Copyright

In einem Schreiben aus Madrid vom 16 Aug. (im Journal des Débats) heißt es: „In diesem Augenblik ziehen die Elenden, welche Quesada ermordet haben, durch die Straßen, und suchen seinen Sohn, welchem sie dasselbe Loos bestimmt haben. Man kennt sie mit Namen, und doch bleiben sie straflos. Dem wüstesten Gesindel wird es gestattet, unter dem Hause der Wittwe Quesada's schmuzige Lieder abzusingen. Cordova's Mutter mußte, um nicht ermordet zu werden, eine neue Wohnung beziehen."

Der Morning-Herald behauptet, der erste Bericht über die Ereignisse in la Granja, welcher im Journal de Paris erschien, sey von Hrn. Bois-le-Comte niedergeschrieben und ihm von der Ehrendame der Königin-Regentin, der Marquise Santa-Cruz, diktirt worden.

Der engl. Courier, der über Mangelhaftigkeit der Nachrichten aus Madrid klagt, theilt folgendes Schreiben aus dieser Hauptstadt vom 16 Aug. mit: „Bei den lezten Veränderungen waren natürlich Aller Augen auf Mendizabal gerichtet. Calatrava drang in ihn, an der neuen Administration Theil zu nehmen, aber er lehnte den Antrag aus Rükſichten des Zartgefühls ab, da er den Schein zu vermeiden wünschte, als benüze er die Verlegenheiten der Königin, um sich wieder in ihr Konseil einzudrängen. Er zieht es vor, den Zusammentritt der Cortes abzuwarten, um dann auf alle die Schmähungen, womit er überhäuft worden, zu antworten, und seine versprochenen Aufschlüsse zu geben. Daß er ins Ministerium eintreten werde, unterliegt keinem Zweifel. Mittlerweile regieren die neuen Minister nach seinen Grundsäzen, und werden von seinem Einfluß und Rathe geleitet, wie sich dis aus der genauen persönlichen und politischen Vertrautheit schließen läßt, die zwischen ihm und ihnen herrscht. Ich glaube, man wird endlich in der Repräsentation der spanischen Regierung im Ausland einige Aenderungen eintreten sehen, denn Calatrava ist entschlossen, von den Gesandten an den fremden Höfen die Beschwörung der Konstitution zu fordern. Diese Maaßregel wird für alle sehr befriedigend seyn, die da wissen, wie die Bemühungen mehrerer auf einander folgender Minister durch ihre Repräsentanten in andern Staaten gelähmt oder hintertrieben worden sind. Viele dieser Employés gelten als notorische Carlisten. Ich kan Sie versichern, daß an einigen Orten carlistische Emigranten von den Gesandten der Königin Isabella offen beschüzt worden sind, und daß sogar ein Theil der carlistischen Korrespondenz beständig unter Gesandtschaftssiegeln gelaufen ist." — Der Standard behauptet, die französische Regierung wisse über die Ereignisse in Spanien offenbar mehr, als sie dem Publikum mitzutheilen für gut finde. — Die torystische M. Post schreibt: „Llauder, Cordova und Mina unterliegen dem Verdacht, daß jeder von ihnen in der jezt in vollem Gange begriffenen Revolution in Spanien die Hand tief im Spiele gehabt, und die Ereignisse so zu lenken gesucht habe, um sich zulezt zum Diktator des Landes aufwerfen zu können. Llauders ungeduldiges Temperament verrieth seine Plane zu früh, und er verschwand von der Bühne. Cordova, unmächtig seine Geldgier und unmäßige Eitelkeit zu bemeistern, verdarb sich durch seine allzu handgreifliche Verbindung mit Frankreich; auch sein Ruhm ist dahin. Mina allein hat sich seinen großen Einfluß bewahrt, und sein neuestes verdächtiges Auftreten in Barcelona gibt dem Beobachter gerechten Grund zu der Vermuthung, daß er den jezigen Kampf zu benüzen trachte, um sich erst zum Schiedsrichter zwischen der Königin und der Konstitution, und dann zum Lord Protektor, dem Cromwell der Nation, aufzuwerfen. Es ist bemerkenswerth, ihn — den ältesten Sünder unter dem konstitutionellen Haufen, den wahren Vater der Empörung und des Hochverraths — nun zu hören, wie er den Cataloniern Mäßigung predigt und sie ermahnt, den Zusammentritt der Cortes abzuwarten, bevor sie sich aussprächen. Sein Verfahren läßt sich nur durch die Annahme erklären, daß er seine ganze Kraft ungeschwächt zusammenzuhalten wünscht, während die Königin und die liberalen Faktionen sich im Parteihader erschöpfen. Zum Glüke jedoch rükt der König, Don Carlos, triumphirend vorwärts. Um sein patriotisches Banner, wo es entfaltet wird, schaart sich das Volk, und in kurzer Zeit wird er Spanien von aller Furcht, durch einen soldatischen Diktator geknechtet zu werden, befreien können."

(Moniteur.) General Espartero ist von der neuen Regierung zum interimistischen Oberbefehlshaber der Armee ernannt worden. — Zu Valcarlos hat sich Iturralde mit einigen Reitern den Christinos ergeben. — Hr. Ferrer wird, wie es scheint, das ihm angetragene Portefeuille nicht annehmen. Hr. Mendizabal wohnt dem Konseil bei, ohne Mitglied desselben zu seyn. — Am 18 Abends entspann sich ein Gefecht zwischen den von St. Ildefonso kommenden Soldaten und einem Theil eines Regiments der Besazung von Madrid. Die Soldaten von St. Ildefonso haben im Verein mit der Miliz die Thore der Kaserne, wo ihre Gegner sich verschanzt hatten, mit Kanonen eingeschossen. — Cordova geht nach Frankreich; am 25 war er zu Pamplona. Bei seiner Ankunft daselbst hätte ihm Gefahr gedroht, wenn nicht General Lebeau ihn beschüzt hätte.

(Siècle.) Im Februar, März, April und Mai d. J. erhielten die Bankiers der Königin Christine in Paris für Rechnung J. Maj. ungefähr 1,600,000 Fr., und im Junius und Julius übermachte sie denselben weitere 1,200,000 Fr. Diese Summen sind gegen verschiedene Sicherheit zu 5 Proz. angelegt worden. Zu Amsterdam hatte die Königin Anfangs dieses Jahrs 800,000 Fr. angelegt. Wie viel von ihr nach London geschikt wurde, weiß man nicht genau; es scheint aber, daß dorthin ein weit größerer Betrag als die oben erwähnte Summe abging. Andere bedeutende Rimessen wurden nach Genua und Neapel gemacht. Dis veranlaßte Hrn. Torlonia neulich zu der Aeußerung: „Die Königin-Regentin von Spanien besizt mehr Einkünfte als Don Carlos Kapital." Diese Einkünfte kommen von Dotationen und Schenkungen her, aus den Appanagen der Krone, deren jährlicher Betrag von den Cortes im Jahre 1823 auf 74 Millionen Realen geschäzt wurde, die der königlichen Familie aus dem Staatsschaze verliehenen Zuschüsse ungerechnet, die sich auf 13 Mill. Realen jährlich beliefen.

Aus den Provinzen wird Folgendes berichtet: Aus Cadiz vom 12 Aug.: „Man beschloß hier (da die neuesten Ereignisse zu Madrid noch nicht bekannt waren) eine aus Abgeordneten der verschiedenen Provinzen Andalusiens bestehende Centraljunta von Südspanien zu errichten, die zu Cordova ihren Siz haben sollte. Ohne Zweifel wird dieser Beschluß zurükgenommen worden seyn, als man erfuhr, daß auch zu Madrid die Konstitution herrsche. Die Provinzialjunta von Cadiz hat der von Malaga in einer Adresse erklärt, sie seyen in allen Punkten einver-

Digitized by Google

standen, außer hinsichtlich der Verminderung der Eingangszölle, eine Maaßregel, welche den Manufakturen Cataloniens nachtheilig seyn würde. Zur Dekung der Geldbedürfnisse beschloß man, die Abgaben von den in den Waarenhäusern liegenden fremden Gütern zum Voraus zu erheben, auch mit dem Verkauf des Nationaleigenthums, insbesondere der Bibliothek der Franciskaner, zu beginnen. Mit großem Eifer werden Volksgesellschaften errichtet; die Journale fügen, indem sie dis melden, bei, eine liberale Propaganda sey, um dem Despotismus entgegen zu wirken, durchaus nothwendig. — Die Behörden von San Fernando haben verordnet, daß Jeder, der sich weigert, die Konstitution zu beschwören, deportirt werden solle, eine Verordnung, die zu Cadiz Mißfallen erregt hat, da sie die Meynungsfreiheit verleze. Zu Algesiras fand die Verkündigung der Konstitution am 7 statt; dasselbe haben die Einwohner und die Besazung von Ceuta auf der nordafrikanischen Küste beschlossen. — In der Erklärung (exposicion) an die Königin, welche Mina unter dem 6 Aug. aus Barcelona erließ, waren die Aufstände zu Saragossa, Cadiz und Sevilla vollkommen gebilligt und zugleich folgende Forderungen gestellt: Die bisherigen Minister sollen vor den Nationalkongreß gestellt werden; die in denselben gewählten Abgeordneten sollen an dem dazu festgesezten Tage (20 Aug.) sich versammeln (Mina will also Beibehaltung der unter dem vorigen Ministerium gewählten Cortes, was zum Theil daher erklärlich, weil in Catalonien die Wahlen alle auf Bewegungsmänner fielen); die Zügel der Regierung sollen entschiedenen Patrioten anvertraut werden. Daß Mina seither, ohne auf die Erlaubniß der Königin zu warten, ebenfalls die Verkündung der Konstitution in ganz Catalonien angeordnet hat, ist bekannt. — Auch in ganz Arragon, mit einziger Ausnahme von Teruel, ist diese Proklamation erfolgt."

(Journal des Débats.) Die Konstitution von 1812 ward am 16 Aug. zu Barcelona proklamirt. Am 15 Abends ertönte auf Einmal auf dem Theaterplaze, wo sich eine große Menschenmasse versammelt hatte, die durch eine kleine Drukschrift, die von Hand zu Hand cirkulirte, und die Unterschrift: Die Barceloneſischen Patrioten hatte, zusammen berufen war, der Ruf: Es lebe die Konstitution! Verschiedene Haufen nahmen ihre Richtung nach dem Plaze des Pallastes, und Mina trat dann unter sie, und wurde mit Enthusiasmus empfangen. Der Abend ging ohne Unordnung vorüber, und der Generalkapitain kündigte durch folgende Proklamation an, daß er sich den Wünschen der Bevölkerung füge: „Barceloneſen! In meiner Anrede vom 6 Aug. hatte ich euch mit aller Festigkeit meines Charakters versprochen, daß die Freiheit da, wo ich befehlige, nicht untergehen würde. Ihre Feinde haben verschiedene Vorwände ergriffen, um uns zu veruneinigen, und den Sieg der Rebellion zu begünstigen. Zur Vermeidung des uns drohenden Unglüks, und um uns unter dieselben Fahnen, wie die Provinzen, die sich bereits erklärt haben, zu reihen, habe ich im Einklange mit den Behörden und den Militairchefs beschlossen, morgen die politische Konstitution der spanischen Monarchie zu publiziren. Eine Anzeige, die unverzüglich erscheinen soll, wird die Art dieser Promulgation angeben. Catalonier! Ordnung und Einigkeit! Es sind alle Maaßregeln getroffen, und das Schwert des Gesezes wird unbarmherzig alle Anstifter oder Beförderer der geringsten Ausschweifung treffen. Barcelona, 15 August 1836. (Unterz.) Francisco Espoz y Mina."

** Bayonne, 23 Aug. In San Sebastian herrscht die größte Verwirrung. Man erwartet einen Zusammenstoß zwiſchen den Spaniern und Engländern, weshalb die Einwohner in großer Unruhe leben. General Evans befindet sich zu Santander und der auf dem Schlachtfelde sehr tapfere General Jauregup besizt keine der zu Ausübung eines zugleich politischen, militairischen und bürgerlichen Kommando's erforderlichen Eigenschaften. — Auch die Carlisten sind innerlichen Zwistigkeiten zur Beute verfallen. Sehr heftige Diskussionen haben den Bischof von Leon und den Geistlichen Echevarria gegeneinander erbittert, wobei Erro eine Neutralität' behauptet, die nicht aufrichtig ist. Der kleine Hof des Don Carlos leidet Mangel, denn er hat kein Geld mehr, und das Land ist erschöpft. Gomez, er mag nun, wie die Bulletins Espartero's behaupten, geschlagen, oder, wie die Carlisten versichern, nach Gallizien zurükgekehrt seyn, ist von keinem Nuzen für die Sache des Prätendenten, der so lange, bis er sich nicht persönlich nach Castilien wagt, keine spanische Armee haben wird. Zu einem Vordringen nach Castilien scheint Don Carlos nicht geneigt, und allem Anscheine nach würden die Biscayer und Navarresen ihn auch nicht dahin begleiten. Ein Bulletin des Christinischen Generals Yrribarra spricht von einem vollständigen Siege, der — wenn er gegründet ist — der bedeutendste Vortheil wäre, den die Truppen der Königin davongetragen.

## Großbritannien.

London, 25 Aug.

Das Haus der Lords hat in der eben beendigten Session 119, das der Gemeinen 130 Sizungen gehalten.

(Globe.) Am 19 Aug. wurde der zweite Jahresbericht der Armengesez-Kommission dem Hause der Lords vom Marquis v. Lansdown vorgelegt. Es zeigt sich jezt, daß im Jahre 1835 volle 800,000 Pf. St. erspart worden sind. Für das Parochialjahr, das mit dem März 1836 auslief, betrugen die Ersparungen in runder Zahl 1,800,000 Pf. Blos an Prozeßkosten wurden im lezten Jahre 86,000 Pf., oder gerade doppelt so viel erspart, als die neue Centralorganisation des Armenwesens mit ihren Kommissarien, Sekretarien, 21 Unterkommissarien ꝛc. kostet.

Der Standard frohlokt über den Ausgang der Parlamentswahl für Warwick: „Hr. Hobhouse, sagt er, der Bruder eines Kabinetsministers, wurde durch Hrn. Canning, einen jungen Mann von 23 Jahren, geschlagen, welcher, wiewol er offenbar große Talent besizt, dennoch dem Publikum im Anfange der Wahl noch völlig unbekannt, und, wir müssen es sagen, durch die Erinnerung an seinen Vater der konservativen Partei nicht sonderlich empfohlen war; aber seine edle Erklärung konservativer Prinzipien, die große Geschiklichkeit, womit er sie auseinander sezte, und sein offenes, freimüthiges Wesen gewannen ihm den Sieg über seinen erfahrenen Gegner, den Bruder eines Ministers."

Ein Provinzialblatt erzählt, bei einer neulichen Reformversammlung des Stadtraths von Scarborough hätten der Mayor und andere Mitglieder vorgeschlagen, die von berühmten Meistern gefertigten Gemälde der Könige von England, welche von Mitgliedern der königlichen Familie und des hohen Adels der alten Korporation geschenkt worden waren, zu verkaufen, und für den Erlös ein neues Gefängniß zu bauen; der Antrag sey jedoch nicht durchgegangen.

Zu Colchester kam es kürzlich zu unruhigen Auftritten, als einem Eisenhändler, Namens Rouse, ein Theil seiner Waa-

Digitized by Google

ren wegen rükständiger Kirchenabgaben, deren Zahlung er als Dissenter verweigerte, öffentlich versteigert wurde. Ein Volkshaufe von 400 bis 500 Menschen stürzte sich plözlich auf den Auktionator, schlug ihn zu Boden, und zertrümmerte, unter lauten Verwünschungen gegen die Staatskirche und ihre Erpressungen, die um einen Spottpreis zugeschlagenen Exekutionsgegenstände.

(Standard.) Zum hundertstenmal heißt es, die holländisch-belgischen Angelegenheiten seyen endlich auf dem Punkte, durch Vermittlung des deutschen Bundestags definitiv beigelegt zu werden. Mit Bedauern bemerken wir in einigen holländischen Journalen eine unfreundliche Stimmung gegen England, doch nimmt sie uns nicht Wunder. Das Benehmen unserer Regierung gegen den König der Niederlande war eben so unpolitisch als ungerecht. Die Holländer beklagen sich, durch den Wiener Vertrag hätten sie einen Theil ihrer Kolonien nur unter der ausdrüklichen Bedingung an uns abgetreten, daß Belgien mit Holland vereinigt bleiben solle, und nun behielten wir jene Besizungen, während wir doch in die Trennung beider Länder eingewilligt hätten.

Unlängst kam das Schif Pantaloon vom Gambia (auf der westafrikanischen Küste) zurük, wohin es Geschenke des Königs für die Häuptlinge der Eingebornen zwischen diesem Flusse und der Südgränze der großen Wüste Sahara, so wie für den König der Tratzas (welchen die Franzosen vor nicht gar langer Zeit bekriegten) gebracht hatte. Diese Häuptlinge sind es hauptsächlich, welche den englischen Kaufleuten das Gummi liefern. Die Geschenke bestanden in Flinten, Pistolen, Rosenkränzen und blauen Baumwollenzeugen, und sollten die Beschenkten für ihre guten Gesinnungen gegen den brittischen Handel belohnen, die sie an den Tag gelegt hatten, als die Franzosen (welche dort ebenfalls eine Kolonie haben) diesen Handel auf jede Weise zu vernichten suchten. — Auf dem Macarthy-Eiland, etwa 400 engl. Meilen den Gambia aufwärts, sind Unruhen ausgebrochen, in deren Folge alle dort befindlichen Regierungsmagazine zerstört wurden. — Bei Sierra Leone liegen gegenwärtig über 20 von der englischen Seemacht weggenommene Sklavenschiffe.

†† London, 23 August. Es sind mehrere Ministerkonseils wegen der Angelegenheiten Spaniens gehalten worden. Die Lage dieses Landes wird stündlich kritischer; man geräth immer mehr in Zweifel, ob es rathsamer sey, jezt noch eine direkte Intervention zu veranlassen, oder ob man nicht besser thue, ruhig zuzusehen, wie sich die Verhältnisse von selbst gestalten werden. Lezteres scheint Lord Palmerston vorzuziehen, und er hat, wie versichert wird, nicht nur in Paris, sondern auch an den Lissaboner Hof in diesem Sinne Mittheilungen gemacht. In Paris findet diese Ansicht bei dem Könige Billigung; ob man in Lissabon eben so urtheilen wird, ist zweifelhaft. Das portugiesische Kabinet wünschte schon lange eine kräftige Intervention zu Gunsten der Königin Isabella, wohl wissend, daß von dem Schiksale Spaniens auch dasjenige von Portugal abhängt. Man kan mit einer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dasselbe Prinzip, das in Spanien die Oberhand behält, auch in Portugal proklamirt werden wird, weil hier sich fast gar keine Kapazitäten vorfinden, und die Königin wie ihr Gemahl unter dem Einflusse einiger Hofleute stehen, die bei dem ersten ernstlichen Ereignisse sich der siegenden Partei in die Arme werfen. — Den Orient hat man über Spanien fast aus den Augen verloren, und um sich nicht auch noch dort neuen Verwikkungen auszusezen, wird man jezt Alles thun, was der Pforte angenehm seyn möchte. Also könnte es wohl seyn, daß Lord Ponsonby Konstantinopel verlassen müßte. Er selbst würde es nicht ungern sehen, und soll sich eine andere Bestimmung wünschen. Er ist des Aufenthalts zu Konstantinopel seit längerer Zeit sehr überdrüssig, er würde also mit Freuden einen andern Gesandtschaftsposten annehmen, selbst wenn er nicht so bedeutend wäre, als sein gegenwärtiger.

## Frankreich.

Paris, 27 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet. Man wußte nur, daß am 25 Graf Molé durch Kourier von seinem Landgute beschieden worden war, daß er nach Neuilly eilte, eine zweistündige Konferenz mit dem Könige hatte, und nach dieser zwei Expressen abfertigte, wovon einer an Hrn. Guizot gerichtet gewesen seyn soll. In Bezug auf den Zweifel, ob am 25 blos Hr. Thiers (wie der Moniteur meldete), oder die genannten sechs Minister ihre Entlassung eingereicht hätten (wie das Journal de Paris sagte), bemerkt jezt lezteres Blatt: „Mehrere Journale scheinen zu glauben, daß der Hr. Konseilspräsident allein aus dem Ministerium getreten sey, und daß das Kabinet mithin noch bestehe. Diese Journale sind jedoch nicht gut unterrichtet. Das Kabinet ist aufgelöst, und wir sind von den HH. Passy, Sauzet, Duperré, Maison und Pelet (de la Lozère) ermächtigt, zu erklären, daß sie für angemessen erachtet haben, den Entschluß des Hrn. Thiers zu theilen." Der Temps sagt hierüber: „Dismal hat, wie es scheint, der Moniteur Unrecht; die gestern im Journal de Paris bezeichneten fünf Kollegen des Hrn. Thiers betrachten sich als Demissionaire, und wiederholen es, daß sie dis bereits gestern (25) im Konseil erklärt haben. Ob sie sich nicht gehörig ausgedrükt haben oder unrecht verstanden worden sind, daran liegt wenig. Das Kabinet ist aufgelöst, und der König hat erklärt, er werde sich mit Bildung einer neuen Verwaltung beschäftigen." — Die France erklärt die Verschiedenheit der Ankündigung hinsichtlich des Ministeriums im Moniteur und dem ministeriellen Abendblatte folgendermaaßen: „Der Posten des Hrn. Thiers wurde dem Grafen Molé angetragen, die übrigen Mitglieder des Kabinets sollten ihre Portefeuilles behalten. Um diese Kombination zu befördern, zeigte der Moniteur nur den Austritt des Hrn. Thiers an, ohne die Bemerkung des ministeriellen Abendblattes hinsichtlich der andern Minister zu wiederholen. Die in jenem Sinne gestern gemachten Versuche schlugen jedoch fehl, und mehrere Minister, besonders Marschall Maison, widersezten sich so entschieden, und bestanden so fest darauf, abzutreten, daß jenes Auskunftsmittel aufgegeben werden mußte. Hierauf lud man Hrn. Guizot ein, nach Paris zu kommen, und dieser wird die Präsidentschaft des Konseils erhalten, und mit Bildung des neuen Ministeriums beauftragt werden." — Das Journal du Commerce drükt die Meynung aus, daß der morgige Moniteur eine Ordonnanz enthalten werde, welche den Grafen Molé mit Bildung des neuen Kabinets beauftrage, und fügt bei: „wir wissen gewiß, daß der Graf an Hrn. Guizot geschrieben hat."

Digitized by Google

Der Constitutionnel gibt die Gründe des Rüktritts der Minister auf gleiche Weise an, wie unsere gestrigen Briefe aus Paris. Ueberhaupt stimmen alle Blätter darin überein, daß der Zwiespalt über die Intervention in Spanien die Auflösung herbeigeführt habe. Der Constitutionnel behauptet sogar, der Befehl zur Entlassung des in Pau geworbenen Hülfskorps sey nicht abgesandt worden, weil Marschall Maison die Kontrasignatur verweigert habe. Er lobt die Minister, daß sie nicht, wegen übertriebener Besorgnisse, die durch die Konstitution hervorgerufen worden, gleich die ganze Politik des westlichen Bündnisses der Quadrupelallianz hätten fallen lassen. „Aber (fährt der Constitutionnel fort) wer löst das Räthsel? Wie kommt es, daß in einem Augenblik, wo die Kammern nicht versammelt sind, ein Kabinet, das die große Majorität jener Kammern besizt, sich mit Ausnahme Eines Mitglieds zurükzieht? Welcher außerparlamentarische Einfluß hat das Ministerium gestürzt? . . Und wer soll Minister werden? Etwa Hr. Guizot? Aber Hr. Guizot war es ja eben, der schon seit einem Jahre eine offene und direkte Intervention predigte." — Bekanntlich war das Journal des Débats das Organ dieser Ansicht des Hrn. Guizot; aber die neueste Nummer dieses Blattes sucht zu beweisen, wie man recht gut früher für eine Intervention, und jezt gegen eine solche, ja überhaupt gegen jede Hülfsleistung seyn könne. *Wir lassen unten die Konklusionen dieses Artikels folgen. — Ueber den lezten Grund, der das Kabinet aufgelöst, spricht sich der* Temps *mit noch weniger Zurükhaltung aus, indem er sagt:* „Das Kabinet tritt nicht etwa in der Besorgniß zurük, daß es die Majorität in den Kammern verloren habe, noch weil folgenschwere Ereignisse von innen oder außen seine Voraussicht Lügen gestraft haben; es zieht sich auch nicht zurük, weil es über die Interventionsfrage getheilt und eines seiner Mitglieder nicht gleicher Meynung mit seinen Kollegen war. Es zieht sich zurük, weil es hinsichtlich jener Frage der auswärtigen Politik, die in diesem Augenblik die Sicherheit und Würde Frankreichs aufs nächste berührt, mit der Person des Königs im Zwiespalt war." — Die Gazette de France sagt: „An die HH. d'Argout und Soult sind Kouriere abgeschikt worden. Es heißt, daß hinsichtlich der in Betref der Expedition von den HH. Thiers und Maison abgehenden Befehle eine sehr scharfe Erörterung im Kabinet statt gefunden habe, und daß, während man dem diplomatischen Korps die Zahl der Truppen als nicht über 6000 Mann betragend angegeben, Vorkehrungen getroffen gewesen seyen, heimlich 25,000 Mann in Spanien einrüken zu lassen. Die Börse, die von einer Intervention nichts wissen will, hat Hrn. Thiers durch das Steigen der Fonds den lezten Stoß versezt. Die Zurükberufung der Doktrinairs wird als unvermeidlich betrachtet."

Das Journal des Débats äußert sich in einem umständlichen Artikel folgendermaaßen über die früher von ihm so eifrig empfohlene Intervention in Spanien: „Jezt ist Alles geändert; jezt ist es zu spät. Die gesezliche und regelmäßige Regierung ist gestürzt; die Regentin eine Gefangene in Madrid. Ein Soldatenaufstand hat ihr die Konstitution von 1812 aufgedrungen. In Spanien weiß man nichts mehr von einer anerkannten, nationalen Centralbehörde. Wer kan die Ereignisse voraussehen? Wer kan sagen, was aus dieser unermeßlichen Anarchie hervorgehen wird? Wird die Hauptstadt der Tyrannei einer Mörderbande müde werden? Wird ein Strahl gesunder Vernunft und Vaterlandsliebe die empörten Städte und Provinzen erleuchten und sie zum Gehorsam zurükführen? Wer wird mit einer Revision der Konstitution von 1812, das heißt mit Abfassung einer neuen, beauftragt werden; denn die Konstitution von 1812 ist, wenn man eine organisirte Regierung haben will, nicht blos neu durchzusehen, sondern zu verändern. Oder aber werden nicht, was leider wahrscheinlicher ist, bald in Spanien nur noch Anarchie, Empörung, Bürgerkrieg und statt einer Centralregierung tausend revolutionaire Regierungen statt finden? Gewiß ist, daß jezt Niemand sagen kan, welche Regierung Spanien, und ob es überhaupt noch eine habe. Für wen soll man nun interveniren? Für die in Madrid gefangene Regentin? Für die Konstitution von 1812? Würden unsere Soldaten nach Spanien ziehen, ohne die Fahne, unter der sie ständen, zu kennen? Würden sie ihr Blut vergießen, ohne mit der Sache, für welche sie kämpfen, vertraut zu seyn? Möchte etwa Frankreich seine Heere der Anarchie zur Verfügung stellen? Möchten wir in Spanien einrüken, um zu sehen, wie dort unter unsern Augen der Konstitutionsstein aufgestellt wird, und um Alles unter unsern Schuz zu nehmen, was die Anarchisten im Namen einer Königin, die noch ein Kind ist, einer Regentin ohne Vollmacht und einer absurden Konstitution zu thun belieben möchten? Und wenn nun der schlechte Zustand sich verschlimmert, wenn die Leidenschaften sich steigern, wenn Mord und Bankerott täglich eine Sache entehren, welche unsere Waffen vertheidigen würden, wenn die Republik ausgerufen wird, welche Partei werden dann unsere Soldaten ergreifen? Werden sie abziehen, oder werden sie gegen Alles auf Einmal interveniren, gegen Don Carlos und gegen die Konstitution von 1812, gegen die Mönche und gegen die Mörder von Madrid? Eine Nation kan wohl einer andern Beistand leisten; aber man leistet nicht Hülfe gegen den ausdrüklichen Willen der leztern. Man muß, um zu interveniren, dazu herbeigerufen seyn. Die Anhänger der Konstitution von 1812 rufen uns nicht herbei; sie stoßen uns im Gegentheil, sowol uns, als unsere Ideen und unsere Regierung zurük; sie machen kein Geheimniß aus ihrem Haße gegen uns; sie sprechen laut ihre vorgefaßte Ansicht aus, Spanien ohne uns zu retten. Welche Verbündeten würden wir wohl in Spanien haben? Es hieße zu viel unternehmen, wenn man die Polizei gegen alle Parteien auf Einmal ausüben wollte. In diesem Fall ist es nicht mehr die Intervention, sondern der Krieg, der Krieg gegen alle Regierungen und alle Faktionen, die das Land zerspalten; und welcher Krieg! Ein Krieg der Wuth und des Mords, wo man sich aussezt, eben so viele Flintenschüsse von denen, für welche man der öffentlichen Ansicht nach Beistand leistet, wie von denen, die man angreift, zu empfangen! Wir haben die Intervention gewünscht, aber eine vernünftige, für Frankreich glorreiche, für Spanien nüzliche Intervention. Wir haben die Intervention gewünscht, aber zu einer Zeit, wo wir von einer befreundeten Regierung darum ersucht wurden. Wir haben die Intervention gewünscht, aber zu einer Zeit, wo wir wußten, für wen man interveniren würde. Frankreich maaßt sich nicht thö-

Digitized by Google

richterweise an, Spanien eine Konstitution und eine Regierungsform aufzudringen. Es wird eben so wenig die lächerliche Großmuth ansprechen, sein Blut für Leute zu vergießen, die es zurükstoßen und verabscheuen, für Leidenschaften, welche die Sache der Freiheit entehren, für eine Partei, die vielleicht in diesem Augenblik die Regentin, unsere Verbündete, von dem Throne stürzt. Einer der Vortheile der Intervention, wenn sie zur gehörigen Zeit erfolgt wäre, würde gerade gewesen seyn, dem revolutionairen Geist in Spanien jeden Vorwand zu entziehen, indem man Spanien gegen die bedauernswerthe Rükkehr des Don Carlos bewahrt hätte. Jezt ist der revolutionaire Geist entzügelt. Man muß zuwarten, was er weiter thun wird. Frankreich wird weder für, noch gegen ihn interveniren. Bei dem gegenwärtigen Zustande Spaniens, bei der Ungewißheit der Zukunft, ist dis die einzige Partie, die man ergreifen kan."

*** Paris, 27 Aug. Hr. Guizot war heute um Mittag noch nicht in Paris angelangt, und bis dieses geschehen, kan man über die Zusammensezung des Ministeriums nichts Bestimmtes vorhersehen. Hr. v. Molé hatte wirklich eine Unterredung mit Sr. M.; allein er wurde, glaubwürdigem Vernehmen nach, nicht mit Zusammensezung eines Ministeriums beauftragt, sondern als Freund um Rath gefragt, wie dis bei allen neueren Kabinetsveränderungen der Fall war. Bei Hofe und in den wohlunterrichteten Kreisen gilt es für zuverläßig, daß Hr. v. Molé mit dem Könige in der jezt obschwebenden Frage übereinstimmte, und sich gegen die Intervention in Spanien erklärte. Hr. v. Molé scheint der Ansicht, es gebe jezt überhaupt keine Regierung in Madrid, die Königin sey in Gefangenschaft; für wen solle man also interveniren? Hr. v. Molé scheint in der Hauptsache auch mit Hrn. Guizot im Einklange zu stehen, da Hrn. Guizots Meynung Hrn. Bertin zu bekannt ist, als daß man den heutigen Artikel des Débats nicht als deren getreue Mittheilung betrachten dürfte. Persönlich geachtet bei der Diplomatie, und von hohem Einflusse auf die Pairskammer; bei den höheren Klassen geehrt als ein Staatsmann, der von Napoleon für die höchsten Stellen beigezogen wurde; geehrt auch wegen persönlicher Biederkeit, und einer socialen Stellung, welche die Idee zu unrechtlichen Versuchen in Bezug auf Vermögen nicht aufkeimen läßt; an der Börse als Gegner einer nicht zeitgemäßen Intervention gelobt; mit freundlichen Beziehungen zu einem Theile des Tiers-Parti, mit Passy und Pelet, vielleicht nicht mit Sauzet; also im Stande, bei Hofe Ansehn, bei der Diplomatie Gehör, bei den Kammern Anklang zu finden, würde Graf Molé in Gemeinschaft des Hrn. Guizot (denn die Mitwirkung eines der beiden Redner, Thiers oder Guizot, scheint nothwendig) ein dauerhaftes Ministerium bilden, oder daran Theil nehmen können. — Nachschrift. An der Börse hieß es, Hr. Guizot sey diesen Morgen um acht Uhr angekommen; um zwölf Uhr war er noch nicht in Paris, wurde aber erwartet. Die lezte Ministerliste nennt Molé, Guizot, Duchatel, Persil, scheint aber voreilig. Die Rente bleibt sich gleich. Aus Madrid erhielt man heute Bericht bis zum 21. Man sagt, nach einer Depesche des Hrn. Bois le Comte sey der 19, 20 und 21 Aug. ruhig vorübergegangen, er selbst aber von Unteroffizieren umgeben bei der Königin empfangen worden. Man bezeichnet Mendizabal für die Finanzen, Rodil für den Krieg. Daß einstweilen Mendizabal dem Konseil beiwohnt, scheint eine vielleicht von England verlangte Gewähr, und zum Herstellen der Ordnung zugestandene Maaßregel. — Durch Befehl vom 25 sind wieder drei Fremde ausgewiesen, unter ihnen ein Schweizer, ehemaliges Mitglied der Gesellschaft der Menschenrechte. Der Befehl beruft sich auf ein Gesez der Republik, führt keinen speziellen Grund an, und die Ausweisung ist auch im Passe bemerkt. Die Verwendung von Privatpersonen soll nicht beachtet worden seyn.

♀ Paris, 26 Aug. In allen Verhältnissen der Politik sind zwei Dinge zu berükſichtigen: die ewige Natur der menschlichen Leidenschaften und Interessen, und der Geist der Zeit. Diese sind wirksamer als Alles, was man uns von Konspirationen, geheimen Gesellschaften u. s. w. vorerzählt. Wer Geschichte kennt, wird von den ältesten Zeiten her Ausbrüche ähnlicher Tollheit unter der Masse gewahren, wie heute in Spanien; wer aber die moderne Philosophie in ihren politischen, moralischen, reformatorischen und religieusen Grundgedanken der zwei lezten Jahrhunderte studirt und gesehen hat, wie diese zu europäischem Geiste geworden, wird in der Konstitution der Cortes wie in allen ähnlichen Hervorbringungen der modernen Weisheit die folgerechten Gedanken aller jener Prämissen gewahren. In Spanien kämpfen mehrere alte Elemente, zum Theil durch Passivität, zum Theil durch Verlezung der Sitten gegen jene Kombinationen des Zeitgeistes an. Der alte Geist der Junten regt sich unter der modernen Hülle; der Geist der katholischen Religion vertheidigt sich gegen das dem Katholizismus feindliche Prinzip; das Prinzip des Adelshasses findet keinen Stof in einem Lande, wo Adel und Volk in vieler Hinsicht zusammengränzen, wo der höhere Adel freundliche Klientel geübt, wo in Herkommen und Gewohnheiten des praktischen Lebens niemals schroffe Sonderung der Stände sich vorgefunden. Aber alle diese Elemente des Vergangenen haben weder Organ noch Verstand, um sich zu orientiren; sie beruhen mehr auf Gefühlen als auf ausgeformten Meynungen, sie protestiren mehr, als daß sie handelnd auftreten, mit Ausnahme freilich von Biscaya und Navarra, wo es aber stets einen Impuls selbstständiger Independenz gegeben hat, und wo die alte Volkskraft niemals hat systematisch gebrochen werden können. — Was unsere republikanische Partei betrift, so offenbart sich in ihr immer mehr ein unheilbares Uebel, das des religieusen Atheismus, mit festem Willen und tüchtiger Zeugungskraft energischer Handlungen gepaart, eine ungeheure Seelendürre, eine tiefe Unmenschlichkeit der Gesinnung unter der Maske erheuchelter Volks- und Menschenliebe. Es heißt, Carrel sey, in den lezten Tagen seines muthigen Lebens, zum Tode betrübt gewesen über diese Impietät seiner Partei, obgleich er selbst nie zu religieusen Ueberzeugungen gelangen konnte. Viele behaupten, es sey nicht wahr, daß er die Worte ausgerufen: „kein Pfaffe, keine Kirche," sondern es habe in seinen lezten Momenten ein Theil seiner Freunde, von materialistischem Fanatismus beherrscht, den andern Theil von seinem Todbett entfernt gehalten, weil jene andern Befreundeten Carrels spiritualistischen Herzensneigungen sich ergeben. Es ist schwer, in diesen Angelegenheiten die Wahrheit zu erkennen; gewiß ist, daß die Zudringlichkeit des Hrn. v. Genoude streng abgewiesen worden, weil man in derselben eine durch Hrn. v. Quelen angeordnete fromme Komödie, ohne wahre Pietät, blos zum äußern Triumphe der Geistlichkeit bestimmt, zu erbliken glaubte.

Digitized by Google

Gewiß ist übrigens, daß diese vollkommene Verzichtleistung auf allen Kirchentrost einen widrigen Eindruk im Lande, besonders unter den Republikanern des südlichen Frankreichs, hinterlassen hat. Ueberhaupt rühren sich unter diesen Republikanern allerlei neue Richtungen, indem man katholische Tendenzen mit einer gewissen Kraft vorwalten sieht. Doch ist dis Alles erst im Keimen.

### Niederlande.

*† Aus dem Haag, 25 Aug. Der 64ste Geburtstag unsers Königs wurde gestern in hiesiger Residenz wie auch in vielen andern Städten unsers Landes und im Feldlager auf eben so pracht- und geräuschvolle als herzliche Weise gefeiert. Tausend Zeichen der innigsten Anhänglichkeit des Volkes an den geliebten Herrscher waren wahrzunehmen; namentlich herrscht großer Jubel Abends bei der Illumination in dem dicht an die nord-östliche Seite unserer offenen Stadt gränzenden Walde. Der immer noch rüstige König verbrachte mit den meisten Gliedern des königlichen Hauses den gestrigen Tag wie gewöhnlich im stillen Familienkreise auf dem Lustschlosse Loo, wo die vor wenigen Tagen erfolgte glükliche Entbindung der Prinzessin Friedrich der Niederlande die Freude des Tages erhöhte.

### Schweiz.

Bern, 27 Aug. Harro-Harring, der von seinen Freunden längst nach England und Amerika eingeschift worden war, wurde vorgestern im hiesigen Gasthof zu Pfistern arretirt und im Bürgerspital in Verwahrung gebracht. (Allg. Schw. Ztg.)

### Deutschland.

** München, 29 Aug. J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist mit ihren durchlauchtigen Kindern von ihrer nach Schweden gemachten Reise gestern Abend glüklich und im erwünschten Wohlseyn wieder hier eingetroffen. — Seit einigen Tagen ist das kolossale Modell der Reiterstatue des Kurfürsten Max Emanuel von Rom hier angekommen, welches nach Thorwaldsens Skizze von einem dortigen jungen Künstler, Hrn. Mathiä aus Berlin, ausgearbeitet worden. Es ist nun seit heute in der königlichen Erzgießerei von Hrn. Stiglmair, dem Inspektor derselben, aufgestellt worden, und gewährt einen imponirenden Anblik, den seine Vollendung in Erz noch in hohem Grade erhöhen wird. Das ganze Leben, die ganze Thätigkeit dieses großen Ahnherrn unsers Königs liegt in diesem ernsten, und doch nicht unfreundlichem Gesichte, in seiner etwas gebeugten und doch kräftigen Haltung ausgedrükt, und läßt dieses Bildniß als eines der vorzüglichsten Meisterwerke Thorwaldsens erscheinen, welches dereinst dem Wittelsbacher Plaze, dem dasselbe bestimmt ist, eine unvergängliche Zierde geben wird. Se. M. der König hat das Werk schon zweimal besucht, und dadurch sein großes Interesse an der Sache wie an Thorwaldsen an den Tag gelegt. In derselben Erzgießerei sieht man auch schon Schwanthalers Modelle von vier Kurfürsten von Bayern, welche für den großen Prachtsaal des Schlosses, dem Hofgarten gegenüber, bestimmt sind. Bekanntlich sollen vierzehn solcher kolossalen Statuen von vergoldeter Bronze in demselben aufgestellt werden. — Man erwartet nun demnächst auch das Modell von Schillers Statue aus Rom, welche in der hiesigen Erzgießerei gegossen, und in Stuttgart aufgerichtet werden wird.

** München, 30 Aug. Se. M. der König von Griechenland ist heute nach Dresden abgereist, um am k. sächsischen Hofe einen Besuch abzustatten. Er wird vermuthlich in zehn bis zwölf Tagen hier zurük seyn. Unsre allerhöchste königliche Familie wird dem Vernehmen nach morgen sich nach Berchtesgaden begeben. — Die Konferenzen der Kommissarien für die Eisenbahnen sind geschlossen, und die Mitglieder derselben begeben sich in den nächsten Tagen in ihre Heimath zurük. Wie man mit Vergnügen vernimmt, sind diese Verhandlungen sehr günstig für die Errichtung der Eisenbahnen ausgefallen, und die Abgeordneten können zufrieden ihren Kommittenten die Resultate vorlegen.

Das Programm zu dem disjährigen Central-Landwirthschaftsfeste in München ist erschienen. Dieses Fest wird dismal am 2 Okt., als am ersten Sonntage in diesem Monate auf der Theresienwiese bei München gefeiert. Demselben werden nicht nur Se. Maj. der König, sondern auch Se. Maj. der König von Griechenland, beiwohnen.

*† Frankfurt a. M., 28 Aug. Der Herzog von Lucca ist gestern wieder hier angekommen. Dem Vernehmen nach speist er heute bei Hrn. v. Rothschild. Der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs von Großbritannien, welche am 21 d. am landgräfl. hessen-homburgischen Hofe aufs glänzendste begangen wurde, wohnte der Herzog bei. Anwesend waren noch der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, Ihre Schwester, die Herzogin von Glocester und andere hohe Herrschaften. Auch der Herzog von Salerno kam auf seiner Reise von Paris nach Prag heute Abend hier an. — Bereits sind viele Meßfremde eingetroffen, doch waren bis jezt die Geschäfte noch nicht bedeutend. In dieser Woche erwartet man den Abschluß der Hauptgeschäfte im Großhandel. Aus den preußischen, sächsischen, thüringischen, bayerischen Landen, überhaupt aus allen Gegenden des deutschen Zollvereins, haben die Verkäufer zahlreich sich eingefunden, aber auch die französischen, belgischen und schweizerischen Fabrikanten sind nicht ausgeblieben, und die böhmischen Glasfabrikanten lassen uns wiederum in Menge ihre ausgezeichneten Fabrikate bewundern. Die Taunusbäder werden allmählich leerer. Die disjährige Kur war kaum besser als die vorjährige, und kaum die Hälfte so stark besucht als 1834, wo freilich der heiße Sommer günstig wirkte. Indessen ist dieses Jahr die Trokenheit bei uns stärker und anhaltender als in den beiden lezten Sommern, und der Main steht so niedrig, daß die Schiffahrt darauf mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

### Preußen.

Berlin, 24 Aug. Die große Kunstausstellung unsrer Akademie, deren Eröfnung wir im nächsten Monat erwarten dürfen, wird, dem Vernehmen nach, wieder sehr interessant werden. Von Düsseldorf haben wir wieder einige bedeutende Kunstwerke zu erwarten. Lessing hat seine berühmte „Hussiten-Predigt" nunmehr vollendet, und Eduard Bendemann tritt mit einem neuen bedeutenden Werke: „Bauern bei der Heu-Ernte" auf. Das lezte Bild dürfte zu interessanten Vergleichungen mit einem ähnlichen Werke des verstorbenen Leopold Robert Anlaß geben. Bedeutende französische Künstler haben ebenfalls mehrere Gemälde angekündigt, da sich hier seit einiger Zeit ein günstiger Markt auch für die Werke des Auslandes gebildet hat. — Der Zollverband fängt endlich an, auch für uns Früchte hervorzubringen. In kurzer Zeit haben sich mehrere neue Fabriken, namentlich Kattunfabriken, gegründet, welche Hunderte von Arbeitern

beschäftigen; gegenwärtig wird wiederum eine große Fabrik dieser Art bei Charlottenburg erbaut, und im Fabriktheile der Stadt erhebt sich in schnellem Wachsthume die Zahl der Rauchfänge der Dampfmaschinen. Schon jezt werden auf den Messen die preußischen Kattune den englischen vorgezogen, und man ist überzeugt, sie in Kurzem ganz zu überflügeln, da auch die Muster und Farben, in welchen sie noch gegen englische und französische zurükstanden, durch Heranziehung geschikter Arbeiter sich auf dieselbe Stufe gehoben haben. — In der Nähe von Potsdam auf dem Pfingstberge ist jezt das neue Lustschloß des Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Maj., für den Besuch der Neugierigen eröfnet worden. Es ist von Schinkel erbaut und stellt eine gothische Burg dar, ganz Repräsentant des Mittelalters mit Thürmen und Mauerkronen, im Innern aber, obgleich in demselben Style, doch höchst elegant und bequem. Bemerkenswerth ist es, daß das ganze Mobiliar aus vaterländischen Hölzern gefertigt ist, welche durch ihre Feinheit, Politur, Bildhauerarbeit und Eleganz den Beweis liefern, mit welchem Unrecht man unsre schönen Eichen-, Ahorn-, Linden-, ja sogar Kienmöbel dem Mahagony und anderm fremden Holze nachsezt. Die Aussicht von diesem hohen Schlosse auf das Havelthal ist entzükend. — Mehrere Mordthaten, welche in der lezten Woche hier vorfielen, haben Aufsehen erregt; besonders der Mord eines jungen hübschen Mädchens, welche in einem Wäldchen am schlesischen Thore erhängt gefunden wurde. Die Selbstmorde, namentlich unter der dienenden Klasse, nehmen ebenfalls auf eine erschrekende Weise zu. — Binnen wenigen Tagen beginnen hier die großen Herbstmanöuvres, sodann wird Se. k. Hoh. der Kronprinz nach dem Rhein abgehen; daß er sich nach den Manöuvres am Rhein nach Frankreich begeben werde, ist mehr als zweifelhaft. (Hannoverische Ztg.)

## Schweden.

Stockholm, 16 Aug. In allen Buchläden wird, laut Anzeige in der Statstidning, hier verkauft: „Untersuchung der Gründe, welche Se. Maj. den König bewogen das norwegische Storthing aufzulösen, nebst einigen unvorgreiflichen Betrachtungen." — Die politische Fehde zwischen den norwegischen und schwedischen Blättern hat noch nicht aufgehört. Der Konstitutionelle findet eines jeden Norwegers Nationalgefühl dadurch gekränkt, daß die offizielle Mittheilung der schwedischen Staatszeitung über die Auflösung des Storthings in deutsche und französische Blätter unter der Aufschrift: „Schweden" übergegangen ist. Unter den in den schwedischen Blättern abgegebenen Stimmen äußert sich der Upsala-Korrespondent in einem langen Aufsaze, betitelt: „Ein Blik auf die nordischen Angelegenheiten," eben nicht günstig über das Verfahren des Storthings, und schließt mit den Worten: „Auch in Schweden interessirt man sich herzlich dafür, daß die norwegische Frage auf eine Weise gelöst werde, welche das Glük des Volkes und nicht blos die augenbliklichen Siege weniger wechselnden Parteigänger befördern — Siege, die nicht für das allgemeine Beste, sondern für diese Leute selbst errungen sind. Wie die Sache auch ausfallen mag, so steht doch das Urtheil der Geschichte zurük, und in der Nachwelt Wagschale wiegt oft eines einzelnen Mannes Edelmuth mehr, als die Undankbarkeit eines ganzen Volkes. Möchte Norwegen nie vergessen, was es Karl Johann verdankt, so gewiß wie Schweden es nie vergessen wird."

## Dänemark.

Kopenhagen, 20 Aug. Der Hof hat für den Schwiegervater Sr. Maj., Landgrafen Karl von Hessen, auf sechs Wochen die Trauer angelegt. Die Schauspielhäuser sind auf zehn Tage geschlossen. Als Landgraf und Besizer der landgräflich hessischen Fideikommißgüter succedirt seinem Vater der Prinz Friedrich zu Hessen, kommandirender General in den Herzogthümern und Gouverneur der Festung Rendsburg.

## Rußland.

† St. Petersburg, 20 Aug. Se. Maj. der Kaiser hat ehegestern, nachdem er Vormittags dem Christi-Verklärungsfeste und der großen Kirchenparade vor der Preobraschenskischen Kirche am Stükhofe beigewohnt, die Residenz verlassen, und heute früh eine Reise, welche nach der bekannt gemachten Reiseroute bis zum 14 Okt. dauern wird, in mehrere innere Provinzen angetreten. Er gedenkt vornehmlich Nischney-Nowgorod, wo die bekannte, um die Mitte vergangenen Monats begonnene Messe noch fortdauert, und die Universität Kasan zu besuchen. Der Finanzminister Graf Cancrin, welcher Se. Majestät bis Nischney-Nowgorod begleitet, hat schon ehegestern von hieraus seine Reise dahin angetreten. Die Kaiserin Alexandra wird während der Abwesenheit Ihres durchlauchtigen Gemahls in Zarskoje-Selo residiren.

## Oestreich.

† Wien, 27 Aug. Nach gestern aus Prag eingegangenen Nachrichten soll daselbst die Cholera heftiger aufzutreten anfangen. Man glaubte, daß die Volksfeste bei der Krönung deshalb unterbleiben dürften. Es hieß auch, Se. Maj. der König von Sachsen werde nach Prag kommen, um den Krönungsfeierlichkeiten inkognito beizuwohnen. — Hier in Wien hat die Cholera bedeutend nachgelassen. — Ein Mord, welcher vorgestern an der Wittwe eines kaiserlichen Hauptmanns verübt worden, macht viel Aufsehen. Unserer sehr gewandten Polizei ist es gelungen in Zeit von einigen Stunden den Thäter, ob er gleich alle Vorsicht gebraucht hatte, um nicht entdekt zu werden, zu ergreifen. Er ist bereits dem Kriminalgericht übergeben.

## Börsen-Nachrichten.

London, 25 Aug. Konf. 5Proz. 91⅛; Cortesbons 31⅝; portugiesische 71½; brasilische 88; columbische 26; mexicanische 29. Der gestern erwähnte Betrug, der am 23 mit den spanischen Bons an der Börse gespielt wurde, macht noch immer großes Aufsehen, und die Sache ist einer Kommission zur Untersuchung überwiesen. Der Standard vom 24 sagt: „Die Börse war heute Morgens in Aufruhr, wozu nicht wenig beitrug, daß zwei Juden sich gegenseitig jener Prellerei beschuldigten. Sie forderten sich zulezt zwar nicht auf Pistolen heraus, drohten aber, sich an den Nasen zu zupfen (to pull noses)."

Paris, 27 Aug. Konsol. 5Proz. 100, 95; 3Proz. 80, 90; span. akt. Schuld 30⅝; passive 9⅛; portugiesische Fonds 42⅜; neapol. 99, 52; piemontesische 1110.

Amsterdam, 26 Aug. Integr. 55¾; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 24; 4½proz. Synd. 97⅞; 3½proz. 80⅝; Ardoins 31 1/16; span. Kanf. 11⅝; ruff. Inscr. 68¼; 5proz. östr. Metall. 100⅝.

Frankfurt a. M., 29 Aug. 5proz. Met. 103 9/16; 4proz. 99½; 3proz. 74 9/16; Bankaktien 1614; 1834er Loose 115⅛.

Hamburg, 25 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1337; preuß. Prämiensch. 123⅛; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100; poln. neue Loose 102½; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 27 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 27 Aug. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 99¼; 3proz. 75; 1834er Loose 114; Bankaktien 1351; Nordbahn 101⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Besuch bei einer türkischen Prinzessin.

(Korresp. der Morning-Post.) Konstantinopel, 27 Jul. Der Hauptpunkt, um den sich die Unterhaltung in unsern diplomatischen Salons während der lezten Woche drehte, war der Besuch der Gemahlin des französischen Gesandten bei der ältesten Schwester des Sultans, Esmeh Sultanin. Die Neugier der schönern Hälfte der Gesellschaft wurde durch den Bericht der Frau v. Roussin von ihrer Aufnahme nicht minder befriedigt, als die Phantasie der Männer aufgeregt durch ihre Schilderung der unaussprechlichen Reize etlicher und fünfzig georgischer und cirkassischer Kammermädchen der kaiserlichen Prinzessin, die, wie der Dichter klagt, dazu verurtheilt sind, „ungesehen zu blühen und ihre Süßigkeit zu vergeuden," innerhalb der undurchdringlichen Mauern des Palastes zu Curu Tschesmi. Zur bestimmten Stunde ward die Gemahlin des französischen Gesandten, von einer Dolmetscherin und ihren beiden Töchtern begleitet, am Hauptthore von vier abyssinischen Eunuchen empfangen, die ihr aus dem Boote halfen und sie mit den Beweisen der schuldigen Achtung durch eine mit Marmor gepflasterte Vorhalle bis zum Fuß einer Treppe führten, wo sich die vornehmste weibliche Dienerschaft der Sultanin zum Empfange des Gastes aufgestellt hatte. Sie waren in ihrem Staatsanzug, der durch die Zugabe eines sehr unkleidsamen Spenzers mit sehr schlecht aussehenden Bauschärmeln gar sehr von der oft beschriebenen türkischen Tracht verschieden ist. Einige, deren reiner Geschmak noch mehr durch Neuerungssucht verdorben war, trugen falsche Loken, und eine oder zwei hatten sich durch den Wunsch, bei dieser Gelegenheit ächt europäisch zu erscheinen, sogar verleiten lassen, Männerhemden mit gesteiften Kragen und Manschetten anzuziehen, und die Reize ihres Alabasterhalses unter einer schwarzen Cravatte zu verbergen. Nachdem die Begrüßungen des Orients vorüber waren, wurde Madame Roussin durch einen stattlichen Saal, dessen Deke auf zwanzig zierlichen Säulen ruhte, nach dem Gemache geführt, wo Besuche von Rang verweilen, bis die Prinzessin sie vorläßt. Bald darauf trat ein großer Zug junger Mädchen ein, von denen einige auf Präsentirtellern geschnittene Glasgefäße mit eingemachten Früchten, Sorbets und Limonade, andere silberne Rauchfässer mit duftenten Wohlgerüchen und Kaffee trugen. Diese Erfrischungen wurden dem edeln Gaste der Reihe nach von der Geheimschreiberin der Prinzessin, Peri Sohef Hanim, einer der berühmtesten unter den lebenden türkischen Dichterinnen, und von der „Tochter des Herzens der Sultanin," der liebenswürdigen und anmuthigen Naziy Hanim, präsentirt, die in türkischen Gesängen nicht minder gepriesen ist wegen ihrer Reize, als wegen ihres muthigen und unabhängigen Sinnes, womit sie die oft wiederholten Bewerbungen Mahmuds abgelehnt hat. Kaum hatte Frau v. Roussin den Wunsch geäußert, das Innere des Palastes zu sehen, als die gefälligen weiblichen Ciceroni sie zuerst in den Garten führten. Dieser besteht aus einem großen Stük Feld, auf welchem die leidige Symmetrie die anmuthig freien Umrisse der Natur in Quincunxe, Sechs- und Achtele verschnörkelt hat, und wo Spaziergänge in schnurgeraden Linien zwischen Heken von Zwergbuchsbaum hinlaufen. Der einzige Gegenstand im Garten, der guten Geschmak verrieth, war eine geräumige Laube aus Gaisblatt, Jasmin und Weinreben, über einen marmornen Springbrunnen gewölbt — der Lieblingsaufenthalt der Sultanin während der Schwüle des Tages. Frau v. Roussin wurde hierauf in die von dem Gefolge der Prinzessin bewohnten Zimmer geführt, die sämtlich klein und niedrig, und ungefähr so groß als eine gewöhnliche Schifskajüte sind. Jeder der höhern Dienerinnen der Sultanin, dreizehn an der Zahl, ist eine dieser Zellen angewiesen, die sie mit zwei Subalternen oder Kalfas, und noch drei oder mehrere Adjamies oder Novizen, bewohnen. Auf die Aeußerung der Frau v. Roussin, daß sie nicht begreife, wie so viele Personen während der Nacht Plaz finden könnten, ward ein Schrank, mit Matrazzen und Deken gefüllt, geöfnet, die man bei Nacht auf den Boden breitet und den Tag über verschließt. Als man das Erstaunen der Gesandtin über diese wenige Bequemlichkeit bemerkte, sagte die Geheimschreiberin, die Etikette an den Höfen des Morgenlands bringe dis so mit sich. Pracht und Würde sind die unterscheidenden Attribute des Herrschers, und so soll auch seine Wohnung über die seiner Sklaven emporragen, „quantum lenta solent inter viburna cupressi." Allein auch die Zimmer der Sultanin entsprechen unsern Begriffen von Pracht nur wenig. Die Einrichtung ist sehr einfach, und die aus Europa eingeführten Tische, Stühle u. s. w. ihres Pallastes sind nicht besser, als sie jeder Pariser Bürger in seinem Hause besizt. Die Reihe von Zimmern, welche der Sultan bewohnt, wenn er bei seiner Schwester auf Besuch ist, waren eben so bescheiden möblirt. Als das Essen bereit war, wurde Frau v. Roussin eingeladen sich in das Besuchzimmer zurükzubegeben, wo eine Tafel nach europäischer Weise gedekt war.

---

## Irland im Julius 1836.*)

Im Hafen von Kingston warfen wir Anker, und zahlreiche Boote ruderten heran, um uns aus Ufer zu bringen. Aus dem schweigsamen, jedes Geschäft geräuschlos abmachenden England kommend, fiel mir die Aktivität und Lebendigkeit dieser irischen Schifsleute, die uns und unsere Effekten gleichsam im Sturme in die Nachen hinabtrugen, sehr auf. Wie wuchs aber mein Erstaunen, als die ganze Mauer und die Aufgangstreppe am Landungsplaze mit halbnakten, mit Lumpen weniger als nothdürftig behangenen Menschen übersäet war, die alle mit tollem Geschrei auf uns einstürzten, unserer Habseligkeiten sich bemächtigen und davon rannten. Jeder hatte immer nur Ein Stük genommen, und bis wir aus dem Schif treten konnten, war Alles verschwunden. Ich gestehe, daß solche Momente nicht zu den angenehmsten auf Reisen gehören. Weit und breit keine Polizei, kein Mensch, mit dem man sprechen konnte, und nichts als Lumpen in Lumpen. Wir gingen zur Eisenbahn, die uns nach Dublin bringen sollte, um bei den dortigen Beamten Hülfe

*) Aus einem vom Ausland mitgetheilten größern Berichte desselben deutschen Reisenden, von welchem die Allgemeine Zeitung in den lezten Monaten mehrfach interessante Schilderungen gab, und von welchem das Ausland in der lezten Zeit ähnliche Reiseskizzen lieferte.

zu suchen, als wir zu nicht geringer Ueberraschung unsre sämtliche Habe bei dem kochenden Dampfkessel säuberlich aufgestellt fanden und nun gerne die vielseitig geforderten Trinkgelder spendeten. Aehnliches findet man in Italien oft, allein so ganz aufsichtslos und so ganz ehrlich habe ich doch in keinem Theile der Erde Menschen in Lumpen gefunden, und diese erste Erfahrung über die Ehrlichkeit der Irländer habe ich noch oft Gelegenheit gehabt, als die schönste Seite dieses armen Volkes anzuerkennen. Die Eisenbahn von Kingston nach Dublin ist bis jezt die einzige mir bekannte, die in Krümmung geht, da sie längs des runden Golfes und zum Theil über einen Damm hinzieht. Man hofft, daß in Zukunft die Schwierigkeiten der krummen Linien für die Eisenbahnen keine Hindernisse mehr seyn werden. Wir durchflogen sie in gewöhnlicher Blizesschnelle, und nun waren wir in dem herrlichen Dublin, einer der schönsten Städte der Welt, mit beinahe 300,000 Einwohnern. Wenn ich auch die so oft behauptete Aehnlichkeit Dublins mit der Lage von Neapel nicht finden konnte, da ersteres ganz flach, lezteres ganz an Anhöhen liegt, so finde ich dagegen desto mehr Verwandtschaft dieser beiden Städte im Leben und Treiben der Einwohner, im Geräusche und der erstaunlichen Lebhaftigkeit derselben, und in den frappirenden Kontrasten zwischen höchstem Luxus und der äußersten Stufe menschlichen Elendes. Es ist nicht zu schildern, wie zerlumpt hier die Hälfte der Population herumgeht und herumliegt. Es ist sichtbar, daß die meisten abgerissenen Kleider nicht für ihre gegenwärtigen Besizer gemacht sind, und der Handel mit abgelegten Kleidern bildet einen eigenen Handelszweig aus England und Schottland nach Irland, so daß man annimmt, daß Millionen Menschen hier ihr ganzes Leben in fremden Fezen durchleben müssen, ohne je ein neues Kleidungsstük an den Leib gebracht zu haben. Beim Italiener ist mir dieser abgerissene Zustand nie so sehr aufgefallen, da das Halbnakte unter seinem warmen Himmel nicht störend erscheint. Allein in dem nördlichen Irland sind diese Blößen empörend, und der grausame Spottname Whiteboys, womit die Engländer die armen barfüßigen Pads bezeichnen, möge hart auf diese tyrannischen Egoisten zurükfallen. Alle Gegensäze berühren sich in diesem unglüklichen Lande, und so hatten wir denn auch Gelegenheit die ganze schöne Welt Dublins im Rotunda-Garten beisammen zu finden, der von der einen Seite von einem Asyle verkrüppelter Menschen eingefaßt ist, und auf seinen grünen Terrassen den Blumenflor der mit den englischen Edelfrauen an Schönheit und Anmuth wetteifernden Irländerinnen wiegt, während das Elend ringsum gräßlich aus den zerbrochenen Fenstern des Hospitals auf diesen frevelnden Gegensaz herab hohnlacht. Wie wenige Ausländer hieher kommen, mußte uns an der Aufmerksamkeit auffallen, welche wir in den Straßen Dublins, so wie später auf unserer Reise ins Innere des Landes erregten. Ein Schnurrbart, ein etwas auffallendes Aeußeres, besonders aber die fremde Sprache sind hinlänglich, um alle Augen nach dem Fremden zu richten. Das Philisterthum eines deutschen Landstädtchens ist großartig gegen die Neugierde, mit welcher man hier jedes exotische Menschenkind verfolgt, und schon im südlichen England hatten wir in einigen kleinern Städten förmliche Zusammenläufe veranlaßt, was uns begreiflich vielen Stof zum Lachen gab. Im Rotunda-Garten ging die nun so weit, daß einige Herren, welche Damen am Arme führten, und geradezu ansprachen und uns sehr artig fragten, welcher Nation wir zugehörten, worauf wir denn, wie eingeführt, von allen Seiten mit der zuvorkommendsten Weise behandelt wurden. Der Engländer begnügt sich mit der bloßen Contemplation, der Irländer muß wissen, wen er vor sich hat. . . . In Ländern, die wie England mit der ganzen Welt in Verbindung sind, muß eine solche kleinliche Neugierde befremden, und dient als Beweis, wie wenig England von Fremden besucht wird. Allein die Engländer selbst haben wieder vor Irland eine unüberwindliche Scheu, die im Grunde auf Furcht basirt und die Ursache ist, weßhalb dieses Land von seinen Beherrschern selbst so falsch beurtheilt und behandelt wurde. Der Engländer, der in Irland reist, träumt nur von Halsabschneiden und Plündern, was Wunder also, wenn mancher Fremde sich dadurch abschreken läßt, in das Innere dieses interessanten Landes zu gehen. Und doch ist es gewiß, daß man fast nirgends sicherer reisen kan, als gerade in diesem so verrufenen Lande. Der Irländer ist ehrlich, offen, gesprächig, aber leichtsinnig, und hat mit dem Neapolitaner wieder das gemein, daß er nicht arbeitet, so lange er etwas hat, wobei ihm Kartoffeln, so wie dem Neapolitaner Apfelsinen genügen. Hat er gar nichts mehr, dann ist er gleich diesem der beste, fleißigste Arbeiter, und da er zu Hause selten Arbeit findet, so geht er nach England und wird dort sehr gesucht und gut bezahlt. Man sieht Tausende dieser armen Irländer auf den englischen Wiesen und Feldern; sie gewöhnen sich dort an regelmäßigen Erwerb, und hierin liegt ein Hauptgrund der allmählich fortschreitenden Verbesserung der irischen Zustände. Offenbar ist der Charakter und das Bedürfniß des Irländers in England noch immer nicht gehörig erkannt, und die Abneigung gegen den Papismus, von dem sich selbst aufgeklärte Engländer nicht losmachen können, gründet sich auf die unüberwindliche Furcht vor dem Einflusse des Papstes und die beabsichtigte Präponderanz der katholischen Kirche. Man muß dieses Vorurtheil, das mit dem Engländer aufgewachsen ist, beständig vor Augen halten, um begreifen zu können, wie eine so erleuchtete, denkende Nation zu solch blindem Hasse, zu solch unnatürlicher Mißhandlung ihrer unterdrükten Mitbürger sich bewegen lassen kan; und wenn O'Connell kein anderes Verdienst hätte, so müßte man ihm doch das zugestehen, daß es seiner Beharrlichkeit gelang, das Vorurtheil gegen sein bedrängtes Vaterland größtentheils besiegt, und eine Sympathie mit ihm in dem englischen Volke hervorgerufen zu haben, die, einmal Wurzel gefaßt, so leicht nicht mehr ausgerottet werden kan, und die im Bunde mit Rechtlichkeitssinn und Menschlichkeit über kurz oder lang zu dem schönen Resultate einer innigen Verschwisterung beider Nationen führen muß. — So wenig man nun behaupten darf, England zu kennen, wenn man blos in London war, so wenig findet man einen genügenden Maasstab zur Beurtheilung von Irland durch einen Besuch Dublins. Fast alle Hauptstädte schließen die Gegensäze von Reichthum und Armuth, von Laster und Tugend in sich. In die Thäler, auf die Berge, in die Hütten muß man pilgern, dort nur findet man das Volk, dort nur sieht man, was es besizt, was es entbehren muß. Südlich von Dublin liegen die Ruinen der ehemaligen Hauptstadt Irlands entfernt von den Straßen in einem tiefen Thale, und die Trümmer von sieben Kirchen bezeichnen die Stelle, wo die alte Metropolis geherrscht hatte,

Wer auf der Meeruferstraße über das von Naturschönheiten und Landsizen überströmende Bray, das reizende Wicklow, das so unendlich schöne Avocathal gegen Arklow, wo das Rebellenheer zu Ende des vorigen Jahrhunderts vernichtet wurde, nach Werford hin reist, der kan es nur an einzelnen üblen Hütten und armseligen Dörfern ahnen, welches Elend weiter hinein ins Land sich kund geben wird. Irland ist beinahe durchgehends gebirgig. Wir durchstreiften die Grafschaft Wicklow, welche so berühmt wegen ihrer Schönheit ist, und nachdem wir den Felsenpaß Scalp passirt, kamen wir in das Schloß des 21jährigen Lords Powerscourt, der sich auch schon unter die Zahl der mit dem Titel Absentee's belegten irischen Großen begeben, welche an den Ufern der Seine und im Golf von Neapel das von Pächtern den armen Iren abgepreßte Geld verprassen, und deren Vaterlandsliebe sie höchstens in der Season nach St. James treibt, ohne daß es ihnen einfiele über den Zustand ihrer Güter im mindesten nachzudenken oder nachzusehen. Mangel an Comfort und wohl auch Furcht halten sie Jahre lang von Hause entfernt, bis diese Entfernung zur Gewohnheit geworden ist. Nur durch den Weg von diesem Parke des torypistischen Abtrünnigen geschieden, steht die bescheidene Wohnung des großen Curran Grattan, dem O'Connell des vorigen Jahrhunderts, dessen Sohn jezt wieder die Rechte seines Volkes im Parlamente verficht. Auf solche Gegensäze trift man in diesem von Faktionen zerrissenen Lande bei jedem Schritte, ohne daß die persönliche Freiheit durch Meynungs-Verschiedenheit je im geringsten gefährdet würde. Dort in jenen wilden Thälern, in den tiefen Schluchten der Seen von Luggalla war der Feuerherd der Revolution gegen Ende des lezten Jahrhunderts, und diese unzugänglichen Thäler wurden erst nach gedämpfter Rebellion von der Regierung durch eine Militairstraße verbunden und durch Wachthäuser gesichert.

(Beschluß folgt.)

---

## Großbritannien.

### Schluß der Oberhausverhandlungen vom 19 August.

Der Herzog von Wellington, welcher nach Lord Melbourne das Wort nahm, bemerkte, es sey nicht zu verwundern, daß sein edler und geehrter Freund (Lyndhurst) sich bei dieser Gelegenheit einer harten Sprache bedient habe, da er früher wiederholt durch gleich bittere und sarkastische Ausfälle gereizt worden sey. Dann fügte er hinzu: „Nach meiner eigenen Erfahrung muß ich erklären, daß das Benehmen, welches die edlen Lords auf meiner Seite des Hauses diese ganze Session hindurch beobachtet haben, durch die größte Mäßigung ausgezeichnet war. Zwar fühlte ich mich verpflichtet, einige Regierungsmaaßregeln zu bekämpfen, aber die Bemerkungen, mit denen ich mein jedesmaliges Votum begleitete, machte ich gewis immer in einem höchst milden und gemäßigten Tone.“ (Hört! hört! von den ministeriellen Bänken.) „Ich handelte stets nach meiner besten Ueberzeugung und auf eine Weise, die mir für das Wohl des Landes die zuträglichste schien. Der edle Viscount (Melbourne) fordert uns heraus, eine Adresse an den König zu richten, um seine und seiner Kollegen Entfernung von ihren jezigen Posten zu bewirken. Wollte der edle Viscount sich erinnern, auf welche Weise er und seine Kollegen ins Kabinet berufen wurden; wollte er auf die ganze Geschichte der lezten zwölf Monate zurükblikken, so würde er finden, daß wir zureichende Gründe haben, die von ihm angedeutete Bahn nicht einzuschlagen. (Hört!) Der edle Viscount kennt das Terrain, auf dem er steht, recht gut, und muß fühlen, daß er die Frage, warum wir den König nicht um seine Entlassung angehen, besser vermieden haben würde. Zugleich möchte ich dem edlen Viscount anempfehlen, sich nicht als den Minister einer demokratischen Partei an einem andern Orte, sondern als den Minister des Souverains in einer beschränkten Monarchie zu betrachten, in einem Lande, das eben so groß ist an Ausdehnungen und Besizungen, als an den mannichfaltigen Interessen, die es einschließt; und daß er, unter Rükficht auf diese Umstände, fortan solche Maaßregeln vorlegen möge, die dem allgemeinen Interesse aller Volksklassen angepaßt sind, und daher auch von allen gutgeheißen werden können, nicht aber solche, die nur einer besondern Partei und an einem besondern Plaze behagen. Will der edle Viscount sich nur entschließen den hier angedeuteten Weg eine Zeit lang zu wandeln, so wird er es nicht schwer finden, die Geschäfte der Regierung in diesem Hause zu führen, vielmehr wird es ihm die Förderung von Maaßregeln der oben bezeichneten Art auf alle Weise erleichtern. („Hört, hört!“ von der Opposition.) Hinsichtlich unserer Staatskirche, sowol in England wie in Irland, bitte ich den edlen Viscount dieses Eine wohl zu bedenken, daß die offen erklärte Politik Englands seit drei Jahrhunderten dahin ging, dieses Kircheninstitut unverlezt und unverlezbar zu wahren. Wir sind hier berufen namentlich das Beste der Kirche zu berathen, und in diesem Sinne haben wir alle auf sie bezüglichen Maaßregeln, welche der edle Viscount in Vorschlag bringt, zu erwägen. (Hört!) Was die auswärtige Politik betrift, so habe ich im Laufe der gegenwärtigen Session den Sizungen des Hauses oft nicht beigewohnt, absichtlich um die Theilnahme an der Diskussion dahin einschlägiger Gegenstände zu vermeiden. Auch jezt werde ich nur Weniges darüber bemerken. Der edle Baron gegenüber (Holland) hat bemerkt, daß ich bei meinem Eintritt ins Ministerium genau die von meinen ministeriellen Vorfahrern befolgte Bahn eingehalten habe. Mylords, als ich ins Kabinet eintrat, fand ich einen bestehenden Vertrag vor. (Hört!) Ich weiß, daß Minister nicht jeder Zeit die Praxis beobachten haben, ihnen also aufgezwungene Verträge in Ausführung zu bringen; aber in diesem Falle betrachtete ich mich als dazu verpflichtet. (Hört, hört!) Ich ging weiter, ich that den ersten Schritt, um, wenn es mir auch nicht gelänge die streitenden Parteien in Spanien zu versöhnen, ihren Krieg wenigstens menschlicher zu machen. (Hört!) Ich wünschte dis nicht allein aus Menschlichkeit, sondern auch wegen des großen Antheils, den ich an einem Land nehme, in dem ich so lange gedient habe. (Beifall.) Ich beklage tief, daß Sr. Maj. gegenwärtige Minister sich auf eine thätige Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg eingelassen haben. (Lautes, „hört, hört!“ der Opposition.) Doch ich will in keine weiteren Erörterungen eingehen, weil ich aufrichtig wünsche, das Haus nicht in Diskussionen zu verwikeln, die nichts nüzen, wohl aber Unheil stiften können. (Hört!) Ich erhob mich blos, um die Motion meines edlen und gelehrten Freundes zu unterstüzen.“ Der Lordkanzler, der zulezt sprach, nahm besonders die von Lord Lond-

Figure 1 is a perspective view of a portion of a fence post and a fence rail, showing the fence rail in section and the fence post in elevation, and showing my improved fence rail fastener in position thereon; Figure 2 is a perspective view of my improved fence rail fastener; Figure 3 is a perspective view of a modified form of my improved fence rail fastener; Figure 4 is a perspective view of another modified form of my improved fence rail fastener; Figure 5 is a perspective view of another modified form of my improved fence rail fastener; Figure 6 is a perspective view of another modified form of my improved fence rail fastener; Figure

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 246. 2 September 1836

Spanien. (Dekrete der Königin. Briefe.) — Beilage Nro. 246. Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Lyon.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Mainz.) — Preußen. (Schreiben aus Bonn.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 408 und 409. Die Franzosen in Algier. — Irland im Julius 1836. — Beethofens Monument. — Zur Statistik der Pariser Journale. — Ungarns Wollproduktion. — Preußen. — Schreiben aus Prag. — Ankündigungen.

## Spanien.

†* Madrid, 16 Aug. (Verspätet.*) Heute ist die Konstitution vom Jahre 1812 hier proklamirt und die Lapida (d. h. die Tafel mit der Inschrift: Plaza de la Constitucion) auf der Plaza mayor aufgestellt worden. Die Bewegung begann nicht hier, sondern in der Granja, und zwar in den Klassen vom Feldwebel abwärts des vierten Garde- und eines Garde-Provinzialregiments, welche zur Bewachung des königlichen Sizes dort stationirten. Die Offiziere versuchten umsonst die Soldaten zurükzuhalten; die Ueberredungskunst des Inspektors der Provinzialregimenter, Grafen v. San Roman (eben desselben, welcher sich im Jahre 1820 der Proklamation der Konstitution in Galizien widersezte), wurde blos mit dem Rufe „muera" beantwortet; endlich sprach die Königin Christine selbst zu den Truppen, die sie ihre Kinder nannte (mis hijos), und ihnen vorstellte, daß die Cortes in einigen Tagen zusammentreten, und für das Beste der Nation sorgen würden. Allein dieses Mittel war schon zu oft angewendet worden, und das Vertrauen in die neuen Cortes war viel zu gering, als daß diese Vorstellung hätte Eindruk machen können. Die Truppen antworteten, daß der Zustand Madrids unter Quesada, und der Nation überhaupt, nachdem mehrere Provinzen sich bereits unabhängig erklärt hätten, keinen Aufschub gestatte, und daß es nothwendig sey, die Konstitution augenbliklich zu beschwören. Dessen ungeachtet wollte noch Muñoz den Vertheidiger der Königin spielen; allein man sezte nicht nur den Günstling, sondern auch die Minister Isturiz und Galiano in Arrest, und bedeutete der Königin selbst, daß ihre Person für die Gewaltthätigkeiten haften würde, die man etwa gegen die Urheber der Bewegung versuchen wollte; man sagt sogar, die am meisten Kompromittirten hätten selbst das Amt der Schildwachen verrichtet. Der Aufstand dauerte am 12 von 9 Uhr Abends bis um 5 Uhr Morgens, zu welcher Stunde die Königin endlich das Dekret zur Wiederherstellung der Konstitution unterzeichnete. Da alles dis im Einvernehmen mit der Nationalgarde von Madrid geschah, so war man bald von Allem unterrichtet, und der Unterstaatssekretair im Kriegsministerium, Goosens, kam selbst in Madrid an, und erhielt vielen Zuruf, weil man glaubte, daß er die Ordre bringe, die Konstitution zu proklamiren. Gewiß ist, daß Quesada nicht daran dachte, sondern seine Autorität und das Royalstatut mit Hartnäkigkeit vertheidigen wollte. Seine Absicht war, Madrid in einen Zustand von panischem Schreken zu versezen, der sich dann den Truppen in der Granja mitgetheilt, und eine allgemeine Dispersion der Anstifter des Aufstandes verursacht haben würde; denn der gewaltsame Zustand, in welchem sich alle Welt befand, konnte unmöglich lange dauern, und die Nationalgarde war entwafnet. Einige Nationalgarden hatten doch noch Gewehre, und fingen an, einige Soldaten von dem Regimente, welches die Königin auf eigene Kosten aufgerichtet, zu entwafnen. Zwischen ihnen und einem Bataillon dieses Regiments fielen auf der Plaza de la Cebada einige Schüsse, welche zwei Nationalgarden und dem Bataillonschef das Leben kosteten; mehrere andere sind gefährlich verwundet. Auf der Plaza de la Puerta del Sol und vor dem dort zunächst befindlichen Postgebäude hatte sich auch eine große Menge meistens gut gekleideter Personen, Offiziere u. s. w. zusammengehäuft, und es ertönte der Ruf: Viva la Constitucion! Der Offizier, welcher eine Patrouille von Gardekürassieren befehligte, ließ, nachdem er einigemal auf- und abmarschirt, endlich die Degen einsteken, und empfahl blos Ordnung, bekannte übrigens frei seine konstitutionelle Gesinnung. Auch die Infanteriewache vom Postgebäude hielt sich still, und fällte nur Einmal das Bajonnet, als die Leute in das Postgebäude eindringen wollten. Indessen kam Quesada rasch mit einigen Garden zu Pferde herangeritten; drei oder vier Schüsse wurden von verschiedenen Personen auf ihn abgefeuert, und man warf auch mit Ziegeln nach ihm, aber er gelangte unversehrt ins Postgebäude, wo er sein Hauptquartier nahm. Der Plaz füllte sich mit Truppen; Quesada entwafnete eigenhändig und öffentlich den Offizier der Patrouille, von welchem ich gesprochen, weswegen er von dem Volke ausgezischt wurde. Aber endlich mußten die Leute den Plaz räumen; Nachmittags wurde Artillerie aufgefahren, und in einem Vierek eingeschlossen, das sich, an das Postgebäude und die gegenüberstehenden Häuser anlehnend, die Passage von der Puerta del Sol durch die Calle mayor unterbrach. Diese Truppen bezeugten aber nicht die geringste Neigung zum Kampfe; sie hatten das Kommando, auf das Volk zu feuern, welches Quesada gab, als man ihn tödten wollte, nicht befolgt, und mehrere waren deshalb arretirt worden. Auch die Bürger verhielten sich ruhig, und die meisten gingen nach Hause; denn sie erwarteten die Entscheidung anderswoher. In der Nacht kam ein Dekret

*) Die Allgem. Zeitung hat nun einen zweiten deutschen Korrespondenten in Madrid, denselben, der unsern Lesern schon aus seinen frühern aus Paris datirten, und mit dem Zeichen †* versehenen Mittheilungen über die spanischen Verhältnisse bekannt ist. Enthalten auch seine heutigen Briefe mehrfache Wiederholungen, so glauben wir sie doch, als von einem zuverlässigen Augenzeugen herrührend, mittheilen zu müssen.

an, in welchem Seaone an Quesada's Stelle zum Generalkapitain von Neucastilien ernannt wurde, und Seaone übernahm wirklich den Befehl. Heute Nachmittag ist die Konstitution dreimal, nemlich vor dem königlichen Pallast, auf der Plaza mayor und von dem Balkon des Postgebäudes, im Beiseyn des Ayuntamiento von Madrid verlesen worden. Die Straßen waren augenbliklich mit Blumen und Guirlanden behangen worden; alle Welt umarmte sich; die Soldaten aller Art zeigten sich sehr zufrieden, da man sie endlich von ihrer gewaltsamen Stellung befreit hatte. Quesada flüchtete sich aus seinem Hause in der Calle Hortaleza durch einen bis ins freie Feld reichenden unterirdischen Ausgang, fiel aber einem Zollwächter, der ihn kannte, in die Hand, wurde arretirt, und, da mehrere Personen herbeieilten, ermordet.

*† Madrid, 17 Aug. Heute Nachmittag ist die Königin angekommen, sie erhielt wenig Zuruf. Man weiß noch eigentlich nicht, was sie hier machen wird. Der Ministerpräsident Calatrava war nebst Arguelles im Jahr 1822 der Chef der Moderantistenpartei, und scheint den gegenwärtigen kritischen Umständen nicht gewachsen. Arguelles war, wie es scheint, ernannt, wollte aber nicht annehmen. Die provisorischen Kriegsminister und Marineminister Garcia Campa und Moreno sind wenig bekannt. Der provisorische Finanzminister Egea hat diese Stelle schon im Jahr 1823 mit geringem Erfolge bekleidet. Die Cortes-Deputirten werden sich wahrscheinlich für inkompetent erklären, und neue Wahlen nach dem konstitutionellen Systeme statt finden.

(Journal des Débats.) Die von Madrid heute (27) eingetroffenen Nachrichten sind vom 21 Aug. Die Lage ist fortwährend ungefähr dieselbe; dieselbe Schwäche der Staatsgewalt, dieselbe Insubordination der Soldaten, derselbe Schrecken in Madrid, dieselbe Zügellosigkeit und Abwesenheit jeder organisirten Gewalt, welche die blinde Wuth der Masse bemeistern könnte. Das Ministerium, wenn man nemlich seit den Ereignissen von San Ildefonso noch ernstlich von einem solchen sprechen kan, ist schon sehr erschüttert und wenigstens noch unvollständig. Inzwischen läßt es in der Madrider Zeitung Dekrete promulgiren, welche die Gültigkeit eines Gesezes von 1822 über die Preßfreiheit herstellen, und die Absezungen in Masse annulliren, welche Hr. Isturiz gegen eine gewisse Zahl Staatsbeamter und Mitglieder der Cortes wegen ihrer Abstimmungen in dieser Versammlung vorgenommen hatte*) (s. diese beiden Dekrete unten). Durch andere Dekrete ist Rodil zum Kommando der Nordarmee und Evaristo San Miguel zu dem des Centrums berufen. Quiroga ist zum Generalkapitain von Grenada ernannt. Das Eco del Comercio versichert, das Ministerium habe alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, daß die Wahloperationen, die nach den von der Konstitution von 1812 aufgestellten Formen vorgenommen werden sollen, nicht mehr als zwei Monate erfordern. Es soll überdis bestimmt worden seyn, auf 50,000 Seelen statt auf 70,000 einen Deputirten zu wählen, damit eine eben so zahlreiche Versammlung herauskomme, wie wenn Amerika sich der Herrschaft des Mutterstaats noch nicht entzogen hätte, und fortwährend seine Mandatarien schikte, wie in dem konstitutionellem Gesezе von 1812 bestimmt ist. *) Der Schilderung, welche nachstehendes Schreiben vom 21 aus Madrid entwirft, wollen wir nichts beifügen. Wir wollen nur, um einen Begrif von der Laufbahn der Reaktionen und der Rache, in welche die siegende Partei das neue Ministerium verleiten möchte, zu geben, die Anzeige beifügen, daß ein Cortesdeputirter, Hr. Gamindez, der in der lezten Session sich durch einen heftigen Ausfall gegen den König der Franzosen bemerklich machte, die Regierung beschuldigt, daß sie sich noch nicht auf der Höhe der Umstände halte, und gebieterisch von ihr verlangt, das vormalige Kabinet des Hrn. v. Toreno, die Generale Cordova, Manso und Montes in Anklagestand zu versezen, und sie außer dem Gesezе zu erklären, so wie sie versuchen sollten, sich dem Gerichte der Nation zu entziehen. Dis würde noch angehen, wenn nicht Madrid unter dem Joche einer brutalen Soldateska stände, die keine Chefs mehr anerkennt, und wenn sie sich nicht ihren eigenen Leidenschaften und Launen überläßt, nur dem Impulse der geheimen Gesellschaften folgt. Die Unordnung war bereits sehr groß, ist aber nun aufs Höchste gestiegen, seitdem das Bataillon der Provinzialen, das die Revolution von San Ildefonso gemacht hat, eingerükt ist, und noch an demselben Abend einen blutigen Streit veranlaßte, der Madrid mehrere Stunden hindurch in Schreken versezte. Der Brief lautet: „Madrid, 21 Aug. Wir leben fortwährend unter der Herrschaft geheimer Gesellschaften. Eine ihrer Verzweigungen die sich in die Reihen der königlichen Garde verbreitet hatte, begann damit, die Königin-Regentin in Schreken zu sezen, indem sie die Ohren einer Frau, einer für das Schikſal ihrer Tochter besorgten Mutter, mit Flintenschüssen betäubte. Jezt halten dieselben Gesellschaften die ganze Bevölkerung unter dem Einflusse des gehässigsten Schrekenssystems. Die Liberalen haben die Konstitution von 1812 ausgerufen; unter dieses Feldgeschrei der Vereinigung haben sie den Ruf nach Freiheit gemischt, und mit diesem scheint jede Freiheit verschwunden zu seyn. Die Freiheit der Rede, die Preßfreiheit sind vernichtet. Auf den schon mit dem Blute mehrerer Bürger befleckten Straßen antworten Mörderdolche auf jede Wahrheit, die sich Bahn zu machen sucht. Spanien, diese große Nation, welche die verbündeten Mächte durch einen zeitgemäßen Beistand gerettet haben würden, zukt jezt unter Mörderdolchen. Man durfte auf dieses Resultat nach dem Ausbruche der Militairaufstände gefaßt seyn; selbst in Gegenwart der Königin, in dem Augenblike, wo der Kriegsminister im Begrif war, von la Granja die Befehle der Regentin nach Madrid zu bringen, entblöde-

*) Bekanntlich hatte die ultraliberale Partei, nach dem Rüktritte Mendizobals, ein dem Ministerium Isturiz sehr feindseliges Votum durchgesezt, worauf Isturiz diejenigen Beamten, welche an dem Votum Theil genommen hatten, absezte.

*) Nach den Bestimmungen der Konstitution von 1812 und den nachfolgenden Edikten hatten die europäischen Provinzen von Spanien 149 Deputirte (im Verhältniß Eines Abgeordneten auf 70,000 Einwohner, wie bei dem lezten Wahlgesezе), und die spanischen Kolonien, welche sämtlich als noch zum Mutterlande gehörig betrachtet wurden, 88 Deputirte zu wählen, so daß die Versammlung der Cortes von 1820 aus 235 Deputirten bestehen sollte. Die Madrider Revista vom 21 Aug. meldet nun, das jezige Ministerium habe beschlossen, die Mitgliederzahl der nächsten Cortes, die bis zum 24 Oktober zusammentreten sollen, auf 258 Deputirte zu bestimmen. Wahrscheinlich entspräche dis dem von dem Eco del Comercio bezeichneten Verhältnisse von 1 Deputirten auf 50,000 Einwohner. (Wir verweisen zur Aufklärung über den Zusammenhang der jezigen Gesezе mit denen von 1820 bis 1825 auf die in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienenen Archives diplomatiques, von denen der 8te Band (1828) alle wichtigen Dokumente aus jener Periode Spaniens enthält.)

ten die Unteroffiziere, welche die Bewegung leiteten, sich nicht, den Blasphemien Drohungen beizufügen, und unter rohen Flüchen zu erklären, daß wenn ein einziges Bataillon von Madrid in feindlicher Absicht derbeigeführt werde, die Königin und ihre Tochter unbarmherzig ermordet werden würden. Diese Ereignisse, die man ohne Austheilung fremden Golds von Seite einer gewissen Macht kaum begreifen könnte, haben eine auffallende Wahrheit in offenes Licht gesezt, daß nemlich die geheimen Gesellschaften in Spanien den größten Einfluß ausüben. Die Gewohnheiten, selbst der Charakter des spanischen Volks begünstigen natürlich diesen Einfluß. Ein Mann, der aus Furcht sich bloszustellen, sich nicht offen in die Staatsangelegenheiten mischen will, zeigt sich als höchst energischer Agent eines Klubs, wo er in der Verborgenheit das Komplot, dessen Solidarität er sich entziehen will, ausbrüten kan. Jezt steht die Allmacht dieser revolutionairen Klubs, dieser geheimen Gesellschaften dem Don Carlos gegenüber; denn es ist offenbar, daß die von diesen Gesellschaften verbreiteten Lehren rasche Fortschritte machen werden. Es liegt in ihrer Natur, die spanische Nation mit Macht aufzuregen."

(Korresp. des Temps.) Madrid, 21 Aug. Das neue Ministerium tritt auf, als wolle es alle Energie des jezigen Aufschwungs zu Vernichtung der Carlistischen Faktion benüzen; ehe es aber diesen Plan ausführen kan, muß es vollzählig seyn, und nun erfährt man eben bestimmt, daß Hr. Arguelles das Portefeuille des Auswärtigen unter dem Vorwande geschwächter Gesundheitsumstände abgelehnt hat. General Rodil wird den Oberbefehl über die Nordarmee übernehmen. Ein Kourier ist eilends abgefertigt worden, um das Kommando dem General Vigo abzunehmen, dem Cordova es bei seiner Abreise übertragen hatte. Der General Evaristo San Miguel erhält den Befehl über die Armee des Centrums, um Montes in Arragonien zu ersezen. Hier noch einiges Nähere über die Ereignisse vom 18 Abends. Während dieses Tages hatten die Truppen von San Ildefonso ihren siegreichen Einzug in Madrid gehalten. Der Sergent Garcia, der Hauptführer des Aufstandes von San Ildefonso, welcher der großen Dienste wegen, die er der Sache der Konstitution geleistet hat, so eben zum Kapitain ernannt worden, ritt neben dem General Rodil; beide befanden sich an der Spize der Provinzialgarde. Alle Soldaten hatten ihre Kopfbedekungen mit den Farben der Konstitution, mit breiten grünen Bändern geschmükt. Der Empfang, den sie unterwegs gefunden, hatte sie exaltirt. Einige Soldaten des vierten Garderegiments, das sich in San Ildefonso ausgezeichnet hatte, erlaubten sich, indem sie an dem dritten Regimente vorüber marschirten, Scherze, welche dieses Elitenbataillon sehr unpassend fand, das in Madrid geblieben war, und welches das in den Augen der Sieger von San Ildefonso unermeßliche Unrecht gegen sich hatte, das Vertrauen des unglüklichen Quesada verdient zu haben. Von Worten kam es bald zu Thätlichkeiten; das Handgemenge wurde mörderisch, und die Kämpfenden wichen nur der herbeigekommenen überlegenen Macht, die sie auseinander brachte. Da im Tumulte der Ruf: „Es lebe die absolute Königin!" gehört worden war (den das dritte Regiment ausbrachte, wogegen das vierte: „Es lebe die konstitutionelle Königin!" rief), so verbreitete sich augenblklich das Gerücht, Don Carlos sey proklamirt worden. Die Behörden hatten noch nicht Zeit gefunden, ihre Stimme zu erheben; der Generalstab hatte noch keinen Befehl erlassen, und schon nannten die Soldaten aller Waffen gegen die Kaserne des dritten Bataillons; es war eine allgemeine Schilderhebung, um die „Verräther" zu strafen. Ein lebhaftes Kleingewehrfeuer entspann sich bald zwischen den in ihrer Kaserne verbarrikadirten Soldaten und den Truppenabtheilungen, welche hier eine Belagerung aus dem Stegreif machten. Man schlug sich bereits seit 6 Uhr Abends. Um halb 7 Uhr wurden vier Kanonen vor der Kaserne aufgefahren, und den Kanonieren Befehl gegeben, die Thore desselben einzuschießen. Nach sechs Artilleriesalven kam der Generalkapitain, der zwei andere Kanonen in der Straße la Libertad hatte aufführen lassen, von einem einzigen Adjutanten begleitet, und forderte die Belagerten auf, sich zu ergeben. Die 700 Mann, die sich eine Zeit lang in ihrer Kaserne gegen die ganze Garnison gehalten hatten, kapitulirten; sie legten ihre Waffen unter der Erklärung ab, daß sie eben so aufrichtig konstitutionell seyen, als ihre Kameraden, daß sie aber Gewalt mit Gewalt hätten vertreiben müssen. Die Truppen und das Volk stürzten in die Kaserne, und nahmen Alles, was sie fanden; diese Plünderung dauerte indessen nur einige Augenblike. Abends verlangten die Soldaten des dritten und vierten Bataillons vom Generalkapitain die Erlaubniß, ihr Bedauern über dieses Handgemenge durch eine feierliche Versöhnung kund geben zu dürfen. Am folgenden Morgen fraternisirten beide Bataillone. Das dritte hatte 13 Todte und Verwundete, und das vierte zählte deren 40. Die Unruhe in der Hauptstadt während dieses Kampfes war sehr groß; das Schießen, das Geschrei der Soldaten, die Volksbewegung und die 8 bis 10,000 Mann, die auf den Beinen waren, und sich wild in den Kampf stürzten, alles dis mußte die Bewohner heftig erschüttern. Der Verlust beider Bataillone hätte noch bedeutender ausfallen können; die Offiziere hielten die durch den Trunk erhizten Soldaten nur mit Mühe von größeren Exzessen zurük. Wie erbittert der Kampf war, geht aus dem Umstande hervor, daß man an den Mauern der Kaserne die Narben von wenigstens 2000 Flinten- und 50 Kanonenkugeln zählte. — Morgen soll zu Ehren der Konstitution ein großes Stiergefecht gehalten werden.

Die Madrider Zeitung vom 18 Aug. enthält folgende zwei Dekrete:

„1) In Anerkennung, wie geheiligt und wirksam die den Repräsentanten der Nation für die Meynungen und Abstimmungen, welche sie in Ausübung ihres Amtes abgeben, zustehende Unverlezlichkeit seyn muß, da ohne diese Gewähr weder Repräsentativregierung noch öffentliche Freiheit besteht, und von dem Wunsche durchdrungen, die Wirksamkeit von Verfügungen wieder aufzuheben, welche ohne Rüksicht auf diesen Grundsaz — obwol derselbe in den damals herrschenden Institutionen festgestellt war — unter dem Einflusse von Verhältnissen, die der Vergessenheit anheimfallen sollen, gegen verschiedene Procuradoren der lezten Cortes veranlaßt wurden: habe ich als Königin-Regentin im Namen meiner erlauchten Tochter Dona Isabella II beschlossen, in die Aemter und Stellen, derer sie durch meine Entschließungen vom 28 Mai enthoben wurden, wiedereinzusezen die Staatsbeamten Don Jose Landero y Corchado, Don Antonio Martel y Abadia, Don Jacobo Pizarro, Don Pascual Baeza, Don Jose Fuente Herrero, Don Pio Laborda und Don Miguel Odca; ferner den Obristen Don Francisco Javier Rodriguez Vera, den Lieutenant Don Capetano Cardero, so wie auch Don Juan Bautista Osca, Don Juan Fernandez del Pino, Don Aniceto de Alvaro, Don Simeon Jalon, Don Jose Becerra, Don Joaquin Gomez, Don Pedro Fuster und Don Juan Antonio

Garnica; indem ich die statt gefundene Verfügung über die betreffenden Aemter und Stellen zu Gunsten anderer Personen, auf welche nach Verdienst und Umständen Bedacht zu nehmen ich mir vorbehalte, für wirkungslos erkläre. Wonach Sie sich zu achten und das zum Vollzug Erforderliche vorzukehren haben. Unterzeichnet von der königlichen Hand. Im Pallast, am 17 August 1836. An Don Jose Maria Calatrava, Präsident des Ministerraths."

„2) Da der Art. 371 der politischen Verfassung der Monarchie jedem Spanier die Freiheit zugesteht, seine politischen Ansichten ohne Erforderniß irgend einer vorgängigen Erlaubniß, Durchsicht oder Genehmhaltung, unter den Beschränkungen und der Verantwortlichkeit, welche die Gesetze vorschreiben, niederzuschreiben und dem Druk und der Oeffentlichkeit zu übergeben, so habe ich als Königin-Regentin im Namen meiner erlauchten Tochter, der Königin Isabella II, beschlossen, daß das Gesez über die Preßfreiheit vom 22 Okt. 1820 nebst dem Zusaz vom 12 Febr. 1822 und dem Reglement für die betreffenden Beschüzungsjunten vom 25 Jun. 1821 in volle Wirksamkeit trete. Wonach Sie sich zu achten und das zum Vollzug Erforderliche vorzukehren haben. Im Pallast, den 17 Aug. 1836. An Don Ramon Gil de la Cuadra."

Das Eco del Comercio spricht sich über die Frage einer Intervention aus, wie folgt: „Es waren dieser Tage mehrfache Gerüchte in Bezug auf eine französische Intervention in Umlauf, und es gibt Leute, welche leichtgläubig genug sind, sie für begründet zu halten. Nach unserer Ansicht, wozu auch alle uns zugekommenen Nachrichten stimmen, wird keine Intervention statt finden. Höchstens wird die Legion von Algier durch eine Verstärkung von 8000 Mann auf die Zahl von 12,000 Mann gebracht werden, auf welche man uns gleich Anfangs rechnen ließ. So viel halten wir für gewiß, aber wir finden es unnöthig. Nicht an Soldaten gebricht es uns, und während wir im Norden gegen einen Feind, der höchstens 20,000 Mann zählt, 100,000 im Felde haben, können wir nicht der Meynung seyn, daß uns die unbedeutende Verstärkung von 8000 weiter so sehr noth thue. Unsere wakern und zahlreichen Soldaten brauchen lediglich Generale, welche sie zum Siege zu führen und ihre Begeisterung zu benüzen verstehn. Haben wir diese, so ist uns die Beendigung des Bürgerkriegs sicherer, als mit jenen 8000 Mann; denn was 100,000 Mann nicht können, werden wahrscheinlicherweise 108,000 eben so wenig vermögen. In unsern Augen ist bei der Nordarmee noch etwas an Truppen überflüssig, aber es fehlt an einem Feldherrn. Was die Intervention betrift, so halten wir sie für unnöthig. Was die Intervention uns bringen würde, sind bedeutende Kosten und Ausgaben, welche man im Anfang weiter nicht anschlägt, welche aber später zu einer unendlich drükenden Last werden, so wie jene Summen, welche wir gegenwärtig bezahlen, und welche die erzwungene Folge der Intervention von 1823 sind."

Welche Sprache des Terrorismus die Madrider Blätter bereits zu sprechen beginnen, mag man aus folgender Korrespondenz des Castillan aus Gijon vom 9 August entnehmen: „Wenn man das Benehmen der Militairchefs, welche gegen die in unserer Provinz eingefallene faktiose Kolonne operirten, näher betrachtet, so kommt man auf sehr traurige Schlüsse. Unsere Militairs sind im Grunde nur selten aus ihrer Unthätigkeit herausgegangen. Ihr Hauptzwek war, Ordensbänder zu erwerben. Man hat die Bemerkung gemacht, General Espartero habe sich vorgenommen die Faktiosen nur zu begleiten, und ihnen als Eskorte zu dienen, damit Niemand sie beunruhige. Er folgte ihren Bewegungen, rükte mit ihnen vor, und machte Halt mit ihnen. Manso, Latre und die übrigen haben dieselbe Taktik befolgt. So dient man dieser unglüklichen Nation! Man täusche sich nicht länger; so lange man nicht ein halb Duzend Generale erschießt, werden wir zu nichts kommen. Die Strafloſigkeit ist die Hauptursache des Unheils, das uns aufreibt. Man muß sich schlagen, wäre es auch nur, um den moralischen Muth der Nation und der Armee aufrecht zu halten. Ich hatte nie an dem Siege der Freiheit gezweifelt, selbst dann nicht, als ich ausgewandert war; beim Anblik dessen aber, was jezt vorgegangen ist, hat tiefe Betrübniß mich ergriffen, und ich verzweifle an der Rettung des Vaterlandes, wenn man die Unerfahrenheit oder die Feigheit nicht züchtigt, und nicht andern Männern den Oberbefehl bei der Armee überträgt. Wenn Espartero, dessen Name noch einen gewissen guten Klang hatte, so handelt, was soll man von den Uebrigen erwarten?"

General Lebeau, der die Legion von Algier befehligt, hat seinen Truppen durch einen Tagsbefehl bemerklich gemacht, daß sie nur deshalb in Spanien seyen, um gegen die Carlisten zu fechten, und in die Bewegungen Spaniens nicht einzugreifen hätten, indem sonst Frankreich sie heimberufen würde.

** Bayonne, 24 Aug. Man ist jezt in Spanien allerwärts so sehr mit den Ereignissen zu Madrid beschäftigt, daß wirkliche über die Carlisten errungene Vortheile kaum vermögen die Aufmerksamkeit zu fesseln. Dis ist der Fall mit dem Siege, den der Brigadier Irribarra am 18 d. über ein von dem Carlistenchef Ituralde befehligtes Korps davon getragen hat. Das Resultat dieses Gefechts, das weit wichtiger ist, als fast alle frühern, wird durch die Art erklärlich, wie dasselbe sich entspann. Die Carlisten wurden überrascht, als sie eben ihre Gewehre in Pyramiden gestellt hatten, von der Kavallerie Irribarra's unvorbereitet angegriffen und in die Flucht geschlagen, wobei viele von ihnen gefangen genommen wurden. Ihre „heilige" Kompagnie, fast ganz aus jungen Leuten aus Estella bestehend, ist gänzlich aufgerieben worden. Ituralde flüchtete sich nebst einigen Reitern nach Estella, wagte aber, wegen des Unwillens der Einwohner über seine geringe Wachsamkeit, nicht sich lange daselbst aufzuhalten. Die Carlisten theilen die Verwirrung, die sich aller Gemüther in Spanien bemächtigt hat; ihre Bewegungen haben keinen Erfolg, die Desertion ist im Hauptquartier des Don Carlos eingerissen, und das Geld dort eben so selten als bei der konstitutionellen Armee. — General Cordova hat die Rükkehr Espartero's nicht abgewartet, um den Oberbefehl niederzulegen, den Saarsfield seit den Ereignissen von Madrid wenig mehr geneigt scheint zu übernehmen. Der radikale General Mendez Vigo, als der älteste im Dienst, führt jezt das Kommando. Er ist ein Bruder des in Folge der Ereignisse zu La Granja abgesezten Kriegsministers, doch sind Beide sehr von einander verschieden. Der Kriegsminister wird allgemein geachtet, während dieser provisorische Obergeneral nur wenig Vertrauen einflößt. Selbst die exaltirte Partei, zu der er hinsichtlich seiner politischen Meynungen gehört, mißbilligt diese Wahl. Möglich

ist es, daß Cordova deshalb so sehr eilte, um nicht genöthigt zu seyn bei der Eidesleistung auf die Konstitution den Vorsiz führen zu müssen. General Lebeau ist zu Pamplona, wo er sich inmitten des konstitutionellen Enthusiasmus und hinsichtlich der schwer zu erklärenden Befehle und Gegenbefehle, die in den lezten Tagen nacheinander eingelaufen sind, nicht wenig in Verlegenheit befinden muß. General Espartero vervielfältigt die Bulletins seiner Siege über Gomez, dem, wenn das, was die Journale von Madrid, Santander, Bilbao und St. Sebastian sagen, wahr wäre, kaum eine Eskorte von zwei Mann übrig geblieben seyn könnte. Die Carlisten ihrerseits versichern, daß Gomez ganz ruhig beide Asturien, die Provinzen Leon und Gallizien mit so viel Mannschaft durchziehe, als er nur zu bewafnen vermöge. — Aus Saragossa wird unterm 22 d. geschrieben, daß der Generalkapitain am Tage zuvor mit dem 10ten Linienregiment und einigen Pferden nach Teruel abmarschirt sey. General Soria hat sein Kommando niedergelegt, bevor noch die Truppen den Eid auf die Konstitution leisteten; er wollte nicht erfolglos dem Einflusse des Obristen Villapadierna sich widersezen, der die Gemüther für sich gewonnen hatte, und nach der Abreise des Generals aus eigener Autorität an die Spize der Kolonnen trat. Der General Basilio hat die Gegend von Catalapud noch nicht verlassen.

(Standard.) Die spanischen Städte scheinen entschlossen, die Konstitution von 1812 in ihrer ganzen Ausdehnung zu erhalten. Die Junta's, welche die Leitung der Angelegenheiten auf der Basis dieser Charte übernommen, haben bereits die Einführung englischer Waaren um den herabgesezten Zoll von 15 Proz. gestattet; demzufolge fanden in Gibraltar beträchtliche Ladungen statt.

## Großbritannien.

London, 26 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Der Spectator stellt die Bills zusammen, welche im Laufe der eben geschlossenen Session entweder von den Lords verworfen oder von ihnen so verändert worden sind, daß das Haus der Gemeinen sie nicht annehmen zu dürfen glaubte. Der wichtigeren sind achtzehn, nemlich: die Bill wegen Entziehung des Wahlrechts der Stadt Stafford; die Bill zur Ergänzung der Munizipalreform für England; die Bill wegen Registrirung der Wahlstimmen; eine Reformmaaßregel hinsichtlich der Civilämter (civil offices declaration bill); die Bill in Betref der Korporation von Poole; die Bill wegen Verwaltung der milden Stiftungen in den irischen Städten; die Juden-Emanzipationsbill; die Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses; jene zur bessern Regulirung des Postwesens im Innern; die irische Munizipalreformbill; die irische Kirchen- und Zehntenbill; die Bill hinsichtlich der durch katholische Geistliche vollzogenen gemischten Ehen; die Bill wegen der Armentare in Edinburg; die zur Verbesserung der Friedensgerichte in Schottland; die London-Brightoner und die Manchester-Cheshirer Eisenbahnbills und die Bills zur Verbesserung des Trinity-Hafens und der Wasserbauten von Dundee. Dazu kommen dann noch folgende fünf, welche das Unterhaus ihrer im Hause der Lords erlittenen Aenderungen wegen nur mit Widerstreben annahm: die Bill wegen Vertheidigung der Angeklagten; die Bills wegen Registrirung der Geburten und Heirathen; die Bill zur Reform der Staatskirche in England und die Bill hinsichtlich des Wahlpolls in den Grafschaften zur bessern Verhütung der Bestechungen. „Die Geschichte des englischen Parlaments, fügt der Spectator bei, bietet kein zweites Beispiel einer solchen Abschlachtung und Verstümmelung von Bills dar, die vom Hause der Gemeinen sanktionirt worden waren."

In den lezten Tagen waren aus dem Ministerium des Auswärtigen mehrere Kouriere mit Depeschen für Hrn. Villiers, den brittischen Gesandten in Madrid, abgegangen.

Wie vor nicht langer Zeit die Statue Wilhelms III in Dublin, so ist jezt das Standbild Georgs III in London durch boshaften Muthwillen sehr beschädigt worden. Man fand am 25 Morgens das ganze Piedestal mit einer schwarzen Flüssigkeit besudelt.

## Frankreich.

Paris, 28 August. [Sonntag.] (Durch besondere Estaffette.)

Der Moniteur schweigt fortwährend über die ministerielle Krise. Den übrigen Journalen, selbst dem Journal des Débats zufolge, wäre Hr. v. Molé wirklich mit der neuen Zusammensezung des Kabinets beauftragt. Uebrigens hatten noch am 27 Aug. die HH. Thiers, Sauzet, Marschall Maison, und der Minister der Innern mit dem Könige gearbeitet. Dem Messager zufolge hätte Hr. Passy am 27 Abends seinen Freunden erklärt, daß seine Abreise auf den Montag Abend festgesezt sey, und Hr. Sauzet auf Dienstag seinen Plaz bei dem Kourier von Lyon bestellt habe. Marschall Maison sey bereit, mit einem gewissen Virtuosen nach Plombières abzureisen. Hr. Pelet begebe sich nach Poitou. Das Journal la Paix will wissen, Hr. Duchatel sey durch den Telegraphen aufgefordert worden, unverzüglich von der niedern Charente, wo er das Generalkonseil präsidirte, nach Paris zurükzukommen.

Die Einwohner von Corsica haben die Erlaubniß erhalten, Unterschriften zu einem Denkmal für Napoleon in seiner Vaterstadt Ajaccio zu sammeln. Des Königs Name steht an der Spize der Unterzeichner und nächst ihm der des Herzogs von Orleans. Der Generalrath von Corsica hat 30,000 und der von der Seine 5000 Fr. dazu bestimmt.

In Marseille ist eine Truppe Tänzerinnen von Algier in Begleitung von Musikern mit den Instrumenten ihres Landes angekommen und gibt Vorstellungen auf dem großen Theater. Die Polizei hat jedoch, des sittlichen Anstandes wegen, sich bewogen gefunden, der Ueppigkeit der Tänze gewisse Beschränkungen aufzulegen.

* Lyon, 25 Aug. Der Prozeß des Censeur wegen eines Artikels, Armand Carrels Tod betreffend, ward gestern vor den Assisen entschieden. Die Anklage 1) der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung des Gouvernements, 2) der Vertheidigung einer durch das Gesez als unmoralisch gestempelten Handlung ist von den Geschwornen zurükgewiesen, und der Redakteur wegen des dritten bestehenden Punktes: Angriffe auf die Person des Königs schuldig erkannt und zu 6 Monaten Gefängniß bei 2000 Franken Strafe verurtheilt, der Druker aber frei gesprochen worden. Das Merkwürdige in diesem Prozeß ist, daß Hr. Girardin vor zwei Jahren dasselbe Blatt als Anwald glüklich

vertheidigte, und heute als Substitut des Prokurators dessen Anklage mit eben so viel Glük übernommen. — Obgleich das Journal dadurch mehr an Interesse gewinnt, sind doch 2000 Fr. ein nicht gleichgültiger Verlust, und müssen dem Journal eine größere Bedachtsamkeit einflößen, wodurch es in der Meynung der Exaltirten, die ohnedis ihm nicht wohl wollen, verliert. Die alte Gazette de Lyonnais hat aufs Neue aufgetaucht, und den Hrn. Sarron, ehemaligen Redakteur des Drapeau blanc, zum Redakteur. Ein Volksblatt, der Carillon, hat bis jezt keinen politischen Charakter, obgleich es die Verhandlungen der Prudhommes gibt, und die Interessen der Arbeiter vertritt. — Der König von Neapel wird diesen Abend hier erwartet; seine eilige Ankunft hat einigen höchst grundlosen Schreken auf unserer Börse verbreitet.

* Lyon, 26 Aug. Nach Angabe des hiesigen Courriers hat bei der Ankunft des Königs von Neapel ein sonderbares Ereigniß statt gefunden. Der Prinz von Capua hatte seinem Bruder anzeigen lassen, daß er sich ihm auf seiner Rükreise im südlichen Frankreich zu Füßen werfen würde. Des Königs Boten, welche den Auftrag hatten, den Prinzen davon abzuhalten, verfehlten denselben, weil er den Weg über Guy und Grenoble genommen, und so befand sich der Prinz gestern mit seiner Miß Smith in demselben Hotel, in welchem sein königlicher Bruder abgestiegen war. Von den Scenen zwischen Beiden sagt das Blatt nichts. Der König hat heute über die hiesige Besazung Heerschau gehalten, und ist um 8 Uhr Abends unter dem Donner der Kanonen abgereist. Alle Welt beschreibt ihn als einen schönen Mann, welcher der Prinzessin Marie wohl würdig sey. — Die Seidenpreise stehen noch immer hoch, und verhindern die Fabrikgeschäfte, die nur aus diesem Grunde stoken. Denn die spanischen Angelegenheiten lassen für den Handel, der dorthin Null war, mehr hoffen als fürchten.

## Deutschland.

*** München, 30 Aug. Heute Morgen 8 Uhr ist Se. Maj. der König Otto in Begleitung des königlichen Staatsministers und Bundestagsgesandten, Hrn. v. Mieg, welcher erst Tags zuvor angekommen war, nach Dresden und Berlin abgereist, von wo aus derselbe auch einen Besuch in Oldenburg machen wird. Die übrige königliche Familie begibt sich morgen nach Berchtesgaden. Heute war noch Familien-Diner in Schleißheim, dem Geburtstage der Frau Erbgroßherzogin von Darmstadt zu Ehren, deren Gemahl morgen nach Darmstadt zurük geht. — Die Bevollmächtigten der bayer'schen Eisenbahn-Comité's kehren sehr befriedigt in ihre Heimath zurük; sie haben ihre Wünsche und Anträge heute dem Könige vorgetragen, und die allerhöchste Entschließung hierauf ist auch bereits erfolgt. Sie soll obige Anträge durchgehends genehmigen, diese Genehmigung soll aber mit der Bedingung der Ausführung innerhalb einer bestimmten Zeit verbunden seyn. Ein erweitertes Expropriationsgesez dürfte daher eine der ersten Aufgaben der nächsten Ständeversammlung seyn. Bis zum Zusammentritte der Stände soll, wie man wissen will, die Kammer der Reichsräthe einen Zuwachs an erblichen und lebenslänglichen Mitgliedern erhalten. Die Bildung von Familien-Fideikommissen ist wieder an der Tagesordnung, und der Werth der Güter in den lezten Jahren bedeutend gestiegen. Uebrigens beschäftigt sich der gutsbesizende Adel seit einiger Zeit auch mehr mit Industrie; namentlich werden im künftigen Jahre im Untermain- und Unterdonaukreise auf einigen Rittergutsbesizungen Runkelrüben-Fabriken emporblühen. Dieser Industriezweig hat überhaupt in Bayern sehr viele Anhänger gefunden. Im künftigen Jahre werden wenigstens zwölf Fabriken im Gange seyn.

** München, 31 Aug. Ihre königlichen Majestäten und die gesamte königliche Familie sind heute in der Frühe nach Berchtesgaden abgereist, um daselbst einige Wochen zuzubringen. Se. k. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen ist heute von hier nach Nürnberg abgegangen, um das dort garnisonirende Regiment zu inspiziren, dessen Obrist-Inhaber er ist. Se. k. Hoh. wird nach der Rükkehr von Nürnberg ebenfalls nach Berchtesgaden gehen. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird dem Vernehmen nach am nächsten Sonnabend nach Hohenschwangau zurükkehren.

† München, 30 Aug. Nachträglich zu der in Nr. 240 der Allgemeinen Zeitung gegebenen Nachricht von der zur Feier des 25 Augusts gehaltenen öffentlichen Sizung der k. Akademie der Wissenschaften in München bemerken wir noch, daß dieser Sizung S. D. der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, und mehrere ausgezeichnete fremde Gelehrte, namentlich der berühmte Robert Brown, beigewohnt haben, und die in dieser Sizung gehaltenen Reden im Druk erschienen sind. Die des Hrn. geh. Raths v. Schelling ist unter dem Titel: Oeffentliche Sizung der k. Akademie der Wissenschaften am 25 August 1836 durch die litterarisch-artistische Anstalt zu beziehen. Die Rede des Hrn. Prof. v. Kobell erschien in der Lindauer'schen Buchhandlung. Die neugewählten und von Sr. königl. Majestät bestätigten Mitglieder, deren Namen in dieser Sizung bekannt gemacht wurden, waren folgende: A. Ehrenmitglieder: Lord John Russell, Minister des Innern Sr. Maj. des Königs von Großbritannien; Sir James Abercromby, Sprecher des Unterhauses im großbritannischen Parlament; Dr. John Bowring, Mitglied des Unterhauses im großbritannischen Parlament. B. Auswärtige Mitglieder: Dr. Karl Ottfried Müller, Hofrath und Professor der Archäologie in Göttingen, und Dr. Horace Hayman Wilson, Professor der Sanskritsprache an der Universität zu Oxford, in der philosophisch-philologischen Klasse; — Dr. Mitscherlich, Professor der Chemie und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin, in der mathematisch-physikalischen Klasse; — Dr. Georg Pertz, k. hannoverscher Archivar; Franz Palazky, Historiograph der Stände des Königreichs Böhmen; Augustin Thierry, Mitglied der k. französischen Akademie der Inschriften in Paris; Freiherr Aloys v. Mednyansky, k. ungarischer Statthalterei-Rath in Pesth; und Joachim Jose da Costa de Macedo, beständiger Sekretair der k. Akademie der Wissenschaften in Lissabon, in der historischen Klasse. C. Korrespondenten: Dr. Ludwig v. Jan, Professor am Gymnasium zu Schweinfurt; Bartholomäus Kopitar, Kustos an der k. k. Hofbibliothek in Wien; Stephan Endlicher, Kustos an dem k. k. naturhistorischen Museum in Wien, in der philosophisch-philologischen Klasse; — Professor Moll in Harlem, in der mathematisch-physikalischen Klasse; — Johann Geißel, Domdechant des Bisthums Speyer; und Michael Filz, Kapitular des Benediktiner-Stifs und Professor der Geschichte zu Salzburg, in der historischen Klasse.

Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn betrug die Personenfrequenz in der 38sten Woche, vom 23 bis 29 Aug. (in welche das dortige Volksfest fiel) die außerordentliche Zahl von 17,362 Personen, mit einer Einnahme von 2350 fl. 33 kr. An Einem Tage, dem 25, fuhren 4528 Personen auf der Bahn, am 28 3586, am 26 3033 *)

Stuttgart, 29 Aug. Das neueste Regierungsblatt meldet, daß der Obertribunalpräsident v. Bolley, durch seine frühere landständische Wirksamkeit, so wie als Schriftsteller besonders im würtembergischen Partikularrecht bekannt, in den Pensionsstand versezt worden ist.

Stuttgart, 20 Aug. Der Journalist Heinrich Elsner, bekannt als Verfasser einer Schrift über Robespierre, deren Titel gegenüber sein Bildniß neben dem von Robespierre, Marat und St. Just figurirte, ist, dem Vernehmen nach, polizeilich von hier ausgewiesen worden. (F. M.)

*† Frankfurt a. M., 29 Aug. Ihre k. H. die Herzogin von Glocester, welche in der lezten Zeit einen Besuch an dem landgräfl. hessen-homburgischen Hofe abgestattet hatte, ist bereits vor mehrern Tagen nach England über Holland abgereist, wo sie am königl. niederländischen Hofe einige Tage verweilen wird. — Wie man jezt hört, wird die deutsche Bundesversammlung noch einige Sizungen halten, und dann die Ferien antreten, die bis zum Beginne des nächsten Jahrs dauern dürften. — Zufolge unsers Zollanschlusses hört am 1 Jan. 1837 bei uns die Thorsperre auf, welche am 24 Aug. 1724 „zum Behuf der Armen- und Almosenkastens" eingeführt wurde, und zeither mancherlei Anlaß zu Klagen, ja vor wenigen Jahren bekanntlich zu den blutigsten Auftritten gab. Die Aufhebung der Thorsperre hat den vortheilhaftesten Einfluß auf die Gärten, Häuser und Grundstüke in der nächsten Umgebung unsrer Stadt, indem dieselben dann in ununterbrochener Kommunikation mit lezterer kommen. Bereits hat man angefangen nach Bockenheim zu vor unsrer Stadt Laternen zu errichten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man, bei der sich immer steigernden Bauliebhaberei, die wirklich aus Bedürfniß entsteht, vor den Thoren immer mehr bauen wird.

* Mainz, 28 Aug. Die Ernte ist bei uns sehr zur Zufriedenheit ausgefallen, und der Weinstok steht so günstig, daß manche Spekulanten auf den 1834er in dem heurigen Herbste einen gefährlichen Rival befürchten. Da die Kohlernte gut ausgefallen ist, und auch die junge Aussaat dieser Pflanze gedeiht, so sind die Oelpreise mäßig, und man sieht auf nächsten September manchen Schlägen in dem bekannten Lieferungshazardspiel entgegen. Indessen steht unsrer Stadt eine in ihren Erwerbsquellen nachtheilige Krisis bevor, durch die Verlegung einer Abtheilung des Kreisgerichts nach Alzey und durch die sehr bedeutende Reduktion der hiesigen Garnison. Das neue Gericht wird einen Ressort über 80 bis 90,000 Bewohner erhalten. Die große Menge aus dieser Zahl, welche einen Rechtsstreit hatte, war genöthigt zu dessen Betreibung zeither in unsre Stadt zu kommen; — bei solchen Gelegenheiten verwertheten gewöhnlich die Landleute ihre Produkte und kauften sich hier Waaren. Diesen Verkehr wird man in der Folge sehr empfindlich vermissen. Auch die 20 bis 25 Familien, welche von hier aus ihrem neuen amtlichen Bestimmungsorte nach Alzey folgen müssen, werden auf die Wohnungsmiethen, zum Nachtheil der Häuserbesizer, eine unangenehme Influenz ausüben. Hiezu kommt nun noch, daß die zeither aus 14 bis 15,000 Mann bestehende Garnison, welche wegen Mangel an Kasernen vielfältig zum größten Nuzen bei den Bürgern einquartiert waren, nun auf 6 bis 8000 Mann reduzirt werden wird, und man wird eingestehen müssen, daß unsrer Stadt in ihren Erwerbsquellen ein großer Verlust bevorsteht.

Wiesbaden, 27 Aug. Wie wir aus Bieberich, der Residenz unsers Herzogs, erfahren, so sollen wegen der Ankunft Sr. Durchl. des Prinzen Peter von Oldenburg, Bräutigams der Prinzessin Therese, mehrere Festlichkeiten bei Hofe statt finden. Die Vermählung aber soll nicht vor dem nächsten Frühjahr vollzogen werden. Der herzogl. Oberstallmeister, Kammerherr, Obristlieutenant und Flügeladjutant, Freiherr v. Breidbach-Bürresheim, soll, wie gewiß behauptet wird, schon vor mehrern Tagen seine Dienstentlassung nachgesucht und bereits erhalten haben. (Frankf. Bl.)

Aus dem Erzgebirge, 20 Aug. Die Landleute des Erzgebirges sehen keiner frohen Zukunft entgegen. Der fast gänzliche disjährige Mangel an Regen und namentlich an Gewittern hat so nachtheilig auf die Heuernte gewirkt, daß man durchschnittlich, der vorjährigen ebenfalls kärglichen Heuernte gegenüber, um ein Drittheil weniger als vergangenes Jahr eingebracht hat. Auch die Erdäpfel wollen der großen Dürre wegen nicht gedeihen, und großer Futtermangel steht im Frühjahre zu fürchten. Der Flachsbau, noch vor 15 bis 20 Jahren eine Hülfsquelle für den erzgebirgischen Landmann, will durchaus nicht mehr gedeihen. Der Repsbau, der an die Stelle des Flachsbaues mit glüklichem Erfolge besonders auf größeren Gütern getreten war, ist im Sinken, da ein kleiner schwarzer Käfer sich von Jahr zu Jahr unendlich vermehrt, und die ohnedis dürftige Frucht verheert. Es dringt sich die Vermuthung auf, daß die Benuzung der Felder zum Bau von Oelgewächsen nur periodenweise im Erzgebirge gelingt, und daß eine gewisse Anzahl von Jahren dazu gehört, diejenigen Bestandtheile des Bodens wieder zu ersezen, welche Lein- und Repsbau bedarf. — Wie die Industrie in den Fabrikgegenden überhaupt in diesem Augenblike in voller Blüthe steht, so kündigt sich ihre Lebenslust auch im Neubau von Fabrikgebäuden an. Fast scheint das große Baubedürfniß und die Baulust in anderer Beziehung, im Verein mit der Beschäftigung, welche alle Hände in den Fabriken finden, nachtheilig auf andere Stände zu wirken. Schon fehlt es überall an Händen zum Akerbau, und viele rüstige Knaben macht der

*) In den lezten Tagen wurde bemerkt, daß am 21 Aug. auf der Brüssel-Antwerpener Bahn 12,000 Personen hin- und herfuhren. Diese einfachen Zahlen widerlegen alle noch so gründlich scheinenden Berechnungen der kürzlich in Berlin erschienenen Schrift: „Ueber die militairische Benüzung der Eisenbahnen", die zulezt das Resultat herausbringt, daß ein Armeekorps von 28,000 Mann, selbst wenn es Feldlazarethe, Park- und Proviantkolonnen zurüklasse, zwanzig Tage brauche, um 52 Meilen auf der Eisenbahn zurüklzulegen, während es denselben Weg bei gewöhnlichen Märschen, in sechzehn Tagen, also zu Fuß vier Tage früher als auf der Eisenbahn machen könnte! Es scheint dabei ganz außer Acht gelassen, daß wenn eine Armee schnell ein größeres Korps vorwärts bewegen wollte, es Mittel gäbe, die Zahl der Fortschaffungsmaschinen für eine bestimmte Eisenbahn so vorzubereiten, daß der Personentransport verzehnfacht werden könnte.

jezt so gut lohnende Strumpfwirkerstuhl für die Folge untüchtig zum Akerbau. Sollte, was Gott verhüten möge, die Industrie einen Stoß erleiden, so wird es wohl Hände genug geben, aber nicht solche, welche zu Arbeiten, wozu Kraft und Gesundheit gehört, taugen. Verständigen Beobachtern des Volkslebens dringt sich immer mehr und dringender der Wunsch auf, daß durch Zwangssparkassen jezt in der Zeit günstiger Verhältnisse der Fabrikarbeiter, welcher morgen zu vergeuden pflegt, was er heute verdient hat, genöthigt werden möchte, für die Zukunft zu sorgen. Eine nöthige, wenn auch nicht leichte Aufgabe für die nächste Ständeversammlung! (Lpz. Ztg.)

York (im Altenlande), 18 Aug. Ein zu beklagender Vorfall ereignete sich in der Nacht vom 11 auf den 12 d. im Altenlande, etwa eine Stunde von der Stadt Stade entfernt, auf einem Wege von Häusern entlegen. Ein von zwei Schleichhändlern begleiteter Wagen mit 10 Gebinden Spirituosen und zwei Säken Zuker beladen, wurde von drei Steueraufsehern angehalten. Der eine dieser Steueraufseher blieb, durch den Hals verwundet, auf dem Flek. Er wurde in einem Graben stehend gefunden, mit Hiebwunden an der linken Seite des Kopfs. Der Zweite blieb schwer verwundet ebenfalls auf dem Plaze; ungeachtet der seit 2 Uhr Nachts ihm schon gewordenen Hülfe, unterlag er den vielen Hiebwunden am Kopfe; er starb heute Morgen 6 Uhr, ohne seit seinem Auffinden zur Besinnung gekommen zu seyn. Der dritte Steueraufseher erhielt einen Schuß durch die obere Kinnlade in den Mund; sein Gesicht war von dem Schusse geschwärzt. Eine Kugel wurde am 12 d. Abends an der rechten Seite des Halses ausgeschnitten. Der Kranke wird hoffentlich bald genesen. Die beiden Begleiter des Wagens sind ein Abdeker und ein Schiffer aus Stade. Dieser wurde in der folgenden Nacht, jener am frühen Morgen des 13 d. verhaftet. Die eingeschwärzten Waaren wurden schon um Mitternacht eingebracht. Der Fuhrmann ist, etwa eine halbe Stunde vom Unglüksplaze, im Altenlande wohnhaft; er ist nicht verhaftet, obwohl anwesend. (H. C.)

## Preußen.

*** Bonn, 26 Aug. Da die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung, die frühern Angaben der Allgemeinen und der Kölner Zeitung für unrichtig erklärend, den betrübten Todesfall des Professors Puggé hieselbst in nakter Wahrheit zu veröffentlichen für gut befunden, so scheint uns eine weitere Mittheilung über die angeblichen Motive der That ebenfalls an der Zeit, weil dieselbe nur als Warnung dienen kan, wenn auch diese bekannt sind. Puggé war ein eifriger Katholik. Nach dem Tode seiner Frau (gebornen Hasse) machte er die Bekanntschaft eines Fräuleins Weber aus Kiel, Halbschwester der Frau Professorin Hasse, der Schwiegermutter Puggé's. Mit ihr in Einem Hause lebend, ward das Verhältniß bald vertraut, und man zweifelte nicht, daß Puggé die Weber heirathen werde, zumal da diese ihm zu Liebe katholisch ward. Später jedoch schien ihm Fräulein Hasse (Schwester seiner verstorbenen Frau) besser zu gefallen. Auch diese ging zu seinem Glauben über. Fräulein Weber reiste bitter getäuscht nach Kiel zurük; Puggé aber verlobte sich mit Fräulein Hasse, und hofte eben jezt in wenigen Tagen die zur zweiten Ehe erforderliche besondere Erlaubniß zu erhalten. Da kam ein Brief aus Kiel, von dem unglüklichen Mädchen, dessen Lage in dem protestantischen Kiel durch ihren Uebertritt sehr peinlich gewesen seyn mag, und wenige Stunden nach Empfang dieses Briefs, der jedoch nirgends zu finden gewesen seyn soll, war die That vollbracht. Dieser Hergang der Sache wird hier allgemein erzählt und für wahr gehalten.

## Oestreich.

Der östreichische Beobachter beschwert sich in seinem Blatte vom 28 Aug., daß er seit Kurzem die Pariser Blätter erst wieder am achten Tage erhalte. Die Allg. Zeitung bezieht dieselben, wie unsere Leser wissen, dermalen durch besondere Stafetten am vierten Tage. Sollte dis nicht ein Bewegungsgrund für den östreichischen Beobachter seyn, mit uns und ganz Süddeutschland gegen die ungebührliche Aufhaltung der Pariser Zeitungen und Briefe in Stuttgart seine Stimme zu erheben?

## Börsen-Nachrichten.

London, 26 Aug. Kons. 5Proz. 91; Cortesbons 30¼; portugiesische 70; brasilische 87½; columbische 21¾; mexicanische 27.

** Frankfurt a. M., 29 Aug. Wir erhielten heute die erste Kunde von der abermaligen Auflösung des französischen Kabinets. Da jedoch dieses Ereigniß fast spurlos an der Pariser Börse vorübergegangen zu seyn scheint, so ward dasselbe auch an der hiesigen nicht weiter beachtet. Gingen gleichwol die spanischen Kurse um ein volles Prozent zurük, so ist dis den niedrigen Notirungen aus Paris, London und Amsterdam, so wie den Berichten über die Zustände Spaniens, die immer bedenklicher werden, zuzuschreiben. Zudem ist die Abrechnung für August bevorstehend, und man will vermuthen, daß für diesen Termin manche Nothverkäufe statt finden würden. Somit bezahlte man die spanische Aktivschuld nach dem Schlusse der heutigen Börse nur noch mit 30⅛ Prozent. — In holländischen Integralen war der Umsaz beschränkt; sie gingen, weil solche auch von Amsterdam niedriger gekommen, auf 54⅞ zurük. — Auch die östreichischen Effekten waren, mit Ausnahme der 4proz. Metalliques, die sich auf 99½ behaupteten, nur zu weichenden Kursen anzubringen: die Bankaktien zu 1614; 5prozentige Metalliques 103 9/16; 3prozentige 71 11/16. — Die Kurse der fremden Wechsel so wie der Diskonto sind unverändert geblieben. — Se. kön. Hoh. der Herzog von Lucca besichtigte heute in Begleitung des jüngern H. Karl v. Rothschild die Lokalität der neuen jüdischen Krankenanstalt. Wie es heißt, ist die schon früher von dem Herzoge beabsichtigte Anleihe von 1 Million Kaisergulden nunmehr mit dem Hause Rothschild abgeschlossen.

Hamburg, 26 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 75½; Bankaktien 1358; preuß. Prämiensch. 125½; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100; poln. neue Loose 152½; holländ. Integr. 54½.

### Augsburger Kurs vom 1 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅜ | 101½ |
| — — à 3½ Pr. | — | 101⅛ |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 58 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 217 |
| – Partial à 4 Pr. | 141 | — |
| – N. Anl. v. 1834 | 114⅜ | — |
| – Metall. à 5 Pros. | 104½ | 104⅛ |
| – detto à 4 Pros. | 100⅜ | 100 |
| – detto à 3 Pros. | 75⅛ | 75 |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1353 | 1351 |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 96 |
| Poln. L. à 500 fl. | 114 | — |
| Darmstädter Loose | 62⅜ | 62⅛ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 2 Monat | 108⅝ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115½ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 99⅞ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | 99½ | — |
| London – – | 10. | |
| Paris – – | 118 | — |
| Lyon – – | — | 117½ |
| Mailand – – | 59⅝ | — |
| Genua – – | — | 50⅞ |
| Livorno – – | — | 56¼ |
| Triest – – | 99⅞ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Franzosen in Algier.

* Algier, 11 Aug. Sie kennen wohl schon den traurigen Tod des Kommandanten Salomon de Musis, der von den Kabaïlen bei Budgia in einer Konferenz, zu der er sich auf Treu und Glauben begeben hatte, ermordet wurde. Man ist hier allgemein über diesen feigen Verrath aufgebracht. Allein wozu dient es aufgebracht zu seyn? Wir werden die wilden Sitten der Kabaïlen nicht ändern, und in ihren Bergen können wir sie nicht erreichen. Die Unmacht und die schlechten Wirkungen des von dem Marschall Clauzel und seinen Anhängern so sehr gerühmten Kriegssystems machen sich mit jedem Tage fühlbarer. Wir gewannen nichts, und erbitterten die eingebornen Bevölkerungen in einem solchen Grade, daß es nicht mehr möglich seyn wird, sie zu versöhnen. Die Verbrennung von Mascara, einer berühmten heiligen Stadt, steigerte ihren religiösen Fanatismus aufs Höchste. Die Plünderung von Tlemecen, welche einige Schurken bereicherte, erkältete die Anhänglichkeit unserer Anhänger bedeutend, und erregte in der Armee, die man zum Werkzeuge bei dieser schmachvollen Expedition brauchte, Unzufriedenheit. Unsere Erscheinung in Medeah hatte kein anderes Resultat, als den Händen Abd-El-Kaders 500 Gewehre und 500,000 Patronen preiszugeben, welche der Marschall Clauzel daselbst gelassen hatte. Der Bey, den Clauzel in dieser Stadt eingesezt hatte, ward nach Verlauf von acht Tagen verjagt. Abd-El-Kader ließ ihm den Bart scheeren, und ihn auf einem Esel unter dem Hohngeschrei des Volks und der Soldaten herumführen. Zu Tlemecen haben wir ein Bataillon, das im Méchouar eingeschlossen ist. Wozu dient es, da es aller Verbindung mit der übrigen Armee beraubt ist, und außerhalb Tlemecens keinen Einfluß ausüben kan? Man wird alle sechs Monate mit großen Kosten eine Expedition machen müssen, um es zu verproviantiren, und dennoch bieten die Araber, als Herren des offenen Landes, dieser Truppe bis unter die Mauern vom Méchouar Troz. Ebenso ist es in Oran, Mostaganem u. s. w. Von den Punkten, die wir besezt halten, sind nur die Kommunikationen zu Meer wahrhaft frei. Im Lager an der Tafna wurden am 3 dieses Monats die Arbeiter des Geniekorps 500 Schritte von den Verschanzungen unversehens von 500 Arabern angegriffen, die uns 15 Mann tödteten oder verwundeten, ohne daß man sie einholen konnte. Endlich verbrannten so eben die Habschuten in der Ebene von Metidjah und bis unter die Mauern dieser Stadt die Ernten. Während dessen befindet sich unser Aga, Marey, der für die Sicherheit des Plazes zu wachen hat, in Paris, wo er den Orientalen spielt, und wohl irgend einer schönen Dame, die ihn zum Obristen ernennen lassen wird, den Kopf verdreht. Es ist unbestreitbar, daß das gegenwärtige System kein anderes Resultat hat, als die Offiziere der Armee zu befördern. Der General Bugeaud, der zum Generallieutenant ernannt ward, weil er dem Abd-El-Kader, der darum nicht schlimmer daran ist als früher, eine Schlappe beigebracht, verweilte auf seinem Wege nach Frankreich einen Tag hier. Er wurde von der Marschallin und ihrer Umgebung, selbst vom General Rapatel, sehr kalt empfangen. Abends waren die Salons der Frau v. Clauzel sehr besucht; die Neugierde zog auch mich wie so viele Andere hin; ich sah den General Bugeaud eintreten, der auf die Marschallin zuging, und sie begrüßte. Diese sezte sich, nachdem sie ein paar unbedeutende Worte mit ihm gewechselt, mit ihren Vertrauten ans Spiel, ohne sich während des ganzen übrigen Abends weiter um General Bugeaud zu kümmern. Da er sich im Salon verlassen sah, begab er sich auf die Terrasse, und hier sagte er in Gegenwart einiger Offiziere, unter denen ich mich befand: „es sey eine große Thorheit von Frankreich, so viel Menschen und Geld für ein .... verwünschtes Land, wie Algier, zu opfern, aus dem man nie was Gutes machen werde.“ Er sprach sehr stark gegen die „fripons, die brocanteurs,“ kurz gegen die vielen Leute, die hier Frankreich ihrem persönlichen Interesse opfern. Ihrerseits schien die Marschallin sehr übler Laune, und man sagte sich leise, es sey ihr kürzlich eine Schatulle mit 12,000 Goldzechinen, die von den Kontributionen von Tlemecen herrührten, entwendet worden; was diese Sache etwas pikant macht, ist, daß sie eine ihrer guten Freundinnen, die neulich nach Paris abreiste, dieses Diebstahls verdächtigt. — Von den Mauren, welche vor zwei Monaten unter der Beschuldigung einer Konspiration arretirt und nach Bona transportirt wurden, ward blos Mustapha auf Befehl des Herzogs von Orleans wieder freigelassen. Madame Bouderbah soll nach Paris abgehen, um Richter für ihren Mann zu verlangen, der in der Kassaubah von Bona schmachtet. — Fragen Sie am Ende nach unseren Aussichten in Algier, so gestehe ich, daß sie mir im düstersten Licht erscheinen. Die Kolonisirung der herrlichen Küsten Nordafrika's könnte für Europa ein unberechenbarer Gewinn, und für Frankreich ein Werk ewigen Ruhmes werden; wir fänden uns wieder versezt in die schönsten Zeiten des Alterthums. Aber leider besizt Frankreich zu diesem Riesenwerke weder eine Grundlage, noch die nöthigen Materialien, noch die passenden Arbeiter. Die Franzosen sind treflich, wo es gilt, aufzuregen, zu zerstören, zu erobern; aber um zu gründen, zu erhalten, in fremde Sitten sich zu versezen, still den Keim zu legen, und ruhig die langsame Reife zu erwarten, dazu haben sie nie getaugt, wenigstens nie in fremden Ländern und Kolonien, die sie nur zu besiegen wußten, um sie wieder zu verlieren. Fügt man bei, daß fast Alle, die nach Algier gehen, kein anderes Motiv haben, als Ehrgeiz und Habsucht, so wird man begreifen, daß ein mächtiger Arm und ein großartiger Geist dazu gehört, um hier eine sichere Zukunft zu begründen. Wo findet sich dieser Geist, jezt, wo in Frankreich mehr und mehr alle Bande sich lösen, wo die Gewalt nicht geachtet, die Gesezе verachtet werden, und wo der Korruptions-Gouffre von Paris seine gierigsten Hände hieher sendet? Algier wird nicht wieder verloren gehen, da es, einmal von dem in Europa waltenden Entwiklungsgange ergriffen, sich diesem Zauberkreise nicht mehr entziehen kan, so wenig als Aegypten, das die unvertilgbaren Fußstapfen eines großen Mannes trägt. Aber welche Katastrophen werden beide Länder noch durchzumachen haben, bis eine ruhige, naturgemäße Entwiklung möglich ist? Vielleicht ist es gut, daß dem so leicht ausartenden und erschlaffenden europäischen Geiste der Sieg nicht so leicht, er vielmehr genöthigt wird, im Kampfe mit den Hindernissen sich selbst zu regeneriren.

## Irland im Julius 1836.

(Beſchluß.)

Ungefähr eine Meile von dieſer Straße ab ſtößt man auf die erſten Spuren des vierzehn Jahrhunderte alten Glendalough oder Sevenchurches, das in den erſten Zeiten des Chriſtenthums ſo berühmt war, und wohin jezt ſelten der Fuß eines Reiſenden dringt. Umgeben von den wilden Gebirgsſchauern Wicklows, tief in romantiſchem Thale, bilden die Ruinen der ſieben Kirchen eine maleriſche Anſicht. Wir gingen lange in den mit Epheu und Moos überwachſenen zum Theil noch ziemlich feſten Ruinen herum, als ein alter Mann in einem ſchwarzen, abgetragenen, zerriſſenen Anzuge, vermodertem Hute, herabhängenden ſchwarzen Strümpfen und zerfezten Schuhen an uns vorbeieilte und in den Gängen einer der alten Kirchen verſchwand. Dieſe myſteriöſe Erſcheinung lenkte unſere Aufmerkſamkeit von den todten Ruinen zu den lebendigen, und wir folgten dieſem antiken Originale über die Felſen, welche in den Fluß als Uebergang gelegt ſind, und bemerkten nun eine Violine, die zwiſchen den herabhängenden Frakſchößen des Alten hervorſchaute. Wir ſprachen ihn an, und ſogleich ſammelten ſich aus den benachbarten Hütten eine Menge neugieriger Irländer. Der alte Mann war einſt wohlhabend geweſen, nun aber durch die Landesverhältniſſe ſo herabgekommen, daß ihm nichts mehr geblieben, als ſeine Geige. Er ſpielte das herrliche Nationallied der Iren Remember thee! von Thomas Moore, einen der rührendſten Geſänge, die ich je gehört. Die Irländer ſangen mit, und eine eigene Stimmung bemächtigte ſich unſrer mitten unter den Leiden dieſes unglüklichen Volkes, auf den Trümmern ſeiner einſt ſo glänzenden Hauptſtadt. Und der Alte führte uns nun in dieſe Hütten, oder beſſer dieſe Höhlen der entſezlichſten Verarmung, die Alles an Elend überbietet, was ich ſelbſt in Polen und Rußland angetroffen hatte. Eine iriſche Wohnung beſteht aus über einander gelegten Steinen, mit Stroh oder Binſen überdekt. Sie hat kein Fenſter und keinen Schornſtein, und anſtatt der Thüre iſt ein Loch, wodurch man in das Innere kriecht. In dieſem inneren Raume iſt aber nichts, gar nichts. Kein Stuhl, kein Bett, kein Tiſch, kein Gefäß. Die Bewohner kauern ſich am Boden um ein kärgliches Torffeuer herum, deſſen Rauch ſich mühſam durch das Thürloch zwingt, nachdem er ſich gehörig innerhalb ausgebreitet hat. Das einzige Gefäß dieſer Menſchen iſt ein Topf, ihre einzige Nahrung Kartoffeln, welche ſie bei ihrer Hütte anpflanzen und als Vorrath den Winter über in den Boden eingraben. In derſelben Hütte wohnt das Schwein, der treueſte Spielgenoſſe der iriſchen Kinder, der einzige Reichthum des Vaters. Allein dieſe Hütten ſind wenigſtens von oben geſchloſſen und geſchüzt, und ſind noch Paläſte gegen die Wohnungen des Elends in Cork und Tipperary, wo man ſelten eine gedelte Wohnung antrift, wo Wind und Regen nach Belieben aus- und einziehen, und wo Menſchen wohnen, gegen welche der armſeligſte deutſche Bauer ein Sybarit iſt. Und dis Alles geſchieht in einem engliſchen Lande, deſſen Boden ſo gut, vielleicht beſſer iſt, als der engliſche, aus deſſen Häfen jährlich für Millionen Getreide ausgeführt wird, und deſſen Bewohner beſteuert ſind, wie die reichen Engländer, und allen Erwerb ihres ſauren Schweißes hingeben müſſen, um den Zwangsherren den Tribut zu entrichten. Ich habe dieſen Zuſtand nicht für möglich gehalten unter einer Adminiſtration wie die an philanthropiſchen Phraſen ſo reiche engliſche; allein mit tiefem Schmerz überzeugte ich mich durch ganz Irland, daß man immer noch vielleicht zu wenig geſagt, und daß ſelbſt der vortrefliche Raumer, deſſen vom wärmſten Gefühl diktirte Schilderungen der iriſchen Zuſtände in England fortwährend Anerkennung finden, das Kraſſe dieſes gränzenloſen Elends nicht hinlänglich hervorgehoben hat. Mit naſſen Augen zeigte der Alte nach der Kaſerne, die von ferner Höhe in das Thal herabblizt. „Nun iſt ſie leer, ſagte er feierlich, wir leben jezt in Frieden, und brauchen keine Soldaten. Gott gebe, daß es ſo bleibe, und daß dem armen Lande geholfen werde, ohne daß es ſich ſelbſt zu helfen braucht.“ Es lag etwas Prophetiſches in den Worten dieſes verklärten Greiſes, und in ſtummer Andacht und Reſignation umlagerte ihn das Volk in Lumpen. Dieſe Reſignation habe ich im ganzen Lande gefunden. Das Vertrauen in O'Connell übrigens iſt unter den ärmſten Klaſſen unbegränzt. Man irrt ſich, wenn man die katholiſche Partei als ausſchließende Anhängerin O'Connells anſieht. Er hat unter ihr eben ſo viele Widerſacher, als unter den Proteſtanten Freunde, und es iſt ſchwer, in dieſem Lande die Schattirung der Meynungen herauszufinden. . . . . Wir beſuchten das Schlachtfeld an der Boyne, ähnlich dem von Waterloo, wo ein die ganze Gegend auf dem entſcheidenden Hügel dominirender Obelisk Wilhelms III. Sieg über den unglüklichen Jakob verewigt. Von hier folgt ein Schlachtfeld dem andern, wo die unglüklichen zum Sklavenjoch verurtheilten Irländer mit ihrem Blute ſtets alte Ketten abſchüttelten, um ſich in neue ſchlagen zu laſſen. Als wir in Newry ankamen, war die Aufregung durch den famöſen Brief O'Connells, worin er zu einer General-Aſſociation auffordert, aufs höchſte geſtiegen, und die Orangiſten ſchoſſen auf den katholiſchen Biſchof, der mit Mühe ihrer Wuth entrann. Mein Reiſegefährte war ſelbſt Orangiſt, billigte jedoch dieſes Verfahren nicht, obſchon er O'Connell und ſeinen Anhang verabſcheute und mir verſicherte, daß bei einer allenfallſigen Rebellion 300,000 (!) bewafnete Orangiſten im Norden bereit ſtänden. Wir kamen nun auf die herrliche neue Straße, die ſeit zwölf Monaten durch Parlamentsvorſchüſſe vollendet wurde, und die, den Felſen abgezwungen, von Glenarm nach Cuſhendal von den Ufern des Meeres fortzieht. Sie läßt ſich nur mit der großen Parlamentsſtraße durch Nord-Wales vergleichen, und iſt ein hoher Triumph der engliſchen Ingenieure: durch ſie iſt der Weg gebahnt nach Ballycaſtle, wohin bis jezt noch die Straße über hohe Berge führt, während man unten in den Moorgründen bereits die neue der Vollendung nahe fortziehen ſieht. Im äußerſten Theile Irlands aber, von deſſen Küſten kein Land mehr bis Amerika ſich findet, und an deſſen ſteilen Felſen ſich die Wogen des großen Oceans brechen, erhebt ſich in hoher Pracht und Majeſtät ein Baſaltgebirge, wundervoll und wie von Menſchenhand und dem kühnſten Meißel gehauen, in unvergleichlicher Schönheit, und kaum dürfte die Natur in irgend einem Lande ähnliche Wunder aufgehäuft haben. Dis iſt der Giants Cauſeway, der ſich, ein hundertarmiger Briareus, gleich einem aus tauſend und tauſend an einander gereihten Säulen zuſammengebildeten Damme weit ins Meer erſtrekt, und von dem ſich die ſchöne Sage erhielt, daß Rieſen verſucht hätten, durch ihn Irland und Schottland zu verbinden, ein

Glaube, der dadurch erklärbar wird, daß dieselbe Basaltbildung häufig tief in stiller See aufzutauchen scheint, und alle diese Ramifikationen in der Richtung von der auf ähnliche Art gebildeten Insel Staffa sich ausbreiten. Das Vorgebirge Fair Head führt den Reigen dieser grandiosen Scene. . . . . Herrliche Höhlen, 60 bis 100 Fuß lang, liegen in lautloser Oede in diesen hohen Felsen; und wenn man die schäumende Brandung überstanden, tönen die monotonen Ruderschläge in diesen heiligen Domen der Natur hohl wiederhallend. *) Warum hilft man diesem Lande nicht, das so reich an Naturherrlichkeit, so arm an Menschenglük ist? Warum die Welt und sich selbst durch Sophismen täuschen, wo das Elend so schrellich klar vor Augen steht? Man verdankt unserm Raumer sehr viel, daß er als unparteiischer Fremder und mit einer ihn ehrenden Wärme Irlands wahre Blößen vor Europa aufgedekt, und Englands Tories und Radikale wetteifern sein Verdienst anzuerkennen. Es ist furchtbar in diesem Lande zu reisen und all das namenlose Elend vor sich zu sehen. Es ist herzzerreißend, schrellich, solches Elend bei jedem Schritte vor sich liegen zu sehen und nichts zu seiner Abhülfe bereit. Sind aber drei Millionen Menschen in Lumpen, halb nakt und Hunger sterbend, sind jene Tausende von Hütten, in denen man wegen Mangels an Licht bei uns selbst nicht elendes Vieh unterbringen würde, jene Höhlen des gräßlichsten Elendes, in denen die irischen Parias ihr jämmerliches Daseyn verdämmern, sind diese entsezlichen Erscheinungen der Entmenschung ganzer Völkerstämme nicht eine laut an die Pforten des Himmels schlagende Anklage gegen die englische Verwaltung aller Zeiten? Und hier zankt man sich noch um Munizipalreformen, Armengeseze, Korporationsbills und andere tödtende parlamentarische Gemeinpläze, während Freiheit des Handels, Gleichheit des Rechts und eigene Vermögensverwaltung doch allein helfen können, was Jedermann weiß, Jedermann sagt, und Niemand durchsezt. Und wenn nun eine kühne Natur sich erhebt, und den Menschen und Dingen die Maske abnimmt und die Sache beim rechten Namen nennt, und Recht fordert, und immer Recht, und kein Schwert zieht und keine Laternenpfähle errichtet, sondern festen Schrittes voranschreitet auf der Bahn der Emancipation seines armen Vaterlandes, dann wird Alles rührig und geschäftig, und die Leidenschaft macht den Agitator bald groß, bald klein, und die Einen erheben ihn zum Gott, die Andern ziehen ihn in den Schlamm. Und ich weiß nicht, ob dieser Mann die Proben alle bestehen kan, die noch seiner warten, und ob nicht die Lordschaft ihn eben so seines Nimbus berauben wird, wie der kräftige Brougham in ihr unterging; das aber sehe ich klar, indem ich gebrochenen Herzens durch das irische Elend gehe, daß jedem Manne, der sich immer solcher Sache annimmt, der höchste Dank der Menschheit gebührt. O'Connell steht da, wie die Basaltsäule seines Landes, im ringsumbrausenden Sturme, allein gegen die nie gebrochene Gewalt der größten Aristokratie der Erde kämpfend. Und ich weiß nicht, ob er ehrsüchtig, eitel, und was weiß ich Alles ist, was man ihm Schuld gibt; das aber sehe ich täglich in diesem seinem Lande, daß Ruhm genug zu erwerben ist, wenn er es auch nur zum Theil von seinem Elende befreit, und daß es nur von ihm abhing und noch abhängt, Irland zu den Waffen zu rufen. Allein darin finde ich den höchsten Werth O'Connells, daß er Gewalt verschmäht, wo bessere Mittel friedlich zum Ziele führen, und so weit sieht man auch in Irland, daß Reformen mit Blut gesiegelt nie gute Früchte tragen. Die konservative Partei behauptet, daß der irische Mirabeau weniger Muth und mehr Moralität besize als sein französisches Vorbild; allein kein denkender Mensch in den drei Königreichen zweifelt, daß O'Connell seinen Zwek erreichen und seinem Lande gleiche Rechte mit England verschaffen wird, wenn er anders die eingeschlagene Bahn der Mäßigung und Festigkeit nicht verläßt.

*) Wir weisen in Bezug auf die vom Verfasser und seinen Reisegefährten hier bestandenen Stürme und Gefahren auf die Nummer 244 des Ausland.

## Beethovens Monument.

* Nachrichten aus Bonn zufolge findet das Unternehmen, dem verewigten Beethoven in seiner Vaterstadt ein Monument zu errichten, überall den lebhaftesten Anklang, wie solches nicht anders erwartet werden konnte. Denn welche deutsche Stadt, die nur einigermaaßen mit den außerordentlichen Schöpfungen des unvergeßlichen Meisters vertraut geworden ist, wird es nicht als eine Ehrensache betrachten, zu seiner Verherrlichung ihr Schärflein beizutragen? Schon sind bedeutende Beiträge, sowol als Ergebnisse der zum Besten des Unternehmens hier und da veranstalteten Konzerte, als auch von einzelnen ausgezeichneten Privatpersonen eingegangen. Unter leztern verdient eine besondere ehrenvolle Erwähnung die über alle Erwartung ansehnliche Gabe des (in Bonn gebornen) Hrn. Hofkammerpräsidenten v. Eichhoff in Wien; unter ersteren sind namentlich die Städte Frankfurt a. M. (durch Hrn. F. Ries), Augsburg (durch Hrn. Ehelard), Breslau (durch Hrn. Schnabel), Magdeburg (durch Hrn. Wollrath), Fulda (durch Hrn. Henkel), Kreuznach (durch Hrn. Buß), Duisburg (durch die HH. Mathias und Arnold), Bremen (durch die HH. Riem und Mühlenbruch), Iserlohe (durch Hrn. Hülsmann), Rheinberg (durch Hrn. Winckels) ꝛc. Selbst eine Gesellschaft herumziehender Fuldaer Musiker hat einen nicht unbeträchtlichen Beitrag eingesandt. Von Berlin, Darmstadt, Karlsruhe, Düsseldorf, Dresden, Königsberg, Wiesbaden, Achen, Mainz, Trier u. a. m. sind dem Komité sehr bestimmte, die besten Aussichten eröfnende Zusicherungen gemacht worden.

## Zur Statistik der Pariser Journale.

Das Journal général de France enthält folgende Statistik der politischen Journale von Paris bis zum 15 Aug. 1836.

Zahl der Abonnenten.

| | am 1 Jun. | am 1 Aug. | | |
|---|---|---|---|---|
| Débats . . . . . | 9400 | 8320 | Verlust . | 1080 |
| Gazette de France . . | 9800 | 8200 | Verlust . | 1600 |
| Constitutionnel . . | 9300 | 8180 | Verlust . | 1120 |
| Temps . . . . . | 6200 | 5500 | Verlust . | 700 |
| Journal général de France | 3600 | 4200 | Vermehrung | 600 |
| Courrier français . . | 6300 | 4050 | Verlust . | 2250 |
| Quotidienne . . . | 4400 | 3330 | Verlust . | 1700 |
| National . . . . | 4200 | 3270 | Verlust . | 930 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von Sens . . . . | 3200 | 2950 | Verlust . 250 |
| Journal de Paris . . | 2200 | 2400 | Vermehrung 200 |
| L'Echo français . . | 2100 | 1950 | Verlust . 150 |
| Impartial . . . . | 1500 | 1800 | Vermehrung 300 |
| Messager . . . . | 1500 | 1750 | Vermehrung 250 |
| Moniteur . . . . | 1900 | 1700 | Verlust . 200 |
| Le Siecle, ein am 1 Jul. kreirtes Journal | | 1700 | |
| Die Presse . . . . | — | 1550 | |
| Commerce . . . . | 1400 | 1400 | Stationnair. |
| La Pair . . . . | 2500 | 1300 | Verlust . 1200 |
| La France . . . . | 1100 | 1250 | Vermehrung 150 |

Der Courrier français erklärte indessen am folgenden Tage die ihn betreffenden Angaben für unrichtig.

## Ungarns Wollproduktion.

Ungarn legt ein so bedeutendes Gewicht in die Wagschale der europäischen Wollerzeugung, daß es wohl der Mühe werth ist, diesem Gegenstand einige Aufmerksamkeit zu widmen, um so mehr, als darüber noch mancherlei irrige Meynungen und Ansichten im Schwange gehen. Die Lage von Ungarn, der Reichthum des Bodens, die Große der Besizthümer und die zum größten Theile günstigen und gesunden Triften sind lauter Verhältnisse, welche der Wollerzeugung günstig sind. Jedoch geben diese Verhältnisse nur Einen Faktor; der zweite liegt im Erzeuger und dessen Intelligenz. Es ist wahr, daß in Ungarn der Schafzucht ungeheure Landstreken gewidmet werden können, indem das Land bis jezt kaum die Hälfte der Einwohnerzahl zu ernähren hat, welche leicht ihre Subsistenz dort finden könnten. Indessen wird in Ungarn sehr häufig im Sommer die Trokenheit so groß, daß auch auf den ausgedehntesten Weidestreken sich nur eine kleine Anzahl von Schafen und noch dazu höchst kümmerlich erhält. Das Ansehen, welches in diesem Falle solche Weiden gewähren, ist in der That höchst traurig. Würde man nun eine Anzahl von Schafen, welche, den Grundsäzen einer rationellen Schafzucht nach, auf solchen ausgedehnten Ländereien gehalten werden könnte, dort aufstellen, und es träte der nicht seltene Fall einer solchen Dürre ein, so würde man entweder Gefahr laufen, sein Vieh Hungers sterben zu sehen, oder man würde es nur mit ungeheuren Kosten, vielleicht auch allein durch Uebersiedlung in entfernte Gegenden retten können. Wer aber wird sich einer solchen Bedrängniß unvorsichtig aussezen? Stellen wir die Frage: ob dem rationellen Landwirthe keine Mittel zu Gebote stehen, diesem Uebelstande zu begegnen, so können wir freilich nicht läugnen, daß es dergleichen gebe, und daß auch in Ungarn schon hie und da von denselben Gebrauch gemacht wird. Der Anbau von Futterkräutern, welche der Dürre widerstehen, wie z. B. der Esparsette, Lucerne, selbst des Spörgels, ist ein kräftiges Mittel zur Abhülfe, und wenn man sich nebenbei für alle Fälle mit einem zureichenden Vorrathe von trokenem Futter versieht, so ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß man dem Uebel wohl mit ziemlicher Ruhe entgegen sehen könne. Verbreitet sich in dieser Hinsicht die Intelligenz erst immer mehr, so muß mit ihr auch nothwendigerweise die Wollerzeugung zunehmen, und sie hat alsdann noch weit gestekte Gränzen. — Wie steht es aber um die Qualität der erzeugten Wolle? Schließen wir aus dem, was für die Veredlung der ungarischen Schäfereien seit einer langen Reihe von Jahren gethan, und welche ungeheure Summen für edle Zuchtthiere ausgegeben worden sind, so müßte Ungarn im Mehrtheil seiner erzeugten Wolle wenig oder gar nicht hinter Deutschland zurükstehen. Aber dennoch ist es anerkannt, daß dem nicht so ist. Der Grund davon liegt abermals in der Intelligenz. Man hat in Ungarn sich es viel kosten lassen, edle Schafe für das Land zu gewinnen, aber man hat einestheils nicht allemal so Edles erworben, als man glaubte, anderntheils aber auch das Erworbene nicht so zu behandeln und fort zu züchten verstanden, um einen glänzenden Erfolg davon zu haben. Erst in ganz neuer Zeit hat man in einigen Distrikten dieses Landes mit gleichem Eifer und gleichen Kenntnissen, wie in Deutschland, die veredelte Schafzucht betrieben, und hat sich dabei auch eines gleich glüklichen Erfolges zu erfreuen gehabt. Die hierdurch aufgestellten Beispiele erregen Aufsehen, und reizen zur Nachahmung, und da es den ungarischen großen Grundbesizern weder am Willen noch an den Mitteln fehlt, eine einmal begonnene Sache mit Kraft fortzusezen, so bedarf es keiner besondern Divinationsgabe, um vorherzusagen, daß in der nächsten Periode die ungarische Wolle im Welthandel eine viel bedeutendere Rolle spielen werde, als sie bisher gespielt hat. — Wir wollen, um den frühern ungarischen Schafzüchtern ihr Verdienst nicht zu entreißen, einige wenige historische Notizen hier einschalten. Wie bekannt, ist die kaiserliche Stammschäferei zu Holitsch die Pepiniere, aus welcher sich die östreichischen und insbesondere die ungarischen Privatschäfereien seit langer Zeit mit edlen Zuchtthieren versorgt haben. Die Magnaten Ungarns scheuten keine noch so hohen Summen, weil es ihnen darum zu thun war, schnell zu einem günstigen Resultate zu gelangen. Bei der ersten Gründung von edlen Schäfereien waren Alle, die sie unternahmen, Lehrlinge. Die Deutschen verstanden nicht mehr davon, als die Ungarn, nur kam den ersteren der große Vortheil zu statten, daß sie im Volke mehr Anlagen vorfanden, mit Einem Wort, daß sie sich leichter und schneller gute Schafmeister bildeten. Ein rascher, günstiger Erfolg erhöht natürlich die Lust und Liebe zur Sache. Daher kam es, daß sich in Deutschland viele verständige und gebildete Landwirthe mit Eifer auf die edle Schafzucht verlegten. So hob und beförderte Eines das Andere. In Ungarn war es anders. Dort mußte zulezt der feurigste Eifer erkalten, wenn die Ungeschiklichkeit und am Ende auch der böse Wille das mühsam Aufgebaute immer wieder einriß. Darin und darin allein liegt der Grund, daß die vielen recht tüchtigen Schafzüchter der frühern Zeit in Ungarn nicht den günstigen Erfolg ihres Strebens sahen, dessen sich die gegenwärtigen erfreuen. Durch Herbeiziehung von deutschen Schäfern und Schäferei-Inspektoren hat man jezt in einigen Gegenden dieses Landes rasche und glükliche Erfolge hervorgerufen. — Ich komme nach dieser Abschweifung auf die gegenwärtige Qualität der ungarischen veredelten Wolle zurük. Bereits stehen mehrere Schäfereien darin auf einer Höhe, worauf sie mit den edelsten deutschen gleiches Niveau halten; und wenn die ungarische Wolle am Wollmarkte noch in einem zweideutigen Rufe steht, so kommt dis theils daher, daß die große Masse noch zurük ist, theils daher, daß die edelsten Schuren nicht unter ihrem Namen, sondern als deutsche Wolle, im Handel auftreten. Ging es doch vor noch nicht gar zu lan-

ger Zeit der schlesischen nicht besser: die edelste derselben nahm den Namen der sächsischen an, zum größten Nachtheile für das Land ihrer Erzeugung. — Was die Hindernisse betrift, die in Ungarn der Vermehrung und Verbesserung dieses einträglichen Produkts im Wege stehen, so richten Unverstand und Sorglosigkeit des Schäfereipersonals in diesem Lande alljährlich Hunderttausende von Schafen zu Grunde. Staunen und jammern muß man, wenn man sieht, wie von diesem Personal das edle und theure Vieh behandelt wird. In Regen und Ungewitter, auf gesunden und schädlichen Weiden ziehen sie dahin, und rauhe Behandlung, so wie bald Ueberfluß, bald Mangel sind die Zugaben. An Futterbau denkt man in vielen Gegenden noch wenig, und gewährt die Natur nicht von selbst den ausreichenden Bedarf, so läßt man die Thiere darben und zulezt umkommen. In der Züchtung kennt man keinen Grundsaz, kan also auch keinen anwenden. Da paart es sich, wie es der Zufall gerade herbeiführt. Auf diese Weise bedarf es nicht langer Zeit, um eine Heerde in ihrer Qualität tief herabzubringen. Käufer ungarischer Wollen mögen sagen, ob wir Mährchen erzählen. — Zu allem dem kommt noch in gar vielen Gegenden eine Hauptschwierigkeit: es ist die Wäsche der Wolle. Trübes und weniges Wasser vermag den schwarzen Staub des geilen Bodens weder zu lösen noch zu entfernen, auch verfährt man hintennach bei der Schur auf eine so saumselige, ja gräuliche Weise, daß das Produkt verdorben und in seinem wahren Werthe nicht selten um den vierten Theil herabgestellt wird. Indessen bringt das Licht in Ungarn vor, und die Zeitumstände öfnen den dasigen Grundbesizern die Augen über ihr wahres Interesse. Fleiß, Verstand und Ausdauer überwinden zulezt auch die größten Schwierigkeiten. Ein kräftiges Mittel, welches man anwendet, ist das Hinüberziehen von deutschen Schäfern und deutschen Schäferei-Aufsehern. — Werden mit der Zeit in Ungarn die veredelten Schäfereien bis zu der Menge und Güte erhoben, welche die dasigen Verhältnisse zulassen, so muß dem Lande daraus ein außerordentlicher Gewinn erwachsen, denn es müssen alsdann ungeheure Summen für edle Wolle in dasselbe strömen. Freilich sind wohl die ausgedehnten Ebenen Nieder-Ungarns der Veredlung nicht allzu günstig, indem die allzu geilen Triften und die überreichliche Nahrung das Wollprodukt in seiner Güte herabsezen; aber dis gilt einmal nur von diesen Ebenen, welche immer nur als etwa der vierte Theil des Landes anzuschlagen sind; zweitens wird jene Wolle, wenn man in der Veredlung beharrlich bleibt, immer eine gute Mittelwaare geben, welche willige Käufer findet. — Sollen wir nun noch ein Paar Worte über die wohlfeile oder theure Erzeugung des Produktes hinzufügen, so können wir versichern, daß wenn die Intelligenz bei derselben bis zu dem Grade wie in Deutschland steigen sollte, man es dort wohl mindestens um ein Viertheil der Kosten wohlfeiler herstellen kan, als hier. — Wenn wir oben die Behauptung aufgestellt haben, daß bei immer besserer Betreibung des Landbaues in Ungarn eine bei weitem größere Anzahl von Schafen, als bisher, ernährt werden könnte, so haben wir damit keineswegs sagen wollen, es sey die bis jezt vorhandene genug. Im Gegentheil beweist die große Menge der alljährlich erzeugten Wolle, wie zahlreich schon der jezige Schafbestand in diesem Lande seyn müsse. Man erwäge nur, was allein auf die vier Märkte in Pesth in jedem Jahre für Wollmassen gebracht werden. Man wird sie, faßt man sie alle zusammen, wohl mit 150,000 Centnern nicht zu hoch anschlagen. Und welch eine Menge wird unmittelbar von den Erzeugern wieder verbraucht! Denn es spinnen die Frauen und Mägde der Bauern die selbst erzeugte Wolle und lassen sie zu Zeugen, in welche sie sich kleiden, weben. Der Mehrtheil der Land- und Zakelwolle wird auf diese Weise konsumirt, und es bildet diese einen Haupttheil im ganzen Wollprodukt. Wir glauben uns nicht zu verrechnen, wenn wir annehmen, daß Ungarn, nach seinen jezigen landbaulichen Verhältnissen, wenigstens drei Viertheile von dem Wollquantum, das Deutschland jezt produzirt, erzeugen kan. Schlagen wir dis nach einem wohl ziemlich richtigen Kalkul auf jährliche 600,000 Centner an, so kan Ungarn 450,000 Centner liefern. — Gesezt nun, es erhebe sich bis zu diesem Quantum, so würde es dennoch damit der deutschen Wollerzeugung nicht den Todesstoß geben, weil, wie uns die Erfahrung namentlich seit einem Vierteljahrhundert lehrt, der Verbrauch mit der zunehmenden Erzeugung gleichen Schritt hält. — Wir werden nächstens eine ähnliche Skize über Siebenbürgen, und dann später über Gallizien und Polen liefern. C.

---

## Preußen.

Berlin, 21 August. Nicht blos wegen eines Handels-, sondern auch wegen eines Gränzvertrags stehen wir mit Rußland in Unterhandlung — standen wir, sollte ich in Bezug auf erstern sagen, denn dem Vernehmen nach soll Hr. Oberfinanzrath Westphal bereits seine Abberufung erhalten haben, ohne daß er einen Vertrag hat zu Stande bringen können, und da die Prolongation des bis jezt bestehenden mit Ende dieses Monats abläuft, so tritt alsdann wahrscheinlich ein vertragsloser Zustand ein, der keinem von beiden Staaten nüzlich seyn kan. Die Bedingungen, welche Preußen gestellt hat, und auf denen es bestehen muß, sind: Einfuhrerlaubniß für seine Fabrikate und Ermäßigung des, einer Prohibition völlig gleichkommenden Transit-Zoll-Tarifs für Tücher nach China. Rußland glaubt seinerseits zur Beschüzung seiner eigenen Industrie auf diese Forderungen nicht eingehen zu können, und die Etablissements, welche mehreren russischen Großen gehören, werden somit fortfahren, den chinesischen Bedarf allein und nach selbstgestellten Preisen zu versorgen. — Was den Gränzvertrag betrift, so scheinen die Unterhandlungen zu keinem viel günstigeren Resultate führen zu wollen. Bekanntlich lassen die Russen längs der ganzen Gränze, von den Weichselmündungen an bis hinauf nach Schlesien Niemand ohne Paß Fuß auf ihr Gebiet sezen. Nun gibt es aber längs dieser Gränzlinie eine Menge größerer oder kleiner Besizer von limitrophen Grundstüken, wovon ein Theil auf polnischem Gebiete liegt. Man denke sich nun die Plakereien, denen sie ausgesezt sind, wenn sie ihre jenseits der Linie belegenen Felder bestellen wollen. Es soll sogar vorgekommen seyn, daß Bauern samt ihrem Allergeräth von den Kosaken als Gefangene abgeführt wurden. Preußen wünscht nun, daß ein gewisser Raum dis- und jenseits der Linie festgestellt werde, innerhalb dessen ein gewisser Grad von gemeinschaftlichem Verkehr statt finden könne. Ich weiß nicht, in wie fern die russischen Behörden auf dis Verlangen eingegangen sind, aber eine Bedingung, welche sie stellen, ist offenbar nicht auszuführen, nemlich jeder Bauer, der die Linie pas-

sirt, soll wenigstens eine Baarschaft von 10 Rthlrn. bei sich haben müssen; was höhere Klassen von Einwohnern betrift, so solle es bei den bisherigen Bestimmungen bleiben; Juden hingegen sollen unter keiner Bedingung Zulaß erhalten. — Die Nachricht von der Anordnung, daß Juden hinfür keine christlichen Taufnamen führen sollen, bestätigt sich allerdings, jedoch hängt die Ausführung noch von einer vom Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten zu emanirenden Bestimmung ab, welches wirklich christliche Namen seyen, und wo dieser Kreis eigentlich aufhöre — eine Demarkationslinie, welche einige philologische Schwierigkeiten darbieten dürfte. — Oestreich hat mit großem Kostenaufwande durch Sendung einiger geschilten Beamten nach England ausgemittelt, an welchen Punkten des Festlandes sich die Depots der in jenem Lande verfertigten falschen Münzen und Papiere der Kontinentalstaaten befinden. Die Nachforschungen dieser Beamten sind vom besten Erfolge gekrönt worden, und die Polizeien der Nordmächte kennen jezt an 200 Personen, die sich mit jenem schändlichen Gewerbe abgeben; es sind größtentheils Bekenner des mosaischen Glaubens. (Hannov. Ztg.)

## Oestreich.

* Prag, 25 Aug. Nach einem dreitägigen Aufenthalte in Brünn sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 21 d. um 5 Uhr Nachmittags an der Gränze von Böhmen angekommen, und nachdem sie in Leutomischl die Nacht zugebracht, am folgenden Morgen nach Königgrätz gereist, woselbst sie bis zum 27 d. zu bleiben gedenken. Die festliche Beleuchtung der Stadt, welche denselben Abend statt fand, erhielt ein besonderes Interesse durch die Freudenfeuer auf den benachbarten Bergen von Nachod, Smirzitz und Nedielitz, und um 9 Uhr stieg eine Feuersäule auf der Schneekoppe empor. Am 23 fanden die herkömmlichen Präsentationen statt, und der Kaiser besichtigte die Festungswerke. Die Aufnahme war in Böhmen wie in Mähren an allen Orten die freudigste und herzlichste. Ueberall auf dem Wege der hohen Reisenden erheben sich Triumphpforten, schlingen sich Kränze und Laubgewinde längs ihres Weges; doch will ich mich in keine Beschreibung der Empfangsfeierlichkeiten einlassen, welche unsre Zeitung im größten Detail bringt. Die Vorbereitungen zu den festlichen Tagen werden in unsrer Stadt und ihren Umgebungen von Tage zu Tage lebhafter, man möchte sagen stürmischer. Man kan kaum mehr durch eine der Straßen gehen, welche der kaiserliche Zug berühren wird, ohne an Leitern, Gerüste und andere Werkzeuge zum Schmuke der Häuser, Palläste und Thürme zu stoßen. Der Altstädter Brükenthurm und der Pulverthurm haben bereits Verzierungen im gothischen Style für die Illumination erhalten, die wahrscheinlich für den Einzug mit Reisig und Blumen verdekt werden, um ihre Mysterien nicht vor der Zeit zu verrathen. An der wahrlich großartigen Triumphpforte nächst dem Rathhause glänzen uns schon die goldenen Arabesken am Friese und die reichen korinthischen Kapitäle entgegen; die Säulen darunter fehlen noch. Nicht so rasch geht es mit den Dekorationen für das Volksfest, das auch erst später gehalten wird. Die Wiener Theaterzeitung verkündet uns, daß wir bei dieser Gelegenheit ein Feuerwerk von Stuver zu erwarten hätten, wie noch nie eines existirt habe, und daß auf einmal 10,000 Fallschirm-Raketen und 12,000 Feuerbüschel losgelassen werden würden. Auch die Menge der Fremden wächst von Stund zu Stunde, und schon fahren Reisende längere Zeit in der Stadt umher, ehe sie ein Unterkommen finden, wenn sie nicht so vorsichtig waren, sich vorher Quartier zu bestellen. Die Mehrzahl besteht bisher aus Wienern, die großentheils dem Hofstaat angehören; Ausländer sind noch wenige hier. Nebst dem schon früher einmarschirten Kavallerie-Regimente Hardegg sind auch das Infanterie-Regiment Fleischer und zwei Jäger-Bataillone zum Dienste berufen, und in der Vorstadt Karolinenthal und den Umgebungen der Stadt einquartiert worden. — Die Cholera nimmt zu, und richtet allerdings bedeutende Verheerungen unter den ärmsten Volksklassen an. — Eine öffentliche „Erinnerung" der Stadthauptmannschaft ermahnt vorzüglich jezt an genaue Einhaltung der vorschriftmäßigen Meldezettel über jeden ankommenden Fremden. Der k. k. Rath und Stadthauptmannschaft-Adjunkt W. Blasky, welcher von Sr. M. dem Kaiser die große goldene Medaille mit der Kette erhalten, gehört unstreitig unter die vorzüglichsten Staatsdiener des gesamten Kaiserreichs, da er große Rechts- und Geschäftskenntniß mit der erprobtesten Unterthanstreue, und zugleich mit einer Humanität und Milde verbindet, welche manches Herbe in seinem Wirkungskreise vermindert. Die mittlere und kleine Medaille erhielten der würdige Registrator des Prager Magistrats, N. Eberle, mehrere Repräsentanten bürgerlicher Gewerbe, die Chefs der Bürgergarden und mehrere Gewerbsleute. — Hr. Longueil hat sein höchst mühsam gearbeitetes Relief von Prag abermals im Waldsteinschen Saale aufgestellt, und widmet ein Drittheil der Einnahme der Hradschiner Kleinkinderbewahranstalt. — Die Baulust in Prag scheint ihren Kulminationspunkt erreicht zu haben. Nicht allein, daß in allen gangbaren Straßen die älteren und unansehnlichen Häuser immer mehr verschwinden, und neue Bauten gleich Schwämmen empor schießen, nehmen auch in den einsamsten und entferntesten Straßen der Neustadt die schlechten und baufälligen Häuser immer mehr ab, und stattliche Gebäude erheben sich an ihrer Stelle. Es scheint übrigens, daß die Baulust den Kanälen nachzieht, die sich schon bis in die entlegensten Winkel der Stadt erstreken. Auch folgen ihnen, mit der neuen Pflasterung, die Trottoirs; und jene der Hauptstraßen werden erweitert und verbessert.

---

[2645]

# Todes-Anzeige.

Den heute Nachmittag gegen 3 Uhr nach vierwöchentlichem schweren Krankenlager erfolgten Tod des königlichen Staatsrathes und Leibarztes Seiner Majestät des Königs,

**Dr. Christoph Wilhelm Hufeland,**

zeigen tiefbetrübt, statt aller besonderen Meldungen, hiedurch ergebenst an

Berlin, den 25 August 1836.

**Die Hinterbliebenen.**

---

[2616] **Dr. Seyffarth und die Buchhandlung Black und Armstrong.**

Im Vertrauen auf herkömmliche Gefälligkeit sind der hiesigen Buchhandlung Black und Armstrong mehrere reale Briefe und Pakete für mich aus Deutschland überschikt, mir aber von derselben theils gar nicht, theils sehr spät, theils gegen theure

Bezahlung ausgehändigt worden. Ob der Grund hievon in geschäftlicher Unordnung, in geschäftlicher Lieblosigkeit, in geschäftlicher Geldliebe oder worin sonst liegt, weiß ich nicht und frage ich nicht. Aber die unangenehme Wirkung veranlaßt mich zu der öffentlichen Bitte, entweder eine andere hiesige Firma zur Bestellerin zu wählen, oder die Briefe über die Post und die Pakete durch die Hamburger Agentur der Londoner General Steam Navigation Company mir zu senden. Wer dennoch den Weg durch die ꝛc. Black und Armstrong nimmt, möge das etwaige Ausbleiben meiner Antwort nicht mir beimessen. Natürlich gilt das auch von der Vergangenheit. — London, im Julius 1836.

**Dr. Woldemar Seyffarth.**

Adresse: 25. Allbop Terrace, New-road.

---

[2603-5] **Bekanntmachung.**

Am 9 Jul. l. J. starb dahier der k. Generallieutenant und Stadtkommandant ꝛc. Aloys Freiherr von Strdhl mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition, in welcher er den k. Landgerichtsaktuar Max Beith von Beithenberg zu Mitterfels als Universalerben ernannte und mehrere Legate vermachte.

Die unbekannten Intestaterben werden hiemit aufgefordert,

**binnen sechzig Tagen a dato**

um so gewisser sich über das Testament des ꝛc. Freiherrn von Strdhl zu erklären und über ihr Verwandtschaftsverhältniß auszuweisen, als ausserdem dasselbe für anerkannt erachtet und der Nachlaß nach Maaßgabe desselben auseinandergesezt werden würde.

Den 23 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Ruhwandl.

---

[2509-11] **Ediktal-Ladung.**

In Sache der Barbara Grasch von Gochsheim gegen den Dienstknecht Kaspar Schuler von Ottenhausen, wegen Vaterschaft, Kindesnahrung und Entschädigung, wird zur Verkündung des diseitigen Erkenntnisses vom 8 April b. J., Tagfahrt auf

**Samstag den 8 Oktober l. J.,**

Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäftszimmer No. 27 des unterfertigten Gerichtes festgesezt, wozu beklagter Kaspar Schuler unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen wird, daß auf den Fall des Nichterscheinens das Erkenntniß für verkündet erachtet, und gegen Schuler im vorwürfigen Rechtsstreite in contumaciam weiter verfahren werden soll.

Door. Schweinfurt, den 12 August 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

**v. Gebsattel, Dir.**

Kauffmann.

---

[2490-91] **Ediktal-Ladung.**

Michael Degen, Bauernsohn von Kremmelsdorf, 31 Jahre alt, und seit 1787 landesabwesend, wird hiemit aufgefordert, sich

**binnen sechs Monaten**

entweder persönlich vor Gericht zu stellen, um sein nach lezter Curatel-Rechnung in 258 fl. 55½ kr. bestehendes Kapitalvermögen in Empfang zu nehmen oder binnen gleicher Frist von seinem derzeitigen Aufenthalte andere Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls sein Vermögen nach Umfluß dieser Frist an seine nächsten Intestaterben und zwar ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Scheßlitz, den 21 Junius 1836.

Königl. Landgericht.

**Schell.**

Hobbach.

---

[2607] In Folge höchsten Auftrags wird künftigen

**Montag den 26 Septbr. d. J.,**

Vormittags 10 Uhr,

in dem Lokale der königl. Kreis- und Stadtbibliothek dahier eine Quantität werthloser Bücher von circa 15—20 Ctrn. als Makulatur an den Meistbittenden salva ratificatione verkauft werden.

Hiezu ladet Kaufslustige ein:

Augsburg, den 30 August 1836.

Der königliche Kreisbibliothekar

**Mezger.**

---

[2641-42] **Tübingen.** Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

# Die Fabrikation des Runkelrübenzukers,

nebst

der Fabrikation aller übrigen Zukerarten, mit allen darin bis auf die neueste Zeit gemachten bewährten Erfindungen. Von **Dr. J. H. M. Poppe**, Hofrath und Prof. in Tübingen. Mit 4 Steintafeln. Auch unter dem Titel:

Neueste Handwerks- und Fabrikenschule ꝛc. XI. Thl. 8. 1836.

1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Der große Eifer, womit man seit einiger Zeit wieder angefangen hat, an mehrern Orten Deutschlands hauptsächlich nach dem Beispiele Frankreichs, die Runkelrübenzuker-Fabrikation zu betreiben, und der gute Erfolg, den die Zeitungen davon verkündigen, hat bei sehr Vielen den Wunsch rege gemacht, die besten Fabrikationsarten, auch ohne das viele Geld, das einige Geheimnißkrämer dafür verlangen, kennen zu lernen. Diese Fabrikationsarten, so wie die besten neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen, in der Zukerfabrikation und Zukerraffinerie überhaupt, nebst Belehrungen, wie auch Haushaltungen ihren Bedarf an Zuker aus Runkelrüben verfertigen können, findet man in der hier angezeigten Schrift deutlich beschrieben.

---

[2574-77] **Griechische Classiker.**

## Ausserordentliche Preisermässigung.

Vortheilhafte Einkäufe setzen mich in den Stand folgende Werke zu den beigesetzten ungemein billigen Preisen liefern zu können:

**Aeschylus et Aeschinis quae extant omnia, indicibus locupletissimis, continua interpretatione latina, varietate lectionis, scholiis tum ulpianeis tum anonymis, annotationibus variorum H. Wolfii, Obsopoei, Taylori, Marklandi, Jurini, Mountenii, Stockii, Harlesii, F. A. Wolfii, Spaldingii, Augerii, Wunderlichii, Bremii aliorumque et suis illustravit Gulielmus Stephanus Dobson A. M. Accedunt animadversiones Reiskii, Dounaei, Weiskii, Amersfoordii et nunc primum publici juris factae Thomae Stanleii vel potius Jacobi Duporti. Tomi decem. statt 6. L. 6 Sh. od. 42 Rthlr. 12 Rthlr., cartonn. 13 Rthlr.**

*Cette édition mérite d'être recherchée, parcequ'elle réunit tout ce qui peut faciliter la lecture d'un auteur ancien. (Brunet, Manuel du Libraire, nouv. Recherches tom. I. pag. 420.)*

**Euripidis Opera omnia, ex Editionibus praestantissimis fideliter recusa; latine interpretatione, Scholiis antiquis, et eruditorum observationibus illustrata: necnon Indicibus omnigenis instructa. Glasguae 1821 et seqq.** — 9 Vol. imp. 8. Velinpap. Ladenpreis! 48 Rthlr. für 20 Rthlr. cartonn. 21 Rthlr.

„*Edition la plus belle et la plus complète que nous ayons d'Euripide, et qui sous le rapport typographique surtout, peut servir de modèle aux éditeurs futures des Classiques grecs. Elle a été entreprise par et achevée sur le plan de Mr. Ch. Burney. M. M. H. Evans, P. Elmsley, E. Maltby et Blomfield y ont donné des soins.*“ v. Brunet nouvelles Recherches vol. I. pag. 492. — *Diese Ausgabe ist so gedrukt, daſs jede Seite den griechischen Text, Musgraves lateinische Uebersetzung, die Paraphrase, die Scholien und die Noten der verschiedenen Commentatoren auf einem Blik darbietet. Für jede Tragödie ist der als der beste anerkannte Text gewählt, ferner sind alle Vorreden der verschiedenen Editoren mit abgedrukt, so wie Bechs Argumente und Matthiaes Varianten. Zu Ende des Vten Bandes befinden sich die inedirten Scholien zum Rhesus und den Trojanerinnen nach einem Vaticanischen MS., und überhaupt enthält diese Ausgabe Alles, was zum Studium dieses Classikers nothwendig und vorhanden ist.*

**Indices in Tragicos Graecos, cura G. W. Bentson. 3 Vol. roy. 8vo Cambrigiae 1830.** — Vol. I. Index in Euripidem. — Vol. II. Index in Sophoclem. — Vol. III. Index in Aeschylem. Velinpapier, Ladenpreis: 17 Rthlr. für 6 Rthlr.

**Platonis Opera omnia; recensuit et Commentariis Scholiisque illustravit IMMANUEL BEKKERUS. Accedunt Virorum Doctorum Heindorf, Wyttenbach, Ast, Buttman, Gottleber, Serrani, Routh, Stallbaum, Nitzsche, Fischer, Boekh, Lange, F. A. Wolf Aliorumque Annotationes Textui subjectae, Versio Latina et Timaei Lexicon Vocum Platonicarum. 11 Vol. imp. 8. London 1826 et seqq. Velinpap., statt 77 Rthlr. für 22 Rthlr. cartonn. 23 Rthlr.**

**Dieselben, grofs Papier, statt 100 Rthlr. für 28 Rthlr.**

*Belle Edition qui réunit en grande Partie ce que toutes les précédentes renferment de meilleur, tant en notes qu'en Scholies et en variantes. Brunet, nouv. Recherches III. pag. 66.*

**Theocritus ed. Kiefsling, Bion et Moschus ed. Heindorff, cum Portii Lexicon Doricum. 2 Vol. imp. 8. London 1829. Velinp. 5 Rthlr.**

Alle diese Werke sind splendid auf Velinpapier gedrukt und nur sehr wenige Exemplare zu diesen billigen Preisen, *zu welchen sie jede Buchhandlung zu liefern im Stande ist*, vorräthig, weshalb Aufträge baldigst erbeten werden.

Berlin, im August 1836.

**A. Asher.**

[2595] Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen nach Wien Gerold, Rohrmann und Schweigerd, Pesth Hartleben, Gräz Damian und Sorge, Ferstl, Prag Calve, Borosch und Andre ꝛc. versandt worden:

**Jonathan Jefferson Whitlaw,**
oder
## Scenen am Missisippi.
Roman
von
**Frances Trollope,**
Verf. von „Paris und die Pariser," „Belgien und Westdeutschland," „Tremordyn Cliff" ꝛc. ꝛc.
Aus dem Englischen
von
**C. Richard.**

Drei Bände. 8. geh. 3 Thlr. 15 Sgr.

Ein Roman, der durch die Schilderung amerikanischer Verhältnisse, dort üblicher Landes-Sitten und durch die gewandte Verschlingung der Fäden eine sehr anziehende Unterhaltung gewährt.

---

[2626] Im Verlage der **Buchhandlung des Waisenhauses** in **Halle** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

**Niemeyer, Dr. H. A.,** (Direktor der Francke'schen Stiftungen), Gedanken über die jetzige Gymnasial-Verfassung im Königreich Preußen. gr. 8. geh. 7½ Sgr. (6 ggr.)

**Schmidt, Dr. Max,** (Rektor der latein. Hauptschule, Condirektor der Francke'schen Stiftungen): **Ueber die Nothwendigkeit einer Reform im Gymnasialunterricht, mit Rücksicht auf die Abhandlung des Herrn Dr. Lorinser „zum Schutz der Gesundheit auf Schulen."** gr. 8. broch. 12½ Sgr. (10 ggr.)

Vorräthig bei Mayr. Rieger in Augsburg.

---

[2485-87] **Unterkunftgesuch.**

Ein gebildetes Mädchen sucht zu seiner Fortbildung in weiblichen Arbeiten und häuslichen Geschäften **Unterkunft** in einer soliden Familie; verzichtet auf allen Lohn, und wünscht dagegen nur auf anständige Weise und als Familienglied sich behandelt zu sehen. Näheres unter der Chiffre H. J. H. bei der Expedition der Allgem. Zeitung.

---

[2528-29] **Gesuch um einen Geschäftsführer.**

Für eine Maschinenfabrik wird ein solider junger Mann gesucht, welcher die nöthigen technischen Kenntnisse besitzt, besonders schon mit Dampfmaschinen umgegangen ist, und als Vorstand eines solchen Geschäftes sich tüchtig fühlt. Es wollen jedoch nur solche Personen darauf reflektiren, welche sich verbindlich machen können, vom Anfange bis zum Schlusse der täglichen Arbeitsstunden bei den Gehülfen zu verbleiben. Portofreie Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

---

[2093-96] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**
in the service of the General-Post-Office,
carrying Passengers and Goods, run

## from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

**Fares:**
Chief Cabin Lst. 2, 2 s. Fore Cabin Lst. 1, 15 s.
Tickets, which, at the option of the Holder may be used any time during the year, are to be had
**at reduced fares**
in Cologne
at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o' clock morning, 5 to 8 o' clock evening,
and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.
The same Company's Steam-Packets leave also
**ANTWERP** for **LONDON**
every Sunday and Wednesday at 12 at Noon,
fares; Chief Cabin Lst. 2, 2., fore Cabin Lst. 1, 15.
and **OSTEND** for **LONDON**
every **TUESDAY** Evening, or **WEDNESDAY** morning,
**reduced fares:**
Chief Cabin Lst. 1. 10., fore Cabin Lst. 1, 5
for further informations apply
in **Cologne** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** et Comp. and Mr. **P. A. v. Es,**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **B. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 59. Lombardstreet.

---

[2600] **Pensions-Anstalt für israelitische Knaben.**

In meinem, seit zehn Jahren bestehenden Lehr- und Erziehungs-Institute werden vom kommenden Nov. an wieder Pensionaire aufgenommen. Die Lehrgegenstände umfassen die der lateinischen Schule für Studirende, und die einer gut eingerichteten Handlungsschule für solche, die sich dem Kaufmannsstande widmen.

Eltern, die mir ihre Kinder anvertrauen wollen, werden ersucht, mich recht bald davon in Kenntniß zu setzen, und ich werde ihnen das Nähere mit Vergnügen mittheilen.

München, im August 1836.

**Benedikt Mainer.**

---

[2644] **Stuttgart.** Um meinen Freunden im Oberlande gefällig zu seyn, und zugleich den Kreis meiner Bekanntschaften zu erweitern, habe ich mich entschlossen, mit einem

**Lager meiner Wolltücher**
die bevorstehende
## Konstanzer Herbst-Messe

zu besuchen, welche am nächsten 19ten September anfängt, und 14 Tage dauern solle.

Es ist besonders auch meine (und meiner Landsleute) Absicht, mit den **Schweizer-Häusern** in nähere Berührung zu kommen. Die Herren Einkäufer werden Gelegenheit finden neben feiner Waare auch jene kräftigen, ächtfarbigen, und mit redlichem Fleiß appretirten **Mittel-Sorten** kennen zu lernen, welche den guten Ruf der würtembergischen Tücher in Bayern und anderwärts begründet haben, und welche beim Detail-Verkauf so angenehm, als lohnend sind.

**Ehrenfried Klotz.**

---

[2592-94] Von dem berühmten und ächten

## Schweizer-Kräuteröl,

zur Beförderung des Haarwuchses,
von **K. Willer** in **Zurzach,**

befindet sich die Hauptniederlage für die Schweiz bei
**Christoph von Christoph Burckhardt** in Basel.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 247. 3 September 1836.

Mexico. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Hume's Rede im Unterhause.) — Beilage Nro. 247. Frankreich. (Brie[illegible] Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. — Schweiz. (Antwort der Tagsatzung.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Wiesbaden.) — Preußen. (Brief.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 410 und 411. Vorfälle in Madrid und la Granja. — Zur Statistik von Belgien. — Schreiben aus London. — Schweiz. — Griechenland. — Ankündigungen.

## Mexico.

(P. Ledger.) Die Blätter aus New-York reichen bis zum 3 Aug. Sie bringen aus Texas die Bestätigung, daß Mexico Kriegsrüstungen macht, um diese Provinz wieder zu erobern. Mittlerweile strömten aus allen südlichen Staaten der Union den texanischen Fahnen Freiwillige zu, welche die reichen Versprechungen von Ländereien für kurzen Kriegsdienst loken. Da einige zersprengte Indianer aus den Floridas sich auf texanisches Gebiet geflüchtet, so rükte General Gains mit einem Theile der nordamerikanischen Truppen über den Sabinafluß, und schlug sein Hauptquartier zu Natchitoches auf. Man glaubt, daß die Verfolgung der Indianer nur ein Vorwand, und der wahre Grund dieses Truppeneinmarsches der ist, bei dem Anrüken des mexicanischen Heeres den Texanern alle mögliche, wenigstens moralische Unterstüzung zu leisten. Die Mexicaner waren, 10,000 Mann stark, nur noch einen Tagmarsch von Coxe's-Port entfernt, wo General Rusk mit seinen 2500 Mann Texanern eine Stellung genommen hatte. Ein Attentat auf Santanna's Leben mittelst eines Pistolenschusses war fehlgeschlagen. Es hieß, der gefangene Präsident habe den General Jackson ersucht, für einen Friedensvertrag, den er den Texanern anbiete, Bürge zu werden. (?)

## Spanien.

⊙ Madrid, 19 Aug. Gestern Mittag trafen die beiden Bataillone, eines vom 4ten Garde-Infanterieregiment, und eines der Provinzial-Gardegrenadiere, welche die Revolution von la Granja bewirkt hatten, und deshalb „die Helden von la Granja" genannt werden, von San Ildefonso hier ein. Diese Truppen waren erst nach dem Pardo marschirt, in der Voraussezung, sie würden dort die Königinnen vorfinden, um mit ihnen hier einzuziehen. Als sie dort erfuhren, daß JJ. MM. bereits in Madrid wären, glaubten sie verrathen zu seyn, luden ihre Gewehre, und drohten ihre Offiziere zu erschießen, falls man die geringste Unternehmung gegen sie beabsichtige. Eine große Menge Nationalmilizen war ihnen entgegen gezogen, und rükte mit ihnen vermischt in Madrid ein. Ein Unteroffizier, Namens Gomez, *) welcher an der Spize der Bewegung von la Granja gestanden, und dort die Anreden an die Königin gehalten hatte, befehligte die beiden Bataillone, und ritt an deren Spize. Der „patriotische" General Rodil war als Chef des Gardekorps, ihm entgegengeritten, reichte dem erwähnten Unteroffizier brüderlich die Rechte, und hielt an dessen Seite seinen Einzug. Gomez erklärte dem General, seine Kameraden hätten ihn zum Kapitain ernannt, er wünsche aber, unter die Adjutanten des Generals aufgenommen zu werden. Die Offiziere trugen um ihre Tschako's grüne Bänder mit der Inschrift: Konstitution oder Tod! und suchten sich in ihr Schikfal zu finden. Unter lautem Jubel, und von vielem Volke begleitet, rükte der ganze Zug auf den Konstitutionsplaz (ehemals Plaza Mayor); hier rief General Rodil aus, indem er seinen Hut schwenkte: „es leben die Helden von la Granja! es lebe die Konstitution! es lebe die konstitutionelle Königin Isabelle II! es lebe die Königin-Regentin!" Die Helden erwiederten diese Ausrufe, und nachdem der Unteroffizier Gomez eine Zeit lang von dem Volke im Triumph umhergetragen worden war, begab er sich, begleitet von dem General Rodil, in den königlichen Pallast. Die Truppen zogen, unter Anstimmung des Riego-Liedes, in ihre verschiedenen Kasernen, verließen jedoch dieselben sogleich wieder, und begaben sich, mit Nationalmilizen gemischt, in die Schenken, um das viele Geld, mit welchem eine unsichtbare Hand sie versehen hatte, in Umlauf zu sezen. Bald waren alle Straßen mit jubelnden Haufen angefüllt, und nur die Offiziere schienen verschwunden zu seyn. Als ich mich Abends sechs Uhr nach dem Hotel der französischen Botschaft begeben wollte, bemerkte ich auf der Puerta del Sol viele einzelne Soldaten und Milizen, die mit Flinten oder Säbeln bewafnet, die Calle Monterro hinaufrannten, und in dieser Straße angekommen, hörte ich in einiger Entfernung ein lebhaftes Gewehrfeuer. Die Veranlassung dieser Scene war, wie sich später auswies, folgende. Das dritte Bataillon der Garde-Infanterie hat seine Kaserne in einem großen Gebäude, welches unmittelbar an die Rükseite des auf dem Plaze del Duque de Frias belegenen französischen Botschaftshotels stößt, und nach mehreren engen Straßen, so wie nach jenem Plaze zu, einen Ausweg hat. Einige Soldaten von den gestern hier angekommenen Korps, mit Milicianos vermischt, näherten sich jener Kaserne, und verlangten von den Soldaten des 3ten Regiments, ebenfalls grüne Bänder an ihre Tschako's zu befestigen, und „es lebe die Konstitution!" zu rufen. Da die Soldaten des dritten Regiments dis verweigerten, entstand ein Wortwechsel, in dessen Folge jene Feuer gaben, und einen Miliciano tödteten. Sie drangen nun in die umliegenden Straßen vor, und gaben auf die von allen Seiten herbeieilenden Soldaten des vierten, und des Provinzialregiments, so wie auf die Milicianos Feuer, zogen sich jedoch, von der Uebermacht gedrängt, in ihre Kaserne zurük, und schossen auf Alles, was sich ihnen näherte. Die Angreifen-

*) Also nicht Garcia, wie alle französischen Journale sagen.

den besezten die umliegenden Häuser, und schossen aus den Fenstern auf die Kaserne; sogar in das Hotel der französischen Botschaft, wo eine verwaiste, in den tiefsten Schmerz versezte Familie den kaum verschiedenen Vater betrauerte, wollten die Soldaten eindringen, allein das entschiedene Benehmen der Botschaftssekretaire wies diesen Bruch des Völkerrechts zurük. Indessen flogen eine Menge Kugeln in das Hotel. Mittlerweile näherte ich mich so weit wie möglich dem Kampfplaze, nach welchem von allen Seiten einzelne bewafnete Leute eilten, sich nach eigenem Gutdünken aufstellten, und eine Menge Pulver verschossen. Einzelne Todte und Verwundete wurden vorbeigetragen. Das Regiment der Königin-Regentin hielt die Calle de Alcala besezt, und schien von dieser Seite her den Befehl zum Angriffe zu erwarten. Um 7 Uhr endlich erschien der Generalkapitain Seoane zu Pferde, mit einigen berittenen Milicianos, die sich ihm als Adjutanten anboten. Da ich voraussezte, daß sich der General keiner unnöthigen Gefahr blosstellen würde, folgte ich ihm unmittelbar, nebst mehreren andern Personen. Der General hielt sich außerhalb des Bereichs der Schüsse, und begab sich, nachdem er das Terrain beobachtet hatte, nach der Puerta del Sol zurük, um Anstalten zu einem entschiedenen Angriffe zu treffen. Unterdessen trat in der Kaserne Uneinigkeit und Rükkehr zur Besinnung ein; vielleicht hatten die darin befindlichen Soldaten auf Unterstüzung von Außen gerechnet; als sie diese ausbleiben sahen, warfen mehrere von ihnen ihre Patrontaschen, und sogar die Fahne des Regiments aus dem Fenster, als Zeichen der Uebergabe. Andere sezten jedoch das Feuer fort, und hielten die Eingänge geschlossen. Mit Einbruch der Nacht wurden alle Balkone Madrids beleuchtet; die Soldaten des vierten und des Provinzialregiments drangen in den in der Nähe belegenen Artilleriepark, führten zwei Kanonen auf den Plaz des Duque de Frias, und stellten sie neben der französischen Botschaft, dem Eingange der Kaserne gegenüber, auf. Nach fünf Schüssen stürzte die Thüre zusammen, und die Truppen würden eingedrungen seyn und ein großes Gemezel angerichtet haben, wenn nicht gerade der General Seoane dort wieder angekommen wäre. Dieser ging in die Kaserne, in deren Vorhofe die Soldaten vom dritten Regiment ihre Gewehre zusammengestellt hatten, ließ die drei Offiziere, welche sich dort vorfanden, ihre Degen abgeben, und befragte die Soldaten um die Veranlassung ihres Aufstandes. Sie erwiederten, sie seyen zuerst angegriffen worden, und hätten befürchtet als Opfer ihrer in den vergangenen Tagen bewiesenen Disziplin zu fallen. Der General ließ, nachdem sie vollständig entwafnet waren, eine starke Abtheilung Milicianos zu ihrer Bewachung und ihrem Schuze zurük, und ritt in die Calle de Alcala, wo er den aufgestellten Truppen erklärte, Alles sey beendigt, jene Soldaten seyen hintergangen worden, und nichts mehr zu befürchten. Dann begab er sich nach der Puerta del Sol, und von dort nach seinem Hause, nachdem er, sich unwohl fühlend, dem General Rodil den Befehl übergeben hatte. Dieser war schon früher an der Spize des Regiments der Königin-Regentin erschienen. Der General Quiroga und der famose Cardero befehligten verschiedene Bataillone der National-Miliz. Um 9 Uhr konnte man die Sache als beendigt ansehen, und nur die vielen vereinzelten Soldaten, welche nach ihrem Gutdünken die Straßen durchschwärmten, und ihre Gewehre abfeuerten, machten den Aufenthalt in den Straßen oder auf den Balkonen etwas unheimlich. Als ich um 9 Uhr mit einem Freunde die Calle de Fuencarral hinabging, wurden auf diese Weise wenigstens 50 bis 60 Schüsse unmittelbar um uns abgefeuert. Die Truppen blieben bis spät in der Nacht auf der Puerta del Sol unter den Waffen, und hielten die zu der Kaserne führenden Straßen umstellt. Diesen Morgen waren die entwafneten Truppen noch dort eingeschlossen; allein man suchte dem blutigen Vorfall alle politische Bedeutung zu nehmen, und ihn als einen bloßen Kameradenzwist erscheinen zu lassen. Der General Seoane ließ die Soldaten des dritten Regiments sich mit den andern aussöhnen, und ihre Fahnen mit einander austauschen; darauf zogen sich die um die Kaserne aufgestellten Truppen zurük. Eine Proklamation des Generals Seoane fordert sie zur Vergessenheit des Vorfalls auf, der nur in einem Irrthume seine Veranlassung habe. Den heutigen Tag zogen nun die Gardesoldaten jubelnd durch die Straßen, und ließen in der National- (ehemals königlichen) Drukerei auf die grünen Bänder, mit denen sie ihre Müzen und Tschakos schmükten, die Worte druken: „Constitucion o muerte!“ Diese Bänder nehmen sich hübsch aus, aber die Drukerschwärze wird schwerlich einem eintretenden Plazregen widerstehen können, und daher die Farbe jener Losung bald verblassen. Abends versammelten sich auf der Puerta del Sol viele Gruppen um die Helden von la Granja, welche ihre dort der Königin gegenüber unternommenen Thaten nicht laut und oft genug erzählen können. Gern würde ich Ihnen eine solche Erzählung mittheilen, allein dis kan nur mündlich geschehen, weil die Ausdrüke für das Papier zu frei sind. Uebrigens herrscht hier eine so vollkommene Freiheit, daß Jedermann thun und lassen kan, was er will, vorausgesezt, daß er mit den gehörigen Waffen versehen ist, um seinen Willen durchzusezen. — Ein sonderbares Gerücht muß ich Ihnen noch mittheilen, um so mehr, als es gewiß auch in andern Blättern besprochen werden wird. Man behauptet nemlich ganz allgemein, daß die entscheidende in la Granja statt gefundene Bewegung von einer fremden Gesandtschaft durch eine den Truppen gewährte Geldspende veranlaßt worden sey. Da einige Spanier, Herren und Damen, als Mittelspersonen bezeichnet werden, so blieben die wahren Urheber den Soldaten verborgen. Wenn nun gleich Hr. Bowring, der bekannte Agent Palmerstons, und Freund des Hrn. Villiers, vor Kurzem das Auferstehen der Konstitution von 1812 vorhersagte, und als Rettungsmittel für dieses Land bezeichnete, und zu verwundern ist, daß wenn die Personen, welche jene Geldopfer brachten, Spanier waren, diese sich jezt, wo ihre That als Patriotismus gelten muß, nicht nennen; so kan man doch nicht füglich absehen, welchen bleibenden Nuzen und Ruhm eine fremde Macht aus einer solchen Einmischung in die Verhältnisse Spaniens ziehen könnte. — Am Abend des Einzugs der Königin blieb bei der allgemeinen Illumination das Hôtel des englischen Gesandten, obgleich er in Madrid war, unbeleuchtet. — Die öffentlichen Blätter nehmen an den Fortschritten der hiesigen Civilisation ihren Theil. Unter andern sagt der National von heute: „Die Proklamirung und Beschwörung der Konstitution von 1812 hat viele Plane umgestürzt; die Faktiosen, die heilige Allianz, Karl V, Alle sind furchtbar angeführt worden, und wenn Hr. Bois le Comte an seinen Herrn den König Ludwig Philipp schreibt, um ihm das Absterben des Botschafters Hrn. v. Rayneval zu melden, welches, da-

mit Alles in dieser Nation großartig, wunderbar und außerordentlich sey, gerade in den kritischen Augenblikn statt fand, als la Granja sich aussprach, so kan er ihm sagen, daß in Spanien diplomatische Berechnungen nichts gelten."

⊙ Madrid, 20. August. Bekanntlich erklärten bei dem ersten Auftreten des Ministeriums Isturiz 17 Procuradoren, die zugleich Beamte der Regierung waren, daß sie Alles aufbieten würden, um jenes Ministerium zu stürzen. Dieses entsezte darauf seine Feinde ihrer Aemter, ein Schritt, welcher nunmehr für Hochverrath erklärt wird. Das neue Ministerium hat sich deshalb beeilt, jenen Schritt wieder gut zu machen, und, da die Ex-Minister nicht aufzufinden sind, so hat die Königin selbst durch Unterzeichnung eines Dekretes der Nation eine öffentliche Genugthuung geben müssen. (S. die gestrige Allg. Ztg.) Das neue Ministerium besteht übrigens immer noch nur aus zwei Mitgliedern, welche durch die pensée immuable des sich im Hintergrunde haltenden Hrn. Arguelles geleitet werden. Es scheint seine Ansicht zu seyn, daß alle in den Jahren 1820 bis 1823 unter der Konstitution gegebenen Gesezе und Dekrete wieder in Kraft treten sollen. So verfügt denn ein Dekret vom 17 die Preßfreiheit in Gemäßheit der Gesezе vom 22 Okt. 1820 und 12 Febr. 1822; allein es ist äußerst schwierig, die Gesezе aus jener Zeit wieder aufzufinden, weil Hr. Calomarde sämtliche Gacetas aus der konstitutionellen Periode verbrennen ließ. Das neue Ministerium findet übrigens schon bei seinem Entstehen heftige Widersacher. „Die ächten Freunde der Revolution (sagt Hr. Saminde im Eco vom 18), die, welche nachdenken, sehen mit Schmerz, daß die in Folge der Wiederherstellung unserer heiligen Konstitution zur Gewalt Berufenen sich nicht zur Höhe der Umstände erheben; mit Erstaunen und Entsezen blikt man auf die Apathie der Regierung. Die Männer des lezten Kabinets und Toreno müssen vorgeladen, und falls sie sich dem Gerichte der Nation entziehen wollen, außer dem Gesez erklärt werden u. s. w." Noch heftiger drükt sich der „Castellano" aus: man wolle keine alten Kotterien mehr; neue Leute müßten die neuen Einrichtungen befestigen. Der „Español" von gestern sagt: „Das neue Ministerium muß homogen seyn, und aus thätigen, einsichtsvollen und festen Leuten bestehen, die so sehr in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge kompromittirt sind, daß sie nur in ihr existiren können, ohne die geringste Aussicht auf Gnade von Seite des rebellischen Prinzen, oder der retrograden Partei zu haben." Der Unterstaatssekretair und die vier ersten Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten haben ihre Entlassungen eingereicht. Es scheint, daß Hr. Mendizabal (von dem übrigens jezt gar nicht mehr die Rede ist) als Botschafter nach London gehen wird, um dort die nöthigen Geldmittel aufzutreiben. Es heißt, daß man sich von Seite der Regierung an den hiesigen Agenten des Hauses Rothschild gewandt habe, um einen augenblicklichen Vorschuß von mehreren Millionen zu erhalten; Hr. Weisweiler scheint jedoch auf dieses Ansuchen nicht eingegangen zu seyn; es hieß, er sey mit Kourierpferden nach Paris abgereist, um nähere Vorschriften von Seite seines Hauses einzuholen; allein auch dis bezweifle ich, da man ihn noch gestern hier gesehen haben will. Viele Personen benuzen übrigens die jezige Jahrszeit zu Reisen ins Ausland; so sollen unter Andern der Herzog von Osuña, der Marquis Mirafiores und andere Personen von Rang und Vermögen, ohne Aufsehn zu erregen, abgereist seyn. Auch Hr. Alfaro, Verfasser der in den französischen Blättern erscheinenden sogenannten ministeriellen Korrespondenz über die hiesigen Angelegenheiten, hat für gut befunden, dieses Land zu verlassen. Seine Berichte werden daher nicht mehr erscheinen. — Von allen Seiten treffen die Berichte über Proklamirung der Konstitution ein; die Cortes sollen auf den 24 Okt. einberufen, und die durch die Konstitution vorgeschriebenen Wahlformen möglichst abgekürzt werden. — Die Soldaten des Lopez Baños sind in la Carolina zu den Truppen der Junten übergegangen.

⊙ Madrid, 21 Aug. (Morgens). Der gestrige Tag ist ohne Störung der Ruhe vergangen. Man hatte ausgesprengt, das Wappen an dem französischen Botschaftshôtel sey abgenommen worden. Der Augenschein belehrte die Neugierigen eines Bessern. Der erste Botschaftssekretair, Hr. Drouin de l'Huys, steht vorläufig der Botschaft als Geschäftsträger vor, und fertigte heute einen Kourier nach Paris ab. Gestern traf von dort ein Kourier mit Depeschen vom 13 ein. — Der größte Theil der Nordarmee hat die Konstitution ausgerufen. Ueber Catalonien sind wir in Ungewißheit. — Die Truppen beschwerten sich gestern laut über die schlechte Eigenschaft des ihnen gelieferten Brodes; um diesen Lärm zu unterdrüken, wurden jedem Soldaten zwei Realen ausgezahlt. Heute soll der sämtlichen Garnison von Seite der Bürger ein gemeinschaftliches Mittagsmahl gegeben werden. — Der neue Ministerpräsident hat den Vertretern derjenigen Mächte, welche die Königin Isabelle anerkannt haben, den Antritt seines Amtes offiziell angezeigt, nicht aber den Geschäftsträgern von Oestreich, Rußland, Preußen, Niederlande, Neapel und Sardinien.

Der franz. Moniteur enthält einen Bericht aus Madrid vom 21 Aug., dessen erste Hälfte bereits bekannte Angaben und die Vorfälle im französischen Botschaftshotel am 18 enthält, wie sie umständlich in unsern oben gelieferten Briefen aus Madrid erzählt sind. Sodann fährt er fort: „Am folgenden Tage ereignete sich ein neuer Insubordinationsakt inmitten eines Theils der bewafneten Macht. Im Augenblike der Austheilung der Lebensmittel erklärte ein großer Theil der Soldaten, sie wollten weißes Brod haben. Man stellte ihnen die Unmöglichkeit vor, sie beharrten aber darauf und drohten, solches an der Tafel der Königin holen zu wollen. Der Streit endigte sich durch eine Ausgleichung: sie erhielten Geld, um sich bei den Bäkern das beliebige Brod selbst zu kaufen. Am 20 begaben sich um 6 Uhr Abends 12 Soldaten in den Pallast und drangen bis in das Zimmer der Kammerfrauen der Königin. Sie verlangten Nachsuchungen darin vorzunehmen. Man bat sie fortzugehen; sie drohten aber den Eintritt zu erzwingen. Inzwischen ließen sie sich doch so weit beschwichtigen, zuerst bei der Obristhofmeisterin um die Erlaubniß nachzusuchen, und man hörte nachher nichts mehr von ihnen. Schon waren zwei Tage früher zwei Emissarien in den Pallast eingedrungen, und hatten die Schildwache, die sie an einer der innern Thüren zurükhielt, zu überwältigen gesucht. Diese befremdlichen Besuche hatten wahrscheinlich den Zwek, Hrn. Isturiz und andere der Volksrache angedeutete Personen aufzusuchen. Im Augenblike des Abgangs des Couriers, der diese Nachrichten überbrachte, war Madrid ruhiger; bei allen Klassen und allen Parteien herrschte aber die neugierigste Spannung, zu

erfahren, was wohl Frankreich thun werde. Am 20 Abends konnten die beiden Königinnen im Prado spazieren fahren, wo sie selbst freudige Empfangsrufe erhielten."

Der Messager will wissen, die Königin-Regentin sey unpäßlich. Der National behauptet, Calatrava habe auf die dem diplomatischen Korps gemachte Anzeige von seiner Ernennung gar keine Antwort bekommen. Beide Blätter führen nichts zur Beglaubigung dieser Gerüchte an.

In verschiedenen Theilen Cataloniens sind Maaßregeln getroffen worden, um auch die reichen Besizthümer der Weltgeistlichkeit eventuell dem Staate zu sichern. Zu Tarragona und Tortosa wurden Maaßregeln getroffen, um die Wegbringung des mobilen Kircheneigenthums zu hindern. Die Geistlichkeit hatte, wahrscheinlich voraussehend, daß auch sie, wie das Kapitel zu Sevilla, zu „freiwilligen" Beisteuern „aufgefordert" werden würde, die Kirchengeräthe bereits eingepakt; Quadrupel und harte Piaster waren in Korn- und Strohsäken und Wollballen verborgen worden. Auch begraben mag bereits Manches seyn. Die Behörden haben jezt die Inventare der Kirchen und Kapitel an sich genommen, um sich von den kirchlichen Würdenträgern Rechenschaft über die einzelnen Stüke ablegen zu lassen.

* Bordeaux, 26 Aug. Abends. So eben erhalten wir einige Einzelnheiten über den Kampf bei Lodosa. Das Bulletin Iribarrens war nicht übertrieben, sondern unter der Wirklichkeit; bei genauer Zählung fand man nicht 900, sondern 1014 Gefangene, außerdem ein Waffendepot, 62 Pferde ꝛc. Die Carlistischen Gefangenen, ehemals widerspenstig, scheinen jezt treffliche Hülfstruppen zu werden; die Begeisterung der Christinos hat auf sie gewirkt; Dreiviertel haben die Konstitution beschworen und werden mitkämpfen. — Man schreibt aus Pamplona, der zu Lodosa geschlagene Iturralde sey nach Lerin gekommen, und habe sich und die Seinigen der Königin zur Verfügung gestellt. — Cordova eignet sich nicht mehr zum Kommando, er war in Verbindung mit Isturiz, die Soldaten liebten ihn nicht mehr. Er wird nach Frankreich kommen; gestern stand in St. Jean Pied de Port eine Ehrenwache für ihn bereit. — Briefe aus Madrid vom 21 melden, die Bürgermiliz sey reorganisirt, die Königin sey zweimal in offenem Wagen ausgefahren, und mit freudigem Zuruf empfangen worden.

## Großbritannien.

London, 27 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Nachdem wir in den lezten Nummern die Verhandlungen des Oberhauses am 19 Aug. über Lord Lyndhurst's Motion gegeben, tragen wir noch die Rede Hrn. Hume's nach, welcher diese am 20 Aug. gerade vor der Prorogirung des Parlaments hielt, und die man als eine Antwort der radikalen Partei des Hauses der Gemeinen auf jene Apologie Lyndhursts betrachten kan. Hr. Hume bemerkte: „Ich kan das Haus nicht auseinander gehen lassen, ohne meine Meynung über die Lage zu sagen, worein das auffallende Benehmen des andern Hauses uns versezt hat." Sir F. Trench: „Vermuthlich führt das ehrenwerthe Mitglied wieder eines seiner gewöhnlichen Pasquille (libels) gegen das Haus der Lords im Schilde. (Hört!) Ich frage den Gentleman, ob er gesonnen ist, eine Motion zu stellen; denn außerdem wäre sein Verfahren ganz regelwidrig." Hr. Hume: „Das ehrenwerthe Mitglied gegenüber ist so sehr gewohnt sich mit denen zu associiren, welche Pasquille schmieden, daß es meynt, es könne gar Niemand zum Sprechen aufstehen, ohne ein Pasquill zu beabsichtigen. Der ehrenwerthe Gentlemen hat kein Recht, ein altes Parlamentsglied zu unterbrechen, noch auch zu fragen, ob ich eine Motion stellen wolle." Sir F. Trench: „Ich appellire an den Sprecher, ob das ehrenwerthe Mitglied nicht gegen alle Ordnung verstößt." Hr. Hume: „Der Sprecher hat kein Recht mich zu unterbrechen." Lord J. Russell: „Ich glaube allerdings, daß das ehrenwerthe Mitglied für Middleser anzugeben hat, ob er mit einer Motion schließen will. Ist es dis zu thun gemeynt, so verfährt es ganz regelmäßig; aber ungehörig würde es seyn, einen langen Vortrag zu halten, ohne eine Motion zu stellen." Hr. Hume: „Ich stelle die Motion, daß auf den Tisch des Hauses ein Verzeichniß der Tage und Stunden niedergelegt werde, die das Haus in dieser Session den Geschäften gewidmet hat. Ein solches Dokument scheint mir, in Anbetracht der Vorgänge an einem andern Orte, höchst wichtig. Zu Anfang der Session verhieß man dem Volke große Reformen und Verbesserungen; aber jezt steht der Schluß der Session bevor, und jene Hofnungen sind zerstört — zerstört durch eine Partei, die nichts gethan hat, als daß sie jede Reform und Verbesserung hinderte, die Volkswünsche bitter täuschte und alle Bemühungen des Ministeriums vereitelte. (Hört!) Der Vorwurf, den ein Individuum (Lyndhurst) an einem andern Orte ... Hause der Gemeinen gemacht hat, ist die personifizirte Unverschämtheit. (Oh, oh!) Seit zwanzig Jahren erinnere ich mich keiner Session, in welcher so viele Zeit den Staatsgeschäften gewidmet oder Reformen eifriger angestrebt worden wären, und Alles vergebens. Was zuerst die Kirche von Irland betrift, so halte ich hier in meiner Hand die Thronrede Sr. Maj. bei Eröfnung dieser und der vorigen Session, worin er uns empfahl, frühzeitig den Zustand jenes Kircheninstituts in Erwägung zu ziehen, und in dem Zehntensystem Aenderungen vorzunehmen, welche die Frage für immer beilegen und seine Unterthanen in den Stand sezen würden, mit einander in Eintracht und Frieden zu leben. Im vorigen Jahre sandten wir eine Bill zu diesem Zweke ins andere Haus, aber sie wurde dermaßen verstümmelt, daß sie all' ihren Werth verlor. In diesem Jahre schikten wir abermals eine Bill hinauf, welche die Wünsche Sr. Maj. erfüllt haben würde. Wer stand aber zwischen dem König und der Erfüllung seiner Wünsche? Nicht die Gemeinen, sondern die Lords, die sich entschlossen gezeigt haben, Irland die Gerechtigkeit zu versagen, deren Gewährung der König anempfohlen hatte. Was nun in Irland vorfallen mag, wenn Empörung ausbricht und Blut vergossen wird, so mache ich die Lords dafür verantwortlich, welche die heilende Maaßregel verworfen, dem Hause der Gemeinen ihre Unterstüzung versagt haben. Nicht uns auf dieser Seite des Hauses, nicht die Minister kan ein Vorwurf treffen; das andere Haus allein trägt die Schuld, daß so wenig geschehen ist." (Beifall.) In ähnlichem Sinne erinnert der Redner an die Munizipalreformbill für Irland, und fügt hinzu: „In jenem Amendement zur Adresse dieses Hauses auf die Thronrede, welches die vorige Toryregierung stürzte, und ein Glaubensbekenntniß der Reformer gegen die Reformfeinde war, wurde erklärt, Sr. Maj. getreue Gemeinen erkennten in dankbarer Erinnerung an, daß die Akte zur Verbesserung der Volksrepräsentation dem Parlament unter der Sanktion Sr. Maj. vorgelegt, und mit Genehmigung Sr.

Maj. zum Gesez erhoben worden; in der zuversichtlichen Erwartung, aus jenen weisen und nothwendigen Maaßregeln weitere Vortheile zu ziehen, hegten diese Gemeinen das Vertrauen, daß der Staatsrath Sr. Maj. im Geiste wohlerwogener und wirksamer Reform geleitet, und daß die freisinnige und umfassende Politik, die dem Volke das Recht, seine Repräsentanten zu wählen, wieder hergestellt hat, auch ohne Verzug unsere Munizipalkorporationen unter wachsame Volkskontrolle stellen, die unzweifelhaften Beschwerden der Dissenter heben, und jene Mißbräuche in der Staatskirche wegräumen werde, welche ihre Wirksamkeit in England schwächen, den Frieden der bürgerlichen Gesellschaft in Irland stören, und hier wie dort das Institut in der öffentlichen Achtung herabsezen. Haben, frage ich, die Lords nicht alles dieses verhindert? (Hört!) Aber kan dis noch länger so fortgehen? Wir haben beinahe eine ganze Session verloren. (Hört! von Lord Ashley.) Der edle Lord war selbst einer von denen, die Alles thaten, was in ihrer Macht stand, um die Maaßregeln der reformirenden Majorität dieses Hauses zu hintertreiben. Was ich mehr als Alles beklage, ist, daß die stolzen Pairs von England von einem solchen Manne sich leiten lassen, wie der, welcher jezt an ihrer Spize steht. (Lauter Beifall von der ministeriellen Seite.) Könnte ich annehmen, daß die Opposition dieses Mannes gegen alle Reformmaaßregeln, wie sie auch heißen mögen, nur einigermaaßen aus Prinzipien hervorginge, so könnte ich sein Betragen noch entschuldigen. Ich klage das Haus der Lords feierlich an, daß es alle Reform gehemmt hat, und rufe das Volk auf, gegen dieses Unwesen ein Heilmittel zu finden. (Hört!) Der König besizt das Recht, eine unbeschränkte Anzahl Pairs zu kreiren, will er aber von diesem Rechte keinen Gebrauch machen, so bleibt uns keine andere Wahl, als die Subsidien zu verweigern (Gelächter der Oppos.), es sey denn, daß das englische Volk in dieses Haus eine größere Anzahl Reformer sende, als es jezt enthält. (Gelächter der Oppos.) Möglich, daß dann die imposantere Majorität die moralische Wirkung haben wird, das Haus der Lords zur Besinnung zu bringen. Das Institut der Pairie ist zum Wohle des Volks gegründet, nicht zur Förderung der Privatvortheile ihrer Mitglieder. Nur Rüksichten der Nüzlichkeit können dieses Haus rechtfertigen, wenn es den Fortbestand derselben duldet. Die Munizipalkorporationen und die verrotteten Wahlflefen waren so alt als die Pairie; sie sind hinweggefegt worden, und warum könnte die Pairie es nicht auch werden? Kan das andere Haus einen Vorschlag zu seiner eigenen Reformirung verwerfen, nachdem es die Korporationen und die geschlossenen Boroughs als untauglich für ihre ursprünglichen Zweke erklärt hat? Ich weiß nicht, ob das Parlament im November wieder zusammentritt; aber wenn die Regierung die Erwartungen des Volks achtet und sie zu befriedigen gesonnen ist, so rufe sie das Haus so schnell als möglich wieder zusammen, sende dann gute Maaßregeln in das Haus der Lords hinauf, und werden diese noch einmal verworfen, dann schreite das Haus zur Berathung ernster Maaßregeln. (Hört, hört!) Wie man auch den jezigen Kampf benennen mag, im Grunde handelt es sich doch darum, ob die Aristokratie oder die Demokratie vorwiegen, ob das Land durch die Repräsentanten des Volks, oder durch die Lords regiert werden soll. Die Herren gegenüber lächeln, aber mögen sie doch den jezigen Stand der bürgerlichen Gesellschaft mit dem früherer Zeiten vergleichen. Er hat sich mächtig verändert. Menschen haben denken gelernt, die sonst niemals dachten. (Hört!) Selbst der edle Lord, der Leiter dieses Hauses (Russell), der sich sehr unnöthig und vorschnell, wie mir dünkt, gegen eine organische Veränderung erklärt hat, dürfte sich bald genöthigt sehen, diese Frage einer ernstlichen Prüfung zu würdigen." (Hört!) Hr. Hume kam nochmals auf die von den Lords verworfenen Bills zurük, und tadelte die Bill zur Reform der Kirche in England als unzulänglich. „Die Minister, rief er, waren schwach genug, dieser ärmlichen Maaßregel ihre Zustimmung zu geben. ..." Da ward er durch der Usher mit dem schwarzen Stabe unterbrochen, der die Mitglieder zur Anhörung der Thronrede beschied.

(M. Post.) Lord Granville ist aus Devonshire-House nach Paris abgereist. Hr. F. Howard, ein Sohn des bei Waterloo gefallenen Obristen Howard, dessen Andenken Byron feierte, ist zum Attaché seiner Gesandtschaft ernannt.

(Standard.) An die Stelle des Hrn. A. Vail Esq. ist Hr. Theodor Fay, ein junger Schriftsteller, welcher in Amerika bereits einen bedeutenden Ruf besizt, zum Sekretair bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in London ernannt worden.

## Frankreich.

Paris, 29 August. (Durch besondere Estaffette.) Der Moniteur enthält noch nichts über die ministerielle Krise. Das Journal des Débats meldet unterm 28 Aug.: „Es scheint gewiß, daß die gestern Abend verbreitete Angabe, Graf Molé sey mit Bildung des neuen Kabinets beauftragt, wenigstens voreilig sey. Hr. Guizot ist heute um 1 Uhr in Paris angekommen. Hr. Duchatel, den eine telegraphische Depesche nach Paris zurükberufen hat, wird vor Mittwoch nicht erwartet." Der Temps äußert: „Man hat als Theilhaber des neuen Kabinets unter der Präsidentschaft des Hrn. Molé, und mit Hrn. Guizot für den öffentlichen Unterricht, und Hrn. Montalivet für das Innere, die HH. Duchatel, Dumont, Dode de la Brunerie, Persil, Rosamel genannt. Dis ist ein vollständiges Ministerium, das so werden kan; sicher ist aber die Sache noch nicht so weit vorgerükt." Der Courrier sagt: „Mehrere Journale scheinen an die unvermeidliche Rükkehr des Hrn. Guizot in das Kabinet zu glauben; andere suchen diese Idee den Gemüthern vertraut zu machen. Gewiß wird nichts ohne ihn geschehen, und man hat voreilig Hrn. Molé als mit Organisation des Kabinets beauftragt angegeben. Was die Doktrinaire betrift, so war bis jezt nur von Hrn. Duchatel die Rede, eine Spezialität, die beim Austritt aus dem Ministerium nicht die Impopularität wie Hr. Guizot hinterlassen hat. Vor zwei oder drei Tagen kan nicht wohl etwas entschieden werden." Das Journal Pair meldet die Ankunft des Hrn. Guizot in Paris mit dem Beisaze, daß er von dem König empfangen worden sey.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben angegeben, daß der Herzog von Orleans nach Paris berufen worden, und daselbst in einem bedenklichen Gesundheitszustand angekommen sey. Diese Angabe ist völlig grundlos. Se. kön. Hoh. hat das Lager

von Compiegne nicht verlassen, und sein Gesundheitszustand ist ganz befriedigend.

Man versichert, sagt ein Journal, daß die an den Moniteur geschikte Bemerkung zur Widerlegung des Tagsbefehls des Generals Lebeau von der Hand einer erlauchten Person geschrieben gewesen sey, und daß der Oberredakteur des amtlichen Journals das Manuscript sorgfältig aufbewahre.

*** Paris, 29 Aug. Hr. Guizot ist gestern um 11 Uhr Morgens angekommen; nicht um 1 Uhr, wie das Journal des Débats sagt. Die gestrige Bemerkung des Débats, hinsichtlich des Grafen Molé, wird heute in demselben Blatte berichtigt. — Guizot schien tief ergriffen von den Umständen, unter welchen des Königs Vertrauen ihn herberief. Ich glaube, derselbe war alsbald nach seiner Ankunft bei dem Könige, und ich weiß, daß er auch gestern schon in Unterredung mit dem Grafen Molé war. Hr. Duchatel ist noch nicht hier, Hr. v. Broglie befindet sich zu Evreux beim Generalkonseil. Die Krisis kan zum wenigsten noch drei Tage dauern. Hr. Guizot wird wohl zuvörderst das Terrain studiren, sich in verschiedenen Kreisen umsehen, zumal da er seit einiger Zeit von der Hauptstadt abwesend war. — Hrn. Guizots Ankunft hat in Paris einen guten Eindruk gemacht. Der Tiers-Parti mag eifern, die zum Theil nach Norden gravitirende dynastische Opposition mag Hrn. Thiers beistehen: ein sehr großer Theil des Publikums sehnt sich dennoch nach einem zuverlässigeren, dauerhafteren Ministerium, und diese Meynung kan nicht ohne Einfluß auf die Kammer bleiben. Ich halte noch immer für möglich, daß Graf Molé sich mit Hrn. Guizot vereinigt. In diesem Falle geht Hr. v. Broglie vielleicht nach London. — Aufsehen macht die Verhaftung einiger Angestellten beim Telegraphen zu Tours. Da die telegraphischen Depeschen in Paris verkauft wurden, so ließ man sie in lezter Zeit nur bis Tours gehen, und von dort durch Kourier diehersenden. Diese Kouriere fielen auf; denn Tours ist unwichtig für die Politik und ohne Börse. Die Spekulanten erkauften also einige Angestellte zu Tours, und erhielten durch ihre Kouriere die Nachricht schneller als die Regierung. Daher die Untersuchung, wie man wenigstens in den Ministerhotels versichert.

D Paris, 29 Aug. Hr. Guizot hat den König noch nicht gesehen, und wurde von ihm direkt auch nicht nach Paris geladen. Wenn Graf Molé in den Débats erklären läßt, die Angabe sey falsch, als wäre er mit Zusammensezung des Kabinets beauftragt, so geschieht dis nur, weil er bereits die Schwierigkeiten erkennt, eine Mission auszuführen, die ihm nur mit großen Restriktionen gegeben wurde. Seinerseits spricht sich Hr. Guizot noch mit Zurükhaltung aus; er sagt nicht, daß er die Präsidentschaft wolle, aber er sagt auch nicht, welcher andere Staatsmann sie haben sollte. Uebrigens würde er einwilligen, das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts wieder zu übernehmen, wenn einige seiner politischen Freunde bedeutendere Stellen im Kabinet, und namentlich einer das Ministerium des Innern erhielte. Je mehr aber Hr. Guizot auf diese Weise den Unentbehrlichen spielt, selbst je mehr auch nur die Umstände zusammen wirken, dem König scheinbar blos die Alternative zwischen Guizot und Thiers zu lassen, desto widerwilliger fügt man sich dieser Alternative, und sähe vielleicht lieber, wenn in solchen Momenten der Krise diese mächtigen Geister ihre Machtlosigkeit offen legten, damit es nicht scheine, daß das Königthum auf die schwachen Pfeiler dieses oder jenes Namens sich stüzen müsse. Die Kombination, die man zu wünschen scheint, möchte sowol Hrn. Guizot als Hrn. v. Molé umgehen, wenn sie eine Zeit lang in vergeblichen Versuchen, etwas zu Stande zu bringen, sich abgemüht haben, so daß die Schuld der Erfolglosigkeit auf sie zu fallen schiene. Aber ist nicht der Verlust größer als der Gewinn, wenn so ein Name nach dem andern erbleicht?

## Niederlande.

*** Brüssel, 25 Aug. Der Moniteur hat endlich die Ernennung des Generals Wilmar zum Kriegsminister bekannt gemacht. Dieser General diente bis zur Schlacht von Waterloo in der französischen Armee des Kaiserreichs; damals war er Kapitain zweiten Ranges, und nahm, in sein Vaterland zurükgekehrt — der General ist ein Luxemburger — Dienste beim Straßen- und Brükenbau, wo er den Rang eines Oberingenieurs und später im Geniekorps den eines Obristen erhielt. Hr. Wilmar hat den Vertrag von Zondhoven — den ersten zwischen Holland und Belgien — der die Verproviantirung der Truppen zu Maestricht und die Maas-Schiffahrt in Ordnung bringt, als erster belgischer Kommissair unterzeichnet. Später ward er wegen seiner Kenntniß in politischer Oekonomie und seiner genauen Bekanntschaft mit Luxemburg und Lüttich — wo er gewohnt hatte — zum Mitglied der wegen kommerzieller Unterhandlungen nach Paris geschikten Kommission ernannt. Die Wahl dieses Ministers hat den Beifall des Publikums und der Armee, und sie war nöthig, um den in der leztern erregten Rivalitäten wegen der französischen Offiziere und den Umtrieben zu Anstiftung von Uneinigkeit in ihren Reihen ein Ende zu machen. Alle übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles. — Der König hat vergangenen Sonnabend, vor seiner Abreise nach Ostende, die in Folge des neuen Kommunalgesezes geschehenen Ernennungen von Bürgermeistern und Schöffen in den verschiedenen Städten und Gemeinden des Königreichs unterzeichnet. Die Wahlen sind auf die Auserwählten der Gemeinderäthe gefallen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Es sind im Ganzen Freunde der Ordnung, auf deren Beistand die Regierung zählen kan. Die von unsern Journalen verbreitete Nachricht, daß der preußische Minister des Auswärtigen sich in unsern Mauern befinde, ist ungegründet. Unser Minister des Auswärtigen, Hr. v. Muelenaere, wird sein Portefeuille bald wieder übernehmen. Die Kammern werden erst am nächsten 8 November sich wieder versammeln. Dieses Jahr werden wir wieder eine Thronrede hören; der König hat seit 1834 keine gehalten.

Brüssel, 27 Aug. Lord Granville, der Botschafter Englands am französischen Hofe, ist gestern mit seiner Familie von London in Antwerpen eingetroffen. Er begibt sich nach Paris.

## Italien.

Die aus venetianischen Zeitungen auch in deutsche übergegangene Nachricht, daß die Strafgefangenen im Bagno von Civitavecchia in der Romagna (!), 800 an der Zahl, mit ihren Wächtern entflohen wären, erklärt das Diario di Roma für eine gänzliche Erdichtung.

## Schweiz.

*** Bern, 30 Aug. Die Tagsazung hat gestern auf die lezte Note des Hrn. v. Montebello eine Antwort beschlossen, deren ganzer Inhalt ein starker Widerhall des in jener Note

angenommenen Tones ist. Die merkwürdigste Stelle darin scheint: „Wenn die Schweiz diejenigen Fremden zurükweist, deren verbrecherische Absichten sich durch bemerkenswerthe Aktenstüke verrathen haben, so könnte sie nicht ein gleiches Verhalten gegen diejenigen beobachten, auf welchen blos ein Verdacht ruht, daß ihre Plane wenigstens der Absicht und den Hofnungen nach mit in Frankreich versuchten Verbrechen in Verbindung stehen. Die Schweiz, gemäß dem Tagsazungs-Konklusum vom 22 Aug., trift Maaßregeln gegen die Fremden, welche sich durch konstatirte Thatsachen als schuldig erwiesen haben; aber ihre Polizei wird niemals zur Erforschung der Gedanken sich erniedrigen, um die Absichten aufzuspüren, und ihre Gerichte werden niemals bloße Hofnungen bestrafen. Der Hr. Herzog von Montebello achtet die gerechte Empfindlichkeit der Schweiz zu wenig, wenn er den Fall voraussezt, wo sie gegen ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen verstoßen werde. Die Eidgenossenschaft hat durch Thatsachen bewiesen, daß sie ihre Verpflichtungen kennt, ohne daß man sie daran erinnert, und daß sie sie erfüllt, ohne daß man sie mahnt. Sie kennt aber eben so gut auch ihre Rechte, welche ihre geographische Lage keineswegs schwächt. Auch könnte sie nie zugeben, daß Andere als sie selber sich das Recht herausnehmen, über Flüchtlinge, welche in der Schweiz konspiriren, zu urtheilen und der Duldung, welche sie ausübt, Gränzen zu sezen. Die Tagsazung würde eine solche Verlezung der eidgenössischen Souverainetät, gestüzt auf das Recht eines selbstständigen und unabhängigen Staats und auf den Beistand des ganzen Volks, auf das entschiedenste zurükweisen." (Wir werden morgen dieses wichtige Aktenstük vollständig liefern.)

## Deutschland.

Augsburg, 2 Sept. Wir sehen uns im Stande, über die oft berührte Beschleunigung der französischen Post einige weitere Mittheilungen zur Aufklärung des Publikums zu machen. Mit dem 1 Jul. trat jene Beschleunigung von Paris nach Straßburg ein. Gleich am folgenden Tage (2 Jul.) schloß sich die großherzogl. badische Post an, und verlor also nicht eine Stunde, um das badische Publikum an dem Gewinne theilnehmen zu lassen. Nach Verlauf weniger Tage machte die großherzogl. badische Oberpostdirektion die Generaldirektion der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Lehensposten darauf aufmerksam: „wie bei dem wesentlichen Interesse, welches jene große Beschleunigung der französischen Korrespondenz sowol für den Handelsstand als für das gesamte Publikum darbiete, die betreffenden deutschen Postadministrationen sich wohl dem gegründetsten Tadel aussezen würden, wenn sie nicht durch entsprechende Aenderung der bestehenden Kurse bemüht wären, dieselben an die neuen französischen Kurse unmittelbar anzuschließen." Die in so löblicher Weise thätige Oberpostbehörde Badens schlug also vor, alle Kurse von und nach Frankreich, namentlich auch die von der Darmstädter und Frankfurter Route, an jene beschleunigte Postverbindung anzuknüpfen, wodurch für die Frankfurter französische Post ein ganzer Tag gewonnen würde; ferner schlug sie vor, alsbald gemeinsam „einen zweiten Briefpostkurs zwischen Karlsruhe und Stuttgart herzustellen, der jedoch von lezterer Stadt in ununterbrochenem Laufe bis Ulm, resp. Augsburg und München fortgesezt werden müßte." Mittelst dieses neuen Kurses würde die französische Korrespondenz schon vor 2 Uhr früh in Stuttgart eintreffen. — Es sind, seit dieser Vorschlag gemacht worden, zwei volle Monate verflossen, und noch ist jener zweite Kurs nicht eingerichtet, noch bleibt die französische Korrespondenz, die um 2 Uhr früh in Stuttgart expedirt werden könnte, bis 8 Uhr Abends, also achtzehn Stunden daselbst liegen, wenn dieselbe nicht auf eigene Kosten von Privaten befördert wird, die es übrigens bald müde seyn dürften, die der Post zukommenden Ausgaben auf sich zu nehmen. Die fürstl. Taxis'schen Posten machen nun geltend, daß sie den jezigen Extraritt von Karlsruhe nach Stuttgart auf eigene Kosten bestreiten; dis ist allerdings der Fall, aber nicht etwa, weil die badische Post sich weigerte, den ihr zukommenden Antheil der Kosten zu übernehmen, sondern blos weil die Taxis'sche Post, den badischer Seits gemachten Vorschlag beseitigend, es vorzog, jene kleinen Kosten selbst zu übernehmen, wie es scheint, um dadurch einen Schein des Rechts zu bekommen, die Korrespondenz nicht gleich weiter zu befördern, sondern sie vorerst in der angegebenen Weise liegen zu lassen. Weit entfernt, an der Behinderung mit theilzunehmen, hat vielmehr die badische Postbehörde die rühmenswerthesten Vorschläge für Beschleunigung aller einschlägigen Kurse gemacht, wozu namentlich auch die Herstellung eines täglichen Postkurses zwischen Stockach und Ulm gehört. Die Unbill, die dem gesamten deutschen Publkum durch längere Verweigerung der gerechtesten Wünsche zugefügt würde, wäre zu groß, und der dadurch erreichte Lokalgewinn zu klein, zu sehr auf Kosten des Ruhms der deutschen Posten erkauft, als daß man glauben könnte, es werde nicht mit Eifer Alles geschehen, um so leidige Mißstände in Bälde gegenseitig auszugleichen. Mit Vertrauen hatte man von Anfang an auf den großherzigen Sinn Sr. Durchl. des Fürsten von Thurn- und Taxis geblikt, der gewiß bei einer offenen Darlegung der Verhältnisse das Unrecht untergebener Behörden eben so schnell erkennen, als den Entschluß fassen wird, ihm abzuhelfen. Nun lesen wir in den öffentlichen Blättern, daß Freiherr v. Vrints-Berberich, fürstlich Taxis'scher Geheimerrath und Generalpostdirektor, in München angekommen sey. Dürfen wir an die Ankunft dieses so thätigen, vielverdienten Staatsmannes nicht eine neue Hofnung in jener Beziehung knüpfen? Gewiß in keiner Zeit nahm das deutsche Publikum mit dankbarerer Gesinnung jede Förderung auf, die dem Verkehr durch das verständige Zusammenwirken einsichtsvoller Behörden zu Theil wird, während ein zögerndes Hinziehen gerechter Wünsche nie allgemeiner und bitterer gefühlt wurde.

Die Karlsruher Zeitung sagt: „Die Allgemeine Zeitung enthält in einem Artikel aus Frankfurt die Angabe, daß die dahier erscheinende neue Zeitschrift: „Allgemeine Staatszeitung" unter der Leitung des großherzoglich badischen Staatsministers, Frhrn. v. Blittersdorff, erscheine. Wir sind ermächtigt, diese Angabe für unwahr zu erklären." (Die Allg. Ztg. hat, wie sich aus der betreffenden Nummer ergibt, jene Angabe nicht aus eigener Korrespondenz gegeben, sondern blos aus der Korrespondenz anderer Blätter aufgenommen.)

*† Frankfurt a. M., 30 Aug. Von Meßfremden traf gestern, sowol in den Privat- als Gasthäusern eine bedeutende Anzahl ein. — In einem wenige Stunden von hier entfernten Frankfurter Orte, Niederursel, brach vorgestern Abend, wahrscheinlich im Wirthshause, bei Gelegenheit des Kirchweihfestes

ein Streit unter Landleuten aus, wobei es sehr blutig hergegangen seyn soll. Die Schuldigen sind gestern Morgen unter Gendarmeriebegleitung hier eingebracht worden. — Hier ist, wie man hört, vorgestern Abend ein östreichischer Soldat an der Sachsenhäuser Brüke von dem Postwagen überfahren worden und gleich todt geblieben.

** Wiesbaden, 28 August. Seit vierzehn Tagen ist die Kur bedeutend im Abnehmen, und es wird allmählich stiller auf den Spaziergängen und in den nähern Umgebungen. Die Frankfurter Herbstmesse nähert sich, und mit ihr kömmt der Schlußtermin des hiesigen Badelebens. Täglich sieht man zahlreiche englische Reisewagen hier ankommen, die nach kurzem Aufenthalte die Richtung gegen Frankfurt verfolgen. Im Konversationsblatt der Frankfurter Postzeitung macht sich seit einiger Zeit ein nassauischer Junius bemerklich; nur müßte die Lust für Spott und Tadel durch Geschik und Talent geführt werden, um einen verständigen Zwek zu erreichen. Nach der jüngsten Fremdenliste vom 26 Aug. hat sich die Zahl der Kurgäste auf 8486, jene der Durchreisenden aber auf 9554 Nummern erhöht; immer eine schöne Zahlengröße, um die Klagen zu beschwichtigen, die früher laut geworden sind.

Hannover, 24 Aug. Der bisherige Domkapitular Franz Ferdinand Fritz ist zum Bischof von Hildesheim erwählt, auch zum Administrator der Diözese Osnabrück bestellt, und in beiden Eigenschaften höchsten Orts bestätigt worden.

## Preußen.

† Aus Preußen, 26 Aug. Die Nachrichten aus Spanien sind von der Art, daß man jezt mehr als je hier überzeugt ist, die Republik daselbst nächstens proklamirt, und mithin dieses unglükliche Land einer gänzlichen Anarchie preisgegeben zu sehen. Man zweifelt keinen Augenblik daran, daß das Mittel, welches die Königin zu ergreifen gezwungen gewesen, um sich auf ihrem gebrechlichen Throne zu erhalten, am sichersten dessen Umsturz herbeiführen wird. Die Konstitution von 1812 verträgt sich nicht mit dem Königthum, von dem sie nichts als den leeren Namen beibehält; sie ist also die Grundlage zur Auflösung aller bisherigen politischen Verhältnisse. Mit Spannung sieht man hier Nachrichten aus Paris entgegen, um zu erfahren, wie die französische Regierung über die neuen Ereignisse auf der Halbinsel urtheilt, und ob sie die Königin Isabella unter den jezigen Umständen noch als Theilnehmerin an dem Quadrupelvertrag ansieht. Die nordischen Höfe werden ohne Zweifel vollends allen diplomatischen Verkehr mit Madrid aufgeben, und in diesem Falle würden nicht nur die noch daselbst aufgestellten Agenten jener Höfe Madrid verlassen, sondern auch die christinischen Angestellten bei den nordischen Höfen ihre Päße erhalten. — Es heißt, Se. Maj. der Kaiser von Rußland werde im Laufe des Septembers in Warschau eintreffen.

## Türkei.

(J. d'Odessa.) Smyrna, 15 Jul. Seit der verflossenen Woche hat sich der Gesundheitszustand hier durchaus nicht verändert. Die Pest nimmt weder zu noch ab, sondern fährt fort, sich hier und da zu zeigen, so daß täglich vier bis fünf Pestfälle statt finden. Diese Seuche ist indessen nicht immer tödtlich, und man hat viele Beispiele aufzuweisen, wo die von der Pest Befallenen geheilt wurden; auch verbreitet sie sich minder reißend; denn obgleich durchaus nicht alle Vorsichtsmaasregeln beobachtet werden, so ist sie doch nur in einige Stadtviertel eingedrungen. Man hofft hier, daß dieselbe dem Einflusse der großen Hize weichen werde. Vor 8 Tagen lag die englische Flotte bei Zante vor Anker und rüstete sich zur Abfahrt nach Cephalonia. Wie man hier vermuthet, wird dieselbe wohl nicht so bald in unsre Nähe kommen. Der neue Kommandeur der in der Levante vor Anker liegenden französischen Eskadre, Kapitain Rabaudy, ist vor ungefähr zwei Wochen im Archipelagus eingetroffen, der Kontreadmiral Massieu de Clairval dagegen ist unvorzüglich nach Frankreich, mit dem größten Theile seines Stabs, zurükgekehrt. Das Dampfschif „Levante", welches die Fahrt zwischen Smyrna und Griechenland machte, hat seinen Kontrakt mit der griechischen Regierung nicht gehalten und jene regelmäßige Verbindungsfahrt eingestellt. Von der Insel Mitylene schreibt man, daß die Pest daselbst merklich abgenommen hat; nur in einzelnen Dorfschaften finden noch seltene Pestfälle statt, der übrige Theil der Insel erfreut sich des besten Gesundheitszustandes. Leider kan man aber dasselbe nicht von Adramit und einem Theile der trojanischen Küste sagen, wo, den lezten Nachrichten zufolge, die Seuche noch immer bedeutende Verheerungen anrichtet. In der 12 Stunden von Gallipoli gelegenen Stadt Mira ist die ganze Bevölkerung, bestehend aus 3 bis 4000 Seelen, von der Pest weggerafft worden. Nur der Vorgesezte der Stadtbehörde und ungefähr noch 20 andere Einwohner haben sich gerettet und entflohen nach Gallipoli, wo sie sich noch gegenwärtig aufhalten.

## Börsen-Nachrichten.

London, 27 Aug. Kons. 3proz. 91¼; Cortesbons 30; portugiesische 70½; brasilische 86; columbische 25; mexicanische 28. — „Die Nachricht von der Auflösung des französischen Ministeriums, sagt der True Sun, hat die spanischen Fonds nur um einen Bruchtheil herabgedrükt, wiewol man dieselbe als entscheidend für die Interventionsfrage von Seite Frankreichs betrachtet. Der Entschluß des Königs der Franzosen, nicht zu interveniren, steht aber mit dem Wunsche aller konstitutionellen Leiter in Spanien in vollkommenem Einklang, und Don Carlos wird wohl durch andere Waffen als fremde Bajonnette geschlagen werden." — Die Times schreiben: „Ein für die öffentlichen Interessen höchst nachtheiliges System von Stechjobberei hat bis jezt in diesem Jahre geherrscht. Der niedrige Zinsfuß an der Börse — unter 2 Prozent für solide Sicherheit — und der Einfluß gewisser großen Kapitalien waren Ursache, daß spanische, portugiesische und andere ausländische Fonds höher standen, als auf irgend einem andern europäischen Geldmarkte. Die Folge war, daß ausländische Bonsinhaber hier ihre Spekulationen ausführten, und dadurch nicht nur einen unermeßlichen Verlust für das Land herbeiführten, sondern auch, indem sie für die verkauften Stocks ausländische Wechsel ausstellen ließen, ein Fallen auf den ausländischen Börsen bewirkten, und mehr als alles Andere dazu beitrugen, daß das Gold aus dem Lande ging."

Amsterdam, 27 Aug. Integr. 55⅞; 5prozent. Cert. 102⅝; Kanf. 23 ⅝; 4½proz. Spnd. 97⅞; 3½proz. 80⅛; Ardoins 30⅞.

Berlin, 29 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; preuß. engl. Oblig. 99⅞; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 29 Aug. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 99⅞; 3proz. 74⅞; 1834er Loose 114; Esterhazy 37½; Bankaktien 1348; Nordbahn 101¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Englische Berichte über die Vorfälle in Madrid und la Granja.

Die Times vom 26 Aug. bringen ausführliche Berichte aus Madrid vom 11 bis zum 17 Aug., die jedoch wenig Neues enthalten. Alle Schuld an den lezten Ereignissen wird auf das Ministerium Isturiz geschoben. „Die entschiedensten Gegner der Konstitution von 1812, heißt es darin, können nicht läugnen, daß die südlichen Provinzen auf das Aeußerste getrieben waren, bis sie endlich die Konstitution proklamirten. Die Carlistischen Faktionen waren in raschem Anzug, und zwar, wie Viele behaupten, unter der Konnivenz des Ministeriums Isturiz; Schrecken und Elend griffen in ihren Bezirken um sich, da flüchteten sie sich endlich, als lezles Mittel, unter die alte Verfassung. Isturiz hat ein wunderbares Geschik: er wurde, den Afrancesados zulieb, dem Estatuto real, auf dem die gemäßigte Freiheit des spanischen Volks begründet werden sollte, abtrünnig, und doch verrieth er die Afrancesados, seine Verbündeten, dadurch, daß er die Nation der früheren Konstitution in die Arme jagte. (Die Times betrachteten immer Mendizabal als den Vermittler des englischen, Isturiz als den des französischen Einflusses in Spanien, zu welchem Ende dieser auf eine Intervention hingewirkt habe.) Die Konstitution wird zwar von allen Seiten als ein ziemlich veraltetes System betrachtet; aber sie wurde von denen entworfen, welche damals den großen Napoleon haßten; sie ward 1820 im Hasse gegen den Despoten Frankreichs und gegen die Heilige Allianz proklamirt, und jezt, wo sie zum drittenmale auflebt, bildet sie wieder den Sammelpunkt gegen die Arglist und die Intriguen der neuen Afrancesados, und man hofft von ihr, daß sie den Fleken von 1823 aus der Geschichte Spaniens vertilgen werde. Gleichwol erklären Alle, daß sie, um den Bedürfnissen des Staats zu entsprechen, revidirt werden müsse." — Von Isturiz heißt es ferner, er habe vor dem Zusammentritte der Cortes die Kreirung mehrerer neuerer Pairs beabsichtigt, darunter der militairischen Leiter Mina, Lopez Baños, Cordova, Almodovar, Quiroga u. s. w., dann zweier reichen Kaufleute, der HH. Fontagort Gargollo und Zulueta in London; auch Toreno und Martinez de la Rosa sollen auf der Liste gestanden seyn. — Von Hrn. Bois le Comte wird gesagt, er habe Vorschläge der französischen Regierung überbracht, ein französisches Heer einrüken zu lassen und mit Don Carlos ein Uebereinkommen zu treffen. Außer dem Plane, Don Carlos' ältesten Sohn mit Isabella II zu vermählen, hätte dieser Vorschlag noch folgende Punkte umfaßt: 1) dem Don Carlos solle ein angemessener Jahrgehalt stipulirt; 2) den Offizieren und Beamten, die unter ihm gedient, Rang und Gehalt gesichert, und 3) den baskischen Provinzen ihre Fueros gewahrt werden. „Diese Fueros, sagen die Times, sind in der That aber weiter nichts (?) als Freibriefe für französische und andere Schleichhändler." — Quesada's Ermordung wird in dieser Korrespondenz, wie folgt, erzählt: „Nach Verkündigung der königlichen Dekrete am 15 Aug. begab sich Quesada heimlich nach Hause, jedoch nicht unbemerkt von mehreren seiner vielen Feinde. Er verkleidete sich mit einem weiten Ueberrok und schwarzem Hute, flüchtete sich erst in die Tapetenfabrik, dann aber, aus Furcht vor Entdekung, stieg er über die Stadtmauer und gelangte ins freie Feld, wo ein als Bedienter verkleideter Offizier ihn mit zwei Maulthieren erwartete. Sie ritten spornstreichs querfeldein auf Hortaleza — ein ungefähr eine Legua nordwärts von Madrid gelegenes kleines Dorf — los, als ein dreizehnjähriger Knabe aus diesem Orte die Flüchtlinge erkannte und im Dorfe Lärm machte. Der Alcalde wollte Anfangs von der Anzeige des Knaben keine Notiz nehmen, verfügte sich aber endlich mit einigen Leuten nach dem einsam gelegenen Hause eines Silberarbeiters, der früher in Don Carlos' Diensten gestanden, genannt die Quinta, wo Quesada sich versteki haben sollte. Man fand ihn, wie er sich umkleidete. Auf die Frage, ob er Quesada sey, läugnete er es standhaft; als man jedoch in ihn drang, gestand er es und fragte, was man von ihm wolle. Er wurde mit Handschellen gefesselt und nach dem Dorfe in das Landhaus des Marquis del Pon gebracht. Bald gelangte die Nachricht von seiner Verhaftung nach Madrid, und von der Puerta del Sol aus stürzten durch die Thore von Hortaleza, Recoletos und Alcala wüthende Volkshaufen jenem Dorfe zu. Ihre Ausrufe verkündigten, daß Quesada's Verderben besiegelt sey. Einige bemerkten zwar, man müsse ihm den Prozeß machen und ihn gerichtlich bestrafen, wie es nach dem Sturze der Konstitution im J. 1823 mit Riego geschehen; Andere riefen aber: „Wer wird ihn richten? wer ihn überführen? wer bestrafen? Niemand. Wenn man ihn gefangen sezt, werden die Intriganten Mittel finden ihn zu befreien. Nein, in Spanien muß das Volk gegen solche Verbrecher summarische Gerechtigkeit üben." Als sich die Volksmenge dem Dorfe näherte, trat ein spanischer Offizier, J. . ., in das Zimmer, in welchem Quesada gefesselt saß, und fragte, ob er seine Verhaltungsbefehle von Isturiz bei sich habe, denn mittelst dieser wolle er sein Leben zu retten suchen. „Ich habe keine hier, antwortete der Unglükliche; wäre ich aber auf dem Bureau der Generalkapitanerie, so könnte ich mehrere vorzeigen. Ich handelte nur als Untergebener, und hätte ich nur die Hälfte von dem gethan, was mir befohlen war, so stünde jezt Madrid vielleicht in Flammen." Der Offizier parlamentirte mit der Menge, aber ihre Wuth stieg mit jedem Augenblike. Quesada hatte, als er in das Haus gebracht worden, über Durst geklagt, ein Glas Wasser erhalten, und für seine Wachen Wein bestellt. Hierauf übergab er 52 Fünffrankenstüke, 28 spanische Thaler und einige Scheidemünze, zwei Terzerolen und vier von dem Oberpolizei-Intendanten unterzeichnete Reisepäße mit unausgefüllten Namen in die Hände des Schullehrers von Hortaleza, der ihn verhaftet hatte. Dann begehrte er etwas zu essen, und erhielt Eier und Tomados. Um 6 Uhr sah man einen Trupp Kuirassiere ansprengen, die der Generalkapitain aus Madrid abgeschikt hatte, um ihn gefangen nach Toledo zu führen: da durchbrach der wüthende Pöbel die Wachen, und in wenigen Augenbliken hatte Quesada zu leben aufgehört. Dann wollte man der Leiche die Kleider abreißen, aber die erwähnten Offiziere drangen in das Zimmer, trieben die Mörder hinaus, und stellten Schildwachen an die Thüre. So berichtet ein Augenzeuge den Hergang. Ich bin so umständlich gewesen, weil in Madrid das Gerücht umlief, man habe ihm Nase und Ohren abgeschnitten, ihm die Augen u. s. w. ausgerissen, und in Madrid als

Trophäen umhergetragen. Eine Truppenverstärkung aus Madrid traf zu rechter Zeit ein, um noch zu verhüten, daß die Leiche, wie man die Absicht geäußert hatte, auf einen Schandkarren gelegt, und durch die Straßen der Hauptstadt geschleift wurde. Sie ward um 9 Uhr begraben. Der als Bedienter verkleidete Offizier suchte zu entfliehen, ward aber durch einen Schuß niedergestrekt, und mit Bajonnetstichen vollends getödtet. Wie seine Leiche behandelt wurde, weiß ich nicht. Quesada hatte in den lezten Tagen seinen Tod geahnt, daher seine Familienangelegenheiten geordnet, und ehe er seinen Kreuzzug gegen das Volk begann, seiner Frau seinen lezten Willen übergeben. Der neue Generalkapitain hat Vorsorge getroffen, um seine Familie vor Unbilden zu schüzen. So starb Don Vicente Genaro de Quesada, Marquis v. Moncapo. Dadurch daß er in früheren Stürmen den schlechtesten Leidenschaften Ferdinands VII schmeichelte, und entschieden zu Gunsten des Absolutismus handelte, hatte er sich die Gunst dieses schlimmberathenen Fürsten, seinen Marquistitel und den Rang eines Generallieutenants erworben. Er war ein kühner, aber hochmüthiger und übergreifender Mann, der den Höheren schmeichelte, während er Geringere rauh und verächtlich behandelte. Seine Verstandsgaben waren nicht groß, wie dis noch seine Flucht aus Madrid bewies, während er, wenn er sich daselbst einige Tage verborgen gehalten hätte, sein Leben höchst wahrscheinlich vor der Volkswuth gerettet haben würde; aber er mißtraute Allen, und sein Tod beweist die Wahrheit des Sazes, daß die Handlanger der Tyrannei im Unglük keine wahren Freunde haben. Das milde und sanfte Wesen des neuen Generalkapitains steht mit dem seines Vorfahrers in auffallendem Gegensaz." — Die Aufnahme der Konstitution in Madrid schildert der Korrespondent der Times auf folgende Weise: „Am 16 um fünf Uhr wurde sie vom Balkon des Stadthauses, des Postgebäudes und mehrerer andern öffentlichen Gebäude proklamirt. Ueberall standen Haufen wohlgekleideter Personen, und Alle schienen erfreut. Eine freiwillige glänzende Beleuchtung fand statt, und bis spät in die Nacht wogte das Volk durch die Straßen. Unter denen, die der Proklamation beiwohnten, war besonders bemerkenswerth eine Deputation von zehn Sergenten, Korporalen und Soldaten, die aus San Ildefonso von den Kompagnien abgesendet war, welche die Königin-Regentin zur Annahme der Konstitution gezwungen. Ich sah sie; es schienen mir wakere und verständige junge Bursche." — In der Schilderung der Vorgänge zu San Ildefonso heißt es: „Die Soldaten hatten allen Verkehr mit der Residenz von außen abgesperrt, und überall, selbst in den Ställen, Schildwachen aufgestellt, um die Flucht der Königin zu verhindern. Die Sergenten leiteten die ganze Sache, die Offiziere verhielten sich passiv; man bot jenen große Summen und Beförderungen an, wandte alle Ueberredungskünste an, aber sie blieben standhaft, und forderten nur die Verkündigung der Konstitution in der Hauptstadt. Bis sie die Zusage erhalten hatten, ließen sie in la Granja Niemand aus und ein, und der Telegraph, der mit der Hauptstadt in Verbindung steht, durfte nicht arbeiten." — Schließlich heißt es unterm 17 Aug.: „Troz des plözlichen Ueberganges von der ärgsten Willkührherrschaft zur positiven Freiheit ist Madrid ruhig. Die spanischen Liberalen, welche die gute Meynung Englands höher als die irgend eines andern Landes achten, sind äußerst gespannt zu erfahren, wie die Kunde von ihrer Erhebung für die Freiheit von dem englischen Volke aufgenommen worden sey; sie fürchten falsche Darstellung und Mißdeutung ihrer Sache. Den Namen Anarchisten, den ihnen ihre Gegner in lezterer Zeit mit mehr als gewöhnlicher Freigebigkeit zutheilten, weisen sie mit Unwillen zurük. Einige Mitglieder der ausgemerzten Prorereskammer sind, nicht aus patriotischen Beweggründen, sondern aus Faktionsgeist, besonders heftig in ihrer Opposition; die Wuth der Afrancesados aber, die das künstliche Gewebe von Intriguen und Manövres, an dem sie seit drei Monaten arbeiteten, so durch eine Handvoll gemeiner Soldaten zerrissen sehen, läßt sich nicht beschreiben."

## Zur Statistik von Belgien.

* Brüssel, 24 Aug. Aus dem Ministerium des Innern ist vor einigen Tagen ein für Belgien wichtiges Dokument hervorgegangen. Die ehemalige niederländische Regierung hatte im Jahr 1827 die Bekanntmachung statistischer Tabellen über die Bevölkerung und den Handel des vereinigten Königreichs der Niederlande angefangen. Bis 1830 hatten aber nur zwei Publikationen dieser Art statt gefunden, und da beim Ausbruche der Revolution alle Archive und Depots der Regierungspapiere sich gerade in den nördlichen Provinzen befanden (bekanntlich waren bis zur Trennung Belgiens die Archive abwechselnd ein Jahr in den nördlichen Provinzen im Haag, und ein Jahr in den südlichen in Brüssel aufbewahrt), so sah sich das neue Gouvernement aller Mittel beraubt, die Bekanntmachung dieser Dokumente in den ersten Jahren seines Bestehens fortzusezen. Man traf aber sogleich die nothwendigen Maaßregeln, um im Stande zu seyn, den abgebrochenen Faden später wieder aufzunehmen, und sogar das, was in dem von der frühern Regierung Bekanntgemachten, in Bezug auf die belgischen Provinzen, unvollständig geblieben war, zu ergänzen. Die erste Frucht dieser Bemühungen ist nun vor Kurzem in einem Quartbande statistischer Tabellen erschienen. Die neuen Publikationen sind nach einem höchst umfassenden Plan angelegt, und Belgien wird in Kurzem eine Sammlung offizieller statistischer Tableaux über alle Zweige der Verwaltung und des öffentlichen Lebens besizen, wie sie in derselben Vollständigkeit wenig andere Länder dürften aufzuweisen haben. Das Ganze zerfällt in vier große Abtheilungen, welche den physischen, politischen, moralischen und industriellen Zustand des Landes umfassen. Die erste betrift Ausdehnung und Eintheilung des Territoriums, den Akerbau und Mittelpreis seiner Produkte, die Bewegung der Bevölkerung, den Gesundheitszustand, mit besonderen Angaben über Impfung und Cholera, über Blinde und Taubstumme, so wie geologische, meteorologische und hydrologische Uebersichten: die zweite, auf den politischen Zustand bezügliche Abtheilung enthält die Resultate der Konscriptionen, die Statistik der Elemente des Wahlsystems, den finanziellen Zustand der Provinzen, der Kommunen und der Verwaltung im Allgemeinen. Die dritte, den moralischen Zustand betreffend, erstrekt sich auf den Zustand des öffentlichen Unterrichts, die Universitäten, Athenäen, Kollegien, Kommunal- und Elementarschulen; sie enthält die Statistik der Findelhäuser, Hospize, Wohlthätigkeitsanstalten, Leihhäuser, Bettlerdepots und Gefängnisse, und — Tabellen über die Kindermorde und Todesurtheile während einer Periode von

38 Jahren, so wie über die öffentlich gewordenen von der Regierung belohnten edlen Handlungen und Beispiele von Muth und Hingabe; endlich über die litterarischen, wissenschaftlichen und Kunstanstalten, über die Nationalmonumente und Alterthümer. Die vierte Abtheilung beschäftigt sich mit allem auf Verkehr, Industrie, Schiffahrt und Handel Bezüglichen. Das Interessanteste und Wichtigste daraus soll nächstens in dieser Korrespondenz mitgetheilt werden.

## Großbritannien.

* London, 26 August. Troz der so deutlich ausgedrükten Andeutung des Herzogs von Wellington, daß die Rede, womit Lord Lyndhurst die parlamentarischen Arbeiten seiner Partei auseinder zu sezen für gut fand, nicht seine (des Herzogs) Meynung ausspreche, haben die Journale derselben doch beliebt dieselbe in den ersten Tagen als ein Meisterwerk der Politik zu loben. Sie thaten dieses besonders, indem sie behaupteten, die Minister hätten in der königlichen Rede dem Oberhaus einen Verweis geben wollen, was durch diese Rede verhindert worden sey, da der König sich geweigert habe, die Stelle aufzunehmen; wodurch sie gewissermaaßen anzudeuten schienen, daß wenn es auch nicht sehr weise gewesen, die Spaltung zwischen den beiden Häusern zu erweitern, das Abenteuer doch einen glüklichen Erfolg gehabt habe. Daß die ministeriellen Journale die ganze Geschichte für eine Erfindung ausgaben, sieht die Tories wenig an; die Times sagen: „Wir haben guten Grund die Sache für wahr zu halten, und wer den Charakter der Minister kennt, kan nicht zweifeln, daß sie wahr ist;" und der Standard wiederholt das Mährchen im Namen der Times, und sezt sehr ernsthaft hinzu: „Unser Kollege (d. h. die Times) irrt sich selten mit dergleichen Nachrichten." Ueberdis hat Lord Lyndhurst die Rede, welche im Grunde eine gesprochene Flugschrift war, besonders abdruken lassen, und das berüchtigte Frazer'sche Magazin verspricht dieselbe seiner nächsten Nummer als geschenkte Beilage anzufügen, wofür natürlich der Carlton Club bezahlt. Aber die Torytagsblätter, die in London wenigstens, schweigen allmählich stille davon, als sähen sie nachgerade ein, daß der Angriffskrieg der Torylords gegen das Unterhaus am Ende doch nicht das weiseste Verfahren seyn dürfte. Auch haben die Whig-Journale eben ein Godsend erhalten, wodurch sie die der Tories zur Vertheidigung zwingen, nemlich die Entdekung, daß der Liverpooler Standard, welches Journal sich vor vielen andern durch maliziöse Persönlichkeiten in jener Stadt berüchtigt gemacht hat, von dortigen Tories gestiftet worden, die, so oft man sie deswegen zur Rede gestellt, bei ihrer Ehre und ihrem Christenthum jede Verbindung mit demselben geläugnet haben sollen, während der torystische Marquis v. Salisbury einer der Eigenthümer ist. Dis, heißt es nun, sey die Ursache, warum die Torylords so eifrig gegen die Verfügung gekämpft haben, daß jeder Zeitungseigenthümer seinen Namen angeben solle. Die vornehmen Herren, welche die „litterarischen Meuchelmörder" besoldeten, wollten nicht gekannt seyn; aber man würde sie, sagen die Whigblätter, schon ans Licht zu reißen wissen u. s. w. Dabei wird dann gezeigt, wie es in dem System der Partei liege, da es ihr an Gründen die Reformer zu bekämpfen fehle, ihre Gegner zu verhunden und auf alle Weise mit Koth zu bewerfen; hierdurch erhielten sich alle Toryjournale in den Provinzen, und dieses sey es, was Blackwoods und Frasers Magazine, den John Bull und andere Verläumderjournale in der Hauptstadt, bei den Tories, besonders bei der Geistlichkeit empfehle. Man erinnert an die Entdekung, welche vor einigen Jahren in Edinburg gemacht wurde, daß eine solche dort erscheinende Schandschrift von den vornehmsten Tories in Schottland gestiftet und unterstüzt worden war, von denen einer, Sir Alexander Boswell, darüber das Leben in einem Zweikampf verlor. Nicht zufrieden mit diesen Beschuldigungen, suchen die Whigblätter zu zeigen, daß die sogenannte Loyalität der Tories nur dann gelte, wenn sie einen König auf dem Throne haben, den sie als ihre Puppe leiten und unter dem sie nach Herzenslust schalten und walten, das Volk bedrüken, und alle Institute zum eigenen Vortheil mißbrauchen könnten. Da ihnen alles dieses jezt verwehrt sey, so beschimpften sie den König in England, indem sie ihn als einen Heuchler darstellten, der sich für einen Reformer ausgebe, im Herzen aber ein Tory sey; in Irland aber, indem sie seinen Vicekönig durch Wort und That, in Reden und in Zeitungsartikeln, höhnten und mißhandelten. In allem diesem liegt viel Wahres, und es dient, in diesem Augenblike vorgebracht, der ministeriellen Partei, indem die Tories geglaubt hatten, das Fehlschlagen so vieler Maaßregeln während der lezten Session von sich ab und auf die Gegner wälzen zu können. Doch beschäftigen sich, wie ich schon oft bemerkt habe, in diesem Augenblike, außer den Journalisten, nur wenige mit diesen politischen Streitigkeiten; und hätte nicht die Reformbill durch die jährliche Registration der Wahlbefähigten eine gewisse Aufregung unentbehrlich gemacht, so würden sie sich noch weniger damit beschäftigen. Doch wird auch diese meistentheils nur in jedem Bezirk durch ein paar Rechtsgelehrte, und ein paar der eifrigsten Parteimänner der gegenseitigen Klubs (nemlich des Reform-Vereins und des Konservativ-Vereins) betrieben. Keine Seele läßt's sich im Ernste beikommen, daß dem Lande eine Krisis oder gar eine Umgestaltung drohe; jeder macht seine Talente oder seine Kapitalien geltend, so viel er's vermag, und so vermehrt sich der Wohlstand der Gewerbsklassen, man möchte sagen zusehends. So wie aber das Erstarken derselben der lezte Grund alles Kampfes gegen alles Aristokratische ist, so kan man überzeugt seyn, daß so lange dieses Erstarken fortdauert, und Wohlstand und Unabhängigkeit beim Volke zunehmen, an kein Rükschreiten zu denken ist. Auch läßt sich kein vernünftiger Tory dergleichen mehr einfallen; in ihrem Kampfe mit den Whigs suchen sie nichts Anderes, als die Verwaltung wieder zu bekommen, überzeugt, daß sie selbst dasjenige, und wohl noch mehr thun müßten, was sie jezt so hartnäkig bekämpfen. Jenes Erstarken, troz aller hindernden Gesezе, ist es, welches den Katholiken die Emancipation erworben hat, und welches ihrer Kirche zulezt die Gleichstellung mit der protestantischen erwerben wird. Alles deutet in Irland darauf hin: die strengen gesezlichen Maaßregeln, die Entrichtung des Zehnten zu erzwingen, scheinen ihren Endzwek zu verfehlen, und eher die Kläger als die Landleute zu ermüden; und auf der andern Seite soll sich bei allen denkenden Protestanten die Ueberzeugung entwikeln, welche die Minister dem Könige in den Mund gelegt, wovon aber der Monarch aus dem Nachdruke seiner Sprache zu urtheilen,

vollkommen überzeugt ist, daß die unparteiische Verwaltung Irlands das Heilsamste für Alle ist. Noch kämpfen zwar Orangisten gegen diese Neuerung fort, aber bei weitem nicht alle, und Beharrlichkeit von Seite der Regierung wird sie endlich ganz verschwinden machen.

## Schweiz.

(Tagsatzung.) Bern, 25 August. Heute traten dem Tagsatzungsbeschlusse vom 11 August noch die Stände Schwyz und Wallis bei; somit ist nun derselbe von 16 Ständen, mithin der verfassungsmäßigen Mehrheit, ratifizirt. Freiburg schlug vor, die in dieser Angelegenheit niedergesezte Kommission zu beauftragen, Anträge zu bringen, auf welche Weise der Repräsentantenrath zusammengesezt, und welche Funktionen ihm übertragen werden sollen. Hiefür stimmten 19 Stände. — Am 26 August. Heute ist der Kommissionsbericht über das von dem Stande Zürich vorgeschlagene Konkordat, die Regulirung der Verhältnisse der politischen Flüchtlinge betreffend, an der Tagesordnung. Nach Anhörung der Kommissarien, welche dem Berichte nichts mehr beizufügen haben, wird die allgemeine Umfrage eröfnet. Zürich legt die Gründe dar, welche den dortigen großen Rath zum Vorschlage dieses Konkordats veranlaßt haben und hält, unter Vortrag des bereits Bekannten, den Flüchtlingen keine Lobrede. Es sucht die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Handelns nachzuweisen, und ladet die Stände ein, wenn auch nicht in diesem Augenblike, doch in Kurzem ihren Beitritt zu erklären. Luzern, Basel-Stadt, Solothurn, Aargau, Waadt und Neuenburg erklären sich zum Beitritt geneigt, die übrigen Stände befinden sich ohne Instruktion und wollen referiren, obgleich mehrere sich für Theilnahme an der Berathung in eventum bereit zeigen. Glarus ist dagegen, und St. Gallen allein will bei diesem posthumus nicht zu Gevatter stehen. Mit 17 Stimmen wird sofort beschlossen, eine artikelweise Berathung vorzunehmen. Die verschiedenen Artikel werden mit einigen Redaktionsveränderungen angenommen, in der Hauptbestimmung sprechen sich für gleichbaldige Annahme unter Ratifikationsvorbehalt aus: Zürich und Luzern; 17 Stände ergreifen das Referendum, Glarus und St. Gallen beziehen sich auf ihre Voten. Dem Vororte wird sodann von 17 Ständen der Auftrag ertheilt, das Projekt dieses Konkordats sofort den Ständen mitzutheilen und sie zu beförderlicher Eingabe ihrer Erklärungen einzuladen. Appenzell A. R. ertheilt dem Konklusum über die Flüchtlinge, mit Ausnahme des zweiten Abschnitts des dritten Artikels, so wie des ganzen vierten Artikels, seine Zustimmung, und bedauert die unzeitige Nachsicht einiger Kantone mit den Fremdlingen. Waadt stellt nun, auftragsgemäß, die Motion: es sollen die Untersuchungsakten gegen die fremden Flüchtlinge, wie sie in Bern, Zürich oder anderwärts gepflogen, den Ständen mitgetheilt werden. Nicht allein die Ehre der Schweiz, sondern auch die Ehre einzelner Beamten sey durch die verbreiteten Gerüchte zum Theil angegriffen worden; nur ein dämmerndes Licht schwebe über diesem wichtigen Gegenstand und gebe leicht zu Täuschungen Anlaß, die nur durch Veröffentlichung des Ganzen gehoben werden können. Bern findet keinen Anstand, diesem Gesuche zu entsprechen; Zürich würde sich ebenso bereitwillig finden lassen, wenn nicht diese Akten aufs innigste mit einem dort begangenen Verbrechen zusammenhingen, was ihre Bekanntmachung vor der Hand noch unmöglich mache. Waadt erwiedert: es habe blos einen Wunsch ausgesprochen, und finde sich durch diese Erklärungen befriedigt. (N. Zür. Zeit.)

## Griechenland.

(Münchener pol. Ztg.) Athen, 30 Jul. Was die Militairverhältnisse in Griechenland betrift, so sind der „Sauveur" und seine Freunde, wie gewöhnlich, schlecht unterrichtet, wenn sie sagen, daß der Abgang des deutschen Militairs im Ganzen nur auf 40 Mann sich belaufe. Es ist bekannt, daß außer den vielen wegen Krankheit entlassenen Soldaten seit dem vorigen Jahre fast 60 deutsche Offiziere den griechischen Dienst verlassen haben, und daß die Regierung für Organisation einer nationalen Armee unausgesezt bemüht ist. Noch ist nicht bekannt, welche Maaßregel die Regierung in Bezug auf die fremden Truppen ergreifen wird; doch spricht sich in der täglichen Vermehrung und fortschreitenden Organisirung der nationalen Truppen ihre Absicht deutlich aus. — Noch muß ich eines Umstandes erwähnen, der dadurch an Wichtigkeit gewinnt, daß der „Sauveur" und seine Freunde ihn benüzen, um sich dessen als Folie für ihre unredlichen Darstellungen der Zustände Griechenlands zu bedienen. Der Gemeinderath von Athen verfaßte nemlich auf den Vorschlag seines Präsidenten eine offizielle Akte, worin er angeblich wegen der Mordthaten, der Räubereien, der täglichen Diebstähle und anderer Verbrechen, die in und um Athen vorfielen, auf die Errichtung einer Sicherheits- (National-) Garde antrug. Diese Akte, die schon an und für sich, als die Befugnisse des Gemeinderaths überschreitend, null und nichtig war, wurde, noch ehe sie an die zunächst vorgesezte Behörde, den Bürgermeister, gelangte, im Sauveur, natürlich als ein glänzender Beweis seiner Diatriben, publizirt. Das Publikum, das sich seither in der Hauptstadt völlig sicher glaubte, war nicht wenig erstaunt, aus diesem Aktenstüke des Gemeinderaths zu ersehen, daß es sich so zu sagen in einer Mördergrube befinde. Der Gemeinderath erhielt sogleich die Weisung, die Zeit und den Ort dieser Verbrechen, die seinen Beschluß motivirt, amtlich mitzutheilen. Ich gebe Ihnen, um diesen Vorfall nach Gebühr würdigen zu können, das Verzeichniß dieser Vergehen, wie sie in dem hierauf erfolgten amtlichen Schreiben des Gemeinderaths aufgeführt, und im Courrier grec veröffentlicht sind: „„Zwei Mordthaten, wovon die eine im Winter, die andere im Herbste in einer Entfernung von mehreren Stunden von der Hauptstadt vorfiel, eine Mordthat, vor mehreren Monaten in dem Olivenwalde bei Athen verübt, zwei Mißhandlungen in Athen, sechs (kleine) Diebstähle und zwei Versuche zum Diebstahl."" Diese Vorfälle in und in der Umgegend einer Hauptstadt von fast zwanzigtausend Seelen, deren Bauplan so ausgedehnt und deren Kommunikation durch die vielen Ruinen u. dgl. so sehr erschwert ist, sollen Veranlassung geben zu der Behauptung, daß in und um Athen die öffentliche Sicherheit gefährdet sey! Würden sich nicht manche Regierungen des civilisirten Europa's glüklich schäzen, wenn in dem Zeitraume eines Jahres so wenige Verbrechen bei einer so zahlreichen Einwohnerschaft vorfielen? Wenn man aber mit gerechtem Erstaunen fragt, wie der Munizipalrath von Athen selbst eine solche Akte erlassen konnte, die geeignet ist, die Hauptstadt selbst in einen üblen

Ruf zu bringen, und die Fremden von ihr fern zu halten, so läßt sich nur in dem Wunsche derselben, die Errichtung der Nationalgarde — deren Etablirung in den größeren Städten die Regierung ohnehin seit längerer Zeit beabsichtigt — möglichst beschleunigt zu sehen, das Unwahre der darin aufgeführten Motive erklären. Ueberdis erfolgte die Beschlußfassung über diesen Antrag des Präsidenten — der seitdem seine Entlassung nahm — so schnell, daß manche der achtbaren Mitglieder dieses Körpers die nachtheiligen und unangenehmen Folgen dieses Schrittes erst nach der Veröffentlichung der Akte im Sauveur wahrnahmen. Es heißt seitdem im Publikum, ich weiß nicht mit welchem Rechte, daß der Redakteur des Sauveur den Präsidenten des Munizipalrathes zu diesem Vorschlage vermocht habe — ein Gerücht, das durch die vorschnelle Publikation im Sauveur an Glaubwürdigkeit gewinnt. Uebrigens hört man, daß sowol ein Theil des Munizipalrathes als der größere Theil der Bürger Athens eine Adresse an die Regierung vorbereitet, wodurch jener Akt des Gemeinderathes desavouirt werden soll. — Die Reibungen des streng orthodoxen Theiles der Bewohner, namentlich aber der Geistlichkeit, gegen das Treiben der amerikanischen Gesellschaft dauert fort, und nimmt täglich an Bitterkeit zu. Nachdem in Paris eine griechisch geschriebene Broschüre unter dem Titel: „„Welches ist der verborgene Zwek der amerikanischen Gesellschaften in Griechenland““ dieselben mit harten Worten der Proselytenmacherei ꝛc. beschuldigt hatte, ist auch das theologische Journal „die evangelische Trompete" gegen sie in die Schranken getreten. Veranlassung gab ihr ein von einem gewissen Bürger geschriebener und im „Auslande" mitgetheilter Bericht über die Erfolge der amerikanischen Gesellschaften, den die evangelische Trompete in griechischer Uebersezung mit derben Randglossen mittheilte. Dagegen hat sich auch ein Kämpfer für sie erhoben in der Person des geachteten und auch im Auslande bekannten Professors Vambus, der seither in Syra docirte und nunmehr Direktor der Schule der Chioten in Piräus werden soll. Seine Broschüre ist eine Widerlegung der in Paris erschienenen, die er der Lüge und Verläumdung beschuldigt. Man kan übrigens, ohne die großen Wohlthaten zu verkennen, die Griechenland den Amerikanern für ihre Bemühungen um die Beförderung der Bildung schuldet, mit Recht behaupten, daß sich die Repräsentanten der Leztern in Griechenland wenigstens große Unvorsichtigkeiten und unstatthafte Aeußerungen in religiöser Beziehung zu Schulden kommen ließen, die nicht ohne Reaktionen bei einem Volke bleiben konnten, das mit einer seltenen Gewissenhaftigkeit und Hingebung für seinen Glauben lebt, und mit sorglichem Blike auf die Bewahrung der Rechte seiner Kirche sieht."

---

[2608]

# Verzeichniss der Vorlesungen,

welche

## im Winter-Semester 1836/37

an der

# HOCHSCHULE IN BERN

gehalten werden sollen.

### I. Theologie.

*Historisch-kritische Einleitung in das alte Testament*: Herr Dr. Lutz, o. Prof. — Erklärung des Buchs Hiob: Hr. Licent. Hundeshagen, a. P. — Grammatische Erklärung ausgewählter Stüke aus Jeremias: Hr. Gottl. Studer, Docent. — Synopsis der drei ersten Evangelien: Hr. Licent. Gelpke, a. P. — Erklärung des zweiten Briefes an die Korinthier: Hr. Dr. Lutz, o. P. — Erklärung der Apostelgeschichte, mit kritisch-historischen Excursen über die Zustände des apostolischen Zeitalters: Hr. Dr. Schneckenburger, o. P. — Kirchengeschichte (Theil II.): Hr. Licent. Hundeshagen. — Fortsezung der historisch-theologischen Uebungen (Interpretation der ersten Apologie des Justinus Martyr), publice: Derselbe. — Geographie und Statistik der christlichen Kirche: Hr. Dr. Schneckenburger. — Einleitung in das Studium der Dogmatik: Hr. Licent. Gelpke. — Biblische Dogmatik: Hr. Dr. Lutz. — Kirchliche Dogmatik nach der Confessio Helvetica (Fortsezung): Hr. Dr. Schneckenburger. — Christliche Ethik: Hr. Zyro, o. P. — Homiletik: Derselbe. — Historisch-kritische Erklärung des Heidelberger Katechismus: Derselbe. — Praktische Uebungen: Derselbe. — Seelsorge, in französischer Sprache: Hr. Schaffter. — Praktische Uebungen in französischer Sprache: Derselbe.

### II. Jurisprudenz und Staatswissenschaften.

A. *Jurisprudenz.*

Allgemeine Rechtslehre: Hr. Dr. Samuel Schnell, o. Prof. — Bernisches Civilrecht, I. Theil, enthaltend die Einleitung und das Sachenrecht, sechsmal, von 11 bis 12 Uhr: Derselbe. — Examinatorium über das bernische Civilrecht, Freitag und Samstag von 3 bis 4 Uhr: Derselbe. — Geschichte und Institutionen des römischen Rechts, nach Mackeldey's Lehrbuch: Hr. Dr. Wilhelm Snell, o. P. — Pandekten, mit Zugrundlegung von Makeldey's Lehrbuch, 10te Auflage: Hr. Dr. Frei, Docent. — Vorträge über das Geschwornen-Gericht, insbesondere über die Jury-Verfassung von England, Frankreich und Nordamerika, öffentlich: Derselbe. — Criminalprozeß, nach Bauer's Lehrbuch: Hr. Dr. W. Snell. — Ein Criminalpraktikum: Derselbe. — Ueber den Code Napoléon (Buch 1 und 2, und Tit. 1. des 3. Buchs) in französischer Sprache: Hr. Dr. Teurel, o. P. — Ueber den Handelscodex (code de commerce), nebst einer Einleitung über die Hauptgrundsätze der politischen Oekonomie, in französischer Sprache: Derselbe. — Katholisches und protestantisches Kirchenrecht, Hr. Dr. Rheinwald, a. P. — Deutsches Handels- und Wechselrecht, nach dem Grundriß von Martens: Derselbe. — Schriftliche und mündliche Uebungen im bernischen Civilprozeß: Derselbe. — Institutionen des römischen Rechts, in französischer Sprache: Hr. Dr. Paris, Docent. — Kritik des französischen Criminalrechts, in französischer Sprache: Derselbe. — Deutscher Civilprozeß nach Lindes Lehrbuch (4. Auflage): Hr. Dr. Kunhardt, Docent.

B *Staatswissenschaften.*

Staatswirthschaft: Herr Dr. Herzog, ord. Prof. — Theorie der Landwirthschaft: Derselbe. — Ueber Geschichte der Menschheit, als Einleitung in sein staatswissenschaftliches System vom geistigen und sittlichen Haushalt der Völker (öffentlich): Hr. Dr. Stehenpfeifer, a. P. — Finanzwissenschaft, mit besonderer Berüksichtigung der Verhältnisse der Schweiz: Derselbe. — Schweizerisches Kantonalstaatsrecht: Hr. Dr. Ludwig Snell. — Völkerrecht: Derselbe.

### III. Heilkunde.

A. *Menschenheilkunde.*

Allgemeine Anatomie mit Demonstrationen: Hr. Dr. Valentin, ord. Prof. — Osteologie und Syndesmologie: Hr. Dr. Theile, a. P. — Normale, vergleichende und pathologische Osteologie: Hr. Gerber, a. P. — Anatomie des Menschen: Hr. Dr. Theile. — Leitung der Secirübungen: Hr. Dr. Theile, in Gemeinschaft mit Hrn. Gerber. — Vergleichende Anatomie der Thiere: Hr. Dr. Carl Emmert, Docent. — Entwiklungsgeschichte der Thiere und des Menschen: Hr. Dr. Valentin, o. P. — Populäre Physiologie: Derselbe. — Physiologie des Menschen mit Versuchen: Hr. Dr. Carl Emmert, Docent. — Medizinische Botanik: Hr. Dr. Wydler, o. P. — Pharmacie: Hr. Dr. Brunner, o. P. — Allgemeine Pathologie und Therapie: Hr. Dr. Fuster, a. P. — Pathologie der Entzündung, hauptsächlich nach eigenen Untersuchungen (öffentlich): Hr. Dr. Carl Emmert, Doc. — Specielle Pathologie und Therapie der Fieber und Entzündungen: Hr. Dr. Vogt, o. P. — Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten, nach seinem Handbuche: Hr. Dr. Rau, a. P. — Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten: Derselbe. — Theoretische Chirurgie: Hr. Dr. Demme, o. P. — Chirurgische Instrumenten- und Operationslehre: Derselbe. — Chirurgische Verbandlehre mit praktischen Uebungen, in Verbindung mit der Lehre von den Luxatio-

nen und Fracturen: Hr. Dr. Wilhelm Emmert, Docent. — Augenheilkunde, mit Rücksicht auf die wichtigsten Augenoperationen, nach Beck's Handbuch: Hr. Dr. Rau, a. P. — Theoretische Geburtshülfe: Hr. Dr. Hermann, a. P. — Praktische Uebungen am Phantom: Derselbe. — Medizinische Klinik im Inselspital: Hr. Dr. Vogt, o. P. — Poliklinik: Hr. Dr. Fuster. — Chirurgische Klinik: Hr. Dr. Demme. — Ophthalmiatrische Poliklinik: Hr. Dr. Rau, a. P. — Geburtshülfliche Klinik: Hr. Dr. Hermann. — Gerichtliche Medizin, nach Henke's Lehrbuch, in Verbindung mit Uebungen in Abfassung der Obductionsberichte und Gutachten: Hr. Dr. Trihelet, a. P.

### B. *Thierheilkunde.*

Anfangsgründe der Chemie und Physik für Thierärzte: Herr Koller, a. Prof. — Anatomie der Hausthiere: Hr. Gerber. — Sezirübungen: Derselbe. — Aeussere Pferdekenntniss: Herr Anker, a. P. — Allgemeine Therapie der Hausthiere (öffentlich): Hr. Koller, a. P. — Repetitorium der Arzneimittellehre: Hr. Ryehner, Docent. — Specielle Pathologie, Therapie und Seuchenlehre der Hausthiere: Hr. Anker. — Die sporadischen und epizootischen Krankheiten des Rindviehes, nach seiner Bujatrik (öffentlich): Hr. Ryehner, Docent. — Repetitorium der Operationslehre mit praktischen Uebungen: Derselbe. — Geburtshülfe der Hausthiere: Hr. Koller. — Klinik: Hr. Anker. — Ueber Begriff und Bedeutung der Gewährsmängel, und Erklärung der in den Schweizerkantonen angenommenen (öffentlich): Hr. Ryehner, Docent.

## IV. Philosophische Wissenschaften.

Logik und Dialektik als Wissenschaft und Kunstlehre, nach seinem Handbuche: Hr. Dr. Troxler, o. P. — Einleitende Vorlesungen in das Studium der Philosophie: Hr. Dr. Gelpke. — Philosophische Anthropologie: Hr. Dr. Troxler. — Religionsphilosophie mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Leistungen auf diesem Gebiete: Derselbe. — Naturphilosophie nach Diktaten: Hr. Dr. Gensler, Docent.

## V. Philologische und historische Wissenschaften.

### A. *Alte Sprachen und Literatur.*

Praktische Anleitung zur Erlernung der lateinischen Sprache, für solche Juristen und Mediziner, welche früher nicht Gelegenheit hatten, diese Sprache gründlich zu erlernen: Hr. Eduard Schnell, a. Prof. — Ciceronis oratio pro Murasna, Taciti Annales (öffentlich), zu verabredenden Stunden: Hr. Jahn, a. P. — Des M. T. Cicero Cato major und Laelius (öffentlich): Hr. Eduard Schnell. — Ausgewählte Satyren Juvenals: Hr. Dr. Rettig, a. P. — Die Satyren des Persius, in lateinischer Sprache erklärt: Hr. Eduard Schnell. — Auserlesene Reden und Abschnitte aus Thukydides: Hr. Jahn. — Thukydides Geschichte des peloponnesischen Krieges: Hr. Dr. Müller, a. P. — Aristophanes Wolken (öffentlich): Derselbe. — Aristoteles de arte poëtica: Hr. Dr. Rettig. — Platons Phaedon: Hr. Eduard Schnell. — Metrik der Griechen und Römer: Hr. Dr. Müller. — Die Uebungen der philologischen Gesellschaft leitet derselbe an zwei noch zu verabredenden Tagen unentgeldlich.

### B. *Neuere Sprachen und Literatur.*

Geschichte der deutschen Nationalliteratur, von ihrem Anfang bis auf Opitz: Hr. Dr. Herzog. — Rhetorik oder Grundsätze der Wohlredenheit in der deutschen Sprache: Hr. Jahn. — Shakespeares Macbeth oder König Lear: Derselbe. — Ueber die französischen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts, in französischer Sprache: Hr. Alb. Richard, a. P. — Studien über die dramatischen Dichtungen von Casimir de la Vigne, Victor Hugo und Alexander Dumas (öffentlich), in französischer Sprache: Hr. Dr. Thourel. — Hr. A. Müller, Docent, erbietet sich 1) zu einem Elementar-Cursus über englische Sprache; 2) zur Erklärung der School of scandals von Sheridan.

### C. *Geschichte.*

Römische Geschichte: Hr. Dr. Fr. Kortüm, o. Prof. — Neueste Geschichte, vom Ausbruch der französischen Revolution bis zum Sturz der spanischen Cortes (1789 bis 1823): Derselbe. — Neueste Geschichte der Schweiz (1798 bis 1830): Derselbe. — Darstellungen aus der Geschichte der Kreuzzüge (öffentlich): Derselbe. — Geschichte der Bauernkriege in Deutschland und der Schweiz im 15ten und 17ten Jahrhundert, mit Rücksicht auf die bürgerlichen und politischen Verhältnisse, (öffentlich): Hr. Dr. Herzog. — Geschichte der drei polnischen Theilungen und der letzten Revolution Polens (öffentlich), in französischer Sprache: Hr. Dr. Thourel. — Der russisch-polnische Krieg von 1830 bis 1831: Hr. Lohbaur, a. P.

## VI. Mathematik und Naturwissenschaften.

### A. *Mathematik.*

Die Elemente der Algebra und Geometrie (öffentlich): Hr. Ernst Volmar: a. Prof. — Ebenderselbe erbietet sich auch zu Vorträgen über Maschinenlehre. — Die ebene und sphärische Trigonometrie: Hr. Dr. B. Studer, a. P. — Analytische Geometrie: Hr. Dr. Fried. Trechsel, o. P. — Integral-Rechnung: Derselbe. — Analytische Mechanik (nach Poisson traité de mécanique, 2 édition, Paris 1833): Herr Ernst Volmar. — Geodesie, Mathematische Geographie, oder beschreibende Geometrie, alle drei öffentlich: Hr. Docent B. Gerwer. — Den zweiten Theil der Analysis, oder Differential-, Integral- und Variationsrechnung (öffentlich): Hr. Dr. Gensler, Docent.

### B. *Naturwissenschaften.*

Spezielle Physik (Lehre von der Wärme, dem Lichte und dem Magnetismus): Hr. Dr. Friedr. Trechsel. — Allgemeine Physik mit Experimenten: Hr. Dr. von Tscharner, a. P. — Mathematische Grundlehren der Physik: Derselbe. — Die allgemeine Chemie, erste Hälfte: Hr. Dr. C. Brunner. — Allgemeine Naturgeschichte: Hr. Dr. Max. Perty, o. P. — Allgemeine und spezielle Mineralogie: Hr. Dr. B. Studer. — Physiologie der Gewächse: Hr. Dr. Wydler. — Entomologie, mit besonderen Rücksichten auf die Insekten der Schweiz: Hr. Dr. Max. Perty. — Anleitung zu mikroskopischen Beobachtungen: Derselbe.

## VII. Forstwissenschaften.

Schweizerische Forstwissenschaft: Herr Forstmeister Kasthofer, ausserordentl. Prof.

## VIII. Militairische Wissenschaften.

Feldbefestigungskunst (nach Duvour's Mémorial pour les travaux de guerre): Hr. Ernst Volmar. — Taktik: Hr. Lohbaur. — Auf Verlangen: Anleitung zum militairischen Zeichnen und Aufnehmen: Derselbe. — Uebungen im Kriegsspiel: Derselbe. — Ueber die Theorie für Scharfschützen: Hr. Major Steiner.

## IX. Malerei und Zeichnungskunst.

Anleitung zum Malen und akademischen Zeichnen nach der Natur: Hr. Joseph Volmar, a. P. — Anleitung zum Zeichnen anatomischer Gegenstände: Derselbe. — Zu anatomischen Studien nach der Natur wird die Herren Schüler der Kunstakademie mit geeigneten Präparaten von Menschen und Thieren versehen: Hr. Fr. Gerber, Prosektor. — Anatomie des Menschen, mit spezieller Rücksicht auf die Bedürfnisse der Künstler: Derselbe. — Colorit des gesunden, kranken und todten Menschenorganismus: Derselbe.

## X. Musikalische Wissenschaften.

Akustik, Elemente der Musik und Generalbass, mit besonderer Beziehung auf das Choralsystem, nach seinem Handbuche: Hr. J. Pureh. — Harmonie- und Melodielehre verbunden mit Uebungen im Analysiren von Tonstüken: Derselbe. — Anleitung zur Verfertigung und Beurtheilung der verschiedenen Tonstüke, nebst Geschichte und Literatur der Musik: Derselbe.

---

[337]

# Anzeige.

Stuttgart. In einem Frankfurter Tageblatt steht ein Artikel aus Stuttgart des Inhalts:

**„Dr. Kerner in Weinsberg habe beabsichtigt, eine neue Erscheinungsgeschichte herauszugeben, die er Herrn Dr. Menzel in Stuttgart schon triumphirend mitgetheilt habe; es sey aber an Tag gekommen, daß sie auf Betrug beruhe und jene Schrift über sie werde nun wohl nicht erscheinen."**

Daß ein Gerede der Art auf Lüge und Trug beruht, aber nicht jene Geschichte, kann wohl nichts klarer beweisen, als die im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheinende und demnächst an alle Buchhandlungen versandt werdende Schrift, die den Titel führt:

**Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur,** von einer Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt, von Dr. Justinus Kerner, Oberamtsarzt zu Weinsberg.

[1601] In der **Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien** ist erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen in der Schweiz, Süd- und Nord-Deutschlands zu haben:

# Versuch einer pragmatischen Geschichte der Anatomie und Physiologie vom Jahre 1800—1825.

Von

**Burkard Eble,**

Doktor der Medizin und Chirurgie, Regimentsfeldarzt und Bibliothekar der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie ꝛc. ꝛc.

gr. 8. Wien, 1836. Preis 3 fl. 30 kr. C. M. oder 2 Rthlr. 8 gr. sächs.

Ueber die Zweckmäßigkeit und Nüzlichkeit einer Geschichte der Anatomie und Physiologie neuerer Zeit kan wohl keine Frage seyn, vielmehr ist eine solche wahres Bedürfniß unserer Epoche geworden, in welcher beide Doctrinen so ungeheure Fortschritte gemacht haben. — Um einerseits diese Fortschritte im Ganzen und Einzelnen einleuchtend darzustellen, andererseits aber auch den eben so zahlreichen, als höchst interessanten anatomisch-physiologischen Untersuchungen aller Art die nöthige Aufmerksamkeit schenken zu können, hat der Herr Verfasser sein Werk in drei Hauptabtheilungen, nämlich: 1) in die Geschichte der Anatomie; 2) in die Geschichte der Physiologie, und 3) in die Geschichte der anatomisch-physiologischen Entdekungen, Verbesserungen und besonderer Untersuchungen einzelner wichtigen Theile und Funktionen gebracht.

Obgleich, wie man leicht denken kan, die geschichtliche Kritik dieses Zeitraumes manche noch jezt unter uns lebende Anatomen und Physiologen aller gebildeten Nationen betrift (ein Umstand, der den Geschichtschreiber in nicht geringe Verlegenheiten bringt); so wird der gerechte Richter doch gewiß finden, daß der Herr Verfasser gegen die erste und heiligste Pflicht eines jeden Geschichtschreibers — d. i. unbedingte Liebe zur Wahrheit — nicht gesündigt habe. Sein Urtheil ist durchaus im ganzen Werke nüchtern, einfach, leicht faßlich und parteilos.

Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist die vollständige Literatur der Anatomie und Physiologie dieses Zeitraumes, welche der Herr Verfasser auf eine sehr brauchbare und nüzliche Weise den einzelnen Gegenständen anzureihen wußte.

Auch wird es Jedermann gut heißen, daß derselbe mitunter von der etwas troknen, rein geschichtlichen Darstellung abgegangen ist, die interessantesten Neuerungen umständlicher erörtert, und mit den ältern Ansichten in Zusammenhang gestellt hat. — So wird also der Leser in diesem Werke nicht allein die ungeheuren Fortschritte dieser beiden Doctrinen, und die unermeßliche Thätigkeit so vieler ausgezeichneter Männer zum vereinten schönen Zweke erkennen, sondern auch über jedes einzelne Gebilde und über jede Funktion die wichtigsten neuen Ansichten und Verbesserungen finden können.

Mehr braucht es zur Empfehlung dieses Werkes sowohl für Anatomen und Physiologen vom Fache, als auch für jeden praktischen Arzt nicht.

---

[2591] **Anzeige eines deutschen Original-Kunstwerks, welches noch in diesem Jahre erscheint und in Kommission bei Unterzeichnetem zu haben ist:**

**Aussichten von der Festung Königstein in Sachsen; gezeichnet und herausgegeben von Leopold von Schirnding, Oberlieutenant im königl. sächs. Infanterie-Regimente Prinz Max. Lithographie von C. W. Arlot; Druk von Ludwig Zöllner in Dresden. Feinstes Aigle-Velin, 42 Zoll hoch und 32 Zoll breit.**

Bereits im Monate Oktober dieses Jahrs wird in farbigem Umschlage mit Titel und lithographirter Ansicht der Festung Königstein selbst die erste Lieferung dieses Werks — eine Aussicht nach Westen — ausgegeben. Anfang Januars 1837 erscheint die 2te, im Junius darauf die 3te, und im December desselben Jahrs die 4te und lezte Lieferung, nebst einer das ganze Panorama erklärenden Umrißzeichnung. Der Subscriptionspreis dafür beträgt 16 Thlr. Preuß. Court., welcher in vier Terminen, bei Ablieferung der Blätter jedesmal zum vierten Theile zu entrichten ist. Ausführlicheres über das Werk selbst, wie über die Subscriptionsbedingungen, besagt der zu diesem Zweke in fast allen soliden Kunsthandlungen Deutschlands niedergelegte und gratis zu erlangende Prospekt.

Dresden, im August 1836.

**Ernst Arnold,**
(sonst Rittners Kunsthandlung).

---

[1676] Bei **Schaumburg & Comp.** in **Wien** (Wollzeile Nro 778) ist zu haben:

**Stegmayer, Karl, dramatische Dichtungen. 1ster Band enthaltend: Bibar, der Assassinenfürst. Die lezten Johanniten auf Rhodus. In 8. Wien. 1836. broch. 1 fl. C. M.**

---

[2461–65] Bei **Ed. Ludewig** in **Grätz** ist erschienen, und in der **K. Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** zu haben:

# Bau-Rechnungstafeln

zum Gebrauche

## bei Berechnung der Baukosten-Ueberschläge,

gerechnet von 1 Zoll bis 1000 Klafter Current-Flächen- und Körpermaaß für den Einheitspreis von 1 Kreuzer bis 60 Gulden,

von

**Joh. Paul Posener,**

k. k. Kreisingenieur.

2te Aufl. Lexikon 4. Schreibpap. Grätz 1836 in farbigem Umschlage 24 kr. rhn.

Es ist dieses Werkchen ein äußerst bequemes, sicheres und unentbehrliches Vademecum für Bau- und Zimmermeister, so wie für jeden Unternehmer von Bauten; die gewählte Tabellenform enthebt aller mühsamen, weitläufigen Rechnungskombinationen, und der bei den Zollen, Kreuzern u. s. w. angewandte rothe unterscheidende Druk erleichtert sehr das Auffinden. Da ferner auf die arithmetisch-richtige Angabe, als erste Bedingung des Ganzen, von dem durch ähnliche Arbeiten schon rühmlichst bekannten Verfasser alle mögliche Sorgfalt gewendet wurde, so dürfte diese Schrift der günstigsten Aufnahme versichert seyn, zumal der Preis, Allgemeinheit zu bezweken, höchst gering gestellt ist.

---

[2590] So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Anleitung zur Flächenaufnahme

## mit der Kette und Kreuzscheibe.

Zur Theilung der Flächen und zum

## Abwägen,

so wie zum Wiesenbaue und Wegbaue. Für Kameralisten, Forstleute und Oekonomen.

Entworfen von

**J. Zamminer,**

großherzogl. hess. Oberforstrath.

gr. 8. 13 Bogen mit 14 Steintafeln. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Wir verweisen Alle, welche sich für die für Land-, Forst- und Staatswirthschaft höchst wichtigen Gegenstände, welche dieses Werk behandelt, interessiren, auf die Vorrede und das Inhaltsverzeichniß; dieses gibt zur Genüge die Reichhaltigkeit des Werkes kund, und die Vorrede führt Thatsachen an, welche sowohl die Brauchbarkeit dieser „Anleitung" als auch die Wichtigkeit des Gegenstandes aufs entschiedenste darthun.

[557] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

# Das Ausland.

## Ein Tagblatt

### für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

### Monat August 1836.

**Größere Aufsäze.**

Geschichte eines ausgewanderten Schweizers. – Rükblike auf die Geschichte der englisch-ostindischen Armee. – Der Schaz. – Negerrepubliken in Guiana. – Skizzen aus Paris. Portiers. Feuersbrünste. Straßenpflaster. Die englische Kolonie. – Das Nordostende des kaspischen Meeres. – Die Arbeiten der asiatischen Gesellschaft in Paris. – Die Frauen in Aegypten. – Ein französischer Gefangener in Afrika. – Ueber den Geldgewinn in den uralischen Bergwerken. – Alpenreisen. 1. Alpenstraßen; die Cervolatgrüke; Barzo's Dialekt; Wasserbeschädigungen im J. 1834. 2. General Bethencourt; Wechsel der Naturerscheinungen; das thurmartige Gasthaus; Gränze der Schweiz; die Gallerie von Gondo oder Frissinone; Dorf Simpelen; das alte Spittel und das neue Hospiz. – Die Insel Cuba. – Die Guebern in Canton. – Anzeichen einer Aenderung in dem englischen Militärwesen. – Ein Diner im Zelte Ibrahims. Ben's von Mostaganem. – Statistik der Verbrechen in England und Wales. Briefe über den spanischen Krieg I. – Die asiatische Gesellschaft in Calcutta. – Bilder aus Paris. 4. Julius 1836. 5. Der Triumphbogen de l'Etoile. – Das Sanskritkollegium zu Benares. – Stirling und Edinburgh. – Die Insel Thera. – Die Norduser des schwarzen Meeres. – Jona und Staffa. – Die neuere Literatur der Juden. – Fountains Abbey. – Das schottische Hochland. – Die Bewohner der russisch-amerikanischen Kolonien. – Militairische Benüzung der Eisenbahnen. – Irland im Julius 1836. – Die unregelmäßige Reiterei der Engländer in Indien. – Die Insel Pianosa. – Bemerkungen über Congo und Loango.

**Chronik der Reisen.**

Campbells Briefe aus Algier. Neunzehnter Brief. Zwanzigster Brief. Einundzwanzigster Brief. – Reise von Fillefield nach Bergen. 1. Reise ins Thal hinab. 2. Fahrt auf dem Fjord und Reise im Thal. – Reise von Madras nach Bombay.

**Kleinere Mittheilungen.**

Altägyptisches Musikinstrument. – Geologische Notizen: Tiefe des Kreidelagers im Pariser Bassin. Ueber eine besondere Eigenschaft des ältern Schiefers. Steindlquelle in Kentucky. Erklärung der Erdbeben auf den jonischen Inseln. Erdbeben bei Spalatro. Auffindung eines Palmbaums in den Minen von Anzin. Zahlreiche Erdbeben. – Die Armen in Irland. – Ackerbauprodukte in Canada. – Reiche Bleiminen in Frankreich. – Auvergnatensitte. – Die flämischen Schnitter. – Aufbewahrung von Seefischen in süßem Wasser. – Literarische Notizen: Houghtons Nachforschungen über das Thierreich in Nepal. Nachricht von einer Sizung der asiatischen Gesellschaft in London. Angelsächsisches Manuscript Ludwigs XVIII. Merkwürdige Papyrusrolle. Nachricht über die Journale Italiens. Paganini's Werke. – Chinesische Talismane. – Gasbeleuchtung der Schiffe. – Reste der Urwelt im Thale von Mexiko. – Vorzüge der Anthracitkohlen zu schnellen Reisen. – Seltsame Entdekung an Arthurs Sit. – Englische Sprache bei den Birmanen. – Die neuesten Versuche mit Perkussionskugeln. – Alter der Sitte, die Glieder unter die Zeichen des Thierkreises zu stellen. – Merkwürdige Vase. – Beispiel von Verbrennung des menschlichen Körpers. – Karte von Centralasien. – Zahl der Malerinnen in Frankreich. – Neues Boot. – Audubon sucht europäische Vögel in Amerika einheimisch zu machen. – Die Boa Constriktor als Hausthier. – Alterthümer in Mexiko. – Mosaik zu Autun aufgefunden. – Euplores Goudoti. – Auffallende Erscheinung an einem artesischen Brunnen. – Einfluß des Luftdrukes auf die Meereshöhe. – Pariser Versorgungsanstalten für Arme und Kranke. – Plözlicher Einfall gelber Ameisen in eine Stadt. – Ausgezeichnete Stellung einiger Israeliten in Frankreich. – Die Königsgräber in St. Denis. – Merkwürdige Tapete. – Ein ungeheurer Seetrebs.

---

[2570] In allen Buchhandlungen Deutschlands, so wie der Schweiz, Böhmens, Oesterreichs, Ungarns ꝛc. ist zu haben:

# Corisande von Mauléon

oder

## Béarn im XV. Jahrhundert.

Aus dem Französischen übersezt

von

**F. Riedel.**

**2 Bände auf Velinpapier 2 Rthlr.**

In der sehr geachteten Zeitschrift „der Phönix" ist in Nro. 227 vom 27 Sept. 1835 Folgendes über dieses Buch erwähnt: „Der ministerielle Deputirte Herr von Salvandy ist mit einem neuen historischen Roman aufgetreten, der von den Journalen aller Farben sehr gelobt wird. Er führt den Titel: Corisande de Mauléon par l'auteur de Natalie. Der Schauplaz ist Béarn und die Handlung fällt in die Zeit, wo Spanien alle baskischen Länder an sich zu reißen suchte. Der Verfasser des berühmten Romans „Alonzo," durch dessen Anführung auf dem Titel er wenigstens im Auslande kenntlicher gewesen wäre, hat sein Talent für die historische Novelle auch hier bewiesen."

Potsdam, den 12 August 1836.

**Ferd. Riegel.**

---

[2516-51]

# Warnung.

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 36 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung Ø bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau, den 20 Julius 1836.

**Joseph Oberrenner,**
bürgerl. Tuchmachermeister.

---

[2625] Bei **Joh. Fr. Hartknoch** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**Hymne an Gott und das Kreuz oder die Religionen!** Zwei religiöse Dichtungen; allen Freunden der Religion gewidmet von Ernst Ortlepp. 8. geschmakvoll in Umschlag geheftet. (6 gr. oder 27 kr. rhn.

Vorräthig bei Matth. Rieger in Augsburg, wie in allen andern soliden Buchhandlungen.

---

[2646] **Kupferstich-Auktion.**

Eingetretener Umstände wegen wird die auf den 29 August d. J. angekündigte Auktion von Kupferstichen und Zeichnungen erst am 12 September d. J. in Wien stattfinden. Aufträge übernimmt

**Sigmund Bermann,**
k. k. Hofbibliotheks-Kunsthändler.
Seitzergasse 421 in Wien.

---

[2516-16] **Münz-Kabinet zu verkaufen.**

Ein durch eine Reihe von Jahren mit Sorgfalt und genauer Kenntniß gesammeltes Münzkabinet, enthaltend 232 Stük Goldmünzen verschiedener Größe, 2624 Stük Silber-, 2740 Stük Kupfer- und 7 Stük Messingmünzen aus dem römischen, griechischen, ungarischen, siebenbürgischen und neueren Zeitaltern, ist nebst dabei befindlichen numismatischen Büchern und Kästen, aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufslustige belieben sich der näheren Bedingnisse wegen in portofreien Briefen an Konstantin Kalotta in Preßburg zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 248. 4 September 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 248. Frankreich. (Briefe.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 412 und 413. Graf Rayneval. — Texas und die mexicanische Union. — Briefe aus Paris und München. — Rußland. — Griechenland. — Ankündigungen.

## Spanien.

(Messager.) Man behauptet an der Börse (29), Rodil sey mit der ganzen Besazung von Madrid nach der Nordarmee, deren Kommando er übernommen, aufgebrochen, und die Hauptstadt sey der Nationalgarde überlassen. Diese beiden Umstände würden, wenn sie sich bestätigten, beweisen, einerseits, daß man die Carlisten mit Nachdruk angreifen und alle Truppen der Königin auf diesem Punkte konzentriren will, und andererseits, daß Madrid in einer so ruhigen Lage sich befinde, daß es eine Besazung entbehren könne. Es hieß, man habe Nachrichten aus Madrid vom 25 Aug., welche diese Ruhe bestätigen. Sie müssen jedenfalls nichts Bedeutendes enthalten, da die Fonds ganz auf ihrem alten Stande geblieben sind.

(La Pair.) Man sagte diesen Abend (29), das Ministerium Calatrava sey unter dem fortwährenden Einflusse der Militairinsurrektion gestürzt worden, und Männer aus den untern Reihen der Armee hätten sich der Staatsgewalt bemächtigt. Diese neue Revolution soll ebenfalls noch im Namen Isabellens und der Königin-Regentin erfolgt seyn. Es hieß ferner, man habe auf die Köpfe Toreno's und Isturiz's einen Preis gesezt. Wir würden uns über diese Nachrichten, wenn sie sich bestätigen sollten, nicht wundern. (Die Pariser Blätter vom 30 Morgens erwähnen nichts von diesen Gerüchten.)

(Messager.) Bei der Revolution von San Ildefonso scheint Hr. Muñoz, dem man eine gewisse Theilnahme bei Bildung des Ministeriums Isturiz zuschrieb, in großer Gefahr gewesen zu seyn. Es gelang ihm nur mit Mühe, aus dem Schlosse la Granja zu entkommen und sich in die Hauptstadt zu einem Mitgliede des diplomatischen Korps zu flüchten. Die abgesezten Minister und mehrere durch ihre retrograden Meynungen kompromittirten Proceres fanden eine Freistätte bei den Repräsentanten der Mächte, welche die Königin anerkannt haben; einige derselben waren auf dem Wege nach diesen Häusern der Gastfreundschaft in großer Gefahr. Unter den einflußreichsten Mitgliedern des spanischen Juste-Milieu hat nur Graf Toreno in der Stunde der Krise seine Wohnung nicht verlassen. Viele ausgezeichnete Personen sind von Madrid abgereist und suchen eine Zuflucht in Frankreich.

(Moniteur.) Die Division Soria von der Armee des Centrums hat zu Villarluengo die vereinten Faktionen Quilez, Cabrera und Forcadel geschlagen. Den Carlisten wurden viele Leute kampfunfähig gemacht, und sie ließen 5000 Flinten, 500 Pferde und Munition in der Gewalt der Sieger.

* Bordeaux, 26 Aug. General van Halen, bekannt durch seine Theilnahme an der belgischen Revolution, und seit ziemlich langer Zeit in Spanien befindlich, hat am 12 d. bei Maranchon die von Basilio befehligte navarresische Abtheilung Carlisten aufgesucht, und nach einigen Angaben kämpfend ins Gebirg zurükgeworfen, nach andern die Verschanzungen des im voraus geflüchteten Feindes, und alles von den Carlisten Zurükgelassene weggenommen; dieser Vortheil ist schon in Madrid bekannt, und der General erhielt einen hohen Orden. — Es heißt so eben, Abtheilungen der angeworbenen französischen Truppen zögen über die Gränze; wir glauben es noch nicht. Es heißt auch, Kleidungsstüke ꝛc. für unsere Truppen seyen an der Gränze angelangt; dis ist wahrscheinlicher. Man spricht von einem Angriffe, der von drei Seiten her gegen Fuentarabia unternommen werden solle.

Auf die Klagen des Journal des Débats über die gegenwärtig in Spanien vorkommenden blutigen Gräuel, verweist der National auf die Art, wie es früher die Hinrichtung Riego's beurtheilt hatte. Riego war bekanntlich von einer Abtheilung französischer Truppen gefangen genommen und an Ferdinand VII ausgeliefert worden. In Madrid vor Gericht gestellt, lautete die Konklusion des Spruchs: „Also wird besagter Raphael Riego zum Tode verurtheilt, und sein Kopf aufgestekt zu las Cabezas de San Juan, sein Körper aber geviertheilt, und ein Stük nach Sevilla, das andere nach der Insel Leon, das dritte nach Malaga gebracht, während das vierte in Madrid bleibt." Dem Aufsehen, das dieses Urtheil in Frankreich machte, begegnete damals das Journal des Débats mit den Worten: „Der wahren oder affektirten Ignoranz derer gegenüber, die zu glauben scheinen, dieses blutige Requisitorium sey das Ergebniß der in Spanien gegenwärtig herrschenden Leidenschaften, möchte es gut seyn, daran zu erinnern, daß das gegen die Staatsverbrecher angewandte spanische Gesez nur das in fast allen neuern Monarchien angenommene römische Gesez ist." — Das ultraroyalistische Blatt Oriflamme bemerkte, Riego sey nicht zum Schwert, sondern zum Galgen verurtheilt worden, weil er kein Adeliger sey. Die Gazette de France und die Quotidienne erzählten mit sichtbarer Satisfaktion, daß Riego in einem von einem Esel gezogenen Korbe zum Richtplaze geschleppt worden, und daß der Ruf: viva el rey absoluto! der lezte gewesen, der in das Ohr des Verurtheilten getönt habe. Der National meynt, wer damals die blutige Reaktion gutgeheißen, habe das Recht verwirkt, das, was jezt geschehen, so zu beurtheilen, wie es täglich die Débats und andere Blätter thun. „Vergessen wir nicht

(sagt er am Schlusse) die andern Proscriptionen, welche die lezten Jahre der Regierung Ferdinands VII bezeichnen, und die er selbst befahl, wahrscheinlich immer nach dem römischen Gesez. Erinnern wir uns des Aufstandes der Insel Leon im Jahre 1831, und der vierundvierzig, die ohne Urtheil niedergeschossen wurden; dann der Hinrichtung des Torrijos und seiner zweiundfünfzig Gefährten, einer Hinrichtung, die so schnell befohlen und vollstrekt wurde, daß ein brittischer Unterthan das Todesloos theilen mußte. Wer führte bei diesen blutigen Akten den Vorsiz? Quesada, früher einer der Hauptchefs der Glaubensarmee, und damals Generalkapitain von Andalusien."

△ Paris, 28 Aug. Die meisten unserer Journale, vorzüglich aber die ultraliberalen, sprechen über die spanische Frage mit einer Ignoranz und Albernheit, die nur mit ihrer unerschütterlichen Zuversicht zu vergleichen ist. In dieser Polemik tritt hauptsächlich unsere Unwissenheit über auswärtige Dinge, die in Europa sprüchwörtlich geworden ist, hervor. Wir beurtheilen Alles nach unsern französischen Ideen, ohne uns die Mühe zu geben, die benachbarten Nationen, ihre Sitten, ihre Gewohnheiten, ihre Bedürfnisse, die fast immer von den unsrigen so verschieden sind, genauer zu erforschen. Wir finden es bequemer und leichter, statt dieses Studiums, das uns Erläuterung über das befremdliche in Spanien aufgeführte Schauspiel geben könnte, die Ursache davon in den Fehlern der Diplomatie, in finstern Intriguen, im Golde der heiligen Allianz, in einem geheimen Einverständniß unserer Regierung mit Don Carlos und tausend ähnlichen Absurditäten, die sich seit vier Jahren in unsern liberalen Blättern fortschleppen, zu suchen. In der That ist aber Spanien für uns, eben so wie Afrika, ein Land der Mysterien. Kein Volk von Europa kan uns auch nur eine entfernte Vorstellung von dem spanischen Charakter geben. Fatalisten, obgleich Christen, rührig bei aller Indolenz, träge und unermüdlich, ohne Affektionen, ohne Bedürfnisse, gleichgültig beim Glük wie beim Unglük, Feinde jedes höhern Talents oder Charakters, die Fremden verabscheuend, das Leben verachtend und die Gefahr fliehend, rasch vom Enthusiasmus zur Abspannung, vom unbeugsamsten Fanatismus zur schmachvollsten Unterwerfung übergehend, intrigant, perfid, voll Verstellung, undurchdringlich, haß- und rachsüchtig bis zur äußersten Rohheit — dis sind im allgemeinen die Spanier, die man höchstens nur mit den Mauren und Arabern vergleichen kan. Mit dem französischen Charakter bieten sie den allerauffallendsten Kontrast dar, denn unsere republikanischen Mörder sind nur seltene Ausnahmen, und wir wissen, wer sie antreibt und besticht. Politische Parteien in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Worts gibt es in Spanien nicht, oder sie bestehen wenigstens nur aus einer kleinen Zahl von Individuen, die bei der Masse der Nation auf keine Unterstüzung rechnen können. Die Konstitutionellen sehen in den Carlisten nur Leute, die ihrem Haß und ihrer Rache angewiesen sind, und umgekehrt. Uebrigens liegt ihnen wenig daran, ob sie unter diesem oder dem andern Regime leben. Der Zustand der Spanier ist unter allen Regierungen derselbe, weil sie weder Bedürfnisse noch Affektionen, weder Kenntnisse noch Industrie, mit Einem Worte nichts von dem besizen, was das politische Band aller Klassen in unsern europäischen Gesellschaften bildet. Ihrer Ansicht nach besteht die Freiheit in der Straflosigkeit bei Begehung von Verbrechen und Unordnungen. Diejenigen, die ihnen mißfallen morden und berauben, der bestehenden Behörde trozen und sie stürzen, diese Ideen knüpft ein Spanier an das Wort Freiheit. Bei einigem Nachdenken über die Hauptzüge dieses Charakters wird man sich leicht die gegenwärtigen Vorfälle in Spanien erklären können, und begreifen, daß ein Zustand der Anarchie, der bei uns keine acht Tage dauern könnte, bei einem so beschaffenen Volk ohne großen Nachtheil ein gewöhnlicher Zustand werden kan. Man wird auch begreifen, warum es die Bestrebungen Frankreichs zu seinen Gunsten, um es von dem Bürgerkriege zu befreien, nicht zu benüzen verstand, oder nicht benüzen wollte. Gewiß ist, daß diese Bestrebungen durch die Unthätigkeit oder den bösen Willen der spanischen Generale und ihrer Truppen gelähmt wurden. Man darf sich hier nur alle Vorgänge auf dem Kriegsschauplaze seit zwei Jahren ins Gedächtniß zurükrufen. Die Regierung, welche diese Mächte unterstüzen wollten, existirt nicht mehr, und ihre Auflösung führt die Auflösung des Traktats der Quadrupelallianz herbei. Sie können sich nicht die Aufgabe anmaaßen, Spanien zu regeneriren, und noch weniger ihm irgend eine Regierungsform aufzudringen. Sie müssen sonach, ohne sich zu rühren, den Zukungen der neuen Revolution und ihrer unvermeidlichen Folge, dem Einzuge des Don Carlos in Madrid, blos zusehen.

## Großbritannien.

London, 28 Aug. (Sonntag.)

Die innere Politik ist fast verstummt, und hat den Vergnügungen der Hühnerjagd Plaz gemacht. Die Journale beschäftigen sich beinahe ausschließlich mit den spanischen Angelegenheiten, und es ist bemerkenswerth, daß die ministeriellen Blätter, das M. Chronicle, welches vorzugsweise als das Organ Lord Palmerstons gilt, der Globe und Courier, die sich anfänglich sehr ungünstig über die Konstitution von 1812 aussprachen, jezt ihren Ton bedeutend zu deren Gunsten umgestimmt haben. Wir stellen in Folgendem die Urtheile der bedeutendsten Journale zusammen. Das M. Chronicle sagt: „Auch den wärmsten Bewunderer der Konstitution von 1812 müssen die Scenen, welche ihre Proklamirung zu la Granja und Madrid begleiteten, tief schmerzen und niederschlagen; gleichwol können sie die Gültigkeit der Veränderung, welche das spanische Volk mit seinen politischen Institutionen vorgenommen hat, nicht beeinträchtigen. Le peuple le veut. Uns scheint es, daß die Verkündigung der Konstitution von 1812 nur die Kundgebung einer allgemeinen, tiefen und wohlbegründeten Unzufriedenheit war; kein Geschrei nach Empörung und Umwälzung, nach Abschaffung monarchischer Institutionen, sondern nur der natürliche Ausdruk eines Volksgefühls, mit dem man zuerst gespielt, dann es verspottet und endlich mit Füßen zu treten versucht hat. Wir sagen es noch einmal: die Konstitution von 1812 paßt nicht für Spanien, und kan, ohne daß sie modifizirt wird, nicht dauern. Sie entsprang aus einer jener Erschütterungen, die solche heterogene Verbindungen republikanischer und monarchischer Prinzipien, wie sie hier in jedem Kapitel neben einander stehen, mit sich bringen und zugleich begreiflich machen. Aber mag diese Konstitution ling und weise seyn, oder nicht: das spanische Volk hat sie gefordert. Auch glauben wir, daß es sie bedeutend modifiziren wird, um sie mit den Institutionen des übrigen westlichen Europa's in Einklang zu bringen. Doch gesezt, dis geschehe nicht, und sie würde mit ihren ausschweifendsten Theorien wirklich als

Verfassung des Landes festgesezt, so kommt es doch keinem Dritten zu, zwischen die spanische Nation und die Erfüllung ihrer Wünsche zu treten. Kein frivoler Vorwand, daß die königliche Sanktion der Königin-Regentin entrissen worden sey, würde einen unheiligen Kreuzzug gegen die Volksfreiheit rechtfertigen. Es kümmert uns nicht, es liegt ganz außer der Frage, ob der Souverain freiwillig oder gezwungen (under duresse) den Wünschen seiner Unterthanen nachgibt. Das englische Volk rühmt sich noch immer einer Charte, die der Furcht eines Tyrannen abgetrozt wurde; der König der Franzosen führt ein Scepter, das den Händen eines andern entrissen ward. Wollen darum die Träumer, die nach einer Intervention schreien, „damit die Ordnung erhalten werde," uns etwa sagen, die Nöthigung Johanns ohne Land, die Verjagung Jakobs II machten die Magna Charta, oder die Vertreibung Karls X die Charte von 1830 ungültig?" Der Courier drükt sich noch entschiedener aus: „Wir betrachten die Anerkennung der Konstitution von 1812 als den einzigen Weg, um Spanien zur Bildung eines vernünftigen und gemäßigten konstitutionellen Regierungssystems zu verhelfen. Die Mittel, wodurch die Königin zur Annahme der Konstitution vermocht wurde, sind vielleicht nicht sehr lobenswerth. Sie scheinen das Resultat eines Planes, der von klügern Köpfen entworfen worden, als diejenigen waren, die ihn ausführten; aber einige „douce violence" der Art war vielleicht nöthig, um die Zustimmung der Regentin zu einem Schritte zu erhalten, welcher schlimmern Dingen vorbeugte. Doch wie dem auch seyn mag, nun die Konstitution einmal in der Hauptstadt proklamirt ist, und früher schon von der großen Mehrzahl des übrigen spanischen Volkes mit Feuer ergriffen worden war, scheint es die Pflicht der Regentin und des Ministeriums, im Namen dieser Konstitution, so gut sie vermögen, zu regieren. Zugleich werden alle benachbarten Staaten sich verpflichtet fühlen, die Wahl der Spanier zu achten, und sie im Besize der von ihnen gewählten Konstitution zu schüzen. Alles, was sie von Spanien zu verlangen berechtigt sind, ist einige Bürgschaft, ihrerseits nicht belästigt zu werden, und da sogar eine Republik, wenn es ja in Spanien dazu kommt, so gut als eine Monarchie eine solche Bürgschaft leisten kan, so sind die Regierungen der andern Staaten, was sie auch sonst von der Konstitution von 1812 denken mögen, gehalten, die Spanier wegen ihrer Wahl nicht zu belästigen. Das schrekliche Verfahren des Volks gegen Quesada enthält eine beherzigenswerthe Lehre. Zugleich raubsüchtig und grausam, wie er im Leben war, ermunterte er durch sein Beispiel diese Eigenschaften in Andern. Wähne, wer mit Autorität bekleidet ist, ja nicht, daß er ungerecht und übermüthig handeln und dabei straflos ausgehen könne. Selbst da, wo er ganz gesezmäßig handelt, regt er den Grimm in Andern auf, und der gistige Vollstreker eines ungerechten Gesezes darf in jedem Augenblike gefaßt seyn, daß das Verderben über dieses Gesez und zugleich über ihn selbst hereinbreche. Welche Lehre für uns in Bezug auf Irland!" — Der Sun urtheilt: „Die Königin hat von dem Emporkommen der konstitutionellen Partei Alles zu hoffen, und nichts zu fürchten. Ihre größten und gefährlichsten Feinde sind diejenigen, die sie überreden wollen, dem Volke die Treue zu brechen — eine Klasse von Rathgebern, die um Einen zahlreicher seyn würde, wenn Hr. v. Rayneval noch lebte. Wir vernehmen mit Bedauern, daß Hr. Villiers sich verpflichtet wähnt, in diesem wichtigen Moment, wo der zur Freiheit erwachten spanischen Nation die Sympathie Britanniens so Noth thut, sich abseits zu halten." — Der Globe äußert sich noch mit Zurükhaltung, und geht nur auf die Ursachen der Katastrophe ein. „Die vorige Regierung, sagt er, und der unglükliche Quesada, welcher ihre Autorität zu Madrid mit einem Muthe aufrecht hielt, der selbst seinen Feinden Achtung abnöthigte, scheinen gehofft zu haben Zeit zu gewinnen bis zum Zusammentritte der Cortes am 20 d. M., um dann mit Unterstüzung derselben die bestehende Ordnung zu wahren. Zum Unglük für die Regierung — zum Unglük vielleicht für die Nation — scheiterte diese Hofnung durch eine, so zu sagen zufällige, militairische Aufwallung unter den Truppen in der königlichen Residenz, die theils durch eine dramatische Vorstellung, theils durch Unwillen über den Rükstand ihres Soldes gereizt worden waren. Freilich hätte ein solcher Funke keine solche Explosion verursachen können, wenn das Laufeuer nicht gelegt und der Brandstof von allen Seiten zusammengeschleppt gewesen wäre. Die Entlassung des Ministeriums Mendizabal war für die noch übrigen Chancen, die Ordnung der Dinge aufrecht zu halten, ein besonders unglüklicher Umstand. Man muß das spanische Administrativwesen kennen, um die Wirkung der mannichfaltigen Kabalen und Intriguen zu begreifen, die dort durch jeden Wechsel in der Hofgunst und der Aemterbesezung in Gang kommen. Madrid ist vorzugweise die Hauptstadt der Stellenjäger: jeder Ministerwechsel wirft ein ganzes Heer Anhänger und Abhänglinge des vorigen Kabinets aus Amt und Brod, und belebt die Hofnungen anderer hungrigen Schwärme, die nicht minder unersättlich und unzählig sind. Ein Ministerwechsel ist dort in der That eine kleine Revolution; eine Umwälzung in den Hofnungen, Planen, kurz in dem ganzen Daseyn einer Unzahl thätiger und kalkulirender Köpfe, welche die Chancen einer Staatsbewegung ablauern. Die Entlassung eines Ministeriums also, das so viele Anhänger zählte, und einen so unternehmenden Mann wie Mendizabal an seiner Spize hatte — eine solche Entlassung aus unpopulairen Gründen und in einem Augenblike, wo bereits die Desorganisation nur allzureif war, mußte, als überdis die frische Aufreizung neuer Corteswahlen dazu schlug, die schon vorhandene Gährung furchtbar verstärken. Wir wollen blos amtlichen und persönlichen Elementen keinen größern Antheil an den jezigen Wirren zuschreiben, als ihnen zukommt, uns eben so wenig Hrn. Mendizabal und seine Freunde sie verursacht zu haben beschuldigen; aber unmöglich kan man verkennen, daß die lezten Aenderungen im Personal der Verwaltung die Krisis mindestens beschleunigt und heftiger gemacht haben." — So die ministeriellen Whig-Journale; die Tory-Blätter mißbilligen die Ereignisse in Spanien durchaus. Der Standard gibt die verübten Grausamkeiten dem Katholizismus Schuld. „Die Spanier von 1836, sagt er, fliehen vor dem bewafneten Feinde, und verstümmeln den wehrlosen Gefangenen, gerade so wie es die elenden irischen Rebellen in den Jahren 1641 und 1798 trieben, und wie gewisse Leute es morgen wieder thun würden. Die Königin selbst ist unter den Verehrern der Konstitution in einer gefahrvollen Lage. Daß die Regierung zu Madrid noch als die Regierung Spaniens gelten will, ist Unsinn. Señor Calatrava hat keinen Thaler in seiner Staatskasse, und keine Provinz denkt von ferne daran, einen Heller für sie beizusteuern. Die Heere sind so gänzlich desorganisirt,

daß von ihrer Seite dem Marsche des Don Carlos nach Madrid nichts entgegensteht." — Der M. Herald sagt: „Ein gräuliches Götzenbild, fälschlich Freiheit genannt, und mit Blut beschmiert, ist aufgerichtet worden, um unter den gräßlichen Orgien eines trunkenen, wüthenden Pöbels angebetet zu werden." — Die Times benüzen jene Ereignisse abermals zu einem heftigen Angrif auf die auswärtige Politik des brittischen Kabinets. „Le peuple le veut," schreibt es, so lautet das pomphafte Wort des Journals, das am meisten das Vertrauen Lord Palmerstons und der übrigen Minister genießt. Gleichwol behauptet dasselbe Journal, die Konstitution von 1812 passe nicht für Spanien, oder müsse wenigstens modifizirt werden. Solche Widersprüche mögen diese spaßhaften politischen Theoretiker selbst unter sich ausgleichen!" Dem „intervenirenden Nichtinterventionssysteme" Lord Palmerstons, wie die Times es schon neulich nannten, wird das ganze Unglük zugeschrieben: „Eine verächtlichere Menschenklasse als die spanischen Ultraradikalen gibt es nicht, aber dennoch haben sie, Dank sey es der hasenherzigen und dummpfiffigen Politik eines Thiers und Palmerston, in Einem Tage ihren Zwek erreicht, während Frankreich und England, mit Aufopferung ihrer Nationalehre, sich und die Sache, zu deren Beschüzern sie sich aufgeworfen, nur lächerlich gemacht haben." — Die radikale Presse freut sich unverhohlen des Triumphs der Konstitution, und tadelt die bisherige Haltung des brittischen Ministeriums ihr gegenüber. Der True Sun meynt, das rasche Verfahren zu San Ildefonso habe lange Kämpfe und vieles Blutvergießen verhütet, und fügt bei: „Die betrunkenen Korporale zu San Ildefonso, welche diese Gräuel abwendeten, haben sich um Spanien verdienter gemacht, als die meisten seiner Generale. Das spanische Volk muß sich jezt die errungene Freiheit sichern, und wird es auch, ohne sich um das Eulengeschrei von „ausschweifenden Theorien und demokratischen Institutionen" zu kümmern. Offenbar nur der rasche Erfolg dieser patriotischen Bewegung hat die Manifestirung einer feindseligen Gesinnung von Seite unsrer Regierung gehindert, welche für England eine Schmach gewesen wäre. Der anfängliche mißbilligende Ton ist nun in eine verdrießliche Gutheißung umgeschlagen. Das „Le peuple le veut" ist in den Spalten des M. Chronicle an die Stelle der „Fortschritte der Unordnung" getreten. Seine und der Regierung auswärtige Agenten scheinen ihr neues Schlagwort noch nicht empfangen zu haben. In der Illumination, welche die Stadt Madrid drei Nächte hindurch in ein Flammenmeer verwandelte, blieb das Haus des englischen Gesandten stokfinster. Es heißt, er habe den empörten Truppen die Zahlung ihres rükständigen Soldes binnen wenigen Stunden versprochen, wenn sie die Königin in die Hauptstadt zurükkehren ließen; zum Glük aber ließen sie sich nicht bestechen. Es wäre ein Schandblatt in der Geschichte gewesen, wenn die glorreiche Beendigung dieser großen Nationalerhebung, in Folge der Einmischung eines Botschafters von dem englischen Reformministerium, durch lange blutige Mezeleien verspätet worden wäre."

Die Auflösung des französischen Ministeriums wird in den Londoner Journalen ebenfalls besprochen, hat aber, da sie seit mehreren Tagen vorauszusehen war, wenig überrascht. Der Courier sagt: „Dieser unaufhörliche Wechsel mit den Personen, welche das Kabinet Ludwig Philipps bilden, muß seiner Regierung in ganz Europa einen Anschein von Schwäche geben, der keine wohlthätigen Folgen haben kan."

In der lezten Versammlung der irischen Generalassociation zu Dublin wurde vom Sekretair folgendes Schreiben O'Connells vorgelesen: „Derrynane-Abbey, 18 August. Mein theurer Herr! Ich sende Ihnen hier die Subscription des katholischen Bischofs von Carlow, des hochwürdigen Hrn. Dr. Nolan, nebst seinem Schreiben an mich, das weit mehr werth ist, als jede Geldsumme nur immer seyn könnte. Es ist ein neuer Beweis, welch tiefen Eindruk das dreiste und verächtliche Benehmen der Pairs auf den mildesten und am wenigsten agitirenden Mann des irischen Volkes gemacht hat. Dieser sehr achtungswerthe Prälat ist noch immer so streit, als er es jemals war, jede Agitation, die er für unnüz hält, zu mißbilligen, und sein Hervortreten in einem Augenblike wie der gegenwärtige ist ein Beweis, daß das Eisen uns ins innerste Leben gedrungen ist, und daß Irland in den Wehen politischer Krämpfe liegt, hervorgerufen durch die freche Unverschämtheit eines so unachtungswerthen (unrespectable) Mannes, wie Lord Lyndhurst ist — von dem ich jezt nichts weiter sagen will, da es meine Pflicht erheischt, die scheußlichen (hideous) Details seines Lebens in ihrem ganzen Umfange vor das Publikum zu bringen. Er hat mich dazu herausgefordert, und ich habe so lange gezögert, dieser Herausforderung zu entsprechen, als meine Entgegnung auf Rechnung persönlichen Grolls gesezt werden konnte. Ich warte meine Zeit ab, um die vollständige Geschichte aller der Genossenschaften (partnerships) zu geben, durch die sein Leben ausgezeichnet war; ich spare mir dis für die Zeit auf, wo es den größten Nuzen bringen wird, nemlich bis zum Beginne der nächsten Parlamentssizung. Dennoch aber sind wir ihm Dank schuldig; er hat das ganze irische Volk aufgeregt, um darauf zu bestehen, daß uns Gerechtigkeit von Andern werde, oder um in unserm eigenen Parlamente sie uns zu verschaffen. Die Pairs haben in den irischen Angelegenheiten eine Krisis herbeigeführt, in der unsre Gefühle für Rechtsgleichheit mit allen brittischen Unterthanen, oder eine niedrige Unterwürfigkeit unter den schändlichsten und herabwürdigsten Hohn, der noch je einem Volke geboten wurde, sich darthun müssen. Sind wir Männer oder nur Sklaven? Dis ist die Frage, die wir jezt zu entscheiden haben. Wofern jezt nicht alle Kraft, welche die rechtlichen und konstitutionellen Wege, auf denen man Hülfe suchen kan, darbieten, aufgeboten, und auf diese Weise bis zur Abschaffung des Zehntensystems und zur Reformirung unsrer Munizipalkorporationen fortgefahren wird, so sind wir die nichtswürdigsten der Menschen. Das kan aber nicht seyn, das ist unmöglich. Alle Klassen, vom höchsten Pair und frömmsten Prälaten an bis zum geringsten Beisteurer eines Penny's zur „Gerechtigkeitsrente" — alle sind aufgerüttelt worden durch den Schimpf, den sie erduldet, und den Hohn, der über sie ausgegossen wurde. Laßt uns jezt, Einer für Alle und Alle für Einen, den schmählichen Schimpf von uns schleudern, und mit der Stimme des Donners darauf bestehen, daß Irland durch die Union gleichgestellt werde in Rechten und Freiheiten mit jedem andern Theile des Reichs, oder daß es denselben Zwek durch sein eigenes Parlament erreiche. Ich sende euch auch 10 Pf., als die zweite Unterzeichnung des E. G. Bruce Esq. in London zur „Gerechtigkeitsrente." Die Ursache, warum er diesen zweiten Beitrag sendet, ist, weil er wegen der ersten von ihm unterzeichneten 10 Pf. von den Tories boshaft verläumdet worden ist. Dis ist gewiß eine edle Entgeg-

nung auf die Falschheit und Nichtswürdigkeit der Tories. Noch vor der nächsten Versammlung hoffe ich, euch die Entwürfe von zwei Adressen zu senden; die eine hinsichtlich der Registrirung und die andere an die brittische Nation. An beiden ist mir außerordentlich viel gelegen. Nichts ist so wichtig, als das brittische Volk von der Gerechtigkeit unsrer Ansprüche und der unermeßlichen Unbilligkeit zu überzeugen, mit der man unausgesezt gegen uns verfährt. Sollte es uns jedoch nicht gelingen, brittische Theilnahme für uns zu erregen, so bleiben wir auf unsere eigenen Hülfsquellen beschränkt, und müssen uns anschiken, mittelst der Registrirung dem Parlamente jenen mächtigen Verein irischer Patrioten zu senden, der unser Geschik entweder durch brittische Gesezgebung ändern, oder in der Heimath, in unserm eigenen Parlamente unsre Rechte und Freiheiten wahren wird. Daniel O'Connell."

Am 25 Aug. wurde die Vermählung der Tochter des Königs, Lady Kennedy Erskine, mit Lord Frederick Gordon in Windsor-Castle gefeiert. Abends fand ein Festmahl in der St. Georgs Halle statt. In der Reitschule wurden die Unteroffiziere und Soldaten des zweiten Leibgarderegiments nebst ihren Familien mit dem altenglischen Mahle, Roastbeef und Plumpudding, bewirthet.

Der Zustand der Luftfahrerin Mrs. Graham, in Folge ihres neulichen Unfalls, ist sehr bedenklich; sie wurde von einem todten Kinde entbunden. Der Herzog Karl von Braunschweig sandte ihr sogleich 50 Pf. St., und erbot sich, alle Kurkosten zu tragen. Der Ballon, welcher, nachdem beide Abenteurer herausgestürzt, wieder hoch in die Wolken emporgestiegen war, hat sich bei Doddinghurst, über 50 englische Meilen vom Punkte der Auffahrt entfernt, vorgefunden. Er ist zwar sehr beschädigt, doch hofft Hr. Graham, ihn wieder herzustellen. Seine Anfertigung hat 400 Pf. St. gekostet. Den Mantel, Hut, Regenschirm und das Teleskop des Herzogs fand man in der Gondel. Derselbe beabsichtigt, unabgeschrekt durch den lezten Unfall, eine zweite Luftfahrt. Hr. Graham gedenkt, wenn seine Gattin wieder hergestellt wird, einen Versuch mit einem Riesenballon zu machen, der zehn Menschen tragen kan. Der M. Herald äußert indessen den Wunsch, daß die Manie für diese gefährliche Kurzweil aufhören möge.

## Frankreich.

Paris, 30 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Der Moniteur und das Journal de Paris vom 30 Aug. enthalten nichts über die ministerielle Krise. Das Journal des Débats meldet: „Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet, und Alles läßt glauben, daß es mit dessen Organisation noch mehrere Tage anstehen kan. Inzwischen werden zwei Namen vorzugsweise genannt, zwei ehrenwerthe Namen, die sich dem Vertrauen des Landes und des Königs eben so sehr durch eine erprobte Hingebung, wie durch hohe Einsicht in alle Lagen und durch einen schönen Charakter empfehlen, nemlich die HH. Molé und Guizot. — Hr. Thiers wurde am 29 Abends zu Neuilly von dem Könige empfangen. Die Audienz, welche der in die Tuilerien berufene Hr. Guizot bei Sr. Maj. hatte, dauerte zwei Stunden. Der Marschall Maison, Hr. Sauzet und Admiral Duperré arbeiteten mit Sr. Maj." Der Courrier erzählt: „Diesen Morgen (29) ist Hr. d'Argout zurükgekommen; er soll das Betragen seiner Kollegen gebilligt und erklärt haben, daß er seine Entlassung der seiner Kollegen beifügen würde. Es fanden zahlreiche Unterredungen zwischen den HH. Molé, Montalivet und einigen Politikern statt. Um 3 Uhr befanden sich alle Minister bei dem von dem König in den Tuilerien präsidirten Konseil. Die Unterhandlungen des Tags führten kein Resultat herbei, und diesen Abend waren die Sachen noch nicht weiter als am Morgen vorgerükt. Man sprach im Laufe des Tags viel von einer Zusammenkunft der HH. Guizot und Thiers zu einer Annäherung." Das Journal la Paix meldet, Hr. Duchatel sey am 28 Abends um 8 Uhr in Paris angekommen.

(Journal des Débats.) Gestern hat General Alava einen außerordentlichen Kourier an seine Regierung abgeschikt. Man weiß, daß er Ueberbringer der förmlichen Weigerung dieses Botschafters ist, sich den ihm vor einigen Tagen von Hrn. Calatrava überschikten Befehlen, den Konstitutionseid zu leisten und ihn die Unterthanen J. kath. M. leisten zu lassen, zu unterwerfen. Der Sekretair, alle bei der Botschaft Angestellten ohne Unterschied, und der in Paris wohnende Konsul haben jeder besonders eine ähnliche Weigerung unterzeichnet. Die Personen der Botschaft tragen die rothe Kokarde, während die grüne von den zu Paris befindlichen Anhängern der Konstitution getragen wird.

(Mémorial Bordelais.) Die Intervention in gegenwärtiger Zeit in der Halbinsel würde nothwendig zum Vortheil der Anarchie von 1812 in Spanien und der Republik in Frankreich ausfallen. Die geheimen Gesellschaften, die Rächer Alibaud's, die Verschwörer, die euch gezwungen haben, die Revue vom 28 Jul. zu Paris zu unterdrüken, würden sicher aus eurer Verwirrung der Ideen Nuzen zu ziehen wissen, und ihr würdet sehen, wie politische Zukungen in jedem Augenblik unter euren Füßen hervorwüchsen! . . (Das Journal la Paix bemerkt dazu: „Wenn man aber die Anarchie von 1812 sich Don Carlos gegenüber allein überläßt, und es ihr gelingt, sich zur Verwirklichung des Plans jenes von euch genannten Alibaud's als Republik zu konstituiren, glaubt ihr, daß alsdann Frankreich vor politischen Zukungen gesichert sey? Mußten wir nicht erst kürzlich die Schweiz mit einer Intervention bedrohen, und welche Parallele läßt sich doch zwischen der Nachbarschaft der republikanischen, aber kalten und ordnungsliebenden Schweiz, und des republikanischen und zugleich glühenden, leidenschaftlichen und für lange Zeit in die schauderhafteste Unordnung versenkten Spaniens ziehen?")

*** Paris, 30 Aug. Briefe von Bayonne und Bordeaux erwähnen eines zu Madrid statt gefundenen Kampfes, welcher nach Aussage des durcheilenden Kouriers am 21 sich ereignet hätte, und nach Herstellung der Ruhe am nächsten Tage die Entwafnung der Leibwache veranlassen sollte. An der Börse hielten Viele diese Angabe für eine neue Begebenheit, sie trägt aber mit dem früher bekannten Kampfe vom 18 zu viel Aehnlichkeit, als daß man sie nicht für identisch halten dürfte. Die spanischen Fonds sind fest. — Die hiesigen Minister und General Alava begingen einen Fehler bei der Protestation gegen die Konstitution von 1812. In Madrid kan man die der Königin zur Last

legen, es müßte denn seyn, daß sie alsbald bei Empfang der Nachricht ihren Botschafter abseze, und die vielverbreiteten Gerüchte, als habe sie selbst beim französischen und brittischen Kabinette gegen die neue Verfassung protestirt, aufs Bestimmteste widerlegt. Die Königin muß sich wohl dazu entschließen, indem die Ruhe sonst von Neuem gestört werden kan. So erreichen also die hiesige Regierung und General Alava vermuthlich nichts Anderes, als eine erneuerte Anerkennung der Konstitution. — In den hiesigen Ministerialverhältnissen scheint noch nichts entschieden. Also auch nichts in Bezug auf Kooperation. Solche Fragen können während einer Ministerkrisis nicht vorrüken, und diesfällige Angaben jeder Art verdienen keine Beachtung. — Man schreibt vom Süden, in Auch (Gers) habe den 24 ein furchtbarer Hagelregen die Stadt unter Wasser gesezt, große Verwüstungen angerichtet, und es seyen angeblich gegen 40 Menschen umgekommen.

D Paris, 30 Aug. Mit der Wiederbesezung unsers Ministeriums geht es sehr langsam. Hr. Guizot war gestern Abend zum erstenmal bei dem König. Man hätte glauben sollen, die Ankunft des Hrn. Duchatel würde etwas mehr Leben in die Unterhandlungen bringen, allein jeder neu Auftauchende erweckt neue Schwierigkeiten. Indessen hat die Ankunft des leztern Hrn. Guizot wahrscheinlich bestimmt, sich hinsichtlich der Präsidentschaft des Konseils deutlicher zu erklären, und so hat er sich jezt so weit herausgelassen, daß er sich lieber jede andere als die des Hrn. v. Molé gefallen lasse. Dis schließt natürlich Hrn. v. Molé vom Ministerium aus, und heißt so viel, daß Hr. Guizot Hrn. v. Broglie zum Präsidenten wünscht. Dieser Wahl steht jedoch ein zu großer Widerwille von Seite des Königs entgegen, als daß sie genehmigt werden könnte. Hr. Guizot ahnet, daß die Kammer ihn bei der nächsten Session stürzen könnte, und denkt deshalb an eine Auflösung derselben, in welchem Falle er dann die Leitung der neuen Wahlen zu erhalten suchen muß. Da nun diese Leitung wesentlich vom Ministerium des Innern abhängt, so muß dieses Portefeuille entweder in seine eigenen Hände oder wenigstens in die eines der Seinigen kommen. Das Gerücht geht in den Journalen um, Hr. Guizot sey geneigt ganz allein, ohne Mitglieder seiner Partei ins Ministerium zu treten; glauben Sie dis nicht. Hr. Guizot ist ehrgeizig, aber um solchen Preis möchte er keinen Theil an der Verwaltung haben; es wäre dis das Ende seiner Laufbahn als Staatsmann. Man sieht leicht, welche Verzögerungen durch solche Umstände herbeigeführt werden müssen. Da die Kammern noch nicht versammelt sind, so ist man zwar nicht gedrängt, doch liegen andere Gründe vor, welche Eile empfehlen. Die Ereignisse auf der Halbinsel werden mit jedem Tage ernster, und wie kan man ihnen mit einem aufgelösten Ministerium entgegen treten? General Alava hat, vor Einsendung seiner Dimission als Gesandter, hier eine Note eingereicht (die lezte), um zu verlangen, daß den an den Pyrenäen gebildeten Korps gestattet werde, in Spanien einzurüken. Er beruft sich darauf, daß die in diesem Augenblik an den Pyrenäen versammelten 4000 Mann Spanien gehören. Sie tragen in der That die spanische Uniform, werden mit spanischem Gelde bezahlt, und sind mit Erlaubniß der französischen Regierung geworben worden. Es scheint daher, daß sie in eben die Kategorie gehören, wie der in Spanien stehende Theil der Fremdenlegion, an den Frankreich kein Recht mehr hat. Die Note des Gesandten bleibt unbeantwortet, bis das neue Ministerium hergestellt ist.

□ Paris, 30 Aug. Abends. In Folge der zwischen Guizot und Thiers gemachten Annäherungsversuche geht folgende Liste der wahrscheinlichen Ministerernennungen um: Thiers, auswärtige Angelegenheiten und Präsident; Guizot, öffentlichen Unterricht; Sauzet oder Martin (du Nord), Justiz; Duchatel, Finanzen; d'Argout, das Innere; Duperré, Marine; Guilleminot, Kriegsministerium. — Der Herzog von Broglie befindet sich in diesem Augenblik auf seinem Schloße Broglie in der Normandie. Hr. d'Argout wird erwartet. Auf die telegraphischen Nachrichten wird seit einigen Tagen solcher Werth gelegt, daß so wie sie ankommen, der Direktor selbst sie nach Neuilly bringt. Den ganzen Morgen war die Villa St. James in Neuilly der Mittelpunkt aller Kommenden und Gehenden.

## Schweiz.

Bern, 26 Aug. Folgendes ist die (gestern nur stellenweise mitgetheilte Antwort auf die Note des Gesandten des Königs der Franzosen, welche am 29 Aug. von der Tagsazung mit Ausnahme der Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden angenommen wurde: „Die Schweiz, kompromittirt durch die Flüchtlinge, welche ihre Gastfreundschaft gemißbraucht haben, hatte die Pflicht, den Forderungen des Völkerrechts Genüge zu leisten. Treu ihren Verhältnissen zu den andern Staaten hat sie ihre Verpflichtungen zur Richtschnur zu nehmen sich gedrungen gefühlt. Es wurden durch den Vorort und durch andere Kantone mit eben so viel Thätigkeit als Erfolg die fremden Aufwiegler aufgesucht. Das Verfahren der Rechtspflege und der Oberpolizeibehörden hatten ihren geregelten Gang, und schon ist eine große Zahl dieser fremden Ruhestörer über die Gränzen gebracht worden. Um endlich diesem Verfahren durch die Mitwirkung der Eidgenossenschaft mehr Kraft zu geben, hat der Vorort den Gegenstand vor die Tagsazung gebracht. Diese hat nun, ganz nach den Formen, welche die Art ihrer Berathungen fordert, und nach der Wichtigkeit der Sache selbst, so eben einen Beschluß gefaßt, nach welchem durch das vereinigte Handeln der eidgenössischen und Kantonalbehörden die Schweiz in kurzer Zeit der Fremden entledigt seyn wird, deren Anwesenheit ihre innere Ruhe und ihre Verhältnisse mit den andern Staaten bis auf einen gewissen Grad stören könnten. Diese Maaßregel wurde genommen gemäß dem Völkerrechte, dessen Grundsäze die Schweiz anerkannt und geachtet wissen will. Die Treue in Erfüllung ihrer Verpflichtungen macht einen wesentlichen Theil der Schweizer-Ehre aus, welche zu bewahren die Eidgenossenschaft eifersüchtig ist. Sie hält aber nicht weniger daran, ihre Rechte zu bewahren, und unter diesen namentlich das Recht der Gastfreiheit. Der Schweizer Boden war jederzeit ein gastfreundlicher Herd: jedes Unglük fand da seine Zufluchtstätte, jede gefallene Größe, jede getäuschte Hofnung fand ein schüzendes Obdach und oft sogar die Ruhe. Niemand hat ein größeres Interesse, daß dieses Pfand der Ehre von jedem Makel sich rein erhalte, als die Schweiz selbst. Auch darf man nur auf ihr eigenes Interesse hindeuten, um überzeugt zu seyn, daß ihre Wirksamkeit kein Mittel versäumen werde, die Fremden zu hindern, ihr Gastrecht zu mißbrauchen. Sie hat dieses bewiesen, indem sie die durch die Flüchtlinge angezettelten Gewebe zerrissen hat. Der Vorort, als Organ der Gesinnungen, welche die Eidgenossenschaft mit den Staaten verbindet, mit welchen sie so gerne in guten nachbarlichen Verhältnissen stehen will, hat sich beeilt, durch seine Zuschrift

vom 22 Jun. Frankreich von der gemachten Entdekung und von der begonnenen Nachsuchung in Kenntniß zu sezen. Die ganze Schweiz mußte demnach von Erstaunen ergriffen werden, als der Vorort in Antwort auf eine freundschaftliche Mittheilung eine Note erhielt, in welcher der Ton des Vorwurfs kaum gemildert wird durch die wohlwollende Freundschaft, welche Frankreich darin noch gegen die Schweiz ausspricht, und deren aufrichtiger Ausdruk die einzige Sprache ist, woran die Eidgenossenschaft von Seite dieses seines mächtigen Nachbarn gewohnt war. Als Antwort auf die Mittheilung der gegen die Flüchtlinge, deren Plane die Schweiz so eben vereitelt hat, getroffenen Maaßregeln, als Antwort auf ein Ansuchen um Mitwirkung zur Fortschaffung der Schuldigen, sezt die Note des Hrn. Botschafters voraus, daß die Gewährleistungen, welche Europa von der Schweiz erwartet, sich auf bloße Erklärungen beschränken dürften. Die Eidgenossenschaft durfte vor Allem aus nicht erwarten, daß Frankreich von den in einigen Kantonen angezettelten Komplotten einen Beschwerdepunkt gegen sie hernehmen würde. Denn wirklich haben die auf gerichtlichem und administrativem Wege angestellten Untersuchungen bis zur Evidenz bewiesen, daß keines der konstatirten Komplotte gegen Frankreich gerichtet war, daß sie aber im Gegentheil dort angezettelt waren, daß der Herd der Verschwörungen in Paris ist, und daß die Befehle für die geheimen Söldlinge der Verschwörer von Paris ausgehen. Frankreich gibt durch das Organ des Hrn. Herzogs von Montebello die schwache Organisation der Schweizer Polizei Schuld, welcher gegenüber es seine kräftige administrative Organisation, seine Kriegsmacht, und seine ihm zu Gebote stehenden Polizeimittel hervorhebt. Wie kommt es denn aber, daß die Kantone und der Vorort die von Frankreich mit solcher Sorgfalt bezeichneten Projekte von sich aus entdekt, daß sie eine große Zahl Schuldiger fortgewiesen und einige andere den Gerichten überliefert haben, während Frankreich die Häupter noch nicht hat erreichen, nicht die Hauptquelle des in seinem Busen verborgenen Uebels hat entdeken können? Wie kommt es denn, daß Frankreich schon früherhin dem bewafneten Ausbruche von mehreren hundert Polen und ihrem Einbruche in die Schweiz weder vorbeugen noch ihn verhindern konnte, und daß es überdis noch auf seinem Gebiete den Haufen Flüchtlinge nicht zurükzuhalten vermochte, welcher unter Ramorino's Befehl in Savoyen eingedrungen ist? „Wenn die Schweiz diejenigen Fremden zurükweist, deren verbrecherische Absichten sich durch bemerkenswerthe Aktenstüke verrathen haben, so könnte sie nicht ein gleiches Verhalten gegen diejenigen beobachten, auf welchen blos ein Verdacht ruht, daß ihre Plane wenigstens der Absicht und den Hofnungen nach mit in Frankreich versuchten Verbrechen in Verbindung stehen. Die Schweiz, gemäß dem Tagsazungs-Konklusum vom 22 Aug., trift Maaßregeln gegen die Fremden, welche sich durch konstatirte Thatsachen als schuldig erwiesen haben; aber ihre Polizei wird niemals zur Erforschung der Gedanken sich erniedrigen, um die Absichten aufzuspüren, und ihre Gerichte werden niemals bloße Hofnungen bestrafen. Der Hr. Herzog von Montebello achtet die gerechte Empfindlichkeit der Schweiz zu wenig, wenn er den Fall voraussezt, daß sie gegen ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen verstoßen werde. Die Eidgenossenschaft hat durch Thatsachen bewiesen, daß sie ihre Verpflichtungen kennt, ohne daß man sie daran erinnert, und daß sie sie erfüllt, ohne daß man sie mahnt. Sie kennt aber eben so gut auch ihre Rechte, welche ihre geographische Lage keineswegs schwächt. Auch könnte sie nie zugeben, daß Andere als sie selbst sich das Recht herausnehmen, über Flüchtlinge, welche in der Schweiz konspiriren, zu urtheilen und der Duldung, welche sie ausübt, Gränzen zu sezen. Die Tagsazung würde eine solche Verlezung der eidgenössischen Souverainetät, gestüzt auf das Recht eines selbstständigen und unabhängigen Staats und auf den Beistand des ganzen Volks, auf das entschiedenste zurükweisen. Die Schweiz hat sich's während Jahrhunderten zur Ehre gerechnet, die Freundschaft von Frankreich zu verdienen und zu besizen; sie hat sich's angelegen seyn lassen, ein gutes Vernehmen zwischen beiden Ländern zu unterhalten; ihre Krieger haben ihr Blut unter den französischen Fahnen vergossen, sie haben den König von Frankreich zu Meaux vertheidigt, sie haben im Pallast der Tuilerien und an den Ufern der Beresina gekämpft. Heute noch wünscht die Eidgenossenschaft, daß das nemliche Band gegenseitiger freundschaftlicher Gesinnungen zwischen den beiden Nationen fortbestehe, und sie schmeichelt sich um so viel mehr Rechte auf die wohlwollende Zuneigung Frankreichs zu haben, als sie entschlossen ist, Niemandes Freundschaft um den Preis ihrer Unabhängigkeit und ihrer Würde als selbstständiger Staat zu erkaufen." (Berner Verfassungs Freund.)

† Zürich, 30 August. Es ist mir, betreffend den nächtlichen Besuch des Herzogs von Montebello bei Hrn. Schultheiß Tscharner, nachfolgende Mittheilung von einer Seite her zugekommen, welche den Bericht völlig glaubwürdig macht, so daß ich nicht anstehe, Ihnen dieselbe wörtlich zu übermachen. Sie lautet so: „Nicht um die vielen über den nächtlichen Besuch des Herzogs von Montebello bei dem Bundespräsidenten in verschiedenen Blättern enthaltenen Absurditäten zu widerlegen, sondern einzig damit das Publikum das Wahre an diesem vielfach entstellten Sachverhältniß kenne, und somit zu beurtheilen im Falle sey, inwiefern der französische Botschafter wirklich eine Anstandsverlezung durch die Abstattung und der Bundespräsident ein Außerachtsezen der ihm schuldigen Achtung durch deren Annahme sich habe zu Schulden kommen lassen, finden wir uns veranlaßt, hier den wirklichen Sachverhalt mitzutheilen, dessen Richtigkeit wir verbürgen können. Donnerstags Abends, den 4 Aug. um 10 Uhr, erhielt der Herzog von Montebello, während er einer Abendgesellschaft auf einer an das Gut des Hrn. Schultheiß Tscharner anstoßenden Campagne beiwohnte, einen Kourier mit dem fraglichen Billet des Hrn. Thiers. Da ihm die auf so außerordentliche Weise gemachte Mittheilung wichtig erschien, so schrieb der Herzog dem Hrn. Schultheißen ein Billet, in welchem er ihm das Eintreffen des Couriers anzeigte und ihn befrug, ob er vorziehe, die Eröfnung, welche er ihm zu machen im Falle sey, heute Abend noch oder erst den andern Morgen zu vernehmen. Der Hr. Schultheiß, welcher auf den andern Morgen eine Sizung der Tagsazung angesagt hatte, antwortete, er ziehe vor, die Mittheilung sogleich zu vernehmen, worauf sich der französische Gesandte ungefähr um halb 11 Uhr zu ihm verfügte, und ihm das erhaltene Schreiben mittheilte. Jeder Unbefangene möge nun urtheilen." — So weit jene Mittheilung. Die Untersuchung, betreffend den verhafteten Flüchtling Conseil hat nun wirklich auf eine jeden Zweifel beseitigende Weise herausgestellt, daß derselbe ein französischer Spion war. So lange

nur der Schweizer Beobachter, der unter dem Einflusse des Prof. Ludwig Snell steht, und mit den Flüchtlingen auf eine auffallende Weise fraternisirt, davon sprach, mußte man alle diese Nachrichten mit Mißtrauen aufnehmen. Zeither ist aber so viel zu den Akten gebracht worden, z. B. die Schrift seines Passes von dem Sekretair der französischen Gesandtschaft, die Nummer des Passes, welche mit dem Datum nicht übereinstimmt, die Beschreibung des Appartements im Innern, welches der französische Gesandte bewohnt u. s. f., daß man nicht länger daran zweifeln darf. (?)

## Deutschland.

*† Frankfurt, 31 Aug. Freiherr v. Wagemann, Präsident der Centralbehörde des deutschen Bundes, ist bereits Ende der vorigen Woche nach Prag abgereist, um der Krönung beizuwohnen. Se. Exc. kehrt später hierher zurük. — Bei der Bundesversammlung soll morgen die lezte Sizung statt finden, worauf die mehrmonatlichen Ferien beginnen. Mehrere der HH. Bundesgesandten werden unsere Stadt verlassen. Wie man wissen will, wird der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, noch im Laufe dieser Woche von hier, vermuthlich nach Prag, abreisen. — Für unsere Messe öfnen sich die günstigsten Aussichten. Gestern ist wieder eine Masse von Meßfremden eingetroffen.

Die großherzoglich hessische Zeitung enthält einen ausführlichen amtlichen Bericht über die unruhigen Auftritte in Gießen. Nach diesem Berichte sind die zur Erhaltung der Autorität des Gesezes requirirten 50 Chevaurlegers von Butzbach schon nach vier Tagen, nachdem das Urtheil über die Schuldigen gefällt und diese aus der Stadt entfernt worden waren, in ihre Besazung zurükgekehrt. In Folge dieses Urtheils haben 57 Studenten die Stadt verlassen müssen (meistens wegen Theilnahme an übrigens durchaus nicht politischen Verbindungen, einem gesezwidrigen Leichenbegängnisse und dem mehrerwähnten Tumulte), nemlich sechs mit geschärfter Relegation von einem bis zwei Jahren, fünf mit einfacher Relegation von einem bis anderthalb Jahren, 25 durch Consilium abeundi auf ein halbes bis ein Jahr, einer durch Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts auf ein halbes Jahr. Außerdem erhielten noch 18 Carcerstrafen (strenge und einfache) von zwei bis zu vier Wochen, nebst Unterschrift Consilii abeundi, vier die bloße Unterschrift des Consilii abeundi.

Osnabrück, 24 August. Der Gedanke einiger Verehrer Justus Mösers, die im Jahr 1832 einen Verein bildeten, um dem hochverdienten Manne in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu stiften, dieser Gedanke, unter Hofnungen und Besorgnissen vier Jahre hindurch gepflegt, ist endlich zur Wirklichkeit geworden. Der Verein hatte das Glük, einen Künstler zu finden, der jene Idee mit Theilnahme auffaßte, und mit Liebe und Beharrlichkeit ein Bild schuf, des großen Mannes, den es darstellt, würdig. Das Standbild wird am 12 September enthüllt werden. (H. Z.)

## Preußen.

Danzig, 18 Aug. Bekanntlich hat die Krone Rußland mit schwedischen Kanonengießereien einen Kontrakt über eine jährlich zu liefernde Anzahl Kanonen abgeschlossen, von denen sodann ein Theil über Danzig nach Polen zu gehen pflegt. So sind denn auch in diesem Sommer drei schwedische, mit circa 150 großen eisernen Kanonen beladene Schiffe hier angekommen. Die Kanonen wurden sofort auf einer großen Anzahl von sogenannten Oderkähnen nach Polen weiter verschift. (Hamb. Korr.)

## Oestreich.

* Wien, 30 Aug. Berichten aus Böhmen zufolge gleicht die Reise Ihrer Majestäten fortwährend einem Triumphzuge durch dichte Reihen jubelnder Volksmassen. Beide Majestäten erfreuten sich des erwünschtesten Wohlseyns. Sie befanden sich am 26 Aug. noch zu Königgrätz, und wollen am 27 Josephstadt besuchen. — Der k. k. Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist in vorletzter Nacht von hier abgegangen, um sich auf seinen Posten behufs der Ueberreichung seiner Abberufungsschreiben zu begeben. Man vernimmt jedoch, daß der Fürst zuvor noch den Krönungsfeierlichkeiten in Prag beiwohnen werde. — Laut Briefen aus Semlin vom 20 d. befindet sich Fürst Milosch von Serbien gegenwärtig in den warmen Bädern zu Banya. — Die Cholera macht in Böhmen Fortschritte.

## Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 6 August (in der bayerischen Nationalzeitung) zufolge, ist Skuffos, der Redakteur des Soter, von dem Staatsprokurator in Anklagestand versezt worden. — Vom Morgen bis Abend fahren, reiten und gehen die lebenslustigen Deutschen in Athen nach dem, links vom Piräus gelegenen Phalerus, und besehen die dort in Schlachtordnung aufgestellte französische Flotte unter Admiral Hugon. Das größte Schif ist ein Dreidecker mit 120 Kanonen und 1100 Mann Besazung. Zwei große englische Schiffe stehen mit dieser Flotte in Verbindung. Stündlich erwartet man noch sechs große französische Kriegsschiffe aus Toulon. Die Anwesenheit der Flotte bringt unbeschreibliche Regsamkeit hervor, und machte sich bereits auch durch Preisaufschlag der Lebensmittel fühlbar.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 30 Aug. Konf. 5proz. 109; 3proz. 79, 80; 4proz. 101, 40; Bankaktien 2250; belgische Fonds 103⅛; röm. 102½; neapol. 99, 45; piemont. 1105; Hayti 380; St. Germainer Eisenbahn 550; span. akt. Schuld 31; passive 9½.

Amsterdam, 28 Aug. Effektensocietät Abends 4⅛ Uhr. 2½proz. 55 7/16; Ardoins 30⅝.

Frankfurt a. M., 31 Aug. 1 Uhr. 5proz. Met. 103½; 4proz. 99⅝; 5proz. 74⅝; Bankaktien 1612; 1834er Loose 113⅝.

Hamburg, 27 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1339; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100; poln. neue Loose 152½; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 30 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99 7/12; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 30 Aug. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 3proz. 74⅞; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1347.

### Augsburger Kurs vom 3 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101¾ | 101½ |
| — — à 3½ Pr. | — | 101¼ |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 38 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 217 |
| – Partial à 4 Pr. | 141 | — |
| – N. Anl. v. 1834. | 114¼ | — |
| – Metall. à 5 Proz. | 104¼ | — |
| – detto à 4 Proz. | 100⅛ | 99¾ |
| – detto à 3 Proz. | 75⅛ | 74¾ |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1352 | 1349 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 96 |
| Poln. L. à 500 fl. | 114 | — |
| Darmstädter Loose | 62⅜ | 62⅝ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅝ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115½ | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | — | 99⅞ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99¼ |
| Nürnberg – – | — | 99⅛ |
| Leipzig – – | — | 99⅛ |
| London – – | 10. | |
| Paris – – | 117⅞ | — |
| Lyon – – | — | 117¼ |
| Mailand – – | 59 11/16 | — |
| Genua – – | — | 50⅞ |
| Livorno – – | — | 56¼ |
| Triest – – | 99⅞ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Graf Rayneval.

(Nekrolog.)

Während Quesada, der tapferste Degen, den König Ferdinand seiner Gemahlin als eine Stüze in seinem Sinne hinterlassen hatte, von Mörderhand getroffen fiel, nahm ihr der Tod den Diplomaten von der Seite, den ihr Ludwig Philipp als einen untrüglichen Rathgeber gesandt. — Gerard de Rayneval war der Sohn eines unter de Vergennes' Ministerium im Departement des Auswärtigen angestellten Beamten. Unter dem Direktorium betrat der Sohn, noch sehr jung, dieselbe Bahn. Nacheinander den Gesandtschaften in Schweden, Rußland und Portugal beigegeben, hatte er den ersten bedeutenden Auftrag in diesem südlichen Theile der Halbinsel zu vollziehen, in deren nördlichem Theile er dreißig Jahre darauf enden sollte. Als General Junot, der französische Botschafter in Lissabon, diese Stadt verlassen, versah Rayneval die Stelle eines Geschäftsträgers, und in dieser Eigenschaft erhielt er von Napoleon den Auftrag, dem an England festhaltenden portugiesischen Hofe des Kaisers Ultimatum zu übergeben. Es forderte die Vereinigung der portugiesischen Seemacht mit der spanisch-französischen, die Ausschließung der brittischen Schiffe von allen portugiesischen Häfen, ja sogar die Verhaftung aller in Portugal befindlichen Engländer, die Einziehung ihres Vermögens ꝛc. So gedrängt die portugiesische Regierung war, so konnte sie sich doch nicht entschließen, alle diese Vorschläge anzunehmen; die Frist ging vorüber, und Rayneval verließ Lissabon, um nach Frankreich zurükzukehren, während König Johann im fernen Brasilien Zuflucht vor den Heeren Frankreichs suchte (1807). — Unter des Herzogs von Vicenza (Caulaincourt) Botschaft am St. Petersburger Hofe versah hierauf Rayneval die Stelle als erster Gesandtschaftssekretair bis zum Ausbruche des Krieges (1812). Unter der Restauration wurde er, zur Belohnung seines Benehmens bei den Konferenzen von Chatillon, zum französischen Generalkonsul in London ernannt, wo er, während des kaiserlichen Intermezzos der hundert Tage, nicht für gerathen fand, von den Bourbonen abzufallen. Dafür erhob ihn Ludwig XVIII im Jahre 1818 zum Kanzleidirektor im auswärtigen Ministerium, später zum Baron, unter Richelieu zum Unterstaatssekretair des Auswärtigen, dann zum Gesandten in Berlin, endlich zum Botschafter in der Schweiz. Im Jahre 1828 von dort zurükberufen, übernahm er interimistisch, während la Ferronnay's Abwesenheit, das auswärtige Portefeuille, und erhielt, als er dasselbe wieder in die Hände des rükkehrenden Ministers legte, von Karl X den Grafentitel. Endlich sah er, der dem Sturze so vieler Regierungen, fremder, wie der des eigenen Vaterlandes, beigewohnt hatte, aus der Julusrevolution die Dynastie Orleans hervorgehen, der er seine besten und lezten Kräfte in Madrid widmete, aber nur um alle seine Bemühungen vereitelt, allen Einfluß seines Vaterlandes mehr und mehr herabgedrükt zu sehen. Alle Feinheiten der Diplomatie hatte Rayneval erlernt, aber die furchtbaren Katastrophen, wo er die Macht von Heeren und Reichen gebrochen sah, hatten ihn nicht gelehrt, daß Unhaltbares sich nicht halten lasse. Konnte ihm das Schikksal die lezte bittere Erfahrung nicht ersparen, so entzog es ihn doch durch einen schnellen Tod dem Schmerz, die gräßliche Entwiklung mit ansehen zu müssen. Längst krank, hatte er wiederholt vergebens um seine Rükberufung gebeten; da rief, während Ludwig Philipp zauderte, den Botschafter eine höhere Botschaft ab. Ein Hirnschlag, zu seinen übrigen Leiden sich gesellend, endete sein Leben.

Die englische Morning-Post urtheilt über den Hingeschiedenen: „Der Graf v. Rayneval war einer der fähigsten Diplomaten der Talleyrand'schen Schule. Er hat bekanntlich Napoleon im russischen Feldzuge begleitet und alle Gefahren und Entbehrungen dieser unglüklichen Expedition getheilt. Auf seiner Rükkehr lernte er in Dresden die schöne polnische Dame kennen, mit der er sich vermählte, und die nun seine trostlose Wittwe ist. Die schwierige Aufgabe, womit er in Madrid betraut war, führte er auf die geschikteste Weise durch, indem er in den verschiedenen verwikelten Lagen, in denen man ihn oft absichtlich ohne bestimmte Befehle ließ, rasch und entschieden zu handeln wußte. Er besaß große Kaltblütigkeit, schnelle Auffassung und scharfen Blik. Er war ein standhafter Unterstüzer Toreno's, und zulezt noch Isturiz's, während er es sorgfältig vermied, sich mit Mendizabal einzulassen, in welchem er nur eine Kreatur Englands und einen Mann erblikte, dem es an den nöthigen Geistesfähigkeiten, Spanien durch seine schwierige Lage hindurchzuführen fehle. Er zeigte eine auffallende Abneigung gegen Geschäfte, und widerstand wie ein Kind den häufigen Bitten seiner Sekretaire, wenn seine Gegenwart erforderlich war; einmal aber hinter seinen Papieren, war seine Energie erstaunlich, und die Schnelligkeit bei ihrer Ausfertigung eben so merkwürdig, als vorher seine Abneigung darauf einzugehen, gewesen war. Hr. v. Rayneval war ein bewundernswerther Sprachkenner, und sprach Deutsch und Spanisch mit großer Fertigkeit. Er verstand auch Englisch, fühlte aber den den Franzosen eigenen Widerwillen es zu sprechen. Auch war er ein vollkommen klassisch gebildeter Mann und in der alten und neueren Litteratur gut bewandert. Er war ein enthusiastischer Musikfreund, und wenn er am Piano saß oder an den kleinen angenehmen Konzerten Theil nahm, welche sein eigener Familienkreis gab, so war es fast unmöglich ihn davon weg an die Gesandtschaftsgeschäfte zu bringen. Er schien von einer harmonischen Ader beherrscht, und oft sah man ihn inmitten eines gedrängt vollen Zimmers, ohne daß er auf die Gesellschaft geachtet hätte, auf und abgehen, eine Lieblingsarie summen oder irgend eine Melodie, deren er sich nur theilweise erinnern konnte, verfolgen. Dabei konnte man sich keinen liebenswürdigeren Mann denken; alle seine Abende brachte er im Schooße seiner Familie zu, in Gesellschaft der Gattin, die er liebte, einer reizenden Tochter und eines Sohnes, welcher der Gesandtschaft zu Madrid zugetheilt ist. Die Gräfin Rayneval ist eine der berühmten europäischen Schönheiten. Der Eindruk, den sie im St. Jamespallaste machte, als die Königin Cour gab, ist noch nicht vergessen. Auch ihre Tochter ist schön und zeichnet sich durch die milde Zartheit ihres Benehmens aus. Hrn. v. Raynevals Aeußeres war nicht einnehmend, sein Auge aber ausnehmend klar und glänzend, und man konnte sich unmöglich eine halbe

Stunde mit ihm unterhalten, ohne die volle Ueberlegenheit seiner Geistesfähigkeiten zu fühlen. Er war der Einfachheit seines Charakters wegen in Madrid beliebt, und sein Andenken wird von denen geachtet werden, die das Vergnügen genossen, ihn näher zu kennen."

---

## Texas und die mericanische Union.

* Vom Niederrhein. Seit dem Tage von San Jacinto feiert die Sache der Texaner ihren Triumph, und von diesem Augenblik an darf ihre Trennung von dem mericanischen Staatenbund als entschieden betrachtet werden. Neue Stürme drohen den vereinigten Staaten von Merico durch den wiederauflebenden Geist jener Partei, die dem Systeme des Föderalismus beständige Treue zugeschworen hat. Santanna, der für die Unabhängigkeit gegen die spanische Herrschaft gekämpft, der den Kaiserthron und die Aristokratie gestürzt hat, der früher den Föderalismus begünstigte, um ihn später durch die Centralisation zu zerstören — Santanna hat, auf dem Gipfel seines Glüks, und am nahen Ziele seiner Wünsche, die ihn für den seltsamen Wechsel seiner Politik entschädigen sollten, sich gedemüthigt vor dem Muth und dem Glük der Texaner! Merico's bestes Heer, vor Kurzem noch die Hofnung seines Schöpfers, ist vernichtet, und der Chef der Union in den Händen seiner erbittertsten Feinde. Vieles ist durch diese Ereignisse von Neuem in Frage gestellt, was zuvor wie ein gelöstes Räthsel betrachtet werden durfte. Durch eine kräftige Centralverwaltung wollte Santanna den Staatenbund rasch emporheben, zu einem Musterbilde für die übrigen südamerikanischen Schwesterrepubliken. Hatte die Einheit, wie es die besorgten Patrioten glaubten, über den Föderalismus vollständig gesiegt, dann konnte der Siegeslauf auch über den Republikanismus hinweg zur Monarchie führen. Es haben sich manche Symptome gezeigt, die darauf hindeuten, daß Santanna dem Glauben sich hingegeben, er müsse eine Krone tragen, um nach einem ähnlichen Beispiele der neuen Geschichte die Anarchie mit günstigem Erfolge in Fesseln zu schlagen; nur der Herrscher, gestüzt auf Vorsicht und Kraft, könne dem vielbedrängten Vaterlande die nöthige Ruhe verbürgen. Kräftig hat sich der republikanische Geist in Merico entwikelt, aber statt der öffentlichen Wohlfahrt hat er nur unglükliche Resultate hervorgebracht, und statt der Tugend hat das Laster seine Rolle gespielt. Es dürfen manche Namen mit hoher Achtung genannt werden, aber bei den Meisten haben die niedrigsten Leidenschaften vorgewaltet. Wie die Wogen des Meeres, so folgten sich die Umwälzungen, welche die Kraft und die Thätigkeit des Volkes vernichteten, und die schönsten Elemente zerstörten, wie sie die Natur nur je mit ihrer freigebigsten Hand gespendet hat. Der spanische Despotismus stüzte sich auf Aberglauben und Unwissenheit, aber Merico erfreute sich einer langen friedlichen Ruhe und des aufblühenden Wohlstandes. Die Konstitution verkündete bürgerliche Freiheit und die Menschenrechte, aber sie vermochte sie nicht gegen das wilde Treiben der Faktionen zu schüzen. Das Unglük von Merico lag in den besondern Verhältnissen seiner bunten Bevölkerung, und es würde unvorsichtig seyn, wollte man bei einer Vergleichung der frühern und spätern Zustände die Schuld einseitig der freien Verfassung zuschreiben. Der Despotismus sorgt zuweilen ängstlich für die materiellen Bedürfnisse, aber er deutet nie auf die Zeiten seiner Gründung zurük. Wo die bürgerliche Freiheit ihre Gründungsperiode überlebt, da wird sie die Dankbarkeit nicht minder in Anspruch nehmen. Wenig Jahre nach dem Kampfe für die Unabhängigkeit war Merico durch die innern Zerrüttungen zu einem beklagenswerthen Schattenbilde herabgewürdigt. Systeme von mancherlei Form und Zuschnitt folgten den Umwälzungen und bezeichneten die kurze Dauer eines Sieges, ohne Hülfe für die Leiden, ohne Versöhnung für die Gemüther. Santanna entschied sich für die Centralisation, und die heftige Opposition im Geiste des Föderativsystems führte er mit kräftiger Hand gegen den Mittelpunkt. Das Beispiel von Zacatecas lieferte den Beweis, daß die Bande der Abhängigkeit wieder hergestellt werden sollten. Texas fürchtete bei diesem Gange der Dinge für seine Freiheiten und glaubte den Gesezen der Union trozen zu dürfen. Texas besizt die Mittel den Krieg in die Länge zu ziehen; die Hülfsquellen befinden sich in der Nähe, und was ihm fehlt, ist auf eine leichte und bequeme Weise herbeizuschaffen aus den Staaten der nördlichen Union; selbst auf thätige Beihülfe darf gerechnet werden, ob öffentlich oder insgeheim, ist für die Sache selbst gleichgültig. Schon längst hat das Kabinet von Washington seine Aufmerksamkeit nach dieser Seite gerichtet, um Vortheile zu ziehen aus der unklugen Politik der mericanischen Regierung gegen die Bewohner von Texas. Als die nördliche Union Florida erwarb, da waren schon die Wünsche ausgesprochen worden um den Besiz von Texas, für den man später selbst die Anerbietung bedeutender Opfer nicht scheute. Die geheimen Absichten des Kabinets von Washington verräth zum Theil die Antwort, die Van Buren dem mericanischen Minister gegeben hat, auf die Frage, welchen Antheil seine Regierung nehmen werde an den Handlungen der Abenteurer am Rio-Colorado. Bei dieser Lage der Dinge möchte kaum daran zu zweifeln seyn, daß Texas der Zankapfel geworden ist für den nördlichen und den südlichen Staatenverein von Amerika. Durch die geographische Lage von Texas gewinnen diese Ereignisse an Wichtigkeit und Bedeutung. Die Centralregierung von Merico entwikelt jezt alle ihre Kraft zur Fortsezung des Krieges, aber sie dürfte sich bald in einer höchst kritischen Lage befinden. Die Finanzen sind erschöpft, und auf den Kredit dürfen keine Hofnungen gegründet werden. Die derbe Faust, die sich der Gewalt bemächtigt hatte, um sie zu befestigen, ist gebrochen, und die Föderalisten werden wiederum ihr Haupt erheben. Gelingt es der Regierung ein zweites Heer zu errichten und den Geist des Föderalismus niederzuhalten, dann ist der glükliche Erfolg doch weniger verbürgt als früher. Mit Beschwerden und Hindernissen aller Art hat das Heer zu kämpfen, ehe es an den Herd der Insurrektion gelangt; haben Geduld und Ausdauer gesiegt, dann wird seine Verpflegung und Unterstüzung die schwierigste Aufgabe. — So sind die Texaner überall im Vortheil, und sie werden das zu benüzen wissen, was Lage und Verhältnisse ihnen Günstiges gewähren. Ihre Abhängigkeit von der südlichen Union wird durch Mittel der Gewalt nicht wieder herzustellen seyn. Der Abfall von Texas eröfnet für den mericanischen Staatenbund ein gefährliches Beispiel, das um so bedeutsamer werden kan, wenn es sich wie früher zu einer selbstständigen Republik bildet. Wirft es sich der nördlichen Union in die Arme, dann wird zum erstenmale der Friede be-

droht zwischen dem Norden und dem Süden von Amerika, und der erste Kanonenschuß würde gewiß für die nördliche Union den Anfang einer neuen Periode bezeichnen. Ein Eroberungskrieg nach dem Süden und die zurükgewiesene Sklaven-Emanzipation müßten als die bedenklichsten Symptome betrachtet werden für die Zukunft der nordamerikanischen Freiheit! Die Anstrengungen der weisesten Gesezgeber können am leichtesten in den Republiken vernichtet werden, wenn mit den materiellen Interessen, auch der Ehrgeiz zur Herrschaft gelangt!

## Frankreich.

24 Paris, 28 Aug. Von den in Pau organisirten Hülfstruppen bleiben die Offiziere und Soldaten vorerst in ihren Depots. Die Truppen werden vorläufig vom französischen Unterintendanten bezahlt, ja die meisten Offiziere hatten schon die in Frankreich übliche Gratifikation: l'entrée en campagne genannt, gezogen, welche ungefähr 400 Francs für den Lieutenant, 600 für den Kapitain ꝛc. besteht. Interessant ist merkwürdig, wie namentlich der König im Ministerrath die Absendung der Truppen verwarf, indem er mehrmals wiederholt haben soll: Envoyer mes soldats se corrompre en Espagne, quand on a déjà toute peine possible de les garantir des insinuations jacobines en France; non Messieurs, non! — Es wird dem Volke hier zu Lande jezt immer mehr klar, wie das Ministerkonseil nur ein Name ist, und wie ein oberster Einfluß bei allen Dingen apodiktisch einschreitet. Die lezten Ministerialresignationen haben auch dem Blindesten mancherlei offenbart, die Schweizer Angelegenheiten aber sind, obgleich die hiesigen Blätter und namentlich der Tiers-parti die Absichten nicht angeben, sehr einflußreich auf die Spaltung zwischen dem Könige und Thiers gewesen, welcher zum erstenmal seit der Juliusrevolution einer hohen Person unumwunden, fast heftig, seine Meynung gesagt haben soll. Der König hat nicht minder mehrere diplomatische faux pas von Thiers gerügt, so daß die Unterhaltung überaus aufgeregt gewesen sey. — Von Paris aus sind mehrere Personen jezt nach Spanien abgereist; es wird also den spanischen Konstitutionellen nicht an obligaten Rathgebern fehlen, welche ihnen vorzüglich anempfehlen sollen, der Regentin und der Diplomatie keine Konzessionen zu machen. — Es befindet sich jezt eine neue Schrift von dem beliebten Schweizer Volksdichter, Professor Richard d'Orbe, la Peur (die Furcht) betitelt, unter der Presse. Diese Arbeit hat Bezug auf die jezigen Schweizer Zustände. Man glaubt, die Genfer Universität werde diesen jungen talentvollen Dichter an sich ziehen.

## Deutschland.

** München, 28 Aug. Unter der großen Anzahl von Fremden, welche sich in München jezt aufhalten, bemerken wir seit einigen Tagen den kurfürstl. hessischen Hofbaudirektor Gubl, von einer Reise aus Italien zurükkehrend, welche derselbe im Auftrage Sr. Hoh. des Kurprinzen Mitregenten unternommen hat. Auch hier scheint der Zwek seines Aufenthalts besonders der Anschauung größerer Bauwerke, deren München so sehenswerthe enthält, gewidmet zu seyn, da derselbe, wie wir vernommen, sich mit den Vorarbeiten zu einem im nächsten Jahre für Se. Hoh. zu bauenden Pallaste beschäftigt. Die hiesigen Bauten werden daher mit besonderer Aufmerksamkeit von diesem Architekten betrachtet; auch besucht er die Ateliers unserer berühmtesten Künstler, um sich mit denselben für die später statt findende innere Ausschmükung des Pallastes in Verbindung zu sezen. Wir können mit Gewißheit erwarten, daß das neue Palais ein gediegenes Kunstwerk werde, da dieser Künstler, schon durch seine Werke über Kunstdenkmale Italiens und Deutschlands rühmlichst bekannt, auch durch seine neuerlich an der bayerischen Gränze erbaute katholische Kirche, so wie durch das in diesem Jahre von ihm vollendete Ständehaus in Kassel, einen Rang unter den ersten Architekten Deutschlands behauptet.

Braunschweig, 23 Aug. Der angebliche Plan zu einer Vermählung Sr. D. unsers Herzogs mit der brittischen Thronerbin, welche Vermählung von dem Könige von England persönlich gewünscht worden, und weshalb er den Herzog nach London eingeladen haben sollte, scheint jedenfalls aufgegeben zu seyn, und hier ist man froh darüber, daß aus einer Vermählung des Herzogs mit der englischen Kronerbin nichts wird, denn dieses Ereigniß würde das Herzogthum Braunschweig zu England in das nemliche Verhältniß versezt haben, worin sich die hannoverschen Lande seit der Gelangung des Hauses Hannover zum Throne von England befunden haben. Die Abwesenheit des Regenten aber hätte dem Herzogthum Braunschweig nicht zum Vortheil gereichen können. — Immer mehr zeigt es sich, daß die Vereinigung des braunschweigischen Landes mit dem Königreiche Hannover zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelsverbande wohl lezterem Vortheile bringt, aber für ersteres mit mancherlei Nachtheilen verknüpft ist, welche durch den Beitritt des Großherzogthums Oldenburg keineswegs verringert wurden. Man sah dis hier voraus, und Viele waren daher eher für einen Anschluß unsers Landes an den großen deutschen Zollverein, als für den Anschluß an Hannover. Es war auch die Mehrheit in unserer Ständeversammlung gegen diese Verbindung, und es mußte erst eine neue Ständeversammlung berufen werden, um die ständische Beistimmung zu erwirken. Es waren namentlich verwandtschaftliche Verhältnisse, weshalb der Herzog und unsre Regierung den Anforderungen Hannovers zu einer Vereinigung in dieser Beziehung Gehör gaben. Hier ist man der Meynung, daß ein vom größeren deutschen gesendert bestehender kleinerer Zoll- und Handelsverein in Norddeutschland nur in dem Falle einigermaaßen gedeihen könnte, wenn es gelänge, auch Mecklenburg und die Hansestädte zum Beitritt zu bewegen. Von dem Großherzog von Mecklenburg aber weiß man, daß er persönlich dem Anschlusse der mecklenburgischen Lande an irgend einen Zollverband abgeneigt ist, weil diese bei der bisherigen Freiheit der Schiffahrt und des Verkehrs mit dem Auslande sich wohl befinden, und kein finanzielles Bedürfniß vorhanden ist, durch Besteurung der fremden Erzeugnisse das Leben zu vertheuern. In Hamburg, Bremen und Lübeck aber ist die öffentliche Meynung im Allgemeinen durchaus gegen jeden Zollanschluß, indem die Handelsfreiheit mit dem Auslande dabei nur leiden könnte. (??) Dagegen hört man in Hannover selbst seit einiger Zeit manche Stimmen für eine Annäherung an den deutschen Zollverein sich aussprechen, und man hält dort eine Vereinigung beider Zollverbände für sehr wohl ausführbar, unter der Voraussezung, daß die finanziellen Rüksichten es in Preußen gestatten, die Ansäze des Zolltarifs, besonders bei den Kolonialprodukten und den ausländischen Weinen, an deren Genuß man im nördlichen

Deutschland gewöhnt ist und die dort zum Theil auch schon durch das Klima geboten sind, zu verringern. Diese Sache soll auch schon bei den Unterhandlungen, welche in Hannover von dem königl. preußischen Gesandten, v. Canitz, wegen einer Uebereinkunft zur gegenseitigen kräftigen Verhütung des Schleichhandels gepflogen wurden, auf das Tapet gebracht worden seyn. Es sollte uns nicht wundern, wenn weitere Verhandlungen in dieser Hinsicht eingeleitet würden. (Schw. M.)

## Rußland.

St. Petersburg, 20 August. Der so eben erschienene Generalbericht des Justiz-Ministeriums für das Jahr 1834 zerfällt in zwei Theile, wovon der erste die gerichtliche Statistik, der zweite die im Laufe des genannten Jahres von dem Justizministerium erlassenen Verordnungen und Reglements enthält. Aus ersterem hebt das „Journal de St. Petersbourg," zur Vergleichung des sittlichen Zustandes von Rußland und Frankreich, namentlich Folgendes hervor: „Nach dem Berichte des französischen Justizministers wurden im Jahre 1833 in Frankreich, bei einer Bevölkerung von 32,569,223 Seelen, 10,428 Personen wegen Kriminal-Verbrechen angeklagt, und von diesen 4222 verurtheilt, 203,814 wegen solcher Vergehen angeklagt, die vor die Zuchtpolizei-Gerichte gehören, und von dieser Zahl 177,086 verurtheilt. Nach dem von den Kriminal-Gerichten in Rußland abgestatteten Berichte zählte man im Jahr 1834 bei denselben 150,256 Angeklagte und 59,092 Verurtheilte, und bei den Billigkeits-Gerichten 2014 Angeklagte und 682 Verurtheilte, im Ganzen 152,250 Angeklagte und 59,774 Verurtheilte. Unter den Personen, über welche durch die Departements des Senats das Urtheil gefällt worden ist, haben 410 dasselbe Verbrechen zum Zweitenmale begangen, 52 hatten sich desselben zum Dritten- und zwei desselben zum Viertenmale schuldig gemacht. Diese Zahlen verhalten sich zu denjenigen Personen, die zum Erstenmale verurtheilt wurden, wie 1 : 13½; 1 : 178 und 1 : 2831½. In Frankreich waren im Jahr 1833, unter 8450 Personen, die zum Zweiten- oder Drittenmale der Justiz überliefert wurden, 1318 wegen schwerer Verbrechen und 7152 wegen leichterer Vergehen angeklagt worden.

## Griechenland.

Im Journal von Odessa vom 29 Jul. liest man: „Aus Athen schreibt man vom 30 Jul., die Regierung habe sogleich, nachdem sie den Ausbruch der Pest in Smyrna in Erfahrung gebracht, die nöthigen Maaßregeln ergriffen, um Griechenland vor dieser fürchterlichen Krankheit, so wie auch vor der Cholera, die, wie man sagt, in Triest wüthen soll, zu sichern. Einem Befehle vom 22 März zufolge sollen in Griechenland Kommerz-Konseils und allgemeine Kommerzversammlungen gegründet werden. Die äußere Gestalt Griechenlands ist ein schlagender Beweis der physischen Verbesserungen dieses Landes. Wer Gelegenheit gehabt hat, den jämmerlichen Zustand des Akerbaues vor vier Jahren zu sehen, wird jezt über den Fortschritt dieses Zweiges des Nationalreichthums erstaunen, was besonders in den fruchtbareren Ebenen des Peloponnes der Fall ist. Reisende können nicht genug den Reichthum an Getreide und Weinpflanzungen, wozu vorzüglich die bekannte korinthische Traube gehört, rühmen. Ueberall wurden Weinstöke gepflanzt und weite Streken, welche früher, wegen Mangel an Arbeitern, leer da lagen, urbar gemacht. — Das neue in Athen erscheinende Journal „der griechische Bote" enthält eine interessante Tabelle, woraus man ersieht, daß die Zahl der Lernenden beiderlei Geschlechts in den verschiedenen Theilen des Königreichs gegen 11,000 beträgt; davon kommen allein auf die Cykladen gegen 3440. Der Unterhalt sämtlicher Schulen, worunter 75 Elementarschulen sind, kostet der Regierung jährlich gegen 297,733 Drachmen (238,185 Rubel, wenn man die Drachme zu 80 Kop. rechnet); aus dieser Summe werden gleichfalls 49 junge Leute in Europa, 1 junger Künstler in Rom und 1 Lehrling in Paris, der daselbst die Buchdrukerkunst erlernt, unterhalten. Aus Allem ersieht man, daß die Bildung in Griechenland reißende Fortschritte macht, um so mehr, wenn man die schwachen Mittel berüksichtigt, welche gegenwärtig dem Königreiche zu Gebote stehen. Das neue in seinen Gränzen ziemlich ausgedehnte griechische Reich bedarf noch einer bedeutenden Bevölkerung, um sich zu einem reichen, mächtigen und bedeutenden Staate erheben zu können. Seine Bevölkerung bildet gegenwärtig nicht mehr als den dritten Theil der Anzahl, welche die Erzeugnisse des Landes ernähren könnten. Um also die Zunahme der Bevölkerung zu beschleunigen, beabsichtigt die Regierung, den schnellsten Weg einzuschlagen, nemlich Kolonien im Lande zu gründen. Da noch keine entschiedenen Schritte gethan sind, diese Kolonien mit fremden Ansiedlern zu bevölkern, so hat der König sein besonderes Augenmerk auf diejenigen gerichtet, welche an unserer Befreiung Theil genommen oder im vaterländischen Kriege gelitten haben, und deren Besizungen nicht in die Gränzen des Reiches übergegangen sind, und hat ihnen vorzugsweise die Erlaubniß ertheilt, sich in Griechenland anzusiedeln. Seit der Zeit haben die Cretenser zwei Kolonien angelegt, eine unweit Nauplia, unter dem Namen Minia, und eine andere in Modon, unter dem Namen Neu-Creta. Die Thessalonicher haben sich in Neu-Metsala, eine halbe Meile von Suri, in Phthiotis angesiedelt; die Sulioten wiederum in Lepanto, die Dorier in Chalcis und die Macedonier in Atalanda. Allein die wichtigste Kolonie ist die von den Bewohnern von Chios gestiftete im Piräus. Schon vor 17 Monaten ließ die Regierung eine Verordnung ergehen, welche den Chiern hinlängliche Vortheile versprach, wenn sie sich im Piräus ansiedeln würden. Allein diese Verordnung hatte nicht die erwünschten Folgen. Eine andere vom 26 Mai, aus 16 Artikeln bestehend, beseitigte zulezt alle Hindernisse. Vor einigen Jahren bot der Piräus dem Auge des Reisenden nichts weiter dar, als ein jämmerliches türkisches Zollhaus und das verfallene Kloster des heiligen Spiridion, worin zwei oder drei Mönche herumirrten; gegenwärtig ist derselbe mit prachtvollen Gebäuden geziert und mit einer nicht unbedeutenden Zahl von Einwohnern bevölkert. Aus Allem ersieht man, daß der Piräus in kurzer Zeit sich zu einer wichtigen Handelsstadt erheben und sich aller jener Vortheile bemächtigen wird, welche die geographische Lage desselben darbietet, und wodurch er im Alterthum den Namen „Hauptmarkt Griechenlands" erhielt. Die Regierung läßt ihrerseits fortwährend thätig bauen; der Hafen wird gereinigt und an beiden Ufern vertieft, und der Morast, welcher im nordwestlichen Theile liegt und sich mit einem alten Hafen, der in den Piräus fließt (jezt aber verschlammt ist), vereinigt, wird ausgetroknet und soll als Dok für die auszubessernden Schiffe dienen. Der Piräus soll auch von Quais und Molen umgeben

werden. Einer dieser lezteren soll 504, der andere 334 Metres Länge haben. Der französische Gesandte, Hr. Lagrené, und der englische, Hr. Lyons, kehrten am 20 Jun. von ihrer Reise in den Archipelagus nach dem Piräus zurük. Wie man vernimmt, werden sie ein Paar Tage Quarantaine halten müssen, da sie auch Kreta berührt haben. Die lezten Nachrichten, welche wir aus dem Peloponnes erhielten, lauten sehr günstig; die Ruhe und Sicherheit in diesem Theile des Reichs wird durch nichts gestört, und folglich ist derselbe nicht der Anarchie unterworfen, wie eine Zeitung versichert, die gewöhnlich Thatsachen erfindet oder vergrößert."

(München. pol. Ztg.) **Athen**, 1 Aug. Zur Lösung der Differenzen, welche zwischen Griechen und Ottomanen wegen unbeweglichen Eigenthums bestehen, hat das Gouvernement eine gemischte, aus Griechen und Ottomanen bestehende Kommission niedergesezt, welche bereits ihre Funktionen begonnen hat. Es hat diese Spezialkommission, deren Einsezung in Uebereinstimmung mit dem Geiste der Konferenzen der Repräsentanten der drei Großmächte zu Poros im Jahre 1828 und des Protokolls vom 22 Mai 1829 ist, eine doppelte Vollmacht, die der Ausgleichung und die der richterlichen Entscheidung. Die Beschlüsse der Kommission sollen volle Kraft haben, und nach beigefügtem Exequatur des Präsidenten des Tribunals I. Instanz — das derselbe in keinem Falle verweigern darf — vollziehbar seyn. Man hofft, daß auf diesem Wege die fraglichen Differenzen am schnellsten das gewünschte Ende erreichen. Uebrigens ist es auffallend, daß gleichzeitig mit dem Bevollmächtigten der Pforte, der wegen Ausgleichung der Differenzen hinsichtlich der türkischen Besizungen in Euböa hieher geschikt wurde, viele Ottomanen, die früher Besizungen in Theben hatten, hier eingetroffen sind, um über ihre früheren Besizungen zu verfügen. Es ist allerdings unbestreitbar, daß in Euböa die griechische Regierung nur auf jene Güter Anspruch machen kan, die nicht im Privateigenthum sind; hinsichtlich Thebens aber bestimmt das Protokoll von Konstantinopel vom 9 (21) Jul. 1832 ausdrüklich, daß die türkischen Grundbesizer in Theben nur dann das Recht der Veräußerung ihrer Güter haben sollen, wenn sie noch damals, d. h. am Tage des Abschlusses dieses Protokolls, die gesezmäßigen Einkünfte davon bezogen, und diese Eparchie von türkischen Truppen zu der Zeit noch besezt war, als der Sultan das Protokoll vom 3 (15) Febr. 1830 annahm, d. h. am 12 (24) April 1830. Nun kan aber die Erfüllung weder der einen noch der andern dieser Bedingungen von Seite der Türken nachgewiesen werden, indem namentlich in lezterer Beziehung bekannt ist, daß im Jahre 1829, als die türkischen Truppen aus dem östlichen Griechenland sich zurüzogen, Theben von den griechischen Truppen besezt ward, und außer dem kleinen Fort Karaipaipa am äußersten Ufer der Eparchie Theben alle übrigen Theile derselben in den Händen der Griechen sich befanden. Es kan darum von einem rechtlichen Anspruche der Ottomanen auf diese Güter nicht die Rede seyn.

**Athen**, 1 August. Die Uebersiedelungen nach Griechenland aus den benachbarten Ländern nehmen in einem erfreulichen Verhältnisse zu. Ueber 1800 Familien Nomaden-Hirten sind aus Epirus, Macedonien und Thessalien eingewandert und bringen etwa 500,000 Ziegen und Schafe und 20,000 Pferde mit sich. Mit denen, welche ihnen ungesäumt nachfolgen wollen, beläuft sich die Zahl dieser Ansiedler auf 10,000, und obwol sie seither ein Nomaden-Leben führten, haben sie die griechische Regierung in Kenntniß gesezt, daß sie wünschen, verschiedenen Gemeinden des Königreichs einverleibt zu werden. Hiezu kommen noch etwa 3000 Familien vom Aspropotamos, unter denen viele Gewerbtreibende, Handelsleute und Landleute sich befinden, und die gleichfalls bereits darum nachgesucht haben, verschiedenen Gemeinden zugetheilt zu werden. Viele davon haben bereits angefangen, Häuser zu bauen, Land zu kultiviren und dergleichen mehr. Auch die Ansiedelung der Ipsarioten in Eretria scheint nunmehr gesichert zu seyn, nachdem ihnen das Gouvernement die von ihnen noch gewünschten Konzessionen gemacht hat.

---

[2648] **Für alle Diejenigen, welche in der Lage sind Runkelrübenzuker-Fabriken unternehmen zu können, für junge Leute, welche sich die zur Leitung einer solchen Fabrik nöthigen praktischen Kenntnisse erwerben wollen, so wie für Fabrikbesizer, welche die neuen Verbesserungen in dieser Fabrikation benuzen, und sich nicht in eigene kostspielige Versuche einlassen wollen, wird folgende Anzeige von einer Anstalt, die gegenwärtig in Prag errichtet wird, sehr willkommen seyn:**

# Anstalt zur Unterweisung

in der

# Runkelrübenzuker-Fabrikation

und

## zur Vervollkommnung dieses Industriezweiges.

Der Unterzeichnete hat vor 6 Jahren auf seinem Landgute zu Rechtenbach bei Wetzlar eine kleine Rübenzuker-Fabrik errichtet, welche zu komparativen Versuchen über die verschiedenen Verfahrungsarten bei der Fabrikation des Zukers aus Runkelrüben, und zugleich zur Unterweisung in dieser Fabrikation bestimmt war.

Mehrere seit dem in Böhmen übernommenen Fabriksanlagen verhindern mich, dieselbe fernerhin zu benüzen; da aber das Bedürfniß einer solchen Fabriksanstalt gegenwärtig noch fühlbarer ist, als damals, so habe ich mich entschlossen, dieselbe hier in Prag in etwas größerer Ausdehnung fortzusezen.

Sie wird aus drei kleinen Fabriken bestehen, wovon jede

für sich abgesondert betrieben wird. In der Einen wird stets nach einer Bereitungsart gearbeitet, die schon seit einigen Jahren in mehreren Fabriken mit gutem Erfolge ist ausgeführt worden; in der zweiten wird eine neuere Bereitungsart angewendet, die zwar noch nicht den sichern guten Erfolg von mehreren Jahren für sich hat, aber doch wesentliche Vorzüge vor der früheren verspricht. Für den kommenden Herbst und Winter wird in der ersten gerieben und gepreßt, und der Saft nach demjenigen Verfahren behandelt, welches ich in der Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Fabrik in Dobrawitz und in der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Fabrik zu Königsaal vor einigen Jahren eingeführt habe, und welches in mehreren andern nach dem Muster derselben eingerichteten Fabriken angewendet wird.

In der zweiten wird eine neue Art der Maceration und des Abdampfens bei niederer Temperatur angewendet.

Ueber den Betrieb beider Fabriken wird abgesonderte Rechnung geführt, damit diejenigen, welche diese Anstalt benuzen wollen, zugleich die Gewißheit erlangen können, welche von beiden Bereitungsarten die vortheilhafteste sey.

Wie beide Methoden in einem größeren Maaßstabe ausgeführt werden, kan in mehreren von mir eingerichteten Fabriken mit Bewilligung der Eigenthümer eingesehen werden.

Die dritte Fabrik ist blos zu Versuchen bestimmt, um vorgeschlagene Verbesserungen in dieser Fabrikation zu prüfen. Was sich hier als wirkliche und ausführbare Verbesserung ergeben hat, wird dann in den regelmäßigen Betrieb der einen oder der andern der beiden ersteren Fabriken aufgenommen.

Für Manchen, der diese Fabrikation praktisch erlernen will, wird es gewiß sehr erwünscht seyn, zugleich Gelegenheit zu haben, hier in Prag, sowohl bei dem polytechnischen Institute, als auch bei der Universität, seine wissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern, und namentlich den Vorträgen über Chemie und Mechanik, die auch bei der Zuckerfabrikation so vielfach angewendet werden, beizuwohnen.

Alle Diejenigen, welche für ihre schon bestehenden oder noch zu errichtenden Fabriken diese Anstalt benuzen wollen, haben für sich oder ihre Beauftragten Folgendes in Anspruch zu nehmen:

1) Die Unterweisung in der Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben, nach den beiden in der Fabriksanstalt eingeführten Methoden, und zwar während der ganzen 4 — 5 monatlichen Betriebszeit.
2) Eine für jede Fabrik abgesonderte und unter der Controlle der Theilnehmer stehende Rechnungsführung, damit man sich von dem Ertrage einer jeden überzeugen kan.
3) Einen vollständigen Plan von der Einrichtung der Fabrik nach der von dem Unternehmer selbst zu wählenden Bereitungsart, nebst genaue Angabe aller dazu nöthigen Maschinen und Apparate, mit Rüksicht auf die Lokalverhältnisse und die Ausdehnung, die man der Fabrik geben will.
4) Jeder Theilnehmer oder dessen Beauftragter kan sich jedes Jahr einige Zeit in der Anstalt aufhalten, um diejenigen Verbesserungen in ihrer Ausführung kennen zu lernen, welche in derselben versucht und eingeführt wurden. Auch sollen in der Versuchsfabrik vorzugsweise solche Untersuchungen vorgenommen werden, welche von den Theilnehmern in Vorschlag gebracht wurden.

Da mehrere Fabriksunternehmer auch für ihren Fabriksbetrieb im nächsten Winter diese Anstalt benuzen wollen, so wird dieselbe schon im Monate September d. J. eröffnet werden.

Nähere Auskunft ertheilt

**Karl Weinrich,**
Gutsbesizer und Inspektor mehrerer Zuckerfabriken.

Prag, im Julius 1836.

---

[2640] Bei **C. F. Osiander** in **Tübingen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Wien bei C. Gerold) zu haben:

# Lehrbuch der Physiologie

von

**F. Magendie** 2c.

Aus dem Französischen übersezt mit Anmerkungen und Zusäzen

von

**Dr. C. L. Elsäßer.**

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. In zwei Bänden. gr. 8. 1834—36. 5 fl. 24 kr.

---

[2651] In der **H. W. Ritter**'schen Buchhandlung in **Wiesbaden** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Betrachtungen

über das

## Strafrecht des Staates

von

**F. W. Reichmann,**
Kriminalrichter.

8. geh. Preis 12 gr. oder 54 kr.

---

[2587–89]

# INSTITUT PRATIQUE DE COMMERCE

à MORAT, en Suisse (3 lieues de Fribourg, 4 de Neufchâtel, 5 de Berne).

*S'adresser, pour références et renseignemens ultérieurs, au directeur* **M. D. SCHMUTZ,** *banquier.*

Fondée en 1828, cette Institution a pour but de résumer dans un ordre systématique et pratique, les nombreux élémens du Commerce, et de former des Commis instruits, des Comptables experts; et par suite d'habiles Négocians.

LE COMMERCE DE BANQUE ET DE COMMISSION, auquel est attaché l'Institut, assure à cet établissement un succès que le Commerce appréciera d'autant mieux qu'il offre aux élèves la réunion de la théorie à la pratique, en leur présentant une application journalière et rationelle des opérations du Commerce.

I. COURS PREPARATOIRES. — Calligraphie, Dessin linéaire, Mathématiques, Géographie, Histoire, Elémens de Physique, de Chimie et de Mécanique; Langues française, allemande, italienne, anglaise, hollandaise et espagnole.

II. EDUCATION COMMERCIALE. — 1er *Comptoir.* — Technologie, Histoire, Opérations et Usages du Commerce, Prudence mercantile, Métrologie, Merciographie (sur un assortiment choisi d'échantillons). — 2e *Comptoir.* — Correspondance, Comptabilité, Jurisprudence commerciale, Elémens d'Economie politique et de Finances. — 3e *Comptoir.* — Etablissement et association des élèves, Exercice simulé du Commerce dans toutes ses branches et Transactions basées sur des Prix Courans réels, Banque fictive, Tribunal de Commerce, Liquidation.

III. PRATIQUE REELLE. — Encaissemens, Copie-Lettres, Correspondance, Tenue des livres, Négociations, Achats et Ventes.

[2632] Bei Fr. Tendler in Wien ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

# Tabulae memoriales

et

## a quae soterinae

secundum

systema pharmacologicum celeberr.

D. Prof. Herrmann

cum

praeparatis compositis.

Auctore

**J. GERITZ.**

Med. Doctore etc. etc.

br. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Die

## vortheilhafteste Benüzung

oder, bis jezt unkultivirt

## gelegener Gründe

für

jeden Landmann, Grundbesizer, Oekonomen, Forstmann ꝛc. ꝛc.

von

**J. G. Zwanziger,**

Kataftral-Schäzungs-Kommissair.

br. 8 gr.

## Handbuch

der

# Handelsgeseze

und

des bei Anwendung derselben bei den Merkantil-Gerichten eintretenden Verfahrens, mit besonderer Rükficht

auf das

## Erzherzogthum Oesterreich

unter der Enns.

Von

**Chr. G. Paurnfeindt,**

wirkl. k. k. Rathe ꝛc. ꝛc.

gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

# Versuch

die

## Theorie der parallelen Linien

streng nachzuweisen.

Erfunden und ausgearbeitet

von

**Ign. Kaiser.**

Mit 2 lithographirten Tafeln.

gr. 8. br. 8 gr. od. 56 kr. rhein.

[2665] **Literarische Anzeige.**

So eben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Voyage pittoresque dans le Grand-Duché de Bade,** par le Baron de Mortemart, orné de 24 Vues dessinées d'après nature par P. A. Pernot. gr. 4. cartonné. 12 fl.; 6 Rthlr. 16 gr.

**Malerische Ansichten von Karlsruhe,** gestochen von H. Winkles und andern ausgezeichneten Künstlern 1 Lieferung mit 4 Ansichten und deutschem und französischem Text. 54 kr.

(Das ganze wird in 6 Lieferungen vollendet.)

Karlsruhe.

**Kreuzbauer'sche Buchhandlung.**

[2633] **Für Freunde der französischen Literatur.**

# Musée français,

Choix de litérature, tiré des meilleurs auteurs tant anciens que modernes,

par

**O. L. B. Wolff,** Prof. et Dr., et **C. Schütz,** Dr.

Unter diesem Titel erscheint in unserm Verlag eine Wochenschrift, deren Zwek dahin geht, die besten Erzeugnisse der ganzen französischen Literatur älterer, neuerer und neuester Zeit allen Freunden derselben — auch den unbemittelten — zugänglich zu machen. Den Inhalt unsers **Musée français** bildet eine Auswahl der vorzüglichsten Novellen, Dramen, Memoiren, Reisebeschreibungen, untermischt mit interessanten Kriminalfällen, Briefen berühmter Personen, kleineren Gedichten, Wizspielen, Charaden ꝛc. ꝛc.

In der bequemen Form einer Wochenschrift — einer Zeitung gleichsam — wird sich das **Musée français** besonders den Vielbeschäftigten: dem Kaufmann, Gelehrten, Beamten ꝛc. empfehlen, die nicht Zeit genug haben, ganze Werke zur Lektüre vorzunehmen, und die doch ungern ihre einmal erworbene Kenntniß einer so wichtigen Sprache brachliegen lassen möchten.

Allen denen, die nicht im Stande sind, sich selbst kostspielige französische Privatbibliotheken anzuschaffen, und denen auch nicht die Leihbibliotheken größerer Städte zu Gebote stehen — ersezt unser **Musée français** beides; ja, wo auch dieses der Fall wäre, macht es seinen Vorzug geltend, indem es die Mühe der Auswahl übernimmt, die oft schwierig, mindestens immer unbequem ist; denn wer möchte Alles in Bausch und Bogen lesen, um aus der großen Masse der Alten und Neuern das Gediegene und Interessante herauszufinden.

Daß aber die Auswahl mit Kenntniß und Geschmak getroffen werden wird, dafür bürgen die Namen der Herren Herausgeber, welche wir glüklich genug gewesen sind, für dieses Unternehmen zu gewinnen. — Es braucht daher in dieser Hinsicht hier nur bemerkt zu werden, daß man bei der Auswahl vorzugsweise auf eine interessante Mannichfaltigkeit bedacht seyn, und sich deshalb weder an eine chronologische noch systematische Reihenfolge binden wird. Der Leser wird sich nicht erst durch die Klassiker des vorigen Jahrhunderts hindurcharbeiten müssen, um zu den vielbesprochenen Schriftstellern der Jeztliteratur zu kommen; vielmehr sollen die Meisterwerke jener und dieser in der Art abwechseln, daß das größere Interesse für die Tagesliteratur auch vorzugsweise Befriedigung findet.

Gänzlich ausgeschlossen bleibt alles auf Politik und Religionsmeynungen Bezügliche, und — was kaum bemerkt zu werden braucht — alles Unreine. Die Schäze, welche die großen Geister Frankreichs angehäuft haben und noch täglich vermehren, geben auch der strengsten Prüfung reiche und unerschöpfliche Ausbeute.

☞ Das **Musée français** dürfte vor Allem auch denjenigen willkommen seyn, die noch das Bedürfniß größerer Vervollkommnung in der nicht leichten Sprache fühlen, wozu allerdings eine fleißige Lektüre der sicherste Weg ist. Für diese sollen die hier und da etwa vorkommenden schwierigen Ausdrüke — z. B. veraltete oder technische — kurz erklärt werden. Auch Geübtern dürfte dis mitunter nicht unangenehm seyn.

Wir machen noch auf einen besondern Vorzug unsers **Musée** aufmerksam. Die Herren Herausgeber werden als Einleitung zum Ganzen eine — in deutscher Sprache verfaßte — kurze historische Uebersicht des Ganges und der Entwikelung der französischen Nationalliteratur bis zu ihrem jezigen Standpunkte geben. Ebenso wird jeder Autor, der dem Leser zum erstenmale vorgeführt wird, durch eine kritische und biographische Skizze eingeleitet werden. Der Leser soll dadurch in Stand gesezt werden, mit leichter Mühe das ganze Gebiet der französischen Literatur zu überschauen, und die Stellung und Geltung der einzelnen Schriftsteller zu würdigen.

Es erscheint vom **Musée français** wöchentlich regelmäßig Eine Nummer in dem Formate des bekannten Hellermagazins, mit gespaltenen Columnen.

Um die allgemeinste Theilnahme an diesem Unternehmen zu erleichtern, und auch dem Unbemittelten die Anschaffung dieses Werkes möglich zu machen, haben wir den Preis auf

☞ **vierteljährig 12 gGr. oder 54 kr. rhein.**

festgesezt, wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der angränzenden Länder zu haben ist.

Am Schlusse des Jahrgangs wird Titel und Register geliefert, damit es eingebunden werden kan. Denn wir sind der Meynung, daß unser Musée français nicht wie andere Zeitschriften seinen Werth nach einmaligem Durchlesen verlieren, vielmehr — wenn vollständig und gebunden — eine Zierde jeder Bibliothek seyn und bleiben wird.

Die ersten Nummern sind bereits an alle Buchhandlungen versandt worden, wo sie eingesehen werden können. (In Augsburg in der v. Jenisch u. Stage'schen)

Bielefeld, im Mai 1836. **Velhagen & Klasing.**

[2615] Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

# altes und neues Christenthum

mit Hinsicht auf

## Ammons Fortbildung des Christenthums

und

## Strauss's Leben Jesu.

Vom

**Professor Krug.**

Geheftet. Preis 12 gr.

[2650] In der D. A. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Dresden ist erschienen:

Die

# Erkenntniß, Verhütung und Heilung

der

## anstekenden Cholera

von

**Dr. C. F. H. Marx,**

ordentlichem Professor der Medizin an der Universität in Göttingen.

Preis 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr.

Der Name des Verfassers, der durch seine „Origines Contagii“ so wie durch seine „Lehre von den Giften“ in diesem Gebiete ruhmvoll begründet ist, bürgt für die Trefflichkeit dieser Arbeit. Wir können noch hinzusezen, daß er im Besize aller bisher über diese Krankheit erschienenen, besonders ausländischen und vieler handschriftlichen Hülfsmittel, und, durch seine große ärztliche Erfahrung unterstüzt, etwas Ungewöhnliches geleistet habe.

---

[2583–85] **Mechanische Werkstätte der großh. bad. polytechnischen Schule zu Carlsruhe.**

## Offene Stelle.

In der mechanischen Werkstätte der großherzogl. badischen polytechnischen Schule zu Carlsruhe soll auf den 1 October d. J. ein vorzüglicher, selbstständiger Arbeiter eingestellt werden, welchem die Anfertigung von Maschinen-Modellen nach genauen Zeichnungen übertragen werden kan; dabei würde derselbe die Schüler der Anstalt in den mechanischen Grundmanipulationen täglich zu unterrichten haben.

Wer sich diesem Dienste in der Art gewachsen weiß, daß er allen Anforderungen, welche der jezige Stand des Modellbaues aufstellt, ohne technische Anleitung entsprechen kan, wolle sich, unter Beilegung seiner Zeugnisse über Bildung, Geschiklichkeit und Aufführung, mit Angabe der Bedingungen, unter welchen er zu der Annahme dieser Stelle geneigt seyn würde, sogleich portos frei an den unterzeichneten Vorstand der Werkstätte wenden.

Carlsruhe, den 23 August 1836.

Hofrath Professor **Dr. Volz.**

---

[2658–60] **Original-Oelgemälde.**

Die Ermordung des Archimedes von Lucas Giordano detto il fa presto.

Höhe: 3 Schuh 10 Zoll
Breite: 4 — 7 —

Auf Leinwand, im Goldrahm, ist zu verkaufen und erbitte mir Gebote franco.

**Herrmann Wohl**
in Prag.

---

[2655–55] **Ankündigung.**

Nachdem die Prüfung in meiner Handelsschule Statt gefunden hat, mache ich hierdurch die Anzeige, daß sowohl der erste als zweite Kours mit dem 3ten October l. J. von neuem beginnt.

Damit aber in Zukunft auch Knaben von minderem Alter und geringeren Vorkenntnissen in diese Anstalt treten können, habe ich den ersten Kours in zwei Abtheilungen getrennt, von denen jede für die Dauer eines Jahres für sich besteht und auch den Religions-Unterricht in sich fasset.

Ferner ist die Einrichtung getroffen, daß Schüler auch in Kost und Wohnung bei mir aufgenommen werden können, worüber die weiteren Bedingungen bei mir zu erholen sind.

München.

**C. F. Werner.**
Rindermarkt Nro. 12. über 3 Stiegen.

---

[2530–34] Eine vollständig eingerichtete Steindruterei, die sich eines großen Zuspruchs zu erfreuen hat, ist in einer bedeutenden Handelsstadt am Rhein, billigen Preises zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt in frankirten Briefen die Expedition der allgemeinen Zeitung.

---

[2262–70]

# Periodische

# Dampfschiffahrts-

# Verbindung

zwischen

## Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. östr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

**Nádor.** Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

**Zrinyi.** Kapit. F. Mayr; } zwischen Pesth und Drenkova
**Franz I.** Kapit. J. Pohl; } (Semlin berührend); abwechselnd einmal die Woche.

**Argo.** Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 11 Tage.

**Pannonia.** Kapit. Giov. Cicilan; zwischen Stela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

**Ferdinand I.** Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjay, Tuldjah und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

**Maria-Dorothea.** Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direktion, Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Colloseus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappen.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zundic.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semest ers auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 3 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 249. 5 September 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 249. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Civita-Vecchia.) — Schweiz. (Schreiben aus Basel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Rheinbayern.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 414 und 415. General Quesada. — Einwanderungen in Texas. — Ueber Platens Nachlaß. — Naturhistorisches. — Spanien. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Standard.) Privatbriefe aus Lissabon erwähnen eines vagen Gerüchts, daß eine geheime Korrespondenz zwischen den portugiesischen Hülfstruppen und den Mißvergnügten in Oporto entdekt worden sey. Dis soll die portugiesischen Fonds am 27 etwas gedrükt haben. — (M. Herald.) Die Auswanderung aus Portugal hat in so beunruhigendem Grade zugenommen, daß sie das Land fast mit Entvölkerung bedroht. Die schrecklichen Vorfälle, die sich unlängst in Brasilien ereignet, haben die Portugiesen von der Uebersiedelung dahin so wenig abgeschrekt, daß kaum ein Schif dahin abgeht, ohne 70, 80 bis 100 Auswanderer mitzunehmen. — (Times.) Das Land ist im Allgemeinen ruhig; nur zu Fundao, nordwärts von Lissabon, ward unlängst die erste Magistratsperson des Ortes ermordet, weil sie ein „devorista" (ein Steuerverschlinger, „grand avaleur d'impots") d. h. ein Ministerieller war. Auf dem Jahrmarkte zu Calhariz brachten einige Miguelisten dem Don Miguel ein lärmendes Viva aus, wurden aber derb abgeprügelt, und mit blutigen Köpfen heimgeschikt. — Ein Engländer, der im Begrif steht, portugiesische Nationalgüter zu kaufen, richtete an das auswärtige Amt in London die Frage, ob seine Rechte, falls in Folge eines Regierungswechsels die Nationalgüterverkäufe für ungültig erklärt würden, durch die brittische Regierung geschüzt werden würden. Lord Palmerston ließ ihm antworten, er könne keine Erklärung darüber abgeben, und müsse ihm selbst die Beantwortung seiner Frage überlassen.

## Spanien.

†* Madrid, 19 Aug. In diesem Augenblik, 2 Uhr Nachmittags, zieht das Bataillon Nationalgarde, welches in der Nähe des rebellischen Garderegiments kasernirt war, zurük — ein Beweis, daß der Friede vollkommen hergestellt ist. Die Ursache der Meuterei war theils die Gesinnung eines Theils des erwähnten Regiments, in welchem der Sohn Quesada's Hauptmann ist, theils die Zänkereien mit den Provinzialgrenadieren der Garde (den Urhebern der Revolution in la Granja), welche bei dieser Stimmung der Gemüther nicht ausbleiben konnte. Man sagt auch, verschiedene Offiziere und Soldaten von jenem Regimente hätten andere Korps von der Garnison zu bestechen gesucht, um eine Reaktion wie die vom 9 März 1820 in Cadiz zu bewirken. Gewiß ist, daß sie Anfangs Guerillas aus der Kaserne an den Eingang der Straße Hortaleza und andere sandten, und nachher aus den Fenstern schossen, wodurch mehrere Einwohner, unter andern zwei Weiber, getödtet oder verwundet wurden. Die Provinzialgrenadiere waren die Ersten, welche die Garden in ihre Kaserne zurüktrieben, aber die ganze Garnison äußerte guten Willen und erhielt dafür vielen Beifallsruf. Ich kan nicht versichern, ob die fünf oder sechs Kanonenschüsse, welche die Gardeartillerie abfeuerte, das Thor der Kaserne gesprengt oder ob sie es durch dieses Feuern in Furcht gesezt selbst öfneten; genug, der Generalkapitain, als er in die Kaserne eintrat, fand bereits die Soldaten reumüthig, und dachte auch seinerseits nur daran das gute Vernehmen wieder herzustellen; er befahl, man solle sich von beiden Seiten umarmen, und so geschah es auch. Das Regiment bleibt wie immer in seiner Kaserne; indessen ist es doch wahrscheinlich, daß man einige Personalveränderungen vornehmen, und vielleicht dem Regiment theilweise eine andere Bestimmung geben wird. Wegen des Uebrigen verweise ich Sie auf die öffentlichen Blätter. — In Jaen hat sich Lopez Baños am 12 d. der Proklamation der Konstitution widersezt und Feuer auf die im Kastell eingeschlossenen Patrioten geben lassen. In Valencia hat sich Palarea nach Murviedro zurükgezogen, ohne an etwas Theil zu nehmen; in Molina de Arragon hat Johann van Halen (der Autor der bekannten Selbstbiographie, worin er sein Entkommen aus der Inquisition erzählt) mit der dortigen Brigade seine Anhänglichkeit an das Royalstatut erklärt. Die Ereignisse von Madrid werden seitdem diesen Patrioten zu denken gegeben haben.

** Madrid, 23 Aug. Da die Redaktion oder die Wiederherstellung eines Reglements hinsichtlich der Preßfreiheit eine nothwendige Folge der Verkündung der Konstitution von 1812 ist, so hat das Ministerium für angemessen erachtet, die von den Cortes am 22 Okt. 1820 beschlossene Verordnung wieder in Kraft treten zu lassen. Den Bestimmungen derselben zufolge, steht den Spaniern das Recht zu, ihre Meynungen druken und veröffentlichen zu lassen, ohne sie einer vorläufigen Censur zu unterwerfen. Ausgenommen hievon sind Werke über die heilige Schrift und die Lehren der katholischen Religion. — Seit den Vorfällen am 19 ist die Ruhe der Hauptstadt nicht mehr auf eine bedeutende Weise gestört worden; allein die Stimmung der Gemüther und die verbrecherischen Bemühungen der Faktion, Uneinigkeit unter den Liberalen zu säen, verbürgen keine lange Dauer des öffentlichen Friedens. Gewiß ist, daß allgemeine Unzufriedenheit herrscht, und daß die Feinde des Landes nicht aufhören, Nuzen von dieser Stimmung zu ziehen; und wenn auch seit dem 19 kein Kanonendonner die Bürger aufs neue in Schreken gesezt hat, so vergeht doch kein Tag, und besonders keine Nacht, die nicht durch mehr oder minder bedeutende Raufereien und Unordnungen bezeichnet wären. Privatrache fährt noch im-

mer fort das Pflaster der Hauptstadt mit Blut zu färben, und die von der Behörde getroffenen Vorkehrungen konnten diese Gährung der Volksleidenschaften noch nicht unterdrüken. Die Hauptstadt ist nicht allein der Schauplaz solcher leidiger Exceße; wir erhalten Briefe aus Valencia, welche diese Stadt ebenfalls als Beute innerer Zerrissenheit schildern. Die Bürger bewafnen sich zu ihrer persönlichen Sicherheit, und aus Mangel an Schuz von Seite der unmächtigen gesezlichen Behörden sind sie entschlossen sich selbst zu vertheidigen. Nicht selten sieht man bis an die Zähne bewafnete Bürger, Dolch und Pistolen im Gürtel und einem ungeheuern Stok in der Hand. Eine traurige Lage der Dinge, wenn eine friedliche, ruhige Bevölkerung gezwungen ist, sich, um der Sicherheit willen, wie Räuber zu bewafnen. — Wenn die Unruhe unter den Bürgern groß ist, so ist die Entmuthigung im Pallast, wo die Königin ihrem Schmerz nachhängt, nicht minder. Die Ernennung des Generals Rodil ist ihr offenbar abgedrungen worden. Ihr Widerwille gegen denselben hatte sich schon länger und besonders seit dem Sturze des Ministeriums Mendizabal kund gegeben. Hr. Calatrava glaubte Alles gut zu machen, wenn er die Zustimmung der Königin zu dieser Ernennung unter der Bedingung auswirkte, daß Rodil, indem er das Portefeuille des Kriegs übernehme, auch zugleich persönlich sich zur Nordarmee begebe. Seine aktive Leitung der Operationen dieser Armee erspart so der Königin mindestens die persönlichen Berührungen mit einem Manne, dessen Gegenwart ihr lästig ist. So lange Hr. Calatrava von seinen politischen Freunden nicht überflügelt wird, werden diese, dem Charakter dieses Ehrenmannes ganz entsprechenden, schonenden Rüksichten beobachtet werden; später aber dürfte diese ohnehin sehr kizliche Stellung nicht mehr zu behaupten seyn. General Rodil wird den interimistischen Obergeneral, Brigadier Comba, im Kommando ersezen. Quiroga ist zum Generalkapitain von Granada an die Stelle des Lopez Baños ernannt worden. — Es scheint gewiß, daß sich die Cortes am 24 Okt. versammeln werden. Die Bestimmungen der Konstitution von 1812 werden bei der Wahl in Anwendung kommen. Es ist dis wenigstens die allgemeine Meynung, indeß verhehlt man sich die Verlegenheiten nicht, welche für die Regierung aus dieser außerordentlichen Konfusion zwischen den Prinzipien des Royalstatuts und der Doktrin der Konstitution von 1812 hervorgehen müssen. Die Aufnahme, welche der General Warleta in Valencia fand, hätte beinahe zu ernsten Unordnungen Anlaß gegeben. Bei dem patriotischen Bankett, welches in den Sälen des Café Nuevo, in der Straße von Saragossa statt fand, ließ sich unanständiges und aufrührerisches Geschrei hören, doch ist kein weiteres Unheil zu beklagen. — Die französische Gesandtschaft hat Trauer angelegt. Der Zudrang zu dem Hotel des Hrn. v. Rayneval ist ungeheuer; Jedermann will seinen Namen unterzeichnen, um der Gattin des Verstorbenen die Achtung zu beweisen, welche ihr Gemahl allgemein genoß.

(Courier.) Die nachfolgenden beiden Schreiben von der brittischen Legion in Spanien sind die befriedigendsten, welche wir seit lange erhalten haben. Sie sind von St. Sebastian und der erste, vom Korrespondenten des Morning-Chronicle, vom 20 d. lautet: „Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß es sich mit den Aussichten der Legion bedeutend gebessert hat. Das zehnte Regiment erschien gestern in bester Ordnung auf der Parade, und die durch Trunkenheit veranlaßte Insubordination verschwand — einzelne wenige Fälle ausgenommen — mit der Ursache dazu. Die Mannschaft des sechsten Regiments (ungefähr 300), die so verständig war, sich von ihren irregeführten Kameraden zu trennen, benimmt sich vollkommen gut; sie ist neu gekleidet worden und sieht aus, wie brittische Soldaten aussehen sollen. Die andern Regimenter sind in guter Ordnung. Nachdem die verdorbenen Zweige der Legion ausgeschnitten worden, ist sie dienstfähig, wiewol an numerischer Stärke geringer. Sie ist jezt stets bereit in das Hurrah gegen die Rebellen einzustimmen." — St. Jean de Luz, 21 Aug. „Diesen Augenblik langte eine Schaluppe von St. Sebastian auf der Höhe des Forts unterhalb der Stadt an, von deren Passagieren (worunter zwei Engländer) ich folgende merkwürdige, aber höchst befriedigende Nachricht erhielt: „Seit gestern bekam jedes zur brittischen Legion gehörige Individuum, vom höchsten bis zum niedrigsten, alle Rükstände und Zuschüsse ausgezahlt, und nun herrscht im ganzen Korps nichts als Zufriedenheit und Eifer für die Sache, für die sie kämpfen. Das Geld war, wie es heißt, am Freitag (18) von Madrid eingetroffen." — Zur Bestätigung des Obigen erhalten wir heute noch das nachstehende Schreiben eines jezt in London befindlichen Offiziers, Hrn. Nugent Macnamara Esq., von den schottischen Grenadieren: „Mein Herr! Aus Spanien ist die befriedigende Nachricht eingelaufen, daß alle der Legion schuldigen Rükstände bezahlt wurden. Das zehnte Regiment ist zu seiner Pflicht zurükgekehrt, und die Aussicht auf künftige Unterstüzung hat den Truppen neue Zuversicht eingeflößt. Die augenblikliche nach St. Sebastian gesandte Hülfe flößt das höchste Vertrauen auf die Redlichkeit und das Talent der Regierung ein. Durch ihr rechtliches Benehmen gegen die Legion gibt sie die beste Bürgschaft dafür, daß sie fest entschlossen ist, den Krieg mit Kraft und Geschiklichkeit fortzuführen. Jeder Spanier, der sein Vaterland liebt, wird ein Opfer bringen, um die Wünsche der Regierung zu vollziehen, und die auf Prinzipien der Freiheit und der Vaterlandsliebe gegründete Verwaltung unterstüzen. Um dieselbe vollzählig zu machen, bedarf es noch eines andern Patrioten, um dem Lande in seiner Prüfungsstunde beizustehen, und dieser Mann ist — Mendizabal."

** Bayonne, 27 Aug. Don Carlos war am 25 mit seinem Hauptquartier noch zu Azpeitia, und Villareal hatte am 26. Guevara noch nicht verlaßen. Man erwartete daselbst, unter Leitung des Feuerwerkers Lisoir, die seit einiger Zeit zu Tolosa aufgehäuften Wurfgeschosse, doch verlautete über das eigentliche Ziel des Transports dieser Vorräthe nichts Näheres. Es scheint, daß Espartero zwar der Nachhut des Generals Gomez folgt, sie aber noch nicht angegriffen hat, obschon er sie leicht einholen könnte, da sie, wegen der bedeutenden Anzahl von mit Ochsen bespannten Wägen, auf denen Pulver, Blei und andere aus Leon mitgenommene Gegenstände transportirt werden, sehr langsam zu marschiren genöthigt ist. Es scheint, daß General Iturralde wegen des Ueberfalls am 18 zwischen Cesma und Lodosa vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Er hatte 300 noch unbewafnete Rekruten bei sich, die den Verfolgungen des Feindes entgangen sind. General Cordova ist gestern Abend über St. Jean Pied le Port zu Bayonne angekommen. Wir haben jezt in dem Rayon von hier bis nach Bagnères vier der bedeutendsten Christinischen Generale bei uns; nemlich Lauder, Zarco del Valle,

Morillo und Cordova. — Ein Schreiben aus Saragossa vom 23 fügt, unter Bestätigung des Siegs Cabrera's über die Division des Generals Soria, bei, daß unter der großen Zahl der in die Hände der Carlisten gefallenen Gefangenen sich 40 Chapelgorris befunden hätten, die sogleich erschossen worden seyen. *) Das Gefecht fand in der Gegend von Cantavieja statt. Dasselbe Schreiben meldet auch, daß Lopez Baños zu Jaen gegen das Volk zu kämpfen hatte. Aus Madrid wandern viele Leute ohne Pässe aus. General Castaños, der Marquis v. Amarillas, der Herzog von Alagon und andere Mitglieder der von Ferdinand niedergesezten Regentschaft werden hier erwartet. Graf Toreno ist auf seiner Flucht in Santander angekommen. Vanchi Garcia hat den General San Miguel zu Mallen geschlagen und seine Truppen bis an die Thore von Saragossa verfolgt.

(Journal des Débats.) Die Ueberspannten haben nun das Schrekenssystem in Barcelona organisirt. Weit entfernt, mit ihren ersten Erfolgen zufrieden zu seyn, haben sich ihre Forderungen noch gesteigert. Sie verlangen förmlich, daß man alle Hülfsquellen der Regierung zu ihrer Verfügung stelle, und sich sogleich mit Veränderung aller Staatsbeamten, wobei man mit General Alvares anzufangen habe, beschäftigen solle. Mina ist von nun an ohne Kraft und Einfluß; seine schlechte Gesundheit hat ihn bestimmt, seine Verrichtungen niederzulegen. 3000 Carlisten stehen drohend in der Gegend von Tarragona. Leztere Stadt ist der einem Bataillon der Mobilisirten von Tortosa von einigen Chefs versprochenen Plünderung entgangen. Am 21 hatte Esperanza 1600 Mann unter den Kanonen von Valencia versammelt. Die Generale Montes und Soria und der Brigadier Amor haben ihre Kommando's abgegeben. Man hat zu Valencia das Bataillon, das dem französischen Konsul die Fenster eingeworfen, auf zwei Tage konsignirt.

## Großbritannien.

London, 29 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

(Sun.) Das Morning-Chronicle enthält die wichtige Mittheilung, daß alle zur brittischen Legion gehörigen Militairs ihre Rükstände ausbezahlt erhalten haben. Wir können für die Richtigkeit dieser Angabe nicht einstehen. Das Geld, heißt es, kam von Madrid. Wer hat es hergegeben? Daß es nicht im Schaze gefunden wurde, glauben wir versichern zu können.

Der Courier meynt, wenn in Spanien die Liberalen selbst sich spalten, so müßten England und Frankreich die Hand ganz aus dem Spiele ziehen. Doch scheine die Regierung von Madrid energische Maasregeln zu treffen, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen; vor Allem sey dazu die Ernennung Rodils zum Kommando zu zählen.

Nach Berichten aus Sidney, die bis zum 20 April reichen, war die Bevölkerung der Kolonie Neu-Südwallis wieder um 8000 Menschen gestiegen, worunter 2100 Einwanderer aus Europa. Der Globe sagt: „Der Etat der Einnahmen zeigt in allen Finanzzweigen der Kolonie, besonders aber in den Zöllen, eine Zunahme, ein Beweis von den Fortschritten des Handels. Der Verkauf von Kronländereien hat eine beträchtliche Summe eingetragen, und es wäre Zeit, diesen einträglichen Finanzzweig unter eine heilsame Kontrolle zu stellen, anstatt ihn der Willkühr des Kolonialministers zu überlassen. Die Einnahmen von Neu-Südwallis werden sich in diesem Jahr auf 300,000 Pfd. St. belaufen."

*) Bekanntlich meldete gestern ein Bericht des Moniteur einen Sieg Soria's über Cabrera und die mit ihm vereinten Carlistenhäuptlinge.

## Frankreich.

Paris, 31 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

(Journal des Débats.) Hr. Duchatel ist gestern Abend (29) in Paris angekommen, und war diesen Morgen in den Tuilerien. Hierauf kamen die HH. Guizot, Molé und Montalivet nach einander zum Könige. Man versichert diesen Abend, die Kombination, die eine Vereinigung der HH. Guizot, Montalivet, Molé und Duchatel im Kabinet bezweke, stoße noch auf einige Schwierigkeiten, die das ministerielle Interregnum um einige Tage verlängern dürften.

(Moniteur.) Der Kommissionsbericht über die Verwaltung des Invalidenhotels ist nun dem Könige vorgelegt.

Der Assisenhof von Blois hat zwei berüchtigte Chouans, die Brüder Allard, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

♀ Paris, 30 Aug. Die Ministerrevolutionen im Kabinette Ludwig Philipps tragen einen ganz andern Charakter, als die Ministerrevolutionen in den Kabinetten Ludwigs XVIII und Karls X. Unter den Bourbonen älterer Linie hing Alles von den Kammern ab, wozu noch hin und wieder dunkle, aber meist unvermögende Hofintriguen sich gesellten, durch eine unter der Administration des Hrn. v. Villèle zur Macht erwachsene und ihm zur Stüze dienende Kongregation gestüzt. Unter Ludwig Philipp sind die Hofintriguen null, die Kammern null, oder so ziemlich null, der König ist Alles. Er bewegt sich in einem Cirkel von Vertrauten, in einem Kreise politischer Möglichkeiten herum, unter denen Decazes, Montalivet, Molé, Guizot und Thiers, etwa auch Sauzet oder Persil obenanstehen, mit dem Marschall Soult als Reserve; die Andern sind ihm gleichgültig oder zuwider. So meidet er aus allen Kräften Hrn. Dupin, um nicht Hrn. Odilon-Barrot zu verfallen, und eben so meidet er den Herzog von Broglie, damit die Doktrinairs nicht zur Absolutheit in seinem Kabinette gelangen. Decazes ist unmöglich, da er der Rathgeber Ludwig's XVIII war; er wäre ihm aber gar zu lieb, denn es gibt keine geschmeidigere Hand in Polizeisachen. Montalivet ist ihm zu dünn; er zieht ihn zu sehr aus und an, wie einen Handschuh. Sebastiani hat das innerste Vertrauen, er sizt tief im Herzen eingegraben; aber, so fein er ist, wird er doch schwerfällig und geistesplump, es fehlt ihm die Energie des Handelns. Thiers und Guizot schadeten ihm durch ihre Rivalität; Thiers, an der Spize der Geschäfte, war zu unbesonnen, Guizot, an der Spize derselben, würde zu unpopulair seyn, zu zänkisch, in zu großem Hader verstrikt gegen Tiers-Parti und Opposition. In Molé hätte er einen gewichtigen, gescheuten Mann, aber dessen Gedanken, in dem vornehmeren Theile der Staatsschule Bonaparte's großgezogen, sich von England zu sehr ab, und Rußland zuneigen würden, als daß die behutsame, nur Schritt vor Schritt leise vor sich fühlende Politik des Königs sich dazu entschließen könnte; mit Molé käme auch die Pairskammer zu bedeutend an das Ruder, und die Eifersucht der Deputirtenkammer würde zu stark erwekt werden. Der König liebt es übrigens, durch lauter anscheinende Unmöglichkeiten sein Regiment fortzuziehen, und die augenfällige Aktion der ministeriellen Ver-

waltung recht gestissentlich zu suspendiren. Man sieht daraus deutlich, daß Alles, wenigstens eine Zeit lang, materiell fortgehen kan ohne die Minister, und daß der König die wahre Triebfeder aller geheimen Räderwerke des Staats ist. So liebt also Se. M. von Zeit zu Zeit vor seinen Rathgebern ein Memento Mori aufzustellen, einen Todtenkopf als Symbol ihrer Vergänglichkeit vor ihre Augen hinzupflanzen, und dabei zukt er die Achseln, daß er keine Minister finden könne, daß man ihn arm mache, daß man ihn zwischen Guizot und Thiers, wie zwischen zwei Bündeln Heu in die buridanische Krippe schike, daß er nur magere Weide genieße im ministeriellen Frankreich; er zeigt Aerger, daß er warten müsse, daß das Land mit ihm warten müsse, daß seine Minister halsstarrig, und von Zeit zu Zeit rappelköpfisch seyen, daß die konstitutionelle Regierung lediglich an ihm ihren Mann gefunden habe, daß er sie allein zu verstehen scheine, daß er der liberalste Mann der ganzen Nation sey, daß aber seine Minister mit ihrer Illiberalität, mit ihren engen Ansichten, mit ihren Bangigkeiten, mit ihrer Inkonstitutionalität, mit ihrer Unpopularität ihn stark geniren; „gebt mir Minister, scheint er den Kammern, scheint er dem Bürgerstande zuzurufen, ich mag nicht regieren, es steht mir nicht an zu regieren, ich muß gehorchen, ich bin ein konstitutioneller Monarch; Minister! Minister! Leute welche mir erlauben, mich inmitten meiner guten Kameraden zu begeben, meinen guten Kameraden die Hand zu drüken u. s. w.

* Paris, 29 Aug. Es ist unglaublich, wie wenig Aufsehen der Ministerwechsel hier macht; es ist ein Ereigniß, das viel zu oft vorfällt, als daß irgend Jemand einen großen Werth darauf legen könnte, aber es ist ein Unglük in einem Lande, wo die Administration gewohnt ist sich in Alles zu mischen, und das Resultat dieses ewigen Wechsels ist, daß nichts geschieht. Wer kan einen Plan machen, zu dem die Mitwirkung der Administration auch nur sechs Monate lang nöthig wäre? und wer kan in Frankreich etwas unternehmen, wozu sie nicht nöthig wäre? An sich ist der Fall dieses Ministerium ein kleines Uebel, denn es war eines der unfähigsten, das je die Verwaltung in Händen hatte, und Thiers war so gut als der einzige Minister. Es ist wenigstens zu hoffen, daß die Tiers-partei auf lang hin von der Administration entfernt bleibt, denn sie hat aufs vollständigste bewiesen, was Jedermann von ihrer gänzlichen Unfähigkeit vorhergesagt hatte. Sie sucht sich nun eine Position dadurch zu machen, daß sie die Doktrinairs als der Masse der Nation verhaßt darstellt. Unter der Restauration lebte sie davon, daß sie die Jesuiten täglich in ihren Journalen der Nation zum Schreken vorhielt; diese Rolle will sie nun den Doktrinairs geben, und deklamirt daher täglich gegen sie, als gegen eine Art von Kannibalen. Aber solche Parteien, deren ganze Energie im Verschreien ihrer Gegner liegt, und die nicht im Stande sind, ein positives System vorzuschlagen, haben keine Elemente politischen Lebens in sich, und ihr Plaz ist in den Zeitungen, nicht im Kabinet. Das Kabinet ist noch nicht gebildet, weil sich Guizot und Molé noch nicht verständigen konnten; man glaubt aber, daß es geschehen werde, und daß beide in das Ministerium treten. Indessen kan diese Kombination von keiner Dauer seyn. Thiers ist ungeduldig über den Verzug, und verlangt täglich seines Ministeriums enthoben zu seyn, da er bei den gegenwärtigen Umständen die Verantwortlichkeit desselben nicht auf sich liegen lassen könne. Er will sogleich nach Italien gehen. Seine politische Lage ist so gut, als sie nur bei einem Austritt aus dem Ministerium seyn kan, denn die spanischen Angelegenheiten können in keinem Falle gut gehen, und müssen früher oder später eine Intervention nöthig machen, welche ihn zurükbringen wird. Man will alle französischen Truppen, sogar die Fremdenlegion aus Spanien zurükziehen, was die republikanische Partei in Madrid und in der Armee jedes Gegengewichts entledigen wird, und man kan nicht ohne schmerzliche Theilnahme an den Zustand denken, dem dieses unglükliche Land preisgegeben ist.

† Paris, 31 Aug. Mit Bildung des Ministeriums geht es langsam, es wird aber doch am Ende zu Stande kommen. Ich glaube Ihnen in diesem Augenblik mit einiger Gewißheit melden zu können, daß Hr. Molé Präsident des Konseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist. Nur einige Nebennamen machen noch Schwierigkeit. Nach Hrn. Molé's Ansicht muß sich das neue Ministerium noch mit einigen Namen des Tiers-Parti verstärken, um dieses Element der Opposition in der Kammer zu annulliren und so einer Opposition zum Voraus zu begegnen, welche Hr. Thiers durch Gewinnung einiger Unzufriednen des Tiers-Parti um sich sammeln könnte. Offenbar wird Hr. Thiers, wenn es Hrn. Molé gelingt, entweder Hrn. Pelet (de la Lozère), oder Hrn. Bérenger, oder jedes andere Mitglied des Tiers-Parti von einiger Bedeutung für sich zu gewinnen, ganz annullirt werden, er müßte sich denn ganz in die äußerste Linke werfen, was aber sehr schwer für ihn seyn würde, da die Parteien Odilon Barrot und Mauguin durchaus nicht um ihn buhlen, und ihn für einen wankelmüthigen Mann halten, der sie verrathen habe. Das Wichtige für das neue Ministerium ist, sich genau über die innern und auswärtigen Angelegenheiten zum Voraus zu verständigen. Es scheint gewiß, daß man jede Idee der Intervention und der aktiven und bewafneten Kooperation in den spanischen Angelegenheiten ganz aufgegeben hat. Gleichwol wird man, der Ansicht des Hrn. Molé zufolge, einen Botschafter ernennen. Die erhaltenden Prinzipien des Hrn. Molé sind bekannt, und Europa hat nichts von seiner Diplomatie zu fürchten. Mit Hrn. Thiers schwebte man in der That immer in Ungewißheit. An einem Tage unterstüzte er die erhaltenden Grundsäze, am folgenden bewegte er sich wieder mit der Revolution. Von Hrn. Molé darf man mit Bestimmtheit annehmen, daß er niemals eine für den Kontinent von Europa drohende Politik haben wird; im Gegentheil hat es mit der Schule des Hrn. v. Talleyrand und der mit Leib und Seele der englischen Allianz ergebnen Schule ein Ende. Hr. Molé wird diese Allianz als eine vorhandene Thatsache, als eine achtungswerthe Konvention annehmen, aber er wird kein europäisches Interesse opfern, und darin unterscheidet er sich von Hrn. Thiers. Sie erinnern sich gewiß, was Hr. Molé in diplomatischer Hinsicht 1830 in Bezug auf Belgien gethan hat. Er stellte kein Prinzip der absoluten Nichtintervention auf; er erklärte nur, daß in dem speziellen Falle Belgiens Frankreich keine Intervention dulden könne. Hr. Molé weiß besser als irgend Jemand, daß in der Diplomatie das absolute Prinzip der Nichtintervention eine Absurdität ist, die man der Schule der HH. Lafayette und Odilon Barrot überlassen muß. Man hofft, die drei Elemente der Zusammensezung der gegenwärtigen Verwaltung werden die HH.

Montalivet, Guizot und Molé seyn. Hr. Guizot hat etwas von seiner Sprödigkeit verloren, und wird sich eifriger um die Gunst des Königs bemühen. Hr. Molé hingegen steht mit dem Schloß in sehr gutem Vernehmen; er ist der thätige Agent der gegenwärtigen Kombination, obgleich sein Name in den Journalen nur in zweiter Linie aufgeführt wird. Wenn sich das Ministerium aus diesen Elementen bildet, so wird es mit stärkerer Ueberzeugung als bei Hrn. Thiers gegen die Propaganda auftreten. Ich kan Sie versichern, daß in Bezug auf die Flüchtlinge nichts geändert werden, und man in der Schweiz die Grundsäze befolgen wird, die in der Note des Hrn. v. Montebello enthalten sind. Man wird durchaus nicht davon abgehen, und Europa wird eine aufrichtigere Kooperation als mit Hrn. Thiers finden, der immer mit einem Fuß in der Revolution und mit dem andern in der Ordnung stand. Hr. Thiers will verreisen, und so viel wie möglich von der Scene abtreten, um desto mächtiger zurükzukommen; ich glaube aber, daß seine Zeit vorüber ist, da er von zwei Seiten angegriffen ist, was man in Frankreich am wenigsten verzeiht, nemlich von Seite der Redlichkeit und der administrativen Fähigkeit. Sein Talent der Tribüne wird von dem Augenblik an, wo er nicht mehr von den ministeriellen Centrums Unterstüzung erhält, sehr abnehmen. Das neue Ministerium wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Majorität gewinnen, und auf jeden Fall wird es sich vom Könige das Versprechen geben lassen, nöthigenfalls die Auflösung zu erklären, was viele Deputirte folgsam machen wird. Hr. Guizot darf sich nicht verbergen, daß er bei der Kammer nicht beliebt ist, und daß seine Anwesenheit im Ministerium große Opposition in den Journalen aufregen wird; deswegen kan die Drohung der Auflösung zur Festhaltung vieler Deputirten auf der Bahn der Ordnung und der Majorität von Nuzen seyn. Das Ministerium wird wohl noch vor einigen Tagen nicht zu Stande kommen, da man nichts übereilen will. Hr. Pasquier, Präsident der Pairskammer, und Hr. Sebastiani nehmen großen Theil an dessen Bildung, und tragen die Aeußerungen von einem Lager zum andern. Die Pairskammer war mit Hrn. Thiers sehr unzufrieden; deswegen bemüht sich Hr. Pasquier so sehr für eine neue ministerielle Kombination. Kurz, Sie dürfen mir glauben, die Veränderung des Kabinets ist günstig für die erhaltenden Prinzipien in Europa, und wenn, wie mehrere unterrichtete Korrespondenzen glauben lassen, das Ministerium Melbourne in England einer Torpverwaltung Plaz macht, so wird Europa in diesem Jahre bedeutende Fortschritte auf der Erhaltungsbahn gemacht haben.

) Paris, 31 August. Hr. v. Broglie, der sich in diesem Augenblike zu Evreux befindet, hat erklärt, daß er hinsichtlich der spanischen Kooperationsfrage derselben Meinung sey, wie das abgetretene Ministerium. Diese Erklärung schließt ihn für den Augenblik von jeder ministeriellen Kandidatur aus; derselbe Fall ist es mit dem General Sebastiani, der, seit länger als einem Monat von London zurük, allen Debatten beigewohnt hat, die durch diese Angelegenheit herbeigeführt wurden. In seiner doppelten Eigenschaft als Militair und Diplomat berufen, seine Meinung abzugeben, hat er sich für die Zusendung von Verstärkungen für die Fremdenlegion ausgesprochen, so wie dieselbe vor den Ereignissen von Malaga beschlossen worden war. Bemerkenswerth ist es, daß dieses System bis jezt die Zustimmung aller über diese Angelegenheit zu Rathe gezogenen Personen erhielt. Sieben Minister gegen acht, der spanische Gesandte, Hr. d'Argout, der an der Pyrenäengränze war, Hr. Teste, Vicepräsident der Deputirtenkammer, der sich gegenwärtig dort befindet, alle um ihre Meinung befragten Generale, Herr v. Broglie, der französische Gesandte zu Madrid u. s. w. waren einstimmig hinsichtlich der Zwekmäßigkeit der Maaßregel, und billigten sie als der wahren Politik Frankreichs angemessen. Kein Politiker, nur die Herren Montalivet und Molé ausgenommen, hat sich für ein entgegengesezes System ausgesprochen. Herr d'Argout ist diese Nacht angekommen und hat sich heute in die Tuilerien begeben, um seine Dimission in die Hände des Königs zu legen. Was Hrn. v. Montalivet betrift, so sieht dieser wohl ein, daß seine Ansichten nicht zu denen der Doktrinairs passen, die man ihm beigeben will, und deshalb hat er seit gestern laut erklärt, daß er mit seinen Kollegen zurüktreten werde.

*** Paris, 31 Aug. Briefe aus Nordspanien sagen aus, einige Bezirke, die bisher den Carlisten gehörten, hätten die Verfassung von 1812 proklamirt. — Aufsehn machen einige Artikel des Constitutionnel: „über die wahre Ursache der Abdankung ꝛc." Ein Journal erklärt sie für das Werk des Hrn. Thiers, und in Salons von anderer Farbe sagt man dasselbe. Die Freunde des Constitutionnel wollen die Autorschaft des Hrn. Thiers nicht anerkennen, läugnen sie aber auch nicht ab. Anziehend ist neben den erwähnten Aufsäzen ein anderer, der heute erschien. Es ist dis ein Brief von London, dessen Vorwort die Frage stellt, ob man von der brittischen zur nordischen Allianz übergehen wolle. Auf die spanischen Einzelverhältnisse fußend, und mit Uebergehen der Hauptereignisse lezter Zeit, findet also der Constitutionnel einen Gegner des Nordens in Hrn. Thiers, in dem Minister, welcher den Kronprinzen nach Berlin schikte, in dem Freunde der Frau v. Lieven, in dem Gegner der Handelsausgleichung mit England! Gegner des Nordens wäre Hr. Thiers, welcher den Impartial bezahlte, die Artikel gegen brittische Calicots und Politik; Freund Englands wäre ein Minister, der mit dem Grafen Pahlen freundlich stand, während Sebastiani von London herüber kam, und Lord Granville von hier wegreiste! Dagegen wäre ein Feind Englands, ein Sklave des Nordens, Hr. Guizot, oder Hr. v. Broglie, die altherkömmlichen Verbündeten Englands! — Im Ministerwechsel soll nichts beendigt seyn. Einstweilen bleibt am wahrscheinlichsten, daß die öfter angedeutete Kombination zu Stande kommt. — Die Fonds sind an heutiger Börse flau. Die einzige Ursache scheint in den Liquidationsgeschäften zu liegen. Das Beenden der Krise, das Emporkommen der Gegner von Hrn. Thiers wird vermuthlich auch an der Börse gut wirken. Denn auch die Börse wünscht im Allgemeinen einen zuverlässigeren Minister, zuverlässig im Moniteur, in Bezug auf den Telegraphen, in der geheimen und offenen Politik.

## Niederlande.

Die außerordentlichen Fortschritte der neuern Zeit, namentlich in Betref der Kommunikation, sind vielleicht nirgends auf

fallender, als in Ostende. Vor wenigen Jahren lag sie noch gleichsam am Ende der Welt (Ost-Ende), kaum konnten die Fische, die an ihren Küsten gefangen wurden, ins Innere des Landes kommen. Jezt ist Alles wie umgewandelt; durch Dampfschiffe ist Ostende in die Nähe von England gerükt, mittelst der Diligencen und anderer öffentlichen Wagen gelangt man in einem Tage an die preußische Gränze; Boulogne, Calais, Dünkirchen sind zu Lande nur einen Gedanken mehr von diesem Hafen entfernt, und binnen 24 Stunden ist derselbe von fast allen Städten Belgiens zu erreichen, so sehr haben sich die Kommunikationsmittel vermehrt. Nur Eine direkte Wagenverbindung ward noch vermißt, nemlich die nach Lille, um auch das volkreiche und industrielle französische Norddepartement mit dem Hafen von Ostende in Berührung zu bringen. Diesem Mangel ist jezt abgeholfen; seit dem 15 Aug. hat der Postmeister Hr. Delsaert die Einrichtung getroffen, daß man auch direkt von Ostende nach Lille fahren kan, ohne den Wagen zu wechseln.

## Italien.

* Civita-Vecchia, an Bord des Pharamond, 23 Aug. Am 20 Aug. schiften wir uns in Marseille ein, kamen am 21 um 2 Uhr in Livorno an, blieben dort einen Tag, und liegen jezt in dem schiffeleeren Hafen des armseligen Civita-Vecchia. Denken Sie sich unsre Verlegenheit, als wir hier erfuhren, daß kein Schif, welches einen Hafen der päpstlichen Staaten berührt hat, in Neapel landen darf, weil die Cholera angeblich in Ancona ausgebrochen ist. Viele unsrer Passagiere sind diesen Morgen nach Rom gegangen, um eine Quarantaine von zehn Tagen zu vermeiden, die allen in Marseille eingeschiften Reisenden in Neapel auferlegt ist. Bei unsrer Abreise hofte man mit Zuversicht Aufhebung dieser unnüzen Maaßregel, um so mehr, da die beiden Könige eben so freundlich in Paris beisammen waren. Heute aber las ich eine Depesche an den Konsul von Neapel in Civita-Vecchia, welche ausdrüklich und bis auf neuen Befehl den Eingang zur See und zu Lande von Seite der päpstlichen Staaten und Mailands untersagt. Alle kleinen Staaten Italiens haben Kordons gezogen. Der König von Neapel stellt 15,000 Mann an der Gränze des Kirchenstaats auf.

## Schweiz.

* Basel, 30 August. Die Gebrüder Wahl haben die Entschädigung von 25,000 Fr., welche ihnen durch den Herzog von Montebello, von Seite der Regierung zu Liestall angeboten worden ist, angenommen. Nicht Hr. Landerer, der frühere Besizer, sondern die HH. Gutzwiller und Blaarer im Namen der Liestaller Regierung, sind nun Besizer der streitig gewesenen Güter in Reinach; sie haben auch deshalb hauptsächlich gesucht den Kauf der Gebrüder Wahl rükgängig zu machen, weil nach dem Kaufe Hr. Suri von Arlesheim 115,000 franz. Fr., statt der 80,000, für welche die Wahl den Kauf geschlossen, dafür geboten hatte. Also scheint die Regierung von Liestall eigentlich aus Spekulation durch den Landrath den Rechtsstreit erhoben, und lezteren zum Werkzeug ihrer Plane gemacht zu haben. Die Strenge, mit welcher die französische Regierung gegen Liestall verfahren, war also wenigstens aus diesem Gesichtspunkte nicht ungegründet.

## Deutschland.

** München, 3 Sept. Ich würde gern Ihre Hofnungen getheilt haben, daß die Ankunft des fürstl. Taxis'schen Oberpostdirektors, Hrn. v. Brints-Berberich, in dieser Stadt auf die Beschleunigung der französischen Posten Bezug habe, um sich desfalls mit der hiesigen königl. Generalpostdirektion in Benehmen zu sezen. Derselbe hat jedoch nach kurzem Verweilen seine Reise über Salzburg nach Ischel fortgesezt. Indessen dürfte doch wohl die Sache zur Sprache gekommen, und die Beschleunigung der französischen Post hoffentlich nicht vergebens empfohlen worden seyn. Bei dem sehr dabei interessirten Publikum hat die nun schon so lange dauernde Verzögerung des beschleunigten Postkurses von Stuttgart her einen sehr unangenehmen Eindruk gemacht, und mancherlei Bemerkungen veranlaßt, die man wohl besser thäte nicht hervorzurufen. — Von Wien ist die Nachricht eingelaufen, daß der bekannte ausgezeichnete Komiker und Schauspieldichter Raimund den tragischen Entschluß ausgeführt hat, sich selbst das Leben zu nehmen. Seit längerer Zeit bemerkte man schon eine melancholische Stimmung an ihm. Er konnte sich unter Anderm die Idee nicht aus dem Sinne schlagen, daß er an der Wasserscheu sterben müsse, da ihn vor einigen Jahren ein Hund gebissen hatte, welcher erschlagen wurde, ohne daß man sich von dessen wirklicher Tollheit vergewissert hatte. Die Zweifel darüber ängstigten den guten Mann unaufhörlich. Indessen war dieser Zweifel wohl nur ein zufälliger Ausdruk der düstern Gemüthsrichtung, die den sinnvollen Mann schon seit einer Reihe von Jahren beschlichen hatte.

* Aus Rheinbayern, 30 Aug. In der Gegend von Zweibrücken trägt man sich wirklich mit der Nachricht, die projektirte Saarbrücker-Mannheimer Eisenbahn müsse nun definitiv aufgegeben werden, indem die königl. preußische Regierung die Konzession zur Anlage in dieser Richtung versage. Dagegen würde sie dieselbe in dem Falle ertheilen, wenn die Bahn durchaus auf preußischem Gebiete angelegt werden wolle, in welcher Hinsicht eine mehr nördliche Richtung, etwa in die Gegend von (nicht nach) Bingen, eingehalten werden müßte. Ich weiß nun zwar nicht, ob diese Nachricht vollkommen richtig ist, doch scheint sie keinesfalls ganz grundlos zu seyn. Dis vorausgesezt, kan freilich an Anlage einer Eisenbahn von Saarbrücken aus nicht mehr gedacht werden. Die Unterzeichner hatten nemlich vorzugsweise auf den Transport der Steinkohlen gerechnet. Je mehr aber eine solche Bahn nordwärts gerichtet würde, destoweniger ließe sich ein großer Absaz hoffen, indem man hier mit den Steinkohlen von der Ruhr konkurriren müßte, die bekanntlich eine bedeutend größere Heizkraft besizen, als die Saarbrücker. — Sie haben kürzlich, nach einem rheinbayerischen Blatte, gemeldet, daß sich ein gewisser Lembert, der aus der Schweiz ausgewiesen worden, bei dem königl. Generalprokurator zu Zweibrücken gestellt habe, indem er sich von den Folgen eines schon vor zwei Jahren wider ihn ergangenen Kontumazialurtheils zu befreien suchte. Die Sache ist denn auch bereits vor den Assisen verhandelt, und der Angeklagte freigesprochen worden, indem keine Beweise vorlagen, daß er das ihm imputirte Verbrechen (Verwundung eines Sicherheitsgarden mit einem Dolche ꝛc.) begangen habe. Indessen ward er nach dieser Freisprechung nicht in Freiheit gesezt, indem ihn die Staatsbehörde wegen eines andern Verbrechens festhalten ließ, das er in der Schweiz begangen habe. Ich würde Ihnen über diese Sache gar nichts berichtet haben, wenn sie nicht ohnehin schon öffentlich zur Sprache gebracht worden wäre, und ich rede auch jezt nur deshalb davon,

## Oestreich.

† Wien, 31 Aug. Bei der Krönung des Königs von Böhmen pflegt dieser eine gewisse Anzahl Mitglieder des böhmischen hohen Adels zu Rittern des heil. Wenzeslaus zu schlagen; Se. Maj. der Kaiser soll Willens seyn, nebstdem bei dieser Gelegenheit auch noch zwölf neue Toisonritter zu ernennen. Es heißt, Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael werde Prag besuchen, um den Feierlichkeiten beizuwohnen. Der russische Botschafter, Bailli v. Tatischeff, wird sich nach der Krönungsfeier von Prag nach Warschau begeben, um daselbst den Kaiser von Rußland zu erwarten, und Sr. Maj. seine Aufwartung zu machen. Aus mehreren Gegenden Böhmens gehen die traurigsten Berichte über die dort herrschende Trokenheit ein; einige Kreise im Nordwesten des Königreichs entbehren seit dem Junius allen Regen, so daß die für den Landmann so wichtige Kartoffelernte sehr unergiebig ausfallen wird.

## Türkei.

*† Wien, 31 Aug. Die Post aus Konstantinopel ist angekommen, sie bringt aber nichts Interessantes. Der Sultan stand in Unterhandlung mit den Eigenthümern des Marseiller Dampfschiffes le Phocéen, welche für dieses prächtige Schif den Preis von 3 Millionen Piaster verlangen. Die türkische Regierung besizt gegenwärtig nur zwei Dampfschiffe, die alt und reparaturbedürftig sind. Die Unfälle, welche diese beiden Fahrzeuge auf ihren Fahrten unlängst getroffen haben, machen sie auf einige Zeit ganz unbrauchbar. — Deherab Kalessi, Schloß und Stadt in den Dardanellen, war von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, die bedeutenden Schaden anrichtete, auch die Wohnung des dortigen östreichischen Konsuls in Asche legte. — Der Internuncius hatte am 14 Aug. einen glänzenden Ball, und einige Tage darauf ein großes Konzert zu Ehren des in Konstantinopel anwesenden östreichischen Kontre-Admirals Dandolo, Divisionskommandanten in der Levante, und seines Offizierskorps, gegeben. — Man hatte Nachrichten aus Syrien, denen zufolge die Pest in Beirut Fortschritte machen soll. In der Umgebung von Aleppo hatte sich im Monat Junius eine so ungeheure Menge Heuschreken niedergelassen, daß Ibrahim Pascha drei Regimenter Infanterie ausrüken ließ, um den Einwohnern bei der Vertilgung dieser verderblichen Insekten behülflich zu seyn. Der kaiserliche Major v. Herbert, der sich in Auftrag unserer Regierung zum Ankauf arabischer Zuchtpferde in Syrien befindet, hatte bereits acht Hengste von vorzüglicher Race, und eben so viele Mutterpferde an sich gebracht.

Von der moldauischen Gränze, 18 Aug. Den neuesten Nachrichten aus Jassy zufolge hat Fürst Stourdza einen Kourier aus Konstantinopel erhalten, welcher ihm vom Fürsten Vogorides ein vertrauliches Schreiben brachte. Es scheint, daß selbiges am Hofe zu Jassy guten Eindruk machte, denn es gab viele fröhliche Gesichter. Baron Rückmann sieht von Zeit zu Zeit die bekanntesten Mitglieder der Opposition, und hat ihnen die volle Mißbilligung des St. Petersburger und Konstantinopeler Hofes in Hinsicht ihres Betragens in der neuesten Zeit auf die offizielste Weise mitgetheilt. (Leipz. Z.)

## Börsen-Nachrichten.

London, 29 Aug. Konf. 3Proz. 91¹/₂; spanische Fonds 30¹/₂; portugiesische 70¹/₂; Buenos-ayres 31; chilische 45; columbische 24¹/₄; mericanische 28; peruanische 21.

Paris, 31 Aug. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 95; neapol. Fonds 99, 50; span. akt. Schuld 30⁵/₈; passive 9⁵/₈.

Amsterdam, 30 Aug. Integr. 55⁵/₁₆; 5prozent. Cert. 102¹¹/₁₆; Kanf. 23¹⁵/₁₆; 4¹/₂proz. Spnd. 97⁵/₈; 3¹/₂proz. 79⁷/₁₆; Ardoins 29⁷/₈; span. Kanf. 10⁷/₈; ruff. Inscr. 67³/₄; 5proz. östr. Met. 100⁵/₈.

** Frankfurt a. M., 1 Sept. Man hat schon seit einer Reihe von Monaten die Wahrnehmung machen können, daß mit jedweder Liquidations-Epoche das Staatspapiergeschäft minder bedeutend erscheint, obschon dasselbe sich vervielfältigt, und die Zahl der Spieler eher zu- als abnimmt. Der Kurs hier gangbarer Effekten, die, wie die östreichischen und holländischen, des allgemeinsten Vertrauens genießen, ist zu hoch, als daß derselbe zu Spekulationen im Großen verloken könnte. Ist dis nun auch kein beklagenswerther Uebelstand, so wird doch das Abrechnungsgeschäft immer schwieriger, weil der minder bedeutende Spekulant, der sich nicht desselben persönlichen Kredits, wie der große Geschäftsmann erfreut, auch bei den vorkommenden Prolongationen sich nicht so leicht, als dieser, zu helfen vermag, und sich daher um so nachtheiligern Bedingungen unterziehen muß. — Deswegen lieferte auch die gestern stattgehabte Liquidation für die Spekulanten auf das Steigen noch ungünstigere Resultate, als ohne dis schon das zeitherige Weichen der spanischen Kurse herbeigeführt haben würde, von denen die Aktivschuld auf 29¹/₄ und die Passiven auf 9¹/₂ fielen. Erwägt man, daß erstere vom 1 Aug. 36⁷/₈, leztere 11¹/₈ standen, im Verlaufe des Monats aber beide höchst bedeutende Kurswandlungen erfuhren, und daß in der Zwischenzeit auch namhafte Geschäfte auf kurze Lieferung darin abgeschlossen wurden, so kan man leicht ermessen, wie groß die Verluste der dabei Betheiligten waren. Nicht so schlimm kamen die Haussiers bei den holländischen Papieren weg, indem die Integrale, die zu Anfang des Monats mit 55⁷/₁₆ eröfneten, gestern zu 54⁵/₈ schlossen. Inzwischen fand sich ein starker Ueberfluß von schwebenden Stüken vor, für welche, bei einem Wechseldiskonto von 3¹/₂ Proz. 5 Proz. Prolongation vergütet werden mußte, während die überflüssigen spanischen Papiere nur gegen Hingabe des halben Zinsgenusses bei den Kapitalisten untergebracht werden konnten. — Vergleichsweise haben wieder die östreichischen Effekten die mindest bedeutenden Wandlungen erfahren. Man bezahlte am Schlusse der Abrechnung für Wiener Bankaktien 1610; 5proz. Metall. 103¹/₂; 4proz. 99¹/₄; 3proz. 74³/₈ und 500Guldenloose 115³/₄. Der Monats-Unterschied beträgt daher 17 fl. pr. Stük und ¹/₂, ⁵/₈, ¹¹/₁₆ und ³/₄ Proz. Bedeutender war dieser Unterschied bei den polnischen 500Guldenloosen, die allmählich von 78¹/₈ auf 76¹/₄ preuß. Thaler zurükgegangen sind. Dabei erwäge man, daß diese Loose vor nicht gar langer Zeit zu 88 bis 90 preuß. Thaler das Stük gefragt waren. Auch Loosseffekten überhaupt waren nur gegen Vergütung von 5Proz. in Prolongation unterzubringen. — Endlich waren die portugiesischen 5proz. Effekten (Dona Maria's) zu Anfang Augusts noch mit 48¹/₂ bezahlt worden, während sie am Schlusse der Liquidation nur noch zu 43¹/₄ anzubringen waren. — Nach bewirkter Abrechnung trat für den gestrigen Tag gänzliche Stille ein. Heute Vormittags aber belebte sich vornehmlich die Spekulation in Integralen wieder, so daß sie auf 55 in die Höhe gingen, um nach dem Schlusse der Börse zu 54¹¹/₁₆ bezahlt zu werden. Auch in der spanischen Aktivschuld fanden einige Umsäze zu höhern Kursen statt; sie stiegen auf 30¹/₈. — Von östreichischen Papieren zeigte sich Frage nach 3proz. Metalliques, die auf 74¹/₂ sich hoben. — Im Wechselhandel sind die Devisen auf Leipzig, Berlin und Paris k. S. gesucht. Diskontowechsel sind zu 3¹/₂ Prozent anzubringen.

Frankfurt a. M., 2 Sept. 5proz. Met. 103¹¹/₁₆; 4proz. 99⁷/₁₆; 3proz. 74¹/₂; 1834er Loose 115³/₄; Bankaktien 1612.

Hamburg, 29 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102¹/₂; 3proz. 73¹/₂; Bankaktien 1538; preuß. Prämiensch. 123¹/₂; russische 5proz. engl. Anl. 105¹/₂; 5proz. 100; poln. neue Loose 152¹/₂; holländ. Integr. 54¹/₂.

Wien, 31 Aug. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 99⁷/₈; 3proz. 74⁷/₈; 1834er Loose 114; Bankaktien 1350; Esterhazy 57¹/₄; Nordbahn 101.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

vielmehr unsere deutschen Landsleute direkt an, weil, wie wir kürzlich erfahren haben, die Agenten der nordamerikanischen Industrie ihre Spekulationen auch über das deutsche Vaterland auszubreiten anfangen, und durch allerlei Vorspiegelungen nicht blos Kolonisten, sondern auch solche Leute zu gewinnen hoffen, die für ihr gutes Geld eine um so schlechtere Aussicht auf die Erwerbung von Ländereien erhalten. Es scheint daher ein Wort zur rechten Zeit, auf diesen Schwindel auch in deutschen Blättern aufmerksam zu machen und dadurch Manche vor Schaden zu bewahren. — Seit einer Reihe von Jahren haben Spekulanten aus New-York und andern amerikanischen Handelsstädten ihre Augen auf das fruchtbare und günstig gelegene Teras gerichtet. Verschiedene Individuen behaupten, von dem zu der frühern mexicanischen Union gehörigen Staate Cohahuila und Teras sogenannte „Grants" (Bewilligungen) großer Ländereidistrikte erhalten zu haben. Diese Individuen, welche unter dem spanischen Namen „Empresarios" (Unternehmer) bekannt sind, haben einer Anzahl von Aktionairen für höchst unbedeutende Einschüsse, etwa 5 oder 10 Cents für eine Acre Landes, einen Antheil an ihren „Grants" überlassen und diese Aktionaire gleichsam zu Mitempresarios gemacht. Es haben sich solchergestalt unter verschiedenen Namen mehrere Aktiengesellschaften gebildet, die hauptsächlich in New-York ihren Siz haben. Diese Gesellschaften verkaufen nun wieder durch ihre Agenten sogenannte „Landscrips," durch welche dem Käufer der Besiz gewisser Ländereien innerhalb der Grants der Kompagnie zugesichert wird. Solche Scrips werden zwar in allen nordamerikanischen Zeitungen mit marktschreierischen Anpreisungen des Landes ausgeboten, und außerdem vertheilen die Kompagnien auch kleine Broschüren, worin die Vortheile ihrer Unternehmung hervorgehoben werden; hier lassen sich jedoch, da man durch unzählige Erfahrungen belehrt ist, nur wenige Leute noch durch solche Anlokungen bethören, weßhalb man es denn in der lezten Zeit für gerathen hielt, die Agenten auch nach Europa zu schiken, wo man leichteres Spiel zu finden hofft. Einige dieser Agenten führen, außer ihren Vollmachten, auch sogar große in Philadelphia angefertigte Karten von Teras bei sich, auf welchen diese Provinz nach den verschiedenen Grants auf verschiedene Weise illuminirt und so gleichsam in Grafschaften abgetheilt ist, denen immer der Name des sogenannten Empresario beigelegt wird. Unabhängige nordamerikanische Blätter, z. B. der in Washington erscheinende National-Intelligencer, haben bereits auf diesen Mißbrauch aufmerksam gemacht, und es wird genügen, hiernach auf die doppelte Enttäuschung hinzuweisen, denen der Leichtgläubige sich aussezt, der auf jene Darstellungen hin sein Geld für die sogenannten Landscrips hingibt. Zunächst hat nemlich das Gouvernement von Teras die Empresarios nicht zu dem Verkaufe von Ländereien, sondern nur dazu beauftragt, Familien zur Einwanderung nach Teras zu bewegen. Für je hundert Familien, die auf Veranlassung der Empresarios in Teras eingewandert, erhalten diese fünf Leguas Land als Prämie. Den Einwanderern aber werden vom Gouvernement erst gegen Bezahlung einer an dasselbe zu entrichtenden Summe die verschiedenen, nach der Kopfzahl der Familie sich richtenden Ländereien angewiesen. Während also einerseits der Käufer der Scrips sich der Gefahr aussezt, daß das Gouvernement von dem Gelde, das dafür bereits an die Empresarios gezahlt worden, gar keine Notiz nimmt, kommt andrerseits noch das größere Risiko hinzu, daß, wenn die jezigen politischen Ereignisse in Teras eine für Mexico günstige Wendung nehmen, das lezrere weder die Bewilligungen des Gouvernements, noch die darauf sich stüzenden Scrips der Empresarios im Allergeringsten anerkennt. Aber selbst für den Fall, daß die Insurrektion gelingt, bleibt der Besiztitel auswärtiger Käufer sehr bedenklich; denn das jezt nach Teras schaarenweise strömende Gesindel, dem man für seine Kriegsdienste Land versprochen hat, sezt sich einstweilen in Besiz der besten und am bequemsten anzubauenden Ländereien, die es späterhin schwerlich geneigt seyn möchte wieder herauszugeben. Dieses zusammengenommen sind die nächsten Betrachtungen, die jeden verständigen Deutschen zurükhalten sollten, den Anerbietungen, die ihm von verschlagenen Agenten gemacht werden, Folge zu leisten; außerdem aber kommt noch die besondere Rüksicht hinzu, daß weder das Klima noch der Boden von Teras der deutschen Natur zusagen. Bekannt ist, wie viele Opfer bereits Louisiana und namentlich selbst New-Orleans die einwandernden Europäer gekostet hat; hieraus kan man nun einen Schluß auf Teras ziehen, das, sowol seiner tropischen als seiner Meeres- und Bodenverhältnisse wegen, dem an sein nördliches Klima gewöhnten Europäer eine noch viel größere Gefahr für Gesundheit und Leben darbietet. (Pr. St. Z.)

---

## Ueber Platen's Nachlaß.

* * * Von der Isar. Vor acht Monaten traf uns die Trauerpost von Platen's Tod, und bald wird das Grab des deutschen Dichters der Marmor decken, den ihm ein edler Fremdling, Baron Landolina in Syrakus, auf fremder Erde sezt. Wir wünschen, daß sein dankbares Vaterland, und vor Allem Bayern, dem er zunächst angehörte, und dessen kunstliebender und kunstkennender König den Strebenden während seines Lebens so hochherzig ermunterte und förderte, dem Andenken des Unvergeßlichen auch bald ein äußeres Zeichen weihen möge; bevor dis aber geschieht, wird es den Verehrern seiner Muse, d. h. jedem Verehrer ächter Dichtkunst, erfreulich seyn, zu vernehmen, daß treue Freunde des Frühgeschiedenen eben jezt beschäftigt sind, das Denkmal, das er sich selbst errichtet hat — wohl ein monumentum aere perennius — würdig zu ordnen. Im nächsten Jahre wird von Platen's Werken eine Gesamtausgabe erscheinen, wozu die erwähnten Freunde, die Besorger seines schriftstellerischen Nachlasses, mit der Verlagshandlung, welche die meisten einzelnen Schriften des Dichters verlegt hat, bereits einleitende Unterhandlungen gepflogen haben. Außer vielen zerstreuten Gedichten, welche bis jezt wenig zur Kenntniß des Publikums gekommen, soll diese Ausgabe, mit strenger Auswahl, eine Menge ungedrukter Lieder, theils aus früheren Jahren, theils aus der späteren Epoche dichterischer Vollreife umfassen, wiewol Manches aus dieser lezteren Zeit leider Fragment geblieben ist. Neben einer Anzahl mit pindarischem Schwunge und klassischer Vollendung der Form geschriebener „Hymnen" dürfte eine neue Reihe von Liedern, die der mitfühlende Zeitgenosse dem traurigen Geschik eines untergehenden Volkes weihte, durchglüht von der ganzen Bedeutung und allen Schmerzen seines lezten Kampfes, und von männlicher, ächt deutscher

seiner Fürsten ledig; der Ruhm des Kampfes konnte sich nicht an den Namen eines Königs knüpfen. Es war die Konstitution von 1812, welche den Nationalkampf führte; unter ihrem Banner erfocht das Volk seine Unabhängigkeit, an ihren Namen knüpft sich die Erinnerung an Kriegsglük und Waffenruhm; sie regierte das Land während des einzigen Zeitraumes, in welchem das neuere Spanien handelnd und in europäische Geschike eingreifend aufgetreten ist. Was mit welthistorischer Bedeutung in das Leben trat, muß dem oktroyirten königlichen Statut von gestern her gegenüber wohl das Historische seyn. Es gibt kaum ein Volk in Europa, das mit so festem, beinahe zähem Sinn an seinen alten Sitten und Gebräuchen, an seiner nationalen Eigenthümlichkeit, an den historischen Elementen seines Volkslebens hängt, als das spanische. Die Konstitution von 1812 ist verwachsen mit dem hervortretendsten Ausflusse dieses Nationalcharakters, mit dem Kriege gegen Napoleon. Als Ferdinand VII, auf dessen Persönlichkeit die Beschränkungen dieser Konstitution mit berechnet waren, die Regierung wieder aufnahm, unwissend, leidenschaftlich, herzlos, despotisch ohne Größe, herrisch ohne System, mit allen Fehlern eines Fürsten, der unter dem Gesinde erzogen worden: da stürzte er vor allen Dingen eine Verfassung um, deren Geschichte er nicht mitgelebt hatte, deren Wurzeln in altspanischen Zuständen ihm fremd waren. Sie war ihm nichts, als eine unmotivirte Neuerung. Diese Konstitution aber war es, welche ihm seinen Thron erkämpft hatte: ihr Umsturz von seiner Hand war ein Undank, eine Verwerfung der Glorie der Nation, eine Absagung des Ruhmes, welcher ohne ihn in ihre Geschichte gekommen. Von diesem Augenblik an mußte in der populairen Anschauungsweise ihre Wiedereinsezung als ein Akt vergeltender Gerechtigkeit erscheinen. Einzelne Versuche dazu wurden in Blut erstikt; ein lezter riß siegreich die ganze Nation mit sich fort, und die Konstitution von 1812 thronte abermals über Spanien. Es darf nicht übersehen werden, daß der Schlag, welcher sie von Neuem stürzte, von außen kam. In den Augen einer Nation, welche alles Fremde haßt, sich in dem Vaterländischen isolirt, mit dem reizbarsten Nationalgefühle sich gegen äußern Zwang auflehnt, konnte eine solche Umwandlung der Dinge der entrissenen Konstitution nur einen Heiligenschein weiter verleihen, und von nun an erschien ihre Wiederaufrichtung zugleich als ein Akt der Vindikation, als eine Genugthuung für die Nationalehre. Hätte Ferdinand VII, welcher bei dem neuen Umsturz eine passive Rolle spielte, und also nicht einmal durch Energie oder Heldenthum die Meynung bestach, die Nothwendigkeit gefühlt, dem neuen Zustand eine moralische Unterlage zu geben; hätte er die materiellen Interessen gepflegt, die Administration gebessert, die Finanzen bereichert, kurz, hätte er sich das Ziel gesezt, welches man den „aufgeklärten Absolutismus" genannt hat: das Volk hätte die verlorene Konstitution vielleicht vergessen mögen, denn auch die Volksmasse vergißt, so gut wie der Einzelne, und auch Ideen können zeitlich unterdrükt werden. Allein die spanische Regierung blieb mechanisch, unfruchtbar, stagnirend; wir wissen keinen bezeichnendern Ausdruk dafür, als sie regierte in den Tag hinein. In der Erinnerung des Volkes aber lebte die Konstitution fort, wie eine ferne Heldensage oder die Tradition eines goldenen Zeitalters, und der Kontrast mit der Gegenwart verfehlte nicht, ihr Bild mit allem Zauber der Poesie auszuschmüken. Nichts auf der Welt verbindet fester, als gemeinschaftlicher Kampf und gemeinschaftliches Unglük: das Volk von Spanien hatte Beides getheilt mit der Konstitution von 1812. Als die weibliche Erbfolge eintrat, da tauchte, wie bei jedem Thronwechsel, die Hofnung auf. Eine neue Verfassung versprach große Dinge zu leisten: das Volk harrte geduldig des Erfolges. Allein zu Madrid glaubte man nicht eine Zukunft übernommen und ein Prinzip gesezt, sondern blos eine Pallastrevolution gemacht zu haben, und dieser Grundirrthum, welcher durch die ganze Geschichte Spaniens in den lezten Jahren hindurchgeht, erreichte seinen Höhepunkt, als das Ministerium Isturiz das Ruder ergrif. Man dachte an politischen Widerstand, während man gegen Don Carlos der Kräfte der Aufregung bedurfte; man wollte zu Hause den herrischen Gebieter spielen, während man im Felde unmächtig, den Feinden ein Spott, den Freunden ein Gegenstand des Bedauerns war. Und diesem militairischen Jammerbilde gegenüber hob der Carlismus kühn und ruhmbekränzt die Stirn empor! Wenn er die Oberhand erhielt, so wartete auf den Freigesinnten, ohne Unterschied der weitern oder geringern Ausdehnung, die Kugel des Kriegsgerichtes, der Strang des Henkers, der Scheiterhaufen der Inquisition, und die Madrider Regierung bot keinerlei Schuz gegen solche Gefahr, kaum noch die Möglichkeit einer Hofnung. Verlezte Eigenliebe, politischer Groll, öffentliche Rathlosigkeit, die Erinnerung an 1812 und 1820, das Schrekbild der Gefahren vor dem Carlismus — Alles wirkte zu tobender Gährung zusammen, und die Konstitution von 1812 ist zum drittenmal ausgerufen. In den Augen des Volkes ist für Alles, was geschieht, stets die Regierung verantwortlich: von jedem Unglük fällt die Schuld auf ihre Häupter, für jedes Mißgeschik glaubt man das Heilmittel gefunden zu haben, wenn man an der Regierung ändert. Zu Begeisterung und Kriegführung aber, zu jedem großen Aufschwung bedarf das Volk, in Spanien wie überall, eines Banners, das Siegesposaune und Vertrauen erwekt, eines Namens, der schon von dem Ruhme genannt worden, der eine Vergangenheit hat. Das spanische Volk hatte keinen, als die Konstitution von 1812; in dieser lag ihm „Cäsar und sein Glük." Und das Resultat von diesem Allem? wird man fragen. Daß der gegenwärtige Zustand Spaniens nichts Anderes ist, als das nothwendige Ergebniß seiner Geschichte seit 25 Jahren; daß der Ruf nach der Konstitution von 1812 dem Volke nicht der Ausdruk eines politischen Systems war, sondern ein Schlachtruf, ein Element der Begeisterung, ein moralisches Kriegsmittel, und zwar das l e z t e Kriegsmittel, das in der verzweifelten, äußersten Noth ergriffen ward, und, wenn nuzlos verbraucht, nichts mehr übrig läßt, als den Triumph des Carlismus. Ist diese Ansicht die richtige, so gibt sie auch den Schlüssel, wie diese Verwiklung behandelt seyn will. Die spanische Regierung muß diesen gährenden Elementen ein Haupt zu geben, die aufgeregten Kräfte zu organisiren und gegen den Carlismus zu schleudern verstehen; die Diplomatie der mit Spanien verbündeten Mächte muß sich die Aufgabe stellen, sie dahin zu berathen und ihr an die Hand zu geben, die politische Prinzipsfrage aber nicht zu einer Quelle neuer Verwiklungen machen. Wenn zur Zeit des Krieges gegen Napoleon die deutschen Monarchen hätten inne halten wollen, um den Widerstand gegen Demagogen und Deutschthümler zu bedenken und zu untersuchen, ob die durch ihre Heere brausenden Ideen auch mit der öffentlichen Ordnung des künftigen Friedens verträglich seyn möchten, so hätten sie einen politischen Fehler begangen, für dessen Größe gar kein Name zureicht. In den gleichen Fehler verfiel das Ministerium Isturiz, in den gleichen Fehler würde die Diplomatie der befreundeten Mächte verfallen, wenn sie in diesem Sinn auf die spanische Regierung einwirken wollte. Eine gemäßigte und gesezte Meynung in Spanien, ehe Don Carlos zu Boden liegt, ist eine moralische Unmöglichkeit."

[2614] ☞ **Wichtige Anzeige für Aerzte, Chirurgen, Polizeibehörden, Dorfpfarrer, Dorfrichter und Dorfbader.**

So eben erschien bei Imm. Müller in Leipzig, und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Untersuchungen

# über die Hülfe bei Scheintodten

von

**Dr. C. C. H. Marc,**

ersterm Leibarzte des Königs der Franzosen.

Deutsch bearbeitet

von

**Dr. G. Weyland.**

Mit 39 Abbildungen auf 3 Steintafeln. gr. 8. elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 12 gr. sächs. (1 Thlr. 15 Sgr. = 2 fl. 15 kr. Conv.-M. = 2 fl. 42 kr. rhein.)

Gewiß ist es jedem Menschenfreunde von der höchsten Wichtigkeit, bei Unglücksfällen die wirksamsten Maaßregeln und die besten Mittel ergreifen zu können, um ein Menschenleben zu retten. Die französische Regierung beauftragte deshalb den berühmten Herrn Verfasser, alle in den verschiedenen Ländern bisher angewandten Mittel, Erfindungen und Verbesserungen in einem besondern Werke zusammenzustellen, und sind alle Abhandlungen so abgefaßt, daß sie nicht allein dem wirklichen Arzte und Chirurgen, sondern auch jedem Gebildeten verständlich und belehrend sind.

---

[3628] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen):

## J. M. DUNCANII

# NOVUM LEXICON GRÆCUM

ex Chr. Tob. Dammii Lexico Homerico-Pindarico vocibus secundum ordinem literarum dispositis retractatum emendavit et auxit V. C. F. Rost, Ph. Dr. Prof. etc.

(*Filis et immutata editio.*)

## Ire LIEFERUNG.

## Preis für jedesmal 14 Bogen nur 7 gr. od. 33 kr.

(wonach also der enggedrukte grosse Quartbogen nur 6 Pfennige kostet.)

**Das ganze Werk erscheint zur Erleichterung des Ankaufs in 12 Lieferungen, welche in Zeiträumen von 4 zu 4 Wochen ausgegeben werden.**

Dieses inhaltreiche, in Deutschland aufs vortheilhafteste bekannte und deutscher Gelehrsamkeit wahre Ehre machende Werk erscheint hier in einer äußerst wohlfeilen Ausgabe, welche vermöge der grosen Nüzlichkeit, ja Unentbehrlichkeit des Lexikons zum gründlichen Verständnisse der beiden Meisterstüke griechischer Dichtkunst und als erwünschtes Hülfsmittel zum Studium der Grammatik und Etymologie der Aufmerksamkeit eines Jeden würdig ist, der die griechische Sprache entweder als fertiger Philolog treibt, oder sie erst als Schüler gründlich zu erlernen wünscht.

Diese Ausgabe übertrifft die früheren an Gehalt bei weitem, indem die neuen Zusäze des Herausgebers nicht weniger als die Ausdehnung von 300 Quartseiten einnehmen, die an tausend verschiedenen Orten in das Werk verarbeitet worden sind und demselben einen unbezweifelten und überwiegenden Werth verleihen.

Professoren, Schulvorstehern und Lehrern empfehlen wir dieses Buch noch insbesondere, Lezteren, indem sich dasselbe zu Schulprämien erster Klassen eignet; und laden sie ein, für dessen Verbreitung im Kreise ihrer Zuhörer und Schüler gefälligst bestens zu wirken, indem wir die auswärtigen Herren Buchhändler in den Stand gesezt haben, bei Abnahme und baarer Bezahlung bei Erscheinen der einzelnen Hefte, einer Anzahl von 6 Exemplaren auf einmal, eine besondere Vergünstigung zu gewähren.

Direkte Subscriptions Anmeldungen aus der Ferne an uns selbst nehmen wir nicht an und bitten wir, sich damit an die zunächst gelegenen Buchhandlungen zu wenden.

Nachdem das Werk auf diese Weise etwa in Jahresfrist publizirt seyn wird, tritt ein erhöhter Ladenpreis wiederum für dasselbe ein, so daß die jezigen Ankäufer eines namhaften Benefizes theilhaftig werden.

---

# Hellenikos mythologisch-malerische Reisen

durch Griechenland, den Archipelagus, Sicilien und Unter-Italien, mit steter Rüksicht auf Wissenschaft, Kunst und Sitte der ältern und neuern Zeit. Enthaltend die Sagen der Vorzeit der Griechen und Römer, nach den Gegenden erzählt und erklärt, welche der Schauplaz derselben waren, nebst einer Nachricht von den dadurch veranlaßten Werken der Bildhauerei und Malerei u. s. w. Von **Friedrich Anton Levin Matthaei**, Past. 4te und lezte Lieferung mit Kupfern und Holzschnitten in gr. 8. auf Velinp. eleg. broch. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Das ganze Werk, 574 Seiten mit 44 Kupferst. und Holzschn., kostet 4 Thlr.

[2617] Im Verlage der **Buchhandlung des Waisenhauses** in **Halle** sind erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Credner, C. A.**, Einleitung in das Neue Testament. Erster Theil. Erste Abtheilung. gr. 8. 1 Thlr. 15 Sgr. (1 Thlr. 12 gr.)

**Feigenspan, J. C.**, Anleitung zu einer leichten und gründlichen Erlernung der deutschen Rechtschreibung. 8. 12½ Sgr. (10 gr.)

**Geschichte, Neuere, der evangelischen Missions-Anstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien.** Herausgegeben von Dr. H. A. Niemeyer. 81stes oder 7ten Bandes 9tes Stük. 4. 12½ Sgr. (10 gr.)

**Lesebuch, Erstes, für Bürgerschulen.** Zunächst für die untersten Klassen der deutschen Schulen in den Francke'schen Stiftungen. 2 Abtheilungen. 8. 10 Sgr. (8 gr.)

**Niemeyer, A. H., Anmerkungen zu dem Lehrbuch für die obern Religionsklassen in Gelehrtenschulen.** Nebst einer Abhandlung über die Methodik des Unterrichts. Zum Gebrauch der Lehrer neu herausgegeben von Dr. H. A. Niemeyer. Fünfte vermehrte Ausgabe. Erster Theil. gr. 8. 2 Thlr. 20 Sgr. (2 Thlr. 16 gr.)

— **H. A., Gedanken über die jetzige Gymnasial-Verfassung im Königreich Preußen.** gr. 8. geh. 7½ Sgr. (6 gr.)

**Plauti, M. A.**, Bacchides. Ad codicum Palatinorum fidem, cum integra scripturae discrepantia reliquorum librorum ed. Fr. Ritschelius. 8 maj. 1 Thlr.

— — Bacchides. Ad codicum Palatinorum fidem cum numerorum notatione ed. Fr. Ritschelius. 8 maj. 10 Sgr. (8 gr.)

**Schmidt, Herm.**, Doctrinae temporum verbi Graeci et Latini, expositio historica. Part. Ia. 4 maj. geh. 10 Sgr. (8 gr.)

**Schmidt, M., Ueber die Nothwendigkeit einer Reform im Gymnasialunterricht,** mit Rücksicht auf die Abhandlung des Herrn Dr. Lortnser „Zum Schuz der Gesundheit auf Schulen." gr. 8. broch. 12½ Sgr. (10 gr.)

**Seyffert, M.**, Palaestra musarum. Materialien zur Einübung der gewöhnlicheren Metra und Erlernung der poetischen Sprache der Römer. 2r. Theil. 2te Abtheilung. Für höhere Gymnasialklassen. 8. 20 Sgr. (16 gr.)

— — Text zu den Materialien der Palaestra musarum für höhere Gymnasialklassen. Auch u. d. Titel: Anthologie aus neueren lateinischen Dichtern. 2r Theil. 2te Abtheilung. 8. 15 Sgr. (12 gr.)

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

---

[2296-97]

# Neue Schriften für Reisende über München,

erschienen und zu haben bei Georg Franz in München, Perusagasse No. 4.

## MUNICH ET SES ENVIRONS,

PARCOURUS

**EN HUIT JOURS.**

Ornée de vignettes et d'un plan de la ville. 1 fl. 36 kr.

Cet ouvrage donne des renseignemens le plus court possibles sur ce qui peut intéresser l'étranger.

## Acht Tage in München.

Eine kurzgefaßte Beschreibung der in dieser Hauptstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten;

als unentbehrliches Handbuch

**für jeden Fremden.**

Mit xylographischen Vignetten. Druckpapier 1 fl. Velinpapier 1 fl. 21 kr.

## Die Freskogemälde in den Arkaden des Hofgartens zu München.

**Erste Abtheilung:**

Die geschichtlichen Fresken, von Jos. Freiherrn v. Hormayr.

**Zweite Abtheilung:**

Die landschaftlichen Fresken, von D. H.

8. broschirt. 2 fl.

## Die geschichtlichen Fresken

in den Arkaden

des königlichen Hofgartens zu München.

Von

**Joseph Freiherrn von Hormayr.**

8. broschirt. 1 fl. 21 kr.

## Begleiter zu den landschaftlichen Fresken

**im königlichen Hofgarten zu München.**

8. broschirt. 30 kr.

Jedem Beschauer dieser schönen Bilder werden diese Werkchen um so willkommener seyn, da sie geschichtlich, statistisch und topographisch dieselben erklären.

## Münchens öffentliche Kunstschäze

**im Gebiete der Malerei,**

geschildert von

**Julius Max Schottky.**

12. broch. 1 fl.

Geschichtliche Darstellung

der

## Kranken- und Versorgungsanstalten

**zu München,**

mit medizinisch-administrativen Bemerkungen aus dem Gebiete der Nosokomialpflege,

von

**ANSELM MARTIN,**

der Philosophie u. gesammten Heilkunde Dr., prakt. Arzte in München, Armenarzte der Vorstadt An etc.

gr. 8. broch. 2 fl. 24 kr.

**Dr. K. Martin,**
Darstellung
des
# herrschenden Krankheitscharakters
**in München.**

Erste Tafel. Jahrgänge 1830—34. Fol. in Futteral. 9 gGr. od. 36 kr.

# München
## wie es trinkt und ißt, wie es lacht und küßt.

1stes und 2tes Heft.

Wie Auer, von **Adolph von Schaden.** | Der Edle von Bok, von **F. W. Bruckbräu.**

12. mit Titelkupfer. broch. à 24 kr.

# Wegweiser
## durch die königl. Haupt- und Residenzstadt München.

Ein alphab. Verzeichniß der Straßen, Gassen, Plätze, Brüken, Kirchen, königlichen und städtischen Gebäude und Geschäftslokalitäten, Sammlungen für Künste und Wissenschaften und andere gemeinnüzige Anstalten, bestehend aus 50 Distriktsplanen und einer Uebersichtskarte. 8. broch. 54 kr.

Ueber die
# Römerstrassen im Allgemeinen.
Mit besonderer Rükſicht
**auf den Isarkreis des Königreichs Bayern.**
Von
**Joseph Schlett, Professor.**
8. broch. 54 kr.

# Die Sendlinger Schlacht am Christtag 1705.
Romantisches Gedicht von
**Dr. S. Dagenberger.**
8. broch. 12 kr.

Ansicht der Fronte
## *der Allerheiligenkirche zu München.*
Royal-Quart. 15 kr.

---

[2649] Bei **H. Dumont** in **Brüssel** und bei **Ludwig Kohnen** in **Köln** und **Aachen** erscheint und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Histoire des Français,
par
**I. C. L. Simonde de Sismondi.**

Von diesem ausgezeichneten historischen Werke erscheint monatlich ein Band in gr. 8. auf dem schönsten Velinpapier höchst elegant und korrekt gedrukt. Jeder Band begreift mindestens den Inhalt von 2½ Bden. der Pariser Ausgabe in sich und kostet 2½ Thlr. oder 4 fl. 30 kr. Ausführliche Prospekte sind in allen Buchhandlungen zu haben. Sechs Bände sind bereits erschienen; das Ganze wird aus 16 Bänden bestehen.

---

[2624] Vor Kurzem ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:
**Repertorium der gesammten homöopathischen Journalistik** oder aller bis jezt homöopathisch geheilten und öffentlich bekannt gemachten Krankheitsfälle; von D. St. gr. 12. in Umschlag geheftet. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rheinl.

Leipzig, im August 1836. **Joh. Friedr. Hartknoch.**

Vorräthig bei **Matth. Rieger** in **Augsburg**, so wie in allen anderen soliden Buchhandlungen.

---

[2615] ☞ Literaturfreunde und literarische Leihanstalten machen wir auf nachstehende zeitgemäße neuerschienene Werke unseres Verlages aufmerksam:

**Das Siechthum unserer Jugend und das frühe Hinsterben neugeborner Kinder,** Ursachen desselben und Mittel dagegen. Eine Preisschrift für Aerzte und Laien. Preis 9 gr.

Die Lorinser'sche Schrift hat einen Gegenstand angeregt, der die ernsteste Beherzigung verdient; aber in ganz anderen Ursachen, als L. glaubt, ist das Siechthum unserer Jugend begründet, und ganz andere Mittel müssen dagegen angewendet werden. Die wichtigsten Aufklärungen hierüber gibt die vorliegende Preisschrift.

**A. Chaho Reise in Navarra** während des Aufstandes der Basken 1830—35, mit den wohlgetroffenen Bildnissen Zumalacarreguy's und des Navarresen Barrero. Preis 1 Thlr. 18 gr. Ein höchst merkwürdiges, eben so interessantes als historisch wichtiges, zeitgeschichtliches Werk!

Dieses wichtige Werk, gewissermaaßen das politische Testament Zumalacarreguy's, gibt die merkwürdigsten Aufschlüsse über Motive und Charakter des gegenwärtigen Bürgerkriegs in Spanien, und verdient in politischer, historischer und wissenschaftlicher Hinsicht mit so großem Rechte die außerordentliche Aufnahme, die es in Frankreich, England und selbst Spanien gefunden, als bei der wachsenden Wahrscheinlichkeit, daß dieser Prinz oder dessen Sohn früher oder später doch noch durch Waffengewalt oder Ehevertrag den spanischen Thron besteigen dürfte, diese genaue und gründliche Schilderung der karlistischen Partei von einem so scharf beobachtenden und wohlunterrichteten Augenzeugen gegenwärtig erhöhte Wichtigkeit gewinnt, zumal Niemand, der dem Schauplaze der jezigen spanischen Wirren mit einiger Sachkenntniß folgen will, dieses Werkes dabei entbehren kan.

**Fußwanderung in die salzburgischen Gebirge,** ein Alpengemälde für Alle, welche das Salzburger Hochland bereisen wollen, von Dr. Carl Erasmus Krause. Preis 1 Thlr.

Dieses so belehrende als unterhaltende geistvolle Gemälde der Salzburger Alpenwelt wird mit großem Nuzen von jedem Reisenden als Vorbereitung zu einem Alpenbesuche gebraucht werden, um im Voraus mit allen denjenigen Gegenständen sich bekannt zu machen, die ihm von selbst auffallen oder die doch gesehen zu werden verdienen.

Von unserer Ausgabe des
**Wörterbuchs der französischen Akademie** mit deutscher Uebersezung, kl. Fol., in 24 Heften, auch unter dem Titel:
**Dictionnaire de l'Académie française,** neueste von den Sekretairen des Instituts und der Akademie bearbeitete, mit der deutschen Uebersezung versehene Stereotypen-Ausgabe,
ist das erste und zweite Heft nunmehr versandt, und das ganze komplete Werk für 8 Thlr., die einzelnen Hefte à 8 gr. Subscriptionspreis. 800 Bogen Text in doppelten Columnen auf weißem Velin, durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**Der selbstlehrende Tanzmeister,**

oder vollständige gründliche und leicht faßliche, durch mehrere hundert Zeichnungen erläuterte Anweisung, wie man sich auch ohne Hülfe eines Lehrers zum vollkommenen Tänzer ausbilden kan, mit 42 lithographirten Tafeln. Herausgegeben von J. G. Häcker, Lehrer der Tanzkunst zu Chemnitz. Preis 1 Thlr. 16 gr.

Dieses treffliche Lehrbuch eines unserer besten praktischen Tanzlehrer, das nicht nur alle nur denklichen Pas der höhern Tanzkunst regelrecht tanzen und zu rechter Zeit anwenden lehrt, sondern damit auch eine sorgfältige Anweisung zu wohlgefälliger Körperhaltung, graziösem Anstand und einnehmendem Betragen verbindet, ist vorzüglich wegen der ungewöhnlich großen Anzahl der beigefügten, eben so verauschaulichenden als praktischen Zeichnungen, für Familien in kleinen Städten und auf dem Lande, wo es oft an guten Tanzlehrern gebricht, eine höchst willkommene unschätzbare Aushülfe, da bei nur einiger verständiger Benuzung desselben, es einen eigentlichen Tanzlehrer entbehrlich macht.

**Das Hausbuch für ächte Hausfrauen,** d. i. die Wirthschafterin in der Stadt und auf dem Lande in allen ihren Geschäften und Verhältnissen, ein Rathgeber für Hausmütter und ein Brautgeschenk für deutsche Mädchen, von Regina Hofmann, Meierhofbesizerin zu Nemnitz. 3 Bändchen, komplet für alle drei Bände zusammen, broschirt, 18 gr.

Dieses treffliche und praktische beliebte Hausbuch enthält über alle Gegenstände der Haus- und Landwirthschaft, wie von der Milchwirthschaft, Federviehzucht, vom Backen, Schlachten bis zum Tranchiren der Speisen, eine eben so schlichte als aus dem praktischen Leben gegriffene vollständige Belehrung einer vielerfahrnen, lediglich durch ihren Fleiß zu großem Wohlstande gelangten Landwirthin, faßlich dargestellt, und bildet ein wahres Noth- und Hülfsbüchlein, das selbst der gebrestenen und geprüftesten Hausmutter in allen vorkommenden Fällen ein willkommener Rathgeber, und selbst Frauen aus den höchsten Ständen höchst willkommen seyn wird.

[2639] **Apotheke-Verkauf.**

In einer der ersten Kreishauptstädte Bayerns ist eine in der Hauptstraße liegende und vortrefflich eingerichtete Apotheke zu verkaufen. Auf gefällige an die Expedition der allgemeinen Zeitung unter Chiffre S. C. gestellte frankirte Anfragen wird nähere Auskunft ertheilt. —

[2559–61] **Ankündigung.**

Unterzeichnete, bereits seit 27 Jahren im Fache der Erziehung und des Unterrichtes der weiblichen Jugend beschäftigte Schullehrerin in München erbietet sich, Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren in Kost, Verpflegung und Unterricht zu nehmen. Außer dem deutschen Schul-Unterrichte können Mädchen auf Verlangen auch in allen weiblichen Handarbeiten, in der Musik, in der französischen Sprache, und in den Hausarbeiten, als im Kochen u. dgl. Unterricht erhalten. Anfragen bitte ich zu frankiren.

**Anna Praun,**
Schullehrerin in München in der Frühlingsstraße Nro. 10. 3 Stock.

[2630] **Wichtiges Werk für Mediziner.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist kürzlich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Vorräthig in Augsburg bei Rieger, in Wien bei C. Gerold, und bei Mösle's Wittwe und Braumüller, in Brünn bei Seidel u. Comp.:

Medizinische

# PHAENOMENOLOGIE.

## Ein Handwörterbuch *für die ärztliche Praxis,*

von

**Dr. Robert Küttner,**

ausübendem Arzte in Dresden.

I. Band. A—K. gr. Lexikonoktav. (XV und 562 gespalt. S.) geh. 2 Rthlr. 18 gr.

Je allgemeiner man jezt eine möglichst vollständige Kenntniß und Deutung der am lebenden Menschen sich darbietenden Erscheinungen als den Grundpfeiler alles ärztlichen Wissens und Handelns erkannt hat, desto fühlbarer muß gewiß schon längst allen praktischen Aerzten der Mangel einer *umfassenden* Bearbeitung der *medizinischen Phaenomenologie* geworden seyn. Als eine solche aber wird das obige Werk mit desto größerem Rechte gelten können, je vollständiger sich in demselben nicht allein die älteren phaenomenologischen Erfahrungen der anerkannt besten medizinischen Schriften, sondern auch die neuesten Bereicherungen dieses Gebietes als das Ergebniß eines mehrjährigen rastlosen Studiums der ausgezeichnetsten Werke über Physiologie, Psychologie, Semiotik, Diagnostik, Physiognomik, Percussion, Auscultation, spezielle Pathologie, Chirurgie, Augen- und Ohrkrankheiten, Geburtshülfe, Weiber- und Kinderkrankheiten, Hautkrankheiten, Seelenstörungen, kurz über das ganze Gebiet der medizinischen Wissens zusammengestellt finden. An Umfänglichkeit der Auffassung und Reichhaltigkeit der Ausführung (die Zahl der in einzelnen Artikeln behandelten Erscheinungen reicht nahe an 3000) läßt darnach das Werk die frühern über Zeichenlehre und Diagnostik weit hinter sich zurük und steht, ohne einen ihm auch nur ähnlichen Vorgänger auf dieser Bahn zu haben, auf einem höheren, allgemeineren Gesichtspunkte da, von welchem aus es *alle am Menschen wahrnehmbare Erscheinungen*, als in sein Gebiet gehörig, betrachtet. — Auf die Vortheile der *lexikalischen Anordnung* dieses Handbuches braucht hier kaum hingewiesen zu werden. — Die Verlagshandlung hofft in Bezug auf die äußere Ausstattung, so wie auf den *möglichst niedrig* gestellten Preis des Werkes jeder billigen Anforderung zu genügen und hierdurch eine weite Verbreitung desselben zu fördern und zu erleichtern. — Der *zweite* Band (L—Z) wird, in ähnlichem Umfange wie der erste, in drei Monaten erscheinen.

Leipzig, im August 1836.

**Gebrüder Reichenbach.**

[2656] In der **Weidmann**'schen Buchhandlung in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Kurzgefaßtes

# exegetisches Handbuch

zum

## Neuen Testament.

Von

**Dr. W. M. L. de Wette.**

Ersten Bandes erster Theil.

Auch unter dem Titel:

## Kurze Erklärung

des

# Evangeliums Matthäi.

Lexikon-Oktav. 16 Bogen. Preis 1 Rthlr.

Der zweite Theil, welcher den Marcus und Lucas enthalten soll, wird zu Ende dieses Jahres erscheinen, und die Fortsezung in kurzen Zwischenräumen nachfolgen.

Auch von dem längst angekündigten

## Exegetischen Handbuch zum alten Testament,

verfaßt von den Professoren

**Hassler** (in Ulm), **Hirzel** und **Hitzig** (in Zürich),

wird demnächst die 1ste Lieferung ausgegeben werden, und der innern und äußern Einrichtung nach, mit dem Handbuche über das Neue Testament übereinstimmen.

Beide Werke zusammen werden einen vollständigen Commentar zur Bibel bilden, der neben den eigenen Forschungen der Herausgeber auch die wichtigsten aller frühern bis auf die neuesten in gedrängter Kürze mittheilen, und sich nebenbei durch seine äußere Einrichtung und den billigen Preis empfehlen wird.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semest. ers auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 250. 6 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Proklamation der Königin. Briefe.) — Beilage Nro. 250. Großbritannien. (Feuersbrunst zu London.) — Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 416. Margarethen-Messe zu Frankfurt a. d. O. — Briefe aus Zürich und Prag. — Russischer Rekrutirungsukas. — Briefe aus St. Petersburg und Konstantinopel. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Der Orpheus ist aus Amerika angekommen; die Blätter aus New-York sind etwas älter als die bereits erhaltenen, die Charlestoner aber von neuerem Datum. Den leztern zufolge wäre es, in Folge von Nachrichten aus New-Orleans vom 18 Jul., zweifelhaft, ob die mexicanische Armee — für jezt wenigstens — den Krieg gegen Texas fortführen werde. Von einer Streifpartei der Texaner hatte man erfahren, daß das mexicanische Heer noch nicht vorgerükt sey, und daß seine Reihen fortwährend durch Desertion gelichtet würden. Santanna soll der mexicanischen Regierung die Erklärung zugesandt haben, daß die Eroberung von Texas unmöglich sey und man die Unabhängigkeit dieses Landes werde anerkennen müssen.

## Südamerika.

(P. Ledger.) Die Nationalbank von Buenos-ayres ist, da ihre Charte abgelaufen war, auf Befehl der Regierung aufgelöst worden.

(Globe.) Briefe aus Valparaiso vom 16 Mai melden, daß der Kongreß von Siquani die Trennung der vier südlichen Provinzen von Peru, unter dem Namen des Estado Sud Peruano, und ihre Konföderation mit der Republik Bolivia beschlossen habe. Ferner wird berichtet, daß Santacruz Präsident der beiden Staaten seyn werde, die zusammen einen großen Theil der Küste südlich von Lima mit sehr guten Häfen begreifen, und daß er im Begriffe stehe, zu Lima die definitiven Vorkehrungen zu Einrichtung der beiden Staaten zu treffen.

## Portugal.

(Globe.) Lissaboner Blätter vom 23 sind angekommen, enthalten jedoch nichts Neues. Privatbriefe aber melden, daß man, obschon Alles ruhig war, doch hinsichtlich der Wahlen einige Besorgnisse hegte, und daß die nach Spanien entsendeten Truppen zurükgerufen worden seyen. Der Gouverneur besorgte am 24 — dem Jahrestage der portugiesischen Konstitution von 1820 — Unruhen und hatte deshalb eine Truppenzusammenziehung um die Hauptstadt angeordnet.

(Korresp. des M. Herald.) Lissabon, 23 Aug. Offenbar erwartet man hier einigen Tumult auf morgen, dem Jahrestag der ersten Revolution in Oporto, vom Jahr 1820; indessen sehe ich nicht ein, auf was sich diese Befürchtungen gründen sollen. Alles ist hier vollkommen ruhig; selbst die Unzufriedensten scheinen halb versöhnt mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, und obgleich die Stagnation der Zahlungen im Schaz so groß wie je ist, so ist doch die Menge der unzufriedenen Staatsgläubiger nicht bedeutend genug, als daß man irgend einer ernsten Besorgniß Raum geben könnte. Dagegen mag es in Oporto einigen Lärm geben, da die Ultraliberalen jener Stadt ein turbulenteres Volk sind als ihre übrigen Landsleute. Was die Miguelisten betrift, so halten sie sich vollkommen ruhig, mit Ausnahme einiger Guerillas, die im Lande herumstreifen, und ohne Unterschied Freund und Feind berauben. — Der Entwurf des neuen Handelsvertrags zwischen Portugal und Brasilien ist von Rio de Janeiro hier angekommen. Die Stipulationen desselben sollen so günstig für Brasilien seyn, daß die Minister großes Widerstreben zeigen sie anzunehmen, da sie in diesem Falle dieselben Vortheile Großbritannien bewilligen müßten, indem es von der brittischen Regierung als eine qua non Bedingung eines neuen Vertrags gemacht wurde, daß England auf gleichen Fuß mit der begünstigtsten Nation gesezt werde. — Die Königin ist auf einige Tage nach dem 28 englische Meilen von hier gelegenen Pallast von Mafra abgegangen, woraus Manche schließen, sie wolle zwischen sich und der Hauptstadt so viel Raum lassen, daß sie nicht gleich ihrer Nachbarin Christine überrascht und im Triumph abgeführt werde, um irgend eine neue Konstitution zu beschwören."

## Spanien.

Während die Königin in la Granja mit den Deputirten der empörten Bataillons unterhandelte, hatten die Soldaten bekanntlich alle Briefe von und nach Madrid aufgefangen und einander vorgelesen. Unter denen, welche das meiste Gelächter erregten, war, wie schon erwähnt, ein Brief von der Mutter des Günstlings Muñoz an die Königin Christine, worin sie dieser den Titel: amigita mia (meine kleine Freundin) beilegt, und ein Schreiben des Stallmeisters Muñoz selbst, worin er ausführliche Nachrichten über die Behandlung und den Gesundheitszustand der Lieblingspferde der Königin gibt. Das beliebteste scheint eine Stute Namens Ceferina zu seyn. Muñoz soll, weil er der Königin von der Annahme der Konstitution abgerathen hatte, von ihr entfernt worden seyn.

In einem von den Times mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 19 und 21 Aug. heißt es unter Anderm: „Die Mitglieder des Estamento der Proceres, die durch die Verkündung der Konstitution von 1812 — die nur Eine Kammer anerkennt — ihr Recht als Legislatoren verloren haben, sollen es an Intriguen zur Herbeiführung einer Reaktion nicht fehlen lassen, obschon sie dadurch sich selbst und ihr Vermögen den Gefahren einer Revolution blosstellen. Die Konstitution muß revidirt werden, und es ist einleuchtend, daß ihnen der ihren Talenten und ihrem Reichthum zustehende Einfluß nicht entgehen

kan, und daß eine zweite Kammer eingerichtet werden wird. Viele von ihnen haben bereits die Ketten weggenommen, die sie, wenn der König sich herabgelassen hatte, ihre Wohnungen zu besuchen, zum Zeichen daß sie Sklaven des Königthums seyen, über ihren Thüren aufgehängt hatten. Der Marquis Miraflores ließ indeß die Subscription, welche zu freiwilligen Gaben für den patriotischen Fonds veranstaltet zu werden pflegte, aus seinem Hause fortschaffen. Es ist eine gefährliche Thorheit von Seite der Aristokratie, sich des Wunsches verdächtig zu machen, die Freiheiten des Volks beschränkt zu sehen. — Der Infant Don Francisco mit Gemahlin und Familie fährt nach wie vor unbelästigt im Prado spazieren; ein Beweis, daß das Volk keinen Angrif unternehmen wird, so lange nicht etwas ihm Theures in Gefahr ist. Isturiz, Galiano, Rivas und andere verrufene Mitglieder der vorigen Verwaltung sind noch immer verborgen. Graf Toreno und Martinez de la Rosa sind, wie es heißt, der eine nach Portugal, der andere nach Frankreich abgereist. Mehrere andere Afrancesados haben theils die Flucht ergriffen, theils sich verborgen. Die Verkündung der Konstitution von 1812 hat den Spaniern einen neuen Geist eingehaucht; sie hat einen Flekken in ihrer Geschichte ausgetilgt, ihr Vaterland aus dem Staube erhoben, und endlich die Intriguen vernichtet, die Spanien so viele Jahre von den Franzosen abhängig gemacht haben. Dieser konstitutionelle Kodex muß revidirt, amendirt, und der Civilisation des Jahrhunderts angepaßt werden; man muß deshalb neue auf den in der Konstitution dargelegten Grundsäzen fußende Cortes zusammenberufen; dann wird der gesunde Sinn der Spanier der Welt offenbar werden." — 21 August. „Die Hauptstadt genießt jezt der vollkommensten Ruhe, da das Volk am 18 Nachts den Beweis gab, daß es entschlossen sey nicht an die Konstitution rühren zu lassen. Der neue Generalkapitain ist wachsam, und hält durch seine Entschlossenheit und Geistesgegenwart die Soldaten in Ordnung. Einige von ihnen machten am 19 Nachts einen Versuch zu einem Trinkgelag und einem Umzug unter Gesang und Musik in den Straßen; er aber trieb sie schnell in ihre Kasernen. Noch immer zeigt sich Neigung zu Zügellosigkeit, besonders beim vierten Regiment. Das Kabinet wird, wie man erwartet, heute vollzählig gemacht werden, wobei die beiden Klassen der Liberalen Portefeuilles erhalten; nemlich die alten erfahrenen Männer aus den früheren Perioden der Konstitution, und die jungen thätigen und intelligenten, die in den lezten Cortes ihre Anhänglichkeit an liberale Institutionen kund gegeben. Mendizabal wird selbst in den Zeitungen nicht als Ministerkandidat erwähnt, da es heißt, er wünsche nicht Mitglied des Kabinets zu werden — wenigstens so lange nicht, als er als Deputirter in den Cortes nicht Gelegenheit gehabt, auf die zahllosen von den Anhängern des vorigen Ministeriums — das seine Popularität vergebens zu untergraben suchte — gegen ihn erhobenen Anklagen zu antworten. Mendizabal fährt beharrlich fort die neue Verwaltung zu unterstüzen, und man sagt sogar, er sey Willens ihretwegen eine Reise nach London zu unternehmen, und dort eine Zeit lang als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister aufzutreten. Einige erfahrene Finanzmänner nehmen keinen Anstand zu sagen, daß das neue Kabinet mit seinem Beistande nicht nur im Stande seyn werde die Bedürfnisse des Staates zu bestreiten, sondern auch die am 10 Okt. in Madrid und andern europäischen Hauptstädten fälligen Dividenden zu bezahlen. Vielen erscheint das friedlich als ein Riesenwerk, indeß sind seine Talente als Finanzmann zu bekannt, um an dem guten Erfolge zu zweifeln. Unter den bei der neuen Regierung in Berathung befindlichen Maaßregeln ist eine, für deren Vollzug unter Mendizabals Verwaltung im vergangenen Mai bereits Vorkehrungen getroffen wurden. Es ist dis die Zusammenziehung einer Reservearmee von 40,000 Mann Nationalgarden in Valladolid, Burgos, Logroño, Miranda del Ebro u. s. w., um dadurch die ganze Operationsarmee in den Stand zu sezen, mit voller Freiheit offensiv gegen die Carlisten aufzutreten. Um diese Nationalgarden zu ersezen, soll eine neue Aushebung von 50,000 Mann angeordnet werden, mit der Vergünstigung, daß die Konscribirten sich gegen Erlegung von 4000 Realen loskaufen können, was, einer annähernden Berechnung zufolge, mehr als eine Million Realen in den Staatsschaz bringen würde.

(Messager.) Briefe aus Madrid vom 22 Aug. melden, daß die Proceres anfangen, den Eid auf die Konstitution abzulegen. Unter denen, die dis bereits gethan haben, nennt man den Herzog von Castro-Torreno, der als Kapitain der Hellebardiere der königlichen Garde geschworen hat, und den Grafen Casasarria, den Generaldirektor der Artillerie. Die meisten Generalkapitaine und Gouverneure der Provinzen sind ebenfalls der Konstitution beigetreten. Evaristo San Miguel, der sich bereits an die Spize der aktiven Truppen gestellt hatte, ist offiziell mit dem Generalkommando der Armee von Arragonien an die Stelle des Generals Montes betraut worden. Der Marquis v. Monsalud ist zum Generalkapitain von Estremadura ernannt. General Rodil soll zur Armee von Navarra abgereist seyn, deren Oberkommando er übernehmen wird. Er behält das Portefeuille des Kriegs, das provisorisch dem Brigadegeneral Gamba übertragen ist, der häufig unter ihm gedient hat, und sein ganzes Vertrauen besizt. Man sezt hinzu, daß seine Vollmachten als Oberkommandant sehr ausgedehnt sind. In den lezten Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, daß Mina sehr krank sey; man sagte sogar, es sey ihm die lezte Oelung gereicht worden. Briefe aus Barzelona, worunter einer von Mina's Hand, heben alle diese Besorgnisse. Mina ging, diesen Briefen zufolge, um das über seine Krankheit verbreitete Gerücht zu widerlegen, unter der Masse der Spaziergänger auf der Rambla umher. — Von Valencia hat man Briefe, die eine traurige Schilderung von der Lage dieser Stadt machen. Nach diesen Briefen wäre sie die Beute innerer, so ernster Zerrüttungen, daß die unmächtige und mißachtete Behörde nicht im Stande sey, das Aufbrausen des Volks zu beschwichtigen. — Aus San Sebastian schreibt man, daß eine befremdliche Demonstration auf die in dieser Stadt durch den General Jauregup, Generalkommandanten von Guipuscoa, geschehene Eidesleistungs-Cerimonie auf die Konstitution gefolgt sey. Ein Eselsfüllen, das den Prätendenten vorstellte, ward in der Stadt auf den Achseln von vier Chapelgorris umhergetragen. Hinter dieser ersten Gruppe kam ein Wagen, worin zwei junge Mädchen saßen, die Genien vorstellten; ungeheure Fahnen mit patriotischen Inschriften wehten auf jeder Seite des Wagens. Die dem Zuge folgende Volksmasse sang beständig die Hymne Riego's. Der ganze lustige Aufzug erhielt den größten Beifall. — Ein Schreiben aus derselben Stadt meldet, daß das Haus Jordan und Komp. von Madrid der Königin das frühere

Anerbieten erneuert habe, dem spanischen Schaze hundert Millionen Realen zu liefern, wenn man ein Ministerium zu Stande bringe, welches das Vertrauen des Hrn. Mendizabal genieße.

Nach einer Korrespondenz aus St. Sebastian (in der torystischen Morning-Post) hätten bei der dortigen Verkündigung der Konstitution die betrunkenen englischen und irischen Soldaten eine Hauptrolle gespielt und aufs kordialste mit den Anstiftern der Revolution fraternisirt. Dis gebe, meynt die Morning-Post, eine schöne Aussicht, wenn die „Banditen" des Generals Evans zu ihren heimathlichen Ufern zurükkehrten, als ob es in den englischen Schnapspalläsen nicht schon genug Radikalismus und Republikanismus gäbe, so daß es noch dieser Einfuhr aus dem spanischen Mistbeet des Lasters bedürfe.

** Madrid, 24 Aug. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wurde in seinem höhern Personal ganz verändert, indem ein Dekret der Königin die Absezung der HH. Garcia Perez, M. M. Alzaibar, Cavaliere, Santiago Palacios, Julian de Paz und M. Figueroa ausspricht. Das Entlassungsgesuch der Unterstaatssekretarien wurde angenommen. Hr. Mendizabal ward an die Stelle des Marquis de Miraflores zum Präsidenten der Kommission für die patriotischen Gaben ernannt. (Vergleiche oben das Schreiben aus den Times.) Außerdem ist, nach der Versicherung der Revista, Hr. Mendizabal beauftragt, die Plane und Ressourcen vorzuschlagen, die er für nöthig hält, um die Beendigung des Bürgerkriegs zu beschleunigen. Eine königliche Ordre vom gestrigen Tage besagt: „Der zwischen der Regierung und dem Hause Gaviria unterhandelte Vertrag ist genehmigt. Dieses Haus hatte sich zu einem Vorschuß von 120 Millionen Realen an die Regierung anheischig gemacht. Die Liquidation der bis jezt vorgeschossenen Summen wird nach den von diesem Hause vorgelegten und von der Königin genehmigten Grundlagen geschehen." — Ferner ist ein k. Dekret erschienen, das die Cortes bis zum 24 Okt. beruft, und dazu neue Wahlen anordnet, wobei auf 50,000 Seelen ein Deputirter gewählt werden soll. (Nach der Konstitution sowol als nach dem lezten Wahlgeseze war das Verhältniß bekanntlich 1 zu 70,000.) Das durch die Konstitution vorgeschriebene verwikelte (vierfache) Wahlverfahren ist beibehalten; zu diesem Zweke haben die Wahljunten der Kirchspiele am 10 September, die der Bezirke am 25, und die der Provinzen am 2 Okt. zusammenzutreten. Diejenigen, die zu den Cortes von 1822 und 1823 ernannt waren, können auch für die nächsten Cortes erwählt werden. Um die Wahlen von den Inseln Cuba, Puertorico und den Philippinen zu erleichtern, wird der Wahlmodus befolgt, der zur Ernennung der nach dem Estatuto real berufenen Deputirten angenommen war. — Ein weiteres k. Dekret besagt: „Um den Zweifeln zu begegnen, die sich darüber erheben könnten, ob die von den Cortes der beiden konstitutionellen Epochen ausgegangenen Geseze wiederhergestellt sind kraft meines Dekretes vom 13 d. M., durch welches ich die Verkündigung der Konstitution von 1812 befahl, bis die in Cortes versammelte Nation diese Verfassung oder eine andere den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechende angenommen haben wird, erkläre ich als Königin-Regentin ꝛc. nach Anhörung des Ministerraths, daß für jezt und bis die ersten konstituirenden Cortes diesen wichtigen Gegenstand in Berathung gezogen haben, die Geseze und Dekrete aus jenen beiden konstitutionellen Epochen nicht als wiederhergestellt zu betrachten sind, mit Ausnahme derer, die ich im Interesse des Volks in Kraft gesezt habe, oder in Kraft sezen werde."

* Proklamation der Königin-Regentin an die spanische Nation. „Der Anschein und der besondere Charakter, den die lezten Ereignisse trugen, ließen mich glauben, daß es nur vereinzelte Bewegungen seyen, hervorgerufen durch persönliche Interessen und Leidenschaften, oder durch eine vorübergehende oder künstlich erzeugte Gährung. So lange ich diese Ueberzeugung hegte, erheischte meine Pflicht, die bestehende Ordnung aufrecht zu halten, und den Plan zu Vollführung der politischen Reformen des Landes zu verfolgen, den ich euch in Gemäßheit dessen vorgelegt hatte, was ich für die allgemeine Meynung hielt. Dis habe ich bis diesen Augenblik gethan, und ich würde fortgefahren haben, in diesem Systeme zu handeln, wenn nicht eine noch ausdrüklichere und allgemeinere Kundgebung von eurer Seite mich endlich von der ganzen Energie eures Wunsches überzeugt hätte. Als die andalusischen und arragonischen Provinzen sich zu Gunsten der Konstitution von Cadiz erklärt hatten, erstrekte sich diese große Bewegung mit Blizesschnelle auch über Estremadura und Galizien, und es hielt schwer, sie in der Hauptstadt der Monarchie zu unterdrüken. Rings um mich gab sich kund, welche Gewalt sich die tapfern Soldaten der Armee anthaten, die gezwungen waren, den Aufschwung des Volks, mit dem sie doch sympathisirten, mit den Waffen niederzuhalten. Bei diesem Stande der Dinge habe ich mich von dem Nationalwunsche überzeugt, und da ich Vorwände zu neuem Unheil weder suchen kan noch darf, so habe ich die Konstitution von 1812 beschworen und befohlen, daß man sie im ganzen Umfange des Königreichs verkünde und beschwöre. Spanier! Ich kenne die Einwürfe, die man im In- und Auslande gegen dieses berühmte Gesezbuch erhoben hat. Weit entfernt, daß sich diese Konstitution für ein Muster der Vollkommenheit ausgebe, liegt vielmehr die Möglichkeit einer Reform, mit den Mitteln sie zu bewirken, in ihr selbst. Selbst unter den wärmsten Anhängern dieser Konstitution ist jeder Einsichtsvolle von der Nothwendigkeit ihrer Revision überzeugt, und selbst die Provinzen, welche sie verkündeten, haben erklärt, daß sie Verbesserungen bedürfe, die von den Cortes berathen werden sollen, die sich zu diesem Zwek versammeln. Hoffen wir, daß die Umsicht und Weisheit der Cortes, die ich in diesem Augenblike zu dieser edeln Arbeit berufe, diese eben so unerläßliche als lebhaft gewünschte Revision ins Werk sezen werden. Gewiß, Spanier, kan nicht mehr die Rede davon seyn, gewisse Prärogative zu vermehren, und gehässigen Privilegien Dauer zu geben. Die Revision wird Ordnung und das allgemeine Interesse des Landes, vereint mit dessen Bedürfnissen und in Uebereinstimmung gebracht mit den Prinzipien, die den europäischen Freiheiten zur Grundlage dienen, zum Zwek haben. Die Konstitution von 1812 wird mithin wieder das Grundgesez des Staats. Wer könnte sich jezt noch darüber wundern, daß sie stets der Gegenstand eurer Vorliebe und der Zwek eures beharrlichen Strebens war? Spanier! Die Konstitution von 1812 ist für euch ein Denkmal der Nationalwürde und Unabhängigkeit. Ihr habt dieses Werk aufgerichtet und beschworen, ihr habt unter seinen Auspizien ge[illegible]t, und als die Adler Napoleons erschroken von diesem geheiligten Boden flüchteten, stand diese Konstitution dem Geschik der Monarchie vor. Weder Zeit noch

Böswilligkeit, noch Politik können ihr diesen Ruhm rauben, und der grausame Wechsel, den ihr seitdem erfahren habt, vermochte nicht, dieses glorreiche Andenken zu erlöschen, das mit feurigen Buchstaben in eure edeln Herzen geschrieben ist. Das vernichtet geschienene Werk erhebt sich aus den Trümmern, die Konstitution lebt vor den Augen der erstaunten Welt wieder auf. So möge denn die Konstitution leben! sie lebe, um auch im gegenwärtigen Kampfe ein Symbol des Siegs zu seyn, wie sie es schon von ihrem Entstehen an in jener glüklichen Zeit war, wo ihr Europe zeigtet, daß ihr der Verläumdung zum Troz die Konstitution liebt, und sie zu schüzen wißt. Der Ausgang ist durchaus nicht zweifelhaft. Die Konstitution wird eurem Streben neue Kraft einflößen, und euch die Opfer freudig tragen helfen, die eure Lage euch auferlegt. Vergebens werden unsre Feinde ihrer Gewohnheit nach sich geschmeichelt haben, daß ein solches Ereigniß zum Element der Auflösung und Uneinigkeit werden müsse. Das verdoppelte Ungestüm, mit dem ihr sie in diesem Augenblik angreift, wird sie zu ihrem Schaden überzeugen, daß ein so allgemeiner Aufschwung nur ihre Vernichtung zum Zwek haben kan. Dis ist, was ich von der großherzigen Nation erwarte, die ich regiere. Das Vertrauen, welches mir ihre Tugenden und ihr trefflicher Geist einflößen, sind ohne Gränzen. Nein, diese große Neuerung, weit entfernt die Stabilität des Throns meiner erlauchten Tochter zu gefährden, wird ihn vielmehr befestigen, indem sie ihm eure Liebe als Stüze und als Grundlage die Konstitution gibt, die, wiewol selbst ein kühner, glänzender Aufschwung zur Freiheit, dennoch zugleich auch die erhabenste Manifestation der Ergebenheit für den König war, der damals in Gefangenschaft sich befand. Spanier, möge das politische Gesez, das wir alle beschwören, für uns hinfort ein Pfand der Eintracht und der festesten und heiligsten Vereinigung seyn. Eure Kraft beruht in eurer Einigkeit, und von eurer Kraft hängt die meinige ab. Madrid, 22 Aug. 1836. Marie Christine."

Die Gazeta de Madrid publizirt überdis einen Bericht des Ministerraths an die Königin, unterzeichnet von Calatrava, Gil de la Cuadra, Landeron, Egena, Rodil und Garcia Cambo. Der Bericht verbreitet sich über alle mit Zusammenberufung der neuen Cortes zusammenhängenden Fragen; er macht Vorschläge rüksichtlich der Wahlart, der Entschädigung der Deputirten durch Diäten, der Art ihrer Beeidigung ꝛc. Alle diese Vorschläge wurden in dem obenerwähnten k. Dekrete sanktionirt. Wir werden den Bericht morgen vollständig mittheilen, und heben heute nur folgende Stelle aus, welche das bemerkenswerthe Glaubensbekenntniß des Ministeriums über die Konstitution enthält: „Ew. Maj. hat in Ihrem Dekret vom 13 d. befohlen, daß man die politische Konstitution von 1812 verkünde, bis die in Cortes versammelte Nation ihren Willen rüksichtlich der Annahme derselben ausgesprochen, oder irgend eine andere den gegenwärtigen Bedürfnissen angemessene Konstitution gegeben habe. Dieser großherzige Beschluß, den der öffentliche Wunsch von dem großmüthigen Gefühle Ew. Maj. begehrte, muß allen denen genügen, die eine abergläubige Verehrung für alle Verfügungen der Konstitution hegen. Wenn die Verfasser dieses Gesezbuches für die Revision desselben gewisse Formalitäten und gewisse Bedingungen vorschreiben zu müssen glaubten, so geschah dis, weil sie voraussezten, daß der Vollzug seiner Bestimmungen nicht werde unterbrochen werden, und sie überdis nicht alle noch kommenden Ereigniße voraussehen konnten. Wenn sie eine Frist von acht Jahren von dem Augenblik an gerechnet festsezten, wo die Konstitution nach ihrem ganzen Umfang in Kraft trat, so sind seitdem bereits 24 Jahre verflossen, und wenn der Zwek jener Bestimmung war, der Erfahrung die Sorge für die nöthigen Verbesserungen zu überlassen, so hat der Kontrast der politischen Veränderungen, die wir durchgemacht, und die Versuche, die wir mit verschiedenen Repräsentativsystemen angestellt haben, uns mehr gelehrt, als wir bei ruhigem Besiz eines oder des andern dieser Systeme hätte lernen können. Wenn endlich die Konstitution nicht einzig und allein als eine politische Institution, sondern mehr als ein Denkmal des Ruhms betrachtet wird, so gibt es wohl nicht Einen aufgeklärten Spanier, der ihre Mängel — die unvermeidliche Folge der unheilvollen Umstände, in denen sie berathen wurde — verkennen, oder wollen könnte, daß unser unglükliches Vaterland noch länger der Frucht unsers Nationalmißgeschikes und der Fortschritte beraubt bliebe, welche in allen civilisirten Ländern in den moralischen und politischen Wissenschaften gemacht worden sind."

** Bayonne, 28 Aug. Lord John Hay hat auf seine Anfrage in London wegen Ausrufung der Konstitution am 26 die Antwort erhalten, er solle sich in keine politischen Fragen mischen, und fortwährend mit aller Kraft gegen Don Carlos operiren. — Zu Madrid haben viele Offiziere ihre Entlassung eingereicht, selbst bei der Armee gab es davon Beispiele, und einige Offiziere entfernten sich ohne Beobachtung dieser Förmlichkeit. — General Rodil hat das Kommando übernommen. Bei seinem frühern Kommando hatte er einen Plan angenommen, der den Beifall des Militairs erhielt. Die Umstände änderten sich aber damals, indem die Carlisten niemals angriffen. Jezt nehmen sie fast immer die Initiative. Uebrigens war die Armee der Königin, obgleich weniger zahlreich als gegenwärtig, doch einstimmig, was jezt nicht der Fall ist. Da inzwischen dieselben Verhältnisse auch bei der Carlistischen Armee statt finden, so könnte doch Rodil wieder die Oberhand gewinnen. Man versichert, Villareal verlange dringend seine Entlassung. Er hatte sich einiger Chefs und spanischer Truppen entledigt, indem er sie unter Gomez und Basilio Garcia in andere Provinzen schikte, es bilden sich aber andere Parteien gegen ihn. Der Bischof von Leon und der Priester Echevarria streiten sich um die Gunst des Don Carlos. Der leztere, welcher die navarresischen und baskischen Provinzialinteressen repräsentirt, scheint zu siegen. Don Carlos verliert dadurch fast allen Einfluß, den er bis jezt noch in einem gewissen Gleichgewicht finden konnte. Erro, der insgeheim mit Echevarria und Villareal, seinen Landsleuten, verstanden ist, affektirt die Neutralität, täuscht aber Don Carlos nicht. — General Cordova ist am 26 Abends zu Bayonne angekommen, indem er sich zu Pamplona nicht mehr für sicher hielt. Wahrscheinlich werden ihm bald andere Generale folgen, die sich eben so wenig für sicher halten, oder wenigstens aus dieser Verwirrung herauskommen wollen. Die Lage der Fremdenlegion, die neuerlich mit einem französischen Bataillon verstärkt wurde, das mit dem Obristen Conrad in Spanien einrükte, kan sehr kritisch werden, wenn nicht bald in Paris ein definitiver Entschluß gefaßt wird. — Bei dem Generalstab der Nordarmee herrscht eine solche Verwirrung, daß ein englischer Stabsoffizier kürzlich sagte, er wiße nicht, an wen er sich in einer die Legion betreffenden Sache zu

wenden habe, an Saarsfield, an Espartero oder an Rodil. Man glaubt, General Gomez werde von dem Expeditionskorps von Galizien abberufen werden, da er sich nicht nachdrüklich genug in seinen Operationen zeige, und mehrere günstige Gelegenheiten versäumt habe. Don Carlos soll ihn durch den Brigadier Eliot ersezt haben.

* Bordeaux, 29 August Abends. Commodore Lord John Hay, Befehlshaber des brittischen Geschwaders an der Küste Spaniens, hat dem Vernehmen nach durch das Dampfschif Pluto wichtige Instruktionen von seiner Regierung erhalten, wornach er troz der veränderten Umstände sein bisheriges Verhalten weiter fortsezen, also unter der Verfassung von 1812 auch fernerhin der Königin die thätige Hülfe leisten soll, welche durch den Quadrupelvertrag angelobt war. — Diesen Nachmittag um 3 Uhr erhielt man zu Bordeaux eine telegraphische Depesche über einen Sieg der Armee des Centrums (denselben Abend im Journal de Paris auszugsweise mitgetheilt). Diese Armee-Abtheilung von Soria, dieselbe, welche in Folge der Ereignisse zu Malaga ꝛc. die Konstitution ausgerufen hatte, grif in der Gegend von Lueño (Villarluengo im Journal de Paris), die vereinigten Faktionen von Quilez, Cabrera und Forcadil an, welche zusammen 10,000 Man zählten. Nach einem zweitägigen Kampfe, wobei die königlichen Truppen begeistert gegen den überlegenen Feind fochten, wurden die Carlisten aufs Haupt geschlagen, und theils vernichtet, theils zerstreut. Man nahm ihnen ungefähr 5000 Flinten, 500 Pferde und das Gepäk weg. Der Sieg scheint wenigstens so bedeutend, als der von Iribarren. Forcadil wendet sich mit einigen Ueberresten nach Valencia, um sich mit der von einem Mönche befehligten Bande zu vereinen; königliche Streitkräfte ziehen gegen beide Chefs. — Die Wahlen sollen am 18 Septbr. beginnen. Die Berufung der Cortes für den 24 Oktober hat zum Vorwort eine Adresse der Königin ans spanische Volk. Cordova ist von Pamplona nach Bayonne gekommen; er lebt zurükgezogen in einem Landhause, und sieht wenig Leute bei sich; man sagt fortwährend, er begebe sich nach Paris.

(Moniteur.) Man schreibt von Madrid: „General Rodil ist definitiv zum Obergeneral im Norden und zum Kriegsminister ernannt. — Am 20 rükte Arropoz, der sich von Gomez getrennt hat, in Valencia ein. Es sind 4000 Mann von Madrid gegen ihn und Basilio ausgezogen."

## Großbritannien.

London, 30 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

In der Frühe am 30 Aug. brach in der englischen Hauptstadt eine furchtbare Feuersbrunst aus, wie man seit mehrern Jahren keine erlebt hatte. Sie begann um 2 Uhr Morgens am Ende der Tooley-Straße, Southwark, und am Eke der neuen Dukestreet. Die hohen, weitläufigen neuen Gebäude der Thee- und Spezereihändler Wilson und Comp. standen zuerst in Feuer, und bildeten, noch ehe die Sprizen ankamen, ober- und unterhalb der London-Brüke ein allgemeines Flammenmeer, das so schnell um sich grif, daß Hr. Wilson, der noch einen Theil seines Eigenthums retten wollte, kaum mit dem Leben davon kam. Er sprang aus einem hohen Fenster, fiel sich die Schulter aus einander, und brach einen der Schenkel zweimal. Lange Reihen von Waarenhäusern, mit Waaren angefüllt, hinter Hrn. Wilsons Gebäuden gelegen, so wie mehrere der neuen Häuser in der Dukestreet, wurden bald die Beute der mächtig um sich greifenden Flammen, welche dann die ungeheuern, erst mit den außerordentlichsten Kosten neuerbauten Gebäude, welche Fennings Wharf bilden, ergriffen. Alles, was auf diesem Kai stand, der eine große Länge hat, indem seine Vorderseite von der Brüke abwärts bis Tooley-Street reichte, ist ganz zerstört. Nur noch die nakten äußern Mauern stehen, während das Innere eine weite Gluth noch brennender Trümmer bildet. Die Schiffe, die an dem Kai lagen, standen beim Ausbruche des Feuers in großer Gefahr, da gerade niedriger Wasserstand war, aber glüklicher Weise kam die Fluth noch zu rechter Zeit, um die Schiffe flott machen zu können, ehe die Flammen sie erreichten. Drei Stunden wüthete das Feuer, ehe die Rettungsmittel etwas über dasselbe vermochten; endlich gelang es, dasselbe an weiterer Verbreitung zu hindern, und auf diese Art eine Reihe nahegelegener Waarenhäuser mit Salpeter, Terpentin ꝛc. zu retten, die, wenn die Gluth sie erreicht hätte, eine furchtbare Zerstörung veranlaßt haben würden. Gegen 6 Uhr Morgens machte das Zusammenstürzen der innern Mauern und Räume vieler Gebäude es den Löschenden möglich, jeder Gefahr einer weitern Ausbreitung ein Ziel zu sezen. Der Schaden wird bis auf 500,000 Pf. St. geschäzt, aber viele der Nachbarn glauben, dieser Anschlag bleibe weit unter der Wirklichkeit.

Die Times erwähnen, an der Börse sey das Gerücht sehr verbreitet gewesen, als hätte Lord Palmerston die offizielle Anzeige erhalten, wie König Ludwig Philipp sich von der Quadrupelallianz zurükzuziehen wünsche, was zu einer sehr lebhaften Korrespondenz zwischen der englischen und der französischen Regierung geführt habe.

Das Morning-Chronicle sezt auseinander, wie Hr. Thiers keineswegs eine Intervention in Spanien, sondern blos jene Art von Kooperation gewollt, die Großbritannien längst bewilligt habe.

Das M. Chronicle erklärt jezt, die (gestern so pomphaft vorgebrachte) Nachricht, als wären der brittischen Hülfslegion in Spanien ihre Rükstände bezahlt worden, habe sich in den neuesten Briefen aus St. Sebastian nicht bestätigt gefunden.

Die United Service Gazette behauptet, der bisherige Oberbefehlshaber der Truppen in Irland, Generalmajor Sir E. Blakeney, sey zum Gouverneur von Malta ernannt, und werde in seinem frühern Amte durch Sir T. Arbuthnot ersezt werden.

Die Times drohen O'Connell, sie würden, wenn er in seiner versprochenen Lebensbeschreibung Lord Lyndhursts sich auch auf dessen Privatleben ausdehne, „die Fakel des Kriegs in die O'Connell'schen Behausungen zu Derrynane und Dublin tragen und die ganze Brut der O'Connells, jung und alt, beleuchten." Der Globe erwiedert hierauf, O'Connell habe ja deutlich erklärt, daß er blos von Lord Lyndhursts öffentlichem Leben sprechen wolle.

Die staatswirthschaftliche Schriftstellerin Miß Martineau ist von einer Reise in die Vereinigten Staaten nach England zurükgekommen.

Der Buchhändler Richard Carliele, welcher einst durch irreligiöse und aufrührerische Schriften sich bekannt gemacht hatte, hat erklärt, daß er sich zum Christenthum bekehrt habe, und über seine Bekehrung Vorlesungen halten wolle, die aber von der Behörde untersagt wurden.

Bei der zu Bristol statt findenden Zusammenkunft von Gelehrten kamen am 24 auch die Eisenbahnen zur Sprache. Dr. Lardner sprach über ihre Wirkungen; er theilte unter Anderm mit, daß auf den Eisenbahnen, welche in England und Irland bis jezt im Gange seyen (von Liverpool nach Mancheſter, von Herham nach Newcaſtle, von Dublin nach Kingstown), seit Errichtung derselben die Zahl der Passagiere sich vervierfacht habe. Auch wurde ein Bericht über die neuesten astronomischen Beobachtungen Sir J. Herschels verlesen. Er soll in den Schumacherschen Ephemeriden veröffentlicht werden.

(Globe.) Am 27 gaben die südaustralischen Kommissarien zu Blackwall, am Bord des Schiffes Coromondel, ungefähr 150 jungen verehelichten Paaren und 30 Kindern, die auf dem Punkte stehen nach der neuen Kolonie zu segeln, ein Festmahl. Der moralische Unterschied zwischen der Kolonisirung mit Verbrechern und tugendhaften jungen Ehepaaren liegt außer aller Berechnung. Mit Vergnügen erfahren wir von unserm Dubliner Korrespondenten, daß das erstere „verwünschte" System, wie Lord Bacon es nennt, nahe daran stehe von der Regierung aufgehoben zu werden. Die an Bord mehrerer Hulks in den Häfen von Irland die Transportation erwartenden Verbrecher sollen ausgeschift und in die Strafanstalt von Richmond bei Dublin gebracht werden. Jeder Freund gesellschaftlicher Verbesserung wird mit Vergnügen erfahren, daß man damit umgeht, die richtigen und aufgeklärten Ansichten des Erzbischofs von Dublin, hinsichtlich der Sekundairstrafen, in Ausführung zu bringen.

## Frankreich.

Paris, 1 Sept. (Durch besondere Estaffette.)

(Messenger.) Die Beendigung der ministeriellen Krise scheint wieder entfernter als jemals. Die Kombination, welche die HH. Guizot, Duchatel und Montalivet unter der Präsidentschaft des Grafen Molé vereinigen wollte, ist entschieden aufgegeben. Ob sie gleich über die Grundsäze und den allgemeinen Gang der innern und auswärtigen Politik einig sind, so konnten sie sich doch über die gegenseitige Stellung eines jeden in dem Kabinette nicht vereinigen. Wie gewöhnlich laufen hierüber verschiedene Gerüchte um. Es hieß, Hr. Thiers werde wieder die Leitung der Angelegenheiten übernehmen. Man sprach auch von der Präsidentschaft des Marschalls Soult, und nannte die Namen Dufaure, Humann, Barthe. Hrn. Sebastiani solle das Kriegsdepartement angetragen worden seyn, und der Herzog von Broglie solle die Botschaft in London erhalten, der General habe aber diesen Antrag abgelehnt. Diesen Morgen (1 Sept.) hieß es, Hr. Montalivet werde das Departement des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Hr. Gasparin das Innere, Hr. Remusat den öffentlichen Unterricht, Hr. Persil die Justiz, Admiral Jacob das Seewesen erhalten, und Hr. Guizot die Präsidentschaft und die auswärtigen Angelegenheiten für sich behalten. Graf Molé solle ganz ausgeschlossen bleiben. Hr. Montalivet, der wohl einsehe, daß er sich mit den Ansichten des Hrn. Guizot nicht vertragen können, wolle sich zwar höherem Willen fügen, mache aber Bedingungen, deren Verwerfung er wahrscheinlich wünsche, nemlich die unverzügliche Erlassung eines Amnestiedekrets, und eine neue Pairsernennung. Hr. Guizot habe diese Bedingungen angenommen. Der Pair läugnet, daß Hr. Guizot eine Auflösung der Kammer wünsche. Dem Courrier zufolge würde Hr. Guizot die Präsidentschaft des Grafen Molé zugeben, und sich mit dem Departement des öffentlichen Unterrichts begnügen, wenn Hr. Persil die Justiz, und einer seiner Freunde das Innere erhielte. Die übrigen Miniſter wolle er dann der Wahl des Hrn. Molé überlassen.

(Garde national de Marseille.) Port Vendres, 25 Aug. Marschall Clauzel wird sich hier übermorgen nach Algier einschiffen. Eine englische Fregatte, die gestern in unserm Hafen vor Anker ging, hat den Gouverneur von Tarragona ans Land gesezt.

(Moniteur.) Das Linienschif Suffren, Kapitain Baudin, ist am 29 August zu Toulon eingelaufen. Es kommt von Tunis.

Der Büchsenmacher Devismes, von welchem sich Alibaud seine Stokflinte zu verschaffen gewußt hatte, der aber durch ein sonderbares Zusammentreffen unter denen war, die den Mörder zuerst ergriffen, ist am 30 Aug. wegen Verfertigung verbotener Waffen von dem Zuchtpolizeigerichte zu einer Geldstrafe von 1 Fr. und Konfiskation der bei ihm vorgefundenen 21 Stokflinten verurtheilt worden.

Vor den Pariser Assisen wurde dieser Tage ein Duellprozeß verhandelt. Hr. Sirey hatte im December v. J. einen Hrn. Durepaire im Zweikampfe getödtet. Die Wittwe des Leztern machte eine Civilklage anhängig, worin sie angab, daß Hr. Sirey das Duell veranlaßt habe, indem er seinem Gegner die Wahl ließ, ob er von einem gewissen Prozeß abstehen oder sich schlagen wolle; auch seyen die Duellanten, hinsichtlich der Waffen, nicht auf gleichem Fuße gewesen. Zugleich grif die Anklage das Recht zum Duell überhaupt an. Der Beklagte wies durch Zeugen nach, daß er Hrn. Durepaire blos wegen Beleidigung seines Vaters gefordert habe, daß die Wahl der Waffen dem Loos überlassen worden, und auf den Säbel gefallen sey, dessen Gebrauch Beiden gleich unbekannt war, und daß überhaupt das Duell nach allen Vorschriften der Ehre vor sich ging. Die Geschwornen sprachen Hrn. Sirey frei; jedoch wurde ihm, auf Verlangen der Wittwe, eine Entschädigung von 10,000 Franken für deren Tochter auferlegt.

) Paris, 1 Sept. Hr. Guizot wollte zuerst die Frage der Präsidentschaft verschoben und erklärte nur, daß er nicht auf Hrn. v. Broglie bestehe, aber daß nur er die Person für diesen Posten bezeichnen dürfe, wobei er zu verstehen gab, daß seine Bezeichnung auf Molé fallen würde, auch daß er entschlossen sey, die Kammer aufzulösen, falls sie gegen das Ministerium gestimmt wäre. Die Portefeuilles sollten folgendermaaßen vertheilt werden: Hr. Guizot das Innere, Hr. Duchatel die Finanzen, Hr. Remusat den öffentlichen Unterricht, Hr. Persil die Justiz, Hr. Dode de la Brunerie den Krieg, Hr. Montalivet den Handel, Hr. Molé die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Rosamel das Seewesen. Da dieser Vorschlag keinen Beifall fand, so trennte man sich am 30 Aug., und Hr. Guizot versprach am folgenden Tage sein Ultimatum vorzulegen. In der That schlug er am folgenden Tage Hrn. Molé zur Präsidentschaft und für die aus-

wärtigen Angelegenheiten, Hrn. Montalivet für den Handel und einige Attributionen des Innern z. B. die Wahlen, Hrn. Remusat für die übrigen Fächer des Innern, Hrn. Rosamel für das Seewesen, Hrn. Guizot für den öffentlichen Unterricht, Hrn. Gasparin zum Polizeiminister vor. Sein Ministerium sollte die Polizei und das Verwaltungspersonal befassen. Hr. Persil sollte die Justiz, Hr. Dode de la Brunerie das Kriegswesen, Hr. Duchatel die Finanzen erhalten. Die Frage der Auflösung wollte er auf einen entfernteren Termin verschieben. Diese Zusammensezung bot denselben Charakter wie die frühere dar, da das Uebergewicht im Konseil den Doktrinairen durch die Wichtigkeit der Verrichtungen zufiel, denn man muß Hrn. de la Brunerie für einen ihrer Freunde rechnen. Dieser Vorschlag wurde nach langen Debatten von den HH. Molé und Montalivet verworfen und die Konferenzen abgebrochen. Der König schrieb nun an den Marschall Soult, und man wird seine Ankunft abwarten, so daß das ministerielle Interregnum leicht noch zehn Tage dauern kan. Andrerseits hat die Wichtigkeit der Ereignisse in Spanien und die Suspendirung der Geschäfte die austretenden Minister bewogen, gestern dem Könige vorzustellen, daß es dringend sey, die Zusammensezung des Kabinets zu beschleunigen, sowol im Interesse des Landes, als in dem ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, die dadurch kompromittirt sey.

*** Paris, 1 Sept. Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 24; es scheint zuverlässig, daß die dortige Regierung eine Note Lord Palmerstons erhielt, welche auch für die Zukunft den entschiedensten Beistand Großbritanniens verspricht, unter der Bedingung, daß die Rechte der Königin und Regentschaft nicht geschmälert würden; gegen die Konstitution von 1812 soll diese Note sich nicht erklären. Die viertausend Mann Besazung waren großentheils von Madrid ausgerükt, und die Ruhe der Hauptstadt nicht weiter gestört worden. Angaben hiesiger Journale, von nächtlichem Mord und Todtschlag in Madrid, scheinen übertrieben. Die Berichte aus Nord-Spanien lauten für die christinischen Truppen sehr günstig. — In der Ministerfrage ist Alles verwikelter als jemals. Graf Molé nimmt nicht gerne Hrn. Guizot's Präsidentschaft an, weil sonst Freunde des Hrn. Guizot gleichfalls ins Konseil träten, und Hr. v. Broglie in London Botschafter würde; Hr. Guizot seinerseits versteht sich wohl ungern zum Präsidium des Hrn. v. Molé. Hie und da hält man für möglich, daß der König ganz andere Namen als die bis jezt vorgeschobenen aufsuchen werde; dis möchte aber schwer fallen. — Die fortwährenden Gerüchte und Briefe über zu befürchtende, oder gar schon ausgebrochene Unruhen in Portugal scheinen bis jezt ungegründet.

## Italien.

* † Rom, 27 August. Die Cholera soll seit dem 19 d. in Ancona ausgebrochen seyn. Mit Gewißheit weiß hier Niemand etwas darüber, als die Regierung, welche die ganze Woche hindurch jeden Tag Staffetten von dort erhielt, aber nichts bekannt werden läßt. Briefe melden mehrere vorgekommene Fälle, doch sind die Aerzte in Ancona unter sich noch im Streit, ob es die Cholera sey oder nicht. Ein Militairkordon ist um die Stadt und die naheliegenden Ortschaften, wo sich die Krankheit auch gezeigt hat, gezogen, und eine Bekanntmachung droht unfehlbare Todesstrafe allen Personen ohne Ausnahme, die es versuchen würden, den Kordon zu durchbrechen. Wir haben nemlich gegen die Lombardei schon seit längerer Zeit einen Kordon, und mehrere Individuen haben sich dort erfrecht, ohne auf die Schüsse der Soldaten zu achten, ohne Quarantaine ins Land zu dringen. Man sagt, unsere ganze Besazung solle zur Verstärkung der Kordone in den Provinzen abgehen, die Bürgergarde solle wieder errichtet und ihr die Sicherheit der Stadt anvertraut werden. Der Nuzen oder die Fruchtlosigkeit der Kordone wird hier nun wieder vielfach besprochen, und man wird am Ende wie in andern Staaten zu spät sehen, daß die Krankheit sich nicht gleich der Pest absperren läßt. Das Königreich Neapel hat seine Gränzen ganz geschlossen, und es wäre interessant zu sehen, wenn man konsequent bleibt, ob dadurch die Krankheit abgehalten wird. Hier wurde gestern vom Vikariat bekannt gemacht, daß mit Schluß dieses Monats vorläufig die Beobachtung der Fasttage allen Bewohnern Roms und dessen Gebiet erlassen sey. Ausnahmen machen einige Vorabende der vornehmsten Feste. Diese Anordnung ist eine große Beruhigung für Viele, die streng an die Vorschriften der Kirche halten, gegenwärtig aber zwischen ihrem Gewissen und der Sorge zur Erhaltung ihrer Gesundheit in die Klemme geriethen, nachdem man die Fastenspeisen für sehr nachtheilig erklärt. — Vorgestern wurde hier das Fest des heiligen Ludwig in der französischen Nationalkirche durch ein großes Hochamt gefeiert, wobei der französische Botschafter, Marquis Latour-Maubourg, und mehrere Kardinäle gegenwärtig waren. Nachmittags besuchte der Papst die Kirche, um seine Andacht an dem Altare des Heiligen zu verrichten. Derselbe Tag, der auch das Namensfest Sr. Maj. des Königs von Bayern ist, wurde durch den Professor Wagner auf der Villa Malta, Eigenthum des Königs, im Verein mit allen hiesigen Bayern und vielen Künstlern aus allen Theilen Deutschlands, froh gefeiert. Die Lebehochs der Gesellschaft für den Beschüzer und Beförderer der neuern Kunst erschallten von der Höhe des Monte Pincio über die ganze Sieben-Hügelstadt. Kein Fürst kann von fremden Unterthanen so sehr als Beschüzer angesehen und verehrt werden, wie der König von Bayern von allen deutschen Künstlern.

## Deutschland.

Berichtigung. In der Allgemeinen Zeitung vom 1 Sept. Nro. 245 heißt es: Es sey das Modell zu der Statue des Kurfürsten Max Emanuel in München angelangt. Diese Angabe ist ganz irrig, nicht die Bildsäule Max Emanuels, sondern jene des Kurfürsten Maximilians I. ist es, deren Modell in München angelangt ist.

In diesem Augenblike sind bei Bamberg an der Streke, welche die 93ste Kanalhaltung begreift, über 1000 Arbeiter beschäftigt, so daß die Beendigung der dortigen Arbeiten in der benannten Streke, die bis auf den December berechnet war, bereits in vier bis sechs Wochen sicher vorauszusehen ist. Bereits ist die transportable Eisenbahn an eine andere Stelle versezt worden, um die zur Ausfüllung des sogenannten Altwassers noch nöthige Erde an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen; man berechnet, daß hiezu eine Million Kubikfuß Erde nöthig sey. Die Spundwand an der Schleuse bei Bughof wird bereits eingerammt, und drei Schlaggeschirre sind dabei in voller Thätigkeit. (Fränk. Bl.)

Stuttgart, Ende Auguste. Unsere zweite Tuchmesse hatte eine große Anzahl von Fremden herbeigezogen, und es sollen sehr bedeutende Geschäfte gemacht worden seyn. Es ist erfreulich, zu sehen, wie sehr sich Würtemberg in industrieller Hinsicht hebt, und welchen Rang es in dieser Beziehung in der Reihe deutscher Staaten einnimmt. — Mit unsern Bauten geht es rasch vorwärts. Schon erhebt sich der neue Bazar am Ende der Königsstraße bis zum ersten Stokwerke, und verspricht ein imposantes Gebäude zu werden. Uebrigens regt sich die Baulust an allen Eken und Enden der Stadt, und wird nicht durch den Luxus und die Laune, sondern durch das Bedürfniß hervor gerufen, da unsere Bevölkerung immer mehr und mehr zunimmt. — In Kannstadt gibt's noch Badegäste vollauf. Besonders ist das freundliche Wilhelmsbad sehr en vogue. (N. K.)

Freiburg, 31 August. Se. königl. Hoheit der Großherzog macht von Badenweiler aus täglich Ausflüge in die benachbarte Umgegend. Er ist besonders unermüdet in Fußpartien. Seine Prinzen äußern sich ganz entzükt über die üppige Natur des Oberlandes, das sie zum Erstenmale besuchen. — Gestern kam Se. Hoheit der Markgraf Wilhelm hier durch, besichtigte die Merkwürdigkeiten der Stadt und reiste denselben Tag noch nach Karlsruhe ab. Auch Minister Winter kam unerwartet gestern an, und soll ein paar Tage hier zu verweilen gedenken. Er kommt aus der Schweiz, die er seit vier Wochen in allen Richtungen bereist hat. — Reisende, die eben die Schweiz verlassen, erzählen, daß sie allenthalben den Ausgewiesenen begegneten, wie sie einzeln von einer Wache begleitet, so viel möglich auf abgelegenen Straßen weiter gefördert werden. Manche sind in einer verzweifelten Lage. Mehrere gehen nach Aegypten (Schw. M.)

Ettlingen, 30 August. Gestern, am Geburtstage Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, wurde der Grundstein des sechsstokigen Hochgebäudes für die neue Baumwoll-Spinnerei und Weberei gelgt, welche hier errichtet werden soll. Es waren zu dieser Feier nicht allein aus der Umgegend, sondern selbst aus größerer Entfernung zahlreiche Aktionaire und Gäste eingetroffen, selbst aus Mühlhausen und Zürich. Die Aktiengesellschaft zählt außer Baden noch in Würtemberg, Sigmaringen, Bayern, Frankfurt, Nassau und Westphalen Theilnehmer, und wird ihrem Ziele rasch näher rüken; schon im nächsten Jahre wird das Gebäude unter Dach seyn, die Einleitung zum Spinnen und Weben getroffen und Arbeitsamkeit und Fleiß in dem stillen Thale der Alb belebt und hervorgerufen werden. (K. Z.)

Die Bremer Zeitung enthält, von einigen Deutschen in Nordamerika, ein öffentliches Warnungsschreiben an die Deutschen in ihrer Heimath, sich nicht durch die Unternehmer der Centraleisenbahn in Georgien zur Auswanderung nach Amerika verleiten zu lassen. Die Gegend, durch welche jene Eisenbahn geführt werden solle, sey das Grab aller dorthin kommenden Deutschen; die Arbeit an der Bahn, welche größtentheils durch Sumpfgegenden und Niederungen geführt werde, die beschwerlichste, welche sich denken ließe.

## Preußen.

Am 29 August fand zu Berlin die Beerdigung des am 25 verstorbenen Staatsraths Dr. Hufeland statt. Außer allen Aerzten Berlins sah man einen großen Theil der Professoren der Universität und eine bedeutende Anzahl höherer Staatsbeamten. Dem Leichenwagen folgten die Knaben der Waizecksanstalt, vierunddreißig an der Zahl, paarweise; demnächst die Staatsequipagen Sr. Maj. des Königs, der königlichen Prinzen und des Herzogs von Cumberland, und an 150 andere Wagen. Der Superintendent Pelkmann sprach, als naher Verwandter, die Rede an der Gruft.

Braunschweig, 31 Aug. Man vernimmt so eben, daß die Stadt Blankenburg von einem großen Brand-Unglüke soll betroffen worden seyn.

## Börsen-Nachrichten.

London, 30 Aug. Kons. 3Proz. 91⅛; spanische Fonds 30⅛; passive 9⅜; portugiesische 70⅛; columbische 25; Buenos-ayres 31; chilische 45.

Paris, 1 Sept. Konsol. 5Proz. 109; 3Proz. 79, 95; neapol. Fonds 99, 45; span. akt. Schuld 30⅛; passive 9⅛.

Badische Staatslotterie. Bei der am 1 Sept. in Karlsruhe erfolgten vierten Serien-Ziehung für das Jahr 1836 wurden nachstehende Nummern gezogen:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Serie-Nro. | 814 | enthaltend | Loos-Nro. | 81,501 | bis | 81,600 |
| — | — | 878 | — | — | — | 87,701 | — | 87,800 |
| — | — | 152 | — | — | — | 15 101 | — | 15,200 |
| — | — | 100 | — | — | — | 9,901 | — | 10,000 |
| — | — | 846 | — | — | — | 84,501 | — | 84,600 |
| — | — | 120 | — | — | — | 11,901 | — | 12,000 |
| — | — | 914 | — | — | — | 91,301 | — | 91,400 |
| — | — | 993 | — | — | — | 99,201 | — | 99,300 |
| — | — | 379 | — | — | — | 37,801 | — | 37,900 |
| — | — | 45 | — | — | — | 4401 | — | 4500 |
| — | — | 711 | — | — | — | 71,001 | — | 71,100 |
| — | — | 929 | — | — | — | 92,801 | — | 92,900 |
| — | — | 129 | — | — | — | 12,801 | — | 12,900 |
| — | — | 216 | — | — | — | 21,501 | — | 21,600 |
| — | — | 386 | — | — | — | 38,501 | — | 38,600 |
| — | — | 958 | — | — | — | 95,701 | — | 95,800 |
| — | — | 254 | — | — | — | 25,301 | — | 25,400. |

Hamburg, 30 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102⅛; 3proz. 73⅜; Bankaktien 1338; preuß. Prämiensch. 123⅛; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99⅜; poln. neue Loose 151⅝; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 1 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 100¼; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 1 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 3proz. 74⅞; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1350.

### Augsburger Kurs vom 5 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅝ | 101⅜ |
| — — à 3½ Pr. | — | 101⅛ |
| Promessen auf B. A. pr. Stük Agio 58 | | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 217 |
| - Partial à 4 Pr. | 141 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114¼ | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 104⅛ | — |
| - detto à 4 Proz. | 100⅝ | 99⅝ |
| - detto à 3 Proz. | 75¼ | 74⅝ |
| - B. Akt. II S. 1836. | 1353 | 1350 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 96 |
| Poln. L. à 500 fl. | 114 | — |
| Darmstädter Loose | 63⅛ | 62⅝ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115½ | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | — | 99⅞ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg - - | — | 99⅛ |
| Leipzig - - | — | 99⅝ |
| London - - | 9. 59. | |
| Paris - - | — | 117⅝ |
| Lyon - - | — | 117⅞ |
| Mailand - - | 89⅝ | — |
| Genua - - | — | 50⅞ |
| Livorno - - | — | 56⅛ |
| Triest - - | 99⅞ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Margarethen-Messe zu Frankfurt a. d. O.

** Frankfurt a. d. O., 22 August. Ist das rege Leben und Treiben auf einer Messe zu allen Zeiten für den unbefangenen Beobachter interessant, so steigert sich das Interesse zur freudigen Erhebung, wenn man überall zufriedene Gesichter erblikt, und die meisten Klagen über zu viele Arbeit hört, Klagen die eben so gern geäußert, als vernommen werden. Dis erfreuliche Ergebniß können wir dismal von unserer Margarethen-Messe berichten, welche wesentlich dazu beigetragen hat, die Zweifel über die Vortheile des freien Verkehrs im deutschen Vaterlande auch für unsern Ort und dessen Messen zu beseitigen. Größer als jemals war die Masse der zum Verkaufe hieher geführten Waaren, und dennoch war der Absaz im Allgemeinen befriedigend; in vielen einzelnen Artikeln reichten die vorhandenen Vorräthe für das Bedürfniß der Käufer nicht aus. Zu den gewohnten Gästen gesellten sich viele neue, besonders aus den süddeutschen Staaten; unsre Schwesterstadt Frankfurt a. M. sandte uns, nach ihrer Aufnahme in den Bund des großen Zollvereins, ihre Einkäufer für unsre Tücher und andre Fabrikate unsrer benachbarten Provinzen, so wie für die Produkte des Nordens in größerer Anzahl als früher. Aus Baden, Bayern und Würtemberg, selbst aus der Schweiz, sahen wir mit Vergnügen manchen neuen Käufer. Aber auch unsre östliche und nördliche Kundschaft blieb nicht aus, Brody, Krakau, Königsberg, Danzig, Breslau, selbst das Königreich Polen, schikten mehr Käufer und mit größerm Begehr zu uns, als allgemein erwartet worden. Diejenigen Verkäufer hatten sich dismal wohl am meisten verrechnet, die in Befürchtung eines geringen Verkehrs ihre Lager verkleinert hatten, und diejenigen, welche ganz ausgeblieben waren, werden den voreilig gefaßten Entschluß sicher bereuen. — Der größere Begehr traf wiederum die vaterländischen Tücher, diese Grundlage unsers Meßverkehrs, welche nach Süddeutschland und der Schweiz in großen Mengen abgeführt wurden. Wie gewöhnlich hatten viele Einkäufer vorher die benachbarten Fabrikorte besucht und sich dort überzeugt, daß die Vorräthe nicht zu groß für das Bedürfniß waren, weshalb sie sich, obgleich mit vielem Widerstreben, zu der durch die Resultate der disjährigen Wollmärkte gebotenen Preissteigerung auf der Messe verstehen mußten. Die Menge der zum Verkaufe gestellten Tücher ist auf mindestens 100,000 Stük gewiß nicht zu hoch geschäzt, und kaum 1/5 dieser Menge ist unverkauft geblieben. Vereinsländische Baumwollenwaaren, namentlich Berliner, sächsische und schlesische Kattune, fanden eben so lebhaften Vertrieb; täglich trafen neue Transporte von Berlin als Ersaz der verkauften Waaren während der Messe selbst ein, und viele Bestellungen wurden außerdem noch für die Zukunft mitgenommen. In feinen sächschen Wollenwaaren, Thibet-Merinos, wie in Strumpfwaaren, konnte die Nachfrage nicht befriedigt werden. Schlesische Leinen, wegen mehrjähriger Mißernten des Flachses hoch im Preise, waren eben so schnell vergriffen, und die größten, reich sortirten Lager sahen sich schon in den ersten Tagen des lebhaften Verkehrs desortirt. — Wenn in seidenen Stabwaaren die hohen Preise das Geschäft lähmten, so fand troz dieses Hindernisses in seidenen Bändern ein lebhafter Umsaz statt, weil gerade von diesem Artikel viel nach dem Königreich Polen abgeführt wurde. — Englische Manufakturwaaren fanden wegen der Anwesenheit und lebhaften Kauflust vieler östlichen fremden Einkäufer ebenfalls zufrieden stellenden Absaz, namentlich wurden die Vorräthe an ordinairen weißen Waaren, Printers, Shirtings, Cambrics ꝛc. geräumt und langten zum Theil nicht aus. Manche Posten, die jahrelang schon im Bestande hier gelagert hatten, fanden willige Abnehmer, und diese Gelegenheit in alten Vorräthen zu räumen, war den Lagerinhabern sehr erwünscht. — Der Handel mit rohen Produkten, der Hebel des ausländischen Absazes nach dem Norden, war gleichfalls lebhaft; an Häuten, Fellen, Hörnern, Haaren, Schweinsborsten, Bett- und Schreibfedern war viel auf dem Plaze und wurde rasch und im Durchschnitt gut verkauft; in Wolle betrug der Vorrath nur etwa 6000 Centner, wovon die bessern Sorten schnell zu steigenden Preisen verkauft wurden, die geringern dagegen beliebt waren. Wachs und Honig waren wenig vorhanden, und die Vorräthe wurden rasch abgesezt. Weiße Schafleder aus Westpreußen und Pommern fehlten ganz, weil dieser Artikel einen ungewöhnlichen Absazweg seewärts gefunden hatte. Die Menge der Fremdwaaren betrug 10,500 Ctr., etwa 300 Ctr. weniger als im vorigen Jahre, und 7200 Ctr. weniger als im zehnjährigen Durchschnitt der Jahre 1826/35. Dagegen waren an inländischen und vereinsländischen Waaren im freien Verkehre mehr als in irgend einer frühern Messe, nämlich in runden Summen etwa 60,000 Ctr., also 6100 Ctr. mehr als im vorigen Jahre und 16,000 Ctr. mehr als im genannten zehnjährigen Durchschnitt hieher geführt. Die Summe des beiderseitigen Waarenzuganges von 70,500 Ctr. überstieg um 6000 Ctr. das vorige Jahr und um 8600 Ctr. den zehnjährigen Durchschnitt. — Der Absaz an kontirten fremden Waaren nach dem Auslande mit 1500 Ctr. überstieg um 200 Ctr. den des vorigen Jahres, blieb aber um etwa 300 Ctr. gegen den zehnjährigen Durchschnitt zurük; als verkauft nach dem Inlande von diesen Waaren sind angegeben 4200 Centn. oder 700 Centn. mehr als im vorigen Jahre, und 3700 Centn. weniger, als im zehnjährigen Durchschnitt. Der angegebene Verkauf beträgt im Ganzen 44 Proz. der kontirten Waarenmenge, und nur 2600 Centn. weniger als jemals in einer Messe blieben im Bestande. Nach den gedrukten Fremdenlisten waren 7468 Meßfremde, oder 1139 mehr anwesend, als im vorigen Jahre. Meßquartiere und Verkaufslokale waren gesucht, die vorhandenen besezt, selbst viele neue Kontrakte für die Zukunft wurden abgeschlossen, und dadurch die Befürchtungen der Hausbesizer vor fernerem Sinken der Miethspreise sehr vermindert. Zu diesen erfreulichen Ergebnissen der Messe, welche alle Zweige der Geschäfte, vorzüglich aber den deutschen Binnenverkehr betreffen, trug sichtlich die Hofnung nicht wenig bei, daß die in St. Petersburg schwebenden Unterhandlungen eines neuen Handelsvertrages mit Preußen dem Handel mit dem Königreiche Polen mehr Erleichterung verschaffen würden. — Noch jezt sehen wir der Erfüllung dieses Wunsches, bei dem unser Meßplaz so wesentlich interessirt ist, sehnsüchtig entgegen.

## Schweiz.

† Zürich, 2 Sept. Die Antwortsnote der Tagsazung auf die Note des Herzogs von Montebello vom 29 Aug. findet in der Schweiz allgemeinen Beifall bei allen Parteien, weil ihr Charakter wahrhaft schweizerisch ist, und die französische Ruhmrednerei, wie sie es verdiente, in ihrer Schwäche herausgestellt wird. Die Note wurde von derselben Kommission vorberathen, welche das Tagsazungskonklusum vorbereitet hatte. Der Entwurf selbst ist von Professor Monnard aus Lausanne, daher ist die Note auch in dem französischen Originale fließender und besser als in der etwas geschraubten Uebersezung. Auch ist es beachtenswerth, wie selbst der Gesandte von Neuenburg sowol in der Kommission als in der Tagsazung dazu stimmte, und nur von Uri und Unterwalden, welche eine einfachere und kürzere Antwort nach Art der Vorfahren wünschten, und von Schwyz, welches sich vorbehielt, darüber erst zu referiren, Einwendungen dagegen erhoben wurden. Alle andern Stände stimmten sofort zu. Mit Recht machte Monnard in seiner Erwiederung auf Uri's Bedenken darauf aufmerksam, daß man im 19ten Jahrhunderte nicht mehr wie im 14ten sogleich mit den Hellebarden drein schlagen könne, sondern heutzutage Ideen die Waffen seyen, die man gebrauche, die Diskussion derselben das Schlachtfeld, und die öffentliche Meynung die Richterin des Kampfes. — In derselben Tagsazungssizung wurde die Arrestsache der Gebrüder Cellard behandelt. Zwölf Stände billigten den Antrag der Kommission, daß der Gegenstand des Streites rein rechtlicher Natur sey, und weder die Tagsazung, noch der Vorort, noch der französische Gesandte sich bei der gegenwärtigen Sachlage darein zu mischen hätten. — Am folgenden Tage den 30 August kamen die verschiedenen Adressen an die Tagsazung zur Behandlung. Zuerst die Adresse der Flawpler-Volksversammlung. Zürich trug darauf an, zur Tagesordnung überzugehen, indem die Sprache jener Adresse unanständig und der Tagsazung unwürdig sey. Nur St. Gallen und Aargau vertheidigten die Adresse, der St. Gallische Gesandte als intellektueller Urheber der Volksversammlung, der Aargauische Gesandte vermuthlich weil er burschikose Grobheit für passender hält als anständige Sitte. In einem vortreflichen Votum entwikelte Monnard die wahre, nach der gegenwärtigen Bundesverfassung hohe Stellung der Tagsazung, als einer Versammlung von Gesandten souverainer Kantone, welche sich nicht verhöhnen lassen dürfen, ohne auch den Kantonen, deren Repräsentanten sie seyen, Schande zu bereiten. Mit 17 Stimmen wurde die Adresse aus den Akten entfernt und zur Tagesordnung geschritten. Die Adresse von Reiden wurde mit 13½ Stimmen, die Adresse von Wiedikon einstimmig zu Protokoll vorgemerkt. Endlich wurde noch eine merkwürdige Adresse von einer sehr großen Zahl (160) Züricherischen Geistlichen zu den Akten gebracht. Der zweite Züricherische Gesandte (Hegetschweiler) hatte nemlich früher unter den Gegnern jeder Bundesreform auch sowol die katholische als protestantische Geistlichkeit genannt, worauf sich die große Mehrzahl der Züricherischen Geistlichen veranlaßt fand, der Tagsazung zu erklären, daß dem nicht so sey, und sie einer zwekmäßigen Reform der Bundesverfassung nicht abgeneigt sey. Man kan darin in der That einen schlagenden Beweis finden, daß die Idee einer Bundesreform durchaus nicht blos bei den Radikalen, sondern auch bei der großen Mehrzahl aller gebildeten Leute, und sogar bei Aristokraten Anklang gefunden und Verbreitung gewonnen hat. — Die Sache des französischen Spions Conseil hat der Vorort der Tagsazung vorgetragen, worauf zu weiterer Behandlung eine Kommission, bestehend aus den Gesandten Keller von Zürich, Monnard von Waadt und Burckhard von Basel erwählt wurde.

## Oestreich.

** Prag, 28 Aug. Vorgestern sind der k. k. Staats- und Konferenzminister Graf Kolowrat und der k. k. Oberststallmeister Graf Wrbna hier angekommen. Von den Mitgliedern des Erzhauses Oestreich werden nebst JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin noch der Erzherzog Franz Karl und seine Gemahlin Erzherzogin Sophie, der Erzherzog Karl nebst Familie, die Erzherzoge Albrecht und Karl und die Erzherzogin Therese, dann die Erzherzoge Johann und Ludwig in der k. k. Hofburg, die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian im fürsterzbischöflichen Pallaste wohnen. Die Zahl der Fremden vermehrt sich fortwährend; besonders strömt der Adel aus allen Provinzen des Kaiserstaats herbei, um der Krönungsfeier beizuwohnen. Mit dem heutigen Tage scheint der glänzende Taumel der festlichen Zeit, die sich vor uns aufthut, bereits zu beginnen. Die Eken der Straßen sind mit einer solchen Anzahl von Affichen bedekt, daß man solche kaum zu übersehen vermag. Abgesehen vom Theater, eröfnet heute Rappo seine „athletisch-olympisch-herkulischen" Kunstübungen im Konviktsaale; die Tonkünstler-Witwen- und Waisen-Gesellschaft gibt ein großes Konzert im Garten des Waldsteinschen Palais; die Schüzengesellschaft ein Frei- und Krönungsschießen; Abends ist im Baumgarten Feuerwerk unter dem Titel: „Oestreich über Alles," und wenigstens 12 bis 15 Wirthsgärten und Gasthäuser in der Stadt und den nächsten Umgebungen kündigen Musikunterhaltungen für den Nachmittag und Abend an. Auf der Terrasse Maria-Einsiedel vor der Hofburg ist eine große camera obscura zum Vortheile des Armeninstituts aufgestellt worden. Schon haben sich die Dekorationen mancher Gebäude und Thürme zur Feier des kaiserlichen Einzugs entfaltet, für welchen nicht allein von den Schaulustigen alle Fenster des Straßenzugs requirirt werden, durch welche er sich bewegen wird, sondern auf dem Josephsplaze, dem Altstädter großen Ring und dem wälschen Plaz auf der Kleinseite werden Tribunen für die Zuschauer erbaut. Auf die bevorstehende Krönung hat der Münzgraveuradjunkt Joseph Lerch von Lerchenau zwei Denkmedaillen verfertigt, und den reinen Ertrag der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde menschenfreundlich gewidmet. In der Domkirche wurden für die Krönungsfeier fünf Tribunen errichtet; die beiden ersten für die Fürstinnen, Pallastdamen, apartementsmäßigen Frauen des Adels und die Gattinnen der hohen Beamten, hinter denselben das Hofgefolge; die dritte, dem Hochaltar gegenüber, für die böhmischen Stände; die vierte für den übrigen Adel, ausgezeichnete Fremde und Beamte, und die fünfte an der Orgel mit den steinernen Gängen an beiden Seiten für das Publikum. Ihre Maj. die Kaiserin und die übrigen durchlauchtigsten Personen sehen der Feierlichkeit von dem Hoforatorium zu.

** Prag, 30 Aug. Gestern früh haben sich der Minister Graf Kolowrat und der Kommandirende in Böhmen, Feldmarschallieutenant Graf Mensdorf, nach Brandeis begeben, um Se. Maj. den Kaiser dort zu empfangen. Auch der Obristburggraf von Chotek fuhr dahin, kam aber schon Nachmittags von dort zurük. Heute wird der Staatskanzler Fürst Metternich hier erwartet, der jedoch sogleich an das Hoflager nach Brandeis weiter reist. Nach dem Programm der Festlichkeiten während der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin wird am 1 Sept. der feierliche Einzug zwischen 9 und 10 Uhr gehalten, worauf Präsentation der Behörden und des Militairs folgt. Um 2 werden die Damen bei J. M. der Kaiserin und den Erzherzoginnen Sophie und Therese präsentirt. Abends ist Théâtre paré. Am 3 folgt auf die Erbhuldigung und Landtag Nachmittags eine große Promenade des Hofes in den Baumgarten. Den

4 Audienzen und Kammerball bei Hofe. Den 5 Vormittags Militairproduktion, Abends böhmisches Theater. Der 6 als lezter Tag vor der Krönung ist der Besichtigung öffentlicher Anstalten gewidmet. Den 7 Königskrönung, Bankett, Abends festliche Beleuchtung der Stadt. Den 8 Belehnung des Erzbischofs von Olmüz, Grafen v. Chotek (Bruders unseres Obristburggrafen), Besuch der Gewerbsausstellung. Den 9 Militairproduktion und Konzert des Konservatoriums. Den 10 Installation der Erzherzogin Therese als Aebtissin des adeligen Damenstiftes, Audienzen und Abends Ball bei dem Obristburggrafen von Chotek. Den 11 Sizung der Gesellschaft der Wissenschaften und Besuch öffentlicher Anstalten. Den 12 Krönung der Königin von Böhmen, Bankett, Abends Théâtre paré. Den 13 zweiter Besuch der Gewerbsausstellung, Abends Hofball. Den 14 Gubernialsizung, Volksfest. Den 15 Militairproduktion, Abschiedsaudienz, Abends Theater. Den 16 Abreise des Kaisers und der Kaiserin. Die Berichte über die fernere Reise wie über den Aufenthalt des Monarchen in Königgrätz melden, daß der Kaiser am 24 eine militairische Revue hielt, und sodann mit der Kaiserin die auf dem Rathhause verwahrten Huldgeschenke, welche die Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Karls IV, der Stadtgemeinde verehrt, so wie die alten Stadtsiegel besichtigt habe. Nachmittags machten JJ. MM. eine Spazierfahrt, und Tags darauf besuchte der Monarch das k. k. Gestüte zu Kladrub, während der 26 allgemeinen und Privat-Audienzen gewidmet wurde. Am 27 besuchte der Kaiser die Festung Josephstadt, woselbst ihn die Erzherzoge Albrecht und Karl Ferdinand einholten, und sezte am 28 seine Reise nach Gitschin fort, wo der Monarch um 7 Uhr Abends eintraf. — Karl X hat das südliche Böhmen verlassen, um sich an seinen neuen Aufenthaltsort zu begeben. Vor seiner Abreise hat er sich noch weidlich mit der Jagd belustigt, und auf einer Hirschjagd in Frauenberg sechs Stük dieses Wildes erlegt. — Die Cholera macht gegenwärtig bedeutende Fortschritte.

## Rußland.

St. Petersburg, 24 Aug. Das gestern erwähnte kais. Manifest wegen einer neuen Rekrutirung lautet vollständig so: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus u. s. w. Fortwährend darauf bedacht, Unsern geliebten Unterthanen die Erfüllung ihrer verschiedenen Verpflichtungen gegen den Staat, besonders die Verpflichtungen zur Stellung von Rekruten zu erleichtern, hatten Wir für nüzlich erachtet, in Friedenszeiten die allgemeinen Rekrutenaushebungen im Reiche abzuschaffen und durch das Manifest vom 1 Aug. 1834 partielle Aushebungen festgesezt, welche in zweien ihrer Bevölkerung nach gleichen Theilen des Reichs, in dem nördlichen und in dem südlichen, in regelmäßiger Ordnung stattfinden sollten. — Nachdem hierdurch denjenigen Ständen, welche verpflichtet sind, Rekruten zu stellen, eine wesentliche Erleichterung zu Theil geworden war, beschlossen Wir unmittelbar darauf, einen sichern Weg anzuweisen, auf welchem das Schiksal der Soldaten und Unteroffiziere, durch die Abkürzung des für den effektiven Dienst in den Heeren festgesezten Termins, erleichtert werden könnte. Zur Erreichung dieses Zieles erachteten Wir für nothwendig, als Regel festzusezen, daß diejenigen Soldaten und Unteroffiziere, welche bei den aktiven und Reservetruppen zwanzig Jahre untadelhaft gedient haben, alljährlich auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden sollen. Diese Maafregel hat die wohlthätigsten Folgen gehabt. Auf Grundlage des Reglements vom 30 Aug. 1834 für die auf unbestimmte Zeit Beurlaubten kehrten schon viele von den Kriegern, welche sich durch untadelhaften Dienst gerechte Ansprüche auf den Ruhestand erworben hatten, in ihre Heimath zurük, widmeten sich daselbst, während sie zu gleicher Zeit dem Militairstande angehörten, verschiedenen Industriezweigen und halfen auf diese Weise, bei ihren noch ungeschwächten Kräften, den allgemeinen Wohlstand des Staats befördern. Beide angeführte, in gleichem Maaße sowol für die Stände, welche Rekruten stellen, als auch für die Krieger selbst, wohlthätige Verordnungen hatten jedoch eine bedeutende Abnahme in der Truppenzahl, in Vergleich mit den bestehenden Etats und Reglements, zur unvermeidlichen Folge. — Von der einen Seite finden die jährlichen Rekrutenaushebungen nicht mehr, wie früher in allen Gouvernements, sondern nur in einem Theile des Reichs statt; von der andern Seite aber mußte die Truppenzahl, durch die Abkürzung des Termins des effektiven Dienstes, natürlicher Weise temporair bedeutend abnehmen. Diese Abnahme ist besonders jezt bemerklich, wo die Krieger, welche während der verstärkten Rekrutirungen in den unvergeßlichen Jahren 1812, 1813 und 1814 in den Dienst traten, auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden. — Bei diesen Umständen halten wir es für nothwendig, um den Bestand der Truppen in einem den Bedürfnissen des Reichs entsprechenden Verhältnisse zu erhalten und um Unsre Armee und Flotte gehörig kompletiren zu können, ohne die oben angeführten Erleichterungsmaafregeln verändern zu müssen, dismal ausnahmsweise eine allgemeine Rekrutenaushebung im ganzen Reiche anzustellen, und verordnen: 1) In dem gegenwärtigen Jahre eine allgemeine Rekrutenaushebung in dem ganzen Reiche, mit Ausnahme von Grusien und Bessarabien, vorzunehmen, und zwar von 1000 männlichen Seelen 5 Rekruten. 2) Alle gegenwärtig für die Ablieferung der Rekruten bestehenden Gesezе in ihrer vollen Kraft beizubehalten und dieselben bei der bevorstehenden Rekrutenaushebung streng zu befolgen. 3) Bei der Rekrutenaushebung unter den kleinrussischen Kosaken und den zu den Bezirken der angesiedelten Kavallerie gehörigen Bauern ebenfalls die gegenwärtig bestehenden Vorschriften nicht im geringsten zu verändern. Gegeben im Lager bei Krasnoje-Selo, am 31 Jul. (12 Aug.) Nikolaus."

** St. Petersburg, 20 Aug. Der Generalgouverneur von Neurußland, Graf Woronzow, und der General der Kavallerie, Graf Witt, besuchten zwischen dem 26 und 31 vergangenen Monats von Kertsch aus zu Dampfschif die östlichen Küsten des schwarzen Meers, besahen die Küsten von Tscherkassien, Abchasien und Mingrelien, und stiegen an allen Orten, von Anapa bis Poti, wo es irgend möglich war, ans Land, um die kantonnirenden Truppen zu inspiziren. Bei der Festung Poti war bis der zu heftigen Stürme wegen nicht möglich. Alle, welche diese Reise mitgemacht, können nicht genug die Naturschönheiten der von ihnen besuchten Gegenden rühmen. — Ein Gutsbesizer aus der Provinz hat in diesen Tagen dem Kabinet Sr. k. Majestät einen vor Jahren in unsern sibirischen Bergwerken gewonnenen Amethyst von sieben Pud — 280 Pfund — Gewicht dargebracht, dessen Transport hieher ihm tausend Banko-Rubel kostete. Er war von Kaiser Paul einem seiner Verwandten, der ihn in Sibirien aufgefunden, zum Geschenk verliehen worden. Dieser Amethyst ist der seltenste und größte Edelstein, welcher jezt in unserm Norden existirt; denn der in unserm Bergkorps aufbewahrte wiegt nur vier Pud. — Ueber den neuesten Standpunkt der Volkserziehung in unserm Kaiserstaate lassen sich nach den jüngst erschienenen Berichten des Ministers der Nationalbildung, Hrn. v. Uwarows, folgende Betrachtungen anstellen. Ihm zufolge enthielten die sechs Universitäten des Reichs am Jahresschlusse von

1835 zusammen 2150 Studirende, nemlich die Petersburg'sche 285, die Moskau'sche 419, die Dorpat'sche 567, die Charkow'sche 342, die Kasan'sche 252, die Kiewsche 120. Die Universität zu Petersburg hat den angegebenen großen Zuwachs ihrer Zuhörer im Verlauf der lezten zehn Jahre erhalten; denn noch im Jahre 1825 zählte sie kaum 15 Privatstudirende, die Kronsstipendiaten ungerechnet. — Die größte Lernbegier der Jugend unsrer Volksklassen zeigt sich in den niedern Lehranstalten; in minderm Grade auf den höhern, den Lyceen und Universitäten, welche sich im Ganzen stationair erhalten. Der Cis- und Transkaukasische Lehrbezirk blieb im vergangenen Jahr auch rüksichtlich der Volksschulen auf der frühern Stufe stehen; der sibirische erlitt gar eine Verminderung von gegen 400 Zöglingen. Die St. Wladimir-Universität in Kiew, erst im Jahre 1834 ins Leben gerufen, ist in dieser Erwägung von allen im Reiche bestehenden Universitäten an wissenschaftlichen Schäzen die reichdotirteste. Ihre Bibliothek ist 44,447 Bände stark.*) Ihr physikalisches Kabinet zählt 254 Instrumente, ihr mineralogisches 19,238 Stufen, ihr Münzkabinet 19,760 Medaillen und Münzen, ihr zoologisches Kabinet 14,790 Genera und 33,655 Nummern. Das Maschinen- und Modellen-Kabinet faßt 2000 Nummern, die reiche Gemälde- und Statuensammlung 2184, das chemische Laboratorium 660 Apparate, der botanische Garten 10,200 Pflanzen-Exemplare. Der Bestand der mit unsern höhern wissenschaftlichen Anstalten verbundenen Bibliotheken hat sich im vergangenen Jahre sehr vergrößert. Im J. 1834 zählte man in ihnen, mit Einschluß der hiesigen öffentlichen kaiserlichen Bibliothek, 770,100 Bände, und zu Ende des Jahrs 1835 beliefen sich dieselben auf 801,017. Es ist ihnen also ein Zuwachs von 30,000 Bänden geworden. Vor 4 Jahren ging von der Regierung die Idee aus, in den bedeutendern volkreichen Central- und Kantonsstädten des Reichs Bibliotheken zur öffentlichen Benuzung zu gründen. Die Mittel dazu wurden theils von der Regierung, theils von vermögenden Privaten beigesteuert. Seit drei Jahren ist man allenthalben mit ihrer Anlegung beschäftigt.

## Türkei.

*†Konstantinopel, 4 Aug. Seit ein paar Monaten liest man in verschiedenen europäischen Zeitungen Vieles über die Absezung des Reis-Effendi Hadschi-Mehemed-Akif-Effendi. Alle Korrespondenten der Zeitungen, besonders der englischen, rufen bei dieser Gelegenheit der Politik des brittischen Gesandten in Konstantinopel, Lord Ponsonby, lauten Beifall zu, und preisen das Benehmen dieses Diplomaten, weil es ihm gelungen sey, wegen des Vorfalls mit Hrn. Churchill die Absezung des Reis-Effendi zu bewirken. — Die endlosen Schreibereien über diesen Gegenstand fordern mich als Augenzeugen der türkischen Politik auf, dem Publikum dieses merkwürdige Räthsel auch nach meiner Ansicht auseinanderzusezen. Die erste Ursache der Absezung des Reis-Effendi muß in seiner Amtsführung im Allgemeinen gesucht werden. Er ist ein kränklicher und vielleicht eben deswegen einerseits nachlässiger, andererseits aber aufbrausender Mann. Dem russischen Interesse gänzlich ergeben, glaubte er dem wahrhaft großmüthigen Freunde seines Sultans dadurch den reellsten Dank zu bringen, daß er sich den russischen Agenten, namentlich dem Nikonaky Aristarchy und dem Handjarly, von denen der leztere Dragoman bei der russischen Mission ist, gänzlich in die Arme warf. Diese beiden phanariotischen Herren gewannen bei dem türkischen Minister so viel Kredit, daß er sich zulezt ihrer Leitung vollkommen überließ. Sie sperrten sogar europäischen Diplomaten den Zutritt zum Reis-Effendi. Oft ist es geschehen, daß die französischen und englischen Dragomane mehrere Stunden lang in dem Vorzimmer des Reis-Effendi warten, und zuweilen, ohne denselben gesprochen zu haben, nach Hause zurükkehren mußten, während einer von den benannten Phanarioten, oder beide zugleich, geschäftslos bei ihm saßen. Dieser Uebelstand wurde nicht nur von den europäischen Diplomaten längst erkannt, sondern die türkischen Großen selbst sahen die parteiische Rolle des Reis-Effendi mit dem größten Widerwillen an. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß die türkischen Großen überhaupt die russische Politik nicht unbedingt zu loben pflegen, man hört sie häufig sagen: „Der Russe ist unser vertrauter Freund, aber daß er seine Spione bei uns hält, daran thut er Unrecht.“ Ich muß hier übrigens bemerken, daß an der Aufdringlichkeit des Phanariotenpaars der sehr loyale Hr. v. Butenieff keine Schuld trägt. Er handelte in diesem Punkte gewiß nach erhaltenem Befehle, und namentlich soll der Direktor des asiatischen Departements, ein Grieche, jene Individuen vorzugsweise empfohlen haben. Als zweiter Grund des Falles des Reis-Effendi ist die unversöhnbar scheinende Feindschaft, die zwischen ihm und dem gewesenen Dewlet-Kiaja, nunmehrigem Minister des Innern, Pertew-Pascha, früher geherrscht hat, anzusehen. Dieser gewandte Staatsmann ließ seinen Gegner mit der Miene aufrichtiger Versöhnung und Zuneigung den betretenen Pfad fortwandeln, nur auf eine günstige Gelegenheit harrend, ihn aus dem Wege zu räumen. In diesem Punkte waren die meisten Großen des Reichs mit ihm einig, und erwarteten sehnlich den schiklichen Augenblik. Dieser kam mit Churchills Angelegenheit, und Alles vereinigte sich zu Benuzung dieses Vorwandes, um den Reis-Effendi, ohne deshalb bei den Russen anzustoßen, auf eine plausible Weise zu entfernen. Bei der Ungleichheit der streitenden Kräfte, von einer Seite des Pertew-Effendi und seines zahlreichen Anhangs, dem alleinstehenden, nur von Hrn. v. Butenieff unterstüzten Akif-Effendi gegenüber, mußte jenen der Sieg werden, und so geschah es, daß der Reis-Effendi fiel. Daß bei diesem Spiele dem Lord Ponsonby somit nur der Zufall half, und seine Rolle dabei eine sekundaire war, ist augenscheinlich.

*) Nur in dieser einzigen Beziehung wird sie von der Dorpat'schen überroffen. Anm. des Referenten.

[2542-44] **Mussirender Wein (Champagner).**

Der Unterzeichnete hat hiemit anzuzeigen die Ehre, daß er allhier mussirenden Wein, Champagner, bereitet, und für dem Anfang eine sehr gute Sorte vom Jahrgang 1834 anbieten kan. Diejenigen Herren, welche sich an ihn zu wenden belieben, dürfen versichert seyn, daß sie in ihrer Erwartung sowohl in Hinsicht der Qualität als des Preises zufrieden gestellt seyn werden.

Stuttgart. **L. Meurer.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 3 Xr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — № 251. — 7 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Bericht des Ministerrathes. Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Beilage Nro. 251. Niederlande. (Briefe aus dem Haag.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und von der bosnischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 417 und 418. Kapitain Roß. — Ueber Auswanderung nach Amerika. — Marocco. — Schreiben aus Lissabon. — Schweiz. — Note der drei Mächte an den Senat von Krakau. — Griechenland. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Courier.) Durch das Paketboot Ontario erhielten wir New-Yorker Blätter bis zum 11 Aug. Die neuesten Berichte über den Krieg in Texas lauten wie folgt: „Nach den Blättern aus New-Orleans vom 29 Jul. ist in der Stellung der mexicanischen und texanischen Armeen keine Veränderung eingetreten, und vor Ende Septembers dürften keine bedeutenden Bewegungen zu erwarten seyn. Beide Heere hoffen auf Verstärkungen. General Houston war noch nicht bei der texanischen Armee eingetroffen, und man glaubt, er werde ganz ausbleiben. Er befand sich in seiner Wohnung zu Nacogdoches. General Lamar, der den Oberbefehl über die Texaner übernommen hat, besizt das volle Vertrauen des Kabinets und der Armee.“ Ein Schreiben aus Veracruz vom 8 Jul. sagt: „Wir befinden uns hier hinsichtlich der Angelegenheiten von Texas ganz im Dunkeln. Das gegenwärtige Ministerium desavouirt Alles, was Santanna gethan, als illegal, und hat dem General Felisola befohlen, das Kommando der Armee niederzulegen und sich vor ein Militairgericht zu stellen. Im Staate Oaxaca ist eine Rebellion ausgebrochen, und die Hauptstadt desselben wird von einer starken Volksmasse belagert. Meiner Meynung nach dürfte die gegenwärtige Ordnung der Dinge sich bald ändern. Allenthalben erwacht das Volk aus der Lethargie in die es während der lezten zwei Jahre versunken war, und scheint entschlossen, seine Souverainetät zu behaupten. Unser Handel liegt ganz darnieder, und die Regierung steht im Begrif eine gezwungene Anleihe von uns zu erheben, da ihr vom Auslande der Kredit versagt wird.“ — Der Indianerkrieg dauert noch immer fort. Die Neigung zu Brandstiftungen hat sich sogar bis in die Vereinigten Staaten erstrekt; in New-York kamen mehrere Fälle dieser Art vor. Am 9 Aug. war ein Versuch gemacht worden Feuer in der City-Halle zu legen, das jedoch glüklicherweise nicht ganz zum Ausbruch kam. Es wurde gelöscht, nachdem es einen nur unbedeutenden Schaden angerichtet. Dem der Brandstiftung Verdächtigen gelang es jedoch zu entkommen. — Die Zeitungen enthalten auch Nachrichten aus Buffalo vom 5 Jul., denen zufolge das Wechselhaus Rathburn seine Zahlungen mit einem Defizit von mehr als 2,800,000 Dollars eingestellt hat, worunter für 1,800,000 Dollars falsche Banknoten. Mehr als 1500 Arbeiter sind brodlos geworden, weil Hr. Rathburn im Begriffe stand eine neue Börse zu bauen, zu der der Grundstein noch am Tage vor Ausbruch des Bankerotts gelegt, und deren Baukosten auf 500,000 Dollars angeschlagen worden waren. Der Aktivbestand und das Grundeigenthum des gefallenen Hauses wird indeß auf 2,600,000 Dollars geschäzt.“

(True Sun.) Heute Morgen (31 Aug.) hier eingetroffene Handelsbriefe aus New-York bringen nicht minder günstige Nachrichten als die zulezt erhaltenen. In allen Theilen der Vereinigten Staaten hatte der Handel einen lebhaften Aufschwung genommen. Die Produzenten im Süden und Westen kauften, da sie ihre Erzeugnisse gut abgesezt hatten, Manufaktur-Artikel ein. Der Kurs auf London hielt sich auf 7½ Prämie, Bankaktien 122⅛ bis 23.

## Portugal.

Die Times theilen ein Schreiben aus Lissabon vom 20 bis 23 Aug. mit, worin es heißt: „Eine Bande Miguelisten, aus 16 Mann bestehend, sämtlich wohl bewafnet und mit Schießbedarf versehen, machte unlängst die Umgegend von Midoes, eines Dorfes in einer der nördlichen Gränzprovinzen, unsicher. Die Nationalgarde dieses Dorfs zog gegen sie aus, und schlug sie zurük, und hätte derselbe patriotische Geist auch in den andern Dörfern geherrscht, so würde die ganze Bande aufgerieben worden seyn. Statt dessen fanden aber die Miguelisten in vielen Dörfern in den Estrellagebirgen und bis in Terrozelo, Filhadoza, Varsia u. s. w. Schuz. Sie waren darauf vorbereitet, diese Orte durch falsche Nachrichten zu revolutioniren, und gaben sich alle Mühe, den Leuten glauben zu machen, daß es mit dem konstitutionellen System zu Ende sey. Da die Nationalgarde wußte, daß sie die Bande zu Terrozelo finden werde, so rükte sie nach diesem Dorfe, und umringte Filhadoza, das sie bei Tagesanbruch erreichte. Da dis von den Guerillas bemerkt wurde, so nahmen sie die Flucht, und es ward nur Ein Mann erschossen, und ein anderer niedergestoßen, als er eben über eine Mauer springen wollte. Dieser leztere war ein wohlbekannter Miguelist, Namens Stanislaus, vormals Lieutenant im Freiwilligenkorps von Filhadoza. Die Bande ließ drei Gewehre, mehrere Gürtel und scharfe Patronen nebst ihrer Korrespondenz und ihren Operationsplanen zurük. Ihre Absicht schien, wie gesagt, zu seyn, das Land zu revolutioniren; der ehemalige Universitätslehrer Candido Rodriguez Alves und der Exkonservator Jose Manuel de Louza Freire waren ausersehen, eine oberste Junta in der Provinz zu bilden, und ein Mann Namens Bernardino de Figueiredo von Villa Nova, nebst einem andern, F. de Piria genannt, aus Filhadoza, waren bestimmt, die Rekrutirungen zu leiten.“ — 23 Aug. „Eine Ministerkonferenz, welche zwei Stunden dauerte, ward am vergangenen Sonntag in der Wohnung des Herzogs von Terceira zu Belem gehalten. Wie es heißt, wurden in derselben die jezigen kritischen Umstände erwogen, in die das Land durch die jüngsten unvorhergesehenen Vorfälle

in Madrid versezt worden ist, die Entfernung einiger höhern Offiziere vom Kommando, und eine weitere Vertagung der Eröfnung der Cortes bis zum nächsten Januar beschlossen. Gewiß ist, daß der Komandant der Nationalgarde und Obrist des 1sten Infanterie-Regiments, Paiz de Moura, seiner beiden Stellen entsezt, und zum 18ten Regimente versezt wurde, das fast nur dem Namen nach besteht, so wenige Soldaten zählt es. Florencio Joze da Silva, der Heros der ewig denkwürdigen, unglüklichen Schlacht von Alcacer de Sol während der Usurpation, in der er eine so gänzliche Niederlage erlitt, und so viele Mannschaft und Offiziere verlor, ist zum 1sten Regimente, und Obrist Francisco Xavier da Silva Ferreira, Direktor eines der Departements im Kriegsministerium, zur Munizipalgarde versezt worden. — Don Rodrigo da Fonseca Magalhaes, ein Ministerieller, geht in einer geheimen Mission nach Oporto, dem man nicht recht traut. Hier herrscht Ruhe; indessen sprechen Viele von der Konstitution von 1820, und daß Portugal den Fußtapfen Spaniens folgen müsse. Binnen wenigen Tagen muß sich das Weitere offenbaren."

## Spanien.

(Journal des Débats.) Wir haben heute Nachrichten aus Madrid vom 24 August. Die Ruhe erhält sich, und es tritt allmählich wieder Ordnung ein. Das Ministerium, das beinahe ganz konstituirt ist, sucht die Folgen der Revolution zu regularisiren und ließ durch die Königin eine an die spanische Nation gerichtete Proklamation unterzeichnen, um die Ursachen der eingetretenen Veränderung, der bisherigen Verzögerung und die Nothwendigkeit, die Konstitution zu modifiziren, anzuzeigen. Die neuesten Journale von Madrid bieten nichts Interessantes dar, und fahren in ihrer Polemik über die konstitutionellen Theorien fort. Doch bemerkt man darin eine besondere Aufmerksamkeit auf die Fortschritte der Carlisten auf verschiedenen Punkten Spaniens. So wie die Regierung von ihren ersten Verlegenheiten befreit ist, und sie besiegt hat, so wird sie gewiß unverzüglich ihre ganze Aufmerksamkeit nach dieser Seite wenden. Auf dem Lande in der Umgebung der Hauptstadt verräth noch Alles eine revolutionaire Lage. Die Revolution wird hier als eine Freiheit ausgelegt, von nun an überall zu jagen, und kein Verbot, kein vorbehaltenes Recht zu achten. Die Journale melden, daß die Junten von Sevilla und Badajoz sich nach erhaltener Nachricht von der durch die Königin befohlenen Proklamirung der Konstitution, aufgelöst haben. Diesem Beispiele werden wohl bald die andern Junten von Andalusien folgen.

(National.) Die legitimistischen Journale haben Calatrava als einen entschlossenen Revolutionair geschildert. Er sey es gewesen, der den König Ferdinand von Sevilla nach Cadiz gebracht, er, der die Cortes während der stürmischen Sizungen, welche der Uebergabe von Cadiz vorausgingen, präsidirt habe. Alles dis ist wahr, aber diese Blätter fügen nicht bei, daß derselbe Calatrava der Haupturheber dieser Kapitulation gewesen ist. Dis lehrt uns aber der Moniteur in seiner Nummer vom 14 Okt. 1823: „Wir kennen noch wenige Details von den Vorgängen in Cadiz und von den Personen, welche die glükliche Lösung der Befreiung des Königs begünstigt haben. Man weiß nur, daß der Minister der Gnaden und der Justiz, Calatrava, es ist, welcher der Versammlung den Vorschlag gemacht hat, sich aufzulösen, sich in Allem dem Willen Sr. Majestät zu fügen, und in ihm die volle Staatsgewalt anzuerkennen, womit die Krone bis zur Promulgation der Konstitution bekleidet gewesen." Der Moniteur bestätigt in seiner Nummer 15 diese Angabe, die später als richtig anerkannt wurde und jezt historisch ist. Die Königin-Regentin mußte die geringsten Details dieses im Leben ihres Gemahls so gefährlichen Umstandes wohl wissen, und wenn bei der gegenwärtigen bedenklichen Lage ihre Wahl auf Calatrava gefallen ist, so geschah es, weil sie vernünftiger Weise hoffen konnte, einen so leicht zu erschütternden Charakter ohne Mühe bemeistern zu können. Diese Bemerkungen über Calatrava lassen sich noch auf viele andere Personen der spanischen Revolution ausdehnen. Wir sahen z. B. den Namen des Hrn. Mendizabal wieder erscheinen, wie wenn er fortwährend der erwählte, der nothwendige Mann für die Rettung Spaniens wäre. Mögen diejenigen, die den Untergang des revolutionairen Spaniens wünschen, Hrn. Mendizabal empfehlen; dis ist leicht begreiflich; Hr. Mendizabal hat schon einmal bei dem Sturze des Ministeriums Toreno, wo die Insurrektion der Junten vereitelt werden mußte, dem absolutistischen Europa zu große Dienste geleistet, als daß der Name und die Politik dieses Mannes nicht bei ihm in Ehren stehen sollten. Die Gründe aber, die ihn von der Königin-Regentin wählen lassen könnten, sind gerade diejenigen, die ihn in der öffentlichen Meynung und in dem Vertrauen des spanischen Volks verurtheilen.

Oeffentlicher Bericht des Ministerraths an die Königin, unterzeichnet von Calatrava, Gil de la Cuadra, Landeron, Egea, Rodil und Garcia Cambo. „Señora, die erste Pflicht der Regierung Ew. M. inmitten der schwierigen Umstände, die uns umgeben, ist, die Nationalvertretung zu berufen, welche die festeste Stüze des Thrones Ihrer erhabenen Tochter, das innigste Band der Gesellschaft, der treueste Dolmetscher der Bedürfnisse des Landes, die reichste Quelle an Mitteln, ihnen zu genügen, und der mächtigste Verbündete der Staatsverwaltung ist. Der rasche Gang der Ereignisse hat die Eröfnung der durch das königliche Dekret vom 24 Mai auf den 20 d. berufenen Cortes unmöglich gemacht, weil der Zwek, zu dem sie berufen wurden, nicht mehr besteht, und weil die Konstitution, deren Verkündung Ew. M. durch Ihr Dekret vom 13 d. befohlen hat, die zu Konstituirung des repräsentativen Körpers der Nation zu befolgende Art und Weise vorschreibt. Die Cortes gemäß den Bestimmungen der Konstitution zu berufen, sie schnell zu versammeln, und sie mit allen Rechten zu bekleiden, welche ihre außerordentliche Mission erheischt, dis ist der Zwek, den die Minister Ew. M. im Auge hatten, als sie das beiliegende Dekret entwarfen, das sie die Ehre haben, Ew. M. zur Genehmigung vorzulegen. Die Konstitution bestimmt die Versammlungstage der Wahljunten, der Vorbereitungsjunten der Cortes, und der Cortes selbst zu den gewöhnlichen Sizungen, die jährlich ohne vorläufige Berufung statt haben sollen. Die Konstitution bestimmt ferner die verschiedenen Fälle, in denen die permanente Deputation, welche eine Legislatur mit der andern verbindet, die außerordentlichen Cortes berufen soll. Da dieses Band in diesem Augenblike zerrissen ist, und die Umstände nicht gestatten, bei dem Wahlgeschäft jene langen Fristen eintreten zu lassen, welche die Konstitution im Interesse der Bürger festgesezt hat, so ist es unerläßlich, daß der Thron diese Schwierigkeiten durch die Mittel beseitige, welche am geeignetsten sind, einer gebieterischen Nothwendigkeit

zu genügen. Im Jahre 1820 war die Lage des Landes faſt die nemliche, wie jezt, und die Klugheit räth, das Syſtem zu befolgen, welches uns auf die glüklichſte Weiſe und unter allgemeiner Zufriedenheit zu dem ſo ſehr gewünſchten Ziele führte. Da indeß die Dringlichkeit, die Cortes zu berufen, jezt noch weit einleuchtender iſt, ſo iſt es nöthig, von der Eintheilung des Landes in Provinzen und beſchränktere und regelmäßigere Diſtrikte Nuzen zu ziehen, welche geſtattet, die Wahloperationen zum großen Theil abzukürzen. Das Dekret, welches Ew. M. uns vorſchlagen wird, kan ſchnell genug an alle Fleken der Halbinſel geſandt werden, damit die Wahljunten der Kirchſpiele ſich am 18 Sept., die der Diſtrikte acht Tage ſpäter, und die der Provinzen am 2 Okt. verſammeln. Die erſte Vorbereitungsjunta der Cortes wird am 19 Sept. zuſammentreten, die übrigen am 20 und 21 folgen, und dann werden die Cortes konſtituirt ſeyn, um die Sizung am 24 zu eröfnen. Die Entfernung, welche uns von unſern Inſeln, beſonders von den canariſchen trennt, und die möglichen Ereigniſſe zur See, ſezen uns außer Stand, die Tage zu beſtimmen, an denen dort zu den Wahloperationen geſchritten werden könnte. Uebrigens werden jedoch die Behörden dieſer Inſeln wohl einſehen, wie viel daran liegt, ſie ſo ſchnell als möglich zu beendigen. Die Wahlen der Deputirten in den baskiſchen Provinzen und Navarra bieten Schwierigkeiten einer andern Art dar, die um ſo größer erſcheinen, da der größte Theil dieſer Provinzen vom Bürgerkriege zerriſſen, und unter das Joch des Feindes geſtellt iſt. Es iſt unmöglich, daß die Kirchſpielsjunten, welche die Grundlage des ganzen Wahlſyſtems bilden, ſich verſammeln könnten; wir haben uns demnach dahin entſchieden, daß die Wahlen in dieſen Provinzen in der neuerlich angenommenen Weiſe vollzogen werden ſollen. Wir ſchlagen Ew. M. vor, für diesmal daſſelbe Syſtem hinſichtlich der überſeeiſchen Provinzen in Anwendung zu bringen. Die ganz eigene Stellung dieſer Provinzen, das politiſche und adminiſtrative Regime, dem ſie unterworfen ſind, ihre ungleichartige und zerſtreute Bevölkerung, der Mangel an ſchnellen und bequemen Verbindungswegen, und ihre Entfernung von der Halbinſel, alles dis wird die Ankunft ihrer Deputirten in der Hauptſtadt ſo ſehr verzögern, daß, ſelbſt wenn man auch zu dem ſchnellen Wahlmodus, den man das leztemal befolgte, ſeine Zuflucht nähme, doch immer noch zu beſorgen ſtünde, daß ſie nicht zu gehöriger Zeit einträfen, um Theil an wichtigen Berathungen zu nehmen, mit denen die Cortes ſich beſchäftigen werden. Um dieſe Unannehmlichkeit zu vermeiden, iſt es der Wunſch der Miniſter Ew. Maj. ein Auskunftsmittel vorzuſchlagen, dem ähnlich, das im Jahr 1820 angenommen wurde, indem man beſchloß, daß die auf der Halbinſel wohnenden Koloniſten bis zur Ankunft der rechtskräftigen Interimsdeputirte ernennen ſollen. Eine ſolche für die gewöhnlichen Cortes wohl angehende Stellvertretung, die damals unerläßlich war, als man die Deputirten aus allen Provinzen unſers großen amerikaniſchen Gebiets zuſammenrief, wäre jezt nicht thunlich, wo es ſich darum handelt, einen repräſentativen Körper zu konſtituiren, dem es obliegt das Grundgeſez des Staates zu berathen, über das ohne geſezmäßige Miſſion unter keinem Vorwand abgeſtimmt werden kan. Uebrigens ſind die Cortes zahlreich genug, als daß die augenblikliche Abweſenheit der Deputirten der Inſeln irgend einen Nachtheil herbeiführen könnte. Aus einer andern Rükſicht von zarter Natur hat das Miniſterium geglaubt ſich von dem entfernt halten zu müſſen, was bei der Zuſammenberufung im Jahr 1820 geſchah. Der Art. 102 der Konſtitution beſagt, daß den Deputirten als Entſchädigung für jede Sizung, die von den Cortes im zweiten Jahr jeder allgemeinen Sizung votirte Summe für die nächſtfolgende bewilligt werden ſolle. Da dieſe Beſtimmung zu jener Zeit nicht vollkommen ausgeführt werden konnte, und dis jezt noch weniger der Fall ſeyn könnte, ſo hat man ſie in der Zuſazinſtruktion zum Einberufungsdekret in ſo fern ergänzt, daß jedem Deputirten für jede Sizung 110 Realen zugeſtanden werden. Damals hatte man keine Präcedention, während jezt die Procuradoren bei den Cortes ihren Auftrag vollzogen haben, ohne die geringſte Entſchädigung zu erhalten, und in dem von dem volksthümlichen Eſtamento diskutirten Wahlgeſez beſtimmt wurde, daß die Verrichtungen eines Deputirten unentgeltlich geleiſtet werden müßten. Dieſe Sache dürfte mithin nicht unentſchieden bleiben, damit die Cortes ſelbſt beſtimmen können, was ihnen zwekmäßig erſcheint. Sind die Schwierigkeiten, welche die unmittelbare Einberufung der Cortes bietet, überwunden, ſo bleibt uns noch über die Modifikationen ſummariſch zu berichten, welche ſich auf ihre Vollmachten und ihre Organiſation beziehen. (Hier folgt die bereits in der geſtrigen Allg. Zeitung mitgetheilte Stelle über die Konſtitution von 1812. Dann fährt der Bericht fort:) Es ſind daher einige Modifikationen in dem Eide, den die Deputirten in der nächſten Vorbereitungsjunta der Cortes zu leiſten haben, und in den Vollmachten anzubringen, die ihnen unbeſchränkten Einfluß verleihen müſſen. Die Miniſter Ew. Maj. haben noch eine andere Neuerung in dem Ordonnanzentwurfe vornehmen zu müſſen geglaubt. Obſchon dieſelbe dem Wortlaut des Art. 31 der Konſtitution zu widerſprechen ſcheint, ſo iſt ſie deren Geiſte doch ganz angemeſſen. In der von der oberſten Centraljunta für die Deputirtenwahlen zu den außerordentlichen Cortes erlaſſenen Inſtruktion hieß es, daß auf je 50,000 Seelen Ein Procurador zu ernennen ſey; in der Konſtitution ward die Zahl auf einen Deputirten für 70,000 Seelen reduzirt, allein man kommt zu demſelben Verhältniß, wenn man die Deputirten unſerer Kolonialbeſizungen mit begreift. Die kraft des Eſtatuto ropal berufenen Cortes nahmen dieſelben Grundlagen an, wie die der Konſtitution, aber das Prinzip der Centraljunta wurde nach den beiden Diskuſſionen über das Wahlgeſez in der Procuradorenkammer ohne Widerſpruch wieder hergeſtellt. Die Anführung dieſer Thatſachen beweist, daß die durch die Konſtitution beſtimmte Verſammlung wegen des Hinzukommens der Repräſentanten unſers geſamten Amerika's aus einer größern Zahl von Deputirten beſtehen ſollte, als die nächſte Verſammlung enthalten wird, nach dem Verhältniß von einem Abgeordneten auf je 50,000 Seelen. Dis iſt genau die fortwährend von den Cortes angenommene Grundlage, ſobald ſie den Charakter eines konſtituirenden oder revidirenden Körpers annahmen. Die berathenden Körper müſſen zahlreich genug ſeyn, um die ihnen nöthige Unabhängigkeit und die Würde der parlamentariſchen Grundlagen aufrecht halten zu können. Nach dieſer Erklärung des Zweks und der Natur der Cortes, welche jezt zuſammen berufen werden ſollen, iſt leicht einzuſehen, aus welchen Beweggründen die Miniſter Ew. Maj. ſich enthalten haben, die Cortes mit der Benennung der ordentlichen oder außerordentlichen zu bezeichnen. Ihr Charakter iſt höchſt außerordentlich hinſichtlich der

Zeit, der Art, der Umstände und des Zwekes ihrer Versammlung. Die von der Konstitution bestimmten außerordentlichen Cortes aber haben minder umfassende Vollmachten als die ordentlichen Cortes, weil sie der Initiative in den politischen Angelegenheiten ermangeln.*) Wenn die hier dargelegten Gründe Ew. Maj. bestimmen, den Ordonnanzentwurf zu genehmigen, der uns von dem dringenden Wunsch diktirt wurde, die Wohlfahrt des Landes und den Ruhm Ew. Maj. sicher gestellt zu sehen, so wird, noch ehe zwei Monate vergehen, der Thron Ihrer erlauchten Tochter von der Nationalvertretung umgeben seyn, zu welcher Bevollmächtigte ausgezeichnet durch ihre Talente, ihren Patriotismus und ihre Rechtschaffenheit werden berufen werden, die, indem sie treue Organe der Ergebenheit, des Dankes und der Achtung seyn werden, die Ihnen die ganze Nation zollt, zugleich die Bedürfnisse des Landes bekannt machen, und alle zu Erreichung des Friedens und der Sicherheit unerläßlichen Opfer zu ermessen wissen werden. Diese Repräsentanten werden, indem sie die Rechte eines freien Volkes sicher stellen, zugleich auch eine kräftige und dauernde Monarchie befestigen; indem sie ihre Mitbürger gegen Willkühr und Ungerechtigkeit schüzen, werden sie den Gesezen und ihren Vollstrekern alle erforderliche Kraft verleihen, um Unordnung und Mißbrauch zu unterdrüken, und als treue Bewahrer der Nationalunabhängigkeit werden sie den ganzen Werth zu schäzen wissen, den wir auf Befestigung der Bande legen, die uns an unsere Verbündeten knüpfen. Madrid, den 31 Aug. 1836." (Die darauf von der Königin erlassene Dekret genehmigt alle obigen Vorschläge.)

### Großbritannien.

London, 31 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Im Widerspruch mit der gestrigen Versicherung des Morning-Chronicle, behauptet jezt der Courier wieder, nach Berichten aus St. Sebastian hätten die Truppen der englischen Legion ihre Rükstände bis zum Ende des lezten Monats (Jul.) bezahlt erhalten. Auch mit General Evans' Gesundheit gehe es bedeutend besser, und er sey in sein Hauptquartier zurükgekehrt.

Das ministerielle Morning Chronicle spricht sich in seinem neuesten Blatte auf folgende Weise aus: „Es würde arge Zweideutigkeit verrathen, wollte man die Thatsache in Abrede ziehen, daß Hr. Thiers zurüktrat, weil er die schmachvolle Verantwortlichkeit einer direkten Verlezung eines Nationalvertrags nicht auf seine Schultern laden wollte. Als Theilnehmer am Quadrupelvertrag war Ludwig Philipp verpflichtet, die darin stipulirte Kooperation zu leisten. Geschah dis? Ganz gewiß nicht! Ueber die französische Gränze, die nach dem Quadrupelvertrag „hermetisch geschlossen" werden sollte, wurde von den Anhängern des Prätendenten auf dem Kontinent Beihülfe von Mannschaft und Waffen in das carlistische Lager geschaft. Zwar sandte man eine fast blos nominelle Truppenmacht unter Bernelle ab, aber es war dis kaum mehr als eine Demonstration, um den Schein zu retten.*) Hr. Thiers bestand, obwol erst in der eilften Stunde, gegen seinen königlichen Herrn auf der Nothwendigkeit, einmal eine wirksame Macht nach Spanien zu schiken. Nur mit Mühe ward Ludwig Philipp bewogen, den Vorstellungen seines Ministers theilweise nachzugeben. Ein paar hundert Mann rükten mit Lebeau ein, ein Depot ward in Pau gebildet ꝛc. Da traf die Nachricht von den Ereignissen von San Ildefonso ein. Mit Recht wurden die Unterstüzungen suspendirt, da man noch nicht wußte, ob die Sache der Konstitution auch die Sache der Königin sey. Jezt aber, nachdem die Königin die Konstitution angenommen, bleibt ihr Rechtsanspruch auf Unterstüzung von Seite der drei verbündeten Mächte ungeschwächt. Eine Veränderung in der Verfassung eines Landes kan offenbar die Verpflichtungen seiner Alliirten in nichts vermindern oder aufheben. In Frankreich dagegen ergreift man, auf das Gebot eines fremden Gesandten, die Gelegenheit, dem General Lebeau einen unwürdigen Vorwurf zu machen; das Depot wird aufgehoben, alle Hofnung auf französische Kooperation vernichtet, und der Minister, der dieselbe empfohlen hatte, entlassen." ... (Das Morning-Chronicle erörtert darauf im weitern Verlauf des Raisonnements, das wir nicht mittheilen können, wie sehr die brittisch-französische Allianz dabei betheiligt sey.)

Als einen der schlagendsten Beweise, daß bei dem jezigen beispiellosen Flor der brittischen Gewerdthätigkeit alle Manufakturarbeiter nüzlich und einträglich beschäftigt sind, meldet der Scotsman: „Der lezte Schuldgefangene im Kerker zu Paisley (bei Glasgow in Schottland) wurde Donnerstags entlassen, und da seitdem keine Verhaftung wegen Schulden vorgekommen ist, so hat jenes Gebäude seit drei Tagen keinen Gefangenen dieser Art beherbergt, etwas, das sich seit wenigstens einem halben Jahrhundert nicht zugetragen hat. Der Kerker in Paisley muß für eine Bevölkerung von 100,000 Manufakturarbeitern dienen."

### Frankreich.

Paris, 2 Sept. (Durch besondere Estaffette.)

Das Journal des Débats bemerkt, es habe am 1 Sept. nichts, was eine Meldung verdiene, über die Bildung des neuen Ministeriums erfahren. Der Temps sagt: „Marschall Soult soll als lezte Hofnung der Aussöhnung berufen seyn. Bis zu seiner Ankunft soll sich heute die Debatte auf die Theilung der Attributionen des Innern und des Handels konzentrirt haben, die von Hrn. Guizot auf folgende Art vorgeschlagen ward: Hr. v. Montalivet, der das Handelsministerium bekäme, würde die Polizei und das Verwaltungspersonal behalten, und Hr. Gasparin beim Innern die Nationalgarde, die Verwaltung der Gemeinden und die Wahlen bekommen. Die Mühe, womit die doktrinaire Partei auf eine oder die andere Weise den leztern Zweig zu gewinnen sucht, deutet hinreichend auf das Vorgefühl, daß sie zur Auflösung der Kammer werde schreiten müssen."

(Von Sens.) Hr. Lebeau, der gegenwärtig die Fremdenlegion in Spanien befehligt, ist dasselbe Individuum, das vor drei Jahren wegen des thörichten und beleidigenden Tagsbefehls, den es zu Perigueux gegen die polnischen Flüchtlinge erließ, so viel von sich sprechen machte

*) So wie die Pariser Blätter diese Stelle geben, hat sie keinen Sinn; auch die uns zugekommene französische Uebersezung trug dieselbe Entstellung, nemlich: les *codes* extraordinaires établis par la Constitution ont des pouvoirs moins étendus, que les Cortès extraordinaires, étant privés de l'initiative dans les affaires politiques.

*) Galignani's Messenger bemerkt hiezu, daß die Fremdenlegion unter Bernelle 6000 Mann, und die unter Oberst Conrad nachgeschikte Verstärkung 500 Mann betragen habe.

(National.) Der Deputirte Hr. Verryer war diesen Morgen vor die Zuchtpolizei unter der Anschuldigung, einen verbotenen Stok getragen zu haben, geladen. Er wurde in Abwesenheit zu einem Franken Geldbuße und Wegnahme des Stoks verurtheilt.

(Journal des Débats.) Der König von Neapel ist in Begleitung des Prinzen von Salerno und des Generals Gourgaud am 28 früh um 8 Uhr zu Toulon angekommen. Er hörte zuerst die Messe, empfing dann das Offizierkorps des Seewesens und der Besazung. Am folgenden Tage wollte er eine Revue über die Besazung und das an diesem Tage eingerükte Bataillon des 17ten leichten Regiments halten.

(Moniteur.) Die Fregatte Dryade, Kapitain Moges, ist von Tunis zu Toulon in der Nacht vom 30 auf den 31 August angekommen.

Der Moniteur enthält den Bericht über die Verwaltung der peinlichen Justiz während des J. 1834. Aus diesem Berichte geht hervor, daß die Assisenhöfe kontradiktorisch über 5125 Anklagen entschieden haben. Die Jury verwarf davon 1665; ließ 2143 ohne Modifikation zu und 1317 mit Veränderungen in der Qualifikation der angeschuldigten Thatsache. 466 Prozesse behielten den Charakter des Verbrechens, und 861 wurden nur Vergehen. Unter 6952 im Jahre 1834 kontradiktorisch gerichteten Angeklagten wurden 2788 frei gesprochen und 4164 verurtheilt. Unter den 4164 Verurtheilten wurden es 1865 mit mildernden Umständen. Bei 645 Angeklagten wurde die Strafe um zwei Grade gemildert. Unter den 25 zum Tode Verurtheilten wurden 15 hingerichtet, 4 brachten sich um und 6 erhielten Umänderung ihrer Strafe in lebenslängliche Zwangsarbeit. Unter 100 Angeklagten wurden 24 zu afflikiven und infamirenden, 36 zu korrektionellen Strafen verurtheilt und 40 freigesprochen. Das Verhältniß der Freisprechungen war für die Männer 39 auf 100 und für die Frauen 43.

(National.) Wir dürfen uns keine persönliche Meynung über die Handlungen erlauben, welche Conseil in ein Schweizer Gefängniß geführt haben; wir sind aber sehr geneigt, ihn für einen Spion zu halten. Wir erinnern uns noch wohl, in den Bureaux des National ein Schreiben von ihm erhalten zu haben, worin er sich für einen Verwandten unseres zu Rouen so unglüklich umgekommenen Kollegen, Hrn. Conseil, ausgab. In diesem Schreiben war Alles Lüge, und wir konnten darin nur das Bemühen eines Polizeiagenten sehen, sich bei der Partei einzuschmeicheln, von der der schweizerische Botschafter einer der muthigsten Feinde ist. So wie wir den Namen Conseil hörten, kam uns sein Brief wieder ins Gedächtniß, und wir können uns der Vermuthung nicht enthalten, daß er bei den Flüchtlingen die Rolle gespielt hat, die er bei uns spielen wollte. Wie sich aber auch die Sache aufklären mag, so kan die Ehre Frankreichs nicht dabei kompromittirt werden. Nur die Ehre des Hrn. Botschafters ist moralisch kompromittirt. Findet sich, daß Conseil ein wahrer Flüchtling ist, so ist jener dadurch freigesprochen; ergibt sich aber, daß er ein Spion ist, so ist er verurtheilt.

Z Paris, 1 Sept. Falsch ist Alles, was man über den in der Schweiz verhafteten Conseil-Hermann-Theli gesagt hat. Die Sache ist folgende, und Sie werden daraus den Grund ersehen, warum die hiesige Regierung kein dementi in das Journal de Paris über dieses Subjekt einrüken lassen konnte, so gern sie es versucht hätte. Es gibt hier, wie ich Ihnen schon früher meldete, ein Lauffeuer von sich durchkreuzenden Polizeien. Sie trauen sich alle einander nicht; Conseil war vom Minister des Innern ausgesandt, ohne von Sieyuet gekannt zu seyn, ohne Hrn. v. Montebello anzugehören, und als Conseil sich entdekt sah, wollte er sich durch seine Angaben gegen den Herzog von Montebello und seine Geständnisse an die Liberalen wieder bei einer andern Partei flott machen. Die Italiener spioniren überhaupt am meisten und oft am besten; hier in Paris hat jede Emigration ihre Späher, die Polen, wie die Deutschen, welche ihre Unglüksgefährten beobachten und überall rapportiren, wo etwas im Trüben zu fischen. Leider entsteht aus dieser Kloakenwirthschaft ein allgemeines Mißtrauen, und selbst die edelsten, besten Männer werden verdächtigt und theils als Spione von ihren Neidern verschrien, theils als Propaganda-Direktoren von den wahren Spionen verkezert. — Das Café de la Rénaissance, welches ebenfalls auf Schlechtigkeit und Scheinausstellung der Nina Lassave spekulirte, dabei aber bereits schlechte Geschäfte machte und ein coupe gorge aller Straßen-Canaille geworden war, hat jezt nach einigen Monaten Verstummens, seine glänzenden Zellen wieder eröfnet, um Abend-Konzerte zu geben, und sich Café Mozard, mit einem d, der Mann kennt Mozart ohne Orthographie, zu intituliren.

D Paris, 2 Sept. Man kan die Berufung des Marschalls Soult als eine neue Verwikelung ansehen, da schon Hr. Molé beauftragt war, Hrn. Guizot mit Hrn. Montalivet auszugleichen, was aber vergeblich gewesen ist. Ueberdis lassen die sich der Linken nähernden Ansichten des Marschalls und seine politischen Verbindungen mit Hrn. Mauguin vermuthen, daß er für eine Ausscheidung Guizots seyn werde. Es ist also nicht ein völliger Bruch eingetreten, sondern nur eine Suspension der Schwierigkeiten. Wahrscheinlich wollte das Journal des Débats durch diesen Ausdruk nur zur Eile anspornen. — Die zu Ham befindlichen Minister haben sich geweigert, die Umänderung ihrer lebenslänglichen Gefangenschaft in die Verbannung anzunehmen, obgleich ihnen die leztere die Freiheit verschaft hätte. Dis rührt von der Klassifizirung der Strafen des französischen Gesezes her. Die Verbannung ist eine infamirende Strafe, das Gefängniß aber nicht. Durch Annahme der Umänderung würden sie sich freiwillig den Folgen des Gesezes unterworfen haben. Die HH. Peyronnet, Chantelauze und Guernon de Ranville haben dis abgelehnt. Hr. v. Polignac ist nicht in diesem Falle, weil die Natur der Strafe, zu der er verurtheilt wurde, schon den infamirenden Charakter an sich trägt.

*** Paris, 2 Sept. Heute Vormittag war die Ministerkrisis noch nicht gelöst. Die beiden Oberhäupter der erwarteten Verwaltung sehen einander nicht, dagegen befand sich jeder im Verkehr mit intimen Freunden. Das Gerücht verbreitet sich, jeder von Beiden werde die Zusammensezung eines Ministeriums versuchen, Hr. Guizot mit Zuziehung Salvandy's u. A., Hr. v. Molé mit seinen eignen Vertrauten. Eine Ausgleichung ist aber bis jezt wahrscheinlicher. An der heutigen Börse hielt man sie schon für gewiß, und bezeichnete den Grafen Molé für die Präsidentschaft mit dem Portefeuille des Auswärtigen, Hrn.

Guizot für den öffentlichen Unterricht und seinen Freund Gasparin für das Innere, welches Portefeuille der Wahlen halber von Wichtigkeit ist; dem Grafen Sebastiani verlieh man die Stelle als Kriegsminister, und sprach nicht von Montalivet, welcher das Handelsministerium ablehnt. Andere läugneten die Kombination oder hielten sie für voreilig. Als zuverlässig aber betrachtet man allgemein, daß der König jezt keine Kooperation zugibt. — Durch Handelskouriere sollen Nachrichten von Madrid bis zum 27 angekommen seyn. Die amtliche Erklärung zu Madrid über die Konstitution und deren Abänderung, scheint hier bei Hofe nicht so sehr als im Publikum zu genügen. Es ist zu erwarten, daß diese Ausgleichung in Spanien und in England zusagt. — Nachschrift. So eben cirkulirt wieder eine neue Ministerliste: Guizot (Präsidium und Unterricht); Molitor, Gasparin, Duchatel, Molé, Remusat. Dis wird gleichfalls noch nicht verbürgt.

** Marseille, 27 Aug. In dem legitimistischen Ausschusse, der sich hier für die Einlösung von Angerville zu Gunsten Hrn. Berryer's*) gebildet, bemerken wir nicht weniger als fünf hiesige Munizipalräthe, so wie den Marquis v. Montgrand, ehemalgen Maire unsrer Stadt. Unter den Unterzeichnern finden sich die Namen vieler reichen Eigenthümer, Kaufleute und Fabrikanten von hier, die Grafen du Muy, von Eustine, von Montgrand u. A. Unsre Gazette preist schon seit mehrern Wochen die „Nationalität" des großen Redners und erklärt die Subscription als ein Werk der Gerechtigkeit und Dankbarkeit. — Die Gräfin Las-Navas, Schwiegermutter des unglüklichen Grafen v. Donadio, der in Malaga vom Volke ermordet worden, ist gegenwärtig in Marseille. Ueberhaupt kommen seit einigen Wochen die Flüchtlinge aus jenem Lande in größerer Anzahl in unsrer Stadt an. — Das durch Dampf getriebene Reinigungsboot hat endlich in unserm Hafen seine Arbeit begonnen. Die Maschine hebt täglich 600 Tonnen Unrath (Schlamm mit Wasser) oder 12,000 Centner Saz. So wird die so höchst wünschenswerthe Reinigung unsers Hafens in drei bis vier Monaten vollendet seyn können.

## Niederlande.

* Aus Holland, 30 Aug. Se. Maj. der König wird zu Tilburg erwartet, um im Lager bei Ryen die seit einigen Wochen daselbst kampirenden Truppen in Augenschein zu nehmen. Das große Hauptquartier wird diesen Winter in Tilburg bleiben; von Aufhebung des Kriegszustandes scheint also noch keine Rede zu seyn. Indessen vernimmt man doch, daß unsre Regierung sich immer mit der Frage beschäftigt, ob nicht der militairische Dienst und namentlich der der Schutters noch weiter zu erleichtern sey. — Der brasilische Generalkonsul in Holland, Hr. A. J. Rademaker, und der Konsul der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. J. Dodge, sind im Haag eingetroffen. — In der leztern Zeit sind nur wenige Badegäste im Seebad Scheveningen angekommen; überhaupt war dieses Jahr die Kur daselbst nicht besonders belebt. — Die evangelische lutherische Kirche zählt jezt in Holland 44 Gemeinden. — Der bekannte ehemalige Pfarrer Scholte predigte gestern zu Zuidbeverland Vor- und Nachmittags auf offenem Felde vor einem Auditorium von ungefähr 2000 Personen, welche aus Seeland und Breda gekommen waren. Seine Zuhörer hörten den aus sehr beredtem Munde fließenden Vorträgen mit vieler Andacht zu, und keinerlei Unordnung fand statt.

*† Aus dem Haag, 31 Aug. Se. Maj. der König hat sich gestern wieder nach dem Lustschloß Loo begeben. — Der kön. preußische Minister, Hr. v. Kamptz ist in unsrer Residenz angekommen. — Der königl. schwedische Geschäftsträger an unserm Hofe, Graf Wrangel, wird seinen hiesigen Posten verlassen, und durch den Ritter Hochschild ersezt werden. — Der Singverein der hiesigen Abtheilung der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst führte gestern Abend im Konzertsaale Diligentia das Oratorium von Schneider, das Weltgericht, und den 100sten Psalm von Händel aus.

## Deutschland.

Die Speyerer Ztg. schreibt über Dingler's Maschinenfabrik in Zweibrücken: „1830 wurde der Grund zum Geschäfte gelegt und es wurden die ersten größern Maschinen gefertigt. Von dieser Zeit an erhielten die Dingler'schen Stanhopepressen (für Buchdrukereien) Ruf, und im ersten Jahre wurden schon Bestellungen aus allen Richtungen Deutschlands und der Schweiz gemacht. Nachdem man sich in Leipzig, und namentlich in der großen Offizin von Brockhaus, von der Vorzüglichkeit so wie dem soliden Bau dieser Pressen überzeugt hatte, gehen nun auch Bestellungen aus Dänemark, Schweden, Ungarn, selbst aus der Türkei ein. — Seit einem Jahre ungefähr wird die amerikanische Hagar-Presse häufiger verfertigt, als die Stanhope-Presse. Dingler hat an derselben eine andere Kraft außer dem Mechanismus angebracht, welche den der ursprünglichen amerikanischen Presse weit übertrift. Außer diesen Drukpressen werden alle andere Maschinen, namentlich hydraulische Pressen, für die verschiedensten Industriezweige, als Papier-, Tuch-, Zuker-, Oelfabriken, zum Glätten des Papiers ꝛc. gefertigt. — Die Anfragen sind so stark, daß sich bis Frühjahr, das jezt schon so sehr ausgedehnte Etablissement noch um die Hälfte vergrößern wird, wobei denn auch eine Dampfmaschine zum Betriebe der Drehbänke, Bohrmaschinen u. s. w. in Anwendung kommen wird."

*† Frankfurt a. M., 2 Sept. Jeder Tag bringt uns jezt eine Masse von Fremden, und viele Meßbesucher werden noch erwartet. In der That sind die Aussichten für die Messe ganz günstig, denn es sind, nach zuverlässigen Mittheilungen, jezt schon mehr Meßfremde hier eingetroffen, als in der ganzen vorigen Ostermesse hier anwesend waren, und doch sind der nächsten Woche, in welcher am Mittwoch, dem sogenannten Geleitstag, auch der Kleinverkauf beginnt, die meisten Geschäfte noch vorbehalten. So viel man bis jezt erfährt, sind die sächsischen Fabrikanten, die sich in großer Anzahl hier befinden, mit ihren Geschäften bis jezt recht zufrieden. Dagegen klagen manche unserer englischen Waarenhändler, während andere Verkäufer in diesem Geschäftszweig nicht üble Geschäfte machen sollen. In Offenbach sollen gar keine Vorbereitungen zur Messe gemacht worden seyn. — Nach brieflichen Mittheilungen aus Belle-Ville in Nordamerika, von der Mitte Julius, wenden sich die eingewanderten Deutschen, die mit Mitteln und Kenntnissen ausgerüstet sind, jezt weniger mehr dem Landbaue zu, sondern errich-

*) Angerville ist bekanntlich ein Hrn. Berryer zugehöriges Besizthum, das er — wahrscheinlich aus Noth — jezt verkauft, und das ihm die dankbaren Carlisten als Geschenk darzubieten gedenken.

ten einzeln oder in Gesellschaft Fabrikanlagen mancherlei Art, welche einen günstigen Fortgang versprechen. Die Einwanderungen in die östlichen Staaten Nordamerika's sollen dieses Jahr wieder sehr bedeutend seyn. — Aus der nähern und entferntern Umgegend kommen uns fortwährend betrübende Nachrichten über den überall herrschenden Wassermangel zu. Viele Brunnen sind versiegt, und die besten haben nur noch einige Schuh Wasser; dabei ist immer noch wenig Aussicht auf anhaltenden Regen vorhanden.

*† Frankfurt a. M., 3 Sept. Se. Durchl. der Herzog von Nassau ist gestern in unsrer Stadt eingetroffen. — Wie man vernimmt, wird die Bundesversammlung nächsten Montag noch eine Sizung halten. — In dem Börsenpublikum haben sich Gerüchte verbreitet, welche auf eine Neigung zur Nachgiebigkeit von Seite des Königs von Holland in der Luxemburgischen Angelegenheit deuten. Unsre Börsenmänner beurtheilen die Entscheidung dieser Frage freilich nur aus finanziellen Rüksichten, und sind der Ansicht, Holland könne die große Zinsenlast auf die Dauer nicht mehr erschwingen. Daß in Holland der Wunsch, mit Belgien ein Abkommen zu treffen, immer mehr Plaz greift, ist richtig, wiewol der Holländer recht gut das Unrecht fühlt, das seinem König widerfährt; dabei aber, bei nicht mehr zu ändernden Dingen, das Wohl seines Vaterlandes nicht länger zurükgesezt wissen will. — Die Zahl der Fremden in unsrer Stadt wächst mit jedem Tage bedeutend.

Kassel. Der Kriegsminister, Generalmajor v. Hesberg, ist mit dem Charakter als Generallieutenant in Ruhestand versezt, und der Brigadekommandant, Generalmajor v. Loßberg, zum Kriegsminister ernannt worden.

†* Dresden, 3 Sept. Der Erbgroßherzog von Weimar, welcher am 30 Aug. hier ankam, ist am 1 d. Abends von hier wieder abgereist. Gestern traf Se. Maj. der König Otto von Griechenland unter dem Namen eines Grafen von Missolunghi nebst Gefolge von München hier ein, so wie auch der Großherzog von Oldenburg königl. Hoh. nebst Gemahlin und zwei Prinzessinnen Töchtern von Franzensbrunn hier ankamen.

Sachsen-Gotha. Eine herzogliche Verordnung vom 9 Aug. hat nunmehr auch die im Januar d. J. anbefohlene volle Geltung sämtlicher konventionsmäßig ausgeprägten Eindrittels- und Einsechstelsthalerstüke auf königlich- kurfürstlich- und herzoglich-sächsische Münzen dieser Art beschränkt. Jedoch werden die übrigen Münzsorten von diesem Gepräge, die westphälischen, Hildesheimer, Stollberger u. s. w. noch bis zum 30 Sept. d. J. für bis dahin fällig gewordene Abgaben und sonstige Schuldrükstände von den öffentlichen Kassen als vollgültig angenommen. Da für den Privatverkehr hinsichtlich der bezeichneten Münzen keine neue gesezliche Bestimmung erfolgt ist, so hat in demselben der Werth dieser Münzen sofort nach Bekanntmachung der Verordnung dem preußischen Kourant sich ziemlich gleichgestellt.

Im Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach ist durch eine Verordnung vom 19 Aug., unter Bezugnahme auf die im Vorstehenden erwähnte herzogl. Sachsen-Gothaische Verfügung, die Bestimmung getroffen worden, daß schon vom 25 Aug. an die öffentlichen Kassen diejenigen Konventions-Eindrittels- und Einsechstels-Thalerstüke, welche weder den königl. sächsischen, noch den kurfürstl. oder herzogl. sächsischen Stempel tragen, entweder gar nicht, oder nur in dem Werthe des königl. preußischen groben Kourants ausgeben, dieselben jedoch bis zum 1 Okt. d. J. bei Gefällen ꝛc. noch vollgültig nach dem Nennwerthe annehmen sollen. Vom 25 Aug. an ist auch im Privatverkehr und selbst bei solchen Zahlungen, welche in Folge früherer Verträge oder anderer Rechtsgeschäfte in Konventionsgeld zu leisten sind, Niemand mehr verbunden, die nichtsächsischen Konventions-Eindrittels- und Einsechstelsthalerstüke als Konventionsgeld und anders als in der gesezlichen Geltung des preußischen groben Kourants anzunehmen. (Sächs. Bl.)

## Oestreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin hatten, nachdem Sie am 27 Aug. die Festung Josephstadt besichtigt, am 28 Königgrätz verlassen, und die Reise nach Gitschin fortgesezt.

Man schreibt aus Wien vom 26 Aug.: „Was die neuesten Gerüchte über die Bochniaer Eisenbahn betrift, so sind diese eben so wie die frühern durchaus ungegründet; denn es wird zu Anfang künftigen Monats eine Generalversammlung einberufen und dieser von dem Comité Alles vorgelegt werden, was bisher darin geschehen ist; alsdann sollen alle Anstalten für den Beginn des Baues bis Brünn getroffen, und gleichfalls entschieden werden, ob die Einzahlung der zweiten Rate statt findet oder weiter hinausgeschoben wird, was von dem Kostenanschlage abhängt. Die Zeit wird Alles zum Besten derer lösen, die in ihrem Vertrauen zu dieser wichtigen Unternehmung nicht wankend geworden sind."

## Türkei.

* Konstantinopel, 17 Aug. Im Laufe des gestrigen Tages wurde das Portrait des Sultans durch einen gewissen Osman Bey zur hohen Pforte (Pallast des Großweisiers) feierlich überbracht. Es wurde im Divanssaale aufgestellt, und soll am dritten Tage von da in das für den Sultan bestimmte Kiosk übertragen werden. — Der bisherige Zahiri Naziri Hadi Effendi ist seines Amtes entsezt, und Elhadsch Wely Aga, welcher vor ihm dasselbe versehen, an seine Stelle ernannt worden. — Die bei der hiesigen russischen Gesandtschaft angestellten Legationssekretaire, HH. Toumansky und v. Fock, haben aus Anlaß der lezten von Seite Sr. Maj. des Kaisers von Rußland überschikten Geschenke die Dekoration des Nischani-Iftichar erhalten. Derselbe Orden wurde dem großherrlichen Leibarzte, Hrn. Maccarthy verliehen. — Die Organisation der Landwehr macht erfreuliche Fortschritte. Dieselbe exerziert in allen Bezirken zweimal wöchentlich im Hauptorte, und einmal im Jahre ist allgemeine Waffenübung. In der lezten Zeit sind wieder mehrere Instruktoren zu Abrichtung der Landwehr von hier in die Provinzen verschikt worden. — Ueber die Sendung Ferik Ahmed Paschas nach Wien enthält die türkische Zeitung Folgendes: „Es ist der Wunsch der hohen Pforte und jener des kaiserlich östreichischen Hofes, die Bande der innigsten Freundschaft und des besten Einvernehmens, welche sowol zwischen den beiden Höfen als zwischen den beiden Monarchen bestehen, immer fester zu knüpfen. Se. Hoheit hegte deshalb den Wunsch, einen eigenen Gesandten bei dem k. k. Hofe zu ernennen, welcher den Titel eines außerordentlichen Botschafters führen und bemüht seyn soll, dieses gute Einvernehmen zu unterhalten. Da Ahmed Ferik Pascha, Divisionsgeneral der großherrlichen Garde, das Vertrauen des Sul-

tans und dessen Achtung und Gnade zu besizen das Glük hat, auch schon einmal Botschafter am k. k. Hofe gewesen ist, so fiel die großherrliche Wahl auf ihn, und Se. Hoheit geruhte ihn zum großherrlichen außerordentlichen Botschafter in Wien zu ernennen. Durch allerhöchste Verfügung wurde Enweri Effendi Chodschagian und Calfa der Kanzlei des Amadi, zum Botschaftssekretair, Ali Effendi Chodschagian und Beamter des Dragomanamtes der hohen Pforte, zum zweiten Botschaftssekretair, und Zenub zum Botschafts-Dollmetscher ernannt." — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt fährt fort befriedigend zu seyn, hingegen hat die Pest in Adrianopel dermaaßen zugenommen, daß 30 bis 40 Menschen täglich hingerafft werden.

*Von der bosnischen Gränze, 20 Aug. Berichten aus Serajevo zufolge ist in der lezten Zeit die Ruhe dieser Hauptstadt auf eine bedauerliche Weise gestört worden. Die Veranlassung war folgende. Ein Bimbaschi (Führer von 1000 Mann, etwa Obrist) der irregulairen albanischen Truppen hatte sich vor dem Gewölbe eines Kaufmanns auf dessen Auslage niedergesezt, ohne auch selbst nach Ablauf einiger Stunden nur Miene zu machen, den eingenommenen Plaz wieder zu räumen. Ehe ich weiter erzähle, muß ich diese Gewölbe mit ein paar Worten schildern. Sie sind zu ebener Erde und haben häufig nur Einen Eingang, welcher durch eine Thür verschlossen ist, deren eine Hälfte beim Oefnen in die Höhe geschlagen wird, während die andere abwärts geht, und vor der Oefnung eine Art von Bank oder Tisch bildet, über welchen der Besizer des Gewölbes, wenn er in dieses treten will, einsteigt. Diese Bank dient vorzugsweise zum Gewölbtische, auf ihr werden den Käufern die Waaren vorgelegt, und die Käufe geschlossen; erst Abends pflegt der Moslim auf ihr sizend in Ruhe seine Pfeife zu rauchen. Dem erwähnten Bimbaschi beliebte es aber, dieses schon am hellen Tage zu thun, und der Besizer des Gewölbes traute sich nicht, so sehr ihn die ungewöhnliche Blokade inkommodirte, auch nur ein Wort der Bitte um Entfernung auszusprechen. Erst als nach einigen Stunden der Bimbaschi noch immer ruhig saß und rauchte, wagte jener mit aller Bescheidenheit seine Bitte, mit der Vorstellung, daß sein Gewerbe darunter leide, da etwanige Käufer sich nicht wohl entschließen würden, bei einem Gewölbe anzusprechen, dessen Eingang durch einen bewafneten Herrn gesperrt sey. Der Bimbaschi gerieth hierüber in Zorn und antwortete mit beleidigenden Worten, wodurch der Kaufmann veranlaßt wurde, nur noch ernstlicher auf seinem Verlangen zu bestehen; der Bimbaschi riß endlich eine Pistole aus dem Gürtel und feuerte sie auf den Kaufmann ab, dem der Schuß den Arm zerschmetterte. Während dieser Scene hatte sich aber eine ziemliche Menschenmenge versammelt, die sich nicht mit gleichgültigem Zuschauen begnügen zu wollen schien. Wirklich liefen, als der Schuß gefallen war, Hunderte mit Gewölbstangen (Stangen von Holz oder Eisen, welche behufs des Verschließens über die Gewölbthüren gelegt werden) herbei, und ehe eine Minute verstrich, war der Bimbaschi mit noch einigen Militairs, die seine Partei ergriffen hatten, zu Boden geschlagen; er wurde für todt weggeschleppt. Sämtliche Gewölbe der Stadt wurden nun geschlossen, und es gewann den Anschein, als wollten sich die schrekklichsten Ereignisse an diesen Auftritt reihen; allein der Pascha legte sich nun ins Mittel, und durch die Versicherung, daß er die Militairs, welche diesen Auftritt veranlaßt, streng richten und mit dem Strange bestrafen lassen werde, gelang es ihm die Gemüther wieder etwas zu beruhigen. Indessen war die Stimmung der Bewohner Serajevo's bei Abgang dieses Berichts noch immer sehr gereizt. — Ueber die Rüstungen in der Herzegowina hat der Pascha von Bosnien Berichte erhalten, daß Ali Pascha bei Neweſſinje nicht nur 5, sondern 10,000 Mann versammelt hatte, von denen er jedoch etwa die Hälfte zur Bestellung der Felder mit kurzem Urlaub wieder entließ. Ueber den Zwek dieser Rüstung waren die Angaben fortwährend getheilt. Die unglüklichen Raja's in der Herzegowina litten außerordentlich, denn neben den ihnen gewöhnlich aufgelegten großen Lasten, müssen sie ausschließlich die Verpflegung dieses Heers mit allen auch den kleinsten Bedürfnissen tragen. Ihre Noth und Armuth wird durch solchen Druk immer empfindlicher, und doch darf es kein Christ wagen, seinem Elende durch laute Klagen Luft zu machen. Ueberall schließt die christliche Bevölkerung in ihr Gebet die Bitte ein, daß Gott das Auge des Sultans diesem Zustande zuwenden möge, damit zu dessen Aenderung entweder durch eine großherrl. Armee, oder vielleicht auch durch ein erbetenes Einschreiten des benachbarten Oestreichs endlich Vorkehrung getroffen werde. — Aus Gallacz schreibt man, daß die wirkliche Erklärung dieses Plazes zu einem Freihafen nahe bevorstehe, und daß der Obrist Theodoriza Balsch zum politischen und militairischen Hafenkommandanten ernannt worden sey. Denselben Berichten zufolge hätte Baron v. Rükmann Jassy verlassen, nachdem es seinen Bemühungen gelungen war, die Parteien in der Moldau zu bestimmen, sich dem Willen seines Monarchen zu fügen, und über das Geschehene den Schleier der Vergessenheit zu ziehen. — Das organische Statut für Serbien soll Berichten aus Belgrad zufolge von den beiden Schuzmächten bereits sanktionirt seyn, übrigens aber in der gegenwärtigen Regierungs- und Verwaltungsweise nichts Wesentliches ändern. Es scheint demnach, daß die bisherige Regierungsform schon früher nach dem wesentlichen Sinne des vorgeschlagenen Statuts gebildet worden ist.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 31 Aug. Konf. 5Proz. 91¼; spanische Fonds 31; passive 9⅞; portugiesische 70½; columbische 25½; Buenos-ayres 52; chilische 45; brasilische 85¾; mexicanische 28½.

**Paris**, 2 Sept. Konsol. 5Proz. 109; 3Proz. 79, 80; neapol. Fonds 99, 55; span. akt. Schuld 30⅞; passive 9⅛.

**Amsterdam**, 31 Aug. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 103¼; Kanf. 23⅞; 4½proz. Spnd. 97¹¹⁄₁₆; 3½proz. 80; Ardoins 30⅛; span. Kanf. 11¼; ruſſ. Inſcr. 67⅞; 5proz. öſtr. Met. 100⅞.

**Frankfurt a. M.**, 3 Sept. 5proz. Met. 103¹¹⁄₁₆; 4proz. 99⅜; 3proz. 74½; 1834er Looſe 114; Bankaktien 1610.

**Hamburg**, 31 Aug. Oeſtr. 5proz. Metall. 102⅛; 3proz. 75⅛; Bankaktien 1336; preuß. Prämienſch. 123½; ruſſiſche 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99⅞; poln. neue Looſe 151⅝; holländ. Integr. 54½.

**Berlin**, 2 Sept. 4proz. Staatsſchuldſch. 101⅓; preuß. engl. Oblig. 100⅛; Prämienſch. der Seeh. 61⅝.

**Wien**, 2 Sept. 5prozent. Metall. 104¹⁵⁄₁₆; 4prozent. 100¹⁵⁄₁₆; 3proz. 74⅞; 1834er Looſe 114; Bankaktien 1351; Nordbahn 100½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Wien, 12 Februar.

Die Wiener Zeitung vom 11 Februar enthält folgende Kundmachung:

Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7 Februar d. J. zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden.

Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden.

Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden.

Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden.

Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden.

Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden.

Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden.

Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden.

Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden. Se. Majestät haben zugleich zu befehlen geruht, daß die Stände des Königreichs Galizien und des Großherzogthums Krakau, so wie die Stände der Lombardei und Venedigs, zu einer Berathung über die Verbesserung ihrer Verfassung einberufen werden.

Miniſter waren ihm eine halbe Stunde von der Stadt entgegengekommen, um ihn im Namen des Kaiſers zu begrüßen, und der Oberküchenmeiſter, eine der erſten Staatsperſonen, empfing ihn unter den Stadtthoren im Namen ſeines Souverains, der auf einem der Balkone des Pallaſtes den Obriſten und ſeine Begleitung vorbeiziehen ſah. Dieſe Prozeſſion defilirte unter der glänzendſten afrikaniſchen Sonne, bei einer Temperatur von 36 bis 37 Graden im Schatten, durch diken Staub, während eines unaufhörlichen Flintenfeuers von 10,000 Afrikanern, die als Ehrenbezeugung für den Obriſt ihre Flinten zwiſchen den Schenkeln des Pferdes des Obriſten abfeuerten. Der Kaiſer empfing ihn drei Tage nach ſeinem Einzuge zu Mequinez zur Audienz inmitten ſeiner Garde und verzichtete zu ſeinen Gunſten auf die gewöhnlichen Vorſchriften der Etikette. Statt ihn zu ſich für ſeine Perſon mit den gewöhnlichen drei Reverenzen herbeikommen zu laſſen, ritt ihm der Kaiſer auf einem Schimmel entgegen und empfing den Obriſten, der ſich auf eine einzige Verbeugung beſchränkte, zu allgemeinem Erſtaunen freundlich. Zum Zeichen ſeiner hohen Achtung führte der Kaiſer Hrn. de la Rue in die Gebäude der Frauen, die hinter den Jalouſien ein betäubendes Geſchrei vernehmen ließen. Beim Austritt aus dem Hofe, wo ſich die Frauen baden, durchritt der Obriſt die großen Gärten des Pallaſtes, wo man ihn überall mit Ehrenbezeugungen überhäufte. Am Abend der Audienz machte der Kaiſer dem Geſandten ein Geſchenk von zwei Pferden aus ſeinem Marſtall. Während der Unterhandlung hatte Hr. de la Rue Gelegenheit, die Liſt und Feinheit der Mauren zu würdigen, die alle Schwierigkeiten der Lage, der Sprache u. ſ. w. auf eine Art zu umgehen wußten, welche den geübteſten Schülern Loyola's Ehre machen würde. Am 8 Aug. reiſte Hr. de la Rue von Mequinez nach Tanger ab, wo ihn der Scipio erwartet.

---

## Portugal.

* * * Liſſabon, 15 Aug. Abgeſehen von dem ſteten, lebhaften Treiben der verſchiedenen politiſchen Parteien iſt hier Alles vollkommen ruhig. Die traurigen Ereigniſſe in Spanien haben hier natürlich einen lebhaften Eindruk gemacht, und man ſieht mit großer Spannung der Entſcheidung derſelben entgegen. Wie ich in meinem Lezten bereits bemerkte, hat das gegenwärtige Miniſterium eine große Majorität in der nächſten Cortesverſammlung, und zählt unter den Deputirten ſeiner Seite Männer von Talent und hoher Auszeichnung. Deßhalb bietet die Oppoſitionspartei Alles auf, durch Verbreitung der lächerlichſten Dinge das Miniſterium bei dem Volke verhaßt zu machen, z. B. daß der Herzog von Cadaval und Lafoens (frühere Anhänger Don Miguels), welche von der von Don Pedro ausgeſprochenen Amneſtie ausgeſchloſſen waren, von der Regierung die Erlaubniß nach Portugal zurükzukehren erhalten hätten, und mit dem nächſten Dampfſchiffe eintreffen würden. Die politiſchen Tagblätter, welche größtentheils von Anhängern der Oppoſition ausgehen, ſtrozen von den zügelloſeſten Angriffen auf das Miniſterium. Glüklicher Weiſe findet dieſe Sprache aber wenig Anklang, denn das Volk iſt der revolutionairen Umtriebe überdrüſſig, und die das Wohl des Landes im Auge habenden Beſſergeſinnten nehmen davon gar keine Notiz. Das alles vernünftigen Grundes entbehrende Treiben dieſer Oppoſitionsmitglieder (hier Irrationale genannt) wird erklärlich, wenn man das Heer derſelben einer Muſterung würdigt. Es ſind entweder kaum der Schule entlaufene junge Leute, oder ſolche, die den Freiheitskampf mitgemacht haben, und nicht ihren Verdienſten gemäß, wie ſie wähnen, plazirt ſind, oder verunglükte Advokaten, Halbgelehrte, die ihr ganzes Wiſſen den politiſchen Blättern zu verdanken haben, von dem wahren Bedürfniß des Landes aber, von dem, was überall Noth thut, ſo gut als nichts wiſſen. Indeß ſteht zu erwarten, daß ſich die Dinge bald anders und günſtiger geſtalten werden. In dieſem Augenblik hat z. B. das Miniſterium, um eine kräftige und hinreichende Stüze zur Aufrechthaltung der Ordnung zu haben, für nothwendig gehalten, wegen des im Allgemeinen ſchlechten und undisciplinirten Geiſtes der Armee, die Königin und den Prinzen Ferdinand in einem beſonderen Bericht auf die dringende Nothwendigkeit der Kompletirung und Reorganiſation der Armee aufmerkſam zu machen, und es iſt bereits eine Kommiſſion mit der Ausarbeitung dieſes Planes beſchäftigt. Man iſt auch bemüht, Maaßregeln für die Sicherheit und Ruhe der Hauptſtadt zu treffen. Der Generalquartiermeiſter Agedo und der Generaladjutant Sarmento haben dem Prinzen Ferdinand dieſerhalb einen Vorſchlag überreicht, mit deſſen Ausführung man eben beſchäftigt iſt. Es wird nemlich 1) das fünfte, dem Prinzen gehörige Jägerregiment, aus den Mannſchaften der in Liſſabon garniſonirenden Bataillons ergänzt; 2) das in Evora ſeither kaſernirte Kavallerieregiment Nr. 4 nach Liſſabon berufen; 3) das fünfte, ſeither in Setubal gelegene Infanterieregiment ergänzt und ebenfalls nach Liſſabon verlegt; 4) abmarſchiren wird aus Liſſabon das fünfte Kavallerieregiment nach Evora und das erſte Lanzierregiment nach Villa viciosa; 5) ſollen vom fünften Infanterieregimente diejenigen Offiziere entfernt werden, welche das Zutrauen des Obriſten nicht verdienen, und endlich will man für Liſſabon nur Eine reitende Batterie zurükbehalten. — Auf die aus dem M. Herald entlehnten, in der Allgem. Zeitung enthaltenen Artikel über Portugal (namentlich vom 28 Jul.) ſehe ich mich veranlaßt zurükzukommen, um wenigſtens das deutſche Publikum über nicht allein entſtellte, ſondern geradezu unwahre, aus der Luft gegriffene Dinge zu enttäuſchen. Was den Prinzen Ferdinand anlangt, der als kalt, zurükhaltend und ſtolz geſchildert wird, wodurch er die Zahl ſeiner perſönlichen Feinde vermehren ſoll, ſo iſt man nicht allein in ganz Portugal (wie dis der enthuſiaſtiſche Empfang deſſelben bei ſeiner lezten Reiſe beweiſt), ſondern auch gerade in Liſſabon von dem Gegentheil überzeugt. Der Prinz erwirbt ſich durch ſein humanes, freundliches und würdiges Benehmen gegen Jedermann ohne Unterſchied die Liebe, das Wohlwollen und die Achtung Aller. Durch dieſe Eigenſchaften gewinnt der Prinz ſelbſt der Hofpartei nicht gewogene Individuen von verſchiedener Farbe, wenn ſie Gelegenheit haben, ſeine perſönliche Bekanntſchaft zu machen. So ſprach ich vor kurzer Zeit einen einflußreichen Parteigänger der Oppoſition und einen andern gewichtigen, der Miguelitiſchen Partei angehörigen Mann, welche beide nicht genug von dem freundlichen Benehmen des Fürſten zu erzählen wußten, und unverhohlen die günſtigſte Meynung über denſelben ausſprachen. Aber auch im Volke ſelbſt herrſcht eine ungewöhnliche Zuneigung zum Prinzen, wie dis bei ſeinem allgemein anerkannten Wohlthätigkeitsſinn auch nicht wohl anders ſeyn kan. Kein wahrhaft Nothleidender und der Unterſtüzung Bedürftiger ſcheidet

Ausführung der Arbeiten, welche die Herstellung des Kanals [illegible] Ausführung der Arbeiten, welche die Herstellung des Kanals [illegible]

[illegible]

## Preußen.

* Köln, 30 Aug. So lebhaft auch der Antheil des Publikums an dem bevorstehenden Manöuvre bei Koblenz ist, so hört man doch fast nie davon sprechen, wo nicht Fremde zugegen sind. Wir unter uns schweigen davon — weil wir uns ärgern. Es war nemlich des Königs Wunsch und Plan, die nächste Nähe dieser Stadt zu dem großen Herbstmanöuvre zu wählen. Die Herren an der Spize, bekanntlich große Freunde des Monopolisirens, begriffen wohl den Vortheil, den Stadt und Umgegend davon haben mußten, allein — sie konnten sich mit dem natürlichen Gewinn eines so großen Zusammenflusses von Menschen nicht begnügen, spannten vielmehr ihre Ansprüche so übertrieben hoch, daß die Verhandlungen ohne Weiteres abgebrochen und mit den bescheidenern, diesmal aber auch klügern Koblenzern angeknüpft und abgeschlossen wurden. Nun haben wir das Nachsehen, auch wohl das Zusehen, wenn mir nemlich hinreisen wollen und unser Geld dort verzehren, anstatt hier welches zu gewinnen. Es geschieht uns schon recht. Der einzige kleine Vortheil, der uns bleibt, ist die vermehrte Zahl der Reisenden, die aber freilich nur durchströmt. Die Dampfschiffe sind übervoll; vorgestern aber passirte das gefüllteste von allen, die Agrippina, mit einem ganzen Bataillon Landwehr von Düsseldorf — eine hübsche Einnahme für die Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und doch ein außerordentliches Ersparniß für den Militair-Etat; der Landmarsch dieses einen Bataillons würde, wie Sachverständige behaupten, 1100 Thlr. mehr gekostet haben, als dieser Wassertransport. — Uebrigens geht es uns nicht allein mit dem Manöuvre so, daß wir nicht gern davon reden; mit der Eisenbahn ist's nicht anders. Die hiesige Gesellschaft ist schon lange mäuschenstill; die Aachener schweigen neuerdings auch; nur die Belgier führen noch das Wort. Daß übrigens die Regierung erst vom Rhein ostwärts gebaut zu sehen wünscht, ist sehr plausibel. Wenn die Franzosen in 24 Stunden ein Heer von Paris an die preußische Gränze schiken können, so ist die Eisenbahn von dort an den Rhein nicht wünschenswerth, bis Preußen aus den östlichen Provinzen eben so rasch heran kommen kan. Dahin wird gearbeitet; außerdem an Begränzung des allzugroßen Privatvortheils, der zum Nachtheil des Allgemeinen gereichen könnte. Das sind die Hauptquellen der Hindernisse von oben. Wenn man jedoch weiß, daß die Regierung die Rheinwasserbahn ernstlichst wünscht (und ganz besonders der Kronprinz), so begreift sich's von selbst, daß noch andere Hindernisse vorhanden seyn müssen. Diese finden sich theils in großer Ungeschicklichkeit der Verhandlungen ꝛc., theils in gänzlichem Mangel an Gemeinsinn. Jeder Ort will für sich arbeiten, den Vortheil zunächst sichern, auch der Eitelkeit genug thun. Das große Köln, das reiche Elberfeld — sollten sich von dem kleinen Minden überflügeln oder leiten lassen? Das ist zu viel verlangt! So muß denn das Ausland helfen — und wirklich geben zur Mindener Gesellschaft die Aktienbestellungen reichlich aus der Fremde ein. Vor acht Tagen war schon eine Million Thaler gezeichnet, und seitdem ist kein Stillstand. So werden wir troz aller Hemmungen und Bedingungen doch wohl zum Ziele gelangen. Die verlorne Zeit aber wird man zu spät bereuen.

## Polen.

Nachstehendes ist, dem Londoner Portfolio vom 18 Aug. zufolge, die Note, welche die Repräsentanten von Oestreich, Preußen und Rußland an den Senat von Krakau unterm 2 Juni d. J. erlassen haben: „Die unterzeichneten Repräsentanten der hohen Schuzmächte haben die Ehre gehabt, den Hrn. Präsidenten und den Senat der freien Stadt Krakau durch ihre Note vom 14 April über die Punkte in Kenntniß zu sezen, die nach der Ansicht der Schuzmächte gehörig geregelt werden müssen, ehe sie die Stadt Krakau von den Truppen, die sie dort zu belassen sich genöthigt sahen, gänzlich räumen lassen können. Der Hr. Präsident hat in seiner Antwortsnote vom 16 April an die Unterzeichneten den Wunsch ausgesprochen, die Grundlage zu kennen, auf welcher die Reorganisation der Miliz und Polizei in Krakau (zwei Hauptpunkte der Forderungen der Unterzeichneten) vor sich gehen solle. Nachdem die Unterzeichneten hierüber die Befehle ihrer hohen Höfe eingeholt haben, befinden sie sich jezt im Stande, dem Verlangen Sr. Excellenz des Hrn. Präsidenten v. Haller zu genügen, und ihm anliegend die Grundlagen zu eröfnen, welche die Höfe dem Senate zur Annahme vorschlagen, mit Beifügung der Klauseln, welche nothwendiger Weise in das Gesez über die Zulassung der Fremden im Freistaate Krakau einfließen müssen, ein Gesez, das aus den einfachsten Vorschriften einer guten Polizei entspringt, und welches die drei Höfe für eben so wichtig halten, um den Staat Krakau und ihre eignen Nachbarprovinzen gegen die Rükkehr der Unordnungen und Gefahren zu schüzen, die noch vor Kurzem die Aufmerksamkeit der drei Schuzmächte erregt, und ihr thätiges Einschreiten in die Angelegenheiten von Krakau erfordert hatten. Indem sie der reiflichen Erwägung des Senats die Mittheilungen anheimstellen, welche die Unterzeichneten demselben im Namen ihrer Höfe zu machen die Ehre haben, können sie nicht umhin, die Betrachtung beizufügen, daß, indem sie den Staat Krakau in der Mitte ihrer Besizungen ins Leben riefen, die erlauchten Souveraine, die Beschüzer dieses Staates, gewiß nicht die Absicht haben konnten, dort einen Herd von Verschwörungen gegen die Ruhe ihrer Gränzprovinzen, einen Zufluchtsort für die Revolutionaire und Uebelwollenden aller Art, und einen Gegenstand der beständigen Besorgniß für die Nachbarn zu gründen, wie Krakau es in lezter Zeit geworden war. Da die in diesem Staate geltenden Gesezе und Institutionen ihn vor den oben bezeichneten Gefahren und Uebeln nicht schüzen konnten, so wird es durchaus nothwendig, sie so zu modifiziren, wie die Umstände es erheischen. Nur in der Annahme und aufrichtigen Vollziehung der von ihnen vorgeschlagenen Maasregeln glauben die Höfe das Heilmittel gegen das Uebel und die Zusicherung zu finden, daß die Regierung von Krakau wirklich gesonnen ist, ihre Pflichten gegen die Beschüzer, und — darf man hinzufügen — gegen den Staat selbst, dessen Existenz und Wohlfahrt ihr anvertraut ist, zu erfüllen. Die Unterzeichneten können endlich nicht mit Stillschweigen umgehen, daß ihre Höfe auch als ein Unterpfand der Gesinnungen des Senats von Krakau die Sorgfalt betrachten werden, mit welcher er bei der Wahl der Beamten für alle Zweige des öffentlichen Dienstes verfahren wird; denn die Höfe können kein Vertrauen fassen, wenn sie, selbst in den einflußreichsten Stellen, Individuen angestellt sehen, die durch ihr früheres Betragen kompromittirt und Anhänger der lezten Revolution sind. Die Unterzeichneten ergreifen diese Gelegenheit, dem Hrn. Präsidenten und dem löblichen Senat die Versicherung ihrer Hochachtung zu erneuern. Unterz.: Hartmann. Baron Sternberg. Liehmann." (Folgen nun in zwei Beilagen die bereits bekannten Bestimmungen über die künftige Organisation der Milizen und der Fremdenpolizei in Krakau.)

## Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 1 Aug. Mehrere wissenschaftlich gebildete Beamte der Hauptstadt haben sich freiwillig zu Vorträgen in verschiedenen Zweigen der Wissenschaften erboten, und einige derselben haben bereits ihre Lehrvorträge begonnen. Es bewährt sich auch bei dieser Gelegenheit die Lernbegierde der Griechen; die Docenten haben von Jung und Alt einen zahlreichen Zuspruch. Auch in der Litteratur ist eine er-

Kaiserl. Königl. Landwehr. Nach der Ordre de dato Wien, 3. September 1808 ernannte Se. Majestät der Kaiser Franz den Obersten Johann Nepomuk Grafen von Wallis, Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 49, zum Generalmajor. Se. Majestät der Kaiser Franz haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. September 1808 den Obersten Johann Nepomuk Grafen von Wallis, Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 49, zum Generalmajor zu ernennen geruhet.

Kaiserl. Königl. Landwehr. Nach der Ordre de dato Wien, 3. September 1808 ernannte Se. Majestät der Kaiser Franz den Obersten Johann Nepomuk Grafen von Wallis, Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 49, zum Generalmajor. Se. Majestät der Kaiser Franz haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. September 1808 den Obersten Johann Nepomuk Grafen von Wallis, Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 49, zum Generalmajor zu ernennen geruhet.

Todes-Anzeige

Mit tiefbetrübtem Herzen machen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Josefa Becker,

geb. Müller,

nach einem langen, schmerzhaften Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heute um 3 Uhr Nachmittags im 42. Jahre ihres Lebens zu einem besseren Leben abzurufen.

Die Beerdigung findet Freitag um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Nr. 12 in der Wiedner Hauptstraße, aus auf den Matzleinsdorfer Friedhof.

Wien, 5. September 1808.

Heinrich Becker, Gatte.
Josefa Becker, Tochter.
Heinrich Becker, Sohn.
Karl Becker, Sohn.
Franz Becker, Sohn.
Anna Becker, Tochter.
Marie Becker, Tochter.
Josefa Becker, Tochter.
Karl Müller, Vater.
Anna Müller, Schwester.
Franz Müller, Bruder.
Josefa Müller, Schwägerin.

[2673]

# Zukerfabrikation.

## Erwiederung und Anzeige,

das von dem Unterzeichneten erfundene **neue Verfahren, krystallisirten Zuker aus Runkelrüben darzustellen** betreffend.

Dringende Geschäfte, deren Erledigung nicht verzögert werden kan und die meine ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt, machen es mir unmöglich, die schriftlichen Anfragen einzeln zu beantworten, welche ohne meine Veranlassung über obigen Gegenstand seit 4 Monaten täglich von allen Seiten her an mich gerichtet werden. Ich erlaube mir daher auf diesem öffentlichen Wege zu antworten, und hoffe, daß diejenigen, welche mich mit ihren Schreiben beehrten, hierin keinen Mangel an Achtung gegen sie erblikken werden.

Auf die verschiedenen mir zur Beantwortung vorgelegten Fragen habe ich, der Hauptsache nach, Folgendes zu erwiedern:

Mein Verfahren bei der Bereitung des krystallisirten Zukers aus Runkelrüben beruht auf richtigen physikalischen und chemischen Grundsäzen. Es ist rein rationell, bereits durch die Erfahrung erprobt, und daher auch ganz zuverlässig. Es unterscheidet sich wesentlich von den übrigen bis jezt fabrikmäßig in Anwendung gebrachten Verfahrungsarten, und seine Eigenthümlichkeit und Neuheit besteht hauptsächlich in Folgendem:

Die Runkelrüben werden in großen Massen auf eine neue, bisher nicht ausgeführte Weise, mit sehr geringen Kosten in trokenes Mehl verwandelt. Weder der darin enthaltene krystallisirbare Zuker, noch ein anderer ihrer Bestandtheile erleidet dadurch eine Veränderung. Der Zuker wird aus dem Mehle mittelst einer kleinen Menge Flüssigkeit ausgezogen, die Extraktion ist vollständig und es bleibt keine Spur von Zuker in dem Rükstande, der als Viehfutter verwendet werden kan. Das Extrakt selbst erscheint gleich Anfangs ganz klar und so koncentrirt, daß es auf einen Gewichtstheil Zuker nur zwei bis höchstens drei Gewichtstheile Flüssigkeit enthält; der Zuker wird folglich in Gestalt eines durchsichtigen klaren dünnen Syrups unmittelbar aus dem Mehle selbst gezogen und dadurch seine fernere Behandlung und Darstellung in Krystallen wesentlich vereinfacht und erleichtert. Durch geeignete Vorrichtungen und zwekmäßige Behandlung wird der größtmögliche Theil des darin enthaltenen krystallisirbaren Zukers als schleimfreier trokener, krystallisirter Zuker gewonnen, und die Melasse, deren Erzeugung bei fabrikmäßigem Betrieb nicht ganz verhindert werden kan, wird bei Verarbeitung von unverdorbenen Rüben auf ein Minimum gebracht. Es wird folglich weit mehr an krystallisirtem Zuker gewonnen, als bei Anwendung der besten bisher bekannten Verfahrungsarten.

Die Anlage und Einrichtung einer Zukerfabrik nach meinem Verfahren fordert viel weniger Raum und viel weniger Kapital für das gleiche Quantum Zuker, als die Anlage und Einrichtung einer Fabrik nach der bisherigen Art.

Die Kosten der Darstellung des Zukers sind aus dem einfachen Grunde um vieles geringer, weil man aus einer gleichen Menge Rüben und bei gleichem Aufwand eine weit größere Menge krystallisirten Zukers gewinnt.

Die Vorrichtungen, deren ich mich zur Verwandlung der Runkelrüben in trokenes Mehl bediene, können außerdem mit großem Vortheil auch bei der Branntweinbrennerei gebraucht werden. Man kan durch diese Vorrichtung einen Centner roher Kartoffeln in den meisten Gegenden Deutschlands um höchstens 4 bis 5 Kreuzer oder einen Groschen preuß. Courant in feines trokenes Mehl verwandeln, also mit kaum nennenswerthem Kostenaufwand, zu der Zeit, wo sie mit dem größten Vortheil zur Branntweinfabrikation verwendet werden können. Als Mehl nun kan man sie beliebig lang in völlig unverändertem Zustande aufbewahren.

Dieses Kartoffelmehl läßt sich wie Getraide einmaischen, die Maische kan man viel diker machen, als sonst, und man erhält hiebei, wie jeder Sachverständige leicht begreifen wird, bei weniger und leichterer Arbeit und mit geringern Kosten, mehr Branntwein, als sonst unter gleichen Umständen geschehen kan.

Mein Trokenapparat kan ferner mit entschiedenem Vortheil dazu benüzt werden vegetabilische Stoffe nach Erforderniß zu troknen.

Feuchtes und dem Verderben ausgesezetes Getreide kan leicht damit getroknet und zur beliebig langen Aufbewahrung, im besten Zustande, geschikt gemacht werden.

Derselbe Apparat ist auch vorzüglich geeignet, große Quantitäten Obst und Gemüse aller Art, sehr schnell zu troknen und sie dadurch vor dem Verderben zu bewahren, und zwar ohne daß ihr natürlicher Geschmak und Geruch im Geringsten leidet oder verändert wird, was bekanntlich bei gewöhnlichen Darröfen nicht möglich ist. Eben so kan man dadurch den Trauben, ohne sie sonst im Geringsten zu verändern, eine beliebige Menge Wasser entziehen und mithin den Weingeist-Gehalt des Weines, der daraus erzeugt wird, oder seine Stärke nach Belieben erhöhen, ohne seine übrigen guten Eigenschaften zu beeinträchtigen.

Auf meine unterthänigen Gesuche wurden mir, nach vorhergegangener sorgfältiger Prüfung durch sachkundige Männer, im Mai d. J. von der großherzoglich badischen, und im August von der königlich würtembergischen Regierung Erfindungspatente, oder ausschließliche Privilegien zur Benüzung meiner Entdekung auf eine Reihe von Jahren gnädigst verliehen. Aehnliche Gesuche habe ich bereits bei fast allen europäischen Regierungen eingereicht. Von allen erhielt ich vorläufig, obwohl zum Theil bedingungsweise, die Zusicherung der Patentertheilung, mit Ausnahme einer Regierung, welche mir das Patent verweigerte, und einer andern, welche die Ertheilung ablehnte, weil man dort die Erfindungspatente überhaupt für ein Hinderniß der Industrieentwiklung ansieht. Um meine Erfindung im Großen auszuführen, hat sich in Baden eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Million Gulden gebildet, und mit mir deshalb einen Vertrag abgeschlossen.

Wegen vorgerükter Jahreszeit und aus Mangel an der hinlänglichen Menge Rüben konnte in diesem Jahre nur eine einzige Rohzukerfabrik zu Ettlingen bei Karlsruhe angelegt werden, welche den ganzen in dieser Gegend disponiblen Vorrath an Rüben, wenigstens 50,000 Centner, im Laufe des nächsten Winters auf Zuker verarbeiten wird. Die Gesellschaft zählt Mitglieder aus allen Ständen, und ist mit einer Umsicht und Loyalität von beiden Seiten gegründet, welche als Beispiel für ähnliche Unternehmungen gelten darf, wie die gedrukten Statuten derselben jeden überzeugen werden, weshalb ich hier auf die weitere Auseinandersezung nicht einzugehen brauche.

Im Königreich Würtemberg wird auf denselben Grundlagen, wie im Großherzogthum Baden, eine ähnliche Unternehmung begründet werden, und meine Absicht und Wünsche gehen dahin, die Sache gleichzeitig auch in den übrigen deutschen Staaten auf ähnliche Weise in Aufnahme zu bringen. Weil aber die Erlangung von Patenten in manchen Staaten mit vielen Umständlichkeiten verknüpft ist, und viel Zeit darüber verloren geht, die man zur Ausführung selbst verwenden könnte, ich auch nicht überall zu gleicher Zeit selbst die Einleitung zu Unternehmungen treffen kan, wie in Baden und Würtemberg; so erbiete ich mich, mein Verfahren an Vereine oder auch an Einzelne, welche die Mittel zu größern Unternehmungen dieser Art besizen, gegen einen Antheil an dem reinen Gewinn, oder gegen ein Honorar, abzutreten; und bin gerne bereit, jede Garantie zu leisten, die man vernünftigerweise verlangen kan, d. h. diejenigen, welche sich mein Verfahren durch Vertrag mit mir aneignen wollen, vor jeder Gefahr der Täuschung und vor jedem Verlust, der in Folge einer Täuschung entstehen könnte, vollkommen sicher zu stellen,

Alle in- und ausländischen Buchhandlungen, Postämter, Buch- und Kunsthandlungen in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Russland, Polen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Amerika, England, Schweiz, Türkei, Egypten etc. nehmen Bestellungen auf

Preis des Jahrganges von 52 Nummern 12 Thlr. oder 21 fl. rhein.

Inserate werden mit 1½ Ngr. für die Petitzeile oder deren Raum berechnet.

# Ueber der Natur des Aethers.

Von Professor

**A. Seyffer.**

Separat-Abdruck aus Band CXXXIX. der Annalen der Physik und Chemie.

Leipzig, Verlag von Johann Ambrosius Barth. 1870.

Gr. 8. Geh. 6 Ngr.

# ANNALEN

## der gesammten Heilkunde.

Eine Zeitschrift für Aerzte.

Herausgegeben von

**Dr. Eduard Casper,**

Professor der Medicin in Berlin.

Jährlich 12 Hefte. Preis des Jahrganges 4 Thlr.

[2625] Im Verlage der **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen der erste Band des wichtigen Werkes:

# Neues Preussisches Adels-Lexikon

oder

genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preussischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besizthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militairpersonen, Helden, Gelehrten und Künstler; bearbeitet von **einem Verein von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte**, unter dem Vorstande des **Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch** in Berlin. In 4 Bänden, gr. 8. brosch.

Pränumerations-Preis für das ganze Werk, ord. Ausg. 5½ Rthlr.
Pracht-Ausg. 7½ —
Subscriptions-Preis für das ganze Werk, ord. Ausg. 6⅔ —
Pracht-Ausg. 9⅓ —

Der äuserst billige Pränumerations-Preis, der natürlich gleich und für das ganze Werk zu entrichten ist, besteht nur bis Ende September, worauf wir besonders aufmerksam machen. Der Subscriptions-Preis ist nach Ablieferung jedes einzelnen Bandes für die ord. Ausgabe mit 1⅔ Rthlr. und für die Pracht-Ausgabe mit 2⅓ Rthlr. zu entrichten; es macht sich jedoch auch der Subscribent zur Abnahme des ganzen Werkes verbindlich. Zugleich bemerken wir ausdrüklich, dass dem 2ten Bande ein Nachtrag zum Pränumeranten- und Subscribenten-Verzeichnisse beigefügt wird, weshalb wir alle resp. Käufer, die darauf Rüksicht nehmen wollen, auch jezt noch ersuchen, den Buchhändlern genau ihre Namen aufzugeben. Der spater eintretende Ladenpreis für das compl. Werk wird mindestens 10 — 14 Rthlr. betragen.

Die Reichhaltigkeit dieses erschienenen ersten Bandes wird gewiss die Schwierigkeiten bekunden, welche zu beseitigen waren, und hoffentlich das verspätete Erscheinen desselben entschuldigen. Dem nun vorbereiteten schnellern Fortgange steht kein Hinderniss mehr im Wege und wird daher das Erscheinen des 2ten Bandes nächstens erfolgen können. Gütige Mittheilungen und Beiträge zum Nuzen des Werkes werden fortwährend dankend angenommen.

Vorräthig bei Rieger in Augsburg, bei C. Gerold und bei Mösle's Wittwe u. Braumüller in Wien, bei Seidel und Comp. in Brünn.

---

[2629] Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt a. M.** sind neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig):

# Gedichte,

## zum Gebrauch in und auser der Schule,

ausgewählt von

**C. W. G. Vagge,**

Direktor der Musterschule.

In 2 Abtheilungen. 3te Ausgabe. gr. 8. geh.

1ste Abthlg. (16 Bog.) Für das Alter der ersten Schuljahre. Preis 54 kr. oder 12 gGr.

2te Abthlg. (20 Bog.) Für das reifere Alter. Preis 1 fl. oder 15 gGr.

Die erste Ausgabe dieser Gedichtesammlung hatte sich eines erwünschten Beifalls und besonderer Theilnahme zu erfreuen; wir dürfen daher nicht zweifeln, dass die zweite, bei schöner Ausstattung und äuserst billig gestellten Preisen, sich in einem noch ausgedehntern Kreise eine günstige Aufnahme erwerben wird. Für Schulanstalten ist die Verlagshandlung erbötig, ausserdem noch ermäßigte Partiepreise eintreten zu lassen.

---

Vollständiges alphabetisches

# Waaren-Verzeichniß

zu dem

## allgemeinen Vereins-Zolltarif;

mit Angabe der gesezlich angeordneten Eingangs- und Ausgangs-Abgaben, so wie der stattfindenden Taravergütungen und Befreiungen. Nach den besten vorhandenen Quellen bearbeitet und mit den nöthigen Verbesserungen vermehrt.

Durchgesehen von

**W. F. Göz,**

königl. sächs. Ober-Zollinspektor in Leipzig

11 Bogen. 4. kart. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 3 gGr.

Dieses jedem Kaufmann und Gewerbtreibenden unentbehrliche Handbuch, in welchem die Abgaben in preuß. Gelde so wie im 24 fl. Fuße bemerkt sind, empfiehlt sich insbesondere durch Vollständigkeit, Korrektheit und bequeme Einrichtung.

---

[1270–83] Der deutschen Dichter

# Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, dass die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern grossen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Killian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

---

[2657] So eben ist erschienen:

# Adelbert v. Chamisso's Werke.

Vierter und lezter Band, mit 4 Radirungen in Stahl von Adolph Schröter in Düsseldorf.

Komplete Exemplare à 4 Rthlr. 12 gr. sind durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Leipzig, im August 1836.

**Weidmann'sche Buchhandlung.**

---

[2635–35] **Ankündigung.**

Nachdem die Prüfung in meiner Handelsschule Statt gefunden hat, mache ich hierdurch die Anzeige, dass sowohl der erste als zweite Kours mit dem 5ten October l. J. von neuem beginnt.

Damit aber in Zukunft auch Knaben von minderem Alter und geringeren Vorkenntnissen in diese Anstalt treten können, habe ich den ersten Kours in zwei Abtheilungen getrennt, von denen jede für die Dauer eines Jahres für sich besteht und auch den Religions-Unterricht in sich fasset.

Ferner ist die Einrichtung getroffen, dass Schüler auch in Kost und Wohnung bei mir aufgenommen werden können, worüber die weiteren Bedingungen bei mir zu erholen sind.

München.

**C. F. Werner.**

Rindermarkt Nro. 12. über 3 Stiegen.

---

[2374–77] Ich erlaube mir einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkaufs-Niederlage meines allgemein und rühmlichst bekannten Eau de Cologne und Eau de Cologne double à la Zanoli seit langen Jahren für ihre eigene Rechnung halten, und das mein Fabrikat fortwährend bei denselben in seiner anerkannten Aechtheit und Güte zu haben ist.

**Karl Anton Zanoli,**

Hoflieferant, Hohestraße No. 92 in Köln.

---

[2663] **Kupferstich-Auktion.**

Eingetretener Umstände wegen wird die auf den 29 August d. J. angekündigte Auktion von Kupferstichen und Zeichnungen erst am 12 September d. J. in Wien stattfinden. Aufträge übernimmt

**Sigmund Bermann,**

k. k. Hofbibliothekes-Kunsthändler.

Seitergasse 457 in Wien.

Abonnement vierteljährlich 4 Thlr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an, für Berlin die Expedition, Friedrichsstraße Nr. 57.

# Allgemeine Zeitung

Für wissenschaftliche Unterhaltung.

Einrückungsgebühren die Petitzeile 2½ Sgr.

Sonnabend

Nr. 251.

5 September 1840.

Inhalt: Deutschland. Preußen. Berlin. Frankreich. Paris. Großbritannien. London. Schottland. Irland. Belgien. Brüssel. Niederlande. Amsterdam. Schweiz. Bern. Italien. Rom. Neapel. Florenz. Spanien. Madrid. Portugal. Lissabon. Türkei. Konstantinopel. Griechenland. Athen. Rußland. Petersburg. Moskau. Polen. Warschau. Amerika. Vereinigte Staaten. Mexiko. Asien. Persien. Afrika. Algier. Ägypten. Alexandrien. Kairo.

## Deutschland.

**Preußen.**

**Berlin**, 3 Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schmalz zu Bonn den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bethmann-Hollweg zu Bonn den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bekker zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bluhme zu Bonn den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Lachmann zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Ritter zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schrader zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schulze zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Stahr zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Weber zu Bonn den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Wilken zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Zumpt zu Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bekker zu Berlin den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bluhme zu Bonn den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Lachmann zu Berlin den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Ritter zu Berlin den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schrader zu Berlin den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schulze zu Berlin den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Stahr zu Berlin den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Weber zu Bonn den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Wilken zu Berlin den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Zumpt zu Berlin den Kronen-Orden dritter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bethmann-Hollweg zu Bonn den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schmalz zu Bonn den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bekker zu Berlin den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bluhme zu Bonn den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Lachmann zu Berlin den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Ritter zu Berlin den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schrader zu Berlin den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schulze zu Berlin den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Stahr zu Berlin den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Weber zu Bonn den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Wilken zu Berlin den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Zumpt zu Berlin den Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bethmann-Hollweg zu Bonn den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schmalz zu Bonn den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bekker zu Berlin den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Bluhme zu Bonn den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Lachmann zu Berlin den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Ritter zu Berlin den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schrader zu Berlin den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Schulze zu Berlin den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Stahr zu Berlin den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Weber zu Bonn den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Wilken zu Berlin den Kronen-Orden erster Klasse, dem Geheimen Regierungs-Rath Dr. Zumpt zu Berlin den Kronen-Orden erster

lieber sterben, als den Schimpf haben, mit euch wieder nach Madrid zurükzukommen.“ Dieses Benehmen that seine Wirkung; die Truppen ließen den General hoch leben, und sezten sich in Marsch, worauf denn Sevane diesen Morgen allein hier wieder eintraf. Bei den Provinzial-Grenadieren, die nach Alcala zu marschirten, sollen ähnliche Auftritte vorgefallen seyn. Im Ganzen sind 4069 Mann abmarschirt. Der Kriegsminister Rodil ist nun zugleich zum General-en Chef der Nordarmee ernannt worden, und soll binnen Kurzem dorthin abgehn; man traut ihm zu, daß er die gänzlich aufgelöste Disziplin wiederherstellen könne. Der bekannte Cardero soll zu seinem Adjutanten ernannt worden seyn. Während Rodils Abwesenheit steht der Brigadier Camba den Geschäften des Kriegs- und des Marineministeriums vor. Die Regierung ließ gestern einen Bericht des Generals Iribarren bekannt machen, welcher am 19 mit nur drei Schwadronen den Carlisten Ituralde bei Lodosa aufgerieben, und demselben 900 Gefangene (worunter 37 Offiziere) abgenommen haben will. — Seit meinem Schreiben vom 21 hat der neue Ministerpräsident die Uebernahme seines Amtes auch den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Korps (deren Höfe die Königin Isabella noch nicht anerkannt haben) anzeigen lassen. Nachdem mehrere Personen aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Staatskanzlei ihren Abschied eingereicht hatten, gab der Minister allen übrigen Beamten jenes Ministeriums ihre Entlassung, so daß dort Niemand als Hr. Calatrava selbst, und der Portier zurükgeblieben ist. Die Gaceta enthält eine Einladung an alle Personen, die im diplomatischen Fache gedient haben, sich um die erledigten Stellen zu bewerben. Hr. Calatrava selbst weigert sich, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu behalten, da er sich blos erboten habe, das neue Ministerium zu bilden, und nur das Justiz-Departement seinen Neigungen und Kenntnissen entspreche. Deshalb heißt es nun, daß Hr. Aguilar, ein Diplomat, der früher an einigen italienischen Höfen fungirte, und dessen politische Gesinnungen den hiesigen Umständen entsprechen sollen, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde. — Hrn. Isturiz soll es gelungen seyn, während der Verwirrung, die am 19 Abends herrschte, aus Madrid zu entkommen; man glaubt, er habe den Weg nach Lissabon eingeschlagen. Von Alcala Galiano weiß man nichts; er scheint sich verborgen zu halten, und soll glüklich genug gewesen seyn, den von ihm nach den Theorien des Jeremias Bentham ausgearbeiteten Entwurf einer neuen spanischen Staatsverfassung zu retten, so daß dieser neue Beitrag zur Kultur der Mit- oder Nachwelt nicht verloren gehen wird. — Die Junta von Malaga hat unterm 7 die Einfuhr fremder Baumwollenwaaren gegen eine Abgabe von 16 Prozent auf 30 Tage lang freigegeben, und ist über diese unpatriotische Maaßregel mit der von Cadiz in Streit gerathen. Die Junta von Granada läßt alle Klöken der Provinz meistbietend verkaufen; nur eine in jeder Kirche ist davon ausgenommen; mehrere der Geistlichkeit gehörende Gebäude werden für Staatseigenthum erklärt, eine Menge Abgaben abgeschaft, die Zehnten und Primicias-Stolgebühren aufgehoben. — Die große Vorliebe, welche Hr. Mendizabal für Finanzgeschäfte hat, ist von der Regierung benuzt worden. Da der Marquis Miraflores, welcher bisher Präsident der für die Einsammlung patriotischer Beiträge niedergesezten Kommission war, diese Stelle niedergelegt hat, so hat die Königin sie dem Hrn. Mendizabal übertragen, und ihn ermächtigt, die übrigen Mitglieder derselben zu ernennen. Da Hr. Ferrer vermuthlich das Finanzministerium ablehnen wird, so erblikten einige in jenem Schritte den ersten Versuch den Mann der Programme wieder zur Uebernahme jenes so wichtigen Departements zu veranlassen. Das mit dem Hause Gaviria abgeschlossene Geldgeschäft ist nun rükgängig gemacht worden. — 125 hiesige Bürger haben dem Justizminister eine Schrift überreicht, in welcher sie verlangen, daß Isturiz und seine Kollegen als Hochverräther an der Nation vor Gericht gestellt werden, weil sie der Königin Ausdrüke in den Mund gelegt hätten, welche die Vertreter der Nation beleidigten.

⊙ Madrid, 27 Aug. Die Truppen, welche am 23 von hier aus dem Thore von Alcala abmarschirten, sollen in Guadalaxara, jedoch ohne Offiziere, angekommen seyn; diese hatten sämtlich ihren Abschied eingereicht, und verließen die Soldaten, die ihren Befehlen längst nicht mehr gehorchten. Die Liberalen verlangen deshalb mehr Thätigkeit von dem Ministerium, und obgleich dieses Absezungen in Masse verfügt, so beschweren sich jene doch noch über Langsamkeit. Auch der Introdukteur des Ambassadeurs, Hr. Arana, der die Achtung des ganzen diplomatischen Korps genoß, ist seines Amtes entsezt worden; er war der älteste und treueste Freund des Hrn. Martinez de la Rosa, und der Schwager des Herzogs von Rivas. Seine Stelle hat der Graf del Alkalto, Marquis de Ceballos, erhalten. Man versichert jezt, Hr. Perez de Castro, der diplomatische Gesandte in Lissabon, werde das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, und habe bereits Lissabon verlassen. — Die Gaceta enthält kaum noch andere Nachrichten, als Berichte über die überall statt gefundene Proklamirung der Konstitution. Selbst die Generale, die es nicht mit ihrem Pflichtgefühle vereinigen konnten, ihren geleisteten Eiden zuwider zu handeln, haben sich nun der allgemeinen, und von der Königin gutgeheißenen Bewegung nicht länger widersezt. Quesada fiel als ein Opfer seiner der Königin gewidmeten Ergebenheit; das Nähere darüber jezt von hier aus mitzutheilen, würde Vermessenheit seyn. Lopez Baños hatte sich mit einer geringen Truppenanzahl, von den Korps der andalusischen Junten verfolgt, in die Mancha geworfen, und würde Madrid erreicht haben, wenn ihn nicht am 17 der königliche Befehl getroffen hätte, die Konstitution zu beschwören. Jezt wird er natürlich seines Amtes entsezt werden. Palarea zog von Valencia aus, und weigerte sich, der Bewegung zu folgen, bis auch ihn in San Felipe de Jativa der Befehl traf, die Konstitution zu beschwören; jezt verdammen ihn alle Blätter, als einen Apostaten und Pastelero. Mina, auf den die Liberalen am meisten gerechnet hatten, sträubte sich mit allen Kräften gegen die Umwälzung. Als am 11 ein Volkshaufe vor seinem Pallaste erschien, ging er, obwol schwer krank, nur von zwei Adjutanten begleitet, hinaus, und suchte das Volk zur Ruhe zu bringen. Ermattet sezte er sich auf einen Stuhl, und erklärte, von dort nicht zu weichen, bis das Volk den Plaz verlasse. Man rief: es lebe Mina! und als der Haufe sich verlief, brachte man ihn halb todt in den Pallast zurük; während er aber dort das Bewußtseyn verlor, proklamirten die 18 Bataillone der Nationalgarde die Konstitution. Am 22 ließ Espartero seine Truppen die Konstitution beschwören. Am 18 geschah daſſelbe in Vitoria; die portugiesische Legion marschirte darauf

nach Burgos und Palencia zurük. Cordova hatte am 16 von Miranda de Ebro aus dem Befehlshaber der Rioja angezeigt, daß er keinen Widerstand von seiner Seite bei Proklamirung der Konstitution zu befürchten habe, zugleich aber auch den Wunsch, im Angesichte des Feindes keine Unordnungen zu begehen; zugleich machte er bekannt, daß er dem General Espartero den Oberbefehl übertragen, und ihn in dessen Abwesenheit dem ältesten General, Don Pedro Mendez Vigo, anvertraut habe. Folgenden Brief schrieb er an den General Ulibarri: „Unter welcher Form es auch sey, laßt uns das Vaterland erhalten, und Blut schonen, und uns gegen die wahren Feinde der Freiheit, die abscheulichen Carlisten, richten. Ehre und Treue erlauben mir nicht durch meine Unterschrift das, was vorgeht, zu genehmigen; allein, da ich es für unvermeidlich halte, so soll sich jene auch nicht zur Vermehrung des allgemeinen Unheils hergeben. Also Ordnung, Mäßigung, keine Exceße, um Gotteswillen keine Besteckung der Sache durch Blut und Verbrechen, und die Nation entscheide, wie das Kind heißen soll. Versichern Sie Allen, daß Niemand irgend eine Feindseligkeit zu befürchten hat. Vorausgesezt, daß man mich nicht zwingt, als falsch und undankbar, oder feig zu erscheinen, ergebe ich mich in Alles. Cordova." — Am 19 kam Cordova, von einigen Offizieren und 150 Mann begleitet, in Calahorra an, um sich nach Pamplona zu begeben. — Nach heute eingegangenen Nachrichten sind in Barcelona neue Unruhen von Bedeutung ausgebrochen (?), und mehrere Personen deportirt worden. In Cadiz fand eine Bewegung statt, in deren Folge der Gefe politico, und der Intendant ihrer Stellen entsezt wurden. In Malaga war ein französisches Kriegsschif in den Hafen eingelaufen, und hatte sich geweigert, die herkömmlichen Begrüßungsschüsse abzufeuern, weil die Stadt sich im Aufruhr gegen die rechtmäßige Regierung befinde. Die dermaligen Gewalthaber von Malaga machten Anstalten, das Schif zu beschießen, und nöthigten es dadurch, um einem solchen Ereigniß vorzubeugen, den Hafen wieder zu verlassen. — Gestern traf hier bei der französischen Botschaft ein Kourier ein, der Paris am 20 spät verlassen hatte; der Inhalt der am 13 von hier abgegangenen, und durch den Bayonner Telegraphen nach Paris übermachten Depesche erregt hier großes Aufsehn. Indem darin deutlich ausgesprochen wird, daß ein Soldatenaufruhr die Königin zur Annahme der Konstitution gezwungen habe, während hier die Königin erklären muß, sie habe freiwillig gehandelt, ergibt sich von selbst ein Widerspruch, dessen Lösung man noch abwarten muß. Man war beim Abgange jenes Couriers in Paris noch nicht von dem Todesfalle des Grafen Rayneval unterrichtet, und es scheint, daß er der hiesigen Botschaft noch keine entscheidenden Instruktionen überbracht habe. Der englische Gesandte fertigt heute einen Kourier nach Paris und London ab. — Der berühmte Palafox ist zum Generalinspektor der Provinzialmilizen und Generalkommandeur der Provinzialgarde ernannt worden. Briefe aus Valencia berichten, daß diese Stadt unmittelbar von den Faktiosen bedroht sey.

** Madrid, 27 Aug. Ungeachtet hier Ruhe herrscht, deuten doch viele Umstände darauf hin, daß diese Windstille leicht wieder zum Sturm umschlagen könnte. Das Ministerium konnte sich nicht nur noch nicht ergänzen, sondern es sollen sich auch mehrere seiner Mitglieder zurükziehen wollen; Landero und Gil de la Cuadra hätten bereits ihre Entlassung eingereicht. Die Königin scheint man in fast vollständiger Isolirung halten zu wollen; mit Gewalt hat man sie der Dienste zweier Männer beraubt, die ihrer Person so ergeben, als den politischen Geschäften fremd sind, der HH. Muñoz und Ronchi. Dagegen empfängt die Königin mit Gleichgültigkeit, oft mit unverhülltem Widerwillen die Staatsmänner, die eine Partei ihr aufgedrungen hat, deren Einfluß sich jene Staatsmänner selbst beugen müssen. Die Angestellten an den verschiedenen Ministerien reichen in Masse ihre Entlassung ein, oder werden abgesezt, während ganze Schaaren von Offizieren sich zurükziehen, aus Ekel über die arrogante Anmaaßung der Unteroffiziere, welche so schnell als Garcia und durch dieselben Mittel avanciren möchten. Die englische Legion ist so zuchtlos geworden, daß man nicht mehr auf ihre Dienste zählen kan, und doch nimmt sie große Summen in Anspruch, während der Staatsschaz leer ist. Schon wird vorgeschlagen, die Güter aller Auswandernden zu sequestriren, und so sich Geld zu verschaffen; indessen glaubt man von der unzweifelhaften Redlichkeit Gil de la Cuadra's und Calatrava's sich überzeugt halten zu dürfen, daß sie eher ihre Entlassung einreichen, als zu dieser folgenschweren Maaßregel ihre Zustimmung geben würden.

* Madrid, 27 Aug. Seit den zehn Tagen seiner Existenz hat das Ministerium so gut als nichts gethan; jezt scheint es aus dieser Unentschlossenheit, welche viele Provinzial-Junten bestimmt, sich noch nicht aufzulösen, heraustreten zu wollen. Man will nun 50,000 Mann Nationalgarden mobilisiren und eine neue Aushebung von 50,000 Mann veranstalten. Auch will man zum beschleunigten Verkauf der Kloster- und anderer geistlichen Domainen schreiten, selbst zu einem gezwungenen Anlehen. Das Land bietet große Ressourcen; so wie man sie zu gebrauchen weiß, wird man festern Schrittes vorwärts gehen können. — Der Nacional kündigt an, es sey eine große Belohnung für den ausgesezt worden, der den Ort anzeige, wo Isturiz und Galiano sich verborgen halten. — Das Eco warnt vor geheimen Planen der Feinde der gegenwärtigen Ordnung; man solle ein wachsames Auge auf sie haben, aber nicht den Polizeiberichten trauen, da diese gar kein Vertrauen verdienten. — Der Minister des Innern hat ein Umlaufschreiben an alle von ihm abhängenden höhern Beamten erlassen, daß sie die bei ihnen geltenden Reglements ꝛc. einschiken, um durch gleichmäßige Vorschriften Einheit in die Verwaltung bringen, und sie in Einklang mit den Vorschriften der Konstitution sezen zu können.

Zu Cadiz wurde am 18 Aug. die Verkündung der Konstitution zu S. Ildefonso bekannt. Die Nachricht verbreitete sich bald in der ganzen Stadt, und obschon es bereits 10½ Uhr Abends war, füllten sich die Straßen alsbald, alle Gloken ertönten, und die Stadt wurde beleuchtet. So verging die Nacht unter Freudenbezeugungen; überall ertönte Lebehoch, und die Militairmusiken durchzogen mit klingendem Spiele die Straßen. Die Ordnung wurde keinen Augenblik gestört. Die Bewafnung wird ihren bisherigen Gang fortgehen, da der Zwek derselben „nicht blos die Aufpflanzung der Konstitutions-Tafel auf der Plaza Mayor zu Madrid, sondern auch die Bekämpfung der Carlisten" war.

(Journal des Débats.) Man hat in Barcelona am 20 Aug. die Dekrete der Königin-Regentin, welche befehlen, die Konstitution von 1812 auszurufen, und die Bildung eines neuen Miniſte-

riums ankündigen, erhalten. Der Vapor wünscht der Königin Glük, daß sie ihr Ohr nicht länger der mächtigen Stimme eines ganzen Volkes verschlossen gehalten, und freut sich, die fürchterliche Krise, worin sich Spanien befand, so glüklich beendigt zu sehen. Die Konstitution sollte am 25 zum zweitenmale seit zehn Tagen feierlich ausgerufen werden. Im Vapor ist weder von der Krankheit des Generals Mina, noch von der Wiedererscheinung zahlreicher Banden in der Provinz die Rede. Dieses Journal verlangt aber, das verabscheuungswürdige Ministerium Isturiz vor Gericht gestellt zu sehen. „Eine großmüthige Verzeihung, sagt es, würde eine Unklugheit seyn; übrigens verlangen wir ihre Köpfe nicht; es ist genug, wenn ein gutes Gefängniß uns ihren bürgerlichen Tod verbürgt; und nach diesem einzigen Beispiele, das uns genügen wird, wollen wir nicht mehr fordern, wir wollen alles Vergangene vergessen, und nur noch an die Vertilgung der niederträchtigen Sklaven des Don Carlos denken, und lauter als jemals ausrufen, wie wir es schon heute thun, daß sich die Liberalen aller Schattirungen den Aussöhnungskuß des Friedens und der aufrichtigen Vereinigung am Fuße des Freiheitsbaumes geben mögen.“ Man hat die Dekrete der Königin mit folgender Proklamation Mina's bekannt gemacht: „Ein so glükliches Ereigniß muß alle Spanier, die ihr Vaterland, die Freiheit und die unschuldige Isabelle II lieben, mit Freude durchdringen. Beeilen wir uns, dieses Ereigniß zu feiern, und durch eine allgemeine Illumination in dieser Nacht die erste Demonstration unserer Freude darzustellen! Ich zweifle nicht, daß die Ordnung, die Ihr in den lezten Tagen bewahrt, und die Euch die Bewunderung der Fremden und den allgemeinen Beifall erworben, fortwährend herrschen, und so unser Glük aufs Höchste steigern werde. Wehe denen, die von dieser edlen Bahn abweichen! Es lebe die Konstitution! Es lebe Isabelle II! Es lebe die Freiheit! Barcelona, 20 Aug. 1836. (Unterz.) Francisco Espoz y Mina.“

## Großbritannien.

London, 1 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Viscount Lord Forbes, einer der Vertreter der Grafschaft Longford, überdis Generalmajor und Lordlieutenant, wurde von einer Jury für geistesabwesend erklärt. Ohne Zweifel wurde in Folge dessen sein Parlamentssiz erledigt erklärt. Zwar herrscht die legale Voraussezung, daß der Wahnsinn heilbar sey, nach dem bestehenden Gesez darf aber keine Grafschaft, Stadt oder Borough auf unbestimmte Zeit ihres Repräsentanten beraubt bleiben.

(Courier.) Mit Bedauern vernehmen wir, daß diesen Morgen im Amtslokal des Hrn. King, Zahlmeisters der spanischen Marine (Great St. Helen's), abermals einer jener ärgerlichen Auftritte sich ereignete, wie wir sie in neuerer Zeit nur zu oft zu beklagen hatten. Den Frauen und Verwandten der im Dienste der Königin von Spanien stehenden Matrosen und Seesoldaten ertheilte Hr. King auf ihr Ansuchen um den monatlichen Zuschuß, den sie, den Bestimmungen des mit der spanischen Behörde abgeschlossenen Kontraktes zufolge, zu fordern haben, da er von dem Solde der Mannschaft zurükbehalten wird, die Antwort, daß der Geschäftsträger Hr. Jabat erklärt habe, diese Zahlungen aus Mangel an Fonds ferner nicht mehr leisten zu können. Auf diese Erklärung wurden die Bittsteller wüthend, ließen sich nur mit Mühe für den Augenblik beschwichtigen und begaben sich dann in die Wohnung der spanischen Gesandtschaft, wo sie den festen Entschluß kund gaben, das Haus nicht eher zu verlassen, als bis sie befriedigt seyen. Diese armen Weiber haben, unsrer Meynung nach, allerdings gerechte Ursache sich über die erfahrne Wortbrüchigkeit zu beklagen. Die unmittelbare Folge davon wird seyn, daß es der spanischen Flotte an Mannschaft fehlt, in einem Augenblik, wo doch so viel davon abhängt, sie in Wirksamkeit zu erhalten. Sehr zu beklagen ist es, daß die spanischen Interessen hier nicht von einem Manne vertreten werden, der den Willen und die Fähigkeit besizt, so zu handeln, daß seiner Regierung der Schimpf und die Erniedrigung erspart werden, die aus solchen Auftritten für sie erwachsen müssen.

(Public Ledger.) Die Ruinen der vom Feuer zerstörten Fennings-Werfte und der anstoßenden Gehöfte zogen während des ganzen gestrigen Tages eine unermeßliche Menschenmenge herbei. Die Mauern sind in einem sehr gefährlichen Zustande. Ein Gerüst ward im Laufe des Tages vor dem Hause aufgerichtet, wo das Feuer ausbrach, und von den Arbeitern wurden große Anstrengungen gemacht, um Unglük zu verhüten. Bis in die Nähe der Kirche St. Olaf sind Häuser beschädigt worden, und man war sogar eine Zeitlang sehr in Sorge wegen der Erhaltung dieses ehrwürdigen, so viele alte Denkmäler enthaltenden Gebäudes. Es befindet sich hier unter Anderm ein Portrait Karls I nebst einem großen gemalten Cenotaph mit dem Bilde der Königin Elisabeth. Kein Feuer in London hätte mehr Unruhe unter den Alterthumskennern erregen können, als dieses. Die Kirche St. Salvator, das Grab John Gowers, des ersten englischen Dichters, und das St. Thomashospital sind für alle Verehrer der Nationaldenkmäler unschäzbare Gegenstände. Nach halb 8 Uhr gestern Abend entdekte sich, daß das Feuer in den Gehöften des Hrn. Wilson aufs Neue ausgebrochen war, und bis auf eine bedeutende Strekе unterhalb der Southwarkseite der London-Brüke um sich gegriffen hatte, wo sehr werthvolle Waaren, den HH. Jeffroy Smith und Komp. gehörig, von den Flammen verzehrt wurden. Die Feuer-Brigade ließ sogleich Leitern in die Gewölbe unterhalb hinab, auf denen mehrere einzusteigen versuchten, des Rauchs und der großen Hize wegen aber genöthigt waren, wieder umzukehren. Man machte einen Versuch, die Gewölbe unter Wasser zu sezen, was sich jedoch wegen der unten befindlichen Abzugsgräben als erfolglos erwies. Das gesamte Waarenlager, 55,000 Pf. St. an Werth, ward mithin ein Raub der Flammen. Eine Menge Taschendiebe wurde während des Feuers in Ausübung ihres Handwerks ertappt. Die Hize in den am Montag zerstörten Waarenniederlagen war so heftig, daß die gegossenen Eisenstangen, die den Boden stüzten, wie Wachs schmolzen. Das Gebäude war fünf Stok hoch, 150 Fuß lang und 80 breit. Der Betrag des erlittenen Schadens wird auf verschiedene Weise geschäzt; wir hören, daß die Versicherungsanstalten ihn auf 500,000 Pf. St., die Beschädigten aber auf 400,000 Pf. anschlagen. Diese Berechnungen sind jedoch nicht zuverlässig. Einige der Feuerwächter haben ausgesagt, daß das Unglük durch einen Fehler an den Gasröhren herbeigeführt worden sey; so viel wir jedoch erfahren, ist die eigentliche Ursache noch nicht ausgemittelt.

Der Präsident des Handelsbureau's, Hr. P. Thompson, hat der Handelskammer von Manchester Muster verschiedener auswärtiger Fabrikate vorgelegt, und sie zu einem Berichte über das Verhältniß derselben zu den englischen Fabrikaten gleicher Art aufgefordert. Die Handelskammer sah sich genöthigt, zu erklä-

ren, daß mehrere, insbesondere schweizerische gedrukte Zize und sächsische halb leinene halb baumwollene Zeuge, in Hinsicht auf Wohlfeilheit und Qualität den englischen überlegen seyen. Die Ursache davon fand sie in den hohen Taxen, die noch immer auf der brittischen Fabrikation liegen, und in den ebenfalls durch hohe Besteuerung der Lebensmittel hervorgebrachten hohen Arbeitslöhnen.

* * *

Die englischen Blätter enthalten eine Petition von 28 aus der Schweiz verwiesenen Deutschen, worin sie den Minister des Innern, Lord John Russell, um Unterstüzung angehen. Sie gestehen in ihrer Bittschrift Mitglieder des von Baron v. Eyb gegründeten jungen Deutschlands gewesen zu seyn, behaupten aber, den Vorschlag desselben, einen bewafneten Einfall nach Deutschland zu thun, verworfen zu haben. Den Eyb bezeichnen sie geradezu als einen Spion im Solde der deutschen Regierungen. Sie behaupten ferner, mit solcher Eile aus der Schweiz vertrieben worden zu seyn, daß sie nicht einmal ihre Habseligkeiten hätten mitnehmen und ihre ausstehenden Schulden eintreiben können. In Frankreich seyen sie von der Gendarmerie ergriffen und bis nach Dover geführt worden, wobei ihnen der Unterpräfekt von Befort angedeutet habe, sie würden zur Verfügung der englischen Polizei gestellt. Die Flüchtlinge schildern dann ihr Elend; 14 derselben bewohnen zwei Zimmer, wo sie ohne Deke auf dem harten Boden schlafen, zwei von ihnen sind erkrankt, und Andere fühlen sich bedeutend unwohl. Sie haben weder Hemden noch Kleider zum Wechseln, und nur noch auf zwei oder drei Tage Geld zum Lebensunterhalt. Diese Petition wurde dem Minister mit einem Briefe des Parlamentsmitgliedes Leader übergeben, welcher sich zugleich darüber beschwert, daß die Kontinentalmächte England zu einer politischen Botany-Bay machen wollten. Lord John Russell erwiederte, er könne nichts für diese Unglüklichen thun, und rathe ihnen, sich an den Verein zur Unterstüzung von Fremden, oder mittelst einer Subscription an das Publikum zu wenden, übrigens habe er die Petition dem Lord Palmerston zugesendet.

(M. Post.) Am 28 Aug. besuchten die persischen Prinzen, von Kapitain Cogan, Kapitain Melville Grindley und mehreren andern Personen begleitet, die königliche Yacht, die auf Befehl Sr. M. dem Imam von Muscat als Gegengeschenk für den von ihm erhaltenen „Liverpool" (jezt Imam) von 74 Kanonen, gesendet werden soll. Die Prinzen drükten ihre lebhafte Bewunderung über die Pracht des Schiffes aus, und waren augenscheinlich sehr erfreut über die Aufmerksamkeit des Capitain Cogan, dessen Bekanntschaft mit dem Klima von Muscat und den Gewohnheiten des Imam — der eine Schwester der Prinzen zur Gemahlin hat — ihn veranlaßt hatte, mehrere entsprechende Einrichtungen an Bord des Fahrzeugs anzugeben. Im Mittelpunkte des Verdeks ist ein Raum, von reich drapirten Vorhängen eingeschlossen, die eine Art Pavillon mit schönen Teppichen ausgeschmükt bilden, der mit einer orientalischen „Musnud," oder Ottomane, mit reich gezierten karmoisinsammtenen Polstern bedekt, versehen ist. Die Prinzen verlassen heute (31 Aug.) England, durchdrungen von Dank für die gastliche Aufnahme, die sie hier fanden; sie werden über Wien und Konstantinopel nach Bagdad zurükkehren.

(Morning-Chronicle.) Der Clonmel Advertiser sagt, es gehe ein Gerücht, daß eine schottische Gesellschaft zu Cashel eine Spizenmanufaktur errichten wolle, welche 300 Personen weiblichen Geschlechts beschäftigen werde. Dis ist im Innern von Tipperary! Wer hätte sich noch vor drei Jahren so etwas träumen lassen?

Nach den lezten, bis zum 20 Jul. reichenden Nachrichten aus Jamaica war Lord Sligo, dessen Resignation die Minister angenommen haben, bereits von dort abgereist. Noch kannte man dessen Nachfolger nicht. Die Berichte über die Lage der Kolonie sind rein widersprechend; während die einen versichern, die in den sogenannten Lehrjahrestand getretenen Neger betränken sich, gäben sich allen Verbrechen hin, und stellten die Arbeit fast ganz ein, sagen andere Berichte: „Zwei Jahre der Emanzipation sind vorüber, und wo sind wir? Mitten im Frieden, während die Unglüksopropheten uns blos Unordnung und Aufruhr verkündigt hatten; mitten in Unterricht und fortschreitender Civilisation, während die Gegner vom Umsichgreifen der Unwissenheit geträumt; mitten in der Arbeit und rastloser Beschäftigung, während jene von Trägheit und Nichtsthun gesprochen hatten."

## Frankreich.

Paris, 3 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Temps.) Das Ministerium des Innern gehört, nach den Projekten der Doktrin, ganz Hrn. Gasparin. Hr. Duchatel soll die Finanzen übernehmen. Damit ist aber noch nicht Alles geendigt, indem noch die Präsidentschaft und das Kriegsministerium zu erörtern bleiben. Ueber diesen Punkt hüllt man sich in tiefes Geheimniß. Man wiederholt, daß man den Marschall Soult erwarte, und ohne ihn nichts zu Ende bringen werde, und inzwischen arbeitet man geräuschlos, entweder seine Mitwirkung entbehren zu können, oder sich nichts um seine Opposition zu bekümmern. Man richtet sich so ein, als würde er nicht kommen, und die Doktrin vervollständigt, so gut oder so schlecht es ihr möglich ist, ihr Kabinet. Hr. Dumon soll den Handel erhalten; Hr. Persil ist immer für die Justiz bereit, und man wiederholt mit mehr oder minder Grund die in den lezten Tagen von uns angegebenen Namen. Nur Eines ist bei allem diesem zu bemerken, daß die Doktrinaire durch die Gewalt der Dinge von allen Allianzen isolirt und zurükgestoßen sind.

(Journal du Commerce.) An den Marschall Soult ist eine telegraphische Depesche abgegangen. Er hat den Brief des Königs erhalten und befolgt dessen Befehle. Sein Sohn, der Marquis von Dalmatien, wird morgen in Paris ankommen. Vor der Ankunft des Marschalls kan nicht wohl etwas Definitives über die Zusammensezung des Ministeriums entschieden werden. Sein Alter, seine Stellung und der an seine Hingebung ergangene Aufruf lassen nicht vermuthen, daß der König irgend eine Kombination, bevor er ihn gehört, annehmen werde. Auch darf man, unserer Ansicht nach, keinen Werth auf die heute umgelaufenen Gerüchte legen. Des Marschalls Einfluß ist immer beträchtlich, und verschiedene Umstände können es räthlich machen, ihn anzuwenden.

(la Pair.) Das ministerielle Interregnum scheint sich seinem Ende zu nähern. Man sagt diesen Abend (2), die bisherigen Schwierigkeiten seyen fast ganz gehoben. Mehrere Jour-

male haben behauptet, die Bildung des Kabinets sey durch ernste Meynungsverschiedenheiten über Fragen der innern Politik verzögert worden. Wir halten diese Journale für schlecht unterrichtet. Der Punkt, worüber die zum Eintritt in das Ministerium berufenen Männer noch nicht ganz einig sind, betrift nur die Art, wie die Portefeuilles vertheilt werden sollen.

Am 31 Aug. sah man hinter dem Sarge eines Austrägers des Bon Sens einige tausend Personen, zu zwei und zwei, die Hüte in der Hand und Immortellen in den Knopflöchern, durch die Stadt ziehen. Der Gestorbene wurde, nach einem Gottesdienste in der sogenannten „Französischen Kirche", auf dem Todtenaker des Mont Parnasse beigesezt. Am folgenden Morgen wurden gegen mehrere Personen, welche an dem Leichenbegängnisse Theil genommen, Verhaftbefehle erlassen. Die Polizei begab sich in das Haus Nro. 22, Impasse St. Sebastian, und fand dort 11 junge Leute, meist Arbeiter in mechanischen Werkstätten, versammelt. Ein verzweifelter Kampf entspann sich, zwei Polizeisergenten wurden verwundet, endlich aber erhielt die Polizei die Oberhand. Es fanden sich in dem Zimmer Patronen, Kugeln, Pulver, Dolche und verschiedene Papiere vor. Diese Gegenstände, so wie die 11 Verhafteten, wurden alsbald auf die Polizeipräfektur gebracht. Es wurden noch weitere Verhaftungen vorgenommen.

(Journal de Paris.) Die Polizei hatte erfahren, daß eilf Individuen sich in der Straße St. Sebastian in einem Hause Nro. 22 in das zweite Stokwerk zurükgezogen hätten, daß sie daselbst mit Dolchen bewafnet sepen und Patronen besäßen. Sie begab sich gestern morgen dahin, und verhaftete alle, nach lebhaftem Widerstande, wobei zwei Stadtsergenten verwundet wurden. Man hat in ihrer Wohnung 440 Pistolenpatronen, 471 Calibrekugeln, ein Pfund Königspulver, 13 Dolche und 3 noch nicht ganz fertige Dolche gefunden.

24 Paris, 2 Sept. Ich las dieser Tage einen Brief Mina's, an ein Mitglied der Familie Quiroga gerichtet, welche sich gegenwärtig hier befindet; die wichtigste Stelle daraus ist: „Glauben Sie nicht alle übertriebenen Nachrichten, welche man aus Parteiabsichten über den Zustand unseres Vaterlandes jezt absichtlich schwärzer anstreichen wird; der Zustand ist lange nicht so errem, wie man ihn schildert; die Leitung muß und kan nur energisch seyn, oder wir gehen in Zwiespalt unter." Wenn man jezt seit einigen Tagen nach dem Mina feindlichen Memorial Bordelais angibt, er sey in Barcelona todeskrank, so ist diese Nachricht sehr problematisch, da seit dem obenerwähnten Schreiben, vom 20 datirt, keine direkten Nachrichten von Mina hier eingegangen sind, obgleich es schon längst bekannt ist, daß die Gesundheit des Generals seit längerer Zeit untergraben und schwankend ist. Was man in öffentlichen Blättern von Barcelona, als dem Centrum einer sogenannten revolutionairen europäischen Propaganda gesagt hat, ist wohl eine nicht ganz absichtslose Uebertreibung, und kan sich nur vielleicht auf die Versuche einiger Refugirten beziehen, in der spanischen Armee Dienste zu bekommen. Der junge Rauschenplatt z. B. war in Spanien Feldwebel, aber so wenig mit dem dortigen Empfang zufrieden, daß er alsobald wieder in der Schweiz erschien. Daß Mina sich nicht mit unerfahrnen Don Quirotes kompromittiren wird, liegt wohl außer allem Zweifel. Wenn es sich aber in diesem Augenblik bestätigt, daß Refugirte verschiedener Nationen nach Spanien wandern, so kan dis nicht befremden, da ihnen der Aufenthalt anderer Orten meist unmöglich geworden ist. Auf die innern Verhältnisse dieses Landes aber werden sie eben so wenig Einfluß haben, als die vielen Refugirten in England, da Fremde in beiden Ländern nicht den mindesten Anklang finden würden, sobald sie sich politische Wirkung im Innern anmaaßen wollten. — Die auswärtigen Gesandtschaften sind in diesem Augenblike sämtlich hier wegen der spanischen Angelegenheit au grand complet, und fast täglich fahren der russische Botschafter und die andern Gesandten zu Audienzen nach Neuilly, so daß die hiesige Diplomatie ihre Badesaison in Paris zubringen muß. Zwischen den Gesandten und dem Könige werden direkt meist alle europäischen Fragen behandelt. — Der auch in Deutschland bekannte Graf de la Rivalliere Frauendorf, welcher eine Zeit lang Preußen bewohnte, und später ein vielgelesenes Buch herausgab, ist jezt einer der thätigsten Mitarbeiter des Constitutionnel geworden. Er ist es, welcher die Aufsäze über Europa, unter dem Titel: Mélanges politiques, in diesem Journal schreibt, und jezt eben eine politische Schrift herausgibt, die wohl kaum den Rhein überschreiten wird. — Heine ist ins Seebad nach Boulogne abgereist, wo er einen Monat verweilen wird. — Französischen Blättern zufolge ist bei einer Reise nach Deutschland dem jungen Schriftsteller, Adelbert v. Bornstedt, der Eintritt in die preußischen Staaten verweigert worden, indem derselbe als Emigrant zu betrachten sey. Mehrere französische Advokaten, Dupont, Cremieux und Odilon Barrot, werden dieser Angelegenheit eine Konsultation widmen.

* * * Paris, 3 Sept. Während gestern widersprechende Ministerlisten aufeinander folgten, wovon die eine Hrn. v. Molé, die andere Hrn. Guizot zum Präsidenten schuf, befanden sich Beide in Audienz bei dem Könige. Man versichert, diesen Morgen sey ein neuer Schritt zur Zusammensezung des Ministeriums geschehen. Einige sprechen vom Marschall Soult für das Kriegsministerium, und versichern, er solle das Portefeuille ohne das Administrative erhalten, damit die Kammer nichts einwende; allein der Marschall, der schon Präsident war, nimmt dis wohl nicht an. — Ein neues Journal drukt heute mit vielem Apropos die Stelle aus Dupins lezter Flugschrift ab, worin sich der Kammerpräsident gegen jedes bewafnete Einschreiten in Spanien erklärt, und sich auf C. Périers Wort beruft, der Franzosen Blut gehöre Frankreich. Hr. Dupin stürzt sein eignes Ministerium.

24 Paris, 3 Sept. Wenn die Journale des Tiers-parti sich in diesem Augenblik alle mögliche Mühe geben von der Unmöglichkeit einer Ministerialbildung ohne ihre Elemente, ohne dis mixtum compositum von Lauheit und Inkonsequenz, zu sprechen, so kennt man in besser unterrichteten Cirkeln die Wünsche der Krone besser. Der König ist keineswegs mit Guizot unzufrieden. Es ist außer Zweifel, daß Guizots Ernennung in einigen Tagen im Moniteur erscheinen wird. Der einzige Grund, warum dis noch nicht geschehen, ist, weil die Ministerien noch nicht alle vertheilt sind. Guizot wird das Ministerium des öffentlichen Unterrichts ohne die Präsidentschaft annehmen, und dort wird er gewiß besser an seinem Plaze seyn, als irgend ein anderer Franzose. Molé wird die Präsidentschaft und die auswärtigen Angelegenheiten, Gasparin das Portefeuille des Innern übernehmen; es ist dis ein fester Mann, in der Napoleo-

Wort Gottes und Gebet. — Wie Wasser Quellen hat, so hat es auch Gott. Wie Wasser Quellen hat, so hat es auch Gott. Wie Wasser Quellen hat, so hat es auch Gott.

Frankfurt a. M., 3 Sept. Beginnt auch erst nächsten Montag die Geleitswoche der Herbstmesse, so sind doch schon in dieser, ja selbst in der vorigen Woche, nicht unbeträchtliche Geschäfte in Manufakturwaaren gemacht worden. Unter denselben haben vorzüglich die Seidenwaaren einen sehr bedeutenden Aufschwung erfahren, so daß man die nemlichen Artikel wohl um 20 bis 25 Proz. theurer bezahlen muß, als zur vergangenen Ostermesse. Als Ursachen gibt man die sehr zusammengeschmolzenen Vorräthe des Ertrags früherer Ernten, sodann das äußerst geringfügige Ergebniß der disjährigen Seidenernte, und endlich noch den Umstand an, daß die französischen Manufakturstädte ungemein starke Quantitäten von Waaren nach Nordamerika geliefert haben. Auch Wollenwaaren sind um ein Namhaftes theurer als zur Ostermesse. Das Verhältniß dieser Steigerung läßt sich nach der Preiserhöhung des Rohstoffes beurtheilen, die, zuverlässigen Berechnungen gemäß, auf den in diesem Sommer gehaltenen deutschen Wollmärkten sich bei feiner und guter Mittelwolle auf 10 bis 12 Proz., und bei ordinairer Wolle auf 5 Proz. durchschnittlich beläuft, während Elektoralwolle, wonach sich die Frage immer mehr vermindert, sich nur zu ihren vorjährigen Preisen an jenen Märkten behauptete. Was die Baumwollenwaaren betrift, so ergibt es sich auch hier, ohne Zweifel als Resultat des erweiterten Handels- und Zollvereins, daß sich der Verbrauch des englischen Fabrikats innerhalb dessen Bereichs allmählich sehr vermindert, indessen die gleichartigen Erzeugnisse deutscher Industrie dasselbe ersezen. Einkäufer im Großen versichern, daß sie bei Auffrischung oder Erneuerung ihrer Lager jezt nur noch etwa ein Drittheil ihres disfälligen Bedarfs von jenem Fabrikate hier einkaufen, während die übrigen zwei Drittheile in vaterländischen Erzeugnissen bestehen. (Schwäb. M.)

Hamburger Blätter äußern in einem „Nordwest-Deutscher Zollverein" überschriebenen Artikel: „Die Ueberzeugung von einer bedeutungsvolleren Idee und Grundlage zu dieser Vereinigung, als sie der Einzelne in diesem oder jenem Interesse gefährdet wähnte, wird immer allgemeiner, und dazu tragen die sichere, taktfeste Leitung in der neuen Ordnung, das unablässige Bemühen in der Verfolgung des wohlgesteckten Ziels, und die Ermittelung und Benuzung günstig erscheinender Nebenumstände wohl nicht den geringsten Theil bei. Nach dem am 1 d. M. wirksam gewordenen Beitritt des Großherzogthums Oldenburg ist nicht nur die lange Küstenstreke an der Nordsee von dem Ausflusse der Elbe bis zur holländischen Gränze ausschließlich gewonnen, sondern es dehnt sich die nunmehrige Vereinigung über eine Länderfläche von beinahe 900 Quadratmeilen mit etwa zwei Millionen Einwohnern aus, und man würde sie gegenwärtig den „Nordwestlichen Deutschen Zollverein" nennen können, dem zunächst noch, hauptsächlich wegen des immer wichtigeren Handels mit Rußland, eine direktere Verbindung mit der Ostsee, sey es durch weiteren Länder-Anschluß oder sey es, um in der Zeit vieler Großartigkeiten auf eine solche zurükzukommen, durch eine großartige Kanalziehung (der Stecknitz-Kanal ist zu kleinlich) von der Elbe nach der Ostsee, oder wenigstens durch eine Eisenbahn, zu wünschen wäre. Je klarer es sich herausstellt, daß in den Verhandlungen über die Verkehrs-Verhältnisse der deutschen Länder, wenn sie sich von andern nicht gar zu sehr überflügelt sehen wollten, das eigene Schaffen und der Aufschwung jeder möglichen Produktion das Hauptaugenmerk war, mithin staats- und völkerwirthschaftliche Zweke mehr, als Uebergewicht an politischer Macht verfolgt wurden, desto zuversichtlicher läßt sich annehmen, daß der bezeichnete nordwestliche Verein, zu dem eigenen Heil und dem der Länder in dem preußischen Verbande, durch fortdauernde Unterhandlungen größere Verkehrs-Erleichterungen vor allem auch mit dem deutschen Süden und Südwesten erreichen werde. Erwacht ist sogar schon der deutsche Gemeinsinn in der Art, daß er die künftige Gesamt-Vereinigung deutscher Handelsinteressen im Hintergrunde erblikt."

## Rußland.

Die durch das neueste kaiserliche Manifest (Außerord. Beilage zur Allgem. Zeitung Nro. 416) verordnete Rekruten-Aushebung soll mit dem 1 Nov. d. J. beginnen, und mit dem 1 Jan. 1837 beendigt seyn. Zur Equipirung der Rekruten soll von denjenigen, welche dieselbe abzuliefern haben, eine möglichst gering angeschlagene Summe, 33 Rubel, erhoben worden.

## Oestreich.

* Wien, 3 Sept. Den hier einlaufenden Nachrichten aus Prag zufolge haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 1 d. Morgens um 8 Uhr ihren feierlichen Einzug in genannter Stadt gehalten. Das schönste Wetter begünstigte diese Feierlichkeit, und um so größer war deshalb der Zudrang der Menschen, deren tausendstimmiger Jubelruf die Luft erfüllte. — Aus Bucharest schreibt man, daß die Räumung Silistria's durch die Russen bereits begonnen habe, und schnell beendigt seyn werde.

## Börsen-Nachrichten.

London, 1 Sept. Konf. 3Proz. 91; spanische Aktivschuld 30⅝; passive 9⅛; portugiesische Fonds 69¼.

Paris, 3 Sept. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 85; neapol. Fonds 99, 30; span. akt. Schuld 31; passive 9½.

Amsterdam, 2 Sept. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 102 11/16; Kanf. 23¾; 4½proz. Synd. 97 15/16; 3½proz. 80⅛; Ardoins 29 15/16; 5proz. östr. Met. 100⅞.

** Frankfurt a. M., 4 Sept. In den ersten Tagen des neuen Monats erfuhren, bei geringer Kauflust, die hiesigen Kurse wenig bemerkenswerthe Veränderungen. Zwar stieg die spanische Aktivschuld um etwa¾ Prozent, aber ohne daß bedeutende Umsäze darin statt gefunden hätten. Diese Vorsicht hat sich bald durch den Erfolg bewährt. Denn gestern und heute trafen neuerdings ungünstige Nachrichten hinsichtlich jener Papiere ein, worauf in den Privatgeschäften heute nur noch 29½ Prozent dafür bezahlt wurden. — Aehnliche Bewandniß hatte es mit den Integralen, indem die durch die Ankäufe eines bekannten Hauses erneuerten Erwartungen getäuscht wurden, und deren Kurse auf 54 1/16 wichen. — Von den östreichischen Effekten sind ebenfalls die 500Guldenloose auf 113⅝ und die Wiener Bankaktien auf 1608 zurükgegangen, während in den Metalliques keine Geschäfte von einigem Belange gemacht wurden.

Frankfurt a. M., 5 Sept. 5proz. Met. 103 9/16; 4proz. 99⅜; 5proz. 74½; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1611.

Hamburg, 1 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 5proz. 75¼; Bankaktien 1338; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99¼; poln. neue Loose 151¼; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 3 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 100¼; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 3 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100 1/16; 5prozent. 74⅞; 1834er Loose 114; Bankaktien 1350; Esterhazy 37⅝.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die mericanischen Freistaaten. *)

Seit einigen Jahren hören die, inneren Spaltungen zur Beute verfallenen mericanischen Republiken nicht auf, bald gegen die anmaaßende Aristokratie des Landes, bald gegen die Ansprüche der Mönchspartei, und bald gegen den Ehrgeiz der Militairchefs mühselig zu kämpfen, ohne daß es ihnen bis jezt noch gelungen wäre zu einer festen Regierungsform zu gelangen. Diese Eintagsfreien, diese emancipirten Sklaven wußten, bei dem plözlichen Uebergange von dem drükenden Joche der Spanier zu gänzlicher Unabhängigkeit, aus der eroberten Freiheit nichts zu machen als eine schauderhafte Anarchie; zu den durch die Gewohnheit einer langen Sklaverei angenommenen Lastern haben sich noch diejenigen gefügt, welche aus ausgelassener Zügellosigkeit entspringen. Auch sind sie, wie jene Kranken, die durch eine lange Diät geschwächt, durch Unmäßigkeit in einen weit schlimmern Zustand sich versezen, als der erste war, in eine so allgemeine und tiefe Entsittlichung verfallen, daß diese fast zum unvermeidlichen Verlust ihrer Unabhängigkeit führen muß. Zwei scharf von einander geschiedene Parteien streiten sich um das Uebergewicht in der Regierung — die Aristokraten und die Liberalen, oder, um richtiger zu sprechen, die Beamten, die das, was sie besizen, erhalten wollen, und diejenigen, welche nichts besizen und gern etwas haben möchten; denn nur um die Aemter zankt und streitet man sich. Da der Ackerbau, die Industrie und die Künste aller Art gänzlich vernachlässigt werden, so wenden sich die Blike einer Masse Ehrgeiziger aller Art nach einträglichen Aemtern, und sie wollen dem Vaterland auf irgend eine Art dienen, dieses mag nun wollen oder nicht. Da macht sich ein Drängen, ein Patriotismus bemerkbar, welche Wunder wirken müßten, wenn man die Sache ernsthaft nehmen könnte; es ist ein Wettstreit der Intrigue und Kabale unter den Bürgern, die sich um die Stellen zanken. Tausende wollen Präsidenten, Generale, Obristen u. s. w. seyn, und derselbe Fall ist es mit den Civilstellen. Da aber das Vaterland so viele dienstwillige Leute nicht bedarf, so bleibt denen, von deren Fähigkeit es keinen Gebrauch machen kann, nichts übrig, als zu versuchen die Auserwählten zu verdrängen. Bald vereinigen sich alle Mißvergnügten und ergreifen, von denselben Beweggründen gespornt, von denselben Hofnungen belebt, die Waffen, oder — um mich des im Lande angenommenen Ausdruks zu bedienen — sprechen sich aus, die Einen im Namen der heiligen Religion, die Andern zur Vertheidigung der Freiheit; alle erklären einstimmig ihre Gegner für Sansculotten, Schurken, infame Räuber; belegen sie mit dem Bann der Nation und rüken plözlich ins Feld. Nichts ist gewöhnlicher, einfacher und leichter als eine Militairrevolution in Merico; selten vergeht ein halbes Jahr, wo man nicht die Fahne der Empörung aufpflanzen sähe, und da die meisten dieser Revolutionen, die man periodisch nennen könnte, zum Vortheil derer ausfallen, die sie unternehmen, so wie die Urheber derselben sie sehr geschikt zu ihrem Nuzen auszudeuten wissen, so will ein jeder, vom General bis zum Korporal, sein Glük versuchen. Eine solche Revolution macht sich auf folgende Weise: Ein Sergent liegt zum Beispiel mit 25 Mann in einem Dorfe in Garnison, eine Zahl, die zur Ausführung seines Vorhabens mehr als hinreichend ist. An einem schönen Morgen ergreift ihn ein Anfall von Patriotismus, er möchte seinem idolatrada patria gern als Obrist oder General dienen. Sonntags nach der Messe versammelt er seine zwei Duzend Kriegsleute in einem Wirthshause; hier nimmt er nach einigen Libationen einen feierlichen Ton an, tritt als Held auf und erklärt ihnen: „Die Regierung habe den oder den Artikel der Verfassung verlezt; die Freiheit oder die heilige Religion seyen bedroht; ihnen, diesem kleinen Haufen Tapferer, sey die Ehre vorbehalten, die ruhmwürdigen Vorrechte der Nation zu vertheidigen und er werde sie zu diesem edlen Unternehmen führen.“ Die Soldaten klatschen dem Redner Beifall unter dem Geschrei: Viva! que viva! schwören ihm mit dem Glase in der Hand Treue und proklamiren ihn als Obrist oder General. Man ruft hierauf el muy ilustre ajuntamiento (die sehr erleuchtete Munizipalität) zusammen, die gewöhnlich aus drei bis vier rancheros oder vagueros *) besteht, die sich denn auch ohne alle Schwierigkeit ins Komplott ziehen lassen. Fast immer hat man einen Licentiaten, einen Mann von der Feder, eine Art Schulmeister bei der Hand, der in einem unverständlichen Style den Plan, d. h. die Auseinandersezung der Gründe der Rebellion und ihren Zwek, aufsezen muß; nach gehaltener Sizung wird dann eine Proklamation an das Volk erlassen, die ungefähr mit folgenden Worten anhebt: „Völker des civilisirten Universums! Seyd Zeugen der Gerechtigkeit unsrer Sache! Unsre Klagen haben Wiederhall gefunden bis zu euch; die Rechte des souverainen Volkes sind unter die Füße getreten, unsre heilige Freiheit angegriffen; ihr werdet sehen wie die tapfern Kinder Montezuma's sich der Sklaverei zu entziehen wissen u. s. w.“ Das souveraine Volk, das diese schönen Dinge liest, ruft: Carajo! es verdad! Vamos, carajo! Es ist wahr! laßt uns marschiren. Jeder gürtet seine Manchette um **) und steigt zu Pferde. Ist eben irgend ein Räuberhauptmann in der Nähe, so verfehlt dieser nie mit seinen Leuten sich einzufinden, und seine Dienste anzubieten, die stets angenommen werden. Man macht ihn zum Kapitain, was ihm den Vortheil gewährt, im Namen des Vaterlandes ungestraft stehlen und plündern zu können. Nun marschirt man in die nächsten Dörfer, insurgirt sie, öfnet die Gefängnisse, und Räuber und Mörder werden der für die hei-

*) Aus dieser, der Revue des deux Mondes entnommenen Schilderung haben wir schon kürzlich die Charakteristik Santanna's mitgetheilt. Bei der ganzen Skizze scheinen die Farben etwas stark aufgetragen, indessen versichert die Revue des deux Mondes, es sey das gewissenhafte Ergebniß der Beobachtungen eines Mannes, der durch seine Stellung in Merico, und durch seine Verbindungen mit den ersten Behörden des Landes, am besten im Stande gewesen sey, die Institutionen, die Sitten und die Bildung des mericanischen Volkes zu erforschen.

*) Rancheros, Landleute. Vagueros, Kuhhirten.

**) Ein langer Degen, auf dem die prunkenden Worte stehen: No me saques sin razon, no me envaines sin honor. — Ziehe mich nicht ohne Ursache und stele mich nicht ohne Ehre wieder in die Scheide.

lige Sache kämpfenden Schaar einverleibt. Bald verkündet das Gerücht das pronunciamento, und Mißvergnügte und Leute ohne Anstellung strömen von allen Seiten herbei. Die Pronuncirten, 500 bis 600 an der Zahl, nehmen nun den Namen Befreiungs-, Wiederherstellungs- oder Glaubensarmee an, und sobald sie die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für sich haben, ändern die Leute der entgegengesezten Partei die Farbe. Findet sich im feindlichen Lager irgend ein Anführer, der etwa Miene machte, sich für die bestehende Ordnung zu erheben, so sucht man ihn durch Geld zu gewinnen, und nur selten findet sich Einer, dessen Widerstand sich nicht mit einigen tausend Piastern besiegen ließe. Mit solchen Elementen zieht die Armee von Erfolg zu Erfolg; man siegt, und unser nun wirklich Obrist oder General gewordener Sergent wird als Retter der Freiheit, unsterblicher Held, als Bürger bene merito de la patria en grado heroico, ausgerufen. Ganz so und nicht anders geht es bei einer Revolution in Mexico zu; durch solche Revolution ist ein Seiltänzer,*) zuweilen auch ein Straßenräuber**) zu den höchsten Ehrenstellen in der Republik gelangt. Jeder kan von der Präsidentschaft oder einer Generalsstelle kosten, und dis um so leichter, als diejenigen, welche den hohen Posten, den sie einnehmen, irgend einer Volksbewegung verdanken, durch einen neuen Umsturz der Dinge bald wieder abgesezt werden, und Andern das Feld räumen. Wie könnte es auch anders seyn, wo zehntausend Bewerber sich um dieselbe Stelle streiten? Um sie zu erhalten, finden die schändlichsten Umtriebe statt, und alle Mittel, Verführung, Geld, Prostitution, die schmachvollsten Intrignen, der niederträchtigste Verrath, ja selbst Dolch und Gift werden in Bewegung gesezt. Jene, die am besten Vortheil davon zu ziehen wissen, gelten für muchachos vivos (Leute von Talent), und die Nation ist keineswegs entsezt darüber, unter ihren excelentisimos señores generales Menschen zu sehen, die in Europa auf der Galeere eine Kugel nachschleifen würden. Der Erfolg rechtfertigt Alles. — Man begreift leicht, daß ein solcher Zustand der Dinge eine allgemeine Verdorbenheit unter allen Klassen der Gesellschaft zur Folge haben muß, und in der That wird das Land von den furchtbarsten Lastern überschwemmt. Raub und Meuchelmord werden ungestraft nicht nur unter dem Pöbel, sondern auch unter der gente decente begangen, und es gibt keine Stadt, in deren Straßen man nicht Schurken mit hochgetragenem Kopfe einhergehen sähe, die acht oder zehn Mordthaten auf der Seele haben. Und glaube man doch ja nicht, daß sie deßhalb mindet geachtet seyen; im Gegentheil hört man sehr oft sagen: „der und der Don hat zehn Personen ermordet.“ Dem mexicanischen Volke sind jene Tugenden, welche die Grundlage der menschlichen Gesellschaft bilden, fast unbekannt; erwarte man daher weder Treue und Glauben, noch Vertrauen, noch Zartheit in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen von ihm. So gibt man z. B. einer Person, die man für selid und sicher hält, seine Sachen aufzubewahren, und kommt man wieder, um sie abzuholen, so sind sie verkauft. Ein Mann, der sich für euren Freund ausgibt, und den ihr auch dafür haltet, bittet euch, ihm nur auf einen Augenblik eure Uhr oder einen andern Gegenstand von Werth zu leihen; er geht damit zum Spieltisch, und mag er dort nun verlieren oder gewinnen — nie werdet ihr von dem Geliehenen etwas wieder sehen. Solche Dinge gelten hier zu Lande für scherzhafte Streiche, und man würde sich lächerlich machen, wollte man sie schlecht finden. Seyd ihr Geschäftsmann, Kaufmann, oder Gewerbtreibender, und wollt auf einer Messe eure Waaren öffentlich ausstellen, so vergeßt doch ja nicht, euren Laden von zwei oder drei gut bezahlten Soldaten bewachen zu lassen, wenn ihr nicht in einem Augenblik ausgeplündert seyn wollt; denn hier gibt es weder Polizei noch Stadtsergenten, um Person und Eigenthum zu schüzen. Hütet euch vor Prozessen; denn seyd ihr nicht reich genug, den Richter zu erkaufen, so habt ihr Unrecht. Reiset ihr in Geschäften, oder zu eurem Vergnügen, so versehet euch mit einem gut geschliffenen Säbel, einem Paar Pistolen und einer Flinte, denn ihr werdet es bald mit den Helden der Landstraße zu thun bekommen. Habt besonders auf den euch begleitenden Bedienten Acht, denn sobald sich die Gelegenheit bietet, wird er euch berauben, oder wohl etwas noch Schlimmeres thun, wenn er es vermag. Nur auf euern Waffen beruht eure Sicherheit. In den Straßen wird das Auge täglich durch den empörenden Anblik noch blutender Leichname getroffen; denn hier versezt man sich einen Dolchstoß, wie in andern Ländern einen Faustschlag, offen, am hellen Tage. Stürzt ein Mensch ermordet auf der Straße zu Boden, so läuft das Volk zusammen, und während man den Leichnam aufhebt, treten die Liebhaber im Kreise zusammen, und disputiren darüber, ob der Stoß gut geführt gewesen, und des Beifalls der Kenner würdig sey. Fragt man im Vorübergehen nach der Ursache des Zusammenlaufs, so heißt es ganz kaltblütig: Nada es, señor, es una muerticida ('s ist nichts, Herr, nur ein kleiner Mord). Solche Auftritte bringen nicht die geringste Gemüthsbewegung unter den Zuschauern hervor; oft hält es der Mörder selbst nicht einmal der Mühe werth sich zu verbergen oder zu entfliehen; er läßt sich ruhig verhaften, denn er weiß, daß er mit einigen Tagen Gefängniß davon kommt. Ein Verbrecher muß schon vieler Gräuel schuldig und mehrerer Mordthaten überwiesen seyn, bis die mexicanische Themis sich entschließt ihn zu richten und die menschliche Gesellschaft von ihm zu befreien. Das mexicanische Blut, heißt es, ist zu kostbar, um es leichtsinnig zu vergießen. Kan man nun wohl glauben, daß ein Volk, das mit dem Meuchelmord so vertraut ist, großen Abscheu vor den übrigen Lastern haben könne, welche die menschliche Gesellschaft verpesten? Kan man sich darüber wundern, daß die Nation zur tiefsten Verdorbenheit herabgesunken ist? Wie könnte dis auch anders seyn in einem Lande, das weder Regierung noch Gesezе, noch Zaum und Zügel irgend einer Art hat, wo jeder Gerechtigkeit nur von sich selbst, und Sicherheit nur von der Stärke und Gewandtheit seines Arms zu erwarten hat! Das Uebel kommt, wie sich nicht bezweifeln läßt, nur daher, daß es — eben weil das Land unaufhörlich von eben so traurigen als lächerlichen Revolutionen erschüttert wird — gut gesinnten Männern, wenn es deren nemlich in der Republik gibt, eben so unmöglich ist, nüzliche Reformen zu bewirken und Maaßregeln in Vorschlag zu bringen, die dem gemeinen Wesen

*) General M..., einer der berühmtesten mexicanischen Heerführer, tanzte noch vor einigen Jahren zu New Orleans auf dem Seile.

**) In ganz Mexico ist es bekannt, daß die Generale Tolsa und Angon Räuberhauptleute waren.

heilsam wären, als es den Institutionen an der nöthigen Zeit gebricht Wurzel zu fassen und Bestand zu gewinnen. Welche Vortheile können nun aber für ein Land aus Revolutionen erwachsen, die von einer kleinen Zahl Faktionsmänner nur zu dem Zwek unternommen werden, um persönlichen Ehrgeiz oder einen schändlichen Egoismus zu befriedigen? Eine Nation, deren Oberhäupter das Beispiel der Unsittlichkeit geben und die sich zu den höchsten Stellen des Staats nur erhoben glauben, um deren Erträgnisse auszubeuten, und sich um Ehre und Ansehen wie um eine Beute zu streiten, steht schon am Raude des Verderbens. Uebrigens läßt das mexicanische Volk selbst seinem Lande die Gerechtigkeit widerfahren, die es verdient, denn einer der berühmtesten und einflußreichsten Männer in Mexico, Gouverneur eines der ersten Staaten, sagte selbst, daß man in der ganzen Republik keine zwanzig rechtschaffene Männer zu ihrer Verwaltung finde.

(Fortsezung folgt.)

---

## Das neue englische Armengesez in seinen Folgen.

* London, 30 Aug. Von allen Veränderungen, welche in dieser umgestaltenden Zeit in England gemacht worden, ist wohl keine wichtiger, als die in dem Armenwesen vorgenommene. Selbst der eifrigste Freund örtlicher Verwaltung und der abgesagteste Feind des Centralisationssystems muß sich nach Lesung der Protokolle und Berichte der Untersuchungskommission überzeugt haben, daß durch kenntnißlose und unverantwortliche Verwaltung die besten Absichten der gesezgebenden Gewalt verkehrt, und die menschenfreundlichsten Gesezе einer Nation zum Fluche gewendet werden können. Es wurden nebst den vielen andern Abgaben, womit dieses Land belastet ist, der Nation zulezt über 8 Millionen Pf. St., sage 96 Millionen Gulden, jährlich abgepreßt, nicht, wie es beabsichtigt war, um die dürftigen Siechen und Greise vor Mangel und Noth zu bewahren, sondern um die arbeitenden Klassen in Stadt und Land zu entsittlichen, sie alles Stolzes der Unabhängigkeit zu berauben, zum Müßiggang, zu unvorsichtigen Ehen und zur Verschwendung zu verleiten, die Gerichtshöfe mit Prozessen zu füllen und Kabulisten zu bereichern. Diesem furchtbaren Zustand ein Ende zu machen, ist nun der Zwek des neuen Armeninstituts, wobei vorzüglich auf Oberaufsicht über die örtliche Armenunterstüzung, und Gleichmäßigkeit des Systems in allen Gegenden des Landes gesehen werden mußte. Die Whigregierung hatte den Muth, das vielköpfige Ungeheuer zu bekämpfen, und mit Hülfe der treflichen Männer, welche die Kommission gebildet hatten, gelang es ihr einen Verwaltungsplan zu entwerfen, welcher, unter allen obwaltenden Umständen, nicht hätte vollkommener seyn können. Auch fand sie ihren Lohn darin, daß sie in beiden Parlamentshäusern die Unterstüzung aller wahrhaften Vaterlandsfreunde erhielt, und durch Hülfe derselben, troz des faktiosen Widerstandes einer bestochenen oder mißleiteten Presse (die Times voran), so wie eines Häufleins nach einer falschen Popularität haschenden oder einer unweisen Sentimentalität nachjagender Gesezgeber, nach den reifsten Debatten, ihren ganzen Plan durchsezen konnte. Der Triumph war um so auffallender, da zugleich damit dargethan ward, daß der für allmächtig gehaltene Journalismus mitten im Lande unbeschränkter Preßfreiheit unmächtig ist, wenn er gegen gesunde Vernunft und Billigkeit ankämpft. Der Grund aber, warum fast alle Zeitungen gegen das neue Gesez auftraten, war, daß durch diesen Kampf so vielen Interessen, Leidenschaften und Vorurtheilen geschmeichelt wurde, und die Gunst von vielen Tausenden zu erwerben war. Da stand auf einer Seite die große Masse der arbeitenden Klassen, welche gelernt hatten die Armenkasse als ihre Appanage anzusehen; auf der andern aber 1) in vielen Gegenden die Pächter, welche es allmählich einzurichten gewußt hatten, daß die übrigen Einwohner ihres Kirchspiels unter dem Namen von Armensteuer einen großen Theil ihres Arbeitslohns bezahlen mußten; 2) die wirklichen Aufseher über das Armenwesen oder die es zu werden erwarteten, denen das alte System so viel Ansehen und Vortheil zu bringen pflegte; 3) eine große Anzahl Wirthe und Krämer, bei welchen die Armen das mühelos erworbene Geld sorglos verschwendeten; 4) ein Heer von Rechtsanwälden (Attorneys), welche von den Prozessen zwischen den verschiedenen Kirchspielen über das Heimathsrecht der Armen reich wurden; endlich 5) diejenigen, die aus mißverstandenem Mitgefühl befürchteten, die Armen würden unter dem neuen System gedrükter werden. Dazu kam die Veränderung in den Bastardgesezen, wodurch der Mutter und deren Verwandten die Erhaltung unehelicher Kinder aufgebürdet wurde, und worüber freilich manche der Besten und Weisesten verschiedener Meynung waren und noch sind. Man darf sich also nicht wundern, daß dieser Gegenstand jezt, wo fast kein anderer aufzufinden ist, über den sich so leicht deklamiren ließe, hier und da zum Gegenstand der Opposition gemacht wird, bald von Radikalen, obgleich der Grundsaz, worauf die Veränderung beruht, von der Schule der Utilitarier ausgegangen ist, bald von den Tories, obschon die Häupter der Partei dieselbe im Parlamente mit dem größten Beifall aufnahmen und aufs wärmste vertheidigten, ja daß selbst Whigs, wie z. B. Hr. Hobhouse, als Kandidat zu Warwick, sich genöthigt sahen, hierin dem Volksgefühle zu huldigen. Dagegen ist es ein Wunder, daß in vielen hundert Kirchspielen, wo das veränderte System bereits eingeführt worden ist, die Sache fast gar keine Klage verursacht hat. Auf dem Lande haben sich fast allenthalben die Gutsherren selbst der Mühe unterzogen, das Gesez zu verwalten, und die ihrer Aemter und Würden entsezten Pächter müssen sich stillschweigend fügen. In den Städten dagegen, wo seit Kurzem fast allenthalben die Verwaltung der Kirchspiele in die Hände der kleineren Krämer und Handwerker gekommen ist, finden sich diese Leutchen gekränkt, daß ein so großer Theil der Gewalt, wodurch ihre reicheren Vorgänger so viel Ansehn und Vortheil gezogen, ihnen entrissen worden, und ihnen in Bezug auf die Armen nichts mehr gestattet seyn soll, als die Befehle der Kommissarien pünktlich auszuführen. So regnet es denn von allen Seiten Klagen; es werden Versammlungen gehalten, wo jeder, der nur immer an die Regierung will, wie z. B. vor ein paar Tagen D. W. Harvey in Southwark, von menschenfreundlichem Unwillen überfließt über die Grausamkeiten jener Kommissarien, das Einsperren der Armen in Bastillen (so beliebt man nemlich die neuen Armenhäuser zu nennen), die Weigerung, dieselben des Sonntags zum Gottesdienste, aliás ins Bierhaus, gehen zu lassen u. s. w. Es werden Vorstellungen an das Ministerium, Bittschriften an den König und ans Parlament abgefaßt, und Beschlüsse von der rührendsten Art in die Zeitungen eingerükt;

kurz alle Anstalten getroffen, um für die nächste Session eine dreitägige Debatte, wahrscheinlich auch einen Ausschuß zu bewirken, welcher finden wird, daß die meisten Angaben ungegründet oder übertrieben waren, und die Betheiligten werden sich fügen lernen, wie man sich in Bezug auf die Londoner Polizei fügen gelernt hat, über die der Lärm, wo möglich, noch größer gewesen war. Freilich muß man gestehen, daß das neue System etwas schnell, und in manchen Fällen mit Härte gegen die Armen ins Werk gerichtet worden ist, welche man hierdurch für die Fehler ihrer sogenannten Beschüzer (Guardians of the poor) d. h. ihrer wirklichen Verderber, bestraft; auch ist wahr, daß ohne die günstigen Umstände, worin das Land sich jezt befindet (an der London-Birminghamer Eisenbahn allein arbeiten täglich eilftausend Menschen), diese rasche Ausführung unmöglich gewesen wäre. Aber mich dünkt, daß es gerade diese günstigen Umstände sind, welche die Kommissarien vermögen, den Uebergang so rasch zu machen, überzeugt, daß eben durch diese Raschheit das alte Uebel am besten ausgerottet werden kan. Hierdurch werden auf Einmal die Unfähigen von den Fähigen, die Trägen von den Fleißigen geschieden, und während die einen versorgt, und die andern bestraft, und vielleicht zur Arbeitsamkeit gezwungen werden, wird die Lage der wirklichen Arbeiter um Vieles gebessert und erhöht. Die Besteuerten aber haben bereits unmittelbar nahe an zwei Millionen jährlich erspart. — Heute erscheint das längst versprochene Werk (On the Progress and condition of Russia) für 3 Sh. 6 Pence mit einer Karte, welche allein nicht unter 5 Pf. verkauft werden könnte!

## Griechenland.

(Korresp. der Times.) Athen, 29 Jul. Die Russen zeigen sich offen als Gegner der Regierung. Bei dem Tedeum zur Feier der Thronbesteigung des Königs war Niemand von der russischen Gesandtschaft anwesend. Hr. Katakazy war schon einige Tage vorher verreist. Zwischen der Partei Koletti und der russischen hat unlängst eine große Annäherung stattgefunden, und beide haben einige wüthende Artikel in den Sauveur einrüken lassen. Alles Geschreies aber ungeachtet ist es dennoch vollkommen ruhig bei uns, und aller Anschein vorhanden, daß es so bleiben werde, da das Volk zu beschäftigt ist, als daß es auf solche Dinge achten sollte. Die Ernte fiel troz der troknen Witterung sehr gut aus; der Wein und die Oliven berechtigen zu ungewöhnlichen Erwartungen. Das Häuserbauen geht fort wie gewöhnlich. Wir haben diesen Sommer, Gott sey Dank, keine Wiederkehr der Epidemie vom vergangenen Jahre zu beklagen gehabt, wie befürchtet worden war; im Gegentheil ist Athen dieses Jahr sehr gesund, wogegen andere Orte, deren Klima doch als der Gesundheit zuträglich gilt, dis Jahr von Krankheiten heimgesucht werden. Alles ist beschäftigt und zufrieden. Der Gemeine von Athen ist emsig darüber ihre Straßen nach den verschiedenen umliegenden Dörfern anzulegen, was bereits den Vortheil hatte, daß deren äußeres Aussehen sich verbesserte. Da die Regierung fand, daß das System der Nomarchen und Eparchen dem Lande nicht zusagte, so hat sie es billigermaaßen geändert, und statt dessen 47 Gouverneurs ernannt, wodurch die Provinzen fast dieselbe Eintheilung erhalten wie zur Zeit des Capodistrias; die Gouverneurs stehen in direkter Verbindung mit der Regierung, was den Geschäftsgang bedeutend erleichtert. Diese Einrichtung hat allgemeine Zufriedenheit im Lande erregt. — Alles blikt mit Spannung auf zwei Ereignisse — die Rükkunft des jungen Königs, wobei man begierig ist, wer unsre Königin seyn wird — und die Eröfnung der Bank. Jeden Augenblik erwarten wir die französische Flotte unter Admiral Hugon und das brittische Geschwader unter Sir Josias Rowley. Ihr Erscheinen im Archipel hat zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben. Die Griechen glauben überzeugt zu seyn, daß es Krieg mit Rußland geben müsse, da die Zusammenziehung einer großen Macht im schwarzen Meere von Seite des Kaisers Nikolaus auf nichts Gutes deuten könne.

## Dänemark.

Kopenhagen, 28 Aug. (Kjöbenhavn's Post.) Das Comité, welches in der schleswig'schen Ständeversammlung auf Veranlassung der Anträge hinsichtlich der Finanzen des Reichs niedergesezt war, äußerte in dem abgegebenen Bedenken, daß der Eindruk des im vergangenen Jahre publizirten Budgets tief und allgemein wäre, da der zum erstenmale zur Kenntniß gebrachte Zustand der Finanzen alle Gemüther mit Kummer erfüllt hätte. So wie daher die seeländischen und die holsteinischen Stände, überzeugt von der dem Vaterlande drohenden Gefahr, aber auch von der Hofnung ihrer Beseitigung belebt, es nicht unterlassen hätten, dem Könige freimüthig die Sorgen und Wünsche des Landes wegen des Zustandes der Finanzen zu äußern, so halte auch das Comité die schleswig'sche Ständeversammlung sich für verpflichtet, dem Könige die Bekümmernisse des Volkes und Bitten über diesen Gegenstand vorzutragen, der von so hoher Wichtigkeit und von einem allgemeinen, alle Staatsbürger betreffenden Interesse sey. Die beunruhigende beim Budget bekannt gewordene Erfahrung sey, daß der Staat mit einer seine Kräfte übersteigenden Schuld belastet, nicht seine regelmäßigen Ausgaben durch seine ordentlichen Einnahmen zu bestreiten vermöge, sondern dazu einen jährlichen Zuschuß von dem ihm zugehörenden Kapitalvermögen, den sogenannten Aktivis, anwenden müsse, und daß er bei diesem durch eine Reihe von Jahren stattgefundenen Mißverhältniß zwischen Ausgaben und Einnahmen schon einen bedeutenden Theil dieses Kapitalvermögens konsumirt habe. Das Comité bemerkt, daß das Defizit in der Finanzübersicht zwar nur zu 321,000 Rbthlr. angegeben sey, daß aber bei einer genauern Betrachtung eine weit größere Unter-Balance herauskäme, die beinahe 1½ Millionen ausmache, und es fände diese Unter-Balance nicht allein für das Jahr 1835 statt, sondern sie habe wenigstens auch für die fünf lezten Jahre von 1829 — 1833 statt finden müssen, da die Berechnung für 1835 nach der Finanz-Balance dieser Jahre gemacht sey. Da nun die Einnahme, welche dem Staate bisher von Obligationsfonds bei der Nationalbank zugeflossen, aufgehört habe, und die zukünftige Vermehrung der Staatseinkünfte, worauf das Budget hinweise, noch entfernt und unsicher, das Land aber so mit Steuern und Abgaben beschwert sey, daß eine neue Erhöhung der Steuern unmöglich geschehen könne, so halte es die Kommission für Pflicht der Repräsentanten des Landes, den König zu bitten, allergnädigst Anordnungen in der Staatsverwaltung treffen zu wollen, wobei des Vaterlandes finanzielle Verhältnisse so regulirt würden, daß die bisherige Unter-Balance

wegfalle, ohne Vermehrung der Abgaben und Lasten der Unterthanen. Das Comité fügte hinzu, daß hierbei besonders auf Ersparungen und Einschränkungen im Staatshaushalte hingezielt werde, da man nur auf diese Weise der dem Vaterlande drohenden Gefahr begegnen könne. Dieser Vorschlag des Comité's ward von der Versammlung einstimmig angenommen.

## Deutschland.

* Von der Elbe. Die staatsrechtlichen Verhältnisse des Hauses Schönburg zu der Krone Sachsen sind bekanntlich durch einen am 9 Okt. 1835 abgeschlossenen Vertrag aufs neue regulirt worden, und der deutsche Bund hat unlängst die Garantie dieses Vertrags übernommen. Da in mehreren öffentlichen Blättern über den Inhalt dieses Vertrags mangelhafte Berichte geliefert wurden, so wird es vielleicht nicht unwillkommen seyn, über die fraglichen staatsrechtlichen Verhältnisse folgende Notizen zu erhalten: Das Gesamthaus der ehemaligen Dynasten, jetzt Fürsten und Grafen von Schönburg, besitzt außer mehreren Herrschaften und Rittergütern in Oestreich, Preußen, Böhmen, Bayern und Sachsen, die eine Bevölkerung von fast 40,000 Seelen haben mögen, die sogenannten Rezeßherrschaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein, dann die niedere Grafschaft Hartenstein und die dazu gehörige Herrschaft Stein. Die Bevölkerung dieser letztgenannten fünf Herrschaften beträgt mehr als 63,000 Seelen, und das Haus Schönburg übte wegen dieser Herrschaften sowol die Reichs- als auch die Kreisstandhaft im wetterauischen Grafen-Kollegium und im obersächsischen Reichskreise aus, und entrichtete in dieser Eigenschaft Römermonate und Kammerzieler, auch stellte es sein Kontigent unmittelbar zur Reichsarmee. Nach langwierigen, zwischen dem Kurhause Sachsen und dem Hause Schönburg bestandenen Streitigkeiten über die Landeshoheit, und ungeachtet der Berufung des Hauses Schönburg an Kaiser und Reich, und mehrere für selbes günstige reichshofräthliche Rescripte, fand sich dasselbe endlich genöthigt, am 4 Mai 1740 einen Vergleich (den sogenannten Hauptrezeß) zu schließen, der die Gerechtsame dieses Hauses in den Herrschaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein zu Sachsen feststellte, und dessen Bestimmungen mit geringfügigen Modifikationen durch einen zweiten Vergleich (den sogenannten Nebenrezeß) auch auf die niedere Grafschaft Hartenstein und die Herrschaft Stein ausgedehnt wurden. In diesen Rezessen ward neben der Anerkennung der Oberbotmäßigkeit Sachsens über die kaum genannten Graf- und Herrschaften die ungeschmälerte Reichs- und Kreis-Standschaft des Hauses Schönburg auf's neue bestätigt, dem auch zur Bestreitung der ordentlichen Reichs- und Kreislasten, so wie zur Bezahlung seiner Räthe und für andere Bedürfnisse zwei Drittheile der Steuereinkünfte, jedoch mit der Obliegenheit, das dritte Drittheil als Aequivalent oder Surrogat für alle und jede Steuern und gemeine Landeslasten an Sachsen abzugeben, belassen, und bei außerordentlichen Reichsverwilligungen das Recht Steuern auszuschreiben zuerkannt wurde. Außerdem behielt das Haus Schönburg mehrere wichtige Hoheitsrechte, z. B. das Recht sein Reichskontingent selbst zu stellen, das Recht einer eigenen Regierung mit der privativen mittleren Apellationsinstanz eines Lehnhofs und eines Konsistoriums, das Recht der Begnadigung und der Ertheilung von Privilegien ꝛc. Obgleich diese Verträge weder von der Krone Böhmen als Lehnsherrn über die Herrschaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein, noch von Kaiser und Reich genehmigt werden konnten *), so bildeten sie doch von nun an die Grundlage für die staatsrechtlichen Verhältnisse des Hauses Schönburg zu Sachsen, und blieben auch noch nach Auflösung des deutschen Reiches während der Dauer des Rheinbundes in Kraft. Nach Auflösung dieses lezteren ward dem Wunsche des Hauses Schönburg, seine ehemalige Reichsstandhaft in einem analogen Verhältnisse zu dem neuen deutschen Bunde wieder aufleben, oder wenigstens seine rezeßmäßigen Gerechtsame und Freiheiten befestigt und gesichert zu sehen, durch die bekannte vom Könige von Sachsen abgegebene Erklärung **) entsprochen, welche die damals versammelten Mächte Oestreich, England, Frankreich, Preußen und Rußland in einer besonderen Akte acceptirten. Diese Akte samt der Deklaration wurden in den 118ten Artikel der Wiener Kongreßakte aufgenommen und erhielten somit eine völkerrechtliche Sanktion und Garantie. Hinsichtlich der dem Hause Schönburg hierdurch vorbehaltenen Vortheile und Rechte im deutschen Bunde, wendete sich dasselbe an die Bundesversammlung, welche am 7 Aug. 1828 sich zu dem Beschlusse vereinigte: „Dem Hause Schönburg mit Rücksicht auf seine vormalige Stellung zum deutschen Reiche, unbeschadet aller aus dem Rezesse des Jahres 1740 hervorgehenden Rechtsverhältnisse, diejenigen persönlichen und Familienrechte einzuräumen, welche durch die Bundes- und Schlußakte, oder durch spätere Bundesbeschlüsse den im Jahr 1806 mediatisirten ehemaligen reichsständischen Familien im Bunde zugesichert werden würden." Inzwischen führten die veränderten Zeitverhältnisse, die in sehr vielen Punkten streitig gewordene Auslegung der Rezesse selbst, besonders auch das gegen den Protest des Hauses Schönburg königlicherseits ausgeübte Rekrutirungsrecht neue Differenzen herbei. Die Einführung der neuen Verfassung des Königreichs Sachsen und dessen Anschluß an den deutschen Zollverein machten endlich, und besonders in Beziehung auf die Lage der betriebsamen Unterthanen dieses Landestheils, eines der bevölkertsten in Europa, da fast 10,000 Menschen auf der Quadratmeile leben, eine definitive Ordnung der Rechtsverhältnisse nöthig. Hierzu bot die Krone Sachsen zuvorkommend die Hand, und die vieljährigen Unterhandlungen zwischen der königlichen Regierung und dem Hause Schönburg endigten durch den am 9 Okt. 1835 abgeschlossenen Additionalvertrag, dessen wesentlichen Inhalt wir mit Nachstehendem geben. (Beschluß folgt.)

*) Wenn der Reichshofrath anfänglich sich geneigt gezeigt haben sollte, die Rezesse, als die Rechte des Kaisers und Reichs, oder die der Krone Böhmen als Lehnsherrn beeinträchtigend, angreifen zu wollen, so trug die spätere Abtretung der drei eben genannten Rezeßherrschaften von Seite der Krone Böhmen im Teschner Frieden an Sachsen nicht wenig dazu bei, diese Differenzen zu beschwichtigen und die Verbindung der Schönburgischen Herrschaften mit Sachsen nur enger zu befestigen.

**) Friedrich August der Gerechte bezeigte sich hiedurch auf großmüthige Art dieses Beinamens würdig.

---

[2637] Von der Donau. Sämtliche gesezliche als sonstige Hindernisse, welche bisher auf einen Brükenbau zwischen Ofen und Pesth Bezug hatten, sind endlich gehoben.

Was für eine Art von Brüken, die sowol dem Wunsche beider Städte als jenem des ganzen Landes entspräche, hiezu gewählt werden wird, dem sieht man mit gespannter Erwartung entgegen.

Die an alle Liebhaber und Techniker gerichtete Aufforderung aus Pesth, vom 6 Jul. d. J., erscheint durch die wissenschaftliche Nachricht aus Lemberg vom 1 Aug. d. J., die in No. 195 der Wiener Zeitung vom 26 Aug. d. J. enthalten ist, beantwortet.

Beide dürften zu demselben Zwele, obgleich mit sehr verschiedenen Mitteln führen.

Was nüzt es aber diesen beiden Städten, ja dem ganzen Ungarnlande, wenn seiner Zeit beide Theile den richtigen Erfolg aus ihren Anträgen darthun werden?

Man lebt gegenwärtig in einer Zeit, wo ein technischer Gegenstand, der gehörig detaillirt, modellirt und experimentirt worden ist, immer genau nach seinem eigentlichen Werthe für die Zukunft, gründlich beurtheilt, bewährt befunden, oder für unstatthaft anerkannt werden kan.

Von ersprießlichen Folgen wäre es, wenn zwischen zwei konkurrirenden, also betheiligten, daher immer etwas befangenen Parteien eine dritte sachverständig und unbefangen zu entscheiden hätte. Nemo in propria causa judex.

Von einem hochherzigen, für die ungarische Nation bereits viel verdienten Magnaten steht es zu gewärtigen, daß er auch fernerhin nur das Beste wollen, daher auch jene Art von Brüken, welche die erforderliche Bürgschaft mit mindern Auslagen verbindet, wählen wird.

Hoffentlich wird er eine Auswahl treffen, die sowol zu seiner eigenen, als besagter beiden Städte Beruhigung dienen, und dadurch zur Vermehrung der Wohlfahrt seines ihm heiligen Vaterlandes mächtig beitragen wird.

[2679-81] **Oeffentliche Vorladung.**

Das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis hat gegen den landesflüchtigen Studios. theol. Ludwig König aus Dürkheim, im bayer. Rheinkreise, wegen Verbrechens des Hochverraths auf Eröffnung der Spezial-Inquisition, resp. auf Einleitung des Ungehorsams-Verfahrens erkannt.

In Folge dessen wird genannter Studios. König hiedurch öffentlich vorgeladen,

**innerhalb drei Monaten**

vor unterfertigtem Gerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverrathes zu verantworten.

Am 27 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld**, Dir.
v. Seifried.

---

[2676-77] **Bekanntmachung.**

Durch die Beförderung des zweiten Pfarrers J. F. Königsheim auf die erste Pfarrstelle ist die Stelle eines zweiten Pfarrers an der protestantischen Stadtpfarrei zu Kaufbeuern erledigt worden. Ihr jährlicher Ertrag ist auf 625 fl. — mit Ausschluß der freiwilligen Geschenke berechnet.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, vorschriftsmäßig belegt, bei dem unterfertigten Stadtmagistrate, welchem das Präsentationsrecht zu Besezung derselben zusteht,

**innerhalb sechs Wochen**

einzureichen.

Kaufbeuern, den 2 September 1836.

Stadtmagistrat.

**Heinzelmann**, Bürgermeister.

---

[2662] **Abwesenheits-Erklärung.**

Durch Urtheil, erlassen durch das königl. Bezirksgericht zu Landau unterm 16 August 1836, wurden die beiden Gebrüder Johann Adam und Sebastian Scheuerbrand von Nußdorf gebürtig, wovon der erstere im Jahre 1797 dem 44sten, und lezterer im Jahre 1813 dem 27sten französischen Linien-Infanterie-Regiment einverleibt worden, für abwesend erklärt und der Präsumtiverbe David Scheuerbrand von Nußdorf gebürtig, dermalen in Charlottenburg, im Königreich Preußen, wohnhaft, ermächtigt, sich gegen zureichende Bürgschaft in den Besiz und Genuß des denselben zugehörigen Vermögens zu sezen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Landau, den 29 August 1836.

Für den Impetranten
unterz. **Haas**, Adv.

---

[2647] **Anzeige.**

Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Rahel.

Ein

## Buch des Andenkens

für

## ihre Freunde.

Herausgegeben

von

**K. A. Varnhagen v. Ense.**

3 Thle. (115½ Bogen) gr. 8. mit Rahel's Bildniß. 1834. geh. 5 Thlr.

In Wien vorräthig bei von Mösle's sel. Wittwe und Braumüller.

---

[2645] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der

## deutsche gemeine

und

# Würtembergische Civil-Prozeß,

von

**Dr. C. F. Scheurlen,**

ordentlichem Professor der Rechte in Tübingen.

Erster Band. XVI und 432 S. 3 fl.

Diese Schrift ist nach der Absicht des Verfassers nicht blos für den Gebrauch bei akademischen Vorträgen, sondern auch für den Gebrauch der juristischen Geschäftsmänner, zunächst in Würtemberg, bestimmt, indem in derselben eine vollständige Darstellung der in Würtemberg geltenden Civil-Prozeß-Theorie gegeben wird, so wie solche theils aus den gemeinrechtlichen Quellen, theils aus den besonderen Würtembergischen Rechts-Normen zu entnehmen ist. Der zweite Band wird in kurzer Zeit nachfolgen.

---

Ferner:

**Ueber Begriff und Wesen des römischen Omen und über dessen Beziehung zum römischen Privatrechte,** von Johannes Fallati, Doktor der Rechte. gr. 8. 36 kr.

**Die gesezlichen Bestimmungen über Zurechnung aus dem ärztlichen Gesichtspunkte beurtheilt** von W. Leube. Med. Dr. gr. 8. geh. 27 kr.

**Ueber den gegenwärtigen Stand der Streitfrage über die Zulässigkeit der Todesstrafe.** Von Dr. F. Hepp, ordentl. Professor der Rechtsw. zu Tübingen. gr. 8. 45 kr.

---

[2666-68]

## Schnelles Hülfsmittel

zur

## gründlichen Erlernung der spanischen Sprache.

Eben erschien im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig:

# Spanische Sprachlehre

## für Deutsche,

nach den neuesten und besten Quellen mit Annahme der von der span. Akademie sanktionirten Orthographie von 1835,

bearbeitet von

**Doct. Jos. Hern. Maria Saez de la Huerta.**

gr. 8. Leipzig und Grätz 1837, geschmakvoll geheftet 16 gr.

Theils die politischen Ereignisse der pyrenäischen Halbinsel, theils die hellglänzenden Sterne an Iberien's poetischem Himmel erweken die Theilnahme aller Gebildeten für das Studium der spanischen Sprache und Literatur. Die seitherigen Kenntnißquellen dazu sind nicht nur kostspielig und weniger zugänglich, sondern es mangeln ihnen auch die neuern Umstaltungen, besonders in der Rechtschreibelehre.

Wohlfeilheit, compendiöse Kürze vereint mit Gründlichkeit und Benüzung der neuesten Ergebnisse sind die Aufgaben, die in dieser Sprachlehre, einer sicher willkommenen Gabe, zu lösen versucht wurden.

---

[2636] Beim **Landes-Industrie-Comptoir** zu **Weimar** ist im Julius 1836 erschienen:

**1.**

## Wörterbuch der Naturgeschichte,

dem gegenwärtigen Stande der Botanik, Mineralogie und Zoologie angemessen. X Bandes 2te Hälfte, Bogen 18 bis 37 und Registerbogen 60. Mollis—Myzorple. gr. 8.

Subscriptionspreis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. — Ladenpreis 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

**2.**

## Geologie im Jahre 1835.

Eine leicht faßliche Skizze der Fortschritte, Hauptzüge und neuesten Entdekungen in dieser, im Fortschreiten begriffenen Wissenschaft. Von John Laurance. Aus dem Engl. Mit 19 eingedrukten Holzschnitten. gr. 12. 9 gGr. od. 40½ kr.

[2298–99] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Die

# Kranken- und Versorgungs-Anstalten

zu

# Wien, Baaden, Linz und Salzburg.

In medizinisch-administrativer Hinsicht

von

**ANSELM MARTIN,**

Doktor der Philosophie und gesammten Heilkunde, praktischem Arzte in München.

Mit einer Vorrede

von

**Fr. X. v. Häberl.**

Gr. Duodez. broschirt 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

---

[2652] **Wichtige Anzeige.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in München in der literarisch-artistischen Anstalt) zu haben:

Die

# gesamte Polizei-Militair-Steuer

und

# Gemeinde-Verwaltung

in den

## Königl. Pr. Staaten.

Ein Handbuch zunächst für Magistrate, Bürgermeister, Magistratsmitglieder, Beigeordnete, Stadtverordnete, Polizei-Commissäre, Pfarrer und Armenvorstände, Steuer- und Gemeinde-Einnehmer und Lokalbeamte überhaupt; ferner für Medizinalbeamte: Aerzte, Wundärzte ꝛc. ꝛc., so wie für diejenigen, welche diesen Fächern des Staatsdienstes sich widmen wollen; zur Hülfe auch für Landräthe, Kreissekretaire, Kreisdeputirte, Mitglieder der Ersazkommissionen.

Von

**Heinrich Ostermann,**

Königl. Preuß. Lieutenant z. d. Armee, Kreissekretair, Ritter ꝛc.

Erste Lieferung.

Das Ganze erscheint in 8 Lieferungen, jede von 128 Seiten. gr. 8. auf weißem Druckpapier. Subskriptions-Preis pr. Lieferung 8 ggr. oder 36 kr.

Dem oft vielbeschäftigten Beamten, so wie den mit den Originalgesezen und Verwaltungs-Vorschriften nicht vertrauten Gewerbtreibenden ein Kompendium zu übergeben, welches es möglich mache, über alle, die genannten Fächer betreffenden Gesetze und Verfügungen raschen und genügenden Aufschluß zu erhalten, ist der Zwek dieses höchst nüzlichen Werkes. Es umfaßt daher außer den ergangenen Gesezen und Verordnungen sämtliche Ministerial- und Regierungsreskripte für diese Fächer, eine spezielle Anführung der Quellen und des wesentlichen Inhalts in gedrängter Zusammenstellung, deren sinnreiche Klassifikation das schnelle Auffinden der gesuchten Verordnungen erleichtert. Die Befähigung des Verfassers, dem die nöthigen Amtspapiere zu Gebote standen zu dieser Arbeit, wird durch die Trefflichkeit des Werkes am besten bewiesen, daher wir uns jeder weiteren Anpreisung enthalten.

Die Fortsezung wird rasch folgen, und das Ganze in wenigen Monaten in den Händen der geehrten Subskribenten seyn.

Ebersfeld, im Junius 1836.

**Riese'sche Buchhandlung.**

---

[2655] In der Buchhandlung von **C. Fr. Amelang** in **Berlin** (Brüderstraße Nr. 14.) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

# Grammatik der deutschen Sprache.

Für Gymnasien, Militair- und höhere Bürgerschulen, so wie zum Selbstunterricht bearbeitet von

**G. L. Staedler.**

1836. 22 Bogen in Oktav. ⅔ Thlr.

Wenn der deutsche Unterricht zum Leidwesen der Schulmänner selbst noch immer nur mit geringem Erfolge gegeben wird: so fehlt es hierzu weniger an einem geschikten Leitfaden für den Lehrer, als hauptsächlich an einem zwekmäßigen, verständlichen Hands- und Hülfsbuche für den Lehrling. Vorstehende Grammatik ist gerade zu diesem Zwekte bearbeitet; durch übersichtliche Einfachheit der Anordnung, durch Deutlichkeit der Entwikelung, durch Klarheit und Anschaulichkeit des Ausdruckes kommt sie dem Schüler entgegen und entspricht allen Anforderungen um so eher, als sie aus dem praktischen Unterrichte des Verfassers selbst hervorgegangen ist. Einen besonderen Vorzug hat dieselbe durch einen Anhang passender Uebungs-Aufgaben zu schriftlichen Ausarbeitungen, wodurch Unterricht und Lernen wesentlich befördert werden.

---

[2680] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauberg in Aachen und Köln; Aderholz, Hirt, Max und Comp. in Breslau; Eberle in Bozen; Damian und Sorge, Ferstl in Grätz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Fink und Sohn, Haslinger in Linz; Deiters in Münster; Neugebauer in Olmütz; Wesener in Paderborn; Haase Söhne in Prag; Mayr in Salzburg; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, C. Doll, Mechitaristen, Mayer und Comp. in Wien, ist als so eben erschienen, vorräthig zu haben:

**Languet, J. J. (Erzbischof von Sens), das Leben der gottseligen Mutter Margaretha Maria Alacoque,** Nonne der Heimsuchung Mariä im Kloster Paray-le-Monial in Charolois, gest. i. J. 1690 im Rufe der Heiligkeit. Aus dem Französischen. Herausgegeben von einem Weltpriester. 2 Bde. Mit 2 Stahlstichen als Titelkupfer. gr. 12. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr. (Bilden auch den 11ten und 12ten Band der Leitsterne auf der Bahn des Heils ꝛc.)

Ein Recensent im Chrysostomus von Hägisperger (1836. 28) sagt hierüber: „Es ist dies Werk eine der außergewöhnlichsten literarischen Erscheinungen, weil darin die Lebensgeschichte einer der außergewöhnlichsten Seelen beschrieben ist. Margaretha Alacoque war die Veranlasserin, daß die Verehrung des allerheiligsten Herzens Jesu zu einer kirchlichen Feier ist erhoben worden."

Und der Religions- und Kirchenfreund von Dr. Benkert (1836. 28) bemerkt:

„Es ist schwer zu unterscheiden, ob vorliegende Schrift in 2 Bänden, welche den 11 u. 12 Bd. oder N. F. 5 u. 6 Bd. der Leitsterne a. d. Bahn d. Heils bilden, mehr Empfehlung verdient hinsichtlich ihres Verfassers, eines der erleuchtetsten und klügsten Bischöfe oder in Bezug des erbaulichen Tugendbeispieles der Heiligen, deren Leben hier erzählt wird.

Besonders empfehlungswürdig ist diese Schrift zur Förderung der so heilsamen Andacht zum Herzen Jesu oder der Liebe Jesu für jeden Christen, wozu im zweiten Band auch Uebungen aus Silberts Andachtsbuch zum Herzen Jesu beigefügt sind. Möchte sie wenigstens in den Händen aller Geistlichen seyn, für die sie einen Reichthum an Erfahrungen enthält zur Seelenführung in den verschiedenen Kämpfen auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit.

Die Uebersezung scheint, da wir das Original nicht vor uns haben, hinsichtlich ihrer Flüssigkeit gediegen und die typographische Ausstattung ist gleichfalls empfehlend."

---

[2684] Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist so eben erschienen:

**SŁOWNIK**

**rossyisko-polsko-niemiecki**

przez

**I. A. E. Szmidta,**

publicznego Lektora rossyiskiego jazyka przy Uniwersytecie Lipskim

Lexikon-8vo. 81 Bogen. Preis 5 Rthlr. 10 Sgr.

In gleichem Verlage erschien im Jahre 1834 von demselben Verfasser:

**SŁOWNIK**

**polsko-rossyisko-niemiecki.**

Lexikon-8vo. 48 Bogen. Preis 3 Rthlr. 20 Sgr.

Die Nüzlichkeit und Brauchbarkeit dieses so umfassenden Lexikons bedarf keiner weiteren Empfehlung; es ist somit dem längstgefühlten Bedürfnisse eines vollständigen Wörterbuches in diesen drei Sprachen abgeholfen. Der Verfasser

ist als gelehrter Kenner der slavischen Sprachen bereits rühmlichst bekannt, das Werk ist die Frucht vieljährigen Fleißes. Die äußere Ausstattung des Druckes auf schönem, starken Maschinen-Papier wird allen Anforderungen entsprechen.

---

[2618] Bei **C. G. Lüderitz** in **Berlin**, Linden Nr. 53., ist so eben erschienen:

**Der Magen, oder wie kan man, um seine Gesundheit zu bewahren, den Genuß der Speisen und Getränke nach einem richtigen Maaßstabe leiten? Von einem praktischen Arzte. Preis geh. 18 Sgr.**

Der Magen, dieser für den menschlichen Organismus so höchst wichtige und einflußreiche Gegenstand, wird hier zum erstenmale in einer ganz speziellen, seinem Zwek und Verrichtungen gründlich erörternden Darstellung, von einem praktischen und vielerfahrenen Arzte Berlins, mit einer Gründlichkeit abgehandelt, die allen denen, welche bei ihren Genüssen die ertheilten Rathschläge vor Augen haben, eine vollgültige Anweisung auf eine dauernde und feste Gesundheit seyn kan. Bei diesen Vorzügen zeichnet sich dis Buch durch einen leichtfaßlichen blühenden Styl aus, der oft in ergözlicher Laune übersprudelt, und dürfte sich auf diese Weise manchen Freund erwerben.

Vorstehende Schrift ist in allen süddeutschen und österreichischen Buchhandlungen, namentlich in Wien bei Herrn Mörschner und Jasper zu bekommen.

---

[2658-60] **Original-Oelgemälde.**

**Die Ermordung des Archimedes von Lucas Giordano detto il fa presto.**

Höhe: 3 Schuh 10 Zoll
Breite: 4 — 7 —

**Auf Leinwand, im Goldrahm, ist zu verkaufen und erbitte mir Gebote franco.**

**Herrmann Wohl**
in Prag.

---

[2516-18] **Münz-Kabinet zu verkaufen.**

Ein durch eine Reihe von Jahren mit Sorgfalt und genauer Kenntniß gesammeltes Münzkabinet, enthaltend 252 Stük Goldmünzen verschiedener Größe, 2624 Stük Silber-, 2740 Stük Kupfer- und 7 Stük Messingmünzen aus dem römischen, griechischen, ungarischen, siebenbürgischen und neueren Zeitaltern, ist nebst dabei befindlichen numismatischen Büchern und Kästen, aus freier Hand zu verkaufen.

Kauflustige belieben sich der näheren Bedingnisse wegen in portofreien Briefen an Konstantin Kalotta in Preßburg zu wenden.

---

[2686-87] In einer der Hauptstraßen der Haupt- und Residenzstadt München ist eine reale **Spezerei- und lange Waaren-Handlungsgerechtsame** mit **Haus** und **Waarenvorräthen** zu verkaufen. Die hierauf reflektirenden Personen belieben sich in portofreien Briefen mit H. A. in München bezeichnet, an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu wenden.

---

[2690-92] **Aufforderung an die Herren Seelsorger**

im gesamten Deutschland, um eine Auskunft gegen Erkenntlichkeit mit einem angemessenen Honorar und Vergütung jeder Auslage.

Die sämtlichen Hochw. Herren Seelsorger des Auslandes, besonders jene des südlichen Deutschlandes werden hiemit ergebenst ersucht, über die Familie **Schäck, Scheck, Schäckh** oder **Schekh** in den vorhandenen Kirchenbüchern vom Jahre 1687 an in die früheren Jahre zurük gefälligst nachzusehen, und über deren Abstammung, Aufenthalt, Auswanderung (wobei zu beachten, wohin die Auswanderung geschah) und Verehlichung Auskunft zu geben.

Die Kosten hiefür werden nicht nur sogleich mit Dank entrichtet, sondern es wird demjenigen Herrn Seelsorger, der über die Geburt, Abstammung oder sonstigen Familienverhältnisse eines gewissen Peter Scheck (der gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts aus dem deutschen Reiche nach Böhmen eingewandert zu seyn scheint) eine gründliche Nachweisung liefern wird, noch überdis ein angemessenes Honorar zugesichert.

Man bittet die etwaigen Auskünfte der Expedition dieses Blattes unter Adresse K. E. gefälligst zuzusenden.

Nürnberg, den 1 Sept. 1856.

---

[2689] **Mittel gegen den Stein.**

Vor einigen Monaten hat der berühmte Professor Brera von Padua, gegenwärtig in Venedig, in einigen medizinischen Blättern die höchst wichtige Beobachtung bekannt gemacht, daß der innerliche Gebrauch einer der Quellen von Ricoaro den Blasenstein aufzulösen vermöge, welche Angabe auch die Allgemeine Zeitung vom 2 August d. J. Beilage Nro. 354 enthält.

Die gleiche außerordentliche Wirkung besizt die Heilquelle von Ueberlingen am Bodensee, und hat sie auf eine ganz unzweideutige Weise an Herrn Huber, Partikulier zu St. Gallen, dessen öffentliche Nennung derselbe verlangt hat, bewiesen. Hr. Huber hat Jahre lang an so heftigen Steinbeschwerden (nicht dem Gries, Gravelle der Arthritischen) gelitten, daß er gar nicht mehr reisen konnte und darum sein Handlungsgeschäft aufgeben mußte. Eine Badekur von 8 Wochen in Ueberlingen hob im ersten Jahre dieses Leiden, und eine Nachkur im folgenden Jahr von 3 Wochen befreite ihn von allen Folgen, so daß sich derselbe seit 6 Jahren einer ungetrübten Gesundheit erfreut. Dieselbe Wirkung hat diese Quelle an Herrn E. aus St. G. bewährt.

**Direktion des Bades Ueberlingen.**

---

[2685] **Jos. Ackermann**

zu Villingen auf dem Schwarzwalde

empfiehlt seine selbst fabrizirten **Musikalischen Blech-Instrumente jeder Art**, sowol gewöhnliche als besonders auch solche, mit denen alle Töne hervorgebracht werden können, nach neuesten Erfindungen und Verbesserungen. Garantirt für die Reinheit derselben, versichert solide Arbeit nebst prompter und billiger Bedienung.

---

[2583-85] **Mechanische Werkstätte der großh. bad polytechnischen Schule zu Carlsruhe.**

**Offene Stelle.**

In der mechanischen Werkstätte der großherzogl. badischen polytechnischen Schule zu Carlsruhe soll auf den 1 October d. J. ein vorzüglicher, selbstständiger Arbeiter eingestellt werden, welchem die Anfertigung von Maschinen-Modellen nach genauen Zeichnungen übertragen werden kan; dabei würde derselbe die Schüler der Anstalt in den mechanischen Grundmanipulationen täglich zu unterrichten haben.

Wer sich diesem Dienste in der Art gewachsen weiß, daß er allen Anforderungen, welche der jezige Stand des Modellbaues aufstellt, ohne technische Anleitung entsprechen kan, wolle sich, unter Beilegung seiner Zeugnisse über Bildung, Geschiklichkeit und Aufführung, mit Angabe der Bedingungen, unter welchen er zu der Annahme dieser Stelle geneigt seyn würde, sogleich portofrei an den unterzeichneten Vorstand der Werkstätte wenden.

Carlsruhe, den 25 August 1856.

Hofrath Professor **Dr. Volz.**

---

[2546-51] **Warnung.**

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 56 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung Ø bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau, den 30 Julius 1856.

**Joseph Oberrenner,**
bürgerl. Tuchmachermeister.

---

[3678] **Danksagung.**

Vor einiger Zeit hatte ein Brandunglük unsere hiesige Fabrik betroffen. Bei der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt war ein Theil derselben versichert. In Folge gerichtlichen Ausspruchs wurde jene Anstalt von der Verbindlichkeit zum Schadenersaze freigesprochen. Nichtsdestoweniger hat diese verehrliche Anstalt 5000 Rthlr. freiwillig an uns ausgezahlt. Indem wir derselben unsern besten Dank für diese Liberalität darbringen, beeilen wir uns öffentlich auszusprechen, wie empfehlenswerth eine Feuerversicherungs-Anstalt sey, welche nach so liberalen Grundsäzen verfährt.

Ober-Uster im Kanton Zürich, am 1 Septbr. 1856.

**Korodj & Pfister.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 253. 9 September 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Aufruf Abd-el-Kaders.) — Niederlande. (Briefe aus Brüssel und Holland.) — Beilage Nro. 253. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Braunschweig.) — Oestreich. (Schreiben aus Böhmen.) — Türkei. (Schreiben von der bosnischen Gränze und aus Belgrad.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 421 und 422. Don Carlos' Hof- und Feldlager. — Die mexicanischen Freistaaten. — Schreiben vom Genfer See. — Staatsrechtliche Verhältnisse des Hauses Schönburg. — Ankündigungen.

## Spanien.

Das Journal des Débats enthält ein Schreiben aus Madrid vom 26 August, das die gestern gemeldeten Vorfälle auf folgende Weise erzählt: „Ich habe Ihnen kürzlich von dem Streite zwischen den Provinzialgarden und dem 3ten Garderegiment gesprochen. Es hieß am folgenden Tage, das 3te sey entlassen. Dis wäre vernünftig gewesen; es geschah aber nicht. Hingegen erließ der Generalkapitain eine Proklamation an die Truppen, worin er ihnen mit deutlichen Worten sagte, daß die Königin und das Vaterland ihnen durch seinen Mund die Dankbarkeit ausdrüke, die ihr schönes Betragen verdiene (por su noble comportamiento). Dieses schöne Betragen bestand darin, ihren Offizieren nicht gehorcht, sie bedroht, mehrere ihrer Kameraden ohne allen Grund getödtet und verwundet zu haben, und bis in dem Augenblik, wo die Banden Basilio's 20 Stunden von Madrid standen und die Kommunikationen unterbrachen. Da sie den Generalkapitain so versöhnlich sahen, so wiesen sie am folgenden Tage ihr Kommißbrod zurük und verlangten weißes. Man gab ihnen weißes, und die Regierung verkündete, daß die Königin „in ihrer unerschöpflichen Güte" befohlen habe, man solle den Truppen sechs Tage lang weißes Brod geben. Man schien darauf zu rechnen, am siebenten wieder frei zu werden; man durfte nicht bis dahin warten. Die Zügellosigkeit dieser Prätorianer von neuer Fabrik fing an, die Einwohner von Madrid zu beunruhigen, und einige unter ihnen, die wußten, daß es der Regierung an Geld fehle, um sie zum Aufbruch zu vermögen, schossen freiwillig die nöthigen Fonds vor. Sie sind nun abgezogen; dis ist aber nicht Alles: sie verlangen mit lautem Geschrei, daß der Generalkapitain mit ihnen ziehe. Dieser zieht mit ihnen: kaum sind sie aber außer Madrid, so wollen sie nicht mehr weiter gehen, unter dem Vorwande, daß jeder nur vierzig Patronen habe, und daß man sie vor dem Feinde umkommen lassen wolle; auch sey man ihnen noch Geld schuldig, das sie verlangen. Sie hatten noch zwei oder drei andere Beschwerden, mehr als genug Vorwände, um nicht weiter zu rüken. General Geoane machte drei Reisen nach Madrid, um ihre Forderungen zu betreiben, und da sie noch weitere Gründe auffanden, um zurükzukehren, so sagte er ihnen mit Festigkeit, sie sollten ihn tödten, wenn sie wollten, er aber würde sie nie nach Madrid zurükführen. Dann sezten sie endlich ihren Marsch fort. Ich würde nicht zu Ende kommen, wenn ich Ihnen alle Anekdoten erzählen wollte, die man in dieser Sache erzählt. So viel ist gewiß, daß die Offiziere jezt die gehorsamen Diener der Soldaten sind, die, seitdem sie die Freiheit proklamirt, von keiner Disziplin mehr hören wollen. Dis scheint übertrieben, aber es ist strenge Wahrheit. Die Idee, die sich das Volk hier von der Freiheit macht, ist in nichts jener für Alle gleichen, auf gegenseitige Gerechtigkeit und Achtung gegründeten Freiheit ähnlich, sondern nur die Freiheit, die Fenster einzuwerfen und den Offizieren Flintenstöße zu geben. Uebrigens scheint die Revolution der vorigen Woche eine fast vergessene Sache; die Regierung gibt kein Lebenszeichen von sich. Einestheils hat sie kein Geld, und anderntheils will sie keine revolutionairen Mittel anwenden, um sich dasselbe zu verschaffen, sie bleibt sonach in einer allerdings völlig gesezlichen Unthätigkeit, um die sich aber die Carlisten wenig kümmern, die in ihren Streifzügen fortfahren, und seit acht Tagen schon zweimal die Kouriere aus Frankreich aufgefangen haben. Von Volksenthusiasmus ist keine Spur vorhanden; Madrid ist, wie früher, eingeschlafen. Nur hat sich in der Armee eine Art von geheimer Gesellschaft unter dem Namen Junta de Padilla gebildet, welche die Armee zur Indisziplin aufwiegelt. Erwägt man alle Elemente der Auflösung, welche die neue Regierung enthält, den Mangel an Geld, die Zügellosigkeit der Soldaten, die Kälte der Massen, die Verlegenheiten der bevorstehenden Wahlen, welche ein Tummelplaz für den Ehrgeiz und die Intriguen seyn werden; so wird man ohne Mühe einsehen, daß Alles vorhanden ist, um für Don Carlos, wenn er stark ist, den Einzug in Madrid in drei Monaten vorzubereiten; wenn er aber ebenfalls schwach und erschöpft ist, wie man sagt, und wie ich glaube, — um Spanien in eine beispiel- und endlose Anarchie verfallen zu sehen. Nachschrift. Die überspannten Köpfe des Liberalismus fangen an, schlecht vom Ministerium zu sprechen; sie klagen, es trete in die Fußstapfen seiner Vorgänger. Jedes Ministerium, das hier von der Konventions- und Traumwelt, worin die Journale leben, in die wirkliche übergeht, in die man übergehen muß, wenn man Minister ist, muß wohl traurige Entzauberungen erfahren. Die liberale Partei, die hier Alles thut, ist an sich nichts, und lebt nur durch den Schreken, den sie einflößt und die Schwäche ihrer Gegner. Auch wird jede Regierung, die ans Ruder kommt, einen Stüzpunkt anderwärts, als bei dieser Partei suchen müssen.

Das Eco del Comercio spottet über die unbedeutenden Personen, die sich seit einigen Tagen zu verbergen affektirten, um glauben zu machen, daß ihr Leben bedroht, und das Leben der Bürger unter der Herrschaft der Konstitution nicht verbürgt sey; inzwischen fordert es die Parioten auf, für sich selbst Aufsicht zu halten, und sich nicht auf die Polizei zu verlassen.

die der Revolution feind sey, allmählich von ihrem Schrecken zurükkomme, und ohne Zweifel sich bestreben werde, insgeheim das konstitutionelle Gebäude zu untergraben.

(Journal des Débats.) Die spanische Revolution hat bei Wiederaufpflanzung einer Fahne, die an den Unabhängigkeitskrieg erinnert, sich von jedem Dank gegen den Mann dispensirt geglaubt, der in jenem furchtbaren Kampfe am meisten beigetragen hat, Spanien von dem fremden Einfall zu befreien, nemlich gegen den Herzog von Wellington. Die Junta von Grenada hat unsinniger Weise seine Güter, ein Nationalgeschenk des befreiten Spaniens, unter diejenigen aufgenommen, die als carlistisch bezeichnet sind, und denen sie eine außerordentliche Kontribution aufgelegt hat.

†* Madrid, 26 Aug. Nachdem die Konstitution proklamirt worden, kommt es jezt vorzüglich darauf an zu beobachten, welche Folgen diese Veränderung nach sich zieht, und welche Stufe sie in der spanischen Revolution bezeichnet. Die bedeutendsten Folgen sind, erstens eine neue Deputirtenwahl nach der konstitutionellen Formel, wodurch der Sieg, welchen das Juste-Milieu unter der Leitung Isturiz's, wenigstens in vielen Provinzen erlangt hatte, unnüz geworden ist. Zweitens die Anerkennung der konstitutiven Gewalt der nächsten Cortes; vorher befolgte der Hof immer noch das Prinzip des Royalstatuts, dem zufolge das Grundgesez des Staates eine Emanation des Thrones war, während über die Gränzen der selbst nur durch eine erste Revolution abgedrungenen Revision ein Streit erhoben worden wäre, welcher vielleicht eine zweite Revolution herbeigeführt hätte. Ich will nichts Uebles prophezeihen, aber ich fürchte, daß Spanien noch immer in diesem Falle ist, nur daß die Frage anders gestellt worden. Es handelt sich jezt nicht um eine Ausdehnung des Royalstatuts, sondern um eine Einschränkung der Konstitution von 1812; dieses System ist schon seit geraumer Zeit vorgesehen und vorbereitet worden, und man hofft es durchzusezen, da die meisten Liberalen Spaniens keine selbstdurchdachten Grundsäze haben, sondern die englischen und französischen Doktrinen nachplappern, und eine mit dem altspanischen Stolze sehr kontrastirende Ueberzeugung von der Inferiorität ihrer eigenen Nation, gemischt mit einer ganzen Dosis von Furcht vor einer fremden Intervention, an den Tag legen. Der Hof kan also unter den gegenwärtigen Umständen nichts Besseres thun, als die konstituirende Gewalt der Deputirten anzuerkennen, weil es fast gewiß ist, daß sie dieselbe zum Vortheil des monarchischen und aristokratischen Prinzips anwenden werden: die Einführung einer zweiten Kammer und das Veto sind beinahe schon entschiedene Punkte. Calatrava ist ganz der Mann dieses neue Widerstandssystem ins Werk zu sezen; er ist nur — ein und noch nicht das lezte Glied einer Kette von drei oder vier Duzend Staatsmännern, welche von Martinez de la Rosa bis Arguelles sich eine und dieselbe antikonstitutionelle Tradition, nur mit abnehmender Progression gewisser accidenteller Formeln, überliefern, und unter denen also der Hof mit jener instinktiven Sagazität, die allen Höfen eigen ist, seine Minister sucht. Die Konstitution von 1812 ist troz allen Programmen und Cirkularschreiben verdammt, „ein ehrwürdiges, historisches Monument" zu bleiben; und das Blatt El Español, welches zwar nicht ministeriell, aber in dem Sinne der neuen, vorerst nur ganz leise berührten politischen Lehre abgefaßt ist, hat dieses bereits unverhohlen herausgesagt. Allein unter dem spanischen Volke gibt es viele entschiedene Anhänger des konstitutionellen Systems, wie es in dem Grundgesez vom Jahr 1812 geregelt ist, und die wiederholten Täuschungen der Minister haben das blinde Vertrauen, das man Anfangs bezeugte, aus der Mode gebracht. Dismal wollen einige Provinzialjunten nicht auseinandergehen, bis sie den Gang der Dinge näher kennen lernen; dem Hofe wird es schwerlich gelingen, die Gewalt wieder zu centralisiren, bevor die Cortes zusammentreten, und dann hat er vielleicht einen neuen Gegner vor sich; allein wenn auch die Cortes gelehrig wären, die Provinzen würden es nicht seyn, und wir kämen dann wahrscheinlich zur dritten Epoche der Provinzialrevolutionen: in der ersten vom August vorigen Jahrs begnügte man sich, das Ministerium zu stürzen; in der zweiten vom August dieses Jahrs sah man die Nothwendigkeit ein, das System zu stürzen, und ein anderes der Nation schon bekanntes wieder herzustellen; endlich in der dritten würde man das föderative Element, welches die Grundlage aller spanischen Revolutionen ist, auf eine permanente Art einführen, und dazu wird man nebst den angezeigten blos politischen Veranlassungen durch eine positive und dringende Nothwendigkeit geführt werden: ich meyne die Nothwendigkeit, dem Bürgerkriege ein Ende zu machen, welches nach meiner Ansicht ohne eine kräftige Lokalwirksamkeit nicht zu erreichen steht. Schwerer ist es übrigens, das Volk in der Unwissenheit der Grundsäze und der Thatsachen zu erhalten, weil unter andern Folgen der Konstitution drittens die Preßfreiheit unter einem zwar ziemlich strengen Reglement wieder hergestellt, und die Censur, von deren bisheriger Wirksamkeit die öffentlichen Blätter jezt unglaubliche Beweise nachtragen, abgeschaft worden ist. Da die Preßfreiheit nicht durch eine legislative Anordnung, sondern durch das Grundgesez selbst anbefohlen ist, so konnte man nicht umhin, sie anzuerkennen; übrigens sind die Cortesgesezе, wie Sie durch das königliche Dekret gesehen haben werden, sämtlich suspendirt, welches der Provinzialdeputation von Madrid Gelegenheit gab, auf das Cirkularschreiben, worin man ihr die Vollstrekung der Konstitution befahl, zu antworten, daß sie nicht wisse, wie sie die Konstitution praktisch ins Werk sezen könne, wenn man ihr das einzige Mittel dazu, nemlich die Vollstrekung der Cortesgesezе, verweigere. Das erwähnte Dekret hat hier viele Unzufriedenheit hervorgebracht, und man fing bereits an, auf den Straßen wieder Zusammenläufe und belebte Gruppen zu bemerken, daher erschien zwei Tage darauf ein anderes Dekret, dem zufolge die Minister jeder in seinem Departement diejenigen Cortesgesezе, deren Anwendung dringend zu seyn scheine, der Königin zur Genehmhaltung vorschlagen sollen. Unter diesen war keines dringender als die Organisation der Nationalgarde, welche daher schon anbefohlen, aber meinem Urtheile zufolge für die gegenwärtigen Umstände nicht hinreichend ist. Als eine Folge des veränderten Systems muß endlich fünftens die Veränderung in dem Personal der Administration und des Truppenbefehls gezählt werden. Die Beamten des Ministeriums Isturiz waren so verhaßt, daß das jezige es für unmöglich hielt, sich dieser Werkzeuge zu bedienen, besonders scheint das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine starke Ausmerzung erlitten zu haben. Was das Militair betrift, so werde ich nächstens davon zu sprechen Gelegenheit haben. — Das Resultat der bisher getroffenen Maaßregeln ist nach allem dem eine Mischung

...ung des Gesetzes vom 20. Juli 1879, betreffend die Einführung und Erhebung von Reichsstempelabgaben, in der Fassung des Gesetzes vom 15. Juli 1906 (Reichsgesetzbl. S. 639) und des Gesetzes vom 3. Juni 1914 (Reichsgesetzbl. S. 139) wird wie folgt geändert:

1. Im § 1 Nr. 1 wird der Satz 2 gestrichen.

2. Im § 2 Abs. 1 wird der Satz 2 gestrichen.

3. Im § 2 Abs. 2 wird der Satz 2 gestrichen.

4. Im § 2 Abs. 3 wird der Satz 2 gestrichen.

nur die Zustimmung der andern Kammer fehlte, einberiefen; die jezigen Regenten treffen eigenmächtig und ungestört wichtige Abänderungen in einem kaum beschwornen Grundgeseze. Darf man nun nicht erwarten, daß, falls die bevorstehenden Wahlen nicht den Wünschen der liberalen Partei entsprechen sollten, diese abermals aufstehen, und die Wahlen für ungültig erklären werde? Auch darf man wohl fragen, mit welchem Rechte erhebt das gegenwärtige Ministerium die Steuern, da diese nicht von den Cortes votirt sind? Deshalb äußern auch die meisten der Junten, selbst nachdem die Königin die Konstitution beschworen hat, entschiedenes Mißtrauen gegen die Regierung, und beharren auf ihrer Unabhängigkeit. Die von Badajoz und die von Sevilla haben sich zwar am 10 aufgelöst, aber die von Malaga erklärt ausdrüklich, fortbestehen zu wollen, bis sie die Resultate der Cortes sehe; die Regierung möge sich ausschließlich an die Junta wenden, „da die Provinz durch eine traurige Erfahrung von der Nichtigkeit der Programme überzeugt worden."

## Großbritannien.

London, 2 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Die Direktoren der Bank von England haben beschlossen, den Diskonto auf 5 Prozent zu erhöhen.

In der Grafschaft Down ward Lord Hillsborough ohne Opposition an die Stelle seines Oheims Lord Sandys für das Unterhaus erwählt.

Ein Brief des Hrn. Fontanier vom 12 Jun. aus Bassorah meldet, daß die englische Euphraterpedition unter Obrist Chesney gegen Ende des Junius in jener Stadt erwartet werde.

Die französische Polizei scheint besonders strenge Instruktionen gegen die Aufnahme von Flüchtlingen, welcher Nation sie angehören mögen, erhalten zu haben. So heißt es, dem in England sich aufhaltenden Oheim der berühmten Sängerin Grisi, Obrist Rogani, sey ein Paß nach Frankreich verweigert worden, weil er ein italienischer Refugié sey. (M. Chr.)

In den lezten Tagen ist nach San Sebastian wieder eine Schifsladung Uniformen und anderer Kleidungsstüke für die brittische Legion abgegangen.

In der großbritannischen Armee sind Belohnungen für die, eine gewisse Reihe von Jahren vorwurfsfrei dienenden Soldaten angeordnet worden. Wer 7 Jahre gedient, und in den lezten zwei Jahren nicht im Strafbuch des Regiments gestanden hat, erhält 1 Penny täglich Soldzulage und einen Streifen um den rechten Arm; wer 14 Jahre gedient hat, 2 Pence und zwei Striche, mit 21 Jahren 3 Pence und drei Striche. Die Zulage bleibt ihnen auch als Pensionszulage, wenn sie als Invaliden entlassen werden.

Die Versammlung des brittischen Gelehrtenvereins, welche gegenwärtig zu Bristol statt findet, hat beschlossen, auch eine pädagogische Sektion zu errichten. Der Verein hat eine Menge zum Theil sehr bedeutender Preise, besonders auf Lösungen von Fragen und Aufgaben im Gebiete der Mathematik und Physik, der Medizin, der Chemie und Mineralogie u. s. w. gesezt. Ein Preis für genaue mathematische Nachweisungen in Betref der Frage der Ständigkeit oder des Wechsels des Barometers in den verschiedenen Höhepunkten zu Land und See beträgt allein 600 Pf. St.

Die Behörden von Ramsgate haben angeordnet, daß während des Sonntagsgottesdienstes die Brunnen verschlossen werden sollen, damit Niemand Wasser holen könne.

## Frankreich.

Paris, 4 Sept. [Sonntag.] (Durch besondere Estafette.)

Das Journal des Débats bemerkt nur kurz, daß sich nichts Neues über die Bildung des Ministeriums ergeben habe. Der Temps sagt: „Man scheint den Marschall Soult ernstlich zu erwarten, der übrigens morgen früh (4) ankommen muß. Man ist der tausenderlei Gerüchte über die ministerielle Krise überdrüssig."

Die Subscription für ein dem Andenken Armand Carrels zu errichtendes Denkmal beläuft sich auf 10,658 Fr. 95 Cent. Man bemerkt auf der lezten Liste viele Nationalgardeoffiziere.

Abd-el-Kader hat einen Aufruf an alle Rechtgläubigen erlassen, an „Alle, welche von Gott die Gnade haben, Mahomed als seinen Propheten zu erkennen." Der Emir ruft sie sämtlich zu den Waffen, um zu kämpfen, bis der Boden des Islamismus von den Fußtritten der Ungläubigen gereinigt sey, und ruft den Fluch des Himmels auf Jeden herab, der für diese Stimme, welche von allen Marabuts weiter verkündigt werden soll, taub bleiben würde. Er kündigt an, daß der Sultan der Franzosen neue Truppen schiken wolle, um alle Städte des Landes zu erobern. „Aber ferne bleibe von uns die Furcht; die Heimath des Arabers ist das freie Feld; dort allein ist das Futter für seine Heerden; wir wären längst nicht mehr freie Männer, wenn wir uns zwischen Mauern eingesperrt hätten. Lassen wir die Europäer und die Verräther, wenn es unter den Gläubigen Verräther gibt, die Städte im Besiz halten; es ist genug gethan, wenn wir ihnen die Verbindung abschneiden und sie dadurch, daß wir Alles in ihrer Nähe dem Brand und der Vernichtung überliefern, dem Hungertode weihen." Einer der Soldaten Mustapha's, des Verbündeten der Franzosen, bekam ein Exemplar dieses Aufrufs unter die Hände, welcher auch in Algier selbst im Umlauf ist. Die verbündeten Häuptlinge scheinen übrigens nicht ohne Besorgniß, den religieusen Fanatismus des Aufrufs bei ihren Leuten Eindruk machen zu sehen; denn Mustapha ließ dem Soldaten, weil er das erhaltene Exemplar „nicht auf der Stelle in die Hände seines Befehlshabers gelegt", den Kopf abschneiden.

## Niederlande.

*** Brüssel, 2 Sept. Bei der Wahl des Bürgermeisters und der Schöffen zu Gent haben sich Anstände erhoben. Der erwählte Bürgermeister hat die Ernennung ausgeschlagen, und die Schöffen haben ebenfalls ihre Entlassung eingereicht. Diese Ränke erklären sich dadurch, daß die Regierung nicht Hrn. van Combrugge, den vormaligen Bürgermeister, gewählt hat, der jedoch, der Stimmzahl nach erst der siebente der Mitglieder des gegenwärtigen Gemeinderaths war. Man will dadurch, daß man die gewählten Munizipalbeamten nöthigt, ihren Stellen zu entsagen, den König zwingen Hrn. van Combrugge zu wählen, indem alle übrigen Kommunalräthe sich das Wort gegeben haben, abzutreten. Es ist dis das Werk der Anhänger der Dynastie Nassau zu Gent, meist Handelsleute, die ihren Antheil an den Summen nicht verschmerzen können, die vormals unter die Ge-

werbtreibenden ohne Unterschied ausgeliehen wurden, und unter dem Namen der Million Merlin bekannt waren (es war eine Million Gulden, die jedes Jahr auf diese Weise ausgetheilt wurde). Eine Deputation dieser Herren hat sich nach Ostende zum König Leopold begeben, um von ihm die Ernennung des Hrn. van Combrugge zu erbitten. Se. Maj. hat geantwortet, daß die durch die Konstitution der vollziehenden Gewalt eingeräumte Befugniß ohnehin nicht zu groß sey, und daß er den Gebrauch davon machen werde, den er für die Interessen der Stadt angemessen erachte. Es läßt sich mit Wahrscheinlichkeit erwarten, daß ein Theil der heller sehenden Gemeinderäthe zur Beilegung dieses Konflikts beitragen werde. Hr. van Combrugge wird ziemlich allgemein getadelt, daß er denselben unterhält, und er hat deßhalb Beweise von Mißbilligung von Seite des Publikums erhalten. — Die Provinzialstände sind für den nächsten Monat zusammenberufen, und die Wahlkollegien, welche die Mitglieder dazu ernennen sollen, auf den 5 d. Die Befugnisse dieser Stände, die sich vor der Revolution von 1830 zum leztenmale versammelt hatten, sind sehr wichtig. Ihre Abwesenheit hatte zur Folge, daß die Gerichtshöfe unvollständig waren, weil die Provinzialstände es sind, die im Vereine mit diesen Gerichtshöfen dem König Kandidaten zur Ernennung vorschlagen; die Prozesse wurden mithin bisher aus Mangel an genügenden Richtern ungebührlich verzögert. Diese Vorschläge sollen jezt statt finden. Auch werden die Stände ihre Ansichten hinsichtlich jener Zweige der öffentlichen Verwaltung auszusprechen haben, welche auf die Provinzen, die Verbesserungen der innern Verbindungswege, Gewerbs- und Handels-Fragen u. s. w. Bezug haben. — Hr. v. Meulenaere wird künftigen Dienstag das Portefeuille des Auswärtigen wieder übernehmen. Graf Villain XIIII, zur Gesandtschaft nach Rom ernannt, begibt sich binnen zehn Tagen auf seinen Posten.

* Aus Holland, 2 Sept. Ihre k. Hoh. die Herzogin von Gloucester ist, von Homburg kommend, zum Besuche bei unsrer königl. Familie, auf dem Lustschloß Loo eingetroffen. Der königl. preußische wirkliche geheime Staats- und Justizminister, Hr. v. Kamptz, ist zu Amsterdam angekommen. Dort beginnt nächsten Montag die Kermis. — Gegen Ende d. M. werden die Mitglieder der königlichen Familie ihren Sommeraufenthalt verlassen und die Residenz wieder beziehen.

## Italien.

* Neapel, 27 Aug. Man spricht hier seit gestern von einem bedauerlichen Ereignisse, das sich vor wenigen Tagen in der nur einige Meilen von hier entfernten Festung Capua zugetragen haben soll. Die nähern Details sind noch nicht bekannt. Es entstand nemlich zwischen dem dort liegenden 4ten Schweizer Regiment und einem sizilianischen Regimente ein Streit, der so heftig wurde, daß die Thore der Stadt geschlossen werden mußten und fünf Schweizer Soldaten das Leben verloren. Die Obristen der zwei Regimenter sahen sich veranlaßt, mit aller Strenge der Gesezе zu verfahren, wodurch aber die Sizilianer so aufgebracht wurden, daß sie ihren Obristen ermordeten. Zweihundert Mann davon sollen hierauf bewafnet die Stadt verlassen und sich in die Campagna geflüchtet haben, wo sie wahrscheinlich zu ihrem alten Handwerk zurükkehren werden. Man muß nemlich wissen, daß die hiesigen sizilianischen Regimenter aus lauter Freiwilligen, nemlich entlassenen Galeeren-Sklaven und sonstigem Gesindel zusammengesezt sind. Es wird Mühe kosten, die Flüchtlinge wieder einzufangen, vor der Hand ist die Sicherheit der Straßen dadurch sehr gefährdet, um so mehr als sich noch genug andere schlechte Subjekte an sie anschließen werden. Den sizilianischen Regimentern sind neapolitanische Offiziere, gewöhnlich die solidesten Männer, beigegeben, was sehr nöthig ist, um dieses Räubervolk im Zaume zu halten. Uebrigens ist es ein Glük, daß dieser Streit gerade mit Sizilianern vorfiel, die bei den Neapolitanern aus Nationalantipathie nicht den geringsten Anklang finden. Unter andern Verhältnissen hätte die Sache vielleicht eine ernstere Wendung nehmen können. — Man erwartet in diesem Spätjahr den Sohn des berühmten Sängers Lablache hier, der wahrscheinlich den Winter über hier bleiben wird. Auch ist der berühmte Pianofortespieler Hr. Benedikt aus Stuttgart, der früher San Carlo leitete, von seiner Reise nach London und Paris wieder hier zurük. Man sagt aber, daß er eine Anstellung an einem Londoner Theater angenommen habe.

†* Rom, 30 Aug. Die Wendung der spanischen Angelegenheiten hat hier keinen guten Eindruk gemacht, und man sieht nicht, wie an andern Orten, die Bewegungen im südlichen Spanien als heilbringend für Don Carlos an, sondern fürchtet sogar für seine bis jezt errungenen Vortheile. — Nachdem man nun bestimmt weiß, daß die Cholera in Ancona ist, so trift die Regierung alle Maaßregeln um den Einwohnern Beistand zu leisten, und es entwikelt sich hier eine Energie, die man nicht erwartet hätte. So hat Monsignore Fabio Asquini, Delegat von Ancona, Befehl erhalten, sich augenbliklich dahin zu begeben, und allen Beamten ward angedeutet, sich bei Verlust ihrer Stellen nicht von ihren Posten zu entfernen. Ferner hat die Regierung zwei Aerzte hingeschikt, welche mit der Krankheit vertraut sind, und von denen der eine die Cholera in Paris beobachtet hat. Beide Aerzte sollen alle Hülfsbedürftigen unentgeldlich behandeln. Auch sind mehrere Geistliche von dem Orden des heiligen Camillo hingeschikt worden, welche die Obliegenheit haben, den Sterbenden beizustehen und die Todten zu begraben. Bis jezt rafft die Krankheit ihre meisten Opfer im Ghetto (der Judenstadt), unter den französischen Truppen und unter den Galeerensträflingen hin; die übrige Stadt ist noch verschont geblieben. Der aufgestellte Kordon ist nun durch eine zweite Linie verstärkt worden, so daß ein großer Theil des päpstlichen Militairs dazu verwendet wird, was unsern Finanzen große Opfer kostet, da während dieses Dienstes doppelte Löhnung bezahlt wird. Hier ist man noch ziemlich ruhig und glaubt, die Seuche werde nicht so leicht die Apenninen überschreiten, wenigstens nicht vor dem nächsten Jahre.

## Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 30 Aug. bis 5 Sept. 12,134; Einnahme 1555 fl.

Die Speyrer Zeitung sagt: „Von Augsburg, München und Wien aus klagt man wiederholt darüber, daß man, ungeachtet der schnellen Ankunft der Pariser Post zu Straßburg, die Nachrichten an den genannten Orten doch nicht früher als bisher erhalte, indem sie 20 Stunden lang zu Stuttgart liegen

bleiben. Niemand kan bestreiten, daß diese Beschwerden sehr gerecht sind, — wir haben hier ähnliche: noch immer haben wir keine tägliche direkte Verbindung mit Straßburg, sondern erhalten die Pariser Nachrichten immer noch über Karlsruhe, wo sie nun 24 Stunden liegen bleiben."

Stuttgart, 6 Sept. Se. D. der Prinz Peter von Oldenburg, welcher am 2 d. zum Besuche der königl. Familie hier eintraf, ist gestern Abend nach Kissingen abgereist. — Se. Maj. haben den Professor Dr. v. Eschenmayer zu Tübingen, seinem Ansuchen gemäß und unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen vieljährigen eifrigen Dienstleistungen, in den Ruhestand versezt. (Stuttg. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 5 Sept. Die Bundesversammlung hat heute ihre lezte Sizung gehalten. Die Ferien derselben werden wohl bis zu Anfang des nächsten Jahres dauern. Hinsichtlich auf die noch hier anwesenden Bundestruppen, welche aus einem östreichischen Landwehrbataillon, einer Abtheilung östr. Kuirassiere, welche leztere nach den Manövern bei Koblenz von einer Abtheilung preußischer Kavallerie abgelöst werden, und einer Abtheilung preußischer Artillerie bestehen, soll die Bundesversammlung den Beschluß gefaßt haben, daß diese Truppen unsere Stadt verlassen werden, sobald die politischen Gefangenen von hier (nach Mainz) abgeführt sind, sey es auch während der Bundestagsferien. Es ist indessen noch unbestimmt, bis wann die Urtheile der politischen Gefangenen in lezter Instanz erscheinen werden. — Gestern ist in unsrer Stadt wieder eine bedeutende Menge von Fremden eingetroffen, und unter diesen viele ausgezeichnete, unter Andern Baron v. Doorn, königl. niederländischer Staatsminister des Innern, auf der Rükreise nach dem Haag; Freih. v. Moh, kurf. hessischer Finanzminister, aus Kassel; Baron v. Schmitz-Grollenburg, k. würtembergischer Gesandter am bayerischen Hofe; Graf v. Spaur, k. bayerischer Geschäftsträger am päpstl. Stuhle; Baron van der Capellen, kön. niederl. Staatsminister ꝛc. In unsern Gasthäusern ist kein Unterkommen mehr zu finden, Alles bis unters Dach ist besezt, was um so bemerkenswerther ist, als in Koblenz, der dortigen Manövres wegen, eine Masse von Fremden weilt, und auch viele sich nach Böhmen begeben haben. Bedeutende Wohnungsbestellungen, die von englischen Familien, die noch am Rheine sich aufhalten, an hiesige Gasthöfe gemacht wurden, konnten vorläufig nicht berüksichtigt werden. — Die Meßgeschäfte waren in der verflossenen Woche sehr ansehnlich. Namentlich wird der Verkauf der sächsischen und Schweizer Waaren gerühmt; von den englischen sind Westenzeuge sehr gesucht.

(Leipz. Zeit.) Dresden, 2 Sept. Dem Vernehmen nach werden JJ. MM. der König und die Königin am 5 d. nach Töplitz und am 6 von dort nach Prag, unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Hohenstein reisen. Desgleichen wird am 11 Sept. J. k. H. die verwittwete Frau Großherzogin von Toscana nebst Ihren Nichten unter dem Namen einer Gräfin v. Coltano die Rükreise von hier über Nürnberg und Straßburg nach Florenz antreten. — Heute wird Se. k. H. der Großherzog von Oldenburg hier erwartet. — Nachschrift vom 3 Sept. Heute ist hier vieles Leben; Jedermann will den König von Griechenland sehen. Vormittags ist Artilleriemanövre gewesen; Abends wird Robert der Teufel gegeben.

* Braunschweig, 3 Sept. Unsre Messe ist so ausgefallen, wie es früher angedeutet worden: die Waaren boten sich in reicher Masse zum Assortiment an, und verkauften sich willig zu steigenden Preisen; die Geschäfte gingen schwunghaft, obgleich Hauptkunden aus Oldenburg fehlten, weil sie sich vor der Zollverbindung ihres Landes mit Hannover versorgt hatten. Die Meßverhältnisse sind durch den preußischen Zollverein nicht erschüttert, weil die Hauptwaaren, worauf die preußischen Eingangszölle fast zur Hälfte ihres Gesamtertrags ruhen, Kaffee und Zuker, nicht zum Meßhandel hier gehören, und weil die dortige Einfuhr der übrigen Waaren sich nach Einführung der Zölle nicht vermindert hat; und sie haben hier nach wie vor ihre Käufer gefunden, sonst wären sie nicht in vermehrter Menge da gewesen, da sie überall den Käufern nachziehen. Zu den alten Meßwaaren ist eine neue gekommen: die Gemälde, welche die Kunstausstellung, so lange sie dauerte, zum beliebtesten Versammlungsorte machten. Sie fanden entsprechenden Verkauf. Den allgemeinsten und tiefsten Eindruk machte das Bild von Bendeman: Jeremias sizt in kummervollstem Nachdenken auf Trümmern, hinter ihm ruht Dampfgewölk auf dem zerstörten Jerusalem, rechts neben ihm steht eine Mutter mit dem Seelenschmerze über das sterbende Kind in ihrem Arme und über das todte zu ihren Füßen, und die Alte ist vor Gram niedergesunken, das Haupt auf den Knien; links ruht ein Krieger mit Muth und Trauer im Gesichte und mit der Todeswunde am Herzen, und sein lebensfrischer Knabe strekt betrübt die Hand zu ihm aus, während Jungfrauen bleich durch Schreken und verklärt durch Wehmuth ihren Vater zu Grabe tragen. Der Schmerz ist in allen seinen Gestalten da, und es lebt Alles, nichts ist statuenmäßig oder theatralisch. Wie kommt aber Jeremias dazu, daß er zwischen den Leidenden unter solchen Bedrängnissen eine Papierrolle in der Hand hält, daß er an Gestalt und Gesichtszügen mit Sokrates verwandt, daß in den sämtlichen Gestalten gar nichts Morgenländisches sondern alles ächt griechisch ist. Das ist des Künstlers Freiheit, und das fragt sich nicht; aber es fragt sich nach der Idee im Bilde, wie Goethe nach der Idee in der bewegten Landschaft fragte; und man ist gleich mit der Antwort fertig, man mag von Horace Vernet den Vicekönig von Aegypten sehen, der ruhig sizt und in die Höhe blikt, während hinter ihm die Mameluken niedergemezelt werden, oder man mag im Louvre die Sturmfluth betrachten, durch welche ein Schwimmer seine Familie bis zum Felsen gebracht, und einen Baum erfaßt hat, der schon bricht, aber nicht völlig.

Hamburg, 3 Sept. Die Zeichnungen für die Rhein-Weser-Eisenbahn dauerten mit zunehmender Theilnahme fort; bis zum 26 v. M. hatte Magdeburg allein über 2500 Aktien genommen. Die ersten Häuser standen mit bedeutenden Summen auf der Liste, und täglich traten neue hinzu. Auch bei uns in Hamburg scheint das Unternehmen mehrfachen Anklang zu finden. (H. K.)

## Oestreich.

† Aus Böhmen, 1 Sept. Die Begeisterung, mit der Se. Maj. der Kaiser überall in Böhmen empfangen wird, ist ein neuer Beweis, wie sehr alle Völker des östreichischen Kaiserstaats in der Liebe zu ihrem Monarchen wetteifern. Diese Liebe ist das sicherste Bindmittel jener in Sprache, Sitten und Kultur so verschiedenen Nationen, ein Bindmittel, das im Verlauf

von Jahrhunderten, weit entfernt schwächer zu werden, vielmehr von Jahr zu Jahr an Stärke gewonnen hat. Unter allgemeinem Jubel wird heute Se. Maj. der Kaiser den Einzug in unserer Hauptstadt halten, um daselbst zum König von Böhmen geweiht zu werden. Neben der gebräuchlichen Krönung pflegt der König einige Tage früher die Huldigung der Stände entgegen zu nehmen; diese wird am 5 d. statt finden. Es erscheinen dabei auch zwei Deputirte von jedem mährischen Stande, im Ganzen also acht, welche in Folge einer Aufforderung des Hofs auf einem besonders abgehaltenen Landtage dazu gewählt worden sind. Die bei der Huldigung gebräuchliche Eidesformel wird von dem Kanzler zuerst in böhmischer, dann in deutscher Sprache vorgelesen, von den weltlichen Ständen durch Aufhebung der drei vordern Finger der rechten Hand beschworen, der geistliche Stand legt nach der Novelle Ferdinands III die rechte Hand auf die linke Seite der Brust. Das Cerimoniell bei der am 7 statt findenden Krönung besteht in Folgendem: Die Krönung wird in der Kathedralkirche vorgenommen, der Erzbischof von Prag hat das Recht den König zu salben und zu krönen; er frägt ihn in lateinischer Sprache: Willst Du der heiligen Religion getreu bleiben? willst Du das Königreich nach der Gerechtigkeit Deiner Väter regieren und vertheidigen? Der König antwortet: Ich will es, und legt dann kniend den Eid in die Hände des Erzbischofs ab. Die Salbung geschieht am rechten Arm, an beiden Schultern und an der Brust. Nach der Salbung wird der König von dem Landmarschall mit dem Schwerte des heiligen Wenzeslaus umgürtet, ihm der Scepter in die rechte, der Reichsapfel in die linke Hand gegeben, und dann von dem Erzbischofe die Königskrone aufgesezt. Hierauf folgt die Angelobung der Treue von Seite der Stände, dann das Te Deum, und das Ganze wird mit einem königlichen Bankett beschlossen. So wie bei den Krönungen in Ungarn Ritter des goldenen Sporns mit dem St. Stephansschwert, so werden in Böhmen mit dem Schwert des heiligen Wenzeslaus bei gleicher Gelegenheit Wenzelritter geschlagen. — In einigen Komitatskongregationen ist der Beschluß gefaßt worden, die Gnade Sr. Maj. des Kaisers in Betref der neulich in Ungarn wegen politischer Vergehen verhafteten Juraten durch eine eigene Deputation anzusprechen. Die votirte Bittschrift ist in lateinischer und ungarischer Sprache verfaßt, und die Deputation hatte sich bereits in voriger Woche auf den Weg gemacht. Wahrscheinlich begibt dieselbe sich nicht nach Prag, sondern wird in Wien die Rükkunft des Monarchen abwarten.

In Münchner Blättern liest man: „Raimund ist nicht todt. Nach zuverlässigen Briefen aus Wien hat das ihn betreffende unglükliche Ereigniß sich auf folgende Art zugetragen. Raimund hielt sich auf dem Lande bei Baden auf. Hier wurde er von seinem Hunde, den er sehr liebte, gebissen. Hierauf machte er eine Reise nach Maria-Zell. Als er vierzehn Tage darnach von dieser Reise heimkehrte, erfuhr er, daß sein zurükgelassener Hund den Hund eines Jägers gebissen hatte, worauf dieser Raimunds Hund todt schoß, indem er behauptete, er sey toll gewesen. Die Furcht vor der Wasserscheu ergrif nun das Gemüth des stets hypochondrischen, nervös reizbaren Raimund so sehr, daß er, ohne abzuwarten, ob der Hund des Jägers Spuren von Tollheit zeige, in einem Anfalle von Schwermuth sich mit einer Pistole durch den Mund schoß. Der Schuß war indeß nicht absolut tödtlich, er hat ihn zwar sehr verlezt, aber es ist noch Hofnung vorhanden, daß er gerettet werden kan. Dennoch fürchtet man, daß, wenn es auch gelingt, sein Leben zu erhalten, die Sprachwerkzeuge sehr gelitten haben werden, was indessen erst später mit Gewißheit bestimmt werden kan. Der Hund des Jägers ist gesund und zeigt keine Spur von Tollheit."

## Türkei.

Das Morning-Chronicle schreibt aus Konstantinopel vom 10 Aug.: „Zur Zeit der Vermählung der Tochter des Sultans wurden zwei Pakete, mit eigenhändigen Briefen des Sultans an den König der Franzosen und den von England, dem östreichischen Internuncius, Hrn. v. Stürmer, zur Beförderung übergeben. Man glaubte, sie würden auf diese Weise nicht an der östreichischen Gränze den Quarantaine-Maaßregeln unterworfen werden. Dessen ungeachtet wurden zu Semlin alle Siegel und die mit orientalischer Förmlichkeit befestigten Schnüre zerschnitten. Da sie so verstümmelt in London ankamen, übergab sie Lord Palmerston an Nuri Effendi mit der Erklärung, es sey das Beste, wenn er sie nach Konstantinopel zurükschike, und das Bedauern Sr. Maj., sie nicht annehmen zu können, ausdrüke. Zugleich wurde eine Beschwerdenote nach Wien abgefertigt."

Der Standard theilt ein Schreiben aus Konstantinopel mit, worin es heißt: „Nachdem der Scheik von Mesurata erklärt hatte, daß er die Suzerainetät des Sultans anerkenne, hat er sich geweigert, den Besuch Tahir Pascha's anzunehmen, und eine türkische Besazung in seinem Gebiete zuzulassen. Eine Eskadre mit 7000 Mann an Bord, unter dem Befehl Tahir Pascha's, wurde sogleich gegen den Rebellen abgeschikt, und die Ausschiffung erfolgte am 14 Jul. Die Araber, 15,000 an der Zahl, leisteten Anfangs lebhaften Widerstand, wurden aber nach vierstündigem Kampfe zerstreut. Tahir Pascha nahm dann von dem verlassenen Gebiet Besiz und verschanzte sich, indem er das Anrüken der Rebellen ruhig erwartete. Man versicherte, die Araber seyen entschlossen, lieber das Leben zu lassen als nachzugeben."

* Von der bosnischen Gränze, 24 Aug. Neueren Nachrichten aus Serajevo zufolge ist die Ruhe dort nicht wieder unterbrochen worden; indessen lebte man noch immer in Besorgniß, daß die 2 bis 3000 Mann starke albanesische Miliz, in Folge des kürzlich berichteten Streites eines ihrer Bimbaschis, Rache nehmen und eine Plünderung der Stadt versuchen möchte. Der Zustand des Landes im Allgemeinen geht dagegen einer wichtigen Krisis entgegen. Ueber die Ansichten des Pascha's von Herzegowina herrscht wenig Zweifel mehr, man versichert, daß der Ims Effendi, Kapitain von Banjaluka, eines der vornehmsten Oberhäupter Bosniens, und der Pascha Widaitsch von Zwornik, sich mit ihm verbündet haben, und daß Alles zum Aufstande gegen die Pforte und ihren Statthalter vorbereitet sey. Die Bewohner der Kraina (westlichen Gränze von Bosnien), durch ihre Einfälle auf das östreichische Gebiet so berüchtigt, stehen schon unter den Waffen, nur des Winkes zum Vorrüken harrend. Die Unruhen vor wenigen Monaten sollen mit diesem Plane zusammenhängen, und die damals auf dem Marsche nach Serajevo begriffenen Insurgenten nur auf das Abrathen genannter Häuptlinge, daß es dazu noch nicht Zeit sey, von ihrem Vorhaben abgestanden seyn. Die Tendenz dieses Aufruhrs ist gegen

Reform, und die vom Sultan ausgehende Civilisation, woneben die Häuptlinge, das Beispiel Serbiens im Auge habend, auch für sich eine unabhängigere Stellung gewinnen möchten, um ihrer Willkühr noch mehr den Zügel schießen lassen zu können. Die Pforte wird endlich begreifen, daß es die höchste Zeit ist, Maaßregeln zu ergreifen, um sich nicht der Gefahr des gänzlichen Verlusts einer so schönen Provinz auszusezen. Man muß sich billig wundern, daß es so weit kommen mußte, bis sich die Wahrheit und Nothwendigkeit alles dessen, was jeder Vernünftige schon seit Jahren behauptete, so bewährten, daß ferneren Illusionen sich zu überlassen als Unsinn erscheinen muß. Nicht nur ist es schon seit Jahren dieser bedenkliche Zustand in Bosnien selbst, welcher die Pforte hätte auffordern sollen, kräftig einzuschreiten, sondern als wichtiges Motiv hätte auch erkannt werden sollen, daß die Unruhen in Albanien, Thessalien und Macedonien sich immer auf den Geist der Widersezlichkeit der Bosnier stützten. Es ist in diesen Ländern schon Sprüchwort geworden, bei Versuchen des Ungehorsams auf die Hülfe der Bosnier zu zählen, und es ist höchst vermuthlich, daß auch jene albanesischen Kapitanis (Engpaßbewahrer), welche dermalen in Aufruhr gegen die Pforte sind, hiezu mehr oder weniger von Bosnien aus aufgemuntert worden sind. Als weiterer Beweggrund hätte der Zustand der christlichen Bevölkerung in Bosnien und der Herzegowina erscheinen sollen; wehe ihr, wenn die Insurrektion glükt! Die Sendung einer Armee nach Bosnien, Emanzipation und Bewafnung der Christen würden diesen Zustand plözlich zu Gunsten der Pforte verändern, nur müßte die innere Verwaltung dieses an Seelenzahl den Türken gleichen Theiles der Bevölkerung nicht ferner den bosnischen Häuptlingen, sondern entweder dem Statthalter unmittelbar, oder Männern aus ihrer Mitte anvertraut werden.

† Belgrad, 20 Aug. Wir sind von zwei Seiten stark bedroht; im Süden von der Pest, im Norden von der Cholera. In Welles (Köprili), in Baskinofello, herrscht die Pest mit einer Wuth, die sie schon lange in solchem Grade nicht gezeigt hat. Die von dieser Gegend eingehenden Briefpakete sind schon einigemal in die östreichische Kontumaz zu Semlin gesendet worden, um sie daselbst reinigen zu lassen. Wozu dis eigentlich nüzen soll, und warum man nicht hier die Durchräucherung vornimmt, weiß ich nicht zu erklären. Gleich bei dem Ausbruch der Seuche haben sich die meisten bemittelten Einwohner von Köprili nach allen Richtungen hin geflüchtet, und doch erreichen noch die Sterbfälle in jener Stadt die Zahl von 30 bis 40 täglich. Schon hat die Krankheit in diesen zwei Städten mehr als 3000 Türken und 600 Christen hingerafft, und wir treffen erst jezt einige Vorkehrungen an der Gränze, um das Eindringen des Uebels zu verwehren. Hingegen werden an der östreichischen Gränze die Sanitätsvorschriften auf das strengste gehandhabt, doch haben die dortigen Behörden, so viel mir bekannt, noch nicht die dritte Reinigungsperiode eintreten lassen. — In dem benachbarten Bosnien herrscht seit der lezten Expedition der östreichischen Gränzer Ruhe, und es scheint, daß die erhaltene Lektion auf einige Zeit fruchten wird. An der türkisch-griechischen Gränze treiben sich noch einige Schaaren albanesischer Räuber herum, und das Korps von 8000 Mann, welches der Pascha von Larissa befehligt, ist noch nicht im Stande gewesen, das Land von diesem Raubgesindel zu säubern.

Man meldet aus Alexandrie, daß für die Eisenbahn nach Suez eilf Schifsladungen Eisenschienen in Kahira angekommen seyen.

## Griechenland.

Patras, 7 Aug. Das englische Geschwader unter Admiral Rowley hat, nachdem es in Malta frische Lebensmittel eingenommen hatte, in der Nähe unseres Hafens Anker geworfen. Man glaubte anfänglich, es sey beauftragt unserer Regierung gegen die Insurgenten Hülfe zu leisten; allein in den lezten Tagen des Julius kamen auch die französischen Linienschiffe Jena, mit dem Gegenadmiral Hugon an Bord, Santi-Petri, Montebello und Stadt-Marseille, und vereinigten sich mit den englischen Streitkräften. Die Kriegskorvette Diligente befindet sich ebenfalls bei dem französischen Geschwader. Nach einer Besprechung miteinander ließen die Befehlshaber der beiden Divisionen die Schiffe unter ihrem Befehl die Anker lichten und segelten in Gemeinschaft nach Salamin, wo sie am 31 Jul. vor Anker gingen. Am 5 d. M. waren die beiden Geschwader noch im Phalereus bei Athen, doch war stark von demnächstiger Abfahrt die Rede. Die Einen behaupten, sie würden nach den Dardanellen segeln; die Andern wollen wissen, es gehe nach Alexandrien. — Tahir-Pascha befindet sich mit der türkischen Flotte zu Tenedos. — Graf Armansperg hat ein glänzendes Diner gegeben, welchem die beiden Admirale und sonstigen Befehlshaber der kombinirten Geschwader beiwohnten; am zweitfolgenden Tage besuchte er sie zu Schif. Zwischen den englischen und französischen Seeleuten herrscht das vollkommenste Einvernehmen.

Salamin, 6 Aug. (Aus dem Schreiben eines französischen Seeoffiziers.) Seit einigen Tagen sind wir hier, im Ankergrund des Phalereus, mit den Linienschiffen Jena, Santi-Petri, Montebello, Stadt-Marseille und Triton, den Briggs Bougainville und Surprise, und unserm Spionirschiffe, der Diligente. Der Fuchs Tahir-Pascha, den wir gar gerne geentert hätten, ist uns nicht zur Hand gekommen. Gegenwärtig befindet er sich zu Tenedos, und ich denke, wir werden ihm nächster Tage einen Besuch abstatten. Wir haben uns mit dem englischen Geschwader vereinigt; es zählt 8 Linienschiffe, worunter 2 Dreidcker, 3 Fregatten und ein Dampfschif. Es ist beschlossen worden, den Kapudan-Pascha mit seinem Geschwader nach den Dardanellen zurük zu schaffen, und man wird Sorge tragen, daß er nicht wieder herauskommt, um neue Ausflüge in das Mittelmeer zu machen. — Morgen geht die Korvette Diligente nach Konstantinopel unter Segel, um einen großherrlichen Ferman zu holen, mit dem sie sich nach Bairut in Syrien begeben wird, um gewisse Abgaben, die man ungebührlicher Weise dem französischen Handel auflegen will, sofort einzustellen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 2 Sept. Kons. 3proz. 91; portugiesische 73½; spanische Aktivschuld 29½; brasilische 85; Buenos-ayres 30.

Hamburg, 3 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1535; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99½; poln. neue Loose 152; holländ. Integr. 54¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Don Carlos' Hof- und Feldlager.

### Zweiter Artikel.

Nachstehendes ist ein weiterer Auszug aus dem Buche des Hrn. Honan über das Hauptquartier und die Armee des Don Carlos. Derselbe dient als Fortsezung zu dem neulich mitgetheilten Bruchstüke: „Zur festgesezten Zeit begab ich mich wieder zu Hrn. Cruz-Mayor. Nachdem dieser zu Don Carlos hineingegangen und mit ihm gesprochen hatte, kam er wieder heraus, um mir zu sagen, daß der Infant bereit sey, mich zu empfangen. Im Vorzimmer fand ich mehrere Personen, theils arme Leute, die ihre Bittschriften überreichen wollten, theils Vornehmere, die eine Audienz erwarteten, auch einige Damen; denn es ist Sitte am spanischen Hofe, daß Jedermann sich an die höchste Person wenden darf. Ich hatte jedoch, als Fremder, den Vortritt, und wurde von dem Marquis von Villa Vincencio, dem diensthuenden Kammerherrn, mit den üblichen Förmlichkeiten empfangen und bei Don Carlos eingeführt. — Der Prinz stand in der Nähe eines mit Papieren bedekten Tisches, und denjenigen, welche seine Sanftmuth und die Liebenswürdigkeit seines ganzen Wesens kennen, brauche ich nicht erst zu sagen, daß ich höchst gütig empfangen wurde. Er hoffe, sagte er, daß meine Freunde und ich auf unsrer Reise eine gute Behandlung erfahren hätten, da es sein Wunsch sey, daß den Engländern jede Bequemlichkeit und Erleichterung geboten würden, weil er uns als Freunde betrachte, bei denen er im Augenblik der Noth Schuz gefunden habe; zugleich gab er mir das Versprechen, daß uns jede Gelegenheit gegeben werden solle, uns zu unterrichten, indem es sein einziger Wunsch sey, daß die Wahrheit und die ganze Wahrheit an den Tag komme. Seine Ansprüche, äußerte er, wären gerecht und würden von der Stimme des Volkes unterstüzt, und da alle seine Unternehmungen seit seiner Ankunft in den Provinzen mit Erfolg gekrönt worden, so habe er nichts zu verhehlen, und unsere Nachforschungen würden ihm nur zum Vortheil gereichen. Nur dadurch, daß achtbare und vorurtheilsfreie Männer seine Armee besuchten, könnten die zu seinem Nachtheile verbreiteten Gerüchte widerlegt werden. — Don Carlos erzeigte mir die Ehre, sich zu erinnern, daß er mich in Madrid gesehen habe, und bemerkte lächelnd, er hoffe bald wieder dis Vergnügen zu haben. Ich zog mich zurük, sobald der Infant aufhörte zu sprechen; er entließ mich auf das gütigste und wiederholte, daß Befehle gegeben werden sollten, um mir in jeder Hinsicht meine Forschungen zu erleichtern. Don Carlos trug einen einfachen blauen Frak, und es war sein Wunsch, daß Jedermann ohne weitere Förmlichkeit ihm vorgestellt werde, da sein richtiges Gefühl ihm sagte, daß das Ceremoniell des Madrider Hofes in Oñate und mitten im Feldlager nicht an seinem Orte sey. Er war etwas mager geworden, und die Mühseligkeiten und Sorgen hatten seine Wangen gefurcht; sonst war sein Ansehen wie früher. Obgleich er kein schöner Mann ist, so gibt doch sein großes dunkles Auge seinem Gesichte Ausdruk, und die Anmuth seiner Stimme, so wie die Leutseligkeit in seinem Wesen zwingen einen jeden, was auch seine politische Meynung seyn mag, ihn zu lieben. Der Charakter des Don Carlos ist in England wenig gekannt, und es ist auffallend, daß man daselbst so gegen ihn eingenommen ist, da er alle die Eigenschaften besizt, die wir schäzen und bei hochgestellten Personen für unerläßlich halten. Er ist gerecht, human, großmüthig, und ein so großer Freund der Wahrheit, daß kein Beispiel bekannt ist, wo er sein Wort gebrochen hätte; auch gestattet er keine doppelsinnigen Reden in seiner Gegenwart. Er war unter den Mitgliedern der königlichen Familie in Madrid der Einzige, der seine Schulden bezahlte und einen regelmäßigen Haushalt führte. Die wöchentlichen Rechnungen wurden mit derselben Pünktlichkeit bezahlt, wie dis in englischen Familien üblich ist, und während die übrigen Bewohner des Pallastes, von denen die Kaufleute vergeblich die Bezahlung der Rechnungen verlangten, sich den Zerstreuungen hingaben und sich um den Zuwuchs ihrer Schulden wenig kümmerten, war sein Haushalt so vollkommen geordnet, daß, als er plözlich von Madrid abreiste, um sich nach Lissabon zu begeben, er nicht einen Pfennig unbezahlt ließ. Don Carlos war bei seiner Geburt legitimer Thronerbe, und das Gesez, welches die Thronfolge änderte, wurde erst (und wir wollen, um jede Erörterung über diesen Gegenstand zu vermeiden, annehmen, daß es in der nothwendigen Form geschah) zwei Jahre nach seiner Geburt gegeben, so daß er das Opfer eines ex post facto Gesezes geworden und ein Prinzip gegen ihn angenommen worden ist, das im Falle einer Erbfolge von keinem Gerichtshofe in England als gültig anerkannt werden würde; und was die Ungerechtigkeit in diesem Falle noch vermehrt, ist, daß jenes ex post facto Gesez erst vierzig Jahre, nachdem es entworfen und erst als dem Könige Ferdinand eine Tochter geboren worden, bekannt gemacht wurde. Dis ist ein herber Fall, um so mehr, da dem Charakter desjenigen, den er trift, weder im öffentlichen noch im Privatleben irgend ein Vorwurf gemacht werden kan. . . . . Don Carlos that Unrecht, daß er auf Befehl des Königs nach Portugal ging, weil er dadurch die Anhänglichkeit seiner Partei schwächte und Veranlassung gab, daß Spanien später mit Don Miguel in Streit gerieth. Einen noch größeren Irrthum beging er, als er in Portugal blieb und von dort aus Vorbereitungen zum Kriege gegen Spanien traf, indem dis den Einfall der Spanier in Portugal rechtfertigte und dem englischen Ministerium, dessen Stellung von der Entthronung Don Miguels abhing, den Vorwand zur Entwerfung des berühmten Quadrupel-Traktats und zur Verbannung des Don Carlos gab, nicht etwa weil es einen Widerwillen gegen Don Carlos hegte, sondern weil lezterer seine Sache mit der des Don Miguel identifizirte. Aber der Infant hat durch sein späteres tapferes und männliches Benehmen, so wie dadurch, daß er sich an die Spize jener tapferen Navarresen stellte, die für ihn und für ihre eigene Freiheit fochten, seinen Ruf wieder hergestellt, und er hat, seitdem er in den Bergen derselben angekommen ist, einen Muth, eine Geduld, eine Ausdauer bewiesen, die ihn den Engländern, welche erhabene Eigenschaften zu schäzen wissen und für welche heroische Thaten ein Freibrief sind, achtungswerth machen müssen. Die spanische Geschichte ist reich an Romantischem, aber ihre Annalen enthalten nichts Größeres und Ergreifenderes, als die Geschichte des Don Carlos; und wenn ich den Gebirgswegen folge und in die wilden Schlupfwinkel eindringe, wo er eine

Zuflucht gefunden, und mir ihn dann vorstelle, wie er zu einer Zeit kaum seinen Verfolgern entrinnt und zu einer andern im Gebirge umherirrt; wenn ich dann zugleich erwäge, daß wir ihn doch vielleicht noch auf dem Throne seiner Vorfahren sehen werden, so glaube ich mich in die Zeit der poetischen Dichtungen zurükversezt, und kan mich nur schwer überzeugen, daß dis Alles unserem Zeitalter der trokenen Wirklichkeit angehört. Thronerbe nach dem strengen Erbfolgegesez, reich an Tugenden, ohne Makel in seinem öffentlichen und Privatleben, ein achtbarer und moralischer Mensch, liberal in seinen Gesinnungen, ein trefflicher Gatte, ein guter Vater, human und wohlthätig — ist er dennoch als Flüchtling aus seiner Heimath verbannt, verfolgt von denen, die von seiner Güte gelebt, und wird vielleicht als ein Opfer der Bosheit seiner Feinde fallen. Wir wollen seine Ansprüche hier nicht erörtern, sondern seinen Grundsäzen Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wenn er den Sieg davon trägt, so möge England glauben, daß das Glük nicht den Unwürdigen begünstigt hat; sollte er dagegen unterliegen, so wollen wir wenigstens ihm unser Mitgefühl und unsere Achtung nicht versagen.

(Beschluß folgt.)

---

## Die mexicanischen Freistaaten.

(Fortsezung.)

Wie eine Militairrevolution in Mexico sich macht, haben wir bereits gesehen; wir wollen nun versuchen, die Physiognomien der Hauptakteurs dieser blutigen Dramen zu skizziren. Die Soldaten sind in Mexico, was die Mameluken in Aegypten, oder die Janitscharen in Konstantinopel waren — d. h. die Gebieter, denn die Nation hegt eine gewaltige Vorliebe für die Helden des Säbels, und will für den Präsidentenstuhl durchaus keinen andern, als einen Mann mit Epauletten; die Armee beherrscht und verfügt Alles. Ist ein junger Mann von guter Familie zu beschränkten Kopfes oder zu faul, um zu studiren und licenciado (Advokat) zu werden, so bleibt ihm nichts übrig als der Soldaten- oder geistliche Stand, um sich eine ehrenvolle Existenz zu verschaffen, denn er glaubt sich zu erniedrigen, wenn er Kaufmann oder Landwirth werden, oder eine Kunst oder ein Gewerbe betreiben wollte. Er muß mithin zwischen der Uniform und der Kutte wählen, und entscheidet er sich für die erstere, so sezt seine Familie Himmel und Erde in Bewegung, um ihm den Grad eines Unterlieutenants zu verschaffen, für den keine weiteren Kenntnisse gefordert werden, als etwas Lesen und Schreiben. Hat der junge Offizier einmal die ersten Grade überschritten, so ist er sicher, seinen Weg zu machen; wenn er revolutionirt, sein tapferes Schwert bald der einen, bald der andern Partei verkauft, so kommt er schnell vorwärts, und kan General, wohl gar Präsident werden. Auf diese Art haben alle Offizire der mexicanischen Armee ihre Carrière gemacht. Da es in Mexico keine Militairschulen irgend einer Art gibt, so verlangt man auch von dem Offizier die für seinen Stand erforderliche Bildung nicht; wenn er nur kommandiren kan: „Schultert's Gewehr! Marschirt rechts oder links!" Das ist die Hauptsache. Gewiß ist, daß der beste mexicanische General in Europa nicht einmal einen guten Lieutenant abgeben, und daß er im Felde von einem Unteroffizier der französischen Armee geschlagen werden würde. Diese Offiziere tragen vom Militair nur den Namen; nicht einmal den äußern Anstand besizen sie. Ihre Uniform steht ihnen weit schlechter, als sie dem ungeschlachtesten Bretagner Bauer stehen würde; dabei sind sie meist klein, hager, schlecht gewachsen, haben keine Brust, keine Haltung, und sind widerwärtig in ihrem ganzen Aeußern. Zu diesen Naturfehlern kommt noch eine wahrhaft Lachen erregende Nachläßigkeit in ihrer Kleidung: Epauletten von unmäßiger Größe, die bis auf die Brust herabhängen, und die Uniform offen, daß man Hemd und Hosenträger sieht. Ein runder Hut mit breiten Krämpen ist ihr gewöhnlicher Hauptschmuk; sehr oft sieht man sie ohne Halsbinde und Degen — dis ist die kleine Uniform. An Festtagen, bei großer Parade tragen sie sehr hohe, dreiekige Hüte, von einem so langen Federbusch überragt, daß die ganze Kopfbedekung wenigstens vier Fuß hoch ist, was gegen den kleinen Wuchs, der selten mehr als 4½ Fuß beträgt, gar seltsam absticht. Die Kokarde ist so groß wie ein Teller, und der Gürtel, an dem der Säbel hängt, mindestens sechs Zoll breit, so daß er die ganze Brust dieser kleinen Leute bedekt. Der Hemdkragen ragt um mehrere Zoll aus der Halsbinde hervor, und läuft gegen das Kinn sehr spizig zu. Betrachtet man diese Helden in der Nähe, so entdekt man auf dem kleinen Gesicht unter der Nase einige zerstreut stehende schwarzbraune Haare, die den Schnurrbart vorstellen. Am Hinterhaupte lassen sie die Haare lang wachsen, wie die deutschen Studenten und die französischen Seminaristen. Ihre Uniform ist geschmaklos mit Gold überladen, und man kan sich keinen grotesk-komischeren Anblik denken, als sie in ihrer beschwerlichen Uniformirung defiliren und sich abmühen zu sehen, um im Schritt zu marschiren. Es herrscht unter diesen Offizieren weder Haltung, noch Disciplin, noch Beachtung des Wohlstandes, des Grades und des Ranges. Ein Lieutenant tritt z. B. in ein Wirthshaus, klopft seinen Obristen auf die Schulter, und betrinkt sich mit ihm. Einer der leztern gestand einst freimüthig, daß er seine Offizire noch nicht habe dahin bringen können, zum Manöuvre zu gehen. Die Pflichten ihres Standes sind auch in der That das, womit sie sich gerade am wenigsten beschäftigen, und da ihr Dienst nur wenig Zeit wegnimmt, so halten sie sich größtentheils in Spielhäusern und an andern den Ausschweifungen geweihten Orten auf. Ein Kapitain verspielte einst den eben erhaltenen Sold, dann die Borten von seinen Beinkleidern und endlich — da ihm das Glük fortwährend den Rüken kehrte — auch seine Epauletten! Dis sind die gewöhnlichen Beschäftigungen dieser Herren, vom General bis zum Sergenten. Da der Sold sehr unregelmäßig bezahlt wird, so haben die Señores oficiales gar häufig leere Börsen; doch fehlt es nicht an Mitteln, sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Der Kommandant geht mit der Regimentskasse durch, der Kapitain mit dem Gelde der Kompagnie und der Sergent mit der Löhnung der ihm untergebenen Mannschaft. Sogar der unbedeutendste Korporal betreibt seine kleine Industrie; er macht kleine Anleihen bei den Soldaten, und wenn diese das Geliehene zurükverlangen, so fehlt es nicht an guten oder schlechten Gründen, sich der Zahlung zu entziehen. Bestehen die Soldaten dennoch darauf, so droht er, sie beim ersten Fehler mit Ruthenhieben zu zerfleischen, und dis thut stets seine Wirkung. Die Generale spekuliren mehr im Großen, und verkaufen sich irgend

einer unter den Waffen ſtehenden Partei. So verkaufte der General Valencia — der ein Truppenkorps der Regierung befehligte — bei der Revolution von 1824, als er eben im Spiele bedeutend verloren hatte, und ſich in großer Geldverlegenheit befand, ſich und die Seinigen um 20,000 Piaſter an die Partei des Generals Santanna, der die Fahne der Empörung erhoben hatte. Sobald der Handel geſchloſſen war, brachte man dem erkauften General eine Abſchlagszahlung von 12,000 Piaſtern, die er noch an demſelben Abend an ſeine Offiziere verſpielte, worauf er dem General Santanna erklären ließ, wenn er nicht ſogleich die noch rükſtändigen 8000 Piaſter nachſchike, werde er wieder zur Regierung übergehen. Man beeilte ſich, ihn zu befriedigen, denn ſein Verrath ſollte dem General Buſtamente, deſſen Stelle el immortal Santanna einnehmen wollte, den Todesſtoß verſezen. Wir haben dieſe Umſtände von dem Agenten ſelbſt, der dieſen ſchändlichen Vertrag abſchloß. — Hinſichtlich der Tapferkeit ſind die mexicaniſchen Epaulettenträger um nichts empfehlenswerther, als hinſichtlich der Moralität, der Kenntniſſe und der Fähigkeit. Wenn der mexicaniſche Offizier aus der Stadt ausrükt, um auf irgend einem Punkte Krieg zu führen, oder die Herrſchaft der Geſeze wiederherzuſtellen, ſchnallt er einen Säbel um, oder, richtiger geſagt, ſich an einen Säbel, deſſen unmäßige Länge den komiſchſten Eindruk macht, und nimmt eine Lanze in die Hand, deren Spize lang genug iſt, um drei Perſonen auf Einmal daran zu ſpießen. Auf dem Kampfplaze angekommen, ruft jeder Offizier ſeinen Leuten zu: Adelante, muchachos! (vorwärts, Kinder!) ſucht ſich aber zu gleicher Zeit vor den feindlichen Kugeln zu ſchüzen, indem er ſich entweder flach auf den Boden wirft, oder ſich in irgend einen ſchüzenden Werkel flüchtet. Zudem hat jeder Offizier in der Regel ſein gutes Pferd bei ſich, weniger um ſich die Beſchwerden des Feldzugs zu erleichtern, als um ſich aus dem Getümmel zu retten, wenn das Gefecht zu hizig werden ſollte. Dis ſind die Führer des mexicaniſchen Heeres, los heroes, los inmortales, von deren Lobe die Journale des Landes voll ſind, die oft in den europäiſchen Blättern ein gefälliges Echo jener lächerlichen Lobpreiſungen finden. Von den Offizieren läßt ſich leicht auf die Soldaten ſchließen. In Mexico kennt man weder eine Konſcription, noch eine durch ein Geſez beſtimmte Rekrutirung, noch freiwillige Stellungen. Man findet Tauſende von Bürgern, die ſich bereit finden laſſen, dem Vaterland als Obriſten oder Generale zu dienen, kein Menſch aber mag gemeiner Soldat ſeyn. Wenn daher die Armee der Republik Mannſchaft bedarf, ſo rafft man Alles zuſammen, was man von Landſtreichern und heimathloſem Geſindel findet; reicht dis nicht zu, ſo werden die Gefängniſſe geöfnet, und durch die Verbrecher macht man die Rekruten vollzählig. Dieſe gemiſchte Mannſchaft wird in die Kaſernen geſperrt und ſechs Monate lang nur zum Exerzieren und Straßenkehren heraus gelaſſen; das Erſtere wird ihnen mit tüchtigen Stokſchlägen beigebracht. Iſt dieſe Lehrzeit zu Ende, ſo hängt man ihnen das Pulverhorn um und läßt ihnen etwas mehr Freiheit, die von einem Theil zur Deſertion, und zwar faſt immer ungeſtraft, benüzt wird, denn die Republik hat keine Gendarmen, die ſie den Ausreißern nachſchiken könnte. Dis iſt wahrſcheinlich eine der Urſachen, warum ein Regiment nie vollzählig iſt, denn ſie beſtehen aus kaum 300 Mann. Die geſamte mexicaniſche Armee iſt höchſtens 7 bis 8000 Mann ſtark, aber dennoch ſtehen nicht weniger als 20,000 Offiziere, theils in theils außer Dienſt in den Staatsregiſtern, und all dieſer Ueberfluß muß von der Nation erhalten werden. Im Felde ſind die kriegführenden Korps nie ſehr zahlreich, denn ſobald die Soldaten Pulver riechen, werfen ſie die Waffen weg und deſertiren in noch größerer Anzahl und mit noch weniger Schwierigkeit, als im Frieden. Vier- bis fünfhundert Mann bilden eine Diviſion, und 2000 Kombattanten ſind eine große Operationsarmee. Bei dieſer großen Armee befinden ſich wenigſtens tauſend Weiber, denn der Mexicaner rükt nie ohne ſeine Frau ins Feld. Nach drei- oder viermonatlichen Vorbereitungen, und wenn der Zuſammenſtoß unvermeidlich wird, ſezt ſich die große Operationsarmee in Bewegung und marſchirt gegen den Feind. Dieſer Feind iſt nichts Anderes als eine Bande Rebellen; denn bis jezt haben die Mexicaner keine andern Feinde, als ſich ſelbſt. Befindet ſich die anzugreifende Partei etwa hundert Stunden entfernt, ſo bleibt man zwei oder drei Monate auf dem Marſch, und welch ein Marſch, oder vielmehr, welche Unordnung iſt dis! Endlich kommt man an das Ziel der Beſtimmung; hier iſt aber an keine ſtrategiſche Anordnung, an keines der Manöuvre zu denken, welche die Klugheit vorſchreibt, und die von der Geſchiklichkeit eines Feldherrn Zeugniß geben. Sobald man ſich gegenſeitig von fern erblikt, fordert man ſich durch Schimpfworte heraus. Vengan, cobardes, alcahuetes, chibatos! Kommt heran, Schurken! ruft man dem Feinde zu. Dieſer antwortet in demſelben Tone, ſo daß die Kämpfenden, ehe ſie zu den Waffen greifen, eine Karnevalsſcene, würdig der Boulevards von Paris, aufführen. Endlich entſchließt man ſich einige Flintenſchüſſe zu wechſeln, aber aus einer Entfernung, die bis ungeſtraft geſtattet. Dis ſind, drei oder vier Tage lang, die Präliminarien der Schlacht, denn kein Theil will zuerſt angreifen. Die Offiziere, deren Beſcheidenheit ſo weit geht, ſich mit den berühmteſten franzöſiſchen Generalen zu vergleichen, ſagen, daß ſie hierin dem Beiſpiele Napoleons folgen, der nie zuerſt angegriffen habe! Dennoch muß man ſich, um die Sache zu enden, zulezt entſchließen, handgemein zu werden. An dem zur Schlacht beſtimmten Tage ſtellt man ſich, nachdem jeder ſeine Chocolade getrunken, zum Kampfe, der gewöhnlich mit einer Kanonade beginnt, deren Kugeln aber faſt alle fehlen, weil die Mexicaner eine ſehr ſchlechte Artillerie haben. Nach dem erſten Kanonenſchuſſe, wenn man von beiden Seiten ſieht, daß es Ernſt geworden und man ſich ſchlagen muß, wird man höflicher; man hört auf zu ſchimpfen, denn man fürchtet, der Feind möchte zu böſe werden. Wenn die Kanonen das Werk nicht fördern, ſo greift man zu den Musketen; jedenfalls dauert das Gefecht nicht lange, denn ſobald eine von beiden Parteien 30 Mann der Ihrigen fallen ſieht, räumt ſie das Schlachtfeld. Iſt man zurükgeſchlagen, ſo ſucht man ſich nicht etwa wieder zu ſammeln und die Schlacht zu erneuern — nein, man läuft vielmehr über Hals und Kopf; die Offiziere gehen mit gutem Beiſpiele voran, und da ſie zu Pferde ſind, wird ihnen natürlich die Flucht leichter. Es iſt eine vollſtändige Unordnung, ein allgemeines „rette ſich wer kan!“ Nach der Schlacht von Gallinero legte ein General der Milizen in einem Tag und einer Nacht 50 Stunden auf der Flucht zurük. Ganz außer Athem kam er in die Stadt, wo er wohnte, und vor Furcht vom Feind eingeholt zu werden, hatte der arme Mann den Kopf ſo ganz verloren, daß er in

vollem Galopp durch die Straße sprengte, wo sein Haus stand, und an die Thür einer Kirche klopfte, die er in der Angst für seine Wohnung ansah. Die Soldaten, welche keine Pferde haben, retten sich, so gut es gehen will, oder lassen sich gefangen nehmen. Der Feind verfehlt nie eine gewisse Anzahl niederzumezeln, wenn sie schon wehrlos sind; die Offiziere besonders stellen bei solchen Mezeleien eine große Erbitterung zur Schau, und stoßen die armen Gefangenen mit ihren Lanzen nieder, um sich so nach dem Kampfe für die Furcht zu rächen, die sie vor demselben hatten. So ermordete der tapfere Obrist Durand nach der Schlacht bei Gallinero 200 wehrlose Gefangene, und so ließ der General Tolsa einen armen gefangenen Offizier vor seinen Augen mit dem Bajonnet niederstoßen. Diejenigen, welche ihre Wuth nicht an lebenden Wesen auslassen können, machen sich den unmenschlichen Zeitvertreib, Leichname mit ihren Degen zu durchbohren, um die blutige Klinge prahlend vorzeigen und den Leuten glauben machen zu können, daß sie sich so tapfer geschlagen. Die Heldenthaten dieser tapfern Krieger beschränken sich indeß nicht blos hierauf. Nach dem Siege rükt man in die feindlichen Dörfer oder Städte, wo die Offiziere beim Plündern und bei Ausschweifungen aller Art mit gutem Beispiele vorangehen. — Dis ist eine treue Skizze der mexicanischen Armeen und ein treues Bild der Führer derselben. Man muß sich jedoch wohl hüten, auf gleicher Stufe die alten Offiziere zu stellen, die den Unabhängigkeitskrieg mit gefochten haben; diese haben ihrem Vaterlande große Dienste geleistet, sich lange und tapfer gegen die Spanier geschlagen und die Freiheit wahrhaft erobert. Unter diesen Offizieren gibt es sehr verdienstvolle Männer, die jedoch jezt in Zurükgezogenheit leben und im Stillen über die tiefe Erniedrigung seufzen, bis zu der ihr unglükliches Vaterland herabgesunken ist. *)

(Beschluß folgt.)

---

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 29 August. Der kleine Kanton Genf kan sich rühmen, daß er in diesen Tagen alte Zeiten erneuert und sich von dem großen Frankreich und seinem etwas unpassend auftretenden Minister in Bern nicht hat einschüchtern lassen. Darin liegt eine Erinnerung an die nicht unrühmliche Zeit, wo Genf eine europäische Republik war, und sich muthvoll dem mächtigen Savoyen in Piemont entgegenstellte. Während viel größere Kantone, Bern und Zürich an der Spize, das lezte Konklusum der Tagsazung hinsichtlich der Vertreibung der unruhigen politischen Flüchtlinge annahmen, wiewol darin eine Oberaufsicht und ein mögliches Einschreiten der Bundesbehörde in die Kantonal-Verfügungen ausgesprochen ist, wurde in Genf auf den Antrag einer Kommission vom repräsentativen Rath beschlossen, daß man sich diesem neuen Ansinnen nicht fügen, sich nicht unter die Anmaaßungen und Drohungen des französischen Ministers schmiegen, sondern wenn kein andrer Ausweg sey, den angedrohten Zwang abwarten wolle. Dis ziemte Genf um so besser, da es früher und bis auf die neueste Zeit in Beziehung auf Fremdenpolizei alle Aufmerksamkeit und Strenge geübt und dadurch seine Bundespflicht getreulich erfüllt habe. — Auch ist aus guter Quelle von Paris die Nachricht hier eingetroffen, der König sey in dieser Sache durchaus nicht mit den brüsken Maaßregeln des Ministers Thiers und des Gesandten Montebello einverstanden, und es liege nicht in seiner Politik, sich auf diese Weise mit der Schweiz zu verfeinden. In ähnlichem Sinne soll sich auch Fürst Metternich in Wien geäußert haben. — Es war in den lezten Tagen viel Aufregung in Genf, jedoch ganz in gutem und loyalem Sinne, denn man wünschte nur, daß die Regierung nicht nachgeben und sich nicht unter die Oberpolizei einer Bundesbehörde fügen möge. Es wird sich nun zeigen, ob die Genfer Ansicht die richtige ist, wie sie allerdings die würdigere genannt werden muß. Waadt hat sich mit einigem Vorbehalt dem Konklusum der Tagsazung gefügt. — Dort fängt man nun auch im großen Rath an einzusehen, daß es nicht ohne Gefahr ist, heftige National-Associations-Männer im Lande und sogar im Staatsrath zu haben. Eine Motion des Generals Guiger gegen Druey wegen seiner nach dem Lausanner Bundesschießen im dortigen Casino gehaltenen Rede hat zwar noch keinen Erfolg gehabt, da die Masse in diesem Augenblik noch zu günstig für ihren Agitator aufgeregt ist; sie wird aber wohl später ihre Wirkung nicht verfehlen.

## Deutschland.

* Von der Elbe. (Beschluß des Artikels über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Hauses Schönburg.) Die in der Schönburgischen Gesamtregierung zu Glaucha bisher bestandene Zwischeninstanz hört mit Errichtung der königlichen Mittel-Apellationsgerichte und der Kreisdirektionen auf, unter welche die Gerichtsstellen und Obrigkeiten der Rezeßherrschaften unmittelbar untergeordnet werden; wogegen das Haus Schönburg das Präsentationsrecht zu einer Rathsstelle bei dem Mittel-Apellationsgericht und der Kreisdirektion erhält, zu deren Unterhaltung dasselbe einen jährlichen Beitrag von 1000 Rthlrn. an die Staatskasse bezahlt. In Glaucha verbleibt eine Schönburgische Gesamtkanzlei für alle Angelegenheiten, welche auf die dem Hause Schönburg überlassene Erhebung von Steuern und Abgaben Bezug haben, auch für andere Befugnisse, die nicht auf die Staatsbehörde übergehen. Die Gesamtkanzlei steht unmittelbar unter dem königlichen Ministerium. In Verwaltungs-Angelegenheiten hat der Schönburgische Kanzleidirektor, namentlich in Verhältniß zur Kreisdirektion, eine den königlichen Amtshauptleuten gleiche Stellung. Die Gesamtkanzlei vertritt die Stelle einer Lehns- und Hypothekenbehörde für die von den Rezeßherrschaften dependirenden Afterlehne des Hauses Schönburg. Die bisher der Gesamtregierung in Glaucha zugestandene Jurisdiktion geht an die Schönburgischen Justizämter über. Für Ehesachen wird ein besonderes Schönburgisches Ehegericht angeordnet. Das aufs neue bestätigte Schönburgische Konsistorium ist dem Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts unmittelbar untergeordnet, und es verbleiben die hergebrachten Patronatsrechte den Besizern der Rezeßherrschaften ungeschmälert. Sämtliche allgemeine Landesabgaben des Königreichs Sachsen werden auch in den Schönburgischen Rezeßherrschaften erhoben, jedoch die Grundsteuer erst, wenn ein allgemeines neues Grundsteuersystem ins Leben tritt, wogegen die oben erwähnte Schoksteuer zessirt. In Betracht der erhöhten Beitragsleistung der Schönburgischen Rezeßherrschaften zu den allgemeinen Staatslasten werden die von der Krone Sachsen erhobenen Ansprüche an das Haus Schönburg und seine Unterthanen wegen der Bundesprästationen u. dgl. niedergeschlagen, und dasselbe erhält als Entschädigung ein Kapital von 490,000 Rthlr. in 3prozentigen Staatspapieren nach den Nominalwerth; — außerdem wegen der Schlachtsteuer jährlich 8532 Rthlr. 16 gr., wegen der Gewerb-

*) Hier folgt die Schilderung des Generals Santanna, die wir schon neulich mitgetheilt haben. Man erinnert sich daß darin Santanna ebenfalls als ein durchaus unfähiger, habgieriger, eitler Poltron dargestellt wird.

und Personalsteuer bis auf weitere Ermittlung provisorisch im ersten Jahr 4500 Rthlr., im zweiten 9000 Rthlr. und in den folgenden 13,000 Rthlr. Wegen der Grundsteuer wird den Unterthanen, wie den Fürsten und Grafen von Schönburg eine Entschädigung gewährt, zu deren Berechnung die nöthigen Momente in dem Vertrage festgestellt sind. Die Kapital- und Renten-Entschädigungen werden mit Ausnahme der für die Grundsteuer nach einem von der Regierung genehmigten Plane theils an die Rezeßherrschafts- und Vasallenguts-Besizer, welche von den neuen Steuern betroffen werden, vertheilt, theils zur Erleichterung der Unterthanen in den ihnen, dermalen obliegenden Leistungen verwendet und der Ueberschuß zu kirchlichen und milden Zweken unter die Gemeinden vertheilt. Die Krone Sachsen übt das Recht des Rekrutenbezugs in den Rezeßherrschaften aus, für welche gleichwol in Betref der Militair-Prästationen ꝛc. mehrere Bedingungen zu Gunsten der Unterthanen stipulirt sind. In Absicht auf die Ehren- und politischen Rechte des Hauses Schönburg enthält der Additionalvertrag nicht blos die Bestätigung der bisherigen durch den Rezeß von 1740 stipulirten, wenn gleich mannichfaltig modifizirt, sondern auch namentlich den Mediatisirten allgemein zugesicherten Prärogativen. Wenn über die Auslegung sowol der Rezesse von 1740, als des gegenwärtigen Erläuterungs-Rezesses Zweifel entstehen, oder von dem Hause Schönburg Beschwerden erhoben werden, die nicht erledigt werden können, so findet der Rechtsweg bei dem Gerichtshofe statt, vor welchem der Staatsfiskus zu belangen ist. Wird aber der Rechtsweg oder die Vollziehung eines darin gefällten rechtskräftigen Erkenntnisses von der königlichen Regierung beschränkt, behindert oder verweigert, so bleibt dem Hause Schönburg der Recurs an die Bundesversammlung gestattet, unter deren Schuz die sämtlichen Rezesse gestellt werden, wogegen das Haus Schönburg auf die Garantie der fünf großen Mächte verzichtet. Faßt man nun alle diese Bestimmungen näher ins Auge, so ergibt sich, daß die Stellung der Fürsten und Grafen von Schönburg zwar in vielen Beziehungen der der Mediatisirten gleich ist, andrerseits aber von derselben günstig für das fragliche Haus abweicht, so daß selbes auch nach Abschluß dieses Rezesses, welcher eine zeitgemäße Ordnung und eine völlige Beilegung so vieler streitigen staatsrechtlichen Verhältnisse herbeiführte, seinen Plaz im hohen Adel Deutschlands fortwährend ehrenvoll behauptet. Mit dem Adel des Geschlechts scheint sich aber auch eine recht väterliche Gesinnung gegen die Unterthanen auf die gegenwärtigen Mitglieder des Hauses Schönburg vererbt zu haben, das bei dem Abschlusse des Additional-Rezesses unter preiswürdiger Zustimmung der gerechten und humanen königlich sächsischen Regierung, die Lage dieser Unterthanen berüksichtigte und zu deren Begünstigung Bedingungen stipulirte, die geeignet sind, sie mit dem neuen Zustande der Dinge auszusöhnen, während die Krone Sachsen durch die Einführung einer gleichmäßigen Besteuerung und Rekrutirung im Schönburgischen und durch Vereinfachung des Instanzenzugs und der Ressortverhältnisse der Behörden, das Beste des übrigen Königreichs wesentlich erhöht hat. Als die vornehmlichsten Erleichterungen, welche sonach den Schönburgischen Unterthanen zufließen, nicht zu gedenken, daß alle Frohnen und Schaftriften, gleich wie im übrigen Königreich durch jedem Theile freistehende Aufkündigung ablösbar geworden, können betrachtet werden der hergestellte freie Verkehr mit dem übrigen Königreiche Sachsen, der bisher durch Eingangszölle erschwert war, und die Aufhebung der auf Personen und Gewerben haftenden sogenannten indirekten Abgaben, welche diese Unterthanen bisher dem Hause Schönburg zu entrichten hatten. Das Haus Schönburg scheint nemlich selbst darauf angetragen zu haben, diese Abgaben nach einem zehnjährigen Durchschnittsertrag aufzuheben, damit seine Unterthanen nicht neben den ihnen neu aufgelegten königlichen Steuern, auch noch ferner die oben bezeichneten Abgaben an dieses Haus zu entrichten hätten. Die oben angeführten Entschädigungssummen müssen, da die fraglichen Herrschaften fideikommißlich sind, wieder in gleicher Eigenschaft angelegt werden, um das Stammvermögen nicht zu schwächen. Der fragliche Additionalvertrag dürfte als ein bemerkenswerthes Beispiel gelten einer vernunftgemäßen Umgestaltung ohne Rechtsverlezung eines unhaltbar gewordenen Zustands der Dinge — ein musterhafter Wiederaufbau auf alten Grundlagen, mittelst Materialien eines seiner Form nach mit der Zeit unbrauchbar gewordenen Gebäudes! Erfreulich sind solche Beispiele in einer Zeit zu nennen, wo nur zu oft blos niedergerissen und rüksichtlos nivellirt wird, ohne daß ein dauerhafter Wiederaufbau zu Stande käme. Das Vorliegende dient jedenfalls dazu, den Ruf hoher Rechtlichkeit, der die sächsische Regierung stets auszeichnete, aufs neue zu bekräftigen.

---

[2721]

# Todes-Anzeige.

Mit gebrochnem Herzen machen wir allen unsern Bekannten die traurige Anzeige von dem heute Morgen um 7 Uhr schnell erfolgten Dahinscheiden unsrer geliebten Gattin und Tochter

**Klara Kreutzberg,** gebornen **v. Kurrer.**

So viele Beweise des Mitgefühls, die uns bei frohen Ereignissen in unserm Familienkreise von Außen her zu Theil geworden, schenken uns nun in unserer Trauer wenigstens den Trost, daß wir unsern Schmerz nicht ohne die stille Theilnahme unserer Freunde durchzukämpfen haben, und daß der Dahingeschiedenen manch freundliches Andenken zurükbleiben wird.

Prag, den 1 September 1836,

**Carl Kreutzberg.**
**Dr. W. H. von Kurrer.**
**Sophie Kurrer,** geborne **Stengel.**

---

[1'06] So eben ist erschienen, und in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** in Kommission zu haben:

# Programm

der

# königl. polytechnischen Schule

in Augsburg.

gr. 8. geheftet. 9 kr. oder 3 gr.

---

[2619-20] **Vorläufige Anzeige.**

Binnen Kurzem erscheint eine Uebersezung von nachstehendem Werke:

**Memoires de Lucian Bonaparte.**

**Sketches** of Germany and the Germans with a glance at Poland, Hungary and Switzerland. 2 Vol.

**Literarisches Museum**
in Leipzig.

Bekanntmachung, betreffend die Ausstellung von Ursprungszeugnissen für Waaren, welche nach Belgien ausgeführt werden sollen. Vom 30. Juni 1882. — S. 1. Bekanntmachung, betreffend die Ausstellung von Ursprungszeugnissen für Waaren, welche nach Belgien ausgeführt werden sollen. Vom 30. Juni 1882. — S. 1.

Allerhöchste Verordnung
über
die Ausstellung von Ursprungszeugnissen für Waaren, welche nach Belgien ausgeführt werden sollen. Vom 30. Juni 1882. — S. 1.

# Königreiches Belgien

## Verlautbarungsblatt

für das Zivil- und Militär-Gebiet, die Verwaltungen und Gesetzgebung.

Jahrgang 1882. — Ausgegeben zu Brüssel, am 1. Juli 1882. — Nr. 1.

Inhalt.

Gesetze. — Nr. 1. Gesetz, betreffend die Ausstellung von Ursprungszeugnissen für Waaren, welche nach Belgien ausgeführt werden sollen. Vom 30. Juni 1882. — S. 1.

Verordnungen. — Nr. 1. Verordnung, betreffend die Ausstellung von Ursprungszeugnissen für Waaren, welche nach Belgien ausgeführt werden sollen. Vom 30. Juni 1882. — S. 1.

Bekanntmachungen. — Nr. 1. Bekanntmachung, betreffend die Ausstellung von Ursprungszeugnissen für Waaren, welche nach Belgien ausgeführt werden sollen. Vom 30. Juni 1882. — S. 1.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Allgemeine Geschichte der Literatur**
**der Gegenwart**
**1815–1880.**
**Von**
**Dr. Friedrich Bienmann.**
**Vierter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Deutschland.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Frankreich.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in England.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Italien.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Spanien.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Portugal.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Russland.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Polen.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Ungarn.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Böhmen.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Schweden.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Norwegen.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Dänemark.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Holland.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Belgien.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Griechenland.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Türkei.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Arabien.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Persien.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Indien.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in China.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Japan.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Amerika.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Afrika.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Australien.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Europa.**
**Zweiter Band.**
**Geschichte der Literatur der Gegenwart in Asien

[2614] Nachstehendes durch verbreitete Subscriptionsanzeigen schon vorläufig angekündigte wohlfeile Geschichtswerk:

# Gallerie

der merkwürdigsten und anziehendsten Begebenheiten aus der Weltgeschichte, vom Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zum westphälischen Frieden.

Dargestellt mit steter Beibehaltung des Fadens der allgemeinen Weltgeschichte nach der Zeitfolge, und eingeleitet durch die Geschichte der Deutschen von ihrem Ursprunge bis auf Karl den Großen.

Nebst den

Lebensbeschreibungen der berühmtesten Männer und Frauen aus jener Zeit.

## Ein Lesebuch für Jedermann

von

**H. Fortmann.**

gr. 8.

In **12** bis **16** Lieferungen à **6** Bogen. Subscriptionspreis **fünf** Groschen für die Lieferung. Auf **12** Exemplare eines frei.

(Später eingetheilt in 3 Bände mit 3 Titelkupfern)

ist nun erschienen, und liegen die 1—3te Lieferung desselben zur öffentlichen Beurtheilung in jeder guten Buchhandlung vor. Wer noch darauf zu subscribiren wünscht, beliebe es bald zu thun.

Leipzig, August 1836.

**Ch. E. Kollmann.**

---

[2610] **Wichtige Anzeige für Oekonomen, Wirthschaftsbeamte und Pächter.**

So eben erschien bei Jm. Müller in Leipzig und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die

# Bewegung des Bodens,

oder

## die Vortheile und Nachtheile

der Ablösungen und Zusammenlegungen der Felder, nebst dem Abbaue des Bodens,

beleuchtet

auf das Naturbestehen des Bodens, der Pflanze, des Thieres und des Menschen.

Von

**C. H. Nebbien,** Wirthschaftsrath.

Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. broch. Preis 1 Thlr. 12 gr. sächs. (1 Thlr. 15 Sgr. — 2 fl. 15 kr. C. M. — 2 fl. 42 kr. rhn.)

Der geniale Verfasser übergiebt hier dem Publikum ein Werk, was nicht allein für den gebildeten Oekonomen, sondern auch für Kameralisten von höchster Wichtigkeit ist. Ein flüchtiger Blick auf das Inhaltsverzeichniß wird gewiß das lebhafteste Interesse für dieses Werk erwecken und den Plan erkennen lassen, den der Herr Verfasser sich vorgezeichnet hatte.

---

[2609] Bei F. Rubach in Magdeburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

## F. Kirchhof,

## Die Kultur der Runkelrüben und Kartoffeln

für die Bearbeitung derselben

**auf Zuker und Syrup,**

nebst den bei einem ausgedehntern und fortgesetzten Anbaue am zweckmäßigsten zu beobachtenden Fruchtfolgen, ganz zeitgemäß und allgemein faßlich sowohl für größere und kleinere Landwirthe, als auch für Zukerfabrikanten bearbeitet und dargestellt. Nebst einem leicht ausführbaren Vorschlage, wie die Landwirthe den Saft aus den Rüben selbst gewinnen und bei Erhaltung des Futters und Ersparung bedeutender Fuhrkosten denselben an die Fabriken abliefern können. Preis 21 gr.

---

[2672] Die seit 1835 erscheinende katholische Monatsschrift:

# Chrysostomus,

herausgegeben

von **Häglsperger**

(erscheint durch den Buchhandel bezogen in zwölf Monatheften à 7—8 Bogen, und durch die Post in einzelnen Nummern zu dem jährlichen Preis von 5 fl. 24 kr. oder 3⅓ Thlr., sonach das **wohlfeilste katholisch-theologische Journal**)

liefert nun seit Julius d. J. in jedem Monatshefte außer den schon bestehenden Rubriken, als: a) Monatlicher Lebensspiegel. b) Ascetische größere und kleinere Abhandlungen. c) Erbaulich-Humoristisches, Anekdoten, religiöse Gedichte, Blumen aus der Wüste, Sentenzen, Erzählungen merkwürdiger Bekehrungen, Miszellen u. s. w. d) Erbauliches aus den **neuesten Missionsberichten.** e) Literatur; noch in einem besondern Anhang:

Neueste

**kirchenhistorische Notizen,**

und wir verweisen auf das Augustheft, worin unter denselben ein Aufsatz: **„die Kirchenstürmerei in der Schweiz,"** aus der Feder eines hochberühmten Schriftstellers, vorkommt.

---

[2655] Bei **Friedrich Schultheß,** Buchhändler in **Zürich,** ist so eben erschienen:

## Lebensbilder

aus

## beiden Hemisphären.

Vom

**Verfasser der Legitimen, der transatlantischen Reiseskizzen, des Virey ꝛc.**

**4r und 5r Band.** 8. 5 fl. 36 kr.

Es gereicht uns zum größten Vergnügen, dem höhern Lesepublikum das Erscheinen zweier neuen Bände der Werke des **Epoche machenden Verfassers,** der, wie in den Briefen über die V. St. von N. A. (siehe Blätter für liter. Unterhaltung Nr. 302 — 304. Oktober 1835.) eben so wahr als richtig bemerkt wird, noch weit nationeller als Cooper, den Anfang gemacht hat, eine aus dem Volke, seiner Geschichte und innern Entwicklung geschöpfte belletristische Literatur zu begründen, anzeigen zu können. — Der Verfasser rollt hier in seiner bekannten genialen Manier ein eben so neues als interessantes Familien-Tableau des Sklaven- und Pflanzerlebens von Louisiana auf, und entwickelt diese seltsamen Zustände mit überraschender Klarheit vor unsern Augen. — Wir beeilen uns die europäische Leselwelt auf dieses Werk aufmerksam zu machen, das nach dem Urtheile kompetenter Richter sich vollkommen würdig den frühern Werken des Verfassers anreiht.

---

[3684] **Verkauf.**

Von der Ersch und Gruber'schen Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig, sind die bis dato erschienenen 10 Theile in gr. 4., wovon der Pränumerationspreis 5 Thlr. 20 gr. für jeden Theil beträgt, insgesamt um zehn Louisd'or zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

---

[2704—2] Von

## Porzellan-Farben

in 127 Nummern, wobei reines massives Gold und Silber, befindet sich eine immer wohl assortirte Niederlage aus einer der ersten Fabriken Deutschlands, und zwar die einzige ausschließlich für Bayern und mehrere angränzende Länder bei

**Joseph Quante** in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 254. 10 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 254. Frankreich. (Briefe. Ernennung von sechs neuen Ministern.) — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Kassel, Hamburg.) — Schweden. (Ministerprozeß zu Christiania.) — Oestreich. (Rede des Oberstburggrafen in Prag.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 423. Don Carlos' Hof- und Feldlager. — Die mexicanischen Freistaaten. — Rußland. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Korrespondenz der Times.) Philadelphia, 7 Aug. Der Geldmarkt ist während des vergangenen Monats fast stationair geblieben. Die Stocks aller Art sind fest und die Spekulationen in denselben sehr beschränkt. Der im Schaze der Vereinigten Staaten verbleibende Saldo belief sich am 1 d. — die in den Banken liegenden unverausgabten Summen mitbegriffen — auf ungefähr 40 Millionen Dollars. Ein sehr ungewöhnlicher und Aufsehen erregender, mit Betrug vergesellschafteter Bankerott ist zu Buffalo im Staate New-York ausgebrochen. Er ist bedeutend genug, wiewol wahrscheinlich nicht in dem Grade, als das Gerücht sagt. Der Bankbrüchige ist Hr. Benjamin Rathbun, und seine Passiva werden verschieden von 1 bis zu 3 Millionen Dollars angegeben. Buffalo ist eine kleine, aber rasch emporblühende Stadt, in einer herrlichen Lage am untern Ende des Erie-Sees unweit des Niagarafalls. An gesunder Lage kommt ihr keine der andern Städte des Staates gleich. Dieser Bankerott wird jedoch, wie man befürchtet, ihrem Wachsthum und Gedeihen einen Stoß versezen; er ist eine der Folgen der über das ganze Land sich erstrekenden Manie, neue Ländereien und Städte-Antheile zu kaufen, und Dörfer und Fleken gleichsam wie durch einen Zauberschlag emporsteigen zu lassen. Ob man ihn als den Beginn jener Reaktion im Grundeigenthum ansehen muß, die über kurz oder lang eintreten muß, wird die Zeit lehren. Hr. Rathbun machte sich im Jahre 1830 als Kaufmann zu Buffalo ansäßig; sein Kredit war beschränkt und seine Geschäfte nicht bedeutend. Als die Manie für Spekulationen auf Ländereien um sich zu greifen begann, wagte auch er sich mit seinem damals noch schwankenden Schiflein auf dieses wogende Meer. Er kaufte herrenlose Landantheile in Buffalo, und baute mittelst Bankanleihen prächtige Häuser auf denselben. Die Grundstüke stiegen dadurch nominell im Werth, und andere Bürger fühlten sich versucht, seinem Beispiele zu folgen. In mehrern Fällen stiegen die Antheile binnen wenigen Monaten auf 40, 50, ja sogar 100 Prozent. Je ausgedehnter und offenkundiger Hrn. Rathbuns Unternehmungen wurden, um so mehr nahm dem Anscheine nach sein Reichthum zu, und in demselben Verhältnisse stieg auch sein Kredit. Seine vermöglichsten Nachbarn wurden seine Indossenten für jede Summe, die er nur immer verlangte, während die Lokalbanken sich bereit zeigten, für ihn selbst auf unter andern Umständen als zweifelhaft geltende Sicherheiten hin zu diskontiren. Er wurde endlich einer der Haupttheilhaber an einer kleinen Bank im Staate New-Jersey unweit der Stadt New-York. Die Geschäfte des Hrn. Rathbun — namentlich im Bauwesen — waren so ausgedehnt, daß er zur Zeit seines Bankerotts mehr als tausend Menschen und gegen 200 Pferde beschäftigte. Sein Bruder, Lyman Rathbun, ist hinsichtlich der Ausgabe, wo nicht gar der Fälschung gewisser Indossements mit verwikelt. Zu welcher Zeit diese Fälschungen begannen, ist noch nicht genau ausgemittelt, wahrscheinlich aber geschah dis vor acht oder zehn Monaten. Einige der kleinern Banken im Innern werden, wie es heißt, durch diese Operationen bedeutend in Schaden kommen. Alle Banken in den Vereinigten Staaten, ohne Ausnahme, sind Diskonto-, Depositen- und Ausgabebanken. Alle sezen Papier in Umlauf, alle empfangen Depositen, und alle machen Anleihen. In einigen Staaten ist der Betrag ihres Umlaufs durch das Gesez bestimmt, doch wird dasselbe umgangen durch einen Kunstgrif, nach welchem man einen Unterschied zwischen Ausgabe und Umlauf macht. Bei dem vorliegenden Falle des Hrn. Rathbun vermuthet man, daß bedeutende Summen in Papier von Landbanken zugestanden wurden, die nicht in Umlauf kamen, und daß also diese kleinen Anstalten durch die Umgehung des Gesezes großen Verlust erleiden werden. Die Verfahrungsweise bei diesen Operationen war folgende: Hr. Rathbun hatte, wie es heißt, seine eigenen Noten mit falschen Indossements auf eine kleine Bank genommen, sie diskontirt, und für den Betrag des Diskonto's Noten dieser Bank unter der Bedingung genommen, daß sie nicht in Umlauf gesezt würden. Mit diesen Banknoten war er zu mehrern Kapitalisten oder einer großen Bank gegangen und hatte von dieser auf seinen eigenen oder einen falschen Wechsel eine neue Anleihe erhalten, indem er zu weiterer Sicherheit noch die Landbanknoten deponirte. Hr. Rathbun war ein Mann von unermüdlicher Betriebsamkeit, und früher wenigstens von moralischem Lebenswandel. Er war geizig, als er aber zu Reichthum gelangte, wurde er eitel und trug seine Wohlhabenheit gern zur Schau. Dadurch bezwekte er ohne Zweifel seinen Kredit aufrecht zu halten; doch scheint ihn dabei eine Art von Wahnsinn befallen zu haben, da er eine ganze Masse von Noten schmiedete, und sie in jeder Stadt im Staate New-York in Umlauf sezte, gleichsam als sey es seine Absicht gewesen, eine Entdekung herbeizuführen. Sobald die Fälschungen offenbar wurden, machten die beiden Brüder sich aus dem Staube, nachdem der ältere vorher noch sein Eigenthum unter Kuratel gestellt hatte. Wie man hört, sind beide eingebracht und ins Gefängniß gesezt worden. Es ist, wie dis ein Geschäft dieser Art mit sich bringt, eine große Masse von Landeigenthum vorhanden, weshalb, wie Einige vermuthen, die Kreditoren nicht mehr als 25 bis 30 Prozent ver-

lieren dürften. Diese Ländereien müssen indeß größtentheils weit über das verschuldet seyn, was bei einem gerichtlichen Verkauf aus ihnen gelöst werden könnte, da die Hypotheken nach dem nominellen Werthe derselben gegeben wurden. Es ist dis die bedeutendste Prellerei, die in den Vereinigten Staaten jemals ausgeführt ward.

(Times.) Die jüngsten New-Yorker Blätter kündigen die Eröfnung der Eisenbahnen von Utica und Schenectady auf den 25 Aug. an, ein Ereigniß von bedeutendem Interesse für die Bewohner der Vereinigten Staaten, da bis jezt weder in diesem, noch einem andern Welttheil ein Unternehmen so ausgedehnter Art ausgeführt worden ist. Die zum Bau verwendete Zeit wird auf 21 Monate angegeben, die Länge der Bahnlinie beträgt 77 Meilen, und die Kosten belaufen sich — mit Einschluß von acht Lokomotiven und 100 Wägen — auf 1,500,000 Dollars. Die erste Fahrt von Utica nach Schenectady wurde in 4 Stunden 13 Minuten zurükgelegt, wovon 53 Minuten für Aufenthalt unterwegs in Abschlag kommen, mithin zur eigentlichen Fahrt nur 3 Stunden 20 Minuten erfordert wurden. Der Rükweg wurde in 4 Stunden 9 Minuten zurükgelegt, und die Zeit, die man auf der Straße zubrachte, betrug — nach Abzug von 56 Minuten Aufenthalt — nur 3 St. 33 M.

(Morning Post.) Wir erfahren aus New-Orleans, daß Hr. Caldwell seinen Agenten ermächtigt habe, der Mad. Malibran, für ein einjähriges Engagement bei der italienischen und englischen Oper in den Vereinigten Staaten, 10,000 Pfd. Sterl. zu bieten!

## Südamerika.

Buenos-ayres, 3 Jun. Die unitarische Partei ist jezt so durchaus in allen Provinzen besiegt, daß sie aus Dankbarkeit eine nach der andern unsern Governador General Rosas, den „Hersteller der Gesezе des Landes" feierlich zu ihrem Ehrenbürger und zum Brigadier in ihrem besondern Dienste ernennen, welche Ehren sie dann auch mehrern Governadoren der benachbarten, in demselben Föderativsystem regierten Provinzen erweisen. Insonderheit haben sich hierin jüngst die Provinzen Tucuman und Salta, wo die lezten unitarischen Empörungen gestillt wurden, ausgezeichnet, und Brigadier Heredia, Befehlshaber der hiezu verwendeten Bundestruppen, Governador und Generalkapitain der Provinz Tucuman, erhielt von dem Repräsentantenhause der Provinz Salta noch den besondern Titel als Protektor der Provinz Salta; kurz, es gewinnt den Anschein, als ob auf einem Umwege mit föderativem Namen das unitarische System dennoch erreicht werden würde. — Ein hiesiges Blatt theilt einen Lebenslauf des Präsidenten von Bolivia, Generals Santacruz, welcher kürzlich den Usurpator von Peru so vollständig besiegt hat, mit, und fügt eine Betrachtung darüber hinzu, daß derselbe ein Streben, Napoleon nachzuahmen, bliken lasse, etwas, das den südamerikanischen Präsidenten und Governadoren, dem Einen nach dem Andern, eigen gewesen ist. Von Santacruz heißt es: „Er hat ein Gesezbuch nach dem Plane des Code Napoléon unter dem Titel Codigo Santacruz erscheinen lassen, und seit seinen lezten Siegen bei Yanacocha und Socabaya auch eine „Ehrenlegion" gestiftet. Seine Dekrete überschreibt er: „Andreas Santacruz, Generalkapitain, Präsident von Bolivien, Großmarschall von Peru, Brigadegeneral in Columbien, Oberbefehlshaber des peruanisch-bolivischen Heeres ꝛc. ꝛc." Peru indessen sieht ihn mit eifersüchtigen Augen an, und die Chilischen Zeitungen sind mit seiner Einmischung in die Angelegenheiten Peru's gar nicht zufrieden."

## Portugal.

Das Madrider Blatt, der Español, vom 22 Aug., spricht von einem Gerüchte, als sey eine Bewegung in Lissabon ausgebrochen, durch welche die Königin genöthigt worden sey, die (bekanntlich damals von den Cortes verfaßte) Konstitution von 1820 zu beschwören. Die Minister Freire und Carvalho seyen entlassen worden. — Die lezten Berichte aus Lissabon über England reichten bekanntlich bis zum 23. Wäre das obige Gerücht gegründet, so wäre es auffallend, daß in Paris nichts Amtliches darüber erschienen ist.

## Spanien.

(Español.) Hr. Urquinaona, politischer Chef der Provinz Cadiz, ist seines Postens entsezt worden und hat den Befehl erhalten, die Provinz sogleich zu verlassen, an deren Spize er durch die Anhänger der Konstitution gestellt worden war. Die Junta hat den Einwohnern von Cadiz angekündigt, daß dieser energische Beschluß, den sie fassen zu müssen geglaubt, die Ordnung und Ruhe wiederhergestellt habe, die durch die Besorgnisse, von denen das Volk hinsichtlich seiner Rechte ergriffen worden, etwas gestört worden sey. Die Junta fügt bei, daß sie bis zu dem Augenblike im Amte bleiben wolle, wo die von der Königin feierlich und freiwillig beschworne Konstitution auf dauernden Grundlagen befestigt seyn werde. — Aus Malaga wird unterm 23 geschrieben, daß die Junta dieser Provinz die Deportation des Hrn. Beltram Soler, eines Kavalleriekapitains, der an der Ermordung St. Just's Theil genommen, ferner des Generals Escobar und mehrerer andern Personen verordnet habe. — Die Junta von Cordova hat beschlossen, daß das geistliche Kapitel dieser Stadt unter dem Namen eines Geschenks oder einer Anleihe die Summe von 6000 Duros zu ihrer Verfügung stelle, um damit die Kosten der Bewafnung und Vertheidigung der Provinz zu bestreiten. Die Junta hat dabei den Beschluß gefaßt, den Nationalschaz nicht anzugreifen. Ferner hat sie die konstitutionelle Munizipalität von 1823 wieder eingesezt und befohlen, daß dieselbe sich gemäß der Bestimmungen der Konstitution vervollständige. Achthundert Mann von der Nationalgarde der Provinz sollen mobil gemacht werden. D. Tadeo Calvo ist durch D. J. Maria Povedano im Amte ersezt worden. D. J. Galmayo und J. Urribures werden Befehl erhalten, die Mobilisirung der Nationalgarde der Provinz zu beschleunigen. Die dazu erforderlichen Vollmachten sollen ihnen zugestellt werden. Die Junta hat auch beschlossen einen Kommissair zu ernennen, der sich nach Sevilla begeben soll, um dort mit den Abgeordneten der Junten von Cadiz, Granada und Malaga hinsichtlich der Centralisirung der Regierung von Andalusien Rüksprache zu nehmen. D. Antonio y Navaro ist in dieser Hinsicht mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen worden. Am 4 Aug. Abends erschien eine Deputation des geistlichen Kapitels vor der Junta, um hinsichtlich der Erlegung der 120,000 Realen um Aufschub zu bitten, was von der Junta der Dringlichkeit der Umstände wegen abgeschlagen wurde. — Die Junta von Granada sezt ihre patriotischen Arbeiten mit außerordentlicher Thätigkeit fort; sie erhebt ein Inventar von allem geistlichen Besizthum, hat die unter verschiedenen Klassen vertheilten Fonds zusammengezogen,

und thut Schritte zur Dekung der gezwungenen Anleihe, welche den Verdächtigen auferlegt wurde. — Die Junta von Granada hat die Zehnten aufgehoben, welche die Akerbauer den Kirchspielen erlegen mußten, und auch die jährlichen Zuschüsse und Pensionen, welche die Geistlichkeit zu bezahlen hatte, abgeschaft.

(Messager.) Hr. Bois le Comte ist oder stellt sich krank. Gewiß ist, daß seine Stellung große Verlegenheit mit sich führt. Man versichert, er habe durch zwei auf einander folgende Kouriere neue Instruktionen verlangt; bis zu deren Ankunft sey er entschlossen, nicht mit der Regierung zu kommuniziren, sondern sich auf die Rolle eines Beobachters zu beschränken. Hr. v. Villiers hat großen Einfluß zu Madrid erworben; man trift keine Maaßregel, ohne ihn zu Rathe zu ziehen.

(National.) Man versichert uns, daß das neue spanische Ministerium am 27 Aug. zur Nordarmee ein Korps von 50,000 (!) Mann, aus den verschiedenen Besazungen gezogen, abgeschikt habe. Man sezt hinzu, man habe den Kommunal- und Provinzialbehörden empfohlen, die Bevölkerung von 18 bis 45 Jahren militairisch zu organisiren. Eine vom Sun citirte Privatkorrespondenz aus Madrid meldet, daß die HH. Isturiz und Galiano noch in dieser Hauptstadt verborgen seyen. Andrerseits vernehmen wir, sie seyen in Portugal angekommen. Nach Briefen aus Valencia wären 2000 Carlisten zu den Konstitutionellen übergegangen.

* Die Gaceta de Madrid vom 28 Aug. enthält einige wichtige k. Dekrete. Das erste besagt, daß zu schneller Beendigung des Bürgerkriegs alle in Garnisonen und Kantonnirungen befindlichen Truppen mit der Operationsarmee vereinigt, und durch mobilisirte Korps der Nationalmiliz, die ein. Reservearmee bilden werden, ersezt werden sollen. Zu diesem Zweke haben sich die Nationalmilicianos aller Waffen, vom 18ten bis zum 40sten Jahre, die kinderlosen Wittwer mit einbegriffen, in dem Hauptorte ihres Bezirks am 20 Sept. zu versammeln. Am 28 Sept. werden alle diese Milicianos in der Hauptstadt ihrer betreffenden Provinz vereinigt, und von dem dort befehligenden General gemustert und organisirt. Die Provinzialdeputation in Uebereinstimmung mit dem Generalkapitain ernennt die Offiziere. Die Offiziere erhalten $^2/_3$ des Solds derselben Grade in den Linientruppen, die Unteroffiziere und Gemeinen eine Ration Fleisch und Brod und zwei Realen täglich. Die Mobilisirung soll nur sechs Monate dauern, falls nicht die Milicianos, wenn die Regierung ihrer weitern Dienste bedarf, freiwillig zu längerer Dienstzeit sich verstehen. Bis zum 10 Okt. soll die ganze Organisation vollendet seyn. Einstellungen und Loskaufungen durch Geld sind gestattet. — Ein zweites Dekret ruft 50,000 Mann, vom 18ten bis zum 40sten Jahre unter die Waffen, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Kampfs. Die Einreihung soll am 1 Dec. vollendet seyn. Loskaufen kan sich, wer bis zum 15 Nov. 3000 Realen, oder bis zum 1 Okt. 2200 Realen bezahlt. Diese 50,000 Mann sind bestimmt, die Reservearmee zu bilden, indem die erwähnte Mobilisirung der Milizen nur auf sechs Monate angeordnet ist, so daß also dann jene Reservearmee an deren Stelle tritt. Diese beiden Ordonnanzen sind von zwei Berichten des Ministeriums an die Königin begleitet, worin diese Maaßregeln weitläuftig motivirt und kommentirt werden, in demselben phrasenhaften neuspanisch-französischen Styl, der jezt in allen dortigen Proklamationen wiederkehrt, und ihnen jedes Gepräge einer eigenthümlichen Auffassung oder eines bestimmten Charakters genommen hat. Man ersieht daraus nur, daß die unter Mendizabal angeordnete allgemeine Bewafnung 70,000 Mann in die Reihen des Heeres lieferte, die aber als ungenügend sich erwiesen haben.

** Madrid, 28 Aug. Die gezwungene Stellung dauert noch immer fort; im Pardo ist es düster. Die Elite der Gesellschaft sieht ihre Reihen mit jedem Tage lichter werden, da die Auswanderung eine Nothwendigkeit geworden zu seyn scheint. Man geht ins Ausland, um sich gegen eine noch drohendere Zukunft sicher zu stellen. Einige Proceres, die sich der Bewegung anschließen, wollen den Versuch machen, sich für die nächsten Cortes zu Deputirten wählen zu lassen. Ihre Aussichten sind indeß, wo nicht hofnungslos, doch sehr zweifelhaft. Wer weiß zudem, ob die Cortes sich versammeln können? Ein unvollzähliges Ministerium, eine Regierung, der Gewalt angethan wird, herrschen jezt in Madrid, und in jeder Provinz erhebt sich eine rivalisirende Verwaltung. Die Junten erlassen oberherrliche Beschlüsse, keine von allen hat sich noch unterworfen — kan ein solcher Stand der Dinge von Dauer seyn, und steht nicht geschrieben, daß jedes getheilte Reich untergehen muß? Gewiß ist, daß Hr. Calatrava nur dem Namen nach Konseilspräsident ist; er thut nichts, um den Kredit aufzurichten. Kan man aber auch bei ihm bedeutendere Mittel voraussezen, als Mendizabal hatte, und noch jezt bietet, um unsere Finanzen in Ordnung zu bringen? Mendizabal ist jezt die Seele des Konseils, allein obschon er den geheimen Berathungen des Kabinets beiwohnt, so will er doch nicht eher hervortreten, als bis die Ereignisse ihm reif zu seyn scheinen. Er ist nicht der Mann, seinen politischen Freunden in die Hände zu arbeiten; sein Plan ist zu bewirken, daß man nach ihm verlange. Er wird offenkundiger Konseilspräsident seyn, sobald der Augenblik gekommen ist, und dann wird er nicht säumen. Das Ministerium befindet sich in der That in einer für die Dauer beunruhigenden Isolirung. Es hat auch nicht ein einziges Organ der öffentlichen Meynung für sich. Das Eco und der Castellano warten nur auf den Augenblik, um sich offen gegen das Kabinet auszusprechen, während die unabhängigen periodischen Blätter oder jene, welche es verschmähten, sich den entfesselten Volksleidenschaften anzuschließen, nach und nach aus der Bahn treten. Der Kampfplaz wird bald nur noch den exaltirten Journalen gebfnet seyn; schon haben die Organe der Bewegung uns einen Vorschmak ihrer wüthenden Deklamationen gegeben. Jeden Tag erscheinen Proscriptionslisten, werden Belohnungen für die angesprochen, welche die verborgenen Minister zur Haft stellen würden, und wird Deportation für jene Bürger verlangt, die mit Gefahr ihres Lebens die für den Dolch der Meuchelmörder bestimmten Opfer gerettet haben. Der Säbel ist jezt unser einziges gesezliches Regime; das Militair, durch seinen Erfolg zu la Granja aufgebläht, achtet keine höhere Behörde mehr; es nimmt keine Befehle an, es gibt sie. — General Palafox ist so eben zum General-Inspektor der Garde und der Provinzialmilizen ernannt worden. Die geschwächte Gesundheit des Generals gestattet ihm nicht seinen Amtspflichten gehörig vorzustehen. Auf der Börse herrscht allgemeine Stokung; die herrschende Neigung zur Baisse ist leicht zu erklären.

(Moniteur.) Eine Depesche von Bayonne vom 3 Sept. meldet, Basilio sey durch die Furt von Rincon wieder über den Ebro zurükgekommen. Die Carlisten sollen eine Expedition nach Arragonien vorbereiten.

** Bayonne, 1 Sept. Don Basilio Garcia ist am 26 Aug. durch die Furt von Rincon del Soto in Navarra wieder über den Ebro zurükgegangen. Er hat sich mit mehr als 600 Rekruten verstärkt, und bringt eine ziemlich bedeutende Geldsumme mit. Vergebens haben die Generale der Konstitution versucht, seinen Uebergang zu vereiteln, er ist allen ihren Nachstellungen entgangen. Villareal, der ganz unthätig schien, stand mit acht Bataillonen bereit, um Basilio zu unterstüzen. Auf diese Weise entwikelt sich also der Plan dieses Generals, oder vielmehr der des Provinzialdirektoriums von Navarra und der baskischen Provinzen, das den Prätendenten zu Ausführung seiner weitern Entwürfe benüzt, das heißt zu Herstellung der Unabhängigkeit dieser Provinzen, oder doch wenigstens einer Konsistenz, welche fähig ist, allen ihre Freiheiten bedrohenden Ereignissen zu widerstehen. — Mendizabal hat auf sein System der Versprechungen und Täuschungen noch nicht verzichtet. Auch ohne Portefeuille ist er die Seele des Ministeriums. Er versichert dreist, daß er Geld schaffen werde, und will, daß man abermals eine Konscription von 50,000 Mann vornehme. Nachdem er durch Mittel aller Art die Insurrektion von la Granja herauf beschworen, predigt er Ordnung, und verlangt die Auflösung der Junten. Mit Zuversicht verspricht er, daß die November-Dividende der auswärtigen Schuld bezahlt werden soll. Ein Schreiben Hrn. Mendizabals vom 28 enthält die bestimmtesten Versicherungen, allein während er eine zweite Vorstellung seines achtmonatlichen Ministeriums zu geben versucht, überflügelt ihn die liberale Partei, und man wird ihn dismal wie das leztemal der Anarchie lau widerstehen, und damit enden sehen, daß er sich in ihre Arme wirft. — Die Carlisten konnten, ohne beunruhigt zu werden, eine Batterie aufstellen, deren Feuer St. Sebastian bedroht. Die 15 oder 18 englisch-spanischen Bataillone, die sich in dieser Stadt eingeschlossen haben, sehen diesen Vorbereitungen gleichgültig zu. — Man spricht von einer neuen Carlistischen Expedition über den Ebro.

* Bayonne, 1 Sept. Alle Christinischen Truppen im Menathale, ungefähr 8000 Mann Infanterie und 200 Pferde, die mobil gemachten Besazungen von Laredo und Santona mitbegriffen, hatten am 26 nach allen Richtungen eine vereinte Bewegung gegen das Thal von Cananza ausgeführt, um den Brigadier Don Castor Andechaga, der sich mit ungefähr 1800 Mann dort befindet, einzuschließen. Dieser aber nahm bei Zeiten eine vortheilhafte Stellung ein, hielt nicht nur den ihn angreifenden Feind auf, sondern schlug ihn sogar auf diesem Punkte, und nahm ihm 30 Gefangene ab, unter denen ein Adjutant und ein Obrist sich befinden. Da die Nacht dem Kampfe ein Ende machte, so zogen sich die Carlisten auf Sopuerta und die Christinos gegen das Menathal zurük. Der Carlistische Obergeneral Villareal war am 27 von Durango nach Amurrio gegangen, und hatte am 29 sein Hauptquartier zu Arciniega aufgeschlagen. Ein Schreiben aus Elisondo vom 31 Aug. versichert, daß Basilio Garcia mit zwei Bataillons, 3500 fast ganz bewafneten Rekruten, 300 Pferden, einer bedeutenden Summe Geldes und 500 Gefangenen in Navarra eingerükt sey, und daß er, nachdem er Alles in Sicherheit gebracht, sich angeschikt, seine Operationen wieder aufzunehmen. Eine andere Expedition, aus sechs Bataillonen und zwei Eskadronen bestehend, sämtlich gut ausgerüstet und mit Geld versehen, sollte in der Nacht des 30 auf den 31 Aug. über den Ebro gehen. — Graf Villemur, vormals Kriegsminister im Dienste des Prätendenten, und bis auf die lezte Zeit fast beständig um seine Person, ist am 23 August, 86 Jahre alt, zu Estella gestorben.

## Großbritannien.

London, 3 Sept. (Durch besondere Estafette.) Die Londoner Blätter sind völlig leer an erheblichen Nachrichten oder Korrespondenzen. Sie beschäftigen sich mit den Armengesezen, dem neuesten Beschluße der Bankdirektoren zu Erhöhung des Diskonto's auf 5 Proz., politischen Gastmahlen und Vereinen ꝛc., während sie über die in diesem Augenblik so wichtige auswärtige Politik ein auffallendes Stillschweigen beobachten.

Graf Survilliers (Joseph Bonaparte) hat ein Haus im Parkcrescent, Portland-place, auf sechs Monate gemiethet. Der Prinz von Canino (Lucian Bonaparte) ist von einer Tour nach Brompton zurükgekehrt.

Der Uhrmacher Naundorf, der sich für den Sohn Ludwigs XVI ausgibt, und der kürzlich von Frankreich nach England geschaft worden, hat einen Brief an den König von England geschrieben. Als Lord Palmerston ihn zu übergeben sich weigerte, erschien er in der Morning-Post.

(M. Post.) Hr. Milbank (der Sohn Sir Johns) ist in St. Petersburg angekommen, wohin er als erster Sekretair bei Graf Durhams Botschaft ernannt wurde. Trotz seiner ultraliberalen Politik ist Lord Durham persönlich Sr. kais. M. sehr angenehm, der mit seiner erlauchten Gemahlin höchlich erfreut seyn soll über das zarte, versöhnende Benehmen des edlen Lords, ein Benehmen, das, wenn er will, Niemand glüklicher sich aneignen kan, als der Chef des Hauses Lambton.

Die Einwohner von Neu-Süd-Wales bitten in einer an den König gerichteten Petition um Untersuchung ihrer Beschwerden über die wachsende Zuchtlosigkeit der Sträflinge und über die furchtbare Zunahme der Verbrechen. Sie klagen über die Unwirksamkeit der Einwanderungen zum Schuze gegen die moralische Ansteknngskraft der Sträflinge, und über den Mangel an Mitteln, um den sittlichen und religieusen Unterricht zu befördern; auch daß die Gelder aus dem Verkaufe der Kronländereien, welche ursprünglich zur Beförderung der Einwanderung bestimmt gewesen, zu andern Zweken verwendet würden. Sie bitten ferner, daß die Regierung von England als ein Mittel zur Hemmung der Verbrechen der Sträflinge besonders die Auswanderung von Frauenzimmern, die zu den arbeitenden Klassen gehörten, befördern wolle.

* London, 2 Sept. Von Begebenheiten weiß ich Ihnen weiter nichts mitzutheilen, als daß der von O'Connell gegründete irische Verein sich mit Riesenschritten entwikelt, und lange vor der Wiederversammlung des Parlaments wahrscheinlich eine Stärke erlangt haben wird, welche ihn um Vieles furchtbarer machen muß, als der „katholische Verein" es je gewesen, welcher doch kräftig genug war, „den größten Feldherrn des Jahrhunderts" zu überwinden. Aus allen Ständen und Klassen drängen sich Mitglieder hinzu, selbst die katholischen Bischöfe schließen sich demselben allmählich an, und die Summen, welche

in seine Kasse fließen, scheinen beträchtlich genug werden zu wollen, um beinahe die ganze Vertretung des Landes in die Gewalt des Vereins zu bringen, sobald es zu einer allgemeinen Wahl kommt. Da der Verein es sich dabei auch zum Geschäft macht, die gerichtlich verfolgten Zehntenpflichtigen zu unterstüzen, so wird natürlich die Erhebung dieser Stener viel schwieriger werden, als sie es vorher gewesen, und wenn die Tories in England sich nicht noch einmal zu diesem Zweke besteuern, und zwar noch viel bedeutender, als sie es dieses Jahr gethan, so läuft die arme Geistlichkeit Gefahr, troz aller Hülfe von dem sogenannten Laienverein, im Ernste zu verhungern. Alles dieses möchte wohl den Appropriationsstreit in der nächsten Session zur Entscheidung bringen.

England, dieses Wunderland der Maschinen, und, nach den Vereinigten Staaten, die gewerbfleißigste, kunstsinnigste Nation, verspürt heute die Wirkung, welche die Freunde der Industrie den einfältig rohen Zertrümmerern von Werkstühlen und den unwissenden Gegnern der Fortschritte der industriellen Künste prophezeiht hatten. Es fehlt heute an Armen in den Gegenden, wo die Maschinen, welche die Handarbeiten verrichten sollten, die größte Ausdehnung gewonnen haben. Zu Manchester und im ganzen Lancashire fehlt es, mitten in einer Bevölkerung, die sich seit dem Frieden verdreifacht hat, an Arbeitern. Die Dampfschiffe, welche nach der Aussage gewisser blinden Oekonomisten die kleine Segelschiffahrt vernichten sollten, finden heute kaum Matrosen und Heizer genug um das Doppelte des Preises, den die ehemaligen Matrosen der Küstenschiffahrt erhielten. (Journ. du Havre.)

Als Beweis der in allen Zweigen der Industrie herrschenden Thätigkeit führt der Globe an, daß man sich seit Menschengedenken keiner Zeit erinnere, wo die Arbeitslöhne aller Art so hoch gestanden als gegenwärtig.

## Frankreich.

**Paris, 5 Sept. (Durch besondere Estafette.)**

(Messenger.) Die Organisation des Ministeriums scheint seit gestern einige Fortschritte gemacht zu haben. Folgende Liste des neuen Kabinets soll definitiv beschlossen seyn: Graf Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Konseils, Hr. Gasparin das Innere mit Hrn. Remusat als Unterstaatssekretair; Hr. Duchatel die Finanzen, Hr. Dumon die öffentlichen Arbeiten; Hr. Persil die Justiz; Hr. Guizot den öffentlichen Unterricht; Marschall Soult den Krieg und Admiral Rosamel das Seewesen. Marschall Molitor ist für das Kriegsdepartement vorbehalten, bis die Entscheidung des Marschalls Soult bekannt ist. — Die meisten andern Journale enthalten dieselbe Liste, namentlich der Constitutionnel, der Courrier eben so, nur daß er Hrn. Gasparin und Admiral Rosamel ausschließt, und das Innere dem Hrn. Guizot, den öffentlichen Unterricht dem Hrn. Remusat und das Seewesen dem Admiral Jacob zutheilt. Das Journal des Débats gibt keine Liste, bringt aber auf Beschleunigung der Ernennung, um nicht die wichtigsten Interessen zu kompromittiren. (S. die unten folgende, nach Straßburg gelangte telegraphische Depesche.)

In einem Schreiben aus Paris heißt es: „Ich gebe Ihnen hier einige auf den Austritt der Minister kursirende Wize. Man sagt in einem Blatt: die Minister könnten allen Angriffen dadurch begegnen, daß sie sich in das Heiligthum ihres Gewissens zurükziehen; hierauf wurde bemerkt: „dort riskirten sie als Vagabunden aufgegriffen zu werden.“ Der schwerste Vorwurf, den man Hrn. Thiers machen könne, sey der, daß er zu leicht sey; „mit Ausnahme seiner Taschen,“ wird hinzugefügt. Franz's I Wort: „tout est perdu hors l'honneur,“ könne so parodirt werden: „tout est perdu plus l'honneur!“ Der Kourier, der an Hrn. d'Argout expedirt wurde, begegnete bei Orleans der Nase des Ministers, die einen Vorsprung von nur fünf bis sechs Stunden von demselben hatte. (Er hat bekanntlich eine große Nase.) Und so geht es fort; die Wize und Calembourgs nehmen kein Ende, nach dem deutschen Sprüchworte: Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.“

(Messager.) In der vorigen Nacht herrschte ein vages Gerücht, man habe ein projektirtes Komplott entdekt. Diesen Morgen hören wir, daß die Truppen in einigen Kasernen, wo nicht in allen, die ganze Nacht unter den Waffen standen, die Militairposten verdoppelt und öfters durch Offiziere visitirt wurden. Das Journal France behauptet, diese Vorsichtsmaaßregeln seyen wegen eines versuchten, oder dem Versuche nahe gewesenen Komplotts einiger Unteroffiziere der Besazung getroffen worden. Der Bon Sens will wissen, der Polizeipräfekt habe die Anzeige erhalten, daß in der Nacht Ruhestörungen vorfallen würden, und fügt bei, daß jede Legion der Nationalgarde Befehl erhalten habe, sich in der Nacht auf jeden Wink bereit zu halten und nach jeder Mairie ein Piket von 50 Mann zu schiken. Alle Trommler seyen auf ihren Posten gewesen. Die Quotidienne sagt: „Wir hören diesen Augenblik, daß eine stärkere Abtheilung von Munizipalgarden zu Pferd als gewöhnlich und eine Schwadron Husaren in den elysäischen Feldern nach Neuilly gallopirend gesehen worden seyen. Diesen Morgen wurden zahlreiche Verhaftungen im lateinischen Stadttheile vorgenommen. Vor den Tuilerien sieht man stärkere Patrouillen als gewöhnlich, wovon einige von Offizieren befehligt sind.“

Der Bon Sens zeigt an, daß vom 1 Sept. an Hr. Mailleser aufgehört habe, an der Redaktion dieses Journals Theil zu nehmen, und daß Hr. Louis le Blanc, der bisher immer die Fragen der innern Politik in diesem Journal behandelt habe, allein Oberredakteur des Journals bleibe.

(Messager.) Der König von Neapel hat sich am 30 Aug. auf dem Dampfboot Royal-Ferdinand zu Toulon eingeschift. Die Douane hat seine Koffres angehalten, um sie zu untersuchen, General Gourgaud hat sich aber für ihn gegen diese Strenge verwendet.

24 Paris, 4 Sept. In keiner Zeit sind hier zu Lande so viele Aktienverbindungen zu Stande gekommen. Chateaubriands Memoiren werden durch eine Aktiengesellschaft herausgegeben, eben so das bekannte Dictionnaire Landair, welches zwei Auflagen jede zu 20,000 Exemplaren machte, welche alle vergriffen sind, so daß jezt eine dritte, ebenfalls auf Aktien, erscheint. Der junge 23jährige Landair hat dadurch sein Glük gemacht. Fast alle größern litterarischen Unternehmungen rollen mit denselben Rädern, und tausend andere Unternehmungen ebenfalls. Ein gewisser Hr. Landrin, Ingenieur Civil, hat eine Fonderie-Stéré-

type angelegt, welche wohlfeiler und rascher drukt, als das gewöhnliche Preßverfahren, gleichfalls auf Aktien. Der Tetot'sche Nachdruk von Schiller und Goethe ist äußerst schlecht gegangen; kaum sind die Kosten gedekt worden. Auch Jean Pauls Werke erscheinen nun in Lieferungen, und mit weniger zahlreichen Drukfehlern, als Goethe und Schiller. Man wundert sich, daß ein deutscher Ueberseger, Hr. Duesberg, sich zur Korrektur eines Werkes hergibt, welches eine so offene Beeinträchtigung der vaterländischen Autoren und Buchhändler ist. Der deutsche Buchhandel ist überhaupt in Paris wenig heilbringend; außer der reellen und angesehenen Firma Treuttel und Würtz ist das Uebrige gleich Null. Heidelof und Campe verlegen nur Unbedeutendes, und liefern die deutschen Bücher zu so hohen Preisen, daß sie unerschwinglich werden. Von deutschen litterarischen Zeitschriften sieht man hier nur Seltenes und Abgerissenes; die deutschen Autoren leben also in gänzlicher Abgeschiedenheit von dem Tageslitteraturtreiben jenseits des Rheins. Das Morgenblatt findet man an einigen Orten, Abendzeitung und elegante Welt nur in Einem Lesekabinet, im Palais-Royal; von den übrigen Zeitschriften hört und sieht man nichts. Chateaubriands Uebersezung des verlornen Paradieses wird als untreu und fehlerhaft getadelt, Gustav Planche behauptet mit Recht, Chateaubriand kenne die englische Sprache nicht. Es ist eine kleine Eitelkeit des großen Mannes, zu universal erscheinen zu wollen. Seit einiger Zeit ist er wieder in sein hübsches Hotel Rue de l'Enfer eingekehrt. — Die italienischen Sänger kommen nächste Woche an. Liszt wird mit der Gräfin d'A., Gemahlin eines Pairs de France, von Genf aus eine Reise nach Neapel unternehmen, und über ein Jahr abwesend bleiben.

*** Paris, 5 Sept. Heute spricht man von Verschwörungen und Unruhen. In Paris hätten vergangene Nacht einige Unteroffiziere sich empören wollen, in Compiègne sey auf den Kronprinzen geschossen, und in Neuilly ein Attentat gegen den König versucht worden. Ja man spricht von statt gefundenem Lärm auf dem Marsfelde, von zu erwartendem Lärm in der Stadt. Die Distanzen sind so weit, daß Mancher vorzieht die Dinge zu glauben, als sie zu untersuchen. Der Anlaß zu den Gerüchten lag darin, daß man vorige Nacht zu Neuilly einige Vorsichtsmaaßregeln traf, wie man sie auch bei sonstiger Gelegenheit veranstaltete, und ohne daß ein näherer bestimmter Grund dieser Vorkehrungen verlautet. Die Rente ist fester, als sie es gestern war. — Man erwartet die baldige Bekanntmachung der Minister-Ernennungen; sie erscheint wohl morgen oder doch übermorgen im Moniteur. Es scheint jezt außer Zweifel, daß Graf Molé die Präsidentschaft und das Auswärtige erhält; Hr. Guizot übernimmt wohl nur den Unterricht, und läßt das Innere Hrn. Gasparin, den Handel Hrn. Dumon. Montalivet scheint beseitigt, aber Persil erhält vermuthlich die Justiz. Man nennt Rosamel als Marineminister; und wenn Soult das Kriegsportefeuille ablehnt, so behaupten Viele, Molitor werde die Stelle erhalten. Hie und da spricht man auch wieder von der Präsidentschaft Guizots. — Die Pariser Journale sprechen seit 14 Tagen von Broglie's Ankunft in Auteuil, in Paris, und von seinen Unterredungen und Intriguen. Unterdeß ging Hr. v. Broglie in der Normandie spazieren, und diesen Morgen wenigstens war er noch nicht in Paris. — Ein Artikel des Débats, über die Pointe des Carlistenführers Gomez nach Madrid zu, macht kein Aufsehen. — In meinem Briefe vom 24 Aug. erwähnte ich der Madrider Nachrichten vom 17, und meldete das dortige Steigen der Passivschuld um 2 Prozent. In einer Anmerkung fand ich bemerkt, daß Bresson's Kurszettel dis nicht bestätige. Ich höre aber nochmals und von verschiedenen Bankiers, daß die Passivfonds am 16 zu Madrid nicht 9⅛ sondern 11¼ erreichten. *)

* Wir erhalten durch eine eben einlaufende Estafette aus Straßburg vom 7 Sept. Abends 3½ folgende telegraphische Depesche aus Paris vom gleichen Tage Morgens 9 Uhr, über die Ernennung des Ministeriums: Graf Molé, Präsident des Konseils und Minister des Auswärtigen; Persil, Minister der Justiz und der Kulte; Admiral Rosamel, Marine; v. Gasparin, Minister des Innern; Guizot, Minister des öffentlichen Unterrichts; Duchatel, Finanzminister. Bis zur Ergänzung des Ministeriums ist der Marineminister mit dem Interim des Krieges, und der Finanzminister mit dem des Handels beauftragt.

## Niederlande.

Brüssel, 3 Sept. Chevalier d'Argais, Geschäftsträger Spaniens in Brüssel, und Hr. d'Aguilar, Legationssekretairs, haben sich geweigert, der Konstitution von 1812 den Eid zu leisten, wozu sie am 25 Aug. die Aufforderung des Hrn. Calatrava erhalten hatten. — Wie man vernimmt, ist der König Wilhelm von Holland dem von der deutschen Bundesversammlung in Betref der Theilung Luxemburgs gefaßten Beschlusse nicht beigetreten.

## Schweiz.

Bern. Die beiden italienischen Flüchtlinge Bertola und Migliari, welche den Spion Conseil entdekten, sind über die Gränze transportirt worden. Auch Harro Harring, der sich freiwillig in Bern stellte, ist noch mit einem deutschen Flüchtling, Diessenbach, fortgebracht worden. (Schweiz. Bl.)

## Deutschland.

** München, 8 Sept. Der Erbprinz von Schaumburg-Lippe ist gestern von Berchtesgaden hier angekommen, wo derselbe bei JJ. MM. vorgestellt und zur Tafel geladen worden war. Er befand sich seit ungefähr einem Jahre zu Genf. Nach Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten wird Se. D. nach Hause zurükkehren, und sodann die Universität Leipzig beziehen. — Die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht, daß in Mittenwald an der bayerisch-tyroler Gränze die Cholera ausgebrochen und 25 Menschen in diesem Orte daran gestorben seyen, machte Anfangs viele Sensation; man ward indeß beruhigt, als man vernahm, daß es die einfache Brechruhr sey, welche freilich oft den Charakter der Cholera annimmt. — Die Nachrichten von dem Befinden JJ. MM. und der königlichen Familie zu Berchtesgaden lauten sehr erwünscht. Ihre k. H. die Prinzessin Mathilde, Erbgroßherzogin von Hessen, hatte eine Kontusion durch einen Fall erlitten, indem die Pferde gerade anzogen, als Sie den Fuß in den Wagentritt sezte. Indeß hofft man deren baldigste Wiederherstellung.

* Bamberg, 7 Sept. Unser verehrter Erzbischof Frhr. v. Fraunberg erhielt dieser Tage auf eine höchst sinnreiche und

*) Jene Anmerkung galt der Pariser, nicht der Madrider Börse.

schmeichelhafte Weise von Sr. M. dem Könige das große Band des Civilverdienstordens; Se. k. H. der Hr. Herzog Wilhelm war mit Ueberreichung der Insignien beauftragt. — Die Arbeiten an unserm Kanale schreiten immer rascher vorwärts, so daß die Streke zwischen Bughof und Strullendorf (nicht Seudlendorf, wie durch einen Drukfehler unlängst in Ihrem Blatte stand) noch einige Wochen früher fertig seyn wird, als der Akkord fordert. An der Fischmühle sind die mühsamen Arbeiten nun auch bald fertig; die durch Herausgrabung der Pfähle gewonnene Holzmasse wird öffentlich versteigert. Die Arbeiter, die täglich den ganzen Tag im Wasser stehen müssen, tragen nun große Wasserstiefeln. Heute hat man auch mit den Ausgrabungen im Nonnengraben begonnen; durch den herausgeworfenen Sand sind bereits an der einen Uferseite die Anfänge zum Damme gebildet.

Karlsruhe, 6 Sept. Mit unserer Eisenbahn dürfte es zu einem baldigen ernstlichen Resultate kommen. Es liegt diese Angelegenheit dem Vernehmen nach bei dem Staatsministerium, und man zweifelt nicht, daß die dorthin gemachten Anträge des Ministeriums des Innern die Ausführung des Bahntheils von Heidelberg und Mannheim nach Karlsruhe im nächsten Frühjahre auf Staatskosten zu beginnen, durchgehen werden. — Der Minister des Innern, Hr. Winter, ist von seiner nach der Schweiz unternommenen Erholungsreise hier wieder angelangt.

Kassel, 2 Sept. Unsere Finanzverwaltung wird den nächsten Landständen sehr günstige Erfolge ihrer Wirksamkeit darlegen können. Wir deuteten unlängst an, daß kein Ausfall zur Dekung verbleibe, während jezt sogar mit gutem Grunde behauptet werden darf, daß, namentlich durch das unerwartete reichlichere Einkommen an direkten Steuern, ein beträchtlicher Ueberschuß wird vorgewiesen werden können. — Mit großem Bedauern vernahm man hier das Ausscheiden des Hrn. v. Hesberg aus seiner Stelle als Kriegsminister. Sein redlicher Charakter, seine gewissenhafte Thätigkeit und seine zwekgemäße Verwaltung des ihm zugewiesenen Etats hatten ihm in der Kammer der Abgeordneten das wohlbegründete Vertrauen stets erhalten. Wenn man auch annehmen darf, daß bei der Rechnungsablage des Kriegsetats die bedeutenden Ersparnisse, welche er eintreten lassen, seiner Verwaltung das beredteste Lob sprechen, so wäre dabei recht wünschenswerth gewesen, ihn nicht vor dem Zusammentritte der neuen Stände von seinem Posten scheiden zu sehen. (F. O. P. A. Z.)

Kassel, 3 Sept. Dem Ober-Finanzkammer-Direktor Meisterlin, für die Stadt Hanau zum Landtagsabgeordneten gewählt, ist die Genehmigung seiner vorgesezten Behörde nicht zu Theil geworden. Am heutigen Tag geht das Ausschreiben an die Regierung in Hanau ab, die Wahlkommission zu einer neuen Wahl aufzufordern. (Hess. Bl.)

Leipzig, 5 Sept. Wie verlautet, wird binnen einigen Tagen der Prospektus eines für ganz Deutschland, namentlich aber für Sachsens Industrie höchst wichtigen Unternehmens ausgegeben werden. Es haben nemlich die HH. Friedrich Brockhaus und Frege und Komp. die Maschinenwerkstätten der HH. Haubold in Chemnitz und Wieck in Harthau an sich gekauft, um, auf diese längst allgemein rühmlichst bekannten Etablissements und deren materielle und intellektuelle Kräfte fußend, eine großartige Maschinenbau-Kompagnie zu gründen, welche in den Stand gesezt werden soll, auch alle die Maschinen zu liefern, die bis jezt nur aus dem Auslande bezogen wurden. Die den Aktionairs gebotenen Vortheile sollen äußerst günstig seyn, und es sprechen für die Solidität der Unternehmung außer der Sache selbst schon die Namen der Unternehmer, daher auch schon ein großer Theil der auszugebenden Aktien gezeichnet seyn soll. (Leipz. Z.)

* Hamburg, 3 Sept. In der Dampfschiffahrt zwischen hier und London ist nun auch Konkurrenz eingetreten. Die Commercial Steam Navigation Company, welche ehedem Licensed Victuallers Company hieß (weil die Aktionaire Gastwirthe sind, die durch diese Schiffe die Frequenz ihrer Häuser zu vermehren hoffen), ist mit der General Steam Navigation Company in die Schranken getreten, und hat, wie sie dieses früher schon nach französischen Häfen gethan, nun auch hieher ein großes und schönes Dampfschif, the Chieftain, geschikt, welches gestern Abend hier ankam und künftigen Freitag wieder abgehen soll. Die General Steam Navigation Company hat darauf sogleich bekannt gemacht, daß sie ihre Fracht- und Passagiergelder heruntersezt, wie weit, ist noch nicht gesagt. Die Huller Dampfschiffe haben ihre Fracht bereits zu den Preisen der Segelschiffe herabgesezt und das Passagiergeld noch niedriger. An solchen Tagen, wo Dampfschiffe von drei verschiedenen Eignern abgehen, nehmen sie Passagiere, die Person zu 1 Pfund in der ersten Kajüte an, sonst 2 Pfund in der ersten, und 1 Pfund in der zweiten. Es ist merkwürdig, wie sehr sich das Reisen durch diese niedrigen Preise vermehrt. Ein jedes einzelne dieser Schiffe hat jezt mehr Passagiere als sonst, wo nur eins in der Woche ging; dagegen kostete es damals 5 Pfund, und die Schiffe waren weder so groß, noch so bequem für die Passagiere eingerichtet. Der lebhafte Verkehr mit Wolle trägt aber auch sehr viel hiezu bei; denn die Londoner sowol als die Huller finden immer vollauf Fracht in diesem Artikel, so wie ihnen die Einkäufer und Verkäufer desselben viele Passagiere liefern. Man zweifelt indeß, daß die Londoner Opposition lange anhalten wird; weil erstlich von London nicht so viele Güter hieher verladen werden, als von Hull, dann die Jahreszeit so weit vorgerükt ist, daß man längstens noch auf zwei Monate regelmäßige Schiffahrt rechnen kan. Ferner hat die General Steam Navigation Company einen großen Vorsprung; sowol durch ihren Kontrakt mit dem Postamte, wodurch sie eine namhafte Summe für das Ueberbringen der Briefbeutel empfängt, als dadurch, daß sie im Besize so vieler Dampfschiffe ist, daß sie jede Konjunktur benuzen, und durch die baaren großen Mittel, welche ihr zu Gebote stehen, nicht so leicht aus dem Felde geschlagen werden kan. — Die Auswanderungen nach Rio-Janeiro dauern fort. — In Fonds ging heute wenig um; Diskonto war 4 Prozent.

## Schweden.

Christiania, 23 Aug. Vorgestern wurde im Reichsgerichte die Sache wider den Staatsminister Löwenskiold eröfnet. Sämtliche Mitglieder, mit Ausnahme der, von dem Beklagten ausgeschossenen, so wie des Höchstengerichts-Assessors Arntzen wegen Krankheit, waren gegenwärtig; so wie als Ankläger Advokat Sörensen und das ihm vom Odelsthinge beigegebene Comité; als Defensor Advokat Petersen, welcher für den abwesenden Staatsminister seine formellen Exzeptionen der Inhabilität und Inkompetenz der Lagthingsmitglieder als Beisizer in diesem Gerichte, so wie auch der Inkompetenz des Odelsthinges als

Kläger, vortrug (da die Beurtheilung der Handlung, über welche, die Klage erhoben worden, nur nach ihren Folgen statt finden mithin erst vom Odelsthinge des nächsten ordentlichen Storthings vorgenommen werden könne). Der Ankläger suchte die Gründe des Vertheidigers zu bestreiten, womit er in der gestrigen Audienz fortfuhr. Defensor replizirte, und heute wird der Actor duplizíren. (H. B. H.)

Stockholm, 26 Aug. Der königl. norwegische Staatsminister ist noch hier, und mithin der Ladung zum Reichstagsgerichte nicht nachgekommen. Es verlautet, daß er durch einen Bevollmächtigten Einrede wider die Kompetenz jenes Gerichtes machen läßt, und nicht eher nach Norwegen kommen will, als bis dieser Punkt entschieden seyn wird. (Aftonblad.)

## Oestreich.

Am 1 Sept. hielten, wie bereits gemeldet, Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin bei dem schönsten Wetter in der Weise, wie es das ausgegebene Programm bestimmt hatte, Ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt Prag. Die Anrede, welche der Oberst-Burggraf, Graf v. Chotek, vor dem königl. Schlosse in böhmischer Sprache an Se. Majestät hielt, lautet in der Uebersezung folgendermaaßen: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser und König, allergnädigster Herr! Inmitten des Jubels einer ganzen Nation, welche diese glorreiche Ankunft beglükt, trete auch ich mit dem Gefühle der höchsten Freude, an der Spize der obersten k. k. Landesoffiziere und des Guberniums, vor die geheiligte Person Ew. kaiserlichen Majestät. Ew. kaiserl. Majestät haben die Hauptstadt des Reichs verlassen und Ihre getreuen Böhmen besucht, damit durch die böhmische königliche Krönung sowol Ew. Majestät, als auch unsrer allergnädigsten Kaiserin und Königin, das gegenseitige alte Band der Liebe und Ergebenheit zwischen dem Monarchen und den Unterthanen noch fester geknüpft werde. Kaum ist ein Jahr seitdem verflossen, wo alle Böhmen sich der Anwesenheit Ew. Majestät und der erlauchten Gemahlin Ihrer Maj. der Kaiserin mehrere Wochen lang erfreuten, indem sie mit eigenen Augen jene hohe Frömmigkeit, unvergleichliche Güte, Gerechtigkeit und Herablassung gegen Alle schauten, welche Ew. Majestät höher als jeder andre Schmuk zieren und allen Unterthanen zugleich ihr Glük und das Wohl des Vaterlandes verbürgen. Wahr und aufrichtig ist darum die Freude in allen böhmischen Gauen bei diesem feierlichen Willkommen eines geliebten Monarchen. Geruhen Ew. Majestät bei dieser allgemeinen Bewegung der Herzen und Gefühle der Böhmen allergnädigst auch auf die Mitglieder der hiesigen Regierung Ew. Majestät herabzublikken, die sich glüklich schäzen, daß sie bisher als Organe der erhabensten Absichten und Sorgen des mildesten Souverains dienen durften, und in tiefster Ehrfurcht ihre herzlichen Wünsche einer glüklichen und langen Regierung Ew. Majestät zu Füßen legen."

## Türkei.

Jassy, 20 Aug. (Leipz. Z.) Wie wohlthätig der russische Schuz für die beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachei sey, beweist sich am augenscheinlichsten in der Schlichtung der Streitigkeiten zwischen den Bojaren und dem regierenden Fürsten. Wer den Zustand und die Verfassung unsers Landes kennt, der weiß, daß ohne eine kräftig eingreifende Hand die entstandenen und bis zu einem gewaltsamen Ausbruche getriebenen Spannungen sehr traurige Folgen hätten herbeiführen können. Was man auch im Auslande von der strengen Disziplin, welche die Russen handhaben, sagen mag, so können wir nur die aufrichtige Versicherung geben, daß nichts so sehr geeignet ist, wie diese, einen Zustand der Ordnung und Ruhe, und mit diesem das Wohl unsers Landes zu gründen. Es fehlt bei uns so wenig, wie irgendwo, an überspannten Köpfen, welche ihre jezige Richtigkeit gern mit Einfluß und Macht vertauschen möchten, und hiezu eine Umwälzung des Bestehenden am geeignetsten halten. Daß wir vor diesem Unheil bewahrt bleiben, verdanken wir allein dem weisen und kräftigen Verfahren Rußlands. (Der Redaktion der Allgemeinen Zeitung sind in der lezten Zeit Berichte aus authentischer Quelle zugekommen, welche die früher in diesen Blättern erwähnten Beschwerden und Anklagen der Oppositions-Bojaren gegen den Fürsten Stourdza, die sich selbst auf dessen Privatleben erstrekten, theils als höchst übertrieben, theils als völlig unwahr darstellen.)

## Börsen-Nachrichten.

London, 3 Sept. Konf. 5Proz. 91⅛; brasilische Fonds 85½; Buenos-ayres 32; mexicanische 27½; portugiesische Fonds 69¼; spanische 30⅛.

Paris, 5 Sept. Konsol. 5Proz. 109, 5; 5Proz. 79, 95; 4Proz. 101, 30; Bankaktien 2265; Hayti 375; St. Germainer Eisenbahn 535; belgische Fonds 103⅛; röm. 102½; neapolit. 99, 40; piemont. 1105; span. akt. Schuld 30⅛; passive 9⅛.

Amsterdam, 3 Sept. Integr. 55¼; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 23 11/16; 4½proz. Sond. 97⅝; 5½proz. 80⅛; Ardoins 29⅝; 5proz. östr. Met. 100 /₈.

** Frankfurt a. M., 6 Sept. Erhielten wir auch gestern und heute höhere Notirungen der spanischen Fonds aus Paris, so waren dieselben doch zu unbedeutend, als daß dadurch die Spekulation auch hier neuerdings belebt werden könnte. 30 Proz. ist schon seit geraumer Zeit zu Paris der Durchschnittskurs der spanischen Aktivschuld, was anzudeuten scheint, daß man sich dort vor Entwikelung der jezigen Krise auf keine größeren Operationen einzulassen Neigung hat. Dieselbe Stimmung macht sich auch hier bemerklich, wozu noch kommt, daß seit ein paar Tagen ansehnliche Verkaufsaufträge in spanischen und holländischen Effekten für Rechnung Berliner Häuser am Plaze sind. Somit ging denn auch heute die spanische Aktivschuld nach dem Schlusse der Börse wieder auf 29⅛ zurük, holländische Integrale auf 51 7/16. Von östreichischen Papieren sind die Bankaktien wegen ihres Aufschwunges zu Wien auch hier wieder auf 1611 in die Höhe gegangen, während sich, bei freilich nur schwachem Umsaze, die 5prozentigen Metalliques 103½ behaupteten; 4prozentige 99⅝; 3prozentige 74 7/16. — Man hat jezt einige nähere Auskünfte über die mysteriösen Börsenoperationen erhalten, die im lezten Monat hier ausgeführt wurden. Hiernach hätten jene Operationen, deren Gesamtbetrag auf 600 Stük östreichische 5prozentige Metalliques angegeben wird, für welche Pariser Wechsel angekauft wurden, in Auftrag des Jesuitenkollegiums zu Freiburg statt gefunden, der Erlös aber wäre bestimmt, den spanischen Kronprätendenten, Don Carlos, zu unterstüzen. Man will wissen, gedachtes Kollegium habe über sehr bedeutende Geldmittel zu verfügen, und namentlich befänden sich von jenen Effekten allein 1500 Stük in seinem Besize.

Berlin, 5 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; preuß. engl. Oblig. 99¼; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 5 Sept. 5prozent. Metall. 105⅞; 4proz. 100; 3prozent. 74 9/16; 1834er Loose 114; Bankaktien 1351.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Don Carlos' Hof- und Feldlager.

(Beschluß.)

Der Infant Don Sebastian empfängt gern einen jeden, der ihm vorgestellt zu werden wünscht; damit man jedoch nicht glaube, ich sey in Staats-Angelegenheiten gekommen, so suchte ich nicht um diese Ehre nach. Ich hatte indeß das Vergnügen, Se. königl. Hoheit mehrmals auf der Promenade zu sehen, und war sehr erfreut über sein gütiges und liebenswürdiges Benehmen gegen Alle, die ihn anredeten. Er ist ein schöner junger Mann, dem das „Barret" des Landes, welches er, dem Volke zu Gefallen, angenommen hat, sehr vortheilhaft steht. — Meinen nächsten Besuch machte ich bei dem Grafen v. Villemur, an den ich Empfehlungsschreiben hatte, und von dem ich mit derjenigen Freimüthigkeit empfangen wurde, die den Soldaten und den Edelmann aus der alten französischen Schule bekundet. Er hat schon seit langer Zeit sein Loos an das des Don Carlos geknüpft, und er behält seinen Posten mehr wegen seiner bekannten Rechtlichkeit und seiner Anhänglichkeit an Don Carlos, als wegen seiner besondern Geschiklichkeit in den Staatsgeschäften. Sein Posten ist indeß auch nicht von besonderer Wichtigkeit, da Alles in dem Bureau von Cruz-Mayor entschieden wird, der unmittelbar mit Don Carlos konferirt und in Einem Hause mit ihm wohnt. Der Graf ist mit einer Spanierin vermählt, die, als ein neuer Beweis von der Sicherheit des Hauptquartiers, sich beständig bei ihrem Gemahl befindet, wo sie mit der Gemahlin des Generals Aranda und einigen andern Damen, deren Namen mir entfallen sind, einen kleinen Hof bildet, an dem man sich von den Anstrengungen des Tages erholen kan. — Im Laufe des Tages wurde ich von mehreren Personen angeredet, die mich in Madrid gesehen hatten. Man erzählte mir, daß täglich Civil- und Militair-Beamte aus der Hauptstadt ankämen, um dem Don Carlos ihre Anhänglichkeit zu bezeugen, und daß sich darunter Personen befänden, welche Päße nach Frankreich genommen hätten, und die dem Don Carlos ihre Aufwartung machten, um ihm zu sagen, daß sie ihre bisherige Partei verließen, zugleich aber ihm das Versprechen gäben, ihn, wenn er in Madrid seyn würde, dort zu empfangen. Ich habe oft an der Treue der heftigen Schreier der Puerta del Sol gezweifelt, allein ich konnte mir nicht denken, daß der Verrath so weit gehen könne; und ich will es daher auch nicht glauben, bis die That mich überzeugt hat. — Die hohe Schule ist das einzige bemerkenswerthe öffentliche Gebäude in Oñate, allein jezt ist sie ohne Lehrer und Schüler, und ihre Kreuzgänge dienen den Zimmerleuten als Werkstätte zur Anfertigung von Laffetten. Einige müßige Schüler besuchten zuweilen den Schauplaz ihres früheren Ruhmes, aber diejenigen, welche ich sah, waren schlecht und ärmlich gekleidet; sie trugen alte schwarze Röke und abgetragene, aufgekrämpte Hüte. Der Mantel hat in den Provinzen dem Schwerte weichen müssen, und viele von den Schülern befanden sich in der Leibgarde des Don Carlos, froh, die Frühglokе mit der Parole und den Kirchendienst mit dem Streitrosse vertauscht zu haben. — Während unsers kurzen Aufenthalts in Oñate wurde daselbst in Folge der Bewegung einer Kolonne der in Vitoria stehenden Christinos Lärm geschlagen, und ich hatte Gelegenheit zu sehen, mit welcher Bereitwilligkeit das halbe Bataillon, welches die Garnison von Oñate bildet, dem Rufe der Trommel folgte. Die beiden Kompagnien auf den Flügeln bestanden aus alten Soldaten, die sämtlich graue Röke und rothe Pantalons trugen; die übrigen waren jüngere Leute, deren Uniformen nicht ganz vollständig waren, die aber die kurze Musterung ehrenvoll bestanden. Unser militairischer Freund lobte sehr ihre Munterkeit und die Leichtigkeit, womit sie die einfachen Manöuvres mitmachten, in denen sie unterrichtet worden; und wer von der Bereitwilligkeit, womit sie dem Rufe folgten und von ihrem Enthusiasmus bei der Aussicht auf einen Kampf Zeuge war, der kan unmöglich daran zweifeln, daß sie aufrichtig der Sache ergeben sind, für die sie fechten. Der größere Theil ihrer Kleidungsstüke war den Christinos abgenommen worden, und diejenigen, die noch keinen warmen Winteranzug hatten, erwarteten mit Ungeduld ein Gefecht, als das schnellste Mittel, ihre Garderobe zu ergänzen. Indessen waren für dismal die Truppen umsonst zusammen getrommelt worden, da die Truppen der Königin sich von Vitoria aus nicht einmal bis an den Abhang des Gebirges wagten; aber die alte Dame, welche unsern Mittagstisch besorgte, war aufs höchste erschroken, als sie die wieder entlassenen Soldaten die Straße entlang nach ihren Quartieren laufen sah, indem sie sich einbildete, sie würden von den Christinos verfolgt. Im Nu hatte sie ihr Silber- und Leinenzeug zusammen- und ihren beiden Söhnen aufgepakt, um es in die Berge zu bringen; auch ihre Tochter, die ihren Säugling auf dem Arme trug, wurde zu einem Wettlauf ausgerüstet, und die alte Dame selbst schikte sich zu einem kurzen Feldzuge an. Obgleich sie sich endlich überzeugte, daß ihre Furcht ungegründet war, so blieb sie doch den ganzen Tag über in großer Aufregung. — Ungeachtet des Bürgerkriegs ist die Postverbindung zwischen Frankreich und dem Hauptquartier ganz regelmäßig, und über Bayonne und London wird eine regelmäßige Korrespondenz mit allen Theilen Spaniens, so wie mit dem ganzen Europa unterhalten; auch kommen die französischen Zeitungen regelmäßig an. Die Postverbindung findet natürlich im Geheimen statt, aber sie ist so gut organisirt, daß Briefe selten verloren gehen oder aufgehalten werden. Die Privat-Korrespondenz des Don Carlos, so wie alle Briefe, welche große Vorsicht erfordern, werden durch Kouriere nach Tolosa und von da nach Irun gesandt. Dort werden sie Fußboten übergeben, die sie über das Gebirge nach Vera und Zugarramurdi tragen, von wo aus sie dann an Markttagen nach Bayonne gebracht und den dortigen Agenten des Don Carlos übergeben werden. Dis geschieht mit solcher Schnelligkeit, daß ein in der Nacht des Donnerstags abgesandter Brief am Sonnabend Morgens in Bayonne ankommt. Der Landmann, welcher die Korrespondenz überbringt, nimmt auch die Antwort wieder mit zurük, die dann auf dieselbe Weise ins Hauptquartier gelangt. Die gewöhnlichen Briefe und Zeitungen gehen von Tolosa über Vera nach Frankreich, und in ersterem Orte ist ein Hr. Laherorgan gewissermaaßen als General-Postmeister angestellt, um die Aufsicht über die ganze Route zu führen, und wenn es nöthig ist, außerordentliche Kouriere abzusenden. Im Hauptquartier befinden sich sechs berittene Postboten; aber auf

dem Theile des Weges, wo die Pferde nicht fort können, sind in der Entfernung von acht englischen Meilen Boten aufgestellt, die mit der Schnelligkeit eines Hirsches über die Berge laufen, und die Korrespondenz für die Armee besorgen.

## Die mexicanischen Freistaaten.

(Beschluß.)

Nach dem eben Erzählten kan man sich eine Idee machen von dem gegenwärtigen Zustande der Republik; es bleibt uns nur noch übrig, die Stellung der Fremden in Mexico zu schildern. Vielleicht bin ich, nachdem ich die Dinge auseinandergesezt, wie sie sind, so glüklich, denen richtigere Ideen beizubringen, die noch versucht seyn sollten, ihr Glük in den neuen Republiken des Südens zu suchen. In der That hat ein Fremder die Mexicaner mehr zu fürchten, als den Vomito, der die Küsten und den Norden seines Golfs entvölkert. In ganz Mexico ist der Haß gegen die Fremden allgemein, und er wird von allen Klassen getheilt, so daß alle die, welche Verhältnisse und Umstände bewogen haben, sich in diesem Lande zu fixiren, daselbst behandelt werden, wie im Mittelalter die Juden in Europa. Sie werden verhöhnt, insultirt, verfolgt, bestohlen und meuchlings ermordet, ohne irgend bedenkliche Folgen für die Thäter. Zeigt sich ein Fremder in den Straßen, so wirft ihn der aussäzige Mexicaner mit Steinen, und ringsum ertönt das Geschrei: Weg mit den Fremden! Tod den Fremden! Religiöses Vorurtheil ist der Hauptgrund dieses Hasses. Die Spanier haben ehemals den Mexicanern glauben gemacht, sie allein seyen Christen, alle andern Nationen aber Ketzer, und demzufolge müsse man sie verabscheuen und jede Berührung mit ihnen vermeiden. Dieser Glaube besteht noch jezt in all seiner Kraft, und die Fremden werden allgemein als eine Kainsrace, die verflucht und geächtet ist auf immer, betrachtet. Eines Tages sagte ein Mexicaner zu einem Franzosen: „Auf eurer Partei, ihr Fremden, sind nur die Weiber und die Hunde.“ Ja gewiß, weil die Frauen die Fremden nicht so häßlich finden, wie ihre ungraziösen, sonnenverbrannten, verwachsenen Creolen, und die Thiere für menschlichere Behandlung dankbar sind. Vergebens bekämpfen die Priester, so weit sie können, die vorgebliche Schwäche der Töchter Israels gegen die Amalekiten. Aber troz des Fluches, den sie unaufhörlich gegen die Ausländer schleudern, sieht man doch schon im Lande ziemlich viele hübsche Kinder mit blauen Augen und blonden Haaren, deren Gegenwart hinlänglich bezeugt, daß der von den Priestern gegen die Fremden geschleuderte Fluch doch nicht genug wirkt. Wie es sich nun aber auch mit dieser Vorliebe der mexicanischen Damen verhalten mag, gewiß ist dis nur eine schwache Kompensation für alle die Bedrükungen und wirklichen Gefahren, denen die das Land bewohnenden Fremden ausgesezt sind. Der Haß der Mexicaner ist so groß, daß man in der That Grund zur Befürchtung einer zweiten sicilianischen Vesper hat. Mehrere neuere Katastrophen zeigen, daß diese Furcht keine Chimäre ist. Im Jahr 1833 wurde eine auf einem Gute bei Puebla wohnende französische Familie bis zum kleinsten Kind ermordet, ohne daß sie den Einwohnern die geringste Ursache zur Klage, oder auch den geringsten Grund zur Rache gegeben hatte. Ein Mönch war es, der dreihundert dieser Scheusale aufregte, und sie aufs Gut der unglüklichen Franzosen führte, die, neun an der Zahl, mitleidslos erdolcht wurden. Vorzüglich wurde die Herrin vom Hause mit kannibalischer Wildheit mißhandelt. Von mehreren Dolchstößen durchbohrt, ward sie an den Schweif eines Pferdes gebunden, das im Galopp fortsprengte; sogar ihre Leiche ward insultirt, und von den Mördern auf jede Weise geschändet. Auch die Bedienten des Hauses, obgleich Mexicaner, erwürgte man, zur Strafe, weil sie Juden gedient. Fast zu derselben Zeit ward ein ungerechter Weise eingekerkerter Engländer in seinem Gefängnisse von einem mexicanischen Obristen erdrosselt, und dis ungestraft. Noch ganz kürzlich reizte in der Nähe von Acapulco ein Offizier die Bewohner des Landes gegen die Fremden auf, und ermordete fünf derselben ebenfalls ungestraft. Aber vorzüglich bei der Einnahme von Zacatecas durch Santanna zeigte sich der Mexicaner Wuth in ihrer ganzen erbärmlichen Feigheit. Der Bergbau hatte nemlich eine große Menge Europäer nach Zacatecas gelokt. Die edlen Soldaten des berühmten Generals zogen nun mit dem Geschrei: Tod den Fremden! in die Stadt ein. Ein Amerikaner ward in seinem Hause getödtet, und alle Personen, die sich darin befanden, verwundet, und mehr oder weniger mißhandelt; eine junge Französin, die dieser Mörderbande in die Hände fiel, ward mit Flintenkolben gestoßen, entkleidet und an den Haaren durch die Straßen geschleppt. „Oefnet ihr den Bauch, sagten die Missethäter, vielleicht finden wir einen kleinen Juden darin zum Futter für die Hunde.“ Ein Italiener ward verwundet und sein Haus geplündert; nicht besser erging es vier Engländern und mehreren englischen Damen. Und alle diese Exzesse blieben ungestraft! Nicht ein einziger Soldat ward gezüchtigt! Und wie konnte es auch seyn, da die Anführer selbst mit gutem Beispiele vorangingen, und der General mit den blutigen Orgien den Anfang machte? Denn kaum hatte er erfahren, daß sich unter den Truppen, die Zacatecas vertheidigten, vier bis fünf fremde Offiziere befänden, so ertheilte er den Befehl, daß man alle gefangenen Offiziere massakrire, damit die fremden keines Falls entwischten. Dieser barbarische Befehl hatte seine Meuchelmörder auch gegen die übrigen Fremden, die friedlich in der Stadt wohnten, und durchaus keinen Theil an den Ereignissen genommen hatten, erbittert. Inmitten dieser Volksunruhen, die das unglükliche Land fast immer bewegen, ist das Leben der Europäer jeden Augenblik in Gefahr. Begegnen sie sich auf dem Schauplaze dieser politischen Ereignisse, so bleibt ihnen nichts übrig, als sich zu Hause einzuschließen, und während die Bevölkerung und eine zügellose Soldateska alle möglichen Drohungen gegen sie ausstoßen, in tödtlicher Angst ihr Schikal zu erwarten, und sich mit Gewehren und Patronen zu versehen, um Gut und Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Ja, die Fremden sind in diesem Lande ohne Schuz und Vertheidigung, und die Repräsentanten ihrer Regierungen thun durchaus nichts für ihre Sicherheit. Wenn Europäer geplündert, bestohlen oder ermordet worden sind, nicht durch Straßenräuber und Diebe, sondern durch Obristen und Generale, wie in Zacatecas, so beschränkt sich der Minister der Nation, welcher sie angehören, auf einige sehr artige und nichtssagende Vorstellungen beim Präsidenten der Republik, die natürlich auch immer ohne alle Wirkung bleiben. Aber liegt die Schuld nicht an unsern Regierungen, die als unsere Repräsentanten in die-

ses Land Menschen ohne Energie, ohne Würde, bloße Bureauleute senden, die in ihren Funktionen nur die angenehmen Seiten hervorsuchen, und das Geld, welches sie einbringen? Jedoch nicht blos die mericanische Bevölkerung insultirt und mißhandelt jezt die Fremden; diese Animosität wird auch von denen getheilt, die darauf bedacht seyn sollten, die Vorurtheile zu zerstören, die man gegen jene hegt. Wie kan Sicherheit seyn, wenn die Journale des Landes und die offiziellen Urkunden, welche die Inhaber der öffentlichen Gewalt publiziren, sich unaufhörlich bemühen, die bösen Leidenschaften der Bevölkerung noch zu verschlimmern, indem sie die Fremden mit Drohungen und Injurien überhäufen? Glaubt man, ihre Nationaleigenliebe habe nicht zu leiden, wenn sie hören, wie sich ein dummer vaquero (Kuhhirt) in den Versammlungen, welche man in Merico pomphaft soberanos congresos nennt, Insulten gegen la veja Europa erlaubt? Einer der ehrwürdigen Väter des Senats von Merico sagte kürzlich: „Während das alte Europa täglich mehr abmagert und in Verfall geräth, wachsen unsere jungen Republiken im Schatten der Freiheit!..." Wäre es endlich nicht an der Zeit, allen diesen lächerlichen Prahlereien ein Ende zu machen? Welche Rükſichten iſt man einer Nation ſchuldig, die ſich's zur Profeſſion macht, alle andern zu verachten, und ſie dem Hohn und Dolch zu weihen? Glaubt man wohl, daß ein General nach der Schlacht von Zacatecas in der Trunkenheit des Triumphs zu einem Ausländer ſagte: „Sie ſehen jezt, was wir auszurichten vermögen, und daß wir keine Nation der Welt fürchten; nun wollen wir unſern inſolenten Nachbarn im Norden (den Amerikanern) eine Lection geben, und dann dem hochmüthigen England." — Aber, erwiederte der Andere, werden Sie nicht wenigſtens Frankreich und Rußland verſchonen? — „Vielleicht . . an die kommt es ſpäter; bis jezt haben wir noch nicht Urſache gehabt, uns über dieſe beiden Mächte zu beſchweren!" — Nun ſo beruhige dich denn, du ängſtlich harrendes Frankreich! Der unſterbliche Santanna müßte ja erſt mit ſeinen lumpigen Mericanern über das Meer, und die marina nacional der jungen Republik beſteht zum Glük nur . . . aus einer Goelette von ſechs Kanonen!! Die Lage der europäiſchen Unterthanen in Merico iſt, ſeitdem die Mönche die Oberhand haben, noch precairer geworden. Man begreift in der That, daß die Mönche der Ausländer größte Feinde ſeyn müſſen, denn ſie wiſſen, daß die Mericaner durch Berührung mit jenen doch einmal aus dem Zuſtande der viehiſchen Dummheit heraus müſſen, in welchem der Clerus ſie abſichtlich zurükhält. Deßhalb ſuchen ſie auch unaufhörlich den Zorn des Volks gegen die Europäer zu erregen, denn das Volk ſieht in ſeiner Verblendung und in ſeinen dummen Vorurtheilen nicht, was es den Europäern Alles ſchuldig iſt. Die von fremder Einfuhr erhobenen Abgaben nähren und ſtüzen die mericaniſche Regierung; wenn einige Verbeſſerungen eingeführt worden ſind, ſeyen ſie, von welcher Art ſie wollen, ſowol in den Inſtitutionen, als in den Sitten bis zu den Bequemlichkeiten des Lebens; wenn in der Hauptſtadt irgend eine lebensfriſche Bewegung, ein Luxus zu ſehen iſt, ſo verdankt man es den Fremden. Wenn der Reiche eine bequeme Wohnung, gute, geſchmakvolle Meubles hat, wenn er ein Kleid von feinem Tuch und gutem Schnitt trägt, wem dankt er es, als dem gewerbthätigen Fremden? Wenn die pikante Mericanerin ſchöne ſeidene Strümpfe trägt, wenn ein eleganter Schuh den ſchönen Fuß umſchließt, wer Anderes als der fremde Handwerker kan beides fabriziren? Wenn die Mantilla, die gewöhnliche Tracht, die ehemals nichts anders als eine Nonnenkutte war, jezt einer der eleganteſten Anzüge iſt, der die natürlichen Reize hebt, ſo liegt der Grund darin, daß eine franzöſiſche Modiſtin geſchmakvolle Verbeſſerungen auch hier eingeführt hat. Ja ſelbſt den Dolch, mit welchem der ſchändliche Mericaner den Fremden mordet, verdankt er ihm. Kurz Alles, was irgend ein Gegenſtand der Kunſt und Induſtrie iſt, alle Dinge des Luxus, wie die der erſten Nothwendigkeit, kommen vom Auslande; denn Induſtrie iſt, wie geſagt, in Merico nirgends. Wenn die Minen des Landes wieder geöfnet worden, und ihre Schäze zu bieten anfangen, ſo geſchieht dis, weil Fremde gekommen ſind, welche Millionen zu deren Benuzung ausgeben. Will endlich der Mericaner irgend Schritte thun auf dem Wege der Civiliſation, und aus dem verworfenen Zuſtande heraus, in dem er verſenkt liegt, ſo kan er es nur, wenn er die Aufklärung und Kunſt gebildeterer Nationen zu Hülfe ruft. Wohl begreift der Mericaner, daß er hinter den andern Nationen in Beziehung auf Civiliſation, Induſtrie und Künſte zurükſteht; er fühlt Alles, was ihm mangelt, und wie nöthig er des Auslands bedarf; aber ſein Haß iſt mächtiger als ſeine Ueberzeugung. Der Mericaner hat allen andern Nationen den Krieg erklärt, er verabſcheut ſie alle, und wird ſie nicht eher achten lernen, als bis er ſie fürchtet.

---

## Rußland.

Die kaiſerliche Akademie der Künſte zeigt an, daß die öffentliche Ausſtellung von Gemälden und andern Kunſtwerken im Laufe des Monats September in den Sälen der Akademie eröfnet werden wird. Die HH. Akademiker, ſo wie die ruſſiſchen und ausländiſchen Künſtler, welche ihre Werke daſelbſt auszuſtellen wünſchen, werden erſucht, dieſelben vom 20 bis zum 31 Auguſt incl. an den Konſervator des Muſeums der Akademie, Hrn. Uchtomſkij, der im Akademie-Gebäude wohnt, einzuſenden.

In der Nordiſchen Biene wird aus Moskau vom 15 Auguſt gemeldet: „Endlich iſt, nach Verlauf von mehr als 100 Jahren, unſere geheiligte Gloke, die größte und ſchönſte von allen bekannten Gloken in der Welt, aus dem Schooße der Erde gezogen worden. Dieſe Handlung ging am 4 d. vor ſich, bei zahlreichem Zuſammenſtrömen des Volkes, in Gegenwart des Hrn. Ober-Dirigirenden in Moskau, der höchſten Standesperſonen und der Mitglieder des Kremliſchen Schloß-Komptoirs, unter deren temporairem Befehle der Architekt Montferrand die Arbeiten leitete. Es iſt bekannt, daß dieſe Gloke im Jahre 1733, auf Befehl der Kaiſerin Anna Joannowna, von dem ruſſiſchen Stükgießer Michail Motorin gegoſſen wurde; ihre Höhe beträgt 21 Fuß, ihr Durchmeſſer 23 Fuß, ihr Gewicht aber 12,000 Pud oder 480,000 Pfund. Die Schönheit der Form und der Basreliefs unſrer Gloke, die Koſtbarkeit des Metalles, das aus Gold, Silber und Kupfer beſteht, machen ſie nicht allein zu einem ausgezeichneten Denkmale in religiöſer Beziehung, ſondern auch in Beziehung auf die Stufe, die Rußland in der Kunſt der Stükgießerei in einer ſo frühen Epoche ein-

nahm. Um nun die Glokе aus einer Tiefe von 30 Fuß zu ziehen, ließ Hr. Montferrand die Erde um die Glokе abtragen, das Wasser ausschöpfen, den Boden troknen und ein starkes Zimmerwerk bauen, auf welchem Gerüste von der Höhe von 48 Fuß aufgestellt wurden. An diese wurden die Rollen zur Aufziehung der Glokе befestigt. Um halb 6 Uhr Morgens wurde ein Gebet zur glüklichen Vollendung dieser Handlung gehalten; um 6 Uhr wurden 600 Soldaten bei den Winden aufgestellt, und auf ein Zeichen des Hrn. Montferrand wurden die Maschinen in Bewegung gesezt; beinahe in demselben Augenblik sahen wir die Glokе, mit hundertjährigem Staube bedekt, langsam aus ihrem Grabe steigen. Die Handlung wurde in 42 Minuten vollzogen, ohne das geringste Krachen in dem hölzernen Gerüste; die Stille des Augenbliks harmonirte mit dem Schweigen der Menge, die die Glokе anstaunte. Als sie nun oben war, wurden, auf Befehl des Hrn. Montferrand, mit einer unglaublichen Geschwindigkeit, hölzerne Gestelle in dem Innern der Grube errichtet. Diese wichtige Arbeit wurde acht Stunden fortgesezt, nach deren Verlauf die Glokе auf diese Gestelle herabgelassen wurde; am andern Tage wurde sie auf eine Schleife gestellt und darauf mit Hülfe eines schrägen Stapels auf ein Piedestal gebracht. Hier herrscht sie nun in dem majestätischen Centrum unsrer alten Stadt, zum Beweise, daß in unsrer Zeit und unter Nikolaus' Scepter unser großes Volk auf seinen Befehl ausführen kan, wovon sich vergangene Zeiten kaum eine Vorstellung machen konnten."

Die neue Chaussée, die zwischen Kauen und Dünaburg gebaut wurde, ist nun eröfnet worden. Die ganze Streke von 195 Werst ist in 11 Post-Stationen getheilt.

Der große Nuzen, den eine bequemere Verbindung mit China für den Handel haben würde, hatte auf den Gedanken geführt, eine bessere Straße um den Baikal-See anzulegen. Auf Befehl der dortigen Behörde wurde ein Plan dazu entworfen, wonach die Kosten etwa 221,973 Rb. 37 K. betragen würden. Während man mit der Prüfung dieses Entwurfes beschäftigt war, machte Hr. Zgumnow, ein angesehener Bürger und Kaufmann erster Klasse in Kiachta, den nach China handelnden Kaufleuten den Vorschlag, die Straße um den Baikal-See auf eigene Kosten anzulegen, und erbot sich zugleich die ersten Fonds dazu herzugeben. Die Kaufleute von Moskau und Kasan, so wie der russisch-amerikanischen Kompagnie, die in Handelsverbindungen mit China stehen, haben den Wunsch ausgesprochen, sich diesem Unternehmen anzuschließen. Es ist darüber ein Bericht an Se. Maj. den Kaiser abgestattet worden, und die Lokalbehörde hat darauf dem Direktor der Wege und Kommunikationen den Plan vorgelegt. Die nach Kiachta handelnden Kaufleute haben am 21 v. M. sich schriftlich verpflichtet, die Straße auf ihre Kosten herzustellen, ohne daß der Schaz das Geringste dazu beitrage, und der General-Gouverneur von Ost-Sibirien hat keinen Anstand genommen, ihnen zu gestatten, sofort mit dem Bau der Straße zu beginnen. Se. Maj. der Kaiser hat, auf den Bericht des Finanzministers, dieses Unternehmen gebilligt.

[2631] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

**Indien oder die Hindus,**

nach den neuesten und besten, vorzüglich englischen Werken bearbeitet. Von Dr. F. A. Wiese. Erste Abtheilung. Mit vielen Abbildungen. br. 8. I. Band, 1ste Abtheilung. (Bibliothek unterhaltender Wissenschaften, 11r Band.) Ein vortreffliches Werk. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

**Zur Geschichte, Cultur und Classification der Georginen oder Dahlien.**

Von W. Gerhard. — Zweite, durch ein verbessertes Gruppirungssystem, durch Beschreibung 136 neuer Spielarten und Nachträgliches über die Cultur der Pflanze, vermehrte Auflage. Nebst zwei kolorirten Tafeln. br. gr. 8. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

**Paul et Virginie**

et la chaumière Indienne par Bernardin de Saint-Pierre. Mit grammatischen Erläuterungen und Hinweisungen auf die Sprachlehren von Frings, Hauschild, Hirzel, Mozin und Sanguin, und einem Wörterbuche. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. br. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

**Elisabeth ou les exilés de Sibérie**

par Mme Cottin. Mit erklärenden Noten und Wörterbuch. br. 8. Preis 9 gr. oder 42 kr.

**Allgemeine, wohlfeile Volks-Bilder-Bibel**

mit 500 schönen Abbildungen. 9te Lieferung. Preis 4 gr. (Stereotyp-Pracht-Ausgabe.)

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchstem Privilegium.
Beilagen Nr. 47 und 48.
Sonntag. 17 September 1809.

## Nr. 255.

Deutschland. Oesterreich. Preußen. Sachsen. Baiern. Würtemberg. Baden. Hessen. Frankfurt. Nassau. Hessen-Homburg. Hannover. Braunschweig. Mecklenburg. Oldenburg. Holstein. Lauenburg. Schwarzburg. Lippe. Waldeck. Hamburg. Lübeck. Bremen. Frankreich. Italien. Spanien. Portugal. Großbritannien. Irland. Dänemark. Schweden. Norwegen. Rußland. Polen. Türkei. Griechenland. Amerika. Asien. Afrika.

### Deutschland.

**Oesterreich.**

Wien, 9 Sept. Se. Majestät der Kaiser haben dem Grafen Johann Nepomuk Wrbna, Obersten Hofmeister Sr. Majestät des Königs von Baiern, das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen.

Se. Majestät haben dem Grafen Franz Xaver Wrbna, Obersten Stallmeister Sr. Majestät des Königs von Baiern, das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen.

Se. Majestät haben dem Grafen Joseph Wrbna, Obersten Kämmerer

lich fehlt auch der Sold, und dis ist der Grund der vielen Unfälle.

Die Sentinelle des Pyrenées enthält ein Schreiben des Generals Cordova aus Bayonne vom 1 Sept., worin sich derselbe über einen Artikel in diesem Journal beschwert, worin es geheißen habe, man habe ihn bei seiner Reise durch Valcarlos mit dem Rufe: „Tod dem Verräther!" begrüßt. Dis sey ganz falsch. Auch werde das französische Gefolge, das er an der Gränze erhalten, bezeugen können, mit welcher Hochachtung und Freundschaft die wakern Spanier, die ihn bis an die Gränze begleitet, sich von ihm verabschiedet hätten. Er sey jezt in Frankreich mit Einwilligung der gegenwärtigen spanischen Regierung, und in der einzigen Absicht, seine durch die Kriegsbeschwerden zerrüttete Gesundheit herzustellen.

** Bayonne, 2 Sept. Der Ausmarsch der neuen Carlistischen Expedition wird als bestimmt angekündigt. Dieses Korps, unter dem Befehle des Brigadiers Don Pablo Sanz, besteht aus dem 6ten Bataillon von Navarra, dem 2ten provisorischen von Castilien, dem 4ten und 5ten von Alava, und einer Eskadron Kavallerie. Es wird bei Calahorra über den Ebro gehen, und sich, wie man versichert, gegen Nieder-Arragonien wenden, um in das Königreich Valencia einzurüken. Diese Division hat einen königlichen, mit der obersten Verwaltung beauftragten Kommissair bei sich. Es scheint, daß General Villareal bei seinem Marsch auf Arcinlega, zwischen Balmaceda und Orduña, hauptsächlich den Zwek im Auge hat, dem von Don Simon de la Torre befehligten Korps die Mittel zu erleichtern gegen die Potes in Asturien vorrüken zu können, um dort die Entwiklung der Operationen des Generals Gomez zu beschleunigen. Man versichert, General Horcasitas sey von Don Carlos mit der vorbereitenden Instruktion des Prozesses des Generals Iturralde, wegen des Gefechts vom 18 Aug. zwischen Cesina und Lodosa, beauftragt, der vor einem Militairgericht entschieden werden soll.

## Großbritannien.

(M. Post.) Wir hören aus guter Quelle — deren Richtigkeit im vorliegenden Fall: wir jedoch nicht unbedingt verbürgen wollen — daß die zwischen dem Kabinet von St. James und den Tuilerien seit der Verkündung der Konstitution in Spanien bekanntlich statt gehabten Diskussionen endlich einen höchst unerfreulichen Ton angenommen haben. Der Donnerer von Downingstreet (Palmerston) hat, da er sich durch die höhere Taktik Ludwig Philipps ganz hinters Licht geführt sieht, in der Wuth gedroht, von seinem getreuen Alliirten mehrere Akte ans Licht zu bringen, die beweisen sollen, daß man von Paris aus dem Don Carlos wirklichen Beistand leistete, indem man nicht nur die Gränzen offen ließ, sondern auch positive und direkte Unterstüzungen ihm zusandte. Nehmen wir nun an, Palmerston sey im Stande, Mittheilungen zwischen dem Könige der Franzosen und Don Carlos nachzuweisen, was kan er daraus für sich folgern? Jedermann hat gesehen, wie Ludwig Philipp, da er erkennt, daß die Königin ihre Stellung in Madrid nicht behaupten kan, den Entwürfen des Don Carlos ein günstigeres Ohr geliehen hat, und zwar ganz in Uebereinstimmung mit der Politik Frankreichs, die seit Ludwig XIV unveränderlich dahin strebte, ein Uebergewicht in der Halbinsel zu erhalten. Frankreichs Anschließen an den Quadrupelvertrag war also kaum mehr als ein Kunstgrif, um eine Kontrolle über die Entwiklung der Dinge in Spanien zu bekommen, und England zu hindern, das Verdienst, die Ehre und den Gewinn der spanischen Wiedergeburt allein zu haben, falls der Vertrag durchgeführt werden könnte.

Das ministerielle Morning-Chronicle dagegen enthält einen, im bittersten Tone und in den stärksten Ausdrüken abgefaßten Artikel über die neuere Politik Frankreichs gegenüber Spanien. Wir können unter den Verhältnissen, unter denen wir stehen, blos folgende kurze Andeutungen aus diesem Artikel geben: „Als 1823 in Hrn. Canning gedrungen ward, auf dem Zurükziehen der französischen Truppen aus Spanien zu bestehen, antwortete er: „Ihr kennt die Franzosen schlecht, wenn ihr nicht wißt, daß, so werthlos und lästig ihnen auch diese Okkupation seyn mag, es doch kein besseres Mittel gäbe, sie zu bestimmen, daß sie darauf beharrten, wenn man durch bittere und leidenschaftliche Vorstellungen in ihnen den Gedanken erwekte, die Okkupation sey eine Ehrensache für sie." Indem wir auf die übelberathene Entlassung des Hrn. Thiers zurükkommen, wollen wir jenen Nationalzug nicht provoziren. Wir sagten aber, das Ministerium Thiers sey entlassen worden, weil es sich geweigert habe, den Quadrupelvertrag zu verlezen. Diese Behauptung kan blos durch die Politik des neuen Kabinets wiederlegt werden. Sollte Graf Molé es ebenfalls für einen „Ehrenpunkt" halten, die Stipulationen jenes Vertrags zu vergessen, statt den noch offenen locus poenitentiae zu benüzen? Könnte irgend ein Minister oder König die Augen verschließen vor den mehr oder minder entfernten Folgen eines solchen Benehmens? Wäre nicht eine vollständige Trennung Frankreichs von der westlichen Allianz der nächste Schritt in dieser Bahn? . . . Als die neugeborne Monarchie Frankreichs noch allein stand unter den Nationen Europa's, ein Gegenstand des Mißtrauens für die, welche mit besorgtem Blik auf den demokratischen Ursprung dieser Dynastie schauten, ward England ihr erster, ihr festester, ihr uneigennüzigster Verbündeter. Frankreich kan nicht allein stehen, ohne Alliirte. Seine geographische Lage verbietet es ihm. Es muß wählen zwischen den Mächten des Westens und denen des Nordens. Auf welche Wahl weisen alle Wünsche, alle Gefühle, alle Bedürfnisse des französischen Volks? . . . Eine französische Truppenmacht würde nach Spanien gehen, nicht um die Konstitution zu halten oder zu stürzen, sondern um zur Feststellung der Regierung der Königin zu helfen. Wir sind aufs innigste überzeugt, je länger dis verschoben wird, desto schwieriger wird es werden, es auf solche Weise zu thun, daß Spanien verhindert wird, ein Schreken für die Monarchie in Frankreich, und ein noch größerer für die in Italien bestehenden Verhältnisse zu werden. Jam proximus ardet Ucalegon."

Generalmajor Sir E. Blakeney ist, dem Vernehmen nach, zum Gouverneur von Malta ernannt; das Kommando in Irland erhält statt seiner Sir Thomas Arbuthnot.

Der Gouverneur der britischen Niederlassungen an der Goldküste ist aus Afrika zurükgekommen. Er bringt den Sohn und Neffen des Königs der Ashantees mit, die in Begleitung ihres Hofmeisters sich zur Vollendung ihrer Erziehung nach England begeben. Man betrachtet dis als ein Unterpfand des friedlichen Verhaltens dieses Regenten, und die moralische Wirkung, welche ihre Rükkehr in die Heimath hervorbringen muß, wird als eines der wichtigsten Ergebnisse seit der Abschaffung des Sklavenhandels angesehen.

Graf Nowosilzoff, Präsident des kais. russischen Reichsraths, welcher sich seit einiger Zeit in London aufhielt, hat, wie Londoner Blätter versichern, von seinem Souverain den Auftrag erhalten, als außerordentlicher Botschafter dem Kaiser Ferdinand von Oestreich zu dessen Krönung in Prag die Glükwünsche des Kaisers Nikolaus zu überbringen.

Zur Unterstüzung der flüchtigen Deutschen hat sich in London eine Committee gebildet, die eine Subscription eröfnen will.

## Frankreich.

Paris, 6 Sept. (Durch besondere Estafette.) (Courier.) Es ist hohe Zeit, daß die ministerielle Krise zu Ende geht, da die diplomatischen Agenten nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen. Um einen Begrif von ihrer Verlegenheit zu geben, braucht man nur den Fall des Hrn. Martiani anzuführen, der mit einer wichtigen Mission von Seite der Madrider Regierung hieher geschikt ist. Er befindet sich schon seit Freitag zu Paris, und hat weder einen spanischen Botschafter, noch einen französischen Minister getroffen.

Das Journal Droit gibt Folgendes als Grund der am Sonntag getroffenen militairischen Vorsichtsmaaßregeln: „Es ward ein Komplott angelegt, die Polizeipräfektur zu umringen, das Gebäude anzuzünden, und zugleich einen Angrif auf den Pallast zu Neuilly zu machen. Ein republikanisches Konseil sollte zu gleicher Zeit im Hause eines Weinhändlers in der Straße Valois-Batave seinen Siz nehmen, und von hier aus die weitern Schritte leiten. Der Polizeipräfekt war von allem diesem zeitig durch seine geheimen Agenten unterrichtet, und verstärkte die Munizipalwache, die er mit mehrern Brigaden Stadtsergenten im Hofe des Hotels aufstellte. Die Truppen wurden in ihren Kasernen konsignirt; man theilte ihnen Patronen aus, und sie blieben mit geladenen Flinten auf jeden Wink bereit. Dieselben Vorsichtsmaaßregeln waren auf allen andern Punkten von Paris getroffen. Zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen in allen Richtungen, der Morgen kam aber heran, ohne daß Jemand anders als ein einzelner Mann in der Straße Valois-Batave verhaftet worden wäre, den man mit einigen Paketen Patronen in seinem Taschentuche, mit einer Pistole in seiner Seitenroktasche und mit einer Namensliste von einigen Personen, die dann im Laufe des gestrigen Tages verhaftet wurden, an einem Tische sizend angetroffen hatte. Die Polizei fährt mit ihren Nachforschungen fort, und es heißt, man habe 150 bis 200 Flinten in der Rivolistraße vorgefunden." Der Bon Sens versichert, die verhafteten Personen seyen Unteroffiziere.

(Messager.) Ein Schreiben aus Port-Vendres vom 26 meldet, das Dampfboot Styx, worauf der Marschall Clauzel sich eingeschift, werde sich zuerst nach Barcelona begeben, wo der Marschall vor seinem Abgange nach Algier einige Tage bleiben wolle.

Der Lyoner Courier erklärt die (von ihm selbst mitgetheilte) Nachricht, daß der Prinz von Capua in Lyon mit seinem königlichen Bruder zusammen getroffen sey, für gänzlich ungegründet.

*** Paris, 6 Sept. Es scheint sich zu bestätigen, daß allerdings von Seite der Polizei eine Mittheilung an das Ministerium ergangen war, wodurch die Vorsichtsmaaßregeln zu Neuilly veranlaßt wurden, daß aber in Wirklichkeit kein Attentat versucht worden, und kein Symptom von Unruhe an den Tag gekommen ist. Zur Verhütung eines Attentats beobachtet man die strengste Aufsicht, und für die Fortdauer der allgemeinen Ruhe bürgt die Gesinnung der Einwohner. — Die ungeduldigen Leute, die im heutigen Moniteur ein Ministerium suchten, fanden nur Passy's Verordnung über den gedörrten Stokfisch. Montalivet, von dem ihm bisher feindlichen Tiers-Parti aufgereizt, hat durch seine Schwierigkeiten die Krise verlängert, und dann wollte man die Ankunft des Marschalls Soult abwarten. Schon erhebt der Tiers-Parti einen lauten Schrei, aber mit den Artikeln gegen die Unmöglichkeit von Guizots Ernennung hat es ein Ende. — Der Tiers-Parti möchte die Angelegenheit in eine parlamentarische verwandeln, und appellirt bereits an die Deputirtenkammer. Wenn er aber durch Erörterung seinen Prozeß gewinnen will, so hält man ihm Dupins Flugschrift entgegen, welche nicht blos gegen eine Kooperation, sondern wider jegliches Interveniren protestirt. — Das Journal de Paris wird Organ der Verwaltung bleiben. Die Débats werden dem neuen Ministerium den besten Beistand, der in ihren Kräften steht, verleihen; der Constitutionnel dagegen wird seine ministerielle Livrée ablegen, der Temps wird mit ihm konkurriren, und der Impartial vielleicht fortbestehen. Wie der Impartial dem Constitutionnel, so hilft la Pair den Débats. Die Presse, ein unabhängiges Blatt, hegt mehr Vorliebe für das neue, als für das bisherige Ministerium, und hat gegen 4000 Abonnenten. — Hr. v. Girardin, fast hergestellt, aber von der traurigen Folge eines Zweikampfes, den er nicht vermeiden konnte, tief erschüttert, wird nächstens eine Reise durch Deutschland machen. — In Spanien scheint es sich jezt ein wenig ruhiger zu gestalten. Die Junten sind nicht aufgelöst, aber nicht sehr thätig. — Nachschrift. Marschall Soult soll heute in Paris angekommen seyn. Jedenfalls ist es zuverlässig, daß die neue Kombination nunmehr zu Stande kommt; die Präsidentschaft erhält Graf Molé. Die Rente ist im Steigen. Die angebliche Verschwörung, welche übrigens erstikt seyn soll, erregt kein Aufsehn.

) Paris, 6 Sept. In der vorigen Nacht wurden zahlreiche Verhaftungen im lateinischen Stadtheile vorgenommen. Die Polizei hat geglaubt, Cavaignac sey in Paris. Alle Truppen blieben konsignirt. Unsre Besazung ist 24,000 Mann stark. 12 bis 15 Regimenter Infanterie und Kavallerie (25,000 Mann) sind in einem Umkreise von 15 bis 20 Lieues um die Hauptstadt versammelt. Das Lager von Compiegne ist 30,000 Mann stark. Daraus ergibt sich, daß eine Armee von 79,000 Mann, das Drittel der aktiven Macht, in diesem Augenblik die Hauptstadt bewacht. Das Schloß von Vincennes, woran man sechs Jahre gearbeitet, ist mit bombenfesten Kasematten versehen, mit allen Arten von Waffen, Schießpulver und Munition gefüllt. Das Fort Lepine, das in einiger Entfernung von Vincennes liegt und den Faubourg St. Antoine beherrscht, ist immer mit Materialien bedekt, die man nöthigenfalls gebrauchen könnte, um aus dieser Stellung eine uneinnehmbare Verschanzung zu machen. — Seit einigen Tagen herrscht eine außerordentliche Polizei in allen Kasernen der Hauptstadt; man kan nicht hineingehen, ohne Erlaubnißscheine zu haben, die sehr schwer zu bekommen sind, und auch dann wird man von einer Schildwache begleitet, die für die geführte Person stehen muß. Man sieht auch in dem Quartier der Artilleristen bei der Militairschule

außer einem sehr beträchtlichen Park mehrere Belagerungskanonen und einige Mörser. Dieser Park wird beständig wie der einer belagerten Citadelle bewacht, und fast jeden Augenblik von Stabsoffizieren besucht. Die Verhaltungsbefehle sind überall sehr streng. — Hr. Thiers reist nach Italien.

** Straßburg, 7 Sept. Die heute früh von Paris abgefertigte telegraphische Depesche, wonach das neue Ministerium gebildet ist, hat hier eine Menge, sonst der Regierung treu ergebene Anhänger stuzig gemacht. Denn wenn auch alle Welt von der Spezialität der einzelnen Minister erfüllt ist, da auch Gasparin in den drei Departementen des Ain, der Isere und der Rhone sich als musterhafter Geschäftsmann gezeigt und mit großer Umsicht in den schwierigsten Stellungen seine Präfektur verwaltet hat, so fürchtet man doch im Allgemeinen hier zu sehr die retrograde Bewegung, um das neue Ministerium mit Beifall zu begrüßen. Wer übrigens weiß, wie Sauzet den katholischen Klerus begünstigte, und wie Persil bei mehrern Zugeständnissen doch gewaltig starr war, der begreift leicht, wie ein Ministerium, worin zwei Protestanten sizen, dreifach die Geistlichkeit gegen sich haben muß. Was Ihnen einer Ihrer Pariser Korrespondenten über die Neigung der südlichen Republikaner geschrieben, ist gewiß richtig, nur unter der Voraussezung, daß es der gedachten Partei weniger um die Religion, als um einen Bundesgenossen zu thun ist. Ueberdis hält man die Verfassung der katholischen Kirche für viel demokratischer, als die der protestantischen; besonders wenn Ideen sich verbreiten, von denen Lamennais nur ein einzelner Ausdruk war. So vereinigen sich aufs Neue zwei Extreme; denn unmöglich kan es Guizot gelingen, so viel näher er ihnen auch stehen mag, als Thiers, die Legitimisten zu gewinnen.

## Niederlande.

* Aus Holland, 3 Sept. Die gestrige Nummer des „Handelsblad" enthält wieder einen langen Artikel über die belgischen Differenzen: Das Handelsblad steht, was diese Streitfrage betrift, bekanntlich in der Opposition, und so zählt auch obiger Artikel wieder die Nachtheile des Status quo auf. Indessen scheint König Wilhelm sich durch alle diese Stimmen in seiner Ansicht nicht erschüttern zu lassen, und schon machen unsere Blätter die Mittheilung, daß der König dem von dem deutschen Bunde am 18 Aug. d. J., bezüglich Luxemburgs gefaßten Beschlusse nicht beigetreten sey, weil er eine Territorialentschädigung an Deutschland verweigere. — Im nächsten Monat treten die Generalstaaten zur Eröfnung der Session von 1836/37 zusammen, und man ist jezt schon auf die Thronrede gespannt. Es dürften aber auch dismal, wie schon öfters, die Erwartungen in politischer Beziehung unerfüllt bleiben. Die vor einiger Zeit vorgenommenen Ersazwahlen in die zweite Kammer der Generalstaaten sind meistens in gemäßigtem Sinne ausgefallen.

## Italien.

Von der italienischen Gränze, 31 Aug. Die Baarsendungen von Wien nach Triest, von wo sie ohne Zweifel nach Spanien wandern, dauern fort; erst heute ist wieder ein Transport mit einer Million Gulden, größtentheils in Thalern, diese Gränze passirt, und man berechnet, daß im Laufe dieses Jahrs von Wien aus schon 17 Millionen denselben Weg geflossen sind. (Hamb. K.)

## Schweiz.

In der Tagsazungssizung vom 30 August war an der Tagesordnung die bereits mehrfach erwähnte Behandlung der Adressen. Ueber die von St. Gallen wird nach kurzer Berathung von 14 Ständen und Basel-Landschaft beschlossen, einfach Notiz im Protokoll davon zu nehmen; für einfache Tagesordnung sechs Stände und Basel-Stadt. Flawyler-Adresse, begleitet von einigen Klaftern Unterschriften. Zürich rügt nachdrüklich den der Mehrheit der Tagsazung gemachten Vorwurf unschweizerischen Benehmens und die darin ausgesprochene Entrüstung, ohne daß ein wirklicher oder scheinbarer, nicht einmal ein falscher Grund darüber angegeben sey. Es stimmt für Tagesordnung, indem man einer solchen Eingabe den Rüken kehre, und sie aus den Akten der Tagsazung entferne. Luzern (Schnyder) hält die Versammlung von Flawyl für von wahrer Vaterlandsliebe beseelt, die Adresse für etwas zu freimüthig, und stimmt für Notiznahme im Protokoll. Uri: Wenn das Volk oder ein Theil desselben Wünsche zu machen habe, so solle es sie seiner von ihm selbst gewählten Regierung eingeben, die sie an Ort und Stelle bringen werde. Stimmt wie Zürich. Solothurn: Die Versammlung von Flawyl sey allerdings in einem aufgeregten Zustande gewesen, indessen habe sie nach seiner Meynung patriotische Gesinnungen gehabt. Dem Inhalt der Eingabe solle man den Rüken kehren, aber nicht den Männern, die daran Theil nahmen. St. Gallen (Baumgartner) will die Sache nicht St. Gallisch beurtheilen, nicht St. Gallisch darüber sprechen. Wenn man bedenke, in welcher Lage damals die schweizerischen Angelegenheiten gewesen, dann sey etwelche Aufregung wohl denkbar. Die Versammlung sey aus respektabeln Männern bestanden, denen gegenüber man nicht gleich Empfindlichkeiten zeigen sollte. Alle Mitglieder derselben seyen Männer gewesen, die füglich im Schooße der Tagsazung sizen könnten, und einer unter ihnen werde nach ihm (Baumgartner) den Fauteuil einnehmen. Er glaubt nicht, daß die Flawyler Adresse eine andere Behandlung verdiene, als die St. Galler. Aargau vertheidigt in seiner gewohnten Manier das Petitionsrecht. Gerade diese Versammlung und ihre Adresse habe der Tagsazung wieder auf das Roß geholfen. Man table die derbe, offene Sprache dieser Adresse, erkläre sie als Grobheit, als Beleidigung, und wolle darüber zur Tagesordnung schreiten. Warum man dis nicht auch bei den von auswärts kommenden Grobheiten thue, und warum man gleich jeder beleidigenden Note irgend eines fremden Gesandten demüthig entspreche? Waadt kan in denjenigen Männern, welche sich solche Grobheiten gegen die Tagsazung erlauben, nicht denjenigen Grad von Bildung erbliken, den man an ihnen anpreise. Wenn aber eine andere Gesandtschaft, die vor einigen Wochen zu Allem mitgestimmt habe, was die Noten der fremden Gesandten hervorgerufen, wenn sie (mit Feuer) nun sich herausnehme, der Tagsazung Vorwürfe darüber zu machen, so sey dieses Benehmen wenigstens eben so grob und beleidigend, als die Adresse selbst! (Bravo! bravo! im Saal und von der Gallerie. Druggiser ist in augenscheinlicher Verlegenheit.) Bern erkennt keiner der Versammlungen das Recht zu, im Namen des Volkes zu sprechen, sie können blos individuelle Meynungen äußern. So könnten auch andere Versammlungen im entgegengesezten Sinne sich bilden, und daraus entstände nur Anarchie und bür-

gerlicher Krieg. Es theile die Gefühle Waadt's und enthalte sich übrigens aller weitern Aeußerungen. Aargau (Bruggisser) läßt sich (uns ziemlich unverständlich) über die Bravo's vernehmen, die es nicht verdauen zu können scheint. Zürich (Keller) unterstüzt Waadt. Die Adresse enthalte gemeine Schimpfwörter, und der Gesandte habe bei Uebernahme seiner Sendung nicht den Zwek gehabt, sich von solchen Herren mit Koth bewerfen zu lassen. Man spreche immer vom Volk; wer aber das Volk sey, die 5, 10, 20,000, die ohne Auftrag zusammenlaufen und sprechen? Der große Rath sey das jeweilige Organ des Volkes, und im Namen des Züricher Volkes müsse er jede andere Behauptung zurükweisen. Abstimmung: Für Tagesordnung und Entfernung der Adresse aus den eidgenössischen Akten 17 Stände, solche zu den Akten zu legen vier Stände (Luzern, Appenzell, St. Gallen, Aargau). — Adresse von Reiden (sie gibt die Zahl der Anwesenden auf 12,000 an). Zürich begehrt, daß in Betref der begehrten Abberufung des französischen Gesandten der Gegenstand bei der Conseil'schen Angelegenheit füglicher behandelt würde. Einen Antrag auf einen eidgenössischen Verfassungsrath hätte Zürich, nach den Vorgängen, am allerwenigsten von Luzern aus vermuthet. Wenn allenfalls in Freiburg oder Wallis Volksversammlungen zu diesem Zweke gehalten würden, das wäre etwas Neues. Luzern möchte die Revision der Bundesakte nochmals zur Berathung gebracht wissen. Uri: In Uri gebe es auch eine Volksversammlung, die allgemeine Landsgemeinde, die sich aber schämen würde, Ausdrüke anzuhören, wie sie da gefallen und die unter das Gemeine herabsinken. Stimmt für einfache Tagesordnung. Schwyz bemerkt, daß es in der Adresse nicht heißen sollte, Bürger aus dem Kanton Schwyz, sondern einige Leute aus dem Bezirk Küßnacht, Kantons Schwyz; das Volk wolle nichts von diesen Umtrieben wissen. St. Gallen besteigt sein gewöhnliches Schlachtroß, den Verfassungsrath. Abstimmung: für Vormerkung der Adresse im Protokoll 15½ Stimmen, für einfache Tagesordnung 7½ Stimmen. — Adresse von Wiedikon: wird einstimmig Erwähnung im Protokoll beschlossen. — Durch die Reidener Adresse wurde die Untersuchungssache Conseils in Anregung gebracht, und von Zürich (Keller) bemerkt, daß wenn alle Tagsazungsgesandten die Akten lesen wollten, dis wenigstens 30 Tage erforderte. Es wäre besser, eine Kommission niederzusezen. Thurgau will die Sache der bisherigen Flüchtlingskommission überweisen. Es wird aber eine neue Kommission beliebt, und aus den HH. Keller, Monnard und Burkhardt zusammengesezt.

††Bern, 5 Sept. Wir leben hier jezt in einem Zustande, von dem man sich in wohlorganisirten Staaten wahrscheinlich gar keinen Begrif machen kan — in dem allertraurigsten, den es gibt, in dem der Unsicherheit und Ungewißheit. Die Regierung befindet sich in den Händen von Männern, von denen der größte Theil vorher gar keine Idee von der schwierigen Stellung hatte, die sie übernahmen, und denen, wenn sie wieder zu ihrem Pfluge zurükkehren, wahrscheinlich niemals Cincinnatische Ehre wiederfahren würde. Es hat sich hier eine Gesellschaft zur Beschüzung des Eigenthums gebildet, deren Mitglieder natürlich Vermögen besizen, welches sie nicht gern in die Kassen gewisser regierender Häupter übergehen sehen möchten; also eine Sicherheitsgesellschaft gegen die eigene Regierung, deren erste Pflicht es seyn sollte, das Eigenthum der Bürger zu beschüzen! Verhaftungen fallen jezt unzählige vor. Man steft Alles ein — Schuldig und Unschuldig, Alles bunt durch einander, und die entgegengesezteſten Meynungen schikt unser Regierungsstatthalter häufig in einen und denselben Kerker! An einen ordentlichen Rechtsgang ist dabei nicht zu denken; auch hat man dazu keine Zeit, da die Präsidenten unserer verschiedenen Gerichtshöfe im Lande nach Nationalversammlungen umherzujagen hatten, um dem schon genug getäuschten Volke noch immer mehr Sand in die Augen zu streuen. Die Tagsazung hat freilich die Beschlüsse dieser Versammlungen ruhig ad acta gelegt, und so haben sie kein anderes Resultat gehabt, als den Gastwirthen Vortheil zu bringen, und den Landmann von seiner Arbeit abzuziehen, der sich leider immer wieder täuschen läßt, in der Hofnung, etwas Neues zu hören, während er sehr häufig gar nicht weiß, wovon es sich handelt — dis ist eine Thatsache, welche von oben herab freilich beharrlich geläugnet wird, nichtsdestoweniger aber wahr bleibt. Man wird dis so lange läugnen, bis man genöthigt seyn wird, das Volk auf eine sehr empfindliche Weise an dem Geldbeutel zu fassen, und allem Anscheine nach dürfte dieser Zeitpunkt nicht ferne seyn. Unsere Staatskassen befinden sich in bedeutender Geldverlegenheit, die von der alten Regierung herrührenden Ersparnisse gehen zu Ende, und woher dann unsere von 160 Studenten besuchte Hochschule und die 3 bis 400 Landjäger (Polizeisoldaten) bezahlen, die unsere schlecht verassekurirte Freiheit schüzen? Es scheint indeß, daß unser Polizeiminister Kohler hier ein Auskunftsmittel finden wird — derselbe, der bereits die Angriffe auf das reiche Vermögen der Stadt Bern begonnen hat, der man es als ein Verbrechen anrechnet, Fonds zu besizen, welche sie leicht zum Umsturze der neuen Regierung anwenden könnte. Gewiß ein ganz neues Verbrechen für viele Ihrer Kriminalisten; indeß geschieht hier Vieles, wovon man sich in Deutschland nichts träumen läßt! Möchten doch wohlorganisirte Staaten jeden Schwindelkopf bei dem sich Spuren von Vorliebe für Republik zeigen, zu einem vierwöchentlichen Aufenthalte in Bern verurtheilen, er würde geheilt zurükkehren.

## Deutschland.

In München war das Gerücht von dem Ausbruch der Cholera zu Mittenwalde verbreitet. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man jedoch, daß die Seuche nicht zu Mittenwalde an der bayerischen Gränze, sondern in dem gleichnamigen Orte bei Brixen ausgebrochen ist. (Nürnb. Bl.)

Münchner Blätter schreiben: „Wie man vernimmt, sind die Anträge der Abgeordneten für Eisenbahnangelegenheiten in Bayern, die kürzlich hier versammelt waren, an Se. Maj. den König nach Berchtesgaden, mit Gutachten des königl. Staatsministeriums des Innern, abgesendet worden, und dürfte deshalb nächstens in dieser Beziehung eine allerhöchste Entschließung erfolgen, da Se. Majestät diese hochwichtige Angelegenheit besonders wohlwollend beschüzt."

*,* München, 9 Sept. Die Verhandlungen des Zollkongresses wären beinahe durch ein trauriges Ereigniß ins Stoken gerathen. Die HH. Biersack und Bansa wurden nemlich nebst dem königl. preußischen Ober-Steuerrath Wilke und dem kön.

bayerischen Zolladministrationsrath v. Siebein auf der Höhe von Harlaching von einem Fiaker, welcher einem andern Wagen vorfahren wollte, umgeworfen, fielen die Anhöhe an der steilsten Stelle hinab, und Wagen und Pferde stürzten ihnen nach. Indessen ist außer Hrn. Wilke keiner der übrigen Herren bedeutend beschädigt worden; allein dieser liegt gefährlich krank darnieder, denn er wurde vom Wagen getroffen, und hat bedeutende Beschädigungen erhalten. Die ziemlich allgemein verbreitete Sage, als habe dieses Unglük den Geheimenrath Kühne getroffen, beruhte auf einem Irrthum. — Auch den allerhöchsten Hof hat auf der Reise nach Berchtesgaden ein Unfall betroffen. Die Frau Erbgroßherzogin von Darmstadt hegte den Wunsch, die Otto-Kapelle zu Kiefersfelden — eine wahre Zierde der Gegend — zu sehen; als sie sich gerührt von diesem Denkmal entfernte, und den Wagen besteigen wollte, glitt sie aus, die Pferde standen nicht ruhig, und die Prinzessin fiel unter den Wagen, wobei sie einige Kontusionen erhielt, welche aber hoffentlich keine Folgen zurüklassen, denn die Weiterreise nach Berchtesgaden wurde dadurch nicht aufgehalten. — Die Protokolle über die Verhandlungen des Zollkongresses werden zwar gedrukt, allein nicht in der Absicht, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben; indessen dürfte es ganz im Interesse der vereinten Staaten seyn, das größere Publikum an diesen Verhandlungen Theil nehmen zu lassen, um dasselbe über manche noch schwebende Zweifel aufzuklären, und vorzüglich Beruhigung in jenen Vereinstheilen zu verbreiten, welche über die Gestaltung ihrer kommerziellen Verhältnisse noch in einzelnen Beziehungen in Besorgnissen befangen sind.

In Stuttgart verstarb am 8 Sept. der pensionirte Präsident des k. Geheimenraths, Staatsminister v. Otto, 78 Jahre alt. — Die erledigte Stelle eines Präsidenten des Obertribunals wurde dem Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Obertribunaldirektor v. Gaißberg, übertragen.

Karlsruhe, 6 Sept. Es sind kaum einige Monate verflossen, seitdem sich hier der Aktienverein für den Betrieb einer großartigen Baumwollenspinnerei und Weberei in dem nahen Albthale gebildet hat, und schon wieder sehen wir ein nicht minder wichtiges Unternehmen, beide ersprießliche Folgen unseres Anschlusses an den großen Zollverein, in das Leben treten, für Errichtung und den Betrieb von Fabriken für rohen und raffinirten Zuker aus Runkelrüben. Das Kapital der Gesellschaft unter der Benennung: „badische Gesellschaft für Zukerfabrikation", ist auf eine Million Gulden festgesezt, welche in 2000 Aktien abgetheilt werden. Zur Begründung des Geschäftes wird das Verfahren des Fabrikanten Schuzenbach aus Freiburg befolgt, worauf derselbe, nicht nur von Seite unserer Regierung, sondern auch von andern, Privilegien und Einführungspatente erhalten hat. Vorerst wird jedoch eine Probefabrik errichtet und betrieben, um die Vorzüge des neuen Verfahrens herauszustellen. Wie man sagt, soll lezteres hauptsächlich darin bestehen, daß die rohen Rüben in einen trokenen Zustand gebracht werden, um dadurch ihren Eiweißstof unauflöslich zu machen, und so die Verwandlung des krystallisirbaren Zukers in Schleimzuker bei der nachherigen Läuterung des Saftes, welche Verwandlung bekanntlich bei der seitherigen Verfahrungsweise meistens nicht unbedeutend war, zu verhüten. (Schw. M.)

Frankfurt, 6 Sept. Mit dem gestrigen ersten Tage der Geleitswoche erhielt unsere Messe viel Lebhaftigkeit. Fortwährend treffen von allen Seiten schwer mit Waaren beladene Güterwagen ein. Unser Fremdenblatt enthält jezt täglich die Namen von zwischen drei- und vierhundert neu angekommenen Fremden, worunter auch sehr viele Familien, die, aus den Bädern zurük nach ihrer Heimath reisend, einige Tage hier verweilen, um auf unserer Messe ihren Winterbedarf einzukaufen. Nach dem Börsenblatte ist in mährischer, sächsischer, würtembergischer, ungarischer, böhmischer und bayerischer Wolle aller Art ein Vorrath von 15 bis 18,000 Centnern hier; wegen der hohen Preise ist aber hievon bis jezt noch wenig zum Verkauf gekommen. Die Siebenbürger und wallachische Wolle dagegen hatte, wie die Landwolle, guten Abgang. Die Geschäfte in Tuch sollen vorige Woche schon sehr frequent gewesen seyn. — Unser Publikum ist sehr begierig auf die bevorstehende Ausstellung eines Wallfisch-Scrippes. Es soll die Länge dieses Wallfisches 93 Fuß, seine Höhe 18 Fuß, die Länge seines Kopfes 22 Fuß, die Breite seines Schwanzes 21 Fuß ꝛc. betragen. Das Gewicht des Fisches soll 125,000 Kilogramme (250,000 Pfund) betragen haben. In seinem Kopfe (sagen Spötter) ist ein litterarisches Kabinet angebracht, worin 30 Personen bequem sizen können; sein Bauch enthält ein Orchester, worin 24 Musikanten Konzerte aufführen können. Der berühmte Naturforscher L. F. Paret von Ostende hat diesen Wallfisch kunstmäßig zergliedert, und er ist von einer Gesellschaft in Aachen dem Major Kessel, welcher ihn hier sehen läßt, für 10,000 Fr. abgekauft worden. (Schw. M.)

*† Frankfurt a. M., 7 Sept. Der Fürst von Thurn und Taxis, k. bayer. Brigadegeneral, ist gestern auf der Reise nach Koblenz hier angekommen. Ferner ist der k. großbritannische Gesandte am preußischen Hofe, Lord William Russell, hier eingetroffen. In den Bädern muß es nun bedeutend stiller geworden seyn, denn bei uns trift jezt täglich eine so große Menge Fremder ein, daß selbst die vornehmsten Reisenden oft in einem Gasthause zweiten und dritten Ranges einkehren müssen. — Gestern und vorgestern wurden wieder bedeutende Geschäfte gemacht, und immer kommen noch viele Käufer und viele schwer beladene Frachtwagen an. Der Detailhandel der Messe hat erst heute begonnen. Erfreulich ist es zu bemerken, daß die vereinsländischen Fabrikate, darunter namentlich die sächsischen, in vielen Branchen, in solcher Güte und Preiswürdigkeit sich vorfinden, daß sie die englischen und französischen zurükdrängen. Eben so verspricht man sich viel von der Leipziger Messe, welche in vierzehn Tagen beginnt. — Unser Anlehnsprojekt liegt jezt, verändert, der ständigen Bürgerrepräsentation zur Begutachtung vor.

Offenbach a. M., 6 Sept. Wir haben nun so gut als keine Messe mehr; aber in Zukunft werden wir einen Jahrmarkt haben. Unsere Bürgermeisterei hat so eben eine Bekanntmachung erlassen, daß die Verwilligung zur Haltung eines Jahrmarkts vom 25 Nov. bis 15 Dec. allerhöchsten Orts erfolgt sey.

Mainz, 3 Sept. Gegen Ende dieser Woche wird die hiesige große Gemäldeausstellung für das Jahr 1836 geschlossen. Obgleich der Moment für die gegenwärtige Ausstellung nicht günstig gewählt war, da nicht nur in einigen andern Städten, woher uns Gemälde zugesagt waren, gerade im Augenblik Ausstellungen statt fanden, sondern auch darum, weil die Kunstwerke der Düsseldorfer Maler, wegen des herannahenden großen Manövre's in der dortigen Gegend, bei welcher Gelegenheit sich viele hohe Personen daselbst versammeln, zurükgehalten wurden,

so ist die Ausstellung unerwartet doch eine sehr reiche und kostbare geworden, durch die Zusendungen von Münchner Künstlern, deren Werke diesmal die meiste Bewunderung fanden. Obenan steht in der Reihe der Künstler, die uns mit vortreflichen Gemälden erfreuten, Stieler in München. Von ihm zieren vier Gemälde die Ausstellung. Ferner hat uns August v. Embden in Kassel mit zwei köstlichen Genrebildern erfreut. Waller in Mannheim hat eine Bauernfamilie ausgestellt, die an der Wiege ihres todkranken Kindes sizt. Professor Oppenheim aus Frankfurt hat ein Historienbild ausgestellt, darstellend den Opferzug Abrahams mit seinem Sohne Isaak. Im Gebiete der Landschaftsmalerei haben sich in der disjährigen Ausstellung Bürkel aus München, Brenkmann und Schotel (Holländer), Haushofer von München, Knapp in Mainz und Müller in Rüdesheim hervorgethan, und als Thiermaler hat Simmler in Geisenheim den Preis davon getragen. Der Saal für die Plastik und Skulptur wurde besonders geziert durch Werke der Gebrüder Imhof in Köln und des Bildhauers Scholl in Mainz.

Dresden. Gleichzeitig mit Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland trafen auch JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg mit ihrer Tochter, Prinzessin Amalie *), und dem Prinzen Gustav Wasa (Bruder der Großherzogin), am 2 Sept. in Dresden ein. Am 3 speisten die höchsten Herrschaften bei Hofe, und besuchten das Theater.

* Hannover, 1 Sept. Es würde bei uns von Landtagssachen noch weniger, als schon geschieht, gesprochen werden, wenn es mit den Eisenbahnen in Magdeburg und Elberfeld nicht Ernst würde, und wenn wir nicht die einzigen Zuschauer bei solchen Anlagen in allen größern deutschen Staaten wären, weil unsere zweite Kammer dafür keine vorbereitende Kommission gewollt hat. Mancher hält die angegebenen Gründe ihres Nichtwollens nicht blos für irrig, sondern auch nicht für die eigentlichen. Das angeführte Temporisiren der andern Staaten widerlege der Augenschein, und die liebe deutsche Langsamkeit dürfe sich nirgend dort in der Sache der Eisenbahnen blikken lassen; die preußische Gesezgebung sey darin selbst der englischen vorgeschritten. Ferner könne zur Ablehnung der Wahl von Kommissarien die nicht sehr zahlreiche Kammer gar nicht als Grund gelten, weil er nicht zur Regel werden dürfe. Wenn endlich die Beförderung der Aktienagiotage durch die Berathung über eine nothwendig erachtete Eisenbahn nicht in der Einbildung beruhe, so lasse sich ja das Uebel demnächst doch nicht vermeiden, und werde durch die Verschiebung eher größer als kleiner. Aber um deswillen glauben Viele, daß der eigentliche Grund der Ablehnung in dem Erwerbe von der Durchfracht liege. Die Waaren von Hamburg und Bremen haben auf den Hauptstraßen durch unser Land etwa 20 Meilen zu machen, und brauchen dazu mindestens sechs Tage; die Zehrungskosten dabei sind beträchtlich, aber das Fuhrwerk selbst gehört auch hiesigen Einwohnern, und die Speditionen kommen hinzu. Das alles geht verloren, wenn die Waaren auf der Eisenbahn in einem Tage durch das Land den Nachbarn zugehen, und dafür ist der Ersaz und Gewinn nicht gleich da, sondern muß erst aufgesucht und errungen werden. Er wird allerdings reichlich seyn, aber gewiß nicht immer in die verlierenden Hände kommen; und wer zu verlieren fürchtet, ist also begreiflich wider die Eisenbahnen. Eher als diese wird wohl eine Uebereinkunft mit Preußen wider die Zollvergänger zu Stande kommen, auf die jezt zwar geschossen wird, wenn sie auf den ersten Anruf nicht stehen, die sich aber auch ihrerseits zur Wehre sezen, und wenn sie erkannt werden, doch keine gerichtliche Verfolgung zu fürchten haben, sobald sie ihre heimische Gränze erreichen. Eine gegenseitige Rechtshülfe würde sie sehr vermindern, wenn auch nicht ganz unterdrüken, weil sie ein zu leichtes und zu reiches Gewerbe treiben. Es ist nicht einmal mit der Wilddieberei, die viel weniger einträglich ist, geglükt, wobei indeß Einiges auf die Rechnung von den großen Wildschaden kommen mag, worüber schwere Klagen geführt werden, je mehr das Wirthschaftsrecht sich dem Jagdrechte gleich oder höher stellt. Für die Wirthschaft praktisch sind die Preisfragen, welche die Societät zu Göttingen aufgegeben hat über Knochendüngung, Hanfbau u. s. w.; und noch praktischer, als es ist, würde Meyers Uebersicht der im Königreiche wildwachsenden sichtbar blühenden Gewächse und Farn mit ihrem häuslichen und gewerblichen Gebrauche seyn, wenn das Werk so viele Groschen als Thaler ($7^2/_3$) kostete, so daß es für die am käuflichsten wäre, denen es am nöthigsten ist. Unsere Landprediger wissen, worauf es bei den Bauern ankommt, und werden ihren Gemeinen seine Anschaffung empfehlen, um mit seiner Hülfe zu suchen und aufzufinden, was auf der Feldmark Brauchbares und doch bisher Unbenuztes wächst. Die altdeutschen Kräuternamen sind dafür zwar sehr bezeichnend, aber wie selten kennt es doch Jemand vor seinem Dorfe oder Städtchen. Die östreichischen Stände haben durch Anordnung von landwirthschaftlichen Vorlesungen für die jungen Geistlichen mehr Sinn und Kenntniß davon unter die Leute zu bringen gesucht, und diese Schrift dürfte uns neben der prächtigen Flora hanoverana so wenig fehlen, als das Brod fehlen darf, wenn man die Braut haben will. Unsere Gewächse sind geblieben, wie sie vor Alters waren, aber der Menschenschlag auf dem Harze ist heruntergekommen, und kleiner, schwächlicher geworden, als er war. Die Thatsache ist aus der Geschichte leicht erweislich, aber die Gründe der Veränderung ruhen noch im Dunkel, und doch könnte aus ihrer Erforschung Klarheit über das Besserwerden gewonnen werden. Die dortigen Hüttenwerke sind jezt in voller und gedeihlicher Arbeit, und die Verghandlung macht gute Geschäfte. Unser Schloßbau wird seit einiger Zeit sehr beeilt.

## Preußen.

Das Amtsblatt der Potsdamer Regierung enthält Folgendes: „Das k. Kammergericht wird in Folge allerhöchsten Kabinetsbefehls angewiesen, sich in allen vorkommenden Verhandlungen und amtlichen Schriften der Bezeichnung der Bekenner der jüdischen Religion als „mosaische oder alttestamentarische Glaubensgenossen" zu enthalten, und sich statt dessen, wo es auf die Glaubensverhältnisse ankommt, der Ausdrüke: Juden oder jüdische Religion, jüdischer Glaube u. s. w. zu bedienen. Durch den vorgedachten allerhöchsten Befehl ist zugleich die Kabinetsordre von 1828 eingeschärft worden, worin angeordnet ist, daß die Juden keine christlichen Vornamen führen und die Polizeibehörden streng darauf halten sollen, daß „diese Unordnung" ferner nicht statt finde."

*) Die Prinzessin Amalie ist am 21 Dec. 1818 geboren.

In einer Korrespondenz aus Berlin heißt es: „Man will wissen, der englische Kommissair in München, Hr. M'Culloch, der Verfasser des berühmten merkantilischen Wörterbuchs (nicht M'Gregor, wie einige Zeitungen ihn nennen), *) habe von Seite Englands eine Herabsezung der Bauholzzölle angeboten, wenn der Zollverein den Zoll auf englische Baumwollenwaaren herabsezen wolle, wogegen aber Sachsen, als dabei am meisten in seiner Industrie gefährdet, stark protestire. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß ein solcher Vorschlag Gehör finden werde, einmal, weil kein Ersaz geboten ist, wie stark auch die preußische Holzausfuhr seyn möge; dann aber weil England schon ohnehin die Bauholzzölle wird herabsezen müssen. — Neulich befand sich ein englischer Agent in Berlin, welcher Anfragen zu machen hatte wegen einer Anzahl preußischer Unterthanen, die Lust bezeugt haben sollen, sich in Vandiemensland anzusiedeln. Daß es den Vandiemensländern angenehm seyn würde, einen solchen Zuwachs von freien Arbeitern zu bekommen, ist sehr natürlich; doch läßt sich nicht annehmen, daß die Regierung sich der Gefahr aussezen werde, diese Leute einmal hülflos und verarmt zurükkehren zu sehen, um die Lasten der Gemeinden noch zu vermehren."

## Oestreich.

* Wien, 6 Sept. Die neuesten Briefe aus Bucharest berichten, daß die von der Besazung Silistria's begonnenen Vorkehrungen zur Räumung dieses Plazes wieder suspendirt worden seyen. Die Bedürfnisse für den Winter werden indessen nicht nur nicht angeschaft, sondern was vorräthig war, ist schon größtentheils veräußert. Die wallachische Regierung hat eine bedeutende Quantität Brennholz angekauft. Es heißt, daß die Räumung dennoch am 1 (13) Sept. erfolgen werde. — Die Berichte aus Prag lauten fortwährend sehr erfreulich, und widerlegen die hier umlaufenden Sagen, als ob wegen der stark herrschenden Cholera die Krönungsfeierlichkeiten in gedrängter Eile statt finden, und JJ. MM. die Hauptstadt Böhmens schon in wenigen Tagen wieder verlassen würden. Aus bester Quelle kan man versichern, daß in Prag binnen acht Tagen nur etwa 120 Erkrankungs- und halb so viele Sterbefälle durch die Cholera veranlaßt worden sind, was im Verhältniß zu der Bevölkerung von 120,000 Seelen, die jezt überdis noch wegen der Krönung stark gewachsen seyn mag, wenig bedeutet. Jene Sagen sind durch Fremde, zum Theil auch durch auswärtige Diplomaten verbreitet worden, von welchen einigen neue Wohnungen angewiesen wurden, weil in den ihnen zuerst bestimmten Cholerafälle vorgekommen waren. Die Feierlichkeiten werden ganz nach dem Programm vollzogen werden, und JJ. MM. jedenfalls vierzehn Tage in den Mauern von Prag verweilen. — Der auch als Dichter für die Volksbühne bekannte Schauspieler Raimund ist gestern auf seinem Landsize, unweit Wien, an den Folgen des Schusses, den er in seltsamer Geistesverwirrung sich selbst beigebracht, nach achttägigen Leiden gestorben.

*) Diese angebliche Berichtigung beruht auf einem Irrthum. Mac Culloch ist allerdings der Verfasser des merkantilischen Wörterbuchs, wie alle Welt weiß; der englische Agent in München aber heißt Mac Gregor. Einen Antrag, wie der hier bezeichnete, konnte er wohl nicht stellen, da die in München vereinigte Zolldelegation zur Annahme solcher Anträge gar nicht autorisirt ist.

△ Prag, 3 Sept. Seit der Ankunft Ihrer Majestäten haben wir uns der schönsten Witterung zu erfreuen, und beklagen nur den Mangel an Fremden, welcher der Furcht vor der Cholera zuzuschreiben ist. Es kamen indessen bei den besser bemittelten Klassen nur wenige Fälle vor. Die Anwendung der Dowerspulver gleich beim Entstehen dieser furchtbaren Krankheit hat noch jeden (?) gerettet, und selbst die schwächsten Konstitutionen wurden bald hergestellt, falls die Anwendung derselben bei Zeiten statt fand. Gestern war Théâtre paré, das sehr glänzend ausfiel. Das diplomatische Korps und der höchste Adel waren in die Logen, der hohe Adel im Parterre eingetheilt; auf den Gallerien befanden sich die Professoren der Universität, die 40 Billette, das Gubernium, das 400 Billette erhalten hatte, der Magistrat ꝛc. Dem Handelsstande waren fünf Billette zugewiesen, vielleicht aus Versehen, da beim Gubernium auch dem lezten Praktikanten Billette zugetheilt worden. Die zahlreichen vermöglichen Israeliten wußten sich jedoch in alle Räume Eingang zu verschaffen, da die Eintrittskarten für 1 oder 2 Gulden von den niedern Beamten und einigen herrschaftlichen Livréebedienten zu kaufen waren. Die Vorstellung fiel sehr glänzend aus. Es wurde Meyerbeers Oper, die Kreuzritter in Aegypten, gegeben. Die Garderobe soll 25,000 fl. gekostet haben. Heute Nachmittag besuchten Ihre Majestäten den Baumgarten, und wurden von der jubelnden Menge lebhaft begrüßt. Die Menge der Besucher war sehr groß, und allgemein der Frohsinn nicht zu verkennen.

△ Prag, 4 Sept. Gestern fand die feierliche Erbhuldigung statt. Heute Vormittags war große Kirchen- und Wachtparade. Abends haben wir Hofball. — Man versichert, am 8 d. werde Se. Maj. der Kaiser von Rußland zuverlässig hier eintreffen.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 6 Sept. Konsol. 5Proz. 109, 13; 3Proz. 80, 5; neapol. Fonds 99, 70; span. akt. Schuld 30⅜; passive 9⅛.

Amsterdam, 4 Sept. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 55 1/16; Kanf. 23 15/16; Ardoins 39 15/16.

Frankfurt a. M., 7 Sept. 5proz. Met. 103⅜; 4proz. 99⅜; 3proz. 74¼; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1607.

Hamburg, 5 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1335; preuß. Prämiensch. 123¼; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99½; poln. neue Loose 153; holländ. Integr. 54.

Berlin, 6 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 6 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 3prozent. 74 15/16; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1348½; Nordbahn 100½.

### Augsburger Kurs vom 10 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅝ | 101⅜ |
| — — à 3½ Pr. | 101⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 37⅛ | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 317 |
| - Partial à 4 Pr. | 141 | — |
| - N. Anl. v. 1834 | 114½ | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 104⅜ | 104⅛ |
| - detto à 4 Proz. | 100⅛ | 99⅞ |
| - detto à 3 Proz. | 75⅛ | 74⅝ |
| - B. Akt. II S. 1836. | 1351 | 1348 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 96 |
| Poln. L. à 500 fl. | 114 | |
| Darmstädter Loose | 62½ | 62¼ |

| Wechselkurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 103⅝ | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅝ |
| Wien in 20 Fl. 1 M. | — | 99⅞ |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | — | 99½ |
| Leipzig - - | — | 99⅛ |
| London - - | 9. 59. | |
| Paris - - | — | 117⅝ |
| Lyon - - | — | 117¼ |
| Mailand - - | 89¾ | — |
| Genua - - | — | 50⅞ |
| Livorno - - | — | 56⅛ |
| Triest - - | 99⅝ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Mexico und Texas.

(Journal des Débats.) Den neuesten Nachrichten aus Amerika zufolge ist es gewiß, daß Mexico einen zweiten Feldzug gegen die Insurgenten von Texas vorbereitet. Eine gezwungene Anleihe von zwei Millionen Piastern (10 Millionen Fr.) ward befohlen, und scheint bereits zu Stande gekommen. Das Kommando der Armee ist dem General Urrea übertragen, der 10,000 Mann unter seinem Befehle haben wird. General Filisola, der auf den ihm von dem Präsidenten Santanna, als Gefangenen, gegebenen Befehl Texas geräumt hatte, ist vor ein Kriegsgericht gestellt. Santanna, dem Filisola durch diesen Rückzug das Leben hatte retten wollen, ist mit seinen Gefangenschaftsgefährten seinem Geschike preisgegeben. Es ist sehr zu fürchten, daß sie beim Wiederanfang der Feindseligkeiten alle erschossen werden. Die Texaner drohen ihnen damit, und schon heißt es, Santanna sey an ein Kriegsgericht abgeliefert. Den Mexicanern fehlt es an Geld für die innern Dienste des Landes. Sie haben keinen Heller, um neue Straßen zu bahnen oder die der Spanier zu repariren, um ihre Häfen im Stande zu halten oder die Räuber, von denen ihr Land überzogen ist, zu bemeistern, um die Besoldungsrükstände der Beamten oder die Zinsen der Staatsschuld zu bezahlen. Es ist ihnen jedoch gelungen, sich Fonds zu verschaffen, um die Nationaleigenliebe zu rächen, und ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen; denn es ist die mexicanische Unabhängigkeit, die in Texas angegriffen wurde. Den Spaniern, von denen sie abstammen, ähnlich, haben sie der innern Tyrannei gegenüber keinen Schein von Energie; sie lassen sich von einer Hand voll Faktionisten oder Straßenräuber beherrschen. Wenn sie ihre Nationalität für blosgestellt halten, so stellt sich ihr Muth wieder ein; diesmal ist aber sehr zu fürchten, daß ihre Bemühungen und Opfer fruchtlos seyn werden. Texas ist westlich von dem Rio de las Nueces begränzt, dessen Lauf fast von Norden nach Süden geht. In seinem südlichen Theile, dem einzigen, der gegenwärtig bewohnt ist, wird es von Flüssen, welche alle dieselbe Richtung haben, durchschnitten, dem San Antonio, dem Guadalupe, dem Colorado, Brazos, San Jacinto, Trinidad und Sabine, der es von der nordamerikanischen Union trennt. Die wichtigsten Niederlassungen befinden sich in den Umgebungen des Rio Brazos, dem beträchtlichsten seiner Flüsse. General Santanna hatte allmählich die Texaner von Linie zu Linie bis über den Rio Brazos zurükgedrängt. An der Linie von San Jacinto wurde er aber überfallen, geschlagen und gefangen. Die Mexicaner müssen jezt den Krieg mit neuen Kosten von dem Rio de las Nueces an beginnen. Sie sind weniger vorgerükt als vor dem ersten Feldzuge. An sich sind die Texaner nicht besonders zu fürchten. Sie sind nicht sehr zahlreich, und scheinen kaum 2000 Mann unter die Waffen stellen zu können. Sie haben keine Finanzen, und sind eine Beute der Zwietracht und der Anarchie. Ihre Chefs vermögen kein Scheinbild der Ordnung aufrecht zu erhalten; man feuerte unter ihren Augen Pistolenschüsse auf den gefangenen Santanna ab, den sie doch zur Befriedigung ihrer Armee in Ketten gelegt haben. Sie sind nicht einmal im Stande, ihrer Nominalautorität Anerkennung zu verschaffen. So heißt es jezt, daß der Präsident Burnet impopulair geworden sey, und daß ihn der kürzlich aus Virginien gekommene Dr. Archer ersezen werde. In drei Monaten haben die Texaner ihren Obergeneral dreimal gewechselt. Dem General Houston folgte General Rusk, diesem General Lamar, und die von diesem erlassene Proklamation deutet von Seite der Chefs auf einen mittelmäßigen Grad von Vertrauen und von Seite der Soldaten auf geringen Eifer. Man bietet jedem der sechs Monate lang dienen will, 250 Hektaren Ländereien und die Hälfte für dreimonatlichen Dienst an. In den Vereinigten Staaten besteht ein gewöhnliches Gut aus 32, höchstens 64 Hektaren. Die Nation aber, deren entlaufene Kinder die Insurgenten sind, ist entschlossen, sie zu unterstüzen und ihnen ihre Unabhängigkeit zu sichern, das heißt, Texas von der amerikanischen Union abhängig zu machen. Die Idee der Eroberung leuchtet der Demokratie sehr ein. Die Masse der Nordamerikaner verachtet die Mexicaner, die sie dafür, wie Hr. Adams sagte, herzlich verabscheuen. Die Nordamerikaner sind sich ihrer Ueberlegenheit, ihren indolenten Nachbarn gegenüber, bewußt, und schließen daraus, daß sie bestimmt seyen, diese zu beherrschen und anzugreifen. Die dreizehn Sklavenstaaten der Union haben überdis ein direktes Interesse an dem Erfolg der Insurrektion von Texas. Denn diese würde nur das Vorspiel ihrer Einverleibung in die nordamerikanischen Staaten seyn; Texas würde bald mehrere Staaten bilden, und dem Sklavereisystem neue Kraft geben. Diese gehässige Berechnung wird öffentlich von den Koryphäen des Südens zugestanden; sie flößt ihnen beredte Ausfälle gegen die Autorität der Priester und die Tyrannen von Mexico ein, die jezt in ihren Banketsälen, seitdem die Kongreßsäle geschlossen sind, wiedertönen. General Jackson, der ein Südländer und die Personifizirung der heftigsten demokratischen Leidenschaften ist, hat seine Parteilichkeit zu Gunsten der Insurgenten nie ernstlich verborgen. Er kündigte in seiner lezten Botschaft an, daß allen Regierungsprokuratoren (United states attornies) befohlen sey, ernstlich darüber zu wachen, daß die Bürger die Pflichten, die ihnen die Neutralität der Union auflege, beobachten. Man hat seitdem gesehen, wie diese feierliche Verpflichtung erfüllt wurde; nicht nur wurden die Kriegsrüstungen am hellen Tage betrieben, nicht nur gestattete man, daß sich Freiwilligen-Kompagnien organisirten und mit Gepränge in Marsch sezten, sondern es ward auch ein mexicanischer See-Offizier, der Kommandant des von einem texanischen Korsaren gekaperten Schifs Correo, von lezterem nach New-Orleans gebracht, und hier troz der Protestation des mexicanischen Konsuls ins Gefängniß geworfen und als Seeräuber gerichtet. Jezt beobachtet General Jackson kein Maaß mehr. Aus Anlaß eines Schreibens, das Santanna mit der Bitte an ihn erlassen, sich zu verwenden, daß man in seiner Person die Würde des Präsidenten einer großen Republik achte, haben einige Journale versichert, General Jackson „habe ein lebhaftes Interesse für diesen erlauchten Gefangenen bezeugt," worauf er aber in seinem Journal Globe anzeigen ließ, daß dis ganz unrichtig sey, denn „er hätte im Gegentheil mehrmals erklärt, daß Santanna den schmachvollsten Tod verdiene, und wenn etwas die Milde, die man gegen ihn beobachte, rechtfertigen könnte, so sey es der Umstand, daß man, wenn man ihm

das Leben lasse, sich seiner bedienen könne, um die mexicanischen Heere von Texas entfernt zu halten." Es ist leicht begreiflich, daß der amerikanische General Gaines, der das Beobachtungskorps der Vereinigten Staaten an der Gränze von Texas befehligt, und die Gesinnungen des Generals Jackson, dem er sehr ergeben ist, genau kennt, die amerikanische Neutralität nach seinem Belieben auslegt. Unter dem Vorwande eines von den Indianern dreißig Stunden von dem amerikanischen Gebiete begangenen Mords, oder vielmehr in Gemäßheit der von dem texanischen vormaligen Obergeneral Rusk an ihn ergangenen Aufforderung, beschloß er, seine Truppen in Texas einrüken zu lassen, um die vorrükenden Mexicaner einzuschüchtern, und die sich unter einander streitenden und auseinander laufenden Texaner zu ermuthigen. Diese Politik der Vereinigten Staaten ist weit von den Grundsäzen der Unparteilichkeit und Mäßigung entfernt, zu denen sie sich in den Zeiten ihrer Schwäche bekannten. Und wie wenn es an dieser offenbaren Intervention noch nicht genügte, wurden Intriguen angeknüpft, um in Mexico das Föderativsystem wieder aufzuweken, das heißt, um den Untergang jenes unglüklichen Landes zu vollenden, und es zu einer leichten Beute für alle Abenteurer zu machen, welche die Unternehmung von Texas in andern Provinzen erneuern möchten. Was zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten geschieht, gleicht dem, was von jeher zwischen zwei Völkern, wovon das eine voll Thätigkeit, das andere voll Schläfrigkeit, das eine energisch, das andere entnervt ist, geschehen ist und geschehen wird: der Starke drükt auf den Schwachen. Das Geschik der starken Völker ist, sich auszudehnen, das der schwachen, Anfangs zurükgedrängt, und dann erobert zu werden. Man muß gestehen, daß wenn sich auch die Prinzipien einer strengen Gerechtigkeit nicht immer mit diesen Resultaten vertragen, die Sache des Menschengeschlechts deswegen nicht schlimmer geht. Die Völker, die in Trägheit und Ignoranz versinken, verdienen eine Strafe. Die Ländereien, welche die Mexicaner unangebaut lassen, würden die Nordamerikaner anbauen, und reichliche Ernten daraus ziehen. An die Stelle der Wälder würden Baumwollenfelder treten. Das Eingreifen der Nordamerikaner geschieht aber unter Formen und mit Umständen, die es gehässig machen. Die mexicanische Regierung hatte in einem Anfall unglaublichen Vertrauens ihnen die Hand gereicht. Sie bot jedem Auswanderer mit einer Zahlung von 160 Franken ein für allemal einen Sitio, das heißt, eine Quadratmeile Landes an. Sie machte in den Klauseln ihrer Souverainetät keine zu großen Forderungen und bestand nur darauf, daß die Sklaverei auf ihrem Gebiete nicht eingeführt werden solle. So lange die nordamerikanischen Kolonisten nicht sehr zahlreich waren, blieben sie demüthig, und versicherten ihrem Adoptivvaterland ihre Ergebenheit. Mexico hatte keine anhänglicheren Bürger. Sie wußten die Sklaverei, die sie den Verordnungen der mexicanischen Konstitution zuwider eingeführt hatten, geheim zu halten. So wie sie sich aber für stark genug hielten, erhoben sie die Fahne der Unabhängigkeit: sie gaben sich als die Souveraine nicht nur der alten Provinz-Texas, die man auf ein Drittel von Frankreich schäzte, sondern auch des ganzen nördlich gelegenen Landes aus, wo noch kein einziger Aker umgepflügt ist. Die zwischen den von ihnen gezogenen Gränzen begriffene Länderstrele ist fast so groß, wie die von ganz Frankreich. Es ist Raum für drei Staaten von der Größe von New-York vorhanden. Endlich proklamirten sie die Sklaverei mit so strengen Verordnungen, wie man sie bisher nicht gekannt hatte. Die Bestrebungen der Texaner, und der ihnen jezt von dem General Jackson geleistete direkte Beistand kompromittiren das Gleichgewicht der Welt, da sie den Nordamerikanern die Herrschaft der ganzen neuen Hemisphäre zu sichern trachten. Sie bedrohen die industriellen Interessen von Europa, indem daraus für Mexico, das einen wichtigen Absazort für die Produkte von Frankreich, England und Deutschland bildet, und der Mittelpunkt der Produktion kostbarer Metalle ist, Anarchie folgen und dadurch die Handelsberührungen mit Frankreich immer beschränkter werden müßten. Sie verlezen die heiligsten Prinzipien der Menschlichkeit; denn sie pflanzen die Sklaverei in großen Landstreken fort, wo sie durch kein Bedürfniß gefordert wird. Man muß bedauern, daß die ernsten Debatten, deren Schauplaz Europa ist, den großen Mächten nicht gestatten, den Ereignissen, die sich unserm Kontinente gegenüber in Landstreken ergeben, die sich uns durch die Fortschritte der Transportmittel immer mehr nähern, größere Aufmerksamkeit zu schenken.

---

## Die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln. *)

Man rechnet etwa fünf Lieues von Brüssel nach Mecheln. Diesen Weg legt man auf der Eisenbahn in weniger als einer halben Stunde zurük. Am östlichen Ende von Brüssel, am Rande des Kanals, hinter einer provisorischen Bretterwand, die wohl später durch irgend einen eleganten und der neuen Industrie würdigen Bau ersezt werden wird, erblikt man das Kamin der Lokomotiven, woraus jener leichte Rauch, dessen Kraft nach Pferden geschäzt wird, hervorströmt. Von Stunde zu Stunde kommen Wagen nach Art der Omnibus, welche die Reisenden in den Straßen von Brüssel gesammelt haben, und lassen sie vor einer Art von Zollbureau aussteigen, das hinter der Bretterwand steht. Man steigt schnell in die Waggons, welche die Maschine fortzieht, eine Art von Chars à banc, wovon einige ein ledernes, andere ein einfaches Leinwanddach haben, die meisten aber ganz offen sind, und so drei Vermögensgrade und drei Preiskategorien darstellen. Eine Glokе tönt zur Abfahrt. Hierauf rührt sich die Maschine, und sezt, wie ein Pferd, das einen kräftigen Ansaz nimmt, die ungeheure Reihe von Wagen aus der Ruhe in Bewegung. Der Stoß, den die Wagen beim Aneinanderschließen geben, ist so stark, daß die Reisenden fallen würden, wenn man ihnen nicht zuvor sagte, daß sie sich sizend verhalten sollen. Die Maschine bewegt sich Anfangs langsam; bald aber geht es schneller bis zum raschen Fluge, wie wenn sie dem Geräusche der nachgezogenen Wagenreihe entflöhe. Sie eilt so schnell, wie nur die stärkste Ungeduld des Menschen verlangen kan, so rasch, wie sein Gedanke. Die Straße von Brüssel nach Mecheln durchzieht eine reizende Landschaft. Man sieht unermeßliche Wiesen mit zerstreuten Baumgruppen, eine grüne und frische Ebene, wo röthliche und bunte Kuhheerden weiden, die bei Annäherung der mächtigen Maschine entfliehen. Einige Kühe, von weniger furchtsamem Naturell, oder mehr an dieses Geräusch gewöhnt, erheben ihr Haupt und brüllen, andere wei-

*) Aus einem der Reiseberichte Rizards in der Revue de Paris.

Jahr 1865 Nr. 29 ausgeben Bekanntmachung, betreffend die Ausgabe neuer Banknoten, vom 28. Februar 1865. Mit

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, verordnen auf Grund des §. 9 des Gesetzes, betreffend die Ausgabe neuer Banknoten, vom 27. März 1856 (Gesetz-Sammlung für 1856 S. 237), was folgt:

§. 1. Die Ausgabe neuer Banknoten, welche nach §. 1 des Gesetzes vom 27. März 1856 (Gesetz-Sammlung für 1856 S. 237) zulässig ist, wird auf den Betrag von 15 Millionen Thalern festgesetzt.

§. 2. Diese Ausgabe darf nur gegen Einziehung und Vernichtung eines gleichen Betrages von Banknoten der Preußischen Bank erfolgen.

§. 3. Die Ausgabe neuer Banknoten darf nur bis zum 31. Dezember 1865 stattfinden.

§. 4. Die Ausgabe neuer Banknoten ist nur zulässig, wenn der Bank-Diskont 4 Prozent übersteigt.

§. 5. Die Ausgabe neuer Banknoten darf nur in Abschnitten von 100 Thalern und 50 Thalern erfolgen.

§. 6. Die Ausgabe neuer Banknoten darf nur in Berlin und in den Städten Breslau, Königsberg, Danzig, Stettin, Posen, Magdeburg, Halle, Elbing, Frankfurt a. O., Aachen, Münster, Minden, Koblenz, Köln, Barmen, Elberfeld, Krefeld, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Saarbrücken, Hagen, Iserlohn, Bielefeld, Hamm, Paderborn, Siegen, Kassel, Hanau, Fulda, Hersfeld, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Hannover, Osnabrück, Celle, Emden, Aurich, Lüneburg, Stade, Harburg, Göttingen, Hildesheim, Kiel, Altona, Flensburg, Lübeck, Rendsburg, Schleswig, Itzehoe, Meldorf, Husum, Tondern, Eutin, Oldenburg, Erfurt, Nordhausen, Mühlhausen, Sondershausen, Arnstadt, Rudolstadt, Gotha, Eisenach, Weimar, Jena, Meiningen, Hildburghausen, Coburg, Sonneberg, Neustadt a. d. H., Zeitz, Naumburg, Merseburg, Weißenfels, Sangerhausen, Eisleben, Quedlinburg, Aschersleben, Bernburg, Dessau, Cöthen, Zerbst, Köthen, Bernburg, Dessau, Cöthen, Zerbst, Köthen, Bernburg, Dessau, Cöthen, Zerbst, Köthen

unsrigen in Paris im Fiaker heimzusuchen. Die Waaren werden, wie die Menschen, von einer Stadt zur andern fliegen. Am Sonntag werden die Brüsseler auf dem Quai der Schelde von Antwerpen spazieren gehen können, ein gewiß nicht uninteressanter Spaziergang, wenn die Schelde wieder ein belgischer, das heißt, ein freier Fluß wird. Die beiden Städte werden nur Eine ausmachen; Mecheln wird eine Vorstadt von Brüssel, und Antwerpen der Brükenkopf der Hauptstadt von der Seeseite seyn. Ueberfäet man nun die von der Eisenbahn durchzogenen Ebenen mit Land- und Lusthäusern, die sich durch die Leichtigkeit des Transports und die Bequemlichkeit der Ankunft vervielfachen dürften, so werden Antwerpen und Brüssel in wenigen Jahren die beiden äußersten Quartiere einer Stadt von acht Lieues seyn, die nur durch eine Straße oder eine Allée von Landhäusern getrennt sind.

(Beschluß folgt.)

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 31 Aug. Gar lächerlich und fast in Unsinn übergehend, sind jezt die Aeußerungen mehrerer französischen Journale über die Schweizerangelegenheiten; darin zeigt sich auch oft eine Unkenntniß der Sachen und des Landes, die nur bei dem Pariser Journalismus herkömmlich ist. So steht jezt in einem der guten dortigen Journale, der von St. Marc-Girardin'schen Presse, in deren Ansichten sich ein bedeutender Theil gebildeter Franzosen ausspricht, was früher zwar oft gedacht und mündlich ausgesagt, aber nie so rund, deutlich und öffentlich erklärt worden ist. Mais cette ville de Génève ne fut-elle pas un tems réunie à la France? n'était-elle pas une de nos portes, ou, si vous voulez, une de nos clés, sur la frontière de l'Est? Si elle nous fut en 1815 enlevée par la Sainte-Alliance, était-ce pour nous sans retour? . . . Il y a trois ou quatre conditions principales de la révolution de Juillet, auxquelles on n'a pas satisfait encore. Parmi ces conditions, nous plaçons la reprise de nos frontières naturelles, c'est-à-dire le retour, plus ou moins prochain, mais inévitable (!) de la Savoie et du Piémont (?) à la France. Il n'y aura pas besoin de guerre pour cela; cette réunion naitra de quelque grande combinaison européenne et sera amenée par la force des choses. Dans ce cas les Génévois redeviendraient Français; ils épouseraient nos intérêts et nos idées etc. Welche glükliche Aussicht für Genf! Zuerst fällt es auf, daß man in Frankreich auf einmal die Lust verloren hat, den Rhein und die Rheinprovinzen zur natürlichen Gränze zu verlangen, was noch vor kurzer Zeit in Paris sehr an der Tagesordnung war. Wahrscheinlich hat man die Sache doch etwas unthunlich gefunden. Dafür muß jezt Genf, Savoyen und sogar Piemont herhalten. Und wo macht man diese Spekulationen? In dem Lande, das moralisch und politisch tief gesunken und zerrissen ist, und bald nur noch als Ganzes bestehen dürfte, weil es Andere bestehen lassen wollen. Die Presse verwechselt das einige, mächtige, imposante, unwiderstehliche, Napoleonische Frankreich von 1798 bis 1814 mit dem von 1836, das an tausend Wunden und offenen Schäden blutet. Zeigte aber Frankreich unter günstigeren Verhältnissen wirklich ernstliche Absichten auf Genf und die lemanische Schweiz, könnte sie der Schweizerbund von 1815 nicht schüzen, so würde er sich auflösen, und die Schweizer-Länder würden als unabhängige Republiken zur deutschen Konföderation treten, wozu sie schon jezt durch alte Erinnerungen aus der Hohenstaufenzeit, durch ihr Handels- und Zollinteresse, und durch Frankreichs anmaaßende Stellung hingezogen werden. Genf, Zürich, Basel, Neufchatel ꝛc. würden sich wahrscheinlich in einer Lage wie Frankfurt a. M., Hamburg, Lübeck und Bremen nicht unglüklich fühlen, und dabei vor allem Réunionsappetit des westlichen Nachbars sicher seyn.

[2746] **Urtheils-Verkündung.**

In der von dem unterfertigten Gerichte gegen die flüchtigen

1) Eberhard Soherr, Sohn eines Oekonomen aus Bingen (Provinz Rheinhessen), Architekt,

2) Joseph Schauberg, Rentmeistersohn aus Dürkheim (bayer. Rheinkreis), Doktor der Rechte,

im Wege des Ungehorsamsverfahrens durchgeführten Untersuchung wegen Hochverrathes, hat das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis als Kriminalgericht durch Erkenntniß vom 11 Jul. d. J. ausgesprochen:

1) Die beiden genannten Angeschuldigten, Eberhard Soherr und Dr. Joseph Schauberg, seyen des Verbrechens des Hochverrathes nach Art. 300. No. III. Th. I. des St. G. B. nicht schuldig befunden worden und werden daher von Strafe freigesprochen;

2) Dr. Joseph Schauberg habe die Kosten seiner Vertheidigung im Betrage von 69 fl. 45 kr. zu berichtigen, und für Eberhard Soherr haben seine Eltern die Vertheidigungskosten zu bezahlen.

Die Untersuchungskosten in Bezug auf beide Angeschuldigte fallen wegen ihres unzureichenden Vermögens der Staatskasse zur Last.

Dieses wird in Kraft der Verkündung hiedurch öffentlich bekannt gemacht.

Den 31 August 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Mezl.

[2869-71] Das Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig versendet:

# Taschen-Wörterbuch

der Aussprache

der englischen, schottischen und irländischen Eigennamen,

so wie der klassischen des Alterthums;

nach den neuesten und anerkannt besten Quellen bezeichnet

von

## Johann Christ. Nossek.

Auch unter dem Titel:

**A Pocket Dictionary of the English, Scotish, Irish and Indish, as well as of the Greek, Latin and Hebrew Proper Names of Countries, Places, Mountains, Rivers and Persons, with their consistent and rational Pronunciation.**

**London, Leipsic and Gratz 1837.**

Preis in Umschlag 12 gr.

Der Verfasser bietet nicht nur den Freunden der englischen Sprache und Literatur, sondern auch dem Leser der Tagesblätter und dem gebildeten Gesammtpublikum ein ausreichendes Hülfsmittel zur richtigen Aussprache der Eigennamen des britischen Inselreiches dar.

Zugleich ist es ein unentbehrlicher Anhang zu jeder englischen Grammatik, Lexikon oder Anleitung zur Aussprache des Englischen. An Reichthum der aufgeführten Namen (über 6500) übertrifft es alle bisherigen Leistungen; die Ausstattung, wobei keine Kosten gescheut, und ganz neue bezifferte Typen angewandt wurden, reiht sich an Reinheit, Eleganz und Deutlichkeit den seitherigen englischen Erzeugnissen an. Diese Eigenschaften nebst vorzüglicher Correktheit und sehr geringem Preise lassen für das Werkchen die günstigste Aufnahme hoffen.

[2681] **Reisebücher**

von

**Dr. A. Schreiber,**

im Verlage von J. Engelmann, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**1) Handbuch für Reisende am Rhein,** von seinen Quellen bis Holland. 4te Aufl. mit 5 Karten. br. 5 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr. — **2) Taschenbuch von Mainz bis Düsseldorf** ꝛc., die Bäder des Taunus, die Maireise bis Aschaffenburg ꝛc. 2te Aufl. br. 3 fl. od. 2 Rthlr. — **3) Von den Quellen des Rheins bis Mainz, Süddeutschland, Elsaß, Schweiz, Tyrol, Salzburg** ꝛc. Mit 2 Karten. geb. 4 fl. 30 kr. od. 3 Rthlr. — **4) Auszug vom vorigen, die Schweiz** ꝛc., mit 1 Karte. br. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr. — Sämmtliche in französischer und englischer Sprache.

---

[2724] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig** ist erschienen und an alle Subscribenten versandt worden:

**Monthly Magazine of entertaining Literature.**

Vol. II. Nro. 4. gr. 8. geh. 8 gr.

Dieses Journal enthält fortwährend die Blüthe dessen, was die neueste englische Literatur an kleinern Erzählungen, Novellen, Charakterschilderungen u. s. w. darbietet, oft in einem einzelnen Hefte alles Ausgezeichnete, das in einem ganzen Almanache oder dergl. zu finden ist, und dort unendlich theuer bezahlt werden muß. Im Laufe eines Jahres erscheinen wenigstens 6 Hefte, die einen auf schönes Velinpapier höchst elegant gedruckten Band bilden, welchem das Portrait eines berühmten englischen Dichters in Stahlstich unentgeldlich beigegeben wird.

---

[2729] Bei **Hermann & Langbein** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen (in Lemberg durch die Herren Kuhn und Millikowski) zu beziehen:

**Die Branntweinbrennerei mit Wasserdämpfen,** von Adam Kasperowski. 2 Bände. gr. 8. mit 9 lithographirten Abbildungen. Preis 2 Rthlr. 16 gr. sächs.

Es ist dis eine deutsche Bearbeitung eines ursprünglich in polnischer Sprache gedruckten Werkes, dessen Vortrefflichkeit durch das schnelle Erscheinen einer 2ten Auflage sicher verbürgt ist. Dem Verfasser ist es gelungen durch Aufstellung eines höchst einfachen, nur aus einem Dampfkessel, einer hölzernen Maischblase und einem Rectifikator bestehenden Apparates den besonders durch die jetzige Maischsteuer entstandenen Ansprüchen „aus einer verhältnißmäßigen kleinen Quantität Maische in kurzer Zeit eine große Menge starken Branntwein zu erzeugen, vollkommen zu genügen. Trotz seiner Einfachheit liefert dieser Apparat zugleich eine kleine Quantität Bier, um die zur Branntweinbrennerei nöthigen Hefen zu gewinnen und ein Dampfbad zur Liqueurfabrikation.

Ein nach K..'s Grundsätzen gebauter Apparat, der 7840 Berliner Quart Maische in 8 Stunden in zwei Füllungen abtreibt, wozu 108 Kubikfuß Holz nöthig sind, kostet nur 1050 Thlr., und die Einmaischung selbst ist der Art, daß nach neuesten Erfahrungen, ein Berliner Scheffel Kartoffeln samt 3 Pf. Malz und gehörigem Stellwasser nur 52 Berliner Quart Maischraum einnimmt und dabei 8 bis 10 Quart Branntwein von 50 Grad Tralles gewonnen werden.

---

[2705] Im Verlage der **Karl Kollmann'schen Buchhandlung** in **Augsburg** erschien so eben der erste Band vom

# Leben

des

# heiligen Karl Borromäus,

Kardinals der heiligen römischen Kirche und Erzbischofs von Mailand.

Aus dem Italienischen des Joh. Peter Giussano,

(aus der Congregation der Oblaten),

von

**Theodor Friedrich Klitsche.**

Drei Bände.

Zusammen 60 bis 65 Bogen. gr. 8. auf schönem weißen Papier gedruckt.

Mit dem höchstähnlichen Portraite des Heiligen in Stahlstich.

(Allen hochwürdigsten Erzbischöfen und Bischöfen und dem ganzen hochw. deutschen katholischen Clerus gewidmet.)

Preis des ersten Bandes für die Subscribenten auf dieses Werk separat 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr., und für die Abnehmer des vorher erschienenen Pallavicino's Geschichte des Conciliums von Trient nur 1 fl. 12 kr. od. 18 gGr.

Da diese hochwichtige Lebensgeschichte gleichsam als Fortsezung oder Pendant der Geschichte des Tridentinischen Conciliums von Sforza Pallavicino zu betrachten ist, so haben wir die Abnehmer der lezteren berüksichtiget und eigens für die den Subscriptionspreis um ein Viertheil gemindert, um die Anschaffung zu erleichtern.

---

[2666-68] **Schnelles Hülfsmittel**

zur

**gründlichen Erlernung der spanischen Sprache.**

Eben erschien im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig:

# Spanische Sprachlehre

## für Deutsche,

nach den neuesten und besten Quellen mit Annahme der von der span. Akademie sanktionirten Orthographie von 1835,

bearbeitet von

**Doct. Jos. Hern. Maria Saez de la Huerta.**

gr. 8. Leipzig und Grätz 1837, geschmakvoll geheftet 16 gr.

Theils die politischen Ereignisse der pyrenäischen Halbinsel, theils die hellglänzenden Sterne an Iberien's poetischem Himmel erweken die Theilnahme aller Gebildeten für das Studium der spanischen Sprache und Literatur. Die seitherigen Kenntnißquellen dazu sind nicht nur kostspielig und weniger zugänglich, sondern es mangeln ihnen auch die neuern Umstaltungen, besonders in der Rechtschreibelehre.

Wohlfeilheit, compendiöse Kürze vereint mit Gründlichkeit und Benüzung der neuesten Ergebnisse sind die Aufgaben, die in dieser Sprachlehre, einer sicher willkommenen Gabe, zu lösen versucht wurden.

---

[2654] In der Buchhandlung von **C. Fr. Amelang** in **Berlin** (Brüderstraße No. 11) erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

# Hellas,

oder

## Erinnerungen aus der ältern Geschichte Griechenlands.

Der reifern Jugend zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung dargestellt

von

**M. W. Gottschalk.**

gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet ½ Thlr.

Die Vorzeit Griechenlands, dieses so herrlichen Landes, das nach 400jähriger Knechtschaft jezt, durch ruhmvollen Kampf gegen osmanischen Despotismus, wieder als selbstständiges Reich auftritt, bietet der Geschichte so wichtige und wechselvolle Begebenheiten und eine so große Anzahl hochberühmter Männer dar, daß der schon durch mehrere Jugendschriften vortheilhaft bekannte Hr. Verfasser des hier angezeigten Buchs, in welchem die eine ernstere Unterhaltung als Mährchen und Legenden wünschende Jugend die vollste Befriedigung finden wird, des besten Dankes, und nicht blos von jener, sondern auch von Seiten des gereiften Alters, gewärtig seyn darf. Die Ausstattung dieses gehaltvollen Buches läßt nichts zu wünschen übrig, und kan es daher Ref. in jeder Hinsicht, besonders auch als eins der schönsten Festtagsgeschenke, angelegentlich empfehlen.

**D. R—l—r.**

[2705] Bei **Georg Franz** in **München** ist zu haben und durch alle Buchhandlungen Deutschlands von ihm zu beziehen:

**Lichtenthal,** Dr. Pietro, Dizionario e Bibliografia della Musica. 4 Volume in 10 Fascicoli. gr. 8. Milano.

Von dieser neuen Ausgabe ist bis dato fascicolo 1—3 erschienen, das Ganze soll bis Ende des Jahrs geliefert seyn. Subscriptionspreis eines Hefts von circa 12 Bogen 12 gr. oder 48 kr. netto.

**Vico,** Giamb., Opere; illustrate coll' analisi storica delle mente di Vico in relazione alla scienza della civiltà da Gius. Ferrari. Vol VI. gr. 8. Milano. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

**Gerdil,** Giacinto, Sigism. Cardinale, opere scelte. Vol. I—III. gr. 8. Milano. 3 Rthlr. 16 gr.

---

[2712 13] **Neue billigste Auflage**

von

# E. L. Bulwer's Romanen

übersezt von

**Friedrich Notter u. Gustav Pfizer.**

1 bis 50 Bändchen.

Trotz der mehrfachen Concurrenz anderer Uebersezungen sind von unserer ersten, 5000 Exemplare starken Auflage der Bulwer'schen Schriften die Bändchen 1 bis 50 theils ganz vergriffen, theils nähert sich der Vorrath seinem Ende. Um den Genuß dieser geistvollen und unterhaltenden Meisterwerke des anerkannt vorzüglichsten der jezt lebenden Romanendichter dem Publikum zu einem noch geringeren Preise anbieten zu können, wird daher ein unveränderter und seitengleicher Abdruk der fehlenden Bändchen besorgt, und eine neue Subscription für jene 50 Bändchen hiermit eröffnet.

Wenn schon bei dem früheren Subscriptionspreise von 12 kr. oder 1/8 Thlr. preuß. der Werth und die gewissenhafte Sorgfalt der Uebersezungen unserer Stuttgarter Taschen-Ausgabe jenen glänzenden Erfolg verschafft hat, so dürfen wir eine noch gesteigerte Theilnahme hoffen, indem wir nun für jedes geheftete Bändchen von ungefähr 128 Seiten den Subscriptionspreis auf nur:

**9 kr. oder 1/12 Thlr. preuß.**

festsezen; — eine Preisbestimmung, durch welche die vorliegenden Uebersezungen fast nur auf den halben Preis der billigsten der übrigen vorhandenen deutschen Uebersezungen zu stehen kommen.

Den Inhalt dieser 50 Bändchen bilden folgende Romane:

**Eugen Aram.** 6 Bändchen.
**Pelham oder Begebnisse eines Gentleman.** 6 Bändchen.
**Devereux.** 7 Bändchen.
**Die Pilger des Rheins.** 4 Bändchen.
**Paul Clifford.** 7 Bändchen.

Die Ausgabe findet in Lieferungen von 5 Bändchen statt, deren erste so eben versendet worden. Die weiteren Lieferungen folgen in Zwischenräumen von 3—4 Wochen, so daß die resp. Subscribenten in wenigen Monaten im Besize sämtlicher 50 Bändchen seyn werden. Der geringe Subscriptionspreis von 9 kr. oder 1/12 Thlr. vom Bändchen findet jedoch nur statt bei Abnahme sämtlicher 50 Bändchen, und für einzelne Bändchen oder Romane gilt fortwährend der frühere Preis von 12 kr. oder 1/8 Thlr. preuß. Stuttgart, August 1836.

**J. B. Metzler'sche Buchhandlung.**

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreich'schen Monarchie und der Schweiz kan subscribirt werden, in Augsburg in Jenisch und Stage's, Kollmann's und Rieger's Buchhandlung; in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; Brünn bei Seidel u. Comp.; Güns bei Reichart; Grätz bei Damian und Sorge, Ferstl; Klagenfurt bei Stamund; Lemberg bei Kuhn und Millikowsky, Wild und Sohn; Linz bei Finsch und Sohn; Pesth bei Hartleben, Heckenast, Killian sen., Killian jun.; Prag bei Borrosch und André, Calve, Dirnböck, Eggenberger, Haase Söhne, Kronberger und Weber; Preßburg und Oldenburg bei C. F. Wigand.

---

[2688] So eben ist bei **Murray** in **London** erschienen und bei **Black & Armstrong** in **London und Leipzig** vorräthig, so wie auch bei den Herren Rohrmann und Schweigerd in Wien zu haben:

**A Handbook for Travellers on the Continent;** being a Guide through Holland, Belgium, Prussia and Northern Germany and along the Rhine from Holland to Switzerland with an Index Map. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

In derselben Handlung sind zu haben:

| | Englische Preise. | Deutsche Preise. |
|---|---|---|
| **Back's** (Captain) **Journal** of the last Arctic Land Expedition, with a Map | 10 Rthlr. — | 4 Rthlr. 5 gr. |
| **Evenings at Home;** for the Instruction and Amusement of young persons. 4 Vols, | 3 — 12 gr. | 2 — — |
| **Henningsen** (Captain) **Twelvemonths Campaign** with Zumalacarreguy, during the War in Navarre and the Basque Provinces of Spain. With a Map and a Portrait of Zumalacarreguy. 2 Vols, post-8vo | 7 — 9 — | 3 — 4 — |
| **Macgregor's My note Book.** 3 Vols, post-8vo | 11 — 1 — | 5 — 6 — |
| **Old Bachelors,** their Varieties, Characters etc. by the Author of „Old Maids." 2 Vols. post-8vo. | 7 — 9 — | 3 — 12 — |
| **Transfusion;** or the Orphans of Unwalden, a Novel by the late W. Godwin, a Memoir of his Life. 3 Vols, post-8vo | 11 — 1 — | 5 — 6 — |

---

[1763-68] **Jezt complett.**

**Hogarth, Works,** 52 Hefte, 108 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 17 Rthlr. 8 gr. sächs. — Elegant in 2 Banden, in engl. Leinen, Goldschnitt, 20 Rthlr. sächs.

**National Gallery,** 57 Hefte, 116 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 19 Rthlr. Elegant geb. 21 Rthlr.

Berlin. **A. Asher.**

---

[2719] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

# Ben Jonson

## und seine Schule,

dargestellt in einer Auswahl von Lustspielen und Tragödien, übersezt und erläutert durch

**Wolf Grafen v. Baudissin.**

Zwei Theile. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. 5 Thlr. 12 gr.

Inhalt: I. Vorwort. Chronologische Uebersicht der Geschichte der englischen Bühne, von ihrer ersten Entstehung bis zu den Zeiten Cromwell's. Der Alchemist. Lustspiel von Ben Jonson. Der dumme Teufel, Lustspiel von Ben Jonson. Der spanische Pfarrer, Lustspiel von J. Fletcher. Anmerkungen. II. Die unselige Mutter. Trauerspiel von Ph. Massinger und Nath. Field. Der Herzog von Mailand, Trauerspiel von Ph. Massinger. Der ältere Bruder, Lustspiel von J. Fletcher. Eine neue Weise alte Schulden zu zahlen, Lustspiel von Ph. Massinger. Die Bürgerfrau als Dame, Lustspiel von Ph. Massinger. Anmerkungen.

Den Freunden der ältern dramatischen Literatur Englands wird das vorstehende Werk höchst willkommen seyn; ich erlaube mir sie noch aufmerksam zu machen auf:

**Shakspeare's Vorschule.** Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von Ludwig Tieck. Zwei Theile. gr 8. 1823—29. 5 Thlr. 6 gr.

Inhalt: I. Die wunderbare Sage vom Pater Bacy. Schauspiel von Rb. Green. Arden von Feversham, eine Tragödie. Die Hexen in Lancashire, von Th. Heywood. — II. Die schöne Emma, ein Schauspiel. Der Tyrann oder die Jungfrauentragödie, ein Trauerspiel von Ph. Massinger. Die Geburt des Merlin, oder das Kind hat seinen Vater gefunden, ein Schauspiel von W. Shakspeare und W. Rowley.

Die zahlreichen Freunde der Meisterwerke Shakspeare's benachrichtige ich, daß

**Shakspeare's Schauspiele** erläutert von Franz Horn. Fünf Theile. (107 Bogen.) Gr. 8. 1822—31.

welche bisher 8 Thlr. kosteten, jezt im Preise auf 5 Thlr. 12 gr. ermäßigt sind.

Zugleich mache ich noch auf nachstehende Uebersezung aufmerksam:

**Shakspeare's Schauspiele,** übersezt von Johann Heinrich Voß und dessen Söhnen Heinrich und Abraham Voß. Mit Erläuterungen. Neun Bände. (356¾ Bogen.) gr. 8. 1818—29.

Früherer Preis 27 Thlr., jezt 9 Thlr.

Leipzig, im August 1836.

**F. A. Brockhaus.**

## An das gebildete Publikum.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Der Mensch

## von verschiedenen Seiten seiner Natur,

## Anthropologie

## für das gebildete Publikum.

Von Dr. Friedrich Nasse,
Professor der Medizin an der Universität zu Bonn.

Erster Band. Mit 4 Tafeln. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Inhalt: Einleitung. Die Lehre vom Menschen. Die Anthropologie. Der Mensch. Die Natur des Menschen. Die Stellung des Menschen in der Natur. Die Entwickelung des Menschen. Die Geschichte des Menschen. Die Verschiedenheiten des menschlichen Baues.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Lehre vom Menschen, die Anthropologie, in einer Weise zu behandeln, daß sie für das gebildete Publikum, welches sich für die Natur des Menschen interessirt, ohne Fachmann zu sein, verständlich und anziehend wird. Er hat sich bemüht, die Resultate der Forschungen, welche in den Fachwissenschaften niedergelegt sind, in einer Form darzustellen, welche jedem Gebildeten zugänglich ist, und hofft, daß sein Werk, welches in einer Reihe von Vorlesungen entstanden ist, die er vor einem gemischten Publikum gehalten hat, diesen Zweck erfüllen wird.

Der zweite Band wird in kurzer Zeit folgen.

[2754] Bei L. F. Rieger & Comp. in Stuttgart erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Erzherzog Karl

und der

# Weltstreit

von

**1792 bis 1815.**

## Vaterländisches Geschichtsbild

von

**Dr. A. J. Groß-Hoffinger.**

Erste Lieferung.

**Mit dem in Kupfer gestochenen Portrait des Erzherzogs und der Schlacht bei Aspern.**

Die Schönheit jenes Weltstreits vor den Augen einer neuen Generation zu entfalten, die Begebenheit in ihrem wahren und natürlichen Zusammenhange vom Standpunkt der Erhabenheit über alle kleinliche Parteisucht zu betrachten, die Geschichte zu berichtigen und den Irrthümern, Prahlereien und Unwahrheiten fremder Historiographen, deutsche Wahrhaftigkeit und bescheidene Selbstwürdigung entgegenzustellen, dis war der Hauptzwek des Verfassers. Seine gänzliche Unabhängigkeit von den Parteien, seine erprobte Darstellungsgabe und die Unterstüzung vieler deutscher Militairs, welche Zeugen des großen Kampfes gewesen sind, sezten ihn in den Stand, ein treues, lebensfrisches Geschichtsbild dieser denkwürdigen Epoche zu entwerfen, und eine große Menge von Unrichtigkeiten und entstellten Daten, womit die neuere Geschichte verfälscht worden, zu verbessern. Die vielen neuen, wichtigen Aufschlüsse, welche es liefert, und die künstlerische Bedeutung dieses Werkes machen es zu einer der merkwürdigsten Erscheinungen der neueren Literatur, von welcher mit Gewißheit zu erwarten steht, daß sie in hohem Grade die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes erregen wird.

Das Werk erscheint in 5 Lieferungen von je 8 Bogen Velinpapier

**à 54 kr. — 12 ggr. — oder 15 Sgr.**

und ist bis zum Schlusse dieses Jahres vollständig in den Händen der respektiven Subscribenten.

Die eben ausgegebene erste Lieferung dieses Geschichtswerkes, welche mit dem Portrait des Erzherzogs Karl und der Schlacht bei Aspern in Kupferstich geziert ist, theilt jede gute Buchhandlung gern zur Ansicht mit und übernimmt Bestellungen auf das Werk.

---

[2751] In unserm Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Gleanings

a Series of Tales principally from the best modern Writers, by J. H. Hedley. 8. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Es sind in dieser Aehrenlese bloß musterhafte Sachen aufgenommen worden. Sie wird daher sowohl denen, die schon mit der englischen Literatur vertraut sind, eine angenehme Lektüre gewähren, als auch denen, die sich erst damit vertraut machen wollen, zum besten Vorstudium dienen.

# The London mercantile Correspondent

by J. H. Hedley. 8. broch. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Durch diesen Handelsbriefsteller werden selbst diejenigen, die der englischen Sprache nicht vollkommen mächtig sind, in Stand gesezt, sich über die im Handel vorkommenden Dinge mit Klarheit und Genauigkeit auszudrüken.

Leipzig, im August 1856.

J. Wunder's Verlagsmagazin.

---

[2222—24]

# Taubheit.

Man liest im Journal des Debats vom 5. Mai d. J.: „Die Herren Legrand zu Neuville bei Pontoise, Gérard, Spezereihändler zu St. Denis (Banlieue von Paris), Falampin, Advokat, Straße des 29sten Julius Nr. 5 (Paris), sämmtlich seit 18 Jahren völlig taub; ferner der Polizeikommissair Ambert (Auvergne), der Herr Kapitain Weissin zu Longbourt bei St. Malo, beide 20 Jahre lang fast ganz taub, und endlich der Hr. General Dutruy zu Passy (Seine-Departement) seit dreißig Jahren taub, sind sämmtlich durch die äußere akustische Behandlung des Dr. Mêne Maurice, Straße du Colombier, Nr. 6 zu Paris, vollkommen geheilt worden. Bemerkung. Der Herr Dr. Maurice hat so eben eine kleine Broschüre in Octav herausgegeben, die seine wichtigen Entdeckungen über die Natur und den Sitz dieser Krankheit und alle nöthigen Anweisungen enthält, um sich selbst durch eine sehr leichte Behandlung von der vollständigsten Taubheit zu heilen. Preis 1 Franken 10 Cent. in seiner Wohnung. Man bekömmt diese Schrift auch in Basel bei Herrn Christoph von Christoph Burkhardt, und in Straßburg bei Herrn Hoffmann, Straße Mésange. (Bestellungen werden portofrei erbeten.)

---

[2735—37]

# Die Baumwollen-Waaren-Fabrik

von

## Ferdinand Burkhardt aus Berlin

hat ihr Lager von Ginghams und Jaconnets, so wie von damaste Mänteln und Kleiderzeugen, und mehreren andern Artikeln, welches bis jezt in Groß-Joachimsthal in Leipzig gewesen, nach dem Salzgäßchen Nr. 587 beim Bäter Herrn Mühlig, eine Treppe hoch, verlegt.

---

[2619-20] **Vorläufige Anzeige.**

Binnen Kurzem erscheint eine Uebersezung von nachstehenden Werken:

**Memoires de Lucian Bonaparte.**

**Sketches** of Germany and the Germans with a glance at Poland, Hungary and Switzerland. 2 Vol.

**Literarisches Museum**
in Leipzig.

---

[2635-55] **Ankündigung.**

Nachdem die Prüfung in meiner Handelsschule Statt gefunden hat, mache ich hierdurch die Anzeige, daß sowohl der erste als zweite Kours mit dem 3ten October l. J. von neuem beginnt.

Damit aber in Zukunft auch Knaben von minderem Alter und geringeren Vorkenntnissen in diese Anstalt treten können, habe ich den ersten Kours in zwei Abtheilungen getrennt, von denen jede für die Dauer eines Jahres für sich besteht und auch den Religions-Unterricht in sich fasset.

Ferner ist die Einrichtung getroffen, daß Schüler auch in Kost und Wohnung bei mir aufgenommen werden können, worüber die weiteren Bedingungen bei mir zu erholen sind.

München.

**C. F. Werner.**
Rindermarkt Nro. 12. über 3 Stiegen.

---

[2747-50] **Zu verkaufen.**

**In einer der schönsten Lagen am Rhein zu Bieberich, in der Nähe des Herzoglichen Schlosses, ist eine Besizung, bestehend in einem ganz neuen, in Stein erbauten Herrschaftshaus, nebst mehreren daran stoßenden Wohngebäuden, welche alle leicht und ohne Kostenaufwand von einander getrennt werden können, Stallungen, Remisen und mehreren Kellern; ferner einem mit einer sehr großen Sammlung verschiedener Pflanzen versehenen Garten dicht am Rhein, nebst Treibhäusern und zwei Pavillons, zu verkaufen. Etwaige Liebhaber werden ersucht, sich in Bieberich an den Unterzeichneten zu wenden.**

**H. Holz,**
Jäger in Diensten des Freih. von Breidbach-Bürresheim.

---

[2185-87] **Unterkunftgesuch.**

Ein gebildetes Mädchen sucht zu seiner Fortbildung in weiblichen Arbeiten und häuslichen Geschäften **Unterkunft** in einer soliden Familie; verzichtet auf allen Lohn, und wünscht dagegen nur auf anständige Weise und als Familienglied sich behandelt zu sehen. Näheres unter der Chiffre H. J. H. bei der Expedition der Allgem. Zeitung.

---

[2722] Eine Familie auf dem Lande sucht für einige Knaben einen Erzieher, kathol. Religion, welcher in der französischen Sprache, Geographie und im Rechnen Unterricht ertheilen kan; diejenigen, welche eine solche Stelle zu übernehmen gedenken und über ihren sittlichen Wandel durchaus befriedigend sich ausweisen können, haben sich unter der Adresse A. H. H. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu wenden, wobei man bemerkt, daß einem Geistlichen der Vorzug gegeben werden würde.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semest ers auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 9 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 256. 12 September 1836.

Mexico. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 256. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Briefe aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus Kassel und Dresden.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Prag und Wien.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 256. England und Rußland. — Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

## Mexico.

New-Yorker Blättern vom 10 August zufolge hatte der nordamerikanische General Gaines, welcher auf texanisches Gebiet vorgerükt ist, die Erlaubniß hiezu von dem nordamerikanischen Kriegssekretair. „Er sollte, hieß es, wenn die Indianer die Gränze bedrohen, und er es zu Beschüzung der lezteren nöthig finde, ohne Bedenken bis Nacogdoches (auf texanischem Gebiete) vorrüken.“ General Gaines hat erklärt, er werde, falls die Mexicaner oder die Texaner die Indianer gegen das Volk auf dieser oder auf jener Seite der Gränze verwenden, die Angreifenden streng bestrafen. (Diese Drohung geht wohl blos gegen die Mexicaner, von denen bekannt ist, daß ihre Armee fast nur aus Indianern besteht.)

## Südamerika.

(Globe.) Wir haben Blätter aus Buenos-ayres bis zum 12 Jun. erhalten. Am 28 Mai wurde zu Montevideo von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten des östlichen Staats und Hrn. Barradère, dem französischen Konsul, eine Konvention zu einem Vertrage zwischen dem östlichen Staat und Frankreich unterzeichnet. Er wurde dem Senat des Staats vorgelegt, von dem er jedoch noch nicht genehmigt worden ist. Die Committee desselben, der er zugewiesen wurde, hat sich dagegen ausgesprochen.

(Courier.) Es scheint, daß Buenos-ayres der erste der südamerikanischen Freistaaten seyn wird, der seine Verpflichtungen gegen England erfüllt. Den jüngsten Nachrichten zufolge hat der Finanzminister bereits große Landstreken zum Verkaufe ausgeboten, um Zahlung für die auswärtige Schuld zu leisten, deren Betrag — die Interessen abgerechnet — so wie sie von den HH. Gebrüdern Baring im Jahr 1827 abgeschlossen wurde, eine Million nicht übersteigt.

## Portugal.

Die neuesten Madrider Korrespondenzen vom 31 Aug. haben Berichte aus Lissabon vom 24 Abends, d. h. von dem Tage, an welchem die Königin gezwungen worden seyn sollte, die Konstitution von 1820 zu beschwören. Lissabon war aber vollkommen ruhig, und jene Sage also ungegründet.

## Spanien.

** Madrid, 31 August. Eine Kommission ist in diesem Augenblike niedergesezt worden, um nach vorgängiger reiflicher Erwägung den Entwurf zu der neuen Konstitution zu entwerfen, der den Cortes vorgelegt werden soll. Es dürfte schwer halten, einen vollständigen Begrif von einem Plane zu geben, dessen Redaktion erst gegen die Zeit hin definitiv geschlossen seyn wird, wenn die Cortes sich versammeln, d. h. am 24 Okt. Man weiß indeß in wohlunterrichteten Cirkeln, daß die beiden wesentlichen Punkte, welche bereits die Zustimmung der Regierung und der Kommission erhalten haben, jene hinsichtlich der Regentschaft und der Zusammensezung des gesezgebenden Körpers sind. Es ist, wie man sagt, beschlossen, daß die Regentschaft einfach seyn, d. h. daß sie der Königin-Regentin allein übertragen werden soll. Die Cortes sollen aus zwei Kammern bestehen, deren erste den Namen Senat erhalten wird, dessen Mitglieder, gleich den Pairs von Frankreich, auf Lebenszeit ernannt werden. Der bei Redaktion des Entwurfs vorherrschende Gedanke ist, die spanische Konstitution den Charten der drei benachbarten Staaten so ähnlich als möglich zu machen. Während die Kommission für die Zukunft arbeitet, versäumt das Ministerium nichts, um die Gegenwart sicher zu stellen, und seine ganze Aufmerksamkeit ist jezt auf Wiederherstellung des öffentlichen Kredits gerichtet, um jeden Aufschub der Dividendenzahlungen der innern und auswärtigen Schuld zu vermeiden. Gestern Abend wurde ein Ministerkonseil gehalten, und, wie man versichert, nach Beendigung der sehr lange — bis gegen 1 Uhr Nachts — fortgesezten Berathungen die folgenden höchst wichtigen Dokumente in die Drukerei gegeben. Nachstehend folgt der bedeutendste Theil des Eingangs zu diesen Finanzdekreten, so wie er mir mitgetheilt wurde: „Es ist nicht hinreichend, daß bei Bezahlung der Truppen die strengste Ordnung herrsche; auch alle übrigen Zweige des öffentlichen Dienstes müssen gleichfalls Gegenstand der Sorgfalt der Regierung seyn, und von ihr in den Stand gesezt werden, ihren Amtspflichten genügen zu können. Die von dem Schaze für bereits geleistete Lieferungen eingegangenen Verpflichtungen müssen erfüllt werden, und als besonders dringlich erweist sich hier die Bezahlung der Interessen der innern und auswärtigen Schuld. Selbst wenn der Kredit auch nicht das Lebensblut der neuern Völker wäre, der ihnen die sichersten Mittel bietet, augenblikliche, aber höchst folgenschwere Verlegenheiten zu besiegen, wäre es nicht minder Pflicht der für die Ehre J. M. und der Nation besorgten Regierung, die den Staatsgläubigern gegenüber eingegangenen Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen. Unter allen Pflichten ist dis die erste. Die Staatsschuld ist in unsern Augen nicht minder heilig, als die Rechte der Armee; in diesem Augenblik, in welchem wir der einen keinen Vorzug vor den andern einräumen können, stellen wir beide auf gleiche Linie. Beide verdienen gleiche Rükficht. Wir haben demnach geglaubt, daß eine Summe von hundert Millionen Realen erforderlich sey, und daß dieselbe wäh-

rend der Monate Oktober und November herbeigeschaft werden müsse, um sie zu Bezahlung der Interessen der innern und auswärtigen Schuld zu verwenden. Es ist dis nöthig, um nicht die Wohlfahrt einer Menge von In- und Ausländern zu gefährden, und um den öffentlichen Kredit zu retten, der durch seinen Sturz für Gegenwart und Zukunft das größte Unheil herbeiführen würde. Es ist berechnet worden, daß nach Abtragung aller Verpflichtungen bis zum 1 Februar das Defizit 300 Millionen Realen übersteigen werde. Zieht man von dieser Summe die auf den gewöhnlichen Wegen eingehende Einnahme und jene Summen ab, welche für die Befreiung vom Militairdienst einlaufen werden, so glaubt die Regierung, daß eine Anleihe von 200 Millionen für den Dienst von fünf Monaten hinreichen werde. Die Cortes werden dann Zeit haben für die künftigen Ausgaben zu sorgen. Erstes Dekret. Art. 1. In den öffentlichen Schaz werden fließen alle Einkünfte jener öffentlichen Gebäude, aus denen die Klöster und Ordenshäuser beider Geschlechter bestehen. Art. 22 und 24. Ferner alle Erträgnisse des Bodens nach Abtragung der genannten nicht zu einem öffentlichen Dienste bestimmten Gebäude und Alles, was aus dem durch das Abbrechen gewonnenen Material gelöst wird. Art. 2. In den öffentlichen Schaz wird fließen, was der Verkauf der Gloken der aufgehobenen Klöster einbringt; keine Gloke wird ausgenommen, als die kleinsten zum täglichen Kirchendienst in den verschiedenen Diözesen erforderlichen. Art. 3. Ferner jene Summen, welche aus dem Verkauf der Juwelen und Kleinodien der genannten Klöster nach Vollzug der Art. 23 und 25 des Dekrets vom 8 März d. J. werden gelöst werden. Art. 4. Die Regierung ist ermächtigt, alle zu Vollzug dieses Dekrets erforderlichen Maaßregeln zu treffen. Zweites Dekret. Art. 1. Die Nation wird einen Vorschuß von 200 Millionen Realen leisten (also eine gezwungene Anleihe), der auf die unten bezeichnete Weise und in den nachbenannten Fristen zurükerstattet werden soll. Art. 2. Die Regierung wird dem genauesten Verhältniß gemäß die genannte Summe auf die verschiedenen Provinzen der Monarchie vertheilen; der Vertheilung des Grundbesizes gemäß wird die Summe bestimmt werden, welche jede von ihnen vorzuschießen gehalten ist. Art. 3. Die Provinzialdeputation wird in Uebereinstimmung mit der durch das Dekret vom 25 d. eingesezten Bewafnungs- und Vertheidigungskommission den von der Provinz zu entrichtenden Betrag auf die Städte und einzelnen Individuen vertheilen; beide werden alle ihnen geeignet erscheinenden Vorkehrungen treffen, und Alles anwenden, um die der Billigkeit schuldige Achtung mit der hinsichtlich der Beitreibung der Steuer von jedem Einzelnen nöthigen Beschleunigung zu vereinen. Art. 4. Die Zahlung wird in 4 Raten geschehen: am 1 Okt., 1 Nov., 1 Dec. d. J. und 1 Januar nächsten Jahrs. Art. 5. Jeder, der den ihn treffenden Betrag der Steuer vor den beiden ersten Fristen erlegt, wird, wenn die Zahlung vor dem ersten Oktober erfolgt, 6 Prozent, und wenn vor dem ersten November, 4 Prozent Nachlaß erhalten. Art. 6. Der Betrag kan bei den Kassen der Provinzhauptstädte oder auch bei denen der kleinsten Städte erlegt werden. Art. 7. Die Deputation wird den Einnehmern eine Liste der Steuerpflichtigen zustellen, um sie in den Stand zu sezen, die Steuern nach dem Maaßstabe der gewöhnlichen Abgaben erheben zu können. Art. 8. Der Vorschuß dieser 200 Millionen Realen gibt Anspruch auf 5 Prozent jährliche Interessen, zahlbar alle sechs Monate in den Hauptstädten jeder Provinz. Art. 9. Die Rükzahlung dieser 200 Millionen geschieht in vier Fristen, nemlich in den Jahren 1837, 1838, 1839 und 1840, so daß 50 Millionen jährlich zurükerstattet werden. Art. 10. Die Rükzahlung geschieht in Schazkammerscheinen, die bei Steuerzahlungen wie baares Geld angenommen werden, und zwar auf folgende Weise: die zu den 50 Millionen von 1837 gehörigen Scheine vom 1 März dieses Jahrs an, und die der drei andern Serien vom 1 Januar des entsprechenden Jahrs an. Art. 11. Diese Schazkammerscheine dienen nicht blos zu Entrichtung der Steuern und zu Bezahlung der Interessen, sondern können auch eben so in Umlauf gesezt werden, wie klingende Münze.

(Eco del Comercio.) Die Nationalgarden mehrerer Gemeinden des Bezirks von Valde-Peñas, die sich gesammelt hatten, um gegen eine Carlistenbande in den Bergen von Toledo auszurüken, haben am 22 Aug. einen schrekklichen Schlag erlitten. Sie waren schlecht bewafnet, kaum exerzirt und zählten auf die Mitwirkung einer Abtheilung Linientruppen, die nicht erschien, so daß diese unglüklichen Nationalgarden das Opfer ihrer Hingebung wurden. Von den Carlisten in einer nachtheiligen Stellung angegriffen, wurden sie niedergehauen und es blieben 116 derselben auf dem Schlachtfelde liegen. Diese Katastrophe hat Jammer in der ganzen Gegend verbreitet und den öffentlichen Unwillen gegen den Militairkommandanten erwekt.

(Von Sens.) Darf man einem heute uns zugekommenen Schreiben aus Arragonien trauen, so scheint die Armee des Centrums, welche die Konstitution proklamirt hatte, von gegenrevolutionairen Einflüssen bearbeitet zu seyn. Der Geist der Armee ist zu sehr erprobt, als daß solche Bestrebungen zu fürchten wären, aber sie zeigen nichtsdestoweniger, daß der bis jezt von den neuen Ministern befolgte Gang gefährlich und schlecht ist.

Der National geht so weit, die Erscheinungen in der spanischen Armee erfreulich zu nennen; er erwartet, daß daraus eine Reorganisation dieser Armee, ähnlich derjenigen, welche mit der französischen zu Anfang der Revolution vor sich ging, hervorgehen werde. Bisher seyen nemlich in Spanien gewöhnlich, wenn nicht außerordentliche Bewegungen, wie der Unabhängigkeitskrieg und der Kampf der Glaubensarmee gegen die Konstitution, auch Männer aus dem Volke an die Spize brachten, blos Adelige und Söhne reicher Bürger zu Offiziersgraden befördert worden; durch die neuesten Ereignisse aber glaubt der National auch den Soldaten und Unteroffizieren den Weg zum Vorrüken eröfnet, und weist in dieser Beziehung auf den zum Kapitain ernannten Sergenten Garcia.

## Großbritannien.

London, 5 Sept. (Durch besondere Estafette.) Der Windsor-Herald versichert, der König und die Königin befänden sich in durchaus erwünschten Gesundheitsumständen und hätten täglich Partien mit ihrer Familie und eingeladenen Freunden.

Der Standard bemerkt, daß die Minister sich fast täglich in Holland-House versammelten.

In der östlichen Abtheilung der Grafschaft Cumberland wurde Hr. James, der früher Repräsentant von Carlisle war, ins Unterhaus gewählt. Er ist ein Radikaler, Anhänger der Reform des Oberhauses, und die Whigblätter legen einigen Werth auf

diese, ohne Opposition durchgesezte Wahl, weil in dieser Grafschaft, zu deren Vertretern auch Sir James Graham gehört, sonst die konservativen Interessen großen Einfluß haben.

(Leeds Mercury.) Die Absicht, das Parlament im November wieder zu versammeln, ist aufgegeben. Die zwei Häuser werden wohl in der ersten Hälfte Januars, anstatt wie sonst gewöhnlich zu Anfang Februars, zusammentreten.

Während der Globe den in Korrespondenzen der Allgemeinen Zeitung ausgesprochenen Gerüchten widerspricht, als dürfte Lord Ponsonby seinen Posten in Konstantinopel bald verlassen, meynt der Courier, es möchte doch etwas Wahres an der Sage seyn, da er höre, der Lord werde vielleicht in kurzem nach England kommen.

Londoner Blätter theilen jezt erst die Korrespondenz mit, welche zwischen dem englischen und dem russischen Kabinette in Beziehung auf die Auszahlung der lezten Serien des griechischen Anleihens statt gefunden, und welche die Allgemeine Zeitung schon vor mehreren Wochen publizirt hat. Den Schluß derselben bildet ein Schreiben des russischen Geschäftsträgers in London, Barons v. Maltitz, worin es heißt: „Der Unterzeichnete ist zu der Erklärung beauftragt, daß das russische Kabinet, obwol es seinerseits auf der ausschließlichen Verwendung der dritten Serie zum Dienste des Anleihens selbst (d. h. zur Bezahlung der Zinsen aus den früheren Serien) besteht, gern zugibt, daß dieser Beschluß keineswegs ein Präjudiz für die weiteren Entschließungen der zwei andern Bürgschaft leistenden Mächte bilden kan; daß vielmehr die Regierung Sr. brittischen Majestät vollkommen berechtigt ist, den sie treffenden Antheil der lezten Serie des von England verbürgten Anleihens ganz oder theilweise auszubezahlen.“

(Devonport Telegraph.) Der „Barham“ ist unlängst aus den Dardanellen zurükgekehrt, wo er einige kleine Differenzen mit den türkischen Behörden hinsichtlich des zur Durchfahrt erforderlichen Fermans hatte. Der „Barham“ hatte den Auftrag gehabt, Obrist Considine nach Konstantinopel zu führen, und kam am 5 Jun, auf der Höhe der Dardanellen an, wo sich ergab, daß das Schif wegen der Churchill'schen Angelegenheit nicht an dem gewöhnlichen Ankerplaze, einige Stunden oberhalb der untern Schlösser, anlegen dürfe; dem Pascha derselben ließ man jedoch wissen, daß der „Barham“ jede seiner Flagge etwa widerfahrende Beschimpfung mit Zinsen zurükgeben werde. Sobald demnach der Wind stark genug war, um die Fahrt gegen die Strömung mit Erfolg wagen zu können, lichtete der „Barham“ die Anker, und fuhr an den europäischen Schlössern vorüber. Die Türken waren überrascht, thaten aber keinen Schuß, sondern begnügten sich damit, des Scheins halber, das Zündkraut von einigen ihrer Kanonen abzubrennen. Gerüchte gehen, daß das französische Geschwader im Begriffe stehe, sich unter den Befehl Sir J. Rowley's zu stellen, und daß der „Rodney“ an der spanischen Küste Befehl erhalten, zu dem vereinigten Geschwader zu stoßen. Es liegt hierbei, wie behauptet wird, die Absicht zu Grunde, den Russen im schwarzen Meere zu zeigen, daß eine Koalition zwischen englischen und französischen Schiffen hergestellt werden könne, wenn ihre Gegenwart im mittelländischen Meere eine solche räthlich machen sollte.

(Public Ledger.) Blätter aus Ostindien bis zum 12 März sind angekommen, die, obschon von keinem neuern Datum als die früher bereits erhaltenen, dennoch folgendes Bemerkenswerthe mittheilen. Die Bombay Gazette vom 17 Febr. sagt: „Der Imam von Senna ist gestorben, und ihm sein etwa 25 Jahre alter Sohn, Ally-ben-Abdula Mansur in der Regierung gefolgt; das Volk von Senna behauptet, daß sein neuer Fürst damit umgehe eine Expedition auszusenden, um sein Land von den Türken zu befreien. Die Verbindung zwischen Mokka und Senna ist unterbrochen. Mehemed Ali's Versuch zu Mokka und den andern in seinem Besiz befindlichen Häfen ein Monopol hinsichtlich des Kaffeehandels einzuführen, soll, wie es heißt, an der Erklärung der Kaufleute gescheitert seyn, daß sie in diesem Fall ihre Zuflucht zu andern nicht unter seinem Einfluß stehenden Häfen nehmen würden; man sagt, die Sache sey durch Vergleich beigelegt worden. Wegen Mangels an Regen herrscht in Yemen und dem größern Theile von Arabien großer Mangel. In dem Lande des mächtigen Stammes der Beni Asir sterben Hunderte von Menschen, Hungers und auch die Bevölkerung von Senna soll aus der nemlichen Ursache viel zu leiden haben. Die Kaffee-Ernte ist gänzlich fehlgeschlagen. Der Pascha von Aegypten soll die Absicht haben, eine zweite Expedition von 40,000 Mann in das Land der Asir zu senden, um diesen mächtigen Volksstamm wo möglich zu unterjochen. — Der Mangel an Getreide wird in Indien die Frage nach diesem Artikel bedeutend vermehren.“

## Frankreich.

Paris, 7 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Moniteur vom 7 Sept. bringt nun folgende von der Allgemeinen Zeitung schon vor drei Tagen gemeldete ministerielle und andere damit in Verbindung stehende Ernennungen: Graf Molé, Pair von Frankreich, ist zum Präsidenten des Konseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an die Stelle des abgetretenen Hrn. Thiers, Hr. Persil, Deputirter, zum Siegelbewahrer, Staatssekretair der Justiz und der Kulte an die Stelle des abgetretenen Hrn. Sauzet, der Viceadmiral v. Rosamel, Deputirter, zum Minister des Seewesens an die Stelle des Admirals Baron Duperré, Hr. Guizot, Deputirter, zum Minister des öffentlichen Unterrichts an die Stelle des abgetretenen Baron Pelet (de la Lozere), Hr. Gasparin, Pair von Frankreich, zum Minister des Innern, statt des zu andern Verrichtungen berufenen Grafen Montalivet, Hr. Duchatel, Deputirter, zum Finanzminister statt des zu andern Verrichtungen berufenen Grafen d'Argout ernannt. Die Entlassung des Marschalls, Grafen Maison, von dem Kriegsdepartement ist angenommen, und Viceadmiral v. Rosamel, Minister des Seewesens und der Kolonien, ist provisorisch mit den Verrichtungen des Kriegsministeriums beauftragt. Die Entlassung des Hrn. Passy, Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten, ist angenommen. Hr. Duchatel, Finanzminister, ist provisorisch mit dem Departement des Handels und der öffentlichen Arbeiten beauftragt. Graf Montalivet, Pair von Frankreich, ist zum Generalintendanten der Civilliste, Baron Fain zum Honorar-Generalintendanten der Civilliste ernannt. Baron Fain, ist zugleich zum ersten Kabinetssekretair ernannt, und provisorisch mit der Verwaltung der Civilliste beauftragt. Baron Fain übernimmt wieder bei dem Könige die Verrichtungen des ersten Kabinetssekretairs. Graf d'Argout, Pair von Frankreich, Finanzminister, ist zum Gouverneur der Bank von

Frankreich an die Stelle des entlaſſenen Baron Duvillier, Baron Duvillier, Pair von Frankreich, zum Ehrengouverneur der Bank von Frankreich, Hr. Meynadier, Generalſekretair des Miniſteriums des öffentlichen Unterrichts, zum Präfekten des Departements Puy-de-Dôme, an die Stelle des entlaſſenen Hrn. Dejean ernannt.

(Meſſenger.) Das Kriegs- und Handelsminiſterium ſind noch nicht beſezt. Das erſtere hängt von der Antwort des Marſchalls Soult ab. Das zweite ſoll Hrn. Martin (du Nord) angeboten ſeyn, der gegenwärtig in der Schweiz iſt. Für den Fall, daß er es ablehnen würde, nennt man die HH. Dumon und Salvandy. Das miniſterielle Interregnum hat 13 Tage gedauert. Im Februar, wo Hrn. Thiers Verwaltung empor kam, dauerte es 17 Tage.

(Journal des Débats.) Ueber die Wahl des Kriegsminiſteriums und des Miniſteriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten weiß man noch nichts Beſtimmtes. Die ſechs neuen Miniſter haben ihren Eid in die Hände des Königs abgelegt.

(Courrier.) Der Ehrgeiz der untergeordnetern Doktrinaire ſoll erſt ſpäter durch Ernennung von Unterſtaatsſekretairen aus ihrer Zahl, Hrn. Remuſat an der Spize, befriedigt werden. Hr. Gisquet verläßt die Polizeipräfektur und geht zum Staatsrath im ordentlichen Dienſt über. Für ſeine Erſezung war nicht von Hrn. Plougoulm, wie einige Journale geſagt, ſondern von den HH. Haubersaert und Dejean die Rede. Man hat inzwiſchen dem Hrn. Gabriel Deleſſert, Präfekt der Eure und Loir, dem ein Kourier zugeſchikt wurde, den Vorzug gegeben. Man erwartet ſeine Antwort. Die vorigen Miniſter ziehen aus. Marſchall Maiſon iſt ſchon in ſeiner Wohnung in der Straße Richer. Die HH. Sauzet, Montalivet, Argout und Thiers reiſen von Paris ab, die beiden leztern nach Italien. Hr. v. Montalivet begibt ſich auf einige Zeit nach ſeinen Beſizungen in Berri.

(Journal du Commerce.) Man nimmt die Einwilligung des Marſchalls Soult für gewiß an, inzwiſchen hat man ihn doch durch den Telegraphen gefragt, ob er annehme oder ablehne; zugleich ließ man ihm aber wiſſen, er möchte mit Ja oder Nein ohne Kommentar antworten. Im Fall er nicht annehmen ſollte, würde Hr. Dode de la Brunerie das Portefeuille des Kriegs erhalten. Alles dis iſt beſchloſſen. — Die Freunde des Hrn. Gisquet betrachten deſſen Rüktritt vom Miniſterium als gewiß. Man glaubt auch, Hr. Edmund Blanc werde nicht Generalſekretair des Miniſteriums des Innern bleiben. Man bezeichnet ſchon Hrn. Plougoulm als Erſazmann für Hrn. Gisquet, und Hrn. Vitet, der Hrn. Duchatel in ſeinem Rüktritt gefolgt war, als Erſazmann für Hrn. Edmund Blanc.

Das Journal Droit ſagt, von den 40 in der Nacht vom 3 auf den 4 Sept. verhafteten Individuen ſeyen die meiſten verhört, und einige ſchon wieder freigelaſſen worden. Dieſe Sache hänge, wie es heiße, mit der von der Straße Saint Sebaſtien zuſammen, und die Polizei hätte in Folge der Geſtändniſſe von Pasquier und Bocage, die man einige Tage vorher in Nro. 22 dieſer Straße verhaftet, Kunde erhalten und habe dann Maaßregeln zur Sicherung der Hauptſtadt getroffen. Den umlaufenden Gerüchten zufolge wäre Bocage, bei welchem man die vorzüglichen Verſchwörer der Straße Saint-Sebaſtien verhaftet, lange als Polizeiagent gebraucht worden.

*** Paris, 7 Sept. Der Moniteur gibt endlich das Verzeichniß der neuen Miniſter. An der Börſe, wo man die jezige Verwaltung ſeit vierzehn Tagen begrüßt, würde die Erfüllung vielleicht noch einige Wirkung äußern, wäre nicht eben heute der ruſſiſche Ukas angelangt, welcher eine außerordentliche Aushebung anordnet. Furchtſame erkannten darin ein übles Zeichen für den Orient. So gering an Zahl waren aber die Furchtſamen, daß die Rente nur 10 Centimes wich. Um die Truppenzahl ſehr zu vergrößern, bedürfe es bedeutender Geldhülfsmittel, während die lezten Anleihen, wovon Zeitungen ſprachen, bisher nicht zu Stande gekommen ſind. — Die Nachrichten von Madrid reichen bis zum 31 Aug. Wie ich höre, hat die von der Regierung niedergeſezte Kommiſſion, welche vorläufig die Verfaſſung von 1812 modifiziren ſoll, das Zweikammernſyſtem vorgeſchlagen; man will die Proceres in Zukunft Senatoren nennen, und ſie ſollen in ihrer Würde nicht erblich ſeyn, ſondern wie in Frankreich auf Lebenszeit. Die Stadt war ruhig. — Im Carliſtiſchen Blatte la France, und abgedrukt im Journal de Francfort, findet ſich ein Brief von Berlin, der meine neuliche Mittheilung über Hrn. Löwe Weimars widerlegen will, und mir zu dieſem Zweke Gedanken leiht, die mir nicht gehören. Ich hatte nicht behauptet, daß man ſich durch Reiſen nach Rußland kompromittirt, und eben ſo wurden meine Ausdrüke über Hrn. Weimars Wohlhabenheit mißverſtanden. Ich erwähnte nur das in Paris herrſchende Befremden, daß ein Schriftſteller von ſolchem Talent, deſſen Ruf bis nach Petersburg erſchallt, daß ein Schriftſteller von ſolchem Erfolg, der Tilbury und Bedienten hat, plözlich ſeine bis dahin öffentlich dargelegte politiſche Geſinnung ändere, was bei andern Individuen, die von Gott und Menſchen verlaſſen ſind, weniger auffällt. Schon ehe das Feuilleton erſchien, war man verwundert über die Reiſe, da es bis dahin nicht häufig war, Polenfreunde und Revolutionairs nach Petersburg und Moskau reiſen zu ſehen. Uebrigens wird man ſich erinnern, daß ich ſpäter noch ſonſtige Angaben erwähnte, wodurch das Räthſel ſich zu löſen ſcheint.

† Paris, 7 Sept. Hr. Molé iſt nun, wie ich Ihnen vorausgeſagt, definitiv Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und Präſident des neuen Miniſteriums. Das Miniſterium iſt noch unvollſtändig und ſo, wie es iſt, nicht eben ſtark. Hr. Guizot iſt nichts weniger als populair; er hat ein großes Talent, aber außer der Kotterie wenig Einfluß auf die Deputirtenkammer; weder der König, noch die Kammern lieben ihn. Die doktrinaire Kotterie wird ihn unterſtüzen, ſonſt aber hat er keinen Kredit. Hr. Molé genießt großes Anſehen, aber er iſt kein Parlamentsmann. Die Schwierigkeit liegt jezt weniger vor den Kammern als zwiſchen Hrn. Molé und Hrn. Guizot, zwei ſo wichtigen Männern, daß ſie beide allein gehen wollen. Ich glaube nicht, daß Hr. Guizot im Stande ſeyn wird, vor den Kammern zu widerſtehen, und alsdann wird Hr. Molé, wie ich glaube, ein Miniſterium aus der Majorität bilden und Präſident des Konſeils bleiben. Er wird ſich dann mit einigen Mitgliedern des 22 Febr. z. B. den HH. Sauzet und Paſſy, die ſich von Hrn. Thiers, was ſie auch jezt ſagen mögen, trennen würden, vereinigen. In jedem Falle glaube ich, daß Hr. Molé, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, einige Dauer hat. Seine Redlichkeit iſt unbeſtreitbar, und wir geben überhaupt endlich zu einer Kombination redlicher Männer über. Ohne mich d:n über-

triebenen öffentlichen Aeußerungen anzuschließen, ist doch einmal so viel konstatirt, daß überall, wo Hr. Thiers gewesen, schlechte Verwaltung und Verschleuderung geherrscht hat. Die Fonds des Ministeriums sind in dem jämmerlichsten Zustande. Das System der auswärtigen Politik des neuen Kabinets wird darin bestehen, in Allem den Elementen der alten Kombination zu folgen. Man wird nur wenig modifiziren. Da König Ludwig Philipp der Hauptleiter der diplomatischen Angelegenheiten ist, so geht daraus hervor, daß Ministerialveränderungen die allgemeinen Grundlagen der Unterhandlungen wenig ändern. Nur die Form ändert sich, und in dieser Beziehung hat Europa nur zu gewinnen, wenn es Hrn. Molé am Staatsruder sieht. Er ist ein kluger, aber etwas schwacher Mann, der leicht den Muth verliert, und für ernste Umstände ist dieser Charakter nicht ganz passend. Er wird heute von seinem Ministerium Besiz ergreifen und erklärt, daß er sich ihm ganz weihen wolle. Er, der bei keiner Gelegenheit sein Hotel Place Ville de l'Evêque verließ, wird in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ziehen. Er ist von großer Arbeitsamkeit; der Himmel gebe, das dis von Dauer sey, und daß ihm das Geschäft als Minister nicht bald entleide. Hr. Molé und Hr. Persil sind in diesem Ministerium die Männer des Königs; alle andern Minister sind dem Könige zuwider oder gleichgültig. Gegenadmiral Rosamel gehört dem sogenannten Tiers-Parti an; das Ministerium will durch ihn einigen Einfluß auf diese Fraktion der Kammer üben. Hr. Gasparin ist der Präfekt von Lyon, der sich bei den Junius vorfällen mit einiger Energie gezeigt hat. Er ist hauptsächlich Mann der Geschäfte und der Akten, und wird sein Ministerium des Innern nicht schlecht verwalten. Als Politiker hat er keinen Kredit. Man nennt ihn den Aktenmann der Doktrinaire, wie Hr. d'Argout es von der politischen Partei gewesen. Die entlassenen Minister reisen alle ab, oder sagen wenigstens so. Einige arbeiten in den Oppositionsjournalen, besonders im Constitutionnel. Hr. Thiers ist zu seinem frühern Geschäft als Journalist zurükgekehrt. Er soll sich ein großes Vermögen erworben haben. Es ist trourig, von einem Minister, der kaum vier Jahre am Ruder gewesen, sagen zu müssen, daß er mehr als eine Million Vermögen gewonnen habe. Die Umstände sind übrigens für das neue Ministerium sehr zart, und die Gefahr von Militairverschwörungen, auf die ich Sie schon lange aufmerksam machte, entwikelt sich auf eine sehr drohende Art. Gewiß ist, daß man in Bezug auf die geheimen Gesellschaften und die Umtriebe der republikanischen Partei, die sich jezt unter den Unteroffizieren der Armee rekrutirt, sehr besorgt ist. Ueberall sind jezt geheime Associationen von Arbeitern organisirt, die permanent bleiben. Sie haben Klubs und Centralversammlungen, die man unermüdet beaufsichtigen muß. Man spricht von Planen von Brand und Verheerung. Es finden dabei immer Uebertreibungen statt, aber die Sache fordert die ernsteste Aufmerksamkeit. — Hr. Gisquet gibt entschieden seine Entlassung als Polizeipräfekt. Er zeichnete sich durch keine besondern Fähigkeiten aus. Hr. V. Delessert soll ihn ersezen. — Der König scheint seit Bildung des Ministeriums etwas heiterer; ihm ist dadurch eine große Last abgenommen. Sollte der Wechsel noch öfter vorkommen, so würde bald kein Ministerium in Frankreich mehr möglich seyn.

## Niederlande.

Brüssel, 6 Sept. Ein flamändisches Meeting, welches am Sonntag von einer Anzahl Arbeiter im Wirthshause zum „weißen Roß" gehalten wurde, und welchem Hr. Kats, Redakteur des „Volks-Vriend," präsidirte, wurde durch die Polizei unterbrochen, und endete mit mehreren Verhaftungen. Auch Hr. Kats ist am folgenden Tage eingezogen worden.

*† Aus dem Haag, 5 Sept. Das Journal de la Haye, das seither über die Luxemburger Angelegenheiten tiefes Stillschweigen beobachtete, bringt heute folgende Erklärung: „Mehrere Zeitungen, sowol inländische als fremde, beschäftigen sich mehr oder weniger ausführlich mit den politischen Angelegenheiten, bezüglich der Zerstükelung des Großherzogthums Luxemburg. Wir glauben, nach einem uns aus sehr guter Quelle von Frankfurt zugekommenen Briefe versichern zu können, daß alle bis jezt über diese ernste Frage gemachten Mittheilungen ungenau sind. Mithin sind wir der Ansicht, daß man sich klüglich jeden Urtheils enthalten möge, bis man vollkommene Kenntniß von dem erhalten, was in Betref dieses Gegenstandes geschehen ist." — Generallieutenant v. Goedecke ist von Luxemburg hier eingetroffen. — J. k. Hoh. die Herzogin von Gloucester hat das Lustschloß Loo vorgestern verlassen. — Immer gehen noch Truppenabtheilungen nach Java ab. — Prinz Karl von Neuwied ist zu Scheveningen und der k. sizilianische Generalkonsul zu Frankfurt, Baron Karl v. Rothschild, zu Amsterdam angekommen.

## Italien.

*† Neapel, 31 Aug. Die Cholera ist in Trani, einem Städtchen von 8000 Einwohnern am adriatischen Meere in der Provinz Bari, ausgebrochen. Die Unwissenheit der dortigen Aerzte hatte die Seuche nicht gleich erkannt, und in dem Bericht an den Sanitätsrath meldeten sie nur eine Seuche, welche die Leute in fünf bis sechs Stunden hinraffe. Offizielle Nachrichten bis zum 27 d. M. bezeichnen dieselbe aber als die asiatische Cholera. Unter 42 Kranken befänden sich 34 Todte; die Krankheit ist also sehr schlimmer Art. Ein Regierungskommissair ist hingeschikt, und die Stadt sogleich von der Land- und Seeseite mit einem Kordon umgeben. Man glaubte anfangs, die Krankheit sey durch Schleichhändler von der dalmatischen Küste herüber gebracht worden; später aber hat es sich gezeigt, daß dissеitige Seeleute sie von Ancona her eingeführt haben. Der neapolitanische Konsul in Ancona wird die unverzeihliche Gefälligkeit, mit welcher er die Päße seiner Landsleute in einem Augenblik unterschrieb, als daselbst von 90 Cholerakranken schon 56 gestorben, schwer büßen müssen. In Neapel hat man die bevorstehende Rükkehr Sr. Majestät benuzt, um die schmuzigen Häuser reinigen, und ihnen von Innen und Außen einen frischen Anstrich geben zu lassen. So hat die Polizei eine Sanitätsmaaßregel durchgesezt, welche ohne diesen Vorwand im Publikum große Besorgniß erregt hätte.

* Neapel, 1 Sept. Man war seit einigen Tagen hier sehr wegen der Cholera besorgt, da Briefe von der Küste des adriatischen Meeres ankamen, die einige Symptome dieser Seuche in Trani, einem kleinen Seehafen in der Provinz Puglien vermuthen ließen; es wurde von da sogleich vermittelst des Telegraphen Bericht an das Ministerium erstattet und die vorgekom-

menen Fälle den hiesigen Aerzten zur Entscheidung vorgelegt; da aber seitdem von Seite der Regierung nichts weiteres bekannt gemacht wurde, so scheint nichts an der Sache zu seyn. — Nachschrift. So eben trift der König im Hafen ein. Morgen Näheres.

Zu Livorno hatten sich am 30 und 31 Aug. zwei Todesfälle unter choleraähnlichen Symptomen zugetragen, welche indessen die dortigen Aerzte, nach der Florentiner Zeitung, nicht für die wahre Cholera erkennen wollten.

In dem Wirthshause auf der Höhe des Splügens, 5840 Fuß über dem Meere, sind zwei Maurergesellen an der (von italienischen und schweizerischen Aerzten einstimmig dafür erklärten) asiatischen Brechruhr gestorben, obgleich vierzehn Stunden in der Runde die Cholera nirgends mehr grassirte, und die Erkrankten sich seit vier Wochen auf dem Splügen befanden. (Schweiz. Republ.)

## Deutschland.

Die Münchner politische Zeitung enthält Folgendes unterm 9 Sept.: „Die seit einiger Zeit in dem Städtchen Mittenwald, Landgerichts Werdenfels, herrschende Durchfallkrankheit hatte gegen Ende Augusts angefangen, einen ernstern Charakter zu entwikeln, und allerneuestens sind Fälle vorgekommen, welche sich in nichts von der seit geraumer Zeit in Oberitalien und selbst in einem Theile Tyrols herrschenden Brechruhr unterscheiden. Diese Verschlimmerung des Gesundheitszustandes scheint ihren nächsten Anlaß in der Lage des Ortes und namentlich in jener der umgebenden Wiesgründe gefunden zu haben, in welchen die Bewohner bei naßkalter Witterung oft bis nach Sonnenuntergang beschäftigt waren. Uebrigens scheint die Krankheit namentlich im Gegenhalte zu den so sehr prädisponirenden Umständen keine besondere Heftigkeit zu entwikeln, und die neuesten Berichte des mit dem Verlaufe der Brechruhr durch amtliche Sendungen nach Oestreich und Preußen bekannten Dr. Pfeuffer melden sogar aus den lezten zwei Tagen nur minder gefährliche Erkrankungen — ein Umstand, dessen Fortdauer zu sehr erfreulichen Schlüssen in Absicht auf die Wirksamkeit der durch die Weisheit und väterliche Fürsorge Sr. Maj. des Königs bereits vorlängst ertheilten allgemeinen Direktiven, und namentlich jener, dem bayerischen Staate eigenthümlichen ärztlichen Besuchsanstalt berechtigen würde, mittelst deren jeder des regelmäßigen Erscheinens eines Hausarztes nicht versicherten Familie der tägliche Besuch eines öffentlichen Arztes unentgeldlich dargeboten, und auf solche Weise die Krankheit allenthalben im Keime oder doch in ihren ersten Stadien ergriffen und bekämpft werden soll."

* Kassel, 5 Sept. Die Estafette, welche mit der Nachricht von dem Ableben des Landgrafen Karl, Statthalters von Schleswig und Holstein, ältern Bruders des hochseligen Kurfürsten Wilhelms I, aus Dänemark expedirt war, passirte blos hier durch, um sich zu Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten, als Chef des regierenden Hauses, nach Baden zu begeben. Von da gelangte erst die offizielle Kunde von diesem Todesfalle an den hiesigen Hof. Der Landgraf war im J. 1744 geboren und erreichte demnach ein Alter von 92 Jahren; der Landgraf Friedrich zu Rumpenheim, Schwiegervater des Herzogs von Cambridge, dessen jezt noch lebender Bruder, ist drei Jahre jünger. Der einzige Sohn des Landgrafen Karl, der Prinz Friedrich, königl. dänischer General und Gouverneur von Rendsburg, der nunmehr den Titel eines Landgrafen von Hessen angenommen hat, und vom Könige von Dänemark jezt zum Feldmarschall und an seines Vaters Stelle zum Statthalter der Herzogthümer ernannt worden, ist 1771 geboren. Da er nicht ebenbürtig vermählt ist, so würde, falls der Kurfürst und der Kurprinz keine männliche Nachkommenschaft aus ebenbürtiger Ehe hinterlassen, die Regierungsnachfolge in Kurhessen nach deren Ableben nicht auf die Enkel des verstorbenen Landgrafen Karl, sondern auf den erstgebornen Sohn des Landgrafen Friedrich zu Rumpenheim übergehen. — In diesen Tagen kam der kaiserlich östreichische Legationssekretair, Baron v. Stahl, eiligst von Wien hier an, um den bisherigen kaiserl. östreichischen Geschäftsträger, Baron v. Erberg, abzulösen, und die diplomatischen Geschäfte am hiesigen Hofe interimistisch zu versehen. Lezterer hat nemlich von seinem Hofe die Bestimmung erhalten, unverzüglich sich nach der Schweiz zu begeben. Doch glaubt man, daß er nach einiger Zeit von da wieder hieher zurükkehren wird. — Der Minister des Auswärtigen, v. Lepel, hat eine Reise nach Frankfurt angetreten; eben dahin hat sich heute auch der Finanzminister v. Motz begeben. — Für den Bau einer römisch-katholischen Kirche in Hanau werden jezt Kollekten von den evangelischen Predigern in ganz Kurhessen gesammelt. — Für die Israeliten in allen Theilen Kurhessens ist gegenwärtig ein Oberrabinat in Kassel eingerichtet. Zum Oberrabiner ist der Dr. Philipp Romann aus Würzburg, ein in jüdischer Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann, ernannt worden. — Der Gesundheitszustand am hiesigen Orte ist nie besser gewesen als jezt. Man hatte hier jüngst die ungewöhnliche Erscheinung, daß im Laufe einer ganzen Woche, ungeachtet der so zugenommenen Bevölkerung, sich nicht mehr als vier Todesfälle ereigneten.

† * Dresden, 6 Sept. Da sich die Landleute der Gegend zwischen hier und Pirna vereinigt hatten, Sr. Maj. dem König zu seinem Regierungsantritt ihre Liebe und Anhänglichkeit durch einen ähnlichen Aufzug wie damals bei der 80sten Geburtstagsfeier des Königs Anton an den Tag zu legen, so ward ihnen dieses nach beendigter Hoftrauer am 2 d. gestattet, und dieselben, 400 bis 500 an der Zahl, von J. MM. dem König und der Königin in Pillnitz huldvoll empfangen, und hierauf für königliche Rechnung in drei verschiedenen Gasthöfen der Gegend mit Speisen und Wein bewirthet und mit Tanzmusik erfreut. — Am 3 d. kamen Ihre MM. der König und die Königin nebst den übrigen Mitgliedern des königl. Hauses, wegen der Tags zuvor hier eingetroffenen fremden Herrschaften, zu denen am 5 d. noch Se. k. H. der Prinz Wasa nebst Gemahlin auf der Rükreise von Doberan kamen, in die Residenz, und es fand deshalb Mittags bei Sr. Maj. dem König große Tafel statt, und Abends besuchten sämtliche hohe Herrschaften das Theater, wo Robert der Teufel gegeben wurde. Da Se. Maj. der König seit seinem Regierungsantritt an diesem Tage zum erstenmal im Theater erschien, so ward er von dem zahlreich versammelten Publikum mit freudigem Lebehoch und durch Absingung eines Festliedes begrüßt. In der großen Mittelloge, in welcher sich die königl. Familie befand, erblikte man auch den König Otto von Griechenland und den Großherzog von Oldenburg nebst Gemahlin und Prinzessin Tochter. Lebhafte Neugier erwekte die griechische Nationaltracht eines Theils des Gefolges König Otto's, namentlich

seines Adjutanten Mlaulis. — Am 4 d. fand Mittags wieder große Tafel in der Residenz und Abends Souper bei Sr. Maj. auf dem königl. Weinberge statt. — Se. k. H. der Prinz Wasa nebst Gemahlin sind am 5 d. früh von hier nach Prag weiter gereist, so wie Ihre MM. der König und die Königin am 5 d. Nachmittags ebenfalls die Reise zur Krönung nach Prag von Pillnitz aus angetreten haben. — Zur diesjährigen Feier des Konstitutionsfestes am 4 d. waren die Rathhäuser zu Alt- und Neustadt Abends beleuchtet und Musik-Chöre daselbst aufgestellt; auch wurden die Pfleglinge der Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt, so wie die hiesigen Armen festlich gespeist. Zu Speisung der Leztern haben Se. Maj. der König 200 Rthlr. aus dem Landes-Zahlamte und 150 Rthlr. aus der Civilliste bewilligt. — Von Oldenburg ist der Staatsrath v. Beaulieu-Marconnay und von München der Staatsrath und Bundestagsgesandte v. Mieg hier angekommen, um, wie man hier sagt, das Nähere wegen der Vermählung des Königs Otto von Griechenland mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg zu verhandeln. — Der Generallieutenant v. Cerrini ist am 4 d. von seiner Sendung nach St. Petersburg wieder hier eingetroffen.

Schreiben aus Holstein, 1 Sept. Die Wiederbesezung der durch den Tod des Landgrafen Karl erledigten Stellen und die damit verbundene Ernennung zum dänischen Feldmarschall hat hier einiges Aufsehen gemacht. Nach den lebendigen Erörterungen der Stände über den Zustand der heimathlichen Finanzen hatte man sich der Hofnung hingegeben, bei jenem Anlasse die ersten Proben von dem moralischen Einflusse der neuen Institutionen auf den Geist unsrer Regierung wahrzunehmen, und ziemlich allgemein war der Glaube, die, den Umständen nach, ganz entbehrliche Statthalterschaft werde nach dem Ableben des ehrwürdigen Veteranen ganz unbesezt bleiben, und dadurch dem Staate eine jährlichen Ausgabe von 20,000 Reichsthaler erspart werden. Nicht minder überflüssig erschien dem Publikum die Besezung der Oberpräsidentur der schleswig-holsteinischen Regierung. Wie verschieden indessen in dieser doppelten Hinsicht die Ansichten waren, so vereinigten sich dieselben doch in der allgemeinen Anerkennung des wahrhaft humanen und liberalen Sinnes des neuen Statthalters, Oberpräsidenten und Feldmarschalls, und ich erwähne jener Urtheile nur deshalb, weil sich bei diesem Anlasse wieder einmal recht deutlich zeigte, wie in unsern Zeiten auch die größte persönliche Verehrung die öffentliche Kritik der Regierungsmaaßregeln und der Besezung von Staatsämtern nicht mehr zu bestechen vermag. In keinem deutschen Lande hat vielleicht dieser Moment, der früher oder später in jedem Staate eintreten wird, sich länger verzögert, als eben hier; aber desto unabweislicher macht auch derselbe seinen Einfluß gegenwärtig geltend, wo man, troz der personifizirten Humanität, welche in lezter Instanz über die Staatsangelegenheiten entscheidet, doch in allen Zweigen der Verwaltung noch so zahlreiche Mißbräuche und Uebelstände wahrnimmt. Unter Anderm machen sich die leztern auch im Fache der Kriminaljustiz bemerkbar, wo, von dem Mangel einer klaren und bestimmten Kriminalgesezgebung abgesehen, welcher der Willkühr und den Fehlgriffen der Richter freien Spielraum läßt, oft die unleidlichste Verzögerung des Urtheilsspruchs den Angeklagten martert. Wahrlich, die Herzogthümer haben dem Himmel doppelt Dank zu sagen, einmal dafür, daß hier verhältnißmäßig grobe Verbrechen noch immer zu den Seltenheiten gehören, sodann aber auch, daß namentlich politische Vergehungen und Umtriebe der Bevölkerung so gut als unbekannt sind. Denn bei dem Mißtrauen und der Verdächtigung, der Verwillung des Rechtsfalles und der oft absichtlichen Verzögerung des Endurtheils, welche dann mit der Schuld des Angeklagten Hand in Hand zu gehen pflegen, würde der Furcht und des Jammers auch in unschuldigen Familien kein Ende seyn. Es sey erlaubt, hier nur Ein Beispiel von Verzögerung der Justiz aufzuführen, dessen Wahrheit verbürgt werden kan, und welches sich in Kiel ereignete, unter den Augen des Magistrats, der juristischen Fakultät und des neu errichteten Ober-Appellationsgerichtes, deren Anwesenheit, sollte man denken, durch moralischen Einfluß hindernd einwirken mußte. Es ist nicht die Absicht, irgend Jemand persönlich anzuklagen. Wir melden die eine Thatsache, dem Urtheile des Lesers Raum lassend, was in kleinern Städten, wo so günstige Verhältnisse nicht obwalten, was vollends in Fleken und Dörfern der Herzogthümer möglich sey. Vor einem Jahre ward in Kiel ein Mann angeklagt, einen unbedeutenden Gegenstand, einen Ring, entwendet zu haben. Er gestand sein Verbrechen sogleich. Nichtsdestoweniger saß derselbe ein ganzes Jahr gefangen, bis jezt endlich das Urtheil des Magistrats erfolgte, das ihn zu mehrtägigem Sizen bei Wasser und Brod verurtheilte. (Hannov. Ztg.)

## Rußland.

Se. M. der Kaiser war, nachdem er am 21 Aug. zu Nowgorod, und am 22 bei einer 57 Werste von Moskau entfernten Poststation Truppenmusterungen gehalten, am 22 Aug. Nachts um 12 Uhr in Moskau angekommen. Hier musterte er am 24 wiederum einen Theil des 6ten Infanteriekorps.

## Oestreich.

* Prag, 5 Sept. Die Zahl der hier angekommenen Fremden ist groß, doch entspricht sie den gehegten Erwartungen nicht, Viele zum Empfang ausländischer Krönungsgäste vorbereitete Wohnungen sind leer geblieben, und selbst von den Gasthöfen sind nur die vorzüglichsten sehr stark besezt. Manche schon bestellte Wohnungen wurden wieder abgesagt, da die Furcht vor der Cholera eine große Anzahl von Fremden, besonders von Sachsen, welche sie noch nicht in der Nähe kennen gelernt haben, von der Reise abhielt. Nur die Wiener, welche durch wiederholte Rükkehr der Asiatin schon dermaßen mit ihr vertraut sind, daß sie ihr nicht mehr ausweichen, zumal da sie jezt bei ihnen auch noch heimisch ist, ließen sich nicht abschreken, und haben sich zahlreich eingefunden. Ueberdis schien die Seuche die Vorsicht der Erstern rechtfertigen zu wollen, indem sie, vorher nicht von großer Bedeutung, gerade in den lezten Tagen vor dem Einzuge des Kaisers so verheerend um sich grif, daß in manchen Kirchen die Todtenkapellen kaum im Stande sind, die Leichen aufzunehmen, und die allgemeinen Todtenwagen, die Menge der Bahren auf Einmal fortzuschaffen. Ist nun gleich die Fremdenliste in unsern Zeitungsblättern sehr zahlreich, so wird sie doch von der Todtenliste weit übertroffen, und erreicht auch die Zahl der Erkrankten und Todten jene von 1831 nicht, so wird doch die gegenwärtige Epidemie dadurch schrekender, daß sie dismal mehr als bei ihrer ersten Erscheinung in die höhern Klassen dringt, und manchem angesehenen Hause Familienglieder entreißt. Auch in der Umgebung wüthet sie hie und da sehr

heftig. Doch ist es eine sonderbare Erscheinung, daß mitunter in zwei Dörfern, deren eines kaum einen Büchsenschuß von dem andern entfernt liegt, in jenem alle Cholerakranken geheilt werden, in diesem die meisten ohne Rettung hinsterben.

* Prag, 7 Sept. *) Das Geläute der Gloken verkündigt den wichtigsten Tag dieser festlichen Zeit, die böhmische Königskrönung. Ich eile in die Domkirche, um Ihnen mit nächster Post darüber Bericht zu erstatten. Auf die Krönung folgt das Bankett im Huldigungssaale, wo der neugekrönte König mit seinem Konsekrator allein an einer Tafel auf der Estrade speist, während die Tafeln der Oberstlandesoffiziere an beiden Seiten des Saales sich hinabziehen. Ihre Maj. die Kaiserin erscheint mit der Erzherzogin und Erzherzoginnen auf einer eigens dazu errichteten Tribune als Zuschauerin. Abends wird die Stadt beleuchtet. Die lezten Tage boten wenig Merkwürdiges dar. Der Kaiser theilte seine Zeit in Audienzen, Staatsgeschäfte und Besichtigung öffentlicher Anstalten. Ein Hofball versammelte den hohen Adel in der Hofburg, und eine Militair-Revue lokte den größten Theil unserer Bevölkerung auf die Landzunge bei Holleschowitz. Der Kaiser, dessen Aussehen blühender und lebhafter ist als je, durchritt die Reihen mit jener Freundlichkeit, die ein Erbstük seines erlauchten Vaters ist, und ihm die Herzen aller Soldaten gewinnt. Die erlauchten Damen erschienen in offenen Wagen, und ein sehr zahlreiches Gefolge von in- und ausländischen Generalen umgab den Kaiser. Montags besuchte der Hof das Theater wieder, wo auf Befehl die böhmische Uebersezung des Goldonischen Dieners zweier Herrn aufgeführt wurde. Die Prager und ihre fremden Gäste versammeln sich zu allen Stunden des Tags auf der Höhe der Hofburg, um jede Ausfahrt des Hofs zu belauschen, während ein anderer Theil sich auf die Lokalitäten des Volksfestes (welches jedoch der Sage nach wegen der drohenden Ausbreitung der Cholera unterbleiben soll) begibt, um sich an den Schaustellungen einiger bereits zu dem Volksfeste eingetroffenen Seiltänzer und Gaukelspieler zu belustigen. — Die schönste der 16 ländlichen Bräute soll den fürstl. Schwarzenbergischen Herrschaften angehören, und von dem Fürsten selbst eine Aussteuer empfangen.

* Prag, 6 Sept. Ein trauriger Vorfall macht große Sensation. Der Fürst-Erzbischof von Olmüz, Graf Ferdinand von Chotek (Bruder unsers Obristburggrafen), welcher übermorgen die feierliche Belehnung von Sr. Maj. dem Kaiser erhalten sollte, ist gestern Abends an der Cholera gestorben. Er wird als ein ächter Fürst der Kirche und Vater der Armen betrauert. Dieser Todesfall dürfte nicht allein neuerdings für viele Krönungsgäste das Signal zur Abreise aus der Krönungsstadt seyn, sondern auch vielleicht Abänderungen in den Feierlichkeiten hervorbringen. Man spricht sogar davon, daß die Krönung der Kaiserin auf eine andere Zeit verschoben werden solle.

† Wien, 6 Sept. Während man vernimmt, daß der Fürst-Erzbischof von Olmüz, Graf v. Chotek, zu Prag von einem heftigen Cholera-Anfall ergriffen, ohne Hofnung der Rettung darnieder liegt, erfährt man zugleich, daß in Kremsir, der Sommer-Residenz des Erzbischofs, Feuer ausgebrochen, und der erzbischöfliche Pallast nebst mehrern andern Gebäuden in Asche verwandelt worden ist. Drei Menschen hatten das Leben verloren und das Feuer war bei Abgang der Nachricht noch nicht gedämpft.

*) Wir werden die Beschreibung der frühern Feste morgen nachliefern.

### Aegypten.

Briefe aus Alexandria in französischen Blättern melden, daß fast alle St. Simonisten, welche den Vater Enfantin nach Aegypten begleiteten, verschwunden seyen. Es waren ihrer zwanzig, von denen einer an einer gewöhnlichen Krankheit gestorben ist, fünf wurden von der Pest weggerafft, vier sind Moslims geworden, einer ist abhanden gekommen, Niemand weiß wohin, und drei haben Aegypten verlassen, um sich nach andern Ländern des Orients zu begeben. Einer von diesen leztern hat, obschon er weder ein Wort arabisch versteht, noch den Turban genommen hat, den Muth gehabt, sich an die Spize einer Karawane von Pilgrimen aus dem Westen zu stellen und nach Mekka zu gehen; da jedoch die Karawane nicht mehr zurükkehrte, so hat man von seinem Schikale keine Kenntniß. Die übrigen haben theils Anstellung bei der Straßenaufsicht und in Hospitälern gefunden, theils geben sie öffentlichen Unterricht. Vater Enfantin allein bleibt unbeschäftigt; er wird von seinen Brüdern und besonders von Soliman Pascha erhalten.

### Börsen-Nachrichten.

London, 5 Sept. Konsol. 5proz. 91¼; Buenos-ayres 32; chilische 45; portugiesische Fonds 69¼; Cortes 30⅜; peruanische 21.

Paris, 7 Sept. Konsol. 5proz. 106, 70 (nach Abzug des Koupons); 5proz. 80; neapol. Fonds 99, 70; span. akt. Schuld 30¼; passive 9⅜.

Amsterdam, 6 Sept. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 102¹⁵/₁₆; Kanf. 23¹¹/₁₆; 4½proz. Sond. 97⅞; 3½proz. 80¼; Ardoins 29⁷/₁₆; russ. Inscr. 67⅞; 5proz. östr. Met. 100¼.

** Frankfurt a. M., 8 Sept. Die Vorgänge an der gestrigen Börse, wo die ungünstigen Nachrichten aus London, Amsterdam und Berlin Muthlosigkeit hervorriefen, gaben in den heutigen Morgenstunden zu vielen Besorgnissen Anlaß. Indessen trafen heute höhere Notirungen von den genannten Plätzen ein. Dennoch wurde die spanische Aktivschuld nach dem Schlusse der Börse zu 28⅜ bezahlt. Dagegen hoben sich die holländischen Integrale (54⅝); Wiener Bankaktien (1616) und die 5prozent. Metalliques (74⅞). Minder belangreich waren die Geschäfte in 5- und 4prozentigen Metalliques (103⅞ resp. 99¹⁵/₁₆). — Von fremden Wechseln sind außer Bremen, Hamburg und Leipzig ganz besonders kurzsichtige Devisen auf Berlin zu 105 und auf London zu 150 gefragt, lezlere wegen Erhöhung des Diskonto der Londoner Bank, als deren Grund, außer der Absicht die Geschäfte der Landbanken in England zu beschränken, man noch die in jüngster Zeit statt gehabten Goldausfuhren angibt. Wie beträchtlich diese gewesen seyn müssen, geht schon daraus hervor, daß, nach Handelsschreiben aus Paris, das Gold, welches daselbst längere Zeit hindurch 17 per Mille Agio gestanden, in Folge der aus England bezogenen Beträge davon auf 7½ per Mille kürzlich zurükgegangen ist. — Diskonto 3½ Proz.

Frankfurt a. M., 9 Sept. 5proz. Met. 103½; 4proz. 99½; 3proz. 74½; 1834er Loose 113¾; Bankaktien 1614.

Hamburg, 5 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1355; preuß. Prämiensch. 123¾; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99½; poln. neue Loose 151⅛; holländ. Integr. 54⅛.

Wien, 7 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 3prozent. 74⅞; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1349; Nordbahn 100¾.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## England und Rußland.

* London, 4 Septbr. Ich will Sie auf die Erscheinung einer höchst wichtigen Schrift aufmerksam machen, deren Druk ich Ihnen schon vor mehreren Wochen bekannt machte; ihr Titel ist: Progress and present position of Russia in East (Fortschritte und gegenwärtige Stellung Rußlands im Osten) mit einer Karte, welche auf eine auffallende Weise zeigt, was Rußland seit Peter dem Großen von Schweden, Polen, der Türkei, Persien und in der Tartarei erobert hat. Nach den Angaben, daß es sich die Schiffahrt auf dem kaspischen Meer ausschließlich zugeeignet, einen großen Theil der tartarischen Ebene erobert habe, und in Amerika selbst allen Verträgen zum Troz, englischen Kauffahrern die Flüsse verschließe, welche sich auf der westlichen Küste ins Meer ergießen, heißt es: „Von Schweden hat es mehr genommen, als von diesem alten Reiche übrig bleibt; seine Erwerbungen in Polen sind so groß als das ganze östreichische Gebiet; was es von der europäischen Türkei abgerissen, ist den Staaten Preußens, mit Ausnahme der Rheinprovinzen, gleich; seine Eroberungen von der Türkei in Asien betragen so viel als die preußischen Rheinprovinzen, Belgien und Holland zusammengenommen; und das Land, das es von Persien weggenommen, hat ungefähr die Größe von ganz England. . . . . Die Macht und Hülfsmittel Rußlands liegen in den westlich von der Wolga befindlichen Ländern, nicht in den sibirischen Wüsten; und sein Reich in Europa hat sich binnen wenig mehr als einem halben Jahrhundert (seit 1772) beinahe verdoppelt. In 64 Jahren hat es seine Gränzen 850 (engl.) Meilen weit gegen Wien, Berlin, Dresden, München und Paris vorgerükt, hat es sich Konstantinopel um 450 Meilen genähert, sich der Hauptstadt Polens bemächtigt und ist bis auf wenige Meilen von der Hauptstadt Schwedens gekommen (es befestigt jezt die Insel Aland), von welcher, als Peter der Erste seinen Thron bestieg, seine Gränze 300 Meilen entfernt war. Seit jener Zeit hat es sich 1000 Meilen weit nach Indien hingestrekt, und eben so weit nach der Hauptstadt Persiens zu. Das Regiment, welches jezt auf seinem entferntesten Gränzposten auf dem westlichen Ufer des kaspischen Meeres steht, hat eben so weit, um zurük nach Moskau zu marschiren, als es haben würde, um nach Attok am Indus vorzudringen, und ist wirklich weiter von St. Petersburg entfernt als von Lahore, der Hauptstadt der Sikhs. Die Bataillone der russischen Garde, welche Persien überzogen, fanden am Ende des Krieges, daß sie so nahe bei Herat waren als bei den Ufern des Don, daß sie bereits die Hälfte des Weges nach Delhi zurükgelegt hatten." Dieses ist anschaulich genug, und kan, wenn es, wie nicht zu bezweifeln steht, die Absicht hat, die englische Nation besorgt zu machen, seine Absicht nicht leicht verfehlen, besonders, da es weiter heißt: „Inzwischen droht die Moskauer Zeitung, den nächsten Frieden mit England zu Calcutta zu diktiren, und Rußland hört niemals auf in die persische Regierung zu dringen, von ihm ohne alle Kosten, Offiziere zur Bildung ihrer Truppen, und Waffen und Geschüz für ihre Krieger anzunehmen, während seine eigenen Krieger bereit sind in Persien einzurüken, sobald es dem Schah belieben sollte, ihren Beistand zu verlangen." Der Zwek der ganzen Schrift ist zu zeigen, wie von Peter I an alles Streben Rußlands dahin gegangen sey, sich zum Herrn des indischen Handels zu machen, und wie es um hiezu zu gelangen, Staaten und Völker zu Boden getreten, und nun, nicht zufrieden mit dem Besiz einer größeren Länderstrekе, als je einer einzigen Krone unterworfen gewesen, statt sich zu bemühen, das Erlangte aufs beste zu benüzen, nur nach neuen Eroberungen dürste. Während es die volksthümlicheren Regierungen beschuldige, das Bestehende umstürzen zu wollen, untergrabe es alle Throne in seiner Nähe. Den polnischen habe es schon umgestürzt; seit der Schlacht bei Narwa habe es nie aufgehört durch List und Gewalt Schweden zu beunruhigen und zu schmälern; seit der bei Pultawa sey all sein Bemühen dahin gegangen die Türkei zu unterjochen; Deutschland und Oestreich würden beständig durch seine Intriguen mit Besorgnissen erfüllt; Frankreich habe es mit Krieg bedroht, um ihm eine besondere Regierung aufzuzwingen; Griechenland suche es zu bereden, daß es keine Ruhe zu erwarten habe, bis es eine russische Provinz geworden; Preußen müsse sich in die Ansichten des Kaisers fügen; den englischen Handel belege es mit feindseligen Beschränkungen, und die englischen Besizungen in Indien würden von ihm bedroht — auf allen Seiten finde man es thätig, immer angreifend und immer gewinnend. „Die einzige Nation in Europa" heißt es ferner, „welche sich auf Kosten ihrer Nachbarn zu vergrößern sucht, ist Rußland. Der einzige Staat, dessen Uebermacht und Ehrgeiz die allgemeine Ruhe zu stören droht, ist Rußland" — Rußland allein sey es, welches, während alle andern Völker die bestehenden Staaten zu erhalten wünschten, bisher freie Nationen zu unterwerfen suche. Es dürfe sich also nicht beklagen, wenn man seinen Versicherungen keinen Glauben beimesse, und von ihm den Beweis seiner Friedfertigkeit durch Thaten fordere. Der Vertrag von Hunkiar Isklessi, die fortwährende Besizhaltung von Silistria, die Beherrschung der Donaumündung, und die Stellung, die es in der Moldau und Wallachei behaupte, seyen lauter Beweise, daß es noch immer entschlossen sey auf der seit einem Jahrhundert verfolgten Bahn fortzuschreiten. Wenn es in Persien keine weiteren Eroberungen zu machen, keinen ausschließenden Einfluß auf dessen Regierung suche, solle es seine Aufrichtigkeit durch die versprochene Zurükgabe der Gegenden jenseits des Araxes beweisen, der Beherrschung der Ueberfahrt über diesen Fluß bei Abbas Abad entsagen, und Persien seine Seite des kaspischen Meeres befahren, und die Mittel, seine eigenen Gränzen zu beobachten, lassen. England würde alsdann mit Freuden seine Verbindung mit Persien blos auf Handelssachen beschränken, während ihm das seitherige Einmischen in die Regierungsangelegenheiten jenes Landes blos durch Rußlands Vorschreiten aufgezwungen worden sey. — Ich werde in einem zweiten Artikel darauf zurükkommen.

## Die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln.

(Beschluß.)

Frankreich hat eine Eisenbahn von Lyon nach St. Etienne. Diese Eisenbahn ist, aber nicht ohne unangenehme Zufälle, im Gange. Diese, in allen Journalen wiederholten Unfälle, ver-

vielfältigen sich in den Phantasien. Wer denselben Unfall nach zwei Tagen in einem andern Journal liest, ist überzeugt, es seyen deren zwei vorgefallen. Unsere Leichtgläubigkeit und wieder unser Unglaube begünstigen diese für die neue Industrie so schädlichen Illusionen. Die Franzosen sind das neuerungssüchtigste Volk in den Ideen und das dem Schlendrian anklebendste in den Sachen. Derselbe, der sich fest einbildet, er trage in seinem Kopf eine Muster-Regierung und eine Muster-Konstitution herum, deren bloße Einführung allgemeines Glük hervorbringen würde, zweifelt, ob auch das Feuer der Steinkohle wirkliches Feuer sey, und ob sich der Dampf nicht wie eine beständig geladene Kanone verhalte, wo der Zufall die Lunte in Händen habe. Wenn den Franzosen sein wacher, feiner, kritischer Sinn alles Schlimme erbliken läßt, so verbirgt er ihm zuweilen das Gute. Er hat kein Vertrauen in Eisenbahnen und verzichtet darauf; er besteigt einen Waggon aus Muth, nicht aus Ueberzeugung. Er will dadurch zeigen, daß wir uns nicht fürchten, in die Luft gesprengt zu werden, aber nicht, um uns natürlich einem erprobten Transportsystem anzuvertrauen. Die Badauds schütteln den Kopf beim Anblik dieses Wesens aus Eisen, das, Rauch ausstoßend, mit einer dem Anscheine nach unlenkbaren Kraft fortrükt. In Belgien scheinen die Leute voll Vertrauen in die Eisenbahnen zu seyn; sie legen sich nicht von allen Dingen Rechenschaft ab; sie werden nicht davon aufgeregt, sie streiten nicht darüber, sie glauben daran. Ich sah auf denselben Bänken mit und neben mir ehrliche Bäuerinnen aus der Umgegend von Mecheln sizen, die zum Erstenmal auf einer Eisenbahn fuhren, und gar nicht darüber verwundert waren. Nur die Kinder lachten freudig bei dem schnellen Fahren. Ich verglich natürlich diese Gläubigen an die Eisenbahn, diese so einfachen und so überzeugten Leute mit einigen auf demselben Zuge fahrenden Franzosen, welche auf Zufälle spekulirten und die Bewegung, die sie mit Flugesschnelle fortschafte, läugneten. Landleute, die aus dem Innern des Landes an dem Rande der Eisenbahn sich aufstellten, um die Maschine und den Wagenzug vorbeifahren zu sehen, betrachteten ihn als Leute, die überzeugt sind, daß das, was auf diese Art fünfzig Schritte ohne Straucheln zurüklege, immer und überall fortgehen müsse. An Markttagen werden diese ehrlichen Leute zu Brüssel und Mecheln die Wagen besteigen, ohne sich auf ihre Keltheit und ihren Muth etwas einzubilden und ohne ihr Testament gemacht zu haben. — Man würde eine ganze Armee von dem Mittelpunkte des Landes auf diesen Waggons nach der Gränze bringen können. Das Lokomotiv ist für den Transport der Menschen das, was der Telegraph für den Transport der Nachrichten ist. Das Lokomotiv muß aber die Kriege unmöglich machen, vorzüglich jene Art unfruchtbaren und absurden Kriegs, den die Douanen jedes Landes gegen einander führen. Wer kan voraussehen, was aus diesen unaufhörlichen Uebergießungen der Nationen in einander, aus diesen Zügen von 1500 Personen auf Einmal, die Europa in allen Richtungen durchfliegen, Gebräuche verschmelzend, Nationalitäten mischend, Gewohnheiten annehmend und vielleicht Bande knüpfend in allen großen Städten von Europa, die zu gemeinschaftlichem Vereinigungspunkte für eine aus der Elite der kleinen gebildete große Nation geworden sind, hervorgehen wird? Man wird nicht läugnen, daß häufige Reisen den Individuen Ideen und eine Art von kosmopolitischem Wohlwollen mittheilen, daß sie der Civilisation wegen ihrer selbst Liebe, und unter den Völkern vorzugsweise denen Gunst verschaffen, die am meisten für sie gethan haben, daß sie jenen Geist patriotischer Ausschließung, der durch ein stillsizendes Leben, das auf den Horizont des Kirchenthurms beschränkt ist, genährt wird, mildern und zuweilen tilgen. Warum sollten denn auch jene Massen von Pilgern, die sich unaufhörlich erneuern, nicht ebenso wie die Individuen durch die Berührung mit fremden Bevölkerungen mildere Stimmung annehmen und außer ihrem Lande jene Liebe für die allgemeine Civilisation gewinnen, die das gemeinschaftliche Eigenthum des Menschengeschlechts ist, und den Krieg als ihren tödtlichsten Feind haßt? Wäre das Europa des fünfzehnten Jahrhunderts reifer für sociale und politische Ideen gewesen, so würde vielleicht bei der Gemeinschaft des christlichen Glaubens, einer allgemeinen Sprache, der lateinischen, und der Gewohnheit der Pilgerfahrten ein solcher allgemeiner Vereinsstaat sich gebildet haben. Warum sollte das Europa des neunzehnten Jahrhunderts, wo troz der äußern Unterschiede der Regierungen dieselben Bedürfnisse die aufgeklärten Klassen, welchen der Einfluß gehört, verbinden, nicht für die Civilisation, welche die Sociabilität der Völker, gerade wie die Höflichkeit die der Individuen unter einander ist, durch die französische Sprache, welche die socialste der Welt ist, durch die unermeßlichen Pilgerfahrten auf den Eisenbahnen, ein gemeinschaftliches Vaterland werden, wo die Individuen aller Nationen überall Sicherheit, bürgerliche Freiheit, Justiz finden würden, und wo alle Lokal-Institutionen, Unterpfänder jener eingewurzelten Unterschiede der Sitten, welche die Civilisation nicht verwischen kan, sich gegenseitig unter einer großen Charte allgemeinen Friedens und gemeinschaftlichen Rechts erhalten würden? Diese Ideen werden vielleicht bei meinen Lesern ein Lächeln erweken; es ist mir aber lieber, daß sie über mein Utopien lächeln, als wenn sie mich mitleidig darüber anblikten, daß ich eine hochmüthige Gleichgültigkeit für jene unberechenbare Eroberung der Industrie des neunzehnten Jahrhunderts affektirte. Derjenige wäre wahrhaft zu beklagen, der, nachdem er fünf Lieues Eisenbahn auf einem Punkte des europäischen Kontinents gesehen, und diese Strekе in 25 Minuten in Gesellschaft von 1200 Personen zurükgelegt hat, in allem diesem nur vervollkommnete Lokalitäts-Diligencen zum Gebrauche der Einwohner sehen und in seinem Geiste nicht mit dieser Maschine, die mit Blizesschnelle fliegt, einen Fortschwung empfinden, und von einer Zukunft träumen würde, die zwar nicht die seyn mag, die ich mir einbilde, die aber gewiß nicht mittelmäßig seyn wird. Wenn es übrigens auch zweifelhaft ist, ob die Eisenbahnen den Krieg tödten, so ist es doch weniger zweifelhaft, daß die Douanen dabei untergehen. Man stelle sich nur eine Eisenbahn von Brüssel nach Paris vor. Hier würden jeden Morgen 1500 Personen auf den Waggons von einer Stadt zur andern ziehen. Wird man wohl einen Wagenschoppen von der Größe einer Stadt errichten, um das Lokal der Zollstätte mit der Größe dieser Züge in Verhältniß zu sezen? Wird man eine Armee von Douaniers equipiren, um eine Armee von Reisenden zu untersuchen? Wird man 1500 Koffer, eben so viele Felleisen, eben so viele Hutschachteln öfnen, um darin Jagd auf verbotene Waaren zu machen, und wird man die Reisenden unter dem Wagenschoppen der Douane, wie in einem Lazarethe, 48 Stunden lang aufhalten? Und wenn die Durch-

suchung möglich wäre, würde sie nicht lächerlich werden? Kan man wohl den Werth der Defraudationen, die der unbequemen Aufsicht der Zöllner entgehen würden, berechnen? Man stelle sich einmal einen Zug von Brüssel nach Paris vor. Ich will gern statt fünfzehnhundert nur tausend Reisende annehmen. Diese tausend Personen haben aber alle in ihren Brieftaschen ein Stük feiner Brüsselerspizen, jener Spizen, wovon man in einem Briefe nach Paris für mehrere hundert Franken schiken kan, und wovon man unter dem Vorwand eines geschwollenen Bakens für einige hundert Louisd'or im Munde verbergen könnte. Man wird nun aber weder die Brieftasche, noch den Mund untersuchen; keine Douane würde es so weit treiben, ohne sich einer Empörung der Armee der tausend Reisenden gegen ihre Agenten, ihrer Verjagung oder etwas noch Schlimmerem und der Weiterfahrt auf dem Gebiete mit der an dem Fiskus gemachten Beute auszusezen. Nun berechne man einmal den Verlust, den der Schaz an diesen tausend Stük den Klauen der Douanen entgangener Spizen machen wird. Dis ist aber noch nicht Alles. Es gibt unter diesen tausend Personen keinen so gewissenhaften Freund der Douanen, der nicht außer der schönen Lütticher Flinte und einigen Stüken von der Messerfabrik von Namur, die ihm die Douane als Gegenstände zum Privatgebrauche passiren läßt, ein englisches Foulardkleid für seine Gattin, seine Tochter oder seine Schwester, einige Hemden von der feinen Leinwand von Courtray, selbst einen weiten Tuchmantel von Verviers, nicht so theuer und glänzender als die französischen Tücher, wovon er zwei oder drei vollständige Kleider für seine Kinder machen lassen kan, mit sich nähme. Hier wären sonach, wohlgezählt, außer den tausend Spizenstüken, die einen ungeheuren Werth ausmachen, tausend englische Foulardkleider, tausend Lütticher Flinten, tausend Bestekkästchen schöner Messer, tausend Halbduzend Hemden von Courtraper Leinwand, tausend Mäntel, oder dreitausend vollständige Kinderkleider auf einer einzigen Reise defraudirt, woran die Douane ihren Löwenantheil verloren hätte! Kommt dieser Verlust nicht bei einer einzigen Reise heraus, so wird er sich bei zwei oder drei ergeben; Alles, was sich vom Handel forttragen läßt, Alles, was der Untersuchung ohne außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln entzogen werden kan, wird entweder dem Schaze zur Last fallen, indem es ihm keinen Zoll bezahlt, oder in aller Stille den einheimischen Handel durch eine allen Bliken entgehende Detailkontrebande untergraben. Sucht man die Aufrechthaltung der Douanen mit Errichtung von Eisenbahnen in Einklang zu bringen, so geräth man in Absurditäten. Wer das Eine will, darf das Andere nicht wollen. Das Lokomotiv muß sonach die Zollstätte niederfahren, und man muß an der Stelle ihrer Bureaux Steinkohlenniederlagen zur Weiterfahrt errichten. . . . Möge nur einmal Frankreich anfangen, mögen alle Intelligenzen, die darin frei sind, alle Existenzen, die unter dem Monopol leiden, sich von einem Ende des Königreichs zum andern vereinigen, und auf friedliche Art, aber energisch, eine Art innerer und äußerer Kommunikationen verlangen, die allen zum Leben nöthigen Artikeln ihren wahren Werth gibt, statt jenes künstlichen und übertriebenen, den ihnen die Douanen geben; möge Brüssel und Paris sich die Hand reichen, dann sind wir unbesorgt, daß, wenn einmal das Lokomotiv auf einer Strekе von 120 Lieues seine Bahn beginnt, und einmal gesehen wird, wie es diesen ungeheuren Raum in weniger als zwölf Stunden mit seiner flatternden Rauchfahne und seinen 1500 Reisenden auf bequemen Sizen zurüklegt, die weitern Bahnen für dasselbe schon folgen werden.

## Schweiz.

△ Zürich, 6 Sept. In der lezten Woche hat sich die Tagsazung mit der Angelegenheit der Aargauischen Klöster beschäftigt, welche die von der Aargauischen Regierung angeordnete Staatsadministration ihres Vermögens, und die Einstellung des Rechts, Novizen aufzunehmen, als im Widerspruch mit dem Bundesvertrage stehend (welcher den Fortbestand der Klöster und die Sicherheit ihres Eigenthums garantire) darstellten. Zu einem bestimmten Entschlusse ist die Tagsazung indessen nicht gelangt; und die diesfällige Diskussion war eigentlich nur darum interessant, weil sie nachwies, daß dermalen der Fortbestand der Klöster die meiste Garantie in dem Zartsinn der Protestanten findet, welche diese Institute als der andern Konfession angehörend ehren zu sollen glauben; den Katholiken allein überlassen wären dieselben wohl kaum von langer Dauer. Eine Note des päpstlichen Nuncius, welche bei diesem Anlasse der Tagsazung vorgelegt wurde, ist von eilf Ständen als eine unbefugte Einmischung angesehen worden, auf welche eine abweisende Antwort zu ertheilen sey. Diese Empfindlichkeit gegen jede Einmischung des Auslandes ist ein charakteristischer Zug der Schweiz, der zwar sein Gutes hat, der aber auch lächerlich werden kan. Bei jeder Berührung mit dem Auslande glaubt die Schweiz ihre Ehre und Würde verwahren zu sollen. Ein Zeichen von Stärke ist diese Empfindlichkeit nicht, und diejenigen, welche sie am weitesten treiben, die Genfer, sind kaum die, welche, wenn es darauf ankäme diese so vielfach verwahrte Ehre und Würde wirklich zu vertheidigen, deren kräftigste Schuzwehr wären. Daß die Republik Genf das Tagsazungskonklusum vom 23 Aug. verwarf, darüber muß man sich um so weniger wundern, als dasselbe in seinem Prinzip zugab, daß in der Schweiz, und also auch in Genf, Verhältnisse bestehen, die besser anders wären. Da die Genfer nun aber nicht einmal einem Schweizer, oder einem ihrer eigenen Angehörigen gegenüber eingestehen würden, daß irgend etwas in Genf besser seyn könnte, als es wirklich ist, so konnten sie dis noch weit weniger einem auswärtigen Staate gegenüber anerkennen. Man möchte in Beziehung auf diese Eigenliebe der Genfer wirklich sagen, was ein geistreicher Schriftsteller von den Amerikanern sagt: Génève est un pays de liberté où, pour ne blesser personne, on ne doit parler librement ni des particuliers, ni de l'Etat, ni des gouvernés, ni des gouvernans, ni des entreprises publiques, ni des entreprises privées; de rien enfin de ce qu'on y rencontre, sinon, peut-être, du climat et du sol; encore trouve-t-on des Génévois prêts à défendre l'un et l'autre, comme s'ils avaient concouru à les former. — Deutlich zeigte die Berathung über die verschiedenen Adressen der Volksversammlungen, wie leicht die Idee der Demokratie mißzuverstehen ist; gabs es doch Gesandte, welche die Ansicht äußerten, die Tagsazung müsse Alles vom Volke, das ihr Herr und Meister sey, annehmen, und habe nicht darüber zu deliberiren, ob es ihr gefalle oder nicht. — Dieser wahrhaft servilen Denkungsart wurde indessen, zur Ehre dieser obersten schweizerischen Behörde sey es gesagt, von andern Seiten lebhaft widersprochen, und nachgewiesen, daß über dem

Ansichten der Majorität selbst eines Volks, die Majoritäts-Ansichten aller Völker stehen — welche eben die Ideen der Gerechtigkeit und der Vernunft bilden, die zu verwirklichen der erste Beruf des Staatsmannes sey. — Uebrigens darf man sich nicht wundern, wenn man gegenwärtig schweizerische Staatsmänner dergleichen volksschmeichlerische Doktrinen äußern hört; dis ist eben der Weg in die Höhe zu kommen. Man schmeichelt überall der Macht — liege diese in der Hand eines Fürsten oder einer Majorität. — Ich berufe mich zur Unterstüzung des Gesagten auf die schweizerische Presse. Gibt es wohl in irgend einem Lande eine mehr speichelleckerische Presse als die schweizerische? Diese streitet sich nicht darüber, welche Tugenden ihr Souverain besize, sondern schreibt vielmehr täglich in die Welt hinaus, er besize alle und jede, und zwar im vollsten Maaße. An den Volksversammlungen geht man wo möglich noch weiter. Da werden dem Volke Eigenschaften zuerkannt, wie sie die Schmeichler Ludwigs XIV ihrem Herrn kaum nachrühmten. — Daß ein Volk, welches durch eine solche Cohorte von Schmeichlern stets in Selbstbewunderung erhalten wird, zulezt glauben muß es sey das Volk der Völker, ist natürlich. Die Schweiz läuft Gefahr dahin zu kommen, und in unbegreiflicher Verblendung heute Deutschland, morgen Frankreich und übermorgen den Papst von sich zu weisen, um eine Oase zu bilden im europäischen Sandmeere.

---

[3751-53] **Das königl. griech. Konsulat bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß alle Bittschriften und Gesuche an S. M. den König von Griechenland, sie mögen Anstellungs-, Ordens- oder Unterstüzungs-Angelegenheiten betreffen, an allerhöchstdero Kabinet, dessen Vorstand Herr Oberstlieutenant v. Lehmayr ist, und nur die das Hofmarschallamt oder die Adjutantur betreffenden Schreiben an Herrn Oberst und Adjutanten Sr. hellenischen Majestät, Grafen von Saporta, zu addressiren sind; daß alle unfrankirten Schreiben zurükgewiesen und die Bittschriften, denen die legalen Zeugnisse fehlen, unbeachtet bleiben werden.**

**München, den** 3 September / 31 August **1836.**

---

[2509-11] **Ediktal-Ladung.**

In Sache der Barbara Grasch von Gochsheim gegen den Dienstknecht Kaspar Schuler von Ottenhausen, wegen Vaterschaft, Kindesnahrung und Entschädigung, wird zur Verkündung des disseitigen Erkenntnisses vom 8 April h. J., Tagfahrt auf

Samstag den 8 Oktober l. J.,

Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäftszimmer No. 27 des unterfertigten Gerichtes festgesezt, wozu beklagter Kaspar Schuler unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen wird, daß auf den Fall des Nichterscheinens das Erkenntniß für verkündet erachtet, und gegen Schuler im vorwürfigen Rechtsstreite in contumaciam weiter verfahren werden soll.

Decr. Schweinfurt, den 12 August 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

**v. Gebsattel, Dir.**

Kauffmann.

---

[2738-40] **Bekanntmachung.**

Am 15 April 1832 verstarb dahier der fürstlich Thurn und Taxis'sche Kammerdiener Eloi Horbé, gebürtig von Villers Bretoney, mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition, worin er seine Gemahlin als Universalerbin einsezte.

Es werden nunmehr alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können vermeinen, aufgefordert, solchen

innerhalb acht Wochen,

vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen nach dem Sinne des Testamentes verfahren werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 5 Septbr. 1836.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

**Gruber.**

Roth.

---

[2559-61] **Ankündigung.**

Unterzeichnete, bereits seit 27 Jahren im Fache der Erziehung und des Unterrichtes der weiblichen Jugend beschäftigte Schullehrerin in München erbietet sich, Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren in Kost, Verpflegung und Unterricht zu nehmen. Außer dem deutschen Schul-Unterrichte können Mädchen auf Verlangen auch in allen weiblichen Handarbeiten, in der Musik, in der französischen Sprache, und in den Hausarbeiten, als im Kochen u. dgl. Unterricht erhalten. Anfragen bitte ich zu frankiren.

**Anna Braun,**

Schullehrerin in München in der Frühlingsstraße Nro. 10, 3 Stofe.

---

[2726] **Hannover**, im Verlage der **Hahn'schen** Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

# Darstellungen und Ansichten

zur

# Vergleichung der Medizin

in

## Frankreich, England und Deutschland.

Nach einer Reise in diesen Ländern im Jahre 1835.

von

**Dr. Adolph Mühry,**

praktischem Arzte und Wundarzte in Hannover.

Mit 2 Plänen. 8. 1836. Velinpapier. geh. 1½ Rthlr.

---

[2595] **Bei J. A. Mayer in Aachen** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen nach Wien, Prag, Pesth, Gräz, Güns ꝛc. versandt worden:

# Leben

der

# heiligen Elisabeth

von Ungarn,

## Landgräfin von Thüringen und Hessen.

## (1207—1231.)

Aus dem Französischen

**des Grafen v. Montalembert,**

**Pair's von Frankreich,**

im Einverständnisse mit dem Verfasser, und mit steter Rüksicht auf gedrukte und ungedrukte Quellen,

übersezt, und mit Anmerkungen vermehrt

von

**J. Ph. Städtler.**

In zwei Abtheilungen. — Erste Abtheilung.

8. elegant geheftet Preis 1 Thlr. Preuß. Courant.

---

[2735-37] **Die Baumwollen-Waaren-Fabrik**

von

## Ferdinand Burkhardt aus Berlin

hat ihr Lager von Gingwams und Jacouetts, so wie von damassé Mänteln und Kleiderzeugen, und mehreren andern Artikeln, welches bis jezt in Groß-Joachimsthal in Leipzig gewesen, nach dem Salzgäßchen Nr. 587 beim Bäcker Herrn Mühlig, eine Treppe hoch, verlegt.

Allgemeine Zeitung
Mit allerhöchster Bewilligung.
Abonnementspreis vierteljährlich 4 fl. 30 kr. rhein. Inseratenpreis für den Raum einer Petitzeile 3 kr. rhein.
Dienstag. № 265. 22 September 1835.

Bei der Redaction dieser Zeitung ist ein Verzeichniß der Herren Buchhändler, welche Bestellungen darauf annehmen, zu haben. Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Für Augsburg bei der Expedition, Jesuitengasse № 6. Für München bei der Redaction, Briennerstraße № 29. Für Leipzig bei Herrn Buchhändler Reichenbach.

Deutschland.

Oberösterreich. Wels, 14 Sept. Heute Morgen um 6 Uhr ist Se. Majestät der Kaiser Franz von hier nach Ischl abgereist. Se. Majestät haben sich während Ihres hiesigen Aufenthaltes sehr wohl befunden. Gestern Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der König von Sachsen hier angekommen, und um 7 Uhr Abends nach Ischl abgereist. Se. Majestät haben sich während Ihres hiesigen Aufenthaltes sehr wohl befunden. Gestern Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der König von Sachsen hier angekommen, und um 7 Uhr Abends nach Ischl abgereist. Se. Majestät haben sich während Ihres hiesigen Aufenthaltes sehr wohl befunden.

Oberösterreich. Wels, 14 Sept. Heute Morgen um 6 Uhr ist Se. Majestät der Kaiser Franz von hier nach Ischl abgereist. Se. Majestät haben sich während Ihres hiesigen Aufenthaltes sehr wohl befunden. Gestern Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der König von Sachsen hier angekommen, und um 7 Uhr Abends nach Ischl abgereist. Se. Majestät haben sich während Ihres hiesigen Aufenthaltes sehr wohl befunden. Gestern Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der König von Sachsen hier angekommen, und um 7 Uhr Abends nach Ischl abgereist. Se. Majestät haben sich während Ihres hiesigen Aufenthaltes sehr wohl befunden.

Oberösterreich. Wels, 14 Sept. Heute Morgen um 6 Uhr ist Se. Majestät der Kaiser Franz von hier nach Ischl abgereist. Se. Majestät haben sich während Ihres hiesigen Aufenthaltes sehr wohl befunden. Gestern Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der König von Sachsen hier angekommen, und um 7 Uhr Abends nach Ischl abgereist. Se. Majestät haben sich während Ihres hiesigen Aufenthaltes sehr wohl befunden. Gestern Abend um 6 Uhr ist Se. Majestät der König von Sachsen hier angekommen, und um 7 Uhr Abends nach Ischl abgereist. Se. Majestät haben sich während Ihres hiesigen Aufenthaltes sehr wohl befunden.

sehen, und sich überzeugen, daß jenes Betragen nur die natürliche Folge der von allen Provinzen des Königreichs gemachten Bewegung seyn konnte, um von der Staatsgewalt diejenigen Männer zu entfernen, welche dem Lande Verderben bereiteten, und als einziges Rettungsmittel jenes von der Nation geschaffene Grundgesez einzuführen, wodurch diese in zwei verschiedenen Perioden regiert wurde — allerdings in unglüklichen Perioden, die aber deswegen noch keinen Mißkredit auf das innere Verdienst eines Werkes werfen, das sich durch seine Treflichkeit auszeichnet, und allein fähig ist, die wahre Wohlfahrt von Spanien zu sichern. Da inzwischen nicht Jedermann gehörige Einsicht hat, den wahren Zustand der Sache zu begreifen, fühle ich mich veranlaßt, in meinem und im Namen meiner wakern Gefährten, die gegen uns ausgesprochene schmachvolle Anschuldigung abzuweisen und zu erklären, daß wir, ganz allein durch die Liebe für unser Vaterland, die fest in unserm Busen glüht, bewogen, den Ruf der Konstitution aus keinem andern Grunde erhoben haben, als aus dem innigsten Wunsche, unsere Freiheit und den Thron Isabellens II zu bewahren. Obgleich wir keinen hohen Rang in der Armee einnehmen, so fehlt es uns doch nicht an Tapferkeit und erhabenen Gesinnungen, und wir sind und waren so fähig wie Andere, mit festem und entschiedenem Heldenmuthe zu handeln. Wir haben unser Leben, das über alles Glük der Welt geht, eingesezt, so wie es allen Spaniern gebührt, sich für ihr Vaterland zu opfern. Ich fordere hier Jedermann auf, auch nur Einen Beweis für die verläumderische Anschuldigung beizubringen, und erkläre im Angesichte der Nation, daß die Truppen zu San Ildefonso mit der größten Reinheit und Redlichkeit zum Nuzen des konstitutionellen Throns und der Wohlfahrt unseres Vaterlandes, das immer der Gegenstand unserer Unterstüzung und Vertheidigung seyn wird, gehandelt haben. Wir erklären einstimmig, daß wir alle diejenigen, welche die Beweggründe der von uns zu la Granja zu Gunsten der Konstitution von 1812 gemachten Erklärung zu verdächtigen suchen, als Feinde der Freiheit, Isabellens II und ihrer erlauchten Mutter ansehen, und sie als Anhänger des Carlismus, oder irgend eines andern rohen Despotismus betrachten, wenn sie nach dieser Bekanntmachung fortfahren sollten, den wahren Patriotismus der ehrenwerthen Truppen anzugreifen, welche nur eine schnelle Beendigung der das Land bedrükenden politischen Verwiklungen wünschen. (Unterz.) Sergent Higino Garcia, Chef der Bewegung von la Granja."

(Messager.) Briefe aus Bayonne vom 5 Sept. melden, Don Carlos leide sehr ernstlich am Stein. Vielleicht rührt von diesem Umstande das Reiseprojekt dieses Prinzen nach Frankreich her. Man versichert, es würden ihm von unsrer Regierung alle möglichen Erleichterungen, selbst wenn es seine Absicht wäre, sich nach Paris zu begeben, gewährt werden.

(Sentinelle.) Man schreibt von Pamplona, daß alle Truppen, die sich in dieser Stadt befanden, sich nach Puente la Reyna gezogen hätten, wo sich die Armee mit der ganzen Artillerie versammelt habe. Von hier aus sollten die neuen Operationen unter Anführung des Generals Rodil beginnen.

(M. Chronicle.) Unser Korrespondent in St. Sebastian berichtet uns von einem weitern über die Carlisten errungenen Vortheil. Castor ist in Biscaya unweit der Küste geschlagen worden. Dagegen hat Gomez Palencia überfallen, eine andere große Stadt in Leon, wo er 60,000 Thlr. Brandschazung erhoben hat. Die Nachrichten von der englischen Legion lauten im Ganzen nicht ungünstig. Die Entbehrungen, denen sie jezt ausgesezt ist, werden, wie wir zuversichtlich hoffen, bald ein Ende nehmen. Die Beförderung Rodils zum Oberbefehle ist für General Evans eine willkommene Nachricht, und man hofft, daß die Legion noch vor Eintritt der schlechten Jahreszeit einen Schlag ausführen werde. Nachstehend folgen Auszüge aus dem Schreiben unsers Korrespondenten: „San Sebastian, 30 Aug. Der Zustand der Legion verbessert sich schnell. Das 10te Regiment ist zur Ordnung zurükgekehrt. Einige wenige unverbesserliche Trunkenbolde, die, nachdem sie kein Geld mehr hatten, zu äußern begannen, ihre Dienstzeit sey aus, und sie wollten nicht länger dienen, sind in das Kastell geschikt worden, wo sie bald wieder zur Besinnung kommen werden. Das Einzige, was noch abgeht, um die Legion fortwährend in Wirksamkeit zu erhalten, ist — Geld. Von diesem unentbehrlichen Artikel befindet sich aber wenig oder nichts in der Militairkasse, und bei dem gegenwärtigen Stande der politischen Angelegenheiten läßt sich schwer absehen, woher die Mittel kommen sollen, diesem Mangel abzuhelfen. Das 9te Regiment zu Santander befindet sich fortwährend in bester Ordnung; das 8te war noch nicht zur Disziplin zurükgekehrt. Es muß, meiner Meynung nach, gehörig gesäubert werden, bevor sich etwas Gutes von ihm erwarten läßt. Die Franzosen scheinen endlich entschlossen zu seyn, die Unterstüzungen, welche den Carlisten aus ihrem Lande so offen zuzuführen gestattet war, aufhören zu lassen. Zu Fuentarabia sind während der lezten zehn Tage keine Boote von Ondarroa oder Lequeitio angekommen, und jene Leute, welche gewöhnlich über die Bidassoa nach Bayonne zu gehen pflegten, um ihre Einkäufe zu machen, sind von der französischen Polizei gezwungen worden, nach Spanien zurükzukehren, ohne daß ihnen gestattet worden wäre, den Zwek ihrer Reise auszuführen. Dis ist für den Augenblik ein Fortschritt. Wie ich höre, ist der Carlistische Brigadier Iturriza vor einigen Tagen zu Hernani von mehrern zum 5ten Regiment von Guipuscoa gehörigen Soldaten schwer mißhandelt worden. Er war in Folge davon bettlägerig, und als er wieder ausging, ward wieder mit Steinen nach ihm geworfen. Die Carlistischen Soldaten sollen überhaupt höchst unzufrieden mit ihren Offizieren seyn, auch die von höherm Rang nicht ausgenommen, und es dürfte nicht viel dazu gehören, um sie zum Aufstande, und so weit zu bringen, daß sie den Prätendenten verließen. Unzufriedenheit und Ungehorsam waren im Carlistischen Lager noch nie so herrschend, als jezt. General Evans ritt vorgestern zu den Vorposten hinaus. Als er dort ankam, sprachen ein Offizier von der Armee der Königin und einer von der des Prätendenten mit einander auf der Landstraße zwischen den beiden feindlichen Pikets. Es waren Oheim und Neffe. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um den Carlistischen General Iturralde, von dem es sicher scheint, daß er nach Frankreich gegangen ist, und den Prätendenten seit der Niederlage Iribarrens verlassen hat. Auf die Frage der Soldaten der Königin hinsichtlich jener Niederlage, sagte der Carlist: „Ja, er ist ein Schurke (tunante), oder Taugenichts." Als General Evans auf dem Rüken der Anhöhe erschien, riefen die Carlisten den Schildwachen zu: „Sagt ihm, er solle bleiben, und machen was er will, wir schießen nicht auf ihn," und so geschah es

und, wie schon die Urkundenliste, obwohl nicht vollständig, beweist, in der That fast jährlich. Es war dies eine Folge der Stellung, welche Ludwig der Bayer zu Tirol einnahm. Er hatte es nicht nur als Vormund seines Neffen Heinrich, sondern auch als Gemahl der Margaretha Maultasch, der Tochter und Erbin des letzten Grafen, Heinrich, in Besitz genommen, und es war ihm daher daran gelegen, sich in dem Lande, das er nicht ohne Widerstand an sich gebracht hatte, durch häufige Besuche und Verleihungen Anhänger zu gewinnen. Ludwig hielt sich in Tirol am liebsten in Meran auf, wo er auch die meisten Urkunden ausstellte. Er hatte dort eine Burg, die Tirolerburg, die er sich zu seinem Lieblingsaufenthalte ausersehen hatte. Sie lag auf einem Felsen, der sich steil über die Stadt erhob, und war mit einem Graben und einer Mauer umgeben. Ihre Ringmauer hatte 4 Thore, 2 Thürme und 2 Bollwerke. Innerhalb der Ringmauer befanden sich 2 Höfe, ein Brunnen, ein Backofen, ein Keller, ein Saal, 2 Kapellen, 2 Kemenaten, 2 Küchen, 2 Stuben, 2 Badstuben, 2 Abtritte, 2 Wohnungen für die Hofmeister, 2 Wohnungen für die Kämmerer, 2 Wohnungen für die Schreiber, 2 Wohnungen für die Kellermeister, 2 Wohnungen für die Küchenmeister, 2 Wohnungen für die Truchsessen, 2 Wohnungen für die Schenken, 2 Wohnungen für die Marschalle, 2 Wohnungen für die Jägermeister, 2 Wohnungen für die Pfeifer, 2 Wohnungen für die Trompeter, 2 Wohnungen für die Spielleute, 2 Wohnungen für die Hofschmiede, 2 Wohnungen für die Hofsattler, 2 Wohnungen für die Hofschneider, 2 Wohnungen für die Hofschuster, 2 Wohnungen für die Hofbarbiere, 2 Wohnungen für die Hofbäcker, 2 Wohnungen für die Hofköche, 2 Wohnungen für die Hofwäscherinnen, 2 Wohnungen für die Hofbrauer, 2 Wohnungen für die Hofmetzger, 2 Wohnungen für die Hofgärtner, 2 Wohnungen für die Hofwächter, 2 Wohnungen für die Hofthürhüter, 2 Wohnungen für die Hofbettler, 2 Wohnungen für die Hofnarren, 2 Wohnungen für die Hofzwerge, 2 Wohnungen für die Hofmohren, 2 Wohnungen für die Hofmusikanten, 2 Wohnungen für die Hofsänger, 2 Wohnungen für die Hofschauspieler, 2 Wohnungen für die Hofmaler, 2 Wohnungen für die Hofbildhauer, 2 Wohnungen für die Hofgoldschmiede, 2 Wohnungen für die Hofsilberschmiede, 2 Wohnungen für die Hofkupferschmiede, 2 Wohnungen für die Hofzinngießer, 2 Wohnungen für die Hofglockengießer, 2 Wohnungen für die Hofuhrmacher, 2 Wohnungen für die Hofbüchsenmacher, 2 Wohnungen für die Hofpulvermacher, 2 Wohnungen für die Hofbogenmacher, 2 Wohnungen für die Hofpfeilmacher, 2 Wohnungen für die Hofarmbrustmacher, 2 Wohnungen für die Hofschwertfeger, 2 Wohnungen für die Hofschildmacher, 2 Wohnungen für die Hofhelmmacher, 2 Wohnungen für die Hofpanzermacher, 2 Wohnungen für die Hofharnischmacher, 2 Wohnungen für die Hofkettenmacher, 2 Wohnungen für die Hofsporenmacher, 2 Wohnungen für die Hofstiefelmacher, 2 Wohnungen für die Hofhandschuhmacher, 2 Wohnungen für die Hofhutmacher, 2 Wohnungen für die Hofkappenmacher, 2 Wohnungen für die Hofmützenmacher, 2 Wohnungen für die Hofperückenmacher, 2 Wohnungen für die Hofbartmacher, 2 Wohnungen für die Hofhaarschneider, 2 Wohnungen für die Hofnagelschneider, 2 Wohnungen für die Hofzahnbrecher, 2 Wohnungen für die Hofaderlasser, 2 Wohnungen für die Hofbrillenmacher, 2 Wohnungen für die Hofbruchbandmacher, 2 Wohnungen für die Hofkrückenmacher, 2 Wohnungen für die Hofstockmacher, 2 Wohnungen für die Hofsargmacher, 2 Wohnungen für die Hofleichenbitter, 2 Wohnungen für die Hofleichenwäscher, 2 Wohnungen für die Hofleichenträger, 2 Wohnungen für die Hofleichengräber, 2 Wohnungen für die Hofleichenbegleiter, 2 Wohnungen für die Hofleichenredner, 2 Wohnungen für die Hofleichenpredigt

Benehmen gegen Irland unſere ſtete Entſchuldigung, ja unſere Rechtfertigung. Es kan nicht geläugnet werden, daß Lord Mulgrave's Verwaltung Irlands ſo vollkommen war als die menſchliche Natur, und vor Allem die Natur unſerer Inſtitutionen, es möglicher Weiſe zuließen. Das Einzige, was das iriſche Volk wünſcht, iſt, daß das Geſez Lord Mulgrave befähige, alles Gute zu thun, das er wünſcht. Irland würde für immer ruhig und gedeihlich ſich befinden, wenn das Prinzip von Lord Mulgrave's Verwaltung in das Statutenbuch aufgenommen würde, und die gerechten Maaßregeln, welche er ſo eifrig bemüht iſt vorzukehren, Geſezeskraft erhielten."

Die Morning-Poſt, indem ſie der deutſchen Flüchtlinge gedenkt, die aus der Schweiz weggewieſen und nach England deportirt wurden, ſagt: „Wir zweifeln nicht, ſie werden in ihrer Noth die Hand brittiſcher Wohlthätigkeit offen finden, aber wir wünſchen zugleich, es möge ihnen und überhaupt allen politiſchen Flüchtlingen deutlich geſagt werden, daß, während wir ihnen Nahrung und Troſt nicht verſagen, wir doch nie zugeben werden, daß ſie hier im Lande politiſche Vereine organiſiren. Wir haben nicht den Ehrgeiz, Junges England genannt zu werden; der Name Alt-England iſt uns Auszeichnung genug!"

(Courier.) Es ſcheint, daß ſehr viele Perſonen, hauptſächlich vom Adel, aus Spanien entfliehen. Man kan dis unmöglich hören, ohne ſich zu fragen, warum der ſpaniſche Adel fühlt oder wähnt, er ſey für das Volk ein Gegenſtand des Haſſes und der Rache. Wie kommt es, daß ſie, die ſich die Ernährer, die Wohlthäter und Führer des Volks nennen, daſſelbe ſo fürchten, daß ſie, ſo wie dieſes Volk die Gewalt in die eigene Hand bekommt, mit Unwillen und Schreken aus dem Lande fliehen? Sind ſie ſich bewußt, daß ſie ihre Gewalt mißbraucht hatten? Fühlen ſie, daß ſie das ihnen anvertraute Pfund als ungetreue Haushalter gebraucht haben? Haben ſie das Vertrauen ihrer Mitbürger getäuſcht? Das Volk hegt wohl keinen Haß gegen höheres Verdienſt, denn unter den ſpaniſchen Pairs befinden ſich viele charakter- und werthloſe Leute, die wenig oder kein Verdienſt haben, während unter den in Spanien zurükbleibenden Klaſſen viele in allen Künſten und Wiſſenſchaften ausgezeichnete Männer ſich finden. Auch hören wir nicht, daß Kaufleute, Bankiers und andere ſehr vermögliche Leute das Volk fürchten, oder aus Spanien fliehen, mit Ausnahme derer, die ſich unpopulair gemacht, indem ſie ſich zu den Korruptionen und Laſtern einer deſpotiſchen Regierung hergegeben hatten. Aber der Adel verläßt das Land, die Werkzeuge des Deſpotismus flüchten ſich, ſie, die des Volks nie anders als mit Verachtung und Hohn gedacht, und es vielleicht (wie Lord Lyndhurſt die Iren) als „Fremdlinge dem Blut und der Sprache nach" bezeichnet hatten, ihm verweigernd allen Antheil an den Vorrechten und Geſezen, die ſie zu ihrem Schuz für nöthig halten, während ſie zum Behuf der Kirche oder des Staats dem Volk an der Spize ihrer Bajonnette den lezten Pfennig aus der Taſche nehmen, ſie fliehen. Dis iſt doch ſehr bemerkenswerth, und ſollte für viele der iriſchen Hochkirchenmänner eine feierliche belehrende Lektion ſeyn.

(Age.) Mit der franzöſiſchen Intervention in Spanien hat es jezt ein Ende. Señor Calatrava muß ſich aus der Klemme ziehen, ſo gut er kan, ohne Hülfe ſeiner nordiſchen Nachbarn. Wie er dis anfangen will, wird freilich für dieſen ehrenwerthen Herrn eine etwas harte Nuß ſeyn. Nicht ein Heller iſt im Staatsſchaze; die Provinzen kümmern ſich nicht um die Madrider Regierung; die Armee iſt meuteriſch und unbezahlt; die hülfloſe Königin in den Händen blutbefleckter Schurken; die Tage der Schwindelanleihen aus fremden Ländern ſind vorüber; nirgends eine Ausſicht, den Bürgerkrieg zu beendigen. Was kan da Calatrava thun? Nichts als den Lauf der Ereigniſſe abwarten, die ihm vielleicht den Kopf vom Rumpfe nehmen. Die niederträchtigen Schlächter, die jezt über die Schikſale Spaniens gebieten, ſuchen Iſturiz und ſeine Kollegen auf, um ihnen dieſelben Höflichkeiten wie dem General Queſada zu bezeugen. Calatrava muß doch wohl erkennen, daß auch an ihn bald die Reihe kommt.

(Morning-Herald.) Sir Grenville Temple hat England abermals verlaſſen, um eine Reiſe nach Aſien zu unternehmen. Der wakere Baronet iſt ſeit acht Jahren hauptſächlich zu Verfolgung von litterariſchen Forſchungen und zu antiquariſchen Unterſuchungen in Aegypten, Arabien, der Türkei, Griechenland und dem Archipel verwendet worden. Sir Grenville hat ſich lange in der Wüſte unter den Beduinen-Arabern aufgehalten, deren Kleidung er gewöhnlich trug; er iſt, um die Nachkommen der Urbewohner Afrika's aufzufinden, bis ins Innere der Berberei vorgedrungen.

* London, 6 Sept. Die Neuigkeiten ſeit meinem lezten ſind: 1) die Wahlen in den Grafſchaften Down (Irland) und Oſt-Cumberland (England), in welchen beiden die Verhältniſſe ſo waren, daß ein zweiter Kandidat nicht die geringſte Ausſicht zum Gelingen hatte, daher dort ein Tory hier ein Liberaler, ohne alle Oppoſition gewählt wurde, was beider Vorgänger auch geweſen waren. 2) Ein Brief O'Connells an den Redakteur des Spectator, worüber die Toryjournale triumphiren, weil er, nach der neulichen Erwählung eines Tory zu New-Caſtle ſchließend, behauptet, das engliſche Volk ſey feindſelig gegen die iriſchen Katholiken geſinnt. 3) Ein öffentliches Eſſen zu Leeds, welches deswegen Aufmerkſamkeit verdient, weil zwei der Unterſtüzer der Regierung im Unterhauſe, und unter dieſen Hr. Baines, einer der angeſehenſten Vertreter der Nonkorformiſten, ſich gegen die Umgeſtaltung des Oberhauſes erklärten, indem ſie meynten, ein ſo gefährlicher Verſuch ſey gar nicht nothwendig, da die Wähler bei der nächſten allgemeinen Wahl ſich nur anzuſtrengen hätten, um ein Unterhaus zuſammenzubringen, welches durch die große Mehrheit ſeiner liberalen Mitglieder das Oberhaus bekehren könnte. 4) Eine kleine Epiſode in Irland. Ein zum Proteſtantismus übergetretener katholiſcher Prieſter, welcher auf das beleidigendſte gegen ſeine ehemaligen Glaubensbrüder zu predigen pflegt, wollte ſich in einem Landſtädtchen hören laſſen. Mehrere achtbare Einwohner (Proteſtanten, wie Katholiken) erſuchten einen Polizeibeamten, Namens Duff, aus Furcht vor einer ernſthaften Rauferei, er möchte den Mann am Predigen verhindern. Da nun dieſer auf ſeinem Recht beſtand, ließ ſich der Beamte durch ſeine Furcht vor Ruheſtörung verleiten, dem Prediger zwei Stunden lang Hausarreſt zu geben, bis er verſprach nicht zu predigen. Ein zelotiſcher Geiſtlicher des Ortes erfüllte nun das Land mit Klagen über Gewiſſenszwang, und alle Toryjournale in Irland und England ließen ſich aufs wüthendſte gegen die Regierung vernehmen, welche ſie beſchuldigten, einen Kreuzzug gegen

den Protestantismus zu beginnen. Inzwischen hat der Sekretair des Lord-Lieutenants auf die an diesen gemachte Vorstellung, dem Hrn. Duff sein Verfahren aufs entschiedenste verwiesen, und ihm angedeutet, daß er keinen Prediger verhindern dürfe sich innerhalb eines gesezlich dem Gottesdienst geweihten Gebäudes hören zu lassen; und später wurde der Beamte sogar wegen Ueberschreitung seiner Gewalt entlassen; wodurch denn natürlich wieder eine herrliche Gelegenheit zu Deklamationen verloren ist.

## Frankreich.

Paris, 8 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Temps.) Wenn Hr. Martin (du Nord) annimmt, was seine Freunde für sehr unwahrscheinlich ansehen, so würde ihn Hr. Dumon als Generalprokurator bei dem königlichen Gerichtshof von Paris ersezen.

Der Messager erzählt, man habe bei Tortoni und auf der Börse darauf gewettet, daß Hr. Molé vor 14 Tagen wieder in Champlatreux zurük und Hr. v. Broglie im Hôtel des Capucines seyn würde. Der Sohn des Marschalls Soult habe noch keine Nachricht von seinem Vater, glaube aber, daß er das Kriegsministerium ablehnen werde.

*** Paris, 8 Sept. Die ersten Angriffe der Opposition gegen das neue Ministerium, und namentlich die Angriffe vom Tiers-Parti, gehen in Paris ohne Nachhall vorüber; man erwartet Aehnliches von der Provinz, und um so leichter wird es seyn, die Verwaltung auf gehörige Art zu vervollständigen. Man spricht noch hie und da von der entdekten Verschwörung; es ist sehr natürlich daß einige Exaltirte, welche vom Gange des Thiersschen Ministeriums den Sieg ihrer Meynung erwarteten, beim Sturze dieses Ministers solche Ungeduld zeigten; allein der Hof und die Behörden entwikelten ihrerseits eine Wachsamkeit, welche den Unruhestiftern imponirt. Die Flauheit der Fonds, vom Tiers-Parti durch das Emporkommen seiner Gegner erklärt, rührt wohl eher von den spanischen Verhältnissen her. Spanien ist sich selbst überlassen; es liegt noch nicht am Tage, wie dis Land die politische Verwirrung ordnen kan. — Hr. Guizot hatte heute eine Unterredung mit Hrn. Al. Dumas, und bezeugte ihm viele Zufriedenheit mit dem ernstlichen Eifer, womit das neue Journal „la Presse" auf Entwikelung und Begünstigung der Kunst und Wissenschaft hinwirke. — Bei Anlaß der gegenseitigen Journal-Auszüge und Polemik, die in Paris zwischen den Kammersessionen statt zu finden pflegt, traten die Redakteurs des National in den lezten Tagen privatim gegen die Herausgeber der Presse auf, und wollten die Art der von lezterer befolgten Polemik nicht zugeben. Dieser Streit wurde gestern ausgeglichen, insofern er die Journale betraf. Seitdem aber wandte sich ein Redakteur des National, Hr. Persat, mit einem persönlichen Schreiben an Hrn. v. Girardin, und forderte ihn zum Duell in Folge des Zweikampfes von Carrel, widrigenfalls Hr. v. G. seiner Rache nicht entgehen werde. Hr. v. Girardin nimmt das Duell nicht an.

## Italien.

* Neapel, 1 Sept. Als die Cholera voriges Jahr auch bis zu uns vorzudringen drohte, machte man hier allerlei Vorbereitungen, unter Anderm wurde befohlen, die Straßen zu reinigen, und die vierfüßigen Gäste, nemlich Schweine, die eine bedeutende Rolle, sogar in den Hauptstraßen unserer Stadt spielen, davon entfernt zu halten. Sodann wurden auf Kosten der Regierung Lebensmittel aufgekauft, um im schlimmsten Falle einer Hungersnöth abhelfen zu können, die bei uns fürchterliche Folgen haben, und das Leben eines jeden Galantuomo sehr in Gefahr sezen würde. Man machte dieselben Vorschläge auch dismal dem Hrn. d'Andrea, Minister der Finanzen, der aber nicht mit Geld herausrüken wollte, wodurch man sich veranlaßt sah, dem König eine Estafette nach Paris zu schiken, um diese Sache ihm vorzutragen. Se. Maj. hat aber beschlossen selbst zu kommen, und wird heute erwartet. Das Dampfschif real Ferdinando ist gestern von Marseille angelangt. Die Passagiere sind genöthigt eine siebentägige Quarantaine im Hafen zu machen. Der König wird die seinige in der Favorita, einem seiner Lustschlösser bei Portici halten, oder, wie Andere wissen wollen, in seinem Pallast von Chiadamone, in der Stadt am Ufer des Meeres, nahe bei St. Lucia. Die Quarantaine-Maaßregeln gegen Marseille, wo der Gesundheitszustand nichts zu wünschen übrig läßt, beweisen, mit wie wenig Rüksicht man hier gegen Alles, was Handel und Industrie ist, verfährt. Die französische Regierung, darüber, wie nicht anders zu erwarten stand, entrüstet, hat nun für alle neapolitanischen Schiffe 30 Tage Quarantaine festgesezt, während alle andern von hier kommenden Schiffe frei zugelassen werden. — So eben kündigt der Donner der Kanonen die Ankunft des Königs in unserm Hafen an, und mit eilenden Schritten zieht die Bevölkerung unter dem Rufe: Es lebe der König! durch die Straßen, um ihn zu begrüßen. Ist er noch frei, oder hat er sich auf seiner Reise eine Gemahlin ausgesucht? dis ist eine Frage, die vorerst noch unbeantwortet bleiben muß; es ist nur zu wünschen, daß seine Wahl so glüklich wie die erste seyn möge. Seine verstorbene Gemahlin hatte bekanntlich einen sehr guten Einfluß auf ihn.

*† Rom, 3 Sept. Ob die französische Besazung Ancona verlassen wird, ist noch immer nicht entschieden. Man wird sich erinnern, daß das Gerücht schon verschiedenemale sich verbreitet hatte, ohne sich zu erwahren. Was den baldigen Abzug der französischen Truppen unwahrscheinlich macht, ist die Ankunft von 300 Mann, die vorige Woche in Ancona ausgeschift wurden, und für die eine gleiche Anzahl zurükgehen sollte. Der Kapitain des Schiffes, das die Mannschaft übergeführt hatte, protestirte aber, die Heimkehrenden aufzunehmen, weil er sein Schif und sich nicht der Gefahr aussezen wolle, Truppen an Bord zu nehmen, unter denen die Cholera herrsche, und mit denen er jedenfalls eine langwierige Quarantaine zu bestehen hätte. Die lezten Nachrichten aus Ancona lauten im Ganzen befriedigend, da die Seuche keine bedeutenden Fortschritte macht. — Vorgestern hat der Papst mit allen hier anwesenden Kardinälen und vielen Mitgliedern der hohen Geistlichkeit sich in Prozession nach der Kirche von S. Maria Maggiore begeben, um den Himmel um Abwendung der drohenden Gefahr anzuflehen. Der Zudrang des Volkes war außerordentlich groß. — Wie man vernimmt, wird der heilige Vater zu Ende dieses oder Anfang künftigen Monats nach seinem Sommerschlosse Castel Gandolfo gehen, um dort wie gewöhnlich einige Wochen die gute Luft zu genießen. — Im Monat Februar künftigen Jahrs soll auf dem Kapitol eine Ge-

werb- und Industrie-Ausstellung für inländische Erzeugnisse veranstaltet werden, wozu die Regierung bedeutende Preise ausgesezt hat. Eine solche Aufmunterung kan bei dem Reichthum der Produkte von größter Wichtigkeit für das Land werden, da diese jezt meist roh ausgeführt, und dann von Deutschen, Franzosen und Engländern verarbeitet wieder eingeführt werden. — Eine nicht unwichtige Verordnung für den Handel ist unterm 30 Aug. erschienen, sie unterwirft alle beeidigten Mäkler einer neuen Kontrolle, und bestimmt ihnen, je nach dem Fache ihrer Geschäfte, eine mäßige Provision, wovon die eine Hälfte von dem Käufer, die andere von dem Verkäufer zu entrichten ist.

Aus der Lombardei. Durch ein k. k. Dekret vom 25 Aug. wird allen Angehörigen des Königreichs, welche wegen politischer Vergehen flüchtig geworden, Amnestie angekündigt, und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) soll der Flüchtling, welcher von dieser Gnade Gebrauch machen will, dieselbe in einer darauf bezüglichen Bittschrift an den Gouverneur der Lombardei, welcher zur Ausführung dieses Befehls außerordentlich bevollmächtigt ist, besonders ansprechen; 2) derjenige Flüchtling, welcher sich auf die ertheilte Amnestie berufen will, erhält die Versicherung, daß er — so lange er nicht wegen nach der Rükkehr in sein Vaterland begangener Verbrechen angeklagt wird — keine Untersuchung wegen Hochverraths für früher geschehene Handlungen zu fürchten hat. In dem schriftlichen Akt, durch welchen diese Erklärungen den Familien der Flüchtlinge zugekommen, werden dieselben eingeladen, über den gegenwärtigen Aufenthalt der Leztern alle möglichen Aufschlüsse zu ertheilen, indem es der Regierung wichtig sey, ihnen durch die k. k. östreichische Gesandtschaften, die ihnen angebotene Gnade unmittelbar selbst zu verkünden. (Fr. Bl.)

## Schweiz.

Eine der lezten Fragen, womit sich die ihrem Ende entgegeneilende Tagsazung beschäftigen soll, ist die des bekannten Conseil. Die allgem. Schweizer Zeitung spricht ihre Verwunderung und Entrüstung darüber aus, daß in dieser zarten Angelegenheit das Publikum durch die Blätter jeden Schritt erfahre, den die Untersuchung vorwärts thue, ganz gegen ein gesundes, vernünftiges Rechtsverfahren. So macht die Helvetie bekannt, man habe bei Conseil das Verzeichniß der Personen in der Schweiz gefunden, deren Beobachtung ihm die französische Gesandtschaft aufgetragen habe. Die ersten Namen seyen von einer andern Hand, als die spätern, was Conseil so erkläre: Der Gesandtschaftssekretair habe sie ihm diktirt, wie er aber mit dem Namen Rauschenplat nicht zurecht gekommen, habe Hr. v. Pellegval die Feder selbst genommen und die Liste vollendet. Den falschen Paß habe derselbe, ehe er ihn dem Conseil übergeben, noch eigenhändig zerknittert, damit das alte Datum und das neue Aussehen sich nicht widersprächen. Sachverständige erklären auch, diese Dinte sey zu neu, als daß sie schon seit November 1835 auf dem Papier seyn könne. Das Journal des Débats erklärt, die bevorstehende Untersuchung über diese Angelegenheit werde ganz zum Vortheil des Herzogs v. Montebello ausfallen und zum Nachtheil der Partei, die er mit so viel Beharrlichkeit bekämpfe.

## Deutschland.

München, 11 September. Am 7 d. hat der berühmte Bergrath und Professor, Ritter v. Schubert, unsere Mauern verlassen. Derselbe ist in Begleitung zweier junger Medizinер, Ertl und Roth, dann eines Malers, Berg, nach Triest abgegangen, um von dort aus sich einzuschiffen. Seine Gemahlin hat den seltenen Muth, ihren geliebten Gatten auf dieser beschwerlichen Reise zu begleiten. — Es ist der königl. Polizeidirektion München gelungen, den Thäter des an der Tourniairischen Kunstreitergesellschaft begangenen Diebstahls zu entdeken, in dem Augenblike, als die gestohlenen Effekten hätten verschikt werden sollen. (München. Bl.)

Augsburg, 13 Sept. Wir können unsern Lesern die angenehme Nachricht mittheilen, daß die Reklamationen zu Beschleunigung des Abgangs der französischen Post von Stuttgart nach Augsburg und weiterhin, endlich auch von der Seite, wo sie bisher überhört worden, Beachtung gefunden zu haben scheinen. Der in dieser Sache so energisch und unermüdlich thätige Direktor der königlichen Generaladministration der bayerischen Posten, Hr. v. Lippe, ist, wie wir hören, dieser Tage nach Stuttgart und Frankfurt a. M. abgereist, um in höherm Auftrage die schon ziemlich weit vorgeschrittenen Unterhandlungen zu beendigen. Von Seite der badischen wie der taxis-würtembergischen Posten hat man sich, dem Vernehmen nach, bereit erklärt, die französische Post ohne Aufenthalt weiter zu fördern, wogegen von Seite der bayerischen Posten eine entsprechende Beschleunigung in Absendung der Wiener Post von München und Augsburg nach dem Westen eintreten soll. So wird in dieser Beziehung den billigen Forderungen von beiden Seiten genügt werden, und wir können nur noch den Wunsch beifügen, daß bei dieser Gelegenheit auch dem Uebelstande des langen Aufenthalts verschiedener Briefposten in Frankfurt a. M. abgeholfen werden möge. Macht Bayern, wie wir mit Vergnügen sehen, jene Konzession in Betref der östlichen Post, so ist nicht mehr als billig, daß entsprechende Konzessionen in Frankfurt a. M. gemacht werden. In Folge der einzuleitenden Veränderung wird man, wie wir hören, in Augsburg die Wiener Post statt bisher Morgens früh, künftig am Abend zuvor erhalten. So werden sich der Osten und der Westen gegenseitig um 24 Stunden näher gerükt. Möge die Ausführung möglichst bald eintreten!

Aus dem Großherzogthum Baden, 8 Sept. Man ist sehr gespannt, wie unsere Gerichte vorkommenden Falls in Betref der bekannten grundherrlichen Reklamationen und des darüber erlassenen Bundesbeschlusses verfahren werden. Es ist eine vielseitig schwierige und bedeutsame Rechtsfrage, welche damit in Anregung kommt. Unsere Regierung hat, wie man weiß, stets an der wohlausgeführten Nachweisung festgehalten, daß der mediatisirte Adel durch die Bundesakte keine höhere Garantie für sein Eigenthum erlangt habe, als der Staat jedem andern Bürger ebenfalls gibt, und daher die Kompetenz der Bundesversammlung zu einer Einschreitung hier nicht begründet sey. Die Bundesversammlung hat sich bekanntlich in entgegengesezтem Sinn ausgesprochen. Nun stehen auf einer Seite die Ablösungsgesetze, zu welchen auch die erste Kammer mitgewirkt hat, auf der andern Seite die sogenannten Deklarationen und ein Bundesbeschluß; die Gerichte aber, welche da sind, um die Befolgung der Gesetze zu sichern, befinden sich zwischen Scylla und Charybdis. Justitia fundamentum regni: was sollen oder können die Gerichte thun? Glüklicher Weise darf man sich der Hofnung hingeben, daß es nicht allzuviele Prozesse geben wird;

men bei den sehr verschiedenen Waffengattungen, aus denen ein europäisches Heer zusammengesezt ist, deren jede ihre besondere Taktik hat, erfordern müsse, und erst jezt ist sie nach reiferer Berathung über diesen Punkt zu der Ueberzeugung gelangt, daß entweder die Zahl der Instruktoren auf Tausende vermehrt werden, oder der Sultan sich mit der Aussicht begnügen müsse, kaum in einem Vierteljahrhundert eine auf europäischen Fuß nur mittelmäßig organisirte Armee zur Verfügung zu haben. Indessen war man hier wegen eines schnellen Auskunftsmittels nicht in Verlegenheit, sondern beschloß ohne Weiteres, diese Instruktoren, die doch ursprünglich nur für die Elementartaktik bestimmt und dazu befähigt waren, zu Lehrern der höhern Kriegskunst umzustempeln! Man will sie nemlich unter dem Namen von Adjutanten den türkischen Generalen als Rathgeber zutheilen. — Der Sultan fährt in der Reform der innern Verwaltung, in der Regeneration seines Volkes mit unermüdetem Eifer fort; gewiß müßte ihm auf der eingeschlagenen Bahn unvergänglicher Ruhm zu Theil werden, und heilbringender würden die Resultate seiner Anstrengungen seyn, wenn seine eigenen Vorurtheile, die er nicht alle abzustreifen vermochte, und die Vorurtheile seiner türkischen Unterthanen, die er so wenig zu schonen versteht, ihm nicht bei jedem Schritte hemmend entgegenträten. Sie wissen, daß vor Kurzem das Gerücht sich hier verbreitet hatte, man habe eine Verschwörung gegen das Leben des Großherrn entdekt, und die Verbrecher seyen nach einem summarischen Verhör von wenigen Stunden mit dem Tode bestraft worden. Später erklärte man die Verschwörungsgeschichte für ein Mährchen, veranlaßt durch den bekannten Vorfall in Pera bei Gelegenheit der Aufstellung des Bildnisses Sr. Hoheit in einer dortigen Kaserne, wobei einige ächtgläubige Muselmänner sich den Einfall beikommen ließen, laut über diese Verlezung der Vorschriften des Korans zu murren. Es waren dis Offiziere der Marine-Soldaten, die schon in der darauf folgenden Nacht dieses Verbrechen mit dem Verlust ihrer Köpfe büßen mußten. Jezt aber, wo man mehrere ausgezeichnete Personen vermißt, wo man weiß, daß selbst der aufgeklärte Erzieher des Thronfolgers hingerichtet worden ist, ist man unschlüssig, was man eigentlich von einer Sache halten soll, worüber die Pforte selbst das tiefste Schweigen beobachtet. — Die Churchill'sche Angelegenheit ist verschollen; es scheint nicht, daß sie auf offiziellem Wege wieder zur Sprache kommen werde. Uebrigens war die Genugthuung, die Lord Ponsonby verlangte und erhielt, auffallend genug, um das stolze Albion zufrieden zu stellen, was man auch immer von der Form sagen mag, in der sie gewährt worden ist. Die Stellung des großbritannischen Botschafters und des englischen Interesses scheint sich in Konstantinopel offenbar günstiger zu gestalten, günstiger durch die Entfernung des russisch gesinnten Rakif Effendi's von den Geschäften, und durch die Erhebung Chulussi's, eines sehr unparteiischen, ruhig erwägenden Mannes, günstiger durch den merklich zunehmenden Einfluß einer andern europäischen Macht, die in den lezten Jahren mit einer ziemlich unthätigen Rolle in Konstantinopel sich begnügte. Diese kan und will zwar nicht ein neues Gewicht in die Schale des englischen Einflusses legen; sie wird aber, denn so bringt es die Natur der Verhältnisse mit sich, in der selbstständigen Richtung ihres Wirkens bei wichtigen Fragen doch immer mehr mit England konvergiren, als mit irgend einer andern, wenn auch mit ihren Grundsäzen mehr verwandten Macht. Um so mehr darf es befremden, Lord Ponsonby, der durch die Energie seines Verfahrens die Ehre Englands gerettet, sein persönliches Ansehen hier vergrößert hat, nun den Wunsch hegen zu sehn, einen Posten zu verlassen, dem er gewiß mit Erfolg vorgestanden ist. — Der russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, gab vorgestern einen glänzenden Ball zu Ehren des östreichischen Kontreadmirals Dandolo, zu dem viele Mitglieder des diplomatischen Korps geladen waren. Man bemerkte unter den Gästen den neu angekommenen großbritannischen Botschaftssekretair, Hrn. Urquhart, welchem Hr. v. Butenieff nach einem ausgezeichnet zuvorkommenden Empfang viele Aufmerksamkeit zu schenken schien. — Aus Syrien nichts Neues — die Armee unter Ibrahim war in den nördlichen Paschaliks, besonders dicht an der Gränze Karamaniens konzentrirt, und die Rekrutenaushebungen, die drükendste Last dieses unglüklichen Landes, dauerten fort. Was Mehemed Ali mit der fortwährenden Vermehrung seiner Armee bezwekt, nachdem er, wie versichert wird, seine Absichten auf Hedschas bis auf den Wunsch, sich den Besiz einiger Küstenstriche am rothen Meere zu sichern, herabgestimmt hat, ist zweifelhaft; er scheint jedoch nicht offensiv gegen den Sultan vorgehen zu wollen, da er jezt mehr Pünktlichkeit in der Entrichtung des Tributs an die Pforte als sonst zeigt. Wahrscheinlicher ist es, daß er einen Angrif von Seite der Pforte befürchtet, da er mit dem äußersten Mißtrauen jede Bewegung Reschid Pascha's durch seinen Sohn bewachen läßt. — Das Korps, mit welchem der Pascha von Larissa gegen die thessalischen, albanesischen und livadischen Insurgenten operirt, soll nun auf 15,000 Mann gebracht werden; die Pforte hat verschiedene Pascha's jener Gegenden und Macedoniens angewiesen, neue Kontingente zu diesem Korps zu stellen.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 6 Sept. Konf. 3Proz. 91; Cortes 30⅛; portugiesische Fonds 68⅛; brasilische 85½; mexicanische 28; peruanische 21; Buenos-ayres 32.

**Paris**, 8 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 60; 3Proz. 79, 90; neapol. Fonds 99, 70; span. akt. Schuld 30; passive 9⅛.

**Hamburg**, 6 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 5proz. 73½; Bankaktien 1335; preuß. Prämiensch. 125½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99⅛; poln. neue Loose 151¼; holländ. Integr. 54¼.

**Berlin**, 8 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 61½.

### Augsburger Kurs vom 12 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅝ | 101⅜ |
| — — à 3½ Pr. | 101½ | — |
| Promessen auf B. A. pr. Stük Agio | 37½ | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 217 |
| – Partial à 4 Pr. | 141 | — |
| – N. Anl. v. 1834 | 114½ | — |
| – Metall. à 5 Proz. | 104⅛ | 104⅞ |
| – detto à 4 Proz. | 100⅛ | 99⅞ |
| – detto à 3 Proz | 75 | 74⅝ |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1352 | 1349 |
| Poln. L. à 300 fl. | 97 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 113⅛ | — |
| Darmstädter Loose | 62½ | 62 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20 Zoll. 1 M. | — | 99⅞ |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | — | 99⅝ |
| London – – | 9. 59. | |
| Paris – – | — | 117¾ |
| Lyon – – | 118 | — |
| Mailand – – | 59¾ | — |
| Genua – – | — | 80⅞ |
| Livorno – – | — | 56¼ |
| Triest – – | 99⅞ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

ferem Gemüth ging unsre Poesie hervor, das ist keine Frage, sonst hätten wir gar keine Poesie, sondern blos eine angelernte Redeweise, wie die römischen, die französischen Dichter; aber diese Poesie ging nicht aus unserem Leben hervor; sie wurde durch die fortgeschrittene Geistesbildung hervorgerufen, statt die Grundlage zum Fortschreiten der Geistesbildung zu seyn, und zeigt wenig sinnliche Spuren des Bodens, auf dem sie entstand. In den altenglischen Balladen dagegen, und noch mehr in den schottischen Liedern bis auf den heutigen Tag, welche äußere Lebensfrische! Kein Berg, kein Fluß, kein Moor, kein Wald in ganz Schottland, nach dem die Poesie nicht als einem willkommenen Gegenstande gegriffen, ihn durch ihre Weihe für die ganze Nation vindizirt hätte, so daß der Schotte sich auf jedem Punkte seines Vaterlandes auf eine lyrische und epische Weise angesprochen fühlt, wovon uns die absichtlich beschränkte und blos idyllenhaft gehaltene Art, in welcher Hebel dem Schauplaze seiner allemannischen Gedichte eine Bedeutung gegeben hat, nur eine sehr ungenügende Vorstellung liefert. Eben so wenig hat die Poesie bei uns so starken Anklang in der Masse des Volkes gefunden, oder sind bei uns so viele Dichter unmittelbar aus dieser Masse hervorgegangen, als ehemals in England und noch jezt in Schottland. Die zartesten Lieder, für welche unsre niedern Stände nimmermehr Sinn haben würden, lebten bis zur Zeit Cromwells, wo sie durch gewaltsame Maaßregeln zum Verstummen gebracht wurden, unmittelbar im Gesange des Volkes; der herrliche, erst neuester Zeit unter den Deutschen bekannter werdende schottische Dichter Burns (geboren 1759, gestorben 1796) gehörte nicht nur selbst der niedern Volksklasse an, sondern entnahm einen großen Theil der unter seinem Namen erschienenen Gedichte theils ganz, theils strophenweise dem Munde seiner Standesgenossen. Wirklich ist es ein noch nicht gehörig erwogener Umstand, welch eine Fülle von Naturkraft dazu gehört, in einer aus vier bis fünf Sprachen bunt zusammengewürfelten sechsten, wie die brittische, oder in einer förmlich aufgezwungenen, wie die spanische, noch das Organ zu einer den Aufdrängern fremden, selbstständigen Poesie finden zu können. Wir Deutschen haben in der Erhaltung unserer Ursprache die Selbstständigkeit unseres Gemüths und die Kraft unseres Arms, aber in der langsamen, mehrmals durch eigene Schuld unterbrochenen Ausbildung dieser Sprache zur Poesie weder ein sonderlich vorwaltendes Geschik zu dieser Geistesäußerung, noch eine besondere Anhänglichkeit an ihre bereits vorhandenen Denkmale bewährt; ja es hat sich in Deutschland nicht nur die Baukunst, sondern selbst die zu geringerer Höhe getriebene und endlich minder tief in uns wurzelnde Malerei, früher zu einer wahrhaften, ihren Stoff beherrschenden Blüthe erhoben, als die Dichtkunst. — Das schottische Bergvolk hat mindestens den Stamm der sogenannten Ossianischen Gesänge, dieser zarten, sentimentalen Gefühlsmalerei, bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, durch alle Wechsel des Vaterlandes hindurch, unter sich fortgepflanzt: wäre so etwas unter deutschen Hirten und Jägern möglich gewesen? Eben so wenig würde ein fremder Eroberer in Deutschland in die Nothwendigkeit gekommen seyn, sämtliche Barden eines unterworfenen Gaues, wegen ihres zu mächtigen Einflusses auf die Menge, niederhauen zu lassen, wie zu thun der englische Eduard I sich in Wales genöthigt sah.

(Fortsezung folgt.)

## Die spanischen Granden.

Es ist eine oft wiederholte Bemerkung, daß manche Seiten der ersten französischen Revolution ihre Erklärung in der vorausgehenden Depravation der höhern Stände jenes Landes finden. Dasselbe möchte jezt für Spanien gelten, wo offenbar die niederen Reihen des Volkes und der Armee, von der dem neuern Spanier natürlichen Apathie gefesselt, den raschen Gährungen einer Revolution wenig Elemente geboten hätten, wenn nicht in den obern Reihen der Nation eine solche Erschlaffung, Charakter- und Rathlosigkeit eingetreten wäre, daß der Muth von unten nur in dem Verhältnisse der sich nach oben zeigenden Schwäche stieg. In einem eben in London erschienenen Werke eines Engländers, der mehrere Jahre in Madrid*) lebte, und eine glükliche Auffassungsgabe, wenigstens für die äußerlichen Zustände besizt, finden wir mehrere Kapitel der spanischen grandeza gewidmet. Wir wollen daraus vorerst einige Auszüge geben, uns vorbehaltend, auch auf die übrige Partien dieses Werkes zurükzukommen. „Niemand trete (sagt der Verfasser), nachdem er seine Geschichte von Spanien gelesen und seine Einbildungskraft an den Thaten und dem Heldenmuthe der ricos hombres des stolzen Castiliens — an den erlauchten Familien der Mendoza, der Guzman, der Aguilar ꝛc. erwärmt hat — Niemand trete, sage ich, eine Reise in Spaniens romantische Gefilde mit der Erwartung an, in den Abkömmlingen dieser edlen Vorfahren, in den Erben ihrer Glorien, die muthigen Erhalter ihres Ruhmes, die würdigen Sprößlinge eines so erhabenen Stammes zu finden. Die spanischen Granden der Jeztzeit bieten in der That den demüthigendsten Gegensaz gegen ihre Vorvordern, wie die Geschichtebücher ihres Landes sie uns schildern. Und seltsam möchte es seyn, zu sehen, mit welchem Blike jene Esforzados baronos, jene muthigen Kämpen, wenn sie ihre Leichentücher durchbrechen könnten, die lebenden Repräsentanten ihrer glorreichen Namen betrachteten; sicher würden sie, wenn sie deren Muskeln und Sehnen und deren ganze Haltung, sey es nun beim Gehen auf der Straße, oder beim Eintreten in einem Versammlungssaal, oder beim Tanze eines Rigaudons prüften, die Legitimität solcher Erben nicht anerkennen. Die Bewegungen ihrer gebrechlichen und zusammengeschmolzenen Gestalten sind Zeugen äußerster Schwächlichkeit; ihr gewöhnlicher Schritt ist kurz und tänzelnd. Ein Fremder wird unfehlbar an den äußerlichen Zeichen der Achtung sich amusiren, die man diesen hochgebornen Geschlechtern noch immer erweist. Wenn „Se. Excellenz" einen Ball oder eine Soirée mit ihrer Gegenwart zu beehren geruht, so kündigt dreifacher Schall der Gloke des Thürstehers an, daß ein Grande die Treppen heraufkömmt. Die Lakeyen rufen einander den Namen zu, bis er den Versammlungssaal erreicht. Den Träger desselben hört man über den Teppich im nächsten Zimmer rauschen; das erwartende Auge erhebt sich etwa sechs Fuß über die Flur, als wolle es voll auf das Antliz dieses Mannes der Geschichte fallen; aber es trift den gewünschten Gegenstand nicht. Doch begibt sich etwa achtzehn Zoll unter dem gesteften Ziel ein Verbeugen und Scherwenzen und Bekomplimentiren

*) Madrid in 1835. Sketches of the Metropolis of Spain and its Inhabitants, and of Society and Manners in the Peninsula. By a Resident Officer. 2 Vols. 1836.

mit halb ausgesprochenen, halb während des Sprechens verlorenen Worten. Es leidet keinen Zweifel, der Löwe muß im Zimmer seyn. Wäre es gar vielleicht diese feiste, niedliche, kleine Figur, mit den großen ausdruklosen Augen und der eckigen und linkischen Manier, die im Zimmer herumtrippelt, und die verschiedenen Personen im Kreise angrinzt oder anlächelt? Ach! nur zu gewiß ist dis einer der Erbherren seines Landes. Das größere oder kleinere Embonpoint bei jedem Einzelnen abgerechnet, zeigt dis Gemälde ziemlich genau die äußerliche physische Erscheinung der großen Mehrheit der Granden, mit wahrscheinlich nicht mehr als fünf oder sechs begünstigten Ausnahmen. Ihre geistigen Kräfte und Fähigkeiten stehen so ziemlich auf derselben Stufe. Die äußerst wenigen, welche einige oberflächliche Kenntnisse besizen, so daß sie über einen Gemeinplaz ein seichtes Geschwäz zu führen wissen, knüpfen übermäßige Ansprüche an ihre höhere Bildung. Die Söhne der Granden werden als Señoritos erzogen, denen der Titel Excellenz aus eigenem Rechte zusteht, das heißt, in der tiefsten Unwissenheit über alles das, was ein vernünftiges Wesen wissen sollte.*) Von Kindesbeinen an von einem Haufen verdorbenen Gesindes umringt, das auf alle Weise seinen Grillen und Launen schmeichelt, folgt der künftige Grande blindlings den Trieben seiner Natur. Der Capellan, dem seine Erziehung anvertraut ist, fühlt sich zu glüklich, dadurch eine Sinekure zu besizen, und ist gar zu sehr dabei interessirt, das Wohlwollen eines Zöglings zu gewinnen, auf den sich alle seine Hofnungen künftiger Bevorzugung gründen, als daß er dessen Kopf mit Regeln über Syntax oder Lehren über Orthographie behelligen sollte. Er weiß, daß derselbe, gleich seinen Vorfahren vor ihm, als guter Katholik leben und sterben wird. Wie kan dieser Glaube befleckt werden? Er hört nie von einer andern Religion oder Sekte, außer gelegentlich von einem Juden **), der, wie er und Jedermann weiß, unfehlbar verdammt werden wird, obgleich er während seiner Lebzeiten manchmal die Ehre gehabt haben mag, hohe Herren, wie Se. Excellenz, auf genügende Sicherheit mit „Geldern" zu versehen. So seine religiösen Grundsäze auf Felsengrund befestigt, so seinen Geist gebildet, schreitet er allmählich in Tugenden und Vollkommenheiten, wie in Jahren weiter, bis er der ritterlichen Sorge des Picador (Stallmeisters) der Familie übergeben wird, der unsägliche Mühe darauf wendet, ihn reiten zu lehren mit den gewaltig langen Steigbügeln, kaum erreichbar mit der Zehenspize, die man so senkrecht gegen die Erde hinab- und zugleich so sehr einwärts wenden muß, als es die Bildung des menschlichen Fußes nur gestattet. Hat man diesen wichtigen Punkt erreicht, so lehrt man den jungen Granden, seinem Kopf eine anmuthig vorwärts geneigte Haltung zu geben, während sein übriger Körper so aufrecht und steif gehalten wird, als wenn er einen Pfahl im Leibe hätte. Einmal in so zierlichem Vereine schwieriger Attituden zur Vollkommenheit gelangt, reitet er an schönen Morgen mit zwei oder drei andern Seinesgleichen aus, die ebenso, wie er selbst, entschlossen sind, das Talent dieses bezaubernden Anstandes, das seiner Zeit die Besucher des Prado in Erstaunen sezen soll, zu erwerben. Das Reiten wird angenehm und manchfaltig gewürzt durch Bemerkungen über das Verdienst ihrer Thiere, und durch ein gelegentliches schallendes Gelächter über den unerschöpflichen Vorrath guter Einfälle, die dem Picador entströmen, der gewohnt ist den lustigen Pudel zu spielen, beißend und beißend zu seyn im Wiz, besonders aber streng und sarkastisch in seinen Bemerkungen über die gänzliche Unwissenheit, welche die Ausländer in der edlen Reitkunst *) an den Tag legen. „Jago, excelentisimo senor, welch ein Pferd reiten Sie da! Jeden Ihrer fremden Fürsten, selbst wenn er eine Krone trüge, würd' ich herausfordern, mir ein Thier zu zeigen, wie dieses: es schwindet unter ihm die Erde — es ist ein Bliz — ein Sturm! Sagen die Leute, was sie wollen, in Spanien nur kan man hoffen, solche Pferde zu treffen — das Uebrige alles ist nichts!" — „Das glaub' ich auch, Joaquin; überdis sagt mein Vater beim Mittagessen täglich dasselbe zum Capellan, und so kan kein Zweifel darüber seyn. Er muß in solchen Dingen Alles wissen, er war so lange Gesandter im Ausland. Gott! welch spaßhafte Geschichten erzählt er, wie sie, die armen Teufel! die spanische Pracht nachzuahmen versuchen! Man könnte sich zu Tode lachen." Ist die Lektion vorüber, so steigt er mit seinen Kourierstiefeln vom Pferde, gibt Joaquin ein Paar Cigarren, und findet seinen Kammerdiener ihn erwartend; sie gehen die Treppen hinauf unter lustigen Streichen und Scherzen. **)

*) Der älteste Sohn eines Granden erhält das tratamiento Excellenz; die jüngern Söhne Ussia, oder Herrlichkeit. Ist einmal für die thierischen Lebensbedürfnisse gesorgt, so legt sich der Spanier auf seine Ohren: Nichts thun, nie ein Frühstük oder Mittagessen, einen Rok oder eine Wohnung entbehren, dis ist das τὸ καλὸν seiner Existenz. Wenn man daher eine Bemerkung über die Unwissenheit, Trägheit oder Unbedeutenheit eines Mannes macht, so hat man sicher die Antwort zu erwarten: „Wozu aber braucht er alle Ihre Bücher und Gelehrsamkeit und Thätigkeit? No tiene con que comer? sus buenas rentas? (hat er nicht zu leben? besizt er nicht ein gutes Einkommen?) Buen tonto seria (er würde ein rechter Dummkopf seyn), seinen Kopf mit solchem Unsinn zu verderben; laßt diese Arbeit dem, der sie thun muß." Dis ist die vorherrschende Idee bei fast jedem Spanier, vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Niemand aber übt sie so gewissenhaft aus, als diejenige Klasse, von der wir sprechen.

**) Das Wort Judio (Jude) wird im Allgemeinen und ohne Unterschied auf alle Nichtkatholiken angewendet. Viele würdige Einheimische halten Spanien für die einzige wahre Hürde der Gläubigen; weßwegen man alle Fremden, Alle diejenigen, welche nicht zur Messe gehen noch an Freitagen fasten, als Ketzer und besonders als Juden betrachtet. Zwar gibt es in Spanien nur sehr wenige Kinder Israels, und in Madrid vielleicht gar keine; allein viele Christen nehmen ihre Stelle als Geldverleiher ein, und helfen bedrängten Nachbarn gegen einen Zins von 25 bis 60 Prozent aus der Noth. Wenn ein Jude 20 verlangt, so ist ein Christ gewiß wenigstens zum Doppelten berechtigt.

*) Spanische Reitknechte und Stallmeister betrachten mit einer Mischung von Mitleiden und Verachtung die fruchtlosen Anstrengungen andrer Nationen, es den Spaniern in ihrer Reitkunst gleichzuthun.

**) Die Vertraulichkeit der Herren mit ihren Dienern ist in nichts übertrieben. Das Bedürfniß guter Gesellschaft wird so wenig gefühlt; oder ward so lange vernachlässigt, daß diejenigen, von denen man glauben sollte, sie gehörten durch Geburt und Vermögen zu derselben, ganz außer ihrem Element zu seyn scheinen, wenn irgend ein Zufall sie in deren Sphäre bringt. Die lustige Genossenschaft eines Lieblingsbedienten, oder eines glattzüngigen Torero, gilt ihnen weit mehr. Man darf sich indessen weniger darüber wundern, wenn man bedenkt, daß ein Fürst, der so lange das Oberhaupt der Nation gewesen, das Beispiel dazu von seiner Kindheit an gab.

## Schweiz.

†Zürich, 9 Sept. Die Gerüchte einer Abberufung des Herzogs v. Montebello, obwol in diesem Augenblik etwas unwahrscheinlich, erneuern sich. Wie Frankreich die schweizerische Antwortsnote aufgenommen, wird man natürlich so lange nicht recht wissen, bis das neue Ministerium zusammengesezt ist. Indessen ist mol kaum zu läugnen, daß das Unangenehme, das der französischen Regierung gesagt wurde, völlig wahr ist. Der erste östreichische Gesandtschaftssekretair, Graf Gozzi, wurde abberufen, nach den Versicherungen der Helvétie dem Herzog v. Montebello zu Gefallen, über dessen Benehmen sich jener einige herbe Worte an offener Tafel erlaubt haben soll. Der östreichische Gesandte, Graf Bombelles selbst verreist in ein Bad und wird inzwischen durch den Geschäftsträger in Kassel, Baron Erberg, ersezt. Uebrigens verhält sich die Diplomatie seit einiger Zeit ganz zurükgezogen. Sie scheint lediglich abzuwarten, zum Theil, was Frankreich thun werde, welches sich nach neuern Briefen

jeder weitern direkt feindseligen Schritte gegen die Schweiz enthalten wolle, zum Theil was von der Schweiz geschieht, ihren eigenen Beschluß zu erfüllen. — Die katholische Angelegenheit in der Schweiz sind noch nicht in eine günstigere Lage vorgerükt. Die von der Tagsazung behandelte Sache der Klöster hat zu keinem Entscheide geführt werden können. Kein Antrag erhielt die Mehrheit und so bleibt Alles in statu quo. Im Kanton Glarus stehen sich die Parteien schroff entgegen. Die katholische Bevölkerung (1/3) will durchaus nur auf dem Wege des Vertrags mit der reformirten (2/3) zu irgend einer Verfassungsänderung Hand bieten, während diese der gemeinen Mehrheit das Recht einräumt, frei die Verfassung zu revidiren. In jenem Sinne hat die am 28 Aug. zu Näfels versammelte katholische Landsgemeinde einen Beschluß gefaßt, der zeigt, daß dieselbe entschlossen ist, es auf das Aeußerste zu treiben. In demselben heißt es unter Anderm: „Wir Präsident und katholischer Rath und sämtliche Landleute des katholischen Standes Glarus, an der Landsgemeinde bei Eiden zu Näfels versammelt: Nach erhaltener vollständiger Kenntniß über die dermalige Lage unserer vertragsmäßigen Verhältnisse und Rechte, und in Erwägung, daß die Existenz des katholischen Landestheils Glarus, in politischer und religiöser Beziehung nur auf Verträge gegründet ist; daß diese Verträge nur durch das 150 Jahr lang angedauerte standhafte Kämpfen unserer in Gott ruhenden Vorväter und unter eidgenössischer Vermittelnng zu Stande gekommen sind; .... haben mit einer an Einmuth gränzenden Mehrheit beschlossen; 1) daß wir unsern konsequenten Weg, den wir bis dahin verfolgt, fest und unerschrken fortsezen und unsere vertragsmäßigen kirchlichen und politischen Rechte fernerhin feierlich wahren und behaupten sollen; 2) daher wir auch sämtlichen katholischen HH. Räthen und sämtlichen katholischen Herren Landleuten bei Ehr und Eid verbieten, an den Berathungen des Verfassungsentwurfes im Landrath und an der Landsgemeinde zu erscheinen, so wie an allen Berathungen über diese Verfassungssache, sey es in Räthen oder in Kommissionen, Antheil zu nehmen, sondern bei Ehr und Eid verbunden seyn, in solch vorkommenden Fällen abzutreten, so lange unsre vertragsmäßigen Rechte keiner Berüksichtigung gewürdigt, und so lange das durch katholischen Landsgemeindebeschluß vom 25 Mai d. J. gemachte Anerbeiten hinsichtlich allfälliger Verbesserungen in unsern innern Landeseinrichtungen auf kontrahirendem Wege eine gütliche Verständigung zu erzweken, von dem evangelischen Landestheile fernerhin unbeachtet bleibt; 3) sey dem Tit. Landammann C. Heer die schriftliche Anzeige zu machen, daß weder der dreifache Landrath, welcher wegen Vorprüfung des Verfassungsentwurfes ohne Mitwirkung des katholischen Landestheils auf den 29 Aug. bei Eiden einberufen wird, noch die darauf folgende katholische Landsgemeinde besucht werde; 4) von der Landsgemeinde aus wird die fernere Leitung der Geschäfte dem dreifachen Landrath, der von ihm aufgestellten Landeskommission, so wie dem katholischen Rathe übertragen, um diejenigen Schritte zu thun und die weitern Verfügungen zu berathen, die zu Handhabung und Vollziehung der in heutiger Landsgemeinde enthaltenen Artikel 1, 2 und 3 erforderlich erachtet werden. Näfels, 28 Aug. 1836. Im Namen der bei Eiden versammelten katholischen Landsgemeinde: Der dermalige katholische Standespräsident Sig. Freuller, Bannerherr. Der Landschreiber, Sig. Friedr. Landolt."

## Oestreich.

* Prag, 1 Sept. *) Heute fand, wie es vorher bestimmt war, der feierliche Einzug des Kaisers statt, zu welchem sich die ganze Stadt festlich geschmükt hatte, doch nicht, wie die vorigen Male mit Laub und Blumen, was ein höchst interessantes Bild geliefert hatte, sondern theils mit Fahnen in den kaiserlichen und Landesfarben, theils mit Draperien in allen möglichen Gestalten und Schattirungen der oft widersprechendsten Farben, was sich insbesondere an manchen großen öffentlichen Gebäuden etwas sonderbar ausnahm, z. B. an dem Hauptzollamtsgebäude und dem Rathhause, welches weiße Musselinsäulen mit Goldknäufen, und zahllose ziemlich bunte Draperien trug. Unter die vorzüglichsten Dekorationen gehörten, wie jedesmal, die Paläste des Fürsten Colloredo und des Grafen Clam, welche beide, insbesondere der leztere, dem Schmuke des natürlichen Laubes und der Blumen treu geblieben, und ihn durch großartige Säulen, die kaiserlichen Wappen, Kronen und reiche Goldverzierungen erhöht hatten. Der Schneidermeister Krach hatte wieder einen Aufbau von weißen Säulen, mit (künstlichem) Laub umkränzt, vor seinem Hause aufgerichtet, unter welchem die in Oel gemalten lebensgroßen Bilder des Kaisers und der Kaiserin zu sehen waren. Die Glashandlung gegenüber prangte mit zwei wunderschönen Säulen aus blauen Glasröhren mit sehr zierlich gearbeiteten vergoldeten Kapitälern, und eine wahrhaft imposante Triumphpforte, aus 24 korinthischen Säulen bestehend mit einer großen Triumphatorgruppe auf ihrer Spize, erhob sich nächst dem Rathhause. Das festlichste Ansehen hatte die steil aufwärts steigende Spornergasse mit ihren zahllosen Fahnen und der großartigen Draperie des gräflich Thun'schen Hauses. Gegen 10 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen wie das Geläute der Gloken die Ankunft des Monarchen im Weichbilde der Stadt. Ein Detaschement Kuirassiere eröfnete den Zug, diesem folgte die berittene Bürgergarde, 12 Postillons, von einem Postmeister angeführt, und 10 andere Postmeister gleichfalls zu Pferde. Dann der Erblandpostmeister, Fürst Paar, in einem sechsspännigen Reisewagen und der Oberpostamtsverwalter zu Pferde. Nach den Vorreitern, Hoftrompetern und Hof- und Kammerfourieren folgten in drei sechsspännigen Hofequipagen der Dienstkämmerer Graf Esterhazy, der kaiserliche Flügeladjutant Baron Moll, der Vorsteher der innern Kammer Graf Segur, der Obriststallmeister Graf Wrbna und der Obrishofmeister der Kaiserin Graf Dietrichstein. Vor dem Wagen des Kaisers ritt eine Anzahl böhmischer Stände vom Herren- und Ritterstande, und hinter demselben der Generaladjutant des Kaisers, Graf Clam-Martinitz. Die Kaiserin saß zur Linken des Kaisers, und dem offenen Leibwagen JJ. MM. folgten die Obristhofmeisterin der Kaiserin, Landgräfin Fürstenberg, und die sechs Pallastdamen, Fürstinnen Lobkowitz, Schwarzenberg, Windischgrätz und Thurn-Taxis, und die Gräfinnen Chotek und Kolowrat. Ein Detaschement Kuirassiere schloß den Zug, der sich langsam und feierlich durch die Hauptstraßen der Stadt bis an den mit alterthümlichen Hautelissetapeten dekorirten Vorhof der St. Adalbertskapelle bewegte, wo JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von den schon früher angelangten Erzherzogen und Erzherzoginnen von Oestreich, den Hofchargen und dem männlichen Hofstaate, den Oberstlandesoffizieren, Erbämtern und übrigen Ständen, dem Gubernium, Magistrat und der Universität erwartet, und von dem Obristburggrafen von Böhmen, Grafen von Chotek, mit einer böhmischen Willkommensrede begrüßt wurden. Am Eingange der Adalbertskapelle empfing der Fürst Erzbischof von Prag, von den Bischöfen von Leitmeritz, Königgrätz und Brünn, dem Domkapitel und den infulirten Prälaten umgeben, den Monarchen mit einer lateinischen Rede, welche der Kaiser in derselben Sprache beantwortete. JJ. MM. küßten hierauf das ihnen vom Erzbischof dargebotene Kreuz, welches Kaiser Karl IV der Domkirche geschenkt hatte, und begaben sich hierauf in die Domkirche, wo sie den bischöflichen Segen des Erzbischofs empfingen. Nach Beendigung der Kirchenfeier begaben sich der Kaiser und die Kaiserin durch die innern Gänge nach ihren Gemächern, wo sich der Monarch die ständische Deputation von Mähren und Schlesien, die Oberstlandesoffiziere, das Gubernium, den Magistrat und die Universität vorstellen ließ, und sich auf dem Balkon dem zahlreich versammelten Volke zeigte, das ihm ein tausendstimmiges Vivat brachte.

*) Durch einen leichten Cholera-Anfall unseres Prager Korrespondenten um zwei oder drei Tage verspätet.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 19 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — № 258. — 14 September 1836.

Südamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 258. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Baden und Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 428 und 429. Blike auf die drei Hauptlitteraturen unsrer Zeit. — Die spanischen Granden. — Auswanderung der Kriots. — Briefe aus Prag und Ungarn. — Ankündigungen.

## Südamerika.

(Times.) Die neuesten Nachrichten aus Buenos-ayres melden, daß in Folge eines Regierungsdekrets am 6 Jun. eine Versammlung der Theilhaber an der vormaligen Nationalbank gehalten wurde, um sechs Mitglieder zu Vervollständigung der Liquidationscommittee und der Administration der Banknoten und Münze zu wählen. In einer weitern Versammlung am 10 sprach der Präsident seine Zufriedenheit über die Ordnung aus, die er in allen Zweigen des Bankgeschäfts gefunden habe. — Aus Nachrichten aus Peru über Buenos-ayres ergibt sich, daß das Geschwader Salaverry's sich im April der Regierung von Lima ergeben, und dabei nur das Leben der am Bord befindlichen Mannschaft zur Bedingung gemacht hat. In Folge des Vertrags zwischen Peru und Bolivia, der am 15 Jun. 1835 unterzeichnet wurde, und der Resignation Orbegoso's, zeitlichen Präsidenten von Peru, wurde zu Sicuani am 17 März unter Schuz und Gewähr von Bolivia, eine Deputirtenversammlung der Departements von Südperu gehalten, in welcher die Unabhängigkeit derselben feierlich verkündet, und ein neuer Staat unter dem Namen von Südperu gebildet ward, bestehend aus den Departementen Arequipa, Ayacucho, Cuzco und Puño. Die Regierung wird nach einem volksthümlichen Systeme gebildet, und die oberste Leitung dem General Santa Cruz — der zum hohen Protektor von Südperu ernannt worden ist — provisorisch übertragen werden. Der vormalige Präsident von Peru, Orbegoso, hatte seinerseits ebenfalls eine Versammlung der Deputirten von Nordperu berufen, die am 15 Jul. zu Huacura zu den in dem erwähnten Vertrage mit Bolivia erwähnten Zweken gehalten werden sollte. Die Departements von Nordperu sind Junin, Lima, Libertad und Amazonas. Zur Belohnung der von Santa Cruz im lezten Feldzuge gegen Salaverry an der Spize der bolivi'schen Armee geleisteten Dienste hat der Präsident von Peru, Orbegoso, diesem General den Titel eines „Pacifikators von Peru" verliehen, und befohlen, ihm einen goldenen, reich mit Brillanten besezten Degen zu überreichen, mit der Inschrift: „Dankbarkeit Peru's gegen seinen Pacifikator."

## Spanien.

⊙ Madrid, 31 Aug. *) Gestern Abend um acht Uhr erhielt der größte Theil der hiesigen Besazung den Befehl, sogleich sich marschfertig zu machen, um noch in derselben Nacht auszurüken. Die im Posthause befindliche Hauptwache, und die meisten übrigen von Soldaten besezten Posten, wurden sogleich abgelöst, und von Abtheilungen der Nationalgarde eingenommen. Eine gestern Nachmittag eingetroffene Stafette scheint dem Kriegsminister die Nachricht überbracht zu haben, daß Gomez mit einem beträchtlichen Korps bei Guadalarara erschienen sey, und überall die militairfähigen jungen Leute mit sich fortführe. Man begreift eben so wenig, wie es dem Gomez hat gelingen können, den ihn verfolgenden Truppen Espartero's zu entgehen, als daß die Helden von la Granja, die von hier nach jener Richtung zu ausmarschirt sind, ihm kein Hinderniß entgegenstellen. Am 25 war Espartero, sehr krank, mit seinen Truppen in Lerma, und die Leute des Gomez in der Nähe von Segovia, wo man Anstalten machte, sich zu vertheidigen; allein Gomez richtete sich nach der Gegend von Sepulveda, und erschien am 26 mit 4000 Mann, 300 Gefangenen und vielen noch unbewafneten jungen Leuten in Riaza, von wo er, mit neuer Beute beladen, noch denselben Tag wieder abzog. Am 28 erschien er wieder in der Nähe von Segovia, und führte über 100 Wagen mit sich. Gestern soll er sich bei Guadalarara gezeigt haben, und deshalb wurden die Truppen von hieraus ihm entgegengeschikt. Man vermuthet, daß Gomez beabsichtigt, sich in die Gebirge von Cuenca, oder nach Unter-Arragonien zu werfen, um sich mit Calatrava zu vereinigen. Don Basilio soll am 26 über den Ebro zurükgegangen seyn, nachdem er beträchtlichen Verlust an Leuten erlitten hatte. Am 27 rükte die portugiesische Division unter dem Baron das Antas in Burgos ein, und führte 700 der von Iribarren bei Lodosa gemachten Gefangenen mit sich; Villareal scheint wegen der Auswechselung Schwierigkeiten zu machen. — Von den hier und in den Nordprovinzen befindlichen Garde-Regimentern haben binnen acht Tagen mehr als 150 Offiziere ihren Abschied verlangt; um sie der Armee zu erhalten, soll ihnen der Kriegsminister Beförderung, oder Versezung in andere Regimenter angeboten haben. — Die Junta Gubernativa der Provinz Cuenca, die sich erst nach Erhaltung der Nachricht, daß die Königin die Konstitution beschworen, gebildet hatte, ist den Wünschen der Regierung zuvorgekommen. Sie hat der Stadt Cuenca, wo ein reiches Domkapitel residirt, eine Steuer von einer Million aufgelegt, und diese mittelst Quoten von 200 bis 60,000 Realen vertheilt. Die ausgestellten Dokumente lauten folgendermaaßen: „Oberste Regierungsjunta von Cuenca und deren Provinz. — Da sich die hohe Junta durch die gebieterische Nothwendigkeit, außerordentliche Hülfsmittel für den Krieg aufzutreiben, bedrängt sieht, um die Angriffe, mit denen die der Freiheit feindlichen Rebellen diese Provinz bedrohen, zurükzuwei-

*) Ich habe gestern mit der Post geschrieben, vermuthlich aber ist der Brief verloren gegangen. A. d. Korresp.

fen, wobei Sie so wie alle Einwohner so sehr interessirt sind, so legt sie Ihnen den Betrag von ..... Realen auf, welche Summe Sie vor Morgen Mittag in die Nationalkasse der Provinz abzuliefern haben. Die Junta ist überzeugt, daß Sie, von der Unabänderlichkeit dieser Maaßregel durchdrungen, sie so, wie angegeben, erfüllen werden, indem Ihnen zur Nachricht dient, daß die militairische Behörde mit Exekution gegen die Säumigen beauftragt ist; als Quittung wird Ihnen der von der angegebenen Kasse auszustellende Empfangsschein dienen. Leben Sie recht wohl. Cuenca, 21 August 1836. Fermin Caballero (der bekannte Ex-Procurador), Vicepräsident." — Man sieht also, daß man endlich zu energischen, dieser Revolution würdigen Mitteln greift; die Beamten aller Ministerien werden zu Hunderten durch einen Federstrich abgesezt, und „neue Leute" übernehmen die Geschäfte, um neue Versuche zu machen. Der Nacional von gestern Abend sagte geradezu: „Wir wollen lieber, sey es mit zugeschlossenen Augen, vorwärts schreiten, als mit offenen Augen Rükschritte machen." — Hr. Isturiz soll, als englischer Kourier verkleidet, nach Portugal entkommen, unterwegs aber von Räubern ausgeplündert worden seyn. Es heißt, der General Alava, und das sämtliche Personal der spanischen Botschaft in Paris hätten ihre Entlassung eingesandt. Der englische Gesandte hatte gestern eine Zusammenkunft mit dem Marquis v. Miraflores in dessen Wohnung. Diese Zusammenkunft, welche über drei Stunden dauerte, hat einige Aufmerksamkeit erregt. Hr. Villiers schikt diese Nacht einen englischen Kabinetskourier nach London. — So eben werden hier in mehreren Karren die Gefangenen aus dem Zuchthause von Guadalarara eingebracht; da man aus diesem Umstande schließt, daß man sich in jener 6 bis 7 Meilen von hier entfernten Stadt nicht mehr vor einem Ueberfalle der Carlisten sicher glaube, so entsteht hier eine große Aufregung. — (Abends.) Noch nie, so lange ich in Madrid bin, habe ich die Einwohner dieser Stadt in einer ähnlichen Aufregung gesehn; entweder muß es der Durst nach Kriegsthaten, oder ein gewisses fieberhaftes Angstgefühl seyn, welches sich in den überall zusammengedrängten Massen äußert. Die Meisten behaupten, die vor mehreren Tagen von hier ausgezogenen Truppen seyen jenseits Guadalarara vollkommen geschlagen, und der General D. Narciso Lopez gefangen genommen worden; die Faktiosen des Gomez seyen bereits in Alcala (3 Stunden von hier) eingezogen. Andere fügen hinzu, die Truppen der Königin, aller Disziplin ermangelnd, hätten sich untereinander geschlagen; Niemand aber scheint die Wahrheit zu wissen. Ein Mann, welcher gestern Abend Guadalarara verließ, erzählte mir, die Artillerie sey bei seiner Abreise in großer Unordnung dorthin zurükgekommen, und habe ausgesagt, die Avantgarde des Generals Lopez sey überfallen, und er selbst getödtet worden. Während des Abends hörte jener Reisende ein heftiges Gewehrfeuer in ziemlicher Entfernung. — Diesen Nachmittag um 4 Uhr kam ein Kourier auf dem Kriegsministerium an, und nun verlangen die Leute mit Recht den Inhalt der mitgebrachten Depeschen zu erfahren; die National-Drukerei ist mit Neugierigen angefüllt, und man kündigt dort so eben das Erscheinen eines Extrablattes an, von dessen Inhalte ich Sie vielleicht noch vor Abgang des Kouriers in Kenntniß sezen kan. Der General Rodil ist selbst gestern mit den Truppen ausgezogen. Ein großer Sieg scheint von den Truppen der Königin nicht erfochten zu seyn, weil sonst längst ein außerordentlicher Bericht erschienen wäre. Die ganze Besazung von Madrid besteht in zwei Bataillonen und einiger Kavallerie, und in der unüberwindlichen Milicia Nacional. — Hr. Manuel Aguilar soll als bevollmächtigter Minister nach Paris abgehn. Glükliche Reise! Es heißt, in den Hafen von Valencia seyen einige französische Schiffe mit 2000 Mann Hülfstruppen eingelaufen; der dortige kommandirende spanische General habe sich aber, da er keine desfallsigen Befehle von seiner Regierung habe, deren Ausschiffung widersezt, und der dortige französische Konsul habe ebenfalls gegen die Ausschiffung protestirt, weil die französische Regierung jene Truppen zur Verfügung der Königin, und nicht der Junten zu stellen beabsichtigt habe. Hr. Calatrava soll über die Verzögerung der Ausschiffung sehr aufgebracht seyn. *) — Der so eben erscheinende „Patriota" sagt, es sey vorgestern bei Jadraque ein Treffen vorgefallen, in welchem die Truppen der Königin, in Folge ihres zu großen Eifers, und der dadurch entstandenen Verwirrung, geschlagen, und gezwungen worden wären, sich nach Siguenza zurükzuziehn. Auf diese Weise wären sie freilich von Madrid abgeschnitten.

* Eine außerordentliche Beilage zur Gaceta von Madrid vom 1 Sept. enthält folgenden offiziellen Artikel: „Die Regierung, dem von ihr gegebenen Versprechen gemäß, das Publikum hinsichtlich aller über die Resultate des unglüklichen Gefechts des Brigadiers Don Narciso Lopez gegen den Carlisten-Chef Gomez am 30 Aug. zu Jadraque in der Gegend von Matillas zu ihrer Kenntniß kommenden Umstände in Kenntniß zu sezen, beeilt sich, die eben eingetroffenen jüngsten Nachrichten über dieses Gefecht mitzutheilen. „Generalstab der Provinz Guadalarara. Excellenz! Der Plazkommandant von Siguenza meldet mir unter Anderm Folgendes: Gestern Abend hat sich die von dem Brigadier Lopez befehligte Kolonne in Folge der ihr ertheilten neuen Instruktion in Bewegung gesezt, und da sie die Faktion Gomez noch vor Jadraque und auf dem Wege dahin fand, so grif sie dieselbe an, und brachte ihr einen bedeutenden Verlust bei. **) Ich habe keine nähern Nachrichten, und weiß nicht, wohin die Faktion sich gewendet hat, da der Hr. Brigadier mir mündlich nichts weiter als das eben Gemeldete mitgetheilt hat. Die Kolonne des Generals Espartero ist gestern Abend zu Alcinza eingetroffen, und hat sich diesen Morgen in Marsch gesezt, wahrscheinlich um sich mit der Brigade Lopez vor Jadraque zu vereinigen. Auf die von der Munizipalität eingereichte Vorstellung bin ich beauftragt, Ew. Exc. zu melden, daß es ihr an den nöthigen Fonds fehle, um die Gefangenen und die zerstreuten Soldaten der provisorischen Kolonne von Neucastilien zu unterstüzen. Da die Kommandantschaft dieses jedoch für höchst dringend erachtet, so seze ich Ew. Exc. davon in Kenntniß, damit Sie einen Beschluß in dieser Hinsicht fassen mögen. Der größere Theil der Gefangenen besteht aus Leuten, die von der Faktion theils gutwillig, theils mit Gewalt ausgehoben wurden. Alle gehören zum Armeekorps der Königin. Alcala, 31 Aug. 1836. Manuel Maria

*) Die ganze angebliche Ausschiffung ist wohl nur ein Mißverständniß oder falsches Gerücht.

**) Es ist sonderbar, daß hier von dem Gefecht wie von einem Sieg über Gomez die Rede ist, während dasselbe Gefecht einige Zeilen weiter oben ein unglükliches genannt wird. Das Gefecht fiel vor Jadraque vor; da nun Gomez später in Jadraque einzog, so kan er nicht zurükgeschlagen worden seyn.

de la Sierra. An den Generalkapitain von Castilien." — „In diesem Augenblike (11 Uhr) erfahre ich, daß die Faktion in der vergangenen Nacht aus Jadraque ausgerükt ist, und daß man gegen 5 Uhr Nachmittags in diese Stadt Truppen hat einziehen sehen, die man für die des Generals Espartero hält. Der Alcalde Juan Miguel Vasquez." — „Ich beeile mich, Ew. Exc. in Kenntniß zu sezen, daß ich von einem nach Torija gesandten Expressen erfahre, daß man gegen Richuega zu ein lebhaftes Flintenfeuer gehört habe. Ein aus dieser Gegend gekommener Flüchtling meldet, daß, als er die Stadt verlassen, General Espartero, in Verfolgung der Faktion Gomez begriffen, in dieselbe eingerükt sey. Diese Nachricht wird auch von andern Seiten bestätigt. Guadalarara, 31 Aug. Ant. de Idueta. Brihuega, 31 Aug." — „In diesem Augenblike sind die Soldaten des Don Carlos auf der Brüke von San Miguel, am äußern Ende von Brihuega eingeholt und angegriffen worden. Espartero, an den Oberkommandanten von Guadalarara." — „Bureau des Alcalden von Brihuega. Die Truppen Espartero's rüken in der Stadt ein, was ich mich beeile, Ihnen anzuzeigen." — Nach diesen Details (fährt die Gaceta fort) wird das Publikum der Hauptstadt sich beruhigen können, denn sie sind so, daß jeder durch die gestern über dieses Gefecht umlaufenden beunruhigenden Gerüchte erzeugte nachtheilige Eindrük verschwinden muß. Das Publikum wird fortfahren Vertrauen in die Regierung Ihrer Maj. zu sezen, überzeugt, daß diese nichts versäumen wird, was zur Sicherheit und Wohlfahrt des Volks dient. Während diese Nachrichten zu Alcala eintrafen, schikten die Behörden von Guadalarara sich an, sich in diese Hauptstadt zu begeben, um dort ihren Amtsverrichtungen vorzustehen, und der General Rodil war auf der Rükkehr begriffen, weil er seine Gegenwart auf diesem Punkte nicht weiter für nothwendig hielt.

* Die Madrider Zeitung vom 31 Aug. enthält die schon vorgestern von uns mitgetheilten königlichen Dekrete über die gezwungene Anleihe von 200 Millionen Realen, so wie über die Einziehung aller aus dem Verkaufe der Klöster, Klostergüter und Kirchengloken zu erlösenden Summen in den Staatsschaz. Beigefügt ist ein diese Dekrete motivirender Bericht der Minister an die Königin. Ein zweiter Bericht des Ministerkonseils macht auf die Nothwendigkeit aufmerksam 1) die Nationalgarde nach den Bestimmungen des wieder in Kraft gesezten Cortesdekrets vom 29 Jun. 1822 im ganzen Königreich zu vermehren; 2) die Beamten aus der frühern Konstitutionsherrschaft, so weit sie dienstfähig und der Sache des Vaterlandes getreu sepen, in ihre Stellen und Gehalte wieder einzusezen. Zwei Dekrete der Königin entsprechen diesen Anträgen. — Die Revista und der Castellano zeigen sich mit allen diesen Dekreten unzufrieden. Das Ministerium schreibe eine Aushebung von 50,000 Mann Truppen und die Mobilisirung einer Unzahl Nationalgarden aus, und doch habe Spanien keinen Mangel an tapfern Soldaten, sondern an Geld und patriotischen Generalen, die den Soldaten zum Sieg zu führen wüßten. Was man mit all diesen Massen anfangen wolle; wie sie einüben, disziplíniren, kleiden, bewafnen? Auch möge man bedenken, wie unwillig das Land sie stellen werde.

Die Junta von Granada hat folgende Verordnung erlassen: „1) Alle von den Landleuten an die Geistlichkeit bezahlten Erstlingsabgaben sind aufgehoben; 2) der um die Hälfte verminderte Zehnten ist für eine Abgabe an den Staat erklärt, bis die Cortes, in Verbindung mit der konstitutionellen Königin und in ihrem Namen mit der Königin-Regentin, als gesezmäßiger Beherrscherin des Königreichs, eine andere den Akerbau weniger belästigende Abgabe eingeführt haben; 3) der gegenwärtige und zukünftige, so wie der rükständige Ertrag dieser Abgabe ist in den Staatsschaz abzuliefern; 4) die Kosten des Gottesdienstes und die Dotation der Geistlichkeit, so wie der für die wohlthätigen Anstalten bestimmte Theil des Zehnten, werden monatlich aus dem Staatsschaze ausbezahlt. Ein besonderes Dekret bestimmt die Zahl der Priester und ihre Dotation und die der Kirchen; 5) die Cortes, in Verbindung mit der Königin, sezen die Art fest, wie die Laien, die bisher an dem Zehnten Theil hatten, entschädigt werden sollen; 6) alle der Geistlichkeit und den kirchlichen Administrationen angehörigen Güter, Renten und Gefälle werden ebenfalls für die Staatsbedürfnisse, insbesondere für die Dekung der Kriegskosten, verwendet; 7) die bisher von der Geistlichkeit bezahlten Annaten, Subsidien und Pensionen sind aufgehoben; 8) ebenfalls aufgehoben sind die Stol- und Altargebühren und andere Sporteln der Art, welche die Gläubigen erlegten, da für ihre geistigen Bedürfnisse unentgeldlich zu sorgen ist. Ein besonderes Reglement bestimmt die Ausnahmefälle, in denen Bezahlung zu leisten ist; 9) eine Junta, bestehend aus dem Erzbischof von Granada, dem Bischof von Guadix, den Vorstehern der beiden Kapitel, zwei Pfarrern, drei Mitgliedern der Regierungsjunta und dem Gouverneur der Provinz, wird in 14 Tagen die Entwürfe der in Art. 4 und 8 genannten Dekrete vorlegen. Granada, den 16 Aug."

(Journal des Débats.) Die Konstitution von 1812 ward am 28 Aug. zu Barcelona feierlich ausgerufen. Nach der Messe verlas man sie öffentlich in allen Gemeinden und alle in Barcelona anwesenden Offiziere, Administratoren und Magistrate leisteten ihren Eid in dem großen Saale des Pallasts. General Aldama, zweiter Kommandant des Fürstenthums und provisorischer Generalkapitain, hielt die Truppenmusterung und präsidirte bei der ganzen Cerimonie. Unter den Ruf: Es lebe die Freiheit! Es lebe die Konstitution! mischten sich die Rufe: Es lebe die Königin! Es lebe die erlauchte Christine! Keine Unordnung scheint die Freude dieses Festes gestört zu haben, an dem Mina wegen bedeutender Krankheit nicht Theil nehmen konnte. Inzwischen glauben wir, daß die verbreitete Nachricht von seinem Tode wenigstens voreilig war. Der Vapor vom 30 Aug. spricht nicht davon.

(National.) Einem diesen Morgen (8) in Paris eingetroffenen spanischen Journal zufolge war das Gerücht von einer neuen von Basilio versuchten Expedition nicht gegründet. Die Ueberreste seiner Bande sollen im Gegentheil durch die Milizen mehrerer gegen ihn vereinigten Dörfer vertilgt worden seyn. — Man sprach heute auf der Börse von dem Tode des Don Carlos; es ist aber durchaus keine bestimmte Angabe vorhanden.

In der gestern theilweise bereits mitgetheilten Korrespondenz des Morning-Chronicle aus St. Sebastian vom 30 Aug. heißt es weiter: „Das Schifsvolk der Isabella II und der Reyna Gobernadora hat seinen Kommandanten die kräftigsten Vorstellungen hinsichtlich der Nichterfüllung der ihnen von Iturriz und Galiano geleisteten Versprechungen gemacht. Die Mannschaft benahm sich mit aller Achtung gegen die Offiziere, erklärte aber,

daß sie dreizehn Monate geduldig auf Zahlung gewartet habe, und lieber nach England gehen und ihre Lebensweise aufgeben als länger so fortmachen wolle, weil sie dort immer so viel und noch mehr verdienen könne, als ihr von der spanischen Regierung zugesagt sey. Commodore Henry und Kapitain Liot sind durch die trügerischen Versprechungen der Exminister in die peinlichste Lage versezt worden. — Hinsichtlich der Militairoperationen kan, meiner Meynung nach, nicht eher eine Bewegung von hier aus statt finden, als bis der neue Oberbefehlshaber der aktiven Armee eingetroffen ist. Es muß eine Mitwirkung von Seite irgend eines andern Theils der Streitkräfte eintreten, wenn die Bemühungen der englischen und der unter General Evans stehenden spanischen Truppen von Erfolg seyn sollen. Nach gehöriger Besezung der Linien und einer geeigneten Reserve als Garnison für St. Sebastian könnten nicht mehr als 4000 Mann ins Feld rüken. Der Feind hat, so viel man erfährt, sieben Bataillone in der Umgegend, und nebst der Mannschaft, die er binnen 36 Stunden auf jedem gegebenen Punkte, nach dem er sich bewegen möchte, versammeln kan, stehen auch noch alle Kanonen, welche die Faktion in Besiz hat, entweder uns gegenüber oder in unserer Nähe. Wenn die Hauptarmee oder die französische Legion uns halbwegs entgegenkäme, so würden die brittischen Truppen gute Dienste leisten. Wahrhaft beklagenswerth ist es, dieses schöne Land dem Unheil des Bürgerkriegs verfallen zu sehen. Diese kleine Stadt St. Sebastian erfreute sich der Vortheile eines bedeutenden Handels, bis durch diesen unnatürlichen Kampf Alles ins Stoken gerieth."

(Morning-Chronicle.) Bayonne, 31 Aug. Das Dampfboot der „Comet" kam vergangene Nacht mit Vorräthen für die brittische Marine hier an, und brachte Hrn. Black, den spanischen Generalkommissair, mit, der gleiche Unterstüzung für die Legion suchte, was ihm leider gänzlich fehlschlug. Der spanische Konsul war außer Stande ihn mit Geld zu versehen, und konnte nur Versprechungen machen, die jezt unglüklicherweise kein Vertrauen mehr einflößen. Ich hoffe indeß, daß die 14 Tage, nach deren Verlauf, wie es heißt, der neue Kontrakt in Kraft tritt, gut vorübergehen werden. Ich glaube, es ist bereits ein Anerbieten gemacht worden, das, besonders wenn man die von den lezten Lieferanten erfahrenen Täuschungen bedenkt, von neuem Vertrauen in die jezige spanische Regierung zeugt. Wie ich höre, hat man bereits Lebensmittel bis zum 6 Sept. erhalten, und dis ist schon eine gute Nachricht. Schändlich bleibt es indeß, daß eine so wichtige Angelegenheit wie die Verproviantirung einer bedeutenden Truppenzahl, so lau und nachlässig betrieben wurde. Ein solches Benehmen gibt gerechten Stof zu Klagen.

** Bayonne, 5 Sept. Die Engländer befestigen den Hafen von Passage, aus dem sie ein zweites Gibraltar machen zu wollen scheinen. Die aufgeworfenen Schanzen und Befestigungen sind mit einer zahlreichen aus England neu angekommenen Artillerie besezt. General Cordova befindet sich noch immer zu Bayonne, wo täglich Emigranten aus Madrid über Santander eintreffen. Hr. Ferrer, der das Portefeuille der Finanzen entschieden ausgeschlagen hat, hält sich zu Bagnères de Luchon auf, wo er wahrscheinlich bis zu dem Augenblik der Corteswahlen bleibt. Er wird wahrscheinlich durch Hrn. Mendizabal ersezt; ja es war vielleicht die Ernennung des Hrn. Ferrer nur ein Spiel des Hrn. Mendizabal, der sich scheute so geradezu ins Ministerium zu treten, und der nun jezt als unentbehrlich gewählt werden muß. Die Desertionen in der brittischen Legion sind jezt minder häufig; man bemerkt sogar mehr Disziplin unter den Soldaten dieses Korps. — Vor drei oder vier Tagen ging hier das Gerücht, Don Carlos habe ein unumschränktes Amnestiedekret, so wie die Aufhebung des Sequesters auf das Vermögen der nach Frankreich geflüchteten Christinos unterzeichnet. Diese Nachricht ist jedenfalls voreilig, so viel jedoch gewiß, daß der Prätendent von einigen seiner einflußreichsten Anhänger den Rath erhalten hat, ein solches Dekret zu erlassen.

Die Gazette de France hebt zur Bestätigung dessen, was sie vor einigen Tagen über ein nahe bevorstehendes Manifest von Seite des Don Carlos geäußert, folgendes aus der Guienne aus: „Man versichert uns, die Königin Christine habe einen eigenhändigen Brief an Don Carlos nach den revolutionairen Vorfällen von la Granja geschrieben, um ihm ihre Gesinnungen zu bezeugen und ihn als den Einzigen anzuerkennen, der jezt im Stande sey, Spanien zu retten. Die Königin soll beigefügt haben, daß sie dem Könige das Schikal jener Leute empfehle, die redlicherweise geglaubt hätten, die Sache Isabellens lasse sich von der der Revolution und der Anarchie trennen; was die Königin Christine selbst betrift, so sagt sie, daß sie nur das Glük Spaniens und einen ruhigen und zurükgezogenen Aufenthaltsort in Italien wünsche."

## Großbritannien.

London, 7 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der König kam am 7 Sept. nach der Stadt und hielt Hof. Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria statteten ihm einen Besuch ab. — Am Tage zuvor war Lord Palmerston in Windsor gewesen, und hatte am folgenden Morgen eine lange Unterredung mit Viscount Melbourne.

Das Morning-Chronicle sieht das Wiederaufkommen der Doktrinairs im französischen Kabinet, und besonders die Beibehaltung Persils, mit ungünstigem Auge an. Indessen meynt es, durch solche Ministerveränderungen werde die auswärtige Politik Frankreichs nicht berührt. „Diese auswärtige Politik (sagt es) wird nach wie vor in der Juste-Milieubahn geleitet, mit dem Bestreben, sowol den absoluten als den liberalen Regierungen zu gefallen, und all' das Gute zu erlangen, das von beiden zu erhalten möglich ist — eine Politik, die am Ende leicht sowol den liberalen als den absolutistischen Alliirten mißfallen und beide gleich sehr entfremden möchte. Niemand, sagt ein griechisches Sprüchwort, kan vor seinem Tode glüklich genannt werden. So müssen wir noch einige Jahre abwarten, ehe wir zu entscheiden wagen, ob Frankreichs jezige Politik so weise ist, als sie fein und vorsichtig ist." — Der Courier dagegen nimmt das neue Kabinet in Schuz, indem er sagt: „Der Spotname Doktrinairs wird diesen Herren, wie uns scheint, hauptsächlich wegen der Klarheit ihrer Ansichten, und der Hartnäkigkeit, mit der sie an ihnen festhalten, gegeben. Indessen möchte es gewagt seyn zu behaupten, daß die Ansichten der französischen Doktrinairs dem öffentlichen Wohle feindseliger seyen, als der sauertöpfische Eigensinn der bloßen Routinepolitiker, oder als die schwankenden Meynungen des Tiers-parti, oder gar als die Entwürfe der Republikaner. Zwar sind die Doktrinairs in Frankreich ziemlich unpopulair; indessen hat Guizot, ein Protestant, sich längst als auf-

geklärten Freund der Volkserziehung gezeigt, während Duchatel bewiesen hat, daß er in Erleichterung des Handels von den auf ihm lastenden Verboten und Beschränkungen weiter zu gehen bereit ist als Thiers und dessen Freunde. Guizot wird, indem er große Beredsamkeit mit großer Festigkeit verbindet, und ein höchst glüklicher Verwalter des wichtigen Departements des öffentlichen Unterrichts ist, bei der Masse der französischen Nation gewiß nicht so unbeliebt seyn, als einige unserer Kollegen wähnen. Graf Molé ist ausgezeichnet durch Freisinnigkeit und Mäßigung, wie durch politische Konsequenz. Kurz die neue Verwaltung scheint uns in jeder Beziehung des Vertrauens der Franzosen wie der fremden Regierungen so würdig, als das Ministerium an dessen Stelle sie tritt."

Die M. Post berechnet, nach einem Schreiben aus Boulogne, die Zahl der in Frankreich ansässigen Engländer auf 51,500, nemlich in Paris, Versailles und Umgegend 25,000, in Boulogne-sur-Mer 12,000, in Calais 7000, in St. Omer 1500, in Dünkirchen 2000, in Dieppe, Havre, Rouen, Tours, Marseille, Bordeaux ꝛc. 7000. Hiebei sind die blos auf der Reise begriffenen Engländer, auch wenn sie einige Zeit in Frankreich verweilen, nicht mitgerechnet. Verzehrt jeder von diesen 54,400 in Frankreich wohnenden Engländern im Durchschnitt nur 5 Schilling (3 fl.) täglich für Kost, Logis ꝛc., so macht es jährlich 4,608,125 Pf. St. (55,297,500 fl.)

(Standard.) In den Werkstätten der HH. Stephenson und Komp. zu Newcastle wird jezt ein Dampfwagen für den Kaiser von Rußland, für eine sechs Fuß breite Eisenbahn gebaut. Die Räder halten sechs Fuß im Durchmesser und die Schnelligkeit der Maschine ist auf 40 englische Meilen (16 Stunden) in der Stunde verbürgt.

Der Examiner enthält traurige Schilderungen über den Zustand in Irland. Die Einwohnerschaft ganzer Dörfer schläft außer dem Hause, damit sie bei der ersten Nachricht von dem Anrüken der Aufruhrkommissaire, welche kommen um die Zehnterhebung zu erzwingen, in Masse flüchten kan. Ganze Ortschaften sind wie im Belagerungszustande, und Familienväter werden wegen mangelnder Zehntleistung in das Gefängniß geschleppt, wo sie sich selbst verköstigen müssen, und wenn sie es nicht können, dem bittersten Hunger preisgegeben sind. Das ist ein schönes Mittel, ruft der Examiner aus, um die protestantische Kirche bei den Katholiken beliebt zu machen. Das ist der Herren Kirche, nicht die Kirche des Herrn. Welchen christlichen Zug hat denn diese Institution? Worin gleicht sie einem Gebäude göttlichen Ursprungs? Welche ihrer Ansichten erinnert uns an die süße und erhabene Beschreibung des neuen Jerusalems, von welchem frömmelnde Scheinheilige auf der Kanzel keinen Anstand nehmen zu behaupten, es sey der Prototypus dieses Mag und des Mammons? Eine christliche Kirche würde Einigkeit befördern, aber diese Kirche ist ein lebendiger Quell des Haders und des Zwiespalts. Eine christliche Kirche würde das Elend erleichtern, aber diese Kirche erschwert 10,000fach des armen Mannes Mangel und Leiden. Eine christliche Kirche würde Kenntniß und Gesittung verbreiten, aber diese Kirche ist ein Lehrsaal der Ignoranz und eine Schule der Barbarei.

Die Tories in Lancashire haben in den lezten Tagen noch ein Bankett zu Horwich gehalten. Es waren 300 Gäste zugegen. Ein gewisser Rothwell hielt die übliche Festrede. Nachdem er das Oberhaus als das Bollwerk wahrer Freiheit geschildert, begann er seinen Ausfall auf das Whigministerium: „Durch die Armenbill haben die Whigs das Wort Gottes verlezt, denn die Schrift sagt, ihr sollt Mann und Weib nicht trennen." Die Minister aber sagen: „Wir trennen Gatten und Gattin, Eltern und Kinder, und das tugendhafte Weib soll dem Verführer preisgegeben seyn." Täglich sehen wir die Wirkungen der Armenbill; vor noch nicht langer Zeit wurden nicht weniger als fünf neugeborne Kinder in der einzigen Stadt Bolton erstikt gefunden. (Lauter Ruf: „Schmach! Schmach den Whigs!") Die gottvergessenen Whigs haben mehr Kindsmorde veranlaßt, als je vor der Erlassung der Armenbill erhört wurden. Das ist der Erfolg der Whiggeseze; aber die Herrschaft der Whigs geht ihrem Ende zu. Das Whigministerium hat auch versucht, die Einkünfte der Kirche für den Zwek der Erziehung und Erhaltung der verfluchten Faktion (!) der römischen Katholiken zu appropriiren. Es hat versucht, die gottähnlichen Geistlichen, deren Tugenden der Welt zum Muster dienen, der Mittel zu berauben, Wohlthaten zu üben, während sie geistliche Lehren geben. Das sind die Reformers, von denen erlöst zu werden wir täglich beten. (Großer Beifall.) Hierauf hielt der hochwürdige M'Kenzie eine Rede, in welcher er eifrig gegen den Versuch des Ministeriums protestirte, das Land zu den Füßen O'Connells und seiner schuftigen Bande zu legen. Nach mehreren andern Reden in gleichem Sinne wurde die Versammlung aufgehoben.

## Frankreich.

**Paris, 9 Sept. (Durch besondere Estafette.)**

(Journal des Débats.) Es scheint gewiß, daß Hr. v. Remusat, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Unterstaatssekretair des Ministeriums des Innern ernannt ist. Man sagt, Hr. Gabriel Delessert, Präfekt von Chartres, werde Hrn. Gisquet, der seine Entlassung eingereicht hat, auf der Polizeipräfektur ersezen.

Dem Pair zufolge ist Marschall Soult am 8 in Paris angekommen. Die ersten Zusammenkünfte des Ministerkonseils sollen insbesondere der spanischen Frage gewidmet seyn.

Der Bon-Sens will wissen, König Otto von Griechenland werde auf 14 Tage nach Paris kommen.

Der Messenger widerspricht der Angabe mehrerer Journale, daß Madame Murat, vormalige Königin von Neapel, durch Verwendung des Grafen Montalivet Erlaubniß erhalten habe, in Frankreich zu wohnen. Sie habe blos die Erlaubniß erhalten, auf drei Monate nach Paris zu kommen, um einige Geldgeschäfte, die sich auf mehrere Millionen beliefen, zu betreiben.

Die Gazette de France und die Quotidienne geben die erste Liste der zu Gunsten des Hrn. Berryer veranstalteten Subscription. Dieselbe beläuft sich auf 35,100 Franken. Der Marquis von Dreux-Brézé hat 4500 Fr., seine Gemahlin 700 Fr. und sein Sohn 2000 Fr. beigesteuert. Ferner bemerkt man den Herzog von Fitz-James mit 3500 Fr., den Baron Dudon und eine anonyme Marquise, jeden mit 2500 Fr.; die Admini-

stration der Gazette und die der Quotidienne eine jede mit 2000 Fr., Hrn. v. Montmorency ebenfalls mit 2000 Fr., den Herzog von Valmy mit 1500 Fr., den Advokaten Mandarour-Bertamy mit 1100 Fr., den Marschall, Herzog von Belluno und Hrn. v. Genoude, jeden mit 1000 Fr. u. s. w. Hr. Hyde de Neuville hat dem Direktor der Quotidienne von seinem Gute Létang bei Sancerre im Departement des Cher 400 Franken als Beitrag eingesandt. Die in Marseille erscheinende Gazette du Midi publizirt eine andere Liste, die mit 3190 Franken abschließt.

(Journal des Débats.) Toulon, 3 Sept. Heute ist das Dampfboot Styx auf unsrer Rhede vor Anker gegangen. Es kommt von Algier. Ein Schreiben aus Algier vom 31 Aug. enthält Folgendes: „Unsre Stadt bietet seit mehrern Tagen den belebtesten Anblik dar. Die Bevölkerung ist freudig; man sieht auf allen öffentlichen Plätzen Tänze. Die Ankunft des Marschalls Clauzel veranlaßte diese Feste. Man signalisirte den Styx am 29 um 2 Uhr Nachmittags und wußte, daß der Marschall an Bord dieses Boots sey. Seine nahe Ankunft wurde durch mehrere Kanonenschüsse verkündet. Die Nationalgarde, die Truppen der Besazung und die ganze Bevölkerung zogen dem Generalgouverneur entgegen, der bei seiner Ankunft am Lande mit mehrern Salven begrüßt wurde. Die Behörden begleiteten ihn bis zu seinem Hotel. Die Frau Marschallin war ihm entgegengegangen. Es wurden mehrere Reden gehalten. Abends wurde die Stadt illuminirt, und eine zahlreiche Menschenmasse war auf den Straßen und Plätzen, wo Musik ertönte und Tänze statt fanden. Am 30 dauerten die Feste fort, und die Stadt wurde wiederholt illuminirt. Die Munizipalität machte Anstalten zu einem Ball, der sehr glänzend werden dürfte. Seit der Ankunft des Marschalls ist mehr als jemals von der Expedition nach Constantine die Rede, wozu jezt die günstige Zeit ist. Den Aussagen wohl unterrichteter Personen zufolge scheinen die Truppen auf der Seite von Bona erst zu Ende des Monats vereinigt zu werden. Wenn man nicht viele Leute verlieren will, so muß Alles am Ende Novembers geendigt seyn, weil alsdann die Regen in dem Lande anfangen. Man hat ohne Zweifel das, was bei der Rükkehr von Mascara vorgefallen ist, nicht vergessen."

(Toulonnais.) Die Besezung der ganzen vormaligen Regentschaft von Algier ist beschlossen, und soll noch vor Ende des Jahrs statt finden, wenn die Regierung den Entwürfen des Marschalls sich nicht entgegen zeigt. Zu dem Ende haben bereits militairische Operationen in der Provinz Algier begonnen. General Brossard zog am 16 Aug. an der Spize von 2000 Mann aller Waffen von Buffarik aus, um ein Lager an der Chiffna, beim Eingang in das Land der Hadschuten zu errichten. Sie erwarten nur den Marschall, um aufzubrechen und Medeah und Miliana zu besezen. In der Provinz Oran steht General Letang an der Spize von 6000 Mann, und zieht über das ganze Gebiet der Stämme, welche dem Abd-el-Kader Kontingente liefern können. Die Expeditionsarmee soll nicht ruhen, bis die gänzliche Unterwerfung der Stämme den Emir außer Stand gesezt haben wird, noch ferner unsere Niederlassung zu hindern. Man vermuthet, daß Mascara zu derselben Zeit mit Medeah besezt werden wird. Unser Besezungskorps in der Provinz Constantine soll auf das Doppelte seiner gegenwärtigen Zahl gebracht, und ein neues Lager, Druan gegenüber, errichtet werden. So werden überall Aktionsmittel vorhanden seyn; der Krieg ist beschlossen und der Erfolg außer allem Zweifel. Unsere furchtbarsten Feinde sind die Hadschuten aus der Provinz Algier; sie haben aber keine Anführer und keine Fahnen, und können mit Ausdauer überwältigt werden. In der Provinz Oran ist es Abd-el-Kader, welcher mit seinen Borgias, Ben y Amnurs und Kabaïlen des Atlas die größte Schwierigkeit darbietet. Abd-el-Kader genießt einen Ruf der Tapferkeit und edler Gesinnungen. Er übt einen großen Einfluß auf die Araber, weil sein Leben rein und sein Muth erprobt ist. Könnten wir aus diesem Marabut einen französischen General machen, so würde unsre Besezung der Regentschaft befestigt seyn; er wird aber wohl nicht gern in die Dienste einer Nation übergehen wollen, welche die Unabhängigkeit der Araber zu vernichten sucht. Was aber Achmet, den Bey von Constantine betrift, so ist er ein Mann des Bluts und der Rache, der nur auf die Unterstüzung seiner türkischen Garde rechnen kan, da es keinen einzigen Stamm in den Umgebungen gibt, der nicht von ihm geplündert worden wäre.

*** Paris, 9 Sept. Die neuen Mitglieder des Ministeriums sind seit gestern in den Ministerwohnungen installirt. Für die erste Zeit werden vielleicht keine Rezeptionen statt finden, oder weniger als gewöhnlich; denn die meisten Abgeordneten sind abwesend, die neue Verwaltung vollauf beschäftigt, und die Versammlung der Deputirten so nahe, daß man sich zu Gesezesvorschlägen vorbereiten muß. In diesem Augenblike bleibt auch noch eine Hauptaufgabe des Ministeriums, das Konseil zu vervollständigen, und einige untergeordnete Aenderungen in der Administration vorzunehmen; dis wird ohne Schwierigkeit sich einrichten, und kostet nur deswegen so viel Zeit, weil jezt die Kandidaten zu Portefeuilles, wie die Abgeordneten, auf Reisen sind. Viele warten ungeduldig auf einen Beschluß wegen Spaniens. Es ist indessen höchst wahrscheinlich, daß fürs Erste kein solcher Beschluß gefaßt zu werden braucht, indem die Minister, schon bei Zusammensezung des Kabinets, gegenseitig und mit dem Könige sich sattsam darüber besprachen. Die im Süden bereit stehenden Truppen, welche über die Pyrenäen ziehen sollten, bleiben in Frankreich. Die jenseits des Gebirges befindliche Fremdenlegion, gering an Zahl, wird nicht zurükberufen. — Nachschrift. Wie ich so eben höre, wäre Hr. Thiers schon nach dem Rhein abgereist. Der Tiers-Parti ist unzufrieden. Bei Freunden des Tiers-Parti ist die Rede von Revelationen, die man über das gestrige Ministerkonseil machen wolle; dergleichen wird man aber mit Kritik lesen. Marschall Soult ist angekommen. Man spricht fortwährend von Hrn. v. Remusat, Freund Guizots, für das Unterstaatssekretariat des Innern, von Hrn. Delessert für die Polizeipräfektur. Die spanischen Fonds sind gewichen. Hier und da wird versichert, es sey ein Botschafter für Spanien ernannt.

## Niederlande.

* Brüssel, 5 Sept. Es ist in holländischen wie in deutschen Blättern seit einiger Zeit wiederholt von einer definitiven Beilegung der holländisch-belgischen Frage die Rede gewesen, und man hat bei dieser Gelegenheit mehrmals von der Bereitwilligkeit, zu einem endlichen Abschlusse zu kommen, gesprochen, welche holländischer Seits an die Stelle der frühern Abgeneigtheit getreten seyn soll. Obgleich nun hier in Brüssel wie überall eine

* Bamberg, 10 Sept. Der vielbesuchte Spaziergang nach dem romantischen Dörfchen Bug verschaft dem Lustwandler nun einen neuen interessanten Anblik, nemlich des Steinbruchs, der am zweiten Wäldchen jenseits des Regnitz-Ufers liegt, und unter dem Namen „Wolfsschlucht" im Volke bekannt ist. Der thätige Binmüller hat diesen Steinbruch um einige hundert Gulden an sich gekauft, beschäftigt daselbst 70 bis 80 Leute, um durch Hauen sowol, als durch gewaltsames Sprengen der Felsen mit Feuer, Steine für den Kanalbau zu gewinnen. Die Ausbeute ist eben so groß, als die Beschaffenheit der Steine sehr gut. — Der königliche Kreisbauingenieur v. Schierlinger wird, wie man hört, auch in unsre Stadt kommen, um sich dahier mit den Beamten zu berathen, die zum Rektifikationsgeschäfte des Mainstroms beauftragt sind. Bereits am 5 d. hat derselbe seine Inspektionsreise von Würzburg nach Bamberg angetreten, und es soll dabei besonders der Stand der Schleusen in Schweinfurt und Hasfurt ins Auge gefaßt werden. — Man lebt hier in vieler Besorgniß wegen der Ruhr, die in unsrer Nähe schon manches Opfer abgefordert hat. Sehr zwekmäßige Vorkehrungen sind von der königlichen Kreisregierung deshalb getroffen worden.

* Baden-Baden, 9 Sept. Gestern sind die Schwalben in hellen Haufen von dannen gezogen, doch die Gäste, für deren Abzug der Kalender keinen Tag mehr bestimmt, haben den schwarzen Strichvögeln ganz ruhig nachgesehen und sind geblieben. Zwar sind Viele schon fort, und die Promenade ist zu gewissen Stunden fast ganz verödet; aber in den meisten Häusern regt sichs noch von Fremden; Abends tönt durch die erleuchteten Fenster Musik oder lebhafte Unterhaltung; an schönen Tagen wimmelt es auf allen Straßen und Pfaden von Equipagen, Fußgängern und Reitern, und auf den Blachfeldern draußen knallt manche Doppelflinte von Lepage, oder aus Birmingham und Lüttich. Im „Pavillon" ist fast an jedem Abend Gesellschaft, wobei sich mancher seltene Kunstgenuß darbietet, wie vor Kurzem, da der Pole Lipinski die Ehre hatte, sein Talent zu bewähren. Mit den musikalischen Soiréen wechseln Bälle, dergleichen auch in Privathäusern häufig statt finden, wie ich schon früher erwähnte. Während ihres Aufenthalts versammelte auch die Gräfin Rossi einen zahlreichen Kreis, zu meist-künstlerischer Unterhaltung, wie denn in dieser Gesellschaft auch ein französisches Vaudeville dargestellt ward. Die Bank macht noch immer glänzende Geschäfte, und scheint in diesem Jahre glüklicher als je; in Bezug auf sie beängstigt ein Gerücht die Bürger der Stadt, ein Gerücht von ihrer bevorstehenden Aufhebung, was uns jedoch unwahrscheinlich dünkt. Viele Gäste, deren Wasserkur beendigt ist, warten auf die Reife der Trauben, um eine andere schmakhaftere Medizin zu sich zu nehmen, und man hat allerdings viele Hofnung, einen gesegneten Herbst zu erhalten, so daß überall die Küfer alle Hände voll zu thun haben, und die Fässer im Preise steigen. — Unter den Fremden, welche man bereits als Wintergäste bezeichnet, ist eine der hervorstechendsten Gestalten ein tapfrer Krieger, der, bereits in seiner Jugend von dem Helden des Jahrhunderts bemerkt und ausgezeichnet, in gereiftem Alter für Ehre und Freiheit Alles einsezte — und das Spiel verlor, nur daß er in dieser Hinsicht glüklicher als die meisten seiner Kampfgenossen, nebst Ehre und Leben auch noch seine Lieben und einen leidlichen Glüksstand rettete. — Der verheißene Thurm auf dem Stausenberg wird wohl im nächsten Sommer bereits seine Zinnen gen Himmel streken, denn der thätigste erste Beamte (Oberamtmann v. Theobald) verwendet sich mit großem Eifer für die Ausführung dieses schönen Planes, so wie er, umsichtig und unermüdlich, sich fortwährend in allen Stüken den Dank der Einwohner und der Fremden verdient.

* † Frankfurt a. M., 10 Sept. Gestern fand noch eine kurze Sizung im Bundespalais statt. Dem Vernehmen nach haben bereits der Bundestagsgesandte der großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser, Graf v. Beust und der Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz'sche Bundestagsgesandte, Hr. v. Schack, unsre Stadt verlassen. — Noch ist unsre Stadt stark von Fremden angefüllt, obgleich das Wetter seit acht Tagen nicht sehr günstig ist. Die Meßgeschäfte in der nun beendigten Woche waren, namentlich zu Anfang derselben, bedeutend. In den leztern Tagen verspürten die Verkäufer die Abwesenheit der jüdischen Einkäufer, welche meistens wegen der bevorstehenden israelitischen Feiertage nach Hause reisten. Manche Fabrikanten hatten schon Anfangs dieser Woche ausverkauft. Der Lederhandel beginnt in der nächsten Woche, und die Zufuhren, namentlich aus den Niederlanden, sind sehr beträchtlich. — In unsern Braunfelsgallerien befinden sich diesmal ausgezeichnete und kostbare Waarenlager des Luxus und der feinern Bedürfnisse.

## Oestreich.

Wien, 6 Sept. Nachrichten aus Kirchberg am Wald vom 5 Sept. zufolge befand sich Karl X mit seiner Familie schon seit 14 Tagen dort. Der Herzog von Bordeaux strozt von Gesundheit und wird sehr wohlbeleibt. Der König und die Herzoge von Angouleme und Bordeaux zerstreuen sich öfters auf der Jagd. — Der durch seine dramatischen Werke bekannt gewordene Dichter Kurländer ist heute beerdigt worden. Er hatte ein schönes Haus gemacht. (Schw. M.)

## Türkei.

Jassy, 18 Aug. Drei russische Bataillone aus Silistria sind durch die Moldau marschirt, um sich nach Podolien zu begeben. Sie wurden sowol von den Behörden, als den Bewohnern dieses Fürstenthums auf das herzlichste aufgenommen, und Se. Maj. der Kaiser von Rußland, hiervon in Kenntniß gesezt, hat dem Fürsten Stourdza seine hohe Zufriedenheit darüber zu erkennen gegeben. (Journal de Francfort.)

## Börsen-Nachrichten.

London, 7 Sept. Kons. 5Proz. 91; spanische Fonds 30¼; portugiesische 68½; chilische 45; columbische 25; mexicanische 28; peruanische 21; Buenos-apres 32.

Paris, 9 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 30; 3Proz. 79, 70; neapol. Fonds 99, 40; span. akt. Schuld 29⅝; passive 8⅛.

Amsterdam, 7 Sept. Integr. 55¹⁵/₁₆; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 23¹⁵/₁₆; 4½proz. Synd. 97¹⁵/₁₆; 3½proz. 80¼; Ardoins 28¹¹/₁₆; span. Kauf 10⅜; ruff. Inser. 67¹⁵/₁₆; 5proz. östr. Met. 100⅞.

Frankfurt a. M., 10 Sept. 5proz. Met. 105½; 4proz. 99½; 3proz. 74½; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1614.

Hamburg, 7 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 75½; Bankaktien 1337; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99½; poln. neue Loose 151¾; holländ. Integr. 54¼.

Berlin, 9 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅓; preuß. engl. Oblig. 99¾; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 9 Sept. 5prozent. Metall. 105⅜; 4proz. 100¹/₁₆; 3prozent. 74⅞; 1834er Loose 115⅞; Bankaktien 1347½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Blike auf die drei Hauptlitteraturen unserer Zeit.

(Fortsezung.)

Sind wir der Maße nach kein sonderlich poetisches Volk, so dürfte mit hinlänglichem Recht behauptet werden, daß sich unter den Gebildeten der deutschen Nation mehr reiner Sinn für Poesie finde, als irgendwo sonst. Von England selbst aus wurde uns zugegeben, daß wir tiefer in den Geist Shakspeare's eingedrungen seyen, als seine eigenen Sprachgenossen, und haben wir vielleicht keinen Dichter im eminentesten Sinn aufzuweisen, so haben wir doch nicht wenige Gedichte, die der Idee wie der Ausführung nach dem Höchsten gleichkommen, was irgend eine fremde Litteratur besizt: oder wo wäre das Volk, das, in seiner Art, Goethe's Fischer, seine in Mignons Mund gelegten oder an sie gerichteten Lieder, sein Lied an den Mond, seinen König in Thule, seinen Gott und die Bajadere — wo das Volk, das Bürgers Lieder und Sonette an Molly, Schillers Ritter Toggenburg, Schlegels Arion, Uhlands Waller und Bertrand de Born ꝛc., der poetischen Auffassung wie der künstlerischen Darstellung, der Musik für die Seele wie dem Wohlklange für das Ohr nach, überbieten könnte? Zu den eben genannten Musterbildern möchten jedoch von einer strengen Kritik keine der größern deutschen Dichtungen gefügt, und hinsichtlich solcher Poesien, die persönliche Affekte des Dichters zum Gegenstand haben, lediglich nur die schon erwähnten Bürgerschen Erzeugnisse zur Sprache gebracht werden, denn, wir dürfen es uns nicht verhehlen, in unsern größern poetischen Leistungen sind Idee und Ausführung so selten ganz aus Einem lebendigen Gusse, daß wir an Ausdauer der poetischen Schöpfungskraft von mehr als Einer fremden Nation übertroffen werden, während die Energie des Herzens, womit in kleinern Poesien ein Byron, Burns und manche ältere englische Dichter ihre persönlichen Zustände zur Poesie zu erheben vermögen, unter den Deutschen dem einzigen Bürger gegeben war. Wenn von diesem Urtheile selbst Goethe's Iphigenie oder Hermann und Dorothea, die höchsten Proben äußerer Vollendung, die vielleicht eine moderne Litteratur aufzustellen vermag, nicht ausgenommen werden, so geschieht dis eben, weil beide Werke denn doch mehr gedacht als gedichtet sind; — höchst poetisch gedacht, besonders die Iphigenie, aber doch immer zu sichtbar auf das Denkverfahren hinweisend, das in einem poetischen Produkt nie als etwas Besonderes hervortreten, sondern aufs innigste mit demselben verschmolzen seyn soll; daher denn das genannte Schauspiel bei aller Krystallklarheit seiner Sprache, bei aller Schönheit und priesterlichen Reinheit der ihm zu Grunde liegenden Idee, eine gewisse Künstlichkeit und Kälte, kurz, einen Mangel an dichterischer Positivität in sich trägt, der es, selbst unter den Deutschen, nie zu einer eigentlichen Popularität gelangen lassen wird. *) — So ist andrerseits Schillers Jungfrau von Orleans unendlich poetisch aufgefaßt und mit einem hinreißenden Zauber der Sprache dargestellt. Allein obwol diesem Stük keineswegs jene Wärme fehlt, die ein poetisches Erzeugniß zum Eigenthum der Nation macht — weshalb denn auch Johanna bedeutend populairer ist, als Iphigenie — geht ihm doch jener tüchtige Ausdruk von Realität ab, durch welchen es noch viel lebenskräftiger wirken würde. Es kan etwas romantisch, ja selbst fantastisch gedacht seyn, und deshalb doch einen Eindruk von Wirklichkeit machen, wie z. B. Shakspeare's Sturm, Sommernachtstraum, oder, um ein zur Vergleichung mit einem geschichtlichen Stoff noch passenderes Beispiel zu nennen, Dante's Hölle. Aber Schiller'n wie Goethe'n fehlte jene höchste Schöpfungskraft, welche dem Dargestellten bei aller Idealität der Auffassung den Stempel des sinnlichen Lebens eindrükt. Beide Dichter drängen uns nicht, wie Dante und Shakspeare gethan haben würden, die Ueberzeugung auf, daß eine Iphigenie, eine Johanna auch in der Wirklichkeit vorkommen können, und somit wird die höchste Aufgabe der Poesie, welche nicht darin besteht, zu zeigen, was der Dichter sich für seine Person Schönes und Göttliches denken könne, sondern darin, zu zeigen, was das wirkliche Leben Göttliches in sich trage, weder in dem einen noch dem andern Stüke gelöst. Erfüllen indeß jene beiden Geister nicht, was man von einem Dichter im eminenten Sinne des Wortes fordern kan, so wird man doch zugeben müssen, daß eine Litteratur, welche eine Iphigenie, eine Johanna aufzuweisen vermag, mindestens die menschlichste und nach dem Höchsten strebende sey, welche die moderne Gei-

*) In den interessanten „Gesprächen mit Goethe" von Eckermann, sind Thl. 1. S. 54 folgende Worte des großen Dichters angeführt: „Liebes Kind, ich will Ihnen etwas anvertrauen, das Ihnen sogleich über Vieles hinaushelfen und das Ihnen lebenslänglich zu Gute kommen soll: Meine Sachen können nicht popular werden; wer daran denkt und dafür strebt, ist in einem Irrthum. Sie sind nicht für die Masse geschrieben, sondern nur für einzelne Menschen, die etwas Aehnliches wollen und suchen, und die in ähnlichen Richtungen begriffen sind." Diese Worte bezeichnen den hohen, strebenden, liebenswürdigen Geist, der sich in dem ganzen Buch ausspricht, sehr treffend, aber sie deuten, man wird es zugeben, auf keinen Dichter im höchsten Sinn, auf keine positive Natur. Eine solche schaft instinktartig, ohne daß sie es absichtlich darauf anlegen müßte, für die Menge, wie denn auch jedes vollendete Kunstprodukt, so gut als jedes Naturprodukt, die Masse der Menschen, nicht blos einzelne Personen anspricht, wobei sich übrigens versteht, daß der Geistreiche, der Gebildete das ihm Gebotene auf eine andere und höhere Art empfindet, als der minder Begabte, eben wie ein Landschaftsmaler beim Anblik eines schönen Waldes noch etwas ganz Anderes empfinden wird, als der Handwerksmann, der einen Sonntagsspaziergang aus der Stadt macht, oder wie ein gebildeter, geistreicher Engländer sich durch eine gelungene Darstellung eines vaterländischen Stükes von Shakspeare noch unendlich höher angesprochen fühlen wird, als ein Matrose. Natürlich, daß übrigens unter dem, was wir, mit Wiederholung von Goethe's Ausdruk, Masse genannt haben, nicht schlechtweg alle Menschen, sondern nur die große Zahl derselben verstanden seyn kan, die mit einem mehr oder minder empfänglichen Organ für Poesie begabt ist. Denn auf einen absolut unpoetischen Menschen, sey seine sonstige Bildung, sey sein Stand, welcher er wolle, wird allerdings das vollendetste poetische Werk so wenig einen Eindruk machen, als irgend eine Schönheit der äußern Natur. — Daß Popularität eines Dichters noch keineswegs ein Beweis seiner Vortrefflichkeit sey, bleibt dabei ein vollkommen richtiger Satz, aber eben so richtig dürfte seyn, daß ein vollendetes, d. h. aus tiefster Lebenskraft hervorgequollenes poetisches Erzeugniß stets populair werden wird, denn das Lebendige spricht das Lebendige an.

stesrichtung hervorgerufen hat. Und geht der Mehrzahl unsrer Lyriker jene Kraft der Persönlichkeit ab, welche wir bei einigen brittischen Dichtern bewundern, so dürfen wir andrerseits nicht vergessen, daß wir eben dieser ruhigen Weise des deutschen Gemüths, welche die Empfindung mehr nur malt und singt, als mit ihrer vollen Vitalität ins Mark des Bewußtseyns einzugraben vermag, gerade unsere vortreflichsten Gedichte verdanken — gerade diejenigen, worin wir, wenn irgendwo, unübertroffen selbst von den Koryphäen jeder fremden Litteratur dastehen, wie z. B. die vorhin genannten Goethe'schen Lieder. Eben diese an keine besonders starken Leidenschaften gewiesene Sinnigkeit des Deutschen ist es endlich auch, aus welcher eine künftige Blüthe unserer Poesie hervorgehen dürfte. Oder sollte das geistbegabteste aller Völker nicht endlich auch Dichter finden, bei welchen das Organ für die Tiefe des Daseyns mit dem Organ für dessen äußerliche Erscheinung Eins wäre? — Geben wir zu der Litteratur der Franzosen über, so tritt uns hier vor Allem das Streben entgegen, sich poetisch zu verjüngen. In wie weit diese Verjüngung in einer Sprache möglich seyn werde, die eben so reich für das Bedingte als arm für das Unbedingte, eben so mannichfach in den Bezeichnungen des praktischen Verstandes, als dürftig in primairen Ausdrüken für die sinnliche Empfindung ist, dürfte sich schwer bestimmen lassen. Jederzeit dürften selbst in dem gefühltesten französischen Gedicht Phrasen unvermeidlich seyn, bei welchen ein deutsches Herz das Heimweh bekommt, und vielleicht wird die tiefste Poesie der Franzosen auch in Zukunft eher in ungebundener als gebundener Rede ihren Ausdruk finden, wie es bis jezt in den Werken eines Diderot, Rousseau, Bernardin de St. Pierre, Chateaubriand ꝛc. der Fall war. Immer ist es nur ein glüklicher Wurf, wenn ein poetischer Gedanke in französischer Sprache auch eine vollkommen poetische Darstellung findet, wie z. B. folgende Strophe von Malherbe auf ein jung verstorbenes Mädchen:

Elle était du monde où les plus belles choses
Ont le pire destin,
Et rose elle a vécu ce que vivent les roses,
L'espace d'un matin.

Wie weit indessen ein poetisches Gemüth diese Sprache selbst im Lyrischen zu bewältigen vermöge, beweist in unsern Tagen vor Allen Viktor Hugo, der — minder geschmakvoll, aber genialer als Lamartine — neben manchem Mißrathenen, ja wohl Verkehrten, oft eine Fülle von Poesie ausströmt, und nur zu bedauern läßt, daß seine Gedichte, wie die Lyrik der Franzosen insgemein, in der Regel zu wenig organisch sind, zu selten ein geschlossenes Ganze bilden. Wer hätte Verse wie folgende zur Zeit Voltaire's für möglich gehalten?

Puisque j'ai vu briller sur ma tête ravie
Un rayon de ton astre, hélas voilé toujours;
Puisque j'ai vu tomber dans l'onde de ma vie
Une feuille de rose arrachée à tes jours —

Je puis maintenant dire aux rapides années:
Passez! passez toujours! je n'ai plus à vieillir!
Allez-vous en avec vos fleurs tout fanées
J'ai dans l'ame une fleur que nul ne peut cueillir.

Votre aile en le heurtant ne fera rien repandre
Du vase où je m'abreuve et que j'ai bien rempli.
Mon ame a plus de feu que vous n'avez de cendre!
Mon cœur a plus d'amour que vous n'avez d'oubli.

Ja selbst die Rundung und Geschlossenheit, wodurch ein poetisches Produkt ein organisches inneres Leben erhält, ist Hugo hie und da, und sogar in der Ballade (nach dem deutschen Sinn dieses Wortes das Schwerste, was sich die französische Sprache zum Ziel stekn kan) gelungen, vor Allem in seinem berühmten Voile, der zur unverweilten Vergleichung hier noch folgen möge:

La sœur.

— Qu'avez-vous, qu'avez-vous, mes frères?
Vous baissez des fronts soucieux.
Comme des lampes funéraires,
Vos regards brillent dans vos yeux.
Vos ceintures sont déchirées;
Déjà trois fois, hors de l'étui,
Sous vos doigts, à demi tirées
Les lames des poignards ont lui.

Le frère aîné.

N'avez-vous pas levé votre aile aujourd hui.

La sœur.

Je revenais du bain, mes frères,
Seigneurs, du bain je revenais,
Cachée aux regards téméraires
Des Giaours et des Albanais.
En passant près de la mosquée
Dans mon palanquin recouvert
L'air de midi m'a suffoquée.....
Mon voile un instant s'est ouvert.

Le second frère.

Un homme alors passait? un homme en caftan vert?

La sœur.

Oui..... peut-être.... mais son audace
N'a point vu mes traits devoilés..... —
Mais vous vous parlez à voix basse,
A voix basse vous vous parlez.
Vous faut-il du sang? sur votre ame,
Mes frères, il n'a pu me voir.
Grâce! tuerez vous une femme
Faible et nue en votre pouvoir?

Le troisième frère,

Le soleil était rouge à son coucher ce soir!

La sœur.

Grâce! qu'ai-je fait? grâce! grâce!
Dieu! quatre poignards dans mon flanc!
Ah! par vos genoux que j'embrasse.....
O mon voile! o mon voile blanc!
Ne fuyez pas mes mains qui saignent,
Mes frères, soutenez mes pas!
Car sur mes regards qui s'éteignent
S'étend un voile de trépas.

Le quatrième frère.

C'en est un que du moins tu ne lèveras pas.

Gleichwol wird selbst über ein Talent wie Hugo der anspruchslose Sänger Beranger stets den Sieg davon tragen, denn er hat das unabweisbare Medium des Dichters, die Sprache, für sich, Hugo gegen sich. Die Gedichte des leztern würden, von einem talentvollen Uebersezer übertragen, im Deutschen vielleicht poetischer; die des erstern müßten im gleichen Fall, bei aller Geschmeidigkeit unsrer Sprache, mehr oder minder verlieren. — Eher noch als die Lyrik dürfte das Drama in der neuen Schule gewinnen, so wenig auch die bisher gegebenen Proben für einen solchen Gewinn zeugen und so gewiß diese

unglüklich ausfallen müssen, so lange man statt eines neuen Geistes nur eine neue Manier auf die Bühne bringen wird. Die durchaus rhetorische und nach Aeußerlichkeit strebende Art der Franzosen ist endlich dem Drama günstiger als der Lyrik, und von den Brettern herab kan das Pathos die unmittelbare Natur eher ersezen oder verstekeu, als in bloßen Empfindungsergüssen, während die französische Geschichte des Herrlichen genug bietet, was früher oder später ein selbstständiger Geist zu etwas Höherem als dem bloßen Knalleffekt des Melodrams benuzen wird. Ja, läge mehr künstlerische Beharrlichkeit in dem Charakter des französischen Dichters, wäre es nicht so süß die Blüthen des öffentlichen Beifalls alle sechs Monate neu zu pflüken, so möchte man irgend ein großes Epos, dessen Stof die französische Geschichte hergäbe, als einen nicht allzufern stehenden Triumph der französischen Litteratur vorausverkünden. Dazu, dünkt uns, eignet sich diese deklamatorische Poesie, dieser flammende Sinn für Nationalehre, diese Liebe zu politischen Schlagworten, und diese große Vergangenheit am meisten: und haben die Franzosen dergleichen epische Gedichte nicht bereits mehrere in Prosa, worunter Segurs Geschichte des russischen Feldzugs das schönste ist? — Was dann die Prosa, auf welche wir uns bei Betrachtung der französischen Litteratur immer wieder zurükgewiesen sehen, selbst betrift, so darf man wohl kühnlich behaupten, daß dieselbe unter den drei Sprachen, die uns hier zunächst beschäftigen, ohne Vergleich die erste Stelle einnimmt. Wir erinnern uns keines englischen Prosaikers, und unter den deutschen des einzigen Goethe, der durch die bloße Melodie seines Styles, d. h. der bloßen Worte, ganz abgesehen von deren Inhalt, wirklich hinrisse. Die Franzosen haben solcher Autoren eine Menge, und haben sie bereits mit der Morgenröthe ihrer gebildeten Litteratur gehabt, wie denn sie, nebst den Italienern, das einzige europäische Volk zu seyn scheinen, bei welchen die guten Prosaisten so alt sind als die guten Dichter. Noch auf den heutigen Tag dürfte sich im ganzen Umfang der deutschen Sprache schwerlich etwas auffinden lassen, das dem stolzen, prachtvollen Tonfall gleichkäme, in welchem ein Bossuet bald nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts den Hof von Versailles anredete; und diese Trefflichkeit des prosaischen Styles hat sich ununterbrochen, unter den verschiedensten Schattirungen, bis auf den jezigen Augenblik erhalten, wo der 67jährige Chateaubriand durch die berauschende Schönheit seiner Darstellung für die Sonderbarkeiten und Inkonsequenzen entschädigt, die sich seinen tiefen Ideen nicht selten beigesellen. Ohne Zweifel wird es die Geschichtschreibung seyn, worin sich die französische Prosa für die Zukunft am glänzendsten bewähren wird, und irrt uns nicht Alles, so ist es dieser Nation vorbehalten, einem Livius und Polybius ebenbürtige Rivalen an die Seite zu stellen.

(Beschluß folgt.)

## Die spanischen Granden.

(Fortsezung.)

Im Verlaufe der Zeit lernt sich der Señorito als ein Mann und lechugino (Stuzer) kleiden; ein ungeheuer langes und breites schwarzes Halstuch, zwei oder drei über der Brust und durch die Knopflöcher der Weste sich kreuzende goldene Ketten, die Spizen seiner Stiefel unter den weiten Beinkleidern kaum hervorragend — dis ist der Anzug eines jungen spanischen Granden. Dabei kommt er so viel als möglich dem Wachsthume seiner Haare und dem Flaum auf seiner Oberlippe zu Hülfe, bis endlich zu seiner großen Zufriedenheit die ersten dunkeln Spuren auf lezterer sich zeigen. Ein ungeheurer Stok vollendet seine Toilette. Er besucht die Kaffeehäuser, lernt fluchen wie ein Mann, und wird in die Kniffe der Spieler eingeweiht. Er abonnirt sich ins Theater. Ein gutmüthiger Freund, der sich für ihn interessirt, führt ihn zu einer leichtsinnigen Mona (Maitresse), um seinem Geist und seinen Sitten die lezte Politur zu geben. Er wird mit allen Toreros, Picadores, Espadas und andern Helden des Stiergefechtes vertraut; er weiß alle ihre Taufnamen auswendig. Ein Günstling dieser Klasse kommt von Zeit zu Zeit und lehrt ihn seine Lanze schwingen, falls Se. Excellenz und Deren Freunde an eine Corrida de nobilios denken sollten.*) Zu andern Zeiten nimmt er Lektionen, wie er einen Calanes-Hut mit einem darunter gebundenen seidenen Saktuch auf die zierlichste Art zu tragen habe, oder wie ein Paar enganliegende Beinkleider und ungegerbte, unten halb offene lederne Kamaschen. Man unterrichtet ihn, wie er seine Escopeta (Flinte) nach andalusischer Weise auf den Sattel zu werfen hat. Es ist erstaunlich, in wie kurzer Zeit er alle diese Schwierigkeiten überwindet! Dann zeigt er sich öffentlich, und gallopirt durch die Straßen. Einmal auf diesem Punkte der Vollkommenheit angelangt, läßt sich kaum noch viel mehr von ihm erwarten; denn zulezt ist der Mensch doch immer unvollkommen. Einige ausgezeichnete Geister bleiben indeß hier nicht stehen: sie zeichnen sich aus durch eine vollkommene Kenntniß der Stadt, durch hohes und falsches Spiel, und besizen Erfahrung in jeder Art gemeiner Streiche und Auskunftsmittel zur Gewinnung von Geld. Hat sich endlich ihr Charakter ausgebildet, so schließen sie eine Eheverbindung mit irgend einer Cousine oder andern Verwandten, während sie gleichzeitig so viele Mädchen halten, als sie können. So wandeln sie zwischen Rauchen, Windmachen, Essen, Schlafen und Lieben durch dieses Thränenthal, bis die Zeit sie, Einen nach dem Andern, neben ihre Väter legt, zufrieden damit, einige Sprößlinge des alten Baumes zu hinterlassen, welche die leere Stelle vollkommen ausfüllen, und den Namen und die Ehren einer erlauchten Ahnenfolge erhalten werden. Zu ihrer Entschuldigung läßt sich indeß anführen, daß die eifersüchtige Politik, welche durch jenen argwöhnischen Tyrannen, Philipp II, aufkam, und von seinen Nachfolgern mit Eifer befolgt ward, und durch welche die Granden in der Hauptstadt und an den Stu-

*) Dieser Gebrauch ist fast veraltet — mehr jedoch, wie sich annehmen läßt, aus Mangel an physischer Kraft und an Muth, als weil die gegenwärtigen Adelsgeschlechter in Gewohnheiten und Ideen einen Fortschritt zum Bessern machten. Die „Jährlinge" werden nobilios genannt. Sie sind noch nicht im Besiz ihrer vollen Kraft oder Wildheit. Um die Möglichkeit von Unfällen zu vermeiden, bringt man oben an ihren Hörnern Kugeln von Holz oder einer weichern Substanz an, die fest angebunden werden. Man macht hin und wieder dem Publikum das Vergnügen mit einer Corrida de nobilios. Männer, Weiber und Kinder steigen in die Ringbahn hinab, alle voll Begierde, ihre Behendigkeit und Kunst zu zeigen, das junge Thier mit ihren Mänteln zu neken.

sen des Thrones*) zurükgehalten wurden, sie gewissermaaßen nöthigte, auf ihren Feudaleinfluß zu verzichten, und sie jenes persönlichen Ansehens beraubte, das der Aufenthalt unter Untergebenen gewöhnlich schaft; indessen muß beigefügt werden, daß ihre eigenen Neigungen Hand in Hand gingen mit diesem Systeme. Schon seit Langem verloren sie jenes Gefühl ihrer Bedeutung und Wichtigkeit im Staate, das für ihre Vorältern so hohen Werth hatte; es genügte ihnen, sich in dem ungewissen Sonnenscheine des Hofes zu wärmen, nach dem Kammerherrnschlüssel zu haschen, oder sich mit der müßigen Erörterung abzugeben, ob es geeignet sey, den neukreirten Granden del tu zu geben.**)

(Fortsezung folgt.)

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Kriks-Indianer, welche bis jezt die Weißen in Florida bekämpften, haben sich nun größtentheils dazu verstanden, ebenfalls westwärts auszuwandern. In dieser Beziehung schreibt ein Blatt aus Montgomery: „Am 8 Jul. kamen über 1500 Kriks, welche sich westlich vom Mississippi ansiedeln wollen, hier an. Sie kampiren gegenwärtig in der Nähe der Dampfmühle am Alabama-Strome. Es sind berühmte Häuptlinge, wie Neah-Emathla, unter ihnen. Sie werden wenige Tage verweilen, um die Dampfschiffe, welche sie nach ihrem Bestimmungsorte bringen sollen, zu erwarten. Dem unbefangenen Beobachter gewährte dieser Stamm einen betrübenden Anblik. Die Trümmer eines einst mächtigen Volkes, in Gefangenschaft und bewacht, gezwungen, die Gräber ihrer Väter zu verlassen, um in der Ferne eine unbekannte Heimath zu suchen — wahrlich ein Mißgeschik, das den Verhärtetsten rühren muß. Wir hoffen, sie werden ein gastliches Land finden, wo sie (ungestört von den Eingriffen der Weißen) ihre ermüdeten Glieder ausruhen, und in Frieden nach ihren Bräuchen und Gesezen leben können."

Ueber den Auszug dieser Indianer berichtet einer unserer Korrespondenten aus Philadelphia vom 2 Aug. von dem Ufern des Mississippi: „Am Samstag den 23 Jul. kam die erste Abtheilung dieses Indianerstammes, von Montgomery, aus hier an. Ihre Zahl mochte sich samt Weibern und Kindern auf etwas mehr als 2400 belaufen. Die Meisten, die Kinder bis auf vierzehn Jahr alle, waren halbnakt; ein kleiner Theil nur ging in leichte Wollenteppiche gehüllt, die vom Halse bis auf die Kniee hingen. Die wenigen Waffen, die unter ihnen sich fanden, waren nur wohlgekleideten, halbkultivirten Chefs anvertraut, während den Andern alle Waffen abgenommen waren, die in den Transportwägen der sie nach Arkansas eskortirenden freiwilligen Kompagnien nachfolgten. Unter denen, welche ich sah, zeichnete sich ein Krieger von fast neunzig Jahren, der alte Häuptling Nea-Mathla (Riesenbaum), besonders aus. Es war noch derselbe heldengleiche Krieger mit demselben unbeugsamen Geiste, den General Jackson im Seminolenkriege bekämpfte, und der sich, als fast alle seine Brüder gefallen waren, an Niemand als den „größten Häuptling der Weißen" ergeben wollte. Er ist ein Wilder von wunderbarer Art, der muthvoll fast hundert Jahre lang gegen ein Geschik angekämpft, das seinen Stamm zu vernichten droht. Nun schreitet er mit von vielen Wintern gebleichten Haaren, aber stets noch feurigem Auge, seinem Stamme voran, um die Reste des zerstükelten Volkes in die Tiefen der westlichen Wüste zu führen."

## Oestreich.

* Prag, 3 Sept. Der gestrige Vormittag war der Präsentation der adeligen Damen bei Hofe gewidmet. Abends fand das angekündigte Théâtre paré statt. Der reiche Schmuk der Damen, so wie die Galagewänder der Herren und insbesondere die mannichfaltigsten Uniformen aller Länder wie aller Waffengattungen, boten ein höchst interessantes Bild dar. Beim Eintritte des Kaisers in die Hofloge erscholl ein lauter sich lange wiederholender Vivatruf, und als das Orchester die Volkshymne intonirte, stimmte der einheimische Theil der Anwesenden in dieselbe ein, und sang sie bis zu Ende, worauf ein abermaliger Vivatruf ertönte. Ein neuer Vorhang stellte uns Prag und als dessen Hauptpunkt die kaiserliche Burg in magischer Beleuchtung dar, das Ganze von einem reichen Goldrahmen umgeben. In der darauf folgenden Oper: Der Kreuzritter in Aegypten, sang die gefeierte Schröder-Devrient.

* Prag, 4 Sept. Der Zug zur Erbhuldigung erhob sich gestern um 9 Uhr aus den innern Apartements des Kaisers durch die mit den Trabanten-Leibgarden besezten Schloßgänge nach dem Oratorium der Domkirche. Unter dem Vortritt der Pagen, Hof- und Kammerfouriere schritten die böhmischen geistlichen und weltlichen Stände dahin, unter ihnen die Oberstlandesoffiziere und Erbämter, die Großkreuze und die Ritter des goldenen Vließes, der Oberstthofmeister Fürst Colloredo mit dem Stabe, der Oberstlandmarschall Graf Clam-Gallas mit dem entblößten königlichen Reichsschwerte, und sodann Se. Maj. der Kaiser mit bedektem Haupt in Feldmarschallsuniform, geschmükt mit den vier Ordensketten und dem großen Maria-Theresien-Ordensbande. Ihm folgten der Stellvertreter des Oberstkämmerers, Graf Sternberg, der kaiserliche Generaladjutant Graf Clam-Martinitz und die drei Hauptleute der Garden, die Grafen Attems und Civalart und Freiherr Spleny. Die Arci-

---

*) Die Unterwürfigkeit, in welcher die Granden gehalten werden, ist sehr demüthigend, und würde für eine weniger apathische Menschenklasse schmerzlich seyn. Sie können nicht einmal die Stadt verlassen, um ihre Güter zu besuchen (wenn ihnen je eine solche wunderbare Grille in den Kopf käme), ohne ausdrükliche Erlaubniß des Königs. Natürlicherweise ist die Erlaubniß ins Ausland zu gehen, eine Sache von ernsterer Bedeutung und Schwierigkeit; ihre Abwesenheit wird auf eine gewisse Zeit beschränkt, wie die eines Militairs oder jedes andern Dieners der Regierung. Eine Verlängerung des Urlaubs wird selten verweigert; allein dis vermindert den Zustand absoluter Abhängigkeit nicht, in welchem sie nach der Laune der Krone und der Minister gehalten werden.

**) Die Wichtigkeit, welche die Granden einer lächerlichen Etikette unter ihnen beilegen, und die Sparsamkeit, womit sie das Fürwort tu (du) bei Jemand gebrauchen, dessen Recht für diese sonderbare Genugthuung — denn sie reden einander stets auf diese Weise an — nicht vollkommen erwiesen ist, ist höchst komisch. Hierüber erzählt man eine Anekdote, die, wie ich glaube, wahr ist. Als Lord Wellington zum Granden von Spanien ernannt wurde, nahmen einige seiner neuen Kollegen diese Nachricht mit Vergnügen, die andern mit Eifersucht auf. Als ihn bei einer gewissen Gelegenheit nicht lange darauf Geschäfte nach Cadiz riefen, versammelte sich alsbald der ganze Rath der Granden, und begann eine lange und lebhafte Erörterung über die geeignete Art, ihn anzureden, ob mit dem tu, der zweiten Person, oder mit usted, der dritten Person der Einheit. Das Ergebniß dieser wichtigen Berathung war, daß die Majorität für das tu stimmte, so daß Se. Herrlichkeit nachher immer in schuldiger Form gedutzt wurde.

ren- und ungarische Noblegarde bildeten an beiden Seiten die Begleitung des Zuges bis an den Gang des Oratoriums. Sobald der Kaiser in demselben angekommen war, woselbst er dem Hochamte beiwohnte, legte der Oberstlandmarschall das Reichsschwert auf den daselbst befindlichen Tisch, welches er, nach Schluß der kirchlichen Ceremonien, wieder erhob, worauf sich der Zug in derselben Ordnung zurük und in den Huldigungssaal begab, wo sich bereits das k. k. Militair samt der Generalität eingefunden hatte. Der Huldigungssaal, ein Meisterstük alterthümlicher Architektur, mit seiner wunderbaren Wölbung ohne Mittelpfeiler, prangte in den böhmischen Farben und mit dem Landeswappen, und seine Ausschmükung war eben so großartig als glänzend. Dem Eingange gegenüber erhob sich unter reichem Baldachin, mit weißen Schwungfedern verziert, der kostbare Thron von purpurfarbenem Sammet mit glänzender Goldstikerei, welcher schon zu der ungarischen Königskrönung Kaiser Ferdinands zu Preßburg gebraucht worden war. Der Kaiser bestieg den Thron, und die Kaiserin mit der kaiserlichen Familie hatte auf der rechts von demselben errichteten Tribune Plaz genommen. Zu den Füßen des Thrones standen nebst dem Landmarschall, Oberstkämmerer, Oberstkämmerer, Stellvertreter des Oberstkämmerers, k. k. Generaladjutanten und der Gardekapitaine noch der Stellvertreter des Oberstkanzlers Fürst Lobkowitz, der Fürst-Erzbischof von Prag nebst den Bischöfen von Leitmeritz, Königgrätz, Budweis und Brünn, der Oberstlandhofmeister Baron Heß und der Oberstburggraf von Böhmen, Graf Chotek, nebst den Fürsten, den geistlichen Ständen, dem Herren- und Ritterstand und den Abgeordneten der Städte. Nach einer kurzen Anrede, welche der Oberstlandhofmeister in böhmischer Sprache im Namen des Monarchen an die Stände hielt, und der Oberstburggraf beantwortete, verlas der Stellvertreter des Oberstkanzlers den Erbhuldigungs- und Landtagsvertrag, gleichfalls in böhmischer Sprache, und der Kaiser versprach in einer kurzen deutschen Rede, worin er die bewährte Treue der Stände von Böhmen, Mähren und Schlesien anerkannte, ihre Privilegien, Freiheiten und Gerechtsame zu wahren, und versicherte, seine Handlungen würden nie einen andern Zwek haben, als die Förderung des Glükes seiner treuen Völker. Auf ein dreimaliges „Lebehoch!" wurden die Landtagspostulate überreicht, und der Oberstburggraf hielt eine böhmische Dankrede, worauf die Huldigung erfolgte, und nachdem die Landtagspostulate durch den Landtagssekretair Hilisch verlesen worden waren, begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge zurük in die kaiserlichen Appartements. Nach der Tafel unternahm der Hof die bereits in dem Programm der Festlichkeiten angekündigte Spazierfahrt in den Baumgarten, wo sich eine unzählbare Volksmenge eingefunden hatte.

* Aus Ungarn, 30 Aug. (Schreiben eines Reisenden.) Wie gesegnet die Ernte in diesem Lande ausgefallen, gibt sich am besten aus der Menge und Größe der überall aufgestellten Triften (Getreidehaufen) kund. Solche gibt es freilich alle Jahre genug, weil man in Ungarn nicht viele Scheunen hat; aber heuer ist ihre Zahl und Größe doch ungewöhnlich. Vorzugsweise trift man dis von der Gränze von Deutschland bis an die Theis. An diesem Flusse ist auf dem linken Ufer herab ein Landstrich von etwa 20 bis 30 Meilen Länge und 8 bis 10 Meilen Breite in diesem Jahre von einer ungeheuren Trokenheit heimgesucht worden. Vom März an bis jezt fiel dort nur einigemal ein schwacher Regen, welcher das Land höchst nothdürftig nezte. Von Vegetation ist auf einigen Stellen desselben kaum noch eine Spur zu sehen, und man ist genöthigt, das Vieh entweder in andere Gegenden zu treiben, oder mit schweren Kosten von auswärts her Futter herbeizuschaffen. Auf diesem Landstriche erlebt man fast alle Erscheinungen der Wüste. Ununterbrochen ziehen Wirbelwinde über die unabsehbare Ebene hin, und führen den Staub in breiten Säulen in die Luft. Solcher Säulen sieht man oft zu gleicher Zeit mehr denn zwanzig, und sie ziehen wie Geister auf der ausgebrannten Fläche hin. Nebenbei gibt das starke Oscilliren der Luft die Erscheinung, als wäre man in geringer Entfernung allenthalben von Wasser umgeben, aus welchem Inseln, Wälder und Städte auftauchen. Der großen Trokenheit allein ist es zuzuschreiben, daß in dieser Gegend, sonst der gesegnetsten von Ungarn, die Fruchtpreise höher stehen, als anderwärts im Lande, und daß man Getreide aus Siebenbürgen nach Nieder-Ungarn bringt, was sonst allzeit der umgekehrte Fall ist. — Die Restaurationen, d. i. die neuen Kreiswahlen, sind nunmehr in den meisten Komitaten vollendet, und so stürmisch sie in einigen waren, so friedlich fielen sie im Allgemeinen aus. — Ein besonders reges Leben findet man in den Gebirgsgegenden, namentlich im Liptauer, Sohler und Turoczer Komitate: denn es erfreuen sich die Bergwerke eines vorzüglichen Flors. Dis, und eine drei Jahre hintereinander stattgehabte sehr gesegnete Ernte, gibt dem Volke guten Erwerb und wohlfeile Nahrungsmittel, was beides zu seinem Behaglichkeitsgefühle mitwirkt.

---

[2754] ## Passende Orte in Würtemberg zur Anlegung von Fabriken.

Wenn gefragt wird, welche Gegenden unseres Vaterlandes wohl geeignet seyen für weitere Fabrik-Anlagen, so verdient gewiß das Thal der Erms eine vorzügliche Beachtung. Der Verfasser, Bewohner dieses Thal's seit 18 Jahren, hat im verflossenen Sommer zum Behuf einer ausführlichen Schilderung des Ermsthals diesen kleinen Fluß von seiner Quelle bis zu seiner Einmündung in den Neckar sorgfältig mit dem Nivellirinstrument gemessen. Er legt hier in kurzem Umriß die allgemeinen Verhältnisse zur Beantwortung der gemachten Frage vor; die hiesige Stadtbehörde ist erbötig auf spezielle Fragen sogleich zu antworten, und die einzelnen, besonders günstigen Lokalitäten näher zu bezeichnen. Das Thal ist stark 6 Stunden lang. Oberhalb Urach endet sich der obere Lauf der Erms, mit Metzingen ist der mittlere, und mit Neckardenzlingen der untere Lauf geschlossen. Der Fall der Erms auf ihrem ganzen Laufe ist etwas über 1000 Fuß; im obern Lauf beträgt derselbe etwas über 450, im mittlern beinahe 400 und im untern über 150 Pariser Fuß. Wie sich diese Wasserkraft der Erms benuzen läßt, beweisen die bereits angelegten Werke, deren auf einer zwei Stunden langen Streke von Seeburg bis Urach 11 Getreide-Mühlen, 1 Pulvermühle, 3 Papiermühlen, 10 Gyps-, Loh- und Sägemühlen, die königl. Leinwandbleiche mit laufenden Werken bereits im Gange sind.

Schon 25 Schritte von der Quelle abwärts treibt die Erms das erste, und ungefähr 40 Schritte oberhalb ihrer Mündung das lezte Mühlwerk; diese Wasserkraft ist noch lange nicht vollständig benüzt. Bei diesem Fall hat die Erms noch weitere hochwichtige Eigenschaften. Auch im stärksten Winter friert sie in ihrer obern Hälfte niemals zu, und im Sommer ist kein zu kleines Wasser zu befürchten. Durch Ueberschwemmungen haben die laufenden Werke noch nie gelitten. Mühlwehre, kostbare Wasserleitungen sind im obern Lauf des Flusses nicht nöthig; die erforderlichen Wassergräben sind nicht viel mehr als einfache Wiesenwässerungsanstalten.

Der Preis der Güterstüke zunächst der Erms mag wechseln von 200—800 fl. für den würtembergischen Morgen. Bereits bestehende Werke sind in der neuesten Zeit für 4000 fl., 6000 fl., 10,000 fl. mit Gütern angekauft worden. Nach den Messungs-Resultaten lassen sich am ganzen Laufe der Erms 15 bis 20 der schönsten noch nicht benuzten Lokale angeben, welche die gehörige Wasserkraft haben würden, zu den verschiedenartigsten Fabrikanlagen. Würden mehrere Stellen in Verbindung miteinander gesezt, oder eine geringere Wasserkraft verlangt, dürfte sich die Zahl der günstigen Lokale leicht verdoppeln oder verdreifachen. Bauholz ist nach Belieben vom Neckar etwas näher, oder von der Donau, etwas entfernter, zu bekommen. Schönes Eichenholz liefert das untere Ermsthal, so wie das Thal von Neuffen. Die schönsten Bausteine enthält das obere Ermsthal selbst; man sehe nur die Quader, welche die Tuffsteinbrüche in Seeburg für die Brüken von Ulm und Göggingen geliefert haben. Sandsteine liefern die nahen Steinbrüche am Neckar. Die Holzpreise sind zwar auch hier, wie überall gestiegen, aber unsere Waldungen enthalten noch reiche Schäze; selbst Torf wäre von der, einige Stunden entfernten Grube in Schopfloch, zu beziehen. Weberei ist eine alte Nahrungsquelle der Gegend. Die bereits längst bestehende königl. Bleiche steht in verdientem Rufe. In der berühmten Daniller'schen Wagen-Fabrik in Oetlingen sind auch Einrichtungen vorhanden, die schöne Eisenschmiedwaaren liefern.

Die Bevölkerung des Thals ist sehr zahlreich. Fleißige Arbeiter lassen sich leicht finden, da der beschränkte Landbau lange nicht alle rüstigen Arme verlangt. Das Thal ist nahezu in der Mitte des Landes gelegen, in Urach ein Postamt; jeden Tag Verbindung mit Stuttgart. Zu der bereits bestehenden Kunststraße auf die Alp über Münsingen kommt im gegenwärtigen Augenblik die neue Steige von Urach nach Ulm.

Sollten diese Umstände nicht für das Ermsthal, als besonders geeignet zu Fabrik-Anlagen sprechen?

---

[2741–43] **Bekanntmachung.**

Wer immer an den Nachlaß der unterm 1 December 1855 dahier verstorbenen fürstlich Thurn und Taxis'schen Kammerdienerswittwe Marie Hordé, gebornen Leriot aus Montgeront, irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, solchen

**innerhalb acht Wochen,**

vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen der Nachlaß als herrenloses Gut erkannt und dem Fisco zugewendet werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 3 Septbr. 1856.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

**Gruber.**
Roth.

---

[2755] **Bekanntmachung.**

**Kanton Thurgau.** Der Johannes Gräser, Schreiner von Basadingen, geboren den 5 Jenner 1790, welcher im Oktober 1799 mit der in hiesiger Gegend gestandenen Abtheilung des österreichisch-russisch-korsakowschen Armeekorps über den Rhein gegangen seyn soll, und seither nichts mehr von sich hat hören lassen, wird andurch in Gemäßheit §. 92. der Erbfolge-Ordnung des hierwärtigen Kantons aufgefordert, über sein in diseitiger waisenamtlicher Besorgung stehendes 209 fl. betragendes Vermögen im Laufe der nächsten drei Monate, von heute an gerechnet zu verfügen, widrigenfalls selbiges seinen diseitigen Verwandten unter den gesezlichen Bedingungen herausgegeben wird.

Gegeben Diessenhofen den 15 Augustm. 1856.

Aus Auftrag des Bezirksgerichtes.

Der Bezirksschreiber,
**Cr. de Huber.**

---

[1665–71] **SHAKESPEARE'S**

# Frauenbilder.

**Eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit erläuterndem Text in deutscher Sprache. Imp. 8; in monatl. Lieferungen, je 3 Bildnisse enthaltend. Subscript. Preis 20 gr. Sachs. (20 Sgr.) Dieselben mit englischem Text, 22 ggr. — Circa 18 Lieferungen.**

**An Zartheit, Geschmak und Pracht der Ausführung, gewiß unübertrefflich!**

**Berlin. A. Asher.**

**Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Pinck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.**

---

[2745] **Wichtige Anzeige.**

In der **Wagner'schen** Buchhandlung in **Freiburg** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Commentar
## über den Brief des Apostels Paulus
### an die Römer.

Aus dem handschriftlichen Nachlasse
des
**LIBORIUS STENGEL,**
ehemaligen Professors der Theologie zu Freiburg.
Herausgegeben von
**Dr. Joseph Beck.**

2 Bände. 56½ Bogen in 8. Ladenpreis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Obgleich in der neuesten Zeit manche zum Theil treffliche Erklärungen des Römerbriefes erschienen sind, so darf man versichern, daß diese neue Bearbeitung die nöthige Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit besize, daß dadurch nicht nur die wissenschaftliche Erkenntniß jener Normalschrift des christlichen Glaubens weiter befördert, sondern auch durch die eingestreuten exegetisch-dogmatischen Exkurse eine tiefere Einsicht in das Wesen des Christenthums überhaupt vermittelt werde. Wir können darum jeden wissenschaftlich gebildeten Freund des Christenthums auf obiges Werk mit Recht aufmerksam machen. — Der Preis ist bei der trefflichen äußern Ausstattung ungewöhnlich billig.

---

[2755] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

## Allgemein fasliche Darstellung
der
# Ziegel-, Kalk- u. Gypsbrennerei,
wie solche als besonderes technisches Nebengewerbe der Landwirthschaft am vortheilhaftesten anzulegen und zu betreiben ist.

## Vollständige Belehrung,
# wie Pottasche zu gewinnen,
und sowohl für eigenen Verbrauch, als auch im Großen für den Handel mit sehr wesentlichem Vortheile zu bereiten ist.

## Zwekmäßige Anleitung,
wie
# Steinkohlen und Torf als Brennmaterialien
am sichersten zu entdecken, und in sehr vielen Fällen als eine sehr ergiebige Quelle für die Wirthschaftskasse aufzusuchen und am besten zu gewinnen sind.

Praktisch bearbeitet
von
**F. Kirchhof,**
Oekonomie-Commissär.

Leipzig. Wiedbrack. Preis 22 gr.

[2557–59]

# INSTITUT PRATIQUE DE COMMERCE

à MORAT, en Suisse (3 lieues de Fribourg, 4 de Neufchâtel, 5 de Berne).

*S'adresser, pour références et renseignemens ultérieurs, au directeur* **M. D. SCHMUTZ**, *banquier.*

Fondée en 1828, cette Institution a pour but de résumer dans un ordre systématique et pratique, les nombreux élémens du Commerce, et de former des Commis instruits, des Comptables experts; et par suite d'habiles Négocians.

LE COMMERCE DE BANQUE ET DE COMMISSION, auquel est attaché l'Institut, assure à cet établissement un succès que le Commerce appréciera d'autant mieux qu'il offre aux élèves la réunion de la théorie à la pratique, en leur présentant une application journalière et rationelle des opérations du Commerce.

I. COURS PREPARATOIRES. — Calligraphie, Dessin linéaire, Mathématiques, Géographie, Histoire, Elémens de Physique, de Chimie et de Mécanique; Langues française, allemande, italienne, anglaise, hollandaise et espagnole.

II. EDUCATION COMMERCIALE. — 1er *Comptoir.* — Technologie, Histoire, Opérations et Usages du Commerce, Prudence mercantile, Métrologie, Merciographie (sur un assortiment choisi d'échantillons). — 2e *Comptoir.* — Correspondance, Comptabilité, Jurisprudence commerciale, Elémens d'Economie politique et de Finances. — 3e *Comptoir.* — Etablissement et association des élèves, Exercice simulé du Commerce dans toutes ses branches et Transactions basées sur des Prix Courans réels, Banque fictive, Tribunal de Commerce, Liquidation.

III. PRATIQUE REELLE. — Encaissemens, Copie-Lettres, Correspondance, Tenue des livres, Négociations, Achats et Ventes.

---

[2735–37]

# Die Baumwollen-Waaren-Fabrik

von

## Ferdinand Burkhardt aus Berlin

hat ihr Lager von Gingahams und Jacconnets, so wie von damaste Mänteln und Kleiderzeugen, und mehreren andern Artikeln, welches bis jetzt in Groß-Joachimsthal in Leipzig gewesen, nach dem Salzgäßchen Nr. 587 beim Bäcker Herrn Mühlig, eine Treppe hoch, verlegt.

---

[2764–65] **Der Natur-Musiker, Franz Graßl aus Berchtesgaden, wird hiemit aufgefordert, unverzüglich seinen gegenwärtigen Aufenthalts-Ort kund zu geben, um demselben einen für ihn sehr wichtigen Brief übersenden zu können.**

---

[2262–70]

# Periodische

# Dampfschiffahrts-

# Verbindung

zwischen

## Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. österr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

**Nador.** Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

**Zrinyi.** Kapit. F. Mayr; } zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend);
**Franz I.** Kapit. J. Pohl; } abwechselnd einmal die Woche.

**Argo.** Kapit. N. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 11 Tage.

**Pannonia.** Kapit. Giov. Elician; zwischen Stela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

**Ferdinand I.** Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjah, Tuldjah und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

**Maria-Dorothea.** Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direktion. Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Colloseus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandi in Weißkirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zundle.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

ringe Fortschritt der konstitutionellen Sache nicht sowol von bösem Willen, als von jener Unfähigkeit herrührt, welche glaubt, Alles mit Reglements und Dekreten bewirken zu können. Aber das ist gewiß, daß die Unzufriedenheit von Tag zu Tag steigt. Die Hauptarmee ist so zu sagen verwaist und aufgelöst, und zwei elende detaschirte Insurgentenhaufen haben, nachdem sie den ganzen Norden Spaniens durchzogen, sich nicht nur aus der Mitte unzähliger Kolonnen glüklich herausgewunden, und einen großen Theil ihrer Beute in Sicherheit gebracht, sondern noch im Vorbeigehen den Waffen der Königin eine Schlappe beigebracht. Schon seit zwei oder drei Tagen wußte man, daß Basilio in der Gegend von Tudela den Ebro repassirt hatte, und obgleich die Berichte sagen, sein Korps sey nach dem Treffen von Maranchon bis 900 Mann herabgekommen, so ist doch diesen Versicherungen nicht viel zu trauen. Man hofte indeß, daß die Truppen, welche Basilio verfolgt hatten, und jene, welche von Madrid ausmarschirt waren, die Division des Häuptlings Gomez ins Garn bekommen würden. In der That, der Brigadier Puig Sampor befand sich am 27 in Sepulveda, Manso am 26 in Almozar, ein Theil der königlichen Garde am 28 in Aranda, die Kolonne, welche unter Bartell am 29 von hier auszog, in Alcala; endlich sogar von der Hauptarmee war die 3te Division, sonst von General Espartero, jezt von Alair kommandirt, aufgebrochen, und bis Riaza marschirt. Narvaez war mit einer Kolonne von der Armee von Valencia bis Molina de Aragon herangekommen, und Narcisso Lopez, der tapfere Vertheidiger von Cuenca, war mit der Post von hier abgereist, um den Befehl einer in der Gegend von Guadalaxara versammelten Kolonne von allen Waffengattungen zu übernehmen. Nun gerade dieser tapfere General, welcher sich einigen Ruf erworben, hatte unter unglüklichen Umständen bei Jadraque mit der Division Gomez, welche von Buitrago (13 Meilen nördlich von Madrid schon diesseits Sonasierra) herkam, zu schlagen. Man weiß nicht genau den Vorgang; es scheint, daß der Angrif zu hizig und zu unordentlich war; daß die Artillerie (2 Stüke) verloren ging, daß die Kavallerie floh, und ein Theil der Infanterie sich zerstreute; mit dem Rest zog sich Lopez, den man Anfangs für gefangen ausgab, nach Siguenza zurük; dis geschah am 29; Gomez hatte 4000 Mann, von welchen $^1/_3$ neuzugelaufenes Gesindel. Es ist nicht zu wundern, daß auf den gewaltsamen Märschen der Carlisten wenige zurükbleiben; außerdem, daß sie leicht bewafnet und bekleidet sind, hat jeder ein individuelles Interesse, sich nicht von dem Gros seines Korps zu trennen, weil die Wahl, an der Beute, wonach sie ausziehen, Theil zu nehmen, oder zurükzubleiben und gefangen zu werden, nicht zweifelhaft seyn kan. Auch muß man nicht glauben, daß sie beständig Eilmärsche machen; ich habe bemerkt, daß sie zwei, drei Tage hintereinander in einem Radius von 2 oder 3 Meilen herumschweifen, welches allerdings ein Beweis von der schlechten Direktion der Christinischen Kolonnen ist.

(Beschluß folgt.)

(Messager.) Ein Schreiben aus Bayonne vom 5 Sept. meldet, es laufe in dieser Stadt das Gerücht um, Don Carlos habe ein Amnestiedekret ohne Beschränkung und die Aufhebung des Beschlags auf die Güter der nach Frankreich entflohenen Christinos unterzeichnet. — Don Carlos hatte eine Zusammenkunft mit General Hariepe verlangt. Lezterer holte die Befehle der Regierung unter dem Ministerium Thiers ein, welches in den Wunsch des Infanten willigte. Don Carlos wollte aber dazu ein Dorf des spanischen Gebiets an der Gränze bestimmen, und so fand die Zusammenkunft nicht statt. General Hariepe antwortete dem Don Carlos, daß, da ihm daran gelegen sey, dem französischen General zu sprechen, er sich nach Bayonne bemühen möchte. Dabei blieb es nun. — Villareal hat sein Hauptquartier von Villareal de Alava nach Narbaias verlegt, um die Bewegungen einer starken von Vitoria ausgerükten Christinischen Kolonne, die in der Richtung nach Salvatierra manövrirte, leichter beobachten zu können.

** Bayonne, 6 Sept. Hr. Black, Generalquartiermeister der brittischen Legion, der durch die Verwendung des spanischen Konsuls einen Vorschuß von 100,000 Fr. für die Bedürfnisse Korps erhalten hatte, ist um einen neuen Zuschuß eingekommen, um Lebensmittel für die Legion einkaufen zu können. Dismal war er jedoch minder glüklich, und mußte unverrichteter Sache wieder abreisen. Uebrigens ist die Legion jezt in der Auflösung begriffen, und kehrt in einzelnen Abtheilungen, die sich in verschiedenen Zwischenräumen und so viel möglich in aller Stille einschiffen, nach England zurük. So sind in der vergangenen Woche bereits gegen 300 Mann von St. Sebastian abgegangen. Der nachstehende Vorfall, der sich ereignete, sobald Hr. Black mit leeren Händen nach St. Sebastian zurükkam, kan als Beweis dienen, wie kritisch die Umstände sind. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß die durch Mangel an Zahlung zu dem Entschlusse gekommenen Lieferanten, ihren Dienst mit dem 31 Aug. einzustellen, noch Lebensmittel auf etwa vierzehn Tage zu ihrer Verfügung hatten. Sie wurden daher gebeten, die Lieferungen fortzusezen, und da die Noth dringend war, so erklärte man ihnen zu gleicher Zeit, daß man im Fall einer Weigerung die Vorräthe mit Gewalt wegnehmen werde. — Man versichert, daß in dem Gefechte zwischen Gomez und der Division Lopez der Carlistische General viele Gefangene gemacht, und zwei Kanonen erobert habe, welche lezztere vernagelt wurden. Gomez wendet sich, wie es heißt, gegen Molina.

(Journal de Paris.) Am 2 Sept. versuchten die Reaktionaire zu Valencia den Civilgouverneur zu verjagen; es gelang ihnen aber nicht. In Sueca, wo 5000 Seelen wohnen, war der Aufstand ernstlicher. Die revolutionaire Kommission sezte die Munizipalität ab, und erklärte die Stadt in Belagerungsstand. Weder in diesem Bezirke, noch in denen von Enllera und Alzira besteht noch Justizverwaltung. Es heißt, es seyen 12,000 Insurgenten vor Segorbe. Am 6 war Barcelona ruhig. Die Provinzialjunta hat beschlossen, eine außerordentliche Steuer auf das Fürstenthum umzulegen. Die Kapitalisten müssen sie vorschießen.

## Großbritannien.

London, 8 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Northampton Herald hatte erzählt, auf die Nachricht, daß der Herzog von Bedford einen Beitrag zu der O'Connellsteuer unterzeichnet, habe Se. Maj. befohlen, die in der Gallerie von Windsor aufgestellte Büste des Herzogs auf der Stelle wegzubringen. Der Globe sagt, an dieser „albernen und boshaften" Erzählung sey kein wahres Wort, das genannte Blatt übrigens bekannt durch seinen Hang zum Lügen, selbst unter den Toryblättern.

derversammlung der Kammern aus Ruder zu kommen, nicht zu verbergen. Sie speisten gestern (8) alle bei Hrn. Thiers. Die HH. Sauzet, Passy und Cousin begleiteten den Expräsidenten bis auf die erste Post. Seine Equipagen bestanden in zwei Wagen. In einem befand sich eine Handbibliothek, vorzüglich aus lateinischen Schriftstellern bestehend.

Hr. Espefigue widerspricht in einer Zuschrift an den Messager der Angabe, daß er die Direktion des Journal de Paris übernehmen würde.

Die Presse veröffentlicht ein Ausforderungsschreiben, welches Hr. v. Girardin von Hrn. Moriz Persat, einem Freunde Carrels, erhalten hat. Es lautet, wie folgt: „Mein Herr, da ich weiß, daß Sie von Ihrer leichten Verwundung vom 22 Jul. vollkommen wieder hergestellt sind, so schreibe ich Ihnen, um Ihnen ins Gedächtniß zurükzurufen, was ich meinem loyalen Freunde, Armand Carrel, geschworen habe. Sie haben es ganz wohl gehört, glaube ich; für alle Fälle wiederhole ich es jezt: es war der Schwur, ihn auf dem nemlichen Plaze zu rächen. Demgemäß ersuche ich Sie dringend, die Ausforderung anzunehmen, welche ich hiemit an Sie richte, auf Degen oder Pistolen, wie es Ihnen gefällig ist, jedoch unter der Bedingung, daß der erste Schuß durch das Loos bestimmt und nur auf 20 Schritte geschossen wird. Es kan Ihnen nicht mehr zweifelhaft seyn, mein Herr, daß Sie auch nicht eine ehrenhafte Stimme im Publikum finden, Ihr unerklärliches Benehmen gegen Hrn. Carrel zu rechtfertigen. Was wird vollends das nemliche Publikum von Ihnen denken, wenn es erfährt, daß mein allzu edelmüthiger Freund in Gegenwart Ihrer Sekundanten zu Ihnen gesagt: „Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß ich gar nicht an Hrn. Girardin dachte, als ich den Artikel des National schrieb.“ Ah, mein Herr, hätten Sie nicht in diesem Augenblik Hrn. Carrel bitten sollen, Ihnen die Hand zu geben und den Ausfall auf ihn zu entschuldigen? Ja, mein Herr, das hätte ein Mann von Ehre gethan, und Sie thaten es nicht. Ich muß Ihnen zugleich zu wissen thun, mein Herr, daß Sie, wenn Sie auf den von mir vorgeschlagenen Kampf eingehn, in Frieden schlafen, und unbesorgt Ihren Geschäften obliegen können, ohne von den zahlreichen Freunden Carrels weiter in Anspruch genommen zu werden; denn, mein Herr, Sie werden auf eine oder die andere Weise daran glauben müssen, wenn Sie den Zweikampf, den ich Ihnen vorschlage, nicht annehmen. Ueberlegen Sie es wohl. Endlich, mein Herr, seze ich Sie in Kenntniß, daß ich in einigen Tagen das Gefängniß des Königs, genannt St. Pelagie, beziehen muß, und zwar auf drei Monate; antworten Sie mir daher bald. Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen. Moriz Persat, ehemaliger Rittmeister und Mitglied des Nationalordens der Ehrenlegion durch den Kaiser.“ — Die Presse begleitet den Abdruk dieses Briefs mit einer ausführlichen Erzählung der Veranlassung und Umstände des Duells mit Carrel und schließt mit den Worten: „Der Abdruk des Schreibens des Hrn. Persat, den ich nicht die Ehre habe zu kennen, dessen Trauer ich begreife, aber den ich nicht beleidigt habe, ist die einzige Antwort, welche er von mir erhalten wird. v. Girardin.“

(Temps.) Es heißt, daß der Prinz von Capua (schreibt man aus Marseille) in unsere Mauern zurükgekehrt sey, und durch die Vermittlung des Hrn. Caraffa, Geschäftsträgers der neapolitanischen Regierung zu Paris, eine Mittheilung von Seite des Königs seines Bruders erhalten habe. Es wird ihm eine Pension angeboten, unter der Bedingung, daß er zu Brünn in den östreichischen Staaten sein Domizil nehme. Man würde ihm die Rükkehr nach Neapel und sogar an den Hof erlaubt haben, wenn er nicht für seine Frau den fürstlichen Rang und folglich für seine etwanigen Kinder die Rechte der königlichen Linie gefordert hätte. Diese Prätension betrachtet man als ganz neu; sie scheint nicht durch die Antecedenzien gerechtfertigt zu seyn, auf welchen die Prinzipien und die Erblichkeit der Throne beruhen.

*** Paris, 10 Sept. Hr. v. Molé war in den lezten drei Tagen sehr unwohl. Diese Unpäßlichkeit verhinderte ihn, bei Hofe und im Ministerhotel zu erscheinen. Jezt aber ist er hergestellt; er fuhr diesen Morgen aus, und wird unverzüglich im Hotel des Capucines einziehen. Gestern unterhielt man sich von angeblichen Entdekungen, welche der Tiers-Parti hinsichtlich eines großen Ministerkonseils gemacht habe, und die er alsbald zur öffentlichen Kenntniß bringen wolle. Diese Entdekungen stehen nun heute im Constitutionnel. Er behauptet: vorgestern habe ein Gesamtkonseil statt gefunden; man habe Entschlüße wegen Spaniens gefaßt; dasselbe System solle fortgesezt werden; der Constitutionnel frägt, warum man in diesem Falle Hrn. Thiers absezte. Aber erstens hat vorgestern kein solches Konseil statt gefunden, Hr. v. Molé war leidend und lag zu Bette. Zweitens hat man keinen neuen Beschluß über die Kooperation gefaßt, und brauchte es nicht, da dis bei Zusammensezung des Ministeriums sattsam besprochen war. Die Minister befolgen übrigens eine andere Politik. Abgesehen von allgemeinen Verhältnissen, ergibt sich diese Aenderung schon in Rükksicht auf Spanien. Unter Thiers sollten die Truppen von Pau in Spanien einrüken; jezt sollen sie nicht einrüken. Es kommt wenig darauf an, ob das Depot bleibt oder sich auflöst, da jedenfalls wenige Tage zur Wiederbildung hinreichen würden. Allein die französischen Truppen rüken nicht in Spanien ein. — Einige Londoner Blätter, die sich mit Leuten vom Tiers-Parti in Verbindung sezten, um offizielle Nachrichten zu erhalten, haben diese Verbindung noch nicht ersezt. Daher die groben Unwahrheiten in diesen Blättern über Hrn. v. Molé, den sie als Sklaven des Nordens schildern. Die beste Antwort findet sich heute im Journal des Débats, in Erwähnung einer diplomatischen Note, deren man schon gelegentlich erwähnt hatte. — Das Journal La Presse, welches gestern seine politisch administrativen Vorschläge entwikelt hatte, enthält heute sehr universelle Bemerkungen über wissenschaftliche Reformen; dieser Artikel ist von Hrn. Alexander Dumas. Er ist sehr übereinstimmend mit den Gedanken Guizots, welcher die Ecole des Chartes stiftete, und verbreitet sich über Alterthum und neuere Zeit. — Mit Leidwesen bemerkt man, daß der Streit zwischen den Freunden Carrels und Girardin fortdauert. Der Eifer von Carrels Freunden geht von rühmlichen Triebfedern aus, denn Niemand verdiente eine innigere Erinnerung als Carrel, der sich für seine Freunde aufopferte. Diese sollten aber bedenken, daß Carrel selbst nicht auf gleiche Art den Streit fortzuführen gerathen hatte, und es im Interesse seiner Meynung nicht durfte. — Nachschrift. Das Erscheinen Carlistischer Guerillas unweit Madrid, welches gestern mit Uebertreibung angezeigt wurde, macht heute wenig Eindruk mehr. Sonstige Gerüchte, welche gestern Abend ausgestreut wurden, und

sich auf eine neue Art von Koerzitivmaaßregeln bezogen, verdienen daher keine spezielle Erwähnung. Als französischer Botschafter für Madrid wird hie und da Hr. d'Harcourt bezeichnet. Die Bekanntmachung des Namens wurde wohl deshalb verschoben, weil das Ministerkonseil noch nicht vervollständigt ist. — Aus dem Artikel des Débats würde man mit Unrecht schließen, daß Frankreich die Politik des Herzogs von Montebello noch nachdrüklicher in der Schweiz fortiezen werde. Das jezige Ministerium scheint nicht zu Konzessionen geneigt; es wird die Ehre des Botschafters gegen Jedermann aufrechthalten, selbst wenn es bald den Beschluß fassen sollte, Hrn. v. Montebello abzuberufen.

) Paris, 10 Sept. Marschall Soult ist nicht, wie man diesen Morgen gesagt hatte, in Paris angekommen; es ist vielmehr gewiß, daß er nicht kommen wird. Ein Schreiben, das diesen Morgen sein hier befindlicher Sohn von ihm erhielt, hebt in dieser Beziehung allen Zweifel. Man sagt im Pallast Bourbon, die Session dürfte bald eröfnet werden, und man ist schon mit Vorbereitungen dazu beschäftigt. Heute hat sich um halb ein Uhr das Ministerkonseil im Hotel Molé versammelt. Hr. Bitet, vormaliger Generalsekretair des Handelsministeriums, war anwesend. Man erwartete um dieselbe Zeit die Ankunft des Königs in Paris. Hr. v. Sebastiani kehrt in den ersten Tagen des Oktobers nach London zurük, und Lord Granville wird gegen Ende Septembers von seiner Reise nach England zurükerwartet. Hr. Molé hat sein Hotel nicht verlaßen.

## Niederlande.

Brüssel. Nach der neuesten Eisenbahnrechnung sind in den lezten vier Monaten von Brüssel nach Antwerpen gereist: In den Monaten Mai 101,000 Personen, Junius 98,000, Julius 112,000, August 117,000, zusammen 428,000 Personen. Man rechnet im Durchschnitt die Einkünfte, die geringere Zahl der im Winter Reisenden inbegriffen, jährlich auf eine Million Franken. Wenn also der Bau der Bahn 20 Mill. Franken Kapital gekostet hätte, so würden die Einkünfte immer noch die Kosten zu 5 Prozent deken; da diese aber sich nur auf 4,500,000 Fr. belaufen, so bringt die Eisenbahn 22½ Proz. (Schw. M.)

Brüssel, 6 Sept. Von London erhalten wir eine authentische Mittheilung in Betref des Plans von Eisenbahnen, welche die Hauptstädte Frankreichs, Englands und Belgiens mit einander verbinden sollen. Die vorläufigen Arbeiten für dieses große Unternehmen werden unverzüglich ausgeführt werden. Außer den großen Linien wird es auch Seitenlinien geben. Hier die Zeitfrist, in welcher man die resp. Reise von London nach Paris zurüklegen wird: Von London nach Dover auf der Eisenbahn in 5¼ Stunden; von Dover nach Calais durch Dampfboot in 2¾ St.; von Calais über Lille nach Paris in 8 St. Zusammen 14 St. Von Paris nach Brüssel oder Antwerpen über Gent in 10 St. Die nöthigen Plane sind fertig, und die durch die Verwaltung des Brüken- und Chausseewesens in Frankreich gemachten Abschäzungen sind durch die englischen Ingenieure geprüft und genehmigt worden. Ein französisches Gesez wird die auswärtigen Subscribenten für die Verluste, die durch einen Krieg entstehen könnten, sicherstellen. Das nöthige Kapital wird auf 4,600,000 Pf. Sterl. geschäzt. Die Aktie wird in England 40 Pf. St., auf dem Festlande 1000 Fr. betragen; die Zahl der Aktien wird 37,500 seyn, aber man wird deren gegenwärtig nur 15,000 ausgeben, wovon 5000 für die Aktionaire der Kompagnie des Südostens sind. (Indep.)

Nach Berichten aus Brüssel vom 9 Sept. waren die Prinzen von Koburg von Ostende, und die drei, kürzlich nach England gekommenen persischen Prinzen von London daselbst angelangt.

## Italien.

* Neapel, 3 Sept. Ich zeigte Ihnen mit lezter Post die glükliche Ankunft Sr. Maj. des Königs an, und bemerkte, daß er die Quarantaine in einem seiner Sommerpalläste machen werde, der zu diesem Zweke eingerichtet wurde. Der König hat bei dieser Gelegenheit einen schönen Beweis seines populairen Sinnes gegeben. Man hatte dem Könige von hier aus eine Fregatte nach Toulon entgegengeschikt, die ihn daselbst aufnehmen sollte, so daß er nicht nöthig gehabt hätte bei seiner Ankunft hier Quarantaine zu halten. Als der Kommandant des Schifs ihm die Absicht seiner Reise zu erkennen gegeben hatte, weigerte sich der König, das Schif zu besteigen, ließ es seine Reise nach Marseille fortsezen, und schifte sich auf dem von Marseille gekommenen Dampfboote ein. Vor seiner Ankunft in Neapel hatte man alle Maaßregeln zu seiner Landung genommen, allein als er hörte, daß die Passagiere der übrigen Dampfschiffe die Kontumaz auf dem Schiffe zu bestehen hätten, erklärte er, keine Ausnahme machen, sondern das Schikal der übrigen theilen zu wollen. Er blieb auch wirklich an Bord, wo er sich heute noch befindet. Er scheint sich dort gut zu unterhalten und gibt Veranlaßung zu manchem scherzhaften Auftritt. Das Dampfschif, das vor dem königl. Pallaste vor Anker liegt, ist den ganzen Tag von zahlreichen Barken, theils mit Neugierigen, theils mit Leuten vom Hof umgeben, und da erlaubte er sich den Scherz, seine Müze vom Schiffe aus in ein Boot zu werfen, worin sich mehrere Kammerherren und Hofdamen befanden, die gekommen waren, um Se. Majestät zu bewillkommen. Nun erklärte die Sanitätsbehörde sogleich die Barke durch die Berührung der Müze für „suspect"; sämtliche Personen wurden zur Quarantaine verurtheilt und haben nun die Ehre, dem Könige Gesellschaft zu leisten, was natürlich seine Absicht gewesen war. Ein andersmal warf er sich vor dem versammelten Publikum ins Wasser, um ein Bad zu nehmen; auch ließ er den Kronprinzen samt der Amme an Bord kommen, der, so schwächlich er auch bei der Geburt war, doch jezt sehr gesund und stark scheint. Die Marine-Musik spielt jeden Mittag während der Tafel, die auf dem Verdek gehalten wird, Stüke aus den neuesten Opern. Es ist um so eher zu verwundern, daß der König an Bord blieb, als die Witterung zwar sehr schön, die Hize aber auch desto stärker ist, die man an Bord eines im Hafen liegenden Schiffe viel mehr empfindet, als am Lande. Uebrigens muß man zum Ruhme des Königs sagen, daß er keine Fatiguen scheut und sich sehr abhärtet. Oft sah man ihn Nachts um 12 oder 1 Uhr, wenn er mit den Manövren seiner Soldaten nicht zufrieden war, an der Spize derselben noch einen Umweg von einigen Stunden machen, ehe er sie nach der Stadt führt; bei den Manövern bivouakirt er des Nachts bei Sturm und Wind unter einem einfachen Zelte und wärmt sich am Feuer,

gleich den Soldaten. So sucht er sich bei Jedermann persönlich beliebt zu machen, was ihm auch bisher so ziemlich gelungen ist. Wären bessere Räthe da, so würde gewiß auch Manches anders werden, was jezt den Stempel einer fehlerhaften Verwaltung trägt, welche durch die Einmischung der Geistlichkeit nicht besser wird. — Der König war von Paris bis Neapel, mit Ausnahme von sechs Stunden, die er in Toulon zur Besichtigung des Arsenals verwandte, nur 108 Stunden unterwegs. — Die Regierung hat einen Arzt nach Trani geschikt, der die daselbst herrschende Krankheit für ein gewöhnlich in dieser Jahreszeit sich zeigendes Fieber erklärte.

## Schweiz.

Der Vorort hat in der Angelegenheit der Flüchtlinge ein neues Kreisschreiben vom 3 Sept. an die Stände erlassen, welches von einem Verzeichnisse der aus der Schweiz fortgeschaften politischen Flüchtlinge, 53 an der Zahl, und einem zweiten Verzeichnisse derjenigen Fremden, die in der polizeilichen Untersuchung in Bern über die politischen Umtriebe in der Schweiz mehr oder weniger implizirt erscheinen, begleitet ist.

Die Allg. Schweizer Zeitung sagt: „Die Berührungen zwischen den Deputirten der Kantone und den fremden Gesandten haben beinahe aufgehört. Die Gesandten der deutschen Mächte sollen die Vollmacht besizen, die bereits bezeichneten Truppenkorps an die Schweizer Gränzen rüken zu lassen, und sich auf diesen Fall nach Basel zu begeben. Man glaubt indessen allgemein, daß sie irgend einen Ausweg finden werden, um sich, ohne zu dieser Maaßregel zu schreiten, aus der Verlegenheit zu ziehen. Die Verdauung der eidgenössischen Antwortsnote wollen sie dem neuen französischen Kabinet überlassen, und sich so lange als möglich am Zusehen ergözen."

## Deutschland.

München, 13 Sept. Se. M. König Otto von Griechenland sind am 9 d. von Dresden ab und nach Berlin zu einem Besuche der königlichen Familie gereist; Se. M. werden dort einige Tage verweilen, sich sodann zurük nach Hohenschwangau begeben, und in Füßen von Sr. k. H. dem Kronprinzen Maximilian empfangen werden. Die beiden königlichen Brüder werden in Hohenschwangau drei bis vier Tage zusammen verleben, sich sodann nach Berchtesgaden begeben, und mit der königlichen Familie Ende dieses Monats hier eintreffen. (Münch. Bl.)

Das neueste Regierungsblatt für das Königreich Bayern macht eine, mit England unterm 10 April d. J. durch Auswechselung von Erklärungen getroffene Uebereinkunft wegen gegenseitiger Freizügigkeit bekannt.

*** München, 13 Sept. Die in Mittenwald ausgebrochene Krankheit ist entschieden die asiatische Brechruhr. Da indessen seit dem 9 Aug., an welchem Tage der erste Erkrankungsfall vorkam, bis jezt nur 29 Personen verschiedenen Alters daran gestorben sind,*) und außer Mittenwald, obgleich der gewöhnliche Verkehr durchaus nicht gestört wurde, noch kein Erkrankungsfall vorgekommen ist, scheint das erste Auftreten der Cholera auf bayerischem Gebiete keine Veranlassung zu gegründeten Besorgnissen zu geben. Außer dem praktischen Arzte Dr. Pfeuffer hat die Regierung noch zwei junge Aerzte, die Doktoren Müller und Tretter, hingesendet, deren Berichte sehr beruhigend seyn sollen. Bei der Gründlichkeit, mit welcher unsre deutschen Aerzte im Allgemeinen diese Krankheit und ihre Behandlungsweise studirt haben, ist wohl anzunehmen, daß sie da, wo die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln rechtzeitig ergriffen werden, nicht sehr um sich greifen werde. Diese Maaßregeln sind bereits allgemein angeordnet, und werden bei der plözlich eingetretenen Kälte, und insbesondere bei dem nahe bevorstehenden Oktoberfeste, hier mit Umsicht gehandhabt werden. — Die Vermählung des Königs Otto soll am 3 Okt. in München statt haben; es werden bereits Vorbereitungen zum würdigen Empfange der königlichen Braut in der hiesigen Residenz getroffen.

Die Münchener pol. Zeit. vom 15 Sept. enthält folgenden Artikel: „Die Nachrichten aus Mittenwald werden von Tag zu Tag beruhigender. Unmittelbar an das Insiebentreten der weisen und väterlichen Anordnungen unsers erhabenen Monarchen reiht sich ein plözlicher und auffallender Umschwung nicht nur des extensiven, sondern auch des intensiven Krankheitscharakters. Seit die ärztliche Besuchsanstalt rechtzeitiges Erkennen des Uebels und rechtzeitige Hülfe bis in die Hütte des Armen bringt, seit die Nahrungs- und Reinlichkeitspolizei den vorgeschriebenen Grad von Steigerung erlangt hat, seit den Spenden an die konscribirten Armen die allerhöchst verfügte Spezialisirung geworden ist, und eine wohleingerichtete Suppenanstalt nicht nur den absolut Dürftigen und ihren Angehörigen unentgeldlich, sondern auch den minderbemittelten Bürgerfamilien gegen sehr mäßige Bezahlung eine reine und gesunde Kost darbietet, sind die heftigen Fälle seltener geworden, und hat die Sterblichkeit sich in unglaublichem Grade gemindert. Gleichen Erfolg hat das rasche Einschreiten in dem drei Stunden von Mittenwald entfernten, von der Krankheit plözlich befallenen Dorfe Krün dargeboten, während eine von Mittenwald abgereiste Familie in einem weit entfernteren Orte beinahe durchgehends das Opfer mangelnder rechtzeitiger ärztlicher Hülfe wurde. Sezen sich diese Ergebnisse fort, so dürfte eine nicht nur für Bayern, sondern auch für die Geschichte der Krankheit überhaupt äußerst wichtige Erfahrung gewonnen, und der Beweis geliefert seyn, daß eine alle Klassen der Bevölkerung gleich kräftig und wohlwollend umfassende prophylaktische Behandlung die sicherste und wirksamste Waffe gegen diese verheerende Seuche bilde. Auf allerhöchsten Befehl Sr. k. Maj. gehen übrigens heute acht junge Aerzte nach Mittenwald ab, um sich aus eigener Anschauung mit dem Charakter der Krankheit ganz vertraut zu machen, und sodann auf jedem etwa bedrohten Punkte vollkommen entsprechende Hülfe leisten zu können. Auch ist der mit der Brechruhr durch seine Reise nach Oestreich vollkommen vertraute Central-Impfarzt, Dr. Reuter, in Begleitung des praktischen Arztes Dr. Fischer in einer Sendung nach den südlichen Amtsbezirken abgegangen, und den im Biennio begriffenen Aerzten, dann den dem lezten Semester des Universitätsstudiums angehörigen Studirenden der Medizin eröfnet worden, daß ihrer bei etwanigem Erscheinen in Mittenwald von Seite des dortigen ärztlichen Regierungskommissairs, Dr. Pfeuffer, jeder nur irgend erwünschliche Vorschub harre.

* Wiesbaden, 6 Sept. Am 31 Aug. feierte der Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau den Jahrestag seiner Stiftung. Die Versammlung war zahlreich besucht, selbst von auswärtigen Vereinsmitgliedern. Mit Beifall sind die Vorträge der HH. Dr. Cretschmar von Frankfurt und Dr. Thomae von

*) Mittenwald zählt ungefähr 1600 Einwohner.

den waren, ausgedehnt. Die Aerzte sind, wenigstens in der ersten Zeit des Ausbruchs, überall in der Behandlung unglüklich; erst wenn die Krankheit im Abnehmen ist, und die einzelnen Fälle in ihrem Verlaufe nicht so rasch sind, bleibt ärztliche Hülfe meistens nicht ohne Erfolg. Für jene Länder, wo sie sich noch nicht gezeigt hat, sey es indeß zum Troste gesagt, daß wenigstens bemittelte Leute der Seuche ausweichen können, ohne ihre Verhältnisse und Geschäfte ganz aufgeben zu müssen; die Entfernung von einer Viertelstunde von dem Orte, der eben davon ergriffen ist, mithin eine bloße temporaire Wohnungsveränderung reicht hin, sich dagegen zu sichern. Die Cholera ist in ihrem Gange, zwar nicht so sehr im Großen von Land zu Land, aber in einer bestimmten Gegend von Ort zu Ort, man könnte fast sagen von Haus zu Haus, so langsam, daß sie zum Beispiel dismal, um Wien und seine Vorstädte zu durchwandern, nicht weniger als sieben Monate gebraucht hat, ohne bis zur Stunde damit zu Ende zu seyn. — Die Nachricht von dem Brande in Kremsir, von dem ich Ihnen neulich schrieb, hat sich nicht bestätigt.

* Prag, 8 Sept. Gestern Vormittags hat nun in der Domkirche die Krönung Sr. Maj. des Kaisers aufs Feierlichste statt gehabt. (Das Nähere morgen.) Gestern Abends wurden die sterblichen Ueberreste des Fürst-Erzbischofs von Olmütz, Grafen Ferdinand Chotek v. Chotkowa und Wagnin, nach Neuhof zur Beisezung in die gräflich Choteksche Familiengruft abgeführt. Der Oberstburggraf v. Chotek, tief ergriffen durch den Verlust eines geliebten Bruders, hat Urlaub genommen, und die Stadt verlassen; seine Funktionen bei der Krönung hat Graf Kolowrat übernommen, und Fürst Lobkowitz fungirt einstweilen bei der Landesstelle für den Oberstburggrafen.

## Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 4 Sept. Mit außerordentlicher Gelegenheit erfahren wir aus Konstantinopel, daß die lezte Rate der von der Pforte an Rußland schuldigen Kontribution am 27 Aug. bezahlt, und damit die Bedingung der Räumung Silistria's erfüllt worden ist. Wirklich schreibt man aus Bucharest, nachdem bisher schon verschiedene Vorkehrungen zur bevorstehenden Räumung getroffen worden, und ein Theil der Garnison in kleinen Abtheilungen abgezogen sey, habe man nun auch angefangen, die Kranken und Spitalgeräthschaften auf das linke Ufer der Donau zu schaffen. — Fürst Milosch wird in Belgrad erwartet, und vermuthlich auf seinem Schlosse Topschidero bei erstgenannter Stadt einige Zeit zubringen. Bei diesem Anlasse wird er den k. k. Konsul für Belgrad, Hrn. v. Mihanovich, empfangen, und dessen Kreditive entgegennehmen.

## China.

(Times.) Zeitungen aus Canton bis zum 15 April sind eingetroffen, aus denen man erfährt, daß der neue Gouverneur Yangtingsching energische Vorkehrungen getroffen, um alle Arten von Spielen in der Stadt zu unterdrüken. Die Bewohner der Dörfer Lungkeang und Lungschan, wo die vornehmen chinesischen Familien ihre Todten, mit Juwelen und anderm kostbaren Schmuk versehen, beerdigen lassen, hatten sich beschwert, daß diese Gräber neuerlich bestohlen worden seyen; der Gouverneur ließ sogleich zwanzig verdächtige Individuen verhaften und vor Gericht stellen. Dieses Verbrechen wird in China mit einem martervollen Tode bestraft, indem die Schuldigen langsam in Stüke gehauen werden. Als ein Muster der wunderlichen Cerimonien der Chinesen wird erzählt, daß, als während des lezten Decembers eine Zeit lang weder Schnee noch Regen gefallen, in der Zeitung von Peking unterm 11ten Mond, am 8ten Tage (27 Dec.) folgendes Dekret erschienen sey: „Die Jahreszeit, wo der Winter sich einstellt, sagt der Gouverneur, sey da, und noch sey in Peking weder Schnee noch Regen gefallen. Dis ist ein Gegenstand tiefster Betrübniß. Ich befehle daher, daß von den Priestern von der Taou-Sekte, des prächtigen, glänzenden Pallastes, einige ausgewählt werden, um in den höchst erhabenen Pallast zu gehen, dort einen Altar zu errichten, und mit aufrichtigem, brünstigem Herzen zu beten. Am 11ten Tage des Monds bedeket den Altar, und dann will ich der Kaiser selbst kommen und Weihrauch anzünden." Am 18ten des Monds wurde hierauf nachstehendes Danksagungsedikt erlassen: „Am 11ten des Mondes war ich der Kaiser selbst am Altar des höchst erhabenen Pallastes, um Weihrauch anzuzünden, und mit reinem und brünstigem Geiste zu beten, hoffend und vertrauend auf die gnadenreiche Liebe des Himmels, als auch schon Hülfe von oben kam, und Schnee und Regen unmittelbar herabfiel, was die ganze Nacht sanft fortdauerte. So hoffe ich nun auf vollen durchdringenden Regen. Ich bin tief gerührt und aufrichtig dankbar für diese Gunst. Ich befehle Tuntsinwang (des Kaisers Bruder) sich in den außerordentlich höchst erhabenen Pallast zu begeben, dort aufrichtigen, innigen Dank zu sagen, und, um der Gunst des Himmels zu entsprechen, die Taoasze ihre Lobgesänge anstimmen zu lassen. Zugleich befehle ich, die tatarische Dienerschaft des kaiserlichen Haushalts dem Gesezе gemäß zu belohnen. Wonach sich zu achten."

## Börsen-Nachrichten.

London, 8 Sept. Konf. 5proz. 91; Cortesbons 30¾; portugiesische 70; brasilische 85½.

Amsterdam, 9 Sept. Integr. 55¹⁄₁₆; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 23½; 4½proz. Spnd. 97¾; 5½proz. 80⅛; Ardoins 28⅛; span. Kanf. 10⅜; 5proz. östr. Met. 100⅝.

** Frankfurt a. M., 11 Sept. Die neuen Madrider Finanzprojekte haben hier die Spekulation auf die spanischen Fonds wieder etwas belebt; in Folge dessen ihr Kurs, der gestern 28⅝ stand, auf 29 in die Höhe ging. Als Rükwirkung davon sind auch die holländischen Integrale, wenn schon sie zu Amsterdam gewichen waren, auf 54⅞₁₆ gestiegen. In östreichischen Effekten war auch heute der Handel ganz unbelebt, mit Ausnahme der Wiener Bankaktien, wovon einige Partien zu 1613 verkauft wurden. Die polnischen Loose sind zu Berlin abermals, innerhalb zwei Tagen, um 1 preuß. Thaler zurükgegangen, weshalb sie auch hier nur noch zu 65⅛ und resp. 75⅜ preuß. Thaler das Stük anzubringen sind.

Frankfurt a. M., 12 Sept. 5proz. Met. 103⁹⁄₁₆; 4proz. 99½; 3proz. 74½; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1614.

Hamburg, 8 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73⅛; Bankaktien 1536; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99½; poln. neue Loose 150½; holländ. Integr. 54⅛.

Berlin, 10 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅞; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 10 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 5prozent. 74⅘; Bankaktien 1548.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Steegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Blike auf die drei Hauptlitteraturen unserer Zeit.

(Beschluß.)

Werfen wir jezt einen Blik auf die Litteratur der Engländer, und zwar zunächst auf ihre Poesie, so tritt uns im Augenblik Geist und Talent, aber kein Genie im wahren Sinne des Wortes entgegen, wie noch vor wenigen Jahren Byron und der in Deutschland zu wenig bekannte Shelley. Wordsworth, seit dem Tode der zwei eben Genannten der ausgezeichnetste englische Dichter, kan auf den Namen des Genius, troz der tiefen Poesie, der innigen Naturanschauung, die sich in manchen seiner lyrischen Erzeugnisse darlegt, kaum Ansprüche machen, und in Thomas Moore reicht ein Verein von glänzender Phantasie, Geistestiefe und Melodie der Sprache immer noch nicht hin, einen Dichter im höhern Sinne zu erzeugen. Im Ganzen dasselbe Urtheil läßt sich, mit mehr oder minder Modifikation, auf einen Crabbe, Coleridge, Campbell, Rogers anwenden. Man trift bei ihnen durchgängig mehr Geist, Sentiment, poetische Geschmeidigkeit, als wirkliche Poesie, während es hie und da minder bekannten Talenten, wie einem Bailly, Howitt, Lamb gelungen ist, in einzelnen Gedichten, wenn diese an sich auch auf keiner bedeutenden Höhe stehen, den ächten, zur Seele sprechenden Ton zu treffen. Hier nur Eine Probe, der ganz leichten Art, von Howitt. Sie bezieht sich auf die sogenannte Distelwolle (thistle-down) ein bekanntes vegetabilisches Erzeugniß, das von der leisesten Luft dahin getragen wird:

Lightly soars the thistle-down;
Lightly doth it float:
Lightly seeds of care are sown —
Little do we note.

Lightly floats the thistle-down;
Far and wide it flies;
By the faintest zephyr blown
Through the shining skies.

Watch life's thistles bud and blow,
Oh! 'tis pleasant folly!
But when all our paths they sow,
Then comes melancholy.

Am wenigsten dürfte wohl Robert Southey, der poëta laureatus, ein höheres Recht an den Dichternamen haben, und er denselben in seinem Vaterlande mehr nur konventionellen Rüksichten verdanken. Im Fache des Romans hat seit Walter Scotts Tode E. L. Bulwer die meiste Anerkennung und auch in Deutschland sehr zahlreiche Verehrer gefunden. Mit Recht; denn er ist geistreich, gebildet, gewandt, anständig, von edler Denkart — er leistet Alles, was man, ohne eigentlich Dichter zu seyn, leisten kan, um sich ein großes Publikum zu gewinnen. Schade, daß sein schönes Talent an der Vielschreiberei zu zersplittern droht! Beim Rükblik auf die frühern Glanzpunkte der englischen Litteratur wäre es nach Allem, was in Deutschland über Shakspeare bereits gesagt worden ist, unnöthig ein weiteres Wort über diesen Dichterfürsten beizufügen; zählen wir aber neben ihm, mit Uebergehung aller minder umfassenden Geister, nur noch einen Chaucer, Spenser, Philipp Sidney, Beaumont und Fletcher, Milton, Pope, Thomson, Young, Byron auf, so werden wir gestehen müssen, daß, so verschieden in ihrem Werthe die hier genannten Poeten seyn mögen, die Engländer fast in jeder Art der umfassendern, längern Dichtungen Talente aufzuweisen haben, welche den Sieg über das davontragen, was in entsprechenden Richtungen in Deutschland geleistet worden ist. Auffallender, aber erklärlicher Weise thun sie es uns, troz unserer Neigung zur tiefsinnigen Kontemplation, und unserem ausgesprochenern Sinn für Philosophie, selbst im Lehrgedicht zuvor, eben weil sie mehr Hinneigung zum unmittelbaren Leben haben. Dasselbe Verhältniß tritt im Roman und den dem Roman verwandten Dichtungen ein. Wir Deutschen haben troz der Unzahl unserer Romane und troz dem oft unendlich Geistreichen und Talentvollen, was in diesem Fache Wieland, Jakobi, Tieck, Novalis, Ernst Wagner, Hölderlin, Steffens ꝛc. geleistet, doch, mit Ausnahme Werthers und Wilhelm Meisters, und wiederum der Jean Paul'schen Schriften, sehr Weniges, was sich auf die Länge für die Lesewelt erhalten dürfte, weil in den angedeuteten Werken einerseits das rein Menschliche zu wenig in Anspruch genommen wird, der Verfasser sich immer auf einem besondern, durch irgend eine vorübergehende Richtung des Geistes herbeigeführten Standpunkte befindet, andrerseits jenen Produktionen insgemein zu wenig innerer Organismus inwohnt. Selbst Wilhelm Meister hat eigentlich nur den äußern Schein, nicht das Wesen des Organischen, und Werther steht in dieser Hinsicht über ihm. Erinnern wir uns dagegen eines Swift, Fielding, Smollet, Sterne, Goldsmith, so tritt eben sowol das unbedingte, wenn auch niedriger stehende Interesse, der Sinn für die Wirklichkeit, als die organische Haltung in ihren Werken hervor, und selbst der meerbreite, schwerfällige Richardson hat neben dem Vorzug der Originalität (sofern er gewissermaaßen als Schöpfer der neuern Romanlitteratur betrachtet werden kan), das Verdienst, das unmittelbar Menschliche und insofern jeder gebildeten Nation Zugängliche richtiger getroffen zu haben, als die meisten deutschen Schriften dieser Art. Nur dem am berühmtesten gewordenen Romanschreiber Britanniens, Walter Scott, gehen die zwei erwähnten Eigenschaften unserer Ansicht nach geradezu ab: er entbehrt troz einem glänzenden und übersprudelnden Talent für die Erfindung, doch allzusehr der wahren Schöpfungskraft, als daß man sich auf die Länge lebendig von ihm angesprochen fühlen könnte. Die Lektüre seiner Werke war in Deutschland Mode geworden, und hat als solche bereits wieder abgenommen. Eben so wenig dürfte Bulwer nach den Proben, die er uns bisher von seinem Talent gegeben hat, einen Ruhm erwerben, der länger dauerte als sein Leben. — Die englische Prosa, sofern sie als bloßer Gegenstand der Kunst betrachtet wird, ist minder glüklich bearbeitet als die französische, ja in der Nachlässigkeit gegen den Wohlklang, womit selbst feine Stylisten dasselbe Wort, dieselbe Wendung in einerlei Saz drei- und viermal wiederholen, oder in mehreren auf einander folgenden Säzen immer wieder die gleiche Wortfügung anbringen, steht sie sogar unter der in Deutschland gewöhnlichen Schreibart. Gleichwol gebührt ihr, sobald von den Bedingungen der bloßen Architektur des Styls abgesehen wird, im Fache der Redekunst der Rang noch vor der französischen Prosa. Die Reden des ältern Pitt, Bur-

le's, Fox's, Canning's, die Junius Lettres, sind vielleicht das Höchste, was die moderne Litteratur im Gebiete der Beredsamkeit aufzuweisen hat, und die berühmte Rede des Erstgenannten über die Emanzipation von Amerika möchte an Klarheit, Adel und seelenergreifender Gewalt von keinem antiken Beispiel übertroffen seyn. Nicht den gleich ausgezeichneten Plaz nimmt die historische Darstellung der Britten ein, die an Hoheit und Leben von der neuern französischen Schule überragt wird, wie sich denn überhaupt in neuerer Zeit unter den Engländern keine sehr bedeutenden Talente auf diesen Zweig der Litteratur geworfen haben, vielmehr ihre großen Geschichtschreiber sämtlich dem vorigen Jahrhundert angehören. In der tiefen Empfindung des Dargestellten könnte Godwin in seiner Geschichte der englischen Republik bis zur Restauration Karls II noch am ehesten mit den französischen Historikern verglichen werden, steht ihnen aber an Kunst der Darstellung nach. Deutscher Geschichtschreibung dürfte indeß auch die ältere, nach Voltaire gebildete brittische Schule in mancher Hinsicht zu empfehlen, und die anmuthige Leichtigkeit und Präzision, womit ein Gibbon, Roscoe u. s. f. über dem Weltmeer ihrer Gelehrsamkeit sich bewegen, gar vielen unserer sonst verdienstvollsten Historiker anzuwünschen seyn. — Andeutungen für eine künftig noch höhere Entwiklung, wie man sie bei dem Deutschen und Franzosen finden könnte, liegen im gegenwärtigen Augenblik für die englische Litteratur nicht eben vor; indessen legt wenigstens die Sprache einer weitern Entfaltung keinerlei Art von Schranken auf, und mindestens die Poesie scheint in England — weil ursprünglicher — weit unabhängiger vom augenblicklichen Treiben der Nation, als in Frankreich, so daß ein neuer großer Dichter eben so unerwartet hervortreten dürfte, als Byron hervorgetreten war. — So lange sich übrigens eine Litteratur in dem Verhältniß des Stillstands, des Uebergangs, des heimlichen Reifens befindet, wie es bei den drei besprochenen Nationen mehr oder minder der Fall ist, werden die litterarischen Renommée's in der Regel mehr durch künstliche Mittel als durch wahres Verdienst erschaffen: in Frankreich vielleicht eher durch Einfluß der lebendigen Gesellschaft, in England und Deutschland mehr durch Journale, Buchhändleranzeigen, litterarische Koterien, und das instinktartige Zusammenhalten mittelmäßiger Köpfe. Ist ein Schriftsteller dann nur nicht ganz schlecht, verbindet er mit einem nur mäßigen Talent einen angestrengten Fleiß oder eine reiche Produktionskraft, so wird er in wenigen Jahren eine litterarische Notabilität, die den inländischen Beurtheiler, wenn nicht zur Achtung, doch zur Schonung nöthigen kan, während sie das Urtheil des Ausländers verwirrt.

---

## Die spanischen Granden.

(Beschluß.)

Obgleich es eine stehende Maxime der spanischen Monarchen war, den politischen Einfluß der Granden so viel als möglich zu beschränken, so bildete es doch auch einen Theil der Politik des Königs, die Treue und den Gehorsam dieser einst mächtigen Vasallen dadurch zu sichern, daß man ihrer Eitelkeit schmeichelte, und sie in goldene Ketten schmiedete. Die hohen Ehren und Aemter des Staates wurden mit verschwenderischer Hand, ja beinahe ausschließlich unter sie vertheilt. Vicekönige, Botschafter, die Großbeamten der Krone, Befehlshaber der Land- und Seemacht, wurden insgesammt aus ihnen gewählt. Die Oberstkämmerer und Kämmerer im persönlichen Dienste des Königs, der magor domo mayor (der Oberhofmeister), der aumiller de corps (Obermundschenk oder Becherträger), der cavallerizo mayor (Oberstallmeister), der Kapitain der Leibgarde, der königlichen Hellebardiere, der spanischen und wallonischen Garden, und eine Anzahl anderer Aemter, deren nähere Anführung unnöthig ist, konnten aus keiner andern Klasse als der des Adels besezt werden.*) Solchergestalt wurden die Fesseln vergoldet und leichter gemacht; Sterne und Bänder traten an die Stelle soliderer Vortheile; Zeit und Gewohnheit thaten das Uebrige. Nach Verfluß einer oder zwei Generationen söhnten sich die ricos hombres mit ihrem Loose aus; sie sahen nach den Privilegien, die sich an ihre Geburt**) knüpften, mit eben so viel Begierde und Eifersucht, als ihre Vorväter in dem Widerstande gegen die häufigen Versuche des Königthums, ihre Freiheiten zu unterdrüken, entwikelt hatten; sie vertauschten ihre reichen Sammlungen mailändischer Waffen und Rüstungen mit dem weicheren Sammet und der bunten Stikerei der Hoflivree; statt ihre Stimmen in den Räthen der Nation oder im Siegeszuge ihrer Heere vernehmen zu lassen, lispelten ihre Zungen unterwürfig in dem königlichen Vorzimmer, wo ein Ton der Glokе sie von ihrem Siz aufspringen läßt, um dem Souverain das Hemd zu wechseln, oder seinen Wink zu befolgen. Aber selbst diese ehrenvolle Sklaverei, ihre lezte und einzige Erbschaft, unterlag dem Wechsel aller menschlichen Dinge: die Abdankung Karls IV legte auch dieser ihrer Hoferistenz die Axt an die Wurzel. Joseph Bonaparte wandte während seiner kurzen

---

*) Die Revolution von 1808 machte diesem Systeme, mit Ausnahme der ausschließlich zum Hofe gehörenden Stellen, ein Ende. Die wallonischen Garden, das beste Truppenkorps, das die spanische Krone je im Solde hatte, wurden beim Schlusse des Krieges aufgelöst. Die meisten der Offiziere, zur damaligen Zeit beinahe ausschließlich Fremde, kehrten in ihre Heimath zurük. Noch befinden sich einige alte Veteranen des Korps, welche Liebe zu ihrer zweiten Heimath gewannen, im Lande. Es wurde stets von einem Granden von Spanien, obgleich von einem Ausländer, befehligt. Die gegenwärtigen Garderegimenter bestehen, mit sehr wenigen Ausnahmen, aus Spaniern, sowol Offiziere als Mannschaft. Der Oberbefehlshaber braucht nicht grade ein Grande zu seyn.

**) Außer dem Vergnügen, den König Vetter zu nennen, und in seiner Gegenwart ihre Hüte auf dem Kopfe behalten zu dürfen, wurden noch andere Vorrechte an ihre Wiege geknüpft. Wenn es der Vater für geeignet hielt, das Gesuch zu stellen, so machte man seinen Sohn, so wie er geboren wurde, zum Kapitain in der Armee, und er erhielt die Anciennetät — zweifelsohne zur großen Zufriedenheit seiner künftigen Kameraden! — von diesem frühen Datum an. Dieser Gebrauch ist nun in Mißkredit gefallen. Alle hatten Anspruch auf die Ehre, Kämmerer Sr. Majestät zu seyn. Die politischen Ereignisse der lezten 25 Jahre brachten aber Viele um ihren „Schlüssel." Auch des Königs Leibgarde war das Erbtheil der Granden. Ihre Söhne traten als Kadetten ein (mit dem Range von Kapitainen der Kavallerie), unterzogen sich einigen Förmlichkeiten, und wurden nach Verfluß von sechs Monaten exempto (volle Kavallerieobersten); von hier an nahmen sie den Rang nach der Anciennetät. Die von ihnen in sechs Monaten vollendete Laufbahn kostet minder vom Glük begünstigte Mitglieder gewöhnlich 45 harte Dienstjahre. Dieses Privilegium besteht nicht mehr. Das Vorrecht, als Kadetten einzutreten, wird indessen noch beibehalten.

gänzlichen Verderben entgegen gehen.*) Als sie sich beim Tode des lezten Königs in corpore der Königin-Regentin mit dem Anerbieten ihrer Unterstüzung vorstellten, so machte dis, wie lobenswerth es auch war, wenig oder keinen Eindruk auf die öffentliche Stimmung; es war, auf welche Seite sie sich auch schlugen, etwas ganz Gleichgültiges, und verdiente durchaus keine Aufmerksamkeit. Wirklich wäre es ein Unglük für die Sache der Königin gewesen, wenn sie keine mächtigeren und wirksameren Anhänger gehabt hätte. Auch neuere Ereignisse bekräftigen den Verlust der Achtung, in der sie früher überall standen: bei der geringsten Meynungsverschiedenheit mit einem Minister über politische Gegenstände, ertheilt er ihnen unbedenklich den Befehl, Madrid innerhalb weniger Stunden zu verlassen! Was aber die Mehrzahl derselben noch empfindlicher schmerzen muß, ist die politische Nichtigkeit, wozu sie sich durch ihre Ausschließung aus der Kammer der Proceres, in Folge der Verfügungen des Estatuto real, und des zerrütteten Zustandes ihres Vermögens, verurtheilt sahen. Es steht zu hoffen, daß regenerirende Institutionen die Wirkung haben werden, diesen Stand aus einer so schmerzlichen Unbedeutenheit wieder zu erheben. Die liberalen Gesinnungen, welche die größere Zahl der Granden bei der Annahme der Konstitution im Jahr 1820 an Tag legte, geben ihnen einige Ansprüche auf die Erkenntlichkeit ihrer Landsleute. Da die Vergessenheit und Herabwürdigung, in die sie fielen, großentheils das Resultat einer fehlerhaften lähmenden Erziehung gewesen, so läßt sich erwarten, daß mit besseren Zeiten auch ein besseres System werde eingeführt werden. Dieselben Hände, welche an ihrer eigenen Herabwürdigung gearbeitet haben, können auch die Werkzeuge werden zur Aufrichtung und Befestigung des Tempels der Freiheit, die noch einmal über einem lange unterdrükten Volke tagt!"

*) Die Güter der Granden und Titularen von Castilien sind von Seite der Krone vielen lästigen, unter dem Namen lanzas und medias anatas bekannten Erpressungen unterworfen. Ersteres ist eine Umänderung der Verpflichtung, in Folge deren die Lehnsträger verbunden waren, dem Monarchen, wenn er einen Feldzug unternahm, eine gewisse Anzahl Bewaffneter zuzuführen. Philipp der Vierte verwandelte sie im Jahr 1651 in eine ständige Geldrente — eine Neuerung, die nur sechs Jahre dauern sollte, die man jedoch so vortrefflich fand, daß man sie seit jener Zeit beibehielt. Die medias anatas sind eine Taxe, bestehend in der ersten Halbjahrrente alles Eigenthums, in dessen Besiz der Erbe kommt: sie wird in den königlichen Schaz bezahlt. Dieselbe Taxe wird auch von allen denen erpreßt, welchen der König für ausgezeichnete Dienste eine Landverwilligung ꝛc. verleiht. Auch wird eine jährliche Summe auf den Titel, den jeder Edelmann trägt, erhoben. Viele sind so weit herabgesunken, daß sie die Mittel nicht besizen, dis zu bezahlen, und die Noth treibt sie manchmal, ihre executoria (Geschlechtsregister) und Adelsbriefe zu verkaufen, wozu ihnen jedoch die Erlaubniß Sr. Maj. nöthig ist. Ankündigungen solcher Verkäufe kan man im Diario haufig sehen. Sie lauten gemeiniglich folgendermaßen: „Sollte Jemand Adelstitel zu kaufen wünschen (Graf oder wie immer der Titel heißen mag), so möge er in dem und dem Hause anfragen, wo er von dem Preise und andern Nebenumständen in Kenntniß gesezt werden wird." Der Käufer muß beweisen, daß er sich im Besize hinlänglicher Mittel zur anständigen Behauptung seiner Titel befindet; daß er nie auf einem Esel ritt, oder einen entehrenden Beruf ausübte. Wenn diese Förmlichkeiten abgemacht sind, so tritt er in die Schuhe seines unglüklichen Vorgängers.

## England und Rußland.

### Zweiter Artikel.

* London, 7 Septbr. Ich komme auf das eben über Rußlands Umsichgreifen erschienene Werk, aus dem ich Ihnen vor wenigen Tagen Auszüge lieferte, zurük. Die Geschichte des Vertrags von Hunkiar Iskelessi wird auf folgende Weise erzählt. Durch eine lange Reihe von Feindseligkeiten und Intriguen habe Rußland sich nicht nur in den wirklichen Besiz eines großen Theiles der europäischen und asiatischen Türkei gesezt gehabt, sondern auch Griechenland wirklich von der Türkei losgerissen, und die Trennung von Serbien, der Moldau und Wallachei, der That nach, versucht, nach der Eroberung von Bagdad gestrebt, und seine geheimen Verbindungen in jene Provinz und selbst in das kurdistanische Gebirge ausgedehnt. Kaum habe der Vertrag von Adrianopel es von dem Türkenkriege befreit, als es sich mit Persien verbündet, um Khiwa zu erobern; und schon habe es in dieser Absicht Truppen bei Orenburg versammelt gehabt, als der Aufruhr in Polen es gezwungen, denselben eine andere Bestimmung zu geben. Dieser Aufruhr und die Volksbewegung in verschiedenen Theilen Europa's hätten dann eine Zeit lang seine Aufmerksamkeit vom Orient abgezogen; da habe die Auflehnung des Pascha's von Aegypten den Sultan gezwungen, auswärtigen Beistand zu suchen, und schnell seyen die russischen Heere wieder in der Türkei erschienen. „Rußland bot dem Sultan nicht nur seinen Beistand an, sondern versuchte mehreremal ihm solchen aufzudringen. Aber wohl wissend, mit wem er es zu thun hatte, nahm er denselben erst an, nachdem er sich vergebens bemüht hatte die erforderliche Hülfe von England oder Frankreich zu erhalten. Entschlossen, daß kein andrer in den Besiz von Konstantinopel, dem Bosporus und den Dardanellen komme, erklärte Rußland, daß es solche vertheidigen würde. Da es ihm aber nicht darum zu thun war den beschüzten Monarchen für die Zukunft mächtig zu machen, überließ Rußland es dem Pascha, sich von den übrigen Besizungen seines Herrn so viel zuzueignen, als er nur immer konnte; und Frankreich und England mußten es endlich übernehmen dessen Macht und Ländergier Gränzen vorzuschreiben. Als die Gefahr vorüber war, entfernte sich die russische Macht, und Europa und Asien sollten nun über die Großmuth erstaunen, welche einem befreundeten, Hülfe suchenden Fürsten seine Hauptstadt zurükgegeben, zu deren Wiedereroberung ganz Europa herbeigeeilt seyn würde, wenn der Schlag versucht worden wäre; aber im Vertrag von Hunkiar Iskelessi wußte sich Rußland den Lohn für seine großmüthige Hülfe zu verschaffen. Es war ein Defensiv-Vertrag wodurch die Türkei sich binden ließ, Rußland, im Fall es angegriffen würde, vertheidigen zu helfen, wofür dieses es unternehme, der Türkei gegen jeden Feind beizustehen. In einem geheimen, oder vielmehr Separatartikel verband sich die Türkei, statt Rußland militairisch beizustehen, die Dardanellen gegen fremde Kriegsschiffe zu verschließen. Zwar hatten längst alle seefahrenden Völker Europa's der Pforte dieses für ihre Sicherheit unentbehrliche Recht zugestanden, doch unter der Bedingung, daß es gegen alle auf gleiche Weise geübt würde. Dieser Vertrag aber gab Rußland das Recht, über die Schiffahrt in den türkischen Gewässern zu verfügen; da die Pforte sie auf der einen Seite seiner Macht öffnen darf, mit

welcher Rußland sich im Kriegsstande befände, auf der andern Seite aber sie für russische Schiffe öfnen muß, da jeder Krieg, in den Rußland verwikelt werden könnte, von nun an auch die Sache der Pforte werden muß. Eine solche Gewalt aber werden die übrigen seefahrenden Mächte nie zugestehen." Dieser Vertrag (fährt das erwähnte Werk fort) müsse noch in einem andern Lichte betrachtet werden. So oft Rußland seit Peter I ein Volk habe unterjochen wollen, habe es solches immer zuerst unter seinen Schuz zu bringen gesucht, um es nach von ihm selbst angefachten und genährten Unruhen, endlich unter dem Vorwande diesen Unruhen ein Ende zu machen, in eine Provinz zu verwandeln. Dieses sey der bequemere Weg, da ein Fürst, der sich einmal unterworfen, keinen Widerpart mehr bilden könne, und es nachher keiner Gewaltstreiche mehr bedürfe, welche Aufmerksamkeit und Unwillen erregen und andere Nationen bewegen könnten, sich des Unterdrükten anzunehmen. Alles dieses habe Rußland nun durch jenen Vertrag bezwekt; und Alles wäre aufs beste berechnet gewesen, wenn nicht die Bekanntwerdung des Vertrags England und Frankreich aufgefordert hätte, dagegen zu protestiren. Rußland fühle nun bei allem anscheinenden Troz, daß es etwas thun müsse, um den Sturm zu beschwören, und es erbiete sich die Moldau und Wallachei zu räumen, nachdem es diese Provinzen genugsam von der Türkei abgelöst; es entsage einem Drittel der Kriegs-Entschädigung, aber gegen einen Ersaz von Ländereien in Asien, wodurch es sich zum Herrn der Pässe mache, obgleich es in jenem Vertrag schon jener Summe ohne Entschädigung entsagt hätte; und während es Silistria zum Pfand für das Uebrige behalte, bleibe es auf dem rechten Donauufer, wie auf dem entgegengesezten Ufer des Araxes stehen, als angeblicher Beschüzer des Sultans und des Schahs, aber bereit die Türkei wie Persien zu verschlingen. — Ich ziehe Ihnen alles dis einfach aus, ohne Bemerkungen, die sich von selbst darbieten. Wichtig scheint das Werk nur, weil schon die auffallende Wohlfeilheit, mit der es ins Publikum gebracht wird, zeigt, daß es nicht als gewöhnliche Buchhändler- oder Schriftsteller-Spekulation betrachtet werden darf.

---

[2757-59] **Bekanntmachung.**

Nachdem der Großhändler Moriz Mändl in München seine Berufung vom 24 December v. J. zurükgenommen hat, so werden nunmehr in der Gantsache des verstorbenen geheimen und Oberlandes-Direktionsrathes Max Edlen von Stubenrauch dessen allodiale Güter Heppers und Lenting, k. Landgerichts Ingolstadt im Regenkreise, wiederholt nach §. 64 des Hypothekengesezes gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Man hat zu diesem Zweke Kommission auf

**Donnerstag den 13 Oktober,**

Vormittags von 9—12 Uhr.

im Kreis- und Stadtgerichtslokale Gang II. Geschäftszimmer No. 17 angesezt, wobei Kaufslustige zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben hiemit geladen werden.

Der Werth dieser beiden Hofmarken beträgt nach Inhalt der im Jahre 1850 vorgenommenen gerichtlichen Schäzung

I. an Rustikalien, und zwar

| | |
|---|---|
| 1) an sämmtlichen Waldungen | 54,905 fl. |
| 2) an Aeckern, Gärten, Wiesen und Oedgründen | 41,524 fl. 35 kr. |
| 3) an Gebäuden zu Hepperg | 8000 fl. |
| 4) an Gebäuden zu Lenting | 200 fl. |
| 5) an Lentinger Schloß-Weyher | 6000 fl. |
| 6) an Schafweiderecht | 1100 fl. |
| Summe an Rustikalien | 91,027 fl. 35 kr. |

II. an Dominikalien, und zwar

| | |
|---|---|
| 1) an ständigen Einnahmen | 28,247 fl. 42 kr. 2 pf. |
| 2) an unständigen | 3416 fl. 20 kr. |
| Summa der Dominikalien, worunter auch die Jurisdictions-Gefälle begriffen sind | 31,665 fl. 2 kr. 2 pf. |
| Summa des Totalaktivwerthes | 122,692 fl. 37 kr. 2 pf. |
| Die Lasten resp. Ausgaben haben einen Schäzungswerth zu | 16,026 fl. 26 kr. 7 hl. |

Ueber Abzug dieser ergibt sich ein reiner Aktivwerthsrest zu 106,614 fl. 10 kr. 5 hl.

Ueber den Lentinger Schloßbauhof zu 75½ Tagwerk Grundstüken und im gerichtlichen Schäzungswerthe zu 7467 fl. 12 kr. hat sich die Kreditorschaft das ihr hierauf zustehende Reluitionsrecht lediglich zur weitern Disposition vorbehalten, weshalb dieser Schloßbauhof gegenwärtig nicht Gegenstand der Verkaufsobjekte ist.

Das Nähere über diese Güter ihnuen Kauflustige inzwischen in der diesgerichtl. Registratur, insbesondere in den Lokalkommissionsakten vom Jahre 1850, worin alle dahin einschlägigen Verhältnisse genau auseinandergesezt sind, erfahren, so wie die Bestandtheile der Güter selbst unter Assistenz des Max v. Stubenrauch'schen Rentenverwalters Kraft in Ingolstadt besichtigen.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Bezold.

---

[2738-40] **Bekanntmachung.**

Am 15 April 1852 verstarb dahier der fürstlich Thurn und Taxis'sche Kammerdiener Eloi Hordé, gebürtig von Villers Bretoney, mit Hinterlassung einer lezwilligen Disposition, worin er seine Gemahlin als Universalerbin einsezte.

Es werden nunmehr alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können vermeinen, aufgefordert, solchen

**innerhalb acht Wochen,**

vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen nach dem Sinne des Testamentes verfahren werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 4 Septbr. 1856.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

**Gruber.**

Reth.

---

[2761-63] **Ediktalladung.**

Die Wittwe des gewesenen Gr. Steuer-Kommissairs Ludwig Klausecker, Maria Margaretha, geborne Schuchmann, ist am 24 Mai d. J. dahier mit Hinterlassung eines, unbekannt wo, abwesenden Sohnes und eines Testaments, worin auf den Fall, daß, wenn bis dahin, wo dieser abwesende Sohn gerichtlich für todt erklärt werden kan, über dessen Leben und Aufenthalt keine Nachrichten eingehen, zu Gunsten milder Stiftungen verfügt worden ist, gestorben.

Es werden daher dieser Abwesende, — Heinrich August Klausecker — oder etwaige Nachkommen desselben, hiermit aufgefordert, sich um so gewisser

**binnen drei Monaten,**

von unterstehendem Datum an, vor dem unterzeichneten Kommissair, entweder in Selbstperson, oder durch gehörig Bevollmächtigte, zu melden und sich über Anerkennung des vorliegenden Testaments und Antretung der Erbschaft zu erklären, als andern Falls dieses Testament vollzogen werden soll.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welchen aus irgend einem Grunde Forderungen an den Nachlaß der genannten Wittwe Klausecker zustehen, aufgefordert, solche in der oben anberaumten Frist so gewisser bei dem Unterzeichneten anzumelden und zu begründen, als dieselben sonst unberüksichtigt bleiben müssten.

Darmstadt, den 1 Sept. 1856.

Der von großh. hess. Hofgerichts-Extrajudicial-Senat dahier bestellte Verlassenschafts-Kommissair

**Meyer,**

Gr. Hofg.-Sekretair.

---

[2400-2] Zu den Intestaterben des zu Lampertheim kinderlos verstorbenen Ortsbürgers Martin Wezel, gehören unter andern die Kinder seiner verstorbenen Schwester Katharina, verehelicht gewesen mit Adam Steffan von Lampertheim, welche vor mehreren Jahren aus dem Großherzogthum ausgewandert sind.

Da der Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird ihnen auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung von dem Erbanfalle Nachricht gegeben, mit der Auflage, sich

**innerhalb sechs Monaten**

über Antreten oder Ausschlagen der Erbschaft zu erklären, widrigenfalls man annehmen würde, daß sie auf die Erbschaft verzichten.

Lorsch, den 1 August 1856.

Großherzogl. hessisches Landgericht.

**Euler.**

---

[2676-77] **Bekanntmachung.**

Durch die Beförderung des zweiten Pfarrers J. F. Königsheim auf die erste Pfarrstelle ist die Stelle eines zweiten Pfarrers an der protestantischen Stadtpfarrei zu Kaufbeuren erledigt worden. Ihr jährlicher Ertrag ist auf 625 fl. — mit Ausschluß der freiwilligen Gefällenke berechnet.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, vorschriftsmäßig belegt, bei dem unterfertigten Stadtmagistrate, welchem das Präsentationsrecht zu Besezung derselben zusteht,

**innerhalb sechs Wochen**

einzureichen.

Kaufbeuern, den 2 September 1856.

Stadtmagistrat.

**Heinzelmann**, Bürgermeister.

---

[2725] In der **Eröcker**'schen Buchhandlung in **Jena** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Prof. Wackenroders** Protokollneze zum Gebrauche bei Apothekenvisitationen für Medizinalbehörden, Apothekenrevisoren, Physiker und Apotheker. ꝛc. Preis 8 gr. oder 30 kr.

[2695-96] # Neue Preisherabsezung, in Conv. Münze.

**Geschichte des ungarischen Reiches,** herausg. v. J. C. Engel. 5 Theile cplt. in 6 Bdcn. gr. 8. Wien 1834. Neueste verbess. Ausgabe. im Umschl. br. Statt 20 fl. für 6 fl.

**Bredetzky's Beiträge zur Topographie des Königr. Ungarn.** 4 Bde. 8. m. viel. Kupf. u. Kart. br. Statt 8 fl. für 1 fl. 48 kr.

**Mozarts gründliche Violinschule.** 4. m. Kupf. St. 3 fl. für 50 kr.

**J. B. Izzo's bürgerl. Baukunst.** gr. 8. m. 24 gr. Kupfert. br. St. 4 fl. für 54 kr.

**D. A. Filippi nuova Scelta di Commedie,** Melodrammi e Tragedie. 4 Vol. 8. br. St. 4 fl. für 1 fl. 30 kr.

**D. A. Filippi il Viaggiatore,** oder italienisches und deutsches Conversations-Taschenbuch, um sich auf Reisen u. im gesellschaftl. Leben mit den vorkommenden Ausdrüken bekannt zu machen. 8. br. St. 2 fl. für 48 kr.

**A. G. Fornasari de Verce Teatro Scelto** di varj Autori moderni. 8. nuov. ediz. br. St. 2 fl. 30 kr. für 30 kr.

**La Mythologie des Dames,** ou traité de l'histoire de Dieux de la fable, av. des not. hist. et geograph. par C. Servais. 12. av. fig. br. St. 2 fl. für 24 kr.

**Breviarium Romanum, rubro-nigr.** 4 Vol. 8 maj. Venet. 829. c. fig. br. 8 fl. 54 kr.

**Missale Romanum, rubro-nigr.** fol. Venet. 829. c. fig. br. 6 fl.

**Neuestes und bestes Gebetbuch für alle Christen,** enth. Morg.-, Abend-, Meß-, Beicht-, Commun.-Gebete, Taggeiten, Litaneien u. Lieder. 12. m. Kupf. 10 kr. (Bei Abnahme von 12 Exemplaren 12 kr.)

**Post- und Reisebuch, neues deutsch-französisches,** nach den in- und ausländischen Staaten. 8. Wien. br. 20 kr.

**Kalender, 100jähriger bis 1900,** nebst Wirthschafts- und Bauernregeln. 8. br. 16 kr.

**Kinderfreund, der neue, nach Weisse.** 8. Wien. m. Vignet. br. 20 kr.

**Der lustige Wienerhanswurst Prehauser,** nebst lustigen Reisen. 8. br. 20 kr.

**Der junge Maler am Hofe.** (Roman.) 3 Bde. 8. m. Kupf. br. 1 fl.

**Der Spaßmacher,** oder 875 launige und sinnreiche Anekdoten, Geschichten, Erzählungen ꝛc. 6 Bde. 8. m. Vignet. br. 48 kr.

**Die Musikanten am Hohenmarkte,** dann **Herr Adam Kratzerl von Kratzerfeld.** Zwei locale Possen von J. A. Gleich. 2 Bde. 8. br. 24 kr.

**Der deutsche Diogenes.** (Roman.) 8. Wien. m. Kupf. br. 20 kr.

Alle oben verzeichneten Artikel sind von jezt an in der Rud. Sammer'schen Buchhandlung in Wien zu haben und durch alle soliden Buchhandlungen zu denselben Preisen zu beziehen.

---

[2767] Das Abonnement vom Oktober bis Schluß des Jahres auf die

# Frankfurter Börsen-Zeitung

beträgt hier in Frankfurt 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. sächs., und wird auf allen löbl. Postämtern angenommen.

---

[340]

# Menzel's
## Geschichte der Deutschen.

In unterzeichnetem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

## Wolfgang Menzel.

Neue, durchaus umgearbeitete Auflage in

## EINEM BANDE.

Gr. 8. schön weisses Papier, großer deutlicher Druk, broch. Preis 8 fl. 30 kr. od. 5 Rthlr.

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger Volksvertreter und unverdrossener Vertheidiger ächt deutscher Sitte und Art ruhmvollst bekannt ist, und auch schon die erste Auflage dieses Werks (in drei Bänden, Zürich, bei Geßner, 1824 bis 1827) mit so großem Beifall aufgenommen wurde, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die zweite Auflage die sorgfältigste Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichtswerk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands, fortgesezt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populairen Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Spezialgeschichte der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Für diejenigen, welche die patriotische Wärme in der Sprache der ersten Auflage angezogen hat, haben wir nur noch hinzuzufügen, daß die zweite ganz in demselben Geist und Ton geschrieben ist.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt, ist dis ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte. — Stuttgart u. Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2744] In der **Fr. Wagner**'schen Buchhandlung in **Freiburg** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Geschichte der Deutschen

von

## Dr. Stolz,

Professor

4 Bände. Subscriptionspreis 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Dieses Werk hat bereits allgemeine Anerkennung gefunden, besonders da es mehr als alle bisher erschienenen Geschichtswerke über Deutschland in das innere Volksleben eingeht, den Ursprung der verschiedenen Stände: des Adels, der Geistlichkeit, des Bürger- und Bauern-, des Militair- und Beamtenstandes nachweiset, das Erheben und den Fall der großen Geschlechter vorüberführt und das politische und häusliche Leben der Hohen und Niederen in blühender Darstellung schildert. Die ersten kritischen Blätter haben sich auf das günstigste über das Werk ausgesprochen, und es genüge hier, nur auf das Urtheil der beiden Nestoren unter den deutschen Geschichtschreibern aufmerksam zu machen, das Heeren wiederholt in den Göttinger polit. Anzeigen und Pölitz in seinen Jahrbüchern aussprach, die dieses Geschichtswerk ein gründliches, freimüthiges und geistreiches nennen. Es ist wahrhaft eine deutsche Geschichte für Schule und Haus. Um auch Unbemittelten die Anschaffung dieses schön ausgestatteten Werkes zu erleichtern, bleibt der bisherige Subscriptionspreis noch bis Neujahr offen, dann tritt der Ladenpreis von 12 fl. oder 8 Rthlr. 16 gr. ein.

---

[2760] So eben ist bei **F. Volckmar** in **Leipzig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

**Die spanische Constitution vom Jahre 1812.** gr. 8. broschirt. Preis 4 gr.

erfinden anregende Methode, die Eleganz der Beweise, die Vollständigkeit und der Reichthum an Beispielen und Anwendungen, die ganz vortrefflichen, eben so schön als genau gezeichneten Kupfer (ein Vorzug, der den meisten bis jezt erschienenen Werken dieser Art mangelt) werden es dem Architekten, dem Ingenieur, überhaupt jedem mit den nöthigen mathematischen Vorkenntnissen ausgerüsteten Techniker, dem es um ein gründliches Studium dieser Grundlage aller zeichnenden Künste und Gewerbe zu thun ist, gleich schätzenswerth machen und es besonders auch solchen empfehlen, die sich auf Lehrstellen an Real- oder Gewerbeschulen vorbereiten wollen.

Vorläufige Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an. Wir bitten diese bald zu machen, da der Ladenpreis bedeutend erhöht wird.

---

[2728]

## Anzeige

für **Gymnasien, Bürger-, Real- und Töchterschulen,** so wie für **Familien, über die zweite verbesserte Auflage des neuesten, reichhaltigsten und höchst wohlfeilen deutschen Lesebuches von C. Oltrogge.**

55 Bogen in gr. 8. auf weißem Drukpapier. Preis nur 1⅓ Rthlr.

In der zweiten verbesserten Auflage ist seither bei uns erschienen:

# Deutsches Lesebuch für Schulen

von

## Carl Oltrogge,

Vorsteher einer Privat-Lehranstalt in Lüneburg.

**Erster Cursus.** 2te verb. Auflage. gr. 8. 27½ Bogen. 1835. 16 ggr. (kartonnirt 20 ggr.)

**Zweiter Cursus.** Für das mittlere Jugendalter. 2te verb. und umgearb. Auflage. gr. 8. 1836. 27½ Bogen. 16 ggr. (kartonnirt 20 ggr.)

Die rasche Einführung dieses, von einem erfahrenen Schulmanne mit größter Umsicht herausgegebenen Lesebuchs in sehr vielen Lehranstalten, Gymnasien, Bürger-, Real- und Töchterschulen, wodurch binnen Jahresfrist schon neue Auflagen erforderlich wurden, beweiset die Zweckmäßigkeit desselben. Die fernere allgemeinste Verbreitung dieses reichhaltigen und angemessen ausgestatteten Werks, das, besonders auch in seinem zweiten, sich jezt dem ersten näher anschließenden Cursus, zugleich zur belehrenden und anziehenden Familien-Lektüre, selbst für Erwachsene und zu Geschenken vorzüglich geeignet ist, wird durch die ungewöhnliche Wohlfeilheit desselben wesentlich befördert.

Vielfachen Wünschen und Aufforderungen zufolge ist der verdiente Herr Verfasser mit der Ausarbeitung eines 3ten höheren Cursus schon seit längerer Zeit thätig beschäftigt, welcher gegen Ende d. J. erscheinen und nur Aufsäze von klassischen Schriftstellern enthalten wird.

**Hahn'sche Hofbuchhandlung** in Hannover.

---

[2756]

## Aufforderung.

Die Inhaber nachstehender Gewinnstloose bezüglich auf die am 29 April dieses Jahres Statt gehabte D. Düringer'sche Realitätenausspielung werden hierdurch öffentlich aufgefordert, ihre Gewinne bis zum 29 Oktober dieses Jahrs zu erheben, indem an diesem Tage alle Ansprüche an erwähnte Verloosung vertragsmäßig erlöschen.

### Baar-Gewinne aus 1ster Klasse.

zu 10 fl.

Nro. 1445 12662 25507 37991

zu 8 fl.

Nro. 20570 20715 30573

zu 7 fl.

Nro. 795 2402 10561 21769 24274 31781 37901

zu 6 fl.

Nro. 40 1958 5445 9542 17446 17882 18595 18690 24220 [illegible]

zu 4 fl.

Nro. 1459 10889

### Gewinne aus 2ter Klasse.

zu 20 fl.

Nro. 5611 25901 28253 39161

zu 10 fl.

Nro. 4275 5450 5195 5495 6791 9159 9447 10550 13995 21257 23236 25029 28775 36167 40580 47701
— 37546 39698

zu 7 fl.

| | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Nro. | 320 | 333 | 706 | 751 | 791 | 812 | 1700 | 2522 | 2568 | 2797 | 3115 | 3495 | 3508 | 3764 | 3952 |
| — | 4349 | 4569 | 4670 | 4674 | 4750 | 4758 | 4852 | 5658 | 4968 | 6059 | 6106 | 6540 | 6769 | 6897 | 7089 |
| — | 7172 | 7491 | 7681 | 7596 | 7606 | 7647 | 7874 | 7885 | 8509 | 8826 | 8861 | 8900 | 8919 | 9094 | 9164 |
| — | 9316 | 9357 | 9699 | 9845 | 9849 | 10084 | 11186 | 11310 | 11660 | 11814 | 11969 | 12045 | 12111 | 12164 | 12508 |
| — | 12515 | 12547 | 12554 | 12555 | 12650 | 12508 | 12815 | 12865 | 12905 | 12962 | 13107 | 15268 | 15551 | 15786 | 15960 |
| — | 16011 | 16182 | 16404 | 16482 | 16629 | 16651 | 16675 | 16767 | 15570 | 15810 | 15993 | 16984 | 17560 | 17414 | 17663 |
| — | 17786 | 18155 | 18521 | 18719 | 18796 | 18887 | 19042 | 19650 | 19937 | 20517 | 20526 | 20546 | 20665 | 20850 | 20846 |
| — | 21155 | 21179 | 21497 | 21207 | 21258 | 21751 | 21785 | 21405 | 21641 | 21768 | 21961 | 22053 | 22221 | 22522 | 22578 |
| — | 22705 | 22841 | 22689 | 23011 | 23356 | 23401 | 23715 | 24119 | 24122 | 24756 | 24797 | 24884 | 25508 | 25614 | 25658 |
| — | 26159 | 26817 | 26985 | 27578 | 27621 | 28589 | 28609 | 28711 | 29159 | 29185 | 29259 | 29260 | 29279 | 29562 | 29564 |
| — | 29715 | 29749 | 30053 | 30159 | 30168 | 30256 | 30252 | 31255 | 31318 | 31510 | 31556 | 31524 | 31582 | 31747 | 31791 |
| — | 32406 | 32552 | 32596 | 32608 | 33028 | 33258 | 33492 | 34281 | 34669 | 35747 | 36186 | 36595 | 36608 | 36656 | 36727 |
| — | 36845 | 36975 | 37005 | 37556 | 37582 | 37634 | 37665 | 37970 | 38125 | 38486 | 38576 | 39097 | 39218 | 39268 | 39560 |
| — | 39645 | 39652 | 39575 | 39759 | 40518 | 40655 | 40827 | 40960 | 41040 | 41401 | 41424 | 41805 | 42245 | 42566 | 43598 |
| | 44209 | 44216 | 44265 | 44254 | 46597 | 46900 | 47745 | 47804 | 49270 | 49576 | 49621 | 49785. | | | |

Wiesbaden am 20 August 1836.

Der Kommissarius:

**J. G. Nuß, Sohn.**

---

[2716] **Chateaubriand. Lamartine.**

So eben erschien bei **Metzler** in **Stuttgart:**

**Chateaubriand** Versuch über die englische Literatur und Betrachtungen über den Geist der Zeiten, der Menschen und der Revolutionen. 1ster Band. gr. 8. geh. 2 fl. od. 1⅙ Thlr.

Dieses neue Werk Chateaubriands, dessen längst begründeter Ruhm sich in seiner Heimath eher zu verjüngen als zu veralten scheint, wird durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts jeden Leser anziehen und befriedigen, indem es neben literar. und krit. Reflexionen und Notizen, fern von gelehrtem Pedantismus, eine Fülle von philosoph. u. histor. Betrachtungen, ebenso geistreich gedacht als durch die Schönheit der Sprache gehoben, darbietet. Neben Milton, Shakespeare, Byron werden hier Luther, Heinrich VIII., Cromwell, Mirabeau, Napoleon und viele andere Männer besprochen, welche durch ihre Schriften oder Thaten berühmt geworden sind, und überall interessante, oft überraschende Gesichtspunkte eröffnet. — Die Uebertragung ist von anerkannter Feder, die Ausstattung des Inhalts würdig. Der 2te u. lezte Band erscheint im September.

**Alphons v. Lamartine** Reise in den Orient in den Jahren 1832 u. 1833. Erinnerungen, Empfindungen, Gedanken und Landschafts-Gemälde. Aus dem französischen übersezt von Gustav Schwab und F. Demmler. 4 Bände. gr. 8. geh. Preis jedes Bandes 2 fl. 24 kr. od. 1⅓ Thlr.

Man findet in dieser, durch die Ausgabe des 4n Bandes nun vollendeten Reise nicht nur den Dichter, sondern zugleich den Denker, den Forscher, den Christen. An die malerischen Naturschilderungen reihen sich Klänge eines reinen tiefen Gemüths, an die Sittengemälde ungezwungene Betrachtungen über rein Menschliches. Die beschriebenen Landschaften führen uns meistens an Orte von biblischem oder antiquar. Interesse, oder auf Schauplätze einer noch mangelhaft beleuchteten Geschichte der neuesten Zeit. In Gebieten, die dem gewöhnlichen Reisenden verschlossen sind, deutet Lamartine Notizen aus, die nicht blos der Neugierde, sondern auch der Wissenschaft merkwürdig sind. Denkt man sich alle diese Bilder, Empfindungen, Notizen von dem chevalereskten Hauche eines reinen, edeln, religiösen Gemüthes durchweht, dazu das Interesse, welches die persönlichen Begebnisse des liebenswürdigen Dichters einflößen, so wird man den allgemeinen Beifall erklärlich finden, der diesem Werke in Deutschland wie in Frankreich zu Theil geworden.

Zu erhalten durch jede gute Buchhandlung Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz, in Augsburg in Jenisch und Stage's und Kollmann's Buchhandlung, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper.

---

[2474–77] Ich erlaube mir einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkaufs-Niederlage meines allgemein und rühmlichst bekannten **Eau de Cologne und Eau de Cologne double à la Zanoli** seit langen Jahren für ihre eigene Rechnung halten, und daß mein Fabrikat fortwährend bei denselben in seiner anerkannten Aechtheit und Güte zu haben ist.

**Karl Anton Zanoli,**
Hoflieferant, Hohestraße No. 91 in Köln.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semester auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 18 und bei allen Postämtern in Mannheim; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 260. 16 September 1836.

Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 260. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Dresden und Hamburg.) — Preußen. (Schreiben aus Schlesien.) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Triest.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 432 und 435. Lage der Dinge in Aegypten. — Dampfschiffahrt zwischen England und Ostindien. — Kriegsereignisse in Spanien. — Briefe aus Prag. — Ankündigungen.

## Mexico.

New-Yorker Blätter bis zum 17 Aug. liefern wieder eine Menge Gerüchte über Mexico und den Kampf mit Texas, doch kaum eines, das unbedingten Glauben verdiente. Die Mexicaner sollen suchen, die Indianer für ihren Dienst zu gewinnen, und mit den Tscherokesen soll es ihnen gelungen seyn. Wir lassen hier einige Auszüge aus den genannten Blättern folgen: „Die mexicanische Armee soll sich, alles Rühmens und Prahlens der Regierung ungeachtet, in einer höchst elenden Verfassung befinden, und wegen Mangels an Geld außer Stand seyn, von Matamoras abzumarschiren. Hr. Tornel, der das Kriegsdepartement leitet, empfiehlt die Ernennung eines Diktators. Tornel ist ein geschikter Mann, der ohne Zweifel einsieht, daß die Politik Santanna's nicht aufrecht gehalten werden kan, wofern nicht die gesamte Macht in die Hand eines einzigen Mannes gelegt wird. Die Angelegenheiten von Texas hatten die Aufmerksamkeit der Nation von ihren eigenen inneren Unruhen abgelenkt; sobald aber der Krieg nachläßt, wird die republikanische Partei das Haupt aufs Neue erheben, und eine abermalige bürgerliche Erschütterung kan nicht ausbleiben. Im Staate Oaxaca war bereits eine, wiewol nicht bedeutende Revolution ausgebrochen. Die jezige Regierung hat die Beschlüsse Santanna's nicht anerkannt, was zu erwarten stand, und General Filisola, der den Befehlen des Generals Gehorsam geleistet hatte, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Mexicaner sollen, wie es heißt, um ein Hülfskorps von 8000 Mann Indianern, worunter auch die Tscherokesen, unterhandeln. Diese Angabe ist sehr zu bezweifeln, da die Indianer nie ohne Sold fechten, und wenn die Mexicaner kein Geld haben, um ihre eigenen Truppen zu bezahlen, wie können sie da noch Indianer in ihre Reihen aufnehmen wollen? Uebrigens hätte unsre Regierung, sagt ein New-Yorker Blatt, am wenigsten das Recht, sich darüber zu beklagen, denn nachdem wir sie aus ihrer Heimath vertrieben, und ihnen ihr Eigenthum geraubt haben, durften wir keine freundliche Gesinnung bei ihnen voraussezen." — Aus Tampico vom 15 Jul. berichten New-Orleans Blätter: „Das ganze Land befindet sich jezt in Gährung, und binnen Kurzem wird die frühere Föderalregierung wieder proklamirt werden. In Guadalaxara, Guanaxuato und an andern Orten waren bereits revolutionaire Bewegungen ausgebrochen, von dem Militair aber wieder unterdrükt worden. In Mexico wurde jeden Augenblik ein „Grito" erwartet, und in der Provinz Puebla fand ein solcher statt, der ziemlich ernst gewesen zu seyn scheint. Die von Mexico aus gegen die Föderalpartei gesandten Truppen sprachen sich auf dem Wege dahin zu Gunsten der Föderalisten aus. Kurz von allen Seiten hört man nichts als „Föderation," und es scheint, als ob dieselbe eine bereits abgemachte Sache wäre." — Die New-Orleans-Bee vom 25 Jul. sagt: „Eine Anzahl von Briefen aus Mexico ist uns von einem sehr achtbaren Hause unserer Stadt zur Einsicht mitgetheilt worden, deren Inhalt ein bedeutendes Licht auf den Stand der innern Angelegenheiten Mexico's wirft. Torro, der Kommandant von Yucatan, ist wegen seiner Anhänglichkeit an Santanna von seinem Posten entsezt worden. General Felipe Codallos wurde an dessen Stelle ernannt, und man vermuthet, daß Ciriaco Vasquez, Kommandant von Veracuz, aus gleichem Grunde ein ähnliches Schikal erfahren wird. Man glaubt, daß alle hohen Staatsbeamten die entweder Freunde der Person oder der Sache Santanna's sind, werden abgesezt, und durch Männer von entgegengesezter Meynung ersezt werden. Gomez, der Kommandant von Tampico, ward seiner Stelle theils aus demselben Grunde und theils auch deshalb beraubt, weil er die Flagge der Vereinigten Staaten beschimpft hatte. Seinen Posten erhielt Ferias, derselbe, der von den texanischen Kolonisten im Jahr 1832 ins Gefängniß gesezt worden war."

## Portugal.

(Globe.) Wir haben Briefe und Zeitungen aus Lissabon bis zum 27 Aug. Das Diario ist hauptsächlich mit Verkaufsankündigungen von Nationalgütern und Auszügen aus spanischen Journalen angefüllt. Die Königin hat, in Erwägung daß es von Wichtigkeit sey, die Bücher, Manuscripte, Gemälde und andere für die Wissenschaften werthvolle Gegenstände, welche den aufgehobenen Klöstern gehörten, zusammenzuhalten und durch Errichtung von Bibliotheken, Gemälde- und Kunstsammlungen in den Hauptstädten der Distrikte und Inseln des Königreichs Geschmak an Kenntnissen und schönen Künsten zu verbreiten, dem Gouverneur von Coimbra befohlen, zu untersuchen, welches Gebäude in dieser Stadt sich am besten zu Anstalten solcher Art eignen möchte, und alle Vorkehrungen zu deren alsbaldiger Errichtung zu treffen. Dieser Befehl wurde an alle Gouverneurs gesandt, mit Ausnahme der von Lissabon und Oporto.

## Spanien.

Die Madrider Gaceta enthält einen halbamtlichen Artikel, der für ein Glaubensbekenntniß des neuen Ministeriums gilt. Es heißt darin: „Die gegenwärtigen Minister haben sich unwiderruflich entschlossen, ihre Personen und Handlungen der Kritik der Presse hinzugeben, und die in dem Preßgeseze enthaltenen Strafbestimmungen nicht für sich in Anwendung zu brin-

gen. Sie werden nüzlichen Rath, wenn ihn die Journale bringen, benüzen, über Redensarten und Ausdrüke aber, welche ihre Eigenliebe verlezen könnten, sich nicht kränken, da sie wohl wissen, daß in dem konstitutionellen Systeme der Minister ein der Böswilligkeit der Parteien hingegebenes Sühnopfer ist. Indem sie aber sich gänzlich hingeben, werden sie unbeugsam streng seyn gegen die Preßmißbräuche, welche den geheiligten Namen der Königin-Regentin, ihre Autorität als Vertreterin der unverlezlichen königlichen Person während der Minderjährigkeit ihrer erhabenen Tochter, die Konstitution von 1812, welche das Staatsgrundgesez bildet, die bestehenden Gesezе, und endlich die öffentliche Ordnung und die administrative Einheit angreifen. Schriften, welche zum Zweke haben, die wesentlichen Grundsäze der konstitutionellen Monarchie umzustürzen oder zu schwächen, Ungehorsam gegen die konstitutionellen Behörden zu predigen, Uneinigkeiten in den Provinzen unter dem Vorwande der Volkssouverainetät zu begünstigen, ein Föderativsystem zu errichten — alle diese Schriften sind revolutionair, und geben auf Umsturz aus, besonders wenn solche Ansichten in Journalen sich vorfinden, welche bis zum 13 August gegen die durch die Cadizer Konstitution bewilligte übermäßige Freiheit reklamirten, und jezt mehr verlangen, als die Konstitution gibt, weil sie geradezu die Gesezlosigkeit wollen. — In Erwartung des Augenbliks, wo solche Schriften den kompetenten Gerichten übergeben werden können, zaudert die Regierung nicht, dieselben der öffentlichen Ahndung zu denunziren. Die spanische Nation wird diese Libelle gehörig zu würdigen wissen. Nie glaubte sie, als sie die Konstitution von 1812 verlangte und annahm, daß ihre durch diese Konstitution proklamirte Souverainetät alle Mitwirkung ausschließe, wie einige jener Schriften behaupteten. Die Nationalsouverainetät besteht und wird permanent ausgeübt durch die von dem Grundgesezе aufgestellten Behörden. Nie werden die Spanier den Namen eines Königsvolkes, der für eine erobernde Republik, wie die römische, passen mochte, auf eine konstitutionelle Monarchie anwendbar finden. Nie werden sie glauben, daß, zur Aufrechthaltung der National-Souverainetät, noch etwas Anderes nöthig sey, als die Erhaltung der Konstitution. Jeder andere Grundsaz, welchen man vermittelst pomphafter Phrasen in das öffentliche Recht einführen möchte, ist anarchisch und verderblich. Endlich werden die Spanier einsehen, daß es unter den gegenwärtigen Umständen, da weder ein permanenter Cortesausschuß, noch ein Staatsrath vorhanden ist, der Regierung unmöglich ist, sich nach den Bestimmungen des Grundgesezes zu organisiren. Unsre Nation hat bereits gelernt, die Freiheit von der Anarchie zu unterscheiden; sie liebt die Freiheit, weiß aber, daß Bedingung der Freiheit Gehorsam gegen die Gesezе ist, welche für die öffentliche Ordnung, wie für die Unabhängigkeit des Bürgers, Gewähr leisten. Sie wird demnach den Sophismen, mit welchen man sie täuschen möchte, kein Vertrauen schenken."

** Madrid, 1 Sept. Das Volk ist hier souverain. Vergebens bemühte sich das Ministerium, diesen Volksaufschwung nicht etwa aufzuhalten, sondern nur zu mäßigen. Man läßt es gebieterisch fühlen, daß wenn es seine Stellung behaupten wolle, es dem zu la Granja gegebenen Impulse folgen müsse. Auf das Drängen einer Deputation eifriger Patrioten, die sich gleich nach der Nachricht von der von Lopez erlittenen Niederlage zu dem Konseilspräsidenten begab, wurde an mehrere Bataillone der Garnison der Befehl erlassen, nach Guadalarara zu marschiren. Die königliche Garde ist durch die Nationalmiliz von den verschiedenen Posten abgelöst worden, die sie besezt hielt, und wenn auch die Disziplin in den Reihen der Soldaten beim Abmarsch eben nicht ausgezeichnet war, so muß man doch bekennen, daß die Tragala noch nie einstimmiger und lärmender gesungen worden war. Indessen mit dem Tragala-Lied und der Riego's-Hymne lassen sich die Carlisten nicht vertreiben, die durch die prekaire Lage der Regierung so sehr ermuthigt worden, daß man in diesem Augenblik das Erscheinen einer zahlreichen Bande zu la Granja meldet. In der vergangenen Nacht sind eiligst Truppen dahin abgegangen. Dieser Stand der Dinge ist ganz geeignet, der Bevölkerung die lebhafteste Unruhe und nur wenig Vertrauen in das Ministerium einzuflößen. Man spricht bereits von Veränderungen, die in der Zusammensezung des Kabinets vorgenommen werden sollen. In einigen Cirkeln ist die Rede davon, daß die HH. Arguelles, Evaristo San Miguel, Olozaga, Martin de los Heros u. s. w. bald zur Leitung der Geschäfte berufen werden dürften. Als Unterstaatssekretair des Innern bezeichnet man Hrn. Joaquim Maria Lopez, doch macht dessen vertraute Freundschaft mit Hrn. Firmin Caballero seine Annahme sehr zweifelhaft. Die Artikel der gewöhnlichen und außerordentlichen Gaceta von Madrid reichen nicht hin die Bürger zu beruhigen, und da das neuerlich organisirte cabinet noir die Regierung in Kenntniß gesezt hat, wie wenig Vertrauen man im Ganzen in die Staatsbehörde seze, so sollen, wie man versichert, binnen Kurzem die strengsten Maaßregeln gegen die Emigranten beschlossen werden, und darf man anders einem allgemeinen Gerüchte glauben, so würde auch das Prinzip der Vermögenskonfiskation in jenen Dekreten aufgestellt werden. Einige als gut unterrichtet geltende Personen messen den Plan der Errichtung des cabinet noir Hrn. Mendizabal bei. Korrespondenzen aus dem Auslande zufolge, wäre allerdings einiger Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß Agiotagen-Interessen der Errichtung dieser unmoralischen Institution nicht fremd seyen. — Mit der Gesundheit des Generals Mina scheint es sehr schlecht zu stehen. Sein Tod wäre ein Ereigniß, das die Zustände bei der dermaligen Krisis noch mehr in Verwirrung bringen müßte. Die Provinzen haben viel zu leiden; es gibt z. B. Bürger in Granada, auf denen eine Steueraccumulation von 10,000 Duros lastet. General Valdes, der sich zu Carthagena befand, ist zum Generalkapitain von Valencia und Murcia ernannt worden. Korrespondenznachrichten aus Carthagena melden, daß große Gährung in dieser Stadt herrsche. Das Volk drohte das Arsenal in Masse zu stürmen und die Mörder zu befreien, welche seit dem Monat Mai im Kerker sizen und für die der Magistrat seine Verwendung verweigerte, weil sie den Tod verdienen. Eine englische Kriegsbrigg hat die vom Volke bedrohten Magistratspersonen an Bord genommen. Die Offiziere der zu Barcelona und Malaga stationirenden brittischen Schiffe haben erklärt von ihrer Regierung Befehl erhalten zu haben, die Sache der Königin fortwährend zu unterstüzen, sobald ihr Beistand von der spanischen Behörde verlangt werde. — Der Español enthält merkwürdige Angaben über das politische System, welches die Juntan von Cadiz und Malaga befolgen. Diese Junten haben beschlossen, unabhängig von der Centralregierung aufzutreten, und die Junta von Cadiz hat in der That mehrere

von den Cortes zur Zeit der beiden konstitutionellen Epochen erlassene Dekrete in Kraft gesezt. Die neuen Redaktoren des Español melden ihren Lesern, daß sie sich hinsichtlich des in diesem Augenblik von ihnen zu befolgenden politischen Systems sehr in Verlegenheit befänden. Die Ereignisse, sagen sie, drängten sich so schnell aufeinander, daß auch die besten Kombinationen scheitern müßten. Da jedoch Freiheit und Vaterland vor Allem gerettet werden müßten, so erklären sie Alles aufbieten zu wollen, um die so wünschenswerthe Eintracht zwischen den Liberalen aller Schattirungen herzustellen, weil Anarchie und Uneinigkeit nur dazu dienen würden, den Prätendenten zurükzuführen.

Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 31 Aug. (in den Times) berichtet, daß der Brigadegeneral Shaw dem General Evans seine Resignation eingesandt und seine Entlassung erhalten habe. Londoner Zeitungsartikel scheinen den Grund zu dem Zwiste zwischen beiden Generalen gegeben zu haben. — Eine Anzahl Bayonner Kaufleute hat nun doch einen kleinen Vorschuß (2000 Dollars) gemacht, um für die nächsten acht oder zehn Tage für die Lebensmittel der Legion sorgen zu können.

Ein Schreiben aus Madrid vom 28 Aug. (in englischen Blättern) meynt, Graf Almodovar (unter Mendizabal bekanntlich Kriegsminister) komme nach Paris als Botschafter an General Alava's Stelle. An demselben Tage (28) seyen die Chefs der ersten Bankierhäuser zu dem Finanzminister geladen worden, um sich mit ihnen über die Noth des Schazes zu berathen.

** Bayonne, 7 Sept. Es sind die zu la Granja insurgirten Bataillone der Provinzialmiliz und des 4ten Garderegiments, die man nur mit Mühe zum Ausmarsch aus Madrid hatte bewegen können, welche so eben zwischen Jadraque und Guadalarara von einer Kolonne des Gomez geschlagen wurden. Die Christinos haben ihre aus zwei Feldgeschüzstüken bestehende Artillerie verloren. Ein Gerücht geht, daß die Division der Armee des Centrums, welche zuerst die Konstitution von 1812 proklamirte, unsern Saragossa von einer Carlistischen von Basilio Garcia zurükgelassenen Truppenabtheilung eine Niederlage erlitten habe. Es scheint, daß General Lebeau, der von Pamplona nach Puente la Reyna gegangen war, ohne Schwertstreich in das von den Carlisten verlassene Estella eingerükt ist. General Oraa ist von Vitoria, wohin er sich begeben, um sich von der durch Villareal zu Villareal d'Alava erlittenen Schlappe zu erholen, wieder aufgebrochen, und hat sich nach Salvatierra gewendet, wo er keinen Feind fand.

(Moniteur.) Eine Depesche von Bayonne vom 7 Sept. meldet, daß Oraa, der während der Abwesenheit Rodils kommandirt, in Salvatierra eingerükt sey, wo er viel Getreide genommen haben soll. Da sich Quilez und Cabrera nicht verständigen konnten, so ist Sanz mit vier Bataillonen aufgebrochen, um das Oberkommando aller Carlistischen Streitkräfte in Nieder-Arragonien und Valencia zu übernehmen; General Lebeau versperrt ihm aber den Durchgang. Aus Madrid kan Niemand ohne Erlaubnißschein hinaus. Eine Depesche aus Bayonne vom 9 meldet, daß man dort die Journale von Madrid vom 4 Sept. erhalten habe. Diese Journale bestätigen die Niederlage des Lopez durch Gomez. Madrid war über diese Nachricht sehr besorgt. Am 30 Aug. war Rodil mit allen seinen Truppen ausgerükt, aber wieder zurükgekommen, nachdem er erfahren, daß Gomez, nachdem er Guadalarara mit einer Kontribution von 40,000 Rationen heimgesucht, die Richtung nach Lima eingeschlagen habe. Drei Dekrete vom 30 verordnen den Verkauf der Gloken und des Mobiliars der Klöster, die Verwendung der Nationalgüter für die Kriegsbedürfnisse, und eine gezwungene Anleihe von 400 (?) Millionen Realen, die in vier Jahren heimgezahlt werden soll.

## Großbritannien.

London, 9 Sept. (Durch besondere Estafette.) Die Londoner Blätter sind fortwährend durchaus arm an einheimischen Nachrichten von Bedeutung. Ein großer Theil der raisonnirenden Artikel dreht sich auf eine eben so unerquikliche als unfruchtbare Weise um die alten Fragen der Armengeseze, der Oberhausreform, der Ansprüche der Kirche ꝛc. In lezterer Beziehung macht ein von den Times publizirter Privatbrief Lord Stanley's Aufsehen. Der Lord hätte bekanntlich das neue vereinigte Schulsystem in Irland eingeführt, nach welchem in den dortigen vom Staate unterstüzten Schulen nur ein Bibelauszug gelesen wird. Die protestantischen Zeloten eiferten, wie man weiß, aufs heftigste gegen diese „Verstümmelung" der Bibel, und drangen besonders darauf, daß diese „Gotteslästerlichkeit" nicht auch auf England ausgedehnt werde. Lord Stanley erklärt nun in jenem Briefe, in England, wo nicht Katholiken und Protestanten in der Schule vereinigt seyen, sollte auch jener Bibelauszug nicht gebraucht werden. — Die Times jubeln, die Whigjournale spotten darüber.

Eine Korrespondenz aus London (im Journal de la Haye) versichert, die Unterhandlungen rüksichtlich der Absendung eines brittischen Konsuls nach Krakau dauerten noch fort. Vergeblich bemühe sich Lord Palmerston, den Widerstand der Höfe von Wien, Berlin und Petersburg zu überwinden. Die lezte Note, die Hr. Ancillon darüber an das englische Kabinet gerichtet, solle sehr energisch seyn.

## Frankreich.

Paris, 11 Sept. (Durch besondere Estafette.) Der Moniteur vom 11 Sept. enthält die Ernennung des Hrn. Gabriel Delessert, Präfekten des Departements Eure und Loir, zum Polizeipräfekten an die Stelle des Hrn. Gisquet, dessen Entlassung angenommen ist, so wie die Ernennung des Hrn. Karl Rémusat, Mitglieds der Deputirtenkammer, zum Unterstaatssekretair bei dem Departement des Innern, an die Stelle des Hrn. Gasparin, der zum Minister-Staatssekretair bei demselben Departement ernannt wurde.

(Messager.) Hr. Sauzet ist gestern (10) mit dem Briefkourier nach Lyon abgereist. Man bemerkte seit einigen Tagen eine große Niedergeschlagenheit an ihm. Die HH. Pelet und Passy werden morgen Paris verlassen. Admiral Duperré ist schon seit zwei Tagen abgereist.

Der Messager glaubt nicht, daß schon ein Botschafter nach Madrid ernannt sey, wie das Journal des Débats behaupte. Man habe zwar von dem Grafen Eugen Harcourt gesprochen, aber im Schlosse scheine man mehr geneigt, dem Grafen Lobau diesen Posten zu ertheilen.

(Journal des Débats.). Hr. v. Belleval, erster Sekretair bei der französischen Gesandtschaft in der Schweiz, ist gestern Morgen in Paris angekommen. Er wird dem neuen Ministerium zuverlässige Nachweisungen über die von der schwei-

zerischen Eidgenossenschaft in Bezug auf die Flüchtlinge angenommene Haltung und die Wahrscheinlichkeit der Ausführung des Tagsazungsbeschlusses geben können. Wenn wir recht berichtet sind, so sind diese Nachweisungen von der Art, daß sie einen lebhaften Eindruk auf das Kabinet machen werden. Der Repräsentant Frankreichs zu Bern ist daselbst schon allzulange das Ziel unanständiger Angriffe, welche es nicht länger dulden kan, welche die französische Presse sich niemals gegen die fremden Gesandten erlaubt hat, und welchen die Regierung endlich ein Ende zu machen bedacht seyn muß, wenn sie nicht ihr eigenes Ansehen in der Schweiz bloßstellen will.

Der Messager gibt Folgendes als Ursache der Ankunft des Hrn. v. Belleval, französischen Botschaftssekretairs, von Bern in Paris: „Hr. v. Montebello hätte ihn abgeschikt, 1) um sein Abberufungsgesuch für den Fall zu überbringen, wenn die Regierung nicht für passend erachten möchte, ihm Vollmacht zur Durchsezung der Austreibung aller Flüchtlinge zu geben; 2) und die Befugniß zu ertheilen, die Versezung der Redaktoren von vier Schweizer Journalen in Anklagezustand zu verlangen. Heute aus der Schweiz angekommene Briefe melden, daß Hr. v. Montebello Abends nicht mehr ohne Gefahr ausgehen kan. In dem Garten des von ihm bewohnten Hotels befindet sich ein kleiner Pavillon, wo sich Hr. v. Montebello gewöhnlich aufhält. In dem Augenblike, wo der Botschafter aus diesem Pavillon hinausging, soll ein Flintenschuß auf seine Fenster abgefeuert worden, und die Kugel über seinem Haupte hinweggeflogen seyn. Man hat bei der Botschaft die größten Sicherheitsanstalten für Hrn. v. Montebello getroffen, und es wird kein Fremder, wenn man ihn nicht kennt, vorgelassen. Hr. v. Montebello erhält jeden Augenblik anonyme Briefe mit Beleidigungen und Drohungen. Hr. v. Belleval soll beauftragt seyn, der Regierung die Lage seines Chefs darzulegen, und eine schnelle Entscheidung zu verlangen. Dis sagen wenigstens die Freunde des Ministeriums. Wir halten die Gefahren, die sich Hr. v. Montebello durch seine unselige Stellung bereitet, für sehr übertrieben. Man scheint entschlossen zu seyn, diesen Anhänger der Doktrin zu unterstüzen, und einige monarchische Demonstrationen gegen die Schweizer Demokratie eintreten zu lassen. Wahrscheinlich sind dis aber bloße Gerüchte, die aus der etwas dunklen Bemerkung des Journal des Débats entstanden sind.

Der Courrier français erzählt: „Einige Tage vor den Debatten, welche die ministerielle Krisis herbeigeführt haben, empfing Hr. Thiers eine mündliche Mittheilung von Hrn. Aston, der in Abwesenheit des Lords Granville mit den Geschäften der englischen Gesandtschaft beauftragt ist. Diese Mittheilung hatte zum Zwek, Frankreich zu benachrichtigen, daß wenn die Konstitution von 1812 in der pyrenäischen Halbinsel proklamirt würde, England geneigt sey, zu interveniren, um die Bewegung zu unterdrüken. In den Augen des Hrn. Thiers, des eifrigen Verfechters der Intervention, schien dis ein schlagendes Argument, und er verfehlte nicht, zur gehörigen Zeit Gebrauch davon zu machen. Die Gesinnungen, von denen er das englische Kabinet gegen Spanien beseelt glaubte, schienen ihm bei der vorliegenden Frage entscheidend. Andern Personen waren sie unwahrscheinlich, und diese zogen genauere Erkundigungen ein. Man kan sich ihr Erstaunen denken, als sie erfuhren, daß der englische Geschäftsträger von Portugal, aber keineswegs von Spanien gesprochen hatte. Dieses Mißverständniß hat mancher ernsten Miene ein Lächeln abgezwungen."

Dem Pair zufolge ist Hr. Cousin am 10 Sept. in Begleitung des Hrn. Viguier nach Holland abgereist, um den Zustand des öffentlichen Unterrichts in Holland einzusehen. Er wollte in den lezten Tagen des Oktobers wieder in Paris seyn.

(National.) Die meisten der in Folge des panischen Schrekens vom 5 Sept. Verhafteten sind wieder freigelassen. Es sollen nur noch zwei davon in Haft seyn.

Die Subscription für das Denkmal für Armand Carrel betrug am 10 Sept. 11,455 Fr. Unter den neuesten Subscribenten liest man die Namen Edgar Quinet mit 20 Fr. und Georges Sand mit 10 Fr.

♀ Paris, 8 Sept. Das doktrinaire Ministerium ist nun konstituirt. Wird es sich halten? Die Doktrinairs, welche das Glük haben an gar nichts zu zweifeln, und eine unerschütterliche Zuversicht in ihre eigene Weisheit zu behaupten, bejahen diese Frage. Der Tiers-Parti, welcher auf große Affektionen in der Deputirtenkammer zählt, verneint sie. Die Doktrinairs empfinden wenig Sympathien, und empfangen deren wenige; aber es fehlt ihnen nicht an Entschluß und an Verstand, welche beide Eigenschaften dem Tiers-Parti so ziemlich abgehen. Wäre Dupin ein Haupt für den Tiers-Parti geworden, wie Guizot eines für die Doktrinairs, alle Dinge hätten hier eine andere bürgerliche Richtung genommen. Thiers ist kein Haupt; er hält es weder mit den Doktrinairs, noch mit dem Tiers-Parti, sondern er ist ein höchst geistreicher, politischer Freibeuter, eine Art Decazes, nur mit weit größerm Talent, Schärfe des Wizes und der Einbildungskraft, als jener Ex-Favorit Ludwigs XVIII. Thiers hätte sich, um sich zu behaupten, wie weiland Decazes, ein Centrum im Centrum, ein eigentlich ministerielles, von Doktrinairs und Tiers-Parti unabhängiges Centrum bilden müssen; dazu hatte er die Lust und die Leute, die Rouerie und die Thätigkeit, aber nicht die gehörige Fassung, Ueberlegung, Besonnenheit. Troz dessen hat er starke Hofnungen, das neue Ministerium vor der Kammer scheitern, und sich von neuem durch die Kammer erhoben zu sehn. Aber das Ministerium Thiers hat einen kapitalen Fehler begangen, welchen das Ministerium Guizot bei der Kammer zu benuzen versuchen wird. Es scheint, es habe sich durch zum Theil falsche, oder wenigstens sonderbar übertriebene Polizeiberichte arg mystifiziren lassen, und, troz des Widerstandes Ludwig Philipps, beharrlich darauf bestanden, der König solle nicht während der Julinsfeier die Revue der Nationalgarde halten; dieses war der ärgste Mißgrif, welcher seit 1830 gemacht wurde; ein wahrer panischer Rükzug, der eine üble Einwirkung auf die Nationalgarde hinterließ. Die Minister waren so weit gegangen ihre Entlassung anzubieten, wenn der König darauf beständе die Revue vorzunehmen. Es heißt, Ludwig Philipp sey höchst verdrießlich darüber geworden, damals diese Demission nicht angenommen und sie nicht zum Vorwande gebraucht zu haben, um gerade deswegen sich vor der Nationalgarde zu zeigen, auf Unkosten seiner Minister, als persönlich erhaben über alle Besorgnisse. Nicht die spanische Angelegenheit, sondern der üble Humor des Königs über jenen Punkt, ist die wahre Ursache der Auflösung des vorigen Kabinets. Uebrigens bleiben alle Dinge beim Alten; man fängt an sich zu fassen über den ersten

Schrek der Madrider Revolution; man traut dem Don Carlos nicht die geringste Macht zu, weil er keinen Schritt vorwärts gethan während der vollkommenen Desorganisation der Partei der Christinos. Immer mehr offenbart sich, daß es in Spanien nur zwei Zustände gebe: einen Zustand des Volks, eine religieuse Demokratie, und einen Zustand der europäisch gebildeten Klassen, eine philosophische Demokratie. Der spanische Adel hat keinen Bestand für sich, und ist genöthigt, in einer von diesen beiden Demokratien unterzutauchen, und in ihnen Macht und Ansehn zu gewinnen — was ihm nirgends schwer fällt — um eine politische Rolle zu spielen. Eine spanische Lordskammer ist ein Unding, weil die spanischen Granden bei weitem mehr von ihren Klienten abhängen, als diese von ihnen. Diese Verhältnisse haben sich seit Jahrhunderten gestaltet, durch die politische Annullation der Granden, welche von Philipp II datirt, aber seit der bourbonischen Dynastie vollendet worden. Um legitimistische und Klasseninteressen wird nicht gekämpft in Spanien, sondern um katholische und philosophische Interessen, Leidenschaften und Ideen, wie sich diese eben in der Halbinsel gestalten.

## Schweiz.

(Berner Verfassungsfreund.) Unter den 136 Individuen, welche in den vom Vororte den Ständen mitgetheilten Verzeichnissen der theils fortgeschaften, theils noch fortzuschaffenden Fremdlinge sich befinden, sind 23 Bayern, 13 Italiener, 10 Preußen, 10 Hessendarmstädter, 10 Würtemberger, 9 Badener, 8 Kurhessen, 7 Frankfurter, 6 Polen, 5 Hannoveraner, 5 Dänen (Holstein-Schleswig), 4 Sachsen, 2 Nassauer, 1 Braunschweiger; von 25 ist die Heimath nicht ausgemittelt. Dem Berufe nach sind 28 ehemalige Studenten, Sprachlehrer, Litteraten, solche, die eine wissenschaftliche Bildung erhalten haben und in Deutschland größtentheils Glieder akademischer Verbindungen waren; wenige gehören dem Soldaten-, die Uebrigen dem Handwerksstande an. Von den Handwerkern sind 14 Schuster, 9 Sezer und Buchdruker, 7 Schlosser, 6 Apotheker, 4 Goldarbeiter, 4 Schreiner, 4 Spengler; aber nur 2 Schneider. Fast alle übrigen Handwerke liefern einen Beitrag von einem oder zwei Gliedern zum jungen Deutschland. Die Spiznamen — eine dem deutschen akademischen Leben entlehnte Sitte — welche beinahe alle Glieder führen, sind entweder Travestien des wahren Namens, oder von einer Eigenschaft des Individuums, oder aus der Geschichte hergenommen; wir finden in diesem jungen Deutschland: Hermann, Otto, Berthold, Wittekind, Romulus, aber auch Herkules, Apollo, Bachus, Hektor, Freischüz, einen Muthvoll, Ehrenfest, Winewald, Sänger, aber auch einen Entsezlichen, Wildschüz, Zobel ꝛc. So viel geht mit Zuverlässigkeit aus diesen Verzeichnissen hervor, daß in dem jungen Deutschland kaum ein Fünftheil wirklicher politischer Flüchtlinge sich befand, und daß die Uebrigen, Handwerker, welche auf ihrer Wanderschaft nach der Schweiz kamen, erst in der Schweiz durch Umtriebe, die längere Zeit von der Polizei unbeachtet geblieben oder für unschuldiger Natur gehalten wurden, zu politischen Flüchtlingen gemacht worden sind. Es sind unstreitig viele unter diesen Arbeitern, welche, von dem Hange zum Geheimnißvollen und von einer gewissen Eitelkeit geleitet, sich diesen Verbindungen hingaben, ohne weder das Verbrecherische der Tendenz, noch die Gefahren zu kennen, die für ihre ganze künftige Existenz daraus hervorgehen mußten. Wir halten es daher für eine landesväterliche Pflicht der deutschen Regierungen, sich um diese Unterthanen etwas mehr zu bekümmern und durch eine Amnestie ihnen den Weg in die Heimath und zu ihrem bürgerlichen Berufe im Schoße ihrer Familien zu eröfnen, wo sich der politische Taumel bald verlieren würde.

## Deutschland.

Bamberg, 11 Sept. Se. Maj. der König haben geruht, eine Generalsynode der protestantischen Kirche im Okt. d. J. zu Bayreuth anzuordnen, und den Vicepräsidenten des königlichen Appellationsgerichts dahier, Hrn. v. Spies, zum k. Kommissarius bei derselben zu ernennen.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 6 bis 12 Sept. 10,385; Einnahme 1316 fl. 48 kr.

Stuttgart, 13 Sept. Gestern Abends ist Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland zum Besuche bei JJ. kk. MM. dahier eingetroffen.

Stuttgart. Zu Gunsten der in neuerer Zeit immer mehr empor kommenden Papierfabriken sind, wie wir aus sicherer Quelle anzeigen können, auf die Verwendung des königlichen Finanzministeriums, nunmehr die in den benachbarten Zollvereinsstaaten hinsichtlich des Einkaufs der Lumpen oder Hadern noch bestandenen Hemmungen gehoben, über welche sich die diesseitigen Papierfabrikanten nicht ohne Grund zu beschweren hatten, nachdem in Würtemberg der Verkehr mit diesem Artikel freigegeben und somit Aufkauf und Ausfuhr desselben allen Zollvereins-Angehörigen gestattet worden war. So wie auf diese Weise die den Fabrikanten der Zollvereinsstaaten zum Einkaufe der fraglichen Fabrikstoffe diesseits eingeräumte Befugniß von Seite Bayerns und Badens eine entsprechende Erwiederung gefunden hat, so läßt sich auch hoffen, daß demnächst die in andern Vereinsstaaten hinsichtlich des Verkehrs mit dem genannten Artikel hin und wieder noch statt findenden Beschränkungen dem Zollvereinszweke gemäß werden beseitigt werden, welcher auf die Gewinnung eines möglichst großen und freien Spielraums für Handel und Gewerbe gerichtet ist. (Schw. M.)

Karlsruhe, 11 Sept. Hier grassiren fortwährend ruhrartige Krankheiten und die Ruhr selbst. Die Aerzte machen mitunter bedenkliche Gesichter; doch ereignen sich im Ganzen wenig Sterbfälle. Auch in mehrern andern Gegenden sollen, namentlich auf dem Lande, viele Erkrankungen ähnlicher Art vorkommen, deren Verlauf aber in der Regel ebenfalls nicht mit besonderer Gefahr verknüpft ist. — Nach Nachrichten aus Baden bestätigt es sich allerdings, daß die vorgenommene chemische Analyse der neu entdekten sogenannten Schwefelquelle die gehegten Hofnungen vereitelt hat. — Nach einer Bekanntmachung der großherzoglichen Oberpostdirektion dahier ist der bisher für die Korrespondenz aus dem Großherzogthume nach dem Königreich der Niederlande bestandene Frankirungszwang vom 1 k. M. an, mit Ausnahme der nach dem Königreich Belgien und dem Großherzogthum Luxemburg bestimmten Briefe, für die er vor der Hand noch fortbesteht, aufgehoben worden. (Karlsr. Ztg.)

Baden-Baden, 30 Aug. Die Zahl der hier angekommenen Fremden war am 27 d. 12,300, und am 28 12,438. Wie die Zahl der Fremden in den lezten 20 Jahren gewachsen ist, ergibt folgende Tabelle:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1806 . 1061. | 1814 . 4094. | 1821 . 4433. | 1828 . 10,136. |
| 1807 . 1876. | 1815 . 2460. | 1822 . 6214. | 1829 . 11,087. |
| 1808 . 1603. | 1816 . 3620. | 1823 . 6108. | 1830 . 10,992. |
| 1809 . 1630. | 1817 . 5200. | 1824 . 7279. | 1831 . 9598. |
| 1810 . 2462. | 1818 . 4076. | 1825 . 7867. | 1832 . 11,362. |
| 1811 . 2735. | 1819 . 4395. | 1826 . 8381. | 1833 . 13,905. |
| 1812 . 3525. | 1820 . 5138. | 1827 . 8364. | 1834 . 15,226. |
| 1813 . 3042. | | | |

*** Frankfurt a. M., 12 Sept. Vergleicht man die Lebhaftigkeit der gegenwärtigen Messe mit derjenigen, welche früher vor dem Zollanschluß wahrzunehmen war, so kan Niemand in Abrede stellen, daß der Unterschied überaus groß ist. Aber der Markt ist mit Waaren aller Art überfüllt, und obgleich man im Allgemeinen hört, daß viel verkauft wird, so wird man sich doch nicht zu wundern haben, wenn bei der ungemeinen Konkurrenz die Erwartungen mancher einzelnen Verkäufer nicht befriedigt werden. Eigentliche Klagen vernimmt man hauptsächlich nur von den hiesigen Großhändlern in englischen und französischen Fabrikaten, deren Absaz im Bereiche der Zollvereinsstaaten freilich wegen der hohen Abgaben, welchen dieselben nach dem Zolltarif unterworfen sind, eine bedeutende Verminderung erlitten hat. Unter den vielen und mancherlei Sehenswürdigkeiten, die zur Messe gekommen sind, nimmt sicherlich die Ausstellung des Gerippes eines völlig ausgewachsenen, einen Raum von 95 Fuß in die Länge ausfüllenden Wallfisches, der im November 1827 während eines Sturmes todt an die Küste von Ostende geworfen worden, den ersten Plaz ein. Die Notizen und Schilderungen. die in den hiesigen Blättern über diesen Koloß der Thierwelt mitgetheilt werden, sind nicht übertrieben. Das Exemplar, welches das anatomische Museum in Berlin besizt, ist, so staunenswürdig es auch wegen seiner Größe erscheint, doch nur von einem noch lange nicht völlig ausgewachsenen Wallfische. Man ist bei dem Anblik dieses Seeungeheuers geneigt, Lacepède beizustimmen, der den Wallfisch für ein Ueberbleibsel der kolossalen Schöpfung der Urwelt hält und der Meynung ist, daß er bereits gleichzeitig mit den Mammuths auf der Erde existirt habe. — Der neue Zolltarif, der in den Konferenzen der Abgeordneten sämtlicher Zollvereinsstaaten in München berathen ward, ist bei der hiesigen Zollbehörde eingetroffen. Der bisherige Tarif hat besonders in dem, was für Tara vom Centner Bruttogewicht vergütet werden soll, mancherlei Modifikationen erlitten. Unter andern ist die Einführung von Rohzuker, die vorher blos den inländischen Zukerraffinerien gegen 5 Thlr. Zoll pro Centner gestattet war, auch den Nichtfabrikanten, jedoch gegen Entrichtung einer Abgabe von 9 Thlrn. pro Centner zugestanden worden. Außer einer gemeinsamen Zollordnung, die gleichförmig im ganzen Bereiche des Zollverbandes eingeführt werden soll, ist man auch über die Feststellung allgemeiner Grundsäze in Betref der Zollstrafgesezgebung übereingekommen. Eine Ermäßigung der Durchgangszölle, die von Frankfurt in Anregung gebracht, und von Kurhessen unterstüzt wurde, ist indessen dismal nicht erzielt worden. — Die Zahl der in Frankfurt herauskommenden politischen Tagblätter hat sich seit dem September d. J. wieder um eins vermehrt, so daß jezt wie in früherer Zeit täglich vier politische Zeitungen ausgegeben werden. In der neuen Frankfurter Börsenzeitung will man besonders in den sogenannten leitenden Artikeln häufig die geistgewandte Feder Karl Guzkow's bemerken.

Darmstadt, 10 Sept. Hr. C. C. Hoffmann dahier versendet so eben eine 155 Oktavseiten starke Schrift mit nachstehendem Titel: „Aktenmäßige Darstellung der wider den Gemeinderath C. C. Hoffmann in Darmstadt anhängig gemachten Untersuchung wegen Theilnahme an einer angeblich bei den Wahlen zum sechsten großherzogl. hessischen Landtage vorgefallenen, 17 Kreuzer betragenden Bestechung. Wörtlicher Abdruk der bei dem großherzogl. hessischen Oberappellations- und Kassationsgerichte eingereichten Rechtfertigung der Nichtigkeitsbeschwerde und der Appellation. Speyer 1836. Druk und Verlag von Kolb." Hr. C. C. Hoffmann war nemlich in jener Sache im Oktober v. J. vom großherzogl. Hofgerichte dahier von der Instanz absolvirt worden. Gegen diese Sentenz, welche ihm den Eintritt als Abgeordneter in die Kammer verwehrt, hat er jene Rechtsmittel ergriffen.

†* Dresden, 12 Sept. Se. k. H. der Herzog von Lucca ist am 10 d. früh wieder von hier nach Prag zurükgereist. J. kk. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Toscana hat gestern früh nebst ihren zwei Nichten die Rükreise von hier nach Florenz über Nürnberg, Heidelberg und Straßburg angetreten, so wie auch heute früh JJ. kk. HH. der Prinz Maximilian mit Gemahlin, der Prinzessin Louise und der Prinzessin Amalie ebenfalls eine Reise nach Italien auf der angegebenen Route angetreten haben. — Das Gesamtministerium bringt in einer Bekanntmachung vom 5 d. zur öffentlichen Kenntniß: daß, um allen getreuen Unterthanen ohne Ausnahme den Zutritt zu Sr. Maj. dem König thunlichst zu erleichtern, ihre Bitten, Wünsche, Anliegen und Beschwerden mündlich vernehmen, von den dabei eingreifenden Verhältnissen sich unmittelbar unterrichten und mit Rath und That beistehen und helfen zu können, Allerhöchstdieselben Sich bewogen gefunden haben, vom künftigen Monat an, jeden zweiten Donnerstag im Monat öffentliche Audienzen, und zwar das erstemal am 20 Okt. d. J. in hiesigem Schlosse statt finden zu lassen. Jeder, der hieran Theil zu nehmen gedenkt, hat sich an den bestimmten Tagen Vormittags halb 10 Uhr einzufinden, seinen Namen und Wohnort von dem anwesenden diensthuenden Kammerherrn aufzeichnen zu lassen, wo dann um 10 Uhr der Eintritt bei Sr. Majestät nach der Reihenfolge der Anmeldungen statt findet; können nicht sämtliche an einem Tage Anwesende zur Audienz gelangen, so sind die Zurükbleibenden, für die nächste, als die Ersten zu notiren. In einem solchen Falle ist der Zutritt zunächst den außerhalb Dresden Wohnenden zu gestatten, worüber von Sr. Majestät jedesmal besondere Anordnung erfolgen wird. Der Gegenstand des Gesuchs ist in gedrängter Kürze schriftlich aufzusezen, und vom Bittenden dem Könige zu übergeben. Unter die Gegenstände solcher persönlichen Anbringen sollen bloße Almosen- und Unterstüzungsgesuche, ingleichem Sachen, die im Rechtswege begriffen, oder in diesem bereits entschieden sind, nicht gerechnet werden, indem diese sofort an die mit dem Hausministerium verbundene Kabinetskanzlei oder die betreffende Behörde abgegeben werden würden.

* Hamburg, 9 Sept. Den in der Allgemeinen Zeitung mehrfach geäußerten Wunsch, daß die fürstl. Taxis'sche Postbehörde dem Beispiele der bayerischen und badischen Postdirektionen folgen möge, theilen wir hier mit Ihnen, denn auch wir leiden durch die mangelhafte und langsame Beförderung der Briefe durch die erstgenannte Postanstalt. So gehen z. B. nach Wien nur viermal wöchentlich Briefposten ab, und kommen erst am achten Tage an. Nach Süddeutschland, Belgien und Frankreich findet zwar täglich Beförderung der Korrespondenzen statt, aber sie ist noch einer großen Verbesserung in Hinsicht der Zeit fähig. Die k. preußische Expedition hat sich mit ihr auf den östreichischen, französischen, belgischen und andern Kursen in Konkurrenz gesezt, auch das Porto etwas herabgesezt, aber an Zeit ersparen wir nichts dabei; vermuthlich weil leztere die Briefe auf Umwegen nach ihren Bestimmungen schiken muß. Unter den vielen verschiedenen Postämtern, die es hier gibt, zeichnen sich einige durch die Langsamkeit des Ueberbringens der Briefe aus. Das Personal der Briefträger derselben ist jezt nicht zahlreicher, als es vor fünfzig Jahren war, und die meisten sind auch schon eben so lange dabei angestellt; in demselben Verhältnisse aber, als die Behendigkeit dieser Leute sich vermindert, hat sich die Stadt ausgedehnt. Diese alten Leute haben also jezt täglich viel längere Wege zu machen, als sie in ihrer Jugend, und zwar nur einigemal in der Woche hatten, und doch soll ihre Besoldung nicht zugenommen haben.

## Preußen.

In Potsdam traf am 9 Sept. Abends um 10½ Uhr Se. Maj. der König von Griechenland unter dem Namen eines Grafen v. Missolunghi ein. Im königlichen Gefolge befanden sich der Adjutant Graf Saporta, und die Obristlieutenants Mauromichalis und Miaulis.

Koblenz, 11 Sept. Die Zahl der bereits hier befindlichen Fremden ist so groß, wie man bei keiner frühern Gelegenheit je gesehen hat. Jeden Augenblik kommen noch neue an; zwei überfüllte Dampfschiffe sind diesen Morgen von Köln heraufgekommen; die Kölner Post brachte uns heute Morgen vier große Eilwagen und zwei Bei-Chaisen; zu den Eiljachten von Trier war ein solcher Andrang, daß man Viele hat zurükweisen müssen. In den hiesigen Gasthöfen ist nirgends ein Zimmer mehr zu haben; anständige Reisende müssen sich bescheiden, in den geringsten Kneipen Unterkommen zu finden; alle disponiblen Privatwohnungen sind theils von den hiesigen Gastwirthen zur Aushülfe, theils von Fremden in Beschlag genommen. Hohe Militairs von den meisten europäischen Staaten finden sich hier zusammen. JJ. kk. HH. der Kronprinz, der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.), die Prinzen Karl, Albrecht, August, Alexander werden heute Abend erwartet; ihr Empfang wird aufs würdigste und glänzendste gefeiert werden. (Rh. Bl.)

* Aus Schlesien, 3 Sept. Die Cholera, die leider allenthalben wieder so viel von sich reden macht, will auch bei uns hie und dort sich wieder zeigen. Wenigstens behaupten dis manche Aerzte und Nichtärzte. Daß übrigens ihr Auftreten, wo es auch statt finden möchte, äußerst gelind seyn müsse, das zeigen die Sterblichkeitslisten, welche an den meisten Orten ungewöhnlich geringe Zahlen aufweisen. Eine besondere Beobachtung will man jedoch an der Atmosphäre machen, und ähnliche Erscheinungen sehen, wie im Jahre 1831. Man bemerkt nemlich nach Sonnenuntergang häufig einen hellflammenden Schein, welcher oftmals bis auf 60° über den Horizont heraufritt, und dem Zodiakallichte gleicht, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht, wie dieses, säulenartig aufsteigt, sondern wohl den vierten Theil des ganzen Horizonts einnimmt. Dieser Schein ist in seinem Innern, der untergegangenen Sonne zugewandt, von blutrother Farbe, und wird allmählich nach Außen bläßer, so daß er am äußersten Ende weißgelb aussieht. Gerade so war es im Jahre der Cholera, und auffallend genug, eben um dieselbe Jahreszeit. Inwiefern hier ein Zusammenhang statt finden mag, muß den Naturforschern zur Untersuchung überlassen bleiben. Ueber Ansteckung und Nichtansteckung der furchtbaren Krankheit sind auch bei unsern Aerzten die Akten noch nicht geschlossen. Sinnreich, und das Chaos ein wenig aufklärend, scheint aber der Saz zu seyn: daß sie insofern als ansteckend betrachtet werden könne, als der Krankheitsstof sich in dem betroffenen Patienten potentiire, und derjenige, welcher nur einige Empfänglichkeit für die Krankheit habe, in der Nähe eines solchen Patienten leichter davon ergriffen wird, als es sonst wohl geschehen seyn würde. Jener Stof wäre sonach ein in der Atmosphäre befindliches Fluidum, welches nur auf den dafür Empfänglichen Einfluß äußere. Grad der Empfänglichkeit und Kondensation des Krankheitsstoffes stünden in Wechselwirkung, und es könnte sonach Jemand mit geringer Empfänglichkeit wohl in der Nähe eines an der Cholera Leidenden von dieser ergriffen werden, der sonst davon verschont geblieben wäre. Diese Hypothese würde den Absperrungen zum Theil das Wort reden, obgleich sie keineswegs für ihre absolute Wirksamkeit spricht.

## Schweden.

Christiania, 1 Sept. Nachdem der Ankläger vorgestern im Reichsgerichte seine Deduktion geschlossen, wurde die Verlesung der Dokumente vorgenommen, und der Ankläger trug seine Schlußanträge vor, wie folgt: 1) Daß der Staatsminister Löwenskiold zu verurtheilen sey, sein Amt verwirkt zu haben; 2) daß ihm aufzuerlegen, als Schadenerstattung an die Staatskasse so viel zu zahlen, entweder nach der eignen Schäzung des Reichsgerichtes, oder nach der von gerechten auf seine Kosten ernannten Männern, als durch die unzeitige Auflösung des Storthings am 8 Jul. d. J. verloren gegangen, so wie die Reisekosten aller Art der Repräsentanten von und nach dem außerordentlichen Storthing; endlich 4) die mit dieser Sache verknüpften Kosten. Gestern begründete hierauf der Defensor seinen Gegenantrag: daß der Staatsminister von der unbefugten Anklage gänzlich freizusprechen und ihm, dem Defensor, ein geeignetes Salarium zuzuerkennen sey.

## Rußland.

Der französische Botschafter, Baron Barante, war von Moskau, wohin er den Kaiser begleitet hatte, wieder in St. Petersburg angekommen.

Zwei in Bobruisk gebaute Dampfschiffe sind am 11 August zum Bugsiren der beladenen Schiffe auf dem Dnjepr und den in den Dnjepr fallenden Flüssen abgegangen.

Auf den Vorschlag des Generalgouverneurs der Provinz des Kaukasus, Georgiens und der transkaukasischen Provinzen, hat Se. Maj. der Kaiser die Anlegung einer Drukerei zu Tiflis und die Herausgabe einer Zeitung unter dem Titel: Transkaukasische Zeitung, genehmigt.

## Oestreich.

* * Triest, 6 Sept. Der türkische Botschafter Ferik Ahmed Pascha ist noch immer nicht hier angekommen, und es ist sonach überflüssig zu bemerken, daß die von uns kürzlich mitgetheilte Vermuthung, „man erblike die türkische Fregatte Tariri Bahri auf unsrer Rhede" irrig war. — Aus Griechenland lauten die Berichte sehr erfreulich. Ein vor uns liegendes Schreiben aus einer unparteiischen und unterrichteten Feder, sagt: „Besonders wichtige Nachrichten aus Griechenland kan ich Euch nicht mittheilen. Ruhe, Ordnung, Gesezlichkeit und Sicherheit herrschen durch das ganze Land, mehr als je. Zwar werdet Ihr, wenn Ihr den Sotir leset, welcher Zorn und Grimm gegen den Erzkanzler athmet, weil er ihn nicht zum Minister gemacht hat, eine ganz andere Ansicht haben und glauben, Griechenland befinde sich in voller Anarchie und Aufruhr. Wir lesen diese Aufsäze mit Lachen, und stellen uns dabei vor, er schildere nicht Griechen, sondern Beduinen oder Irokesen. Ihr mögt solche Mährchen glauben, und uns vielleicht bedauern, allein wir sind froh dabei, und meynen eher zu verdienen, beneidet als bedauert zu werden, da wir in der Kühnheit der Ideen und den Angriffen des Sotirs gegen den Kanzler nur Beweise unsrer Freiheit der Presse erbliken. Wenigstens sind wir überzeugt, daß ein einzelnes Wort des Sotir, in manchem aufgeklärten Lande ausgesprochen, als größtes Verbrechen angesehen werden würde. Indessen hat dieses Blatt in der lezten Zeit alles Maaß überschritten, und damit daher die Preßfreiheit nicht in Preßfrechheit ausarte, und schmählicher Verläumdung zum Tummelplaze diene, hat die Regierung für angemessen erachtet, den Redakteur in Anklagestand zu versezen. Das Korps der hiesigen Advokaten hat sich zu seiner Vertheidigung erboten; auf morgen ist der Tag der Prozeßverhandlung festgesezt. Tausende von Zuhörern sind bereit, diesem Schauspiele beizuwohnen, das leicht mehr Werth haben wird, als Euer Theater. — Das philosophische Leben entwikelt sich mit schnellen Schritten. Zwei junge Gelehrte halten aus eigenem Antriebe öffentliche Vorlesungen über bürgerliches Strafrecht. Bei Coromela, dem Didot Griechenlands, erscheinen häufig neue Werke und Uebersezungen, darunter die des Naturrechts von Groß, über Geschwornengerichte von Marino, Montesquieu in zwei Uebersezungen von Ralli und Koloni ꝛc. Auch unser Theater macht Fortschritte, die beliebtesten Stüke sind Brutus von Voltaire, Orest von Alfieri, die Einnahme von Konstantinopel, Rigas u. s. w."

## Türkei.

(Morning Chronicle.) Konstantinopel, 17 Aug. Der französische Gesandte hat vom Sultan einen Ferman gegen die Monopole Mehemed Ali's erhalten. Er ist der Form und dem Inhalt nach dem ganz gleich, den die brittische Regierung vor einigen Monaten erhielt. Nachdem in dem zu Gunsten des englischen Handels erlassenen Ferman jene Mißbräuche bereits gerügt worden waren, hofte man, der Pascha werde so viel Billigkeitsgefühl besizen, sie auch in Bezug auf Kaufleute anderer Nationen aufzuheben, die jezt nicht nur unter dem ursprünglichen Nachtheile, sondern auch noch durch die den Engländern eingeräumte Bevorzugung litten. Der Pascha beharrt jedoch hartnäkig auf seinem Lieblingssystem, und will nicht nachgeben, außer durch Gewalt gezwungen. Die französische Flotte ist, nachdem sie sich von der englischen zu Athen getrennt hatte, nach Syrien und Alexandria gesegelt, und ihre Gegenwart wird ohne Zweifel den unverweilten Vollzug des Fermans des Sultans sicher stellen.

* Konstantinopel, 24 Aug. Statt des vor einiger Zeit hier verstorbenen Mustapha Narif Effendi ist dessen Sohn, Mufid Bey, zum Kapu Kiaja des Statthalters von Aegypten ernannt, und zugleich zum Range eines Chodschiagians des kaiserlichen Divans erhoben worden. — Das zweite hier befindliche türkische Dampfboot, welches ein Eigenthum mehrerer Pascha's ist, und bestimmt war, die Kommunikation mit Trapezunt zu unterhalten, hat nun angefangen, die durch die Beschädigung des ersteren unterbrochene regelmäßige Postfahrt zwischen der Hauptstadt und Smyrna zu besorgen. Die Regierung ist auch schon seit einiger Zeit beschäftigt, eine Poststraße von hier nach Adrianopel anzulegen. Ein Theil der Kosten wird dem Verlauten nach von dem Seraskier Chosrew Pascha bestritten, welcher deshalb eine Inspektionsreise angetreten hat, von der er heute zurük erwartet wird. — Gestern machte der k. k. Viceadmiral Graf Dandolo, welcher seit seiner Ankunft der Gegenstand vieler Aufmerksamkeiten von Seite des diplomatischen Korps ist, dem Großwessir und den beiden Ministern der innern und der auswärtigen Angelegenheiten seine Besuche. Morgen gedenkt er das Arsenal und die Flotte in Gesellschaft des Muschirs Ahmed Pascha zu besichtigen, und wird sodann auch den übrigen Großen des Reichs seine Besuche abstatten. — In der Hauptstadt dauern die Pestfälle, wiewol in sehr geringer Anzahl, fort. In Adrianopel hingegen ereignen sich, den lezten Berichten zufolge, deren 70 bis 80 täglich.

## Aegypten.

(Globe.) Alexandria, 15 Aug. Diesen Morgen hat das französische Geschwader, aus drei Linienschiffen und zwei Fregatten bestehend, in unserm Hafen Anker geworfen, und Admiral Hugon ist sogleich ans Land gestiegen. (S. den Artikel Türkei.) Das englische Geschwader soll ebenfalls binnen Kurzem hier eintreffen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 9 Sept. Konf. 5Proz. 90⅞; Cortesbons 51¼; portugiesische 69¼; mericanische 27½: columbische 26⅛.

Paris, 10 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 60; 3Proz. 79, 75; neapol. Fonds 99, 50; span. akt. Schuld 29⅛; passive 8⅞.

Hamburg, 9 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 103¾; 5proz. 74; Bankaktien 1336; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 73¼; 5proz. 99½; poln. neue Loose 150¾; holländ. Integr. 53¾.

### Augsburger Kurs vom 15 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅛ | 101⅝ |
| — — à 3½ Pr. | 101⅛ | — |
| Premessen auf B.A. pr. Stük Agio | 37 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 217 |
| – Partial à 4 Pr. | 140½ | — |
| – N. Anl. v. 1834. | 114½ | — |
| – Metall. à 5 Proz. | 104⅛ | 104¼ |
| – detto à 4 Proz. | 100⅛ | 99⅞ |
| – detto à 3 Proz. | 74⅞ | 74⅝ |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1351 | 1349 |
| Poln. L. à 300 fl. | 96 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 113½ | — |
| Darmstädter Loose | 62½ | 62 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115½ | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | — | 99⅞ |
| Prankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | — | 99⅝ |
| London – – | 9. 59. | |
| Paris – – | — | 117⅝ |
| Lyon – – | 118 | — |
| Mailand – – | 89⅝ | — |
| Genua – – | — | 80⅞ |
| Livorno – – | — | 56⅝ |
| Triest – – | 99⅞ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Lage der Dinge in Aegypten.

* Paris, 10 Sept. Die Nachrichten aus Aegypten lauten keineswegs günstig; das Gouvernement hat seit langer Zeit keine Bulletins mehr von dem Krieg in Arabien bekannt gemacht, und das Gerücht verbreitet sich, daß der Pascha im Sinn habe seine Unternehmungen auf die Eroberung des Hedschas aufzugeben, aber er fährt fort Truppen dahin zu schiken, besonders syrische Regimenter, da man nicht wagt, diese in Syrien zu lassen. Er entvölkert daher Aegypten für seine Garnisonen in Syrien, und Syrien für seinen Krieg im Hedschas, der ihn schon ungeheure Summen und über 50,000 Mann gekostet hat, ohne zu einem denkbaren Resultate führen zu können. Wollte er sich, wie die Türken zur Zeit ihrer Macht gethan haben, mit dem Besiz der heiligen Städte und der Häfen am rothen Meere begnügen, so könnte er diese ohne große Opfer behaupten, aber der Krieg in der Wüste verzehrt seine Armee ohne Nuzen, denn wenn er sich auch zum Herrn der Kaffeedistrikte und von Sanna machte, so würde die Erhaltung der Kommunikationen durch die Wüste, und die beständige Feindseligkeit der Beduinen immer ungeheure Kosten verursachen, die außer allem Verhältniß mit dem Ertrage des Landes stünden. — Die neuen Münzregulationen, nach denen der Pascha eine bessere Münze schlägt als der Sultan, und die türkischen Piaster nicht mehr in seinen Kassen annimmt, haben heftige Reklamationen von Konstantinopel zur Folge gehabt, auf die der Pascha aber nicht zu achten scheint, und gegen die er sich von der europäischen Bevölkerung in Aegypten unterstüzt findet, da die beständige und gränzenlose Verschlechterung des türkischen Münzfußes eine große Last für den Handelsstand ist. — Der Mangel an Arbeitern ist so groß, daß man kürzlich alle Araber, welche sich in Privatfamilien als Bediente befanden, zum Einholen der Ernte mit Gewalt wegnahm, und aufs Land schikte; dennoch ist die Ernte unzulänglich ausgefallen, und zu Vermehrung der Noth hatte der Pascha sich zum Voraus zu ansehnlichen Lieferungen verbindlich gemacht, wodurch die Vorräthe in den Magazinen so vermindert worden sind, daß man einer Hungersnoth entgegen sieht, und der Preis des Brods schon jezt auf das Doppelte gestiegen ist. Dieses hat jedoch den Pascha nicht gehindert zu befehlen, daß alle Pächter nächstes Jahr die Hälfte der bisher zu Weizen bestimmten Ländereien mit Baumwolle anzupflanzen haben, weil diese Kultur mehr einträgt als jede andere, und die Pächter weniger im Stande sind, einen Theil des Ertrags der Habsucht des Fiskus zu entziehen. Der Pascha hatte einige Jahre lang das System, seine Baumwollernte zum Voraus zu verkaufen, aufgegeben, aber der Geldmangel hat ihn wieder zu diesem verderblichen System von Anlehen getrieben. Der lezte Theil des Tributs an die Pforte wurde im Junius auf diese Art bezahlt, der Pascha verkaufte dazu für 650,000 spanische Piaster Baumwolle von der künftigen Ernte an das griechische Haus Tositza, um 18½ Talari per Centner, einen Preis, bei dem die Käufer gegen alle Gefahr von Verlust geschüzt sind. Der Pascha hat seitdem ähnliche Operationen gemacht, um die Arbeiter im Arsenal von Alexandria zu bezahlen, denen man ein Jahr Sold schuldig ist, und die anfangen in Masse zu desertiren. — Ismael Pascha, ehemaliger Polizei-Intendant von Kairo, ist zum General der Armee in Arabien ernannt worden, da man, wie immer, die bisherigen Niederlagen der Armee dem kommandirenden General Chorsut Pascha zuschreibt.

## Dampfschiffahrt zwischen England und Ostindien.

* London, 8 Sept. Die vielbesprochene und vielversuchte Dampfschiffahrt von England nach Indien scheint endlich auf einem regelmäßigen Fuß zu Stande zu kommen. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche mit dem Finanzminister und der ostindischen Kompagnie über die Basis der Unternehmung übereingekommen ist; ihr Plan ist, drei Dampfschiffe auf der Station von Falmouth bis Malta, zwei von Malta nach Alexandrien, und eines von Suez nach Bombai zu unterhalten. Der Transport von Alexandrien nach Suez wird auf Kosten der Gesellschaft und mit Hülfe ihrer Agenten geschehen. Am Ersten jedes Monats wird ein Dampfschif Falmouth und ein anderes Bombai verlassen. Die ersten Kosten des Etablissements sind auf 200,000 Pfund Sterling und die jährlichen Auslagen auf 123,000 Pfund berechnet. Die englische Regierung würde ihre Postdampfschiffe nach Malta aufgeben, und der Gesellschaft 40,000 Pfd. St. jährlich für den Transport der Depeschen bezahlen. Die Kompagnie würde 25,000 Pfd. jährlich für ihre Korrespondenz mit Indien geben, und der Rest durch Privatbriefe, Pakete und Passagiere gedekt werden. Man berechnet, daß ein Brief zu jeder Jahreszeit in 52 Tagen von Bombai in England ankommen würde.

## Uebersicht der Kriegsereignisse in Spanien.

† * Madrid, 28 August. Auf die politische Uebersicht, welche mein Brief vom 26 enthielt, lasse ich nun die militairische folgen. Als Cordova vor ungefähr vier Monaten seinen Circumvallationsplan auszuführen begann, glaubte jeder, der nur die geringste Idee von der Kriegskunst hatte, daß dieser ungeheure zirkelförmige Cordon nur eine erste Operationsbasis wäre, welche nach und nach sowol auf der Seite von Bilbao als nach der Seite von San Sebastian verengt, im Süden durch die Besezung der Borunda, d. h. der Hauptstraße von Vitoria nach Pamplona verkürzt, und auf die natürliche Angriffslinie zurükgeführt, endlich daß der Feldzug durch einen gleichzeitigen und entscheidenden Angrif auf die Centralstellung der Carlisten und gegen den Hofsiz des Prätendenten geendigt werden würde. In der That fand ein Angrif gegen die Verschanzungen von Arlaban (zwischen Gamboa und Salinas) statt, und wenn das Bulletin Cordova's nicht die Unwahrheit berichtet hat, so war der Weg nach dem kaum zwei Meilen entfernten Oñate (zwischen Mondragon und Villafranca) offen. Der Rükzug wurde dem Mangel an Lebensmitteln zugeschrieben, als ob dieses ein Grund seyn könnte, wenn man so nahe daran ist, den Zwek einer Operation zu erreichen und dem Feinde seine Magazine wegzunehmen. Eben so wenig Folgen hatte das blutige Gefecht von San Sebastian; Hindernisse, welche aus einer und derselben so viel Unheil erzeugenden Quelle fließen, sezten sich einer Kombination zwischen den Operationen der spanischen Ar-

mee, der französischen Legion und des englischen Hülfskorps entgegen. Von dem Augenblike, da die Christinos der Offensive entsagten — aus Ursachen, die noch ein offizielles Geheimniß sind — war es natürlich, daß die Carlisten sie ergriffen. Auf der Ostseite des Cordons, in der Gegend von Pamplona, blieben die Sachen, Dank dem tapfern Widerstande der französischen Legion und der ihr beigegebenen spanischen Truppen, in statu quo, obgleich die Verluste beiderseits beträchtlich waren. Aber im Westen, wo die unmittelbare Leitung Cordova's fühlbarer war, begann für die Christinos eine Reihe von Unfällen, welche Bürger und Soldaten erbitterte. Es war ein Glük, daß dem Chef Villareal der Angrif auf Peñacerrada mißlang, sonst hätte wohl die Zerstreuung eines großen Theils der Armee und die Wegnahme von Vitoria die Folge seyn können. Indessen fanden die verschiedenen Divisionen, welche die Carlisten gegen das Innere Spaniens in Bewegung sezten, überall den Dienst vernachlässigt, ungeschikte Generale, die Truppen fraktionirt, die Nationalgarden unbewafnet und den öffentlichen Geist ertödtet. Tello, welcher die Reservearmee befehligte, erhielt Nachricht von der Bewegung der Carlisten-Division Gomez, welche bestimmt war in Castilien einzufallen, und wollte ihr zuvorkommen, nahm aber seine Maaßregeln so schlecht, daß er sich selbst plözlich von einer überlegenen Macht angegriffen fand und seine Kavallerie verlor, worauf sich die Infanterie so gut sie konnte durch Zerstreuung rettete. Der Cordon war gebrochen, eine Division von 10 Bataillons mußte die Linien von Vitoria verlassen, um dem über den Ebro gegangenen Feind nachzusezen. Die Bulletins hintergingen das Publikum, indem sie sagten, alle Päße seyen besezt, während Gomez ohne Widerstand bis Oviedo vorrükte und eine kleine Kolonne schlug, welche durch ihre Aufopferung dem General Manso, Generalkapitain von Altcastilien, Zeit geben wollte heranzukommen. Nicht Manso, sondern Espartero langte, aber erst drei Tage nachher, in Oviedo an. Von allen Seiten bewegten sich Truppen, auch die portugiesische Brigade rükte von Zamora gegen Leon und das Thal Vierzo hinauf. Nichts von allem dem verhinderte die reißenden Märsche der Carlisten, welche zwar nirgends verweilen konnten, aber überall in Asturien, Galicien und Leon Schreken verbreiteten und Beute einsammelten. Sie verloren zwar diese leztere größtentheils in dem Gefechte von Valdeburon, aber was man von ihrem Verlust an Leuten und ihrer völligen Zerstreuung sagte, war offenbar erlogen, denn wir sehen heutzutage, d. h. um den 20 August, daß sie sich in zwei Banden getheilt haben, wovon die eine unter Arropo 1300 Mann stark den Distrikt Laredo beunruhigt, die andere unter Gomez mit etwa 2200 Mann — in ziemlich gutem Stande, wie die lezten Nachrichten lauten — in Palencia einrükte und selbst Valladolid bedrohte. Unterdessen hatte Villareal die unter Salzedo aufs Neue zusammengesezte Reservearmee wieder bei Soncillo geschlagen und 400 Gefangene gemacht, worauf der Häuptling Castor mit zwei oder drei Bataillons Meister von dem so treulich von den Einwohnern vertheidigten Thale von Sova und dem ganzen Distrikte de las Encantaciones bis an die Thore von Santoña und Santander, welche er in Blokadestand erklärt hat, blieb; nur in dem Thale von Mena hält sich noch eine Christinische Garnison. Manso blieb unthätig in Reinosa, oder verließ gerade die Gegenden, welche es am meisten daran lag besezt zu halten, mit Einem Wort, er verlor den Kopf. Der Angrif des Generals en Chef Villareal auf das Fort Peñacerrada, 5 Meilen südlich von Vitoria, mißlang, aber indessen hatte eine neue Expedition von 1500 Mann unter Don Basilio über den Ebro gesezt, eine Kompagnie Christinos in der Provinz Soria zu Gefangenen gemacht und die Hauptstadt der Provinz besezt, ja ungeachtet drei oder vier Kolonnen unter Buerens, Bernui u. s. w. in der Verfolgung dieses neuen Feindes begriffen waren, so konnten sie ihm doch nie etwas anhaben. Don Basilio gelangte bis an den Paß von Somosierra, und hatte lange Zeit, indem er sich gegen Taragona gewendet, die Korrespondenz mit Arragonien unterbrochen. In diesem Augenblik scheint es, daß Villareal mit einer beträchtlichen Truppenanzahl bis Villarcayo vorgerükt ist, um mit seiner rechten Flanke die Operation Arropo's und Castro's in der Provinz Santander zu begünstigen, mit der linken aber der Division Gomez Luft zu machen, da Espartero zuerst in Fromista, dann in Lerma sich zwischen dieselbe und Burgos gesezt hat; indessen bliebe dieser Division bei der großen Mobilität, welche die Carlisten besizen, auch der Weg übrig, sich auf die Provinz Soria zu werfen, und dort die Verbindung mit Don Basilio zu suchen. Sey es, daß dieser leztere wirklich die Absicht hatte, wieder nach Navarra zurükzugehen, oder blos durch seine Märsche die Truppen der Königin irre zu führen, gewiß scheint nur, daß die Bewegung Iturralde's mit zwei der besten navarresischen Bataillons und einiger Kavallerie nach Lodosa den Zwek gehabt hat, die Operationen Basilio's auf dem entgegengesezten Ufer des Ebro zu begünstigen. Aber hier nahm das Glük der Carlisten ein Ende und die Division der Ribera unter dem Befehl des Brigadiers Iribarren, welche troz Cordova's und seiner Helfer zuerst die Konstitution proklamirt hatte, erfocht auch den ersten Sieg, den man seit langer Zeit über die Carlisten gewonnen hat, und der durch seine Vollständigkeit und den Ruf des besiegten Generals eine ganz besondere Wichtigkeit erhält. Das Gefecht fiel bei den Anhöhen von Lodosa vor; die Carlistische Kavallerie wurde von der Christinischen völlig geschlagen und zerstreut. Die Infanterie getraute sich nicht den Rükzug nach Mendavia über eine drei oder vier Meilen lange Ebene zu unternehmen, und wurde haufenweise gefangen, da unterdessen auch das Christinische Fußvolk 1 Bataillon stark herangekommen war. Lodosa hat zwar eine Brüke über den Ebro, aber die Navarresen wollten sich wahrscheinlich lieber zerstreuen als ihr Land verlassen, und es scheint auch, daß Iturralde von der fliehenden Kavallerie mit fortgerissen wurde, und die Infanterie ohne Befehlshaber blieb. Die Zahl der Gefangenen betrug über 1000 mit 40 Offizieren. — Der schlechte Ruf, welchen die Waffen der Königin fast überall erworben hatten, war den Soldaten noch mehr als den auf ihr politisches System und ihr Avancement, welches davon abhing, erpichten Offizieren, besonders von höherem Range, empfindlich, und diese Stimmung brachte endlich die schnelle und friedliche Explosion zu Gunsten der Verfassung vom J. 1812 hervor. Ein Feldwebel der Provinzial-Grenadiere von Andalusien, Namens Higinio Garcia, war es, der in der Granja im Namen der Garnison bei der Königin das Wort führte. Der Fall des so verrufenen Cordova war natürlich. Der Befehl blieb interimistisch in den Händen des ältesten anwesenden Generals, Pedro Mendez de Vigo, welchen

welche man brauchte, um mehrere Privaten und auch die Minister wegen des Dekrets einer Aushebung von 50,000 M. ꝛc. zu bewillkommnen, auch vor dem Hause Vigo's Halt machen solle, und dazu hatte er sich des noch mehr maliciösen als thörichten Vorwandes bedient, daß Vigo den General Cordova habe entkommen lassen, und daher eher einen Prozeß als eine Musik verdiene. Vigo kam im Hauptquartier an, nachdem Cordova es verlassen hatte, und hätte er auch eine Autorität gehabt, so würde er Cordova nicht haben arretiren lassen, denn Vigo läßt ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er — sein, in einem falschen politischen Systeme gegründetes Nichtsthun ausgenommen, in seiner militairischen Korrespondenz seine Schuldigkeit als Armeechef vollkommen erfüllt habe. Carbero, der ehemals so „patriotisch" gesinnt war, ist von Mina, der ihn zum Adjutanten nahm (doch erst in Barcelona — in Navarra wollte er ihn todtschießen), völlig gewonnen worden, und Mina ist eine der Hauptstützen der Mendizabalistenpartei; diese aber ist jedem feind, der dem Wiederaufkommen ihres Patrons als ein Hinderniß im Wege stehen könnte — daher alle diese elenden Intriguen. Man könnte also jezt sagen, daß sich nach und nach drei Parteien bilden: die alten Anilleros, deren Chefs Calatrava und Gil de la Cuadra sind; die Mendizabalisten, welche durch den Deputirten Carrasco und durch ihre Verbindung mit Mina einen großen Einfluß auf die Minister ausüben, und die „Patrioten," welche noch keinen Chef haben, aber in einem gegebenen Falle den General Pedro Vigo als solchen annehmen würden. Darüber ein andermal mehr.

## Oestreich.

* Prag, 7 Sept. Mit dem Glokenschlage der sechsten Morgenstunde verkündete das Geläute der großen Siegmunds-Gloke auf dem Schloßthurme, wie die Salven des schweren Geschüzes auf dem Lorenzberge und der Marienschanze, den Beginn der Krönungsfeierlichkeit des neuen Königs von Böhmen. Das Militair marschirte zur königlichen Hofburg, die Zünfte mit ihren Fahnen pilgerten, die Wagen rollten dahin, und eine so ungeheure Menschenmasse strömte auf demselben Wege, daß die Kutschenreihe mehrmals unterbrochen wurde und anhalten mußte; gleichwol hört man von geschehenen Unfällen, und in einer Streitigkeit zwischen den Zünften und dem Militair soll sogar Blut geflossen seyn. Um 7 Uhr verfügte sich der k. k. Staats- und Konferenzminister, Graf Kolowrat, als Stellvertreter des Obristburggrafen von Chotek in die St. Wenzels-Kapelle, wo sich auch alle übrigen, welchen die Schlüssel zum Kronarchiv anvertraut sind, einfanden. Der Domdechant übergab dem genannten Grafen das Schwert des heil. Wenzel, welches im Archiv des Domkapitels aufbewahrt wird; auch die übrigen Reichsinsignien wurden erhoben, und ohne Gepränge in die innern Apartements des Kaisers getragen, wo sie auf goldstoffnen Kissen unter einem Baldachin in Bereitschaft gelegt wurden. Nach 8 Uhr wurden die Obrist-Landes-Offiziere in die inneren kaiserlichen Gemächer berufen, erhoben die Reichsinsignien mit dem Kissen, und trugen dieselben im feierlichen Zuge über die beiden Schloßhöfe wieder in die St. Wenzels-Kapelle, nemlich voran der Obrist-Landhofmeister, Freiherr v. Heß, mit dem Stabe, der Graf Kolowrat mit der Krone und dem dazu gehörigen Käppchen von rothem Atlas, der Obristlandrichter Freih. v. Wageman mit dem Reichsapfel, der Obristlandschreiber Ritter v. Prochaska mit dem Scepter, der Kronhüter des Herrenstandes, Graf Dietrichstein mit der Stola und dem Gürtel, und endlich der Kronhüter des Ritterstandes, Ritter v. Bohusch, mit dem königlichen Mantel, von drei Arcieren und drei ungarischen Garden begleitet. Die königlichen Insignien wurden auf den Hauptaltar der Wenzels-Kapelle gelegt, wo bereits auf dem Seitenaltar der vergoldete und versilberte Brodlaib und die beiden Weinfäßchen, welche zur Opferung bei dem Krönungshochamte bestimmt sind, niedergelegt waren. Sobald dieses geschehen war, kehrten die Obrist-Landes-Offiziere nach Hof zurük, nur die beiden Kronhüter, der Erbthürhüter, Freih. v. Mladata, und die Garden blieben als Wache bei den Reichsinsignien zurük, und ein kaiserlicher Kammerdiener legte die Scheide des Schwertes des heil. Wenzel und einen Ring auf den Altar des Heiligen. Mittlerweile hatte sich Alles in voller Gala bei Hofe versammelt, der Fürst-Erzbischof, Graf v. Skarbek-Ankwiz, als Konsekrator, aber mit dem Klerus in die Domkirche begeben, um in der Sakristei die Ankunft des Kaisers zu erwarten, der um 9 Uhr den feierlichen Krönungszug antrat. Diesen eröfneten die Hoffouriere, Edelknaben und Kammerfouriere, welchen die Stände des Herren- und Ritterstandes, die k. k. Truchsesse und Kämmerer, Erbamtsbesizer und Landesoffiziere ohne Rangordnung folgten, hierauf kamen die geheimen Räthe nach dem Range, der Obristlandhofmeister mit dem Stabe, der königlich böhmische Herold im Wappenroke mit aufgesezstem Federbarett und aufrechtem Stabe. Der Obrist-Landmarschall mit dem entblößten Schwerte des heil. Wenzel, unbedekt, und sodann Se. Maj. der König mit bedektem Haupte in der Feldmarschallsuniform, mit den vier Ordensketten und dem großen Bande des Militairordens, unter dem Baldachin, dessen acht Stangen der Bürgermeister, Ritter v. Sporschill, die beiden Vicebürgermeister Santa und Keller und fünf Magistratsräthe der Stadt Prag trugen. Zu beiden Seiten begleiteten den Kaiser die Ritter des goldnen Vließes und die Großkreuze, die Gardehauptleute und der Generaladjutant, Graf Clam-Martinitz, gingen etwas vorwärts. Sechs Arcieren und sechs ungarische Garden bildeten die innere, 12 Trabanten-Leibgarden aber die äußere Begleitung. Während sich der Zug über den mit Brettern belegten, und mit roth und weißem Tuche bedekten Weg durch das Espalier der Grenadiere über die beiden Schloßhöfe gegen die Domkirche bewegte, wurde mit allen Gloken dieser Kirche geläutet, und das Militair wie die Bürgergarden bezeugten mit klingendem Spiele, gesenkten Fahnen und Präsentirung des Gewehres ihre Ehrfurcht. Als der Kaiser sich der Kirchenthüre näherte, traten die Trabanten-Leibgarden voraus, und stellten sich in dem zur Wenzels-Kapelle führenden Gange auf, während die Arcieren- und ungarischen Garden von jener ein Espalier bis zum Hochaltar bildeten. Der Fürst-Erzbischof erwartete den Kaiser an der Kirchenthüre, und reichte demselben das Kruzifix Kaisers Karl IV zum Kusse dar, worauf der Baldachin an der Kirchenthüre zurükblieb, und der Kaiser unter Trompeten- und Paukenschall sich in die Wenzels-Kapelle begab, deren Fußboden gleichfalls mit rothem und weißem Tuche belegt war, während der Konsekrator mit der Geistlichkeit in die Sakristei zurükkehrte, um das Meßgewand anzuziehen. In der Kapelle, wohin dem Monarchen nur die obersten Hofämter, Obrist-Landes-Offiziere, Erbämter und Gubernialräthe folgten, verrichtete der Kaiser ein kurzes Gebet, worauf ihm der Obristhofmeister, Fürst Colloredo-Mannsfeld, die Ordensketten abnahm, und der Stellvertreter des Obristkämmerers und der Obristlandkämmerer unter Beihülfe kaiserlicher Kammerdiener ihm die Krönungskleidung anlegten. Nachdem der Obristhofmeister dem Kaiser die Ordensketten wieder umgehängt und die Hauskrone aufgesezt hatte, erschien der Konsekrator mit dem assistirenden Klerus, darunter die Pfarrer der vier Altstädter Pfarrkirchen Prags mit den Reliquien der heil. Bartholomäus und Philipp und der heil. Anna und Barbara in kostbaren Behältnissen in feierlicher Prozession in der Wenzels-Kapelle, um den Monarchen zur Königskrönung abzuholen. Die beiden bischöflichen Assistenten Sr. Maj., die Bischöfe von Budweis und Brünn, stellten sich an die rechte und linke Seite der Eingangsthüre, um sich dem Kaiser beim Heraustreten zu beiden Seiten anzuschließen. Nun trat der Kaiser in die Thüre, der Konsekrator sprach das übliche Gebet über ihn, und der Zug begann in folgender Ordnung: die Geistlichkeit mit dem Konsekrator, die vier Stadtpfarrer mit den Reliquien, zu beiden Seiten Edelknaben mit Wachsfakeln, sodann die Hof- und Kammerfouriere, die übrigen

[2757–59] **Bekanntmachung.**

Nachdem der Großhändler Moriz Mändl in München seine Berufung vom 21 December v. J. zurückgenommen hat, so werden nunmehr in der Gantsache des verstorbenen geheimen und Oberlandes-Direktionsrathes Max Edlen von Stubenrauch dessen allodiale Güter Heyperg und Lenting, k. Landgerichts Ingolstadt im Rezatkreise, wiederholt nach §. 64 des Hypothekengesezes gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Man hat zu diesem Zwecke Kommission auf

**Donnerstag den 13 Oktober,**
Vormittags von 9—12 Uhr,

im Kreis- und Stadtgerichtslokale Gang II, Geschäftszimmer No. 17 angesezt, wobei Kauflustige zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben hiemit geladen werden.

Der Werth dieser beiden Hofmarken beträgt nach Inhalt der im Jahre 1830 vorgenommenen gerichtlichen Schäzung

I. an Rustikalien, und zwar

| | |
|---|---|
| 1) an sämmtlichen Waldungen | 34,403 fl. |
| 2) an Aekern, Gärten, Wiesen und Oedgründen | 41,524 fl. 35 kr. |
| 3) an Gebäuden zu Heyperg | 8000 fl. |
| 4) an Gebäuden zu Lenting | 200 fl. |
| 5) an Lentinger Schloß-Weyher | 6000 fl. |
| 6) an Schafweiderecht | 1100 fl. |
| Summe an Rustikalien | 91,027 fl. 35 kr. |

II. an Dominikalien, und zwar

| | |
|---|---|
| 1) an ständigen Einnahmen | 28,247 fl. 42 kr. 2 pf. |
| 2) an unständigen | 3415 fl. 20 kr. |
| Summa der Dominikalien, worunter auch die Jurisdiktions-Gefälle begriffen sind | 31,663 fl. 2 kr. 2 pf. |
| Summa des Totalaktivwerthes | 122,690 fl. 37 kr. 2 pf. |
| Die Lasten resp. Ausgaben haben einen Schäzungswerth zu | 16,026 fl. 26 kr. 7 hl. |

Ueber Abzug dieser ergibt sich ein reiner Aktivwerthsrest zu 106,644 fl. 10 kr. 5 hl.

Ueber den Lentinger Schloßbauhof zu 75½ Tagwerk Grundstüken und im gerichtlichen Schäzungswerthe zu 7457 fl. 12 kr. hat sich die Kreditorschaft das ihr hierauf zustehende Reluitionsrecht lediglich zur weitern Disposition vorbehalten, weshalb dieser Schloßbauhof gegenwärtig nicht Gegenstand der Verkaufsobjekte ist.

Das Nähere über diese Güter können Kauflustige inzwischen in der diesgerichtl. Registratur, insbesondere in den Lokalkommissionsakten vom Jahre 1830, worin alle dahin einschlägigen Verhältnisse genau auseinandergesezt sind, erfahren, so wie die Bestandtheile der Güter selbst unter Assistenz des Max v. Stubenrauch'schen Rentenverwalters Kraft in Ingolstadt besichtigen.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**
Bezold.

---

[2089–91] **Ediktalvorladung.**

**Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.**

Seine Durchlaucht der Herr Fürst Ludwig Kraft Karl von Oettingen-Wallerstein, Kronobersthofmeister und Staatsminister des Innern, hat sich entschlossen, aus dem allodialen Rittergute Leutstetten, Landgerichts Starnberg, nebst dem dazu erworbenen Sedlbauernhof, ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und zu diesem Ende bei dem unterfertigten Gerichtshofe die erforderliche Einleitung gemacht.

Es wird daher gemäß §. 26 des Edikts, dd. 26 Mai 1818, denjenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe ein präklusiver Termin

**von sechs Monaten**

unter dem Rechtsnachtheile vorgesezt, daß nach Ablauf der Frist das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde; folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angezeigten Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Landshut, am 12 Julius 1836.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

**v. Hörmann, Präsident.**
Dobmayr, Sekr.

---

[2603–5] **Bekanntmachung.**

Am 9 Jul. l. J. starb dahier der k. Generallieutenant und Stadtkommandant ꝛc. Alois Freiherr von Strdhl mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition, in welcher er den k. Landgerichtsaktuar Max Voith von Voithenberg zu Mitterfels als Universalerben ernannte und mehrere Legate vermachte.

Die unbekannten Intestaterben werden hiemit aufgefordert,

**binnen sechzig Tagen a dato**

um so gewisser sich über das Testament des ꝛc. Freiherrn von Strdhl zu erklären und über ihr Verwandtschaftsverhältniß auszuweisen, als außerdem dasselbe für anerkannt erachtet und der Nachlaß nach Maaßgabe desselben auseinandergesezt werden würde.

Den 23 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**
Ruhwandl.

---

[2741–43] **Bekanntmachung.**

Wer immer an den Nachlaß der unterm 1 December 1835 dahier verstorbenen fürstlich Thurn und Taxis'schen Kammerdienerswittwe Marie Hordé, gebornen Loriot aus Montgeront, irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, solchen

**innerhalb acht Wochen,**

vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen der Nachlaß als herrenloses Gut erkannt und dem Fisco zugewendet werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 5 Septbr. 1836.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

**Gruber.**
Roth.

---

[2752] An alle Buchhandlungen Deutschlands wurde so eben versandt:

**Anweisung, nicht allein aus den Weintrauben, sondern auch aus Obst, Beeren, Blüthen, Säften, Honig, Zuker und andern schiklichen Stoffen einen vortrefflichen, dem Traubenweine mehr oder weniger ähnlichen, Wein darzustellen,** nebst Angabe einer zwekmäßigen Pflege und Behandlung des Weines überhaupt. Vornehmlich für alle diejenigen Landwirthe, welche entweder aus ihren eigenen Erzeugnissen ihren Bedarf an Wein selbst anfertigen, oder die künstliche Weinbereitung als ein sehr einträgliches, technisches Nebengewerbe im Großen betreiben wollen, praktisch bearbeitet von

F. Kirchhof, Oekonomie-Commisser.
Preis 16 gr.
Leipzig.

**Wienbrack.**

---

[2708–9] **Weber's Möncherei und Ritterwesen.**

Da die Hallberger'sche Buchhandlung dahier die beiden oben genannten Schriften in die gegenwärtig bei ihr erscheinende Sammlung von Carl Julius Weber's Werken aufnimmt, Manchem aber erwünscht seyn dürfte, diese beiden geistvollen humoristischen Geschichtsgemälde Weber's zu billigem Preise einzeln zu besizen, ohne genöthigt zu seyn, Weber's sämtliche Werke, deren Anschaffung eine nicht unbedeutende Summe kosten wird, sich anschaffen zu müssen, so haben wir im vorigen Jahre eine neue Subskription auf die bei uns erschienenen Original-Ausgaben der Möncherei und des Ritterwesens in Lieferungen von 6 Bogen zum Preise von 18 kr. oder 4 gr. für die Lieferung eröffnet, und es ist nun vollständig ausgegeben:

**Die Möncherei** oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt und ihres Geistes. Von Carl Jul. Weber. 4 Bände (112 Bog. in 18 Lieferungen.) 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Ferner ist ausgegeben die 1ste bis 9te Lieferung von:

**Das Ritterwesen,** und die Templer, Johanniter und Marianer, od. Deutsch-Ordens-Ritter insbesondere. Von C. J. Weber. gr. 8.

Die 9te bis 15te Lieferung, womit das Ritterwesen geschlossen seyn und also vollständig (98½ Bogen in 3 Bdn. enthaltend) nur 4 fl. 30 kr. oder 2½ Thlr. kosten wird, werden noch in diesem Jahre ausgegeben.

Die obigen, auf die Hälfte der früheren, herabgesezten Preise, die überdis bedeutend billiger sind, als diese beiden Schriften die Abnehmer der sämtl. Werke Weber's in der Hallberger'schen Ausgabe zu stehen kommen werden, bleiben bestehen, so lange unser, übrigens nicht mehr bedeutender, Vorrath von Exemplaren zureicht.

**J. B. Metzler'sche Buchhandlung**
in Stuttgart.

Zu haben in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreichischen Monarchie und der Schweiz, in Augsburg in Jenisch und Stage's, und Kollmann's Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper.

---

[345] In der Unterzeichneten ist erschienen und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**De Candolle, A. P., Organographie der Gewächse,** oder kritische Beschreibung der Pflanzen-Organe. Eine Fortsezung und Entwiklung der Anfangsgründe der Botanik und Einleitung zur Pflanzen-Physiologie und der Beschreibung der Familien. Mit 60 Steintafeln. Aus dem Französischen übersezt und mit einigen Anmerkungen versehen von Dr. Carl Fr. Meisner. 2 Bände. Mit 60 Steindruktafeln. gr. 8. 6 fl. 45 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

**J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.**

[2641-42] **Tübingen.** Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

# Die Fabrikation des Runkelrübenzukers,

nebst

der Fabrikation aller übrigen Zukerarten, mit allen darin bis auf die neueste Zeit gemachten bewährten Erfindungen. Von **Dr. J. H. M. Poppe**, Hofrath und Prof. in Tübingen. Mit 4 Steintafeln. Auch unter dem Titel: Neueste Handwerks- und Fabrikenschule ꝛc. XI. Thl. 8. 1836.

1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Der große Eifer, womit man seit einiger Zeit wieder angefangen hat, an mehrern Orten Deutschlands hauptsächlich nach dem Beispiele Frankreichs, die Runkelrübenzuker-Fabrikation zu betreiben, und der gute Erfolg, den die Zeitungen davon verkündigen, hat bei sehr Vielen den Wunsch rege gemacht, die besten Fabrikationsarten, auch ohne das viele Geld, das einige Geheimnißkrämer dafür verlangen, kennen zu lernen. Diese Fabrikationsarten, so wie die besten neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen, in der Zukerfabrikation und Zukerraffinerie überhaupt, nebst Belehrungen, wie auch Haushaltungen ihren Bedarf an Zuker aus Runkelrüben verfertigen können, findet man in der hier angezeigten Schrift deutlich beschrieben.

---

[2666-68]

# Schnelles Hülfsmittel zur gründlichen Erlernung der spanischen Sprache.

Eben erschien im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig:

# Spanische Sprachlehre für Deutsche,

nach den neuesten und besten Quellen mit Annahme der von der span. Akademie sanktionirten Orthographie von 1835,

bearbeitet von

**Doct. Jos. Hern. Maria Saez de la Huerta.**

gr. 8. Leipzig und Grätz 1837, geschmakvoll geheftet 16 gr.

Theils die politischen Ereignisse der pyrenäischen Halbinsel, theils die hellglänzenden Sterne an Iberien's poetischem Himmel erweten die Theilnahme aller Gebildeten für das Studium der spanischen Sprache und Literatur. Die seitherigen Kenntnißquellen dazu sind nicht nur kostspielig und weniger zugänglich, sondern es mangeln ihnen auch die neuern Umstaltungen, besonders in der Rechtschreibelehre.

Wohlfeilheit, compendiöse Kürze vereint mit Gründlichkeit und Benüzung der neueste Ergebnisse sind die Aufgaben, die in dieser Sprachlehre, einer sicher willkommenen Gabe, zu lösen versucht wurden.

---

[2730] So eben ist an alle Buchhandlungen versandt:

# Griechisch-deutsches Hand-Lexikon

von

**Dr. Gustav Pinzger,**

Fortgesezt von

**Dr. Karl Jacobitz** und **Dr. Ernst Eduard Seiler**

In 8 Lieferungen. — 1ste Lieferung. Lex.-8. geh. 1836. ⅓ Thlr. Subscript.-Preis.

Ein ausführlicher Prospekt über dieses wichtige Werk ist ebenfalls in jeder Buchhandlung (in Oestreich, Bayern und der Schweiz etc.) zu finden.

Leipzig, im Julius 1836.

**J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.**

---

[752-58]

# BEATTIES SCHWEIZ.

## Neue Subscription.

Um den mehrfach ausgesprochenen Wünschen Solcher zu begegnen, die es vorziehen, Werke wie Beatties Schweiz in monatlichen Lieferungen zu beziehen, wird hiermit eine neue Subscription auf dieses Werk eröffnet — es ist dasselbe so, à 16 gr. sächs., complet in 20 Heften, oder in 2 Banden gebunden zu beziehen.

Bei dem ungetheilten Beifall, welchen sich Beatties Schweiz zu erfreuen hat, ist es wohl überflüssig, etwas zum Lobe dieses wahren Prachtwerks hinzuzufügen, nur so viel sey vergönnt zu sagen, daß kein ähnliches Unternehmen mit diesem in die Schranken treten kan.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mosle u. Braumüller in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnoldsche Buchhandlung in Dresden.

---

[342] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Atellanen.

Eine kleine Sammlung

**Dramatischer Dichtungen,**

herausgegeben

von

**JOVIALIS.**

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt:

I. Einleitung. II. Wolkenzug. Comödie. III. Die Gegenkaiser. Ein historisches Schauspiel mit unterlegten Musiktüken. IV. Der Student von Coimbra. Eine Posse im schwäbischen Dialekt. V. Die Acharner. Auszug einer Uebersezung des Aristophanischen Lustspiels in den schwäbischen Dialekt.

Gegenwärtige Sammlung von Gedichten, die aus keinem Bedürfniß des Tages, sondern aus dem jugendlichen Streben einer poetischen Weltanschauung hervorgingen, die sich bald in antiken, bald in modernen Kunstformen begeisterte, soll den gebildeten Leser, zwischen vielen Schlacken, wenigstens da und dort einen Funken poetischen Feuers, wie wir hoffen, nicht übersehen lassen, so wenig es sonst in unsern Tagen an der Ordnung ist, daß ein über seine Arbeiten hinausgeschrittener Autor seine heimlich gebornen Kinder vor das Auge der Welt stellt. Was die Versuche in schwäbischer Mundart betrifft, so sprechen sie des Verfassers Gesinnung aus: sich nicht, wie manches ungerathene Kind, der angebornen Mutterzunge zu schämen, vielmehr sie selbst, so weit sie dessen empfänglich, einiger Kultur anheim zu stellen; den Stoff anlangend, möchten sie zeigen, daß unsere Volkszunge, auch neben dem anerkannt klassischen Idyll eines Hebel, noch weiterer Tonarten in der That fähig ist, was unser Sebastian Sailer selig freilich längst und besser beweisen konnte. — Stuttgart u. Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2769] Im Verlage der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns zu beziehen:

# Vollständiger Unterricht über Flachsbau und Leinwandfabrikation

nach den neuesten Verbesserungen und vieljährigen praktischen Erfahrungen mit besonderer Rüksicht auf Bayern.

Von

**Michael Irlbeck,**

Oekonom und Verfasser d. Buches, das Wichtigste der damaligen Landwirthschaft, um sie zur höchsten Vollkommenheit zu bringen.

Mit 2 Steindruktafeln. gr. 8. 1836. geheftet. 48 kr. od. 12 gr.

Zur Empfehlung dieses Buches entnehmen wir aus der Vorrede die eigenen Worte des Verfassers:

„Deutlich, vollständig und populär wollte ich „bei möglichster Kürze, nach ächten Grundsäzen „der Praxis und — mit besonderer Rüksicht auf „Bayern — in dieser Abhandlung den Unterricht über Flachsbau und Leinwandfabrikation, „und in demselben die Vortheile neuerer Erfindungen und meine eigenen vieljährigen und „oft theuer errungenen Erfahrungen zum Frommen eines besseren Betriebes liefern."

Wie genügend und umfassend der bereits durch sein Werk über Landwirthschaft berühmt gewordene Herr Verfasser diese Aufgabe zu lösen wußte, wird sich jeder Leser, der nur einige Blike in dieses Buch wirft, vollkommen überzeugen.

[2710-11] **Berzelius Chemie im Auszug.**

Mehrfache Aufforderungen veranlaßten uns:

## J. J. Berzelius

# Lehrbuch der Chemie.

In vollständigem Auszuge, mit Zusäzen und Nachträgen aller neueren Entdekungen und Erfindungen, zu Vorlesungen und zum Selbststudium für Aerzte, Apotheker, Fabrikanten, Kameralisten, Landwirthe, Gewerbetreibende ꝛc. bearbeitet von den Professoren Eisenbach u. Hering. 3 Bände. gr. 8. 832—33. 98 Bogen und 6 Steintafeln.

dessen bisheriger Preis 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr. preuß. war, bis Ende dieses Jahres auf 6 fl. rhn. oder 4 Thlr. preuß.

herabzusezen. Da der nicht mehr bedeutende Vorrath bei diesem höchst geringen Preise sich schnell vergreifen dürfte, so wird um Beschleunigung der Aufträge gebeten. — Alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz nehmen Bestellungen an, in Augsburg Jenisch und Stage's, Kollmanns und Riegers Buchhandlung, in Wien Gerold, Mörschner und Jasper.

---

[2725] ***Ovid von Bach jezt vollständig!***

**Hannover,** im Verlage der **Hahn**'schen Hof-Buchhandlung ist so eben erschienen:

## P. Ovidii Nasonis Metamorphoseon libri XV.

Mit kritischen und erläuternden Anmerkungen von

**E. C. Chr. Bach,**

Direktor am Gymnasium zu Schaffhausen, Prof. etc.

### Zweiter Band VIII — XV.

Nebst nachträglichen Bemerkungen des Herrn Professors *Ochsner*, Register und einer Uebersicht der abweichenden Lesarten in Jahn's Ausgabe.

gr. 8. Velinpapier. 1836. 40 Bogen. 2⅓ Rthlr.

(Der 1ste Band kostet 1⅓ Rthlr.; also das Ganze 63½ Bogen 3⅔ Rthlr.

**Der Text daraus apart** mit deutschen Inhaltsanzeigen und Varianten des Gierig-, Jahn- und Bothe'schen Textes versehen. Nebst Uebersicht der abweichenden Lesarten der Jahn'schen Ausgabe vom Jahre 1832. kl. 8. 23 Bogen. ½ Rthlr.

Hiermit ist diese, bereits mit grosem Beifall aufgenommene und sowohl für die Herren Lehrer und alle Freunde der klassischen Literatur, als wie für Studirende und reifere Schüler höchst zwekmäßige und werthvolle Hand-Ausgabe der überall gelesenen Metamorphosen des Ovids ganz beendigt.

Der *Text* ist nach den älteren und nach vielen neuen Hülfsmitteln und nach bisher gar nicht oder unzulänglich benuzten Handschriften revidirt, gereinigt und verbessert; der *Commentar* gibt alles zum Verständnisse Unentbehrliche und der *kritische Theil* enthält die wichtigsten und fruchtbarsten Varianten. Außerdem wird die Brauchbarkeit des Ganzen noch durch ein sorgfältiges *Register* über die in den Anmerkungen erörterten Gegenstände wesentlich erhöht. — Die äußere Ausstattung ist anständig und sorgsam. Die obige kleine *sehr wohlfeile*, deutlich und gut gedrukte Ausgabe der Metamorphosen mit deutschen Inhalts-Anzeigen etc. ist für unbemitteltere Schüler so wie für Philologen, welche nur den neurevidirten Text mit anderen Editionen zu vergleichen wünschen, nicht minder empfehlungswerth.

---

[2690-92] **Aufforderung an die Herren Seelsorger**

im gesamten Deutschland, um eine Auskunft gegen Erkenntlichkeit mit einem angemessenen Honorar und Vergütung jeder Auslage.

Die sämtlichen Hochw. Herren Seelsorger des Auslandes, besonders jene des südlichen Deutschlandes werden hiemit ergebenst ersucht, über die Familie **Schäck, Scheck, Schäckh** oder **Schekh** in den vorhandenen Kirchenbüchern vom Jahre 1687 an in die früheren Jahre zurük gefälligst nachzuforschen, und über deren Abstammung, Aufenthalt, Auswanderung (wobei zu beachten, wohin die Auswanderung geschah) und Verehlichung Auskunft zu geben.

Die Kosten hiefür werden nicht nur sogleich mit Dank entrichtet, sondern es wird demjenigen Herrn Seelsorger, der über die Geburt, Abstammung oder sonstigen Familienverhältnisse eines gewissen Peter Scheck (der gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts aus dem deutschen Reiche nach Böhmen eingewandert zu seyn scheint) eine gründliche Nachweisung liefern wird, noch überdis ein angemessenes Honorar zugesichert.

Man bittet die etwaigen Auskünfte der Expedition dieses Blattes unter Adresse K. E. gefälligst zuzusenden.

Nürnberg, den 1 Sept. 1836.

---

[2546-51] **Warnung.**

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 36 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung Ø bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau, den 30 Julius 1836.

**Joseph Oberrenner,**
bürgerl. Tuchmachermeister.

---

[2774] **Subscriptionsanzeige.**

Auf Veranlassung der Direktion der technischen Lehranstalten dahier, hat einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der leztern genaue Zeichnungen von dem als trefflich bewährten Stephenson'schen Dampfwagen der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft angefertiget.

Aufgefordert von vielen Ingenieurs, Mechanikern und andern Sachverständigen, werden dieselben, welche aus 8 Blättern, jedes zu 72 Zoll Länge und zu 37 Zoll Höhe, bestehen, zinkographirt und mit einer genauen Beschreibung aller einzelnen Theile und ihres Zusammenhangs auf Subscription unter folgenden Bedingungen herausgegeben:

1) Der Subscriptionspreis wird auf 6 Thaler sächs. oder 10 fl. 48 kr. im 24 fl. Fuß festgesezt, davon
2) bei Ablieferung der beiden ersten Blätter und der Beschreibung, welche Anfangs Januar 1837 erfolgt, die erste Hälfte des Preises mit 3 Thlr. sächs. oder 5 fl. 24 kr. rhein. im 24 fl. Fuß und
3) bei Ablieferung der übrigen 6 Blätter, Ende März 1837, die zweite Hälfte bezahlt.
4) Die Subscription wird Ende November d. J. geschlossen und alsdann tritt ein Ladenpreis von 9 Thlrn. sächs. od. 16 fl. 12 kr. im 24 fl. Fuß ein. — Die Ausführung und Ausstattung dieses Werkes soll auf eine des Gegenstandes würdige Weise geschehen.

Den Verlag haben wir übernommen, und ersuchen alle soliden Buch- und Kunsthandlungen Subscriptionen anzunehmen, über deren Erfolg aber bis Anfang Decembers zu berichten.

Nürnberg, im August 1836.

**Riegel & Wießner.**

---

[2658-60] **Original-Oelgemälde.**

**Die Ermordung des Archimedes von** Lucas Giordano detto il fa presto.

Höhe: 3 Schuh 10 Zoll
Breite: 4 — 7 —

**Auf Leinwand, im Goldrahm, ist zu verkaufen und erbitte mir Gebote franco.**

**Herrmann Wohl**
in Prag.

---

[2770] Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre allen verehrten Garten- und Blumenfreunden ergebenst anzuzeigen, daß die für diesen Winter zum Treiben gehörigen holländischen Blumenzwiebeln bereits angekommen sind, und nebst seinen schönen, sortirten gefüllten und einfachen Tulpen, Narzissen, Jonauillien, Kaiserkronen u. dgl. ins freie Land tauglichen Zwiebeln zu den billigsten Preisen zu haben sind.

Auch empfiehlt derselbe seine schönen Obst- und Alleebäume, nebst vielen schönblühenden Gesträuchen für englische Anlagen zu geneigter Abnahme bestens.

Das noch bei Lebzeiten seines sel. Vaters gefertigte Verzeichniß der sämtlichen zur Abgabe vorräthigen Bäume, Pflanzen, Zwiebeln und Samen wird gegen portofreie Einsendung der Briefe fortwährend gratis abgegeben.

Augsburg, den 14 Sept. 1836.

**J. Fr. Schulz,** Handelsgärtner.

---

[3764-65] **Der Natur-Musiker, Franz Graßl aus Berchtesgaden, wird hiemit aufgefordert, unverzüglich seinen gegenwärtigen Aufenthalts-Ort kund zu geben, um demselben einen für ihn sehr wichtigen Brief übersenden zu können.**

---

[2686-87] In einer der Hauptstraßen der Haupt- und Residenzstadt München ist eine reale **Spezerei- und lange Waaren-Handlungsgerechtsame mit Haus und Waarenvorräthen zu verkaufen.** Die hierauf reflektirenden Personen belieben sich in portofreien Briefen mit H. A. in München bezeichnet an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 21 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 261. 17 September 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 261. Niederlande. (Briefe aus Brüssel und dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Kassel und Dresden.) — Dänemark. — Schweden. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bitoglia.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 434. Don Carlos' Hof- und Feldlager. — Brief aus Algier. — Schweizer Tagsatzungsverhandlungen. Ankündigungen.

## Portugal.

(Korresp. der Times.) Lissabon, 28 Aug. Seit meinem lezten Schreiben hat hier vollkommene Ruhe geherrscht, obschon am 25 Abends ein Gerücht ging, daß am folgenden Tage, dem 24, als dem sechszehnten Jahrestage der Wiedergeburt Portugals, ein Versuch gemacht werden solle, durch Verkündung der Konstitution von 1820 dem Beispiele der Spanier zu folgen. Mit Vergnügen kan ich indeß versichern, daß auch nicht eine Spur von Unruhe sich kundgab, wiewol es hieß, daß zu Beförderung jenes Vorhabens in mehrern Theilen der Stadt Privatzusammenkünfte gehalten worden seyen. Da jedoch mehrere der Führer des Unternehmens eingesehen, daß sie die Nation in unvermeidliches Unheil und in Anarchie stürzen würden, so hätten sie ihre Mitverschwornen nach vieler Ueberredung bewogen, den Plan aufzugeben und den Zusammentritt der Cortes ruhig abzuwarten, der am 11 nächsten Monats sicher erfolgen soll, obschon der allgemeine Glaube herrschte, es sey im Konseil beschlossen worden, die Eröfnung bis zum Januar zu vertagen — ein Beschluß, der ohne die in Madrid eingetretene Veränderung auch sicher ausgeführt worden wäre. So viel ich erfahren, scheint es, daß einige der heftigsten Parteigänger offen gestehen, daß sie nicht aus persönlicher Abneigung gegen die Minister, sondern nur gegen die von ihnen ergriffenen Maaßregeln handeln, indem dieselben Anleihen machten, ohne Rükſicht auf Reform oder Einschränkungen zu nehmen, die doch, ihrer Meynung nach, so nöthig seyen, zu einer Zeit, wo die Nation in solcher Geldverlegenheit sich befinde. Die dieser Tage gehaltenen Ministerkonferenzen zu Vorbereitung des Budgets und mehrerer Reform- und Beschränkungsmaaßregeln haben ihnen jedoch das Vertrauen eingeflößt, daß die Minister dem Lande im Allgemeinen genügende Vorkehrungen treffen werden. Einige Oppositionsdeputirte haben sogar erklärt, daß wenn die beschlossenen Maaßregeln ausgeführt würden, sie die Regierung auf das kräftigste unterstüzen würden. Aus diesen gemäßigten Gesinnungen läßt sich schließen, daß die nächste Session wahrscheinlich nicht so stürmisch ausfallen werde, als man vorausgesagt hat, und daß selbst jene, welche so leichtgläubig seyn sollten, jezt noch von einer im Werke befindlichen Revolution zu träumen, ihre Furcht fahren lassen können. — Obschon das jezige Ministerium bei seinem Amtsantritte den Schaz erschöpft fand, hat es doch zu Bezahlung der Armee, der Flotte, der Beamten u. s. w. vom 20 April an bis Ende Julius d. J. die nicht kleine Summe von 750,000 Pf. St. aufgebracht. — Hr. Isturiz, der Ex-Premierminister Spaniens, ist von Madrid hier eingetroffen, und geht morgen mit dem Paketboote Opossum nach London. Hr. Galiano, sein Kollege, soll ihm bald folgen. — Ein Gerücht spricht von ernsten Intriguen in und außerhalb des Pallastes. Ein komisches Ereigniß, das beinahe ein tragisches Ende genommen hätte, begab sich zu Cintra, wo die Königin sich noch immer aufhält. Dona Margarida de Mello, eine der Ehrendamen, fühlte sich etwas unwohl. Die Königin schikte ihren Leibarzt, den Baron Almeida, zu ihr, der den Zustand für einen galligen Anfall erklärte, und ein Pulver von Bittersalz verordnete, das er selbst bereitete und der Patientin reichte, und das er, um es dem Gaumen der Dame angenehm zu machen, mit zwei Eßlöffeln voll Zuker vermischte. Gleich nach dem Genuß der Arznei stellten sich Krämpfe ein, die bald so heftig wurden, daß alle Bewohner des Pallastes in Schreken geriethen. Es zeigte sich jedoch bald, daß der Hr. Doktor seine Brille nicht bei sich gehabt, und statt des Zukers Salz genommen hatte. Die Kranke ist wieder hergestellt, hat aber ohne Zweifel kein Verlangen nach einer zweiten Dosis von jener Arznei.

## Spanien.

** Madrid, 4 Sept. Die Königin fuhr gestern im offenen Wagen im Prado spazieren. Der Ausdruk ihres Gesichts war weniger heiter als gewöhnlich; die Züge J. Maj. haben sich geändert. Der heftige Schrek, den der Militairaufstand zu La Granja ihr verursachte, scheint ihre Gesundheit erschüttert zu haben. Peinigende Unruhe quält ihr Gemüth. Man versichert daß Hr. Grimaldi, der das volle Vertrauen der Königin besizt und so eben nach Paris abgereist ist, der Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens J. Maj. an den König der Franzosen sey. Dieses Schreiben soll die rührendste und lebendigste Schilderung aller Schmerzen einer Mutter, aller Herzensangst einer Königin enthalten. Hr. Grimaldi ist ein Mann von Talent und Verfasser mehrerer bemerkenswerthen, in der Revista erschienenen Artikel über Mendizabals Verwaltung. Die durch einen verderblichen Krieg und willkührlich ausgeschriebene Steuern fast erdrükte Bevölkerung entspricht der neuen Aufforderung zu der gezwungenen Anleihe nicht. Die freiwilligen patriotischen Gaben werden immer seltener, während die Unordnung in den Reihen der Armee immer weiter um sich greift. Täglich sieht man in der Hauptstadt Offiziere ankommen, die ihre offizielle Entlassung nicht einmal abgewartet haben. Der Kriegsminister befindet sich in der größten Verlegenheit. Dauert dieser Mangel an aller Subordination noch länger fort, so wird dieser höchste Chef der Armee bald weniger Ansehn genießen als ein revolutionairer Sergent. General Valdes hat die ihm übertragene Stelle eines Generalkapitains von Valencia und Murcia unter

Vorschüzung geschwächter Gesundheit ausgeschlagen, und um einen längern Urlaub angehalten. Er scheint also die Armee verlassen zu wollen.

Ein Extrablatt der Madrider Zeitung vom 2 Sept. enthält einen Bericht des jezt mit Verfolgung des Gomez beauftragten General Isidro Alair, aus Cifuentes vom 31 Aug. Er meldet, so wie er das Loos der Kolonne des Brigadiers Lopez erfahren, habe er sich nach der Gegend des Kampfplazes gewendet; Gomez habe sich in Eile auf Brihuega zurükgezogen, und die dem Lopez abgenommenen zwei Geschüze vernagelt zurükgelassen; auch eine Anzahl von Gomez gemachte Gefangene habe er demselben wieder abgenommen. Gomez habe sich auf Canredondo und Bielices gewendet, wie es scheine, um Molino zu erreichen. Er werde ihn verfolgen, bis er ihn vertilgt habe! Wir wollen sehen, ob ihm dis besser gelingt, als den übrigen christinischen Generalen, die schon zehnmal versicherten, Gomez sey von ihnen vertilgt.

* Die Madrider Zeitung vom 4 Sept. enthält eine Reihe königlicher Dekrete, wodurch frühere Cortes-Dekrete wieder hergestellt worden, und zwar 1) das Dekret vom 17 April 1821, und die Ordonnanz vom 2 Mai 1822 in Betref derer, welche sich gegen die Konstitution und die königliche Gewalt verschwören, und die vor ein Militairgericht gestellt werden sollen; 2) die frühern Cortes-Verfügungen über die Attributionen der verschiedenen Gerichte, die Kriminalprozedur, die bei Verhaftungen zu beobachtenden Regeln, und die Friedensgerichte; 3) das Dekret vom 12 April 1814, welches den Fefes politicos der Provinzen die Befugniß ertheilt, den von den Eltern verweigerten Heirathskonsens zu ergänzen; 4) das Dekret vom 27 Sept. 1820, das die Substitutionen und Majorate abschaft. Alle diese Dekrete sind von motivirenden Ministerberichten an die Kögin begleitet.

Ferner enthält die Gaceta folgende charakteristische königliche Ordonnanz: „J. M. die Königin, obschon innig überzeugt von der edeln Uneigennüzigkeit und den Bürgertugenden der Mitglieder der Provinzialjunten, und fest vertrauend, daß dieselben sich beeilen werden, sich hinsichtlich der von den verschiedenen Verwaltungen erhobenen Fonds auszuweisen, hat dennoch, aus Achtung für den öffentlichen Kredit, und weil der Regierung daran liegt, die Verwendung der öffentlichen Gelder nachweisen zu können, geglaubt, eine unerstrekliche Frist von sechzig Tagen ansezen zu müssen, binnen welcher die Junten von ihrer Verwaltung Rechnung abzulegen haben. Diesen Rechnungen sollen die nöthigen Belege und die durch die Sorgfalt der Junten gesammelten Dokumente beigefügt, und dieselben von den Provinzialbehörden vorläufig geprüft werden. J. M. bittet Sie, den Eifer der genannten Junten anzuregen, damit die Regierung im Stande sey, in den Finanzen die vollkommenste Ordnung zu erhalten, die ohne Veröffentlichung jener Dokumente nicht hergestellt werden kan. Dem Befehle J. M. gemäß sende ich dieses Umlaufschreiben an alle Intendanten, damit sie nach Kräften zur Rechnungsablage mitwirken. Madrid, 1 Sept. 1836. Mariano Egea."

Endlich enthält die Madrider Zeitung eine Bekanntmachung und Erklärung, wie die Regierung sich bemühe, allen ihren Finanzverpflichtungen zu genügen, wie aber unter den gegenwärtigen Umständen dennoch das Eingehen der ausgeschriebenen gezwungenen Anleihe von 200 Millionen Realen *) auf manche Hindernisse stoßen werde. Die Regierung fordert daher alle loyalen Bürger, welche disponibles Geld haben, auf, dasselbe der Staatskasse vorzuschießen, welche zur Rükzahlung sich feierlichst verpflichte; die ersten von der gezwungenen Anleihe einlaufenden Gelder sollen dazu verwendet werden. Bereits habe der großherzige Bürger, Don Manuel Matheu, der Regierung 40,000 Realen ohne Zinsen vorgeschossen; die Königin habe diese patriotische Gabe angenommen und befohlen sie bekannt zu machen, auf daß die verdiente allgemeine Bewunderung ihr werde.

** Bayonne, 8 Sept. Wir erhalten so eben einige weitere Nachrichten über das Gefecht von Jabraque. Eine Kolonne von 1500 Mann Infanterie, 60 Kuirassieren und 2 Kanonen, unlängst erst unter den Befehlen des Kommandanten Lopez aus Madrid aufgebrochen, ist zu Jabraque (ungefähr vier Stunden von Guadalarara) durch eine von General Gomez befehligte Carlistische Division gänzlich aufgerieben worden. Was nicht auf dem Plaze blieb, wurde von den Carlisten gefangen genommen.— Die Regierung verweigert die Päße ins Ausland geradezu; mehrere Proceres und andere bedeutende Personen konnten deren keine erhalten. General Espartero, der sich zu Lerma befindet, ist dort von einem Schlagfluß getroffen worden. Er ward durch den General Alix ersezt. — General Oraa hat um Urlaub zum Besuch der Bäder gebeten. Privatkorrespondenzen melden, daß Mina das Ende der Saison noch benüzen werde, um die Pyrenäenbäder zu gebrauchen.

## Großbritannien.

London, 10 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Standard.) Das Londoner Direktorium der irischen Nationalbank hat Hrn. O'Connell zum Gouverneur der Bank ernannt.

Der ehemalige spanische Minister-Präsident Isturiz ist aus Portugal an Bord des Dampfschiffes Opossum zu Falmouth, und von dort am 8 Sept. in London angekommen. Es war ihm mit Mühe gelungen, sich aus Madrid zu flüchten; er reiste als Louis Philippe Lambord (wahrscheinlich mit einem Passe von der französischen Gesandtschaft), wobei es ihm gut zu statten kam, daß er fließend Französisch spricht. Am 26 Aug. war er zu Lissabon angekommen, und hatte sich sofort am 28 nach England eingeschift.

(Morning-Post.) Am 11 Morgens war das Amtslokal der spanischen Agenten in Freeman's-Court, Cornhill, förmlich belagert von einer Anzahl Matrosen, die sich hatten verleiten lassen an Bord der Dampfschiffe in die Dienste der Königin Isabella zu treten, und die, nachdem sie gefunden, daß die spanische Regierung den geschlossenen Kontrakt nicht erfülle, darauf bestanden waren, nach England zurükgebracht zu werden. Die Antwort, welche diese getäuschten Leute erhielten, lautete ganz so wie die, welche den unglüklichen Weibern und Invaliden in vergangener Woche ertheilt wurde: „Es ist noch kein Geld von Madrid angekommen." Die Matrosen zogen brummend, scheltend und unter Verwünschungen gegen die Königin und ihre Agenten ab, und drohten ihre Sache vor den Lordmayor und das

*) Die Angabe des gestrigen Moniteur von 400 Millionen war ein auffallender Irrthum, wie wir schon gestern durch ein Frazzeichen andeuteten.

Publikum zu bringen, wenn ihre gerechten Forderungen nicht bald befriedigt würden. Die Rekrutirung für die Legion ist ebenfalls aus Mangel an Geld eingestellt worden. Señor Mendizabal wird in besonderer Mission binnen einigen Tagen in London erwartet.

(Morning-Chronicle.) Bevor die spanische Regierung auf neue Anleiheplane eingehen kan, muß sie Festigkeit gewinnen und ihre Verbindungen mit England und Frankreich wieder anknüpfen, die durch die Weigerung des Generals Alava und seiner Kollegen, den Eid auf die Konstitution zu leisten, unterbrochen worden sind. Unlängst erst leistete General Alava als Procer den Eid, dem Estatuto Real treu zu seyn, und sein Rüktritt ist daher mehr dem Widerwillen, den er gegen die Leistung widersprechender Eide hegt, als irgend einem Mistrauen oder einer Abneigung gegen die jezige Regierung zuzuschreiben.

In den englischen Blättern dauert die Diskussion über das französische Ministerium fort. Der Globe sagt: „Die Ernennung des Grafen Molé zur Präsidentschaft im Konseil wird besonders getadelt; und Züge aus seinem öffentlichen Leben werden aus dem Dictionnaire des Girouettes erzählt, welcher Titel der geeignetste für die Biographien so vieler französischen Staatsmänner wäre. Daß Hr. v. Molé, Staatsrath unter Napoleon, Pair unter der Restauration, seit der Revolution von 1830 ein Oppositionsführer gegen die Ministerien v. Broglie und Guizot war, sind Thatsachen, die jezt natürlich alle gehörig gegen ihn aufgeführt werden, da er nominelles Haupt eines Ministeriums wird, dessen pars magna Hr. Guizot, sein alter, und wie es heißt, persönlicher Feind ist. Graf Molé wird überdis einer Vorliebe für Rußland angeklagt, und die ultraliberalen Organe, die freilich gegen alle Ministerien gleich feindselig gesinnt sind, versichern, während die Politik Frankreichs in Betref des Orients bis jezt englisch gewesen, statt daß sie neutral hätte seyn sollen, werde sie künftig russisch seyn. Amusant ist folgende Anekdote, die das M. Chronicle über Hrn. v. Molé mittheilt. Wir geben sie einfach, wie sie ist, ohne viel Werth darauf zu legen. Die Geschichten, in denen Talleyrands Name vorkommt, würden ganze Bücherkästen voll Apokryphen liefern, und der Gewährsmann für die folgende Erzählung ist ein Verstorbener, Hr. v. Lafayette, dessen vertrauliche Unterhaltungen seit der lezten Revolution an sich selbst eine schöne Sammlung von Apokryphen bilden. „Wenn (so erzählt das Chronicle) irgend etwas tiefer in Molé's Gemüth liegt, als seine Anhänglichkeit an Rußland, so ist es sein Widerwille gegen Talleyrand, gegen Alles, was dieser schlaue Diplomat that oder thut. Es wurde uns davon ein sonderbarer Zug erzählt. Nach der Julusrevolution wurde Molé bekanntlich zum nominellen Minister des Auswärtigen ernannt, während der leitende Genius damals wie jezt Ludwig Philipp war. Talleyrand ward als Botschafter an den englischen Hof gesandt. Alle Depeschen von einiger Bedeutung waren an den König gerichtet, die an den Minister adressirten verbreiteten sich blos über die Preisveränderungen in Seide, Baumwolle, Zuker und ähnliche Dinge. Das diplomatische Talent Molé's strebte nach Höherem, als der bloßen Abfassung eines Tarifs, und er beklagte sich gegen Ludwig Philipp über die Unbedeutenheit der Depeschen, die von der Botschaft von St. James kämen. „Que voules vous, mon cher Molé, Talleyrand baisse; il ne s'occupe qu'à faire de l'esprit dans les salons anglais" war die Antwort des Königs. Als Molé kurz darauf hinter die Sache kam, verließ er das Ministerium. Für die Wahrheit dieser Geschichte haben wir die beste Autorität, den Grafen Molé selbst, der sie 1832 dem General Lafayette erzählte, und die Worte beifügte: „La f. et la d. du R. d. f. est telle que j'aimerais mieux servir le Sultan, que de redevenir Ministre de L. P." Hr. v. Molé wird ferner beschuldigt, er habe mehr als Einmal gesagt: „Was haben wir von einer Allianz mit England zu hoffen, das blos den status quo zu erhalten sucht, während eine Allianz mit Rußland Frankreich seine natürlichen Gränzen gäbe?" Wenn Graf Molé wirklich die Gewohnheit hätte, solche Dinge zu sagen, à propos de rien, so würden wir wohl kaum viel zu fürchten haben von seiner antienglischen Diplomatie, oder von der wunderbaren Weisheit, die ihn zu der Erwartung verleitete, Rußland werde Frankreich helfen, Belgien, die deutschen Rheinprovinzen ꝛc. wieder zu gewinnen. Graf Molé müßte in der That ein tiefer Diplomatiker seyn, wenn sein Geist bereits eine Theilungsligue zwischen Frankreich und Rußland entworfen hätte, in welcher Deutschland zwischen ihnen die Rolle von Polen zu spielen hätte. Während wir übrigens Dinge dieser Art behandeln, wie sie es verdienen, verhehlen wir unsre Ansicht nicht, daß diese Ministerveränderung den stetigen Freunden freisinniger Institutionen und liberaler Politik keineswegs sehr erfreulich seyn kan. Das Ministerium ward unter einem Hofallarm über angebliche Volksbewegungen geboren, und unter den Auspizien einer Art Pulververschwörung installirt. Man findet darin keine solche Namen, wie de Broglie, dessen Besorgnisse — wenn überhaupt ein Besorgnißministerium nöthig ist — jedenfalls mit hohen unabhängigen Grundsäzen nationaler Politik verbunden sind. In dem neuen Ministerium sehen wir nur einen neuen Triumph individuellen Willens; und ehe wir Sr. M. gratuliren können (wie Burke von der Majestät des Volks sagt), daß sie thut, was ihr gefällt, müssen wir abwarten, was weiter zu thun ihr gefallen wird."

Die Antwort des Morning Chronicle auf diesen Artikel des Globe werden wir morgen auszugsweise mittheilen; einstweilen verweisen wir auf die heute vom Journal des Débats gelieferte Vertheidigung des französischen Ministeriums (s. Frankreich). Unter den englischen Blättern schließt sich der einzige Courier dieser Vertheidigung, obwol nicht ohne Reserve, an. Die Toryblätter, der Standard und die Morning-Post, reiben sich die Hände, daß es jezt bald aus sey mit der Quadrupelallianz, und daß die spanische „Revolution" keine Hülfe mehr bekomme.

## Frankreich.

**Paris, 12 Sept.** (Durch besondere Estafette.)

(Moniteur.) Eine telegraphische Depesche von Marseille vom 10 Sept. meldet, daß die vormalige Königin von Neapel, Wittwe des Königs Murat, in dieser Stadt angekommen sey.

(Journal des Débats.) Wir sehen nicht ohne schmerzhaftes Erstaunen das Morning-Chronicle sich seit einigen Tagen den ungerechtesten, heftigsten und unanständigsten Angriffen gegen die Regierung von Frankreich und selbst gegen die Person des Königs hingeben. Dem Morning-Chronicle zufolge rührte die Auflösung des lezten Ministeriums davon her, daß die Mehrheit seiner Mitglieder nicht hätte an dem Aufgeben des

Quadrupeltraktats mitſchuldig ſeyn, und ſich ſonach die Verantwortlichkeit einer gegenrevolutionairen Allianz mit den nordiſchen Souverainen zuziehen wollen. Von dieſem Punkte geht der engliſche Publizift als von einer unbeſtreitbaren Thatſache aus, und zieht daraus ſogleich die unſeligſten Folgen. Er frägt, wo die franzöſiſche Regierung, nachdem ſie ſich einmal auf dieſer bedauernswerthen Bahn befinde, ſtillhalten werde; er hört die Ketten ſchmieden, welche der König der Julusrevolution ſeinem Volke auflegen wolle, um der heiligen Allianz zu gefallen und in den Bund der abſoluten Monarchen aufgenommen zu werden; er ſieht die Freiheiten Frankreichs eine nach der andern aufgeopfert; er zählt diejenigen auf, für deren Preis die Einen falſche Freundſchaftsbezeugungen, die andern eine täuſchende Familienallianz erkaufen werden, und ſieht dann, gleichſam von einer plözlichen Rükkehr der Zärtlichkeit für den von ihm geſchmähten Souverain ergriffen, dieſen zum Lohn für ſo viele Opfer durch jene feig verrathen und entthront, durch jene unverſöhnbaren Feinde, deren Verzeihung er um jeden Preis habe erkaufen wollen, und die ihn nur umarmt hätten, um ihn zu erſtiken. . . Der Traktat der Quadrupelallianz iſt durch das neue Miniſterium nichts weniger als annullirt. Es ſind weder die Grundſäze deſſelben preisgegeben, noch die übernommenen Verpflichtungen verlezt. Die franzöſiſche Regierung konnte ihre Aktion in Bezug auf die Halbinſel beſchränken, ohne dadurch ſich an dem Traktat zu verfehlen, ohne weder die Sympathien für die Sache der Königin und für Einführung eines liberalen Syſtems jenſeits der Pyrenäen, noch die Verpflichtungen, die ſie zur Erleichterung ihres Siegs übernommen, hintanzuſezen. Die gemeinſchaftlichen Verpflichtungen Englands und Frankreichs beſtehen fortwährend in ihrer ganzen Kraft, und noch neuerlich hat Frankreich die größte Strenge und die genaueſte Wachſamkeit zur Sicherung der gänzlichen und loyalen Vollziehung derſelben an den Tag gelegt. In dieſer Beziehung iſt nichts geändert, und wird, wie wir feſt vertrauen, nichts geändert werden. Sollte man nicht, wenn man das Morning-Chronicle hört, glauben, der erſte Akt des neuen Miniſteriums ſey geweſen, allen ſpaniſchen Carliſten, welche Frankreich ernährt und beaufſichtigt, Päſſe anzubieten, die beiden Beobachtungsheere, die es mit großen Koſten an der Pyrenäengränze unterhält, aufzulöſen, den Spekulanten und Abenteurern aller Länder zu geſtatten, Munition, Waffen und Geld dahin zu ſenden, oder ſich in Perſon ungehindert in das Lager des Don Carlos zu begeben? Ganz im Gegentheil ſchikt Frankreich einen neuen Botſchafter nach Madrid, wie England den ſeinigen dort läßt; es ruft weder einen Offizier noch einen Soldaten der Fremdenlegion, die in den ſpaniſchen Dienſt getreten iſt, und worüber ſie ſich übrigens kein Recht anmaßt, zurük, ſo wie England die Legion Evans zu St. Sebaſtian und Santander läßt, jedoch mit dem Unterſchied, daß die engliſche Regierung ſich nicht einiger tauſend guten Soldaten beraubt hat, wie dis bei Frankreich der Fall geweſen; es wird, wie wir überzeugt ſind, mit mehr Strenge als jemals „in demjenigen Theile des franzöſiſchen Gebiets, der an Spanien gränzt, die beſtberechneten Maasregeln zur Verhinderung der Abſendung jeder Art von Beiſtand an Menſchen, Waffen oder Kriegsmunition von dem franzöſiſchen Gebiete an die Inſurgenten in Spanien," dem erſten Artikel der Zuſazkonvention vom 18 Aug. 1834 gemäß, vollziehen laſſen, und behält zu dem Ende die beiden Beobachtungskorps auf der Linie der Pyrenäen bei, wie England ſeine Kreuzſchiffe an der biscayiſchen Küſte beibehält. Heißt dis wohl ſich gegen den Traktat der Quadrupelallianz verfehlen und uns den Mächten nähern, die bisher die Regierung der Königin noch nicht anerkannt haben? Die Mitwirkung Frankreichs durch franzöſiſche, an die ſpaniſche Regierung abgetretene Truppen überſchritt die Stipulationen des Quadrupeltraktats; da die Lage Spaniens in Folge von Ereigniſſen, denen Frankreich völlig fremd geweſen, nicht mehr dieſelbe iſt, ſo bleibt Frankreich jezt der einzige Richter ſeines bei dieſer ernſten Frage zu beobachtenden Betragens. Ohne ſeine Politik zu verläugnen, ohne ſeine Verbündeten zu verrathen, ohne ſein Wort zu brechen, ohne durch Verlezung ſeiner Verpflichtungen Vortheile zu erkaufen, die es in dem ihm gebührenden Maaße beſizt, iſt Frankreich jezt berufen, zu prüfen, ob eine ſolche Kooperation mit ſeinen Intereſſen und dem gegenwärtigen Zuſtande der Halbinſel im Einklang ſtehe. Dis iſt eine Wahrheit, die Jedermann gefühlt hat, eine Lage, die Jedermann begreift, eine neue Ordnung von Pflichten und Rükſichten, die offenbar aus einer neuen Ordnung von Thatſachen hervorgeht. . . Die Sorge der engliſchen Journale für die Aufrechthaltung unſerer Freiheiten iſt allerdings ſehr lobenswerth; Frankreich iſt aber der beſte Wächter dafür, und es weiß recht gut, daß weder ſeine Ehre, noch ſeine Konſtitution, noch die durch ſeine Revolution eroberten Garantien in den Händen des Königs, den es ſich gegeben, und eines Kabinets, aus Männern beſtehend, die ſie immer vertheidigt haben, gefährdet ſind. Die ganze abſurde Phantasmagorie von Despotismus, heiliger Allianz, Verſchwörung mit den abſoluten Monarchen gegen die Freiheiten des Landes, verſchwindet vor den Thatſachen, und man erweiſt ihr faſt zu viel Ehre, wenn man von denen, die ſie mißkennen, etwas mehr Vernunft, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit verlangt.

Der National ſagt: „Die entſtandene Erörterung über die Antecedentien des neuen Miniſteriums veranlaßt das Journal des Débats zu der Frage, was ein Mann der Julusrevolution ſey. Troz aller Schattirungen, welche die Nationalpartei ſpalten, iſt nichts leichter als die Antwort auf dieſe Frage. Alle diejenigen, welche für die dreifarbige Fahne gegen die weiße geweſen, gehören zu der Julusrevolution. Diejenigen, welche nach Gent gegangen ſind, gehören nicht dazu." Die Gazette bemerkt hiezu: „Aus dieſer Erläuterung folgt nothwendig, daß alle diejenigen, welche gegen die dreifarbige für die weiße Fahne geweſen, gegen die Julusrevolution ſind: dis geht weit." Der Temps erwiedert: „Nicht ſo weit, als die Gazette ſich ſchmeichelt. Die Rechnung ward 1830 abgethan."

(Gazette.) Die Pair ſagt, das Hülfskorps an der ſpaniſchen Gränze werde entlaſſen, aber ſie ſagt zugleich, das Beobachtungskorps ſolle verſtärkt werden. Die theilweiſe Intervention iſt ſonach aufgegeben, aber die Tendenz zu einer offiziellen Intervention wird ſich deutlicher als früher hervorſtellen. Man wird damit freilich blos die Bemühungen unterſtüzen wollen, die der neue Botſchafter unfehlbar machen wird, um die Bewegung von la Granja zu eskamotiren. Dis Alles iſt eine Maasregel des Juſte-Milieu, die wahrſcheinlich nur dazu dienen wird, die Unmacht der franzöſiſchen Politik in Hemmung einer Bewegung zu konſtatiren, die nun einmal in vollem Zuge iſt.

Das Journal Pair bemerkt über die Sache des Herzogs von Montebello und des Spions Conseil, es sey von der Falschheit alles dessen, was darüber in Bezug auf den Herzog gesagt worden, überzeugt, da ihn die Redlichkeit seines Charakters über jeden Verdacht erhebe. Zugleich aber billigt es dessen Betragen durchaus nicht, und sagt, das Débats sey ganz im Irrthume, wenn es in den von den Schweizer Journalen über den Herzog v. Montebello gemachten Bemerkungen eine Nationalinsulte finden wolle. Die Presse sey in der Schweiz frei, und die Regierung für die Meynungen der Journale nicht verantwortlich. Das Betragen der Eidgenossenschaft sey gemäßigt und passend gewesen, und die an die französische Regierung gerichtete Note sey gewiß gemäßigter und geeigneter gewesen, als die des Herzogs v. Montebello, der sie als Antwort gedient habe. Es empfiehlt den neuen Ministern die Abberufung des Hrn. v. Montebello dringend; wünscht aber, daß zugleich von der Schweiz eine Erklärung über die gegen ihn gerichteten Verläumdungen verlangt würde. Es würde der Regierung unwürdig seyn, sich an dem ganzen Volke wegen unkluger Aeußerungen einiger Journalisten rächen zu wollen. Das barsche Verfahren des Hrn. v. Montebello habe den Tadel aller Parteien hervorgerufen; man sage, das vorige Kabinet sey durchaus nicht einstimmig in dieser Sache gewesen, und die HH. Passy und Montalivet hätten den Botschafter getadelt, während ihn Hr. Thiers vertheidigte. Die insultirende Note des Hrn. v. Montebello würde in jedem Lande, besonders aber in der Schweiz, gerechten Grund zu Aufreizung gegeben haben. Die Abberufung des Herzogs sey das einzige Mittel, den von dem lezten Ministerium gemachten Fehler wieder gut zu machen und einen Streit, der nur den Interessen Frankreichs nachtheilig seyn könne, zu beendigen.

*** Paris, 12 Sept. Hr. v. Molé war gestern wieder unpäßlich, ist aber heute endlich vollkommen hergestellt, und gegen Mittag im Ministerhotel eingezogen. Die Gegner des neuen Ministeriums geben sich alle erdenkliche Mühe, um die Verbindung des Konseilspräsidenten mit Hrn. Guizot im Keime zu untergraben; sie enthalten sich daher fürs Erste einer speziellen Opposition gegen Hrn. v. Molé, und rathen ihm, Mitglieder des Tiers-parti in eine neue Verwaltung aufzunehmen; sie behaupten, dis sey für ihn das einzige Mittel zur Selbsterhaltung, indem sonst Hr. Guizot ihn verdrängen, und den Herzog von Broglie zur Präsidentschaft befördern werde; Einige gehen noch weiter, und schildern Hrn. v. Molé als aufgebracht über die große Anzahl Doktrinairs im Ministerium, und in Unterhandlung mit dem Tiers-parti, mit Passy und Pelet, ja mit Sauzet. Viele Leser wollen nun auf solche Angaben Gewicht legen, weil selbst ein Journal, welches die Kombination Molé-Guizot zuerst prophezeite, derartige Gerüchte jezt bespreche. Möglich ist in der That, wenn auch nicht zuverlässig, daß die Wahl neuer Mitglieder, die Ergänzung des Ministeriums, zu einiger Meynungsverschiedenheit Anlaß gegeben, welche dann in den Journalen ernsthafter erscheinen konnte als in der Wirklichkeit. Allein die HH. Molé und Guizot bleiben wohl jezt vereinigt. Was zur Zeit der Kammersession geschieht, ob man namentlich Dupin's Präsidium bekämpft, hängt noch von Umständen ab. — Eifrig nehmen die Oppositionsblätter Alles auf, was in brittischen Journalen, besonders im Morning-Chronicle, dem hiesigen Ministerium vorgeworfen wird. Das Journal des Débats seinerseits widerlegt diese Angaben: die Wahrheit seiner Bemerkungen spricht so laut, daß es nöthigenfalls allein hinreichen könnte, die öffentliche Meynung in Frankreich zu belehren. Das neue Ministerium verkündet im Journal des Débats, es werde die brittische Allianz nicht aufgeben, sondern inniger schließen; dieses Versprechen ist aufrichtig. Das Ministerium stimmt natürlich nicht in allen einzelnen Fragen mit England überein, und es verheimlicht nichts; allein es rekriminirt nicht lange, und reicht die Hand zur Ausgleichung. Das Ministerium erklärt, es werde nicht in Spanien interveniren, indem die Umstände jezt nicht dazu geeignet schienen; es wird übrigens das Depot im Süden nicht auflösen, die beiden Beobachtungsheere nicht zerstreuen. Alles, was man über ernsthafte Mißverständnisse zwischen den Tuilerien und St. James prophezeit, alle die verwikelten und von allen Enden der Welt hergeholten Gerüchte dieser Art verdienen nur insofern Beachtung, als sie den erfolglosen Haß einer gewissen Seite gegen das neue französische Ministerium beweisen. — Diesen Morgen war noch kein Kriegsminister ernannt, und der Botschafter für Madrid nicht definitiv erwählt. Schon bevor er erwählt ist, beschuldigen ihn die Gegner des Ministeriums, er werde für Don Carlos den Weg bahnen; er wird es nicht. Er wird die Regierung Spaniens unterstüzen, und vielleicht nicht in jeder Hinsicht die oft nachtheilige Politik Rayneval's befolgen.

## Niederlande.

*** Brüssel, 9 Sept. Die vorgeblichen Arbeiter-Meetings, wovon in den lezten Tagen die Rede war, sind nichts Anderes, als eine Versammlung in einer Kneipe, die von einem der Redaktoren des Courrier belge, eines republikanischen Journals, und einem auf halben Sold gestellten Offizier von schlechtem Rufe versucht wurde. Diese beiden Hizköpfe hatten sich eingebildet, das beste Mittel, zum republikanischen Zeitalter zu gelangen, bestehe darin, den Arbeitern Gleichheit unter den Bürgern, das ungerechte Mißverhältniß der Vertheilung der Vermögen und ähnliche Träumereien zu predigen. Die am verflossenen Sonntag über solche Texte in einer Kneipe eines volkreichen Stadttheils begonnene Predigt konnte nicht fortgesezt werden, da sich unter den Versammelten auch ein Polizeikommissair befand, der sich ganz harmlos betrug, aber von dem Prediger angegriffen wurde, worauf ein Zank entstand, in dessen Folge der leztere ins Gefängniß abgeführt ward. Man sah noch am folgenden Tage Volksgruppen in diesem Stadttheile von allen Klassen, die sich sehr spöttisch gegen solche Versuche äußerten. Auch hier zeigte sich wieder, wie ich Ihnen schon oft gesagt, daß die Republik nicht im Stande ist, sich hier auch nur die geringsten Proselyten, selbst unter denen zu machen, die man überreden möchte, daß sie ihnen von Nuzen seyn würde. Man findet nicht leicht ein Volk, das mehr gesunde Vernunft und Liebe zur Ordnung hegt. Die Anhänger anarchischer Ideen müssen hier auf Erfolg verzichten. Es sind nur einige Ehrgeizige oder Unzufriedene, die in ihren Hofnungen getäuscht wurden, keinen Einfluß haben und längst gewürdigt sind.

*Aus dem Haag, 10 Sept. Der Hof wird im Laufe der nächsten Woche das Luſtſchloß Loo verlaſſen und in die Reſidenz zurükkehren. — Die auf den 7 d. anberaumt geweſene große Revue der Lagertruppen vor Sr. Maj. dem König fand nicht ſtatt. Die Abtheilung Grenadiere wird morgen das Lager verlaſſen und in ihre Garniſon im Haag zurükkehren. — Am 3 d. M. wurden durch das Korrektionsgericht von Goes J. W. Vogeboom und J. Nape, der erſtere zu einer Geldbuße von Einhundert Gulden wegen Abhaltung einer gottesdienſtlichen Verſammlung von mehr als zwanzig Perſonen in der Gemeinde Heerenhoek, ohne die nöthige Erlaubniß eingeholt zu haben, und der leztere zu einer Geldſtrafe von acht Gulden verurtheilt, weil er ſeine Wohnung zu der Verſammlung hergab. Die blos Theilnehmenden an dergleichen nicht autoriſirten kirchlichen Verſammlungen werden nie zur Rechenſchaft gezogen. — Der ſchwediſche Geſandte am hieſigen Hofe, Hr. v. Hochſchild, iſt zur Erſezung des zeitherigen k. Geſchäftsträgers Schwedens, des Grafen Wrangel, im Haag eingetroffen.

## Italien.

†*Rom, 8 Sept. Der König von Neapel iſt, nachdem er die Quarantaine, der alle aus dem ſüdlichen Frankreich kommenden Fahrzeuge unterworfen ſind, vier Tage lang auf dem Schiffe ausgehalten, ans Land geſtiegen, um die noch übrige Zeit in einem Landhauſe am Meere zuzubringen. Die Landſeite von Neapel iſt noch immer geſperrt, und als ſich dieſer Tage das Gerücht verbreitete, im Königreich ſey in verſchiedenen Orten am adriatiſchen Meere die Cholera ausgebrochen, welchem jedoch nunmehr durch öffentliche Berichte widerſprochen wird, errichtete die päpſtliche Gränzbehörde von Terracina auf dieſe Nachricht hin einen Kordon gegen Neapel, ſo daß auch von Neapel kein Reiſender mehr zu uns gelangen konnte und die beiderſeitigen Truppen ſich mehrere Tage hindurch gegenüber ſtanden. Eben ſo hatten einige in Livorno vorgekommene verdächtige Fälle die Regierung vermocht, für alle Schiffe, die aus dem dortigen Hafen kommen, eine Quarantaine anzuordnen, welche man aber, da indeſſen beſſere Kunde einlief, wieder aufgehoben hat. Alle dieſe Maaßregeln wirken nachtheilig auf Handel und Verkehr ein, und wenn es noch lange ſo fortgeht, ſo ſind die Folgen nicht zu berechnen, denen dadurch eine große Zahl der Einwohner ausgeſezt wird. Die Regierung hat befohlen, daß die Magazine der Stadt mit Lebensmitteln gefüllt werden, damit im Falle der Noth keine Theurung entſtehe, wie in Ancona, wo in den erſten Tagen der Abſperrung großer Mangel herrſchte. Auch ſagt man, es ſolle für die außerordentlichen Ausgaben eine Anleihe beabſichtigt werden, für den Fall, daß ſich die Bedürfniſſe noch vergrößerten. — Der Sommer war auch hier ſehr abwechſelnd, und der Thermometer hat nur einige Tage die Hize von 27 Grad angegeben. Der Geſundheitszuſtand in der Stadt, ſo wie auf dem Lande, iſt außer den Krankheiten, welche durch den ſchnellen Wechſel der Witterung hervorgebracht werden, ſehr gut. Das klimatiſche ſonſt hier graſſirende Fieber hat uns auch dis Jahr ziemlich verſchont gelaſſen, und die dafür eingerichteten Hoſpitäler ſtehen beinahe leer.

## Deutſchland.

Augsburg, 16 Sept. Se. Maj. König Otto von Griechenland wird, von Berlin und Dresden zurük, heute Abend hier erwartet. Er wird im Gaſthofe zu den drei Mohren ſein Nachtquartier nehmen und morgen früh die Reiſe nach Hohenſchwangau, dem herrlich geſchmükten Schloſſe ſeines königlichen Bruders, fortſezen. Hohenſchwangau ſoll jezt, ſeitdem ſich der Ruf der in demſelben hervorgerufenen Kunſtſchöpfungen verbreitet hat, beſtändig von ganzen Schaaren von Reiſenden aus nah und fern beſucht werden.

Würzburg, 9 Sept. Wie es ſcheint, nimmt nun endlich der Waſſermangel ſein Ziel, da wir in den lezten Tagen andauernde Regen hatten, die aber auch die Temperatur bedeutend zurükgeführt haben. Die größte Kalamität, welche der Waſſermangel mit ſich brachte, nämlich daß unſere Mahlmühlen nicht mehr ausreichen konnten, wird nun verſchwinden, nicht ſo ſchnell aber die Laſt, welche auf die Güterſchifferei bisher ſo drükend wirkte, daß kaum mehr die leeren Geſchirre zu Berg gezogen werden konnten. War dieſes Verhältniß dem Güterzug entgegen, ſo litt dadurch nur ein minderer Theil, als wie durch die Unmöglichkeit, Holzladungen aus dem Speſſart hier anfahren zu können, da dieſes Bedürfniß zu allgemein und die geſteigerten Preiſe um ſo drükender ſind, da auch andere Gegenſtände in Folge der Dürre nur zu ſehr erhöhten Preiſen zu haben ſind. In Bezug auf die Güterſchifferei, beſonders zwiſchen dem Main und Köln, hat ſich auch ein Streit in unſern Blättern erhoben, indem nemlich die etwas hoch gehaltenen Aufzählungen der Vortheile, welche die direkte Fahrt zwiſchen Bamberg und Köln gewähren ſollen, wie in dem fränkiſchen Merkur angegeben war, in der Würzburger Zeitung eine Widerlegung gefunden haben. Weſentlich war in dieſem Jahre die Güterſchifferei durch den Waſſermangel beläſtigt, da faſt ſchon unter Gemünden der Waſſerſtand ein Ziehen der Schiffe gleich den Güterwägen veranlaßte, ſo daß vier bis ſechs Pferde vor dem Schiffe unmittelbar hergingen, welches mit dem Kiel auf dem Sande ſaß; indeſſen mag auch im Güterzuge ſelbſt nur eine beſchränktere Einrichtung mit der direkten Fahrt räthlich erſcheinen, was ſich noch mehr herausſtellen wird, wenn die Zukerbeziehungen ſich durch die Fabrikation des Runkelrübenzukers mindern, und dagegen die alten Relationen mit Frankfurt wieder den größern Theil des Kolonialwaarenbezugs an dieſen Marktplaz gefeſſelt haben werden. (Frankf. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 13 Sept. Der Hr. Bundespräſidialgeſandte Graf v. Münch-Bellinghauſen reiſt übermorgen von hier nach Wien, und dürfte vor Anfang des nächſten Jahres nicht wieder hieher zurükkehren. — Der brittiſche Botſchafter am franzöſiſchen Hofe, Lord Granville, iſt geſtern hier angekommen. Namentlich geſtern traf auch wieder eine außerordentliche Menge von Fremden ein, und die kleinſten und unbedeutendſten Gaſthäuſer ſind beſezt. Indeſſen haben wir ſeit Kurzem Regenwetter, das, ſo erwünſcht es ſonſt in mancherlei Beziehung iſt, dem Detailhandel unſrer Meſſe doch Nachtheil bringt; dabei iſt die Witterung kalt und unfreundlich, und man hört von vielen Erkrankungen. — Geſtern hat der Meßlederhandel hier begonnen. Ungeheure Maſſen von Leder ſind aus allen Gegenden, namentlich aus den Niederlanden, gekommen, mehr als ſeit einer langen Reihe von Jahren. Die neuerbauten und neueingerichteten nicht unbedeutenden Räume ſind kaum hinreichend. Troz dieſer beiſpielloſen Konkurrenz vernimmt man heute, daß das Leder in allen Sorten bereits im Preiſe angezogen hat; mithin iſt auch ein ſtarker Abſaz zu hoffen. — In unſerm Hafen geht

es etwas lebhafter zu, wiewol der Wasserstand des Mains immer noch sehr niedrig ist. Es liegt aber doch eine nicht ganz kleine Anzahl Schiffe nach dem Obermain und dem Ober- und Unterrhein, so wie nach ganz Holland hier jezt in Ladung. Unsre Waarenbezüge aus Holland waren zeither von keiner Bedeutung, da unsre Vorräthe in Kolonialwaaren und dergleichen noch nicht auf die Neige gehen. — Die Universitätsurtheile der Aprilgefangenen werden leztern wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats zur Bekanntmachung gelangen.

* Kassel, 10 Sept. Das Centralisationssystem gewinnt auch bei uns eine immer größere Ausdehnung. Die Maaßregeln in diesem Sinne erstreken sich eben sowol auf die Civil- als auf die Militairadministration. Durch die Verlegung so vieler Behörden nach der Hauptstadt nimmt diese freilich an Glanz, Geldumlauf und Bevölkerung sehr zu, daher die Einwohnerzahl mit Einschluß des Militairs — der Hälfte des gesamten Armeekorps mit wohl 200 Offizieren — schon bis nahe an 30,000 heransteigt, und ungeachtet der vielen Neubauten die Wohnungen in hohen Preisen sich erhalten; aber die Provinzialstädte beklagen sich, daß ihnen dadurch die Nahrungsquellen entzogen werden. So hat die Stadt Hanau seit der Errichtung einer Oberfinanzkammer in Kassel durch den Abzug einer Anzahl Beamten keinen unbedeutenden Verlust erlitten, und die auf Veranlassung der Sekularfeier des Lamboisfestes hier eingetroffene Deputation hat nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen. Bisher war dem Kommandanten der zweiten Infanteriebrigade, zu der die beiden in Hanau und Fulda garnisonirenden Linienregimenter gehören, der bleibende Wohnsiz in der Stadt Fulda angewiesen; in Zukunft aber soll derselbe nun ebenfalls in Kassel residiren. — Die hiesige Oberpostverwaltung hatte vor dem Eintritt des jezigen Semesters ein Verzeichniß der ausländischen Zeitungen bekannt gemacht, welche auf dem Wege der Post bezogen werden könnten. Man vermißte darin mit Befremden gar viele Zeitschriften, namentlich unter den Parisern alle Oppositionsblätter, den Courrier français allein ausgenommen, und von den in englischer Sprache herauskommenden selbst Galignani's Messenger. Dem Publikum blieb indessen nichts übrig, als sich dabei zu beruhigen, indem man voraussezte, daß dis eine in Folge eines Bundesbeschlusses getroffene allgemeine Maaßregel sey. Inzwischen hat man in Erfahrung gebracht, daß an andern Orten, namentlich in den Hansestädten und in Frankfurt selbst unter den Augen des hohen deutschen Bundestages, nach wie vor alle fremden Journale ohne Unterschied die früher erlaubt waren, frei und öffentlich cirkuliren, ohne von Seite der Posterpedition Hindernisse zu erleiden. Da eine solche Beschränkung, wie sie in Kurhessen angeordnet worden, der Verfassungsurkunde widerstreitet, so war vorauszusehen, daß der permanente landständische Ausschuß nicht unterlassen werde, davon Notiz zu nehmen, um sie in der nächsten Ständeversammlung zur Sprache zu bringen. — In der bekannten Hessen-Rotenburgischen Erbschaftsangelegenheit ist seit einiger Zeit vorübergehend Stillstand eingetreten, da der permanente landständische Ausschuß bei dem Mangel an Anerkenntniß seiner Befugnisse von Seite der Staatsregierung es für rathsam gehalten hat, sich aller weiteren unter solchen Umständen ohnehin ganz fruchtlosen Schritte zu enthalten, und den bevorstehenden neuen Landtag abzuwarten. Es wird indessen immer wahrscheinlicher, daß die Streitfrage auf dem Wege eines Vergleichs zur Beseitigung gelangen dürfte. Man will wissen, daß diese Ausgleichung erzielt werden könnte, wenn von Seite der Ständeversammlung darein gewilligt würde, daß Sr. H. der Genuß der jährlichen Revenüen der Quart blos bis zu dem Zeitpunkte zugesichert verbliebe, wo Höchstdieselben zum Besiz der Einkünfte von dem Fideikommißhausvermögen, dessen lebenslänglichen ausschließlichen Nießbrauch sich bekanntlich Se. k. Hoh. der Kurfürst vorbehalten hat, gelangte. Dagegen würde alsdann die Quart ohne weiteres als heimgefallenes Staatsgut von Seite des Prinzen anerkannt worden. Es scheint der Ausführung dieses Plans gleichwol noch eine Schwierigkeit in den Weg zu treten, da, dem Vernehmen nach, Se. k. Hoh. der Kurfürst neuerdings zu erkennen gegeben hat, daß er selbst beabsichtige, die Hälfte aller aus der Rotenburgischen Erbschaft fließenden Revenüen für sich in Anspruch zu nehmen, so daß nur die andere Hälfte Sr. H. dem Kurprinzen-Regenten zu gut kommen würde.

†* Dresden, 13 Sept. Se. Maj. der König Otto von Griechenland, welcher gestern Nachmittag von Potsdam hieher zurükkam, hat heute früh mit seinem Gefolge die Rükreise von hier nach Bayern angetreten. Derselbe wird sich zunächst nach Schloß Hohenschwangau begeben.

### Dänemark.

Kopenhagen, 6 Sept. Am 2 d. Vormittags passirte den Sund von nordwärts (von Archangel?) herkommend ein russisches Geschwader, befehligt vom Kontreadmiral Cronzhoff, bestehend aus einem Linienschiffe, Leipzig von 74 Kanonen, Kapitain Browsen, einer Fregatte, Melpomene von 44 Kanonen, Kapitain Muzanieff, einer Brigg, Nestor von 20 Kanonen, Kapitain Lutkowsky, und einer Transport-Brigg, Kapitain Terinoff.

### Schweden.

Christiania, 30 Aug. Der Nya Argus hatte gemeldet, daß nicht der König, sondern der Kronprinz zur Eröfnung des Storthings hierher kommen würde. Das Morgenblad erwiedert: „Wir vermuthen, daß es noch nicht ausgemacht ist, auch in diesem Monat noch nicht ausgemacht werden wird, ob der Eine oder der Andere dieses Jahr Norwegen mit einem Besuch erfreuen werde."

### Oestreich.

* Wien, 12 Sept. Nach Briefen aus Venedig ist die türkische Fregatte Tariri Bahri, an deren Bord sich der türkische Botschafter Ferik Ahmed Pascha befindet, im dortigen Hafen vor Anker gegangen. Der Botschafter wird nach überstandener Quarantaine unverweilt seine Reise hieher antreten.

### Türkei.

Konstantinopel, 17 Aug. Nach Berichten aus Athen haben sich die englischen und französischen Flotten, die in der lezten Zeit vereinigt im dortigen Hafen lagen, nunmehr getrennt. Die französische Flotte ist nach Syrien gesegelt, versehen mit einem großherrlichen Ferman zu Gunsten des Handels französischer Unterthanen in Syrien. Die Pforte hat sich nemlich durch Verträge mit europäischen Mächten verpflichtet, nur einen gewissen Zoll auf die Ausfuhr von Seide und andern Handelsartikeln zu legen; Ibrahim aber hat sich ein Monopol dafür angeeignet, und fordert unmäßige Preise von den fremden Kaufleuten. Die Engländer waren die Ersten, die sich weigerten, seinen Forderungen sich zu unterwerfen; sie erwirkten einen Fer-

man des Sultans, um die Anforderungen des Pascha's von Aegypten zu beschränken und zu kontroliren. Die Franzosen sind nun diesem Beispiele gefolgt, und ihre Flotte hat den Auftrag, dem erhaltenen Ferman Nachdruk zu verleihen. Sonderbar ist es aber, daß, während die Pforte Fermane gegen Mehemed und Ibrahim ausstellt, weil dieselben den Handel in Syrien erschweren, sie selbst unter den Augen der Botschafter den aufgestellten Grundsäzen zuwider handelt: der Ausfuhrzoll auf Seide ist hier in der lezten Woche auf das Doppelte erhöht worden. — Die bedeutendsten griechischen Kaufleute in Silistria hatten die Absicht geäußert, diese Stadt zu verlassen, sobald die russische Garnison die Festung räumt. Ein diplomatischer Agent Englands (Hr. Urquhart, der auf seiner Reise nach Konstantinopel begriffen war), welcher von dem russischen Gouverneur in Silistria sehr gut aufgenommen wurde, benuzte diese Gelegenheit, den griechischen Kaufleuten die Versicherung zu geben, daß ihr Eigenthum und ihre persönliche Freiheit unter der türkischen Herrschaft eben so geachtet werden würde, als unter irgend einer europäischen Regierung. In Folge dessen scheinen diese Kaufleute ihren frühern Entschluß aufgegeben zu haben, und werden auch nach dem Abzuge der Russen in Silistria bleiben.

Das Morning-Chronicle schreibt aus Konstantinopel vom 10 Aug., daß die Pforte, auf die von Lord Ponsonby erhobenen Vorstellungen gegen die Beschränkung des Verkaufs von westindischem Kaffee, erklärt habe, daß den brittischen Kaufleuten erlaubt sey, den amerikanischen Kaffee eben so zu verkaufen, wie früher. — Die Times schreiben eben daher vom 17 Aug.: „In Folge des unterm 8 Mai zwischen der französischen Regierung und dem Bey von Tunis abgeschlossenen Vertrags sind die Unterhandlungen zwischen dem französischen Botschafter und der Pforte sehr lebhaft geworden. In Kraft dieses Vertrags steht jener Vasall der Pforte unter dem unmittelbaren Schuze Frankreichs, welches sich verbindlich gemacht hat, im Fall eines Angrifs von Außen ihm allen Schuz angedeihen zu lassen. Der Bey seinerseits hat sich verpflichtet, falls sich Feindseligkeiten zwischen Frankreich und den an die Regentschaft anstoßenden Staaten anspinnen sollten, den französischen Truppen den freien Durchmarsch durch sein Gebiet zu gestatten. Der Sultan zürnt sehr über Frankreich, da er diesen Vertrag für eine Verlezung seiner Rechte hält."

* Bitoglia, 28 Aug. Der Kampf, der sich in Unter-Albanien zwischen dem Pascha von Lariſſa und den Engpaßbewahrern in Thessalien und Albanien entsponnen hatte, ist zu Ende. Emin Pascha von Lariſſa, Sohn des Großweſſiers Reschid, welcher mit jugendlichem Eifer für die Sache der Pforte zu Felde gezogen war, hat nicht nur von den aufrührerischen Kapitanis eine blutige Schlappe, sondern als Lohn für seinen Eifer von der Pforte auch noch einen derben Verweis bekommen. Das diesfällige großherrl. Schreiben mißbilligt sein rasches Unternehmen, nachdem es mißlungen, und deutet nicht unklar an, daß es andere Mittel gegeben hätte, die Ruhe wieder herzustellen, um das Ansehen der Pforte zu sichern. Das Benehmen seines Vaters, Redschid Pascha, gegen die albanesischen Häuptlinge, die derselbe vor einigen Jahren hieher einladen und bei einem, angeblich zu ihrem Vergnügen veranstalteten Manöuvre plözlich meuchlings niederhauen ließ, wird darin gleichsam als Muster aufgestellt. Indessen wäre ein ähnlicher Versuch von Seite Emin Pascha's vermuthlich erfolglos geblieben, da die Kapitani durch jenes Beispiel gewarnt waren; dis bewies schon der Umstand, daß mehrere einzelne Einladungen ins Lager des Pascha's bei den Kapitanis keine Berüksichtigung fanden. Die Pforte hat nun für gut erachtet, den Ferman zurükzunehmen, welcher die Engpaßbewahrer ihrer Funktionen enthebt, und statt dessen in einem neuen Ferman dieselben in ihren alten Rechten nicht nur bestätigt, sondern ihnen noch ausgedehntere Konzessionen gemacht, worunter auch die, daß jeder 50 bewafnete Leute mehr als bisher halten dürfe. — Seit einigen Wochen ist der in 14 Tagen nur Einmal wechselnde Postenlauf zwischen Wien und Seres, Salonichi, Griechenland ꝛc. verdoppelt, und findet nun regelmäßig jede Woche statt. — Die Pest macht in Rumelien und Macedonien beunruhigende Fortschritte.

Die türkische Zeitung Tekwimi Wekaji vom 7 Aug. enthält eine Verfügung des Großherrn, kraft welcher die in Anadoli auf dem Lande ausgehobenen Milizen, sowohl zu ihrer ferneren Ausbildung im Dienste, als zur Erwerbung anderer nüzlichen Kenntnisse einen Theil des Jahres in größere Städte verlegt werden sollen. Von jedem (aus vier Bülük oder kleineren Detaschements bestehenden) Bataillon (Tabur) wird, dieser Verfügung gemäß, jedesmal ein Bülük drei Monate des Jahres in einer bestimmten Stadt seinen Dienstpflichten obliegen und nach Ablauf dieser Zeit von einem andern Bülük desselben Bataillons abgelöst werden. In den betreffenden Städten sind besondere Kasernen zur Aufnahme eines Bülük Milizen zu errichten. Damit die nothwendigen Feldarbeiten in Anadoli keine Störung erleiden, hat der Sultan seine asiatischen Milizen von dem einen der beiden großen Manöuvres, die im Laufe jedes Jahres statt finden, dispensirt. Einer ferneren Bestimmung des Sultans zufolge sollen zur Unterweisung der Landwehr-Toptschis (Artillerie) von Konstantinopel aus an jeden betreffenden Ort zwei Instruktions-Offiziere abgehen.

### Börsen-Nachrichten.

London, 10 Sept. Konſ. 3Proz. 91⅛; Cortesbons 31⅛; portugiesische Fonds 69¼; mexicanische 28; brasilische 86; columbische 26½.

Paris, 12 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 50; 4proz. 100; 3Proz. 79, 60; Bankaktien 2265; St. Germainer Eisenbahn 555; belgiſche Fonds 103½; römische 102½; neapol. 99, 60; span. aktive Schuld 29¾; passive 9.

Amsterdam, 10 Sept. Integr. 54⅞; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanſ. 25 5/16; 4½proz. Synd. 97⅛; 3½proz. 80; Ardoins 29; span. Kanſ. 11; 5proz. öſtr. Met. 100⅛.

Frankfurt a. M., 13 Sept. 5proz. Met. 103½; 4proz. 99½; 3proz. 74½; 1834er Looſe 113½; Bankaktien 1615.

Berlin, 12 Sept. 4proz. Staatsschuldſch. 101⅜; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämienſch. der Seeh. 61⅝. — Durch eine Bekanntmachung vom 1 Sept. werden, in Verfolg der an diesem Tage vorgenommenen 7ten Verlooſung, für 760,000 Rthlr. Staatsschuldſcheine dergestalt gekündigt, daß die Inhaber den Nennwerth am 2 Jan. 1837 zu Berlin baar zu empfangen haben.

Wien, 12 Sept. 5prozent. Metall. 103 15/16; 4proz. 100; 3prozent. 74⅝; 1834er Looſe 113⅞; Bankaktien 1346; Nordbahn 101½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Don Carlos' Hof- und Feldlager.

### Dritter Artikel.

Wir geben hier einen dritten Auszug aus der Schrift des Hrn. Honan über das Hauptquartier und die Streitkräfte des Don Carlos. „Ich machte dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Cruz-Mayor, an den ich Empfehlungsschreiben hatte, meine Aufwartung, und wurde auf eine biedere und würdevolle Weise empfangen. Ich fand ihn schreibend in einem Vorzimmer. Er sagte mir, daß seine Korrespondenz ausgedehnter sey, als man bei der beschränkten Lage des Don Carlos vielleicht zu glauben geneigt seyn möchte; dennoch war er bereit, mir eine halbe Stunde zu schenken, und ich hatte das Vergnügen einer sehr gründlichen Unterhaltung mit ihm über die Lage Spaniens und über die Art der Hülfsmittel, auf die er seine Hofnung eines endlichen Erfolges gründet. Es freute mich, daß er die vorhandenen, so wie die wahrscheinlich noch zu gewärtigenden Schwierigkeiten nicht zu bemänteln suchte, und daß er die schwachen Seiten der Armee, oder den Mangel an Geld und Kavallerie nicht verhehlte. Ich schenkte seiner Aufrichtigkeit um so mehr Glauben, als, während er eine gewisse Unzulänglichkeit der Mittel eingestand, er zugleich das entschiedenste Vertrauen zu einem glüklichen Resultate zeigte, und mir die Reihe von Ereignissen vorzählte, auf die er rechnet. — Es fehlte weder an Munition noch an Bekleidungs-Gegenständen, indem die vor Kurzem errichteten Fabriken alles Erforderliche lieferten; überdis waren solche Anordnungen getroffen, daß die Armee zum ersten Januar mit allem Nöthigen versehen seyn konnte; nur an Gewehren und Pferden fehlte es noch, und der Minister gestand, daß er, ohne einen hinreichenden Vorrath von beiden, nicht so operiren könne, wie er es wünsche. Die meiste Hofnung sezte er auf den entschiedenen Charakter, den der Aufstand in Catalonien annehme; er hatte ein Depot von 200 Offizieren aus den Truppen der baskischen Provinzen oder den sogenannten heiligen Kompagnien gebildet, die fast gänzlich aus Offizieren, welche auf Beförderung warten, bestehen, und wollte sie unverzüglich nach Catalonien senden. — General Guergue, der den Aufstand in Catalonien beförderte, und im August einen Waffentransport dahin brachte, hatte sich an der Gränze von Arragonien aufgestellt, um jene Operation zu erleichtern. Es wurde mir auf diese Weise bestätigt, was ich auch schon in Bayonne und auf dem Wege nach Oñate gehört hatte, daß sich nemlich in Catalonien 16,000 (?) Insurgenten befänden, und daß diese Provinz, so wie Unter-Arragonien, das gleichfalls dem Don Carlos ergeben ist, jezt günstigere Aussichten darböten, als die baskischen Provinzen. — Hr. Cruz-Mayor ist klein und hager, hat schöne Augen und ein bei den Spaniern nicht gewöhnliches geschmeidiges Wesen. Er ist sehr thätig und unermüdet im Arbeiten, und scheint das ganze Vertrauen des Fürsten zu besizen, dem er im Unglük dient. Er schlug mir vor, mich dem Don Carlos vorstellen zu lassen; allein ich entgegnete ihm offen, daß ich durchaus nicht aus Partei-Rükfichten, sondern nur als ein Engländer, der sich über den eigentlichen Stand der Dinge zu unterrichten wünsche, in das Hauptquartier gekommen wäre, und daß es daher nicht meine Absicht seyn könne, vorgestellt zu werden. Sollte es jedoch den geringsten Anstoß geben, oder als eine Geringschäzung ausgelegt werden, wenn ich einem Fürsten nicht aufwartete, dessen Charakter ich in Madrid schäzen gelernt, so würde ich nicht nur in den Vorschlag willigen, sondern selbst darum bitten. Ich fügte hinzu, daß, da ich mich in diesem Jahre einige Monate in Madrid aufgehalten, und mit manchen Personen, welche Feinde des Prinzen seyen, in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden hätte, es auffallen könnte, wenn ich hieher käme, um gleichsam die Armee, so wie den militairischen und bürgerlichen Zustand der Provinz zu inspiziren; auch wisse ich sehr wohl, daß man, bei meiner Rükkehr nach der Hauptstadt, sich ungünstig über meinen Besuch in Navarra äußern werde. Hr. Cruz-Mayor erwiederte mir jedoch, daß er meine Beweggründe sehr wohl zu würdigen wisse, und daß es ihm Vergnügen mache, jeden Engländer zu empfangen und ihn mit allen Hülfsquellen seines Herrn bekannt zu machen, damit die in England verbreiteten falschen Gerüchte durch die Wahrheit verdrängt würden. — Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß man den Don Carlos als einen, an der Gränze herumirrenden Flüchtling darstelle, der die Absicht habe, sich nach Frankreich zu begeben, und daß man die Provinzen als erschöpft, das Volk als Mangel leidend, die Armee als schlecht gekleidet, schlecht genährt und unzufrieden, die Christinos dagegen als vertrauensvoll, mächtig und als die Herren des Landes darstelle, das sie nach jeder Richtung durchziehen könnten, wann und wie es ihnen beliebe. Er fragte mich, ob auch nur das geringste Wahre an Berichten dieser Art sey, und ob nicht meine eigenen Beobachtungen während meiner Anwesenheit in Spanien mich überzeugt hätten, daß die Provinzen von der Armee der Königin befreit, daß die Truppen des Don Carlos gut genährt und voll Enthusiasmus wären, daß das Volk glüklich sey und seinen gewöhnlichen Beschäftigungen obliege, daß das Land gut angebaut sey, und daß das Toben des Krieges sonst nirgend gehört werde, als an den Gränzen, wo die Macht der Christinos stehe. Er fragte, ob die Lage des Don Carlos in Oñate nicht von der Sicherheit zeuge, in der er lebe, da nicht einmal eine Schanze zur Vertheidigung aufgeworfen worden, und die Garnison noch nicht 500 Mann stark sey; und er ersuchte mich und meine Begleiter, unsere Forschungen auf unsrer ganzen Reise fortzusezen, damit England, welches Don Carlos liebe, weil es ihm ein Asyl gewährt habe, nicht zu einem ungerechten Vorurtheile gegen ihn aufgereizt werde. Es wurde sodann beschlossen, daß ich um sechs Uhr Abends dem Infanten vorgestellt werden sollte, worauf ich mich, erfreut über das offene und männliche Benehmen des Ministers, beurlaubte. — Aus den von ihm und Andern mir gemachten Mittheilungen ergab sich, daß die Armee des Infanten in den vier Provinzen, Navarra, Biscaya, Guipuzcoa und Alava, aus zwei Abtheilungen besteht, aus dem Beobachtungsheer und der Reserve. Ersteres ist etwa 18,000 Mann stark und in drei Divisionen getheilt, deren eine von Iturralde, einem Guerilla-Anführer und ehemaligen Kapitain in der Armee, die zweite von Villareal, auch einem Navarresen, und die dritte von Gomez, einem Andalusier und seit 1826 Obersten, kommandirt wird. Jede Division besteht aus drei Brigaden,

und jede Brigade aus zwei Bataillonen zu 1000 Mann, so daß die ganze Operationsarmee, wenn man noch 1000 Mann Kavallerie und 300 Artilleristen hinzurechnet, 19,300 Mann zählt. Die Reserve besteht aus 14,000 Mann, nemlich 3500 Mann für jede Provinz; sie versieht den inneren Dienst und unterstüzt das Operationsheer, wenn es sich von einem Distrikt nach dem andern begibt. Die ganze Macht in den baskischen Provinzen beträgt daher 33,300 Mann, und wird als völlig hinreichend betrachtet. Entsteht durch Aushebung oder durch Ueberläufer ein Ueberschuß, so wird derselbe, sobald nur die nöthigen Waffen vorhanden sind, für die neue Organisation Cataloniens verwendet. Bei dieser Aufzählung sind 500 Zollbeamte, die den Schmuggel-Handel an der Gränze beschüzen, so wie 300 Mann, welche die Leibwache des Infanten bilden, nicht mitgerechnet. Gomez's Division besteht hauptsächlich aus Castilianern, die entweder von den Christinos desertirt oder von dem Priester Merino gesandt worden sind. — Jede Provinz hat, unabhängig von ihrer militairischen Organisation, einen Generalkapitain, der in Gemeinschaft mit den Divisions-Generalen, oder in deren Abwesenheit allein die Verwaltung leitet. Segastibelza (welcher bekanntlich seitdem an seinen Wunden gestorben ist) kommandirte in Guipuzcoa; Sarasa in Biscaya; Villareal interimistisch in Alava; Eguia war zugleich Ober-Befehlshaber und Vicekönig von Navarra, und Elio sein Stellvertreter. Generale im Dienste des Don Carlos waren: Montenegro, Gomez, Silvester, Urango, Marotto, Moreno, Casa-Eguia, Cabanes, Masarassa, Valesco, Belengero, Sarasa, Zavala, Gaston. — Die Civilverwaltung ist, unabhängig von der militairischen Organisation, in Uebereinstimmung mit den Fueros einer jeden Provinz, auf den früheren Fuß hergestellt worden. Gewisse Städte und Distrikte ernennen Deputirte, welche eine Junta bilden und die zur allgemeinen Vertheidigung nöthigen Abgaben unter die Einwohner, nach deren Vermögens-Umständen, vertheilen; und da die Lebensmittel für die Truppen auch von den Einwohnern geliefert werden, so werden am Schlusse eines jeden Monats die zu entrichtenden Abgaben mit dem nach den Marktpreisen berechneten Werthe der gelieferten Lebensmittel verglichen; ist lezterer geringer, als die Abgaben, so wird der Mehrbetrag in baarem Gelde eingezogen, ist er dagegen größer, so wird der Ueberschuß im nächsten Monat zu gut gerechnet, so daß in der That, da die Armee nicht aus Fremden, sondern aus Bewohnern der Provinzen selbst besteht, die Abgaben nur zur Ernährung des eigenen Volkes verwendet werden, wobei der Soldat, da die Lebensmittel in Natura geliefert werden, bei seinem Regimente dieselben Speisen erhält, die er zu Hause genießen würde. Aus diesem Grunde ist der Bürgerkrieg nicht ein ernstliches Unglük für das Land geworden; denn da die Reserve, wenn sie keinen Dienst thut, das Land bebaut und die Ernte einsammelt, so findet der Akerbau in einem Grade statt, wie das Land dessen nur immer fähig ist, und da die Erzeugnisse nicht ausgeführt, sondern in Gestalt von Rationen zur Ernährung der Einwohner verwendet werden, so beklagt sich Niemand. Eine kurze Reise durch das Land muß in der That auch den Ungläubigsten überzeugen, daß der Krieg hier nicht seine gewöhnlichen Spuren zurükgelassen hat; es herrscht hier nicht nur überall Behaglichkeit, sondern selbst Ueberfluß. — Das Eigenthum der ausgewanderten Christinos bleibt unangetastet, sobald der Verwalter (Intendente) desselben die von der Junta, ohne Rüksicht auf politische Meynungen, nach einem festen Saze bestimmten Abgaben zahlt. In dieser Beziehung hat Don Carlos nicht nur klug, sondern auch wie ein Ehrenmann gehandelt. Nicht eine einzige Besizung seiner erklärten Feinde ist konfiszirt worden (?); so hängen zum Beispiel in dem Hause eines Edelmannes in Villafranca seit einem Jahre mehrere werthvolle Gemälde, aus deren Verkauf eine große Summe Geldes gelöst werden könnte. — Die Juntas treffen bei dem Transport von Kriegs-Bedürfnissen dieselben Anordnungen, wie bei der Lieferung von Lebensmitteln, und für ein Maulthier werden täglich drei Franken vergütet. In den vier Provinzen werden täglich 40,000 Rationen gebraucht und diese geben, die Ration zu einem Realen gerechnet, 40,000 Realen oder 400 Pfd. Sterling. Es sind Fabriken zur Anfertigung von Pulver, Flinten- und Kanonen-Kugeln, Bomben, Gewehren, Säbeln und Pistolen, so wie eine Kanonen-Gießerei, angelegt worden. Die Hauptwaffen-Fabrik befindet sich zu Eybar in Biscaya, wo trefliche Flinten und Säbel, zu sechs Thalern das Stük, angefertigt werden; die Kugeln und Bomben werden in Eloria gegossen und das Pulver wird in Zudaria in den Amescoas fabrizirt. Sobald irgend ein Artikel fertig ist, wird er dahin gesandt, wo man seiner bedarf, oder in dem wildesten Theile der Gebirge vergraben, damit er, bei einem etwaigen Mißgeschike, nicht in die Hände der Christinos falle, und es hat sich oft ereignet, wenn Rodil oder Cordova einen Streifzug in das Land machten, daß die Truppen der Königin auf demselben Boden bivouakirt haben, unter welchem Waffen- und Munitionsvorräthe vergraben waren. Diese geheimen Verstekе sind den Landleuten bekannt, aber sie werden dieselben niemals entdeken, und nicht nur in dieser Beziehung, sondern in Allem, was die Sicherheit des Don Carlos betrift, hat, seit dem Beginn des Krieges, auch nicht ein einziger Verrath stattgefunden. Auf den Fabriken werden stets Kisten für Maulthiere bereit gehalten, um bei einem unerwarteten Ueberfalle die Vorräthe in die Berge transportiren zu können; auch die verschiedenen Departements und die Juntas haben dergleichen Kisten, um die wichtigsten Papiere darin fortzuschaffen, so daß, wenn eine starke Kolonne Christinos nach irgend einem Orte vordränge, sie nirgends bedeutende Vorräthe oder wichtige Papiere finden würde. Don Carlos und seine beiden Minister, Cruz Mayor und der Graf v. Villemur, sind für einen möglichen Unglüksfall so vorbereitet, daß, wenn Cordova selbst bis auf zwei Stunden von Oñate vorgedrungen wäre, sie selbst und alle ihre Papiere in den Bergen in Sicherheit gewesen seyn würden, ehe er noch in Oñate hätte eindringen können. Die Soldaten erhalten täglich ein Pfund Weißbrod, ein Pfund Fleisch, ein halbes Maaß Wein und einen Realen, der ihnen nach Beschaffenheit des Schazes ausgezahlt wird; aber die Soldaten murren nicht, wenn der Sold auch rükständig ist, da sie überzeugt sind, daß man ihnen Wort hält. Als ich im Hauptquartier war, hatte der größte Theil der Armee einen zweimonatlichen Sold zu fordern, aber an Lebensmitteln fehlte es nie, und man war beschäftigt, neue Kleidungsstüke anzufertigen.

füllung gefordert, ja sogar stark gefordert wird. Der zweite Theil der Maxime aber bestehe darin, das Recht stark zu behaupten, und wenn uns Unrecht gethan werden wolle, sich dagegen aus aller Kraft zu stemmen, sey denn die Schweiz klein oder groß. Der Gesandte geht dann über zu Betrachtungen, was erfolgen müßte, wenn die Tagsazung in dieser Sache nichts thun würde, nemlich, daß dann die französische Regierung befugt seyn würde, Genugthuung wegen der ihrem Gesandten wiederfahrenen Kompromittirung zu verlangen. Es stimmt daher mit vollster Ueberzeugung zum Antrage der Majorität. Luzern folgt „dem Rufe der Pflicht und dem erhaltenen Auftrage der Kommittenten," indem es sich für den Antrag der Majorität erklärt. Uri meynt, wenn Conseil ein Spion sey, so sey er ein dummer Spion. Es sey Alles nichts als eine Intrigue. Es sehe durchaus nichts dabei, wodurch die Ehre der Schweiz gelitten hätte. Stimmt ad referendum. Schwyz ebenso. Unterwalden gleichfalls. Glarus erklärt sich für den Majoritätsantrag. Zug will gewissenhaft referiren. Freiburg wartet die Berathung ab. Solothurn stimmt für den Majoritätsantrag. Ebenso Basel-Landschaft. Basel-Stadt will allerlei Mängel in der Untersuchung und im Verfahren der Behörden finden, und daraus einen Grund für seinen Minoritätsantrag herholen. Schaffhausen, das in Conseil einen Stümper in der diplomatischen Hülfswissenschaft sieht, will den Bericht dem französischen Botschafter selbst übergeben. Appenzell erklärt sich kräftig für den Majoritätsantrag. Bünden hat keine Instruktion, aber es spricht sich im Sinne der Majorität aus. Das Votum Aargau's veranlaßte einen lebhaften Zwischenakt. Es erklärte, der jezige französische Gesandte könne durch sein Benehmen Haß zwischen dem schweizerischen und französischen Volke erzeugen, und das gute Einverständniß stören. Der Neuenburgische Gesandte, Chambrier, unterbricht den Gesandten des Standes Aargau (Dr. Bruggisser) und verlangt vom Präsidenten, daß Aargau zur Ordnung gerufen werde. Der aargauische Gesandte erwidert, daß kein Gesandter das Recht habe, das Votum eines andern zu unterbrechen. Der Präsident erklärt, das Reglement schreibe vor, daß Persönlichkeiten sollen vermieden werden. Aargau verlangt nun, daß das Reglement gehandhabt werde, vermöge dessen kein Gesandter unterbrochen werden dürfe. Dem Gesandten von Neuenburg komme es am allerwenigsten zu, sich eine Kritik über die Voten der übrigen Gesandten zu erlauben. Der sprechende Gesandte vertrete einen schweizerischen Stand, und wenn Neuenburg es sich merken wolle, einen rein schweizerischen Stand, der sich keine Anmaßung werde gefallen lassen. Der Präsident las nun das Reglement ab und erklärte, er habe allerdings keine Befugniß, dem Begehren des Gesandten von Neuenburg zu entsprechen. Aargau ergreift dann wieder das Wort und beleuchtet treffend das Benehmen der Diplomatie gegen die Schweiz, die gesucht habe, diese in die Enge zu treiben. Man sey dem Schweizervolke die vollständigste Oeffentlichkeit schuldig, damit es sehe, wer reine oder unreine Hände im Spiele habe. Aargau schließt sich dem Majoritätsgutachten an, weil es vermuthen könne, daß sein beabsichtigter Antrag auf Abberufung Montebello's keine Mehrheit erhalten würde. Thurgau zeigt, daß Frankreich ein Recht habe, Aufschluß über das zu verlangen, was die öffentlichen Blätter über die Gesandtschaft Frankreichs bekannt gemacht hätten, und daß es besser sey, es geschehe dis unaufgefordert. Waadt stellt das demoralisirende Spionenwesen an den Pranger und stimmt zum Majoritätsgutachten, weil das der beste Weg sey, das gute Einverständniß zwischen beiden Völkern zu erhalten, das durch Spione und einen Strudelkopf gestört werden könnte. Neuenburg spricht für die Unschuld Conseils und die Schuld seiner Angeber, von denen es sagt, sie seyen Spione der Berner Regierung. Es stimmt, daß die Sache der Regierung von Bern unter Mißbilligung zurükgesandt werde. Genf stimmt zum Majoritätsantrage. Bern will nicht in weitläufige Entwiklung über Grundsäze eintreten; es will blos bemerken, auf welche Weise diese Geschichte hieher (in die Tagsazung) gebracht wurde. Die Regierung von Bern habe den Vorort ersucht, die Untersuchungsakten der Tagsazung zu übermachen. Der Vorort habe dis der hohen Versammlung angezeigt, und es sey beschlossen worden, die Akten durch eine Kommission untersuchen zu lassen, um dann je nach dem Berichte derselben darüber einen Beschluß zu nehmen. Es stehe der Versammlung noch heute frei, ob sie darüber eintreten wolle oder nicht. Der Vorort habe der Regierung von Bern entsprechen müssen, an der Tagsazung sey es gewesen, sich auszusprechen nach Gutbefinden über den Gegenstand. Was die Sache nun betreffe, so wünsche der Gesandte von Bern auch Beleuchtung, damit die Wahrheit rein an den Tag komme. So wie die Akten jezt lägen, könnte ein gewissenhafter Jurist unmöglich, er sage unmöglich, sich ein Urtheil erlauben. Vor Allem sey zu wünschen, daß die Wahrheit an den Tag komme, und der Schuldige ausgemittelt und gestraft werde, treffe es dann, wer's da sey, Geringe oder Vornehme. Er müsse nur bemerken, daß die Person, die man zu verdächtigen gewagt, der französische Gesandte, sich so benommen und betragen habe, daß er, so viel ihm bekannt, zu keinerlei dergleichen Anschuldigungen Anlaß gegeben habe, und daß vielleicht gerade auf dem Wege des Majoritätsgutachtens die Wahrheit an den Tag kommen könne. Wäre der Gesandte im Falle, keine Instruktion zu haben, so würde er die Sache ad referendum nehmen; dis sey nicht der Fall, er habe Instruktion verlangt und, wie gesagt, Instruktion erhalten. Dieser Instruktion zufolge müsse der Gesandte von Bern dem Majoritätsgutachten beistimmen. — Es wird zur Abstimmung geschritten. Für den Majoritätsantrag stimmen: Zürich, Solothurn, Aargau, Genf, Waadt, Thurgau, Appenzell, Glarus, Luzern, Bern und Basel-Land. Für den Minoritätsantrag: Basel-Stadt. Für mit Mißbilligung an Bern zurükweisen: Neuenburg. Ad referendum: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug. Das Protokoll behalten offen: Bündten, Freiburg, Schaffhausen, Wallis und St. Gallen.

[2766] Lezter Monat zur Pflanzung.

**Riesen-Kohl,**
**Chou colossal,**
**Colossal Cabbage.**
**Immergrün.**

Diese wichtige Pflanze wächst bis zu einer Höhe von 12 bis 15 Fuß; ihr Umfang ist 15 bis 20 Fuß. Das Blatt dieser Pflanze widersteht der größten Kälte; sie ist dadurch von der höchsten Bedeutung als Viehfutter im Winter in dieser so sehr an Futter armen Jahreszeit.

Saamenkörner sind zu einem Frank das Stük in Paris bei Hrn. Obry, rue Richelieu No. 8 zu haben — portofrei.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft zur Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern in Paris, rue de Gretry No. 3.

[2775] Man erlaubt sich ein kunstliebendes Publikum auf eine aus der Verlassenschaft eines kürzlich verstorbenen reichen Particuliers herrührende Gemälde- und Kupferstichsammlung aufmerksam zu machen, die in den Tagen des 19 bis 24 Septembers zu Karlsruhe öffentlich versteigert wird. — Es befinden sich darunter ein Exemplar von Kunz, mehrere von Bertin, so wie von anderen bekannten Künstlern.

sind aufgelöst, doch werden sie sich auf Befehl der Regierung selbst wieder bilden, um die Bewafnung in den Provinzen zu beschleunigen; denn die Regierung sieht recht gut ein, daß sie nur durch Vermittlung dieser Junten die ihr nöthigen Operationsmittel erlangen kan. Nachstehende Dekrete sind erlassen worden: 1) „Da der öffentliche Kredit weder Festigkeit noch Ausdehnung erlangen kan, wenn die Staatsgläubiger nicht die Ueberzeugung erhalten, daß die der Staatsschuld bereits zugewiesenen bedeutenden Einkünfte — welche die Generalcortes noch vermehren können — zu deren Konsolidirung und Amortisation verwendet werden, so verordne ich im Namen der Königin Isabella, wie folgt: Art. 1. Mein Finanzminister wird die nöthigen Vorkehrungen treffen, um den Vollzug meines Dekrets vom 19 Febr. — den Verkauf der der Nation zuerkannten Nationalgüter betreffend — zu beschleunigen. Besonders wird er unverzüglich zum Verkauf des bereits abgeschäzten Grundeigenthums schreiten. Seine besondere Aufmerksamkeit wird er auf Theilung der großen Domainen richten, um den Bürgern Lust zum Ankauf zu machen. Art. 2. Der Finanzminister wird die Erledigung der in Folge meines Dekrets vom 5 März — die Ablösung des auf den aufgehobenen religiösen Körperschaften haftenden Grundzinses betreffend — eingelaufenen Gesuche beschleunigen. Art. 4. Jeden Monat wird eine Uebersicht des Ertrags der Verkäufe und der Grundzinsablösung, mit Beifügung der in den vorhergegangenen Monaten eingelaufenen Summen veröffentlicht werden, damit die Nation und die Staatsgläubiger dem Gange dieser interessanten Operationen folgen können. Artikel 5. Man wird die wirksamsten Vorkehrungen treffen, daß die an Zahlungsstatt für Ankäufe und Grundzinsablösungen eingegangenen Papiere der Staatsschuld sogleich vernichtet werden. Am 2 April 1836. Die Konigin." 2) „Damit der wahre Stand der Staatsschuld den Cortes zur Prüfung und Gesezesentwürfe ihrer Berathung vorgelegt werden können, die bestimmt sind die verschiedenen Klassen der Schuld festzustellen, die Dokumente zu ordnen, welche sie repräsentiren sollen, die innere Schuld zu klassifiziren, indem die Grundlagen ihrer Konversion in weiter zu zu bestimmende Titel festgestellt werden, um ferner die Bürgschaften ihrer Amortisirung, so wie auch die zu Zahlung der Interessen erforderliche Summe definitiv zu bestimmen — verordne ich wie folgt: Art. 1. Es wird eine besondere Kommission niedergesezt werden, welche die genannten Gesezesentwürfe abzufassen hat, die mein Ministerium den Cortes vorlegen wird. Artikel 4. Die Verrichtungen der Mitglieder der Kommission werden unentgeltlich geleistet. Am 2 Sept. 1836."

(Journal des Débats.) Man hat Nachrichten aus Madrid vom 4 Sept. Die Indisziplin macht die beunruhigendsten Fortschritte bei der spanischen Armee. Die öffentlich in den Journalen als Verräther oder als unfähig denunzirten Generale haben bei den Truppen keinen Kredit mehr und geben das Kommando ab. Wir werden unten einen Auszug des Eco del Comercio geben, wo dieses Journal darauf anträgt, daß die Generale sowol wegen der Unfälle, die sie erleiden, als wegen der Erfolge, deren Erreichung sie versäumten, verurtheilt werden sollen. General Manso, vormaliger Soldat der Unabhängigkeit und proscribirter Konstitutioneller von 1820, ist abgesezt, und soll vor Gericht gestellt werden. General Montes, Kommandant der Armee des Centrums, hat seine Verrichtungen niedergelegt, und mit ihm eine große Zahl von Offizieren. General Oraa, der provisorisch die Armee von Navarra befehligt, will ebenfalls abtreten. Rodil beeilt sich ebenfalls nicht besonders, sich an die Spize der Armee zu stellen. Die Soldaten der Armee des Centrums (Arragonien und Gränze von Valencia) haben ihre Offiziere großentheils fortgejagt. Es herrscht beinahe völlige Auflösung. General Evaristo San Miguel, den man kürzlich noch für einen überspannten Patrioten hielt, läuft Gefahr, das Vertrauen dieser Armee zu verlieren, wenn er die Disziplin darin herstellen will. Quilez und Cabrera, die kürzlich vor Alcaniz standen, werden vielleicht diese Desorganisation benüzen, um sich Teruel, Calatayud, oder selbst Saragossa zu nähern. Man gibt keine Nachrichten von Gomez, der sich wahrscheinlich mit Quilez und Cabrera in Berührung sezen wird, um sein reiches Konvoi und die Rekruten, die er dem Don Carlos zuführt, leichter nach Navarra zu bringen; er mußte aber die am 30 Aug. von ihm genommenen zwei Feldstüke, einen Mörser und einen Vierpfünder vernagelt zurüklassen. Eine Bande aus der Provinz Cuenca war am 2 Sept. zu Arganda, sieben Stunden von Madrid, erschienen. Den neuen Angaben über die Unfälle des Generals Lopez vor Guadalarara am 30 August zufolge scheint die Indisziplin der Truppen die Hauptursache davon gewesen zu seyn. Lopez, der erfahren, daß mehrere Kolonnen dem Gomez folgten, wollte sie erwarten, statt allein die Carlisten anzugreifen, und hatte eine vortheilhafte Stellung auf den Höhen eingenommen, welche dem Feinde den Weg versperrten. Die Soldaten nannten aber ihren General einen Pastelero und Verräther, so daß er sich endlich entschließen mußte, von seinen Stellungen herabzusteigen, und den Insurgenten entgegen zu gehen. Kaum waren aber die Konstitutionellen, die nur 12 bis 1500 Mann stark waren, am Fuße der Höhen angekommen, als sie auf Einmal von 5000 Mann des Gomez angegriffen und umzingelt wurden. Hier unterlagen fast alle und Lopez fiel mit ihnen. Wenige Stunden darauf kamen die andern Kolonnen an den Ort der Mezelei. Ein Bataillon der königlichen Garde wurde ganz aufgerieben. Hätte der unglükliche Lopez den Auftritt überlebt, so würde er vielleicht jezt vor Gericht gestellt seyn. Die Proklamirung der Konstitution ward zu Vitoria, Bilbao und allen andern Punkten des Kriegsschauplazes, wo die Bewohner unter Kontributionen und Requisitionen für die Armee erliegen, sehr kalt aufgenommen. Es heißt, das Bataillon der Garde, das in der Kaserne von Madrid belagert und zur Expedition außer der Hauptstadt abgeschikt wurde, sey zu den Carlisten übergegangen. Der Artikel des Eco del Comercio, der verlangt, daß die Generale vor Gericht gestellt werden sollen, beginnt mit einer kurzen und merkwürdigen Uebersicht des Gangs der beiden Expeditionen des D. Basilio und des Gomez. Er lautet: „Die Kriegsereignisse haben in wenigen Tagen gezeigt, wie schlecht unsere Truppen kommandirt sind. D. Basilio konnte über den Ebro zurük nach Navarra kommen, und Gomez konnte sich der Provinz Madrid nähern. Als D. Basilio über den Ebro sezte, um nach Castilien zu rüken, mußte man glauben, er werde keine Fortschritte machen können. Die Kolonne des Bernuy zog ihm entgegen; die des Aspiroz zog von Aranda aus, die des Burens eilte herbei, und endlich kam auch der Generalkapitain Manso mit den verfügbaren Truppen von Alt-Castilien an. Wer hätte gedacht, daß Basilio zwei Tage zu Soria werde bleiben können, und daß Bernuy nach Logroño zurükkehren würde, ohne ihn anzugreifen; daß Basilio nach Belieben die reiche Stadt Riaza, so wie Sepulveda und Peñafiel mit Kontributionen belegt, daß er Besorgnisse in die königl. Residenz von San Ildefonso und in die Hauptstadt Valladolid verbreiten, daß er zu Aranzo eine der zu seiner Verfolgung detaschirten Kolonnen überfallen, und 300 Mann davon fangen, und daß er endlich, nachdem er seine Züge nach Arragonien ausgedehnt, wieder ohne Hinderniß über den Ebro an der Stelle, wo er früher herüber gekommen war, mit einer ungeheuren Beute zurükgehen würde? Der Ausgang der Expedition von Galizien hat aber noch etwas Skandaleuseres an sich. Nachdem Gomez die Re-

servedivision durch den Fehler der Generale geschlagen, drang er in Asturien ein, blieb drei Tage zu Oviedo, drang in Galizien ein, verweilte 48 Stunden zu Santiago, durchzog die ganze Provinz, rükte dann nach Castilien herab, bemächtigte sich Leons und Palencia's, sezte hierauf über den Duero, kam nach Peñafiel, Sepulveda und Riaza, und zog über die Gebirge von Segovia bis in die Umgebungen von Guadalarara. Inzwischen folgte ihm die Division Espartero auf dem Fuße; er hatte ein Konvoi von mit Ochsen bespannten Karren bei sich, und vier bis fünf kombinirte Kolonnen schienen ihm keine Bahn mehr offen zu lassen. Aus solchen Ereignissen kan man nur schließen, daß die Chefs und die Generale ihre Pflicht nicht thun. Die Regierung muß daher strenge Maaßregeln gegen sie ergreifen. Ein Kriegsgericht muß über jeden General sprechen, der unsere Waffen entweder durch Unfälle oder dadurch kompromittirt, daß er durch seine Schuld die Gelegenheit, Vortheile zu erringen, verfehlt."

Die Gazette de France enthält ein von Don Carlos erlassenes Manifest aus dem Hauptquartier Azpeitia vom 2 Sept., wovon wir heute den Schluß mittheilen: „Ihr kennt, lautet er, von Grund aus meine Grundsäze und meine Gefühle, eure Wünsche sind die meinigen, meine Interessen sind die eurigen; eine väterliche Regierung wird die Wunden eines halben Jahrhunderts von Irrthümern und Unfällen vernarben. Auf dem Throne Ferdinands als Vater des Vaterlandes sizend, werde ich eure Thränen troknen, eure Opfer belohnen. Ich trachte blos darnach, das Glük der Völker zu machen, die dessen so würdig sind, über deren Ruhe und Zukunft ich dem Spender der Throne Rechenschaft geben muß. Die göttliche Religion unserer Vorfahren, unsere ehrwürdigen und weisen Grundgeseze, unsere spanischen Gewohnheiten, die Justizverwaltung, den moralischen Interessen der Gesellschaft entsprechend, eine strenge Sparsamkeit und alle Elemente der materiellen Wohlfahrt, die uns noch übrig sind, werden hinreichen, in wenigen Jahren den Ruhm und den Glanz jener großen Nation herzustellen, die eben so wenig andern gebieten, als von ihnen Gebote empfangen will. Mein Herz öfnet sich der süßen Hofnung, daß kein Spanier, in dem noch einiges Gefühl der Redlichkeit und der Ehre lebt, sich einem Systeme des Gräuels und der Schmach beigesellen wird, und daß ich nach beendigter Anarchie, auf meinem Throne sizend, von meinen Unterthanen, wie ein Vater von seinen zärtlichen Söhnen umgeben, dem Allmächtigen Dank sagen, und wir die Segnungen, welche uns der Himmel in seiner Güte bereitet, erflehen werden."

## Großbritannien.

Der Admiral Sir E. Codrington, Parlamentsmitglied, sprach sich kürzlich zu Devonport in einer Volksrede für die Reform des Hauses der Lords aus. — Sir W. Molesworth hat in einem Schreiben an seine Wähler sich so geäußert, als ob er eine Parlamentsauflösung erwarte.

Zu Gainsborough, in Lincolnshire, haben einige Unruhen statt gefunden, weil ein dortiger Pferdeverleiher, Namens Barnet, seine Tochter für 10 Pfd. Sterl. verkauft hatte. Der Pöbel verbrannte ihn im Bildniß und brach in sein Haus ein, wo er Alles zertrümmerte.

Am 9 Sept. strömte alles Volk nach dem Vaurhall-Garten; lange, ehe die Thore geöfnet wurden, hatten sich Schaaren von Neugierigen herbeigedrängt. Der von Hrn. Green verfertigte Riesenballon, „der große Leviathan der Luft," wie ihn ein Blatt nennt, sollte aufsteigen. Dieser Ballon hat 157 Fuß im Umfang und ist 80 Fuß hoch, wenn er mit Gas gefüllt ist. Es wurden 2000 Yards rother und weißer Seidenzeug, der besonders für diesen Zwek in Italien verfertigt worden war, dazu verbraucht. Der Ballon enthält 70,000 Kubikfuß Gas, und erträgt einen atmosphärischen Druk von 20 Millionen Pfd. Ungeachtet des in Strömen herabfallenden Regens hatten sich gegen 7000 Menschen im Garten versammelt, und an 50,000 genossen in weiterer Entfernung gratis das schöne Schauspiel. Hr. Green machte seine 221ste Luftreise. Neun Personen (der Ballon hätte sechszehn in die Höhe ziehen können), darunter Hr. Green nebst Gattin und Nichte, nahmen in dem Schiffe Plaz. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, wurde um 6¼ Uhr der Ballon losgelassen. Sein Aufsteigen gewährte einen herrlichen Anblik; mit außerordentlicher Schnelligkeit flog er, unter lautem Zuraf der Zuhörer und dem Klange von Instrumentalmusik, in südlicher Richtung auf. Um 8¼ Uhr ließ er sich bei Cliffe, 5 Stunden von Rochester, in der Grafschaft Kent, nieder.

Folgendes ist der gestern erwähnte Artikel des Morning Chronicle über das französische Ministerium: „Ein geachtetes Abendblatt (der Globe) ist im Irrthum, wenn es glaubt, daß wir mehr als es selbst der Meynung seyen, daß von der „wundervollen Weisheit" des Hrn. v. Molé oder von der „Tiefe seiner anti-englischen Diplomatie" etwas zu befürchten stehe. Mehr als Einmal haben wir gesagt, daß Graf Molé der neue Minister des Auswärtigen von Frankreich weder ist noch seyn wird. Die Verrichtungen seines Amtes werden, wie bisher, von einem Höhern erledigt werden, in dessen Meynungen jedoch seit Kurzem eine sehr wesentliche Veränderung vorgegangen ist, oder, vielleicht richtiger gesagt, sich kundgegeben hat. Wenn wir irgend Anstand nahmen, die auffallende Richtung von Graf Molé's Politik anzudeuten, so geschah dis nicht, weil wir irgend einen Werth auf seine individuelle Meynung legten, sondern weil sie einen weitern Beweis von der Richtigkeit unserer Ansichten hinsichtlich der Absichten seines Herrn lieferte. Wäre es, wie man zu verstehen gegeben hat, unser Zwek gewesen, eine Reihenfolge von Umständen oder nicht stichhaltigen Meynungen gegen Hrn. v. Molé aufzustellen, so würden wir mit seiner Broschüre begonnen haben, die er schrieb, um die Nothwendigkeit und Nüzlichkeit des Despotismus oder der „absoluten Gewalt," wie er es nannte, zu beweisen, und unter deren Auspizien er seine politische Laufbahn begann. Unser Zwek war jedoch zu zeigen, daß die in dem nominellen Ministerium des Auswärtigen in Frankreich vorgegangene Aenderung eine Absicht andeute, von dem Quadrupelvertrag zurük- und in ein neues Bündniß mit den nordischen Mächten zu treten. Von Molé's Kollegen verdient Guizot als Redner und Schriftsteller die meiste Beachtung. In Gent, wohin er Ludwig XVIII folgte, verfaßte er, wenn wir nicht irren, den Moniteur Royaliste und die Proscriptionsliste gegen die Männer des Kaiserreichs, wie Soult, Lebeau, Gérard u. s. w., die im Jahre 1815 promulgirt ward. Nach seiner Rükkehr mit seinem Herrn, als Justizminister, diktirte er den Justizmord des Marschalls Ney. Guizot war es, der das Gesez vorbereitete, welches die Prevotalgerichtshöfe einsezte. Guizot beharrte standhaft auf seiner Bahn, indem er später bei Ausarbeitung des Censurgesezes thätig war, das reine Willkühr und die Befugniß in Anspruch nahm, jeden Bürger auf einem von den Ministern

gegengezeichneten Befehl ins Gefängniß sezen zu können. Seit der Juliusrevolution ist Guizot mehr vor dem Publikum erschienen, aber stets als beharrlicher Unterstüzer jeder strengen und despotischen Maaßregel. Wir sehen in ihm den Urheber und hauptsächlichsten Verwalter des système impitoyable — wir sehen ihn den Aprilprozeß organisiren, wo nicht hervorrufen — die Kammer mit der blutigen Großsprecherei verhöhnen, daß er — er die fürchterliche telegraphische Depesche nach Lyon gesendet: „N'épargnez personne!“ — und endlich sehen wir ihn die berüchtigten Septembergeseze nach dem verwandten Prinzip Danton's rechtfertigen und vertheidigen: „Il faut leur faire peur“ oder nach Lord Stanley's glüklicher Ueberseзung: „Man muß sie fürchten lehren, ehe sie lieben können.“ In Guizots Charakter findet sich nur Eine hervorstehende Inkonsequenz: er zeigt bei Auffassung seiner Plane alle Kühnheit eines monarchischen Terroristen, kan sie aber nicht zur Ausführung bringen. Sein Werkzeug, seine ausführende Hand ist Persil. Unter der Restauration galt Persil für einen Advokaten von wenig Geschiklichkeit und noch weniger Rechtlichkeit. Man erzählt sich seltsame Geschichten von den Quellen, aus denen er den Gewinn seines Gewerbes schöpfte. Nach der Revolution ward er Generalprokurator, und begann seine schonungslose Laufbahn gegen die Freiheit der Presse und der Association. Verwegen und sorglos, ohne Talent und Kenntnisse, ist er für seine jezigen Kollegen ein bloßes Werkzeug, die jedoch viel zu fürchten haben werden, nicht nur von der Gehässigkeit die an seinem Namen haftet, sondern auch von seinem cynischen, beleidigenden Wesen. Seine politische Stellung verdankt Persil einer im königlichen Gerichtshofe gehaltenen Rede, in welcher er das Repräsentativsystem wüthend angrif, und eifrig behauptete, es sey Pflicht eines Königs, Verwaltung und Regierung des Landes in seiner Person zu vereinigen. Die Aufmerksamkeit seines Souverains, der sich herabgelassen hat, den Mann dieser Lehre so lange schon zu bevorzugen, kan nicht anders als schmeichelhaft für den neuen Justizminister seyn. Ein noch bereitwilligerer Schüler Guizots als Persil ist der neue Minister des Innern — Gasparin. Der Feigheit und Kraftlosigkeit dieses Mannes kan vielleicht der lezte blutige Aufstand zu Lyon — wo er Präfekt war — beigemessen werden. Nach dem Siege traten jedoch der Muth und die Energie Gasparins so stark hervor, daß er zum Pair und nachmals zum Unterstaatssekretair des Innern befördert wurde. Er wird ein fügsames Instrument für einen despotischen Minister seyn. Ein merkwürdiger Umstand ist es, daß Gasparins Vater im Konvent saß und für den Tod Ludwigs XVI stimmte. Sein ältester Sohn ist Auditor im Staatsrath, während der jüngste als Mitglied der polytechnischen Schule Theil an dem Juliusaufstande nahm. — Hr. Rosamel, der Marineminister, ist Null. Im Krieg — er ist Viceadmiral — ist er Null. In der Pairskammer ist er Null. Der Exreferendar der Pairskammer hat Hrn. Rosamel Jedermann durch die Worte kennen gelehrt: C'est un habit d'Amiral, sous lequel il y a une peau d'âne. — Der Finanzminister Duchatel war früher Herausgeber des Globe, wo er seine Lehrjahre unter Guizot bestand. Er strebt nach dem Ruf eines gründlichen politischen Oekonomen. Als Journalist kämpfte er für unbeschränkte Handelsfreiheit, drang auf Abschaffung aller Tarife, und unterstüzte die Nothwendigkeit einer vollständigen Reform des bestehenden Systems der indirekten Besteuerung. Als er jedoch Minister geworden war, legte er der Kammer ein schlechtes Gesez über die Zölle vor, das am alten System so gut als nichts änderte. Er ordnete eine Untersuchung über die Lage des französischen Handels an, die keinerlei Resultat hatte, und im Ministerrath endlich war er stets ein beharrlicher Unterstüzer der despotischen Maaßregeln Guizots und Persils. Dis ist das französische Ministerium, so weit es bis jezt zu Stande gekommen. Wir wollen über dasselbe nichts weiter beifügen, als daß seine Zusammensezung nicht geeignet ist, auch in den sanguinischsten Gemüthern Hofnung zu erregen. Wir wollen indeß Geduld haben und es nach seinen Werken richten. (Eine Antwort des Courier darauf soll morgen folgen.)

## Frankreich.

**Paris, 13 Sept. (Durch besondere Estafette.)** (Journal du Commerce.) Es war der Obrist Tugnot de Lanope, Bureauchef der Artillerie unter dem Ministerium des Marschalls Soult, den man an ihn mit dem Vorschlage, in das neue Kabinet zu treten, abgeschikt hatte. Er kam am 4 Sept. zu Saint-Amans an. Der Marschall lehnte unverzüglich und förmlich die ihm gemachten Vorschläge ab. Die Regierung ist sonach schon seit mehrern Tagen davon unterrichtet. — Das Ministerium zaudert seit drei Tagen, die für die Botschaft von Madrid bezeichnete Person zu nennen. Es ist Hr. v. Coigny, Verbündeter des Hrn. v. Sebastiani, der in der Pairskammer eine Stellung wie Hr. v. Montebello angenommen hat, und bei den politischen Prozessen zu den Unbarmherzigen gehörte.

(Temps.) Die Doktrinaire haben Alles gethan, um Hrn. v. Montalivet beizubehalten; sie gestanden ihm mit Ausnahme der Wahlen Alles zu. Hr. v. Montalivet bestand im Gegentheile darauf, daß sie mit Freiheit geschehen sollten, die wollten aber die Doktrinaire gerade nicht. Hierauf wünschten sie seine Ernennung zum Minister des königlichen Hauses mit dem Zutritt im Konseil. Hr. v. Montalivet lehnte dis ab.

(La Pair.) Hr. Martin (du Nord) ist in Paris angekommen, und wird wahrscheinlich das ihm angebotene Ministerium annehmen.

**Paris, 11 Sept.** Man urtheilt über das neue Ministerium in den Tag hinein, so daß die langen Kolonnen der Tiers-Parti-Journale kaum Obdach für alle die abgedroschenen Tiraden bieten. Graf Molé, der bekanntlich nach der Juliusrevolution in der belgischen Angelegenheit eine sehr energische Stellung angenommen hatte und deshalb von allen Liberalen mit Weihrauch überschüttet wurde — Graf Molé, den der Tiers-Parti in der Pairskammer als das Haupt der Amnestiefreunde betrachtete — Graf Molé, den der Tiers-Parti noch vor einigen Monaten so gern zu den Seinigen gezählt hätte, wird jezt gegeißelt und gebrandmarkt. Aus dem Archiv der Vergangenheit sucht man die kaiserlichen Broschüren des jungen Staatsauditors hervor und wirft dem konstitutionellen Minister seine frühern absolutistischen Maximen an den Kopf, was man vor vier Monaten nicht gewagt hätte, weil damals Molé noch nicht dem Tiers-Parti gegenüber stand. So richtet sich in dieser dikn, intriguen-schwangern Atmosphäre Alles nach den Tagsinteressen. Thiers, dem die Liberalen von Kaliber des Constitutionnel früher so übel mitgespielt, wird jezt, seitdem er die Thüre zum Ministersalon dem Tiers-Parti aufgeschlossen, als ein nationaler, populairer Mi-

nister hingestellt, als ein starker Widderkopf wider die doktrinairen, anti-revolutionairen Tendenzen. — Ueber das Schikſal des neuen Miniſteriums werden die erſten Kammerſizungen entſcheiden, und in den Salons der Gebrüder Bertin iſt man keineswegs ſo ruhig darüber, wie man ſich das Anſehn in den Spalten des Débats gibt. Für jezt nur einige Skizzen über die neuen Miniſter. Graf Molé iſt ein Fünfziger, von vornehmen Manieren, vielem diplomatiſchem Takt, äußerſt höflich gegen die fremden Geſandten, nie abſprechend und hochfahrend wie der Herzog von Broglie, nie unbeſonnen und ausplaudernd wie Thiers. Er iſt von nobler Sinnesart, in Napoleoniſcher und Erfahrungsſchule großgeworden. Seine Familie iſt in allen Theilen mit dem Faubourg St. Germain verbündet, auch hat ihm dieſer ſein Miniſterium gleich nach der Julisrevolution nie vergeben. Mit wenig Rednergabe, und in ſeinem Benehmen ſehr kalt und abgemeſſen, iſt er mehr eine konventionelle als eine aus ſich ſelbſt forſchende Kapazität. Niemand aber macht ihm hier das Patent eines homme comme il faut ſtreitig; er ſoll dem ariſtokratiſchen Theile der Regierungsfreunde, ſo wie der Salonswelt in den Geſandtſchaftsſälen eine Garantie ſeyn. Er hat den König näher kennen lernen, und iſt ebendeshalb zum Präſidenten des Konſeils ernannt worden, weil Ludwig Philipp ihn geſchmeidiger, eleganter, höfiſch-lenkſamer gefunden hat, als den etwas ſteifen und pedantiſchen Guizot, deſſen Einfluß er im Konſeil die Spize bieten ſoll. Der König will Guizot hauptſächlich in ſeinem öffentlichen Unterrichtsdepartement beſchäftigt ſehen, und hat ſich mehrmals geäußert: „Nous verrons ce qu'on fera devant les chambres.“ Zeit gewonnen, Alles gewonnen. — Guizot iſt im Aeußern ein ſchwächlicher, blaſſer, hagerer Mann; ſeine Phyſiognomie iſt ſtark durchfurcht; man ſieht es ihm an, er hat viel gedacht, viel erlebt, und mehrere Frauen gehabt. Er iſt ſchroff von Natur, und die Weltbildung ſelbſt hat ihm die Genfer Manieren nicht verwiſchen können. Er hört ſich gern ſprechen, hat ein Syſtem à la Necker, mit ſchärferen Widerſtandsfedern verſehen. Vor der Deputirtenkammer macht ſeine Rede wenig Eindruk; er iſt den guten Leuten zu belehrend, zu apodiktiſch, er verlezt ſo manche kleine Eitelkeiten; ſehr reizbar von Natur, vorzüglich, wenn er geſchmeichelt wird, ſteigt ihm die Galle auf, und fließt in ſeiner Rede über. Alsdann ändern ſich ſeine Geſichtszüge, und ſein Teint wird grün-gelb, ſeine Muskeln zuken, ſeine Worte ſchneiden. In ſolchen Momenten hat er auch unter dem Miniſterium Decazes unter Ludwig XVIII ſehr inhaltſchwere Maaßregeln gutgeheißen, welche ihm der Liberalismus nie verzeihen kan. Guizot iſt ein Mann, der in ſeiner eng um ſich gebauten politiſchen Anſicht feſt auftritt, er fühlt aber nicht, daß ſein politiſches Gebäude zu eng und klein iſt für das jezige Frankreich. — Perſil kennt man in und außer Frankreich; er war in Kriſiszeiten für den Julisthron eine eiſerne Hand, heut zu Tage iſt er unnüz, und ſein Name eine Aufreizung. Gaſparin iſt ein Mann voll Gewandtheit und Arbeitſamkeit. Er expedirt gewaltig ſchnell, iſt ſehr lebendig in ſeiner Unterhaltung, gefällt Allen, die ihm näher treten, iſt jovial, und hat vorzüglich jenes Selbſtvertrauen und jene Zuverſicht (ſeit den Lyoner Aufſtänden), welche der oberſten Gewalt in ihren Dienern ſo angenehm ſeyn muß. — Die übrigen Namen ſind Lükenbüßer.

*** Paris, 13 Sept. Man verſichert heute allgemein, der ehemalige Kollege Martignac's, Hr. de Caur, werde das vom Marſchall Soult abgelehnte Kriegsportefeuille erhalten; und dieſe Ernennung geſchehe beſonders wegen der Kammer, wo Hr. de Caur zwar ehemals dem Vorwurfe ausgeſezt war, als habe er zur Reſtaurationszeit die Feſtungen vernachläſſigt, wo derſelbe aber jezt als guter haushälteriſcher Adminiſtrator Achtung genießt. — Das geſtern verbreitete Gerücht, die Königin-Regentin ſey nach Sevilla entflohen, war nichts als eine Erfindung, die auf Prophezeihungen einer parteiiſchen Korreſpondenz beruhte.

## Niederlande.

*** Brüſſel, 9 September. Die Munizipalitätsſache von Gent iſt noch nicht geendigt. In meinem lezten Schreiben habe ich Ihnen gemeldet, daß der Bürgermeiſter und die Schöffen ihre Ernennung abgelehnt hätten. Die Regierung, die man dadurch zwingen will, einige Anhänger der alten Dynaſtie zu wählen, wird nicht nachgeben. Wenn ſie nicht im Stande iſt, in dem Kommunalkonſeil Männer zu finden, die ihr Vertrauen haben und ſich zur Annahme entſchließen, ſo iſt ſie entſchieden, den Kammern bei der nächſten Zuſammenkunft am 8 Nov. einen Geſezesentwurf vorzulegne, wodurch ſie ermächtigt wird, den Bürgermeiſter und die Schöffen außer dem Kommunalkonſeil zu wählen. — Der Bundestag hat ſich bekanntlich vor Kurzem mit der Frage von Luxemburg in Beziehung auf die holländiſch-belgiſche Frage beſchäftigt, der König Wilhelm hat aber die Einwilligung in die Gebietsverfügungen, die von dem Bundestage beſchloſſen wurden, abgelehnt. Die Sache hat alſo keinen Erfolg. Es handelt ſich, wie man verſichert, von einer Gebietsausgleichung im Limburgiſchen. Uebrigens ward der belgiſchen Regierung keine Mittheilung gemacht, die, wie ich Ihnen ſchon in meinem lezten erläutert, keine Initiative, um zu einer endlichen Ausgleichung zu gelangen, ergreifen wird. Die Stimmung des Landes und der Kammern hat ſich in dieſer Hinſicht klar ausgeſprochen, und man weiß wohl, wem man den gegenwärtigen Zuſtand der Bewafnnng und der Unentſchiedenheit des Streits zuzuſchreiben hat. — Die Aktien der Kommandite-Geſellſchaft Hansmann für Buchdrukerei und Buchhandel in großem Maaßſtabe ſind nicht geſucht. Die Aſſociation genießt im Ganzen auf der Börſe kein großes Vertrauen. Dieſe Kompagnie, welcher die Regierung fortwährend die Ermächtigung als anonyme Geſellſchaft verweigert, hat im Sinne, große deutſche Werke zu druken; ich glaube aber, daß der Erfolg ſehr gering ſeyn wird. Man ſpricht auch noch von zwei Buchhandlungsaſſociationen mit großen Kapitalien, welche die Buchhandlungen Wales und Dumont auf Aktien zu ſo hohen Preiſen unternehmen möchten, daß kein Vortheil dabei für die Abnehmer zu erſehen iſt. — Von den Eiſenbahnen wird die Sektion von Termonde bald eröfnet werden; auch arbeitet man ſehr eifrig an der nach Lüttich.

## Italien.

*† Neapel, 3 Sept. Es iſt Hrn. Caſſola, Profeſſor der Chemie an der hieſigen Militairſchule, gelungen, Waſſerſtoff- und Sauerſtoffgas in dem Maaße, wo ſie Waſſer bilden, in einem Gasbehälter zu miſchen, und das Gemenge ohne Gefahr einer Exploſion zur Gasbeleuchtung mit glühendem Kalke zu gebrau-

chen. Das Gasgemenge wird durch ein Capillarrohr geleitet, und strömt an ein Stükchen Kalk, welches dermaaßen erhizt wird, daß sich ein taghelles Licht entwikelt. Sieben dergleichen Gaslichter reichen hin, auf drei italienische Meilen weit in der Direktion des Strahles das Meer so zu beleuchten, daß man lesen und die Farben genau unterscheiden kan. Jezt nach der Ankunft des Königs wird diese Beleuchtungsmethode nicht nur hier, wo der erforderliche Apparat an Ort und Stelle schon bereit ist, statt der finsterleuchtenden Laterne des Molo, sondern auch in allen Seehöfen des Königreichs eingeführt werden. Die Kosten sind nur um ein Drittel höher als bei der Oelbeleuchtung, aber das Licht zwanzigmal stärker.

## Schweiz.

† Zürich, 14 Sept. Der Bericht der Tagsazungskommission (Keller, Monnard, Burckhardt) über die Sache des Conseil ist nunmehr gedrukt und in der That geeignet, großes Aufsehen zu machen. Alle zur Sprache gekommenen Verhältnisse nicht blos des Conseil, sondern namentlich auch des französischen Gesandten und ersten Sekretairs, sind sehr klar und freimüthig behandelt. Es ist nichts verschwiegen oder vertuscht, was irgend auf die Beurtheilung der Handlungsweise auch der lezten Beamteten Einfluß haben kan. Ich theile Ihnen die Resultate dieses amtlichen Berichtes mit, indem ich mich möglichst an denselben halte. Am 19 Jul. d. J. richtete der Herzog von Montebello eine Note an den Vorort, worin er berichtet, daß in Folge einer Mittheilung des französischen Ministers des Innern an den der äußern Angelegenheiten dieser ihn beauftragt habe, auf einen Flüchtling, Conseil, der sich einen Paß nach der Schweiz unter dem Namen Cheli verschaft habe, und der in der Fieschi'schen Sache kompromittirt sey, zu achten, und dessen Verhaftnahme und Auslieferung zu verlangen. Es ist nun allerdings wahrscheinlich, daß der Gesandte damals selbst nicht wußte, daß Conseil ein Agent der französischen Polizei sey, so wie denn überhaupt mehr als Eine Polizei in Frankreich zu existiren scheint. Aus der Untersuchung mit dem zeither am 10 Aug. in Nidau verhafteten Conseil ergibt sich nun Folgendes: Conseil behauptet seit dem 1 Jun. im Dienste der Pariser Polizei gestanden zu seyn. Von einem Sekretair des Ministeriums des Innern habe er nun den Auftrag erhalten, nach der Schweiz zu gehen, um daselbst die fremden Flüchtlinge zu beobachten, und über sie zu berichten. Er werde ausgeschrieben und wahrscheinlich verhaftet werden, und müsse sich gefallen lassen, mit den übrigen Flüchtlingen transportirt zu werden; dis werde dazu dienen, ihm das Vertrauen der Flüchtlinge zu verschaffen. Zugleich sey ihm zur Pflicht gemacht worden, sich sogleich bei seiner Ankunft in Bern bei der dortigen Polizei zu melden, seinen wahren Namen zu eröfnen, und sich als verfolgten Flüchtling darzustellen. Am 10 Heumonat kam er nun nach Bern und suchte sofort die Bekanntschaft einiger Italiener zu machen. — Am 1 erschien er auf dem Polizeibureau der Stadt Bern und gab eine Erklärung zu Protokoll, welche mit jenem behaupteten Auftrag übereinstimmt, erhielt aber keine Aufenthaltsbewilligung. Er blieb dessen ungeachtet noch bis zum 22 in Bern, und berichtete inzwischen nach seiner Angabe mehrmals an Hrn. Sekretair Jacobin in Paris, so wie er versichert, von diesem zwei bei den Akten liegende Briefe mit weitern Aufträgen erhalten zu haben. Von der Polizei gedrängt, verließ er Bern am 22 Heumonat, und ging nach Besançon, wo er einen neuen auf den Namen Corelli gestellten Paß nebst 150 Fr. und den Auftrag erhalten haben will, wieder nach Bern zu gehen, und sich bei dem französischen Gesandten zu melden, den zu besuchen ihm das erstemal verboten worden war. Am 6 Aug. traf er neuerdings in Bern ein, suchte die italienischen Flüchtlinge auf, denen er übrigens bereits verdächtig geworden war, und ging nach seiner Behauptung noch am selbigen Abend zu dem Gesandten. Nun beschreibt er das Innere der Wohnung des Gesandten im Detail und im Ganzen richtig. Hier soll ihm nun der Gesandte, dem er seine üble Lage und wie er fürchte entdekt zu werden, mittheilte, gesagt haben, er solle am folgenden Tage in die Gesandtschaftskanzlei gehen, dort werde er einen andern Paß erhalten, und dann solle er suchen zu entfliehen. Bei einem Frühstüke, an welchem mehrere Italiener, so wie auch Conseil, sich von dem Verdachte der Spionerie reinigen sollten, wurde dieser nun am 7 Aug. in die Enge getrieben, hauptsächlich um seines frischen auf den Namen von Corelli gestellten Passes willen, und bekannte nun sein Gewerbe. Sein Koffer wurde nun von den Flüchtlingen untersucht, die verdächtigen Papiere weggenommen und ihm Verzeihung zugesichert unter der Bedingung, daß er die ganze Wahrheit entdeke. Dieser gab ihnen nun auch Kenntniß, daß er auf diesen Abend zu dem französischen Gesandtschaftssekretair beschieden sey, um dort einen neuen Paß, Geld und Instruktionen zu holen. Zwei Italiener, Bertola (der seine Papiere behändigt hatte) und Migliari, begleiteten ihn bis nahe an das Lokal der Gesandtschaftskanzlei. Daselbst fand Conseil nach seiner Angabe den Hrn. v. Belleval, welcher in seiner Gegenwart ein unbeschriebenes Paßformular ausfüllte, seine Unterschrift beifügte, den Paß vom 15 Wintermonat 1835 datirte, und auf den Namen François Hermann stellte. Zugleich gab er ihm den Auftrag, Bern zu verlassen und in andern Schweizerstädten verschiedene Flüchtlinge zu beobachten. Inzwischen hatte Migliari den Entschluß gefaßt, den Zwek der Sendung Conseils an den Tag zu bringen und ihn öffentlich als Agenten der französischen Polizei zu entlarven. Er bewog ihn mit ihm nach Freiburg zu reisen, wich nie mehr von seiner Seite, schrieb an Hrn. Bandelier, gewesenen Angestellten bei der jungen Schweiz in Biel, daß er ihm Jemanden auf den 10 Aug. nach Nydau zuführen werde, und bereitete Alles vor, um Conseil hinwieder zu verrathen. Noch am 9 Aug. diktirte er ihm einen Brief an die französische Gesandtschaft, worin Nachricht gegeben war, daß Rauschenplatt in Freiburg gewesen und sich von da nach Murten begeben habe. Dieser Brief scheint wirklich an seine Bestimmung gelangt zu seyn, indem von dem Sekretair des diplomatischen Departements in Bern zu Protokoll erklärt wurde, Hr. v. Belleval habe ihm am 10 oder 11 Aug. mündlich mitgetheilt, daß Rauschenplatt am 9 in Freiburg gewesen, und sich von da nach Murten begeben habe, und diese Erklärung von der Centralpolizeidirektion in Bern bestätigt werde. Am 10 Aug. wurde nun Conseil von den Landjägern des Statthalters in Nydau, dem man unter der Hand Nachricht hatte zukommen lassen, in Gegenwart mehrerer Flüchtlinge verhaftet. Auch gelang es Migliari, sich der Conseilschen Papiere, die der anwesende Bertola wieder bei sich hatte, zu bemächtigen, und so wurden auch diese der Behörde ausgeliefert. Diese Angaben beruhen nun zwar zunächst noch auf den Aeußerungen theils von Conseil, theils der übrigen Flücht-

linge, und sind insofern nicht gerade von hoher Glaubwürdigkeit. Allein mehrere der angegebenen Umstände werden von anderweitigen Indizien auf schlagende Weise unterstüzt. So kan es namentlich als erwiesen angesehen werden, daß der bei Conseil gefundene auf den Namen Hermann lautende Paß nicht blos falsch, sondern von Hrn. v. Belleval mit dem Bewußtseyn der Falschheit ausgestellt worden sey. Schon das ist auffallend, daß dieser Paß von Einer Hand, und zwar, wie sich aus einem Expertenbefund über die Schriftzüge mit Bestimmtheit ergab, von der Hand des Hrn. v. Belleval geschrieben ist, während sonst alle von der französischen Gesandtschaft ausgestellten Päße von einem untergeordneten Kanzlisten geschrieben werden. Derselbe ist ferner einfach signirt: „Le Chargé d'Affaires de France, G. de Belleval," während sonst die von Hrn. v. Belleval als Chargé d'Affaires signirten Päße noch kontrasignirt wurden. Der Paß trägt die Nummer 541, welche Nummer durchaus nicht in die Nummerreihe der Päße vom Jahr 1835 paßt, wenn man ihn nach dem Datum ordnen wollte. Conseil war auch im November 1835 gar nicht in der Schweiz, sondern in Frankreich. Ueberdis hatten die Päße des Jahrs 1835 ein etwas verschiedenes Formular von denen des Jahrs 1836. Der Conseil'sche Paß hat nun aber dasselbe Formular, wie die spätern Päße, und scheint so von einer Steinplatte abgezogen worden zu seyn, die im November 1835 noch gar nicht existirte. Endlich konnte Conseil über das Geld, welches er erhalten zu haben behauptete, genaue Auskunft geben. — Den Conseil selbst betreffend, so ist die Beurtheilung seines Vergehens dem Berner Gericht anheim gefallen. Dagegen spricht die Kommission die Ansicht aus, daß allerdings wenn auch nicht volle Gewißheit, doch die höchste Wahrscheinlichkeit vorliege, daß sich Hr. v. Belleval durch Ausstellung eines falschen Passes eines Vergehens schuldig gemacht habe, welches nach französischen Gesezen Codé pénal Art. 155 sogar mit der entehrenden Strafe der Verbannung bedroht sey. Eben so werde die Annahme, daß der Gesandte darum gewußt und Auftrag dazu gegeben habe, bis auf einen bedeutenden Grad der Wahrscheinlichkeit erhoben. Endlich habe derselbe, nachdem ihm der wahre Charakter Conseils bekannt geworden, durch Unterlassung aller Mittheilungen an den Vorort, dem er zuvor Conseil als gefährlichen Flüchtling geschildert habe, das Zutrauen zu seiner Person in den Augen der schweizerischen Behörden zerstören müssen. Ihr Antrag, der indessen in der Tagsazung noch keine volle Mehrheit erhalten hat (einige Stände haben sich das Protokoll offen behalten), ging daher dahin, den König und die Regierung Frankreichs durch das Mittel des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris oder auf andere zuverlässige Weise von dem Sachverhalt, unter einstweiliger Beifügung beglaubigter Abschrift der Akten, in Kenntniß zu sezen. Sie hielt es der Würde Frankreichs angemessener, alles Weitere der Verfügung seiner Regierung anheim zu stellen, als rechtliche oder diplomatische Forderungen zu stellen.

## Deutschland.

*** München, 16 Sept. Der Zollkongreß ist geschlossen, und mehrere Deputirte sind bereits in ihre Heimath zurükgekehrt. Da die Verhandlungen desselben die Oeffentlichkeit gewiß nicht zu scheuen haben, ist zu hoffen, daß wenigstens derjenige Theil derselben, welcher für das große deutsche Publikum von höchstem Interesse seyn muß, demselben nicht vorenthalten bleibe. — Der Ruf der in Deutschland entstehenden Runkelrübenzukerfabriken ist schon nach Frankreich gedrungen, und die französische Regierung scheint auf die in unserm Vaterlande zu erwartende Entwikelung dieses Industriezweiges sehr aufmerksam zu seyn. Erst vor Kurzem waren zwei Herren aus dem Finanzministerium, die HH. Vandal und du Berthier hier, und haben die Fabriken des Frhrn. v. Welden in Gern bei Nymphenburg und des Hrn. v. Utzschneider in Schleißheim, welche beide im künftigen Monat ihre erste Campagne beginnen werden, genau untersucht. Vorzüglich hat erstere ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da in derselben nach einem eigenen Systeme, mit einer neuen, im Großen noch nicht ausgeführten Reibmaschine gearbeitet werden wird. — Die Cholera hat in Mittenwald wieder etwas zugenommen. Es ließ sich jedoch bei jedem neuen Falle nachweisen, daß grobe Diätfehler die Krankheit hervorgerufen hatten. — Bei der sich so sehr verbreitenden Reiselust mache ich Ihre Leser auf eine in der lezten Zeit erschienene treffliche Postkarte von Bayern, Würtemberg und Baden aufmerksam, die unter der Leitung der königl. bayerischen und der fürstlich Taxis'schen Centralpoststellen von dem Assessor der k. bayerischen Generalpostadministration, Hrn. Löhle, herausgegeben wurde. Für die Verdienstlichkeit des Werkes möchte schon sprechen, daß dieselbe an alle bayerischen Postbehörden und wirklichen Postbeamten für Rechnung des Staats abgegeben wird.

Nürnberg, 15 Sept. Heute Morgen um 5 Uhr kamen Se. Maj. der König Otto von Griechenland unter dem Namen eines Grafen v. Missolunghi von Plauen hier an. Se. Maj. hatten am Montag den 12 Potsdam verlassen und die Reise hieher, mit Ausnahme eines Aufenthalts zur Besichtigung der Bergwerke in Freiberg, fast ununterbrochen fortgesezt. Empfangsfeierlichkeiten mußten nach dem ausdrüklichen Wunsche Sr. Majestät unterbleiben; doch genuhten Allerhöchstdieselben gegen Mittag die Aufwartung der Generalität, der Vorstände der städtischen Behörden u. s. w. anzunehmen, auch die in Griechenland gewesenen Offiziere sich vorstellen zu lassen. Um 1 Uhr verfügten sich Se. Maj. nach der Ludwigsbahn, um eine Dampfwagenfahrt nach Fürth mitzumachen. Nachmittags wird der König, dem Vernehmen nach, mehrere Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigen, und Abends, wie man hofft, das Theater mit Seiner Gegenwart beehren. Die Weiterreise über Augsburg erfolgt morgen. — Ihre Maj. die verwittwete Königin werden auf der Reise von München nach Dresden heute hier erwartet. — Vorgestern traf, auf ihrer Rükreise von Dresden nach Florenz, Ihre kaiserl. Hoh. die verwittwete Großherzogin von Toscana mit zwei Prinzessinnen hier ein. Se. königl. Hoh. Prinz Maximilian von Sachsen begleitete seine erlauchte Tochter. (Nürnb. K.)

Augsburg, 17 Sept. Heute früh 3 Uhr trafen Se. M. König Otto von Griechenland unter dem Namen eines Grafen v. Missolunghi in Augsburg ein, und stiegen im Gasthof zu den drei Mohren ab. Im Gefolge des Königs befinden sich der Hr. Hofmarschall und Obrist Graf v. Saporta, die HH. Adjutanten und Obristlieutenants Miaulis und Mauromichalis, der Hr. Obristlieutenant und Kabinetsreferent Lehmair, der Hr. Leibarzt und Obermedizinalrath Dr. Widmer. Diesen Morgen nach 10 Uhr haben Se. M. die Reise nach Hohenschwangau fortgesezt.

Stuttgart, 15 Sept. Se. k. H. der Großfürst Michael von Rußland ist diesen Vormittag von hier abgereist, um seine Reise in die Rheingegenden fortzusezen.

**Frankfurt a. M.** Ein in der diesjährigen 16ten Sizung der deutschen Bundesversammlung vom 13 Aug. gefaßter Beschluß über allgemeine Bestimmungen wegen Bestrafung von Vergehen gegen den deutschen Bund, und wegen Auslieferung politischer Verbrecher auf dem deutschen Bundesgebiet, ist folgenden Inhalts: „Art. 1. Da nicht nur der Zwek des deutschen Bundes in der Erhaltung der Unabhängigkeit und Unverlezlichkeit der deutschen Staaten, so wie in jener der äußern und innern Ruhe und Sicherheit Deutschlands besteht, sondern auch die Verfassung des Bundes wegen ihres wesentlichen Zusammenhangs mit den Verfassungen der einzelnen Bundesstaaten als ein nothwendiger Bestandtheil der leztern anzusehen ist, mithin ein gegen den Bund oder dessen Verfassung gerichteter Angrif zugleich einen Angrif gegen jeden einzelnen Bundesstaat in sich begreift; so ist jedes Unternehmen gegen die Existenz, die Integrität, die Sicherheit oder die Verfassung des deutschen Bundes in den einzelnen Bundesstaaten, nach Maaßgabe der in den leztern bestehenden oder künftig in Wirksamkeit tretenden Geseze, nach welchen eine gleiche gegen den einzelnen Bundesstaat begangene Handlung als Hochverrath, Landesverrath oder unter einer andern Benennung zu richten wäre, zu beurtheilen und zu bestrafen. Art. 2. Die Bundesstaaten verpflichten sich gegen einander, Individuen, welche der Anstiftung eines gegen den Souverain, oder gegen die Existenz, Integrität, Verfassung oder Sicherheit eines andern Bundesstaats gerichteten Unternehmens, oder einer darauf abzielenden Verbindung, der Theilnahme daran, oder der Begünstigung derselben beinzichtigt sind, dem verlezten oder bedrohten Staate auf Verlangen auszuliefern, — vorausgesezt, daß ein solches Individuum nicht entweder ein Unterthan des um die Auslieferung angegangenen Staats selbst, oder in demselben schon wegen anderer ihm zur Last fallenden Verbrechen zu untersuchen oder zu bestrafen ist. Sollte das Unternehmen, dessen der Auszuliefernde beinzichtigt ist, gegen mehrere einzelne Bundesstaaten gerichtet seyn, so hat die Auslieferung an jenen dieser Staaten zu geschehen, welcher darum zuerst das Ansuchen stellt."

**Braunschweig**, 8 Sept. Die sogleich nach Niederbrennung des hiesigen Residenzschlosses im Jahr 1830 aufgenommene, aber bald liegen gelassene Untersuchung wider die dieser Brandstiftung Verdächtigen, schreitet, nachdem deren Aufnahme höchsten Orts wieder befohlen ward, ihrem Ende entgegen. Man erwartet schon für die nächste Zeit ein Erkenntniß, auf welches man um so gespannter ist, weil mehrere unserer Staatobeamten in dieser Sache verwikelt und so gravirt sind, daß das Gericht mindestens zu dem Ausspruch einer Absolution ab instantia sich veranlaßt sehen dürfte. (Fränk. Merk.)

## Oestreich.

Zu **Prag** besuchten am 8 Sept. Ihre kaiserlichen Majestäten, in Begleitung des Königs und der Königin von Sachsen, so wie aller in Prag anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Ausstellung böhmischer Gewerbsprodukte. Am 9 Sept. Abends führten die Mitglieder des Konservatoriums in den kaiserlichen Gemächern ein Konzert auf. Am 10 Sept. fand die Installirung der Frau Erzherzogin Therese als Aebtissin des adeligen Damenstifts im königlichen Schlosse auf dem Hradschin statt.

**Wien**, 10 Sept. Vorgestern war Raimund's Leichenbegängniß. Er wurde von Pottenstein, wo er sich die Todeswunde beibrachte, in das von ihm selbst erbaute Grab bei Guttenstein abgeführt. Die Wiener Bühnen waren wegen des Feiertags Maria Geburt geschlossen; es konnten also fast alle Mitglieder unsrer fünf Schauspielhäuser und andre Verehrer der Raimund'schen Muse nach dem etwa 7 Stunden entfernten Trauerorte eilen, um dem Kameraden und Freunde den lezten Liebesdienst zu erweisen. Nicht leicht dürfte sich eine erhebendere, rührendere Feierlichkeit denken lassen, als diese. Eine große Menschenmenge, auf dem Berge gruppirt, auf welchem das Grab Raimund's Ueberreste aufnehmen sollte; die vielen im Thale haltenden Wagen; die Landleute, welche zahlreich aus der ganzen Umgebung herbeigeeilt waren, um dem Begräbnisse des Mannes beizuwohnen, den sie ihren Freund und Wohlthäter, ihren Vater genannt hatten; dazu das Pittoreske der Scenerie, mit dem riesigen, an diesem Nachmittage ganz wolkenfreien Schneeberge; die stille, andächtige Haltung der Versammlung, nur durch die Thränen Jener unterbrochen, welche ihm im Leben am nächsten standen. Der Hofschauspieler Löwe wollte eine Rede am Sarge seines verblichenen Freundes halten; Thränen und Schluchzen bemmten seine Worte. Alle Anwesenden theilten seine Gefühle; mit Wahrheit kan man sagen: kein Auge blieb troken. Raimund hat noch ein Theaterstük vollendet, welches der Eigenthümer der Leopoldstädter Bühne, Hr. v. Marinelli, an sich kaufte. Der Verstorbene sollte darin spielen; man kan sich vorstellen, mit welchem Interesse das Publikum der Aufführung dieses Schwanengesangs seines Lieblings entgegensieht, der nicht nur ein sinnvoller Dichter, sondern auch ein vortreflicher Künstler und einer der edelsten Menschen seiner Zeit war. (Nürnb. Korr.)

## Börsen-Nachrichten.

**Paris**, 13 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 50; 3Prot. 79, 60; neapol. Fonds 99, 50; span. aktive Schuld 29 1/16; passive 9.

**Amsterdam**, 11 Sept. Effektensocietät Abends 4 1/2 Uhr. Integr. 55; Kanf. 23 1/2; Ardoins 29 9/16.

**Frankfurt a. M.**, 14 Sept. 5proz. Met. 103 9/16; 4proz. 99 1/2; 3proz. 74 1/2; 1834er Loose 113 1/2; Bankaktien 1615.

**Hamburg**, 10 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102 1/4; 3proz. 73 1/4; Bankaktien 1335; preuß. Prämiensch. 123 1/2; russische 5proz. engl. Anl. 105 3/4; 5proz. 99 1/2; poln. neue Loose 150 3/4; holländ. Integr. 53 3/4.

**Berlin**, 13 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101 3/4; preuß. engl. Oblig. 99 3/4; Prämiensch. der Sech. 61 3/8.

**Wien**, 13 Sept. 5prozent. Metall. 103 3/8; 4proz. 100; 3prozent. 74 1/4; 1834er Loose 114; Bankaktien 1547; Esterhazy 57 1/2; Nordbahn 102.

### Augsburger Kurs vom 17 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101 3/8 | 101 3/8 |
| — — à 3 1/2 Pr. | 101 3/8 | — |
| Promessen auf B.A. per. Stük Agio | 56 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 317 |
| – Partial à 4 Pr. | 140 1/2 | — |
| – N. Anl. v. 1834 | 114 1/2 | — |
| – Metall. à 5 Proz. | 104 1/2 | — |
| – detto à 4 Proz. | 100 1/8 | 99 7/8 |
| – detto à 3 Proz. | 74 1/4 | 74 1/2 |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1352 | 1350 |
| Poln. L. à 300 fl. | 96 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 112 1/2 | — |
| Darmstädter Loose | 62 1/2 | 62 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108 5/8 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 1/2 | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 99 7/8 |
| Frankfurt 1 Monat | 99 7/8 | — |
| Nürnberg – – | — | 99 1/8 |
| Leipzig – – | — | 99 5/8 |
| London – – | 9. 59. | |
| Paris – – | — | 117 5/8 |
| Lyon – – | 118 | — |
| Mailand – – | 59 3/4 | — |
| Genua – – | — | 50 7/8 |
| Livorno – – | — | 56 1/8 |
| Triest – – | 99 7/8 | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

verhaftet wurde. Ueber drei Monate saß er im Gefängniß, während sein Prozeß geführt wurde; wie? kan sich Jeder denken, der einen Begrif von den dortigen Verhältnissen hat, so daß er die Escribanos als eine größere Plage empfand, als die Cholera und die Gesellschaft von einigen hundert Räubern, Dieben und Mördern, die er im Gefängnisse fand. Da ihm irgend eine politische Tendenz oder auch nur die Verlezung irgend eines bestimmten Gesezes nicht nachgewiesen werden konnte, so wurde er endlich freigesprochen und entlassen, erhielt aber gleich darauf den Befehl, das Gebiet der Republik schleunigst zu verlassen. Hiedurch sah er sich genöthigt, dem Besuch der Ruinen von Palenque zu entsagen, und erreichte doch noch, durch Verhaftsbefehle der Regierung verfolgt, und nachdem er einen bisher noch unbestiegenen Vulkan erstiegen hatte, Acapulco, wo er sich nach Valparaiso einschifte. Hier, in St. Yago de Chile und mit einigen mehr oder weniger bedeutenden Ausflügen in die Anden und an der Küste hin, brachte er den Winter und das Frühjahr zu, und nach unsern lezten Nachrichten vom Mai 1835 gedachte er (wie gesagt) demnächst mitten durch Südamerika die Nordküste zu erreichen. Der Verlust an Zeit, Geld und Gesundheit, den ihm sein mexicanisches Abenteuer verursacht, wobei er indessen selbst die humoristischen, wie die ästhetischen malerischen Seiten und Situationen am besten zu schäzen weiß — mochten ihn zu einigen Aeußerungen des Unmuths in einem seiner Briefe getrieben haben, so daß wir glaubten, ihn zur Beharrlichkeit ermahnen zu müssen; allein seine lezten Briefe beweisen, wie überflüssig dis war. Er sey fester wie je entschlossen (sagt er), seinen ursprünglichen Plan in seinen Hauptpunkten durchzuführen, auch wenn er zwölf Jahre darauf zubringen sollte. Rugendas gedachte sich etwa im Laufe des Jahrs 1836 in einen Hafen der Nordküste nach Jamaica einzuschiffen, das Innere dieser Insel, und wo möglich auch Cuba und Haiti zu bereisen, dann nach Nordamerika überzusezen, die bedeutendsten Punkte der Vereinigten Staaten zu besuchen, und sich dann in einem Hafen der Westküste, wo möglich noch mit Berührung von Palenque, nach der Südsee, etwa zunächst den Philippinen einzuschiffen, um dann später seinen Rükweg über Ostindien, Persien und Kleinasien zu suchen. Wenn nun auch nur die Hälfte oder der vierte Theil dieses Plans zur Ausführung käme — und wer möchte die eventuelle Einwirkung von möglichen Unglüksfällen mancher Art dem Reisenden unbedingt als Kleinmuth und Wankelmuth vorwerfen! — so wäre dis doch immer noch eine sehr eigenthümliche Laufbahn für einen Künstler, und es verlohnt sich wohl der Mühe, die Bedeutung solcher Bestrebungen in der allgemeinen Entwiklung der Kunst in unserer Zeit zu würdigen. Nun sehen wir aber ein wesentliches Moment dieser Entwiklung sowol auf dem Gebiete der bildenden als der Dichtkunst in der Ausdehnung der Gränzen der Kunst über so manche Elemente und Kreise, welche sie bisher mehr oder weniger unbeachtet, unbenuzt gelassen hatte. Inwiefern eine ähnliche Tendenz nach Universalität auch auf andern Richtungen des geistigen Lebens der Zeit einwirkt, brauchen wir hier nicht zu untersuchen — genug, die Kunst vindizirt sich das Recht, das ganze Weltall, das ganze Leben in allen seinen Stufen und Kreisen zu erfassen, zu bewältigen und ästhetisch zu reproduziren. Mag man dann immerhin auf dem Gebiete der Malerei das Ueberhandnehmen des Genrebildes, wie auf dem Gebiete der Poesie die Herrschaft des Romans beklagen! Würdigen wir beide, nicht nach dem Namen, nicht nach der wechselnden Erscheinung, sondern nach ihrem Wesen und den Möglichkeiten, den Keimen, welche in diesen liegen, so sehen wir nicht ab, warum sich nicht aus der Genremalerei, und nur aus ihr, wieder eine neue Blüthe der Historienmalerei, der epischen Malerei, oder wie man es sonst nennen mag, entwikeln sollte. Uebrigens sind wir weit entfernt, behaupten zu wollen, daß Rugendas seine besondere Aufgabe schon vollständig begriffen hätte, geschweige denn schon im Stande wäre, sie vollständig zu lösen, und auch abgesehen davon, mögen seine Arbeiten auch in den Punkten, welche als allgemeine Bedingungen des höhern Werthes in der Genre- und Landschaftmalerei, ja der Oelmalerei überhaupt gelten müssen, noch Manches zu wünschen übrig lassen — wie sie andrerseits denn freilich auch, abgesehen von ihrer besondern Bedeutung im oben angedeuteten Sinne, sich durch manche, allgemeiner verständliche Verdienste auszeichnen. Wir wollen jene Mängel nicht weiter entschuldigen, als durch eine Erinnerung an die materiellen Schwierigkeiten aller Art, mit welchen ein Maler in Mexico, in Valparaiso, in St. Yago zu kämpfen hat, und von denen die Glüklichen in K. Y. Z. sich nichts träumen lassen, die z. B. jeden Augenblik in der nächsten Straße Papier, Bleistift, Leinwand, Farben, Pinsel, Oel u. s. w. von bester Qualität finden, während jener sich Jahre lang mit seinem kleinen, durch das Klima beständig gefährdeten Vorrath, oder mit der gröbsten Waare aus Pakhäusern oder Krambuden behelfen muß! Wir fragen aber Jeden, der nicht gewohnt ist, bei der äußersten Oberfläche der Dinge stehen zu bleiben, ob ein solches Streben, eine solche Bahn, auch wenn ihre einzelnen Resultate ungenügend bleiben, wenn Zeit, Gelegenheit, Glük mangeln sollte, nicht Anerkennung und Beachtung verdienen? Ja, auch wenn Rugendas auf irgend eine Weise verhindert werden sollte, die höhern oder höchsten Stufen dieser Bahn zu erreichen, werden seine Leistungen nimmermehr als fruchtlos und unnüz angesehen werden dürfen. Erschiene er uns auch nur wie die kühnen Abenteurer, welche, weit voraus vor dem Heere, in Feindesland vordringen, die Bahn brechen, und sogar durch ihr Mißlingen, ja ihren Untergang (der den Nachfolgenden als Lehre, Warnung und Weisung dient) die Eroberung vorbereiten, so gebührt ihm neben, ja vor so Vielen unsere Theilnahme, die eben nur genannt werden, weil sie in dem Gewaltshaufen mitziehen, und zufällig das Auge des Beobachters gerade sie traf. Nichts hindert uns aber an der Ueberzeugung, daß Rugendas, wenn die Umstände nur irgend günstig sind, durch entschiedene Erfolge, durch glänzende Resultate die Eigenwilligkeit und Eigenthümlichkeit seines Beginnens rechtfertigen wird. Dazu gehörte nun freilich vor allen Dingen auch die Möglichkeit, aus der reichen Ernte seiner Reisen zu rechter Zeit das Passende in passender Form veröffentlichen zu können — also Verleger und Alles, was damit zusammenhängt! — Dahin würde besonders nach seiner Rükkehr einige Muße zur weitern Verarbeitung und Entwikelung gehören, und in dieser Hinsicht können wir nicht umhin, zu fragen, ob denn auf keinem der geistigen und materiellen Brennpunkte Europa's, oder zunächst unseres Vaterlandes, ein Verhältniß zu finden oder zu schaffen wäre, wo ein so eigenthümliches Talent nach jahrelangen Anstrengungen auf so mühe- und gefahrvollen Bahnen Muße und Beschäftigung, ein bescheidenstes Theil von Otium

und ein noch bescheideneres Theil von Dignitas fände? Eine gewisse Genialität der Gönnerschaft würde allerdings dazu gehören, schon den Namen, die Form zu geben; aber sollte diese z. B. in B. oder M. nicht denkbar seyn? Wir erinnern noch, daß Rugendas in anderer, als künstlerischer Hinsicht nicht unvorbereitet (wenn auch ohne gelehrte umfassende Vorbereitung), mit offenem Sinn und vielseitigem Interesse seine Reisen angetreten hat, daß er an Materialien auf dem Gebiete der Völker- und Länderkunde im weitern Sinn, und zum Theil auch der Naturkunde festhält, was in seinen Bereich kommt, und fragen wieder, ob für solche Fähigkeiten, unter solchen Verhältnissen thätig, keine Art von Unterstüzung unter keinem Namen oder Vorwand, zu keinem nächsten oder fernen, allgemeinen oder besondern Zwek und Nuzen von keiner Seite zu erwarten ist? Wer sich in Rugendas' gegenwärtige Lage nur einigermaaßen versezen kan, wird uns ohne Mühe glauben, daß wir hier nur unsere Wünsche und Ansichten aussprechen. Er hat mit der nächsten Umgebung und dem Augenblik vollauf zu thun und zu leiden, und keinen Raum zu Spekulationen auf Gunst und Anerkennung in der Ferne."

---

## Amerikanische Verbesserungen in den Eisenbahn-Dampfwagen.

Schon vor einiger Zeit erwähnten wir der von Nordamerika aus berichteten Verbesserungen, wodurch es möglich seyn soll, weit größere Steigungs- und Krümmungsschwierigkeiten zu überwinden, als mit den bisherigen Lokomotiven. Nähern Aufschluß darüber gibt ein von List's Eisenbahnjournal mitgetheilter, vom 24 März 1836 datirter Bericht an den Stadtrath zu Baltimore über die neue verbesserte Lokomotive der Baltimore- und Ohio-Eisenbahngesellschaft. Wir entheben dem Berichte folgende Stellen: „Ihr Comité verließ Baltimore, begleitet von einem Comité des Direktoriums der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn und der Handelskammer; im Ganzen bestand die Gesellschaft aus 42 Personen, und der Zug außer der Dampfmaschine und dem Tender (Wagen mit Kohle und Wasser) aus einem 8räderigen, 44 Personen fassenden Passagierwagen und drei 4räderigen, jeder 17, also zusammen 51 Personen fassenden. Zum Behufe der anzustellenden Probe hatte der Ingenieur die Weisung erhalten, an der 42 Meilen von Baltimore entfernten schiefen Fläche Nr. 1 den großen Passagierwagen auszuspannen, und mit den übrigen drei, mit 50 Personen belastet, diese Steigung hinaufzufahren. Aber im Vertrauen auf die Kraft seiner Maschine befuhr der Ingenieur diese schiefe Fläche mit demselben Wagenzuge, ohne anzuhalten. Die auf der Ebene gewonnene Kraft ward in den ersten 300 Fuß der Steigung erschöpft, und von da an ging die Maschine mit einer Schnelligkeit von 4 bis 5 Meilen (eine deutsche Meile) pr. Stunde, vermehrte jedoch dieselbe im Ansteigen. Die schiefe Fläche Nr. 1 ist 2150 Fuß lang, und steigt in 2030 Fuß 197 Fuß pr. Meile, und in den übrigen 100 Fuß 264 Fuß pr. Meile. Von der ersten zur zweiten schiefen Fläche fuhr der Zug mit der gewöhnlichen Schnelligkeit. Leztere ist 3000 Fuß lang, und steigt auf den ersten 2800 Fuß 170 Fuß pr. Meile, auf den folgenden 100 Fuß 227 Fuß pr. Meile, und auf den lezten 100 Fuß 264 Fuß pr. Meile. Diese Steigung ward von der Maschine mit einer Schnelligkeit von 5 bis 6 Meilen überwunden, aber 30 Fuß von dem höchsten Punkte stand sie stille. Die drei kleinen leeren Wagen mit einem Gewichte von 5 Tonnen 1 Entr. wurden nun abgespannt, worauf die Maschine mit dem übrigen Gewicht, ohne irgend eine Beihülfe, mit der größten Leichtigkeit die schiefe Fläche vollends erstieg. Der Dampf entwich auf dem höchsten Punkt in eben so großer Masse aus dem Sicherheitsventile wie am Fuße der schiefen Fläche. Nach urkundlich angestellter Abwägung war das Gewicht der einzelnen Bestandtheile des Wagenzugs folgendes:

| | | | |
|---|---|---|---|
| der Maschine . . . | 8 Tonnen | 10 Entr. | |
| des Tenders . . . | 4 — | 7 — | |
| | | | 12 T. 17 C. |
| des 8räderigen Wagens | 4 Tonnen | 17 Entr. | |
| der 45 Passagiere . . | 3 — | 1 — | |
| | | | 7 — 18 — |
| | | | 20 T. 15 C. |
| der drei kleinen Wagen . . . . . | | | 5 — |
| | | | 25 T. 15 C. |

Demnach zog die Maschine auf den bis 227 Fuß betragenden Steigungen der schiefen Flächen ein Bruttogewicht von 25¾ Tonnen, und auf der 264 Fuß betragenden lezten Steigung ein Bruttogewicht von 20¾ Tonnen ohne alle Beihülfe der durch den schnelleren Lauf auf der Ebene gewonnenen Kraft. Auf dem höchsten Punkte wurden zwei mit Roheisen beladene Wagen mit einem Gesamtgewichte von 8 Tonnen hinzugespannt, so daß das ganze Gewicht des Wagenzugs 33¾ Tonnen betrug, womit die Maschine auf dem Rükwege nach Baltimore die vorgenannten schiefen Flächen nicht nur ohne Anwendung von Bremsen und Aufhaltern in beliebiger Schnelle herabfuhr, sondern auch, um ihre Kraft zu zeigen und darzuthun, wie sehr man sie in der Gewalt habe, wiederholt mitten auf den schiefen Flächen angehalten wurde. Es ist fast überflüssig zu bemerken, daß Ihr Comité über diese Resultate erstaunt ist, und daß es nach diesen Erfahrungen die Ueberzeugung hegt, die Maschinen der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn seyen im Stande, Steigungen von 200 bis 220 Fuß in der Meile (1 in 23¾ bis 26) mit 50 Passagieren mit Leichtigkeit zu befahren. Hieraus erhellt, daß die Leistungen dieser Maschinen die der besten englischen weit übertreffen, und daß es der Baltimore- und Ohio-Eisenbahnkompagnie vorbehalten war, Maschinen herzustellen, die mit einer bis jezt nicht gekannten Riesenkraft die wichtigen Eigenschaften der Schnelligkeit, Dauer, Leichtigkeit der Reparation und der Anwendung der Anthrazitkohle als Brennmaterial verbinden. Die Meynung, daß die alleghanischen Gebirge auf der Potomak-Route ohne stehende Maschinen überstiegen werden können, ist jezt die allgemein herrschende, und Ihr Comité theilt dieselbe vollkommen. Ungeachtet aus England einige der besten Maschinen, die je dort gebaut, von den Vereinigten Staaten importirt wurden, existirt vielleicht, mit Ausnahme der von der Baltimore- und Ohio-Kompagnie erbauten, nicht eine einzige in dem ganzen Umfange der Union, welche fähig wäre, die auf dieser bergigen Route vorkommenden Krümmungen und Steigungen mit Vortheil zu passiren. . . . Die Leistungen der Lokomotive beruhen auf drei Dingen: 1) auf dem Gewichte, welches ihr die erforderliche Adhäsionskraft an die Rails gibt; 2) auf der Fähigkeit der Cylinder, diese Adhäsionskraft in ihrer höchstmöglichen Ausdehnung zu benuzen; 3) auf der Fähigkeit

des Dampferzeugers, die Cylinder mit einer ihrer Capacität entsprechenden Menge Dampf zu versehen. Wo die Dampfkraft nur auf Ein Paar Räder wirkt, da wird — vorausgesezt, das ganze Gewicht ruhe gleichmäßig auf allen vier Rädern — nur die halbe Adhäsion benuzt. Die englischen Dampfmaschinen treiben nur ein Paar, die der Baltimore- und Ohio-Bahn beide Paare. Bei gleichem Gewicht und hinreichender Erzeugung von Dampf muß daher die lezere noch einmal so viel leisten als die erstere. Je größer nach Maß und Durchmesser der Cylinder, desto größer die Kraft, vorausgesezt, daß es an dem erforderlichen Dampf nicht fehlt; nun halten aber die Cylinder der Baltimore-Maschinen 12½ Zoll Durchmesser und 22 Zoll Stoß, die englischen dagegen selten mehr als 10 oder 11 Zoll Durchmesser und 17 bis 18 Zoll Stoß; die ersteren sind folglich bei weitem die wirksameren, wovon man sich durch die tägliche Erfahrung überzeugen kan. Endlich die Dampferzeuger betreffend, so beträgt die Zahl der Röhren in den Baltimore-Maschinen 400, während die englischen selten mehr als 120 enthalten; es wird also bei gleich starkem Feuer in diesem Verhältnisse durch die ersteren mehr Dampf produzirt, und zudem gewinnen die Dampferzeuger an Dauerhaftigkeit in außerordentlicher Weise. Nach neunmonatlichem unaufhörlichem Gebrauche sind die Baltimore-Dampfwagen noch so vollkommen wie am ersten Tage, während man an den englischen unaufhörlich zu repariren hat. Diese Maschinen werden von den HH. Gillingham und Winans in der Fabrik der Kompagnie verfertigt. Die Kompagnie hat ein Vorkaufsrecht auf die Fabrikate dieser Anstalt, und bezahlt 5000 Dollars für die Maschine. Die Reparationen werden nach Verhältniß des dadurch verursachten Zeitaufwandes bezahlt. Die Kosten der Fabrik werden von den Kontraktors bestritten, die auch für andere Leute arbeiten, in so weit ihre Dienste nicht von der Kompagnie in Anspruch genommen werden. Die ursprüngliche Anlage des Etablissements hat der Kompagnie 10,000 Dollars gekostet, ein Aufwand, der ihr längst durch den geringeren Preis der Maschinen, die bereits bewirkten Verbesserungen, und durch die aus der Nähe der Anstalt erwachsende Bequemlichkeit und Förderung der Arbeit ersezt worden ist."

---

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Journal des Débats.) In den Vereinigten Staaten sind aus Anlaß der Sklaverei neue Unordnungen ausgebrochen. Dismal gab der Westen dieses Schauspiel. Zwei wichtige Städte dieses Theils der Union, St. Louis und Cincinnati, wurden fast zu gleicher Zeit der Schauplaz neuer Gewaltthätigkeiten gegen die Abolitionisten. Im vorigen Mai wurde ein Neger, der im Gefängniß den Sherif und den Adjunkten des Konstables getödtet hatte, von der Bevölkerung von St. Louis lebendig verbrannt. Der Bezirksrichter, Hr. Lawleß, entblödete sich nicht, in der folgenden Session der Großjury (Anklagejury) diese schauderhafte Barbarei zu vertheidigen und den Herausgeber eines Journals (St. Louis Observer), der die Sklaverei als eine Sünde bezeichnet hatte, der Brutalität des Volks preiszugeben. Nach verschiedenen vorbereitenden Demonstrationen zog eine zusammengerottete Masse unter Trommelschlag vor das Bureau des Observer und zerstörte es. Der Herausgeber, der geflohen war, mußte die Stadt verlassen und seine Meynungen anderwärts bekannt machen. In Cincinnati wurde ebenfalls die Preßfreiheit geopfert. Ein Advokat, aus einem südlichen Staate, Hr. Birney, gab daselbst ein Journal gegen die Sklaverei, unter dem Titel des Philanthropen heraus. Er war früher Eigenthümer von Negern gewesen, schenkte diesen aber in seinem Eifer für die Abschaffung der Sklaverei die Freiheit, und verwendete beträchtliche Summen auf die Gründung seines Journals, das unter Aufgeklärten der Vereinigten Staaten große Achtung genoß. In Cincinnati ist die Sklaverei nicht anerkannt; die Stadt liegt im Staate Ohio, auf dem rechten Ufer des Flusses dieses Namens. Auf dem linken Ufer liegen aber die Sklavenstaaten Virginien, Kentucky, Tennessee. Cincinnati ist der große Markt des Westens. Die Kaufleute und die Fabrikanten von Cincinnati, woraus fast die ganze Bevölkerung der Stadt besteht, sind durch ihre Interessen und Geschäfte sowol mit den Sklavenstaaten auf dem linken Ohio-Ufer, als mit den südlichern Staaten am Missisipi in Verbindung. Man fürchtete in Cincinnati, die Erscheinung des Philanthrope möchte den südlichen Staaten mißfallen, und sie veranlassen auf den Handel mit dieser Stadt ein Verbot zu legen. So entstand eine heftige Opposition gegen dieses Journal, und am 22 Jul. ward ein Meeting feierlich berufen, um sich über die Mittel gegen diese Gefahr zu berathen. Dieses Meeting, dem die Notabilitäten der Stadt beiwohnten, und ein vormaliges Mitglied des Senats präsidirte, faßte Beschlüsse über die Gefahren, denen die abolitionistischen Doktrinen das Land im Ganzen und Cincinnati insbesondere aussezten. Es wurde ein Ausschuß der angesehensten Männer ernannt, um sich mit Hrn. Birney und dessen Freunden zu besprechen, und endlich ein Zusazbeschluß votirt, des Inhalts, daß wenn die Abolitionisten sich nicht auf gute Worte fügten, man das Vaterland von den Gefahren, welche ihre strafbaren Umtriebe ihm zuziehen, durch das einzige Mittel, welches das Stillschweigen der Gesezе den guten Bürgern übrig lasse, das heißt durch die Gewalt befreien würde. Der ernannte Ausschuß war so schwach, das ihm mit solchen Drohungen ausgestattete Mandat anzunehmen. Er wechselte einige Tage Noten mit den Abolitionisten, die mit der Aeußerung schlossen, daß die Gesezе des Landes die Freiheit zu denken und zu schreiben garantirten, daß sie entschlossen seyen ihre Rechte als Bürger zu gebrauchen, und ihre Landsleute zu ermahnen, den amerikanischen Boden von dem Aussaz der Sklaverei zu befreien; keine Gefahr würde hier ihren festen Willen erschüttern. Der Ausschuß drükte sein Bedauern aus, daß er die Gegner der Sklaverei nicht habe zum Schweigen bringen können, empfahl aber doch den Einwohnern von Cincinnati, nicht zu außergesezlichen Mitteln zu schreiten, und machte eine Darstellung des Zustandes der Dinge bekannt. Am 30 Jul. Abends überfiel eine Emeute das Bureau des Journals, plünderte es, warf die Druckschriften zum Fenster hinaus, schleppte die Presse an einem Seile durch die Straßen und warf sie in den Ohio. Hierauf zog sie zu Hrn. Birney mit Pech und Federn, den Hauptstrafwerkzeugen der Antiabolitionisten. Da sie ihn nicht fand, zog sie zu einem seiner Freunde, der seine Grundsäze theilte, und der sich zum Glük ebenfalls gerettet hatte. In ihrer Wuth, die Opfer nicht bekommen zu haben, entschädigten sie sich durch Niederreißung der Häuser farbiger Menschen — armer Leute, die gar nichts mit der Presse zu thun hatten. In der Trunkenheit ihrer Zerstörungssucht suchten sie Hrn. Birney

auf. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen zogen sie vor ein Gebäude, wo man ihn versteckt glaubte, und wollte es erstürmen. Der Maire, der bisher unthätig geblieben war, faßte nun den Entschluß, einzugreifen, und es gelang ihm an diesem Tage die Emeute zu bezähmen und ihr Einhalt zu thun. Die Journale der großen Städte des Uferlandes, ohne Unterschied der Partei, rügen einstimmig diese Akte der vorgeblichen Volksjustiz. Sie bedauern die Verirrung, worein die gegenwärtige Generation verfallen zu seyn scheint; sie sagen das größte Unglük und zuerst den Untergang aller Freiheit voraus, wenn die Achtung für die Gesezе nicht wieder die Oberhand gewinne. Es ist klar, daß es keine Preßfreiheit mehr gibt, wo es sogenannten Vertheidigern der Union gestattet ist, ein Journal zu unterdrüken, das den Interessen ihres Handels widerstrebt, oder als widerstrebend von ihnen angesehen wird, und schmachvoll die Presse in Koth zu ziehen. Nun ist aber die Freiheit der Presse die Bürgschaft für alle andern Freiheiten. Das Uebel fordert, nach der Ansicht einiger Besonnenen, rasche Abhülfe. „Man muß, sagen sie, uns entweder eine starke Armee geben, oder die öffentliche Meynung muß ihre Strenge verdoppeln; und da die Existenz einer Militairmacht bei uns unmöglich ist, so liegt die Rettung allein in der Energie der öffentlichen Meynung.“ Die Springfeder der öffentlichen Meynung ist jedoch in den Vereinigten Staaten schon sehr gespannt. Sie bewacht daselbst mit unerschütterlicher Aufmerksamkeit das Privatleben eines Jeden, und übt in Bezug auf die individuelle Moralität eine unwiderstehliche Kontrolle und eine unermüdliche Macht der Repression aus. In der Politik, in einem großen Lande, und vorzüglich da, wo große Städte sind, ist aber ihre Wirkung unzureichend. Den Beweis davon liefern die Vereinigten Staaten. Es finden dort eine gewisse Zahl von Handlungen statt, und werden immer statt finden, gegen welche nur die Staatsgewalt wird ausreichen können. Ohne Zweifel wird die öffentliche Vernunft bei ihrem unbestreitbaren Fortschritt allmählich die Häufigkeit und das Auffallende dieser Handlungen vermindern, aber sie scheint unzureichend, sie ganz verschwinden zu machen. Die Vereinigten Staaten werden den Gährungen, die sie befallen und die ihre Zukunft bloßstellen, nur dadurch ein Ende machen, daß sie sich in gehörigem Maaße das aneignen, was andere Völker in übertriebenen Verhältnissen gehabt haben und noch haben, eine regelmäßige und regelmäßig starke Regierung. Die wahre Freiheit, die für Alle leuchtet, ist nur um diesen Preis zu erringen.

## Ostindien.

* London, 10 September. Das ostindische Haus hat seit Menschengedenken nie einer so großen Ruhe genossen als gegenwärtig; alle Nachrichten aus Indien lauten friedlich, und zum Erstenmal seit 40 Jahren hat die Kompagnie auch nicht ein einziges Bataillon im Feld. Man spricht zwar von dem Tode von Rundschet Singh, der in kurzer Zeit zu Kriegsoperationen im Nordwesten von Indien führen würde, aber er ist schon so oft angekündigt worden, daß die Nachricht unglaubige Hörer gefunden hat. Die Kompagnie benuzt diese Zeit von Ruhe, die Lage von Indien möglichst zu verbessern. Nachdem sie alle Transitzölle im Innern der Halbinsel mit Anfang dieses Jahrs abgeschaft hat, hat der neue Generalgouverneur, Lord Auckland, in seiner ersten Proklamation vom 15 März die Stadtzölle von Calcutta aufgehoben. Sie hatten Anfangs 30,000 Pf. Sterl. eingetragen, waren aber nach und nach trotz der zunehmenden Ausdehnung der Stadt auf 10,000 Pf. gefallen, und brachten alle Uebel einer ausgedehnten Kontrebande mit sich; er kündigte zugleich an, daß alle übrigen Steuern auf innerem Verkehr gänzlich aufgehoben, und durch eine mäßige Erhöhung der Einfuhrzölle (welche gegenwärtig im Durchschnitt nicht mehr als zwei Prozent betragen) ersezt werden sollen. Die Kompagnie hat mehrere Naturforscher in die verschiedenen Präsidentschaften geschikt, um Vorschläge zur Verbesserung der Kultur von Baumwolle, Seide und Tabak zu machen, und den Boden der Hauptdistrikte chemisch zu analysiren, damit man die besseren Arten amerikanischen Zukerrohrs, Baumwolle u. s. w. in analoge Terrains verpflanzen könne. Die Reichthümer aller Art, welche Indien darbietet, und zu deren Entwikelung nichts gehört, als die Anwendung europäischer Kunst und Beharrlichkeit, sind unerschöpflich, aber bis jezt nur wenig bekannt. Ein Unternehmen, das gegenwärtig im Beginnen ist, mag ein Beispiel davon geben. Aus Gelegenheit des lezten Kriegs gegen die Birmanen betraten europäische Truppen zum Erstenmal die Gebirge von Kasiah, in Assam, obgleich sie zum englischen Gebiete gehören. Obrist Watson fand bei dieser Gelegenheit das Klima so auffallend kühl und gesund, daß er der Regierung vorschlug ein Hospital für die Besazungen in Bengalen dort zu errichten, und das Sanitarium von Chirwa wurde in Folge dieses Vorschlags gebaut. Es liegt in der Nähe des Burhamputer, und man erreicht es in Dampfbooten in sechs Tagen von Calcutta aus. Der Aufenthalt europäischer Offiziere und Aerzte bei dem Etablissement führte nach und nach zur Untersuchung der Umgegend, und man entdekte bald ungeheure Kohlenlager, welche horizontal aus dem Abhang eines Tafellandes zu Tag ausstehen, und eine vortreffliche Kohle geben, die reich an Erdpech ist, und fast kein Residuum zurükläßt. Man fand bald, daß die halbwilden Bewohner des Landes einen vorzüglichen Stahl fabrizirten, und dis führte zur Entdekung reicher Minen des besten Eisens; kurz man fand nach und nach Alles vereinigt, was zu der ausgedehntesten Fabrikation des besten Eisens und Stahls gehört, Lehm zu Tiegeln, Holz zu Kohlen und zum Bau, Wasserfälle zum Treiben der Maschinen, und die unbegreiflichste Wohlfeilheit des Lebens, in einem Klima, das der europäischen Konstitution vollkommen angemessen ist. Eine Gesellschaft in Calcutta hat angefangen Eisenhütten zu bauen, und hat im Sinn Stahlfabriken dort anzulegen, zu denen sie englische Arbeiter kommen lassen will. Alle grobe Arbeit kan von den Gebirgsbewohnern gethan werden, die eine uncivilisirte, aber willige Race sind. Der Zwek der Gesellschaft ist hauptsächlich die Armee-Bedürfnisse zu fabriziren, welche gegenwärtig mit großen Kosten aus England bezogen werden.

## Schweiz.

Schluß der Tagsazung am 10 September. Nach Verlesung des Protokolls (vergl. die gestrige Außerordentliche Beilage der Allg. Zeitung) bemerkt Neuenburg, wie es erfahren, daß man einige Ausdrüke seines gestrigen Votums dahin auslegen wolle, als hätte der Gesandte geäußert, Bertola und Migliari seyen Spione der Regierung von Bern; was er geäußert, sey ein Tadel der nachsichtigen Behandlung dieser beiden Individuen durch die Berner Behörden gewesen, welche lezteren, nachdem sie Kenntniß von dem unbefugten Verfahren jener Italiener gegen Conseil erhalten, den Bertola im Besiz der dem Conseil abgedrungenen Papiere, die er der Polizei vorgezeigt hatte, ge-

naten um so gewisser bei hiesigem Gerichte zu stellen, als derselbe außerdem für verschollen erklärt werden würde.

Da sich nun Michael Eisvogl bis jezt hierorts nicht gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt.

Königl. Landgericht Heman.

**Eder.**

---

[2772] **Ediktal-Ladung.**

In Auseinandersezung der Verlassenschaft der Anton Kölz'schen Eheleute von Oberwaldbach wird deren schon seit 50 Jahren abwesende Sohn **Mathäus Kölz** hiemit vorgeladen,

**binnen zwei Monaten**

um so gewisser vor unterzeichnetem Gerichte zur Wahrung seiner Rechte zu erscheinen, als die Dispositionen seiner Aeltern für anerkannt erachtet und hienach weiter verfahren werden würde, wie Rechtens ist.

Am 29 August 1836.

Königl. bayer. Landgericht Burgau.

**Prasser, Landr.**

---

[2777] **Ediktal-Ladung.**

Der seit dem russischen Feldzuge vermißte Soldat des königl. bayer. 6ten Linien-Infanterie Regiments, **Franz Joseph Zopf** von Mitten, dis Gerichts, oder dessen Erben werden hiemit öffentlich aufgefordert, sich

**binnen sechs Monaten**

bei dem unterfertigten Landgericht entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten zu melden, widrigenfalls das in 2900 fl. bestehende Vermögen des Vermißten dessen nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Lindau, den 7 September 1836.

Königl. bayerisches Landgericht.

**Schmid, Landr.**

---

[343] **Lenau's Faust.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Faust.

Ein Gedicht

von

**Nicolaus Lenau.**

Velinpap. brochirt in Umschlag. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Des Dichters seltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poesie auch dieses neueste Werk. Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.

Früher sind in demselben Verlage erschienen:

# Gedichte

von

**Nicolaus Lenau.**

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Velinp. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor 3 Jahren erschienen zum erstenmal die Gedichte des unter dem Namen **Nicolaus Lenau** ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten, voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Gluth und Glanz der Phantasie und Tiefe eine zweite stark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird sich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthum und dem reinen Streben des edlen Geistes zeugt, welcher fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfung vollendet.

Wir verweisen nur auf die neuen Arbeiten: **Atlantika**, während einer Reise nach Amerika entstanden, die **Marionetten**, Nachtstät, auf **Ahasverus** unter der Rubrik **Haidebilder**, und auf das schöne Lied: **Frühlings-Tod** unter so vielem gleich Schönen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2792] So eben ist bei **Eduard Anton** in Halle erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Schweigger, J. S. C., Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft.** Mit 2 Kupfert. gr. 8. Ladenpr. 2 Thlr.

---

[2784] Von der Schrift:

Mémoires

de

**Lucien Bonaparte,**

Prince de Canino,

wird die erste Lieferung einer bei uns erscheinenden deutschen Uebersezung unverzüglich versendet, und die Fortsezung rasch nachfolgen.

Stuttgart, den 12 Septbr. 1836.

**J. B. Metzler'sche Buchhandlung.**

---

[2808] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont-Schauberg in Aachen und Köln; Aderholz, Hirt, Max und Comp. in Breslau; Eberle in Posen; Damian u. Sorge, Fersti in Grätz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Fink und Sohn, Haslinger in Linz; Deiters in Münster; Neugebauer in Olmütz; Wiesner in Paderborn; Hause Söhne in Prag; Mayr in Salzburg; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, C. Doll, Mechtaristen, Mayr und Comp. ꝛc. in Wien, ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

**J. Görres,**

k. Professor der Geschichte an der Universität zu München,

# die christliche Mystik.

1r Band. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 20 gr.

Wir enthalten uns allen Raisonnements über vorstehendes ausgezeichnete Werk und verweisen blos auf den hochwichtigen Gegenstand, den es abhandelt. — Der 2te Band erscheint bestimmt in 3 Monaten.

**Nelk, Th., Maria Stuart,** Königin von Schottland. Eine wichtige Lebensgeschichte; neu erzählt und der reifern Jugend und allen Gebildeten gewidmet. Mit 1 schönen Titelkupfer. 8. 40 kr. oder 10 gr.

---

[2811] Eine im besten Betriebe stehende Steingutfabrik, ein sehr lukratives Geschäft, zwischen den beiden ersten Handelsstädten Bayerns gelegen, wird Familienverhältnisse wegen verkauft.

Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe unter Chiffer C. W., welche an die Expedition der Allgem. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

---

[2810] Ein gebildeter junger Mann, der mehrere Jahre auf einem Justizamte, und die lezten zwei Jahre als Sekretair bei einer Postverwaltung arbeitete, die besten Zeugnisse besizt, und eine schöne Hand schreibt, sucht Anstellung als Privatsekretair oder Rechnungsführer ꝛc. ꝛc.

Nähere Auskunft wird auf Briefe mit Nr. 2810 bezeichnet, welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

---

[2779-81] Geschäfts-Reisende, welche den nördlichen Theil Deutschlands, Preußen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, die östreichischen Staaten und die Schweiz besuchen und geneigt sind, sich um den Absaz eines Gegenstandes zu bewerben, der im Grunde keiner Concurrenz ausgesezt ist, dabei eine sehr reichliche Provision abwirft, so daß es auch als Unternehmung für sich wohl bestehen könnte, werden eingeladen, ihre Anträge in frankirten Briefen L. N. pr. Adresse des Hrn. Sensal **Vetterlein** in München zu übersenden.

---

[2774] **Engagements-Gesuch.** Eine jugendliche erste Sängerin, und ein erster Bassist suchen eine Anstellung, für die Oper bei einer stehenden Bühne, beide zusammen, oder auch allein. Gastvorstellungen mögen zum Zwecke führen. Adresse: an Hrn. F. S. bei Hr. Pr. Dr. **Vogt** in Bern.

---

[2806-7] **L. Thiedemann Nachfolger,**

**Blumenfabrikant in Berlin,**

empfiehlt sein großes Lager der feinsten Blumen, bestehend in Hut- und Haubenblumen, Rosen, den verschiedensten Kränzen und Diadems ꝛc. ꝛc.

Ein resp. kaufmännisches Publikum wolle sich durch geneigten Versuch überzeugen, daß trez der billigeren Preise, sich die Qualität derselben dem besten französischen Fabrikat anreihet, und möchte wohl für Gesagtes der gute Ruf, den diese Fabrik seit einer Reihe von Jahren genießt, Bürge seyn.

---

[2542-44] # Mussirender Wein (Champagner).

Der Unterzeichnete hat hiemit anzuzeigen die Ehre, daß er allhier mussirenden Wein, Champagner, bereitet, und für den Anfang eine sehr gute Sorte vom Jahrgang 1834 andieten kan. Diejenigen Herren, welche sich an ihn zu wenden belieben, dürfen versichert seyn, daß sie in ihrer Erwartung sowohl in Hinsicht der Qualität als des Preises zufrieden gestellt seyn werden.

Stuttgart. **L. Meurer.**

noch 600 Mann Siguenza erreicht haben.*) Der Verluſt der Carliſten wird dem der Chriſtinos gleich geſchäzt, da die leztern verzweifelt gefochten haben ſollen. Die Rebellen hatten mehr als 200 Mann Kavallerie, die Chriſtinos nur 25. — Der Herzog von Infantado, der ſeit mehreren Monaten zu Guadalarara unter einer Art Aufſicht lebte, kam geſtern nach Madrid. Seine bekannte Anhänglichkeit an abſolute Prinzipien hat ihn ſehr verdächtig gemacht. Mehrere ſeiner beſten Pferde wurden, nebſt denen anderer Einwohner jener Stadt, unlängſt den Rebellen geſendet.

⊙ Madrid, 3 Sept. Obgleich die Regierung noch immer nichts über die Niederlage des Generals Lopez bekannt gemacht hat, ſo ſcheint doch Folgendes aus den eingegangenen Privatberichten hervorzugehn. Die von hier ausmarſchirten Provinzial-Gardegrenadiere erfuhren am 29 in Guadalarara, daß Gomez mit ſeinem Korps in der Nähe ſey; ſie verlangten ſogleich, gegen denſelben auszurüken, und als Lopez ihnen bemerkte, daß Gomez ihnen an Anzahl bei Weitem überlegen ſey, nannten ſie ihren General einen Paſtelero, und zwangen dadurch dieſen, deſſen Muth zum Sprüchwort geworden iſt, ſich an ihre Spize zu ſtellen, und mit ihnen auszurüken. Die Soldaten zwangen auch die Offiziere, denen ſie ohnehin nicht mehr gehorchten, zurükzubleiben, und ernannten ihre Sergenten zu Anführern. In der größten Unordnung griffen ſie bei Jadraque den Feind an, ſo daß es dieſem nicht ſchwer wurde, ein ſolches Gemezel unter ihnen anzurichten, daß kaum ein Mann übrig blieb, um die Nachricht von der Niederlage zu überbringen. Der General D. Narciſo Lopez wurde, ſo heißt es, in Stüke gehauen, und die beiden Kanonen der Garde-Artillerie fielen in die Hände der Carliſten. Ein ſolches Ende nahmen die Helden von la Granja, welche in ihrem Benehmen der Königin gegenüber ſo viele Tapferkeit an den Tag gelegt hatten. Am 30 Abends rükte Gomez, mit Beute beladen, in Brihuega ein; am 31 kamen die Truppen Eſparteros, von der Niederlage des Lopez unterrichtet, unter Anführung des Brigadiers Alair in Jadraque an, und marſchirten bis Brihuega, wo ſie auf den Nachtrab des Gomez ſtießen, und dieſen bis Eſtuentes verfolgten. Die beiden verlornen Kanonen wurden von Eſparteros Truppen unterwegs vorgefunden, und vernagelt. Da Gomez die Richtung von Molina einſchlug, ſo glaubte man, daß er beabſichtige, ſich mit den Korps des Quilez, Cabrera, Serrador zu vereinigen, um Madrid von der Oſtſeite her zu bedrohen. Villalobos, Cuevilles, und mehrere portugieſiſche Generale begleiten ihn. Die Unruhe und Beſtürzung in Madrid war dieſe Tage hindurch ganz unbeſchreiblich, und die Schwäche der Regierung, welche keine Nachrichten über das, was eine Tagreiſe von der Hauptſtadt vorfiel, erhielt, und mehrere einander widerſprechende und nichtsſagende Berichte bekannt machte, zeigte ſich im höchſten Grade. Alle Leute und alle Blätter ſind einſtimmig in ihren Vorwürfen gegen die Miniſter. Bereits am 31 kam Rodil wieder nach Madrid, und heute morgen kehrten die nach Alcala marſchirten Truppen hierher zurük. Nun aber erfährt man, daß Gomez bei Trillo über den Tajo geſezt, ein Theil ſeines Korps um Madrid herumgegangen, und bei Ocaña erſchienen iſt, woſelbſt ſie 5000 Rationen beſtellt haben. Sie ſcheinen demnach die Abſicht zu haben, ſich mit den immer ſtärker werdenden Faktionen der Mancha zu vereinigen, und man muß abwarten, ob die bis Despeñaperros vorgerükten Truppen der Junten von Andaluſien ſie angreifen und beſiegen werden. Unter dieſen Umſtänden hat der Juſtizminiſter das Dekret der Cortes vom 17 April 1821, in Betref der Verſchwörer gegen die Konſtitution, erneuert, und dadurch das Todesurtheil über wenigſtens die Hälfte der Bevölkerung Spaniens gefällt. Auch die Dekrete vom 27 Sept. 1820, 15 und 19 Mai 1821, wodurch alle Fideikommiſſe abgeſchaft werden, hat der Juſtizminiſter zu erneuern für gut befunden. Ein anderes Dekret vom 30 Aug, befiehlt, drei neue Bataillone der Nationalgarde von Madrid zu organiſiren, und der proviſoriſche Finanzminiſter gebietet den Junten, binnen 60 Tagen an die Provinzialdeputationen Rechenſchaft abzulegen, über die von ihnen erhobenen und verwandten Gelder. In Folge der von der Junta von Granada vorgenommenen Gelderpreſſungen fand dort am 26 eine Reaktion ſtatt; ſo lange die gezwungene Abgabe nur auf die Geiſtlichkeit und großen Grundbeſizer fiel, ſah man ruhig zu; als aber auch der Handelsſtand mit 200,000 Realen belegt werden ſollte, kam man zur Beſinnung. Die Nationalgarde verſammelte ſich, und verlangte die ſofortige Auflöſung der Junta. Dieſe mußte nachgeben, und das frühere Ajuntamiento trat wieder ein, verlangte, daß die Junta Rechnung ablege, befahl den ausmarſchirten Milicianos wieder zurükzukommen, und ſezte von allem dieſem die Regierung in Kenntniß. Am 28 löste ſich auch die Junta von Cadiz auf, und zeigte dis dem Miniſterium an. Der General Palarea verweilt noch immer in S. Felipe de Xativa, und weigert ſich, den Oberbefehl von Valencia abzugeben, da der von der Regierung zum Generalkapitain ernannte D. Geronimo Valdes dieſes Amt ausgeſchlagen hat. Die Einwohner von Valencia verlangen dagegen von der Regierung, daß ſie den Brigadier Narvaez zum Generalkapitain ernenne. Der bekannte General D. Pedro Mendez Vigo, den man als den Repräſentanten ſämtlicher demagogiſcher Comités von Europa betrachten darf, hat von der Regierung den Befehl erhalten, ſofort nach Badajoz abzugehn, und dort weitere Vorſchriften abzuwarten. Der General aber ſchrieb an den Kriegsminiſter Rodil einen Brief, worin er ſich über Zurükſezung beſchwert, und demſelben vorhält, daß Rodil im J. 1830 das Syſtem der Unterdrükung verfochten habe, während er ſelbſt (Vigo) in Arragonien die Stimme der Freiheit habe erſchallen laſſen. Dieſe Bewegung ward damals von Rodil unterdrükt. — Der Generalkapitain von Alt-Caſtilien, Manſo, iſt abgeſezt, und der General Alvarez an ſeine Stelle ernannt worden. Der General Evariſto S. Miguel hat ſein Hauptquartier in Teruel, ohne irgend etwas zu unternehmen. In Vitoria, wo Oraa ſein Hauptquartier hat, erwartet man mit Ungeduld die Ankunft Rodils, und ſtarker Geldſummen, denn die Armee hat nicht auf zwei Tage Lebensmittel, und alle Magazine ſind erſchöpft. Man bemerkte eine große Bewegung unter den in der Umgegend befindlichen Carliſtiſchen Truppen; es hieß, ſechs Bataillone unter dem General Sanz ſollten in Caſtilien einfallen. — Unſre Verbindung mit Frankreich war abermals fünf Tage lang unterbrochen; endlich ſind geſtern Briefe aus Paris bis zum 26, und ein engliſcher Kourier hier eingetroffen. Die hieſigen Miniſter ſollen über die aus Paris einge-

*) Daß ſich Lopez gerettet habe, wird immer unwahrſcheinlicher; er ſcheint vielmehr, wie auch der untenfolgende Brief, ſo wie geſtern die Korreſpondenz des Journal des Débats meldete, auf dem Kampfplaze geblieben zu ſeyn.

gangenen Nachrichten niedergeschlagen seyn, und sich ganz in Englands Arme werfen wollen; dis war bekanntlich von jeher der Wunsch des göttlichen Arguelles.

⊙ Madrid, 4 Sept. Den mit dem vorgestrigen Kourier eingetroffenen Depeschen zufolge wird der Posten des französischen Botschafters nicht wieder besezt werden, sondern nur ein Geschäftsträger hier bleiben.*) Die verwittwete Gräfin Rayneval reist in diesen Tagen nach Valencia ab, um sich dort nach Frankreich einzuschiffen. Die förmlichen Dimissionen des Generals Alava, so wie des ganzen Personals der spanischen Botschaft in Paris, sind mit jenem Kourier hier angelangt. Zugleich weigern sich jene Diplomaten, den Eid auf die Konstitution abzulegen. — Am 29 war in Lissabon noch nichts vorgefallen, und der Lärm in Oporto war von keiner Bedeutung gewesen. — Die heutige Gaceta enthält mehrere ältere Berichte des Generals Manso über seine Operationen gegen Gomez, und einen Bericht des D. Narciso Lopez aus Bujaralo vom 30 Aug. 5 Uhr Morgens, worin er den Entschluß ausspricht, den Feind wegen dessen Uebermacht nicht anzugreifen. Ein k. Dekret verfügt die Niedersezung einer Finanzkommission, die binnen vier Tagen einen Bericht über das Budget der Einnahmen und Ausgaben vorlegen soll.

** Madrid, 6 Sept. Die gestrige Gaceta enthält nachstehenden an den Kriegsminister gerichteten Bericht: „Excellenz! Ich habe Ihnen vorgestern von Cifuentes aus gemeldet, daß ich fortfahren würde den Rebellen Gomez zu verfolgen, so weit der Zustand der Truppen der Division unter meinem Befehl es erlauben würde. Nachdem die Division sich die ganze Nacht des 31 Aug. auf dem Marsche befunden hatte, machte sie zu Espligares Halt, ging dann über die Brüke von Tabuenca und brachte die Nacht des 1 Sept. im Fleken Zarzejas zu. Ich wendete mich gegen Cantejo und bin diesen Morgen über den Tajo gegangen, indem ich gegen Armallonnes bis auf zwei Stunden von den Faktiosen Fluß aufwärts vorrükte. Der Feind wollte sich Anfangs nach Molina begeben, wendete sich aber dann rechts, um über die Brüke von Peratejo zu gehen. Er brachte die Nacht in Beteta zu. Ich glaube, daß er die Absicht hat auf Cuenca loszugehen, weshalb ich hier geblieben bin, und mich morgen erst wieder in Marsch sezen werde. Wenn das Wetter sich ändert und Regen einfällt, kan ich die Faktiosen nicht in Eilmärschen verfolgen, weil es meinen Soldaten an Schuhen fehlt. Es ist durchaus nöthig, daß Ew. Exc. mir deren schnell sende. Ich glaube, daß Gomez jezt seinen Plan, die von ihm gemachten Gefangenen und die angeworbene Mannschaft in die baskischen Provinzen zu führen, aufgegeben hat. Gott erhalte Sie. Villanueva d'Alcoron, 2 Sept. 1836. Isidor Alais. — Nachschrift. Ein Offizier mit 10 Soldaten von den Banden hat sich so eben unterworfen." — Mit der Gesundheit des Generals Espartero hat es sich, wie der Español meldet, gebessert, doch ist er noch nicht so weit hergestellt, daß er persönlich die nöthigen Vorkehrungen treffen könnte, um die Operationen gegen die Carlisten mit Erfolg fortzusezen.

(Messager.) Madrid, 4 Sept. Die Wiederaussöhnung der Königin-Regentin mit ihrer Schwester, der Infantin Dona Luisa Carlotta, wovon zur Zeit, wo der Hof noch in la Granja residirte, viel die Rede war, ist nicht aufrichtig. Die Anhänger Christinens beschuldigen die Infantin Dona Carlotta, mit Recht oder mit Unrecht, den Militairaufstand von San Ildefonso durch Geschenke ihrer Agenten aufgewiegelt zu haben. Sie schreiben dieser Prinzessin ungemessenen Ehrgeiz zu, und behaupten, sie wolle das Glük ihres Gemahls, des Infanten Don Francisco de Paula, auf den Trümmern der Autorität der Regentin gründen. So viel ist gewiß, daß beide Schwestern sich in der öffentlichen Meynung zu schaden suchen. — Hr. Muñoz befindet sich fortwährend in Madrid; seit den Vorfällen von la Granja hat er die Zufluchtsorte, die ihm abwechselnd einige Mitglieder des diplomatischen Korps vergönnt haben, nicht verlassen. Nur in der Nacht besucht er verkleidet auf kurze Zeit die Königin im Pallaste. Bei diesen gefährlichen Ausflügen muß er oft den Ruf: „Muera Muñoz!" hören. — Der Herzog von Infantado, den man für einen Carlisten hält, scheint sich doch vor Gomez gefürchtet zu haben, als sich dieser Guadalarara näherte. Er verließ diese Stadt, wo er gewöhnlich wohnt, und begab sich nach Madrid.

(Moniteur.) Die Journale von Madrid vom 6 Sept. melden, daß fortwährend Ruhe daselbst herrsche, und daß Brigadier Alair, der den General Espartero wegen dessen Krankheit ersezt habe, den Gomez verfolge, der über den Tajo gegangen und am 2 zu Beleta in der Richtung nach Cuenca gewesen sey.

** Bayonne, 10 Sept. Zu Ossate hat man so eben den Guß eines Mörsers von 80 Arroben (20 Centner), der 25 Pfd. Pulver zur Ladung erfordert, glüklich vollendet. Er trägt sehr weit. In Folge der neuerlich von der Christinischen Division la Ribera unter Befehl des Brigadiers Iribarren ausgeführten Bewegung von Lerin gegen Larraga und Artajona, befand sich das von D. Pablo Sanz befehligte Expeditionskorps am 4 Sept. auf Rekognoszirung in der Gegend von los Arcos. Dem General Oraa soll so eben das Kommando der Nordarmee übertragen worden seyn; dennoch hält er, wie versichert wird, noch immer um Urlaub zum Gebrauch der Bäder an. General Espeleta ist vorgestern hier angekommen, wo er für den Augenblik seinen Wohnsiz aufschlagen zu wollen scheint. Hr. Alcala Galiano soll, wie es heißt, auf seiner Flucht vor den revolutionairen Stürmen seines Vaterlands, zu Rochefort ans Land gestiegen seyn. — Die Christinos haben auf der Brüke von Behobie einen großen Mörser aufgepflanzt, um Bomben nach Irun zu werfen; mehrere Versuche haben aber gezeigt, daß der Mörser nicht so weit trage. Aus St. Sebastian wird unterm Gestrigen geschrieben, daß man sich dort eines Angriffs von 8 Bataillonen Carlisten auf die Linie versehe. Heute hört man in der Umgegend von Bayonne von jener Richtung her häufigen Kanonendonner. Der Obrist Wylde, englischer Kommissair bei der Christinischen Armee, ist von Pamplona hier angekommen. Er geht nach St. Sebastian, von wo er vor einem Monat zurükgekommen war. Uebermorgen begibt er sich an den Ort seiner Bestimmung.

(Journal des Débats.) Wir haben heute Journale von Barcelona bis zum 2 Sept. erhalten. Sie enthalten keine Angabe über die Gesundheit des Generals Mina, noch über die Bewegungen der Insurgenten in der Provinz. Inzwischen hat General Albama eine Proklamation erlassen, welche die Noth-

*) War dieser Entschluß gefaßt, so wurde er bekanntlich wieder zurükgenommen.

wendigkeit zeigt, eine neue und kräftige Anstrengung gegen die Carlisten zu machen. General Aldama errichtet durch diesen Akt die vier Provinzialdeputationen des Fürstenthums in Oberjunten der Bewafnung und der Vertheidigung mit außerordentlichen Vollmachten, die sich auf alle Kriegsangelegenheiten erstreken, um diese mit der größten Energie zu betreiben. General Aldama erklärt, daß er diese Entschließungen „im Namen und für das Heil des Vaterlands, welches das höchste Gesez sey," fasse, so wie in Gemäßheit der umfassenden Befugnisse, welche die Gesezе einem Obergeneral auf einem Gebiete, wo Krieg herrsche, zugestehen. Die Polemik des Vapor zeichnet sich fortwährend durch die Heftigkeit ihres revolutionairen Geistes aus, wobei fremder Einfluß in den Ideen nicht zu verkennen ist. Er fordert die Wähler auf, den Reichen zu mißtrauen, und vorzugsweise junge arme Leute, von reinem und patriotischem Herzen, wenn sich solche finden, welche das Deputirtenmandat annehmen könnten, zu ernennen.

## Großbritannien.

London, 12 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Hr. O'Logdien hat die Stelle eines jüngern Barons des Dubliner Schazkammergerichts angenommen. Ihn ersezt als Attorneygeneral für Irland Hr. Richards, für dessen bisheriges Amt, das eines Solicitorgeneral, die HH. Woulfe oder Sheil (das bekannte Parlamentsmitglied) bezeichnet werden.

(M. Herald.) Aus den häufigen Besuchen, welche Lord Palmerston in Windsor abstattet, so wie aus andern Umständen, läßt sich schließen, daß dieser Minister das einzige verbindende Glied zwischen Lord Melbourne's Kabinet und seinem königlichen Herrn ist. Jedenfalls kan nicht geläugnet werden, daß die Besuche des Premierministers sehr selten sind. Man vermuthet, daß die leztern Audienzen Lord Palmerstons die Absicht hatten, vom König die Genehmigung zu Auflösung des Parlaments zu erhalten, glaubt jedoch, daß ihm dis nicht gelungen sey. Um ihre Stellen zu behalten, müssen die Minister sicher hohes Spiel spielen, und wir können gefaßt seyn zu sehen, daß sie es auf verzweifelte Weise spielen werden. Die Idee einer Auflösung in dem gegenwärtigen Augenblik ist ein Spiel solcher Art.

In dem Admiralitätsgebäude fand am 9 Sept. eine Versteigerung von ausgemusterten Kriegsschiffen statt, welche in verschiedenen Häfen des Reichs liegen. Die Käufer solcher Schiffe dürfen dieselben nur dann wieder ausrüsten, wenn sie nicht größer sind als eine Sloop; alle übrigen Schiffe müssen abgebrochen werden. Kein Agent eines fremden Staats wird zum Kaufe zugelassen. Alle Gegenstände von Kupfer und gemischtem Metall, welche mit dem Zeichen der königlichen Marine, dem großen Pfeil, bezeichnet sind, müssen gegen einen bestimmten Preis in die königlichen Magazine geliefert werden. Ehe die Schiffe abgegeben werden, müssen die Käufer schriftlich erklären, daß keine andern Personen, als die zur Zeit des Kaufes angegebenen, Theil an dem Kaufe haben. Der Verkauf geschieht sonderbarer Weise nicht durch Steigerung, sondern durch sogenannte holländische Auktion, d. h. der Versteigerer beginnt mit einem Maximumspreis und geht so lange zehnpfundweise herunter, bis ein Käufer erklärt, er schlage um diesen Preis zu. Auf solche Weise wird alle Konkurrenz beseitigt, es sey denn, daß die Befürchtung, das nächstemal möchte ein Anderer zuschlagen, zum baldigen Kauf antreibt. Der Versteigerer hat aber auch ein Minimum. Ist es auf dieses herabgekommen, ohne daß Jemand zuschlägt, so bleibt die Sache unverkauft. Ein Schif von 74 Kanonen wurde für 6220 Pf., ein anderes von der gleichen Größe für 5310 Pf., eine Paketbrigg für 630 Pf. und eine Brigg von 36 Kanonen für 1710 Pf. verkauft. Eine Fregatte von 58 Kanonen, so wie zwei andere Schiffe blieben unverkauft, weil Niemand um den Minimumspreis zuschlug.

(M. Post.) Hr. Isturiz, der vormalige spanische Premierminister, wurde gestern (11) von seinem Freund und Landsmann, Hrn. Zulueta, auf dessen Landhause bewirthet. Er entkam, wie erzählt wird, in der Verkleidung eines englischen Couriers aus Madrid, indem er sich einem nach Lissabon abgefertigten Handelskourier anschloß, wie dis der Gesellschaft und Sicherheit wegen öfter zu geschehen pflegt. Obschon es ihm gelang seinen politischen Feinden glüklich zu entkommen, so entging er doch andern in Spanien gewöhnlichen Plünderern nicht, wiewol diese nicht so blutdürstig waren, als die Mörder Quesada's. Er ward einige Meilen von der portugiesischen Gränze, unweit Badajoz, beraubt und verlor sein ganzes Gepäk und Geld. Es gelang ihm zu Elvas Unterstüzung zu erhalten, und dann ging er nach Lissabon. Dis ist das viertemal, daß Hr. Isturiz sich genöthigt sieht, Madrid wegen politischer Bewegungen zu verlassen.

Der Courier antwortet auf die bekannten Vorwürfe, welche die meisten englischen Blätter dem französischen Ministerium machen: „Wir sind nicht gesonnen, Guizot und seine Freunde zu vertheidigen, oder etwas über ihre Verwaltung zu sagen, bis wir ihre Handlungen gesehen haben. Dem Eindruk seines frühern Benehmens, wie dieses auch gewesen seyn mag, kan Guizot nicht entgehen. Wir müssen jedoch bemerken, daß die französischen wie die englischen Blätter die Schwierigkeiten der Lage Ludwig Philipps und seiner Minister nicht genug in Rechnung bringen. Sie sind unglüklicher Weise die Erben eines fehlerhaften despotischen Systems. Die Bourbone hatten das System Bonaparte's nicht aufgehoben, sondern es noch mehr befestigt, bis sie selbst gestürzt wurden; und jenes von ihnen befestigte System ward, wenn auch theilweise zerbrochen und zerstükelt, auf Ludwig Philipp übertragen. Er empfing in der That eine dem Wesen und der Ausführung nach absolute, und nur in einigen Formen konstitutionelle Regierung, und wenn das französische Kabinet fortfährt, nach jenen Maximen zu regieren, so ist es vielleicht mehr zu bedauern, als zu tadeln. Hr. Guizot ist ein starrer, aber ein durchaus redlicher Mann, und er hat nichts weiter gethan, als daß er mit logischer Bestimmtheit, mit großer Kraft und Geschiklichkeit, obgleich mit etwas zu spröder Einseitigkeit, die Grundsäze des Systems, das er vorfand, durchführte. Darauf sollte man, wie uns scheint, einige Rüksicht nehmen. Von dem Minister eines dem Wesen nach noch absoluten Systems kan nicht dieselbe Deferenz für die öffentliche Meynung erwartet werden, wie von dem Minister eines Systems gleich dem brittischen, das seit Jahrhunderten konstitutionell war. Hat übrigens der König Hrn. Guizot die Befugniß verweigert, die Kammer nach Gutbefinden aufzulösen, so können wir kaum bezweifeln, daß das neue Ministerium nur ein sehr kurzes Leben haben werde, denn Hr. Guizot kan, wie wir glauben, in der gegenwärtigen Kammer keine Majorität finden."

## Niederlande.

Brüssel, 12 Sept. Man schreibt aus Ostende unterm 10: „Der König reist morgen nach Calais ab, um sich daselbst nach England einzuschiffen. Er begibt sich nach Claremont, wo in diesem Augenblik die Herzogin von Kent und die Prinzessin Viktoria verweilen.“

* Aus Holland, 12 Sept. Das Lager bei Ryen wurde gestern abgebrochen, und die Truppen sind auf dem Marsche nach ihren Standquartieren begriffen. Auf des Königs Befehl wurden noch in den lezten Tagen im Lager viele Ernennungen und Beförderungen von Offizieren vorgenommen.

## Deutschland.

München. In der Untersuchungssache gegen die flüchtigen Eberhard Sober, Architekten und Sohn eines Oekonomen aus Bingen in Rheinhessen, und Joseph Schauberg, Dr. der Rechte und Rentmeisterssohn aus Dürkheim in Rheinbayern, ist vom königl. Kreis- und Stadtgericht München das vom Appellationsgerichte für den Isarkreis am 12 Jul. d. J. erlassene Erkenntniß publizirt worden. Beide Angeschuldigte sind des Verbrechens des Hochverraths nicht schuldig befunden, und daher freigesprochen worden. Dr. Schauberg hat die Kosten seiner Vertheidigung im Betrage von 69 fl. 15 kr. zu berichtigen; für Sober haben seine Eltern sie zu bezahlen. Die Untersuchungskosten fallen, wegen unzureichenden Vermögens der beiden Angeschuldigten, der Staatskasse zur Last.

Nürnberg, 16 Sept. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr trafen Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Weißenburg kommend hier ein, und begaben sich sogleich zur Ludwigs-Eisenbahn, um an der Fahrt auf derselben Antheil zu nehmen. Se. Maj. der König Otto verfügten sich auf die Nachricht von der Ankunft Ihrer Maj. zum zweitenmale nach der Bahn, und warteten daselbst die Rükkehr des Wagenzuges ab, um Ihre erlauchte Großmutter beim Absteigen zu empfangen. Nach der Stadt zurükgekehrt, nahm der König mehrere Kirchen, die Burg und die polytechnische Schule in Augenschein. Zu dem Mittagsmahle, welches nach der ersten Rükkehr von der Eisenbahn statt fand, hatten Se. Maj. die HH. Generale, die Kommandanten beider Waffengattungen der Garnison nebst der Adjutantur einzuladen geruht. Während der Tafel spielte das Musikkorps des Regiments Erbgroßherzog von Hessen vor dem Gasthause zum bayerischen Hof. Nach 7 Uhr erschienen beide Majestäten mit Sr. Hoh. dem Erbgroßherzog von Hessen im Theater, wo Sie bei beleuchtetem und gedrängt vollem Hause unter Trompeten- und Paukenschall empfangen wurden, und der Vorstellung bis zu Ende beiwohnten. (Nürnb. Korr.)

* Aus Rheinbayern, 14 Sept. Die Hofnungen auf einen guten Herbst schwinden leider immer mehr, und während Manche vor einigen Wochen noch von einem zweiten 1834er Weine redeten, wird man jezt kaum mehr einen zweiten 1835r erwarten dürfen. Der August, der als Kochmonat für die Trauben betrachtet und auch so bezeichnet wird, war nicht warm genug. Der September aber, auf dessen Nachhülfe man rechnen mußte, hat uns bisher eine Witterung gebracht, wie sie sonst gewöhnlich erst Anfangs November eintritt. Die meisten Trauben in den Weinbergen, ja sogar in den Gärten, sind in Folge dessen jezt noch gänzlich unreif, und es steht wirklich zu befürchten, daß die härtern Rebenarten, besonders die Rieslinge, ihre Frucht gar nicht zur Zeitigung bringen können. — Das Gleiche gilt hinsichtlich des Tabaks. Wein und Tabak sind aber die wichtigsten Exportationsprodukte des Rheinkreises. — Hinsichtlich der Saarbrücker Eisenbahn liegt nun zuverlässige Kunde vor. Die k. preußische Regierung hat keine andern, als die, durch die öffentlichen Blätter berichteten, allgemeinen Bedingungen gesezt, von denen die Saarbrücker Gesellschaft theilweise befreit zu werden gehofft hatte; von Seite der k. bayerischen Regierung ist dem provisorischen Comité der gedachten Bahnanlage bis jezt noch keine Entscheidung zugekommen, vielleicht weil auch in diesem Staate allgemeine Bestimmungen hinsichtlich der Eisenbahn-Anlagen nächstens werden getroffen werden. Sobald nun diese erwartete Resolution erfolgt, soll eine Generalversammlung der Aktionaire statt finden, und erst dann definitiv ausgesprochen werden, ob die Eisenbahn wirklich anzulegen sey oder nicht. Jezt schon wird übrigens bemerkt, aus den vorgenommenen Barometer-Messungen ergebe sich, daß das Steigen des Weges in der früher projektirten Richtung (über Kaiserslautern und Neustadt an der Haardt) an keiner Stelle das für solche Bauten angenommene Maximum erreiche.

Karlsruhe, 14 Sept. In den der Schweiz für gewisse Fälle angedrohten Zwangsmaaßregeln in Absicht auf die Ausweisung der dort befindlichen politischen Flüchtlinge ꝛc. durch Besezung ihrer Gränzen, scheinen Abänderungen eingetreten zu seyn, wenigstens wird es zum Ausmarsch der für jenen Zwek von badischer Seite bestimmt gewesenen 2000 Mann Truppen nicht kommen. Die in hiesige Garnison einberufene Mannschaft ist indessen eingerükt, und in den umliegenden Orten von Karlsruhe einquartiert worden, so weit dis nicht in hiesigen Kasernen geschehen konnte. (S. M.)

Aus dem Badischen, 14 Sept. Aus guter Quelle bin ich im Stande, Ihnen die zuverlässige Nachricht mitzutheilen, daß nun der Beschluß gefaßt ist, die Eisenbahn von Mannheim nach Freiburg und zwar für Rechnung des Staates auszuführen. Das für diese Strele erforderliche Kapital ist 16 Millionen Gulden. Man sagt, daß Einleitungen beabsichtigt werden, welche eine Verwilligung der Stände für diesen Zwek überflüssig machen dürften, und man hofft, daß der Bau mit dem nächsten Frühjahr beginnen und mit größter Energie beschleunigt werden wird. So wäre also von den drei südwestlichen Staaten Deutschlands nunmehr in zweien entschieden, daß sie Eisenbahnen erhalten. Möge diese Frage auch im dritten bald bejahend entschieden werden, und der badischen Bahn eine würtembergische sich anschließen. (D. C.)

Freiburg, 14 Sept. Seit mehreren Tagen hat sich die in den lezten Monaten so überaus günstige Witterung gar sehr verschlimmert. Fast unaufhörliche Regengüsse und rauhe Winde haben die Temperatur so sehr verändert, daß wir Morgens und Abends nur sechs und Mittags kaum acht und neun Grad über 0 haben. Am 11 Morgens waren unsere Hochgebirge bis tief in die Thäler herab mit Schnee bedekt, und Reisende, welche gestern vom Schwarzwalde kamen, haben noch oberhalb der Steig Schnee angetroffen. Diese naßkalte Witterung erregt einige Besorgniß für den Gesundheitszustand, zumal man in unserer Nähe von ziemlich vielen Ruhrkranken spricht. Bei längerer Dauer dürfte diese Witterung auch auf die Trauben, welche zu so

den sich der Erzherzog Franz Karl, welchem S. M. der Kaiser die Installation aufgetragen, und die Erzherzogin mit ihrem Gefolge, im feierlichen Zuge nach der Allerheiligenkirche, wo die Erzherzogin von dem Fürst-Erzbischof von Prag, den Stiftsdamen, dem Stellvertreter des Oberstkanzlers, Fürsten Lobkowitz, dem Oberstburggrafen in Böhmen, Grafen Chotek, als Stiftsvorsteher, und dem Oberstlandhofmeister, Freiherrn v. Heß, als ökonomischem Kommissair, empfangen, und zum Hochaltar geleitet wurde, worauf der Oberstburggraf die beiden Diplome ablas, mittelst welcher die Erzherzogin zur Aebtissin des Hradschiner Damenstiftes ernannt, und ihr das Recht, die Königin von Böhmen zu krönen, übertragen wurde; derselbe hielt hierauf eine gediegene Rede, in welcher er mit inhaltschweren Worten und ohne Schmeichelei auf die großen Verdienste hinwies, welche der berühmte Vater der jugendlichen Aebtissin, der Erzherzog Karl, als Generalissimus der östreichischen Heere um das Königreich Böhmen erworben hat. Nun empfing die Erzherzogin durch den Erzherzog Franz Karl das demselben von dem Oberstburggrafen dargereichte Ordenszeichen, und von der Stiftsdechantin und der ersten Assistentin, den Gräfinnen Gaisrugg und Auersberg, den Ordensmantel; nach dem ersten Gradualverse des Hochamts aber am Altare den Segen des Fürst-Erzbischofs, dann den Ring, den äbtlichen Stab und den Fürstenhut, nebst den auf einer goldenen Schale liegenden Ordensregeln. Während des Te Deums wurden der Erzherzogin die gesamten Stiftsdamen vorgestellt. Nach dem Schlusse des Hochamtes begab sich der Erzherzog Franz Karl samt seinem Gefolge im feierlichen Zuge in die Burg zurük. Die neu installirte Aebtissin verweilte noch längere Zeit im Stift, und entzükte alle Herzen durch ihre Huld und Liebenswürdigkeit. Abends war Ball bei dem Oberstburggrafen, welchen der Kaiser und die Kaiserin, der König und die Königin von Sachsen, und sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen mit ihrer Anwesenheit beehrten. Da die tiefe Trauer dem Oberstburggrafen und seiner Gemahlin nicht erlaubte, dem von ihnen veranstalteten glänzenden Ballfeste selbst beizuwohnen, so machten der Fürst und die Fürstin Taxis die Honneurs. — Der morgende Tag ist zur Krönung der Kaiserin als Königin von Böhmen bestimmt, und Abends wird die Stadt beleuchtet. Dienstag ist Freitheater, und Mittwoch soll das Volksfest abgehalten werden.

** Prag, 12 Sept. Heute Vormittags hat die feierliche Krönung Ihrer Maj. der Kaiserin als Königin von Böhmen durch Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Erzherzogin Therese, als Aebtissin des Hradschiner Damenstifts, in Beisein Sr. M. des Kaisers, der übrigen hier anwesenden durchlauchtigsten Familienglieder, JJ. MM. des Königs und der Königin von Sachsen, des diplomatischen Korps und eines zahlreichen Publikums in der Domkirche zu St. Veit statt gefunden. — Nach der Krönung begaben sich Ihre Majestäten in Begleitung Sr. kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Therese, nach dem Huldigungssaale zum festlichen Bankett, und zeigten Sich nach aufgehobenener Tafel dem in dem Schloßhofe harrenden Volke, welches beim Anblik der neugekrönten Königin in unbeschreiblichen Jubel ausbrach. — Die Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin nach Wien ist auf den 16 festgesezt. Ihre Majestäten nehmen den Weg über Czaslau, Iglau und Znaim, und werden am 19 Mittags im kaiserlichen Lustschlosse zu Schönbrunn eintreffen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 12 Sept. Konf. 5Proz. 90⅞; Cortesbons 29½; portugiesische Fonds 67½; mericanische 27½; peruanische 21; Buenos-ayres 32.

Paris, 14 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 65; 3Proz. 79, 75; neapol. Fonds 99, 75; span. aktive Schuld 29¾; passive 8⅞.

(Journal des Débats.) Die neapolitanische Regierung hat den Bankiers von Paris, unter Kaution bis zur gesezlichen Präscription, den Betrag einer beträchtlichen Summe von halbjährigen Koupons ihrer Renten, die bei dem Brande eines englischen Dampfboots im Hafen von Neapel von den Flammen verzehrt wurden, auszahlen lassen. Diese Zahlung erfolgte selbst vor der Promulgation des Gesezes, das diese Regierung erlassen hat, um für die Zukunft die Heimzahlungsart von zu Grunde gegangenen Staatspapieren (titres au porteur) zu ordnen, dessen Sanktion blos durch die Reise Sr. M. des Königs von Neapel verzögert wurde. Dieses Gesez wird von hoher Wichtigkeit für alle Kapitalisten seyn, die nun nicht mehr zu fürchten haben, daß ein Brand oder irgend eine andere Ursache der Zerstörung ihnen den in den neapolitanischen Renten au porteur angelegten Theil ihres Vermögens entziehen werde. Man kan nicht umhin, die Fürsorge zu preisen, welche diese Regierung zu Ergreifung aller Maaßregeln getroffen hat, welche dazu beitragen können, ihren in Europa schon so hoch stehenden Kredit noch zu steigern.

Amsterdam, 15 Sept. Integr. 54⅝; 5prozent. Cert. 102½; Kanf. 23 11/16; 4½proz. Spnd. 96⅛; 5½proz. 79½; Ardoins 28½; span. Kanf. 10⅛.

** Frankfurt a. M., 15 Sept. Die ersten Tage dieser Woche war die Börse sehr verödet wegen des jüdischen Neujahrfestes. In Folge niedrigerer Kurenotirungen, die wiederholt von Paris eintrafen, gingen die spanischen Effekten um etwa ½ Prozent zurük, während die holländischen und östreichischen Papiere sich ziemlich behaupteten. — Gestern war zum erstenmal wieder volle Börse. Die spanische Aktivschuld hob sich wegen ihres Steigens zu London auf 28⅞. Jedoch sollte auch diese Freude nur von kurzer Dauer seyn. Denn war auch diese Effektensorte mit Eröfnung der neuen Woche zu Paris um ein Merkliches gestiegen, so lauteten doch die gleichzeitig aus Amsterdam und Antwerpen einlaufenden Berichte höchst ungünstig. Am erstern Platze waren die einheimischen Papiere um ein Beträchtliches gefallen, weil man die Besorgniß hegte, es würde zwischen Niederland und England wegen der bekannten Zollfrage in den holländischen Kolonien zu unangenehmen Weiterungen kommen. Man wollte in deren Betref sogar wissen, England habe eine ihm angetragene Entschädigung von sechs Millionen Gulden (??) abgelehnt. Zu Antwerpen war die spanische Aktivschuld am 12 um 1' Prozent zurükgegangen. Somit konnten denn auch hier in spanischen und holländischen Fonds nur zu weichenden Kursen Geschäfte abgeschlossen werden: die Ardoins zu 28 /, und die Integrale zu 54 /16. In östreichischen Papieren stokte der Handel gänzlich; dagegen wurden in polnischen 500 Guldenloosen, für die in Berlin eine günstige Konjunktur einzutreten zu seyn scheint, bedeutende Partien abgesezt, was ein Steigen auf 76'8 preuß. Thaler hervorrief. — Im Bereiche des Wechselhandels sind besonders kurzsichtige Devisen auf Berlin, Bremen und Leipzig gesucht. Erstere haben wegen der starken Frage darnach sogar ihren Parikurs (105) bereits überschritten. Diskonto 5½ Proz.

Frankfurt a. M., 16 Sept. 5proz. Met. 103; 4proz. 99 11/16; 3proz. 74; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1607.

Hamburg, 12 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102⅞; 5proz. 73⅛; Bankaktien 1537; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅛; 5proz. 99½; poln. neue Loose 151; holländ. Integr. 53/4.

Wien, 14 Sept. 5prozent. Metall. 105⅝; 4proz. 100; 3prozent. 74⅛; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1547.

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. (Cotta'schen Buchhandlung) in Stuttgart

nen. Mendizabal taucht plözlich in Madrid auf. Er hat einen Ruf, wie ihn, ich will nicht sagen, Nekker, sondern, wie ihn vielleicht Law hatte. Er übernimmt einen Staat ohne Hülfsquellen, einen Staat, der sich gegen eine starke Insurrektion das Recht seiner Existenz erkämpfen muß. Mendizabal sollte aus Nichts Etwas schaffen, aus einem Defizit sollte er zahlen. Es war dieselbe Kunst, die er wagt, ein dem Bankerutte nahes Haus zu erhalten. Hier aber beginnt auch die Schwierigkeit, Mendizabals zu beurtheilen. Von dem, was er that, läßt sich nicht sprechen; denn unter den Umständen, wie sie Spanien darbot, konnte man nicht mehr thun; aber was garantirt uns seinen Willen? War es nöthig, Spaniens Zustand nur als eine Finanzkrisis zu betrachten? Ueberwog die Frage des Geldes alle übrigen Beziehungen der Nation? Wir werden nicht anders können, als diese Einreden bejahend zu beantworten und aufs Neue einzugestehen, daß sich nicht bestimmen läßt, wo der Egoismus aufhört und der Patriotismus anfängt. Endlich ist die neueste Frage die, wie soll man über die Operationen Mendizabals urtheilen, wenn sie sich in der That so verhalten, wie in der neuerstandenen Frankfurter Börsenzeitung kürzlich angedeutet wurde? Man sieht, daß alle Anstrengungen des gegenwärtigen spanischen Ministeriums darauf hinausgehen, Geld zu erhalten. Man muß eingestehen, daß diese Eile deutlich genug einen bloßen Hinblik auf die nächste Zinsenzahlung verräth. Mendizabal, verbreitet sich das Gerücht, kauft in London Papiere seines Landes. Warum? Der Eigennuz kan ihm gesagt haben, du wirst dafür sorgen, daß die Zinsen ausgezahlt werden. Der Patriotismus kan ihm gesagt haben, wenn du kaufst, so wird Niemand Anstand nehmen zu kaufen, und du wirst den Kredit der Spanier heben! Hier entscheide Einer! Die Beziehungen laufen in einander, und charakterisiren vollkommen den zweideutigen Standpunkt, welchen die Börse den Interessen der Nationen gegenüber einnimmt. Wir wenigstens unsrerseits müssen gestehen, daß wir, nach Lesung der neuesten Kirchenberaubungsdekrete der Königin, nicht in dem Grade von Sentimentalität frei waren, daß wir uns im innersten Gefühle unsers Herzens nicht hätten verlezt fühlen sollen, da man annehmen muß, daß hier die ganze Vergangenheit der spanischen Nation allmählich wird umgeschmolzen werden, um die halbjährigen Coupons oft gewarnter Gläubiger zu bezahlen! — Von Betrachtungen dieser Art läßt sich schwer ein Uebergang, der freundlich wäre, zu einer Zeitung finden, die wenigstens durch ihre Firma eine enge Verbindung mit den Interessen der Börse anzudeuten scheint. Es wäre eine unerquikliche Erfahrung, die wir in Deutschland noch nach so vielen andern machen würden, wenn nicht nur die extremsten Meynungen des Absolutismus ihre Organe finden, sondern nun auch sogar die kalten und egoistischen Interessen einer Institution, die sich allmählich zu einer Nothwendigkeit gemacht hat. Die Frankfurter Börse ist in Deutschland das Hauptkomptoir des Papierhandels; sie hat in größern und kleinern Handelsstädten ihre Kommanditen, ja sogar Agenturen hier und dort für den Kleinbürger und Bewohner des platten Landes. Jezt schaft sie sich ein eignes Organ, eine Zeitung, wie jede andre auch mit täglichen Neuigkeiten, ja sie stellt sogar Kombinationen und Raisonnements an die Spize derselben, von welchen wir besorgen, daß in ihnen das einseitige Interesse der Börse nur allzudeutlich hervortreten möge. Wir fordern alle diejenigen, welche dem täglichen Stande der Weltschiksale ihre Aufmerksamkeit und ihr Nachdenken widmen, auf, sich mit Vorsicht dem neuen Institute hinzugeben, und es dadurch zu vermögen, sich nicht zu isoliren, oder für Zweke herzugeben, welche an dem Edelsten zum Verrathe werden könnten! — Das neue Institut würde Unrecht thun, wenn es sich diese Warnung feindselig erklärte. Wir wollten nur das Horoskop gegründeter Besorgnisse stellen, nicht des Erfolges und des Weges, den das Institut einschlagen wird. Eine Korrespondenz in der preußischen Staatszeitung hat gleich nach der ersten Nummer, die von der Frankfurter Börsenzeitung erschien, sie auf Beförderung der Stock-Jobberei angeklagt, eine Insinuation, die für den Redakteur jener Zeitung, der sich eines sehr geachteten Rufes in Frankfurt erfreut, eine empfindliche und unverdiente Kränkung seyn muß. Was bisher von der Zeitung publizirt wurde, spricht weder für noch gegen unsre Besorgniß. Es war nicht unsre Absicht, das Institut in seinen Vorzügen zu empfehlen, oder in litterarischen Mängeln, wenn sie sich finden sollten, anzugreifen, sondern es unter einem Gesichtspunkte zu betrachten, der eine allgemeine Erörterung zuließ. Der Tendenzen und Bestrebungen, welche an die Zeit appelliren, werden so viele, daß es sich wohl verlohnt, wenn man versucht, sie wo möglich zu vereinfachen.

---

## Brasilien.

Die Bremer Zeitung meldet: „Seit den lezten Nachrichten scheint der von der brasilischen Regierung ziemlich vernachlässigte Aufstand in der Provinz Rio Grande ein ernstlicheres Ansehen gewonnen zu haben und Bento Gonzalez mit seinen Absichten offener hervorgetreten zu seyn. Ein Schreiben aus der Stadt Rio Grande (San Pedro do Sul) vom 7 Jun. berichtet: „Unsere politischen Verhältnisse gewinnen ein düsteres Ansehen; eine Krisis scheint nicht mehr fern. Der Feind ist im Anzuge auf die Stadt, die, so gut es auf dem Sande gehen wollte, das heißt ziemlich schlecht, befestigt ist. Er mag etwa 7 bis 800 Mann Kavallerie und 300 Mann Infanterie stark seyn. Eine andere feindliche Partei, 900 Mann stark, sucht sich mit jener zu vereinigen, was Bento Manuel, der Anführer der Regierungspartei, bis jezt aber noch zu verhindern gewußt hat. Die hiesige Besazung besteht aus 1000 bis 1100 Mann Infanterie, die alle auf den Schanzen sich befinden, und etwa 30 Mann Kavallerie, welche über die Ruhe der Stadt wachen sollen. Kommt jedoch der Feind heran, so dürfte schwerlich ernstlich gekämpft werden; den Portugiesen und Hiesigen steht dann ein schweres Schiksal bevor; für einige Tage wird es blutige Auftritte geben. Für andere Fremde ist aber nichts zu besorgen; diese sind bis jezt noch immer respektirt worden."

## Spanien.

Das Manifest des Don Carlos, wovon wir gestern den Schluß mitgetheilt, lautet folgendermaßen: „Spanier, der Himmel hat in seiner Fürsorge diese Nation nie vergessen; er beschüzt zu sichtbar eine Sache, welche die seinige ist, und wenn seine väterliche Liebe, um unsre Fehler zu büßen, uns die uns betreffende furchtbare Plage zusenden wollte, so hat er uns durch eine ganz besondere Voraussicht, durch tägliche Wunder Beistand geleistet, und, indem er alle menschliche Klugheit vereitelte, sich

allein den Ruhm des Erfolgs eurer Waffen vorbehalten. Der Himmel hat der Revolution die Strafe aufgelegt, sich selbst ihr Recht widerfahren zu lassen; er hat gewollt, daß sie sich im Angesichte der Welt mit allen ihren Gräueln zeige, und es durch eine lezte Warnung und zur ewigen Lehre für die Völker so eingerichtet, daß die Usurpation sich selbst ihrerseits als Opfer der Usurpation, und desselben Prinzips, dem sie ihr Daseyn verdankte, gesehen hat. Ja, Spanier, ich beweine mit euch das Unglük unsers Vaterlandes, aber ich bete mit euch die großen Absichten der Allmacht an. Die lezten Vorfälle in mehreren der Tyrannei unterworfenen Provinzen, die von la Granja und von Madrid, so wie diejenigen, welche sich in diesem Augenblik ereignen, gestatten eurem Könige kein längeres Stillschweigen. Er muß unter solchen Umständen Worte des Trostes und der Hofnung an euch richten. Spanier! die Welt sieht jezt die Voraussehungen eurer Rechtlichkeit sich verwirklichen, eure Sache ist durch eure Feinde gerechtfertigt, und selbst geracht. Es war nicht eine Frage der Thronfolge, die in Spanien gährte. Die Revolution hat dis selbst erklärt, und für jeden Redlichen konnten meine Rechte in keinem Zweifel seyn. Es handelt sich vielmehr in der Wirklichkeit von dem Kampfe der europäischen Ordnung gegen die Anarchie, welche die Auflösung der Gesellschaften, wie auch immer ihre Regierungsform seyn mag, droht. Vergeblich suchte sie von ihrem Ursprung an ihren Zwek durch Verhüllungen zu verbergen; vergeblich suchte sie die Usurpation, ihr Werkzeug, durch den Schein der Gesezlichkeit zu verschönern; vergeblich verschwendete sie heimtükische Erklärungen, lügenhafte Versprechungen, Projekte und Utopien, die bei denen, welche, durch andere Interessen bewogen, ihren wahren Absichten, die Energie eures Charakters, eure Ueberlieferungen und eure Gewohnheiten verkennen, Illusionen hätten hervorbringen und Sympathien erweken können. Die Schlechten konnten nicht lange sich selbst getreu bleiben; die Revolution ist zu wenig mit der Ordnung verträglich, als daß sie diese selbst in ihrem eigenen Interesse achten könnten. Seht sie jezt, ihr Blutdurst ist, so viele tausend Spanier er auch in seiner Wuth, den Gefängnissen und den Schafotten überliefert hat, noch nicht gestillt. In den Lagern wie in den Städten, an den heiligsten Orten wie unter der Schuzwehr der Behörden, ohne Kraft zur Kompression, wie ohne Muth, ihre Mitschuldigen zu bekennen, sieht man nun, wie sie, seitdem sie auch das Heiligste zu Füßen getreten, alle Zweige der Staatsverwaltung desorganisirt, den Kredit zu Grunde gerichtet, alle Hülfsquellen vertroknet, ein System nach dem andern versucht hat, jezt mit Verbrechen bedekt, ihre eigenen Kinder mit der unerhörtesten Rohheit verzehrt, sich in einen Abgrund von Blut und Gräueln stürzt, selbst die rohesten Völker an Grausamkeit übertrift, das Werk ihrer Hände zerreißt und sich vorbreitet, wenn es möglich wäre, die ganze Nation zu vertilgen und ihren umwälzenden Einfluß auf die ganze Welt auszudehnen. Und dis geschah, wo doch die Nothwendigkeit sie hätte bewegen sollen, allen Zwist und alle Rivalität in den geheimen Gesellschaften bei Seite zu sezen, die sich unter verschiedenen Namen und Fahnen die Staatsgewalt, das einzige Ziel ihrer Streite, unter welchem Namen sie sich auch verhüllen, in dem Augenblik streitig machen, wo doch die imposante Haltung meiner Armee unsre gemeinschaftlichen Feinde vereinigen sollte. Daraus geht hervor, wie wahr es ist, daß die Ordnung nur in der Legitimität, die das Leben der Gesellschaften ist, zu finden ist, und daß der Umsturz der Institutionen und der ewigen Grundsäze der Religion, der Moral und der Gerechtigkeit, welche die wahren Grundlagen derselben sind, diejenigen mit Schwindel ergreift und sich zu Opfern erwählt, die jenen Umsturz versucht haben. Gott hat aber das katholische Spanien in einer solchen Krise nicht verlassen, und Alles deutet auf die nahe Erscheinung des Regenbogens des Friedens, welcher dieser schrecklichen Qual ein Ende machen soll. Die unermeßliche Mehrheit ist diesen Grundsäzen treugeblieben; eure Rechtlichkeit, so wie euer Heldenmuth sind jezt der Gegenstand der Bewunderung von Europa, und der Höchste belohnt eure Entschlossenheit und euren Eifer. Die Geschichte bietet kein Beispiel einer so nationalen und so gerechten Sache, noch so vieler mit größerm Erfolge belohnter Opfer dar. Wendet eure Blike auf das Jahr 1834 zurük, auf den Zeitpunkt, wo die Revolution sich treulos des Throns bemächtigt hatte. Nachdem sie lange ihre Mittel des Triumphes vorbereitet, die Rechtlichkeit in Strömen Bluts ertränkt, und ich selbst von meinen vielgeliebten Unterthanen entfernt war, oder ihre Beschwerden theilte, schien alle Hofnung verloren, und die der Vertheidigung dieses Landes der Treue bestimmten Bataillone der Vertilgung geweiht. Erinnert euch der Hülfsmittel, worüber die Usurpation verfügte; jener zu ihrer Schmach aus den Abenteurern von allen Nationen rekrutirten Legionen, der materiellen und moralischen Kräfte, die ihr zu einer so großen Stüze dienten, daß sie an die Möglichkeit ihrer Befestigung glauben konnte. Sie meynte, sie hätte nun die Garantien der Ordnung und der Stabilität gefunden, und könne nun die von der Revolution losgelassenen Leidenschaften bezähmen. Ihr seht jezt die Resultate, betrachtet meine Armee, bewundert die Einwohner dieser Provinzen und ihre Haltung nach einem dreijährigen trostlosen Kriege; seht die Ruhe und Sicherheit dieser Völker, die in geringer Entfernung von dem Feinde sich friedlich ihren Arbeiten überlassen, in einem unerschütterlichen Vertrauen fortleben, ohne daß man sie irgend eines der Vergehen üben sähe, welche die Gesellschaften verwirren, ohne daß das Aufbrausen der Leidenschaften und die beständige durch blutige Repressalien hervorgebrachte Aufregung die geringste Ausschweifung erzeugt hätte. Vergleicht eine solche Lage mit derjenigen, welche die Usurpation bereitet hat; möge Europa dahin bliken und dann richten. Ja, Spanier, eure Gesinnungen können nicht offenbarer seyn; alle Provinzen, das ganze Volk haben, mit geringen Ausnahmen, dasselbe Gefühl der Treue an den Tag gelegt, und obgleich unter dem eisernen Joche des Despotismus der Revolution, habt ihr doch nach allen Seiten hin Laute der Rechtlichkeit vernehmen lassen, kek gegen die barbarischen Hinrichtungen eurer Tyrannen protestirt, eure Personen einem grausamen Tode, eure Familien allen Rohheiten des Vandalismus der Revolution ausgesezt. Ich sehe eure Opfer, ich kenne das bedauernswerthe Schikksal von Tausenden von Spaniern, die unter dem Schreken so großer Ruchlosigkeit seufzen. Ich habe Mitleid mit eurem Unglük. Mein väterliches Herz kan den Gedanken an so vieles Unheil nicht ertragen. Möge euch inmitten einer so schrecklichen Krise meine Stimme zu einigem Troste gereichen. Ich wiederhole es, der Tag eurer Befreiung ist nahe; vertraut dem Allerhöchsten, der Spanien einen Anker der Hofnung, ein Brett der Rettung in dem furchtbaren Sturme, der es unter seinen Trümmern zu begraben

drohte, vergönnt hat. Fleht den Beistand des Himmels an; verdoppelt eure Bemühungen, wenn dis bei eurer gränzenlosen Rechtlichkeit noch möglich ist, dann werdet ihr Ordnung und Frieden wieder erstehen sehen; die Keime der allgemeinen Verwirrung werden sich in neue Garantien der Ruhe für ganz Europa verwandeln." (Hierauf folgen die schon gestern mitgetheilten Schlußworte, mit der Unterschrift: Ich der König.)

### Niederlande.

* Aus Holland, 11 Sept. Es ist schon öfters die Rede davon gewesen, daß zwischen England und Holland Streitigkeiten entstanden bezüglich der nach der Behauptung des englischen Kabinets von unserer Regierung vertragswidrig erhobenen höhern Eingangszölle von den in Java eingehenden englischen Waaren. Die benachtheiligten englischen Kaufleute haben bei ihrer Regierung bittere Klage geführt, und diese nahm sich denn auch ihrer Sache alles Ernstes an. Unterhandlungen wegen dieser Sache kamen zwischen London und dem Haag in Gang, welche zulezt dahin führten, daß unsere Regierung zur Entschädigung der englischen Kaufleute eine bedeutende Summe bot. Wie man aber vernimmt, so hat der englische Gesandte im Haag dieser Tage unserm Kabinet im Namen seines Hofs eine Note überreicht, welche sich ziemlich stark, und unter Anderm dahin aussprechen soll, daß man gegnerischerseits das disseitige Anerbieten nicht annehmen könne, sondern auf eine billigere Abfindung rechne. Zugleich soll das englische Kabinet die Hofnung ausgesprochen haben, daß die niederländische Regierung den Anforderungen Englands entsprechen werde, damit noch vor Wiedereröfnung des Parlaments diese Streitfrage geschlichtet sey. — Aus dem Haag wird gemeldet, daß unsere Regierung sich immer noch mit der Frage beschäftige, inwiefern die Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam nach Köln unserm Handel vortheilhaft, und Hofnung zur vorläufigen Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim vorhanden sey.

### Preußen.

*† Berlin, 10 Sept. Von der Staatstontine, welche mit dem ersten künftigen Jahrs ins Leben treten wird, erfährt man jezt die nähern Grundlagen, welche so interessant sind, daß sie eine allgemeine Verbreitung verdienen. Der Schöpfer derselben ist der Regierungskalkulator Dzimeky in Stettin, der auch zum Direktor bestimmt ist. Die allgemeine Staatstontine nimmt nicht allein von jedem Preußen, sondern auch von jedem Staatsangehörigen des deutschen Bundes Geld zur Verzinsung und sichern Unterbringung an. Die Theilnehmer werden nach den Jahren in Klassen getheilt und der am längsten Lebende erhält den gesammten Zinsengenuß der ganzen Klasse. Sein eingelegtes Kapital bleibt dessen ungeachtet seinen Erben unverloren, und die Leibrente wird dadurch von dem Institute erzielt, daß die jüngern Theilnehmer einen geringern als den gewöhnlichen Zinsfuß erhalten, und für das erste Jahr die Zinsen ebenfalls zu einem Reservefonds geschlagen werden. Dis neue Institut ist nicht allein mathematisch mehrmal berechnet, sondern auch von allen betreffenden Ministerien und von dem Staatsrath begutachtet worden. Man ist so sehr von seiner Richtigkeit und Wohlthätigkeit überzeugt, daß es in dem begleitenden Gesez „eines der glüklichsten Ereignisse der neuesten Zeit" genannt wird. Es leistet auch in der That alles, was man von einem solchen Institute nur zu fordern vermag: 1) Zinsen während der Lebenszeit; 2) Zurükzahlung des Einlage-Kapitals nach dem Tode, und endlich 3) eine Leibrente aus dem Reservefonds für die, welche so glüklich gewesen sind, die andern Theilnehmer in derselben Klasse zu überleben. Das Annahmkapital ist in der Regel hundert Thaler; es werden aber auch kleinere Stükzahlungen angenommen, und so lange dem Zahlenden zu gut geschrieben, bis die gedachte Summe erreicht worden ist. Alle Einlagen werden hypothekarisch oder auf eine andere Weise sicher untergebracht. Auch sollen hierbei diejenigen Güter berüksichtigt werden, welche nicht zu den Pfandbriefssystemen gehören, und denen in der Regel ohne Aufopferungen nicht möglich ist, Geld zu erhalten. Dadurch wird auch mächtig dem Wucher entgegengearbeitet. Das Institut erhält eine durchaus abgesonderte Verwaltung, so daß von einer Finanzoperation, die nach den bestehenden Gesezen auch nicht zulässig wäre, nicht die Rede seyn kan. — Mit diesem neuen Institute tritt gewissermaaßen die neue Lebensversicherungsanstalt, welche auf 15 Jahre vom Staate privilegirt und von hiesigen Kaufleuten mit einer Million Thaler errichtet worden, in die Schranken. Auch diese ist auf sehr billige Grundsäze basirt. Zwei Drittheile aller Gewinne gehören den Theilnehmern auf Lebenszeit, und epidemische Krankheiten heben den Versicherungsvertrag nicht auf. Auch Offiziere können derselben beitreten, von welchem jedoch beim Ausbruche eines Krieges eine erhöhte Beisteuer verlangt wird. Die übrigen Bedingungen sind so ziemlich den schon bestehenden Lebensversicherungs-Anstalten ähnlich. Wer sparsam und arbeitsam seyn will, braucht wegen einer sichern Unterbringung seines Verdienstes in der neuesten Zeit nicht mehr besorgt zu seyn. — Die Kaserne auf dem Karlsplaz ist ihrer Beendigung sehr nahe, und fällt besonders wegen ihres wohlgefälligen Aeußern in die Augen. Der Plan dazu rührt theils vom Geheimenrathe Schinkel, theils von unsern sehr geschikten Ingenieurs-Offizieren her. Die Ausführung ist aber ganz vom Militair besorgt worden, und hat nicht mehr als 113,000 Thaler gekostet, was unglaublich erscheint, wenn man diese kolossale Masse betrachtet. Jezt ist bei uns bis auf ein Bataillon Alles kasernirt, und auch für dieses soll im nächsten Jahr eine neue Kaserne auf dem Köpnicker Feld erbaut werden. Dann wird die Last der Einquartierung in Friedenszeiten in Berlin ganz aufhören. Nach einer neuen Bestimmung soll auch in Ost- und Westpreußen mit der Kasernirung des Militairs der Anfang gemacht werden, wodurch man nicht unbedeutende Summen in Umlauf bringen wird. Dis wird von den gedachten Provinzen um so dankbarer angenommen werden, als ihre größte Hofnung, ihren Verkehr durch einen neuen Handelstraktat mit Rußland wieder belebt zu sehen, gänzlich getäuscht wurde. Bis jezt scheint Alles auf dem alten Fuße verbleiben zu wollen, eine Verständigung wird jedoch, wie man hier allgemein glaubt, um so weniger lange ausbleiben, als sie in dem Interesse beider Nationen liegt.

[2741–43] **Bekanntmachung.**

Wer immer an den Nachlaß der unterm 1 December 1833 dahier verstorbenen fürstlich Thurn und Taxis'schen Kammerdienerswittwe Marie Hordé, geborten Loriot aus Montgeront, irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, solchen

**innerhalb acht Wochen,**

vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, äußers dessen der Nachlaß als herrenloses Gut erkannt und dem Fisco zugewendet werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 5 Septbr. 1856.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

**Gruber.**
Roth.

---

[2776] **Edikt.**

Vom Magistrate der k. k. Hauptstadt Prag, als delegirte Behörde, wird über Ansuchen des A. Dormitzer'schen Konkursmassa-Verwalters Johann Kastner in die öffentliche Veräußerung

1) Der in der Pilsner Vorstadt der k. Kreisstadt Beraun ungefähr 180 Schritte von der Reichsstraße an dem Bache Litowa sub N. C 56 und 57 gelegenen aus der sonst dabestandenen Rathmühle, und aus dem ehemaligen Aerarial-Pathause errichteten mit einer Ringmauer eingeschlossenen Aron Dormitzer'schen Baumwollgarnspinnfabrik bestehend, am 31 Mai 1854 vom Beraunr Magistrate aufgenommene Schäzung

a) In einem 5 Stokwerke hohen Fabrikshauptgebäude.
b) In einem Nebengebäude am Hofraum.
c) Einem Häng- und Trokengebäude.
d) Einem darneben befindlichen Wohngebäude.
e) Den nöthigen Secessen und einer Einschränkmauer mit 5 Einfahrtsthoren.
f) Einem Bleichhause.
g) Einem 250 Klafter langen Wasserkanale.
h) Einer Wagenschupfe.
i) Einer Bretsäge, dann den Zugehörungen, Wasserrinnen, Wassergerechtigkeit, äußern Räderwerken, Schwellen, Schüzen, insbesondere gemäß bücherlichen Extrakts, in einem Gärtchen N. Top. 558 pr. 505 □° und Wiesenrändern zur Reinigung des Mühlgrabens N. Top. 559 pr. 548 □°, wovon zufolge Angabe des Kribars Aron Dormitzer, ein großer Theil an Georg Hrdina bücherlich abgetretten seyn soll und in einem Gärtchen N. Top. 541 pr. 820 □°, wovon ein Theil nach Angabe des Kribars zu dem jezt bestehenden Fabriksbofraume verwendet wurde, in der Schäzungsurkunde aber von diesen Grundstüken keine Erwähnung geschieht.

2) Ferner der zu dieser Fabrik gehörigen prätotirten Parcellen und zwar

k) laut des in lib. cond. III Fol. 279 N. 298. präs. Vertrags dto 22 August 1852 des Gartens N. Top. 675 im Drakaph, und eines Stük Feldes bis zum Theile den Johann und Anna Steinbera'schen Eheleuten gehörig, um 280 fl. CM. erkauft.
l) Laut des eben daselbst präs. Vertrags dto 16 Aug. 1852 — 40 □° vom Felde N. Top. 675 um 15 fl. CM. erkauft.
m) Laut des eben daselbst präs. Kontrakts dto 29 August 1852 — 182 1/2 □° des Feldes N Top. 675 für 50 fl. CM. erkauft.
n) Laut des in lib. cond. IV Fol. 15 p. v. N 15 präs. Vertrags dto 20 Sept. 1852 — 576 □° des Feldes N. Top. 674 um 35 fl. 46 1/2 kr. CM. erkauft, durch welche Parzellen der Fabriksmühlgraben gezogen ist, endlich

3) der sämtlichen vorhandenen, in dem zu Beraun aufgenommenen Inventar dto 20 October 1854 verzeichneten Fabriks-Maschinen samt innern Räderwerk, und der vollkommen eingerichteten Schmiede-, Tischler- und Drechsler-Werkstätte, und zwar: Ambos, Walzen, Streckzylinder, Theilmaschine, Schneidzeuge, Räder, Wellen, Wollschlägel, Gewichter, Schwanenhoppfen, und feine Weifen, Wagen, Garnpresse, Oberwalmaschine, Krampeln, Doppel- und einfache Strekr, Spulmaschinen, Flaschenwerke, Pfeifen, Vorspinn-, Schwanenhopp, fein Spinnmaschinen, kupferne Kessel, Bottich ꝛc. unter nachstehenden Bedingnissen gewilliget, daß

1) zum ersten Ausrufspreise pr. am 22 Mai 1854 gerichtlich erhobene Schäzungswerth der Fabriksgebäude mit . . 19221 fl. — CM.
und der Fabriksmaschinen
samt Zugehör mit . . . 7329 fl. 57 kr. CM.

zusammen mit 26550 fl. 57 kr. CM. angenommen und unter diesem Schäzungswerthe diese Enzien bei einen der abzuhaltenden 2 öffentlichen Versteigerungstagfahrten hintangegeben werden.

2) Nur solche Kauflustige werden zur Feilbietung zugelassen, welche dem Gericht oder der Konkursmasse als sattsam bemittelt bekannt sind und auf die Gebäude eine Darangabe von 4000 fl. — CM.
so wie den Ausrufspreis der Maschinen mit . . . 7329 fl. 57 kr. CM.

zusammen daher 11329 fl. 57 kr. CM. entweder baar erlegen oder pragmatikal sicher stellen. Diese baar erlegte oder pragmatikal sichergestellte Betrag wird dem Hrn. Käufer bei richtiger Einhaltung der Bedingnisse auf Abschlag des Kaufschillings in dem zu errichtenden Verkauf und Kaufvertrage eingerechnet werden.

3) Längstens binnen 14 Tagen nach der abgehaltenen Feilbietung ist der Käufer verbunden die Berechnungskommission durch den hiesigen Magistrat anzusuchen.

4. Mit der diesfälligen Kaufeinantwortungsurkunde resp. Kontrakte werden sämtliche hypothekarische Konkursgläubiger von den Fabriksrealitäten geldsicht, der unberichtigte Kaufschillingsrest verbleibt aber sub. Hypotheka der erstiegenen Fabriksrealität gegen 5% Interessen vom Licitationstage unter den Folgen des Hofdekrets vom 18 Oktober 1792 §. 4. nach Wahl der Konkursmassa entweder gegen eine halbjährige Aufkündigung oder bis nach rechtskräftig gewordener Kridarrepartizion versichert und die Hypothekrechte der betreffenden Konkursgläubiger werden auf den sub Hypotheka der Fabriksgebäude zu versicherenden Kaufschillingsüberrest als Surrogat der Hypothek nach der bestehenden bücherlichen Rangordnung nach Maaßgabe der allg. Konkurs-Ordnung übertragen werden.

5. Käufer hat sich die bücherliche Ordnung in Ansehung der bloß pränotirten Grundparzellen auf eigene Gefahr und Kosten herzustellen.

6) Das Eigenthum, die Nuzungen, Gefahren und Lasten übergehen an den Käufer vom Tage der Licitation, von welcher Zeit an derselbe nebst allen diesen Realitäten betreffenden Abgaben auf die 5% Verzinsung des Kaufschillings zu leisten hat.

7) Da dieser Verkauf gerichtlich geschieht, so wird keine Eviktion geleistet.

8) Die Uebergabe geschieht an den Käufer auf dessen Kosten durch den Vermögens-Verwalter.

Gleich nach der Feilbietung.

9) Wenn der Käufer auch nur eines der hier festgesezten Bedingnisse nicht einhalten sollte, so ist die Konkursmasse berechtiget, die Drangabe pr. 4000 fl. CM. für sich einzuziehen, und die Realitäten ohne neue Schäzung mit Anberaumung einer einzigen Frist auch unter der Schäzung auf Gefahr der Kosten des Käufers der Relicitation zu unterziehen. Der Kaufpreis der Maschinen wird laut §. 3. bei der Feilbietung gedekt.

10. Alle, sowohl mit dem Akte der Feilbietung, Uebergabe ad judicatum Kontraktserrichtung, Stemplung und Einverleibung verbundenen Kosten und sonstige Auslagen hat der Käufer aus Eigenem zu bestreiten.

11) Das Inventar und beziehungsweise Schäzungs-Protokoll, dann der bücherliche Extrakt und die 4 pränotirten Kontrakte über die mit zum Verkauf ausgebotenen Grundparzellen sind beim hiesigen Magistrate in der Registratur und Abschriften der ersteren Urkunden auch bei dem Aron Dormitzer'schen Konkursmassaverwalter Johann Nepomuk Kastner in Prag N. C 959/1 am Graben einzusehen.

Hiezu werden die 2 Feilbietungstagfahrten und zwar die 1ste auf den 11 Oktober und die 2te auf den 15 Nov. 1856 jedesmal um die 10te Vormittagsstunde in der Gemeindstube des Altstädter Rathhauses angeordnet, wozu die Kauflustigen anher vorgeladen werden.

Gegeben am 2 August 1856.

**C. Butela, M.-Surator.**

---

[2786] **Für Landwirthe und Brauerei-Besizer.**

Bei **F. A. Gall** in **Trier** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Payen, die Rübenzuker-Fabrikation in Frankreich, und ihre neuesten Verbesserungen.** Deutsch mit Anmerkungen und Ergänzungen von Ludwig Gall. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

**Gall Ludwig, Vorschläge zur Errichtung von Versuchs und Lehranstalten für die landwirthschaftlich-technischen Gewerbe, zunächst für die Rübenzuker-Fabrikation ꝛc.** Preis 12 ggr. oder 54 kr.

— — **Beleuchtung der Förster'schen sogenannten Kritik der gerühmtesten Destillirgeräthe.** Nebst Vorschlägen zu einem Wettbrennen zwischen denjenigen Apparaten, welche darauf Anspruch machen, die zwekmäßigsten zu seyn. Preis 9 ggr. oder 40 kr.

— — **der Gall'sche oder Rheinländische Dampf-Brennapparat in seiner höchsten Vereinfachung,** nebst gelegentlichen Beleuchtungen einiger andern Dampf-Brennapparate. Mit Abbildungen. Preis 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

— — **Anweisung zum Fruchtmaischen mittelst Wasser-Dampfs, ein Dikmaisch-Verfahren,** welches, die Arbeit abkürzend und erleichternd, in den Zoll-Vereins-Staaten einen zwei bis dreimal größern reinern Gewinn, als das gewöhnliche Verfahren gewährt. Mit Abbildungen. Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

— — **Verfahren,** die Gährungs-Gefäße dauernd gegen Säurung zu schüzen. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

— — **Anweisung ohne Darren noch Trokenböden, das wirksamste Brennerei-Malz,** täglich nach Erforderniß zu bereiten, und die Hälfte des bisherigen Bedarfs zu ersparen. Preis 3 ggr. oder 36 kr.

---

[2806] Im Verlage von **J. H. Deiters** in Münster ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, Augsburg in der Math. Rieger'schen Buchhandlung:

# Der Pietismus,

ein

## psychologischer Roman

von

**C. H. Bachoven v. Echt.**

8. (388 Seiten) geh. 1 Rthlr. 22 1/2 sgr.

Schon der Titel dieses Werkes ist wohl geeignet, die Aufmerksamkeit auf dasselbe zu ziehen, da es einen Gegenstand behandelt, der in unserer Zeit viel Aufsehen erregt. Zur Empfehlung werde hier nur bemerkt, daß das Manuscript vor dem Abdruk von kompetenten Richtern geprüft und für eine höchst merkwürdige liter. Erscheinung erklärt wurde.

[2773]

# Hufeland's
# Enchiridion medicum
oder
## Anleitung zur ärztlichen Praxis
### Vermächtniss einer fünfzigjährigen Erfahrung.
Zweite vermehrte Auflage.

Kaum sind vier Wochen verstrichen, seitdem die Unterzeichnete obiges Werk in die Buchhandlungen brachte, und schon ist die ganze bedeutende erste Auflage dergestalt erschöpft, daß viele der geehrten Herren Bestellern die ihre Subscription zu spät anzeigten, unbefriedigt bleiben mußten. Es gereicht der Verlagshandlung zur großen Freude, anzeigen zu können, daß die neue vermehrte Auflage schon unter der Presse ist, und in kurzer Zeit ausgegeben werden kan.

Statt aller Anpreisungen, die uns schon der Name des geehrten Herrn Verfassers verbietet, begnügen wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die so bald nothwendige neue Auflage den besten Beweis dafür liefert, daß dieses Buch einem gefühlten Bedürfnisse in befriedigender Weise Genüge leistet.

Dieses inhaltreiche Werk, in der zugleich geistreichen und praktischen Weise des würdigen Veteranen der Heilkunst bearbeitet, dürfte daher jedem Arzte, namentlich dem eben in die praktische Laufbahn tretenden, ein nothwendiger, ja unentbehrlicher Rathgeber werden, indem alles Unpraktische entfernt und nur das Bewährte festgehalten wurde.

Vielen Wünschen entgegen zu kommen und um unbemittelten Aerzten die Anschaffung zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, das Werk in vier Lieferungen zu 15 Bogen (zusammen 60 Bogen) erscheinen zu lassen. Der sehr billige Subscriptions-Preis für die Lieferung beträgt Einen Thaler. — Der spätere Ladenpreis wird erhöht. Von acht zu acht Wochen erscheint eine Lieferung.

Das Werk wird, wie die erste Auflage, auf schönem Velinpapier gedruckt, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Berlin, im Julius 1836.

**Jonas Verlagsbuchhandlung.**

---

[2669–71] Das Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig versendet:

# Taschen-Wörterbuch
der Aussprache
der englischen, schottischen und irländischen Eigennamen,
so wie der klassischen des Alterthums;
nach den neuesten und anerkannt besten Quellen bezeichnet
von
## Johann Christ. Rossek.

Auch unter dem Titel:

**A Pocket Dictionary of the English, Scotish, Irish and Indish, as well as of the Greek, Latin and Hebrew Proper Names of Countries, Places, Mountains, Rivers and Persons, with their consistent and rational Pronunciation.**

**London, Leipsic and Gratz 1837.**

**Preis in Umschlag 12 gr.**

Der Verfasser bietet nicht nur den Freunden der englischen Sprache und Literatur, sondern auch dem Leser der Tagesblätter und dem gebildeten Gesammtpublikum ein ausreichendes Hülfsmittel zur richtigen Aussprache der Eigennamen des britischen Inselreiches dar.

Zugleich ist es ein unentbehrlicher Anhang zu jeder englischen Grammatik, Lexikon oder Anleitung zur Aussprache des Englischen. An Reichthum der aufgeführten Namen (über 6500) übertrifft es alle bisherigen Leistungen; die Ausstattung, wobei keine Kosten gescheut, und ganz neue bezifferte Typen angewandt wurden, reiht sich an Reinheit, Eleganz und Deutlichkeit den seitherigen englischen Erzeugnissen an. Diese Eigenschaften nebst vorzüglicher Correctheit und sehr geringem Preise lassen für das Werkchen die günstigste Aufnahme hoffen.

---

[2788] Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

# Die ewige Ruhe der Heiligen,
von **Richard Baxter.**

gr. 8. VIII. 502 Seiten.

Von diesem herrlichen Buche hat Herr Vikar Carl W. E. Eb in diesen Tagen bei J. E. Mäcken jun. in Reutlingen eine neue Uebersezung veranstaltet, welche sich, wie durch gutes Papier und hellen Druk, so durch Wohlfeilheit (Preis 1 fl. oder 15 ggr.) empfiehlt. Da dieses Buch unter die gesegnetsten gehört, welche die Christenheit durch die Gnade Gottes besizt, so kan der Bote nicht umhin, seine Leser auf seine erneuerte Erscheinung aufmerksam zu machen.

**(Auszug der Recension aus dem Christenboten 1836, Nr. 31).**

---

Unter der Presse befinden sich folgende zwei Werke:

**Richard Baxter,** Aufruf an die Unbekehrten.

— — — — Todesgedanken.

---

[2802] **Interessante Neuigkeit!**

Bei **C. W. Leske** in **Darmstadt** hat die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

# Portfolio
eines
## deutschen Journalisten.
Erster Band.

**Oktavformat. geh. 490 Seiten. Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 36 kr.**

Der geistreiche Verfasser behandelt in Form einer Reise durch einen Theil Deutschlands und der Schweiz u. s. w. auf humoristische Weise das Leben, die Literatur, namentlich auch das Treiben in der neuesten Zeit. Sein Buch gewährt eine angenehme Unterhaltung und wird von Niemanden unbefriedigt aus der Hand gelegt werden. Mehrere gelesene Blätter haben daraus Bruchstüke gegeben und lassen dem Verdienste des Verfassers volle Gerechtigkeit widerfahren.

---

[2791] Bei **Eduard Anton** in **Halle** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Bernhardy, G., Grundriss der griechischen Literatur** mit einem vergleichenden Ueberblik der römischen. I. Theil. gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 ggr.

**Blasius, Dr. E., Klinische Zeitschrift für Chirurgie und Augenheilkunde.** I. Bd. 2s Heft. geh.

**Blume, Dr. Friedr., Iter Italicum.** Vierter und lezter Band: Königreich Neapel. Nebst Nachträgen und Registern zu allen 4 Bänden. 8. geh. Preis 2 Thlr.

**Fouqué, de la Motte, die Weltreiche zu Anfang des Jahres 1836.** 8. geh. Preis 6 gGr.

**Scholz, Chr. G., die Stylschule,** oder Stoff und Aufgaben zu Uebungen im schriftlichen Gedankendarstellen. Ein Leitfaden zur methodischen Behandlung der Denklehre. 2r Kursus oder des „Sprachschülers" 5r Lehrg. 8. Preis 5 gGr.

---

[2787] **Anzeige.**

Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

**Ranke, Leop., die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16ten und 17ten Jahrhundert.** 2ter und 3ter (lezter) Band. gr. 8. 5 Thlr. 20 gGr.

Auch unter dem Titel:

**Fürsten und Völker von Süd-Europa im 16ten und 17ten Jahrhundert.** Vornehmlich aus ungedrukten Gesandtschafts-Berichten. 3ter und 4ter Band.

Der 2te Band („die römischen Päpste ꝛc." 1r Bd.) erschien 1834 und kostet 2 Thlr. 20 gGr.

**Historisch-politische Zeitschrift;** herausgegeben von Leopold Ranke. 2ter Band. 4tes Heft. Inhalt: 1. Ueber die Memoiren des Kardinals Richelieu. — 2. Maria Theresia, ihr Staat und ihr Hof im Jahre 1755. — 3. Die Arbeiten der sächsischen Kammern im Jahre 1834. — 4. Politisches Gespräch. — Preis des Bandes von 4 Heften 5 Thlr.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | № 264. | 20 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 264. Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Brief aus Dresden) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 439. Ueber Eisenbahntarife. — Bericht über Conseil.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach englischen Blättern beträgt die gegenwärtige Bevölkerung der Vereinigten Staaten 16,800,000 Seelen, einschließlich 400,000 Indianer. Welch reißend schnelle Vermehrung dies anzeigt, wird man erkennen, wenn man sich erinnert, daß 1753 die Volksmenge 1,053,000, im Jahr 1810 7,249,908 und im Jahr 1820 9,716,188 betrug.

## Portugal.

Einem Schreiben aus Lissabon vom 27 Aug. im Herald zufolge haben die in portugiesischen Diensten stehenden fremden Offiziere beschlossen, in Antwort auf einen Artikel des ministeriellen Blattes Revista zu erklären, daß die Angabe dieses Blattes, als wären ihre Forderungen an die Regierung vollständig befriedigt, völlig ungegründet sey. Während der Versammlung, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, kam die Nachricht ein, daß ein französischer Offizier, dessen Forderungen unbefriedigt geblieben waren, und den sein Ehrgefühl abgehalten hatte, Andere um Hülfe anzusprechen, an Erschöpfung gestorben sey.

## Spanien.

Der Madrider Korrespondent des Morning-Herald erzählt folgende Anekdote: „An dem Tage, als die beiden Königinnen in Madrid einzogen, stand ein höherer Offizier (der eine Engländerin zur Frau hat) auf einem der Stühle, die dort zur Bequemlichkeit der Spaziergänger aufgestellt sind, in der ersten Reihe, und da er groß und eben nicht durchsichtig war, und einige Damen hinter ihm standen, so war er artig genug, eine der Leztern zu bitten, daß sie seinen Stuhl einnehme. Die Dame nahm dies an, und eben hielt der heruntergestiegene Offizier die Stuhllehne mit der einen Hand und reichte die andere der Dame, um ihr hinaufzuhelfen, als ein schmuziger Kerl aus dem Haufen hervorsprang und sich auf den Stuhl stellte. Der Offizier machte ihm in einem gelinden Tone Vorstellungen, und verlangte, daß er den Stuhl der Dame abtrete. Aber der Descamisado oder brasilische Sansculotte weigerte sich, und rief aus! „Viva la constitucion! Ahora somos todos iguales.“ (Es lebe die Konstitution! Jezt sind wir alle gleich!) Der Offizier entgegnete auf dieses Argument: Es ist allerdings wahr, Freund und Landsmann, daß wir Alle vor dem Gesezе gleich sind, denn wenn ich ein Vergehen beginge, so würde ich nach demselben Gesezе gerichtet werden, als ihr; aber in anderer Rüksicht sind wir einander nicht gleich, und zwar aus folgenden drei Ursachen: erstens, weil ich ein wohlerzogener Mann bin, und ihr ein Schuft und Dieb (Nillo), was ich aus eurem Betragen schließe; zweitens weil ich ein Obristlieutenant in der königlichen Armee bin, und ihr ein Schuhflikker; und drittens, weil ich ein Mann von Vermögen bin, und ihr nicht eine Peseta in der Tasche habt, um euch heute Abend betrinken zu können. Packt euch daher sogleich von dannen, oder ich breche euch jeden Knochen am Leibe! Die Umstehenden applaudirten dem Offizier, und da der Descamisado fand, daß sie nicht gesonnen waren seine Partei zu nehmen, so schlich er wie ein gebissener Hund davon.“

(Journal des Débats.) Die neuesten Nachrichten von Madrid sind vom 6 Sept. Die Junta von Grenada, die am 26 Aug. durch eine innere Bewegung gestürzt wurde, hat am 31 ihre Verrichtungen wieder angetreten; wir wissen aber nicht genauer, wie es damit zugegangen ist. In der Proklamation, worin sie ihre Wiedereinsezung bekannt machte, behauptet die Junta, sie sey von den guten Bürgern und den Chefs der Nationalgarde zurükberufen, und der frühere Sturz sey nur die Folge einer Ueberraschung gewesen. Wahrscheinlich ist es aber eine neue Reaktion der anarchischen Partei, und es ist zu fürchten, daß sie weiter um sich greife. Je größere Fortschritte die Carlisten machen, desto mehr wird die Revolution sich durch die Uebertreibung der Mittel überall, wo sie noch im Besize des Terrains ist, zu vertheidigen suchen, und dis ist leider die Wirkung, welche der Sieg des Gomez in Madrid hervorgebracht hat. Das Eco del Comercio fordert den Kriegsminister auf, das Kommando der Nordarmee bald möglichst zu übernehmen, und er behauptet, daß wenn die Regierung sich nicht durch gesezliche Mittel die nöthigen Geldquellen verschaffen könne, sie alle zu ihrer Verfügung stehende Macht gebrauchen solle, um sich die nöthigen Geldsummen zu verschaffen. Es sezt hinzu: „In unsern Augen ist das Eigenthum etwas Großes, und wir sind die ersten, eine unverlezliche Achtung dafür zu verlangen; die konstitutionellen Garantien sind sehr kostbar, und die daraus hervorgehenden individuellen Garantien sind es nicht minder; die ganze Verehrung aber, die wir für diese heiligen Gegenstände in gewöhnlichen Zeiten bekennen, verschwindet, so wie das Vaterland in Gefahr ist.“ In einem andern Artikel über den Verkauf der Nationalgüter sagt dasselbe Journal, man müsse sie in kleine Loose vertheilen, damit sie leichter Käufer finden und die größere Zahl vermögensloser Bürger daran Theil nehmen und sich durch ihre Interessen dem Geschik der Revolution anschließen könne. Die ersten Nachrichten von Madrid über das Gefecht von Irdraque enthielten die Angabe, daß Brigadier Lopez seinen Tod auf dem Schlachtfelde gefunden habe. Man weiß jezt, daß er mit einer großen Zahl von Offizieren und Soldaten seiner

Kolonne von Gomez gefangen wurde. Man hatte sogar im ersten Augenblik des Schreckens angekündigt, Guadalaxara sey von Gomez besezt, der aber nicht dort eingerükt ist. Gleichwol wurde auf das bloße Gerücht von seiner Annäherung die Stadt aus einem panischen Schreken und in der größten Unordnung, von der Besazung, dem Kommandanten und den Behörden geräumt. Man ließ daselbst 600 Flinten, 100 Centner Schießpulver und das ganze Material des Militairgenieweſens, wovon dieſer Plaz das Depot iſt, zurük. Man hatte sogar die Fahne bei dem Kommandanten vergeſſen; ein Student holte ſie dort ab. Ein Bericht des Generalkapitains Manſo von Alcolea del Pinar, vom 1 Sept., gibt das Detail dieſer Bewegungen. Es geht daraus hervor, daß, da er zwei von ſeinen Kolonnen, die zur Verfolgung D. Baſilio's detaſchirt geweſen ſeyen, habe zurükerwarten müſſen, es ihm nicht möglich geweſen ſey, ſchnell gegen Gomez aufzubrechen, daß er jezt aber in der Lage ſey, ihm die große Straße von Arragonien und den Weg nach Molina abzuſchneiden, während ihn die Diviſion Eſpartero und die von Madrid ausgezogenen Kolonnen ihrerſeits verfolgten. Seitdem daß Don Baſilio über den Ebro zurükgegangen, iſt Gomez der einzige Gegenſtand der Verfolgung aller mobilen Kolonnen von Alt- und Neucaſtilien, und es war ihm für den Augenblik nicht möglich, Navarra wieder zu erreichen. Daraus erklärt ſich ſeine Bewegung nach Cuenca. Wahrſcheinlich wird er, nachdem er die meiſten dieſer Kolonnen nach dieſer Seite an ſich gelokt, plözlich nach Norden umkehren, und alle ihre Verfolgungen vereiteln, wie er es ſeit zwei Monaten mit erſtaunlichem Erfolg gethan hat.

** Madrid, 7 Sept. Die ſtark ſich vermehrende Auswanderung würde noch weit allgemeiner ſeyn, wenn die Regierung ſich in ihren Beſcheiden auf Paßgeſuche minder ſtreng zeigte. Die Privatrache, welche ungeſtraft geübt wird, trägt nicht wenig dazu bei, das Verlangen auszuwandern, zu ſteigern. Kein Tag vergeht hier, wo man nicht durch Meuchelmord oder doch durch wilde gegen Bürger ausgeſtoßene Todesrufe erſchrekt würde. Es bedurfte unlängſt einer zahlreichen Begleitung, um eine Perſon zu ſchüzen, die bis an das franzöſiſche Geſandtſchaftshotel verfolgt wurde, wo ſie Geſchäfte hatte, und die daſſelbe ohne Lebensgefahr nicht hätte verlaſſen können, wenn die Behörde nicht ins Mittel getreten wäre. — Die Garniſon befindet ſich noch immer in demſelben Zuſtande von Zuchtloſigkeit. Dieſer Mangel an Subordination nöthigt den Kriegsminiſter, General Rodil, die Truppen durch ſeine Anweſenheit in der Hauptſtadt im Zaume zu halten, und überdis ſind die Bulletins, welche ihm von der Armee zukommen, nicht geeignet, ihn hinſichtlich der Aufnahme zu beruhigen, die ihm dort von den Soldaten bereitet würde. General Vigo, der ſich geweigert hatte, dem Befehle des Generals Rodil, der ihn nach Badajoz verwies, zu gehorchen, iſt noch immer in der Stadt verborgen. Es läßt ſich leicht denken, daß bei einer ſolchen Lage der Dinge, die weder Sicherheit der Perſonen, noch Ruhe und Ordnung verbürgt, die Stellung des Konſeilspräſidenten, den Junten gegenüber, die noch immer die Obergewalt haben, und nicht geneigt ſind ſich zu unterwerfen, nichts weniger als beneidenswerth iſt. Der Wiedereintritt Mendizabals ins Miniſterium könnte früher ſtatt finden, als man glaubt, obſchon die Erfahrung gelehrt hat, daß ſeine finanziellen Anſichten nicht geeignet ſind, ein großes Vertrauen in ſeine Kenntniſſe einzuflößen. Welche Achtung man vor dem jezigen Chef des Kabinets hat, erhellt aus dem befremdlichen Diſtichon, das geſtern hier an den Mauern angeheftet war:

Si la silla de Isturiz se hubiera quemado,
No estaria Calatrava tan infestado.

„Hätte man den Präſidentenſtuhl des Iſturiz verbrannt, ſo wäre der arme Calatrava nicht ſo ſehr angeſtekt worden.“ — Die Junta von Granada, deren Unterwerfung bereits angekündigt war, iſt wieder eingeſezt worden. Sie erklärt in ihrer Proklamation, Gewalt und Aufruhr hätten ſie aufgelöst, der einſtimmige Wille des Volkes aber wieder zuſammen berufen. L. Romeo, der Exintendant, ſizt im Gefängniß; er iſt des Verraths gegen die Junta angeklagt. Der Obriſt Leguia, unlängſt von Despeñaperros eingetroffen, verſichert, daß wenn Quiroga ſich dort zu zeigen wage, er erſchoſſen werden würde. Der General iſt bereits nach dieſer Beſtimmung abgereist, man hofft jedoch, daß er, noch zeitig genug gewarnt, ſich ſeinen Mördern nicht ſelbſt in die Hände liefern werde. — Die Junta von Cadiz, weit entfernt aufgelöst zu ſeyn, hat unterm 3 Sept. einen höchſt wichtigen Beſchluß in Handelsangelegenheiten gefaßt, der dahin geht, die Junta von Malaga für den Schaden verantwortlich zu machen, den ſie dem Handel von Cadiz durch die von ihr ausgegangene Ermächtigung zugefügt habe, ausländiſche Erzeugniſſe gegen ſehr mäßige Zölle einführen zu dürfen. Auch in Cadiz gingen der Wiedereinſezung der Junta Pöbelunruhen voraus, die das Ayuntamiento nicht zu ſtillen vermochte. Briefe aus Malaga vom 2 d. melden, daß einige Zeichen von Unordnung die konſtitutionelle Regierungsjunta zu dem Erlaß eines Bando veranlaßt haben, kraft deſſen jeder, der auf Plünderung betreten, oder derſelben überwieſen wird, ſogleich erſchoſſen werden ſoll. — Aus Saragoſſa wird gemeldet, daß Evariſto San Miguel erklärt habe, weder thätig einſchreiten zu wollen, noch zu können, bis er nicht Verſtärkung an Truppen erhalte. Der Zuſtand von Galizien wird beunruhigend; die Carliſtiſchen Banden vermehren ſich jeden Tag, und General Latre ſcheint nicht im Stande, ſie aufzuhalten. — Die Wahlen der konſtitutionellen Alcalden ſind zu Ende. Unter einer Menge von Namen, exaltirten Meynungen angehörig, bemerkt man auch mehrere achtungswerthe Perſonen, wie z. B. die HH. Calderon de la Barca und Martel, beide Mitglieder der vorigen Procuradorenkammer. Die für die wichtigen Geſandtſchaften von Paris, London und Brüſſel beſtimmten Diplomaten ſind noch nicht ernannt. Den Penſionairen und den Offizieren auf halbem Sold iſt der noch rükſtändige Monat April bezahlt worden, was einigen Schreiern den Mund geſtopft hat, ohne deshalb alle Intereſſen zufrieden zu ſtellen.

* Madrid, 7 Sept. Die dem Miniſterium von bedeutenden Kapitaliſten angebotenen Unterſtüzungen laſſen erwarten, daß daſſelbe nun bald vervollſtändigt werden wird. Man verſichert, eine Geſellſchaft von Bankiers habe der Regierung 55 Millionen Realen gegen Schazkammerſcheine geliehen. Mehrere andere Vereine haben ſich erboten, die Equipirung der Truppen zu liefern. General Rodil, mit den nöthigen Fonds verſehen, ſchikt ſich an, mit nächſtem zur Armee abzugehen. Dem Miniſterium ſind Vorwürfe hinſichtlich der Wahl mehrerer Mitglieder der Budgetskommiſſion gemacht worden. Statt der HH. Montevirgen, Pinillai, hätte man die Namen jüngerer Patrioten auf der Liſte zu leſen gewünſcht.

(Gaceta von Madrid.) Der Kriegsminister hat nachstehenden Bericht vom Brigadier Alair erhalten: „Excellenz! Ich habe Ihnen vorgestern von Villa Nueva de Alcoron aus geschrieben. Die Faktion (Gomez) hat die Nacht vom 2 auf den 3 Sept. zu Peralejos zugebracht, wo sie einige Verwundete zurükließ. Am 3 begab ich mich nach Peralejos. Die Faktiosen hatten Orihuela erreicht. In dieser Gegend erfuhr Gomez, daß Cantavieja belagert werde, und daß die Armee des Centrums sich zwischen der Faktion Quilez und Orihuela befinde. Gomez war sehr erstaunt darüber, und wurde dis noch mehr, als er erfuhr, daß eine Kolonne zu Molina angekommen sey. Heute bin ich hier eingetroffen; die Faktiosen haben den Weg nach Bronchales und Torres eingeschlagen. Sie werden die Nacht zu Teniente zubringen. Hiernach möchte es scheinen, daß sie die Absicht haben sich in die Sierra de Utiel zu werfen, um sich dort entweder andern Banden anzuschließen, oder über Salvacanete nach Cuenca zurükzukehren. Ich werde sie verfolgen, aber bedacht seyn Cuenca zu decken. Die Faktion Gomez läßt auf ihrem Wege fortwährend Kranke zurük. Schnell wie eine vom Sturmwind gejagte Wolke zieht sie durch die Dörfer und Flecken. Gestern haben wir viel durch Regen gelitten. Gott erhalte Sie. Orihuela, 4 Sept. J. Alair." Die Regierung hat dem in seiner lezten Depesche ausgesprochenen Verlangen des Brigadiers Alair Folge gegeben, und ihm 700 Paar Schuhe, 400 Hemden, 400 tuchene Pantalons, 1500 Militairmäntel und 30,000 Realen gesandt.

(Gaceta von Madrid.) General Saarsfield hat folgendes Schreiben an den Kriegsminister gerichtet: „Fürstenthum Navarra. Excellenz! Unterm 29 Aug. habe ich Ihnen gemeldet, daß die in der Gegend von Estella gelagerten Bataillone der Rebellen sich auf den ihnen ertheilten Befehl, vor unsere Linie zu Zubiri zu rüken, empört haben. Heute erfahre ich, daß der größte Theil der Bewohner von Ribera, der in dem Guidenbataillone und dem 5ten Regiment von Navarra diente, zu Haus geblieben ist. Gott erhalte Sie. Pamplona, 31 Aug. Saarsfield."

Der Castellano vom 7 Sept. meldet: „Gestern um Mitternacht ward das Haus des Generals Mendez Vigo von Soldaten cernirt. Ein Adjutant trat ein, um den General zu verhaften, in Folge des ihm zugekommenen Befehls, innerhalb 24 Stunden nach Badajoz abzureisen. — Man versichert, die Regierung habe die Bildung eines Kriegsgerichts befohlen, um das Benehmen des Generals Manso gegen Gomez zu untersuchen. — Das Handelsgericht hat die Rehabilitation Carrasco's und das Aufhören aller legalen Interdiktionen befohlen, die sich an den im Junius 1834 erklärten Bankerott desselben knüpften."

" Die Gaceta von Madrid vom 7 Sept. enthält ein königliches Dekret zur Vertheilung der gezwungenen Anleihe. Darnach haben an den 200 Millionen Realen zu bezahlen: Aragonien 8,000,000; Asturien 3,600,000; Avila 3,200,000; Burgos 5,400,000; Cadiz 8,000,000; Catalonien 13,000,000; Cordova 6,600,000; Cuenca 5,100,000; die canarischen Inseln 2,000,000; Estremadura 9,000,000; Gallizien 14,500,000; Granada 10,400,000; Guadalaxara 2,600,000; die balearischen Inseln 2,800,000; Jaen 5,000,000; Leon 4,500,000; Malaga 8,000,000; Madrid 18,000,000; die Mancha 4,500,000; Murcia und Carthagena 6,400,000; Navarra 2,600,000; Palencia 3,500,000; Salamanca 4,500,000; Santander 3,100,000; Segovia 4,100,000; Sevilla 15,000,000; Soria 3,000,000; Toledo 6,100,090; Valencia 13,000,000; Valladolid 4,200,000; Biscaya 2,000,000; Zamora 3,600,000. Zusammen 200 Millionen.

Die Gaceta von Madrid enthält nachstehenden vom Ministerium ausgehenden Artikel: „Wir sind ermächtigt im Angesicht Europa's und der ganzen Welt den offenbaren Unwahrheiten zu widersprechen, welche die französischen Journale, den Moniteur vom 29 Aug. mit einbegriffen, über Spanien fortwährend verbreiten, Unwahrheiten, welche den geringsten Einwohner von Madrid, so wie die erlauchten Mitglieder der königlichen Familie mit Unwillen erfüllen oder ihnen ein Lächeln abnöthigen. Jene Blätter behaupten, daß die Königin-Regentin und ihre erlauchte Tochter in ihrem Pallast gefangen gehalten würden; ihnen zufolge stünde die ganze Bevölkerung von Madrid unter dem Dolche der Meuchelmörder, und wäre eine Beute des Terrorismus; die königliche Residenz würde jeden Augenblik von Soldaten beunruhigt oder bedroht — kurz unsre erbitterten Feinde äußern Vermuthungen aller Art, die sie verwirklicht zu sehen wünschen, um der Sache der Usurpation Glanz zu verleihen. Die Wahrheit, welche allen Bewohnern dieser Stadt bekannt ist, weist solche Nachrichten zurük. Seitdem die Konstitution beschworen ward, fiel nicht die geringste Unordnung vor, einen Streit zwischen Soldaten ausgenommen, der durch ein Mißverständniß herbeigeführt war und sogleich beigelegt wurde. Der königliche Pallast wird jezt eben so wie zu allen Zeiten der Monarchie geachtet; die Ehrfurcht und Liebe, welche die Spanier ihren Königen stets bewiesen haben, gibt und gab sich stets auf unverkennbare Weise kund. Weder die Soldaten, noch die Emissarien einer Partei haben es gewagt, wie der Moniteur dis behauptet hat, die Achtung mit Füßen zu treten, die sie dem Pallast ihrer geheiligten Könige schuldig sind. Kein Aufruhr fand statt, sondern es wurde von den Soldaten an den General Seoane nur eine Vorstellung wegen der schlechten Beschaffenheit des Brodes gerichtet. Der General untersuchte es, und gab einem Hunde davon, der es verschmähte, obschon er hungrig war. Die Schuld fiel auf die Verpflegungsbeamten. Eine neue Einrichtung wurde getroffen, und nun essen die Soldaten wieder ihr Kommißbrod wie früher. Nur so lange, bis die neue Einrichtung getroffen war, erhielten sie weißes Brod. Ist es nun aber nicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen Pflicht der Regierung, den Truppen hinreichende und gesunde Nahrung reichen zu lassen? Die Spanier konnten neue Bürgschaften für ihre Freiheiten erbitten, ansprechen und erhalten, sie konnten vor dem Feinde das konstitutionelle Banner erheben, das von ganz Europa anerkannt und selbst gesegnet, zu andern Zeiten ihre Unabhängigkeit, den Thron und den König rettete, und viel zur Befreiung der bedrohten Welt beitrug; sie konnten hoffen, ihre Fundamentalgeseze und Institutionen auf feste und unwandelbare durch die Cortes zu berathende Grundlagen gestellt zu sehen; aber nie werden sie weder auf die Namen, die sie tragen, und die Treue, die sie ihren Herrschern stets geweiht haben, verzichten, noch die Ehrfurcht verlezen, welche deren erlauchte Personen, und Alles, was diese umgibt, verdienen. Wir rathen den französischen Blättern ihre Spalten nicht mit so schamlosen, so leicht zu wi-

verlegenden Unwahrheiten zu füllen, wenn sie sich nicht der wohl verdienten Antwort aussezen wollen: „Ihr lügt!“

** Bayonne, 12 Sept. Jeden Augenblik treffen, wie man uns aus Oleron vom gestrigen Tage schreibt, spanische Familien daselbst ein. Alle diese Leute, welche dem frühern Ministerium angehört haben, oder sonst in hohen Staatsämtern standen, und zu andern Zeiten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, suchen jezt ein Asyl in Frankreich. Unter den bereits Eingetroffenen bemerkt man Hrn. Alcala Galiano, vormaligen Marineminister, den Herzog von Osuña, Procer des Königreichs, und Hrn. Alexander Oliban, Unterstaatssekretair des Innern unter dem Ministerium Isturiz. Frau v. Rayneval nebst Familie wird demnächst über Jaen in Frankreich eintreffen. Diese Dame wird, wie es heißt, Madrid am 13 verlassen.

In einem Schreiben aus Pamplona vom 6 Sept. heißt es: „Das polnische Lanciersregiment ist noch immer in dieser Stadt, mit Ausnahme von zwei Schwadronen, welche als Eskorte mit General Lebeau gegangen sind. Die Vervollständigung dieses Regiments macht keine Fortschritte, da schon seit längerer Zeit kein Freiwilliger aus Frankreich mehr gekommen ist. Es herrscht auch Mangel an Pferden. Diese wakern Leute sind es herzlich müde, nicht gegen den Feind ausrüken zu können, und bedauern, daß sie nach Spanien gekommen, um auf den Straßen herumzuschlendern, statt das Land von den Fesseln des Absolutismus zu befreien. Obrist Krajewski bemüht sich, sie durch Exerziren zu zerstreuen; dis hilft aber zu nichts, da ein Gerücht sich verbreitet, daß das Regiment aufgelöst werden solle, indem das neue Ministerium abgeneigt sey, es der Fremdenlegion einverleibt zu sehen, da Spanien aus Mangel an Geld seine eigenen Truppen nicht bezahlen könne, und es ihm also auch an Mitteln fehle, das Regiment zu besolden. Dis ist eine traurige Aussicht für Leute, die aufs Aeußerste getrieben sind.“

## Großbritannien

London, 13 Sept. (Durch besondere Estafette.) (M. Post.) Sir H. F. Bouverie wurde zum Nachfolger Sir F. Ponsonby's in der Gouverneursstelle von Malta ernannt. Die Nachricht, daß Generalmajor Blakeney nach Malta gehe, war unrichtig. Er behält sein Kommando in Irland.

Als kürzlich ein Blatt behauptet hatte, der König habe die Entfernung des Bildnisses des Herzogs von Bedford (Vaters des Lords Russell) aus der Bildergallerie des Schlosses von Windsor befohlen, weil derselbe für den englischen O'Connells-Fonds unterzeichnet habe, erklärte der Globe diese Angabe für grundlos. Heute aber nimmt der Spectator dieselbe auf und behauptet, sie sey vollkommen wahr. Er fügt sogar bei, Se. Maj. habe den Wunsch ausgedrükt, das Bildniß möchte zu Staub zertrümmert werden.

Die englischen Radikalen äußern sich fortwährend unzufrieden über O'Connells Ergebenheit gegen die Minister. Der radikale Examiner nimmt ihm auch das sehr übel, daß er kürzlich in einem Schreiben an den Spectator äußerte, die Mehrheit des englischen Volks sey feindlich gegen Irland. „Ein irischer Maurer, schreibt er, ging einst mit einem englischen Handwerksgenossen eine Wette ein, daß derselbe ihn nicht in einem Mörteltrog auf einer Leiter bis an den Giebel eines Hauses tragen könne. Als sie dem Giebel nahe waren, gleitete der Engländer aus. Pat dachte nun, sein Träger werde fallen, und rief, ohne daran zu denken, daß er den Hals dabei brechen werde, voll Jubels aus: Bei Jesus, ich gewinne. So kommt uns O'Connell in seinem Streite mit dem Spectator vor. Wenn er gewinnt, fällt er auch. Nur wenige Sprossen von dem Gipfel der Leiter entfernt, klatscht er in die Hände und ruft aus, der Träger falle, sein rechter Fuß gleite unter ihm aus.“

In Kraft der am 19 Mai durchgegangenen Parlamentsakte über die Fremdenpolizei müssen die Kapitaine aller vom Auslande kommenden Schiffe den Zollbeamten bei Strafe die Namen der an Bord befindlichen Fremden angeben.

Aus Portsmouth wird gemeldet, daß das Schif Lord W. Bentinck, welches vor einiger Zeit Verurtheilte nach Sydney führte, und dort 400 Mann Truppen nach Bombay einnahm, unterwegs zu Grunde ging, wie es scheint mit der gesamten Mannschaft.

Ueber 100 Spanier haben am 12 Sept. in dem spanischen Gesandtschaftshotel die Konstitution von 1812 beschworen. Der Gesandtschaftssekretair leistete zuerst knieend den Eid.

Auf die neuliche kurze Bemerkung des Journal des Débats, daß Hr. v. Montebello in der Schweiz aufs unanständigste behandelt werde, daß Frankreich seine Würde wahren müsse, antwortet das Morning-Chronicle in einem Tone, der zum mindesten bei einem ministeriellen Blatte, einem ministeriellen französischen Blatte gegenüber, etwas auffallend ist. „Wenn wir (sagt es) aus der Art, wie ein französisches Blatt, das Organ des neuen Ministeriums, sich ausdrükt, schließen dürfen, so soll die Einmischung Frankreichs in die Freiheit der Schweiz noch weiter geführt und von noch ernstern Folgen begleitet werden. Möge aber die französische Regierung sich wohl in Acht nehmen. Sie hat in Betref der Schweiz arge Mißgriffe gemacht, die ärgsten ihr Gesandter. Es ist nuzlos, Noten zu seiner Unterstüzung hinzusenden. Die Tagsazung kan nicht darauf hören. Hat man Mitleiden mit Hrn. v. Montebello's Stellung und unterstüzt man ihn in seinem Aerger, so wird nichts Geringeres, als die angedrohte Blokade nöthig seyn. Was die Bemerkung des Journal des Débats betrift, daß die schweizerischen Blätter nie so beleidigend gegen einen fremden Gesandten gewesen seyen, so können wir, die wir seit Jahren gewohnt sind, Schweizer Blätter zu lesen, versichern, daß deren Angriffe auf Hrn. v. Bombelles, den östreichischen, und auf Hrn. v. Severin, den russischen Gesandten, eben so heftig waren, als die in der lezten Zeit gegen Hrn. v. Montebello gerichteten. Indessen haben die Gesandten von Oestreich und Rußland nie versucht, die schweizerische Presse zu knebeln oder niederzuschlagen, um persönlich ihren Muth an ihr zu kühlen. Und nun kommt da ein Gesandter einer konstitutionellen Regierung, der sich empfindlicher zeigt; doch können wir seine Empfindlichkeit wohl begreifen. Die schweizerischen Blätter haben in der That sein Benehmen in der Sache Conseils, und neuerlichst sein Drängen auf die Entlassung eines östreichischen Gesandtschaftssekretairs, so ans Tageslicht gestellt, daß wir die verlezte, zu Schanden gemachte, beschämte Eitelkeit des Hrn. v. Montebello wohl begreifen können.“ *)

*) In einem andern Artikel sagt dasselbe Blatt, Bertola sey der Spion eines andern Gesandten, und dieser Spion sey es hauptsächlich gewesen, der den Conseil veranlaßt habe. Statt seinen Herrn zu verrathen; so wie dis geschehen, habe er für die gehörige Publizirung der Sache und für Verhaftung des Conseil gesorgt.

Tierhauses dieses Namens, Protestant, rechtlicher Mann, aber Neuling in dem Geschäfte. Gisquet theilte auf Befehl der Regierung allen fremden Gesandten die ihre Staaten und deren Unterthanen betreffenden Notizen, welche seine Agenten erforscht hatten, mit, so daß Gisquet nicht blos eine Pariser, sondern gewissermaaßen eine europäische Polizei leitete. Uebrigens war er, wo er es seyn konnte, schonend. Die Polen ließ er nicht deshalb aus Paris entfernen, weil sie sich in französische Verhältnisse mischten, sondern weil sie, wie er es einem jungen Refugié dieser Nation in einer Audienz sagte: „nichts gegen Rußland unternehmen sollten, weil Frankreich mit Rußland in gutem Vernehmen bleiben wolle, und nichts diese Macht Verletzendes dulden werde." Dagegen gestattete Gisquet den sich ruhig verhaltenden Polen in Paris zu bleiben, wo sich in diesem Augenblik gegen 500 befinden. Für die unglüklichen aus der Schweiz entfernten Deutschen in London ist hier dieser Tage eine Subscription veranstaltet worden. Mehrere Handwerker, Mitglieder des jungen Deutschlands, sind unter angenommenen Namen hier angelangt. — Befehlen zufolge, welche die Beamten der Maison du Roi dieser Tage erhalten haben, sollte der Kronprinz von Preußen bis zum 24 im Lager von Compiegne erwartet werden. — In dem Schreiben eines jungen Franzosen aus Madrid liest man folgende interessante Stelle: „Gestern bin ich zum Handkuß bei der Königin gelassen worden; sie ist unbedingt eine der schönsten Frauen, die es gibt. Merkwürdig genug gleicht sie der Herzogin von Berry, ihrer Schwester, in keinem Zuge. Sie ist reizend gebaut, anmuthig, spricht mit vieler Leichtigkeit und ist voll Geist und Lebhaftigkeit. Die Spanier sagen daher mit Recht, unsere angebetete, unvergleichliche Königin, denn als Weib möchte schwerlich eine andere Frauengestalt Europens so viele Köpfe verdreht haben. Bekanntlich war Martinez de la Rosa sterblich in sie verliebt, und sendet ihr noch jezt entfernt von den Stufen des Thrones melancholische Verse zu, welche mehr litterarischen Werth haben, als seine administrativen Maaßregeln politischen hatten. Mendizabal fiel hauptsächlich deshalb, weil er seine Leidenschaft der Königin nicht verborgen. Muñoz ist noch immer der Major Domo, ohne außer den Pallastangelegenheiten den geringsten politischen Einfluß auszuüben. Uebrigens ist er eine etwas massive Schönheit, ohne vornehmen Anstand."

*** Paris, 15 Sept. Die Börse war heute ungemein bewegt, und die spanischen Fonds wichen ungefähr 2 Prozent. Es sollen Madrider Berichte bis zum 9 angekommen seyn, welche Alles in düsterem Lichte darstellen. Viele versicherten auch, Valencia habe Don Carlos proklamirt, was eben nicht wahrscheinlich; oder sey in die Gewalt der Carlisten gerathen, was mit den lezten Angaben über die von Gomez genommene Richtung nicht übereinstimmt. Andere behaupteten sogar, Gomez sey in Madrid, nicht gefangen, sondern siegreich. Lezteres fand keinen Glauben. Allein die Besorgniß der Spekulanten scheint nicht auffallend, indem man fortwährend Spanien sich selbst überläßt, und nicht einmal einen Botschafter hinsendet, um durch dieses Zeugniß von Frankreichs Wohlwollen die Konstitutionellen aufzumuntern. — Auch die französische Rente ist gewichen. Man erklärt es durch die Angaben hinsichtlich Spaniens. Ich glaube indessen, das Ausbleiben von Molitors Ernennung könnte dazu beitragen. Von dieser Wahl war mit Bestimmtheit die Rede gewesen, und man sah darin eine Gewähr für die Dauer des Ministeriums. Seit gestern Abend wird nun selbst bei Hofe versichert, Marschall Molitor habe die Stelle abgelehnt. Dis veranlaßt Gerüchte über Uneinigkeit im Ministerkonseil, und nichts könnte schlimmer auf das Publikum und die Kammer wirken.

## Italien.

*† Rom, 10 Sept. Vorgestern hat der Papst eine außerordentliche Congregazione mit den Kardinälen gehalten, deren Gegenstand jedoch für das Publikum noch ein Geheimniß ist. Man versichert, der General Resta, Befehlshaber der päpstlichen Truppen, habe gleich nach der Versammlung Ordre erhalten, sich nach Foligno zu begeben, um dort oder bei Serravalle ein Lager zusammenzuziehn. Der General soll bereits abgereist seyn. Dis wäre seit vielen Jahren wieder das erstemal, daß die päpstlichen Truppen ein Lager bezögen. Man sagt ferner, es sey die Rede davon gewesen die Kordone aufzuheben, da aus mehreren Theilen des Staats, namentlich aus Ancona, dringende Vorstellungen dagegen gemacht worden, und man sich auf das Verfahren der östreichischen Regierung in der Lombardei berufe. In wie weit diese Angaben wahr sind, muß ich dahin gestellt seyn laßen, so wie die lezten Nachrichten aus Neapel auch nicht zu verbürgen sind, nach welchen man große Hofnung haben soll, die Kordone an unserer Gränze nächstens aufgehoben zu sehn. Der König soll sich dafür erklärt haben, nachdem er die Krankheit in Wien beobachtet, und sich mit den berühmtesten Aerzten dort und in Paris besprochen hat, welche insgesamt erklärten, die Cholera sey durch Absperrung nicht abzuhalten, wie die Pest und andere kontagieuse Krankheiten. Wenn indessen dieser Entschluß sich verwirklichen sollte, so ist wohl der Wunsch seiner Unterthanen und ihr Wohl das Hauptmotiv der Maaßregel. Es ist jezt gerade die Jahrszeit, wo die neapolitanischen Kaufleute ins Ausland gehen, um Verkäufe zu machen und die Landesprodukte zur Ausfuhr aufzukaufen. Doch wer wird eine Reise unternehmen, wenn er zum Voraus weiß, daß er nicht zurükkehren kan? — Die Regierung hat hier eine Commissione sanitaria errichtet, und den Kardinal Sala als Präfekten an ihre Spize gestellt. Mitglieder sind die Prinzen Roviano und Colonna, die Monsignoren Marini und Zacchia, mehrere Aerzte und Privatpersonen. — Durch Stafette ist hier die Nachricht eingelaufen, daß bewafnete Leute aus Ancona den Versuch gemacht, den Kordon mit Gewalt zu durchbrechen, wobei ein Soldat das Leben verloren haben soll. Wie viele von der andern Seite geblieben, ist nicht bekannt, da sie, von der Nacht begünstigt, den Rükweg suchten. — Der rühmlich bekannte Monsignore England, Bischof von Charlestown, ist nach einer mehrjährigen Abwesenheit aus Amerika wieder hier eingetroffen. — Das Diario di Roma gibt die hiesige Einwohnerzahl in dem mit dem lezten Osterfeste zu Ende gegangenen Jahre auf 153,678 an, ohne die Juden. Es befinden sich 41 Bischöfe, 1468 Weltgeistliche, 2023 Mönche und 1476 Nonnen hier. Die Zahl der Eretici, Turchi und Infideli belief sich auf 201 (im J. 1830 auf 260). Gestorben sind in diesem Jahre 3275 Personen, geboren wurden 4573 Kinder. Zunahme der Bevölkerung seit Ostern vorigen Jahres 1331 Seelen.

## Schweiz.

† Zürich, 17 Sept. Dem Stoffe, wenn auch nicht der Form der Behandlung nach interessanter, als der Bericht der Tagsazungskommission über die Angelegenheit Conseils, wovon in mei-

nem vorigen Briefe ausführlich die Rede war, iſt der Bericht des Regierungsſtatthalters Roſchi von Bern vom 21 Aug. 1836 über die Beſtrebungen der politiſchen Flüchtlinge. Auch darüber will ich Ihnen einige Mittheilungen machen. Der bekannte Joſeph Mazzini aus Genua ſoll zuerſt den Gedanken gefaßt haben, einen Bund, wie er ſich ausdrükte, der Völker gegen ihre Fürſten zu ſtiften. Unter dem Namen des jungen Europa's ſollten ſich alle Nationen verbrüdern, und zu gemeinſamen Zweken zuſammen treten. Zu dem Verbrüderungsakte zu Bern am 15 April 1834 fanden ſich wirklich Leute ein, welche ſich für Repräſentanten der polniſchen, italieniſchen und deutſchen Nationen ausgaben, und dieſen neuen Bund ſtifteten. Dieſer Bund trat von Anfang an in Gegenſaz mit der alten Charbonnerie, deren geheime Lenker in Paris (unter dem Namen Monde oder H. V. U. haute vente universelle) des Hochverraths an der Freiheit und Gleichheit der Völker beſchuldigt werden. Man klagt ſie an, einem republikaniſchen Papſtthum, deſſen Haupt Paris werden ſollte, nachzuſtreben, und die Revolution Europa's durch ihre ängſtliche Leitung gehemmt zu haben. Sie habe das Unternehmen zu Frankfurt im Jahre 1833 vereitelt. Sie habe Lyon zu einer Märtyrerin der Freiheit werden laſſen, und ungeachtet ſie nun ſchon 15 Jahre lang konſpirirt habe, ſey ſie noch immer nicht zum Handeln geneigt. Das junge Europa will raſcheren Schrittes daſſelbe Ziel verfolgen. Die Lenker der Pariſer Propaganda verhüllen ſich mit undurchdringlichem Geheimniſſe. Die Leiter des neuen Bundes beeilen ſich, als ſolche ihren Brüdern zu erſcheinen. Ein junges Polen, ein junges Italien, ein junges Deutſchland und auch eine junge Schweiz wird konſtituirt. Am wenigſten will es mit dem jungen Frankreich gelingen. Die franzöſiſchen Republikaner in der Schweiz ſcheinen praktiſcher, und deshalb behutſamer. Vielleicht gefällt ihnen auch der alte Bund mit ſeiner Einheitsregierung zu Paris beſſer als die neuen allerdings „jungen" Verſuche des andern. Die vermuthlich im Jahr 1834 unter Mitwirkung der Gebrüder Breidenſtein, Peters, Barth, Scharpff, Rauſchenplatt und Anderer verfaßten Statuten des jungen Deutſchlands ſind ſo merkwürdig, daß es ſich der Mühe lohnt, einige Beſtimmungen anzuziehen. Voran ſteht der große Gedanke, eine europäiſche Republik zu gründen, vermuthlich um den patriotiſchen Wahnſinn recht von vorne herein ſo zu ſteigern, daß dann die übrigen für die einzelnen Glieder der Verſchwörung bedenklichen Beſtimmungen deſto kühner verdaut werden. Ein Ausſchuß von fünf Mitgliedern leitet die ganze Verbindung, die ſich ſodann in eine Anzahl Klubs ſpaltet, die durch ihren Präſidenten mit dem Ausſchuſſe in Verbindung treten. Der Ausſchuß beſchließt Waffenunternehmungen. Die Präſidenten der Klubs ſorgen für die Bewafnung ihrer Klubs. „Alle Mitglieder haben, unter welchen Verhältniſſen ſie leben mögen, der Aufforderung des Ausſchuſſes zu jedwedem Unternehmen zum Behufe der Begründung des neuen Deutſchlands unbedingt Folge zu leiſten. Der Ausſchuß und die Klubs üben eine eigene Gerichtsbarkeit über alle ſtrafbaren Handlungen der Mitglieder aus." — „Für jede von dem Ausſchuſſe angeordnete, aber verunglükte Waffenunternehmung iſt derſelbe dem Tode verfallen." — „Jeder Verrath eines Verbindungsmitgliedes wird als todeswürdig angeſehen. Die Erkennung ſteht dem Klub mit Vorbehalt der Berufung an den Ausſchuß zu. Zur Exekution des Urtheils iſt jedes Mitglied verpflichtet."

(Fortſezung folgt.)

## Deutſchland.

**Baden-Baden**, 13 Aug. Wir befinden uns nun ſchon ſeit vierzehn Tagen im lezten Stadium der Saiſon. Bei der anhaltend ſchlechten Witterung kommen doch noch mitunter zahlreiche Fremde an, deren Aufenthalt aber nur von kurzer Dauer iſt. — Der ſinnige Freund unſrer Naturſchönheiten wird nicht ohne Intereſſe die Nachricht leſen, daß mit nächſtem ein Thurm auf dem Merkuriusberge erſtehen wird. Dieſer Berg iſt der höchſte in den Umgebungen Badens; die Höhe beträgt 2240 Pariſer Fuß über der Meeresfläche. Der Thurm, deſſen Erbauungskoſten auf 1500 fl. angeſchlagen ſind, wird durch freiwillige Beiträge errichtet werden. J. k. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben ihr Intereſſe an dieſem Unternehmen durch namhafte Beiträge an den Tag gelegt; erſterer unterzeichnete 300, lezere 150 fl. — Von der Stadt Baden iſt ein neuer, recht hübſcher Plan erſchienen, der mit Recht empfohlen werden kan. — Die Zahl der Badegäſte und Fremden beträgt in runder Zahl 14,200. Von Fremden, die den Winter hier zubringen werden, hört man noch wenig. (Karlsr. Z.)

**Karlsruhe**, 16 Sept. Von dem Aufenthalt und der enthuſiaſtiſchen Aufnahme unſerer höchſten Herrſchaften in dem badiſchen Oberlande gehen fortwährend die beſten Nachrichten ein. — Der Geſundheitszuſtand unſerer Stadt iſt ſeit einigen Wochen nicht der beſte; das leidige Ruhrübel rafft beſonders viele Kinder hin. — Wegen ungünſtiger Witterung wird die Uebungszeit unſeres Militairs bedeutend abgekürzt. — Unſere kunſtſinnige Hoftheater-Intendanz will demnächſt durch eine Vorſtellung für Schillers und Beethovens Denkmale beiſteuern. — Geſtern Mittag iſt der Großfürſt Michael von Rußland von Stuttgart aus hier eingetroffen. — Ihre königl. Hoh. die Großherzogin von Toscana traf geſtern Abends mit großem Gefolge von Würzburg aus über Heilbronn und Bretten hier ein. Bald darauf iſt auch Se. Hoh. der Herzog Adam von Würtemberg von Stuttgart aus hier angelangt. Heute früh hat Ihre königl. Hoh. die Großherzogin von Toscana Karlsruhe wieder verlaſſen und ihre Reiſe über Straßburg nach Marſeille fortgeſezt. Der Großfürſt Michael und der Herzog Adam ſind dagegen bis 1 Uhr verweilt. Sie nehmen ihren Weg zunächſt in die unteren Rheingegenden über Mannheim. Vorher ſchon, und zwar dieſen Morgen um 8 Uhr, war die ganze hieſige Beſazung unter dem Kommando der kommandirenden Generale der Infanterie und Kavallerie, Ihrer Hoh. der Markgrafen Wilhelm und Maximilian, ausgerükt, und vor dem Quartier Sr. kaiſerl. Hoh., wo gerade auch der Herzog Adam anweſend war, im Parademarſch mit klingendem Spiele vorbeigezogen. — Morgen wird Se. königl. Hoh. der Herzog Max von Sachſen ebenfalls hier eintreffen und ſeine Reiſe nach Marſeille fortſezen.

†* **Dresden**, 16 Sept. Geſtern Abend ſind Ihre Majeſtäten der König und die Königin von Prag wieder hier eingetroffen, und haben ſich in das Sommerhoflager nach Pillnitz begeben, wohin ſich auch Ihre königl. Hoh. die Kronprinzeſſin von Preußen, welche ebenfalls geſtern Abend von Berlin hier ankam, ſogleich verfügte.

**Eutin**, 7 Sept. Hier iſt folgende Bekanntmachung erſchienen: „Es iſt hier und im Herzogthume Holſtein mehrfach das Gerücht in verſchiedenartiger Weiſe, jedoch im Weſentlichen des

Inhalts verbreitet gewesen, von einem Fremden sey auf seinem Sterbebette das Bekenntniß abgelegt worden, den weiland königl. dänischen Minister, Kammerherrn v. Qualen zu Eutin, ermordet zu haben. In Beziehung hierauf ist die Justizkanzlei vom großherzogl. Oberappellationsgerichte zu Oldenburg angewiesen, nachdem die seitherigen Nachforschungen über den Ursprung und Grund dieses Gerüchts dasselbe keineswegs als wahr bestätigt oder nur wahrscheinlich gemacht haben, im Interesse der wegen dieser Kriminalsache verhafteten Inquisiten, Jeden, der hierüber nähere und sichere Nachrichten geben könnte, aufzufordern, solche dem unterzeichneten Gerichte mitzutheilen. Zugleich wird daran erinnert, daß bereits früher auf Anzeigen, welche zur Entdekung des Thäters führen, eine Prämie von 1500 Mark öffentlich ausgelobt ist. Eutin, den 6 September 1836. Großherzoglich Oldenburgische Justizkanzlei des Fürstenthums Lübeck. Thiele. Buschmann."

Von Hamburg aus ist der dänischen Regierung ganz neuerlich der Antrag zu Anlegung einer Eisenbahn nach Kiel und Lübeck gemacht worden. Die Unternehmer derselben, dem Vernehmen nach zwei große Handlungshäuser Hamburgs, erbieten sich, die Kosten, im Betrage von 7½ Millionen Mark Banko, aus eigener Kasse herzuschießen, und dabei ein Proz. Transitozoll zu entrichten. Die Zeit wird lehren, ob man in Kopenhagen nicht höhere Prozente verlangt.

## Oestreich.

† Wien, 15 Sept. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden morgen, den 16, Prag verlassen, und am 18 in Wien eintreffen. An demselben Tage wird Se. Durchl. der Fürst Metternich hier erwartet. Die Rükkunft Ihrer Majestäten soll durch Beleuchtung der Stadt gefeiert werden. — Nachrichten aus Böhmen zufolge, sind während der Anwesenheit des kaiserlichen Hofs in Prag nur zwei Individuen aus der zahlreichen Hofdienerschaft von der Cholera befallen worden. — Die neulich (25 Aug.) geborne Erzherzogin Tochter Ihrer kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Maria, hat in der Taufe die Namen Marie Henriette Anna erhalten.

Raimunds Tod wird zu einem ganz eigenthümlichen Prozesse Veranlassung geben. Bekanntlich ist er auf seiner kleinen ländlichen Besizung bei Gutenstein, unweit Baden, also etwa 4 bis 5 Stunden von Wien, verschieden. Der in Baden wohnende Bezirksarzt jener Gegend unternahm die Obduktion des entseelten Körpers, wobei sich ergab, daß die schwache Kugel zwar den Knochen über dem Gaumen durchschlug, sich (was merkwürdig ist) durch das Gehirn, ohne irgend eine Verlezung, einen Weg bis zur Hirnschale oder den Scheitelknochen bahnte, hier jedoch, wegen Mangel an Kraft, steken blieb. Bei dieser genauen Beurtheilung zeigte sich nun der Schädel des Verstorbenen in anatomischer Beziehung so außerordentlich interessant und wichtig, daß der Obduzent sich nicht enthalten konnte, ihn heimlicher Weise vom Rumpfe zu trennen, und zur weitern Präparirung mit nach Hause zu nehmen. Allein die Familie, welche als Universalerbe des Raimund'schen Nachlasses (seine von ihm geschiedene Gattin erhält nur ein Legat) ein näheres Interesse an seinen Verhältnissen nahm, machte noch unmittelbar vor der Beerdigung, im lezten Augenblike des Scheidens, die nicht wenig überraschende Entdekung jener im Eifer für die Wissenschaft unternommenen That, welche, wie man glaubt, zu weitern Schritten führen dürfte.

## Börsen-Nachrichten.

London, 13 Sept. Konf. 5Proz. 90⅝; Cortes 28⅝; portugiesische Fonds 66¾; Buenos-ayres 32; mexicanische 17; columbische 25½; chilische 45.

Paris, 15 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 50; 5Proz. 79, 65; neapol. Fonds 99, 80; span. aktive Schuld 28; passive 8⅛.

** Frankfurt a. M., 16 Sept. Unsre Spekulanten wurden durch die heute eingetroffenen Berichte aus Amsterdam sehr unangenehm überrascht. Die dortige Bank hat sich nemlich bewogen gefunden, den Zinsfuß bei Anlehen von Staatspapieren von 4 auf 5 Proz., den Wechseldiskonto aber von 3 auf 4 Proz. zu erhöhen. Diese Verfügung, eine Nachahmung der von der Londoner Bank früher ergriffenen Maasregel, wenn gleich nicht aus den nemlichen Beweggründen, läßt besorgen, es dürften noch andere große Bankinstitute, namentlich die östreichische Nationalbank, dem Vorgange folgen, zumal da in Wien schon vor einiger Zeit davon die Rede gewesen ist. Offenbar aber würde dadurch die Spekulation in Staatseffekten um so fühlbarer benachtheiligt werden, als bei deren hohem Kurse die darauf angelegten Kapitalien keine 5 Proz. mehr abwerfen. In der That sind zu Amsterdam nach Kundwerdung der oben erwähnten Verfügung die Kurse der einheimischen Papiere im Durchschnitt nunmehr um mehr als ½ Proz. gewichen; hier gingen die Integrale schon Vormittags auf 53 11/16 zurük, und waren am Schlusse der Börse nur noch zu 53½ anzubringen. Die östreichischen Kurse folgten der nemlichen Bewegung, wiewol in minderm Grade, indem man für 5prozentige Metalliques 103¼ bewilligte; 4prozentige 99 9/16; 3prozentige 74 und Wiener Bankaktien 1607. Endlich wichen auch die polnischen 500Guldenloose um ¾ preuß. Thlr. das Stük, zumal da heute deren Notirungen aus Berlin um ein Namhaftes niedriger kamen. Auf die spanischen Papiere äußerte die Konjunktur nur wenig Einfluß, ohne Zweifel weil sich deren Kurse zu Paris behauptet haben. Doch zeigten sich für die Aktivschuld nur zu 28 Käufer. Der Wechseldiskonto ging auf 5¼ Proz. in die Höhe.

Hamburg, 13 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102⅝; 3proz. 75½; Bankaktien 1340; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 99⅛; poln. neue Loose 151; holländ. Integr. 54.

Berlin, 15 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99¾; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 15 Sept. 5prozent. Metall. 105⅞; 4proz. 100; 3prozent. 74⅝; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1346½; Nordbahn 103¼.

### Augsburger Kurs vom 19 September 1836.

| | Papier. | Geld. | *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅝ | 101⅜ | Amsterdam 1 Monat | 108½ | — |
| — — à 3½ Pr. | 101⅜ | — | Hamburg 1 Monat | 115½ | — |
| Prämienscheine auf B.A. pr. Stük Agio | 36 | — | Wien in 20zeh. 1 M. | 100 | — |
| | | | Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 217 | Nürnberg — — | 99⅛ | — |
| Partial à 4 Pr. | 140 | — | Leipzig — — | 100 | — |
| - N. Anl. v. 1834 | 114⅛ | — | London — — | 9. 59. | |
| - Metall. à 5 Pros. | 104⅞ | — | Paris — — | — | 117⅝ |
| detto à 4 Pros. | 100 | 99⅞ | Lyon — — | 118 | — |
| - detto à 3 Pros. | 74⅝ | — | Mailand — — | 59⅝ | — |
| - B. Akt. II S. 1836. | 1350 | 1347 | Genua — — | 80⅝ | — |
| Poln. L. à 300 fl. | 96 | — | Livorno — — | — | 56⅝ |
| Poln. L. à 500 fl. | 112½ | — | Triest — — | 99⅞ | — |
| Darmstädter Loose | 62¼ | 62 | Venedig — — | — | — |

Verantwortliche Redaktion: W. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Ueber Eisenbahntarife.

* Vom Niederrhein. Zölle für den Gebrauch von Flüssen, Kanälen, Straßen, Brüken, deren Anordnung ein dem Staate zustehendes Recht ist, sollen, nach einem jezt ziemlich allgemein anerkannten Grundsaze, die theilweise oder völlige Dekung der Zinsen des auf die Anlagen (bei Flüssen, Leinpfaden, Uferbauten) verwandten Kapitals und der jährlichen Unterhaltungskosten bezweken. Mehr sollten die Zölle nicht aufbringen, um nicht in eine Besteuerung des Verkehrs auszuarten, für dessen Entlastung und Erleichterung die neuere Zeit so gewaltige Anstrengungen macht. Eisenbahnen stehen auf gleicher Reihe mit Flüssen, Kanälen und Landwegen; sie sind öffentliche Straßen, für deren Anlage der Staat die Abtretung des Privat-Grundeigenthums zu fordern, für deren Gebrauch er Zölle anzuordnen befugt ist, welche ebenfalls nicht mehr aufbringen sollten, als die Zinsen des Anlagekapitals und die Unterhaltungskosten. Innerhalb dieser Gränze können die Zölle gehalten werden, wenn der Staat die Straße selbst baut und unterhält, und hierin möchte ein erheblicher Grund für die Anlage der Eisenbahnen auf Staatsrechnung zu finden seyn, welcher aber hier eben so wenig als die andern dafür redenden näher beleuchtet, vielmehr nur der Fall berüksichtigt werden soll, wo der Staat die Eisenbahnanlage einer Gesellschaft überträgt. Geschieht lezteres, so wird dadurch das Verhältniß in Bezug auf die Abtretung des Privat-Grundeigenthums nicht geändert; denn das Recht, die Abtretung gegen Entschädigung zu fordern, wird nicht zu Gunsten einer Gesellschaft, sondern zu Gunsten der Anlage einer öffentlichen Straße ertheilt — daß die Straße anstatt vom Staate, von einer Gesellschaft erbaut wird, begründet keinen wesentlichen Unterschied. Verschieden hingegen gestaltet sich das Verhältniß in Bezug auf die Zölle für den Gebrauch der Straße: der Staat leiht das zur Anlage nöthige Kapital von einer Gesellschaft; er verzinst dasselbe nicht direkt, sondern weist die Gesellschaft auf den Ertrag der anzuordnenden Zölle an, für dessen Höhe er keine Gewähr leistet. Es steht daher dem Interesse der Gesamtheit, wonach die Zölle nur die Verzinsung und Unterhaltung der Anlage bewirken müßten, das Interesse der Unternehmer gegenüber, welche ihr Kapital nur dann auf eine Anlage von unverbürgtem Ertrage wenden, wenn ihnen die Aussicht auf Gewinn eröfnet ist. Die Größe der Gewinnhofnung, welche erfordert wird, damit Aktienvereine für umfangreiche Unternehmungen ins Leben treten, richtet sich nach dem Ueberflusse oder der Seltenheit der Kapitale, nach der damit in Verbindung stehenden Höhe des Zinsfußes, so wie nach der häufigen oder spärlichen Gelegenheit, Kapital rentbar anzulegen. Sie richtet sich nach vorhergegangenen Erfahrungen; nach der größeren oder geringeren Unternehmungs- und Spekulationslust einer Nation gegen die andere; nach dem Grade des Gemeinsinnes, welcher zuweilen für großartige Ausführungen kräftig mitwirken kan; nach der Begünstigung, welche neben dem Gewinn der Unternehmer einzelne Lokalitäten von der Verwirklichung des Projektes zu erwarten haben; endlich auch nach der Willfährigkeit, oder dem Widerstreben, womit die Staatsverwaltung den Plan behandelt. Von den genannten Einwirkungen ist die aus dem Ueberflusse oder der Seltenheit der Kapitale hervorgehende um so eingreifender, als nicht von einem gegenwärtigen, sondern von der Hofnung auf einen künftigen Gewinn die Rede ist. Zwischen beiden besteht ein Unterschied, wie zwischen Traum und Wirklichkeit, und es ist sehr wesentlich, denselben klar fest zu halten. Der jährliche Gewinn an einer wirklich ausgeführten Unternehmung strebt jederzeit, sich dem landesüblichen Zinsfuße möglichst zu nähern, indem der Tauschwerth des ursprünglich angelegten Kapitals sich so lange hebt, als der jährliche Ertrag den gewöhnlichen Zinsfuß übersteigt. Akerland in einer Gegend, deren Bevölkerung rasch zunimmt, steigt im Preise, so lange der Preis der Produkte eine höhere Bodenrente verschaft, als in einem benachbarten minder volkreichen Bezirke erzielt wird; nach erfolgter annähernder Ausgleichung wird die Bodenrente des Akerlandes in beiden Gegenden einen beinahe gleich großen Prozentsaz von dem Kapitalpreise der Aeker erreichen. Von einer bei schwankendem Kredit mit der Aussicht auf 10 Prozent Zinsen geschlossenen Staatsanleihe sinkt bei hergestelltem Vertrauen der Zinsfuß schnell auf den landesüblichen zurük, indem der Preis der Obligationen steigt. Die Aktionaire der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester erhalten von dem jezigen Tauschwerth ihrer Aktien jährlich 4 Prozent Zinsen. Wenn hingegen nur der vorausberechnete Ertrag eines zu beginnenden Unternehmens vorliegt, so bietet der landesübliche Zinsfuß nur in seltenen Fällen einen Maaßstab für die Anforderungen dar, deren Befriedigung in Aussicht gestellt werden muß, damit die Kapitale aus alten Kanälen in den neuen fließen. Ein Beispiel aus der neuesten Zeit mag dis zeigen: von der Zeit der Besizergreifung Algiers durch die Franzosen bis heute ist die Häusermiethe in der Stadt Algier um das Zehnfache ihres anfänglichen Betrages gestiegen, so daß gegenwärtig der Bau von Häusern zur Vermiethung eine Unternehmung ist, welche 40 bis 50 Prozent jährliche Zinsen des angelegten Kapitals verspricht. In der Nähe von Algier kauft man Landgüter einschließlich der Gebäude zu dem Preise von einem Gulden Kapital und von acht Kreuzern jährlicher Rente für den Morgen, und die Rente ist ablösbar vermittelst Zahlung ihres vierfachen Betrages. Mehrere Ankäufer haben im vorigen Jahre durch den Ertrag der Heuernte den Ankaufspreis und drei Jahre der Rente gedekt. Warum bilden sich in Frankreich nicht Aktienvereine, um das gesammte verkäufliche Grundeigenthum in der neuen Kolonie zu erwerben und zu kultiviren? Weil die Kapitalisten die Gewißheit einer Rente von 4 Proz. in Frankreich der Hofnung auf eine Rente von 50 Proz. in Algier vorziehen. Warum nun die Aussicht auf 50 Proz. nicht genügt, warum die Aussicht auf 8 bis 10 Proz. genügt, Aktienvereine für größere Unternehmungen zu bilden, ist eine Frage, deren Beantwortung nach Zeit, Ort und Umständen verschieden ausfallen muß. Während daher der Staat alle Bestimmungen, welche sich auf die Anlage und Unterhaltung von Eisenbahnen beziehen, zu einem allgemeine Anwendung findenden Gesez erheben kan, ist er gezwungen, die Höhe der zu bewilligenden Zölle, den Bahngeldtarif, davon auszuschließen, weil dieser von dem Willen der Kapitalisten und ihren Gewinnansprüchen abhängig bleibt. Jede Eisenbahnkonzession ist ein Vertrag zwischen

dem Staat und der unternehmenden Gesellschaft, worin die Verpflichtung zum Bau und zur Unterhaltung der Bahn durch die Berechtigung, für ihren Gebrauch eine Abgabe zu erheben, aufgewogen wird. Den einen Theil des Vertrags, die den Gesellschaften aufzulegende Verpflichtung, kan der Staat für alle Eisenbahnen gesezlich feststellen; für den andern Theil des Vertrags, für die von einer Gesellschaft geforderte Gegenleistung, ist er nur in der passiven Lage, zu bewilligen oder zu verweigern. Wie viel aber der Staat bewilligen darf, was er verweigern sollte, dafür wird in der nächsten Zeit wohl schwerlich ein leitender Grundsaz mit allgemeiner Anerkennung angenommen werden; um so wesentlicher erscheint es, von den Thatsachen Kenntniß zu nehmen, und in den bekannten Fällen die Mittel zu suchen, künftige zu beurtheilen. Für einige Eisenbahnen in Nordamerika, für die von Nürnberg nach Fürth und für die von Wien nach Bochnia, besteht weder die Verpflichtung, fremden Transportunternehmern den Gebrauch der Bahn gegen Entrichtung eines Bahngeldes zu überlassen, noch ein Bahngeldtarif, noch ein Tarif für Bahn und Transportgeld zusammen. Diese Eisenbahnen gehören daher streng genommen nicht zu der Klasse der öffentlichen Straßen, indem die Eigenthümer sich das ausschließliche Recht ihrer Benuzung vorbehalten haben — ein Verhältniß, dem man nicht beipflichten kan, weil ohne dringende Nothwendigkeit der Grundsaz nicht verlassen werden sollte, das neue Kommunikationsmittel so wenig als möglich dem freien Gebrauche zu entziehen, welcher die bestehenden zu einer so großen Wohlthat für die Nationen macht. Allerdings wird in der nächsten Zukunft eine lebhafte Konkurrenz der Transportunternehmer auf Eisenbahnen schwerlich statt finden; allein die ganze Einrichtung derselben, so wie die Erfindung der Dampfwagen für schnelle Förderung, ist noch eine jugendliche, und nicht abzusehen, weßhalb eine freiere Bewegung, eine größere Sicherheit in dem Ausweichen der Wagenzüge, nicht durch fernere Verbesserungen und Erweiterungen bewirkt werden könnte, für welchen Fall der Staat sich nicht im Voraus die Hände binden sollte. Uebrigens muß bemerkt werden, daß für die Nürnberg-Fürther Bahn eine zwangsweise Erwerbung des Grundeigenthums nicht eingetreten, und die Gesellschaft mithin als uneingeschränkte Besizerin ihrer Anlage zu betrachten ist; ferner daß die bayerische Regierung nichtsdestoweniger der Gesellschaft die Verbindlichkeit aufgelegt hat, den Anschluß anderer Bahnen zu gestatten, und in solchem Falle, wo nöthig, die ihrige zu erweitern. Die den Eigenthümern der oben angeführten Eisenbahnen gelassene Befugniß, sich für den Gebrauch der Anlagen von dem Publikum so viel bezahlen zu lassen, als sie für dienlich erachten werden, ist eine zu weit ausgedehnte, und kan zu Mißbräuchen und zu Belästigungen des Verkehrs führen. Inzwischen treten die Nachtheile derselben in der Erfahrung nicht so grell hervor, als man auf den ersten Blik vermuthen möchte: die höchsten Frachtsäze sind es nicht, welche die höchste Einnahme bringen; es existirt für Eisenbahnen wie für Eingangszölle und Verbrauchsteuern ein mittlerer Saz, der den größten Ertrag verschaft und zu dessen Annahme das Interesse treibt; er ist nach den vorliegenden Erfahrungen sehr niedrig, und das Publikum mithin gegen zu hohe Preise gesichert, so lange die Eisenbahngesellschaft ihren eigenen Vortheil nicht verkennt. Die Gesellschaft der Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth und das Publikum sind gleich sehr zufrieden mit dem eingeführten niedrigen Frachtsaze, dessen ungemessene Erhöhung niemals eintreten wird, wenn gleich sie nicht verboten ist. Ueberdis wurde das Transportprivilegium bei der Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth auf 30 Jahre, jenes für die Eisenbahn von Wien nach Bochnia auf 50 Jahre beschränkt. Auch in Nordamerika findet die Beschränkung auf eine gewisse Zeit statt, so oft den Gesellschaften die Zusicherung gegeben wird, daß eine zweite Bahn in derselben Richtung nicht gebaut werden soll. — Der Gesellschaft für die Eisenbahn von Leipzig nach Dresden wurde, außer der Zusicherung keine Parallelbahn zu gestatten, der ausschließliche Gebrauch überlassen und als Maximum des vereinigten Bahn- und Transportgeldes die gegenwärtigen Frachtpreise auf der Landstraße bewilligt. Diese Begünstigungen sind sehr groß und möchten Manche zu der Frage führen, wo der Ersaz für die Alterirung der bestehenden Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse liege, wenn auf der neuen Straße nicht wohlfeiler gefahren würde, als auf der alten. Wäre lezteres der Fall, so bliebe immerhin die durch die Eisenbahn bewirkte Zeitersparniß und die Ersezung der thierischen durch die Elementarkraft ein Gewinn, vollkommen hinreichend, Entschädigung zu gewähren für die Alterirung bestehender Verhältnisse, deren Umfang und Folgen leider troz der Masse widerlegender Thatsachen so oft und so kurzsichtig überschäzt werden. Die Steigerung der Frachten zwischen Leipzig und Dresden bis zur Höhe der jezt üblichen wird aber eben so wenig erfolgen, als die Gesellschaft der Nürnberger Bahn von der Befugniß Gebrauch macht, sich für die Ueberfahrt nach Fürth 30 kr. und mehr bezahlen zu lassen. Wenn die sächsische Regierung, wie anzunehmen, glaubte, daß mit minder ausgedehnten Befugnissen eine Aktiengesellschaft nicht zusammentreten würde, so hat sie ohne allen Zweifel sehr weise gehandelt, indem sie sich die Ehre und dem Lande die Wohlthat, zuerst in Deutschland eine größere Eisenbahn für Dampfwagenbetrieb hervorzurufen, nicht entgehen ließ. — Auch in Nordamerika ist der Grundsaz, daß die Eisenbahnen von Jedem gegen Zahlung eines Bahnzolles benuzt werden können, nicht festgehalten, vielmehr in der Regel den Gesellschaften ausschließlich die Bewirkung der Transporte überwiesen; daher die Bahngeldtarife, da wo sie gesezlich ertheilt und nicht der Willkühr der Gesellschaften überlassen werden, die Transportkosten einschließen. Sie gelten sämtlich als ein Maximum, und auf die spätere Regulirung innerhalb der Gränzen desselben übt die Staatsgewalt keinen Einfluß aus; nur behält sie sich in manchen Fällen das Recht vor, die Abtretung der Eisenbahn zu verlangen, wenn der Tarif den Anforderungen des Publikums nicht mehr entspräche. Die Abtretung erfolgt dann gegen Zahlung des auf die Anlage verwandten Kapitals und der Zinsen seit dem Tage der Eröfnung zu einem in der Inkorporationsakte festgestellten Saz unter Abzug der Netto-Einnahme. Gewöhnlich ist der Zinsfuß sehr hoch normirt, und beträgt zum Beispiel für die Bahn von New-Brunswick nach New-York achtzehn, für jene von New-York nach dem Erie-See vierzehn Prozent für jedes Jahr. Erzielen die Gesellschaften bei Anwendung des Tarifmaximums nicht 15 Prozent reinen Gewinn, so können sie auf Erhöhung desselben antragen.

(Beschluß folgt.)

## Schweiz.

Von einem unserer Züricher Korrespondenten haben wir vorgestern einen umfassenden Auszug aus dem von der Tagsazungskommission über Conseil erstatteten Berichte geliefert. Zur Aufklärung einiger der wichtigern Seiten dieser Sache tragen wir nun noch folgende wörtliche Auszüge aus jenem Berichte nach, indem wir auf den bereits gelieferten Auszug, der den historischen Zusammenhang genau gibt, zurük verweisen. „Nach seiner Angabe wurde Conseil ungefähr seit dem 1 Brachmonat d. J. im Dienste der Pariser Polizei, unmittelbar nach dem Mordversuche Alibaud's, auf ein Bureau des Ministeriums des Innern, Faubourg St. Germain, beschieden, wo ihm ein Sekretair Namens Jacobin eröfnete: er müsse nach der Schweiz verreisen; dieselbe lasse die politischen Flüchtlinge aufgreifen und durch Frankreich nach England schaffen; man werde an die französische Gesandtschaft in Bern schreiben und ihn als Theilnehmer an den Attentaten Fieschi's und Alibaud's zur Festnahme und Wegschaffung signalisiren lassen, das werde ihm zu den auszuweisenden Deutschen, Franzosen u. s. w. Zugang verschaffen; er solle trachten, ihre Freundschaft und ihre Zuneigung zu gewinnen, sodann ausforschen, ob ein Anschlag gegen die königliche Familie Frankreichs von ihnen beabsichtigt werde; er solle sich nöthigenfalls verhaften und nach England führen lassen, daselbst seine Mission fortsezen und über alles in Erfahrung Gebrachte genaue Berichte erstatten an die Adresse: M. le Sous-Secrétaire de M. le Ministre de l'Intérieur. *) Hierauf ward ihm ein Paß auf den Namen Cheli, Napoleon **), zugestellt, eine Summe von 450 Franken (er hatte als Polizei-Agent einen fixen Gehalt von 300 Franken monatlich und im Falle von Reisen noch 150 Fr.) ausbezahlt und die Weisung ertheilt, sich alsobald nach seiner Ankunft in Bern auf der Polizei zu stellen, daselbst seinen wahren Namen Auguste Conseil und sodann weiter zu eröfnen: er sey durch eine unglükliche Verkettung von Umständen in die Prozesse gegen Fieschi und Alibaud verflochten worden, habe in Folge der leztern, um dem Gefängniß zu entgehen, Paris verlassen müssen; er komme nun, in der Schweiz ein Asyl zu suchen und bitte um eine Aufenthaltsbewilligung, versichernd, daß er hinlängliche Mittel von Hause erhalten werde, um Niemand ökonomisch zur Last zu fallen. (Hierauf wird erzählt, wie Conseil nach Bern gegangen, dort eine Zeitlang sich aufgehalten, fremde Flüchtlinge beobachtet und bearbeitet, aber von der Polizei keine weitere Aufenthaltsbewilligung erhalten habe.) Die verlangte Aufenthaltsbewilligung wurde jedoch abgeschlagen, und Conseil erhielt den Befehl, Bern wieder zu verlassen. Nichtsdestoweniger verweilte er (unter dem Vorwande, Geld, um das er nach Hause geschrieben, zu erwarten) noch bis zum 22 Heumonat in Bern, besuchte viel die sogenannte Judenkneipe an der Aarbergergasse, beobachtete, wie er sagte, getreu seinem Auftrage, die Flüchtlinge, kam namentlich häufig mit dem Römer Graf Bertola und dem Venezianer Metara zusammen, welche er (ihrer Aussage zufolge) bereden wollte, der neulich in Paris gestifteten Gesellschaft des familles (einer Abart derjenigen der Menschenrechte) beizutreten, und derselben in Bern, insbesondere auch unter den Studenten, Anhänger zu verschaffen — eine Handlung, womit er, beiläufig gesagt, ganz nach der gewöhnlichen Sitte von Individuen seines Schlages die Gränzlinie, welche den Beruf der bloßen Spione von demjenigen der Provokations-Agenten scheidet, überschritten hatte. Gedrängt von der Polizei, verließ Conseil den 22 Heumonat Bern, übernachtete zu Neuenburg und fuhr des folgenden Tages mit der Post nach Pontarlier *), und langte am 24 zu Besançon an. Er schrieb sofort nach Paris um neue Verhaltungsbefehle, welche er aber unmittelbar nicht erhalten habe. Gleichzeitig sey er zum Präfekten beschieden worden und habe daselbst gegen Abgabe des auf Napoleon Cheli gestellten Passes einen andern Paß, auf Pierre Corelli lautend, nebst 150 Fr. in Silber (zur Bezahlung seiner Zeche im Gasthof und als Reisegeld) erhalten, um sich über Moitreau, Locle und Neuenburg nach Bern zu begeben, und sich bei der französischen Gesandtschaft zu stellen, welche ihm die weitern Verhaltungsbefehle ertheilen werde. Auf seine Einwendung, daß ihm in Paris verboten worden sey, sich zu dem Gesandten zu begeben, habe man ihm erwiedert, es seyen jezt eben andere Befehle angekommen, und auf seine weitere Bemerkung, daß man aus einem so neuen Paß gegen seine Eigenschaft als Flüchtling leicht Verdacht schöpfen könnte, sey keine Rükfsicht genommen worden. Er sey hierauf sogleich in die Post gesessen, und am 6 August neuerdings in Bern eingetroffen, wo er vor dem Aarbergerthor abstieg, sich nach dem Wirthshause zum wilden Mann begab, und sich daselbst unter dem Namen Corelli ins Fremdenbuch einschrieb. **) . . . . An dem nemlichen Sonnabend (6 August) spät um 9 Uhr begab sich Conseil zum französischen Gesandten. Seine eigene Erzählung lautet so: „Angelangt in der Wohnung des Herzogs von Montebello, welche am Eingange der Kirchhofpromenade sich befindet, hieß ich den Diener mich anmelden. Er machte Anfangs Anstände, wollte meinen Namen und Anliegen wissen u. s. w.; da ich aber insistirte, so ward ich im Erdgeschosse auf geradem Wege in einen Saal geführt, wo Damen und Herren sich befanden. Der Herzog kam sogleich auf mich zu und führte mich rechts in ein kleines Kabinet, in welchem ich einen Schreibtisch mit Papieren gewahrte. Hier gab ich ihm umständlich Kenntniß von meiner Lage, worauf er ungefähr erwiederte: „Wissen Sie, daß diese Lage eine üble ist? Was thun? Die Polizei verfolgt Sie, da Sie von mir signalisirt sind. Sie müssen Bern verlassen; ich werde Ihnen einen Paß unter anderm Namen geben und Sie werden dann suchen, zu entfliehen." — Der Herzog sezte sich sodann, hieß mich ebenfalls sizen, und befahl, seinen Sekretair zu holen. Da dieser aber nicht aufgefunden werden konnte, so wies er mich an, des Morgens (Sonntags) früh um 5 Uhr wieder zu kommen. Auf meine Bemerkung, daß ein Besuch zu so ungewohnter Stunde mich der Entdekung ausseze, änderte er dieses dahin ab, daß ich des folgenden Tages um 9 Uhr

*) Ein unter Conseils Papieren gefundener Zettel enthält wörtlich diese Adresse.

**) Conseil führte vor seiner zweiten Ankunft in der Schweiz gewöhnlich den Titel Etudiant en médecine. Ob er auch in dem obigen Passe so bezeichnet war, ist unbekannt.

*) Die Postkarte Bern bis Neuenburg, auf Hrn. Cheli lautend, und diejenige von Neuenburg nach Pontarlier, ohne Namen, liegen bei den Akten.

**) Bestätigt durch das Fremdenbuch und den Wirth zum wilden Mann.

Abends mich auf die Gesandtschaftskanzlei verfügen sollte, wo mir ein neuer Paß und Reisegeld zugestellt werden würden. Der Herzog entließ mich mit den Worten: „Ich werde meinem ersten Sekretair die nöthigen Befehle geben, und er wird dann die Sache mit Ihnen ins Reine bringen." — Ich kehrte zum wilden Mann zurük." Ueber diesen Besuch, besonders über die erwähnten Oertlichkeiten, macht Conseil später noch folgende genauere Angaben: „Ich trat zuerst in einen Saal, in welchem ein Fortepiano stand, ein Leuchter hing von der Deke; dieses Zimmer hatte zwei Kreuzstöke gegenüber dem Eingange und links noch eine Thür oder ein Fenster. Der Herzog empfing mich bei der Thüre, etwa zwei Schritte von der Schwelle, und fragte mich, wer ich sey; ich antwortete ganz leise „Conseil." Er war einen Augenblik betroffen, und da viele Damen im Zimmer waren, so sagte er zu mir: „Nehmen Sie die Mühe herein zu treten" und führte mich in ein Seitenkabinet, durch eine Thüre, rechts von derjenigen, durch welche ich zuerst gekommen war. In diesem Kabinet stand unter Anderm ein Tisch nahe beim Fenster und zwei Stühle; auf dem einen nahm der Gesandte Plaz, während ich mich zu seiner Seite sezte. Er sprach hierauf zu mir: „Sie sind in einer schlimmen Lage, ich habe schon Befehl gegeben, Sie festnehmen zu lassen, weil ich den Zwek Ihrer Reise nach der Schweiz nicht kannte. Sie hätten sich bei Ihrer ersten Ankunft in Bern bei mir zeigen sollen, dann hätte ich die Note, die Ihre Verhaftung verlangt, nicht erlassen. Erst zu spät, nachdem dieses schon geschehen war, erhielt ich andere Aufträge." Ich erwiederte, daß mir bei meinem ersten Aufenthalt in Bern bestimmt untersagt gewesen sey, mich bei der Gesandtschaft zu zeigen, während ich jezt den Befehl erhalten habe, mich daselbst einzufinden. Der Gesandte sagte hierauf: „Sie müssen Bern sogleich verlassen und in einen andern Kanton gehen." Ich entgegnete, daß ich unmöglich fortkommen könne mit einem Paß, wie ich jezt besize, der ganz neu sey, einen andern Namen trage und doch mein Signalement enthalte; was natürlich den Verdacht der andern politischen Flüchtlinge gegen mich erregen müßte. Der Gesandte wollte hierauf seinen Sekretair kommen lassen, um mir einen andern Paß zu geben, allein er war nicht zu finden u. s. w. „Da der Herzog mich durch das Zimmer, durch welches ich zuerst gekommen war, hinausgehen lassen wollte, so bemerkte ich ihm, daß mein Anzug zu schlecht sey; worauf er mich zu einer andern Thür herausließ, durch einen andern Saal, welchen ich für das Speisezimmer hielt, und aus dem ich auf die Hausflur gelangte." Es muß hier bemerkt werden, daß die in obiger Aussage enthaltene Beschreibung der Lokalität von einem mit dieser genau bekannten Beamten als mit der wirklichen Gestalt derselben bis auf eine einzige untergeordnete Abweichung durchaus übereinstimmend erklärt wird. (Folgt in dem Berichte, wie die italienischen Flüchtlinge den Conseil, in welchem sie einen Spion witterten, ins Gedränge trieben, so daß er sich ihnen offenbarte.) Um den Beweis zu leisten, wie aufrichtig er es meine, und wie er seinen Fehler so viel möglich wieder gut machen wolle, theile er ihnen mit, daß er auf Abends neun Uhr zu dem französischen Gesandtschaftssekretair beschieden sey, um einen neuen Paß, Geld und Instruktionen zu erhalten. Er verspreche, sie von den leztern in Kenntniß zu sezen. Zur festgesezten Stunde verfügte sich Conseil, von Bertola und Migliari bis auf den Kirchplaz begleitet, nach dem Lokal der französischen Gesandtschaftskanzlei, zunächst der Wohnung des Gesandten. *) „Ich fand daselbst, erzählt Conseil, den Hrn. v. Belleval, welcher einige Worte mit mir wechselte, und unter Anderm sagte: Nun, wie werden wir die Sache ins Reine bringen, sie ist geeignet, in Verlegenheit zu sezen." Er nahm hierauf ein unbeschriebenes Paßformular, füllte dasselbe in meiner Gegenwart aus, fügte seine Unterschrift bei, und hieß mich auch die meinige beisezen, was ich sogleich that. Er hatte den Paß auf den Namen François Herrmann gestellt, und ihn vom 15 Wintermonat 1835 datirt. Er überreichte mir nun noch 20 franz. Franken in zehn Napoleonsd'or, mit der Weisung, Bern zu verlassen,**) und nach andern Schweizerstädten, wo ich leicht als Reisender durchkommen würde, mich zu wenden, und da mehrere Flüchtlinge verschiedener Nationen zu beobachten. Die Namen derselben habe ich in meine Brieftasche eingetragen, die betreffenden Blätter aber zu Nidau, wo man mir dieselben erst am Tage nach meiner Verhaftung abnahm, vorher vernichtet.***) Ich erinnere mich nur noch an Mazzini und die Gebrüder Ruffini." Diesen Angaben fügt Conseil später folgende bei: „Ich stieg (auf Geheiß eines Bedienten) in das zweite Stokwerk, und kam durch ein Vorzimmer und einen Saal (Salon) rechts in ein Kabinet, wo ich Hrn. v. Belleval fand. Er fragte, ob ich Conseil sey, hieß mich, als ich dis bejahte, niedersizen, und sagte, er habe von dem Hrn. Gesandten den Befehl erhalten, sich mit mir über die Ausstellung eines Passes zu verständigen. Er werde mir einen geben, ihn antedatiren, dann müsse man ihn zerknittern (chiffonner), damit er einem alten Paß gleich sehe. Da ich beistimmte, so machte er sofort in meiner Gegenwart einen Paß, übergab mir ihn, nahm ihn wieder, und zerknitterte ihn auf dem Tafeltuch; dann that er dasselbe zwischen den Händen. Ich bemerkte ihm auch, daß der Name Herrmann nicht gut für mich passe, indem ich kein deutsch verstehe, allein er meynte, das habe nichts zu bedeuten, weil es bei vielen Personen mit deutschen Namen der Fall sey. Er gab mir dann 10 Goldstüke, mit den Worten, das sey von dem Gesandten; ich mußte einen Empfangschein ausstellen, den er vorschrieb. Er sagte weiter, wenn ich Geld nöthig habe, so dürfe ich nur an ihn oder den Gesandten schreiben, und zwar abwechselnd, um keinen Verdacht zu erregen, auch ohne Unterschrift, man werde mir dann Wechsel schiken. Er nannte mir hierauf die Personen, die ich zu beobachten hätte, worauf ich mit den Worten, ich könne diese nicht im Sinne behalten, ein Bleistift nahm, um sie auf ein Blatt Papier zu notiren. Da die Spize brach, so nahm ich eine Feder und schrieb jene Namen nieder. Als mir aber einige zu schwer waren, so sezte Hr. v. Belleval sie selbst hin. Nachdem er mir auch die Kantone und Städte bezeichnet hatte, wohin ich mich begeben sollte, wurde ich entlassen." Unmittelbar nach dieser leztern Aussage vom 26 August zog Conseil aus seinem Busen ein Papier, das er bisher habe verbergen können, und welches das so eben erwähnte sey. Dasselbe enthält von zweierlei Handschrift mehrere Namen von Personen und Ortschaften, als: Rauschenplatt, Ruffini due Fratelli; Genevra, Deperey, Dumoler; à Zuriche Gragne (soll wohl heißen Granier); à Lusana Hr. de Ludre; Interlaken-Chancel; d'Argui Cantone; Val Campagne Liestal. Nach Conseils Angabe sind die Wörter Rauschenplatt, de Ludre, Interlaken, Chancel, von Hrn. v. Belleval hingeschrieben, in dem Worte Deperey habe dieser ein von ihm (Conseil) vorangesextes S in das jezt dastehende D verwandelt.

(Fortsezung folgt.)

*) Uebereinstimmende Aussage der genannten drei Personen.

**) Hieher würde die Aeußerung gehören, welche Conseil nach der Aussage mehrerer Zeugen gemacht haben soll: Er sey in Bern überflüssig, da der Gesandtschaft hier über 150 Spione zu Diensten stehen, von denen einige den Kopf hoch tragen und vierspännig fahren. Nach andern Zeugen hätte Conseil diese Aeußerung dem Gesandten selbst zugeschrieben.

***) Die Berichtigung der lezten Angabe ist in dem Nachherigen enthalten.

läßt vermuthen, daß man von Seite der Indianer des Westens Feindseligkeiten zu besorgen hätte. Sollte der Fall eintreten, so wird die Brigade der Freiwilligen des Ostens von Tennessee den Befehl erhalten, sich sogleich, so wie man sie von dem Dienste, den sie gegenwärtig besorgt, wird ablösen können, an die westliche Gränze zu begeben. Ich muß noch beifügen, daß da die Ihnen durch die Ordonnanzen vom 4 Mai bewilligten Vollmachten auf die Forderung des Generals ertheilt wurden, neue Vollmachten von dem Kriegsdepartement für Sie nöthig wurden, um der neuen Aufforderung vom 28 Jun. zu entsprechen. Da die Regierung der Vereinigten Staaten in Bezug auf Mexico und Texas denselben Grundsaz der Neutralität, wie in ähnlichen Fällen, beobachtet wissen will, so hätte man nicht glauben sollen, daß General Gaines die Forderung zu Verstärkungen machen würde, die sich auf Gründe stüzt, die mit diesem Grundsaze völlig unverträglich sind. Sollte Mexico unsere Nationalflagge insultiren, sollte es unser Gebiet überfallen, sollte es sich der Ausübung der unsern Bürgern durch den Traktat gesicherten Rechte widersezen, so würde die Regierung sich beeilen, einen solchen Schimpf abzuweisen und Genugthuung für die Insulte zu verlangen. Es scheint aber nicht, daß Mexico sich solche Handlungen erlaubt, noch daß General Gaines an ihre Existenz geglaubt hat. Ich bin u. s. w. (Unterz.:) Andrew Jackson."

## Spanien.

** Bayonne, 12 Sept. General Evans hat gegen die Carlisten im Südwesten von Hernani einen erfolglosen Angrif gemacht. Drei Bataillone haben die 5000 Mann zurükgeschlagen, mit denen der englische General es unternahm, die Scharte von Fuentarabia auszuwezen. Die Christinos auf allen andern Punkten der Linie in der Richtung von Bilbao und gegen den Ebro bleiben unthätig. Die Regimenter denken nicht daran sich zu schlagen. In ihren Reihen haben sich Klubs organisirt, Gesellschaften, die Padilla's Namen als Feldzeichen führen, und mit der großen Association der Comuneros in Verbindung stehen, die unter der Leitung ihrer Chefs von 1823 wieder aufzutauchen begonnen hat. Es ist indessen schwer zu glauben, daß die Wiederherstellung der Comuneros die Patrioten aus ihrer Apathie weken werde. Diese politische Sekte neigt sich zum Republikanismus und ist — obschon über ganz Spanien verbreitet — dennoch nicht zahlreich. — Als General Cordova sich auf einem seiner Spaziergänge gegen Behobie wendete, erregte sein Erscheinen auf der Brüke unter der kleinen Abtheilung Christinos, welche den Kopf derselben beherrscht, einige Bewegung. Die Offiziere sagen, daß wenn der General gewagt hätte, bis in das Fort zu kommen, die 140 Christinischen Soldaten, von denen es besezt ist, ihm einen schlechten Empfang bereitet haben würden. Der General kehrte nach Bayonne zurük, nachdem er auf seinem Wege sowol von Behobie als auch von St. Jean de Luz aus heftige Drohungen gegen sich hatte ausstoßen hören. — Von der kleinen durch General Lebeau befehligten Division, die sich kürzlich in der Gegend von Estella befand, hat man hier keine Nachricht. Dieser General, Obrist Conrad, und die unter ihren Befehlen stehenden französischen Offiziere befinden sich wegen der wahrscheinlichen Auflösung der Hülfslegionen, die sich zu Pau organisirten, in sehr prekairer Lage. — Briefe aus Madrid melden, daß Hr. Campuzano zum Gesandten nach Paris und Hr. Aquilar zur Botschaft nach London ernannt sey. Graf Toreno hat Madrid verlassen, um sich nach Santander zu begeben. Der Herzog von Rivas ist nach Gibraltar abgereist. General van Halen hat sich von der Armee entfernt, und man hat strenge Nachforschungen angestellt, um seinen Aufenthaltsort zu entdeken. Aus Saragossa wird unterm 9 berichtet, daß San Miguel die Faktiosen in Niederarragonien verfolge; alle Bemühungen bleiben indeß fruchtlos, ihre Banden durchziehen ungehindert das ganze Land.

* Bayonne, 12 Sept. Don Carlos hat sein Hauptquartier nach Tolosa verlegt. Am 9 verließ er Aspeitia um 8 Uhr Morgens. Der Infant Don Sebastian ist ihm nach Tolosa gefolgt. Man glaubt nicht, daß die beiden Prinzen sich lange in dieser Stadt aufhalten werden, deren feuchte Lage der Gesundheit des Don Carlos schon nachtheilig war. General Villareal, der den Prätendenten seit seiner Beförderung zum Oberbefehle nicht gesehen hat, wurde in dieser neuen Residenz erwartet. Der offizielle Bericht des Carlistischen Generals Guibelalde über das eben vor St. Sebastian statt gehabte Gefecht theilt folgendes Nähere mit: „Gegen 3 Uhr hat der Feind von starker Artillerie und der Batterie des Dorfes Alza unterstüzt, die Werke angegriffen, die wir auf den Anhöhen von Amazagana errichten. Das dritte Bataillon, das sich auf der Linie befand, hat nebst einigen zu ihm gestoßenen Kompagnien des 5ten und 6ten Regiments die Stellung bis in die Nacht hinein so tapfer vertheidigt, daß der Feind nach mehreren Angriffen sich genöthigt sah, sein Vorhaben aufzugeben. Unser Verlust beträgt 20 Mann an Todten und Verwundeten." Das Bulletin ist aus dem Hauptquartier von Hernani vom 9 Sept. Briefe aus Elisondo vom 10 melden, daß General Espartero zu Sesma gestorben sey.

## Großbritannien

London, 14 Sept. (Durch besondere Estafette.) Am 14 Sept. kam der König von Windsor nach St. James, empfing einige fremde Gesandte, und ertheilte darauf den Ministern Melbourne, Palmerston, Glenelg und Minto Audienzen. Seit acht bis zehn Tagen ist dis schon der dritte Besuch des Königs in der Hauptstadt. Doch kehrt er jedesmal nach dem Diner wieder nach Windsor zurük.

(Globe.) Hr. Isturiz dankt seine Erhaltung Hrn. Villiers, der ihm, da er eben Gelegenheit fand einen Kourier nach Lissabon zu senden, unter dem erdichteten Namen Arthur, als einem bei der brittischen Gesandtschaft Angestellten, einen Paß ausfertigen ließ, den Lord W. Harvey, erster Sekretair der englischen Gesandtschaft, persönlich zu dem portugiesischen Gesandten trug, um ihn unterzeichnen zu lassen. Als man Hrn. Isturiz im Gasthause zu Falmouth den Zeitungsartikel zeigte, in welchem eine Belohnung auf seinen Kopf ausgeschrieben ward, wirkte dis gleich einem elektrischen Schlag auf ihn; er seufzte tief auf, und sagte nach einer Pause: „In England wird der Krieg nur auf dem Papier geführt; in meinem — (hier hielt er inne) in Spanien aber wüthet ein viel ernsterer."

Die Morning-Post findet es auffallend, daß sich Hr. Villiers die Ausstellung eines falschen Passes erlaubt habe. Zwar sey es erfreulich, daß durch dieses unregelmäßige Mittel das Leben eines ehrenwerthen Mannes gerettet worden, deswegen sey aber der brittische Gesandte doch um nichts minder verantwortlich für den Mißbrauch eines Privilegiums, das bisher so heilig geachtet worden, daß ein brittischer Paß in ganz Europa mehr

ist es eine rohe Minorität, welche die Wiedereinführung der Konstitution von 1812 mit ihrem Zuruf begrüßt hat. Wäre Madrid nicht von Schrecken unterjocht, wären das Leben und die Freiheit der Bürger daselbst keiner Gefahr unterworfen, gäbe es dort keine Klubs, welche die Ermordung der besten Bürger zum System erhöben, so würden die redlichen Leute sich nicht beeilen, einem Aufenthalte zu entfliehen, wo für Niemand Garantie gegen die Laune einer brutalen Soldateska vorhanden ist. Der unbegreifliche Artikel der Madrider Zeitung regt brennende Fragen auf, die wir nicht zu berühren wagen; es gibt aber andere, worüber uns nichts hindert, Alles zu sagen. Das neue spanische Ministerium wird nicht durch einen Artikel der Madrider Zeitung, und wenn dieser auch noch mehr Injurien und Ableugnungen enthielte, Europa glauben machen, daß es in Madrid etwas sey und etwas vermöge, und daß nicht eine Hand voll anarchistischer Soldaten und Milizen, die noch den Tag zuvor vor dem bloßen Schatten Quesada's zitterten, acht Tage Alles, was sie gewollt, gethan haben. Europa weiß das Gegentheil, es weiß, daß das Ministerium bei der Unmacht, der blutigen Schlacht am 18 zwischen den verschiedenen Korps der Besazung Einhalt zu thun, sich erst gezeigt hat, als Alles zu Ende war, als die Wuth der Sieger sich im Blute ihrer Gegner gestillt hatte; es weiß, daß drei oder vier Tage nachher das Ministerium sich genöthigt sah, mit den Soldaten zu kapituliren, die ihr Brod nicht annehmen wollten, und drohten, welches auf der Tafel der Königin zu holen; es weiß, welche Schonung, welche Zugeständnisse, welche Transaktionen aller Art es anwenden mußte, um dieselben Helden von la Granja, welche Gomez so derb geschlagen hat, zum Ausrüken von Madrid zu bewegen; es weiß endlich, daß alle Dekrete der Bewafnung, der Mobilisirung, der freiwilligen oder gezwungenen Anleihen, nur Lügen und Täuschung sind, und nicht hindern werden, daß die spanische Revolution, ihr Phantom von Regierung, ihre entzweiten Junten, an einem der nächsten Tage in einen Abgrund stürzen werden, wenn sich nicht eine kräftige Hand findet, sie trotz ihrer Klubisten und durch andere Mittel, als diese befehlen, zu retten. Indem das spanische Ministerium versucht, Thatsachen zu läugnen, die der ganzen Hauptstadt bekannt sind, beweist es nur Eines, das Daseyn des revolutionairen Schrekens, dessen Herrschaft es läuguet, und der mit seinem ganzen Gewichte auf ihm lastet."

2 Paris, 15 Sept. Gestern Morgen ist, wie Sie wissen, der Baron Fain, ehemaliger Sekretair Napoleons und erster Sekretair Ludwig Philipps, nach einer langwierigen Krankheit gestorben. In der Napoleonischen Schule groß gezogen, hatte er von der Kaiserzeit her etwas Derbes und Stolzes an sich behalten, welches die Angestellten in der maison du roi und in der liste civile die feinen artigen Manieren des Grafen Montalivet vorziehen läßt. Fain gehörte zu denen am Hofe, welche Ludwig Philipp zu diktatorischem Verfahren riethen, indem sie den Bajonnetten mehr Macht als den Gedanken, der Entfaltung äußerer Kraft die Herrschaft über die Tendenzen zuschrieben. Insofern ist der Tod nicht ohne Bedeutung, indem nun wieder ein Glied aus der Kette jener Männer gebrochen ist, welche den militairischen Despotismus à la Bonaparte in unsere Zeiten versezen wollten. Seine Ansicht war: il faut aux Français une vergo de fer et la gloire pour leurre. Ludwig Philipp aber läßt sich nicht irre machen, und behält die seidenen, näherfühlenden Handschuhe an. Baron Fain empfing alle die Bittschriften, welche die königliche Kasse in Anspruch nehmen, deren täglichen Ausgaben für Unterstüzungen ꝛc. sich auf circa 2000 Fr. belaufen. Die jezige liste civile gibt nicht so en grand wie die ältern Bourbone, aber sie gibt mehr, und vertheilt ihre Gaben in mindern Geschenken. Es ist Sitte geworden, den kleinen satyrischen Journalen nachzureden, viel über die Sparsamkeit der Bälle am Philippistischen Hofe zu schwazen; während, so strenge und genaue Rechnung über Alles vom Könige auch gefordert wird, bei diesen Gelegenheiten doch Alles in brillantester Art eingerichtet ist, vorzüglich bei den großen Bällen, les grands bals, zu denen auch viel Banlieue-Offiziere, Gärtner und Wäscher (bekanntlich wird die reinste Wäsche außerhalb Paris gewaschen) eingeladen werden, so daß hier natürlich nicht dieselbe bonne compagnie zu finden ist, wie bei den kleinen Soirées, den kleinen Bällen, zu denen nur eine gewählte Gesellschaft Eintritt hat. — Bei einem Balle im vergangenen Winter z. B. wurde allein für 1500 Fr. Champagner ausgetrunken, ohne der Burgunder, Bordeaux, Alicante und anderer feinen Weine zu gedenken. Die an Feste dieser Art früher nicht gewöhnten Nationalgarden finden sich durch solche Aufnahme aufs höchste geschmeichelt, und da der König das Prinzip hat, das Geld zu seinen Zweken zu benüzen, und jedes also angelegte Kapital Popularitätszinsen tragen zu lassen, so wird natürlich bei diesen Ostentations-Gelegenheiten sicher nicht gekausert. Wenn man hingegen einige baroke Genrebilder über diese großen Bälle zeichnet, so ist dis der Wahrheit nicht zu nahe getreten, denn regelmäßig müssen bei diesen Festen einige mit den Verführungen solcher Soirées nicht ganz vertraute Banlieue-Nationalgarden ꝛc. die am Schlusse des Festes einschlummern, in ihre Wagen geschleppt und nach Hause transportirt werden. Wer vor einem Tuilerien-Buffet Studien machen wollte, der würde die possirlichsten Appetite gewahren!

† Paris, 16 Sept. Die so langsame Zusammensezung des Ministeriums hat einiges Mißtrauen in die Gemüther geworfen. Bis jezt flößt das Ministerium weder der Börse, noch den Kapitalisten von Paris großes Vertrauen ein. Man glaubt nicht an seine Dauer; ich gehöre aber nicht zu denen die glauben, es werde die Majorität in den Kammern nicht erhalten. Sie sehen aus der Wahl der neuen Minister, daß sie alle der alten Majorität entsprechen. Die Doktrinaire bilden eine sehr starke Kotterie in der Kammer, und da die Partei Jacqueminot, Martin (du Nord) sich ebenfalls den Doktrinairen anschließt, so wird sich daraus eine Majorität ergeben, die, obgleich gemischt, doch hinreichen dürfte, dem Tiers-parti das Gleichgewicht zu halten. Dieser wird entschieden gegen das Ministerium votiren, einige seiner Mitglieder werden sich aber von der opponirenden Masse wegen der von ihnen bekleideten öffentlichen Aemter ablösen. Alles dieses zusammen wird die Majorität bilden, die zwar nicht groß, aber hinreichend seyn wird, um durch die Session zu gehen. Meiner Ansicht nach ist die einzige Schwierigkeit, mit Ausdauer Hrn. Molé und Hrn. Guizot in demselben Systeme zu halten. Man kennt den etwas barschen Charakter beider, die Wichtigkeit, die sich jeder derselben beilegt, und die Majorität, die jeder sich zuschreibt. Dis macht hauptsächlich die Gemüther besorgt, und man ist fest überzeugt, daß die Eintracht nicht lange dauern

diese geheimnißvolle Krankheit umhüllt. Im deutschen Tyrol soll sich dieselbe immer mehr verbreiten. — Man hat jezt den Schaden amtlich aufgenommen, den das Erdbeben vom 12 Jun. im Distrikt Cesolo, Provinz Treviso, wo dasselbe am stärksten verspürt wurde, verursacht hat. Von 1945 Gebäuden, die in den acht Kirchspielen des genannten Distrikts vorhanden waren, sind hundert ganz zusammengestürzt und 693 mehr oder minder beschädigt. Glücklicherweise blieben die Kirche, die Canova in Possagno, seinem Geburtsorte, erbauen ließ, die Galleria Canonica und die große Brüke von Crespano unverlezt. Sonderbarer Weise haben die italienischen Zeitungen dieser in Oberitalien sonst so seltenen Naturerscheinung gar keine Erwähnung gethan. — Die Seide steht bei uns fortwährend, im Vergleich mit frühern Jahren, in sehr hohen Preisen.

Botzen, 15 Sept. Leider hat uns die Brechruhr noch nicht verlassen, doch hoffen wir, sie werde ihren höchsten Punkt erreicht haben. Bis zum 9 d. ging es ganz leidlich damit, und man hatte höchstens 3 bis 4 Todesfälle des Tags; allein bis heute sind schon gegen 80 Personen gestorben, und doch sind, von den so vielen Befallenen, die meisten gerettet worden. In Trient und Roveredo hat die Seuche fast ganz aufgehört, dagegen hat sie bei uns die ganze Runde unsrer Anhöhen und Gebirge erreicht. Der gegenwärtige Markt ist fast unkenntlich; kein Italiener läßt sich sehen, und somit ist der Handel ganz ohne Belang. (A. Ab. Z.)

## Deutschland.

München, 19 Sept. Laut neueren Nachrichten aus Mittenwald hatte die Krankheit in Folge der eingetretenen Regenwitterung, der diese Witterung begleitenden Nebel, und des gleichzeitigen Temperaturwechsels von 18 auf 2 Grad Réaumur, dann der vermehrten naßkalten Moorausdünstungen momentan wesentlich an Kraft gewonnen, und die entschiedenste Hinneigung in dem akutesten Charakter entwikelt. Auch diese Krisis war jedoch bis jezt nicht vermögend gewesen, das Gegengewicht der vereinten ärztlichen und polizeilichen Maaßregeln zu überwältigen, und die neuesten Berichte lassen eine unverkennbare Rükkehr zu dem mildern Verlaufe entnehmen. Die mit strengster Beharrlichkeit durchgeführte prophylaktische Behandlung scheint namentlich in dieser Periode der Epidemie ihre volle Wirksamkeit bewährt zu haben. In dem Dorfe Krün, wo dasselbe medizinisch-polizeiliche System sogleich in dem ersten Momente des Auftretens der Brechruhr hatte angewendet werden können, ist auch bei den erwähnten so nachtheiligen Witterungsverhältnissen nicht ein einziger fernerer Fall vorgekommen, und es möchte mit Bestimmtheit anzunehmen seyn, daß dort die Ausbildung des Krankheitsmiasma's nicht statt gefunden hat. (Münchner polit. Ztg.)

** München, 19 Sept. Die Cholerafurcht und die Gespräche darüber haben in den lezten Tagen bedeutend nachgelassen, nachdem man erfahren hat, daß erstere sich von Mittenwald nicht weiter in die Umgegend verbreitet hat. Mehrere Münchner Familien halten sich daher fortdauernd in der Nähe des Gebirgs, zu Schleddorf, Partenkirchen u. s. w. auf. Auch ist es gewissermaaßen tröstend, daß die hier von Wien ankommenden Personen sich überaus wohl befinden und bei jeder Gelegenheit zeigen und äußern, daß sie vor dieser Krankheit, die so lange bei ihnen gehaust, keine Furcht haben. — Die Kommissarien der deutschen Zollvereinsstaaten sind nun sämtlich abgereist, nur der königl. würtembergische Obersteuerrath Müller befindet sich noch hier. Man sieht der Bekanntmachung der Protokolle ihrer Sizungen und der darin gefaßten Beschlüsse mit Begierde entgegen. — Eine neue Erscheinung waren die vorgestern hier angekommenen 17 Zöglinge des Jesuitenkollegiums zu Freiburg in der Schweiz, mit ihren Führern, den HH. Labonde und Burgstaller. Sie haben bis jezt die Zeit ihres Aufenthalts auf Besichtigung der hiesigen Sehenswürdigkeiten verwendet. — Aus Griechenland ist der königl. griechische Ministerialrath Zwierlein mit Urlaub hier angekommen. Nach allen Nachrichten, die man von dorther erhält, herrscht überall Ruhe in dem neuen Königreiche, wenn gleich die Erscheinung der großen französischen und englischen Flotten in den Gewässern der Levante die Bewohner dieser Länder in einiger Spannung erhält.

** Aus Rheinbayern. In unserm Lande ist gegenwärtig in der wissenschaftlichen Schulwelt ein sehr reges Leben und Vorwärtsstreben, das zu den wohlthätigsten Ergebnissen führen wird. Die Zahl der lateinischen Schulen, mit welchen durch die einsichtsvolle Fürsorge der Staatsregierung, dem Bedürfnisse der Zeit gemäß, allenthalben Realkurse in Verbindung gesezt worden sind, hat sich beträchtlich vermehrt; wo man solche Schulen bot, wurden sie von den Bewohnern der Umgegend begierig ergriffen, und bald waren sie größtentheils mit so vielen Schülern angefüllt, daß schon auf ihre Erweiterung durch vermehrte Lehrerzahl Bedacht genommen werden muß. Man sieht, daß man zur Erhöhung der intellektuellen Bildung bei einem so empfänglichen Volke nur Mittel und Gelegenheit bieten, und in der gehörigen Weise auf sie aufmerksam machen darf, so wird solche Wohlthat sogleich benüzt, und von den Betheiligten, wie allenthalben geschehen ist, redlich dafür gedankt. Zu den Maaßregeln, welche die Staatsregierung für die Hebung der wissenschaftlichen Bildung in diesem Kreise ergriffen hat, gehört auch die Wiederherstellung des ehemaligen Gymnasiums in Grünstadt, indem sie erkannte, daß zwei Gymnasien für diesen bevölkerten Kreis zu wenig seyen. Da Grünstadt bereits eine lateinische Schule mit einem eigenen Fonds hat, so bedarf es nur eines mäßigen Zuschusses, um daselbst ein drittes Gymnasium zu erhalten. Auch hat bereits die königliche Kreisregierung aus ihren verfügbaren Mitteln eine zum Anfang hinreichende Summe nachgewiesen. Der Landrath hat sich zwar nicht nur über die Vermehrung von lateinischen Schulen, sondern auch über die Herstellung eines dritten Gymnasiums ungünstig ausgesprochen. So wie er sich aber in erster Beziehung getäuscht hat — indem, wie oben gesagt, die neuerrichteten Schulen sich füllen, und das betheiligte Publikum im rechten Verständnisse seines Bedürfnisses große Theilnahme zeigt, ja noch andere Orte, wie z. B. Homburg und Edenkoben, wetteifern, ebenfalls dergleichen Anstalten zu erhalten, so sind auch die Gründe, die der Landrath gegen ein drittes Gymnasium geltend zu machen suchte, durchaus unhaltbar. Der Landrath meynt, mit den zeither bestandenen Gelegenheiten für die Bildung zum wissenschaftlichen Berufe sey eher schon zu viel geschehen: Beweis dafür sey die geringe Frequenz der Gymnasien; es sey nicht gerathen, die Zahl der Studirenden zu vermehren, da schon jezt durch die große Zahl von Praktikanten der Jurisprudenz und Medizin Verlegenheit

Wiener Walzerkompositeur Strauß mit seiner ganzen aus 19 Personen bestehenden Gesellschaft nach Leipzig hier durch. Wie man hört, will derselbe eine Reise nach Holland, Belgien und Frankreich unternehmen.

† Hamburg, 14 Sept. In einem Artikel aus Hamburg in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 25 August d. J. über die angebliche Ueberschiffung von Gefangenen nach Brasilien befinden sich mehrere starke Irrthümer, welche die verehrliche Redaktion zu berichtigen ersucht wird. Es sind nemlich mit dem am 27 Jul. d. J. von hier nach Brasilien abgegangenen Schiffe l'Ildinese durchaus keine Züchtlinge, sondern nur in Freiheit befindliche Subjekte verschift worden, von denen allerdings einige die Vermittlung der Polizei sollicitirt hatten und von dieser dem kaiserlich brasilischen Konsulat zugewiesen wurden, aber ohne daß dis auf die Annahme oder Nichtannahme der Betheiligten einen Einfluß hatte. Nur dieser zufällige Umstand kan zu der irrigen Darstellung des erwähnten Artikels Anlaß gegeben haben. Eben so grundlos ist es, daß der Kapitain dissetts eine Vergütung erhalten habe. Es ist ihm kein Heller zu Theil geworden, und dazu war auch nach dem Obigen keine Veranlassung. Jeder Rekrut hat vielmehr von den Befrachtern es Schiffes baar eine zweimonatliche Gage als Handgeld voraus bezahlt erhalten, deren Betrag verschieden war, je nachdem er schon als Matrose gedient hatte oder nicht, indem hauptsächlich nur Seeleute gesucht und angenommen wurden.

## Preußen.

Im Lager bei Koblenz fand am 14 Sept. das lezte große Korpsmanöuvre statt. Se. k. Hoh. der Kronprinz verließ hierauf das Lager, und traf am 15 um Mittagszeit, in Gesellschaft des Prinzen August, auf dem Dampfboote Kronprinz von Preußen zu Köln ein.

## Oestreich.

†* Prag, 14 Sept. Das große Volksfest hat heute, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, statt gefunden. Das Ganze war prachtvoll. Leider waren Se. Maj. der Kaiser durch eine leichte katarrhalische Unpäßlichkeit verhindert, bei dem Feste zu erscheinen. Die Abreise Ihrer Majestäten wird dem Vernehmen nach erst am 19 oder 20 erfolgen.

* Wien, 16 Sept. So eben geht aus Prag die Nachricht ein, daß am 14 d. das Volksfest daselbst mit großem Glanz statt gefunden hat. Man bedauerte nur allgemein, daß Se. Maj. der Kaiser durch einen leichten Katarrh verhindert war, die allgemeine Freude durch seine persönliche Gegenwart zu erhöhen. Diese glüklicherweise leichte Unpäßlichkeit hat übrigens Veranlassung gegeben, daß die Abreise des Hofes von Prag verschoben wurde, und nun kaum vor dem 20 d. erfolgen dürfte. Die Minister Fürst Metternich und Graf Kolowrat werden deshalb Prag ebenfalls erst im Laufe künftiger Woche verlassen. Die hiesige Bürgerschaft trift bereits Vorkehrungen zu einem feierlichen Empfang Ihrer Majestäten. Der Bürgermeister, an der Spize eines Ausschusses des Magistrats, wird das kaiserliche Paar an der Taborlinie empfangen, und Allerhöchstdemselben ein von Deinhardstein für diesen Anlaß verfaßtes Bewillkommnungsgedicht auf Pergament in einer kunstvoll gearbeiteten silbernen Kapsel überreichen. Die berittenen Bürger werden sich dem Reisewagen Ihrer Majestäten anschließen und denselben bis Schönbrunn begleiten, während das übrige Bürgermilitair in den Straßen der Stadt, durch welche der Zug führt, aufgestellt seyn wird.

## Türkei.

** Konstantinopel, 31 Aug. In Folge der von der kaiserlich russischen Gesandtschaft mit der hohen Pforte abgeschlossenen bekannten Konvention, ist nunmehr von lezterer auch der noch übrige Rest von 60,000 Beuteln (3 Millionen Gulden K. M.) abgeführt worden, somit die Angelegenheit der an Rußland abzutragenden Kriegskontribution vollkommen beendigt. Die kaiserlich russische Gesandtschaft wird sonach unverzüglich das Nöthige wegen der Räumung der Festung Silistria einleiten, mit deren Uebernahme bereits der Pascha von Rustschuk beauftragt ist.

* Konstantinopel, 31 Aug. Durch den beinahe alle Jahre in der schönen Jahreszeit eintretenden und diesen Sommer besonders fühlbaren Mangel an Wasser aufmerksam gemacht, hat der Sultan beschlossen, ein neues Bend (Wasserbehälter) in der Nähe von Belgrad bei Walidebend anzulegen. Zu diesem Ende hat sich Se. Hoh. am 28 d. an Ort und Stelle begeben, um die Lokalität zu besichtigen, und hat bei diesem Anlasse eine bedeutende Summe unter die Bewohner von Belgrad vertheilen lassen. Bei der Rükkehr schifte sich der Sultan in Bujukdere ein und wurde von der östreichischen Fregatte Venere und der russischen Brigg Achilles mit den üblichen Kanonensalven begrüßt. — Der k. k. Generalkonsul v. Chabert ist am 20 d. auf der östreichischen Kriegsbrigg Veneto von Salonichi in Smyrna angelangt und daselbst mit den herkömmlichen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Der bisherige General-Konsulatsverweser, Freiherr Heinrich v. Testa, welcher seit dem Ableben des Ritters v. Questiaux diesem Amte mit Auszeichnung vorstand, wird sich demnach mit dem nächsten Dampfschiffe auf seinen Posten bei der hiesigen Internunciatur zurükbegeben. — Leider greift die Pest auch hier um sich, während sie in Adrianopel fortwährend stark wüthet.

## Börsen-Nachrichten.

London, 14 Sept. Konf. 5Proz. 90¼; Cortes 28⅞; portugiesische Fonds 64¼; brasilische 84; Buenos-ayres 30; mexicanische 26½. (Die Börse befand sich seit zwei Tagen in außerordentlicher Bewegung. Es war großer Geldmangel fühlbar, in Folge der von der Bank genommenen Maaßregeln. Die, welche auf die Fortsezung des alten Systems gerechnet, und sich in sehr ausgedehnte Verpflichtungen eingelassen hatten, sind nun gezwungen, sich nach andern Ressourcen umzusehen. Daher die großen Verkäufe, namentlich von 3½ prozentigen Stocks.)

Paris, 16 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 45; 5Proz. 79, 55; neapol. Fonds 99, 55; span. aktive Schuld 27¼; passive 8⅝.

Amsterdam, 14 Sept. Integr. 54¼; 5prozent. Cert. 101¾; Kanf. 25; 4½proz. Synd. 96; 3½proz. 79; Ardoins 28⅝; span. Kanf. 10½; ruff. Inscr. 67; 5proz. östreichische Met. 99¼.

Frankfurt a. M., 17 Sept. 5proz. Met. 105⅛; 4proz. 99⅛; 3proz. 74 1/16; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1607.

Hamburg, 14 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102¾; 3proz. 73⅞; Bankaktien 1344; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 99½; poln. neue Loose 152¼; holländ. Integr. 54.

Berlin, 16 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 16 Sept. 5prozent. Metall. 105¾; 4proz. 100 7/16; 3prozent. 74⅝; Bankaktien 1346; Nordbahn 103.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Carus, über Paris und die Pariser.

Wenn man die Schriften überblikt, die uns in den lezten sechs Jahren von Deutschen über die französische Hauptstadt geboten wurden — von Raumer, Börne, Heine, Pückler-Muskau, Bornstedt, Pfanz, Kölle *), Carus ꝛc. — und wenn wir sehen, wie Paris in jedem dieser Spiegelbilder ein so ganz anderes ist, so möchten schon diese schroffen Widersprüche, die nicht in dem Gegenstand des Gemäldes, sondern in den Malern liegen, uns etwas zur Vorsicht mahnen in unserm Urtheil. Selbst das Einfachste, dem politischen Parteizwiste ganz Fernliegende, wird von der Strömung ergriffen, welcher der betrachtende Geist folgt. Man sehe z. B. wie Börne beim Anblik der friedlichen Giraffe im Jardin des plantes einige der bittersten politischen Anspielungen macht, während Carus, gewöhnt, die stillen Spuren der Natur aufzusuchen, mit Behaglichkeit betrachtet, wie der zarte lange Kopf mit seinen klugen Augen sich auf dem sanft sich biegenden Halse aus der Höhe herunter neigt, als ob das Bild eines Mährchens sich vor uns bewegte. „Dann, nicht weit davon (fährt Carus fort) der massig schwere, mit seiner kurzen Wollmähne wie ein bemoostes Felsstük auf der Erde liegende Bison aus Nordamerika! Welch enorme Lebens- und Seelenverschiedenheit nur dieser beiden Thiere! — rohes böotisch-phlegmatisches Temperament hier — humoristisch milde Beweglichkeit eines sanguinischen Temperaments dort. — Wie tritt doch in solchen höhern Thieren die Subjektivität schon hervor! auch von einem solchen darf man sagen, wie Heinroth vom Hunde: es sey ein verlarvter Mensch, eine noch unreife Person. — Zum Glük sind diese beiden Geschöpfe Bewohner verschiedener Welttheile und ein atlantisches Meer liegt zwischen ihnen; im Menschenleben, wo alle diese Charaktere sich wiederholen, zwängt oft nicht nur dieselbe Stadt, sondern noch dasselbe Amt, ja dasselbe Haus so verschiedene Naturen zusammen! Da wird die Lebensaufgabe schwerer!“ — Auf alle die politischen Evaporationen in und über Frankreich, auf alle die Erwartungen und Prophezeiungen des Tages, die der folgende Tag wieder Lügen straft, weil für eine wahrhafte Begründung der Freiheit sich dort erst die Elemente einer neuen Zeitperiode bilden, und zwar in der Poesie so gut als in der Politik, der Verwaltung, dem Handel ꝛc., kurz auf all jenes geschäftige Nichtsthun, auf das in Frankreich die Erschlaffung der Geister und Charaktere folgte, deren Zeugen wir seit einigen Jahren sind, gewährt es eine erfrischende Anregung, von einem Manne wie Carus einmal auf einen ganz anderen Standpunkt der Beobachtung gestellt zu werden. Wenn wir die in sich selbst sich ertödtende Journalpolemik endlich so bis zum Halse satt bekommen haben, daß uns beim Namen Paris unwillkührlich das Gefühl jener aussichtslosen Oede überschleicht, so führen uns solche Betrachter auf die Tausende von grünen Oasen, die sich mitten in jener kleinen Welt finden, und die uns zeigen, wie unendlich reich diese Welt ist, ja wie sie täglich reicher wird, während sie eben erst uns noch als eine schnell verarmende erscheinen wollte. Ein besonders anziehender Abschnitt des vorliegenden Reisetagebuchs *) waren uns die Untersuchungen, worin Carus sich die geistige Entwiklung von Paris aus dessen physischen Bedingungen zu erklären bemüht. Hören wir ihn selbst: „Wie es auf das Gemüth des rein und frei organisirten Menschen nicht ohne nachhaltige Wirkung seyn kan, wenn ihm die mächtigsten Erscheinungen des Erdenlebens — das Meer und die Alpenwelt, zuerst entgegentreten, wie er von dem Gewahrwerden dieser riesenmäßigen Erscheinungen an oft sofort einen andern Maaßstab für alles Naturleben sich aneignet, so kan es eben so wenig ohne bedeutenden und bleibenden Eindruk seyn, wenn er in einen Brennpunkt des großen unsichtbar sichtbar fortschreitenden Menschheitlebens sich versezt findet, und wenn ihm dadurch mit Einemmal ein neuer Maaßstab für Kulturgeschichte und politische Bewegung großer Menschheitmassen geboten wird. Aber zu wie vielerlei Betrachtungen bietet ein solcher Centralpunkt nicht Gelegenheit dar! Jeder wird hier für seinen Standpunkt eine besondere Ernte finden! Einige mehr politisch Gesinnte mögen ihr geistiges Auge auf die Abschäzung der Gesamtkraft einer solchen gewaltigen Volksmitte richten, oder mit Abwägung der Richtungen und Mächtigkeit einzelner Parteien solcher centraler Massen sich beschäftigen; und Andere mit statistischen Rükfichten die Vergleichungen anstellen, um wie viel dieser fränkische Centralpunkt des Kontinents an industrieller, angewandt wissenschaftlicher Kraft von der Mitte brittischen Volkslebens übertroffen werde, und um wie viel er hinwiederum London an scientifischer transcendentaler Wirkung überbiete — wenn ich aber bedenke, was mir für meinen Standpunkt am meisten eignet, so denke ich, es ist am angemessensten, daß ich mir vorzüglich und zunächst deutlich zu machen suche, was die Naturelemente, was Wasser, Luft und Boden wohl beigetragen haben können, diese mächtige politische Wirkung, diese Konzentration eines eigenthümlichen Menschheitlebens gerade an diesem Orte zu bewerkstelligen. — Schon von der Champagne her, das Thal der Marne entlang bis zu ihrem Eintritt in die Seine, nimmt das Land mit seinen mäßig erhobenen, flach hingestrekten kalkigen Höhen etwas von der Fläche eines ruhig wallenden Meeres an. — Erscheint somit in der Physiognomie der Bildung des Bodens eine Annäherung des Landes zum Meere, so wirkt auch hinwiederum die Luft des nahen Meeres, und zwar eines Weltmeeres, wesentlich auf die Atmosphäre dieses Landstrichs und dieser gewaltigen Stadt. — Schon ist ein merklich andrer Himmel über Paris als über Deutschland! — Der erste Blik auf die Wolkenbildungen an den Spätsommertagen nach meiner Ankunft — das wunderbar weiche und südlich verblasene in diesen Wolkenformen und Farben — ungefähr wie ich es früher in Neapel, und doch wieder anders, gesehen hatte — ließ mich diese Wahrnehmung machen. — Als ich aber an einem dieser Abende gegen Sonnenuntergang mich auf dem Pontroyal befand, als die Sonne hinter die im wärmsten Duft den westlichen Abfluß der Seine beschattenden Wolken sich zur Hälfte

*) Wir werden auf die eben erscheinenden Schriften von Kölle, Pfanz und Bornstedt demnächst zurükkommen.

*) Paris und die Rheingegenden. Tagebuch einer Reise im Jahr 1835, von C. G. Carus, Medizinalrath ꝛc. Leipzig 1836.

verbarg, und durch diesen zarten südlich geröthelten Duft mit den glänzendsten Goldlichtern hervorblitzte, während doch über den feinen Cirrho-Cumulis der südlichen Wolkengebilde die schon breitere Mondsichel in wildem Weiß schimmerte, da war mir diese Bemerkung noch entschiedener! — Steht man endlich bei sommerlicher Nachmittagsbeleuchtung auf der Anhöhe des Jardin des Plantes, über der prächtigen hundertjährigen Ceder unter jener von allen Reisenden erwähnten bronzenen Gloriette, blikt über die Cypressen, Zirbelkiefern, Pinien, und das weithinschattende Dach jener Ceder auf die ungeheure ringsum sich lagernde Stadt, nach Montmartre und den Höhen von Père la Chaise hinüber und gegen die Ebenen von Vincennes hinaus — dann erkennt man auch bald ein um so viel anders atmosphärisches Licht, welches ich in einiger Hinsicht dem über die Gegenden Oberitaliens ausgegossenen wohl vergleichen möchte, wenn nicht jener schon bei den Ebenen der Champagne erwähnte milchige Duft, den ich nur den Ausdünstungen eines an die nahen Küsten fluthenden Weltmeeres zuschreiben kan, einen merklichen Unterschied bedingte und einigermaaßen an das Ansehen der neapolitanischen Küste, wenn der Scirocco weht, erinnerte. — Indem nun überdis großentheils die finstern hohen Dächer unserer Gegenden hinwegfallen — indem die Häuser mehr in Parallelogrammformen sich aneinander reihen, und indem sie mehr einer vorherrschend wagrechten Zeichnung in ihren Gruppirungen folgen, so gewährt dis mit dem gelblichen Grau der Mauern, der schieferfarbenen Bedachung, bei dem vielfach sichtbar werdenden weißlichen Boden, untermengt mit sparsamem Grün, in diesem milchigen Ton, vom heitern Licht umflossen, die eigenthümlichste und man darf sagen reizendste Wirkung. Gibt man nun ferner Achtung, wie auch bei eintretenden Uebergängen zu unfreundlichem, regnichtem, kühlem Wetter die Luft seltener jene widrige Rauhigkeit annimmt, welche uns in der Heimath nur zu oft lästig fällt, und hört man ferner von Personen, welche Jahre lang hier gelebt und das Klima von Paris mit dem von Deutschland in gleichen Breitegraden verglichen haben, daß jene gewisse Mildigkeit der Luft, jene ganz besondere und weder vom Thermometer, Barometer oder Hygrometer zu bestimmende wohlthuende Einwirkung der Luft auf das Hautorgan, worüber in physiologischer Beziehung und in Vergleich mit der Mildigkeit mancher Wasser sich noch viel sagen ließe, hier bei weitem mehr herrschend sey als in unsern Gegenden; so muß man sich wohl veranlaßt finden nachzudenken, woher eine solche Erscheinung wohl abzuleiten wäre. — Nun haben uns aber die neueren Forschungen über die Klimate der Erde — Forschungen welche eigentlich erst einen höhern Sinn bekommen haben, seit Alex. v. Humboldt auf den Gedanken kam, die Orte bekannter gleicher mittlerer Temperatur über die ganze Erdfläche durch Linien zu verbinden, welche er Isothermen-Linien genannt hat, mit großer Bestimmtheit erfahren lassen, wie mächtig der Einfluß sey, den das Meerumflossensein der Länder oder ihre einförmige Landerstrekung auf ihr Luft- und Wolkenleben und auf die Erwärmung oder Erkältung derselben ausübt. — Was gibt den weiten Flächen Afrika's die versengende Hize, und den nördlichen Flächen Asiens die ertödtende Kälte, als die Entziehung jener ausgleichenden, mildernden Einwirkung des Meeres, welches das eigentliche Blut der Erde ist? Was macht, daß unter gleichen Breitengraden Europa so viel wärmer ist, als das nördliche Amerika? Und was hinwiederum gibt der brittischen Insel eine verhältnißmäßig so bedeutend mildere Temperatur als dem mit ihr in gleichem Breitgrade liegenden Kontinent von Europa? was anders als eben jenes Meerumflossensein und die Erwärmung ihrer Luftschichten durch große Meeresströmungen, welche aus den Aequinoktialgegenden der Erde in regelmäßiger Bewegung erwärmte Wassermassen in höhere Breitengrade heraufbringen? — Und so schlagen denn auch die Pulse des Weltmeeres zwischen Europa und Amerika mildernd und ausgleichend an diese Küsten Frankreichs und tragen dazu bei, das Klima von Paris auf einen höhern Grad von Gelindigkeit zu bringen, als der seyn würde, welcher sich allein aus dem Breitengrade von 48° 50′ ergeben müßte. Man findet daher die mittlere Temperatur des Jahres für Paris beinahe 11° Wärme (genauer ausgedrükt 10°,81 des Centesimalthermometers) während z. B. das 18 Minuten südlicher und nur 56 Toisen höher gelegene Straßburg nur 9°,78 mittlere Wärme erhält. — Dabei ist allerdings nicht zu läugnen, daß die vielen der Atmosphäre mitgetheilten Wassertheile häufigen Regen und öftere Schwankungen im Barometerstande herbeiführen, so daß sich trotz seiner Mildigkeit das Klima der schönen Stätigkeit südlicherer Gegenden keineswegs erfreut. — Wie mächtig indeß wirken nichtsdestoweniger mildere leichtere Luft und mindere Kälte auf den physischen und durch diesen auch auf den psychischen Zustand des Menschen! eine leichtere Athmung, eine freiere Hautthätigkeit geben einen raschern Blutumlauf, leichtere regsamere Muskelthätigkeit und größere Heiterkeit des Geistes; alles Momente, welche zu bedenken sind, wenn man sich die Eigenthümlichkeit französischen und insbesondere Pariser Volkslebens in jeder ihrer Bedingungen deutlich machen will. — Soll ich nun noch von Wasser und Boden erwähnen was mir bezeichnend scheint, um noch sonst vom Naturleben aus das Phänomen dieser bedeutenden Oertlichkeit zu erklären, so möchte ich zuerst der breit gehobenen, weitausgedehnten, gegen Süden immer entschiedener vulkanisch werdenden Höhenzüge gedenken, welche das Flußgebiet der Seine von dem des Rheins, dem der westlich strömenden Loire und dem der südlich abfließenden Saone abscheiden. In allen diesen Erhebungen finden wir selten und um Paris gar nicht jene primitiven Gebilde der Erdrinde, jene granitischen oder gneißartigen Felsarten, deren uralte Erhebung durch allmähliche Verwitterung weites fruchtbares Erdreich bedingt hätte, während sie in ihrem Innern durch Heraufsendung reiner krystallheller Trinkquellen der Vegetation wie den anwohnenden Menschen eine stärkende Erquikung darbieten könnte. Nein! diese Erhebungen, und namentlich die in und um Paris gehören ganz andern Perioden an! — Ungefähr so wie die nördlichen Abdachungen Asiens ganze Inseln von Elephantenknochen nach dem Eismeere geschwemmt haben, wie die Sandstein- und Mergelkalklager von England die Grabstätte ungeheurer Reptilien geworden sind, so deuten auch diese Pariser Schichtungen des vorzugsweise kalkigen Bodens darauf, daß hier in der Urwelt die gewaltigsten Vorgänge gewüthet, bald Meerwasser-, bald Süßwasserbedekungen sich mannichfaltig, und oft rasch aufeinanderfolgend wiederholt, und dadurch eine Menge der verschiedensten Thiere, deren Geschlechter jezt aus der Reihe lebender Geschöpfe längst gänzlich verschwunden sind, ihren Untergang gefunden haben; ein Untergehen, welches um so mehr Ei-

genthümliches hat, da die Süßwasserkalk- oder vielmehr Gypslager des Montmartre die Reste ganzer untergangener Gypschaften von Säugethieren in wahre Versteinerungen aufgenommen und unter mehrfältigen Lagern von theils See-, theils Süßwasser-Conchylien begraben zeigen, da man sonst die Ueberreste höherer Thiere nur im aufgeschwemmten Lande zu finden gewohnt ist. Bleibt es nun mehr als wahrscheinlich, daß der Boden an und für sich ebenfalls nicht ohne Einfluß auf die Eigenthümlichkeit der auf ihm lebenden Volksstämme bleiben könne, und daß ein auf urgranitischem Boden lebender, von urkräftigen Quellen sich tränkender Menschenstamm in mancher Hinsicht sich unterscheiden müsse von einem, unter übrigens ganz gleichen Umständen auf wasserarmen kalkigen oder reinvulkanischen Gebirgsarten Lebenden, so dürfen wir auch ferner annehmen, daß der mehr aride, oft quellenlose Boden dieser, im nördlichen Frankreich und namentlich im Beken von Paris herrschenden, so vielfältige Revolutionen der Erde bezeugenden Kalklager gar wohl vermittelst der vielfältigen Bedingungen, welche er sonst herbeiführt, einigen Theil haben könne an dem beweglichen, gereizten und gährenden Charakter dieser gallischen Stämme überhaupt, und des Ortes, wo sie sich zumeist konzentrirt haben. Gewährten nun übrigens die weit und breit ausgedehnten Höhen des gallischen Bodens schon in früher Zeit zahlreichen Völkerschaften hinlängliche Wohnstätten, so war es doch natürlich, daß eben andere Natur der Plateaux und größere Fruchtbarkeit der Thäler, so wie die Erleichterung des Verkehrs mittelst wasserreicher Ströme, jene Völker gegen die leztern herabdrängte, und wie wir oftmals da, wo zwei solche Venen des Erdlebens zusammen kommen, das bewegteste Volksleben sich entwikeln sehen (Beispiel dessen könnte Rhein und Main in unserm Vaterlande seyn), so erklärte es sich, wie auch hier nahe am Einflusse der Marne in die Seine eine Stätte sich bilden konnte, welche nach und nach zum Mittelpunkt erst der nächsten und endlich der gesamten gallischen Stämme geworden ist. — Mag man nun mit Recht oder Unrecht den Namen Paris von bar so viel als barque und dem hier einst einheimisch gewordenen Isisdienst ableiten und darauf das Schif (bar) im Wappen der Stadt beziehen — merkwürdig und wahr bleibt es deshalb immer, daß die diese Gegend bewohnenden Parisii sich auf der Seine-Insel zuerst befestigten, daß sie dadurch die ersten Begründer späterer Größe wurden, und daß man diese Ansiedelung auf die lebhafte Neigung des Volkes zum Stromverkehr deuten kan, ein Verkehr, der hier um so wichtiger wurde, je mehr er die Verbindung oder auch die Gegenwirkung dieser Stämme zu dem ihm in so vieler Hinsicht antagonistischen Volksleben jenseits des Kanals befördern mußte. — Wer aber, der die Geschichte der Völker diseits und jenseits des Kanals mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, darf es läugnen, daß gerade in dieser Entgegensezung, in dieser Reibung und scharfen Gegeneinanderwirkung beider die Größe und die mächtige Bedeutung von Frankreich und England, von Paris und London für Europa nicht allein, sondern für die gesamte Erde gegeben worden ist?

(Beschluß folgt.)

---

## Ueber Eisenbahntarife.

(Beschluß.)

Frankreich hat neuerlich die Eisenbahntarife in zwei Abtheilungen, wovon die eine das Bahngeld, die andere das Transportgeld enthält, gesondert, und sich dem Prinzip der Oeffentlichkeit genähert, indem die Benuzung gegen Entrichtung des Bahngeldes den späteren Gesellschaften vorbehalten wurde, welche Zweig- oder Anschlußbahnen anlegen möchten. Nach dem in Frankreich behufs Feststellung des Tarifs für die Benuzung von Kanälen, Brüken und Eisenbahnen gewöhnlichen Verfahren läßt das Gouvernement einen genauen Plan- und Kostenanschlag anfertigen, und alle Bedingungen, welche auf den Bau und die Unterhaltung Bezug haben, entwerfen; Plan und Bedingungen werden dem Publikum vorgelegt, und der Tarif, als Entschädigung für die Uebernahme der Ausführung, in öffentlicher Versteigerung dem Mindestfordernden zugeschlagen. Formell ist dieses Verfahren, wodurch die Bedingungen, welche der Staat vorschreiben, von den Bedingungen, welche er gewähren muß, streuge getrennt werden, durchaus folgerichtig. Wie viel die Gesamtheit für die neue Anlage bezahlen soll, bestimmt die Gesamtheit selbst, indem sie zur Mitbewerbung aufgerufen wird. Die öffentliche Versteigerung des Tarifs findet jedoch nur dann statt, wenn das in Rede stehende Projekt aus Auftrag und für Rechnung des Gouvernements in allen seinen Details bearbeitet, von den gesezgebenden Körpern angenommen und von dem Könige sanktionirt worden. Geht der Plan von einem Privatverein aus, so fällt natürlich die öffentliche Versteigerung des Tarifs weg; derselbe ist alsdann Gegenstand einer besonderen Uebereinkunft. Häufig wird der Tarif auf 99 Jahre ertheilt, nach deren Ablauf die ganze Anlage als Eigenthum an den Staat zurüffällt. Finden sich zu dieser Bedingung keine Unternehmungslustigen, so wird er ohne Vorbehalt des Rükfalls der Anlage und auf unbegränzte Zeit vergeben; zuweilen selbst mit Hinzufügung einer Kapitalsumme, welche dem Unternehmer der Anlage baar ausgezahlt wird. — Für die Eisenbahnen in Preußen sind durch die öffentlichen Blätter und durch das Eisenbahncomité zu Magdeburg allgemeine Bedingungen bekannt gemacht worden, worin der Grundsaz des öffentlichen Gebrauchs ausgesprochen, der Gebrauch selbst aber für Privatunternehmer an die Erlangung einer besonderen Konzession geknüpft ist. Der Bahngeldtarif soll durch den Staat herabgesezt werden können, wenn der Gewinn 10 Prozent des Anlagekapitals übersteigt, ebenso der Transportgeldtarif. Ueber beide Geschäftszweige sollen die Gesellschaften abgesonderte Rechnung legen. Für eine gezwungene Rechnungsablage gibt es Beispiele in Nordamerika, jedoch nur wenn der Staat die Erwerbung der Anlage gegen Zahlung des Kapitals und der Zinsen von 10 bis 18 Prozent jährlich unter Abzug der Netto-Einnahme vorbehalten hat. Für eine gesezliche Feststellung des Transporttarifs gibt es ebenfalls, wie schon angeführt, Beispiele; für eine Beschränkung des Gewinnes in diesem Geschäftszweige nicht. Soll er abgesondert betrachtet werden, so reichen 10 Prozent wohl nicht aus, weil das Betriebskapital klein, und die Arbeit groß ist. Die Nürnberger Gesellschaft gebraucht für den Transport von etwa 500,000 Personen jährlich an Dampfwagen, Personenwagen und Pferden ein Betriebskapital von 25,000 Gulden; sie würde Niemand-

den finden, der dieses Kapital hergäbe und die große Arbeit übernähme, für ein Gewinn-Maximum von jährlich 2500 Gulden, bei der Chance geringeren Ertrages oder bedeutenden Verlustes durch Unglüksfälle. Die Berechnung des Gewinnes, vor Allem die abgesonderte Berechnung der Bahn- und Transportgeld-Einnahme kan wegfallen, wenn unter Begränzung des Reservefonds die Dividenden-Austheilung als maaßgebend gilt. Uebrigens gestatten die preußischen Tarifbestimmungen keine Folgerung, weil sie durch eine folgende Bedingung unwirksam gemacht sind. Es soll nemlich über das Bahngeld für die Postverwaltung mit derselben vor der Konzession eine Vereinbarung stattfinden, die nicht auf einen Gewinn von 10 Prozent, sondern nur auf eine angemessene Verzinsung des Aktienkapitals gerichtet seyn wird. Diese Bedingung ist an sich unausführbar, weil das vor Ertheilung der Konzession zu bestimmende, eine angemessene Verzinsung bewirkende Bahngeld erst nach Vollendung der Anlage aufgefunden werden kan; sie ist es auch deshalb, weil keine Aktiengesellschaft dieselbe annehmen wird. Da überhaupt die erwähnten Bestimmungen in Preußen noch keine gesezliche Anwendung gefunden haben, so gehören dieselben eigentlich nicht zu den bisher angeführten Beispielen über Eisenbahntarife, und ist der definitive Beschluß der für die Interessen des Handels und Verkehrs seither so kraftvoll thätigen Regierung dieses Landes noch abzuwarten. — Das niederländische Gouvernement hat, wie berichtet wird, der Eisenbahngesellschaft von Amsterdam nach Haarlem die Verpflichtung auferlegt, eine Doppelbahn zu bauen, und ihr einen Bahngeldtarif bewilligt, der für die Person zu 2½ Cents auf die niederländische Stunde, 2¾ Kreuzer auf die deutsche Meile festgestellt ist. Dieser Tarif ist bei weitem der niedrigste aller bis jezt existirenden, vielleicht hat die holländische Regierung damit ihre Abneigung, die Eisenbahnen zu begünstigen, an den Tag legen wollen; wenn die Gesellschaft ihn annimmt, so wird sie schwerlich Zinsen von ihrem Kapital genießen. — In England werden alle Eisenbahn-Konzessionen unter der Bedingung ertheilt, daß Jedermann die Bahn gegen Entrichtung des Bahngeldes und unter Beobachtung der polizeilichen und reglementarischen Vorschriften befahren darf. Auch wird die Zusicherung, daß keine zweite Anlage in derselben Richtung konzessionirt werden soll, nicht gegeben; dagegen ist dem Staate weder das Recht der Rükerwerbung, noch des Rükfalles vorbehalten; der Gewinn ist unbeschränkt und die Feststellung der Transportpreise der Gesellschaft oder den Privat-Unternehmern überlassen. Der Inkorporationsakte der Eisenbahngesellschaft zwischen Liverpool und Manchester wurden, in Folge heftiger Opposition der Kanalbesizer, außer dem Bahngeldtarif ein Frachttarif für Waaren (nicht für Personen) und die Begränzung des Gewinnes auf 10 Proz. einverleibt — ein Beispiel, welches in keiner der späteren Parlamentsakten Nachfolge gefunden hat, und woraus man erklären will, weshalb jene Gesellschaft ihre jährlichen Ausgaben auf eine und eine halbe Million Gulden hinaufschraubte. England ist ausgezeichnet durch den Ueberfluß an Kapital, durch die energische Unternehmungslust, und durch die reizbare Spekulationslust seiner Bewohner. Zwischen sechs und siebenhundert Millionen Gulden — mehr als die sämtlichen Staatsschulden aller Vereinslande betragen — sind dort auf Eisenbahnen verwandt, oder zur Verwendung bereit. Man darf daher mit Grund annehmen, daß der Kontinent von Europa, wenigstens Deutschland, keine Ansprüche darauf habe, Kapital zu Eisenbahnen durch Privatgesellschaften unter vortheilhafteren Bedingungen zu erhalten, als sie in England zur Bildung von Aktienvereinen für diesen Zwek erforderlich sind. Die Ansprüche der englischen Kapitalisten sind kürzlich in deutlicher Weise dargelegt worden; sie haben gewissermaaßen dem Staate ihr Ultimatum notifizirt, und der desfällige Vorgang verdient die höchste Aufmerksamkeit. Am 17 Mai d. J. stellte das Parlamentsmitglied Morrison im englischen Unterhause die Motion, daß der Gewinn der Eisenbahngesellschaften auf 10 Proz. beschränkt, und der Tarif alle 20 oder 25 Jahre einer Revision unterworfen werden möge. Nach einigen Diskussionen wurde ihm gestattet, eine Bill zu dem Ende einzubringen. Bald nachher äußerte sich der Herzog von Wellington im Oberhause in ähnlichem Sinne, und ließ einer eben vorliegenden Eisenbahnkonzession das Amendement einschalten, daß die Gesellschaft denjenigen Beschlüssen unterworfen seyn solle, welche in der gegenwärtigen oder folgenden Parlamentssizung für Eisenbahnen im Allgemeinen gefaßt werden würden. Das Publikum wurde bestürzt, die Eisenbahnaktien sanken im Preise, und die Einzeichnungen in die noch offenen Listen für neue Projekte stokten. Die Presse bemeisterte sich des Gegenstandes, und in mehreren Journalen erschienen über denselben Briefe an den Herzog von Wellington gerichtet. In englisch derber Weise apostrophirte ihn der Herausgeber des Eisenbahnmagazins, John Herapath, welcher in Eisenbahnsachen einiges Ansehn genießt. Von seiner Epistel hier ein kurzer Auszug: „Was die Nothwendigkeit betrift, den Gewinn einerseits mit der Größe des Kapitals und dem Risiko der Unternehmer, andrerseits mit den Ansprüchen des Publikums auf wohlfeile und rasche Förderung in Uebereinstimmung zu bringen, so bezweifelt Niemand Ew. Herrlichkeit unparteiische und ehrenfeste Gesinnungen. In der Furcht vor den Folgen übermächtiger Monopole sind Sie besorgt, diesen Gesellschaften, welche Sie im Geiste mit eisenbeschlagenen Schuhen auf dem Publikum reitend erbliken, einen heilsamen Zügel anzulegen, bevor sie zu mächtig geworden sind, um gebändigt zu werden. Jeder Redliche und Wohldenkende wird hierin einstimmen, und jede auf ehrenwerthe Prinzipien gegründete Gesellschaft wird einer vernünftigen Maaßregel beipflichten, in welcher ihr Interesse und der ganze Umfang ihrer ungewissen Lage schuldige Berüksichtigung finden, und nicht außer der Rechnung gestellt bleiben. Niemand weiß besser als Sie, daß diese Werke, wenn sie überhaupt vortheilhaft für die Nation sind — was nüchternen Geistes Niemand läugnet — eine große und glänzende Aera in der Geschichte ihres Flors bilden werden. Noch mehr, Hr. Herzog! waren sie nicht eine Gottesgabe für die Erhaltung dieses Landes, indem sie dem Gewerbfleiße und dem Handel einen neuen Impuls mittheilten, und uns vor der Anarchie und Verwirrung bewahrten, welcher das Elend einen großen Theil unserer Bevölkerung entgegendrängte? Was hat bei diesen in die Augen springenden Vortheilen das Gouvernement für die Beförderung der Eisenbahnen gethan? Hat es das Geringste dafür gethan? Ich gewahre nichts. Hat es ein einziges Hinderniß beseitigt? Keines beseitigt, aber viele erhoben. Hat das Gouvernement einen Heller beigetragen? Es hat vielmehr durch die Duldung unerträg-

licher und quälender Opposition gegen die Annahme der Bills, die Verschwendung vieler Hunderttausende veranlaßt, welche, eine zweite Nationalschuld, bis an der Zeiten Ende an dem Nerv der Industrie zehren werden. Aber wenn keine wirksamen Maaßregeln zu Gunsten der Eisenbahnen ergriffen wurden, so möchte man voraussezen, daß ihnen wenigstens eine stillschweigende Ermuthigung zu Theil geworden wäre. Dennoch erzählen Thatsachen eine klägliche Geschichte vom Gegentheil. Wodurch ist der panische Schreken veranlaßt worden, welcher für einige Zeit die Kapitalisten zurükgehalten hat, ihr Geld in Eisenbahn-Unternehmungen anzulegen? Nur durch den Versuch des vorzeitigen und unvernünftigen Einspruchs gegen ihren muthmaaßlichen Gewinn. Vorzeitig ist es in hohem Grade von der Verkürzung eines Gewinnes zu sprechen, sieben Jahre bevor er erscheint. Und staatswirthschaftlich kan nichts unvernünftiger seyn, als die Leute davon abzuhalten, zum Wohle des Landes das zu thun, was das Gouvernement nicht thun will. Was die Gesellschaften selbst betrift, so ist es nach meiner Meynung eine offenbare Ungerechtigkeit. Verbürgen Sie den Aktionairen nur sechs Prozent, und, ich wage es zu behaupten, wenige Gesellschaften werden sich weigern, ihre goldenen Hofnungen von 20, 30 und 50 Prozent dem Publikum dankbar abzutreten. Aber einen Antheil am Gewinn zu fordern, und keinen Antheil am Verlust zu tragen, das, mein Hr. Herzog, schmekt nach gieriger Tollheit, nicht nach nüchternem Verstande, nach türkischer Tyrannei, nicht nach englischer Gerechtigkeit. Ich bitte Sie, mischen Sie sich jezt nicht in diese Projekte, wenn Sie nicht wünschen, sie in ihrer Kindheit zu erstiken, und das Land ihrer Wohlthaten zu berauben." So Herapath an den Herzog von Wellington. — Inzwischen war Morrisons Bill eingebracht und zum erstenmale verlesen, der Antrag auf die zweite Lesung aber noch verschoben worden, als Sir Robert Peel am 11 Jul. im Unterhause eine Petition der Aktionaire der Birmingham- und Derby-Eisenbahn gegen Morrisons Eisenbahnzölle-Revisionsbill vorlegte. Es erscheine ihm von großer Wichtigkeit, sagte der Baronet, daß das ehrenwerthe Mitglied, welches jene Bill eingebracht habe, ohne Verzug erkläre, ob es seine Absicht sey, dieselbe wo möglich während dieser Sizung durchzubringen. Eine solche Bill sollte nicht von Tag zu Tag verschoben und als eine Drohung gegen Eisenbahnen benuzt werden. Die Wirkung sey, daß Viele von dem Ankaufe von Eisenbahnaktien zurükgehalten würden, daß der Uebertrag der Aktien beinahe zu völligem Stillstande gekommen, und daß dieser Zweig der Handelsunternehmungen beeinträchtigt und gelähmt sey. Er müsse sich dem Grundsaze der Bill auf das entschiedenste wiedersezen. — Am 13 Jul. wurde die Tagesordnung für die zweite Lesung der Eisenbahnzölle-Revisionsbill verlesen, und das Haus „ordered the Bill to be read a second time that day six months." Sie war verworfen.

---

## Schweiz.

### Fortsezung des Kommissionsberichts in der Conseil'schen Sache.

„Conseil eilte unmittelbar von der französischen Gesandtschaftskanzlei nach dem obern Thore, wo die vier Italiener nach Abrede seiner warteten. Er unterrichtete sie von dem Empfange des Passes auf François Herrmann, commis voyageur de Strasbourg, und von den oben erwähnten Instruktionen, indem er die ihm bezeichneten Personen nannte, und gegen Bertola und Migliari auch des empfangenen Geldes gedachte, das er einem oder beiden in Goldstüken vorwies. Nachdem er das Versprechen abgelegt, keinen der ihm aufgegebenen Italiener zu verrathen, kehrten sie alle wieder in die Stadt zurük, und Conseil nahm auf Bertola's Anrathen sein Nachtquartier statt beim wilden Mann im Gasthofe zum Storchen, wo er sich unter dem Namen Herrmann*) ins Fremdenbuch einschrieb. (Hierauf folgt, wie die Italiener den Conseil verriethen, und seine Verhaftung durch den Statthalter von Nidau veranlaßten.) Es begann nun das Prozeßverfahren. Es bleibt dabei folgende Thatsache nachzutragen übrig. Am 15 Aug. richtete Conseil aus dem Gefängniß an den französischen Botschafter folgendes Schreiben in italienischer Sprache, welches nach gezogener Abschrift durch die Central-Polizeidirektion, in Folge erhaltener Weisung des Regierungsraths sofort an seine Adresse befördert wurde. „Erlauchtester Herr (Illustrissimo Signore!) Ich ersuche Sie, daß Sie die Güte haben möchten, Ihren Sekretair zu mir abzuordnen, damit ich ihn von allem unterrichten könne, was mir bis jezt widerfahren ist; ich möchte nicht als ein Verräther behandelt werden, Sie wissen wohl, woher ich bin, und werden mir glauben." Ueber diese Zuschrift bemerkte Conseil: „Ich wünschte, dem Gesandten über meine Lage Aufschluß zu geben, damit man nicht glaube, ich wollte den Lohn der Regierung verzehren und dafür Andern dienen. Darum wünschte ich ihn wissen zu lassen, daß ich an der Entdekung der Sache nicht Schuld sey, sondern diejenigen, welche mich mit einem Paß in die Schweiz schikten, der mir den Aufenthalt und die Erfüllung meiner Aufträge unmöglich machte. Eben deßwegen bitte ich auch, daß, wenn man mich entlassen wird, man mir meinen auf Correlli lautenden Paß und eine Abschrift meiner Erklärung an die Stadtpolizei (s. oben) mitgebe, damit man in Paris sehe, daß ich meine Schuldigkeit gethan habe, und daß das Mißlingen meiner Sendung nicht mir zur Last fällt, sondern denen, welche so ungeschikt mit mir verfahren sind."**) Zum Schlusse unserer geschichtlichen Darstellung müssen wir noch einmal auf den Besuch Conseils beim Hrn. v. Belleval am 7 Aug. und auf die Aktenstüke und Thatsachen zurükkommen, welche für Beurtheilung der Wahrheit der Conseil'schen Erzählung und des Sachverhaltes überhaupt von Wichtigkeit sind. (Folgen die bereits auszugsweise mitgetheilten Beweise, daß Hr. v. Belleval den falschen Paß wissentlich ausgestellt. Wir heben von den aufgeführten zehn Indizien nur folgende vier aus.) Die Falschheit des Datums wird sodann durch folgende Umstände festgestellt: Conseil diente laut einem bei den Akten befindlichen Abschied seit dem 20 April 1831 in dem päpstlichen Dragonerkorps, und wurde am 18 Sept. 1833 wegen politischer Umtriebe entlassen. Er hielt sich hierauf eine Zeit lang in Ancona auf, und begab sich dann mit dem oben erwähnten päpstlichen Paß vom 22 April 1834 nach Frankreich, blieb zuerst etwa vier Monate in Mar

*) Das im Original vorgelegte Fremdenbuch enthält unterm 7 bis 8 Aug. Conseils eigenhändigen und von ihm anerkannten Eingang: Herrmann, Francois, Strasbourg, Commis. Bestätigt durch das Zeugniß des Wirthes.

**) Ein anderes Mal gebrauchte er den Ausdruck [illegible] schlecht bedient haben."

seille, und ging von da nach Paris,*) wo er sich bis Ende Augusts 1835 aufhielt, und am Tage nach seiner Entlassung aus dem Polizeiverhaft, den ihm der Prozeß von Fieschi zugezogen hatte, zu dem Regiment der Pariser Freiwilligen unter dem Kommando des Generals Suarez, in welches er schon bei seiner Errichtung im Heumonat 1835 eingetreten war, nach Spanien abging, und bei demselben ungefähr den 9 oder 10 Herbstmonat in Darca eintraf. Dieses Regiment stand etwa einen Monat hier und in der Umgegend, und wurde dann aufgelöst. Jezt begab sich Conseil mit seiner Kompagnie, deren Feldwebel er war, nach Neron, nahe bei Pau, wo er von dem spanischen Konsul auf jeden Mann etwas Geld erhielt. Von da sey er mit der Kompagnie nach Pau marschirt, und habe hier vom Präfekten für jeden Mann einen Paß erhalten, und die Nachzügler erwartet, um auch ihnen ihren Sold und ihre Papiere zu geben. Dann sey er mit etwa 60 Mann nach Bordeaux gegangen, und im November 1835 nach Paris abgereist, daselbst nach etwa 10 Tagen (Anfangs December) angelangt, habe er sich sofort auf der Polizei gestellt, und gegen Deponirung seines Passes von Pau einen Permis de Séjour erhalten, worauf er fortwährend in Paris gelebt, und bei einem gewissen Hrn. Ghirini, Arzt (bei welchem sich früher noch ein Hr. Delvincourt, ebenfalls Arzt, aufgehalten), gewohnt habe. Das oben erwähnte Aktenstük liegt wirklich vor. Es ist von der Préfecture de Police unter dem Datum 2 Dec. 1835 Paris zu Gunsten Mr. Conseil, venant de Pau, ausgestellt, und trägt die Notiz: Le passeport François, daté du 31 Octobre 1835 lui sera remis, lorsqu'il voudra partir de cette ville. Nach allem diesem liegt die Unmöglichkeit am Tage, daß Conseil am 15 Nov. 1835 (Datum des französischen Gesandtschaftspasses) in Bern gewesen, und sich daselbst einen Paß habe ausstellen lassen. Noch liegt aber außer dem Gesagten ein anderweitiges Verhältniß vor, welches für die Falschheit des Datums und namentlich für die Neuheit des Passes eben so entschieden zeugt. Unter den zur Vergleichung vorliegenden Pässen der französischen Gesandtschaft, deren ältester vom 5 April 1834, der neueste vom 11 Aug. 1836 datirt ist, zeigt sich eine Verschiedenheit der Formulare, welche nach den Abweichungen und vielen einzelnen Zügen von zwei verschiedenen Steinplatten abgezogen seyn müssen. Nun stellt sich aber diese Verschiedenheit ganz genau so, daß die vom April 1834 bis zum 2 Jan. 1836 ausgestellten 17 Päße alle das eine, die seit dem 2 März 1836 ausgestellten eilf dagegen das andere Formular enthalten. Aber unser in Frage liegender Paß Herrmann, mit seinem Datum vom 15 Nov. 1835, zeigt augenfällig das neuere Formular, dessen Steinplatte in dem ganzen Jahre 1835 ohne Zweifel noch gar nicht existirt hat. — Mit Beziehung auf das oben erwähnte Papier, auf welchem während der Audienz vom 7 Aug. die Namen der zu beobachtenden Personen, theils von Conseil, theils von Hrn. v. Belleval verzeichnet worden seyen, bezeugen diesel ben Experten mit Bestimmtheit, daß darauf zweierlei Handschriften sichtbar, und daß namentlich die Worte de Ludre, Inderlaken, Chancel, von derselben Hand, wie der ihnen vorgelegte Paß, mit der gleichen Dinte, und wohl auch mit der gleichen abgenuzten Feder, und wie die zur Vergleichung dienenden Briefe, das heißt von der Hand des Hrn. v. Belleval geschrieben seyen. — Das Signalement des fraglichen Gesandtschaftspasses ist in seinen einzelnen Angaben, besonders auch verglichen mit dem Paß von Besançon, auffallend ins Unbestimmte gezogen, vorzüglich aber fehlt darin die Ausfüllung der Rubrik „Signes particuliers" während doch Conseil ein solches besonderes Zeichen an der linken Wange trägt, was sich in dem erwähnten Paß von Besançon ordentlich verzeichnet findet. In wie fern die oben angeführte Bemerkung Conseils in der Audienz bei dem französischen Gesandten mit diesem Umstande zusammenhängt, muß einstweilen dahin gestellt bleiben. — Conseil gibt über die empfangenen zehn Goldstüke eine gewisse Rechenschaft, welche mit der Aussage anderer Personen zusammentrift. Eines habe er an demselben Abend, wo er sie empfangen, dem Bertola, und in verschiedenenmalen drei dem Migliari gegeben, zwei in Freiburg und eines in Nidau gewechselt*), und drei in das Gefängniß nach Bern gebracht, woselbst er wieder zwei ausgegeben habe und Eines noch dem Untersuchungsrichter vorwies **).....

(Beschluß folgt.)

*) Der erwähnte Paß ist nach Marseille gestellt, und trägt die Visa von Marseille (15 August 1834) und von Paris (12 und 20 September 1834).

*) Bertola und Migliari anerkennen obigen Empfang und bestätigen auch einige andere dieser Ausgaben. Der Lezere gibt namentlich an, daß Conseil auf der Reise nach Nidau immer bezahlt habe.

**) Diese Angabe wird durch das Zeugniß der Gefangenwärter in den zwei Gefängnissen, in welche Conseil nach einander gebracht wurde, vollkommen bestätigt.

---

[2813-15] **Bekanntmachung.**

**Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.**

Der königl. Regierungsrath Julius von Miethammer zu München beabsichtet ein Familien-Fideikommiß zu errichten und will hiezu seine in den Landgerichtsbezirken Mallersdorf, Straubing und Landau gelegenen allodialen Hofmarken, Mengkofen, Hofdorf, Buchhausen, Leibling und Forst, so wie auch das Lehengut Tunzenberg samt allen Zugehörungen verwenden.

Deßhalb werden diejenigen, von denen nicht bekannt ist, daß sie persönliche oder hypothekarische Forderungen auf diesem zum Fideikommisse bestimmten Vermögen zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche binnen des präklusiven Termines von

**sechs Monaten**

um so gewisser bei dem Gerichtshofe anzumelden, als sonst nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtiget seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Amberg, den 6 September 1836.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Regenkreis.

**Graf v. Lamberg**, Präsident.

Wiedemann, Sekretair.

---

[2827] **Bekanntmachung.**

Auf Ansuchen der Kinder und Erben des zu Hayenbühl verlebten Altersmanns Johann Joseph Sitter, erzeugt mit dessen hinterbliebener Wittwe Katharina Weigel, ohne besonderes Gewerb, zu Hayenbühl wohnhaft, als: 1) Anton Sitter, Weber; 2) Johann Joseph Sitter, Tagner; 3) Klara Sitter, ledig, großjährig, ohne besonderes Gewerb; sämtlich in Hayenbühl wohnend; 4) Katharina Weigel, Wittwe des obgenannten Johann Joseph Sitter, als natürliche Vormünderin ihrer mit demselben erzeugten, noch minderjährigen Kinder a) Daniel, b) Wendelin, c) Johann Jakob, d) Maria Anna, e) Helena Sitter, genannte Johann Joseph Sitter'sche Kinder in ihrer Eigenschaft als Präsumtiv-Erben ihres zu Hayenbühl gebürtigen und daselbst zulezt wohnhaften Oheims väterlicherseits, Namens Johann Adam Sitter, hanbelnd, wurde durch das königl. Bezirksgericht zu Landau in seiner öffentlichen Sitzung vom fünften April achtzehnhundert sechs und dreißig der verschwundene Johann Adam Sitter von Hayenbühl für abwesend erklärt, und die obgenannten Präsumtiv-Erben desselben in den provisorischen Besiz des Vermögens des Abwesenden unter der Bedingung eingewiesen, daß dieselben eine hinreichende Kaution zu stellen haben, und daß ferner in gesezlicher Form zuvor ein Inventarium über das Mobiliar-Vermögen des Abwesenden errichtet werde.

Landau, am 15 Sept. 1836.

Der Anwalt der Präsumtiv-Erben

**Keller.**

[2789] Bei **Beck & Fränkel** in **Stuttgart** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

**Studium der evangel. Geistlichkeit Würtembergs.** Herausgegeben von Dr. Chr. B. Klemmer; fortgesezt von C. H. Stirm. IX. Bandes 1stes Heft. gr. 8. geh.

Inhalt: I. Ueber „das Leben Jesu, kritisch bearbeitet von D. F. Strauss." Von Chr. B. Klemmer. II. Bemerkungen über das Verhältniss, in welchem die Stellen Luc. 11, 23. u. 9, 50 zu einander stehen. Von Dirc. M. Erwert. III. 2 Cor. 7, 10. Was bedeutet die λύπη τοῦ κόσμου. Von demselben. IV. De officiis ecclesiastici capita quaedam potiora scripsit ad amicum anno 1828 M. L. C. Ehrel. V. Bedarf die protestantische Kirche ausführlicher einen streng abgeschlossenen Lehrbegriff aufstellender Bekenntnissschriften? Beantwortet von Haver.

---

[2814] In **Jonas** Verlagsbuchhandlung in **Berlin** ist so eben erschienen, an die Subscribenten versandt, und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die K. Kollmann'sche zu beziehen:

**Jahrbücher der Zoll-Gesezgebung** und Verwaltung des deutschen Zoll- und Handelsvereins. Herausgegeben von G. T. A. Pochhammer, königl. preuß. Geh. Finanzrathe. Jahrg. 1836. 1ö Heft. Preis des Jahrganges von 4 Heften 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr. rhn.

---

[350] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Altschwedische**

# Balladen, Mährchen und Schwänke

samt einigen dänischen Volksliedern,

übersezt von

**Gottlieb Mohnike.**

8. Velinpap. brosch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2690-92] **Aufforderung an die Herren Seelsorger**

im gesammten Deutschland, um eine Auskunft gegen Erkenntlichkeit mit einem angemessenen Honorar und Vergütung jeder Auslage.

Die sämmtlichen Hochw. Herren Seelsorger des Auslandes, besonders jene des südlichen Deutschlandes werden hiemit ergebenst ersucht, über die Familie **Schäck, Scheck, Schäckh** oder **Schekh** in den vorhandenen Kirchenbüchern vom Jahre 1607 an in die früheren Jahre zurück gefälligst nachzuforschen, und über deren Abstammung, Aufenthalt, Auswanderung (wohei zu beachten, wohin die Auswanderung geschah) und Verehlichung Auskunft zu geben.

Die Kosten hiefür werden nicht nur sogleich mit Dank entrichtet, sondern es wird demjenigen Herrn Seelsorger, der über die Geburt, Abstammung oder sonstigen Familienverhältnisse eines gewissen Peter Scheck (der gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts aus dem deutschen Reiche nach Böhmen eingewandert zu seyn scheint) eine gründliche Nachweisung liefern wird, noch überdis ein angemessenes Honorar zugesichert.

Man bittet die etwaigen Auskünfte der Expedition dieses Blattes unter Adresse K. E. gefälligst zuzusenden.

Nürnberg, den 1 Sept. 1836.

---

[2546-51] **Warnung.**

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 36 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung J bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau, den 30 Julius 1836.

**Joseph Oberrenner,**
Bürgerl. Tuchmachermeister.

---

[2262-70]

# Periodische

# Dampfschiffahrts- Verbindung

zwischen

# Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. östr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

**Mádvar.** Kapitain H. V. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

**Zrinyi.** Kapit. F. Mayr; } zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend);
**Franz I.** Kapit. J. Pohl; } abwechselnd einmal die Woche.

**Argo.** Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (wallachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 14 Tage.

**Pannonia.** Kapit. Alex. Cicéan; zwischen Stela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

**Ferdinand I.** Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjah, Tuldjah und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

**Maria-Dorothea.** Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direction, Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Colloseus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zundle.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 12tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

hat. Der Verlust in dem erwähnten Treffen betrug über 1000 Mann, und Lopez selbst wurde gefangen; Gomez hat sich seitdem mit 4 bis 5000 Mann gegen Cuenca gewendet, wo er sich mit den Faktionen von Valencia und Arragonien vereinigen kan. In diesen Provinzen ist alles in statu quo, Carné mit etwa 1000 Mann in den Umgebungen von Valencia, el Serrador mit 2000 Mann an der Küste gegen die Gränze Cataloniens zu. Die Hauptstärke der Faktion, etwa 6000 Mann unter Quilez, Cabrera, Puertolas, Forcadell u. A. zwischen Cantavieja, Alcañiz und Teruel. In Catalonien fängt die Insurrektion an neue Stärke zu gewinnen, und sich wieder in Kolonnen von 600 bis 1000 Mann zu formiren; Galceran hält mit einer solchen Kolonne Prats de Lusanos besezt; Tristany ist wieder aus seinem Schlupfwinkel hervorgetreten; der Llarch de Copons und Zorrilla haben nie eine völlige Zerstreuung erlitten. Eben so geht es in Galizien, wo es wieder Zusammenrottungen von mehreren hundert Insurgenten gibt, so wie in Asturien eine neue von einem Advokaten aufgebrachte Bande erschienen ist. In der Mancha zählt die Faktion 600 Mann, wovon ein starkes Drittheil zu Pferd; Der Kommandant des Vortrabs der Kolonne von Andalusien, General Leguia, ist hier angekommen, und hat die Bevollmächtigung nachgesucht, mit Truppen von jener Kolonne oder jeder andern, die man ihm anvertrauen wolle, und die er in der Provinz selbst vermehren würde, die Faktion zu verfolgen, da er aber von den aufgestandenen Provinzen herkommt, so sieht man ihn mit scheelen Augen an. Der Kriegsminister und General en Chef Rodil ist noch immer hier, so sehr auch die öffentlichen Blätter über seine Unthätigkeit schreien; er entschuldigt sich mit Geldmangel, aber die wahre Ursache mag wohl in den Umtrieben liegen, von denen ich Ihnen weiter oben Nachricht gegeben.

* Madrider Blätter bis zum 9 Sept. enthalten Folgendes: Der Español sagt: „Wir können den tiefen Schmerz nicht verhehlen, den wir empfanden, als wir in der gestrigen Gaceta die Vertheilung der 200 Millionen Realen auf die Provinzen des Königreichs lasen, weil wir überzeugt sind, daß diese Maßregel ganzen Provinzen feindselige Gesinnungen gegen die Regierung einflößen wird, wie dis im Jahr 1822 in Folge der eingeführten direkten Steuer geschah. Eine Menge Briefe, welche wir gestern und heute aus Castilien und Andalusien erhielten, rechtfertigen unsre Befürchtungen: heute glauben wir die Aufmerksamkeit der Regierung ganz besonders auf die Vertheilung der 200 Millionen auf die Provinzen richten zu müssen; wir beschwören sie, unsre gerechten Klagen nicht in den Wind zu schlagen. Man verlangt 4,100,000 Realen von der unglüklichen, durch das Sinken der Wollpreise, die Zerstörung ihrer Tuchfabriken und die Verminderung ihrer Heerden bis auf die unterste Stufe des Elends herabgebrachte Provinz Segovia, ohne zu bedenken, daß sie außerdem noch von den Banden des Gomez und Basilio geplündert wird, und daß mehrere Ortschaften ihre Steuern durch die den Truppen geleisteten Lieferungen auf ein und mehrere Jahre vorausbezahlt haben. Die Provinz Avila ist mit nur 2 Millionen belegt, Valladolid mit 4 Millionen. Wer also hat sich nur einbilden können, daß die Provinz Segovia 4,100,000 Realen bezahlen könne? Wir werden in einem demnächst mitzutheilenden Artikel beweisen, wie ungerecht dis Verfahren ist. Möge die Regierung die Stimme der Vernunft und der Vaterlandsliebe hören, und die wahre Lage des Landes prüfen!" — „Am 5 Abends mißhandelten mehrere Soldaten der Garde die liederlichen Dirnen, die ihnen auf ihrem Wege aufstießen. Unglüklicher Weise wurden auch einige achtbare Frauen, worunter die Gattin eines Miliciano, insultirt. Sogleich versammelten sich mehrere Milizen, um die Soldaten anzugreifen; der Polizeikommissair ließ jedoch die Schuldigen verhaften, und so ward die Ordnung wieder hergestellt."

** Madrid, 10 Sept. Das Ministerium beschäftigt sich, wie es heißt, sehr thätig mit seiner Vervollständigung, und für jene, welche wissen, welchen Antheil seit Ernennung des Hrn. Calatrava Mendizabal an allen ministeriellen Beschlüssen nahm, ist es fast keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der geheime Chef des Kabinets nicht säumen wird, sich offenkundig an dessen Spize zu stellen. Seit der Weigerung des Hrn. Ferrer das Portefeuille der Finanzen anzunehmen, haben sich die Konjekturen hinsichtlich der Wahl neuer Kabinetsmitglieder vervielfältigt. Außer der Version, welche Mendizabal die Finanzen zuweist, trägt man sich mit noch einer, wiewol minder wahrscheinlichen, welche dieses Ministerium Hrn. Egea bestimmt, und auch dem Hrn. Olozaga ein Portefeuille zuerkennt. Hr. Egea hat so eben eine Lieferung von Schuhen für die Armee abgeschlossen, zu 18 Realen das Paar. Don Juan Fernandez, Konsul zu Perpignan, ist zum spanischen Gesandtschaftssekretair in Paris ernannt worden. Während das Ministerium sich mit seiner Vervollständigung beschäftigt, organisiren sich die „Patrioten" mit ungewöhnlichem Eifer. So hat sich so eben ein Verein unter dem Namen „Gesellschaft der Wiederhersteller des Volks" gebildet, der nicht umhin kan den Argwohn der Regierung zu erregen. Er hat derselben bereits eine auf das Gesez von 1822 gegründete Petition vorgelegt, in der er um die königliche Bestätigung nachsucht. Die Statuten dieser Volksgesellschaft sind noch nicht bekannt. Hat sie die Bewilligung der Regierung ausgewirkt, so wird sie öffentliche Sizungen halten, geheime aber, wenn die Genehmigung versagt wird. Es dürfte nicht unangemessen seyn hier eine Uebersicht der hauptsächlichsten Verfügungen des von den Cortes beschlossenen und von Ferdinand am 29 Nov. 1822 bestätigten Gesezes zu geben. Art. 1 sagt, daß Personen, die sich öffentlich zu versammeln, und sich über politische Fragen zu berathen wünschen, 12 Stunden zuvor den ersten Alcalden oder die erste politische Magistratsperson ihres Wohnorts davon in Kenntniß zu sezen haben, an welchem Orte und zu welcher Stunde ihre Versammlung statt finden werde. Art. 2. Im Fall der Verein periodisch wäre, müßten den erwähnten Behörden mit dem Gesuch um Bewilligung auch die Statuten und Bestimmungen der Gesellschaft vorgelegt werden. Art. 3 bestimmt ausdrüklich, daß im Fall sich im Schooße dieses Vereins Symptome von Aufruhr kund gäben, die Behörden das Recht haben die Sizungen aufzuheben, nachdem sie vorher dieses Gesez dreimal laut verlesen, und die Mitglieder aufgefordert haben gutwillig auseinander zu gehen, widrigenfalls Gewalt zu brauchen wäre. Der wichtigste unter allen ist der 6te Artikel, welcher lautet: „Diese Vereine werden von dem Gesez nicht als Gesellschaften betrachtet; wenn sie Petitionen einreichen wollen, so kan dis nicht als Erlaß einer Korporation, sondern nur als individueller Ausdruk der den Verein bildenden Bürger geschehen." — Die provisorische Bewafnungs- und Vertheidigungsjunta von Cordova gibt ein Beispiel, welches, wenn es allgemeine Nach-

Man liest in der Post: „Graf Berolbingen und seine Gemahlin sind von Windsor-Castle nach London zurükgekommen. Der Graf ist Minister des Auswärtigen zu Stuttgart.“

Der Courier meldet, die nöthigen Fonds zu Bezahlung der Invaliden von der brittischen Legion, zur Unterstüzung ihrer Familien ꝛc. seyen endlich von Hrn. Zulueta, Präsidenten der spanischen Finanzkommission, in die Hände der betreffenden Behörden gelegt worden.

Aus Anlaß des jüngsthin von den Direktoren der Bank von England gefaßten Beschlusses, den Discont auf 5 Proz. zu erhöhen, finden wir in einem neuen Frankfurter Blatte, der Frankfurter Börsenzeitung, unter der Aufschrift: „Cirkulationsmittel in England“ folgenden interessanten Aufsaz: „Die Besorgnisse, welche Hr. Clay am 12 Mai d. J. im Unterhause laut werden ließ, sind nicht ohne Grund gewesen. Den Beweis dafür gibt die Bank von England, indem sie ihren Discont auf fünf vom Hundert erhöht hat. Diese Maaßregel ist eine Folge des Ueberhandels. Seit 1826 sind an siebenzig neue Banken, die Noten ausgeben, in England entstanden. Dadurch ist in das Geldumlaufssystem ein Element gekommen, dessen furchtbare Kraft zum Guten wie zum Schlimmen jeder Berechnung spottet; es ist wenig geschehen, dieses Element unter Kontrolle zu halten; man hat eine unübersehbare Masse künstlichen Kredits geschaffen, die Cirkulationsmittel ins Unglaubliche vermehrt, und damit einen noch nie so erlebten Flor des Handels und der Gewerbe herbeigeführt. Vorsichtsmaaßregeln und Garantien sind in den Bankverhältnissen meist ohne Nuzen Das Experiment muß gemacht werden, und zulezt ergibt sich, ob es zum Heile führt oder als warnendes Beispiel für eine Zeit von Nachahmung abschrekt. Die Statistik und Staatenkunde, eine kühne Wissenschaft, die auch im Dunkel ihren Weg zu finden vorgibt, hat das Totale der Cirkulationsmittel in Europa auf 4400 Mill. Gulden angeschlagen, worunter ¼ in Noten und ¾ in Metallgeld. Auf Großbritannien und Irland kommen davon 50 Mill. Pfd. St. in Metallgeld und 58 Mill. Pfd. in Papiergeld (Noten der Bank von England, Noten der Privatbanken, Schazkammerscheine). Daß diese Angaben alle äußerst schwankend sind, heute der Wahrheit sich nähern, morgen weit von ihr entfernt seyn können, wird nicht bestritten. Sie sind übrigens aus der Zeit vor 1826, und von da bis heute ist Alles anders geworden. Die Wissenschaft vom Geldumlauf geht noch täglich in die Schule der Erfahrung und wird nie auslernen. Ricardo hat gesagt: „Die Benuzung der edeln Metalle zum Tauschmittel oder Geld mag allerdings als einer der stärksten Schritte zur Verbesserung des Handels und der Künste des civilisirten Lebens angesehen werden; allein es ist nicht weniger gewiß, daß, je weiter wir in Kenntnissen und Einsichten voran kommen, wir um so unfehlbarer finden werden, daß es eine weitere entschiedene Verbesserung seyn würde, wenn wir die Metalle nicht länger zu einer Verwendung bestimmten, die in weniger erleuchteten Zeiten so vortheilhaft war.“ In dieser Stelle liegt die Hinweisung auf eine ideale Vervollkommnung des Banksystems und ausschließliche Papiercirkulation. Adam Smith, der Epoche gemacht hat in der Staatswirthschaftslehre, erläutert durch eine sinnvolle Metapher Nuzen und Gefahren der Banken. Gold- und Silbergeld, das in einem Land im Umlauf ist, mag verglichen werden einer Heerstraße, welche alle Erzeugnisse des Bodens zum Markte führt, selbst aber keinen Halm produzirt. Verständige Bankoperationen schaffen eine Straße durch die Luft und sezen dadurch das Gemeinwesen in den Stand, die meisten Verbindungswege in Wiesen und Kornfelder zu verwandeln. Obschon nun unbezweifelt auf diese Art die Produktion zunehmen muß, und in natürlicher Folge Handel und Kunstfleiß steigen werden, so können sich doch beide weniger sicher bewegen, wenn sie auf den Dädalusflügeln des Papiergelds schweben, als wenn sie über die feste Metallstraße fahren. Denn ungerechnet die Zufälle, denen sie ausgesezt sind, wenn die Leiter der Papiercirkulation ungeschikt verfahren, gibt es noch andere, vor welchen keine Klugheit und keine Vorsicht bewahren mag. Ein langwieriger oder unglüklicher Krieg wird eine größere Verwirrung in einem Lande mit Papiercirkulation erzeugen, als in einem, wo meist nur Metallgeld im Umlauf ist. Will ein Staat stets gerüstet bleiben zur Vertheidigung oder auch zum Angrif, so wird er nicht nur auf seiner Hut seyn gegen übermäßige Notenausgebung, welche die Banken selbst in Ruin bringt, sondern auch gegen die beschränktere Emission, wodurch die Noten nach und nach das überwiegende Cirkulationsmittel werden.“ Zu Smiths Zeit hatte man noch die Idee, Banknoten hätten nur dann einen soliden Werth, wenn sie zu jeder Zeit in Metallgeld umzuwechseln seyen. Sieben Jahre nach seinem Tode sah England die Bankrestriktionsakte (vom 26 Febr. 1797). Ein Statut des Parlements befreite die Bank von der Verbindlichkeit, ihre Noten zu realisiren. Ueber zwanzig Jahre bestand eine gezwungene Papiercirkulation, und England ist dabei reicher und mächtiger geworden. Die heroische Maaßregel brachte keine nachtheilige Wirkung auf den öffentlichen und Privatkredit hervor — eine Erscheinung, bewundernswerth und einzig in der Geschichte der Banken. Welche Folgen bei alledem die nach außergewöhnlicher Emission nothwendig werdende Wiedereinziehung großer Massen von Banknoten habe, ergibt sich aus der Geschichte der Handelskrisen von 1815 und 1825. Die Times behaupten, die Bank von England habe gegenwärtig so viele ihrer Noten ausgegeben, als in dem „famosen oder vielmehr infamen“ Blasenjahr 1825 — wo so viele tolle Spekulationen in den Wind gemacht und so großes Unglük vorbereitet wurde. Die Bank will nun, wie es scheint, diesmal in Zeiten vorbeugen, und hat darum ihren Diskonto, der vor drei Monaten 4 Proz. war, erst auf 4½, jezt auf 5 Proz. gesezt; es ist selbst die Rede davon, er werde nächstens auf 5½ Proz. kommen. In wie fern durch diese Erhöhung des Diskonto's dem Ueberhandel ein Ziel gesezt werden mag, darüber gibt ein Artikel im Courier vom 2 Sept. einigen Aufschluß. Wir entnehmen demselben das Wesentliche: „Die Bankdirektoren haben gehandelt, wie es die Umstände forderten. Es ist nöthig, daß sie ihre Notenemission beschränken, und sie haben beschlossen, es auf die Art zu thun, wogegen sich am wenigsten sagen läßt — durch Erhöhung des Zinsfußes. Die Bank kan die Masse der umlaufenden Noten nicht dadurch vermindern, daß sie Wechsel, die ihr zum Diskontiren präsentirt werden, abweist, denn sie würde sich dadurch den, wenn auch ungerechten Vorwurf der Parteilichkeit zuziehen, und einzelne Geschäftsleute in Verlegenheit und Schaden bringen. Dagegen trift eine Erhöhung des Diskonto's alle Klassen gleich. A und B werden nicht länger geopfert zum Besten des übrigen Alphabets; die reicheren Häuser sind dann die ersten, die weniger diskontiren

suchen. Einheimische und Fremde sind daher auf die Theater beschränkt, die nun fleißiger besucht werden, wenn sie gleich nichts Außerordentliches darbieten. Indessen hofft man, daß die Rückkehr des Hrn. Hoftheater-Intendanten Küstner von seiner Reise ins Bad und nach Leipzig, dem Hoftheater einen neuen Aufschwung geben werde. Ob die in hiesigen Lokalblättern enthaltene Sage, daß Hr. geheimer Hofrath Küstner das Theater in Leipzig wieder übernehmen werde, einen Grund hat, weiß ich nicht. Zugleich hat sich die Nachricht verbreitet, daß ein durch seine hohe Stellung, Liebe zur Kunst und großes Vermögen ausgezeichneter Herr die oberste Leitung des königlichen Hof- und Nationaltheaters zu übernehmen geneigt sey, welche Eigenschaften allerdings sehr viel Günstiges zum Vortheile des Theaters eben sowol, als des Publikums hoffen ließen. — Die neue Bildergallerie (Pinakothek) nähert sich täglich mehr ihrer Vollendung in Aufstellung der dafür bestimmten Gemälde. Es ist ein wahrhaft bezaubernder Anblik, nur durch die erste Thüre (da noch Niemand eingelassen wird) in die lange Reihe der goldenen Säle hineinzuschauen, welche die Meisterstüke der Kunst früherer Jahrhunderte bis auf unsre Zeit herab enthalten. Der erste Saal, in welchen man tritt, ehe man in die eigentliche Gallerie kommt, enthält die lebensgroßen Bildnisse der bayerischen Fürsten, welche diese herrliche Sammlung gegründet, in kostbaren goldenen Rahmen, den Kurfürsten Karl Theodor, den Herzog von Pfalz Zweibrücken, König Max Joseph und König Ludwig, den glorreichen Schöpfer dieser prachtvollen Kunsthalle. Einen ebenfalls sehr interessanten Anblik gewährt die lange Gallerie an der Südseite des Gebäudes welche mit Freskogemälden aus dem Leben der ersten Maler geschmükt wird, durch die sich Professor Zimmermann, unter dessen Leitung diese Fresken nach Kompositionen von Cornelius gefertigt werden, einen lang dauernden Ruhm erwerben wird.

Die drei persischen Prinzen übernachteten auf ihrer Reise von London nach Wien am 19 Sept. zu Nürnberg. Sie sind von dem bekannten Geschichtschreiber Sir Baillie Fraser begleitet, den ihnen die englische Regierung mitgegeben hat.

**Karlsruhe**, 17 Sept. Se. k. H. der Großherzog hat sich, in Folge der eingetretenen ungünstigen Witterung, bewogen gefunden, seinen ursprünglichen Reiseplan etwas zu ändern. Nachdem Se. k. H. und höchstderen Familie die interessanten Etablissements des Frhrn. v. Eichthal in St. Blasien in Augenschein genommen hatten, wurde der früher beabsichtigte Umweg über Hilzingen aufgegeben, und am 15 d. M. die Reise direkt nach Donaueschingen fortgesezt, um am 14 in Heiligenberg einzutreffen und von da aus sodann, bei wieder zu hoffendem heiterm Wetter, Ausflüge nach Salem, Konstanz u. s. w. zu machen.

Unter den am 17 Sept. zu **Frankfurt** angekommenen Fremden befanden sich auch der Großfürst Michael von Rußland, der Herzog Adam von Würtemberg, und der bayerische General Fürst von Thurn und Taxis.

Zu **Köln** gab am 15 Sept. Abends die Dampfschiffahrtsgesellschaft dem Kronprinzen von Preußen auf der Rheinau ein glänzendes Fest. Am 17 wollte S. k. H. zu Paderborn eintreffen, um das dort zusammengezogene westphälische Armeekorps zu mustern.

**Kassel**, 17 Sept. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent ist heute Morgen nach Paderborn abgereist. — Ein Ausschreiben des Ministeriums des Innern verordnet die Zusammenberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 5 Nov. d. J.

* **Leipzig**, 15 Sept. Der dieser Tage hier erschienene Prospekt einer auf Aktien zu errichtenden sächsischen Maschinenbau-Kompagnie, deren Gründung schon in den meisten deutschen Blättern angezeigt wurde, hat ganz das Vertrauen gerechtfertigt, welches das Publikum gleich beim Bekanntwerden dieser Unternehmung in dieselbe sezte. Ein Hauptvortheil bei derselben besteht darin, daß sie nicht, wie andere dergleichen Etablissements, in den von ihr zu erwartenden Resultaten als ganz problematisch erscheint, sondern durch den Ankauf der im In- und Auslande vortheilhaft bekannten Maschinenwerkstätten der HH. Haubold und Wieck in Chemnitz und Harthau gleich von vorn herein als ein wohlbegründetes und sogleich rentirendes Unternehmen sich darstellt. Beide Etablissements, die zeither über 600 Arbeiter beschäftigten, im Besize von großen Vorräthen an Werkzeugen u. s. w., so wie von mehrern Patenten und Privilegien auf verschiedene Erfindungen und Maschinen sind, und bedeutende Bestellungen, welche mit auf die Maschinenbau-Kompagnie übergehn, schon in Arbeit haben, warfen bisher unter sehr ungünstigen Verhältnissen einen Gewinn von mehr als 16 Proz. ab. Dis sezt die Kompagnie in den Stand, die Einzahlungen der Aktionairs sogleich zu verzinsen. Diese Etablissements sollen nun mittelst der großen Selbmittel, die der Kompagnie zu Gebote stehen, nach und nach auf die passendste Weise erweitert und auf einen solchen Standpunkt gebracht werden, auf welchem sie dem mit jedem Tage steigenden Bedürfnisse des industriellen Lebens im größten Umfange zu genügen fähig sind. Ueber alles dieses gibt der Prospekt, der leicht überall zu erhalten ist, die genügendste nähere Auskunft. Bei diesen für die Aktionairs so sichern Aussichten auf eine beträchtliche Dividende war es sehr natürlich, daß schon vor dem Erscheinen des Prospektus blos auf die einfache Nachricht hin von dem Plane der Begründer des Unternehmens, der HH. Frege und Brockhaus, binnen zwei Tagen alle Aktien, 10,000 zu 100 Rthlr an der Zahl, vorläufig gezeichnet waren, und daß die seitdem ausgegebenen Interimsquittungen nur mit Agio zu haben sind. Daß es übrigens dem Unternehmen nie an Arbeit mangeln wird, dafür bürgen die überall und besonders in der nächsten Nähe entstehenden Eisenbahnen und der Aufschwung, den die Industrie seit zwei Jahren in Deutschland und in Sachsen insbesondere genommen hat, deren Bedürfniß weder die auf dem Kontinente noch die in England bestehenden Maschinenwerkstätten jezt zu befriedigen völlig im Stande sind.

## Preußen.

Bei seiner Ankunft in Potsdam am 10 Sept. begab sich König Otto zum Könige, und zeigte sich dann im Theater in glänzender griechischer Nationaltracht. Am folgenden Tage (Sonntag) traf der König in Berlin ein, wo Massen von Neugierigen sich um die auf den Straßen erscheinenden Herren seines Gefolges drängten. Da sich das Gerücht verbreitet hatte, der König würde bis Dienstag verweilen, und im Theater erscheinen, so war dis überfüllt; allein König Otto hatte schon nach dem Diner bei Sr. Maj. die Rükreise angetreten.

**Von der russischen Gränze**, 13 Sept. Die Nachricht von der Erfolglosigkeit der zwischen Rußland und Preußen in der lezten Zeit wegen Abschließung eines Handelsvertrags ange-

hier zurük. — Aus Venedig wird berichtet, daß der türkische Botschafter Ahmed Pascha nach ausgehaltener 21tägiger Kontumaz diese Stadt am 28 oder 29 d. verlassen wollte, um seine Reise nach Wien fortzusezen.

Innsbruck, 12 Sept. In Folge einer in der verflossenen Nacht eingetroffenen Ordre muß ein Bataillon vom Regiment Kaiser-Jäger nach Feldkirch und an die Schweizergränze vorrüken. Dasselbe wird schon am 18 d. M. von hier abmarschiren. (Freib. Z.)

## Türkei.

* Konstantinopel, 30 Aug. Man bemerkt in diesem Augenblike in der Diplomatie eine nicht gewöhnliche Stille, allein man ist darum noch weit entfernt, die Verhältnisse für durchaus geordnet und den Frieden für gesichert zu halten. Vielmehr sind Manche geneigt, diese augenblikliche Ruhe als Vorgängerin eines um so heftigern Sturmes anzusehen, zu welcher Befürchtung das Erscheinen der englisch-französischen Flotte im Archipel allerdings einigen Anlaß gibt. Nachdem der Rest der Kriegskontribution an Rußland abgetragen ist, scheint es die Absicht Englands und Frankreichs zu seyn, die Angelegenheiten der Türkei überhaupt zu ordnen, und die Selbstständigkeit der Pforte, so wie die Integrität ihres Gebiets, ein für allemal zu sichern. Wie man dis bewerkstelligen will, ist bis jezt schwer einzusehen, indessen sollen sich die betreffenden Botschaften zu ernstem Notenwechsel vorbereiten, und der Zwek der Flotte wäre demnach vorläufig nur, die Unterhandlungen zu unterstüzen. — Der Sultan fährt fort, das Vorurtheil der Moslims gegen menschliche Abbildungen zu bekämpfen. Um jede Besorgniß, daß dadurch die Lehren des Korans verlezt würden, zu heben, hat in den lezten Tagen selbst der Scheik Islam an den Sultan die Bitte um dessen Portrait, das an einem heiligen Orte aufgestellt werden solle, gerichtet, und der Sultan hat diese Bitte huldreich aufgenommen; vermuthlich auf vorherige Verabredung. — Ueber den Zwek der gegenwärtig in Corfu vor Anker liegenden nordamerikanischen Eskadre, welche nach erhaltenen Verstärkungen die Dardanellen und die Küste von Syrien besuchen will, verliert man sich hier auch in Vermuthungen. — Die Pest macht Fortschritte, und ist auch in Salonichi ausgebrochen.

* Triest, 12 Sept. Briefe aus Volo berichten (in Uebereinstimmung mit dem früher mitgetheilten Schreiben aus Livoglia), daß die Insurrektion der Engpaßbewahrer im Süden durch Konzessionen von Seite der Pforte gedämpft worden ist. Sowol in Ansehung ihres Gehalts als auch ihrer sonstigen Rechte hat ihnen die Pforte ausgedehnte Zugeständnisse gemacht. Obwol dadurch die allerdings sehr gefährdete Sicherheit jener Gegenden wieder einigermaßen hergestellt wird, so bedauert man dieses Ende dennoch in so fern, als es ein Triumph des Eigennuzes und der Willkühr über Civilisation und Gesezlichkeit ist. Jene Engpaßbewahrer — größtentheils Griechen — waren in der lezten Zeit nichts Anderes als — um mich nicht des Wortes Räuber zu bedienen — Kapitani's, die nach Willkühr und Laune ihre Untergebenen sowol, als besonders Reisende mit Zumuthungen aller Art bedrängten, und von dem Erpreßten ein schwelgerisches Leben führten. Die Kunde hievon hatte jenen Ferman ins Leben gerufen, der sie ihrer Rechte und Funktionen verlustig erklärte. Was die Pforte nun veranlaßt, ihre Würde so weit zu vergeben, daß sie jene Anordnung jezt wieder zurüknimmt, ist schwer zu erklären. Es scheint, daß der blutig zurükgewiesene Pascha von Lariſſa einen sehr übertriebenen Bericht von den Mitteln und Streitkräften der Kapitani's nach Konstantinopel erstattet hat; während bekannt ist, daß die Bewohner der Umgegend ihnen nur mit Widerwillen Beistand leisten, dessen sie sich nur dadurch versichert haben, daß sie die Chodacha baschis (Ortsälteste) der Ortschaften mit andern, oft dreißig und mehr Individuen, als Geißel in ihre Berge abführen ließen. Ein Korps von einigen tausend Mann regulairer Truppen hätte hingereicht, sie zu Paaren zu treiben, und die christliche Bevölkerung würde demselben gewiß Vorschub geleistet haben. An Ort und Stelle sind abgeschmakte Gerüchte verbreitet, daß eine benachbarte große Macht, die interessirt sey, die griechisch-türkische Gränze nie ruhig werden zu lassen, die Hand dabei im Spiele habe. — Aus Griechenland lauten die neuesten Berichte fortdauernd sehr erfreulich, nur sprechen einige ihr Bedauern aus, daß die griechische Geistlichkeit in neuerer Zeit gegen die von Engländern und Amerikanern gegründeten protestantischen Schulen auf griechischem Gebiete, so wie gegen den Protestantismus überhaupt, so sehr eifere, daß man dabei ebenfalls fremde Einflüsterung muthmaße. — König Otto wird mit Sehnsucht erwartet, und Alles war der Zuversicht, daß mit ihm zugleich eine Königin den Boden Griechenlands verschönern werde. — In Corfu und den griechischen Häfen ist für Schiffe und Reisende aus Italien wegen der Cholera eine Quarantaine von respektive fünf und eilf Tagen angeordnet worden. — Das auf Rechnung der k. k. östreichischen Regierung hier im Bau begriffene Dampfschif, welches künftig die Postverbindung mit Griechenland unterhalten soll, ist seiner Vollendung nahe; doch wird es seine erste Fahrt kaum vor Mitte Novembers antreten.

## Börsen-Nachrichten.

London 15 Sept. Konsol. 3proz. 90⅛. (Während des Tags fanden verschiedene Schwankungen in den Konsols statt; Morgens waren sie bis 89⅞ gefallen; um 4 Uhr standen sie auf 90⅞.); Cortes 29⅛. (Auch diese waren auf 28⅜ gesunken.) Portugiesische Fonds 64½; mexicanische 26½, peruanische 20; Buenos-ayres 51; chilische 45.

Paris, 17 Sept. Konsol. 5proz. 106, 60; 3proz. 79, 65; neapol. Fonds 99, 50; span. aktive Schuld 28; passive 8⅜.

Amsterdam, 16 Sept. Integr. 53⅝; 5prozent. Cert. 100⅞; Kanal. 32⅝; 4½proz. Synd. 95⅛; 3½proz. 78; Ardoins 27; russ. Inscr. 65; 5proz. östreichische Met. 99½.

** Frankfurt a. M., 18 Sept. Die (bekanntlich falsche) Nachricht, als sey Gomez zu Madrid eingerükt, veranlaßte auch hier heute so zahlreiche Verkäufe für die spanischen Fonds, daß die Aktivschuld auf 26⅛, um 1½ Prozent gegen gestern, zurükging. — In holländischen Integralen fanden ebenfalls bedeutende Verkäufe zu weichenden Kursen, bis auf 53 herab, statt. Endlich folgten die 5prozentigen Metalliques, die auf 75⅛, und die Wiener Bankaktien, die auf 1600 sanken, der nemlichen Bewegung, während der Handel in 5- und 4prozentigen Metalliques stokte.

Frankfurt a. M., 19 Sept. 5proz. Met. 101¾; 4proz. 98; 5proz. 75¼; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1587.

Hamburg, 14 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102¾; 5proz. 75¾; Bankaktien 1543; preußische Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 99½; poln. neue Loose 152¼; holländ. Integr. 54⅛.

Berlin, 17 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 17 Sept. 5prozent. Metall. 103½; 4proz. 100; 3prozent. 74⅜; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1345½; Eisenbahn 37¼; Nordbahn 103¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

gen Geiste eines solchen 900,000fachen Menschenlebens gegenüber immer genöthigt sehen, jenes alten Spruches auch in diesem Sinne anerkennend zu gedenken, nach welchem es heißt: „siehe, er geht vorüber, ehe ich's gewahr werde, und er verwandelt sich, ehe daß ich's merke."

---

## Die Console'schen Gewehre.

* † Eger, 12 Sept. Wir erwarten hier binnen Kurzem die Ankunft des Feldmarschall-Lieutenants Freihrn. Schneider v. Arno. Derselbe soll auf kaiserlichen Auftrag eine Inspektionsreise antreten, die sich wohl in der Folge auf die ganze Monarchie erstreken, für den Augenblik aber auf Böhmen allein beschränken wird, um die Bewafnung unserer Feldjäger mit den neuen Console'schen Gewehren zu beaufsichtigen. Ich glaube Ihre Aufmerksamkeit abermals auf einen Gegenstand lenken zu müssen, der vielleicht in der Kriegsgeschichte Epoche machen wird. Schon vor sechs Jahren wurden bei unserer Armee Versuche mit den gewöhnlichen Perkussionsschlössern angestellt; die Vortheile aber, die diese gewähren, müssen nicht bedeutend genug gefunden worden seyn, um eine kostspielige Aenderung in der Bewafnung der ganzen Armee vorzunehmen. Später trat Console mit seiner Erfindung auf, und eine gründliche Darstellung ihrer Vortheile bewog Se. Maj. den Kaiser eine genaue Untersuchung derselben anzuordnen. Diese geschah zuerst bei dem sechsten Jägerbataillon, dessen Stab hier in Besazung liegt, später in Wien selbst, vor einer zu diesem Zwek eigens ernannten Kommission von Generalen verschiedener Waffengattungen. Es hätte vielleicht dem Zweke mehr entsprochen, wenn man die neue Waffe mit gewöhnlichen Perkussionsgewehren verglichen hätte; aber wahrscheinlich wurden bei den vergleichenden Proben den Console'schen die bisherigen mit Steinschlössern versehenen Gewehre deßhalb entgegengestellt, weil die dazu verwendete Mannschaft mit diesen mehr vertraut, und die Wirksamkeit der gewöhnlichen Perkussionsschlösser aus früheren Versuchen ohnehin bekannt war. Die Mittheilung einiger Resultate dieser Untersuchung dürfte nicht ohne Interesse seyn. So viel mir bekannt, beruht das große Uebergewicht der Console'schen Gewehre nicht so sehr auf einer neuen Erfindung, als vielmehr auf einer sinnreichen Benuzung und Vervollkommnung des bereits Erfundenen, und auf einer mathematisch genauen Anordnung des Verhältnisses aller Bestandtheile derselben zu einander. Das Zusammengreifen aller Theile stellt dann in der Wirkung allerdings ein neues Resultat dar, dessen Erfolge die Erwartung bei weitem übertroffen haben. Diese großen Vorzüge bestehen in der außerordentlichen Schnelligkeit des Ladens; in der Genauigkeit des Schusses; in dem Umstand, daß die ganze Ladung auf die Kugel wirkt, so daß man zu einem Schuß aus einem Console'schen Gewehre kaum die Hälfte des zu einer gewöhnlichen Patrone erforderlichen Pulvers braucht, und dennoch der Trieb der Kugel so kräftig ist, daß sie in einer Entfernung von 380 Schritten noch die Scheibe durchbohrt; endlich in der Dauerhaftigkeit des Schlosses. Bei den angestellten Versuchen zeigte sich, daß ein Console'sches Schloß nach zehntausendmaligem Abdrüken keine andere Veränderung erlitten hatte, als daß der Gegenhammer etwas stumpf geworden war, dem aber binnen wenigen Sekunden mittelst einer Feile die vorige Brauchbarkeit wiedergegeben wurde. Dagegen war die Batterie des Steinschlosses nach einem tausendmaligen Abdrüken verdorben, und es mußten während dieser Probe nicht weniger als dreißig neue Steine aufgeschraubt werden. Ein weiter zu berüksichtigender Umstand ist die unbedeutende Verunreinigung des Laufes durch das Schießen; denn da die Zündlöcher so beschaffen sind, daß sich auch nicht der geringste Theil der Ladung durch dieselben Luft machen kan, so wirkt die Kugel mit solcher Kraft, daß keine Unreinigkeit im Laufe zurükbleibt. So wurden aus einem Console'schen Gewehre 600 Schüsse auf die Scheibe gethan, ohne daß der Lauf auch nur Einmal gepuzt worden wäre, und selbst von den lezten hundert Schüssen verfehlte keiner die Scheibe, und ein einziger Zünder versagte gänzlich. Der Rükstoß, selbst der Karabiner, ist so unbedeutend, daß ein Schüze binnen einer Viertelstunde 150 Schuß aus verschiedenen Console'schen Karabinern machte, ohne im Gesichte oder an der Achsel gestoßen oder verlezt worden zu seyn, und unter diesen waren 120 Treffer in der Scheibe sichtbar, was bei der Schnelligkeit, mit welcher Schuß auf Schuß folgte, allerdings merkwürdig ist. Ein weiterer Vortheil besteht in dem geringen Einflusse der Witterung auf die Brauchbarkeit dieser Waffe. So wurden für dreißig mit Steinschlössern versehene Gewehre 900 Patronen, und eben so viele für dreißig Console'sche zum Verschießen bestimmt; vor der Probe aber die Gewehre einige Stunden lang dem größten Regen ausgesezt; die Console'schen gingen alle ohne Anstand los, bei den andern blieben 340 Patronen zurük, zwanzig Patronen wurden zum neuen Aufschütten auf die Pfanne verwendet; es machten daher die Steinschloßgewehre 360 Schuß weniger als die Console'schen. Eine andere bei starkem Wind und Schneegestöber vorgenommene Probe fiel nicht weniger günstig aus. Das Wetter war so schlecht, daß die alten Gewehre bei jedem zweiten Schusse versagten, während die Console'schen alle ohne Ausnahme losgingen. Eben so wurden zwölf Gewehre mit Steinschlössern und zwölf Console'sche geladen, mehrere Tage hindurch dem Einfluß einer sehr ungünstigen Witterung ausgesezt; von den lezteren versagte beim Versuch nur Eines, von den ersteren ging nur Eines los. Es wurden noch mehrere minder wichtige Proben angestellt, welche sämtlich zum Vortheile der neuen Waffe ausfielen, die ich aber hier übergehe, um nicht zu weitläuftig zu werden. Es sollen nun diese neuen Feuergewehre allmählich bei unserer ganzen Armee eingeführt, und vorläufig bei den Feldjägern der Anfang gemacht werden. Bis zu diesem Augenblik ist zwar nur das hier garnisonirende sechste Jägerbataillon vollständig damit bewafnet; indeß zweifelt man nicht, daß die Sache von nun an einen raschern Gang nehmen wird, da nach Berichten aus Wien mehr als 50,000 Gewehre und mehrere Millionen Patronen nach der Console'schen Methode bereits angefertigt sind. Gewiß wird die östreichische Nation mit Dank eine Verbesserung aufnehmen, wodurch die physische Kraft der Armee verdoppelt, dem einzelnen Soldaten aber durch die Verläßlichkeit seiner Waffe eine Zuversicht eingeflößt wird, die ihn mit erhöhtem Muthe dem Feinde wird entgegentreten lassen. Wir dürfen in der Folge mit Recht erwarten, daß die vermehrte intensive Kraft der Truppen ihre numerische Stärke verhältnißmäßig entbehrlich machen, und so für den Staatsschaz nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben werde. Man kan daher wohl sagen, daß der ausgezeichnete General (Baron Schneider),

die Initiative zukomme; mag man auch mit Grund sagen, daß man bei einem Gesandten, der sich eine Handlung, wie die unter Nr. 3 bezeichnete, erlaubt, sich auch eine Intrigue der jezt vorliegenden Art versehen könne; immerhin bleibt man hier im Gebiete vager Möglichkeiten, und die Versicherung Conseils, daß er bei seinem ersten Aufenthalt in Bern, welcher gerade auf die Tage vor und nach Erlassung der Note fällt, sich bei der Gesandtschaft, ausdrüklichem Befehle zufolge, nicht gestellt habe, die Abwesenheit jeder Spur des Gegentheils würde einem diesfälligen Verdacht eher entgegen stehen. Wir halten sonach dafür, daß für das jezt in Frage liegende Faktum weder Gewißheit, noch auch nur eine namhafte Wahrscheinlichkeit vorhanden sey. Anders verhält es sich endlich mit dem fünften Punkte: daß die französische Gesandtschaft ihre Note vom 19 Jul. bis auf den heutigen Tag weder zurüknahm, noch berichtigte, ist gewiß; daß aber der Botschafter wenigstens seit dem 6 Aug. die wahre Eigenschaft des Conseil kannte, haben wir für so gut als gewiß angenommen, und daß diese Kenntniß jedenfalls noch mehrere Tage früher begonnen habe, ist nach dem Empfange, welcher dem Conseil am 6 Aug. zu Theil wurde, im höchsten Grade wahrscheinlich. So viel zur faktischen Würdigung der Sachlage. Unsere zweite Aufgabe ist die rechtliche Würdigung, oder die Beantwortung der Frage: „Welche Maaßnahmen der Tagsazung werden durch die eben besprochenen Thatsachen nach anerkannten rechtlichen Grundsäzen veranlaßt?" Die erste der aufgezählten fünf Haupthandlungen, diejenige Conseils, kan die Tagsazung an und für sich nicht beschäftigen. Conseil ist ein gewöhnlicher Landesfremder. Welche Verbrechen oder Vergehen er begangen haben mag, er hat sie auf dem Gebiete des Kantons Bern begangen, und ist auf diesem ergriffen worden. Die Polizei- und Gerichtsbehörden des leztern haben bisher gegen ihn gethan, was ihres Amtes war, und es wird ihm durch sie fernerhin sein Recht widerfahren. — Eine andere Bewandtniß hat es mit der zweiten und dritten der in Frage liegenden Handlungen. Zwar handelt es sich auch bei diesen um Verbrechen und Vergehen. Als solches gilt die wissentliche Ausstellung eines falschen Passes durch einen Beamten wohl nach den Rechtsansichten und Gesezen aller bekannten Völker. Nach deutschen Ansichten fällt dieselbe unter den Begrif des Betruges, oder der Verlezung der Amtspflicht; die französische Gesezgebung zieht den Fall unter den allgemeinen Begrif des Faux, und enthält darüber eine ganz spezielle Bestimmung im Code pénal art. 1855. (Werden die sehr strengen Bestimmungen angeführt, welche das französische Strafgesezbuch gegen diejenigen ausspricht, welche falsche Päße ausstellen, oder dazu autorisiren.) Von Seite der fraglichen Handlungen, an und für sich betrachtet, stände also, da dieselben nach dem oben Gesagten zum mindesten sehr wahrscheinlich sind, nichts im Wege, daß die Gerichte des Kantons Bern gegen die Urheber strafrechtlich einschreiten und auf sie die Strafe des Gesezes anwenden würden. Ein Hinderniß findet sich nun aber in der Persönlichkeit der leztern. Nach dem allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsaz der Exterritorialität tritt der Gesandte und seine Untergebenen nicht unter die Jurisdiktion des Landes, in welchem jener akkreditirt ist. Die Behörden derselben haben daher nicht die Befugniß, sie in Anklagestand zu versezen, noch gegen sie auch nur als Zeuge den Gerichtszwang auszuüben, noch irgend einen andern Akt der Jurisdiktion gegen ihre Person zu richten, was auch immer von ihnen oder von irgend Jemanden sonst geschehen seyn mag. Allein damit ist auch diesen Personen kein Freibrief für Begehung von Verbrechen ertheilt. Sie bleiben vielmehr der Jurisdiktion des Staates unterworfen, der sie gesendet hat, um in demselben Augenblik, wo der Staat, bei welchem sie akkreditirt sind, sich veranlaßt sähe, ihnen den Prozeß zu machen, wenn er nicht durch das Gesandtschaftsrecht daran gehindert würde (mit andern Worten, sobald die Verübung eines Verbrechens durch sie mit bedeutender Wahrscheinlichkeit vorliegt), ist auch seine Pflicht oder doch wenigstens seine Befugniß begründet, die Regierung, welche sie gesendet hat, von dem Sachverhalt in Kenntniß zu sezen, und ihr diejenigen Akten, welche erhoben werden konnten, ohne gegen die Gesandtschaftsperson selbst den Gerichtszwang auszuüben, mitzutheilen oder anzubieten. Die Regierung des hohen Standes Bern hat also völlig im Einklang mit den Grundsäzen des Völkerrechts und durchaus ihrer Stellung gemäß gehandelt, indem sie die Jurisdiktion des Landes bis zu der eben bezeichneten Gränze ausübte, auf diesem Punkt aber angelangt, und berüksichtigend, daß der französische Botschafter nicht beim Kanton Bern, sondern bei der Eidgenossenschaft akkreditirt ist, die Sache unter Mittheilung der Akten an die hohe Tagsazung zu weiterer Verfügung überwies. Die aufgeworfene rechtliche Frage würde sich demnach, in Beziehung auf die Handlungen Nro. 2 und 3, einfach dahin beantworten: Es sey der Vorort zu beauftragen, die französische Regierung durch das Mittel des schweizerischen Geschäftsträgers oder auf andere zuverlässige Weise von dem Sachverhalt unter einstweiliger Beifügung beglaubigter Abschrift in Kenntniß zu sezen. Ferner (Nro. 4.) was das Benehmen des französischen Botschafters bei Erlassung der Note vom 19 Heumonat (Ausschreibung des Conseil) betrift, so würde vielleicht auch diese Handlung eine rechtliche Seite darbieten, wenn sie faktisch hergestellt wäre, jedenfalls aber würde ihr eigentliches Interesse überwiegend dem diplomatischen Gesichtspunkt anheim fallen, und da dieses leztere noch entschiedener bei dem nach Nro. 5 in Frage stehenden Benehmen des Botschafters nach Erlassung der angeführten Note der Fall ist, so gehört dieser Punkt zu unsrer dritten Hauptfrage, zu deren Beantwortung wir sofort übergehen. III. Welche Maaßnahmen erfordert endlich die allgemeine Rüksicht auf das Wohl und die Ehre des Vaterlandes, und welche erfordert das Verhältniß mit Frankreich als einem lange befreundeten Nachbarstaate? Wir bleiben vorerst bei dem so eben berührten Benehmen des französischen Botschafters bei und nach Erlassung der Note vom 19 Heumonat stehen. Hätte der Gesandte wirklich sein bekanntes Begehren an den Vorort mit dem Bewußtseyn der wahren Eigenschaft des dadurch betroffenen Individuums gestellt; hätte er wirklich den Conseil den schweizerischen Regierungen als einen Verbrecher und Aufrührer zur Festnehmung signalisirt, einzig um ihm seine Wirksamkeit als Spion zu erleichtern, und ihm bei den Unglüklichen, welche als seine Opfer bezeichnet waren, Eingang, Zutrauen, Sympathie zu verschaffen; hätte er ihn zur polizeilichen Fahndung signalisirt, indem er ihm zugleich durch Ausstellung eines falschen Passes das Durchschlüpfen bei den Behörden erleichterte, ihm den Gebrauch seines wahren Namens nur als Werkzeug für sein Handwerk übrig ließ; — hätte dis der Botschafter eines mächtigen Königs, der

Fracten- und der Personen-Frequenz ein lohnendes Erträgniß dieser Unternehmung außer Zweifel gestellt haben würden.

Um aber das Interesse der Aktionäre in jeder Beziehung auf das Vollständigste zu sichern, hatte der Freiherr S. M. v. Rothschild zugleich mit dem vorerwähnten Beschlusse der provisorischen Direktion, in deren Schooße die folgende, seine strenge Gewissenhaftigkeit bethätigende Erklärung niedergelegt, und zwar „daß er sowol alle bis zur Erlangung des Privilegiums gemachten Voranlagen als auch die sämtlichen Kosten der definitiven Tracirung und Detail-Nivellirung, so wie der erneuerten Untersuchungen und Erhebungen, endlich jene der Anfertigung der Bauprojekte und Pläne bis zur nächsten General-Versammlung aus eigenen Mitteln zu tragen bereit sey, und jedem Aktionaire die eingezahlten 10% samt 4% Zinsen zurückzuerstatten sich verpflichte, wenn diese General-Versammlung nach Vorlage der Pläne, Bauprojekte und Kostenüberschläge der ersten Bahn-Abtheilung von Wien nach Brünn und des Haupt-Nivellements der übrigen Bahnstrecke sich gegen die Ausführung dieses Unternehmens erklären würde; in welchem Falle sodann, wie es sich von selbst versteht, das Privilegium von der Gesellschaft an den ersten Besitzer zu seiner unbeschränkten Verfügung und freien Benützung alsogleich wieder zurückzucediren seyn wird, damit derselbe durch ein längeres Verzögern nicht der Gefahr ausgesetzt werde, der im Privilegium ihm eingeräumten, jedoch auf einen bestimmten Zeitraum beschränkten Rechte verlustig zu gehen."

Die provisorische Direktion gibt sich demnach die Ehre, die dritte General-Versammlung der stimmführenden Herren Aktionaire hiemit einzuberufen, um

1stens in Folge obiger Erklärung und nach Vorlage der günstigen Resultate, der nach Anleitung der technischen Kommission vollendeten Pläne und Bauprojekte der Wiener-Brünner-Sektion, samt den hierauf bezüglichen Ausweisen über die Fracht-Quantitäten und Personen-Frequenz (welche am 17 und 18 Oktober d. J. im Bureau der Unternehmung zur beliebigen Einsicht der P. T. Herren Aktionaire in den Geschäftsstunden bereit liegen werden) zu entscheiden, ob der Bau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, und zwar vorerst die Ausführung des Bahntheiles nach Lundenburg mit dem Flügel nach Brünn alsogleich, und jene der Seitenbahn nach Preßburg unmittelbar nach Erhalt der zu verhoffenden Allerhöchsten Bewilligung zu beginnen sey, oder ob am ersten November d. J. die Rückzahlung der 10%igen Einlage samt 4%igen Zinsen, gegen Kalcedirung des Privilegiums an Herrn S. M. Freiherrn von Rothschild, und somit die Auflösung der gegenwärtigen Gesellschaft Statt finden soll, ferner

2tens um nach Maßgabe dieser Entscheidung die Wahl einer definitiven Direktion im Sinne der von der zweiten General-Versammlung genehmigten Gesellschafts-Statuten, welche bis dahin hoffentlich die Allerhöchste Sanktionirung erhalten haben werden, vorzunehmen.

Da nun nach dem §. 28 dieser Statuten „jeder Aktionaire, welcher 3 Monate vor Abhaltung der General-Versammlung als Eigenthümer von 10 Aktien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, Mitglied der jeweiligen General-Versammlung ist," so werden hiemit alle jene Herren Aktionaire, auf deren Namen bis 15 Julius d. J. in den Büchern 10 Stück Aktien und mehr eingetragen waren, eingeladen, sich am 19 Oktober d. J. um 9 Uhr morgens zu dieser dritten General-Versammlung im Lokale zum Römischen Kaiser Nr. 138 persönlich einfinden zu wollen.

Zu diesem Ende wird die gefertigte provisorische Direktion diesen Herren Aktionairen besondere Einladungen zuzusenden die Ehre haben, mit welchen sie sich beim Eintritte in die General-Versammlung gefälligst legitimiren wollen.

Zugleich bringt die provisorische Direktion hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die bereits eingezahlten 10% für die von jetzt bis zum nächsten Frühjahre zu bestreitenden Grundeinlösungs- und Baukosten vollkommen genügen werden, und die Einzahlung der zweiten Rate mit 100 fl. C. M. pr. Aktie, daher in keinem Falle schon Ende Oktober d. J. statt finde, sondern der Zeitpunkt derselben, verbunden mit der Anzeige über die den Herren Aktionairen freistellenden früheren Einzahlungen dieser Rate nach Maaßgabe des Beschlusses der General-Versammlung erst später bestimmt und zur gehörigen Zeit veröffentlicht werden wird.

Die Interessen der 1sten Rate mit 2 fl. C. M. pr. Aktie können vom 2ten November d. J. an im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt Nr. 582 im 2ten Stocke gegen Vorweisung der Interims-Scheine täglich von 9 bis 2 Uhr behoben werden.

Wien, den 14 September 1836.

**Von der prov. Direktion der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

---

[1839]

# Die Immatrikulation

## an der k. bayer. Universität Würzburg für das Winter-Semester 1836/37 betreffend.

Ueber die Immatrikulation der Studirenden an den königl. bayer. Hochschulen bestehen folgende allerhöchste Bestimmungen:

1) Jeder an dem Universitäts-Orte neu ankommende noch nicht immatrikulirte Studirende ist gehalten, binnen 48 Stunden nach seiner Ankunft sich vor der Immatrikulations-Kommission unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse zur Immatrikulation zu melden.

2) Ausländer, welche an einer k. bayer. Universität ihr Universitäts-Studium beginnen, haben neben dem Zeugnisse über tadelfreies, sittliches und politisches Betragen auch ein Zeugniß ihrer wissenschaftlichen Vorbereitung zu denselben, wie solches durch die Gesetze des Landes, dem sie angehören, vorgeschrieben ist, vorzulegen. — Ausländer, welche von auswärtigen Universitäten kommen, haben sich über ihre Aufnahmsfähigkeit durch Vorlage der Matrikel und eines öffentlichen Zeugnisses sowohl über Studienfleiß, als über ihre frühere Aufführung, insbesondere aber darüber auszuweisen, daß sie nie auch nur dem Verdachte unterlagen, Mitglieder einer

a) unerlaubten, oder
b) mit politischen Dingen sich beschäftigenden Gesellschaft gewesen zu seyn.

3) Jeder aus den Ferien zurückkommende oder während derselben in der Universitätsstadt gebliebene, schon immatrikulirte Student ist gehalten sich vor der Immatrikulations-Kommission unter Vorlage legaler Zeugnisse über seine Aufenthaltsorte während der Ferien, und über seinen daselbst gepflogenen politischen, polizeilichen und sittlichen Wandel zur Eintragung in die Matrikel zu stellen.

4) Die Immatrikulations-Kommission ist zur Vornahme ihrer Geschäfte vom 18ten bis zum 3ten Oktober d. J. im Bureau des königl. Universitäts-Rektorats täglich von 11 bis 12 Uhr versammelt.

5) Das Nichterscheinen der Studirenden in der oben erwähnten Frist vor der genannten Kommission zieht den Ausschluß von der Immatrikulation oder Verlust der Matrikel und sofort des Universitäts-Aufenthaltes für das betreffende Semester nach sich, wovon nur legal nachgewiesene Krankheit oder sonstige hindernde, außerordentliche Zufälle eine Ausnahme begründen können.

Diese allerhöchsten Anordnungen werden zur Darnachachtung der Betheiligten andurch bekannt gemacht.

Würzburg, den 15 September 1836.

**Königl. Rektorat der Julius-Maximilians-Universität.**

Dr. Kiliani,
k. Hofrath und Prof., z. Z. Rektor d. Universität.

Samhaber.

[3797] **Neuer Nekrolog der Deutschen.**

XII. Jahrgang,

enthaltend die Lebensbeschreibungen und Notizen von 1447 i. J. 1834 verstorbenen denkwürdigern Deutschen. 2 Theile, mit Portraits. 83 Bogen stark. 8. Weimar, Voigt. geh. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Ohne Preiserhöhung ist dieser Jahrgang um 20 Bogen stärker und enthält 253 Nummern mehr als der vorhergehende. Die ausgezeichnetern Biographien gelten diesesmal den hochseligen Herzogen von S. Altenburg und Bernburg, den Generälen v. Lüzow und v. Egloffstein, den Staatsmännern Maaßen, v. Schuckmann, Marschall v. Bieberstein, u. Weishaar, Graf v. Winzingerode und anderen merkwürdigen Personen, als Schleiermacher, Heim, Mackeldey, Harding, v. Langsdorf, Brandes, Ebert, Bischoff, Humann, Lychsen, Adler, Präl. Schwabe, v. Knebel, Graf v. Salis, Senefelder, Ohmacht, der Eharl. Stieglitz u. a. m. — Alle, welche diesem deutschen Nationalwerk eine größere Theilnahme zuwenden, können durch jede Buchhandlung den neuesten sehr ausführlichen Bericht darüber unentgeltlich beziehen.

Um Nichtbesitzern die Anschaffung des Ganzen zu erleichtern, sollen bis Ende dieses Jahres die ersten 10 Jahrgänge (20 Bände), deren Preis eigentlich 40 Rthlr. ist, auf 10 Rthlr. preuß. Cour. (17 fl. 30 kr.), wenn man sie komplet nimmt, abgegeben werden, und sind dafür durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

## Register über die ersten zehn Jahrgänge des neuen Nekrologs,

nach alphabetischer Folge 1) der Zu- und Vornamen von 10,364 von 1823—1832 verstorbenen und biographisirten Deutschen; 2) eine alphabetische Uebersicht der Staaten und Ortschaften, wo sie gelebt haben, und 3) eine alphabetische Zusammenstellung derselben nach Rang, Stand, Beruf und Würden. 8. Ebendaselbst. geheft.

Dieses Register ist einzig in seiner Art und verleiht diesem großartigen Nationalwerk erst die rechte Brauchbarkeit. Die 2te Abtheilung bildet eine merkwürdige Vereinigung der Topographie und Personengeschichte. Sie setzt jeden in den Stand, die Verstorbenen eines Orts mit einem Blike zu überschauen. Die 3te Abtheilung setzt durch die Unzahl der existirenden Titel, Aemter und Berufe in Erstaunen; sie gibt in dieser Hinsicht einen Ueberblik, wie man ihn noch nie gehabt haben kan, wie überhaupt das ganze Register zu bisher noch unbekannten Resultaten und Summarien führt. Es wird selbst für Nichtbesitzer des Nekrologs, welche Freunde der Seelenstatistik und Geistestopographie, von Staatseinrichtungen, von Vergleichungen des intellectuellen Gehalts der Staaten, der Literaturgeschichte, der Familien- und Geschlechtskunde sind, von ungemeinem Interesse seyn. Mit Recht sagt daher ein geehrter Schriftsteller von dem ganzen Nekrologs-Institut: „Es mildert den schmerzlichen Verlust geliebter Personen und die Trennung durch den Tod, denn es setzt uns in den Stand, die uns liebgewesenen Abgeschiedenen in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit zu jeder Stunde vor die Seele zu stellen, und ist eine Auferstehung vor der Auferstehung."

---

[2822] In der **Jäger**'schen Buchhandlung in **Frankfurt** a. M. ist zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# LA CHRONIQUE DE NESTOR

TRADUITE EN FRANÇAIS
D'APRÈS L'ÉDITION IMPÉRIALE DE PÉTERSBOURG,
(*Manuscrit de Kœnigsberg*)
accompagnée
DE NOTES ET D'UN RECUEIL DE PIÈCES INÉDITES TOUCHANT LES ANCIENNES RELATIONS DE LA RUSSIE AVEC LA FRANCE;
par Louis Paris.
**Paris 1836.**

2 Vol. in-8. — Prix: 16 Francs.

---

[2926] **Weißer Zuker-Runkelrübensamen.**

Aechtester Samen von der in der Erde wachsenden, in und außen weißen Zuker-Runkelrübe, wovon ich schon seit einer Reihe von Jahren in meiner umfassenden Samenbau-Anstalt bedeutende Partien kultivire und davon manche nicht unbeträchtliche Sendung ins In- und Ausland gemacht, wo dieser Samen, selbst auch in Frankreich und den Niederlanden, allgemeinen Beifall fand, kan ich, wiewohl schon ein größer Theil verschlossen, noch ein ansehnliches Quantum abgeben, wenn mir resp. Herren Committenten mit ihren Aufträgen recht bald an die Hand gehen; beste und reellste Bedienung versichernd, leiste ich völlige Garantie für die Aechtheit meiner Waare.

Mein reichhaltiger Katalog über Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald- und Blumen-Samen erscheint im nächsten Monat Oktober, ich bin aber auch schon jezt bereit, sowohl über einzelne, als mehrere Artikel Preis-Erklärung zu geben und Aufträge entgegen zu nehmen. Jeder der Herren Committenten darf sich der solidesten Bedienung und besten Wahrnehmung seines Interesses versichert halten.

Schließlich empfehle ich noch den Herren Cichorien-Cultivateurs und Fabrikanten, so wie allen denen, welche in diesem Artikel Geschäfte machen, meine Vorräthe von

| | |
|---|---|
| Aechten kurzen dicken Cichorien | 100 Pf. 10 Rthlr. |
| — langen glatten — | 100 Pf. 10 Rthlr. |

ganz ergebenst

**Martin Grashoff**, Kunst- und Handelsgärtner.

Quedlinburg (Provinz Sachsen), im Sept. 1836.

---

[2714] Bei **Metzler** in Stuttgart sind erschienen:

**Schmid, Dr. C. C., über den Gebrauch und Mißbrauch der Philosophie in der Geschichte der Menschheit im 19ten Jahrhundert.** gr. 8. geh. 18 kr. od. 6 gr.

**Klumpp, F. W., über Errichtung von Realschulen.** Ein Wort zur Verständigung über diese wichtige Frage. gr. 8. geh. 24 kr. oder 6 gr.

**Seubert, C. G. v., Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Neue Sammlung, aus dessen Nachlaß herausgegeben.** 1r Bd. gr. 8. 3 fl. od. 1 Thlr.

Der 2te und lezte Band dieser ausgezeichneten Predigten erscheint noch in diesem Jahre.

**Haus- und Familien-Bilderbibel oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments, in der deutschen Uebersezung Dr. Luthers, mit 300 bis 350 Holzstichen, durch vorzügliche Meister Deutschlands, Englands und Frankreichs gefertigt. Imperial-Oktav. Subscriptionspreis der Lieferung 18 kr. od. 4 gr.**

Die ausgegebenen 7 Lieferungen enthalten bereits 155 Abbildungen. Die durch Fertigung der Holzschnitte einige Zeit verzögerte Fortsezung erscheint nun ohne Unterbrechung, die 8te und 9te Lieferung im September. Das ganze Werk wird mit etwa 20 Lieferungen vollendet seyn. — Allen christlichen Familienvätern darf diese neue Bilderbibel wegen ihrer vorzüglichen Ausstattung und als die billigste von allen, mit einer ähnlichen Menge von Abbildungen ausgestatteten deutschen Bibeln, aufs wärmste empfohlen werden.

**Voiter, Ludw., geographische Beschreibung von Würtemberg, hinsichtlich der Gestalt seiner Oberfläche, seiner Erzeugnisse und Bewohner.** gr. 8. 1 fl. 15 kr. od. 20 gr.

Die neuesten Daten sind hier sichtvoll, übersichtlich und vollständig zusammengestellt. Den würtemb. evangelischen Schullehrern ist die Anschaffung dieser Schrift vom königl. Konsistorium bereits empfohlen worden.

**Pfaff, Carl, Geschichte Würtembergs für das Volk. Mit 15 Bildnissen der Regenten Würtembergs.** gr. 8. 1ste bis 7te Lieferung à 24 kr. od. 6 gr.

Der als gründlicher Forscher in diesem Felde längst bekannte Verfasser gibt hier nicht blos Bekanntes nochmals, sondern eine, mit sorgfältiger Benuzung der Quellen möglichst berichtigte Darstellung der Geschichte seines Vaterlandes. Das Ganze wird 5 Bände umfassen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Augsburg in Jenisch u. Stage's, Kollmann's und Riegers Buchhandlung; in Wien bei Mörschner und Jasper, Gerold.

---

[2840-41] Es wünschte ein junger Mann ledigen Standes, der schon eine Reihe von Jahren in bedeutenden Spinnereien die Stelle als

**Ober-Aufseher**

bekleidete, als solcher in einer ähnlichen Spinnerei Anstellung zu finden, es wäre ganz gleich, im In- oder Auslande, derselbe könnte sich hinlänglich mit guten und empfehlenden Zeugnissen ausweisen, und würde ihm nicht schwer fallen Probezeit zu machen. Frankirte Briefe, mit Nro. 2840 bezeichnet, befördert die Expedition an denselben.

---

[2853-55] **Gesuch.**

Allen jenen Häusern, die gangbare Waaren und Fabrikate ꝛc. ꝛc. gegen Provision in die Staaten Bayern, Würtemberg, Baden und der Schweiz verkaufen wollen, bietet ein routinirter Reisender hierzu seine Dienste an, wo man sich über das Weitere in frankirten Briefen unter Bezeichnung J. L. N. Addresse — Herrn Franz Anton Flunger in München wenden wolle. —

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitung-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Monats auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 267. 23 September 1836

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 267. Niederlande. — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus Bamberg, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 444 und 445. Die Spanier. — Carlistischer Anleiheplan. — Griechenland. — Preußen. — Fürst-Erzbischof Graf Chotek von Olmütz. — Briefe aus Prag. — Ankündigungen.

## Spanien.

⊙ Madrid, 10 Sept. Bekanntlich hat der General Alava, der doch allgemein für einen Ehrenmann gilt, es nicht mit seinem Ehr- und Pflichtgefühle vereinigen können, den Posten eines spanischen Botschafters in Paris, nachdem seine Königin gezwungen worden war, sich für die Konstitution von 1812 zu erklären, noch ferner zu bekleiden. Er stellte denselben, welchen er auf seine eigenen Kosten verwaltet hatte, zur Verfügung des neuen Ministeriums, und es war nicht leicht vorauszusehn, wo sich ein Mann finden würde, der Muth, Talent und Fähigkeit in hinreichendem Grade in sich zu vereinigen glaubte, um ein unter den gegenwärtigen Umständen so wenig wünschenswerthes Amt zu übernehmen. Dennoch hat sich dieser Mann gefunden, ohne daß ihn die Regierung lange zu suchen brauchte. Hr. Joaquim Francisco Campuzano ist zum bevollmächtigten Minister in Paris ernannt, und Hr. Fernandez, bisher spanischer Konsul in Perpignan, ihm als Legationssekretair beigegeben worden. Wer die früheren Verhältnisse des Hrn. Campuzano kennt, muß über diese Ernennung erstaunen, da die erste Eigenschaft, welche die bestehende Regierung von ihren Beamten verlangt, die entschiedenste und bewährteste Anhänglichkeit an die Konstitution von 1812 ist. Hr. Campuzano versah unter den Ministerien Calomarde und Zea diplomatische Sendungen an den Höfen von Dresden, Lissabon und Wien, kam dann nach Madrid zurük, und konnte es trotz aller Bemühungen nicht erreichen, unter den Ministerien Martinez de la Rosa, Toreno, Mendizabal und Isturiz, denen er nacheinander mit Unverdrossenheit den Hof machte, eine Anstellung zu erhalten. Die Revista Española gab noch vor Kurzem seiner Feder einen weiten Spielraum, um das Ministerium Isturiz gegen dessen Feinde zu vertheidigen, und nun sind gerade diese unbefangen genug, die so lange verkannten Verdienste des erwähnten Diplomaten zu belohnen. Hr. Campuzano hat seine Instruktionen in der Tasche, und es übernommen, nicht nur die Spannung, welche zwischen dem Pariser und dem Madrider Kabinette einzutreten droht, zu beseitigen, sondern auch die lokeren Bande der Quadrupelallianz wieder zu befestigen, den König Ludwig Philipp von der Vortrefflichkeit der spanischen Konstitution zu überzeugen, und von ihm, zur Unterstüzung derselben, einen bewafneten Beistand von 50 bis 100,000 Mann, in Folge einer freien Auslegung des Quadrupelvertrages, zu erwirken. Zugleich aber ist dem Hrn. Campuzano aufgegeben worden, der Wahrheit oder Nichtbegründung des Gerüchtes von einer vergeblichen Annäherung des französischen Kabinettes an die von den nordischen Mächten zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens gemachten Schritte nachzuspüren (was jenem Diplomaten bei seinen früher mit den ersten Staatsmännern Europa's angeknüpften Verbindungen eine Kleinigkeit seyn muß); und im Fall eine solche Richtung wirklich statt finden sollte, dem französischen Kabinette mit altcastilischem Selbstgefühle gegenüber zu treten, und nur das Mitgefühl aller Liberalen Europa's für die Sache der spanischen Konstitution zu gewinnen zu suchen. Um dem französischen Ministerium, aus welchen Männern es auch bestehen möge, im Voraus einen hohen Begrif von der Wichtigkeit des neuen Gesandten zu geben, hat die disseitige Regierung eine Reihe amtlicher Aufsäze in die Gaceta vom 7, 8 ꝛc. einrüken lassen, in welchen die vom Moniteur über den Zustand Madrids mitgetheilten Nachrichten mit Unwillen für baare Lügen erklärt, und der Saz ausgesprochen wird, die französische Regierung werde es bereuen, wenn sie ihrem Nachbarvolk und dessen neuem politischen Systeme nicht zu Hülfe käme. Alles dieses wird dem neuen Gesandten gewiß eine sehr glänzende Aufnahme erwirken. Mit Spannung sieht man hier der Wiederzusammensezung des französischen Ministeriums entgegen, da ein gestern eingetroffener Kourier, der Paris am 3 verließ, noch nichts Entscheidendes darüber mitgebracht hat. Die hiesige französische Gesandtschaft fertigte am 7 einen Kourier nach Paris ab, und wird heute abermals einen dorthin expediren. Hr. Aguilar soll zum spanischen Gesandten nach London bestimmt seyn. Die disseitigen Gesandtschaften in Lissabon und Brüssel haben die Konstitution beschworen; über die Verhältnisse der in Wien, Berlin und St. Petersburg als Geschäftsführer zurükgebliebenen spanischen Diplomaten sind noch keine Nachrichten eingegangen. Die Regierung behauptet in den erwähnten amtlichen Artikeln, es seyen seit Beschwörung der Konstitution durchaus keine Exzesse in Madrid vorgefallen. Quesada's Ermordung, der Soldatenaufruhr und Kampf in der Kaserne verdienen freilich einen andern Namen. Vor einigen Tagen kamen zwei betrunkene Soldaten von der Provinzialgarde in das englische Gesandtschaftshotel, dessen Wappen sie vermuthlich für die Insignien eines Wirthshauses ansahen, verlangten von dem Portier Wein, und versezten der Frau desselben eine gefährliche Wunde am Kopfe. Der Portier holte von einer in der Nähe befindlichen Wache einen Offizier und zwei Soldaten zu Hülfe; leztere aber weigerten sich, ihre trunkenen Kameraden aus dem Hotel zu treiben, und der Offizier war gezwungen, selbst Hand anzulegen. Der englische Gesandte hat in Folge dieses Vorfalls eine scharfe Note überreicht. Am 7 fand eine abermalige blutige Meuterei zwischen den Soldaten des 3ten und 4ten Garderegiments statt, bei welcher vier Soldaten

umgekommen seyn sollen; während der Nacht durchstreiften starke Patrouillen die Straßen. Der General Don Pedro Mendez Vigo, der von der Regierung den Befehl erhielt, nach Badajoz abzugehen, schrieb an den Kriegsminister einen sehr groben Brief; dieser ließ ihn des Nachts durch Soldaten in seiner Wohnung aufsuchen, allein er war nicht zu finden, und hält sich noch immer hier verborgen. — Es ist hier nun eine spanische Uebersezung von La Mennais' „Worten eines Gläubigen" erschienen. Welch' ein zeitgemäßes Geschenk für dieses Volk! Gerade an dem Tage, als dieses Buch erschien, enthielt die Gaceta die Anzeige, daß der Papst es den Gläubigen verboten habe. Am 7 vertheidigte ein Geistlicher in der hiesigen Akademie des Kirchenrechts öffentlich folgenden Saz: „Es ist mit der Heiligkeit, welche der Priesterstand erheischt, nicht unvereinbar, daß die Geistlichen verheirathet seyen." Eine Menge Damen hatten sich eingefunden, und zollten dem Redner ihren Beifall. — Das Ministerium ist noch immer provisorisch; die Weigerung des Hrn. Ferrer, die Finanzen zu übernehmen, ist am 8 hier eingetroffen, und so muß man denn diesen so wichtigen Zweig dem Gerathewohl überlassen. Der Brigadier Camba, welcher in Rodils Abwesenheit (die freilich noch nicht erfolgt ist) dem Kriegs- und Seeministerium vorsteht, hat sich selbst zum Marechal de Camp befördert, und sich zum Generalkapitain der philippinischen Inseln ernannt; hiermit hat er seinen Zwek vollkommen erreicht. Die Dekrete wegen der neuen Aushebung und der gezwungenen Anleihe von 200 Millionen haben sehr große und allgemeine Unzufriedenheit erregt, und werden von den meisten Blättern für gänzlich unausführbar erklärt. In Saragossa wäre beim Eintreffen dieser Dekrete fast eine neue Revolution ausgebrochen. Ein Dekret vom 5, welches die Art der Vertheilung dieser Steuer über die Provinzen anordnet, hat noch heftigeren Widerstand gefunden, obgleich die höchste Quote nur auf 60,000, die niedrigste auf 400 Realen gestellt ist. Da nun aber verlangt wird, daß Rodil schleunigst zur Nordarmee abgehe, und er nicht mit leeren Händen dort eintreffen darf, so hat die Regierung ein Geschäft mit mehreren hiesigen Handelshäusern abgeschlossen, um einen Vorschuß von einigen Millionen zu erhalten. Auch den Bevollmächtigten des Rothschild'schen Hauses, Hrn. Weisweiler, hatte man zur Theilnahme an diesem Geschäfte eingeladen; da dieser aber seine Mitwirkung verweigerte, so will man daraus schließen, daß die Bedingungen den Darleihern keine sonderliche Sicherheit gewähren. — Die Division Espartero's, welche von der Verfolgung des Gomez durch den Mangel an Schuhen zurükgehalten wurde, ist am 8 in Cuenca eingerükt, während Gomez sich mit seinem Korps längs der Gränze der Provinz Cuença und Valencia hinzog, und die Richtung von Chelva einschlug. Lezterer beabsichtigte früher, seine vielen Gefangenen, die er aufs beste behandelt, nach Cantavieja zu bringen; da aber dieser Ort von Truppen der Königin blokirt wird, so wandte er sich nach der Provinz Cuenca, aus welcher er gebürtig ist. Auch in Toledo ist man auf seinen Besuch gefaßt, und befestigt gegenwärtig den Alcazar. — Am 11 Aug. legte Palarea in Xativa das Kommando nieder, und entließ seine Truppen nach Valencia. Diese Stadt war am 8 in der größten Bestürzung. Der Obrist Buil, welcher dort zuerst die Konstitution ausgerufen, und sich an die Spize der Junta gestellt hatte, war mit der Besazung ausgezogen, um den neuen Enthusiasmus gegen die Faktiosen zu erproben. Unglüklicher Weise aber überfiel ihn der Serrador mit Uebermacht, und brachte ihm eine solche Niederlage bei, daß nur der Obrist mit wenigen Leuten nach Valencia zurükkommen konnte. Diese Provinz ist jezt in einem schlimmeren Zustande, als Navarra, und von dort aus scheint für Madrid am meisten zu befürchten zu seyn. Der Befehlshaber der bei Despeñaperros stehenden Kolonnen der andalusischen Junten ist hier angekommen, und hat seine Truppen, 4000 Mann mit 6 Kanonen, der Regierung angeboten, um sie gegen die Faktiosen in der Mancha zu verwenden. Am 1 hat sich die Junta in Granada wieder der Gewalt bemächtigt; die von Cadiz zeigt dagegen unterm 2 der Regierung ihre Auflösung an; die von Malaga bleibt bestehen. — Die portugiesische Hülfsdivision ist am 5 von Burgos in der Richtung von Leon abmarschirt, und es scheint, daß sie ganz nach Portugal zurükkehren werde. In Galizien treten die bewafneten Carlisten aufs Neue auf; bei Coruña erschien eine Bande von mehr als 800 Mann. — Vorgestern wurde hier das neue konstitutionelle Ayuntamiento eingesezt, und morgen beginnt die Nationalmiliz die Wahlen ihrer neuen Offiziere.

(Journal des Débats.) Im Ganzen lauten die heute (17) eingetroffenen Nachrichten aus Madrid vom 10 Sept. fortwährend traurig. Niemand nimmt die lezten von dem Ministerium erlassenen Dekrete ernstlich auf; man weiß, daß ihre Vollziehung in drei Viertheilen des Königreichs unmöglich ist, und alle Augen sind auf den Fortschritt der Carlistischen Banden gerichtet, die neuerdings bei Valencia einen entschiedenen Vortheil errungen haben. Es gelingt der Regierung nicht einmal in der Hauptstadt, sich Gehorsam von denen zu verschaffen, welchen ein sehr zweideutiger Patriotismus Ansprüche auf die Sympathie der geheimen Gesellschaften gibt, die jezt die einzige wirkliche in Spanien bestehende Staatsgewalt sind, und General Mendez Vigo widersteht seit zehn Tagen dem ihm vom Kriegsminister ertheilten Befehle, sich nach Badajoz zu begeben. Alle Korpschefs, die ihre Kommandos aus eigenem Willen oder gezwungen, oder in Folge der lezten Vorfälle aufgegeben haben, kommen von allen Seiten nach Madrid, um sich entweder zur Verfügung des Kriegsministers zu stellen, oder den beträchtlichen rükständigen Sold, den man den meisten derselben schuldig ist, bezahlen zu lassen. Ein Journal denunzirt der Regierung diese Versammlung verdächtiger und für die neue Ordnung der Dinge nicht günstig gestimmter Männer, und will sie unter die strenste Polizeiaufsicht gestellt wissen. Bekanntlich hatte die Madrider Zeitung in ihrer „Antwort auf die Lügen des Moniteur" und einiger andern französischen Journale, behauptet, das Brod der Soldaten sey so ungenießbar geworden, daß kein Hund davon hätte fressen wollen, was eine sehr regelmäßige Reklamation von Seite der Besazung der Hauptstadt erklärte. Nun scheint aber der Lieferant gegen diese Anschuldigung protestirt zu haben, so daß jezt die Madrider Zeitung in ihrer Nummer vom 9 Sept. ihren Irrthum anerkennt. Nachdem sie erklärt, daß der Dienst der Lebensmittel mit Gewissenhaftigkeit von Seite des Unternehmers besorgt worden sey, sezt sie hinzu, man habe mit demselben Lieferanten einen Vertrag für besseres Brod abgeschlossen, und bis sey die volle Wahrheit über eine Geschichte, welche die französischen Journale schändlich entstellt hätten. Leider ist aber die zweite Version nicht wahrer als die erste. Die militairischen Nachrichten von Madrid bis zum 10 Sept. sind

kurz folgende: Gomez ward nicht erreicht; Brigadier Alair, der die insbesondere zu seiner Verfolgung bestimmte Division befehligt, ist in Folge der Entbehrungen dieser Division, und hauptsächlich wegen Mangel an Schuhen, um 12 Stunden zurükgeblieben. Bei der Unmöglichkeit den Feind zu erreichen und genöthigt, die Verfolgung in eine bloße Beobachtungsbewegung zu verwandeln, hat er sich von den Bergen herab nach Cuenca begeben, um diese Stadt zu schüzen und seine Truppen zu verproviantiren. Er hielt am 8 Cuenca besezt. Während dieser Zeit rükte Gomez nach Salva-Canete, dann nach Moya hinab, wo er am 7 in der Richtung nach Chelva auszog, ohne daß er in seinem Marsche im Geringsten beunruhigt worden wäre. Der Flekken Chelva, im Königreich Valencia, 15 Stunden von der Hauptstadt dieses Namens, hat eine militairisch sehr starke Lage, wozu man nur durch ein sehr schmales, durch das Bett eines Bergstromes gebildetes Defilé gelangen kan, das den einzigen Durchgang ausmacht, und ihr als erste Vertheidigung dient. Chelva ward durch die Carlisten befestigt; sie haben hier sogar eine Kanonengießerei angelegt. Es ist der Waffenplaz des Quilez, des Cantavieja und des Cabrera. Es ist sehr traurig, sehen zu müssen, daß die Insurgenten im Stande sind, eine Art von Festung in so großer Nähe von einem Hauptorte einer Generalkapitanerie zu erbauen und zu behaupten. Es läßt sich nicht voraussehen, was Gomez von Chelva aus unternehmen wird, und welche Folgen seine Vereinigung mit den Insurgenten von Valencia herbeiführen kan. Seine Streitkräfte haben neuerlich um etwa tausend Mann zugenommen; er hat seiner Division die zerstreuten Banden in den Bergen von Cuenca angeschlossen, und ein sehr großer Theil der Besazung von Madrid, die bei dem unglüklichen Gefechte von Jadraque gefangen wurde, hat Dienste für Don Carlos genommen. Man sagt sogar, der bekannte Sergent Garcia befinde sich darunter, Gomez habe aber den Grad eines Obristen, zu dem er bereits seit dem Aufstande von San Ildefonso gestiegen sey, nicht anerkannt, und ihn blos als Komptabilitäts-Offizier zugelassen. Gomez hat jezt 6000 Soldaten, ungerechnet mehrere hundert Angeworbene, die ihm nachziehen.

* Bayonne, 14 Sept. Aus Madrid erfahren wir, daß mehr als viertausend Päße nach Frankreich verlangt worden. Viele verschaffen sich Päße auf falsche Namen, und viele andere reisen ohne Päße ab. Der Bruch zwischen den Freimaurern und den Comuneros wird mit jedem Tage entschiedener. Die erstern stüzen die Regierung; ihre Chefs sind Mendizabal, Carrasco und Beltran de Lis, ihre Organe der Español und die Revista, doch mit Einschränkungen. Die Comuneros werden von Calvo de Rosas, Firmin Caballero (Redakteur des Eco del Comercio), Olozaga, Herrera Davila und General Mendez Vigo geführt. Rosas hatte schon im Jahr 1823 mit Romero Alpuente die Comuneros geleitet, während Calatrava, Mendizabal, Mina immer den Freimaurern angehörten. Mit Ausnahme der beiden genannten, neigen sich jezt alle Blätter den Comuneros zu, was sie indessen nicht hindern wird, morgen den Ton umzustimmen, wenn ein anderer Wind weht. Wichtiger ist, daß, wie es scheint, die meisten Unteroffiziere der Armee den Comuneros affiliirt sind. In ihrem Interesse liegt es natürlich, alle höhern Offiziere zu verdächtigen und zu verdrängen. Die Auswanderung kommt ihnen dabei treflich zu Statten, und wirklich soll die Regierung im Sinne haben, alle im Auslande befindlichen Offiziere zurükzurufen, und wenn sie nicht gehorchen, sie aus der Liste der Armee zu streichen. Dadurch werden die Stellen und Gehalte von Generalen wie Cordova, Lauder, Morillo, Alava, Miraflores ꝛc. für die aktive Armee disponibel. Kein Mensch glaubt, daß Calatrava und seine Kollegen bis zum 24 Okt., d. h. bis zur Eröfnung der Cortes sich halten können. — Gomez muß in Cuenca angekommen seyn, stets geschlagen, wie die Christinischen Bulletins versichern, während er in der That keine Schlappe erlitten hat, als etwa bei einigen Nachhut-Gefechten. Merkwürdig ist indessen, daß Gomez und die andern Carlistenchefs in den Städten und Dörfern, die sie durchziehen, keine andern Spuren zurüklassen, als ihre Erpressungen. Kaum haben sie die Orte verlassen, so treten die konstitutionellen Behörden ohne die geringste Schwierigkeit ihr Amt wieder an. — Das lezte Treffen zwischen den Engländern und Carlisten reduzirt sich auf einige Fourage-Scharmüzel.

** Bayonne, 14 Sept. Man erfährt von Leuten, die von der Gränze kommen, Don Carlos sey bei seinem Besuche der Provinz Guipuscoa durch Hernani, Astigarraga, Oyarzun ꝛc. bis nach Irun und Fuentarabia gekommen, in welch lezterer Stadt er gestern Abend gewesen sey, und von wo er nach Tolosa zurükreisen würde. Der Marquis Miraflores, von dem man gesagt, daß er ein Opfer der Revolutionaire geworden sey, und der Marquis v. San Felice sind gestern Abend hier angekommen. Da man ihnen zu Madrid Päße ins Ausland verweigerte, so blieben sie dort acht Tage versteft, und es gelang ihnen endlich am 31 Aug., dem ersten unter dem Namen Martinez, und dem zweiten unter dem Namen Guillemo, zu entkommen. Bei ihrer Ankunft zu Santander zwang sie eine Emeute, sich an Bord des englischen Schiffes Castor zu flüchten. Der Kapitain fragte unverzüglich bei dem Commodore Lord J. Hay an, wie er sich zu verhalten hätte. Der Lord schikte das Dampfboot Salamander, das die beiden Flüchtlinge an Bord nahm, und sie an den Eingang der Bucht von San Sebastian brachte. Von da kamen sie dann hieher. Der Marquis von Miraflores reiste nach Paris, der Marquis von San Felice nach Bagneres ab. Nach Briefen aus Pau vom 5 waren der Herzog von Ossuna und Alcala Galiano dort angekommen.

(Messager.) Mina hat sich, Nachrichten aus Barcelona vom 2 Sept. zufolge, zu Herstellung seiner Gesundheit in das Bad von Badalona, anderthalb Stunden von Barcelona, begeben.

* Eine Beilage zur amtlichen Zeitung von Oñate vom 9 Sept. meldet: „Der Marechal de Camp Don Miguel Gomez, Generalkommandant der 1. Armee, meldet durch eine Depesche von Peñafiel vom 22 v. M., nachdem er über seine Operationen und die Beweggründe berichtet, die ihn vermocht hätten, den Krieg nach Castilien zu versezen, und sich Madrid zu nähern, er entwafne, nachdem er Valencia besezt, wo er mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden, täglich eine große Zahl von Nationalmilizen, und habe dem Feinde viele Gefangene abgenommen."

## Großbritannien

London, 16 Sept. (Durch besondere Estafette.)

In Glasgow zählt man gegenwärtig 310 Dampfmaschinen, worunter 176 in Manufakturen, 59 in Kohlengruben, 7 in

Steinbrüchen und 68 in Dampfbooten. Diese Maschinen bieten eine Pferdekraft von 6406.

(Globe.) Eine Gesellschaft Kaufleute baut gegenwärtig in Bristol ein Dampfboot von 1200 Tonnen Last, um direkt zwischen Bristol und New-York zu fahren.

Die Londoner Blätter sezen ihre Polemik in Betref Spaniens und des neuen französischen Ministeriums mit Heftigkeit fort. Die Morning-Post sagt: „Das Morning-Chronicle kommt wieder mit einem seiner halb drohenden Artikel gegen den König der Franzosen zum Vorschein, für den Fall, daß das neugebildete französische Kabinet in den spanischen Angelegenheiten nicht so weit gehen sollte, als die vereinigte englisch-französisch-spanisch-republikanische Partei es wünscht. Nun fragen wir: dachten England und Frankreich, als sie am Quadrupelvertrag Theil nahmen, an die Errichtung der Konstitution von 1812, dachten sie, daß die brittische Regierung sich mit dem ganzen östlichen Europa überwerfen würde, um ein solches Resultat herbeizuführen, oder daß Ludwig Philipp wahnsinnig genug wäre, ein solches Feuer an seinen Gränzen anzublasen? Wohlan, die Konstitution ist verkündigt. Ist damit nicht der Vertrag zu Ende? Hat Ludwig Philipp nicht Recht, wenn er erklärt, er wolle mit den wilden Mördern, die den Namen Freiheit schändeten, nichts zu thun haben? Wir gehören nicht zu den Bewunderern Ludwig Philipps, aber er ist ein Mann von durchdringendem Geist, und wir zollen seinem Abscheu vor den spanischen Demagogen unsern ganzen Beifall. Er fühlt wohl, daß der gesunde Verstand, die Ehre wie die Handelsinteressen Frankreichs bei dieser Frage auf seiner Seite stehen, und er scheint entschlossen, die machtlose Partei, die ihm von der brittischen Seite des Kanals mit ihrem Grimme droht, eben so zu verachten als die revolutionaire Partei in seinem eigenen Lande."

Das Morning-Chronicle dagegen replizirt auf die bekannte Antwort, die es vom Journal des Débats bekommen. Es wirft dem Débats vor, daß es den wichtigsten Punkt weder läugnen, noch in milderes Licht sezen könne, sondern ganz übergehe, daß nemlich das Thiers'sche Ministerium in seinen Bemühungen, der Königin zu helfen, plözlich aufgehalten worden, und zwar noch ehe die Konstitution in Madrid proklamirt ward, in einem Augenblik, wo in Frankreich Jedermann, mit Ausnahme der Freunde Karls X und des Prätendenten, jene Bemühungen sehnlich erwartet hätte. „Frankreich (fährt das M. Chronicle fort) rüstet ein Heer aus; es steht bereits am Fuße der Pyrenäen; die spanische Regierung sorgt für die nöthigen Fonds; ein französischer General wird ernannt; er nimmt das Kommando an. Es bedarf nur eines Befehles — eines Wortes — und dieses Korps fällt auf Don Carlos, und treibt ihn im Verein mit der brittischen Legion aus Navarra. In diesem kritischen Moment, wo in ganz Westeuropa die Erwartung, und in Madrid die Hofnung aufs höchste gestiegen ist, findet der Minister (Thiers) sich plözlich zurükgehalten; man erklärt ihm que le Roi s'avisera; die Depesche, die er nach Pau gesandt, wird kontremandirt durch eine dem Ministerium nicht vorher mitgetheilte telegraphische Depesche. Das Journal des Débats kennt diesen Umstand ohne Zweifel recht gut, daher ist uns sein Artikel weniger merkwürdig wegen dessen, was er sagt, als was er nicht sagt, so daß sein Schweigen unsre Ueberzeugung nur bestätigt...." (Das Morning-Chronicle schließt mit Betrachtungen über die Fraze, auf wen die Verantwortlichkeit falle, wenn man sie unter diesen Umständen dem Minister nicht mehr zumuthen könne.) — Der Globe meynt, das Morning-Chronicle lasse den Umstand unbeachtet, daß die Gegenbefehle von Paris erst gegeben worden seyen, als sich die Königin von Spanien nicht mehr im vollen Besiz ihrer Prärogative befunden habe.

Aus Manchester, wo gegenwärtig große Musikfeste statt finden, wird gemeldet, daß Mad. Malibran bedeutend erkrankt sey. Sie hatte in dem Quartett aus Fidelio gesungen, und in das Dacapo eines Duettes mit Caradori Allan eingewilligt. Sie hatte dabei die äußerste Gewalt ihrer Stimme erprobt, und stürmischer Beifall erhob sich, sie aber, die eben noch voll Feuer und Leben schien, sank erschöpft zusammen. Es mußte ihr zur Ader gelassen werden, und man war nicht ohne Besorgniß für sie.

## Frankreich.

Paris, 15 Sept. [Sonntag.] (Durch besondere Estafette.)

Dem Courrier zufolge hat Marschall Molitor, welcher gegenwärtig das Lager von Compiègne befehligt, die ihm angetragene Kriegsministerstelle entschieden abgelehnt. Das Journal du Commerce sagt: „Man nannte heute unter den neuen Männern, die für das Kriegsministerium im Vorschlag sind, die Generale Anthouard und Schramm, spricht aber doch fortwährend von dem Rüktritte des Hrn. Molé, der die Präsidentschaft dem Marschall Soult überlassen würde. In diesem Fall würde Hr. Montalivet wieder in das Ministerium treten. Die Gesundheit des Hrn. Martin soll so angegriffen seyn, daß sie seiner Familie und seinen Freunden große Besorgniß einflöße. Der neue Konseilspräsident scheint nicht, wie man gesagt hat, an der Leber, sondern an einem andern Uebel zu leiden, das bald eine schmerzhafte Operation erfordern dürfte."

(Temps.) Man glaubt, daß die legislative Session in diesem Jahre am 12 Dec. eröfnet werden wird. Die Vorarbeiten der Präsidentenwahl u. s. w. könnten dann so weit fertig seyn, daß man im Stande wäre, dem Könige die Adresse am Neujahrstage zu überreichen.

(National.) Der Gegenadmiral Gallois hat seine Entlassung als Major-General des Seewesens eingereicht.

Der Moniteur meldet, die französische Besazung von Ancona habe aus freiem Antrieb sowol von Seite der Offiziere als der Soldaten den nothleidenden Cholerakranken dieser Stadt von jeder Religion einen Tagessold abgetreten.

(National.) Das Buch des Hrn. v. Lamennais, Worte eines Gläubigen, wurde von Hrn. Mariano José de Larra ins Spanische übersezt.

Die Zuchtpolizei von Paris fällte am 17 Sept. ihr Urtheil über die am 9 Jul. in der Ecole de Médecine statt gefundenen Unordnungen. Dr. Grand-Boulonge, der als ein Hauptanstifter bezeichnet war, wurde zu einmonatlicher Haft und 50 Fr. Geldbuße, drei andere in contumaciam zu sechstägiger Haft, einer zu fünftägiger Haft und 25 Fr. Geldbuße, zwei zu 25 und 16 Fr. Geldbuße verurtheilt und vier freigesprochen.

? Paris, 16 Sept. Wo in Spanien, besonders in Barcelona, hin und wieder auch in Madrid und in Cadiz, Gedanken eines gewissen Afterrepublikanismus auftauchen, sich berufend

auf die Nothwendigkeit terroristischer Systeme zur Wiedererweckung des Landes, da kan man dreist behaupten, daß nicht national-spanische, sondern rein französische und zwar Pariser Klubsprinzipien vorwalten, aus der Schule Cavaignac's und seiner Befreundeten. Alles, was individuelle Rachsucht aufbieten kan, wird in Spanien geschehen, wie in mittelalterischen Guelfen- und Ghibellinenkämpfen; alles systematische Versuchen dagegen kömmt aus der Fremde. Selbst die in Frankreich eingelernten Spanier, Mina an der Spize, sind in jenen Theorien wahre Jünger; zu philosophisch-abstraktem Haß, wie er unsrer Jakobinerschule eingepflanzt ist, können sie sich nicht verstehen; deswegen tauchen in Spanien keine Gedanken von absoluter Einheit, von Centralkraft, von Königsmord, von Abschaffung des Adels u. s. w. auf. Unsre Afterrepublikaner zerren, was sie nur können, an dem spanischen Wirrwarr, um ihm eine Gestalt zu geben, stoßen und dringen vorwärts, ohne den Geist der Spanier für ihre Systeme beleben zu können. Sie hoffen jezt viel von der Emigration der Feigheit, von dem Ausreißen der Granden, der Offiziere, Generale ꝛc., möchten sich aber verrechnen, denn es ist nicht gesagt, daß die großen Weltläufe in allen Stüken sich abkopiren, ohne irgend eine Originalität in ihren Motiven. Es stekt noch zu viel Spanisches in den Spaniern aller Meynungen, zu viel Gesinnung, zu viel Sitte, um sich einem Kosmopolitismus zu ergeben, wie er unsre Jakobiner, mit ihrem Propagandensysteme, begeistert. Daher droht auch von Seite der spanischen Revolution nicht unmittelbar (obwol mittelbar und auf vielfache Weise) eine Gefahr für den Thron Ludwig Philipps. Wäre zwischen der Bürgerklasse und dem gemeinen Mann in Frankreich seit der Juliusrevolution die Spannung nicht so hoch getrieben, wie sie es wirklich ist, die Gefahr würde sich entscheidender entwikeln; so aber findet Ludwig Philipp in der Bürgerklasse immer noch den alten Halt. Deswegen haben auch die ministeriellen Reibungen zwischen Tiers-parti und Doktrinairs bei weitem nicht dieselbe Bedeutung als die Zeitungsblätter ihnen geben möchten, indem sie schroff übertreibend sie mit der Laze der Dinge unter Polignac vergleichen. — Die 1830 ausgeheften Projekte, Frankreich propagandistisch mit einer belgischen und spanischen Revolution zu umgeben, zu einer Zeit als Guizot mit der Société Aide Toi und Molé mit dem General Lafayette zusammenstand, werden heute beiden Ministern an den Kopf geworfen.*) Die Wahrheit ist, daß in der Betäubung von 1830 alle an die Spize der Geschäfte tretenden Personen, mit Ausnahme Casimir Periers, so ziemlich den Kopf verloren hatten; Molé, der an ein bonapartisches Frankreich gewöhnt war, hatte sich durch die Idee hinreißen lassen, den neuen Thron durch Bewegungen im Ausland, durch französischen Antrieb aufgereizt, patriotisch zu stüzen. Guizot, ein mit einer ausnehmenden Herrschsucht ausgerüsteter Mann hatte sich rasch entschlossen, dem System der Klubs eine englisch-politische Wendung zu geben, um sie auf englische Weise zu organisiren; aber eben so rasch ging er später in Ludwig Philipps Plan ein, die revolutionaire Jugend und den propagandistischen Lafayette politisch zu mystifiziren, um die Aristokratie einer neuen Bürgerklasse aufzubauen.

*) Diese Stelle bezieht sich auf merkwürdige Aufklärungen, die so eben Biardot im Druk erscheinen ließ. Wir werden deren vollständige Mittheilung morgen beginnen, und bemerken heute nur, daß jener Angabe zufolge das 1830 in Paris gebildete revolutionaire spanische Comité dem Hofe des Palais royal durch Hrn. Biardot den Antrag machen ließ, Spanien zu revolutioniren, wofür die Krone Spaniens dem Herzoge von Nemours angeboten wurde, der sich mit Dona Maria vermählen, und so die ganze Halbinsel wieder vereinen sollte. Biardot erzählt, mit welcher Begeisterung im Palais royal angeblich der Antrag aufgenommen, und wie das spanische Comité von Guizot, Molé ꝛc. unterstüzt worden sey.

*** Paris, 18 Sept. Aus Spanien kommen Auswanderer der höhern Klassen schaarenweise in Frankreich an. Die gezwungenen Anleihen und das brittische Hülfskorps scheinen wenig zu fruchten. Indessen hat das hiesige Kabinet sich bekanntlich entschlossen, nicht nur einen bevollmächtigten Minister, sondern einen Botschafter nach Madrid zu senden. Die Truppen in Pau, welche den Beschuldigungen des Tiers-Parti zufolge aufgelöst werden sollten, bleiben versammelt. Während der Constitutionnel endlich die Scission zwischen der brittischen und französischen Diplomatie zu Madrid aufdekt, und Alles dem jezigen Ministerium zur Last legt, anstatt die nachtheiligen Bemühungen des Hrn. Thiers und des Constitutionnel für Isturiz einzugestehen, scheint es im Gegentheil, daß die HH. Villiers und Latour Maubourg sich nunmehr besser verständigen können, da beide die modifizirte Konstitution von 1812 anerkennen sollen. Indessen spricht man von wiederholten Vorstellungen Englands, um die französische Kooperation zu verlangen. England wünschte Anfangs allerdings nur eine gewisse französische Truppenzahl jenseits der Pyrenäen zu sehen, und soll in dieser Beziehung einen geheimen Vertragsartikel gefordert und durchgesezt haben: jezt würde es gern eine größere Anzahl zugestehen, und beschwert sich, daß man das früher besprochene Maximum nicht nach Spanien sendet. Hierdurch entstehen die Gerüchte über Verlezung und Aufhören des Quadrupelvertrags. — Unsere Ministerangelegenheit ist noch nicht geordnet. Man erwartet ungeduldig einen Kriegsminister; eine schlechte Wahl wäre für das Ministerium nachtheilig, das Ausbleiben einer Wahl könnte es stürzen. — Man spricht auch wieder von Verheirathung des Kronprinzen. Da Hr. Thiers in Rußland und Neapel dergleichen Verbindungen suchte, so glaubt man jezt eher an Unterhandlungen mit einem andern östlichen Staate.

## Niederlande.

Brüssel, 16 Sept. Der König ist, nachdem er zu Calais einige Tage durch widrige Winde aufgehalten worden, endlich in England angekommen, wo er sich zunächst nach Claremont zu einem Besuche bei seiner Schwester der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria begeben wird. General Goblet und Hr. v. Praet begleiten ihn, und er gedenkt in sechs Tagen wieder in Ostende zu seyn, wo die Königin und der Kronprinz ihn erwarten. Am 22 Sept. beginnt hier zu Brüssel die Feier der Revolution von 1830. — Der zu Berlin am 29 Jul. abgeschlossene Vertrag wegen Auslieferung von Verbrechern ist nun ratifizirt worden. Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß künftig Niemand mehr ohne regelmäßigen Paß in Belgien werde zugelassen werden. (Indép.)

## Schweiz.

† Zürich, 18 Sept. Ich fahre fort in dem Berichte über das Treiben der Flüchtlinge. Daß es mit der hohen Gerichtsbarkeit dieser Klubs, die an die Einrichtung der Vehmgerichte, wie sie den Meisten mehr aus Romanen als aus der Geschichte des Instituts bekannt ist, erinnert, wirklich Ernst sey, mag das unter Mazzinis Leitung in Frankreich gefällte Todesurtheil beweisen, denn wenn auch dieses Urtheil in eine frühere Zeit trift, als die Entstehung des jungen Europa's, so ist doch der Stifter des leztern mit jenem Blutgerichtspräsidenten die gleiche Person. Die Ermordung Lessings ferner muß, mögen nun die Exekutoren des Urtheils entdekt werden oder nicht, sicher auf Rechnung dieser Klubs gesezt werden. Eben so geht aus den Akten ein kriminelles Verfahren der Verschwörung gegen einen gewissen Rast hervor. Und endlich liegt ein Schreiben Breitensteins bei den Akten, nach welchem auch über Strohmeyer, welcher mit zu den Stiftern des jungen Europa's gehört, ein Todesurtheil gefällt war. Indem jener an Mazzini davon Anzeige macht, sagt er: Il (Strohmeyer) doit mourir, avant que personne sait, qu'il n'est plus membre de nous. Und in einem deutschen Aufsaz bemerkt Breidenstein: „Er (Strohm.) ist zum Tode verurtheilt; nicht als ob er Verräther wäre, nein! aber sein Leichtsinn ist eben so gefährlich. Das Urtheil kan noch nicht ausgeführt werden, aber bald wird er nicht mehr unter den Lebenden seyn." Todesstrafe für bloßen Leichtsinn! Man sieht, was für eine drakonische Gesezgebung diese Anhänger der Freiheit und Humanität im Kopfe haben. Die Furcht vor der Ermordung scheint auch den Gliedern der Verschwörung sehr tief eingeprägt und erschwert jede Untersuchung aufs äußerste. Gewissermaaßen als Vorschule für die eigentliche Verschwörung sind die Handwerkervereine zu betrachten. Sie unterscheiden sich von den Klubs. In jenen suchen die Klubisten die Handwerker, von denen der größte Theil Anfangs aus bloßer Neugierde hingeht, für ihre Zweke zu begeistern, und wenn dann Einzelne hinreichend mit unsinnigen Gedanken angefüllt sind, werden sie in die eigentliche Verbindung aufgenommen. Ueberhaupt finden sich selbst unter den Verschwornen viele Verführte, die wohl am leichtesten durch milde Maaßregeln von dem Wahnsinn zu kuriren sind. Löse man die blos Verführten von den Leitern ab, nehme man ihnen so den Boden ihrer Plane, so werden diese in ihrer ganzen Erbärmlichkeit höchst vereinzelt da stehen. Es ist unglaublich, was für Gedanken von eigener Wichtigkeit sie hegen. Sonst würde es wohl einigen Hunderten nicht einfallen, von Waffenunternehmungen gegen ordentlich organisirte Staaten zu reden. Und doch spukt dieser abenteuerliche Geist allenthalben unter ihnen. Besonders im Herbst 1835 scheinen ihre Hofnungen wieder gestiegen zu seyn. Von da an ist viel Bewegung unter den Strömern, wie sie sich nennen. Es wird eine Generalversammlung nach Grenchen ausgeschrieben, und versprochen, daß auch Rauschenplatt (Kater) beiwohnen werde. Auf ihn sind besonders die Hofnungen derer gesezt, welche kühn zu handeln gesonnen sind. In seinem Plane war der Einfall in das Großherzogthum Baden, in der Gegend des Schwarzwaldes, woselbst 10,000 Unzufriedene auf das Heer von ein paar hundert Thoren warten sollen. Nur Rauschenplatt selber mißtraut der Sache, die er empfiehlt. Er äußerte sich: „Wir dürfen die gegenwärtige Generation in Deutschland nicht einschlafen lassen, sondern müssen stets den Kampf gegen die Tyrannei unterhalten. Ob unser Einfall gelingt oder mißlingt, ist gleich viel; der Zwek wird erreicht, die Jugend von neuem gewekt." Die Verzweiflung also treibt ihn, der ein schon verlornes Leben ohne Befriedigung hat, dieses Leben aufs Spiel zu sezen. Die übrigen müssen mit. Auf den 25 Mai war die Versammlung in Grenchen angesagt. Aber nun kamen die Entdekungen in Zürich dazwischen; die Versammlung wurde abgesagt. Doch wurden noch Mazzini und einige andere in Grenchen betroffen, und auf Requisition von Zürich durch die Solothurnische Regierung anfänglich verhaftet, bekanntlich aber bald wieder freigelassen. — Man will Nachricht von Truppenbewegungen haben, die in Savoyen, in der Richtung von Chambery, gegen die Schweiz bemerkt würden. Zugleich heißt es, der kaiserl. östreichische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Graf v. Bombelles, habe sich entschlossen, in Betracht der gegenwärtigen kritischen Verhältnisse, von dem Reise-Urland, den ihm sein Hof bewilligt hatte, keinen Gebrauch zu machen.

## Deutschland.

(Münch. pol. Ztg.) München, 21 Sept. Die neuesten Nachrichten aus Mittenwald behaupten fortwährend einen beruhigenden Charakter. Vom 18 auf den 19 d. trat kein neuer Erkrankungsfall ein, die Sterbefälle beschränken sich auf ein dreijähriges kränkelndes Kind, vier genasen, und der Krankenstand belief sich nur noch auf sieben Personen, unter welchen eine 74jährige Frau hofnungslos, ein Individuum sehr gefährlich, zwei schwer Kranke Hofnung der Genesung darbietend und drei festere Rekonvalescenten sich befanden. Dieses Ergebniß an einem wesentlich prädisponirten Orte in einem Momente entschieden ungünstig klimatischer Einflüsse und gegenüber der durch diese Einflüsse wesenlich gesteigerten intensiven Kraft des Uebels, scheint fortwährend zu den erfreulichsten Hofnungen zu berechtigen, und die Wirksamkeit des gewählten prophylaktischen Systems außer Zweifel zu sezen. Eben so läßt die erste Rundreise des ärztlichen Kommissairs, Dr. Reiter, den Gesundheitszustand zwischen Krün und der Haupt- und Residenzstadt einschlüssig der Ammer-Seegegend als durchaus befriedigend wahrnehmen. Uebrigens glauben wir einem vielfach geäußerten Wunsche zu entsprechen, indem wir die auf allerhöchste Anordnung getroffenen Maaßregeln in ihrer Gesamtheit zusammenfassen. Auf die erste Nachricht von dem Auftreten der Krankheit ging ein ärztlicher Regierungskommissair in der Person des Dr. Pfeuffer, begleitet von einem mit allen erforderlichen Mitteln versehenen Pharmaceuten, nach dem ergriffenen Orte (Mittenwald) ab. Ihm folgte ein Civilkommissair zur Leitung der polizeilichen Geschäfte, samt Assistenz-Aerzten, und die ärztliche Besuchsanstalt, bestimmt, das Uebel auch in der ärmsten Hütte aufzusuchen, und demselben allenthalben in seinen ersten Stadien entgegenzutreten, dann die Suppenanstalt in ihrer weitesten Entwiklung und die gesteigerte Wirksamkeit der Armenpflegen traten alsbald in volle Wirksamkeit. Ferner begaben sich 8 beauftragte Aerzte an Ort und Stelle, um die Krankheit durch eigene Anschauung näher kennen zu lernen. An sie schloß sich eine Anzahl freiwilliger Aerzte an; sämtliche Polizeibehörden und ärztliche Regierungskommissarien wurden angewiesen, im Bedarfs-Falle sich durch Estafette nach Mittenwald zu wenden, und der königl. Regierungskommissair Dr. Pfeuffer erhielt seinerseits den Auftrag,

auf etwanige Requisition die mit dem Verlaufe des Uebels vertrautesten unter seinen Assistenten alsbald an die bedrohten oder ergriffenen Punkte zu beordern. Aerztliche Regierungskommissarien wurden in Anting und Altötting aufgestellt, um den Gesundheitszustand der Mittenwald umgebenden Amtsbezirke des Isar- und Unterdonaukreises, namentlich längs der Straßen und Flüsse zu beobachten, zweifelhafte Fälle alsbald an Ort und Stelle zu untersuchen, und sogleich die etwa nöthigen Maaßregeln im Benehmen mit den einschlägigen polizeilichen und ärztlichen Distriktsbehörden zu veranlassen. Gleicher Auftrag wurde mit huldreichster Genehmigung Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen Höchstdessen in Hohenschwangau befindlichem Leibarzte bezüglich der Lechgegend und des südlichen Oberdonaukreises. Wollene Deken und Fournituren gelangten in einer den Bedarf weit übersteigenden Zahl nach dem Size der Krankheit, namhafte Vorräthe desselben Materials wurden zur Verfügung der drei ärztlichen Kommissaire gestellt. Endlich erging an sämtliche Regierungsstellen des Königreichs die in der Beilage unseres heutigen Blattes abgedrukte Instruktion,*) deren Anordnungen sich bereis zu Mittenwald und Krün so heilsam bewährt haben, und deren Vollzug nunmehr in allen Theilen des Königreichs mit möglichster Schonung und Umsicht vorbereitet wird. Alle diese wohlwollenden und kräftigen Einschreitungen dankt Bayern dem tiefen Blik und der regen Vaterſorge seines erhabenen Monarchen; — sie sind der Vollzug der längst von ihm ausgegangenen eventuellen Befehle und seiner täglich eintreffenden neuerlichen Weisungen. Ihnen kömmt die Stimmung des Landes vertrauensvoll und anerkennend entgegen, und ihre lebendige Durchführung wird abermals bewähren, was ein inniger Einklang des Thrones und des Volkes unter allen Verhältnissen und selbst da zu leisten vermag, wo es gilt, große Naturerscheinungen in ihren Wirkungen zu mildern, und in ihrem mächtigen Gange zu bekämpfen.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 15 bis 19 Sept. 9882; Einnahme 1260 fl. 39 kr.

* Bamberg, 15 Sept. An unserm Kanalbau wird rasch fortgearbeitet. Auf der kleinen Eisenbahn in der Strekе zwischen Bughof und Strullendorf sind mehrere, ganz zwekmäßig eingerichtete Karren, nach der Erfindung unsers kenntnißreichen Bauingenieurs Panzer, beschäftigt, Lehmerde herbeizuführen, um einen festeren Boden für den Kanal zu gewinnen. An der Schleuse bei Bughof fängt man bereits an den Pfahlrost zu sezen, und sind Maschinen und Menschen in voller Thätigkeit. Die Zahl der Arbeiter hat sich mehr vermehrt, als vermindert; an Kranken fehlt es zwar nicht, doch ist ihre Anzahl im Verhältniß zu der schlechten Witterung, nicht beträchtlich. In der Stadt gehen die Arbeiten im sogenannten Nonnengraben ihren raschen Gang; die an der Fischmühle sind vollendet; an der nächstgelegenen Kanalmündung bei der untern Brüke wurde seit mehreren Tagen mit dem Kanalbette und den Schlußdämmen angefangen, und zu diesem Ende, nachdem man vorher Sand und Steinwerk in großer Menge auf beide Seiten geschaft hatte, wurden aus dem Ihnen unlängst benannten Steinbruche große Steinmassen auf der Regnitz, und dann weiter auf Karren und Wägen bis zum Orte der Kanalmündung mit vieler Mühe und Anstrengung geführt, und daselbst ins Wasser geworfen, um einen festen Grund zu erhalten. Die beiden Brüken am Arbeitsplaze sind täglich mit Zuschauern überfüllt. — Vor einigen Wochen stellte der Physiker Fr. Matthies dahier ein Modell öffentlich zur Prüfung aus, wodurch er sein Projekt veranschaulichen wollte, den Donaukanal auch ohne Pferde- und Dampfkraft zu befahren. Mehrere Sachkundige gaben dem Vorschlage Beifall. Wie man hört, soll demnächst eine Kommission das Werk prüfen und über die mögliche Anwendbarkeit entscheiden. — Der Gesundheitszustand in unserer Stadt wie im ganzen Kreise ist gut. Die Ruhr nimmt ab und verliert sehr an Heftigkeit. — Vor nicht langer Zeit war der Beichtvater des Prinzen Ferdinand von Portugal, Dr. Schermer, hier, ein aufgeklärter denkender Priester. Er entwarf kein sehr erfreuliches Bild von der dortigen Lage.

*† Frankfurt, 19 Sept. Hr. Graf v. Alvensleben, interimistischer Chef des preußischen Finanzministeriums, Hr. v. Klenze, k. bayerischer geh. Rath und viele andere angesehene Fremde sind gestern dahier eingetroffen. In den Privathäusern sind indessen wenig oder keine Meßfremden angekommen; überhaupt treffen jezt fast nur noch Meßbesucher aus der Umgegend ein, da der Großhandel beendigt ist. Fracht ist bei uns an Wolle, Leder, Tuch ꝛc. sehr viel vorhanden, und fortwährend wird viel Gut verladen. — Das Wetter hält sich bei uns jezt einigermaaßen, neigt sich aber dennoch mehr zum Regen. In unserer Umgegend herrscht die Brechruhr, und namentlich soll Hanau viele Kranke haben. Auch hier zählt man mehr Erkrankungen als gewöhnlich.

†* Dresden, 19 Sept. J. kais. H. die Erzherzogin Sophie, geborne Prinzessin von Bayern, ist am 17 d. von Prag, und J. M. die verw. Königin von Bayern gestern von München, zum Besuch bei Ihren Majestäten im Sommerhoflager zu Pillnitz eingetroffen. J. k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen befindet sich schon seit dem 15 d. daselbst.

Leipzig, 9 Sept. Es ist eine Freude, jezt die fleißigen Eisenbahnarbeiter dies- und jenseits der Rietsche ihre Verdingarbeit mit Tagesanbruch betreiben zu sehen, da sie die Karrenarbeiten im Akkord verrichten, um ihr Tagelohn auf 16 bis 17 Groschen zu bringen, und wie sie die faulen Kameraden zur Arbeit oft handgreiflich zwingen und die strengste Disziplin üben. Mit ihnen wetteifern die Verdingarbeiter bei den vielen neuen Häuserbauten, besonders von dem Schießhause bis nach der Eisenbahn an der Rietsche. Die in diesem Jahre vollendeten neuen Bauten und auf alte Häuser neuaufgesezte Stokwerke vermehren die Zahl der hiesigen Familienwohnungen um wenigstens 300. — Von der neuen Messe hegt man große Hofnungen, da wenigstens einige neue Bestellungen von Quartieren von der Niederdonau eingegangen sind, und dem Anschein nach Gallacz und überhaupt Asien und Bucharest mit Konstantinopel unsere alten Meßkunden mit neuen vermehren zu wollen scheinen. (D. C.)

## Preußen.

Nach einer am 18 Sept. Morgens zu Berlin eingegangenen telegraphischen Depesche war Se. k. H. der Kronprinz in der vorhergehenden Nacht um 12 Uhr zu Thüle bei Salzkotten, wo das siebente Armeekorps versammelt ist, eingetroffen. Gleichzeitig waren auch die Prinzen Wilhelm (Sohn des Königs),

*) Die Allgem. Zeitung wird sie morgen nachliefern.

Karl, Albrecht, Friedrich und Auguſt, ſo wie der Kurprinz von Heſſen-Kaſſel, der Landgraf von Heſſen-Homburg und der Fürſt von Lippe-Detmold, daſelbſt angelangt.

## Schweden.

*** Stockholm, 13 Sept. Geſtern traf hier durch Kourier aus Norwegen die Nachricht ein, daß der dortige Storthing beſchloſſen hat, den Miniſter v. Löwenſkiold zu einer Geldbuße von 1000 Spezieſsthalern zu verurtheilen. Auf dieſe Art iſt nun eine Angelegenheit, welche beide Reiche längere Zeit beſchäftigte, zu einer beinahe merkantilen Mäklergeſchichte herabgezogen, und ein Miniſter der des Staatsverrathes angeklagt war, wird dieſes Verdachtes los und ledig, indem er tauſend Thaler bezahlt. Entweder war er ſchuldig, oder er war es nicht. Im erſten Falle konnte der norwegiſche Reichstag ihn ſeines Amtes entſezen, denn dazu hat er das Recht, obſchon der König ihn auch gleich nach der Abſezung wieder anſtellen kan; im andern Falle aber mußte er ganz freigeſprochen werden, oder man weiß nicht, wie man überhaupt eine Geldbuße anſehen ſoll, die ein Miniſter zu bezahlen hat. Hr. v. Löwenſkiold iſt ein ſehr reicher Mann, und es kan daher von der Summe ſelbſt keine Rede ſeyn. Er ſcheint ſelbſt auf ſeine Abſezung gefaßt geweſen zu ſeyn und hätte ſie vielleicht gerne geſehen, da er eine Wiedereinſezung gewiß nicht wieder angenommen hätte. Dieſer liebenswürdige und allgemein beliebte Staatsmann hat ſich ſtets mit wahrem Patriotismus den Intereſſen ſeines Vaterlandes Norwegen, wo er große Güter beſizt, hingegeben. Seine Stellung als Miniſter des Königs von Schweden iſt eine blos berathende, und als Karl Johann endlich den Entſchluß gefaßt hatte, den Storthing zu prorogiren, indem dieſer die Zeit unnüz und abſichtlich verſplitterte, ohne die höhern Intereſſen zu berathen, ſo wurde der Miniſter in Anklage verſezt, weil er dieſen königlichen Akt nicht mißrathen und verhindert habe. Die Norweger ſind verzogene Kinder. Ihre Konſtitution räumt ihnen Rechte ein, welche ſie zu einer Laſt für Schweden machen. Schon die gänzliche Abſchaffung des Adels in Norwegen, welche man vor einigen Jahren durchgeſezt, ſtellt die beiden Länder in ihren Grundelementen ſich entgegen. Die Repräſentation Norwegens beſteht bekanntermaaßen nur aus Einem Hauſe, welches einen Senat aus ſich ſelbſt wählt. Dieſe Vertretung iſt ſehr mächtig, weil ſie Alles mit Zeitgewinn durchſezen kan, und der König zu jedem Vorſchlage, den drei aufeinanderfolgende Landtage der Krone machen, ſeine Zuſtimmung geben muß. In dieſer Hinſicht iſt dieſe erſt 22 Jahre alte Verfaſſung unbeſchränkter als ſelbſt die nordamerikaniſche. Dis hindert die Norweger jedoch nicht, ſtets neue Eingriffe in die Rechte der ſchwediſchen Krone zu machen, und der König war offenbar zu langmüthig und nachgiebig gegen ein Land, das hundert Vorrechte vor dem Mutterlande voraus hat und ihm gar nichts dafür gibt, ſondern im Gegentheil noch Zuſchüſſe nöthig macht. Norwegen könnte nur dann für Schweden Nuzen bringen, wenn zu beiden Reichen wieder Dänemark vereint würde, und die ſkandinaviſchen Reiche nach dreihundertjähriger Trennung wieder in einen Bund verſchmolzen würden. Die behauptete Regierungsunfähigkeit der präſumtiven Erbfolge des däniſchen Thrones gibt einen Schimmer von Hofnung für dieſe ſchöne Union, welche durch Geſchäfte, Lage, Sprache und Politik gleich mächtig hervorgerufen wird, und welche unter der kräftigen, weiſen und edlen Regide eines Fürſten wie Oscar nur die ſegensreichſten Früchte für die drei Reiche und eine der Garantien für den Frieden von Europa werden dürfte. *)

*) Wir werden in den nächſten Tagen ausführlichere Nachweiſungen über die im Allgemeinen noch ſo wenig gekannte norwegiſche Konſtitution liefern, theils durch Mittheilung eines von einem aus Norwegen eben zurükkehrenden Deutſchen uns zugekommenen Berichts, theils nach dem eben in England erſchienenen Werke: Journal of a Residence in Norway, during the years 1834, 1835 et 1836 by Laing.

## Börſen-Nachrichten.

London, 16 Sept. Konſ. 3Proz. 90½; Cortes 29⅛; portugieſiſche 65⅛.

** Frankfurt a. M., 19 Sept. Das geſtrige Weichen der Fonds dauerte fort, als ein bekannter Papierhändler, auf das Eintreffen einer Eſtafette aus Antwerpen, bedeutende Verkäufe von Integralen bewirken ließ. Die Nachrichten aus London, welche dieſe Eſtafette brachte, beſagten, daß die engliſchen Fonds am verwichenen Mittwoch plözlich um ½, die holländiſchen Integrale etwa um 1½ Prozent gewichen, weil die Abſicht der Bank, den Diskonto noch weiter zu erhöhen, nicht mehr bezweifelt wurde, und man darin das Stoken einer nahe bevorſtehenden Geld- und Handelskriſis gewahrte. Auch erſah man aus den Amſterdamer Kursnotirungen vom 16 d., daß daſelbſt die einheimiſchen Fonds, namentlich die Integrale mit einemmale um 1⅛ Proz. gewichen ſind, weil man dort bereits von den Vorgängen zu London unterrichtet war. Somit waren in den heutigen Vormittagsſtunden die Integrale hier nur noch zu 51½ anzubringen, zu welchem Kurſe ſie ſich auch am Schluſſe der Börſe behaupteten, nachdem ſie im Verlaufe derſelben bereits auf 51 gewichen waren. Die ſpaniſche Aktivſchuld ſchloß zu 25; von öſtreichiſchen Papieren aber gingen die 5prozent. Metalliques auf 101½ zurük; 4prozentige 98; 3prozentige 73, während ſich Wiener Bankaktien zu 1585 behaupteten. — Die im Papierhandel eingetretenen Konjunkturen äußerten, wie leicht denkbar, auch auf das Wechſelgeſchäft Einfluß, ſo daß die Frage nach fremden Devisen äußerſt beſchränkt iſt. — Der Diskonto iſt merklich im Steigen, heute 4¼ Prozent.

Hamburg, 16 Sept. Oeſtr. 5proz. Metall. 102⅜; 3proz. 73⅝; Bankaktien 1340; preußiſche Prämienſch. 125½; ruſſiſche 5proz. engl. Anl. 105⅛; 5proz. 99¾; poln. neue Looſe 151½; holländ. Integr. 53⅝.

### Avoenungen Kurs vom 22 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅛ | 101⅛ |
| — — à 3 Pr. | 101⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 36 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 217 |
| – Partial à 4 Pr. | 140 | — |
| – N. Anl. v. 1834 | 114 | — |
| – Metall. à 4 Pros. | 104 | — |
| – detto à 4 Pros. | 99¼ | — |
| – detto à 3 Pros. | 74 | — |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1330 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | 95 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 110 | |
| Darmstädter Loose | 62 | 61⅝ |

| Wechselkurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108½ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115½ | — |
| Wien in 20 Fl. 1 M. | 100 | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| Leipzig – – | 99⅞ | — |
| London – – | 9. 58. | |
| Paris – – | — | 117⅝ |
| Lyon – – | 117⅞ | — |
| Mailand – – | 59¼ | — |
| Genua – – | 50⅝ | — |
| Livorno – – | 56¼ | — |
| Triest – – | 99⅞ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Spanier.

Das Journal des Débats enthält einen größern Artikel über Spanien, dessen Ansichten die Redaktion zwar, wie sie sagt, nicht ganz theilt, der aber von einem mit dem Lande so vertrauten Manne herrühre, daß sie glaube denselben mittheilen zu müssen. „Spanien (heißt es darin) hat keine Aehnlichkeit mit andern Ländern. Man darf sein Volk, oder vielmehr seine Völker nicht mehr nach den andern Nationen von Europa beurtheilen, das jezt ganz handeltreibend geworden ist, und keine andere Leidenschaft mehr zu haben scheint, als die des animalischen Wohlbefindens. Dahin ist man in der Halbinsel noch nicht gekommen. Die Leute sind dort noch ganz unverändert. In der Regel offen, redlich und ihrem Worte getreu, zeigen sie sich zu andern Zeiten hochmüthig, starrsinnig und grausam bis zur Rohheit. Man kan von ihnen sagen, daß sie die guten und die schlechten Seiten der Barbaren an sich tragen. Ihre Unwissenheit ist, so wie ihre Trägheit, sprüchwörtlich; wollte man sich aber vorstellen, sie seyen ignorant und träg nach Art der Ignoranten und Faullenzer Frankreichs, so würde man sehr Unrecht haben; sie sind allerdings gleichgültig für viele litterarische Schwäzereien und Erbärmlichkeiten, worauf wir bei unsrer geschraubten Existenz Werth legen; es läßt sich aber wetten, daß wenn man zufällig eine gewisse Zahl von Individuen von der niedersten Volksklasse bei ihnen und bei den Franzosen herausnähme, die Wage sich in Bezug auf Elementar-Erziehung nicht zu Gunsten der Franzosen neigen würde. Auch würde man wahrscheinlich in derselben Klasse mehr Individuen jenseits als disseits der Pyrenäen finden, welche mehr oder weniger von der Geschichte ihres Landes wüßten. In Bezug auf die Trägheit, deren man sie beschuldigt, ist man ebenfalls im Irrthum. Weil sie nichts thun, um sich den Comfort zu verschaffen, nach welchem wir unaufhörlich trachten, so sagen wir, sie seyen indolent und nicht im Stande, sich anhaltenden Bemühungen zu überlassen; wenn sie aber diese tausend Annehmlichkeiten des bürgerlichen Lebens nicht kennen, oder sie verschmähen, die wir nicht entbehren können, warum sollten sie sich dann Mühe geben, sie zu erwerben? Man beurtheilt die Spanier allzusehr nach einigen Centralorten, die keine Industrie haben, wo das Faullenzen gewissermaaßen durch die Austheilungen der Klöster organisirt war; welches Volk von Europa ist aber nüchterner, industrieuser, regsamer als der Catalonier, der Biscayer, der Galicier und der Bewohner des Uferlandes von Andalusien? Die Franzosen müssen sich des Erstaunens erinnern, das sie zu Anfang dieses Jahrhunderts empfanden, als sie bei ihren Zügen durch Spanien den Zustand der Kultur in mehreren Provinzen und den ihrer Civilisation sahen. Es hing nur von ihnen ab, sich zu überzeugen, daß sie sich über die Zustände der Halbinsel ausnehmend getäuscht hatten. Genau genommen, hat man also Unrecht, zu sagen, die Spanier seyen ignorant und träg, sondern man kan nur sagen, daß sie sich um viele Bequemlichkeiten, die uns unerläßlich scheinen, nicht kümmern und sie verschmähen; man würde übrigens sehr in Verlegenheit seyn, wenn man entscheiden müßte, ob der Vortheil nicht auch hierin auf ihrer Seite ist. Man mag allerdings finden, daß ihr Leben nicht angenehm, daß es hart und voller Entbehrungen ist; es läßt sich aber wenigstens nicht läugnen, daß wenn man Soldaten zur Vertheidigung des Landes auszuheben hat, es besser sey, mit Leuten zu thun zu haben, die gewohnt sind, der schlechtesten Jahreszeit Troz zu bieten, auf hartem Boden zu schlafen, und ohne Schuhe und ohne regelmäßige Rationen große Streken zurükzulegen, als mit wohlgenährten Landbauern, die viermal des Tags essen wollen, oder selbst mit den verhältnißmäßig wohlhabenden Arbeitern in unsern Städten. Das durch das Klima und den Boden in jeder Provinz modifizirte spanische Volk gleicht sich nur in den allgemeinen Zügen. Der Unterschied innerer Stärke ist von Norden nach Süden sehr auffallend; so kan man die vier Provinzen disseits des Ebro als eine Elite im Vergleich mit den andern ansehen; gleichwol stehen ihnen Altcastilien, Mancha, und hauptsächlich Galicien und Asturien weder in Geist noch im Muthe nach. Daßelbe ist bei den Bergbewohnern der Fall, welche die verschiedenen Sierras bewohnen, und im Ganzen einen ebenso schönen als entschlossenen Stamm bilden. Nur die Andalusier gelten als verweichlicht, und mehr zum Handel als zum Kriege tauglich. Doch gilt dis, wie gesagt, blos von den Bewohnern der Ebene; denn die Bewohner der Sierra de Ronda haben ihre Proben abgelegt, und die alten französischen Soldaten werden sich daran erinnern. Die langen Gährungen der Halbinsel, und der Argwohn, worin die Spanier vor der gänzlichen Austreibung der Mauren beständig lebten, brachten sie dahin, sich in Städten mit Mauern und in beträchtliche Fleken zu sammeln. Sie verbreiteten sich nicht mit Freiheit auf dem Lande, wo man nur höchst selten einzelne Höfe oder ein Dorf trift. Isolirte Wohnhäuser trift man nur wenige oder gar keine, und dieser Umstand gibt der Landschaft ein besonders trauriges Aussehen. Das Zusammenleben in großen Burgfleken hat inzwischen seine eigenen Vortheile. Erstens gelangten die Einwohner leichter zu einem Elementarunterricht, und zweitens ertheilt die Gewohnheit eines täglichen Umgangs der verschiedenen Klaßen allen eine gewisse Politur. Auch findet man in Spanien nicht so häufig jene stupide Grobheit und Tölpelei, die in vielen französischen Landstreken so gewöhnlich sind: man kan sagen, daß in der Regel die spanische Sprache von den spanischen Bauern weit weniger als von den französischen die französische verstümmelt wird; daß sie eine Art von Galanterie, die den französischen Bauern ganz unbekannt ist, besizen, und daß die Bevölkerung der Städte dort weniger verächtlich, wiewol vielleicht grausamer als anderwärts ist. Dagegen macht jene Konzentrirung der Einwohner die Landstraßen unsicher, und entfernt die Hülfe bei unglüklichen Vorfällen, und dis machte Spanien zu allen Zeiten zu einem Lande der Abenteuer. Ueberdis bilden die Zollstätten an der Gränze jeder Provinz eine unzählige Menge von Schmugglern, die bei den Bauern beliebt sind, und ihr Gewerbe ohne Erröthen treiben. Daher rührt jene volksthümliche Toleranz für alle Banditen, und die wahre Bewunderung, welche diejenigen unter ihnen einflößen, die sich durch kühne Handstreiche ausgezeichnet haben. Es gibt auf der Halbinsel Tausende

von solchen Helden, und fast keinen Ort, der nicht einen solchen gehabt hat oder noch hätte. Daraus erklärt sich die Leichtigkeit, womit sich die unter dem Namen der Guerillas bekannten bewafneten Banden, so wie das Land bedroht ist, bilden, und die National-Neigung zu einem Kriege in zerstreuten Haufen, worin sich die Spanier jederzeit auszeichneten. Erstlich macht ihnen ihre Genügsamkeit und ihre Gleichgültigkeit für Lebensbequemlichkeit das Geschäft der Parteigänger leichter als den Soldaten im Norden von Europa, während sie durch ihre Gewandtheit im Marschiren mit größerer Schnelligkeit von einem Punkte zum andern gelangen; zweitens folgt aus jenem Streben, im Lande als ein Mann zu gelten, und unter die Tapfern gezählt zu werden, daß sie sich weit lieber in kleine Haufen theilen, und ungern den Reihen einer regelmäßigen Armee anschließen, wo Eigenschaften ganz anderer Art nöthig sind, um unbekannt zu leben und zu sterben. Man darf diese allen Spaniern eigene Liebe zur Auszeichnung nicht außer Acht lassen, weil darin der hervorstechende Zug ihres Charakters liegt, der mit gleicher Stärke den Toreador, welcher sein Leben aussezt, um den Beifall im Cirkus zu erhalten, wie den heldenmäßigen Vertheidiger der Nationalunabhängigkeit beseelt. Die Tapferkeit wird zwar überall geehrt, aber ich glaube, daß man die Bewunderung, die sie einflößt, noch bei keinem Volke weiter getrieben hat, und daß die Bewohner anderer Länder diesen Drang zu persönlicher Auszeichnung, der die Spanier zu Straßenräubern macht, wenn sie ihren Durst nach Ruhm und Auszeichnung nicht anders stillen können, nicht in demselben Grade empfinden. Die Topographie der Halbinsel, die im Allgemeinen Ueberfällen so günstig ist, trägt dazu bei, diese Kriegsart, die so sehr mit ihren Charakter übereinstimmt, bei ihnen beliebt zu machen. Man stößt bei jedem Schritt in Spanien auf eine treffliche militairische Stellung, und dis wird immer die Eroberung dieses Landes so schwer machen. Eine andere Folge dieser topographischen Lage ist, daß sie jeder administrativen Centralisirung widerstrebt. Es scheint in der That unmöglich, Spanien so wie Frankreich durch eine telegraphische Weisung, die von Straßburg bis Bayonne fliegt, wobei das ganze Land dem ihm von Paris gegebenen Zeichen wie ein einziger Mensch folgt, zu regieren. Es gibt auf der Halbinsel keinen eigentlichen Mittelpunkt; es gibt deren viele. Madrid ist weder bevölkert, noch reich, noch bedeutend genug, daß sein Beispiel das übrige Königreich nach sich ziehen könnte, und es fehlt nicht an Städten, die ihm nöthigenfalls, wenn es ausführbar wäre, diese Ehre streitig machen würden; die Natur widerstrebt aber einem solchen Uebergewicht. Spanien ist dazu gemacht, ein Land von Staaten, eine wahre Aggregation von Provinzen zu seyn, die zwar gemeinschaftliche Sprache, Religion und Sitten haben, die aber nicht auf ihre Individualität verzichten können. Es ist zu wünschen, daß Politiker, die über sein Geschik zu bestimmen haben, sich in dieser Hinsicht nicht täuschen, und jene Neigung Spaniens zu einem Föderativstaat in ernste Erwägung ziehen, weil sie sonst Gefahr laufen, in große Irrthümer zu verfallen. . . . Wenn mehrere Provinzen der Sache des Don Carlos mit so vieler Hingebung dienen, so geschieht es deßwegen, weil sie dadurch ihrer eigenen Sache dienen, und den Augenblik für günstig halten, ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, und wieder, wie sie vormals gewesen, einen Theil der spanischen Föderation zu bilden, und nicht Spanien unterworfen zu werden. Dieses auf der Halbinsel allgemeine Gefühl der Unabhängigkeit muß am Ende das Uebergewicht erhalten. Wahrscheinlich wird die Lösung der gegenwärtigen Ereignisse in Errichtung einer Föderativregierung nach Art unserer alten Staatenländer bestehen, und Spanien so lange nicht zur Ruhe kommen, bis es dieses seinem Geist und seiner Topographie so angemessene freisinnige Bundessystem realisirt hat. Aus diesen einfachen Bemerkungen geht hervor, daß, unter welcher Fahne auch dieses große Ereigniß der Föderation zur Vollziehung kommt, doch das Resultat für den unmittelbaren Nachbar von Spanien nicht beunruhigend seyn kan; daß die spanische Föderation, so unwiderstehlich sie in der Vertheidigung seyn mag, nicht zum Angrif organisirt seyn wird, und daß, da übrigens die Masse der spanischen Völkerschaften eine hinreichende Garantie gegen jede Art von Landung ist, Frankreich von Seite der Pyrenäen eine sichrere Gränze haben wird, als wenn diese Gränze mit Festungen übersäet wäre."

---

## Carlistischer Anleiheplan.

Kein seltsameres Kabinetstük als der Prospektus eines Carlistischen Anlehens, der neulich auf der Pariser Börse ausgegeben wurde. Die Spekulation ist nemlich auf Niemand anders als die Christinos berechnet — denn die Inhaber von spanischen Staatspapieren, welche Don Carlos nicht anerkennt, müssen denn doch wohl Christinos seyn — und der Prospektus sezt ihnen die Vortheile auseinander, welche aus einer so glüklichen Kombination als die vorgeschlagene unfehlbar erwachsen würden. Vor allen Dingen ist augenfällig, daß, so wie die Verhältnisse liegen, der Ausgang des Krieges zwischen beiden Prätendenten noch sehr ungewiß ist. Wenn Don Carlos die Oberhand erhält, so haben die Christinischen Gläubiger vermöge des Dekrets vom 17 Mai 1835 ihre sämtlichen Ansprüche für verloren zu achten. Nun sollte man glauben, wenn Don Carlos unterliegt, so wären umgekehrt diejenigen Gelder nicht gut angelegt gewesen, welche in seine Kassen gestossen sind. Ganz im Gegentheil, die Anerbietungen des genannten Prospektus wissen das in das erwünschteste Gleichgewicht zu sezen. Die Sache verhält sich, wie folgt. Man nehme an, daß das Anlehen vier Serien zu 213,000 Pfd. Sterling, jede Serie zu 21,300 Scheinen betragen soll. Man rechne weiter, daß die Einzahlungen in sechs verschiedenen Fristen erfolgen werden, die fünf lezten monatsweise erst nach Karls Einzug oder Anerkennung in Madrid, die erste sogleich und bis zu jenem Zeitpunkt unverzinslich, aber auch nur in 6 Prozent bestehend. Man hätte demnach den Vortheil, für diese 6 Prozent einen Nennwerth von 100 zu kaufen, der von dem Augenblike jenes Einzugs an, also noch vor der zweiten oder dritten Einzahlung, sich mit beträchtlichem Gewinn wiederverkaufen ließe, während für den entgegengesezten Fall, nemlich daß Don Carlos nicht nach Madrid kommt, den Besizern Christinischer Papiere um diese geringe Prämie eine Assekuranz gegen deren möglichen Verlust in die Hand gelegt wäre. Nun, auf dieser Basis ruht gerade der Plan des neuen Anlehens. Also, ein Kapitalist hat z. B. 100,000 Franks in der spanischen aktiven Staatsschuld, so hat er zu dem Preise von 47 Prozent

einen Werth von . . . . . 47,000 Fr.
Wird die Infantin Isabella gestürzt, bleibt die Dividende aus, zieht sich der Krieg sehr in die Länge, so fallen die spanischen Aktien auf 15 Proz., thut noch . . . . . 15,000 Fr.

Und der Kapitalist verliert . . . . . 32,000 Fr.
Nimmt er aber zur Assekuranz gegen diesen Verlust für 100,000 Franken Scheine des projektirten Carlistischen Anlehens, was ihn vermöge der bloßen Einzahlung von 6 Prozent nur 6000 Fr. kostet, so ist er gegen alle möglichen Wechselfälle gepanzert. Denn wenn die Königin Isabella siegt, so werden zwar seine Carlistischen Scheine nur noch werth seyn . . . . . 2,000 Fr.
Seine 100,000 Fr. in spanischen Aktiven aber werden, das Steigen nur bis auf 72 Prozent angenommen, sich verkaufen lassen zu . . . . . 72,000 Fr.

74,000 Fr.

Hiervon ab die Auslage mit 53,000 Fr. (47,000 für Christinische, 6000 für Carlistische Papiere), 53,000 Fr.

Bleibt Gewinn . . . . . 21,000 Fr.
Siegt aber Don Carlos, so werden zwar die spanischen Aktiven auf 15 Prozent fallen, thut . . . 15,000 Fr.
Dagegen steigen sodann seine Carlistischen Scheine auf 72 Prozent, und er hat, nach Abzug der fünf lezten Terminzahlungen von je 6 Prozent, also im Ganzen 30 Prozent, noch übrig . . . . . 42,000 Fr.

57,000 Fr.

Hiervon ab die Auslage des Ankaufs mit . . . 53,000 Fr.

Bleibt noch Gewinn . . . . . 4,000 Fr.
Ferner erspart er sich durch diese Assekuranz den ohne dieselbe drohenden Verlust von 32 Prozent an seinen Christinischen Papieren (indem nemlich unter Auslage ihr voller Ankaufspreis in Abzug gebracht ist), also ersparter Verlust . . 32,000 Fr.

Totalgewinn . . . . . 36,000 Fr.

So der vor mir liegende Prospektus; es ist eine Lotterie, in welcher alle Loose gewinnen. Einigen Geschäftsmännern meiner Bekanntschaft hat der Prospektus ein Lächeln und die Anerkennung abgewonnen, daß der Plan dieses Anlehens „ganz witzig" sey. (Bl. für litt. U.)

## Griechenland.

(Münchner polit. Zeit.) Athen, 8 August. Während sich einige hiesige Journale bemühen, Griechenland, ja selbst die Hauptstadt als unruhig darzustellen, sind wir in der angenehmen Lage, dem Publikum die Versicherung geben zu können, daß solche Hiobsposten von den Feinden der innern Ordnung nur in der Absicht ausgestreut werden, um ihre egoistischen Zwecke zu erreichen. Ein Beweis, daß Griechenland sich konsolidirt, ist offenbar das große Verlangen der Nation nach Grundbesiz. Unsere Regierung erleichtert auch auf jede mögliche Weise im Interesse des Staates den Erwerb eines freien Grundeigenthums, wozu der bedeutende Komplex von Staatsländereien, welche auf 4½ Millionen Stremmaten kultivirter und 18 Millionen Stremmaten unkultivirten Landes ungefähr angenommen werden können, wohl nur am besten verwendet werden kan. Die Verordnungen über die älteren Staatsgüter-Verkäufe, über die Neophyten-Entschädigungen, über die Ländervertheilung an die alten Krieger, über die Bauplätze in den Städten, ferner das im Staatsrathe der Diskussion unterliegende Gesez über die Staatsgüter-Verkäufe, besonders aber das vor Allem so wichtige Dotationsgesez beweisen dis zur Genüge. Man hat zwar namentlich das Dotationsgesez bei seinem Erscheinen vielfach kritisirt; inzwischen hat auch hier die gute Sache den Sieg davon getragen. Nach den neuesten offiziellen Berichten des Ministeriums des Innern hat sich bereits eine so große Anzahl von Familien in die gesezlichen Dotations-Verzeichnisse einschreiben lassen, daß das jüngste von den drei Großmächten garantirte Staatsanleihen von 60 Millionen Franken mit Kapitalzinsen und Amortisationsfonds als vollkommen gedekt betrachtet werden kan. Man muß dieses höchst wichtige und günstige Resultat, wovon in gewisser Beziehung das Gesamtwohl des Staates mit abhängt, hauptsächlich der Konsequenz der Staatsregierung verdanken; denn sie hat nichts versäumt, die griechische Nation von dem wahren Geiste des Dotationsgesezes und seinen wohlthätigen Folgen — der zahllosen Intriguen ungeachtet — zwekmäßig zu verständigen und die geeigneten Maaßregeln für die praktische Ausführung zu ergreifen. Diese Ausführung hat auch schon auf verschiedenen Punkten des Reichs begonnen; wir behalten uns vor, seiner Zeit auf die Resultate im Detail zurükzukommen. Sie können für das Publikum nur höchst interessant seyn, weil es sich hier um die Durchführung einer zweiten lex agraria im ausgedehntesten Sinne handelt.

## Preußen.

Aus dem Preußischen, 13 Sept. Zu dem königlichen Erlasse, mittelst dessen die Einhaltung einer früheren gesezlichen Bestimmung, wodurch den Juden untersagt ist, sich christliche Vornamen beizulegen, befohlen wird, soll folgender Vorgang Veranlassung gegeben haben: Auf der lezten Kunstausstellung zu Berlin bemerkte eine hohe Person einen geschmakvoll gearbeiteten Pokal, den ein Silberarbeiter der Residenz, Ferdinand Sahling genannt, zu derselben geliefert hatte, mit Wohlgefallen. Der Künstler erlaubte sich, sein Werk als eine Gabe der Huldigung anzubieten, die unter so huldreichen Aeußerungen angenommen wurde, daß sich der Geber ermuthigt fand, die mündliche Bitte um Verleihung eines Hofprädikats vorzutragen. Es ward ihm die Gewährung dieser Bitte vorläufig insofern verheißen, als ihm an die Hand gegeben wurde, ein deren Gegenstand betreffendes Gesuch schriftlich einzureichen. In Folge dieses Gesuchs aber kam es zu Tage, daß der Bittsteller jüdischen Glaubens sey; auch erfuhr man, im Verfolg weiterer Nachforschungen, daß er früher einen diesem Glauben entsprechenden Vornamen geführt, und denselben späterhin gegen den Namen Ferdinand vertauscht habe, wodurch die vorgedachte hohe Person veranlaßt worden, ihn für ein Glied der christlichen Kirche zu halten. (H. Z.)

## Oestreich.

Die Prager Zeitung enthält folgenden Nekrolog des am 5 Sept. zu Prag verblichenen Fürst-Erzbischofs von Olmüz, Ferdinand Maria Grafen Chotek. „Zur böhmischen Krönung

hierher gekommen, welche er gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem Obristburggrafen Grafen Chotek, und dem Prager Fürst-Erzbischof vornehmen, so wie die feierliche Belehnung mit dem Erzbisthume Olmüz als königlich böhmisches Kronlehen erhalten sollte, wurde er plözlich zur allgemeinsten Trauer des Publikums, und zum tiefen Schmerze seiner Familie, dahingerafft. Er starb, wie er gelebt hatte, als christlicher Weiser bei vollem Bewußtseyn, in Gottes unerforschlichen Rathschluß ergeben. Von frühester Jugend hatte sich der Beruf zum geistlichen Stande bei ihm gezeigt; er erhielt seine lezte geistliche Bildung in dem hiesigen erzbischöflichen Seminarium, wo er zum ausgezeichneten Priester und Seelsorger herangezogen wurde. Zehn Jahre arbeitete er mit wahrhaft apostolischem Eifer in der Seelsorge als Kaplan, Pfarrer und Dechant in Holleschau in Mähren; hierauf in das Kapitel nach Olmüz zurükberufen, wurde er bald zum Weihbischof ernannt, und als endlich der erzbischöfliche Stuhl in Olmüz erledigt war, einstimmig zum Erzbischof erwählt. Was er auf diesem Posten in den fünf Jahren, durch welche er ihn bekleidete, für Kirche und Staat leistete, was er besonders zur Amelioration des Erzbisthums, auf welche er den größten Theil seiner Einkünfte verwendete, that, verdiente eine längere Schilderung, die wir einer geübteren Feder überlassen. — Tausende trauern um ihn! Er war ein vortreflicher Mensch, Staatsbürger und würdiger Priester der Kirche Gottes, ein wahrer Freund seiner Freunde, ein zärtlicher Verwandter. Ruhe seiner Asche!"

* Prag, 13 Sept. Nachdem gestern Morgen Geschüzsalven und Glokenläuten die Krönung Ihrer Maj. der Kaiserin als Königin von Böhmen angekündigt hatten, wurde um 8 Uhr die Kaiserin von den Fürstinnen, Pallastdamen und Frauen der Obristlandesoffiziere aus ihren Apartements abgeholt, und in jene Sr. Maj. des Kaisers begleitet. Hierauf bewegte sich der Zug ungefähr in derselben Ordnung, wie bei der Krönung des Kaisers, in die Kirche. Die Kaiserin im goldgestikten Schleppkleide und mit der Hauskrone geschmükt, ging an der Seite des Kaisers im vollen kaiserlichen Ornate und mit der Kaiserkrone auf dem Haupte. An der Kirchthüre küßte das Herrscherpaar das ihnen dargereichte Kreuz Karls IV, und während der Kaiser seinen im Presbyterium errichteten Thron bestieg, begab sich die Kaiserin in die Wenzels-Kapelle, woselbst sie nach einem kurzen Gebete den ersten Glükwunsch der Erzherzogin Aebtissin empfing, und sodann vom Fürst-Erzbischof im feierlichen Zuge mit demselben Gepränge, wie am 7 der Kaiser, zum Presbyterium geführt wurde. Nachdem die Reichsinsignien und Opfer auf den Altar gelegt worden, erhob sich der Kaiser, um die Kaiserin dem Konsekrator vorzuführen, und von ihm die Krönung seiner Gemahlin zu verlangen, worauf sich der Monarch wieder zurük zu seinem Throne begab, die Kaiserin aber nach Abnahme der Hauskrone an der untersten Stufe des Altars niederkniete, und den Segen des Erzbischofs empfing. Die Kaiserin begab sich auf ihren Thron zurük, das Hochamt begann, und wurde bis zur Epistel fortgesezt, worauf der eigentliche Krönungsakt seinen Anfang nahm. Die Kaiserin ließ sich abermals, doch an der obersten Stufe, auf die Kniee nieder. Die Salbung an Arm und Schulter fand statt, worauf die Monarchin sich hinter den Altar begab, und mit der Stola, dem Gürtel und dem Königsmantel bekleidet wurde. Nach der Rükkehr sezten die Erzherzogin Therese und der Obristburggraf von Chotek der Kaiserin die böhmische Krone auf, welcher sodann Apfel und Scepter dargereicht, und sie auf ihren Thron zurük begleitet wurde. Das Tedeum ertönte, das Hochamt wurde fortgesezt, und während des Offertoriums wurde das herkömmliche Opfer von Brod, Wein und Gold gebracht, vor der Wandlung aber empfingen beide Majestäten die Kommunion. Nach dem Schlusse der Messe begab sich der feierliche Krönungszug in den Huldigungssaal zum Bankett. Nach der Tafel zeigten sich JJ. MM. auf dem Balkon dem versammelten Volke, und fuhren nach 8 Uhr durch die Stadt, um die für diesen Abend bestimmte prachtvolle Illumination in Augenschein zu nehmen. An eine große Zahl von Hofequipagen (man zählte darunter etlich und zwanzig Sechsspänner, meist nach althergebrachter Weise mit Schimmeln bespannt) schloß sich eine endlose Reihe von eigenen Kutschen aller Art und Miethwagen an, welche dem kaiserlichen Wagenzuge durch die ganze Stadt folgten. Als der Kaiser und die Kaiserin durch den Triumphbogen am Altstädter-Plaze fuhren, erhellte bengalisches Feuer, die Beleuchtung rings umher in Schatten sezend, die Nacht zum Tage, und JJ. MM. kehrten unter frohem Zurufe des Volks gegen 10½ Uhr in die Hofburg zurük. — Auf dem in meinem vorgestrigen Briefe bereits erwähnten Ball bei dem Obristburggrafen eröfnete die Kaiserin mit dem König von Sachsen im ersten, und der Kaiser mit der Königin von Sachsen im zweiten Paare die Polonaise. Der Monarch und seine Gemahlin blieben über eine Stunde, die übrigen Glieder der kaiserlichen Familie aber bis gegen Mitternacht auf dem Balle.

* Prag, 14 Sept. Gestern fand das schon auf den 9 bestimmt gewesene Revue-Manöuvre statt, welchem Se. Maj. der Kaiser, eines leichten Hustens wegen, eben so wenig beiwohnen konnte, als dem Abends stattfindenden großen Freiball, zu dem viele Bewohner der Stadt eingeladen waren. Eine Gesellschaft von vierthalb Tausend Personen, darunter Ihre Maj. die Kaiserin und alle anwesenden hohen Personen des diplomatischen Korps und der gesamte Adel versammelten sich in den herrlichen, schimmernd beleuchteten Lokalitäten des spanischen und deutschen Saales, und der Ball dauerte bis gegen 3 Uhr früh. Da Karten zu diesem Ball an alle Bürgenklassen vertheilt wurden, so war die Gesellschaft ziemlich gemischt, und es zeigten sich mitunter Herren noch mehr als Frauenzimmer, deren Gewänder gegen die kaiserliche Dekoration und Beleuchtung der Säle, den blendenden Glanz der Juwelen und die schimmernde Toilette der hohen und höchsten Damen, wie den Farbenschmelz der Uniformen aller Potentaten und Waffengattungen, und des diplomatischen Korps, einen grellen Abstich bildeten. Frauen und Mädchen in Merinoskleidern waren nichts Seltenes, und eine Frau erschien sogar in einem abgetragenen Ueberroke und alten Strohhut — verschwand aber sogleich wieder. Heute wird das höchst interessante Volksfest abgehalten, von dem ich Ihnen morgen detaillirten Bericht erstatten werde. Die Unpäßlichkeit des Kaisers ist Ursache, daß die Abreise des allerhöchsten Hofes von Freitag auf den nächsten Montag verschoben worden ist.

---

[2751-55] Das königl. griech. Konsulat bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß alle Bittschriften und Gesuche an S. M. den König von Griechenland, sie mögen Anstellungs-, Ordens- oder Unterstüzungs-Angelegenheiten betreffen, an allerhöchstdero Kabinet, dessen Vorstand Herr Oberstlieutenant v. Lehmayr ist, und nur die das Hofmarschallamt oder die Adjutantur betreffenden Schreiben an Herrn Oberst und Adjutanten Sr. hellenischen Majestät, Grafen von Saporta, zu addressiren sind; daß alle unfrankirten Schreiben zurükgewiesen und die Bittschriften, denen die legalen Zeugnisse fehlen, unbeachtet bleiben werden.

München, den 3 September / 22 August 1836.

Author's address:
Department of Computer Science
University of Illinois at Urbana-Champaign
Urbana, IL 61801
U.S.A.

Permission to make digital or hard copies of all or part of this work for personal or classroom use is granted without fee provided that copies are not made or distributed for profit or commercial advantage and that copies bear this notice and the full citation on the first page. Copyrights for components of this work owned by others than ACM must be honored. Abstracting with credit is permitted. To copy otherwise, to republish, to post on servers, or to redistribute to lists, requires prior specific permission and/or a fee. Permissions may be requested from Publications Dept, ACM, Inc., 1515 Broadway, New York, NY 10036 USA, fax +1 (212) 869-0481, or permissions@acm.org.

© 2000 ACM 0164-0925/00/0100-0001 $5.00

[2874–75] Bei mir ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Geschichte
der
# Vorläufer der Reformation
von
Prof. Dr. Ludwig Flathe.

Zwei Theile. gr. 8. Mit ausführlichem Register. 67 Bogen.
Preis 5 Thlr. — 7 fl. 30 kr. C. M. — 9 fl. rhein.

Ich freue mich, die Vollendung dieses interessanten und wichtigen Werkes hiemit anzeigen zu können. Kompetente, unpartheiische Männer haben sich bereits höchst anerkennend öffentlich über dessen Werth ausgesprochen, und ich enthalte mich daher jeder weitern Anpreisung.

**Georg Joachim Göschen in Leipzig.**

---

[2712–13]

## Neue billigste Auflage
von
# E. L. Bulwer's Romanen
übersezt von
**Friedrich Notter u. Gustav Pfizer.**

1 bis 30ß Bändchen.

Trotz der mehrfachen Concurrenz anderer Uebersezungen sind von unserer ersten, 5000 Exemplare starken Auflage der Bulwer'schen Schriften die Bändchen 1 bis 30 theils ganz vergriffen, theils nähert sich der Vorrath seinem Ende. Um den Genuß dieser geistvollen und unterhaltenden Meisterwerke des anerkannt vorzüglichsten der jezt lebenden Romanendichter dem Publikum zu einem noch geringeren Preise anbieten zu können, wird daher ein unveränderter und seitengleicher Abdruk der fehlenden Bändchen besorgt, und eine neue Subscription für jene 30 Bändchen hiermit eröffnet.

Wenn schon bei dem früheren Subscriptionspreise von 12 kr. oder ⅓ Thlr. preuß. der Werth und die gewissenhafte Sorgfalt der Uebersezungen unserer Stuttgarter Taschen-Ausgabe jenen glänzenden Erfolg verschafft hat, so dürfen wir eine noch gesteigerte Theilnahme hoffen, indem wir nun für jedes gedruckte Bändchen von ungefähr 128 Seiten den Subscriptionspreis auf nur:

**9 kr. oder 1/12 Thlr. preuß.**

festsezen; — eine Preisbestimmung, durch welche die vorliegenden Uebersezungen fast nur auf den halben Preis der billigsten der übrigen vorhandenen deutschen Uebersezungen zu stehen kommen.

Den Inhalt dieser 30 Bändchen bilden folgende Romane:

**Eugen Aram.** 6 Bändchen.
**Pelham oder Begebnisse eines Gentleman.** 6 Bändchen.
**Devereux.** 7 Bändchen.
**Die Pilger des Rheins.** 4 Bändchen.
**Paul Clifford.** 7 Bändchen.

Die Ausgabe findet in Lieferungen von 4 Bändchen statt, deren erste so eben versendet worden. Die weiteren Lieferungen folgen in Zwischenräumen von 3—4 Wochen, so daß die resp. Subscribenten in wenigen Monaten im Besize sämtlicher 30 Bändchen seyn werden. Der geringe Subscriptionspreis von 9 kr. oder 1/12 Thlr. vom Bändchen findet jedoch nur statt bei Abnahme sämtlicher 30 Bändchen, und für einzelne Bändchen oder Romane gilt fortwährend der frühere Preis von 12 kr. oder ⅓ Thlr. preuß. Stuttgart, August 1836.

**J. B. Metzler'sche Buchhandlung.**

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreichischen Monarchie und der Schweiz kan subscribirt werden, in Augsburg in Jenisch und Stage's, Kollmann's und Rieger's Buchhandlung; in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; Brünn bei Seidel u. Comp.; Cüns bei Reichart; Grätz bei Damian und Sorge, Ferstl; Klagenfurt bei Sigmund; Lemberg bei Kuhn und Millikowsky, Wild und Sohn; Linz bei Finsky und Sohn; Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian sen., Kilian jun.; Prag bei Borrosch und André, Calve, Dirnböck, Eggenberger, Haase Söhne, Kronberger und Weber; Preßburg und Oldenburg bei C. F. Wigand.

---

[2235–40]

# Wöchentliche Segelschiffahrt
zwischen
# Rotterdam & London vice versa.

| | | |
|---|---|---|
| **Hope** . . . . . | Capt. | **John Boxer.** |
| **London** . . . . . | — | **George Pearson.** |
| **Alkmaar** . . . . . | — | **Isaac Heath.** |
| **Wharfinger** . . . . . | — | **Thomas Cozens.** |
| **Commercial-Packet** . . . . | — | **James Hart.** |

Einer von obenstehenden Segelschiffen geht pünktlich jeden Samstag ab. — Unterzeichnete Agenten beehren sich, dieses dem geehrten ausländischen Handelsstande anzuzeigen, und dürfen diese Schiffe, ihrer pünktlichen Abfahrt und billigen Frachten wegen bestens empfehlen. —

Die Agenten: **Hall & Carey** in **London.**
**Chn. Reineke** / **C. Levingston** in **Rotterdam.**

---

[2820] In der **Chr. Belser'schen** Buchhandlung in **Stuttgart** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Beschreibung des chinesischen Reichs und Volkes nebst Uebersicht der Geschichte China's.** Mit Rüksicht auf die Ausbreitung des Christenthums in diesem Ländergebiet. Für Leser aus allen Ständen bearbeitet von M. F. Zeller. Mit einer Charte des chinesischen Reichs. 21 Bogen Oktav 1 fl. 48 kr. rhn. od. 1 Thlr. 3 gr. sächs.

Die erste Abtheilung dieses Werks beschreibt das China umgebende von dem Reiche abhängige Hochland, die Mandschurei, Mongolei, Songarei, hohe Bucharei, Tibet; die geographischen Verhältnisse des südlichen, des mittleren, des nördlichen China's; die Sprache, die Schrift, die Literatur der Chinesen, ihre Anbetung des Himmels, der Erde und der Ahnen, den Buddhas Dienst, die Staatsverfassung, die Gesetze, die Finanzen u. s. f.; das häusliche Leben, den Akerbau, die Städte der Chinesen. Die zweite Abtheilung gibt, hauptsächlich nach den Annalen der grossen chinesischen Reichsgeschichte, eine Uebersicht der alten Zeit bis auf Tsinschihoangti a. 249 vor Christo; der mittleren Zeit bis auf die Eroberung des Landes durch die Mongolen 1279 nach Christo; der neueren Zeit und des Verkehrs mit Portugiesen, Holländern, Engländern, Russen, und schliest mit Erzählung der Missionsversuche in China von Seiten der Katholiken und Protestanten.

---

[2834] **Literarische Anzeige.**

In allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz ist vorräthig, in St. Petersburg bei Brieff und Gräff, in Riga bei Frantzen, in Reval bei Eggers:

**Bismark,** Generallieutenant Graf v., **die kaiserl. russische Kriegsmacht im Jahr 1835, oder meine Reise nach St. Petersburg.** Mit 3 Stahlstichen. 8. geh. 1 Rthlr. 18 kr. od. 3 fl. rhein.

Ueber das hohe Interesse dieser zeitgemäßen Schrift des geistreichen Herrn Verfassers haben sich die geachtetsten kritischen Blätter bereits aufs Vortheilhafteste ausgesprochen.

Carlsruhe, im Sept. 1836.

**Creuzbauer'sche Buchhandlung.**

---

[2747–50] **Zu verkaufen.**

**In einer der schönsten Lagen am Rhein zu Bieberich, in der Nähe des Herzoglichen Schlosses, ist eine Besizung, bestehend in einem ganz neuen, in Stein erbauten Herrschaftshaus, nebst mehreren daran stoßenden Wohngebäuden, welche alle leicht und ohne Kostenaufwand von einander getrennt werden können, Stallungen, Remisen und mehreren Kellern; ferner einem mit einer sehr großen Sammlung verschiedener Pflanzen versehenen Garten dicht am Rhein, nebst Treibhäusern und zwei Pavillons, zu verkaufen. Etwaige Liebhaber werden ersucht, sich in Bieberich an den Unterzeichneten zu wenden.**

H. Holz,
Jäger in Diensten des Freih. von Breidbach-Bürresheim.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 8 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 268. 24 September 1836.

Portugal. (Neue Revolution. Verkündigung der Konstitution von 1820.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe. General Bernard Kriegsminister.) — Beilage Nro. 268. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Baden.) — Preußen. (Schreiben aus Rheinpreußen.) — Schweden. — Rußland. (Verletzung des Kaisers durch Umwerfen.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 446 und 447. Blardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien. — Preußen. — Rußland. — Cholera-Instruktion für Bayern. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dis im ersten Vierteljahr der Fall war, wo die doch bedeutend vermehrte Auflage sich gegen Mitte Januars vergriffen fand.

## Portugal.

(Messager.) Wir haben ein Schreiben aus Lissabon vom 5 Sept. vor uns. Die Stadt war fortwährend ruhig, aber die Unzufriedenheit war von den Massen in die höhere Gesellschaft übergegangen, wo sich eine dumpfe Opposition gegen die Regierung der Dona Maria gebildet hat und täglich zunimmt. Man versichert, daß Mitglieder des gegenwärtigen Kabinets dazu gehören; daß die Unzufriedenen als ersten Akt der Feindseligkeit bei den Cortes darauf antragen wollen, die Thronfolge für den Fall, daß Dona Maria ohne Leibeserben bleiben sollte, zu ordnen. Sie hoffen, die Cortes werden sich zu Gunsten der Tochter Don Pedro's und der Herzogin Amalie entscheiden. Diese junge Prinzessin ist zu Meudon geboren und Pathin des Königs und der Königin der Franzosen. Es wäre nicht unmöglich, wenn die Regierung Dona Maria's fortfahren sollte, sich die öffentliche Meynung zu entfremden, daß die Portugiesen sie das Schikal ihres Oheims Don Miguel theilen ließen, und die junge Prinzessin Amalie unter der Regentschaft ihrer Mutter zur Königin erwählten.

In Portugal ist eine Revolution ausgebrochen und die Konstitution von 1820 verkündigt worden. Die neuesten Londoner Blätter, die wir durch Estafette erhalten, bringen diese Nachricht. Ihre Berichte aus Lissabon reichen bis zum 10 Sept. Abends. Das Ministerium ward geändert, und der Visconde da Sa Bandeira so wie Graf Lumiares wurden von Dona Maria beauftragt, ein neues Kabinet zu bilden. Beide sind Pairs; zwei Pairs also haben eine Konstitution einzuführen, welche die Pairskammer abschaft. Die Revolution kam durch Vereinigung der Nationalgarden mit den Linientruppen zu Stande, besonders durch das fünfte Caçadoresregiment, dessen Obrist Prinz Ferdinand ist. Die folgenden Korrespondenzen mehrerer englischen Journale enthalten die bis jezt bekannten Details.

(Korresp. des Globe.) Lissabon, 9 Sept. Das Ereigniß, auf das Sie durch meine frühern Briefe vielleicht schon halb vorbereitet waren, ist eingetreten, und da haben wir nun die Konstitution von 1820. Seit einigen Tagen schon war die Oppositionspartei ungewöhnlich heftig und thätig; die Regierung aber schien, ungeachtet ein Volkstumult bereits seit einiger Zeit erwartet wurde, alle Furcht beseitigt zu haben, oder vielleicht zu großes Vertrauen in ihre Macht zu sezen, und zu glauben, daß sie mit den wenigen in der Hauptstadt liegenden Truppen eine revolutionaire Bewegung niederschlagen könne. Gestern Nachmittag versammelten sich eine Anzahl Nationalgarden auf der Terrasse do Paso, unter dem Vorwande die ultraliberalen Deputirten von den Douroprovinzen zu empfangen. Die Deputirten stiegen Schlag vier Uhr unter dem Schalle der Musik und dem Geschrei für die Konstitution von 1820 aus dem Dampfboote. Der Obrist der Munizipalgarde, der neuerlich erst einen bei der Opposition mehr in Gunst stehenden Offizier im Kommando übersprungen hatte, ward beschimpft, und einigen Nachrichten zufolge bedeutend verlezt. Doch weiß ich nicht gewiß, ob dieser leztere Umstand richtig ist. Während des Nachmittags und Abends dauerten die Vivas fort, und mit Einbruch der Nacht sammelten sich drei Bataillone Nationalgarden, und die Tambours der übrigen schlugen den Generalmarsch. Bis ein Uhr nach Mitternacht wuchs die Zahl der Aufrührer immer mehr, und es bildeten sich zahlreiche Zusammenrottungen auf verschiedenen Punkten der Stadt; um ein Uhr aber strömte Alles nach dem Rocioplaz, und der Ruf um die Konstitution ward lauter und dringender, ohne daß jedoch irgend eine Absicht auf Gewaltthat kund gegeben worden wäre. Die Königin, der Prinz und der Hof waren um vier Uhr Nachmittags gerade in dem Augenblik von Cintra angekommen, als die Volksbewegungen begannen. Die Minister und die Staatsräthe versammelten sich mit Einbruch der Nacht in der königlichen Residenz las Necessidades, schienen aber immer noch keine große Bedeutung auf diese Auftritte zu legen. Als diese jedoch einen ernsteren Charakter annahmen, wurden die Linientruppen aus ihren Kasernen beordert und auf dem Pallastplaze zusammengezogen, und um ein Uhr nach Mitternacht, als die öffentliche Aufregung aufs höchste gestiegen war, rükten Bataillone vom 5ten Caçadores-, dem 4ten Kavallerieregiment und eine kleine Abtheilung Artillerie auf

den Rocioplaz. Pimentel, der Obriſt von den Caçadores, trat ganz allein zur Nationalgarde vor, und machte ihr Vorſtellungen, in der Hofnung, ſie zum Rükzuge zu bewegen, ward aber von ſeiner Mannſchaft verlaſſen, und genöthigt, ſelbſt auf ſeine Sicherheit zu denken. Die Artillerie ging zuerſt zum Volke über; dann folgten die Lanciers und endlich die Caçadores. Militair und Aufrührer umarmten und beglükwünſchten ſich gegenſeitig auf ächt portugieſiſche Weiſe. Dis geſchah gegen 2 Uhr Morgens. Eine Deputation ward an die Königin geſandt, um ſie dringend zu bitten, die Konſtitution von 1820 anzunehmen und ihre ſofortige Verkündigung zu befehlen. Da die Miniſter und der Rath noch im Pallaſte verſammelt waren und ſahen, daß ſie keine Hofnung hatten dem Volkswillen ſich widerſezen zu können, ſo vermochten ſie die Königin zu der Erklärung, „daß ſie freiwillig ſich entſchloſſen die Konſtitution zu beſchwören, und den Grafen Lumiares und den Viscount da Bandeira mit Bildung einer neuen Verwaltung zu beauftragen.“ Der erſtere wurde ſogleich mit dem Portefeuille des Kriegs und der zweite mit dem der Finanzen beauftragt. Der Anbruch des Tags wurde mit dem Geſchüz des Kaſtells begrüßt, und gleich darauf defilirten die aus allen Theilen der Stadt herbeiſtrömende Nationalgarde nebſt den Linientruppen, Lorberreiſer auf den Gewehren, vor dem Pallaſt. Die Königin erſchien auf dem Balkon, von dem Prinzen und dem Perſonal des königlichen Hauſes umgeben, etwas bleich, wie man leicht denken kan, von der Unruhe der Nacht. Die Truppen riefen der Königin im Defiliren ſchwach zu, mit Ausnahme der Kavallerie der Munizipalgarde, die ihr Viva mit einer Heftigkeit herausdonnerte, in der etwas Höhnendes und Drohendes lag. Die Königin und der Prinz, ihr Gemahl, blieben die ganze Zeit über regungslos wie Marmorbilder ſtehen. Jezt iſt Alles ruhig. Ich war Augenzeuge von den Vorfällen der Nacht, und wurde während meines Umhergehens weder ſelbſt beſchimpft, noch hörte ich, die des unpopulairen Obriſten der Munizipalgarde und, wie es heißt, des Obriſten vom erſten Lanciersregimente, Gil Guedes, ausgenommen, von einer irgend Jemand widerfahrnen Beleidigung. Auf der andern Seite kan ich von den Verkündern der Konſtitution nicht viel Rühmliches ſagen, mit Ausnahme des Deputirten Lionel Savaras, und eines Mannes Namens Las Mantas; die erſten Leiter der Bewegung ſchienen Leute der niederſten Art zu ſeyn. Als jedoch die Sache eine entſchiedenere Anſicht gewann, nahmen auch Leute von beſſerm Kaliber Theil daran, und als die Truppen vor dem Pallaſt defilirten, erſchien General Jonge de Aviles mit ſeinem ganzen Stab an ihrer Spize. Das Volk ſcheint leider ſehr heftig gegen das vorige Miniſterium eingenommen zu ſeyn; Carvalho beſonders wurde angeklagt, und er und ſeine Kollegen ſind im Pallaſt verborgen, von wo aus ſie wahrſcheinlich an Bord eines brittiſchen Kriegsſchiffes zu entkommen ſuchen werden, wenn dieſe Stimmung gegen ſie ſich nicht legt. Die Deputirten vom Douro, deren Ankunft die oſtenſible Urſache der Bewegung war, nahmen keinen Theil an ihr. Der unlängſt abgeſezte Obriſt der Nationalgarde wurde aus dem Bett geholt, und von den Konſtitutionellen eingeſezt. Das Dampfboot geht in dieſem Augenblike ab, und es fehlt mir an Zeit, Ihnen weitere Nachrichten mitzutheilen oder Bemerkungen über das Geſchehene zu machen. Die Folgen werden, wie ich fürchte, unheilſchwer ſeyn. Auch der brittiſchen Regierung kan das Ereigniß nicht angenehm ſeyn. Lord Howard iſt zu Cintra.

(Korreſp. der Times.) Liſſabon, 10 Sept. Zeichen von Unruhe gaben ſich geſtern gegen drei Uhr Nachmittags kund, als das Dampfboot Terceira von Oporto mit den Oppoſitionsdeputirten der nördlichen Provinzen im Tajo einlief. Volksgruppen verſammelten ſich auf den verſchiedenen Werften, und da dem Volke vom Civilgouverneur durch ein Edikt vom 7 d. verboten worden war, Raketen ſteigen zu laſſen — augenſcheinlich um zu verhüten, daß es ſeine Freunde bei ihrer Ankunft bewillkommne — ſo fuhren Boote in den Fluß hinaus und ließen dort ihre Raketen ſteigen, ſo wie das Dampfboot näher kam. Um vier Uhr Nachmittags landeten die Deputirten am Praça do Commercio, wo eine große Menſchenmenge nebſt einer Muſikbande ſie erwartete, welche die Hymne von 1820 ſpielte, unter deren Tönen die Verſammelten, ſämtlich weiße Hüte tragend, vorausſchritten. Vivas ließen ſich häufig hören, und in Zwiſchenräumen ward der Ruf: Viva a Constituciao de 1820! deutlich vernommen. Das Volk zog, von dem Kommandanten der Munizipalgarde gefolgt, durch die Rua Augusta, als plözlich Alles Vivas für die Konſtitution von 1820 ausrief, und von dem Kommandanten verlangte ein Gleiches zu thun, worauf dieſer erwiederte: Viva a Carta e a Rainha! Ein Menſch warf hierauf aus einem Fenſter mit einer Flaſche nach ihm und das Volk mit Steinen. Sein Pferd ward während dieſes Angriffs niedergeſtochen und er ſelbſt genöthigt die Flucht zu ergreifen. Mit Sonnenuntergang ſchlugen die Tambours der Nationalgarde den Generalmarſch, worauf einige Nationalgardiſten ſich in ihren Kaſernen verſammelten; indeſſen war gegen zehn Uhr Alles ruhig und kein Anſchein zu einem Tumult mehr vorhanden. Erſt um dieſe Stunde verſammelten ſich einige geheime Klubs und beſchloſſen eine Revolution, die ſie dadurch ins Werk ſezten, daß ſie eine in ſehr achtungsvollen Ausdrüken, wie es heißt, verfaßte Adreſſe an die Königin aufſezten, ihre Treue für ihre Perſon verſicherten und ihr vorſtellten, daß die kritiſche Lage der Nation die Konſtitution von 1820 und eine gänzliche Veränderung des Miniſteriums verlange. Dieſe Adreſſe ward der Königin durch eine aus Offizieren von allen Korps beſtehende Deputation im Pallaſt Neceſſidades, wo Ihre Maj. am Abend zuvor von Cintra angekommen war, heute Morgen um vier Uhr überreicht. Die Königin willigte ein unter der Bedingung, daß die Konſtitution den Cortes bei ihrer Verſammlung zur Aenderung vorgelegt werde. Gleich darauf ward Don Thomas de Mello Breyner, einer der dienſtthuenden Kammerherrn, nach dem Rocioplaz geſandt, wo die Nationalgarde und die Linientruppen unter den Waffen ſtanden, um den Erfolg abzuwarten. Dieſe Truppen waren in dieſem Augenblik vom General Georg de Aviliez (Viscount Requego) während der Nacht aber von einem Erdeputirten, Manoel Soares Caldeira, Obriſt der Miliz, befehligt. Der Beſchluß der Königin ward durch Salven vom Caſtell St. Georg und von den portugieſiſchen Kriegsſchiffen im Tajo bekräftigt. Mello Breyner wollte die Soldaten bewegen in ihre verſchiedenen Quartiere zurükzukehren; dieſe aber beſchloſſen erſt vor den Pallaſt der Königin zu marſchiren, wo ſie der Königin und der Konſtitution von 1820 enthuſiaſtiſche Vivas brachten und ſich dann in Ordnung zurükzogen. Noch iſt keine Proklamation erſchienen.

Ein Schreiben aus Lissabon in der torystischen Morning-Post erzählt, die gelandeten ultraliberalen Deputirten hätten mit einer Anzahl Gleichgesinnter bei dem ehemaligen Tabaksmonopolisten Pinto Bastos ein Diner eingenommen. Nach diesem Mahle hätten die geheimen Klubs eine Versammlung gehalten, in welcher ganz unerwartet von Graf — vorgeschlagen worden sey, nicht bis nächsten Sonntag, wo man auf Unordnungen gefaßt sey, zu warten, sondern gleich jezt loszubrechen, da jezt ein solcher Schlag die Regierung ganz unvorbereitet treffe. Emissarien seyen hierauf in allen Richtungen ausgesendet worden, und Nachts zwei Uhr hätten sich gegen 400 Nationalgarden mit Soldaten des 5ten Cazadoresregiments versammelt, und hätten ohne allen Widerstand auf der Praça do Comercio die Konstitution von 1820 ausgerufen. Um 7 Uhr Morgens seyen die Linientruppen, die sich übrigens in nicht großer Zahl eingefunden, und die 20 Bataillone Nationalgarden, von vier Deputirten aus Oporto angeführt, vor den Necessidadespallast gerükt. Indessen hätten jene 20 Bataillone kaum 900 Mann gezählt, während man bei manchen Paraden schon gegen 9500 Nationalgarden gesehen habe. Natürlich habe ihr unschuldiges Opfer, die Königin, thun müssen, was sie befohlen. Was den armen Prinzen betreffe, so sey er Portugals schon sehr überdrüssig, da er erkenne, wie wenig man ihn liebe, unter dem Vorwande, daß schwerlich ein direkter Thronerbe zu erwarten sey. Dann fährt das Schreiben fort: „Dem Herzog von Palmella wurden alle Fenster eingeworfen. Ein Obrist Moura, vormals in der Munizipalgarde, und ein Obrist Soares Caldeira, ein Deputirter, waren die Anführer der Ereignisse der vergangenen Nacht. Es scheint, daß die Klubs darüber, ob Hr. Silva Carvalho und seine Kollegen ermordet werden sollten, getheilter Meynung waren. Um 4 Uhr Nachmittags. Das Dampfboot Manchester ist auf Befehl J. Maj. bis jezt aufgehalten worden. Es scheint, daß die Königin diesen Morgen noch nicht, wie man gesagt, die Konstitution von 1820 beschworen, sondern nur gesagt habe, daß sie dieses thun werde. Die Truppen und Nationalgarden, im Ganzen nicht mehr als 2000 Mann, hatten sich auf dem Campo de Ourique versammelt, von wo aus sie eine unverschämte Botschaft an Ihre Maj. sandten, und darauf bestanden, daß ein die Annahme der Konstitution verkündendes Dekret erlassen werde, und als dem Verlangen nicht augenbliklich gewillfahrt ward, rükten alle vor den Pallast, und schikten eine Deputation von drei Mann hinauf, um Gewährung zu erlangen. Diese Leute wurden von dem Kammerherrn, Don Thomas Mello, empfangen, der ihnen versicherte, daß das Dekret eben aufgesezt werde. Ein Offizier der Lanciers aber, Hr. Beaucamp, ward sogleich in die Zimmer der Königin gesandt, um das Originaldekret zu fordern, das, nachdem er es erhalten, den Meuterern vorgelesen, und dann in die Drukerei gesandt ward. So wurde die Königin auf eine Zeit lang — für immer nicht — von der Gegenwart dieser Elenden befreit, die sich jedoch nicht entfernten, ohne eine starke Wache zurükzulassen, welche ihr Entkommen an Bord der Flotte hindern soll, deren Boote zu ihrer Aufnahme am Ufer bereit liegen, sobald die Flucht möglich wird. Der von den Verschwörern eben erschienene gedrukte Bericht enthält folgende Ministerliste: Graf Lumiares, Kriegsminister und Konseilspräsident; Sa da Bandeira, Minister der Finanzen, von denen er aber gar nichts versteht; Viera de Castro, Justiz-, und Cesar Vasconcellos, Marineminister. Garret, Herausgeber des Portugues, ein in Brüssel und Paris wohl bekannter Name, oder Leonel Tavares, sind für das Auswärtige im Vorschlag; kurz Alles steht so schlecht als möglich."

(Standard.) Wir haben Privatbriefe aus Lissabon gesehen, welche diese Stadt als höchst aufgeregt schildern, obgleich kein wirklicher Tumult statt gefunden hat. Der Minister Carvalho war genöthigt, sich an Bord eines Kriegsschifs zu flüchten; es hieß sogar, die Königin wolle seinem Beispiele folgen.

## Spanien.

** Madrid, 11 Sept. Die Strenge, mit welcher die Behörde fortwährend die Päße verweigert, hindert nicht, daß die Auswanderung immer mehr um sich greift. Eine Menge Einwohner geht ohne Päße fort. Hinsichtlich der Vervollständigung des Kabinets herrscht noch immer Ungewißheit. Da Hr. Egea, der die meiste Aussicht auf das Portefeuille der Finanzen zu haben scheint, seines hohen Alters wegen wenig Aussicht auf Stabilität bietet, so werden eine Menge Kandidaten für diesen wichtigen Posten vorgeschoben. Unter den von den Exaltirten zur Kandidatur bestimmten Namen bemerkt man den des Hrn. Bertrand de Lys Vater, Calvo de Rosas, Aniceto de Alava, J. J. Carrasco und Gamindez; der leztere sagt in einem im Castillano vom 9 von ihm erschienenen Artikel: „Die Wiederherstellung der Konstitution hat die frühern Anleihen faktisch aufgehoben. Die aus Kaufleuten bestehende Kommission soll sich von jezt an mit den vorbereitenden Arbeiten über diese wichtige Frage beschäftigen, die dann den nächsten Cortes vorgelegt werden sollen. Die Unvollständigkeit des Ministeriums des Auswärtigen flößt ebenfalls kein Vertrauen ein. Es gibt vielleicht keine Verwaltung, welche unregelmäßiger organisirt wäre. Alle Geschäfte werden in diesem Augenblik von einem Freunde des Hrn. Arguelles, Hrn. Olivier, Provinzialgouverneur unter dem Ministerium Mendizabal, geleitet. Das Unterstaatssekretariat soll, wie es heißt, Hr. Viniegra, der Bruder der Wittwe Torrijos, erhalten, der kürzlich zum Divisions-Chef ernannt wurde. Die Meynungen dieses Beamten sind der Intervention entschieden entgegen, und obschon Hr. Calatrava sich nicht geradezu gegen diese Maaßregel ausspricht, so läßt sich doch vermuthen, daß die ersten Beamten des Departements des Auswärtigen bei Abfassung künftiger Noten oder Protokolle ungefähr denselben Geist entwikeln werden, wie der im Jahre 1822 von Evaristo San Miguel an Tag gelegte. Folgendes ist das bei Abgang der Post hinsichtlich der definitiven Zusammensezung des neuen Kabinets verbreitete Gerücht, das ich hier wiederhole, ohne es zu verbürgen: Konseilspräsident, Calatrava; Finanzminister, Mendizabal; Minister der Gnaden und Justiz, Lopez; des Innern, Olozaga; der Marine, de la Cuadra; des Kriegs, Rodil, der sich eben nicht sehr beeilen dürfte, sich an seinen gefährlichen Posten zu begeben und sich an die Spize der Armee zu stellen. Die lezten von der Regierung zur Verstärkung der Armee vorgekehrten Maaßregeln haben die Zahl der aktiven Vaterlandsvertheidiger noch nicht bedeutend vermehrt. Der lezte Aufruf hat bis jezt mehr Realen als Freiwillige eingebracht. Die Langsamkeit, mit der man bei Aushebung der 50,000 Mann und der Mobilisirung der Nationalgarde zu Werke geht, steht in peinlichem Kontrast mit der Dringlichkeit und der kritischen Lage des Landes. Wenn die Armee sich nur langsam rekrutirt,

so organisiren sich dagegen die geheimen Gesellschaften mit erschrekender Schnelligkeit. Unter den in ziemlich großer Anzahl in der Hauptstadt eingetroffenen Hauptführern derselben befinden sich, wie man versichert, Emissarien der geheimen Gesellschaften in Frankreich, die sich seit einiger Zeit in Arragonien, und besonders in Catalonien eingebürgert hatten. Es heißt, daß alle diese Vertrauten als obersten Chef und Leiter den General Vigo Pedro anerkennen. — Nachrichten aus Carthagena vom 6 melden, daß an diesem Tage um 1 Uhr Morgens die in Folge der Vorfälle im Monat Mai verhafteten 25 oder 30 Individuen auf einem spanischen Handelsschif eingeschift worden seyen; sie waren im Arsenal eingesperrt. Diese von der Regierung befohlene Maaßregel befreit unsere Stadt von großer Unruhe, und die Ordnung ist nun gesichert.

Dem Indicateur de Bordeaux zufolge wäre Hr. Arguelles zum Präsidenten des Konseils ernannt worden, und Hr. Mendizabal ersezte Hrn. Ferrer für die Finanzen.

* Aus Oleron vom 17 Sept. wird geschrieben: „Die HH. Galiano und Olivan haben diese Stadt noch nicht verlassen. Der Graf Toreno, der eben ankommt, wird heute noch nach Pau abreisen, wo er, wie es heißt, den Winter zuzubringen gedenkt."

Hr. Lopez de la Torre Apllon schreibt an den Messager: „Hr. v. Campuzano wurde von der Regierung Ferdinands VII zu Anfang des Jahrs 1828 nach Lissabon geschikt, um Don Miguel als Regenten zu bekomplimentiren. Er war einer der ersten, der auf eine Suspension der diplomatischen Verhältnisse mit diesem Prinzen, als er sich zum König ausrufen ließ, antrug. Nie hat Hr. v. Campuzano irgend einen Titel von Don Miguel erhalten; der Titel des Grafen v. Montealegre de la Ribera wurde von dem Könige von Spanien und nicht von Don Miguel dem Ritter Dacosta, dem Nachfolger dieses Diplomaten, zum Lohne für die ausgezeichneten Dienste verliehen, welche derselbe bei Abschließung des Traktats über die Schiffahrt des Tajo geleistet hatte. Was den Gesandtenposten zu Wien betrift, so wurde er immer in Spanien im Range gleich, oder noch niederer, als der am Hofe von Portugal angesehen; er konnte sonach dem Hrn. Campuzano nicht als eine Belohnung gegeben werden. Auch weiß man, daß dieser Diplomat auf das Verlangen Don Miguels von Lissabon abberufen wurde. Die nach Portugal geflüchteten Spanier werden gewiß, wenn man sie über sein Betragen gegen sie befragt, ihm alles Lob ertheilen. Sie können bei diesen Angaben um so mehr auf meine Unparteilichkeit rechnen, da ich mit den Männern, welche Hrn. v. Campuzano die Mission bei der französischen Regierung anvertraut haben, in den Meynungen und Interessen durchaus nicht übereinstimme."

## Großbritannien

London, 17 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der preußische Gesandte, Baron Bülow, begleitet von seiner Gemahlin und Familie, verließ am 16 Sept. England, um sich nach Hamburg einzuschiffen. Der Legationssekretair, Graf Seckendorf, wird während der temporairen Abwesenheit des Hrn. v. Bülow als Geschäftsträger fungiren.

Die Londoner Blätter sind angefüllt mit den Ereignissen in Portugal. Der Globe äußert darüber: „Die bis jezt bekannten Einzelnheiten zeigen noch nicht klar weder die Ursachen der Bewegung, noch die Bahn, welche die Ereignisse wahrscheinlich nehmen werden. Wir sollten meynen, man werde sich in Paris endlich überzeugen, daß man durch die laue und zögernde Ausführung der Bestimmungen des Quadrupelvertrags größern Gefahren sich ausgesezt hat, als von irgend einer Seite zu erwarten gewesen wären, falls man den Vertrag ausgeführt hätte. Die Lage der ganzen Halbinsel ist dadurch unendlich kritischer geworden, und es wäre nicht unmöglich, daß sich der in Spanien und Portugal erwekte Geist auch über die Gränzen jener Länder ausdehnte."

Vicomte Sa da Bandeira, der durch diese Revolution Finanzminister von Portugal geworden, hat sich beeilt, an den portugiesischen Gesandten in London ein Schreiben zu richten, lautend: „Ich kan Ew. Exc. versichern, daß die neue Regierung Alles aufbieten wird, um den Staatskredit aufrecht zu halten, durch getreue Erfüllung der in England eingegangenen Verpflichtungen, zu welchem Zwek ich von den auf dem Punkte des Zusammentritts stehenden Cortes nöthigenfalls die Mittel fordern werde. Lassen Sie diese Erklärung in den verbreitetsten Journalen veröffentlichen." Viele Blätter beruhigen sich damit, indessen wird bemerkt, der Minister könne blos für seinen eigenen guten Willen stehen, während die Entscheidung von den Cortes abhänge. Diese Cortes sollten sich am 11, also den Tag nach der Revolution versammeln; nun aber werde es gehen, wie in Spanien; man werde in Gemäßheit der neuen Konstitution, welche keine erste Kammer kennt, neue Wahlen verlangen.

A. Quantamissah und Ansah, Sohn des lezten und der vorhergehenden Könige der Ashantees, ist von seinem Vormunde, Joseph Smith, begleitet, in London angekommen, und wurde dem Kolonialminister, Lord Glenelg, vorgestellt.

Die zoologische Gesellschaft zu London hat 4 Giraffen für ihre Menagerie erstanden, welche ein Franzose aus Oberägypten glüklich nach England gebracht hat, nachdem ihm vier andere dieser Thiere auf der Seereise gestorben waren. Der Franzose ist im Begriffe, wieder nach Afrika zu gehen, um ein Nilpferd von dort nach London überzuführen. Seit der Römerzeit ist es nie gelungen, ein Nilpferd lebend nach Europa zu bringen.

## Frankreich.

Paris, 19 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Moniteur widerspricht der Angabe, daß Munizipalgardisten den Befehl erhalten hätten, in Civilkleidung auf der Straße von Neuilly zu streifen.

Dasselbe Journal meldet das am 18 Sept. erfolgte Hinscheiden des berühmten Gelehrten Anton Laurent v. Jussieu, in seinem 89sten Jahre.

(Journal des Débats.) Mehrere Journale haben von der Revue des deux Mondes eine Erzählung von Thatsachen entlehnt, die sich auf die 1830 durch die spanischen Flüchtlinge gegen die Regierung des Königs Ferdinand VII unternommene Expedition beziehen. Man liest darin unter Anderm, daß das damalige französische Ministerium, wozu Graf Molé gehörte, diese Unternehmungen nicht nur aufgemuntert, sondern daß auch Graf Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem General Lafayette eine Summe von 100,000 Fr. aus der königlichen Privatkasse zur Sicherung des Erfolgs in die Hand übergeben hätte. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Sache falsch ist, und daß Graf Molé dem General

Lafayette weder direkt, noch indirekt irgend eine Geldsumme für die Expedition der spanischen Flüchtlinge, sey es nun im Namen der Regierung, oder im Namen des Königs, oder auf die Fonds des Ministeriums übergeben, und daß die französische Regierung diese Unternehmung auf keine Art weder hervorgerufen, noch begünstigt hat.

Der Messager meldet aus Toulon vom 13 Sept. die Ankunft des Hrn. Thiers in dieser Stadt, der noch an jenem Abend mit dem Dampfboote Sphinx nach Civita Vecchia abgehen wollte. An die Stelle des entlassenen Major-General der Marine, Hrn. Gallois, ist Hr. Massieu de Clerval gekommen. General Trezel ist ebenfalls in Toulon eingetroffen, und begibt sich nach Algier, wo er wahrscheinlich das Kommando einer der Brigaden der Armee übernehmen wird.

In Nantes sind am 15 Sept. aus Anlaß eines Prozesses bei der Zuchtpolizei gegen Maurergesellen sehr ernstliche Unruhen ausgebrochen. Während der gerichtlichen Verhandlungen war sowol die Gendarmerie als das 40ste Linienregiment und die Nationalgarde vor dem Justizpallaste aufgestellt. Den Angaben des Ami de la Charte zufolge, hätten übelgesinnte Leute die Klasse der Arbeiter gegen die Nationalgarde aufzuwiegeln gesucht. Nachdem sie erfahren, daß sieben Maurergesellen von dem Gerichte zu fünfzehntägiger Haft verurtheilt seyen, hätten einige Kinder aus der versammelten Volksmasse Steine gegen ein Piket geworfen, worauf es zu Repressalien und größerer Erbitterung gekommen sey. Besonders hizig sey das Handgemenge und das Werfen mit Steinen geworden, als man die sieben Verurtheilten über die Place royale transportirt habe. Dabei seyen mehrere Gendarmen getroffen, und mehrere Bürger das Opfer geworden. In der Straße Dugommier habe man eine Gartenmauer umgerissen, um sich Steine zum Werfen gegen die bewafnete Macht zu verschaffen. Abends seyen einige Straßenlaternen durch Knaben zertrümmert, und die Magazine früher als gewöhnlich geschlossen worden. In der Straße Marceau hätte man eine Barrikade aufgeworfen. Eine Patrouille des 40sten Linienregiments habe sie zerstört, wobei der sie begleitende Obristlieutenant in die Brust durch einen Steinwurf verwundet worden sey. Es seyen gegen 15 Verhaftungen vorgenommen worden, worunter die meisten Kinder von 14 bis 16 Jahren. Am 16 habe man starke Pikete vor die Thüren der Waffenschmiede gestellt, und zahlreiche Patrouillen in allen Straßen umhergeschikt, wodurch dann die Ruhe hergestellt worden sey, die auch am 17 fortgedauert habe. Da am folgenden Montag die gerichtlichen Verhandlungen über die Maurergesellen fortgesezt werden sollten, so habe man noch zwei Batterien Artillerie und andere Verstärkungen von Rennes und Angers kommen lassen.

*** Paris, 19 Sept. Die bedenklichen Nachrichten aus Portugal kommen sehr unerwartet. Man sprach zwar seit einiger Zeit von Unruhen, welche auch in Portugal ausbrechen könnten; aber sämtliche Briefe, und zumal auch die zulezt angelangten, gaben in dieser Hinsicht wieder große Beruhigung. Wie wenig auch die Londoner Börse solche Ereignisse erwartet hatte, ergibt sich aus dem vorgestrigen, eben so plözlichen als bedeutenden Sinken der portugiesischen Fonds. Zu welchen Vorkehrungen die hiesige Regierung nunmehr ihre Zuflucht nehme, läßt sich noch nicht ermitteln. Als wahrscheinlich kan man einstweilen annehmen, daß sie Maaßregeln zum Sichern der Ruhe in Frankreich ergreifen wird. Mehr als jemals liegt die Intervention außer aller Wahrscheinlichkeit, indem der Herd des radikalen Aufruhrs, gegen welchen Ludwig Philipp nicht interveniren will, sich noch weiter verbreitet hat. An der hiesigen Börse wirkte das Ereigniß etwas weniger, als zu London, auf die portugiesischen Fonds. Die Rente, gestern bei Tortoni sehr fest, ist seit Sonnabend um 25 Centimes gewichen. Man erfährt nichts Neueres, nichts Bestimmteres, als was die Londoner Journale melden; man spricht kaum so viel vom Bedenklichen des Ereignisses für Portugal, als von der Unannehmlichkeit für Frankreich und Europa. — Der Kriegsminister ist noch immer nicht ernannt. Man erwartet diese Ergänzung mit der äußersten Ungeduld; noch einige Tage Verzögerung, noch eine abschlägige Antwort, und man würde an der Dauer des Ministeriums zweifeln.

*Paris, 19 Sept. General Bernard ist zum Kriegsminister ernannt. Er war Artilleriegeneral und Adjutant des Kaisers, nachher Chef der Befestigungskommission in den Vereinigten Staaten und seit der Revolution Adjutant des Königs. Er gilt für einen Mann von Geist und von großer Uneigennüzigkeit. In Nordamerika rühmt man die unter seiner Leitung ausgeführten großen Befestigungsarbeiten längs bedeutender Gränzstreken. Nach der Juliusrevolution kehrte Bernard nach Frankreich zurük, und stand seitdem bekanntlich schon oft mit Einem Fuß im Ministerium, da man von des Königs Vorliebe für ihn längst diese Auszeichnung erwartete.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 16 Sept. Die Prinzessin Albrecht von Preußen ist gestern vom Lustschlosse Loo in unserer Residenz angekommen; J. k. H. wird nun bald die Rükreise nach Berlin antreten. Die feierliche Taufe des neugebornen Sohnes des Prinzen Friedrich der Niederlande wird am 26 d. statt haben; Se. k. H. der Kronprinz von Preußen wird im Laufe der nächsten Woche hier erwartet, um Taufzeuge zu seyn. — Der Minister des Innern, Baron v. Dooren, ist gestern von seiner Reise ins Ausland dahier wieder angekommen. — Das Journal de la Haye widerspricht dem hier allgemein verbreitet gewesenen Gerüchte, als habe der englische Gesandte unserm Hofe eine Note in Betref Java's überreicht. Denselben Widerspruch enthielt dieser Tage das „Dagblad van s'Gravenhagn", allein das Handelsblad behauptet in seiner neuesten Nummer, daß es aus guter Quelle versichern dürfe, daß allerdings an dem Gerüchte etwas Wahres sey. Die vorlezte Nummer des Handelsblads enthielt auch wieder einen großen raisonnirenden Artikel über die Luxemburg-Limburgische Angelegenheit. Im Eingang wird bemerkt, wie man nur mit Schmerz vernommen habe, daß König Wilhelm dem Beschlusse des deutschen Bundestages, einen Theil Limburgs für den an Belgien fallenden Luxemburgischen Theil als deutsches Bundesland zu betrachten, nicht beitreten wolle. Dann werden die schon oft vernommenen Nachtheile wieder aufgeführt, welche Altniederland durch den status quo erleide. Am Schlusse wird aber namentlich darauf aufmerksam gemacht, wie groß das Befremden der im Oktober zusammentre-

tenden Generalstaaten seyn müsse, wenn diese von der eben erwähnten Weigerung der Regierung, dem status quo ein Ende zu machen, in Kenntniß gesezt würden. Denn diese Weigerung bezeuge doch nicht jene friedlichen Gesinnungen, jenes feurige Verlangen der holländischen Regierung, dem gegenwärtigen politischen Zustande ein Ziel zu steken, welche sie im Frühjahr in dem wegen der ostindischen Schuld gehaltenen Generalcomité zu erkennen gegeben. Wohl wären die zusammentretenden Generalstaaten zu ersuchen, daß sie in der Antwortsadresse auf die königliche Thronrede der Regierung ehrerbietig den Wunsch zu erkennen geben möchten, daß dieselbe in die Abtretung Limburgs einwillige, um nach so vielen Jahren dem ungewissen Zustande, im Interesse des niederländischen Volkes, endlich ein Ende zu machen.

## Italien.

Nachdem Se. Maj. der König (erzählt die Zeitung von Neapel) seine Kontumaztage an Bord des Dampfschifs Ferdinand II ausgehalten hatte, stieg er am 4 Sept. Morgens um 7 Uhr beim Arsenal ans Land, wo das königl. Marinekorps aufgestellt war. Er besuchte zuerst seine Tante, die verwittwete Königin von Sardinien, und eilte dann in den königlichen Pallast, in die Arme seiner liebenden Familie. Später wurden die Minister, der Hof, die Generale ꝛc. zur Audienz gelassen. Abends war die Stadt beleuchtet.

## Deutschland.

** Baden-Baden, 18 Sept. Statt des schönen Wetters, das der Aegidiustag verheißen, ist ein wahrhaft afrikanischer Regenwinter hereingebrochen, zerstört des Winzers so schön begründete Hofnungen, vernichtet den Spätertrag der Wiesen, so wie das Vergnügen der vielen Gäste, die immer noch hier weilen, und deren noch täglich neue ankommen; dabei jedoch ist die Landstraße stark von Abziehenden bevölkert, und die meisten der Ankommenden scheinen auf den Rükzug zu denken, fast bevor sie noch unter Dach und Fach gelangten. Die an und für sich nicht unbedeutende Anzahl, welche mannhaft ausharrt, ist unter einander in lebhaftem Verkehr der Unterhaltung und Repräsentation, wie bisher, so daß bei dem schlechten Wetter sich bewährt, was beim Guten sich errathen ließ: daß in diesem Jahre der Reiz der winterlichen Geselligkeit sich auf den Sommer und den Badaufenthalt mehr als je fortgepflanzt, und von Anbeginn der Saison seinen Stempel aufgeprägt hatte. Ich habe schon früher erwähnt, daß diese Wendung eine Folge von dem Umstande scheint, daß die Leute hier seit ein paar Jahren so schöne und geräumige Wohnungen finden, wie sie ehevor fehlten; und da zu bemerken war, daß den öffentlichen Vergnügungen kein Eintrag dadurch geschah, sondern sie im Gegentheile belebter waren, als je, so läßt sich für den künftigen Sommer ein günstiges Prognostikon stellen. — Die Badeliste zählt schon nahe an 15,000 Namen auf, und wird vielleicht die volle Anzahl davon noch erreichen, wie in den beiden vorhergehenden Sommern.

Karlsruhe, 19 Sept. Von den neulich aus dem Urlaub einberufenen Soldaten ist ein Theil bereits wieder in die Heimath entlassen worden. Die hiesige Besazung sezt übrigens, der eingetretenen naßkalten Witterung ungeachtet, ihre Herbstübungen fort. — Die Zahl der hier durchreisenden Fremden ist so beträchtlich, daß die vielen ausgezeichneten hiesigen Gasthöfe sie nicht selten kaum zu fassen vermögen, und es sich ereignet, daß selbst Reisende des ersten Ranges von dem einen zu dem andern gewiesen werden müssen. — Im Auftrag der Regierung werden sich, wie es heißt, noch im Verlauf dieser Woche, drei inländische Aerzte nach Bayern, vornehmlich nach Mittenwald begeben, um die daselbst ausgebrochene Krankheit zu beobachten. Einer dieser Aerzte, Physikus Dr. Zeller von Emmendingen, hat früher schon in Oestreich Studien über die Cholera gemacht. — Nachrichten vom Bodensee lassen für die neue Konstanzer Messe einen guten Anfang erwarten. Sie wird unter dem heutigen eröfnet, und es haben viele würtembergische und bayerische Fabrikanten, auf die an sie ergangenen Einladungen, mit mehreren tausend Stük Tüchern und Wollenwaaren sich daselbst einzufinden zugesichert. Auch die Zufuhr an Leder und andern Fabrikaten aus größerer Ferne dürfte nicht unbedeutend ausfallen; für Holzwaaren, meist aus dem benachbarten Bregenzerwalde, bildete der frühere Herbstjahrmarkt ohnehin schon den Hauptverkaufsplaz der dortigen Gegend. Auf der andern Seite wird die wohlorganisirte Dampfschiffahrt wesentlich dazu beitragen, von den weitausgedehnten Ufern des schönen Sees, den Rhein herauf, aus Schweiz und Schwaben, zahlreiche Käufer herbeizubringen. Konstanz und besonders sein Anlandplaz (von einem Hafen darf man leider noch nicht sprechen) werden, für kurze Zeit wenigstens, ein belebtes Schauspiel weisen, wie es immer dort zu finden seyn sollte, und hoffentlich sich für die Zukunft, wenn nicht alle Anzeichen und alle Bemühungen trügen, sich dauernd immer mehr und mehr gestalten wird. Die hohen verödeten und menschenleeren Gebäude beginnen ihre Thüren und Thore zu öfnen, emsige Fabrikarbeiter ziehen ein, und vertreiben den unheimlichen Spuk, der allzu lange darin hauste. Wenn erst neben den Fremden, welche die diesem Orte gebotenen Vortheile zu benüzen sich bestreben, auch die angesessenen Bürger sich kräftig regen und umthun, so möchte für denselben sein uralter Glanz wiederkehren. (Karlsr. Z.)

Weimar, 17 September. An unserm gastlichen Hofe, welcher dermalen noch die Sommerresidenz Belvedere bewohnt, befinden sich in diesem Augenblike der fürstlichen Gäste eine ziemliche Anzahl. Dahin gehören Se. kön. H. der Großherzog von Oldenburg, nebst Gemahlin und Tochter, der Prinzessin Amalia, verlobter Braut des Königs von Griechenland, welcher ebenfalls hier erwartet wird. Auch ist bereits vor acht Tagen die Gemahlin des Prinzen Karl von Preußen hier eingetroffen. Sämtliche anwesende fürstliche Gäste sind von zahlreichem Gefolge begleitet. — Eines noch zahlreicheren Besuches wird sich aber das schöne Belvedere, mit seinen botanischen Gärten und romantischen Umgebungen, während der Anwesenheit der Naturforscher und Aerzte Deutschlands in Jena, welche mit dem 18 d. M. ihre diesjährige Versammlung eröfnen werden, erfreuen. Man weiß im Publikum, daß dieselben zum 23 von unserm Hofe nach Belvedere werden zur Tafel geladen werden, indem zu diesem Behufe bereits die größeren, sogenannten Orangerie- und botanischen Glashäuser glänzend und geschmakvoll eingerichtet worden sind. Die Zahl der einzuladenden Gäste wird mit Hinzurechnung der anwesenden fremden fürstlichen und mehrerer hoffähigen Personen auf 400 angegeben. Während der Dauer der Naturforscher-Versammlung wird in der Frommannschen Buchhandlung zu Jena ein Tagblatt erscheinen, welches

neben den Namen der Anwesenden auch alle in dieser Zeit vorgekommenen, der Aufzeichnung werthen einzelnen Gegenstände der Verhandlungen enthalten wird. (Leipz. Ztg.)

## Preußen.

Berlin, 12 Sept. Unsere Publizisten wissen nicht, ob sie ihre Blike in diesem Augenblike nach Osten oder nach Westen wenden sollen. Wenn auch die Ereigniße Spaniens ihre Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln müssen, so ist doch die eigenthümliche Gestaltung unserer Verhältnisse zu Rußland ebenfalls sehr beachtenswerth. Daher hat mehr als die spanischen Verhältnisse, die uns nicht unmittelbar berühren, das Scheitern des russischen Handelsvertrags die Aufmerksamkeit aller Klassen im höchsten Grade in Anspruch genommen. Mit dem 1 d. M. ist der alte Vertrag abgelaufen, und wir befinden uns in dieser Beziehung in einem gesezlosen Zustande. Deshalb muß man aber nicht glauben, daß irgend eine Repreßalie von unserer Seite eintreten wird. Was hier am meisten das handelnde Volk erbittert, ist die bedeutende Auflage auf die Transitgüter nach Kiachta an der chinesischen Gränze. Der Handel nach China war besonders in schlesischen groben Tüchern vor zwanzig Jahren so blühend, daß er 8 bis 10 Millionen Thaler betrug. Dieser Handel ist durch die Russen von Grund aus zerstört worden, da der von der Regierung empfohlene direkte Handel nach Canton zu Wasser niemals hat aufkommen können, während der Landweg nach Kiachta seit länger als einem Jahrhundert eingeleitet war. Was würden unsere nordischen Nachbarn sagen, wenn wir ihnen dadurch die Weichsel sperrten, daß wir auf den Transit des Getreides einen so hohen Impost legten, daß sie mit uns im Getreidehandel nicht mehr konkurriren könnten? Würden sie nicht laut über Ungerechtigkeit klagen, und mit der Behauptung hervortreten, daß der Transithandel in der natürlichen Freiheit liege? Wir wißen recht gut, daß weder die Regierung', noch das russische Volk an einer so seltsamen Anmaaßung und Ungerechtigkeit schuld sind, sondern daß sie nur das Produkt der großen Grundeigenthümer ist, welche in Rußland allein das Recht haben, Fabriken anzulegen, und den einträglichen chinesischen Markt für sich behalten wollen. Preußen kan als Mitglied des deutschen Zollverbandes von den einmal aufgestellten Forderungen, welche in der Gerechtigkeit begründet sind, nicht abgehen, und eine günstige Ausgleichung wird gewiß, wie man hier zuversichtlich hoft, baldigst eintreten. (Fränk. M.)

** Aus Rheinpreußen, 17 Sept. (Rhein-Nordamerikanische Schiffahrt, Rheinische Dampfschiffahrt und Rheinische Eisenbahnen.) Unter den erfreulichen Zeichen des Gemeinsinns, des Gewerbfleißes, des Wohlstandes und einer höher aufstrebenden Thätigkeit des kommerziellen Lebens in dem schönen Rheinlande, das unter Preußens Scepter so sichtbar voranschreitet, darf ein Unternehmen nicht unbeachtet bleiben, welches in der Stille vorbereitet wird und für diese Provinz, für den Rheinhandel, vielseitiges Interesse hat. Es ist eine direkte Schiffahrt von den Rheinstädten Köln und Düsseldorf nach New-York und den übrigen Häfen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche mit dem nächsten Monat Mai eröfnet werden wird. Für Rechnung einiger unternehmenden Männer sind auf den Werften von Westphal Strack und Komp. in Duisburg drei Schiffe im Bau, die, nach einer neuen, bewährten Methode für Fluß- und Seefahrt geeignet, im Frühjahre fertig seyn sollen. Welcher Vaterlandsfreund möchte dem kühnen Beginnen nicht einen freudigen Gruß entgegen rufen! Wer seine Wünsche und Hofnungen dem Gelingen versagen! Hat nicht vor alten Zeiten das Meer Kölns Schiffe getragen, und ist unsre Periode zu kraftlos, den ersten Schritt zu thun, und den Erfolg und weitere Entwikelung zu unterstüzen? Die Mainzer Schiffahrtsakte hat die Barriere niedergerissen, welche die Rheinschiffahrt vom Weltmeere trennte. Dis ist der Abschnitt eines neuen Lebens auf dem vaterländischen Strome. Seitdem ist für das westliche und südliche Deutschland dieser der vorzügliche Weg zur Verbindung mit dem Welthandel für die Ein- und Ausfuhr geworden. Weltkundig ist niederrheinische Industrie; sie liefert dazu keinen geringen Beitrag. Von der Gesamtausfuhr geht über die niederländischen Häfen ein wesentlicher Theil nach Nordamerika. Auch über Bremen und Havre transitiren dorthin bedeutende Sendungen. Die in Rede stehende Einrichtung wird künftig zu diesen Verschiffungen eine neue willkommene Gelegenheit darbieten. Die Ersparniße gegen die hohen Spesen für Land- und Wasserfrachten, für Ueberladungskosten und Gebühren nach jenen Seeplätzen und in denselben, versprechen dem Unternehmen den Vorzug. Die Schiffe werden gleichzeitig zur Passagierfahrt eingerichtet. Der Import berührt alle Interessen des rheinischen Handels und der Gewerbthätigkeit. An Retouren für Frachtfahrt und eigene Spekulation wird es deshalb nicht fehlen. Warum sollte also die Zeit so ferne seyn, wo, statt in den holländischen und englischen Häfen die überseeischen Produkte aufzusuchen, die rheinischen Ablagerungsplätze dieses Unternehmens Aushülfe und progressiv Ersaz bieten werden, wo, durch Wechselwirkung und Ausdehnung der Geschäfte der Unternehmungsgeist gehoben, und neue Abzugsquellen den Erzeugnissen der Kultur und Industrie geboten werden können? — Die projektirte neue Dampfschiffahrt auf dem Rheine, durch unser Gouvernement geschüzt und befördert, soll im Laufe nächsten Jahrs beginnen. Sie wird kräftig eintreten und die allgemeine Geschäftsthätigkeit vermehren. Die Wünsche des Publikums gehen ihr voraus, und werden sie begleiten. Die Verdienste der rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft sind deshalb nicht zu verkennen; man ist indessen gegen Monopole. Das Einkommen, die hohen Säze der jezt bestehenden Gesellschaften werden allerdings in ein billiges Verhältniß zurükgeführt werden. Das wirksamste Mittel ist Konkurrenz. Schon hat deren bloße Ankündigung eine elektrische Wirkung bei den Direktionen der jezigen beiden Gesellschaften hervorgebracht. Billigere Frachten, häufigere Fahrten sind die ersten Früchte für das Publikum. Die neue Gesellschaft bietet für den Fortbestand dieser Vortheile die sichere Gewähr. Wenn auch keine 80,000 bis 100,000 Thaler als jährlicher Gewinn für die einzelne Gesellschaft zu erzielen seyn werden, so ist die Zunahme der Reisenden sowol, als der bisher weniger beachtete Gütertransport zum vollkommenen Bestehen für die Konkurrenzfahrt mehr als ausreichend. Ohne aus einem Extrem ins andere zu fallen, kan, die Gemeinnüzigkeit als Zwek beachtet, dennoch ein widerstrebendes Reiben und Aufreiben vermieden werden. Wären selbst die resp. Direktionen sanguinisch genug, darauf eine Hofnung von Erfolg zu gründen, so wird der gesunde Sinn der Aktionaire in der Generalversammlung gewiß einschreiten. Die anfänglich heftige Opposition ist bereits verstummt. Jedenfalls liegen keine

unbedeutenden Garantien in dem Verbande mit den meisten Rheinstädten und der General-Steam-Navigationsgesellschaft, so wie in der vielfältigen Theilnahme zu Gunsten der neuen Gesellschaft. Dieses ist ungefähr die Ansicht, wie sie unter den Aktionairen verbreitet ist. (Beschluß folgt)

## Schweden.

Stockholm, 13 Sept. Die schwedische Staatszeitung vom 10 d. publizirt den am 21 Mai d. J. zu Stockholm zwischen der schwedischen und französischen Regierung abgeschlossenen Traktat zur Abschaffung des Sklavenhandels.

Christiania, 9 Sept. Das Reichsgericht trat heute um 9 Uhr Vormittags zur Abstimmung in der Anklage gegen den Staatsminister Löwenskiold zusammen. Diesen Abend um ½ auf 10 Uhr verlas der Präsident folgendes Urtheil: „Der Staatsminister Löwenskiold, Ritter und Kommandeur höchster Orden, soll, weil er nicht gegen den königlichen Beschluß vom 2 Jul. d. J., in Folge dessen Norwegens achter ordentlicher Storthing am 8 desselben Monats aufgelöst ward, protestirt hat, gemäß dem Gesetze vom 7 Jul. 1828 §. 2 u. f. w. als Buße an die Staatskasse 1000 norwegische Spezialthaler erlegen; eben so soll er auch als Salarium an den Defensor, den Advokaten des höchsten Gerichts und Ritter Petersen, 300 Spezialthaler, an den Justizsekretair Rieck 120 Spezialthaler und als Vergütung an die Nuntien des höchsten Gerichts, Rösholm und Horn, für Verkündigung der Citation und für Dienstleistung beim Reichsgerichte zusammen 30 Spezialthaler erlegen."

## Rußland.

* Berlin, 19 Sept. Durch Gerüchte werden Sie von dem Unfall Kunde haben, welcher Se. Maj. den Kaiser betroffen hat. Um Entstellungen zuvorzukommen, theilen wir Ihnen den wahren Hergang der Sache mit. Der Wagen Sr. Majestät wurde in Folge eines Durchgehens der Pferde zwischen Pensa und Tambow in der Nähe der Stadt Czembor umgeworfen, der Sturz war heftig; der Kaiser hat sich bei dem Fallen in einen Graben das Schlüsselbein des linken Arms ausgerenkt, was Ihn nöthigte, bis zur Wiederherstellung in dieser kleinen Stadt zu bleiben. Doch lauten die lezten Nachrichten ganz beruhigend, und Se. Majestät befanden sich nach Abnahme des Verbandes viel besser.

Berlin, 19 Sept. Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ist auf Höchstihrer jezigen Reise ein Unfall zugestoßen, worüber wir aus der zuverlässigsten Quelle nachstehende Mittheilung aus St. Petersburg erhalten haben: „In der Nähe des zwischen Pensa und Tambow belegenen Städtchens Czembor gingen in der Nacht vom 6 zum 7 d. M. gegen 2 Uhr Morgens die Pferde des Wagens, in welchem sich Se. Maj. der Kaiser befanden, plözlich durch; der Wagen wurde umgeworfen, und da Se. Maj. sich im Sturze das linke Schlüsselbein zerbrochen hatten, so waren Sie genöthigt, in Czembor anzuhalten. Den lezten Nachrichten zufolge, war das Befinden Sr. Maj., nach Abnahme des ersten Verbandes, sehr befriedigend, und Höchstdieselben beabsichtigten, binnen Kurzem in kleineren Tagreisen über Moskau nach St. Petersburg zurükzukehren." (Preuß. Staatsz.)

## Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 18 Aug. Nachdem in Folge der durch einige griechische Journale im Auslande verbreiteten ungünstigen Gerüchte über den innern Zustand Griechenlands der Abschluß der Verhandlungen über die Bank verzögert worden war, ist endlich auf den Grund der offiziell so wie durch einige glaubwürdige Privaten in London gegebenen Aufklärungen vor einigen Tagen die frohe Nachricht über die definitive Beendigung dieses Gegenstandes eingetroffen. Hr. Wright hat die von der griechischen Regierung gemachten Vorschläge angenommen, und das Vertragsdokument bereits unterzeichnet. Es hat diese Nachricht die schon furchtsam gewordenen Gemüther neu belebt, und Gerüchte über die verschiedenartigsten Spekulationen waren die nächste Folge derselben. Glüklicherweise fällt diese Nachricht auch mit dem Zeitpunkte der Durchführung des Dotationsgesezes zusammen. Es haben sich zur Dotation nach den Bestimmungen des hierüber erlassenen Gesezes 23,000 Familien gemeldet; im geringsten Anschlage bringen die Zinsen- und Annuitäten-Zahlungen derselben dem Staate jährlich 2½ Millionen Drachmen ein, so daß von diesem Erträgnisse allein die Zinsen der Nationalschuld gedekt werden können.

## Börsen-Nachrichten.

London, 17 Sept. Die Konsols standen bei Eröfnung der Börse auf 90⅛ ½, hoben sich auf 90⅛ ⅜, fielen aber bis vier Uhr auf 89⅞, ⅞. Einheimische wie portugiesische und spanische Fonds wurden durch die Nachrichten aus Portugal gedrükt. Die portugiesischen Fonds schlossen zu 58 (am Tage zuvor 65), die 5proz. 37⅛; Cortes 27⅜; passive Schuld 9; Buenos-apres 30; mericanische 26; brasilische 82; chilische 44½.

Paris, 19 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 50; 5prozentige 79, 35; Bankaktien 2265; röm. Fonds 102⅞; neapolitanische 99, 30; piemont. 1150; St. Germainer Eisenbahn 555; span. akt. Schuld 26⅞; passive 8.

Amsterdam, 17 Sept. Integr. 51⅝; 5prozent. Cert. 99⅞; Kanf. 21¾; 4½proz. Synd. 95; 3½proz. 77; Ardoins 22⅛; span. Kanf. 9¼; ruff. Inscr. 64⅛; 5proz. östreichische Met. 99.

** Frankfurt a. M., 20 Sept. Die Amsterdamer Börse war am 17 bewegter als je seit vielen Jahren. In Folge der Nachrichten aus London und mehrerer, Spanien betreffenden Gerüchte entstand ein wahrhaft panischer Schreken, so daß die Integrale auf 50⅞ — 2½ Proz. — die spanische Aktivschuld auf 19⅛ — 7½ Proz. — und selbst die Aktien der Handels-Matschappy auf 160 — 23 Proz. — zurükgingen. Indessen im Verlaufe der Börse hoben sich jene Effekten wieder auf 51⅛, 22¼ und 170. Gleichzeitig erhielten wir höhere spanische Notirungen aus Paris und London. Zu Paris wollte man wissen, die spanische Regierung befinde sich in den Stand gesezt, den Zinsabschnitt vom 1 Nov. zu bezahlen. Von London aber wurde angezeigt, es seyen die Bankdirektoren neuerdings in Berathung getreten, wovon ohne Zweifel eine Modifikation der kürzlich wegen des Wechseldiskonto's gefaßten Beschlüsse das Resultat seyn werde. Seitdem fanden hier Operationen statt, wodurch die Integrale auf 52⅛ und die spanische Aktivschuld auf 26 gehoben wurden. Im Verlaufe der Börse jedoch fand wieder einiger Rükgang statt, so daß nach deren Schluß die erwähnten Papiere nur noch zu 52 und resp. 25⅝ verkauft werden konnten. Die östreichischen Fonds nahmen an diesen Bewegungen Theil: demnach schlossen die Wiener Bankaktien 1593; 5prozentige Metalliques 102⅛; 4prozentige 98½ und 3prozentige 75½. Endlich sind die polnischen 500Guldenloose auf 74¼ gestiegen.

Berlin, 19 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞₁₂; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 61¼.

Wien, 19 Sept. 5prozent. Metall. 103½; 4proz. 100¹⁵/₁₆; 3prozent. 74⅝; 1834er Loose 115¼; Bankaktien 1346.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Viardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien seit 1830.

Viardot, bekannt durch seine politisch-historischen Werke über Spanien, hat in die Revue des deux Mondes einen größern Artikel einrüken lassen, der in allen Pariser Journalen ein Echo gefunden hat. Nachdem er die feindselige Stellung des jezigen französischen Ministeriums gegen die neue Gestalt der Dinge in Spanien bezeichnet und die Befürchtung ausgedrükt hat, daß es wie unter Ludwig XVIII zu einem Gesundheitskordon und von diesem zu einer offensiven Intervention kommen könnte, fährt er fort: „Durch die Erfahrung belehrt, muß die spanische Revolution auf ihrer Hut seyn. Möge sie, von der ersten Phase ihrer Geschichte an, nichts vergessen. Die Ereignisse der frühern konstitutionellen Epoche von 1820 bis 1823 sind bekannt und gewürdigt. Es ist überflüssig darauf zurükzukommen, wenn es nicht um des Rathes willen geschieht, sie nicht aus den Augen zu verlieren. Damit aber die Erfahrung vollständig sey, muß man sich eine andere Epoche ins Gedächtniß zurükrufen, die, obschon sie uns näher liegt, doch weniger bekannt ist, und deren Lehren noch unterrichtender und schlagender seyn dürften; ich meine die Zeit, welche seit der Julius-Revolution verfloß, und welche Spanien allmählich von dem Absolutismus zur quasirepublikanischen Konstitution von 1812 führte. Diese Epoche nun will ich in kurzem Umrisse zu schildern versuchen. Theilnehmer an den Ereignissen, welche die ersten Aufregungen Spaniens bezeichneten, durch die Bande der Freundschaft persönlich mit den meisten Männern verbunden, die man nach einander an der Spize der Angelegenheiten und der Armeen sah, und mit dem Land und seiner Geschichte dermaaßen bekannt, daß ich in einigen Schriften wieder an Dinge erinnern konnte, die von seinen Nachbarn und beinahe von ihm selbst vergessen waren, ist es mir vielleicht gestattet, mich als treuen Verbündeten der spanischen Patrioten in dem Kampfe zu zeigen, den sie vielleicht gegen die doktrinaire Politik zu bestehen haben. Die Juliusrevolution ward von allen Völkern freudig begrüßt. Die spanischen Flüchtlinge besonders mußten glauben, daß, nach dem politischen Attentat von 1823, das sie aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte, Frankreich, das nun seinerseits frei war, aus Gerechtigkeit und aus Interesse, Spanien die Freiheit wieder geben werde, die es ihm genommen. Auf die ersten Nachrichten von dem Siege der drei Tage strömten sie von allen Punkten Europa's nach Paris, und bald bildete sich hier eine Versammlung, eine Art Junta, die aus allen ausgezeichneteren Männern der liberalen Emigration, aus ehemaligen Ministern, Cortes-Abgeordneten, Generalen, Staatsräthen ꝛc. bestand, von denen ich nur diejenigen anführen will, welche seit jener Zeit in den Angelegenheiten ihres Landes wichtige Rollen spielten, nemlich den Grafen v. Toreno, die HH. Mendizabal, Isturiz, Galiano, Angel Saavedra (Herzog v. Rivas), Calatrava, Gil de la Cuadra, Torres, San Miguel, Seoane ꝛc. Diese Versammlung ging alsbald ans Werk. Sie hatte gleich Anfangs zwei Haupt-Aufgaben zu erfüllen: 1) wieder Verbindungen mit den spanischen Patrioten des Innern anzuknüpfen, und 2) sich in Kommunikation mit der neuen französischen Regierung zu sezen. Da ich mit den meisten ihrer Mitglieder auf vertrautem Fuße stand, und selbst bei ihren Versammlungen Zutritt hatte, so ward ich mit dieser leztern Mission, die wieder einen doppelten Zwek hatte, beauftragt. Der erste Theil der Rolle, die mir anvertraut war, betraf direkt das Palais-Royal, das statt der verlassenen Tuilerien der Siz der Regierung geworden war. Die spanische Emigration verlangte, man solle ihr behülflich seyn Spanien in Aufstand zu versezen, und Ferdinand VII und seine Familie nach einem zweiten Eherbourg zu bringen. Sie bot dafür, unter dem Versprechen einer feierlichen Ratifikation durch die National-Cortes, dem Herzog von Nemours die spanische Krone an. Indem dieser neue Philipp V Dona Maria, die Erbin Don Pedro's, der sich damals zu Paris befand, heirathete, hätte er durch diese Heirath Portugal mit Spanien vereinigt, wie zu den Zeiten der katholischen Könige Ferdinand und Isabelle Castilien und Aragonien vereinigt worden waren; die Halbinsel wäre so ein Annexum Frankreichs geworden, oder die beiden Nationen wären wenigstens durch die Gemeinschaftlichkeit der Interessen, Institutionen und Dynastien so eng verbunden gewesen, daß man endlich das berühmte Wort Ludwigs XIV: „Es gibt keine Pyrenäen mehr," verwirklicht gesehen hätte. Der Vorschlag ward, wie zu erwarten stand, mit Begierde, ich möchte beinahe sagen mit Enthusiasmus aufgenommen. Man ermunterte die spanischen Flüchtlinge; man ließ ihnen alle Freiheit zu handeln; man versprach ihnen wirksame Unterstüzungen; 100,000 Franken wurden, um die ersten Bedürfnisse zu bestreiten, aus der königlichen Schatulle vorgeschossen. Graf Molé, damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten, heute Chef des Kabinets, Molé übergab eigenhändig dem General Lafayette diese Summe, und bestimmte im Einverständniß mit ihm deren Verwendung. 70,000 Franken wurden von Hrn. Chevallon nach Bayonne gebracht, um an die Flüchtlinge, die sich an die Gränze begaben, vertheilt zu werden, und 30,000 Franken brachte Hr. Dupont nach Marseille, um dem General Torrijos zugesendet zu werden, der in Gibraltar eine Expedition nach Andalusien vorbereitete. — Der zweite Theil meiner Mission betraf die Minister, die offiziellen Agenten der Regierung. Ich stellte mich Hrn. Guizot in dem Augenblike vor, als er vom Ministerium des Innern Besiz ergrif. Ich sezte ihm den Gegenstand meines Besuchs, die Absichten der spanischen Flüchtlinge auseinander, und bat ihn um die kategorische Antwort, welche sie erwarteten, ob sie nemlich Hand ans Werk legen, oder von ihrem Vorhaben abstehen sollten. Hr. Guizot antwortete mir ohne weiteres: „Sagen Sie denen, welche Sie schiken, daß Frankreich im Jahr 1823 ein politisches Verbrechen beging; daß es Spanien eine vollständige, eklatante Genugthuung schuldig ist, und daß diese Genugthuung gegeben werden wird." Eine so bestimmte Antwort, welche die spanischen Flüchtlinge mit Freude erfüllte, und sie unwiderruflich an ihr Unternehmen fesselte, konnte kein leeres Wort seyn; die Wirkung ließ, wie man sehen wird, nicht lange auf sich warten. Die Gesellschaft Aide-toi, le ciel t'aidera (zu deren Häuptern Guizot gehörte) hatte so eben unter dem Namen „spanisches Comité" eine Versammlung gebildet, deren Mitglieder aus ihrem Schooße erwählt wurden, und den Auftrag hatten, alle Mittel,

die zu ihrer Verfügung ständen, anzuwenden, um Spanien zu revolutioniren. Dieses Comité bestand aus den HH. Garnier-Pagès, Lokve-Veimars (demselben der jezt in Rußland ist), Marchais, Gauja, E. Arago, V. Schölcher und einigen Andern. Ich ward ihm zugegeben. Unsere Hauptbeschäftigung bestand darin, am Fuße der Pyrenäen ein kleines Korps Freiwilliger zu versammeln, die unter der Führung geflüchteter Generale in Spanien eindringen, und deren Erscheinen den Patrioten des Innern das Signal geben sollte. Wir richteten an die Korrespondenten der Gesellschaft in den Provinzen Aufträge, um Hülfsmittel zu sammeln, und erhielten in Paris zahlreiche Unterschriften. Außer Hrn. Lafitte, der sich weigerte, *) übersandten uns alle Minister, mit Inbegrif des Hrn. v. Sebastiani, ihre persönlichen Beiträge; ich habe noch Unterschriften in Händen, die man heutzutage mit Erstaunen auf einer so revolutionairen Subscriptionsliste lesen dürfte: z. B. die der HH. Bertin de Vaux, Baillot, Gautier, Jacques Lefebvre, Rambuteau, Bérenger, Cunin-Gridaine ꝛc. Hr. Casimir Perier, damals Minister ohne Portefeuille, ermächtigte seinen ältesten Sohn, Mitglied des spanischen Comité's zu werden; er gab so unsern Operationen einen beinahe offiziellen Anstrich. Der Minister Guizot aber lieferte uns, mehr als irgend Jemand, die Mittel, die kleinen in Paris rekrutirten Truppen-Abtheilungen an der Gränze zu versammeln. Jeden Tag hatten die öffentlichen Wägen eine Anzahl Pläze, die für das Comité vorbehalten, und bestimmt waren, die Emigrirten, welche Dienste nahmen, nach Bayonne oder Perpignan zu führen. Kisten mit Waffen und Kleidungsstüken wurden auf demselben Wege expedirt. Endlich stellte man, nach dem Befehle des Hrn. Guizot, der Polizeipräfektur, auf die einfache Unterschrift einiger Mitglieder des Comité's, Kollektiv-Marschroulen für die französischen, italienischen, deutschen Freiwilligen zu, die sich an die Gränze begaben, und Truppenhaufen von 50, 100, 200 Mann, zogen, ihre Offiziere an der Spize, unter Trommelschlag und mit flatternden Fahnen ab, und erhielten auf der ganzen Route die Militair-Prästationen, wie Soldaten der eigenen französischen Armee. Ich kan unter andern, um meine Angaben stets mit den nöthigen Beweisen zu belegen, die Detaschements anführen, die von den HH. Borso di Carminati, Charrier, Barraco, Rouy, Faquinetto, Galante, Cesarini, Legris, Freytag ꝛc. befehligt wurden. Dieses revolutionaire Fieber, wovon die Regierung ergriffen schien, dauerte nicht lange. Die fremde Diplomatie schlug sich im Palais-Royal ins Mittel, und brachte Friedens- und Allianzvorschläge. Man machte bemerklich, daß die berühmten Verträge vom 20 November 1815, für zwanzig Jahre geschlossen, noch das politische Gesez Europa's bildeten; daß die kontrahirenden Souveraine sich darin verpflichtet hätten, die Familie der Bourbone auf dem französischen Throne zu erhalten, und sich wechselseitig gegen die Wiederkehr jeder Revolution in diesem Lande zu sichern; daß da Ludwig Philipp selbst ein Bourbon sey, man streng genommen in seiner Thronbesteigung keine Verlezung der Verträge, keinen Casus belli erblikn könne; dis aber geschehe unter der Bedingung, daß er selbst den demokratischen Geist unterdrüke, und dem verbündeten Europa dieselben Unterpfänder der Sicherheit gegen die Revolution gebe, welche die Bourbone des ältern Zweiges gegeben. Die Absendung des Hrn. v. Talleyrand als Bevollmächtigten zu den Londoner Konferenzen war die Antwort auf die Insinuationen der Diplomatie. Von nun an war der schöne Traum der Halbinselkrone vergessen; Spanien, Italien, Polen, die man, wo nicht aufgewiegelt, doch unter der Hand ermuthigt hatte, wurden sich selbst überlassen. Indessen mußte man noch eine Zeit lang dieses neue Spiel verbergen. Man nahm, ehe man die Maske ganz abwarf, seine Zuflucht zu List, und ich will eine Thatsache anführen, die allein hinreichen wird, diese Uebergangspolitik zu charakterisiren. Unter der spanischen Emigration befand sich ein Mann, der durch die Popularität seines Namens zum Leiter der revolutionairen Bewegung Spaniens bezeichnet wurde; es war General Mina. Gleich den andern von London nach Paris gekommen, besuchte er bei seiner Ankunft denjenigen der französischen Minister, zu dem ihn vorzugsweise die Gleichheit ihres beiderseitigen Standes rief, den Marschall Gérard. Er erhielt die herzlichste Aufnahme und die bestimmtesten Versicherungen der Sympathie und des Schuzes. Allein der Marschall Gérard (und gewiß klage ich hierin nicht seine Redlichkeit an) forderte ihm sein Ehrenwort ab, sich sofort, und ohne in Paris Jemand, selbst den General Lafayette nicht ausgenommen, zu sehen, nach Bayonne zu begeben, seine Plane, seine Reise, selbst seinen Namen sorgfältig geheim zu halten und jedes Unternehmen während sechs bis sieben Wochen zu verschieben, damit Frankreich Zeit gewinne Europa gegenüber Stellung zu fassen, und so in seinen Handlungen freier zu seyn. Mina versprach und hielt Wort. Aber wie verderblich ward dis Wort! Erstens verlor man, ohne zu handeln, die kostbarste Zeit, diejenige, wo das Madrider Kabinet, von Betäubung geschlagen, keine Rettungsmaaßregel beschließen konnte. Noch ein größeres Uebel trat ein. Einerseits sezte die Zurükhaltung Mina's und das unerklärliche Geheimniß, in das er sich hüllte, seine französischen Freunde in Erstaunen, und rief Erkältung und Mistrauen bei ihnen hervor; andrerseits kompromittirten ihn seine gezwungene Unthätigkeit, seine Anstrengungen die Bewegung zu verschieben, noch weit mehr unter seinen Landsleuten: die Worte Schwäche, selbst Verrath wurden laut. Man beschuldigte ihn, den englischen Interessen verkauft zu seyn, und die Bewegung, welche Frankreich eine entschiedene Suprematie auf der Halbinsel geben sollte, zu hindern. Derjenige, welcher die gemeinschaftliche Fahne seyn sollte, sah andere Führer um ihn unabhängige Fahnen aufpflanzen. Eine betrübende Uneinigkeit riß in den wenig zahlreichen Reihen ein, welche ein gemeinschaftliches Unglük, eine gleiche Hingebung an das Vaterland hätte fest zusammen halten sollen, und die Neigung ihrer Freunde in Frankreich erkaltete. Die Unterstüzungen an Mannschaft, Waffen und Geld, die für Mina bestimmt waren, wurden an Andere gesandt, und die Unternehmung hatte keinen Führer, kein Band, keine Einheit mehr."

(Fortsezung folgt.)

*) Der Temps, der Auszüge aus diesem Artikel gibt, läßt hier Hrn. Lafitte, an andern Orten andere Namen aus. Gleich lükenhaft sind die Auszüge andrer Pariser Blätter.

## Preußen.

Berlin, 13 Sept. Die Eisenbahn nach Potsdam wird jezt keinen Falles vor dem nächsten Frühjahr begonnen werden, nach-

dem der ganze Sommer in Unterhandlungen vergangen ist. Die Anforderungen der Post sollen sich auf 37,000 Rthlr. jährliche Vergütung belaufen; überdem bleiben die Uneinigkeiten der Direktion unter sich noch immer zu bekämpfen, von denen Einige, welche bei der Fortsezung der Bahn bis Leipzig betheiligt sind, das Ganze zusammengezogen wissen wollen. Da jedoch fast vorauszusehen ist, daß der Theil der Bahn von Potsdam bis Leipzig sich nicht verzinsen wird, so leisten die Aktionaire entschlossenen Widerstand gegen diese Amalgamirung. Daher der schlechte Einklang. Troz der bisherigen geringen Erfolge hat sich aber eine neue Gesellschaft für eine anzulegende Bahn nach Frankfurt a. d. O. gebildet, und drei Direktoren in den HH. Crelle, v. Reuß und Schulz ernannt. Das Kapital von zwei Millionen Rthlr. ist schnell gezeichnet worden, und diese Bahn wird unstreitig zu denen gehören, deren gute Verzinsung vollkommen gesichert ist, da Frankfurt nicht allein als wichtiger Meßplaz, sondern auch als Hauptstraße nach Schlesien und Posen höchst frequent ist. Leider hat sich jedoch auch hier wieder schwindelhafte Spekulation eingeschlichen, da Einzelne 1 bis 400,000 Rthlr. gezeichnet haben, die nicht so viele Groschen Vermögen besizen. Die Direktoren sind indessen bemüht, dem Unfug zu steuern und übereingekommen, jene Spekulanten zu zwingen, denselben aufzugeben. — Vor einigen Tagen ist hier der Hr. v. Prondzynski, Bruder des durch die polnische Revolution bekannten, mit Krukowiezki verbundenen Generals eingetroffen, wie es heißt, um als Abgeordneter der russischen Regierung die endliche Regulirung der Gränzen zu vervollständigen. — Sehr wichtig für die gleichmäßige Ausübung der Justiz in Preußen ist ein jüngster Kabinetsbefehl Sr. M., durch welchen die drei Senate des höchsten Gerichtshofes im Staate, des geheimen Obertribunals, gehalten werden, Protokolle ihrer Entscheidungen zu führen, und nach den in denselben angeführten Gründen überall bei gleicher Sachlage zu entscheiden. Durch diese wohlthätige Verfügung werden die häufig so subjektiven und abweichenden Entscheidungen der verschiedenen Gerichtshöfe aufgehoben, und eine bestimmte und objektive Entscheidung nach festen Normen eingeführt. Bisher ist es nicht selten vorgekommen, daß 39 Personen einen Prozeß gewannen, während die 40ste, ganz in derselben Sache, ihn verlor, weil sie ein anderes Kollegium zur Entscheidung hatte, dessen Mitglieder in subjektiver Auslegung der Geseze anders urtheilten, oder eine gewonnene Sache wurde bei Wiederholung von demselben Kollegium verloren, weil inzwischen ein Rath versezt oder gestorben war, und sein Nachfolger anders über die Sache dachte. Es ist ein wichtiges Verdienst des Ministers Mühler, diesen Mangel der kollegialischen Entscheidung gehoben zu haben, und wahrscheinlich werden nicht allein das geheime Obertribunal, sondern, wie es in dem Kabinetsbefehle auch angedeutet ist, die sämtlichen Gerichtshöfe mit ihren Kollegien sich nach diesem zu richten haben. (*Hann. Z.*)

## Rußland.

St. Petersburg, 5 Sept. Der Quartalaufseher der St. Petersburgischen Polizei, Titularrath Jakow Gertschunowski, wurde auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers dem Kriegsgerichte übergeben, weil er fälschlich angezeigt hatte, der Bürger Mironow habe mit seinem Wagen den Bauern Jewstifejew überfahren und dadurch den Tod desselben verursacht, und weil er den genannten Mironow durch Zwangsmittel dahin gebracht hatte, sich für schuldig zu erklären. Das Generalauditoriat fand, nach Untersuchung dieser Angelegenheit, daß der Quartalaufseher Gertschunowski sich Folgendes hatte zu Schulden kommen lassen: Derselbe warf nemlich, als er am 22 Jun. 1835 erfuhr, daß der Bauer Jewstifejew durch den Wagen des Zöglinges Fürsten Dolgorukow im Obuchow'schen Prospekt überfahren worden sey, einen ungegründeten Verdacht auf den 18jährigen Mironow, welcher an demselben Tage mit dem Flügeladjutanten Obristen Dolgorukow aus Krasnoje-Selo ankam. Als aber Mironow sich damit rechtfertigte, daß er nicht durch die Moskau'sche, sondern durch die Narwa'sche Barriere in die Stadt gefahren sey, und daß er den Flügeladjutanten, Obristen Dolgorukow, gerade an dessen, bei der Kalinkinbrüke gelegenes Quartier geführt habe, welche Aussage auch der genannte Flügeladjutant selbst bestätigte, so hielt der Quartalaufseher Gertschunowski, obgleich er sich bei der Narwa'schen Barriere selbst davon überzeugte, daß der Flügeladjutant, Fürst Dolgorukow, durch dieselbe gefahren sey, und zwar viel später, als das unglükliche Ereigniß im Obuchow'schen Prospekt statt fand, dennoch diese Aussage für falsch, und brachte den Mironow durch Zwangsmittel dahin, sich des ihm aufgebürdeten Vergehens schuldig zu bekennen. Hierauf wurde dem Quartalaufseher Gertschunowski bei der Nachfrage in Krasnoje-Selo angezeigt, daß der Flügeladjutant, Fürst Dolgorukow, um die Zeit, als der Bauer Jewstifejew überfahren wurde, Krasnoje-Selo noch nicht verlassen hatte. Ungeachtet aller dieser Umstände machte Gertschunowski seinen Vorgesezten einen falschen Bericht, und überredete zwei Fuhrleute zu dem Zeugnisse, sie hätten den Mironow selbst im Obuchowschen Prospekt fahren sehen. Da die ungesezliche Verfahrungsweise des besagten Gertschunowski in dieser Angelegenheit sowol durch die Umstände überhaupt, als auch dadurch, daß der Fuhrmann Bachtejew freiwillig ausgesagt hat, er habe am 22 Jun. 1835, als er mit dem Zöglinge Fürsten Dolgorukow zur Stadt gekommen sey, den Bauer Jewstifejew überfahren, vollkommen bewiesen ist, so fällte das Generalauditoriat folgendes Urtheil: Daß Gertschunowski seinen Titel und seinen Adel verlieren, und als gemeiner Soldat eingestellt werden solle; außerdem solle er dem Bürger Mironow für die gegen denselben ungerechter Weise angewandten Zwangsmaaßregeln 500 Rubel auszahlen. — Ferner befand das Generalauditoriat schuldig: 1) den bei dem Militairgeneralgouverneur von St. Petersburg angestellten wirklichen Staatsrath Schtscheglow, welchem von dem Generalgouverneur die Untersuchung dieser Sache aufgetragen war, und welcher nicht nur das Zutrauen seiner Vorgesezten keineswegs gerechtfertigt, sondern auch geradezu die Wahrheit zu verheimlichen und die von Gertschunowski aufgestellten grundlosen Beweise zu bekräftigen gesucht hatte; 2) den Aufseher des Moskau'schen Stadttheils, Pawlow, welcher bei dieser Gelegenheit die ihm obliegenden Verbindlichkeiten gänzlich vernachlässigte und dem Gertschunowski in seinem gesezwidrigen Verfahren behülflich war. Diese beiden Beamten verurtheilte das Generalauditoriat zur Niederlegung ihrer Aemter, ohne daß jedoch Schtscheglow für seinen frühern untadelhaften Dienst seiner Ansprüche auf eine Pension verlustig gehen soll. Wenn Gertschunowski nicht im Stande seyn sollte, 500 Rubel an Mironow zu zahlen, so soll diese Geldsumme von Pawlow beigetrieben werden. — Auf dieses Sr. Maj. dem Kaiser unterlegte Urtheil des Generalauditoriats geruhte Se. Majestät am 25 Jul. d. J. eigenhändig zu schreiben: Dem sey also."

# Cholera-Instruktion.

## Königreich Bayern.

### Staatsministerium des Innern.

Die Möglichkeit eines Vordringens der asiatischen Brechruhr über die Gränzen des bayerischen Staates hat das unterfertigte Staatsministerium bereits am 6 und 19 September vorigen Jahres zu vorläufigen Aufträgen an die königlichen Regierungs-Präsidien und zu Abforderung ausführlicher Regierungsgutachten veranlaßt.

Nachdem nunmehr der als möglich gedachte Fall wirklich eingetreten ist, und das Uebel zu Mittenwald, Landgerichts Werdenfels, Wurzel gefaßt hat, auch zwei sehr verdächtige Fälle zu Oberzell nächst Passau wahrgenommen worden sind, so erhalten sämtliche k. Kreisregierungen, Kammer des Innern, und deren Medizinalausschüsse auf den Grund ihrer mit eben so viel Umsicht als Sachkenntniß erstatteten Berichte, nach Maaßgabe der vorliegenden königlichen Direktivbefehle nachstehende Weisungen.

#### I. Allgemeine Bestimmungen.

1) Bekanntlich sind Furcht und Niedergeschlagenheit des Gemüthes die sichersten Verbündeten und die gefährlichsten Träger der in ihrem eigentlichen Wesen noch nicht vollständig ergründeten, in ihren Erscheinungen aber ziemlich genau konstatirten Brechruhr.

Oberster Grundsaz muß es daher seyn, bei Annäherung sowohl, als bei wirklichem Vorhandenseyn dieser verderblichen Krankheit Alles zu vermeiden, was Beängstigung verbreiten, und sonach die moralische Empfänglichkeit erzeugen oder befördern könnte.

Die k. Kreisregierung, K. d. J., in Verbindung mit ihrem Kreismedizinal-Ausschusse, wird sämtliche Polizei- und Sanitätsbeamte rechtzeitig hierauf aufmerksam machen, und selbe entsprechend belehren!

2) Da ferner, abgesehen von dem beinahe einstimmigen Urtheile der Techniker über die miasmatische Natur der Seuche gänzliche Absperrungen durch die Erfahrung als unausführbar, theilweise Vorkehrungen der Art aber als unnüz belästigend anerkannt sind, da ferner selbst bei entgegengesezter Annahme Maaßregeln im Sinne der Kontagiosität jedenfalls durch Beunruhigung mehr schaden würden, als ihre strengste und gelungenste Durchführung gegenüber einem so mächtigen Uebel zu nüzen vermöchte, so sind Sperren und Kontumazanstalten in dem Sinne der Anordnungen von 1831, dann Erschwerungen des Verkehrs durch Abforderung von Gesundheitszeugnissen u. s. w. durchaus zu umgehen, und die diesfallsigen früheren Vorschriften in keiner Weise mehr als existent zu betrachten.

#### II. Vorbeugende Maaßregeln.

3) Die Beobachtungen aller Länder geben zu entnehmen, daß Diätfehler, Erkältungen und ungeregeltes Leben nicht nur prädisponirend wirken, sondern auch in prädisponirten Orten beinahe immer Vorgänger und nächste Veranlassung der ersten Fälle zu seyn pflegen. Namentlich hatte in Mittenwald bei den zwei zuerst erkrankten Personen unmittelbar vor Ausbruch der Krankheit der Genuß unreifer Erdbirnen und das Vermischen von Branntwein und saurer Milch statt gefunden. Es ist daher vor Allem Pflicht der Verwaltung, die Nahrungspolizei schon gegenwärtig allenthalben angemessen zu schärfen, ungesunde Lebensmittel, insbesondere der vollständigen Reife entbehrende Obst- und Kartoffelwaare rüksichtslos zu beseitigen, ebenso für strenge Vorschriftsmäßigkeit des Bieres, für Ausschenkung unverfälschten Weines, dann für Güte und Gesundheit des Brunnenwassers ernstlichst zu sorgen, den öffentlichen Brunnen eine besondere, jeden Vorwand zu nachtheiligen Gerüchten beseitigende Aufmerksamkeit zu widmen, und dem ungemessenen Gebrauche berauschender Getränke nach Möglichkeit entgegen zu treten.

Ferner ist es Pflicht der Verwaltung, den stets mit Uebermaaß im Essen und Trinken verbundenen Ueberschreitungen der Polizeistunde kräftigst vorzubeugen, ohne jedoch die Fürsorge gegen verordnungswidrigen Wirthshausbesuch in ein Schließen der Wirthshäuser selbst übergehen zu lassen, und dadurch Unruhe zu erregen, oder herkömmliche Versammlungen, als Messen, Jahr- und Viehmärkte, einzustellen, wo nicht der allgemeine Wunsch der Ortsbewohner eine solche Einstellung dringend und unzweideutig fordern sollte.

4) Mit der entsprechenden Schärfung der Nahrungspolizei und dem angemessenen Wirken gegen Vernachläßigung der Diät hat sich auch eine durchaus gesteigerte Reinlichkeitspolizei zu verbinden. Nichts fördert die Empfänglichkeit mehr, als ein stagnirender, von unreinen Ausdünstungen geschwängerter Zustand der atmosphärischen Luft. Die Verwaltung würde daher eine ihrer wichtigsten Obliegenheiten versäumen, unterließe sie schon gegenwärtig, überall auf verdoppelte Salubrität zu dringen, für den gehörigen Abfluß der Exkremente, für das öftere, rasche, die Luft so wenig als möglich verderbende Reinigen der Abtritte und Kloaken, für das häufige Leeren der die engen Höfe vieler Stadtwohnungen förmlich verpestenden Düngerstätten, für das stete Reinhalten der Ortsstraßen von Koth und Schnee, die wirksamste Thätigkeit zu entwikeln.

5) Da der größte Theil der die ursprüngliche Kontagiosität der Krankheit läugnenden Aerzte eine Mittheilbarkeit von Körper zu Körper unter gewissem Voraussezen zugibt, und da Infektionsherde in der That sich zu bilden scheinen, wo die Epidemie in enge übervölkerte Räume dringt, so liegt es in dem Berufe einer wohlwollenden Administration, zwar keine Familie gewaltsam aus ihrer Wohnung zu entfernen, wohl aber leer stehende Räume und Quartiere, wo deren füglich ausgemittelt werden können, als Dislokationsgelegenheit für jene bereit zu halten, die bei wirklichem Ausbruche der Krankheit in ihrem wie im allgemeinen Interesse zu einer etwa nöthig erachteten Dislokation die Hand zu bieten, und ihre Wohnungen den Zurükbleibenden zu überlassen geneigt seyn möchten. Ferner liegt es in dem Verwaltungsberufe, die Aufsicht auf Bettler und Landstreicher, dann auf erwerbs- und vermögenlose Fremde zu schärfen, und den Verordnungen über das Anhalten der erstern zur Arbeit, dann über deren eventuelle Verbringung in die Arbeitshäuser, so wie den Vorschriften über die Entfernung der leztern aus dem Königreiche, den kräftigsten Vollzug zuzuwenden.

6) Zu den wirksamsten prophylaktischen Mitteln zählt weiter eine thätige fortgesezte und zwekmäßige Unterstüzung nicht nur der konscribirten Armen, sondern auch jener unglüklichen Familien, welche oft ein übertriebenes Zartgefühl vom Nachsuchen fremder Hülfe abhält, und in deren Mitte das Elend meistens gräßlicher als in jener der unterstüzten Armuth herrscht. Daß hier einfache warme Kost Plaz greife, daß dem Körper bei Tag und bei Nacht der nöthige Schirm gegen Kälte gewährt, daß vollständige Reinlichkeit in Wohnung und Kleidung gehandhabt werde, ist nöthig zum Schuze der Gesamtheit, nicht minder als zum Schirm der Dürftigen selbst, da die in den Hütten sich steigernde Krankheit auch auf alle übrigen Klassen und auf den Gesundheitszustand ganzer Orte nie ohne Rükwirkung bleibt. Einwirken, und zwar nicht bloß formelles, sondern lebendiges Einwirken auf diesen mittellosen Theil der Bevölkerung, Anhalten desselben zu dem, was frommt, Sorge für die nothwendigen Spenden und dafür, daß Geldgaben nicht vergeudet, sondern wirklich für warme gute Kost und Kleidung Aller, und namentlich auch zum Besten der meist total vernachläßigten Kinder verwendet, und daß die erworbenen Kleidungen nicht versezt oder verkauft werden, mit Einem Worte, „Ausübung der durch das Gesez vom 17 November 1816 gegründeten sittlichen Vormundschaft über die Armen, und deren Angehörige" im

weitesten Sinne des Wortes, erwächst in diesem Augenblike zum erhöhten ernsten Berufe der Armenpflegschaftsräthe, und zur gebieterischen Obliegenheit der sie leitenden und überwachenden Beamten.

7) Aber nicht bloß auf die konscribirten und nichtkonscribirten Armen hat sich die Sorgfalt der Verwaltung zu erstreken. Gleiche Aufmerksamkeit gebührt auch den minder bemittelten Klassen der thätigen Staatsbürger, insbesondere jenem ehrenhaften Stande, dessen ganzes Daseyn auf den kärglichen Erwerb der Hände berechnet ist, und dessen Schweiß wohl das Nöthige für gewöhnliche Momente zu erringen, keineswegs aber den gesteigerten Anforderungen eines außerordentlichen Momentes zu genügen vermag. Suppenanstalten, bezüglich der Ingredienzien von allem dem befreit, was der Brechruhr Vorschub leisten könnte, nicht nur den Armen unentgeltlich, sondern auch dem fleißigen Arbeiter und seinen Angehörigen, dann dem minder bemittelten Bürger gegen mäßige Bezahlung, gesunde und warme Nahrung darbietend, sind bereits den vorläufigen Direktiven gemäß zu Mittenwald mit dem glüklichsten Erfolg angewendet worden, und werden, wo die Umstände ihre Einführung zulassen, und selbst in den mit dürftigen Taglöhnern versehenen Dörfern; die besten Dienste leisten.

Die k. Kreisregierungen, K. d. J., empfangen daher anruhend das für solche Fälle bisher vorzugsweise zwekmäßig befundene Rezept (Beilage A), dem zufolge eine vollkommen sättigende Portion auf 1½ bis höchstens 2 Kreuzer zu stehen kommt, mit der Aufforderung, bei etwaiger Annäherung der Krankheit diesem eigentlichen Schlußstein aller Maaßregeln mit entsprechender Beachtung der Lokalverhältnisse eine ganz besondere Aufmerksamkeit und die lebendigste Fürsorge zu widmen, und für denselben den Eifer der Gemeinden, Seelsorger und Armenpflegschaftsräthe im vollsten Sinne des Wortes zu gewinnen.

8) Der Einklang aller Wahrnehmungen läßt nächst diätetischen und sanitätspolizeilichen Gebrechen das späte Anrufen ärztlicher Hülfe, als eines der wesentlichsten Förderungsmittel der schon auf ihrem Zuge aus Indien nach Mitteleuropa ihrer ursprünglichen Intensität entblößten Krankheit, und als die eigentliche Veranlassung der oft so überwiegenden Sterblichkeit erkennen. Kaum bemerkbar in ihrem Keime, schleichend in ihren ersten Momenten, dann plözlich zu raschem Verlaufe sich entwikelnd, und von Stadium zu Stadium eilend, ist die Brechruhr auch bei minder heftigem Auftreten in der Regel unheilbar, wenn die Hülfe erst in den spätern Entfaltungsstufen beginnt; selbst viele der als vorzugsweise akut betrachteten Fälle wurden bei näherer Untersuchung als das bloße Hervortreten des unbemerkt erstarkten Uebels erkannt.

Als das sicherste und zugleich einzig untrügliche Mittel nicht nur zur Rettung zahlreicher Einzelnleben, sondern auch zu Milderung des Krankheitscharakters im Ganzen, wird daher von der Staatsregierung die Errichtung ärztlicher Besuchsanstalten betrachtet. Diese Anstalten sollen den des täglichen Besuches eines eigenen Hausarztes nicht versicherten Familien aller Kategorien das täglich ein- oder zweimalige unentgeltliche Erscheinen eines Arztes, oder, wo die genügende Anzahl von Aerzten durchaus nicht ermittelt werden kan, eines ganz tüchtig unterrichteten ärztlichen Gehülfen (in biennio begriffenen Arztes, ärztlichen Praktikanten und Landarztes, Chirurgen u. s. w.) und auf diese Weise das rechtzeitige Erkennen des Uebels, das rechtzeitige Aufmerksamwerden auf die Nothwendigkeit diätetischer oder ärztlicher Hülfe, und auf Begehren das rechtzeitige Darreichen solcher Hülfe darbieten.

Behufs dieser, die zarteste Sorgfalt des erhabenen Monarchen bewährenden Anstalt soll jede größere Stadt, falls eine diesfallsige Einrichtung nicht bereits besteht, in Distrikte eingetheilt, jedem Distriktsarzte eine vollkommen zureichende Zahl Assistenten in den Personen der durch eigene Praxis nicht, oder wenig in Anspruch genommenen praktischen Aerzte, dann der in biennio begriffenen ärztlichen Praktikanten, und in deren Ermangelung tüchtiger ärztlicher Gehülfen (in den Personen tüchtiger Landärzte, Chirurgen, wohl auch studirender Mediziner des lezten Kursus) beigegeben, und für den Verkehr zwischen diesen Aerzten und den Assistenten Vormittags und Nachmittags eine bestimmte Rapportstunde festgesezt werden. — Den Assistenten soll aufgegeben werden, in jeder den Besuch nicht verschmähenden Familie täglich zwei, bei zu großer Zahl von Familien aber mindestens einmal zu erscheinen, über den Gesundheitszustand aller Familienglieder und Familienangehörigen, namentlich auch der Dienstboten und sonstiger Hausbewohner Erkundigung einzuziehen, bei wahrgenommener Prädisposition ohne Uebereilung, mit Ruhe, Umsicht und zartem Anstande Vorsichtsmaaßregeln zu empfehlen; wo die wirkliche Annäherung der Krankheit zu vermuthen, oder dem unterrichteten Auge bereits wahrnehmbar ist, das Berufen des Hausarztes, oder in dessen Ermangelung des Distriktsarztes, oder eines ordentlichen Arztes zu empfehlen, auf geäußerten Wunsch die ersten Mittel zu spenden, und in dieser Weise ohne alle Störung der bereits begründeten ärztlichen Praxis, im herzlichen Einklange mit den Ordinarien, und ohne allen physischen oder moralischen Zwang, als Namens des Monarchen erscheinende Berather, den großen Zwek zu fördern, welchen das Vertrauen der Regierung ihnen vorzeigt. In kleineren Städten und größeren Landorten ist unter der obersten Respizienz des für den ganzen Distrikt in Anspruch genommenen Physikus für das Vorhandenseyn mindestens eines ausschließend der Besuchsanstalt gewidmeten graduirten Arztes oder ärztlich qualifizirten Individuums, und wo die Population es nöthig macht, für die Beigebung der nöthigen Gehülfenzahl zu sorgen. In kleineren Gemeinden sind in Ermangelung tüchtiger Aerzte und vollkommen qualifizirter Gehülfen die Ortsbader, oder falls keine solchen vorhanden seyn sollten, für die Zeit der Krankheit eigens aufzustellende befähigte Individuen mit diesem Besuche zu beauftragen.

Diese Anstalt hat, wie sich von selbst versteht, in jedem einzelnen Orte erst bei wirklichem Ausbruche der Krankheit ins Leben zu treten. Sie ist aber bereits bei Annäherung des Uebels dergestalt vorzubereiten, daß auch das rascheste Hervortreten der Epidemie die Maaßregel vollkommen vorbereitet, und von selbst wirksam finde. Namentlich sind die zu dem Besuchsgeschäfte zu verwendenden, nicht graduirten Aerzte schon vorläufig dergestalt zu unterrichten, daß sie wirklich auf die Höhe ihrer Aufgabe gelangen, über die Merkmale der Prädisposition und der beginnenden Krankheit vollkommen im Klaren seyen, und nicht statt Beruhigung, Angst und unnöthigen Schreken in die Familien übertragen.

9) Auf daß übrigens auch dort, wohin diese wohlwollende Einrichtung nicht dringen kan, namentlich in Weilern und Einzelnhöfen, jedes Familienhaupt der eigene Berather der Seinigen zu seyn vermöge, und damit überhaupt Niemand über die bei Annäherung der Brechruhr zu beobachtenden diätetischen Regeln in Zweifel schwebe, wird sämtlichen k. Kreisregierungen in den nächsten Tagen eine entsprechende Belehrung mit dem Auftrage zugesendet werden, solche durch die Intelligenz- und Lokalblätter zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, besondere Abdrüke in vollkommen genügender Zahl in die Hände der Seelsorger, der Gemeindevorsteher, der Schullehrer und des gesamten ärztlichen Subalternpersonals zu legen, und deren möglichste Verbreitung in dem Momente nahender Gefahr, so wie die stete Hinweisung auf dieselbe während der Krankheitsdauer auf das dringendste zu empfehlen.

10) Ihres wesentlichen Charakters würde aber die ärztliche Besuchsanstalt entbehren, erschien der Arzt blos als einfaches Organ der Sanitätspolizei, und gewissermaaßen lediglich als Entdeker von Gefahren, worüber die meisten Menschen sich gerne so lange als möglich täuschen, und deren plözlicher Ausspruch immer etwas Unerwünschtes und Abschrekendes an sich trägt. Soll die Maaßregel im vollsten Sinne des Wortes frommen, so muß der besuchende Sanitätsbeamte neben dem oben erwähnten ärztlichen Beirath auch, wo der minder bemittelte Zustand der Familie es erheischt, Spender der zu Befolgung des Rathes erforderlichen Subsidien, und in jeder Beziehung ein Bote des Trostes seyn. Darum sind diese ärztlichen Abgeordneten allenthalben mit den nöthigen Mitteln zu der unerläßlichsten Hülfe, z. B. zum Beischaffen von Strohsäken, zum Auswechselnlassen des verdorbenen Strohes in den vorhandenen Lagerstätten, zum

Anweisen des nöthigen Holzes und der absolut nöthigen Bedekung auch bezüglich der in die Armenlisten nicht eingetragenen Familien zu versehen. Ferner ist in die Hände dieser Männer die erforderliche Anzahl von Billetten zu unentgeltlichem Abholenlassen der sub Nr. 7 bezeichneten Suppe niederzulegen.

Wird der Wohlthätigkeitssinn der Bemittelten mit gehöriger Wärme und Eindringlichkeit in Anspruch genommen, werden die Edleren unter den Reichen auf die Noth ihrer Mitbürger, werden die Hartherzigen darauf aufmerksam gemacht, daß die Krankheit weder Stand noch Alter, noch Reichthum berüksichtiget, und daß das in den minder bemittelten Klassen einmal über Hand genommene Uebel mit eiserner Hand auch in die Palläste und Prunksäle übergreift, so wird, namentlich in größeren Städten, ein reicher Zufluß außerordentlicher Beiträge nicht fehlen, und die so eben angeordnete unerläßliche Vorkehrung wird sogar, ohne wesentliche Belästigung der Wohlthätigkeitsstiftungen und der auch hier kraft des Gesezes subsidiär haftenden Gemeinden durchführbar werden.

Auch in dieser Beziehung sind schon bei Annäherung der Krankheit die erforderlichen Einleitungen dergestalt zu treffen, daß das wirklich ausbrechende, gerade in seinen ersten Momenten vorzugsweise heftige Uebel nicht auf eine erst zu organisirende, sondern auf eine vollkommen organisirte, augenblicklich wirksame, im Keime erstikende Gegenkraft stoße.

11) Was die Krankenbehandlung anbetrifft, so kan es durchaus nicht in den Absichten der Staatsregierung liegen, für den Fall des wirklichen Krankheits-Ausbruches jene Kranken, deren Verbleiben im Hause die nächste Nachbarschaft nicht offenbar und unzweifelhaft mit einem Infektions-Herde bedroht, wider Willen aus ihren Familien entfernt, und in Spitäler gebracht zu sehen. Eine solche Maaßregel würde über Gebühr in das Familienleben eingreifen, und die natürlichsten Gefühle, wie die Gränzen administrativer Wirksamkeit verlezen. Selbst ein suasives Concentriren der Krankenpflege in die Spitäler erscheint unzwekmäßig, sowohl ob der daraus entstehenden Ueberfüllung dieser Anstalten, als ob der von jedem Transporte unzertrennlichen Zeitverluste und Gefahren. Es sind daher allerdings die vorhandenen Krankenhäuser den die Aufnahme Wünschenden mit Bereitwilligkeit zu öffnen, und zu diesem Ende die nöthigen Erweiterungen, dann Bett- und Fournituren-Vermehrungen vorzukehren, und in großen Städten Filialspitäler zu schneller Aufnahme der in der Nähe erkrankenden und eines Obdaches entbehrenden, oder den Eintritt in ein öffentliches Krankenhaus wünschenden in dem Haupt-Spitale nicht unterbringbaren Personen zu ermitteln, und eventuell mit den nöthigen Individuen und Einrichtungen zu versehen; diese Filialspitäler aber sind unter keiner Voraussezung blos auf Cholerakranke zu beschränken, vielmehr aus leicht begreiflichen sanitätischen und physiologischen Gründen und in Gemäßheit der Ziff. 1 und 2 gegenwärtiger Weisung in jeder Beziehung als Filialen des Hauptspitales, oder Hauptkrankenhauses zu betrachten. Ferner ist die vorzüglichste Sorgfalt auf Erleichterung der häuslichen Krankenpflege zu verwenden, namentlich allenthalben die erforderliche Zahl und resp. ein Ueberfluß an tüchtigen Krankenwärtern und Krankenwärterinnen herbeizuschaffen, und die Vertheilung dieser Individuen in bestimmten, öffentlich bekannt gemachten und durch einen Schild Jedem bemerkbaren Lokalitäten zu bewirken. Zu Krankenwärtergeschäften ist insbesondere das gesammte untergeordnete Sanitätspersonal, Bader ꝛc. als unbedingt verpflichtet zu erachten.

Die k. Kreisregierungen, K. d. J., werden namentlich diesen lezterwähnten dem Andrange in die Spitäler vorbeugenden Maaßregeln die kräftigste Fürsorge zuwenden, und Sorge tragen, daß auch die in gegenwärtiger Nummer entwikelten Anstalten zwar erst bei Ausbruch der Krankheit sich verwirklichen, schon bei deren Annäherung aber ihrem vollen Umfange nach vorbereitet werden, um sie bei unerwartetem Ausbruche schon vollständig bereift den Hülfsbedürftigen darzubieten.

### III. Verhalten bei wirklichem Ausbruche der Krankheit.

12) Ist die Krankheit wirklich ausgebrochen, so haben augenblicklich und ohne erst eine specielle Weisung abzuwarten, die in Gemäßheit vorstehender Nummern vorbereiteten Einrichtungen alsbald in volle Wirksamkeit zu treten.

13) Bei allen Maaßregeln gegen die vorhandene Krankheit ist durchaus fest an jenen Grundsäzen zu halten, welche aus den Ziffern 1 und 2 gegenwärtiger Weisung näher zu entnehmen sind. — Insbesondere ist zwar eine Abkürzung der Polizeistunde gestattet, bezüglich des Schließens der Wirthsstuben und des Abschaffens von Volksbelustigungen, von Messen, Jahr- und Viehmärkten aber von demjenigen nicht abzuweichen, was in Nr. 3 gegenwärtiger Verfügung diesfalls für die vorbereitende Epoche festgesezt wurde.

14) Hergebrachte, oder, wenn sie gewünscht werden, außerordentliche Gottesdienste sind in keiner Weise zu hindern, vielmehr mit dem Vollgewichte sittlicher und kirchlicher Würde zu umgeben, wie denn überhaupt die Erwekung des Vertrauens zu der allwaltenden Vorsehung Gottes und die Förderung religiöser Gefühle als heilige Pflicht und als eines der mächtigsten Mittel zu Aufrechthaltung der Gemüther und zu Erzeugung der gegenüber großen Gefahren doppelt nöthigen moralischen Kraft betrachtet und befördert werden müssen.

15) Dagegen spricht der Vollzug der Verordnungen über den Schulbesuch während der Dauer des Uebels durchaus Modifikationen an. So heilsam nemlich diese Vorschriften in Zeiten allgemeiner Gesundheit sind, und so strenge gegen Eltern zu verfahren ist, welche die gesezlich dargebotene öffentliche Gelegenheit zu religiöser, sittlicher und geistiger Veredlung ihrer Kinder vernachlässigen, ohne das gesezliche Ersazmittel des Privatunterrichts zu benüzen, so unverantwortlich wäre es, in den Familienkreis in einem Moment einzugreifen, wo größere Versammlungen Vielen gefährlich erscheinen, und wo jedenfalls auch kurze Trennungen häufig nicht ohne Beunruhigung stattzufinden vermögen. Hier muß das öffentliche Interesse der billigen Rüksicht auf die elterliche Liebe weichen, und das sonst Gebotene dem eigenen Ermessen der Väter und Mütter anheimgegeben bleiben. Jedenfalls aber sind die Schulen unter keiner Voraussezung zu schließen; ebenso die Kleinkinder-Bewahr-Anstalten mit gedoppelter Kraft bezüglich jener Kinder zu handhaben, deren Eltern in dem Dahinsenden ihrer Angehörigen einen Trost finden mögen, wobei sich von selbst versteht, daß die ärztlichen Besuchsanstalten ganz vorzüglich auf die Schul- und Bewahr-Lokalitäten und auf die darin fakultativ Erscheinenden sich zu erstreken haben.

16) Bezüglich der Reinlichkeits-Polizei sind die Vorschriften der Nr. 4 gegenwärtiger Weisung in ihrer vollesten Ausdehnung zu handhaben, namentlich ist auf das Neutralisiren der Extremente durch Einwerfen ungelöschten Kalkes, oder Eingießen von Chlorwasser allenthalben eine ununterbrochene Wachsamkeit zu verwenden.

17) An Orten, wo keine Apotheken bestehen, sind während der Dauer des Brechdurchfalles die Aerzte, dann die approbirten Landärzte und Chirurgen zur Selbstdispensation der diesfalls nöthigen Arzneien unbedingt ermächtiget. Die Abnahme der Medikamente aus einer andern, als der Apotheke des Distriktes ist denselben jedoch nur insofern gestattet, als lezlere die augenblikliche Ablieferung der geforderten Vorräthe erweislich nicht bewirkt haben sollte.

18) Bei den Verstorbenen ob des bei der Brechruhr häufigen Scheintodes ist die Leichenbeschau mit ganz besonderer und gesteigerter Pünktlichkeit vorzunehmen, bei den Beerdigungen aber jede Abweichung von den herkömmlichen Gebräuchen zu vermeiden, und namentlich zu nächtlichen stillen Begräbnissen nur im äußersten Fall und bei ganz außerordentlicher Zunahme der Sterblichkeit zu schreiten.

19) In Kundgabe der Sterblichkeitsresultate hat durchaus keine Verheimlichung Plaz zu greifen, vielmehr ist die volle Wahrheit zur Kenntniß des Publikums um so mehr zu bringen, als einerseits die Billigkeit ein offenes Unterrichten der Staatsbürger über die ihr Leben so nahe berührenden Zustände erheischt, und als andererseits die ungeschminkte und glaubhaft dargebotene Gewißheit stets minder abschrekend wird, als die schwankenden, nie verkleinernden, in der Regel aber stets übertreibenden Gerüchte.

Gegenwärtige Instruktion enthält die Grundzüge des in dieser wichtigen Angelegenheit auf allen Punkten des Reiches zu

beobachtenden Verfahrens. Ihr Inhalt war bereits vorlängst dem Präsidium der k. Regierung des Isarkreises vorsorglich eröffnet worden, und daß sie in der That fruchtbringend wirken, daß durch sie das Uebel wirklich bekämpft und besiegt zu werden vermag, beweisen die neuesten Vorfälle zu Mittenwald, und namentlich der abschriftlich anruhende Bericht des mit Instruktionen dieses Inhaltes dahin abgeordneten praktischen Arztes Dr. Pfeuffer. Uebrigens bleibt alles hier Geschriebene nur todter Buchstabe. Leben kan ihm erst durch lebendige Aufgreifung, durch warmen Vollzug und durch zwekmäßige Lokalisirung zu Theil werden. Hier beginnt die edle Aufgabe der Kreis-, Distrikts- und Lokalverwaltung. Bayerns Beamtenstand hat zu jeder Zeit der Stimme seines Königs, dem Rufe der Ehre und Pflicht rühmlich und mit eigenthümlicher Hingebung entsprochen; er hat immer verstanden, sich auf die Höhe des Momentes zu schwingen, und seine Thatkraft nach Maaßgabe des Bedürfnisses zu steigern; er hat in gefahrvollen Tagen gewußt, Begeisterung in alle Klassen der Bevölkerung zu übertragen, um Bayerns administrativen Ruhm vor aller Welt zu bewähren. Der bayerische Clerus aller Konfessionen ist von jeher Hand in Hand mit der Staatsregierung gewandelt; dieser glüklichen Eintracht verdankt das Schulwesen dieses Landes seinen großartigen und zugleich ächt religiösen Aufschwung; und noch neuerlich bewährt das alle Erwartung übersteigende Gedeihen der Kirchenverwaltungen und des Armenwesens, wie richtig und herzlich die Pfarr- und höhere Geistlichkeit jede edle Aufgabe zu ergreifen und zu vollbringen vermag. Die Gemeinden stehen beinahe allenthalben auf der Linie eines großartigen Gemeinde-Ediktes, dieses schönsten Geschenkes des höchstverewigten Monarchen; ihr ganzes Walten bewährt, wie reif die Nation zum Empfange dieses Mündigkeitsbriefes, und wie würdig sie des ihr gewidmeten königlichen Vertrauens war und ist. Bei solchen Elementen der Durchführung kan das Gelingen nicht zweifelhaft seyn.

Ein reiches Feld des Wirkens ist den k. Generalkommissairen und Regierungspräsidenten dargeboten; sie werden die Saat freudig streuen, und selbe mit gewohnter Kraft und Umsicht zur Reife bringen.

Uebrigens ist in solchen Momenten mit Vielschreiberei wenig gedient; hier gilt es rasches, kräftiges und persönliches Handeln.

Für München ist die Anordnung getroffen, daß von dem Augenblike des etwaigen Ausbruches der Krankheit an, der k. Staatsminister des Innern, dann der Obermedizinalrath, der einschlägige Ministerialreferent und die durch Geschäfte nicht abgehaltenen Mitglieder des Obermedizinalkollegiums täglich Mittags 1 Uhr in dem Regierungsgebäude sich einfinden, dort mit dem k. Generalkommissär und Regierungspräsidenten, und den einschlägigen Kreis-, Distrikts- und Local-Polizei- und Sanitätsbeamten, insbesondere auch mit den Bürgermeistern und den Vorständen des Armenpflegschaftsrathes, dann den Seelsorgern der verschiedenen Konfessionen zusammentreffen, die eingelaufenen Rapporte, und namentlich die Anzeigen der von den Resultaten der vormittägigen Besuche ihrer Assistenten bereits in Kenntniß gesezten Distriktsärzte entgegennehmen, und daß jeder Gegenstand, mündliche, oder, sofern eine Beurkundung nöthig ist, tabellarisch-protokollarische Erledigung, jede Anfrage von Behörden oder Individuen mündliche und augenblikliche Bescheidung finde. Ein gleiches Concentriren aller Instanzen, ein gleiches unmittelbares Anhören und Bescheiden aller Rükfragen, wird in jeder Kreisstadt, an jedem Size einer Distrikts- oder Lokalbehörde Plaz greifen, und die bayerische Staatsverwaltung wird beweisen, was ächtes Pflichtgefühl und der Geist eines Monarchen vermag, der allen seinen Dienern mit dem Beispiele unerschöpflicher Anstrengung vorangeht, der nicht blos im Schreiben, sondern auch im Handeln die Aufgabe der Regierung erblikt, und der die Tüchtigkeit seiner Organe vorzugsweise aus dem Effekte ihrer Anordnungen zu beurtheilen gewohnt ist. — München, 10 Sept. 1836.

**Auf Sr. königl. Majestät allerhöchsten Befehl.**

Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Durch den Minister: der General-Sekretair. — In dessen Verhinderung: der geheime Sekretair Baldauf.

# Beilage A.

## Suppen-Recepte.

auf 50 Portionen für solche Suppen, welche zur Zeit der Brechruhr eine gesunde Nahrung für Minderbemittelte darbieten und per Portion nicht über 2 kr. kosten.

**I. Brodsuppe mit Fleisch.**

| | | |
|---|---|---|
| Hausbrod | — fl. 36 kr. | |
| Zugehör (Salz ꝛc.) | — fl. 9 kr. | |
| 5½ Pf. Fleisch | — fl. 55 kr. | |
| Summa | 1 fl. 40 kr. | |

**II. Kartoffelsuppe mit Fleisch.**

| | | |
|---|---|---|
| 2 Viertel Kartoffeln | — fl. 30 kr. | |
| Einbrenn | — fl. 15 kr. | |
| Grünes mit Zugehör | — fl. 10 kr. | |
| 4½ Pf. Fleisch | — fl. 45 kr. | |
| Summa | 1 fl. 40 kr. | |

**III. Reisſuppe.**

| | | |
|---|---|---|
| 6 Pf. Reis | 1 fl. 18 kr. | |
| Zugehör | — fl. 8 kr. | |
| 2 Pf. Fleisch | — fl. 20 kr. | |
| Summa | 1 fl. 46 kr. | |

**IV. Brennsuppe.**

| | | |
|---|---|---|
| Hausbrod | — fl. 50 kr. | |
| Kümmel oder Anis und Zugehör | — fl. 5 kr. | |
| Einbrennen | — fl. 45 kr. | |
| Summa | 1 fl. 40 kr. | |

**V. Rollgerstensuppe.**

| | | |
|---|---|---|
| 6 Pf. Rollgerste | — fl. 48 kr. | |
| Grünes mit Zugehör | — fl. 12 kr. | |
| 4 Pf. Fleisch | — fl. 40 kr. | |
| Summa | 1 fl. 40 kr. | |

**VI. Eiergerste mit Fleisch.**

| | | |
|---|---|---|
| 10 Dreißiger Mehl | — fl. 40 kr. | |
| Grünes sammt Zugehör | — fl. 9 kr. | |
| Eier | — fl. 16 kr. | |
| 5¼ Pf. Kuhfleisch | — fl. 35 kr. | |
| Summa | 1 fl. 40 kr. | |

**VII. Wandlsuppe mit Fleisch.**

| | | |
|---|---|---|
| Semmeln | — fl. 30 kr. | |
| Grünes mit Zugehör | — fl. 9 kr. | |
| Eier | — fl. 16 kr. | |
| 5½ Pf. Fleisch | — fl. 45 kr. | |
| Summa | 1 fl. 40 kr. | |

**VIII. Tropfsuppe mit Fleisch.**

| | | |
|---|---|---|
| 6 Dreißiger Mehl | — fl. 24 kr. | |
| Eier | — fl. 16 kr. | |
| Grünes mit Zugehör | — fl. 10 kr. | |
| 5 Pf. Fleisch | — fl. 50 kr. | |
| Summa | 1 fl. 40 kr. | |

**Bemerkungen.**

1) Das Fleisch wird gänzlich verkocht, und geht ohne allen Abfall in die Suppe über.
2) Auch wo Mehl billig und gut zu bekommen ist, erscheint es räthlich, den Weizen selbst kaufen und mahlen zu lassen, um die Kostendifferenz zu ersparen.
3) Die Suppen wurden hier nach dem Grade ihrer Nährkraft klassifizirt. Jene ad VII und VIII erscheinen vorzüglich zum Gebrauche für Kranke, resp. Rekonvalescenten geeignet.
4) Die Suppe ad I kan, wo es gewünscht wird, und namentlich für Individuen, welche sich anstrengender Handarbeit widmen, durch Hinzugabe von 14 bis 16 kr. Eiern und Hinwegnahme von 1½ Pf. Fleisch, bei Behaltung des Preises von 2 kr. wesentlich an Nahrhaftigkeit und sättigender Wirkung gewinnen.
5) Die Kartoffelsuppe (ad II) kan durch Beischlagung von 1 Viertel Kartoffeln und Vermehrung der Einbrenn um 2½ kr., dann durch Abminderung des Fleisches von 4½ auf 4 Pf. bei einem Preise von 2 kr. 1 Pfennig sehr sättigend

und schmakhaft gemacht werden. Ebenso kan die Brodsuppe ad I durch Vermehrung des Brodes von 36 auf 48 kr. und der Zugehör von 9 auf 9½ kr. und die Reissuppe ad III durch Beischlagung von 12 kr. 2 Pfennig Eiern bei einer Preiserhöhung von 2 kr. auf 3 kr. 1 Pfennig namhaft gewinnen.

6) Sehr zu wünschen ist, daß auf Begehren halbe und Drittelsportionen abgegeben, und sonach neben dem Portionmaaße auch halb- und Drittelgemäße angeschafft werden, damit derjenige, dessen Bedürfniß durch eine einfache Portion nicht vollkommen befriediget ist, durch Ankauf von fernerer ½ oder ½ Portion vollständige Sättigung erlangen könne.

## Beilage B.

Seit meinem lezten unterthänigst vorgelegten Berichte hat sich die Lage der Dinge folgendermaßen geändert: Vor allem ist die Stimmung des Publikums in Folge der angeordneten energischen Maaßregeln befriedigender, als ich sie irgendwo in den vielen Städten und Dörfern der östreichischen und preußischen Monarchie fand. — Das erhaltene Schreiben, in wie weit ich es dem Magistrate mittheilen konnte, hat einen solchen Eindruk auf die Gemüther gemacht, daß diejenigen Bürger, welche nicht Magistratsmitglieder sind, also blos vom Hörensagen davon unterrichtet waren, mich gestern bitten ließen, ihnen die bezüglichen Stellen mitzutheilen, weil sie doch gerne ganz genau wissen möchten, wie gut es ihr König mit ihnen meine. Diese bescheidene Bitte glaubte ich zur Forderung des guten Geistes auf das bereitwilligste erfüllen zu müssen. Die Veränderung, welche die getroffenen Anordnungen hervorgebracht haben, ist unglaublich; die Bürger fangen an, mehr Antheil an ihren Armen zu nehmen, sie aufzusuchen, zu belehren, die Geistlichen, so wie wir Aerzte, die wir von früh bis tief in die Nacht in den Häusern und Hütten herumgehen, haben nun, da nun die Mittel da sind, unsere Vorschriften sogleich durch Unterstüzung auszuführen, bei weitem mehr Ansehen, als ausserdem, es kommen daher die Leute sehr früh zur Behandlung und eine Menge, deren Unpäßlichkeit jezt zu gering ist, als daß wir sie in den Krankenlisten einträgen, würden unter andern Umständen eine wahrscheinliche Beute des Todes geworden seyn.

Die Suppenanstalt ist im vollen Gange, und wir haben heute bereits 50 Suppen mit Fleisch theils an Kranke, theils an ihre gesunde Umgebung vertheilt, und werden morgen vielleicht 70 vertheilen. Die Krankenwärterinnen sind besonders von günstiger Wirkung, und manche, die früher entweder ohne Pflege, oder unter den Händen unwissender, gleichgültiger Verwandten zu Grunde gegangen wären, sind gerettet. So viel nur immer bis jezt an Betten, Strohsäken, Deken aufgetrieben oder angefertigt werden konnte, ist vertheilt, und man schafft immer neue nach; warme Strümpfe, namentlich für die Kinder, sind ausgetheilt, und mehrere Schuster mit Anfertigung von Schuhen beschäftiget. —

Auch für Holz, Wäsche u. s. w. ist Sorge getragen. — Diese energische Hülfe fängt aber auch bereits an, wenn nicht alle Zeichen trügen, ihre Früchte zu tragen. Die Krankheit war offenbar bei meiner Ankunft im Anfange ihrer Bösartigkeit und in sichtlichem Steigen begriffen, denn in der ersten Nacht meinem Hierseyn starben 9 Personen, und war der Krankenstand 49, am nächsten Tage stieg er auf 55, heute war er 53, und während früher 25 gestorben waren, habe ich seit meinem Hierseyn erst vier Leichen, ein überraschend günstiges Resultat, was ich aber aufrichtig weniger meiner Behandlungsart schwererer Fälle, als der rechtzeitigen Hülfe bei leichteren zuschreibe, doch gelang es mir auch, einige sehr schwere Fälle mit einer einfachen, aber höchst energischen Behandlung zu retten.

Leider gibt es Fälle von solcher Bösartigkeit, daß sie außer dem Bereiche menschlicher Hofnung liegen, diese werden unter jeder Behandlung sterben. Ich bin bis jezt außer Stand gewesen, genaue, nach Alter, Stand u. s. w. geführte Listen einzusenden, da sie erst seit meinem Hierseyn geführt werden. Im Ganzen mögen 96 Erkrankungen vorgekommen seyn, welche in den Kreis der Brechruhr gehören. Heute hatte ich zum erstenmale Gelegenheit, die Sektion eines höchst ausgesprochenen Falles zu sehen, welcher jeden Zweifel über die Natur der Krankheit, wenn noch einer weiten könnte, zerstreut haben müßte. —

Von einer Weiterverbreitung der Krankheit in die Umgegend zeigt sich bis jezt keine Spur. Heute wurde mir die Anzeige gemacht, es sey in dem 1½ Stunde von hier auf der Straße nach München gelegenen Krün ein Mann unter den Zeichen der Brechruhr gestorben. Ich fuhr sogleich hinüber, und besichtigte die Leiche, welche von der fraglichen Krankheit keine Spur zeigte. In der That bedurfte es nicht der Brechruhr, um einen 80jährigen armen Mann zu tödten. Oefters kommen Leute aus der Umgegend, um sich zu unterrichten, wie sie sich verwahren sollen, wo wir denn nicht ermangeln, leicht faßlichen Unterricht zu ertheilen, wie wir denn überhaupt nichts versäumen, um dem auch hier sich mannichfach manifestirenden stillen, aber verständigen Sinn des Gebirgsvolks zu Hülfe zu kommen.

Sollte mir von irgend einer Seite Nachricht von dem Erscheinen der Brechruhr zukommen, so würde ich mich sogleich auf den bedrohten Punkt begeben, um alsbald die ersten Einrichtungen zu treffen.

---

[2856]

# Todes-Anzeige.

Ich entledige mich hiemit der traurigen Pflicht, das heute früh halb acht Uhr erfolgte Ableben meines innigst geliebten Bruders, des Hochwürdig, Hochgebornen Herrn

**Maximilian Joseph Grafen v. Waldkirch,**

des hohen St. Georgen-Ordens Großkreuz und infulirten Probstes, und der vormaligen hohen Domstifte in Augsburg und Freising Capitularen,

welcher mit frommer Duldung und wahrer Ergebung in dem Herrn sanft entschlief, den hohen Verwandten und Freunden zur Kenntniß zu bringen.

Er endete sein als Priester frommes, und für die Armen wohlthätiges Leben an Altersschwäche im 75sten Jahre seines Alters.

Indem ich durch dieses mit Leid überraschende Hinscheiden ergriffen, den Verliebten dem frommen Andenken, mich aber zur steten Freundschaft und Wohlwollen empfehle, verbitte ich mir jede Beileidsbezeugung.

Augsburg, den 21 September 1836.

**Johann Baptist Graf v. Waldkirch,**

k. b. General-Major, Ritter des Militair-Max-Joseph-, und des königl. französ. Ehren-Legion-Ordens, und des St. Johanniter-Ritter-Ordens Commenthur.

---

[3823-24]

# Bekanntmachung.

## Königl. Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden.)

Aus dem k. Privat-Gestüte wird am Freitag, den 30 Septbr., Vormittags 10 Uhr, auf dem königl. Gestütshofe Weil eine Anzahl Fohlen und älterer Pferde, sowohl in Stuten als Hengsten und Wallachen bestehend, im Aufstreiche zum Verkaufe gebracht werden. Die Pferde sind theils von rein orientalischer Race, theils von dem großen englischen Halbblut-Wagenschlage; auch werden sich mehrere solche darunter befinden, welche bei dem — den Tag zuvor von dem Wettrenn-Vereine veranstalteten Wettlaufe in Cannstadt erprobt worden sind.

Stuttgart, den 12 Sept. 1836.

**Verwaltung der königl. Privat-Gestüte.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse No. 21 und bei dem Postamte in Hüningen; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 269. — 25 September 1836.

Portugal. (Adresse an die Königin.) — Spanien. — Frankreich. (Neue Ernennungen. Brief.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Jena und Holstein.) — Beilage Nro. 269. Preußen. (Schreiben aus Rheinpreußen.) — Rußland. — Polen. — Oestreich. (Briefe aus Wien und von der serbischen Gränze.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 448 und 449. Das französische Verwaltungssystem. — Blardots Enthüllungen. — Die Vereinigten Staaten und die Tschirokesen. — Ankündigungen.

## Portugal.

Nachstehend folgt die gestern in dem Schreiben aus Lissabon erwähnte Adresse an die Königin: „Die treue Nationalgarde und die Garnison von Lissabon wenden sich an Ew. Maj., um Sie zu bitten, ihrer und der Stimme der gesamten portugiesischen Nation Gehör zu schenken, und ein Mittel gegen das Unheil vorzukehren, durch welches dieses edle Volk unglücklicher Weise an den Rand des fürchterlichsten Abgrunds geführt wurde, vor dem nur die unverweilte Verkündung der Konstitution von 1820, mit solchen Veränderungen als die konstituirenden Cortes für gut finden werden, es zu bewahren vermag. Wir können nicht umhin Ew. Maj. ferner zu bitten, solche Minister und Räthe zu wählen, welche die Wohlfahrt der hochherzigen portugiesischen Nation und des konstitutionellen Throns befördern, den Sie einnehmen. Die Bürger, welche die Ehre haben diese ehrfurchtsvolle Petition an Ew. Majestät zu richten, sind vollkommen überzeugt, daß Ew. Maj. nichts so sehr wünscht als das Glük des portugiesischen Volkes; sie harren an dem Orte, wo sie sich befinden, mit Spannung darauf, daß Ew. Maj. ihre Bitte gütig aufnehmen möge." — „Die Königin (erzählt dann der portugiesische Nacional) empfing die Deputation mit der sie auszeichnenden Güte und dem ihr eigenen Wohlwollen. Nachdem sie sich von den Bitten ihrer treuen Unterthanen unterrichtet hatte, ertheilte sie ihre Zustimmung und willigte in die Entlassung des Ministeriums, indem sie zugleich den Visconde Sa da Bandeira und den Grafen Lumiares mit Bildung eines neuen beauftragte. Der Erstere übernahm auf Bitten der Königin und ihres Gemahls das Portefeuille der Finanzen, der leztere das des Kriegs. Diese angenehme Nachricht verbreitete sich um 6 Uhr Morgens auf dem Rocio-Plaz, und ward mit den größten Freudensbezeugungen aufgenommen; die Truppen sezten sich sogleich in Marsch und defilirten am Pallast ihrer geliebten Königin vorüber, deren Gesicht es aussprach, wie sehr sie mit den allgemeinen Gefühlen der Portugiesen sympathisire. Um 12 Uhr verbreitete sich ein Gerücht, daß die Königin in Folge eines später erhaltenen Raths von ihren vormaligen Ministern, die sich im Pallast befänden, wanke; sogleich rükten alle Truppen aus und marschirten nach dem Campo do Ourique, und von da nach Necessidades, wo die Königin auf dem Balkon erschien und sie ihrer Aufrichtigkeit versicherte, womit sie sich zufrieden gaben und sogleich wieder in ihre Quartiere zurükkehrten. Kein Leben ging verloren, und kein Gefecht fand statt. Auf Obrist Gil Guedes vom ersten Kavallerieregiment ward geschossen und sein Pferd unter ihm getödtet, auch erhielt er in der vergangenen Nacht, als er sich bemühte die Mannschaft zum Auseinandergehen zu bewegen, eine leichte Kontusion am Arm."

(Sun.) Welche Wirkung die Verkündung der Konstitution auf die portugiesische Nation machen werde, oder welche Mittel man anwenden dürfte, um die Königin zum Widerruf ihrer Genehmigung derselben zu bewegen, dis sind Fragen, über welche es voreilig wäre eine Meynung auszusprechen, bevor die Cortes sich versammelt haben, um über die statt gehabte Aenderung zu berathen. Die Rükwirkung dieser so plözlichen Bewegung wird indeß zu Paris gefühlt werden. Hätte man dort der Königin Christine die gegebenen Zusagen gehalten, so hätte man jenseits der Pyrenäen nichts von der spanischen Konstitution von 1812 gehört; und die Wiedereinsezung der portugiesischen Konstitution von 1820 — die natürliche Folge von jener — würde vor den nächsten zehn Jahren, und wer weiß, ob selbst so bald, nicht statt gefunden haben. Zum Glük für die konstitutionelle Freiheit haben sich jedoch die Dinge anders gestaltet. Seit Obiges geschrieben wurde, haben wir Privatnachrichten aus zuverlässiger Hand erhalten, aus denen wir erfahren, daß die Königin von Portugal der Konstitution stets geneigt war, und daß es zu keiner Zeit seit ihrer Thronbesteigung der Gewalt bedurft hätte, um sie zu deren Annahme zu bewegen. Sie hat im Gegentheil oft ihr Erstaunen ausgesprochen, daß das Volk sie nicht verlange, und mehr als Einmal erklärt, daß es ihr Vergnügen machen werde, einem solchen Wunsche zu genügen. (?) Sie weiß recht gut, welche Konstitution ihr kaiserlicher Vater den Brasiliern im Jahre 1823 gab. *) Mit Spannung sehen wir den nächsten Nachrichten aus Lissabon entgegen.

## Spanien.

(Courier.) Wir haben Nachrichten aus St. Sebastian vom 5 d. erhalten, und es thut uns Leid von einem wohlunterrichteten Offizier erfahren zu müssen, daß die größte Unzufriedenheit unter der brittischen Legion herrsche. Geld war nicht zu bekommen und ein sechsmonatlicher Sold rükständig. Die Legion ist in Zahl und Dienstfähigkeit so sehr gesunken, und an geschikten und erfahrnen Offizieren so arm, daß es kaum der Mühe lohnt sie zu verwenden. Außer General Shaw, dessen Rüktritt allgemein bedauert ward, hat auch der tapfere Obrist Kinloch,

*) Die brasilische Verfassung kennt zwar eine erste Kammer (Senat); die Mitglieder des Senats werden aber nicht von der Krone ernannt, sondern vom Volke auf Lebenslang gewählt. Zu diesem Behufe schikt jede der 18 Provinzen in den Senat die Hälfte der Deputirten, die sie zur zweiten Kammer zu stellen berechtigt ist.

der die Kavallerie befehligte, nebst andern Offizieren seine Entlassung genommen, und ist über Frankreich nach England zurükgekehrt. Die allgemeine Stimmung in der Legion — besonders unter den Offizieren — spricht sich dahin aus, daß sie es müde sind, ihre Zeit unnüz zu verschwenden.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 15 Sept. heißt es: „Don Carlos hat in den lezten Tagen 1,500,000 Fr. in Kreditbriefen auf diesen Plaz erhalten. Man glaubt, dieses Geld komme von Rußland und Holland. Einige der Anweisungen tragen die Unterschrift zweier großen Amsterdamer Häuser. Es wurden alsbald auf Befehl des Prätendenten große Ankäufe von Lebensmitteln, Kleidungsstüken und Munition gemacht, und die Lieferanten, die noch vor vierzehn Tagen sich weigerten, den Carlistischen Agenten irgend weitern Kredit zu geben, reißen sich jezt um neue Bestellungen."

## Frankreich.

Paris, 20 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Moniteur bringt unterm Datum vom 19 Sept. folgende k. Ordonnanzen: 1) Der Generallieutenant, Baron Bernard, Pair von Frankreich, ist zum Minister Staatssekretair des Kriegswesens, 2) Hr. Martin (du Nord), Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister Staatssekretair der öffentlichen Arbeiten, des Akerbaues und des Handels ernannt; 3) Hr. Duchatel, Minister Staatssekretair der Finanzen, ist mit dem Interim des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, des Akerbaues und des Handels bis zur Herstellung der Gesundheit des Hrn. Martin (du Nord) beauftragt; 4) die Attributionen unsers Ministers Staatssekretairs des Handels bleiben so, wie sie durch unsere Ordonnanz vom 6 April 1834 bestimmt wurden; gleichwol sollen die Zollgesezе von unserm Finanzminister vorgelegt werden; 5) Hr. Vitet, Maitre des Requêtes, ist zum Staatsrath im ordentlichen Dienste an die Stelle des Hrn. Dufaure, dessen Entlassung angenommen ist, ernannt. Der Generallieutenant Vicomte Schramm ist zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste mit der Ermächtigung, an den Comités und Berathschlagungen des Konseils Theil zu nehmen, ernannt; 6) Hr. Franck Carre, Generaladvokat bei dem Kassationshof, ist zum Generalprokurator bei dem k. Gerichtshofe von Paris, an die Stelle des Hrn. Martin (du Nord) ernannt; 7) Hr. Hebert, Generalprokurator bei dem k. Gerichtshof von Metz, ist zum Generaladvokaten bei dem Kassationshof, Hr. Moreau, Kammerpräsident des k. Gerichtshofs von Nancy, zum Generalprokurator bei dem k. Gerichtshofe von Metz, Hr. Capin, Generalprokurator bei dem k. Gerichtshofe von Nimes, zum Kammerpräsidenten bei dem k. Gerichtshofe von Nancy, Hr. Latournelle, Substitut des Generalprokurators bei dem k. Gerichtshofe von Paris, ist zum Generalprokurator bei dem k. Gerichtshofe von Nimes, Hr. Godon, Substitut des k. Prokurators bei dem Tribunal erster Instanz der Seine, ist zum Substituten des Generalprokurators bei dem k. Gerichtshofe von Paris, Hr. Eduard Croissant, k. Prokurator zu Chalons, ist zum Substituten des k. Prokurators bei dem Tribunal der Seine ernannt; 8) die Bureaux des Kriegsministeriums sind in zwei verschiedene Sektionen abgetheilt, wovon die eine die Generaldirektion des Personals und der Militairoperationen, die andere die Generaldirektion der Verwaltung und das Kriegsrechnungswesen begreift. Alle dieser Abtheilung der Bureaux des Kriegsministeriums entgegengesezten Verfügungen sind und bleiben abgeschaft; 9) Generallieutenant Vicomte Schramm, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Generaldirektor des Personals und der Militairoperationen, Hr. Martineau des Chanez, Staatsrath, zum Generaldirektor der Verwaltung und des Kriegsrechnungswesens ernannt; 10) der Baron Boissy d'Anglas, Militairintendant, ist zum Intendanten der ersten Militairdivision an die Stelle des Barons Joinville, der für Geltendmachung seiner Ansprüche auf Rüktrittsgehalt zugelassen ist, ernannt. Die Ordonnanzen 1, 2, 3, 4 sind von Hrn. Molé, die Nro. 5, 6, 7 von Hrn. Persil, die Nro 8 von Hrn. Bernard, die Nro. 9 von Hrn. Molé und die Nro. 10 von Hrn. Bernard gegengezeichnet.

. (Courrier.) General Sebastiani leidet seit einigen Tagen an einer, zum Glüke gelinden Brustentzündung. — Die vormalige Königin von Neapel, Wittwe Murats und Schwester Napoleons, ist am 18 Sept. Abends in Paris angekommen, und bei Hrn. Menneval, Rue royale St. Honoré, abgestiegen. — In Compiègne werden Vorbereitungen zu einem großen Feste getroffen, das drei Tage dauern soll. Am ersten wird Jagd des heil. Hubert, am zweiten Pferderennen, am dritten große Revue seyn. Man glaubt, der König, die Königin und die Prinzessinnen werden sich dahin begeben. Uebrigens wird das Lager in den ersten Tagen des Oktobers aufgehoben werden.

Der Temps sagt in Bezug auf den gestern mitgetheilten Widerspruch des Journal des Débats gegen die Angaben des Hrn. Viardot: „Wir begreifen, daß das Kabinet den Verdacht, an den von Hrn. Viardot enthüllten Akten der Propaganda Theil genommen zu haben, nicht auf sich schweben lassen will. Leider reicht aber eine bloße Abläugnung nicht hin, wenn die Erzählung, der man widerspricht, so umständlich, so genau und von einem Manne gemacht ist, der Theil an diesen Vorfällen genommen hat, und wenn in Paris und in Frankreich mehr als dreißig Zeugen vorhanden, die bereit sind, die Wahrheit zu bekräftigen. Ja, es sind sogar amtliche Urkunden vorgelegt, die mit der größten Evidenz die von Hrn. Viardot erzählten Thatsachen beweisen. Wir wollen sie hier blos andeuten; sie wurden auf der Tribune der Deputirtenkammer von zwei Mitgliedern in den Sizungen vom 21 Sept. und 27 Okt. 1831 vorgelesen, und befinden sich noch in den Händen ehrenwerther Redner. Die hauptsächlichsten davon sind folgende: Ein am 30 Aug. 1830 ausgestellter Paß, um sich von Paris nach Bayonne zu begeben, an einen Hrn. Inglada, einen Hauptagenten, der von den spanischen Flüchtlingen und dem revolutionairen Comité beauftragt war, die Expedition zu Bayonne zu organisiren. Dieser Paß ist so visirt, daß der Träger desselben sich nach Toulouse, Foix, Bagnères, Perpignan begeben könne, um die ganze Gränzlinie zu besuchen. Eine am 3 Sept. demselben Hrn. Inglada und andern bei ihm befindlichen Personen von dem Unterpräfekten von Bayonne ertheilte Ermächtigung, sich jedesmal, wenn es ihm beliebe, von Bayonne nach Ustariz und von Ustariz nach Bayonne zu begeben. Ustariz war der spanische Depotsort. Eine von dem Polizeipräfekten am 6 Sept. 1830 dem Hrn. Martina José, Kommandanten von 34 Mann, spanischen Offizieren und Soldaten, kollektiv ausgestellte Marschroute, um sich etapenmäßig, mit Sold und Einquartirung von Paris nach Bayonne zu

begeben. Eine zweite, ebenfalls kollektive Marschroute am 16 Sept. 1830 dem Obristlieutenant Cesarini Vincente, von Rom, Kommandanten von 77 Militairen, mit denselben Aushülfen ausgestellte Marschroute. Diese Truppe vergrößerte sich auf ihrem Wege durch Angouleme mit 13 Franzosen, und betrug bei ihrer Ankunft zu Mont de Marson am 4 Okt. 99 Mann. Alle diese Zunahmen sind auf der Marschroute spezifizirt. Eine von dem Präfekten von Angouleme vier Franzosen, welche zu den andern stoßen wollten, ausgestellte, ebenfalls kollektive Marschroute. Ihre Bestimmung und ihr Weg sind von dem Präfekten bezeichnet. Ein Zeugniß folgenden Inhalts: „Es geht aus den Registern der Polizeipräfektur hervor, daß die nachbenannten . . . ., die zu den zwei spanischen Abtheilungen gehören, wovon die erste von Hrn. . . ., die zweite von Hrn. Martini befehligt ist, von Paris nach Bayonne am 30 Aug. und 6 Sept. 1830 sich richteten; diese Abtheilungen erhalten den den Militairen bewilligten Beistand. Zu Beglaubigung dessen haben wir Gegenwärtiges ausgestellt. (Unterz.) Gisquet." Alle diese Urkunden wurden im Original auf dem Bureau der Kammer niedergelegt. Damals war Hr. Guizot Minister des Innern, und gewiß wird Niemand glauben, daß der Präfekt von Angoulême, der Unterpräfekt von Bayonne und der Polizeipräfekt, wir sagen nicht ohne Ermächtigung, sondern ohne ausdrükliche Befehle gehandelt haben. Hr. Molé war damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Diese Beweise sind schlagend, und man kan nun die Glaubwürdigkeit des Journal des Débats ermessen, wenn es behauptet, „daß die französische Regierung diese Unternehmung keineswegs weder provozirt, noch begünstigt habe." Was aber noch mehr ist, so besizen wir in dieser Hinsicht das eigene Geständniß des Hrn. Guizot, ein partielles, verschrobenes Geständniß, zu dem er sich wohl nicht bekennen möchte, das aber doch, durch die Macht der Zeugnisse überwältigt, die Wahrheit durchblikt läßt. Er drükte sich nemlich in der Sizung vom 27 Okt. 1831, wo er in dieser Beziehung interpellirt wurde, folgendermaaßen aus: „Unmittelbar nach der Juliusrevolution wurde im Angesicht und mit Wissen der ganzen Welt unter den spanischen nach Frankreich und England geflüchteten Konstitutionellen das Projekt gebildet, eine Bewegung in ihrem Vaterlande zu versuchen. Die französische Regierung hatte kein Interesse, es zu unterstüzen, aber viele Personen drängten die Regierung lebhaft, nicht nur den spanischen Konstitutionellen volle Freiheit zu lassen, sondern ihnen auch einen positiven, täglich wiederholten Beistand zu leisten. Diese Personen verlangten, man solle den Spaniern, die sich an die Gränze ihres Landes begeben wollten, Päße auf der Polizeipräfektur geben. In dieser Lage, täglich, ich wiederhole es, von jenen Personen gedrängt, entschloß sich die Regierung, den Flüchtlingen Päße, selbst Kollektivpäße zu geben, wie man sie Reisenden häufig gibt, diesen Päßen Marschrouten beizufügen, wie man sie bedürftigen Reisenden ausstellt. Allerdings war ein großer Theil dieser Päße kollektiv; auch wußte die französische Regierung wohl und mußte es wissen, was diese Flüchtlinge, die nach der spanischen Gränze zogen, versuchen wollten. Sie hat nie behauptet, dis nicht zu wissen. Sie hat gethan, was sie der Freiheit der Flüchtlinge nicht abschlagen durfte, was sie den dringenden Verwendungen von Personen, die damals einen wahren Kredit auf die Entschließungen der Regierung hatten und haben mußten, nicht abschlagen konnte... Sie durfte Leuten, die auf ihrem Gebiete den freien Wandel im Königreich hatten, die Päße nicht abschlagen." In der Sizung vom 21 Sept. 1831 hatte Hr. Guizot schon gesagt: „Die Regierung faßte den Entschluß, sich nach den Gesezen strenger Freiheit zu benehmen, nach den französischen Gesezen, die spanischen Flüchtlinge in allen ihren Bewegungen auf dem französischen Gebiete als Franzosen zu behandeln, ihnen alle Freiheit und alle Rechte der Franzosen zu gewähren." Unter diesem Titel wurden ihnen, wenn sie auf dem französischen Gebiete reisen wollten, Päße ausgestellt, wie allen Bürgern; sie konnten sich nach Bayonne, Perpignan und nach allen andern Orten begeben u. s. w." Braucht es noch mehr, um troz aller Gegenbemühungen des ehrenwerthen Redners die Thatsache hervorzuheben, daß wissentlich Beistand zu einem Versuche einer Empörung in Spanien geleistet wurde?"

*** Paris, 20 Sept. Die mit Ungeduld erwartete Ergänzung unsers Miniſteriums ist endlich zu Stande gekommen, und wird vom heutigen Moniteur amtlich angezeigt. Gestern Abend war der Beschluß in einflußreichen Cirkeln bekannt *), und machte einen vortreflichen Eindruk. Denn so wenig auch die Ernennungen mancher Partei zusagen mögen, so gewähren sie doch den dreifachen Vortheil, daß die neue Verwaltung nunmehr einen noch innigeren Anklang bei Hofe, und noch eine bedeutende Stüze in der Deputirtenkammer finden wird. Der jezige Kriegsminister, Generallieutenant Bernard, war Adjutant des Königs und Mitglied des Ministeriums Baſſano. Man betrachtete ihn eher als Anhänger des Grafen Molé, und findet durch seine Ernennung das Gleichgewicht im Konseil hergestellt. Hingegen denkt man von den untergeordneten Beförderungen im Hotel der Straße Domingue, daß sie die Zufriedenheit in den Bureaux und in verschiedenen andern Ministerhotels sichern. In Hrn. Martin du Nord, dem neuen Handelsminister, erkennt man ein neues Bindemittel zwischen den angeblichen Fraktionen des Kabinets. Hr. Martin du Nord ist eine Stüze in der Deputirtenkammer. Er wird um so leichter Gehör finden, als er die Erörterung der Donanengeseze Hrn. Duchatel überläßt, welcher durch seine Spezialität in dieser Hinsicht bekannt ist. Die sonstigen Ernennungen betreffen untergeordnete Personen. — Man hält für möglich, daß England seine Schiffstation bei Lissabon verstärke, wenn auch nur, um die Person der Königin zu unterstüzen. Frankreich hält sich wohl von aller Einmischung entfernt. Das Konseil hat, wie ich aus guter Quelle vernehme, beschlossen, daß 2400 Mann von Pau nach Afrika eingeschift werden. — Die Gegner des Grafen Molé haben ihn beschuldigt, daß er es gewesen sey, welcher nach der Juliusrevolution den spanischen Réfugiés Geld gegeben, um kämpfend in ihr Vaterland zurükzukehren. Schon ist diesen Angaben durch das Journal des Débats widersprochen; allein ich werde Einzelnheiten hinzufügen, welche von nahen Freunden des Ministers gewährleistet werden. Allerdings trug General Lafayette bei Hrn. v. Molé auf diese Unterstüzung an; doch bekam er eine abschlägige Antwort; der Minister erklärte sich schon damals gegen die Propaganda, und widerrieth das Unternehmen um so mehr, als er von Alicante ꝛc. Nachricht erhalten hatte, daß die Obrigkeiten in Spanien von Torrijos' Planen in Kenntniß gesezt wa-

*) Bekanntlich meldete die Allg. Zeitung schon gestern die Ernennung des Kriegsministers.

ren. Die Subscriptionen kamen von anderer Seite. Es ist wohl möglich, daß Lafayette die Thatsachen, welche Hr. v. Molé anführte, für ein ausreichendes Mittel hielt, oder daß er selbst troz seines Rathes die Flüchtlinge nicht mehr zurükhalten konnte; aber später beklagte Lafayette, daß Torrijos und dessen Gefährten ein Schikal erduldeten, welches sie bei Befolgung von Molé's Rath vermieden hätten. — So wie die Journale Hrn. v. Molé als Freund Lafayette's bezeichnen, um ihn als Propagandisten darzustellen, so nennen sie ihn mitunter den Feind Lafayette's, um ihre Angaben über Hrn. v. Molé's Neigung für Rußland zu unterstüzen. Hr. v. Molé stand aber zu Lafayette, ohne dessen Ansichten sämtlich zu theilen, in freundlicher Beziehung. Als Hr. v. Molé Minister war, verging keine Woche, ohne daß Lafayette ihn besuchte. — Hr. Isturiz ist jezt in Paris; er kommt von London. Es sind die bestimmtesten Befehle ertheilt, um die den Carlisten nüzliche Kontrebande und Zufuhr aufs strengste zu hindern, und ich glaube versichern zu können, daß die jezigen Minister mit ihrem Ehrenworte die pünktliche Erfüllung dieser und aller andern Punkte des Vertrags verbürgt haben. — Die Persönlichkeit der neuen Minister fängt schon an, in England besser gewürdigt zu werden. Guizot und Duchatel finden in England Anklang; Hr. v. Molé, der sich gegen die Bezeichnung eines Russenfreundes vertheidigt, nennt sich andrerseits auch nicht englisch, sondern französisch. Hr. Thiers hatte sich zur Hauptaufgabe gestellt, den Kronprinzen zu verheirathen. Er knüpfte daher mit dem Kontinente enge Verbindungen an, und wollte sich zu Konzessionen jeder Art verstehen. Getäuscht in seinen Erwartungen, überließ er sich seinem reizbaren Charakter, und wollte sich durch Intervention in Spanien rächen, während er früher so weit gegangen war, nicht im Namen des Königs, aber persönlich, Unterhandlungen zu Gunsten von Don Carlos einzuleiten. Hr. v. Molé entsagt völlig dieser Konzession für Don Carlos; er entsagt andrerseits der Rache, und denkt nicht ans Interveniren; er wird dem Kontinente Rüksicht für Rüksicht, Wohlwollen für Wohlwollen zeigen. Allein selbst wenn diese Festigkeit ihre Früchte trägt, wird er darum nicht dem brittischen Bündnisse entsagen, welches er für die höchste Garantie des dauerhaften Friedens und für den Wunsch der französischen Meynung hält. Hundert Pariser Journalartikel werden mich nicht vom Gegentheil überzeugen, sondern mir nur darthun, daß zu viele Parteien hier die Wahrheit entstellen. — Dr. Bowring wird in Paris erwartet. Er wird wohl versuchen, die unter Thiers schwierig gewordene Handelsnegociation wieder zu eröfnen. — Nachschrift. Die spanischen und portugiesischen Fonds wichen noch um 1 Proz., und bis allein hat die französische Rente gedrükt. Viele befürchten, die spanische Dividende werde im November nicht bezahlt.

### Niederlande.

Seit dem 12 Sept. ist die ungemein reiche Kunstausstellung in Brüssel eröfnet. Der Katalog derselben, an 600 Nummern enthaltend, ist gedrukt zu haben. Unter den Bildern zeichnen sich viele große historische Kompositionen aus. Von einem ganz außerordentlichen, freilich etwas schauderhaften Effekt ist die Schlacht von Courtray von dem Antwerpener Künstler Dekeyser. Eine Landschaft (Gegend von Algier) von Gudin in Paris verdient auch besonders hervorgehoben zu werden; dann die treflichen Bildhauerarbeiten von Geefs (Wilhelm) und unter diesen namentlich die Genovefa von Brabant und die Büste von Francesca di Rimini.

### Deutschland.

Berchtesgaden, 17 Sept. Gestern Nachmittag ist Fürst Maurokordato, k. griechischer Gesandter am k. bayerischen Hofe, hier angekommen. Heute hatte derselbe die Ehre, bei Sr. M. dem Könige zur Audienz gelassen, und sodann zur königlichen Tafel geladen zu werden. (Münch. Bl.)

München, 19 Sept. Im Atelier des Bildhauers Leeb sahen wir von den zur Fronte der Pinakothek bestimmten 24 Malerstatuen jene des Leonardo da Vinci, des van Eyk, Masaccio, Dominichino. Sie sind von Kelheimer Sandstein, dessen Ton an Transparent und Reinheit dem schönsten Marmor gleich scheint. Jede einzelne Statue ist meisterhaft ausgeführt, und trägt das Gepräge des Charakters der unsterblichen Künstler, welche sie darstellt. In demselben Atelier ist Kaulbach mit Vollendung seines großen Cartons: „die Hunnenschlacht", beschäftigt. (Münch. Korr.)

*† Frankfurt, 21 Sept. J. k. Hoh. die Prinzessin Wilhelm von Preußen und Se. Hoh. der Prinz Peter von Oldenburg sind gestern hier eingetroffen, und verweilen noch in unserer Stadt. Ferner sind der Graf v. Buol-Schauenstein, östreichischer Gesandter an den Höfen von Baden und Hessen, und Graf Montalembert, Pair von Frankreich, gestern hier angekommen. Ueberhaupt erfreut sich Frankfurt jezt mehr als irgend eine andere süddeutsche Stadt des zahlreichen Besuchs und Aufenthalts hoher und angesehener Fremden. Se. k. Hoh. der Großfürst Michael und Se. Hoh. der Prinz Adam von Würtemberg verweilen gleichfalls noch in unserer Mitte.

Homburg vor der Höhe, 20 September. Mit der dem landgräfl. hess. Regentenhause angestammten Milde soll sich Se. landgräfl. Durchl., unser gnädigster Souverain, entschlossen haben, sämtlichen steuerpflichtigen Bewohnern des hiesigen Amtes die Steuerbeträge für die nächsten drei Monate dieses Jahres gänzlich zu erlassen, und dadurch die stille Sorge manches Bedrängten, und besonders des Landmannes, dem es bei dem niedrigen Preise der Früchte nicht zum Besten geht, in den sich nahenden Tagen des Winters gnädigst zu heben.

Darmstadt, 19 Sept. Eine von 54 Bürgern dieser Stadt unterzeichnete, bei großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz eingereichte Petition, die gegenwärtige Bürgermeisterwahl betreffend, ist heute durch den Druk im hiesigen Publikum veröffentlicht worden. Die Petition lautet, wie folgt: „Die gegenwärtige Bürgermeisterwahl wird mit jedem Tage mehr auf eine Art herabgewürdigt, die jeden ruhigen redlichen Mann mit wahrem Abscheu erfüllt. In dem Maaße, in welchem die Unverschämtheit niedriger Pasquillanten zunimmt, wächst der Haufe zudringlicher Werber, und zwar, wie sich nicht verkennen läßt, in Folge des Mißbrauchs, welcher von diesen daraus gemacht wird, daß einzelne derselben Hunderte von Stimmzetteln ohne Auftrag und Autorisation Anderer bei hochlöbl. Wahlkommission abholen, und unter Anwendung von Mitteln verbreiten, welche dem ehrlichen Manne nicht gleichgültig seyn können. Nicht zufrieden damit, haben sich ähnliche Personen sogar vor der Thüre des Abstimmungssaales zur Aufzeichnung der Namen der Abstimmenden und der Nummern derer Stimmzettel aufgehalten, und so in jeder Beziehung die durch das Gesez verheißene Wahlfreiheit mit allen Mitteln zu beschränken sich unterfangen. Aufgefordert von vielen unserer Mitbürger, halten wir uns ver-

pflichtet, höchstpreislichem Staatsministerium schleunige Anzeige hievon zu machen, und unterthänigst zu bitten: „Die löbliche Wahlkommission zur Ergreifung derjenigen Maaßregeln gnädigst zu beauftragen, welche geeignet sind, den angeführten Wahlumtrieben Schranken zu sezen.“ (Fr. Bl.)

Wie man jezt erfährt, hat bei dem Brande der Stükgießerei in Kassel die Henschel'sche Maschinenfabrik unberechenbaren Verlust erlitten. Modelle, Maschinen, Instrumente u. dergl. sind zu Grunde gegangen, was um so bedauerlicher ist, als dieses musterhafte Etablissement fast alle inländischen Industriezweige mit Maschinen, Werkzeugen und jeder Art von Förderung versah. Man vermuthet, daß in der Gießerei ein Kamin gerissen, und dadurch das Feuer entstanden sey. (Fr. Bl.)

Meiningen, 9 Sept. Unser Herzog Bernhard hat den k. preußischen geheimen Oberfinanzrath im Ministerium des königlichen Hauses, und bisherigen Präsidenten der Regierung in Münster, Albert Bahlkampf, zum Chef-Präsidenten der hiesigen herzoglichen Landesregierung ernannt.

In Detmold verstarb am 12 Sept. der Dichter Grabbe, der Verfasser des Don Juan und Faust, Barbarossa und Heinrich IV. Wir werden morgen einen kurzen Rükblik auf sein Leben und seine Schriften geben.

* Jena, 19 Sept. Heute Vormittag hat die vierzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ihre erste Sizung gehalten, welche durch die Gegenwart der beiden Großherzoge von Weimar und Oldenburg mit ihren Prinzen, und mehrerer ausgezeichneten hohen Staatsbeamten, geschmükt wurde. Die Eröfnungsrede hielt der erste Geschäftsführer der Gesellschaft, geheimer Hofrath Dr. Kieser; er wies darin auf den schnellen Wachsthum der Gesellschaft an Zahl und Bedeutung, so wie auf die eigenthümliche Stellung der Universität Jena zu ihren in größern Städten gegründeten und reichern Schwestern und zur Wissenschaft überhaupt hin, indem er zeigte, wie man hier von jeher sich zur eigenthümlichen Aufgabe habe machen müssen, weniger den Umfang der Kenntnisse zu erweitern, als in die Tiefe zu dringen, und das Wissen zur Wissenschaft zu gestalten, wobei er an die Männer erinnerte, die von hier aus der geistigen Richtung der Vaterlandes den Anstoß gegeben haben. Er zeigte darauf, wie diese höchste Aufgabe der Universitäten und Akademien von der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte als einer ganz freien Vereinigung von Liebe zur Wissenschaft beseelter Männer in höherer Potenz zu lösen erstrebt werde, und wie durch diese Gesellschaft, die beste in ihrer Art, von einem hiesigen Gelehrten (Oken), dessen Abwesenheit am heutigen Tage sehr zu beklagen sey, gestiftet, Deutschland den übrigen Nationen ein Beispiel gegeben habe, das diese bereits mehrfach nachgeahmt, und wie zu hoffen sey, daß durch dieselbe, wie durch die Universitäten, das unser Vaterland vereinigende geistige Band noch fester geknüpft werde. — Nach dieser mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede wurden der Gesellschaft einige an sie eingegangene Schreiben und litterarische Sendungen mitgetheilt, worauf Dr. Mädler aus Berlin unter Hinweisung auf die von ihm und Beer gezeichnete, so eben vollendete, treffliche Mondkarte einen sehr instruktiven Vortrag über die hauptsächlichsten und interessantesten Erscheinungen auf der Oberfläche des Mondes hielt. Hierauf theilte Prof. Göppert aus Breslau in so gedrängter als inhaltsreichen Rede einige Resultate seiner ganz neuen Experimente mit, wodurch es ihm gelungen ist, mit Hülfe auflösender Säuren und des Feuers, auf künstlichem Wege Versteinerungen oder Metallisirungen und Abdrüke von Pflanzen und Thieren herzustellen; gewiß eine der sinnreichsten Anwendungen der jezt so hochstehenden Chemie und zugleich von dem glüklichsten Resultate gekrönt. Zulezt berichtete Prof. Osann aus Würzburg über eine höchst merkwürdige, periodisch aufbrausende an Kohlensäure sehr reiche Salzquelle in Kissingen, und erläuterte zugleich den wahrscheinlichen Grund des periodischen Steigens und Fallens, das ihm durch einen künstlichen Apparat im Kleinen zu reproduziren gelungen ist.

Hannover, 17 Sept. Zu Vollziehung des Bundesbeschlusses vom 5 Nov. 1835 — die Abstellung der Aktenverschikungen in Kriminal- und Polizeisachen betreffend — ist unterm 12 d. M. eine landesherrliche Verordnung erlassen worden. Nach derselben sollen vom 15 Jan. 1837 an so wenig in Kriminal-, als in Polizeisachen von irgend einem Gerichte oder einer Behörde des Königreichs die Akten zum Spruche an eine Juristenfakultät versandt werden. Diejenigen Gerichte, welche in Kriminalsachen selbst zu erkennen zwar berechtigt, regelmäßig jedoch verpflichtet sind, die Urtheile in selbigen von einer Juristenfakultät einzuholen, haben vom 1 Jan. 1837 an die von ihnen instruirten Untersuchungsakten an die ihnen vorgesezte Justizkanzlei zum Spruche einzusenden. Wenn bei denjenigen gehörig besezten Kriminalgerichten, welche regelmäßig die Kriminalerkenntnisse selbst abzufassen haben, es sich zuträgt, daß durch entstandene Vakanzen oder eingetretene Verhinderungen die Zahl der stimmführenden Mitglieder unter drei herabsinkt, und die Ergänzung des Gerichts nicht alsbald bewirkt werden kan, so sind in solchen Fällen die geschlossenen Untersuchungsakten an diejenige Justizkanzlei zum Spruche einzusenden, welche sonst erst in zweiter Instanz zu erkennen gehabt haben würde. Wird gegen ein demgemäß von einer Justizkanzlei gefälltes Erkenntniß das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung ergriffen, so tritt der in dem §. 5 der Verordnung vom 22 Dec. 1822 bestimmte Instanzenzug ein. (Hann. Z.)

* Holstein, 15 Sept. Das Korrespondenzblatt theilt Folgendes aus Kopenhagen vom 6 Sept. mit: „Seit längerer Zeit hält sich hier ein Agent der Englisch-Hamburg-Lübeck'schen Eisenbahngesellschaft, Hr. Smith, auf, um die Einwilligung unserer Regierung zu der projektirten Bahn zu erlangen. Wie es scheint, hat derselbe jedoch noch keine sonderlichen Fortschritte gemacht. — In ähnlicher Absicht ist vor Kurzem auch ein Hr. Thierry, Hamburger Kaufmann und zugleich holsteinischer Landsasse, hieher gekommen, der jedoch den Lübecker Eisenbahnplan dahin modifizirt hat, daß er von Hamburg aus eine Eisenbahn bis in die Gegend von Segeberg (im mittlern Theile des östlichen Holsteins) legen, und von hier aus eine doppelte Bahn bauen will, wovon die eine nach Lübeck, die andere nach Kiel gehen soll. Da die nöthigen Kapitalien zur Ausführung dieses Unternehmens schon jezt beisammen seyn sollen, dasselbe auch, weil es kein Aktien-Unternehmen ist, und von einem im Lande

begüterten Mann ausgeht, eine größere Solidität und Sicherheit darzubieten scheint, so wird dasselbe ohne Zweifel einer genauen Erwägung von Seite der für die Eisenbahn-Angelegenheit niedergesezten Kommission nicht ermangeln. Die Basis der Unterhandlung des Hrn. Thierry soll seyn: 1) die Regierung erhebt nicht mehr als höchstens 1Prozent Transitzoll; 2) alle Gefahr tragen die Unternehmer, und von Garantie des Staats für einen bestimmten Ertrag ist nicht die Rede; 3) die Regierung kan die Eisenbahn zu der ihrigen machen, sobald sie das Anlagekapital bezahlt (6 bis 7 Millionen Mark Bko). — Würde nun das 1Proz. Transitzoll genügen, den Ausfall im Sundzoll zu deken, und würde von Seite der Regierung noch zur Bedingung gemacht, daß die Kieler Bahn bis unmittelbar an den Hafen gehen und zuerst vollendet seyn solle, so wie, daß das Personengeld und der Preis der Fracht von Hamburg nach Kiel mit dem von Hamburg nach Lübek oder Travemünde beständig gleich gehalten werden solle — eine Bestimmung, die, da das Unternehmen für beide Endpunkte der Bahn ein ungetheiltes ist, ja keine innere Schwierigkeit haben kan, so ist wahrlich nicht abzusehen, weshalb diese Entreprise nicht von der Regierung sollte gestattet werden. Daß aus derselben dem Herzogthum Holstein große Vortheile erwachsen, wenn nur Kiel mit dem Lübecker Hafen in gleiche Konkurrenz treten kan, ist auf keine Weise in Zweifel zu ziehen.

## Preußen.

Berlin, 15 Sept. Die amtlichen Berichte ergeben, daß unsre Hochschulen das Schikſal der andern Universitäten, in Beziehung auf einen geringern Besuch dieses Semesters, theilen. In runden Zahlen stellt sich die Frequenz der sieben preußischen Hochschulen im jährlichen Durchschnitt gegenwärtig folgendermaaßen: Berlin 1900, Bonn 850, Breslau 800, Halle 750, Königsberg 400, Münster (das wie bekannt nur zwei Fakultäten hat) 300, Greifswald 200, wirklich immatrikulirte Studenten.

** Aus Rheinpreußen, 17 Sept. (Beschluß.) Soll nun nicht das gesegnete Rheinland — insbesondere dessen Fabrikdistrikt — das eigentliche, das wahre Feld für Eisenbahnen seyn? Alle Elemente sind dafür vorhanden: Geldkraft, Handel und Gewerbe, eine dichtgedrängte Bevölkerung. An Planen ist auch kein Mangel. Am Vollbringen fehlt's. Die zur Ausführung vorbereiteten Eisenbahnen sind folgende: 1) die Köln-Aachener Bahn; sie wird nach der ausgegebenen Denkschrift circa 11¾ Meilen lang, und ist berechnet auf . . . . . 1,930,000 Thlr.
Anlage-Kapital behufs des Betriebs . . . . 280,000 —
2,210,000 Thlr.

2) die Düsseldorf-Elberfelder; nach einem Cirkular des Verwaltungsraths an die Aktionaire vom 15 Aug. d. J. sind drei Linien dafür in Vorschlag auf Längen von 3½ bis 4 Meilen, die 722,030 Thlr., mit zwei stehenden Dampfmaschinen resp. 1,193,061, oder 1,091,076 Thlr. ohne stehende Maschinen, aber mit Tunnels, erfordern sollen; 3) die Elberfeld-Wittener Bahn, eine Länge von circa 5½ Meilen mit einem Kostenbetrage von
circa . . . . . 860,000 Thlr.
Betriebskapital . . . . . 160,000 —
im Ganzen also über eine Million, es ist ebenfalls eine Denkschrift darüber erschienen. Die erste, durch den projektirten Anschluß an die belgische Bahn, ist bekanntlich hervortretend wichtig für Deutschland. Mit Eifer und Sachkenntniß ist der Plan von dem Kölner Comité eingeleitet und befördert worden. Ein unglüklicher Konflikt mit Aachen, vielleicht noch andere Umstände, verursachen eine nur zu lang andauernde Pause. Die beiden andern Bahnen haben mehr ein provinzielles, aber ein für diesen Fabrikdistrikt um so entschiedeneres Interesse. Die Düsseldorf-Elberfelder erheblich für Waaren und Personen, die Elberfeld-Wittener für Kohlentransporte, werden auf die Fabriken überaus günstig einwirken. Die niedrigern Kohlenpreise, Lebensmittel, Frachtpreise, Alles wird dazu beitragen. Be dGe-sellschaften sind konstituirt, vorläufig konzessionirt und schon lange ist das Geld dafür versendet. Geld auf Aktien ist überhaupt ein Nebenpunkt geworden. Das Wort Aktie hat eine magische Kraft errungen. Als weise und dankbar muß es daher anerkannt werden, daß von unsrer umsichtigen, gerechten Regierung in den publizirten allgemeinen Bedingungen zu den Eisenbahn-Konzessionen besondere Aufmerksamkeit auf Unterdrükung der Agiotage gerichtet wurde. Darnach ist der erste Einzeichner für 40 Prozent des Nominal-Betrags der Aktie unbedingt haftbar, und nur nach Einzahlung derselben steht dem Vorstande der Gesellschaft die Wahl zu, ob sie: a) die ersten Zeichner, welche ihre Anrechte an Andere abgetreten haben, ihrer Haftung entlassen und sich blos an die Cessionarien halten, oder ob sie: b) der Abtretung ungeachtet, die ersten Zeichner noch ferner in Anspruch nehmen wolle. Dadurch erhält das Unternehmen die unentbehrliche Sicherheit. Doch werden einige Punkte, namentlich diejenigen, welche die Feststellung des Bahngelds, die Normirung des Reinertrags, das Einziehen der Konzessionen und das Verhältniß zur Postverwaltung berühren, einer nähern Interpretation und einer günstigeren Gestaltung nothwendig bedürftig, in jenem Cirkular des Düsseldorfer Verwaltungsraths bezeichnet, wenn die Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn zu Stande kommen soll. — An der Gewährung wird kaum gezweifelt, da die allgemeinen Bedingungen nur die Grundlage weiterer Verhandlungen sind. Die bemerkten vorläufigen Konzessionen dieser beiden Gesellschaften sind jedoch von der Konstituirung und der Aktiensammlung einer andern Gesellschaft abhängig, die Weser und Rhein durch eine Eisenbahn verbinden wird, und wofür das Comité zu Minden thätig ist. Der 30 Sept. d. J. ist demselben vom Ministerium bedingungsweise als der Termin gestellt worden, bis zu welchem in runder Summe 2,930,000 Thaler durch zuverlässige, für den ganzen Betrag der von ihnen gezeichneten Summen verhaftete Personen nachgewiesen werden müssen. Die Frist ist peremtorisch. Das Comité hat mit Takt und Erfolg operirt. Dessen Denkschrift für die Bahn ist sehr ermuthigend. Die Ausdehnung von Minden bis Elberfeld (von Witten nimmt sie die Linie der Elberfeld-Wittener Bahn ein) ist 29 Meilen. Der Kostenaufwand nach dem Ueberschlag beträgt nur 3,800,000 Thlr. In der Aufforderung zur Aktienzeichnung wird der Anschluß der Aktionaire der Düsseldorf-Elberfelder Bahn unterstellt, und daselbst nur die Einleitung des Beitritts für die Strekе von Minden bis Elberfeld veranlaßt, dem Beschlusse der Generalversammlung aber die Linie von Elberfeld nach dem Rhein anheimgegeben. Mit einem Thaler Einbuße per Aktie kan jeder in dieser Versammlung noch zurüktreten. Dort wird in den nächsten Tagen deutlich die erforderliche ausreichende Verbindlichkeit erlangt, und die Gesellschaft konstituirt werden. Bei der nach allen Nachrichten so

vielfältigen, ausgebreiteten Theilnahme darf man dis wohl erwarten. In strategischer, in provinzieller Hinsicht besonders für Westphalen wichtig, ist diese Bahn für die Rheingegenden wegen der Verbindung mit Bremen durch die Weser beachtenswerth. Um so auffallender scheint es, daß in den rheinländischen Städten Elberfeld, Köln und Düsseldorf so wenig dafür geschehen. Verwundert frägt man nach der Ursache. Es scheint, daß Manche an dem Glauben hängen, die Elberfeld-Wittener und Elberfeld-Düsseldorfer Streken seyen bei Weitem die bessern und diesen zum Vortheil der Industrie vorab ihre Geldkräfte zu weihen, nennen sie Zwek und Gemeinsinn; die weitern Streken nach Minden hin, halten sie für weniger bevölkerte, ohne wesentlichen Personen- und Gütertransport, Minden für keine Handelsstadt, die Weser für schwer zu beschiffen; sie haben eine heilige Scheu vor dem Andenken der weiland rheinisch-westindischen Kompagnie, und respektgebietend ist ihnen der Name, Merikanischer Bergwerksverein. Das sind die Vorsichtigen, übertrieben Aengstlichen. — Der andere Wahlspruch ist: Gemeinsinn und Muth; sie glauben, daß der Zusammenfluß auf der Bahn, und dessen Progression, nach aller Erfahrung auch hier für sie entscheiden werde. Es ist möglich, daß viele der Aktionaire zu dem großen Projekt übergehen, da die Befugniß ihnen vorbehalten worden, das gezeichnete Aktienkapital auf die Rhein-Weser-Bahn zu übertragen. Mögen die Kräfte zusammentreten und der vielseitige Wille vereinigt zur That werden! Diese Regsamkeit in allen Zweigen ist erfreulich. Auch ohne prophetische Gabe darf man der Aussaat im nächsten Jahre schon Früchte versprechen. Alle Anstrengungen, alle Erfolge stehen indessen unter dem Einflusse des Friedens. Er möge uns bleiben!

## Rußland.

St. Petersburg, 12 Sept. Ihre Majestät die Kaiserin hat heute Vormittag nach einander zwei Kouriere von Sr. Maj. dem Kaiser erhalten; den einen um 7 Uhr, den andern um 10 Uhr. Diese Eilboten haben Ihrer Maj. die Nachricht gebracht, daß der Kaiser auf dem Wege von Pensa nach Tamboff, 5 Werste von Tschembar, am 7 Sept. um 1 Uhr nach Mitternacht, in seiner verschlossenen Kalesche umgeworfen worden, dabei auf die linke Schulter gefallen ist, und das Schlüsselbein (la clavicule) gebrochen hat. Dieses zufällige Ereigniß hat, Gott sey Dank! keine gefährlicheren Folgen gehabt. Der Kaiser hat sich zu Fuß nach der Stadt begeben. Gleich nach dem Verbande hat Se. Maj. den ersten Kourier an die Kaiserin abgefertigt; nachdem Se. Maj. sich einige Ruhe gegönnt, wurde der zweite expedirt. Se. Maj. hat die Kaiserin durch zwei eigenhändige Schreiben umständlich von dem Vorfall in Kenntniß gesezt. Ihre Majestät hat befohlen, diese Nachrichten nebst dem angefügten ärztlichen Bulletin bekannt zu machen. „Bulletin. Bei Anlegung des Verbands hat sich ergeben, daß Se. M. der Kaiser das Schlüsselbein in schiefer Richtung nahe am Brustbein gebrochen hat, ohne irgend weitere Verlezung. Der Bruch ist einfach und durchaus nicht komplizirt, was dann hoffen läßt, daß Se. Maj. bald und vollständig hergestellt werden wird. Nach dem Verbande hat der Kaiser einige Stunden ruhig geschlafen; Se. Maj. fühlten sich ganz wohl, abgerechnet einen geringen Schmerz in dem gebrochenen Theile. Tschembar, am 7 Sept. um 8 Uhr Abends. (Unterzeichnet.) Der Korpsarzt Arendt; der Bezirkswundarzt Zwerner." — Die Dauer der Kur wird hergebrachter Weise vier Wochen erfordern. Der Kaiser befindet sich übrigens sehr wohl, und sein einziger Kummer ist der Gedanke an die Besorgniß, welche sein Unfall bei der Kaiserin und seiner Familie erregen wird, an die Nothwendigkeit, seiner Reise und den beabsichtigten Musterungen zu entsagen, und an die gebieterische Nothwendigkeit, vier Wochen in der Stadt Tschembar zuzubringen. (Aus Briefen, die der Großfürst Michael während seines Aufenthalts zu Frankfurt durch Kourier erhalten, und dem Journal de Francfort mitgetheilt hat.)

## Polen.

(Preuß. Staatsz.) Krakau, 9 Sept. Der Befehlshaber der im Namen der drei Schuzmächte das Gebiet des Freistaats Krakau besezt haltenden Truppen, der kaiserl. östreichische Generalfeldwachtmeister Franz Kaufmann Edler v. Traunsteinburg hat unterm 6 hier folgende Kundmachung erlassen: „Obgleich seit der Anwesenheit der schuzherrlichen Truppen im Freistaate Krakau von denselben bereits eine beträchtliche Anzahl östreichischer Militairdeserteure hieselbst entdekt und aufgegriffen wurde, so bin ich doch zu der Kenntniß gelangt, daß sich noch viele solcher Individuen im Gebiete dieser freien Stadt befinden. Um deren Entdekung und Festnehmung möglichst zu beschleunigen, bin ich in Folge Allerhöchster Ermächtigung in dem Falle, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß von nun an Jeder, welcher über den Aufenthalt eines zur Fahne geschwornen desertirten k. k. östreichischen Soldaten bei dem hiesigen k. k. Militairplazkommando so bestimmte Anzeige erstattet, daß in Folge derselben dessen Ergreifung möglich ist, dafür eine Geldbelohnung im Betrage von 24 rheinischen Gulden ausgezahlt erhalten wird."

## Oestreich.

† Wien, 18 Sept. Die Abreise des Hofs von Prag ist wegen einer leichten Unpäßlichkeit Sr. Maj. des Kaisers um einige Tage verschoben worden. Ihre Majestäten werden erst am 19 Prag verlassen, und denselben Tag in Czaslau, den 20 in Iglau, den 21 in Znaym übernachten, und am 22 Abends in Schönbrunn eintreffen. Der Monarch hat sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten; nur das Bürgerkorps wird ausrüken, und die Ankunft JJ. MM. an der Taborbrüke erwarten. — Die Ferdinandsnordbahn scheint beständig auf neue Schwierigkeiten zu stoßen; man glaubt, daß wenn auch ein Theil des ursprünglichen Projekts zur Ausführung kommen sollte, diese Bahn schwerlich eine größere Ausdehnung erhalten werde, als von Wien nach Brünn, vielleicht mit einem Nebenzweige nach Preßburg, für dessen Anlegung jedoch erst die allerhöchste Bewilligung eingeholt werden müßte. Nachdem im Mai der Beginn des Baus beschlossen worden, äußerte sich schon im nächsten Monat unter den Aktionairs so viel Mißtrauen in den Erfolg, daß es die Direktion für gerathen hielt, den Bau für den Augenblik aufzugeben, und eine zweite Generalversammlung der Betheiligten abzuwarten, welche das Weitere in der Sache bestimmen sollte. Die in dieser Hinsicht plözlich erhobenen Zweifel scheinen mehr instinktmäßig entstanden zu seyn, als auf wohlerwogenen Gründen zu beruhen, indem die Ausweise über die gegenwärtigen Frachten- und Personenfrequenz zu der Hofnung berechtigen, daß das auf die Ausführung dieses großen Nationalunterneh-

mens zu verwendende Kapital wenigstens mit den landesüblichen Zinsen sich rentiren werde. Man ist auf den Beschluß der bevorstehenden Generalversammlung der Aktionaire gespannt. Auf jeden Fall wird man das loyale und uneigennüzige Benehmen anerkennen müssen, welches das an der Spize der Unternehmung stehende Handelshaus dabei zu befolgen wußte.

An der ganzen östreichisch-türkischen Gränze wird in diesem Augenblik die dritte Kontumazperiode, und der zweite Grad des Kontumazkordons beobachtet. Indessen ist die Pest noch nicht so nahe an unserer Gränze, daß sie große Besorgnisse erregen könnte. Bosnien kan höchstens als verdächtig angesehen werden, obwol in Priedor und Dubicza einige Pestfälle vorgekommen seyn sollen. Hingegen wüthet die Seuche fortwährend weiter gegen Süden in Macedonien und Rumelien. In Köprili und Vaskinosello ist sie im Abnehmen. Eine andere bisher unbekannte Krankheit, die von den Aerzten noch keinen Namen erhalten hat, zeigte sich im August längs der kroatischen Gränze auf türkischem Gebiete. Sie tödtet binnen wenigen Stunden, und ergreift selbst die größern Hausthiere, namentlich das Hornvieh. Nebstdem kommen in Bosnien und in einem Theile von Serbien Cholerafälle vor, so daß drei tödtliche Seuchen zu gleicher Zeit die Einwohner der europäischen Türkei bedrohen. Hinsichtlich der Absperrung der von der Pest ergriffenen Ortschaften zeigen dismal die türkischen Behörden mehr Energie und Sachkenntniß, zugleich aber auch weniger Eigennuz, als in früheren Zeiten, wo es nicht selten geschah, daß habsüchtige Pascha's Ortschaften für infizirt erklärten, und ihre Isolirung anordneten, blos um die Einwohner zu zwingen, sich von der drükenden Last einer Absperrung mit beträchtlichen Summen loszukaufen. Auch dieser Mißbrauch scheint der Macht der beginnenden Civilisation gewichen zu seyn.

* Wien, 20 Sept. Unsere heutige Hofzeitung enthält ein zahlreiches Verzeichniß von Ordensverleihungen und Beförderungen, welche Se. Maj. der Kaiser aus Anlaß der Krönung zu verfügen geruht hat. Darunter bemerkt man besonders die Ertheilung des Ordens des goldenen Vließes an den Erzherzog Karl Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Karl, an den Erzherzog Franz Ferdinand, Sohn des Herzogs von Modena und zwölf andere Personen. Dann die Ernennung der Erzherzoge Johann und Ferdinand von Este, so wie des kommandirenden Generals im lombardisch-venetianischen Königreiche, Grafen v. Radetzky, sämtlich bisher Generale der Kavallerie, zu Feldmarschällen. — Se. Durchl. der Fürst v. Metternich ist gestern von Prag zurük wieder hier eingetroffen. JJ. MM. werden bestimmt übermorgen erwartet, ein Theil Ihres Gefolges und viele Hofequipagen sind bereits zurük.

* Von der serbischen Gränze, 15 Sept. Fürst Miloš ist auf seinem Schlosse Toptschitere angekommen, und hat bereits den tk. Konsul v. Mihanovich empfangen.

## Türkei.

In einer Korrespondenz der Times aus Konstantinopel vom 24 Aug. heißt es unter Anderm: „Den in einem Artikel aus Odessa in der Allg. Zeitung enthaltenen Versicherungen zufolge, wären alle Nachrichten, welche von den verschiedenen Organen der europäischen Presse hinsichtlich des gegenwärtigen Zustandes und der künftigen Aussichten von Tscherkessien unlängst veröffentlicht wurden, als Mährchen zu betrachten, denen nur der Unwissende Glauben beimessen könne. Weit entfernt, die Heldenthaten vollführt zu haben, deren Ihr Korrespondent in Konstantinopel seiner Zeit gedachte, wurde die Bevölkerung jenes Landes von den russischen Truppen täglich enger in ihren Gebirgen eingeschlossen, und befinde sich eben jezt in einem solchen Zustande von Rathlosigkeit, daß Europa über kurz oder lang der Nachricht von ihrer freiwilligen Unterwerfung entgegen sehen dürfe. In Antwort auf so förmliche Angaben bin ich im Stande zu versichern, daß die Waffen der Tscherkessen seit dem Beginn des Kampfes noch nie mit einem so glänzenden Erfolge gekrönt wurden, als während des laufenden Jahrs. Nie waren die Bewohner jenes Landes beharrlicher in ihrem Entschlusse, den Fortschritten Rußlands sich zu widersezen, und nie mehr im Stande dis auszuführen, als eben jezt. Ein unlängst aus Tscherkessien hier angekommener englischer Reisender hat von dort der eine Menge der werthvollsten und interessantesten Nachrichten mitgebracht."

## Börsen-Nachrichten.

**Paris**, 20 Sept. Konsol. 5proz. 106, 10; 3proz. 79, 35; neapol. Fonds 98, 75; span. aktive Schuld 25⅛; passive 7⅛.

**Amsterdam**, 18 Sept. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 51⅛; 3½proz. Spnd. 77; Ardoins 21⅛; spanische Kanl. 9⅛.

**Frankfurt**, 20 Sept. Nach den heute erschienenen Jahrbüchern soll, nachdem die jüngsthin eröfnet gewesene Submission zu einem Konversions-Anleben von 9 Millionen — zur Zinsenmilderung der Frankfurter Staatsschuld — erfolglos geblieben ist, nunmehr ein anderer Konversions- und Reduktionsplan zur Berathung vorliegen. Man ist zu der Vergewisserung gelangt, daß der festen Uebernahme eines neuen 3prozentigen Anlehens kein Hinderniß entgegenstehe, ja, daß es sogar ohne alle Kosten und Provision zu Stande gebracht werden könne, wenn damit eine für den hiesigen Handel zugleich höchst wünschenswerthe Einrichtung verbunden wird, nemlich die Kreirung unverzinslicher Kassenscheine.

**Hamburg**, 18 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 103½; 5proz. 75½; Bankaktien 1338; preußische Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅜; 5proz. 99¾; poln. neue Loose 150½; holländ. Integr. 55½.

**Berlin**, 20 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅜; preuß. engl. Oblig. 100; Prämiensch. der Seeh. 60⅞.

**Wien**, 20 Sept. 5prozent. Metall. 103½; 4proz. 99⅞; 3prozent. 74½; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1543.

### Augsburger Kurs vom 24 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅛ | — |
| — — à 3½ Pr. | 101⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 55 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | 217 |
| – Partial à 4 Pr. | 140 | — |
| – N. Anl. v. 1834. | 115½ | — |
| – Metall. à 5 Pros. | 105 | — |
| – detto à 4 Pros. | 99 | — |
| – detto à 3 Pros. | 73⅞ | — |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1330 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 95 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 110 | — |
| Darmstädter Loose | 62 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20 germ 1 M. | 99⅞ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| Leipzig – – | 99⅞ | — |
| London – – | 9. 57. | |
| Paris – – | 117⅜ | — |
| Lyon – – | 117⅞ | — |
| Mailand – – | 89⅞ | — |
| Genua – – | 89⅞ | — |
| Livorno – – | 86⅝ | — |
| Triest – – | 99⅜ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Das französische Verwaltungssystem gegenüber der französischen Industrie.

* Paris, 19 Sept. Die Schwierigkeit, welche das Ministerium fand sich zu kompletiren, muß für die, welche die Verhältnisse hier nicht kennen, etwas Befremdendes haben, und doch ist nichts natürlicher: die Dauer eines Ministeriums ist so kurz, daß Niemand gern eine vortheilhafte Stellung verläßt, um einige Monate im Kabinet zu sizen, und dann Alles zu verlieren. In einem aristokratischen Lande wie England, wo die große Masse der politisch bedeutenden Männer von Staatsämtern unabhängig ist, hat dis keine großen Nachtheile, aber hier ist diese Klasse sehr beschränkt, und ihre Carlistischen Gesinnungen, so wie der demokratische Geist der ganzen politischen Maschine, schließen sie großentheils ohnehin aus. Unter der Restauration half man diesem Uebelstand durch Dotationen in der Pairskammer, und durch Pensionen unter dem Titel von Ministern ohne Portefeuille ab, und ein Geschäftsmann, der nicht reich genug war eines Amtes zu entbehren, konnte damals ein Ministerium annehmen. Aber alles dieses hat aufgehört, Ministerpensionen und Dotationen der Pairskammer sind weggefallen, und wer nicht reich ist, muß einen unmäßigen Ehrgeiz besizen, um seine Lage einem Ministerium aufzuopfern, außer wenn er Marschall oder Admiral ist, oder etwa ein Advokat, der sich im Nothfall auf sein altes Metier zurükziehen kan. Aber ein Staatsrath, ein Mitglied des Erziehungsraths, ein hoher gerichtlicher Beamter, ein Generaldirektor einer Administration hat nur selten Lust ein Ministerium anzunehmen. Dieser Umstand macht, daß Minister hier so selten gute Administratoren sind: man wählt sie aus politischen Rükſichten, und nicht wegen ihrer positiven Kenntnisse und Erfahrung in Geschäften. Dieses ist für ein Land, in welchem sich die Regierung in Alles mischt, von unberechenbarem Schaden, und obgleich die dirigirenden Minister die Gewohnheit haben, bei ihren Kollegen mehr auf Verbindungen in der Kammer als auf Brauchbarkeit zur Administration zu sehen, so betrügen sie sich doch sehr in ihrer Rechnung dabei. Wäre das lezte Ministerium nicht von einer so großen Unfähigkeit in Geschäften gewesen, so wäre es nicht so leicht gefallen, aber wie können Administratoren wie Pelet, Maison, Argout und Sauzet Wurzel in ihren Departements fassen, welche Hofnungen des Landes können sich an ihre Administration knüpfen? Daher wirft sie der erste Windstoß, die erste Uneinigkeit mit dem Hofe, das erste ungünstige Votum der Kammer um, und sie verschwinden spurlos, und ohne daß sie Jemand zurükwünscht, als etwa eine Koterie in der Kammer. Ein Ministerium, das bei seinem Eintritt mit einem Programm einer gewissen Anzahl von Verbesserungen in jedem Departement auftreten würde, würde dadurch eine ganz andere Stabilität erhalten, als die, welche ihm eine momentane Majorität in der Kammer, und die übrigen kleinen Kombinationen geben, auf denen gegenwärtig Ministerien beruhen. Der materielle Wohlstand des Landes ist zusehends im Zunehmen, die Häfen von Marseille und Havre sind zu enge für die Größe ihres Handels, die großen Fabrikstädte, wie Lyon, Rouen, St. Quentin, Roubaix, Lille u. s. w., haben nicht Hände genug ihre Bestellungen zu verarbeiten, und die Maschinenfabriken können dem Bedürfniß nicht genug thun. Die Zukerfabrikation hat dem Akerbau im Norden eine außerordentliche Thätigkeit gegeben, und ihn zu einer Zeit, wo der Preis des Landes wegen des niedrigen Preises des Getreides hätte fallen sollen, fast verdoppelt. Allein der Staat thut keineswegs, was er könnte und sollte, diese Thätigkeit zu begünstigen und die Schwierigkeiten, die sie findet, zu heben, und darin würde ein Ministerium viel zu thun finden, und sich bald unentbehrlich machen können. Frankreich bedarf eines besseren Kreditsystems, schnellerer und wohlfeilerer Kommunikationen, eines neuen Zolltarifs, und einer besseren und freieren Munizipalverfassung. Es ist unbegreiflich, daß ein so civilisirtes Land in vielen Hinsichten noch so unglaublich zurük ist. Frankreich besizt eine größere Masse von baarem Geld als irgend ein Land; man berechnet sie auf 2500 Millionen Franken, während England nicht über 8 bis 900 Millionen Franken an gemünztem Gold und Silber enthält. Aber es hat auf diese Basis ein System von Banken und Kredit zu errichten gewußt, durch das es mit bequemeren und wohlfeileren Tauschmitteln versehen wird, während es in Frankreich bei dieser großen Masse von Münze doch an Geld fehlt. In vielen Provinzen, und nicht sehr weit von Paris, wird auf dem Lande Alles in Kupfergeld bezahlt, das gewogen werden muß, weil es zu lange wäre es zu zählen. Wer eine Zahlung in einem andern Theil von Frankreich zu machen hat, schikt seine Geldsäke auf der Diligence, und die ersten Bankhäuser sind beständig auf dieses barbarische und theure Mittel reduzirt. Frankreich könnte die Hälfte seines baaren Geldes ersparen und durch Bankbillete ersezen, zu größerm Vortheil der Nation, und großer Bequemlichkeit der Einzelnen; aber gegenwärtig ist ihr Nuzen auf große Zahlungen in Paris beschränkt, denn sie drüken zu große Summen aus, um im täglichen Leben wie englische Banknoten gebraucht zu werden, und gehen nicht in die Provinz, weil die Bank keine Provinzialbranchen hat, wo sie umgesezt werden könnten. Man spricht seit vielen Jahren von Eisenbahnen, aber die nach St. Germain ist die einzige, welche in Ausführung ist, und wenn man alle auf dieselbe Art errichtet, so wird ein halbes Jahrhundert vergehen, ehe die großen Linien gebaut sind, und die Kommunikation auch dann in den Händen von monopolisirenden Gesellschaften bleiben, welche alle Konkurrenz ersticken werden. Man sollte das Beispiel von Belgien befolgen, und der Staat sollte die großen Linien von Calais nach Straßburg und von Valenciennes nach Marseille errichten, und die Nebenlinien der Privatindustrie und den lokalen Interessen überlassen. Es gibt keine Kammer, die nicht mit Akklamation 500 Millionen dazu dekretirte, und das Beispiel von Amerika und Belgien beweist zur Genüge, daß der Staat keine vortheilhaftere Ausgabe machen könnte. Jedes Departement bietet Mittel zu ähnlichen Verbesserungen dar; aber so lange die Ministerien mit bloßen Rednern aus der Kammer besezt werden, ist nicht an sie zu denken. Das neue Ministerium ist in dieser Hinsicht etwas besser organisirt als das lezte, aber der Plan einen Generalprokurator zum Handelsminister zu ernennen, beweist doch, daß man die administrative Wirksamkeit des Kabinets noch sehr unterschäzt. Hätte man, wie in England, Unterstaatssekretaire für die administrativen Geschäfte, welche bei

Ministerwechseln ihre Stellen nicht verlieren, so wäre weniger gegen ein ausschließend politisches Kabinet zu sagen. Man hat zwar angefangen die Generalsekretaire von einem Ministerium zum andern beizubehalten, aber sie haben nicht hinlänglichen Einfluß, um große Reformen in der Administration durchzusezen.

---

## Viardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien seit 1830.

(Fortsezung.)

Unterdessen wandte sich Frankreich mehr und mehr der neuen Politik zu. Indem es den Wunsch hegte die Erkenntlichkeit des Madrider Kabinets derjenigen der andern Höfe Europa's beizugesellen, opferte es die spanische Sache entschieden seinen Konvenienzen. Die Unterstüzungen auf der Route nach den Pyrenäen wurden zurükgezogen, das Abgehen dahin verboten, und strenge Maaßregeln gegen die Flüchtlinge ergriffen. Befangen im ungerechtesten Widerspruch mit sich selbst, schien man aufgebracht über die Unthätigkeit, die man ihnen doch befohlen hatte; man rechnete es ihnen eben so wohl zum Verbrechen an, daß sie Revolutionsplane gefaßt, als daß sie dieselben nicht ausgeführt hatten. Strenge Befehle wurden an die Ortsbehörden gerichtet, und da die Wirkungen der Drohung auf dem Fuße folgten, so sahen sich Unglükliche, die sich ihrer Kleider beraubt hatten, um Waffen zu kaufen, dieses einzige und lezte Eigenthum entreißen. Ohne in das Einzelne dieser betrübenden Verfolgungen einzugehen, will ich nur noch eine Thatsache anführen, um darzuthun, welch tödtlichen Schlag dadurch die spanische Sache erhielt. Als sich Mina nach dem verzweifelten Entschlusse des Obristen Valdes, der lieber die Bidassoa überschritt, als die Waffen ablieferte, gezwungen sah, ihm die Hand zu reichen, ward von ihm ein Feldzugsplan — ein umsichtiger, geschikter, vielleicht entscheidender Plan festgesezt. Am 20 Oktober mit einer schwachen Truppe in Spanien eingedrungen, sollte er sich einige Tage lang auf unbedeutende Manöuvres nicht weit von der navarresischen Gränze beschränken, in der Ueberzeugung, daß durch die bloße Macht seines Namens alle in den baskischen Provinzen, in Navarra und Arragonien zerstreuten königlichen Truppen sich auf diesen Punkt ziehen würden. Acht Tage später sollte der General Plasencia, der in der Zwischenzeit die an den Ufern des Adour zerstreuten Pelotons von Flüchtlingen sammelte, in Arragonien, das damals von Truppen entblößt war, eindringen, und ohne einen Schuß abzufeuern bis Saragossa marschiren, wo ihn die Liberalen der Provinz, mit denen diese Operation verabredet war, erwarteten. Wirklich vereinigte der General Llauder alle Truppen von Arragonien mit denen von Pamplona, um die Flüchtlinge zu Vera anzugreifen. Mina — zum Voraus auf die Niederlage, die ihn erwartete, gefaßt — hatte dreißig Stunden in einer Felsenspalte zugebracht, um den Treibjagen, die man mit Menschen und Hunden auf ihn anstellte, zu entgehen; wie durch ein Wunder gerettet, betrat er den französischen Boden wieder, wo er den Erfolg Plasencia's zu erfahren glaubte. Allein mittlerweile hatte ein Unterpräfekt, indem er sich der für Plasencia's Truppe bestimmten Waffenkisten bemächtigte, die Hingebung und den Tod so vieler Tapfern nuzlos gemacht. So mußte das geschikteste Manöuvre fehlschlagen, und die Befreiung eines Volkes war auf ungewisse Zeit verschoben. Alle diese Thatsachen sind in einer Denkschrift aufgeführt, welche der General Lafayette im Anfang des Monats November 1830 dem König und den Ministern vorlegte. Diese Denkschrift, von Hrn. Mendizabal unterzeichnet, der in dieser Unternehmung edelmüthig sein ganzes Vermögen (?) geopfert hatte, so zwar daß er den Gedanken zu Don Pedro's Expedition nach Portugal vom Tower (?) von London aus, wo er Schulden halber verhaftet war, faßte, und ihn auszuführen begann — diese Denkschrift, von welcher mir eine Abschrift blieb, hatte zum Zwek, der Regierung eine Art mezzo termine vorzuschlagen, als man die Abführung der Flüchtlinge ins Innere von Frankreich befahl. . . . . „Indessen, hieß es darin, könnten wir vielleicht, um durch ein leztes Opfer das gute Einverständniß zwischen zwei Völkern zu bewahren, welche die Natur zu Nachbarn schuf, und welche die Freiheit zu Brüdern machen soll, einwilligen, der Welt dieses der Hartnäkigkeit und dem Stolze unsers Nationalcharakters so sehr widersprechende Beispiel von Schwäche zu geben. . . . . Allein eine mächtigere Rükksicht läßt uns nicht einmal das Recht diese Fragen zu überlegen. Wir kompromittirten unsere Brüder im Innern, wir bezeichneten sie der Rache einer unerbittlichen Regierung. Schon nahmen die gerichtlichen Instruktionen ihren Anfang, die Gefängnisse sind geöfnet, die Schafotte aufgerichtet. Tausende hochherziger Opfer bezahlen mit ihrem Blute das unverzeihliche Verbrechen unserm Freiheitsrufe geantwortet zu haben. Mein General, legen Sie die Hand auf Ihr edles Herz, können Sie sie untergehen lassen? . . . . . Gibt es kein Mittel zugleich den Wünschen unserer Nation und den politischen Rükksichten der Ihrigen Genüge zu leisten? Nicht unsere Absicht mißbilligen Sie; die spanische Revolution ist ebenso gerecht, ebenso nothwendig, wie diejenige, deren Vollbringung Sie sich zum Ruhm anrechnen. Nicht die Neigung für eine schändliche Regierung, die Sie als Feind behandelt, kan Sie zu dem Entschlusse bringen, unsern Arm zurükzuhalten. Allein unsre Plane sezen Sie in diesem Augenblik in Verlegenheit; Sie wissen nicht, welches Benehmen Sie, den Fremden gegenüber, welche alle Ihre Schritte abmessen, einhalten, noch wie Sie jenes Prinzip der Nichtintervention bewahren sollen, das Sie von Andern geachtet wissen wollen. Mit Einem Wort, Sie fürchten die Blike und Vorwürfe der europäischen Diplomatie. . . . . Wir verlangen von der französischen Regierung weder Geld, noch Truppen, noch Beistand irgend einer Art. Die Gastfreundschaft, die sie übt, soll sie nichts kosten; nur sperre sie ihre Gäste nicht ein. . . . . Sie möge alle jene Waffen, alle jene Munitionen, die uns genommen wurden, behalten; sie kan sie triumphirend den fremden Diplomaten zeigen. Wir werden noch mehr thun: jede Woche werden wir ihr weitere Waffen und weitere Munitionen überliefern; jede Woche werden ihre Agenten Inventare über in Beschlag genommene Gegenstände abfassen können, die ihr als Antworten auf die diplomatischen Noten dienen können. In diesem Augenblik, wo ganz Europa in Aufregung ist, soll das Prinzip, das Sie aufstellten, unangetastet bleiben, uns aber möge man die Mittel lassen, allein durch unsere Anstrengungen ein Vaterland und die Freiheit zu erobern." Troz dieser Schritte, troz der Vorstellungen Lafayette's, denen sich ein junger Prinz mit Edelmuth und Wärme anschloß, ward der Befehl zur Abführung ins Innere den an der

Gränze versammelten Spaniern bekannt gemacht, und der Welt das gehässige Schauspiel gegeben, daß achtungswürdige Männer, die Elite eines Volkes, mittelst Gendarmen durch Frankreich geführt wurden, wie wenn Ferdinand VII sie in die Präsidien von Afrika geschikt hätte. Hier beginnt eine zweite Epoche. Die spanische Revolution, in Frankreich und durch Frankreich in Fesseln gelegt, tritt auf, entwikelt sich, und wächst in Spanien selbst. Man kennt den Tod Ferdinands VII, der von sich selbst sagte: „Ich bin der Pfropf der Flasche; wenn ich in die Luft fliege, fliegt Alles mit.“ Man kennt die Ereignisse von San Ildefonso, die Gelangung Christinens zur Regentschaft, die Versuche eines aufgeklärten Despotismus des Hr. Zea, seinen Sturz, und das Erscheinen des ersten aus der spanischen Emigration hervorgegangenen Ministers im Staatskonseil. Martinez de la Rosa, der zur Leitung der spanischen Verwaltung berufen wurde, und sonach unmittelbar aus der Verbannung zur Regierung gelangte, sagte zu seinen Freunden: „Meine Mission wird kurz seyn; ich muß Spanien von dem sogenannten aufgeklärten Despotismus meines Vorgängers zur Versammlung der Repräsentanten des Landes führen. Sind die Cortes versammelt, so überlasse ich ihnen die Besorgung der Angelegenheiten, und meine Rolle hat ein Ende.“ Martinez de la Rosa begrif damals die Lage Spaniens, und beurtheilte ebenso richtig seine eigene Stellung. Er war wirklich der Mann einer Uebergangsperiode. Sein Estatuto real, weit entfernt eine Verfassung zu seyn, wie man es zu glauben schien, war nur ein Dekret zur Zusammenberufung der allgemeinen Cortes des Königreichs. Martinez de la Rosa aber, und sein Nachfolger Toreno — beides Männer von Kopf, Kenntniß und Verdienst, der eine von unerschütterlicher, aber etwas halsstarriger Geradheit, der andere von geschmeidigerer, aber geschikterer Art, ließen sich durch die Rathschläge und Versprechungen der französischen Politik verführen. Die diplomatischen Noten, wie die Familienbriefe (les autographes de famille) sagten alle fortwährend: „Stehen Sie fest, wo Sie sind, geben Sie in Nichts mehr nach; wenn die Empörer von Navarra im Namen des Don Carlos Fortschritte machen, wenn die aufgebrachte Revolution Sie drängt und überflügelt, so rufen Sie uns, die Intervention ist bereit.“ An dieses Versprechen erinnerte Martinez de la Rosa vor seinem Sturze, und Hr. v. Toreno baute seine ganze Politik darauf. Wenn dieser den insurrektionellen Junten die Stirne bot, so geschah es, weil er die französische Armee Gewehr im Arm an den Ufern der Bidassoa und des Ter glaubte. Aufs Aeusserste getrieben, forderte die Königin die von Frankreich verheißene bewafnete Dazwischenkunft; sie erhielt eine abschlägige Antwort und gab in der Hize ihres Unwillens zu erkennen, daß sie den Abgrund sehe, worein ihr blindes Vertrauen sie gestürzt. Diese Politik falscher, auf täuschende Versprechungen gestüzter Rathschläge war in Paris, in den Köpfen derer entstanden, die sich Gouvernemental-Geister nennen, ohne daß aus Spanien etwas gekommen wäre, das diese Ansichten unterstüzt hätte. Der Botschafter, welcher Frankreich seit der Julius-Revolution in diesem Lande repräsentirte, trug keine Schuld daran. Hr. v. Rayneval war gewiß kein Mann mit demokratischen Leidenschaften; allein er besaß Verstand, Geist, Scharfblik; er sah die Dinge mit richtigem Auge, und wollte sie sehen, ehe er seine Meynung darüber abgab; er fühlte wohl, daß man stets zu unrechter Zeit, in leicht zu nehmenden Positionen stille hielt; er war überzeugt, daß man vor einer immer wachsenden Macht nicht Schritt vor Schritt weichen, sondern eine große Konzession machen und dann suchen müsse, sich hier zu verschanzen. Man glaubte es nicht. Während das englische Kabinet verständig genug war, dem großen Blik, der tiefen Einsicht und dem edlen und geraden Charakter seines jungen Repräsentanten in Madrid zu vertrauen, wollte die doktrinaire Eitelkeit, weit entfernt die Thatsachen zu Rathe zu ziehen, um eine Meynung darauf zu gründen, ihre Meynung troz der Thatsachen geltend machen. Ich weiß, wie im Jahr 1834 Hr. v. Rayneval sich mit Bitterkeit darüber beklagte, daß man ihm weder Glauben schenke, noch ihn um Rath frage; ich weiß, daß er offen sagte, daß er eine seinen Ansichten entgegengesezte Rolle spiele und im Grunde seines Herzens das tadeln müsse, was man ihn beauftrage offiziell zu unterstüzen. Dis ging so weit, daß er mich aufforderte, über den und den Gegenstand zu schreiben, wobei er mich versicherte, der Artikel eines Oppositions-Journals bringe eine größere Wirkung hervor, als alle seine diplomatischen Depeschen. Er starb in der durch die Erfahrung bestätigten Ueberzeugung, daß er die Dinge mit richtigem Blik gesehen, und mit dem Bedauern, daß er nicht im Stande gewesen, dieser Ueberzeugung den Sieg zu verschaffen. — Die Verweigerung der Intervention brachte eine radikale Veränderung in der inneren Politik Spaniens zu Stande. Mit Hrn. v. Toreno fiel der französische Einfluß, und der englische trat mit Hrn. Mendizabal ins Konseil, der von London abgegangen war, um zuerst das Ministerium der Finanzen, dann die Präsidentschaft des Konseils zu übernehmen. Er brachte Instruktionen des englischen Ministeriums mit, die aber von denen, welche die französische Regierung gegeben hatte, sehr verschieden waren; denn die französische Regierung beschränkte sich darauf anzuempfehlen, daß man in Nichts der Revolution weiche. „Wir kennen Sie, wir haben Vertrauen in Sie,“ hatten die englischen Minister zu Hrn. Mendizabal gesagt; „Sie bewiesen in Portugal, was Sie thun können, gehen Sie nach Madrid, lassen Sie die Revolution ihren Gang gehen; vernichten Sie um jeden Preis den Carlismus; geben Sie, um diesen Zwek zu erreichen, den Nothwendigkeiten nach, und sezen Sie, wenn es seyn muß, selbst die rothe Müze auf.“ Hr. Mendizabal vermochte die Junten zu beruhigen, und wußte durch einige revolutionaire Dekrete, wie z. B. die gänzliche Aufhebung der Klöster und die Einberufung der revidirenden Cortes, den Sieg vorzubereiten, den so eben seine Partei davon trug. Eine Hofintrigue stürzte ihn, und die französische Politik gewann wieder für einen Augenblik die Oberhand. Isturiz, Galiano, eben die Männer, welche die Koryphäen der extremen Meynungen gewesen waren; sie, die sich von Hrn. v. Toreno, weil sie die Junten aufgewiegelt, außer dem Gesez hatten erklären lassen; sie, die in den Cortes, selbst gegen Mendizabal, die ultraliberale Opposition geleitet hatten — eben diese Männer, sage ich, ließen sich dazu gebrauchen, ich weiß nicht aus welchem jämmerlichen Ehrgeiz oder aus welchem persönlichen Groll, die Stüzen und Schuzredner eines Regierungssystems zu werden, das sie bekämpft hatten, die ephemeren Werkzeuge einer Partei, die sich ihrer bediente, ohne sie als die Ihrigen anzuerkennen. Spanien, müde so vieler Mißgriffe, aufgebracht über

so viele Ehrlosigkeiten, stürzte durch eine freiwillige, einmüthige Bewegung die lezten Kämpfer der Hofpartei und des Auslandes. Der Konstitutionsstein ward wieder aufgerichtet. Niemand weiß, Niemand kan voraussehen, wohin diese große Nationalbewegung führen wird; vielleicht ist sie, wie sie verzweifelt ist, zu spät erfolgt; ihre Ursachen aber sind wenigstens klar, sind flagrant; ich habe mich daher nur noch über die Gründe auszusprechen, welche die Spanier zur Wiederherstellung dieses politischen Gesezbuches, das zweimal frei promulgirt, und zweimal gewaltsam abgeschaft wurde, bewogen.

(Fortsezung folgt.)

## Die Vereinigten Staaten und die Tschirokesen.

New-York, 6 Aug. Der Boston Atlas enthält nachstehende vergleichende Zusammenstellung des Benehmens der Vereinigten Staaten einerseits gegen die Bewohner von Teras und andererseits gegen die Tschirokesen. Die Nation der Tschirokesen bildet eine Bevölkerung von 20 bis 30,000 Seelen. An Zahl stehen sie den Teranern wenig nach, aber in Rüksicht auf allgemeine Civilisation sind sie ihnen völlig gleich. Die Häuptlinge der Tschirokesen stehen in Bezug auf Fähigkeiten, Sitten und Reichthum völlig auf gleicher Stufe mit den Landeigenthümern in den einzelnen Staaten der Union, und die Wildesten unter ihnen sind gewiß eben so kultivirt, wie die Jäger, Hirten und die der Gerechtigkeit entlaufenen Verbrecher, aus denen die Masse der Bevölkerung von Teras besteht. In einigen Beziehungen sind freilich die Verhältnisse der Teraner und Tschirokesen ganz verschieden. Wir haben nicht, wie es von Seite der Mexicaner gegen die jezigen Bewohner von Teras geschehen ist, die Tschirokesen eingeladen, in unser Land zu kommen; sie waren nicht Kolonisten, die sich unter uns niederlassen wollten, wir gaben ihnen kein Land und verliehen ihnen keine Privilegien; das ist Alles richtig, aber eben deshalb sind ihre Forderungen auch um so begründeter. Sie haben keine Verpflichtungen irgend einer Art gegen uns; sie waren im ruhigen Besiz ihres Landes lange vorher, ehe unsere Vorfahren den Fuß auf diesen Kontinent sezten. Sie waren ein freies und unabhängiges Volk lange vor der politischen Existenz der Vereinigten Staaten, und als solches haben wir sie in einem Duzend feierlicher Verträge anerkannt, in denen wir ausdrüklich ihr Eigenthum und ihre Unabhängigkeit garantirt haben. Durch einen Vertrag zwischen Georgien und der Regierung der Vereinigten Staaten wurde festgesezt, daß wenn man die Tschirokesen bewegen könne, ihren Ländereien abzutreten, diese mit Georgien vereinigt werden sollten. Dieser Vertrag schien aber unnöthig zu seyn, denn die Tschirokesen haben seit mehreren Jahren das Jägerleben größtentheils aufgegeben und in einer Nationalversammlung beschlossen, fernerhin unter keiner Bedingung etwas von ihrem Lande abzutreten. Sie nahmen eine republikanische Regierungsform und geschriebene Gesezе an; sie widmeten sich dem Akerbau und der Viehzucht, legten Pflanzungen an, erbauten Häuser, Schulen und Kirchen, und ihre Zahl nahm zu, während sie früher sich immer mehr verminderte. Dis beunruhigte die Georgier nicht wenig, und als vor einigen Jahren in dem Lande der Tschirokesen Goldminen entdekt wurden, da konnte sich die Georgische Begierde nicht länger mäßigen. Um die Tschirokesen aus dem Lande zu treiben, wurden die Autorität der Vereinigten Staaten und die zahlreichen Verträge, wodurch wir den Tschirokesen ihre eigenen Gesezе und Gebräuche, so wie den ungestörten Besiz ihres Landes zusicherten, ganz offen verachtet, und die Legislatur von Georgien nahm eine Bill an, wodurch die Gesezе Georgiens über das Land der Tschirokesen ausgedehnt, und die bestehenden Gesezе, so wie die Regierungsform, abgeschaft wurden. Es wurden eine Art von Munizipal-Regierung und mehrere Gerichtshöfe in dem Lande der Tschirokesen eingeführt, aber diese selbst aller Bürgerrechte beraubt; auch durften sie nicht als Zeugen gegen einen Georgier auftreten. Dis war eine Ausdehnung der Gewalt, die dem Benehmen von Merico gegen Teras völlig gleich ist, und sie hatte auch den beabsichtigten Erfolg. Das Land der Tschirokesen wurde schnell mit georgischen Abenteurern überschwemmt, die sich völlig ungestraft jede Art von Plünderung und Verbrechen erlaubten. Aber auch dis vertrieb die Tschirokesen nicht; sie litten geduldig, wandten sich an die Central-Regierung und hofften vergebens, daß das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit in der Brust der Georgier erwachen werde. Einige Missionaire, die sich geweigert hatten, jenem Gesezе zu gehorchen und die Oberherrschaft Georgiens anzuerkennen, wurden ins Gefängniß geworfen. Sie wandten sich an den höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten, und dieser entschied, daß die Einführung der georgischen Gesezе in dem Lande der Tschirokesen verfassungswidrig und daher ungültig sey. General Jakson war indeß anderer Meynung; er weigerte sich, jene Entscheidung zur Ausführung zu bringen, und sie blieb daher ein todter Buchstabe. Da jedoch die Tschirokesen, ungeachtet aller Bedrükungen, dennoch im Lande blieben, so ergrif man ein anderes Mittel, um sie zu vertreiben. Es wurde eine große Land-Lotterie errichtet und das Land der Tschirokesen in größeren oder kleineren Theilen darin ausgespielt. Die Gemeinden trieben dann die früheren Besizer mit Gewalt aus den Häusern, die sie gebaut, aus den Feldern, die sie bepflanzt hatten. Glüklicherweise lag ein Theil dieses Gebietes innerhalb der Gränzen von Alabama und Tennessee, und es gereicht diesen Staaten zur Ehre, daß sie es verschmähten, dem Beispiel ihrer georgischen Nachbarn zu folgen. Die Tschirokesen wurden mittlerweile von Agenten der Central-Regierung belagert, die ihnen die Versicherung gaben, daß die Vereinigten Staaten sie gegen die Unterdrükung der Georgier nicht schüzen könnten und wollten; und daß ihnen daher nichts weiter übrig bleibe, als eine Summe Geldes für den Verlust ihres Landes anzunehmen und sich westlich vom Missisippi zurükzuziehen. Da die Tschirokesen sahen, daß Gerechtigkeit nicht zu erwarten sey, so beschlossen sie, der Nothwendigkeit zu weichen, und sie erboten sich daher, auszuwandern, wenn man ihnen den wirklichen Werth ihres Landes bezahlen wolle. Es wurden mehrfach Unterhandlungen angeknüpft, weil die Regierung nicht so viel geben wollte, wie die Tschirokesen verlangten, und die Regierung beschloß endlich, eine bestimmte Summe zu zahlen und die Tschirokesen unverzüglich zu entfernen. Zu diesem Zweke wurde der Geistliche, Hr. Schimmerhorn, zu ihnen gesandt, der, ohne die bestehenden Behörden zu Rathe zu ziehen, etwa 2 bis 500 der geringsten Tschirokesen versammelte und dazu vermochte, einen ihnen vorgelegten Vertrag zu unterzeichnen. Hierauf verfaßten etwa neun Zehntheile der Tschirokesen eine Protestation, worin sie erklärten, daß der genannte Vertrag keineswegs bindend für sie sey. Dieser Protest wurde dem Kongreß übersandt und zugleich eine Deputation nach Washington abgefertigt, um sich der Ratifizirung jenes Vertrages zu widersezen. Nichtsdestoweniger ist derselbe von dem Präsidenten und beiden Häusern des Kongresses genehmigt worden. Man hat den Tschirokesen angekündigt, sie müßten sich dem Vertrag unterwerfen, und es sind zu gleicher Zeit Truppen an ihrer Gränze zusammengezogen worden, um die Ausführung desselben mit dem Bajonnet zu erzwingen. Der Vertrag bestimmt, daß innerhalb zweier Jahre die ganze Nation der Tschirokesen in die Verbannung jenseits des Missisippi gehen soll. Ein ganzes Volk wird auf diese Weise aus seiner Heimath vertrieben und gezwungen, mehrere hundert Meilen zu wandern, und zwar von demselben Kongreß und demselben Volke, die mit Abscheu und Unwillen über das Verfahren Merico's gegen Teras erfüllt und aus reiner Liebe zur Freiheit und Gerechtigkeit bereit sind, über Hals und über Kopf einen Krieg zu beginnen."

[2818]

# Urkunden - Amortisations - Edikt.

Vom königl. bayer. Landgericht Neunburg vorm Wald

werden die unbekannten Inhaber nachbenannter Stiftungs-Urkunden aufgefordert, dieselben

**binnen sechs Monaten a dato**

um so gewisser hieroris vorzuzeigen und ihre allenfallsigen Ansprüche darauf geltend zu machen, als diese nach Verlauf dieses Termins nicht weiter beachtet und die Urkunden selbst für kraftlos werden erklärt werden.

Die mangelnden Obligationen sind:

| Lfd. Nummer. | der Urkunden. Bezeichnung. | Datum. | Ausstellende Behörde. | Ursprünglicher Gläubiger. | des Anlehens. Gattung. | Betrag. fl. | kr | pf | Zinsfuß vom Hundert. | Rückstand. | Kataster der Kasse. | Bezeichnung der theilhabenden Stiftungen. | Größe der Antheile. fl. | kr | pf | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Urkunde | 4 August 1776. | | Pfarrkirche Penting. | Munizamts-Anlehen. | 170 | — | — | 3 % | | | | | | | |
| 2 | desgl. | desgl. | | Filialkirchenstiftung Mitterneschau. | desgl. | 30 | — | — | 3 % | | | | | | | |
| 3 | desgl. | desgl. | | Filialkirchenstiftung. | desgl. | 100 | — | — | 3 % | | | | | | | |
| 4 | Quitt. | 22 Jan. 1799. | die vormals kurfürstlich oberpfälzische Hauptkasse zu Amberg. | Pfarrkirche des Marktes Schwarzhofen. | Anlehen v. 1793. | 55 | — | — | 4 % | 38 | 113 | Pfarrkirche zu Schwarzhofen. | 55 | — | — | Es ist möglich, daß die Quittung gegen eine formil. Obligat. der vormalig. kurfürstl. oberpfälz. Hofkammer zu Amberg vom gleichen Datum ausgewechselt wurde. |
| 5 | Sieben Quitt. | 20 Dec. 1803. | Eben diese. | Die Landgericht Neunburg Gotteshäuser, und zwar; | Kirchenanlehen v. J. 1803. | | | | | | | | | | | |
| | | | | a) Kirche zu Penting. | | 148 | 37 | — | 4 % | 3 | 100 | Kirche zu Penting | 148 | 37 | — | |
| | | | | b) Kirche z Mitterneschau | | 88 | 27 | — | | 2 | 394 | — — Mitterneschau | 85 | 27 | — | |
| | | | | c) Kirche zu Neuenschwand | | 118 | 15 | — | — | 6 | 365 | — — Neuenschwand | 118 | 15 | — | |
| | | | | d) Kirche zu Mitteraurerbach | | 264 | 30 | — | — | 9 | 398 | — — Mitteraurerbach | 264 | 30 | — | |
| | | | | e) Kirche zu Büchelberg | | 109 | 10 | — | — | 11 | 1081 | — — Büchelberg | 109 | 10 | — | |
| | | | | f) Wallfahrtskirche am Pfarrberg. | | 103 | 6 | — | — | 14 | 999 | Wallfahrtskirche am Pfarrberg | 103 | 6 | — | |
| | | | | g) Kirche Wildeggenried | | 500 | — | — | — | 13 | 1000 | Kirche Wildeggenried. | 500 | — | — | |
| 6 | Quitt. | 15 Sept 1803. | Desgl. | Eben diese, vielmehr Rentamt Neunburgische Gotteshäuser. | Kirchenanlehen von 1803. | 7436 | — | — | 4 % | 27 | 1073 | Kirche zu Penting | 150 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | — — St Leonhard | 40 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | — — Mitterneschau | 25 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | — — Büchelberg | 1 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | — am Pfarrberg | 3 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | Pfarrkirche zu Neunburg | 14 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | Spital zu Neunburg | 681 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | Almosenstiftung zu Schwarzhofen | 65 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | Kirche zu Mitteraurerbach | 2460 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | 1000 | Kirche St Johann im Forst | 1000 | | — | |
| 7 | Obligat. | 30 Jul. 1800. | Kurfürstlich oberpfälzische Landsbereitzu Amberg. | Filialkirche zu St Johann im Forst. | Anlehen v. 1799. | 300 | — | — | 4 % | 50 | 100 | Filialkirche zu St Johann im Forst | 300 | — | — | |
| 8 | Obligat. | 17 Oktbr. 1796. | Kurfürstlich oberpfälzische Hofkammer zu Amberg. | Filialkirche zu St Johann im Forst. | Anlehen v. 1796. | 100 | — | — | 4 % | 15 | 129 | Filialkirche zu St Johann im Forst | 100 | — | — | |
| 9 | Obligat. | 28 Nov. 1794. | Eben diese. | Dieselbe. | Anlehen v. 1794. | 238 | — | — | 4 % | 21 | 9 | Filialkirche zu St Johann im Forst | 238 | — | — | |
| 10 | Obligat. Nr. 39. | 1 Mai 1813. | Kön. bayer. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu Regensburg. | Königl. bayer. Distrikts-Stiftungsadministration Cham. | Kapitalisirte Zinsen | 1167 | — | — | 4 % | — | 1814 | Antheile der Stiftungen im Landgericht Neunburg v. W. nemlich: | 1167 | 54 | 3 | |
| | | | | | | | | | | | | Pfarrkirche zu Penting | 109 fl. | 46 kr. | 3 pf. | |
| | | | | | | | | | | | | Filialkirche St Leonhard | 54 | 8 | 3 | |
| | | | | | | | | | | | | Pfarrkirche Eschlkam | 6 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | Pfarrkirche Fuhrn | 6 | — | — | |
| | | | | | | | | | | | | Filialkirche Tiefenbach | 4 | 18 | 1 | |
| | | | | | | | | | | | | Filialkirche Neukirchlitzenbuch | 37 | 8 | 1 | |
| | | | | | | | | | | | | Filialkirche Büchelberg | 47 | 11 | | |
| | | | | | | | | | | | | Filialkirche St Johann | 119 | 46 | 3 | |
| | | | | | | | | | | | | Filialkirche Pfarrmünchen | | | | |
| | | | | | | | | | | | | Filialkirche | 5 | 30 | 2 | |
| | | | | | | | | | | | | Pfarrkirche | 4 | | | |
| | | | | | | | | | | | | Filialkirche | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | 81 | | |

[2851–52] **Verkauf einer bedeutenden Münzsammlung.**

Von der C. Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist durch alle Buchhandlungen um 24 kr. C. M. oder 6 gr. sächs. zu beziehen:

## Dickmann's Münzsammlung in Wien,

verzeichnet

um versteigerungsweisen Verkaufe, welcher vom 16ten November 1836 angefangen, zu Wien vorgenommen werden wird.

Diese Sammlung gehört unter die reichhaltigsten in Schaumünzen, Thalern und Gulden, enthält aber auch antike, Mittelalters, dann kleine Münzen neuerer Zeit. Rücksichtlich der großen Menge von Seltenheiten und der vorzüglichen Erhaltung der Stüke hat sie sich den Beifall aller Kenner erworben.

---

[2852]

## Herabgesezte Preise.

Im Verlag von **Wartmann & Scheitlin** in **St. Gallen**, in Augsburg durch die Math. Rieger'sche Buchhandlung zu beziehen:

## Die Insel Sicilien

### mit ihren umliegenden Eilanden.

von **J. C. Fehr.**

Mit einem Plane von Syrakus. gr. 8. 336 Seiten. Früherer Preis 2 Rthlr. 12 gr. Jezt 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Diese voriges Jahr erschienene Schrift hatte sich überall einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen und nur aus dem Grunde, weil dieselbe in andern Verlag übergegangen, sehen sich die jezigen Verleger veranlaßt, den Preis wie oben zu ermäßigen.

Der Verfasser hat sich 15 Jahre in Sicilien aufgehalten und bietet in dieser Schrift den Freunden der Geographie und Geschichte die Quintessenz seiner Beobachtungen und Erfahrungen. Auch der Freund heiterer und gemüthlicher Lektüre wird ihn gerne in den Garten Europa's begleiten.

---

## Reise und Schiffbruch auf dem Meere.

Von

**J. C. Walwig.**

Mit 7 lithographirten Abbildungen. Früherer Preis 3 fl. 30 kr. Jeziger Preis 1 fl. rhein. oder 16 gr. sächs.

Soweit der kleine Vorrath reicht, erlassen wir auch diese äußerst interessante Schrift zu obigem wohlfeilen Preise.

---

[2803] **Subscriptionsanzeige für Freunde des Alterthums und Philologen.**

An alle Buchhandlungen wurde versandt und ist daselbst zu haben:

**Creuzer, Friedr.** (Geheimerath und Prof. zu Heidelberg), *Deutsche Schriften.* Neue und verbesserte. Erste Abtheilung. 1ster Band, 1stes Heft.

Auch unter dem Titel:

*Symbolik und Mythologie* der alten Völker, besonders der Griechen und Römer. Dritte verbesserte Ausgabe. Ersten Bandes erstes Heft. gr. 8. geh. Subscriptionspreis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Derselben: Vierte Abtheilung. 1ster Band. 1stes Heft.

Auch unter dem Titel:

*Zur römischen Geschichte und Alterthumskunde.* 1stes Heft. gr. 8. geh. Subscriptionspreis 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Diese Sammlung wird in Heften von 12 Bogen erscheinen und zerfällt in folgende Abtheilungen:

1) Symbolik und Mythologie, welche zunächst vollständig gegeben werden soll;
2) zur Archäologie;
3) zur Geschichte der Griechischen und Römischen Literatur und Philosophie;
4) zur Römischen Geschichte und Alterthumskunde;
5) zur Geschichte der Philologie.

Jeder Unterzeichner ist verbunden, sämtliche Lieferungen einer Abtheilung zu nehmen. Nach dem Schluss einer Abtheilung tritt dafür ein erhöhter Ladenpreis ein. Sammler von Unterzeichnungen erhalten von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar frei.

Darmstadt, im August 1836.

**C. W. Leske.**

---

[2857–59]

## Bekanntmachung.

Die **Administration** der **bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank** macht hiermit bekannt, daß sie nach §. 7. der Bank-Statuten

**auf den 24 Oktober dieses Jahrs**

eine dritte Einzahlung von 20 per Cent, das ist 100 fl. pr. Aktie einzufordern beschlossen habe.

Die Herren Aktionaire werden daher ersucht diese Einzahlung recht zeitig zu leisten. Zur Erleichterung des Geschäfts werden Einzahlungen auch früher angenommen.

München, den 21 Sept. 1836.

**Frhr. v. Eichthal.**

---

[555] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Dick-Brown,

ein

### Gemälde aus London

von **Dr. Woldemar Seyffarth,**

Verf. der Reisetage, der bunten Briefe des Andronikos u. s. w.

**Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.**

Der bereits durch mehrere Schriften: **Reisetage bunte Briefe des Andronikos** u. s. w. rühmlichst bekannte Verfasser lebt seit mehreren Jahren in London. Er benüzt seine Erfahrungen und seine Menschenkenntniß, um mit einem anziehenden Familien-Gemälde die vielseitigste Schilderung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Engländer zu verflechten. Neben dem Reiz einer vortrefflichen Erzählung, sieht sich hier der Deutsche auf das Angenehmste über englische Sitten und Gebräuche, gesellschaftliche Thorheiten und Vorurtheile unterrichtet, die er aus den reisenden Engländern nicht kennen lernen kan.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2855] Bei **C. F. Winter** in **Heidelberg** ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

**Martin, Dr. Chr., Lehrbuch des deutschen gemeinen Criminalprozesses.** Vierte, bedeutend vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Bei Ankündigung der neuen Ausgabe dieses für den Studirenden wie für den Praktiker wichtigen Werks, beschränkt sich der Verleger darauf, auf die vielen hinzugekommenen Verbesserungen, Zusäze, Nachträge der Literatur u. s. w. aufmerksam zu machen, welche hinreichend die Sorgfalt beweisen, welche der Herr Verfasser derselben gewidmet hat; veränderte Druk-Einrichtung machte es möglich, trotz dieser bedeutenden Bereicherung des Buchs, Bogenzahl und Preis nicht zu erhöhen.

---

[2850–51] Es wünschte ein junger Mann ledigen Standes, der schon eine Reihe von Jahren in bedeutenden Spinnereien die Stelle als

**Ober-Aufseher**

bekleidete, als solcher in einer ähnlichen Spinnerei Anstellung zu finden, es wäre ganz gleich, im In- oder Auslande, derselbe könnte sich hinlänglich mit guten und empfehlenden Zeugnissen ausweisen, und würde ihm nicht schwer fallen Probezeit zu machen. Frankirte Briefe, mit Nro. 2840 bezeichnet, befördert die Expedition an denselben.

---

[2779–84] Geschäfts-Reisende, welche den nördlichen Theil Deutschlands, Preußen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, die östreichischen Staaten und die Schweiz besuchen und geneigt sind, sich um den Absaz eines Gegenstandes zu bewerben, der im Grunde keiner Concurrenz ausgesezt ist, dabei eine sehr reichliche Provision abwirft, so daß es auch als Unternehmung für sich wohl bestehen könnte, werden eingeladen, ihre Anträge in frankirten Briefen L. N. pr. Adresse des Hrn. Senjal Werterlein in München zu übersenden.

---

[2860] Ein wissenschaftlich gebildeter junger Mann, der von neuern Sprachen wenigstens die französische versteht, kan bei einem Gelehrten am Rhein eine Anstellung als

**Privat-Sekretair**

finden. Er hat die Correspondenz, Uebersezungen aus dem Französischen, Correcturen u. dgl. zu besorgen, und bezieht einen Gehalt von 500 fl. Jakob Giel, Buchhändler in München, wird die frankirt einlaufenden Briefe derjenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, weiter befördern.

dieser Gelegenheit der Vertheidigung des Posthauses am 18 Jan. 1835 durch denselben Cardero. Es scheint Plan des neuen Kabinets zu seyn, in kürzester Frist zu der Reform im Personal aller öffentlichen Verwaltungen zu schreiten. Hr. Mendizabal rechnet fest auf zahlreiche Freunde, doch hat er bei seinem Eintritt in die Geschäfte sich nicht verhehlen können, daß er gegen einflußreiche Feinde zu kämpfen haben wird, die um so gefährlicher seyn möchten, je thätiger ihre Chefs sind. Die Partei Mendez Vigo's, deren Exaltation und Kühnheit keine Gränzen kennt, ist für das neue Kabinet der furchtbarste Gegner. In Spanien wird stets die kühnste Partei den Sieg davon tragen. Das vorige Ministerium wurde gestürzt, weil man keine befriedigende Tendenz zum Fortschritt in ihm fand; jezt sind weiter vorgeschrittene Männer an seine Stelle getreten, aber die öffentliche Meynung ist noch nicht zufrieden gestellt. Isturiz, Mendizabal, Vigo; der nach und nach durch diese drei Namen dargestellte Fortschritt ist noch nicht auf der lezten Sprosse der politischen Leiter angelangt; die Ernennung des gegenwärtigen Ministeriums hat mehr als Einen Ehrgeiz verlezt, der sich zu rächen wünschen wird. Man versichert daß Hr. Olozaga, in Folge zu harter Bedingungen und zu hoch gespannter Vorschläge aus dem Ministerium entfernt, seinen Sieg nur verschoben glaube. Er hofft, wie man sagt, bald mit dem Portefeuille bekleidet zu werden, um das er so sehr gefeilscht hat, und macht seinen politischen Freunden kein Hehl daraus, daß dieser Glükswechsel durch Umstände beschleunigt werden dürfte, welche seine Partei hervorrufen könne. (Die geheimen Gesellschaften verdoppeln ihre Thätigkeit, um sich noch vor Eröfnung der Cortes vollständig zu organisiren.) Die Behörde befand sich am 12 in einiger Unruhe hinsichtlich der Aufrechthaltung der Ordnung; die getroffenen Maaßregeln oder der gute öffentliche Sinn haben indeß alle Besorgniß entfernt. Nur bei der Puerta del Sol wurde ein junger Mensch Namens Gomez verhaftet, weil er im Vorübergehen am Posten der Nationalmiliz gerufen hatte: „Meine Freunde, es lebe die Republik!" Die Mobilisirung der Nationalmiliz und die Rekrutirung werden mit erneuter Thätigkeit betrieben. Nicht weniger thätig ist die Regierung bemüht, Geld herbeizuschaffen. Hr. Mendizabal hat mit dem Abschluß einer bescheidenen Anleihe von 30 Millionen Realen debutirt. Bekanntlich hatte das vorige Ministerium seinen Amtsantritt ebenfalls mit einer Anleihe eröfnet; man wird sich der Reklamationen erinnern, welche diese Anleihe hervorrief und ihrer fast gänzlichen Erfolglosigkeit für das Land. Folgendes ist das Nähere über die neue Unterhandlung, die mindestens für ihre Urheber eben so vortheilhaft zu seyn scheint als für die Nation. Den Bedingungen dieser durch Hrn. Safon abgeschloßenen Anleihe zufolge wird die Regierung einen Vorschuß von 4 Millionen auf das Quekſilber, 6 Millionen in Wechseln auf Bordeaux und Bayonne 90 Tage a dato, und 15 Millionen in protestirten Tratten auf den Schaz erhalten, die sich noch von den Armeelieferanten herschreiben. Diese Schuldforderungen wurden am Plaz mit bedeutendem Verlust ausgeboten, Hr. Mendizabal aber nimmt sie zu ihrem vollen Werthe an. Weitere 7 Millionen endlich sollen durch Steuern verschiedener Art beigetrieben werden. Für diese Summen wird die Regierung Schazkammerscheine für den gleichen Betrag von 30 Millionen ausstellen. Diese Scheine, von 150 bis 8000 Realen jeder, werden für Befreiung von der neuen Aushebung und von Mobilisirung der Nationalmiliz, so wie auch bei Entrichtung der gezwungenen Anleihe von 200 Millionen angenommen. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten im Ganzen wenig günstig; Malaga hat seine oberste Junta wieder eingesezt, verbannt die Geistlichen, sezt die Beamten ab u. s. w. Die Junta hat dem Escalante den Befehl zugesandt, sich mit seinen Truppen sogleich nach Despeñaperros zu begeben. Gomez dagegen hat seine Vereinigung mit den Carlisten von Valencia ausgeführt, welches durch die Anwesenheit dieses Chefs in seiner Nachbarschaft beständig in Unruhe erhalten wird. In Niederarragonien beschränkt sich Evaristo San Miguel aus Mangel an zureichenden Truppen darauf, seine Stellung zu behaupten. Die Ereigniſſe in Portugal, von denen wir gestern Nachricht erhielten, haben den lebhaftesten Eindruk gemacht; man sieht in denselben allgemein einen neuen Anlaß zu Verlegenheiten für das Ministerium.

* Die Gaceta von Madrid vom 14 Sept. enthält einen Bericht der Minister an die Königin, worin sie die gänzliche Aufhebung der Zehnten anempfehlen, zu welchem Zweke eine Kommission mit Ausarbeitung eines den Cortes vorzulegenden Gesezesentwurfs und mit Vorschlägen zur Entschädigung der zehntenberechtigten Geistlichkeit niedergesezt werden soll. Ein dem Berichte folgendes königliches Dekret entspricht diesen Vorschlägen. (Die frühern Cortes hatten durch ihr Dekret vom 29 Jun. 1821 bekanntlich den Zehnten nur zur Hälfte abgeschaft.) Der vorliegende Bericht beruft sich darauf, daß der Zehnten in Spanien um so weniger aufrecht erhalten werden könne, als er in Portugal und Frankreich abgeschaft sey, und zwar mit den wohlthätigsten Folgen für beide Länder.

Bayonne, 15 Sept. Gestern kam hier aus San Sebastian der Zahlmeister der brittischen Legion, Hr. Fagado, an, um den General Cordova, in Beziehung auf Gelder, die derselbe während seines Kommando's unterschlagen haben sollte, zur Rechenschaft zu ziehen. Hr. Fagado begegnete dem General, als dieser eben das Haus des spanischen Consuls verließ, überhäufte denselben mit den beschimpfendsten Beiwörtern, und sagte, wenn er ihn nicht in das Gesicht schlage, so geschehe dis blos aus Achtung vor dem Lande, in welchem sie sich befänden. Cordova zog ab, nachdem er Hrn. Fagado um seine Wohnung gefragt. Statt einer Aufforderung von Seite Cordova's jedoch erhielt Hr. Fagado von der Polizei die Weisung, alsbald abzugehen, und wurde von der Gendarmerie bis an die Gränze transportirt. Man vermuthet, Cordova habe es vorgezogen, die Sache auf diese Weise abzumachen. (F. Bl.)

** Bayonne, 17 Sept. Don Carlos ist, nachdem er die militairische Linie von Guipuzcoa in Augenschein genommen, am 14 d. nach Tolosa zurükgekehrt. Die Christinischen Truppen sind seit vier bis fünf Tagen in großer Bewegung. Von verschiedenen Seiten her konzentriren sie sich am Ebro, in der Richtung von Haro, Guardia, Logroño, Calahorra, bis Lodosa, gegen 30,000 Mann stark, unter Oraa's Befehl. Dieser General ist mit 14 Bataillonen aus Vitoria gerükt. Diese Bewegung soll zum Zwek haben, erstens den neuen Auszug von Carlistischen Expeditionskorps unter Pablo Sanz und Basilio Garcia zu hindern, und zweitens von Estella her in Navarra einzudringen. Eine Christinische Kolonne, die von los Arcos aus vordringen wollte, soll dahin zurükgeworfen worden seyn. Villareal hat sich von Salinas nach Navarra begeben.

## Großbritannien.

London, 19 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Globe erklärt, die auswärts verbreiteten ungünstigen Gerüchte über die Gesundheitsumstände des Königs seyen, so viel er höre, ungegründet.

(Courier.) Man hat heute keine neuern Nachrichten aus Lissabon, daher wir ohne weitere Kunde in Betref der dortigen Revolution sind.

Der Standard erwähnt, im Westende der Stadt habe man viel von dem beabsichtigten Rüktritt Lord Palmerstons, ja des ganzen Whig-Kabinets gesprochen. Diese Gerüchte seyen aber offenbar voreilig, schon deswegen, weil die meisten Minister in diesem Augenblik von London abwesend seyen, und sie weder im Einzelnen noch im Ganzen, bisher zu irgend einem bestimmteren Entschlusse rüksichtlich der portugiesischen Revolution hätten kommen können. Freilich vollende dieses Ereigniß das durch ihre Thorheiten herbeigeführte Chaos. Der in ganz Europa unter der Asche glimmende Kampf zwischen reinem Despotismus und nakter Demokratie, der jezt auf der Halbinsel in helle Flammen ausschlage, werde sich bald über die Pyrenäen und die Alpen wälzen, wie die Stimmung in Frankreich, der Schweiz und Italien Jedermann klar machen müsse. Dabei hätten die Minister Alles gethan, um die Türkei in die Hände des großen und einzig furchtbaren Feindes Englands, der Civilisation und vernünftigen Freiheit zu liefern. Dem Czar, dessen bestochene und stupide Werkzeuge sie und die Liberalen Westeuropa's seit den lezten zehn Jahren gewesen (!), hätten sie die Straße gepflastert zu dem schon von seinen Vorfahren beabsichtigten Marsch nach Indien; tausend Thore hätten sie ihm geöfnet, um seine Fluth von Barbaren über das civilisirte Europa zu werfen, und Licht, Bildung, Freiheit auf tausend Jahre hin zu vernichten. (!) Zu derlei, im Munde eines Hochtoryblattes auffallenden Konklusionen kommen auch die Times, die den Lord Palmerston wieder mit einem ganzen Strom von Spöttereien und Anklagen überschütten. Der Globe antwortet dem leztern Blatte, indem er zeigt, wie dasselbe in der auswärtigen Politik sich fast täglich in die gröbsten Widersprüche verwikle. So habe es erst vor wenigen Tagen Frankreich zur kraftvollsten Intervention aufgefordert, um dagegen Lord Palmerstons sogenannte halbe Schritte in Schatten stellen zu können; jezt ändere es die Sprache, und preise Ludwig Philipp, daß er jede Intervention aufgebe. „Wir wissen nicht (bemerkt hiebei der Globe), sollen wir' den Times Glük wünschen, daß sie Carlistisch geworden, oder den Carlisten, daß sie die Times als Ausreißer von der brittischen Legion zu sich herübergelokt haben. Sie sind beide einer des andern würdig."

Der Besuch des Königs Leopold gibt den Times Veranlassung zum Tadel, daß Leopold die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria nicht am Hofe des Königs sehe, sondern sie in Claremont aufsuche, wo die ganze übrige königliche Familie gewissermaaßen ausgeschlossen sey. Die Zeit nahe, wo die Thronerbin sich vermählen müsse; bald werde vielleicht selbst im Parlament davon die Rede seyn. Unter solchen Umständen müsse jeder Schein einer Intrigue vermieden werden, durch welche man durch fremden oder häuslichen Einfluß, oder durch Familienrüksichten die Wahl der Prinzessin fesseln möchte. Indessen soll die Prinzessin eine Klarheit des Bliks und eine Selbstständigkeit des Charakters besizen, durch welche wohl alle Berechnungen selbstsüchtiger Abenteurer zu Schanden gemacht werden dürften. Mögen die finstren Vorschläge kommen, von wem sie wollen, mögen sie noch so fein verkleidet werden, so werde doch die Thronerbin nicht um einen unwürdigen Preis ihre Hand und Person verkaufen lassen; ihre Freiheit sey wohl beschüzt, denn Wilhelm IV und das englische Volk stünden als Vormünder ihr zur Seite. — Der Courier bemerkt, was die Times hier so sehr mit Parteifarben überkleiden, betreffe das von einem Brüsseler Blatte offen ausgesprochene Gerücht, daß die Reise des Königs eine Vermählungsunterhandlung zwischen der Prinzessin Victoria und seinem Neffen dem Prinzen von Coburg bezweke. Wenn übrigens ein Oheim seine Nichte besuchen wolle, so könne er keinen passenderen Ort wählen, als das Schloß ihrer Mutter. Diese Mutter werde, wenn Wilhelm IV noch während der Minderjährigkeit Victoria's sterbe, Regentin von England; unter ihren Schuz stelle sie das brittische Gesez, und unter ihrem Dache also müsse ihr Oheim sie aufsuchen. Bekanntlich habe eine Menge junger Prinzen in der lezten Zeit England besucht; ein so reicher Preis stachle die Bemühungen Aller auf, welche die Prinzessin für sich oder für einen Verwandten zu gewinnen sich Hofnung machten. Unter solchen Umständen müsse man bedauern, daß die königliche Heirathsakte die Wahl der Prinzessin in so enge Gränzen einschließe, indem sie dieselbe fast zwinge, irgend einem nahen Verwandten der Familie ihres Vaters oder ihrer Mutter die Hand zu geben. Die künftige Königin von England sollte in der Freiheit ihrer Wahl nicht mehr beschränkt werden, als jedes andere Mädchen; so würde es das Gesez der Natur, ihr eigenes Glük und das Interesse Englands verlangen. — Der Courier fügt bei, König Leopold werde noch an demselben Tage (19) mit der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria einen Besuch bei Ihren Majestäten in Windsor abstatten, wo ein großes Bankett statt finden werde. Die Post bemerkt, des Königs Besuch werde nur sehr kurz dauern, da er seine Gemahlin noch in Ostende treffen wolle.

Der torystische John Bull kündigt mit vieler Zuversicht an, die in Ham gefangenen Minister Karls X würden in ganz kurzer Zeit in Freiheit gesezt werden. In wenigen Wochen, vielleicht in wenigen Tagen werde Fürst Polignac nach Amiens geleitet werden; von dort werde er sich nach England begeben, aus welchem Lande seine erste wie seine zweite Gemahlin seyen. Die gegenwärtige Fürstin sey bekanntlich die Schwester Lord Rancliffe's.

In Greenwich ist der berühmte Astronom Hr. Pond gestorben. Seine gesammelten Beobachtungen sind der gelehrten Welt bekannt, und seine Einrichtungen auf der Sternwarte wurden von Biot, Arago und Bessel als ganz vorzüglich und originell erkannt.

## Frankreich.

Paris, 21 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Journal des Débats.) Lord Granville ist von seiner Reise nach Deutschland am 20 Sept. wieder in Paris angekommen. Hr. Isturiz ist gleichfalls zu Paris angelangt. Graf Pozzo di Borgo befindet sich seit zwei Tagen in Paris. Er wird zu Ende des Monats nach London zurükkehren, um seine Verrichtungen als russischer Botschafter wieder anzutreten.

(Messager.) Man versichert, daß die Instruktionen für den Grafen Septime de Latour-Maubourg, den man am 21 von Brüssel in Paris erwartet, bereit sind, und er den Befehl erhalten wird, nächsten Montag nach Madrid abzureisen. — Graf d'Argout will gleich nach Hrn. Gautiers Ankunft in Paris zu Hrn. Thiers nach Italien abreisen.

Das Journal des Débats enthält ein Schreiben des Admirals Grivel, worin sich derselbe als Verfasser des Artikels über Spanien bekennt, den einige Journale der Redaktion dieses Journals zuschreiben wollten. (S. außerordentliche Beilage der Allg. Zeitung vom 25 Sept.)

(Messager.) Ein Kourier, welchen Hr. Bois le Comte am 8 Sept. von Madrid abgefertigt hatte, ist erst lezten Sonnabend in Paris angekommen. Er wurde auf der Straße von Arragonien durch Carlisten ausgeplündert, die ihm nur einige Piaster ließen, um seinen Weg nach Oleron fortzusezen.

(Journal du Commerce.) Man spricht von einem Briefe des Hrn. Dupin an den König über die ministerielle Krise. Der Kammerpräsident hält sich für berechtigt, eine Schilderung der Nationalmeynungen, so wie er sie auf seinen Reisen in Frankreich in allen Richtungen von Lyon zum Var, vom Var zu den Pyrenäen, und von den Pyrenäen nach Bordeaux und im Centrum, wohin er nach seinem Clamecy zurükkehrte, erkundigte, vorzulegen. Aus dieser Gemeinde ist der besagte Brief datirt. Er stellt den freundlichen Empfang, den er überall erhalten, als den getreuesten und allgemeinsten Ausdruk der Gesinnungen dar, welche die Doktrin verwerfen, und Nationalität, Sparsamkeit und Aussöhnung verlangen. Die Darstellung des Hrn. Dupin scheint einigen Einfluß auf die Entschließungen gehabt zu haben, welche die Auflösungsentwürfe, aus welchen Hr. Guizot die Bedingungen zu seinem Eintritt in das Ministerium machte, zurükwiesen.

(Messager.) Das Journal de Paris soll aufhören, ministerielles Journal zu seyn, da die Unterstüzung, die es bisher erhielt, mit Ende des Monats aufhören wird. Hr. Léon Pilet soll zum Maitre des Requêtes im Staatsrathe im ordentlichen Dienste ernannt werden.

Die Quotidienne mahnt daran, daß Hr. Martin einer von denen gewesen sey, die am eifrigsten auf die Freiheit der Kultur und der Fabrikation des Tabaks angetragen hätten, und hofft, er werde bald der Kammer den Kommissionsbericht vortragen lassen, der bereits auf dem Bureau liegen müsse.

(Messager.) Das Ministerium vom 6 Sept. soll entschlossen seyn, das von Hrn. Thiers gegen die Schweiz begonnene Werk aufs Aeußerste zu verfolgen. — Wohlunterrichtete behaupten, das Kabinet wolle den von Hrn. Thiers und seinen Kollegen angenommenen Plan in Betref Algiers modifiziren. Man wolle auf das alte Projekt zurükkommen, die Kolonisirung auf eine gewisse Streke des Gebiets der Regentschaft zu beschränken, dieses gegen die Einfälle der Araber völlig zu schüzen und das Uebrige preiszugeben. Das Ministerium soll in dieser Hinsicht einen Gesezesentwurf bereit halten, der in den ersten Sizungen der nächsten Session den Kammern vorgelegt werden soll.

(Temps.) Man versichert, Hr. Lamennais werde nächstens ein Werk herausgeben, das die Urkunden über seine Reise nach Rom enthalten soll. Die wichtigste ist die Denkschrift, die er an den Papst zur Vertheidigung der Grundsäze des Avenir gerichtet hat, eine Denkschrift, welche seine beiden Schüler die HH. Lacordaire und Montalembert mit ihm unterzeichneten. Das Buch des Hrn. Lamennais soll auch Briefe und Urkunden enthalten, welche die Beweggründe aufklären würden, die den römischen Hof bei dieser Sache geleitet haben.

In einem Schreiben aus Paris (in der Hannover'schen Zeitung) liest man: „Die beschlossene Absendung eines neuen Gesandten nach Madrid, so wie die der englischen Regierung gegebene Erklärung, bei der Quadrupelallianz noch verharren zu wollen, bestätigen die in meinem vorigen Schreiben dargelegten Intentionen in Bezug auf Spanien; es wird von Neuem ein Zögerungssystem befolgt werden, das die Entscheidung der großen europäischen Fragen wiederum hinausschiebt. Mit der Hofpartei in Verbindung steht die politische Partei der Pairskammer, an deren Spize die HH. Decazes und Pasquier stehen, welche hauptsächlich die Doktrinairs emportrugen, und zu einer durchaus aristokratischen Reaktion hinwollen. Diese Partei hat in Verbindung mit jenen Pairs die Hauptaktien der Chronique de Paris angekauft, um Einfluß in der Deputirtenkammer zu haben, den bekannten Deputirten Salvandy mit Antheil nehmen lassen, und tritt nun seit einiger Zeit als vollständig organisirte Parteimacht auf. Man erschrikt förmlich vor der Keßheit, mit der dieses im Auslande wenig bekannte, doch immer mächtiger werdende Journal mit seinen Reaktionsvorschlägen hervortritt, und selbst das unmittelbar unter Guizots Einfluß stehende Journal „le Pair," welches immer noch auf die Majorität in der Kammer Rüksicht nimmt, bei weitem übertrift. Die Hofpartei will die Kammer aufgelöst, die Quadrupelallianz aufgegeben, die Konstitution von 1812 angegriffen, Thiers, den „parvenu," den „prolétaire," den nur eine Revolution an die Spize der Angelegenheiten bringen, und dessen Verwaltung Frankreich nur demüthigen konnte — und gegen den die Aristokratie jezt alle ihre Galle ausschüttet, in Anklagezustand versezt haben; sie erklärt jede Verwaltung mit den Ideen von 1789 für unmöglich. Man begreift nicht, wie es möglich ist, daß man auf solche Versuche sechs Jahre nach den Julius-Ereignissen wieder zurükkommen könnte, wenn man nicht einsähe, daß dieselben heute unendlich mehr Chancen für sich haben als damals. Für mich ist ein Hauptbeweis, daß eine klug geleitete Reaktion Aussicht auf Bestehen habe, der Umstand, daß das Journal des Débats den Doktrinairs treu bleibt. Man kan auf dasselbe anwenden, was ein geistreicher Schriftsteller von Talleyrand sagte, daß er einen vortreflichen Leichengeruch besize, und jedesmal den herannahenden Tod einer Verwaltung zeitig genug spüre, um sie zur gehörigen Stunde verlassen zu können. Erhaltung seiner Subvention von 12,000 Fr. monatlich, ohne durch zu schnellen Uebergang von einem Systeme zum andern seinen Kredit vor dem Publikum zu kompromittiren, ist die Politik dieses geschikt geleiteten Journals; es muß daher die Aussicht haben, noch lange dieselben durch doktrinaire Minister beziehen zu können, während es Thiers sogleich verließ, als dieser ohne Doktrinairs ein Ministerium zu bilden suchte. Uebrigens tritt der Zustand bei der gesamten französischen Presse in dem von Emile Girardin gegen sie auszuhaltenden Kampfe klar hervor, und dieser Kampf ist mit Carrels Tode in keiner Weise

an Ehre. Man wendet sich Alles weg, und so kann es geschehen, daß Einmal, bei einer Reise, Jemand, auf mich Verdacht werfend, mich ohne Weiteres in Haft nehmen läßt, und ich, ohne Schuld, Jahre lang in Kerkern schmachte, ohne daß Jemand sich meiner annimmt, ohne daß Jemand an meine Unschuld glaubt, ohne daß Jemand mich vertheidigt, ohne daß Jemand mich befreit. Ich bin ein Mann, der, gestützt auf sein Gewissen, sich, in Bezug auf Andere, nicht zu fürchten braucht, und der, wenn Andere sich vor ihm fürchten, sich nicht zu schämen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verachten, sich nicht zu verachten braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verfolgen, sich nicht zu verfolgen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verlassen, sich nicht zu verlassen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn meiden, sich nicht zu meiden braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn ausstoßen, sich nicht zu stoßen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn hassen, sich nicht zu hassen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn vergessen, sich nicht zu vergessen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verläugnen, sich nicht zu verläugnen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verrathen, sich nicht zu verrathen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verkaufen, sich nicht zu verkaufen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verspotten, sich nicht zu spotten braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verhöhnen, sich nicht zu höhnen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verlachen, sich nicht zu lachen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verdammen, sich nicht zu verdammen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verurtheilen, sich nicht zu verurtheilen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verstoßen, sich nicht zu verstoßen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verwerfen, sich nicht zu verwerfen braucht. Ich bin ein Mann, der, wenn Andere ihn verfluchen, sich nicht zu verfluch

Se. M. der König Otto von Griechenland, und Se. k. H. der Kronprinz von Bayern reisten am 20 Sept. Abends, von Hohenschwangau kommend, durch Innsbruck, um sich nach Berchtesgaden zu begeben.

Bayreuth, 15 Sept. Nach einer unterm 14 d. eingelaufenen Anzeige der königlichen Kanalbau-Inspektion zu Nürnberg vom 8 d. beginnen nunmehr allmählich die Erdarbeiten bei Beilngries, Neumarkt, Nürnberg, Erlangen und Bamberg. Hiebei können jezt um so mehr Arbeiter Beschäftigung finden, als schon früher andere Arbeiten bei Neumarkt, Nürnberg und Bamberg vergeben worden sind.

Mainz, 17 Sept. Gestern verließ uns, in Folge der Reduktion unserer Festungsbesazung, ein Theil der östreichischen Truppen, etwa 2000 an der Zahl; eine ähnliche Anzahl wird im Oktober weggehn. Der Abschied dieser Soldaten von Mainz war fast rührend; die meisten von ihnen sind eine lange Reihe von Jahren in hiesiger Garnison, unter ihnen sogar mehrere seit 1814, also seit der Zeit, wo unsere Stadt der Fremdherrschaft entnommen wurde; Viele haben Familienbande hier angeknüpft; Andere Bande der Liebe und der Freundschaft; die Leute waren wie eingebürgert, und gewannen sich durch freundliches, gutmüthiges Benehmen die Achtung der hiesigen Bevölkerung. Wir sahen daher eine unzählige Menschenmasse diesen Truppen eine Strecke Weges weit in stiller Theilnahme das Geleit geben, sogar die hochgestelltesten Civilbeamten ritten mit, einige Leute sogar fuhren Abends nach Oppenheim, woselbst die Truppen übernachteten, um diesen und jenen noch einmal zu begrüßen. — Am 14 d. M. fand die große musikalische Aufführung unserer „Liedertafel" zum Vortheile des Beethovenschen Monuments statt, welches Musikfest uns einen Genuß von seltener Art bot. Mit der an sich schon sehr starken Liedertafel vereinigte sich der Musikverein Wiesbadens, auch einige Darmstädter Künstler nahmen Theil, und mit dieser imposanten Stimmenmasse wurden die herrlichen Beethovenschen Chöre vorgetragen! Außerdem hatte auch der Damen-Gesangverein, der noch nicht lange ins Leben getreten ist, das Unternehmen unterstüzt. Auch Fräulein Agnes Schebest, die berühmte Opernsängerin aus Wien, unterstüzte die Unternehmung. Der Ertrag für das Beethovensche Denkmal kan nicht unbedeutend gewesen seyn, denn die weiten Räume unsers großen Theaters, besonders aber die ersten Ranglogen, waren angefüllt. Rechnet man dazu die Summe, welche durch das bereits statt gehabte Militairkonzert für gleichen Zwek erübrigt wurde, so dürfte wohl ein erkleckliches Sümmchen aus Mainz nach Bonn wandern, wo Deutschland dem unsterblichen Meister die Ehrenschuld abträgt! (H. Z.)

Jena, 18 Sept. Die in diesem Jahre hier statt findende Versammlung der Naturforscher und Aerzte wird, nach der Zahl der bereits eingetroffenen Mitglieder und Theilnehmer zu urtheilen, keine der am wenigsten besuchten werden. Die Geschäftsführer, geheimer Hofrath Kieser und Hofrath Zenker (an der Stelle des geheimen Hofraths Döbereiner, welcher die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte), haben sehr zwekmäßige vorbereitende Anordnungen getroffen. Es sind vorläufig acht Sektionen beabsichtigt, und für Einführung der Sektionsmitglieder in die Lokale und die ersten Geschäfte bis zur Wahl der Sektionspräsidenten als Leitende ernannt: Sektion für Physik, Mathematik und Astronomie: geheimer Hofrath Fries; für Geognosie, Geographie und Mineralogie: Hofrath Bachmann; für Chemie: Hofrath Döbereiner; für Pharmacie: Professor Wackenroder; für Botanik: geheimer Hofrath Voigt; für Anatomie, Physiologie und Zoologie: Professor Huschke; für Medizin mit Chirurgie und Geburtshülfe ꝛc. . . . . .; für Technologie und Agronomie: Professor Fischer. Die öffentlichen Anstalten sind den Theilnehmern mit großer Bereitwilligkeit geöfnet. Unter den bis jezt eingetroffenen Mitgliedern nennen wir folgende: Professor v. Littrow von Wien, Dr. Neeff aus Frankfurt a. M., Hofrath Dr. v. Tilesius aus Leipzig, Kammerherr v. Buch aus Berlin, Hofrath Buchner aus München, Dr. Mädler aus Berlin, Hofrath Vogel aus München, Regierungsrath Graf Münster aus Baireuth, geheimer Medizinalrath und Professor Lichtenstein aus Berlin, d'Omalius d'Hallop aus Hallop, Professor Weber aus Leipzig, Oberforstrath Cotta aus Tharand, geheimer Hofrath d'Oleire aus Bremen, geheimer Hofrath Trommsdorff aus Erfurt, Professor Weis aus Berlin, Staatsrath v. Struve aus Hamburg. (Schw. M.)

†* Dresden, 22 Sept. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König am 24 d. nach Leipzig reisen, um den Herbstübungen der in dortiger Gegend kantonirenden Truppen beizuwohnen. Der hiesige Bevollmächtigte bei den Handels- und Zollkonferenzen in München, geheime Finanzrath Wehner, ist hierher zurükgekehrt, doch ist über die Resultate dieser Verhandlungen etwas Näheres, als was die bayerischen Zeitungen darüber berichtet, bis jezt nicht bekannt geworden. — Zu der in Pirna auf Aktien zu erbauenden Zukerraffinerie, ist bereits am 1 d. der Grundstein gelegt worden; überhaupt nehmen die jezt alle in Sachsen gebildeten Aktienunternehmungen erwünschten Fortgang. — Nach Briefen aus Leipzig verspricht man sich dort eine vortheilhafte Michaelismesse, die Fremden strömen bereits zahlreich zu. — Gestern trat nach anderthalbjähriger Abwesenheit Madame Schröder-Devrient, in der Oper Montecchi und Capuletti, zum erstenmal hier wieder auf. Das Theater war ganz gefüllt, und die gefeierte Sängerin ward mit großem Beifall empfangen.

## Preußen.

** An Bord des Dampfschiffes . . . . zwischen Köln und Bonn, im September 1836. Am 15 Abends war hier ein wahres Feenreich, wie sich's die blühendste Phantasie des Dichters nicht schöner denken kan; heute früh bieten die flachen Rheinufer bis Bonn gar nichts Sehenswerthes dar, zumal da der Nebel die Ferne verhüllt. Deshalb benuze ich die Zeit, um in der wärmeren Kajütenluft die Erinnerungen der lezten Tage zu Papier zu bringen. Doch zuvor einige Vorbemerkungen. Preußen hat bekanntlich einen Gesandten in Brüssel. Belgien schikte zum Gruß zwei höhere Offiziere nach Koblenz; sie fanden einen merklich kühlen Empfang. Seltsam! Aber hier gibt es auch diplomatische Offiziere vom russischen Genie, die mit Carte-blanche versehen sind, zur genauesten Inspektion aller preußischen und luxemburgischen Festungen und militairischen Situationen. Mit einem solchen Russen kam ich vor wenigen Tagen aus Holland. Er hatte oft seine Vollmacht „Alles" zu sehen, produziren müssen. Vermuthlich wollte man nicht einsehen, weshalb die militairischen Geheimnisse der Rheingegend so genau in Rußland bekannt werden sollten. Jener Russe war übrigens ein sehr gebildeter und aufgeweckter junger Mann; nur über gewisse Punkte schweigsam.

Als nun diese Nachrichten vollen Lauf nahm, ist man in Deutschland, wie auch in Frankreich, Italien und Spanien, wie auch in Rußland, Polen, Ungarn, Schweden, in Dänemark und Amerika, und wo in der Christenheit gedacht wird, in Furcht und Schrecken gerathen, und ist ein jeder Mensch in seinem Gewissen erschrocken, und hat sich gefragt, was doch diese Zeichen bedeuten. Die meisten Leichtgesinnten haben sich getröstet, es werde nicht so viel daran sein, wie man es ausgebe, es werde nicht so bald geschehen, wie man sage, die Jahrzahl stehe nicht in Christo Jesu, sondern in Gottes Rath, und wisse kein Mensch, wie lange es noch währen werde. Die Gottesfürchtigen aber, die Gott um Gnade gebeten, haben sich gefreuet, daß, wie sie es verstanden, das Ende der Welt nicht so bald werde, als sie gefürchtet, und sie sich gestärket, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, und sich zu bereiten, daß sie dem Herrn Jesu, wenn er kommen werde, mögen entgegen gehen. Die Gottlosen aber, die sich nicht um Gott bekümmern, haben sich gefreuet, daß sie nun wieder ihren Muthwillen treiben können, und sie nicht eher vermeinen, als bis sie wieder einen Krieg in unsern Lande hören werden, und sie sich alsdann wieder in Sicherheit setzen können. Die Lauen haben sich gefreuet, daß sie nun wieder ihre Ruhe haben, und sie nicht so sehr besorgen dürfen. Die Lasterhaften haben sich gefreuet, daß sie nun wieder ihre Lüste und Begierden ausüben können, und sie nicht so sehr besorgen dürfen, daß sie sollten gestraft werden. Die Spötter haben sich gefreuet, daß sie nun wieder ihren Spott mit Gottes Wort und Gottseligen treiben können, und sie nicht so sehr besorgen dürfen, daß sie sollten gestraft werden. Die Gottesfürchtigen aber haben sich gefreuet, daß sie nun wieder Gelegenheit haben, Gutes zu thun, und sie nicht so sehr besorgen dürfen, daß sie sollten gestraft werden. Die Gottlosen aber haben sich gefreuet, daß sie nun wieder Gelegenheit haben, Böses zu thun

den Füßen und zum Aufstande bereit ist. Selbst der Handwerker in Serajevo geht seit dem berichteten Streite mit dem Bimbaschi nicht einen Schritt ohne Waffen, was eben so ungewöhnlich als unerlaubt ist, und man kan daher gewissermaaßen sagen, daß der Aufstand jezt schon faktisch vorhanden ist. Dagegen sind Gerüchte von Bedeutung, die jedoch noch der Bestätigung bedürfen, in Umlauf. Man behauptet nemlich, es sey dem Statthalter gelungen, den Imsa Effendi von Banjaluka, und den mit demselben verbündeten Timar Defterdar (etwa Oberlandesrechnungsführer) Mustar Beg von Scopia bei Travnik, unter dem Vorwande einer für sie günstigen Unterhandlung, nach Serajevo zu loken, wo er sie in seiner Schazkammer habe überfallen und umbringen lassen. Ich erwähnte schon in meinem früheren Briefe, daß dieser Imsa Effendi einer der einflußreichsten Häuptlinge Bosniens, und ihm neben dem Pascha von Stolacz, und Ali Pascha Widaitsch von Zwornik, bei den künftigen Ereignissen die wichtigste Rolle zugedacht sey. Leztgenannter Ali Widaitsch ist schon als Waffengefährte des Hussein Capitan durch Muth und Tapferkeit bekannt, übrigens nicht mit seinem Verwandten, Widaitsch Pascha, zu verwechseln, der, nachdem jener aus Zwornik vertrieben worden, jezt daselbst regiert. Ali Pascha begab sich, wie bekannt, in Folge seiner Flucht nach Oestreich, später nach Konstantinopel, kehrte, nachdem er dem Sultan das Versprechen gegeben, Alles aufzubieten, um die Bosnier im Gehorsam gegen die Pforte zu bestärken, nach Bosnien zurük, wo er nun in Belina seinen Siz hat. Man wird bemerken, daß er von hier aus mit dem Imsa Effendi von Banjaluka und Ali Pascha von Stolacz gleichsam ganz Bosnien umspannt. Ein zweites Gerücht von Wichtigkeit ist, daß Mahmud Pascha mit einem großherrlichen Armeekorps regulairer Truppen nach Bosnien im Marsche sey.

* Von der wallachischen Gränze, 7 Sept. Einige Gegenden der Wallachei, namentlich die Stadt Slatina, sind neuerdings von der Cholera, welche denselben Weg, auf dem sie nach Europa gekommen, wieder zurükgehen zu wollen scheint, heimgesucht. Fürst Ghika hat deshalb verschiedene zwekdienliche Maaßregeln getroffen, und durch sein persönliches Erscheinen und Anordnen an infizirten Orten viel zur Beruhigung der Gemüther gethan. Man muß dis sehr rühmlich finden, und es wird auch um so dankbarer von seinem Volk erkannt, als in der Wallachei noch immer der Glaube vorherrscht, daß genannte Seuche kontagieuser Natur sey. In Bucharest war man wegen ihres Eindringens in diese Hauptstadt in großer Besorgniß.

## Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 18 August Durch einige der Journale war die Nachricht verbreitet worden, als beabsichtige die Regierung eine Beschränkung der Presse; bis jezt hat noch keine Maaßregel diese Voraussezung bestätigt. Auch wird von dem halboffiziellen „Courier" dieses Gerücht als ungegründet erklärt. Der Prozeß des „Sauveur", der wegen der Abwesenheit des Gerichtspräsidenten verschoben werden mußte, wird erst heute über acht Tage statt finden. — „Ὁ πραίτωρ Κήρυξ," ein Art Tagblatt, versichert auf das Bestimmteste, daß über Bayern 4,000,000 Fr. für Rechnung der dritten Serie auf dem Wege nach Griechenland seyen. Es wird allerdings von dort Geld erwartet; ob der Betrag aber so hoch und das Geld wirklich ein Theil der Serie ist, weiß ich nicht näher anzugeben. — Von der neuen medizinischen Zeitschrift „Aeskulap" ist bereits das erste Heft erschienen; es befindet sich darin auch eine Abhandlung des k. Leibapothekers Landerer über die Mineralwasser in Spezia. — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist höchst befriedigend; bei einer Bevölkerung von 18,000 Menschen sind in der Regel kaum mehr als 40 bis 50 Kranke. In diesem Jahre bewährt also das attische Klima seinen alten Ruf. — Das Militairhospital ist bereits fertig; es ist unstreitig das schönste und zwekmäßigste Gebäude der Hauptstadt. Mit der Leitung des Baues war der Oberlieutenant Weiler beauftragt. — Man sagt, der Obristlieutenant Gardikiotis Grivas erhalte mit seinem Korps Athen zur Garnison. — Die Akropolis wird mehr und mehr von dem unklassischen Schutte gereinigt. Der Tempel der ungefügelten Siegesgöttin ist aufgerichtet. Bei den Nachgrabungen auf der Akropolis hat man einige zu dem Parthenon gehörige Gegenstände von der Arbeit des Phidias gefunden; in dem Theseus-Tempel, dem provisorischen Museum, sieht man mehrere interessante Statuen, darunter einen Merkur, eine Statue von Milos und eine Minerva. — Die Schule des Waisenhauses in Andros nimmt täglich an der Zahl ihrer Zöglinge zu; es zählt unter diesen nicht blos Griechen aus allen Provinzen, sondern auch Fremde aus Odessa, aus Konstantinopel u. s. f. — Die vereinigte englisch-französische Flotte, die vor 18 Tagen in der Nähe des Piräus vor Anker gegangen war, ist vor acht Tagen wieder abgesegelt. Man sagt, die Bestimmung der französischen Flotte sey Kreta. (?) Die vereinigte Flotte bestand aus 11 großen Fahrzeugen, theils Linienschiffen, theils Fregatten. — Der k. k. östreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Ritter v. Prokesch-Osten, ist vor einigen Tagen von seiner Reise nach Smyrna wieder im Piräus eingetroffen."

## Börsen-Nachrichten.

London, 19 Sept. Die Konsols standen bei Eröfnung der Börse 89⅞, am Schlusse derselben aber nur noch 89⅛; die portugiesischen Fonds fielen im Laufe der Börse von 57 bis 58 auf 51½; Cortes öfneten zu 27⅛ und schlossen zu 25. Buenos-ayres 28; chilische 44; columbische 23; mexicanische 24½; peruanische 20; brasilische 80. Die portugiesischen Fonds waren am 20 Aug. auf 71 gestanden, am 19 Sept. 51½, sie sind also in vier Wochen um 19½ Proz. gesunken.

Paris, 21 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 65; 3Proz. 78, 90; neapol. Fonds 97, 50; piemont. 1100; span. aktive Schuld 24; passive 6⅞.

Amsterdam, 19 Sept. Integr. 53; 5prozent. Cert. 101; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 96; 3½proz. 78⅜; Ardoins 26; span. Kanf. 10⅜; ruff. Inscr. 65⅝; 5proz. östreichische Met. 99⅞.

Amsterdam, 20 Sept. Integr. 51¼; 5proz. Cert. 99⅞; Kanf. 21⅜; 4½proz. Synd. 95⅛; 3½proz. 77⅛; Ardoins 24¼; ruff. Inscr. 64⅝; 5proz. östr. Met. 99¾.

Frankfurt a. M., 22 Sept. (Papier) 5proz. Met. 101½; 4proz. 98⅛; 3proz. 72⅝; 1834er Loose 111⅞; Bankaktien 1577.

Frankfurt a. M., 23 Sept. 5prozentige Metalliques 101⅛; 4proz. 97⅞; 3proz. 72¼; 1834er Loose 111; Bankaktien 1570.

Hamburg, 19 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73⅝; Bankaktien 1333; preußische Prämiensch. 123; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 99⅛; poln. neue Loose 150; holländ. Integr. 53¾.

Wien, 22 Sept. 5prozent. Metall. 102⅞; 4proz. 99¾; 3prozent. 73⅞; 1834er Loose 113; Bankaktien 1337; Esterhazy 57; Nordbahn 102½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Miardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien seit 1830.

(Fortsezung.)

Wer nur die geringste Kenntniß von der spanischen Geschichte besizt, kan eine augenscheinliche Thatsache nicht in Abrede stellen: die Herrschaft nemlich, welche in diesem Lande die historischen Erinnerungen ausüben, die Macht der Tradition. Keine exotische Institution greift in spanischem Boden Wurzel; will man sie darin zur Blüthe bringen, so pfropfe man sie auf irgend einen alten Stamm. Die Bourbone brachten das salische Gesez mit; das salische Gesez konnte sich darin nicht behaupten, und die Erinnerung an Isabellen war stärker als die pragmatische Sanktion Philipps V. Als das Spanien von 1810 das wunderbare und herrliche Schauspiel eines besiegten, überfallenen, halb eroberten Volkes gab, das ohne alle Regierung, ohne alle Behörde war, das unter der fremden Okupation zur Wahl seiner Repräsentanten, zur Bildung einer Versammlung schritt, welche dem Vaterland zugleich die Freiheit und eine Verfassung geben sollte; als die Cortes von Cadiz auf einer Sandbank eingesperrt waren, aber mit Ruhe mitten unter dem Lärm der Waffen berathschlagten, und das große Werk eines Fundamentalgesezes, welches die Gesellschaft von ihren Grundlagen an neu aufbaute, unternahmen und zu Ende führten, thaten weder das Volk noch die Versammlung etwas Neues. Das Eine folgte seinen alten Erinnerungen, seinen altherkömmlichen Gewohnheiten; die Andere stellte, indem sie sie koordinirte, sie mit den Fortschritten der Zeit, der Sitten, der öffentlichen Meynung in Einklang brachte, und ihnen von Neuem die Nationalweihe aufdrükte, die alten Verfügungen des Fuero-Juzgo, der Partidas und anderer alten Gesezе Castiliens und Arragoniens wieder her. Es gibt in der Konstitution von 1812, die man als eine Nachbildung der demokratischen französischen Konstitutionen von 1791, von 1793 und vom Jahr III darstellt — es gibt darin nicht eine einzige wichtige Klausel, die nicht den alten Gesezbüchern und den ehemaligen Fueros Spaniens entnommen wäre. Ich bewies dis anderswo *) durch die Analysirung dieses Werks der Gesezgeber von 1812, und dis erklären sie selbst förmlich in der Einleitung zu demselben: „Die allgemeinen Cortes der spanischen Nation," heißt es darin, „dekretiren, aus voller Ueberzeugung, nach langer Prüfung und reiflichster Berathung, daß die alten Grundgesezе dieser Monarchie, von den Maaßregeln und Vorsichtsanstalten begleitet, welche auf eine feste und dauernde Weise ihre vollständige Erfüllung verbürgen, den wichtigen Zwek, den Ruhm und die Wohlfahrt der Nation zu sichern, gehörig erfüllen können, folgende Konstitution. . . . ." Dagegen war der Embryo einer Charte, Estatuto real genannt, dessen Herrschaft die Konstitution von 1812 so eben ein Ende machte, nur eine zweite und unglükliche Nachbildung des englischen Gesezes. Zum Erstenmale verließ Spanien seine alten repräsentativen Formen, um zu fremden Mustern Zuflucht zu nehmen. In dem Estatuto real war Alles neu, die Namen und die Dinge, die Zusammensezung der Versammlung und die Wahlart. Man mußte ihm zuerst einen Titel aufsuchen, der anzeigte, daß es nur eine einfache Verleihung (octroi) des Königthums, eine veränderliche, der Zurüknahme und Revision unterworfene Verleihung sey. Die alten Cortes, worin sich die drei Stände, wie in den französischen Generalstaaten, vereinigt befanden, wurden in zwei Kammern getheilt, und man hatte sogar den Namen Proceres (Magnaten des Königreichs) schaffen müssen, um diese Pairskammer zu taufen — eine unglükliche Neuerung in einem Lande vollkommener Gleichheit, wo, außer der Grandeza, welche die Ketten ihrer vorgeblichen Privilegien verwünscht, die Elemente einer Aristokratie ebenso vollständig fehlen, als bei uns. War Spanien einmal zu der Nothwendigkeit gelangt, sein politisches Gesezbuch zu revidiren und konstitutionirende Cortes zu berufen, war es dann nicht besser diese Revision mit der Konstitution von 1812 als mit dem Estatuto real vorzunehmen? Den Spaniern sind die Fehler beider aus Erfahrung gleich bekannt. Sie wissen, daß das Estatuto real unvollständig, unförmig, mit ihren Sitten, ihren althergebrachten Gewohnheiten unverträglich ist. Sie wissen, daß die Konstitution die Spuren ihres Ursprungs an sich trägt, daß sie an Uebertreibungen leidet, daß man darin zu sehr die Exaltation hochherziger Gesinnungen, den Enthusiasmus für das Gute erkennt, der auch seine Verblendung hat, und daß ihre Anwendung in der Praxis beinahe immer schwierig, vielleicht unmöglich ist. Bei der Revision des Estatuto real würden sie aber einen ganz neuen Ausgangspunkt gehabt haben; bei der Revision der Konstitution werden sie von einer rein spanischen Grundlage ausgehen, und ihr Werk wird seine Wurzeln in den ältesten Traditionen der Nation haben. Dis ist der wahre Punkt der Frage. Noch aus zwei andern Gesichtspunkten ist sie zu betrachten. Als die Monarchie Isabellens und Christinens einige der früher von Ferdinand VII. proscribirten Männer zu Hülfe rief, befand sie sich von zwei schweren Uebeln befallen: einer Minderjährigkeit und einem Erbfolgekriege. Martinez de la Rosa und seine ersten Kollegen wollten diese schwache und kränkliche Monarchie dadurch retten, daß sie ihr, wenn man so sagen kan, Konstitutionalität einpropften und ihre Wurzeln von der apostolischen Partei auf die liberale Partei übertrugen. Sie träumten auch von einer Allianz des Thrones und der Freiheit. Um ihre Chimäre zu verwirklichen, verfielen sie zuerst auf das Estatuto real, eine Theorie, die sie nach spanischem Schnitte zustuzen zu können glaubten. Während so dieses Uebergangs-Ministerium ein Repräsentativgesez nach englischem Muster gemacht hatte, entlehnte es sein Verwaltungssystem von Frankreich. Da es von der Monarchie ausging, da es nicht die Freiheit zum Zwek hatte, und diese nur anrief, um jener Hülfe und Beistand zu leisten, so mußte es diejenige Politik nachahmen, deren Beispiel und Rathschläge es erhielt: die des Juste-Milieu. Hier war sein Irrthum groß, und sein Fehler unverzeihlich. In Spanien widerstrebt dem Juste-Milieu Alles. Es kan sich nicht nur nicht dem leidenschaftlichen Charakter der Bewohner anbequemen, sondern es liegt auch weder in der Trennung der Klassen, noch in der Natur der materiellen Interessen, noch endlich in den Erinnerungen und Gewohnheiten

*) Etudes sur l'histoire des institutions, de la littérature, du théâtre et des beaux-arts en Espagne, pp. 81 sq.

des Landes. Die Mittelklasse, welche in Reichthum, in Wichtigkeit und in Ansprüchen auf die ehemaligen privilegirten Klassen folgte, besteht in Spanien noch nicht. Kaum fängt sie an sich in den großen Städten zu bilden, nicht in einem Mittelstande und zwischen den andern Ständen das Gleichgewicht haltend, sondern die Masse, welcher sie immer noch angehört, leitend. Das Spanien von 1834, wie das Frankreich von 1789, theilte sich nur in zwei Theile: einerseits die privilegirten Klassen, nemlich den Klerus — der nur von den Privilegien lebte, die er sich nach und nach angemaaßt hatte — und den Adel, bereit die seinigen aufzugeben; andrerseits das noch unbewegliche, noch unbeachtete Volk, das überall an seiner Spize die unterrichtete und unabhängige Bourgeoisie hatte, die es in seinem Namen handeln ließ. Nicht weniger als die Klassen, widerstreben die Interessen jedem Abkommen. Wenn der Klerus, der schon von den ersten Stößen des Volkssturmes dahin gerafft wurde, noch darauf beharrt, seine Güter der todten Hand, seine Zehnten, seine Befreiung von den Staatslasten zu behalten, so willigt im Gegentheil der Adel gerne ein, in das gemeine Recht zurükzutreten, um sein Grundeigenthum von den Feudalfesseln zu befreien, die ihn hemmen, die ihn zu Grunde richten, und überall will das Volk, so wie die Bourgeoisie, die Theilung der Ländereien und die gleiche Vertheilung der Staatslasten. Außerdem kennt Spanien — ein Land innerer Produktion und Konsumtion, ohne bedeutende Industrie, ohne bedeutenden Handel — nicht alle jene Interessen fiktiven Reichthums, welche bei Nationen wie die französische und englische der tiefsten Ruhe bedürfen, von jeder Aufregung in Schreken gesezt werden, und ihren Haupteinfluß unabläßig der Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung widmen. Warum hätte Spanien eine Revolution fürchten sollen? Die Getreidefelder der beiden Castilien, die Weinberge der Mancha, die Oelbäume Andalusiens, die Heerden Estremadura's werden darum nicht minder den geringen Bedürfnissen seiner Bewohner gewachsen seyn: dis ist ihre lezte Sorge. Neben den materiellen Interessen gibt es nur Ein Interesse, das einiges Gewicht in die öffentlichen Angelegenheiten legen könnte, und gerade dieses strebt auch nach Veränderung und Instabilität, wie andere Interessen in andern Ländern nach Erhaltung streben. In Spanien sind die unabhängigen Professionen, aus Gründen deren Entwikelung hier zu weit führen würde, selten und nicht sehr gesucht; im Gegentheil Jedermann will Stellen. Anstatt seine Existenz und sein Vermögen von den Chancen zu erwarten, welche das Talent oder die Industrie bietet, zieht man das bequeme Leben, welches feste Emolumente gewähren, vor. Die Zahl der Angestellten ist unermeßlich, die der Sollicitanten eben so, und man kan von Spanien, mehr als von jedem andern Lande, sagen, daß es dort zwei Nationen gebe, eine bezahlte und eine bezahlende. In diesem Streite von Leuten, die im Besize der Aemter sind, oder die aus denselben vertrieben wurden, oder dahin gelangen möchten; in diesem Kriege, den die persönlichen Interessen unter der Maske der Meynungen wider einander führen, kan keine Unentschiedenheit oder Lauheit statt finden. Man kommt nur durch völlige Hingebung, sey diese wahr oder geheuchelt, zu einer Partei; man behauptet sich nur unter denselben Bedingungen, und bald findet man sich, sey es um ein Amt zu behalten, sey es um Andere daraus zu vertreiben, in die äußersten Reihen der Meynung gestellt, die man wählte. Diejenigen, welche einige Kenntniß von Spanien besizen, werden die Richtigkeit dieser Bemerkungen nicht läugnen. Kurz, das gemäßigte, dem französischen Juste-milieu nachgeahmte System war im Widerspruche mit den Gewohnheiten und den historischen Erinnerungen eines Landes, wo jede Institution, langsam in ihrer Begründung, unzerstörbare Wurzeln schlägt; wo man den lezten Ursprung jedes politischen Gebrauchs in den römischen Munizipalitäten und in den Volksversammlungen der Gothen suchen muß. Man begreift zur Noth, daß das Frankreich von 1830 nach den fünfzehn Jahren der Restauration abermals einen Versuch mit einer Charte machte, die man nicht mehr eine verliehene, sondern eine zugestandene nannte, und die seine Gesezgeber in Einer Sizung hinlänglich verbessert haben wollen. Allein die Masse der Spanier, welche die englischen Theorien nicht studirten, die überdis von ihren Fürsten weder eine verliehene, noch eine zugestandene Charte erhalten hatten, kennen und begreifen nur zwei mögliche Regierungssysteme: entweder den reinen Despotismus wie unter den Fürsten aus dem Hause Oestreich, den Despotismus, wie ihn die Fürsten aus dem Hause Bourbon vervollkommneten, und wie ihn Ferdinand VII sechszehn Jahre hindurch übte; oder die von einer regierenden Versammlung ausgeübte Volksgewalt, wie sie die ehemaligen Cortes bis zu Karl V, und die neueren Cortes von 1812 und 1820 besaßen. Alle jene spizfindigen Unterscheidungen über das Spiel und das Gleichgewicht der gesellschaftlichen Gewalten gehen über ihre Fassungskraft; was sie einsehen und klar einsehen, ist, daß zwischen den beiden entgegengesezten Prinzipien kein Vergleich möglich ist, und daß das eine über das andere den Sieg davon tragen muß. Keine Mitte: Spanien muß entweder den Absolutismus mit Don Carlos, oder die alte Freiheit mit der verjüngten Konstitution haben. Es wähle!

(Beschluß folgt.)

---

## Christian Grabbe.

(Nekrolog.)

Detmold. Am 12 Sept. starb hieselbst nach langem Kränkeln der in ganz Deutschland bekannte dramatische Dichter Grabbe, bei allen seinen Sonderbarkeiten und Verkehrtheiten gewiß eines der eminentesten, kräftigsten und originellsten Talente der neuern Dichterwelt. Er ward geboren zu Detmold am 11 Dec. 1801, studirte die Rechtswissenschaften zu Berlin, wo er mit Heine in vertrauten Verhältnissen lebte, ging darauf nach Leipzig, wo er mit Tieck in Verbindung trat, ward nach seiner Rükkehr in das Vaterland als Auditeur beim fürstlich Lippe'schen Kontingente angestellt, verheirathete sich am 6 März 1833 mit der einzigen Tochter des als vaterländischen Geschichtsforschers berühmten fürstlichen Archivraths Clostermeier hieselbst, und zog, nachdem er den Staatsdienst verlassen hatte, im Jahr 1834 nach Düsseldorf, um dort in inniger Verbindung mit Immermann ungestört den Musen zu leben. Krank kehrte er jedoch im Anfange dieses Jahres in seine Vaterstadt zurük; er trug den Keim zur Todeskrankheit in sich — die Kunst der Aerzte vermochte nicht sein Leben zu retten. — Am Freitage den 16 Sept. wurden die irdischen Ueberreste des gefeierten Dichters zur Erde bestattet; ein Kranz von Immortellen und

Lorbeern schmükte sehr sinnreich seinen Sarg; trauernd folgten seine Freunde, die ein so kräftiges Leben so früh gebrochen sahen! — Grabbe eröfnete seine litterarische Laufbahn mit zwei Bänden dramatischer Dichtungen, die im Jahr 1827 in der Hermann'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. erschienen. Im ersten Bande ist sein „Herzog Theodor von Gothland," Tragödie in fünf Akten; im zweiten Bande „Nannette und Marie," ein tragisches Spiel in drei Aufzügen; „Scherz, Satyre, Ironie und tiefere Bedeutung," ein Lustspiel in drei Aufzügen; „Marius und Sulla," eine Tragödie in fünf Akten (noch unvollendet), und eine „Abhandlung über die Shakspeare-Manie" enthalten. Hierauf erschien im Jahr 1829 in demselben Verlage sein „Don Juan und Faust," eine Tragödie in vier Akten, worin er die kühne Idee, die beiden Mythen des nordischen und des südlichen Faustes zusammenzuschmelzen, durchführte und seinen Dichterruhm begründete. Noch in demselben Jahre trat der fleißige Dichter mit dem großartigen Plane hervor, die ganze Geschichte der Hohenstaufen von Friedrich Barbarossa bis auf Conradin in einem Cyklus von acht Tragödien als deutsches Nationaldrama zu bearbeiten. Sehr zu beklagen ist es, daß wir hiervon nur zwei Tragödien besizen, nemlich „Kaiser Friedrich Barbarossa," welcher 1829, und „Kaiser Heinrich IV," welcher 1830 erschien. Grabbe wandte nun leider seine Thätigkeit hiervon ab zu seinem „Napoleon, oder die hundert Tage," ein Drama in fünf Aufzügen — 1831. Nun ruhte seine Feder eine Zeit lang, bis während seines Aufenthaltes zu Düsseldorf seine Tragödie „Hannibal," sein dramatisches Mährchen „Aschenbrödel" und sein Werk „das Theater zu Düsseldorf mit Rükblikken auf die übrigen deutschen Schaubühnen" rasch auf einander folgten, und im Verlage von Schreiner daselbst sämtlich im Jahr 1835 erschienen. Unter Grabbe's litterarischem Nachlasse findet sich vollendet „die Hermannsschlacht," womit er noch in den lezten Tagen seines Lebens mit großer Vorliebe sich beschäftigte, und die hoffentlich bald durch einen der ihm nahe gestandenen Freunde herausgegeben werden wird. (*Hannov. Ztg.*)

## Deutschland.

Die oberlausizische Gesellschaft der Wissenschaften hat in ihrer diesjährigen Hauptversammlung zu Görlitz für 1837 folgende Preisaufgabe gestellt: „Eine Sammlung ober- und niederlausizisch-wendischer Volkslieder mit deutscher Uebersezung. Der Text ist kritisch genau zu behandeln und die etwanigen Varianten sind überall beizufügen. Die Uebersezung soll eine doppelte seyn, eine ganz wörtliche (Interlinear-Version) und eine freiere, den Geist und die Form mehr als die Worte des Originals berüksichtigende. Eben so wünscht man die Melodien wo möglich den Liedern hinzugesezt. Eine Einleitung über die wendische Volkspoesie und ein Anhang von Parabeln, Fabeln und Sagen, wird den Werth der Arbeit erhöhen. Der Preis ist 50 Rthlr. Kourant, und der lezte Termin der Einlieferung der 1 Jun. 1837. Die Preisbewerbungsschriften müssen mit einem Motto und versiegeltem, den Namen des Verfassers enthaltendem Zettel versehen seyn."

## Preußen.

Unter der Ueberschrift: „Ein ganz neuer Weg für den Handel und die Schiffahrt Preußens" enthalten die Stettiner Börsennachrichten Folgendes: „Vor Kurzem kam das in Stettin zu Hause gehörende 250 Lasten große Schif „Johanna," geführt vom Kapitain Strammwiz, direkt von Corisco, einem Flusse und einer unter der Herrschaft einer noch ganz uncivilisirten Völkerschaft stehenden Ansiedelung auf der Westküste Afrika's mit einer vollen Ladung Waaren in Rotterdam an. Der Art und dem Quantum nach bestanden diese Waaren aus: 26,800 Stük Sandelholz, 400 Stük Ebenholz, 75 Stük Elephantenzähnen, 8 Pipen Oel und einem Quantum Wachs. Ungefähr 7½ Monate vorher war das Schif von Hamburg, wohin es derzeit zufällig gekommen war, mit Stoffen und Fabrikaten, die nicht zu den theuersten gehörten und größtentheils preußisch waren, nach jener Bestimmung abgegangen. Dasselbe hat auf der Rükfahrt bei der Prinzen-Insel angelegt gehabt und ist von dort in achtzig Tagen nach Rotterdam gekommen. Corisco liegt ziemlich unter dem Aequator, und bedenkt man, daß ein Aufenthalt von vielleicht sechs bis sieben Wochen erforderlich war, die Ladung zu landen, zu verkaufen oder vielmehr zu barattiren und die andere wieder einzunehmen, so ist die Zeit der ganzen Hin- und Herreise sicherlich eine kurze zu nennen. Man muß sich um so eher hierüber wundern, da das Schif nicht gekupfert, sondern nur mit einer fichtenen Wurmhaut versehen war. Im Uebrigen ist die Reise sehr glüklich abgegangen und Niemand von der (inklusive des Supercargo's) 11 Mann starken Besazung auf der Reise, oder während des Aufenthalts an der für die Gesundheit der Europäer in mißlichem Kredit stehenden westafrikanischen Küste, irgend ernsthaft erkrankt. — Die „Johanna" ist als das erste preußische Schif zu bezeichnen, welches die erwähnte Gegend besucht und dort für preußische Rechnung Handel getrieben hat. Die Erscheinung ist um so interessanter und erfreulicher, als selbst von andern Nationen und Gegenden, welche uns im Handel überlegen sind, namentlich England, erst wenige Unternehmungen dahin gemacht wurden. Die Portugiesen haben Besizungen in der Nähe, und in der neuesten Zeit angefangen, mit den erwähnten Völkerschaften zu verkehren; doch soll es ihnen, da sie die Eingebornen nicht zu nehmen wußten, und mit diesen, im wahren Sinne des Wortes, nicht zu spaßen ist, in einigen Fällen sehr unglüklich ergangen seyn. Namentlich ist ein solcher bekannt, wo das Schif mit Ladung von den Eingebornen in Grund gebohrt und die Besazung gefangen genommen wurde. Ueber das weitere Schikal der lezteren ist nichts bekannt geworden, doch kan man sich solches ungefähr denken! An interessant komischen Scenen bei dem Besuch dieser noch ziemlich stark wilden Völkerschaften soll es übrigens ebenfalls nicht fehlen. Die Erlangung einer Schnur der gewöhnlichsten Glasperlen, eines alten Hemdes, eines Messers der simpelsten Art u. s. w. versezt sie in Entzüken und läßt sie wie Kinder sich gebärden. Auch citirt man ein Beispiel, wo ein Häuptling, in seinem Kanot sizend, über den erlangten Besiz eines sehr simplen Handspiegels so erfreut war, und sich in den Anblik seiner interessanten Physiognomie so sehr vertiefte, daß er bei dieser Gelegenheit mit seinem Kanot umschlug und in das Wasser fiel; noch ein anderes, wo ein Häuptling an Bord des Schiffes kam und dem Inhalt eines offenstehenden Fasses mit Butter so herzlich und handgreiflich zuzusprechen geruhte, daß man mit Recht befürchtete, bald den Boden desselben zu sehen und deßhalb genöthigt war, den Dekel halb mit Gewalt zuwerfen zu lassen und das Faß zu entfernen. Bei dieser Art Verkehr, wo es sich um eine

angemessene Barattirung der geladenen Waaren gegen solche dortige Produkte, die man gebrauchen kan, dreht, ist man häufig genöthigt, nicht nur eine, sondern mehrere Völkerschaften längs der Küste zu besuchen und mit dem Schiffe ziemlich lange an derselben zu verweilen. Die Vermittelung, Dolmetschung und Mäkelei wird häufig von emanzipirten Negersklaven betrieben, die von Süd- und Nordamerika in ihre Heimath zurükgekehrt sind und Englisch, Portugiesisch und Spanisch verstehen. Man trift dergleichen aber nicht immer an, und jedenfalls sezt der Betrieb dieses Handels voraus: 1) daß man eine richtige Auswahl der hinzusendenden Artikel zu machen wisse, 2) daß man einen Supercargo habe, der in diesen Gegenden schon einigermaaßen bekannt ist, der die nöthigen Sprach- und merkantilischen Kenntnisse mit einem passenden Benehmen und einer durchaus soliden, mäßigen Lebensweise vereinigt, welche in jenem Klima hauptsächlich dazu beiträgt, Körper und Gesundheit aufrecht zu erhalten, 3) daß man ein geeignetes Schif besize, 4) daß der Kapitain ein in seinem Fache durchaus bewanderter Mann sey, der, wenn möglich, jene Küste auch schon besucht, oder wenigstens einige Leute am Bord haben muß, mit denen solches der Fall ist, daß derselbe seine übrige Mannschaft gehörig auszuwählen wisse, und diese, wie sich selbst, ebenfalls zu einer mäßigen, nüchternen Lebensweise anhalte, auch daß er dem Supercargo etwas an die Hand zu gehen wisse, und wenigstens einen Theil von dessen Kenntnissen besize. — Schließlich wird noch bemerkt, daß eine neue Unternehmung der Art in Stettin vorbereitet werde."

## Schweden.

*** Stockholm, 13 Sept. Heute früh lief aus dem Hafen ein russisches Dampfschif, mit welchem General Suchtelen hierher gekommen war, um die Hinterlassenschaft seines hier so lange als Gesandter gestandenen Vaters abzuholen. Es bringt den Marquis v. Londonderry mit seiner ganzen Familie nach St. Petersburg. Obschon hier der Bau der Dampfschiffe auf einen hohen Grad gebracht worden, so bewunderte man doch allgemein die Konstruktion dieses großen und schönen russischen Schiffes. Schweden besizt schon sehr viele Dampfschiffe und auf den Seen im Innern, so wie auf den herrlichen Kanälen, worunter sich der vor vier Jahren beendigte Göthakanal auszeichnet, dem kein ähnliches Werk an die Seite gesezt werden kan, gehen unausgesezt Dampfschiffe, deren man allein in Stockholm 28 zählt. Allein für das künftige Jahr wird diese Einrichtung auf einem größern Fuße auch zur Verbindung mit dem Auslande betrieben werden, wozu sich bereits mehrere Gesellschaften vereinigt haben. Namentlich scheint die direkte Verbindung mit England von Gothenburg nach Hull durch die Theilnahme beider Regierungen und Uebernahme der Posten gesichert zu seyn, und man wird so nächsten Sommer von Stockholm nach London in sieben Tagen reisen können. Ferner ist die direkte Kommunikation mit Petersburg beschlossen, während bis jezt nur ein Dampfschif nach Abo ging. Nach Tornea soll nächstes Jahr auch ein Schif gehen, und wer dort den Tag ohne Nacht sehen, oder den Lappen eine Visite abstatten will, kan dis auf die bequemste Art abmachen. Im Innern scheint sich aber die Dampfschiffahrt am meisten zu heben, wozu übrigens kein Land so geeignet ist als Schweden. Die Maschinenfabrik des Hrn. Fraser in Motala kan nicht genug liefern, und die Werkstätte dieses kleinen John Cockrill übertrift an Schönheit und Solidität, besonders aber durch das vortrefliche zur Auswahl stehende schwedische Eisen, die Arbeiten seiner meisten englischen Landsleute. Die Metalle steigen hier in demselben Maaße im Preise, als die Nachfrage sich von Außen erhöht. Die Silberminen zu Sala haben neue Gallerien geöfnet, und sind ergiebiger geworden als je, allein die wahre Schazkammer Schwedens bleiben immer seine reichen Eisenminen. Die Werke zu Danmora sind das Erstaunlichste, was man in dieser Gattung sehen kan. Die Kanonengießereien des Grafen Ridderstolpe in Strasojo und des Grafen Wetterstädt in Finspang sind mit Aufträgen überschwemmt, und Offiziere der meisten europäischen Mächte befinden sich in diesen Stükgießereien (worunter die des Hofmarschalls Warendorff in Aker den ersten Rang behauptet) um dem Gießen und Bohren der Geschüze beizuwohnen und sie an Ort und Stelle zu probiren. Leider hat Schweden nur Eine Steinkohlengrube in Schonen, daher die Dampfschiffe, die im Innern gehen, durchweg mit Holz gefeuert werden müssen.

## Schweiz.

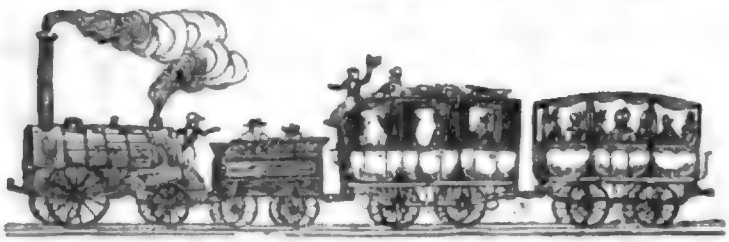
† Vom Genfer See, 17 Sept. Was sich voraussehen ließ, ist gekommen. Genf, das aus achtungswerthen Gründen das Conclusum der Tagsazung wegen Entfernung der politischen Flüchtlinge nicht annahm, wird jezt von den größeren Kantonen, die es angenommen, angefeindet, weil es seine durch Jahrhundert bewahrte Selbstständigkeit und Unabhängigkeit nicht einem in der Verlegenheit ergriffenen Tagsazungsbeschluß aufopfern und unterordnen wollte. Zürich meynt, „Genf sey Nordamerika zu vergleichen; denn wie dieses sey es ein Land der Freiheit, wo man, um Niemanden zu beleidigen, von Nichts frei sprechen dürfe, weder von einzelnen Personen, noch vom Staate, weder von Regierten, noch von Regierern, weder von öffentlichen, noch von Privatunternehmungen, kurz von Nichts, höchstens vom Klima und Boden u. s. w." Dieser Vorwurf kan Genf nur von Jemandem gemacht werden, der seit Jahren nicht in dieser Stadt gewesen ist, und auch durch gutes Hörensagen keine Kenntniß von dem dortigen öffentlichen Leben hat. Es gibt vielleicht kein Land, wo alle Regierungsmaaßregeln, alle politischen und öffentlichen Angelegenheiten mit allem Wider und Für so lang, aber auch in der Regel so ruhig, leidenschaftlos und gründlich besprochen werden, als in den engern und weitern gesellschaftlichen Kreisen Genfs, in den Cercles der Männer, in Kaffeehäusern, auf Spaziergängen, in den Oppositions-, radikalen und moderirten Zeitungen der Stadt; die Regierung kan keinen Goßstein sezen, keinen Baum pflanzen, keine Brüke und keinen Steg ausbessern lassen, ohne daß die Sache oft bis ins Kleinliche öffentlich und privatim verhandelt werde, wie dis in einem kleinen Gemeinwesen nicht wohl anders möglich ist. — Neufchatel äußert da, wo es von dem Anrisse der Fremden auf Savoyen am 1 Febr. 1834 spricht: Genève a fait ce qu'il a pu, mais c'était si peu de chose, qu'en vérité il n'y a pas de quoi se vanter. Wo hat sich denn Genf je seiner damals gegen die Insurgenten ergriffenen Maaßregeln gerühmt? Nirgend. Weil man es vergessen zu haben, weil man ihm einen Vorwurf zu machen schien, so hat es nur daran erinnert, was von ihm geschehen, und dis war allerdings für die damaligen Umstände, für die Stimmung, für die örtl-

liche Lage und seine geringen Hülfsmittel mehr, als in dieser Sache von dem mächtigen Frankreich, desgleichen von den großen Kantonen Bern und Waadt geschehen ist. Genf hat in dieser Sache entschieden mit mehr Redlichkeit und mit mehr Thätigkeit gehandelt, als alle Andern. Hätte dis der König Karl Albert nicht selbst in Chambery anerkannt und ausgesprochen, so genügte ein Blik in die damals von den Insurgenten herausgegebenen Schriften, z. B. in die ausführliche und am meisten mit wahren Thatsachen belegte Broschüre des Generals Ramorino, um von dieser Partei selbst zu hören, daß die Maaßregeln der Genfer Regierung wesentlich zum Scheitern der Expedition beigetragen haben, da durch sie das nach Annemasse vorpoussirte Korps von aller Verbindung und Hülfe der bei Cologni gelandeten Insurgenten abgeschnitten wurde, und sich als zu schwach zu jeder fernern Unternehmung wieder auf das Genfer Gebiet zurükziehen, und da seine Waffen abliefern mußte. Was hat Frankreich, was haben Bern und Waadt Aehnliches gethan?

---

[2856–58]

# Kundmachung



## der provisorischen Direction der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Die zweite General-Versammlung dieser Eisenbahn-Gesellschaft hatte unterm 21 Mai dieses Jahres die gefertigte Direktion mit den nöthigen Vollmachten bekleidet, unter Anleitung der in Antrag gebrachten und sogleich in Wirksamkeit getretenen technischen Kommission, den Bau dieser Bahn zu beginnen, als sich unmittelbar darauf Einwendungen gegen die Ausführbarkeit und Räthlichkeit dieses Unternehmens erhoben, die Resultate der vorausgegangenen vieljährigen Untersuchungen und Erhebungen bestritten und in Frage gestellt wurden.

Durch die täglich sich mehrenden grundlos verbreiteten nachtheiligen Gerüchte hielten sich sowol der Privilegiums-Bewerber, ungeachtet seiner wohlbegründeten besseren Ueberzeugung, als auch die Mitglieder der provisorischen Direktion dennoch zu dem Beschlusse verpflichtet, den Beginn des Baues so lange zu suspendiren, bis durch eine wiederholte genaue Prüfung der Vorarbeiten von Seite der bemeldeten technischen Kommission der Bau der Bahn und deren Betrieb zu den präliminirten Kosten für ausführbar anerkannt, so wie wiederholte genaue Erhebungen der Frachten- und der Personen-Frequenz ein lohnendes Erträgniß dieser Unternehmung außer Zweifel gestellt haben würden.

Um aber das Interesse der Aktionäre in jeder Beziehung auf das Vollständigste zu sichern, hatte der Freiherr S. M. v. Rothschild zugleich mit dem vorerwähnten Beschlusse der provisorischen Direktion, in deren Schooße die folgende, seine strenge Gewissenhaftigkeit bethätigende Erklärung niedergelegt, und zwar „daß er sowol alle bis zur Erlangung des Privilegiums gemachten Vorauslagen als auch die sämtlichen Kosten der definitiven Tracirung und Detail-Nivellirung, so wie der erneuerten Untersuchungen und Erhebungen, endlich jene der Anfertigung der Bauprojekte und Pläne bis zur nächsten General-Versammlung aus eigenen Mitteln zu tragen bereit sey, und jedem Aktionaire die eingezahlten 10% samt 4% Zinsen zurückzuerstatten sich verpflichte, wenn diese General-Versammlung nach Vorlage der Pläne, Bauprojekte und Kostenüberschläge der ersten Bahn-Abtheilung von Wien nach Brünn und des Haupt-Nivellements der übrigen Bahnstreke sich gegen die Ausführung dieses Unternehmens erklären würde; in welchem Falle sodann, wie es sich von selbst versteht, das Privilegium von der Gesellschaft an den ersten Besizer zu seiner unbeschränkten Verfügung und freien Benüzung alsogleich wieder zurükzucediren seyn wird, damit derselbe durch ein längeres Verzögern nicht der Gefahr ausgesezt werde, der im Privilegium ihm eingeräumten, jedoch auf einen bestimmten Zeitraum beschränkten Rechte verlustig zu gehen.“

Die provisorische Direktion gibt sich demnach die Ehre, die dritte General-Versammlung der stimmführenden Herren Aktionaire hiemit einzuberufen, um

1stens in Folge obiger Erklärung und nach Vorlage der günstigen Resultate, der nach Anleitung der technischen Kommission vollendeten Plane und Bauprojekte der Wiener-Brünner-Sektion, samt den hierauf bezüglichen Ausweisen über die Fracht Quantitäten und Personen-Frequenz (welche am 17 und 18 Oktober d. J. im Bureau der Unternehmung zur beliebigen Einsicht der P. T. Herren Aktionaire in den Geschäftsstunden bereit liegen werden) zu entscheiden, ob der Bau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, und zwar vorerst die Ausführung des Bahntheiles nach Lundenburg mit dem Flügel nach Brünn alsogleich, und jene der Seitenbahn nach Preßburg unmittelbar nach Erhalt der zu verhoffenden Allerhöchsten Bewilligung zu beginnen sey, oder ob am ersten November d. J. die Rükzahlung der 10%tigen Einlage samt 4%tigen Zinsen, gegen Rükcedirung des Privilegiums an Herrn S. M. Freiherrn von Rothschild, und somit die Auflösung der gegenwärtigen Gesellschaft Statt finden soll, ferner

2tens um nach Maßgabe dieser Entscheidung die Wahl einer definitiven Direktion im Sinne der von der zweiten General-Versammlung genehmigten Gesellschafts-Statuten, welche bis dahin hoffentlich die Allerhöchste Sanktionirung erhalten haben werden, vorzunehmen.

Da nun nach dem §. 28 dieser Statuten „jeder Aktionair, welcher 3 Monate vor Abhaltung der General-Versammlung als Eigenthümer von 10 Aktien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, Mitglied der jeweiligen General-Versammlung ist,“ so werden hiemit alle jene Herren Aktionaire, auf deren Namen bis 19 Julius d. J. in den Büchern 10 Stük Aktien und mehr eingetragen waren, eingeladen, sich am 19 Oktober d. J. um 9 Uhr morgens zu dieser dritten General-Versammlung im Lokale zum Römischen Kaiser Nr. 138 persönlich einfinden zu wollen.

Zu diesem Ende wird die gefertigte provisorische Direktion diesen Herren Aktionairen besondere Einladungen zuzusenden die Ehre haben, mit welchen sie sich beim Eintritte in die General-Versammlung gefälligst legitimiren wollen.

Zugleich bringt die provisorische Direktion hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die bereits eingezahlten 10% für die von jezt bis zum nächsten Frühjahre zu bestreitenden Grundeinlösungs- und Baukosten vollkommen genügen werden, und die Einzahlung der zweiten Rate mit 100 fl. C. M. pr. Aktie, daher in keinem Falle schon Ende Oktober d. J. statt finde, sondern der Zeit-

punkt derselben, verbunden mit der Anzeige über die den Herren Aktionairen freizustellenden früheren Einzahlungen dieser Rate nach Maßgabe des Beschlusses der General-Versamm ung erst später bestimmt und zur gehörigen Zeit veröffentlicht werden wird.

Die Interessen der 1sten Rate mit 2 fl. C. M. pr. Aktie können vom 21sten November d. J. an im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt Nr. 582 im 2ten Stocke gegen Vorweisung der Interims-Scheine täglich von 9 bis 2 Uhr behoben werden.

Wien, den 14 September 1836.

**Von der prov. Direktion der ausschl. priv Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

---

[2513-14] **Ediktal-Citation.**

Am 22 Januar l. J. starb dahier ab intestato der quieszirte königl. Regierungs-Registrator Daniel Wallinger im ledigen Stande. Derselbe wurde am 5 Novbr. 1766 zu Kaub im Bisthum Trier geboren, und war der eheliche Sohn des im Jahre 1809 dahier verlebten charakterisirten Majors Christoph Wallinger.

Es werden nunmehr alle diejenigen, welche an den Nachlaß dieses Daniel Wallinger erbrechtliche oder anderweitige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche

**binnen zwei Monaten**

vom Tage der erstmaligen Einrükung an gerechnet, bei der unterfertigten Behörde um so gewisser anzumelden, als man nach Ablauf dieser Frist zur gänzlichen Auseinandersezung dieser Verlassenschaft schreiten, und den Nachlaß an die zur Zeit bekannten Intestaterben des Defunkten extradiren wird.

Den 12 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Hahn.

---

[2891-93] In Folge gestellten Ansuchens des k. k. Stadt- und Landrechts Salzburg wird nachstehendes Edikt hiemit bekannt gemacht:

**Edikt.**

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es sey am 20 August d. J. dahier die Zimmermeisterswitwe Elisabeth Kern, geborne Oberleitner, Tochter des verstorbenen erzbischöfl. Salzburg. Leibkutschers Peter Oberleitner, ohne eine leztwillige Anordnung verstorben.

Da nun diesem Gericht unbekannt ist, ob und welchen Personen auf ihre Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden hiemit alle jene, welche hierauf Ansprüche aus was immer für einem Rechtsgrunde zu machen gedenken, erinnert, ihr Erbrecht

**binnen einem Jahre**

um so gewisser bei diesem Gericht, als Abhandlungs-Instanz, anzumelden und sich gehörig auszuweisen, als widrigenfalls diese Verlassenschaft mit dem aufgestellten Verlassenschafts-Kurator, Hof- und Gerichtsadvokaten Doktor Franz Wisbowitsch dahier und den sich allenfalls ausweisenden Erben nach Vorschrift der Gesetze würde verhandelt werden.

Salzburg, den 10 September 1836.

Augsburg, am 21 September 1836.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

In legaler Abwesenheit des Direktors

der Rath **Leeb.**

---

[2876] **Bekanntmachung.**

Vom königl. Landgericht Eggenfelden.

Den vermißten Kaspar Aichinger betreff.

Nachdem sich Kaspar Aichinger, Tuchmachersson von Arnstorf, d. G., und ehemals Sergeant bei dem königl. 1sten Lin. Inf. Regiment, seit dem russischen Feldzug aber als vermißt in den Listen abgeschrieben, ungeachtet der öffentl. Vorladung vom 11 Februar l. J. (vid. Intellig. Bl. für den U. D. K., Stük Nr. 9, 13 u. 17, sodann die Beilage zur Allgem. Ztg. Stük No. 81, 128 und 188, endlich die Landsbote, Stük No. 22, 32 und 40) innerhalb dem hierin vorgesezten Termine von 3 Monaten weder persönlich noch durch einen Bevollmächtigten dahier gemeldet hat, so wird derselbe nach Cod. civil. p. I. cap. 7 §. 58 No. 6 hiedurch als verschollen erklärt, und sein Vermögen, in 512 fl. bestehend, gegen gehörige Sicherheit an die nächsten Verwandten überlassen.

Am 13 Julius 1836.

Königl. Landgericht Eggenfelden.

Der königl. Landrichter

**Dr. Dauer.**

---

[1985-86] **Bekanntmachung.**

In Sachen die Todeserklärung des am 12 April 1765 zu Destedt gebornen, und seit geraumen Jahren abwesenden Friedrich Otto Kamlah betreffend, wird der durch die Ediktalladung vom 31 August v. J. auf den 16 October d. J. angesezte Termin auf

**den 25 Oktober d. J.**

hiedurch verlegt, und werden der Abwesende sowohl, als die etwaigen unbekannten Erbprätendenten unter dem früher angedrohten Rechtsnachtheile der Todeserklärung und resp. des Ausschlusses vorgeladen, in solchem Termine Morgens 11 Uhr vor hiesigem herzoglichen Kreisgerichte zu erscheinen.

Wolfenbüttel, den 19 Mai 1836.

Herzogl. braunschw. lüneb. Kreisgericht daselbst.

**F. Schumann.**

---

[2761-63] **Ediktalladung.**

Die Wittwe des gewesenen Kr. Steuer-Kommissairs Ludwig Klausecker, Maria Margaretha, geborne Schuchmann, ist am 24 Mai d. J. dahier mit Hinterlassung eines, unbekannt wo, abwesenden Sohnes und eines Testaments, worin auf den Fall, daß, wenn bis dahin, wo dieser abwesende Sohn gesezlich für todt erklärt werden kan, über dessen Leben und Aufenthalt keine Nachrichten eingehen, zu Gunsten milder Stiftungen verfügt worden ist, gestorben.

Es werden daher dieser Abwesende, — Heinrich August Klausecker — oder etwaige Nachkommen desselben, hiermit aufgefordert, sich um so gewisser

**binnen drei Monaten,**

von untenstehendem Datum an, vor dem unterzeichneten Kommissair, entweder in Selbstperson, oder durch gehörig Bevollmächtigte, zu melden und sich über Anerkennung des vorliegenden Testaments und Antretung der Erbschaft zu erklären, als andern Falls dieses Testament vollzogen werden soll.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welchen aus irgend einem Grunde Forderungen an den Nachlaß der genannten Wittwe Klausecker zustehen, aufgefordert, solche in der oben anberaumten Frist so gewisser bei dem Unterzeichneten anzumelden und zu begründen, als dieselben sonst unberüksichtigt bleiben müssen.

Darmstadt, den 1 Sept. 1836.

Der von großh. hess. Hofgerichts-Extrajudicial-Senat dahier bestellte Verlassenschafts-Kommissair

**Meyer,**

Gr. Hofg.-Sekretair.

---

[2863-70] **Verschollenheitserklärung.**

Da Franz Leipert von Mannheim auf die diesseitige Ediktalladung vom 8 Jun. 1836 nicht erschienen ist, auch keine Nachricht von sich ertheilt hat, so wird derselbe andurch für verschollen erklärt und dessen Vermögen seinen nächsten Verwandten, die sich bereits gemeldet haben, gegen Sicherheitsleistung eingehändigt.

**v. Porbeck.**

---

[586] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Bibliothek
für
# Militärs überhaupt
und für
## Unteroffiziere insbesondere.

**Vierte Lieferung:**

**Militärisches Lesebuch zur Unterhaltung und Belehrung. 1ste Abtheilung. Bogen 5 — 8.**

Preis jeder Lieferung 12 kr. od. 3 gr.

Dem unbefangenen Leser kan es nicht entgehen, daß das Streben, sich durch Lesen zu unterhalten, in der neuern Zeit alle Stände durchdrungen hat, und sich besonders unter der ehrenwerthen Klasse der Unteroffiziere und der angehenden Militairs kund gibt. Dieses in jeder Hinsicht erfreuliche Zeichen verdient wohl beachtet zu werden. Das Lesen hält den jungen Militair von mancher schädlichen, kostspieligen Unterhaltung ab, und dient als Mittel, Kenntnisse aller Art, die sich weder auf dem Exercierplaze, noch aus den Dienstvorschriften und Instruktionen erlernen lassen, zu verbreiten und die intellectuellen Kräfte des Lesers durch das mit dem Lesen verbundene Nachdenken zu entwikeln und zu erhöhen.

Nimmt man einige eigens für die obenerwähnte Klasse geschriebene Bücher aus, deren Anzahl jedoch sehr gering ist, so besteht bis jezt noch kein zusammenhängendes Werk, das in einer allgemein verständlichen Sprache alle Zweige dessen umfaßt, was für jene Klasse als wissenswerth erscheint; und aus diesem Mangel erklärt es sich denn auch, daß die meisten jungen Militairs und Unterofficiere nothgedrungen ihre Zuflucht zu dem verderblichen Institute der Leihbibliotheken nehmen, wo ihnen Bücher in die Hände gegeben werden, welche nicht selten ihre und Anderer Moralität untergraben, sie vom Weg ihrer Berufspflichten ableiten, im unschuldigsten Fall aber zeitraubend und für ihre militairische Ausbildung gänzlich ohne allen Nutzen sind.

Diesem wesentlichen Uebelstande kan nicht kräftiger entgegengearbeitet werden, als durch Abfassung einer Reihe von Schriften, in welchen in leicht verständlicher Sprache und in unterhaltendem Gewande dasjenige mitgetheilt wird, was aus den Hauptzweigen des militairischen Wissens dem Unterofficier und dem jungen Militair, der sich zu solchem heranzubilden sucht, als wünschenswerth erscheint.

Zur Erreichung dieses in seinen Folgen gewiß segensreichen Zweckes hat sich eine Gesellschaft deutscher Officiere vereinigt, und nach reiflicher Erwägung den Plan einer Bibliothek für Unterofficiere entworfen, welche nach den geistigen und äußeren Mitteln dieser Standesklasse berechnet ist.

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen hiebei ausgegangen wurde, sind folgende:

1) Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie alles speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kan, ausschließt.
2) Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Ganzes berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben.
3) Die Unterofficiers-Bibliothek ist auf möglichste Wohlfeilheit mit Beseitigung jedes Ge-

Lpz. E. Weidmann, 12 Hr. 1847. 1 Rthlr. 12 Ngr. **Literarische Anzeigen.**

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Handbuch der Geschichte der Literatur.**

Von Dr. Friedrich Bouterwek.

Dritter Band. Geschichte der Literatur des 16. Jahrhunderts. Erste Abtheilung. Geschichte der Literatur der Italiener. Gr. 8. 1847. 2 Thlr. 15 Ngr.

Vierter Band. Geschichte der Literatur des 16. Jahrhunderts. Zweite Abtheilung. Geschichte der Literatur der Spanier. Gr. 8. 1847. 2 Thlr. 15 Ngr.

Fünfter Band. Geschichte der Literatur des 16. Jahrhunderts. Dritte Abtheilung. Geschichte der Literatur der Portugiesen. Gr. 8. 1847. 1 Thlr. 15 Ngr.

Sechster Band. Geschichte der Literatur des 16. Jahrhunderts. Vierte Abtheilung. Geschichte der Literatur der Franzosen. Gr. 8. 1847. 2 Thlr. 15 Ngr.

Siebenter Band. Geschichte der Literatur des 16. Jahrhunderts. Fünfte Abtheilung. Geschichte der Literatur der Niederländer. Gr. 8. 1847. 1 Thlr. 15 Ngr.

Achter Band. Geschichte der Literatur des 16. Jahrhunderts. Sechste Abtheilung. Geschichte der Literatur der Deutschen. Gr. 8. 1847. 2 Thlr. 15 Ngr.

Die ersten Bände dieses Werkes sind bereits in 2. Auflage erschienen und kosten jetzt 2 Thlr. 15 Ngr. Die 3. Auflage des 1. Bandes wird nächstens folgen.

Göttingen, im Juni 1847.

Dietrich'sche Buchhandlung.

[1989] **A. ASHER,**
**Buch- und Kunsthandlung,**
**Antiquarische Abtheilung,**
**Berlin,**
Unter den Linden, Ecke der Neuen Wilhelmsstrasse,

empfiehlt ihr Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur, namentlich: Bibliotheca Sinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'empire Chinois. Par Henri Cordier. Paris, 1847. Gr. 8. Velinpapier. 3 Thlr. 15 Ngr. —

Soeben ist bei Unterzeichneter in 2. Auflage erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden (cassel, marburg):

## Religion Jesu Christi

Betrachtungen über die evangelischen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres von Augustinerpater

**Max. Jos. Sery,**

emeritirtem Stadt-, Hof- und Garnisons-Pfarrer und Ehrendomherrn zu Bamberg.

Zweite Auflage. Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Bamberg. Gr. 8. 1864. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Diese Betrachtungen sind nicht für Gelehrte, sondern für das Volk geschrieben, und zwar für das katholische Volk, weil sie sich auf die katholischen Evangelien beziehen. Sie sind aber auch für jeden Protestanten, der sich über die Religion Jesu Christi belehren will, sehr geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Protestanten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen.

Soeben ist bei Unterzeichneter in 2. Auflage erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden (cassel, marburg):

## Badische Landesgeschichte

von den ältesten bis auf unsere Zeiten

von Joseph Bader.

2 Bände mit 7 historischen Landkarten, Plänen, 1 Stammtafel und Chronologie.

Gr. 8. 1864. Geh. 4 Thlr. 20 Sgr. Geb. 5 Thlr. 10 Sgr.

Diese Landesgeschichte ist nicht für Gelehrte, sondern für das Volk geschrieben, und zwar für das katholische Volk, weil sie sich auf die katholischen Evangelien beziehen. Sie sind aber auch für jeden Protestanten, der sich über die Religion Jesu Christi belehren will, sehr geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Protestanten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen.

Soeben ist bei Unterzeichneter in 2. Auflage erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden (cassel, marburg):

## L. Thiedemanns Rechtslexer

Gesammtlexikon in Heften.

Heft 1. Gr. 8. 1864. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Dieses Lexikon ist nicht für Gelehrte, sondern für das Volk geschrieben, und zwar für das katholische Volk, weil sie sich auf die katholischen Evangelien beziehen. Sie sind aber auch für jeden Protestanten, der sich über die Religion Jesu Christi belehren will, sehr geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Protestanten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen.

## Katholische Kirchenzeitung

1236. Heft.

Inhalt: Die Wahrheit und das Leben. Eine Zeitschrift für die katholische Kirche. Von Dr. Joseph Bader. Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Bamberg. Gr. 8. 1864. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Diese Zeitschrift ist nicht für Gelehrte, sondern für das Volk geschrieben, und zwar für das katholische Volk, weil sie sich auf die katholischen Evangelien beziehen. Sie sind aber auch für jeden Protestanten, der sich über die Religion Jesu Christi belehren will, sehr geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Protestanten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen.

## Die Wahrheit und das Leben

Eine Zeitschrift für die katholische Kirche. Von Dr. Joseph Bader. Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Bamberg. Gr. 8. 1864. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Diese Zeitschrift ist nicht für Gelehrte, sondern für das Volk geschrieben, und zwar für das katholische Volk, weil sie sich auf die katholischen Evangelien beziehen. Sie sind aber auch für jeden Protestanten, der sich über die Religion Jesu Christi belehren will, sehr geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Protestanten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen.

## Literarisches.

Soeben ist bei Unterzeichneter in 2. Auflage erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden (cassel, marburg):

**Quartal- und Stadt-Kalender auf 2 Jahre in Octav**

in einem Umschlagen kartonirt und mit Schreibpapier durchschossen. Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Bamberg. Gr. 8. 1864. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Diese Kalender ist nicht für Gelehrte, sondern für das Volk geschrieben, und zwar für das katholische Volk, weil sie sich auf die katholischen Evangelien beziehen. Sie sind aber auch für jeden Protestanten, der sich über die Religion Jesu Christi belehren will, sehr geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Protestanten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen.

**Geschichte Südamerikas**

Eine Zeitschrift für die katholische Kirche. Von Dr. Joseph Bader. Mit Approbation des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Bamberg. Gr. 8. 1864. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Diese Zeitschrift ist nicht für Gelehrte, sondern für das Volk geschrieben, und zwar für das katholische Volk, weil sie sich auf die katholischen Evangelien beziehen. Sie sind aber auch für jeden Protestanten, der sich über die Religion Jesu Christi belehren will, sehr geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Protestanten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen. Sie sind auch für Gelehrte geeignet, weil sie sich auf die Evangelien beziehen, welche auch die Gelehrten als Grundlage ihrer Religion annehmen.

Abonnements-Bedingungen.
Man abonnirt in Leipzig bei der Expedition (Reichsstraße Nr. 13), in den Provinzen bei allen Königl. Preuß. und Königl. Sächs. Postämtern, in Berlin bei den Herren Gebrüder Reichel, Behrenstraße Nr. 54.
Der Preis des Jahrganges von 312 Nummern ist 12 Thlr. Sächs. = 18 Fl. Rhein. = 21 Thlr. Preuß. Cour.
Alle Monate erscheinen 26 Nummern.
Inserate werden die Petitzeile oder deren Raum mit 1½ Ngr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Für allseitiges Verlangen.

Dienstag № 271. 27 September 1836.

## Deutschland.

Allerneueste Nachrichten. Schluß der Ständeversammlung in Baden. Ueber die Verhandlungen der Ständeversammlung in Baden, welche am 22 d. M. geschlossen wurde, sind uns folgende Nachrichten zugekommen. Der Großherzog hat in seiner Thronrede seine Zufriedenheit über die Verhandlungen der Stände ausgedrückt, namentlich über ihre Mäßigung und Besonnenheit, und über die Art, wie sie die Wünsche der Regierung aufgefaßt haben. Er hat ferner seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Stände auch in Zukunft ihre Pflicht gegen Fürst und Vaterland in gleicher Weise erfüllen werden, und daß sie sich durch Aufregungen, welche außerhalb ihres Kreises stattfinden, nicht werden beirren lassen. Er hat sich über die Gesetzentwürfe, welche ihm vorgelegt worden sind, und über die Art, wie sie behandelt worden sind, ausgesprochen, und hat dann die Hoffnung ausgedrückt, daß die Stände, wenn sie nach Hause kommen, ihren Mitbürgern sagen werden, daß sie ihre Wünsche gehört und berücksichtigt haben, daß sie aber auch wissen, daß sie nicht Alles haben können, was sie wünschen. Alle Leute, bei denen Geld ist, sagen, daß sie nicht Alles haben können, was sie wünschen, und doch sind sie zufrieden, weil sie wissen, daß sie nicht Alles haben können, was sie wünschen. Aber Jeder hofft es doch zu bekommen, und Jeder ist zufrieden, wenn er bekommt, was er wünscht. Wenn es Manche geben sollte, welche nicht so denken, und die es gerne hätten, daß Jemand in Baden, der, wie sie sich ausdrücken, Geld hat, es nicht behalten könnte, sondern es ihnen geben müßte, so sind diese Leute nicht zu beachten, und es ist nicht zu befürchten, daß sie Unruhen erregen werden. Der Großherzog hat sich dann über die Gesetzentwürfe, welche ihm vorgelegt worden sind, ausgesprochen. Er hat sich

Zeit ist das Hauptbestreben der englischen Regierung dahin gerichtet, von der spanischen die Genehmigung eines Handelsvertrags zu erlangen, durch welchen England dieselben Vortheile in Spanien eingeräumt würden, deren es bisher in Portugal genoß. Das spanische Kabinet hatte diese Anforderung stets zurükgewiesen, bis sich in Hrn. Mendizabal der Mann fand, welcher als Ministerpräsident die Hand zur Abschließung eines solchen Vertrags, gegen Erlangung augenblicklicher Vortheile, darbot. So geheim jene Unterhandlung auch geführt wurde (selbst der Königin-Regentin wurde sie verborgen gehalten), so kam sie doch zur Kenntniß des damals noch lebenden französischen Botschafters, welcher sich beeilte, die Königin über ihre wahren Interessen aufzuklären, und J. Maj. zu veranlassen, dem Hrn. Mendizabal die Fortsezung jener eigenmächtig angeknüpften Unterhandlung zu untersagen. Da nun gegenwärtig Frankreich hier keinen Stellvertreter hat, der irgend einen Einfluß auf die Königin äußern könnte, das System des jezigen spanischen Ministeriums aber darin besteht, Frankreich gegenüber eine hohe Stellung einzunehmen, und sich deshalb, da es in ganz Europa keinen andern Verbündeten hat, ganz in Englands Arme zu werfen, so benüzte Hr. Villiers mit seiner gewöhnlichen Geschiklichkeit diese Umstände, um Hrn. Mendizabal, den Verfechter des englischen Handelsvertrags, wieder in das Ministerium zu bringen, und ihm sowol Geldmittel (man spricht von drei Millionen Pf. St.) als die politische Unterstüzung seines Hofes zuzusichern. Hr. Mendizabal schlug ein; da er aber noch vor Kurzem erklärt hatte, eher den Prätendenten nach Madrid führen, als wieder in das Ministerium eintreten zu wollen, so vergoß er zuvor einige Thränen, und äußerte, daß er mit Widerstreben und nur aus Patriotismus jenen Posten übernehme. Gestern Mittag kamen sämtliche Minister zusammen um sich über die neue Organisation des Kabinets zu besprechen, und nun wies sich aus, daß Hrn. Mendizabal der bisherige Minister des Innern, Gil de la Cuadra, als solcher nicht genehm war, sondern daß er diese Stelle durch einen seiner jüngeren Freunde zu besezen wünschte. Hr. Olozaga, den er in Vorschlag brachte, erschien zwar in der Versammlung, schlug aber den Posten aus; ich werde gleich sagen, warum. Die Wahl fiel demnach auf Hrn. Lopez, der erst vor wenigen Tagen zum Unterstaatssekretair ernannt worden war. Die heutige Gaceta enthält nun ein Dekret, vermöge dessen das Ministerium folgendermaaßen besezt ist: Hr. Calatrava bleibt Präsident, und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Landero wird wirklicher Justizminister, Hr. Mendizabal Finanzminister, Hr. Lopez Minister des Innern, Hr. Gil de la Cuadra Marine-, Handels- und Kolonialminister, und Rodil bleibt Kriegsminister. J. Maj. die Königin-Regentin, welche bekanntlich von Hrn. Isturiz in bitterer Gefangenschaft gehalten wurde, nun aber ihren freien Willen geltend machen darf, hat dieses Dekret gewiß mit um so größerer Freude unterzeichnet, als es ihr das Vergnügen verschaft, mit Hrn. Mendizabal wieder in persönliche Berührung zu kommen. Das ganze Ministerium hat übrigens nur eine politische Bedeutung, da keine speziellen Talente für die besondern Fächer aufgestellt sind; denn wenn man auch einräumt, daß Hr. Mendizabal ein Finanzmann ersten Ranges ist, so hat sich doch Hr. Calatrava bisher eben so wenig mit auswärtiger Politik, als Hr. Cuadra mit dem Seewesen, oder Hr. Lopez mit der innern Verwaltung beschäftigt, wenn nicht etwa die Errichtung revolutionairer Juntas dahin gehört. — Hr. Campuzano geht, wie es heißt, heute nach Paris ab; man ist sehr gespannt auf den Eindruk, welchen dieser neue Ministerwechsel auf den König der Franzosen machen wird. Hr. Mendizabal erklärte, er werde Ludwig Philipp anzeigen, daß wenn Frankreich der spanischen Regierung nicht eine Hülfsarmee zur Verfügung stelle, er, als Finanzminister, keinen Heller von der bevorstehenden auswärtigen Dividende auszahlen, sondern die französischen, englischen ꝛc. Staatsgläubiger auffordern werde, ihre Entschädigung von Sr. Maj. dem Könige der Franzosen zu verlangen. — Hr. Olozaga hat nicht in ein Ministerium eintreten wollen, dessen Präsident er nicht seyn kan; vermuthlich denkt er das nächste zu bilden, welches aus ganz neuen Leuten, die noch mit keiner der bisherigen Parteien kompromittirt sind, zusammengesezt werden soll. — Diesen Morgen wurde ein Taglöhner hingerichtet, weil er vor einem Jahre die Absicht hatte, in eine Carlistische Bande einzutreten.

⊙ Madrid, 13 Sept. Die neue Einrichtung des Ministeriums hat besonders die Freunde der Fortschritte durchaus nicht befriedigt. Sie betrachten Calatrava als einen Pasteiero, und lachen über Mendizabals Programme und Thränen. Der „Castellano," der doch von einem frühern Verfechter Mendizabals (Aniceto Alvaro) redigirt wird, sagte gestern Abend: „Ist es an der Zeit, um der Königin die hohe Stellung, welche sie verdient, anzuweisen, daß man zu alten Männern, die zu alten Parteien oder Cotterien, mit Ansichten vom Jahre 1810 gehören, seine Zuflucht nimmt, oder muß man die der neuen Generation vorziehn? Und wäre es nicht gerecht, politisch, angemessen und sogar Pflicht, den Thron mit Personen zu umgeben, welche bei ihm Sympathie vorfänden, und Zuneigung und Vertrauen anstatt Widerwillens und Verachtung einflößten?" — Gestern Abend näherte sich ein junger Mensch der auf der Plaza Mayor befindlichen Wache der Nationalmiliz, und sagte mit ziemlich leiser Stimme: viva la republica! er ward sogleich verhaftet, und Niemand bezweifelt, daß er ein Agent der Regierung gewesen sey, die sich das Ansehen geben will, einen solchen Versuch sogleich unterdrüken zu können. — Der Domherr Cartina, Sekretair des verstorbenen Erzbischofs von Toledo, welcher eine päpstliche Bulle ohne Vorwissen der Regierung in Umlauf gesezt hatte, ist jezt von dem hiesigen Tribunal zur Landesverweisung verurtheilt, und seine Einkünfte sind eingezogen worden. — Es heißt, der General Rodil sey heute, mit bedeutenden Geldsummen versehn, zur Nordarmee abgegangen; er hat in den lezten Tagen mehrere polnische und andere Offiziere, die zum Theil in portugiesischen Diensten gestanden hatten, und sich hier in Madrid um Anstellungen bewarben, nach Navarra geschikt, und ihnen bei der französischen Legion ein vortheilhaftes Unterkommen angewiesen. Der Graf Jelski, früherhin Direktor der Warschauer Bank, kam hier kurz vor dem Ausbruche der konstitutionellen Bewegungen an, und vertritt, wie es heißt, das Interesse seiner Landsleute bei dem hiesigen Ministerium.

⊙ Madrid, 14 Sept. Die Niederlage des Obristen Buil, von der ich Ihnen neulich schrieb, hat sich nun durch seinen eigenen Bericht bestätigt. Er wirft alle Schuld auf den General Marleta, der ihn verleitet habe, mit nur 400 Mann und 22 Pferden eine Stellung einzunehmen, in der er am 5 bei Alcublas, nahe bei Chelva, von einer großen Uebermacht Carlisten überfal-

ja auch nicht entgegen werden. Nur sind wir der Ansicht, daß man sich nicht zu sehr auf die Ausdauer der Truppen verlassen darf, sondern daß man sich vielmehr auf die Energie der Führer verlassen muß. Wenn die Führer ihre Pflicht thun, so werden die Truppen ihnen folgen, wenn sie aber ihre Pflicht nicht thun, so werden die Truppen ihnen auch nicht folgen. Wir sind der Ansicht, daß, wenn die Führer, die sich nur in vorgerückter Stellung gezeigt haben, sich auch in der Vertheidigung gezeigt hätten, wir nicht in die Lage gekommen wären, uns vertheidigen zu müssen. Wir wissen aber auch sehr wohl, daß gewöhnliche Tapferkeit dazu nicht ausreicht, sondern daß dazu eine ganz außerordentliche Tapferkeit gehört. Wenn Generäle sagen, sie hätten ihre Pflicht gethan, so ist das nicht genug, sondern sie müssen mehr thun, sie müssen Thaten thun, sie müssen Thaten und heute vorgehen. Und wenn sie das nicht thun, so sind sie nicht geeignet, Führer zu sein.

Es wurde so, daß die Regierung sah, sie sei nicht mehr im Stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und daß sie sich darüber klar werden müsse, ob sie sich auf die Armee verlassen könne oder nicht. Sie wandte sich an den Kriegsminister, und dieser sagte, er könne sich auf die Armee verlassen. Und so wurde denn der Befehl gegeben, daß die Truppen in Paris einrücken sollten. Sie sollten sich dort in Bereitschaft halten, um, wenn es nöthig sein sollte, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Und so geschah es denn auch. Die Truppen kamen in Paris an, und sie waren auch bereit, das zu thun, was ihnen befohlen wurde. Sie waren bereit, die Ordnung aufrecht zu erhalten, und sie waren auch bereit, zu kämpfen, wenn es nöthig sein sollte. Aber sie waren nicht bereit, zu kämpfen für die Ordnung, wie sie sie verstanden, sondern sie waren bereit, zu kämpfen für die Ordnung, wie sie sie verstanden. Sie waren bereit, zu kämpfen für die Ordnung, wie sie sie verstanden, sondern sie waren bereit, zu kämpfen für die Ordnung, wie sie sie verstanden. Sie waren bereit, zu kämpfen für die Ordnung, wie sie sie verstanden, sondern sie waren bereit, zu kämpfen für die Ordnung, wie sie sie verstanden.

Präsident Dr. Buhl. (Glocke.) Ich bitte, — (Heiterkeit.)

Abg. Bebel. Herr Präsident, ich bitte Sie, mich nicht zu unterbrechen, ich bin Redner und werde, wie ich glaube, nicht mehr lange reden. Ich bitte Sie, mich nicht zu unterbrechen.

Präsident Dr. Buhl. (Heiterkeit.) Ich bitte, — (Heiterkeit.) Ich bitte, — (Heiterkeit.) Ich bitte, —

(Morning-Chronicle.) Hat die Revolution in Spanien oder Portugal irgend eine Veränderung in unsern Verbindungen mit diesen Ländern hervorgebracht? Hebt diese Revolution den Quadrupelvertrag auf, oder schwächt sie seine Verpflichtungen? Was war der Zwek des Quadrupelvertrags? Sicher nicht die Herstellung irgend einer besondern Regierungsform zu Lissabon oder Madrid, oder die Unterstüzung des Estatuto Real, oder der Konstitution von 1812. Der Zwek war ganz einfach der, dem Volke die vollkommenste Freiheit zur Beilegung seiner innern Angelegenheiten zu sichern. Spanien hat die Konstitution von 1812 angenommen, Portugal die von 1820. Was folgt daraus? „Der Quadrupelvertrag ist den Winden preisgegeben!" Schöner Schluß! Wir haben Spanien und Portugal Sicherheit gegen fremde Einmischung in die Anordnung ihrer Regierungen verbürgt, mögen diese nun reine Monarchie, Konstitution oder Republik heißen. Diese Sicherheit ward ihnen zu Theil, folglich ist der Vertrag aufgehoben? Schöne Folgerung! Uebergehen wir die Masse von ältern Verträgen, durch die wir mit Portugal eng verbündet sind; sezen wir den wichtigen Umstand ihrer Anerkennung und Erneuerung im Jahr 1815 bei Seite, und gehen wir auf das Jahr 1823 über. Als das Kabinet von Lissabon, das Ministerium einer demokratischen Konstitution — der Konstitution von 1820 — die bedungene Hülfe Großbritanniens in Anspruch nahm, was war damals die einstimmige Meynung unsers Parlaments, unsers Volks und unsrer Presse? Etwa daß unsere Verträge den Winden preisgegeben, daß unsere „pergamentenen Verpflichtungen" zerrissen sepen? Nein, der klarblikende Minister, dessen politischer Geist noch über unsern Rathsversammlungen schwebt, sagte dem Parlamente und dem Lande, daß, obschon die Konstitution von Portugal eine wesentliche Veränderung erlitten, die von uns eingegangenen Verträge dennoch unverändert bleiben müßten. Wo, man sage uns doch, wo ist hier ein Unterschied zwischen beiden Fällen? Die Verträge, welche im Jahre 1815 anerkannt und erneuert wurden, waren mit einer absoluten Regierung abgeschlossen worden; sie wurden anerkannt und während des Bestehens einer demokratischen Konstitution — derselben Konstitution, die vor wenigen Tagen wieder verkündigt wurde — darnach gehandelt. Wenn die beim Wiener Kongreß eingegangenen Verpflichtungen durch die Vorgänge von 1820 nicht aufgehoben wurden, warum sollte denn der Quadrupelvertrag durch die Vorfälle von 1836 aufgehoben werden? (Aus diesen Prämissen zieht dann das Morning-Chronicle sowol gegen die Torybläter als gegen Ludwig Philipp eine Nuzanwendung, die jeder Leser, der die bisherigen Raisonnements dieses Blatts beachtet hat, sich selbst machen kan.)

Manche irische und englische Ultraradikale, unzufrieden mit dem bedächtigen Gange des Ministeriums, beginnen heftige Angriffe gegen Daniel O'Connell zu richten, dem sie seine Verbindung mit den Whigs zum Vorwurfe machen. So hat sich der bekannte irische Demagoge O'Connor neulich in einer englischen Volksversammlung aufs bitterste über O'Connell ausgelassen. O'Connor bewirbt sich um alle erledigten Parlamentssize, wo ein Whig Hofnung hat gewählt zu werden; dadurch hat er schon an mehreren Plazen die Stimmen zersplittert, und die Wahl den Tories in die Hände gespielt. O'Connell tadelte dis öffentlich; daher, wie es scheint, O'Connors Rancune. Diese Partei hat in London ein neues Organ gefunden, den Constitutional, welcher erklärt: „Der Whiggism allein ist etwas Unbestimmtes. Die Tories versuchen es, still zu stehen, wenn sie können; der Radikalen Wunsch und Pflicht ist es, sich fortzubewegen bis an die äußersten Gränzen der Welt, wo die Gerechtigkeit beginnt. Die Bewegung der Whigs aber ist, wir fürchten es, blos scheinbar. Sie erinnert uns an die Soldaten, welche, auf das Kommando: „Auf die Stelle getreten," ihre Beine regelmäßig erheben, und in feierlichem Marsche fortzuschreiten scheinen, aber kein Haar breit von ihrer Stelle kommen." — O'Connell indessen, dem die Radikalen Mangel an Feuer vorwerfen, schleudert noch von dem Sterbebette seiner Gemahlin, deren Ende erwartet wird, Donnerworte. In einer Antwort auf eine Einladung zu einem Festmahle in Dungarvon, welche er wegen des Zustandes seiner Gattin ablehnt, schreibt er: „Der Hohn des fluchwürdigen Lyndhurst liegt auf uns. Das Brandmal ist eingebrannt auf unsre Stirnen. Wir sind nicht blos durch Worte, sondern durch gesezliche Beschlüsse, als geringere, niedrigere Wesen, unfähig des Genusses der konstitutionellen Rechte und Freiheiten, gebrandmarkt. Von ganzer Seele verachte ich den Irländer, der seinen gerechten Zorn gegen des frechen Lyndhursts Hohn an sich halten kan. Der Irländer, der ihn duldet, verdient ihn. Doch es ist kein solch elender Feigling innerhalb den Gränzen dieses grünen, geliebten Eilandes, wenigstens nicht in der Stadt und Grafschaft Waterford."

(Observer.) Gestern Morgen (18) befand sich die Nachbarschaft von Beaumont-Square, Mile-End-Road in großer Aufregung und Verwirrung, hervorgerufen durch seltsame Entdekungen, die man in dem Hause Nr. 5, Beaumont-Square, gemacht hatte. Es scheint, daß die dasselbe bewohnenden Personen Schüler St. Simons, des französischen Propheten, waren. Es befanden sich mehrere Leute beiderlei Geschlechts in dem Hause, deren Vorsteher ein alter Mann Namens Partridge war. Dieser Mann war verheirathet, und seine Frau lebte im Hause bei ihm, war aber den Lehren, die sie und ihr Ehemann angenommen hatte, so treu, daß sie sich aller ausschließenden Rechte auf sein Bett begeben, und einigen der im Hause wohnenden Weiber gestattet hatte, ihre Stelle einzunehmen. Dis sagte sie selbst und rühmte sich dessen. Eine Anzahl Abbildungen von heidnischen Gottheiten lag im Hause umher, und die Bewohner desselben gestanden, daß sie denselben ihre Verehrung bezeugt hätten. Während der lezten sechs Monate hatte es viel Unruhe im Hause gegeben, indem Männer ihre Weiber, Weiber ihre Männer und Eltern ihre Töchter dort suchten. Als gestern der Steuerbeamte eintrat, um die rükständigen Steuern einzutreiben, drohte ihm Partridge und seine Leute mit der Rache ihrer Götter, und sagten, jeder, der es wage Hand an irgend etwas zu legen, werde sterben müssen. Auch hob er eines der Kinder empor und sagte, dis sey ein Christus. Der Steuerbeamte und seine Gehülfen gingen aller Drohungen ungeachtet daran ihre Schuldigkeit zu thun und so viel zu pfänden, als der Betrag ausmachte. Der Pöbel sammelte sich vor dem Hause (in dem die St. Simonisten und Partridge noch immer sich befinden) den ganzen Tag über und hörte nicht auf zu zischen und zu höhnen. Der Tumult ward endlich so groß, und der Pöbel schien bei so bedenklicher Laune zu seyn, daß die Polizei abgesandt wurde, um den Zusammenlauf zu zerstreuen, was auch ohne weitern Anstand geschah. Den achtbaren Bewohnern der Nachbarschaft ist sehr daran gelegen die St. Simonisten samt ihrem Lasterleben los zu werden.

(Courier.) Ein Schreiben aus Dover vom 20 sagt: „Seit das französische Regierungsdampfboot, der „Courrier" — mit hohem Druk — hier in Station war, rühmten Kapitain und Mannschaft sich beständig, daß kein anderes Fahrzeug sie an Geschwindigkeit zu übertreffen vermöge. Gestern fand sich eine gute Gelegenheit sich gegen die „Water Witch" zu versuchen, ein Privatdampfboot unter Befehl des Hrn. Hayward. Der Franzose hatte einen Wagen und einige Fässer Geld, die „Water Witch" aber zwei Wägen und acht Pferde an Bord; beide hatten Passagiere, aber nicht viele. Sie fuhren aus dem Hafen ab, daß der Bugspriet des einen den Stern des andern berührte. So weit ging Alles gut; der Engländer fuhr mit dem gewöhnlichen Dampf, während der Franzose eine so dichte Rauchwolke ausspie, daß das Schif auf einige Zeit unsichtbar war. Es befanden sich gerade zwei oder drei Liebhaber an Bord der „Water Witch", die ein Gefallen an dem Wettrennen hatten, und einer von ihnen versprach ein gutes Diner mit Champagner vollauf, wenn das Schif Sieger bliebe. Der Engländer erreichte den Hafen von Calais in 2 Stunden 19 Minuten, von der Abfahrt an gerechnet; das französische Dampfboot aber kam um sieben Minuten später an, da es immer ungefähr 1½ engl. Meilen zurükblieb, und als es den Hafen hinauffuhr, zog der „Water Witch" zum größten Verdruß des Franzosen und seiner Mannschaft alle Flaggen auf, die nur immer an Bord waren, und das Schifsvolk ließ drei kräftige Freudenrufe erschallen. Nach einem Aufenthalte von 1 Stunde und 5 Minuten, kehrte die Water Witch von Calais nach Dover zurük, und hatte so die Fahrt hin und zurük — den Aufenthalt in Calais mitgerechnet — in 5 Stunden 55 Minuten gemacht."

## Frankreich.

**Paris, 22 Sept. (Durch besondere Estafette.)**

(Moniteur.) Gegenadmiral Hugon, Oberkommandant des Beobachtungsgeschwaders im mittelländischen Meer, ist am 19 Sept. mit einem Theile dieses Geschwaders, nemlich den Linienschiffen Jena, Kapitain Deloffre, worauf sich dieser Admiral befindet, Montebello, Kapitain Baron de la Susse, Santi Petri, Kapitain Bourdais, Stadt Marseille, Kapitain Rigodit, und der Korvette Diligente, Kapitain Brindejone-Tréglodé, in Toulon angekommen. Das Linienschif Suffren, Kapitain Baudin, ist am 19 Sept. von Toulon abgesegelt und fährt nach Algier. Die Brigg la Flèche ist am 19 von der spanischen Küste, die Lastkorvette Marne am 17 von Ancona in Toulon angekommen.

*** Paris, 22 Sept. Die französische Rente ist heute abermals gewichen; die Baisse seit gestern beträgt 40 Centimes, und im Laufe der Börse war sie 65 Centimes gesunken. Der hauptsächliche Grund scheint fortwährend in der Geldkrise zu liegen. Man behauptet, ich weiß nicht ob mit Grund, in London seyen französische Renten ausgeboten worden. An diese finanziellen Angaben reihen sich politische Besorgnisse. Man fürchtet zuvörderst den Einfluß der spanischen, so wie der portugiesischen Konstitution auf Neapel, daher denn die Dukaten um 2½ Fr. (einen Augenblik 2¾) gewichen sind. Die Masse der Spekulanten ist jezt auch sehr wegen der Zerwürfnisse mit England besorgt; die Londoner Journalartikel eifern allerdings noch immer aufs bitterste gegen Ludwig Philipp. Die Ankunft Lord Granville's, die Gerüchte über seine ersten Unterredungen, in welchen er natürlich die Ansicht seines Kabinets verfechten mußte, tragen zu der Ungewißheit der Börse bei; allein die Bestunterrichteten glauben, die Differenz sey nicht so ernsthaft. — Die Ernennung Mendizabals, welche unlängst einen außerordentlichen Einfluß geäußert hätte, hält jezt die Baisse der spanischen Fonds um so weniger ein, als in andern Ländern diese Fonds, theils aus politischen Rüksichten, theils aus Geldmangel, auf den Markt geworfen werden. — Es scheint sich zu bestätigen, daß die englische Schifsstation bei Lissabon verstärkt wird. Es ist zu erwarten, daß es England gelingen wird, jedenfalls die Dynastie, die Königin Dona Maria, aufrecht zu erhalten. Neuere Berichte aus Lissabon erhielt man auch heute nicht. — Nachschrift. Man sagt, durch außerordentliche Gelegenheit seyen Berichte von Madrid bis zum 17 angekommen. Drei Carlistische Generale, Gomez, Cabrera und Quilez, hätten sich bei Utiel vereinigt; Rodil marschire gegen sie.

* Paris, 22 Sept. Die längst besprochenen Vermählungsprojekte des Herzogs von Orleans scheinen endlich zu einem Resultate zu führen. Wie wir hören, stehen die disfälligen Unterhandlungen mit dem großherzogl. mecklenburg-schwerinschen Hofe auf dem Punkte der Unterzeichnung; und die Prinzessin Helene, die der Herzog von Orleans bei seinem lezten Aufenthalte in Berlin kennen lernte, wäre bestimmt, den Thron des „schönen" Frankreichs einst mit ihm zu theilen. Die Prinzessin, die eben so schön als hochgebildet ist, steht in ihrem 22sten Jahre, und ist aus der zweiten Ehe des Erbgroßherzogs mit der Prinzessin Karoline Louise von Sachsen-Weimar entsprossen.

## Italien.

*† Neapel, 15 Sept. Man sagt, unser König werde sich binnen Kurzem von Neuem nach Paris begeben, um seine unterbrochene Reise fortzusezen. Die Vermählung mit der Tochter Ludwig Philipps scheint demnach doch zu Stande zu kommen; sie wird hier allgemein gewünscht. — Man spricht hier wenig mehr von der Cholera, dennoch besteht die Sperre zwischen hier und Rom; es werden den Reisenden weder dort noch hier die Päße visirt. Auch in den Quarantaine-Maaßregeln wurden noch keine Abänderungen getroffen, wodurch denn der Handel ungemein leidet. Als neulich in Trani das bereits erwähnte bösartige Fieber ausbrach, wurden von der Regierung mehrere Aerzte hingeschikt. Einer davon erklärte es in seinem Berichte für die wahre Cholera, wurde aber, da die Regierung dis nicht zugeben wollte, ins Gefängniß gesezt.

†* Rom, 17 Sept. Es scheint sich nunmehr zu bestätigen, daß die Regierung eine allgemeine Amnestie für alle Gefangenen, die sich in politischer Hinsicht gegen den Staat verfehlt haben, ergehen lassen werde. Es soll einem Jeden frei gestellt werden, ob er in seinem Gefängniß bleiben oder nach Brasilien überschift werden will, wo man für die Unbemittelten Sorge tragen wird, daß sie auf irgend eine Art ihr Fortkommen finden. Wie man vernimmt, sollen bereits mehrere diesen Vorschlag eingegangen seyn, und ihre Familien davon benachrichtigt haben. Dieser Akt der Gnade, dem der Kaiser von Oestreich mit einem so schönen Beispiel voran ging, wodurch er sich die Anhänglichkeit vieler seiner italienischen Unterthanen sicherte, wird

hier gewiß seine Wirkung eben so wenig verfehlen. — Der Uditore bei der päpstlichen Nunciatur in der Schweiz, D. Michele Viale Prela, ist vom Papst unter die Zahl seiner Camerieri segreti aufgenommen worden. — Der Ex-Minister-Präsident, Hr. Thiers, traf gestern mit Frau und Begleitung von Paris, über Toulon und Civita vecchia hier ein. Wie man vernimmt, will er sich mehrere Wochen hier aufhalten, um die Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgegend zu sehen.

## Deutschland.

** München, 25 Sept. Ich bin erfreut, die gestern mitgetheilte Nachricht von dem Tode des Erzgießerei-Inspektors, Hrn. Stiglmair, berichtigen zu können, indem es dieser nicht ist, welcher mit Tode abgegangen, sondern dessen Bruder, der als Werkmeister in der königlichen Erzgießerei angestellt war. Der Irrthum war in der ganzen Stadt verbreitet und selbst durch das Todten-Verzeichniß in den hiesigen Blättern bestätigt. Möge an dem verdienten Künstler das Sprüchwort wahr werden, daß eine solche Sage langes Leben bedeute! — Man vernimmt jezt, daß die Vermählung Sr. Maj. des Königs Otto mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg nicht hier, sondern in Oldenburg statt haben werde. Das königl. Paar wird sodann hierher kommen und bis zum December in München bleiben, wo die Abreise nach Griechenland statt finden wird.

** Wiesbaden, 21 Sept. Der Wunsch nach Regen ist bei uns erfüllt, und die Landleute können sich zufrieden geben. Dabei hat sich aber die Temperatur so bedeutend abgekühlt, daß der Thermometer kurz nach Sonnenaufgang selten über + 6 ° zeigt, und man anfängt für die Reife der Trauben zu fürchten. Die Haber-Ernte ist durch dieses nun schon drei Wochen dauernde Regenwetter überrascht worden, was nicht unbedeutende Verluste nach sich ziehen wird. Gerste und Haber stehen, im Verhältniß zum Weizen und Roggen, fortwährend in einem hohen Preise, und der Futtermangel ist auch in unserer Gegend sehr fühlbar geworden, so daß mancher weniger bemittelte Landmann an den nahen Winter mit bangen Sorgen denken mag. — Die in der Nähe unserer Stadt seit Kurzem angelegte Bakstein-fabrikation im Großen, wobei die von Terasson (nicht von Pleney in St. Etienne, wie das Dingler'sche Journal angibt) neuerfundene Formmaschine in Anwendung gebracht ist, hat nach mancherlei Schwierigkeiten ihre erste Campagne beendigt, und wir dürfen nun erwarten, daß diese sehr nüzliche Anstalt demnächst einen bedeutenden Einfluß auf die Solidität unsers Bauwesens üben, und daß die leichtfertige Konstruktion in Tannenholz zuerst verdrängt werden wird.

Se. königl. Hoh. der Großherzog von Oldenburg, mit seiner Gemahlin und verlobten Prinzessin Tochter, traf am 19 Sept. von Weimar zu Leipzig ein, und wollte am 22 seine Rükreise nach Oldenburg fortsezen.

## Preußen.

* Berlin, 20 Sept. Auf der gestrigen Börse wurde die offizielle Nachricht von dem Unfall mitgetheilt, welcher den Kaiser von Rußland betroffen. Dieser Vorfall hat die sonst schon so düstere Stimmung unserer Börse noch vermehrt. Alle Staatspapiere waren, bei geringem Verkehr, sehr flau, und selbst die sonst so festen preußischen Papiere waren um ein volles Prozent gefallen. Die spanischen Papiere stehen 23½, aber blos Briefe ohne Geld. Ein solcher Zustand der Ungewißheit ist kaum früher da gewesen; jeder zittert für seine Geldschatoulle, und ist von der Besorgniß beherrscht, daß wir vielleicht größern Ereignissen, als wir glauben, entgegen gehen. Im sonstigen Verkehr ist jedoch keine Unterbrechung zu bemerken; alle Fabriken sind jezt vollauf, und mit ihren Vorbereitungen zu der Leipziger Messe beschäftigt. In den Wissenschaften aber ist eine merkliche Stille eingetreten, und seit längerer Zeit hier kein Werk von besonderer Bedeutung und Tiefe erschienen. Mehr Lärm machen die periodischen Blätter, und kein Quartal vergeht, ohne daß einige neue erscheinen, und einige alte eingehen. Am meisten Glük, der Abonnenten Zahl nach betrachtet, machen die Pfennigblätter. Der preußische Volksfreund, der von einem Studenten der Medizin redigirt wird, zählt bereits 15,000 Abonnenten, und vierzig Reisende sind fortwährend beschäftigt noch mehrere zu sammeln. Der ganze Jahrgang kostet nicht mehr als einen Thaler und sechs Groschen, und die Abnehmer erhalten noch zwölf Stahlstiche obendrein. Der großen Abonnentenanzahl ungeachtet ist die Redaktion in keiner Art originell, und begnügt sich in der Regel mit bloßem Abschreiben, wie der Voleur in Paris. Seit dem 1 Sept. gibt auch der alte Kriegsrath Müchler einen Neuigkeitsboten, der besonders für Zeitungsanzeigen berechnet ist, heraus. Mit dem 1 Okt. erscheint der Telegraph des Hrn. v. Rödern, und die Iduna, ein Journal für Humor, Laune und Satyre. Der erste Artikel des Probeblattes ist nicht ohne Anlage geschrieben und führt die originelle Ueberschrift: Friede, Finanzen und Frauen, oder das dreifache F des Lebens.

## Oestreich.

□ Prag, 16 Sept. (Die Krönung Kaiser Ferdinands I zum Könige von Böhmen.) Der Aufenthalt des Hofes neigt sich seinem Ende zu, König und Königin sind gekrönt, ein kühler Herbst ist auf die schönen Sommertage gefolgt, welche die eben geschlossene Reihe der Festlichkeiten verschönert hatten, und die aus allen Theilen des Landes, aus Wien und dem Auslande zusammengeströmten Gäste denken der Heimkehr. So fangen die belebten Gassen bereits an sich zu lichten, und bald wird sich über dem kaum noch von früh Morgens bis in die Nacht mit Menschen bedekten Hradschin die gewohnte Einsamkeit lagern. In diesen lezten Augenbliken, noch unter dem Einflusse der großartigen Umgebung, welche so eben der Schauplaz jener erhabenen und bedeutsamen Feier war, dürfte es vielleicht an der Zeit seyn, die jüngsten Eindrüke in ihren allgemeinen Umrissen aufzufassen, und zu einer leichten Skizze zu vereinigen. Wird ja doch die Prosa des heutigen Lebens nur so selten durch einen jener Momente unterbrochen, der, aus den innern Tiefen des Völkerlebens hervortauchend, historisch ererbte Größe und den Verband zwischen Fürst und Volk, wo er sich noch in alter Reinheit erhalten hat, in großartiger Gestalt vor Augen führt. Ein solcher Moment war die lezte Krönung in Prag. Man muß diese Stadt kennen, mit ihren hundert Thürmen und Kuppeln, mit ihren gezakten Giebeldächern und Erkern, mit ihren grauen Kirchen und Palästen, auf deren Antliz die Geschichte eines Jahrtausends verzeichnet ist — mit ihren Legenden und Traditionen, die der Stolz und die Freude des Volkes sind, und an die sich die Geschichte des Landes und seiner edelsten Geschlechter knüpft — man muß sein Auge geweidet haben an dem ewig

herrlichen Gemälde, zu welchem sich von der Höhe des Hradschins die gethürmte Stadt und das hügelige Land und der silberglänzende Moldaustrom vereinigen, und das an großartiger Einfachheit und historischem Ernste nur mit Rom verglichen werden kan — man muß Prag gesehen haben, um sich das Gesamtbild einer Krönung in solcher Umgebung zu versinnlichen. Eines dringt sich schon da dem Fremden auf, und ich glaube, daß jedem Denkenden ungefähr dieselbe Bemerkung mehr oder minder klar vor die Seele tritt. Prag ist von altersher eine Königstadt, „ein Lustgarten, wie Karl IV, sagte: „darein die Könige sich gerne ergehen." Jene reizende trauliche Wohlhäbigkeit, wie wir sie in den deutschen Reichsstädten, in den niederländischen Städten, in der Schweiz und anderwärts finden, die noch ganz das Gewand und die Farbe eines entschwundenen Zeitalters tragen, und in denen man bei aller Pracht und Reichthum doch immer einen engbürgerlichen Anstrich zu erkennen meint, vermißt man hier. Prag war schon im Mittelalter die Hauptstadt eines blühenden, gesegneten Landes, der Siz eines mächtigen Königs und der Mittelpunkt eines unabhängigen vielfach in das Geschik der Zeiten eingreifenden Staates. Alle Bauten aus jenem Zeitalter, welches der Böhme so gerne und mit Recht das Carolinische nennt, tragen dis Gepräge: und wie groß ist ihre Zahl: die Theinkirche, der Dom, die herrlichen Säle des Schlosses am Hradschin, der Karlhof, die Brükenthürme, die gesammte Physiognomie der Carolinischen Neustadt, die gewaltigen Mauern des Laurentiusberges, und vor Allem die weltberühmte Brüke, die zur Zeit ihrer Entstehung nur eine Nebenbuhlerin in der abendländischen Christenheit kannte. *) Man begreift dann, wie nach König Ottokars Tod (1278) mit hundert Gloken konnte geläutet werden, und wie wenige Jahre später bei König Wenzels Krönung 100,000 Pferde innerhalb der Mauern Unterkommen und Fütterung fanden. In dieser altersgrauen Stadt, der jedoch auch die spätern Zeiten ihre Denkmale beigefügt, und besonders das vorige Jahrhundert eine Menge der reichsten und prachtvollsten Paläste vererbt hat, herrschte das regste Leben zur Zeit meiner Ankunft, wenige Tage bevor der König mit seiner Familie den Einzug halten sollte. Allenthalben ward gezimmert und gebaut, hier Gerüste, dort Triumphpforten, die Häuser selbst nach Landessitte mit Blumen und bunten Tüchern geschmükt, noch häufiger mit den dunkeln Zweigen der Tanne, die, in Böhmen heimischer als anderwärts, den Reisenden auf allen Wegen entgegentritt und der Landschaft einen eigenthümlich melancholischen Anstrich verleiht. Endlich erschien der erste September und die mit Fremden und Einheimischen überfüllten Gasthöfe und Bürgerhäuser ergossen ihre Insaßen in die engen Räume, durch welche sich der Zug bewegen sollte. Ich hatte meinen Standpunkt in einem der obern Geschosse des östlichen Flügels des Schlosses gewählt, von wo der Blik ungehindert über den Hradschin-Plaz an dem Schwarzenbergischen Palaste vorüber nach den grünen Abhängen des Laurenzbergs und über die thurmreiche Stadt mit ihrem Silbergürtel bis an den Wischerad und das aufsteigende Berggelände hinstreicht, welches in weiter Ferne mit der dünnen Nebelschicht des schönsten Morgenhimmels verschmolz. Ein frischer Lufthauch bewegte die zahllosen Wimpfel und Fähnchen, die von jedem Thurme, jedem Giebel und Vorsprung in den blauen Himmel hineinwehten. Auch dis ist eine alte Sitte, wie Alles, was in diesen Tagen geschah, und dennoch in der Fülle des Lebens an uns vorüberzog. Inzwischen drangen der Jubelruf und das Gejauchze des Volkes in den Zwischenräumen, wenn die ehernen Stimmen der Gloken der Stadt und des schweren Geschüzes auf der nahen Berghöhe schwiegen, immer näher. Jezt betrat der Zug die Brüke, ich konnte deutlich die Reihen der weißgekleideten Mädchen, dann die schimmernden Uniformen der Stände, Silber auf Roth, die vor dem königlichen Wagen ritten, erkennen; jezt kam auch dieser unter dem Altstädter Thurme hervor, und die alte Brüke Kaiser Karls IV trug das kostbarste Gut des Böhmerlandes auf ihren festen Grundpfeilern, den König, die Königin und die Edelsten des Landes. Gegen 11 Uhr erreichte der Zug die Höhe des Hradschins und das königliche Schloß. Doch betrat der König dis erst, nachdem er an der Pforte der Kirche das alte Schwert, das Karl IV dieser einst geschenkt, nach altem Brauch geküßt, und hierauf in der Domkirche an den Gräbern der Schuzheiligen des Landes gebetet hatte. Als ich kurz darauf die festlich geschmükten Straßen durchschlenderte, wo sich zwischen den glänzenden Equipagen und den langen Reihen der Städter eine Menge wohlgekleideten Landvolkes drängte, und aus allen Fenstern freundliche Gesichter gukten, gedachte ich unwillkührlich der Worte Karls IV, die nun mehr als jemals in Erfüllung gingen: „Wie die Stadt Rom", sagte dieser Vater seines Erblandes, „die größte, Lübeck die schönste, und Nürnberg die reichste benamset, so solle hinfür die Stadt Prag mit dem Beinamen der fröhlichsten belegt werden." (Beschluß folgt)

†* Prag 19 September. Heute Morgens empfingen J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin noch die Aufwartung der Behörden, wohnten dann einer Messe bei, welche der Fürst Erzbischof am Grabe des heil. Johann von Nepomuk las, und verließen nach 10 Uhr Vormittags die Stadt. Die Bürgergarden waren im Schloßhofe aufmarschirt. Die reitenden Schüzen begleiteten den Wagen Ihrer Majestäten. Die Zünfte waren auf den Straßen, der Magistrat und die Appellationsräthe nächst dem Rathhause, und die bürgerlichen Repräsentanten mit dem Handelsstande am Neuthor aufgestellt, um dem Herrscherpaare zum Abschied ihre Huldigungen darzubringen. Der Kaiser hat in einem Handschreiben an den Obristburggrafen seine volle Zufriedenheit mit seinem Aufenthalte in Böhmen ausgesprochen, und jenem zugleich sein Beileid über den Verlust seines Bruders bezeugt. Die Kaiserin hat vor ihrer Abreise noch die Gräfinnen Colloredo-Mannsfeld, Chorinsky und Salm-Reifferscheid zu Pallastdamen ernannt. Gestern hat S. k. H. der Erzherzog Franz Karl, in Auftrag seines kaiserlichen Bruders, den Grundstein zu der neuen Kapelle der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde gelegt. Der Fürst-Erzbischof hielt die kirchliche Feier unter zahlreicher Assistenz. Heute werden auf dem Plaze des Volksfestes die sämtlichen Boutiken, Barrieren und der für den Hof errichtete Pavillon an den Meistbietenden verkauft. Auch die Garderobe des „Kreuzritters" ist der Theaterdirektion bereits abgenommen und wird verkauft. — Die Cholera nimmt wieder sehr überhand.

* Wien, 22 Sept. Berichten aus Venedig zufolge hat der türkische Botschafter, Ferik Ahmed Pascha, nachdem die Kontu-

*) Die alte Londonbrüke über die Themse.

mazzeit für ihn auf acht Tage beschränkt worden, am 16 d. seine Reise fortgesezt, und kan somit täglich hier eintreffen. — Von den allerhöchsten Herrschaften war bis jezt nur Se. königl. Hoh. der Prinz von Salerno hieher zurükgekehrt. Eben bei Abgang der Post jedoch verkünden Glokenschall und Kanonensalven des Bürgermilitairs von der Bastei die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz wird dem Vernehmen nach noch einige Festungen Böhmens inspiziren, und demnach erst später hier eintreffen.

## Türkei.

* Konstantinopel, 6 Sept. Unsere Stadt ist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden; das ganze Stadtquartier, Sultan Bajazid genannt, im Mittelpunkte Konstantinopels, ward ein Raub der Flammen. Viele gefüllte Waarenlager sind verbrannt, und der Schaden wird auf 2½ Millionen Piaster geschäzt. — Ein an sich unbedeutendes Ereigniß erregte in der Diplomatie, insofern als man daraus auf eine veränderte Stellung der Pforte zu Rußland Folgerungen zieht, einiges Aufsehen. Der Logothet Nikolaki Aristarchi ward nemlich plözlich abgesezt, ihm der türkische Orden ab- und das Recht genommen, mit fremden Gesandten zu kommuniziren; die Veranlassung ist nicht bekannt. Es war derselbe Pallast-Dragoman an der Seite des Pallastministers Muschir Ahmed Pascha. Zugleich war er Logothet des griechischen Patriarchats und Agent des Fürsten Ghika von der Wallachei, wie Wogoridis in gleicher Eigenschaft (als Kapu-Kiaja) den Fürsten Stourdza von der Moldau in Konstantinopel vertritt.

## Börsen-Nachrichten.

London, 20 Sept. Kons. 3Proz. 89; portugiesische Fonds 52; Cortes 24¼; brasilische 80; columbische 22½. Die Schwankungen waren auch an der heutigen Börse bedeutend. Die portugiesischen Fonds fanden eine Zeit lang gar keine Käufer, ungeachtet sie zu 48 angeboten wurden. Die spanische Aktivschuld war einige Stunden lang bis 23 heruntergegangen.

(Times.) Der Stand der Dinge an der Börse, der am Sonnabend (17) so schlecht als möglich zu seyn schien, wurde gestern (19) noch schlechter, und in dem beschränkten Kreis, in welchem die Spekulationen sich bewegten, machte sich ein panischer Schreken bemerklich, wie man ihn seit langer Zeit nicht wahrgenommen. Der im Mai 1835 kommt ihm an Heftigkeit am nächsten, doch war er von wesentlich verschiedenem Charakter und hauptsächlich finanzieller Natur — die Wirkung von unmäßig durch die Spekulation hinaufgetriebenen Preisen und durch seine Folgen hauptsächlich die Mitglieder der Börse berührend. Die jezige Furcht aber, wenn schon durch den gegenwärtigen Druk auf den Geldmarkt bis zu einem gewissen Grade vermehrt, ist fast ganz politischer Natur, und hat die große Masse berührt, worunter mehrere reiche Kapitalisten, aber auch eine Menge minder Wohlhabende, die, durch den niedern Stand der spanischen und portugiesischen Papiere gelokt, sich hatten verleiten lassen, Geld in denselben anzulegen, von dem sie, da sie es durch den Quadrupelvertrag verbürgt glaubten, einen guten Nuzen zu ziehen hofften. Die Ereignisse der lezten Wochen in Frankreich und Spanien haben dieses Vertrauen nach und nach untergraben, und die am Sonnabend eingetroffenen Nachrichten von der Revolution in Portugal haben den Hofnungen den Todesstoß versezt. Das unausgesezte Drängen portugiesische und spanische Papiere zu verkaufen, hat nur deshalb aufgehört, weil es unmöglich war, Käufer, selbst zu jedem Preise, zu finden. Die Absazwege der Jobbers an der Stockbörse sind in der Regel so mannichfaltig, daß sich stets Abnehmer für jeden Betrag zu einem dem vorausgesezten Risiko entsprechenden Preise finden; dismal aber haben diese Herren ihre Bücher geschlossen, weil sie fanden, daß keine Nachfrage von Seite des Publikums ihnen Absaz versprach, und sie verweigerten deshalb den Kauf um jeden Preis. Das Fallen der portugiesischen Stocks ist um so merkwürdiger, als in den zu unsrer Kenntniß gelangten Umständen durchaus nichts liegt, was bewiese, daß irgend eine auch noch so demokratische Aenderung in der Konstitution des Landes nothwendig zerstörend auf den Kredit wirken müsse. Die Schuld des Landes ist nicht zu groß für seine Hülfsquellen, und die Verkäufe von Nationalgütern, wenn schon großentheils in Staatspapieren bezahlt, müssen die Einnahmen bedeutend vermehrt haben, so daß die regelmäßige Bezahlung der Dividende selbst unter der eingetretenen politischen Veränderung mit Zuversicht erwartet werden dürfte. Es herrscht daher die Meynung, daß ein noch unbekanntes Ereigniß im Hintergrund laure, das alle Hofnung in dieser Hinsicht zerstören könnte. Dis mag indeß eine irrige Vorstellung seyen, und die bloße Furcht vor den Folgen des demokratischen Aufschwungs in Portugal dürfte hinreichen, das Vorgefallene zu erklären.

Paris, 22 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 15; 5Proz. 78, 50; neapol. Fonds 96, 30; span. aktive Schuld 23½; passive 7.

** Frankfurt, 22 Sept. Die Nachrichten aus Portugal trafen diesen Morgen hier ein. Schon in den Vormittagsstunden fand die spanische Aktivschuld nur zu 24½ einige Käufer; nach dem Schlusse der Börse war dieselbe nur noch zu 24 anzubringen. Für Dona Maria's zeigten sich fast gar keine Nehmer, weshalb deren heutige Notirung zu 36½ blos als nominell zu betrachten ist. Vor kaum acht Tagen wurde dieses Papier noch mit 42½ bezahlt. — Integrale waren heute von Amsterdam um 1⅛ Prozent höher gekommen. Weil man jedoch voraussehen kan, daß auf jene Ereignisse auch dort deren Kurs herabgehen wird, so waren solche gegen Ende der Börse nur zu 51 anzubringen. In östreichischen Papieren konnten gleichfalls nur zu weichenden Kursen Verkäufe bewirkt werden, so daß die 5proz. Metalliques gegen deren Ende zu 101⅛ schlossen; 4proz. 97⅝; 3proz. 72½; Wiener Bankaktien 1577. Endlich gingen auch die Lotterie-Effekten zurük: die östreichischen 500Guldenloose auf 111⅞ und polnische Loose auf 64⅛ und resp. 73⅛. — Die Konjunktur hat auf das Wechselgeschäft zurükgewirkt. Daher zeigte sich heute nur für Devisen auf Berlin, Leipzig und Dresden einige Frage. Diskonto 4⅛ bis 4½Proz.

Hamburg, 20 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102; 3proz. 73; Bankaktien 1327; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 105⅛; 5proz. 99⅛; poln. neue Loose 150; holländ. Integr. 51.

Berlin, 22 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 100⅝; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Seeh. 60⅜.

Wien, 23 Sept. 5prozent. Metall. 102⅝; 4proz. 99⅝; 3prozent. 73½; 1834er Loose 112⅜; Bankaktien 1529; Esterhazy 36½; Nordbahn 102½.

### Augsburger Kurs vom 26 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅛ | — |
| — — à 3½ Pr. | 101⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 34 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 149 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 113 | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 102½ | — |
| - detto à 4 Pros. | 98⅜ | — |
| - detto à 3 Pros. | 73 | — |
| - B. Akt. II S. 1836. | 1305 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 10 | — |
| Darmstädter Loose | 61 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 2 Monat | 108¼ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20 Fl. F. 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg - - | 99½ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | 9. 56. | |
| Paris - - | 117⅛ | — |
| Lyon - - | 117⅛ | — |
| Mailand - - | 59⅞ | — |
| Genua - - | 80⅜ | — |
| Livorno - - | 86⅛ | — |
| Triest - - | 99⅝ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Miardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien seit 1830.

(Beschluß.)

Bis jezt urtheilte ich gewissermaaßen abstrakt, wie wenn Spanien in Ruhe und Frieden nur das beste Mittel sich zu konstituiren zu wählen hätte. Allein ein erbitterter, unbarmherziger, gräßlicher Bürgerkrieg verheert es seit bald drei Jahren. Dieser Krieg muß ein Ende nehmen. Dis ist der dritte Gesichtspunkt der Frage. Man betrachte diesen blutigen Kampf als einen Erbfolgekrieg — was falsch ist; oder als einen von den empörten Provinzen für die Bewahrung ihrer Freiheiten geführten Krieg — was wahr ist; immer steht fest, daß das spanische Juste-milieu ihn weder endigen, noch sein Ende verheißen onnte. Troz des Quadrupelvertrags, troz der mehr oder weniger nüzlichen und aufrichtigen Kooperation seiner drei Verbündeten, verbrauchte es vergeblich vor den Gebirgen Navarra's seine Schäze und seine Armeen, seine Unterhändler und seine Generale. Läßt sich nicht mit Recht hoffen, der durch die Provinzial-Junten, durch die plözliche Proklamirung der Konstitution hervorgerufene Aufschwung werde sich der Armee mittheilen, und ihre numerische Stärke und ihre moralische Kraft verdoppeln? *) Läßt sich nicht mit Recht hoffen, es werde aus den Reihen dieser Armee, wie einst aus den Freiwilligen-Bataillonen der französischen Republik, ein neuer Hoche hervorgehen, um diese neue Vendée zu besiegen und zum Frieden zu führen? Der General San Miguel hatte Recht, als er, zuerst unter den von der Regierung eingesezten Chefs den Schild erhebend, den Arragoniern zurief: „Bis zum heutigen Tage waren wir ohne Fahne; die Konstitution wird das Banner seyn, um das sich die ganze Partei der Freiheit schaaren wird." Vielleicht aber bedarf es dieser Anstrengungen und dieses Sieges nicht. Vielleicht wird jezt eine Ausgleichung möglich, und vielleicht ist der schönste Triumph der Revolution die Beendigung des navarresischen Krieges ohne Niedermezelungen, ohne Kampf, ohne Blutvergießen. Man kennt jezt die wahren Ursachen und den wahren Charakter des Aufruhrs der baskischen Provinzen. Man weiß, daß diese Provinzen — die mit Spanien vereinigt, ihm aber nicht einverleibt waren — ein einfaches Annexum, aber kein integrirender Theil der Monarchie sind; die in dem König einen Suzerain, aber keinen Herrn anerkennen; die ihm keine Steuer an Menschen oder Geld schuldig sind, ihre Einkünfte selbst verwalten, über ihre Milizen verfügen, ihre Chefs und ihre Magistrate ernennen, ihre eigene Sprache, wie ihre besonderen Verfassungen haben; — man weiß, sage ich, daß sie die Waffen zur Bewahrung ihrer Freiheiten ergriffen; daß sie keinen Krieg der Meynung, sondern einen Krieg des Interesse's, keinen Bürger-, sondern einen Unabhängigkeitskrieg führen; daß der Prätendent für sie nur eine Fahne ist, die ihnen die Hülfsquellen der Absolutisten der andern Provinzen, der Souveraine und der Autokratien Europa's sichert; daß endlich, wenn sie für Spanien einen absoluten König wünschen, dis geschieht, weil sie unter ihren republikanischen Verfassungen frei bleiben wollen. Auch diese Meynung, welche eine Thatsache auf unwidersprechliche Weise bestätigt, entwikelte ich vor mehreren Jahren: *) daß nemlich die Navarresen und die Biskaper für ihre Angelegenheiten, und nicht für die des Prätendenten handelten; daß sie einen Vertheidigungs-, keinen Angriffskrieg führten, und daß sie, selbst nach ihren größten Erfolgen und troz der Ermahnungen der Beschüzer, welche sie im Auslande haben — nannte sich nun ihr Chef Villareal oder Zumalacarreguy — dem Don Carlos nie gestatteten, ich will nicht sagen nach Madrid zu marschiren, sondern nur dem Ebro sich zu nähern. Jezt sind diese Provinzen eines unablässigen Kampfes müde, und von einem Verheerungskriege, der auf ihrem Boden geführt wird, erschöpft. Sie wünschen einen Waffenstillstand, eine Ausgleichung, vielleicht noch mehr als das angreifende Spanien. Sie suchen, wie neulich der Generalissimus Villareal bei einer Zusammenkunft gestand, ein Mittel, ihre Waffen ohne Schimpf niederzulegen (un medio de entregar las armas sin vileza). Dieses Mittel kan die Konstitution bieten. Bereits waren ihr Navarra und die baskischen Provinzen von 1820 bis 1823 unterworfen; sie fänden vielleicht in derselben, besonders wenn ihre Repräsentanten an der Revisionsarbeit Theil nähmen, hinlängliche Entschädigungen für den Verlust ihrer Freiheiten. Ueberdis hindert, wenn man die wahre Lage dieser Provinzen und ihre altherkömmliche Unabhängigkeit von Spanien berüksichtigt, die konstitutionelle Regierung nichts, ihrerseits Zugeständnisse zu machen, und ihnen die mit dem allgemeinen Zustande des Landes am wenigsten unverträglichen Fueros zu lassen. Ein am Ende des Jahres 1833 in diesem Sinne gemachte Erklärung würde den Aufstand der baskischen Provinzen in seiner Geburt erstikt haben; heute kan ihn ein Vergleich ehrenvoll beendigen. — Nun fasse das doktrinaire Ministerium einen Entschluß!

* * *

Hr. Miardot hat in mehrere Pariser Journale folgende Erklärung als Antwort auf den Artikel im Journal des Débats rüken lassen: „Da ich nicht vierzehn Tage unter einem Widerspruche, selbst wenn er offiziell wäre, stehen mag, so warte ich die nächste Nummer der Revue des deux Mondes nicht ab, und bitte meine Erklärung in Ihren Spalten aufzunehmen. Der späte Widerspruch, der dem Journal des Débats befohlen wurde, konnte Niemanden täuschen. Offenbar betrift dieser Widerspruch, der Hrn. Molé persönlich angeht, nicht eine Thatsache, sondern

*) Bis jezt hat die Erfahrung diese sanguinischen Hofnungen eher widerlegt, als bestätigt. Das Journal des Débats bemerkt in dieser Hinsicht: „Die Radikalen von Paris sagen uns selbst, wie die geheimen Gesellschaften den Geist des Aufruhrs in der Armee säen, so daß deren Offiziere vertrieben, und alle Manneszucht und Gehorsam zerstört werden. So (rufen die Radikalen aus) sichern sich in großen Krisen die Nationen ihre Rettung. Wir zweifeln stark daran. Einigkeit, Gehorsam, Disciplin scheinen uns viel geeigneter, alle Kräfte eines Landes geltend zu machen. Seit in Madrid Anarchie und Schreken herrschen, spazieren die Carlistenchefs noch ungehinderter als früher von einem Ende Spaniens bis zum andern. Die von den geheimen Gesellschaften geleiteten Regimenter flößen Niemand Furcht ein, als ihren eigenen Offizieren."

*) In dem schon erwähnten Werke S. 67 sq.

einen Umstand dieser Thatsache. Man sagt nicht, daß die Summe von 100,000 Fr. nicht aus der königlichen Privatkasse genommen, und an Lafayette gegeben worden sey, um die spanischen Flüchtlinge bei ihrer Unternehmung zu unterstüzen; man wird es nie wagen, eine Thatsache zu läugnen, die auf immer für die Geschichte fest steht. Man sagt nur, daß diese Summe dem General nicht durch Hrn. Molé eigenhändig gegeben worden sey. Da ich das Zeugniß Lafayette's selbst nicht mehr anrufen kan, so bleibt mir nur Eines zu sagen übrig: ich schwöre bei meiner Ehre, daß er mir den Ursprung und die Ablieferung dieser Summe so erzählt hat, wie ich sie selbst erzähle. Es ist streng genommen möglich, daß Lafayette in diesem Nebenpunkte, aus Irrthum oder aus Diskretion, eine Namensverwechselung gemacht hat; es ist möglich, daß ihm wirklich die Summe von einer andern Hand, als von der Molé's, übergeben wurde. Inzwischen erinnere ich mich noch sehr genau, daß er, indem er mir die streitige Thatsache meldete, noch folgende Anekdote beifügte: „Als man im Palais-royal im Ministerkonseil die Frage über den Beistand abhandelte, der den spanischen Flüchtlingen zu leisten sey, sagte Hr. Molé zu seinen Kollegen: „Meine Herren, ich bin als Minister der auswärtigen Angelegenheiten Besuchen und Fragen der Botschafter ausgesezt; Sie werden es also nicht übel nehmen, wenn ich mir die Ohren zuhalte." Er hielt sie hierauf mit beiden Händen zu, und fügte lächelnd bei: „Sie können jezt reden, und ich werde nichts gehört haben." Will man glauben, daß die 100,000 Fr. nicht durch Hrn. Molé in die Hände Lafayette's kamen, so habe ich nichts dagegen, aber ich will dann meinerseits die Frage bestimmt aufwerfen: Ist es wahr, daß sie in Folge einer Zusammenkunft im Palais-royal gegeben wurden, wobei die HH. Odilon-Barrot, Dupont, Chevallon und Loëve-Weimars anwesend waren, denen man das Versprechen einer noch kräftigern Mitwirkung ertheilte? Ist es wahr daß Lafayette, sey es nun aus dieser oder einer andern Hand, die Tratten des Hauses Lafitte erhalten, Hrn. Chevallon beauftragt hat, 65,000 Fr. zu Bayonne, und Hrn. Dupont, 35,000 Fr. von Marseille nach Gibraltar zu besorgen? Diesen Thatsachen müßte man widersprechen. Der Artikel des Journal des Débats endigt mit den Worten: „Die französische Regierung hat diese Unternehmung auf keine Weise weder provozirt, noch begünstigt." Ich werde noch weitere Fragen stellen: Hieß dis wohl die spanischen Flüchtlinge begünstigen, wenn man den Befehl an die Gränzen schikte, z. B. nach Calais, sie ohne Päße in Frankreich aufzunehmen, sie nach Paris geben, und sie in bewafneten Haufen sich in Bayonne oder Perpignan versammeln zu lassen? Hieß dis die Unternehmung begünstigen, wenn man dem Polizeipräfekten den Befehl gab, auf die bloße Anzeige des Comité's der Gesellschaft „Hilf dir" kollektive Marschronten mehrerer hundert Mann auszustellen, welche bei ihrem Zuge durch Frankreich in gebildeten Kompagnien die militairischen Leistungen erhielten, die der Staat seinen Truppen liefert? Hieß dis endlich die Unternehmung begünstigen, wenn man den freiwilligen Geschenken, welche das Comité sammelte, eine Summe von 100,000 Fr. beifügte? Ich habe diese Thatsachen aufgeführt, um die spanischen Konstitutionellen sowol zu rechtfertigen, als zu warnen. Nun, nachdem man sich wegen des Antheils, den man daran genommen, gebrüstet, lehnt man diesen heute als eine schmachvolle Anschuldigung von sich ab. Wohlan! wenn ich die Regierung des Königs verläumdet habe, so klage man mich an! Ich werde vor Gericht die geschriebenen Beweise, die in meinen Händen sind, vorlegen; ich werde die Zeugnisse anrufen, die mir zugesichert sind, und die Enthüllungen werden dann vollständig seyn."

## Schweiz.

Die Karlsruher Zeitung sagt: „Der Bericht der Majorität der Kommission an die schweizerische Tagsazung über die Untersuchungssache gegen Conseil ist nunmehr auch in einer eigenen Flugschrift unter dem Titel erschienen: „Die entlarvten Diplomaten, oder Bericht und Antrag der von der Tagsazung niedergesezten Kommission, betreffend die Angelegenheit Conseils und das disfällige Benehmen der französischen Gesandtschaft, wie solche in Beziehung auf die Thatsachen einstimmig, im Uebrigen theils einstimmig, theils mit Mehrheit der Stimmen am 9 Herbstmonat der Tagsazung vorgelegt worden sind. Nebst einem Vorworte. Zürich, gedrukt bei Orell, Füßli und Kompagnie. 1836." — In dem Vorwort ist gesagt, daß dieser Bericht, welcher gleichzeitig in französischer Sprache in einer Auflage von 10,000 Exemplaren zu Paris verbreitet ist, hier wörtlich dem schweizerischen und deutschen Publikum mitgetheilt werde, damit aus den Akten möge beurtheilt werden, was von dieser so viel Aufsehen erregenden Sache zu halten sey, und welche Mittel man sich gegen die Schweiz erlaube, indem man sie vor Europa denunzire und in ihrer Existenz bedrohe wegen Umtrieben, die ihren Ursprung größtentheils in denjenigen Staaten selbst haben, von welchen jene Drohungen ausgehen. Es ist mithin die offen ausgesprochene Absicht der Gewalthaber der Schweiz, die französische Regierung in den Augen des französischen Volks herabzusezen, lezteres gegen die Handlungsweise der ersteren aufzuregen, und es ihr dadurch unmöglich zu machen, gegen die Schweiz mit der Energie aufzutreten, die sich sonst von einer in ihrer Würde und in ihrem Ansehen tief verlezten Macht erwarten ließe. In diesen Plan paßt es vollkommen, daß keine der schweizerischen Zeitungen, den Constitutionnel Neuchatelois ausgenommen, die von Hrn. Chambrier in der Tagsazungssizung vom 9 Sept. gehaltene Rede wiedergibt, und wir glauben daher, dem unparteiischen deutschen Publikum einen Dienst zu erweisen, indem wir diese Rede hier in einer getreuen Uebersezung folgen lassen. Neuchatel. (Hr. v. Chambrier.) Es ist meiner Ansicht nach ein unglüklicher Gedanke, daß das Bundesdirektorium den Gegenstand, über den wir heute berathen, vor die Tagsazung brachte, und ihn einer öffentlichen Diskussion aussezte, und ich zweifle, ob man die ganze Folgewichtigkeit einer solchen Mittheilung berechnet hat. Sey dem indessen, wie es will, da die Tagsazung sich gegenwärtig mit dieser wichtigen Angelegenheit befaßt, und wir gezwungen sind, darüber zu urtheilen, so liegt es in der Pflicht aller Abgeordneten, sich mit voller Freimüthigkeit auszusprechen, und ich werde mich bemühen, es in solchen Ausdrüken zu thun, wie sie die Wahrheit erfordert und zugleich die Schillichkeit gebietet. Wenn es mir begegnen sollte, daß ich mich, für wen es auch immer sey, beleidigender Ausdrüke bediene, so erkenne ich sie im Voraus nicht als die meinigen an. Eine 12 bis 15stündige Prüfung der auf dem Bureau aufgelegten Aktenstüke ließ mich zu dem Resultat gelangen, daß Conseil ein obscures Opfer ist, das man in politischen Absichten, die für die Eidgenossenschaft äußerst ge-

nämlich Gott. Durch diese Ich-Aussage hat Jesus Gottes Namen für sich in Anspruch genommen. Das ist Gotteslästerung. Das ist Sünde. Das ist Schuld. Und dafür muß er sterben, weil Gott heilig ist und Sünde nicht ungestraft lassen kann. Und Jesus hat sich dieses Namen Gottes nicht einfach angemaßt, sondern er hat ihn von Gott selbst empfangen. Gott selbst hat ihm diesen Namen gegeben. Gott selbst hat ihn zu seinem Sohn gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Knecht gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Messias gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Christus gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Heiland gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Retter gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Erlöser gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Sündenträger gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Versöhner gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Lamm gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Opfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Sündenbock gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Hohenpriester gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Fürsprecher gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Mittler gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Bruder gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Freund gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Bräutigam gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Haupt gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Leib gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Eckstein gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Grundstein gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Fundament gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Weinstock gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Hirten gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Schafstall gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Tempel gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Altar gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Priester gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Opferlamm gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Opferstier gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Opferbock gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Opferwidder gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Opferschaf gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Opfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Sündopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Schuldopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Brandopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Speisopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Trankopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Dankopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Gelübdeopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Freiwilligkeitsopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Erstlingsopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Zehntopfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Opfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Opfer gemacht. Gott selbst hat ihn zu seinem Op

fliehen oder mich zu erkennen zu geben versucht hätte, sagte Conseil, so hätte mich kein Mensch gerettet. Tags darauf reiste Migliari allein mit seinem Gefangenen, dessen Papiere in den Händen Berthola's gelassen worden waren, nach Freiburg. Dort versammelte er bei einem Mahle einige Leute seines Gelichters, zeigte ihnen seinen Fang mit triumphirender Miene und den Worten: „Ihr werdet wissen, daß ich Migliari bin.“ Er zwang Conseil, indem er ihm diktirte, an die französische Gesandtschaft zu schreiben, um ihr die falsche Nachricht zu geben, daß Rauschenplatt sich zu Morat befinde; er selbst schrieb an Vandelier nach Nidau, daß er Mittwochs, den 10, ihm den Menschen zuführen werde, während Berthola mit den Papieren aus Bern eintreffen werde. Da er fürchtete, daß Conseil ihm in der Nacht entwische, legte er sich auf einen quer an die Zimmerthüre gestellten Tisch nieder. Und wenn ich, sagt er, einen in meinem Vaterlande geschworenen Eid gehalten hätte, hätte ich ihn ermordet. Auch Conseil gibt an, daß er kein Auge schloß. Nachdem er den Dienstag in Freiburg zugebracht und die Reisekosten mit dem Geld Conseils bezahlt hatte, reiste Migliari mit ihm Mittwochs nach Nidau. Zu Aarberg traf Berthola, von Bern kommend, mit ihnen zusammen; sie begaben sich mit einander auf dem Eilwagen nach Nidau, wo in Gegenwart Vandeliers und einiger Advokaten des Ortes, Berthola, dessen Terrorismus von den Anwesenden bezeugt wird, Conseil nöthigte, seine Geständnisse zu wiederholen, und nach mehreren mysteriösen Bewegungen und einer schändlichen Komödie wurden die Papiere von Vandelier dem Richter von Nidau übergeben, Conseil eingesezt und nachher nach Bern gebracht. Den dritten Akt dieses Drama's bildet die Untersuchung. Gegen wen wird sie eingeleitet diese kriminelle Untersuchung? Ohne Zweifel gegen die gefährlichen Leute, die mitten in zwei Schweizerstädten drei Tage lang einen Menschen in einem Privatgefängniß unter dem Schreken des Dolches gehalten haben, ihm seine Papiere entrissen, ihn einen falschen Brief schreiben ließen und sein Geld verzehrten? Keineswegs; man nimmt von allem diesem keine Notiz, und der Prozeß wird gegen deren Schlachtopfer eingeleitet auf den Grund der Papiere, die sie ihm abgepreßt und mit seiner Person dem Richter überliefert haben. Wer die gegen Conseil geführte Untersuchung liest, wird daraus nur einen höchst peinlichen Eindruk empfangen. Von Allem, was dem Conseil zur Last lag, von Allem, was gegen ihn beweisen konnte, wie daß er auf Berner Gebiet falsche Pässe gebraucht habe, davon ist so zu sagen gar keine Rede. Berthola wurde nicht einmal mit Conseil konfrontirt; weder er noch Migliari wurden über ihr Attentat, über die Drohungen und den Terrorismus, den Migliari, dessen Vertheidigungsreden, wie Berthola sich ausdrükt, stets von dem Dolche begleitet sind, gegen Conseil drei Tage lang ausgeübt hatte, vernommen, sondern sie wurden, nach einem kurzen Verhaft, wie gewöhnliche Flüchtlinge ausgewiesen. Man erwähnt dermalen einer Aeußerung Berthola's, der von Conseil gesagt hätte, daß er beauftragt sey, Genossen für die sogenannte Familiengesellschaft zu werben. Allein wie soll man dieser Aussage Glauben schenken, da weder Conseil noch Berthola während der Untersuchung über diese Thatsache befragt, noch weniger konfrontirt worden sind? Gleichwol ergeben sich aus den verschiedenen auf dem Bureau aufgelegten Aktenstüken Thatsachen ganz eigenthümlicher Art in Betref der vier Italiener und ihrer Beziehungen zur Berner Polizei.

(Beschluß folgt.)

---


[557] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

## Correspondenzblatt
des
k. würtemb. landwirthschaftl. Vereins.
Neue Folge. Band IX. Jahrgang 1836.
Erster Band. Zweites Heft.

gr. 8. Preis des Jahrgangs zu 6 Heften 5 fl.

Inhalt:

I. Aufsäze und Abhandlungen. 1) Reise von Dresden über Plauen nach Tharant, von Zeller; 2) Weinfaß von Stein, mitgetheilt von Oberamtsarzt Dr. Lechler. II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. Auszüge aus den Protokollen der Centralstelle. a) Landwirthschaftliche Berichte; b) Ueber Anbau von Farbepflanzen; c) Ueber Gerbemittel und Surrogate der Eichenlohe; d) Ueber Förderungs-Maßregeln für die Seidenzucht; e) Patentertheilung; f) Aufmunterungs-Prämie; g) Unterstüzung für Seidenzucht; h) Unterstüzung für Kräuterkäse-Bereitung; i) Unterstüzung für landwirthschaftliche Bestrebungen; k) Beiträge zur Bibliothek. III. Beiträge zur Vaterlandskunde. 1) Die Miethenhäuser Mühle bei Urach; 2) Beschreibung des Hipfelhofes bei Heilbronn und seiner Bewirthschaftungsweise, von Zeller. — IV. Auszüge und Notizen. 1) Runkelrübenzuckerfabrikation in Verbindung mit Landökonomie; 2) Ueber den Zukergehalt der Runkelrüben; 3) Fortschritte der Fabrikation von Runkelzuker in Böhmen; 4) Ueber die verkäuflichen Branntweine; 5) Wirkung des Gerbestoffs auf die Vegetation; 6) Ueber den Mehlthau; 7) Ueber die Bestandtheile des Krapps und die Krapfärberei. — V. Literatur. 1) Ueber Eisenbahnen, Dampfwagen und Dampfmaschinen. 2) Die landwirtschaftl. Buchhaltung ꝛc., bearbeitet von Zeller — Meteorologische Tabellen aus Stuttgart. 1836. März und April.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[2708-9] **Weber's Möncherei und Ritterwesen.**

Da die Hallberger'sche Buchhandlung dahier die beiden oben genannten Schriften in die gegenwärtig bei ihr erscheinende Sammlung von Carl Julius Weber's Werken aufnimmt, Manchem aber erwünscht seyn dürfte, diese beiden geistvollen humoristischen Geschichtsgemälde Weber's zu billigem Preise einzeln zu besizen, ohne genöthigt zu seyn, Weber's sämtliche Werke, deren Anschaffung eine nicht unbedeutende Summe kosten wird, sich anschaffen zu müssen, so haben wir im vorigen Jahre eine neue Subskription auf die bei uns erschienenen Original-Ausgaben der Möncherei und des Ritterwesens in Lieferungen von 6 Bogen zum Preise von 18 kr. oder 4 gr. für die Lieferung eröffnet, und es ist nun vollständig ausgegeben:

**Die Möncherei** oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt und ihres Geistes. Von Carl Jul. Weber. 4 Bände (112 Bog. in 18 Lieferungen.) 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Ferner ist ausgegeben die 1ste bis 8te Lieferung von:

**Das Ritterwesen,** und die Templer, Johanniter und Marianer, od. Deutsch-Ordens-Ritter insbesondere. Von C. J. Weber. gr. 8.

Die 9te bis 15te Lieferung, womit das Ritterwesen geschlossen seyn und also vollständig (98½ Bogen in 5 Bdn. enthaltend) nur 4 fl. 30 kr. oder 2½ Thlr. kosten wird, werden noch in diesem Jahre ausgegeben.

Die obigen, auf die Hälfte der früheren, herabgesezten Preise, die überdis bedeutend billiger sind, als diese beiden Schriften die Abnehmer der sämtl. Werke Weber's in der Hallberger'schen Ausgabe zu stehen kommen werden, bleiben bestehen, so lange unser, übrigens nicht mehr bedeutender, Vorrath von Exemplaren zureicht.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Zu haben in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreichischen Monarchie und der Schweiz, in Augsburg in Jenisch und Stage's, und Kollmann's Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper.

---

[558] In der liter.-artist. Anstalt in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Mythische Gedichte
von
**Dr. S. Daxenberger.**

8. Preis 48 kr.

Menschlich-tragische Motive liegen diesen in leichter poetischer Form behandelten hellenischen Mythen zu Grunde. Der Verf. hat vorzugsweise solche Gegenstände gewählt, die allgemein das menschliche Herz anziehen, bewegen, rühren, erschüttern. Insofern in denselben fast der ganze Umkreis der griech. Mythologie sich zeigt, sind dieselben auch insbesondere zum Studium des klassischen Alterthums für Schulen höherer Klassen geeignet.—

München, im August 1836.

Allgemeine Zeitung.

Für allerhöchste Privilegien.

Abonnements-Bedingungen: Vierteljährlich 4 Thlr. 12 Sgr. Monatlich 1 Thlr. 20 Sgr. Einzelne Nummern 5 Sgr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an, für Berlin die Expedition der Allgemeinen Zeitung, Friedrichsstraße 61. Insertionsgebühren: 1 Sgr. für die Petitzeile.

Montag, Nr. 272. 29 September 1856.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch die Herren Correspondenten angewiesen, ihre Briefe weder zu frankiren, noch zu recommandiren, da sie sonst nicht befördert werden können.

Auf die Allgemeine Zeitung, welche bei allen Postämtern zu machen ist, bitten wir die Herren Correspondenten gefälligst Rücksicht zu nehmen, damit nicht durch Verspätungen Lücken in unsere Sammlungen kommen. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**Deutschland.** Preußen. Berlin, 26. Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten Grafen zu Dohna-Schlobitten zu Marienwerder den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode zu Naumburg a. S. den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten Grafen zu Dyhrn zu Hamm den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten Grafen zu Schlippenbach zu Königsberg den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten Grafen zu Stolberg-Stolberg zu Breslau

aber seitdem er eine gewisse Wichtigkeit erworben, dehnt er seinen Ehrgeiz bis zur Präsidentschaft des Ministerraths aus, und er hat sich jezt geweigert, ins Ministerium einzutreten, wenigstens so lange Calatrava in demselben sey; er hat freilich darin Recht, daß für seine Partei mit einem solchen Präsidenten nicht fortzukommen ist. Cardero ist Adjutant Rodils, aber man achtet nicht sehr auf ihn; er hat zu wenig Talent und Unterricht, ist ein eifriger Anhänger Mina's, und daher ein Feind des Generals Pedro Vigo. Mina ist, wie Sie wissen, zum Generalinspektor der Nationalgarde ernannt; er soll sehr krank, und dem Tode nahe seyn; in seiner Abwesenheit soll La Hera (ein Apacucho) seine Stelle versehen; dieser General, jezt servil genannt, ist deswegen nicht nur gehaßt, sondern wegen seiner Nullität lächerlich, und die Provinzen werden von seiner Inspektorschaft wenig Notiz nehmen. Seoane, der Generalkapitain von Madrid, ist nicht nur als antikonstitutionell den „Patrioten," sondern als Mendizabalist selbst dem Kriegsminister unangenehm, wird aber eben so, wie Mina, wegen eines gewissen Ansehens, welches an diesem Namen klebt, und wegen der Stärke ihrer besondern Anhängerschaft geduldet. Rodil, der weder mit Calatrava noch mit Mendizabal gut steht, kan ohne den lezteren nichts thun, weil dieser die Geldschlüssel hat; ein Beweis davon ist, daß in dem Augenblik seines Eintritts ins Ministerium 13 Millionen Realen bereits vorgeschossen, und bis 200 versprochen worden sind, worüber heute die Unterhandlung geschlossen werden soll. (S. die gestrige Allg. Zeit.) Das ist freilich etwas, aber es kommt zu spät; es bleibt nur eine kurze Zeit zu den Operationen, dann tritt der Winter ein, und die Mittel, die man auftreiben kan, werden langsam verzehrt; indessen kan es seyn, daß die Versprechungen Mendizabals, und irgend ein kleiner Vortheil, den vielleicht Rodil erficht, das Ministerium für einige Zeit aufrecht erhalten; die Hauptsache ist freilich, sich eine Majorität in den Cortes zu erwerben. Die Verlegenheit der Regierung wird durch den Beistand dreier ihr entgegengesezter Parteien sehr vermehrt. Zuerst bemerken wir hier die Anhänger des Ministeriums Isturiz; dis sind vorzüglich Beamte, welche durch die lezte Revolution abgesezt worden, und meistens nach Madrid gekommen sind, wo sie eine mächtige Clique bilden. Einer derselben, der bekannte Infante (Mitglied des großen Orients im Jahre 1823). nahm einen Umweg, um nicht, wie er unverhohlen sagte, wenn er durch Badajoz passirte, dort die Konstitution beschwören zu müssen. In den Civilämtern haben sich die Männer dieser Partei nicht erhalten können, weil sie das Volk fortgejagt hat, aber der Militairstand ist voll von ihnen, und die jezige Regierung hat durch die Ernennung der Generale Alvarez in Altcastilien, und Aldama in Catalonien bewiesen, daß sie selbst auch die nämlichen Leute sucht. Der kraftvollste unter ihnen ist Montes, welcher, um die Proklamirung der Konstitution zu verhindern, die ganze Armee von Niederarragonien, 14,000 Mann guter Truppen stark, so zu vereinzeln und unnüz zu machen wußte, daß, als Evaristo San Miguel den Befehl übernahm, kaum drei Bataillons disponibel waren. Indessen genießt Montes in Madrid, d. h. wenigstens in den Bureaux, eines großen Ansehens. Alle diese Leute gehören eigentlich zur Hofpartei, und erwarten nur den Augenblik, sich wieder Bedeutung zu geben. Die zweite Partei machen die eigentlichen Absolutisten, die Carlisten aus; die lezten Streifzüge der Generale Basilio und Gomez bis in die Nähe der Hauptstadt haben ihre Thätigkeit wieder ins Leben gerufen; Basilio selbst brachte hier in Madrid eine Nacht zu, und führte eine beträchtliche Geldsumme aus der Hauptstadt; die Frau des Häuptlings Gomez ist ebenfalls hier, und unterhält eine geheime Korrespondenz. Die Polizei hier ist zu schlecht bestellt, und der geheime Anhang der Carlisten zu groß, um dis zu verhindern. Endlich die dritte oder die Patriotenpartei, wie sie sich nennt, und welche mit der Provinzialpartei identifizirt ist, bereitet öffentliche Gesellschaften und Rednerstühle vor, wie in der vorigen konstitutionellen Epoche. Diese Partei hat um so mehr Stärke, da der leicht vorauszusehende Gang der Dinge und der Fortschritt des Carlismus am Ende nothwendig zum Föderalismus führen. Die Provinzen können unter den gegenwärtigen Umständen nie ruhig seyn; so eben vernimmt man die Nachricht von einem Aufstande in Valencia, in welchem der eben so schlechte General als intrigante Politiker Warleta, der den Befehl an sich zu bringen suchte, umgekommen ist. Der natürliche Chef dieser lezten Partei ist der General Pedro Vigo; die Minister wissen nicht, was sie mit ihm machen sollen; sie getrauen sich nicht, ihn mit Gewalt anzugreifen, und lassen ihn unangetastet in seinem Versteke. Rodil würde ihn sogar ohne Widerspruch an seine Seite ziehen, aber der Widerwille des Hofes und das ausdrükliche Verbot aus Frankreich verhindern, daß man ihm ein Armeekorps oder eine Generalkapitanerie an der Gränze anvertrauen kan; allein eben dieser schon im Publikum bekannte Umstand macht seine Partei national, und versichert ihr unter gegebenen Verhältnissen den Sieg. Um dieser Popularität Abbruch zu thun, hat man die Sage in Umlauf gebracht, daß Vigo sich mit den Isturizisten verbunden habe; aber dis ist zu lächerlich, als daß Jemand daran glaubte. — Von der Armee nichts Neues. Es fehlt nicht an Streitkräften; die sämtlichen Divisionen der Nordarmee, die Reserve, die englische (8000 Mann) und die französische Legion (4000 Mann) einbegriffen, betragen 96,000 Mann, wovon 72,000 effektiv; aber es fehlt an Allem, was eine Armee beweglich macht, und vorzüglich an einem Kopfe.

(Journal des Débats.) Briefe aus Madrid vom 17 (7) Sept. brachten eine wichtige Nachricht. Troz der Abneigung, die Cabrera zu haben schien, sich dem Kommando des Gomez zu unterwerfen, befolgte dieser dennoch den ihm von seinen Instruktionen angewiesenen Plan. Er näherte sich Cabrera immer mehr, der sich hierauf entschloß, den bestimmten Befehlen des Don Carlos zu gehorchen. Die beiden Generale und die von ihnen befehligten Korps vereinigten sich zu Utiel, wo auch Quilez zu ihnen stieß. Gomez wurde als Oberkommandant aller Carlistischen Truppen und der Provinz anerkannt. Er soll nahe an 20,000 Mann unter seinem Befehle haben. Bei der Nachricht von diesem Ereigniße rükte Rodil eilig mit allem, was er von Truppen versammeln konnte, von Madrid in der Richtung nach Utiel aus. San Miguel und die andern detaschirten Truppenchefs erhielten den Befehl, sich unter sein Kommando zu stellen. Man hofft, er werde dadurch im Stande seyn, die Hauptstadt zu deken.

(National.) Man sagte gestern (22) auf der Börse, daß ein Carlistischer Chef, Namens El Muchaco, sich den Christinos mit einem großen Theil seiner aus etwa 700 Mann bestehenden Bande ergeben habe.

**Bezirksfeuerwehr Wolfsberg.** Am Sonntag den 15. d. M. findet in Wolfsberg die Gründung der Bezirksfeuerwehr statt. Zu diesem Zwecke hat Herr Bezirkshauptmann Ritter von Hein für den Vormittag um 10 Uhr eine Versammlung der Vertreter der Feuerwehren des Bezirkes einberufen, zu der eine Anzahl derselben sich bereits angemeldet hat.

**Feuerwehrfest in Lavamünd.** Mit Genehmigung des Landesausschusses wird die Freiwillige Feuerwehr Lavamünd am Sonntag den 15. d. M. ihr 25jähriges Stiftungsfest feiern. Mit diesem Feste wird zugleich die Fahnenweihe verbunden sein.

**Vom Bergbau Eisenerz.** Der Bergbau Eisenerz hat im Monate Juli 1. J. 1.000 Tonnen Eisenerz mehr als im Juli des Vorjahres, nämlich 11.000 Tonnen gegen 10.000 Tonnen, gefördert. Die Gesamtförderung in den ersten sieben Monaten des Jahres beträgt 67.000 Tonnen gegen 63.000 Tonnen im Vorjahre.

**Deutsches Volksfest.** Der Deutsche Schulverein veranstaltet am Sonntag den 15. d. M. in Graz ein Deutsches Volksfest, das sich durch seine Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit auszeichnet. Es sind Wettspiele, Preisschießen, Preisreiten, Preisradfahren, Preisringen, Preisfechten, Preisturnen, Preisschwimmen, Preisrudern, Preisfischen, Preisfliegenfangen, Preisschnellessen, Preisbierkrugstemmen, Preisbierkrugwerfen, Preisbierkrugtrinken, Preisbierkrugzerschlagen, Preisbierkrugzerschlagenwerfen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinken, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinken, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinken, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinken, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzen, Preisbierkrugzerschlagenwerfenfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinkenwiederzerschlagenwiederwerfenwiederfangenwiederzusammensetzenwiedertrinken

überraschen könnte, und wir müssen beisezen, daß Alles zu dem Glauben berechtigt, daß er auch in England nicht die Verhältnisse eines zufälligen Gewitters überschreiten werde.

*** Paris, 23 Sept. Die Fonds erlitten heute eine enorme Baisse; die Rente wich dreiviertel Prozent, die spanischen ungefähr vier Prozent, die neapolitanischen Dukaten gegen 1 Prozent. In einigen Gruppen der Börse wurde behauptet, in Madrid sey die Republik ausgerufen worden, die Königin sey flüchtig; in andern prophezeite man, Frankreich und Oestreich würden die Schweiz blokiren. Keines dieser Gerüchte möchte ich verbürgen. Der konstatirte Grund der Besorgnisse liegt fortwährend in der Geldkrise, deren Wirklichkeit sich nicht begreifen läßt; ein anderer Grund liegt in der Annahme, daß die spanische Konstitution anderwärts Nachhall finden und Verwikelungen zwischen den großen Mächten veranlassen könnte. — Man versichert auch heute in London seyen französische Renten ausgeboten worden. Es scheint wahr, daß ein großes Pariser Bankierhaus seit acht Tagen Effekten, welche es früher zu eskomptiren pflegte, nicht mehr eskomptiren will. Einige wollen wissen, das Haus Carbonel zu London werde die spanische Dividende bezahlen, und dafür von Mendizabal eine neue Art Différés annehmen; dis würde aber bei dem Hause Carbonel große Hülfsmittel voraussezen. — Auf Villareals angeblichen Rath zum Marsche nach Madrid legt man wenig Gerücht; die Angabe, daß die Königin Dona Maria auf einem brittischen Schiffe weggefahren sey, wird nicht verbürgt. — Nachschrift. Obwol die Wahrheit der heute verbreiteten Gerüchte bis jezt keineswegs konstatirt ist, sind die Dreiprozents nach der Börse noch um 20 Centimes gewichen.

** Marseille, 20 Sept. Das Dampfboot der Phocéen ist vorgestern nach glüklicher Beendigung seiner Rundfahrt, die beinahe vier Monate gedauert, in unserm Hafen eingelaufen. Es befanden sich noch 55 Passagiere an Bord. Der ursprüngliche Reiseplan hatte mehrere Abänderungen erlitten; man hatte weder Smyrna (wegen der dort herrschenden Pest), noch Sicilien, noch Tunis berührt, dagegen aber einige bedeutende Hafenstädte der Südküste von Spanien, so wie Palma und Mahon. Das Boot kam direkt von Barcelona von jener Seite, und von Italien bringen uns gegenwärtig die Dampfboote ganze Schaaren von Fremden, von denen die einen vor der Revolution,*) die andern vor der Cholera fliehen. Unter andern angesehenen Reisenden langten in diesen Tagen auch Monsignor Maluzzi von Rom an, der zum apostolischen Legaten bei der Republik Neugranada ernannt ist. Er begibt sich nach Paris, um von der Regierung ein Kriegsschif zu erhalten, das ihn an den Ort seiner Bestimmung bringe. — Unsere disjährige Gemäldeausstellung im Museum bietet mit Ausnahme höchst weniger Arbeiten, einen Schwall von Stüken, die unter aller Kritik sind. Man begreift nicht, wie man nur daran denken konnte, dergleichen croûtes zur Schau zu stellen. Das Volk — und dis bildet wohl die größere Zahl der Beschauer — findet diese Pinseleien über die Maaßen vortreflich, und die Gebildetern schikt man mit ihren kritischen Bemerkungen nach Paris, wo die Kunst ausschließend zu Hause sey. Indeß fehlt es hier auch nicht an litterarischen und artistischen Decentralisationsmännern. Errichtet nur erst in Marseille eine Universität, rufen sie, bauet eine Akademie, so wird Kunst und Wissenschaft auch bei uns heimischer werden und kräftiger gedeihen! — In Nimes wurde am 17 gegen 1 Uhr Nachmittag ein starker Erdstoß verspürt, der über vier Sekunden dauerte. Als Vorzeichen dieser in der dortigen Landschaft unerhörten Naturerscheinung bemerkte man, daß sich bei ruhigem Wetter plözlich ein äußerst heftiger Wirbelwind in der Richtung von Nordwest erhob. In Beaucaire soll man den Stoß zu derselben Zeit verspürt haben.

*) Die neuesten Privatbriefe aus Spanien vom 16 melden, daß Gomez seine Verbindung mit den Carlisten in der Provinz Valencia bewerkstelligt, und in der Stadt dieses Namens eingerükt sey. Die Auflagen und die vielfachen Erpressungen, denen jezt dieser Theil der Monarchie vor vielen andern ausgesezt, machten alle Handelsgeschäfte unmöglich ꝛc. Nur Eine erfreuliche Aussicht sey vorhanden, nemlich, daß die Entwiklung der Begebenheiten rasch (a remo y a vela) vorwärts schreite.

## Italien.

△ Neapel, 16 Sept. Vor acht Tagen wurde hier mit dem gewöhnlichen Pompe, nach spanischer Sitte, die überhaupt hier bei Hofe überall durchscheint, das sogenannte Piedigrottenfest, zum Andenken an die unter Karl III bei Velletri gewonnene Schlacht, gefeiert. Die hier und in den Umgebungen liegenden Truppen, die Nationalgarde, die Ehrengarde, so wie il Corpo dei Nobili, beide leztere zu Pferde, in Allem 25 bis 30,000 Mann, defilirten vor dem königlichen Pallaste, wo Se. Maj. von der ganzen königlichen Familie umgeben auf dem Balkon stand, vorüber. Nach Beendigung der Parade bildete das Militair von dem Schloßplaze an, längs der Straße Sta. Lucia und der Riviera Chiaja bis zu der nahe bei der Grotte di Posilipo belegenen Kirche „Piedigrotta" Spalier, und um 4 Uhr kam der Zug von 22 achtspännigen Wagen unter dem Donner des Geschüzes aus dem k. Pallaste, um in benannter Kirche das übliche Dankgebet zu verrichten. Dis war das erstemal, daß der Kronprinz, Herzog von Calabrien, der nun im achten Monat ist, bei einer öffentlichen Feierlichkeit zum Vorschein kam. Der Zufluß von Fremden war wie gewöhnlich außerordentlich groß; es ist aber auch in der That der Mühe werth, die Cerimonie, die hauptsächlich durch die Pracht des hiesigen Militairs sehr gewinnt, zu sehen. Die Schweizer Regimenter zeigten sich zum erstenmal in ihrer neuen Uniform, die roth wie früher, aber ohne goldene Brustklappe ist. Auch wurden die Epaulettes auf französische Art eingeführt. Leider störte gegen das Ende ein starkes Gewitter dieses prachtvolle Schauspiel. — Unlängst tödtete der Blig einen Hirten, der seine Heerde hütete, ohne sonst den geringsten Schaden anzurichten. Einige Tage später fand weit davon ein ganz entgegengesezter Fall statt, der Blig erschlug 126 Schafe, und ließ einen jungen Knaben, der in ihrer Mitte stand, unversehrt.

## Deutschland.

** München, 26 Sept. Se. k. H. der Erbprinz von Hessen ist heute nach Berchtesgaden abgereist. — Auch zu Alt-Oetting, dem berühmten Wallfahrtsorte, so wie in Neu-Oetting, haben sich Brechruhrfälle gezeigt, so daß von Seite der Regierung eben solche Anstalten, wie zu Mittenwald getroffen worden sind, um die Verbreitung des Uebels möglichst zu verhindern. Ein hiesiger junger Arzt, Dr. Feder, ist dahin abgesendet worden, und wird von zwei andern jungen Aerzten unterstüzt. Gleichzeitig wurde Dr. Pfeuffer durch Estafette angewiesen, drei mit der Natur der Brechruhr bereits vertraute Aerzte von Mittenwald nach den neu ergriffenen Punkten abgehen zu lassen. Es

Kosten hat er eine Million Thaler zweifelos Gegen 4 Uhr 5 Min. Nachm. ertönte dann das ungeheure Geschütz der Citadelle, und die Kanonen der Schiffe und Forts antworteten ihm. Die Kanonen Kronstadts sind so gestellt, daß sie sich gegenseitig durch Kreuzfeuer unterstützen können. Die Kanonen der Schiffe

von 10 Fuß Höhe, erfunden und modellirt vom Professor Rauch, und gegossen von dem königl. bayerischen Gießerei-Inspektor Stiglmaier. Das große Gemälde des Professors Begas: „Kaiser Heinrich IV vor Gregor VII im Schloßhofe zu Canossa" wird indessen wahrscheinlich für die Ausstellung noch gewonnen werden. Unter den Gemälden befindet sich auch eine größere Anzahl Originalgemälde französischer Künstler.

Berlin, 21 Sept. Die heute aus St. Petersburg über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers eingegangenen Nachrichten lauten fortwährend sehr beruhigend, und wir dürfen nächstens der Meldung entgegensehen, daß der Monarch wieder bei seiner Gemahlin eingetroffen sey. Die Kaiserin erhält täglich einen Kourier, der ihr einige eigenhändige Zeilen ihres Gemahls überbringt. In dem Oertchen Tschembar ist es das Schulhaus, wo Se. Maj. Unterkommen gefunden, und dieser Umstand ist es, der dem hohen Patienten Veranlassung gegeben, seiner Gemahlin in scherzhaftem Tone zu schreiben, daß er nicht geglaubt habe, bei seinem vorgerükten Alter noch einmal die Schule besuchen und hier geduldig ausharren zu müssen. Der kaiserliche General-Adjutant, General-Lieutenant v. Benkendorf, soll zwar, wie man jezt vernimmt, durch den heftigen Stoß, den der Wagen erlitt, auf eine gewaltsame Weise herausgeschleudert worden seyn, jedoch keine bedeutende Verlezung erlitten haben. (Hann. Z.)

## Oestreich.

Wien, 23 Sept. Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr von der nach Böhmen unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und im kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn abgestiegen. Ihre Maj. wurden von der uniformirten Bürgerschaft der Hauptstadt und einer unermeßlichen Menge Volkes, das der erlauchten Reisenden auf dem Wege harrte, empfangen und mit dem herzlichsten Jubel begrüßt. (Oestr. Beob.)

□ Prag, 16 Sept. (Beschluß.) Nun begann die Reihe der Feierlichkeiten, die theils eine kirchliche Bedeutung hatten, theils zur Verherrlichung dieser Tage und zur Belustigung des Hofes, der Großen, der Stadt und des Volkes veranstaltet wurden. Der Ständen muß bei Ausstattung der Feste großartige Pracht und die größte Liberalität nachgerühmt werden. *) Den wichtigsten Momente und Glanzpunkte der Krönungsfeier waren die Erbhuldigung der Stände, die am 5 Sept. statt fand, und die Krönung des Königs und der Königin (am 7 und 12 Sept.). Es ist nicht dieses Ortes, in eine Beschreibung dieser Feierlichkeiten einzugehen, so vielfaches Interesse sich ihnen, besonders vom historischen Standpunkte und in Beziehung auf die tiefe Bedeutung des dabei beobachteten Cerimoniells abgewinnen ließe. So viel ist gewiß, daß ein großartigeres und erhabeneres Schauspiel sich nicht wohl denken läßt. Die hohe Würde des Königs, in dessen mildem Antlitze das Volk die ererbten Züge des erlauchten Erzhauses erkannte, die Majestät der Königin, die Weihe der Kirche, die Pracht und der Reichthum der Stände, der Jubel eines getreuen und fröhlichen Volkes „in dessen Mitte," wie es in dem Programme zum Volksfeste so wahr als schön heißt, „dem landesväterlichen Herzen des Königs und der Königin wohl ist" vereinigten sich hier, um der Feier mehr als den Werth vorübergehenden Prunkes zu verleihen. Die alten Gebräuche wurden hiebei ganz so, wie sie Ferdinand II einführte, und die selbst wieder nur eine Modifikation des Carolin'schen Cerimoniells sind, beobachtet. So fehlte auch nicht das Bankett, zu welchem der König nach seiner Krönung die Stände und Landesoffiziere zog, und das in dem prächtigen Huldigungssaale, dessen kunstreich verschlungenes Gewölbe so treflich mit der Andeutung des Gelages übereinstimmte, nach altem Herkommen gehalten wurde. Noch reizender und wahrhaft zauberisch war das Bankett der Königin, welche, zur Seite ihres Gemahls und der mit dem zarten Blüthenreize holder Jungfräulichkeit geschmükten Erzherzogin Therese, welche die Königin als Aebtissin des Hradschiner Damenstiftes mit dem Erzbischofe und dem Oberstburggrafen gekrönt hatte, die kostbar geschmükten Frauen der Landesoffiziere und Stände bewirthete. Gestern schloß die lange Reihe dieser buntbewegten Tage mit dem Volksfeste, zu welchem eine zahllose Menschenmenge aus der Umgegend und von sämtlichen Kreisen des Landes, und man möchte fast glauben, die gesamte Bevölkerung Prags zusammengeströmt waren, auch hier, wie allenthalben dieselbe Ruhe, dieselbe dem böhmischen Landvolke eigene Artigkeit und — die Würze jedes Festes — ungekünstelte Heiterkeit und wahrer Frohsinn. Durch die Ausstattung einer Reihe von Brautpaaren, aus allen Kreisen des Landes, welche in festlichem Geleite und der heimathlichen Tracht an dem Hofe vorüberzogen und im Angesichte der Königin ihr Geschenk erhielten, ward dieser Tag und die Veranlassung hiezu gleichsam in das Blut des Volkes eingeimpft und die Erinnerung den spätern Generationen überliefert. Ich bewunderte hiebei die Haltung des Volkes, welches sich durchaus keine Exzesse zu Schulden kommen ließ, und so, wenn nicht von seiner Bildung, doch von seiner Erziehung eine glänzende Probe lieferte. Als ich bei Anbruch der Nacht abermals auf dem Plaze ankam, begegnete ich den rükkehrenden Massen in langen Reihen, zwar heiter und dem guten Könige in der Fröhlichkeit ihres Herzens manch begeistert Virat (Kral nas) darbringend, aber kaum daß einer oder der andere des Guten zu viel gethan hätte. In Mitten dieser Menge sah ich den Oberstburggrafen fahren, dessen Auge Alles überwachte, um wo es Noth that, gleich selbst zu schlichten und zu ordnen. Nur bei den Trinkbuden, deren die meisten, bereits geleert und verödet, ausgebrannten Vulkanen glichen, lärmten noch einige verspätete Schwärmer, ohne daß jedoch das geringste Unheil geschah. Was stellt sich nun als Gesamteindruk dar? Ein theatralisches Schaugepräge, wie ich es so häufig in andern, dem heimischen Boden entfremdeten Ländern gesehen, wo alles gemacht und geworden ist, vermochte man nirgends zu gewahren; Wahrheit der Gefühle, die hier die gewohnte Hülle des Alltagslebens abgestreift hatten; Würde und Bewußtseyn der gestammten Macht bei dem Könige, angeborne Majestät und der Hinblik auf den

*) Ein Artikel in Ihrem Blatte, welcher die durchaus grundlose Angabe enthält, daß zu dem von den Ständen veranstalteten Theaterpare nur sechs Billette an den Handelsstand vertheilt worden wären, während demselben, wie ich aus sicherer Quelle erfahren, deren mehr als hundert, also bei der mäßigen Größe des Hauses eine sehr beträchtliche Zahl, zugesandt wurden, hat hier einiges Aufsehen erregt, gerade weil das sichtliche Bestreben der Stände, die möglich größte Zahl der Bewohner der Stadt sowol als der Fremden an ihren Festen Theil nehmen zu lassen, allgemeine Anerkennung fand. Wie kam es, daß, was Jedermann wußte, gerade Ihrem Korrespondenten unbekannt blieb?

Gemeinde und der ihrer Bedeutung würdigen Stellung des Pfarrers angemessen sein. Die Gemeinde hat ihre Wünsche und Vorschläge dem Kirchenvorstande vorzulegen, welcher sie zu prüfen und zu begutachten hat. Jeder neue Vorschlag muß berücksichtigt werden, bis über denselben eine Entscheidung getroffen ist. Die Entscheidung ist dem Kirchenvorstande binnen 14 Tagen zu ertheilen, wenn nicht aus besonderen Gründen eine längere Frist erforderlich ist.

Kirchenvorstand und Gemeinde. Die von ihnen über die Pfarrbesoldung getroffene Entscheidung ist, sowie sie die Genehmigung des Patronats erhalten hat, dem Superintendenten zur Kenntnißnahme vorzulegen. Dieser hat sich, wenn er Bedenken gegen dieselbe hegt, mit dem Pfarrer darüber zu benehmen, ob eine Einigung zu erzielen ist. Gelingt dieses nicht, so hat er die Sache in seinem Bericht, und ob er sich seinem Antrag auf die Vorstellung anschließt, oder nicht, zu erwähnen. Ist eine Einigung erzielt, so hat der Superintendent, wenn er sich einem Vorschlage anschließt, denselben dem Patronate zur Genehmigung vorzulegen, wenn er sich nicht anschließt, dem Kirchenvorstande und der Gemeinde zu eröffnen, daß er sich nicht anschließe. Wo keine Kirchenvorstände mehrere Gemeinden besorgen, ist der Vorschlag der Gemeinde, welcher der Pfarrer angehört, dem Superintendenten vorzulegen. Wo die Pfarrer mehrere Gemeinden versehen, ist die Pfarrbesoldung nach Maßgabe der Leistungen der Gemeinden zu vertheilen. Wo Streit über diese Leistungen entsteht, ist derselbe durch Schiedsrichter zu schlichten, welche der Kirchenvorstand und die Gemeinde, in welcher dieser seine Sitze hat, und der Pfarrer ernennen. Können sich diese nicht einigen, so ist der Obmann durch den Superintendenten zu ernennen. Die Schiedsrichter haben ihr Gutachten binnen 14 Tagen abzugeben. Dasselbe ist dem Pfarrer und dem Kirchenvorstande mitzutheilen, welche sich darüber binnen 14 Tagen zu äußern haben. Der Superintendent hat sodann, wenn er sich dem Gutachten anschließt, dasselbe

des Schahs, hat eine Expedition nach Herat angerathen, um die unabhängigen Häuptlinge des östlichen Theils von Khorassan wieder dem persischen Scepter zu unterwerfen, wie der vor einigen Jahren verstorbene Schah den nordöstlichen Theil dieser schönen Provinz wieder zum persischen Reiche gebracht hatte. Der bis jezt noch unabhängige Theil von Khorassan, dessen Hauptstadt Herat mehr als 100,000 Einwohner zählt, gehört zu Afghanistan, und die Unterwerfung desselben eröfnet den Weg vom Kaukasus nach Indien. Dem englischen Gesandten, Hrn. Ellis, konnte die Seite, von welcher die Expedition in Anregung gebracht worden war, nicht lange geheim bleiben; allein er würde keinen genügenden Grund gehabt haben, die Ausführung zu hindern, da Herat früher zu Persien gehörte, hätten nicht die Russen die Absicht geäußert, die Expedition zu unterstüzen, und selbst mehrere höhere russische Offiziere daran Theil nehmen lassen. Der direkte Widerspruch der englischen Gesandtschaft war somit genügend motivirt, und Hr. Ellis stellte dem Schah vor, daß ein solches Unternehmen seine Streitkräfte zersplittere und der Zwek desselben, eine Militairstraße nach Indien zu bahnen, nur im russischen Interesse liege. — Nach vielen Niederlagen und schweren Verlusten ist es den Russen endlich gelungen, einen wichtigen Sieg über die Kaukasier davon zu tragen. Sie richteten zu gleicher Zeit eine Expedition zur See und zu Land gegen eine der stärksten Festungen an der Küste in der Nähe von Anapa, Sondschak-Kalé genannt. Die russischen Streitkräfte beliefen sich auf 13 bis 14,000 Mann, und sie eroberten die Festung, obwol nicht ohne bedeutenden Verlust. Dadurch sind sie Herren der Küste geworden, und können die Zufuhren abschneiden, welche die Kaukasier gewöhnlich zur See erhielten. Personen, welche in diese Verhältnisse genau eingeweiht sind, versichern, daß die russische Macht in jenen Gegenden nicht ruhen, und mit dieser Eroberung nicht befriedigt seyn wird, sondern daß es in ihrem Plane liege, einen förmlichen Feldzug zu veranstalten, den ganzen Kaukasus zur Unterwerfung zu bringen und alle Gebirgspäße zu besezen. Bis dieses erreicht ist, kan der Peteroburger Hof weder gegen das Morgenland, noch gegen Westeuropa eine ernstliche Bewegung machen, und somit liegt es ihm sehr am Herzen, die Sache zu Ende zu führen. Man behauptet hier, die neulich verordnete große Rekrutenaushebung in Rußland hänge mit diesem Plan zusammen. (Franz. Journ.)

## Börsen-Nachrichten.

London, 21 Sept. Die Konsols, die mit 89⅛ begonnen hatten, schlossen zu 88⅞; portugiesische Fonds 53½; Cortes 24¼; brasilische 81; columbische 23½; mexicanische 23½; chilische 43.

Die Bank von England hat angezeigt, daß sie auf die von den Zahlmeistern der Schazkammerscheine ausgestellten Certifikate über solche Scheine, welche eingeliefert worden, um sie gegen neue Scheine umzutauschen, Vorschüsse leisten werde, die vor dem 20 Oktober, mit den Interessen von 5 Prozent im Jahre, zurükbezahlt werden müssen.

(Globe.) Da die Regierung bekannt gemacht hat, daß die Interessen auf die neuen Schazkammerscheine, welche für jene ausgegeben werden sollen, deren Bezahlung auf den 22 d. angekündigt war, täglich 2 Pence tragen werden, so ist der Markt für diese Papiere bedeutend fester geworden.

(Globe.) Von den Direktoren der ostindischen Kompagnie ist eine Bekanntmachung erlassen worden, welche dahin lautet, daß es ihre Absicht sey, das Interesse der indischen Obligationen von 2½ auf 3½ Prozent zu erhöhen, weshalb diese Papiere von 5 Sh. Diskonto auf 4 Sh. Prämie gestiegen sind. Die Direktoren sagen in ihrer Bekanntmachung, daß diese Maaßregel in Folge der Erhöhung des Interesses auf die Schazkammerscheine beschlossen worden sey.

In den beiden lezten Wochen hat die Bank viel Gold herausgeben müssen, der Courier will aber von Personen, die dergleichen am besten zu beurtheilen wüßten, die Versicherung erhalten haben, daß dieses aus der Bank entnommene Gold hauptsächlich, wo nicht ganz, für den einheimischen Bedarf dienen solle, und daß sehr wenig, wenn überhaupt irgend etwas, ausgeführt worden sey; namentlich sey nach Amerika schon über einen Monat kein Gold mehr abgegangen. „Wahrscheinlich, sagt das genannte Blatt, rühren die jezigen Forderungen an die Bank wohl von dem Mangel an Gold zur Bezahlung des Lohnes der zunehmenden Anzahl von Arbeitern her, die bei dem Bau von Eisenbahnen und andern großen Unternehmungen beschäftigt sind. Jedenfalls ist wohl nicht anzunehmen, daß ein beginnendes Gefühl der Unsicherheit daran Schuld seyn sollte. Zu einem solchen Gefühl ist wahrhaftig kein Anlaß, ja nicht ein Schatten von Grund vorhanden. Das Land erfreut sich eines ungemeinen Gedeihens, und die Noten der englischen Bank haben in jeder Hinsicht und zu jedem Zwek gleichen Werth mit dem Golde. Alle Provinzial-Bankiers müssen, wenn es verlangt wird, ihr Papier entweder gegen Gold oder gegen Noten der englischen Bank umtauschen, und wer sich lezztere geben läßt, hat gewiß das bestmögliche Cirkulationsmittel gewählt. Wenn Sovereigns verloren gehen oder gestohlen werden, kan man ihnen nicht auf die Spur kommen und nicht wieder in ihren Besiz gelangen; da dis aber bei den Banknoten nicht der Fall ist, so folgt daraus, daß diejenigen, welche die lezteren für die ersteren einwechseln, einen Austausch von einer geringeren gegen eine höhere Sicherheit machen."

Paris, 23 Sept. Konsol. 5Proz. 104, 80; 3prozentige 77, 80; Bankaktien 2245; belgische Fonds 101⅛; röm. 99, 95; Hayti 520; neapol. 93, 75; span. akt. Schuld 21; passive 5⅞; portugiesische 5Proz. 30¼; Miguelistische 14, 15, 16.

Amsterdam, 20 Sept. Integr. 52 1/16; 5proz. Cert. 100; Kanf. 22; 4½proz. Spud. 95; 3½proz. 77; Ardoins 24⅞; span. Kanf. 9⅛ruff. Inscr. 64⅞; 5proz. östr. Met. 99⅛.

** Frankfurt a. M., 24 Sept. Unser heutiger Kurszettel ist eine in ihrer Art wahrhaft merkwürdige Erscheinung, zugleich aber auch ein ächtes Bild des gegenwärtigen Geschäftlebens an der Börse. Von sämtlichen auf demselben notirten Effekten (mehr als vierzig) ist nur eine in Geld ausgeworfen. Es sind dis die holländischen Integrale, wovon auch wirklich eine ganz kleine Partie zum Kurse von 49⅝ verkauft wurde, während in allen übrigen Gattungen auch nicht der kleinste Umsaz statt fand. Die Ursache dieser gänzlichen Stokung liegt theils in dem Umstande, daß man die neuesten von London eingetroffenen Berichte, die einer unserer unternehmendsten Spekulanten über Antwerpen durch Estafette erhalten haben sollte, nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln vermochte, theils in der Spannung, mit welcher man den für morgen zu erwartenden Nachrichten aus Wien entgegensieht. Dorthin nemlich, wo die Kurse der östreichischen Effekten um mehrere Prozent höher als hier stehen, wurden im Verlaufe der lezten acht Tage starke Beträge zum Verkaufe gesandt. Die erste Kunde aber von dem Eindruke, welchen diese Sendungen an der dortigen Börse gemacht, kan erst morgen hier eintreffen. Uebrigens gaben selbst die nominellen Notirungen nur weichende Kurse an: spanische Aktivschuld 23; östr. 5proz. Metall 100½; 4proz. 97; 3proz. 72; Wiener Bankaktien 1565; poln. 500Guldenloose 72.

Hamburg, 21 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102; 3proz. 72½; Bankaktien 1325; preußische Prämiensch. 123; russische 5proz. engl. Anl. 105⅛; 4proz. 99⅛; poln. neue Loose 147; holländ. Integr. 51.

Berlin, 23 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅛; Prämiensch. der Seeh. 60⅛.

Wien, 23 Sept. 5prozent. Metall. 102¾; 4proz. 99⅝; 3prozent. 73⅛; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1326.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Drei Monate und die Verfassung.

Es scheint, in Kurz- und Langhessenland muß es Leute geben, die sich ihre Zeit nicht zu vertreiben wissen, und die sich deshalb mit Dingen abgeben, die sie nichts angehen. Sonst wäre es nicht zu begreifen, daß sie sich über die Verfassung, die ihnen Se. Kurfürstliche Hoheit Gnädigst verliehen, so viel Kopfzerbrechen machen. Sie sollten doch wissen, daß Se. Kurfürstliche Hoheit Gnädigst nicht gewohnt sind, Ihre Worte zurückzunehmen, und daß Sie, wenn Sie Sich auf Ihre Regierung zurückziehen, weiter nichts zu thun haben, als Ihren Ministern Gnädigst zu befehlen, daß sie die Verfassung, die Sie Ihnen Gnädigst verliehen, Ihnen Gnädigst vorlegen sollen, damit Sie Sie Gnädigst unterschreiben können

günstigen Eindruk auf die zu machen, die in ihm einen Beschüzer und Erretter des hartgebeugten Vaterlandes erwarteten. Statt des ritterlichen Jünglings, als welchen man ihn dem Volke angekündigt, erschien ein hübscher Knabe. So erwachte das Andenken an den männlich schönen Herzog August auf's Neue und gewiß nicht zum Vortheile seines Nachfolgers. Es wäre hier der Plaz, einige Bemerkungen über das Privatleben der Königin einzuflechten; indessen könnte man uns dis, als nicht in ein öffentliches Blatt gehörig, zum Vorwurf machen, und so übergehen wir es, obgleich auch dis zur Stimmung in Portugal mitwirkte. — Als Prinz Ferdinand zum Erstenmale mit seiner Gemahlin im Theater erschien, zog das ausgelassene Gelächter der lezteren Aller Augen zur königlichen Loge. Selbst die, sonst eben nicht heitere Kaiserin lächelte. Und doch soll das, was der Prinz damals zu seiner Gemahlin sprach, sehr ernster Natur und keineswegs zum Lachen ermunternd gewesen seyn. Später erklärte man es sich, als am 30 April bei der Musterung der Nationalgarden und des zweiten Linienregiments der Prinz eine Anrede an die Truppen zu halten versuchte. Er hat nemlich ein höchst ungünstiges Organ und verbindet mit dieser auffallenden Nasenstimme einen sehr langsamen und pathetischen Vortrag, so daß auch der Ernstgestimmte unmöglich dabei über den Lachreiz siegen könnte, der sich dann bei der erwähnten Revue unter den Truppen unaufhaltsam Bahn brach. Die ganze Erscheinung des Prinzen hat neue Nahrung der Opposition gegeben, die sich seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der Armee entgegenstemmte, und die sich in der lezten Cortesversammlung bekanntlich wieder so entschieden aussprach, daß die Königin es für gut fand, die Cortes wieder aufzulösen. Wenn Dona Maria mit ihrem gewöhnlichen Eigensinn dennoch diese Ernennung dekretirte, so hat sie damit ihrem Gemahl wahrlich keinen Gefallen gethan, sondern nur die Kluft zwischen ihm und den Truppen, die gewohnt sind, Männer an ihrer Spize zu sehen, vergrößert. Die Geringschäzung, mit der das Militair auf den fremden Prinzen hinschaut, hat sich sehr unzweideutig in der Zurükweisung des Geschenks zu erkennen gegeben, welches der Gemahl Dona Maria's dem zweiten Linienregimente nach jener Revue darbot. — Sensation, wenn auch keine angenehme, macht überdis noch die Begleitung des Prinzen. Am ungerechtesten war wohl der Verdacht, den man auf den deutschen Beichtvater des Prinzen warf, der ihn veranlaßte, schon nach fünf Tagen wieder das Land zu verlassen. In derben Aeußerungen erschöpft sich aber der Wiz über den Vertrauten des Prinzen, einen belgischen Offizier, Dieskau*), der seinen Majorsrang dem unsterblichen Feldzuge des Generals Daine, dem er als Adjutant beigegeben, zu verdanken haben soll. Freilich ist es keine große Empfehlung für einen Militair, bei der berüchtigten Flucht des „Marschall Rükwärts" handelnde Person gewesen zu seyn. — Die kindische Brusquerie Dona Maria's gegen die Kaiserin Mutter, die von allen Portugiesen wie ein guter Engel angebetet wird, ist bekannt; wie leicht hätte der Prinz da als Vermittler und Versöhner auftreten können? Sehr unklug war es daher, in dieser Hinsicht die Ansichten seiner Gemahlin zu theilen, die sich erlaubte, der Wittwe Don Pedro's den Wunsch mitzutheilen, diese möchte Portugal verlassen. Man erinnert sich dabei wieder an das unzarte Benehmen Dona Maria's, die, als die Heirathsangelegenheiten mit dem Coburgischen Prinzen in Gang kamen, den Befehl gab, sofort jedes Bild ihres verstorbenen Gemahls, des Herzogs August, aus dem Pallaste zu entfernen. Dona Maria liebt das Neue, aber nur auf kurze Zeit, eben weil sie das Neue liebt. — Bei einem so religiös-fanatischen Volke, wie die Portugiesen, mußte auch das Erbitterung erregen, daß Dona Maria, nachdem sie eine Menge Klöster aufhob, die frühern Inwohner derselben jezt dem Elende Preis gibt. Ueberall auf den Straßen sieht man bettelnde Nonnen und Mönche, die von dem allgemeinen Mitleiden unterhalten werden. — Steuern folgen auf Steuern, und dennoch überragt die Staatsausgabe die Einnahmen um eine Million Pfund. Dona Maria wirft mit vollen Händen das Gold feilen Günstlingen zu, indeß das Elend des Landes von Tag zu Tage mehr um sich greift. — Portugal steht am Vorabend düsterer Ereignisse, und wenn Don Miguel bei der für ihn immer mehr steigenden Meynung so viel Entschlossenheit wie Don Carlos besäße, so könnte leicht Dona Maria's Entschluß, sich nach Paris zurükzuziehen — den sie unlängst äußerte — und dort mit ihrem Gemahl, wenn auch gerade nicht zur Freude desselben, ein arkadisches Liebesleben zu führen, in Erfüllung gehn.

*) Hr. v. Dieskau, den andere Berichte als sehr verdienten Offizier schildern, ist vor Kurzem nach Belgien zurükgekehrt.

---

## General Bernard.

Paris, 20 Sept. General Bernard, der bereits den Eid als Kriegsminister geleistet hat, ist aus der alten Napoleonischen Schule und hat seinen Weg vom Unterlieutenant zum Generallieutenant auf dem Schlachtfelde und in Kampagnen gemacht. Zuerst bemerkte ihn Napoleon in dem Kriege gegen Preußen, wo sich der junge Offizier, auf einige Fragen, die der Kaiser an ihn richtete, von seinem Eifer so weit fortreißen ließ, daß er einen ganzen Feldzugsplan entwikelte und nicht bemerkte, wie Napoleons Stirne immer finsterer ward. Der Kaiser entließ ihn barsch und versezte ihn zur Armee nach Italien; kaum aber hatte der tiefgekränkte Kapitain das Kabinet Napoleons verlassen, als sich dieser zu den umstehenden Generalen wandte und ausrief: „Il y a l'étoffe d'un Maréchal dans cet homme-là." Von Berlin aus ertheilte Napoleon dem anscheinend in Ungnade gefallenen und von der Person des Feldherrn verbannten Offizier die Dekoration der Ehrenlegion. Als der Kaiser später über Militairangelegenheiten in Italien eine Auskunft verlangte, die er von keinem seiner Generale genügend erhielt, wurde Bernard durch Kourier von Italien nach Paris berufen, wo er sich unmittelbar bei Duroc melden mußte. Mit Staub bedekt und von der Reise ermüdet, fährt er in den Tuilerien an, wo ihn Duroc alsbald zum Kaiser führt. Er macht seinen mündlichen Bericht, und Napoleon, ohne sich darüber zu äußern, erhebt sich mit den Worten: Obrist Bernard folgen Sie mir! Er nimmt ihn mit in die Sizung des Staatsraths, wo er seine Ansicht über mehrere Gegenstände der Berathung verlangt. Nach der Sizung ward Obrist Bernard zum Adjutanten des Kaisers ernannt. Als Chef des Geniekorps machte Bernard alle spätern Kampagnen mit und gewann den Generalsrang auf dem Schlachtfelde. Von den älteren Bourbonen, nach dem Sturze Napoleons, verbannt, begab sich General Bernard nach den Vereinigten Staaten, wo er den Plan zu den bewunderungswürdigen Befe-

Regierung den Antrag zum Beschluß erhoben und die Abtheilung der Kammer, welcher die Vorlage zugetheilt worden, hat sich in ihrer Mehrheit dahin ausgesprochen, daß sie dem Antrage der Regierung beitreten und den Gesetzentwurf in seinen Grundzügen annehmen wolle. Es sind jedoch in der Abtheilung auch Stimmen laut geworden, welche sich gegen die Vorlage aussprechen und zwar theils, weil sie dieselbe für unnöthig halten, theils weil sie einige Bestimmungen derselben für zu weitgehend erachten. Ich will mich auf eine Erörterung dieser Ansichten nicht einlassen, sondern nur bemerken, daß ich mich der Ansicht der Regierung, daß eine Vorlage dieses Gesetzes nöthig sei, vollkommen anschließe, und daß ich auch die Bestimmungen, welche in dem Gesetzentwurfe enthalten sind, für zweckmäßig halte. Ich werde mich daher auch für die Annahme des Gesetzes aussprechen.

## Gesetz

## über die Ausübung der Jagd und den Schutz des Wildes, sowie über die Errichtung von Jagdgesellschaften und Jagdgenossenschaften.

Art. 1. Die Ausübung der Jagd ist ein Recht des Grundeigenthümers, welches nur durch Gesetz beschränkt werden kann.

Art. 2. Wo nicht durch Gesetz oder Herkommen Ausnahmen begründet sind, ist die Jagd auf Grundeigenthum, welches nicht zu einem Jagdbezirke gehört, nur dem Grundeigenthümer selbst, oder Demjenigen, welchem er sie ausdrücklich überläßt, gestattet.

Art. 3. Wo nicht durch Gesetz oder Herkommen Ausnahmen begründet sind, ist die Jagd auf Grundeigenthum, welches zu einem Jagdbezirke gehört, nur dem Jagdberechtigten selbst, oder Demjenigen, welchem er sie ausdrücklich überläßt, gestattet.

Art. 4. Wo nicht durch Gesetz oder Herkommen Ausnahmen begründet sind, ist die Jagd auf Grundeigenthum, welches zu einem Jagdbezirke gehört, nur dem Jagdberechtigten selbst, oder Demjenigen, welchem er sie ausdrücklich überläßt, gestattet.

Art. 5. Wo nicht durch Gesetz oder Herkommen Ausnahmen begründet sind, ist die Jagd auf Grundeigenthum, welches zu einem Jagdbezirke gehört, nur dem Jagdberechtigten selbst, oder Demjenigen, welchem er sie ausdrücklich überläßt, gestattet.

Art. 6. Wo nicht durch Gesetz oder Herkommen Ausnahmen begründet sind, ist die Jagd auf Grundeigenthum, welches zu einem Jagdbezirke gehört, nur dem Jagdberechtigten selbst, oder Demjenigen, welchem er sie ausdrücklich überläßt, gestattet.

Art. 7. Wo nicht durch Gesetz oder Herkommen Ausnahmen begründet sind, ist die Jagd auf Grundeigenthum, welches zu einem Jagdbezirke gehört, nur dem Jagdberechtigten selbst, oder Demjenigen, welchem er sie ausdrücklich überläßt, gestattet.

Art. 8. Wo nicht durch Gesetz oder Herkommen Ausnahmen begründet sind, ist die Jagd auf Grundeigenthum, welches zu einem Jagdbezirke gehört, nur dem Jagdberechtigten selbst, oder Demjenigen, welchem er sie ausdrücklich überläßt, gestattet.

Art. 9. Wo nicht durch Gesetz oder Herkommen Ausnahmen begründet sind, ist die Jagd auf Grundeigenthum, welches zu einem Jagdbezirke gehört, nur dem Jagdberechtigten selbst, oder Demjenigen, welchem er sie ausdrücklich überläßt, gestattet.

Art. 10. Wo nicht durch Gesetz oder Herkommen Ausnahmen begründet sind, ist die Jagd auf Grundeigenthum, welches zu einem Jagdbezirke gehört, nur dem Jagdberechtigten selbst, oder Demjenigen, welchem er sie ausdrücklich überläßt, gestattet.

alle Schritte Hannah's von ihrem Eintritt in Schlatt' gleichsam mit Argusaugen überwachte, und sie hatte sich vorgenommen, ihr Verhalten gegen Hannah ganz von dem ihrer Tochter abhängig machen zu wollen. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah mit Kälte zu behandeln, wenn Elisabeth sie kalt behandelte, und sie mit Freundlichkeit zu überschütten, wenn Elisabeth ihr freundlich begegnete. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah zu ignorieren, wenn Elisabeth sie ignorierte, und sie mit Aufmerksamkeiten zu überhäufen, wenn Elisabeth ihr Aufmerksamkeiten erwies. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah zu lieben, wenn Elisabeth sie liebte, und sie zu hassen, wenn Elisabeth sie haßte. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah zu verachten, wenn Elisabeth sie verachtete, und sie zu achten, wenn Elisabeth sie achtete. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah zu verabscheuen, wenn Elisabeth sie verabscheute, und sie zu bewundern, wenn Elisabeth sie bewunderte. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah zu verfolgen, wenn Elisabeth sie verfolgte, und sie zu beschützen, wenn Elisabeth sie beschützte. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah zu bekämpfen, wenn Elisabeth sie bekämpfte, und sie zu verteidigen, wenn Elisabeth sie verteidigte. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah zu vernichten, wenn Elisabeth sie vernichtete, und sie zu retten, wenn Elisabeth sie rettete. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah zu hassen, wenn Elisabeth sie haßte, und sie zu lieben, wenn Elisabeth sie liebte. Sie hatte sich vorgenommen, Hannah zu lieben, wenn Elisabeth sie liebte, und sie zu hassen, wenn Elisabeth sie haß

## Neue Verlags-Bücher und neue Auflagen,

welche

### Hiezu Beilage No. 1.

### Hierisch Remigius Sauerländer in Aarau

verfertiget seit der Herbstmesse 1832 bis zur Herbstmesse 1833.

Buchhandlungen, welche diese in ihren Händen befindlichen Verzeichnisse nicht mehr brauchen, ersuchen wir höflich, dieselben an ihre Herren Commissionäre zurückzusenden.

**Erziehungsschriften**
über die wichtigsten Gegenstände.

**Bildungsanstalt der Menschheit.**

Dr. J. G. Pestalozzi.

Ein Buch für Mütter, um sie zu belehren, ihre Kinder selbst zu unterrichten. Mit Kupfern. 1. Theil. 8. Aarau. 1 fl. 12 kr. — 20 Sgr.

**Vollständige Anleitung**
zur
**gründlichen und leichten**
**Conversationssprache.**
**FRANÇAISE ET ALLEMANDE**
ou
**PHRASES** de la Conversation familière
Par
**Henri Meidinger**, Professeur à Berne.
Du Dictionnaire de la Bibliothèque universelle. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. livr. 8. Aarau. 1833. 1 fl. 12 kr. — 20 Sgr.

**System**
der
**Privat-Oekonomie.**
Oder
**Lehre des Einnehmens-Ausgebens**
für
**den gebildeten Menschen.**
Von **Joh. Jak. Wagner.**
Professor der Staatswissenschaften in Zürich.
1. Theil. 8. Aarau. 1833. 1 fl. 12 kr. — 20 Sgr.

**Der neuesten Weltkunde.**
Von **H. v. Müller.**
Mit Kupfern. 1. Theil. 8. Aarau. 1833. 1 fl. 12 kr. — 20 Sgr.

**CORRESPONDANCE**
**FRANÇAISE.**
**MODÈLES DE LETTRES**
SUR TOUS LES SUJETS ORDINAIRES
Par
**Henri Meidinger**, Professeur à Berne.
Du Dictionnaire de la Bibliothèque universelle. 1. 2. 3. livr. 8. Aarau. 1833. 1 fl. 12 kr. — 20 Sgr.

**Dr. J. H. Wagner's**
**Reise nach Caracagan.**
Mit 1 Karte.
Zweiter Band. 8. Aarau. 1833. 1 fl. 12 kr. — 20 Sgr.

Darstellungen über Paraguay füllen eine große Lüke aus in diesen Wissenschaften; es war dieses Land bisher noch wenig bekannt. Was der Verfasser darüber sagt, ist genau, umfassend und positiv; seine Darstellungen über Leben, Sitten, Landbau, Jagd, und besonders seine naturgeschichtlichen Erläuterungen sind von allgemeinem Interesse.

---

Fünfte vermehrte Auflage.

Des

## Schweizerlands Geschichte

für das Schweizervolk.

**Von H. Zschokke.**

Wohlfeilste Schulausgabe à 56 kr. — 9 gr.

Diese fünfte Auflage ist nun vermehrt durch die Geschichte der neuern Ereignisse bis 1833; sie ist bereits auch in vielen Schulen der Schweiz als Lehrbuch für die Jugend eingeführt; bei beträchtlichen Bestellungen wird ein billiger Partiepreis angesezt, und Frei-Exemplare beigefügt.

Desgleichen wird auch das in vielen Landschulen eingeführte lehrreiche Volksbüchlein: Das Goldmacherdorf, von H. Zschokke, 5te Aufl., à 24 kr. oder 5 gr. in billigem Partiepreis bei 25 Exempl. erlassen.

---

Neueste vierte Auflage.

## HISTOIRE

DE LA

# NATION SUISSE,

**Par HENRI ZSCHOKKE.**

**TRADUITE DE L'ALLEMAND Par CH. MONNARD.**

*Quatrième édition,*

*revue avec soin par le tradacteur d'après la cinquième édition originale, et renfermant la continuation jusqu'à l'année* 1833.

Un volume en 12. Prix 48 kr. — 11 gr.

Le traducteur a donné un soin particulier à la présente édition; il est peu de pages de son ancien travail auxquelles il n'ait fait des corrections de stile. Plusieurs dates précises et quelques détails ont été ajoutés à la narration, ainsi que les trois nouveaux chapitres de l'auteur sur les événemens de 1815 à 1833.

(*Préface du Traducteur.*)

☞ Während diese neue, durchaus verbesserte Auflage sich unter der Presse befand, erschien in Bern bei Rothen ein Nachdruk von der alten Auflage, die nun völlig werthlos ist. Wir warnen daher das Publikum vor dem Ankauf dieses Nachdruks, womit nun ein doppelter Betrug begangen worden: den, die Käufer mit einer alten Auflage zu hintergehen, und den des Nachdruks.

---

## Die Krümchen-Fee.

**Von Carl Nodier.**

**Uebersezt von K. v. Kronfels.**

à 1 fl. 30 kr. — 1 Thlr.

Am Schlusse dieses Feenmährchens vernehmen wir von dem Verfasser, daß, während er in Venedig von den Anstrengungen einer langen Reise ausruhte, vernahm er Töne eines Ausrufers auf den Straßen: Hier meine Herren! kaufen Sie wahre Wunderbücher. Alles ganz außerordentlich, übernatürlich und neu; hier die prächtigen Abenteuer der Krümchen-Fee, und wie Michel der Zimmermann durch die Prinzessin Maudragore aus seinem Gefängniß entführt wird; wie er die Königin von Soba heirathet, und wie er Kaiser der sieben Planeten wird, u. s. w. Gieb, gieb, rief er, und warf eine Lire in die Bude, und das Buch ward im Fluge aufgefangen. Bei näherer Durchsicht fand er, daß dieses Buch mehr gemüthliche, vernünftige und nüzliche Dinge für die Menschheit enthält, als man in tausend Jahren in den Memoiren der Akademie dei lunatici zu Siena finden möchte. — Wir wollen es indessen dem geneigten Leser anheimstellen, diese Dichtung nach eigenem Geschmak selbst zu beurtheilen.

---

Dritte vermehrte Auflage.

## DICTIONNAIRE

## FRANÇAIS - ALLEMAND

**und deutsch französisch.**

Zum Schulgebrauch wohlfeilste Ausgabe.

à 1 fl. 30 kr. — 20 gr.

Es hat dieses Dictionnaire durch einen neuen Anhang noch mehr Vollständigkeit erhalten, und ist besonders für angehende Schüler zum ersten Schulgebrauch geeignet; dafür ist auch der Ladenpreis sehr niedrig angesezt, und bei Bestellungen von 25 und 50 Exemplaren ist ein billiger Partiepreis netto à 48 kr. oder 12 bz. oder 14 gr. festgesezt, nebst Frei-Exemplaren.

---

## NOUVEAU

# DICTIONNAIRE PROVERBIAL.

**FRANÇAIS-ALLEMAND ET ALLEMAND-FRANÇAIS.**

Par

**Mr. de STARSCHEDEL et Mr. FRIES à Paris.**

Neues deutsch-französisches

## Sprüchwörter-Buch.

Geheftet 2 fl. — 1 Thlr. 8 gr.

Eine nähere Durchsicht dieses Werkes wird jedem Freunde und Kenner der französischen Literatur eine interessante Unterhaltung gewähren, und ihn mit dem Geiste der französischen Sprache, in wie den eigenthümlichen Wortspielen der Franzosen noch vertrauter machen, auch für viele Leser überhaupt sehr belehrend seyn. Diese Ausgabe ist zudem korrekt, der Druk sauber, das Papier von ganz weißem Stoff, und der Preis für 456 Seiten doch äußerst billig.

---

## GUIDE

OF ENGLISH AND GERMAN

# CONVERSATION.

**Anleitung**

zur englischen und deutschen

## Conversation.

**Von J. G. Fries, Professor in Paris.**

In Taschenformat auf weißem Papier à 1 fl. 20 kr. — 20 gr.

Der Herr Verfasser hat diese englische Phraseologie nach der neuern zweiten Ausgabe der deutschen Phraseologie bearbeitet, und allen Fleiß und Sorgfalt darauf verwendet; auch für saubern Druk, gutes Papier und Billigkeit des Preises ist gesorgt worden.

---

## Mnemosyne.

**Schilderungen aus dem Leben.**

**Zur Bildung und zum Vergnügen**

der weiblichen Welt.

Drei Theile. 5 fl. 15 kr. — 3 Thlr. 12 gr.

In einer kritischen Beurtheilung wird über diese interessante Erscheinung folgendes geäußert: Der erste Theil dieser theils zur Unterhaltung, theils zur Bildung des weiblichen Geschlechts bestimmten Schrift enthält einen Roman „Naemina", der zwei anziehende Charaktere und die zarte, reine Liebe, welche sie verknüpft und durch viele Prüfungen des Lebens zu später, schwer erkaufter Vereinigung führt, zu schildern unternommen hat. Im zweiten Theile findet sich ein ruhigeres, aber nicht minder ansprechenderes Gemälde: „die stille Alpe am Vierwaldstättersee." Die darin mitgetheilten „Briefe über den Beruf und die Bildung der Frauen," veranlaßt durch die hie- und da geltenden oder geltend gemachten St. Simonistischen Ansichten davon, sprechen den Gegenstand sehr verständig, vielseitig und praktisch durch.

Der dritte Theil enthält: Die Burgtrümmer von Rheineck; Sympathie; und den Beschluß der Briefe über Beruf und Bildung der Frauen.

---

Dritte verbesserte Auflage.

## Deutsche Sprachlehre

für Schulen.

**Von M. W. Götzinger.**

à 1 fl. — 15 gr.

Diese dritte Auflage hat nochmals bedeutende und wesentlich wichtige Verbesserungen erhalten. In der Vorrede zu derselben ertheilt der Herr Verfasser die nöthigen Erklärungen darüber, und spricht sich dann

Soeben ist erschienen und versendet worden:

**Französische Grammatik.**
Praktisch-theoretischer Lehrgang
in drei aufeinander folgenden Kursen.
Von
Dr. Ferdinand Ahn,
Professor.

Erster Kursus. Elementarbuch. Siebente Auflage. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.
Zweiter Kursus. Mittelstufe. Siebente Auflage. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.
Dritter Kursus. Oberstufe. Siebente Auflage. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Soeben ist erschienen und versendet worden:

**Französische Sprachlehre**
für Anfänger
von
Heinrich Ploetz.

Siebente Auflage. 8. 1 Thlr.

Soeben ist erschienen und versendet worden:

**Französisches Lesebuch**
für Anfänger
mit
französischen und deutschen Aufgaben
zur
Einübung der Formenlehre
verbunden
von
Heinrich Ploetz.

Siebente Auflage. 8. 1 Thlr.

Soeben ist erschienen und versendet worden:

**Altenglische Gedichte**
des Neunten bis Zwölften Jahrhunderts.
Von
Dr. C. W. Sievers.

Gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Zweite vermehrte Auflage.

**Handelsrecht der Schweiz.**
Systematische Darstellung
des gemeinen Schweizerischen Privatrechtes.
Von
Dr. Johann Jakob Blumer.
Erster Band. Allgemeine Lehren. Gr. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.
Zweiter Band. Das Recht der Handelsgesellschaften. Gr. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

Soeben ist erschienen und versendet worden:

**Novellen und Erzählungen.**
Von
Heinrich Zschokke.
Neue Sammlung. Erstes bis viertes Bändchen.
12. 1 Thlr. 10 Sgr.

Soeben ist erschienen und versendet worden:

**Historische Schriften.**
Von
E. Schäfer.
Erster Band. Gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr.

Achzehnte Original-Ausgabe.

# Stunden der Andacht.

## Zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung.

Wohlfeilste Ausgabe in einem Band.

à 3 fl. 45 kr. — 2 Thlr. 12 gr.

Der Druk dieser Ausgabe in Bibelformat wird nun vollendet, und bald vollständig wieder zu haben seyn; sie ist hauptsächlich für Unbemittelte bestimmt, und hat bereits einen beträchtlichen Absaz gefunden.

Die 17te Auflage in 8 Bänden in großem Schriftdruk ist nur auf weißem Papier à 9 fl. — 6 Thlr. noch vorräthig zu haben, und die Auflage auf ordinärem Papier schon wieder vergriffen.

Die bereits angekündigte schöne Ausgabe in gefälligem Taschenformat auf ganz weißem Velinpapier hat wegen überhäuften Arbeiten in der Druckerei noch nicht erscheinen können; es ist aber bereits Vorsorge getroffen, daß der Druk während den Wintermonaten ununterbrochen fortgesezt wird. Die ersten Theile erscheinen zu Ostern 1837.

---

**Es erscheint bereits seit 33 Jahren in meinem Verlag ferner: Der Schweizerbote, ein Volksblatt für alle Stände, herausgegeben von Heinrich Zschokke. Der Jahrgang zu 5 fl. 30 kr. — 3 Rthlr. 16 gr. Es ist dasselbe auch für öffentliche Anzeigen überhaupt sehr geeignet, indem es in allen Kantonen der Schweiz allgemein verbreitet ist.**

---

[2864] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Stuttgart bei C. Hoffmann, in Augsburg bei Rollmann etc.:

# Repertorium

für

## Anatomie und Physiologie.

Kritische Darstellung fremder und Ergebnisse eigner Forschung.

Von

**Dr. G. Valentin.**

Mit einer Kupfertafel.

Von diesem Repertorium, dessen erstes Doppelheft wir hiermit dem Publikum übergeben, wird jährlich ein Band von 24 Bogen mit den nöthigen Kupfertafeln zum Subscriptionspreis von 2½ Rthlr. erscheinen; das zweite, den ersten Band beschließende Doppelheft wird noch im Laufe dieses Jahres ausgegeben.

Berlin, September 1836. **Veit & Comp.**

---

[2865] **Wichtige theolog. Werke,**

welche — so lange der kl. Vorrath reicht — zum Theil um die Hälfte des Ladenpreises abgegeben werden.

## P. GOTTFRIDI LUMPER (Ord. S. Bened.)

## Historia theologico-critica

de Vita, Scriptis atque Doctrina Sanct. Patrum, aliorumque Scriptorum ecclesiasticorum trium primorum Sæculorum ex Virorum doctissimorum Monumentis collecta. 13 Tomi 8 maj. (Früherer Preis 59 fl.) jezt zu 21 fl. od. 12 Rthlr. 12 ggr.

Dieses Hauptwerk zum Studium der Patristik, dessen klassischer Werth von allen gelehrten Theologen anerkannt ist, wird unter andern von Hrn. Professor Möhler in seinem „Athanasius" als eine sehr wichtige Fundgrube zum Studium der heil. Väter angeführt; ebenso macht Hr. Prof. Gieseler in seiner „Kirchengeschichte" zum gleichen Behufe öfters darauf aufmerksam; — wir erlauben uns daher bei der jezigen Preisermäßigung — wodurch die Anschaffung jedem wissenschaftlich forschenden Theologen erleichtert ist, neuerdings darauf aufmerksam zu machen. —

---

**Richard, C. L.,** Analysis Conciliorum generalium et particularium, continens eorum Canones super Dogmate, morali Doctrina ac Disciplina tam veteri quam recentiori, eruditissimis adnotationibus illustrata. 5 Tomi 8 maj. 10 fl. 30 kr. od. 7 Rthlr.

---

## P. PALLAVICINI, SFORTIAE,

## Historia Concilii Tridentini

III. Tomi. Editio auctior fol. Ladenpreis 10 fl. Herabgesezt auf 5 fl. od. 3 Thlr.

---

## GAVANTI, BARTHOL.,

## Thesaurus sacrorum Rituum,

cum novis Observationibus et Additionibus Caj. M. Merati. Editio novissima, cui, praeter quadraginta circiter alia Decreta, quae sive ante, sive post editam a Merato seriem usque in praesens ab eadem Sacr. Rit. Congreg. emanarunt, addita sunt ex ipsomet Gavanto Praxis diœcesanae Synodi, visitationis Episcopalis, et Manuale Episcoporum brevibus notis illustrata. III. Tomi fol. Ladenpreis 12 fl. Herabgesezt auf 6 fl. oder 3 Thlr. 15 ggr.

Augsburg, im September 1836. **M. Rieger'sche Buchhandlung.**

Zu Wien durch C. Gerold, Fr. Volke, P. Mechitaristen etc.; Prag durch Haase Söhne, Dirnböck etc., Linz bei Fink u. Sohn, Salzburg durch Mayer'sche Buchhandlung, Breslau bei Ph. Aderholz, J. Max u. Comp. etc., so wie durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu beziehen.

---

[2887–88] **Für Reisende am Rhein!**

So eben ist erschienen:

**Wegweiser durch die Rheingegenden von Mainz bis Köln,** mit einer schönen Karte, niedliches Taschenformat. 366 Seiten, elegant kartonirt. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese neueste Reisebeschreibung, welche ausschließlich zum Gebrauch für Reisende abgefaßt wurde, zerfällt in folgende Abtheilungen: I. Mainz. II. Rheinreise von Mainz bis Koblenz. III. Koblenz. IV. Rheinreise von Koblenz bis Köln. V. Köln. Beilagen.

Mit der größten Sorgfalt sind in diesem Werkchen die Geschichten und Sehenswürdigkeiten aller Städte, Dörfer, Schlösser, Ruinen, Klöster u. s. w. beschrieben, und zwar nach eigener Anschauung im Jahr 1836, und mit Benuzung der besten historischen und geographischen Hülfsmittel, so daß man über Alles die erschöpfendste Nachricht erhält. Auch der vielen romantischen Sagen geschieht am gehörigen Orte Erwähnung, so daß es zugleich eine ebenso belehrende als unterhaltende Lektüre bildet. Bei Vergleichung mit ähnlichen Werken wird jeder Reisende diesem seiner zweckmäßigen Einrichtung wegen den Vorzug geben. — Es bildet zugleich den 4ten Theil der: Taschenbibliothek für Reisende auf Eisenbahnen, Dampfschiffen und Eilwägen, redigirt von Professor Dr. J. M. Braun. In allen Buchhandlungen der Rheingegenden ist obiges Werk vorräthig.

Stuttgart 20 September 1836.

**Die Buchhandlung von Franz Heinrich Köhler.**

---

[2905] **Ankündigung.**

Ich beehre mich hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß mein militairisches Privat-Erziehungs-Institut mit dem Beginnen der Aufnahms-Concurs-Prüfung im k. Cadetenkorps (28 September) geschlossen und am 17ten Oktober d. J. wieder eröffnet wird, wobei ich mir gehorsamst zu bemerken erlaube, daß jedes spätere Eintreffen der Zöglinge für dieselben, bei dem durchaus systematischen Ineinandergreifen des Unterrichtes, ganz im Geiste des Unterrichtsplanes des k. Cadetenkorps, von großem Nachtheile seyn würde. Zugleich mache ich aufmerksam, daß in meinem Institute insbesondere Knaben, welche künftiges Jahr um die Aufnahme in die erste Klasse des k. Cadetenkorps konkurriren wollen, in der Art habilitirt werden, daß dieselben hinsichtlich ihrer Kenntnisse selbst einen bedeutsamen Vorsprung für die zweite Klasse gewinnen. Der Plan der Anstalt ist durch mich zu beziehen und auf sämtlichen Regimentsbibliotheken einzusehen.

München, den 21 September, 1836.

**Dr. Belling,** Direktor der Anstalt, Mitglied m. gel. Gesellschaften.

Abonnementspreis für 3 Monate: in Augsburg 4 fl. 30 kr., bei allen Königl. Postämtern des In- und Auslandes 5 fl. 24 kr. Insertionsgebühren für den Raum einer Petitzeile 3 kr.

# Allgemeine Zeitung.

Für allerhöchste Privatlesung.

Donnerstag | Nr. 273. | 29 September 1836.

## Griechische Staaten und Nordamerika.

(Fortsetzung.) Der Gesandte Englands und Frankreichs, welche beide Mächte sich in Griechenland gleich stark glauben, haben leider nun auch, wie es scheint gewollt, daß es nur ein Mittel gebe, um Griechenland vor Anarchie zu retten, und dieß sey eine Regentschaft. Sie haben sich also, wie es scheint, von den beiden entschieden Gegnern der Regentschaft, von Rußland und Frankreich, die Hände gereicht, und sind nun, wie es scheint, entschlossen, diese Regentschaft durchzusetzen. Die Regentschaft wird darum nie dauern. Auch mit seinen 40 Jahren, wird der König Otto nicht mehr Griechenland regieren, als er jetzt mit den 16 Jahren des jungen Griechenlands regiert hat, wenn anders. Die Griechen bekommen Ja es ist, Recht haben sie, wenn sie sagen, daß sie nicht mehr Unmündige sind, daß sie nicht mehr Kinder sind, die man wie Kinder behandeln könne. Sie haben ihre Freiheit mit Blut erkauft, sie haben ihre Unabhängigkeit mit Blut erkauft, sie haben ihre Verfassung mit Blut erkauft, sie haben ihre Nationalität mit Blut erkauft, sie haben ihre Hauptstadt mit Blut erkauft, sie haben ihren Thron mit Blut erkauft, sie haben ihre Constitution mit Blut erkauft, sie haben ihre Gränzen mit Blut erkauft, sie haben ihre Ehre mit Blut erkauft, sie haben ihre Selbstständigkeit mit Blut erkauft, sie haben ihre Nationalität mit Blut erkauft, sie haben ihre Nationalität mit Blut erkauft, sie haben ihre Nationalität

auch heute hier (jedoch nicht aus der besten Quelle), jene Stadt sey von den Carlisten besezt worden. Um auf Madrid zu marschiren, müssen sie ihren Weg über Cuenca nehmen, woselbst sich die Reste von Espartero's Armeekorps befinden; oder sie müssen weiter südwärts die Straße über Albacete einschlagen. Den lezten amtlichen Nachrichten zufolge hatten sie Utiel besezt, und von dort aus ihre Streifkorps vorgeschoben, ohne jedoch Requena, welches von einer zahlreichen Nationalmiliz vertheidigt wird, einzunehmen. In Cuenca selbst war man in großer Besorgniß, da die vereinigten Korps der Carlisten sich auf 12 bis 15,000 Mann belaufen können, und die Bevölkerung ihnen gehorcht. Die Regierung scheint demnach eingesehen zu haben, daß die drohendste Gefahr von jener Seite komme, und ein k. Dekret von gestern befiehlt dem General Rodil, sofort nach Unter-Arragonien abzugehen, und die sogenannte Armee des Centrums zu „reorganisiren, und einen passenden Feldzugsplan zu entwerfen." Darauf soll er dann sich zur Nordarmee begeben, um dort dieselben Maaßregeln zu treffen. Die sämtliche Garnison von Madrid hat auch heute den Befehl erhalten, morgen von hier auszumarschiren, und die Nationalmiliz wird demnach alle Posten, und selbst den königlichen Pallast besezen. Unterdessen sind die 6 bis 7000 Mann, welche die Junten von Andalusien nach Despeñaperros geschikt hatten, am 11 wieder in Granada eingerükt, ohne etwas Anderes, als eine ungemeine Kostenvermehrung für das Land zu verursachen. Das Hauptquartier der Nordarmee ist in großer Eile von Vitoria nach Calahorra auf das rechte Ebro-Ufer verlegt worden, weil man vermuthete, daß eine bedeutende Macht der Carlisten unter dem General Sanz den Fluß überschreiten würde, um Neu-Castilien zu besezen. Man glaubt hier heute, daß den Carlisten dieses Vorhaben gelungen sey, und einige ihres Korps abermals die Straße von hier nach Saragossa besezt halten, weil ein Kourier, welcher, von London und Paris kommend, gestern früh bei der hiesigen englischen Gesandtschaft hätte ankommen sollen, noch immer nicht eingetroffen ist. — Die hiesigen Zeitungen triumphiren über die Vorfälle in Lissabon, und enthielten die abenteuerlichsten Nachrichten über Ereignisse, welche in Paris statt finden sollen; eine große Revolution sey dort, in Folge des Ministerwechsels, ausgebrochen, das französische Volk wolle die spanische Konstitution, und Ludwig Philipp sey zur Flucht gezwungen worden. Die Nachrichten über Paris, welche die hiesige Regierung in der Gaceta mittheilen läßt, lauten ungefähr eben so: Ein Kourier aber, der am 9 Sept. Abends Paris verlassen hatte, und vorgestern hier eintraf, widerlegte durch die mitgebrachten Zeitungen zum großen Verdruß der hiesigen Patrioten alle jene wohlgemeynten Schreknusnachrichten. — Hr. D. Manuel Maria de Aguilar ist zum Gesandten und bevollmächtigten Minister in London ernannt worden. — Das neue Programm des Hrn. Mendizabal bestand bekanntlich in einer Anleihe von 25 Millionen Realen, die er mit einigen Patrioten, seinen guten Freunden, abschloß. Nun aber zeigen die Blätter, namentlich der Castellano und das Eco, daß diese guten Freunde, ohne das Geringste aufs Spiel zu sezen, bei diesem Geschäftchen drei Millionen gewinnen. Einige finden daher diesen Patriotismus zu exaltirt. Die Regierung selbst hat ein anderes, sehr scharfsinniges Mittel entdekt, Geld aufzutreiben. Es wurden mehreren der größten Grundbesizer Spaniens, dem Herzog von Osuña, Marquis Miraflores u. A. Drohbriefe zugeschikt, daß man sie morden würde, falls sie nicht das Land verließen; als diese Personen darauf Päße ins Ausland verlangten, verweigerte ihnen die Regierung diese, und sie sahen sich gezwungen, mit falschen Päßen und unter Vermittelung fremder Gesandtschaften über die Gränze zu gehen. Nun verfügt ein, ich weiß nicht auf welches Gesez begründetes Dekret von gestern, daß die Güter aller Spanier, welche ohne Päße der Regierung, nach dem 15 Aug., d. h. nach Proklamirung der Konstitution, dieses Land verlassen haben, mit Beschlag belegt, und ihre Einkünfte zum Vortheile des Staats eingezogen werden sollen. Hr. Martinez de la Rosa und der bisherige Corregidor von Madrid, Marquis Pontajos, kamen am 10 durch Burgos, um sich in Santander nach Frankreich einzuschiffen. — Don Pio Pita Pizarro ist zum Gefe politico von Madrid ernannt worden. — Nachschrift. Die heutigen Abendblätter eifern noch heftiger gegen die von Mendizabal abgeschlossene Anleihe, und zwar so sehr, daß einer der Darleiher sich erbietet, jeden Dritten in sein Recht eintreten zu lassen. — Die französische Botschaft ist noch immer ohne Nachrichten über ihre neue Gestaltung, und man weiß daher nicht recht, wer Frankreich gegenwärtig hier vertritt.

(Journal des Débats.) Man hat heute (23) Nachrichten aus Madrid vom 17 Sept. Die gleichzeitigen Fortschritte der Revolution und der Carlistischen Sache flößten eine lebhafte Besorgniß ein, und das Ministerium selbst dachte sich aus der Hauptstadt mit den beiden Königinnen zu entfernen, um einem keken Handstreich zu entgehen, den es seit dem lezten Einfall des Gomez in Castilien unaufhörlich fürchtete. Ein Dekret vom 16 legt Beschlag auf die Güter aller von ihrem Wohnorte ohne gesezliche Ursache und ohne Ermächtigung abwesender Spanier. Dis ist ein Anfang revolutionairer Gesezgebung gegen die Emigranten. Diese Maaßregel wird nur schwache Hülfsquellen verschaffen; ohne Zweifel wollte aber Mendizabal dadurch den geheimen Gesellschaften, welche die Regierung tyranniſiren, ein Unterpfand seiner Absichten und einen Beweis der Energie geben, die seinen neuen Gegner, Hrn. Olozaga, entwafnet. Die lezten Briefe aus Valencia meldeten, daß die Carlisten, einige tausend Mann stark, unter den Mauern dieser Stadt stehen.

* Die Gaceta von Madrid vom 17 Sept. enthält zwei ministerielle Rundschreiben an die verschiedenen Oberbehörden des Königreichs (Jefes politicos, Provinzialdeputationen, Gerichte ꝛc.), wonach dieselben sich bei den bevorstehenden Wahlen aller und jeder Einmischung enthalten sollen, damit die Erwählten den freien und reinen Ausdruk der öffentlichen Meynung darstellen. Namentlich dürfen sich die bei den lezten Wahlen vorgekommenen Scenen nicht wiederholen, daß Beamte die Wähler haranguiren, und sie durch andere Mittel für bestimmte Wahlen zu gewinnen suchen.

(True Sun, bekanntlich ein radikales Blatt.) Unser spanischer Korrespondent, der eben das Hauptquartier des Don Carlos besucht hatte, schreibt uns unterm 13 Sept. Folgendes: „Sie werden natürlich fragen, in welcher Stimmung ich die Bewohner von Fuentarabia und Irun gefunden habe. Hierauf antworte ich: im vollen Vertrauen auf endlichen Erfolg und vollen Enthusiasmus für die Sache des Prätendenten. Proviant war genug vorhanden, und auch an Geld schien kein Mangel zu seyn.

Klein war er. Als Schüler hat er aber alle Not unten durch gemacht, die ein armer Junge durchmachen muß. Er hat sich durchgehungert, wie es nur wenige können, die nicht einen Vater haben, der sie unterstützt hat. Die meisten Leute, die mit ihm zusammen waren, haben ihn gehaßt, weil er so ein Streber war. Er hat sich durchgebissen, weil er wußte, daß er etwas werden muß, wenn er nicht unter die Räder kommen will. Seine Universität war es, daß er lange Jahre Hauslehrer war. Er hat sich durchgebissen, weil er wußte, daß er etwas werden muß, wenn er nicht unter die Räder kommen will. Seine Universität war es, daß er lange Jahre Hauslehrer war.

(Heiterkeit.) Die Abgeordnete hat von diesem Abgeordneten gesagt, er sei ein Streber gewesen. Ich habe mich nicht gescheut, das Wort zu gebrauchen, weil ich es für ein Ehrenwort halte, wenn man sich durchbeißt, um etwas zu werden

* London, 20 Sept. Es ereignet sich so wenig bei uns, welches in dieser anderwärts so bewegten und so bedrohlichen Zeit Aufmerksamkeit erregen könnte, daß Ihre Leser mir es wohl danken werden, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe. Aber eben diese Ruhe nach so tiefgehenden Bewegungen, nach so bedeutenden Veränderungen in den Hauptinstitutionen des Landes, und bei dem fortwährend lebhaften Wunsche der großen Masse der Nation für noch bedeutendere Veränderungen, ist die größte Merkwürdigkeit in der Geschichte unsrer Tage. Zwar tobt es immer noch in den Zeitungen und bei den Festmahlen, welche bald hier bald dort statt finden, um in den einzelnen Orten die Anhänger der beiden großen Parteien anzuregen und in Athem zu erhalten; es wird nach wie vor geschimpft und gescholten; aber alles dieses ist doch nur das leise Kräuseln der Oberfläche des Stromes, wobei das mächtige Gewässer unter derselben ruhig dahin fließt. Zwar scheint es als ob die Bank von England, bemerkend, daß Vieles von der jezigen Geschäftsthätigkeit, wie im Jahr 1825, hohl ist, und nur von mittellosen Abenteurern zu ihrem eigenen momentanen Vortheil angeregt wird, von ihrer Seite durch Erhöhung des Zinsfußes auf den von ihr vorgeschossenen Geldern, so wie durch die Verminderung ihrer Noten-Cirkulation, die Spekulationswuth einigermaaßen zu hemmen geneigt wäre, und man folglich wieder einer Rükwirkung entgegensehen müsse. Da aber die Fabrikanten fast alle für solide Bestellungen arbeiten, und auch ein sehr großer Theil der angeregten Unternehmungen von wahrhaft gemeinnüziger Art ist, vor Allem aber fast alle aufs Innere des Landes beschränkt sind, und statt wie im Jahre 1825 Millionen ins Ausland zu versenden, kein Schilling darum das Königreich verlassen hat, so kan auf keinen Fall der Schlag, wann er auch kommen mag (und so sehr auch Einzelne dabei leiden mögen), fürs Ganze so verderblich werden. Selbst die Beschäftigung der Fabriken wird nicht bedeutend dadurch gehemmt werden, da nur wenig Arbeiten wirklich angefangen worden sind, welche nicht am Ende Vortheil versprächen, so daß sie werden fortgesezt werden, selbst wenn die ersten Unternehmer ihre Aktien mit Verlust losschlagen müssen. Auch ist das wirkliche Kapital im Lande um Vieles größer, und die Aktien-Banken, deren es jezt so viele gibt, sind bei weitem sicherer, als die Privatbanken, von denen eine so große Anzahl insolvent befunden worden. — Eine wichtige politische Erscheinung findet jedoch statt, indem die Nonkonformisten sich allenthalben entschlossen zeigen, da die Regierung so lange gezögert hat, die Kirchensteuer gesezlich abzuschaffen, solches, wo sie nur immer können, faktisch zu thun. In den meisten Kirchspielen nemlich haben alle Hauswirthe ohne Unterschied des Glaubens das Recht, jedes Jahr nicht nur über die zu erhebende Summe, sondern auch darüber zu stimmen, ob überhaupt irgend etwas für die Erhaltung der Kirche erhoben werden soll. Dieses Rechtes bedienen sich jene nun, in Gemeinschaft mit allen, welche sich unter irgend einem Vorwande von jeder Art von Besteurung loszusagen bereit sind, besonders in den Städten, um diese Steuer zu verweigern. Da sie sich dabei entschlossen erklären, keinen Zuschuß aus den Staatseinkünften für diesen Zwek zu gestatten, und Tories wie Whigs heutzutage nicht mehr die Verwaltung führen können, wenn die Nonkonformisten entgegen sind, so werden am Ende die Mittel hierzu aus dem Gesamteinkommen der Geistlichkeit genommen werden müssen. Da aber die Bevölkerung schon längst den der Kirche zu Gebote stehenden Mitteln entwachsen ist, selbst wenn alle Stifter eingezogen und die Besoldung der Bischöfe um Vieles mehr geschmälert, und der Betrag dieser Einkünfte unter die Prediger vertheilt würde, so werden sich die Anhänger der Episkopalkirche sehr anstrengen müssen, um sich den Nonkonformisten gegenüber zu behaupten. Es ist hier bereits unter dem Titel: Pastoral Aid Society, ein Verein gestiftet worden, dessen Zwek es ist, über die geistlichen Bedürfnisse in den verschiedenen Kirchspielen Nachrichten zu sammeln, um jene Bedürfnisse je nach ihren Mitteln und mit der Zustimmung des Ortsgeistlichen zu befriedigen. Dieses soll theils durch wirkliche geistliche Gehülfen, theils durch besoldete Laien geschehen, die unter der Leitung der Geistlichen die Wohnungen der Armen besuchen, und sie durch ernstliche Ermahnungen bewegen sollen, an dem Gottesdienste Theil zu nehmen. Da dieses leztere Mittel für eine so aristokratisch gesinnte Kirche etwas Kizliches an sich hat, so haben die Bischöfe, obgleich meistentheils das Unternehmen an sich billigend, keinen thätigen Antheil daran nehmen wollen, sondern das Ganze der Klugheit der unteren Geistlichkeit und der mit derselben verbundenen Laien überlassen. Doch scheint der Verein schnell Wurzel zu fassen, und Bedeutung zu gewinnen, obgleich viele selbst der wärmsten Freunde der Kirche noch mit ihrem Beitritte zögern, weil sie den Gang der so nöthigen Kirchenreform nicht hemmen mögen, und leicht zu befürchten steht, daß wenn die Mitglieder der Kirche sich zu geneigt zeigen sollten, dieselbe aus ihrem Beutel zu erhalten, die bessere Vertheilung des gegenwärtigen Einkommens nur verzögert werden würde. — In Irland ists immerfort ruhig (so weit nemlich die Umstände des Landes es gestatten), der Nationalverein aber nimmt täglich an Kräften zu.

## Frankreich.

**Paris, 24 Sept. (Durch besondere Estafette.)**

Hr. v. Rayneval, Sohn des verstorbenen Botschafters zu Madrid, ist zum Chef des Kabinets des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

(Journal du Commerce.) Hr. v. Belleval hatte gestern (23) eine Audienz bei dem Könige. Ein Journal behauptet, er sey berufen worden, um persönlich einige Erläuterungen über die schweizerischen Angelegenheiten zu geben, und es fügt bei, Hr. v. Belleval läugne durchaus, den Conseil gekannt zu haben. Gleichwol sagt das fragliche Journal, Hr. v. Belleval werde nicht in die Schweiz zurükkehren, und solle als Botschaftssekretair nach Madrid bestimmt seyn.

(Messager.) Hr. v. Campuzano ward gestern (23) von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten empfangen, und sollte heute seine erste Audienz bei dem Könige haben. Die Instruktionen dieses Diplomaten sollen dahin gehen, „zu suchen Anwerbungen für die Regierung der Königin zu machen.“ Er soll auch an Negozirung einer Anleihe arbeiten. Außerdem soll er sich über die feindselige Sprache der ministeriellen Journale gegen die Regierung der Königin beschweren. Man versichert auch, dieser Botschafter sey mit finanziellen und andern Urkunden versehen, um das Vertrauen des französischen Kabinets in die Zukunft der Regierung Christinens neu zu beleben; endlich sollte er der französischen Regierung die Versicherung geben, daß die Konstitution von 1812 wesentlich modifizirt und monarchisch gemacht werden solle.

Das Hrn. Guizot speziell ergebene Blatt la Pair enthält einen Artikel, worin die Politik des Thiersschen Ministeriums gegenüber der Schweiz angegriffen wird. Dasselbe Blatt stellt mit deutlichen Worten eine französische Einschreitung gegen die Revolution in Spanien in Aussicht. „Das Uebermaaß der Uebel schreibt es, deren Beute Spanien ist, wird endlich die zu lange zögernde Besorgniß des ganzen Europa auf sich ziehen, und Frankreich ist noch einmal berufen, seinen unglüklichen Verbündeten von den lezten Wirkungen eines Zustandes der Konvulsion zu befreien, welcher mehr und mehr ein Gegenstand der Scham und der Reue für die gesitteten Völker wird."

Hr. Louis Viardot hat auf den gestern kurz mitgetheilten Artikel des Journal des Débats wieder geantwortet: „Sie widersprechen neuerdings einer der von mir mitgetheilten Thatsachen. Die von Ihnen widersprochene Anekdote ist weder kindisch noch albern; sie hat im Gegentheil viel Sinn und Bedeutung, und ich glaube nicht, daß die Etiquette des Konseils, die allerdings jezt feierlicher ist, sie zu einer Zeit unmöglich macht, wo der König nur Arbeiter mit abgestuzter Jake zu Gardes du Corps hatte. Wenn ich aber diese Anekdote anführte, so geschah es blos, um zu beweisen, daß ich mich der zwei Dinge, die mir General Lafayette zusammen gesagt hatte, sehr wohl erinnerte. Sonst lege ich keinen besondern Werth darauf. Von allen von mir angeführten Thatsachen wurde nur Einer, oder vielmehr nur einem Umstand einer Thatsache widersprochen: daß nemlich Graf Molé persönlich dem General Lafayette die 100,000 Fr. aus der königl. Privatkasse gegeben habe; und dieser Nebenumstand ist gerade auch der einzige, für welchen ich keinen Beweis liefern kan, weil der einzige anzurufende Zeuge, Lafayette, nicht mehr aufgerufen werden kan. Die Thatsache selbst aber, die Ablieferung der Summe in Tratten des Hauses Lafitte, die von Hrn. Chevallon nach Bayonne und von Hrn. Dupont nach Marseille besorgt wurde, ist nicht widersprochen. Man könnte in der That glauben, Sie stellten sich, den Sinn meiner Antwort nicht verstanden zu haben, und wollten mich nöthigen, das bestimmter zu erklären, woran mich die Septembergeseze hindern. Bei Beantwortung Ihres ersten Widerspruchs habe ich sehr klare und sehr kategorische Fragen aufgeworfen. Man hat über alle diese Fragen Stillschweigen beobachtet. So lange sie ohne Antwort bleiben werden, so lange sie nicht durch eine öffentliche Debatte Aufklärung erhalten, werde ich das Recht haben zu sagen, daß außer der Ablieferung der 100,000 Fr. durch Hrn. Molé selbst, alle von mir angeführten Thatsachen als wahr, als zugestanden, als unwiderleglich, mit Inbegrif des Geschenks von 100,000 Fr., zu betrachten sind. Diese öffentliche Debatte ist leicht herbeizuführen. Die Regierung des Königs behauptet sich durch meine Erzählung verläumdet; ich wiederhole, sie möge mich anklagen; ich bin bereit vor der Justiz des Landes zu antworten. (Unterz.) Louis Viardot."

(National.) Hr. Larrey, der Oberchirurg, Generalinspekter der Armeen der Republik und des Kaiserreichs, der Wundarzt, welcher dreißig Jahre hindurch die Ambulancen unserer Heere auf allen Punkten Europa's kommandirte, ist nicht mehr Oberwundarzt der Invaliden. Er wurde zu dieser Stelle nach der Julusrevolution ernannt, und versah sie seit dieser Zeit ohne einen andern Gehalt, als den vom Gesundheitskonseil. Er hofte seine edle Laufbahn als ältester Militairarzt bei seinem ehrwürdigen Freunde, dem ältesten Marschall Frankreichs, zu endigen. Die unter dem Ministerium Maison allmächtige Intrigue hat aber anders entschieden, und Hr. Larrey hat an einem der lezten Tage den Befehl erhalten, seinen Dienst aufzugeben. Er wurde auf diesem wichtigen Posten durch Hrn. Pasquier Sohn ersezt, von dem wir keine wissenschaftlichen Verdienste anzuführen wissen, und dessen Dienste sich darauf beschränken, daß er den Herzog von Orleans auf seinen zwei unschuldigen Feldzügen begleitet hat. Der Mann, von welchem Napoleon sagte: „Was man auch thun mag, so wird die Menschheit nie sich ihrer Schuld gegen Larrey entledigen können," ward dem Drange geopfert, dem Dankgefühle des Kronprinzen Genüge zu leisten.

Der Moniteur zeigt an, daß der neue Polizeipräfekt für die in der lezten Zeit mehrfach gefährdete Sicherheit der Straßen, so wie schon sein Vorgänger gethan, die strengste Sorgfalt trage und verschiedene Maaßregeln getroffen habe, welche den besten Erfolg versprechen.

Aus Nantes hat man Nachrichten bis zum 21. Die Stadt war ruhig, und ein Theil der hinkommandirten Truppen hatte Gegenbefehl erhalten; auch bestätigt sich, daß bei dem neulich statt gehabten Tumulte Niemand das Leben eingebüßt hat.

Die Generale Cordova und Zarco del Valle, Burgos und der Marquis v. Miraflores, gewesener Präsident der Procereskammer, sind am 19 in Bordeaux angekommen. Es traf sich, daß gerade an demselben Tage der spanische Konsul daselbst eine Bekanntmachung erließ, worin er die in Bordeaux und der Umgegend wohnhaften Spanier auffordert, sich am 22 auf dem Konsulat einzufinden, um den Eid auf die Konstitution von 1812 zu leisten.

In dem zu Straßburg erscheinenden Industriel alsacien liest man: „Unsere Stadt genießt glüklicherweise einer so großen Ruhe, die Arbeiten unserer Industrie nehmen so sehr alle Gedanken in Anspruch, daß viele unserer Mitbürger nicht wenig erstaunt gewesen seyn müssen, als der königl. Prokurator und der königl. Instruktionsrichter des Bezirks drei Tage hindurch in dieser Woche beschäftigt waren, innerhalb unserer Mauern eine Untersuchung einzuleiten, die aber kein ernstes Resultat herbeigeführt hat. Sind anders die von uns eingezogenen Erkundigungen genau, so hätten sich diese beiden Gerichtspersonen in Folge einer ministeriellen Mittheilung hieher begeben. Man hatte, wie es scheint, unter den Papieren eines in der Schweiz verhafteten deutschen Flüchtlings einen Brief in Beschlag genommen, aus welchem hervorgegangen wäre, daß die Verbindung des „jungen Deutschlands," Andere sagen: des „jungen Europa's," unter einigen in den Comptoirs oder Werkstätten unserer Manufakturen angestellten jungen Leuten deutschen Ursprungs Mitglieder gezählt hätte. Es haben bei mehreren von ihnen, welche der Polizei signalisirt worden waren, Haussuchungen Statt gehabt, und wir glauben versichern zu können, daß diese Haussuchungen nichts ergeben haben, was zu der geringsten Beschuldigung, noch weniger aber zu irgend einem gerichtlichen Verfahren hätte Grund geben können. Auch sind die beiden

Untersuchungsbeamten von hier wieder abgereist, ohne daß sie irgend einen Haftbefehl zu erlassen gehabt hätten."

*** Paris, 24 Sept. Briefe aus Nordspanien sprechen davon, daß eine carlistische Kolonne den Ebro passiren, und ihr Glük in Castilien versuchen wolle; auch hieraus entsteht wohl nur ein Streifzug. Aus Madrid soll heute ein Kourier angelangt seyn. An der Börse wiederholten Einige, die Königin sey flüchtig. Dis bedarf aber sehr der Bestätigung. — Gestern Abend sprach man vom Einrüken General Radezki's in Italien (!), von bevorstehender Blokade der Schweiz; diese gewagten Angaben, so wie die obenerwähnten Gerüchte und die Londoner Baisse trugen Anfangs der heutigen Börse zum Sinken der Fonds bei. Die Schwankungen waren heute enorm. Zu 77, 45 (fin courant) geschlossen, hoben sich die Dreiprozents nach der Börse bis 77, 80, und wichen abermals bis 77, 60. — Auch die Berichte von England fangen an, die mit Frankreich stattfindende Differenz wegen Spaniens als geringfügiger zu schildern, und desgleichen wegen der Geldkrise geringere Besorgniß auszusprechen. Allein gerecht bleibt noch immer die Besorgniß wegen Spaniens und Portugals, so wie wegen der Folgen der dortigen Ereignisse für das Ausland.

⊙ Straßburg, 25 Sept. Die Anwerbungen für Spanien dauern hier fort. Alle Deserteurs, die noch immer in ziemlicher Anzahl aus den deutschen Gränzländern kommen, erhalten Marschrouten und Reisegeld nach Nancy, von wo sie in kleinen Detaschements von 25 bis 30 Mann nach Pau an der Pyrenäengränze abgeführt werden. Sonach scheint das dortige Depot nicht ganz aufgelöst zu seyn. Viele vor wenigen Monaten für die Fremdenlegion geworbene Individuen kamen in den lezten Tagen von Pau zurük und erzählten, man habe ihnen dort beim Appel eine Ordre des Ministers vorgelesen, die ihnen bekannt machte, daß sie nicht mehr in französischen Diensten seyen, und daß es allen, die nicht nach Spanien wollten, frei stünde, wieder in ihre Heimath zurükzukehren. Ein gutes Drittel, müde des Exerzirens und der strengen Disziplin, meldete sich zur Heimreise; die andern blieben und erhielten spanische Fahnen. Aus Spanien selbst kommen hier jede Woche verabschiedete Soldaten der Fremdenlegion an, welche ihre dreijährige Dienstzeit vollendet oder wegen geschwächter Gesundheit ihren Abschied erhalten haben. Der Anblik dieser Menschen ist im höchsten Grade mitleiderregend. Ihre verstörten, gelben, abgemagerten Gesichter bestätigen ihre Schilderung von den Strapazen und dem ausgestandenen gräßlichen Elend. In den Fezen ihrer Soldatenuniform betteln sie von Haus zu Haus, und das auf diese Art zusammengebrachte Geld wird alsbald wieder in Schnaps und Bier verjubelt. Da die meisten jener Unglüklichen als Deserteurs Strafen in ihrem Vaterlande zu erwarten haben, so bleibt ihnen am Ende doch nichts Anderes übrig, als, nach einigen in Liederlichkeit verschwelgten Tagen, sich wieder für Spanien anwerben zu lassen, und um so spät als möglich dorthin zu gelangen, füllen sie alle Spitäler der barmherzigen Schwestern auf der ganzen Route von Straßburg bis Pau. Es fällt jenen Individuen gar nicht ein, sich hier im Elsaßischen nach Arbeit umzusehen, an der es für fleißige Arbeiter keineswegs fehlt. An die Rohheiten und Ausschweifungen eines wilden Soldatenlebens gewöhnt, sind sie zu jeder andern Beschäftigung untüchtig geworden und halten nie über eine Woche bei ihren Arbeitsherren aus. Das Stelldichein aller aus Spanien zurükgekehrten Soldaten und aller kriegslustigen Deutschen, welche dorthin wollen, ist hier in Straßburg das Wirthshaus zum „Wilhelm Tell." Dort trift man Tag und Nacht, zechend und singend, eine berauschte Rotte jener Individuen, welche das vergangene Elend und die schrecklichste Zukunft im tollen Jubel zu betäuben suchen. Vor einiger Zeit kam dorthin, wie man mir erzählte, ein vornehmer Preuße, der den Soldaten die ernsthaftesten Warnungen vor dem Schritte machte, den sie zu thun im Begriffe waren. Er theilte Geld unter ihnen aus, und ermahnte sie, in ihr Vaterland zurükzukehren, und lieber dort ihre kurze Strafzeit auszuhalten, als in Spanien einem ruhmlosen Tode durch Fieber, Gift und Meuchelmörderhand entgegen zu gehen. Sie versprachen heilig, seinem Rathe zu folgen. Als aber der vornehme Herr sich entfernt hatte, wurde sein Geld gleich wieder vertrunken, und am andern Tage waren jene Deutschen mit ihren feuilles de route auf dem Wege nach Spanien.

** Marseille, 21 Sept. Durch eine Privatmittheilung erfahre ich so eben, daß der Gegenadmiral Hugon, von der Levante kommend, mit den Schiffen Jena, Montebello, Santi-Petri, Ville de Marseille ꝛc. gestern Abend auf der Rhede von Toulon angelangt ist. Diese Fahrzeuge sind zum Transport der Truppen bestimmt, die man nach Afrika sendet. Zu gleichem Zweke sind bereits der Jupiter, der Suffren, die Fregatte la Dryade ꝛc. nach Port-Vendres abgegangen. Man schäzt die Zahl der einzuschiffenden Truppen auf 30,000. (??) Ein Theil derselben soll zur Expedition gegen Constantine verwendet werden. Zugleich wird man in den drei Provinzen Algier, Bona und Oran gegen den Feind agiren. Marschall Clauzel, General Trezel nebst Jussuf Bey und General Oudinot sollen diese kombinirten Züge befehligen. Der Marschall soll entschlossen seyn, nicht eher zurükzukehren, als bis er vollständige Resultate errungen. Das wäre freilich gut und wünschenswerth. Indessen soll — nach den Berichten einiger mit dem Phocken, der bekanntlich auch Algier berührte, hier angekommener Passagiere — der Zustand der Kolonie keineswegs erfreulich seyn. „Es fehlt dort, sagte mir einer derselben, an den ersten Bedingungen des Gedeihens. Die Unternehmer sind in der Regel von dem niedrigsten und schmuzigsten Spekulationsgeiste beseelt, und untergraben das Zutrauen, das sie erwerben konnten, durch einen fast durchgängigen Mangel aller Rechtlichkeit und Loyalität. Wehe den armen, betrogenen Fremdlingen, die unter die Vormundschaft und unter den Schuz dieser Entrepreneurs gerathen! Die Umgestaltungs- und Verschmelzungslust derer, die am Ruder stehen, geht dagegen so weit, daß sie z. B. die den Moslemin so heiligen Begräbnißplätze in der Stadt ohne alle Rüksicht in Promenaden ꝛc. verwandeln, und die dabei ausgegrabenen menschlichen Gebeine zu einem Gegenstande des Handels herabwürdigen zu lassen nicht erröthen." Diese Notizen, die mir ein nüchterner Beobachter gibt, stehen freilich in scharfem Gegensaze mit dem, was uns viele französische Journale von dem herrlichen Aufblühen der Kolonie rühmen. Ich will jene nicht geradezu verbürgen, aber es sey mir erlaubt, einige leise Zweifel zu hegen gegen Grund und Wahrheit dieser Lobreden.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 21 Sept. JJ. kk. HH. der Prinz von Oranien, der Kronprinz von Preußen und Prinz Albrecht von Preußen werden heute hier erwartet. — Graf Schimmelpenninck, welcher noch nicht sehr lange an die Stelle des Baron de Mey van Streefkerk zum Staatssekretair ernannt worden, hat, wie man hört, seiner Gesundheitsumstände wegen, seine Entlassung genommen, und dieselbe wurde ihm vom König auch ehrenvoll ertheilt. Der Minister des Innern, Baron van Doorn, ist einstweilen mit den Funktionen des Staatssekretariats beauftragt. — Der Sekretair der hiesigen k. russischen Gesandtschaft, Graf Alopeus, ist von seiner Reise ins Ausland wieder zurükgekommen. — Professor Cousin hat in den lezten Tagen in unserer Residenz die verschiedenen Schulanstalten untersucht, und ist abgereist, um auch in Leyden, Harlem, Amsterdam und Utrecht die Primair- und höhern Schulen, so wie die k. Marineschule und überhaupt den öffentlichen Unterricht in unserm Lande kennen zu lernen. — Bezüglich der luxemburgischen Angelegenheit ist es ganz stille hier; mit einiger Spannung erwartet man deswegen die demnächst statt findende Eröfnung der Generalstaaten, namentlich da die Statusquo-Opposition rührig ist. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß man aus vielen Provinzen unsers Landes große Klagen und den dringenden Wunsch vernimmt, dem unsichern Zustande des Landes ein Ende gemacht zu sehen. Der Landmann lebt fortwährend unter dem Druke der starken Abgaben, des außerordentlichen Militairdienstes, und unser Korngesez hat noch keine günstigen Resultate für die Preise der Früchte gezeigt, so daß sich in lezter Beziehung der Landmann in den Anfangs gehegten Hofnungen jezt schon getäuscht sieht. — In der sich gegenwärtig zu Amsterdam befindenden Menagerie der HH. van Aken und Sohn hat dieser Tage einer der molukkischen Casuare ein Ei gelegt, das außerordentlich schön seyn und zwei niederländische Pfund wiegen soll.

## Deutschland.

Darmstadt, 24 Sept. Unsere dismalige Bürgermeisterwahl ist vollendet, und ihr Resultat liegt vor uns. Die drei Höchstbestimmten, aus welchen die Staatsregierung den Bürgermeister zu ernennen hat, sind Hr. Gemeinderath C. C. Hoffmann mit 691, Hr. Beigeordneter Darmstädter mit 655, und Hr. Baumeister Brust mit 589 Stimmen. Abstimmungen waren überhaupt eingegangen: 1360. Man ist nun sehr erwartungsvoll, wie die Wahl der Staatsregierung ausfällt. Das, was man allgemein von der Stellung des Hrn. C. C. Hoffmann zum Hof und zum Ministerium annimmt, läßt durchaus nicht erwarten, daß er der Erlesene seyn werde. Insofern war die auf ihn mit so großer Stimmenmehrheit gefallene Wahl mehr eine Huldigung, welche man seinen Verdiensten um die Stadt und als Zeichen zugethaner Gesinnungen machte. Dabei bezweifeln selbst Viele der dem Hrn. C. C. Hofmann Günstigen, ob er sich in der Eigenschaft eines Bürgermeisters so vorzüglich beweisen würde, wie er es in der eines Gemeinderath-Mitgliedes thut. Die Neigung zu herrschen, ist für einen Bürgermeister immer eine höchst bedenkliche Eigenschaft. (D. C.)

† Koburg, 23 Sept. Das Gerücht, welches sich, nach einer in der Allgemeinen Zeitung Nr. 265 enthaltenen Nachricht aus Frankfurt a. M. vom 17 Sept., daselbst verbreitet haben soll, daß nemlich hier in Koburg ernste Unruhen ausgebrochen seyen, welche die Einschreitung der bewafneten Macht nöthig gemacht hätten, und daß diese Aufregung unter dem Volke wegen Verweigerung der Ausübung gewisser Holzgerechtsame entstanden sey, wird hiermit amtlich für gänzlich grundlos erklärt. Wir erfreuen uns hier gleichfalls einer allgemeinen Ruhe und Zufriedenheit, und halten diese unschäzbaren Güter für um so fester begründet, als uns der ungestörte Genuß derselben selbst in jener allgemeinen Aufregung verblieben ist, welche vor mehreren Jahren einen großen Theil unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes bewegt hat.

†* Dresden, 25 Sept. Se. k. H. der Prinz Johann ist heute früh auch von hier nach Leipzig und Knauthayn, in dessen Nähe die Truppenübungen statt finden werden, abgereist. Dem Vernehmen nach wird der Empfang des Königs in Leipzig sehr festlich seyn; Se. Majestät werden daselbst heute eine große Mittagstafel von 100 Converts halten, wozu die dortigen Behörden und höhern Stände geladen sind. Die Rükkehr der allerhöchsten Herrschaften wird am 28 d. statt finden; an diesem Tage erwartet man auch hier die Ankunft des Erzherzogs Franz Karl, Gemahls der Erzherzogin Sophie von Oestreich. — Am 5 Sept. wurde die seit dem 30 Mai d. J. in Herrnhut versammelt gewesene Kirchen-Synode der evangelischen Brüder-Unität geschlossen. Es waren dazu 45 Mitglieder versammelt gewesen, worunter 7 Bischöfe der Brüderkirche, ferner die Abgeordneten der Gemeinen sowol aus Deutschland und dem festen Lande von Europa als aus Großbritannien und Nordamerika, so wie 1 Vorsteher einiger der bedeutendsten Missionen der Brüderkirche in Süd-Afrika, den englischen und dänischen westindischen Inseln, welche von der Direktion dazu berufen waren. Es wurden auf dieser Synode, wie es Regel ist, die Verfassung der Brüder-Unität, so wie der innere und äußere Zustand aller Brüdergemeinden, im Ganzen und Einzelnen, besonders auch das sich immer mehr ausbreitende Missionswerk derselben, sehr umständlich in Berathung gezogen. Den Schluß machte am 5 Sept. die Weihe von vier durch die Synode erwählten Bischöfen der Brüderkirche.

## Schweden.

Christiania, 12 Sept. Das vom Reichsgerichte gegen den Staatsminister Löwenskiold am 8 d. publizirte Urtheil ward an demselben Tage der königl. norwegischen Regierung durch eine Deputation offiziell mitgetheilt, und zugleich vom Wortführer das gewöhnliche Verlangen hinzugefügt, daß die Regierung das Urtheil vollziehen lassen möge. Die Deputation erhielt zur Antwort, daß die Regierung dasselbe Sr. Majestät in Unterthänigkeit anheimstellen werde, und die Regierung beschloß zugleich die offizielle Abschrift des Urtheils dem Justiz-Departement zur weitern Verfügung zu übergeben.

## Rußland.

St. Petersburg, 17 Sept. Die an den lezten drei Tagen auf Befehl Ihrer Majestät, der Kaiserin hier ausgegebenen Bulletins über das Befinden des Kaisers lauten folgendermaaßen: „Tschembar, 28 Aug. (9 Sept.), um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben sich die vergangene Nacht, so wie den ganzen Tag, sehr wohl befunden. Fieberanfälle sind nicht eingetreten; die Geschwulst und der Schmerz an der gebrochenen Stelle vermindern sich; nur der feste Verband, der zum Zusammenwachsen dieser Art von Brüchen unvermeidlich ist, ist Sr.

Majestät zuweilen beschwerlich. (Unterz.) Arendt, Leibarzt. Zwerner, Kreisarzt." „29 Aug. (10 Sept.), um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens gut geschlafen. Zu dieser Stunde erwachten Se. Maj., durch den Verband etwas mehr als früher belästigt. Nach der Vertauschung desselben mit einem andern, welcher denselben Zwek erreicht, haben sich Se. Maj. den Tag über wohl befunden. Der Schmerz und die Geschwulst an der gebrochenen Stelle vermindern sich fortwährend." (Unterschriften wie oben.) — „30 Aug. (11 Sept.), um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben die Nacht sehr gut zugebracht, und fühlen sich überhaupt vollkommen wohl; die Endpunkte der gebrochenen Stelle befinden sich in regelmäßiger Lage und das Zusammenwachsen derselben läßt sich baldigst hoffen." (Unterschr. wie oben.)

## Oestreich.

* Wien, 24 Sept. Seit vierzehn Tagen hat sich bei uns kalte, unfreundliche Witterung eingestellt, welche die Aussicht auf einen guten Weinbergertrag bedeutend herabstimmt. Auffallender Weise aber hat, seit diese Witterung einen beständigen Charakter annahm, die Cholera merklich nachgelassen, und seit gestern fast aufgehört. Der frühere starke Wechsel der Temperatur war der Fortdauer der Seuche offenbar günstig, und die Behauptung, daß jede Affektion der Organe, sey es nun durch Erkältung, Diätfehler oder Ausschweifung irgend einer Art, für die Cholera empfänglich mache, hat also durch diese Erfahrung eine neue Stüze erhalten. — Unsre Börse war in den lezten Tagen sehr bewegt, vorzüglich indessen lagen dabei nur die Erscheinungen an auswärtigen und namentlich an der Pariser Börse zu Grunde. Nächstdem hat hierortige Agiotage, und das Gerücht von militairischen Bewegungen gegen die Schweiz auf das Sinken der Kurse eingewirkt. — Der Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich reiste heute auf die gräflich Zichy'sche Herrschaft Karlburg bei Preßburg ab, um der Vermählung seiner Nichte, der jungen Fürstin Odescalchi mit dem Grafen v. Redern, aus Preußen, beizuwohnen. Am 27 d. wird Se. Durchlaucht wieder hier zurük erwartet. — Der Staatsminister Graf v. Kolowrat verweilt noch auf seinen Herrschaften in Böhmen. Er hat von Sr. Maj. dem Kaiser auf dringendes Ansuchen behufs der Herstellung seiner geschwächten Gesundheit einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten. Se. Exc. wird übrigens im Laufe des Novembers hier erwartet. — Der früher durch viele Jahre als kais. russischer Gesandter hier akkreditirt gewesene Fürst von Rasumowski ist vorgestern in hohem Alter hier gestorben. Man erzählt, daß er wenige Stunden vor seinem Tode noch ein Schreiben an Se. M. den Kaiser von Rußland verfaßt habe, und hierauf sanft und fast unbemerkt eingeschlummert sey.

## Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 16 Sept. Eine wunderliche Geschichte hat sich in dem an Serbien angränzenden westlichsten Theile Bulgariens zugetragen. Man erzählt sie mit verschiedenen Versionen; ich theile sie Ihnen mit, wie ich sie von glaubwürdigen Reisenden erfahren. „Unerwartet war dort ein als im Dienste des Fürsten Milosch stehend bekannter Beamter erschienen, und hatte einen Aufruf an die Bewohner erlassen, worin er ihnen verkündete, jezt sey der Zeitpunkt gekommen, gleich den Serben das türkische Joch abzuwerfen. Hiezu sey er von Seite der serbischen Regierung allen Beistand zuzusagen ermächtigt, nicht nur Infanterie, sondern auch Kavallerie und Artillerie werde dieselbe senden. Auf dieses hin versammelten sich schnell beiläufig 10,000 Mann mit den verschiedenartigsten Waffen, die ohne Verzug unter Führung des serbischen Beamten gegen den mit einer türkischen Besazung versehenen Ort Sarkoi (Scheberkoi) marschirten, und denselben unter Androhung des Sturmes zur Uebergabe aufforderten. Unterdessen hatte aber die serbische Regierung Kunde von diesen Vorgängen erhalten, und grif rasch in dieselben ein. Sie gab sich den Schein, als sey sie in der That geneigt, den Aufstand zu unterstüzen, jedoch müsse, erklärte der eiligst abgeschikte Bevollmächtigte des Fürsten, gewartet werden, bis die auf dem Marsche befindliche Hülfe aus Serbien angelangt sey, bevor man ein ernstliches Unternehmen ausführe. Dadurch gelang es, die Insurgenten vorläufig zur Unthätigkeit und zum Rükzuge von Sarkoi zu bewegen. Die begeisterten Köpfe wurden unterdessen ruhiger, und ein Theil kehrte jezt schon nach Hause zurük mit dem Versprechen, wenn man sie brauche, wieder zu erscheinen. Der fürstliche Kommissair aber hatte nichts eiliger zu thun, als über die Veranlassung und Leiter des Aufstandes genaue Kundschaft einzuziehen, und als endlich wirklich einige hundert Mann Infanterie und Reiter aus Serbien eintrafen, so befahl er diesen, sich der inzwischen bezeichneten und zu einer Unterredung einberufenen Häupter zu versichern, was vollkommen gelang. Man brachte sie nach Kragujevaz, wo die meisten mit Schlägen abgestraft wurden. Der serbische Beamte aber, welcher den Aufstand veranlaßte, soll gespießt worden seyn. Das insurgirte Volk lief auf diese Nachricht eilig nach Hause, und jede Spur eines Aufstandes ist verschwunden. Weislich waren während dieser Vorgänge auch die benachbarten türkischen Garnisonen von der serbischen Regierung vermocht worden, sich auf der Defensive zu halten, da sie dafür sorgen werde, die Ruhe ohne Blutvergießen herzustellen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 22 Sept. Konsol. 3proz. 88⅛; spanische Aktivschuld 22¼; passive 7; Buenos-apres 28; brasilische 77; chilische 40; columbische 23; pernanische 18.

Paris, 24 Sept. Konsol. 5proz. 104; 3proz. 77, 25; Bankaktien 2225; Hayti 340; belgische Fonds 101⅛; röm. 96; neapol. 94, 50; piemont. 1065; portugiesische 3proz. 29¾; span. akt. Schuld 19; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 550.

Amsterdam, 22 Sept. Integr. 51½; 5proz. Cert. 99⅜; Kanf. 21 15/16; 4½proz. Synd. 94¾; 3½proz. 76½; Ardoins 23⅛; span. Kanf. 9½; ruff. Inscr. 64⅝; 5proz. östr. Metalliques 98¼.

Amsterdam, 23 Sept. Integr. 51⅜; 5prozent. Cert. 99⅜; Kanf. 21 11/16; 4½proz. Synd. 94½; 3½proz. 76⅜; Ardoins 23¼; span. Kanf. 9⅞; ruff. Inscr. 64¼.

Frankfurt a. M., 26 Sept. 5proz. Met. 99½; 4proz. 97; 3proz. 72⅛; 1834er Loose 111; Bankaktien 1560.

Hamburg, 22 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 72; Bankaktien 1322; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 99; poln. neue Loose 146½; holländ. Integr. 54⅛.

Berlin, 24 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 100 1/12; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 60¼.

Wien, 24 Sept. 5prozent. Metall. 102¼; 4proz. 99½; 3prozent. 72⅝; 1834er Loose 112¼; Bankaktien 1524; Esterhazy 36⅝; Nordbahn 102¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Lehre Schwarzenberg's bei historischen Forschungen und Bearbeitung der Weltgeschichte. 2) Die Geschichte der Hansa.

Zu 1.

Der Geist des Mittelalters, die Geschichte dieser Zeit mag sich nun auf Religion, Kunst, Wissenschaft, Staat oder Leben beziehen, ist so tief, so innig, durch das ganze Gebiet des Lebens und Wissens hindurch, mit dem Geiste der Völker verwebt, daß es nicht möglich ist, ihn zu begreifen, ohne sich in ihn hinein zu versetzen, ohne ihn mit dem Geiste der Völker, ihrer Sitten, ihrer Gesetze, ihrer Religion, ihrer Kunst, ihrer Wissenschaft, ihrer Poesie, ihrer Lebensart, ihrer Kleidung, ihrer Waffen, ihrer Gebäude, ihrer Verfassungen, ihrer Gewohnheiten, ihrer Sprache, ihrer Dichtung, ihrer Geschichte, ihrer Sagen, ihrer Mythologie, ihrer Symbolik, ihrer Allegorie, ihrer Mystik, ihrer Scholastik, ihrer Philosophie, ihrer Theologie, ihrer Heiligen, ihrer Wunder, ihrer Legenden, ihrer Gelehrsamkeit, ihrer Barbarei, ihrer Rohheit, ihrer Grausamkeit, ihrer Tapferkeit, ihrer Ritterlichkeit, ihrer Frömmigkeit, ihrer Andacht, ihrer Liebe, ihrer Treue, ihrer Ehre, ihrer Gastfreundschaft, ihrer Gerechtigkeit, ihrer Rache, ihrer Leidenschaft, ihrer Wuth, ihrer Verzweiflung, ihrer Ehe, ihrer Keuschheit, ihrer Unkeuschheit, ihrer Ehrbarkeit, ihrer Unehrbarkeit, ihrer Tugend, ihrem Laster, ihrer Sünde, ihrer Buße, ihrer Hölle, ihrem Himmel, ihrem Fegefeuer, ihrer Verdammniß, ihrer Seligkeit, ihrer Hoffnung, ihrer Verzweiflung, ihrer Ehrfurcht, ihrer Scheu, ihrer Furcht, ihrer Liebe, ihrer Begeisterung, ihrer Schwärmerei, ihrer Kälte, ihrer Gleichgültigkeit, ihrer Verachtung, ihrer Ironie, ihrer Satire, ihrer Lust, ihrer Unlust, ihrer Freude, ihrem Schmerze, ihrer Trauer, ihrer Thränen, ihrem Lachen, ihrer Wehmuth, ihrer Sehnsucht, ihrer Ahnung, ihrer Vorbedeutung, ihrer Weissagung, ihrer Prophezeiung, ihrer Erfüllung, ihrer Vorsehung, ihrer Gnade, ihrer Verwerfung, ihrer Erwählung, ihrer Bestimmung, ihrer Freiheit, ihrer Nothwendigkeit, ihrer Zufälligkeit, ihrer Ordnung, ihrer Unordnung, ihrer Verwirrung, ihrer Einheit, ihrer Mannigfaltigkeit, ihrer Vielheit, ihrer Zahl, ihrer Zeit, ihrer Ewigkeit, ihrer Unendlichkeit, ihrer Endlichkeit, ihrer Gränze, ihrer Gränzenlosigkeit, ihrer Gränzenbestimmung, ihrer Gränzenüberschreitung, ihrer Gränzenaufhebung, ihrer Gränzenerweiterung, ihrer Gränzenverengung, ihrer Gränzenverrückung, ihrer Gränzenverwirrung, ihrer Gränzenvernichtung, ihrer Gränzenwiederherstellung, ihrer Gränzenbefestigung, ihrer Gränzenbefestigungswuth, ihrer Gränzenbefestigungsmanie, ihrer Gränzenbefestigungsmonomanie, ihrer Gränzenbefestigungsmonomanie, ihrer Gränzenbefestigungsmonom

seines Sohnes, des am Tage der Erösnung gestorbenen Grafen v. Kerry, abhielt, zum Präsidenten des Vereins gewählt worden. Die Mitglieder theilten sich nach folgenden sieben Sektionen: 1) Mathematik und Physik (auch Astronomie), Präsident: W. Whewell; Vicepräsidenten: Sir D. Brewster, Sir W. R. Hamilton; Sekretaire: Professor Forbes, W. S. Harris, F. W. Ferrard. — 2) Chemie und Mineralogie: Präsident: Professor Cumming; Vicepräsidenten: Dr. Dalton, Dr. Henry; Sekretaire: Dr. Apiohn, Dr. C. Henry, W. Herapath. — 3) Geologie und Geographie: Präsident: Dr. Buckland; Vicepräsidenten: R. Griffith, G. B. Greenough, R. J. Murchison (für Geographie); Sekretaire: W. Sanders, S. Stutchbury, T. F. Torrie. — Zoologie und Botanik: Präsident: Professor Henslow; Vicepräsidenten: F. W. Hope, Dr. Richardson, Professor Royle; Sekretaire: J. Curtis, Professor Don, Dr. Riley, S. Rootsey. — Anatomie und Medizin: Präsident: Dr. Roget; Vicepräsidenten: Dr. Bright, Dr. Macartney; Sekretaire: Dr. Symonds, G. D. Fripp. — 6) Statistik: Präsident: Sir Ch. Lemon; Vicepräsidenten: H. Hallan, Dr. Ferrard; Sekretaire: J. E. Bromby, C. B. Fripp, J. Heywood. — 7) Mechanik: Präsident: Davies Gilbert; Vicepräsidenten: J. Brunel, J. Robison; Sekretaire: T. G. Bunt, G. T. Clark, W. West.

(Fortsezung folgt.)

## Die Kämpfe in Bosnien.

* Von der bosnischen Gränze, 11 Sept. Das neulich mitgetheilte Gerücht, ein türkisches Armeekorps sey auf dem Marsche nach Bosnien, gewinnt Konsistenz; man versichert, daß Mahmud Pascha bereits bei Uskup in Macedonien angekommen sey. — Briefe aus Serajevo vom Anfange dieses Monats bestätigen unsere bisherigen Berichte von der fortdauernden Aufregung in dieser Stadt, welche als der Mittelpunkt der bosnischen Aristokratie zu betrachten ist. Die ausgedehnten Gerechtsame und Privilegien, welche sie bisher genoß, die aber mit den beabsichtigten Reformen des Sultans im Widerspruche stehen, machen sie zur natürlichen Gegnerin derselben, und man darf annehmen, daß bis jezt jeder Auflehnungsversuch gegen die Pforte von diesem Centrum des Janitscharenthums und des muselmännischen Fanatismus ausgegangen ist. Die Aristokraten Serajevo's sind die gefährlichsten Feinde der Ruhe Bosniens; ihre Heuchelei hielt bisher immer die Pforte von durchgreifenden Maaßregeln zur Sicherung der Ruhe ab. Nachdem sie, ohne selbst thätlich mitzuwirken, stets im Geheimen die Gluth gegen die Pforte geschürt hatten, pflegten sie nach Besiegung eines Aufstandes jedesmal als Vermittler aufzutreten und die Pforte durch Versprechungen und Betheuerungen ihrer Unschuld zu entwafnen. Immer gelang es ihnen auf diese Weise die alsbaldige Räumung des bosnischen Gebietes, ehe ein die Zukunft verbürgender Schritt geschehen konnte, zu bewirken. Durch intrigante Manöuvres erzielten sie sodann wieder den Genuß ihrer Privilegien, und spannten ihre Forderungen immer höher, bis endlich wieder eine Krisis eintrat. So ist bekannt, daß die Stadt Serajevo, ehemals der Siz des Wessiers, sich das Recht erworben hatte, den von der Pforte ernannten Statthalter bei seiner Ankunft nur Eine Nacht in ihren Mauern zu beherbergen; zu andern Morgen mußte er sich nach Travnik begeben. Seit dieser Zeit hatte das Ansehen desselben viel verloren. Der Adel Serajevo's regierte fast allein, und bei dem System des unaufhörlichen Wechselns in der Person der Statthalter war es natürlich, daß sich die untern Klassen mehr und mehr an die dauernde Macht des einheimischen Adels, als an die temporaire der Wessiere anschlossen. Abdurrahim Pascha blutigen Andenkens gab dieser Sachlage, wie man sich erinnert, wohl eine andere Gestalt; er nahm, nachdem er furchtbares Gericht gehalten, zuerst wieder seine Residenz in Serajevo; allein nicht lange ertrugen dis die nur einer günstigen Gelegenheit harrenden Bosnier; sie kam, und Abdurrahim mußte froh seyn, mit heiler Haut nicht nur aus der Stadt, sondern über die Gränze zu entkommen. Die Pforte gab ihm einen Nachfolger von milderer Gesinnung, der die alten Rechte der Bosnier achtete, seine Residenz in Travnik nahm, aber von den Einwohnern Bosniens kaum beachtet wurde. Es herrschte vollkommene Anarchie, bis die Pforte nach dem Ende des russischen Krieges mit ihren Reformplanen wieder ernster auftrat. Der Wessier erhielt dissällige Instruktionen und zog die neue Uniform an. Dis schienen die Bosnier nur erwartet zu haben; es brach jener Aufruhr aus, an dessen Spize Hussein Capitan stand; der Statthalter flüchtete sich nach Oestreich. Nach trügerischen Unterhandlungen und Versprechungen mit den Häuptern des siegreichen bosnischen Heeres, während welcher ihm die Bezwingung des Pascha's von Scutari gelang, sandte nun der treulose Großwessier Reschid Pascha den bekannten Mahmud Hamdi Pascha nach Bosnien; Hussein Capitan wurde geschlagen, und Bosnien wieder unbedingt unterworfen. Hussein flüchtete nach Oestreich, Mahmud Pascha zog in Serajevo ein, und von nun an, nachdem ein aufrührerischer Versuch, ihn zu verjagen, mißlungen, blieb der Siz des Wessiers von Neuem bis auf den heutigen Tag in Serajevo. — Ich erachtete zur besseren Würdigung des Nachfolgenden diesen Rükblik auf die Geschichte Bosniens im lezten Jahrzehnt für nothwendig. Oberwähnte Briefe berichten nemlich, daß in Folge des sehr bedrohten Zustandes der Stadt Serajevo zwischen dem Statthalter und den Einwohnern auf das Andringen der leztern ein Vertrag zu Stande gekommen sey, wodurch sich ersterer verpflichte, samt der albanesischen Miliz Serajevo unverzüglich zu räumen, und seinen Siz wieder in Travnik zu nehmen. Der Wessier glaubte nachgeben zu müssen auf der Bewohner einstimmige Erklärung, daß eine längere Dauer des gegenwärtigen Zustandes, in welchem ihr Leben und Eigenthum beständig Gefahr liefen, dem Handel und der Wohlfahrt der Stadt den Todesstoß versezen würde. Eine Deputation schikt sich an, nach Konstantinopel zu gehen, um dem Sultan die Lage der Dinge vorzustellen, und die bisherigen Vorgänge zu rechtfertigen; hauptsächlich aber in der Absicht, die Pforte abermals durch schmeichlerische Versprechungen einzuschläfern und einem wiederholten Besuche des Hamdi Pascha mit einer großherrlichen Armee vorzubeugen. An der Spize dieser Deputation steht ein gewisser Nakib Effendi Scherifa, der schon seit geraumer Zeit die Seele der Verwaltung Bosniens ist, indem der Statthalter sich ganz seiner Leitung überließ. Er soll ein sehr gescheidter und rechtliebender Mann seyn, und auch dadurch, daß er die von seinem Vater ererbte, bei den Bosniern in großem Ansehen stehende, religiös-richterliche Würde eines Nakib besizt, außerordentlichen Einfluß üben. Bei Erwähnung seines Vaters fügen obige Briefe

zu Grunde, daß Schiffe, die aus einem Hafen — ob es
einem Hafen des Deutschen Reiches oder eines anderen
Staates ist, ist dabei ohne Bedeutung — auslaufen, um
an einem Platze ihre Ladung nicht mehr zu löschen, sich
in einer Lage befinden, welche der Lage eines Schiffes
gleicht, das sich auf der Reise nach dem Bestimmungsorte befindet.

### Deutschland.

Urtheil des Reichsgerichts, IV. Strafsenat, vom 7. Juli 1881, gegen Schmidt, Schiffsführer, wegen Verletzung der Pflichten eines Schiffsführers.

Der Angeklagte ist Schiffsführer des Dampfschiffes „Hansa“ und hat als solcher am 15. Juli 1880 in Hamburg die Reise nach Newyork angetreten. Das Schiff war mit Passagieren und Ladung versehen und hatte außerdem 1000 Tonnen Kohlen an Bord. Am 20. Juli Abends, als das Schiff sich in der Nähe von Helgoland befand, wurde es von einem Sturme ergriffen, welcher in der Nacht vom 20. zum 21. Juli zu einem Orkane anwuchs. Das Schiff wurde dadurch stark hin- und hergeworfen, und es entstand ein Leck, durch welches Wasser in den Kohlenraum eindrang. Der Angeklagte ließ, als er dies bemerkte, die Kohlen aus dem Kohlenraume in die Maschinenräume schaffen, um sie dort zu trocknen und zu verfeuern. Er ließ ferner die Kohlen, welche sich in den Maschinenräumen befanden, in Säcke füllen und diese Säcke in die Kohlenräume bringen, um das Leck damit zu verstopfen. Diese Arbeiten dauerten bis zum 21. Juli Abends. Da sie nicht zum Ziele führten, so ließ der Angeklagte, als er sich in der Nähe von Helgoland befand, das Schiff auf Helgoland auf Grund setzen, damit es dort ausgebessert werden könne. Das Schiff wurde auf Helgoland ausgebessert und setzte dann die Reise nach Newyork fort. Der Angeklagte hat sich wegen Verletzung der Pflichten eines Schiffsführers zu verantworten gehabt. Das Landgericht zu Hamburg hat ihn durch Urtheil vom 15. Januar 1881 freigesprochen, weil es nicht erwiesen sei, daß er sich der Gefahr, welche durch das Eindringen des Wassers in den Kohlenraum entstanden sei, nicht habe entziehen können

men bereits so viele Opfer gefallen sind, im Innersten gerührt, haben die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der französischen Besazung, welche zu befehlen ich die Ehre habe, aus freiem Willen den Vorsaz gefaßt, den Sold eines Tages zur Unterstüzung der von der Epidemie befallenen Dürftigen darzubringen. Der Heller des Soldaten, in diesem Anerbieten einbegriffen, wird den Bewohnern Ancona's von der Einmüthigkeit der Gesinnungen, die sie uns einflößten, Zeugniß geben; möge die göttliche Vorsehung für sie die Strenge einer Geißel mildern, der wir allein die Stirn zu bieten berufen sind, und wobei die Hülfe nach Gott in der Liebe zu unserm Nächsten liegt. Ich bitte Sie, die Güte zu haben, mir anzuzeigen, in welche Hände ich die Summe abliefern kan, und mit der Ihnen eigenthümlichen Sorgfalt darüber zu wachen, daß sie genau und ohne Unterschied der Religion vertheilt werde."

## Schweiz.

†† Zürich, 14 Sept. Einer Ihrer Korrespondenten aus Bern spricht sehr wahr: „Es geschieht hier Vieles, wovon man sich in Deutschland nichts träumen läßt." — Zu den unerhörtesten Dingen gehört unstreitig die leidenschaftliche und gehässige Art, wie der französische Botschafter, Herzog von Montebello, von schweizerischen Regierungsmitgliedern, Tagsazungs-Ehrengesandten ꝛc. in den öffentlichen Verhandlungen und in solchen Blättern, die notorisch die Organe bedeutender Magistratspersonen sind (wie dis bei so Vielen der Fall ist), angegriffen, und zum Theil in dem gemeinsten Staub niedriger Beschimpfung herumgezogen worden. Wundern darf man sich wahrlich nicht, wenn es wahr seyn sollte, daß er seine Abberufung verlangte, aber zu verwundern wäre es, wenn irgend ein Mann von Ehre als Nachfolger seinen Posten annehmen wollte, bevor der Herzog von Montebello eine vollkommene Genugthuung erhalten hätte für eine Behandlung, die zu keiner Zeit und in der Geschichte keiner civilisirten Nation ihres Gleichen aufzuweisen hat. („Les ambassades étant d'une si grande importance dans la société universelle des nations, si nécessaires à leur salut commun, la personne des ministres chargés de ces ambassades doit être *sacrée* et *inviolable* chez tous les peuples. Celui qui *offense* et *insulte* un ministre public, commet un *crime* d'autant plus digne d'une peine sévère qu'il pourrait etc." und „la protection *la plus particulière* est due au ministre *de la part du souverain* à qui il est envoyé etc." (*Vattel* droit des gens liv. IV. ch. 7.) Die Regierungen sind daher schuldig, von Staatswegen die Insulten gegen Gesandte in öffentlichen Blättern zu verhüten, oder zu bestrafen, und zwar noch um so viel mehr, wenn es notorisch ist, daß die Blätter von Regierungsmitgliedern redigirt werden. Das große Verbrechen des Herzogs von Montebello war, daß er den Zustand, in dem sich die Schweiz durch fremde und einheimische Wühler befindet, erkannte, daß er die Aufträge seines Gouvernements mit Pünktlichkeit und Eifer vollzog, und mit einer Offenheit zu Werke ging, die keinen Zweifel übrig ließ, wie entschieden er dem revolutionairen Wesen in der Schweiz entgegen sey, in sofern es die Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Nachbarstaaten kompromittirt. Von diesem Augenblik an war der Stab über ihn gebrochen, und Alles mußte zum Vorwande dienen, um ihn auf alle Weise herabzuwürdigen, und dem öffentlichen Hasse Preis zu geben. Man hat ihm sogar ein unhöfliches barsches Benehmen vorgeworfen, und ihm daraus ein Majestätsverbrechen an der schweizerischen „Nation" gemacht, als wenn man sich in diesem Lande nichts als der feinsten Sitte zu versehen hätte. So gar sehr sollte man doch hier nicht eben darauf pochen, wenn man zum Theil Leute ins Feld zu stellen hat, wie Bruggiser, Gutzwyler, Stockmar u. A. — und dann fehlt es gewiß dem gebildeten Manne niemals an Mitteln, auf eine fühlbare und anständige Weise Jeden in die Schranken der Höflichkeit zurükzuführen, der sich etwa vergessen sollte. Aber gerade diejenigen ehrenwerthen Männer, wie Burckhardt von Basel, Chambrier, Präsident Tscharner, die ihrem Geschäft und ihrer Stellung nach am häufigsten mit dem Botschafter zusammenkommen mußten, haben ihm öffentlich die vollste Gerechtigkeit über sein Benehmen wiederfahren lassen, und gewiß haben noch viele Andere an ihm eine feine Urbanität, und eher ein zartes als barsches Wesen kennen gelernt. Auch Hr. Monnard, ein Mann von Geist, Talent und Kenntnissen, wird sich nicht über ihn zu beklagen haben, wenn er gleich im großen Rath zu Lausanne öffentlich bemerkte: „der Herzog werde ihn wohl nur deßhalb zu Tische gebeten haben, um seine Ansichten über die Flüchtlingssache zu erfahren," was weder gegen den Herzog artig, noch gegen sich selbst gerecht war. Umgekehrt wird aber der Botschafter nicht selten die Erfahrung gemacht haben, wie zurükstoßend das Benehmen halbgebildeter Republikaner seyn kan, welche falsche mit wahrer Würde verwechseln, und stets besorgen, sich etwas zu vergeben oder verlezt zu werden, weil sie über die Gränze unsicher sind, wo sich Höflichkeit und Selbstgefühl begegnen. — Ueber die Antwortsnote der Schweiz an Frankreich wäre in materieller, formeller und politischer Beziehung Vieles zu sagen. Sie ist fast in allen Zeitungen ohne weitere Beleuchtung gelobt werden. Nur in dem Constitutionnel Neuchâtelois vom 10 September findet sich eine überdachte, auf Thatsachen und Aktenstüke gegründete Kritik. Die Note ist offenbar im Widerspruch mit den Thatsachen, mit dem Augenschein. Wer in der Schweiz lebt, weiß zu gut, daß eine solche Note weder zu der politischen Lage, noch zu den Verhältnissen, noch zu dem Charakter der Schweiz im mindesten paßt; sie ist daher nur der Ausdruk individueller Ansichten und Empfindungen. Sie ist nicht würdig, denn sie ist nicht richtig, und kan bei näherer Betrachtung nur als ein Phantasiestük einer künstlich gesteigerten Rhetorik gelten, wie viel Talente, Kenntnisse und Privatbildung man auch sonst dem Hrn. Monnard gerne zugesteht. Will man aus der Schweiz einen neuen David machen, so hat man nicht bedacht, daß die Größe wohl zutrift, aber nicht die Unschuld und moralische Kraft. — Ueber die Untersuchung gegen Conseil als einen französischen Spion, muß Jeder, der ein Urtheil haben will, den ganzen Bericht des Hrn. Keller an die Tagsazung, aber auch besonders die ganze Rede des Hrn. Chambrier bei der Diskussion lesen, eine Rede, der man nichts zu entgegnen wußte, die aber fast Niemand kennt, und die vielleicht im Constitutionnel Neuchâtelois vom 15 September wie früher im Sizungssaale der Tagsazung verhallt.*) Sie enthält Alles, was in dem Berichte des Hrn. Keller unverantwortlicher Weise ausgelassen worden, und

*) Die Allgemeine Zeitung und einige andere deutsche Blätter haben sie vollständig mitgetheilt.

und die einheimsen soll und bei verweigerter Zahlung, und wenn sie sich noch so sehr sträuben, ihnen das Geld abnehmen soll. Es ist aber ganz unmöglich, daß ein Mann, der sich in solcher Weise gegen die Gesetze vergeht, sich auf die Art halten kann, wie es sich gehört. Ich habe mich daher entschlossen, Ihnen zu befehlen, daß Sie sich sofort nach Empfang dieses Briefes nach Ihrem Gute begeben und dort bleiben, bis Sie weitere Befehle erhalten. Sollten Sie sich dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen dafür eine Pension aussetzen, die Ihnen gerade genügt, um anständig leben zu können. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen und Ihnen den Schädel einschlagen. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen und Ihnen den Schädel einschlagen und Ihnen das Gehirn herausfressen. Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen und Ihnen den Schädel einschlagen und Ihnen das Gehirn herausfressen und Ihnen den Rest geben.

Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen und Ihnen den Schädel einschlagen und Ihnen das Gehirn herausfressen und Ihnen den Rest geben und Ihnen den Hintern versohlen.

Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen und Ihnen den Schädel einschlagen und Ihnen das Gehirn herausfressen und Ihnen den Rest geben und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden.

Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen und Ihnen den Schädel einschlagen und Ihnen das Gehirn herausfressen und Ihnen den Rest geben und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden.

Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen und Ihnen den Schädel einschlagen und Ihnen das Gehirn herausfressen und Ihnen den Rest geben und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen.

Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen und Ihnen den Schädel einschlagen und Ihnen das Gehirn herausfressen und Ihnen den Rest geben und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen.

Sollten Sie sich aber auch dessen weigern, so werde ich Ihnen Ihr Gut wegnehmen und Ihnen gar nichts dafür geben und Sie ins Gefängnis werfen lassen und Sie totschießen lassen und Ihre Leiche den Hunden vorwerfen lassen und Ihre Seele in die Hölle schicken und Sie ewig verdammen und Ihnen den Hintern versohlen und Ihnen die Ohren abschneiden und Ihnen die Nase abschneiden und Ihnen die Augen ausstechen und Ihnen die Zunge herausreißen und Ihnen den Schädel einschlagen und Ihnen das Gehirn herausfressen und Ihnen den Rest geben

[2939]

# Danksagung.

Für die so ehrenvolle und zahlreiche Beiwohnung bei dem heute für meinen am 21 dis früh halb 8 Uhr, nach Empfang der heiligen Sterbsakramente, verstorbenen innigst geliebten Bruder, den

Hochwürdig Hochgebornen Herrn

**Maximilian Joseph Grafen von Waldkirch,**

des hohen St. Georgen-Ordens Großkreuz und infulirten Probst, und der vormaligen hohen Domstifte in Augsburg und Freising Capitularen,

in der hohen Domstiftskirche dahier abgehaltenen Leichengottesdienste, erstatte ich hiemit den hohen Standespersonen der königl. Regierung und des königl. bayer. Militairs, dem hochwürdigen Domkapitel, so wie der übrigen hochwürdigen Geistlichkeit, den verehrlichsten Mitgliedern der anderen königl. Behörden, den resp. Titl. Verwandten und Freunden des Hochseligen, so wie dem hochachtbaren Publikum aus allen Ständen, den wärmsten Dank mit der innigsten Versicherung, daß diese noch erwiesene Ehre und Achtung meinen tiefen Schmerz mit wahrer Rührung lindern.

Augsburg, den 26 September 1836.

**Johann Baptiste Graf von Waldkirch,**

königl. Kämmerer, k. b. Generalmajor, Ritter des Militair-Max-Joseph- und des königl. franz. Ehrenlegion-Ordens und des St. Johanniter-Ritter-Ordens Commendeur.

**In meinem und meiner Brüder Namen.**

---

[2915]

# Benachrichtigung.

Die Beilage zu Nro. 255 der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung vom 13 Sept. 1836 enthält, s. d. Mannheim d. 5 v. Monats, eine Mittheilung: angebliche Fürst v. Starhemberg'sche 5% Partial-Obligationen vom 1 Jänner 1829 betreffend. Man erlaubt sich, die geehrten Herren Agenten des in der Geschichte hochstehenden Fürst v. Starhemberg'schen Geschlechts auf diese wichtige Angelegenheit aufmerksam zu machen, da es unangenehm seyn dürfte, erst bei etwaigem Ableben und Antretung des Nachlasses des derzeitigen Herrn Fürsten Georg Adam von Starhemberg Kenntniß davon zu erhalten.

Mannheim, den 21 September 1836.

**H. d. w. l. r.**

---

[360]

# Nachricht für Forstmänner, Landwirthe, Guts- und Wald-Besizer.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# HARTIG'S

forstliches und forstnaturwissenschaftliches

# Conversations-Lexikon

in zweiter revidirter Auflage, mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Dieses **forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexikon** ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesizern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt, und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden; wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

**1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschuz und Forstpolizei. 9) Forstbenuzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirektion, und 12) Insgemein.**

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Grenzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da haben wir Schriften angezeigt, in welchem man genügende Belehrung finden kan. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben, und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexikons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf manche Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche vielleicht nicht gesucht haben würde.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2918] **Black & Armstrong** in **London** haben nach Deutschland abgesandt und sind durch Rohrmann u. Schweigerd in Wien zu beziehen:

**Historische Denkmäler,** oder Ansichten der vorzüglichsten Städte und Naturschönheiten der Hauptstraßen durch Europa, als Handbuch für Reisende. Nr. 1 **Belgien und Nassau,** enthält die Reise von Antwerpen über Brüssel nach Namur, Lüttich, Aix la Chapelle nach Cöln, die Bäder von Nassau und über die Taunusgebirge nach Frankfurt a. M. à 8 gr.

**Promenades pittoresques sur le continent,** ou Panorama portatif du voyageur sur toutes les routes de l'Europe. Nr. 1. **Les Pays bas et Nassau** à 8 gr.

**The continental Tourist** or picturesque companion to the Traveller in all the different routes of Europe. Nr. 1. **Belgium and Nassau** à 8 gr.

**Fabriken England's.**

**Sir George Head,** a Home Tour through the manufacturing districts of England in the summer of 1835. Preis für Deutschland: 2 Rthlr.

Soeben hat Verlag der Schweizer Volksbuchhandlung in Steinmann (Schweiz) in drei Auflagen erschienen:

# Handbuch der Geographie

für Lehrer und Studierende

von Wilh. Friedr. Volger,

Professor und Direktor des Lehrerseminars in Hildburghausen.

In 3 Bänden. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. 80. 1892. Preis 9 Mk.

Der 3. Band enthält: Geographie der neuen Zeit. 2. Hälfte. Geographie der Gegenwart. Mit 1 Karte.

Dieses Handbuch ist ein Werk, das in der Literatur seinesgleichen sucht. Es ist ein Werk, das in seiner Art einzig dasteht. Es ist ein Werk, das in seiner Art einzig dasteht. Es ist ein Werk, das in seiner Art einzig daste

[349] In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Reisen
und
# Länderbeschreibungen
## der ältern und neuesten Zeit,
## eine Sammlung
**der interessantesten Werke über Länder- und Staaten-Kunde, Geographie und Statistik.**

Herausgegeben von

Dr. C. Wiedenmann und Dr. H. Hauk.

**Neunte Lieferung.**

## Südafrikanische Skizzen

von

**Thomas Pringle.**

Aus dem Englischen übersezt.

Preis 1 fl. oder 16 Gr.

Inhalt: 1) Ankunft der Auswanderungsgesellschaft in Südafrika. 2) Reise nach dem angewiesenen Wohnort. 3) Erste Begründung der Kolonie in Glen-Lynden. 4) Landwirthschaftliche Verhältnisse. 5) Rükblike auf die Empörung des Gränzboers im Jahr 1815. 6) Ausflug des Verfassers nach dem Missionsorte Enon. 7) Vergrößerung und Zustand der Kolonie. 8) Das Thierreich des Caplands, Jagdbegebenheiten. 9) Reise des Verfassers nach der Capstadt. 10) Herausgabe einer Zeitung und gewaltsame Unterdrükung derselben. 11) Reise nach der östlichen Gränze; die Niederlassung Albany. 12) Rükkehr nach Glen-Lynden. Verhältnisse der Hottentotten und Buschmänner. 13) Geschichtliche Rükblike auf die Unterdrükung des Hottentottenstammes. 14) Die Kaffern und ihr Verhältniß zur Kolonie. 15) Christliche Missionäre in Südafrika. Rükkehr des Verfassers nach England.

Die früher erschienenen Lieferungen enthalten:

1. Lfg. Irland. Preis 1 fl. od. 16 Gr.
2. — Algier wie es ist. Mit einer großen Karte des Mittelmeeres. 1 fl. 30 kr. od. 21 Gr.
3. — Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara. Erster Theil. Mit einem Steindruk. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.
4. — Washington Irvings Ausflug auf die Prairien zwischen dem Arkansas und Red-River. 1 fl. oder 16 Gr.
5. — Alfred Reumonds Reiseschilderungen. 1 fl. 12 kr. od. 18 Gr.
6. — Briefe in die Heimath, geschrieben zwischen Oktober 1829 und Mai 1830 während einer Reise über Frankreich, England und die vereinigten Staaten von Nordamerika nach Mexiko. 1 fl. 24 kr. od. 20 Gr.
7. — Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara. Zweiter Band. Mit einer Karte. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.
8. — John Barrow jun., ein Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834. Mit Holzschnitten. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

Jede Lieferung wird auch einzeln unter ihrem besondern Titel abgegeben.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2516-51]

# Warnung.

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 56 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung Ø bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau, den 10 Julius 1836.

**Joseph Oberreuner,**
bürgerl. Tuchmachermeister.

---

[2900-1] So eben ist erschienen und zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buchhandlung; in Leipzig bei Hermann u. Langbein; in Strasburg bei Treuttel u. Würz; in Stuttgart bei Beck u. Fränkel:

## Die entlarvten Diplomaten
oder
## Bericht und Antrag
der von der Tagsazung niedergesezten Kommission betreffend
**die Angelegenheit „Conseil"**
und das diesfällige Benehmen der französischen Gesandtschaft.

8. Zürich. Geheftet. 6 gr. oder 24 kr.

---

[2879] In der Schnuphase'schen Buchhandlung in Altenburg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt worden:

# Ulfilas.

Veteris et novi testamenti versionis Gothicae Fragmenta quae supersunt ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt

**H. C. de Gabelentz et Dr. J. Loebe.**

Vol. I. Textum continens. cum tab. II. 4 maj. (15 Bogen.) Weiß Druckpap. 5 Rthlr. 12 gr. Velinp. 6 Rthlr. 18 gr.

Gegenwärtige neue Ausgabe des Ulfilas enthält zuerst vollständig alle bis jezt aufgefundenen Ueberreste der gothischen Bibelübersezung.

Der Text ist durchaus neu verglichen und verbessert, da die Herausgeber zu diesem Ende nicht nur selbst nach Upsala und Wolfenbüttel gereist, sondern auch mit dem Grafen Castiglioni in Mailand in Briefwechsel getreten sind, und der Gefälligkeit dieses Gelehrten insbesondere viele wichtige Emendationen zu den von ihm zuerst herausgegebenen paulinischen Briefen verdanken. In den beigegebenen Anmerkungen ist auf das Verhältniß zu dem griechischen Text beständige sorgfältige Rüksicht genommen worden, weshalb diese Ausgabe nicht nur den zahlreichen Freunden der alten vaterländischen Sprache und Literatur, sondern auch den sich mit neutestamentlicher Kritik beschäftigenden Theologen willkommen seyn dürfte.

Der zweite Band wird eine ausführliche Grammatik und Wörterbuch der gothischen Sprache enthalten.

---

[2779-81] Geschäfts-Reisende, welche den nördlichen Theil Deutschlands, Preußen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, die östreichischen Staaten und die Schweiz besuchen und geneigt sind, sich um den Absaz eines Gegenstandes zu bewerben, der im Grunde keiner Concurrenz ausgesezt ist, dabei eine sehr reichliche Provision abwirft, so daß es auch als Unternehmung für sich wohl bestehen könnte, werden eingeladen, ihre Anträge in frankirten Briefen L. N. pr. Adresse des Hrn. Sensal Wetterlein in München zu übersenden.

---

[2902]

# Zur Nachricht.

Ich bewohne nunmehr das 2te Stokwerk des Hauses Nro. 50 in der Kaufingerstraße, in welchem sich die Konditorei des Herrn Teichlein befindet, und bin täglich von 8—9 Uhr Morgens verlässig zu treffen.

München.

**J. P. Preniger,**
k. b. Advokat.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchstem Privilegium.
Beilage № 270. 29 September 1836.

Bei der Allgemeinen Zeitung werden auch die drei Hefte Quartal-Beilagen angenommen: als Beilage unter so Exemplare à 2 fl. 24 kr. Die verehrlichen Abnehmer bitten wir, den Betrag gefälligst an den Herrn Verleger der Allgemeinen Zeitung, Cotta, in Stuttgart oder Augsburg, oder an die Herrn Commissionäre, Gebrüder Reichel in Augsburg, zu senden.

Die Beilage zu № 269 der Allgemeinen Zeitung enthält: Ueber die Lage der Dinge in Spanien. Ein Brief aus Madrid. Ueber die Verhältnisse der Türkei. Ueber die Lage der Dinge in Griechenland. Ueber die Lage der Dinge in Portugal. Ueber die Lage der Dinge in Frankreich. Ueber die Lage der Dinge in Belgien. Ueber die Lage der Dinge in Holland. Ueber die Lage der Dinge in England. Ueber die Lage der Dinge in Irland. Ueber die Lage der Dinge in Schottland. Ueber die Lage der Dinge in Deutschland. Ueber die Lage der Dinge in Preußen. Ueber die Lage der Dinge in Oesterreich. Ueber die Lage der Dinge in Italien. Ueber die Lage der Dinge in der Schweiz. Ueber die Lage der Dinge in Rußland. Ueber die Lage der Dinge in Amerika. Ueber die Lage der Dinge in Asien. Ueber die Lage der Dinge in Afrika. Ueber die Lage der Dinge in Deutschland. Ueber die Lage der Dinge in Preußen. Ueber die Lage der Dinge in Oesterreich. Ueber die Lage der Dinge in Italien. Ueber die Lage der Dinge in der Schweiz. Ueber die Lage der Dinge in Rußland. Ueber die Lage der Dinge in Amerika. Ueber die Lage der Dinge in Asien. Ueber die Lage der Dinge in Afrika.

## Deutschland.

In einem Schreiben aus Hannover vom 22 September wird gemeldet, daß der Herzog von Cambridge, welcher sich seit einigen Wochen in Bad Pyrmont aufhielt, dort plötzlich erkrankt sei. Er habe sich in Begleitung seiner Gemahlin, der Herzogin Augusta, nach Pyrmont begeben, um sich dort einige Wochen zu erholen. Seine Gesundheit habe sich seitdem auch sehr gebessert gehabt, als er plötzlich von einem heftigen Fieber befallen worden sei, welches sich bald als ein Nervenfieber gezeigt habe. Der Herzog befinde sich jetzt in Gefahr, doch verspreche man sich von seiner Kräftigung Genesung. Der Herzog ist, wie bekannt, Großmeister der Freimaurer-Logen in England, und hat seine Residenz in Kew, einem Dorfe in der Nähe von London. Er ist der dritte Sohn des Königs Georg III, und wurde am 24 April 1774 geboren. Er vermählte sich am 7 Mai 1818 mit der Prinzessin Auguste, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel, und hat mit ihr einen Sohn, den Prinzen Georg, geboren am 26 März 1819, und eine Tochter, die Prinzessin Auguste, geboren am 19 Juli 1822. Der Herzog ist Feldmarschall, und bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Vicekönigs von Hannover.

Der Herzog von Braunschweig ist, wie man aus Braunschweig vom 22 September meldet, gestern Abend um 6 Uhr, nach einer Krankheit von 14 Tagen, in seinem 74sten Jahre gestorben. Sein Leben war ein Leben voll Thätigkeit, Kraft und Muth. Er war der Sohn des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, der in der Schlacht bei Jena tödtlich verwundet wurde, und starb, nachdem er sich in Ottensen bei Altona hatte heilen lassen, in Braunschweig. Sein Großvater war der Herzog Karl, der sich durch seine Kriege gegen die Franzosen, durch seine Siege bei Crefeld und Minden, durch seine Niederlage bei Jena, durch seine Flucht nach Ottensen, durch seine Rückkehr nach Braunschweig, durch seine Kriege gegen Napoleon, durch seine Niederlage bei Quatrebras, durch seinen Tod in der Schlacht bei Waterloo, durch sein Testament, durch seine Stiftung in Genf, durch seine Asche, die in Genf ruht, und durch sein Denkmal, das in Genf steht, einen Namen in der Geschichte gemacht hat. Sein Sohn, der jetzt verstorbene Herzog Karl, war geboren am 30 October 1804. Er war also 31 Jahre, 10 Monate und 22 Tage alt. Er hatte keine Kinder, und mit ihm erlischt die Linie Braunschweig-Wolfenbüttel. Sein Bruder, der jetzige Herzog Wilhelm, ist 1806 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich Wilhelm, ist 1771 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1773 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Albrecht, ist 1776 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ferdinand, ist 1780 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Georg, ist 1794 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich, ist 1795 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1796 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Albrecht, ist 1797 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ferdinand, ist 1798 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Georg, ist 1799 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich, ist 1800 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1801 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Albrecht, ist 1802 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ferdinand, ist 1803 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Georg, ist 1804 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich, ist 1805 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1806 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Albrecht, ist 1807 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ferdinand, ist 1808 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Georg, ist 1809 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich, ist 1810 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1811 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Albrecht, ist 1812 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ferdinand, ist 1813 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Georg, ist 1814 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich, ist 1815 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1816 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Albrecht, ist 1817 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ferdinand, ist 1818 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Georg, ist 1819 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich, ist 1820 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1821 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Albrecht, ist 1822 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ferdinand, ist 1823 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Georg, ist 1824 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich, ist 1825 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1826 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Albrecht, ist 1827 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ferdinand, ist 1828 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Georg, ist 1829 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich, ist 1830 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1831 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Albrecht, ist 1832 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ferdinand, ist 1833 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Georg, ist 1834 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Friedrich, ist 1835 geboren, und hat keine Kinder. Sein Bruder, der jetzige Herzog Ludwig, ist 1836 geboren, und hat keine Kinder.

ein solcher Schurke noch unter civilisirten Menschen geduldet werden! Möge er aber wohl bedenken, so wie er es wagt, das Privatleben Lord Lyndhursts oder irgend eines andern Mannes, Weibes oder Kindes, die entweder selbst oder deren Verwandte seine politischen Gegner sind, anzutasten, so werden wir den Krieg in seine Heimath nach Darrynane und Dublin tragen, und die ganze Brut O'Connells, jung und alt, zur Schau stellen." Es ist nicht meine Absicht, mit so verächtlichen Kreaturen, als ihr — Barnes und Bacon — seyd, in Schimpfreden zu wetteifern. Eure Schlechtigkeit ist rein käuflicher Art, und hat von persönlicher Bosheit nicht mehr in sich, als Menschen nothwendig haben müssen, welche ihre Seelen zu litterarischem Meuchelmord verkaufen, und die von Natur aus wirklich Mörder seyn würden, wenn sie zu jenen Zeiten gelebt hätten, wo der Lohn, welchen Schurken solcher Art empfingen, im richtigen Verhältniß zu dem stand, den ihr für eine andere Schandthat erhaltet, die freilich nur dadurch sich vom Morde unterscheidet, daß sie unblutig ist. Mein Zwek ist blos, euch drei Dinge anzukündigen: Erstens, daß ich in meinem und derer Namen, welche zu Darrynane und Dublin wohnen, und auch im Namen der „ganzen Brut O'Connells, jung und alt," euch — niederträchtiges Gesindel, das ihr seyd — voll Nachdruk und Verachtung den Handschuh hinwerfe. Was mich persönlich angeht, so mögt ihr immerhin ungestraft lügen. Ich werde weder zu gesezlichen noch andern Mitteln greifen, um euch wegen Angriffen, die ihr gegen mich gemacht, entgegenzutreten oder zu züchtigen; ja ich will mich nicht einmal so weit herablassen, irgend einer von euch bekanntgemachten Unwahrheit zu widersprechen. Was aber meine Familie betrift, so fordere ich euch heraus, auch nur einen einzigen ihre Ehre oder persönliche Rechtschaffenheit verunglimpfenden Umstand anzuführen. Ihr habt die Rechtlichkeit ihres Privatlebens unwürdiger Weise aus euern faulen Kehlen angespieen. Sie sind Gott sey Dank, eben so fleken los rein, als sie allgemein geliebt sind. Troz sey euch geboten, ihr feilen Werkzeuge, und euern noch niederträchtigern Anstiftern. Zweitens: Ich habe bis jezt nicht das Versprechen oder die Verpflichtung auf mich genommen, in das Privatleben Lord Lyndhursts einzugehen — nicht im Geringsten; aber ich verpflichte mich dazu; wenn sein Antheil an der obigen Stelle nicht in Abrede gestellt wird, werde ich sein Privatleben beleuchten. Die Wuth eurer Parteinahme, der rasende Zorn, mit dem ihr mich seinetwegen anfallt, muß natürlich den Verdacht erweken, daß „etwas Faules" in der Lebensgeschichte des jezigen Leiters der Torypfaktion sey. Ist dis der Fall, und ist dieser faule Flek der Art, daß er ihn untüchtig macht forthin einen hervorstechenden Antheil an der Politik nehmen zu können, dann ist es meine Pflicht — und ich verbürge mich sie zu erfüllen — seine Drohung durch euch in wiedervergeltende Wirkung zu sezen. Drittens: Meine Wiedervergeltung soll nicht unvollständig seyn; ihr Barnes und Bacon, so unbedeutend ihr auch von Natur seyd, ich werde eure eigne Geschichte geben. Auch mit euern Herren und Meistern will ich Fuß an Fuß kämpfen. Es wird mir mit unbedeutenden Kosten leicht werden alle Eigenthümer eures Blattes zu entdeken, alle die kennen zu lernen, welche von dem Sold eurer litterarischen Prostitution leben. Ich werde mich gerechtfertigt fühlen den Angrif gegen euch nicht begonnen, sondern ihn auf euch und eure Anstifter zurükgewälzt zu haben. „Die lezte Sommerrose" *) soll nicht „allein blühen"; ihr sollt Ursache seyn, daß ihre „unliebenswürdigen Gefährten" durch den von euch selbst ausgeworfenen Schlamm und Koth gezogen werden. Ich lasse mich nicht zu der Schändlichkeit der Partei herab, zu welcher die Times jezt gehören und deren Schuz sie sich durch eine in der Geschichte der brittischen Litteratur bis jezt unbekannt gebliebene politische und persönliche Gemeinheit verdienen. Ihr habt litterarische Feilheit sprüchwörtlich gemacht. Es ist für Großbritannien wahrhaft herabwürdigend, daß solche Schändlichkeit, so niederträchtige, grundsazlose Käuflichkeit, als die Times kund gegeben haben, jemals Unterstüzung fand. Was mich betrift, so ist das einzige Gefühl, welches ich dagegen hege, Verachtung, die euch Hohn und Troz bietet."

Die Times antworten natürlich in entsprechendem Styl, indem sie O'Connellen den irischen Münchhausen, den größten Lügner in Europa nennen, bei dem es nur Zufall sey, wenn er die Wahrheit sage. Mit den Times sey Niemand in Geschäftsverhältnissen, der um das, was O'Connell thue oder unterlasse, sich nur strohhalmswerth bekümmere. Der Standard fällt noch derber über O'Connell her. „Nur ein Feigling (sagt er unter Anderm) wird einen Journalredakteur öffentlich insultiren, da Jedermann weiß, daß wenn die Redakteure Gentlemen sind, wie es bei den Redakteuren der Times der Fall ist, sie eine Privatausforderung nicht ablehnen werden. Aber der Geist dieser Drohung des pöbelkühnen Anklägers ist ganz im Einklange mit seiner unverschämten Frechheit gegen Lord Lyndhurst. Er drohte, das Unehrenhafte in Lord Lyndhursts Privatleben aufzudeken. Diese Drohung ging mit einer Lüge schwanger, denn in Lord Lyndhursts Privatleben findet sich nichts Unehrenhaftes, obgleich leichtfertige böse Zungen den Lord verläumdet haben, wie dis vielen Ehrenmännern schon geschehen ist. Vielleicht hätte Lord Lyndhurst den Pasquillanten gerichtlich verfolgen sollen. Die infame Drohung war nahe verwandt mit den bekannten Praktiken, Geld unter Drohungen auszupressen, wofür Schufte, die nicht schlechter sind als dieser bettelnde Mordbrenner, oft gehenkt werden. Lord Lyndhurst fühlte jedoch, daß er jede Beschuldigung, die von O'Connells faulen Lippen fiele, verachten könne." . . . Das Morning-Chronicle bemerkt, ein Eingrif ins Privatleben, sey immer eine verwerfliche Art, den Gegner zu bekämpfen; das Publikum sey nicht Richter über Dinge, die es immer nur obenhin und entstellt kennen lerne. Mit welchem Widerwillen und Ekel man aber auch solche Briefe wie die obigen lese, dürfe man doch nie vergessen, von wo die provozirende Gemeinheit ausgegangen sey. Blätter wie die Times und der Standard hätten am wenigsten das Recht, sich über O'Connells Sprache zu beklagen, da sie seit langer Zeit, wenn sie auf Irland, die katholische Priesterschaft und O'Connell zu sprechen kämen, keine andern Ausdrüke gebrauchten, als blinde Bigotterie, Lump, Schuft, Schurke, Feigling, Bettler, Lügner, Mordbrenner."

(Globe.) Es sind von gewissen Seiten der Zweifel gegen den Geist in der französischen Armee erhoben, und das Beispiel des Sergenten Garcia ist als anstekend für Ehrgeizige des glei-

*) Bekanntlich Hr. Walter, sonst Haupteigenthümer der Times, den O'Connell mit diesem Spottnamen begrüßte, als er im Parlament zu der Torypartei übergegangen war, und doch auf den Bänken der Ministeriellen sizen blieb.

chen Grades im französischen Dienste bezeichnet worden. Wir sind nicht verwundert darüber, unsre Torpblätter bemüht zu sehen, diese Befürchtung zu verbreiten, denn wir sind daran gewöhnt, sie daheim und auswärts die Rolle von Feuerbränden spielen zu sehen. „Die französischen Offiziere, sagt die torystische M. Post, hegen im Ganzen unverdächtige Meynungen, und auf die höhern Offiziere besonders kan man sich unbedingt verlassen. Der schlechteste Geist soll aber unter den Sergenten und Korporalen herrschen, die größtentheils, wo nicht alle, jakobinischen Klubs angehören. Von ihnen wird die zu befürchtende Bewegung ausgehen. Der große im französischen Militairdienst herrschende Fehler ist nun offenbar. Das System der Beförderung von unten auf, die Ertheilung von vakanten Offizierstellen an Sergenten, hat Hofnungen und Wünsche erregt, welche das langsame Avancement der neuern Zeit nicht hinlänglich befriedigt hat. Alle diese Leute verlangen nach Beförderung, und da es an gesezlichen Mitteln zu derselben fehlt, so nehmen sie ihre Zuflucht zur Revolution, als der sichersten Weise, ihren Wünschen zu genügen." Wir hielten unsre Freunde, die Tories, stets für die besten Revolutionisten, und hier sehen wir, wie eines ihrer Organe, ganz von freien Stüken, wie es scheint, den französischen Soldaten Revolution einflüstert, und sich unterfängt zu sagen, daß jeder von ihnen eben in der rechten Laune sey, die Lektion anzunehmen. Wir hoffen, daß unsre Freunde für dismal Andern ohne zureichenden Grund etwas von ihrer eigenen Ungeduld über Mangel an „Beförderung," so wie etwas von ihrer unbedenklichen Wahl der Mittel, sie zu erlangen, beimessen. Die französischen ministeriellen Organe verbreiten sich ziemlich ausführlich über die statt gefundenen Bestrebungen, den Geist des Ungehorsams in der Armee zu erweken, der das ganze gesellschaftliche Gebäude gefährden würde. Sie bemühen sich zu zeigen, daß die Parteien sich gar sehr täuschen, wenn sie den französischen mit dem spanischen Soldaten gleichstellen. „In Frankreich, sagen sie, liegt eine Militairrevolution ganz außerhalb der Nationalsitte; sie ist den hergebrachten Gewohnheiten, den traditionellen Grundsäzen und den Interessen der Armee völlig entgegen. Der Charakter der französischen Soldaten macht sie von Natur aus der Ordnung und Disziplin geneigt; sie besizen eine solche Anstelligkeit für die Pflichten ihres edeln Standes, daß sich in den großen Krisen des Landes die Armeen gleichsam von selbst bildeten. Selbst die Restauration, die doch den Nationalimpuls nicht zu heben suchte, hatte zulezt eine schöne und treue Armee. Ihre Treue ward durch die Expedition nach Spanien auf die Probe gestellt, wo sie die Schlachten des Despotismus kämpfen mußte; aber wenigstens der Anschein war zu Gunsten des monarchischen Systems innerhalb der Gränzen der Ordnung und Mäßigung. Wir erinnern an die Befürchtungen, welche zu jener Zeit durch die Intervention eingeflößt wurden, wegen der Sympathie, die, wie man wohl wußte, in der Armee für die freisinnigen Ideen vorherrschte, welche sie bekämpfen sollte. Als aber der erste Kanonenschuß an der Bidassoa gegen die weiße Fahne — damals das Banner der Franzosen — abgefeuert wurde, schaarten sich die französischen Soldaten um dieses durch Heinrich IV und Ludwig XIV mit Ruhm bedekte Emblem. Von diesem Tage an hatte die Restauration eine Armee, welche später ihre Fahne auf die Mauern von Algier pflanzte, und die Eroberung der afrikanischen Küste vorbereitete. Ein anderer merkwürdiger Umstand ist das Benehmen der Armee während der drei Juliustage. Sie revoltirte nicht, um dem Lande eine Konstitution aufzulegen; sie lehnte es nur ab, eine meineidige Macht zu beschüzen, die den Nationalvertrag gebrochen, und die sie durch diese Verlezung ihres Eides entbunden hatte. Das Benehmen der Armee in jener Stunde der Prüfung war bewundernswerth; sie bewahrte das Land vor schreklicher Anarchie, indem sie vollkommenste Disziplin beobachtete, und ihre Dienste einer sich selbst und den Rechten, von denen sie einen so edeln Gebrauch gemacht, wiedergegebenen Nation widmete."

## Frankreich.

Paris, 25 Sept. [Sonntag.] (Durch besondere Estafette.)

Eine königliche Ordonnanz verfügt, daß in Zukunft die Stelle des Chefs der anatomischen Arbeiten bei den medizinischen Fakultäten von Paris, Straßburg und Montpellier im Fall einer Erledigung, oder nach Verfluß einer Periode von sechs Jahren nach Ernennung des Titulars durch Konkurs ertheilt werden solle, wobei die regelmäßig eingeschriebenen Doktoren der Medizin zugelassen werden sollen.

Der Moniteur enthält ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten, worin sie aufgefordert werden, in der Beförderung der Geschäfte mehr Methode, Konsequenz und Geschwindigkeit anzuwenden und über die Lokalgegenstände, in Beziehung auf welche die Mitwirkung der Kammern erforderlich ist, bald möglichst zu berichten. Der Schluß dieses Schreibens ist besonders bemerkenswerth. Es wird darin gesagt, die Regierung wisse wohl, daß die Parteien noch nicht untergegangen seyen, und werde sie strenge bewachen; dann heißt es weiter: „Indem die Regierung beständig die großen Wahrheiten vertheidigen wird, auf welchen unsre Staatseinrichtungen und die ganze Gesellschaft beruhen, wird sie Alles versuchen, um Alle, welche die Ordnung und die Herrschaft der Gesezе wünschen, mit sich zu vereinigen. Zu diesem Zweke muß sie aufklären, muß die Vorurtheile, deren Herrschaft die Parteien unvergänglich machen möchten, zerstreuen, und dafür sorgen, daß endlich Alle ihre Absichten und Grundsäze, die man mit Gewalt mißkennt, kennen lernen." — Diese Worte predigen offen das System der Versöhnung, wegen dessen das Journal des Débats den Tiers-Parti so oft genekt hat. Die Regierung hat dabei wohl insbesondere den Tiers-Parti und die Legitimisten im Auge.

(Courrier.) Die Auflösung der Kammer ist immer in Frage. Das Ministerium ist durch seine Stellung verurtheilt, sich unaufhörlich um diese Schwierigkeit zu bewegen. Wollte es sie aber mit Entschlossenheit durchhauen, so würde es wahrscheinlich auf Hindernisse stoßen, denen es nachzugeben gewöhnt ist. Inzwischen tastet es umher, läßt sich von den Präfekten Nachweisungen geben, bereitet Umlaufschreiben vor, und bearbeitet individuell die Mitglieder der alten Majorität. Die Ernennungen der neuen Minister und die Beförderung mehrerer Deputirten zu Stellen werden eine gewisse Zahl von Wahlen veranlassen. Es ist möglich, daß Hr. Guizot das Resultat als eine Anzeige für die Gesinnungen des Wahlkörpers betrachtet, und darin eine Gelegenheit sieht, ihn zu sondiren. In diesem Falle würde dis ein weiteres Kapitel zu den ministeriellen Illusionen seyn.

(Journal du Commerce.) Die Schweizer Sache ist die kitzliche Frage des Kabinets; sie hat schon zu drei Ministerkonseils Anlaß gegeben, und was man auch davon gesagt hat, so ist man doch noch weit entfernt, sich über die Mittel, ihr ein Ende zu machen, zu verständigen. Die Politik des hermetischen Abschließens ist nicht im Geschmak des Hrn. Molé, und wenn einige Kabinette zu Feindseligkeiten antreiben, so hat sich bei unsern Nachbarn ein Rath gefunden, der uns die ganze Gefahr, an unsere Gränze die Truppen der Staaten zu bringen, die dem Betragen unsers Botschafters beigetreten sind, begreiflich machte. Das Kabinet hat Akten gefordert, die sich aber nicht mehr vorfinden. Man hat sie von Hrn. v. Montalivet verlangt, der Intendant der Civilliste weiß aber nicht mehr, was man von ihm will. Es verlautet, man wende sich nun an die Register der Polizei und das Zeugniß des Hrn. Siequet. Dis heißt nicht diplomatisch vorschreiten, es müßten denn Polizei und Diplomatie wieder synonym geworden seyn. Man hat von einer Note des englischen Ministeriums an Hrn. Molé über die Nothwendigkeit gesprochen, die Mißverständnisse zu Bern friedlich zu endigen. Man muß jezt ein Auskunftsmittel aufsuchen, um den Schein zu retten. Man glaubt, England biete seine Vermittlung an, um die Eidgenossenschaft mit unserer Ordnung der Dinge auszusöhnen. Seinerseits macht der Herzog von Montebello Ansprüche auf die Botschaft von Neapel. Dis ist wieder eine Schwierigkeit, gegen welche England nichts vermag.

(Gazette de France.) Die Blokade der Schweiz fängt an sich zu bewerkstelligen. Nachrichten aus Genf melden, daß man in der Richtung von Chambery eine Truppenbewegung gegen die Gränzen der helvetischen Republik bemerkt habe. Man hatte in Bern erfahren, daß das Kabinet der Tuilerien in demselben Sinne handeln würde, und man sprach von einer außerordentlichen Berufung der Tagsazung.

♀ Paris, 23 Sept. Aus Veranlassung der spanischen und portugiesischen Revolution rührt man hier wieder unsre Zustände von 1830 auf. Hr. Viardot hatte den HH. Molé und Guizot bekanntlich vorgeworfen, damals dem Propagandensystem die Hand gereicht zu haben. Die Wahrheit ist, daß die Julisrevolution, nachdem der Sieg entschieden worden, die republikanische Partei aber noch in den Waffen dastand, eine Zeit lang in einer sonderbaren Schwebe sich befand, und ein allgemeiner Taumel alle unsre politischen Köpfe ergriffen hatte, mit Ausnahme Ludwig Philipps, dessen Plan im Voraus fest gezeichnet war. Thiers, Guizot, selbst Molé, alle waren hingerissen, und, jeder auf seine Weise, zu entschiedenen Schritten mehr oder minder entschlossen; nur Dupin hielt sich seitwärts, weil er eine Privatnatur ist. Ludwig Philipp sah mit scharfem Blik einem Jeden seine Schwäche ab, sprach alle Sprachen, ließ sich von Cavaignac allerlei republikanische Dinge ins Gesicht sagen, und erinnerte sich selbst vieler republikanischen Dinge, war vertraut, fein zutraulich, strömte über in Aller Regungen und Willen, und schien sogar ganz in dem Sinne des Hrn. v. Lafayette zu debordiren, Alles, um Zeit zu gewinnen. Langsam fing man an ihn zu verstehen, als Talleyrand aus dem Hintergrunde immer mehr zum Vorschein kam. Da öfnete Guizot zuerst die Augen, dann Thiers, nach und nach die Andern, bis endlich Alle wußten, welch einen Mann sie an Ludwig Philipp hatten, und wie der darauf bedacht sey, auf eignen ihm bekannten Wegen die Bürgerklasse im Gegensaze des gemeinen Mannes als Bollwerk um sich her zu versammeln, bis er zulezt auf den Punkt kühnerer Versuche der Assimilation mit dem assimilirbaren Theile des ältern bourbonistischen Frankreichs gelangt ist. — Deswegen ist der Haß der republikanischen Partei so unauslöschbar gegen ihn; deswegen wird diese Partei alle nur möglichen Mittel und Verbindungen ersinnen, um seinen Thron zu sprengen; und auf diesen Haß baut Ludwig Philipp, um der Bürgerklasse mehr und mehr den Gedanken einzuflößen, daß die Sache seiner Dynastie die Sache der Bürgerklasse selbst sey, indem wenn seine Dynastie unterginge, der gemeine Mann auf Unkosten der Bürgerklasse herrschen würde, wie die Bürgerklasse, nach Untergang der Bourbone älterer Linie auf Unkosten der höhern Stände geherrscht hatte. Die Bürgerklasse und die höhern Stände inniger zu verschmelzen, als es Napoleon gelungen war, das erwartet Ludwig Philipp, indem er auf die Zeit hofft und auf die Bewegung des öffentlichen Geistes, welche die Bourbone älterer Linie fast gänzlich den Gemüthern entfremdet. Es ist wahr, ein bedeutender Theil des Adels wendet sich schon, wo nicht direkt der Person des neuen Dynasten zu, doch den Autoritäten der Departemente, welche alle mehr oder minder darauf angewiesen scheinen, das Zutrauen der Gutsbesizer von Neuem zu beleben. Aber es gibt einen unbeugsamen, starren, unabhängigen Theil des Adels, welcher alle Verbindung mit der Bürgerklasse verschmäht, und in den Provinzen dem gemeinen Manne sich hinneigt, aus Opposition gegen die Bürger, und weil er beim Volke nicht dieselbe Rangeifersucht gewahrt, wie beim Bürger. Die Republikaner schonen diesen Theil der Gutsbesizer, nicht als ob sie sich Hofnung machten, sich mit deren Einflusse auf dem Lande zu verbünden — dazu sind unsre Republikaner zu sanskulottisch, zu fanatisch, zu exclusiv — aber weil sie ein kräftiges Element der Opposition gegen Ludwig Philipp auf diese Weise in manchen Lokalitäten lebend erhalten können, wo sich sonst ihr Einfluß auf die untern Volksklassen reduziren würde. Je weiter wir vorangehen, desto tiefer wird der Volksgeist bearbeitet, desto mehr Plan, Zusammenhang, Erfahrung kommt ins Ganze, ja das dumme Zeug des Fourierismus, St. Simonianismus, und aller dieser Mischmasch verwirrter Meynungen, welcher unter den jungen Köpfen herumspektakelt, dient mehr oder minder dem Republikanismus, insofern die Staatskräfte dadurch paralysirt werden, das Interesse an der Staatssache und dem Chartensystem bedeutend abnimmt, und das Prinzip der Associationen unter andern Formen von neuem Oberhand gewinnt. Durch Klubs herrschen, einen Oberklub als Regierung installiren, einen Diktator als Repräsentanten dieses Klubs, das wollen die Republikaner.

*** Paris, Sonntag 25 Sept. Das hiesige Kabinet scheint nicht zu glauben, daß die Konstitutionen der Halbinsel in Neapel und Piemont Nachahmung finden dürften. Sollte etwa doch das ganz Unerwartete eintreten, so würde man Oestreichs Einrüken in Neapel billigen. Das hiesige Kabinet fürchtet auch keinen Wiederhall in Frankreich, um so weniger, als es stets auf Niederschlagen jeder Unruhe gefaßt war. Die Bevölkerung ist in bester Gesinnung. Die Angaben über einige Unteroffiziere sind kaum der Widerlegung werth. — Der Gesandtschaftssekretair Hrn. v. Montebello's ist so eben von hier abgereist; er be-

gibt sich nicht nach Spanien, sondern nach der Schweiz. Von der Blokade ist nicht die Rede. Man wird in freundlicher Beziehung mit der Schweiz bleiben, und durch Herstellung der Wahrheit die Ehre Montebello's in Schuz nehmen. Die Baisse der Fonds entstand in Paris theils durch falsche Gerüchte, theils durch wirkliche Geldkrise und politische Furcht, theils und hauptsächlich durch eine Kompagnie à la Baisse, an deren Spize Ouvrard steht. Die Verhältnisse in Spanien sind allerdings bedenklich. Die Anarchie nimmt zu. Das spanische Ministerium wird sich nicht behaupten. Aber man glaubt nicht an den Einzug von Don Carlos in Madrid; (auch die Carlisten sind demoralisirt). Latour-Maubourg ist abgereist, und seine Instruktionen lauten bestimmt gegen Don Carlos, so auch die Befehle an der Gränze. Das Ministerium steht jezt sehr freundlich mit Lord Granville.

## Italien.

Der französische Constitutionnel schreibt aus Ancona vom 8 Sept.: „General Cubières wendet Alles an, um den Cholerakranken beizustehen, und wird durch den Muth seiner Truppen unterstüzt. Die Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere jedes Rangs gehen von Haus zu Haus, um Rath und Beistand zu ertheilen, und die Mittel, die sie in Frankreich anwenden sahen, zu empfehlen. Ein junger Engländer starb nach zweistündiger Krankheit in den Armen eines Soldaten vom 66sten Regiment, der ihn nicht kannte und auch eine von einem Freunde des Gestorbenen ihm angebotene Belohnung ablehnte. Die Gemeindebehörden beschränkten sich darauf, die Todten begraben zu lassen und die Angesteckten abzusondern; an Aerzten und Arzneien dagegen fehlt es. Sonderbare Anschläge sieht man, in welchen dem armen Volke, das ohne Brod und ohne Verdienst ist, empfohlen wird, mehr geröstetes als gesottenes Fleisch und mehr Geflügel als Fische zu essen. Der lezte Artikel dieser Anschläge befiehlt, daß die Familien, sobald eines ihrer Mitglieder krank wird, alsbald sich von demselben zu entfernen haben; könnte Einer sich nicht schnell genug von dem Todkranken losmachen, so hätte er an dessen Bette Kontumaz zu halten."

*† Rom, 15 Sept. Gestern starb hier der älteste unter den Kardinälen, Luigi Bottiglia, im zurükgelegten 84sten Lebensjahre. Er war den 16 Febr. 1752 zu Cavour in Piemont geboren, und stammte aus der alten Familie der Grafen Savoulx. Von dem gegenwärtigen Papste wurde er nach mehr als 50jährigen Diensten am 23 Jun. 1834 mit dem Titel von San Silvestro in Capite zum Kardinal-Priester ernannt. Er bekleidete als solcher mehrere wichtige Aemter, und hinterläßt den Ruf eines ehrwürdigen und frommen Mannes. Wie man ferner vernimmt, hat Monsignore Ruspoli der Regierung seine Entlassung als Uditore generale della Camera, Präsident des Civilgerichts für Rom und dessen Gebiet und von seiner Prälatur, eingereicht. Man kennt die wahre Ursache dieses Entschlusses, welcher Aufsehen erregt, nicht genau, doch ist man allgemein der Meynung, sein Gesuch werde nicht so schnell angenommen, und der Monsignore eher zu einem höhern Wirkungskreise befördert werden. Der Staat würde an ihm einen geachteten Diener verlieren. Nach öffentlichen Berichten ist die Cholera in Ancona bereits im Abnehmen, und da sie sich nicht weiter verbreitet hat, so hofft man, daß sie sich auf die Stadt beschränken werde. Das dortige Benehmen der Franzosen wird sehr gelobt, viele Militairs haben sich erboten, Jedem, der ihre Dienste verlangt, während der Krankheit beizustehn, ohne sich dadurch abschreken zu lassen, daß gleich Anfangs mehrere aus ihrer Mitte hingerafft worden waren. Auch hat General Cubières im Verein mit dem Delegaten Monsignore Asquini die reichen Einwohner aufgefordert, durch Geldbeiträge ihren ärmeren Mitbürgern zu Hülfe zu kommen, und beide haben selbst namhafte Summen beigesteuert. Von hier sind noch mehrere Aerzte und Chirurgen hingeschikt worden, theils um thätig zu wirken, und theils um die Krankheit näher kennen zu lernen. Wenn in einigen Städten Italiens sich Aerzte gefunden, die beim Ausbruch der Cholera ihre Pflicht nicht erfüllt, so muß zum Lobe der römischen Aerzte angeführt werden, daß mehrere sich freiwillig zu der Mission nach Ancona erboten. — Im Sabinergebirge, Rocca antica, ist ein großes Steinkohlenlager entdekt worden, doch sollen die bis jezt gefundenen Kohlen nicht von vorzüglicher Güte seyn.

## Schweiz.

Bern, 24 Sept. Noch eine Stimme hatte für Absendung des Kommissionsberichts wegen Conseils an die französische Regierung gefehlt. Diese Stimme hat sich gefunden. Sie wurde von der Gesandtschaft von St. Gallen im Namen ihres Standes im Protokoll der Tagsazung niedergelegt. — Waadt sträubt sich, einen kompromittirten politischen Flüchtling, Namens Wiener aus Darmstadt, auszuweisen. Der Staatsrath will nun selbst eine Untersuchung einleiten, um zu erfahren, ob Wiener wirklich in den Umtrieben betheiligt sey. Basel-Landschaft will einen andern Flüchtling, Skriba, der daselbst eine Rolle spielt, dem Stande Bern nur gegen sicheres Geleit für die Rükkehr zu einer Konfrontation nach Bern liefern. Die Spezial-Untersuchung gegen Schüler ist geschlossen. (Schwz. Bl.)

Die Helvetie (das Organ der Berner Regierung) erklärt die Gerüchte, daß man die Flüchtlinge mit Unmenschlichkeit auf Nebenwegen, baarfuß u. s. w. zum Land hinausstoße, für abgeschmakte Erfindungen; es seyen vielmehr auf Kosten der Regierungen alle ihre Bedürfnisse befriedigt worden, man habe sie in guten Fuhrwerken bis über die Gränze gebracht; die Landjäger, die sie begleiteten, seyen verkleidet gewesen, um den Vertriebenen auch den demüthigenden Schein zu ersparen. Man wolle zwar behaupten, daß in dieser Sache die Anforderungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit nicht immer und überall erfüllt worden seyen, aber man müsse auch bekennen, daß die Verhafteten und Vertriebenen durch Uebertreibungen das Vertrauen, das sie ansprachen, geschwächt hätten. — Der Eidgenosse (Organ der Luzerner Regierung) beklagt sich wiederholt über die Art, wie der Vorort das Flüchtlings-Konklusum ausführen wolle, indem er nicht, nach den Worten des Konklusums, Beweise von wirklicher Schuld verlange, sondern mit seinem guten Willen viel weiter gehe und Wegweisung solcher begehre, die „nach der Voruntersuchung zu Bern in die politischen Umtriebe mehr oder weniger verwikelt erschienen."

## Deutschland.

Der kaiserl. östreichische Botschafter beim englischen Hofe, Fürst Esterhazy, passirte auf seinem Wege von Prag nach London am 22 Sept. durch Bamberg.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 20 bis 26 Sept. 8638; Einnahme 1127 fl. 9 kr.

* Wiesbaden, 21 Sept. Vor einigen Tagen ist eine neue, sehr werthvolle Sendung naturhistorischer Gegenstände von Java für das naturwissenschaftliche Institut dahier eingetroffen. Schon seit längerer Zeit fördert Dr. Fritze, Chef des Medizinalwesens in Batavia, auf die uneigennützigste Weise die Interessen unseres Vereins für Naturkunde, und es darf diese Aufmerksamkeit als der schönste Beweis betrachtet werden, wie durch eine weite Entfernung seine Liebe und Anhänglichkeit für das Vaterland in Nichts geschwächt werden konnte. Auch Nassau hat seinen Rüppell, der keine Opfer scheut, wenn es die Verherrlichung des Landes gilt, das stolz darauf ist ihn zu seinen Söhnen zu zählen. Dr. Fritze hat sich durch diese Theilnahme die gerechtesten Ansprüche erworben auf ehrenvolle Anerkennung und Dankbarkeit! Diese neue Sendung zeichnet sich sehr vortheilhaft aus, sowol durch die Zahl, als auch durch den Werth der Gegenstände. Sie umfaßt eine bedeutende Kollektion von Konchylien, von Käfern, Vögeln und Vierfüßern, worunter sich Manches von höchster Seltenheit vorfindet. Als eine sehr schätzenswerthe Zugabe müssen die mitbeigefügten vollständigen Menschenschädel betrachtet werden, welche die unter sich sehr abweichende Kopfbildung der verschiedenen Völkerstämme des östlichen, oder indischen Archipels repräsentiren. Die Bewohner von Madura, Amboina, Java, Bengalen, Macassar, von Boeginees und Manado, selbst die Bewohner von China haben jezt in dieser Sammlung ihre Stellvertreter. Der vollständige Schädel von einem indischen Rhinozeros (einhörnig), und der Schädel eines Krokodils, sind ebenfalls besonders bemerkenswerth. Einige interessante ethnographische Gegenstände sind von dem großmüthigen Geber beigefügt, um den Werth des reichen Geschenkes zu erhöhen. Fast gleichzeitig hatte der Vorstand des Museums der Freigebigkeit des Hrn. Winter, gegenwärtig Präsidenten des Rechnungshofes in Batavia, und ebenfalls Nassauers von Geburt, eine sehr artige Modell-Sammlung zu verdanken von Werkzeugen und Instrumenten, die bei den Bewohnern von Java im Gebrauche sind.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael kam mit seinem Gefolge am 23 Sept. von Frankfurt a. M. zu Koblenz an, und sezte am folgenden Tage seine Reise nach Köln fort.

Se. k. H. der Kronprinz von Preußen verließ am 23 Sept. Münster, und reiste nach Wesel.

** Hamburg, 21 Sept. Der Bau der neuen Börse oder vielmehr der Plaz, wo solche hinkommen soll, beschäftigt noch immer viele Köpfe und Federn. In den Nachrichten erscheinen fast täglich Aufsäze, welche einen oder den andern der vorgeschlagenen Pläze empfehlen oder dagegen sprechen. Die Gründe dafür und dawider sind mitunter sehr sonderbar; so meynte Jemand, der für den Domplaz schrieb, daß diejenigen, welche die Börse besuchen, sich dort keine unrechtlichen Handlungen erlauben würden, indem es geweihter Boden sey. Die Vertheidiger der Pläze, auf welchen ehedem die Marie-Magdalenen und die Johannes-Kirche standen, schrien hierauf: auch wir haben geweihten Boden! Der Senat hat auf morgen einen Bürger-Konvent zusammen berufen, wo er wieder einen Vorschlag in dieser Angelegenheit machen wird. Da diejenigen, welche Kapitalien zu diesem Behufe unterzeichnet haben, sich größtentheils nur auf einen im künftigen Jahre anzufangenden Bau verpflichtet, so ist keine Zeit zu verlieren.

Hamburg, 26 Sept. Aus Cuxhaven wird unterm 17 d. gemeldet: „Der Durchzug der Auswandernden nach Nordamerika, die von Bremer-Haven hierher kommen, um auf der Elbe eingeschift zu werden, dauert ununterbrochen fort. Vorige Woche passirten 225, und gestern und heute Morgen sind wieder 127 angekommen." (Hans. Z.)

## Preußen.

Berlin, 19 Sept. Interessant ist die vorläufige Ankündigung einer neuen politisch-litterarischen Zeitung, die, wie es heißt, in Potsdam unter den Auspizien einiger hochgestellten hiesigen Beamten erscheinen soll. Man will dadurch ein Organ sich schaffen, das weder durch die Staatszeitung noch durch das Berliner politische Wochenblatt zu ersezen ist, indem die erstere wegen ihres halboffiziellen Charakters und das lezteren wegen seiner ausschließlichen Hinneigung zu den Ansichten einer extremen Partei, keinen bequemen Ort für die Veröffentlichung gemäßigter, wenn auch konservativer und durchaus im Sinne der Regierung beabsichtigter Aeußerungen darbietet. Als Redakteur des neuen Blattes, das den Namen deutsche Fama tragen soll, nennt man einen jungen talentvollen Schriftsteller, der sich früher durch einige humoristisch-politische Broschüren und später durch kritische Aufsäze und Berliner Briefe im Hamburger unparteiischen Korrespondenten bekannt gemacht hat. Viele namhafte Gelehrte sind zu Beiträgen aufgefordert worden; wir dürfen daher jedenfalls wohl einer nicht uninteressanten Erscheinung entgegensehen. (Hannov. Z.)

△ Berlin, 21 Sept. Die allgemeine Theilnahme schenkt man jezt hier der am 18 d. M. eröfneten Kunstausstellung. Ich werde Ihnen Näheres darüber mittheilen, wenn die Düsseldorfer ihre erwarteten Bilder hergeschikt haben. Eugène le Poitevin in Paris hat uns mit der Bezeichnung: Untergang des französischen Linienschifs „le Vengeur" den 29 Mai 1794 im Kampfe gegen drei englische Schiffe, ein Gemälde vorgeführt, das allgemeine Bewunderung erregt, und hoffentlich hier bleiben wird. Coignets italienische Gegend nimmt unter den ausgestellten Bildern den zweiten Plaz ein, dem sich ein Gemälde von Begas (die Lawlep-Sage) und das Urtheil des Paris von John würdig anreihen. Leider ist eine große Anzahl von Mittelmäßigkeiten ausgestellt. Unter den Bildwerken bemerkt man von David ein Bildniß Chamisso's, Medaillen in Bronze, und Friedrich Drake's aufstrebende Arbeiten; Rauch, Tieck und Wichmann geben uns dismal nur Büsten und Modelle. Unser litterarisches Leben verfällt von Tag zu Tage mehr; kaum daß ein gesundes Urtheil, ein heiteres Lied auftaucht. Von einem publizistischen Wirkungskreise, wie er zu allen Zeiten hier gewesen, kan nicht die Rede seyn. Ginge das so fort, so drohte die litterarische Bedeutsamkeit Berlins und sein Einfluß auf die Entwiklung der deutschen Intelligenz und Kultur sich mehr und mehr zu verlieren. Indessen ist für Wissenschaft und Bildung hier ein zu tiefer Grund gelegt, als daß man sich so leicht durch vorübergehende,

fort ga sehr täuschende Erscheinungen entmuthigen lassen dürfte. In der hier schriftstellenden Jugend wallen ungemein reiche Kräfte, die aber zum Theil sich auf Gebiete zurükziehen, auf denen sie wenig zu leisten im Stande sind, oder die, der eigenthümlichen Umstände wegen, sich in nebulöse Kreise verlieren. — Wie es heißt, soll ein hiesiger Publizist, dem reiche Verbindungen, ein weiter Blik und sehr genaue Kenntniß der Verhältnisse zu Gebote stehen, damit umgehen, hier ein großes politisches Blatt, nach Art der französischen Zeitungen, zu gründen. Dis wär' ein Evenement! Da aber jener Autor viel zu gewandt und tiefblikend ist, um nicht das Schwierige und fast Unmögliche bei der Angelegenheit zu übersehen, so handelt es sich blos um eine Idee, die er vielleicht schon wieder aufgegeben haben wird.

## Schweden.

Christiania, 8 Sept. Es sind gegenwärtig die Gesezesvorschläge zu Aenderungen am Grundgeseze bekannt gemacht worden, welche dem Storthing in den lezten Tagen vor seiner Auflösung vorgelegt wurden, und deren Berathung auf dem nächsten ordentlichen Storthing (dem neunten) im Jahre 1839 von ihm beschlossen ward. Der königlichen Propositionen in dieser Art sind drei, alle vom 2 Jul. d. J. Die erste derselben betrift Aenderungen in dem Wortlaute der §§. 17 (Befugniß des Königs zu provisorischer Erlassung und Aufhebung von Verordnungen, welche Handel, Zoll, Gewerbswesen und Polizei betreffen, in der Zwischenzeit der Storthinge), 78, 79, 80 und 81. Die geänderte Fassung des §. 80 würde darnach lauten: „Das Storthing bleibt versammelt, so lange es solches vonnöthen findet, jedoch nicht über drei Monate ohne des Königs Erlaubniß. Ehe das Storthing, nachdem es seine Verhandlungen zu Ende gebracht, oder nachdem es die bestimmte Zeit versammelt gewesen, vom Könige aufgehoben wird, unterrichtet derselbe das Storthing davon, welche der von selbigem gefaßten Beschlüsse er bestätigt oder verworfen hat, und zeigt in dem lezten Falle an, aus welchen Gründen der König es nicht dienlich gefunden, seine Sanktion zu ertheilen." — Die zweite Proposition betrift Aenderungen an den §§. 82 (welches die Storthingsbeschlüsse sind, welche die königliche Sanktion nicht erfordern) und 92 (welche Personen zu Staatsämtern ernannt werden können). — Drittens wird die königliche Proposition zur Berechtigung der Staatsräthe, den Verhandlungen des Storthings, jedoch ohne Stimmrecht, beizuwohnen, wiederholt. Drei andere der sogenannten Konstitutionsvorschläge sind von Storthingsmitgliedern ausgegangen, als: viertens, vom 7 Jul. von den HH. Hielm, Foß und van der Lippe, daß die Zahl der Storthings-Repräsentanten für das ganze Königreich nie geringer als 75, noch stärker als 105, seyn solle. Fünftens, vom 8 Jul., von Hrn. Lundegaard: „Die §§. 30, 31 und 52 des Grundgesezes sollen so zu verstehen und anzuwenden seyn, daß dasjenige Mitglied des Staatsraths, welches, indem es einen Beschluß, der seinem wider denselben eingelegten Protest widerstreitet, kontrasignirt, diesen Protest widerruft, derselben Verantwortlichkeit unterworfen seyn soll, als ob kein Protest von ihm ergangen wäre." Sechstens, vom 8 Jul., von den HH. Holmboe und Christensen: daß die im §. 80 bestimmte Zeit von drei Monaten, welche das Storthing ohne königliche Erlaubniß beisammen bleiben kan, als der Erfahrung gemäß nicht ausreichend, in sechs Monate zu verwandeln.

## Rußland.

** St. Petersburg, 1 Sept. (Verspätet.) Der Kaiser hat sogleich nach den großen Manöuvres die lange Reise angetreten, welche er in das Innere des Reichs zu machen beabsichtigt. Er geht nach Moskau, zur Messe nach Nischney-Novogrod, nach Kasan, Simbirsk, Tamboff, Kiew und wird über Warschau zurükkommen. Wir haben bereits Nachrichten über seinen Aufenthalt zu Moskau, wo er drei Tage zubrachte. Niemals wurde er von dem Volk mit mehr Enthusiasmus empfangen, niemals drängte es sich mit solchem Eifer und solcher Ehrfurcht in seine Nähe. Man erzählt, daß die zahlreichen Reisenden, welche nach Moskau gekommen waren, von dieser Scene sehr ergriffen waren. Er besuchte alle öffentlichen Anstalten, und schien mit ihrer Verwaltung und ihrem Zustande sehr zufrieden. Auch mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps hatten sich nach Moskau begeben. Der französische Botschafter wurde auch dort von dem Kaiser mit jener Auszeichnung und dem Wohlwollen behandelt, wovon er seit seinem Aufenthalt in Rußland beständig Beweise erhielt. Er konnte vor der Ankunft des Kaisers sorgfältig Alles in Moskau beobachten, was diese Stadt so interessant und eigenthümlich macht. Die Erziehungsinstitute, die milden Anstalten und Stiftungen, die im Kremlin aufgehäuften historischen Denkmäler, die großen Manufakturen wurden dem Botschafter mit einer Genauigkeit und Bereitwilligkeit gezeigt, daß er darin eine große Aufmerksamkeit erkennen konnte. Einige Pariser Journale haben die Stellung des Hrn. v. Barante in einem falschen Lichte dargestellt. Ihnen zufolge wäre in Rußland nichts zu sehen, als Soldaten und Paraden. Indessen liebt die russische Regierung im Gegentheil aufgeklärte Zeugen des zunehmenden Wohlstandes des Landes, der Civilisation, der Errichtung neuer großen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten, und der fortgesezten Bemühungen um sich zu sehen, diesem großen Reiche eine regelmäßige Verwaltung zu geben. Die Epauletten sind keine strenge Nothwendigkeit, um am Hofe und in der höhern Gesellschaft eine ausgezeichnete Aufnahme zu finden; man weiß auch von etwas Anderm zu reden, als von Strategie und militairischen Angelegenheiten. — Dieselben Journale haben von der Stellung des englischen Botschafters gesprochen. Lord Durham hat fortdauernde Beweise einer vollkommenen Loyalität, und aufrichtigen Schäzung der Ansichten und des Charakters des Kaisers dargelegt. Hierdurch hat er sehr beigetragen die Verhältnisse zu mildern, welche zwischen England und Rußland leicht hätten sehr scharf und feindlich werden können. Der Kaiser hat dis anerkannt, und bezeigt ihm seine Zufriedenheit mit diesem Benehmen. Dis ist aber kein Grund, Lord Durham als einen eifrigen Hofmann zu betrachten, der von Fest zu Fest eile, und eifrig den Vergnügungen des Hofs beiwohne. Lord Durham durch Familienleiden niedergedrükt, selbst häufig unpäßlich, lebt, so viel es seine Pflichten und Geschäfte erlauben, im Innern seiner Familie und fern von der Welt. Er würde dergleichen Lobreden verschmähen, indem er ein zu ernsthafter Mann ist, um sich darin zu gefallen. Uebrigens kennt man den russischen Hof und selbst den an allen Höfen beobachteten Anstand schlecht, wenn man annehmen wollte, es bestünde nicht die vollkommenste Gleichheit in der Aufnahme und Behandlung der Botschafter der großen Mächte, und es könnte für den Einen Gunstbezeugungen geben, die nicht auch dem Andern zu Theil würden.

## Türkei.

Der Korrespondent der Times schreibt aus Konstantinopel unterm 31 Aug., in Bestätigung der vor zwei Tagen aus französischen Blättern mitgetheilten Nachrichten: „Seit meinem Lezten sind sehr beunruhigende Nachrichten aus Tscherkassien eingelaufen. Es heißt, die Russen hätten, durch das Feuer ihrer Flotte gedekt, Sudschut Kale genommen, den einzigen Hafen längs der Küste, der noch in den Händen der Abbassianer war, und der das Land in den Stand sezte, längs dem Eurinus mit Konstantinopel und den Türken Verbindung zu unterhalten. Ist diese Nachricht gegründet, so würde der Verlust dieses Hafens dem ganzen noch gegen die Russen in Waffen stehenden Lande höchst nachtheilig seyn, indem er der Bevölkerung die nach ihrem Begriffe härteste Entbehrung — die des Salzes — auflegte. Seit einigen Tagen sind hier keine Boote aus Tscherkassien angekommen, weshalb es unmöglich ist etwas Näheres zu erfahren. Aus Trapezunt wird geschrieben, daß mehrere jener nach diesem Hafen bestimmten Boote von dem russischen Geschwader genommen worden seyen. Ohne sich durch diese Nachricht einschüchtern zu lassen, schiken sich mehrere tscherkessische Häuptlinge, die seit einiger Zeit hier lebten, zur Abreise in ihr Vaterland an. Einem derselben, Namens Seser Bey, schenkte der Sultan in vergangener Woche eine prächtige mit Diamanten besezte Tabaksdose."

## Aegypten.

Nachrichten aus Alexandrien vom 22 Aug. zufolge hatte die Erscheinung des französischen Geschwaders unter Admiral Hugon an der dortigen Küste Mehemed Ali veranlaßt, sogleich eine Ordonnanz zu erlassen, nach welcher den französischen Unterthanen gleiche Rechte, wie den englischen, eingeräumt wurden. Der betreffende Ferman des Sultans wurde von dem Vicekönig ehrerbietig empfangen und demüthig geküßt. Admiral Hugon hatte mehrere Konferenzen mit dem Vicekönig und Boghos Bey, und die Zurüknahme der andern, Frankreichs Handel beschränkenden, neuesten Verordnungen des Mehemed Ali unterliegt eben so wenig Zweifel. Als der Vicekönig die Annäherung des Admirals Hugon erfuhr, sandte er ihm zwei Mihmidars und den Gouverneur zur Begrüßung entgegen. Nach Beendigung dieser Differenzen dürfte Hr. v. Mimaut seinen Urlaub antreten. — Aus Beirut schreibt man vom 19 Aug., daß dort panischer Schreken unter den Aegyptiern herrschte, als sie die Ankunft der französischen Flotte bei Suda erfuhren.

## Börsen-Nachrichten.

London, 23 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅛; spanische Aktivschuld 23¾; portugiesische Fonds 52; brasilische 78½; columbische 23⅛; mericanische 22½.

Aus Holland. Vielleicht steht der merkantilischen Welt abermals eine Krise bevor. Die durch die plözliche Maaßregel der Bank veranlaßte Geldnoth in England wird ohne Zweifel auch auf den Handelsplätzen des Kontinents fühlbar werden; und hält sie einige Zeit an, so könnte man bei den übertriebenen Spekulationen in allen Zweigen, die nicht mit Geld, sondern nur mit Kredit betrieben werden, Aehnliches, ja Schlimmeres erleben, als im J. 1825. Die Londoner Bank hat für 8 Mill. Pf. mehr an Papier im Umlauf, als in jenem Jahre, während ihr wirklicher Geldvorrath nur schwach ist. Man begreift die Maaßregel der Bank nicht, indem sie gerade das Entgegengesezte von dem bewirken muß, was sie bezwekt. So bestätigt sich hier wieder die Erfahrung, daß bloße Zettel- und Diskonto-Banken sich bei schwierigen Gelegenheiten als nachtheilig für den Handel ausweisen. (Hoffentlich ist die hier geäußerte Besorgniß übertrieben. A. M.)

** Frankfurt a. M., 26 Sept. Noch gestern Nachmittag wurden im Lokale der Effektensocietät einige Verkäufe für Rechnung eines namhaften Papierhändlers zu abermals weichenden Kursen, beispielsweise Ardoins zu 21¼, bewirkt. Man schloß daraus, es habe derselbe wiederholt ungünstige Nachrichten auf außerordentlichem Weg erhalten. In der That ergab sich aus den heute Morgen eingetroffenen Notirungen von Paris, daß eben die Ardoins daselbst neuerdings (am 23 d.) um 5½ Proz., die neapolitanischen Effekten um 1⅓ Proz., und die französischen Renten um 70 Cent. gewichen sind. Nach dem Begleitschreiben hätten finstre Gerüchte, wie z. B. die Königin sey von Madrid entflohen, in dessen Nähe die vereinigten Carlistenbanden des Gomez und Cabrera angekommen, Anlaß zu diesem Rükgange gegeben. Dagegen lauteten freilich andere Angaben insofern beruhigender, als, nach ihnen, das Weichen der spanischen Papiere vielmehr den Operationen der sogenannten Konitemine, unter deren Führern Aguado und Ouvrard genannt werden, als den politischen Verhältnissen Spaniens zuzuschreiben sey. Bei dem Allem erfuhren auch hier die spanischen und die holländischen Effekten wieder einen bedeutenden Rükgang, wenn schon erstere kürzlich zu Antwerpen um ein Prozent gestiegen, auch zu Amsterdam die einheimischen, wie die auswärtigen Kurse keine wesentlichen Veränderungen erlitten hatten. Für die spanische Aktivschuld zeigten sich nur zu 19 und für die holländischen Integrale zu 49 einige Käufer, während in den übrigen Effekten, des jüdischen Feiertags — Laubhüttenfests — wegen, wenig oder nichts gethan wurde. Daher sind die Notirungen der östreichischen 5prozentigen Metalliques zu 99½, der 4prozentigen zu 97 und der Wiener Bankaktien zu 1560 um so mehr nur als nominell zu betrachten, da die schon gestern erwarteten Berichte von Wien über den Eindruk, den die von hier dorthin bewirkten Effektensendungen gemacht, noch nicht angelangt sind. — Die Geldverhältnisse des Plazes sind in dem Augenblike auch nicht die günstigsten, indem der Wechseldiskonto auf 5½ Proz. gestiegen ist. Für den bevorstehenden Ultimo jedoch sieht man namhaften Baarsendungen entgegen. Im Wechselhandel ist in Folge des hohen Diskonto's eine so totale Stille eingetreten, daß sämtliche fremde Devisen heute nur in Papier notirt sind.

Hamburg, 23 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102; 5proz. 72; Bankaktien 1500; preußische Prämiensch. 122; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 98½; poln. neue Loose 145; holländ. Integr. 51⅛.

### Augsburger Kurs vom 29 September 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅝ | — |
| — — à 3½ Pr. | 101 | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 28 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | 138 | — |
| – N. Anl. v. 1834. | 112 | — |
| – Metall. à 5 Pros. | 101¼ | — |
| – detto à 4 Pros. | 98 | — |
| – detto à 3 Pros. | 72 | — |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1386 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | 93 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 105 | — |
| Darmstädter Loose | 61 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108¼ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115¼ | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg – – | 99½ | — |
| Leipzig – – | 99⅝ | — |
| London – – | 9. 56. | |
| Paris – – | 117⅜ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | 89⅞ | — |
| Genua – – | 90⅞ | — |
| Livorno – – | 56⅛ | — |
| Triest – – | 99⅝ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Lehre Hegels und ihre Gegner.

Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Von Dr. Rudolf Haym. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Erste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zweite Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dritte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebente Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Elfte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zwölfte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreizehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Einundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zweiundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreiundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechsundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebenundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Einunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zweiunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreiunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechsunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebenunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neununddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Einundvierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zweiundvierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreiundvierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierundvierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfundvierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechsundvierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebenundvierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtundvierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunundvierzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Einundfünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zweiundfünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreiundfünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierundfünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfundfünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechsundfünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebenundfünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtundfünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunundfünfzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Einundsechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zweiundsechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreiundsechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierundsechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfundsechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechsundsechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebenundsechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtundsechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunundsechzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Einundsiebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zweiundsiebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreiundsiebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierundsiebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfundsiebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechsundsiebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebenundsiebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtundsiebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunundsiebzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Einundachtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zweiundachtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreiundachtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierundachtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfundachtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechsundachtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebenundachtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtundachtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunundachtzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Einundneunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Zweiundneunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Dreiundneunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Vierundneunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Fünfundneunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Sechsundneunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Siebenundneunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Achtundneunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Neunundneunzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundeinste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundzweite Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertunddritte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundvierte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundfünfte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundsechste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundsiebente Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundachte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundneunte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundelfte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundzwölfte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertunddreizehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundvierzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundfünfzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundsechzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundsiebzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundachtzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundneunzehnte Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundeinundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundzweiundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertunddreiundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundvierundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundfünfundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundsechsundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundsiebenundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundachtundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundneunundzwanzigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundeinunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundzweiunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertunddreiunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundvierunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundfünfunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundsechsunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundsiebenunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundachtunddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und ihre Gegner. Hundertundneununddreißigste Abtheilung. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1857. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Wissenschaft der Logik. Von Dr. Rudolf Haym. Erster Band. Die Lehre Hegels und 

ter, als weite Oberflächen. Große Geschwindigkeit des Fahrzeugs ist in seichtem Wasser mit größerer Krafterſparung zu erhalten, wenn jenes über der Welle bleibt. Sir D. Brewſter, der bekanntlich ſchon früher in den philoſophiſchen Transaktionen ſchäzbare Unterſuchungen über die thieriſche Kryſtalllinſe, in anatomiſcher und optiſcher Beziehung, bekannt gemacht hat, theilte eine Abhandlung über die polariſirende Struktur dieſes Organs mit. Das unterſuchte Auge gehörte Schafen und Ochſen an. Der Verfaſſer kommt von ſeinen Beobachtungen zu der Meynung, daß ſich die Linſe durch Abſorption aus dem Humor aqueus des Auges zu entwikeln vermöge, daß die vollkommene Struktur nur bei vollſtändiger Ausbildung des Thieres eintrete, und daß mit Abnahme der Lebenskraft des Thieres die Linſe ſowol ihre Dichtigkeit, als die Fokallänge verändere. Sir D. Brewſter glaubt aus ſeinen Betrachtungen rationelle Mittel zur Verhütung und Heilung des harten und weichen grauen Staares ableiten zu können. (Die ſchönen Unterſuchungen über die Sehorgane der Inſekten ꝛc. unſeres treflichen Landsmannes Müller ſind den Engländern durch G. Parſons zeitig bekannt gemacht worden. Neuerlich haben wir über die blättrige Schichtung der Kryſtalllinſe neue Aufſchlüſſe durch D. Corda und D. Werneck in Salzburg zu erwarten.) — Hr. Mac Gauley lieſt über eine Reihe elektromagnetiſcher Experimente, mit Berükſichtigung der Anwendung des Elektromagnetism als bewegender Kraft, wogegen Profeſſor Ritchie bemerkt, daß ſie nichts Neues enthalte.

(Fortſezung folgt.)

## Das Prager Volksfeſt.

* Prag, 16 Sept. Das oft und viel beſprochene böhmiſche Volksfeſt, an deſſen Gelingen, ja ſogar, daß es begangen werde, man ſo vielfach gezweifelt hatte, fand — wie es voraus beſtimmt war — vorgeſtern ſtatt, und übertraf in mancher Hinſicht auch die kühnſten Hofnungen; leider aber trafen auch einige Befürchtungen ein. Schon am frühen Morgen bewegte ſich eine lange Wagenreihe zum Neuthore hinaus, und auf drei verſchiedenen Wegen zogen die Fußgänger in Prozeſſionen auf die Ebene hinter dem Invalidenhauſe. Schon dieſſeits deſſelben hatten ſich Reſtaurateurs angeſiedelt, und Hunde- und Affenkomödien, Carrouſſels und Schaukeln ausgebreitet, gleichſam als Menſchenableiter, damit auf dem eigentlichen Schauplaz das Gedränge nicht zu ſehr überhand nehme. Auch zeigte ſich dieſer Raum gegen alle Erwartung hinreichend, und wie ſich die zahlloſen Beſchauer auf den einzelnen Punkten zerſtreut hatten, glaubte man, es ſey durchaus gar kein Gedränge zu beſorgen. Während die Hochzeitszüge aus den einzelnen Kreiſen ſich längs der Königgrätzer Straße aufgeſtellt hatten, beluſtigten ſich die Prager damit, die Tanzpläze abzuwandeln, nächſt denen, für jeden Kreis abgeſondert, ſich die Boutiquen erhoben, aus denen die Lebensmittel vertheilt werden ſollten. Dazwiſchen waren Schaukeln, Ringelſpiele und Spielpläze von Seiltänzern, Marionetten und Policinellen verſtreut, und eine Tribune für das Publikum, auf welcher ſich der Eigenthümer 1 fl. 40 kr. Konventionsmünze von jeder Perſon entrichten ließ, war am Fuße des Zizlaberges an einer Stelle errichtet, wo von der eigentlichen Feierlichkeit des Volkszuges nichts zu ſehen war, weshalb auch die Inhaber der theuern Billets ſich gern unter die übrige Volksmenge miſchten. Bis gegen die zwölfte Stunde nahm die Menge der Zuſchauer zu; der Adel und das Militair hatten ſich auf der Tribune nächſt dem geſchmakvoll erbauten und dekorirten kaiſerlichen Pavillon verſammelt, als eine allgemeine Bewegung die Ankunft des Hofes verkündigte. Der Oberſtburggraf trat der Kaiſerin voran — der Kaiſer war noch immer unwohl, und konnte dieſer Feier abermals nicht beiwohnen — gleichſam ihre Erſcheinung anzuzeigen, und ein Vivatruf der nächſten Umgebung empfing die Monarchin, welche das Volk begrüßte, und Plaz nahm, nach ihr die Erzherzoge und Erzherzoginnen. Auf ein Zeichen begann der Zug, ſo ſchnell, als es ihm das ſich nun von allen Seiten herzuſtrömende Volk möglich machte. Wenn zuweilen die Linienkavallerie, wo ſie beſtimmt iſt, Ordnung zu halten, durch allzugroße Strenge und Dienſteifer oft auch größere Unordnungen macht, ſo war hier die ganze Aufſicht über bedeutend lange Streken zwei — ſage zwei — Bürgerkavalleriſten übertragen, die ſich gegen das Volk ſo ſanft und mild bewieſen, daß die Doppelreihe höchſtens bei ihrem Anreiten ſich etwas zurükzog, wie ſie vorüber waren, ſich aber wieder beinahe ſchloß. Als nun überdis der eine dieſer modernen Danaiden, der fruchtloſen Arbeit müde, von dannen eilte, und ſeinen Kameraden — den ſanftern von Beiden — allein ließ, ging es noch ſchlimmer, und ein paar von den Kavalieren, denen die Anordnung des Feſtes übertragen war, konnten durch Reiten und Bitten auch nur eine momentane Erleichterung bewirken. Der Zug der Brautpaare begann, und jedes derſelben hielt an der Tribune, und empfing im Angeſichte der Monarchin die beſtimmte Ausſteuer von 200 fl. Konventionsmünze, ſo wie an derſelben Stelle den Ortsrichtern, welche die Brautzüge begleiteten, goldene Denkmünzen überreicht wurden. Die vier Prager Brautpaare, von den Zünften mit flatternden Fahnen begleitet, eröfneten den Zug, worauf ſich an dieſelben der Vorreiter des Beraunr Kreiſes, ein junger Bauer auf einem ländlich geſchirrten Schimmel, anſchloß, an einem rothen Bandelier die Kreisfahne tragend; ihm folgten zu Pferde zwanzig Bauerburſchen mit Fähnchen in den Landesfarben und vier Richter mit den geſchmükten Abzeichen ihres Amtes in der Rechten. Vier vierſpännige Wagen enthielten die Hochzeit. In dem erſten, mit dem fürſtlich Lobkowitz'ſchen, dem Landeswappen und auf zwei Fahnen die Namenszüge J. J. M. M., ſaßen ſechszehn Muſikanten. Auf dem zweiten Wagen befand ſich das Brautpaar, von Kranzjungfern umgeben; auf dem dritten die Ausſtattung, die Mütter der Braut und des Bräutigams, der Redner und Spaßmacher, Brautführer und Kranzjungfer; auf dem vierten die Hochzeitgäſte. Auf einem fünften Wagen verſinnlichte eine Gruppe von Schäferinnen, mit der Schur von Lämmern beſchäftigt, die in dieſem Kreiſe blühende Schafzucht, während ein mit Körbchen aller Art ausgezierter Wagen von der Herrſchaft Königſaal acht Mädchen enthielt, welche Körbe flochten, und der lezte von Hurzowitz eine vollſtändige Nagelſchmiede mit Kamin, Feuerherd und Blasbalg zeigte. Vorwärts ſtand der Meiſter, und die Geſellen ſchmiedeten während der Fahrt Nägel mit dem Buchſtaben F, die ſie an die Umſtehenden austheilten. An den Hochzeitszug des Bidſchower Kreiſes ſchloſſen ſich mit Netzen und Fiſchergeräthen die Fiſcher von Kopidlno an, den berühmten Haupt-

Kräfte bei heftigen Stößen zur Ruhe bringt. Auch bei dem Gebrauche der Schußwaffen ist es nöthig, daß der Lauf in der Hand Elasticität besitzt, damit er nicht durch den Rückstoß beschädigt werde. Der Schaft (Kolben) trug bis auf das Jahr 1854 eine Kappe von Messing, welche aber wegen ihrer Schwere und Kostspieligkeit durch eine Kappe von Eisenblech mit Messing-Einfassung ersetzt wurde. Die Kappe ist mit 2 Schrauben an den Schaft befestigt. Die Schrauben sind so angebracht, daß sie nicht durch einen Hieb oder Schlag auf die Kolbenkappe gelockert werden können. Der Schaft ist aus Nußbaumholz gefertigt und mit einer Oelfarbe-Grundirung versehen. Der Lauf und einer Schraube (Stift) Kolben, Hut und Kappe sind mit einer Oelfarbe-Grundirung versehen. Der Lauf und sämmtliche Theile des Schlosses sind blau gebrannt. Es sind 24 Lagen des Blaues, und 3 bis 4 Tage ein ununterbrochenes Brennen erforderlich, um diese Farbe zu erhalten. Die Visirung besteht aus dem Korn und dem Visir. Ersteres ist auf der Mündung des Laufes befestigt, und besteht aus einem Messingstifte, welcher mit einem Messingringe umgeben ist, um das Korn gegen Stöße abzuhalten. Dieses war allerdings auch Zweck, indessen hat sich gezeigt, daß das Korn durch den Ring mehr gefährdet als geschützt wird, indem sich Schmutz und Feuchtigkeit zwischen diesen Ring und das Korn setzt. Das Visir ist auf dem Laufe mittelst einer Schraube

war Theresia Altmutter aus Pfaffendorf, im Czaslauer-Kreise. Den Schluß des Zugs machten 450 Bergleute, als Repräsentanten des Gold-, Silber-, Zinn- und Eisenbergbaues, wie der Kobalt- und Schmaltebereitung, nebst einer Abtheilung des Prager Schüzenkorps mit jenen Schüzen, welche auf dem von den Ständen veranstalteten Krönungsschießen die Preise errungen hatten, die ihnen gleichfalls vor den Augen der Kaiserin gereicht wurden. Wie die Hochzeitszüge die Hoftribune passirt hatten, begab sich jeder Kreis zu dem für ihn bestimmten Tanzplaze, die Kaiserin umfuhr, bevor sie in die Hofburg zurükkehrte, den ganzen Raum des Festes; bis jezt war das Fest nur anständig und lobenswerth zu nennen; doch jezt begann die Partie honteuse mit der Vertheilung der Speisen, die aus gebratenen Schöpsen und Gänsen, Schinken, Brod und Bier bestanden, welches leztere troz des Pachtpreises von 3 kr. K. M. per Maaß, doch recht gut und wohlschmekend war. Die mit der Bewirthung der ländlichen und Stadtgäste Beauftragten machten sich ihr Geschäft nemlich dermaaßen leicht, daß sie Brod und Bratenstüke in Bogenschüssen aus den Boutiquen herausschleuderten, so daß es galt, etwas im Fluge zu erhaschen. Die Bauern, meist wohlhabende Leute, die daheim ohne Fest besser essen und trinken, blieben ruhig auf ihren Tanzplätzen; manche Züge begaben sich auch in benachbarte Wirthshäuser, um sich mit Trank und Speise zu laben, und die vorhandenen Braten, Brode und Bier wurden ein Raub des niedrigsten Pöbels der Hauptstadt, der sich um ein Stük Gans raufte, im Bier besoff, so daß gegen Abend Prügeleien keine Seltenheit waren, und ein Trunkenbold ein geleertes irdenes Trinkgefäß jubelnd in die Luft warf, welches im Herunterfallen eine Frau aus den Zuschauern gefährlich an der Nase verwundete. Wie die Lebensmittel zu Ende gingen, wurde eine Bude gestürmt, und der Spund aus einem noch übrigen vollen Bierfasse gezogen, so daß alle Anwesenden mit den Füßen im Biere standen. Auf diese Weise endete ein Fest, welches so schön und vielversprechend begonnen, auf eine ziemlich prosaische Weise. Indessen darf man solche Scenen, wo die wilde Lust des Pöbels sich bis zur Bestialität ausspricht, nicht zu vornehm und sentimental beurtheilen. Es ist einmal dem Nordländer eigen, bei solchen Gelegenheiten die Gränzen zu überschreiten, und ein englisches Volksfest würde noch tollere Auftritte herbeigeführt haben, als dieses im fröhlichen, sanglustigen Böhmen begangene. Bei einem französischen Volksfeste kommen solche Dinge nicht vor; der Franzose betrinkt sich fast nie, und doch sind die Franzosen so häufig berauscht.

---

## Frankreich.

Die Times enthalten ein Schreiben aus Paris vom 15 September, das mit folgendem Auszug aus einem Pariser Blatte beginnt: „Lager von Compiegne, 13 Sept. Man hegt immer noch die Erwartung, der König werde zwischen dem 15 und 20 d. M. hieher kommen. Mehrere verdächtige Personen wurden verhaftet. Sie sollen mit der Absicht nach Compiegne gekommen seyn, den König auf seinem Wege durch den Faubourg von Marigny, wenn er sich zur Revue begebe, anzufallen. Eine Blouse und ein weißer Hut scheinen ihre Uniform zu seyn. Die Berichte, die man über den Geist der Unteroffiziere erhält, sind ernst und beunruhigend.“ „Man würde (bemerkt hiezu der Korrespondent der Times) nicht zu viel wagen, wenn man behauptete, daß sich von Meuchelmördern oder Königsmördern, die in bekannter „Uniform“ paradiren, wenig Gefahr befürchten lasse, und es ist möglich, daß die in obigem Auszuge erwähnten verdächtigen Personen von „den Sektionen,“ oder was noch wahrscheinlicher ist, von der Polizei abgesandt sind. Die Stelle, die sich auf beabsichtigten Königsmord bezieht ist von keiner großen Wichtigkeit; der Kunstgrif ist veraltet und abgenüzt; dagegen verdient die Anspielung auf den Geist der „Unteroffiziere“ etwas mehr Beachtung. Die erste Erwähnung der Unteroffiziere in diesem Sinne geschah, so viel ich mich erinnere, im Monat September 1822. Vier junge Männer, sämtlich zwischen 26 und 27 Jahre alt, Sergenten oder Fouriere, standen in Paris wegen Hochverrath, oder, um in Worten zu sprechen, die man in Frankreich besser versteht, wegen „der Verschwörung von La Rochelle,“ vor Gericht. Sie wurden überwiesen, und, trez der Bemühungen eines gegenwärtigen brittischen Parlamentsmitgliedes und andrer Engländer (worunter die verstorbene Lady Orford), so wie der Obersten Fabvier und Denthel, ihnen nach der Verurtheilung zur Flucht zu verhelfen, auf dem Grève-Plaz hingerichtet. Ihre Namen sind allen Lesern französischer Zeitungen bekannt: sie hießen Bories, Raoulx, Goubier und Pommier. Ich erinnere mich noch wohl des tiefen Eindruks, den ihr Tod in Paris hervorbrachte. Von der Zeit der Hinrichtung Bories' und seiner Gefährten an, wurden die Unteroffiziere die Hofnung der Unzufriedenen. Paul Louis Courrier bemerkte in einem kurz darauf erschienenen Artikel zum Lobe des Herzogs von Orleans (jezigen Königs der Franzosen): „er fürchtet die Unteroffiziere nicht.“ Es hieße Ihre Geduld mißbrauchen, wollte ich näher in die Gründe eingehen, wie und warum diese Klasse furchtbar wurde, und doch will die Mehrheit Ihrer Leser davon unterrichtet werden. Während der Kriege der Republik und des Kaiserreichs wurden die Offiziere und Generale bekanntlich zum größten Theil aus den Reihen der Armee genommen. Heutzutage können zwei Drittheile der Offiziere, wenn der König will, aus derselben Klasse gewählt worden; bei einem Drittel muß dis statt finden. Daher der Wunsch der Soldaten sich zur Beförderung zu befähigen, und ihre ungeheuchelte Achtung für diejenigen ihrer Kameraden, die bereits vorgerükt sind — eine Assekuranz, daß man ihnen ihrerseits die gleiche Anerkennung zollen werde — denn jeder betrachtet sich im Geiste schon als künftigen Marschall von Frankreich. Der Einfluß der Subalternen auf ihre Kameraden ist aus diesen und manchen andern Gründen bedeutend und vielleicht gefährlich. Er übertrift den ihrer Offiziere in beinahe jedem Regiment. Die Frage, wie man diesen Uebelstand heben könne, beschäftigt den König und sein Konseil unaufhörlich. Er läßt sich vielleicht überwinden, allein es wird lange Zeit erfordern. Ein Krieg wäre das Mittel, diesen Geist zu bekämpfen oder ihm mit Kraft entgegenzuwirken, allein hiebei träte wieder eine Gefahr anderer Art ein, so daß sich mit Grund annehmen läßt, man werde die Heilung durch andere Mittel versuchen. Mit den natürlichen Prädispositionen der heutigen französischen Jugend werden die Unteroffiziere ein leichtes Spiel der Unzufriedenen, und die Presse verschwendet Redensarten und Beiwörter an sie, die in England Ekel erregen würden, die aber hier mit unsäglicher Begierde und Selbstge-

Schaft entdungen wollen. Schritt auf Schritt folgten diesen Leuten die Gensdarmen, und wo sie Halt machten, da mußten auch sie halten. Nach Verlauf einer Stunde kamen sie in Neuhausen, dem ersten Dorfe jenseits der Landesgrenze, an, wo sie sich in die Gemeinde zum Gasthof begaben, um sich zu erfrischen.

Kaum hatten sie sich niedergesetzt, so kamen auch die Gensdarmen, die sie bis dahin so unerbittlich verfolgt hatten, mit ihren Pferden in den Gasthof, und ließen sich Wein geben. Die Flüchtlinge waren nun in Sicherheit, und ihre Verfolger mußten sie, wie Hagedorn bemerkt, ungern von den Augen verlieren. Sie hatten sich nun in Sicherheit gebracht

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Religion, Natur und Kunst,

## Eine Reihe öffentlicher Vorlesungen.

Von

**Prof. Zschokke.**

Inhalt: Religion, Natur und Kunst. — Die Religion der Liebe. — Die Religion der Freiheit. — Die Religion der Wahrheit. — Die Religion der Hoffnung. — Die Religion der Tugend. — Die Religion der Vollendung.

Gr. 8. Geh. Preis 1 fl. 12 kr. Rhein. oder 1 Thlr. 8 Sgr.

Diese Vorlesungen, welche in Aarau vor einem gemischten Publikum gehalten wurden, sind ein Beweis, daß auch in unserer Zeit, wo Religion und Kunst so vielfach angefeindet werden, ein Mann, der mit Geist und Gemüth begabt ist, sich nicht scheut, für beide in die Schranken zu treten. Sie

Soeben ist Carl Arnold's Taschenbuch in 4 Bänden 32 in Leinwand cartonnirt, und 1 Thlr. 20 Sgr. netto baar, für 1837.

## Handbuch der Chemie

### empfunden, Theoretisch und Technisch.

**Moriz L. Blumhofer,**

Doctor der Philosophie, Professor der Chemie und Technologie am Polytechnischen Institute zu Augsburg, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, der Gesellschaft für Naturkunde zu Freiburg, der Gesellschaft für Naturkunde zu Cassel, der Gesellschaft für Naturkunde zu Wetzlar, der Gesellschaft für Naturkunde zu Hanau, der Gesellschaft für Naturkunde zu Offenbach, der Gesellschaft für Naturkunde zu Heidelberg, der Gesellschaft für Naturkunde zu Würzburg, der Gesellschaft für Naturkunde zu Bamberg, der Gesellschaft für Naturkunde zu Regensburg, der Gesellschaft für Naturkunde zu Nürnberg, der Gesellschaft für Naturkunde zu Ansbach, der Gesellschaft für Naturkunde zu Bayreuth, der Gesellschaft für Naturkunde zu Passau, der Gesellschaft für Naturkunde zu Landshut, der Gesellschaft für Naturkunde zu Ingolstadt, der Gesellschaft für Naturkunde zu Kempten, der Gesellschaft für Naturkunde zu Memmingen, der Gesellschaft für Naturkunde zu Kaufbeuren, der Gesellschaft für Naturkunde zu Lindau

[2880] Bei Velhagen & Klasing ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Prondzynski, Ferd. von,** Versuch einer Kriegs-Theorie, aus dem Geschichtspunkte des Subaltern-Offiziers; als Erfahrungs-Wissenschaft folgerecht dargestellt. Lexikonf. 8. Drukvelinpap. geh. 2 Rthlr. 12 ggr.

---

[2875] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Ueber Eisenbahnen und deren Credit.** Allgemein faßlich für Bürger und Landmann dargestellt. 8. brosch. Preis: 6 gr.

**Der beste und wohlfeilste Hausarzt** für Stadt und Land. Ein Rathgeber zu vielfach erprobten sympathetischen u. Hausmitteln gegen Gicht, Kopf- und Zahnschmerz, Frost-, Brand- und Bruchschäden, Gelbsucht, Fieber u. v. a. Uebeln. Preis 6 gr. Altenburg, 1836.

**Expedition des Eremiten.**

---

[2855–55] **Gesuch.**

Allen jenen Häusern, die gangbare Waaren und Fabrikate ꝛc. ꝛc. gegen Provision in die Staaten Bayern, Würtemberg, Baden und der Schweiz verkaufen wollen, bietet ein routinirter Reisender hierzu seine Dienste an, wo man sich über das Weitere in frankirten Briefen unter Bezeichnung J. L. N. — Addresse Herrn Franz Anton Flunger in München — wenden wolle.

---

[2905–8] **Zu einer Bierbrau-Unternehmung wird ein sachkundiger Gesellschafter oder ein derlei Werkführer gesucht.**

Ein Realitätenbesizer hat eine Stunde von der Haupt- und Residenzstadt Wien einen durchaus in Felsen gehauenen mit Ziegeln gepflasterten und gewölbten Keller, um welchen wieder drei Stok hohe mit Ziegeln gemauerte Kanäle in der Runde gehen, und in welchem sich zwei ausgemauerte Brunnen befinden. Dieser Keller hält mit ausgemessenen Fässern 50.000, sage vierzigtausend Eimer, leicht aber können mit beliebigen Gattungen zwanzigtausend Eimer eingelagert werden; er ist daher wegen seiner Größe, soliden Bauart und Vortrefflichkeit zur Erhaltung der eingelagert werdenden Getränke in den k. k. österreichischen Staaten einzig in seiner Art. Hiebei befindet sich noch ein im schönen Styl erbautes Wohnhaus mit einem Stok, Salon, Balcon und mehreren regulären Zimmern, dann die nöthigen Wirthschafts-Gebäude. Da diese Realität, in der Nähe von Wien, wohin eine vorzüglich gute Straße führt, dann wieder auf der andern Seite an einer im vortrefflichen Stande befindlichen Waldstraße gelegen ist, wo eine bedeutende meilenweite Strekе sich gar kein Bräuhaus befindet, da in derselben Gegend in der Runde viel Getreide gebaut wird, und die Entfernung von der ungarischen Gränze nur wenige Posten beträgt, so vereint sich bei einem hart an der Realität vorbeifließenden mit tauglichem Wasser versehenen Flusse alles zur Aussicht auf glüklichen Erfolg einer Brauunternehmung, besonders bei dem jezigen häufigen Consumo von allen Biers, hauptsächlich aber Oberländer-Biergattungen, wo in Hinsicht des Kellers zur Haltbarkeit und Quantität der Einlagerung keine Konkurrenz statt finden kan, und es sich einzig um die gedeigene Sachkenntniß und Thätigkeit handelt. In Berüksichtigung dieser Vortheile und da der Besizer dieser Realität das nöthige Baumaterial, nämlich Ziegel, Grundsteine, Sand ꝛc. nicht nur aus seinem Grund und Boden bereits probweise erzeugt hat, sondern auch in der Folge noch in jeder nöthigen Quantität zu erzeugen im Stande ist, hat er um die Bewilligung zur Errichtung eines Bräuhauses angesucht, und dieselbe sowohl von der ersten Behörde als von der k. k. hohen Landesregierung bestätiget erhalten. Da dem Besizer dieser Realität die vollkommenen Kenntnisse der Bierbrauerei, ganz besonders aber in Bezug auf Oberländer-Biere nicht in einem solchen Grade eigen sind, um den ganz besonderen Erfolg dieser Unternehmung bei der Vereinigung aller nur immer möglichen Erfordernisse außer Zweifel zu sezen, so wünscht derselbe Jemand zu finden, der sich entweder als Gesellschafter mit ihm verbinde, oder auch einen Werkführer mit einer angemessenen Kaution, welche aber, wie bei näherer Erörterung hinlänglich bewiesen werden wird, nicht als Erhalt von Geldmitteln verlangt wird, auch hinlänglich auf die ganz schuldenfreie Realität **primo loco** versichert werden kan, sondern nur als Deckung der sachkundigen, thätigen und rechtlichen Gebahrung des Werkführers dienen soll, und demselben gehörig verinteressirt wird. Nun muß nur noch bemerkt werden, daß in Bezug des Gesellschafts-Kontrakts, so wie auch bei einem Werkführer jederzeit in Betreff der zuzugestehenden Vortheile billige Rüksicht auf die Sachkenntniß genommen werden wird. Bei näherer Unterhandlung wird auch nicht unterlassen, durch amtliche Urkunden, als Augenschein, jede wie immer geartete Anfrage mündlich oder schriftlich zu erörtern und diese Erörterung zu beweisen. Nähere Auskunft wird ertheilt sowohl mündlich als auf frankirte Briefe in Wien, Vorstadt Landstraße in der Ungargasse Nr. 410 beim Hauseigenthümer J. G. Held, k. k. pens. Milit.-Beamten.

---

[2262–70]

# Periodische Dampfschiffahrts-Verbindung

zwischen

## Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. österr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

**Mádor.** Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

**Zrinyi.** Kapit. F. Mayr; } zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend);
**Franz I.** Kapit. J. Pohl; } abwechselnd einmal die Woche.

**Argo.** Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 14 Tage.

**Pannonia.** Kapit. Giov. Cicilan; zwischen Stela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

**Ferdinand I.** Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjah, Tulbjah und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

**Maria-Dorothea.** Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux- und Agenten der Gesellschaft zu haben:

**Wien:** Central-Direktion. Bauernmarkt No. 581.
**Preßburg.** Agent Hr. J. B. Collosens.
**Pesth.** Bureau.
**Neusatz.** Bureau.
**Semlin.** Bureau.
**Moldava.** } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
**Drenkova.** }
**Orsova.** Bureau.
**Stela-Cladova.** Bureau.
**Widdin.** Agent Hr. J. Kappon.

**Giurgewo.** Agent Hr. J. Schobel.
**Rustzuk.** Agenten HH. Gebrüder Minko.
**Braila.** } Agenten HH. Krauß und Comp.
**Galaz.** }
**Varna.** Agent Hr. Ehristo Costandino.
**Konstantinopel.** Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
**Gallipoli.** Agent Hr. G. Zimble.
**Dardanellen.** Agent Hr. M. Raimondo.
**Smyrna.** Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die **Pannonia** erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom **Ferdinand** auf die **Pannonia** überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 15tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse No. 21 und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 275. 1 Oktober 1836.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Schreiben aus Dublin.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 275. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus München; Rede des Präsidenten v. Rudhart zu Passau; Briefe aus Stuttgart und Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. — Oestreich. (Schreiben aus Prag.) — Türkei. — Persien. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 459 und 460. Sechste Versammlung des brittischen wissenschaftlichen Vereins. — Französische Seidenzucht. — Bogusławski an Barometer-Beobachter. — Preußischer Telegraphen. — Schreiben vom Genfer See. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Journal des Débats.) Briefe aus Lissabon, die am 12 Sept. auf außerordentlichem Wege angekommen sind, melden, der erste Akt der neuern Ordnung der Dinge sey gewesen, dem Prinzen Ferdinand das Kommando der Armee zu entziehen, das ihm nur durch die hartnäkige Laune der Königin, seiner Gemahlin, übertragen worden war. Man hat auch die jährliche Apanage des Prinzen aufgehoben. Die Königin, welche sich mit ihrem Gemahl und dem ganzen Hofe im Pallaste Las Necessidades eingeschlossen hält, möchte sich an Bord eines englischen Kriegsschifs einschiffen, Prinz Ferdinand ist aber dagegen, weil er Nachrichten von London von dem Könige Leopold, seinem Oheim, erwarten will.

## Spanien.

** Madrid, 18 Sept. Die ausschließlich der Wachsamkeit der Nationalmiliz, die ihren Dienst mit vielem Eifer versieht, anvertraute Ruhe der Hauptstadt ist seit dem Ausmarsch der gegen Gomez gesendeten Regimenter nicht gestört worden; denn einzelne aufrührerische Rufe, die sich auf der Plaza Mayor und vor dem Caft Nuevo hören ließen, kan man weder einen Aufruhr, noch eine bedeutende Unruhe nennen. Diese anscheinende Ruhe der Hauptstadt ist um so merkwürdiger, als die lezten Streifzüge des Gomez alle Gemüther mit Besorgnissen erfüllten, welche von den Unruhestiftern leicht hätten benüzt werden können. Die jezt noch herrschende Ordnung kan jedoch nicht von langer Dauer seyn. Die Parteien sind zu sehr getheilt und drei feindliche Lager: die Junten, die Carlisten und die durch die Konstitution von 1812 exaltirten Enthusiasten, sind für ein kaum vollständiges Ministerium zu viel. Dis sind die Gegner, welche das Ministerium unmächtig machen muß, wenn es selbst vorwärts schreiten will. Das Konfiskationsdekret hat bereits energische Rekriminationen hervorgerufen, aber ein vielleicht noch wichtigerer Umstand ist die von Seite der Regierung erfolgte Weigerung, einer in einem frühern Schreiben bereits erwähnten patriotischen Gesellschaft die Genehmigung zu ertheilen. Bekanntlich hatte diese Gesellschaft eine Petition an die Regierung gerichtet, in welcher sie um die Bewilligung zu ihrer Organisation nachsuchte; die erfolgte Verweigerung der Regierung versezt die Mitglieder dieser demokratischen Gesellschaft, wenn sie dennoch zusammentreten wollen, in die Nothwendigkeit, dis willkührlich zu thun. Man versichert heute, daß die Auflösung des Kabinets die nothwendige Folge dieses Mißverständnisses zwischen dem Ministerium und einer dieser Volksgesellschaften seyn werde. Hr. Mendizabal soll, wie es heißt, förmlich erklärt haben, abtreten zu wollen, wenn die Gesellschaft sich den Absichten der Regierung zuwider bilden werde. Die allerfolgenschwerste Verwikelung würde durch einen neuen Erfolg des Gomez herbeigeführt werden; ein solches Ereigniß würde alles Vertrauen lähmen. Die seit einiger Zeit in dem Schlosse zur Abreise der Königinnen getroffenen Vorbereitungen scheinen anzudeuten, daß man wenig auf das Glük der königlichen Waffen rechnet. Hr. Donoso Cortes ist so eben abgesezt worden. Hr. Carasco führt bei einem der Wahlbezirke den Vorsiz, dessen Arbeiten heute begonnen haben. Die Erfolge sind noch nicht bekannt.

(Temps.) Ein neues spanisches Journal, El Mundo, theilt den nachstehenden Artikel mit, der unter den gegenwärtigen Umständen bemerkenswerth erscheint, weil sein scherzhafter Ton die traurige Lage Spaniens sehr treffend bezeichnet. „Man sagt, daß wir die Freiheit besizen, allein man sagt uns nicht, wo diese Dame sich befindet; man versichert sogar, sie verberge sich, um nicht zu hören, was man auf ihre Rechnung hin vorbringt. Man sagt, wir Spanier bedürften eines Banners, aber man sagt uns nicht warum, obschon man bereits weiß, daß dis nur deshalb geschieht, damit jeder thun könne, was ihm beliebt. Man sagt, die Faktiosen seyen geschlagen, und würden auf allen Punkten und nach allen Richtungen verfolgt; aber man sagt uns nicht, daß die Faktiosen rauben, plündern, morden, dann ausruhen, schlafen und allenthalben hin gehen, wo es ihnen gefällt. Man sagt, Don Basilio habe die Flucht vor unsern Tapfern ergriffen, nachdem er eine vollständige Niederlage erlitten; aber man sagt kein Wort davon, daß er mit mehr Mannschaft, als er beim Beginn seiner Expedition hatte, in das Gebirge zurükgekehrt ist; daß er eine reiche Beute für seine Brüder in Navarra mitgenommen hat, und daß er, obschon von vier konstitutionellen Kolonnen eingeschlossen, dennoch ganz bequem entkommen ist. Man sagt, unsere Truppen seyen voll Enthusiasmus, aber man sagt nicht, daß dieser schreiende Enthusiasmus Unordnung und Zuchtlosigkeit erzeugt, und daß er die erste Ursache der von unsern Truppen zu Jadraque erlittenen Niederlage ist. Man sagt, daß die lezten Dekrete, welche eine Kontribution in Geld und Blut fordern, das Vaterland retten würden, aber man sagt nicht, daß man mit Don Carlos die Zeche machen muß (la huespeda). Wir werden sehen. Man sagt, der Verkauf der Gloken werde viel Geld einbringen, aber man sagt nicht, wem es wohl in den Sinn kommen könnte, so friedliche Instrumente zu kaufen. Man sagt, diese Maaßregel sey sehr politisch, man sagt aber nicht, daß jeder, der es wagt, an die Gloken zu rühren, sich der Gefahr aussezt, ermordet zu werden, denn in Spa-

nien sind die Gloken volksthümlich. Man sagt, diesmal werde die Freiheit nicht untergehen, wie die beiden frühern Male, man sagt aber nicht, daß dieselben Ursachen stets dieselben Wirkungen nach sich ziehen, und daß das Jahr 1836 dem Jahre 1823 ähnlich sieht wie ein Ei dem andern. Man sagt, viele Leute verlassen Spanien, um sich nach Frankreich und andern Ländern zu begeben, sagt aber nicht, daß dis in Folge der Sicherheit, des Schuzes, der Ruhe und Freiheit geschieht, die wir genießen. Man sagt, daß man die abgeneigten Beamten absezen müsse, sagt aber nicht, daß dieser Wunsch von denen ausgesprochen wird, die eine große Neigung zu Aemtern haben. Man sagt endlich, es sey gar viel zu sagen, sagt aber nicht, daß von dem, was eigentlich gesagt werden sollte, gar nichts gesagt wird. Mit diesem, man sagt und man sagt nicht, glauben wir, daß es das Beste für uns sey, uns neutral zu halten."

(Morning-Chronicle.) Unser Korrespondent zu St. Sebastian theilt uns in einem Schreiben vom 15 d. folgende hinsichtlich des seltsamen Zustandes der spanischen Armee charakteristische Anekdote mit: „Nach den Vorfällen von La Granja und der Verkündung der Konstitution von 1812 durch das ganze Königreich, wurde dem Baron de las Antas, dem Befehlshaber der portugiesischen Legion, von seiner Regierung der Befehl zugesandt über die Gränze zurükzugehen. Dieser Befehl ward dem General Vigo mitgetheilt, der damals, als ältester Offizier im Dienst, nach der Abreise des Generals Cordova das Interimskommando über die Armee führte. Baron las Antas wurde ersucht noch zwei oder drei Tage zu verweilen, was er that, und dann um Erlaubniß bat abziehen zu dürfen. General Vigo erwiederte, daß er noch eines Tages bedürfe, um hierüber mit sich ins Reine zu kommen, und als dieser verflossen war, ward dem Baron eröfnet, daß man ihn nicht gehen lassen könne, worauf dieser entgegnete, daß er den Befehlen seiner Regierung gehorchen und nach Portugal zurükkehren werde. General Vigo äußerte sich hiegegen mit den Worten: „Ich habe 20,000 Mann unter mir, von denen Sie eingeschlossen sind; wollen Sie mit Ihrer Division den Rükzug antreten, so wird Befehl gegeben werden auf dieselbe zu feuern." Der portugiesische General übergab nach dieser Erklärung dem General Vigo seinen Degen, mit den Worten, daß er sich unter diesen Umständen nur als einen Gefangenen betrachten könne. Nach ein oder zwei Tagen traf der Befehl von Madrid ein, durch den Vigo von seinem interimistischen Oberbefehl entsezt, und General Oraa an seine Stelle berufen wurde. Die Haft der portugiesischen Legion ward sogleich aufgehoben, und sie hatte auf ihrem Heimweg Burgos bereits erreicht, als Befehl von Lissabon eintraf, daß sie auf dem früheren Fuß in Spanien bleiben solle. Dieser Befehl war, wie es heißt, durch Mendizabals Einfluß ausgewirkt worden." — Hinsichtlich der brittischen Legion meldet unser Korrespondent, daß ihre Lage sich verbessert habe, die Offiziere aber sich wegen Mangel an Sold in sehr mißlichen Umständen befänden. 5000 Thaler waren eben zur Bestreitung des täglichen Frühstüks für die Soldaten ausgezahlt worden.

(Journal des Débats.) Die Einnahme von Requena wird durch die Korrespondenz des Phare de Bayonne in Ausdrüken und mit Details bekannt gemacht, welche die Sache sehr wahrscheinlich machen. Die lezten amtlichen Nachrichten über den Marsch der Truppen sind vom 14 Sept. Gomez war seit dem 10 zu Utiel, drei Stunden von Requena. General Alair hatte am 11 zu Canada del Hoyo, zwischen Utiel und Cuenca, Stellung genommen, und sollte daselbst verweilen, um ein Konvoi von Lebensmitteln, Kleidungsstüken und Schuhen zu erwarten. Alair sagt in seinem Berichte vom 14, daß den ihm den Tag zuvor zugekommenen Nachrichten zufolge nichts Neues zu Requena vorgefallen sey, das heißt, daß diese Stadt am 12 noch nicht angegriffen worden. Seitdem sprach keine amtliche Bekanntmachung mehr von Requena, und es ist sonach sehr möglich, daß die Carlisten am 14 daselbst eingerükt sind. Es scheint, daß die Bürger und die kleine Besazung dieser Stadt die Thore ohne Widerstand geöfnet haben, nachdem sie sich von einer so beträchtlichen Masse Insurgenten angegriffen sahen. Alair war von Cuenca auf der Straße nach Requena nur vorgerükt, um dem Feinde zu imponiren, fand sich aber nicht in der Lage zu agiren, da er nach seinem Berichte vom 14 fortwährend das von Madrid abgegangene Konvoi, so wie Zwiebak, den man in aller Eile zu Cuenca verfertigte, erwartete. Alle diese Umstände stimmen mit der von dem Phare de Bayonne gegebenen Nachricht überein.

(Moniteur.) Die Regierung hat von Perpignan folgende Nachrichten vom 15 Sept. erhalten: „Die spanische Regierung hat den General Aldama von seinem Kommando abgesezt. Er ward durch den General Gurrea für die Militairoperationen und durch den Maréchal de Camp Serrano für die politische Gewalt ersezt. Die Kommunikationen sind in Catalonien fortwährend sehr schwierig."

## Großbritannien.

London, 24 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der König der Belgier kam am 21 Sept. Abends in Dover an, wo ihm der Herzog von Wellington seine Aufwartung machte. Am 22 früh schifte sich der König nach Calais ein.

Der Prinz von Capua befand sich mit seiner schönen Irländerin am 14 in Bastia (Corsica), wo sie von General Sebastiani und dem englischen Konsul besucht wurden. Bald darauf wollten sie nach Malta abgehen, um dort den Winter zuzubringen.

Die Entführungen werden in der höhern englischen Welt immer häufiger. Fast in jedem Blatte liest man von einer solchen. Die lezte Nummer des Globe spricht von einer Entführung aus einem der königlichen Paläste. Die junge Dame gehöre einer herzoglichen Familie an, während der junge Mann aus sehr niederem Stande sey.

Nach den lezten Berichten aus Manchester ist Mad. Malibran jezt außer Gefahr. Die Ursache ihrer Krankheit war eine zu frühzeitige Entbindung.

* Dublin, 19 Sept. Die öffentlichen Angelegenheiten haben hier in den lezten Monaten, besonders aber seit der Vertagung des Parlaments und der Rükkehr unsrer Repräsentanten ein sehr verändertes, ich weiß nicht, ob ich sagen darf, ein verbessertes Ansehn gewonnen. So viel ist trotz des eben so heftigen als eigennüzigen Widerspruchs der Tories ausgemacht, daß in diesem Augenblike größere Ruhe auf der Insel herrscht, und namentlich, daß weniger Verbrechen vorkommen, als man seit langer Zeit gewohnt gewesen ist. Ich gehöre wahrlich nicht zu den Verehrern O'Connells, aber um gerecht zu seyn, muß man

Gesetzes, daß sie nach Ablauf dieser Frist nicht mehr
gültig sind, ist nicht vorhanden. Es ist daher nicht
zu verwundern, daß die Gesetzgebung in Bezug auf
Banken, wo Gesetze vorhanden sind, der Gesetzgebung
in Bezug auf Banken, wo keine Gesetze vorhanden sind,
vorgezogen wird. Es ist daher nicht zu verwundern,
daß Banken, welche Gesetze haben, wenn sie
auch nicht so gut sind, als solche, welche keine Gesetze
haben, wenn sie auch besser sind, vorgezogen werden.
Es ist daher nicht zu verwundern, daß Banken, welche
Gesetze haben, wenn sie auch nicht so gut sind, als
solche, welche keine Gesetze haben, wenn sie auch
besser sind, vorgezogen werden. Es ist daher nicht
zu verwundern, daß Banken, welche Gesetze haben,
wenn sie auch nicht so gut sind, als solche, welche
keine Gesetze haben, wenn sie auch besser sind, vorgezogen
werden. Es ist daher nicht zu verwundern,
daß Banken, welche Gesetze haben, wenn sie auch
nicht so gut sind, als solche, welche keine Gesetze
haben, wenn sie auch besser sind, vorgezogen werden.
Es ist daher nicht zu verwundern, daß Banken,
welche Gesetze haben, wenn sie auch nicht so gut
sind, als solche, welche keine Gesetze haben, wenn
sie auch besser sind, vorgezogen werden. Es ist daher
nicht zu verwundern, daß Banken, welche Gesetze
haben, wenn sie auch nicht so gut sind, als solche,
welche keine Gesetze haben, wenn sie auch besser
sind, vorgezogen werden. Es ist daher nicht zu verwundern,
daß Banken, welche Gesetze haben, wenn
sie auch nicht so gut sind, als solche, welche keine
Gesetze haben, wenn sie auch besser sind, vorgezogen
werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß
Banken, welche Gesetze haben, wenn sie auch nicht
so gut sind, als solche, welche keine Gesetze haben,
wenn sie auch besser sind, vorgezogen werden. Es
ist daher nicht zu verwundern, daß Banken, welche
Gesetze haben, wenn sie auch nicht so gut sind, als
solche, welche keine Gesetze haben, wenn sie auch
besser sind, vorgezogen werden. Es ist daher nicht
zu verwundern, daß Banken, welche Gesetze haben,
wenn sie auch nicht so gut sind, als solche, welche
keine Gesetze haben, wenn sie auch besser sind, vorgezogen
werden. Es ist daher nicht zu verwundern,
daß Banken, welche Gesetze haben, wenn sie auch
nicht so gut sind, als solche, welche keine Gesetze
haben, wenn sie auch besser sind, vorgezogen werden.
Es ist daher nicht zu verwundern, daß Banken,
welche Gesetze haben, wenn sie auch nicht so gut
sind, als solche, welche keine Gesetze haben, wenn
sie auch besser sind, vorgezogen werden. Es ist daher
nicht zu verwundern, daß Banken, welche Gesetze
haben, wenn sie auch nicht so gut sind, als solche,
welche keine Gesetze haben, wenn sie auch besser
sind, vorgezogen werden. Es ist daher nicht zu verwundern,

Association und seinen Pflichten gegen das Vaterland" nachzukommen, ist es erklärlich, daß in jeder Sizung neue Gutsherren angemeldet werden, die ihre Pächter in den Stand gesezt haben sich registriren zu lassen. Der zulezt angekündigte hierunter ist der Marquis v. Conyngham.

(Beschluß folgt)

## Frankreich.

**Paris, 25 Sept. (Durch besondere Estafette.)**

(Messager.) Marschall Lobau ist am 25 Sept. Abends aus dem Lager von Compiegne zurükgekommen.

Der Moniteur enthält ein Umlaufschreiben des Generals Bernard, worin er den Antritt seines Amts als Kriegsminister anzeigt, und die ihn beseelenden Grundsäze darlegt.

Ein doktrinaires Journal will wissen, daß die Regierung geneigt sey, das auf der Familie Napoleons lastende strenge Gesez zu mildern, und ihren Mitgliedern, gegen gewisse Verpflichtungen und Garantien, die Vortheile französischer Bürger wieder zukommen zu lassen. Eine auswärtige Macht, die aber nicht näher bezeichnet wird, solle sich vorzüglich für sie bei der französischen Regierung verwenden.

Die Quotidienne behauptet, in der nächsten Session werde ein Gesezesentwurf über das litterarische Eigenthum vorgelegt werden; auch will sie wissen, daß der Impartial sich mit dem Journal de Paris vereinigen werde.

Das Journal des Débats enthält einen Artikel über die finanzielle Krisis an den europäischen Börsen, die es der Erhöhung des Diskonto's von Seite der Banken in London und Amsterdam, und den spanischen und portugiesischen Ereignissen zuschreibt. Indessen sey zu hoffen, daß die Krisis in England nur vorübergehend seyn werde; denn die englische Industrie ruhe jezt auf solidern Grundlagen; sie sey nicht wie im Jahre 1825 in verderbliche Spekulationen mit Geld- und Waarenausfuhr nach Südamerika verwikelt, und eine der Ursachen der jezigen Klemme sey eine äußere, der englischen Industrie fremde, nemlich die starke Goldausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Diese Ausfuhr rühre von zweierlei Ursachen her: dem starken Zinsfuß in den Haupthandelsstädten der Union, wo derselbe auf 15 bis 18 Proz. stehe, und dem Streben des Generals Jackson und seiner Freunde, das Papiergeld durch edle Metalle zu verdrängen, zu welchem Zwek der gesezliche Werth des Goldes erhöht, und den Steuereinnehmern befohlen wurde, nur baares Geld bei Ländereiverkäufen anzunehmen. Da nun England der Hauptgoldmarkt in Europa, und die englische Bank wieder die Hauptgoldniederlage sey, so habe die Nachfrage nach Gold für Amerika sich zu ihr gewendet, diese Verminderung ihres Baarbestandes aber sie veranlaßt, auch ihren Papierumlauf zu vermindern, und deshalb ihren Diskonto zu erhöhen. Für Frankreich sey keine Krise zu fürchten, da die dortige Industrie in gutem Gedeihen, die Bank mit baarem Gelde wohl versehen, und zu keiner Aenderung ihres Zinsfußes geneigt sey.

♀ **Paris, 24 Sept.** Die politischen Weisen der gegenwärtigen Epoche kümmern sich nur um zwei Dinge: Administration und Industrie, als materielle Bande des Staates, sogenannte repräsentative Regierung als geistiges Band. Religion, Kunst, Wissenschaft, Philosophie, alle Meynungen, welche sich nicht auf die genannten Kategorien reduziren lassen, liegen außerhalb dieses Staates. Dis ist das große Faktum der modernen europäischen Bildung. — In den Staaten des absolutistischen alten Europa's adoptirt man nur die eine Kategorie: Administration und Industrie, und verwirft die andere, Volkssouverainetät oder repräsentative Verfassung. — Von den Ländern Europa's liegen allein England und Schweden außerhalb dieses Gesichtskreises, so wie in Amerika die nordamerikanischen Freistaaten, weil man in diesen Ländern das Prinzip freier Associationen festgehalten hat, welches im direkten Widerspruche mit den Einrichtungen der übrigen Länder des monarchischen, demokratischen oder auch des aus künstlichen Aristokratie- und Demokratie-Prinzipien zusammengefügten konstitutionellen Europa's steht. In Bezug auf Völker und Individuen handeln Royalisten des legitimistischen Europa's, Konstitutionalisten des bürgerlichen Europa's und Demokraten des republikanischen Europa's, ungefähr nach denselben Prinzipien der Administration und mit denselben Spekulationen der Industrie. Sie bekämpfen sich als Regierungs-Anstalten und gleichen sich in den übrigen Stüken. — Nirgends ist aber die Idee einer vollkommenen Civilisation des Innern, als lediglich aus Administration und Industrie bestehend, mit mehr Pomp und Pathos gepriesen worden als in Frankreich, weil die Franzosen sich einbilden, daran hafte einestheils ihre Nationalehre, anderntheils ihre stupende Superiorität über das übrige gesellige Europa, dessen Muster sie seyen. Die HH. Lerminier und Michelet haben behaupten können, und ich glaube auch St. Marc Girardin, in seiner deutschen Reise, daß Napoleon der Wohlthäter Deutschlands gewesen, weil er dem zerstükelten Lande Ideen der absoluten Einheit eingepfropft, weil er die französische Administrationsmaschine dort in Anregung gebracht, ein erster Anlauf, um die Deutschen aus den Banden der Naturnothwendigkeit zu befreien, und sie den Banden des berechnenden polytechnischen Verstandes zu überliefern. — Was die Franzosen aber mit dem Heile Spaniens vorhaben, das geht über alle Begriffe. Spanien kan, den Doktrinairs zufolge, nicht selig werden ohne eine Regierung des Juste-Milieu, eine von tüchtigen Doktrinairs geleitete Administration, ein doktrinelles Ministerium in einer doktrinellen Kammer, und Spanien ist gerettet! Spanien kan nicht ruhig schlafen ohne eine Verwaltung des Tiers-Parti, wenn man den Organen des Tiers-Parti Glauben schenken will. Es muß eine siegreiche Opposition à-la Odilon-Barrot an die Spize der Geschäfte erheben, wenn es triumphiren soll, meynt die Opposition. Nein, es kan ohne Bourbonischen Legitimismus keine Zukunft erreichen, behaupten die Exroyalisten der vertriebenen Dynastie. Nein, die Unteroffiziere müssen Klubs organisiren, die Zeitungsschreiber Verschwörungen anstiften, Robespierre muß kopirt werden, sonst ist Spanien verloren, sagen die Republikaner. Und Jeder, der das behauptet, ist seiner Sache gewiß, und jeder bedauert die Vornirtheit seines Nachbarn, und jeder weiß das Ding besser als die Spanier selbst, und jeder verkündet im Fall des Nichtgelingens seiner Projekte den unfehlbaren Tod der spanischen Nation. Spanien aber, man möge nun sagen, was man wolle, kan sich nur durch sich selbst retten, und zwar durch eine innere Krise, in welcher es aus eigenem Schooße die wahren Patrioten und tüchtigen Männer gebiert, welchen die Nothwendigkeit das Daseyn geben wird. Diese Krise kan nur langsam seyn, aber sie wird sich in den wesentlichsten Dingen von der Krise

bei russischen Besuchen unterbleiben. Für den Fall, dass ein russischer Fürst, Graf oder Edelmann gestorben, will der Kaiser, dass die Trauer nicht mehr als 3 Tage dauere. Ausnahmen sind nur für Verwandte ersten Grades gestattet. Der Kaiser hat ferner den eigenhändigen Befehl gegeben, dass die Trauer Fremden gegenüber nicht mehr als 3 Tage dauere, und dass Fremden gegenüber Trauerkleider nicht angelegt werden dürfen. Über die Trauerfälle Fürsten, welche mit Russland in Verwandtschaft stehen, hat der Kaiser noch keine Bestimmungen getroffen. Es ist jedoch anzunehmen, dass dieselben von den Bestimmungen über Trauer nicht ausgeschlossen sein werden.

— Der Kaiser, so schreibt „Nord“, hat Befehl gegeben, dass die Kosten für die Reise des Kaisers Wilhelm nach Kopenhagen und Stockholm, sowie für die Reise des Kaisers und der Kaiserin Friedrich nach Petersburg, die ursprünglich Regierungsfonds belasten sollten, aus der Kabinetskasse bezahlt werden. Der Kaiser hat sich ferner dazu entschlossen, die Kosten seiner Reise für Rechnung seiner Privatkasse zu bezahlen. Der Kaiser Wilhelm hat Befehl gegeben, dass die Kosten seiner Reise nach Kopenhagen und Stockholm, sowie die Kosten der

hat nur ein Dokument des Patent-Office ins Deutsche übertragen, nemlich die im Repertory of Patent-Inventions enthaltene Beschreibung einer Formmaschine, welche sich ein Franzose Namens Pleney (wohnhaft in London, Woods Hotel Panton Square) für England patentiren ließ.

Würzburg, 24 Sept. Die Arbeiten an der Verbesserung des Fahrbettes des Mains haben seit einiger Zeit hier am Fuße des Steinbergs, zunächst dem Siechenhause, begonnen. Die Ueberreste von einem alten Mühlbau, Felsen, eine große Menge von Steinen, verbunden mit dem niedrigen Wasserstande, hatten hier die Fahrt äußerst beschwerlich gemacht; man mußte von einem Ufer zum andern steuern, um eine schmale Fahrbahn zu gewinnen. Nun werden die zum Theil zu Tag stehenden großen Steine vom alten Mühlwörth frei gemacht, und mittelst Pferden ans Land gebracht; das Bett wird von den vielen einzelnen Steinen befreit, welche im Wasser aufgehäuft und mit Karren auf kleinen Brüken an das Land gebracht werden; dort werden sie zu einem Damme verwendet, welcher in ziemlicher Breite am rechten Ufer als Zugweg dienen wird. Schade, daß die Jahreszeit schon so weit vorgerükt ist; zwei andere Stellen bei Kloster Unterzell und oberhalb der Brüke beim Schießhause verlangen auch dringend die Herstellung einer praktischen Wasserbahn. (W. Z.)

Passau. In der Rede, welche der hiesige Hr. Regierungspräsident v. Rudhart bei der Vertheilung der Industriepreise hielt, sagte er am Schlusse: „Industrie ist die Losung unserer Zeit. Zwanzig Jahre hindurch, nachdem die französische Uebermacht war gebrochen worden, war die Exaltation der Völker auf Konstitutionen gerichtet. Die meisten waren friedlich und glüklich bei den von ihren Fürsten ihnen freiwillig oder vertragsmäßig gegebenen Verfassungen. Als aber die Exaltation in mehreren Ländern alles Ziel und Maaß überschritt, die gesellige Ordnung zerstört, und über den Streit um Formen die materiellen Interessen, Industrie und Handel, welche zu beschüzen jene doch den Zwek haben, zu Grunde gerichtet wurden, kam man von jener Exaltation zurük; Apathie trat ein, oder vielmehr der Enthusiasmus der Völker nahm eine veränderte Richtung zu Gunsten der materiellen Interessen. Nun ist es die Industrie, welche das Scepter in den politischen Reihen selber führt, und fürder wird den größten Einfluß derjenige Staat üben, welcher sich der überlegensten Industrie erfreut, oder die industriellen Interessen der andern Staaten unter seinen eigenen zu vereinigen versteht. Die lebhafteste Anregung hat der Enthusiasmus für die Industrie neuerlich erhalten durch die Anwendung der Dampfmaschinen auf die Eisenbahnen, deren Folgen nicht zu übersehen sind, gewiß aber die gegenwärtige Gestalt der Dinge ganz verändern werden. Viele Millionen von Kapitalien sind durch die Subscriptionen auf Eisenbahnen, Kanäle und Dampfschiffahrts-Unternehmungen zum Vorscheine gekommen, und die Klage über Mangel an Geld hat sich als eine Thorheit erwiesen. Von jenen großen Summen wird ein großer Theil durch Arbeitslohn in die Hände der ärmeren Volksklassen kommen, was, wenn sie haushälterisch zu seyn verstehn, eine dauernde bessere Existenz derselben und eine glükliche Vertheilung des Eigenthums bewirken kan. Unbenüzte Steinbrüche, im Schooße der Erde verborgene Erze werden benüzt und der Betrieb der Eisenwerke zum größeren Umfang und zur höheren Vollkommenheit gebracht werden. Für die Mechaniker und Ingenieure ist die Zeit der Thätigkeit und Ernte gekommen. Der Absaz der landwirthschaftlichen Erzeugnisse wird äußerst erleichtert, und unser Getreide in den Welthandel gezogen werden, wenn wir die Verbesserung unserer Mühlen nicht versäumen. Den Gewerben werden die Bezugs- und Absazorte nahe gelegt; denn weite Entfernungen werden zur Nachbarschaft. Die Art und Richtung des Handels muß sich verändern. Wo Eisenbahnen, sind Zollschranken unmöglich; denn unmöglich ist es, die anderthalbtausend Menschen, welche die Dampfmaschine mit Einem Zuge, und die Tausende, die sie an einem Tage bringt, an der Zollstätte zu durchsuchen. Die Binnenländer werden der See nahe gerükt, weite, bisher bedenkliche Reisen, nur kurze Vergnügungsreisen seyn; der Muth und Unternehmungsgeist wird wachsen. Die Völker werden einander nicht nur genähert, sondern mit einander vermischt und ineinander hineingegossen werden, und zwar nicht wie bei der Völkerwanderung mit der Wuth und den Zerstörungen des Kriegs, sondern mit den Gesinnungen und Segnungen des Friedens. Sie werden gegenseitig ihre Vorzüge und guten Einrichtungen kennen lernen, und bei sich benüzen, und eine geläuterte Vaterlandsliebe wird mit einem aufgeklärten Weltbürgersinne verbunden seyn. So wird am Ende die Exaltation für die materiellen Interessen auch für die moralischen Interessen, für die höhere sittliche Bildung, für die Humanität segenreiche Früchte bringen. In dieser Bedeutung fassen Sie, meine Herren, das heutige Fest auf! Der Himmel segne Ihr Streben, er segne und erhalte den König!“

* Stuttgart, 28 Sept. Seit wenigen Tagen befindet sich Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen mit seiner Gemahlin k. H. zum Besuch beim hiesigen Hofe. In den lezten Tagen fanden demselben zu Ehren mehrere Revuen statt, und heute wohnten JJ. kk. HH. in Gesellschaft der ganzen königlichen Familie dem landwirthschaftlichen Feste zu Kannstadt bei, das, längst zum wahren Volks- und Landesfeste geworden, sich der herrlichsten Witterung erfreute. Morgen finden die Rennen des Wettrennvereins statt, denen der Hof gleichfalls beiwohnen wird. Das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs wurde gestern im Kreise der königlichen Familie im Stillen, von den Ministern aber durch glänzende Diners gefeiert, so wie durch eine große Zahl von Avancements und Ordensverleihungen bezeichnet. Von den am hiesigen Hofe beglaubigten fremden Gesandten, die nicht immer hier Residenz machen, hatten sich der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister v. Rochow, und der königl. hannoversche Gesandte v. Stralenheim hier eingefunden, um Sr. Maj. ihre Huldigung darzubringen. — Dem Vernehmen nach befindet sich der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg sehr leidend. Zwei Linien des fürstlichen reichbegüterten Hauses Hohenlohe, die von Kirchberg und von Bartenstein, sind kinderlos.

*† Frankfurt a. M., 27 Sept. Fürst Paul Esterhazy, östreichischer Botschafter am brittischen Hofe, ist gestern auf der Reise von Prag nach London mit großem Gefolge hier angekommen. — Das Wetter ist seit einigen Tagen recht günstig geworden, und man hofft, daß der auch der Gesundheit sehr vortheilhafte Witterungswechsel von Bestand seyn werde. Der

Stadtes kennt lernen und vor sich selbst Rechte hat, so wird es sich auch Pflichten auferlegen, und wenn es sich Pflichten auferlegt, so wird es auch Rechte haben. Ich begrüße diesen Gedanken Wilhelm Meisters, den Gedanken, daß jeder Mensch, der in einem Staate lebt, auch Rechte haben muß, und daß er sich Pflichten auferlegen muß, wenn er Rechte haben will. Ich begrüße diesen Gedanken, weil er, wenn er durchgeführt wird, uns dahin führen wird, daß wir Rechte haben werden, daß wir Rechte haben müssen, wenn wir Pflichten haben werden. Deshalb sind Elemente und wenn gesagt wird, daß wir Rechte haben müssen, wenn wir Pflichten haben werden, so ist das ein Gedanke, der sich sehr wohl hören läßt. Ich sage, daß es der schönste Gedanke Goethes ist, daß es der schönste Gedanke Wilhelm Meisters ist, daß es der schönste Gedanke der Humanität ist, daß es der schönste Gedanke der Freiheit ist, daß es der schönste Gedanke der Gleichheit ist, daß es der schönste Gedanke der Brüderlichkeit ist, daß es der schönste Gedanke der Gerechtigkeit ist, daß es der schönste Gedanke der Solidarität ist, daß es der schönste Gedanke der Gemeinschaft ist. Die sozialistischen Bestrebungen sie haben ihre Berechtigung, sie haben ihre Berechtigung, weil sie Rechte haben werden, weil sie Pflichten haben werden.

Ich habe, meine Herren, deutsche Männer sind wir, und diese Eigenschaft wollen wir uns bewahren, und deshalb

### Deutschland, Deutschland über alles,

Deutschland voran! Ich schließe mit dem Wunsche, daß unser deutsches Vaterland, das vorwiegend unseren Arbeitsfleiß in Anspruch nimmt, auch unsere Begeisterung in Anspruch nehmen möge, daß unsere Begeisterung für unser Vaterland auch unserer Arbeit zum Segen gereiche. Die Arbeit ist es ja, die unser Vaterland groß gemacht hat, die Arbeit ist es, die unser Vaterland groß erhalten wird, und deshalb, meine Herren, wenn ich Ihnen die Anregung mit auf den Heimweg gebe, diese Begeisterung für unser Vaterland, diese Begeisterung für unsere Arbeit, diese Begeisterung für unsere Rechte und Pflichten, diese Begeisterung für unsere Gleichheit und Brüderlichkeit, diese Begeisterung für unsere Gerechtigkeit und Solidarität, diese Begeisterung für unsere Gemeinschaft, wenn ich Ihnen diese Anregung mit auf den Heimweg gebe, dann, meine Herren, ist mein Wunsch erfüllt, dann ist mein Wunsch erfüllt, daß unser deutsches Vaterland blühe, wachse und gedeihe, daß es sich entwickle zu Glück und Wohlfahrt, zu Freiheit und Gerechtigkeit, zu Gleichheit und Brüderlichkeit, zu Solidarität und Gemeinschaft, zu Humanität und Kultur, zu Ehre und Ruhm, zu Macht und Größe, zu Ansehen und Würde, zu Recht und Pflicht, zu Arbeit und Begeisterung, zu Begeisterung und Arbeit

stern nach London ab. Seine Mittheilungen sind von höchster Wichtigkeit. Unser Gesandter, H. Ellee, hat gegen die nach Herat beabsichtigte Expedition förmlich protestirt. Der Grund für diesen außerordentlichen und entscheidenden Schritt lag in der für unsre indischen Gränzen besorgten Gefahr. Ueberdis soll der Feldzug unter den Auspizien des Kaimakans oder Premierministers unternommen werden, welcher notorisch ein Parteigänger Rußlands ist. Der russische Gesandte selbst hat sich erboten, ein Regiment in Person anzuführen. So beginnen die Absichten Rußlands in jenen Gegenden sich vielleicht etwas zu frühzeitig zu entschleiern."

## Börsen-Nachrichten.

London, 24 Sept. Konsol. 5Proz. 88⅛, ⅛; portugiesische Fonds 52; spanische Aktivschuld 23⅛; mexicanische 23½; chilische 42; columbische 23⅛; brasilische 79.

In Bezug auf den von den Londoner Bankdirektoren gefaßten Beschluß der Erhöhung des Diskonto's auf 5 Prozent, die noch immer der Gegenstand des Tagsgesprächs in der City ist, äußert sich ein Londoner Blatt folgendermaaßen: In dem Stande unseres Geldmarktes, unseres Handels, unserer auswärtigen Verbindungen, ist Vieles, was zur Vorsicht auffordert oder auch wohl schon zu Besorgnissen berechtigt. Eine flüchtige Uebersicht der Geschäftsverhältnisse während der lezten drei Jahre wird hinreichen, darzuthun, daß die Zeit gekommen war, wo kräftige Maaßnahmen der Bank von England nöthig wurden, die Spekulation in Schranken zu halten. (Man glaubt nicht, daß die Bank dis vermöge durch Steigerung ihres Diskonto's; höchstens dürfte sie manches Schwindelgeschäft erschweren.) Ob die von der Bank getroffene Verfügung die beste ist, die zu treffen war, und ob sie auch zur rechten Zeit statt gefunden hat, wollen wir jezt nicht untersuchen. So viel aber scheint ausgemacht, daß die dagegen vorgebrachten Einwendungen nicht Stich halten. Die Einen sagen, die Bank habe zu viele Noten ausgegeben und dadurch den Weg gebahnt zu bodenlosen Schwindelunternehmungen, mithin auch zu der Handelsverrükung und der Metallausfuhr, welche stets eine Folge überspannter Spekulationen sind; die Andern meynen dagegen, die Bank sey zu ängstlich, sie habe unnöthige und vorschnelle Schritte gethan, das Cirkulationsmedium zu mindern, wodurch die soliden Operationen rechtlicher Handelsleute gehemmt würden. Diese Anklagen neutralisiren sich gegenseitig. Sie lassen vermuthen, daß die Bank einsichtsvoll gehandelt hat. Vor drei Jahren (im Julius 1833) waren Noten der Bank von England für 19⅛ Millionen Pf. St. im Umlauf. Damals hatte die Bank für 11 Millionen Pf. St. Gold und Silber (Bullion) in ihren Kellern. In dieser Zeit geschah es, daß die brittische Regierung gemeinsam mit der französischen lebhaften Antheil an den Vorgängen auf der iberischen Halbinsel zu nehmen für gut fand. Unsre Kapitalisten folgten der Politik der beiden Kabinette, und wandten ihre Blike auf die bis dahin kreditlose spanische Finanz; die Börse für den Handel mit fremden Effekten erhielt ungewohnten starken Besuch; es wurden Anleihen negoeirt für die Halbinsel; man machte Sendungen dahin in edeln Metallen; der Spekulationsgeist warf sich mit Gier auf das Papiergeschäft; die fremden Inhaber benuzten die Konjunktur, und überströmten den Londoner Markt; so fanden ungeheure Summen Verwendung. Was geschah aber? Die Blase platzte, und viele unvorsichtige Spekulanten sind dabei ruinirt worden. Während dieser Periode war unser Handel im besten Flor, die Ausfuhr überstieg die Einfuhr, nach dem natürlichen Gange der Dinge mußte unser Vorrath an edeln Metallen zunehmen. Wenn es nun aber Thatsache ist, daß die eilf Millionen in der Bank vom Julius 1833 bis zum Julius 1835 auf sechs Millionen zusammen schmolzen, obschon die Bank ihrem System, die Notenemission im Verhältniß zu dem Metallabfluß zu reduziren, treu geblieben war, so ist diese Erscheinung offenbar nur aus dem Effektenhandel zu erklären, der werthloses Papier nach England brachte, und Barren aus dem Lande schafte. Die Spekulation in den fremden Fonds brach im Sommer 1835 zusammen; es kamen keine Papiere mehr von auswärts an den Londoner Markt; wir hatten uns während der kostspieligen Manie mit einer Last von Effekten beladen, wie wir nur im Stande waren, sie zu tragen; mehr hätte uns ganz erdrükt. Der Handel suchte aufs Neu: seine rechten Kanäle; die edlen Metalle fanden zum Theil ihren Weg nach England zurük, und ohne irgend eine Aenderung in dem Verfahren der Bank ergab es sich, daß ihr Vorrath von Bullion rasch anwuchs, und sie im Januar 1836 zwei Millionen von den fünfen, die seit 1835 verdunstet (evaporated) waren, wieder besaß. — Vom Januar an aber ist wieder das umgekehrte Verhältniß eingetreten. Der Barrenvorrath der Bank hat abgenommen, ohne daß die stärksten Augen einen Grund dazu in den gewöhnlichen und legitimen Geschäften (legitimate commerce, im Gegensaz zu Schwindelhändeln) zu entdeken vermochten. Die geheime Wunde ist indessen nicht schwer auszufinden. Es ist das alte Uebel, aus einer neuen Quelle und in neuer Form hervorsprudelnd, aber in dem gegenwärtigen Fall mit noch weit schlimmern Folgen drohend. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat unter Anleitung des Präsidenten Jackson beschlossen — ob weise oder nicht, bleibt hier unerörtert — das Banksystem samt dem Cirkulationsmedium in ihrem weiten Gebiete zu ändern und statt der Noten unter 20 Dollars Gold- und Silbermünzen einzuführen. Dieser Plan ist unausführbar, wenn nicht edle Metalle aus andern Ländern nach Amerika geschaft werden. Die Bank von England kan dabei nicht gleichgültig zusehen, denn die Bankiers und Kaufleute in den Vereinigten Staaten dürften nach englischem Gold, und haben bereits seit Januar d. J. starke Posten Barren aus den Gewölben in Threadneedle-Street (der Straße, wo das Bankgebäude steht) bezogen. Eine amerikanische Kompagniebank hat im April d. J. mit einem Londoner Hause für 1,200,000 Pfund und mit einem Pariser Hause für 500,000 Pfund Anleihen abgeschlossen und die ganzen 1,700,000 Pfund werden in Gold und Silber nach New-York remittirt. Einer so starken Ausfuhr der edlen Metalle muß die Bank entgegenwirken; sie hat versucht, es vorerst durch Erhöhung ihres Diskonto's zu thun. Diese Maaßregel dürfte indessen erfolglos bleiben, wenn die Kapitalisten zu niedrigerem Zinsfuß, als die Bank, diskontiren, und die Provinzialbanken in ihrer Notenemission nicht gehemmt werden."

Paris, 26 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 25; 5proz. 78, 5§ Bankaktien 3225; belgische Fonds 101½; röm. 99; neapol. 90, 50; piemont. 1075; portugiesische 3Proz. 31⅝; span. akt. Schuld 21⅛; passive 6⅝; St. Germainer Eisenbahn 557.

Nach Handelsbriefen aus Paris hatte das Fallen der öffentlichen Effekten an der dortigen Börse aufgehört, seitdem mehrere der ersten Bankiers zusammengetreten waren, um gegen die Operationen von Ouvrard, Aguado und Lafitte zu wirken. Es wurde durch starken Ankauf und Eskomptiren aller Effekten, so wie durch gemachte Vorschüsse, dem Fallen Einhalt gethan.

Amsterdam, 24 Sept. Integr. 51⅞; 5proz. Cert. 99¾; Kanf. 21¾; 4½proz. Synd. 94½; 3½proz. 76⅛; Ardoins 25⅞; span. Kanf. 9⅞; russ. Inscr. 64¾; 5proz. östr. Metalliques 98½.

Frankfurt a. M., 27 Sept. 5proz. Met. 99; 4proz. 96¾; 3proz. 71¼; 1834er Loose 110½; Bankaktien 1556.

Berlin, 26 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 99¾; preuß. engl. Oblig. 98; Prämiensch. der Seeh. 60⅛.

Wien, 26 Sept. 5prozent. Metall. 101; 4proz. 98½; 3prozent. 71⅝; 1834er Loose 111½; Bankaktien 1305; Esterhazy 36; Nordbahn 102⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die sechste Versammlung des brittischen Vereins zur Beförderung der Wissenschaften, zu Bristol im August 1836.

(Fortsezung.)

In der chemischen Sektion liest Hr. Watson eine Abhandlung über die Verbindung der Soda mit Phosphor- und Pyrophosphorsäure. Er bemerkt, daß Phosphorsäure bei der Veränderung in Pyrophosphorsäure Wasser von sich gibt, und daß Hydrogen und Kohlenstoff Bestandtheile desselben sind, so wie, daß diese beiden Säuren, deren Natur in der Lehre des Isomerismus eine so bedeutende Rolle spielt, in ihren Bestandtheilen und Atomengewichten verschieden sind; das der einen wäre 36. 1, das der andern 31. 7. — Hr. Ettrick legt eine neue Art von Löthrohr vor. — Hr. Herapath gibt eine Analyse des Wassers von Bath, und eine Nachricht über das Nordlicht, das in Bristol am 18 Nov. 1835 sichtbar war. Seine Theorie über die Natur der Aurora borealis geht dahin, daß sie abzuleiten sey von der stromartigen Entweichung von Elektrizität einer excitirten Wolke, die von einer relativtrokuen Atmosphäre umgeben wäre. Cumming und Dalton erklären sich gegen diese Ansicht. — Dr. Hare aus Philadelphia beschreibt seinen Apparat zur Analyse von Gasmischungen. Seine Methode zerfällt in zwei Theile: mittelst seines Eudiometers mißt er die Mischung, mittelst des Calorimeters entzündet er sie. Die Kombustion wird nicht durch den elektrischen Funken, sondern durch Entzündung eines feinen Platindrathes bewirkt. Dr. Hare macht von seinem Calorimeter auch Gebrauch, um Felsen zu sprengen. Durch denselben kan das Schießpulver in großer Entfernung vom Arbeiter, zu dessen vollkommenster Sicherheit, entzündet werden. — Hr. Erley liest über die Reduktion der Chemie auf mathematische Prinzipien. Seine Grundansicht geht auf eine Atomistik hin, deren Unterschied von Newtons und Boscovichs Theorien er angibt. Er zeigt auch Figuren vor von der supponirten Art und Weise, in welcher die Atome in verschiedenen Körpern sich an einander lagern. Die neue Theorie, welche Hr. Erley hier entwikelt, scheint allseitige Aufmerksamkeit zu verdienen. Er nimmt drei Arten von Atomen an: zähe (tenacious), elektrische und ätherische; von denen jene die größte, diese die geringste absolute Kraft besizen, während die elektrischen zwischen beiden in der Mitte stehen. Er hat nicht blos aus seinen Prinzipien die gewöhnlichen Gesezе chemischer Kombinationen, Gay-Lussacs Gesez der Volumina, ja sogar die Veränderungen des Volums abgeleitet, welche, der Erfahrung gemäß, Gase unter verschiedener Temperatur und verschiedenem Druk erleiden, sondern, was noch viel mehr ist, nach seiner abstrakten Methode das spezifische Gewicht von 57 Substanzen berechnet, und seine Resultate stimmen mit denen des Experiments. — Hr. Babbage zeigt ein italienisches Weingeist-Thermometer von der Società del Cimento vor. — Dr. Ch. Henry über die Erscheinungen bei der Verbrennung des Oxygens und Hydrogens im Kontakt mit Platinschwamm, und die Störung, welche ölerzeugendes oder ein anderes inflammables Gas in der Kombination von Sauer- und Wasserstoff hervorbringen; Akte, welche er mit dem Namen der Gas-Interferenz belegt. — Herapath über Arsenikvergiftung. — Großes Aufsehen machten die in der geologischen Sizung gezeigten elektrischen Experimente eines Hrn. Croß, von Taunton. Derselbe hat sich seit mehreren Jahren mit dem Einflusse der langsam und ständig fortwirkenden Elektrizität auf verschiedene Körper beschäftigt, und außerordentliche Resultate erlangt. Er erwähnte eines von ihm konstruirten Apparats, der 12 Monate lang unausgesezt thätig war. Durch diese fortgesezte Wirkung hat er Kalkspath-Krystalle, Quarz-Krystalle (am positiven) und Schwefelkies-Krystalle (am negativen Pol) aus den Elementen dieser Mineralien erzeugt. Nach seinen Beobachtungen war die Aktion der Batterie zwischen 7 und 10 Uhr Morgens am stärksten, und in den gleichnamigen Abendstunden am schwächsten. Barometrische und thermometrische Zustände zeigten sich ohne Einfluß auf die elektrischen Wirkungen. *) —

*) Wir finden darüber in einem englischen Blatte folgenden ausführlichen Bericht: „In der geologischen Abtheilung wendete sich der Präsident an Hrn. Croß, einen anspruchslosen Landgutsbesizer aus Quantock-Hills, und forderte ihn auf, seine unvergleichlichen Entdekungen mitzutheilen, die er mittelst eines Wasserrimers und eines Ziegels mit einer Höhlung in demselben gemacht hatte. Dis wären, bemerkte der Präsident, die größten Entdekungen, die je in der Chemie und Mineralogie gemacht worden wären, und die eine gänzliche Umwälzung in den Fortschritten der Wissenschaft nach sich ziehen, so wie dem Namen des Hrn. Croß in der Geschichte der wissenschaftlichen Entdekungen für immer einen der ersten Pläze anweisen müßten. Hr. Croß fügte sich dieser Aufforderung mit sichtbarer Verlegenheit, und sagte, er habe sich schon durch eine lange Reihe von Jahren mit Versuchen in der Elektrizität und im Galvanismus beschäftigt und die galvanische Wirksamkeit auf hundert verschiedenen Wegen und mit allen Arten von Stoffen erprobt. Er berichtete daß er, schon längst von dem Wunsche erfüllt, eine möglichst lange, ununterbrochen fortgesezte und unvermindert elektrische Bewegung zu besizen, endlich jezt einen Apparat aufgestellt habe, welcher diesem Zweke während eines ganzen Jahres vollständig genügt habe, und zwar sey die einzige Bewegungskraft nichts Anderes, als reines Wasser gewesen. Demnach hat er geschlossen, daß, da die Natur viele Wirkungen, die wir beobachten, durch langdauernde Prozesse erzeuge, es möglich seyn müsse, Substanzen zu bilden, die denen ähnlich seyen, deren sie sich bedient, um jene zu bewerkstelligen. Seine Aufmerksamkeit lenkte sich daher auf eine Höhle in den Quantockhügeln, in welcher er kalkartigen Selenit in Kalkstein inkrustirt, und Arragonit in Thonlagern angetroffen — Mineralien, welche offenbar dem durch das Gestein durchsikernden Wasser ihre Entstehung verdankten. Er nahm daher etwas von diesem Wasser mit sich nach Hause, und brachte es mit seinem Volta'schen Apparate in Verbindung; neun Tage lang wartete er ängstlich auf das Resultat, aber Nichts zeigte sich; schon gab er den Versuch auf, als er, zu seinem größten Entzüken, am zehnten Tage ein Mineral sich bilden sah, welches dem in der Höhle durchaus ähnlich war. Nun sezte er die Versuche fort, und fand, daß Licht der Krystallbildung schädlich, daß er aber in kürzerer Frist und mit schwächerer Elektrizität gar wohl auch diese erzeugen könne, und zwar in der Finsterniß. So bildete er verschiedene Krystalle von Metallmineralien, das glänzendste Produkt aber war die Erzeugung von Quarz aus Flußspathsäure, ein Prozeß, den nie ein menschliches Auge im Werden geschaut! Die Vielfältigkeit seiner Kombinationen, und die Monate und Jahre, durch welche er sie wirken ließ, seine oft getäuschten Berechnungen und deren widrige Resultate, lieferten den Stoff eines höchst anziehenden Berichtes. Aber als er endlich die ihm gelungene Hervorbringung von regelmäßigen Krystallen, seinen Quarz mit Glasrissen in der Ober-

Hr. Black, Verfaſſer eines ſehr gerühmten Werkes über Bierbrauen, machte Vorſchläge zu einer genaueren Methode, die Stärke ſpirituöſer Flüſſigkeiten zu meſſen. Er empfiehlt zur Erforſchung regulirte thermometriſche Meſſungen. Die geologiſche Sektion ward mit vorzüglicher Frequenz beſucht, wie denn in England gegenwärtig Geologie zum Lieblings- ja Modeſtudium geworden iſt. Auch bietet Großbritannien wegen der großen Menge von Kohlen- und andern Minen im ganzen Lande, und weil die, ſtarkbebauten, Gegenden überall tief hinab aufgeſchloſſen worden, ſo wie endlich wegen der theilweiſe ſteil abgeriſſenen Küſten, vor allen europäiſchen Ländern die günſtigſten Verhältniſſe zur Unterſuchung der geologiſchen Struktur. — Hr. Charlesworth zeigte das häufige Vorkommen von Knochen höherer Thiere, beſonders Vögel (in der Crag-Formation) von Norfolk und Suffolk. — Hr. Bowman über die Knochenhöhlen in Cefn, Denbighſhire. — Der geiſtreiche, ſehr beredte Sedgwick und der gelehrte Murchiſon geben ausführliche Nachrichten über die geologiſche Struktur von Devonſhire. Dieſe Arbeit dürfte wohl die ausgezeichnetſte ſeyn, welche hier vorgelegt wurde. Die Gegenwart großer, zerſtreuter, loſer Felsblöke (Findlinge) im nördlichen England wird von der Aktion mächtiger Waſſerſtrömungen abgeleitet durch Profeſſor Phillipps. Wir übergehen hier mehrere andere Vorträge, oft von ſehr lokalem Intereſſe. Es iſt nicht zu läugnen, daß die verſchiedenen Anſichten über das Wie der Bildung, die in England von erfahrnen und geiſtreichen Männern ausgeſprochen werden, wenn ſie ſich in größern Verſammlungen begegnen, der Diskuſſion gerade nicht immer den Charakter geben, welcher das große Publikum für die Wiſſenſchaften einzunehmen geeignet iſt. Auch entblödet ſich die Litterary Gazette nicht, in ihrem Berichte über die Aſſociation in Briſtol zu bemerken, daß das geologiſche Wiſſen eines Sedgwick, Greenough, Murchiſon, Buckland, Lyall, De la Bèche u. A. von dem des alten Moſes nur um eines Haars Breite verſchieden ſey. — Eigentliche geographiſche Arbeiten wurden hier nicht vorgetragen. — Auch die Arbeiten der zoologiſchen und botaniſchen Sektion bieten kein ſehr allgemeines Intereſſe dar. Dr. Richardſon, der kühne Nordpol-Reiſende, las einen intereſſanten Aufſaz über die Zoologie von Nordamerika, beſonders die Vertheilung der Säugthierarten. Er macht aufmerkſam auf die generiſche Identität und ſpezifiſche Verſchiedenheit der Thiere in Nordamerika und in Europa. Das nordöſtliche Kontinent theilt Richardſon in zwei Diſtrikte: den nördlichen, troknen, und den ſüdlichen, waldigen. Die Temperatur wird weſentlich durch das große ins Land tretende Baſſin der Hudſons Straße modifizirt, und damit die Bewohnbarkeit für Thiere beſtimmt. Weſtlich von den, oft die Schneegränze erreichenden, Rocky Mountains erſcheine der nördliche Landtheil dem öſtlichen der Barren Grounds ähnlich. Der allgemeine Charakter des Landes gegen das ſtille Meer hin ſey bergig. Die öſtliche Küſte habe eine niedrigere Temperatur, als die weſtliche, wenigſtens in höheren Breiten. — Hr. Rootſey ſpricht über die Erzeugniſſe der Runkelrübe, und glaubt, daß in England 500,000 Akres ihrem Anbau günſtiges Land anzunehmen ſey. — Von allgemeinem Intereſſe ſind Hr. G. Webb Hall's Mittheilungen über Beſchleunigung im Wachsthum des Weizens. Er glaubt, daß man durch Einführung von Samen aus Gegenden, wo die Frucht ſehr bald reift, und die Zubereitung eines leichten kieſelhaltigen Bodens mittelſt zwekmäßiger Düngung, die nöthige Zeit für das Reifen des Weizens weſentlich abkürzen könne. Richardſon bemerkte, daß die Chineſen, aus Eiferſucht, die nach Europa auszuführenden Samen vorher kochten, damit ſie nicht mehr keimen könnten. Uebrigens zerſtöre dis nicht immer die Keimkraft, und für gewiſſe Samen, ſo wie für die Zerſtörung von Inſekten, ſey es ſogar vortheilhaft, ſie vorher der Wärme (des Ofens oder warmen Waſſers) auszuſezen. — Hr. Daubeny über den Einfluß des Arſeniks auf die Vegetation. Nach ſeinen Verſuchen ertrugen die Pflanzen über Erwarten leicht den Einfluß der Arſenikvergiftung. Es wird aber beſtätigt, daß in Cornwall manche Gegenden, die ſehr arſenikreichen Boden haben, nur einige Hülſenfrüchte bauen können. Die Pferde werden dort von Krankheiten heimgeſucht, die vom Arſenik des Bodens abzuleiten wären, und ebenſo die Forellen, ſeit gewiſſe neueröfnete Minen ihren Abfall in die Gewäſſer ſchütteten. — Hr. Bowman über die Longävität des Eiben-Baumes (Taxus baccata.) Ein Baum im Kirchhofe zu Gresford, Nordwales, unter den erſten Aeſten 29 Fuß im Umkreiſe meſſend, wäre nach Hrn. Bowmann's Rechnung 1419, ein anderer zu Dale in Derbyſhire 2006 Jahre alt. — Colon. Sykes über die kultivirten Früchte in Decan, einer Provinz des tropiſchen Oſtindiens. Außer 21 wilden, wären dort 45 eßbare Früchte in Kultur. Anacardium und Carica, obgleich angenommener Maaßen amerikaniſche Früchte, ſind auch in Kultur. Die Mutterpflanze der Citrone und der Muskatnuß wachſen dort wild. Die Früchte, welche keinen Sanskrit-Namen haben, ſcheinen dem Verfaſſer eingeführt.

(Fortſezung folgt.)

---

ſtäche, und ſeine Metallſproſſen aus gepulverten Steinen beſchrieb, brach die Verſammlung in lauten Beifall aus. Profeſſor Sedgwick und ein anweſender Ausländer, welche früher Hrn. Croß in ſeiner Heimath beſucht und Augenzeugen ſeiner Verſuche und Entdekungen geweſen waren, beſtätigten die Wahrheit ſeines Berichtes. Sie hatten elektriſche Apparate von einer Ausdehnung und Mannichfaltigkeit bei ihm gefunden, welche ſie in Erſtaunen ſezten. Manche Metalldräthe erſtrekten ſich auf eine Länge von engliſchen Meilen, und dieſe Vorrichtungen dienten durch ihre elektriſchen Schläge ſeit Jahren der Nachbarſchaft zur Verſcheuchung von Kaninchen, Bözeln, Wild, Mäuſen u. ſ. w. Die Verſammlung beſchloß, ſich nach Quantock-Hills zu begeben, um die Apparate und Reſultate des Hrn. Croß in Augenſchein zu nehmen."

## Franzöſiſche Seidenzucht.

* Paris, 25 Sept. Die franzöſiſche Regierung thut alles Denkbare, um die Seidenzucht zu verbreiten und zu begünſtigen. Die Höhe der Seidenpreiſe und der niedere Preis des Getreides erleichtern auch die Vermehrung der Maulbeerpflanzungen ſo, daß Frankreich vorausſehen kan, in einigen Jahren von dem Auslande für das Material ſeiner Seidenfabriken völlig unabhängig zu ſeyn, um ſo mehr, als die neuern Methoden eine unendlich größere Quantität Seide von derſelben Quantität von Blättern liefern. Es ſcheint, daß der erſte Gedanke an die neuern Methoden einer, jedoch ſehr unvollſtändigen, Kenntniß der chineſiſchen Behandlungsart der Raupen zu verdanken iſt. Man iſt dieſer Spur weiter gefolgt, und hat in Erfahrung gebracht, daß die Chineſen in einem Jahre acht Generationen von

Raupen erziehen, während das Maximum, das man in Frankreich mit Hülfe der vollkommensten Apparate erreicht hat, nicht über vier gestiegen ist, obzleich man die Hofnung hatte, es auf fünf zu bringen. Es scheint die Chinesen haben Mittel gefunden, die Raupen auch in Jahreszeiten, wo der Maulbeerbaum keine Blätter gibt, zu ernähren. Sie sammeln die Blätter im Herbst, troknen sie auf Trokenböden, und zerreiben sie zu feinem Pulver. Dieses wird den jungen Raupen gegeben, nachdem man es zuvor mit Mehl von Zukererbsen bestreut hat. Die Administration läßt eine ausführliche chinesische Beschreibung der ganzen Verfahrungsart übersezen, und wird sie in Menge verbreiten. Man darf davon bedeutende Fortschritte in der Seidenzucht erwarten, um so mehr, als die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Männer und reicher Kapitalisten auf diesen Zweig der Industrie gerichtet ist, von denen man erwarten kan, daß sie alles im Klima von Frankreich Anwendbare den genauesten Versuchen werden unterwerfen, und von keinen Kosten zurükgeschrekt werden. Die Regierung hat einen Hrn. Henri Bourdon in den Süden geschikt, um dort die neueren Heizungs- und Luftreinigungsmethoden bekannt zu machen, und überall werden Magnanieren nach den neuen Grundsäzen eingerichtet. Fast alle Departements haben Preise auf die Pflanzung von Maulbeerbäumen ausgesezt, und man hoft ihre Zahl innerhalb vier Jahren in Frankreich zu verdoppeln. Ebenso schnell verbessern sich die Qualitäten der Seide, und die weiße Seidenraupe, welche Ludwig XVI aus China kommen ließ, und die bisher nur in einem Theil der Cevennen erzogen wurde, breitet sich mit großer Schnelligkeit in allen seideproduzirenden Departements aus.

---

## Boguslawski an Barometer-Beobachter.

Breslau. Hier ist folgende Aufforderung des Hrn. v. Boguslawski an Barometer-Beobachter erschienen: „Wie zu allen großartigen materiellen Unternehmungen unsrer Zeit, so hat man auch angefangen, nicht minder zu wichtigen wissenschaftlichen Untersuchungen eine große und weitverbreitete Mitwirkung vieler Kräfte und Talente in Anspruch zu nehmen, und keineswegs mit zweifelhaftem Erfolge. A. v. Humboldt wurde zuerst auf diese Idee geführt, als er zu den wichtigen und zahlreichen astronomischen, meteorologischen, magnetischen und physikalischen Untersuchungen und Beobachtungen während seiner großen Land- und Seereisen, korrespondirende von andern Orten entbehren mußte, welche die Reihe der wichtigen Resultate daraus noch bedeutend vermehrt haben würden. Auf seine Veranstaltung werden seit dem Jahr 1830 an sehr vielen Stationen, welche sich schon im Osten bis Peking und im Westen bis nach Mexico und Chile ausgedehnt haben, von Zeit zu Zeit regelmäßige Beobachtungen der Veränderungen angestellt, welche mit der Abweichung der Magnetnadel im Laufe jedes Tages vorgehen, und zwar an vier Hauptterminen: am 20 und 21 März, 21 und 22 Junius, 23 und 24 September, 21 und 22 December, und an drei Nebenterminen: am 4 und 5 Mai, 6 und 7 August, 5 und 6 November, jedesmal von 4 Uhr Morgens des ersten Tages bis Mitternacht des zweiten. Es wird dann Tag und Nacht ununterbrochen beobachtet, wenigstens von Stunde zu Stunde, wo möglich aber noch in kürzeren Zeiträumen. Als erstes Resultat hat sich bereits die völlige und absolute Gleichzeitigkeit aller Hauptbewegungen der Magnetnadel ganz unzweifelhaft herausgestellt. Um diese wunderbare Uebereinstimmung an den entferntesten Orten noch genauer und bis auf die kleinsten Zeit-Intervallen verfolgen zu können, erfand Gauß einen eigenen sinnreichen Spiegel-Apparat, womit man an 4 bis 25 Pfund schweren Magnetnadeln die allerfeinsten Bewegungen wahrnehmen und aufs schärfste beobachten kan. Hier am Orte ist ein solcher Apparat mit einer vierpfündigen Magnetnadel, und mit manchen eigenthümlichen Einrichtungen schon seit Jahr und Tag in Anwendung. Um nun auch bis in das kleinste Detail dieser merkwürdigen Erscheinungen einzudringen, hat Geheimerrath Gauß noch besondere Haupt- und Nebentermine vorgeschlagen. In jedem ungeraden Monate des Jahres, als dem 1sten, 3ten, 5ten, also im Januar, März, Mai ꝛc. vom Mittage des lezten Sonnabends bis zum folgenden Mittage wird, völlig gleichzeitig mit Göttingen, von fünf zu fünf Minuten beobachtet, so wie Dienstag und Mittwoch Abends darauf noch zwei Stunden lang von 8 bis 10 Uhr von drei zu drei Minuten. Zwischen hier und Göttingen hat sich im Gange der Magnetnadel fast durchgängig die überraschendste Gleichförmigkeit gezeigt, und nur zuweilen eine Bewegung andrer Art, deren Erklärung wiederum einen interessanten Gegenstand weiteren Forschens darbietet. Auch nach Island hat in diesem Jahre die französische Regierung einen sehr werthvollen Gambey'schen Apparat zu feststehenden magnetischen Beobachtungen bei Gelegenheit einer Expedition gesendet, welche mit dem Hauptzwek, der Aufsuchung Blosseville's und seiner Gefährten, auch den sehr umfassenden wissenschaftlicher Untersuchungen verbindet. Die neue Station in Reykiavik sollte durch viertelstündliche Beobachtungen ununterbrochen Tag und Nacht, vom 10 August d. J. 7 Uhr Morgens bis zum 18 August 10 Uhr Morgens wahrer Reykiaviker Zeit, eröfnet werden. Es leidet keinen Zweifel, daß, in Folge ergangener öffentlicher Einladung durch A. v. Humboldt, an zahlreichen magnetischen Stationen gleichzeitig beobachtet worden ist. Hier ist es geschehen. Eine Reihe von magnetischen Gewittern und seltenen und auffallenden Perturbationen scheint bei der Zusammenstellung aller Beobachtungen die wichtigsten Resultate von diesem Termine zu versprechen. Auch für einen andern höchst wichtigen Gegenstand, welchen ebenfalls A. v. Humboldt schon vor langer Zeit in Anregung gebracht hatte — die regelmäßigen barometrischen Oscillationen — verbreitet gegenwärtig Sir John Herschel vom Cap aus Beobachtungs-Stationen über die ganze Erde. Schon reichen sie von China durch Indien über Süd-Afrika nach Süd-Amerika, und auch die europäische Mitwirkung hat sich Sir John Herschel gewiß nicht umsonst erbeten. Seine Termine sind: der 21 März, 21 Junius, 21 September und 21 December, insofern diese Tage nicht auf einen Sonntag treffen, als in welchem Falle der folgende Tag. Morgens um 6 Uhr wird angefangen, und bis um 6 Uhr Abends des folgenden Tages ununterbrochen Tag und Nacht von Stunde zu Stunde Barometer, attaschirtes und freies Thermometer beobachtet, so wie Regen, Wind, Feuchtigkeit und Trokenheit der Luft u. s. w. In diesem Monate wird auf der hiesigen Sternwarte zum Zweitenmale der Herschel'sche Termin innegehalten." — Schließlich werden die Besizer tauglicher Instrumente in Schlesien aufgefor-

dert, die Herschel'schen Termine zu beachten, und ihm (Hrn. v. B.) ihre Beobachtungen zum Behufe der Reduktion auf den Eispunkt und der Verwandlung in englische Maaße zukommen zu lassen, um sie nach dem Cap einsenden zu können.

## Preußische Telegraphen.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende Erläuterung: „In der Breslauer Zeitung befindet sich ein Aufsaz, überschrieben: „Telegraphisches" und unterzeichnet „v. B.," worin der Verfasser die Redaktion der Staatszeitung ohne Weiteres beschuldigt, daß sie die Zeit, binnen welcher die telegraphischen Depeschen hier eingehen, falsch angebe, indem dabei der Meridian-Unterschied zwischen Berlin und Koblenz unberüksichtigt bleibe. Hierbei befindet sich aber der Hr. Verfasser des Aufsazes, ohne Zweifel aus Unkenntniß der inneren Einrichtung der preußischen Telegraphenlinie, völlig im Irrthum; denn um das Differiren der Telegraphen-Uhren, welches bei dem Meridian-Unterschied der einzelnen Stationen stattfinden müßte, zu beseitigen, werden die Uhren aller Telegraphen-Stationen nach der Berliner Zeit gestellt, was nur etwa denen als schwierig erscheinen mag, die nicht wissen, daß das Zeichen, wonach die Uhren auf sämtlichen Stationen gerichtet werden, die Entfernung von Berlin nach Koblenz in anderthalb Minuten durchläuft. Daß übrigens der Hr. Verfasser des erwähnten Aufsazes in den hier gerügten Irrthum verfallen konnte, ist um so unbegreiflicher, als er sich hätte sagen müssen, daß, wären die Telegraphen-Uhren nicht gleichgestellt, schon oft der Fall hätte vorkommen müssen, daß Depeschen von wenigen Zeichen zur Beförderung von Koblenz hierher nicht nur gar keiner Zeit bedurft hätten, sondern daß sie sogar früher hier angelangt als von dort abgegangen wären."

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 18 Sept. Die französischen Zeitungen haben endlich seit den neuern Streitigkeiten Frankreichs mit der Schweiz das Stillschweigen über die ältern, über einen seit einundzwanzig Jahren streitigen und unerledigten Gegenstand gebrochen, über das Dappes-Thal. Dis Thal liegt nordwestlich hinter der Dose, an deren Fuß es sich hinzieht, und würde bei seiner Kleinheit, Unfruchtbarkeit und Armuth ganz unbedeutend seyn, wenn es nicht strategische und kommerzielle Wichtigkeit hätte. Durch dis Thal zieht sich nemlich ein Arm der großen über les Rousses gehenden Straße, deren einer über St. Cergues nach Nyon, der andere eben durch dis Thal nach dem Col de la Faucille und von da nach Ger und Genf führt. Durch lezteren allein wird das Departement de l'Ain und Genf in Verbindung mit Burgund gehalten, was für den Handel dieser Provinzen von Wichtigkeit ist. Frankreich ist also natürlich dabei interessirt, daß die Straße von les Rousses durchs Dappes-Thal zu der Faucille unterhalten werde. Dis Thal aber hat rechtlich immer dem Kanton Waadt gehört, und wurde nur in der französischen Kaiserzeit faktisch davon losgerissen, offenbar auch nur jener Straße wegen, die Napoleon nicht für einige Stunden durch ein fremdes Gebiet unterbrechen lassen wollte. Beim Wiener Kongresse kam die Sache zur Sprache, und es wurde in dieser Beziehung in der Deklaration vom 20 März 1815, Artikel 2, festgesezt und ausgesprochen: „La Vallée des Dappes ayant fait partie du Canton de Vaud, lui est rendue." Dis scheint sehr peremtorisch, klar und deutlich, dessen ungeachtet ist Frankreich seit einundzwanzig Jahren jener Bestimmung des Wiener Kongresses nicht nachgekommen, und behauptet sich fortwährend im doppelt unrechtlichen Besize des Dappes-Thals. Dabei wird auf französische Weise folgendermaaßen raisonnirt: Es liegt uns nichts an dem kleinen, elenden Thal, und wir würden es gleich an den Kanton Waadt abtreten, wenn sich derselbe anheischig machen wollte, die Straße durch dasselbe nach der Faucille zu unterhalten, da wir das Departement de l'Ain und besonders das Pays de Ger nicht außer unmittelbarer Verbindung mit Hoch-Burgund lassen können. Da sich nun bisher der Kanton Waadt aus natürlichen Gründen nicht dazu verbindlich machen wollte, zumal er die klaren und unbedingten Worte eines völkerrechtlichen Traktats für sich hat: so sagt in dieser Beziehung die französische Regierung: „Le respect dû à la lettre d'un article de traité susceptible d'interprétations diverses, ne saurait être mis en balance avec des intérêts aussi majeurs que ceux, que notre gouvernement invoque dans cette affaire." Welche Politik, die nicht einmal fein und listig, sondern handgreiflich schief und unrechtlich ist! Welche interprétations diverses kan Frankreich jenem Artikel des Wiener Kongresses geben?

[2937] Es dürfte der gegenwärtige Zeitpunkt, wo die Cholera von Neuem mit ihren Schreken unter uns aufzutreten beginnt, nicht ungeeignet seyn, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, wie sehr die Sorge des für das Wohl der Seinen bedachten Familienvaters bei solchen Gefahren gemildert wird, wenn er sein Leben mit einer namhaften Summe versichert hat.

**Die Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha**

übernimmt fortwährend derartige Versicherungen auf Lebenszeit oder einzelne Jahre in Summen zwischen 300 und 8000 Thalern preuß. Cour. (525 und 14,000 fl.), ohne für die Choleragefahr eine Prämienerhöhung zu berechnen. Der Beitritt zu dieser Anstalt war in der lezten Zeit so bedeutend, daß sie am 1 September bereits 6780 Versicherte mit 30 Mill. Gulden Versicherungssumme und einen Gesammtfonds von 2½ Mill. Gulden zählte.

Zu weiterer Auskunft und Vermittelung von Versicherungen erklären sich bereit

**Gebrüder Frommel** in **Augsburg.**
**J. M. Elch** in **Kaufbeuern.**
**Joh. Christ. Plebst** in **Memmingen.**
**J. C. Wünsch** in **Nördlingen.**

[2938] **Bekanntmachung.**

Die in Paris bestehende Compagnie d'assurances générales sur la vie bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herr Eduard Lichthal, Privatier in München, aufgehört habe, ihr Mandatar in Assekuranz-Angelegenheiten in Bayern zu seyn,

und daß in Zukunft Herr Fr. X. Stießberger, Kaufmann in München (Herzogspitalstraße No. 20), die Geschäfte dieser Gesellschaft besorgen wird.

Es versteht sich daher von selbst, daß rechtsgenüglich insbesondere keine Zahlungen für die Gesellschaft mehr an Herrn Ed. Lichthal geleistet werden können.

Paris, im September 1836.

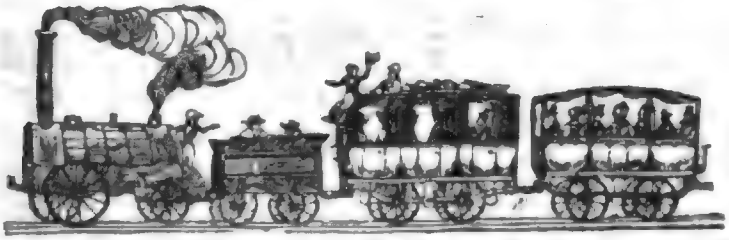
**H. Rousseau**, Inspecteur. **Bartholdi**, Président.

**Gourcuff**, Directeur.

---

[3836-38]

# Kundmachung



der provisorischen Direction

## der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Die zweite General-Versammlung dieser Eisenbahn-Gesellschaft hatte unterm 21 Mai dieses Jahres die gefertigte Direktion mit den nöthigen Vollmachten bekleidet, unter Anleitung der in Antrag gebrachten und sogleich in Wirksamkeit getretenen technischen Kommission, den Bau dieser Bahn zu beginnen, als sich unmittelbar darauf Einwendungen gegen die Ausführbarkeit und Räthlichkeit dieses Unternehmens erhoben, die Resultate der vorausgegangenen vieljährigen Untersuchungen und Erhebungen bestritten und in Frage gestellt wurden.

Durch die täglich sich mehrenden grundlos verbreiteten nachtheiligen Gerüchte hielten sich sowol der Privilegiums-Bewerber, ungeachtet seiner wohlbegründeten besseren Ueberzeugung, als auch die Mitglieder der provisorischen Direktion dennoch zu dem Beschlusse verpflichtet, den Beginn des Baues so lange zu suspendiren, bis durch eine wiederholte genaue Prüfung der Vorarbeiten von Seite der bemeldeten technischen Kommission der Bau der Bahn und deren Betrieb zu den präliminirten Kosten für ausführbar anerkannt, so wie wiederholte genaue Erhebungen der Frachten- und der Personen-Frequenz ein lohnendes Erträgniß dieser Unternehmung außer Zweifel gestellt haben würden.

Um aber das Interesse der Aktionäre in jeder Beziehung auf das Vollständigste zu sichern, hatte der Freiherr S. M. v. Rothschild zugleich mit dem vorerwähnten Beschlusse der provisorischen Direktion, in deren Schooße die folgende, seine strenge Gewissenhaftigkeit bethätigende Erklärung niedergelegt, und zwar „daß er sowol alle bis zur Erlangung des Privilegiums gemachten Vorauslagen als auch die sämtlichen Kosten der definitiven Tracirung und Detail-Nivellirung, so wie der erneuerten Untersuchungen und Erhebungen, endlich jene der Anfertigung der Bauprojekte und Pläne bis zur nächsten General-Versammlung aus eigenen Mitteln zu tragen bereit sey, und jedem Aktionaire die eingezahlten 10% samt 4% Zinsen zurückzuerstatten sich verpflichte, wenn diese General-Versammlung nach Vorlage der Pläne, Bauprojekte und Kostenüberschläge der ersten Bahn-Abtheilung von Wien nach Brünn und des Haupt-Nivellements der übrigen Bahnstreke sich gegen die Ausführung dieses Unternehmens erklären würde; in welchem Falle sodann, wie es sich von selbst versteht, das Privilegium von der Gesellschaft an den ersten Besizer zu seiner unbeschränkten Verfügung und freien Benüzung alsogleich wieder zurükzucediren seyn wird, damit derselbe durch ein längeres Verzögern nicht der Gefahr ausgesezt werde, der im Privilegium ihm eingeräumten, jedoch auf einen bestimmten Zeitraum beschränkten Rechte verlustig zu gehen."

Die provisorische Direktion gibt sich demnach die Ehre, die dritte General-Versammlung der stimmführenden Herren Aktionaire hiemit einzuberufen, um

1stens in Folge obiger Erklärung und nach Vorlage der günstigen Resultate, der nach Anleitung der technischen Kommission vollendeten Pläne und Bauprojekte der Wiener-Brünner-Sektion, samt den hierauf bezüglichen Ausweisen über die Fracht-Quantitäten und Personen-Frequenz (welche am 17 und 18 Oktober d. J. im Bureau der Unternehmung zur beliebigen Einsicht der P. T. Herren Aktionaire in den Geschäftsstunden bereit liegen werden) zu entscheiden, ob der Bau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, und zwar vorerst die Ausführung des Bahntheiles nach Lundenburg mit dem Flügel nach Brünn alsogleich, und jene der Seitenbahn nach Preßburg unmittelbar nach Erhalt der zu verhoffenden Allerhöchsten Bewilligung zu beginnen sey, oder ob am ersten November d. J. die Rükzahlung der 10%tigen Einlage samt 4%tigen Zinsen, gegen Rükcedirung des Privilegiums an Herrn S. M. Freiherrn von Rothschild, und somit die Auflösung der gegenwärtigen Gesellschaft Statt finden soll, ferner

2tens um nach Maßgabe dieser Entscheidung die Wahl einer definitiven Direktion im Sinne der von der zweiten General-Versammlung genehmigten Gesellschafts-Statuten, welche bis dahin hoffentlich die Allerhöchste Sanktionirung erhalten haben werden, vorzunehmen.

Da nun nach dem §. 28 dieser Statuten „jeder Aktionair, welcher 5 Monate vor Abhaltung der General-Versammlung als Eigenthümer von 10 Aktien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, Mitglied der jeweiligen General-Versammlung ist," so werden hiemit alle jene Herren Aktionaire, auf deren Namen bis 19 Julius d. J. in den Büchern 10 Stük Aktien und mehr eingetragen waren, eingeladen, sich am 19 Oktober d. J. um 9 Uhr morgens zu dieser dritten General-Versammlung im Lokale zum Römischen Kaiser Nr. 138 persönlich einfinden zu wollen.

Zu diesem Ende wird die gefertigte provisorische Direktion diesen Herren Aktionairen besondere Einladungen zuzusenden die Ehre haben, mit welchen sie sich beim Eintritte in die General-Versammlung gefälligst legitimiren wollen.

Zugleich bringt die provisorische Direktion hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die bereits eingezahlten 10% für die von jezt bis zum nächsten Frühjahre zu bestreitenden Grundeinlösungs- und Baukosten vollkommen genügen werden, und die Einzahlung der zweiten Rate mit 100 fl. C. M. pr. Aktie, daher in keinem Falle schon Ende Oktober d. J. statt finde, sondern der Zeitpunkt derselben, verbunden mit der Anzeige über die den Herren Aktionairen freizustellenden früheren Einzahlungen dieser Rate

nach Maaßgabe des Beschlusses der General-Versammlung erst später bestimmt und zur gehörigen Zeit veröffentlicht werden wird.

Die Interessen der 1sten Rate mit 2 fl. C. M. pr. Aktie können vom 2ten November d. J. an im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt Nr. 582 im 2ten Stoke gegen Vorweisung der Interims-Scheine täglich von 9 bis 2 Uhr behoben werden.

Wien, den 14 September 1836.

**Von der prov. Direktion der ausschl. priv Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

---

[1581–85] **Ediktal-Ladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern ꝛc. ꝛc.

Der erbliche Herr Reichsrath Maximilian Graf von Gravenreuth auf Affing ꝛc. hat das ihm aus dem Nachlasse seiner Mutter, der Frau Gräfin Eleonora von Grafenreuth, eigenthümlich zugefallene, in der Ludwigsstraße zu München gelegene Haus No. 4 zur Einverleibung in den Fideikomißverband bestimmt. Nach Anordnung in §. 20 des Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 werden demnach diejenigen unbekannten Gläubiger, welche etwa hinsichtlich dieses Hauses persönliche oder hypothekarische Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieselben in einem präklusiven Termine

**von sechs Monaten a dato**

um so gewisser zur Kenntniß des unterfertigten Gerichtshofes zu bringen, als nach Verlauf dieses Termines das gedachte Haus als ein Familien-Fideikommiß mit der Folge würde immatrikulirt werden, daß sich wegen der nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommisses, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners oder an die Frucht des Fideikommisses, und zwar erst im Nachgange der innerhalb des Termines angemeldeten Forderungen sollte gehalten werden können.

Neuburg, den 20 Mai 1836.

Kön. Appell.-Gericht für den Oberdonaukreis.

v. Weber, Dir.

Sekr. Lamminit.

---

[2924–26] **Bekanntmachung.**

Der Benefiziat Jakob Ranker zu Rammersdorf, Landgerichts München, ist am 8 März d. J. mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, in welchem er eine Tochter seiner verstorbenen Schwester Therese als Universalerbin seines Nachlasses eingesetzt.

Zu den Intestaterben des Verstorbenen gehört auch dessen Bruder Matthias Ranker, welcher um das Jahr 1785 als Schuhmachergeselle in die Fremde ging, und von dessen Aufenthalt und Leben bisher nichts mehr bekannt geworden ist.

Derselbe oder dessen Kinder werden hiemit aufgefordert, sich

**binnen 60 Tagen a dato**

über die Anerkennung des erwähnten Testamentes um so gewisser zu erklären, als außerdem dasselbe von ihrer Seite für anerkannt erachtet, und mit Auseinanderziehung und Vertheilung der Verlassenschaftsmasse an die Testamentserben, rechtlicher Ordnung nach weiter fürgeschritten werden würde.

Concl. am 17 Septbr. 1836.

Der königl. Direktor

**Graf v. Lerchenfeld.**

Zeitner, Acc.

---

[2901] Auf das so äußerst stark verbreitete, und schon jeden Nachmittag erscheinende

# Frankfurter Journal

(politischen) mit der dazu gehörenden

# Didaskalia

(belletristischen) Inhalts kan man für das mit dem ersten Oktober beginnende 4te Quartal auf jedem verbrieften Postamte und jeder löblichen Zeitungsexpedition abonniren.

Die Expedition

des Frankfurter Journals.

---

[2890] # Schulbücher

## für Gymnasien und lateinische Schulen.

In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## P. VIRGILII MARONIS

## Aeneidos libri tres priores

### Mit erläuternden Anmerkungen zum Gebrauche der Schulen,

von

**J. B. Mayer,**

Professor am königl. Gymnasium zu Kempten.

gr. 8. 12 Bogen. 48 kr. oder 12 gGr.

Zur Bearbeitung dieser Schulausgabe bestimmte den Herausgeber insbesondere der Umstand, daß gerade von diesem herrlichen Dichterwerke, das so sehr geeignet ist, den Geist der studirenden Jugend zu weken, fast gar keine zweckmäßige Schulausgabe vorhanden ist. Es wurden die drei ersten Bücher gewählt, weil diese für einen Kursus hinreichen, und bekanntlich die sechs ersten Bücher die anziehendsten des ganzen Werkes sind. Dem verständigen und erfahrnen Lehrer kan es nur erwünscht seyn, in den Händen seiner Schüler solche Ausgaben zu sehen, die zwar nicht die eigene Anstrengung überheben, aber ihnen doch Fingerzeige geben, wie sie die vorkommenden Schwierigkeiten (deren es bekanntlich in der Aeneide nicht wenige gibt) überwinden können, denn der Verfasser hatte hauptsächlich die Worterklärung im Auge, die weitere Ausführung muß natürlich immer dem Lehrer vorbehalten bleiben.

---

**F. S. Kisinger,** Professor,

deutsch-lateinisches und lateinisch-deutsches

## Lesebuch

zur Einübung der Formenlehre nach Dr. Zumpts kleiner Grammatik. gr. 8. 13 Bogen. 12 gr. od. 45 kr.

---

**F. S. Kisinger und J. G. Stettner,**

## Lesebuch

zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische, nach Sebastian Mutzls Schulgrammatik.

Für die zweite und dritte Vorbereitungsklasse. gr. 8. 17½ Bog. Augsburg 1835. 16 gGr. oder 1 fl.

Alle Recensionen, welche bisher über diese Uebungsbücher erschienen, haben die zweckmäßige Auswahl der Beispiele gelobt und anerkannt, man sehe die Leipziger Liter.-Ztg., die bayerischen Annalen, Jahrgang 1835 ꝛc.

---

Demosthenis

## Orationes selectae VII,

ex recensione J. Beckeri, passim mutata. Prolegomenis, scholiis dispersis, lectiones varietate selecta, aliorum suisque notis instruxit, indices locupletissimos addidit

**Fr. Jos. Reuter,**

Rector des Gymnasiums zu Straubingen.

Pars I. Cont. Philipp. I. Olynth. I. II. III. gr. 8. 17½ enggedruckte Bogen. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Pars II. Cont. orat. de Pace, Philipp. II., III. gr. 8. 14 Bogen. 21 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Bei dieser Ausgabe, welche zum Schul- und Privatgebrauche bestimmt ist und dem Lehrer zum Leitfaden, dem Schüler aber zum tiefern Eindringen in den Geist der Sprache und Gedanken des großen Redners dienen soll, wurden nebst den Scholiasten die besten ältern und neuern Erklärer des Demosthenes mit Nennung ihrer Namen benuzt, alle nöthigen historischen und antiquarischen Beziehungen entweder in den Prolegomenen oder in den Anmerkungen erörtert, die Sprache in steter Beziehung auf Aehnlichkeit mit der lateinischen unter Anführung der verfüglichsten älteren und neueren Grammatiker sorgfältig berüksichtigt, das oratorische Element durch Bezeichnung und Erklärung der Tropen, Figuren, Beweise und Schlüsse, so wie durch die Dispositionen jeder Rede gehörig gewürdigt und alles dieses durch eine Auswahl von Parallelstellen, und durch nicht zu weit ausgedehnte Anführung gelehrter Schriften begründet, so wie auch auf die Kritik die geeignete Rüksicht genommen wurde.

[862]

# Goethe in zwei Bänden.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Goethe's Werke.

## Ausgabe in zwei Bänden.

### Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

**FORMAT WIE SCHILLER IN EINEM BANDE.**

**Erste Lieferung:**

Pränumerationspreis für beide Bände 18 fl. oder 10 Rthlr. 12 gr.
Subscriptionspreis — — — 24 — — 14 —

Diese mit einer Anzahl nie gedrukter, ja zum Theil erst jezt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgefundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reiht sich im Formate ganz der von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Drukes übertrifft sie noch unsere neueren Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdis durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmükt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht theurer als die Ausgabe Schillers in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruk, der im Pränumerationspreise schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Korrektheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurüksteht.

Mit dem Erscheinen dieser ersten Lieferung hat der Pränumerationspreis unabänderlich aufgehört. Der Subscriptionspreis dagegen, welcher bei Empfang jeder Lieferung mit 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr. zu bezahlen ist, besteht bis zur Vollendung des ganzen Werkes, das Aufhören desselben und das Eintreten des jedenfalls ansehnlich höhern Ladenpreises behalten wir uns vor, später bekannt zu machen.

Die zweite Lieferung, mit der der erste Band sich schließt, erscheint noch im Laufe dieses Jahres; die dritte folgt zur Ostermesse 1837, und der Schluß, zumeist alles Biographische umfassend, zu Ende desselben Jahres.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2877] **Hannover**, im Verlage der **Hahn'schen** Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

## Zur Beurtheilung des National-Wohlstandes des Handels und der Gewerbe im Königreiche Hannover

von

**Hofrathe G. W. Marcard.**

Mit vielen Tabellen und zwei lithographirten Abbildungen. gr. 8. fein Maschinen-Velinpapier. 1836. geh. 2 Rthlr.

---

[2886] In **Friedrich Volke's Buchhandlung in Wien** ist zu haben:

## Wuk Steph. Karadschitsch's SRPSKE POSLOWICE

### Serbische Sprüchwörter

gedrukt zu Cetinje in Montenegro 1836.

L und 563 Seiten in 8. Preis 2 fl. CM.

Des serbischen Grammatikers, Lexikographen und Volks-Liedersammlers Wuk's rühmlich bewährter Name ist den Kennern Bürge für die Güte auch dieser Sprüchwörtersammlung (die zugleich als prosaisches Lesebuch der serbischen Mundart dienen kan). Das Werk ist auf Pränumeration erschienen, und nur an 100 Exemplare kommen in den Buchhandel. Die Merkwürdigkeit, daß es in Montenegro gedrukt ist, kan das Interesse desselben nur noch erhöhen.

---

[2897–98] Ich finde mich zu der vorläufigen Anzeige veranlaßt, daß in meinem Verlage baldigst erscheint:

## Anfangsgründe der Naturlehre.

### als Auszug

aus dem Werke: die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande mit Rüksicht auf mathematische Begründung

von

**Dr. Andr. Baumgartner.**

Der Herr Verfasser hat diese Bearbeitung nur in Folge mehrerer, von höchst achtbaren Schulmännern an ihn ergangenen Aufforderungen unternommen, und bei der Auswahl der Materien und der Bestimmung des Umfangs des Buches stets dahin gezielt, daß es denjenigen, welche nur die ersten Elemente der Wissenschaft erlernen oder lehren, dieselben Dienste leisten möchte, welches sein größeres Werk den Lehrern und Zuhörern an Universitäten, und sein Supplementband solchen gewährt, die sich mit der Physik dauernd beschäftigen, sie in ihrem ganzen Umfange kennen lernen, und erweiternd in derselben arbeiten wollen.

Reiner und korrekter Druk, schönes Papier, nette dem Texte eingedruckte Holzschnitte und ein möglichst billiger Preis, dürften diesem Buch zur besondern Empfehlung dienen.

Wien, der 20 September 1836.

**J. G. Heubner.**

(1642) Zu den Wiener Festtagen empfehlen sich ihren P. T. Gästen als Wiener Spezialitäten:

**Backwaaren**, als: Wiener Kipfel, Wiener Salzstangerl, Wiener Brezen, Wiener Semmel, Wiener Kaisersemmel, Wiener Mohnstrudel, Wiener Nussstrudel, Wiener Mohnbeugel, Wiener Nussbeugel, Wiener Mohnpotize, Wiener Nusspotize, Wiener Mohnbuchteln, Wiener Nussbuchteln, Wiener Mohnschnitten, Wiener Nussschnitten, Wiener Mohnbäckerei, Wiener Nussbäckerei, Wiener Mohnkrapfen, Wiener Nusskrapfen, Wiener Mohnkrapferl, Wiener Nusskrapferl, Wiener Mohnkrapfenschnitten, Wiener Nusskrapfenschnitten, Wiener Mohnkrapferlschnitten, Wiener Nusskrapferlschnitten, Wiener Mohnkrapfenstrudel, Wiener Nusskrapfenstrudel, Wiener Mohnkrapferlstrudel, Wiener Nusskrapferlstrudel, Wiener Mohnkrapfenbeugel, Wiener Nusskrapfenbeugel, Wiener Mohnkrapferlbeugel, Wiener Nusskrapferlbeugel, Wiener Mohnkrapfenpotize, Wiener Nusskrapfenpotize, Wiener Mohnkrapferlpotize, Wiener Nusskrapferlpotize, Wiener Mohnkrapfenbuchteln, Wiener Nusskrapfenbuchteln, Wiener Mohnkrapferlbuchteln, Wiener Nusskrapferlbuchteln

Abonnements-Preis
für Augsburg vierteljährlich 4 fl. 30 kr., für ganz Bayern 4 fl. 30 kr., für Oesterreich 5 fl. 24 kr., für Preußen 6 fl. 18 kr., für das übrige Deutschland 7 fl. 12 kr. Rheinl.

Anzeigen-Gebühren
für den Raum einer Zeile 4 kr. Rheinl.

# Allgemeine Zeitung.

Für allerhöchste Privilegien.

Sonntag

Nr. 276. 3 Oktober 1830.

Inhalt. Belgien. (Brüssel. Provisorische Regierung. Verhandlungen des Kongresses. Luxemburg. Lüttich. Antwerpen. Gent. Mons.) Frankreich. (Paris. Bordeaux. Lyon. Marseille. Toulon. Nancy. Metz. Straßburg. Nachrichten aus Algier.) Deutschland. (Frankfurt. Kassel. Hannover. Braunschweig. Oldenburg. Hamburg. Lübeck. Bremen. Mainz. Darmstadt. Karlsruhe. Stuttgart. Hohenzollern-Hechingen. Hohenzollern-Sigmaringen. Nassau. Weimar. Gotha. Meiningen. Hildburghausen. Coburg. Sachsen. Altenburg. Rudolstadt. Sondershausen. Reuß. Lippe. Waldeck. Homburg. Frankfurt.) Italien. (Turin. Genua. Florenz. Rom. Neapel.) Spanien. (Madrid. Barcelona. Cadix.) Portugal. (Lissabon.) Griechenland. (Nauplia. Aegina.) Türkei. (Konstantinopel. Smyrna.) Amerika. (Washington. Mexiko.) Ostindien. (Bombay.)

## Belgien.

Die amtliche Zeitung meldet heute Folgendes über gestern und heute: „Die gestern und heute Vormittag gehaltenen Sitzungen des Kongresses waren ganz der Diskussion über die Frage gewidmet, ob der Kongreß sich für eine provisorische oder definitive Regierung erklären solle. Nach einer langen Diskussion, an der fast alle Redner Theil nahmen, wurde mit 174 Stimmen gegen 13 beschlossen, daß die provisorische Regierung aufhören solle, und daß der Kongreß sich für eine definitive Regierung erklärt habe. Die Sitzung dauerte bis 5 Uhr Abends. Heute Vormittag um 10 Uhr wurde die Diskussion über die Form der Regierung wieder aufgenommen. Es wurde beschlossen, daß die Regierung eine konstitutionelle, erbliche, monarchische sein solle. Hierauf wurde die Diskussion über die Frage eröffnet, ob Belgien, Leopold und seinen Erben den Thron anbieten solle. Diese Diskussion dauerte bis 5 Uhr Abends. Sie war sehr lebhaft, und mehrere Redner sprachen mehrmals. Um 5 Uhr wurde mit 161 Stimmen gegen 19 beschlossen, daß Belgien, Leopold und seinen Erben den Thron anbieten solle. Die Sitzung dauerte bis 7 Uhr Abends. Morgen wird der Kongreß sich mit der Ernennung des Regenten beschäftigen. Die Sitzungen dauern fort, und man hofft, daß die Arbeiten des Kongresses in einigen Tagen beendigt sein werden. Die Ruhe dauert fort, und man hat keine Ursache, sie gestört zu wünschen; denn es gibt jetzt Niemand, der sie stören will. Die Bürgergarde hat gestern und heute Wache gehalten, und sie hat sich dabei mit Ordnung und Eifer benommen. Heute ist auf der Börse wenig Geschäftsgeist gewesen, und man hat nur wenige Fonds-Geschäfte gemacht. Die Nachrichten, welche man heute aus Luxemburg erhalten hat, lauten günstig. Die Bürgergarde hat sich gebildet, und sie hat Ordnung und Ruhe hergestellt. Die Garnison hat sich ergeben. Die Bürgergarde hat sich der Thore bemächtigt. Die Stadt Arlon hat sich für Belgien erklärt

könnte. Drittens beschäftigte ich mich in demselben Augenblike, wo man mich anklagte, mit unsern Feinden zu unterhandeln — nie war Jemand Verhandlungen solcher Art mehr entgegen als ich — mit Angelegenheiten, die mir ein noch größeres Recht auf die Zuneigung meiner Mitbürger erwerben sollten. Um diese Behauptung zu beweisen, und um die von der Zeitung von Oñate in ihrer Beilage vom 2 Aug. über meine Korrespondenz mit Villareal mitgetheilten Angaben zu vervollständigen, lege ich Ihnen Abschrift von zwei Briefen bei, welche meine ganze Korrespondenz mit den Rebellen, seit meinem Abgang von Madrid ergänzen werden. Das Publikum wird diese Dokumente nicht ohne Interesse lesen, und man wird es mir erlassen, andere Beweise beizubringen, da man sich überzeugen wird, wie sehr diese von der unwandelbaren Treue durchdrungen sind, mit der ich meinem Vaterlande stets gedient habe."

Die erwähnten beiden Briefe Cordova's an Villareal lauten, wie folgt: „Operationsarmee des Nordens. Wenn ein Feind sich selbst so wenig achtet, daß er der Vernunft entsagt, um seine Zuflucht zu Beschimpfungen zu nehmen, so muß man ihn entweder nachahmen, indem man sich seiner eigenen Waffen bedient oder ihn verachten. Ich ziehe vor, den leztern Weg einzuschlagen. In Ihrem lächerlichen Schreiben vom 29 vorigen Monats entstellen Sie, sey's aus Bosheit oder aus Unwissenheit, die Umstände und das Recht, und verfallen dabei in einen eben so schwer zu verstehenden als der Widerlegung unwürdigen Galimathias, um zu beweisen, daß Don J. Torres und andere Offiziere in der Provinz Arragonien unter Verlezung des bestehenden Vertrags erschossen worden seyen. Sehen Sie zu, ob es der Ehre Ihrer Partei dienlich sey, ein so seltsames Dokument zu veröffentlichen, und Europa wird untersuchen, ob man die Prinzipien des bestehenden Völkerrechts ändern müsse, um sie durch jene zu ersezen, welche die ausgezeichneten Rechtsgelehrten des spanischen Carlismus, mit Hülfe ihrer seltsamen Logik einzuführen sich anmaaßen. Ich behaupte, daß die Hinrichtung dieser Offiziere keine Verlezung des Vertrags konstituirt, und daß der Vertrag aufgehört hat zu bestehen, sobald eine der kriegführenden Parteien sich außerhalb dieser Provinz befand. Ich behaupte überdis, daß ich die Klauseln dieses Vertrags stets geachtet habe, obschon Sie dieselben wohl tausendmal auf die schändlichste Weise übertreten haben. Ich erkläre Ihnen, daß wenn die Handlungen der Wuth und Rachsucht, mit denen Sie Ihre Gegner bedrohen, sich verwirklichen, ihre Opfer mit Wucher gerächt werden, und das vergossene Blut Tropfen für Tropfen auf das Haupt dessen zurükfallen würde, der durch die schwärzeste Gräuelthat zu so empörenden Grausamkeiten herausgefordert, und zu der Nothwendigkeit gedrängt hätte, ihnen durch das einzige zwekdienliche Mittel Einhalt zu thun. Gott behüte Sie. Aus dem Hauptquartier, den 4 Aug. 1836. L. F. de Cordova. An den Obergeneral der feindlichen Truppen." — Zweites Schreiben. „Ich habe Ihnen weder von meinen Anordnungen, noch von der Autorität Rechenschaft zu geben, kraft welcher ich handle. Deshalb werde ich Ihnen über das, was Sie mir in Ihrem Schreiben vom 29 v. M. hinsichtlich der angezündeten und zerstörten Ernte sagen, keine Erklärung geben. Ihr Schreiben wird in nichts meine Beschlüsse abändern. Ich übernehme die ganze Verantwortlichkeit meiner administrativen Handlungen, und mache mir sogar eine Ehre daraus. Was die unziemlichen Reden betrift, die Sie an mich richten, und mit noch unwürdigern Drohungen begleiten, so flößen sie mir nur Verachtung ein, und es ist ein Schimpf für die Menschheit, wenn sie von einer Partei angerufen wird, die durch ihre Gewaltthaten und ihre Angriffe die Zeiten der Barbarei zurükgeführt hat, und deren Schritte durch Grausamkeiten, Plünderungen, Brandstiftungen bezeichnet sind, wie die Ruinen bezeugen, die sie an tausend Orten zurükgelassen hat; eine Partei, die bei ihren lange berathenen administrativen Handlungen Blut in Strömen durch Chefs vergießen läßt, die zur Ehre der Soldaten den Namen der Henkersknechte vorziehen. Einige Kenntniß der Geschichte und des Kriegs würde Sie gelehrt haben, daß man die Ernten und die Dörfer zerstört und anzündet, wo der Schauplaz des Kriegs sich hingezogen hat, als ein sicheres und förderndes Mittel, noch schwerern Unfällen vorzubeugen. Damit Sie nicht daran zweifeln, daß ich die ganze Verantwortlichkeit meiner Handlungen übernehme, ohne Ihnen dabei zu sagen, was ich befohlen habe oder nicht, so erkläre ich Ihnen, daß wenn es in meiner Macht stünde, die Ernten des Landes anzuzünden, das Sie besezt halten, sie binnen einer Stunde in Asche verwandelt seyn würden. Die Repressalien, mit denen Sie mir drohen, indem Sie mir melden, daß Sie alle Offiziere und Unteroffiziere erschießen lassen würden, die sich in den Depots befinden, sind der Partei würdig, der Sie dienen, und charakterisiren sie besser, als die Schaustellung von Menschlichkeit, zu der sie durch das Organ eines, ihrer würdigen Chefs und Unterstüzers mit so viel Heuchelei als Unverschämtheit ihre Zuflucht nimmt. Ich versichere Sie jedoch, daß wenn ich diese Unglüklichen ihren Henkern nicht entreißen kan, ich sie mindestens durch Handlungen zu rächen wissen werde, die ihre Rechtfertigung nur in der Nothwendigkeit finden werden, Menschen im Zaum zu halten, die für alle Lehren der Gerechtigkeit, der Tugend und Mäßigung unempfindlich sind. Sie können Ihr Schreiben und meine Antwort veröffentlichen lassen; möge Europa daraus ersehen, welchen Abscheu jene Spanier, die durch ihre Grausamkeit zur Schande der menschlichen Gesellschaft herabgesunken sind, und jene anmaaßenden Feinde mir einflößen, die, indem sie einen feigen und hinterlistigen Krieg führen, sich der geringen Vortheile rühmen, die sie durch Ueberfall erlangen, Feinde, die es nicht verstehen, sich als Tapfere unter auf beiden Seiten gleichen Bedingungen zu schlagen; Feinde, die ihre Niederlagen für Siege ausgeben, und stets eine übermüthige, unverschämte, nur derer, die sie führen, würdige Sprache reden. Die Cortes, welche dazwischen getreten sind, um den Krieg zu ordnen, bedürfen Ihre Angaben nicht, um die Mörder von Durango kennen zu lernen. Am 9 Aug. 1836." (Unterschrift wie oben.)

## Großbritannien.

(Courier.) Die Diplomaten beginnen eine eben so große Thätigkeit zu entwikeln als die Herren vom Militair. Graf Pozzo di Borgo ist in großer Eile aus Savoyen in Paris angekommen. Die Gräfin Lieven, eine höchst wichtige diplomatische Person, und Lord Granville sind ebendaselbst eingetroffen. Da während der lezten Woche Mangel an Neuigkeiten herrschte, so verspricht diese Thätigkeit der Herren von der Feder und vom Degen für die nächste Woche Nahrung in Menge.

Zu Wicklow in Irland fand am 20 Sept. eine große Versammlung in Betref der Munizipalreform statt. Viele ange-

sehene Personen, darunter Graf Fitz-William und Obrist Allen, waren zugegen, und der Obersheriff der Grafschaft präsidirte. Da das Gerücht verbreitet war, daß die Tories die Versammlung mit Gewalt sprengen wollten, so fanden sich alle Reformer an Ort und Stelle ein; es erschienen indessen nur zwei Konservative in der Versammlung. Mehrere Personen unter ihnen, besonders Graf Fitz-William, hielten kräftige Reden zu Gunsten der Munizipalreform und gegen die Hartnäkigkeit der Lords, Irland keine Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es wurde beschlossen, den König in einer Adresse zu bitten, daß er die Munizipalreform dem nächsten Parlament aufs Neue vorlegen lasse. So lange diese und die Zehentreform nicht nach den Grundsäzen strenger Gerechtigkeit durchgeführt würden, dürfe man für Irland weder Ruhe noch Frieden hoffen. Die hartnäkige Weigerung der Lords, die für Irland vorgeschlagenen vergütenden Maaßregeln anzunehmen, und die beleidigende Sprache einiger unter ihnen gegen dieses Land, werde von der irischen Nation als ein Schimpf angesehen, den ein freies Volk nicht länger dulden dürfe. Wenn man auf einem solchen Systeme gegen Irland beharre, so wäre das Volk genöthigt, die Unionsakte als gebrochen anzusehn, da man den Hauptgrundsaz derselben, wonach alle Theile des Reichs gleiche Rechte genießen sollen, fortwährend verleze. Das irische Volk vertraue übrigens dem Ministerium Melbourne, und danke ihm für seine in der lezten Session gemachten Anstrengungen, um Irland Recht zu verschaffen.

* Dublin, 19 Sept. (Beschluß.) Was die endliche Ordnung der Zehntenangelegenheit betrift, so liegt diese leider gar sehr im Argen. Hätte die Nationalassociation nicht schlauer Weise diesen Gegenstand mit ihrem andern und allerdings vornehmsten Zweke verbunden, so würde sie sicherlich nicht so reißende Fortschritte gemacht haben; dem Zehnten ist eigentlich ihr Wachsthum und Gedeihen und der Eifer des Volkes zuzuschreiben. Entrichtet wird die Abgabe gegenwärtig, individuelle Fälle abgerechnet, nur in wenigen Theilen der Insel, und selbst dort meistens nur von Leuten, die zu abhängig sind, um sie verweigern zu können. Auch gilt dis in diesem Augenblike keineswegs mehr ausschließlich von dem katholischen Theile der Bevölkerung, sondern unter den Unitariern, und sogar unter den Protestanten, spukt das Antizehntensystem an mehreren Orten schon ziemlich stark, und droht immer allgemeiner zu werden. Was auch die oft erörterte Rechtsnatur der Frage seyn mag, so viel ist gewiß, die protestantische Geistlichkeit wird es sicherlich schwer zu beklagen haben, daß ihre Freunde und Verfechter keine der lezten Zehntenbills anzunehmen für gut befanden, und auch hier hat Lord Lyndhurst seinen Gegnern außerordentlich in die Hände gearbeitet. Ich, meines Theils, bin vollkommen überzeugt, daß ungeachtet aller deklamatorischen Versicherungen des Gegentheils, O'Connell und den übrigen katholischen Parteihäuptern das Verwerfen jener Bills höchst angenehm gewesen ist, und deren Annahme ihnen nichts weniger als willkommen gewesen seyn würde. Die Gründe hiefür sind eben so einfach als deutlich. Je länger die Zehntenangelegenheit in statu quo bleibt, desto schwieriger wird es überhaupt, sie zu ordnen, und desto mehr Wahrscheinlichkeit ist für die gänzliche Aufhebung der Abgabe. Aber selbst diese Aufhebung scheinen jene Herren keineswegs auf gesezlichem, sondern nur auf faktischem Wege zu wünschen. Würde nemlich der Zehnten durch eine Parlamentsakte förmlich abgeschaft, so müßte jedenfalls auch zu gleicher Zeit von Staatswegen für den Unterhalt der protestantischen Geistlichkeit gesorgt werden, und die dazu nöthigen Fonds würden abermals größtentheils, gleich viel ob direkt oder indirekt, aus den Taschen der Katholiken genommen werden, während obendrein es wenigstens für die Gegenwart kaum möglich seyn würde, sich aller Sinecuristen zu entledigen. Bleibt dagegen Alles in statu quo, so muß der protestantische Klerus in wenigen Jahren bedeutend herunterkommen, so wie sich alle diejenigen, welche kein eigenes Vermögen haben, namentlich die Kuraten, schon jezt großentheils in sehr traurigen Umständen befinden. Je mehr aber der Reichthum der anglikanischen Kirche reduzirt wird, desto mehr verringert sich auch ihre, durch den Fall der Orangisten ohnehin schon sehr geschwächte Macht, und desto sicherer können ihre Gegner darauf rechnen, daß sie, bei einer so gewaltig überwiegenden Mehrzahl von Katholiken, von dem hohen Standpunkte, wo nur ihre enormen Einkünfte sie erhielten, um so schneller auf der Insel zu einer wenig bedeutenden Sekte herabsinken müsse, je mehr die Torypartei überhaupt an Einfluß verliert, und je mehr von ihren eigenen Anhängern zu den wachsenden Reihen der socinianischen Unitarier übergehen. Wer den Gang der Angelegenheiten nur einigermaaßen ruhig und unparteiisch beobachtet, hat hinreichend Gelegenheit sich hiervon in kurzer Frist vollkommen zu überzeugen. Es hat sich hier freilich ein Laien-Verein gebildet, welcher durch Prozeßverfahren in Schazkammergericht die widerspenstigen Zehntenpflichtigen zu Paaren zu treiben bemüht ist, aber abgesehen davon, daß man doch unmöglich mehrere Hunderttausende, welche die Abgabe verweigern, einsperren oder auspfänden kan, daß also die Wirksamkeit des genannten Gerichtshofes, so lange der status quo dauert, nur immer sehr partiell seyn kan, so richtet man überhaupt mit diesen Prozessen wenig aus, und das gegenwärtige Verfahren der Nationalassociation vereitelt den davon erwarteten Erfolg ganz und gar. Die Einzigen, welche dadurch gewinnen, sind die torystischen Anwälde und Advokaten. Wie zur Zeit der katholischen Association, so wird auch gegenwärtig von allen Mitgliedern dieser Verbindung eine freiwillige Steuer, die sogenannte Gerechtigkeitsrente, entrichtet, welche sehr große Summen (in lezter Woche z. B. 378 Pf. Sterl.) einträgt und hauptsächlich dazu bestimmt ist, diejenigen unbemittelten Leute schadlos zu stellen, welche in Folge ihrer Zehntenverweigerung Auspfändung oder Schuldverhaftung zu leiden haben. Aber auch außerdem sammeln die Gemeinden für sich Fonds zu demselben Zwek, und ich weiß sogar von einem Kirchspiel in Tipperary, wo unter Mitwirkung der dazu gehörigen liberalen Gutsbesizer nicht weniger als 10,500 Pf. Sterl. zusammengebracht worden sind, um den „Zehnt-Schlachtopfern" vollständigen Ersaz für alle über sie verhängten Bußen zu leisten, und andrerseits auch das Landvolk zu vermögen, sich nicht mit Gewalt gegen die sogenannten Rebellions-Kommissarien aufzulehnen, falls dieselben, durch Befehle des Schazkammergerichts ermächtigt, sich des Eigenthums oder der Person der Verklagten bemächtigen. Das Volk wird dadurch in seinem „passiven Widerstande" so sicher und so fest, daß die Barone des Gerichts schwerlich noch lange mit solchen Prozessen bemüht werden dürften, zumal, da es ihren Boten nur in seltenen Fällen gelingt, der bezeichneten In-

dividuen oder ihres pfandbaren Besitzthums habhaft zu werden, weil man sich von einem Ort zum andern über die Annäherung solcher Personen in Kenntniß sezt. Wie hartnäkig die Leute geworden sind, davon hat man kaum einen Begrif; Menschen, die tausend Pfund und darüber baar liegen haben, schaffen alle ihre Mobilien und ihr Vieh in Sicherheit, und wenn sie selbst arretirt werden, so lassen sie sich lieber ins Gefängniß steken, als daß sie eine Summe von zwei oder drei Pfund für Zehnten hergeben sollten. Trift dis Loos ärmere Bauern, so besorgen die Nachbarn alle ihre Feldarbeiten, hüten ihr Vieh ꝛc. Wenn Vieh oder sonstiges Eigenthum gepfändet und nach Vorschrift des Gesezes versteigert wird, so finden sich Tausende bei der Auktion ein, aber Niemand kauft oder bietet, und wenn endlich ein Abgesandter des prozessirenden Predigers das Vieh ersteht, so muß er es unter den Verwünschungen und Schmähreden ihn begleitender Haufen allein fortreiben. Unterwegs verkauft ihm Niemand auch nur ein Bund Heu für seine Thiere; Niemand gibt ihm Stallung, kein Fleischer, kein Viehhändler nimmt ihm seine Waare ab, denn überall folgen ihm die gepfändeten Eigenthümer oder ihre Leute, um Jedermann zu warnen. Ein paar merkwürdige Fälle dieser Art sind nur noch kürzlich vorgekommen, so wie auch erst vorgestern der Ausschuß der Association 20 Pfund an einen Zehntenarrestaten nach Limerick geschikt hat, damit er „sichs im Gefängnisse bequem machen möge." — Ehe ich diese Zeilen schließe, muß ich Sie noch auf einen merkwürdigen Vorschlag aufmerksam machen, der am lezten Freitag (16 Sept.) in der Sizung des Vereins angekündigt worden ist und sicherlich angenommen werden wird. Hr. Haig erklärte nemlich: da es wünschenswerth sey, daß die Frage, ob das Volk von England in Bezug auf eine Ausdehnung gleicher Rechte auf Irland „freundlich, feindlich oder gleichgültig" gestimmt sey, endlich schnell und bestimmt entschieden werde, so wolle er in nächster Sizung darauf antragen, daß ein besonderer Ausschuß von der Association ernannt werde, welcher genau über das Benehmen der englischen Grafschaften und Städte wache, von den Prozeduren bei allen dort gehaltenen öffentlichen Versammlungen Kenntniß nehme und sich speziell darüber unterrichte, von welchen Gegenden und Orten Bittschriften an das Parlament „um Gerechtigkeit für Irland" beschlossen seyen, und wie hoch sich die Anzahl der Unterzeichner einer jeden dieser Petitionen belaufe. Eine Woche vor Zusammentritt des Parlaments solle dann dieser Ausschuß der Generalassociation ausführlich Bericht erstatten, und sämtliche Grafschaften, Städte und Flekken der Schwesterinsel nach Verdienst klassifiziren. Dieser Vorschlag wird Ihnen hinreichend beweisen, daß die Repealfrage nichtsweniger als aufgegeben, sondern nur einstweilen vertagt sey, um bei erster Veranlassung von der Association mit größerem Nachdruk denn je zuvor agitirt zu werden. Nachschrift. So eben höre ich, daß O'Connells Frau zu Darrinane-Abbey gestorben seyn soll, doch habe ich noch keine Gewißheit darüber erhalten können.

## Frankreich.

Paris, 26 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, welche die Bekanntmachung einer am 19 Jul. 1836 zwischen Frankreich und dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtskonvention befiehlt.

(Journal des Débats.) Se. Maj. reist morgen (27) nach dem Lager von Compiegne. Der Präsident des Konseils, der Kriegsminister und der Minister des öffentlichen Unterrichts werden den König begleiten. Seine Equipagen sind bereits nach Compiegne vorausgegangen.

Der Moniteur zeigt an, daß General Bugeaud von dem Wahlkollegium von Eridenil (Dordogne) unter 137 Votanten durch 137 wieder zum Deputirten gewählt worden sey.

Das Journal Siècle behauptet, die Auflösung der Kammer sey eine beschlossene Sache, und nicht Hr. Guizot, sondern hauptsächlich Hr. v. Molé sey dafür.

(Moniteur.) Se. Exc. der General Alava, Botschafter Ihrer M. der Königin von Spanien, hat diesen Morgen (26) dem Könige in einer Privataudienz die Abberufungsschreiben, die seiner Mission ein Ende machen, überreicht. Unmittelbar darauf hat der Graf von Campuzano, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Ihrer katholischen Maj., dem König in einer Privataudienz seine Beglaubigungsschreiben in dieser Eigenschaft überreicht. Der Graf Campuzano hatte sodann die Ehre, Ihrer M. der Königin und J. k. H. der Prinzessin Adelaide vorgestellt zu werden.

(Messager.) General Alava vermeidet so viel möglich jede Berührung mit seinem Nachfolger, Hrn. v. Campuzano, der in sehr vertrautem Verhältnisse mit Hrn. Mendizabal steht, dem er seine Ernennung verdankt. Hr. Alava verläßt Paris im Laufe dieser Woche. Sein vormaliger erster Botschaftssekretair, Ritter d'Apllon, scheint entschlossen, seinen Wohnsiz in Paris zu behalten.

Der Messager schreibt aus Pau vom 22 Sept.: „Madame Rapneval ist diesen Morgen mit ihrer ganzen Familie abgereist. Der ältere Sohn des unglüklichen Generals Quesada ist gestern zu Oleron angekommen. Dieser junge Offizier hat eine Freistätte in Frankreich gesucht und den spanischen Dienst seit dem Tode seines Vaters verlassen."

(Messager.) Hr. Molé hat Hrn. Rapnevals Sohn, welcher Attaché bei der Botschaft von Madrid gewesen, aus Rüksicht für die Dienste seines Vaters zum Chef seines Kabinets gewählt.

Das legitimistische Journal du Bourbonnais schreibt: Karl X hat zu Görz, wo er den Winter zuzubringen gedenkt, mehrere Häuser miethen lassen. Der Herzog von Bordeaux wird fortwährend dasselbe Asyl bewohnen, wie sein ehrwürdiger Großvater. Der Hr. Dauphin und die Frau Dauphine (der Herzog und die Herzogin von Angouleme) mußten eine besondere Wohnung nehmen. Die Familienmahle und die Soiréen sind gemeinsam. König Karl X wird alt, ohne schwach zu werden; er ist fortwährend der Typus der Würde, im Bunde mit der Grazie. Heinrich, Herzog von Bordeaux, nimmt zu an Kraft, an Gesundheit, an gutem Aussehen, und wir können beifügen, an heroischen Eigenschaften; er ist ein höchst hofnungsvoller Prinz. Der Hr. Dauphin ist ein Muster frommer Resignation. Die Frau Dauphine, deren physische Leiden uns beunruhigten, hat zu Karlsbad die Heilquelle gefunden, die sie einst, zum Stolze unseres Bourbonnais, zu Vichy aufsuchte. Die hohe Familie befindet sich gegenwärtig in dem Schlosse zu Kirchberg, da sie der Cholera wegen ihren Wohnsiz noch nicht nach Görz verlegen konnte.

Generalcommissair Magnan in Lyon Alles vor sich hat, um es so weit, als thunlich gebracht zu haben. Die Ausstellung selbst ist in dem ehemaligen Jesuitenkloster Saint-Pierre, das, wie bekannt, vor einigen Jahren restaurirt worden ist, und in dem Museum der Stadt untergebracht. Die Räume sind sehr geeignet, und es ist nur zu bedauern, daß sie nicht noch größer sind, da sich dann die Ausstellung noch mehr ausdehnen würde. Es ist sehr schwierig, sie in Ordnung zu bringen, weil man sich mit den Fremden so wenig versteht, und weil sie sich selbst so wenig verstehen. Jeder will seine Waaren an einem Platze haben, wo sie am besten in die Augen fallen, und wo sie Käufer finden. Der eigene Vortheil der Fremden ist es, der sie zu dieser Ausstellung bewogen hat, und sie wollen ihn auch befördert sehen. Es ist nicht zu verwundern, daß sie sich nicht sogleich in die Ordnung fügen, die ihnen vorgeschrieben ist, und daß sie sich nicht sogleich in die Nothwendigkeit ergeben, sich in Geduld zu fassen. Der Eifer, welchen jeder Aussteller für seine Waaren an den Tag legt, ist ein Beweis, daß sie gut sind, und daß sie Absatz finden werden. Es ist ein Beweis, daß sie gut sind, daß sie Absatz finden werden, daß sie Käufer finden werden, daß sie Käufer finden werden, daß sie Käufer

nur mit einer strengen Ausführung des fraglichen Tagsazungsbeschlusses sich begnügen; sie können also unmöglich es mit Gleichgültigkeit ansehen, wenn derselbe dadurch gänzlich illusorisch gemacht wird, daß ein Kanton dessen Ausführung verweigert. Hoffentlich ergreift aber in einem solchen Falle der Vorort unter Mitwirkung der Tagsazung energische Maaßregeln und zwingt Waadt mit Gewalt zur Erfüllung seiner Bundespflichten. (Münchn. pol. Ztg.)

## Deutschland.

*** München, 29 Sept. In den Eisenbahn-Angelegenheiten ist neuerdings ein Stillstand eingetreten, indem die Anträge der Comités von Seite der Regierung noch nicht erledigt sind. Indessen wird mit dem größten Eifer an dem Nivellement fortgearbeitet, welches auch bereits seiner Vollendung nahe ist. — Das Bedürfniß eines großen Gasthofes dahier, so wie mehrerer Hôtels garnis, ist bei dem immer mehr zunehmenden Andrange von Fremden neuerdings so fühlbar geworden, daß man höchsten Orts sich veranlaßt gefunden hat, selbst die Errichtung derselben in Anregung zu bringen. Wie wir erfahren, haben in diesen Tagen hierüber Verhandlungen bei der königlichen Kreisregierung statt gefunden, welche sicher zu einem erwünschten Resultate führen werden, da ein derartiges Unternehmen, vielleicht zu großartig für die Kräfte eines Einzelnen, sich sehr leicht auf Aktien begründen ließe, und den Gründern desselben reiche Zinsen abwerfen würde. Man will nach einer natürlich nur approximativen Berechnung ermittelt haben, daß durch den Mangel, welchem auf die erwähnte Weise abgeholfen werden soll, der Stadt München in den lezten sechs Jahren 800,000 fl. entgangen seyen. Indessen wird durch die Errichtung von Hôtels garnis und Gasthäusern immer nur für die Unterkunft der Fremden, nicht aber für ihre Unterhaltung gesorgt, und immer wird man wieder auf die schon oft gehörte Klage der Unzulänglichkeit des Theaters zurükkommen. Ein Gerücht, welches in den lezten Tagen sich verbreitet hat, als werde das Vorstadttheater wieder eröfnet, mußte deshalb sehr angenehm überraschen, und den lebhaften Wunsch hervorrufen, daß es nicht blos Gerücht bleibe. — Die Wahl des ersten Bürgermeisters ist beendigt, und auf den zweiten Bürgermeister, Hrn. v. Teng, gefallen. Da sich derselbe in seinem bisherigen Wirken als ein Mann von Einsicht und Energie bewiesen hat, ist von ihm zu erwarten, daß er die magistratische Verwaltung von manchen Mängeln, die ihr noch ankleben, befreien werde. Insbesondere ist zu wünschen, daß er sich auch der Straßenbeleuchtung, die in der That einer Haupt- und Residenzstadt nicht würdig ist, lebhaft annehme.

München, 25 Sept. Die Zahl der Bevollmächtigten, welche den regelmäßigen Konferenzen des Münchner Zollkongresses beiwohnten, belief sich auf eilf. Unter den mancherlei Gegenständen, die zur Berathung kamen, verdient eine Uebereinkunft über die Erfindungspatente erwähnt zu werden. Dergleichen Patente, in einem einzelnen Staate ertheilt, sollen in Zukunft für den Zollverband in seinem ganzen Umfange Gültigkeit haben. Es sollen jedoch nur solche neue Erfindungen im Gewerbswesen Anspruch auf Patente haben, welche nicht schon in irgend einem Journale des Auslandes oder Inlandes durch den Druk bekannt gemacht worden sind. Bei den Berathungen über die so wünschenswerthe Einführung eines gleichförmigen Münzfußes in den Vereinsländern handelte es sich um die Frage, ob der 22- oder 24Gulden-Fuß angenommen werden sollte. Da der erstere, welcher dem preußischen Kourant zu Grunde liegt, in den norddeutschen Theilen des Vereins bereits allgemeine Verbreitung erlangt hat, und insbesondere auf den dortigen Zollstätten und bei den Zolladministrationen die Berechnung nach preußischem Gelde statt findet, was denn auch den preußischen Tresorscheinen einen so starken Umlauf verschaft hat; so wurde preußischer Seits verlangt, daß gleiche Einrichtung wegen Annahme und Cirkulation der Münzsorten, die auf dem Fuße des preußischen Kourants geschlagen wären, auch in den süddeutschen, dem Zollverbande angehörenden Staaten beliebt und getroffen werden möge. Es kam gleichwol in dieser Beziehung zu keinem Resultate, da Bayern, Würtemberg und Baden übereinstimmend sich für die Beibehaltung des 24Gulden-Fußes erklärten, und zu Gunsten dafür auch den Umstand geltend machten, daß im Kaiserthume Oestreich die in ganz Süddeutschland kursirenden Münzsorten cirkuliren. Die preußischen Bevollmächtigten hoffen indessen, daß die Sache, bei dem nächstkünftigen Kongresse von neuem aufs Tapet gebracht, mehr Anklang finden dürfte. — Die von mehreren Seiten in Anregung gebrachte und wirklich erfolgte Gestattung der Einführung des Rohzukers auch für die Nichtfabrikanten, jedoch gegen einen höhern Zoll, als ihn die Fabrikanten bezahlen, erschien darum nicht unwichtig, weil sich die Eingangsgefälle von Zuker und Kaffee nach amtlichen Angaben des Centralbureau's in Berlin allein auf mehr als 42 Prozent der Gesamt-Zolleinnahme belaufen. Die Einfuhr von Zuker aber bestand in den lezten Jahren zum bei weitem kleinsten Theil in fremden Raffinaden, sondern meistens in Rohzuker, welcher in Siedereien des Vereins gesotten wird. Zur Zeit aber befinden sich fast alle nur einigermaaßen bedeutenden Zuckersiedereien innerhalb des Vereinsgebietes im Preußischen, daher die preußischen Raffinaden, begünstigt durch den Zolltarif, ihren Markt auf die rükliegenden Vereinsländer ausgedehnt hatten und eine beträchtliche Quantität des in preußischen Fabrikationsstätten verarbeiteten Rohzukers in den Vereinsstaaten konsumirt wurde. Das Verbot der Einfuhr des Rohzukers für die Nichtfabrikanten gereichte daher vorzüglich blos preußischen Fabrikanten zum Vortheil. Diesem Uebelstande ist jezt abgeholfen. (Schw. M.)

*† Frankfurt a. M., 28 Sept. In dem nahen Homburg wurde heute die Inspektion der hessen-homburgischen Truppen, circa 500 Mann stark, von einem preußischen General vorgenommen. Se. Durchl. der Landgraf, welcher von Paderborn nach Homburg zurükgekehrt ist, wohnte der Inspektion bei. Die homburgischen Truppen sind sehr gut einexerzirt und werden nun bis auf eine kleine Abtheilung nach Hause entlassen. — Die Inspektion der hiesigen Truppen wird im nächsten Monat statt haben. — Se. Hoh. Prinz Emil von Hessen verweilt seit einigen Tagen wieder in unsrer Stadt. — Man bemerkt, daß jezt von hier aus viel Wein nach dem Norden versendet wird, überhaupt hat der Zollanschluß auf den hiesigen Weinhandel außerordentlich günstig eingewirkt.

Jena, 25 Sept. Gestern Nachmittags fand die große Luftfahrt der hier versammelten Naturforscher und Aerzte nach dem Schlosse Belvedere statt. Sämtliche Theilnehmer dieser Versammlung, so wie viele andere Freunde der Wissenschaft, waren zur großherzoglichen Mittagstafel daselbst eingeladen, welcher auch die Mitglieder des Staatsministeriums, der Kurator der

Universität Jena, die Mitglieder des Senats und des Ober-Appellationsgerichts beizuwohnen die Ehre hatten. Zur Bewirthung dieser ansehnlichen Zahl von Gästen waren, in Ermangelung eines großen Schloßsaals, zwei lange ovale Gewächshäuser in Speisesalons umgeschaffen, treflich dekorirt und mit Allem, was die reiche Flora von Belvedere bietet, herrlich ausgeschmükt. Außer unserm Großherzog, unserm Erbgroßherzog und dem Prinzen Eduard von Weimar (Sohn des Herzogs Bernhard) beehrte auch Se. königl. Hoh. der Prinz Karl von Preußen diese Tafel mit seiner Gegenwart. Abends wohnten die Naturforscher in Weimar einer klassischen Darstellung von Goethe's „Tasso" bei, dem Schillers „Lied von der Glokе" in einer dramatischen Bearbeitung folgte. (Preuß. Staatsz.)

Jena, 24 Sept. Zur Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte wurde für das nächste Jahr Prag bestimmt. (Schw. M.)

Der Westphälische Merkur theilt unter der Aufschrift: „Auswanderer-Schikſal" aus dem dritten Jahrgange der philadelphischen Zeitung nachstehende von sechs Deutschen, worunter fünf aus der Provinz Münster, ausgegangene Bekanntmachung mit: „Im Jahre 1834 hatte ein jüdischer Agent eine große Anzahl Deutscher unter den glänzendsten Versprechungen überredet, ihre Heimath zu verlassen, und nach Jamaica sich einzuschiffen, um dort auf den Plantagen der Pflanzer als Land- und Arbeitsleute angestellt zu werden. Unter diejenigen, die ihm Vertrauen schenkten, gehörten auch die Unterzeichneten. Die Expedition ging wirklich von Statten, und die unglükliche Schaar betrogener Deutschen langte endlich an dem Orte ihrer Bestimmung an. War die süße Hofnung einer bessern Zeit ein vollkommener Tröster während einer langen und beschwerlichen Seefahrt, so mußten wir diesen angenehmen Traum desto härter büßen, als die westindische Sonne über uns leuchtete, und unser verheißenes Paradies beginnen sollte. Schon in wenig Tagen ward es klar, welch ein Schikſal uns erwartete. Statt Wohlfahrt und Freiheit zu finden, hatte uns jener Teufel, auf den wir Alles bauten, zu eigentlichen Sklaven verkauft. Da war keine Seele, die uns freundlich empfangen hätte. Niemand zeigte sich, um den Bedingungen nachzukommen, unter welchen wir uns verleiten ließen, in Jamaica unser Glük zu suchen. — Unser Schif hatte im Hafen der Hauptstadt Anker geworfen. Man brachte uns wie eine verschacherte Viehheerde an's Land, und schleppte uns zu Hunderten in die benachbarten Gegenden und das Innere der Insel. Auf Einmal zerstreut und von aller brüderlichen Verbindung getrennt, wußte keiner den Aufenthalt des Andern. Nur äußerst kärgliche Nahrung wurde uns gereicht, und Vielen nicht einmal diese. So starb in kurzer Zeit eine große Anzahl aus Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen. Andere unterlagen den gewöhnlichen Krankheiten des Landes. Hunger und Klima, und die Gefühle der bittersten Täuschung vereinigten sich, um uns dem Elende oder Tode zu weihen. Man wollte uns an die Stellen der Sklaven sezen, die in einem Jahre frei gelassen werden sollten. Wer sich diesen Bedingungen nicht unterwarf, dem sollte das Recht bleiben, wieder fortzuziehen, wenn es ihm seine Kasse erlaubte. Da dis aber nur bei sehr Wenigen statt haben konnte, und vielmehr Jeder darauf gerechnet hatte, einen guten Verdienst im Lande zu finden, so läßt es sich leicht denken, welche Noth und sorgenvolle Tage über sie hereinbrachen. Nie hat ein Seelenverkäufer frecher und satanischer mit Menschenglük und Menschenleben gespielt, als der, der uns zum Verlassen der Heimath verleitete. Nur mit der größten Anstrengung und dem festen Vertrauen, daß Gott unser Führer seyn werde, ist es uns gelungen, dem allgemeinen traurigen Loose unsrer armen deutschen Brüder zu entfliehen. Wir befinden uns nun in Nordamerika, zufrieden mit unsrer Lage, und im vollen Genusse der bürgerlichen Freiheit. Eine höhere Hand räche den unerhörten Wucher und den satanischen Betrug, der die meisten unsrer Reisegefährten in unaussprechlichen Jammer und ins Grab stürzte. Einigen von uns ward die ernste Prüfung zu Theil, ihre eigenen Kinder als Opfer fallen zu sehen. Möge die öffentliche Bekanntmachung der Schandthaten, die ein Ungeheuer an uns und unsern Brüdern ungestraft verübt hat, wenigstens fernern Versuchen dieser Art ein Ziel sezen. Philadelphia, den 20 Mai 1836. (Unterz.) Friedr. Scherf, von Gehren. Joh. Karl Schranke, von Erkeln. Anton Gelhaus, von Allhausen, im Paderborn'schen. Heinrich Halsch, von Allhausen, im Paderborn'schen. Anton Ebers, von Brakel. Joh. Chr. Friedr. Wittler, von Polta, Amts Uslar."

## Polen.

Am 20 Sept. begannen unter den Augen des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch die Uebungen des zwischen Warschau, Mariemont und Powansk im Lager stehenden 4ten Armeekorps. — Der russische Botschafter am Wiener Hofe, Graf Tatitschef, und der zu Anzeige der in Prag vollzogenen Krönung nach Rußland geschikte Graf Palfy, waren zu Warschau angekommen.

## Oestreich.

* Wien, 27 Sept. Die von London nach ihrem Vaterlande zurükkehrenden persischen Prinzen sind vor einigen Tagen hier eingetroffen, und im Gasthofe zur Stadt London abgestiegen. — Der Leichnam des ehemaligen russischen Botschafters, Fürsten Rasumowsky, ist vorgestern in die gräflich Dürrheimische Familiengruft nach Oberöstreich abgeführt worden. — Man versichert, daß an den, nach Abberufung des östreichischen Gesandten bisher noch bei der Gesandtschaftskanzlei in Madrid zurükgebliebenen Geschäftsträger, in Folge der neuesten dortigen Vorgänge Befehl abgegangen sey, Spanien ebenfalls zu verlassen und sich vorläufig in einem der Pyrenäenbäder, zu Barèges oder Bagnères, aufzuhalten.

## Türkei.

Der M. Herald theilt einen Brief aus Konstantinopel vom 17 Aug. mit, demzufolge der brittische Gesandte noch auf einen Kourier wartete, welcher ihm den Definitivbescheid des brittischen Kabinets in der Angelegenheit des Hrn. Churchill überbringen sollte. Dieser Leztere hat mittlerweile dem Gesandten eine Denkschrift über den Belauf der Verluste und Opfer überreicht, welche das Verfahren der türkischen Behörden ihm verursacht hat; da er sich jedoch weigert, eine bestimmte Summe, durch welche er sich für entschädigt halten würde, anzugeben, so wird die Bestimmung derselben wahrscheinlich einem Ausschusse achtbarer brittischer und anderer fremden Kaufleute übertragen werden, deren Entscheidung dann vermuthlich dem brittischen Ministerium zur Genehmigung zugefertigt werden wird. Der Korrespondent des Herald glaubt, daß Hr. Churchill, der Konstantinopel wird verlassen müssen, wohl Anspruch auf ein Kapital hätte, welches 1000 Pfund jährliche Zinsen abwürfe, da seine

Handelsgeschäfte ihm diese Summe eingebracht haben. Uebrigens behauptet dieser Korrespondent, daß Hr. Churchill noch jezt von den Türken auf die schmählichste Weise behandelt werde. Niemand habe das mindeste Bedauern über seinen Unfall ausgesprochen, viele Türken vornehmen Ranges, mit denen er auf dem besten Fuße gestanden habe, verläugneten die Bekanntschaft mit ihm jezt ganz und gar, und alle bei der Mißhandlung betheiligten Subaltern-Beamten seyen nicht, wie man behauptet habe, abgesezt, sondern befänden sich entweder in ihren frühern Aemtern oder hätten andere, bessere erhalten. Ueberhaupt sey außer der ziemlich zweideutigen Genugthuung, welche in der Entfernung des Reis-Effendi liege, durchaus nichts geschehen. Das einzige wirksame Strafmittel würde, dem Korrespondenten des „Herald" zufolge, die Auferlegung einer beträchtlichen Geldbuße seyn. Was sich dadurch ausrichten lasse, habe Rußland bewiesen, welches vermittelst der im Traktate von Adrianopel stipulirten Kriegskontributionen die Pforte seitdem immer in der gehörigen Unterwürfigkeit zu erhalten gewußt habe.

## Börsen-Nachrichten.

Ein in Frankfurt eingetroffenes Handelsschreiben aus Madrid vom 15 Sept., an ein dortiges Bankierhaus gerichtet, enthält Folgendes: „Ich kan Ihnen nun die Nachricht mittheilen, daß unsre heutige offizielle Zeitung die Zinsenzahlung unsrer am 1 Oktober fälligen inländischen Schuld ankündigt." (Frankf. Börsenzeit.)

Die Times theilen nachstehenden Auszug aus einem von Liverpool aus erlassenen gedrukten Umlaufschreiben mit, das als eine Apologie der in neuester Zeit so viel besprochenen Operation der englischen Bank anzusehen ist: „Ungeachtet, heißt es darin, den offiziellen Berichten zufolge während der lezten sechs Monate ein bedeutender Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr sich ergeben hat, so machte sich doch fortwährend ein Begehr nach Gold bemerklich, und der Betrag des in den Kassen der Bank befindlichen baaren Geldes nahm bedeutend ab. Einem oberflächlichen Beobachter würde dis als eine unerklärliche Anomalie erscheinen, für jene aber, die mit dem Stande der Geldoperationen in den Vereinigten Staaten vertraut sind, ist das Problem leicht zu lösen. In diesem Lande ist der Zinsfuß wegen der hinsichtlich der Lokalcirkulation neulich getroffenen Vorkehrungen außerordentlich hoch, und die Nachfrage nach Geld hat sich in Folge der verschiedenen Unternehmungen, wie Kanäle, Eisenbahnen, Banken ꝛc., die mit einer früher nie gekannten Thätigkeit betrieben werden, noch mehr gesteigert. Da die Noten vieler dieser Banken und Gesellschaften ein hohes Interesse tragen, so wurde eine große Anzahl derselben von englischen Kapitalisten aufgekauft, und ein noch größerer Belauf derselben ist bei den leitenden Händen des amerikanischen Handels verpfändet. Mithin wurde eine unermeßliche Summe dem Londoner Geldmarkt entzogen, wo der Zinsfuß bis noch vor Kurzem 3 bis 3½ Prozent jährlich betrug. Um diese Operationen auszuführen, wurden von den Vereinigten Staaten aus Wechsel zu ungeheuerm Belauf auf englische Häuser gezogen; der Wechselkurs ist mithin gefallen, und hiedurch erklärt sich die Goldausfuhr. Von diesen Wechseln besizt die Bank sehr viele; darf man sich nun wundern, daß die Direktoren, denen daran gelegen war, der Ausfuhr des baaren Geldes zu steuern, und zugleich den auf die fraglichen Häuser laufenden Betrag nicht zu vermehren, so verfuhren, wie sie verfahren sind? Daß aus diesem Stande der Dinge irgend eine dauernde Unannehmlichkeit entstehen sollte, ist unwahrscheinlich, denn der Geldmangel ist kein wirklicher, sondern nur ein künstlicher, insofern die Bank die Cirkulation nicht vermindert, sondern nur der unbegränzten Ausdehnung derselben Schranken sezt. Daß aber jene Banken, welche ihre Cirkulation über Vermögen ausgedehnt, das heißt ihr Geschäft auf Kosten ihres Kredits betrieben haben, auf eine Zeit lang außer Stand seyn werden, große Unternehmungen zu wagen, ist klar. Die jezt sich ergebende Schwierigkeit entsteht nicht aus beschränkter Cirkulation, sondern aus beschränktem Kredit, was sich dadurch beweist, daß die Bank-Cirkulation fast dieselbe geblieben ist, wie bisher.

**Paris**, 27 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 10; 5Proz. 78, 10; neapol. Fonds 97; span. aktive Schuld 23¾; passive 7; portugiesische 3Proz. 35; miguelistische 19.

**Amsterdam**, 25 Sept. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 50; 5proz. Cert. 97⅞; Ardoins 20⅞; Kanf. 20¼.

** **Frankfurt** a. M., 28 Sept. Ungeachtet des jüdischen Feiertages und der von Paris und Antwerpen eingetroffenen niedrigern Notirungen machte sich schon gestern eine, gegen die Stille der vorhergehenden Tage auffallend abstechende Lebhaftigkeit im Effektenhandel bemerklich. Anlaß dazu gaben günstigere Gerüchte in Betref der Londoner Börse. In Folge davon wurden bedeutende Zinsgeschäfte für Ende Oktobers abgeschlossen, und dabei die holländischen Integrale zu 50, die Wiener Bankaktien zu 1558 bedungen. In der That haben sich jene Gerüchte heute als gegründet erwiesen. Außerdem sprach man, bei Eröffnung der Börse, von einem Kourier, durch den höhere Kurnotirungen aus Paris überbracht worden, und somit fand ein sehr lebhafter Handel, vornehmlich mit holländischen und spanischen Effekten statt, von denen man die Integrale zu 49¹⁵⁄₁₆, die spanische Aktivschuld zu 20½ nach beendigter Börse bezahlte. Minder belangreich waren die Geschäfte in östreichischen Papieren; doch fanden die Bankaktien zu 1554, 5prozentige Metalliques zu 99⅜ und 4prozentige zu 98 bereitwillige Käufer, wenn schon deren Kurse zu Wien etwas gewichen sind. — Im Wechselhandel herrscht, wegen der Geldverhältnisse des Plazes, anhaltende Stille; Diskonto 5 Prozent.

**Berlin**, 27 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 99⅝; preuß. engl. Oblig. 98; Prämiensch. der Seeh. 59⅞.

**Wien**, 27 Sept. 5prozent. Metall. 101½; 5prozentige 72; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1517.

* **Wien**, 27 Sept. Unsre Börse war in den lezten Tagen in einer lange nicht erlebten Bewegung. Die Spekulation à la baisse ist beständig im Vortheil, sie hat die verschiedenen theils wahren, theils übertriebenen Gerüchte aus Spanien und Portugal zu ihrem großen Vortheile zu benüzen gewußt, wodurch ein sehr beträchtliches Fallen der Kurse entstand. Andere zufällige Ursachen kamen ihr dabei zu statten, wie namentlich die Berichte aus Frankfurt, welche niedrige Notirungen und die Anzeige brachten, daß dort wie in Amsterdam beträchtliche Verluste, und in deren Folge großer Geldmangel eingetreten sey, was dann an hiesigem Plaze ebenfalls zu Klagen über Geldmangel Anlaß gab. Hierzu hat auch die nicht mehr unwahrscheinliche Aussicht, daß wie an andern Plazen, so auch von hiesiger Bank der Diskonto nächstens erhöht, und das Geld somit theurer werden wird, nebst andern Lokalursachen das Ihrige beigetragen. Man konnte vorgestern die Bankaktien zu 1294, und in gleichem Verhältnisse alle übrigen Börsenartikel bekommen, doch war dieser Stand nur von kurzer Dauer; alle Papiere zogen bald wieder etwas an.

### Augsburger Kurs vom 1 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅛ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 101⅛ | — |
| Promessen auf B. A. pr. Stük Agio | 26 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | 138 | — |
| – N. Anl. v. 1834. | 113 | — |
| – Metall. à 5 Pros. | 101⅛ | — |
| – detto à 4 Pros. | 98½ | — |
| – detto à 3 Pros. | 72½ | — |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1296 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | 92 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 105 | — |
| Darmstädter Loose | 61 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg – – | 99½ | — |
| Leipzig – – | 99⅞ | — |
| London – – | 9. 56. | |
| Paris – – | 117⅛ | — |
| Lyon – – | 117⅜ | — |
| Mailand – – | 59⅞ | — |
| Genua – – | 80⅞ | — |
| Livorno – – | 56½ | — |
| Triest – – | 99⅝ | — |
| Venedig – – | – | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Die portugiesische Konstitution von 1821.

Die spanische Konstitution war in Cadiz geboren worden; die portugiesische ging, acht Jahre später, von Oporto aus, das im August 1820 gegen eine Herrschaft sich erhob, die doppelt verhaßt war, weil sie theils von der einst verachteten Kolonie (Brasilien) aus, theils von einem Fremden (Marschall Beresford) geübt wurde. Die jezige Zeit vergißt schnell die wichtigsten Dinge, sonst hätte man nicht die kürzlich aus den Reihen der spanischen und portugiesischen Armee erhobenen Rufe für die Konstitution als ein unerhörtes, drohendes Zeichen der neuesten Tage bezeichnen können, während man schon vor sechzehn Jahren ganz dieselben Erscheinungen auf der Isla de Leon, in Oporto und Lissabon gesehen hatte. Das achtzehnte portugiesische Regiment war es, das, mit seinem Obristen Sepulveda an der Spize, in Oporto zuerst die konstituirenden Cortes proklamirte; und 14 Tage später (15 Sept.) folgten in Lissabon alle Regimenter und Milizen diesem Beispiele, während die hundert britischen Offiziere, die Beresford allmählich in die Armee gebracht hatte, ruhig zusahen. Der Hof in Rio-Janeiro, der lange gezaudert und durch Palliativmittel — die Berufung der alten Cortes — dem Sturme hatte begegnen wollen, gab endlich ohne Bedingung nach, und genehmigte im voraus die zu entwerfende Verfassung, für welche noch im Jahr 1820 einige Grundlagen der spanischen Konstitution, namentlich die Wahlformen angenommen wurden, während die Konstitution selbst erst im Jahr 1821 zu Stande kam. Am 26 Januar 1821 fand die erste Sizung der konstituirenden Cortes unter der Präsidentschaft des Erzbischofs von Bahia statt. Die Zahl der Deputirten war (nach dem Verhältniß von Einem Repräsentanten auf 35,000 Einwohner), auf hundert bestimmt worden. Ueber drei Viertheile davon hatten sich bei der Eröfnung eingefunden. Am 27 Januar ernannten die Cortes die aus fünf Mitgliedern bestehende Regentschaft, die im Namen des Königs herrschen sollte *), am 29 Jan. das Ministerium, dessen Zahl ebenfalls auf fünf festgesezt ward. Jezt begannen die Berathungen über die neue Konstitution. Die Inquisition ward aufgehoben, und die Preßfreiheit mit 69 gegen 8 Stimmen votirt; doch ward (mit 46 gegen 31 Stimmen) die Censur für Schriften, die über Moral und Religion handeln, beibehalten. Mit 69 gegen 17 Stimmen ward die Aufhebung aller geistlichen Privilegien, einmüthig die der militairischen beschlossen. Die lebhaftesten Verhandlungen entstanden über die Frage, ob eine oder zwei Kammern bestehen sollten, so wie über das Veto des Königs und die Bildung seines Staatsraths. Für Eine Kammer, wie in Spanien, entschieden sich 59 gegen 36 Stimmen; 78 gegen 7 beschlossen, daß der König kein absolutes, sondern nur ein temporaires Veto habe, und zwar wurde dieses Veto noch mehr beschränkt als in Spanien. Die spanische Konstitution läßt der Krone bekanntlich das Recht, zwei Sessionen hintereinander ein von den Cortes beschlossenes Gesez zu verwerfen; erst wenn die Cortes zum drittenmal zusammenkommen, und dasselbe Gesez zum drittenmal beschließen, muß der König es sanktioniren, so daß wegen der kurzen Dauer, für welche die Cortes gewählt werden, zwischen die erste und die dritte Session immer eine allgemeine Corteswahl fällt, bei welcher das Volk Gelegenheit hat, sich für die Krone oder die Cortesmajorität auszusprechen. Die portugiesische Konstitution dagegen gibt dem König eine Frist von Einem Monat, innerhalb dessen er das Gesez verwerfen oder annehmen muß. Geschieht das Erstere, so geht das Gesez an die Cortes zurük, begleitet von den Motiven, welche die Krone zur Verwerfung bestimmten. Beharren die Cortes bei ihrem ersten Beschluß, so wird das Gesez dem Könige wider überreicht, der es nun ohne weitern Verzug sanktioniren muß. Diese Bestimmung räumt der legislativen Versammlung eine Gewalt ein, welche die Prärogative des Königs noch mehr beschränkt, als selbst die Gewalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, abgesehen davon, daß dieser zwei gesezgebenden Körpern gegenübersteht. Nur ungern, nur mit der Mehrheit Einer Stimme (42 gegen 41) ward dem König ein Staatsrath zugestanden. Die Minorität hatte behauptet, die permanente Deputation der Cortes, die mit gleich großen Gewalten wie die spanische bekleidet ist, bilde den natürlichen Rath des Königs. Indessen darf der König diesen Staatsrath nur aus den von den Cortes Vorgeschlagenen erwählen. Jährlich versammeln sich die Cortes, und bleiben drei Monate vereinigt; zwei Drittheile der Deputirten können die Session noch um Einen Monat verlängern. Der König dagegen darf die Versammlung weder prorogiren noch auflösen.

(Beschluß folgt.)

*) Don Fr. de San Luis, Don Jose da Silva Carvalho (der lezte Minister), Don Santo-Mayor, und Marquis v. Castello Melhor. Lezterer ward Präsident.

## Der historische Kongreß in Paris.

= Paris. Der Namen ist zu groß für die Sache; dis ist ein Vorwurf, welcher sich bei näherer Betrachtung aufdringt. An sich ist der historische Kongreß eine erfreuliche Erscheinung, ein Beweis, wie sich jeden Tag mehr das Bedürfniß ernsterer Studien Bahn bricht, eine thatsächliche Huldigung des historischen Charakters unseres Jahrhunderts. Die Sizungen haben in dem Gemeindehause statt, unter dem Vorsize des ersten Präsidenten Michaud, Mitglieds der französischen Akademie, oder des zweiten Präsidenten Buchez, eines der Verfasser der großen Revolutionsgeschichte, die bei Paulin erscheint, und die zu den merkwürdigsten Arbeiten unsrer Zeit gehört. Sekretair des Kongresses ist Eugene de Monclave. Die Sizungen des Kongresses werden bestimmt und ausgeschrieben von der Versammlung der verschiedenen Abtheilungen, die, zusammengenommen, das historische Institut bilden. Da wir in der Folge mehrfach von den Ergebnissen dieser gelehrten Zusammenkunft sprechen werden, so möge hier die Bezeichnung der Hauptnamen in dem historischen Institute Plaz greifen: Nepomuk Lemercier, von der französischen Akademie, ist Präsident der ersten Klasse, deren Bereich ist: Allgemeine Geschichte, und Spezialgeschichte von Frankreich. Zweiter Präsident ist: Dufey aus dem Yonne-Departement; beigeordneter zweiter Präsident: Roux, der Mitarbeiter von Buchez an der Geschichte der französischen

Revolution; Sekretair: der Baron von Saint-Edme; beigeordneter Sekretair Germain Sarrut, ich vermuthe der Nemliche, welcher in der lezten Zeit das politische Tagsblatt, die Tribune, geleitet hat. Die zweite Klasse begreift die Geschichte der Sprachen und Litteraturen. Präsident: Mary-Lafon; zweiter Präsident: Graf Le Peletier d'Aulnay; beigeordneter zweiter Präsident Le Gonidec; Sekretair Hyacinthe Dufey; beigeordneter Sekretair: Theodor de la Villemarqué. Die dritte Klasse begreift die Geschichte der physischen, mathematischen, staatsgesellschaftlichen und philosophischen Wissenschaften. Ihr Präsident ist der Herzog von Dudeauville; ihre zweiten Präsidenten: der Graf von Lasteyrie und der Abbé Labouderie; ihr Sekretair der Doktor Sandras. Die vierte Klasse endlich hat zum Gegenstande die Geschichte der schönen Künste. Ihr Präsident ist der Chevalier Alexandre Lenoir, Stifter des Museums der französischen Denkmäler; zweite Präsidenten: J. B. Debret, Geschichtsmaler, und Bottée de Toulmon, Bibliothekar des Konservatoriums der Musik; ihre Sekretaire Ferdinand Thomas, Architekt, und Eugene Bion, Bildhauer. — Die diesjährigen Sizungen haben am 15 September begonnen. Es werden deren fünfzehn gehalten werden. Die Einrichtung derselben ist zwekmäßig in der Art getroffen, daß die eingelaufenen Denkschriften in einer Sizung verlesen, und in einer folgenden verhandelt werden. Seinen Zwek drükt das historische Institut also aus: die historischen Studien verbreiten und vervollkommnen; und da dieses Ziel, abgesehen von den Privatarbeiten, nicht besser erreicht werden kan als durch öffentliche Zusammenkünfte und Verhandlungen über wichtige Fragen aus dem Gebiete der Geschichte, so hat das Institut auch dieses Jahr, wie das vorhergehende, die inländischen und die ausländischen Geschichtskenner und Geschichtsfreunde zu dem Kongresse eingeladen. Von welchem hohen Interesse diese Verhandlungen werden können, zeigen die von dem Institute vorgeschlagenen Fragen. Ich kan hier nur einige wenige aus jeder Klasse nennen. Erste Klasse, Geschichte: Mit Hülfe der Geschichte ausmitteln, auf welche Weise die Nationalitäten entstanden sind und sich erhalten haben. — Ist die alte ägyptische Civilisation eine eigenländische oder von Außen eingebracht? — Wahre Natur der römischen Nationalität und ihrer Revolutionen, von Anfang an bis zu den zwölf Tafeln. — Einfluß der französischen Institutionen auf die andern Nationen in neuerer Zeit. — Vergleichende Geschichte der spanischen Cortes, der Städteversammlungen in Gallien, der Generalstaaten in Frankreich, der Parlamente in England, und „des diètes en Allemagne." In diesen lezten Worten verräth sich die Unklarheit der Ideen des Urhebers dieses Vorschlages. — Zweite Klasse, Geschichte der Sprachen und Litteraturen: Welches Verhältniß besteht zwischen der Sprache der Völker und ihrem gesellschaftlichen Zustande? — Welches sind die verschiedenen Schriftarten, und in welcher Ordnung folgen sie auf einander? — Welches war der Einfluß der asiatischen Sprachen auf die Bildung der abendländischen Sprachen? — Uebergang der alten Sprachen zu den neuen. — Vergleichende Geschichte der dramatischen Formen, von den Griechen an bis heute. — Welches sind die Völker, die irgend eine Form der Litteratur (Epos, Lyrik, Didaktik) erfunden haben; welche haben nachgeahmt, und wo liegt das Merkmal des Unterschiedes? — Ermittlung des gesellschaftlichen und historischen Werthes der Homerischen Dichtungen und der Bücher Hesiods. — Man sieht, das ist ein Feld, so groß und unbegränzt als die Geschichte der Entwikelung des menschlichen Geistes überhaupt. Von den beiden übrigen Klassen ein andermal und gelegenheitlich der besondern Verhandlungen. — In der am 26 September gehaltenen zweiten Sizung waren die Fragen an der Tagesordnung. Erstens: kritische Entwikelung des hieroglyphischen Systems bei den alten Aegyptiern. Leider war der Hauptaufsaz in der ersten Sizung vom 15 d. M. verlesen worden, und die Antwort des Hrn. Sarrut beschränkte sich auf wenige Worte. Es scheint der erste Redner hatte den Saz aufgestellt, daß die Hieroglyphen als die erste Stufe menschlicher Intelligenz und menschlichen Wissens zu betrachten, und daß ihnen kein andrer Grad von geistiger Entwikelung vorausgegangen sey; wogegen Hr. Sarrut behauptete, daß die Hieroglyphen nur als der bildliche Ausdruk einer schon früher da gewesenen Bildung betrachtet werden könnten, und daß überhaupt der Mensch das Sprachvermögen in sich besize, mit zur Welt bringe und nicht erst zu erlernen brauche. Eine Gegenrede hatte nicht statt, da der erste Wortführer Chevalier Lenoir in der zweiten Sizung nicht zugegen war. Wie gerne hätte ich diese Frage von einigen unsrer großen deutschen Philologen und Alterthumsforscher mögen verhandeln sehen! — Die zweite Frage war: Welches war die Natur der kaiserlichen Gewalt bei den Römern? Ein junger Gelehrter las einen langen Aufsaz, der, in sich mit Klarheit verfaßt und fleißig bearbeitet, in der Grundlage falsch zu seyn schien. Er ist ein Anhänger jener neuen historischen Schule, die man gar wohl die eklektische nennen mag, da sie den Endpunkt oder die Glanzperiode eines Volkes als von vornherein feststehendes Ziel seines ganzen Lebens und seiner Geschichte auffaßt, und alle inmitten des Anfanges und des Schlusses liegenden Thatsachen und Umwälzungen mit einseitiger Logik deutet, und demgemäß natürlich auch das Verkehrteste, Rükgängigste, Illiberalste als Bedingung der Civilisation, des Fortschrittes und der Freiheit auslegt. So sagte unser Redner: „Die Bestimmung, das Ziel des römischen Volkes, war die Eroberung der Welt; um dahin zu gelangen, war das Kaiserthum und die christliche Religion erforderlich. Alle die, welche zu diesem Mittelzweke hinarbeiteten, direkt oder indirekt, sind als nothwendige Werkzeuge des Endzieles anzuerkennen." So geschieht es denn, daß man Cäsar und Caligula für volksthümlicher erklären kan als Brutus und die Gracchen, weil Caligula der aristokratischen Gewalt der Patrizier und Cäsar den föderalistischen Ideen von Brutus entgegenarbeitete. Aus einem so unerwiesenen Anfange, aus einem so innerlich unrichtigen Grundsaze, wie jene der Urbestimmung Roms, konnten keine andern als falsche Folgerungen und Verunglimpfungen der historischen Wahrheiten fließen. — Die dritte Frage endlich beschäftigte sich mit den Ursachen und dem Charakter der Emanzipation der Gemeinden in Frankreich. Was darüber je Vortreffliches gesagt werden kan, steht in den historischen Arbeiten von Thierry, in seinen Briefen über die Geschichte Frankreichs. Die Verhandlung im historischen Kongreß war nicht ohne Interesse, weil sie zu einer Art von offener Feindseligkeit Anlaß gab. Ein früherer Redner hatte behauptet, daß die Bewilligung der Freiheitsbriefe (Chartes) von Seite der französischen Könige im 11ten Jahrhundert nicht als ein Beweis ihrer volksthümlichen Gesinnung, sondern als ein Mittel Geld zu er-

halten, betrachtet werden müsse, so wie man andrerseits in dem Beitritt der Gemeinden unter die Fahnen des Königthums gegen die Aristokratie nicht sowol eine Anhänglichkeit an die Sache des Königs, als vielmehr ein Mittel ihr eigenes Interesse, Erleichterung von Lasten und Abgaben zu erreichen, sehen könne. Das Verbrechen dieser Ansicht sollte darin liegen, daß man den Gemeinden nicht rein philosophische, moralische Triebfedern, sondern Ursachen des materiellen Interesses unterstellte. Die Wahrheit liegt zwischen beiden äußersten Punkten, und es ist unsrer Zeit vorbehalten, hier wie in andern wichtigen historischen Fragen den richtigern Gesichtspunkt zu finden. Sehr treffend bemerkte bei dieser Gelegenheit der gelehrte Dufey de l'Yonne die Unzulänglichkeit der frühern Geschichtsschreiber. Ein Saz insbesondere ist mir im Gedächtniß geblieben, weil er einem längst bestehenden Gefühl in mir entsprach: „Selbst Montesquieu ist in seinen historischen Werken nicht frei von den Vorurtheilen, Schwächen, Einseitigkeiten seiner privilegirten Stellung in der Gesellschaft; das einzige Buch, das er mit aller jugendlichen Frische eines edlen Herzens, mit aller Kraft seines großen Geistes geschrieben hat, sind seine lettres persannes, die unsterblich sind und bleiben werden." Wie wahr! Stets von Neuem wird dieses unvergleichliche Buch, das man von gestern glauben sollte, abgedrukt. Wer aber liest noch den Esprit des lois? Ich frage nicht: Wer spricht davon? Denn dis beweist nichts.

---

## Die sechste Versammlung des brittischen Vereins zur Beförderung der Wissenschaften, zu Bristol im August 1836.

(Beschluß des ersten Artikels.)

In der medizinischen Sektion kam zuerst die Aufgabe zur Sprache, welche im vorigen Jahre zu Dublin gemacht worden war: Untersuchung anzustellen, über die Pathologie des Gehirns und des Nervensystems. Die Kommission erachtete sich noch nicht im Stande, Resultate über einen so schwierigen Gegenstand vorzulegen. Sie will vor Allem noch mehr Experimente an Thieren machen. — Hr. O'Beirne, über den Tetanus, empfiehlt besonders Tabaksklystiere. — Prichard heilt eine akute Amaurose durch ein Fontanell, die ganze Pfeilnath entlang. — Ein Fœtus humanus, ohne Herz und Lunge. — Carmichael behauptet den parasitischen Ursprung der Lungentuberkel, und daß Carcinoma unter die Entozoa zu rechnen sey. — Die statistischen Doktrinen, welche neuerdings in England mit großer Vorliebe studirt werden, fanden sich in Bristol, so wie schon in der vorjährigen Session zu Dublin, durch eine selbstständige, sehr frequente Sektion repräsentirt. Eine ausführliche Schilderung der ehemaligen und gegenwärtigen statistischen Verhältnisse von Glasgow, von J. Cleland, verdient in Deutschland vollständig bekannt zu werden. Im Jahr 1831 untersuchte er die Menge von Plätzen in den Kirchen, und fand, daß 75,425, oder 20,291 weniger sizen konnten, als nach dem Gesetze Platz in den Kirchen seyn sollte, nemlich für zwei Drittheile der examinationsfähigen Bevölkerung. Dieser Umstand veranlaßt eifrige Subscriptionen zur Erbauung neuer Kirchen, und bereits sind 24,000 Pfund unterschrieben, und sechs neue Kirchen im Bau. — Im Jahr 1838 wird die Bevölkerung von Glasgow zu 235,000 angenommen, nach welchem Verhältniß noch 61,594 Size in den Kirchen zu schaffen, oder 61 Kirchen zu bauen wären. Die Zahl der Katholiken war im Jahr 1830 = 26,965, und ist 1836 = 46,238. Welch außerordentliche Zunahme der Bevölkerung! In gleichem Verhältniß hat der Handel zugenommen. 1812 waren die Custom Duties (Douanenrente) in Glasgow = 3124 Pfund; im Jahr 1825 = 41,154 und 1836 = 314,701 Pfund Strl. — Die Dampfboot-Schifferei hat hier ihren Gipfel erreicht. Im Jahr 1835 zählte Glasgow 8401 Einläufe von Dampfbooten (steamers), worunter sechs von der allergrößten Bauart. Am 15 Dec. 1834 verließ das Dampfboot Manchester den Hafen von Liverpool, kam in Glasgow, das 240 englische Meilen entfernt ist, an, lud aus und ein, und war wieder in demselben Dog zu Liverpool zurük, in der kurzen Zeit von sechzig Stunden! Glasgow ist durch 61 regelmäßige Stage-Coaches (Eilwägen im deutschen Sinne) mit dem Lande in Verbindung; jeder führt täglich 12 Passagiere, im Durchschnitt jährlich 458,232. Die 37 Dampfboote führen 579,050. Mit den Passagieren auf den Booten in der Navigation des Forth und Clyde, des Paisley Canals u. s. w. steigt die Zahl der jährlichen Passagiere auf 1,587,198. Die Mortalität ist 1 auf 39. Eine Geburt kommt auf 29½, eine Verheirathung auf 105 Personen. Auf jede Verheirathung kommen $3^{57}/_{100}$ Geburten. An der Cholera starben 3005, oder 1 auf 67⅛; und erkrankten 6208, oder 1 auf 32½. Glasgow hat den größten Baumwollenhandel und die größten Fabriken mit diesem Material. In Lanarkshire, worin Glasgow liegt, sind 74 Kattunfabriken. — Baron Dupin legte der Sektion „Untersuchungen über den Preis des Korns und dessen Einfluß auf die Bevölkerung von Frankreich" vor. Seine Forschungen beziehen sich auf die Jahre 1815 bis 1832. Während dieser Zeit hat der Preis des Getreides in Frankreich von 80 bis 34 Schill. per Quarter variirt, und Bar. Dupin glaubt finden zu müssen, daß dis enorme Mißverhältniß vom größten Einfluß auf Mortalität, Geburt und Ehen sey. Eine Differenz von mehr als 100 Prozent im Getreidepreise verursachte übrigens eine bei weitem geringere Variation in der Sterblichkeit, als andere unbemerkbare Verhältnisse. Die Wirkung von Mangel an Getreide auf die Mortalität müsse demnach im 19ten Jahrhundert unter die des zweiten Ranges gestellt werden. Der Effekt auf die Geburten ist ebenfalls kaum beträchtlicher. Eine Preiszunahme von 50 Prozent verursachte nur eine Abnahme von $^{15}/_{1000}$ in den Geburten. Entschiedener tritt die Wirkung auf die Ehebündnisse hervor. Für jede Million der Bevölkerung waren 918 neue Ehen weniger im Jahre des größten Mangels. — Ein Antrag, welcher bei der Asiatic Society gemacht worden war, um eine Committee niederzusezen, welche genauere statistische Informationen über die natürlichen und künstlichen Produkte, so wie über die Bedürfnisse Ostindiens einholte, kam auch bei der Association zur Sprache, und fand warme Vertreter. Es ward hiebei vorzüglich auf die große Zunahme des Handels von England mit Trapezunt und von Ostindien zu den Häfen der Levante und des schwarzen Meeres aufmerksam gemacht. Die Fragen, welche die Committee zu beantworten hätte, wären vorzüglich: welche aus Ostindien nach England eingeführte Artikel sind schlechterer Qualität, als dieselben Artikel andrer Länder? welches sind die Ursachen dieser geringeren Qualität, und wie sind sie allmählich zu

beseitigen? Welche in England gefragten Artikel, die noch keinen wesentlichen Ausfuhrartikel Indiens ausmachen, könnten dort erhalten werden? Die Kolonie sollte durch geeignete Mittel von den Bedürfnissen des Mutterlandes in Kenntniß gesezt werden. Welche Artikel heißer Länder, die in Ostindien noch unbekannt sind, könnten dort angesiedelt werden? Zur Beantwortung dieser Fragen wäre vor allen Dingen die Statistik der Agrikultur und Industrie Ostindiens, unter Berüksichtigung der Meteorologie, Geologie, Botanik und Zoologie, fleißig anzubauen. Auf die Wichtigkeit dieser Anträge ward von vielen Seiten aufmerksam gemacht, und sie wurden durch manche beiläufig angeführte Thatsachen unterstüzt. Im Jahr 1784 brachte ein amerikanisches Schif acht Säke Baumwolle nach Liverpool, welche, als ein in Nordamerika nicht produzirter Artikel, weggenommen wurden, und gegenwärtig führt man aus Nordamerika 400 Millionen Pfunde nach Großbritannien ein, wo sie größtentheils verarbeitet werden! Es ist merkwürdig, daß man die Sea-Island-Baumwolle aus persischen Samen erzogen hält. Der Carolina-Reis, welcher zu 5 D. per Pfund verkauft wird, während der beste ostindische 2 bis 3 D. kostet, stammt von einem Sak ostindischen Reises, den Hr. C. Dubois einem amerikanischen Handelsmann gab. Aller westindische Kaffee stammt von einer Kaffeestaude in dem Gewächshause zu Amsterdam. Diese Beispiele fordern zur größten Thätigkeit in Beziehung auf Ostindien auf. Auch belohnt bis jezt schon manche, erst vor wenigen Jahren genommene Maaßregel. Mr. Brown, Resident in Cossimbazar, sendete 1792 einige Centner Lac versuchsweise nach Europa. Jezt beträgt die Konsumtion in England 60,000 Ctnr. Catechu war so vernachlässigt, daß der Preis auf 2 S. per Centner herabgegangen. Man fand, daß es ein nüzliches Material sey, Baumwolle braun zu färben, und daß es auch zum Gerben zu gebrauchen sey, und nun steht der Preis für zu 40 S. per Ctr. Der ostindische Safflor war vor 10 Jahren unbekannt, jezt hat er den türkischen fast vom Markte verdrängt. Repssamen, neuerlich eingeführt, hat einem Handelshause einen Profit von 40,000 Fr. zugeführt. Leinsamen, worin England ganz von Rußland abhing, mit jährlichen 50,000 Tonnen, wird seit 1832 aus Indien eingeführt, und man zahlt ihn, als besser, theurer, und bald wird die Kolonie das Mutterland vollständig damit versorgen. In Indien sind neuerlich sogar einige Sorten inländischen Eisens mehr als doppelt so hoch, als englisches Eisen, verkauft worden. Die Zunahme der Einfuhr des Cocosnuß- und des Ricinusöls ist außerordentlich. Auch das Kairo, oder die Fasern der Cocosnuß, macht jezt schon einen beträchtlichen Importationsartikel, als Substitut der Roßhaare, um Matrazen zu polstern u. dgl. aus. Noch viele andere Substanzen — Gummata, Oele, Firnisse, Gegenstände der Materia medica, wie Senna, Rhabarber ꝛc. — sind neuerlich aus Ostindien eingeführt worden. — Dr. Lardner gab eine Abhandlung über Eisenbahnen und Lokomotive, und über die Prinzipien der Kalkuls in Beziehung auf dieselben. Eine mechanische Sektion hatte sich erst bei der diesjährigen Versammlung von der mathematisch-physikalischen getrennt. Hier fanden sich eine große Menge jener Männer, der Civil Engineers, ein, die durch ihre vasten Erfindungen einen so gewaltigen Einfluß auf die Gesellschaft ausüben, und es läßt sich denken, daß die Verhandlungen dieser Sektion ein großes nationales Interesse erwekten. Man beschäftigte sich vorzüglich mit Angelegenheiten der Eisenbahnen und der bewegenden Kraft auf ihnen und mit der Fahrt auf Kanälen. Professor Moseley, D. Lardner, Hr. Russell hielten Vorträge. Dr. Daubeny zeigte ein Instrument vor, mittelst dessen Seewasser zu chemischen Untersuchungen aus großen Tiefen gebracht werden kan. — Wir übergehen fernere Anzeigen von den Gegenständen, welche in den Sektionen verhandelt wurden, da die ausführlicheren Berichte alsbald in den Transaktionen der Gesellschaft zu lesen seyn werden.

---

[2857–59]

## Bekanntmachung.

Die **Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank** macht hiermit bekannt, daß sie nach §. 7. der Bank-Statuten

**auf den 24 Oktober dieses Jahrs**

eine dritte Einzahlung von 20 per Cent, das ist 100 fl. pr. Aktie einzufordern beschlossen habe.

Die Herren Aktionaire werden daher ersucht diese Einzahlung rechtzeitig zu leisten. Zur Erleichterung des Geschäfts werden Einzahlungen auch früher angenommen.

München, den 21 Sept. 1836.

**Frhr. v. Eichthal.**

---

[2982–83]

## Bekanntmachung.

Denjenigen resp. Besizern von würtembergischen Creditvereins-Obligationen Lit. C à 3½%, welche in der 15ten Verloosung gezogen worden sind und sich 3 Monate vor dem Verfall-Termine zum Umtausch gegen Oblig. Lit. D. à 3½% angemeldet haben oder noch anmelden werden, bin ich nun ermächtigt, leztere Papiere à 99% zu überlassen.

Augsburg, den 29 September 1836.

**Joh. Lor. Schäzler.**

---

[2976]

## Verschollenheitserkenntniß.

Da sich auf die diesgerichtliche Edittalladung dd. 30 Dez. 1834 (vide Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Bayern, Stük 5, außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung, No. 14, Frankfurter Oberpostamtszeitung No. 26 von den Jahrgängen 1835) weder Joseph Pfaffel, Sohn des verstorbenen Krapfenbräuers Andreas Pfaffel, noch irgend Jemand von dessen rechtmäßiger Descendenz sich gemeldet hat, so wird hiedurch Joseph Pfaffel für verschollen erklärt, und sein vorliegendes Vermögen im Betrage zu 704 fl. 21½ kr. seinen Erben gegen Kautionsleistung verabfolgt.

Den 20 September 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Berchenfeld, Dir.**

Hahn.

---

[2916–17]

## Ediktal-Ladung.

Am 14 Jun. d. J. starb der Dekan und Pfarrer Florian Scharrer zu Grafenau ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition.

Alle diejenigen, welche als Erben oder Gläubiger an dessen Nachlaß Ansprüche zu haben glauben, werden hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche

**innert 60 Tagen**

um so gewisser bei der unterfertigten Gerichtsbehörde anzumelden, als außerdessen mit der Auseinandersezung dieser Verlassenschaftssache weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

Den 16 September 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

D. l. a.

**Wimmer, Rath.**

Schüller, A. Acc.

---

[2968–69]

## Gönningen, Gerichtsbezirks Tübingen.

Gegen den unverheirathaten Michael Wagner, genannt Ussen von Gönningen, sind so viele Schulden eingeklagt worden, daß eine Untersuchung seines Vermögensstandes notwendig war; hiebei zeigte sich, daß auf seinem Vermögen, in dem Betrage von 1270 fl., 1514 fl. Schulden haften, also eine Unzulänglichkeit von 258 fl. vorhanden ist. Da der Aufenthaltsort des Michael Wagner nicht bekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, binnen der unerstrekliehen Frist

**von 60 Tagen**

sich zu stellen und sich über die Mittel zur Tilgung seiner Schulden auszuweisen, widrigenfalls über sein Vermögen der Gant erkannt werden würde.

Tübingen, den 22 Septbr. 1836.

Königliches Oberamtsgericht.

**Hahn.**

1845

[365] # Schillers sämmtliche Werke.

In der Unterzeichneten sind erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Schillers sämmtliche Werke

in

## ZWÖLF OCTAV-BÄNDEN.

Velinpapier, mit zwölf Stahlstichen nach Kaulbach, Schröter, Stielke, Mücke und andern ausgezeichneten Künstlern.

**Dritte Lieferung, oder siebenter bis neunter Band.**

Subscriptionspreis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.; für alle 12 Bände 16 fl. 48 kr. oder 10 Rthlr.

Dieser Lieferung sind beigelegt:

1) Eine Scene aus Wallensteins Lager.
2) Portrait der Frau von Schiller.
3) Eine Scene aus Wilhelm Tell.

Die vierte und lezte Lieferung, mit deren Erscheinen obiger Subscriptionspreis erlischt und ein ansehnlich höherer Ladenpreis eintritt, wird unfehlbar noch im Laufe dieses Jahres nachfolgen.

# GALLERIE

zu

# Schillers sämmtlichen Werken.

## Erste Lieferung in 6 Blättern in Quart.

**1. Portrait von Schiller. 2. Portrait der Frau von Schiller. 3. Scene aus den Räubern. 4. die Kraniche des Ibikus. 5. Scene aus Wallensteins Lager, und 6. Scene aus Wilhelm Tell.**

Preis auf chinesischem Papier 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
— Velinpapier. . . 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

**J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.**

---

[3845] **Anzeige.** Im Verlage der Gebrüder Reichenbach in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Vorräthig in Augsburg in der Rieger'schen Buchhandlung, in Wien bei Rohrmann und Schweigerd und C. Gerold:

## Gallerie von Bildnissen

aus

# Rahel's

## Umgang und Briefwechsel.

Herausgegeben von

**K. A. Varnhagen von Ense.**

2 Thle. gr. 8. brosch. 2 Thlr. 16 gr.

## Ueber Rahel's Religiosität.

**Von einem ihrer älteren Freunde.**

8. brosch. 8 gr.

---

[3844] Bei Joh. Fr. Hartknoch in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt worden:

**Die Bedeutung des Todes Jesu** aus dessen eigenen und der Apostel Zeugnissen entwikelt und für denkende Verehrer Jesu dargestellt von Christ. Gottf. Ficker. gr. 8. in Umschlag geheftet. — 12 gr. oder 54 kr.

**Beethoven.** Eine phantastische Charakteristik. Allen Musikfreunden und Verehrern des großen Mannes gewidmet von Ernst Ortlepp. 8. geschmakvoll in Congrev-Umschlag geheftet. Preis 12 gr. 54 kr.

**Erzählungen**, von der Verfasserin der Lotosblätter. Inhalt: Die schwarze Dame. Der Leibeigene. Eugeniens Traum. 8. in Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Vorräthig bei Wirth. Rieger in Augsburg, Karl Reichard in Mainz, C. Gerold in Wien, Haase Söhne in Prag u.

[364] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

# Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den
**D. D. Dingler und Schultes.**

**Erstes Septemberheft.**

Inhalt: Ueber den Nutzeffekt der Locomotivmaschinen auf horizontalen und ansteigenden Bahnen. – Bericht über die Versuche, welche aus Auftrag des Finanzdepartements der Vereinigten Staaten von einer Kommission des Franklin-Institutes in Pennsylvania über die Explosionen der Dampfkessel angestellt wurden. Mit Abbildungen. – Coads Verbesserungen an den zur Verzehrung des Rauches und zur Ersparung von Brennmaterial dienenden Apparaten, welche Verbesserungen sich hauptsächlich auf die Dampfmaschinen der Dampfboote beziehen. Mit Abbild. – Ueber die Anwendung des von Hrn. Paulin erfundenen Apparates zum Löschen von Feuersbrünsten, welche in Kellern ausgebrochen sind, auf verschiedene ungesunde Gewerbe. – Waltons Verbesserungen im Zurichten und Appretiren wollener und anderer Zeuge. Mit Abbild. – Brunstons Verbesserungen an den Retorten zur Erzeugung von Leuchtgas. Mit Abbild. – Ueber die Baumwollwaaren-Fabrikation in Frankreich. (Fortsezung.) — Miszellen. Englische Patente. – Jesse Fox's Apparat zur Speisung der Dampfkessel. – Frimots senkrechter Siedapparat mit Circulation. – Ueber die Anwendung heißer komprimirter Luft als Triebkraft. – Ueber die beste Stellung des Compasses auf eisernen Booten. – Dr. Balats Tragbett für Verunglükte in Bergwerken. – Ueber das perlenmutterartige Concrement. – Bass's Maschine zum Korkschneiden. – Ueber das Zerspringen der Champagnerflaschen. – Newtons Verbesserungen in der Zubereitung gewisser Faserstoffe. – Ueber den Opiumbau zu Kara-Hissar in Kleinasien. – Aufbewahrung der Spargeln für den Winter. – Beispiel einer doppelten Kartoffelernte. – Die Saugpumpe, das beste Mittel gegen die Trommelsucht der Wiederkäuer. – Mittel gegen mehrere schädliche Insekten. – Literatur. Englische.

**Zweites Septemberheft.**

Inhalt: Bericht über die Versuche, welche aus Auftrag des Finanzdepartements der Vereinigten Staaten von einer Kommission des Franklin-Institutes in Pennsylvania über die Explosionen der Dampfkessel angestellt wurden. Mit Abbildungen. (Fortsezung.) – Beschreibung einer neuen, von Hrn. Baron Séguier erfundenen Speisungspumpe für Dampfkessel. Mit Abbild. – Galloway's Verbesserungen an den Ruderrädern für Schiffe. Mit Abbild. – Peclets Beschreibung einer neuen Emaillirlampe. Mit Abbild. – Bericht des Hrn. Payen über die Harzgasapparate des Hrn. P. Matthieu in Paris. Mit Abbild. – Einiges über das Härten des Eisens. Aus einem Berichte, den Hr. J. J. Meyer der Société industrielle de Mulhausen erstattete. – Malaperts Beschreibung eines Verfahrens, um das Wasser künstlich zum Gefrieren zu bringen und einer Methode, Eis während des Sommers zu transportiren. Mit Abbild. – Gentele, über die Fabrikation des Pariser-, Berliner- und Mineralblau. – Chaplins Verbesserungen im Gerben gewisser Arten von Häuten und Fellen. – Ueber die Baumwollwaaren-Fabrikation in Frankreich. (Fortsezung.) — Miszellen. Englische Patente. – Preisaufgaben der Société industrielle de Mulhausen. – Sicherheitspfeifen für Dampfmaschinen. – Ueber Hrn. Dickſons Dampfpflug. – Ueber den Church'schen Dampfwagen für Landstraßen. – Ueber einen von Hrn. Combes erfundenen Theodolit für den Bergbau. – Leistungen der besten Locomotivmaschinen auf der Liverpool-Manchester-Eisenbahn. – Neue Dampfboote auf der Garonne und dem Kanal du Midi. – Ueber Houzeau-Muirons transportables Leuchtgas. – Houzeau-Muirons und Fauveau-Déliars's Patentkohlenbereitung. – Amerikanische Methode der Holzanwendung beim Hohofenprozesse. – Einfaches Verfahren den Kohlenstoffgehalt des Gußeisens zu bestimmen. – Ueber den Bakofen der HH. Jametel und Lemare. – Anwendung des Walzenbrukes auf die Buchdruckerkunst. – Optische Eigenschaften der Quecksilberjodure. – Schüzenbachs neues Verfahren krystallisirten Zuker aus Runkelrüben darzustellen.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 56 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kan nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

---

[2828] Bei **Wartmann & Scheitlin** in **St. Gallen** ist so eben erschienen und in Augsburg durch die Math. Rieger'sche Buchhandlung zu beziehen:

# Mein Glauben und Hoffen,

sammt Stimmen aus der katholischen Kirche zu meiner Vertheidigung.

Von

**Alois Fuchs.**

**2r Band.** 500 Seiten. gr. 8. **Broschirt. Preis 1 Rthlr. 8 gr. sächs. od. 2 fl. rhein.**

Wo gäbe es wichtigere Dinge, als die hier im zweiten Bande zur Sprache gekommenen? Wir dürfen sie nur nennen, um zur Lesung des Werkes einzuladen: Gegenwärtige Lage der katholischen Kirche, ihre Verbesserung, der Lehrstand, das Priesterthum, der heil. Ehestand, die Bildung der Geistlichen, Pfarrwahl, Sittengeschichte, die kirchliche Abstufung in Pfarreien, Dekanaten oder Kapiteln, Bisthümern und Synoden, kirchlichem Oberhaupt und Konzilien.

---

[3950] **Für Gartenbesizer und Blumenfreunde.**

Der fürstliche Hofgärtner **Kleemann** zu **Carolath** vielfach aufgefordert, hat sich entschlossen, seine auf 30jährige praktische Erfahrung gegründete Theorie zur praktischen Nachahmung niederzuschreiben. Der Titel ist:

## Allgemeines Handbuch des Gartenbaues.

Das Ganze erscheint in 10 Heften, und soll nur das durchaus Nothwendige enthalten. Das erste Heft ist erschienen und für 5 ggr. zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands.

---

[2934] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

# URANIA.

**Taschenbuch auf das Jahr 1837.**

**Mit Alexander von Humboldt's Bildniß und 5 Stahlstichen.**

16. Auf feinem Velinpap. Mit Goldschnitt geh. 2 Thlr.

I. **Die Prinzeninseln.** Novelle von Leop. Schefer. — II. **Das Schloß Dürande.** Novelle von Joseph Freiherrn v. Eichendorff. — III. **Der Adoptivvater.** Novelle von Emerentius Scävola. — IV **Wunderlichkeiten.** Novelle von Ludwig Tieck.

Humboldt's Bildniß kostet in Abdrüken in gr. 4. 8 gr.

**Im Preise herabgesezt**

sind die Jahrg. 1830—34 der Urania, sie kosten zusammengenommen anstatt 10 Thlr. 8 gr. nur **5 Thlr.** jezt, einzeln jeder 1 Thlr. 8 gr. Der Preis der Jahrg. 1835. 36 ist wie bisher 2 Thlr. jeder.

Die genannten Jahrgänge sind mit Beiträgen ausgestattet von W. Alexis, G. Döring, Fr. von Heyden, Wilh. Martell, Fr. Möritz, A. Oehlenschläger, Posgarn, C. Fr. von Rumohr, A. v. Sartorius, Emerentius Scävola, Leop. Schefer, Gust. Schwab, Johanna Schopenhauer, A. Freiherr von Sternberg, Fr. Voigts, **Ludwig Tieck,** von dem jeder Jahrgang eine Novelle enthält, und dem Verfasser des „Scipio Cicala." Die Bildnisse von Cornelius, Dannecker, Oehlenschläger, Uhland, Zelter, Tögner und Auber sind als Titelkupfer außer den meistens sehr gelungenen Stahlstichen beigegeben.

Die frühern Jahrgänge der Urania bis 1829 sind vergriffen.

Leipzig, im September 1836.

**F. A. Brockhaus.**

---

[2944] In Kommission ist bei Unterzeichnetem zu haben:

**Czech, F. H., Professor am k. k. Taubstummen-Institute zu Wien, versinnlichte Denk- und Sprachlehre für Taubstumme, mit Anwendung auf die Religions- und Sittenlehre und auf das Leben. gr. 4. 1—13 Lief. 27 Bog. Text und 39 sauber gestochene Kupfertafeln. Prän. Preis 4 Rthlr. 8 gr.**

Mit diesem Werke, welches in 20—21 einzelnen Lieferungen, jede zu 2 Druckbogen mit 3 oder 4 saubern Kupfern erscheint, und wovon bereits 13 Lief. beendet sind, denen die übrigen im Laufe dieses Jahres, so wie zu Anfange des künftigen folgen werden, eröffnet der in seinem vieljährigen Berufsleben höchst achtungswürdige Verfasser einen neuen Weg zur Schulbildung der gehör- und (darum auch) sprachlosen Jugend. Was bisher auf dem von Wissenschaft, Kunst und christlicher Humanität mühsam gebahnten Wege eines subjektiv und objektiv schwierigen, in seinem Erfolge nicht immer und überall dankbaren praktischen Unterrichts und durch berathende Lehrwerke erzielt, in der wünschenswerthen Vollkommenheit aber zur Zeit noch nicht erreicht worden ist: Sprachgeistige und religiös-sittliche Bildung aller Taubstummen, das will der geniale Verfasser auf dem Wege bildlicher Darstellungen, und zwar mit weniger Aufwand an Zeit und Kraft, aber dennoch glücklicherem Erfolg erstrebt sehen.

Leipzig, im September 1836.

**C. H. Reclam.**

[2909]

# Höchst wichtige literarische Anzeige

für die

## hochwürdige katholische Geistlichkeit.

In der Mayr'schen Buchhandlung zu Salzburg ist neu erschienen, und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Des heiligen Augustins

# Theorie der Katechetik

## für Katholiken,

übersezt und erläutert für unsere Zeit und ihre Bedürfnisse im Geiste desselben

von

Seiner fürstlichen Gnaden dem Hochwürdigsten, Hochgebornen

**Herrn Herrn**

## *Augustin Gruber,*

weiland Erzbischof von Salzburg, des östreich. Kaiserreiches Fürst, des heil. apostol. Stuhles zu Rom geborner Legat, Primas von Deutschland, Sr. k. k. apostolischen Majestät wirkl. geheimer Rath, der Theologie Doctor ꝛc. ꝛc.

### Zweite unveränderte Auflage.

Mit zweiter Vorrede und Erweiterung der Inhalts-Anzeige.

**Mit Genehmigung des hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Ordinariats zu Salzburg.**

gr. 8. Preis 1 fl. 30 kr. R. Mze. oder 1 fl. 15 kr. C. M.

Es ist hier nicht der Ort und die Absicht, über den hohen Werth und die Vortrefflichkeit dieses Werkes umständlich zu sprechen oder dasselbe in zweiter Auflage anrühmen zu wollen, da dis schon bald nach Erscheinung der ersten Auflage bereits mehrere Recensions-Institute des In- und Auslandes genügend gethan haben.

Nur den noch oftmaligen Anfragen nach dem Inhalte dieses I. Bandes katechetischer Vorlesungen und den oft irrigen Verwechslungen mit dem II. und III. Bande (praktische Katechetik) glauben wir auch hier dadurch begegnen zu müssen, daß dieser I. Band katechetischer Vorlesungen, wie schon oben gesagt, die Theorie der Katechetik — der unentbehrliche Theil für diejenigen Besitzer des praktischen Handbuches ist, welche diese in ihrer ersten Auflage noch nicht besizen sollten, — wie auch für Alle, denen die geistige Pflege der Menschheit obliegt — zunächst für angehende Geistliche — Seelsorger — Lehrer — und Eltern, worüber sich die erste und zweite Vorrede der Herausgeber umständlich ausbreitet.

Dem Wunsche vieler Besitzer der praktischen Katechetik zu entsprechen, hat man der zweiten Auflage dieses Werkes gleiches Format und gleiche typographische Ausstattung mit dem praktischen Handbuche der Katechetik gegeben und zur möglichsten Verbreitung den billigsten Preis beachtet.

Vorräthig in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in Augsburg.

---

[2995]

Wichtige Anzeige,

## das Staats-Lexikon von Rotteck & Welcker

betreffend.

Von dem

# Staats - Lexikon,

oder:

## Encyklopädie sämtlicher Staatswissenschaften.

Herausgegeben von

**C. v. Rotteck und C. Welcker.**

gr. 8. Altona, Hammerich. Geh.

sind bis jezt 13 Lieferungen erschienen.

**Der Subscriptions-Preis ist à Lieferung ½ Rthlr. oder 54 kr. rhein.,** wofür dis klassische Werk in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben ist.

Zur Empfehlung mögen hier die Namen einiger Mitarbeiter stehen, es sind: **Bülau, Fr. Kolb, Fr. List, Matthy, R. Mohl, Alex. Müller, Fr. Murrhard, Dr. Paulus, P. A. Pfizer, C. v. Rotteck, v. Theobald, J. Weitzel, C. Th. Welcker, H. Zschokke u. s. w.**

Bis jezt hatte die deutsche Literatur noch kein ähnliches Werk aufzuweisen. Wer dasselbe noch zum Subscriptionspreis zu erhalten wünscht, wolle gefälligst mit der Anschaffung nicht säumen; der Ladenpreis wird bedeutend erhöht.

---

[2895–96] Bei **J. G. Heubner**, Buchhändler in **Wien**, am Bauernmarkt Nro. 590, ist zu haben:

**Janaz M. Guggenberger,**

k. k. Hauptmann im Jäger-Regimente Kaiser,

## Der Felddienst

**der drei verbundenen Waffen**

Infanterie, Cavallerie, Artillerie.

Für Offiziere der k. k. Oesterreichischen Armee.

**Eine Erinnerungshülfe in gedrängter und vollständiger Zusammenstellung aller Vorschriften und Beobachtungen für den Wirkungskreis des Offiziers vom Patrouillen- bis zum Divisions- und Bataillons-Kommandanten.**

**Bequem und brauchbar.**

Zweite Auflage mit Tabellen und lithographischen Planen. Taschenformat. Wien 1834. ungeb. 18 gr.

Daß man von jezt an dieses äußerst brauchbare Handbüchlein, welches bisher nur unmittelbar bei dem Herrn Verfasser zu haben war, auch auf dem Wege des Buchhandels von der oben genannten Buchhandlung, und zwar ohne Preiserhöhung beziehen kan, wird gewiß einer großen Zahl der P. T. Herren Offiziere sehr willkommen seyn, welche sich nun mit ihren Bestellungen an jede ihnen zunächst befindliche Buchhandlung wenden können.

[2912] In unserm Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Deutsches Lesebuch

von

**Wilhelm Wackernagel.**

**Zweiter Theil.**

Auch unter dem Titel:

## Proben der deutschen Poesie seit dem Jahre 1500.

1600 Seiten in gr. 8., auf weißem Papier, mit neuen Lettern gedruckt. broch. 5 fl. 40 kr.

Dieser zweite Theil des deutschen Lesebuchs, der unter besondern Titel auch ein eigenes, für sich bestehendes Werk ausmacht, befaßt die gesammte geistliche und weltliche Poesie der Deutschen vom Jahre 1500 bis jetzt (von Zwingli und Luther bis auf Knapp) in einer so reichen und mannichfaltigen Auswahl des Schönen und Bedeutsamen, daß damit nicht nur dem Gelehrten und Schulmann ein für Studium und Unterricht höchst brauchbares Hülfsmittel, sondern auch jedem Gebildeten eine angenehm unterhaltende Lektüre dargeboten ist. Bei dem großen Umfang und der saubern Ausstattung dürfen wir den Preis wohl einen sehr mäßigen nennen.

Basel, im September 1856.

**Schweighauser'sche Buchhandlung.**

---

[2941–42]

# Erprobtes Kräuteröl

zur

## Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare,

verfertigt von

**Carl Meyer**

in Freiberg im Königreich Sachsen.

Das von mir aus den kräftigsten Pflanzenstoffen bereitete Kräuteröl hat, trotz aller neidischen und hämischen Angriffe, welche zu erwidern für unwürdig erachte, und trotz aller charlatanischen Anpreisungen anderer derartiger Oele, fast in allen Theilen der Welt einen festen Ruf erworben.

Die Untersuchung dieses Oeles bei den hohen Medizinalbehörden in Wien, Berlin, München, Hamburg ꝛc. ergab, daß mir der ungehinderte Verkauf mittelst Kommissionäre gestattet wurde, und finde es für überflüssig, die fast täglich eingehenden Briefe und Zeugnisse wegen des guten Erfolges hier anzuführen.

Ich enthalte mich aller weitern Lobeserhebungen und beziehe mich blos noch auf die Empfehlungen der berühmten Herren W. A. Lampadius, k. s. Berg- und Kommissionsrath und Professor der Chemie und Hüttenkunde in Freiberg, Berg-, Hütten- und Stadtphysikus Dr Hille ebendaselbst, k. pr. Regierungs- und Medizinal-Rath Ritter ꝛc. Dr. Fischer in Erfurt, k. b. Geheimen-Hofrath und ordentl. Professor der Chemie Dr. Kastner in Erlangen, k. b. Kreis- und Stadtgerichtsarzt Dr. Solbrig in Nürnberg u. s. w., so wie auf die bereits in diesen Blättern mitgetheilten Atteste sehr geachteter Personen, welche von dem Kreisamte zu Freiberg vidimirt, in den bei jedem Flacon befindlichen Gebrauchsanweisungen enthalten sind.

Um allen Verfälschungen und Verwechslungen mit den andern coursirenden Kräuterölen hinlänglich vorzubeugen, habe ich die Gläser mit der Schrift:

„Kräuteröl von Carl Meyer in Freiberg"

anfertigen lassen, ferner sind die Fläschchen mit den Buchstaben C. M. versiegelt und mit engl. Etiquets in Congreve-Druk versehen, worauf gütigst zu achten bitte.

Carl Meyer.

Dieses Kräuteröl ist bei nachstehenden Herren Kommissionären ächt die Flasche gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 24 kr. zu haben. In Oestreich kostet dasselbe 2 fl. 15 kr. in Zwanzigern.

Bei den Herren J. G. Knab in Nürnberg, C. F. Faulmüller in Augsburg, Reutsch und Eidam in Regensburg, J. A. Wimpessinger sen. in Amberg, A. Haban Sohn in Eichstädt, S. T. Neuhauser sel. Wittwe in Landshut, S. Pichler sel. Erben und Joseph Carl in München, Karl Herrmann in Passau, Schweiger und Comp. in Baireuth, Mich. Burger in Bamberg, S. Kreß in Kitzingen, A. G. Klingers Erben in Würzburg, G. Langheinrich jun. in Hof, J. Prinzing sel. Sohn in Fürth, Johann Häger in Ansbach, Hetzel und Sohn in Speyer, Sidon Nolze in Wien am Graben zur Stadt Rom, Johann Freund in Wels, Jakob Zoller in Innsbruck, Procop Johannowsky in Bozen, P. Masceino und Sohn in Prag, Franz Jalics und Comp. in Pesth, C. A. Schäk in Eger, Karl Knoll in Karlsbad, Anton Steiger in Teplitz, Jos. Pohl und Comp. in Troppau, Buttschek u. Graff in Brünn, Mich. Weber in Kronstadt und Jacob Aigner in Szegedin.

---

[2915] Bei **J. A. Mayer** in **Aachen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Beck, Mörschner, J. Heubner, Rohrmann u. Schweigerd, Schaumburg und Comp.; Pesth bei Hartleben, Kilian; Grätz bei Damian u. Sorge, Ferstl; Prag bei Calve, Borrosch u. Andrè; Brünn bei Gastl, Traßler; Güns bei Reichard ꝛc.

# Midshipman Ruhig.

Roman

von

**Capt. Marryat.**

Aus dem Englischen

von

**C. Richard.**

8. geheftet. 3 Thlr.

Roman in der Manier des beliebten „Peter Simpel," in welchem der gefeierte und geistreiche Verfasser sein ausgezeichnetes Talent für komische Darstellung auf's Neue bewährt. Durch eine besondere Begünstigung des Captain Marryat ist die Verlagshandlung in den Stand gesetzt, diese deutsche Bearbeitung gleichzeitig mit dem englischen Originale erscheinen zu lassen.

---

[2883] Bei **Fr. Tendler** in **Wien** ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

# Huldigung

den

# Frauen.

## Taschenbuch

für das Jahr 1837.

Herausgegeben von

**J. F. Castelli.**

Fünfzehnter Jahrgang.

**Mit 6 Stahlstichen und Kupfern.**

Elegant gebunden, mit Goldschnitt u. Schuber. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

---

[2985] So eben ist fertig geworden und vorräthig in der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg:

**Fr. W. Schütze,** Seminarlehrer, **Hand- und Wiederholungsbüchlein für den Schüler. Ein kurzer Auszug aus der praktisch-theoretischen Anweisung für den Unterricht in der Harmonielehre (7 Bogen). Pränum.-Preis 7 gGr. od. 32 kr.**

Das in diesem Titel mitgenannte größere Werk des Verfassers (25½ Bogen stark) kostet 1 Thlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr. Pränum.-Preis. Das dazu gehörige Beispielbuch (15 Bogen gr. Notenformat) steht in gleichem Preise. Das Handbüchlein und die Anweisung ꝛc. werden, wie das zu beiden gehörige Beispielbuch, auch einzeln abgelassen; doch sind erstere ohne letzteres nicht zu gebrauchen.

**Arnoldische Buchhandlung**
in Dresden und Leipzig.

---

[2592–94] ☞ Von dem berühmten und ächten

# Schweizer-Kräuteröl,

zur Beförderung des Haarwuchses,

von **K. Willer** in **Zurzach,**

befindet sich die Hauptniederlage für die Schweiz bei

**Christoph von Christoph Burckhardt** in Basel.

des Konseils und Kriegsminister; da Silva Passos, Minister des Innern; Lopez Vieiro de Castro, Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz; Vicconde Sa da Bandeira, Minister der Finanzen und provisorisch mit dem Portefeuille des Auswärtigen beauftragt; Cesar de Vasconcellos Correa, Seeminister. — Der Generalkommandant der hiesigen Nationalgarde ward abgesezt, und der Infanteriebrigadier Vidal an seine Stelle ernannt. Nach einer telegraphischen Depesche ward gestern die Konstitution in Oporto proklamirt; dasselbe geschah in Azambuja, Alenquer, Villafranca de Xira und Evora. Folgender Eid ist dabei den Behörden vorgeschrieben: „Ich schwöre, zu beobachten und beobachten zu lassen die politische Konstitution vom Jahre 1821, mit den Modifikationen, welche die allgemeinen Cortes der portugiesischen Nation etwa dekretiren möchten.“ — Das Diario macht amtlich bekannt, daß die Königin, um ihre Freude über die Wiedergeburt Portugals an Tag zu legen, eine sehr umfassende Amnestie erlassen werde. Ferner habe sie durch ein besonderes Dekret eine Liste aller derer verlangt, welche sich am 10 d. besonders ausgezeichnet haben, und zwar vom Civil wie vom Militair. In Oporto wurde die schleunige Wiederherstellung der Nationalgarde angeordnet.

## Spanien.

†* Madrid, 19 Sept. Gestern sind die zwei Bataillone, welche die Revolution in der Granja gemacht haben, nemlich das 4te und das Provinzial-Garderegiment, von hier abmarschirt, um zur Armee zu stoßen. Man bemerkte einige Unzufriedenheit unter ihnen, weil sie kein Vertrauen auf den General Rodil haben, dem man jezt anti-konstitutionelle Gesinnungen zuschreibt; auch sagten die Patrioten, es sey verdächtig, daß man diese beiden Korps, welche schon so viele Strapazen und Verluste erlitten, wieder ins Feld schiken wolle, während das Regiment, das die Königin-Regentin auf eigene Kosten und ausdrüklich (so lautete wenigstens das Dekret) zur Bekämpfung des Feindes aufgerichtet, beständig hier in Garnison bleibe. Es scheint sogar daß man einen Aufstand fürchtete, denn man beorderte schleunigst ein Detaschement von dem lezgenannten Regiment, um den Artilleriepark zu besezen. Endlich marschirten die Truppen doch, allein der General Rodil ist noch immer hier; und obgleich man sagt, er werde noch heute abgehen, so sagt man dis schon seit so vielen Tagen, daß Niemand weiß, was zu glauben ist. Indessen ist es nothwendig, daß das Ministerium etwas thue: sein Bestand hängt davon ab, daß Rodil den Feldzug eröfne und mit Glük. Das Ministerium selbst scheint sich seit dem pompösen Artikel in der Zeitung, welcher die Abreise Rodils mit sehr ausgedehnten Vollmachten ankündigt, für konsolidirt zu halten; denn in einem vorgestern gehaltenen Ministerrathe hat man, wie man versichert, beschlossen, die strengen Maaßregeln gegen den General Pedro Vigo, d. h. gegen die Partei der Exaltirten oder „Patrioten“, in Vollzug zu sezen. Bis dahin hatte man gesucht jede Bewegung dieser Partei, welche auf die in Gang begriffenen Geldnegociationen einen hemmenden Einfluß hätte ausüben müssen, durch Anerbietungen und Versprechungen einer Transaktion hintanzuhalten. Vigo sagt, er kenne diese Leute zu gut um sich von ihnen hinterlisten zu lassen, aber er wolle seiner Partei nicht die Verantwortlichkeit aufladen, daß sie den Operationen der Regierung gerade in dem kritischen Augenblik Hindernisse in den Weg gelegt habe. Allein um vorwärts zu kommen, reicht es nicht hin, die „Patrioten“ zu bearbeiten, sondern die Nation erwartet eine positive Verbesserung ihrer Lage, und wie ich fürchte, umsonst. Denn Rodil, wenn er auch sonst Thätigkeit bewiesen, hat wenig strategisches Talent, und steht sowol als Ayacucho als wegen seiner Theilnahme an gewissen Unterschleifen bei der Armee in keinem guten Rufe. Wenn es an entscheidenden Thatsachen fehlt, so sind dagegen die Intriguen die sich hier kreuzen desto häufiger. Schon vom Anfang der Revolution an bildete sich hier ein Klub unter dem Vorwande einer Subscription, um die Garnison und die Nationalgarde zu bewirthen. Die meisten Mitglieder dieses Klubs waren Menschen von zweideutiger Reputation und einige bestimmt als „Servile“, und überdis als Leute von schlechter Aufführung bekannt. Rodil und sein zweites Ich, La Hera (den sogar Cordova im J. 1835 auf die Festung schiken wollte, weil er dem belagerten Bilbao nicht zu Hülfe kam) waren Mitglieder, und um dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, wählte man zum Präsidenten den General Odolli, einen der Revolutionshelden vom J. 1820, eine vollkommen nichtige Person. Unter dem Vorwande, Mittler zwischen dem Throne und dem Volke zu seyn, und die Verschmelzung aller Gutdenkenden zu befördern, fing dieser Klub an den größten Einfluß auf die Besezung der Stellen und andere Regierungsgeschäfte auszuüben, wurde aber durch die Drohungen des Volkes, dessen Instinkt bald die wahre Absicht gewittert hatte, gezwungen sich aufzulösen, und das Ministerium selbst beeiferte sich eben nicht, dieses Direktorium aufrecht zu halten. Man erzählt, einige Mitglieder desselben (unter denen natürlicherweise der Graf v. Parsent figurirt haben muß) hätten geheime Unterhandlungen mit dem Infanten Don Francisco angebunden, um ihn zum Generalissimus und sofort zum Regenten zu erklären. Es scheint auch, daß man bereits einige Karabiniers bestochen hatte, um dem Infanten auf der Straße Vivat zuzurufen: aber diese Intrigue hat wenigstens bis jezt, und so weit es mir bekannt ist, keine weiteren Folgen. Carbero gehörte auch zu diesem Klub, hat sich aber davon abgesondert, und da sein Name noch immer wegen seines Aufstandes vom J. 1834 ein gewisses Prästigium ausübt, so hat man ihn als Adjutanten der Generalinspektion der Nationalgarde zugegeben, um die Ernennung des Generals La Hera zur Versehung dieser lezteren Charge in der Abwesenheit Mina's erträglicher zu machen. — Als Gegenstük zu dieser oligarchischen Gesellschaft hat man einen Versuch gemacht eine öffentliche, oder wie man es im J. 1820 nannte, eine sociedad patriotica zu bilden. Dis ist nicht nach dem Geschmak der Regierung, allein die Gesellschaft beruft sich auf das Dekret der Cortes vom J. 1821, denn obgleich die Regierung die Cortesdekrete anerkennt, so ist dieses doch selbst eine Illegalität: die Konstitution erkennt nur den Cortes selbst die Vollmacht zu, die gegebenen Gesezе zu suspendiren oder abzuschaffen. Unter diesen Umständen wird die Frage vielleicht durch die Gewalt entschieden werden, wenn die Gesellschaft, der es bisher an einem öffentlichen Lokal gefehlt hat, ein solches findet, und darauf besteht, ihre erste öffentliche Sizung zu halten. Bisher haben nur zwei vorläufige Zusammenkünfte von ungefähr 50 Individuen statt gehabt: in der ersten wurde Calvo de Rozas zum Präsidenten, der Erdeputirte Septien zum Vicepräsidenten, der Erdeputirte Gamindez nebst Valdiviedo und zwei Redaktoren des Abendblattes El Castellano zu Sekretairen und Lorenzo Calvo zum Kassier erwählt; in der

zweiten wurde beschlossen, die drei Feldwebel von der Granja, nemlich Higinio Garcia, der hier ist, und zwei seiner Kameraden, die ihm als Adjutanten dienten, und gegenwärtig, an den Wunden leidend, die sie in der Aktion von Jadraque erhielten, im Spitale von Guadalazara liegen, als „geborne Mitglieder der Gesellschaft" zu erklären (!) und die übrigen Mitglieder der Garnison vom Feldwebel abwärts für die Hälfte des monatlichen Betrags (½ Thlr.), welchen die übrigen bezahlen, als Mitglieder anzunehmen. — Was die Kriegsoperationen betrift, so schreit man hier ein unbedeutendes Rencontre der Generale Oraa und Villareal für einen Sieg aus. Die Operationslinie ist jezt weit ausgedehnter, denn sie begreift auch Cuenca und Valencia; zwei Divisionen von der Nordarmee (die der Generale Espartero und Rivero) nebst den Kolonnen von Madrid und Alt-Castilien bilden ein Zwischenkorps, welches in zwei Hauptgruppen, nemlich in Siguenza und Cuenca, die Hauptstadt gegen die Expeditionen dekt, welche entweder vom Ebro oder von Valencia her anrüken könnten. Wenn man die Truppen in Cuenca, in Nieder-Arragonien und Valencia zusammenrechnet, so betragen sie über 20,000 Mann, und die Carlisten haben nach der Vereinigung der Division Gomez mit Cabrera, Quilez u. s. w. nicht viel weniger; man fürchtet, daß der leztere mit 3 bis 4000 Mann einen neuen Einfall über Almansa in die Gegenden des Xucar und selbst bis Alicante und Orihuela hin versuche. Das Dekret über Rekrutenaushebung und das gezwungene Anlehen von 200 Millionen ist in vielen Gegenden mit Widerwillen aufgenommen worden; man kan diese Leute nicht mit Dekreten, sondern nur mit Leidenschaften in Bewegung sezen, aber dis Geheimniß scheinen die Carlisten weit besser zu verstehen; sie und nicht die Christinos sind die wahren Revolutionaire, und wenn die leztern eine Revolution gemacht haben, so ist es ihnen wie den Parisern im Jahre 1830 gegangen; allein der lezte Akt ist noch nicht vollendet, und die Provinzen sind bereit, auf das erste Signal die Juntas wieder herzustellen.

** Madrid, 21 Sept. Eine schon vom 17 d. datirte Ordonnanz ernennt den General Espartero zum Oberbefehlshaber der Nordarmee, Vicekönig von Navarra und Generalkapitain der baskischen Provinzen. Rodil selbst hat sich blos die Mission gegeben, die Nordarmee so wie das Armeekorps, das in Arragonien und Valencia operiren soll, zu reorganisiren. Für die Zeit seiner Abwesenheit wurde Mendizabal mit allen Attributionen des Kriegsministeriums beauftragt, besonders weil man glaubte, daß der Finanzminister der geeignetste Mann sey, um die wichtigen Fragen der Armeesubsidien in seine Hände zu legen. Nach Guadalarara wurden vier Kriegskommissarien geschikt, um die nöthigen Vorbereitungen für das Reservekorps zu treffen, das auf jenem Punkte etablirt werden soll.

* In Betref des vom französischen Moniteur gestern gemeldeten Siegs über Gomez enthält die Madrider Zeitung vom 21 Sept. folgende vorläufige Berichte: „Regencia judiciaria der Stadt Provencio, 20 Sept. Ich erfahre in diesem Augenblik (Mittag) durch die Leute, die ich nach Villarobledo gesandt hatte, namentlich durch einen, der behauptet, das Schlachtfeld mit feindlichen Leichnamen bedekt gesehen zu haben, daß 1560 Gefangene in das Kloster jener Stadt gebracht wurden, und daß die Truppen der Königin die Trümmer der Faktion Gomez, Cabrera ꝛc. verfolgen, nachdem sie in jenem Plaze den größten Theil der Beute und der Equipagen, so wie zwei Feldgeschüzstüke gelassen haben. (Unterz.:) Guijarro." — Bericht, eingesandt von dem Commis der Messagerie in Villareal. Villalobas, 21 Sept. 4 Uhr Morgens. In diesem Augenblik erhalte ich die Nachricht, daß die Faktion Gomez von den Truppen der Königin zwischen dem Pachthofe von Pinar und Villaquijedo geschlagen wurde. Es wurden dem Feinde 1500 Gefangene und zwei Stüke Feldgeschüz abgenommen." — „Obgleich (fügt die Madrider Zeitung bei) obige Nachrichten der Regierung nicht auf ganz amtlichem Wege zugekommen sind, beeilt sie sich doch, sie bekannt zu machen, um der mit Recht aufgeregten Spannung des Publikums zu genügen. So wie die Depeschen, die sie erwartet, ihr zukommen, wird sie sie publiziren." — Der Español vom 20 erzählt den von dem obigen Madrider Briefe vom 19 berichteten Auszug eines Theils der Madrider Garnison mit dem Beifügen, daß einige Unordnungen dabei vorgefallen seyen. Er beschwöre die Regierung, die Böswilligen zu bewachen, welche Zwietracht säen wollten, um die Leiden des Landes noch zu vermehren. Es heißt, in dem Augenblik, als die Truppen sich hätten in Marsch sezen wollen, sey ein Mensch vor sie getreten, habe ihnen lebhaft zugesprochen, nicht vorzurüken, und habe sich angeschikt, Geld unter sie auszutheilen. Der Posten des Alcalathors habe ihn verhaftet, und man habe viel Geld bei ihm gefunden.

(Journal des Débats.) Villa Robledo (wo Alair den Gomez geschlagen) liegt in der Mancha, sechs Lieues südöstlich von San Clemente. Gomez scheint sich jezt nach den Bergen südöstlich von Toledo zu wenden. Bei dem Zuge über die Ebene von Mancha scheint er aber von den Konstitutionellen, deren Kavallerie der der Insurgenten in der Zahl und in der Organisation sehr überlegen ist, erreicht und geschlagen worden zu seyn. Man muß außerdem glauben, daß Gomez jezt nur noch seine eigene Division bei sich hat, und daß die Chefs Cabrera, Quilez und Serrador in die Gebirge von Valencia zurükgekehrt sind. Sonach bestätigt sich jezt auch das, was wir gestern mit lebhafter Befriedigung meldeten, daß nemlich die Sicherheit der Hauptstadt nicht mehr kompromittirt sey. Eben so gut, wie von der Armee, sind auch die Nachrichten von Madrid. Die Nationalgarde scheint, obgleich sie nach dem Gesezе von 1822, dessen vielfache Fehler bekannt sind, organisirt ist, von einem weit bessern Geiste beseelt, als man hoffen durfte. Die von ihr gemachte Wahl ihrer Offiziere ist durch die Ausschließung aller derjenigen, die an den Unordnungen Theil genommen haben, merkwürdig. Ueberdis scheinen durch die Kontribution beträchtliche Summen in die Staatskassen zu fließen; die französische und die englische Legion haben ihren ganzen rükständigen Sold erhalten, und der Sold der spanischen Armee ist für drei Monate gesichert.

** Bayonne, 24 Sept. Gestern gegen Mittag gaben die Carlistischen Batterien zu Irun und Fuentarabia eine Salve von neun Kanonenschüssen, und in beiden Städten wurden die Gloken geläutet. Dasselbe ward bei Sonnenuntergang wiederholt. Der wahre Grund dieser Freudensbezeugungen ist noch nicht bekannt; man glaubt sie den im Phare vom 22, der am 23 Morgens nach Irun kam, enthaltenen Nachrichten über die angebliche Einnahme von Requena zuschreiben zu müssen. (Bekanntlich hat sich erwiesen, daß die Nachricht von jener Einnahme falsch war.) — Die positiven Vortheile der Carlisten beschränken sich darauf, daß sie auf dem Lande umherziehen, einige

offene Städte besuchen und dort in aller Eile Brandschazung erheben. Gleich nach ihren Abzug treten die konstitutionellen Behörden ihre Amtsverrichtungen wieder an, und der einzige Unterschied in ihrem Benehmen liegt in einigen strengen Maaßregeln gegen die für Carlisten geltenden Einwohner. — Don Carlos hat so eben eine außerordentliche Steuer von 50,000 Piastern, in Form einer Anleihe, in Navarra ausgeschrieben. Diese Summe ist, wie es heißt, zu einer dringenden Ausgabe vom höchsten Interesse bestimmt. Man glaubt, er bedürfe ihrer, um die Vorbereitungen zu seinem Uebergang über den Ebro zu beschleunigen, von dem man als von einer ausgemachten Sache spricht, obschon Viele zweifeln, daß er wirklich ausgeführt werden könne. Täglich kommen Deserteure von der brittischen Legion an, die durch das Carlistische Hauptquartier gehen, von wo aus sie an die französische Gränze geschikt werden. — General Evans scheint auf den ihm zugeschriebenen Angrifsplan verzichtet zu haben. Er beschäftigt sich mit Befestigung des Hafens von Passage. Man baut dort eine bombenfeste Kaserne für 1000 Mann; gemauerte Verschanzungen werden zur Vertheidigung der Landseite aufgeführt. — Täglich kommen Emigranten mit und ohne Pässe aus Spanien hier an.

(Messager.) Die Journale von Barcelona reichen bis zum 25 Sept. einschließlich, melden aber noch nichts weder von Mina's ernster Krankheit, noch von der, durch den Moniteur angekündigten Absezung des Generals Aldama.

## Großbritannien.

London, 26 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Standard.) General Sebastiani wird bis zum 4 Okt. in London ankommen.

(M. Post.) Der John Bull versichert, der lezte Besuch des Königs der Belgier in England habe blos den Zwek gehabt, den Lord Palmerston mit der Gefahr einer in Portugal drohenden Revolution bekannt zu machen, von welcher Gefahr der Lord nicht die entfernteste Idee gehabt habe.

Leider war die Nachricht von der Wiederherstellung der Mad. Malibran unrichtig. Sie ist gestorben, nach neuntägigem Krankenlager. Wir haben neulich erwähnt, wie sie an einem der ersten Abende der Manchester Musikfeste, nach einem mit Caradori Allan gesungenen Duett, bei welchem sie dem stürmischen Dacaporuf des Publikums nachgegeben hatte, in Ohnmacht sank. Es ward ihr gleich zur Ader gelassen. Ihr Arzt, Dr. Bellomini aus London, ward geholt, und blieb bei ihr bis zu ihrem Tode. Die lezten Tage lag sie meist in bewußtloser Schwäche. Sie war guter Hofnung, jedoch erst in den ersten Stadien, und es hatte dis, nach der Ansicht der Aerzte, keinen Einfluß auf ihre Krankheit. Sie verschied am 23 Sept., nachdem sie kaum das 28ste Lebensjahr erreicht hatte, im vollen Glanz ihrer bezaubernden Anmuth und auf dem Gipfel ihres Ruhmes. Die englischen Blätter beklagen mit den schmerzlichsten Worten diesen großen Verlust für die Kunst, und rühmen viele edle Züge ihres Herzens. Auch wir werden in einem größern Artikel auf die große Sängerin zurükkommen.

(Courier.) Das Dampfboot Phönix erhielt Befehl nach der spanischen Küste zurükzukehren, und Feld-Equipagen so wie Stiefel für die der brittischen Legion beigegebenen Marinesoldaten mitzunehmen.

(M. Post.) Wir haben hinsichtlich der besprochenen Befreiung des Fürsten Polignac und seiner Unglüksgefährten aus Ham Erkundigung eingezogen, und sind ermächtigt zu erklären, daß vor Auflösung des lezten französischen Kabinets ein Beschluß zu Aufhebung ihrer Gefangenschaft gefaßt worden war. Um einer üblen Stimmung vorzubeugen, welche durch eine unbedingte Befreiung in den extremen liberalen Cirkeln hervorgerufen werden könnte, sollte jeder dieser Herren für eine gewisse Zeit in einer besondern Festung gefangen gehalten werden, mit der Freiheit auf sein Ehrenwort und unter Aufsicht eines besondern Wächters ausgehen zu dürfen. Zum Unglük für die Gesundheit des Fürsten und seiner Gefährten und für die Ehre Frankreichs sowol als für den persönlichen Charakter Ludwig Philipps ward das Kabinet entlassen, bevor der Beschluß ins Werk gesezt werden konnte, und die Gefangenen müssen nun fortwährend lebendig begraben bleiben, bis der König der Franzosen seine neuen Minister in dieser Hinsicht für seine Wünsche stimmen, und er mit Sicherheit den Eingebungen seines Kopfes und Herzens folgen kan.

Die Times werden seit dem 15 Sept. für 5 Pence (statt der frühern 7) das einzelne Blatt, in London ausgegeben; auch der Standard enthält schon die Erklärung, daß, in Folge der Herabsezung des Zeitungsstempels von 4 auf 1 P. für den Bogen, auch das Blatt selbst künftig verhältnißmäßig wohlfeiler gegeben werden solle. Die übrigen Journale werden nicht säumen, diesem Beispiele zu folgen. Bei einer Zeitung, die täglich einen Bogen gibt, beträgt der Unterschied im Jahre 4 Pf. St. 11 Sh. 3 P. (circa 52 Thlr.), und somit bei einer Auflage von 5000 einen Ausfall in der Stempeleinnahme von 160,000 Thlr. Preuß.

## Frankreich.

Paris, 27 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Journal du Commerce.) Man versichert, der König habe dem Hrn. Latour-Maubourg bei dessen Abschiedsaudienz gesagt: „Nehmen Sie sich in Acht, daß die Carlisten Sie nicht auffangen; die Journale würden sonst sagen, ich hätte einen Botschafter an Don Carlos geschikt."

(Messager.) Es heißt, Graf Pozzo di Borgo werde Paris nicht vor dem 20 Okt. verlassen. Dieser Umstand bestätigt einigermaaßen das, was man über eine besondere Unterhandlung sagte, womit der russische Botschafter zu London bei dem Könige der Franzosen beauftragt sey, und die sich auf die spanischen Angelegenheiten beziehen soll. — Der Aufenthalt des Hofs zu Compiegne scheint glänzende Feste veranlassen zu sollen. Es sollen bereits viele Einladungen an das diplomatische Korps und die hohe französische und fremde Gesellschaft ergangen seyn. Man hofft fortwährend, die Prinzen von Preußen im Lager ankommen zu sehen.

Der Courrier will wissen, nach einer Kabinetsberathung sey beschlossen worden, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten solle der Tagsazung antworten, die französische Regierung betrachte den Kommissionalbericht über die Conseil'sche Angelegenheit als eine Beleidigung Frankreichs und seines Gesandten, und man erwarte von der Tagsazung eine angemessene Genugthuung, sobald sie eingesehen haben werde, auf welch' irrige Berichte dieser Bericht gegründet sey. Der Minister müsse beifügen, daß die Regierung über die Art dieser Genugthuung nichts bestimmen wolle, sondern sich auf die Weisheit und den gesunden Sinn des befreundeten Nachbarstaats beziehe.

kan. Andrerseits ist Hr. v. Rancé, Adjutant und Vertrauter des Marschalls, nach Paris abgereist, um den Sturm zu beschwören, der die Spekulanten auf Ländereien zu bedrohen scheint. Die Mauren Buderbah, Sidi Hamden und Konsorten, die der Verrätherei beschuldigt sind, sollen endlich, nicht durch eine Militairkommission, wie der Marschall wollte, sondern durch den aus unabhängigen Magistraten bestehenden Assisenhof gerichtet werden. Niemand zweifelt an ihrer Freisprechung. Madame Buderbah, die nach Frankreich gereist war, ist mit dem Marschall zurükgekommen, der sie von der Reise nach Paris abhalten wollte, und ihr versprach, es solle ihrem Gatten nichts Unangenehmes geschehen. Er behandelte diese Dame während der Ueberfahrt mit allen möglichen Rüksichten. Der Advokat Longueville, der einen vorzüglichen Ruf genießt, und Anstalten zu seiner Abreise von der Kolonie traf, schob diese noch auf, um Buderbah zu vertheidigen. — Die Expedition gegen die Hadschuten ist völlig gescheitert; unsre Truppen konnten nicht in ihre Schlupfwinkel eindringen, und haben sich nach Nova-Blida mit einem Verluste von 12 Todten, 18 Verwundeten und 11 von den Arabern genommenen oder getödteten Pferden zurükgezogen. Dis ist ein neuer Beweis von der Unmacht des Kriegssystems. Die Expedition des Generals Letang von Oran kommt uns noch theurer zu stehen, und hatte kein besseres Resultat. Jezt liegt die Aufgabe vor, das unglükliche zu Tlemecen gelassene Bataillon zu verproviantiren, das nur noch auf 14 Tage Lebensmittel hat. General Rapatel soll diesen Auftrag besorgen. Der Vorwand wird eine Expedition gegen die Beri-Amer seyn, die eben so wenig, wie die Hadschuten, Garabas und andere Stämme zu bezwingen sind. Bei dieser kriegerischen Thorheit ist besonders zu bedauern, daß sie einer Menge braver Soldaten Leben, Gesundheit und selbst den Verstand kostet, ohne ein weiteres Resultat, als das Vorrüken einiger ehrgeizigen Offiziere herbeizuführen. Der Sohn des Kusnadschi von Tlemecen und sein Tochtermann, Yub el Ahmet, sind fortwährend in Algier, und warten vergeblich auf die Wirkung der schon vor mehrern Monaten an den Marschall Maison gerichteten Reklamation. Man hat dieser einzigen Familie von Culuglis durch die Bastonade 100,000 Fr. abgepreßt, und doch sind von der ganzen Kontribution, die man auf 2,500,000 Fr. schäzt, nur 40,000 Fr. in den Schaz geflossen. — Die Kolonisirung von Mitidjah geht aus Mangel an Sicherheit eher zurük als vorwärts. Man kan von dorther höchstens Pferdefutter beziehen, das von freien Stüken wächt. Einige Spekulanten spiegeln der Nationaleitelkeit große Vortheile von daher vor, und suchen Leute zum Kauf von Ländereien zu verführen. Bei diesem Spiel ist hauptsächlich Marschall Clauzel interessirt, der mehr als 30,000 Morgen besizt. Er ließ dieses Jahr die Heuernte durch Spahis besorgen, und verkaufte für mehr als 28,000 Fr. an die Verwaltung. Darüber schreien nun die andern Gutsbesizer, die nicht dieselbe Hülfe bei ihren Ernten und zum Verkauf derselben haben. Hr. Bresson, der Civilintendant und Hr. Baude, Kommissair für die Entschädigungen, haben sich allgemeines Vertrauen und Achtung erworben. Man hoft, es werde ihnen gelingen, den Ungerechtigkeiten und Plakereien, welchen die Eingebornen seit einem Jahre unterworfen sind, ein Ende zu machen. Gottlob! daß wir endlich den berüchtigten Germont, Generalkommissair der Polizei, verloren haben. Der Marschall konnte dessen fernere Beibehaltung, troz aller seiner Bemühungen nicht durchsezen. Die Hauptsache, die wir hier nöthig haben, sind menschliche und redliche Administratoren, die in Paris einen festen Rükhalt haben, daß sie sich gegen die Anerbietungen von schlechten und intriganten Leuten, die in der Kolonie so häufig sind, halten können. Der Einfluß der leztern war bis jezt so nachtheilig, daß es ihnen immer gelang, durch ihre Einverständnisse in Paris, alle redlichen Leute, wie den General Berthezène, den Grafen Erlon, den Intendanten Lepasquier u. A. zu entfernen. Leider ist die Mission des Hrn. Baude nur provisorisch; die redlichen Leute beruhigen sich aber durch die Anwesenheit des Hrn. Bresson, des Hrn. Séméric, Generalprokurators und des Hrn. Meixion d'Arc, Militairintendanten. Man schreibt uns von Paris, daß die Herzoge von Mortemart und Caraman die Kolonie bald besuchen würden. Möge das Resultat ihrer Beobachtungen die Kammer und das Land über den wahren Zustand der Dinge aufklären, und sie von der unseligen Manie des Kolonisirens heilen, die uns ohne den geringsten Nuzen zu Grunde richtet. Ich glaube, daß man auf das System des redlichen und einsichtsvollen Grafen d'Erlon wird zurükkommen müssen, nemlich die Hauptpunkte des Littorals militairisch zu besezen, und Handels- und gute Nachbarschaftsverhältnisse mit den Bewohnern des innern Landes zu unterhalten. Die Kolonisirung kan nur das Werk langer Zeit seyn, aber man muß sich wohl hüten, daraus den Hauptzwek der Besezung zu machen, weil wir sonst immer wieder in dieselben Verirrungen und in ungeheuren Aufwand ohne allen Nuzen verfallen würden. In jedem Falle müßte man damit nur mit Algier beginnen, und dann langsam und vorsichtig bis Medeah vorrüken.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 26 Sept. Gestern war bei Hof großes Familiendiner, welchem alle Mitglieder der königlichen Familie und auch der Kronprinz und Prinz Albrecht von Preußen kk. HH. beiwohnten. — Die Abreise des Prinzen Heinrich, dritten Sohnes des Prinzen von Oranien, nach Ostindien, wird nun bald statt finden. Dem Vernehmen nach wird das kleine Geschwader aus vier großen Fahrzeugen bestehen, worunter die Fregatte die Bellona, welche den Prinzen und den Kommandanten des Geschwaders an Bord nehmen wird. Bis zum 10 Okt. sollen die Schiffe in segelfertigem Zustande seyn. — Nach umlaufenden Gerüchten soll Hr. Baud, welcher interimistisch Generalgouverneur in Indien gewesen, und erst seit Kurzem ins Vaterland zurükgekehrt ist, mit den Funktionen eines Staatssekretairs bekleidet werden. Hr. Baud ist ein Staatsbeamter, der hier in großem Ansehen steht.

## Schweiz.

†Zürich, 30 Sept. Die Tagsazung ist nunmehr auf den 20 Okt. zusammenberufen. Der Züricher große Rath, der gestern geschlossen wurde, und in dieser Sizung das Benehmen der Gesandtschaft auf der Tagsazung, welche das Conclusum vorzüglich betrieben, gebilligt, zugleich ein scharfes Gesez über Fremdenpolizei angenommen, und den Präsidenten Keller zum Repräsentanten ernannt hatte, muß nun schon wieder auf die künftige Woche einberufen werden.

## Deutschland.

München, 1 Okt. JJ. MM. der König und die Königin, dann Se. Maj. König Otto von Griechenland, Kronprinz Mari-

milian kön. Hoh., so wie JJ. kk. HH. der Erbgroßherzog von Hessen und dessen Gemahlin, kön. Prinzessin Mathilde, werden bis heute Abends 8 Uhr hier erwartet. Sämtliche allerhöchste und höchste Herrschaften, das gesamte Staatsministerium und das diplomatische Korps werden das morgen beginnende Oktoberfest durch ihre Gegenwart verherrlichen. — Gestern Abends ist Hr. v. Mieg, königlicher Staatsminister und Bundestagsgesandter, von Berchtesgaden zurük hier eingetroffen. — Gestern, am Namensfeste Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, wurde um halb 10 Uhr früh in der griechischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, dem der Hr. Gesandte, der Konsul und die hier befindlichen Griechen beiwohnten. (Münch. Bl.)

(Münchn. pol. Ztg.) München, 30 Sept. Die Nachrichten über den Verlauf der Brechruhr werden mit jedem Tage beruhigender. In Mittenwald fängt die Krankheit allmählich an, auch an Intensität zu verlieren; der Zeitraum vom 25 bis 29 blieb ohne alle Sterbefälle; auch eine neuerliche ziemlich akute Erkrankung zu Krün wich dem rechtzeitigen Erkennen und der zwekmäßigen Behandlung, und das Wiedererscheinen der gewöhnlichen Krankheitsformen dürfte mit Bestimmtheit auf das nahe Erlöschen der Epidemie schließen lassen. Die übrigen Südgegenden des Isar- und Oberdonaukreises erfreuen sich laut eben eingelangter Meldungen der ärztlichen Kommissaire Dr. Reiter und Dr. Gietl eines durchaus befriedigenden Gesundheitszustandes, und die vermehrte Sterblichkeit in der Gegend des Walchensee's, namentlich in Fischen, läßt durchaus keine Brechruhr ähnliche Veranlassung entdeken. Zu Alt- und Neuötting endlich hat die Sterblichkeit von dem Augenblik an beinahe gänzlich aufgehört, wo die Verwirklichung der allerhöchst gebotenen Maaßregeln, namentlich des Neutralisirens der Exkremente, der Suppenanstalt und der ärztlichen Besuchsanstalt, den minderbemittelten Klassen eine präservirende Lebensweise möglich gemacht, auch dem Aermsten rechtzeitige ärztliche Hülfe gesichert hat. Uebrigens bewähren die nunmehr vorliegenden amtlichen Erhebungen, und namentlich die eben so gründlichen als vollständigen Ermittelungen des von der königlichen Regierung des Unterdonaukreises alsbald abgeordneten Kreis-Medizinalrathes Dr. Hofmann, daß der erste entschiedene Brechruhrfall zu Altötting schon in die lezten Tage des Augusts fällt, und wenig beachtet blieb, weil die allgemeine Instruktion noch nicht erschienen war, und die Behörde Anstand nahm, die Leiche des krank aus Wien angelangten Ausländers ohne Einwilligung seiner Verwandten der Obduktion zu unterwerfen, daß auch das Umsichgreifen und die steigernde Bösartigkeit galliger Brechdurchfälle vom 1 bis 15 Sept. den behandelnden praktischen und Landärzten als keine bestimmten Vorboten der Brechruhr erschienen und sonach der Polizeibehörde, so wie dem kranken Gerichtsarzte unangemeldet blieben, und daß der Schleier erst durch das plözliche Dahinsterben von fünf Individuen in den Tagen vom 16 und 17 gelüftet wurde. Ferner konstatirt aus jenen Erhebungen, daß selbst den Sterbfällen vom 16 bis 17 mehrtägige Leiden vorangingen, daß der eigentliche akute Verlauf sich erst gegen den 18 und 19 entwikelte, und daß bei der ausgezeichneten Thätigkeit und Tüchtigkeit der dortigen Polizei- und Sanitätsbehörden dem Hervortreten der Epidemie zu Alt- und Neuötting unfehlbar vorgebeugt worden wäre, hätte die schleichende Entfaltung der Epidemie nach Erscheinen der allerhöchsten Instruktion stattgehabt.

Stuttgart, 30 Sept. Unter den neuesten Ordensvertheilungen bei Gelegenheit des Geburtsfestes Sr. Maj. bemerkt man, daß Graf v. Königsegg-Aulendorf und Graf Mülinen, Staatsrath und Gesandter in Paris, das Komthurkreuz des Friedrichs-Ordens erhielten, während dem Prälaten v. Pahl das Ritterkreuz des Kronordens zu Theil ward. Prinz Jerome von Montfort wurde vom Rittmeister zum Major befördert.

* Vom Niederrhein. Die Allg. Zeitung vom 21 Sept. enthält einen Artikel über Eisenbahn-Tarife, worin aus mehreren öffentlichen Blättern eine irrige Angabe des von dem Könige der Niederlande für die Bahn von Amsterdam nach Harlem bewilligten Personen-Bahngeldes übernommen ist. Der darin angeführte Saz von 3½ Cents für die Person gilt nemlich nicht für die niederländische Stunde, sondern für den Kilometer, und beträgt demnach statt 2¼ etwa 11 kr. für die deutsche Meile, welches vollkommen genügt, die Eisenbahn von Amsterdam nach Harlem zu einer der vortheilhaftesten Unternehmungen dieser Art zu machen. Die Konzession dazu wurde den HH. Serrurier, le Chevalier und Brade am 1 Jun. 1836 ertheilt, und besteht aus 14 Artikeln des folgenden Inhalts: Art. 1. Gestattet die Anlage einer Eisenbahn zwischen Amsterdam und Harlem. Art. 2. Schreibt die kontraktliche Feststellung des Bauplanes und die Nachweisung vor, daß das Kapital vorhanden sey. Art. 3. Gewährt die zwangsweise Erwerbung des Privateigenthums, es bestehe in Land oder Gebäuden. Art. 4. Behält dem Gouvernement vor, nach 33 Jahren die Bahn gegen Erstattung des Anlagekapitals zu erwerben. Art. 5. Bestimmt das Maximum des Bahngeldes auf 3½ Cent. pro Person und 5 Cent. pro Tonne und Kilometer. Art. 6. Behält Erniedrigung des Maximums vor, wenn der Netto-Gewinn 10 Prozent übersteigt. Art. 7. Sichert zu, daß kein anderer Zoll auf der Eisenbahn erhoben werden soll, weder für den Staat, noch für die Provinzen, noch für einzelne Personen. Art. 8. Erlaubt den Antragstellern, oder der von ihnen zu bildenden Gesellschaft, Waaren und Personen durch Dampfkraft zu befördern. Art. 9. Sezt fest, daß die Frachten das Maximum des Bahngeldes nicht überschreiten sollen. Art. 10. Erklärt die Bahn als eine öffentliche, zur freien Benüzung für Jedermann gegen Entrichtung des Bahngeldes. Art. 11. Unterwirft die Unternehmer den allgemeinen Gesezen über das Brief-Postregal. Art. 12. Bestimmt, daß die Beamten der Unternehmer die Handhabung des Polizei- und Dienstreglements überwachen sollen. Art. 13. Weiset das Ministerium des Innern an, für die gehörige Ausführung der Anlage zu sorgen und verpflichtet die Unternehmer zu Mittheilungen an dasselbe, damit es die Unternehmung gründlich kennen und beurtheilen lerne. Art. 14. Erklärt die Konzession verloschen, wenn die Bahn nicht zur bestimmten Zeit vollendet wäre. — In Vergleichung mit den englischen Eisenbahn-Akten ist diese Konzession den Unternehmern ungünstiger, weil sie dem Gouvernement das Recht der Rükerwerbung nach 33 Jahren und das Recht der Begränzung des Gewinnes vorbehält; sie ist ihnen hingegen viel günstiger, weil das Gouvernement auf das Recht, den Verkehr auf der Eisenbahn zu besteuern, verzichtet, was um so wichtiger erscheint, als der Personenverkehr auf gewöhnlichen Straßen in Holland bereits einer ziemlich starken Besteurung unterliegt. — Es verdient bei dieser Veranlassung

erwähnt zu werden, daß, als vor mehrern Jahren in Holland eine Eisenbahn von Amsterdam nach Köln projektirt war, für die Strecke auf preußischem Gebiet eine Konzession ertheilt wurde, welche ebenfalls auf sehr breiter Basis ruhte. Sie war zu Gunsten des niederländischen Obristlieutenants Bake und der von ihm zu bildenden Aktiengesellschaft ausgestellt, gewährte das Recht der gezwungenen Gütererwerbung, und enthielt im Uebrigen nur die Bedingungen, daß das Statut der Gesellschaft, die Richtungslinie der Bahn, das Reglement und der Tarif der Genehmigung des Staates unterworfen werden müßten. Unter denselben Bedingungen wurde im December 1833 die Konzession für eine Eisenbahn von Köln nach der belgischen Gränze zu Gunsten einer Aktiengesellschaft, ertheilt, welche ein in Köln zusammengetretenes Comité zu bilden beabsichtigte, jedoch noch die weitere Bedingung hinzugefügt, daß die Bahn dem öffentlichen Gebrauch überlassen werden solle. Für lezteres Unternehmen trat im vorigen Jahre die Rheinische Eisenbahngesellschaft zu Köln ins Leben, und ist dieselbe die einzige im preußischen Staate, für welche die bekannten allgemeinen Bestimmungen keine ernstliche Wirkung haben.

## Rußland.

St. Petersburg, 21 Sept. Folgendes sind die hier publizirten neueren Bulletins über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers: „31 Aug. (12 Sept.), um 8 Uhr Abends. Der Gesundheitszustand Sr. Maj. ist sehr befriedigend; Geschwulst und Schmerz an der gebrochenen Stelle vermindern sich allmählich.“ — „Tschembar, 1 (13) Sept., um 8 Uhr Abends. Der Gesundheitszustand Sr. Maj. ist vollkommend befriedigend; das Zusammenwachsen des gebrochenen Schlüsselbeins dauert mit gutem Erfolge fort.“ — „Tschembar, 2 (14 Sept.), um 8 Uhr Abends. Se. Maj. fühlen Sich vollkommen wohl. Die Geschwulst an der gebrochenen Stelle ist sehr unbedeutend, und das Zusammenwachsen des Schlüsselbeins dauert mit dem besten Erfolge fort.“ — „Tschembar, 4 (16 Sept.), um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser fühlen Sich vollkommen wohl. Der Schmerz und die Geschwulst an der gebrochenen Stelle sind ganz verschwunden, und das Zusammenwachsen des Schlüsselbeins wird immer fester. (Unterz.:) Arendt, Leibarzt. Zwerner, Kreisarzt.“

## Oestreich.

* Wien, 28 Sept. Heute kamen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von den anwesenden Erzherzogen, von Schönbrunn in die Stadt, um die zu den Herbstübungen hier versammelten Truppen in Parade die Revue passiren zu lassen. Acht Bataillone Linieninfanterie, fünf Bataillone Grenadiere, ein Kavallerieregiment, Artillerie und Pioniers, waren schon früh um 9 Uhr auf dem Glacis der Stadt aufgestellt. Die Generalität war nach den neuen Vorschriften gekleidet, und auch die Truppen, vorzüglich aber die Offiziere, trugen theilweise die neue Uniform. Nach 10 Uhr erschien Se. Maj. der Kaiser ebenfalls im neuen Feldmarschallskostüme (rothen Pantalons mit breiten Seitenstreifen von Gold), begleitet von seinen Oheimen, den Erzherzogen Karl und Ludwig, durchritt die langen Linien der aufgestellten Mannschaft, und ließ dieselbe hierauf in Zügen vor sich defiliren, wobei sich eine Akkuratesse und Fertigkeit kundgab, welche die Bewunderung der zahlreich versammelten Zuschauer, so wie die Zufriedenheit des Monarchen erwarb. Die neuen Uniformen nahmen sich treflich aus, es war nur Eine Stimme, daß dieselben ohne Nachtheil der Zweckmäßigkeit weit schöner als die bisherigen seyen. — Unsere Börse fängt an, sich von ihrem panischen Schrecken zu erholen, und die Kurse scheinen sich wieder auf ihren alten Stand heben zu wollen. Die Klagen über Geldmangel dauern indessen fort.

* Aus Mähren, 20 Sept. Die Cholera zeigt sich leider auch bei uns an vielen Orten. Insbesondere tritt sie längs der Gränze von Ungarn verheerend auf. Ihre diesmalige Erscheinung weicht von der im Jahre 1831 darin ab, daß damals ihre Intensität nach dem Maaße der guten oder schlechten Witterung in der Art zu- und abnahm, daß sie bei Regenwetter stieg, und bei heiterem sich verminderte. Diesmal scheint es beinahe der umgekehrte Fall zu seyn. Denn sie wüthete mehr, als wir noch Wärme und Trokenheit hatten, als jezt, wo bereits seit 14 Tagen fast fortwährend Regen fällt. Dieser hat sich mit den heftigen Gewittern, die wir am 6 d. die Nacht hindurch hatten, eingestellt. Wie wir aus Ungarn vernehmen, trafen diese Gewitter auch dort in ziemlicher Ausdehnung, wobei der Blitz, so wie bei uns, an vielen Orten zündete. Obgleich das jezt herrschende Regenwetter die Einsaat ein wenig verzögert, ist es doch nichtsdestoweniger für den Landbau sehr wohlthätig, indem es nicht allein das Aufgehen der Saat begünstigt, sondern auch zur vollkommenen Ausbildung der Kartoffeln und Rüben wirkt, und dem Vieh eine gute Herbstweide bereitet, welche bei der frühern Trokenheit wenig mehr ausgab. Zu wünschen ist, daß das Gerücht, als habe sich die Rinderpest wieder in Gallizien gezeigt, sich nicht bestätigen möge, weil wir sonst in Gefahr stehen, durch die Transporte von Ochsen, die allwöchentlich nach Olmütz kommen, sie bei uns eingeschleppt zu sehen. Ohnehin hat unser Land, so wie Ungarn, den herben Verlust, den wir durch diese Geißel vor einem Jahr erlitten, noch nicht verwunden, auch beweisen dis die hohen Preise des Rindviehes, die auch bei dem Steppenvieh um 10 bis 12 Prozent höher als sonst stehen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 26 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅜; portugiesische Fonds 50½; 3Proz. 33; spanische Aktivschuld 21½; chilische 40; brasilische 80; mericanische 23; peruanische 18.

Paris, 28 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 60; 3proz. 78, 75; Bankaktien 2250; röm. Fonds 101½; neapol. 97, 50; piemont. 1082; portugiesische 3Proz. 37; migueliſtische 19; span. akt. Schuld 27; passive 8½.

Amsterdam, 26 Sept. Integr. 49⅞; 5proz. Cert. 97¼; Kanf. 20⅝; 4½proz. Spnd. 92⅞; 3½proz. 73½; Ardoins 20¹¹⁄₁₆; span. Kanf. 8⅜; ruff. Inscr. 62¾; 5proz. östr. Metaliques 96½.

Amsterdam, 27 Sept. Integr. 50; 5prozent. Cert. 97¼; Kanf. 20⅞; 4½proz. Spnd. 92½; 3½proz. 73; Ardoins 20⅞; span. Kanf. 8¼; ruff. Inscr. 63; östr. Metaliques 97⅛.

Frankfurt a. M., 29 Sept. 5proz. Met. 99¼; 4proz. 97½; 3proz. 71¼; 1834er Loose 110¼; Bankaktien 1545.

Frankfurt a. M., 30 Sept. 5prozentige Metaliques 100¾; 4proz. 98; 3proz. 72¼; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1577.

Hamburg, 26 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 100; 5proz. 72½; Bankaktien 1291; preußische Prämiensch. 121; russische 5proz. engl. Anl. 105; 5proz. 98½; poln. neue Loose 142½; holländ. Integr. 51.

Wien, 28 Sept. 5prozent. Metall. 102¾; 4prozentige 99½; 3prozentige 73; 1834er Loose 113; Bankaktien 1522; Esterhazy 36½; Nordbahn 102¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Das Lager von Compiègne.

Wir haben unlängst Beschreibungen des belgischen Lagers bei Beverloo und des preußischen bei Koblenz gegeben, und lassen nun einen ähnlichen Bericht über das französische Lager folgen, in welches Ludwig Philipp am 27 Sept., begleitet von dem Minister Graf Molé, General Bernard und Hrn. Guizot, abgegangen ist. In einem Schreiben aus Compiègne vom 19 Sept. lesen wir: „Wie vor zwei und drei Jahren, so ist auch diesen Sommer ein großes Feldlager bei der durch eine reizende Lage und durch geschichtliche Erinnerungen unter den französischen Provinzialstädten hervorragenden Stadt Compiègne aufgeschlagen worden, um in der französischen Armee die kriegerischen Ueberlieferungen nicht aussterben zu lassen, und den jugendlich kräftigen Prinzen außer dem Vergnügen der Jagd, das ihnen der große Wald von Compiègne reichlich darbietet, das Vergnügen ritterlicher Uebungen und die Huldigungen zahlreicher, dem neuerrichteten Throne ergebene Krieger zu verschaffen. Die freundliche Einladung einer jungen, liebenswürdigen Familie der Stadt bestimmte mich leicht, unsern friedlichen Landsiz zu verlassen, um das nicht minder friedliche Waffengetöse anzuhören. Obgleich Compiègne nur eine Landstadt von 8 bis 9000 Seelen ist, so nimmt sie doch seit alten Zeiten einen bedeutenden Rang unter den Residenzen der Könige von Frankreich ein. In einer schönen fruchtbaren Ebene, auf der einen Seite von einem majestätischen Walde, auf der andern von sanft sich erhebenden Hügeln umgeben, fließt die Oise, die ihre durch den Zufluß der Aisne verstärkten Wasser und ihre zahlreichen Boote der Seine zuschikt. In der Mitte dieser Ebene liegt Compiègne, und auf beiden Seiten der Stadt, das eine oberhalb derselben am Ufer der Oise, das andere unterhalb, an der Straße, die nach Paris führt, liegen die zwei Lager, deren jedes 9000 Mann Infanterie enthält. Die unübersehbare Menge linnener Häuser, symmetrisch an einander gereiht, mit ihren flatternden dreifarbigen Fähnlein, die nicht minder regelmäßig geordneten Baraken von Holz, die von ferne blinkenden Kanonen, und im Hintergrunde von all dem das große königliche Zelt, das mit seinen Wimpeln über alle andern emporragt, gewähren einen wirklich malerischen Anblik. Die Zelte bilden breite, reinliche Straßen, deren jede ihren eigenen Namen, auf zierlichem Pfosten gezeichnet, führt; Namen, die vielfache Erinnerungen aus der glorreichen Periode des Kaiserthums erweken: rue des Pyramides, rue de Iéna, rue de Ney etc. Mitten durch das Lager zieht sich in langer Linie eine Reihe hölzerner Baraken, in denen die Soldaten die kriegerische Tracht mit der friedlicheren eines Koches vertauschen, Kartoffeln schälen, Rüben schneiden, Fleisch sieden, Alles in der besten Ordnung und mit der größten Reinlichkeit. Außerhalb der Gränze des Lagers findet sich eine Menge anderer Baraken, in denen sich die Soldaten mit Wein und Branntwein, Bier und Tabak, und sogar mit geistiger Nahrung erquiken, denn eine derselben bildet ein Lesekabinet; außerdem hat jedes der zwei Lager seine Bibliothek. Unter den Zelten mögen es die Soldaten nicht sehr bequem haben, denn nicht weniger als sechzehn sind in einem Zelte beisammen, wo sie, auf Stroh gelagert, den Leib in einen Sak hüllen und den Kopf auf den Torniſter legen. Ich begreife nicht, wie sie sich helfen, wenn es den ganzen Tag regnet, wie in der lezten Zeit, denn nicht die Hälfte der Bewohner eines Zeltes kan sich darin zu gleicher Zeit aufrecht halten. Die Offiziere haben jeder sein eigenes Zelt mit einem Gurtbette, der größte Theil derselben wohnt jedoch in der Stadt, und ein Theil des Generalstabs im Schlosse. Die Kavallerie, 5000 Mann stark, ist mit ihren Pferden in die umliegenden Dörfer einquartirt. Ein Offizier derselben bemerkte sehr naiv, sie seyen blos wegen der Pferde in die Häuser lozirt; ohne diese Rükſicht würden sie auch im Freien kampiren. Dieses Truppenkorps von 23,000 Mann steht unter dem Kommando des Kronprinzen. Die Truppen haben im Allgemeinen eine sehr gute Haltung, und einzelne Schwadronen der Reiterei bieten einen prächtigen Anblik dar. Die Dragoner mit ihren blinkenden Helmen, über denen sich ein blendend rother Wulst krümmt, die Karabiniere mit ihren blizenden Panzerhemden, die Husaren mit ihren reich verzierten Dolmans und die Lanzenträger mit ihren flatternden Fähnlein, geben den bei der Musterung vorbeiziehenden Truppen mehr das Ansehen festlich gezierten fürstlichen Gefolges, als jeden Augenblik zum Kampfe gerüsteter Krieger. In des Kronprinzen Namen kommandirt als oberster Befehlshaber des Lagers und Chef des Generalstabs der Obriſt Aupic, ein allgemein geachteter und mit ausgedehnten Kenntnissen ausgestatteter Mann, der mit strenger Kriegszucht die Soldaten im Zaume hält, dessen ungeachtet aber nicht allen Schaden verhindern kan, der in Gärten, Feldern und an Bäumen angerichtet wird; denn die Beschäftigung der Soldaten ist nicht hinreichend, ihnen die Lust zu kleinen Plünderungen zu benehmen. Morgens um 5 Uhr fängt die Stadt von Leinwand an sich zu beleben. Die Soldaten verlassen, manchmal in tiefem Negligé, d. h. im Hemde, die Zelte, um ihre erste Toilette zu machen. Sodann sieht man sie auf einem Teppich Alles, was zu der Ausstattung eines Soldaten gehört, ausbreiten. Der eine zerlegt sein Gewehr, um es blinkend wie Silber zu machen, der andere reinigt sein Gehänge, und bald glänzt es weiß wie Schnee; ein anderer geht an das Ufer des benachbarten Flusses, um das Geschäft der Wäscherin zu versehen. Die Zeit, die den Soldaten nach ihren nothwendigen Geschäften übrig bleibt, wenden sie zur Verzierung des Lagers an, und sie zeigen dabei viel Erfindungsgeist, große Geschiklichkeit und guten Geschmak. Jedes Regiment hat auf der Vorderseite des Lagers seine Fahne; die Verzierung der Stelle, auf welcher sie steht, ist der Hauptgegenstand ihrer erfindungsreichen Thätigkeit. Die eine steht auf einem von Moos erbauten und mit Moosgehängen umgebenen Altare; neben einer andern erhebt sich ein Obelisk, von Moos erbaut, mit Epheu umhängt und mit der Büste des Königs gekrönt; das Fußgestell ist mit Inschriften (à la France, au roi, aux princes, Anvers, Mascara etc.) geziert. Eine andere Fahne steht mitten in einer Festung en miniature, deren Wälle, Gräben, Pallisaden, Fallthore und selbst unterirdische Gänge und Schleusen einen deutlichen Begrif von einer Festung geben. Auf den Wällen sieht man Kanonen, Schichten von Kugeln, Schilderhäuschen, Alles aus Kreide geschnitten. Ich käme nicht zu Ende, wenn ich alle sinnreichen, geschmakvollen, mehr oder minder künstlichen,

mitunter kindischen Verzierungen und Inschriften mit einiger Genauigkeit beschreiben wollte. Die einzelnen Soldaten, die verschiedenen Kompagnien, die Regimenter wetteifern mit einander, ihr Geschik und ihren Geschmak ihren Offizieren, den Prinzen und den zahlreichen Zuschauern darzulegen. Künstlich aufgehäufte Steine bilden Einsiedeleien, mit Moos und Epheu bedekt, von allerlei kleinen Thieren belebt, so wie von Quellen, deren sparsam fließendes Wasser in ein Beken von Muscheln sich ergießt, und deren eine mit der Inschrift umgeben ist: si vis pacem, para bellum; das Grabmal Muhammeds, aus Moos gebaut, mit Halbmonden verziert, mit Kanonen beschüzt und von der heiligen Lampe beleuchtet, die Vendomesäule, welche die Bildsäule Napoleons trägt, der kürzlich vollendete Triumphbogen (arc de l'étoile), das Grabmal Napoleons auf St. Helena, nach der Natur abgebildet: Alles dis ist künstlich in Gyps geschnitten, und gibt einen eben so sprechenden Beweis von der Geschiklichkeit der Arbeiter, als von der Anhänglichkeit der Soldaten an den großen Namen, der sie oder ihre Väter so oft zum Siege führte. Andere Inschriften, die sich auf die jezt regierende Familie beziehen, sind darauf berechnet, die Anhänglichkeit an die neue Dynastie zu beurkunden oder zu erweken und zu beleben. Ohne etwas von den zierlichen Gärtchen zu sagen, mit denen die Soldaten ihre Zelte und namentlich die ihrer Offiziere umgeben, füge ich Einiges über das Zelt des Königs bei. Auf einem Plaze, der mit einem 4 bis 5 Fuß tiefen Graben umgeben ist, steht das ungeheure Gebäude, das scheinbar nur auf zwei Säulen ruht, 150 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und etwa eben so viel Höhe hat. Die zierlich ausgezakten Formen des Zeltes und die auf weißem Grunde von oben nach unten laufenden blauen Streifen des Tuches, mit den am Anfang des Daches rings herum sich ziehenden Verzierungen, bieten von außen einen sehr gefälligen Anblik dar. Nicht minder geschmakvoll ist das Innere: eine blaue, mit goldenen Sternen besäte Deke, gelbe, mit schwarzen Zeichnungen verzierte Behänge, unterhalb deren eine blaue, an den Thüren und Fenstern mit Geschmak angeordnete Tapete bis auf den Boden reicht, drei ungeheure Kronleuchter von gemaltem Holze, deren Lichter bei Nacht die Schönheit des Zeltes ganz besonders hervorheben. Aber troz der Pracht und der großartigen Verhältnisse kan ich kaum begreifen, wie dieses Zelt 80,000 Franken gekostet haben soll. — Die Anwesenheit der Truppen wirft den Einwohnern von Compiegne und der Umgegend, bei denen die Soldaten sich mit Lebensmitteln versehen, täglich 25,000 Fr. ab, wobei die Ausgaben aller Art, welche die Offiziere machen, und der Aufenthalt mehrerer Tausende von Fremden nicht gerechnet sind. Unter den Fremden befinden sich sehr viele Damen, und die Erfahrung hat mir gezeigt, daß in den Provinzialstädten ein Mann, der zweierlei Tuch und Epaulettes trägt, ganz wie in gewissen andern Ländern, auf dem Wege zu dem weiblichen Herzen einen bedeutenden Vorsprung vor dem hat, der in bescheidener bürgerlicher Tracht sich nähert. Ich sage in den Provinzialstädten, weil in Paris die Uniform unter der Menschenmasse verschwindet, und der Säbel neben dem Glanze des Geistes und der Talente, die sich dort aus allen Theilen Frankreichs zusammendrängen, seinen Glanz verliert. Man sieht deshalb auch in Paris, außer bei den förmlichen réceptions de cérémonie, sehr selten eine Uniform in einem Salon." (Morgenbl.)

---

## Die portugiesische Konstitution von 1821.

(Beschluß.)

Schon aus dem bisher Angeführten hat sich ergeben, wie die portugiesische Konstitution sowol der Form als dem Grunde nach von der spanischen verschieden ist. Noch mehr wird man dis aus folgender Zusammenstellung der übrigen Hauptbestimmungen derselben erkennen: Der Titel I dieser Konstitution, die wie die spanische mit Anrufung der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit beginnt, begreift die persönlichen Rechte und Verpflichtungen der Portugiesen. Die Rechte, die weit besser als in der spanischen Konstitution definirt sind, sanktioniren die individuelle Freiheit (3 und 4), die Unverlezlichkeit der Wohnung, des Eigenthums und des Briefgeheimnisses (5, 6 und 18), die Preßfreiheit, die durch Errichtung eines speziellen Tribunals garantirt werden soll (8), die Gleichheit vor dem Geseze (9), die freie Zulassung jedes Bürgers zu den Staatsämtern (12), den Rekurs an die Cortes durch Petitionen (16). Die Verpflichtungen, die der Art. 19 aufzählt, begreifen in sich, daß jeder Portugiese gleichmäßig verbunden ist, das Vaterland mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, und zu den Staatslasten beizutragen. Der folgende Titel enthält die Bedingungen, die jedem Individuum aufgelegt sind, um die Qualität eines portugiesischen Bürgers zu erhalten. Diese Bedingungen sind weniger beschränkt und genauer bezeichnet, als in der Konstitution von 1812. Diesen zufolge können uneheliche Kinder, von denen man auch die Mutter nicht kennt, selbst die auf irgend einem Punkte des Gebiets ausgesezten Kinder, Bürger werden (21) Der Art. 24 betrift die Religion und bestimmt, daß die katholische Religion die Staatsreligion seyn soll; man gestattet inzwischen den Fremden die Privatausübung ihrer respektiven Culte, während bei der entsprechenden Verfügung der spanischen Konstitution jeder andere Cultus absolut verboten ist. Der Gesezgeber legt hierauf die allgemeinen Grundlagen der Regierung vor, die eine erbliche Monarchie (28) und deren regierende Dynastie das erlauchte Haus Braganza ist (30); die Souveränetät ruht wesentlich in der Nation, welcher ausschließlich das Recht gebührt, ihre Konstitution durch die von ihr gewählten Cortes zu machen und zu modifiziren (25 und 26). Die zu Amendirung der Konstitution angenommene Form ist einfacher als die in der spanischen Akte. Die Veränderungen können nach vier Jahren, statt dort nach acht Jahren, vorgenommen werden. Das in dem Tit. III enthaltene Wahlsystem ist gleichfalls viel einfacher. Wähler sind alle Portugiesen, welche die Ausübung der Bürgerrechte genießen, wenn sie seit einem Jahre an dem Wahlorte gewohnt, oder sich daselbst aufgehalten haben. Da die Wahl direkt ist (nicht, wie in Spanien, dreifach indirekt) (42), so mußten nothwendig dabei Ausnahmen statt finden: so sind Minderjährige unter 25 Jahren, Studenten und Offiziere unter diesem Alter, Dienstboten, Vagabunden, Mönche, endlich diejenigen, die, im Fall sie 25 Jahre zurükgelegt haben, „nicht lesen und schreiben können," von dem Wahlrecht ausgeschlossen (32). Alle Wähler sind wählbar, unter der Bedingung „hinreichendes Einkommen" aus irgend einer Quelle zu haben, außer von gewissen öffentlichen Stellen, welche die Titularien wenigstens an den Orten ausschließen, wo sie diese versehen (33 und 34); die Deputirten einer Legislatur können für die folgenden wieder gewählt wer-

den (55); die Wahlen geschehen durch Wahlabtheilungen in der Art, daß jede drei bis sechs Deputirte liefert; auf 30,000 Einwohner kommt Ein Deputirter (36), wodurch die Versammlung relativ zahlreicher werden muß, als die spanische Versammlung, wo nach der Konstitution Ein Deputirter auf 70,000 Einwohner, und nach dem neueren Dekrete der Königin auf 50,000 kommt. Die Wahlversammlungen werden durch Zusammentreten von Gemeinden in der Art gebildet, daß sie wenigstens aus 2000 und höchstens aus 6000 Individuen bestehen (44). Alle auf die Wahl bezüglichen Operationen stehen unter der Leitung von Munizipalbeamten, welche die Versammlungen präsidiren (46 und 47). Die Pfarrer nehmen ihren Plaz in dem Bureau (48). Den Abstimmungen soll eine Heiligegeistmesse und eine kurze dem Umstande angemessene Rede vorangehen (53). Die Operation wird durch ein in der Hauptkirche gesungenes Te Deum geendigt, wozu sich die gewählten Deputirten inmitten eines durch die Mitglieder des Bureau's gebildeten Zugs begeben (70). Die legislativen Sessionen werden am 15 Nov. eröfnet (76). Der König kan nur den Eröfnungs- und den Schlußsizungen beiwohnen; die Minister können bei allen Berathschlagungen gegenwärtig seyn, sie müssen aber beim Votiren abtreten (88). In der ersten Sizung benachrichtigt der Kriegsminister die Cortes von der in der Hauptstadt und in einem Umkreise von zwölf Stunden kantonirenden Truppenzahl (89). Die Deputirten sind in Betref der im Schooße der Cortes geäußerten Meynungen unverlezlich (93); sie empfangen von der Versammlung festgesezte Diäten (95); sie können für sich oder für Andere keine Stelle noch Dekoration im Laufe der Legislatur weder nachsuchen, noch annehmen (96). Die Attributionen sind ungefähr dieselben, wie in der spanischen Konstitution, nur ist hier die Initiative der Geseze den Cortes ausdrüklicher vorbehalten; der Art. 102 sagt, daß sie ausschließlich den Repräsentanten der Nation zukomme; die Minister können nur Vorschläge niederlegen, die erst nach der Prüfung einer Kommission der Cortes in einen Gesezesentwurf verwandelt werden können. Bevor die Cortes auseinandergehen, ernennen sie eine permanente Deputation mit ähnlichen wie die spanischen Attributionen (114 und 116). Als vollziehende Gewalt ist der König noch mehr beschränkt als in der Konstitution von Cadiz; so kommt ihm nicht immer die Ernennung der Kommandanten der Land- und Seemacht zu, welche sich die Cortes für gewisse Fälle vorbehalten (120); er kan sie niemals selbst befehligen (121), und darf sogar die Krone, die eine so unbequeme Last werden kan, nicht ohne die Einwilligung der Cortes niederlegen (122). Uebrigens ist seine Person unverlezlich, und er führt den Titel Allergetreueste Majestät (124.) Die nachfolgenden Verfügungen in Bezug auf die königl. Familie, auf die Dotation, auf die Thronfolge, auf die Minderjährigkeit und die Regentschaft bieten nichts Besonderes dar. Ein aus dreizehn Mitgliedern zusammengesezter Staatsrath (154), welche der König auf die Präsentation der Cortes ernennt (155), und die im Verein mit den Ministern seine verpflichteten und verantwortlichen Räthe werden (161), ist in beiden Ländern auf gleiche Art eingesezt. Dis sind die eigentlichen politischen Theile dieser Konstitution. Die Titel V und VI handeln, der eine von der gerichtlichen Gewalt, der andere von der Verwaltung.

---

## Norwegen und seine Konstitution.

(Aus den Mittheilungen eines deutschen Reisenden.)

▽ Die lezten politischen Ereignisse in Norwegen — die kräftige Adresse des Storthings an König Karl Johann und die Vorladung des norwegischen Ministers am schwedischen Hofe, Löwenskjold, vor das Reichsgericht zu Christiania — haben vielleicht mehr als sonst die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf diesen nördlichsten Staat Europa's gelenkt, mit welchem der südlicher wohnende Deutsche gewöhnlich nur schroffe Klippen, Eis und Schneefelder, und die mit ihren Rennthier- (norwegischen Ren) Heerden umherziehenden Lappländer in Verbindung zu bringen gewohnt ist. Es ist wahr, das Meer brandet an Felsufern, deren Höhe oft bis in die Region des ewigen Schnees steigt, aus der sich Gletscher herabstürzen fast bis zum Meeresrande; das Innere des Landes gleicht oft einem, in der höchsten Aufregung zu Urgestein verwandelten Meere; ungeheure Eis- und Schneefelder deken das Hochgebirg, und in den tief eingeschnittenen Schluchten stürzt sich der Strom von Fels zu Fels, oft aufgelöst in eine Wolke von Wassertropfen; Urwälder kleiden die mittlern Höhen in ein schwarzgrünes Gewand — aber dis Alles dient oft als kostbarster Rahmen zu der dazwischen in größter Mannichfaltigkeit ausgebreiteten Thal-Landschaft, in der ein stiller See die schäumenden Fluthen des Stroms aufnimmt, umgeben von zierlichen Höfen und wogenden Getreidefeldern, die sich bis zum Thalrande hinaufziehn. In einer solchen Natur muß der Charakter der Bewohner auch ein freier und kräftiger seyn. Der Norweger, oder Normand, ist groß und hager, aber Arm und Schenkel sind durch schwere Arbeit und fortwährendes Bergsteigen gestählt, und selten wird man die Musteln kräftiger hervortreten sehn, als bei diesen Leuten. Dunkelblonde Haare und blaue, klare Augen geben den sonst ernsthaften Gesichtszügen etwas Wohlwollendes, Gemüthliches. Das Weib ist weniger schön als kräftig und gutmüthig, und ich muß gestehen, daß ich nur wenige, die hübsch, nur Eine, die wahrhaft schön zu nennen, gesehn habe. Ich habe schon gesagt, daß der Norweger ernst ist, ja sogar stumm, wenn er seiner Arbeit nachgeht, und darin unterscheidet er sich wesentlich von dem stets jodelnden Toroler. Läßt man sich mit ihm in ein Gespräch ein, so antwortet er gern, namentlich wenn es ihn oder sein Vaterland betrift — aber auf Fragen wird er nie übereilt antworten, er sinnt erst darüber nach und gibt dann von seiner innersten Meynung darüber Rechenschaft; und man kan versichert seyn, daß ein solches Urtheil meist ein gesundes und treffendes seyn wird. Bei seinem Ernst ist er dennoch nicht kalt, vielmehr theilnehmend für den Landsmann und Fremden, ja neugierig in Bezug auf den leztern. Hundertfach habe ich die Fragen: „was für ein Landsmann? ob verheirathet, wie alt, ob Beamter? ꝛc." beantworten müssen, und wäre wohl oft darüber unwillig geworden, wenn ich nicht hätte fürchten müssen, der etwas aufdringlichen Freundlichkeit zu schroff entgegen zu treten. Deshalb sind die Engländer, wenn nicht gerade gehaßt, doch nicht geachtet, weil sie das vertrauensvolle Entgegenkommen nur mit der ihnen eigenen Selbstgenügsamkeit erwiedern. Der Deutsche ist geliebt, der Schwede aber in hohem Grade verachtet; ja häufig wurde mir auf mein Befragen, wie ihr

Verhältniß zu Schweden sey, geantwortet: „Erst kommen wir, dann alle andern Nationen, dann die Hunde, endlich die Schweden.“ Dieser Nationalhaß schreibt sich aus den frühesten Zeiten her, und wurde durch die häufigen Kriege nur noch gesteigert, bis endlich die Verschiedenheit der Verfassungen dem Hasse vollends das Siegel aufdrükte. Der Norweger kennt nur den Gruß: „Willkommen, guten Tag ꝛc.“ und verhöhnt den Schweden, welcher stets das „unterthänigster Diener“ im Munde führt — unterthänig! ein Begrif, wofür der heutige Norweger gar kein Wort mehr hat! Den Ursprung der norwegischen Volksbildung zu ergründen, wage ich nicht, glaube aber, daß die regeste Förderung derselben in dem seit Jahrhunderten durchgängigen Protestantismus zu suchen sey. Seit etwa zwanzig Jahren ist der Ehrgeiz fürs Vaterland wirken zu können, die mächtigste Triebfeder zur Bildung. Die Konstitution vom 17 Mai 1814 gibt nemlich jedem Grundeigenthümer und Ansässigen das Recht zu wählen und zur höchsten Würde, d. h. zum Storthingsmann (Reichstagsdeputirten) gewählt zu werden. Die hierauf sich beziehenden Paragraphen der Konstitution lauten: „§. 49. Das Volk übt die gesezgebende Gewalt durch das Stor-thing (Reichstag; wörtlich große Versammlung) aus, welches aus zwei Kammern zusammengesezt, von denen die eine das Lag-thing (gesezgebender Körper; Lag das Gesez) die andere das Odels-thing (Odelsret heißt das Recht des Grundeigenthums, und Odelsthing die Versammlung dieser Grundeigenthümer) genannt wird. §. 50. Das Stimm- und Wahlrecht haben nur diejenigen Bürger Norwegens, welche das 25ste Jahr zurükgelegt, seit fünf Jahren im Lande ansässig oder wohnhaft sind, und die a) öffentliche Beamte sind oder gewesen sind; b) im Lande seit länger als fünf Jahren ein immatrikulirtes Gut besizen oder gepachtet haben; c) welche Bürger sind, d. h. in einer Handelsstadt oder einem privilegirten Seehafen ein Haus oder Grundstük besizen, dessen Werth mindestens 500 Reichs-Banko-Thaler in Silber (circa 225 Thaler) ist. §. 74. Sobald das Storthing sich konstituirt hat, wird der König, oder der von ihm ernannte Stellvertreter, die Verhandlungen durch eine Thronrede eröfnen, in welcher er das Storthing von dem Stande des Königreichs und von den Gegenständen in Kenntniß sezt, auf welche er vorzugsweise dessen Aufmerksamkeit gerichtet zu sehen wünscht. Nie darf eine Berathung in Gegenwart des Königs statt finden. Das Storthing wählt aus seiner Mitte Ein Viertel, um das Lagthing zu bilden; die übrigen drei Viertel bilden das Odelsthing.“ Durch diese Konstitution ist jede erbliche Bevorrechtigung aufgehoben — es gibt kein anders angebornes Recht, als das eines freien Mannes: der Adel ist abgeschaft, und bemitleidend lächelt der freie Normann darüber, daß zwei Familien sich noch ihrer frühern Prädikate bedienen. (§. 25. „Kein erbliches Prärogativ, sey es persönlich oder gemischt, darf in Zukunft irgend Jemandem ertheilt werden.“) Da jeder gleiche Rechte hat und nur Bildung mit Zutrauen des Volks gepaart das Bedingniß zur Wahl als Storthingsmann ist, so wird's erklärlich, daß jeder Vater dem Sohne die höchst mögliche Bildung angedeihen lassen will. Die vereinzelte Lage der Höfe (Gaard), denn Dörfer gibt's weder hier noch in Schweden, da jeder Normann sich auf seinem Grund und Boden anbaut — macht Landschulen unmöglich — der Staat kan nur für Stadtschulen, Gymnasien und eine Universität (in Christiania) sorgen. Um diesem Mangel durch ein Surrogat vorzubeugen, verbinden sich viele Höfe, indem sie einen gemeinschaftlichen Lehrer halten, der „Umgangslehrer“ genannt wird, weil er von einem Hofe zum andern wandert und vielleicht erst nach 6 bis 8 Wochen zum ersten Hofe zurükkehrt. Seines Bleibens ist nur acht Tage, während welcher Zeit die Kinder der entfernter gelegene Höfe, die zu Einer Station des Lehrers gehören, dorthin in Kost gegeben werden. In der achtmal längern Zeit der Abwesenheit des Umgangslehrers halten die Eltern mit der gewissenhaftesten Strenge auf Erfüllung der Aufgaben und Uebungen, die vom Lehrer empfohlen sind. — Als ein Zeichen des Verlangens nach Bildung führe ich nur an, daß in den Kirchspielen, unter Verwaltung des Propstes, Bibliotheken aus den Beiträgen der Landbewohner angeschaft zu finden sind, die aus Büchern theils belehrenden, theils unterhaltenden Inhalts bestehen; — so fand ich bei einem Bauern „Knigge's Umgang mit Menschen,“ ins Norwegische übersezt; bei einem andern Hofbesizer (den man in Deutschland ebenfalls nur Bauer nennen würde) hingen die Planiglo-ben an der Wand, ein Lehrbuch der Arithmetik und Geometrie lag auf dem Tische, und als wir von meinem Vaterlande sprachen, holte er ein geographisches Lehrbuch, aus mehreren Bänden bestehend, herbei, und fragte mich, ob König Friedrich Wilhelm III noch lebe. Dergleichen Fälle könnte ich viele anführen, beschränke mich aber darauf noch eines Bauers Erwähnung zu thun, der (bei meiner Fahrt von Trondhjem zu den Lappländern) mir viele Gegenstände deutsch benannte, und auf mein Befragen, woher er das wisse, erwiederte, er habe das aus einer deutschen Grammatik gelernt. — Ein Schimpf wäre es, nicht lesen oder schreiben zu können; dis wurde mir besonders bei folgender Gelegenheit bemerkbar. In der Stadt Drammen wurde mir von dem Manne, welcher die Pferde für Reisende besorgen muß, unhöflich und pflichtwidrig begegnet, indem er, während ich meine Klage im Stationsbuche vermerkte, die Pferde abspannen, sie aber gleich wieder vorlegen ließ, als ich, keine Notiz davon nehmend, von einem Akerbürger Pferde miethete. Als lezterer ankam machte er die unbilligste Forderung, indem ich ihm ein Pfand für die Pferde lassen sollte, und als ich mich endlich entschloß mit den zuerst vorgelegten Pferden weiter zu reisen, fiel er diesen in die Zügel, und verlangte einen Species-Thaler Entschädigung für das Herausbringen seiner Pferde. Meine damaligen Reisegefährten fanden ihn mit der Hälfte des Verlangten ab, worauf ich eine Quittung über Empfang des Geldes verlangte; er, ahnend, daß ich diese als Beweis seiner betrügerischen Forderung gebrauchen könne (mir wurde in Folge derselben wirklich die vollkommenste Genugthuung) antwortete: „ich kan nicht schreiben.“ Die um uns versammelte Menge, vorher entschieden für den Landsmann, drang jezt mit Schimpf und Drohreden in ihn, und machte ihm die Aussage, daß ein Normann nicht schreiben könne, zum Vorwurfe — und ich erhielt die Quittung. Der ganze Vorgang geschah auf der Straße — und es war Straßenvolk, das so empört über das Verläugnen der Volksbildung war!

(Beschluß folgt.)

---

**Druckfehler.**

In der außerordentlichen Beilage Nr. 459 und 460 ist auf Seite 1836 in dem Artikel „vom Genfer See“ statt Dose zu lesen Dôle.

[2971–72] # Burdach und dessen Werk: „Der Mensch."

Die Verlagshandlung: Balz'sche Buchhandlung zu Stuttgart, freut sich, dem gebildeten Publikum nachstehende Urtheile über obiges Werk mittheilen zu können:

## I.

An dem meisterhaften, trefflichen Werke:

## Burdach's Anthropologie,

hab' ich mich wahrhaft ergötzt. Ich hatte von diesem großen Meister viel erwartet, aber ich habe noch mehr gefunden, als ich erwartet hatte; in einer Gabe der ächten Popularität, in eindringender Sprache der unmittelbaren Anschauung und Erfahrung, so wie des ernst nach Wahrheit suchenden Gemüthes, wie ich sie noch selten in wissenschaftlichen Werken der alten und neuen Zeit fand. — Burdach's Anthropologie wird ein bleibendes Hauptwerk des deutschen Volkes werden.

**Dr. v. Schubert**, Hofrath und Professor in München.

## II.

Uns dünkt, daß Sie durch dieses Werk eine äußerst glükliche Wahl für einen Verlagsartikel getroffen haben, da Burdach unstreitig einer der ersten Physiologen Deutschlands ist, in welchem sich das reichste Material mit der naturgemäßesten und scharfsinnigsten Beurtheilung und Deutung desselben vereinigt finden, und gar nicht zu zweifeln ist, daß dieser vollendete Mann die Physiologie durch eine populäre Darstellung als Anthropologie eben so genießbar und eindringend in Blut und Mark des zahlreichen gebildeten und Mittelstandes machen wird, als Rotteck es mit der Welt- und Oken mit der Naturgeschichte gethan haben.

**Schönlein** und **v. Pommer**, Professoren zu Zürich.

## III.

In der That, eine Schrift, über die man nur mit Hochachtung sprechen kan, ist:

## Der Mensch. Von K. F. Burdach.

Diese allgemein verständliche Darstellung der kompliziertesten Theile des menschlichen Körpers, unsers ganzen animalischen und geistigen Organismus und der schwierigen Theorie über den Begrif des Lebens ist ein Muster für jeden Versuch, der Wissenschaft die Theilnahme Derer zuzuführen, die sie nicht zunächst ausüben. Burdach ist einer unserer vorzüglichsten Physiologen und Anatomen, seine Entdekungen auf dem Gebiete des menschlichen Organismus haben ihm einen Namen gemacht, der seiner Zeit ihm nur durch Rudolphi strittig werden konnte. Aber wie Rudolphi die Sprache so bewunderungswürdig handhabte, und vielleicht einer der wohllautendsten Redner war, die sich auf deutschen Kathedern fanden, eben so verbindet auch Burdach, wie dis seiner Vollendung schnell entgegeneilende Werk zeigt, die ganze Kraft des gebildeten Vortrags mit einer Tiefe und Gründlichkeit des Wissens, welche von uns, als Laien des Fachs, in ihrem ganzen Umfange freilich nur unvollkommen gewürdigt werden kan. Das Leben ist die Räthselaufgabe, welche Burdach in seinem Menschen löst. Er beginnt mir — — u. s. w. Dis Alles ist so klar und geschmakvoll dargestellt, daß wir der Fortsezung eines solchen Unterrichts begierig entgegensehen. Vom Seelenleben wird die Darstellung auf den Verlauf des Lebens übergehen und mit dem Menschen im Verhältnis zur Geschichte, zur Erde und zum Jenseits schließen. Wir empfehlen die Lektüre dieses Buches um so dringender an, da in einer Zeit, wo man sich von den Vorgängen in der großen Welt weniger befriedigt, im Gegentheil nur unheimlich bewegt fühlt, die Natur zulezt der Beobachtung einen Aufschwung und Ersaz geben kan, der einen Geist, welcher kräftiger Nahrung bedarf, immer befriedigen muß.

Die Zeitschrift: **„Europa, III. Bd. 13 Lief."**

---

[3922] Bei **Jos. A. Finsterlin** in **München** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Drei Könige aus dem Geschlechte Wittelsbach,

## Max I., Ludwig I., Otto I.,

der Bayern und Hellenen Stolz.

Herausgegeben von

**Dr. J. H. Wolf** und **Dr. W. Lindner.**

gr. 8. geheftet. Mit einem allegorischen Titelkupfer. 36 kr.

Dieses Werchen umfaßt in gedrängtester Kürze die Grundzüge der ganzen Geschichte zweier Völker von der ältesten bis zur neuesten Zeit, und wird jedem Bayern, der treu an seinem Herrscherhause hängt, ein interessantes Erinnerungsbuch bleiben.

---

[3914] Bei **F. E. C. Leuckart**, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung in **Breslau** ist erschienen:

## Handbuch beim Unterricht im Gesange

für Schüler auf Gymnasien und Bürgerschulen.

Bearbeitet von

**B. Hahn,**

Kapellmeister am Dom und Gesanglehrer am königl. leopoldinischen Gymnasium zu Breslau.

3te Auflage. Preis 8 gr.

Die empfehlende Aufnahme des königl. preuß. hohen Unterrichts-Ministeriums, so wie die äußerst günstigen Beurtheilungen in kritischen Blättern und pädagogischen Zeitschriften sprechen für die Brauchbarkeit dieses Handbuches.

---

[3940] Im **Magazin für kathol. Theologie** in **Augsburg**, Maximiliansstraße Lit. D. No. 10 ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

**Gott und der Heiland, die Freudenquelle des Christen.** Ein Betrachtungs- und Erbauungsbuch. Herausgegeben und gegen eine Recension im Repertorium der gesammten deutschen Literatur vertheidigt von Dr. G. Riegler, Prof. der Theologie am königl. Lyceum zu Bamberg. 8. 2 gr. od. 6 kr.

Voit, J. M., königl. Bezirks-Ingenieur und Vorstand der Bauinspektion Augsburg I., auf Theorie und Erfahrung gegründete **Anleitung zur Bauart mit Senkfaschinen und Pfahlreihen, in Anwendung auf Uferdekwerke und Flußkorrektionen.** Ein Beitrag zur Strombaukunde. Mit 2 lithographirten Abbildung. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gGr. od. 2 fl.

Author Block

Abstract

Publication Info

Boilerplate

Der Verein glaubt durch diese Wahl seinen hochverehrten Mitgliedern und Theilnehmern eine Lektüre zu verschaffen, welche in jeder Rücksicht ihren Wünschen entsprechen wird.

Seit der Erscheinung der berühmten Schrift Sr. Eminenz des Kardinals Pacca, worin selber einen Reichthum einzelner Begebenheiten aus dem Leben des großen Papstes Pius VII zum mittheilte, entstand in allen Katholiken das Verlangen, eine vollständige und geordnete Lebensgeschichte dieses in so vieler Beziehung ausgezeichneten Papstes zu besitzen, welche jedoch von einem Manne verrühren sollte, dessen Blicken es gegönnt war, in die geheimen Verhältnisse der damaligen so äußerst merkwürdigen Zeit zu schauen. Dieser Wunsch ist nun durch Chevalier Artaud erfüllt, und seine Geschichte ist durchaus glaubwürdig, da seine einstige Stellung es ihm möglich machte, die wichtigsten Dinge seiner Angaben mit authentischen Aktenstüken zu belegen.

Nicht zu verkennen ist, daß die meisten Gemüther gegenwärtig ausgesprochen auf das Historische gerichtet sind; nicht zu läugnen ist, daß alle Geschichte erst von dem katholischen Standpunkt aus ihre rechte Bedeutung erhält; interessant wird es daher für alle unsere Leser seyn, ein geschichtliches Werk einer Vergangenheit, das uns so nahe ist, daß sie unsere Gegenwart gewissermaßen noch immer modifizirt, und welches den damaligen heiligen Vater der Christenheit, das sichtbare Oberhaupt der heiligen katholischen Kirche, zum Gegenstande hat, in der angenehmsten Erzählung sich vortragen zu lassen.

Der Pränumerationspreis eines Jahrganges des östreichischen Vereins zur Verbreitung guter Bücher ist 3 fl. CM. 20 fl. Fuß. Die hochwürdigen Konsistorien haben die Gefälligkeit, Pränumeration anzunehmen, so wie man auch in unten genannter und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes pränumeriren kan.

**Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung in Wien.**

---

[2923] **Anzeige für Kaufleute.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Universal-Lexikon der Handelswissenschaften,

im Vereine mit 15 genannten Mitarbeitern

herausgegeben von

**August Schiebe,**

Direktor der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu Leipzig.

**Erste Lieferung.**

(1. Band. Bogen 1—12.) Mit einem Stahlstich.

Subscriptionspreis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Die Verleger glauben blos nöthig zu haben, das Publikum auf das Erscheinen dieses ausgezeichneten Werkes aufmerksam zu machen und sich aller weiteren Anpreisungen enthalten zu können, da die Namen des Herrn Herausgebers und der Herren Mitarbeiter die Gediegenheit desselben hinlänglich verbürgen.

Das Ganze wird aus circa 15 Lieferungen bestehen, die in Zwischenräumen von 6 zu 6 Wochen regelmäßig erscheinen sollen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie wird fortwährend Subscription darauf angenommen.

Zwickau, im September 1856. **Gebrüder Schumann.**

---

[2960] So eben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Der Sagenschaz und die Sagenkreise des Thüringerlandes.

Herausgegeben von

**L. Bechstein.**

Zweiter Theil. Auch mit dem Titel: die Sagen aus Thüringens Frühzeit, von Ohrdruff und dem Inselberge. 8. Velinpap. eleg. geh. 1 Rthlr. carton. 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publikum, und nicht blos das thüringische, sondern das deutsche, hat über unser Erwarten mit Liebe den ersten Theil von Bechsteins thüringer Sagenschaz aufgenommen. Nachdem im ersten Theil die interessanten Geschichtssagen von Eisenach und der Wartburg, dann die im Volks- und Chronikenmund fortlebenden Ueberlieferungen von dem schaurigen Hörselberg, endlich die ritter- und klösterlichen Wundermährchen des friedlichen Rheinhardsbrunn mitgetheilt wurden, spricht sich im Vorwort dieses zweiten Theils der Herausgeber über Plan und Anlage seines Unternehmens näher aus und bringt uns die mythischen und geschichtlichen Sagen aus Thüringens Frühzeit, die aus der Morgenhelle des aufglühenden Christenthums im Sagenkreis von Ohrdruff, und die zahlreichen örtlichen ächten Volkssagen vom Inselberg und seiner nähern und fernern Umgebung. Den dritten Theil sollen allgemeine Sagen aus Thüringens Vorzeit (dem Mittelalter), eröffnen, diesen sich der romantische Sagenkreis der drei Gleichen anreihen, und Sagen vom Schneekopf und dem thüringischen Henneberg (Suhl, Schleusingen, Ilmenau und Umgegend), beschließen.

Der Name des Herausgebers, die gefällige Ausstattung des Werkes und dessen billiger Preis überheben uns jeder weitern Anpreisung.

Hildburghausen, den 5 September 1856.

**Kesselring**'sche Hofbuchhandlung.

---

[2951] Bei **J. G. Heubner**, Buchhändler in **Wien**, sind folgende neue Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Baumgartner, Dr. Andr.**, die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande, mit Rücksicht auf mathematische Begründung. 5te Auflage mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

**Fornasari-Verce, J. A. Edler v.**, praktischer Cursus zum ersten Unterricht in der italienischen Sprache für Anfänger. Eine Grammatik in Beispielen, nach einer eigenen ganz neuen praktischen Methode, gemeinschaftlich für Studirende und Nichtstudirte bearbeitet. 2te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

**Dessen:** Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Italienische. Mit angehangter Phraseologie zur Erlernung der nöthigen Gewandtheit im Style herausgegeben. 2te Auflage. 12. 21 gr.

**Gall, Jos.**, populäre Anleitung über die wichtigsten Gegenstände der Zahnheilkunde für Aerzte, Wund- und angehende Zahnärzte. Mit 2 Kupfertafeln. 8. 1 Rthlr.

**Gintl, Jul. Wilh.**, das Höhenmessen mit dem Thermometer. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 16 gr.

**Herzog, Fr. Tob.**, vollständige Sammlung der Gesetze über das Schulwesen im Kaiserthume Oesterreich. gr. 8. 2 Rthlr.

**Lichtenfels, Joh. Ritter v.**, Grundlinien der philosophischen Propädeutik. 2te Abtheil. Grundlinien der Psychologie. gr. 8. 16 gr.

**Schulz v. Straßnicki, Leop.**, Elemente der reinen Mathematik zum akademischen Gebrauche, so wie auch zum Selbststudium; dem neuern Bedürfnisse der Wissenschaften gemäß bearbeitet. 2 Thle. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

**Trautmann, L.**, Versuch einer wissenschaftlichen Anleitung zum Studium der Landwirthschaftslehre. 2 Thle. 4te Aufl. gr. 8. 4 Rthlr.

**Wiegrill, Dr. Joh. Bapt.**, Handbuch der Vorbereitungslehre für das Studium der Chirurgie, enthaltend: Naturlehre, medizinische Chemie, Mineralien-, Pflanzen- und Thierkunde. II. Bde. in 4 Abtheilungen. gr. 8. 5 Rthlr. 8 gr.

---

[2961] **Zur Förderung des französischen Sprachunterrichts.**

So eben ist erschienen:

# Handbuch

der französischen und deutschen Conversationssprache von Eduard Coursier. Zweite, mit einer Einleitung von August Lewald bereicherte Auflage. 1 fl. 12 kr.; 18 gr.

Die reichste Sammlung von Materialien zur Unterhaltung mit Franzosen! Mehr als 10,000 Phrasen aus der Conversation unterrichten über die, für jeden Anlaß im Leben passende Art des Ausdrucks. Binnen fünf Monaten war die erste Auflage dieses nüzlichen Buches vergriffen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz ist dieses nüzliche Werk zu haben.

**Paul Neff in Stuttgart.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 25 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 278 — 4 Oktober 1836

Brasilien. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 278. Niederlande. (Briefe.) — Schweiz. (Note des französischen Gesandten.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. — Polen. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 465. Deutsche Naturforscherversammlung in Jena. — Norwegen und seine Konstitution. — Briefe aus Leipzig und Zürich. — Ankündigungen.

## Brasilien.

(Standard.) Wir erhalten Blätter aus Buenos-ayres bis zum 17 Jul. Am 30 Jun. fand ein blutiges Treffen in der Provinz Rio-Grande statt, zwischen 700 Mann Truppen der brasilischen Regierung und einem von Gonzalves befehligten Insurgentenkorps. Die ersten wurden mit großem Verluste geschlagen. Zwei brasilische Schooner fielen in die Hände der Insurgenten, und eine Barke wurde an die Küste getrieben. Indessen hat die Besazung von Puerto Alegro, unterstüzt von einem Haufen deutscher Kolonisten, die revolutionairen Behörden abgesezt, und den gesezlichen Präsidenten ausgerufen.

## Portugal.

Die Londoner Blätter vom 27 Sept. enthalten jezt ausführliche Korrespondenzen aus Lissabon über die ersten Tage nach Proklamirung der Konstitution. Während über die lezte spanische Revolution jene Journale sehr verschiedener Ansicht waren, sprechen über die portugiesische Konstitution die Whigblätter so gut als die Torybläter entschiedene Mißbilligung aus, die nur von den radikalen Journalen nicht getheilt wird. Die Korrespondenzen der Times und des Morning Chronicle zeigen, wie die junge Königin zu jedem Schritte in dieser neuen Bahn gezwungen wurde. Das Kabinet ist jezt vollständig, indem Senhor Braancamp das Ministerium des Auswärtigen übernahm. Einer der Briefe behauptet, Graf Lumiares und Manoel da Silva Passos hätten, ungeachtet sie ins Ministerium getreten, öffentlich erklärt, daß das gegenwärtige System im Widerspruch mit ihren Gesinnungen stehe, und daß sie diesen Schritt blos um des allgemeinen Besten willen gethan hätten.

(Korresp. der Times.) Lissabon, 11 Sept. Da der Abfall des 8ten Caçadores-Regiments, das sich während des Kampfes gegen den Usurpator stets ausgezeichnet hat, und das Lieblingsregiment Don Pedro's war, so wie die Treulosigkeit des 3ten Infanterie- und des 4ten Kavallerieregiments, der empörten Nationalgarde eine Verstärkung zugeführt hatten, so begaben sie sich gestern Nachmittag um 2 Uhr nach dem Pallast Necessidades, wo die Königin sich aufhielt, und der von den Truppen umzingelt wurde; Graf Lumiares und der Visconde Sa da Bandeira sezten ein in der Beilage zum gestrigen Diario do Governo abgedrucktes, aber erst diesen Morgen ausgegebenes Dekret auf, welches sie Ihrer Maj. zur Unterschrift vorlegten. Die Königin erklärte, sie könne die Abfassung desselben nicht billigen, indem man sie sagen lasse, sie habe sich hinsichtlich der Annahme der Konstitution von 1820 aus eigenem freiem Willen den Wünschen der portugiesischen Nation gefügt, was doch der Fall nicht sey, und da sie geschworen habe, die gesezlich bestehende Konstitution aufrecht zu halten, so wolle sie am folgenden Tage (11), der zur Versammlung der Cortes bestimmt sey, vor dieselben treten, und vom Thron herab ihre Gesinnungen hinsichtlich dieses Vorschlags erklären. Dis ward verworfen und von den Rebellen darauf bestanden, daß sie unverweilt unterzeichne, widrigenfalls ihr Leben in Gefahr sey. Bei dieser Gelegenheit waren die folgenden fremden Gesandten anwesend: Lord Howard de Walden, Hr. Vandeweyer, Graf Reventlow, Graf St. Priest und Hr. Macedo, welche sämtlich gegen die Ihrer Maj. angethane Gewalt protestirten, durch welche man sie zwingen wolle, einen die Konstitution, unter welcher sie die portugiesische Krone trage, umstürzenden Schritt zu thun. Lord Howard de Walden bedeutete dem Grafen Lumiares, daß er Ihre Maj. nöthige ein Dekret zu unterzeichnen, das ihren Gesinnungen widerstrebe. Der Graf und sein Kollege bestanden jedoch auf ihrem Begehren, und da die Königin fand, daß alle Einreden vergeblich seyen, und sie sich von den Linientruppen verlassen sah, auf die sie ihr Vertrauen gesezt hatte, so unterzeichnete sie, wiewol widerstrebend, das Dekret. Während dieser Zeit waren die fremden Gesandten förmliche Gefangene im Pallaste, da bis zum Entschluß Ihrer Maj. Niemand weder ein- noch ausgelassen wurde. Auf solche Weise wurde die von Don Pedro diesem undankbaren Volke gegebene Konstitution von einer handvoll Pöbel umgestürzt, denn nur drei von den Kommandanten der Nationalgarde figurirten bei dieser unwürdigen Revolution, nämlich: Cunha, Moraes und Justino Ferreira Pinto Bastos. Nachdem die fremden Minister den Pallast verlassen hatten, schmähte der Graf Lavradio den Grafen Lumiares, den er einen Taugenichts und eine Schande des Adels und der Nation nannte, der er angehöre, und fügte bei, er sey fest überzeugt, daß er, Lumiares, in Kurzem durch die Straßen von Lissabon geschleift werde. Als Lord Howard de Walden Ihrer Maj. das brittische Schif Hastings zur Aufnahme anbot, wurde der Lord von der Herzogin von Ficalho gefragt, ob er, im Fall die Königin sich an Bord begebe, ihr ihren Thron verbürgen wolle, worauf er erwiederte, daß er diese Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen, sondern nur die Versicherung geben könne, daß Ihre Maj. geschüzt werden solle. Admiral Sage sandte gestern Morgen drei bewafnete Boote auf die Höhe von Belem, was den Verdacht erregte, als wolle die Königin sich einschiffen, worauf der Visconde Sa da Bandeira sogleich Befehl an die Truppen sandte, sich auf dem Campo d'Ourique zu versammeln. Die Folge davon war, daß die Königin gezwungen wurde, sich um 5 Uhr Abends unter

einer starken Wache des vierten Kavallerieregiments nach den Sälen der Munizipalität zu begeben und dort die Konstitution von 1820 zu beschwören. Auf dem Wege dahin sah man die junge Königin Thränen vergießen, und Prinz Ferdinand schien sehr niedergeschlagen; sobald die Umstände es gestatteten, eilten sie wieder zurük. Der auf dem Plaze versammelte Pöbel war indeß begierig zu erfahren, ob die Königin unterzeichnet habe oder nicht, und um seine Neugier zu befriedigen, erschien Jemand auf dem Balkon, zeigte ein Papier vor, und sagte, hier stehe die Unterschrift der Königin, worauf das Volk sich zerstreute. Mit Einbruch der Nacht wurden Schildwachen an die Thüren des Pallastes und der königlichen Ställe gestellt, mit dem gemessenen Befehle, Niemand aus dem ersten und kein Pferd aus den leztern zu lassen. Auch dem Adjutanten des Prinzen Ferdinand ward der Ausgang verweigert. Jose Ferreira Pinto Bastos, der Tabakpächter und Haupt der revolutionairen Partei, zog gestern auf Rechnung der Regierung 5000 Pfd. auf London zum Kurs von 57½ D. per Milreis (was 2½ D. mehr ist als der Kurs des Tags), um die Truppen zu bezahlen. Wer wird seine Tratte acceptiren? Es ist dis keineswegs eine volksthümliche Bewegung, alle achtbaren Leute sind unwillig über diesen Wechsel der Dinge, und die Pairs, besonders die der Opposition, sind wüthend; sie haben sich zu spät von ihrer geschwäzigen Thorheit überzeugt. Die allgemeine Meynung ist, daß diese Ordnung der Dinge nicht lange bestehen könne. Es ist unmöglich, die Folgen zu berechnen, welche diese Aenderung in den Provinzen haben werde, wo sich eine starke Partei für Don Miguel befindet, besonders in Tras os Montes und in Algarbien, wo der bekannte Remeschido ohne Zweifel die Krisis benüzen wird. Am 2 d. landete eine Felukke unter spanischer Flagge, mit Pulver, Waffen und Militairbedürfnissen beladen, angeblich von Gibraltar kommend, an der Mündung des Flusses Guadjana, wo ein Theil der Guerilla Remeschido's die Ladung in Empfang nahm.

12 Sept. Die Regierung ersezt die Civilgouverneure und Administratoren im ganzen Königreiche kraft der Charte von 1820, und F. Soares Caldeira, der Kommandant der revolutionairen Partei in der Nacht vom 9 d., ist zum Civilgouverneur von Lissabon ernannt. J. Vellozo de Cruz ward Gouverneur von Oporto. Obrist Pimentel (Baron de Campanha) beim 5ten Cazadores-Regiment ist abgesezt, und Luiz da Mousa Furtado übernimmt das Kommando der Nationalgarde nicht, da er ins Kriegsamt berufen ist. Villa Franca und Almeida haben die Konstitution von 1820 verkündet. Bis jezt habe ich noch nicht gehört, daß Aehnliches auch an andern Orten geschehen sey. J. M. ist unpäßlich, worüber man sich nach der ausgestandenen Angst und Unruhe nicht wundern darf. Jeder, der einen weißen Hut trägt, wird beschimpft. Dis ist ein Pröbchen von der neuen konstitutionellen Freiheit. Folgendes ist eine Abschrift des Dokuments, welches der Königin zur Unterschrift vorgelegt ward. Die von der Königin getadelten Worte sind gesperrt: „Nachdem ich den mir von einer großen Anzahl von Bürgern gemachten Vorstellungen beigetreten bin, und die übrigen deutlichen Beweise der Nationalmeynung zu Gunsten der Wiederherstellung der politischen Konstitution der Monarchie vom 23 Sept. 1822 mit solchen Modifikationen, wie die Umstände sie nöthig machen, in Erwägung gezogen habe, habe ich angemessen erachtet zu erklären, daß die Konstitution in Kraft getreten ist, und die Zusammenberufung der allgemeinen Cortes der portugiesischen Nation zu verordnen, unter den von ihr gebotenen Formen, nach welchen diesen Abgeordneten, außer ihren gewöhnlichen Befugnissen, alle die erforderlichen Vollmachten zustehen, welche nöthig sind, um jene Veränderungen in der besagten Konstitution vorzunehmen, welche die Cortes für angemessen erachten werden. Der Minister und Staatssekretair des Departements des Innern hat sich nach dem gegenwärtigen Dekret zu achten, und seinen Vollzug zu veranlassen, indem er mir unverweilt die nöthigen Maaßregeln zu schleuniger Eidesleistung auf die Konstitution und zur Versammlung der Cortes vorlegt. Die Königin."

(Sun.) Was auch fremde Gesandte und Minister von der Konstitution in Portugal halten mögen, ist doch für jezt wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie so bald werde abgeschaft werden. Die Truppen und die Nationalgarden sind bis zum lezten Mann eifrige Constitutionalisten, und sie bilden in der That die Nation. Was die Masse der Landbevölkerung, namentlich der Industriellen, betrift, so kümmern sie sich nicht strohhalmswerth darum, ob sie unter der Konstitution oder der Charte leben. Alles, was sie wünschen, ist Ruhe und ein gemäßigtes Steuersystem.

** Lissabon, 14 Sept. Die nach Einigen improvisirte, nach Andern zwar rasch herbeigeführte, aber schon lange vorher beschlossene Revolution vom 10 beginnt ihre Früchte zu tragen. Eine Menge von Existenzen ist blosgestellt, eine bedeutende Zahl gesellschaftlicher Stellungen vernichtet. Die bewafnete Macht, die Alles ausgeführt, hat noch jezt die absolute Herrschaft; sie hat der Königin den Konstitutionseid aufgezwungen, und jezt werden alle Regimenter der Garnison durch Sergenten oder Unterlieutenants befehligt. Die höhern Offiziere, die keinen Theil an der Bewegung genommen haben, sind von ihren Soldaten sämtlich abgesezt worden. Während die Armee selbst über Beförderungen und Grade bestimmt, schritt das neue Ministerium in den verschiedenen Zweigen der Civilverwaltung zu fast allgemeinen Umgestaltungen. Aber selbst die Absezungen in Masse scheinen den Exaltirten noch nicht zu genügen; man spricht von einer neuen Kombination, durch welche Männer von einer noch weit extremern Meynung an die Spize der Geschäfte kämen, als die neuen Mitglieder des Kabinets sind. Es könnte indeß geschehen, daß eine Reaktion in einem ganz andern Sinne einträte. Nachdem die erste Aufwallung vorüber ist, haben gewisse Leiter derselben ernste Betrachtungen über die Folgen eines Ereignisses angestellt, das ihren Voraussichten nicht entsprochen. Sie wollten das Ministerium stürzen, und die Regierung selbst hat eine Revolution gemacht, oder sie doch wenigstens nicht bekämpft. Es scheint gewiß, daß die Königin in ihrer Unerfahrenheit, und unglüklicher Weise des Raths des englischen Gesandten beraubt, in einem kritischen Augenblik den Einflüsterungen der Herzogin von Ficalho, ihrer Ehrendame, ein günstiges Ohr geliehen, statt den klugen Rathschlägen des Ministerraths zu folgen, die von Hrn. de St. Priest unterstüzt wurden, der sich von 4 Uhr Morgens an bei J. M. befand. Eine energische Demonstration von Seite des Prinzen an der Spize von hundert treu ergebenen Soldaten hätte diese Revolution in der Geburt erstikt. — Die größte Verlegenheit für das neue durch die Revolution eingesezte Ministerium ist der gänzliche Mangel an Kredit; es fehlt

so sehr an Geld im Schaze, daß die Minister, wie es heißt, von Herzen wünschen, ersezt zu werden. Die Revolution hat mehrern Organen der periodischen Presse den Todesstoß versezt. Den Oppositionsblättern ist die volle Freiheit ausschließlich vorbehalten worden.

## Spanien.

⊙ Madrid, 21 Sept. Obgleich nun fast alle Truppen Madrid verlassen haben, befindet sich der Kriegsminister noch immer hier, und ein k. Dekret überträgt sogar den Befehl über die Nordarmee wieder an den General Espartero, und läßt dem General Rodil nur den über die Armee des Centrums, d. h. über verschiedene kleine Truppenkorps, die in Arragonien, Valencia und Cuenca zerstreut sind. Als Cordova sich 14 Tage in Madrid aufhielt, erklärte man ihn für einen Verräther; bereits fangen die Blätter an, auch Rodil an die Abreise zu mahnen. Der General D. Pedro Mendez Vigo will ebenfalls nicht abreisen, sondern hält sich noch immer verborgen; der Kriegsminister machte vorgestern bekannt, daß wenn er binnen zwölf Tagen nicht in Badajoz erscheine, er aus der Armeeliste ausgestrichen werden würde. Worüber soll man sich mehr wundern, über den Troz Vigo's, oder über den Langmuth der Regierung? — Hr. Isturiz soll in England angekommen seyn; er beabsichtigt die Herausgabe einer Rechtfertigung seiner Verwaltung, die zugleich eine Anklage der Mendizalbal'schen enthalten wird. Hr. Martinez de la Rosa ist nicht, wie ich neulich schrieb, abgereist, sondern ruhig hier geblieben. — Der General Oraa hat unterm 14 einen Bericht aus Morentin eingesandt, zufolge dessen er in Gemeinschaft mit dem General Lebeau den 12 bis 14 Bataillone starken Feind bei Arroniz an dem Berge Montejurra geschlagen, und darauf in den Feldern von la Solara sich aufgestellt hat. Oraa gibt seinen Verlust auf etwa 200 Mann an. — Gomez hat den gegen die Stadt Requena unternommenen Angrif aufgegeben, und sich mit seinen Truppen von denen Cabrera's getrennt. Lezterer hat die Richtung von Cantavieja in Nieder-Arragonien eingeschlagen; Gomez aber ist weiter südwärts gezogen, und am 18 mit 5000 Mann Infanterie und 500 Reitern bei Albacete im Königreich Murcia erschienen. Ein Theil seiner Truppen ist mit den Bärenmüzen und den schönen Uniformen der von ihm bei Jadraque zu Gefangenen gemachten Garde-Grenadiere bekleidet. Die Post von Cartagena, die über Albacete kömmt, ist ausgeblieben.

** Madrid, 21 Sept. Die Volksgesellschaften, welche in den lezten Tagen einen glüklichen Versuch mit ihrer Gewalt gemacht haben, sezen ihren Ansprüchen keine Gränzen mehr. Die Regierung befindet sich im Gedränge einer Petition der Gesellschaft der „Wiederhersteller des Volks," welche die Bestätigung verlangt, und eine andere von der Munizipalität, welche dringend bittet, dieselbe zu verweigern. Glüklicher Weise ist ein Umstand eingetreten, der mächtig dahin wirken muß, diese innern Verlegenheiten zu besiegen. Es herrscht Uneinigkeit im Lager der Gesellschaftsmitglieder. Eine vollkommene Spaltung ist ausgebrochen zwischen Hrn. Calvo de Rosas, dem Präsidenten der Gesellschaft, der von mehrern einflußreichen Personen unterstüzt wird, und Andern, wie Hrn. Gomindez, früher Sekretair der Gesellschaft, der kürzlich versucht hat, sich, wie es heißt aus persönlichem Ehrgeiz, zu isoliren. Man versichert, daß er vom Ministerium den Gesandtschaftsposten in Brüssel zu erhalten hoffe. Diese Intrigue hatte seine Opposition gemildert. Jene Gesellschaften haben indeß dennoch nicht allen Einfluß verloren. Die Resultate der Wahloperationen werden in dieser Hinsicht ohne Zweifel Beweise in Menge liefern. Die allgemeine Meynung ist, daß die Versammlung der Cortes schwerlich am 24 Oktober statt finden werde. Die jüngsten aus Granada erhaltenen Nachrichten sind der Art, daß sie lebhafte Unruhe einflößen. Die Banden Bazo's und Quiroga's befinden sich dort; ein Zusammenstoß würde die schrellichsten Folgen nach sich ziehen.

(Journal des Débats.) Die Niederlage des Gomez in der Umgegend von Villa Robledo durch die konstitutionellen Truppen hat sich noch nicht amtlich bestätigt. Die spanische Regierung, welche diese Nachricht in einer außerordentlichen Beilage der Madrider Zeitung vom 21 Sept. bekannt machte, hatte sie nur auf indirektem Wege erhalten. Inzwischen läßt sich kaum zweifeln, daß die Carlisten in der Mancha eine empfindliche Schlappe erlitten haben, wenn man auch ihre Verluste etwas übertrieben hat.

Die Revista behauptet in Antwort auf die von dem Journal des Débats und andern französischen Blättern mitgetheilte Nachricht, als ob die Königin Christine gleich einer Gefangenen in ihrem Pallaste gehalten werde, daß J. Maj. im Gegentheile, von einer einzigen Ehrendame begleitet, täglich auf den öffentlichen Spaziergängen erscheine, und sich sehr herablassend mit mehreren Leuten unterhalte, die ihr sämtlich die größte Ergebenheit bezeugten. Wir fragen das Journal des Débats, sagt die Revista schließlich, ob der König der Franzosen dis auch thun könne, und ob selbst der russische Kaiser eine ähnliche Freiheit genieße?

(Español.) Der Obrist Don J. Albornoz, Militairkommandant von Requena, hat dem Generalkapitain von Alt-Castilien einen sehr ausführlichen Bericht über die Niederlage eingesandt, welche Gomez bei seinem auf diese Stadt versuchten Angrif erlitt. Am 13 um 1 Uhr zeigten sich die Faktiosen, und nachdem sie sich in drei Kolonnen getheilt, griffen sie die Stadt von mehreren Seiten an. Sie drangen bis zu den Thoren von Cantarranas, Alcala und Valencia vor, und stellten ihre beiden mitgebrachten Geschüzstüke in Batterie auf. Obrist Albornoz ließ sogleich seine Artillerie spielen, die beiden Carlistischen Kanonen waren bald zum Schweigen gebracht, und die feindlichen Reihen lichteten sich durch das von der Artillerie unterstüzte Feuer der Infanterie. Gomez schikte nun, seiner Gewohnheit nach, einen Parlamentair ab, der zwar mit Flintenschüssen begrüßt wurde, dem es aber doch noch gelang seinen Auftrag dem Obristen auszurichten. Gomez verlangte, daß die Stadt kapituliren und Don Carlos anerkennen solle, wogegen er versprach, daß Personen und Eigenthum geachtet werden sollten. Im Weigerungsfalle würde er, wie er melden ließ, stürmen und alle Einwohner über die Klinge springen lassen. Der Obrist antwortete, daß Requena nur Isabella II und die Konstitution anerkenne. Hierauf ward der Angrif erneuert, die Faktiosen aber wurden auf allen Punkten zurükgeschlagen und zogen sich am Abend auf Utiel zurük, wo sie ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben. Es war unmöglich den Verlust des Feindes zu erfahren, weil die Carlisten ihre Todten und Verwundeten stets mit sich nehmen. Die Weiber haben bei der Vertheidigung von Requena auf das heldenmüthigste mitgewirkt.

Der Español stellt über das königliche Dekret, welches die Sequestration des von den Auswanderern zurükgelassenen Vermögens befiehlt, folgende Betrachtungen an: „Was werden England, Frankreich, ja das ganze Europa denken und sagen, wenn sie sehen, daß wir zu solchen Maaßregeln greifen; was werden sie zu unsrer Lage sagen? was von unsrer Regierung denken? Dis ist leicht vorauszusehen. Zuvörderst werden sie glauben, daß ganze Klassen der Nation, vom Schreken beherrscht, sich in fremde Länder flüchten. Sie werden denken, daß jezt die Auswanderung bei uns so stark sey, als sie zur Zeit des Terrorismus in Frankreich war. Unmöglich wird es ihnen seyn zu begreifen, daß so strenge Maaßregeln nur gegen einzelne Personen gerichtet seyen. Jene Nationen werden glauben, daß Gewalt das einzige Mittel für die Regierung sey, um die Spanier an den Boden ihres Vaterlandes zu fesseln. Aber, wird man uns einwenden, was kümmert uns die Meynung Frankreichs und Englands? Wir antworten hierauf, daß diese die Nation lebhaft interessirt. Müssen wir uns nicht die Sympathie und das Bündniß der westlichen Mächte zu erhalten suchen, die allein vermögen uns aus den unermeßlichen Gefahren zu erretten, welche wir laufen. Und warum endlich die Lage des Landes mit düsterern Farben malen, als die Wirklichkeit bietet? Wir wiederholen es, die Maaßregel, von der wir sprechen, ist weder politisch noch nüzlich, sie trägt den Charakter des Terrorismus, und wird im Auslande als ein Vorzeichen noch ernsterer Gewaltschritte betrachtet werden."

## Großbritannien.

London, 27 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(M. Post.) Die verschiedenen Verbesserungen und Erweiterungen in dem Royal Pavilion in Brighton werden den König in Stand sezen, manche Besuchende aufzunehmen, die früher genöthigt waren, in den verschiedenen Hotels der Stadt zu wohnen. Mit Ausnahme der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria wird wohl die ganze königliche Familie den Winter in Brighton zubringen.

Der Marquis v. Lansdowne, Präsident des geheimen Raths, ist mit seiner Familie nach Berlin abgereist.

(Sun.) Viscount Ranelagh hat eine Stelle im Dienste des Don Carlos angenommen!

(Standard.) General Alava wird, wie man glaubt, England zu seinem künftigen Aufenthalt wählen.

In einer Generalversammlung des Dubliner Gewerkschaftvereins ist eine förmliche Mißbilligung des neulich berichteten Ausfalls von O'Connor gegen O'Connell in der Proletarierversammlung zu London ausgesprochen und die Versicherung gegeben worden, der ehrenwerthe Gentleman (O'Connell) besize fortwährend das unbegränzte Vertrauen aller freisinnigen Gewerbsleute.

Das einflußreiche Parlamentsmitglied Beaumont, welches im vorigen Jahre in Zerwürfniß mit O'Connell gerieth, hat ihm 100 Pfd. Sterl. für den „Gerechtigkeitsfonds für Irland" geschikt, und dabei versichert, die englische Grafschaft Northumberland, in welcher Beaumont begütert ist, sey für die Ansprüche Irlands.

Auf den hebridischen Inseln Barra, Lewis und Uist herrscht Hungersnoth.

## Frankreich.

Paris, 28 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Journal des Débats.) Der König und die königliche Familie, die von Neuilly am 27 Sept. um 4 Uhr Morgens abgereist waren, kamen um 10 Uhr Abends in Compiegne an. Der König wurde zu Compiegne von dem Herzog von Orleans und dem Herzog von Nemours empfangen. Von Neuilly bis Compiegne wurden JJ. MM. von Abtheilungen von Dragonern und Husaren eskortirt. Das Lager des Herzogs von Nemours, das sich auf der Straße von Paris vorwärts von Compiegne befindet, war illuminirt und bot einen bewundernswürdigen Anblik dar.

Der Moniteur meldet die Ankunft der Korvette Recherche, Kapitain Tréhouart, am 27 Sept. zu Cherbourg. Diese Korvette hatte die Küste von Island am 3 Sept. verlassen, aber keine Nachricht von der Lilloise gebracht, obschon sie bis Fredericshald (nordwestliche Küste von Grönland) gekommen war.

Der vom Moniteur publizirte Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Frankreich und Mecklenburg-Schwerin ist auf 20 Jahre abgeschlossen, und bestimmt, daß die beiderseitigen Schiffe, je in den Häfen des andern Landes eben so, wie die inländischen, behandelt, die mecklenburg-schwerinischen Produkte, auf mecklenburgischen Schiffen in Frankreich eingeführt, von der Taxerhöhung, welche bei andern fremden Schiffen eintritt, frei seyn, und die Zölle von französischen Produkten in Mecklenburg-Schwerin nicht erhöht werden sollen. Der Courrier findet in diesem Vertrage einen Formfehler, daß nemlich die Genehmigung der Kammern nicht vorbehalten sey; die Gazette macht darauf aufmerksam, daß er mit den Worten: „Im Namen der allerheiligsten Dreieingkeit" anfange, und bemerkt dazu: „Man sehe hier eine der größten Handlungen der Kontrerevolution, welche bis jezt vorkamen."

(Courrier.) Es heißt in der diplomatischen Welt, Hr. v. Montebello sey eben so sehr gegen Hrn. Thiers wie gegen die Tagsazung aufgebracht. Er schreibt dem Leichtsinn des Expräsidenten die unangenehme Lage, in der er sich befindet, zu. Ohne sich über die Natur seiner Instruktionen zu erklären, gibt er der geringen Sorgfalt, womit sie verfaßt wurden, und hauptsächlich der Privatkorrespondenz des Hrn. Thiers die Schuld aller Mißgriffe, welche die französische Gesandtschaft in der Schweiz begangen; er schwört endlich, daß er früher oder später eine Genugthuung von demjenigen, der ihn auf eine so befremdliche Weise durch seine unglaublichen Inkonsequenzen kompromittirt habe, erhalten werde.

Der neue Polizeipräfekt hat aus Anlaß eines bei den Assisen vorgekommenen Kriminalprozesses den Polizeikommissair des Stadtviertels St. Jacques, Hrn. Lafontaine, von seinen Verrichtungen bis auf höhere Entscheidung suspendirt. Derselbe hatte nemlich geduldet, daß bei der polizeilichen Untersuchung des Leichnams einer Frau ihr die Ohrenringe, ein goldener Fingerring und ein Geldbeutel abgenommen und zum Vortheil des Polizeipersonals verkauft wurden. Er hatte, darüber befragt, zu seiner Entschuldigung angeführt, daß alle Polizeikommissarien bei ähnlichem Fall eben so handelten. Der Polizeipräfekt erklärt dis für Lüge und Verläumdung, und die Duldung dieser Beraubung eben so, wie dis schon zuvor der Präsident der Assisen in öffentlicher Sizung ausgesprochen hatte, für einen wahren Diebstahl, der weder faktisch noch rechtlich begründet sey.

bezeugen, wie sehr ihm die Interessen, die Unabhängigkeit und die Würde der Eidgenossenschaft am Herzen liegen. Um einen Beweis der Zuneigung zu geben, welche die Zeit zwischen zwei benachbarten Völkern, zwischen zwei Staaten, die an der Erhaltung der Rechte Aller in Europa gleich betheiligt sind, befestigt hat, stellte sich die Regierung des Königs zwischen die Schweiz und die reklamirenden Mächte; sie rieth auf allen Seiten zur Mäßigung, sie bemühte sich, zu erhalten, daß weder die Aufreizung noch die Gewalt eine so delikate Frage verwikele. Maaßregeln, die Europa zu beruhigen bezwekten, wurden von der Schweiz im Interesse ihrer Ruhe selbst bewilligt oder vielmehr berathen. Die Tagsazung gab weise Versprechungen; Frankreich nahm diese in gewisser Art unter seine Garantie, und so ersparte es der Schweiz durch eine wohlwollende Verwendung entweder die Gefahren eines feindlichen Zusammenstoßens, oder die Nachtheile eines Nachgebens, worunter ihre Würde hätte leiden können. Es lag ihm in der That nicht allein daran, daß die schweizerische Unabhängigkeit wesentlich respektirt, sondern auch daß sie in ihren geringsten Formen geschont werde. Es lag ihm am Herzen (und seine Gesinnungen sind unverändert), einem befreundeten Lande die Befolgung jener würdigen und gemäßigten Politik zu erleichtern, welche bis dahin seine Rathschläge geleitet hat. So hat Frankreich seit sechs Jahren mit seinem Einfluß jene Weisheit und jene Mäßigung unterstüzt, welche in der Schweiz Männer, die eben so sehr Freunde der Unabhängigkeit ihres Landes, als Feinde der Anarchie und der Faktionen sind, geltend zu machen versuchten. Indessen waren die Versprechungen unvollkommen gehalten worden; der Zwek war nicht erreicht, die Klagen der benachbarten Mächte hatten sich erneuert, und als am 22 Jun. 1836 der Vorort endlich die Unzulänglichkeit der bisher ergriffenen Maaßregeln erkannte, und die Kantone einlud, wirksamere zu ergreifen, als er Frankreich die verbrecherischen Umtriebe einiger der Fremdlinge anzeigte, die im schweizerischen Gebiet ein Asyl gefunden, gab die Regierung des Königs so weisen Entschlüssen ihren Beifall, und um ihre Ausführung zu erleichtern, gestattete sie den Flüchtlingen, deren Austreibung anbegehrt wurde, das französische Gebiet zu betreten, um sich nach ihrer neuen Bestimmung zu begeben. So von der Schweiz selbst aufgefordert, welche, die Existenz der angezeigten Komplotte zugestehend, sowol die Pflichten als die Rechte anerkannte, welche das Interesse ihrer eigenen Erhaltung den benachbarten Mächten gab, glaubte es den Absichten dieses Landes selbst zu entsprechen und seine weisen Anstalten zu unterstüzen, indem es den wahren Grundsaz des Asylrechts festsezte und zugleich diesem Rechte Gränzen vorzeichnete, welche durch das Benehmen der Schweiz förmlich anerkannt wurden. Die ganze Welt weiß, wie die Note, worin das französische Kabinet seine Gedanken ausdrükte, die übrigens mit den Ansichten und den Maaßregeln, deren Initiative der Vorort ergriffen hatte, übereinstimmend war, von der Tagsazung aufgenommen und durch eine Meynung kommentirt wurde, welche in einigen Kantonen Alles an sich zu reißen begann, und deren neuere Herrschaft die Gewalt verrükt zu haben scheint, eine unheilbringende Herrschaft, die, wenn sie länger dauern sollte, zugleich sowol die Politik und den Charakter, als auch die Sitten eines durch seine Rechtlichkeit, seine Weisheit, und das Gefühl für seine wahre Würde bekannten Volkes entarten würde. Dem Unterzeichneten wurde am 29 Aug. eine Note in Antwort auf seine Mittheilungen zugestellt. Sie kündigte die von der Tagsazung angenommenen Verfügungen an; es waren zum Theil diejenigen Vorsichtsmaaßregeln, welche der Unterzeichnete anrathen zu sollen geglaubt hatte; und obschon sie nicht so vollständig und kräftig waren, als die Regierung des Königs es gewünscht hätte, so erhob sich doch keine bedeutende Einwendung gegen das Konklusum vom 23 Aug., welches wenigstens eine förmliche Anerkennung des durch Frankreich aufgestellten Grundsazes enthielt. Aber neben diesen Verfügungen enthielt die Note eine befremdende Erwiederung auf die Bemerkungen, welche der Unterzeichnete dem Vorort mitzutheilen beauftragt worden war. Die von Frankreich mit eben so viel Uneigennüzigkeit als Wohlwollen gegebenen Räthe sind in dieser Note mit Bitterkeit ausgelegt und mit Gereiztheit zurükgestoßen; seine Absichten sind entstellt, seine Worte verdrehr. Gewiß, Frankreich mußte hierin eine schwere Beleidigung erkennen. Obschon mit Grund sich verlezt fühlend, opferte es dem Wunsche, neuen Verwikelungen zuvorzukommen, Alles, was eine gerechte Empfindlichkeit ihm hatte einflößen können. Es legte eine Sprache, welche es als beispiellos zu erklären begründet ist, nicht der Schweiz, sondern der Partei zur Last, welche sich anmaaßt (qui prétend) dieselbe zu beherrschen. Die Regierung des Königs faßte die Ueberzeugung, daß von diesem Tage an die eidgenössische Unabhängigkeit bereit sey, der Gewalt einer innern Tyrannei zu unterliegen (à tomber sous le coup d'une tyrannie intérieure), und daß es mit den friedlichen und Ordnung fördernden Einflüssen, denen die Schweiz bisher ihr Glük und ihre Ruhe verdankte, zu Ende gehe. Eine aus verschiedenen Elementen zusammengesezte Faktion hat sich sowol in der öffentlichen Meynung als im Schooße der Landesbehörden ein der schweizerischen Freiheit unheildrohendes Uebergewicht widerrechtlich erworben. Geheiligt durch die Zeit, gewährleistet durch die Sitten, ist diese Freiheit die unbestrittene Hinterlassenschaft der Väter, das friedliche Erbgut einer Nation, welche die ruhmvollen Erinnerungen der Vorzeit vergessen würde, wenn sie je sich durch unsinnige Verschwörer beherrschen ließe, welchen bisher nichts gelungen ist, als die Freiheit zu entehren. Es war unmöglich, in mehreren der Handlungen, auf welche so eben hingewiesen wurde, und besonders in den folgenden Bekanntmachungen das Gepräge des Geistes der Anarchie zu mißkennen. Aber ein unerhörter Vorfall hat die bereits so ernsten Verhältnisse noch mehr verwikelt und ein trauriges Licht auf den Ursprung und die Folgen (portée) des bedauernswerthen Wechsels geworfen, welchem die Politik der Schweiz zu unterliegen scheint. Das Komplott, dessen Rädelsführer oder Werkzeug Conseil war, lieferte ein neues Beispiel der unglaublichen Treulosigkeit der Faktionen und der eben so unglaublichen Schwäche einiger Landesbehörden (pouvoirs constitués). Ein hinterlistiger Streich (guet-à-pens) wurde beinahe öffentlich gegen den Gesandten von Frankreich verabredet, und, was noch erstaunlicher ist, es fanden sich Behörden, welche schwach oder einfältig (dupes) genug waren, um sich als Mitschuldige eines von den Feinden jeder Regierung angezettelten Manövres gebrauchen zu lassen. Einige Flüchtlinge scheinen sich vorgenommen zu haben, die Eidgenossenschaft dahin zu bringen, ihre Grundsäze zu verläugnen, und die im Konklusum vom 23 Aug. angezeigten Maaßregeln zu widerrufen. Der Erfolg hat alle ihre Hofnungen übertroffen. Eine von einigen Revolutionsmännern ersonnene und ausgeführte Handlung niedriger Rache gegen den Repräsentanten eines großen Staates wurde so zu sagen von der gesezlichen Behörde als Repressalie von Regierung zu Regierung genehmigt. Mit dem Dolch auf der Brust entreißt man, oder stellt sich wenigstens so, einem Abentheuer vorgebliche Geständnisse. Selbst diejenigen, welche ihn zum Werkzeug auserkoren haben, erneuern unter sich eine Art Vehmgericht. Er wird durch diese im Dunkeln schleichende Justiz der öffentlichen Justiz überliefert, welche findet, es sey ihr die Sache regelmäßig übergeben, und welche diese Reihenfolge von Verbrechen sich als eine Einleitung zur Untersuchung gefallen läßt. Ein gerichtliches Verfahren wird angeordnet, nicht gegen die Spießgesellen eines furchtbaren Vereins, sondern über die Thatsachen, deren Urheber sie sind, und die sie anzeigen. Der Vorort überweist diese beispiellose Untersuchung der Tagsazung; eine Kommission wird ernannt, und die Tagsazung genehmigt durch ihren Ausspruch die Anträge des Berichts, in welchem die Grundsäze des Völkerrechts auf empörende Weise mißachtet sind. Fremdlinge handhaben also die Polizei, Verschwörer veranlassen Verhaftungen, beauftragen die Behörden. Gewiß, Frankreich darf es aussprechen, an dem Tage, wo solche Handlungen begangen worden, wurde von den Kantonen, welche sich nicht gescheut haben, sich zu solchen Anschlägen zu verbinden, weit weniger die dem französischen Namen gebührende Achtung, als das Gefühl der eidgenössischen Unabhängigkeit vernichtet. Wenn ein solches Benehmen (de tels procédés) nicht ungesäumt verläugnet (désavoués) wird, so wird Frankreich

fragen; ob das Völkerrecht noch bestehe zwischen den zwei angränzenden Staaten, zwischen zwei verbündeten Mächten, zwischen zwei freien Staaten, welche so viele Gründe gegenseitiger Zuneigung und so viele Erinnerungen mit einander gemein haben. Obgleich Frankreich der Schweiz Zeit lassen will, sich unheilbringenden und verbrecherischen Einwirkungen zu entwinden und zu einem System der Mäßigung und Gerechtigkeit zurükzukehren, von welchem die Regierungen sich nie hätten entfernen sollen, so ist es sich selbst schuldig, auf eine eklatante Weise zu erklären, daß es die Beleidigung tief empfindet, und daß es für dieselbe schnelle Genugthuung erwartet. Bis daß diese Genugthuung gegeben worden, ist der Unterzeichnete von seiner Regierung angewiesen, allen Verkehr (tout rapport), mit der Schweiz abzubrechen und in dieser Stellung zu beharren, bis in ihren Rathssälen eine weisere Politik die Oberhand gewonnen haben wird. Von der auf Irrwege gerathenen und geknechteten (asservie) Schweiz appellirt Frankreich an die aufgeklärte und freie Schweiz, und von dieser leztern erwartet es ungesäumte Genugthuung. Es glaubt fest, daß die Eidgenossenschaft baldigst in ihren Erinnerungen, in ihren wohlverstandenen Interessen, in ihren wahren Gesinnungen die Eingebungen (inspirations) finden wird, um die Gefahren zu vermeiden, denen sie durch eine Handvoll fremder Flüchtlinge bloßgestellt wird. Sollte unglüklicherweise dis nicht der Fall seyn, so wird Frankreich, stark durch die Gerechtigkeit seiner Sache, nur seiner beleidigten Würde Gehör geben, und einzig die Maaßregeln beurtheilen, welche es zu ergreifen hat, um eine gerechte Genugthuung zu erhalten. Es wird ohne den Frieden der Welt zu kompromittiren, zu zeigen wissen, daß es nie eine Beleidigung ungestraft hingehen lassen wird. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit, um Ihren Excellenzen, den Herren Schultheißen und Regierungsrath der Republik Bern, dem eidgenössischen Vorort, die Versicherung seiner Hochachtung darzubieten. Bern, den 27 Sept. 1836. (Sig.) Herzog von Montebello."

Bern, 29 Sept. Was wir längst besorgt, was die Radikalen längst gesucht haben, was die leidenschaftlichen Exzesse mit Conseil unvermeidlich zur Folge haben mußten, ist schnell eingetreten. Die Schweiz ist mit Frankreich überworfen, und das gute Vernehmen kan, wenn nicht zur gelegenen Stunde die Republik in Paris proklamirt wird, nur durch die jämmerlichste Demüthigung hergestellt werden. Laut einer Note, welche Hr. v. Montebello dem Präsidenten des Vororts, Hrn. Schultheiß Tscharner, Dienstag Abends überreicht hat, ist seit gestern Morgen, Mittwochs den 28 Sept., aller Verkehr der französischen Gesandtschaftskanzlei mit eidgenössischen Angehörigen aufgehoben. Keine Pässe werden mehr ausgestellt oder visirt, keine Lebensscheine für Pensionen unterzeichnet, und zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich ist jenes Verhältniß eingetreten, welches wegen des Wahl'schen Handels zwischen Frankreich und Basel-Landschaft gewaltet, und mit Unterwerfung der leztern unter die gestellten Forderungen geendet hat. Frankreich verlangt überdis in Bezug auf die Zumuthungen der Tagsazung in der Conseil'schen Geschichte Widerruf und Genugthuung (désaveu et réparation). Eine schleunige Zusammenberufung der Tagsazung wird nun unvermeidlich, und da die lezte Tagsazung sich neulich thörichterweise aufgelöst hat, statt sich zu vertagen, so werden auch sämtliche große Räthe sich versammeln müssen, um neue Gesandte zu ernennen. (Allg. Schweiz. Z.)

## Deutschland.

** München, 2 Okt. Ihre königl. Majestäten, des Königs Otto Maj., Se. k. H. der Kronprinz, und II. königl. Hoh. der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Hessen, sind gestern Abend nach 10 Uhr im erfreulichsten Wohlseyn von Berchtesgaden hier angekommen. — Zu dem bevorstehenden Central-Landwirthschaftsfeste sah man gestern schon die Straßen der Stadt, mit Ankommenden, Wagen und Menschen bedekt, während das zur Preisbewerbung bestimmte Vieh, sehr schöne Pferde, Rindvieh u. A. nach der Reitschule geführt wurden, um daselbst gemustert zu werden. Das Wetter, das am Freitage Abends sehr regnicht war, heiterte sich gestern auf und der Tag ward sehr schön, so daß die Stadt von den vielen Fremden sehr belebt war. Die angenehme Erscheinung eines heitern sternenvollen Himmels am Abend ließ hoffen, daß der heutige Tag nicht minder heiter und freundlich seyn werde, welche Hofnung aber nicht erfüllt wurde. Der Himmel, Morgens noch mit vielen Wolken bedekt, umzog sich gegen Mittag ganz, und ein anhaltender starker Regen nahm dem Feste seinen schönsten Glanz. Indessen bemerkte man kaum, daß die Volksmenge auf dem langen Amphitheater der Wiese bedeutend geringer war, als sonst; sie stand unter einem bunten Dach von Regenschirmen. Um 1 Uhr kamen Ihre Majestäten und die königliche Familie unter der gewöhnlichen Begleitung der Landwehr-Kavallerie und unter dem allgemeinen Freudenruf des Volks auf der Wiese an und begaben sich in den königlichen Pavillon, wo der Hof, die höhern Staatsbeamten und fremden Diplomaten schon versammelt waren. Se. Maj. der König Otto saß neben seinem königlichen Vater im Wagen in griechischem Nationalkostüme, dann folgten Ihre Maj. die regierende Königin mit der Prinzessin Mathilde, dem Kronprinzen und dem Erbprinzen von Hessen in einem zweiten Wagen; in den folgenden befanden sich die übrigen königlichen Kinder, und das Gefolge Ihrer MM. Nach der Absingung des bayerischen Volksliedes sah man mehrere ländlich verzierte Wagen aus den benachbarten Ortschaften mit den Emblemen der Landwirthschaft, der Gewerbe und Künste geschmükt. Der erste derselben zeigte die Manipulation der ersten Runkelrüben-Zukerfabrik in Bayern, zu Giesing, nächst München. . . . Daran schloß sich unmittelbar das Pferderennen, welches immer gleiches Interesse im Publikum erregt. Die Preisevertheilung wurde auf den folgenden Tag verschoben. — Bei dem fortdauernden Regenwetter kehrten Ihre MM. und die königliche Familie schon gegen 3 Uhr nach der Stadt zurük. Seit dem Jahre 1824 hatte man kein so schlechtes Wetter zu diesem Feste, als dismal. — Das seit einigen Jahren hier bestandene Erziehungsinstitut für griechische Knaben unter Hrn. Parhasiades ist mit dem Ende des vorigen Monats aufgelöst worden. Die größere Zahl der Knaben ist in das königliche Kadettenkorps aufgenommen worden; die erwachsenern kehren in ihr Vaterland zurük.

*** München, 2 Okt. Was das disjährige Oktoberfest betrift, so behalten wir uns vor, einige interessante Details über die landwirthschaftliche Ausstellung nachzuliefern. — Die Eisenbahnangelegenheiten sind nun von Sr. Maj. dem Könige genehmigt; indessen erfolgte diese Genehmigung nicht ohne verschiedene Bedingungen und Klauseln.

Karlsruhe, 29 Sept. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben sich bewogen gefunden, der durch die Gebäude des Hauptzollamts auf der Schusterinsel und in der Umgebung der erstern sich bildenden Ortsanlage den Namen Leopoldshöhe beizulegen. — Nach der Uebersicht der Studirenden auf den beiden Landesuniversitäten studirten im Sommerhalbjahre 1836 in Heidelberg

315 Ausländer, 142 Inländer, zusammen 457; in Freiburg 72 Ausländer, 333 Inländer, zusammen 405. Unter den Studirenden von Heidelberg zählte man allein 210 Juristen und 173 Mediziner, Chirurgen und Pharmazeuten, und unter denen von Freiburg 148 Mediziner, Chirurgen und Pharmazeuten, wogegen sich der Rest auf Theologen, Juristen und Philosophen, auch Philologen in beinahe gleicher Zahl vertheilt.

*† Frankfurt a. M., 30 Sept. Nach einigen schönen Tagen haben wir wieder sehr ungünstige Witterung, und der Detailhandel der Messe endigt, wie er angefangen, nemlich mit Regen. Fast alle unsrer Meßläden und Gewölbe sind auf die folgenden Messen wieder vermiethet worden, was ein Beweis seyn dürfte, daß die dismalige Herbstmesse eben keine schlechten Resultate lieferte. Nach den neuesten Handelsberichten werden die Meßgeschäfte in Leipzig sehr schwunghaft betrieben. — Zufolge des Todes unsers zeitherigen Censors, des Kanzleiraths Fiedler, geht, wie man hört, der Senat mit dem Plane um, für die Censurgeschäfte, die allerdings bei den vielen hier erscheinenden öffentlichen Blättern und Büchern sehr viele Zeitopfer verlangen, einen qualifizirten Gelehrten zu ernennen, der in keinem öffentlichen Amte steht, falls die Censur eine hinlängliche Besoldung abwirft, was jezt ermittelt werden soll. Die hiesigen Blätter müssen nemlich den Censor honoriren. — In den ersten Tagen der nächsten Woche werden unsre Linientruppen, wie es heißt, von einem kaiserl. östreichischen General inspizirt werden.

## Preußen.

Düsseldorf, 28 Sept. In unserer Zeitung liest man folgende telegraphische Depesche, eingegangen in Salzkotten den 22 Sept. 7¾ Uhr Abends. „Des Königs Majestät an den kommandirenden General des siebenten Armeekorps: Ich habe nach dem Berichte meines Sohnes, des Kronprinzen, mit ganz besonderm Wohlgefallen gesehen, daß die bei Salzkotten versammelten Truppen sich in vorzüglichem Zustande befunden haben. Ich will daher nicht säumen, Ihnen meinen Dank zu sagen, und beauftrage Sie, allen Befehlshabern und allen Truppen meine besondere Zufriedenheit bekannt zu machen. Berlin, den 22 Sept. 1836. (gez.) Friedrich Wilhelm. (Abgegangen von Berlin um 4 Uhr 28 Minuten.)" — Ein Bericht aus Salzkotten erzählt, daß bei dem am 21 daselbst stattgehabten Korpsmanöuver (an welchem Tage nur wenige regenfreie Stunden waren, wodurch der Boden aufgeweicht, und die gewöhnlichen Furchen zwischen den verschiedenen Akerstüken in wasserreiche Gruben umgewandelt wurden), die Infanterie oft, um ihre geschlossene Ordnung nicht zu unterbrechen, bis über die Kniee im Lehmwasser watete, so daß am Ende des Manöuvres die weißen Beinkleider der Soldaten wie gelber Nanking aussahen. Auf Befehl des Kronprinzen trat die Landwehr nach dem 22 d. bereits den Rükmarsch an, ohne den weiteren Feldmanöuvres am 23 und 24 d. beizuwohnen. Am 23 Sept. reiste Se. k. Hoh. der Kronprinz durch den ostseits des Rheins gelegenen Theil des ehemaligen Herzogthums Cleve.

## Polen.

Der Feldmarschall Fürst von Warschau verließ am 24 Sept. Warschau, um über das erste Armeekorps Musterung zu halten. — Die Grafen Tatitschef und Palfy hatten ihre Reise nach St. Petersburg fortgesezt.

## Türkei.

* Bucharest, 16 Sept. Aus Konstantinopel hat man hier die Nachricht, daß daselbst eine Feuersbrunst den Bezirk Sultan Bajazid fast ganz in Asche gelegt habe. Gewiß haben Sie diese Neuigkeit schon auf direktem Wege erhalten, ein Umstand ist Ihnen jedoch vielleicht unbekannt: verschiedene Briefe geben nemlich auf unzweideutige Weise zu verstehen, der Argwohn eines großen Theiles der Bewohner Konstantinopels hinsichtlich der Veranlassung hafte auf der türkischen Regierung selbst. Schon bei Ausbruch des Feuers wolle man bemerkt haben, daß von Seite der Obrigkeit fast nichts zu dessen Dämpfung geschehe; der Seraskier Chosrew Pascha, welcher bei ähnlichen Fällen der erste am Plaze zu seyn pflegt, sey dismal, obwol er ganz in der Nähe wohne, und deshalb auch persönlich betheiligt gewesen, erst nach einigen Stunden erschienen, und auch dann, statt der an ihm gewohnten Energie, fast ruhiger Zuschauer geblieben. Noch andere Umstände werden als Beweis angeführt, daß die Hülfe gleichsam mit Absicht gelähmt und zurükgehalten worden. Wenn dis auch nicht genüge, den Argwohn zu rechtfertigen, so habe der Verfolg neuen Anlaß geliefert. Die Pforte verweigere nemlich den Abgebrannten die Erlaubniß zum Wiederaufbau ihrer Häuser, und verhehle ihre Absicht nicht, statt der engen schmuzigen Gassen, mit zum Theil elenden Hütten, einen freien Plaz und breite regelmäßige Straßen anlegen zu lassen, was für die Schönheit der Stadt freilich von großer Wichtigkeit wäre, und wofür der Pforte gewiß von Allen, die jenen Argwohn nicht theilen, Dank gezollt werden würde. — Die Pest dauert fort, beschränkt sich jedoch auf wenige tägliche Fälle.

## Börsen-Nachrichten.

London, 27 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅛; portugiesische Fonds 49; spanische Aktivschuld 20⅞; passive 6⅝; brasilische 80; chilische 40; columbische 23; mexicanische 23; peruanische 18.

Paris, 29 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 20; 3proz. 78, 35; belgische Fonds 101½; röm. 101⅛; neapol. 97, 45; piemont. 1095; Bankaktien 2255; span. akt. Schuld 25⅞; passive 7¾.

Hamburg, 27 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 100; 3proz. 71½; Bankaktien 1290; preußische Prämiensch. 120; russische 5proz. engl. Anl. 105; 5proz. 97; poln. neue Loose 142; holländ. Integr. 50.

Berlin, 29 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 99⅛; preuß. engl. Oblig. 98⅝; Prämiensch. der Seeh. 59¾.

Wien, 29 Sept. 5prozent. Metall. 102¼; 4prozentige 99½; 3prozentige 72¼; 1834er Loose 112¼; Bankaktien 1316; Esterhazy 36½; Nordbahn 102½.

### Augsburger Kurs vom 3 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. | *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅝ | 101 | Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| — — à 3½ Pr. | 100⅝ | — | Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 26 | — | Wien in 20gern 1 M. | 99⅝ | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — | Frankfurt 1 Monat | 99¼ | — |
| – Partial à 4 Pr. | 139 | — | Nürnberg – – | 99½ | — |
| – N. Anl. v. 1834. | 115 | — | Leipzig – – | 99⅝ | — |
| – Metall. à 5 Pros. | 102 | — | London – – | 9. 55. | |
| – detto à 4 Pros. | 99 | — | Paris – – | 117⅛ | — |
| – detto à 3 Pros | 75 | — | Lyon – – | 117⅛ | — |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1506 | — | Mailand – – | 59⅞ | — |
| Poln. L. à 300 fl. | 93 | — | Genua – – | 60⅞ | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 106 | — | Livorno – – | 56½ | — |
| Darmstädter Loose | 61 | — | Triest – – | 99⅝ | — |
| | | | Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

mit einer Rede über die Verschiedenartigkeit des Naturgenusses in der wissenschaftlichen Auffassung der Naturerscheinungen, worin er zugleich einen gedrängten Ueberblik über den gegenwärtigen Stand der Naturwissenschaften entwikelte. Nach ihm trat Littrow auf mit einem humoristischen Vortrage, worin er sich zuerst eines von Herschel ihm vom Kap der guten Hofnung zugesandten Auftrages an die Versammlung entledigte, nemlich einer Aufforderung zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken der Naturforscher aller Länder für meteorologische Beobachtungen, und sodann die Nothwendigkeit entwikelte, daß zunächst für die naturwissenschaftlichen Untersuchungen ein allgemeines Maaß- und Gewichtssystem zu Grunde gelegt werde — ein Bedürfniß, dessen Befriedigung vorerst dadurch am besten erreicht werden würde, wenn die Mitglieder aus ihren Gegenden eine genaue Reduktion der dort gangbaren Maaße und Gewichte auf Ein gemeinschaftliches System, etwa das des Meters und des Grammes, zur nächsten Versammlung mitbrächten. Hierauf gab Dr. Röser aus Athen, nachdem er eine Begrüßung der deutschen Versammlung von Seite des naturforschenden und ärztlichen Vereins in Athen und des auf den jonischen Inseln bestehenden und eine Einladung zum Austausch der gegenseitigen Naturalien vorgetragen hatte, einige Notizen über mehrere in antiken Sarkophagen aufgefundene menschliche und thierische Ueberreste, woraus er den Schluß zog, daß die jezige griechische Generation keinen bemerkbaren Racenunterschied von den altgriechischen Stämmen darbiete. Dr. Schmidt aus Hohenlaub gab unter dem Titel: Blike eines Arztes auf Altgermanien, Thatsachen an, welche schließen lassen, daß die Körperkraft und die in den Berichten der klassischen Schriftsteller erwähnte Körperstatur der altgermanischen Völkerstämme aus ihrer einfachen und kriegerischen Lebensweise erklärt werden müssen, jedoch eben so wenig ungewöhnlich gewesen, als das Klima Deutschlands so unfreundlich gewesen seyn konnte, wie die römischen Schriftsteller es schilderten. v. Humboldt theilte unter Beziehung auf den Vortrag Littrows eine kurze Notiz über die von der russischen Regierung getroffene Veranstaltung zu umfassenden meteorologischen Beobachtungen im ganzen russischen Reiche, von der chinesischen Gränze bis an die Ostsee, mit. Hofrath Reichenbach trug unter dem Titel: Ueber die Verwandtschaft der Pflanzen, den Grundriß eines neuen, auf die Entwikelungsstufen der Pflanzenwelt gegründeten Systems vor. Pfarrer Brehm von Renteudorf sprach zulezt Einiges über das Verhalten der männlichen Raubvögel gegen ihre Weibchen und ihre Jungen. Gleich im Anfang der Sizung war die Frage wegen des nächsten Versammlungsortes zur Sprache gebracht worden. Auf die vorgebrachte und mehrseitig unterstüzte Einladung des Grafen v. Sternberg wurde Prag durch Akklamation erwählt und beschlossen, die schriftlich ergangenen Einladungen nach Rostock und Erlangen dankend zu erwiedern. Abends folgte wieder ein Ball in der Rose. Aus der Liste der noch weiter zur Versammlung eingetroffenen Fremden heben wir aus: die HH. Hofrath v. Türkheim aus Wien, Hofrath Koch aus Erlangen, Pfarrer Brehm aus Renteudorf, Professor Dove aus Berlin, Professor Cerutti aus Leipzig, Nees v. Esenbeck aus Breslau, Konsistorialrath Gesenius aus Halle, Professor Mitscherlich aus Berlin, Hofmedizinalrath Carus aus Dresden, Staatsminister Alexander v. Humboldt und Professor Kunth aus Berlin, Obermedizinalrath Röser (ein Würtemberger) aus Athen, Lord Joy aus Dublin.

(Fortsezung folgt.)

## Norwegen und seine Konstitution.

(Beschluß.)

Ich komme noch einmal auf die Konstitution (Grundlov) zurük, deren 112 Paragraphen, auf einem großen Bogen gedrukt, man fast in jedem Landhause unter Glas und Rahmen, zwischen den Portraits ihrer beiden Hauptvertheidiger, dem Staatsrath Christian Krogh und dem Bauern Ingbert Knudson, findet. — Sie ist wohl die freieste Verfassung, die ein Land haben kan, denn dem Volke, durch das Storthing, ertheilt sie das Veto, nicht dem Könige. *) Volk und König haben das Recht Gesezesvorschläge zu machen; verwerfen drei hintereinanderfolgende Storthinge die königliche Proposition, so darf sie nicht erneuert werden. Der König bescheidet die von zwei Storthingen unverändert vorgetragenen Vorschläge auf eine passendere Zeit; der darauffolgende dritte Storthing proklamirt aber (bei unveränderter Annahme durch Stimmenmehrheit nach §§. 78 und 79) die frühere Proposition als Gesez und bittet nur den König seine Unterschrift nicht zu verweigern, da das Volk nach reiflicher Ueberlegung gedrungen gewesen wäre, die in Rede stehende Proposition als Gesez zu proklamiren. Die Presse ist (nach §. 100) frei, und nur Verläumdungen berechtigen zum Antrage auf Bestrafung des Verfassers. In Christiania erscheint wöchentlich unter andern Zeitschriften politischen, litterarischen und merkantilischen Inhalts das Oppositionsblatt, welches sich die strengste Kontrolle der Beamten zum Zwek gesezt hat, und jede darauf Bezug habende Einsendung aufnimmt. Die Form des Aufsazes ist folgende: „Es verlautet, daß Hr. N. das und das gethan oder unterlassen habe — es wäre wünschenswerth, daß er über den Zusammenhang der Sache Aufschluß gäbe und Referenten eines Bessern belehrte.“ Erfolgt hierauf keine Erklärung, so wird die Forderung des Rechenschaftgebens dringender, und bleibt auch diese unbeantwortet, so erfolgt eine förmliche öffentliche Anklage vor dem Forum des Publikums, worauf die Regierung verpflichtet ist den Angeschuldigten in Anklage zu sezen und die Untersuchung zu veranlassen. Läßt dieses Blatt auch mancher Verlezung der Persönlichkeit freien Spielraum, wogegen aber das Recht der Vertheidigung und Klage freisteht, so erhält es auf der andern Seite die Beamten in steter Wachsamkeit und Treue. Dieses Blatt wird fast durchgängig in Norwegen gehalten; jeder Normann aber liest die zur Zeit des Reichstags erscheinende Storthingszeitung, in der die Verhandlungen und Debatten dem Volke mitgetheilt werden. Gleichgültig kan Niemand dafür seyn, denn er würde Sonntags, wo vor und nach der Kirche unter den sich zahlreich versammelnden Bauern Staats- und Gemeinde-Angelegenheiten mit dem größten Interesse verhandelt werden, wegen Unkenntniß verhöhnt werden. Dazu kommt, daß ihn unmittelbar Alles selbst betrift, da unter den etwa 90 Storthingsmännern ungefähr 60 Deputirte von den Landbewohnern gewählt werden. Als ich im

*) Die einzige Engherzigkeit, die darin zu finden, ist der im §. 2 enthaltene Punkt: „Die Juden sind in Zukunft, wie ehedem, vom Königreich ausgeschlossen.“

* * Leipzig, 28 Sept. Obwol man sonst in Leipzig zur Messezeit für nichts als für die Messe Sinn zu haben pflegt, so hat doch die allgemeine freudige Theilnahme, mit der man in diesen Tagen die Anwesenheit verehrter Glieder der königlichen Familie begrüßt hat, eine ehrenvolle Ausnahme gemacht. In der That hat der Einzug des Königs und der Königin am 25 einen sehr wohlthätigen Eindruk hinterlassen. Die sichtliche Rührung, mit welcher der König die ihn begrüßenden Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit eines dankbaren Volks empfing und die liebevolle Freundlichkeit des erlauchten königlichen Paares gewannen alle Herzen, und nur die Kürze ihres Aufenthaltes erregte Bedauern. Doch auch diese schnelle Wiederentfernung war nur ein Beweis wohlwollender Rüksicht. Der König vermied es, eine Nacht in Leipzig zu verweilen, um nicht zu einer Illumination Anlaß zu geben, die bei der Messe störend gewesen seyn würde. Besonders überrascht wurden unsre Damen und ihre Gatten erfreut durch die edle Einfachheit, welche die äußere Erscheinung der Königin bezeichnete. Möchte dieses hohe Beispiel nicht ohne Nachwirkung auf alle Stände bleiben. Nachdem der König einige neue Gebäude besehen, eine Menge ermüdender Aufwartungen empfangen und eine Elite der hiesigen Behörden und Bürger an seiner Tafel gesehen hatte, war noch Damenkour bei der Königin und dann reiste das königl. Paar in das zwei Stunden von Leipzig gelegene Knauthain, eine Besizung eines Grafen von Hohenthal, in dessen Schlosse sie ihren Aufenthalt nahmen. Berittene Landleute hatten sie empfangen. Der Prinz Johann traf am selben Abend in Knauthain ein. Am 26 wohnten die erlauchten Personen einem Manöuvre der in der Umgegend kantonnirenden drei Regimenter Kavallerie und einiger reitender Artillerie bei. Unzählbare Zuschauer waren von allen Seiten herbeigeströmt, und der Zug der von Leipzig herzurollenden Equipagen war unübersehbar. Die Fertigkeit der Truppen, besonders der Artillerie, ward allgemein bewundert. Aber fortwährend fesselten die höchsten Personen ungleich mehr den Blik der Zuschauer, denn Jedermann freute sich des rüstigen Aussehens des Königs, der die Uniform eines Obristen der Kavallerie trug. Die Königin kehrte sogleich vom Manöuvre nach Dresden zurük. Der König und sein erhabener Bruder wohnten auch am 27 dem kaum minder besuchten Feldmanöuvre bei, zu welchem auch eine Abtheilung Tirailleurs von der eben erst aus ihrem Kantonnement nach Leipzig zurükgekehrten leichten Infanterie gezogen worden war. Am 28 früh nach 5 Uhr verließen beide höchste Personen Knauthein, um nach Dresden zurükzugehen. Morgen bricht auch das Militair, das vier Wochen in hiesiger Gegend gestanden hat, nach seinen Garnisonen auf. — Die Messe soll den Erwartungen nicht entsprechen. Doch läßt sich jezt noch kein entscheidendes Urtheil fällen. Daß sie nicht lebhaft ist, lehrt der Augenschein.

## Schweiz.

† Zürich, 30 Sept. Während das Raisonnement der französischen ministeriellen Blätter in der Conseil'schen Angelegenheit auf ziemlich schwachen Füßen steht (die Rede Chambriers in der Tagsazung ist allerdings weit besser und konsequenter gestellt), so sucht das Ministerium selbst demselben durch das Gewicht der Gewalt Nachdruk zu geben. Es ist eine neue französische Note an den Vorort eingelangt, feindseliger als die vorige und durch sofortige Maaßregeln verstärkt, indem die französische Gesandtschaft allen Verkehr mit den schweizerischen Angehörigen unterbrochen hat. Die schweizerische Antwortsnote an Frankreich voll derben Spottes wurde von dem mächtigen Nachbarstaate dort anfänglich stillschweigend aufgenommen, vermuthlich weil man fühlte, daß die Vorwürfe, welche Frankreich gemacht wurden über seine eigenen geheimen Verschwörungen und Klubs, begründet seyen. Jezt erst, nachdem von der Tagsazungskommission gezeigt wurde, daß Conseil ein französischer Spion sey, gebärdet man sich, als ob das etwas Unerhörtes sey, und kündigt nun feindselige Schritte an, wenn die Tagsazung nicht widerrufe und abbitte. Daß die Gesandtschaft und das Ministerium etwas empfindlich werden mußten über die schonungslose Aufdekung einer Blöße, welche sie sich gegeben, begreifen wir. Es liegt diese Empfindlichkeit in der menschlichen Natur, zumal in einer eiteln. Aber es lohnt sich doch gewiß nicht, aus dieser immerhin geringfügigen Episode eine große Staatssache zu machen, und deshalb den Verkehr zwischen zwei Nationen zu unterbrechen. Auch ist man in der Schweiz überzeugt, daß die deutschen Staaten sich mit dieser unreinen Sache nicht weiter befassen werden. Denn unrein ist sie einmal doch, selbst nach der Auffassung von Chambrier. Die Schweiz war in Einem Punkte in offenbarem Unrecht: in der Sache der fremden unruhigen Flüchtlinge. Hat sie aber diese zur Zufriedenheit der Nachbarn aufgeräumt, so braucht sie wegen Spionengeschichten keine großen Besorgnisse zu hegen. Die Drohungen der ministeriellen französischen Journale, als ob die politische Existenz der Schweiz davon abhänge, ob dieselbe Abbitte thue oder nicht, sind daher französischer Leichtsinn. Europäische Verhältnisse werden nicht mehr durch solche Dinge regulirt, und am wenigsten werden sich die deutschen Mächte dazu hergeben, der französischen Eitelkeit zu Liebe mit auf die Schweiz Jagd zu machen. Ernste Verwiklungen müssen einen tiefern Grund haben; doch hoffen wir, daß dieser nicht vorhanden sey.

[3040]

## Berichtigung.

Bei Einrükung der Bekanntmachung für Besizer von würtembergischen Creditvereins-Obligationen vom 29 September hat sich ein Irrthum eingeschlichen. Es soll nemlich heißen: denjenigen resp. Besizern von würtembergischen Creditvereins-Obligationen Lit. C. à 4% statt 3½%.

[3979-81]

## Société asiatique de Paris.

La seconde série du Journal asiatique (1828—1838) étant terminée, la Société a fait réimprimer quelques numéros épuisés, et a formé un petit nombre d'exemplaires complets de toute la série. Le prix de la série complète en 15 volumes est de 135 francs, et celui de chaque volume séparé (à l'exception des volumes 1 et 2 qui ne se vendent qu'avec une série complète) est de 8 francs. S'adresser **au bureau de la Société asiatique à Paris**, rue Taranne No. 12. Les membres de la Société jouiront d'un rabais de 25 p. c. sur les prix ci-dessus, en s'adressant directement au bureau de la Société.

Ildefonso ziemlich ähnlich. Die Königin und der Hof befanden sich in der That in Haft. J. M. wurde aufgefordert, den Forderungen unmittelbarer Aenderung des Ministeriums und unverweilter Annahme der Konstitution von 1820 ihre unbedingte Zustimmung zu ertheilen. Es war, wie ich glaube, der mit dem Vorschlage der fremden Gesandten — deren freundschaftlicher Rath in dieser peinlichen Verlegenheit nachgesucht ward — übereinstimmende Wunsch der Königin, die Sache bis zum folgenden Tage zu verschieben, wo die Cortes sich versammeln sollten. Man war der Meynung, daß es mehr Achtung für die gerade in Lissabon anwesenden Volksvertreter verrathen, daß es verträglicher mit Aufrechthaltung der Würde der Krone und in jeder Hinsicht angemessener seyn würde, wenn J. M. vor die versammelten Cortes träte, und ihre Gesinnungen über den Gegenstand erklärte. Dis ward vorgeschlagen, aber eine Deputation der Heftigern der Partei, an deren Spize Leonel Tavares stand, trat ein, und bestand auf augenblicklicher Zustimmung der Königin, mit der Erklärung, daß jeder Augenblik Verzögerung Gefahr drohe, und daß er nur dann für ihre persönliche Sicherheit stehen könne, wenn dem ausgesprochenen Begehren unverweilt die Genehmigung ertheilt werde. Unter diesen Umständen — der Pallast von bewafneter Mannschaft umringt — mußte die Königin nachgeben. Später begab sie sich mit dem Prinzen, begleitet, oder vielmehr bewacht, von mehreren Kavallerie-Eskadronen, auf die Munizipalität, wo sie ihre Zustimmung förmlich ertheilte. Unverkennbar war es, daß die arme Königin einen Strom von Thränen vergossen hatte, und der Prinz sah sehr niedergeschlagen aus. Beide wurden indeß mit wiederholten und anscheinend herzlichen Vivas von der Menge begrüßt, die sich versammelt hatte, um Zeuge von dem Siege der so vielgepriesenen Konstitution zu seyn, der auf keine Weise durch konstitutionelle Mittel erlangt ward. Was für Ursachen zu Unzufriedenheit auch immer vorhanden seyn mochten, hätte man doch nicht eher als nach erfolgter Darlegung jener Ursachen in der gesezlichen Versammlung (in welcher die Oppositionspartei überdis eine Majorität ansprach) eine Regierungsveränderung bewirken sollen. Einige der Organe der siegenden Partei wollen wirklich glauben machen, daß die Bewegung gänzlich unvorbereitet gewesen, und daß, wenn man nicht den Versuch gemacht, den Ausbruch der Volksgefühle zu Gunsten der erwarteten Deputirten durch ein Edikt des Civilgouverneurs, welches Feuerwerke u. s. w. verbot, zu unterdrüken, nichts der Art vorgefallen seyn würde. Dis ist wahrscheinlich eben so weit von der Wahrheit entfernt, als wenn man sagen wollte, daß jeder, der Theil an der Bewegung nahm, auch Theil am Plane zu derselben gehabt habe. Das neuliche Beispiel in Spanien war ohne Zweifel eine der Hauptursachen. Ueber die Meynungen der Lissaboner Blätter über dieses Ereigniß habe ich nur wenig zu sagen. Der National erhebt die Revolution bis in den Himmel. Der Portuguez Constitucional, das Organ der Parlaments-Opposition, ist vorsichtiger. Bei der anscheinenden Ungewißheit, wie die Sache sich wenden könnte, wiederholt er blos seinen Tadel gegen die Regierung, der er Alles beimißt, was geschehen könnte. Der Independente schweigt noch ganz über das Ereigniß. Die Revista, die Abends erst erschien, gibt blos eine dem Nacional entnommene Beschreibung des Vorfalls. Das Diario nimmt gar keine Notiz von der Sache; seine Spalten enthalten einen langen Artikel, der die Ansprüche fremder Offiziere, von denen zum erstenmal Erwähnung geschieht, zurükweist. Auch die Trombeta von demselben Tage erwähnt nichts über den Gegenstand. Vier Parteien sind es, die bei der jezigen Veränderung mehr oder weniger thätig waren. Erstens jene, die blos einen Ministerwechsel wünschten, und als die bereitesten Werkzeuge zu dessen Bewerkstelligung in den Plan gezogen wurden. Zweitens jene, welche wirklich eine demokratische Regierungsform wünschten, und die Konstitution als das beste Mittel — ihrer Meynung nach — zu Erlangung republikanischer Institutionen unter monarchischer Form annahmen. Drittens jene, *welche auf eine Art föderativer Union mit Spanien ausgehen*, und diese Veränderung zu einer Staffel zu etwaiger Aufhebung der Monarchie und Verwandlung der Institutionen beider Länder in eine Föderativ-Republik zu machen hoffen, und endlich die Miguelisten, oder eigentlich die absolute Partei, die das gegenwärtige Ereigniß als einen Schritt zur Anarchie betrachten, wodurch alle, die etwas zu verlieren haben, werden veranlaßt werden, sich um die absolute Monarchie zu schaaren, als das einzige Mittel zum Schuze des Eigenthums und Wiederherstellung der Ordnung. — *Nachschrift.* Dem Befehle des Civilgouverneurs zum Troz, wurden doch am Freitag (9) mehrere Feuerwerke losgebrannt, als das Dampfboot von Oporto sichtbar ward. Vergangene Nacht war Lissabon zu Ehren des Volkssiegs beleuchtet, und heute Nacht wird, wie ich glaube, noch mehr Oel zu diesem Zwek vergeudet werden. Auch ward heute eine ziemliche Menge Pulver in Salven von den portugiesischen Schiffen auf dem Tajo verpuft.

## Spanien.

⊙ *Madrid*, 21 Sept. Bekanntlich hatte der spanische Hof, auch nachdem die politischen Verhältnisse mit dem neapolitanischen abgebrochen waren, bei lezterem in der Person des Marquis de los Llanos einen Geschäftsträger zurükgelassen, so wie auch hier in Madrid der Marquis de la Grua, als k. sizilianischer Geschäftsträger geblieben war. Da nun vor einiger Zeit der Marquis de los Llanos hierher berichtete, daß in Neapel Bildnisse des spanischen Kronprätendenten mit der Unterschrift: „Karl V, König von Spanien" öffentlich zum Verkauf ausgehängt würden, so fand Hr. Calatrava sich veranlaßt, Hrn. de los Llanos von seinem Posten abzuberufen, und dem Marquis de la Grua eine Note zuzustellen, in welcher in starken Ausdrüken über das Benehmen des neapolitanischen Hofes Beschwerde geführt, und zugleich dem Hrn. de la Grua der Befehl ertheilt wird, binnen vierzehn Tagen Spanien zu verlassen. Uebrigens läßt diese Note dem persönlichen Benehmen des k. sizilianischen Geschäftsträgers alle Gerechtigkeit widerfahren, und es ist nur zu bedauern, daß auf diese Weise J. M. die Königin-Regentin sich gezwungen sieht, die Familienkorrespondenz mit ihren Geschwistern in Neapel, welche durch Hrn. von la Grua vermittelt wurde, gänzlich abzubrechen. Es scheint, daß man auch mit dem römischen Stuhl einen offenen Bruch herbeizuführen beabsichtigt. In der neulich erwähnten Akademie der geistlichen Wissenschaften vertheidigte kürzlich der Dr. Acedillo öffentlich folgenden Saz: „In Betracht der langen Verwaisung der bischöflichen Size, und des Betragens, welches der Papst als weltlicher und geistlicher Fürst gegen die Regierung Isabellens II beobachtet, muß sogleich die alte Verfassung rüksichtlich der Bestätigung der Bischöfe wieder hergestellt werden." Er wurde befragt, ob die

spanischen Bischöfe einwilligen würden, die neuen zu konsekriren, und erwiederte, daß man, wenn sie sich weigerten, zu auswärtigen Bischöfen seine Zuflucht nehmen müsse. Dis erregte eine sehr lebhafte Erörterung, und Jemand befragte den Dr. Acedillo, ob er es für zwekmäßig halte, jezt einen Kampf mit den Gewissen anzufangen? Hierauf erwiederte er, nur die Dummen könnten hierbei ihr Gewissen beeinträchtigt finden. Man sieht aus diesen kleinen Zügen, welch ein Geist sich der spanischen Geistlichkeit zu bemächtigen anfängt. Der frühere Unterstaatssekretair, Hr. Andres de Villalba, soll sich erboten haben, die Ansprüche Spaniens gegen den päpstlichen Stuhl in Rom selbst auszufechten. Auf ähnliche Weise kündigt Hr. Aguilar an, er werde, sobald er seinen Gesandtschaftsposten in London angetreten, das brittische Oberhaus stürzen, und die spanische Konstitution bis nach St. Petersburg verpflanzen. — Durch die drohenden Operationen des Gomez ist die Aufmerksamkeit der Regierung ganz nach dem Süden Spaniens gerichtet worden, und es scheint, daß die Nordprovinzen ihrem Schikal überlassen bleiben. In Valencia selbst befinden sich etwa 5000 Mann unter den Generalen Varleta und Grafes. In Granada herrscht die größte Unordnung; ein Theil der Einwohner will den neuen Generalkapitain Quiroga nicht anerkennen, sondern gehorcht den Befehlen des Präsidenten der lezten Junta, Vazo, der mit seinen Freiwilligen dorthin zurükgekommen ist. — Hier in Madrid sind mehrere Italiener eingetroffen, welche den Aufstand Spaniens für ihr Vaterland zu benuzen suchen; es scheint jedoch, daß sie von den hiesigen Behörden, die vor republikanischen Umtrieben große Furcht haben, beobachtet werden. Ihre Stunde ist noch nicht gekommen. Am 1 d. lief die kaiserl. östreichische Kriegsbrigg l'Ussaro, von Triest kommend, in den Hafen von Gibraltar ein; sie bringt acht italienische Staatsgefangene nach Amerika. Das „Diario mercantil" von Cadiz berichtet, die in Gibraltar befindlichen italienischen, spanischen und englischen Patrioten hätten einen Beauftragten zur Begrüßung jener Gefangenen an Bord geschikt, und diese hätten darauf folgende Worte gesprochen: „Spanier! Ihr müßt eine Pflicht erfüllen, die nicht weniger edel, aber wichtiger ist, als die der römischen Vestalinnen; diese unterhielten in einem einzigen Tempel das Feuer der Frömmigkeit, und ihr müßt das Feuer der Freiheit bei allen europäischen Völkern unterhalten. Vereinigt euch alle, und der einzige eurer Bemühungen würdige Zwek sey der, das Blut der Gottlosen nicht zu schonen, zu siegen oder zu sterben. Es lebe das freie Europa!" — Der englische Kourier, dessen Ankunft am 16 erwartet wurde, ist noch immer nicht eingetroffen, und man weiß daher über die Gesinnungen der Kabinette von London und Paris noch nichts Näheres.

* * Madrid, 23 Sept. Eine Beilage zur gestrigen Gazeta enthält folgenden Bericht über den vom Brigadier Alair über die Bande von Gomez erfochtenen Sieg: „Dritte Division der Operationsarmee des Nordens. Excellenz! Seit dem Abmarsch der Faktiosen von Utiel am 15, haben sie und meine Division folgenden Weg eingeschlagen: Die Division befand sich zu Carboneras. Die Faktiosen begaben sich von Utiel über die Venta del Moro nach Casas de Ibanez; am 16 ging die Division nach Tarazona, die Faktiosen nach Roda. Am 19 entschloß ich mich, da der General Gomez zwei Punkte angegeben hatte, wo er über Nacht zu bleiben gedachte, schon am Morgen auszumarschiren, um mich am Abend zu schlagen, wenn die Faktiosen sich nach San Clemente begeben sollten, oder auch, sie vor ihrem Ausmarsch aus Villarrobledo zu erwarten; dieser Tag war für die Faktiosen sehr ermüdend. Sie brachten die Nacht in Villarrobledo zu. Am 20 marschirte ich während des größten Theils der Nacht, und vor Anbruch des Tages befand sich eine meiner Brigaden schon auf halber Flintenschußweite von den Häusern des Fleken Villarrobledo, wo Gomez, der Serrador, Quilez und andere Bandenführer sich mit ihren sogenannten 11 Bataillons und 10 Eskadronen befanden. Ich traf sogleich meine Vorbereitungen, um mich des Flekens zu bemächtigen, was nicht schwer war, da die Faktiosen auf der entgegengesezten Seite desselben schon wieder ausrükten und voll Vertrauen auf ihre 800 Pferde ihre Kolonnen organisirten, während meine Truppen sie unversehens angriffen. Zweimal wollte die Kavallerie der Faktiosen sich auf meine Guerillas stürzen, aber der tapfere Husarenobrist des Regiments der Prinzessin, Don Diego de Leon, schlug sie zurük. Das zweitemal grif dieser ausgezeichnete Militair die feindliche Kavallerie an; er hatte zwei Eskadrons von zahlreichen Guerillas gedekt gegen sich, und die Faktiosen brüsteten sich schon mit einem theilweisen Vortheile. Der Obrist aber, einen ihm günstigen Augenblik benüzend, stürzt sich auf die Faktion, schließt die zum Angrif anrükende Kavallerie ein, bringt ihre Reihen in Unordnung, drängt sie lebhaft, wirft sie auf die Infanterie zurük, die durch sie mit in die Flucht hineingerissen wird, und macht Angesichts meiner Infanterie-Kolonnen, die im Schritt folgen, 1275 Gefangene, worunter 55 Offiziere. Die Munition und eine große Menge Gepäk des Feindes sind in unsere Hände gefallen. Wir haben ihm auch 4 Maulthiere und mehrere zu einer Drukerei gehörige Stüke abgenommen. Dieser kleine Sieg, der uns nur 61 Verwundete und 4 Todte kostete, ist von hohem Werth, weil die Bandenchefs der Faktiosen sich schon Herren des Landes glaubten, und sich einbildeten, die Konstitutionellen würden nicht wagen sie anzugreifen. 150 Husaren und 60 Mann vom 5ten leichten Regiment haben also 800 feindliche Reiter aufgerollt und in Schach gehalten. Man muß gestehen, daß wir hauptsächlich der Tapferkeit und Geschiklichkeit des Obristen Leon diesen siegreichen, für die Waffen J. M. der Königin und die Division, welche ich zu kommandiren die Ehre habe, so ruhmvollen Tag verdanken. (Folgen weitere Belobungen.) Nachdem die Faktiosen mehr als 4 Leguas von Villarrobledo zurükgeschlagen waren, haben sie den Weg nach Zumilozo eingeschlagen. Ich bin hieher zurükgegangen, um die Gefangenen einigen Kolonnen zu übergeben, die sich in der Nähe befinden, denn es ist meine Absicht, die Faktiosen zu verfolgen. Ich wünsche, daß Ew. Exc. mir so schnell als möglich Ihre Absichten hinsichtlich der Gefangenen und eroberten Waffen wissen lassen. Die Faktiosen haben sich nach der Osa de Montiel gewendet. Ich glaube, sie werden in ihre Schlupfwinkel nach Utiel und Ruvieros de Moro zurükkehren. Gott erhalte Sie. Villarrobledo, 20 Sept. (Unterz.) Alair. — Der Liberal zeigt an, daß die Regierung mehreren Personen, namentlich mehreren Fremden, deren Benehmen ihr Verdacht einflößte, Befehl gegeben habe, die Hauptstadt zu verlassen. — Auf alle Ordensverleihungen, die nicht für wirkliche Waffenthaten statt finden, wurde eine Taxe gelegt, welche in die zur Bestreitung des Kriegs bestimmten Fonds fließen soll. Eine königliche Ordonnanz be-

trift die Gebäude der aufgehobenen Stifter und Klöster; danach soll die mit deren Vollziehung beauftragte Junta diejenigen bezeichnen, welche zu öffentlichen Zweken bestimmt, so wie die, welche eingerissen werden sollen, nicht (wie das Dekret sagt) um einer blinden Zerstörungswuth willen, sondern um Reichthümer zu schaffen und Tausenden von Armen Beschäftigung zu geben. — General Quiroga wurde in Granada freudig empfangen; die Nationalgarde stand aufgestellt, um ihn zu begrüßen. Er hat eine Proklamation erlassen, worin er daran erinnert, daß er es gewesen, welcher den „ersten Ring der Kette des Despotismus zerrissen."

(La Paix.) Nachrichten von der spanischen Gränze melden, daß Don Carlos, der sich mit seinem Generalstab in die Stadt Estella zurükgezogen, von 18,000 Mann unter dem Kommando Oraa's und von einem Bataillon des Genieweſens des Generals Lebeau umringt sey.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 21 Sept. im Morning-Chronicle versichert, es seyen von Mendizabal zur Bezahlung der englischen Legion Anweisungen, durch sein Ehrenwort verbürgt, auf 72,000 Pf. St. ausgestellt worden. — General Cordova sey nach Bordeaux abgegangen, um sich von dort nach Paris zu begeben. Es sey allgemein mißbilligt worden, daß Cordova den Kommissair der Legion, Farardo, der ihn mit der Hezpeitsche bedroht, nach Paris bestellt habe, um sich dort gegenseitig Genugthuung zu geben. Abgesehen davon, daß Frankreich jezt für Farardo verbotener Boden sey, müsse es auffallen, daß der Beleidigte den Beleidiger auffordere, ihm einige hundert Stunden zu folgen, um ihm Satisfaktion zu geben, während Cordova durch nichts abgehalten gewesen wäre, sich die Satisfaktion in St. Sebastian zu holen.

** Bayonne, 26 Sept. Das Hauptquartier des Don Carlos war noch am 23 in Estella. An demselben Tage marschirten drei Bataillone der französischen Legion durch Lerin, um sich dem Gros der Christinischen Armee zwischen Ladosa und Logroño anzuschließen. — Ueber die Niederlage des Gomez erfahren wir, daß Cabrera und Gomez sich über das Kommando nicht verständigen konnten, und sich daher vor Requena trennten. Die Strafe folgte den Mißgrif auf dem Fuße. Alair hatte mehr als 600 Pferde. Robledo liegt in der Ebene, was seinen Sieg erleichterte. Auch Maroto hat eine Schlappe erlitten; er wurde am 10 in Catalonien von den vereinigten Truppen Gurrea's und Aperbe's geschlagen. — Vorgestern wurden in der Umgegend von St. Sebastian zwischen den Engländern und Carlisten einige Flintenschüsse gewechselt. Ein Handelshaus schikt heute 50,000 Fr. nach St. Sebastian, die es von Madrid für jenen Plaz erhalten. — Graf Toreno ist in Bagnères angekommen. Er hatte sich frühzeitig vorgesehen, denn sein Paß ist schon unterm 6 Mai von Mendizabal ausgestellt.

## Großbritannien.

London, 28 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der König kam am 28 Sept. von Windsor in St. James an, und hielt Hof. Lord Palmerston stellte mehrere fremde Gesandte vor. Der Radschah Rom Roy, Sohn des 1835 in England verstorbenen Radschah Rammoh n Roy, ward eingeführt und äußerst gnädig empfangen. Der König gab mehreren Ministern Audienzen, darunter dem Lord Melbourne. Abends kehrte er nach Windsor zurük.

In England hat sich, wie in Nordamerika, der Theeverbrauch neuerlich sehr vermehrt. In den mit dem 5 Aug. 1835 zu Ende gegangenen sieben Monaten betrug die Einfuhr 21,011,000 Pf., und in der entsprechenden Periode dieses Jahrs 36,650,000 Pf., was troz der Herabsezung des Eingangszolls eine Erhöhung seines Ertrags um 1,279,000 Pf. gewährt.

Calcutta Blätter bis zum 26 April schreiben: „Die Unruhen zu Dschind brachen nach Entfernung der Truppen wieder aus, weswegen von Neuem Truppen nebst einer Kolonne von dem 21sten Regiment eingeborner Infanterie dahin abgingen. — Zu Mofussil entstand große Aufregung und Verwirrung in Folge des Versuchs, die neu eingeführte Münze in Mißkredit zu bringen. Betrügliche Bekanntmachungen, beim Schall des Tomtom verkündet, besagten, nach dem 1 April würden die neuen Rupien auf dem Gebiete der Kompagnie nicht mehr angenommen werden."

## Frankreich.

Paris, 29 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Moniteur.) Der König begab sich am 29 Sept. zehn Minuten nach 12 Uhr aus dem Schlosse von Compiègne auf das Feld Marigny, um über die Truppen des Lagers Revue zu halten und sie manövriren zu lassen. Se. M. fuhr in einem offenen Wagen in Begleitung der Königin, der Madame Adelaide, zweier Prinzessinnen, der jungen Prinzen (das einen in der Uniform der leichten Infanterie, des andern in der Artillerieuniform), der Minister Präsidenten des Konseils, des öffentlichen Unterrichts, des Kriegs und des Marschalls Gérard. Kurz vor Ankunft auf dem Manövrirfelde stieg der König zu Pferd und hatte den Herzog von Aumale bei sich. Se. M. war von einem zahlreichen Stabe begleitet, worunter sich auch mehrere preußische Offiziere befanden. Der Präsident des Konseils blieb in dem Wagen der Königin. Der König ward von dem Kronprinzen empfangen und ritt, bevor er die Truppen manövriren ließ, vor die Fronte der Regimenter, die in Schlachtordnung, die Infanterie in Bataillonsmassen und die Kavallerie schwadronenweise in geschlossenen Kolonnen aufgestellt waren. Die Infanterie nahm zwei Reihen, die Artillerie die dritte und die Kavallerie die vierte ein. Bei dem Vorbeireiten vor der Fronte jeder Division bewilligte der König jeder derselben mehrere Kreuze und nahm einige Beförderungen von Offizieren vor. Nach der Revue kommandirte der Kronprinz mehrere Manövres. Troz aller Vorsichtsanstalten, die getroffen waren, um Unglüksfälle zu vermeiden, ward eine unglükliche Frau durch eine Kanone, so wie drei Artilleristen, die sie bedienten, verwundet. Dis geschah durch den Fehler des Chefs, der im Augenblike des Ladens das Zündlicht vernachlässigte. Die Kanone fing Feuer, der Wischer ward fortgeschleudert, zerriß drei Artilleristen die Arme und der unglüklichen Frau, welche dem Manöver zusah, den Schenkel. Der König hatte dieses Unglük kaum erfahren, so suchte er diesen vier Opfern Hülfe und Trost zu verschaffen. Er schikte Aerzte an Ort und Stelle, ließ sich die Namen der Verwundeten nennen, die mit lebhaftem Dankgefühle die Beweise väterlicher Sorgfalt für sie vernahmen. Von den drei verwundeten Artilleristen wurde dem einen der linke, dem andern der rechte Arm und dem dritten der linke Vorderarm amputirt. Die Frau heißt Rolet; ihr Gatte ist ein alter Maurermeister von Crépy. Man amputirte ihr den linkel Schenkel. — Nach dem Manöuvre defilirten

ein! — Es heißt nun, man werde bald, nach einer langwierigen Quarantaine, wieder zu Lande nach Neapel kommen können, doch ist diese Nachricht noch nicht offiziell. Von hier durch das ganze nördliche Italien reist man ohne irgend einen Aufenthalt.

*† Rom, 24 Sept. Es ist hier wieder in Anregung gekommen, die Munizipalitätsverwaltung unter den Senat zu stellen, und nur die obere Leitung der Geschäfte dem Ministerium vorzubehalten. Der Prinz Corsini, als Senator von Rom, verlangte unter Papst Pius VII mehrere Rechte zurük, die dem Senate nach und nach entzogen worden; da aber sein Begehren nicht bewilligt wurde, so nahm er seinen Abschied, und lebt seitdem beinahe immer in Florenz. Sein Nachfolger, der Prinz Altieri, war mit der Würde zufrieden; allein der gegenwärtige Senator, Fürst Orsini, ein geborner Neapolitaner (die Stelle soll dem Gesezе nach eigentlich immer von einem Ausländer bekleidet werden), hat bei dem Papste um die verlornen Rechte angesucht, und sein Vorschlag ist gnädig aufgenommen worden. Wie man vernimmt, so ist das Ministerium derselben Ansicht, und eine Kardinal-Kongregation soll das Ganze in reifliche Erwägung ziehen. Die Absicht der Regierung, alles Mögliche zum Wohle der Unterthanen zu thun, ist unzweifelhaft, und wenn auch nicht auf Einmal alles Verlangte erreicht wird, so steht doch eine bedeutende Veränderung in der Munizipalitätsverwaltung Roms zu erwarten. — Nach einer Bekanntmachung des Tesoriere beginnt mit dem 1 Okt. die Zinsenzahlung der Staatspapiere, so wie vorgestern die eingelösten Schuldscheine öffentlich im Tesoriat, Monte Citorio, verbrannt wurden. Von einer neuen Anleihe ist keine Rede mehr, und sie wird, wenn nicht ganz außerordentliche Umstände eintreten, auch nicht mehr nöthig seyn.

Nach Berichten aus Ancona vom 21 Sept. war daselbst die Cholera, welche am 17 Aug. begonnen, und am 8 Sept. ihren Höhepunkt erreicht hatte, fortwährend im Abnehmen. Die ganze Zahl der Erkrankungen bis zum 21 Sept. betrug 1504, die der Genesenen 694, die der Gestorbenen 687. Unter ärztlicher Behandlung befanden sich noch 123 Personen..

## Schweiz.

† Zürich, 25 Okt. Die Tagsazung, welche über die neue Note des Herzogs von Montebello berathen soll, tritt am 17 Okt. zusammen, nicht, wie es Anfangs hieß, am 20 Okt. Indessen ist jezt schon voraus zu sehen, daß sich schwerlich eine Mehrheit für die geforderte Satisfaktion bilden wird. Diejenigen Stände, welche dem Beschlusse wegen Conseil nicht beigetreten sind, werden sich wohl kaum dazu verstehen, nun statt der andern Abbitte zu leisten. Die beistimmenden Stände aber, in ihrer Mehrheit, werden den gethanen Schritt nicht zurüknehmen. Somit wird das von Frankreich angedrohte Zerwürfniß noch bestimmter hervortreten, und wir werden erfahren müssen, welcher Art dann die Zwangsmaaßregeln seyen, deren sich die große Macht bedienen will, um der kleinen ihre Ueberlegenheit fühlbar zu machen. — Der Vorort hat den schweizerischen Geschäftsträger in Paris ebenfalls beauftragt, den Verkehr mit der französischen Regierung abzubrechen. Es ist das indessen nur die natürliche Folge desselben Schrittes der französischen Gesandtschaft in der Schweiz. Nur in Einem Falle will diese eine Ausnahme machen, nemlich in Bezug auf die fremden Flüchtlinge, welche nach Frankreich geschikt werden sollen. Zugleich wird die Regierung von Bern die französischen Pensionen für Militairs, deren Bezahlung Frankreich suspendirt hat, mit Bezug auf die Angehörigen des Kantons Bern vorläufig auf die Staatskasse übernehmen. — Wichtig für die Regulirung der Flüchtlingsverhältnisse ist der Beschluß des großen Raths von Waadt. Dieser weigert sich nemlich das Konklusum der Tagsazung, ungeachtet es mit 15 Stimmen abgeschlossen ist, anzuerkennen, und wählt den Repräsentanten, dessen Ernennung verfassungsgemäß diesem Stande zukommt, nicht. Dieser Beschluß wurde mit 65 Stimmen gegen 62, dem Antrage des Staatsraths entgegen, gefaßt.

## Deutschland.

* * München, 3 Okt. Das Wetter ist heute so schön geworden, daß der Schüzenzug nach der Theresienwiese mit der schönen Preisfahne auf die herkömmliche Weise vom Rathhause aus durch mehrere Straßen statt haben konnte, begleitet von einer großen Volksmenge. Die Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen des Staats stehen bekanntlich in diesen Tagen Jedermann offen. Nur die Pinakothek macht hiervon noch eine Ausnahme, da man fürchten müßte, der allzugroße Andrang von Schaulustigen möchte ihre kostbaren und prächtigen Räume in Gefahr der Beschädigung sezen. Man zweifelt indeß nicht daran, daß dieser reiche Tempel der Kunst demnächst dem gebildeten Publikum ebenfalls werde geöfnet werden. Die Anzahl der Fremden war gestern sehr groß, besonders von Engländern und Norddeutschen, welche lezteren sich jezt mehr im Südwesten unseres deutschen Vaterlandes zu gefallen scheinen, als ehemals. Nicht ganz im Geschmak derselben und auch der Einheimischen ist die Preiserhöhung der Pläze im Theater, die seit einigen Tagen statt fand, daher auch wohl bei dem oft gesehenen Stük am Sonnabend (der Glökner von Notre Dame) das Haus wenig besezt war. Es spricht sich, wie ich schon früher bemerkt habe, und auch gestern noch ein anderer Ihrer Korrespondenten gemeldet, der Wunsch immer lauter aus, daß neben dem großen königl. Theater noch eine zweite Bühne für tägliche Vorstellungen bestehen möchte, wie ehemals das Isarthor-Theater, das selbst zur Pflanzschule für die Hofbühne dienen könnte, wie es früher unter der Intendanz Lamotte der Fall war. — Ihre Majestäten und die ganze königl. Familie wohnten gestern Abend der Aufführung der Oper, der Maskenball von Auber, bei, und wurden von dem zahlreich versammelten Publikum mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen empfangen. — Man weiß noch nicht bestimmt, an welchem Tage König Otto nach Oldenburg abreisen wird, um dort seine Vermählung zu feiern. Dem Vernehmen nach dürfte der Hr. Staatsminister v. Mieg Se. Maj. wieder nach Griechenland begleiten.

Ulm, 30 Sept. Gestern traf ein östreichisches Militairkorps, bestehend aus dem Landwehrbataillon des Regiments Langenau, einer Artilleriekompagnie und Bombardiers, zusammen 1596 Mann, von Mainz kommend und in ihr Vaterland zurükkehrend, in unserer Stadt und Umgend ein. Der Stab wurde hier einquartiert. Der Einmarsch war feierlich. Heute sind diese Truppen wieder abmarschirt. (U. K.)

## Preußen.

Berlin, 24 Sept. Heute ist eine unterm 20 d. erlassene königliche Kabinetsordre zur öffentlichen Kenntniß gekommen, durch welche die beabsichtigte Sendung einer Anzahl preußischer Offiziere aller Waffengattungen als Lehrer zu einer zu errichtenden Kriegsschule in Konstantinopel aufgehoben wird.

ruhigt, da, wie es scheint, in Prag die Meynung Eingang gefunden hatte, daß die Anwesenheit einer großen Volksmenge aus allen Theilen Böhmens in Prag viel zur Verbreitung der Cholera beigetragen habe. Indessen ist die Seuche hier dem Erlöschen nahe, und man überläßt sich der Hofnung, daß der unwillkommene Gast sich nicht so bald wieder einfinden werde. Dismal hat er ziemlich arg gehaust, und mehr als 5000 Opfer innerhalb der Linien hingerissen.

## Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 27 Aug. (in englischen Blättern) zufolge, war Skuffos, der Redakteur des Sotir, wegen Preßmißbrauchs zu einjähriger Gefängniß- und 2000 Drachmen Geldstrafe verurtheilt worden. ✝ Mehrere reiche Familien aus Triest und Odessa, und viele Griechen aus allen Gegenden Europa's, waren in Athen angekommen, um sich dort anzusiedeln.

## Börsen-Nachrichten.

London, 28 Sept. Konsol. 5Proz. 88¾; spanische Aktivschuld 23⅜; passive 7⅝; portugiesische Fonds 50½; brasilische 80; mexicanische 24; Buenos-apres 28.

(Times.) Es ging gestern (27) in der Stadt das Gerücht, daß sich ernste Differenzen zwischen den beiden großen Bankanstalten des vereinigten Königreichs — der Bank von England und der von Irland — ergeben hätten, weil die lezztere hinsichtlich des Diskonto oder des Vorschusses auf gewisse Handelspapiere nicht auf geeignete Weise die Operationen der erstern Bank unterstüzt habe. Die Bank von Irland soll die ausgestellten Wechsel nicht nur diskontirt, sondern dis auch zu einem niedrigern Kurse, nemlich zu 4 statt 5 Prozent, gethan haben. Hat das Gerücht Grund, so sollte zu Rechtfertigung beider Parteien einige Erklärung gegeben werden. Aus heute von verschiedenen Theilen des Landes erhaltenen Nachrichten ergibt sich, daß die Aushülfe, welche die Bank von England den Provinzialbanken bisher gewährete, wesentlich verkürzt worden ist, und daß ihnen besonders nicht mehr gestattet seyn wird, den Saldo ihrer Abrechnungen mit den Seitenbanken durch Wechsel auf London auszugleichen, sondern daß sie die Differenzen entweder in Gold oder Banknoten ausbezahlen sollen.

Paris, 30 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 30; 3proz. 78, 35; span. akt. Schuld 26½; passive 7⅝; piemont. Fonds 1100; neapol. 97, 25.

Amsterdam, 28 Sept. Integr. 51; 5prozent. Cert. 98⅛; Kanf. 21; 4½proz. Spnd. 93⅛; 3½proz. 73⅞; Ardoins 22⅜; span. Kanf. 9¼; ruff. Inscr. 65; östr. Metalliques 97½.

** Frankfurt a. M., 1 Okt. Die gestrige Liquidation für den Monat September war zwar mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft, lieferte aber dennoch im Wesentlichen minder ungünstige Resultate, als die Ereignisse des abgewichenen Monats hatten besorgen lassen. Daß es so kam, verdankt man theils den von unsern bedeutendsten Börsenmännern getroffenen Vorsichtsmaaßregeln, theils auch den beruhigenden Nachrichten, die inmittelst von Außen eingingen. Es hatten nemlich unsere vornehmsten Bankiers bei Zeiten dafür gesorgt, ihre Kassen für alle Fälle mit hinlänglichen Baarsummen zu füllen. Dennoch enthielten sie sich, schon in der lezten Woche vor Ultimo, fast aller neuen Geschäftsabschlüsse, hätten auch die jüngsten Berichte von den auswärtigen Plätzen dazu einige Ermunterung geben können. Selbst Wechsel- und Diskontogeschäfte konnten nur unter sehr lästigen Bedingungen abgemacht werden, weil man der Abrechnung mit gespannten Erwartungen entgegensah. Desto erfreulicher war es, daß keine der in Betref des Ultimo gehegten Besorgnisse eintraf, sondern daß vielmehr die Berichte von den auswärtigen Plätzen die Ueberzeugung gewährten, die daselbst während mehreren Wochen herrschende Krisis habe eine schnellere und günstigere Entwikelung genommen, als man zu hoffen Ursache gehabt. Namentlich erfuhr man durch Kourier aus Paris, dessen Depeschen gestern Mittags bekannt wurden, daß daselbst die spanischen Effekten einen fernerweiten Aufschwung von 3⅛ und die portugiesischen von 4⅛ Proz. gewonnen hatten. Auf dis hin öfneten sich auch die zeitweilig geschlossenen Kassen wieder. Baarverkäufe, bei denen sich, außer den Börsenspekulanten, auch Kapitalisten betheiligten, wurden zu höheren Kursen abgeschlossen, auch vielfältige Depot- und Prolongationsgeschäfte gemacht, wobei sich freilich die Spekulanten auf das Steigen Bedingungen gefallen lassen mußten, die unter andern Umständen für ziemlich lästig erachtet worden wären. So konnten namentlich Prolongationen von holländischen Integralen nur gegen eine Vergütung von ⅛ Proz. monatlich, die laufenden Zinsen ungerechnet, bewirkt werden; bei Hinterlegung von Staatspapieren aber berechnete sich der Zinsfuß auf 6 Proz. jährlich. Das endliche Ergebniß der Abrechnung war, daß kein individueller Unfall von Bedeutung sich offenbarte, und daß die Kurse, vergleichsweise zu den lezten Börsentagen des Septembers, bedeutend höher schlossen: die östreichischen 5prozentigen Metalliques nemlich zu 100¼; 4proz. 98⅛; 3proz. 72⅛; Wiener Bankaktien 1577; östreichische 500Guldenloose 111⅛; holländische Integrale 50⅛; spanische Aktivschuld 25⅛; 3proz. Dona Maria's 36; polnische 300Guldenloose 61¾; 500Guldenloose 72⅛. Somit hätte denn unser Platz, wie man hoffen darf, auch die jüngste Krisis, ohne daß seine Solidität und Rechtlichkeit kompromittirt worden, glüklich überstanden. Daß aber dessen ungeachtet den beim Steigen der Kurse betheiligten Spekulanten große Verluste aus den Wandlungen im abgewichenen Monate erwachsen seyn müssen, geht aus den Differenzen hervor, die sich durch Vergleichung der vorbemerkten Kurse mit denen zu Anfang des Monats ergeben. Diese betragen: bei den 5prozentigen Metalliques 2⅛ Proz.; 4proz. 1¼; 3proz. 2¼; Wiener Bankaktien 34 fl. das Stük; 500Guldenloose 2⅜ Proz.; holl. Integrale 4¼; spanische Aktivschuld 4½; portugiesische Dona Maria's 4½; polnische 300Guldenloose, 4- und 500Guldenloose 4½ preuß. Thlr. das Stük. Nach bewirkter Abrechnung und dem Schlusse der Börse erwachte wieder Kauflust und äußerte sich namentlich für holländische Integrale so wirksam, daß dieselben zu 50⅞ gegen Baares bezahlt und später zu 51⅝ auf Lieferung für Ende Monats bedungen wurden. Heute aber wurden, in Folge der auch aus Amsterdam eingegangenen höhern Notirungen, noch mehrere ziemlich belangreiche Geschäfte, besonders in lezigedachter Effektensorte abgeschlossen, deren Kurs sich somit, bei Lieferungen für nächsten Mittwoch, da in die Zwischenzeit jüdische Feiertage fallen, auf 51⅝ hob. Auch von der spanischen Aktivschuld wurden nicht unbedeutende Beträge zum Kurse von 25⅛ gekauft. Endlich zeigte sich auch für östreichische Fonds, ihrer niedrigern Notirungen zu Wien ungeachtet, wirksame Frage, z. B. für 5proz. Metalliques zu 102⅜; 4proz. 98½; 3proz. 72⅜; Wiener Bankaktien 1588. Von den Lotterie-Effekten aber bezahlte man die östreichischen 500Guldenloose mit 112 Proz. und die polnischen Loose mit 62 und resp. 73 preuß. Thlrn. das Stük. Im Wechselhandel dürfen wir nunmehr ebenfalls der Wiederkehr günstigerer Verhältnisse entgegensehen, zumal da der Diskonto bereits auf 5 Proz. zurükgegangen ist.

Hamburg, 28 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 100; 3proz. 71; Bankaktien 1275; preußische Prämiensch. 120; russische 5proz. engl. Anl. 103; 5proz. 96½; poln. neue Loose 141; holländ. Integr. 49.

Berlin, 30 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 99⅞; preuß. engl. Oblig. 98⅛; Prämiensch. der Seeh. 60.

Wien, 30 Sept. 5prozent. Metall. 102⅜; 4prozentige 99⅞; 3prozentige 72½; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1317; Esterhazy 36½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Maria Garcia-Malibran.

(Nekrolog.)

„Für immer (sagt ein Londoner Blatt) ist Malibrans Stimme verhallt, der Zunge beredte Musik ist verstummt in Todesstille. Es ist uns, als wäre es erst gestern gewesen, daß wir ihre Silbertöne hörten, und schwer will das Herz sich überzeugen, daß so Göttliches für immer dahin seyn solle. Das Anstrengende ihrer Reisen und Kunstleistungen hat das zarte Gefäß vor der Zeit zerstört, und im höchsten Glanze ihres Lebens ist sie von uns gewichen, als wäre das Schöne nur bestimmt, dahinzuschwinden, wenn es am schönsten ist.“ *) — Maria Garcia war die Tochter des berühmten spanischen Tenoristen Garcia. Obgleich auf diese Weise von spanischer Abkunft, war sie Pariserin von Geburt (sie ward 1809 in Paris geboren) und Engländerin durch ihre erste Erziehung, denn fast noch als Kind kam sie mit ihrem Vater nach London, und blieb daselbst während ihrer ersten Jugendzeit. Als vierzehn- bis fünfzehnjähriges Mädchen erntete sie ihre ersten Triumphe in der italienischen Oper von London und bei einem großen Musikfest in York, wo sie in den heiligen Gesängen Händels und Haydn's so sehr zu bezaubern wußte, als in der dramatischen Musik Mozarts und Rossini's. In London war sie zum erstenmal im Crociato aufgetreten, und hatte alle Welt hingerissen, als sie als anmuthsvoller junger Ritter die Lieblingsarie „Il Giovinetto Cavalier“ mit ihrer herrlichen Contrealtstimme vortrug, und den Gesang mit dem lebendigen, und doch so mild bescheidenen Blik ihrer schönen ausdruksvollen Augen begleitete, die Niemand, der sie je gesehen, vergessen wird. Ihre Laufbahn europäischen Ruhmes, die so vielversprechend begonnen hatte, ward auf kurze Zeit unterbrochen, indem ihr Vater eine italienische Oper in Amerika zu gründen beschloß. Mit einer sehr ungenügenden Gesellschaft kam er 1825 in New-York an. Das Unternehmen scheiterte; die meisten Mitglieder kehrten nach Europa zurük; Maria Garcia blieb, da ein Franzose, Namens Malibran, der für einen der reichsten Handelsherren in New-York galt, ihr seine Hand antrug. Rükſicht auf die Lage ihres Vaters mag die junge blühende Sängerin mit bewogen haben, die Hand des in Jahren schon ziemlich vorgerükten Malibran anzunehmen. Kaum aber hatte sie die Bühne verlassen, ward Malibran bankerott. Der Heirathsvertrag hatte seiner jungen Gattin eine bedeutende Summe zugewiesen; sie verzichtete darauf, überließ sie den Gläubigern, und betrat die Bühne wieder. Als aber da die Gläubiger auch nach ihrem Gehalt die Hände ausstrekten, entstand häuslicher Zwist, sie ließ sich scheiden, und kehrte nach Europa zurük, wo sie zu Anfang des Jahres 1828 in Paris zuerst in Rossini's Semiramide auftrat. Von jenem Abend an ward die damals neunzehnjährige Sängerin das Idol des Pariser Publikums. Selbst die Pasta mußte vor ihrem Ruhme zurüktreten und die zweite Stelle einnehmen. Die Superiorität der Malibran im Gesang ward allgemein anerkannt; nur dem Spiel der Pasta ward zugestanden, daß es unerreichbar sey in gewissen hochtragischen Momenten; dagegen ward die Malibran nie übertroffen in geistvoller, vielgewandter Originalität, in lebendigster Berührung aller Saiten des Gefühls, in jenen von den Engländern sogenannten tender strokes of art, die rasch und unwiderstehlich das Herz des Hörers treffen. Wundervoll war ihre Versatilität; daher ein englischer Kunstrichter sagt: „Pasta war eine Siddons, Malibran ein Garrick.“ Ohne Nebenbuhlerin herrschte Malibran von nun an als Königin des Gesanges, der mit einer auf der Bühne beispiellosen Begeisterung gehuldigt wurde, mochte sie in Wien oder Paris, in Neapel oder London, in Mailand oder Venedig erscheinen. In England war sie zulezt so heimisch geworden, daß sie in den lezten zwei Jahren auf dem Drurylanetheater in englischer Sprache spielte und sang. Aber nicht bloß von den Britten ward ihr jede Note mit Gold aufgewogen; in Paris bezog sie schon 1829 für die wenigen Monate der Opersaison einen Gehalt von fünfzigtausend Franken, und in Mailand engagirte sie der Herzog Visconti, Eigenthümer der Scala, auf drei Jahre, mit einem jährlichen Gehalt von siebenzigtausend Gulden, nebst Equipage, prächtiger Wohnung, freier Tafel und einem Benefiz. Sie machte von den ungeheuren Summen einen verschwenderischen, aber nur einen verschwenderisch wohlthätigen Gebrauch. Ihren Gatten hatte sie aus dem Gefängniß und den Krallen der Gläubiger befreit; ihre Verwandten und Freunde überschüttete sie mit Geschenken, so daß ihr nichts übrig blieb, und der große Bankier Gabriel Delessert und andere Freunde ihr Vorstellungen machten, und ihre Einnahme in Empfang nahmen, um sie zu hindern, Alles mit vollen Händen wieder wegzugeben. Still und verborgen übte sie ihre Wohlthaten. Nur Ein Beispiel daron möge anzuführen erlaubt seyn. Ein Künstler saß in der Kingsbench im Schuldgefängniß, ohne Hofnung wieder frei zu werden, oder seine brodlose Familie unterstüzen zu können. Da findet er eines Morgens zwölfhundert Gulden unter seinem Kopfkissen. Der ihn besuchende Arzt hatte es ihm untergestellt, aber der Engel Malibran war es, der die fieberheilende Arznei gesendet hatte. „Die Klagen der Kunstwelt (sagt das Morning-Chronicle) über den Verlust einer bewunderten und geliebten Sängerin werden, obwol über Europa und Amerika tönend, schwach seyn in Vergleich mit der Tiefe des Schmerzes, womit Hunderte von armen Familien den Tod ihrer Wohlthäterin beweinen werden.“ Gleich sehr werden ihre übrigen weiblichen Tugenden gerühmt. Aufgewachsen im Glanz und Pomp der europäischen Hauptstädte, vergöttert, wo sie erschien, fühlte sie sich doch im häuslichen Leben am glüklichsten, und verschmähte jede Ostentation. Mitten unter allen Verführungen, blieb ihr Ruf rein und unbefleckt; selbst die Verläumdung wagte sich nicht an sie. Und doch war sie eine der liebenswürdigsten Frauen, fröhlich wie ein Kind, oft bis zur Ausgelassenheit lustig, eine kühne Reiterin, eine gleich keke Schwimmerin, die manchmal auf ihren Seefahrten in leichter Matrosenkleidung über Bord in die Fluthen sprang. Zu Hause, im kleinen Kreise von Bekannten, wußte sie durch tausend Dinge zu unterhalten, machte in heiterster Laune Karikaturen von Bekannten, Knittelverse, Räthsel und ähnliche Scherze. Früh um 5 oder 6 Uhr war sie auf, und probirte dann stundenlang ihre wundervollen Passagen. — Ihr zweiter Gatte, mit dem sie vor

*) All that's sweet was made
But to be lost when sweetest.

wenigen Jahren sich verband, v. Beriot, der Rival Paganini's, ist gleichfalls einer der liebenswürdigsten und bescheidensten, so wie einer der schönsten Männer von Paris. *) Er kam Tag und Nacht fast nie von ihrem Krankenlager in Manchester, das ihr Todeslager ward. Dennoch konnte er sich einem oder zwei Abende den Musikfesten, seinen Verpflichtungen gemäß, nicht entziehen, und ängstlich war seine Gattin gespannt, ob nicht die Anstrengung und Sorge ihn beim Spiele überwältigen und den Beifall des Publikums schmälern würde. Aber es war, als schwebte die Seele Maria Malibrans über dem Zauberbauch seiner Töne, und es war ihr letztes freudiges Lächeln auf den bleichen Lippen, als sie bei seiner Heimkehr hörte, mit welchem Enthusiasmus ihn das Publikum aufgenommen hatte, als wollte es ihn für einen Augenblik vergessen machen, welcher Schmerz seiner harre. — So flüchtig geht das Leben einer Sängerin vorüber, so auf ewig ist der Ton verklungen, der ihren Ruhm ausmachte, und von dem doch in der nächsten Minute keine Spur mehr bleibt, daß es wohl erlaubt seyn mag, von einem Leben das mit so viel Anmuth und Liebreiz geschmükt war, diese Zeilen der Erinnerung in einem sonst nur dem spröden Ernst der Politik gewidmeten Blatte niederzulegen. Wer die Welt entzükt, hat auch ein Recht auf die dankbare Erinnerung dieser Welt.

---

## Dampfschiffahrt auf dem Ocean. **)

Alle Flüsse Europa's, auf denen man Dampfboote anwenden konnte, haben jezt solche in ziemlich bedeutender Zahl: die Rhone, die Loire, die Seine, die Garonne und die Saone, der Rhein und der Quadalquivir, die Donau und die untere Maas; Dampfboote befahren den Genfer-, den Neufchateler- und den Bieler-See. Frankreich zählt deren 82, die fast alle wegen der Bedingung der Schifbarkeit der französischen Flüsse ziemlich klein sind; 64 dienen zum Transport von Reisenden, 19 von Waaren, 21 werden als Schleppboote gebraucht. Die Totalkraft ihrer Maschinen beträgt 2863 Pferdekraft, so daß im Durchschnitt 35 auf das Boot kommen. Ihr Tonnengehalt ist durch amtliche Urkunden nicht angezeigt, wird aber 15,000 wohl nicht überschreiten. Auf den Flüssen, Buchten und Seen der Vereinigten Staaten gibt es deren 386; ihr ganzer Tonnengehalt beträgt 96,000 Tonnen. In Frankreich besizt außerdem die Staatsmarine 18 Dampfboote, die im Dienste sind, 6, deren Bau sehr vorgerükt ist, und 3, die als Schleppboote dienen. Unter den 18 erstern besizen 11 eine Pferdekraft von 160, 7 von 150 und darunter. Die königlich englische Marine hat deren 25, die englischen Posten dieselbe Zahl, die im Ganzen von mittelmäßiger Kraft und Kapazität sind. Wenn die Dampfboote der französischen Posten in Thätigkeit seyn werden, so wird das mittelländische Meer deren 52 besizen, diejenigen nicht gerechnet, welche zu den Geschwadern in den Meeren gehören und als Schleppboote in den Häfen dienen. Die Dampfboote werden die Berührungen der Völker, mit denen sie verkehren, ändern. Bei Erschaffung dieser Kommunikationsart hat die neue Welt in der Person Fultons angefangen, der alten die Wohlthaten, die sie von ihr empfangen, heimzugeben. Wie wird nun aber die Dampfmaschine die Bande der Kontinente unter einander enger knüpfen? Wann und in welcher Zeit werden sich die Dampfboote auf den großen Ocean wagen können? Die Dampfboote haben gegenwärtig die Kraft, den heftigsten Stürmen des atlantischen Meeres trozen zu können. Das Sturmwetter ist im mittelländischen Meere nicht sehr häufig und andauernd; die Elemente überlassen sich aber auf diesem kleinen Binnen-Meere derselben Wuth, wie auf dem unermeßlichen Ocean. Uebrigens widerstanden die Dampfboote und widerstehen täglich der Wuth des Oceans da, wo er am gefährlichsten ist. Sie machen schon lange die Ueberfahrt des Kanals, die im Winter furchtbar ist, und befahren die nicht minder gefährlichen Seegegenden von Falmouth nach Coruña oder Lissabon, und von England nach Irland, oder auch von London nach Edinburg durch die Nordsee. Die Zahl der Dampfboote, welche den Ocean befahren, ist jezt sehr beträchtlich. Dahin gehört die Linie von Falmouth nach Lissabon; die Linie von Falmouth nach Cadiz, die sich über Gibraltar nach Malta, Corfu und Alexandrien fortsezt; die Linien von London, Havre und Rotterdam nach Hamburg. Im baltischen Meere sind die Linien von St. Petersburg nach Stockholm, nach Riga, nach Lübeck; die Linien von Havre nach London, nach Southampton und nach Brighton; von Bordeaux nach Liverpool; von Boulogne, von Calais und von Ostende nach Dover und London; von Hull nach Dünkirchen, von Dünkirchen nach Rotterdam, von Antwerpen nach London, von Dieppe nach Brighton, von Weymouth und Southampton nach Jersey und Guernsey, die mit St. Malo korrespondiren. Außer diesen Linien, die ganz regelmäßig und fast alle von Engländern unternommen sind, gibt es andere, die projektirt oder halb ausgeführt sind und den Dienst zwischen allen wichtigen Städten des Littorals von Lissabon bis nach Havre besorgen sollen. In Amerika gehen Dampfboote von New-York und von Norfolk nach Charlestón und von Boston nach Portland, aber bis jezt nur acht Monate im Jahre. Alle diese Linien folgen dem Littoral, fast ohne es aus den Augen zu verlieren. Sie gehen wenigstens alle 4 bis 5 Tage ans Land und erneuern ihre Kohlenvorräthe. So groß und schön sie auch sind, so machen sie doch nur Küstenfahrt. Mehrere bezweken nur eine Aushülfe in Abwesenheit guter Landkommunikationen, die nicht mehr lange ausbleiben können. Man entschließt sich nur deswegen zu einer Seereise

---

*) Selbst Börne, der in die Malibran nicht wenig verliebt war, und also nicht gerade den Beruf hatte, ihren neuen Gemahl zu loben, sagt von Beriot: „Es ist das liebenswürdigste Gesicht, das mir je an einem Manne vorgekommen. Er ist bescheiden, sinnig, voll Geist und Gemüth. So ist auch sein körperlicher Anstand und so sein Spiel. Paganini's Humor hat er nicht, vielleicht auch nicht seine Tiefe; aber seine Höhe, und eine Harmonie, die Paganini nicht hat. Grazie möchte ich in seinem Spiel nicht nennen, was ein besseres Wort verdiente; denn mit Grazie verbindet man doch immer die Vorstellung einer weiblichen Kraftlosigkeit; doch weiß ich nicht, wie ich es nennen soll. Was mir an Beriot am meisten gefiel, war seine Anspruchlosigkeit sowol in seinem Vortrage, als in seiner Komposition. Ich habe an andern großen Komponisten und Virtuosen oft bemerkt, daß sie ihrer gelungensten Stellen sich selbst bewußt sind, und wenn sie an diese kommen, gleichsam zur Bewunderung herausfordern. Beriot bleibt sich immer gleich, gibt keinem Theile seines Spieles und seiner Komposition einen Vorzug vor dem andern, und fordert keinen für ihn. Kurz, Beriot ist ein Nebenbuhler, der meiner würdig ist, und da Madame Malibran das Unglük hat, mich gar nicht zu kennen, konnte sie keine bessere Wahl treffen."

**) Aus einem Artikel Michel Chevaliers im Journal des Débats.

von Lißabon nach Bordeaux, weil die Straßen der Halbinsel abscheulich oder von Räubern gefährdet sind. Gäbe es hier Eisenbahnen, oder auch nur gewöhnliche macadamisirte Straßen mit englischen Diligencen und eine gute Gendarmerie, den Schrecken der Räuber, so würde Niemand daran denken, von Spanien oder Portugal aus zur See nach Frankreich zu reisen. Bis jezt ist für die große Dampffahrt auf dem atlantischen Meere noch nichts organisirt. Im Jahr 1825 fuhr ein Dampfboot von Falmouth ab, um sich nach Ostindien über das Cap der guten Hofnung zu begeben. Die Entreprise, so hieß es, fuhr am 16 August von England ab, und erreichte die Rhede des Caps am 13 Okt. Nach einem Verweilen von acht Tagen, während man den Kohlenvorrath erneuerte, sezte das Boot seine Fahrt fort, und gelangte nach 47 Tagen an die Mündung des Ganges. Die Entreprise hatte 4000 Lieues in 105 Tagen zurükgelegt. Dieselbe Ueberfahrt dauert in Segelschiffen fünf Monate. Der Versuch wurde nicht wiederholt. Man wurde durch die ungeheure Quantität Kohlen, womit man das Schif belasten mußte, entmuthigt; man glaubte, daß Alles, was ein Dampfboot leisten könne, wenn man nicht die Landungspunkte vervielfältige, wenn es von London oder Falmouth nach Calcutta fahre, darin bestehen würde, seinen Kohlenvorrath, ohne irgend eine andere Ladung mit sich zu nehmen. Man berechnet, daß unsere Dampfboote des mittelländischen Meeres täglich 18 Tonnen Kohlen verbrennen. Mit einem Vorrathe von zehn Tagen würden sie mit 180 Tonnen beladen seyn. Nun wiegt aber ihr Schifsgerippe 400 und ihre Maschine 160 Tonnen; da nun das Volumen Wasser, das sie aus seiner Stelle drüken, das die Ladung, die sie fassen können, repräsentirt, mit Inbegrif ihres eigenen Gewichts 789 Tonnen beträgt, so folgt daraus, daß nur 49 Tonnen zur Repräsentation des Gewichts der Reisenden und der Equipage, des Tauwerks und der Ehvorräthe übrig bleiben. Ein Vorrath von Brennmaterial auf sechs Tage, was einer Fahrt von 5 bis 6 Tagen entspricht, ist daher das Maximum, das sie aufnehmen könnten. Darin liegt die Schwierigkeit der Dampffahrt für lange Dauer. Englische Kaufleute versuchen gegenwärtig diese zu lösen; sie lassen zu Liverpool Dampfboote bauen, welche über das atlantische Meer fahren sollen, und zweifeln so wenig an dem Erfolge, daß sie zwölf auf Einmal bauen. Diese Boote werden von der größten Dimension seyn; die Länge wird 64 M. 60, die Breite 9 M. 55, die Tiefe in der Mitte 6 M. 10 betragen. Ihre Wasserverschiebung wird ungefähr 2000 Tonnen ausmachen, was nach Abzug des Gewichts des Schifsgeripps 1300 Tonnen übrig läßt. Sie werden bei zwei Maschinen 400 Pferdekraft haben. Um einen Begrif von dem Zuschnitt dieser Paketboote zu geben, darf man nur bemerken, daß ein schönes Handelsschif sehr selten mehr als 6 bis 700 Tonnen hält. Der Suffren, ein Zweidekter von 90 Kanonen, ist nur 60 M. 50 lang. Allerdings hat er 15 M. 75 Breite und 8 M. Tiefe. Der Montebello, ein Linienschif von 120 Kanonen, ist nur 65 M. 51 lang. Inzwischen ist der North-America, das berühmte amerikanische Boot, das den Dienst auf dem Hudsonflusse zwischen New-York und Albany besorgt, 73 M. 80 lang; dis ist aber ein Flußboot, das nur 2 M. 70 Tiefe hat, und bei voller Ladung nur 1 M. 50 ins Wasser geht. Auf den französischen Paketbooten des mittelländischen Meeres haben die Maschinen 160 Pferdekraft. Die schönsten englischen Boote, der Monarch, der Dundee, der Perth haben 240 Pferdekraft. Die königl. englische Marine hat 6 von 320 Pferdekraft. In Liverpool sind einige von 500 Pferdekraft, welche Waaren zwischen Irland und England transportiren. Auf den im mittelländischen Meere gebräuchlichen von 150 bis 200 Pferdekraft beträgt der Kohlenverbrauch auf die Stunde und die Pferdekraft 5½ Kilogramme. Man hofft, er werde im Verhältniß der Größe der Maschine auf den neuen Booten von New-York nach Liverpool nur 4½ Kilogr. oder 93 Tonnen täglich betragen. Gesezt, man lade eine Provision von 23 Tagen, was für eine Reise von 15 Tagen unerläßlich seyn wird, so wird der bloße Brennstof 946 Tonnen von der Kapazität des Boots absorbiren. Das Gewicht der Maschine und der Kessel wird deren 400 repräsentiren; der Bruttobetrag von 1300 Tonnen wird sonach ganz darauf gehen, das bewegende Werkzeug mit seinem Material zu transportiren, wenn man sich nicht in die Mitte des atlantischen Meeres blos mit der streng nothwendigen Provision von Kohle für die 1450 Lieues (Postlieues), welche New-York von Liverpool scheiden, wagen will. Wir werden bald das Resultat dieses kühnen Versuchs erfahren. Wahrscheinlich wird er wissenschaftlich gelingen, das heißt das Problem einer regelmäßigen Ueberfahrt von Europa nach Amerika und umgekehrt wird gelöst werden. Man sieht aber, daß es sehr zweifelhaft ist, ob es industriell gelingt. Diese großen Boote werden nicht einmal die Ladung der Segelpaketboote einnehmen können, und die Kosten der ersten Herrichtung und Ausbeutung werden ohne Vergleich beträchtlicher seyn. Sie werden das Schifsgerip eines hochbordigen Kriegsschifs und gewissermaaßen dessen Maste und Tauwerk haben, da sie für Segel eingerichtet sind. Jedes wird 1,500,000 Fr. kosten. Die laufenden Ausgaben werden äußerst hoch kommen. Die Segelpaketboote von New-York nach Liverpool haben nur eine Equipage von 20 Mann; sie werden eine von wenigstens 100 brauchen. Die unsrer Dampfboote im mittelländischen Meere macht 42 aus; die Equipage einer Fregatte beträgt 5 bis 600 Mann. Die Kohle wird für sich allein so viel, wie eine andere Equipage von 100 Mann kosten. Das Wasser und die Lebensmittel dieses zahlreichen Personals werden noch den nüzlichen Tonnengehalt vermindern. Endlich braucht man während der Hälfte des Jahres zur Ueberfahrt von Amerika nach Europa auf den jezt bestehenden Paketbooten nur 18 bis 22 Tage, und dis wird ebenfalls die Lust zu den Dampfbooten bedeutend vermindern. Das Verhältniß des für die Dampfboote nöthigen Brennmaterials scheint sonach in der Praxis, wenn man den Nuzen und die Ausgaben erwägt, ein unübersteigliches Hinderniß für ihre Anwendung zur Schiffahrt im Großen zu seyn. Die Wissenschaft, die in andern Materien zu so großen Hofnungen ermächtigt, scheint uns in dieser Hinsicht nur sehr wenig zu versprechen. Die kompetentesten Männer stimmen jezt in der Anerkennung überein, daß die Dampfmaschine fast ganz die Gränze der Vervollkommnungen erreicht hat, deren sie unter der gegenwärtigen Form fähig ist. Wir sind inzwischen noch äußerst weit davon entfernt, die ganze mechanische Kraft, die sich aus der bei der Verbrennung der Kohle frei werdenden Wärme entwikeln läßt, zu Nuzen zu bringen.

(Beschluß folgt.)

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In mehreren Staaten von Nordamerika sind jezt große Vereine thätig, um der deutschen Sprache, welche die Muttersprache so vieler Tausende von Bürgern jener Freistaaten ist, gleiche Rechte mit der englischen Sprache zu erstreben; vorzüglich in Pennsylvanien ist man mit dieser wichtigen Angelegenheit eifrig beschäftigt. Folgende Aufforderung in der zu Philadelphia erscheinenden Zeitschrift „Alte und Neue Welt" gibt über den Standpunkt der Sache näheren Aufschluß: „Deutsche Mitbürger in Pennsylvanien! Indem wir euch theure Mitbürger nennen, sind unsere Herzen voll von Hochgefühl und brüderlicher Zuneigung. Ihr seyd das Mark und die Kraft Pennsylvaniens! Euer deutscher Muth und Fleiß, eure unbesiegbare Ausdauer schuf aus den wilden Urwäldern diesen schönen, reichen und kräftigen Staat! Noch nach Jahrhunderten wird Pennsylvanien als das schönste Beispiel deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer gerühmt werden. Eben dieses aber veranlaßt uns, euch aufmerksam zu machen, daß, während eure deutschen Tugenden von jedem Menschen gerühmt und geachtet werden, euer deutscher Volkscharakter und eure schöne und unersezliche deutsche Sprache allmählich in Nacht und Nichts zu versinken drohen. Ihr seyd die Mehrheit der Bürger dieses Staats, und doch ist eure Sprache weder die Sprache eurer Gesezе, noch eurer Gerichte. Selbst eure Konstitution ist nicht in eurer Muttersprache geschrieben. Daß dieses nicht so seyn sollte, wird Jeder von euch einsehen und fühlen; und doch kan die Schuld, daß unsere Sprache so sehr zurükgesezt ist, Niemand anders als euch selbst zugeschrieben werden. Unsere deutschen Schulen haben wir vernachläßigt, und da wir nun einmal Deutsche sind, so kan keine andere Sprache uns das ersezen, was unsere Muttersprache ist. Daher laßt uns streben, unsere deutsche Sprache wieder mehr zu Ansehen und zur Gültigkeit zu bringen. Vor Allem laßt uns darnach trachten, daß unsere Gesezе und alle Verhandlungen und Angelegenheiten unseres Staates uns in unserer Muttersprache bekannt gemacht werden, gerade so, wie dieses in der englischen Sprache geschieht. Unsere Gesezgebung wird dieses mit Vergnügen thun, wenn wir sie darum bitten. Es ist ja zu unserem Besten. Denn dann können wir immer genau sehen und wissen, was unsere Gesezgeber und andere Beamten thun und treiben. Wenn wir dann über irgend eine Sache unsere Stimme geben sollen, so wissen wir etwas Sicheres davon, und können nicht betrogen werden von falschen Politikern. Und unsere Kinder können wir dann von dem Allem immer unterrichten und sicher seyn, daß auch sie immer genau den Gang der Staatsangelegenheiten kennen, und nach ihrem besten Wissen und Willen gemeinschaftlich mit uns zum Wohle der Republik ihre Stimmen geben können. Müssen wir doch dazu zahlen, daß alle Sachen in der englischen Sprache bekannt gemacht werden, warum sollte es nicht auch eben so gut in unserer Muttersprache geschehen? Deshalb bitten wir euch, deutsche Mitbürger, eingeborne und eingewanderte, daß ihr in allen Distrikten dieses Staats Petitionen an unsere Gesezgebung machet und unterschreibet, daß alle Angelegenheiten, Verhandlungen, Beschlüsse und Gesezе des Staates, eben so gut in der deutschen Sprache bekannt gemacht werden, als dieses in der englischen Sprache statt findet. Wir machen schon heute eine solche Petition, und hoffen, daß ihr es auch recht bald thun werdet. Dann wird unsere Sprache gewiß durchgehn, so wie wir es für uns und euch wünschen. Wir verbleiben eure treuen Mitbürger und Brüder. Die deutsch-amerikanischen Bürger der Stadt und County Philadelphia." Es folgt nun die Bittschrift selbst an den „achtbaren Senat und das Haus der Repräsentanten des Staats Pennsylvanien" mit dem Antrage: Anstalt zu treffen, daß nicht nur die Tagebücher des Senats und der Repräsentanten, sondern auch alle deren Verhandlungen, Beschlüsse und Gesezе, so wie auch alle Verhandlungen, Beschlüsse und Verordnungen aller übrigen Staatsbeamten auf dieselbe Weise und in derselben Anzahl amtlich in der deutschen Sprache bekannt gemacht werden, wie dieses in der englischen Sprache geschieht.

## Türkei.

*† Konstantinopel, 14 Sept. Wer Einfluß auf die Pforte ausüben will, muß ihr imponiren, und zwar nicht allein durch die Macht des Staates, den er vorstellt, sondern durch seine Persönlichkeit und Energie. Daher kommt es, daß gegenwärtig England einer bessern Stellung im Orient sich erfreut als es seither der Fall war, ohne gerade deshalb das Uebergewicht auf seine Seite gebracht zu haben. Das ottomanische Reich ist ein zum Kinde gewordener Greis; nur durch Drohworte läßt er sich in gehörigem Respekt erhalten. Sein Hauptcharakterzug ist eine jeden Glauben übersteigende Indolenz, seine Handlungsmotive sind entweder Furcht oder stupide Bewunderung. Fruchtlos werden gewiß alle Bemühungen Englands bleiben, die wankenden Kräfte dieses allmählich schwindenden Reichs aufzurichten, das eben nur noch durch die Eifersucht der europäischen Mächte vor einer schnellen Auflösung gesichert wird. Doch fühlt die Pforte ihre prekaire Existenz, sie ist nicht ohne Ahnungen für die Zukunft, sie fühlt das Bedürfniß einer Vormundschaft, nur scheint sie unentschlossen, an wen sie sich halten, wem sie eigentlich trauen dürfe. Selbst in dem Falle, daß England und Frankreich in ihren Tendenzen dieselbe Uebereinstimmung zeigten, wie noch vor sechs Monaten, würde die Pforte sich schwer entscheiden, Jemand einen ausgesprochenen Vorzug zu geben, da sie das schwankende, jeder Farbe entbehrende Benehmen des Königs der Franzosen recht gut in Anschlag zu bringen weiß, und überzeugt ist, daß von Seite des Kabinets der Tullerien eine bestimmte, anhaltende Handlungsweise sich nicht erwarten läßt. Ja sogar in dem nicht anzunehmenden Falle, daß England und Frankreich vereint zu offenen Feindseligkeiten gegen Rußland schreiten sollten, würde die geängstigte Pforte Bedenken tragen, die Waffen zu ihrer Emanzipation zu ergreifen, in der sicheren Voraussezung, daß die französische Politik binnen Kurzem eine andere Richtung nehmen, Ludwig Philipp plözlich eine andere Bahn einschlagen würde. Dis ist der Grund, warum der Sultan auf die gemeinschaftlichen Erklärungen der Höfe von England und Frankreich nie mehr Gewicht legen zu müssen glaubte, als wenn sie nur von Einer dieser zwei Mächte ausgegangen wären. Mithin stehen sich jezt in der orientalischen Frage Rußland und England allein entschieden entgegen. Im Hintergrunde sehen wir jedoch noch eine andere Macht ersten Ranges, eine Nachbarin der Pforte, die freiwillig und bescheiden zurüksteht, und allen Umtrieben, die hier zur Erlangung der Suprematie im Orient unaufhörlich gespielt werden, bisher fremd geblieben ist. Ihre

Devise ist Friede, die Sicherung eines ruhigen Zustandes ihrer Unterthanen ihr alleiniges Streben, weit entfernt von ehrgeizigen Planen, es verschmähend, ihre Macht auf Kosten eines unglücklichen Nachbars zu vergrößern. Rußland und England buhlen um ihre Freundschaft, um ihren Beistand in der orientalischen Differenz; allein so wenig es ersterem gelingen könnte, Oestreich in Bezug auf das Loos des türkischen Reichs in eine gleichgültige Stimmung zu versetzen, so gewiß würde sich auch England verrechnen, wenn es wähnen sollte, daß diese Macht, so lange nicht die Gefahr erwiesen ist, zur Auflösung der russisch-türkischen Allianz auf thätige Weise mitwirken werde. Oestreich, weit entfernt ein solches Unternehmen Großbritanniens zu begünstigen, ist vielmehr gewissermaaßen ein Bindemittel für erwähnte Allianz, da die Pforte fühlt, wie sehr dem bewährten Freunde die Erhaltung ihrer Selbstständigkeit am Herzen liegen muß, und sich so hinsichtlich ihrer Zukunft mit dem Gedanken tröstet, daß es Oestreichs Interessen ohnehin gebieterisch fordern, ein wachsames Auge auf jedes gegen sie gerichtete hinterlistige oder gewaltthätige Beginnen zu richten. Dadurch beruhigt, läßt sie die Sachen gehen, gerade wie sie gehen, und vertraut ganz auf die verwikelte Lage der europäischen Interessen, die wirklich eine Art von Gleichgewicht hervorbringen, das der Pforte mechanisch in der Mitte zu balanciren gestattet, und sie der Nothwendigkeit zu denken und zu handeln überhebt. Die kämpfenden Parteien sind demnach nur England und Rußland; Oestreich wird wohl seine Neutralität nicht aufgeben, die Pforte wird von den Ereignissen sich beherrschen lassen; was Frankreich thun wird, steht zu erwarten. Indessen scheint hier Alles die tiefste Ruhe zu athmen, und sich einen kurzen Waffenstillstand gönnen zu wollen, da die Haupt- und Nebenpersonen des Drama's im Begriffe sind Konstantinopel zu verlassen. Lord Ponsonby soll den hiesigen Posten behalten, und scheint, so wie Hr. v. Butenieff, nur eine Urlaubsreise machen zu wollen. Admiral Roussin geht diese Tage ab, Graf Königsmark erwartet auch von Berlin die Urlaubsbewilligung, der Internuncius, Baron v. Stürmer, will eine Exkursion nach Brussa machen, wohin sich der sardinische Gesandte bereits begeben hat, um die dortigen Bäder zu gebrauchen.

---

[3603-5] **Bekanntmachung.**

Am 9 Jul. l. J. starb dahier der k. General-Lieutenant und Stadtkommandant ꝛc. Alois Freiherr von Strdhl mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, in welcher er den k. Landgerichtsaktuar Max Woith von Woithenberg zu Mitterfels als Universalerben ernannt und mehrere Legate vermachte.

Die unbekannten Intestaterben werden hiemit aufgefordert,

**binnen sechzig Tagen a dato**

um so gewisser sich über das Testament des ꝛc. Freiherrn von Strdhl zu erklären und über ihr Verwandtschaftsverhältniß auszuweisen, als außerdem dasselbe für anerkannt erachtet und der Nachlaß nach Maaßgabe desselben auseinandergesezt werden würde.

Den 25 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgerichte München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Ruhwandl.

---

[3016-18] **Bekanntmachung**

**den Verkauf der Eisenhüttenwerke zunächst Stadtsteinach im Obermainkreise betreffend.**

Zufolge höchsten Auftrages der königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration in München vom 17ten praes. den 26sten d. sollen die unten näher beschriebenen ärarialischen Eisenhüttenwerks-Realitäten, welche sich außer dem Betriebe als Hüttenwerke auch zu ökonomischen oder ökonomisch technischem Betriebe eignen, vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung in einzelnen Abtheilungen oder im Ganzen an die Meistbietenden öffentlich im Rentamts-Sizе Stadtsteinach veräußert werden.

Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, sich am

**27 Oktober**

Vormittags 9 Uhr an den Siz des königl. Rentamts Stadtsteinach entweder persönlich zu begeben, oder sich durch legal Bevollmächtigte vertreten zu lassen, und die näheren Bedingnisse zu vernehmen.

Bemerkt wird, daß Ausländer sogleich eine Kaution von 1200 fl. zu erlegen haben, und daß Inländer selbst sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Von der Schäzung der Realitäten kan man sich vor dem Strichtermine die nöthigen Notizen beim königl. Rentamte verschaffen, so wie auch dieselben jeden Augenblik in Augenschein genommen werden können.

Stadtsteinach, im Obermaincreise, den 28 September 1836.

Königlich bayerisches Rentamt.

**Schindler**, k. Rentbeamter.

**Beschreibung der Realitäten.**

1) Die Amtswohnung, dreistöckig, in den Jahren 1816 und 1817 von Stirnen neu erbaut,
2) der an der Amtswohnung befindliche Bakofen,
3) die Hohofengebäude mit Hohofen, Formhütte und anstoßendem Schlaken- und Eisenpocher nebst einer Wohnung für die Hohofenarbeiter,
4) das Wehr nebst Schleuße beim Hohofengraben,
5) das Kohlhaus nächst dem Hohofen,
6) die Stallung und Scheuer mit Wagen und Holzremise,
7) das neu erbaute Kellerhaus, Wohnung des Nachtwächters nebst Keller unter demselben,
8) die untere oder erste Stabhammerhütte mit einem Frischfeuer,
9) das Wehr des ersten Stabhammers,
10) die Zainhütte mit der Zainers-Wohnung,
11) Das Kohlhaus,
12) das Wohngebäude für die Hammerschmiede,
13) die zweite oder obere Stabhammerhütte,
14) das Kohlhaus,
15) das Wohnhaus für die Hüttenleute, 1821/22 neu erbaut nebst Bakofen,
16) 1/4 Tgw. Gemüßgarten an der Amtswohnung,
17) 2 5/9 Tgw. Feld, der Dainiz- oder Dainhardts-Aker,
18) 1/4 Tgw. Feld am Kohlhaus des Hohofens,
19) 1/16 — Feld, der Anger oberhalb des Kohlhauses,
20) 1/4 Tgw. Wiesen, die Spize genannt,
21) 1/8 — Feld beim Zwölfertümpfel,
22) 1/8 — Feld am Frankenreuther Berg,
23) 1 1/16 — Wiese beim Zwölfertümpfel,
24) 1 — Wiesen am Frankenreuther Berg,
25) 1 — Wiese, die Schloßwiese,
26) 1 1/2 — Feld, der lange Aker,
27) 1 — Wiese nächst dem oberen Hammer, und
28) 1 1/2 — Wiese, der lange Aker.

---

[2976-78] **Ediktal-Ladung.**

Ulm. Auf Bitten des Clemens Dreyer von Schönebürg, Oberamts Wiblingen, um Kraftlos-Erklärung der vermißten Schuld-Urkunde, welche der Marianne Henkel von Schönebürg, unterm 20 September 1829 von dem Grafen Reuttner von Weyl zu Achstetten für ein vierprozentiges Darleben von 200 fl. ausgestellt, von derselben an Catharina, Ehefrau des Jägers Leite zu Edenbachen, die Wittwe des Joseph Henkel zu Unteropfingen, und die Ehefrau des Wirths Johannes Dreyer zu Schönebürg vererbt, und von diesen Erben an den Bittsteller abgetreten worden ist, wird der etwaige Inhaber dieser Schuldurkunde andurch aufgefordert, dieselbe der unterzeichneten Stelle

**binnen 60 Tagen, a dato,**

im Original vorzulegen, indem sie sonst nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtemb. Gerichtshofs für den Donaukreis den 23 Sept. 1836.

Für den Direktor

**Habermaas.**

---

[2761-63] **Ediktalladung.**

Die Wittwe des gewesenen Hr. Steuer-Kommissairs Ludwig Klausecker, Maria Margaretha, geborne Schuchmann, ist am 24 Mai d. J. dahier mit Hinterlassung eines, unbekannt wo, abwesenden Sohnes und eines Testaments, worin auf den Fall, daß, wenn bis dahin, wo dieser abwesende Sohn gesezlich für todt erklärt werden kan, über dessen Leben und Aufenthalt keine Nachrichten eingehen, zu Gunsten milder Stiftungen verfügt worden ist, gestorben.

Es werden daher dieser Abwesende, — Heinrich August Klausecker — oder etwaige Nachkommen desselben, hiermit aufgefordert, sich um so gewisser

**binnen drei Monaten,**

von untenstehendem Datum an, vor dem unterzeichneten Kommissair, entweder in Selbstperson, oder durch gehörig Bevollmächtigte, zu melden und sich über Anerkennung des vorliegenden Testaments und Antretung der Erbschaft zu erklären, als andern Falls dieses Testament vollzogen werden soll.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welchen aus irgend einem Grunde Forderungen an den Nachlaß der genannten Wittwe Klausecker zustehen, aufgefordert, solche in der oben anberaumten Frist so gewisser bei dem Unterzeichneten anzumelden und zu begründen, als dieselben sonst unberüksichtigt bleiben müssen.

Darmstadt, den 1 Sept. 1836.

Der von großh. hess. Hofgerichts-Extrajudicial-Senat dahier bestellte Verlassenschafts-Kommissair

**Meyer,**

Gr. Hofg.-Sekretair.

---

[3015-15] **Versteigerung.**

Montag den 17 Oktober h. J. werden im k. Zwirtsgewölbe (Ledergasse Nro. 26) dahier, von Vormittags 9—12 Uhr, und Nachmittags von 2—3 Uhr mehrere Partien gute, getroknete Sommer-Wildbeken gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 1 Oktober 1836.

**K. bayer. Hof-Jagd-Intendanz.**

[367] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

# Das Ausland.

## Ein Tagblatt

### für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

### Monat September 1836.

#### Größere Aufsätze.

Meroe. (Mit zwei lithographirten Beilagen.) – Briefe über Spanien. I. Reise durch Aragonien. II. Saragossa. – Istarboh. – Chinesische Städte. I. Peking. II. Nanking und Canton. – Physiognomie von Neuorleans. – Verhältniß der Racen in Mexiko. – Briefe über den spanischen Krieg. II. – Heimliche Ausschiffung eines Negerschiffes. – Handelshindernisse zu Marseille. – Kopten. I. Ihre politische Stellung. II. Die koptischen Frauen. – Britische Disciplin. – Skizzen aus Paris: Die Börse; das Palais Royal. – Die Katakomben der Kapuziner in Palermo. – Bilder aus Paris: No. 6. Orang-Outan; die Truands im Jahre 1836; Viktor Hugo auf Reisen; Mademoiselle Taglioni; No. 7. Eine Musikstunde in der Vorstadt. – Die Fregatte Thetis. – Das Reisen in England. – Ein Neger des Zuengastammes. – Der Handel von Astrachan. – Der Fluß Broke in Estland. – Zigeuner in Rußland und Spanien. – Skizzen aus Irland. I. Die Stellung der Parteien im J. 1827. II. Der Wahlkampf in Cavan. III. Die Schlacht von Muff. – Die Tapete von Bayeux. – Der Weinhandel von Paris. – Die Felsen von Szulyok im Trentschiner Comitate. Die chinesische Tatarei. – Antoine Jean St. Martin. (Nekrolog.) – Der Plattenfee. – Klima von Mexiko. – Diebe in Paris. – Die niederen Klassen in Indien. – Kunst und Alterthümer in Frankreich. Das Hotel de Cluny. – Die phrenologische Gesellschaft in Paris. – Ueber die Zigeuner und ihre Sprache. – Ualpujahua und seine Bewohner.

#### Chronik der Reisen.

Campbells Briefe aus Algier. Zweiundzwanzigster Brief. Dreiundzwanzigster Brief. – Kingston.

#### Kleinere Mittheilungen.

Fortschaffung des Obelisken von Luxor. – Farbenspiel der Oscillaria pharaonis. – Großer Karpfen in London. – Merkwürdiger Fischabdruck im Sandsteinbruche zu Clagbennie. – Verwegenheit zweier englischen Diebe. – Aufgefundenes antikes Pflaster. – Ankunft zweier Cajuare in Paris. – Erfindung eines Karrens, der sich selbst ladet. – Der vereitelte Selbstmord. – Literarische Notiz über afghanische Dichter. – Kalculis palliata. – Kampf zwischen Schwalben und einem Wiesel. – Gelungener Versuch den Flachs zu bleichen. – Glasspinnerei, entdeckt durch Olivio. – Farbenwechsel eines jungen Pferdes. – Taschendiebe bei einem englischen Wettrennen. – Autographen Voltaire's. – Bildniß der Jungfrau von Orleans. – Adam Smith und Dupuytren. – Antikes römisches Bauwerk. – Statistische Notiz über russische Produkte. – Giftpflanze unter dem Viehfutter bei Boulogne. – Gasbeleuchtung in Nantes. – Merkwürdige astronomische Uhr. – Schikal einer gestohlenen Dose. – Landung der Corvette Bonite bei Montevideo. – Wiederherstellung einer Inschrift, auf Civilis bezüglich, an einer heidnischen Kapelle zu Nimwegen. – Korallenfischerei im mittelländischen Meere. – Fossiler Fisch bei Inchture in Schottland. – Pietistische Erziehungsanstalten in Liverpool. – Wohlfeiles weißes Brod in Frankreich. – Phormium tenax. – Großer Rochenbruß in England. – Tod eines Mannes durch Bienenstiche. – Reste eines römischen Tempels beim Dorfe Margeaix in Frankreich. – Gallische und römische Gräber bei Savignas in Frankreich. – Alter Bergbau in England. – Solenodon paradoxus. – Scheitel eines 62 Jahre alten Pferdes. – Altfranzösische Rüstungen. – Grab des Königs Offa. – Antikes Grab in Rennes. – Römische Alterthümer in Alemsen. – Ungewöhnliche Habererndte in England. – Todesfall durch Arzneimißbrauch. – Magnetische Beobachtungen des Hrn. Gay in Civili. – Mittel gegen die Blattläuse. – Diamanten in Rußland. – Nordamerikanisches Gesetz gegen die Schiffe mit Auswanderern. – Das Leierspiel der Esel. – Nachtheilige Wirkung eines salpeterhaltigen Bodens auf Runkelrüben. – Milton's Uhr. – Vulkanische Hebung einer Insel im Archipel. – Entdeckung der Zusammensetzung der Farben des rothen englischen Porzellans durch Hrn. Malagutti in Frankreich. – Personal der Pariser Spitäler. – Neue Untersuchungen über den Einfluß des Luftdruckes auf den Meeresstand. – Statistische Angaben über den russischen Handel. – Vermehrter Wohlstand um Lille. – Merkwürdige Wirkung des Blitzes auf eine Pappel. – Wein- und Olivenbau in Nordamerika. – Schnelle Todesfälle und Selbstmorde in Petersburg. – Merkwürdige Entdeckungen bei einer Bauchschnitt-Operation. – Anklage gegen französische Beamte. – Große Eiche bei Cerisy. – Englischer Gaunerkniff. – Wasserdichte Sohlen. – Medaille auf die Landung Napoleons in England. – Verjüngter Dreidecker. – Neue Straße zu Paris. – Schottisches Geschichtswerk. – Vererbte Mißbildung. – Alte Münzen bei Straßburg. – Straßenveränderung zu Paris durch Einreißen alter Mauern. – Nähere Bezeichnung der Ortsnamen in Frankreich. – Sämaschine in Amerika. – Briefdieb in St. Quentin. – Merkwürdiges Notenpult. – Wildpretreichthum zweier Gemeinden in Frankreich. – Zerstörende Dunstsäule zu Memmingen. – Dampfgewehr in England. – Neue Erzader im Departement Nièvre in Frankreich. – Versteinerte Eiche bei Oostrooseheek in Holland. – Alterthümliches Grab. – Das Departement des Landes. – Hr. Dussumier liefert merkwürdige Thiere in den Jardin des Plantes. – Ungeheurer Erdäpfelstängel.

---

[3038] So eben ist im Verlage der Unterzeichneten erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Deutsches Lesebuch

für

## Gymnasien und höhere Bürgerschulen

herausgegeben von

**Prof. Dr. Joh. Aug. O. L. Lehmann,**

Direktor des königl. Gymnasiums zu Marienwerden und Mitgliede des Frankfurtischen Gelehrtenvereins für deutsche Sprache.

Erster Theil. Für die untern Klassen.

Zweite, verbesserte Auflage.

gr. 8. — 25½ Bogen — geh. Preis 20 ggr., 1 fl. rhn.

Der mehrfach erschienenen günstigen Beurtheilungen, so wie die Einführung dieses Werkes in viele Lehranstalten des In- und Auslandes, die binnen 11 Monaten die 2te Auflage nöthig machte, beweisen wohl hinreichend den Werth desselben. Diese zweite Auflage hat nicht allein durch mehrere Verbesserungen, sondern auch durch einen schöneren Druk vor der ersten den Vorzug. Da die Zahl guter Sammlungen der Art, die sich überall und in jeder Hinsicht besonders für die Jugend eignen, so äußerst gering ist und die erste Auflage nur sehr wenig verschikt und bekannt gemacht wurde, so erlauben wir uns beim Erscheinen der zweiten Auflage alle höheren Bildungsanstalten wiederholt auf dies Werk aufmerksam zu machen, überzeugt, daß eine gefällige Durchsicht und Prüfung und der billige Preis ihm noch viele Freunde erwerben und nur noch mehr Eingang verschaffen wird.

Danzig, im August 1836.

**Buchhandlung von S. Anhuth.**

---

[1270–83] Der deutschen Dichter

## Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, daß die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern großen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse No. 27 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — № 280. — 6 Oktober 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Beilage Nro. 280. Deutschland. (Eisenbahnstatuten in Bayern. Schreiben aus Dresden.) — Preußen. (Reklamation aus Bonn.) — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Brief.) — China. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 468 und 469. Deutsche Naturforscher in Jena. — Dampfschiffahrt auf dem Ocean. — Die Beduinen in Marseille. — Schreiben aus Paris. — Neapolitanische Landmacht. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

## Spanien.

⊙ Madrid, 21 Sept. Es leidet keinen Zweifel, daß Hr. Mendizabal bei Uebernahme des Finanzministeriums für seine dringendste Pflicht, und zugleich als das Mittel, sich auf seinem Posten zu behaupten, erkannt hat, die nächstens fällige Dividende der inländischen, so wie die der ausländischen Schuld sicher zu stellen. Jene muß ihm den Anhang seiner hiesigen Partei, diese den Kredit im Auslande sichern. Die Auszahlung der inländischen Dividende ist auch bereits in der Gaceta für den ersten Oktober angekündigt, und Wohlunterrichtete behaupten, das Haus Rothschild habe die Vollziehung dieser Maaßregel durch einen Vorschuß von fünf Millionen Realen eingeleitet und erleichtert. Hr. Weisweiler, hiesiger Agent des genannten Hauses, läßt es, wie verlautet, an keinerlei Bemühungen fehlen, um die gerechten Ansprüche der so zahlreichen Inhaber von Papieren der auswärtigen Schuld ebenfalls in Betref der nächstens auszuzahlenden Dividende sicher zu stellen, und der bedeutende Einfluß, welchen er vermöge seiner Stellung und hier erworbenen Anerkennung, auf den Finanzminister und andere Personen von Bedeutung ausübt, gewährt die beste Aussicht auf günstigen Erfolg. Die Regierung hat indessen, wie man sagt, noch keinen bestimmten Entschluß über diese Finanzmaaßregeln gefaßt, und jedenfalls dürften diese selbst noch immer von der zunächst bevorstehenden Wendung der politischen Verhältnisse abhängen. Der Kriegsminister Rodil ist endlich diesen Morgen nach Alcala de Henares abgegangen, von wo er, begleitet von dem General Carratala, 8 Stabsoffizieren, 50 Kuirassieren und den Beamten der Kriegskasse, zur Armee des Centrums weiter gehn wird. — Die Regierung scheint in der That rüksichtlich der zahlreich hier ankommenden ausländischen Revolutionaire strengere Maaßregeln zu treffen; ein Italiener, der hier unter dem Namen Graf Albani auftrat, und in den geheimen Gesellschaften großen Einfluß besaß, ist so eben über die Gränze nach Portugal gebracht worden. — Der hiesige portugiesische Geschäftsträger scheint wichtige Nachrichten aus Lissabon erhalten zu haben; er war den ganzen Tag in Konferenz mit dem englischen Gesandten, und fertigt so eben einen Kourier nach Paris ab.

⊙ Madrid, 24 Sept. Ein gestern bei der hiesigen französischen Botschaft eingetroffener Kourier, welcher Paris am 17 verlassen hatte, überbrachte uns die Nachricht von der Ernennung des Grafen Septime de Latour-Maubourg zum Botschafter Sr. M. des Königs der Franzosen bei J. M. der Königin von Spanien. — Derselbe Kourier überbrachte, wie es scheint, den hiesigen Geschäftsträgern Rußlands, Oestreichs und Preußens, von ihren resp. Höfen den Befehl, Spanien sofort zu verlassen, und demnach haben bereits jene Herren von der hiesigen Regierung ihre Päße verlangt, und alle Anstalten zur Abreise getroffen. Eine Note, in welcher die Veranlassung zu diesem entscheidenden Schritte entwikelt worden wäre, ist von keinem der erwähnten Diplomaten übergeben worden. Auch der sardinische Geschäftsträger hat seine Päße verlangt, und der k. sizilianische wird schon übermorgen abreisen. Der Geschäftsträger Sr. M. des Königs der Niederlande scheint noch keinen Befehl zur Abreise erhalten zu haben. — Das jezige Ministerium, dessen jezige Mitglieder aus eigener Erfahrung wissen, wie leicht es hier ist, den Umsturz einer schlecht begründeten Regierung mittelst klug angelegter Verschwörungen zu bewirken, haben Maaßregeln getroffen, um sich dieser Gefahr nicht auszusezen. Eine Menge Fremder, und aus den Provinzen hierher gekommener Spanier, ist in diesen Tagen gewaltsam von hier fortgebracht worden; unter ihnen auch der Privatsekretair des niederländischen Geschäftsträgers; und der Minister des Innern hat den Personen, welche, unter dem Vorsize des D. Lorenzo Calvo de Rosas, den Namen einer patriotischen Gesellschaft annehmen wollten, um eine besondere Behörde im Staate zu bilden, auf das strengste untersagt, ihren Vorsaz auszuführen. Das hiesige Ayuntamiento selbst hatte die Regierung veranlaßt, diesen Befehl zu geben. — Der General Quiroga ist am 17 in Granada angekommen, und mit Jubel aufgenommen worden; der Präsident der bisherigen Junta, Vazo, forderte die Einwohner Granada's zur Einigkeit und Unterwerfung auf, und reiste nach Madrid ab, wo ihm natürlich die Regierung eine seinen Verdiensten entsprechende Stellung anweisen wird. — Der Vortheil, welchen der General Alair am 20 über das Carlistenkorps des Somez bei Villarobledo errang, hat hier einen sehr großen Eindruk gemacht; dennoch wollen gut unterrichtete Personen behaupten, daß der Verlust der Carlisten unbedeutend gewesen, und Somez in der Richtung der Sierra Morena nach Andalusien zu vorgedrungen sey. — Weder von der Nordarmee noch von Rodil haben wir Nachrichten; indessen ist hier Alles ruhig, und morgen finden die Bezirkswahljunten statt.

** Madrid, 24 Sept. Die Wahlen haben begonnen. Bei den lezten Wahloperationen hatten hier gegen zweitausend Wähler an der Abstimmung Theil genommen; jezt, wo allgemeines Wahlrecht herrscht, zeigten sich nur 357 Wähler, um in den Primairversammlungen (Juntas de Parroquias) zu stimmen. Die öffentliche Gleichgültigkeit und Furcht haben der exaltirten Partei das Feld frei gelassen, und so wird sie einen leichten Sieg

davon tragen. Die numerische Mehrzahl gehört ohne Zweifel der gemäßigten Meynung an, aber sie senkt die Fahne vor der entschlossenern, unternehmenderen Partei. — Die gezwungene Anleihe beschäftigt hier die, welche sie trift, aufs lebhafteste. Heute Abend soll eine zahlreiche Versammlung statt finden, um der Regierung Vorstellungen zu machen, daß sie die Zahl der Beitragspflichtigen vermehren, und auch die persönlichen Beträge vermindern möchte. Die Regierung wird die Reklamanten an die Bewafnungsjunta weisen, welche gleich mit der Antwort da ist: „Erst bezahlt, dann reklamirt." Beifolgende Liste gibt Ihnen eine Idee von der Art, wie die Höchstbesteuerten klassifizirt sind; zugleich ersehen Sie daraus die hiesigen reichsten Leute: die Bank mit 364,000 Realen oder 91,000 Fr. Riera, 55,000 Fr. Graf de la Cortina, die Diligencen-Gesellschaft, Graf v. Gagin, ebenfalls jeder 55,000 Fr. D. Antino Cobian, D. Xavier v. Burgos, Remisa und Graf v. Casa Irujo, jeder 40,000 Fr. Balmaceda, Caballero, Gargollo, Herzog von Infantado, Herzog von Osuña und Marquis Miraflores jeder 35,000 Fr. Graf Montijo und D. P. San Antonio jeder 27,500 Fr. D. J. Caballero del Mayo, Graf v. Chinchon, Graf v. Cuba, Graf v. Torre Muzginy und Don Manuel Saviria jeder 20,000 Fr. Don J. Aguirre Solarte steht an der Spize derer, die zu 18,000 Fr. eingeschäzt sind. Die niedrigste Schäzung ist 1000 Fr. Wahrscheinlich werden manche der Geschäzten ihre Antheile nie bezahlen. — Eine amtliche Korrespondenz aus Granada vom 20 Abends meldet, daß daselbst eine Emeute gegen General Quiroga ausbrach. Die Bombarderos (Artilleristen) der Nationalgarde riefen: „Tod dem Quiroga!" als 50 Karabiniers daher sprengten, und die Ordnung wieder herstellten. Quiroga sezte ein Kriegsgericht zur Aburtheilung der Schuldigen ein. — An der Börse herrscht völlige Stokung.

(Journal des Débats.) Die in dem Berichte des Generals Alair von Villarobledo erwähnten Orte liegen in der Mancha, östlich und südlich von San Clemente, mit Ausnahme von Albacete, das dem Königreich Murcia angehört. Albacete ist der Hauptort einer Provinz. Es ist zu bemerken, daß die Carlisten es am 16 Sept. besezt und erst am 18 verlassen haben. Dieser Aufenthalt läßt vermuthen, daß sie hofften, einen großen Vorsprung vor der Kolonne des Generals Alair zu gewinnen, und auf eine Vereinigung ihrer Streitmacht rechneten. Die Ueberlegenheit der Kavallerie der Christinos mußte ihnen aber, wie wir schon vorgestern sagten, in einem ebenen Lande, wie die Mancha, nachtheilig werden. Die 12 bis 1300 dem Feinde abgenommenen Gefangenen, das Gepäk und die 2000 Flinten, deren man sich bemächtigte, sind ein allerdings offenbares und bedeutendes Resultat. Das Gefecht war aber nicht allgemein; nur der Nachtrab der Carlisten scheint von der Kavallerie des Brigadier Alair einen Angrif ausgehalten zu haben, während die Masse der feindlichen Kolonnen ihren Marsch fortsezte, ohne daß die Infanterie der Christinos am Gefechte hätte Theil nehmen können. Gleichwol wird die moralische Wirkung wichtiger seyn, als der Erfolg an sich selbst, und Gomez wird sich neuerdings gezwungen sehen, von Provinz zu Provinz umher zu irren, und zwar überall auf seinem Wege Unordnung zu verbreiten, aber ohne irgendwo die Insurrektion allgemein machen zu können.

** Bayonne, 27 Sept. Die Vereinigung von Gomez, Cabrera, Serrador und andern Carlistenchefs hat dem Prätendenten bittere Früchte getragen. In der Ebene werden die Carlisten stets geschlagen werden, wenn ihre Gegner disziplinirte Truppen und nur halb so stark sind als sie. Die Bevölkerung jenseits des Ebro ist den Carlisten nicht entschieden feindlich gesinnt; aber sie sieht dieselben mit Schreken durch ihr Land ziehen, in welchem sie nur Spuren der Verheerung und Beraubung zurüklassen. Villareal soll die von Gomez erlittene Schlappe nicht ungern sehen; er sey eifersüchtig auf ihn, und reibe sich also vor Freuden die Hände über den zwischen Cabrera und Gomez entstandenen Zwiespalt in Betref des Kommando's. Die alten Geschichten der Vendéeführer wiederholen sich hier. Gomez ist ein Offizier von Verdienst, welchen Villareal los seyn wollte, indem er ihn über den Ebro schikte. Er entfernt auch Basilio Garcia und Sanz, wie alle Offiziere, welche nicht Navarresen oder Basken sind. — Aus Madrid erfahren wir, daß am 20 in einem Ministerrathe entschieden wurde, vorerst alle Aufmerksamkeit auf die Säuberung Arragoniens und Valencia's zu richten. Rodil hat dort persönlich das Kommando übernommen, und 8 bis 10,000 Mann von der Nordarmee sollen zu ihm stoßen.

## Großbritannien.

London, 29 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(M. Post.) Lord Durham wird die Dekoration des Erlöser-Ordens tragen, die der König von Griechenland ihm verliehen hat. Der edle Graf ist, wie wir glauben, auch mit einem der vornehmsten russischen Orden begabt, den der Kaiser ihm bei Gelegenheit seiner ersten Mission nach Petersburg, die er als Kabinetsmitglied unternahm, verliehen hat.

(Courier.) Folgende Kriegsschiffe sind jezt segelfertig. Der Howe, von 104; die Princeß Charlotte von 104; der Präsident von 52; der Inconstant und der Pique von je 36; der Satellite von 18; der Savage und der Wizard von je 10; der Cocketrice von 6 Kanonen. Sie dürften im Nothfall in Portugal verwendet werden.

Am 27 Sept. fand der dritte Aufflug des Riesenballons statt. Hr. Green, sein Bruder und sieben Passagiere machten die Reise mit.

Am 26 Sept. starb zu London Sir William Hewitt, einst ein sehr begüterter Edelmann, der aber durch Prozesse um sein ganzes Vermögen gekommen war, und sich nicht entschließen konnte, seine Verwandten um Unterstüzung anzugehen, daher seinen Aufenthaltsort vor ihnen verborgen hielt. Sein Tod ward endlich im 69sten Jahre durch Noth und Mangel an Nahrung herbeigeführt!

Die Journale sind fast ausschließlich mit den Angelegenheiten der Halbinsel, besonders Portugals beschäftigt. Die Times richten, die früher erwähnte Angabe der Toryblätter wiederholend, an Lord Palmerston die Frage, ob er nicht vor mehreren Wochen von dem Könige der Belgier, oder von Personen in dessen Dienst, die nachdrüklichsten Versicherungen und Warnungen erhalten habe, daß ein Plan gegen die Regierung Dona Maria's in Lissabon reif und dem Ausbruche nahe sey; ob es hiernach nicht seine Pflicht gewesen, diesen zu verhindern. Das M. Chronicle erwiedert: „Wir geben zu, was sich jezt nicht

länger verhehlen läßt, daß die brittische Regierung allerdings wußte, es sey Grund vorhanden, eine revolutionaire Bewegung in Portugal zu befürchten. Um dieselbe aber hierauf aufmerksam zu machen, dazu war das Vorherwissen König Leopolds nicht nöthig; denn sobald einmal die Konstitution in Spanien proklamirt und angenommen war, da hätte selbst Lord Aberdeen, wäre er Staatssekretair des Auswärtigen gewesen, voraussehen müssen, daß Portugal diesem Beispiele folgen würde. Nach dem Tone der portugiesischen Journale selbst stand die Revolution zu erwarten; auch die Regierung zu Lissabon sah ihr entgegen, und hatte zu drei verschiedenenmalen Vorkehrungen getroffen, um sie zu verhindern; ja, sie war so weit gegangen, daß sie einen Theil ihrer Truppen aus Spanien zurükrief. Was hätte die brittische Regierung nun thun sollen? Die Konstitution niederschlagen? — Als Don Miguel die Konstitution im Jahr 1828 abschafte, in einem Augenblike, wo 6000 brittische Bajonnete in Portugal waren, warum schlug das damalige Toryministerium sich nicht ins Mittel, um sie wiederherzustellen? Es ist klar daß die brittische Regierung, so genaue Kunde sie auch im voraus von dem bevorstehenden Ausbruch einer revolutionairen Bewegung erhalten haben mochte, gleichwol ihrer Pflicht gemäß nichts weiter thun konnte, als die portugiesische Regierung warnen und zugleich Vorkehrungen treffen, um Leben und Eigenthum der brittischen Unterthanen in Portugal zu sichern." — Der Standard entgegnet: „Ob die brittische Regierung die Konstitution in Portugal hätte unterdrüken sollen oder nicht, das mag noch die Frage seyn; außer aller Frage ist es aber, daß man für die persönliche Freiheit und Sicherheit der Königin und der königlichen Familie hätte Sorge tragen sollen. Daß die Königin in ihrer Hauptstadt von ihren eigenen meuterischen Soldaten zur Gefangenen gemacht, und daß ihr Leben bedroht und schwer gefährdet war, dis sind nachgerade unzweifelhafte Thatsachen. Wie sich dieselben mit dem leichtfertigen Zugeständniß im Chronicle, daß die brittische Regierung von der nahenden Krisis Kunde gehabt habe, vereinbaren lassen, ist nicht abzusehen. Wenn wir glauben, daß Lord Palmerston um das, was da kommen würde, gewußt, und daß er, wie dis denn wirklich der Fall war, versäumt hat, die Königin von der Gefahr zu unterrichten und die reichlichen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, ihr zur Flucht anzubieten, so müssen wir in der That annehmen, daß er der Verbrechensgenosse der meuterischen Verschwörer war, die das Leben der Königin bedrohten. Wir glauben jedoch nichts so Schlimmes von Lord Palmerston, sondern halten ihn mehr für den Dupe als den Complicen von Hochverräthern und Königsmördern. Das Chronicle erinnert daran, daß in den Jahren 1820 und 1823 die brittische Regierung nicht eingeschritten sey, um den Sturz der bestehenden Konstitutionen in Spanien und Portugal zu verhindern. Diese Präcedentien gelten nicht; denn die Veränderungen in jenen Jahren, wodurch die konstitutionellen Systeme gestürzt wurden, waren in den betreffenden Ländern populair, und Großbritannien hatte dieselben nicht garantirt."

(Globe.) Don Tomaso Jsturiz, der zu Rettung seines Lebens nach Lissabon, und von da nach England zu flüchten genöthigt war, scheint manchen Wechsel des Geschiks erfahren zu haben. Zur Zeit des Kriegs auf der Halbinsel war er Kaufmann in Cadiz und wurde während der denkwürdigen Belagerung durch Soult, in die Junta gewählt. Er machte im Mai 1814 in den Cortes den Vorschlag, daß Ferdinand der Regierung unwürdig erklärt werden solle, wenn er sich weigere, die Konstitution von 1812 anzunehmen und zu beschwören. Bei der Rükkehr Ferdinands war er genöthigt, sich zu flüchten. Er ging nach London, wo viele seiner Gefährten ihr Leben mit dem dürftigen Zuschuß von monatlich 15 Schilling fristeten. Hier erzählt man folgende Anekdote von ihm: Er ging im Jahre 1815 eines Tages an der Börse vorüber, als eben die Lotterie gezogen wurde, und da er Lust hatte 20 Pfd. zu wagen, so begab er sich in das Komptoir des Hrn. Martin u. Komp., wo er mit Hülfe seines Taschenbuchs die Zahl der Tage seit seinem glüklichen Entkommen von Madrid zusammenzählte, und deren 261 fand. Er forderte hierauf das Loos von dieser Nummer, allein es dauerte wohl eine halbe Stunde, ehe man nach genauen Nachsuchungen in den Lotteriebureaux der City das Verlangte auffinden konnte. Um 3 Uhr wurde endlich ein halbes Loos von Nr. 261 herbeigeschaft, das um 5 Uhr 40,000 Pfd. gewann — der einzige Gewinn von solchem Betrag, der je in England gezogen wurde. Der glükliche Don legte sich in jener Nacht um 20,000 Pfd. reicher nieder, als er aufgestanden war.

## Frankreich.

Paris, 30 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Die ministeriellen Journale enthalten folgendes Schreiben von Compiegne vom 29 Sept.: „Der Kronprinz besuchte diesen Morgen um halb 10 Uhr die drei im Manöuvre verwundeten Soldaten. Um 2 Uhr ritt der König, in Begleitung der Herzoge von Nemours, von Aumale, der Minister des öffentlichen Unterrichts, des Kriegs, des Marschalls Gérard u. s. w., ins Lager. Se. M. begann mit dem des Herzogs von Orleans und stieg vor dessen Zelte ab. Der König ging zu Fuß vor der Fronte des Lagers und betrachtete die Inschriften und die kleinen von den Soldaten verfertigten Denkmäler. Er unterhielt sich mit denen, die sie gemacht hatten, und hinterließ ihnen Beweise seiner Freigebigkeit. Aus dem Lager Orleans begab sich der König in das Lager Nemours, und fuhr durch den Wald, der dahin führt. Bis zum Lager wurde er von den zwei Prinzen und ihrem Stabe begleitet. Auch hier ging er an der Fronte des Lagers hinab. Alle Militairs beider Lager standen ohne Waffen vor ihren Zelten. Nach Beendigung des Besuchs im Lager des Herzogs von Nemours bemerkte der Kronprinz, daß alle Soldaten sich inmitten des Lagers versammelt hatten, um den Anblik JJ. MM. zu genießen, und ließ dann den Generalmarsch schlagen. Sogleich eilten jene nach ihren Zelten, und nach zwei Minuten standen alle unter dem Gewehr und in ihrer Schlachtreihe. Die Truppen bildeten Bataillone in Masse und defilirten vor Sr. M. Die Königin, Madame Adelaide, die Prinzessinnen und der Herzog von Montpensier folgten in offener Kalesche; Graf Molé, Präsident des Konseils, war in dem Wagen der Königin. Nach dem Defiliren der Truppen fuhr der König in den Pallast zurük. Die Generale und Obristen der Regimenter beider Lager hatten die Ehre, mit JJ. MM. zu speisen. Abends 8 Uhr war Schauspiel in dem Theater des Schlosses. Man gab den Gott und die Bayadere, durch die Sänger der Oper ausgeführt. Mlle. Taglioni tanzte in dieser Oper in der Rolle der Bayadere. Es wurden etwa 600 Personen zugelassen. Diesen Vormittag empfing der König die Offiziere der verschiedenen Regimenter des Lagers.

Troz des zweideutigen Wetters fiel kein Tropfen Regen, während der König das Lager besuchte und manövriren ließ. Die vier preußischen Offiziere sind noch im Schlosse; sie begleiteten JJ. MM. Der König betrachtete während seines Besuchs im Lager die naiven Verzierungen der Soldaten an ihren Zelten. Das 33ste Linienregiment war reich an solchen Denkmälern, worunter sich eine Säule mit der Büste des Königs und folgender Inschrift auszeichnete:

Il règne sur nos cœurs, gouverne par les lois,
Et montre qu'un roi sage est le plus grand des rois.

Weiter entfernt war eine Fontaine mit einer Inschrift zu Ehren des Herzogs von Orleans. Auf einer andern Säule war das Datum der drei Julinstage aufgezeichnet. Ein einziger Soldat hatte vor einer Weinschenke seine Gefühle durch folgende originelle Inschrift ausgedrükt:

*A Louis Philippe!*

Ton nom s'effacera du temple de Mémoire
Lorsque le vieux soldat n'aimera plus à boire.

Das 16te Linienregiment hatte Festungswerke und Grotten gebaut, seine Baumeister hatten im Kleinen die Vendomesäule und den Tempel des Ruhms errichtet. Das 10te Linienregiment hatte diese kleinen Denkmäler ins Unendliche vervielfacht. Darunter sind die merkwürdigsten die Brüke von Arcole, das Pantheon und das Grabmal von Abelard und Heloise. Das 8te leichte Regiment blieb ebenfalls nicht hinter den andern Regimentern zurük, und hatte eine Menge Grabmäler gebaut und Trümmer berühmter Gebäude nachgebildet. Wir wollen davon nur das Grabmal Mahomets, das Grabmal des Marschalls von Treviso, die Fontaine des Elephanten, den Triumphbogen der Etoile, eine ägyptische Pyramide, eine Grotte, einen chinesischen Pavillon u. s. w. anführen. Alle diese mit Sorgfalt, zuweilen selbst mit Kunst ausgeführten Arbeiten zeugen von der Intelligenz, Heiterkeit und dem Wohlleben des französischen Soldaten."

(Journal des Débats.) Heute (30 Sept.) um 5 Uhr sind der König und die königl. Familie von Compiegne in dem Schlosse von Neuilly angelangt. Der Präsident des Konseils, der Minister des Kriegs und der Minister des öffentlichen Unterrichts sind mit Sr. M. zurükgekommen.

(Journal des Débats.) General Sebastiani, franz. Botschafter zu London, wird morgen auf seinen Posten zurükreisen.

(Messager.) Der Hof läßt sich täglich nach der Gräfin Lipano erkundigen, die noch krank ist. Der östreichische Botschafter hat gestern mit seinem ganzen Botschaftspersonal der erlauchten Schwester Napoleons seine Aufwartung gemacht.

(Messager.) Einige Personen sprachen an der Börse von einer Anleihe für Rechnung des Königs von Sardinien. Man versichert, es stehe auf dem Punkte mit einem großen Amsterdamer Hause unter sehr günstigen Bedingungen abgeschlossen zu werden.

† Paris, 30 Sept. Der König ist zu Compiegne, und wird unverzüglich wieder hieher kommen. Bisher ging Alles bei diesem militairischen Feste in der größten Ordnung vor sich; alle Gerüchte über Militairverschwörungen, Projekte der Unteroffiziere, sind Uebertreibungen. Es herrscht Gehorsam und Disziplin, und dis ist Alles, was man von einer Armee fordern kan. Der Kronprinz hat die Hauptrolle bei allen diesen militairischen Festen gespielt, und Sie dürfen glauben, daß sich der Augenblik nähert, wo sich das Projekt, wovon ich Ihnen schon mehrmals gesprochen, nemlich die Ernennung des Kronprinzen zum Generalissimus der Armee, realisiren wird, und General Bernard wurde selbst deswegen ernannt. Man will einen Kriegsminister von unbedeutendem Range, um dem Kronprinzen die Ernennung des ganzen Personals der Korps zu überlassen, wie dis unter dem Herzog von Angoulême der Fall gewesen. Das neue Ministerium hätte dem Herzog von Orleans gern auch einen Siz im Konseil gegeben, um sich dadurch eine Stüze zu verschaffen. König Ludwig Philipp will aber sein Ansehn unbeschränkt im Konseil erhalten, und Alles von sich ausgehen lassen. Nur in eine ausgedehnte Gewalt seines Sohnes bei der Armee hat er gewilligt, jedoch unter der Kontrolle eines verantwortlichen Ministers, und unter seiner eigenen definitiven Unterzeichnung. Die Doktrinaire legen großen Werth darauf, dem Kronprinzen Unterpfänder ihrer Ergebenheit zu liefern, um ihm dadurch zu zeigen, daß sie nicht für die Restauration des ältern Zweigs sind, und die Dynastie Orleans für alle Zukunft festhalten wollen. Bis jezt scheinen die neuen Minister sehr einig zu seyn; Hr. Guizot zeigt sich lenksamer, als man Anfangs geglaubt; er hat sich Hrn. Molé aufrichtig genähert, und scheint, wenigstens für den Augenblik, dem Impulse des Konseilspräsidenten zu folgen. Hr. Guizot ist der Meynung, daß bisher die Ministerien durch innere Spaltungen und persönliche Eifersucht gefallen seyen, deswegen will er jezt mit Hrn. Molé verbunden bleiben, mit ihm leben und fallen. Wird dis aber von Dauer seyn? Dis ist eine ernste Frage. Ich darf Ihnen in meiner Aufrichtigkeit nicht verbergen, daß das Ministerium bei allen seinen guten Absichten im Lande Hindernisse und kein Vertrauen findet. Man glaubt nicht an die Dauer des neuen Kabinets; der Handelsverkehr ist besorgt, und fürchtet eine Reaktion im Sinne der Linken. Man glaubt nicht, daß das Ministerium seine Aufgabe werde durchführen können. Diese Ansicht ist offenbar zu ängstlich, und ich denke nicht, daß die Kammer den HH. Molé und Guizot die Majorität verweigert. Diese Majorität wird zwar nicht stark seyn, aber sie existirt doch auf eine hinreichende Art, um das Ministerium zu beruhigen, und da übrigens das Kabinet die Absicht hat, nur dann abzutreten, wenn man ihm die Regierungsmittel, das heißt, das Budget verweigert, so ist vorauszusehen, daß die Kammer nicht die hinreichende Kraft in sich hat, einen solchen Widerstand zu wagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Kammer auf das Ende Decembers zusammen berufen werden; die Ministeriellen und die Opposition werden Hrn. Dupin, zur Vermeidung jedes Konflikts, ihre Stimme zur Präsidentschaft geben. Was die auswärtigen Angelegenheiten betrift, so erfolgte die Absendung des Hrn. Septime v. Latour-Maubourg weniger aus politischen als aus Konvenienzrüksichten. Hr. v. Latour-Maubourg wird bei der Königin Christine blos als Familienbotschafter funktioniren. Hr. Molé hat sich bestimmt darüber ausgesprochen, und man will damit durchaus keinen Beitritt zu der Cortes-Konstitution andeuten; denn Frankreich wird die Konstitution von 1812 nicht anerkennen. Die Instruktionen für Portugal unterscheiden sich ein wenig von denen für die spanische Botschaft. Man hat sich daran gewöhnt, die portugiesische Frage als eine rein englische anzusehen, weil die englischen Interessen speziell davon betroffen sind. Deswegen wird der französische Geschäftsträger in Allem dem Beispiele der brit-

tischen Gesandtschaft folgen. Was nun die schweizerische Angelegenheit betrift, so hat sich Hr. Molé hauptsächlich damit beschäftigt. Die Note an die Kantone war eine wahre diplomatische Arbeit, und wurde vier Tage hindurch erörtert. Sie enthält eine Genugthuungsforderung, und bis dahin Abbruch aller diplomatischen Berührungen. Man kan die Diplomatie des Hrn. Molé auf folgende Art kurz zusammen fassen; die portugiesische Frage ist rein brittisch; in den spanischen Angelegenheiten wird man einen zwischen den englischen und den Ideen der großen europäischen Mächte gemischten Charakter beobachten; eine Art Juste-Milieu zwischen Don Carlos und der spanischen Revolution; in der Schweizer Frage endlich hat der Minister die Absicht, sich ganz an die Ideen und Entschliessungen der Kabinette der europäischen Kontinentalmächte zu halten, und diese Ideen hat Hr. Molé sich vorgenommen, vor den Kammern zu entwikeln.

*** Paris, 1 Okt. Dr. Bowring befindet sich seit diesem Morgen in Paris, und wird in kommerzieller Mission nach Neapel reisen. Er war bereits in Unterredung mit Hrn. Duchatel; vielleicht gelingt es diesen beiden ausgezeichneten Männern, eine neue kommerzielle Annäherung zwischen Frankreich und England vorzubereiten, und so die politische Differenz, welche hinsichtlich Spaniens noch nicht ganz ausgeglichen ist, desto unschädlicher zu machen. — Nachschrift. Die Rente ist heute bis 78, 25 fin courant gestiegen, aber gegen 5 Uhr war sie bis 78, 75 gewichen, weil man Gerüchte verbreitete, die sich auf des Königs Rükkehr von Compiegne bezieben; Einige behaupteten, er habe den Feuerübungen nicht beiwohnen wollen, Andre, zwei spanische Stabsoffiziere hätten ihm Nachrichten von Madrid gebracht. Lezteres ist wahrscheinlicher, wenn überhaupt an den Gerüchten etwas Wahres ist.

** Marseille, 26 Sept. Die neuesten Ereignisse in Spanien und Portugal haben auf unsere Legitimisten äußerst ermuthigend gewirkt. Einzelne Abtrünnige sind zur Heerde zurükgeführt, Wankelmüthige in ihrem Glauben befestigt worden, und die Encroutés träumen lebhafter als je von dem endlichen, nahen Triumph der guten Sache. Mit stolzem Lächeln zeigen sie zugleich auf die neueste, schon 16,000 Fr. übersteigende Liste der Beiträge, die, nur in Marseille, zu Gunsten Berryers, des großen Redners aufgebracht worden. Die Huldigungen des Südens und Westens scheinen allein hinreichend zur Auslösung oder zum Wiederkauf von Angerville; Hr. Berryer kan von dem Ueberreste wohl eine schöne Kirche bauen lassen, oder ein Kloster. Bemerkenswerth ist es, daß mitten in den Stürmen des Bürgerkriegs in Spanien die Industrie und der Unternehmungsgeist — wenigstens partiell — sich so thätig zeigen. Vorigen Freitag sind von hier sechs Arbeiter, in Begleitung von Spaniern, die sie abzuholen gekommen waren, auf dem Dampfboote le Baléar nach Malaga abgegangen, um dort bei Errichtung irgend einer großen Usine verwendet zu werden. In Granada wird man sie später bei einem Schmiede-Etablissement beschäftigen. Man behauptet, daß nächstens mehrere hundert Ouvriers von Nismes und andern Orten des Südens für ähnliche Zweke nach Spanien gehen werden. Die Verbindung der Provence mit Spanien wird täglich lebhafter. Zu dem Dampfboote „le Baléar", das in der lezten Zeit bedeutende Summen gewonnen hat, gesellen sich nun auch der Dauphin, der Phocéen und der Ocean. Durch diese Kombination werden wir in direkte, fast tägliche Verbindung mit den größern Häfen Spaniens treten. — Am 24 hat man hier zwei Italiener, politische Flüchtlinge, verhaftet, die mit bewundernswerther Kunst aus gewöhnlichen Sous, mit dem Bildniß Karls X, Zweifrankenstüke prägten, mittelst einer Auflage von Silber.

## Deutschland.

München, 4 Okt. Gestern, als am zweiten Tage des heurigen Oktoberfestes, erschienen Nachmittags JJ. MM. der König und die Königin, Se. königl. Hoheit der Kronprinz und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie auf der Theresienwiese, und wurden von der daselbst anwesenden zahlreichen Menschenmenge unter dem lautesten Jubelrufe und mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen empfangen. Die allerhöchsten Herrschaften kehrten nach kurzem Aufenthalte wieder in die k. Residenz zurük. (Münchn. pol. Ztg.)

† München. Folgendes sind die von Sr. M. dem Könige genehmigten Fundamental-Bestimmungen für sämtliche Eisenbahn-Statuten in Bayern. I. Die allerhöchst genehmigten Eisenbahnen in Bayern sollen als gemeinnüzige Anstalten sich des besondern Schuzes des Staats erfreuen. II. Die bayerischen Eisenbahn-Gesellschaften erhalten die Rechte konstituirter Korporationen, und können hiernach von dem Augenblike ihrer wirklichen Konstituirung an alle den Korporationen gesezlich zustehenden Privatrechte ausüben und erwerben. III. Die Eisenbahn-Gesellschaften vermitteln sich ihr nöthiges Kapital durch Aktien, deren Ausstellung auf Namen oder Inhaber jeder einzelnen Gesellschaft nach ihrem Ermessen freisteht. Eine Aktie soll nicht unter 500 Gulden betragen, jedoch dürfen nach Vollendung des Baues der Eisenbahn auch geringere Aktien, jedoch nicht unter 100 Gulden, gebildet werden. IV. Jede bayerische Eisenbahn-Gesellschaft ist gehalten: 1) sofort bei Unterzeichnung der Subscriptionssumme, je nach Ermessen der Gesellschaft, resp. ihrer Comités ein bis fünf Prozente des subscribirten Aktienbetrages zur Dekung der Initiativkosten, und 2) unmittelbar nach statutenmäßig erkannter Ausführbarkeit des Unternehmens und beschlossener Bausührung, weitere zehn Prozente der subscribirten Aktien-Gesamt-Summe sogleich baar einzahlen zu lassen, die weitern Einzahlungen, je nach Bedarf, bis zur Vervollständigung der ganzen Summe auf statutenmäßiges Verlangen der Gesellschaft einzuheischen, und zu sorgen, daß vom Beginne bis zur Vollendung der Bahn immerhin mindestens fünf Prozente des Gesamt-Aktien-Kapitals als Reservefonds in Kasse sich befinden. Wer innerhalb des in den Statuten festzusezenden Termins die Einzahlung irgend einer Rate unterläßt, verliert alle bis dahin gezahlten Raten zum Besten des Gesellschafts-Vermögens, und das Recht auf die unterzeichneten Aktien, und die Gesellschaft ist befugt, für diese ihr heimfallenden Aktien neue, in gleichem Betrage zu emittiren. V. Die Statuten jeder Gesellschaft haben die Größe des für das Unternehmen erforderlichen Gesamt-Aktien-Kapitals zu bezeichnen. VI. Jede Aufnahme von Darlehen und jede Emission von Aktien über den ursprünglich genehmigten Gesamtaktienbetrag, den Fall der Ziffer IV. ausgenom-

men, bedarf der Genehmigung der Staatsregierung. VII. Die Wahl der die Gesellschaften leitenden Organe, dann der Zeitpunkt dieser Wahl bleibt den, längstens binnen zwei Monaten zur Genehmigung vorzulegenden Spezialstatuten jeder einzelnen Gesellschaft vorbehalten. VIII. Die Beschlüsse jeder Gesellschaft werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Das Stimmenrecht ist von den einzelnen Statuten so zu vergeben, daß es nicht nach arithmetischer Berechnung des Aktienbesizes, sondern nach Quoten desselben festgesezt, und nicht einem Einzelnen ein arithmetisches Uebergewicht an Stimmen in die Hände gelegt werde. IX. Wechselseitige Streitigkeiten der bayerischen Eisenbahngesellschaften, dann Streitigkeiten der einzelnen Gesellschaftsmitglieder unter sich, oder mit der Gesellschaft über Gesellschaftsverhältnisse sollen nur durch Schiedsgerichte, deren Bildung den einzelnen Gesellschaftsstatuten überlassen bleibt, geschlichtet werden. X. Der Staat wird zur Wahrung der öffentlichen Interessen bei den Eisenbahngesellschaften und Unternehmungen königliche Kommissaire in den Eisenbahnangelegenheiten ernennen, und sich durch diese von der steten Festhaltung der statutenmäßigen Bestimmungen überzeugen. XI. Zur Herbeiführung und Erhaltung möglichst übereinstimmender Grundsäze und Verfahrungsweisen in ihren Angelegenheiten, dann zur Regulirung der gegenseitigen Verhältnisse der einzelnen Bahnen zu Bewirkung der Abrechnungen über die Bahngelder, überhaupt zur beförderlichsten Erledigung aller allgemeinen Vorkommnisse kan unter dem Beitritte der königlichen Kommissaire alle Jahre einmal, nach Bedarf auch öfter, eine Konferenz von Bevollmächtigten der bayerischen Eisenbahngesellschaften statt finden, und zwar abwechselnd in den Städten, in welchen dieselben ihren Siz haben. XII. Die von dem Staate etwa nöthig erachteten polizeilichen Anordnungen rüksichtlich der Eisenbahnen werden seiner Zeit der Gesellschaft näher bezeichnet werden. XIII. Der Staat behält sich bevor, die Eisenbahnen zum Betriebe der Postanstalt nach einem, mit den Gesellschaften zu treffenden Abkommen auf den Grund der bereits von Sr. Majestät festgesezten Bestimmungen zu benüzen. XIV. Die Regulirung des Tarifs erfolgt in den ersten drei Jahren jährlich, nach Verlauf derselben alle drei Jahre, unter Genehmigung der Staatsregierung. XV. Abänderungen in den Statuten der einzelnen Gesellschaften können nur mit Genehmigung des Staates in dem Falle stattfinden, wenn drei Viertheile der persönlich versammelten, resp. durch persönlich anwesende Spezial-Bevollmächtigte dabei vertretenen Aktionaire sie beschließen. XVI. Die Spurweite soll auf allen bayerischen Eisenbahnen vollkommen gleich seyn, und zwar zu dem Maaße von 4 Fuß 8½ Zoll englischen Maaßes im Lichten zwischen den Schienen. Dasselbe wird nach bayerischem Maaße berechnet, sofort in ein Mutter- (Normal-) Maaß zu München gebracht werden, wovon ein Exemplar bei dem königlichen Staatsministerium hinterlegt bleiben muß, und welches allen Bahnen sofort zu Grunde zu legen ist. XVII. Bei jeder bayerischen Eisenbahn müssen die Schienen von solcher Tragkraft konstruirt und die Bauart der Bahn selbst so beschaffen seyn, daß sie auch Schwer-Transporte von Waaren und andern Lasten aufnehmen und fortschaffen können. XVIII. Bei den bayerischen Eisenbahnen soll in der Regel, und wo die Verhältnisse es nur immer gestatten, die Dampfkraft zur Anwendung kommen, ausnahmsweise jedoch jeder Gesellschaft unbenommen bleiben, falls die Umstände, Terrain-Hindernisse u. dgl. es nothwendig oder räthlich machen, auch der Pferde- oder anderer Kraft, so wie überhaupt jeder im Laufe der Zeit sich ergebenden durch die Erfahrung bewährten Verbesserung oder Abänderung hiebei sich zu bedienen. XIX. Für rechtsbegründete, aus Anlaß des Unternehmens entstandene Entschädigungsansprüche haftet die Gesellschaft. XX. Die Statuten der einzelnen Gesellschaften erhalten die Genehmigung erst, nachdem a) die zur Anlage der Bahn erforderliche Summe durch Subscription völlig gedekt, und b) das Verhältniß der Gesellschaft zu der königlichen Postanstalt und die der lezteren zu leistende Entschädigung durch besonderes Uebereinkommen mit der königlichen Postanstalt, resp. dem Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern förmlich und rechtsverbindlich regulirt ist. München, den 28 Sept. 1836. (L. S.)

Speier, den 1 Okt. Sicherem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den bisherigen Bischof zu Speier, Hrn. Dr. Richarz, zum Bischof in Augsburg, und auf die hiedurch hier erledigte Stelle den bisherigen Dombechanten, Hrn. J. Geissel, zu ernennen geruht. — Hr. Dr. Richarz hat sich während seines diesseitigen Wirkens in hohem Grade die Achtung und Verehrung aller Unbefangenen und Vernünftigdenkenden erworben. Glüklicherweise dürfen wir die gegründete Hofnung hegen, daß sein Hr. Nachfolger, bereits ausgezeichnet durch wissenschaftliche Leistungen, in gleich segensreichem Geiste zu wirken nicht ermangeln wird. (Speir. Ztg.)

Leipzig, 29 September. Seit des Abbate Vella diplomatischer Betrügerei (Codex diplomat. I. 1891. 4. und dessen Livius Fol.), durch die sich sogar Sachkenner täuschen ließen, hat wohl keine Frage über Aechtheit oder Unächtheit eines literarischen Fundes so viel Interesse und Aufsehen erregt, als die Sanchuniathonische Streitfrage. Die Untersuchungsakten scheinen schon jezt zum Spruche reif zu seyn, wenn man die hieauf bezüglichen, ungedrukten Aktenstüke liest, welche Hr. Dr. C. L. Grotefend in der Hahn'schen Hofbuchhandlung unter dem Titel: „Die Sanchuniathonische Streitfrage nach ungedrukten Briefen gewürdigt" (Hannover 1836. 28 S.), veröffentlicht hat. Von entscheidendem Gewicht ist der hier abgedrukte Brief des Hrn. Adolph Nöldeke aus Oporto, vom 15 August 1836. Die angebliche Handschrift der Urgeschichte der Phönizier von Sanchuniathon nach Philo's Uebersezung, welche in einem portugiesischen Kloster aufgefunden worden seyn soll, ist nach den hier vorliegenden Beweisen eine Mystifikation, und es frägt sich nur noch (s. S. 18 dieser Schrift), ob der Herausgeber des bekannten Auszugs aus jener Handschrift „der Getäuschte oder der Täuschende sey." Doch man lese die kleine Schrift des Dr. Grotefend, und urtheile dann! (Leipz. Zeit.)

†* Dresden, 2 Oktbr. Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Prinz Johann sind von der nach Leipzig unternommenen Reise, und der dabei mit abgehaltenen Musterung der in dortiger Gegend in Kantonirung gestandenen Truppen, am 28 Sept. hierher zurückgekehrt, werden aber am 5 d. M. wieder von hier nach Bauzen abreisen, um auch über die in dasiger Gegend kantonirenden Truppen Musterung zu halten. — Der Erzherzog Franz Karl von Oestreich, Gemahl der Erzherzogin Sophie, ist am 29 Sept. zu Pillnitz eingetroffen. — Die Prinzessin Auguste, k. Hoh., ist heute von hier nach Leipzig gereist.

## Preußen.

* Aus Bonn kommt der Redaktion der Allg. Zeitung folgende Erklärung zu: „Durch mehrere in öffentlichen Blättern über den verstorbenen Professor Pügge erschienene Artikel sehen sich die Unterzeichneten zu der Erklärung gedrungen, daß in denselben Vieles theils unwahr, theils entstellt ist. In der Ueberzeugung, daß Ehre und Sittlichkeit gebieten, unselige Ereignisse dieser Art nicht wie eine Tagsgeschichte vor dem großen Publikum zu verhandeln, können und wollen wir nicht auf die Beleuchtung des Einzelnen eingehen. Wohl aber halten wir es für unsre Pflicht, hiemit im Allgemeinen vor den in jenen Artikeln angeführten Gerüchten und Andeutungen zu warnen, wodurch auf lebende namentlich bezeichnete Personen, selbst auf eine durch die Treue und Aufopferung, mit der sie das gehäufte Unglük des Hasse'schen Hauses getheilt hat, ausgezeichnete Verwandte desselben, ein ganz falsches Licht geworfen wird. Wie bedenklich überhaupt jedem Gewissenhaften ein Urtheil über jene Begebenheit seyn muß, ergibt sich daraus, daß selbst denen, die dem Verstorbenen am nächsten standen, das, was den für Wahrheit in Religion und Wissenschaft von warmem Eifer beseelten, von zahlreichen Schülern verehrten Mann in einem unglüklichen Augenblike zum Selbstmorde hinriß, noch immer ein Räthsel bleibt, dessen vielfach versuchte Lösungen nur auf Vermuthung oder Erdichtung beruhen. Bonn, 21 Sept. 1836. (Gez.) Dr. Arndts. Prof. Bethmann Hollweg. Prof. Bleek. Prof. Böcking. Prof. d'Alton. Prof. Deiters. Prof. Klausen. Prof. Klee. Prof. Löbell. Prof. Näke. Geheimer Medizinalrath und Prof. Nasse. Prof. Naumann. Konsistorialrath und Prof. Nitzsch. Oberbergrath und Prof. Nöggerath. Prof. Sack. Prof. Vogelsang. Prof. Walter. Prof. F. G. Welcker. Medizinalrath und Prof. Windischmann. Prof. Wutzer."

## Rußland.

Das lezte auf Befehl J. M. der Kaiserin zu St. Petersburg publizirte Bulletin lautet: „Tschembar, 7 (19) Sept., um 8 Uhr Abends. Se. Majestät der Kaiser fühlen Sich vollkommen wohl. Die gebrochene Stelle wächst immer fester zusammen. Se. Majestät haben heute das warme und heitere Wetter benuzt und sind einigemale spazieren gegangen. (Unterz.) Arendt, Leibarzt. Zwerner, Kreisarzt."

** St. Petersburg, 24 Sept. Nach den lezten hier eingegangenen Bulletins von dem Befinden Sr. Maj. des Kaisers schreitet die Genesung täglich so rasch vor, daß im Verlaufe nur noch wenige Tage das Uebel völlig gehoben, und Se. M. in den Stand gesezt seyn werden, Tschembar zu verlassen. Dieses Kreisstädtchen, in dessen Nähe am 7 d. spät Abends, durch Umsturz des Wagens, der Monarch so bedeutend verlezt wurde, gehört zum Gouvernement Pensa, und ist 180 Meilen von Petersburg entfernt. Im Moment des unglüklichen Ereignisses war kein Kunstverständiger als der Kreisarzt des Städtchens, Dr. Zwerner, zu finden, um den Verband zu besorgen, was er aber so geschikt vollzog, daß der um zwei Stunden später eingetroffene Leibarzt des Kaisers, der wirkliche Staatsrath Arendt, bei seiner Besichtigung nichts auszusezen fand, vielmehr mit rühmlicher Selbstverläugnung das Talent des fremden, ihm völlig unbekannten Kollegen anerkennend, im Beiseyn des Monarchen äußerte: „Hr. Zwerner hat seine Aufgabe so gut gelöst, daß ich selbst es nicht besser vermöchte." Diese hochherzige Erklärung Arendts, welcher den Ruf eines unsrer geschiktesten Aerzte und chirurgischen Operateure genießt, so wie die mehrern Beweise von großer Geschiklichkeit, welche Hr. Zwerner, zur Behandlung der Krankheit des Kaisers nun förmlich zugezogen, an den Tag gelegt hat, haben ihm die Zufriedenheit und Gnade des Monarchen in hohem Grade gewonnen, welcher ihn in der Folge seinem gegenwärtigen beschränkten Verhältnisse zu entziehen und ihm einen seinem Talente, das seine Ausbildung theils auf der diesigen medizinischen Akademie, theils auf der Universität zu Dorpat erhielt, entsprechenden größern Wirkungskreis zuzuweisen gedenkt. Als Pathe zur Taufhandlung eines ihm in diesen Tagen gebornen Kindes gebeten, geruhte Se. Maj. der Wöchnerin zum Pathengeschenk ein kostbares brillantnes Fermoir, 5000 Rubel an Werth, zustellen zu lassen. — Es heißt jezt, der Kaiser werde geradeswegs von Tschembar die Rükreise nach Petersburg antreten, und sein früheres Vorhaben, auf dieser Reise auch Kiew, wo unter der Anführung des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch eine große Truppenrevue statt finden sollte, und Warschau zu besuchen, vorläufig nicht ausführen. Sonach leben wir der Hofnung, den allgeliebten Landesvater, ganz hergestellt, noch vor Ablauf dieses Monats in unserer Mitte zu sehn. J. Maj. die Kaiserin Alexandra hat mit ihrer erlauchten Familie die lezten Wochen auf der Jelagins-Insel zugebracht. Am lezten Sonntage bezog Höchstdieselbe ihre Herbstresidenz in Zarskoe-Selo.

Einem im Journal des Ministeriums des Innern enthaltenen Artikel zufolge beträgt die Gesamtbevölkerung des europäischen Rußlands auf 87,257 Quadratmeilen 47,593,437 Einwohner, und die des asiatischen Rußlands auf einer natürlich bei weitem ausgedehnteren Bodenfläche 1,827,935 Einwohner. Das am dichtesten bevölkerte russische Gouvernement in Europa ist das von Kursk, wo 2892 Menschen auf die Quadratmeile kommen; am dünnsten bevölkert ist Archangel, wo nur 15 und Astrachan, wo nur 25 Menschen auf der Quadratmeile leben. Das Gouvernement St. Petersburg zählt 716 und das Gouvernement Moskau 2255 Menschen auf der Quadratmeile. Von den fünf asiatischen Gouvernements ist Jenissei der ödeste, da hier auf 58,571 Quadratmeilen nur 193,486 Menschen, mithin ungefähr drei Menschen auf der Quadratmeile leben.

## Oestreich.

(Frankfurter Börsenzeitung.) Die Krönungsfeierlichkeiten in Prag sind beendet. Der Kaiser ist nach Wien zurükgekehrt. Sein Empfang daselbst wird ein festlicher seyn. Wir erlauben uns, hier an die Höfe und Kabinette des achtzehnten Jahrhunderts von Fr. Förster, die so eben erschienen sind, zu erinnern, weil sie Oestreichs politischen und geschichtlichen Zustand vor gerade hundert Jahren zum Gegenstande haben und aus Urkunden eine Menge von Hoffesten beschreiben, die mit den jezigen Krönungsfeierlichkeiten in Prag eine gleiche Bestimmung hatten. Aber wie wesentlich tritt uns hier der Unterschied der alten und neuen Zeit entgegen! Wie hat der Geschmak sich verändert, wie ist die Grandezza der Eleganz und der bedeutsamen Sinnigkeit gewichen! Das Ceremoniell Karls II war aus spanischen und deutschen Elementen zusammengesezt. Die Masse, der Werth der zur Schau gestellten Dinge sollte entscheiden, nicht die sinnvolle Anordnung. An die Stelle der hundert Rosse und tausend Wagen, mit welchen jene veralteten Beschreibungen prun-

ten, sind jezt populaire Elemente getreten; die Bevölkerung selbst nahm an den Freuden Theil und half sie durch eigene Einfälle, die sie aufführte, verschönern. Was sonst ein Spektakel des Luxus war, war dismal ein feierliches Unterpfand für die Nation. Vor hundert Jahren erregte die ungarische Krönung die Leidenschaften der Magnaten; dismal würden sie, wären sie vorhanden gewesen, durch sie beruhigt worden seyn. Vor hundert Jahren schaltete in Böhmen noch eine Kezerinquisition. Vor hundert Jahren wurden protestantische Geistliche noch auf die Galeeren geschikt, wie sich die Stände wenigstens beklagten; jezt gilt religiöse Duldung in Böhmen und Ungarn. Von Böhmen sagte vor hundert Jahren ein Geograph, daß seine Bewohner nur zum Soldatenstande taugten und übrigens harte Köpfe hätten, wie sich denn auch böhmische Gelehrte rar antreffen ließen. Jezt blühen überall in diesem Lande wissenschaftliche Bestrebungen, und haben im Gegentheil bewiesen, daß die Böhmen Tiefsinn und besonders für die Naturwissenschaften feine Beobachtungsgabe besizen. Vor hundert Jahren konnte jener Geograph sagen, daß Böhmens Städte und Landstraßen nur von Bettlern bevölkert wären; jezt ist die Industrie dieses Landes so hoch gesteigert, daß Böhmens Aufnahme in den Zollverein eine bedeutende Konkurrenz mit dem übrigen Deutschland eröfnen würde. Diese Parallele ließe sich noch weiter fortführen und würde immer auf den merkwürdigen Abstand der alten und neuen Zeit hinauskommen.

## Türkei.

*** Konstantinopel, 15 Sept. Der erste Akt unseres neuesten Drama's hat mit der Räumung Silistria's geendet. Der zweite wird nicht sobald beginnen, da die Thätigkeit einer der Hauptpersonen, Lord Palmerstons, anderwärts in Anspruch genommen wird. Doch wird hoffentlich das Schauspiel, das man hier der Welt zum Besten gibt, nicht ganz zu Ende geführt werden; geschähe es, so drohte es in ein Trauerspiel überzugehen. Indessen wollen wir ruhig abwarten, was uns die Zukunft bringt, und mitlerweile das Intermezzo genießen, so gut es geben will. Die Mitglieder des diplomatischen Corps befinden sich der größeren Zahl nach auf dem Lande, meist in Bujukdere, wo seit Kurzem theatralische Vorstellungen gegeben werden, die in Ermanglung anderer Zerstreuungen zahlreichen Zuspruch haben. Wir haben italienisches Lustspiel, Ballet und Pantomime; die Künstler, die darin auftreten, sind mit Ausnahme einiger Mimiker sehr mittelmäßig. Da die Koryphäen des diplomatischen Korps uns auf einige Zeit verlassen wollen, so wird der Anfang des nächsten Winters ziemlich eintönig verlaufen, und ein Gegenstük zum verflossenen bilden, der ungewöhnlich lebhaft und reich an Unterhaltungen war. Der Admiral Roussin wird schon nächster Tage seine Reise antreten. Man weiß nicht, ob Lord Ponsonby, der auch nicht lange mehr hier zu verweilen gedenkt, auf den hiesigen Posten zurükkehrt; er selbst soll wenig Neigung dazu fühlen. In seiner Abwesenheit wird Hr. Urquhart die Geschäfte übernehmen. Von den übrigen Gesandten erwartet Graf Königsmark die Urlaubsbewilligung von Berlin; der russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, soll eine Reise nach Petersburg beabsichtigen. So scheinen also diese Herren persönlich Instruktionen von ihren Höfen einholen zu wollen. Allem Anschein nach werden sie ihrer bedürfen, da in der Folge die Verwirrung ärger als je zu werden droht. Die freie Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus bildet den Gegenstand, der zunächst in erste Linie rüken wird. Ein Ausweg wird hiebei nur schwer zu finden seyn, denn wenn England verlangt, daß Rußland den mit der Türkei stipulirten Vorzug vor den übrigen Nationen aufgebe, so wird jenes die Sache vielleicht aufs Aeußerste kommen lassen, ehe es seinem wohlerworbenen Rechte entsagt. Fordert hingegen Großbritannien, daß die Passage ohne Einschränkung den Kriegsschiffen aller Nationen eröfnet werde, so würde sich die Pforte gezwungen sehen, mit aller Energie eine Zumuthung von sich zu weisen, wodurch sie, ihres besten Bollwerks beraubt, ein Spielball aller Launen der europäischen Mächte werden müßte. Aber wäre selbst dieser Punkt geschlichtet, so würden sich doch bald neue Schwierigkeiten erheben, die bei der Stellung, die Rußland dem Oriente gegenüber inne hat, unvermeidlich sind, wohin vorzüglich die Verhältnisse der kaukasischen Länder, die Herrschaft auf dem schwarzen und kaspischen Meere u. s. w. gehören. — Der Admiral Roussin hatte neulich die Ehre, dem Sultan einige werthvolle Geschenke im Namen seines Königs zu überreichen, welche Se. Hoheit huldvoll anzunehmen geruhte. Der Botschafter, der Botschaftssekretair und der erste Dolmetscher der französischen Gesandtschaft wurden mit dem Nischan (türkischen Orden) beehrt.

## China.

Es ist schon aus englischen Blättern angeführt worden, daß am 7 Febr. d. J. seit 70 Jahren zum erstenmal in Canton Schnee gefallen war, und daß die Einwohner ihn für Zukerregen hielten. Aus der Free Preß nun erfahren wir, daß mehrere nach ihrer Enttäuschung diese kuriose Substanz in Kistchen aufzuheben suchten, und nachher ihren Augen nicht trauen wollten, als sie gewöhnliches Wasser darin fanden.

## Börsen-Nachrichten.

London, 29 Sept. Konsol. 5Proz. 88¼; spanische Aktivschuld 24; passive 7½; portugiesische Fonds 50⅝; brasilische 81; mexicanische 24; Buenos-ayres 29; peruanische 19.

Paris, 1 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 60; 3proz. 78, 75; span. akt. Schuld 27¾; passive 8; piemont. Fonds 1095; neapol. 97, 65.

Amsterdam, 29 Sept. Integr. 52⅛; 5prozent. Cert. 99¼; Kanf. 21⅝; 4½proz. Spnd. 94⅛; 3½proz. 75⅝; Ardoins 24¼; ruff. Inscr. 64⅛; östr. Metalliques 98.

Amsterdam, 30 Sept. Integr. 52½; 5proz. Cert. 99⅞; Kanf. 22; 4½proz. Spnd. 94⅞; 3½proz. 76⅞; Ardoins 25; span. Kanf. 10¼; ruff. Inscr. 64¾; 5proz. östr. Metalliques 98.

Frankfurt a. M., 2 Okt. Effektensocietät. 5proz. Met. 102⅛; 4proz. 98⅓; Bankaktien 1578; 2½proz. Integr. 51⅝; Ardoins 24¼.

Frankfurt a. M., 3 Okt. 5prozentige Metalliques 102¼; 4proz. 98⅛; 3proz. 72¾; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1580.

Hamburg, 29 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 99; 5proz. 71; Bankaktien 1279; preußische Prämiensch. 120; russische 5proz. engl. Anl. 105; 5proz. 96½; poln. neue Loose 141½; holländ. Integr. 49¼.

Berlin, 1 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101; preuß. engl. Oblig. 98⅞; Prämiensch. der Seeh. 60½.

Wien, 1 Okt. 5prozent. Metall. 102¼; 4prozentige 99⅞; 3prozentige 72¼; 1834er Loose 112¼; Bankaktien 1516; Esterhazy 56⅝; Norddahn 102.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

rweiterten schönen Lokale des akademischen Rosengebäudes auf eine Weise gesorgt, wie es in einer kleinen Stadt des seiner Küche wegen nicht sonderlich renommirten Thüringens kaum erwartet werden konnte. Das ehrenvollste und angenehmste Zwischenspiel gewährte jedenfalls das der Gesellschaft vom regierenden Fürstenpaar am 22 Sept. gegebene Festmahl.

## Dampfschiffahrt auf dem Ocean.

(Beschluß.)

Die nüzliche Wirkung der Dampfmaschinen wechselt sehr nach den Umständen ihres Baues und ihrer Größe. Die vortheilhaftesten Dampfmaschinen in der Welt sind diejenigen, welche aus den Gruben von Cornwallis die unterirdischen Gewässer heben. Nach neueren Berechnungen scheinen sie in gewissen Fällen nur ein Kilogramm Kohlen in der Stunde auf eine Pferdekraft zu gebrauchen. Ihr Vortheil liegt darin, daß sie sehr groß sind und der Dampf darin durch Abzug (par détente) wirkt, das heißt, daß man, nachdem man den Cylinder zu einem Viertel oder Fünftel mit Dampf gefüllt, die Kommunikation zwischen dem Cylinder und dem Speisekessel unterbricht, und den zuvor eingeführten Dampf sich auf natürlichem Wege ausdehnen läßt. Die guten, bei den gewöhnlichen industriellen Anstalten angewandten Maschinen verzehren wenigstens 3 Kilogramme. Auf den französischen und englischen Dampfbooten, wo die Dampfmaschinen gewöhnlich nicht auf Abzug (à détente) eingerichtet sind, und sonst wegen Unstätigkeit der schwankenden Apparate, und der Stöße, die beträchtlichen Kraftverlust verursachen, ist, wie g esagt, der Verbrauch 5½ Kilog.. auf die Stunde und auf eine Pferdekraft. Ich habe gesagt, daß man annehme, er würde auf den Dampfschiffen von New-York nach Liverpool 4½ betragen. Da die besten Dampfmaschinen von Cornwallis nur die Hälfte der mechanischen Kraft, die der durch die Verbrennung der Kohlen frei gewordenen Wärme entspricht, verbrauchen, so folgt daraus, daß die gewöhnlichen Dampfboote nur den eilften Theil davon verbrauchen. Dis ist aber noch nicht Alles: die Dampfmaschine bewegt das Boot durch Vermittlung von Schaufeln an seinen Rädern, die an das Wasser drüken. Bei dieser Uebertragung der Bewegung findet ein ungeheurer Kraftverlust statt, vorzüglich, wenn die See etwas hoch geht und man schnell fährt. Auf einem Dampfboote, das sich mit einer Schnelligkeit von drei bis vier Postlieues in der Stunde bewegt, wird die nuzbringende Wirkung kaum durch den fünfzigsten Theil der theoretisch berechneten Wirkung erhalten; in vielen Fällen dürfte sie wohl nur den hundertsten Theil ausmachen. Nach der Ansicht von Männern von Fach aber scheint dieser unmäßige Aufwand ganz den Mitteln, die man anwendet, und der innern Beschaffenheit der Dampfmaschine, wie sie jezt existirt, anzukleben. Es scheint sonach, daß mit Grund alle Hofnung auf immer aufgegeben werden müsse, eine regelmäßige und bequeme Dampfschiffahrt zum Gebrauch von Reisenden über das atlantische Meer einzurichten. Doch läßt sich dis nicht absolut behaupten. Geseзt auch die Dampfmaschine sey, so wie wir sie jezt kennen, nur noch unbedeutender Vervollkommungen fähig, so sieht man doch die Möglichkeit eines andern Verfahrens, um mechanisch die Wärme zu Nuzen zu machen, durch, und kan diese sogar demonstriren. Man nannte die ersten Dampfmechanismen Feuermaschinen. Eine Feuermaschine ist ein Apparat, mittelst dessen man die Wärme anwendet, die Elastizität von Körpern zu entwikeln, welche die Physiker elastische Flüssigkeiten nennen, und die auf diese Art künstlich aufgeregte Elastizität zum Nuzen zu verwenden. Die Luft ist eine elastische Flüssigkeit, das heißt, sie strebt stets sich nach allen Richtungen auszudehnen. Ihre Ausbreitung ist, je mehr man sie erhizt, um so beträchtlicher. Das Wasser, wenn es einmal in Dampf verwandelt ist, verhält sich eben so. Wasser und Luft scheinen a priori zwei gleich bequeme Agentien zu seyn, um als solche in der Feuermaschine zu dienen; das eine wie die andere existiren in der Natur in unbeschränkter Quantität, fast an allen Orten. Die Luft hat selbst vor dem Wasser noch mehrere Vortheile; sie existirt überall auf den trokensten Ebenen, wie in den bewäßertsten Ländern, auf dem Gipfel der Berge wie im Grunde der Thäler, und auf allen Höhen, welche der Mensch erreichen kann, während das Wasser zuweilen ganz fehlt, und man häufig, um es sich zu verschaffen, in beträchtliche Tiefe graben muß, woraus man es nur durch großen Kraftaufwand hervorheben kan. Die Anwendung des Wassers bei Feuermaschinen erfordert große Kessel von schwieriger Unterhaltung. Würde man sich der Luft bedienen, so würde die Atmosphäre selbst als Behälter dienen, und der Kessel sich auf einige Röhren, oder auf einen Herd reduziren, durch welchen man die Luft mit einer Drukpumpe triebe. Mit der Luft wäre fast jede Gefahr einer Explosion beseitigt; endlich würde der Gebrauch der Luft statt des Wassers das Gewicht der Apparate in einem außerordentlichen Verhältnisse vermindern. Wären die Lokomotive der Eisenbahnen, statt Dampfmaschinen zu seyn, Luftmaschinen, so könnte man ihnen bei demselben Gewichte mehr Kraft ertheilen. Wie es sich auch mit diesen Vortheilen der Luft verhalten mag, so ist so viel gewiß, daß sie bei unsern Feuermaschinen noch nicht versucht wurde. Die Erfahrungen einiger Gelehrten früherer Jahrhunderte zur Benüzung der elastischen Kraft der Luft waren selbst bis in die neuesten Zeiten in völlige Vergessenheit versunken. Welche Folgen würden für die Schiffahrt, wenn man das Wasser durch die Luft ersezte, resultiren? Oder mit andern Worten, würde diese Modifikation der Feuermaschinen, wenn sie zur Verwirklichung käme, den Verbrauch des Brennmaterials vermindern? In dieser Hinsicht kan man sich höchstens Vermuthungen gestatten, die vielleicht die Praxis nicht rechtfertigen würde. Inzwischen lassen sehr plausible, wiewohl blos theoretische Vergleichungen annehmen, daß auch in dieser Beziehung große Resultate von einem Systeme von Feuermaschinen, wo die Luft das Wasser ersezte, zu erwarten seyn dürften. Seit etwa fünfzehn Jahren macht man Versuche zur Umänderung der Feuermaschinen. Jezt sind dreierlei Arten von Dampfmaschinen in Gebrauch; die eine von niederem, die andere von hohem Druk, das heißt, wo der Dampf mit einer elastischen Kraft wirkt, welche einer sechs- oder achtmaligen Atmosphärenkraft gleichkommt, und die lezte von mittlerem Druk. Hr. Perkins hatte die Absicht, den beträchtlichen Druk von zwanzig, dreißig, vierzig, hundert und selbst tausend Atmosphären anzuwenden; er scheiterte aber vollständig. Es ist dem Menschen nicht gegeben, den Dampf unter so furchtbaren Umständen zu handhaben. Kein Apparat würde dis aushalten. Andere Neuerer, unter andern Hr. Brunel, wollten dadurch

zum Zweke gelangen, daß sie sich eines andern Agens als des Wassers bedienten. Statt aber an die Luft zu denken, schlug Hr. Brunel die Kohlensäure vor. Seine Idee war folgende: Alle elastischen Gaze, die Luft und die Kohlensäure z. B., sind fähig in die flüssige Gestalt überzugehen, wenn man sie einem beträchtlichen Druk oder einer sehr großen Kälte unterwirft; eben so wie die festen Körper durch Wärme in den flüssigen, und die flüssigen in den elastischen Gaszustand durch Erhizung, oder wenn man ihnen nur den atmosphärischen Druk entzieht, übergehen. Hr. Brunel dachte sonach, daß wenn er die Kohlensäure flüssig machte, diese Flüssigkeit bei Anwendung von Wärme, mit einer weit größern Kraft trachten würde in den gasförmigen Zustand überzugehen, als diejenige ist, die man zur Komprimirung derselben hätte anwenden müssen. Dieses Projekt ist beim ersten Anblik sehr verführerisch, im Grunde aber lassen sich tausend sehr ernste Einwürfe dagegen machen. 1) Würde es theuer zu stehen kommen, so viele Kohlensäure zu fabriziren, als der Dienst einer Maschine erforderte; 2) würde die Kohlensäure nicht leicht von den äzenden Säuren, durch deren Anwendung sie ausgeschieden wird, getrennt werden können, und diese würden alle Mechanismen anfressen; 3) würde eine Maschine, worin die Kohlensäure bei der gewöhnlichen Temperatur von 20 bis 25 Grad wirkte, ganz eben so wenig zu gouverniren und eben so gefährlich, wie die Perkins'sche Maschine seyn; denn eine Temperatur von 20 Grad wirkt auf die Kohlensäure eben so, wie eine Temperatur von 300 Graden auf den Wasserdampf. Dis war vor zwölf Jahren der Zustand der Feuermaschinen, als derselbe wieder von jungen Gelehrten aufgenommen wurde, die von jenem Geiste der Analyse beseelt sind, welcher als die schönste Frucht der polytechnischen Erziehung zu betrachten ist. Einer derselben, Hr. S. Carnot, Sohn des vormaligen Direktors, ein junger hofnungsvoller Offizier, welchen ein früher Tod seiner Familie und seinen Freunden raubte, gab 1824 sehr interessante Betrachtungen „Ueber die bewegende Kraft des Feuers" heraus. Etwas später machte Hr. E. Clapeyron, Ingenieur der Bergwerke, Versuche über die Anwendung der Luft in St. Petersburg, wo er sich damals unter dem Titel eines Obristen in russischen Diensten aufhielt, und verfaßte eine Denkschrift, die kürzlich dem Institut unter dem Titel: „Ueber die bewegende Kraft der Wärme" überreicht wurde. Endlich richtete vor einigen Monaten Hr. Burdin, Oberingenieur der Bergwerke, „Bemerkungen über die erhizte Luft, die ein wohlfeileres Bewegungsmittel als der Wasserdampf gewährt," an das Institut. Die Arbeiten der HH. Clapeyron, Carnot und Burdin haben die Frage nicht gelöst; aber sie haben sie mit großer Bestimmtheit aufgestellt. Sie haben gezeigt, wie und worin die Projekte des Hrn. Perkins und des Hrn. Brunel von Grund aus fehlerhaft seyen, und welches die einzigen gründlichen Vervollkommnungen seyen, deren die Feuermaschine fähig ist. Ohne in eine Prüfung ihrer Untersuchungen und ihrer gelehrten Berechnungen einzugehen, will ich versuchen, in gemeinverständlicher Sprache den Grundgedanken, der sie geleitet, oder der sich aus ihren Forschungen ergibt, auszudrüken. Es gibt einen philosophischen Grundsaz, der einer moralischen Uebertragung so gut wie einer wissenschaftlichen Auslegung fähig ist; daß nemlich der Mensch als endliches Wesen Alles nur durch eine beständige Applikation erzielen kan, und daß da, wo seine Bemühungen stillhalten, auch die Resultate für ihn aufhören. Dis heißt in der Mechanik so viel, daß die beständige Bewegung unmöglich sey. Daraus zogen die HH. Carnot und Clapeyron eine erste Folgerung, daß die Vorzüglichkeit der Kohlensäure vor dem Wasser theoretisch nichtig sey. Sie beriefen sich alsdann auf ein anderes, in der Politik nicht weniger als in der Mechanik wahres Prinzip, daß nemlich jede rasche Veränderung einen Kraftverlust mit sich führe, und zeigten nun, wie, wenn man sich des Wassers bedient, die Wärme ein rasches Fallen zwischen dem Herde, worin der Brennstof brennt, und wo die Wärme gegen 1000 Grade beträgt, und dem Kessel erfuhr, der 110 oder höchstens 130 Grade warm ist, und diesen Punkt nicht überschreiten kan, weil der Wasserdampf über diesen Punkt hinaus eine Expansionskraft erhält, die man nicht mehr bemeistern kan. In dem einzigen Umstande dieses raschen Ueberganges liegt eine Ursache von Verlust, die noch beträchtlicher seyn würde, wenn es sich von Kohlensäure handelte, denn man dürfte nicht daran denken, sie bei 100 oder selbst nur bei 50 Graden anzuwenden, ein Verlust, der im Gegentheile, wenn man Luft gebrauchte, bedeutend geringer seyn würde; denn die Luft ist bei 400 oder bei 600 Graden in Bezug auf ihre elastische Kraft eben so gut zu handhaben, als das Wasser es bei 150 Graden seyn kan. Hr. Burdin hat verschiedene Berechnungen über eine Maschine angestellt, wo die zuerst auf vier Atmosphären zusammen gedrükte Luft, auf 800 Grade beim Durchgange durch einen Herd erhizt würde, woraus er sehr plausibel schließt, daß da, wo man 22 Theile Kohle mit einer sehr guten Dampfmaschine aufwendet, man nur 10 mit einer Luftmaschine aufwenden würde. In andern Fällen würde die Ersparung in einem Verhältniß wie 58 zu 10 seyn. Nun würde das einzige Hinderniß der Anwendung der Luft in der Schwierigkeit bestehen, Mechanismen zu bauen, die ohne zu verderben, eine permanente Hize von 400, 600 oder 800 Graden aushielten, eine Schwierigkeit, die weit geringer ist, als diejenige, Apparate zu erhalten, die im Stande sind, dem hohen Druk, der in dem Systeme des Hrn. Perkins oder in dem des Hrn. Brunel vorkäme, zu widerstehen. Sollte die Erfahrung diese Anzeigen, die, wie ich hier wiederhole, allerdings sehr plausibel sind, sanktioniren, dann wäre gewiß das Problem für die Schiffahrt im Großen gelöst; auch würde dadurch unsrer Nationalindustrie, die das Brennmaterial so theuer bezahlen muß, ein unermeßlicher Dienst geleistet. Da im Budget ein Kapitel für Aufmunterung des Handels und der Fabriken steht, so wäre zu wünschen, daß ein Theil der auf diese Art zu verwendenden Fonds Forschungen in dieser Richtung geweiht würde. Es ließe sich kaum ein besserer Gebrauch davon denken.

## Die Beduinen in Marseille.

** Marseille, 26 Sept. Unsere afrikanischen Kriegsgefangenen, die der Semaphore schon vor mehrern Wochen nach Salon (einem Dorf unweit Aix) versezte, sind noch immer hier, und scheinen sich, bei der guten Behandlung, die sie genießen, so wohl zu fühlen, als dis in ihrem Zustande möglich ist. *) Sie sind in der Vorstadt St. Lazare in einer leerstehenden Kavalleriekaserne untergebracht. Sie erhalten dieselben Rationen

*) Von den 118 Gefangenen sind bis jezt drei gestorben.

an Suppe, Fleisch und Brod, die der französische Soldat erhält; überdis bekömmt der Mann täglich zwei Sous, die gewöhnlich in Cigarrendampf aufgehen. Kurz nach ihrer Gefangennehmung war ihre stark mitgenommene Nationalkleidung, so gut als möglich, erneuert und ergänzt worden. Hier hat man ihnen auch leinene Hemden, neue Schuhe ꝛc. verabreicht. Man hält mit Strenge auf Reinlichkeit der Person, des Anzugs und des Lokals; übrigens ist das Reglement, dem sie unterworfen, äußerst mild. Sie können, ohne alle Begleitung, nach ihrem Belieben in der Stadt herumspazieren, benüzen aber diese Erlaubniß im Ganzen weniger, als man erwarten sollte. Am meisten gefallen sie sich, scheint es, in ihrer Kaserne, die einen pittoresken Anblik bietet. Hier liegen einige auf ihrem Lager ausgestrekt, und ergözen sich mit Rauchen; andere spielen mit spanischen Karten, um Nichts und wieder Nichts, irgend ein Spiel; der hübsche Junge da schreibt auf seinen Knien — arabische Liebeslieder; um ihn gedrängt verfolgen Andere mit den Augen die Züge des gespizten Rohres, nehmen das Blatt wohl auch zuweilen in die Hand, um die Schrift besser zu sehen. Aus aufgelesener oder auf irgend eine Art eroberter Baumwolle spinnt dort der eine mittelst einer Handspindel Garn; andere drehen lange Dochte zu Schnüren, und jener strikt mit einer einfachen, höchstens zwei Zoll langen, hölzernen Nadel eine Art Müzchen oder Käppchen zu eigenem Gebrauch, oder zum Verkauf für Liebhaber. Einzelne begrüßen uns mit „bon jour,“ und erbitten sich einen Sou, während sich unter andern ein heftiger Wortwechsel entspinnt. Ich meynte Abrahams legitime Nachkommen von Frankfurt und Leipzig in ihrer so charakteristischen Entrüstung zu hören und zu sehen; so sehr täuschte die häufige Folge und die starke Accentuation der arabischen Kehllaute mein Ohr, und die lebhafte Gestikulation mit gespreizten Fingern, das wiederholte gegenseitige Drohen, worauf doch nicht der geringste Schlag folgte, mein Auge. Zu wirklichen Kämpfen kömmt es höchst selten; übrigens wird ja nach dem vierten und lezten Gebete des Tages, nach welchem sie einander küssen und umarmen, aller Zwiespalt ausgeglichen. Viele tragen einfache Amulette auf dem bloßen Leibe, die sie jedoch nur selten zeigen, und die ihnen um keinen Preis feil sind. Ihre Speisen, die zwei aus ihrer Mitte bereiten, genießen sie, wir können wohl sagen, mit einem gewissen, natürlichen Anstande; wenigstens bemerkten wir dabei keine Spur jener, das edelste Geschöpf der Erde so tief herabwürdigenden Gier und Hast. Im Vergleich mit den Bauernkosaken und Baskiren, die wir 1813 in Deutschland sahen, sind diese Mauren, wo nicht hommes comme il faut, doch wenigstens civilisirt zu nennen.

---

## Frankreich.

♀ Paris, 26 Sept. Eine Angelegenheit, auf die man hier stets zurükgeführt wird, sind die reißenden Fortschritte einer großen Klasse von Handwerkern, insbesondere zu Paris, in einer Art von intellektueller Bildung. Wenn die Sachen so fortgehen, so wird man mit Erstaunen gewahren, welche energische Naturen von unten empor zur Sittigung streben, während der Pariser épicier, der kleine Bürger, auf demselben Standpunkt geistiger Mittelmäßigkeit stehen bleibt, auf welchem der Constitutionnel ihn während der Restauration vergötterte und Hr. Dudon beschimpfte. Es wäre zu wünschen, daß religieus gebildete Männer, aller veralteten Niaiserie den Rüken wendend und zu Männern als Männer redend, dieser geistigen Anregung im Handwerksstande entgegen kämen, und edlere, herzerhebendere Elemente ihm einzuflößen verständen, als die der Geist des republikanischen Liberalismus und des unter erneuten Gestalten fortwuchernden St. Simonianismus zu thun im Stande ist. Dieser St. Simonianismus hat viel konfuses Zeug zu Stande gebracht, aber einen etwas ordnenden und civilisirenden Einfluß auf den Handwerksstand kan man ihm doch nicht gänzlich absprechen. Er hat ihn in vielen Stüken der rohen klubistischen Frechheit entzogen, ihm Sinn für Ordnung eingeflößt, mechanische und mathematische Studien zu verbreiten getrachtet, freilich mit dem bekannten Floskeinkrame gepaart, aber die Floskeln sind gefallen, und die ernsteren Bemühungen sind geblieben. Unsre Republikaner, die in zwei Parteien zerfallen waren, klubistisch-terroristische und bürgerlich-gebildete, haben mit sehr verschiedenen Augen auf alle diese Bestrebungen hingesehen. Die Terroristen sind aller Bildung abhold, sie bedürfen nur der Fäuste, der rohen brüllenden Gewalt; Bildung ist, ihnen zufolge, Aristokratie, ein Prinzip der Mäßigung und Gerechtigkeit, von dem sie nichts wissen wollen. Aber die Partei, zu der Hr. Carrel als ausgezeichnetes Mitglied gehörte, hat mit Wärme jene Bewegung aufgefaßt und unter den Unteroffizieren ähnlich gestaltete Erscheinungen hervorzulokken sich bestrebt. Ohne die Dinge zu übertreiben, darf man behaupten, daß, wenn alle Pöbelaufstände und klubistische Empörungen auf einige Zeit wegfallen, zu Aller Erstaunen eine neue Klasse von Menschen hervortreten wird, mit mehr Ernst, Würde und Nachdruk ausgerüstet, als man sie heute, wenigstens in Frankreich, in der Masse des Bürgerstandes vorfinden möchte. Dann aber freilich drohen dem Staate höchst ernste Dinge, wenn man sich nicht darauf verstehen sollte auf verständige Weise für diese Masse Emporstrebender die richtige Stellung in der Gesellschaft zu finden.

## Italien.

Ueber die gegenwärtige Organisation der neapolitanischen Landmacht enthält das Mailänder Echo folgende Notizen: „Nach den bei der Verwaltung des Kriegsdepartements dermalen angenommenen Grundsäzen soll die Landmacht in Friedenszeiten 60,000 Mann betragen, in Kriegszeiten aber bis auf 80,000 Mann vermehrt werden; es käme daher in Friedenszeiten, wenn man die Bevölkerung des Königreichs zu 8,400,000 anschlägt, ein dienstpflichtiger Mann auf 140 Einwohner. Die Dienstzeit dauert zehn Jahre, wovon fünf für den aktiven Dienst, die übrigen für den Reservedienst festgesezt sind. Bei der Infanterie auf dem Friedensfuße zählt jede Kompagnie 100 Mann und 4 Offiziere, bilden sechs Kompagnien ein Bataillon, zwei Bataillone ein Regiment; auf dem Kriegsfuße besteht die Kompagnie aus 150 Mann mit 4 Offizieren, bilden sieben Kompagnien ein Bataillon, und drei Bataillone ein Regiment. Sämtliche Infanterie besteht gegenwärtig aus drei Garde- und zwölf Linien-Regimentern und sechs Jäger-Bataillons, Nationaltruppen, wozu vier Infanterie-Regimenter Schweizer kommen, welche acht Bataillons, 6045 Mann, stark sind. Somit würde der Effektivstand der k. sizilianischen Infanterie mit Einschluß der Stabsoffiziere 29,700 Mann betragen. Die Kavallerie auf dem Friedensfuße zählt sieben Regimenter, jedes zu vier Eskadronen, im Ganzen 28 Eskadrone mit 4463 Mann und 3612 Pferden;

mit dem Bemerken, daß die Versteigerung der Pretiosen am 24 Oktober statt finden, der Versteigerungstag der Gemälde, Handzeichnungen und Kupferstiche aber, über welche ein gedruckter Katalog erscheint, später öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Augsburg, den 1 Oktober 1856.

**Die Testaments-Exekutoren:**

**Carl Kiechle**, Domdekan.
**Franz v. Paula Baader**, Domkapitular.

---

[3046–48] **Verschollenheitserklärung.**

Da ungeachtet der Edictalladung vom 4 März d. J. sich Franz Sales Unruh, Sohn des dahier verstorbenen Stadtsyndikus Franz Sales Unruh, oder dessen etwaige Descendenz inner des festgesetzten Termines bei dem diesseitigen Gerichte nicht gemeldet hat, so wird Franz Sales Unruh hiemit für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden.

Den 23 September 1856.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

D. l. a.

**Wimmer**, Rath.

Schüller, R. Acc.

---

[3019 20] **Bekanntmachung.**

Durch den §. 54. der k. Ministerial-Verordnung über die technischen Unterrichts-Anstalten vom 4 April 1836, ist verfügt, daß die Kandidaten für ein Lehramt gewerblicher Richtung an einer Landwirthschafts- und Gewerbsschule ihre Fähigkeits-Prüfung an einer der drei polytechnischen Schulen zu bestehen haben.

Dem gemäß wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der k. polytechnischen Schule zu München, die Anmeldungen zu der diesjährigen Lehramts-Prüfung am 24 und 25 Oktober, und nicht später, angenommen werden.

München, den 23 Sept. 1856.

Die Direktion der k. polytechnischen Schule.

**J. v. Utzschneider.**

Pauli.

---

[3021–22] **Bekanntmachung.**

Die Anmeldungen zum Eintritt in die k. polytechnische Schule zu München, oder zu einzelnen Vorlesungen derselben, werden am 24, 25 und 26 Oktober, und nicht später, im Lokale der Anstalt, St. Annastraße Nro. 2 angenommen.

Nach §. 85 der k. Ministerial-Verordnung vom 4ten April 1836 wird der Eintritt

a) durch das erreichte oder überschrittene 15te Lebensjahr, und

b) durch das Absolutorium einer Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule oder eines Gymnasiums bedingt.

Vor der Inscription unterliegt der Aufzunehmende noch einer über alle Gegenstände des Gewerbs-Schulunterrichts vorzunehmenden strengen Prüfung an der Anstalt. Hospitanten können nur bei nachgewiesener vollständiger Aufnahmsfähigkeit, oder bei besonders guter Befähigung für die praktische Ausübung eines Gewerbes oder einer Kunst zu einzelnen Vorlesungen zugelassen werden.

München, den 23 Sept. 1856.

Die Direktion der k. polytechnischen Schule.

**J. v. Utzschneider.**

Pauli.

---

[2945] Bei **F. Kummer** in **Leipzig** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Spanische Charaktere.** Eine Geschichte der neuesten Ereignisse aus Spanien. Von Eduard Grosse.

1 Rthlr. 8 gr.

Diese Schilderung der Personen, welche in der neuesten Zeit eine Rolle in Spanien spielten, und den gegenwärtigen Zustand der Dinge daselbst größtentheils herbeigeführt haben, wird gewiß, besonders jetzt, allgemeines Interesse erregen.

---

[2961] **Neueste englische Romane.**

Bei **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig** ist so eben erschienen:

I.

## Ben Brace,

**der Lezte von Nelson's Agamemnonen.**

Von **Capt. Chamier,**

deutsch von

**Dr. Bärmann.**

3 Bände. 8. Fein Velinpapier. Geheftet. 3 Thlr. 15 Sgr.

II.

## Das Leben eines Seemannes.

Von **Capt. Chamier,**

deutsch von

**C. Jürgens.**

3 Bände. 8. Fein Velinpapier. Geheftet. 3 Thlr. 12 Sgr.

III.

## Der Geächtete.

**Von der Verfasserin des Bukkanier (Mrs. Hall.)**

3 Bände. 8. Fein Velinpapier. Geheftet. 3 Thlr. 12 Sgr.

IV.

## Aesischa, die Jungfrau von Kars.

Von **J. Morier,**

Verfasser des

**Hadschi Baba, Zohrab ꝛc.**

3 Bände. 8. Fein Velinpapier. Geheftet. 3 Thlr. 12 gr.

Das allgemeine Interesse, welches Capt. Chamier's treffliche Romane in England erregten, und die hohe Anerkennung, welche sie dort fanden, wird ihnen auch bei der deutschen Lesewelt in gleichem Maße zu Theil werden. Der „Ben Brace" ist ein Meisterwerk, voll tiefer, ergreifender Schilderungen und köstlichen Humors, in welchem das Leben und die Abenteuer eines Lieblings-Matrosen des großen Nelson mit seinem eigenen Heldenleben verwebt werden. Beide Romane stehen den besten Erzeugnissen der Feder Bulwer's und Marryat's zur Seite, und wer sich an dem „Pelham" und „Peter Simpel" erfreute, wird gleichen Genuß im „Ben Brace" und dem „Leben eines Seemannes" finden. — Morier gibt in der „Aesischa" die ganze Geistesfülle wieder, mit der er im „Hadschi Baba" und „Zorab" so unvergleichlich das Leben und die Sitten des Orients, besonders Persiens, im Gewande des Romans schilderte, und Mrs. Hall führt uns im „Geächteten" Charaktere der englischen Geschichte eben so romantisch vor, als in ihrem vielgelesenen lezten Werke, dem „Bukkanier."

---

[2957] Bei uns ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt:

Die

## vorzüglichsten Fährten-Abdrüke urweltlicher Thiere

**in buntem Sandstein.**

Aus den Sandsteinbrüchen der Umgegend von Hildburghausen, treu nach der Natur gezeichnet und lithographirt von

**C. Kessler,**

**nebst einem Vorwort**

herausgegeben von

**Dr. F. K. L. Sickler.**

Erstes Heft in Fol.

Mit 7 lithographirten Tafeln und 1 Karte. Preis 18 gr.

Naturforschern und Freunden der Naturkunde wird dieses Werk eine interessante und willkommene Erscheinung seyn.

Hildburghausen, den 1 Sept. 1856.

**Kesselring**'sche Hofbuchhandlung.

[2905-8] **Zu einer Bierbrau-Unternehmung wird ein sachkundiger Gesellschafter oder ein derlei Werkführer gesucht.**

Ein Realitätenbesizer hat eine Stunde von der Haupt- und Residenzstadt Wien einen durchaus in Felsen gehauenen mit Ziegeln gepflasterten und gewölbten Keller, um welchen wieder drei Stok hohe mit Ziegeln gemauerte Kanäle in der Runde gehen, und in welchem sich zwei ausgemauerte Brunnen befinden. Dieser Keller hält mit ausgemessenen Fässern 40.000, sage vierzigtausend Eimer, leicht aber können mit beliebigen Gattungen zwanzigtausend Eimer eingelagert werden; er ist daher wegen seiner Größe, solider Bauart und Vortrefflichkeit zur Erhaltung der eingelagert werdenden Getränke in den k. k. österreichischen Staaten einzig in seiner Art. Hiebei befindet sich noch ein im schönen Styl erbautes Wohnhaus mit einem Stok, Salon, Balcon und mehreren regulären Zimmern, dann die nöthigen Wirthschafts-Gebäude. Da diese Realität, in der Nähe von Wien, wohin eine vorzüglich gute Straße führt, dann wieder auf der andern Seite an einer im vortrefflichen Stande befindlichen Waldstraße gelegen ist, wo eine bedeutende meilenweite Strekе sich gar kein Bräuhaus befindet, da in derselben Gegend in der Runde viel Getreide gebaut wird, und die Entfernung von der ungarischen Gränze nur wenige Posten beträgt, so vereint sich bei einem hart an der Realität vorbeifließenden mit tauglichem Wasser versehenen Flusse alles zur Aussicht auf glüklichen Erfolg einer Brauunternehmung, besonders bei dem jezigen häufigen Consumo von allen Bier-, hauptsächlich aber Oberländer-Biergattungen, wo in Hinsicht des Kellers zur Haltbarkeit und Quantität der Einlagerung keine Konkurrenz statt finden kan, und es sich einzig um die gehörige Sachkenntniß und Thätigkeit handelt. In Berüksichtigung dieser Vortheile und da der Besizer dieser Realität das nöthige Baumaterial, nämlich Ziegel, Grundsteine, Sand ꝛc. nicht nur aus seinem Grund und Boden bereits prosweise erzeugt hat, sondern auch in der Folge noch in jeder nöthigen Quantität zu erzeugen im Stande ist, hat er um die Bewilligung zur Errichtung eines Bräuhauses angesucht, und dieselbe sowohl von der ersten Behörde als von der k. k. hohen Landesregierung bestätiget erhalten. Da dem Besizer dieser Realität die vollkommenen Kenntnisse der Bierbrauerei, ganz besonders aber in Bezug auf Oberländer-Biere nicht in einem solchen Grade eigen sind, um den ganz besonderen Erfolg dieser Unternehmung bei der Vereinigung aller nur immer möglichen Erfordernisse außer Zweifel zu sezen, so wünscht derselbe Jemand zu finden, der sich entweder als Gesellschafter mit ihm verbinde, oder auch einen Werkführer mit einer angemessenen Kaution, welche aber, wie bei näherer Erörterung hinlänglich bewiesen werden wird, nicht als Erhalt von Geldmitteln verlangt wird, auch hinlänglich auf die ganz schuldenfreie Realität primo loco versichert werden kan, sondern nur als Dekung der sachkundigen, thätigen und rechtlichen Gebahrung des Werkführers dienen soll, und demselben gehörig verinteressirt wird. Nun muß nur noch bemerkt werden, daß in Bezug des Gesellschafts-Kontrakts, so wie auch bei einem Werkführer jederzeit in Betreff der zuzugestehenden Vortheile billige Rüksicht auf die Sachkenntniß genommen werden wird. Bei näherer Unterhandlung wird auch nicht unterlassen, durch amtliche Urkunden, als Augenschein, jede wie immer geartete Anfrage mündlich oder schriftlich zu erörtern und diese Erörterung zu beweisen. Nähere Auskunft wird ertheilt sowohl mündlich als auf frankirte Briefe in Wien, Vorstadt Landstraße in der Ungargasse Nr. 410 beim Hausbesizerthümer J. G. Held, k. k. pens. Milit.-Beamten.

[1999] Von Carl Drobisch in Leipzig ist an alle Buchhandlungen versendet worden (auch an die Kollmann'sche in Augsburg):

Die 2te verbesserte und durch eine Abhandlung über Romanendichtung vermehrte Auflage des

**Türk in Sachsen.**

Von Osman.

8. 1836. ungeb. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

[5042-45] Ein gebildeter **Forstmann** von guter Familie wünscht ohne Honorar gegen freundliche Behandlung und freie Station von jezt an bis Ostern 1837 beschäftigt zu seyn; und zwar in Kanzlei- oder äußeren Forst-Geschäften mit Beischuß einer Jagd, oder auch landwirthschaftlichen Arbeiten, für welche ihm gleiche Kenntnisse zu Gebote stehen. Er ist neun Jahre beim Fache und können seine Leistungen und Führung auf Verlangen durch Zeugnisse belegt werden. Hierauf reflektirende, verwaltende Forstbeamte oder Gutsbesizer wollen portofreie Adressen signirt Namur Nr. 100 gefälligst an die Kupferberg'sche Buchhandlung in Mainz einsenden.

[2965-66] **Kattune.**

In dem Manufakturbezirk der sächs. Lausiz können fabrizirte rohe und gebleichte Kattune, unter Vergütung einer billigen Einkaufsprovision, zu Fabrikpreisen von dem Unterzeichneten geliefert werden.

Indem derselbe sich den resp. Fabrikanten und Kaufleuten zu Aufträgen hierauf empfiehlt, wird er, auf desfalls an ihn zu gelangende briefliche Anfragen, ein Näheres prompt mittheilen.

**E. W. Friedrich in Bautzen.**

[2261-70]

# Periodische

# Dampfschiffahrts-

# Verbindung

zwischen

## Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. österr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

**Mádor.** Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

**Zrinyi.** Kapit. F. Mayr; } zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend);

**Franz I.** Kapit. J. Pohl; } abwechselnd einmal die Woche.

**Argo.** Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 14 Tage.

**Pannonia.** Kapit. Giov. Cician; zwischen Stela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

**Ferdinand I.** Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjah, Tuldjah und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

**Maria-Dorothea.** Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direktion. Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Colloseus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minto.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. C. Zunbie.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

der dringenden Bedürfnisse der gegenwärtigen Zeit und die erste Pflicht der Regierungen; besonders aber in Portugal, wo die Usurpation dem Lande so viel Unheil bereitet hat, darf keine Regierung versäumen, sich dieser gebieterischen Nothwendigkeit zu fügen. Das Land bedarf großer Reformen in den verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes, und diese Reformen werden nie mit Aufrichtigkeit aufgenommen werden, wenn diejenigen, welche sie vornehmen, sich nicht beeilen, ihrerseits mit gutem Beispiele voranzugehen. Die frühern Gehalte der Minister und Staatssekretaire waren übertrieben. Im Jahre 1826 sezte sie ein patriotischer Minister auf 4,800,000 Reis herab, und die lezte Deputirtenkammer bestimmte sie auf 4 Mill. Reis (22,000 Fr.). Die Minister Ew. M., welche diese Herabsezung nicht genügend finden, haben die Ehre, Ew. M. das nachstehende Dekret zur Genehmigung vorzulegen: „Bis die Generalcortes des Reichs anders beschlossen haben werden, sollen die Minister einen jährlichen Gehalt von 3,200,000 Reis empfangen. Wornach die Minister der verschiedenen Departements sich zu achten haben. Pallast Necessidades, 15 Sept. 1836. (Unterz.) Die Königin. Graf Lumiares. Visconde Sa da Bandeira. An Hrn. Lopez Vieira de Castro. Manoel da Silva Passos." — Anderes Dekret. 1) Das Dekret vom 6 Aug. 1823 ist von diesem Augenblik an aufgehoben, und in Zukunft wird kein Staatssekretair, der seine Würden und Ehren behält, kraft dieses Dekrets eine Pension erhalten, bevor diese nicht von den Cortes gemäß des Art. 123 §. 10 der Konstitution genehmigt und beschlossen ist. 3) Bis die Cortes über das Schikfal der besoldeten Minister und Staatssekretaire entschieden haben werden, sind die bis jezt bewilligten Pensionen auf 800,000 Reis (3500 Fr.) jährlich herabgesezt. Wornach sich die Minister zu achten. Pallast Necessidades, 15 Sept. 1836. Die Königin u. s. w." — Die Regierung hat die neuen Behörden für Oporto ernannt; sie sind am 18 nach ihrer Bestimmung abgereist.

## Spanien.

Die Revista vom 24 Sept. meldet, Gomez habe sich in die Gebirge von Alcaraez (Mancha) geworfen. Die verschiedenen Kolonnen der Konstitutionellen verfolgten die Carlisten fortwährend, und nähmen ihnen viele Gefangene ab. Dieselbe Nummer der Revista schreibt aus Valencia vom 21 Sept.: „Man versichert, der Generalkommandant der Provinz sey auf die Faktion Cabrera gestoßen, welche die Gefangenen von Jadraque mit sich geführt, und es sey ihm gelungen, einen großen Theil derselben zu befreien."

** Pau, 28 Sept. Hr. Septime de la Tour Maubourg wird auf seiner Reise nach Madrid heute oder morgen hier erwartet. Zwei Kompagnien der Legion haben diesen Morgen unsre Stadt verlassen, um sich nach Perpignan zu begeben. Folgendes ist der Tagsbefehl vom 26 Sept., welcher die Auflösung der Hülfslegion verfügt: „Soldaten! Vor zwei Monaten wollte die französische Regierung Spanien eine thätige Unterstüzung gewähren, und plözlich ertönte der Kriegsruf in den Garnisonen des Südens. Ein solcher Ruf findet stets Wiederhall in französischen Regimentern. Groß war der Eifer ins Feld zu rüken. Um gewisse Korps nicht aufzulösen, war man genöthigt diesen Aufschwung niederzuhalten. In weniger als einem Monat habt Ihr das schönste Regiment gebildet, das es jezt in Frankreich gibt. Schön nicht durch Luxus der Uniformirung und nuzlosen Prunk, sondern schön durch Zahl, Unterricht, Zusammensezung, Disziplin, Geist und militairische Haltung, die sichersten Bürgen für kriegerischen Erfolg. Mit Euch hätte ich Alles zu unternehmen gewagt. Während der Zeit aber, welche wir bedurften, um uns zu sammeln, tauchten folgenschwere Ereignisse in Spanien auf. Eine Revolution brach aus und änderte die Gestalt der Dinge. Die Mitwirkung, welche die französische Regierung noch vor zwei Monaten und unter den obwaltenden ganz verschiedenen Umständen für schiklich und angemessen hielt, glaubt sie jezt nicht mehr bewilligen zu dürfen. Unter diesen Umständen kan das Hülfskorps nicht mehr bestehen, doch will die Regierung Eure Arme und Euren Muth benüzen. Sie will nicht durch rüksichtslose Auflösung die Bereitwilligkeit vergelten, mit der Ihr ihrem Aufruf entsprach; sie will nicht, daß einer von Euch es bedaure hieher gekommen zu seyn und sich nach der Auflösung in einer minder günstigen Lage befinde als früher." (Folgen die militairischen Verfügungen und die Unterschrift des Obristen Josse.)

(Moniteur.) Die Regierung hat von Perpignan folgende Depeschen erhalten: „29 Sept. 1836. Gestern um 7 Uhr Abends hat Maroto mit 3000 Mann Infanterie und 200 Pferden Alp bei Puycerda besezt, wo man die Sturmglole läutete. Die Bewohner der spanischen Cerdagna flüchten haufenweise auf unser Gebiet." — „30 Sept. Maroto hat Alp am 29 Morgens mit 5000 Mann bei Annäherung des Gurrea mit 2000 Mann und zwei Artilleriestüken geräumt. 600 Christinos und Soldaten von Puycerda, die auf dem Col de Voses zu früh angegriffen hatten, wurden von den Carlisten zurükgeschlagen, und bei Ankunft Gurrea's wieder außer Gefahr gebracht, Gurrea verfolgte den Maroto bis nach Molina, und kam Abends mit seinem Haufen nach Puycerda zurük. Die lezten Kouriere von Valencia sind nicht in Barcelona angekommen."

## Großbritannien.

Die englischen Blätter vom 30 Sept. sind uns mit der lezten Estafette nicht zugekommen. Auch in Paris scheinen sie nicht angelangt zu seyn, wahrscheinlich wegen Stürmen auf dem Kanal.

## Frankreich.

Paris, 2 Okt. [Sonntag.] (Durch besondere Estafette.)

Die französischen Journale wiederholen nun die von der Allg. Zeit. mitgetheilte Nachricht von einer wahrscheinlichen Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin. Die Quotidienne bringt die kürzlich erfolgte Ernennung des Hrn. v. Mauffion zum französischen Geschäftsträger in Schwerin damit in Verbindung, der mit den vorbereitenden Unterhandlungen zu dieser Vermählung beauftragt sey.

(Moniteur.) Der berühmte Professor Thiersch aus München befindet sich seit acht Tagen in Paris. Der Zwek seiner Reise ist, den Zustand des öffentlichen Unterrichts in Frankreich zu untersuchen, und er hatte in dieser Beziehung bereits eine Zusammenkunft mit Hrn. Guizot. Diese beiden ausgezeichneten Männer sollen bereits eine ernste und lebhafte Erörterung über die Verdienste und die Fehler unserer Unterrichts-Methoden gehabt haben.

Das doktrinaire Blatt la Paix enthält folgende Voraussagung: „In Kurzem wird ganz Europa die (französische) Einschreitung in Spanien verlangen, weil es die Größe der Gefahr, welche ihm droht, einsehen wird. Um schneller zur Regelung der großen Völkerverbindung gegen den Geist der Anarchie und Zerstörung zu gelangen, wird nun die Zusammenkunft eines Kongresses nöthig."

*** Paris, 2 Okt. Dr. Bowring hatte gestern zwei Unterredungen mit dem Grafen Duchatel. Der Finanzminister und der brittische Kommissair besprachen sich, glaubwürdigem Vernehmen nach, im Allgemeinen über die möglichen kommerziellen Annäherungen zwischen Frankreich und England, welche Punkte nunmehr mit der brittischen Botschaft weiter verhandelt werden können, da Dr. Bowring bald nach Marseille reist, um sich auf einem Fahrzeuge der englischen k. Marine nach Neapel einzuschiffen. Der Minister und Kommissair unterhielten sich aber auch über die große Eisenbahn zwischen London, Paris und Brüssel, von welchem kolossalen Unternehmen in meinen frühern Mittheilungen Erwähnung geschah. Dr. Bowring ist Sekretair der englischen Gesellschaft, welche sich dis Ziel vorsezt, und die brittische Regierung selbst nimmt lebhaften Antheil daran. Dem Vernehmen nach hat nun Graf Duchatel gestern erklärt, daß nicht blos die früher von Ludwig Philipp und der Verwaltung eingegangene Verpflichtung erfüllt werden solle; daß man ein Gesez bei nächster Kammer einreichen werde, um die auswärtigen Aktionairs gegen eventuellen Kriegsschaden zu sichern, und daß englische Ingenieurs zu den Arbeiten in Frankreich zugelassen würden, um durch ihre erprobte Erfahrung dem Werke eine desto bessere Gewähr zu verleihen; sondern daß die französische Regierung das Werk überhaupt „in ihre Hand" nehmen würde. Aehnliches ist von der belgischen Regierung zu erwarten. Dr. Bowring und der Ingenieur Kapitain Pringle, der gestern Abend von Lille ankam, wo die Handelskammer die Subscriptionen übernimmt, sind durch die Erklärungen des Ministers befriedigt. Es wird bald eine Versammlung der englischen, französischen und belgischen Delegirten veranstaltet, und der Zeitpunkt der Emission auswärtiger Aktien bestimmt werden; diese Aktien wird man nur Personen von anerkannter Solidität oder den von ihnen Empfohlenen überlassen, um jede Art von Agiotage zu erschweren. Im gestrigen Ministerkonseil scheint von diesem Unternehmen die Rede gewesen zu seyn. Gestern Abend in höhern Kreisen bekannt, erweckte dis Wiederanknüpfen der Unterhandlung eine freudige Sensation. Es herrschte nur Eine Stimme, daß ein Minister, welcher das riesenhafte Werk befördern wird, nicht blos für die Zukunft seinen Namen unvergeßlich machen, sondern auch für die Gegenwart in der Meynung, und in der Kammer nur gewinnen kan. — Auch gestern ist ein Kourier von Madrid angekommen. Die Berichte stimmen niemals überein; die französischen Berichte sprechen von Anarchie, die englischen und viele Handelsbriefe von Ruhe.

## Italien.

* Neapel, 24 Sept. Nach Briefen aus Malta vom Ende Augusts hat der englische Generalkonsul Warrington in Tripoli berichtet, daß er von den arabischen Häuptlingen in Misurata angegangen worden sey, die Vermittlung zwischen ihnen und dem Kayndan Pascha zu übernehmen, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Die Hauptbedingung, welche dem türkischen Oberbefehlshaber vorgelegt wurde, ist die unverzögerte Abberufung des türkischen Geschwaders längs der Küste, gegen Bezahlung einer sehr bedeutenden Summe in baarem Gelde. Bis jezt war noch keine Uebereinkunft zu Stande gekommen; auch schien wenig Hofnung dazu vorhanden. — Unsere Regierung hat Nachrichten aus Tunis vom 27 Aug. erhalten, welche melden, daß wegen Mangels an Regen die Getreide-Ernte dort gänzlich mißrathen sey. Man bezahlte für die alten schwachen Vorräthe sehr hohe Preise, und besorgte bei Annäherung des Winters einen fernern Aufschlag. — Gestern starb hier nach einem langen Krankenlager der Generalissimus der neapolitanischen Armee, Marchese Nunziante, in einem Alter von 77 Jahren. Derselbe hat während der Regierung dreier Könige die seltensten Beweise einer unwandelbaren Anhänglichkeit an sein Fürstenhaus abgelegt; er genoß aber auch diese ganze Zeit hindurch eines unumschränkten Vertrauens seiner Souverains. Der König, kaum zurükgekehrt von seiner Reise, besuchte ihn auf seinem Landsize in der Nähe von Torre dell' Annunziata am Fuße des Vesuvs, wo er sich während seiner Krankheit aufhielt, und die neu entdekten warmen Bäder (Thermen) gebrauchte, die er auf das Eleganteste auch zum öffentlichen Gebrauche hat einrichten lassen. Nunziante war es, der den König Joachim Murat nach seiner Landung in Calabrien gefangen nahm. — Es kam neulich ein englisches Schif aus London hier an, das vier sehr schöne Pferde für den Prinzen Karl an Bord hat. Der Kapitain hatte in England die Weisung erhalten, die Pferde in Abwesenheit des Prinzen an die Königin Mutter abzuliefern, was aber Se. Maj. der König nicht zugeben will. Der Kapitain befindet sich nun in größter Verlegenheit, und fürchtet in Schaden zu kommen, da er sonst die Ausladung seines Schifs vollendet hat, und keine neue Fracht annehmen kan, so lange er die Pferde an Bord hat. Er hat sich nun an den brittischen Gesandten gewendet, der mit der hiesigen Regierung darüber konferirt. Man kan daraus schließen, daß die beiden Brüder sich noch nicht ausgesöhnt haben. — Der König hat während seines Aufenthalts in Wien zehn ungarische Pferde gekauft, die nächster Tage hier erwartet werden. Uebrigens führen nur der König und Personen von hohem Range fremde Pferde hier ein; jedem Andern wird das Gesez entgegen gehalten, das die Einfuhr von fremden Pferden aufs Strengste verbietet. Der König hat einen preußischen Offizier hierher berufen, um seinen Marstall einzurichten, und überhaupt mehr Ordnung in die Verpflegung der Pferde zu bringen, worin man hier noch sehr weit zurük ist. Der neue Stallmeister klagt ungemein über den Zustand, in welchem er den königlichen Leibstall getroffen hat. Ganz Neapel besaß bis jezt keine Reitschule, eine solche wird aber nunmehr in Caserta unter Leitung jenes Stallmeisters erbaut werden. Seitdem der König von seiner Reise zurük ist, hat er viel an seiner Kavallerie zu tadeln gefunden, die aber auch wirklich sehr schlecht beritten ist. — Der Vesuv fing gestern Abend an etwas Feuer auszuwerfen, die Flammen stiegen zuweilen sehr hoch, nur konnte man es wegen des hellen Mondscheins nicht deutlich sehn. Man erwartet eine baldige große Eruption.

## Niederlande.

Haag, 29 Sept. Dem Vernehmen nach wird sich binnen wenigen Tagen Se. k. H. der Großfürst Michael von hier nach London begeben. — Aus guter Quelle wird versichert, der Kai-

ser von Rußland habe befohlen, daß in allen Militair-Etablissements seines Reichs das Bildniß des Generals Chassé, des Helden von Antwerpen, aufgestellt werde. (Holl. Bl.)

## Deutschland.

München, 5 Okt. Se. Maj. der König haben gestern die neue Pinakothek, deren Säle ihrer Vollendung nunmehr sehr nahe gebracht sind, in Augenschein genommen. Se. Maj. waren unendlich erfreut, die Hofnungen, zu denen dieser in seiner Art einzige Bau berechtigte, so glänzend verwirklicht zu sehen. Während die architektonische Anordnung und Ausstattung des Gebäudes das Werk des geheimen Raths v. Klenze ist, verdient nicht weniger ruhmvoll erwähnt zu werden, daß der Gedanke der Eintheilung in Säle und Kabinette, die so schwierige Austheilung der Gemälde an den Wänden, dieses An- und Untereinanderreihen der verschiedenartigsten Darstellungen, wodurch die Menge zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen ist, das Werk unsers sehr verdienstvollen Central-Galleriedirektors v. Dillis ist, welcher in seinem hohen, aber noch kraftvollen Alter diese Einrichtung eben so sinnvoll angeordnet, als mit Freude geleitet hat. Auch geruhten Se. Maj., demselben bei dieser Gelegenheit Allerhöchstihre ausgezeichnete Zufriedenheit zu erkennen zu geben. (Münchn. pol. Z.)

** München, 5 Oktbr. Der heutige vierte Tag unsers Volksfestes war durch das schönste Wetter begünstigt, und dieser Tag fast ein Sommertag zu nennen. Die Zahl der Schaulustigen, um die gymnastischen Spiele der Bäker- und Schäfler- (Böttcher-) Gesellen zu sehen, war daher außerordentlich groß, und das Amphitheater der Wiese mit vielen tausend Menschen besezt. Der Zug der Kämpfer in ihren alterthümlichen Trachten, dem ein gleichfalls in altem Kostüm gekleidetes Musikchor voranging, zog vom Rathhaus aus nach der königl. Residenz und durch einige Straßen zum Karlsthore hinaus nach der Wiese, von unzähligen Menschen begleitet. Auch JJ. kk. MM. und die königl. Familie schenkten dem Volksspiel Ihre hoch erfreuliche Gegenwart. Sie wurden von der großen Versammlung mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen. Der königl. Pavillon war mit den vornehmsten Personen der Stadt und vielen Fremden besezt. Es begannen nun die Turnspiele der Bäker und Schäfler — worunter viele kraftvolle schöne Gestalten — zur großen Belustigung des Publikums. Nach Beendigung derselben kehrten JJ. MM. nach der Stadt zurük. — Unter den namhaften Fremden, welche gegenwärtig hier anwesend sind, bemerkt man den Marquis Gagliati aus Turin, den Grafen Somaglia aus Mailand, den königl. bayr. Kammerherrn Frhr. v. Cotta aus Stuttgart ꝛc. — Von der Brechruhr in Mittenwald hört man wenig mehr.

*** München, 4 Okt. Dem Vernehmen nach soll es nunmehr entschieden seyn, daß der königliche Staatsrath und Bundestagsgesandte, Hr. v. Mieg, die Stelle des fortwährend körperlich leidenden Grafen v. Armansperg in Griechenland einnehmend wird. So sehr dem jungen Königreiche (falls anders dieses Gerücht Grund hat) zu dieser Wahl Glük zu wünschen wäre, so sehr müßte man es bedauern, daß dadurch die Kenntnisse und die Erfahrung eines so ausgezeichneten Staatsmannes seinem Vaterlande entzogen werden, dürfte man sich auf der andern Seite nicht der Hofnung hingeben, daß Hr. v. Mieg, bei der natürlichen Wechselwirkung beider Länder, auch in Griechenland auf eine für Bayern indirekt wohlthätige Weise zu wirken wissen werde. — Die Pinakothek kan leider erst in 14 Tagen eröfnet werden, da die Fußböden noch nicht ganz troken sind. — Ein Theil des landwirthschaftlichen Festes, welcher über dem Pferderennen, Scheibenschießen ꝛc. vielleicht zu wenig beachtet wird, ist die damit verbundene Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Maschinen. Unseres Erachtens verdient der landwirthschaftliche Verein hiefür die vollste Anerkennung; denn er bietet dem Landmann, welcher einen so großen Theil der Anwesenden bildet, Gelegenheit dar, sich mit Akergeräthschaften bekannt zu machen, die von den ihm üblichen wesentlich abweichen, während der Landmann gleichzeitig jene Pflanzen kennen lernt, welche, weit lohnender als der Getreidebau allein, ihm eine bessere Zukunft versprechen. Bei den tiefen Wurzeln, welche indessen Vorurtheil und veraltete Gewohnheit gegen neuere Akergeräthe geschlagen haben, wird der Zwek vielleicht vollständiger erreicht, wenn die durch die Erfahrung bereits bewährten Akergeräthe, wie z. B. der Erstirpator, der Häufel- und Schäufel-Pflug ꝛc. besonders bezeichnet, und mit einer kurzen, faßlichen Gebrauchsbeschreibung versehen werden; denn durch das bloße Ansehn erhält der Landmann, bei welchem Kenntnisse in der Mechanik nicht vorauszusezen sind, noch keinen deutlichen Begrif. Uebrigens war es sehr erfreulich zu bemerken, daß die Kultur der Handelspflanzen allmählich mehr Terrain gewinnt. In dieser Beziehung war das Modell einer Oelmühle, von einem Bauer aus dem Landgerichte Ebersberg aufgestellt, von hohem Interesse, und dankbar muß es anerkannt werden, daß die königliche Regierung des Isarkreises einen Preis für die verbesserte Konstruktion von Oelmühlen ausgeschrieben hat, der noch in diesem Jahre gewonnen wird. Auch der Bau der Runkelrübe hat die Aufmerksamkeit sehr vieler Landwirthe angeregt. Bei dem regen Streben des landwirthschaftlichen Vereins, dessen gefeierter erster Vorstand noch heute in einer Generalversammlung die schönsten Bürgschaften ächt nationaler Gesinnungen gegeben hat, wäre es sehr zu wünschen, wenn diesem Vereine, der im ganzen Königreich ausgebreitet ist, eine mehr offizielle Stellung eingeräumt würde, er könnte dann Unendliches leisten, während seine Kräfte jezt immer nur auf Belehrung gerichtet seyn können. Uebrigens bietet jede Wiederholung der Oktoberfeste die erfreulichsten Beweise dar, wie nach den verschiedensten Seiten hin das ganze Verkehrsleben Bayerns sich erweitert und fortschreitet, während München selbst jedes Jahr dem staunenden Fremden neue Denkmale zeigt, die wie durch Zauberruf aus der Erde steigen — neben den Tempeln der Kunst die herrlichen Gotteshäuser, neben den Hallen der Wissenschaft die Asyle, die den Armen und Leidenden geöfnet werden, so daß, wenn einst die künftigen Zeiten diese prachtvollen Bauten betrachten, sie auf jedes Jahr der Regierung König Ludwigs ein auf Jahrhunderte hinausreichendes Denkmal rechnen können.

Ein Münchner Blatt sagt: „Sicherm Vernehmen nach dürften die Stände noch im Monat December d. J. einberufen werden."

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 27 Sept. bis 3 Okt. 13,585 (am 2 Okt. befuhren 3555, am 3 Okt. 3795 Personen die Bahn); Einnahme 1806 fl. 3 kr.

* Bamberg, 4 Okt. Vor einigen Tagen traf J. k. Hoh. die Frau Herzogin Luise von Bayern hier ein, mit J. k. Hoh. dem Prinzen Ludwig und der Prinzessin Helene. Sie empfingen Besuche von Sr. k. H. dem Herzog Wilhelm von Bayern, dem Hrn. Erzbischofe, dem Bürgermeister ꝛc. und fuhren nach kurzem Aufenthalte nach Banz. Heute kamen Höchstdieselben von da wieder in unsre Stadt zurük, und beschauten mit dem Herzog Wilhelm mit vielem Wohlgefallen den Kanalbau. Nachmittags nach 3 Uhr kam auch Se. H. der Herzog Max hier an, und wird heute noch mit seiner Gemahlin nach Banz fahren. Die Frau Herzogin wird von da in einigen Tagen nach Dresden zum Besuche am dortigen Hofe sich begeben. — Nach sichern Nachrichten trift kommenden Sonnabend Se. H. Herzog Pius hier ein, um am folgenden Taze auf der Theresienwiese Inspektion über die hiesige Landwehr zu halten. — Die Arbeiten des Kanals gehen immer rascher vorwärts. In der Stadt an der Mündung des Kanals wird die eine Abtheilung des steinernen Dammes bald fertig; er ruht auf festem Fundamente, und ist überhaupt noch so gut gebaut, daß er den heranströmenden Hochwässern trozen kan. Außerhalb der Stadt gehen die Arbeiten gleichfalls ihren Gang und häuft sich täglich die Zahl der beschauenden Fremden. Für eine neue Streke neben der bald vollendeten sind bereits die Grundstüke bis Strullendorf (eine Stunde von hier) eingeschäzt und wird sonach die Arbeit dieses Theils schon im folgenden Monate beginnen können.

Das Frankfurter Journal enthält folgende eingesandte Berichtigung: „Frankfurt, a. M., 2 Okt. Sie nahmen in Ihr Journal vom 30 Sept. den Artikel der Allg. Zeitung auf, worin die Prinzessin Helena von Mecklenburg-Schwerin, vermuthlich die künftige Gemahlin des Herzogs von Orleans, eine Tochter des Erbgroßherzogs genannt wird. Sie ist aber eine Halbschwester des jezigen Erbgroßherzogs Paul, und eine Tochter des bekanntlich schon vor fast 16 Jahren verstorbenen Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig. Ihre bereits vor 20 Jahren verschiedene Mutter war eine Tochter der verehrten höchstseligen Großherzogin Louise von Weimar (gebornen Prinzessin von Darmstadt, Schwester des Großherzogs Ludwig I). Es würde also durch die vorhabende Vermählung ein neues Familienband der jezt regierenden königl. französischen Linie mit mehreren deutschen Fürstenhäusern entstehen."

Die Frankfurter Börsenzeitung enthielt kürzlich folgenden Artikel, den wir hier wiederholen, weil Woche auf Woche, Monat auf Monat vergeht, ohne daß die längst erwartete Beschleunigung der französischen Post zur Ausführung käme: „Die Posten sind die natürlichen Verbündeten der Zeitungen. Beide haben mit dem indiskreten Phantome von Geschwindigkeit zu kämpfen, welches seit dem Gespräch über die Eisenbahnen die Phantasie des Publikums beherrscht. Man will die Nachrichten aus der politischen und Handelswelt telegraphirt haben, und in der That strengen sich die Zeitungen in unsern Tagen so regsam an, daß es bald von den Posten heißen wird, sie wären die Nachbleibenden. Wenigstens wird man auf diesen Gedanken geführt, wenn man den heldenmüthigen Kampf verfolgt, welchen seit einiger Zeit die Allgemeine Zeitung gegen die Direktion der würtembergischen Posten führet. Die französische Post bringt seit dem 1 Jul. die Briefpakete um beinahe 24 Stunden früher an die deutsche Gränze, als ehemals. Die badische Post grif schnell zu, beflügelte die Tour von Straßburg nach Karlsruhe, ja auch die Stuttgarter Postbehörde eilte, sich der Pakete zu versichern, welche an sie adressirt in Karlsruhe lagen. In Stuttgart aber hält plözlich diese neue lobenswerthe Eilfertigkeit inne; Ulm, Augsburg, München und Wien wissen, daß in Stuttgart für ihre Adressen Pakete bereit liegen, und müssen sich dem Gedanken hingeben, daß die Expedition derselben volle zwanzig Stunden liegen bleibt. Die Allgemeine Zeitung läßt sich ihre Briefe und Zeitungen durch eine besondere Estafette von Stuttgart kommen, protestirt aber mit einer solchen Festigkeit gegen diese Selbstbedienung, die eine Pflicht der Post seyn sollte, und weiß ihre Behauptungen mit so triftigen Gründen zu unterstüzen, daß alle deutschen Zeitungen aufstehen sollten, um das Echo dieser Beschuldigungen zu vermehren und die Ehre des deutschen Postwesens zu retten. Wir wollen uns hier nur darauf beschränken, daran zu erinnern, daß eine Frage der Verwaltungspolitik durch diesen Kampf angeregt zu werden scheint. Die Stuttgarter Post erkennt zuerst den Saz an, daß sie von der würtembergischen Staatsbehörde abhängig ist; denn sie behauptet, eines Abendkurses zu bedürfen, weil sie die Expedition aller der Beziehungen zu besorgen hätte, welche in der würtembergischen Staatsmaschine eintreten, oder mit andern Worten, weil die Briefe der Regierungsbehörden in Stuttgart an die Aemter des Landes erst des Abends fertig liegen. Hiermit erklärt sich die würtembergische Post für eine speziell würtembergische Anstalt, und behauptet, die große Postenströmung von Paris bis Konstantinopel sey für sie eine Zufälligkeit, am wenigsten eine Thatsache, der gegenüber sie irgend eine Verpflichtung zu übernehmen hätte. Es handelt sich in der That hier um die Beantwortung der Frage: Ist die Post ein Mittel oder ein Zwek? oder, da Jedermann sagen wird: Sie ist ein Mittel: um die andere Frage: Ist sie ein absolutes oder ein relatives Mittel? Kan eine Postbehörde, die für ein bestimmtes Terrain gesezt ist, behaupten, eine fremde Post, die ihr Terrain bestreicht, höre damit auf, die fremde Post zu seyn, sondern werde die Post des Terrains? Ueber diese Frage sollte es völkerrechtliche Bestimmungen geben. Es ist eine Frage, die viel Aehnlichkeit mit der Expropriation hat. Ist die Pariser Post eine Thatsache, deren Verzögerung das postalische Gewissen (es dreht sich dasselbe immer um die Geschwindigkeit) belastet, so wird sie nicht mehr zwanzig Stunden in Stuttgart liegen bleiben, sondern das Interesse einer, fast möchte man sagen kosmopolitischen Verpflichtung dem patriotischen Interesse vorziehn. Und wir glauben, kein Rechtslehrer wird Anstand nehmen, die Post ein absolutes Mittel zu nennen, d. h. ein Mittel, dessen sich Jeder bedienen kan, der es anzuwenden versteht oder sich nach seinem Wesen richtet. Die Post ist etwas, das die Gebiete nur bestreicht. Sie da aufzuhalten, wo sie keiner Regulirung, wie zum Beispiel in Frankfurt (?) unterworfen ist, heißt die Post anfallen, heißt, ihr des Nachts einen Blok in den Weg legen, daß die Pferde stürzen, die Achse bricht und der Schmied im Lande etwas zu verdienen bekommt. Die Post ist deshalb in Deutschland zum großen Theil einer Separatverwaltung, in Frankreich zum Theil Privatanerbietungen überlassen worden, damit die

Idee festgehalten würde, sie sey etwas Absolutes. Sie ist es selbst für die Regierungen; die Regierungen sind der Post gegenüber in keine größeren Rechte zu sezen, als das übrige Publikum. Hr. v. Klüber hat über das Postwesen geschrieben. Er könnte wohl über diese Streitfrage seine Meynung sagen."

Die Hanauer Zeitung vom 1 Okt. widerspricht dem in einem Frankfurter Schreiben gemeldeten Gerüchte, als ob in der Umgegend die Brechruhr herrschte, und Hanau viele Kranke hätte. Vielmehr zeige sich dort ein äußerst geringer Krankenstand.

## Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin: „Die Vereinigung der sämmtlichen Mitglieder der königl. Familie in unserer Hauptstadt wird bis zum 10 Okt. stattfinden, wo sodann die Feier des Geburtstages des Kronprinzen und der ihm zwei Tage vorangehende Geburtstag der Prinzessin Wilhelm, Schwägerin Sr. Maj., so wie die Vermählung der Prinzessin Elisabeth, Nichte des Königs, geboren an dem bedeutungsvollen 18 Junius 1815, mit dem Prinzen Karl von Hessen-Darmstadt, geboren am 23 April 1809, Veranlassung zu verschiedenen Festen in Berlin und Potsdam geben werden. — Von den königl. Herrschaften, welche abwesend waren, sind der Prinz August aus Westphalen, und der Prinz Adalbert, aus Italien und der Schweiz zurükkehrend, hier wieder zuerst eingetroffen."

Zu Oliva in Westpreußen ist am 26 Sept., im Alter von 68 Jahren, der Fürstbischof von Ermeland und Abt von Oliva, Prinz Joseph Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen, gestorben.

** Berlin, 30 Sept. Der Schreken an unserer Börse hat sich gelegt. Alles nimmt eine freundlichere Gestalt an. Man glaubt, freilich mit sehr bedeutenden Verlusten am hiesigen Orte, die Krisis überwunden zu haben, der man jezt, bei reiflichem Nachdenken, keinen politischen, sondern einen finanziellen Grund unterlegt. Der Geldmangel schreibt sich von England her. Ungewöhnlich große Summen in Gold wurden von der Bank weggeholt, theilweise für die Industrie im Lande. Die Bank erhöhte das Diskonto, die großen Kapitalisten zogen sich zurük, die Aengstlichkeit der europäischen Kombinationen trat hinzu, und lediglich die Furcht, daß sich irgend etwas ereignen könnte, erschütterte ein Vertrauen, welches nie auf festen Stüzen ruhte. Man hofft hier, daß keine bedeutenden Fallissements stattfinden werden, obgleich man nicht läugnen kan, daß die Folgen der Verluste sehr bedenklich werden könnten und das Geschäft im Ganzen und Großen niedergedrükt haben. — Ich habe Ihnen bereits den Eindruk geschildert, den das Benehmen der Soldaten auf der Halbinsel hier gemacht hat; man erfährt jezt, daß wirklich obscönes Detail im Zimmer der Königin von Portugal vorgefallen. Personen, die kürzlich Italien bereist, und die scharf sehen, versichern, daß troz aller Aufreizungen von außen, eine revolutionaire Bewegung von Dauer dort unmöglich sey, troz der Bemühungen und Schriften des jungen Italiens. — Die wunderlichsten Berichte kreuzten sich dieser Tage und fanden Glauben. Es hieß thörichterweise, der Fürst Metternich wolle sich von den Geschäften zurükziehen. Der ernste Eindruk dieser für jeden, der des Fürsten festen Charakter kennt, mährchenhaften Sage ist ein Merkmal der hohen Verehrung, welche man dem großen Staatsmann auch in fernen Kreisen zollt; sein Name allein ist eine Bürgschaft für die Mäßigung und Weisheit, welche über die europäischen Verhältnisse ordnend walten. — Unsere Eisenbahn nach Potsdam ist jezt so weit gediehen, daß die Gesellschaft mit der Post — unterhandelt. Diese lezlere will sich, vor der Hand nur auf Bestimmungen einlassen, die auf ein Jahr gelten, und sie verlangt für dieses die Entschädigung derjenigen Summe, die sie neben der konkurrirenden Eisenbahn weniger gewinnt, als in den Jahren, da die lezlere nicht bestand. Das Comité der Gesellschaft, die Herren Behr und v. Neuß, sind noch unentschieden, was sie thun. — Hier weiß man nichts Positives über die Abberufung des Hrn. v. Werther, von der die franz. Journale so viel zu erzählen haben. — Troz der schlechten litterarischen Geschäfte tauchen hier neue Buchhandlungen auf. Ein recht förderndes Institut erwartet man von Hrn. Alexander Dunker, dem Sohne des bekannten wakern Buchhändlers, der sich ebenfalls etabliren wird. Auch die neu entstandene Handlung von Veit u. Komp. bringt Tüchtiges, und scheint der ächten Wissenschaft und strebenden Litteratur ihre reichen Kräfte widmen zu wollen. Das artige Büchlein: „Rükblike auf Personen und Zustände" von Gans, erregt hier viel Theilnahme. — In mehreren Zeitungen befand sich die Notiz, ein hiesiger bekannter Publizist beabsichtige ein Blatt: „Deutsche Fama," herauszugeben, unter Leitung hoher Beamten. Das Faktum ist begründet, aber die Leitung hoher Beamten hat jenem Schriftsteller niemals vorgeschwebt, weil er selbstständig denkt und schreibt. Uebrigens hat sich der Plan zerschlagen; man braucht in jeziger Zeit keine neuen Blätter; bis zur Berichtigung jener Notiz. — Einzelne Exemplare der in der Schweiz erschienenen Drukschrift über Conseil haben sich auch hieher verloren; die neuesten Briefe aus Paris lassen schließen, daß Hr. v. Montebello den Winter über geschäftsunthätig in der Schweiz bleiben, und daß man ihn zu einer Zeit abberufen wird, in welcher sein Rüktritt keinen Triumph für die Radikalen und Demagogen abgibt. Man schildert diesen Diplomaten als sehr liebenswürdig, und bedauerte, von vorn herein, seine falsche Stellung, indem man, nach Hrn. v. Rumigny, einen Mann mit scharf ausgesprochenen anti-republikanischen Affektionen nach der Schweiz schikte. Diplomaten müssen sich niemals in einen offenen Kampf einlassen; sie haben immer dabei zu verlieren, namentlich der schweizerischen Presse gegenüber.

* Breslau, 1 Okt. Der Herbstwollmarkt beginnt heute. Er ist immer nur noch ein Schatten vom Frühjahrsmarkte. Im Ganzen beläuft sich das Quantum in der Regel nicht über 8000 Centner, was aber dismal bedeutend geringer seyn dürfte, da einestheils wenig Wolle vom Frühjahre übrig blieb; wozu noch der Umstand kommt, daß aus Gallizien, wegen der dort ausgebrochenen Rinderpest, keine eingeführt werden darf; anderntheils aber auch im Lande weniger wie sonst geschoren worden ist, weil die Trokenheit und die daraus folgende knappe Weide dem Wollwuchse ungünstig waren. Freilich haben manche Schafzüchter ihre sonst einschürig behandelten Heerden diesen Herbst scheeren lassen, weil sie gern die gute Konjunktur, deren Bestehen ihnen (wohl irriger Weise) nicht gesichert genug scheint, benüzen wollten; dann aber auch bei den niedrigen Getreidepreisen in nicht geringer Geldverlegenheit sind, und darum eine augenblikliche Aushülfe in ihren Schäfereien suchten. In diesem Augenblik dürften wohl noch kaum 4000 Centner Wolle am Plaze seyn, und wenn auch noch einige Zufuhr statt finden wird, so steht zu

erwarten, daß sie nur unbedeutend seyn werde. Einige Verkäufe, die bereits geschehen sind, können wohl nicht anders, als zur Zufriedenheit der Verkäufer ausgefallen seyn, weil diese sonst wohl den Markt abgewartet haben würden. Die Märkte in den Provinzialstädten, welche den hiesigen vorangingen, zeigten wenig Waare, und es wurde diese ziemlich allgemein zu den Preisen des Frühjahrs verkauft.

### Schweden.

Stockholm, 23 Sept. Lange hatte man geglaubt, daß Se. Maj. der König sich noch diesen Herbst nach Norwegen begeben würde. Jezt hört man jedoch nichts von einer solchen Reise; dagegen heißt es, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz nach Christiania abreise um dort bei der Eröfnung des außerordentlichen Storthinges gegenwärtig zu seyn. (Aftonblad.) — Man hat in Norwegen dasjenige, was im dortigen Staatsrathe bei der Ueberreichung des Urtheils über den Staatsminister durch das Reichsgericht vorgegangen, erst aus der hiesigen Statstidning erfahren. Auffallender noch ist es dort gewesen, aus der hiesigen Swenska Minerva ersehen zu müssen, wie das Stimmenverhältniß unter den Richtern bei dem Urtheile gewesen, da doch die Votirung und das Protokoll darüber im Lande Geheimnisse sind und seyn sollen.

### Rußland.

Die Stockholmer Staatszeitung gibt nach Briefen aus St. Petersburg folgende nähere Nachrichten über den, den Kaiser betreffenen Unfall: „Der Wagen war mit sechs Pferden bespannt, und wurde von dem gewöhnlichen Kutscher Sr. Maj. gefahren, so wie von einem Postillon, der auf einem der Vorderpferde ritt. Die Pferde gingen durch, und da der Kutscher sie nicht mehr zügeln konnte, rief er dem Postillon zu, gerade auf die sogenannte Telega zuzulenken, die von einem Feldjäger gefahren wurde, der stets zur Nachtzeit vor des Kaisers Wagen mit Fakeln voranfährt. In diesem Augenblike fiel aber der Postillon vom Pferde; die beiden vordersten Pferde wichen zur Rechten ab, und der Kutscher, der ihnen folgen mußte, lenkte die Wagendeichsel gegen einen Erdwall zur Seite des Weges. Der Stoß kam in schiefer Richtung und war so heftig, daß die Kalesche ganz umgeworfen ward. Der Kaiser, welcher eingeschlafen, wurde zuerst durch den Fall gewekt, blieb unter dem Wagen liegen und brach das linke Schlüsselbein. Der General Graf Benkendorf ward aus dem Wagen in einige Entfernung hingeworfen und kam mit einigen geringen Blessuren davon. Allein der Kammerdiener, und insonderheit der Kutscher, wurden schwer verlezt. Glüklicherweise folgte ein anderer Wagen ganz nahe, so daß Hülfe erlangt werden konnte. Der Kaiser versuchte die Reise in dem leztern Wagen fortzusezen, konnte aber die Erschütterung nicht aushalten, dagegen hatte er Kraft genug, zu Fuß die noch übrigen vier oder fünf Werste bis zu der kleinen Stadt Tschembar zurükzulegen. Da der Arzt Sr. Maj. etwas zurükgeblieben war, wurde der erste Verband von dem Ortsarzte bewerkstelligt. Se. Maj. ließen sogleich einen Feldjäger abfertigen, und einige Stunden später einen andern, mit Briefen von Ihrer eigenen Hand geschrieben an die Kaiserin. Man versichert, daß das Ereigniß keinen Einfluß auf die starke, und sowol in physischer als moralischer Hinsicht thätige Natur des Kaisers gehabt habe. Dieser Unfall hat den Kaiser genöthigt, die Fortsezung seiner Reise aufzugeben, und sie ist bereits arbestellt. Se. Maj. kommen über Moskau zurük, sobald Sie die Erschütterung des Wagens aushalten können."

Nach dem östr. Beobachter war man mit Verfertigung eines bequemen Reisewagens beschäftigt, in welchem sich der Kaiser erst nach Tamboff und dann nach Moskau begeben wird, wohin Ihre Maj. die Kaiserin Ihrem erlauchten Gemahl entgegen zu reisen Willens seyn soll.

### Oestreich.

* Prag, 29 Sept. Der Oberstburggraf Graf Chotek hat sich mit seiner Familie nach Töplitz begeben; er hatte noch eine größere Reise an den Rhein im Sinne, die jedoch dem Vernehmen nach unterbleibt, da die Gerüchte von einer Seuche im tiefen Ungarn immer drohender werden, und seine Anwesenheit nöthig seyn könnte, um energische Maaßregeln zu ergreifen, falls dieselbe sich den Gränzen Böhmens nähern sollte. Der Staats- und Konferenzminister, Graf v. Kolowrat, kommt in einigen Tagen von seinen Herrschaften nach Prag; es heißt, er habe einen mehrmonatlichen Urlaub genommen. — Karl X begibt sich vor der Hand von Kirchberg nach Linz, wo er Nachrichten von der Herzogin von Angouleme abwarten will, die voraus nach Görz geht. Man behauptet, daß er nächstes Jahr wieder nach Böhmen zurükkommen werde. — Eine zweideutige Stelle in der Josephinischen Gesezsammlung hatte bei der Landesstelle zu Prag den Zweifel erregt, ob Juden christliche Namen führen dürften. Die Hofstelle, der diese Frage vorgelegt wurde, entschied, daß es den Juden unbenommen bleibe, jeden Namen außer dem der Landespatrone sich beizulegen. Als treffliche Charakteristik der dem Kaiserhause angebornen Huld wird die gnädige Aufnahme erzählt, die die Vorsteher der Israelitengemeinde zu Prag bei dem Kaiser fanden; Se. Maj. erkundigten sich in den gnädigsten Ausdrüken nach dem Stande der Gemeinde, ihren religieusen Verhältnissen u. s. w.

### Türkei.

(Morning-Post.) Der 4te September wird mit goldenen Buchstaben in die Annalen des Serails eingeschrieben werden. Am Morgen dieses Tages beschied der Sultan die vornehmsten unter den Cadies und die Favorit-Odalisken vor sein Angesicht, weil er ihnen etwas Hochwichtiges zu verkündigen habe. Nachdem er der verschiedenen Reformen, die er an seinem Hofe und in seinem Reiche eingeführt, flüchtig erwähnt hatte, versicherte er den Damen, schon seit vielen Jahren fühle er lebhaft die Nothwendigkeit, auch das weibliche Geschlecht von den Fesseln zu befreien, worin eine barbarische Sitte, gegründet auf lächerliche Vorstellungen und veraltete Vorurtheile, sie bis jezt gehalten habe. Verschiedene Beweggründe, hauptsächlich politischer Natur, hätten ihn jedoch bisher an der Ausführung seiner Wünsche gehindert. Zwar habe er sie von der despotischen Gewalt des Anführers der Verschnittenen befreit, ihnen gestattet Gesellschaft zu empfangen, ja, der öffentlichen Meynung so weit getrozt, daß er ihnen erlaubt habe, bei Tag und in offenen Booten und ganz leicht verschleiert von der Winter- nach der Sommerresidenz überzufahren, an welcher Neuerung sich mancher sonst Freisinnige unter den Rechtgläubigen gestoßen habe. Nun aber sey er entschlossen, sie von der beständigen Einsperrung in den Pallastmauern, wozu sie bisher ihr Leben lang verurtheilt gewesen, zu befreien, und ihnen dann und wann eine Erholung außer dem Hause zu bewilligen. Künftig dürften sie, so oft sie Lust fühlten, einen der öffentli-

lichen Spaziergänge am Bosporus zu besuchen, ihren Wunsch ihm ungescheut eröfnen, denn es werde ihm Vergnügen machen, ihnen denselben zu erfüllen. Die freudige Sensation, welche diese Worte des Sultans bei seinem schönen Auditorium erregten, war unbeschreiblich; die Damen warfen sich ihm zu Füßen, und benezten sie mit Thränen herzlicher Dankbarkeit. Wenige Minuten nach dieser frohen Kunde waren sie schon eingeschift, und glitten auf ihren, mit vierzehn nervigen Ruderern bemannten Barken pfeilschnell gegen Hunkiar Jskeleisi hinab. In dem lieblichen Kiosk von Tokat unterhielten sie sich mit lauter Fröhlichkeit, bis die verlängerten Schatten der Hügel sie daran erinnerten, es sey hohe Zeit zur Rükkehr. So bezaubert waren sie von den Freuden dieses Tags, daß sie nach ihrer Rükkunft in den Pallast den Sultan so lange mit Bitten bestürmten, bis er ihnen versprach, sie am 6 Sept. wieder nach Tokat fahren zu lassen. Diese Neuerung im Harem, verbunden mit den Aenderungen, die der sociale Zustand der Frauen im Orient seit zwölf Jahren erfahren hat, kan als ein wichtiger Umstand betrachtet werden, da er die endliche Beseitigung eines der größten Hindernisse, das den Fortschritten der Civilisation in der Levante entgegensteht, nemlich der Ausschließung der Frauen vom gesellschaftlichen Leben, mit Wahrscheinlichkeit hoffen läßt.

(Times.) Konstantinopel, 7 Sept. Kurz nach Beendigung der lezten Festlichkeiten befahl der Sultan, aus dem Wunsche, die Gebrechen des bestehenden Verwaltungssystems zu heilen, den verschiedenen Paschas und Statthaltern, die zu den Festen in die Hauptstadt eingeladen worden waren, sie sollten vor ihrer Abreise diesen wichtigen Gegenstand reiflich überdenken, und ihm das Resultat ihrer Berathungen vorlegen. Dieser Weisung gemäß wurde, nach mehreren Versammlungen, denen jedes Divansmitglied beiwohnte, eine Denkschrift aufgesezt, und von dem Minister des Innern Sr. Hoh. vorgelegt. Sie betraf die wirksamsten Mittel, die Einsammlung der Staatseinkünfte, die innere Ruhe und die Entwikelung der militairischen Kräfte des Reichs zu sichern. Anstatt die bewundernswerthen Prinzipien der arabischen Verwaltung zur Basis des vorzuschlagenden Plans zu nehmen, zog die Versammlung es vor, ihm die des Absolutismus unterzulegen. Sie schlugen vor, die verschiedenen Provinzen des Reichs in zehn Präfekturen einzutheilen, und sowol die Civil- als die Militair- und Finanzverwaltung einer jeden unter die unmittelbare Kontrolle eines Muschir oder Generalstatthalters zu stellen, wobei die Ernennung von Subalternbeamten, und die Anwendung von Zwangsmaaßregeln ganz dessen Ermessen überlassen werden solle. Bei der Hinneigung zum Absolutismus, welche, besonders in lezterer Zeit, jede Handlung des Sultans bezeichnete, schenkte er, wie zu erwarten, diesem Vorschlage seinen warmen Beifall. Kraft eines in voriger Woche erlassenen Fermans wurde Kleinasien in vier Präfekturen: Brussa, Angora, Aidin und Erzerum, eingetheilt, und soll nach dem Erlöschen der zwischen dem Schaze und den Einkommenpächtern bestehenden Verträge, nach den neuen Regulirungen administrirt werden. Die Regierung hat die Absicht, dasselbe System in der europäischen Türkei einzuführen; bis jezt ist aber erst eine Präfektur, die von Adrianopel geschaffen, welcher der Bezirk von Philippopolis und die Provinz Bulgarien angefügt wurden. — Die Pforte erließ unlängst einen Ferman, wodurch die Aushebung von 2000 zwölf- bis fünfzehnjährigen Christenknaben befohlen wurde. Einen Theil dieser Konscribirten wird man, nach ihrer Ankunft in der Hauptstadt, im Arsenale verwenden, die übrigen in die verschiedenen neu errichteten kaiserlichen Manufakturen vertheilen. Sie sollen auf Staatskosten gekleidet und genährt werden, und gleich Soldaten in der Armee einen monatlichen Sold von 20 Piastern (2 fl. 30 kr.) erhalten. Diese Maaßregel wird die Rayah-Bevölkerung von Kleinasien um so mehr erbittern, als drei Viertheile der Knaben, die sie im vorigen Jahre nach Konstantinopel schiken mußte, aus Mangel an Pflege umkamen, und — was den Christen als noch schlimmer gilt — fünfzig der Ueberlebenden von ihrem Glauben zum Islam abzufallen verleitet wurden. — Am 3 Sept. lief ein ägyptischer Kutter, mit einem Abgesandten Mehemed Ali's an Bord, in die Dardanellen ein. Er soll Sayd Pascha wegen seiner Vermählung mit der Prinzessin Miriman beglükwünschen, und ihm 500,000 Piaster als ein Geschenk anbieten, zur Erwiederung für die Gaben, die er dem Vicekönige von Aegypten bei Gelegenheit seiner Hochzeit übersandt hatte. — Das türkische Ministerium sowol als Lord Ponsonby wissen sich die Zögerung nicht zu erklären, womit Lord Palmerston die vor beinahe drei Monaten ihm anheim gestellte Entscheidung in der Churchill'schen Sache noch immer vorenthält. Diese Verzögerung ist um so unverzeiblicher, als, in Folge der zwischen dem Divan und der brittischen Gesandtschaft herrschenden Kälte, jede wichtige Sache im status quo stehen bleibt, und das Privat- wie das öffentliche Interesse unter diesem unzeitigen Schmollen beider Theile wesentlich leidet. Obrist Considine, den die brittische Regierung in der Hofnung hieher geschikt, daß er zur Neuorganisirung des türkischen Heeres werde verwandt werden, ist dem Sultan noch nicht vorgestellt worden, und hat das dolce farniente bereits so satt bekommen, daß er an seine Rükkehr nach England denkt. Der neue Gesandtschaftssekretair, Hr. Urquhart, der gewiß nicht der bloßen Luftveränderung wegen hieher geschikt worden ist, befindet sich in derselben verdrießlichen Lage wie der tapfere Obrist. Dieser Nichtverkehr zwischen dem Divan und unsrer Gesandtschaft hat Lord Ponsonby's Gegner, Hrn. v. Butenieff, hinreichende Muße zu einem Ausfluge nach Smyrna gegeben, von wo er jedoch in wenigen Tagen zurük erwartet wird.

## Börsen-Nachrichten.

Hamburg, 30 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 99½; 3proz. 71; Bankaktien 1278; preußische Prämiensch. 120; russische 5proz. engl. Anl. 103; 5proz. 96½; poln. neue Loose 142; holländ. Integr. 49½.

### Augsburger Kurs vom 6 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101½ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 29 | 26½ |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 115½ | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 102⅛ | 101⅛ |
| - detto à 4 Pros. | 99 /2 | 98½ |
| - detto à 3 Pros. | 75⅛ | 72½ |
| - B. Akt. II S. 1836. | — | 1508 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 93 |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 106½ |
| Darmstädter Loose | 61 | 59½ |

| Wechselkurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20 gern. M. | 99½ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99½ | — |
| Nürnberg - - | 99½ | — |
| Leipzig - - | 99⅞ | — |
| London - - | 9. 55. | |
| Paris - - | 117⅛ | — |
| Lyon - - | 117⅛ | — |
| Mailand - - | 89 16 | — |
| Genua - - | 81 | — |
| Livorno - - | 86½ | — |
| Triest - - | 99½ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cott.'schen Buchhandlung in Stuttgart.

erste Kammer. Der übrige Theil des Storthings heißt nun Odelsthing, und ihm steht die Initiative zu. Der Odelsthing fand, daß Minister Löwenskiold schuldig sey, die ihm durch Paragraph 30 der Verfassung auferlegten Pflichten nicht erfüllt zu haben, und citirte ihn vor das Reichsgericht. Dieses besteht aus den Mitgliedern des Lagthings und den Assessoren des höchsten Gerichts. Von dem Urtheil dieses Gerichts gibt es keine Berufung, und nur im Fall eines Todesurtheils steht dem König das Begnadigungsrecht zu. Wenn nun der Artikel sagt: „Man habe die Sache zu einer merkantilen Mäklergeschichte herabgezogen — ein Minister, des Staatsverrathes angeklagt, wird dieses Verdachtes los und ledig, indem er tausend Thaler bezahlt" — so sollte man darnach glauben, daß die Buße von 1000 Thalern eine subsidiaire Strafe für Hochverrath sey. Der Minister Löwenskiold ist aber nicht des Hochverraths angeklagt worden, und der Spruch des Gerichts ist ganz nach der Bestimmung des Gesezes vom 7 Jul. 1828 über die Verantwortlichkeit der Minister und der Staatsräthe. Nach diesem kan das Gericht als Strafe des Hochverraths den Tod oder eine mehr oder weniger geschärfte Gefängnißstrafe aussprechen; für geringere Vergehen aber ist eine Buße von 500 bis 5000 Species bestimmt, und außerdem nach den Umständen Ersaz der Prozeßkosten und des Schadens. Das Gericht hat über den Hrn. v. Löwenskiold beinahe die gelindeste Strafe ausgesprochen. Dazu mag auch viel beigetragen haben, daß es bei dieser Gelegenheit besonders darauf ankam, das Prinzip aufrecht zu erhalten; man wollte keine Rache üben. Man hätte ihn wohl auch zum Schadenersaz verurtheilen können. Hr. v. Löwenskiold ist allerdings ein reicher Mann, aber es ist eine Frage, ob er es geblieben wäre, wenn er den vollen Schaden hätte ersezen müssen; denn die Kosten für die Zusammenberufung eines Storthings betragen mehrere hunderttausend Species. Der König und der Storthing haben beide die ihnen konstitutionell zustehenden Befugnisse ausgeübt. Der König löste den über drei Monate versammelten Storthing auf, und dieser versezte den nicht protestirenden Minister in Anklagestand; beide haben gesezlich gehandelt. Hiermit hat die Sache nun offenbar ihr Ende erreicht. Jener Artikel meynt, der König sey zu „langmüthig und nachgiebig" gewesen gegen die Norweger, und der Verfasser nennt sie „verzogene Kinder." Sie sind aber eisenfeste Männer in allen konstitutionellen Angelegenheiten, und das weiß der König gar wohl. Auch deutet nichts an, daß der König die Absicht habe, weiter zu gehen. Vielmehr ist die eben erfolgte Ernennung eines Norwegers zum Statthalter des Landes eher ein Beweis des Gegentheils. *)

(Beschluß folgt)

*) Der Altonaer Merkur bemerkt in dieser Beziehung: „Es ist eine wichtige Neuigkeit, daß der König einen Vicekönig in Norwegen ernannt hat, welche Stelle den Norwegern zu Gefallen mehrere Jahre unbesezt geblieben war, da sie, einem Schweden anvertraut, Eifersucht und Unzufriedenheit in Norwegen erregt hatte. Jezt, nach Allem, was in Norwegen indirekt gegen die Autorität des Königs und gegen Schweden vorgenommen worden, fand es der König für nöthig, diesen Posten wieder zu besezen. Aus Rücksicht für die norwegische Nationalität ist ein Norweger dazu ernannt; und es ist das erstemal, seit der Besezung dieser wichtigen Stelle, daß sie einem Nicht-Schweden anvertraut worden. Der Ernannte ist Graf Wedel-Jarlsberg, ein tüchtiger und würdiger Mann. Wäre er vor drei Monaten auf diesen Posten berufen worden, so würde wahrscheinlich das seit dieser Zeit in Norwegen stattgefundene Wirrsal vermieden worden seyn. Der Graf Wedel-Jarlsberg hat während des Sommers eine Reise in England, Frankreich, Deutschland ꝛc. gemacht, von welcher er noch nicht zurük ist — ein Umstand, welcher auch wohl seine Ernennung verzögert hat."

## Justus Mösers Denkmal in Osnabrück.

Osnabrück, 20 Sept. Das freundliche Bild Mösers lebt noch in zu vielen Herzen seiner Zeitgenossen, und seinen großen mannichfachen Verdiensten ist eine zu allgemeine Anerkennung geworden, als daß die Stimmen nicht hätten Anklang finden sollen, die von hieraus vor vier Jahren um Beiträge zur Errichtung eines Denkmals für den seltenen Mann aufforderten. Hr. Friedrich Drake erfaßte die Idee mit der ganzen Fülle künstlerischer Begeisterung, und schuf ein Modell, das bei der Berliner Kunstausstellung im Jahr 1835 allgemeine Bewunderung erregte. Zur Aufstellung des hiernach verfertigten erzenen Standbildes — welches jezt ein geschmakvoll gearbeitetes eisernes Gitter umgibt — war der Künstler selbst herübergekommen, und der zu dessen feierlicher Enthüllung bestimmte 12 Sept. hat hier ein Fest begehen lassen, das allen Theilnehmern auf immer unvergeßlich bleiben wird. Die mit allen Verehrern Mösers zum Feste geladenen, auf oder neben dem Kanzleigebäude versammelten sämtlichen Behörden, näherten sich um 11 Uhr nach drei Kanonenschüssen in langem Zuge der großen Domsfreiheit, dem Plaze, wo das Bild aufgestellt war, und woher Musik ertönte. Der Präsident des Möser-Vereins äußerte sich zuerst über die Bedeutung des Festes und über die unsterblichen Verdienste des gefeierten Mannes im Allgemeinen, worauf nach kurzer musikalischer Unterbrechung ein zweiter Redner dessen Verdienste um sein Vaterland insbesondere auseinandersezte. Als darauf die Liedertafel einige auf das Fest gedichtete Strophen nach der bekannten, so sehr ansprechenden Melodie „Integer vitae scelerisque purus etc." gesungen hatte, und von einem Dritten noch etwas zur Charakteristik Mösers und zur Erklärung seines Einflusses auf seine Umgebungen beigebracht war — sank die Hülle des Standbildes, und die ersten, die Wolken durchbrechenden Strahlen der Sonne beschienen das in höchster Aehnlichkeit sich darstellende Antliz des herrlichen, unvergeßlichen Mannes. Die Aeußerung eines 88jährigen ehemaligen Möser'schen Dieners mag hier eine Stelle finden, der mit fast jugendlichem Enthusiasmus dem Feste zugeeilt war und mit nassen Augen dem Künstler gestand, es sey ihm gewesen, als ob sein ehemaliger Herr mit seiner gewohnten Freundlichkeit und Güte auf ihn zuschritte. Ein in dem geschmakvoll dekorirten Klubsaale veranstaltetes Mittagsessen erwartete dann alle dazu unterzeichneten Verehrer Mösers. Toaste und Gesänge der Liedertafel belebten das Mahl. Nach einem einleitenden Prolog und einem darauf gegebenen, für die Feier des Tages gedichteten Festspiele „der Schuzgeist Osnabrücks" wurde im hiesigen Theater Lessings „Nathan der Weise" aufgeführt. Ergriffen von der Feier des Tags, hatte sich die Bürgerschaft zu einem glänzenden Fakelzuge vereinigt, mit welchem sie — des eingetretenen Regens ungeachtet — im lauten Jubel das Standbild begrüßte, und

Committee unterstellt worden. Hieher gehören Professor Lloyd, Kapitain Sabine und Kapitain James Roß über die Richtung und Intensität des Erdmagnetismus in Irland; Dr. Hudson über gewisse der strahlenden Wärme zugeschriebene Erscheinungen, Pr. Phillips und Hr. Gray über die Regenmenge in verschiedenen Höhen; Hr. Snow Harris stündliche Thermometer-Beobachtungen; Dr. Jacob über die Infraorbital-Höhlen der Hirsche; Dr. Hodgkin über scharfe Gifte; Dr. Roupell über denselben Gegenstand; ferner die Gutachten besonderer Committees: eines über die Bewegungen des Herzens und die damit in Verbindung stehenden Töne; eine über Todtenlisten; eine über die beste Methode einer chemischen Zeichensprache. Der Sekretair verbreitet sich in seinem Berichte von jenen Arbeiten vorzüglich ausführlich über die magnetischen Forschungen. Allerdings, bemerkt er, ist hier noch sehr viel zu thun, ehe der Mathematiker sich schmeicheln darf, sichere Basis für seinen Kalkul zu besizen. Die Materialien für eine solche Basis müssen an vielen isolirten Punkten durch vielfache Beobachtungen gewonnen werden, deren Genauigkeit theilweise von günstigen Umständen abhängt, und überdis einen äußerst fleißigen und geschikten Beobachter erheischt. Keine wissenschaftliche Untersuchung verlange so sehr die Mitwirkung gelehrter Körperschaften und der Regierungen, als diese magnetischen. Die Association hat deßhalb einzelne ihrer Mitglieder zu diesen Forschungen aufgefordert, und die Hülfe der Nation für dieselben erbeten. Kapitain Sabine habe bezwekt, die litterarische Welt vorzüglich auf den gegenwärtigen Zustand unserer Kenntniß vom Erdmagnetismus durch seine Abhandlung im vierten Bande der Transaktionen aufmerksam zu machen, und zu diesem Ende einen ausführlichen Bericht über die Arbeiten Professor Hansteens, in Kopenhagen, gegeben. Dieser Forscher verfaßte schon im Jahr 1811 eine Karte, worin er die Linien von gleicher Deklination und Inklination der Magnetnadel auf allen Punkten der Erde, so weit sie bekannt waren, niederlegte. Eine auffallende Erscheinung, die hier hervortrat, ist die Coïncidenz oder der Parallelismus dieser magnetischen Linien mit den isothermischen Linien (oder denen gleicher mittlerer Wärme), durch welche Baron v. Humboldt die Vertheilung der Wärme über die Erdoberfläche bezeichnet hat. Diese scheinbare Verbindung zweier physikalischer Verhältnisse von solcher Wichtigkeit ist geeignet, die Forschung mehr und mehr anzuspornen. Eben so interessant ist, zu untersuchen, in wiefern diese beiderseitigen Erscheinungen die allgemeinen Resultate bestätigen, zu welchen Halley schon vor mehr als hundert Jahren gelangte. Dieser große Astronom hatte schon damals, aus den ihm zu Gebote stehenden Beobachtungen von der Abweichung und der Neigung der Magnetnadel geschlossen, daß zwei magnetische Achsen in der Erde seyn müßten. Die allmähliche Fortbewegung der Linie, worin sich keine Deklination zeigt, von Westen nach Osten veranlaßte denselben Gelehrten zu der seltsamen Hypothese, daß sich im Innern der Erde eine bewegliche Kugel befände, welche durch dieselben Kräfte getrieben werde und ebenfalls einen magnetischen Nord- und Südpol besäße. Eine geringere Bewegung dieser inneren Kugel, im Verhältniß zur äußern Schale, möchte, so dachte Halley, ein gradweises Fortrüken der Pole von Ost nach West, und somit die Verschiedenheiten hervorbringen, welche von Zeit zu Zeit in der Lage der magnetischen Achsen bemerkt werden. Die Untersuchungen Professors Hansteens bestätigen nun die Existenz zweier magnetischen Achsen, während sie jedoch nicht für die zweite Hypothese Halley's sprechen. Dagegen macht es die, neuerlich entdekte innige Beziehung zwischen Elektrizität und Magnetismus wahrscheinlich, daß wir den Grund der Erscheinung auf eine befriedigendere Weise werden erklären können, wie Professor Christie in der dritten Versammlung der Association ausführlich darzuthun bemüht war. Inzwischen hat Professor Hansteen selbst auf der Linie ohne Variation (auf der Linie der Konvergenz, wie er sie lieber nennt), welche durch Sibirien geht, zahlreiche Beobachtungen angestellt, und auf der andern Seite kamen ihm Forschungen der brittischen Seefahrer, welche eine nordwestliche Durchfahrt auffinden wollten, zu Statten, wodurch eine ähnliche Linie bezeichnet wird, die sich von den nordamerikanischen Freistaaten nach der Hudsons-Bai erstrekt. In verschiedenen Punkten Irlands haben Professor Lloyd und Kapitain Sabine die Variation und Inklination der Nadel, auf Veranlassung der Association, beobachtet. Diese Untersuchungen haben wegen der Lage Irlands, am nordwestlichen Ende Europa's, ein besonderes Interesse. Ihre Forschungen bestanden in getrennten Reihen von Deklinations- und Inklinations-Versuchen, und in Versuchen von der magnetischen Intensität. Die Methode in der Ausmittlung des leztern Verhältnisses gleicht, dem Prinzip nach, derjenigen, wodurch die Intensität der Gravitation gemessen wird. Denn so wie das Pendel, wenn in Bewegung gesezt, nach dem Gesezе der Gravitation schwingt, eben so oszillirt die Magnetnadel auf jede Seite vom magnetischen Meridian, und die erdmagnetische Kraft, welche diese Bewegung hervorbringt, zeigt sich verschieden im umgekehrten Verhältnisse des Quadrats der Zeit, in welcher eine gewisse Zahl von Vibrationen geschehen mag. Es treten übrigens hiebei mancherlei Cautelen ein, auf welche Professor Lloyd in seiner Abhandlung aufmerksam macht. Insbesondere wird ein beträchtlicher Einfluß der Temperatur bemerkt, so daß eine und dieselbe Nadel für jeden Grad Fahrenheit Temperatur um $^1/_{900}$ ihrer Kraft variirt. Nachdem die Intensität des Erdmagnetismus an zwei Endpunkten von Irland durch eine hinreichende Reihe von Beobachtungen bestimmt, und mit den durch dieselben Nadeln in London gefundenen Resultaten verglichen worden war, stellten die erwähnten Physiker die Bestimmung der Intensität des Magnetismus an fünfundzwanzig verschiedenen Punkten in Irland her. Sie erhielten so Thatsachen, welche sie in den Stand sezten, den Erdmagnetismus in Irland nach derselben Methode, wie in Humboldts Isothermen, darzustellen. Zur Bestimmung der Inklination ward dasselbe Verfahren angewendet. Das allgemeine Resultat war, daß der Winkel, welchen die Inklinations-Linien in Irland mit dem Meridian von Dublin machen, 56°, 48 beträgt, und daß die Inklination einen Grad zunimmt für je 101 englische Meilen in der Richtung, welche perpendikular auf jene Linien geht. Die Methode, die Intensität des Magnetismus durch die Zahl der Schwingungen in einer gegebenen Zeit zu messen, bezieht sich lediglich auf die erdmagnetische Kraft, die in der Horizontal-Richtung wirkt. Um daher die ganze Intensität zu bestimmen, mußten die Beobachtungen mit andern über die Inklination kombinirt werden. Diese dritte Reihe von Untersuchungen ward an dreiundzwanzig verschiedenen Orten in Irland angestellt, und das Resultat war, daß die Linien

geneigt bewiesen hat, sich dem russischen Einflusse zu entziehen und die Achtung und Freundschaft der brittischen Regierung wieder zu gewinnen (Vergl. Allg. Z. Nro. 272.). — Der Sultan wird nächstens einen Ausflug nach Ismid unternehmen, den er im vorigen Jahre beabsichtigte, damals aber auf unbestimmte Zeit verschob. Wie alle seine Vorfahren, beschränkte Mahmud bisher seine Exkursionen auf den Bosporus; nun wird aber sein Besuch in den Provinzen ohne Zweifel günstige Resultate für die Einwohner herbeiführen. Im Divan ist beschlossen worden, die Lokalmilizen beträchtlich zu vermehren, da die damit angestellten Versuche sehr günstig ausgefallen sind. Durch die Einführung einer Nationalgarde gibt die Pforte, ob mit Willen oder nicht, ihren Unterthanen die wirksamsten Mittel in die Hände, sich der Bedrükung ihrer alten Behörden zu widersezen, und bei der Tendenz zur Willkührgewalt, welche die Regierung in lezterer Zeit blikken ließ, kan man dis als einen günstigen Umstand betrachten.

---

[2916-17] **Ediktal-Ladung.**

Am 11 Jun. d. J. starb der Dekan und Pfarrer Florian Scharrer zu Grafenau ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition.

Alle diejenigen, welche als Erben oder Gläubiger an dessen Nachlaß Ansprüche zu haben glauben, werden hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche

**inner 60 Tagen**

um so gewisser bei der unterfertigten Gerichtsbehörde anzumelden, als außerdessen mit der Auseinandersezung dieser Verlassenschaftssache weiterer rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

Den 16 September 1856.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

D. l. a.

**Wimmer, Rath.**

Schöller, R. Acc.

---

[2258-60] Jakob Bischoff von Heyles ist im Jahr 1812 mit der k. bayer. Artillerie, und zwar mit der Batterie Roys, nach Rußland marschirt, wurde im Jahr 1813 in den Grundlisten als vermißt eingetragen, und soll nach der eidlichen Aussage eines Zeugen in der Festung Thorn am Nervenfieber gestorben seyn.

Im Fall nun derselbe noch am Leben seyn sollte, so wird derselbe aufgefordert, sich innerhalb

**6 Monaten**

bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und sein in 2088 fl. 57½ kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, außerdem solches seinen nächsten Verwandten, die auf dessen Ausantwortung angetragen haben, gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Gräfenberg, den 15 Julius 1856.

Königl. bayer. Landgericht.

d. l. a.

**Dr. Pöhlmann.**

Martin.

---

[5016-18] **Bekanntmachung**

**den Verkauf der Eisenhüttenwerke zunächst Stadtsteinach im Obermainkreise betreffend.**

Zufolge höchsten Auftrages der königl. Generalbergwerks- und Salinen-Administration in München vom 17ten praes. den 26sten d. sollen die unten näher beschriebenen ärarialischen Eisenhüttenwerks-Realitäten, welche sich außer dem Betriebe als Hüttenwerke auch zu ökonomischen oder ökonomisch technischem Betriebe eignen, vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung in einzelnen Abtheilungen oder im Ganzen an die Meistbietenden öffentlich im Rentamts-Size Stadtsteinach veräußert werden.

Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, sich am

**27 Oktober**

Vormittags 9 Uhr an den Siz des königl. Rentamts Stadtsteinach entweder persönlich zu begeben, oder sich durch legal Bevollmächtigte vertreten zu lassen, und die näheren Bedingnisse zu vernehmen.

Bemerkt wird, daß Ausländer sogleich eine Kaution von 1200 fl. zu erlegen haben, und daß Inländer selbst sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Von der Schäzung der Realitäten kan man sich vor dem Strichtermine die nöthigen Notizen beim königl. Rentamte verschaffen, so wie auch dieselben jeden Augenblik in Augenschein genommen werden können.

Stadtsteinach, im Obermainkreise, den 28 September 1856.

**Königlich bayerisches Rentamt.**

**Schindler, k. Rentbeamter.**

**Beschreibung der Realitäten.**

1) Die Amtswohnung, dreistöckig, in den Jahren 1816 und 1817 von Steinen neu erbaut,
2) der an der Amtswohnung befindliche Backofen,
3) die Hohofengebäude mit Hohofen, Formhütte und anstoßendem Schlaken- und Eisenrocher nebst einer Wohnung für die Hohofenarbeiter,
4) das Wehr nebst Schleuße beim Hohofengraben,
5) das Kohlhaus nächst dem Hohofen,
6) die Stallung und Scheuer mit Wagen und Holzremise,
7) das neu erbaute Kellerhaus, Wohnung des Nachtwächters nebst Keller unter demselben,
8) die untere oder erste Stabhammerhütte mit einem Frischfeuer,
9) das Wehr des ersten Stabhammers,
10) die Zainhütte mit der Zainers-Wohnung,
11) Das Kohlhaus,
12) das Wohngebäude für die Hammerschmiede,
13) die zweite oder obere Stabhammerhütte,
14) das Kohlhaus,
15) das Wohnhaus für die Hüttenleute, 1821/22 neu erbaut nebst Backofen,
16) ¼ Tgw. Gemüßgarten an der Amtswohnung,
17) 2½ Tgw. Feld, der Damiz- oder Dainhardts-Aker,
18) ½ Tgw. Feld am Kohlhaus des Hohofens,
19) 1/16 — Feld, der Anger oberhalb des Kohlhauses,
20) ½ Tgw. Wiesen, die Spize genannt,
21) ¼ — Feld beim Zwölfertümpfel,
22) ¼ — Feld am Frankenreuther Berg,
23) 1 1/16 — Wiese beim Zwölfertümpfel,
24) 1 — Wiesen am Frankenreuther Berg,
25) 1 — Wiese, die Schloßwiese,
26) 1½ — Feld, der lange Aker,
27) 1 — Wiese nächst dem oberen Hammer, und
28) 1½ — Wiese, der lange Aker.

---

[2976-78] **Ediktal-Ladung.**

Ulm. Auf Bitten des Clemens Dreyer von Schönebürg, Oberamts Wiblingen, um Kraftlos-Erklärung der vermißten Schuld-Urkunde, welche der Marianne Henkel von Schönebürg, unterm 20 September 1829 von dem Grafen Reuttner von Weyl zu Achstetten für ein vierprozentiges Darlehen von 200 fl. ausgestellt, von derselben an Catharina, Ehefrau des Jägers Leite zu Edenbachen, die Wittwe des Joseph Henkel zu Unteropfingen, und die Ehefrau des Wirths Johannes Dreyer zu Schönebürg vererbt, und von diesen Erben an den Bittsteller abgetreten worden ist, wird der etwaige Inhaber dieser Schuldurkunde andurch aufgefordert, dieselbe der unterzeichneten Stelle

**binnen 60 Tagen, a dato,**

im Original vorzulegen, indem sie sonst nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württemb. Gerichtshofs für den Donaukreis den 25 Sept. 1856.

Für den Direktor

**Habermaas.**

---

[2968-69] **Gönningen,**

Gerichtsbezirks Tübingen.

Gegen den unverheiratheten Michael Wagner, genannt Ussen von Gönningen, sind so viele Schulden eingeklagt worden, daß eine Untersuchung seines Vermögensstandes nothwendig war; hiebei zeigte sich, daß auf seinem Vermögen, in dem Betrage von 1276 fl., 1514 fl. Schulden haften, also eine Unzulänglichkeit von 238 fl. vorhanden ist. Da der Aufenthaltsort des Michael Wagner nicht bekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, binnen der unterstreklichen Frist

**von 60 Tagen**

sich zu stellen und sich über die Mittel zur Tilgung seiner Schulden auszuweisen, widrigenfalls über sein Vermögen der Gant erkannt werden würde.

Tübingen, den 22 Septbr. 1856.

Königliches Oberamtsgericht.

**Hahn.**

---

[3041] **Langenenslingen.**

**Ediktal-Ladung.**

Der ledige Michael Bold von Langenenslingen, 55 Jahr alt, hat im Jahr 1803 die Wanderschaft als Sattlergeselle angetreten und seit 28 Jahren keine Nachricht mehr von seinem Aufenthalte gegeben. Derselbe oder seine unbekannten etwaigen Leibeserben werden hiemit aufgefordert, binnen rechtszerstörlicher Frist von

**90 Tagen a dato**

sich bei unterfertigter Stelle zu melden und ihre Ansprüche auf das unter Pflegschaft stehende Vermögen des Michael Bold, im Betrage von 3136 fl. 9 kr., auszuweisen und rechtsgenügend zu begründen, widrigenfalls nach fruchtlosem Umlaufe dieser Frist dieses Pflegvermögen auf bereits wiederholtes Ansuchen der Brüder des Michael Bold gegen Kaution unter dieselben rechtlicher Ordnung gemäß vertheilt würde.

Sigmaringen, den 28 Sept. 1856.

Fürstlich Hohenzollern-Sigmaringisches Oberamt.

**Frick.**

---

[5015-15] **Versteigerung.**

Montag den 17 Oktober d. J. werden im k. Zwirtsgewölbe (Lederergasse Nro. 26) dahier, von Vormittags 9 – 12 Uhr, und Nachmittags von 2 – 4 Uhr mehrere Partien gute, getrokente Sommer-Wildbeten gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 1 Oktober 1856.

**K. bayer. Hof-Jagd-Intendanz.**

---

[2949] Bei **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die

**französische Revolution.**

**Von 1789 bis 1836.**

12. geh. 16 gr.

Das Publikum erhält hiemit zum erstenmal eine zusammengedrängte Darstellung der ganzen Geschichte Frankreichs, vom Ausbruche der Revolution bis auf den heutigen Tag. Die neuesten und besten Quellen sind dazu benuzt; die Form ist leicht faßlich, der Preis (16 gr.) sehr mäßig, der Standpunkt vom rein Faktischen für Niemand störend; — es muß dem größten Theile des Publikums willkommen seyn, sich auf eine so schnelle und leichte Weise vom wichtigsten Zeitabschnitte der neuesten Geschichte zu unterrichten.

Introduction ..... 1

Chapter 1 ..... 5

Chapter 2 ..... 12

Chapter 3 ..... 20

Chapter 4 ..... 28

Chapter 5 ..... 35

Chapter 6 ..... 42

Chapter 7 ..... 50

Chapter 8 ..... 58

Chapter 9 ..... 65

Chapter 10 ..... 73

Chapter 11 ..... 81

Chapter 12 ..... 89

Chapter 13 ..... 96

Chapter 14 ..... 104

Chapter 15 ..... 112

Chapter 16 ..... 120

Chapter 17 ..... 128

Chapter 18 ..... 136

Chapter 19 ..... 144

Chapter 20 ..... 152

Chapter 21 ..... 160

Chapter 22 ..... 168

Chapter 23 ..... 176

Chapter 24 ..... 184

Chapter 25 ..... 192

Chapter 26 ..... 200

Chapter 27 ..... 208

Chapter 28 ..... 216

Chapter 29 ..... 224

Chapter 30 ..... 232

Chapter 31 ..... 240

Chapter 32 ..... 248

Chapter 33 ..... 256

Chapter 34 ..... 264

Chapter 35 ..... 272

Chapter 36 ..... 280

Chapter 37 ..... 288

Chapter 38 ..... 296

Chapter 39 ..... 304

Chapter 40 ..... 312

Chapter 41 ..... 320

Chapter 42 ..... 328

Chapter 43 ..... 336

Chapter 44 ..... 344

Chapter 45 ..... 352

Chapter 46 ..... 360

Chapter 47 ..... 368

Chapter 48 ..... 376

Chapter 49 ..... 384

Chapter 50 ..... 392

Chapter 51 ..... 400

Chapter 52 ..... 408

Chapter 53 ..... 416

Chapter 54 ..... 424

Chapter 55 ..... 432

Chapter 56 ..... 440

Chapter 57 ..... 448

Chapter 58 ..... 456

Chapter 59 ..... 464

Chapter 60 ..... 472

Chapter 61 ..... 480

Chapter 62 ..... 488

Chapter 63 ..... 496

Chapter 64 ..... 504

Chapter 65 ..... 512

Chapter 66 ..... 520

Chapter 67 ..... 528

Chapter 68 ..... 536

Chapter 69 ..... 544

Chapter 70 ..... 552

Chapter 71 ..... 560

Chapter 72 ..... 568

Chapter 73 ..... 576

Chapter 74 ..... 584

Chapter 75 ..... 592

Chapter 76 ..... 600

Chapter 77 ..... 608

Chapter 78 ..... 616

Chapter 79 ..... 624

Chapter 80 ..... 632

Chapter 81 ..... 640

Chapter 82 ..... 648

Chapter 83 ..... 656

Chapter 84 ..... 664

Chapter 85 ..... 672

Chapter 86 ..... 680

Chapter 87 ..... 688

Chapter 88 ..... 696

Chapter 89 ..... 704

Chapter 90 ..... 712

Chapter 91 ..... 720

Chapter 92 ..... 728

Chapter 93 ..... 736

Chapter 94 ..... 744

Chapter 95 ..... 752

Chapter 96 ..... 760

Chapter 97 ..... 768

Chapter 98 ..... 776

Chapter 99 ..... 784

Chapter 100 ..... 792

Chapter 101 ..... 800

Chapter 102 ..... 808

Chapter 103 ..... 816

Chapter 104 ..... 824

Chapter 105 ..... 832

Chapter 106 ..... 840

Chapter 107 ..... 848

Chapter 108 ..... 856

Chapter 109 ..... 864

Chapter 110 ..... 872

Chapter 111 ..... 880

Chapter 112 ..... 888

Chapter 113 ..... 896

Chapter 114 ..... 904

Chapter 115 ..... 912

Chapter 116 ..... 920

Chapter 117 ..... 928

Chapter 118 ..... 936

Chapter 119 ..... 944

Chapter 120 ..... 952

Chapter 121 ..... 960

Chapter 122 ..... 968

Chapter 123 ..... 976

Chapter 124 ..... 984

Chapter 125 ..... 992

Chapter 126 ..... 1000

Chapter 127 ..... 1008

Chapter 128 ..... 1016

Chapter 129 ..... 1024

Chapter 130 ..... 1032

Chapter 131 ..... 1040

Chapter 132 ..... 1048

Chapter 133 ..... 1056

Chapter 134 ..... 1064

Chapter 135 ..... 1072

Chapter 136 ..... 1080

Chapter 137 ..... 1088

Chapter 138 ..... 1096

Chapter 139 ..... 1104

Chapter 140 ..... 1112

Chapter 141 ..... 1120

Chapter 142 ..... 1128

Chapter 143 ..... 1136

Chapter 144 ..... 1144

Chapter 145 ..... 1152

Chapter 146 ..... 1160

Chapter 147 ..... 1168

Chapter 148 ..... 1176

Chapter 149 ..... 1184

Chapter 150 ..... 1192

Chapter 151 ..... 1200

Chapter 152 ..... 1208

Chapter 153 ..... 1216

Chapter 154 ..... 1224

Chapter 155 ..... 1232

Chapter 156 ..... 1240

Chapter 157 ..... 1248

Chapter 158 ..... 1256

Chapter 159 ..... 1264

Chapter 160 ..... 1272

Chapter 161 ..... 1280

Chapter 162 ..... 1288

Chapter 163 ..... 1296

Chapter 164 ..... 1304

Chapter 165 ..... 1312

Chapter 166 ..... 1320

Chapter 167 ..... 1328

Chapter 168 ..... 1336

Chapter 169 ..... 1344

Chapter 170 ..... 1352

Chapter 171 ..... 1360

Chapter 172 ..... 1368

Chapter 173 ..... 1376

Chapter 174 ..... 1384

Chapter 175 ..... 1392

Chapter 176 ..... 1400

Chapter 177 ..... 1408

Chapter 178 ..... 1416

Chapter 179 ..... 1424

Chapter 180 ..... 1432

Chapter 181 ..... 1440

Chapter 182 ..... 1448

Chapter 183 ..... 1456

Chapter 184 ..... 1464

Chapter 185 ..... 1472

Chapter 186 ..... 1480

Chapter 187 ..... 1488

Chapter 188 ..... 1496

Chapter 189 ..... 1504

Chapter 190 ..... 1512

Chapter 191 ..... 1520

Chapter 192 ..... 1528

Chapter 193 ..... 1536

Chapter 194 ..... 1544

Chapter 195 ..... 1552

Chapter 196 ..... 1560

Chapter 197 ..... 1568

Chapter 198 ..... 1576

Chapter 199 ..... 1584

Chapter 200 ..... 1592

Chapter 201 ..... 1600

Chapter 202 ..... 1608

Chapter 203 ..... 1616

Chapter 204 ..... 1624

Chapter 205 ..... 1632

Chapter 206 ..... 1640

Chapter 207 ..... 1648

Chapter 208 ..... 1656

Chapter 209 ..... 1664

Chapter 210 ..... 1672

Chapter 211 ..... 1680

Chapter 212 ..... 1688

Chapter 213 ..... 1696

Chapter 214 ..... 1704

Chapter 215 ..... 1712

Chapter 216 ..... 1720

Chapter 217 ..... 1728

Chapter 218 ..... 1736

Chapter 219 ..... 1744

Chapter 220 ..... 1752

Chapter 221 ..... 1760

Chapter 222 ..... 1768

Chapter 223 ..... 1776

Chapter 224 ..... 1784

Chapter 225 ..... 1792

Chapter 226 ..... 1800

Chapter 227 ..... 1808

Chapter 228 ..... 1816

Chapter 229 ..... 1824

Chapter 230 ..... 1832

Chapter 231 ..... 1840

Chapter 232 ..... 1848

Chapter 233 ..... 1856

Chapter 234 ..... 1864

Chapter 235 ..... 1872

Chapter 236 ..... 1880

Chapter 237 ..... 1888

Chapter 238 ..... 1896

Chapter 239 ..... 1904

Chapter 240 ..... 1912

Chapter 241 ..... 1920

Chapter 242 ..... 1928

Chapter 243 ..... 1936

Chapter 244 ..... 1944

Chapter 245 ..... 1952

Chapter 246 ..... 1960

Chapter 247 ..... 1968

Chapter 248 ..... 1976

Chapter 249 ..... 1984

Chapter 250 ..... 1992

Chapter 251 ..... 2000

Chapter 252 ..... 2008

Chapter 253 ..... 2016

Chapter 254 ..... 2024

Chapter 255 ..... 2032

Chapter 256 ..... 2040

Chapter 257 ..... 2048

Chapter 258 ..... 2056

Chapter 259 ..... 2064

Chapter 260 ..... 2072

Chapter 261 ..... 2080

Chapter 262 ..... 2088

Chapter 263 ..... 2096

Chapter 264 ..... 2104

Chapter 265 ..... 2112

Chapter 266 ..... 2120

Chapter 267 ..... 2128

Chapter 268 ..... 2136

Chapter 269 ..... 2144

Chapter 270 ..... 2152

Chapter 271 ..... 2160

Chapter 272 ..... 2168

Chapter 273 ..... 2176

Chapter 274 ..... 2184

Chapter 275 ..... 2192

Chapter 276 ..... 2200

Chapter 277 ..... 2208

Chapter 278 ..... 2216

Chapter 279 ..... 2224

Chapter 280 ..... 2232

Chapter 281 ..... 2240

Chapter 282 ..... 2248

Chapter 283 ..... 2256

Chapter 284 ..... 2264

Chapter 285 ..... 2272

Chapter 286 ..... 2280

Chapter 287 ..... 2288

Chapter 288 ..... 2296

Chapter 289 ..... 2304

Chapter 290 ..... 2312

Chapter 291 ..... 2320

Chapter 292 ..... 2328

Chapter 293 ..... 2336

Chapter 294 ..... 2344

Chapter 295 ..... 2352

Chapter 296 ..... 2360

Chapter 297 ..... 2368

Chapter 298 ..... 2376

Chapter 299 ..... 2384

Chapter 300 ..... 2392

Chapter 301 ..... 2400

Chapter 302 ..... 2408

Chapter 303 ..... 2416

Chapter 304 ..... 2424

Chapter 305 ..... 2432

Chapter 306 ..... 2440

Chapter 307 ..... 2448

Chapter 308 ..... 2456

Chapter 309 ..... 2464

Chapter 310 ..... 2472

Chapter 311 ..... 2480

Chapter 312 ..... 2488

Chapter 313 ..... 2496

Chapter 314 ..... 2504

Chapter 315 ..... 2512

Chapter 316 ..... 2520

Chapter 317 ..... 2528

Chapter 318 ..... 2536

Chapter 319 ..... 2544

Chapter 320 ..... 2552

Chapter 321 ..... 2560

Chapter 322 ..... 2568

Chapter 323 ..... 2576

Chapter 324 ..... 2584

Chapter 325 ..... 2592

Chapter 326 ..... 2600

Chapter 327 ..... 2608

Chapter 328 ..... 2616

Chapter 329 ..... 2624

Chapter 330 ..... 2632

Chapter 331 ..... 2640

Chapter 332 ..... 2648

Chapter 333 ..... 2656

Chapter 334 ..... 2664

Chapter 335 ..... 2672

Chapter 336 ..... 2680

Chapter 337 ..... 2688

Chapter 338 ..... 2696

Chapter 339 ..... 2704

Chapter 340 ..... 2712

Chapter 341 ..... 2720

Chapter 342 ..... 2728

Chapter 343 ..... 2736

Chapter 344 ..... 2744

Chapter 345 ..... 2752

Chapter 346 ..... 2760

Chapter 347 ..... 2768

Chapter 348 ..... 2776

Chapter 349 ..... 2784

Chapter 350 ..... 2792

Chapter 351 ..... 2800

Chapter 352 ..... 2808

Chapter 353 ..... 2816

Chapter 354 ..... 2824

Chapter 355 ..... 2832

Chapter 356 ..... 2840

Chapter 357 ..... 2848

Chapter 358 ..... 2856

Chapter 359 ..... 2864

Chapter 360 ..... 2872

Chapter 361 ..... 2880

Chapter 362 ..... 2888

Chapter 363 ..... 2896

Chapter 364 ..... 2904

Chapter 365 ..... 2912

Chapter 366 ..... 2920

Chapter 367 ..... 2928

Chapter 368 ..... 2936

Chapter 369 ..... 2944

Chapter 370 ..... 2952

Chapter 371 ..... 2960

Chapter 372 ..... 2968

Chapter 373 ..... 2976

Chapter 374 ..... 2984

Chapter 375 ..... 2992

Chapter 376 ..... 3000

Chapter 377 ..... 3008

Chapter 378 ..... 3016

Chapter 379 ..... 3024

Chapter 380 ..... 3032

Chapter 381 ..... 3040

Chapter 382 ..... 3048

Chapter 383 ..... 3056

Chapter 384 ..... 3064

Chapter 385 ..... 3072

Chapter 386 ..... 3080

Chapter 387 ..... 3088

Chapter 388 ..... 3096

Chapter 389 ..... 3104

Chapter 390 ..... 3112

Chapter 391 ..... 3120

Chapter 392 ..... 3128

Chapter 393 ..... 3136

Chapter 394 ..... 3144

Chapter 395 ..... 3152

Chapter 396 ..... 3160

Chapter 397 ..... 3168

Chapter 398 ..... 3176

Chapter 399 ..... 3184

Chapter 400 ..... 3192

Chapter 401 ..... 3200

Chapter 402 ..... 3208

Chapter 403 ..... 3216

Chapter 404 ..... 3224

Chapter 405 ..... 3232

Chapter 406 ..... 3240

Chapter 407 ..... 3248

Chapter 408 ..... 3256

Chapter 409 ..... 3264

Chapter 410 ..... 3272

Chapter 411 ..... 3280

Chapter 412 ..... 3288

Chapter 413 ..... 3296

Chapter 414 ..... 3304

Chapter 415 ..... 3312

Chapter 416 ..... 3320

Chapter 417 ..... 3328

Chapter 418 ..... 3336

Chapter 419 ..... 3344

Chapter 420 ..... 3352

Chapter 421 ..... 3360

Chapter 422 ..... 3368

Chapter 423 ..... 3376

Chapter 424 ..... 3384

Chapter 425 ..... 3392

Chapter 426 ..... 3400

Chapter 427 ..... 3408

Chapter 428 ..... 3416

Chapter 429 ..... 3424

Chapter 430 ..... 3432

Chapter 431 ..... 3440

Chapter 432 ..... 3448

Chapter 433 ..... 3456

Chapter 434 ..... 3464

Chapter 435 ..... 3472

Chapter 436 ..... 3480

Chapter 437 ..... 3488

Chapter 438 ..... 3496

Chapter 439 ..... 3504

Chapter 440 ..... 3512

Chapter 441 ..... 3520

Chapter 442 ..... 3528

Chapter 443 ..... 3536

Chapter 444 ..... 3544

Chapter 445 ..... 3552

Chapter 446 ..... 3560

Chapter 447 ..... 3568

Chapter 448 ..... 3576

Chapter 449 ..... 3584

Chapter 450 ..... 3592

Chapter 451 ..... 3600

Chapter 452 ..... 3608

Chapter 453 ..... 3616

Chapter 454 ..... 3624

Chapter 455 ..... 3632

Chapter 456 ..... 3640

Chapter 457 ..... 3648

Chapter 458 ..... 3656

Chapter 459 ..... 3664

Chapter 460 ..... 3672

Chapter 461 ..... 3680

Chapter 462 ..... 3688

Chapter 463 ..... 3696

Chapter 464 ..... 3704

Chapter 465 ..... 3712

Chapter 466 ..... 3720

Chapter 467 ..... 3728

Chapter 468 ..... 3736

Chapter 469 ..... 3744

Chapter 470 ..... 3752

Chapter 471 ..... 3760

Chapter 472 ..... 3768

Chapter 473 ..... 3776

Chapter 474 ..... 3784

Chapter 475 ..... 3792

Chapter 476 ..... 3800

Chapter 477 ..... 3808

Chapter 478 ..... 3816

Chapter 479 ..... 3824

Chapter 480 ..... 3832

Chapter 481 ..... 3840

Chapter 482 ..... 3848

Chapter 483 ..... 3856

Chapter 484 ..... 3864

Chapter 485 ..... 3872

Chapter 486 ..... 3880

Chapter 487 ..... 3888

Chapter 488 ..... 3896

Chapter 489 ..... 3904

Chapter 490 ..... 3912

Chapter 491 ..... 3920

Chapter 492 ..... 3928

Chapter 493 ..... 3936

Chapter 494 ..... 3944

Chapter 495 ..... 3952

Chapter 496 ..... 3960

Chapter 497 ..... 3968

Chapter 498 ..... 3976

Chapter 499 ..... 3984

Chapter 500 ..... 3992

Chapter 501 ..... 4000

Chapter 502 ..... 4008

Chapter 503 ..... 4016

Chapter 504 ..... 4024

Chapter 505 ..... 4032

Chapter 506 ..... 4040

Chapter 507 ..... 4048

Chapter 508 ..... 4056

Chapter 509 ..... 4064

Chapter 510 ..... 4072

Chapter 511 ..... 4080

Chapter 512 ..... 4088

Chapter 513 ..... 4096

Chapter 514 ..... 4104

Chapter 515 ..... 4112

Chapter 516 ..... 4120

Chapter 517 ..... 4128

Chapter 518 ..... 4136

Chapter 519 ..... 4144

Chapter 520 ..... 4152

Chapter 521 ..... 4160

Chapter 522 ..... 4168

Chapter 523 ..... 4176

Chapter 524 ..... 4184

Chapter 525 ..... 4192

Chapter 526 ..... 4200

Chapter 527 ..... 4208

Chapter 528 ..... 4216

Chapter 529 ..... 4224

Chapter 530 ..... 4232

Chapter 531 ..... 4240

Chapter 532 ..... 4248

Chapter 533 ..... 4256

Chapter 534 ..... 4264

Chapter 535 ..... 4272

Chapter 536 ..... 4280

Chapter 537 ..... 4288

Chapter 538 ..... 4296

Chapter 539 ..... 4304

Chapter 540 ..... 4312

Chapter 541 ..... 4320

Chapter 542 ..... 4328

Chapter 543 ..... 4336

Chapter 544 ..... 4344

Chapter 545 ..... 4352

Chapter 546 ..... 4360

Chapter 547 ..... 4368

Chapter 548 ..... 4376

Chapter 549 ..... 4384

Chapter 550 ..... 4392

Chapter 551 ..... 4400

Chapter 552 ..... 4408

Chapter 553 ..... 4416

Chapter 554 ..... 4424

Chapter 555 ..... 4432

Chapter 556 ..... 4440

Chapter 557 ..... 4448

Chapter 558 ..... 4456

Chapter 559 ..... 4464

Chapter 560 ..... 4472

Chapter 561 ..... 4480

Chapter 562 ..... 4488

Chapter 563 ..... 4496

Chapter 564 ..... 4504

Chapter 565 ..... 4512

Chapter 566 ..... 4520

Chapter 567 ..... 4528

Chapter 568 ..... 4536

Chapter 569 ..... 4544

Chapter 570 ..... 4552

Chapter 571 ..... 4560

Chapter 572 ..... 4568

Chapter 573 ..... 4576

Chapter 574 ..... 4584

Chapter 575 ..... 4592

Chapter 576 ..... 4600

Chapter 577 ..... 4608

Chapter 578 ..... 4616

Chapter 579 ..... 4624

Chapter 580 ..... 4632

Chapter 581 ..... 4640

Chapter 582 ..... 4648

Chapter 583 ..... 4656

Chapter 584 ..... 4664

Chapter 585 ..... 4672

Chapter 586 ..... 4680

Chapter 587 ..... 4688

Chapter 588 ..... 4696

Chapter 589 ..... 4704

Chapter 590 ..... 4712

Chapter 591 ..... 4720

Chapter 592 ..... 4728

Chapter 593 ..... 4736

Chapter 594 ..... 4744

Chapter 595 ..... 4752

Chapter 596 ..... 4760

Chapter 597 ..... 4768

Chapter 598 ..... 4776

Chapter 599 ..... 4784

Chapter 600 ..... 4792

Chapter 601 ..... 4800

Chapter 602 ..... 4808

Chapter 603 ..... 4816

Chapter 604 ..... 4824

Chapter 605 ..... 4832

Chapter 606 ..... 4840

Chapter 607 ..... 4848

Chapter 608 ..... 4856

Chapter 609 ..... 4864

Chapter 610 ..... 4872

Chapter 611 ..... 4880

Chapter 612 ..... 4888

Chapter 613 ..... 4896

Chapter 614 ..... 4904

Chapter 615 ..... 4912

Chapter 616 ..... 4920

Chapter 617 ..... 4928

Chapter 618 ..... 4936

Chapter 619 ..... 4944

Chapter 620 ..... 4952

Chapter 621 ..... 4960

Chapter 622 ..... 4968

Chapter 623 ..... 4976

Chapter 624 ..... 4984

Chapter 625 ..... 4992

Chapter 626 ..... 5000

Chapter 627 ..... 5008

Chapter 628 ..... 5016

Chapter 629 ..... 5024

Chapter 630 ..... 5032

Chapter 631 ..... 5040

Chapter 632 ..... 5048

Chapter 633 ..... 5056

Chapter 634 ..... 5064

Chapter 635 ..... 5072

Chapter 636 ..... 5080

Chapter 637 ..... 5088

Chapter 638 ..... 5096

Chapter 639 ..... 5104

Chapter 640 ..... 5112

Chapter 641 ..... 5120

Chapter 642 ..... 5128

Chapter 643 ..... 5136

Chapter 644 ..... 5144

Chapter 645 ..... 5152

Chapter 646 ..... 5160

Chapter 647 ..... 5168

Chapter 648 ..... 5176

Chapter 649 ..... 5184

Chapter 650 ..... 5192

Chapter 651 ..... 5200

Chapter 652 ..... 5208

Chapter 653 ..... 5216

Chapter 654 ..... 5224

Chapter 655 ..... 5232

Chapter 656 ..... 5240

Chapter 657 ..... 5248

Chapter 658 ..... 5256

Chapter 659 ..... 5264

Chapter 660 ..... 5272

Chapter 661 ..... 5280

Chapter 662 ..... 5288

Chapter 663 ..... 5296

Chapter 664 ..... 5304

Chapter 665 ..... 5312

Chapter 666 ..... 5320

Chapter 667 ..... 5328

Chapter 668 ..... 5336

Chapter 669 ..... 5344

Chapter 670 ..... 5352

Chapter 671 ..... 5360

Chapter 672 ..... 5368

Chapter 673 ..... 5376

Chapter 674 ..... 5384

Chapter 675 ..... 5392

Chapter 676 ..... 5400

Chapter 677 ..... 5408

Chapter 678 ..... 5416

Chapter 679 ..... 5424

Chapter 680 ..... 5432

Chapter 681 ..... 5440

Chapter 682 ..... 5448

Chapter 683 ..... 5456

Chapter 684 ..... 5464

Chapter 685 ..... 5472

Chapter 686 ..... 5480

Chapter 687 ..... 5488

Chapter 688 ..... 5496

Chapter 689 ..... 5504

Chapter 690 ..... 5512

Chapter 691 ..... 5520

Chapter 692 ..... 5528

Chapter 693 ..... 5536

Chapter 694 ..... 5544

Chapter 695 ..... 5552

Chapter 696 ..... 5560

Chapter 697 ..... 5568

Chapter 698 ..... 5576

Chapter 699 ..... 5584

Chapter 700 ..... 5592

Chapter 701 ..... 5600

Chapter 702 ..... 5608

Chapter 703 ..... 5616

Chapter 704 ..... 5624

Chapter 705 ..... 5632

Chapter 706 ..... 5640

Chapter 707 ..... 5648

Chapter 708 ..... 5656

Chapter 709 ..... 5664

Chapter 710 ..... 5672

Chapter 711 ..... 5680

Chapter 712 ..... 5688

Chapter 713 ..... 5696

Chapter 714 ..... 5704

Chapter 715 ..... 5712

Chapter 716 ..... 5720

Chapter 717 ..... 5728

Chapter 718 ..... 5736

Chapter 719 ..... 5744

Chapter 720 ..... 5752

Chapter 721 ..... 5760

Chapter 722 ..... 5768

Chapter 723 ..... 5776

Chapter 724 ..... 5784

Chapter 725 ..... 5792

Chapter 726 ..... 5800

Chapter 727 ..... 5808

Chapter 728 ..... 5816

Chapter 729 ..... 5824

Chapter 730 ..... 5832

Chapter 731 ..... 5840

Chapter 732 ..... 5848

Chapter 733 ..... 5856

Chapter 734 ..... 5864

Chapter 735 ..... 5872

Chapter 736 ..... 5880

Chapter 737 ..... 5888

Chapter 738 ..... 5896

Chapter 739 ..... 5904

Chapter 740 ..... 5912

Chapter 741 ..... 5920

Chapter 742 ..... 5928

Chapter 743 ..... 5936

Chapter 744 ..... 5944

Chapter 745 ..... 5952

Chapter 746 ..... 5960

Chapter 747 ..... 5968

Chapter 748 ..... 5976

Chapter 749 ..... 5984

Chapter 750 ..... 5992

Chapter 751 ..... 6000

Chapter 752 ..... 6008

Chapter 753 ..... 6016

Chapter 754 ..... 6024

Chapter 755 ..... 6032

Chapter 756 ..... 6040

Chapter 757 ..... 6048

Chapter 758 ..... 6056

Chapter 759 ..... 6064

Chapter 760 ..... 6072

Chapter 761 ..... 6080

Chapter 762 ..... 6088

Chapter 763 ..... 6096

Chapter 764 ..... 6104

Chapter 765 ..... 6112

Chapter 766 ..... 6120

Chapter 767 ..... 6128

Chapter 768 ..... 6136

Chapter 769 ..... 6144

Chapter 770 ..... 6152

Chapter 771 ..... 6160

Chapter 772 ..... 6168

Chapter 773 ..... 6176

Chapter 774 ..... 6184

Chapter 775 ..... 6192

Chapter 776 ..... 6200

Chapter 777 ..... 6208

Chapter 778 ..... 6216

Chapter 779 ..... 6224

Chapter 780 ..... 6232

Chapter 781 ..... 6240

Chapter 782 ..... 6248

Chapter 783 ..... 6256

Chapter 784 ..... 6264

Chapter 785 ..... 6272

Chapter 786 ..... 6280

Chapter 787 ..... 6288

Chapter 788 ..... 6296

Chapter 789 ..... 6304

Chapter 790 ..... 6312

Chapter 791 ..... 6320

Chapter 792 ..... 6328

Chapter 793 ..... 6336

Chapter 794 ..... 6344

Chapter 795 ..... 6352

Chapter 796 ..... 6360

Chapter 797 ..... 6368

Chapter 798 ..... 6376

Chapter 799 ..... 6384

Chapter 800 ..... 6392

Chapter 801 ..... 6400

Chapter 802 ..... 6408

Chapter 803 ..... 6416

Chapter 804 ..... 6424

Chapter 805 ..... 6432

Chapter 806 ..... 6440

Chapter 807 ..... 6448

Chapter 808 ..... 6456

Chapter 809 ..... 6464

Chapter 810 ..... 6472

Chapter 811 ..... 6480

Chapter 812 ..... 6488

Chapter 813 ..... 6496

Chapter 814 ..... 6504

Chapter 815 ..... 6512

Chapter 816 ..... 6520

Chapter 817 ..... 6528

Chapter 818 ..... 6536

Chapter 819 ..... 6544

Chapter 820 ..... 6552

Chapter 821 ..... 6560

Chapter 822 ..... 6568

Chapter 823 ..... 6576

Chapter 824 ..... 6584

Chapter 825 ..... 6592

Chapter 826 ..... 6600

Chapter 827 ..... 6608

Chapter 828 ..... 6616

Chapter 829 ..... 6624

Chapter 830 ..... 6632

Chapter 831 ..... 6640

Chapter 832 ..... 6648

Chapter 833 ..... 6656

Chapter 834 ..... 6664

Chapter 835 ..... 6672

Chapter 836 ..... 6680

Chapter 837 ..... 6688

Chapter 838 ..... 6696

Chapter 839 ..... 6704

Chapter 840 ..... 6712

Chapter 841 ..... 6720

Chapter 842 ..... 6728

Chapter 843 ..... 6736

Chapter 844 ..... 6744

Chapter 845 ..... 6752

Chapter 846 ..... 6760

Chapter 847 ..... 6768

Chapter 848 ..... 6776

Chapter 849 ..... 6784

Chapter 850 ..... 6792

Chapter 851 ..... 6800

Chapter 852 ..... 6808

Chapter 853 ..... 6816

Chapter 854 ..... 6824

Chapter 855 ..... 6832

Chapter 856 ..... 6840

Chapter 857 ..... 6848

Chapter 858 ..... 6856

Chapter 859 ..... 6864

Chapter 860 ..... 6872

Chapter 861 ..... 6880

Chapter 862 ..... 6888

Chapter 863 ..... 6896

Chapter 864 ..... 6904

Chapter 865 ..... 6912

Chapter 866 ..... 6920

Chapter 867 ..... 6928

Chapter 868 ..... 6936

Chapter 869 ..... 6944

Chapter 870 ..... 6952

Chapter 871 ..... 6960

Chapter 872 ..... 6968

Chapter 873 ..... 6976

Chapter 874 ..... 6984

Chapter 875 ..... 6992

Chapter 876 ..... 7000

Chapter 877 ..... 7008

Chapter 878 ..... 7016

Chapter 879 ..... 7024

Chapter 880 ..... 7032

Chapter 881 ..... 7040

Chapter 882 ..... 7048

Chapter 883 ..... 7056

Chapter 884 ..... 7064

Chapter 885 ..... 7072

Chapter 886 ..... 7080

Chapter 887 ..... 7088

Chapter 888 ..... 7096

Chapter 889 ..... 7104

Chapter 890 ..... 7112

Chapter 891 ..... 7120

Chapter 892 ..... 7128

Chapter 893 ..... 7136

Chapter 894 ..... 7144

Chapter 895 ..... 7152

Chapter 896 ..... 7160

Chapter 897 ..... 7168

Chapter 898 ..... 7176

Chapter 899 ..... 7184

Chapter 900 ..... 7192

Chapter 901 ..... 7200

Chapter 902 ..... 7208

Chapter 903 ..... 7216

Chapter 904 ..... 7224

Chapter 905 ..... 7232

Chapter 906 ..... 7240

Chapter 907 ..... 7248

Chapter 908 ..... 7256

Chapter 909 ..... 7264

Chapter 910 ..... 7272

Chapter 911 ..... 7280

Chapter 912 ..... 7288

Chapter 913 ..... 7296

Chapter 914 ..... 7304

Chapter 915 ..... 7312

Chapter 916 ..... 7320

Chapter 917 ..... 7328

Chapter 918 ..... 7336

Chapter 919 ..... 7344

Chapter 920 ..... 7352

Chapter 921 ..... 7360

Chapter 922 ..... 7368

Chapter 923 ..... 7376

Chapter 924 ..... 7384

Chapter 925 ..... 7392

Chapter 926 ..... 7400

Chapter 927 ..... 7408

Chapter 928 ..... 7416

Chapter 929 ..... 7424

Chapter 930 ..... 7432

Chapter 931 ..... 7440

Chapter 932 ..... 7448

Chapter 933 ..... 7456

Chapter 934 ..... 7464

Chapter 935 ..... 7472

Chapter 936 ..... 7480

Chapter 937 ..... 7488

Chapter 938 ..... 7496

Chapter 939 ..... 7504

Chapter 940 ..... 7512

Chapter 941 ..... 7520

Chapter 942 ..... 7528

Chapter 943 ..... 7536

Chapter 944 ..... 7544

Chapter 945 ..... 7552

Chapter 946 ..... 7560

Chapter 947 ..... 7568

Chapter 948 ..... 7576

Chapter 949 ..... 7584

Chapter 950 ..... 7592

Chapter 951 ..... 7600

Chapter 952 ..... 7608

Chapter 953 ..... 7616

Chapter 954 ..... 7624

Chapter 955 ..... 7632

Chapter 956 ..... 7640

Chapter 957 ..... 7648

Chapter 958 ..... 7656

Chapter 959 ..... 7664

Chapter 960 ..... 7672

Chapter 961 ..... 7680

Chapter 962 ..... 7688

Chapter 963 ..... 7696

Chapter 964 ..... 7704

Chapter 965 ..... 7712

Chapter 966 ..... 7720

Chapter 967 ..... 7728

Chapter 968 ..... 7736

Chapter 969 ..... 7744

Chapter 970 ..... 7752

Chapter 971 ..... 7760

Chapter 972 ..... 7768

Chapter 973 ..... 7776

Chapter 974 ..... 7784

Chapter 975 ..... 7792

Chapter 976 ..... 7800

Chapter 977 ..... 7808

Chapter 978 ..... 7816

Chapter 979 ..... 7824

Chapter 980 ..... 7832

Chapter 981 ..... 7840

Chapter 982 ..... 7848

Chapter 983 ..... 7856

Chapter 984 ..... 7864

Chapter 985 ..... 7872

Chapter 986 ..... 7880

Chapter 987 ..... 7888

Chapter 988 ..... 7896

Chapter 989 ..... 7904

Chapter 990 ..... 7912

Chapter 991 ..... 7920

Chapter 992 ..... 7928

Chapter 993 ..... 7936

Chapter 994 ..... 7944

Chapter 995 ..... 7952

Chapter 996 ..... 7960

Chapter 997 ..... 7968

Chapter 998 ..... 7976

Chapter 999 ..... 7984

Chapter 1000 ..... 7992

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 9. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 282. 8 Oktober 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Brasilien. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 282. Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Deutschland. (Briefe aus Konstanz und Baden.) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Schreiben aus Brussa.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 472 und 473. Antoine Laurent de Jussieu. — Wissenschaftlicher Verein zu Bristol. — Die öffentlichen Verhältnisse in Skandinavien. — Nordamerika. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(M. Herald.) Unsere Blätter aus New-York reichen bis zum 9 Sept. Ihr Inhalt ist unwichtig. Den innern Zustand Mexico's schildern diese Journale als an Revolution gränzend; indessen muß man alle solche Nachrichten von jener Seite her mit großer Vorsicht betrachten; denn wenn auch die Thatsachen wahr seyn mögen, so sind doch die darauf gegründeten Spekulationen und die daraus gezogenen Folgerungen im Allgemeinen allzu stark mit teranischen Parteifarben aufgetragen. Die Bankaktien waren auf 119 gefallen.

## Brasilien.

(Standard.) Nach Briefen aus Rio Grande do Sul hatten die Insurgenten die ganze Provinz, mit Ausnahme eines kleinen Landstrichs, in Besiz. Die eng eingeschlossenen Einwohner der Stadt Rio grande standen fortwährend in Waffen.

## Portugal.

Man schreibt aus Lissabon vom 16 Sept.: „Unter dem vorigen Ministerium war die hiesige patriotische Gesellschaft aufgelöst worden. Jezt schreibt das offizielle Diario do Governo: „Wir erklären mit lebhafter Befriedigung den würdigen Mitgliedern der patriotischen Gesellschaft, daß ihr ausgezeichneter Präsident sie zur ersten öffentlichen Versammlung am 18 Mittags einladet. Wir haben die schriftliche Mittheilung des Hrn. Ribeira Saraiva darüber vor Augen. Die in die Versammlung zugelassenen Fremden werden bezeugen können, wie unschuldig dieselbe ist. Die Verhandlungen werden wieder öffentlich seyn.“ — Liberato Freire de Carvalho, Redakteur des Nacional, ist zum Generaladministrator der Nationaldrukerei ernannt worden.“

** Lissabon, 19 Sept. Die lezte Revolution zu Lissabon wird in der Geschichte einen wahrhaft seltsamen Namen tragen; sie kan und darf nicht anders genannt werden, als die Tabaksrevolution. Gewiß ist, daß der Hauptleiter der statt gehabten Veränderungen Hr. Ferreira Pinto Bastos war, ein Kaufmann, dessen Ehrgeiz seinem Reichthume gleichkommt. Eifersüchtig auf die von der Regierung zu Oporto dem Hrn. Quintella, Grafen v. Farrobo, kürzlich durch Uebertragung des Tabakpachtes auf zwölf Jahre bewilligten Vortheile, hatte Hr. Bastos, dem seine Bewerbung fehlgeschlagen war, weil er sich nicht zu so starken Vorschüssen herbeiließ, als sein Nebenbuhler, den Plan gefaßt, den zwischen der Regierung und Quintella geschlossenen Kontrakt um jeden Preis ungültig zu machen. Von da an war sein ganzes Streben darauf gerichtet, ein Ministerium zu stürzen, das seinen persönlichen Wünschen nicht günstig gewesen war. Die Bewegung ging weiter, als er vielleicht selbst wünschte oder dachte, und der Ungestüm einiger Soldaten, der dem in seinen Interessen verlezten Handelsmanne zu Hülfe kam, hat einem politischen Ereigniß die Weihe gegeben, dessen erste Triebfeder Egoismus war. Dis ist die wahre Ursache dieser durch einen unzufriedenen Spekulanten und die Soldaten des 15ten Bataillons der Nationalgarde (des am schlechtesten organisirten der ganzen Bürgermiliz) unter Leitung der Unteroffiziere bewirkten Revolution. Die Garnison zeigte gleich beim Beginn derselben so wenig Sympathie für die Leiter der Bewegung, daß einige Regimenter unter persönlicher Anführung des Prinzen die Insurgenten hätten auseinander treiben können. Hr. Pimentel hatte sich erboten, als zweiter Anführer den Angrif auf die Nationalgarde zu leiten, die man leicht hätte überwältigen können, da sie die ganze Nacht auf dem Handelsplaze bivouakirte, und nichts weniger als Einstimmigkeit in ihren Reihen herrschte. Drei Bataillone bewegten sich nicht von der Stelle, und die bewafneten Bürger zollten den ersten Demonstrationen nur schwachen Beifall. Das Volk ist ohne allen Enthusiasmus; die Theater stehen leer, der Handel leidet. In Coimbra und Oporto herrscht dieselbe Stimmung. Das neue System gibt sich nur durch die im Diario bekannt gemachten zahlreichen Entlassungen kund. — Die Pairs beschäftigen sich in diesem Augenblik damit, eine Protestation zu unterzeichnen, deren näherer Inhalt im Publikum noch nicht bekannt ist. Alles deutet darauf hin, daß eine Reaktion binnen kurzer Frist wahrscheinliche Aussichten auf Erfolg böte, besonders wenn dieselbe von 2000 Engländern unterstüzt würde. Man versichert, das Kabinet von St. James habe sich gegen die Regierung erboten, 2000 Mann von seinem Geschwader landen zu lassen, sobald eine Achtung gebietende Abtheilung Nationalmiliz sich für die Charte und die Königin erklärt haben werde. Der Prinz, der bei einer solchen Kombination eine bedeutende Rolle spielen könnte, hat einen Tagsbefehl an die Armee erlassen, der zugleich sein politisches Glaubensbekenntniß und seinen Abschied an die Truppen enthält. Abschriften desselben sind in der Stadt vertheilt worden. Dieses noch nicht offiziell bekannt gemachte Aktenstük lautet: „Am Morgen des 14. Portugiesische Soldaten. Mit Bedauern nehme ich Abschied von euch. Mit Stolz hatte ich die Ehre des Oberbefehls über diese tapfere Armee angenommen, die ihr edelstes Blut für die Eroberung der konstitutionellen Charte vergossen hatte — jener freiwillig von der Krone ausgegangenen Charte, die der Nation so sichere Bürgschaft bot — jener Charte, für welche der Vater eurer Königin, der Held von Oporto, sein Leben ließ — jener Charte, welche euch als Banner diente, um uns ihr euch in der Stunde des

Leidens und der Schlacht schaartet, die von dem lezten Athemzuge der Märtyrer der Azoren, von Cordello, Almoster und Asserceira angerufen ward, und die euch den für den Sieg der gerechten Sache eurer Königin über Druk und Tyrannei erforderlichen Muth einflößte. Diese Charte ward in der Nacht vom 9 unter die Füße getreten, und am Vorabende der Versammlung der Vertreter der Nation Gewalt an ihre Stelle gesezt. Ich maaße mir nicht an, Richter über das Verdienst der verschiedenen Konstitutionen zu seyn; aber empörend ist es für mein Gefühl zu sehen, daß die bis jezt unter dem einstimmigen Zuruf eines dankbaren Volkes angenommene Charte Don Pedro's für das wahre Glük von Portugal nicht mehr genügen sollte. Ich will warten, bis die Nation sich selbst erklärt hat, und werde das Kommando über die tapfern Waffengefährten des Kaisers — derer, die sich nebst ihm zu Oporto und Mantello mit Lorbeeren bedekten, die unsterblich und unbefleckt bleiben sollten — nicht eher wieder übernehmen, als bis Disziplin, Gehorsam, und Ordnung in der Armee wieder hergestellt sind, und sie wieder zu den Traditionen Don Pedro's zurükgekehrt seyn wird.

(Korresp. des M. Chronicle.) Lissabon, 23 Sept. Bereits hat eine bedeutende Reaktion gegen die neue Ordnung der Dinge begonnen. Ein Beweis, wie die gegenwärtigen Gewalthaber ihre Schwäche fühlen, ist, daß sie manche unangenehme Thatsachen nicht wollen bekannt werden lassen, weil diese zeigen, wie schwankend der Grund ist, auf dem sie stehen. Die Notiz in den ministeriellen Blättern, die Königin habe sich, „begleitet von dem Prinzen," zur Beschwörung der neuen Konstitution begeben, ist so abgefaßt, daß man glauben sollte, der Prinz habe gleich der Königin den Eid geleistet. Dis ist jedoch nicht der Fall. Se. k. H. hat nicht nur nicht geschworen, sondern auch einen sehr starken Tagsbefehl an die Truppen, bei Niederlegung seines Kommando's erlassen. Der Tagsbefehl wurde nicht gedrukt; der heutige Portuguez erwähnt aber, daß er in der Hauptstadt cirkulire, und „höchst beleidigende, ja strafbare Ausdrüke" enthalte. Indessen glaubte dieses Blatt beifügen zu müssen, daß der Prinz, obgleich seine Unterschrift unter dem Dokumente stehe, doch eigentlich nichts davon wisse, sondern daß es aus fremder Fabrik komme. Dieses Journal und der Nacional suchen die Volksstimmung gegen den brittischen Gesandten einzunehmen, und Alles was den Wünschen ihrer Partei entgegen geschieht, wird boshafter Weise dieser Einmischung zugeschrieben. Dieselben Personen, welche, als gar keine Gefahr vorhanden war, der Königin am vorlautesten den Rath gaben, sie solle an Bord eines brittischen Kriegsschifs Schuz suchen, und welche, wie man allgemein glaubt, augenbliklich die Gelegenheit ergriffen haben würden, eine Regentschaft zu proklamiren — dieselben Personen stimmen jezt in das Geschrei gegen Lord Howard ein, dessen Charakter und Einfluß den Komplottschmieden und Intriganten der Faktion nothwendig Furcht einflößt. — Das wichtige Faktum, daß der Kardinal-Patriarch sich geweigert hat, den Eid auf die neue Konstitution zu leisten, wird ebenfalls sorgfältig unterdrükt; man kan jedoch nicht annehmen, daß es der herrschenden Partei gelingen werde, das Bekanntwerden jener Wahrheiten bleibend zu verhindern. Bereits hat der wieder erscheinende Independente ein Schreiben des Senhor Jose Ferrara Borges publizirt, von dem alle Parteien zugeben, daß er eines der achtungswertheften Mitglieder der lezterwählten Kammer war, ein unabhängiger Deputieter von Oporto, Präsident des Handelsgerichts und Staatsrath; in jenem Schreiben legt dieser Mann seine Funktionen nieder, indem er seine Gründe angibt, warum er die neue Konstitution nicht anerkenne. Die höheren Beamten in den verschiedenen Departements haben, wie bekannt, aus demselben Grunde fast allgemein ihre Stellen niedergelegt. In der That ist das Diario Tag für Tag fast mit nichts Anderm angefüllt als mit Resignationen, Dimissionen und Substitutionen. — Es heißt, ich weiß nicht ob mit Grund, daß Senhor Vasconcellos endlich eingewilligt habe, das Kolonial- und Marine-Portefeuille anzunehmen, und daß an ein sehr thätiges Mitglied der Cortes von 1822, Senhor Sylvestre Pinheiro, ein Schreiben nach Paris abgegangen ist, das auswärtige Ministerium anzunehmen, welches Senhor Braancamp ablehnt."

(Korresp. der Times.) Lissabon, 24 Sept. Heute, als am zweiten Jahrestage von Don Pedro's Tod, ward in der vormaligen Klosterkirche San Vicente de Fora, wo er beigesezt ist, ein feierliches Requiem gehalten, welchem die Königin, Prinz Ferdinand, die Kaiserin Wittwe, die Minister und hohen Staatsbeamten, so wie viele andere ausgezeichnete Personen beiwohnten. Zu Ehren des Wiederherstellers von Portugal war Alles in Schwarz gekleidet, das Militair trug seine Waffen gesenkt, auf den Kriegsschiffen mit niedergelassenen Raaen wehten Trauerflaggen, und von ihnen, so wie von den Forts dröhnte von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang jede Viertelstunde ein Kanonenschuß. Vermöge eines Tagsbefehls an die Armee, den das Diario do Goberno vom heutigen Tage veröffentlicht, hat Prinz Ferdinand, kraft der konstitutionellen Charte von 1820, die Ihre Maj. am 10 d. M. beschworen, von diesem Tag an aufgehört, Oberbefehlshaber der Armee zu seyn. In Folge davon befiehlt die Königin zugleich, daß der am 3 Mai d. J. errichtete Generalstab als aufgelöst zu betrachten sey. Folgendes ist die Uebersezung eines Briefs ohne Datum, welchen Prinz Ferdinand an die Königin geschrieben haben soll, und worin der Grund angegeben ist, warum er den Oberbefehl der Armee und seine Obristenstelle bei dem 15ten Caçadoresregiment niederlege: „Die Auftritte, heißt es darin, die ich in Gegenwart Ew. Maj. am 9 Sept. mit ansah, der Mangel an Mannszucht auf Seite der Truppen, die sich ohne meine Befehle auf den öffentlichen Plätzen versammelten, indem sie ihre Posten verließen und in Masse vor den Pallast Ew. Maj. rükten; die Handlungen der Gewaltthätigkeit, Insubordination und Willkühr, welche die Soldaten durch Entlassung ihrer Offiziere sich beigehen ließen, alles dieses verbindet mich zu der Erklärung, daß ich unter den gegenwärtigen Umständen meiner gegen Ew. Maj. schuldigen Pflicht entstehen würde, wenn ich Oberbefehlshaber der Armee und Obrist des 5ten Caçadoresregiments bliebe, und ich lege daher meine Abdankung von diesen Befehlshaberstellen in die Hände Ew. Maj. nieder. Ferdinand." — Das Heer hat seinen rükständigen Sold bis auf einen Monat ausgezahlt erhalten. Die Minister leben der frohen Hofnung, im Laufe der nächsten Woche eine Anleihe zu bekommen, da sich heute mehrere Kapitalisten dazu erboten haben, freilich gegen hohe Prämien. Gegen diese sträubt sich nun zwar die Regierung, aber sie wird aus der Noth eine Tugend machen müssen. Ungeachtet die Munizipalitäten aller andern Städte, welche die Konstitution von 1820 beschworen, Glükwünschungsadressen an die Königin gesandt haben, worin sie ihre An-

hänglichkeit an das neue System und an die Person Ihrer Maj. aussprechen, so hat doch die Munizipalität von Lissabon dieses Beispiel noch nicht befolgt. Zu Oporto, wie ich höre, wollte die eine Hälfte der Einwohner gar nicht schwören, und die andere leistete den Verfassungseid nur unter Vorbehalt. Als der Patriarch den Befehl zur Beeidigung seiner Geistlichkeit erhielt, schikte er ihn dem Erzbischofe von Lacedämon, Padre Marcos, zu, welcher antwortete, so wie er selbst den Eid nicht leiste, so werde er ihn auch keinem unter seiner Jurisdiktion stehenden Individuum abfordern. Die Offiziere des 4ten Kavallerieregiments, die an der Empörung desselben in der Nacht vom 9 Sept. keinen Theil nehmen wollten, und deswegen von ihren Soldaten abgesezt wurden, sind jezt wieder installirt; die Soldaten, sagt man, beklagen ihre Meuterei, und führen als Entschuldigung an, sie hätten in jener Nacht nicht gewußt, daß es sich darum handle, die von ihrem unsterblichen Anführer Don Pedro verliehenen Institutionen zu stürzen. Die ministeriellen Journale sind sehr giftig gegen den Baron van de Weyer, dem sie einen übermäßigen und ungebührlichen Einfluß bei Hof und eine unziemliche Einmischung in die Nationalangelegenheiten Schuld geben, um so mehr, als alle seine Machinationen gegen das jezige System gerichtet seyen. Wie ich höre, soll Se. Excellenz bald durch einen belgischen General ersezt werden. Wie ich in einem lezten Schreiben erwähnte, war der bekannte Guerillachef Remechido in dem Gebirge San Barnabé von ungefähr 1000 Mann angegriffen worden, hatte sie aber mit großem Verlust zurükgeschlagen. Dieser Sieg machte ihn kühn genug, mit etwa 200 Mann aus seiner Berghalde hervorzubrechen, wobei er, die neue Ordnung der Dinge benüzend, allenthalben einen panischen Schreken verbreitete und Don Miguel öffentlich proklamirte. Gestern rükte er, nach einigem Widerstand, in das Dorf Odeinira ein und nahm im Namen seines Gebieters davon Besiz. Einige Linientruppen, die in Alemtejo stehen, sollen sogleich gegen ihn aufbrechen.

Der torystische Standard schreibt: „Eine Reaktion der öffentlichen Meynung scheint in Lissabon, von woher die Nachrichten bis zum 25 Sept. reichen, bevorzustehen. Männer von Bedeutung haben gegen die lezte revolutionaire Bewegung nachdrükliche Remonstrationen erhoben, und Hr. van de Weyer hat, wie man hört, sogar gerathen, England um Beistand dagegen anzurufen, weil jeder Versuch, die Charte Don Pedro's zu beseitigen, eine Miguelistische Meuterei sey. Hr. van de Weyer hat allerdings die krasse Stupidität unseres (des brittischen) Ministeriums des Auswärtigen in seinen eigenen belgischen Angelegenheiten bestens kennen gelernt, und hiernach ist es nicht zu verwundern, daß er auch diesen Vorschlag nicht für zu kraß hält; gleichwol wird er, wie wir hoffen, sich getäuscht haben. Wir sind der Einmischungen in die Angelegenheiten der Halbinsel in lezterer Zeit übersatt geworden, und werden sie künftighin wohl sich selbst überlassen."

## Spanien.

* Die Gaceta von Madrid vom 25 Sept. enthält nachstehendes königliches Dekret: „Ich habe meine Aufmerksamkeit besonders auf das Benehmen der verschiedenen Geistlichen gerichtet, welche, die heiligen Pflichten verachtend, die ihr Amt ihnen auflegt, sich aus dem Königreich entfernt haben und fortfahren — zum Nachtheil des Gottesdienstes nicht nur, sondern auch der öffentlichen Sache, derer Vertheidigung alle treuen Spanier sich gewidmet haben — im Auslande zu wohnen. Es widerstrebt meinem Herzen, Maaßregeln zu ergreifen, welche die dringendste Noth gebietet; wenn aber das öffentliche Wohl und das Interesse meiner Unterthanen dis gebieterisch fordern, so ist es mir nicht gestattet Vorkehrungen länger zu verzögern, welche zu diesem doppelten Zwek hinreichen werden. Eine so lange Abwesenheit aus dem Königreich, ohne daß sie gerechtfertigt werden könnte, und unter den außerordentlichen Umständen, welche alle Klassen der Gesellschaft zur Mitwirkung auffordern, um den Uebeln zu steuern, welche auf dem Lande lasten, gibt Anlaß zu glauben, daß ihr ein Widerwille gegen die Institutionen zum Grunde liege, welche sich für das Vaterland so heilsam erweisen. Hiezu kommt noch, daß die Kapitalien, welche im Lande verzehrt werden sollten, dem Auslande zu Gute kommen, so daß die Lasten des Bürgerkriegs unter den dem vaterländischen Boden treu gebliebenen Unterthanen ungleich vertheilt sind. Diese ernsten Erwägungen haben mich vermocht, einen wirksamen Beschluß zu fassen, um diesen unangenehmen Folgen zu begegnen und dem Nachtheil abzuhelfen, der auf jene meiner Unterthanen fällt, die keine Opfer scheuen, um die Rebellion zu ersticken. Ich befehle demnach im Namen meiner erlauchten Tochter wie folgt: 1) Die Einkünfte aller Geistlichen, welche sich in diesem Augenblik im Auslande befinden, sollen sequestrirt und zum Besten des Staats verwendet werden, jedoch mit Ausnahme jener, welche nach dem 31 Dec. 1835 Urlaub erhalten haben, 2) Dieselbe Maaßregel wird auch auf jene angewendet werden, welche ferner noch ohne Erlaubniß der Regierung aus dem Königreich gehen sollten. Die Königin. Gegeben im Pallast, 24 Sept. 1836. A. D. J. Landero."

Der Español vom 25 Sept. leitet die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Krieg. „Unter allen Bedürfnissen der Zeit, sagt er, ist das erste ein vollständiger Sieg. Abermals haben wir zwei wichtige Triumphe errungen. Schon haben die Mauern von Estella die Anhänger des Don Carlos fliehen sehen, und die Ebenen der Mancha waren Zeugen ihrer Niederlage. Nehmen wir diese beiden Siege als ein günstiges Vorzeichen und als das Signal des vollständigsten Erfolges an. Wir dürfen nicht auf unsern Lorbeeren ruhen, sondern müssen uns vorbereiten neue zu pflüken. Thätigkeit ist es, die wir unter den jezigen Umständen, sowol von der Regierung als den Generalen verlangen. Diese Erfolge können die Disziplin in die Reihen zurükführen, aus denen sie bereits gewichen war. Thätigkeit und Energie in der Kriegführung bringen dem Lande Rettung; keine andre Maaßregel könnte diesen Zwek erreichen; im Krieg allein liegt für das Land die wahre und anhaltende Gefahr. Mehr als jemals ist es unsre Pflicht, unsre ganze Kraft zu entwikeln, da das französische Kabinet seine Mission so wenig als sein Interesse begreift, indem es uns die versprochene Hülfe verweigert." . . . .

Ein königliches Dekret vom 21 Sept. erhebt die kleine Stadt Requena zum Rang einer sehr edlen und loyalen Stadt zum Lohne für die von deren Einwohnern bei dem Angriffe des Gomez bewiesene Tapferkeit, und gewährt ihr ein neues Wappen.

(Messager.) Briefe aus Bayonne vom 28 Sept. schildern neuerdings den kleinen Hof von Estella als die Beute der lebhaftesten Zwistigkeiten. Doch scheint der Kredit des Bischofs

von Leon zu ſinken, denn er konnte für eine von ihm ſehr warm unterſtüzte Perſon den Zutritt bei dem Infanten nicht durchſezen, und Hr. Erro hielt den Don Carlos, troz aller Vorſtellungen des Prälaten, von Ueberſchreitung des Ebro ab. Hr. Erro ſcheint ſein großes Anſehn der Unterſtüzung der nordiſchen Höfe zu verdanken. — Unter den Offizieren, die dem Brigadier Alair bei ſeinem glänzenden Gefechte von Villa Robledo beiſtanden, nennen Privatbriefe von Madrid zwei Fremde, die ſich dahin begeben hatten, um ihren Arm der Sache der Konſtitution von 1812 zu weihen. Es ſind der General d'Orholm, ein Däne, und Obriſtlieutenant v. Uechtritz, aus einer alten ſächſiſchen Familie. Der erſtere hat mit der größten Auszeichnung unter dem Kaiſer bei dem däniſchen Hülfkorps gedient. Beide ſind Kavalleriſten.

Die neueſte Nummer der Zeitung von Oñate enthält einen langen Bericht von Francisco Garcia über die lezten Gefechte bei Eſtella am 13 und 14 Sept., worin er geſteht, daß er einer drei- bis vierfach ſtärkern Uebermacht habe weichen und den Befehl zum Rükzug geben müſſen. „Unſere Streitmacht, ſezt er hinzu, zog ſich in guter Ordnung ſtaffelförmig bis zu dem Eichenwald von Irache zurük. Wir rükten dann nach Ayegny, wo General Sanz und ich mehrere Bataillone aufſtellen ließen, die den Feind für den Fall erwarten ſollten, wenn er das thörichte Projekt haben möchte Eſtella anzugreifen. Brigadier Zaratiegi unterſtüzte leztere mit dem erſten Bataillone und zwei Kompagnien des 9ten Regiments bei den Angriffen des Feindes, der durch das Centrum vorrükte, und zog ſich erſt dann zurük, als ſchon alle unſere Verwundeten in Sicherheit gebracht waren . . . Die Beſezung von Montejurca kam inzwiſchen dem Feinde theuer zu ſtehen, da er nicht weniger als 50 Todte und 600 Verwundete hatte, ohne eine große Zahl kampfunfähig gemachter Pferde zu zählen. Wir hatten nur 18 Todte und 128 Verwundete."

** Bayonne, 29 Sept. Don Carlos wird wohl alsbald Eſtella verlaſſen, um ſeine Rundreiſe von Alava und Biscaya fortzuſezen. General Oraa, der von Vitoria zurük iſt, beobachtet die Bewegungen Villareals. Evans ließ eine ſtarke Kolonne in der Richtung von Lafarte vorſchieben; Arana aber, der dort aufgeſtellt iſt, hinderte deren Vorrüken.

(Moniteur.) Bayonne, 1 Okt. Gomez hat ſich in die Sierra d'Acaraz, zwiſchen Murcia und Mancha, zurükgezogen. Die neue, von Sanz befehligte Expedition, die Anfangs für Caſtilien beſtimmt war, iſt in Aſturien eingerükt. Villareal hat in dem Thale Mena eine Demonſtration gemacht, um ihr Einrüken zu deken. Zu San Sebaſtian haben ſich am 28 Sept. zwei Bataillone eingeſchift, um ſich dieſem Einfalle zu widerſezen.

## Großbritannien.

London, 1 Okt. (Durch Eſtafette, zugleich mit den Journalen vom 30 Sept., die wegen ſtürmiſchen Wetters auf dem Kanal am 2 Okt. nicht in Paris eingetroffen waren.)

An die Stelle des verſtorbenen Grafen v. Kerry, eines Sohns des Miniſters Marquis v. Lansdowne, iſt der Oheim des Erſteren, der ehrenwerthe John For Strangway's, ohne Oppoſition zum Parlamentsmitgliede für Calne gewählt worden. Die Anſichten des jezigen, wie des vorigen Mitglieds ſind gemäßigt liberal. Lord Eliot, ein eifriger Konſervativer, hat ſich den Wählern von Eaſt-Cornwall als Kandidat für die nächſte allgemeine Wahl angeboten. Er ſagt in ſeiner Adreſſe, er ſey hiezu von 2000 Wählern der Grafſchaft aufgefordert worden. Dermalen iſt dieſelbe von zwei Radikalen repräſentirt, Sir W. Trelawney und Sir W. Molesworth.

Sir Robert Graham, vormals Generalfiſkal des Prinzen von Wales, 1801 zu einem Richter des Schazkammergerichts (Baron of the Exchequer) befördert, und im J. 1828 zum Mitgliede des geheimen Raths ernannt, iſt am 28 Sept., 98 Jahre alt, zu Kingſton verſtorben.

(M. Chronicle.) Sir Evan Murray Macgregor iſt zum Gouverneur von Barbados, St. Vincent, Grenada, Tabago, Demerara und Berbice ernannt, an die Stelle Sir Lionel Smith's, welcher die Statthalterſchaft von Jamaica erhalten hat.

Der Lord Oberkommiſſair der joniſchen Inſeln, Lord Nugent, hatte den Courier wegen eines Artikels über ſeine Amtsführung verklagen laſſen; da er nun zugleich auf die Ehre eines Pairs erklärt hat, daß die darin enthaltenen Angaben durchaus ungegründet wären, ſo hat die Redaktion des Courier ſich veranlaßt geſehen, ſelbige förmlich zurüknehmen, worauf Lord Nugent ſeine Klage aufgegeben hat.

(M. Herald.) Auf Lloyds eingegangenen Nachrichten zufolge, war zu Bombay am 26 Mai ein Schif aus dem perſiſchen Golf eingelaufen, welches die Kunde mitbrachte, bei ſeiner Abfahrt habe ſich Obriſt Chesney (von der Euphrat-Expedition) noch 90 engl. Meilen von Buſſorah befunden, wo er am 25 Mai anzukommen gehoft habe.

△ London, 27 Sept. Obgleich es jezt ausgemacht iſt, daß das Parlament, falls nicht ganz unvorhergeſehene Umſtände eintreten, nicht vor dem Februar wieder zuſammen berufen werden wird, ſo haben die Miniſter doch gegenwärtig nichts weniger als Feiertage. Lord Melbourne geht zwar ab und zu nach Brocket Hall, ſeinem Siz in Hertfortſhire, kan aber nie länger als höchſtens ein paar Tage dort verweilen. Auf ähnliche Weiſe ſind auch die meiſten übrigen Miniſter in ihren Ausflügen beſchränkt; Lord Palmerſton beſonders entfernt ſich nur auf kurze Diſtanzen, denn eben auf dem auswärtigen Amte herrſcht ſeit den lezten Tagen die größte Thätigkeit. So ſehr die miniſteriellen Organe es auch in Abrede ſtellen, ſo unterliegt es doch kaum mehr einem Zweifel, daß die Angelegenheiten der pyrenäiſchen Halbinſel das Kabinet in nicht geringe Verlegenheit ſezen. In Spanien hat unſre Diplomatie lange genug daran gearbeitet, das Juſte-Milieu und den franzöſiſchen Einfluß zu überwältigen; doch jezt, da ihr dis gelungen iſt, erheben ſich Schwierigkeiten, die man beſtimmt nicht hervorrufen wollte, die ſich aber ungerufen eingeſtellt haben und uns jezt über den Kopf wachſen. Mendizabals Wiedereintritt ins Miniſterium iſt troz der Lenkſamkeit des großen Finanziers nicht geeignet Lord Palmerſton zu beruhigen, da er ſich nicht verhehlen kan, daß unter den Füßen des Mannes der Programme der Vulkan der geheimen Geſellſchaften arbeitet, welcher ihn ſamt der ganzen gegenwärtigen Madrider Adminiſtration jeden Augenblik in die Luft ſprengen kan. Aus dieſem Grunde betreibt man den Abſchluß eines Handelsvertrags mit Spanien ſo raſch als möglich, da ſchwerlich ein anderer als Mendizabal ſich bereit finden laſſen würde, gegen Erkenntlichkeit einen für England eben ſo vortheilhaften, als für Spanien nachtheiligen Traktat abzuſchließen, über den man

nichts weiter zu sagen braucht, als daß er auf dieselben Basen, wie der kürzlich abgelaufene portugiesische, gegründet werden soll. Noch mehr aber als in Spanien geräth unsre Diplomatie in Portugal ins Gedränge. Obgleich es seit den Vorgängen in Ildefonso vorauszusehen war, daß die Proklamation der Konstitution in Spanien bald entweder in Lissabon oder in Oporto nachgeahmt werden würde, so scheint doch gewiß, daß Lord Palmerston von den jüngsten Nachrichten aus Portugal überrascht worden ist. Gewiß ist, daß bis auf diesen Augenblik noch kein bestimmter Entschluß in Beziehung auf Portugal gefaßt ist. Man spricht zwar davon, daß eine Reaktion betrieben werden solle, diese dürfte jedoch um so schwieriger werden, seitdem, außer andern Städten, namentlich Oporto die Konstitution proklamirt hat, und man sich noch sehr wohl erinnert, wie hartnäkig dieselbe das leztemal dort vertheidigt wurde. Ein dritter Gegenstand, der die öffentliche Aufmerksamkeit immer mehr in Anspruch nimmt, ist unsre Beziehung zu Frankreich. Daß in unsern Verhältnissen zu den Tuilerien eine bittere und fast gereizte Stimmung eingetreten sey, ist eben so offenkundig, als daß Spanien, wo nicht die alleinige, doch die Hauptursache davon ist. Indessen so ungebärdig sich Lord Palmerston auch über Louis Philipps Weigerung zu interveniren zeigen mag, so würde doch die englische Eifersucht niemals das Einrüken einer eigentlichen und großen französischen Armee in Spanien gestatten können, so wie Frankreich seinerseits nie zugeben würde, daß ein großes brittisches Heer unter brittischen Fahnen dort einschritte. — Ueber die orientalische Frage sind wir mehr als über irgend etwas Anderes im Dunkeln. Auf unsere Zeitungsartikel ist in dieser Hinsicht wenig oder gar nichts zu geben, da offenbar in denselben eben so viel Antirussomanie als Unkunde und absichtliche Verdrehung vorherrscht. Besonders lächerlich sind die Faseleien über die Tscherkessen. Ich habe nur noch ganz kürzlich Gelegenheit gehabt, über diese Völkerstämme weitläuftig mit einem Herrn zu sprechen, der lange Zeit in den Diensten der ostindischen Kompagnie gestanden, und von Bengalen die Heimreise zu Lande gemacht hat. Da er als Augenzeuge urtheilt, so werde ich Ihnen nächstens Einiges von seinen Angaben mittheilen. Wie Horden, die stets unter sich uneins und nur gelegentlich zu einem Raubzuge aufs russische Gebiet verbunden, im Uebrigen aber ohne alle Disziplin und ohne Fähigkeit, irgend einen ordentlichen Plan zu entwerfen oder durchzuführen, als der russischen Monarchie gefährlich geschildert werden können, wird nur durch John Bulls Leichtgläubigkeit und die Entfernung erklärbar. Werden uns doch völlig ähnliche Absurditäten über weit näher gelegene Länder täglich aufgetischt, und selbst von ganz respektabeln Leuten recht gut verdaut!

## Frankreich.

**Paris, 3 Okt. (Durch besondere Estafette.)**

Ein Journal sagt: „Graf Toreno, Expräsident des spanischen Ministerraths, der am 1 Okt. in Paris angekommen ist, hat im Hotel de l'Europe von einer Menge Personen, die ihn ehemals in Paris gekannt hatten, Besuche erhalten. Man hat ihm die Tochter des unglüklichen Grafen Donadio, die Nichte Quesada's, vorgestellt."

(Von Sens.) Man unterhält sich seit einigen Tagen viel von einer Denkschrift, worin Hr. Guizot die Nothwendigkeit, die Kammer aufzulösen, zu zeigen suche. Einer der dringendsten Gründe des Ministers soll seyn, daß das neue Kabinet auf die Mitwirkung der Carlistischen Wähler rechnen könne.

Ein Blatt vom 2 Okt. schreibt: Bei der Musterung, welche Ludwig Philipp zu Compiegne vornahm, hatte man aus Vorsicht über 2000 Mann detaschirt, welche, je 3 — 4 Toisen von einander entfernt, um die Truppen einen großen Kreis bildeten. Der Befehl, keine Neugierigen zuzulassen, wurde so streng ausgeführt, daß die französischen Offiziere, welche sich in großer Anzahl eingefunden hatten, um den Manövres beizuwohnen, selbst in Uniform nicht durch diesen Kreis dringen konnten.

Es wird schon wieder ein neues Tagblatt zu 40 Franken angekündigt, das vom 1 Nov. an erscheinen soll. Es wird den Titel „la Loi" führen, und scheint bestimmt, mit dem Droit und der Gazette des Tribunaux in Konkurrenz zu treten. In dem Prospektus berufen sich die Unternehmer auf den ermunternden Vorgang dieser Blätter, indem die Aktien des Droit, zu 250 Fr. ausgegeben, jezt 450 Fr. gelten, die Aktien der Gazette des Tribunaux aber, zu 500 Fr. gegründet, jezt auf 24,000 Franken stehen, und jährlich 3000 Fr. abwerfen.

(National.) Mehrere Journale haben mit Bestimmtheit angekündigt, daß die Expedition von Constantine, deren Vorbereitungen von dem Ministerium vom 6 Sept. vorläufig eingestellt waren, jezt definitiv beschlossen sey. Man sagte, die ersten Operationen würden noch vor Ende Oktobers stattfinden. Unsere Nachrichten stehen ganz im Widerspruch mit diesen Angaben; Marschall Clauzel, der 6000 Mann unerläßlich für diese Expedition verlangt, hätte eine abschlägige Antwort erhalten, und sey in die Alternative gesezt, die Unternehmung mit sehr schwachen Mitteln zu versuchen oder sie aufzugeben.

Der Courrier beharrt hingegen bei der Behauptung, daß dem Marschall Clauzel im Konseil eine Verstärkung von 6000 Mann bewilligt worden, und diese unverzüglich zu ihm abgehen sollen.

Das Journal du Havre enthält ein Schreiben von dem spanischen Konsul daselbst, worin er die Nachricht von Seeräubern in der Nähe der Azoren für grundlos erklärt. Der Kapitain eines französischen Handelsschiffes, welcher die Nachricht mitbrachte, hatte eine spanische Brigg, welche ihn anrief, nach ihren Manövern und dem Aussehen ihrer Bemannung für verdächtig gehalten. Den Tag nach ihm aber lief die verdächtige Brigg ebenfalls in Havre ein, und es ergab sich, daß es ein friedliches Handelsschif war.

4 Paris, 2 Okt. Vor der Abreise des Königs nach Compiegne ist das Schloß Neuilly wiederum durch ein nächtliches Evenement in Allarm gesezt worden. Einer der Adjutanten des Königs, welcher gerade im Dienst war, der Obrist Perthuis, hatte seine Pistolen aus einer Schublade gezogen, als eine derselben unglüklicher Weise losging. In einem Nu war das ganze Schloß in Aufruhr, die Wachen traten ins Gewehr, der König und die Königin wurden aus dem Schlafe gestört, die seltsamsten Gerüchte verbreiteten sich außerhalb des Schlosses, bis sich der ganze Vorfall erklärte, und der König seinen wachthabenden

Adjutanten über sein Mißgeschik tröstete. Viele Militairs und zur Beurtheilung wichtig gestellte Personen tadeln das in Compiegne an den Tag gelegte allzu herablassende Benehmen gegen die Soldaten. Man fürchtet, diese äußerste Freundlichkeit möchte eine ganz andere Wirkung als die der Dankbarkeit und Ergebenheit hervorbringen. Unter den fremden Offizieren bemerkt man Hrn. v. Wursow(?) vom preußischen Generalstabe, bekannt als Militairschriftsteller, ehemaliger Lehrer der Befestigungskunst im Berliner Kadetteninstitut. Die lagernden Truppen haben mit mancherlei Beschwerlichkeiten zu kämpfen gehabt. Die Nächte waren gegen die früheren Jahre bedeutend kälter, die fortwährende Nässe hat viele Fieber und andere Krankheiten herbeigeführt; das Manöuvre-Terrain selbst war zu den Exerzitien oftmals unbrauchbar oder wenigstens schwierig geworden. Rechnet man endlich dazu, daß die erwarteten fremden prinzlichen Besucher sich haben entschuldigen lassen, so wie die stets verbreitete Unruhe wegen Komplott- und Meuterei-Geschichten, so kan man die Wirkung des Lagers als eine ziemlich verunglükte betrachten. — Die hiesigen italienischen Sänger werden der verstorbenen Malibran eine Todtenfeier bereiten, nachdem sie gestern in den Puritanern wieder von dem hiesigen Publikum jubelnd aufgenommen worden sind. Man bemerkte in den Logen den Grafen Pozzo di Borgo, Hrn. v. Medem, Isturiz, Toreno, Guizot, Sir Robert Peel, Frau v. Lieven u. s. w. — Mll. Grisi, welche bekanntlich in London in einer katholischen Kapelle mit Hrn. Girard (so ist sein eigentlicher Name) vermählt wurde, lebt mit ihrem Gemahl sehr unglüklich, und scheint von ihrer Familie lebhaft gedrängt zu werden, diese Verbindung nicht gesezlich, d. h. vor der Munizipalität vollziehen zu lassen. — Mad. Dudevant-Sand wird bei ihrer Schweizer-Reise einen Besuch in Genf bei Liszt und der Gräfin d'Argout abstatten, mit denen beiden sie längst in fortwährender vertrauter Korrespondenz steht.

*** Paris, 3 Okt. Es sind heute Nachrichten aus Madrid bis zum 27 Sept. angekommen. Es scheint gewiß, daß die Konstitutionellen zwei Vortheile gegen Gomez erfochten, den einen angeblich unter Robils Kommando. Allein Briefe aus Madrid sprechen mehr oder weniger ernsthaft von der Gefahr, worin das Ministerium Mendizabal schwebe, und diese Angabe hat nun die Börse wieder in Verlegenheit gesezt. In solchem Sinne lauten schon seit einiger Zeit die amtlichen Depeschen nach Paris, die amtlichen Mittheilungen von hier nach London. In anderm Sinne aber berichtet Hr. Villiers nach Paris, und aus Kabinet von St. James. Vielleicht ist es also bis jezt nur ein diplomatischer Streit. Die hiesige Regierung will Mendizabal stürzen, die brittische ihn aufrecht halten. Erstere sagt daher seinen Sturz, die andre sein Gedeihen vorher. Da die konstitutionellen Truppen siegreich sind, so kan sich Mendizabal zum wenigsten einige Zeit behaupten. — Die Nachrichten von Portugal lassen annehmen, daß die Konstitution von 1820 nicht von ewiger Dauer ist. Selbst ein Theil der Truppen erklärt sich dagegen. England wird gegen diese Verfassung wirken. Die Berichte von London entschuldigen dis dadurch, die portugiesische Konstitution sey defektuos, die spanische anwendbar. Die französische Diplomatie aber benüzt die portugiesische Verwiklung, um hinsichtlich der spanischen Konstitution eine Ausgleichung zu veranstalten, wozu sich denn endlich Lord Palmerston wohl verstehen dürfte, vorausgesezt, daß die Spanier selbst es wünschten. — Ein südliches Blatt glaubt, französische Truppen würden nach Catalonien eingeschift, falls man in dieser Provinz die Republik ausrufe. Auch in London war vorgestern, wie es in den Börsenberichten heißt, von Intervention die Rede. Man kan als zuverläßig annehmen, daß Ludwig Philipp nicht interveniirt, und die ihm gestellte Wahl zwischen Republik und Don Carlos nicht annehmen, sondern beide einander bekämpfen lassen würde. — Zur Baisse der hiesigen Fonds trug wohl die Schweizer Verwiklung bei. Die in den Zeitungen mitgetheilte Note beweist, daß Hr. v. Molé zuförderst die Ehre des Botschafters um jeden Preis aufrecht halten will.

** Marseille, 29 Sept. Heute früh hatte sich die Frau Großherzogin-Wittwe von Toscana, nebst ihren Prinzessinnen Töchtern, so wie der Prinz Max von Sachsen mit seiner Gemahlin, welche den 27 mit einem bedeutenden Gefolge hier angelangt waren, auf dem Dampfboote Leopold II nach Livorno eingeschift. Sie hatten das ganze Fahrzeug um die Summe 8000 Fr. gemiethet. Die hohen Herrschaften haben in irgend einer unsrer vielen Kirchen die Messe gehört, und später die, auf einer ziemlich steilen Anhöhe liegende, mit den verschiedenartigsten Weihgeschenken ausgeschmükte Kapelle de Notre Dame de la Garde besucht. Durch eine sonderbare Verwechselung hielten viele Personen des Volkes Ihre k. k. Hoheit die Großherzogin — steif und fest für Napoleons zweite Gemahlin; Prinz Max dagegen wurde selbst von solchen, die tagtäglich ihre zwei Duzend Journale lesen, für den längst verstorbenen König Friedrich August von Sachsen angesehen, der sich so brav gezeigt habe gegen die Franzosen und gegen Napoleon. Selbst unsere hochgelehrte Gazette spricht in der heutigen Nummer von dem Prinzen Max als ancien roi de Saxe, und von seiner langen Regierung.

## Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt vom Obermain, Anfang Oktobers. „Unsern Kreis hat ein neues Brandunglük getroffen. Das Städtchen Redwiz bei Wunsiedel ist grossentheils abgebrannt. Die Leser dieses Blattes erinnern sich, daß Goldkronach ein ähnliches Schikal vor noch nicht langer Zeit erfuhr. Wunsiedel brannte vor nicht ganz zwei Jahren zur Hälfte ab. Mehr oder weniger bedeutende Brandunglüksfälle im Obermainkreise kommen gar nicht zur Kenntniß des größern Publikums. Erinnern wir uns jener unerhörten Brande, die seit den lezten Jahren fast alle bedeutenden, nord- und ostwärts von Baireuth gelegenen Orte verheerten: Hof, Schwarzenbach, Rehau, Selb, Kirchenlamiz, Stammbach, Lengast, Weißenstadt, Kemnath, Weißdorf, Gefrees (die meisten dieser Orte wurden in einigen Jahren zweimal vom Brandunglük getroffen), so stellt sich unmittelbar die Frage heraus: wie es denn komme, daß ein einziger Kreis des Königreichs in so auffallendem Grade von jener Geißel heimgesucht werde? Die allgemeine Aufmerksamkeit muß auf solche Erscheinungen hingelenkt werden. Man wandte sonst, wenn der Leichtsinn und die Gewissenlosigkeit der Anwohner des Fichtelgebirges verklagt wurden, ein: ihre Wohnungen sind meist aus Holz gebaut, und bis läßt die Flamme sobald über ganze Orte Herr werden. Diese Ausrede hält jezt nicht mehr Stich. Massiv neu aufgebaute Orte sind zum zweitenmal abgebrannt. Mit Dank ist die Weisheit der Staats-

## Oestreich.

* Wien, 3 Okt. Die persischen Prinzen haben ihre Reise nach ihrer Heimath über Konstantinopel fortgesezt. — Der türkische Botschafter Ferik Fethi Ahmed Pascha, welcher vor einigen Tagen hier eingetroffen war, stattete heute Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich seinen ersten Besuch ab. Der Botschafter war in Galla, gerade so gekleidet wie bei seinem ersten hiesigen Erscheinen vor einem Jahre, als er dem Kaiser die Glükwünsche des Sultans zur Thronbesteigung überbrachte, und nur der Bart, welcher sein früher glattes Kinn bedekte, fiel auf. Dagegen zeigte sich an seinem Gefolge eine außerordentliche Pracht. Zwei reich kostumirte Laufer meldeten die Ankunft des Pascha's mit drei Kutschen im fürstlichen Pallaste; sechs in goldbordirte Livreen gekleidete Diener, so wie die eben so reich gekleideten Kutscher fesselten die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Ahmed Pascha verweilte bei dem Staatskanzler, von dem er aufs ausgezeichnetste empfangen wurde, etwa eine halbe Stunde, und gleich nach seiner Entfernung, wobei ihn Fürst Metternich über die Treppe begleitete, schikte sich dieser an, dem Botschafter den Gegenbesuch zu machen. — Aus Schlesien, so wie aus vielen Gegenden Böhmens und einem Theile Galiziens, laufen bedauerliche Nachrichten über die zunehmende Verbreitung der Cholera ein.

## Türkei.

** Brood (in Slavonien), 27 Sept. Die seit geraumer Zeit in Bosnien gegen den Sultan angezettelten Insurrektionen, die häufig mit räuberischen Einfällen auf das diesseitige Gebiet verknüpft waren, sind durch die gänzliche Niederlage des berüchtigten Rebellenhäuptlings Ali Fidauh Pascha glüklicherweise gedämpft. Folgendes sind die nähern Details dieses wichtigen Ereignisses: Vedschihr Pascha, Wessier von Bosnien, hat am 18 d. M. Morgens nach 3 Uhr mit 6 bis 700 Mann regulairer Truppen, dann einigen tausend Mann Albanesen, unter Anführung Osman Suleiman Pascha's, ehemaligen Festungskommandanten von Orsowa, den in den Engpaß von Brandick (am rechten Bosna-Ufer) gelokten sehr berüchtigten Rebellenhäuptling Ali Fidauh Pascha von Bjelina, welcher über 6000 Mann stark war, unerwartet in der Fronte und im Rüken überfallen. Der Angrif, durch einiges Geschüz, man sagt auch durch Brandraketen, unterstüzt, wurde so gut ausgeführt, daß die Insurgenten nach kurzem Widerstande eine vollkommene Niederlage erlitten, und der Rest ihres Anhangs in wilde Flucht gesprengt wurde. Ali Pascha sezte auf das linke Bosna-Ufer und stellte sich neuerdings mit dem Kern der ihm übrig gebliebenen Truppen bei Szebsze dem seinen Sieg verfolgenden Osman entgegen; doch vergebens: die wüthenden Albanesen durchbrachen theilweise seine Stellung, und zwangen ihn mit großem Verluste zum Rükzuge, den er auch mit dem Rest seines Haufens nach Szebsze antrat. Von den großherrlichen Truppen ereilt, entspann sich mit den Insurgenten in den Häusern und in den Gassen der Stadt ein mörderischer Kampf, welcher bei der erbitterten Wuth der Albanesen, die ohne Unterschied, ob Insurgenten oder wehrlose Einwohner, ein gräßliches Blutbad anrichteten, bald mit dem vollständigsten Siege der großherrlichen Truppen beendigt wurde. Die Stadt Szebsze ging dabei in Flammen auf. Der Verlust der Insurgenten an Todten und Verwundeten soll sehr bedeutend gewesen seyn; unter erstern nennt man die Befehlshaber Mahmud-Beg Gradacsewich, Mussellim von Gradacsah, dann Nahif Beg, Sohn des unlängst zu Serajewo enthaupteten Hims Effendi aus Banjaluka, endlich Muslap Beg Petrovatz; lezterer war die Seele der Insurrektion. Die Gefangenen, über 600 Mann, wurden auf Befehl des Wessiers sogleich in ihre Heimath entlassen. Wohin sich Ali Pascha geflüchtet, ist noch unbekannt, und es wäre möglich, daß er sich, nachdem er den serbischen Boden, wegen seiner in früheren Jahren dort verübten Raubzüge nicht betreten darf, auf das diesseitige östreichische Gebiet herüber begäbe. Der Wessier von Bosnien ist nach diesem siegreichen Gefechte über Maglaj und Gracsamtza, heute bereits in Gradaszacz eingerükt, wo wo aus er mit seinem Armeekorps, wie aus glaubwürdiger Quelle berichtet wird, über Derbent und Gradiska, nach Banjaluka den Weg nimmt, um zugleich über jene Häuptlinge Gericht zu halten, welche zu wiederholtenmalen die östreichisch-kroatische Gränze durch ihre räuberischen Einfälle in Furcht und Schreken gesezt haben. Dieser durch die großherrlichen Waffen glänzend errungene Sieg sichert Sr. Hoheit den unbestrittenen Besiz des Landes um so mehr, als der 12,000 Mann starke Rebellenhaufe, der in den waldigen Ebenen von Banjaluka in drohender Stellung gelagert war, durch die von dem Wessier mit Schlauheit angewandten Mittel beschwichtigt und nach Hause zu gehen bewogen worden ist, und andererseits ein großer Theil der Irregeführten bei ruhiger Besinnung, die weisen Anordnungen des Sultans erkennend, von der Sache der Rebellen zu jener des Großherrn übergegangen ist. Auf die Festhaltung und Auslieferung oder auf den Kopf des Ali Pascha, so wie auf den Kopf eines andern Rebellen, dessen Vater unlängst auf Befehl des Wessiers enthauptet wurde, ist von diesem ein Preis von 5000 Piastern für jeden gesezt worden.

## Börsen-Nachrichten.

London, 1 Okt. Die Konsols, die am 30 Sept. mit 89½ geschlossen hatten, am 1 Okt. Anfangs auf 88⅞ gewichen waren, standen um 4 Uhr dieses Tags auf 89. Die spanische aktive Schuld erhielt sich an den beiden Tagen, mit geringer Schwankung, auf 26, die passive auf 8. Die portugiesischen Fonds, die am 30 Sept. 53 gestanden, schlossen am 1 Okt. zu 51. Brasilische 79½; columbische 25; mexicanische 25; peruanische 20. Die Prämie der London-Birminghamer Eisenbahn-Aktien 72 bis 74 Proz.; der Great Western 16 bis 17; South Eastern 1¾; North Mitland 5; Brighton 2½; Southampton 4.

Paris, 3 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 50; 5Proz. 78, 35; Bankaktien 2260; belgische Fonds 101½; röm. 102; neapol. 97; piemont. 1085; portugiesische 32⅝; miguelistische 16½; Hapti 585; span. aktive Schuld 25⅛; passive 7½; St. Germainer Eisenbahn 550.

Amsterdam, 1 Okt. Integr. 52¹⁵/₁₆; 5prozent. Cert. 100; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 95⅛; 3½proz. 76⅝; Ardoins 24¼; span. Kanf. 9⅜; ruff. Inscr. 64¾; östr. Metalliques 98¼.

Frankfurt a. M., 4 Okt. 5prozentige Metalliques 102⅛; 4proz. 98¼; 3proz. 73⅞; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1590.

Berlin, 3 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅜; preuß. engl. Oblig. 98½; Prämiensch. der Seeh. 61⅜.

Wien, 3 Okt. 5prozent. Metall. 102¼ bis 102½; 4proz. 99¹⁵/₁₆; 3prozentige 72⁵/₁₆; Bankaktien 1324; Esterhazy 56⅜; Nordbahn 102¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

schrift Antheil, und sein Neffe, der die Grundlagen dazu entworfen hatte, leitete auch die Ausführung im Detail allein mit Hrn. André Thouin, der damals Obergärtner war. Das Studium dieser beiden Denkschriften ist sehr interessant; von den Arbeiten des A. L. de Jussieu sind es nothwendig diejenigen, worauf Bernard den größten Einfluß geübt haben muß. Die in den Gärten von Trianon von lezterm eingeführten Ordnungen dienen ihnen in der That als Ausgangspunkt, und sie sind es, die mit einigen aus der Methode Tournefort's geschöpften Ideen die ersten Abtheilungen der neuen Ordnung liefern, die nach der Angabe des Verfassers zur Erleichterung des Studiums angenommen wurde. Ich lese in einer handschriftlichen Notiz, die mein Vater 1777 über seinen verstorbenen Oheim aufsezte, um Condorcet Materialien zu der von ihm vorbereiteten Lobrede zu liefern, folgende Phrasen, deren wesentlicher Inhalt übrigens auch in der Vorrede der Genera steht: „Hr. B. de Jussieu hatte bei Untersuchung der Charaktere der Pflanzen bemerkt, daß die einen genereller als die andern seyen, und die ersten Abtheilungen bilden müßten. Er hatte, nachdem er sie nach einander gewürdigt, gefunden, daß die Keimung des Samens und die relative Anordnung der Sexualorgane die zwei hauptsächlichen und unwandelbarsten Charaktere seyen; er nahm sie nun an und ohne bestimmte Klassen zu bilden, führte er nach diesem Plan eine Folgenreihe von Ordnungen oder Familien auf, welche den Sektionen der andern Methoden entsprechen und, statt wie sie aus einem einzigen Charakter gebildet zu seyn, auf die Zusammenstellung mehrerer gegründet sind. Diese Anordnung kan mit den ordines naturales Linné's verglichen werden. Diese beiden Schriftsteller gaben blos einen Katalog der Geschlechter, die sich unter verschiedenen Punkten nahe stehen, ohne sich über die Beweggründe zu erklären, die sie vermochten, eine Ordnung vor die andere zu stellen, ein Geschlecht unter eine bestimmte Ordnung einzutheilen. Diese beiden Anordnungen können als Problem angesehen werden, welche ihre Verfasser den Botanikern zur Lösung überließen. Linné, fährt Hr. Adrien fort, hat die seinigen herausgegeben; die des Hrn. B. de Jussieu ist blos durch die handschriftlichen Kataloge des Gartens von Trianon bekannt. Diese Katalogen haben erwiesen, daß Bernard de Jussieu das Prinzip der Unterordnung der Charaktere aufgestellt und diejenigen bestimmt hat, welche den ersten Rang einnehmen mußten; dis war ein unermeßlicher Fortschritt auf der Bahn, der hinreicht, den Ruhm dessen, der ihn zu machen wußte, zu verherrlichen; liegt aber darin schon das ganze Verdienst der genera plantarum? Dieses war nicht das Werk weniger Jahre. Hr. A. L. de Jussieu fuhr fort, die nach seiner neuen Ordnung eingerichtete botanische Schule zu demonstriren, und fügte in jedem Jahre neue Modifikationen und Verbesserungen bei. Er beschäftigte sich 16 Jahre lang mit Eintheilung der Geschlechter nach der natürlichen Methode, und seine Arbeit war so gut in seinem Kopfe vorbereitet, daß er 1788 den Druk der Genera beginnen ließ, ohne sie ganz geschrieben zu haben; er war mit der Redaktion nie um mehr als zwei Bogen dem typographischen Saze voraus. Wenn der geachtete Charakter des Verfassers der Genera plantarum, sagt schließlich Hr. Adrien de Jussieu, nicht schon seine gedrukte und mehrmals wiederholte Erklärung als hinreichend darböte, so würden alle diejenigen, die ihn in der Nähe gesehen, und häufigen Umgang mit ihm gepflogen haben, keinen Zweifel darüber behalten. Man muß ein Werk, dessen geringste Details man selbst nach einem halben Jahrhundert und im hohen Greisenalter, wo das Gedächtniß gemeiniglich verworren und verwischt ist, sich gegenwärtig bewahrt hat, nothwendig selbst verfaßt haben. A. L. de Jussieu war nicht der Herausgeber des Bernard; er war nur in Bezug auf einige allgemeine Ideen, wofür er ihm auch sorgfältig die Ehre zuschrieb, sein Dolmetscher; er war der Zögling des Katalogs von Trianon, wie später die ruhmvollen Veranlaßer, die so viel dazu beigetragen haben, die natürliche Methode in der ganzen Welt zu verbreiten, die Zöglinge der Genera plantarum gewesen sind."

---

## Die sechste Versammlung des brittischen Vereins zur Beförderung der Wissenschaften, zu Bristol im August 1836.

(Beschluß.)

Dr. Hudson von Dublin hat eine Reihe von Untersuchungen über die Wärme angestellt, deren Resultat er für unverträglich mit der allgemein angenommenen Theorie von der strahlenden Wärme hält, sofern sie darzuthun scheinen, daß die Kälte eben so wie Wärme strahlt, während man sonst die Kälte als eine negative Qualität zu betrachten pflegt. Dr. Hudson neigt sich daher zu der Ansicht Leslie's, der annimmt, daß die Wärme in Folge einer alternirenden Ausdehnung und Zusammenziehung der umgebenden Luft strahlt, indem eine Reihe von Luftpulsen entstehe. — Der Sekretair erwähnte ferner der Arbeiten von Dr. Apjohn über Hygrometer, von Hrn. Snow Harris über die Variation des Thermometers in Plymouth und in Leith Fort. — Professor Phillips und Hr. Gray zeigten, daß die Quantität des Regens von zwei Bedingungen, der Höhe und der Temperatur, abhängt. Die erstere bestimmt das Verhältniß in der Regendifferenz zweier gegebenen Orte, die zweite die Regenmenge. Das Verhältniß variirt auch nach verschiedenen Jahreszeiten. — Eine Abhandlung von großer praktischer Wichtigkeit ist die des Hrn. Eaton Hodgkinson von der Wirkung des Drukes auf Balken. Frühere Forschungen über die Kollision unvollständig elastischer Körper hatten ihn, unter Anderm, auf den Saz geleitet, daß alle starren Körper einen gewissen Grad von Elastizität besizen, und daß unter Körpern derselben Klasse die härtesten gemeiniglich auch die am meisten elastischen sind. In der vorliegenden Arbeit sucht er zu zeigen, daß diese Verschiedenheit der Elastizität von keinem Einfluß auf den zu machenden Eindruk ist, und daß die härtesten und elastischsten Substanzen nicht mehr Wirkung auf einen Balken hervorbringen, als irgend ein weicher, nicht elastischer, Körper von gleichem Gewicht. — So wie im vorigen Jahrgange der Transaktionen Professor Rogers in Philadelphia einen schäzbaren Beitrag über die Geologie von Nordamerika geliefert hatte, rühmt jezt der Sekretair den Beitrag eines andern Ausländers, Hrn. Quetelets, über den Zustand der mathematischen und physikalischen Wissenschaften in Belgien. — Dr. Turner berichtet im Namen der Committee über ein System chemischer Zeichensprache, welcher Gegenstand vor der Versammlung zur Verhandlung gekommen war. Dr. Dalton, der ehrwürdige Gründer der atomistischen Theorie, hatte ein System vorgeschlagen, das bezwekte, nicht

Ordered that the Secretary do write to Mr. Hamilton to request him to lay before the Board the Letter from Mr. Pitt to him of the 8th of December 1794 which he mentioned to the Board at their last Meeting.

Mr. Hamilton attended and laid before the Board the Letter from Mr. Pitt to him of the 8th of December 1794 which he mentioned to the Board at their last Meeting.

Ordered that the Secretary do write to Mr. Pitt to request he will lay before the Board the Letter from Mr. Hamilton to him of the 8th of December 1794 which he mentioned to the Board at their last Meeting.

Mr. Pitt attended and laid before the Board the Letter from Mr. Hamilton to him of the 8th of December 1794 which he mentioned to the Board at their last Meeting.

Ordered that the Secretary do write to Mr. Hamilton to request he will

deren Einfluß Modifikationen der Konstitution erreicht werden könnten. Die Sache gestaltete sich aber anders. Die Norweger traten nicht als Neulinge in der Politik auf; mit überraschendem Scharfblike begrif das ganze Volk, worauf es in seiner eigenthümlichen Lage besonders ankam, und sein Wahlspruch wurde: timeo Danaos et dona ferentes; es fanden sich keine Parteien, mit denen man ein politisches Schaukelspiel treiben oder die man zum Vortheil eines fremden Interesses mystifiziren könnte, und nirgends vermochte die Intrigue den Faden anzuknüpfen. Man hat auch alle Versuche der Art aufgegeben, weil man sich überzeugt hat, daß nichts auszurichten ist. Der Norweger liebt und ehrt seinen König, und gehorcht ihm in allen Fällen, wo er sich seines verfassungsmäßigen Rechts bedient; aber eine Verlezung der Konstitution würde einen Widerstand hervorrufen, der kaum bewältigt werden könnte, weil man nicht einer Partei, sondern einem Volke gegenüberstehen würde, das zu jedem Opfer bereit ist. — Noch viel auffallender indessen sind die Angaben der erwähnten Stockholmer Korrespondenz in Bezug auf Dänemark und seine Zukunft. Wie ist der Verfasser zu der kühnen Behauptung gekommen, „daß die Erbfolge in Dänemark unfähig zur Regierung sey." Er ist jedenfalls von den dortigen Verhältnissen sehr unvollständig unterrichtet. Der nicht bloß präsumtive, sondern nach allen Rechten und Gesezen bestimmte Thronfolger des jezt regierenden Königs — der bekanntlich keinen Sohn hat — ist der Prinz Christian Frederik von Dänemark, ein Fürst von vorzüglichen Geistesgaben, der nicht gewöhnliche Kenntnisse besizt, und stets mit der Zeit vorschreitet. Wissenschaften und Künste erfreuen sich nicht nur seines besondern Schuzes, sondern er nimmt auch thätigen Antheil an ihren Arbeiten und Ergebnissen, und man kan mit voller Wahrheit von ihm sagen, daß er auf der Höhe der Bildung seiner Zeit steht. Auch in Staatsgeschäften entwikelt der Prinz eben so viel theoretische Tüchtigkeit als praktische Umsicht. Durch seine liberale Gesinnung hat er sich allgemeine Liebe erworben. Der Prinz ist Gouverneur von Fühnen, Mitglied des Staatsraths und Protektor der Akademie der schönen Künste, und dis Alles nicht blos der Form, sondern der That nach. Französische Blätter haben unlängst behauptet, der Prinz habe auf die Erbfolge verzichtet — dis ist unrichtig; eine öffentliche Verzichtleistung ist nie erfolgt, und daß keine geheime statt gefunden hat, ersieht man daraus, daß der König den Prinzen zur Theilnahme an den Regierungsgeschäften berufen hat. Sollte der Sohn und Nachfolger des Prinzen Christian entweder auf den Thron Verzicht leisten, oder ohne männliche Erben sterben, so ist Prinz Ferdinand, Bruder des Prinzen Christian, Thronfolger; und wenn auch er keine männlichen Nachkommen hinterläßt, so geht die Erbfolge auf den Sohn der Prinzessin Charlotte von Dänemark über, die mit dem Prinzen Wilhelm von Hessen, Gouverneur von Kopenhagen, vermählt ist. Die oben gerügte Behauptung findet durchaus keine Anwendung auf diese Prinzen, von denen der leztgenannte sehr jung und noch in der Erziehung begriffen ist, aber bereits zu den erfreulichsten Erwartungen berechtigt, so daß gar nicht gezweifelt werden kan, daß er sich dereinst seines hohen Berufes würdig zeigen wird. Eine Vereinigung Dänemarks mit den beiden andern skandinavischen Reichen, die der Verfasser des Stockholmer Artikels hier in Aussicht stellt, ist also keineswegs gerechtfertigt durch Mangel an fähigen Thronfolgern in Dänemark selbst. Es kan auch mit Gewißheit behauptet werden, daß der Gedanke daran dem dänischen Volke durchaus fremd ist. Bekanntlich hat der regierende König von Dänemark die Grundlage zu einer Volksvertretung gegeben, und es ist allerdings wahrscheinlich, daß diese sich so entwikeln werde, daß sie Garantie gewährt gegen mögliche Uebergriffe künftiger Regenten. Aber eben dadurch verschwindet ja die Nothwendigkeit, in einer Vereinigung mit Schweden den Schuz zu suchen, den eine eigene Verfassung geben kan. Es gibt in Dänemark eine sehr kleine Zahl politischer Spekulanten, die wohl gelegentlich von den Herrlichkeiten einer Vereinigung der drei nordischen Kronen reden; aber diese Hindeutung ist nur eine Maske radikaler Gesinnungen, die ohne alle Wurzel im Volke sind, bei einer Vereinigung mit Schweden aber darauf rechnen, demokratische Grundsäze in der Verfassung leichter geltend machen zu können. Norwegen wurde mit Schweden vereinigt auf Geheiß der Großmächte, Dänemark müßte diese Vereinigung selbst herbeiführen, und würde dabei die europäische Politik gegen sich haben. Die Hindernisse von dieser Seite wollen wir blos andeuten, da hier nicht Raum ist zu ihrer vollständigen Entwikelung. Würden England und Rußland ruhig zusehen, wenn durch eine Vereinigung der drei skandinavischen Reiche die Ostsee geschlossen werden könnte, wenigstens so, daß die Ein- und Ausfahrt mit Opfern erkämpft werden müßte? Welche von diesen beiden Mächten auch traktatmäßig begünstigt würde, die eine wie die andere wäre ein gleich furchtbarer Feind, und jede von ihnen besizt hinreichende Mittel, um den ihr aus einer Verbindung der drei Reiche erwachsenden Nachtheil mit Gewalt abzuweisen. Gegen Rußland wäre zunächst Schweden, gegen England Dänemark bloßgestellt, in beiden Fällen wäre keine Hülfe leicht noch bereit, und der Erfolg der andringenden Macht kaum zweifelhaft. Bei einer Vereinigung Dänemarks mit Schweden und Norwegen würde Holstein verloren gehen, und die erbberechtigte hessische Linie ohnedis in dem deutschen Bunde eine mächtige Vertretung ihrer Rechte finden. In Schweden selbst ist allerdings die Vereinigung der drei skandinavischen Kronen auf dem Haupte eines Königs von Schweden ein Lieblingsthema, ein politischer Traum, in dem man die Zukunft eine dem Nationalstolze schmeichelnde Rolle spielen läßt; aber wenn man auch die Hauptvoraussezung, den vermeintlichen Wunsch der Dänen nemlich, außer Acht läßt, oder sie etwas leichthin als vorhanden annimmt, so verhehlen sich wenigstens die Einsichtsvolleren keineswegs die eben angedeuteten politischen Hindernisse. Außerdem hätten die Schweden wohl Ursache, bei einer Vereinigung der drei Reiche andere Bedenklichkeiten zu hegen in Beziehung auf die inneren Verhältnisse, wie sie sich in der Zukunft gestalten könnten. Es ist nemlich klar, daß in solchem Falle Dänemark ein selbstständiges Reich würde bleiben wollen, wie Norwegen, und darum darauf bedacht seyn müßte, durch eine ähnliche Verfassung der möglichen Verschmelzung mit Schweden vorzubeugen. Da nun aber Dänemark und Norwegen durch dieselbe Sprache, durch ähnliche Sitten und die Verwandtschaft einer vielhundertjährigen Vereinigung noch immer, ungeachtet der politischen Trennung, landsmannschaftlich verbunden sind, so würden aus dieser Sympathie leicht Verlegenheiten für Schweden entstehen können, denn bei der Eifersucht gegen eine Präponderanz Schwedens, die zuverlässig in den beiden

Schwesterreichen nicht ausbliebe, würde dieses bei einer Meynungsverschiedenheit höchst wahrscheinlich immer Dänemark und Norwegen vereinigt finden, woraus Verwikelungen entstehen könnten, die unter Anderm auch einen guten Theil der politischen Bedeutung des nordischen Bundes nach Außen lähmen müßten. Man sieht also, daß die Vereinigung der drei nordischen Reiche keineswegs so nahe und wahrscheinlich ist, als der Verfasser des Stockholmer Artikels annimmt, und daß der Weg dazu nicht eben leicht zu ebnen wäre.

---

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Aus der Korresp. der Times.) Philadelphia, 31 Aug. In Texas ist neuerlich nichts weiter geschehen, als daß man Rüstungen zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit Mexico macht. Der Krieg ist nicht zu Ende, aber Texas wird nie wieder unter mexicanische Herrschaft kommen. Der Eifer der Nordamerikaner für die texanische Sache, welcher durch Santanna's Grausamkeiten erregt worden, erlischt allmählich, nun diese Grausamkeiten aufgehört haben. Die Texaner werden jezt durch den Druk von außen und durch das Gefühl zusammengehalten, daß ihr Untergang gewiß ist, wenn sie gegen den gemeinsamen Feind nicht geschlossene Reihe bilden; aber, allen Nachrichten zufolge, wird der Same zu innerem Zwiste reichlich unter ihnen gestreut, und er muß Wurzel schlagen und aufkeimen, sobald erst ihre äußeren Gefahren beseitigt sind. Viele wohlhabende Leute in den Vereinigten Staaten, und darunter einige von politischer Bedeutsamkeit, sind bei der texanischen Sache durch Besiz von Ländereien in jener Provinz stark betheiligt. Die rastlosesten Bestrebungen derselben waren auf zwei Zweke gerichtet, wobei ein drittes Ziel in der Ferne winkt. Ihr erster Plan war, die Anerkennung der Unabhängigkeit des Landes zu erreichen. Dieser scheiterte während der lezten Session des Kongresses, wird aber in der nächsten mit großer Wärme wieder aufgenommen werden. Der zweite Plan war, Nordamerika in einen Krieg mit Mexico zu verwikeln; aber die neuerliche Politik des Präsidenten dürfte auch diesen vereiteln. Die Bewegungen des Generals Gaines und seine Aufforderung an die ihm zunächst gelegenen Staaten der Union, ihm starke Abtheilungen von Milizen zu stellen, sind unerklärlich; jedenfalls aber betrachtete General Jackson die von demselben gefühlten oder vorgeschüzten Besorgnisse als chimärisch, und widerrief schleunigst die von dem kommandirenden General erlassenen unbesonnenen Befehle. Diese feste und patriotische Haltung des Präsidenten wird, wenn er dabei beharrt, die Machinationen derer, die einen Krieg mit Mexico herbeiloken wollen, wohl hintertreiben. Der Präsident verkündigt laut seinen Entschluß, einen Zustand von Neutralität aufrecht zu halten. Der dritte große Zwek der Ländereispekulanten ist, das texanische Gebiet mit der Union zu vereinigen; auch besteht, abgesondert von diesen Spekulanten, eine starke Partei im Süden, die eine solche Vereinigung mit aller Kraft anstrebt. Dis sind die Sklavenbesizer. Das texanische Gebiet würde vier Staaten bilden, sonach acht Mitglieder in den Senat der Vereinigten Staaten senden, und mit den Staaten Louisiana und Florida zusammen, binnen wenigen Jahren den Sklavenstaaten ein mächtiges Uebergewicht im Kongreß verschaffen. Ueberdis, wenn erst Texas in die Union gebracht ist, so muß Mexico bald nachfolgen. Die Bevölkerung, die sich alsbald in das mit der Union vereinigte Texas ergösse, würde auch Mexico überströmen, so sehr die nordamerikanische Regierung es auch zu verhindern suchen möchte. Aber leztere würde es gar nicht zu verhindern suchen, denn die Sklavenstaaten würden ja in der Regierung den Ausschlag geben und zur Eroberung aufmuntern. Die Hinzufügung von Texas zu den Vereinigten Staaten wäre nur das Vorspiel zu einer Gebietsausdehnung, wie nur der Ehrgeiz Napoleons sie verwirklichte. Gelänge aber ein solcher Plan, dann hätte die Föderativregierung wohl am längsten gedauert. Wenn der texanische Krieg während der bevorstehenden Session im status quo bleibt, so wird die Unabhängigkeit dieses Landes anerkannt werden, über die Frage seiner Aufnahme in die Union aber ein hiziger Kampf erfolgen; machen aber in den Monaten December und Januar die Mexicaner irgend einige Fortschritte im Felde, dann wird der Kongreß ein entschiedenes Handeln in der Sache ablehnen. Jedenfalls wird die Frage eine tiefe Aufregung und lebhafte Debatten herbeiführen. Beide Parteien werden sie betrachten und behandeln als die dilatorische Frage, ob die Sklaverei in der Union fortan bestehen oder nicht bestehen solle, und über diesen Punkt ist der Süden sehr empfindlich.

---

[2847-48]

# Einfache und ganz sichere Heilmethode der Cholera

## durch ein spezifisches Mittel.

Gegründet auf eigene zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen über diese Krankheit,

von

**Dr. C. M. Peyerl,** praktischem Arzt in Wien.

Ich glaube es bei dem verheerenden und immer allgemeiner werdenden Umsichgreifen einer so gefährlichen Krankheit der Menschheit und meinem Berufe schuldig zu seyn, eine Kurmethode derselben öffentlich bekannt zu machen, über deren Zuverlässigkeit mir meine vielfachen Beobachtungen und Erfahrungen, die ich über diese Krankheit bei ihrem mehrmaligen Auftreten in Wien zu machen Gelegenheit hatte, so außerordentlich günstige Resultate lieferten, daß ich sie mit vollem Recht als spezifisch anrühmen kan.

Da die Cholera immer unter der Form mehr oder weniger ausgebreiteter Krämpfe auftrat, so hielt ich gleich beim ersten Erscheinen derselben in Wien im Jahre 1831 die krampfstillende Kurmethode für die zwekmäßigste. Und weil ich diese Krankheit unter den heftigsten Erscheinungen so schnell und gefährlich verlaufen sah, so glaubte ich zum Opium, als dem allermächtigsten Arzneikörper dieser Art, meine Zuflucht nehmen zu müssen, und der Erfolg rechtfertigte, ja übertraf sogar noch meine Erwartungen. Denn in den meisten Fällen ward durch die Anwendung desselben die sonst so furchtbare Krankheit schon nach wenigen Stunden mit solchem Glüke bekämpft, daß die Kranken, ohne

die mindesten nachtheiligen Folgen davon zu tragen, in kurzer Zeit vollkommen genasen, und nur selten dehnte sich dieser Zeitraum auf mehrere Tage aus.

Die Tinctura Opii simplex schien mir, um so schnell und kräftig als möglich einwirken zu können, am zweckdienlichsten zu seyn. Ich wendete sie nicht nur als inneres Arzneimittel auf Zuker gereicht, sondern auch als Klystier an. Zugleich wurden erwärmende und schweißtreibende Thee, so wie auch Hautreizmittel, besonders Senfteige auf die Magengegend, als günstige Mithülfsmittel, nicht außer Acht gelassen. Ich muß jedoch erinnern, daß besagtes Mittel, wenn es seinen Rang als Specificum behaupten soll, der Heftigkeit der Krankheit entsprechend in hinreichend großen Gaben, die nach angemessen kleinen Zwischenräumen zu wiederholen sind, gereicht werden muß. Denn ganz kleine Dosen bleiben ohne gewünschten Erfolg, und werden sie noch überdis erst nach langen Zwischenräumen verabreicht, so hat man Mühe und Zeit für den Kranken nutlos verschwendet. Zehn bis fünfzehn Tropfen Opiattinktur fand ich für erwachsene und übrigens nicht sehr reizbare Personen immer erforderlich, um eine hinreichend kräftige Wirkung hervorzurufen. Der Zeit nach ließ ich diese Gabe alle Stunden, in den heftigeren Fällen alle halbe, und nach Erforderniß wohl auch alle Viertelstunden, so wie überhaupt nach jedesmaligem Erbrechen wiederholen. Ebenso ließ ich nach jedesmaligem Durchfall eine kleine Portion eines schleimigen Klystiers von Stärk- oder Haarlinsenmehl-Abkochung applizirn, dem bei Erwachsenen 25 bis 30, auch 40, bei Kindern aber nach Verschiedenheit ihres Alters 5 bis 15 Tropfen Opiattinktur beigegeben wurden. Für leztere, denen man mit innerlichen Arzneimitteln gewöhnlich schwer beikommen kan, sind solche Klystiere besonders zwekmäßig.

Die eben angegebene Kurart muß aber, um den oft so gefährlichen Rükfällen vorzubeugen, immer bis zum gänzlichen Verschwinden aller Krankheitserscheinungen in dem entsprechenden Grade fortgesezt werden. Nebstbei sorge man, wie zum Theil schon erinnert wurde, auch vorzüglich dafür, daß die so günstige Hautausdünstung des Kranken sowohl durch zwekmäßig angewendete äußere Wärme- und Hautreizmittel, als auch durch öfteres Darreichen warmen Thee's, den ich für das heilsamste Getränk in dieser Krankheit halte, in den gehörigen Gang gebracht und unterhalten werde.

Dis ist kurz gefaßt die Heilmethode, die ich gegen die Cholera, wie gesagt, schon bei ihrem ersten Erscheinen in Wien mit dem besten Erfolg angewendet und seither durch eine Menge neuer Beobachtungen und Erfahrungen bewährt gefunden habe. Möge sie in den Händen anderer Heilkünstler ebenso hülfreich wirken, als ich es in meiner ärztlichen Praxis beobachtete, dann ist mein wärmster auf anspruchslose Menschenliebe gegründeter Wunsch und mit ihm der Zwek dieser Mittheilung vollkommen erreicht.

**Die ausführlichere Auseinandersezung dieser Kurmethode wird nächstens in einer gedrukten Brochüre erscheinen.**

---

[3070–71] **Bekanntmachung,**

**den Verkauf oder die Verpachtung der königl. Brauerei zu Hackelberg bei Passau betreff.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Durch Ministerial-Entschließung vom 27 v. M. ist eine abermalige öffentliche Versteigerung der königl. Brauerei zu Hackelberg zum Verkauf oder zur Verpachtung angeordnet worden, wozu hiemit Termin auf

**Montag den 24 d. M.,**
**Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,**

anberaumt wird, und Kaufs- und Pachtlustige unter Hinweisung auf die diesseitige öffentliche Bekanntmachung und mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auch diese dritte Versteigerung im Amtslokale des königl. Brauamtes zu Hackelberg stattfindet.

Passau, den 2 Oktober 1856.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen.

In abw. Praes.

**Zenetti.**

Leythäuser.

Zwerger, Sekr.

---

[2924–26] **Bekanntmachung.**

Der Benefiziat Jakob Ranker zu Rammersdorf, Landgerichts München, ist am 8 März d. J. mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, in welchem er eine Tochter seiner verstorbenen Schwester Therese als Universalerbin seines Nachlasses eingesezt.

Zu den Intestaterben des Defunkten gehört auch dessen Bruder Matthias Ranker, welcher um das Jahr 1785 als Schuhmachergeselle in die Fremde ging, und von dessen Aufenthalt und Leben bisher nichts mehr bekannt geworden ist.

Derselbe oder dessen Kinder werden hiemit aufgefordert, sich

**binnen 60 Tagen a dato**

über die Anerkennung des erwähnten Testamentes um so gewisser zu erklären, als außerdem dasselbe von ihrer Seite für anerkannt erachtet, und mit Auseinandersezung und Vertheilung der Verlassenschaftsmasse an die Testamentserben, rechtlicher Ordnung nach weiter fürgeschritten werden würde.

Consl. am 17 Septbr. 1856.

Der königl. Direktor

**Graf v. Lerchenfeld.**

Zeiner, Acc.

---

[2679–81] **Oeffentliche Vorladung.**

Das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis hat gegen den landesflüchtigen Studios. theol. Ludwig König aus Dürkheim, im bayer. Rheinkreise, wegen Verbrechens des Hochverraths auf Eröffnung der Spezial-Inquisition, resp. auf Einleitung des Ungehorsams-Verfahrens erkannt.

In Folge dessen wird genannter Studios. König hiedurch öffentlich vorgeladen,

**innerhalb drei Monaten**

vor unterfertigtem Gerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverrathes zu verantworten.

Am 27 August 1856.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

v. Seifrid.

---

[3069] **Vom königlichen Landgericht Immenstadt.**

Durch den erst unlängst erfolgten Tod der Maria Anna Hörmann, geehlichten Burkart von hier, ist dem seit 27 Jahren vermißten Joseph Hörmann, als nächstem Intestaterben, die Erbschaft der Verlebten angefallen.

Demzufolge wird Jos. Hörmann oder dessen allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert, in Zeit

**sechs Monaten a dato**

sich um so bestimmter über den Antritt der erwähnten Erbschaft zu erklären, als diese außerdem an die weiteren Intestaterben gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Immenstadt, den 25 Septbr. 1856.

Der königl. Landgerichts-Verstand

**Koneberg, Assessor.**

---

[3055–57] **Verschollenheitserklärung.**

Nachdem sich auf die dißorts erlassene Edictalladung vom 12 Februar l. J. weder der abwesende Weinwirthssohn Lorenz Zink, noch dessen allenfallsige Leibeserben zur Empfangnahme des mütterlichen Vermögens innerhalb des anberaumten Termines von 6 Monaten gemeldet haben, wird nunmehr dieser Abwesende für verschollen hiemit erklärt, und dessen Vermögen an seine hier vorhandenen nächsten Intestaterben ohne Kaution ausgehändiget.

Würzburg, den 27 September 1856.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**Wening.**

Rottenhauser.

---

[3063–65] Dem nach Nordamerika ausgewanderten Joseph Kropp von Sasbach ist durch den am 21 Jul. d. J. erfolgten Tod seines Vaters, des Drehers Anton Kropp von Sasbach, eine Erbschaft anerfallen, da aber sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiedurch aufgefordert,

**binnen vier Monaten**

von heute an bei der Erbtheilung zu erscheinen, anderntfalls sein Erbtheil denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn er beim Erbanfall nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Achern, den 29 September 1856.

**Großherzogl. badisches Bezirksamt.**

---

[3019–20] **Bekanntmachung.**

Durch den §. 54. der k. Ministerial-Verordnung über die technischen Unterrichts-Anstalten vom 4 April 1856, ist verfügt, daß die Kandidaten für ein Lehramt gewerblicher Richtung an einer Landwirthschafts- und Gewerbsschule ihre Fähigkeits-Prüfung an einer der drei polytechnischen Schulen zu bestehen haben.

Dem gemäß wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der k. polytechnischen Schule zu München, die Anmeldungen zu der diesjährigen Lehramts-Prüfung am 24 und 25 Oktober, und nicht später, angenommen werden. — München, den 28 Sept. 1856.

Die Direktion der k. polytechnischen Schule.

**J. v. Utzschneider.** Pauli.

---

[3021–22] **Bekanntmachung.**

Die Anmeldungen zum Eintritt in die k. polytechnische Schule zu München, oder zu einzelnen Vorlesungen derselben, werden am 24, 25 und 26 Oktober, und nicht später, im Lokale der Anstalt, St. Annastraße Nro. 2 angenommen.

Nach §. 65 der k. Ministerial-Verordnung vom 4ten April 1856 wird der Eintritt

a) durch das erreichte oder überschrittene 18te Lebensjahr, und
b) durch das Absolutorium einer Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule oder eines Gymnasiums bedingt.

Vor der Inscription unterliegt der Aufzunehmende noch einer über alle Gegenstände des Gewerbs-Schulunterrichts vorzunehmenden Prüfung an der Anstalt. Hospitanten können nur bei nachgewiesener vollständiger Aufnahmsfähigkeit, oder bei besonders guter Befähigung für die praktische Ausübung eines Gewerbes oder einer Kunst zu einzelnen Vorlesungen zugelassen werden. — München, den 26 Sept. 1856.

Die Direktion der k. polytechnischen Schule.

**J. v. Utzschneider.** Pauli.

Neuen Berlinischen Monatsschrift.

## Verzeichniß der deutschen Literatur

### Jahrgang 1780.

Zum Behuf der Recensionen in der Allgemeinen deutschen Bibliothek.

Zweyte Auflage.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1781.

## Verzeichniß der Bücherpreise

### Litterarischen und Kunstsachen gesammelt, berechnet und herausgegeben

von

### Johann Georg Heinrich Feder.

Erster Band.
Mit einer Vorrede von Christian Gottlob Heyne.

Göttingen,
bey Johann Georg Rosenbusch.
1781.

[570] Bei Gelegenheit der vor einiger Zeit in Berlin erschienenen

## Jean Paul F. Richter

# sämmtliche Schriften

in 60 Bändchen

bringen wir in Erinnerung, daß folgende Schriften von demselben Verfasser in unserm Verlag erschienen und durch alle Buchhandlungen um die nachgesetzten Preise zu beziehen sind:

**Richter, J. P. F., Dämmerungen für Deutschland.** 8. 1809. 36 kr. oder 8 gr.

— — **Ueber die deutschen Doppelwörter; eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postscripten.** 8. 1820. 36 kr. od. 8 gr.

— — **Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche.** 8. 1817. 36 kr. od. 8 gr.

— — **Freiheitsbüchlein oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha, dessen Briefwechsel mit ihm, und die Abhandlung über die Preßfreiheit.** 8. 1805. 24 kr. od. 6 gr.

— — **Herbstblumen, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften.** 5 Bändchen. 8. 1810—20. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gr.

— — **Levana oder Erziehlehre.** 3 Theile. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage mit Ergänzungsblatt. 8. 1814—17. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

— — **Mars und Phöbus. Thronwechsel im Jahre 1814. Eine scherzhafte Flugschrift.** 8. 1814. 12 kr. od. 4 gr.

— — **Museum.** 8. 1814. 45 kr. od. 10 gr.

— — **Selina oder über die Unsterblichkeit.** 8. 1827. Herabgesezter Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

— — **Vorschule der Aesthetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1813. 3 Theile. Herabgesezter Preis 5 fl. od. 3 Rthlr.

**☞ Wer diese zehn Schriften zusammen nimmt, erhält sie um den äußerst billigen Preis von 10 fl. 48 kr., wozu wir unsere Collegen in Stand sezen werden.**

Stuttgart, im August 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3939-30]

## Zur Nachricht!

Um den vielseitigen Anfragen und Bestellungen zu entgegnen, so wird von der Verlagshandlung angezeigt, daß von dem

**C. G. Jagemann'schen**

italienisch-deutsch und deutsch-italienischem

## Wörterbuche

eine ganz neu durchgesehene, verbesserte und sehr korrekte Ausgabe in 4 starken Bänden, im gros Lexikon-Oktavformat, bereits unter der Presse sich befindet, und binnen drei Monaten der erste Band im Pränumerationswege ohne Vorausbezahlung erscheinen wird, worüber seiner Zeit die ausführlichere Ankündigung stattfinden wird.

Wien, den 1 October 1836.

**Rudolph Sammer'sche Buchhandlung.**

---

[3060] So eben ist erschienen und in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Die

# christliche Moral

als

## Lehre von der Verwirklichung des göttlichen Reiches in der Menschheit.

Von Dr. Joh. Bapt. Hirscher.

**Zweite Auflage.**

3 Bde. gr. 8. Tübingen 1836. Preis auf Druckpapier 6 fl. — Velinpap. 7 fl. 30 kr.

Tübingen. **H. Laupp'sche Buchhandlung.**

---

[1885-71] **SHAKESPEARE'S**

# Frauenbilder.

Eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit erläuterndem Text in deutscher Sprache. Imp. 8; in monatl. Lieferungen, je 3 Bildnisse enthaltend. Subscript. Preis 20 gr. Sächs. (20 Sgr.) Dieselben mit englischem Text, 22 ggr. — Circa 14 Lieferungen.

An Zartheit, Geschmak und Pracht der Ausführung, gewiß unübertrefflich!

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

---

[5026] **Anzeige für Juristen.**

In meinem Verlage erschien so eben:

**Zeitschrift für Civilrecht und Prozess.** Herausgegeben von Linde, Maresoll, von Schröter. IX. Bandes 3tes Heft. Preis des Bandes von 3 Heften 3 fl. 36 kr.

Inhalt dieses Heftes:

X. Beitrag zu der Lehre von den Wirkungen der Appellation. Von Linde. — XI. Auslegung der c. 23. C. de legatis (6, 37). Von Tribunalrath und Professor Dr. Schweikart in Königsberg. — XII. Ueber eine mögliche einfachere Form eines Hypothekenbuchs. Von Dr. W. H. Puchta, Landrichter in Erlangen. — XIII. Ueber den Verlust des Besizes durch Stellvertreter. Von Obergerichts-Prokurator Dr. Löbenstern in Hanau. — XIV. Ueber Gewissensverretrung, besonders in Bezug auf die Frage: ob gegen dies selbe Gegenbeweis zulässig sey? Von Dr. Höchster in Frankfurt. — XV. Versuch einer Beantwortung der Frage: wie L. 32. Dig. de legibus I, 3. mit L. 2. Cod. quae sit longa consuetudo 8, 53. in Einklang zu sezen sey? Von Obergerichtsassessor Dr. Jäger in Marburg.

Fortwährend sind auch vollständige Exemplare der ersten 8 Bände dieses hinlänglich bekannten gediegenen Werks zu dem Ladenpreis von 28 fl. 40 kr. durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Giessen, im Sept. 1836.

**B. C. Ferber.**

---

[5050-51] In der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben No. 564. ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (Augsburg in der Karl Kollmann'schen) zu haben:

# Immergrün.

## Taschenbuch für das Jahr 1837.

Mit Erzählungen von

**A. v. Tromlitz, Friedr. Laun, Ad. Ritter von Tschabuschnigg, Franz Dingelstedt, Joh. Nep. Vogt und M. G. Saphir** 2c.

Mit 7 prachtvollen Kupferstichen und gestochenem Titel. 16. Auf schönem weißen Maschinen-Velinpapier elegant gedrukt. Gewöhnliche Ausgabe in fein gepreßten Umschlag gebunden. 2 Rthlr. 20 gr. od. 4 fl. C. M. Prachtausgabe mit ersten Kupferabdrüken in Seide gebunden. 4 Rthlr. od. 6 fl. C. M.

Da das Taschenbuch Vesta für 1837 nicht erscheint, so erlauben wir uns das verehrte Publikum auf obiges aufmerksam zu machen, welches an Ausstattung und Inhalt allen Erwartungen gewiß entsprechen wird.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitung-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 4 und bei dem Postamte zu Kehl in Baden; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 283. 9 Oktober 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — [illegible] Nro. 283. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Mainz.) — Rußland. (Brief [illegible] Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und von der serbischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentli[illegible]
Beilagen Nro. 474 und 475. Zustand der Dinge in Portugal. — Belgische Zustände. — Maria Malibran. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Spanien.

Das Journal des Débats enthält über die von unserer Madrider Korrespondenz gemeldeten Abberufung einiger fremden Geschäftsträger jezt kurz Folgendes: Der östreichische Geschäftsträger ist von seiner Regierung von Madrid abberufen und hat seine Päße verlangt. Einige Zeit vorher hatte der neapolitanische Geschäftsträger von dem neuen spanischen Ministerium den Befehl erhalten, Madrid in 14 Tagen zu verlassen.

(Messager.) Ein Journal hatte diesen Morgen angekündigt, daß ein Schreiben von Madrid vom 25 Sept. von einem zweiten über Gomez durch den General Alair errungenen Siege, wobei dieser neuerdings 600 Gefangene gemacht habe, spreche. Diese Nachricht ward auf der Börse durch mehrere Briefe bestätigt. Man hat auch von einem andern über die Carlisten von Rodil persönlich davongetragenen Siege gesprochen, die ein Kourier aus Madrid vom 27 mitgebracht habe. Die dem Rodil als Obergeneral anvertrauten Vollmachten sind sehr ausgedehnt. Er ist ermächtigt, Kommando's zu ändern, abzunehmen und zu geben. Er kan alle Grade ertheilen; seine Befehle sollen die Kraft königlicher Ordonnanzen haben. Die spanischen Patrioten, welche die Thätigkeit und Energie Rodils kennen, hoffen die besten Folgen von dieser temporairen Diktatur. In Navarra suchen sich die Carlisten auf mehreren Punkten zu befestigen. Die Arbeiten sind zu Elisondo und Urdach begonnen. In Estella ist man beständig wachsam. Am 25 fand ein Lärm über eine vorgebliche Annäherung der Christinos statt, und es offenbarte sich sogleich die größte Unordnung. Es bedurfte eines Befehls des Don Carlos zur Beruhigung der Gemüther. General Evans stellte das Verlangen, an der Spize seiner Legion nach Navarra zu rüken, um dort einen thätigern Theil an den militairischen Operationen zu nehmen. Die Nachrichten von der Gränze schäzen den Verlust des Bandenchefs Marotto bei dem lezten Treffen von Prats de Llusanes auf 300 Todte, ohne eine große Zahl von Gefangenen zu rechnen. Man beschäftigt sich zu Madrid mit Ernennung der Offiziere der Nationalgarde und einer neuen Organisation dieser Garde, die nach den neuen Rekrutirungen eine hinreichende Macht bilden wird, um die Hauptstadt gegen jeden Angrif zu deken und die Anwesenheit jeder Besazung unnüz zu machen. Das Dekret über die Anwendung der Effekten der aufgehobenen Klöster zu den Kriegskosten hat schon Fonds in die Münze verschaft. Einige Personen wünschen, die Regierung möchte diese Maasregel auf einige Gegenstände des Luxus ausdehnen.

Ein in Paris lebender Spanier entwirft ein Gemälde seines Vaterlandes. Wir ziehen daraus folgende Stelle aus: „Das Spanien unseres Jahrhunderts gleicht nicht mehr jenem von Orangen- und Citronenbäumen duftenden Spanien. Das heutige Spanien ist troken, kahl, bergicht und von der Sonne verbrannt. Es ist eine arabische Wüste mit wenigen Oasen. Die Armuth schließt aber dennoch den Stolz nicht aus. Die Trägheit ist wenigstens reinlich und mit keiner gemeinen Gesinnung gepaart. Der mittelalterliche Aberglaube streitet noch immer mit den Ideen des Fortschritts, deren Sonnenstrahlen mehr als einmal durch Blut ausgelöscht wurden, nachdem sie die Köpfe noch dazu mehr geblendet, als erleuchtet hatten. Spanien ist ein noch ganz jungfräuliches Land, das lange Zeit den Neuerungen, die ihm aufgedrungen wurden, grollen wird wie einer Verlezung seiner Keuschheit. Die spanische Sonne wirkt nicht auf die Fruchtbarkeit, so auch die Aufklärung nicht auf die Gemüther. Die Spanier haben wie die Juden ihren Familien-, ihren Racencharakter recht ängstlich beibehalten. Sie sind mager, klein, haben einen guten Wuchs, ein ausdrukvolles Gesicht, regelmäßige Züge, lebhafte Augen, gutgeordnete Zähne und eine gelbliche Farbe." Nach einigen andern Bemerkungen fährt der Autor fort: „Es ist eine traurige Wahrheit, daß der Aberglaube lange Zeit die edelsten Herzen und Köpfe Spaniens beherrscht hat. Das Jahrhundert hat ihn freilich verwundet; aber er befindet sich noch immer im Todeskampfe, der lange dauern wird, weil die Spanier noch immer von der Milch leben, die sie als Kinder einst eingesogen haben. Der Spanier ist abergläubisch, weil die Religion für ihn weniger eine Pflicht als eine Leidenschaft ist. Es wird freilich dahin kommen, daß der Spanier einst das Vaterland dem Himmel vorzieht und die Freiheit dem Don Carlos. Von jeher haben die Bewohner dieser Halbinsel außerdem in ihrem Innern auch die Unabhängigkeit angebetet, und die Garantie ihrer Privilegien war stets ihre größte Sorge. Der Baske ruft aus: meine Hände waren niemals mit Ketten belastet! Er sagt: es ist besser zu hängen, als zu betteln. Der Navarrese ist noch kühner. — Ein solches Volk ist für die Knechtschaft nicht geboren. Noch streben die Massen gegen die Revolution. Aber wenn sich die Gemüther erst über ihre Pflichten aufklären werden, wenn die Industrie die Schmarozzerpflanzen, welche ihr Wachsthum behindern, erst aus dem Wege geräumt hat, wenn eine starke Konzentration den Provinzen ihr isolirtes Wesen nehmen wird; dann stirbt die irrende Ritterschaft der Arrieros, der Miquelets, der Pandoleros, der Contrebandistas und der Guerilleros."

♀ Paris, 1 Okt. Wenn in Don Carlos persönlicher Gehalt wäre, schon längst säße er in Madrid; aber die Unthätig-

keit seines Geistes, die gehaltlose Schroffheit seines Charakters, die apathische Natur seiner Devotion, ohne Impuls, ohne Drang und Entscheidung, machen, daß jeder, welcher nicht in Befangenheit exklusiv legitimistischer Prinzipien lebt, wie die Quotidienne und Gazette de France, an seiner persönlichen Sache verzweifelt. Daß nach vollkommenem Untergange eines spanischen Juste-Milieu und nach den voranzusehenden Stürmen der Volksregierung zu Madrid und in den Provinzen, unser doktrinelles Ministerium mit Wohlgefallen das Emporkommen des Don Carlos sehen würde, daran ist kein Zweifel; denn die Gefahr von Seite des Carlismus, dessen Sache auf sehr schwachen Füßen in Frankreich steht, scheint ihm bei Weitem weniger bedeutend, als die Gefahr der Herrschaft einer französischen Propaganda in Spanien. Was sich zu Madrid, in Cadiz und Barcelona auf klubistische Weise zu konstituiren gedenkt, ist nichts Anderes als eine Intrigue des französischen Propagandenwesens, und hat von Paris und London aus genauen unmittelbaren Zusammenhang mit demselben. — Den Charakter einer entschieden revolutionairen Propagandenregierung nehmen alle Maaßregeln Mendizabals an, die Sequestration der Güter der Emigrirten, die Vernichtung der Kaufkontrakte mit den Carlisten u. s. w., endlich die Verpflichtung für alle Spanier des Auslandes bei ihren Gesandten die Konstitution der Cortes zu beschwören, lauter empörende Angriffe auf individuelle Freiheit und Eigenthum, deren Infamie man nicht stark genug charakterisiren kan, besonders wenn man bedenkt, daß derselbe Mendizabal vor einem Jahre noch sich eidlich verpflichtet hatte das estatuto real emporzuhalten, und nun den Anhängern desselben ein Verbrechen daraus macht bei demselben zu verharren. Dieser terroristische Machiavellismus wird von sogenannten Freunden der Freiheit gutgeheißen. Das Abscheuliche ist die Heuchelei; man rede nur gerad heraus: man will spoliren, man will die französische Revolution nachahmen, also nicht viel Federlesens, Hr. Mendizabal, und nicht gelogen! die englischen Kaufleute, welche ihren Handelsinteressen die Welt aufopfern, diese festen Stüzen des Hrn. Mendizabal werden, ohne es zu wissen und zu wollen, in einen revolutionairen Strudel hinabgezogen, der auf England über kurz oder lang réagiren wird. Uebrigens stehen die Sachen in Spanien noch in weitem Felde, es werden Jahre vergehen, ehe die vollkommene revolutionaire Entscheidung siegreich in allen Theilen des Landes durchdringt, und Jahre führen zahlreiche Modifikationen mit sich. Es ist wunderbar zu sehen, wie die sogenannten Freunde einer unabhängigen Gesinnung, die steten Abwehrer aller illegalen Unternehmungen von Seite der Regierung, sogleich die Segel herunterziehen, Entschuldigungen für alle halben und ganzen Illegalitäten vorfinden, so wie irgend eine demokratische oder demagogische Partei sich die schreiendsten Gewaltthätigkeiten erlaubt. Alle unsre sogenannten liberalen Blätter sind voll von Vertuschungen der gewaltsamen Maaßregeln der Klubisten, voll von Entschuldigungen, voll von Jubel, daß die Dinge doch noch gar nicht so arg seyen, als sie seyn könnten, und dergleichen, während sie Feuer und Flammen speien, wenn Hr. Guizot unterzeichnet *très humble sujet*, oder wenn Hr. Montebello ungeschikte Streiche macht in der Schweiz, welches unsern diesigen Blättern ein weit unerhörterer Gräuel dünkt, als die Ermordung Quesada's, worüber sie kaum zwei Worte verloren. Bei solcher parteiischen Abstumpfung alles moralischen Gefühls, für wen soll man sich noch interessiren?

## Großbritannien.

London, 2 Okt. (Sonntag.)

Am 29 Sept. ward in der Guildhall ein Gemeinderath zur Wahl eines Lordmayors für die City von London auf das nächste Jahr gehalten. Die Wahl fiel auf den in der Reihefolge nächsten Alderman, Hrn. Kelly. Den abtretenden Sheriffs des vorigen Jahres, Alderman Lainson und David Salomons Esq., ward eine Danksagung der Londoner Wahlbürgerschaft (livery) votirt.

Hr. v. Raumer ist mit einer reichlichen historischen Ausbeute nach Berlin zurükgereist.

△ London, 29 Sept. Das Melbourne'sche Kabinet befindet sich gegenwärtig eben nicht in der angenehmsten Lage. Während seine Aufmerksamkeit ernstlich genug nach Außen in Anspruch genommen wird, drohen ihm auch im Innern Schwierigkeiten, die leicht gefährlich werden können, wenn es nicht bald gelingt, den Sturm zu beschwören. Die Reform des Oberhauses wird bei den Meetings und politischen Diners in den Städten und Grafschaften immer häufiger aufs Tapet gebracht, und hat bereits in der Reformpartei eine Spaltung erzeugt, die mit jedem Tage zunimmt. Die Parlamentsglieder der radikalen Seite sprechen sich fast durchgängig vor ihren Konstituenten gegen die Lords aus, so daß die Whigs, wie sie sich auch drehen und wenden, sehr ins Gedränge kommen. In den Städten, vorzüglich den bedeutenderen, und den Fabrikorten, haben die Radikalen ohne Zweifel die größern Massen für sich, die Grafschaften dagegen sind getheilt. Die irischen Liberalen wollen zur großen Mehrzahl ein wählbares Oberhaus nach O'Connells Zuschnitt. Aus dieser Ursache hauptsächlich hat Lord Fitzwilliam kürzlich eine Reise nach seinen Gütern auf der grünen Insel gemacht, um den herandrohenden Sturm auf andere Häupter abzulenken, doch zweifle ich sehr, ob ihm dis gelingen werde. Bei einer großen Versammlung der Reformer in Wicklow hat er zwar eine Reihe von Resolutionen vorgeschlagen, die sich sämtlich um Korporationsreform für Irland drehten, und deshalb den Beifall seiner Hörer erhielten; indessen äußert sich seine ziemlich lange Rede nur in einem bedauernden, keineswegs aber in einem feindseligen Tone gegen das Oberhaus, und sticht besonders in diesem Punkte stark von den auf ihn folgenden irischen Rednern ab. Hierzu kommen noch zwei andere Umstände, die seiner Mission, wie man es wohl nennen darf, nicht besonders günstig sind. Einmal ist sein ganzes Wesen und seine Art zu reden, viel zu englisch und zu steif für die Irländer. Wie populair er sich auch zu machen streben möge, der Engländer und der Pair blikt überall mehr durch, als die liberale Partei in Irland gern sieht. Außerdem ist er, ungeachtet seines Votums gegen die alten Korporationen, auf eine etwas ominöse Weise mit der gegenwärtigen, nicht überredlichen, Dubliner Korporation im Zusammenhange. Es ist nemlich noch nicht so gar lange her, daß der vorige, erst kürzlich verstorbene Graf Fitzwilliam diese Korporation durch seinen großen Einfluß bewog, ihm sehr bedeutende Ländereien gegen eine verhältnißmäßig ganz unbedeutende jährliche Summe in Erbpacht zu geben. Man war übereingekommen, daß der Kontrakt auf neunundneunzig Jahre ausgestellt werden sollte; Se. Herrl. lud daher die betreffenden Corporatoren zur Tafel, und nachdem nach Tische tüchtig pokulirt worden war, wurde ihnen der Erbpachtkontrakt

zur Unterschrift vorgelegt. Keiner gab sich die Mühe, das langweilige Dokument vorher durchzulesen, sondern einer nach dem andern zeichnete seinen Namen. Erst geraume Zeit hernach, wenn ich nicht irre erst nach einem Jahre, fand man zufällig daß der Kontrakt durch ein sonderbares Versehen, statt auf 99, auf 999 Jahre ausgestellt war. Da überdis die festgesezte Pacht sich noch nicht auf ein Zehntel des jährlichen Werths beläuft, so hat der gegenwärtige Lord vielleicht weniger Ursache als andere Leute, und besonders als die Stadt Dublin, mit den Korporationen zu hadern: denn der Kontrakt ist so wohl verklausulirt, daß er niemals umgestoßen werden könnte. Den Eindruk, welchen der Graf in Irland auf die Radikalen und ihre Prozeduren macht, wird daher kaum seine Anwesenheit auf der Insel überdauern. — Man hat eine Zeit lang von einer Auflösung des Parlaments gesprochen, allein es begreift sich leicht, daß Lord Melbourne bei der jezigen Stimmung der Parteien unmöglich dazu schreiten kan, wenn er nicht entweder sich für eine Reform des Oberhauses erklären, oder seine Entlassung nehmen will. Denn veranlaßte er gegenwärtig, um größeres Gewicht für die in der lezten Session von den Lords verworfenen Maaßregeln zu erhalten, eine allgemeine Wahl, so würden die Whigs an sehr vielen Orten entweder von Radikalen verdrängt werden, oder es würde, durch die Spaltung zwischen den Reformern, Tories gelingen, da eine Stimmenmehrheit für sich zu erhalten, wo es ihnen, so lange die Reformer vereint bleiben, nicht möglich ist. Die eigentliche Whigpartei müßte also jedenfalls bedeutend verlieren und von Anfang der nächsten Sizung an ein völliger Spielball zwischen Tories und Radikalen seyn. Die erstern sehen dis sehr wohl und treffen demgemäß ihre Maaßregeln. Lord Lyndhurst ist fortwährend in der Stadt und scheint alle Schritte des Ministeriums eifrig zu beobachten. Die heftigen gegen O'Connell gerichteten Ausfälle seinethalben in den Times rühren übrigens keineswegs von ihm selbst, sondern, wenn nicht von den Redakteuren dieses Journals, von einem andern dienstfertigen Freunde her. Genüzt haben sie ihm schwerlich. O'Connell kan in Hinsicht auf sein Privatleben sagen: „Das Schlimmste weiß die Welt von mir"; in seinem politischen Treiben mag es anders seyn, aber bei Lord Lyndhurst stehen die Sachen umgekehrt, und eine scandalöse Chronik dürfte ihm schwerlich Rosen bringen.

## Frankreich.

**Paris, 4 Okt. (Durch besondere Estafette.)**

(Messager.) Der östreichische, preußische und bayerische Gesandte hatten nach einander Konferenzen mit dem Konseilspräsidenten. Gestern Abend waren der Graf Sebastiani und Lord Granville noch spät zu Neuilly. Eine Mittheilung des Kabinets von St. Petersburg hatte die zu dieser Stunde ungewöhnliche Zusammenkunft veranlaßt.

Das Journal du Loiret schreibt: „Unser Nationaldichter Beranger wird sich in Zukunft zu Rochecorbon bei Tours aufhalten, wo ihm sein Freund Jules Taschereau ein niedliches Häuschen hat einrichten lassen. Sein bisheriger Aufenthalt zu Fontainebleau war ihm durch die vielen Besuche aus Paris, welche seine Einsamkeit störten, zuwider geworden."

(La Pair.) Alle Gerüchte, welche über Bewegungen sardinischer Truppen auf der Seite der Schweiz umliefen, sind vor der Hand unrichtig. Die Schweiz wird sich nicht weigern, den Bedingungen der Ordnung und der Sicherheit, die man mit Recht von ihr fordern kan, Genüge zu leisten. Man darf hoffen, daß keine militairische Bewegung nöthig seyn wird, um sie dazu zu vermögen.

Der Minister des Innern hat unterm 2 Okt. ein Rundschreiben an die Präfekten über die Verbesserung des Gefängnißwesens erlassen, worin er sie auffordert, in den unter ihrer Aufsicht stehenden Detentionshäusern, so weit es möglich sey, das System der Absonderung in Cellen, wodurch die moralische Ansteckung der weniger Verderbten durch die gröbern Verbrecher vermieden werde, einzuführen.

(Messager.) Man spricht auf eine unbestimmte Art von einem Befehle, der die Abwechslungen der Besazungsregimenter der Hauptstadt modifizirt hätte. Der Sage zufolge würden die bezeichneten Korps in ihre alten Stationen zurükkehren und durch Regimenter ersezt werden, welche von dem Könige gemustert wurden, und im Lager eine wahre Waffenallianz mit ihrem jungen General, dem Kronprinzen, geschlossen haben. Diese Maaßregel sey von verschiedenen Mitgliedern des Kriegscomité's getadelt worden, die der Ansicht gewesen, daß sie Unzufriedenheit erweke und ungerechtes Mißtrauen gegen die Armee, die doch berufen sey, nach einander von dem Könige gemustert zu werden und als Besazung in der Hauptstadt zu verweilen, an den Tag lege. Hr. Guizot soll zu dieser Neuerung gerathen, General Bernard aber vergeblich dagegen gesprochen haben.

(National.) **Toulon**, 28 Sept. Der Telegraph war gestern von acht Uhr Morgens bis drei Uhr Nachmittags in beständiger Bewegung. Es heißt, Admiral Hugon habe den Befehl erhalten, sich auf den ersten Wink zum Auslaufen bereit zu halten. Diesen Abend sagt man, das Geschwader des Admirals Hugon werde nach Neapel fahren. Die Schiffe nehmen auf sechs Monate Lebensmittel ein.

In Algier ist ein russischer Offizier von der Armee des Kaukasus, Fürst Gregor Dolgoruki, angekommen, und von da nach Bona weiter gereist.

Unter den zu Algier aus Eingebornen gebildeten Truppen zeichnen sich die Zoaves als Infanterie und die Spahis als Reiter aus. Erstere tragen, außer dem Turban, eine blaue, herabhängende orientalische Jake von leichtem Tuche, mit rothen Schnüren geziert, weite rothe Beinkleider, welche aber nur bis zum Knie reichen, weiße Kamaschen und eine hellblaue Schärpe. Die Spahis tragen rothe türkische Anzüge, und haben eine glänzende Bewafnung. Die Farbe ihrer Turbane, so wie ihrer seidenen Leibbinden, wechselt nach den verschiedenen Schwadronen. Sie tragen rothe Mäntel mit Kapuzen, und sind treflich beritten. Sowol durch ihren reichen Anzug, als durch ihre Thätigkeit auf den Vorposten, erinnern sie an die Napoleonischen Mameluken und an die russischen Tscherkessen. Sie werden von dem Obristen Marey, einem der ausgezeichnetsten französischen Kavallerie-Offiziere, kommandirt, der die orientalischen Sitten gut aufgefaßt zu haben scheint. Schweigsam und zurükgezogen in der Gesellschaft, ist er immer der Erste in der Schlacht. Um auch im Aeußern in angemessener Uebereinstimmung mit seiner Mannschaft zu stehen, ist sein Reitzeug mit ächten Perlen reichlich geschmükt, und sein stolzes Pferd trägt ein Diadem von Edelsteinen.

(Courrier.) Hr. v. Rancé iſt von Algier mit Urkunden angekommen, die beweiſen, daß unter den ungefähr 30,000 Mann, welche gegenwärtig die Armee von Afrika ausmachen, höchſtens 22,000 verfügbar ſeyen. Wenn man nun aber die von uns beſetzten Punkte mit den nöthigen Truppen verſieht und den Generalen hinreichende Streitmacht für die Operationen, die ihnen übertragen werden können, zur Verfügung ſtellt, ſo würden dem Marſchall nur 2000 Mann für den Zug nach Conſtantine und zu Hinterlaſſung einer Beſazung von 1000 bis 1200 Mann daſelbſt übrig bleiben. Eine ſolche Expedition läßt ſich aber mit einem ſo ſchwachen Korps nicht verſuchen; eine Verſtärkung von 6000 Soldaten iſt ſonach unerläßlich. Werden die Miniſter dieſe gewähren? Wenn man den Zwek will, oder ſich wenigſtens das Anſehen davon gibt, und den Marſchall Clauzel nicht mit den nöthigen Mitteln verſieht, ſo geſteht man damit, daß man in die Expedition nach Conſtantine blos gewilligt hat, um den Marſchall zu kompromittiren. Der Marſchall iſt aber nicht der Mann, der auf dieſe Art mit ſich ſpielen läßt. Die Inſtruktionen, die Hr. v. Rancé mitbringt, ſind beſtimmt, und der Marſchall, der allein unſere Beſizungen in Afrika befeſtigen und die Wohlfahrt der Kolonie ſichern kan, iſt feſt entſchloſſen, ſeine Entlaſſung zu geben, wenn man die ihm von dem vorigen Miniſterium gegebenen Verſprechungen nicht aufs pünktlichſte hält.

*** Paris, 2 Okt. Noch vor Kurzem fanden wir eine Stelle über die diplomatiſche Bedeutſamkeit der Fürſtin Lieven in dieſen Blättern. Daß die Frau Fürſtin, nach der frühern Stellung ihres Gemahls in London, die Gewohnheit angenommen hat, ſich vorzugsweiſe in diplomatiſchen Cirkeln zu bewegen, und auch vorzugsweiſe Geſchmak findet an Geſprächen über Politik, iſt ſehr natürlich. Allein weder ihr früherer noch ihr dermaliger Aufenthalt in Paris haben irgend einen Zuſammenhang mit dem Kabinette in St. Petersburg, und nicht ohne Mühe konnte die Fürſtin die Erlaubniß erhalten, wegen ihrer Geſundheit den künftigen Winter außerhalb Rußlands zuzubringen. Der Wunſch der Fürſtin, in Petersburg ſelbſt einen Salon, ähnlich dem Pariſer, zu eröfnen, und darin alle durch Geiſt oder Stellung ausgezeichneten Namen, einheimiſche oder fremde, zuzulaſſen, fand höhern Orts entſchiedene Mißbilligung, und ſoll mit beigetragen haben, die an den lebendigen Verkehr der Meynungen gewohnte, in dieſer Beziehung ſo ſehr gebildete Frau zu veranlaſſen, ſich der franzöſiſchen Hauptſtadt wieder zuzuwenden, jedoch nicht ohne daß ihr für ihren Pariſer Salon Bedingungen gemacht worden ſeyen, die eine gewiſſe Bürgſchaft zu bieten beſtimmt ſcheinen. Da die Fürſtin von ihren Landsleuten nicht ſehr geliebt wird, ſo fällt es nicht ſchwer, manche Umſtände und Verhältniſſe zu erfahren, welche über ihre Stellung Licht geben können. Sie ſcheint einer hohen Perſon perſönlich nicht angenehm zu ſeyn; deshalb meidet ſie gern deren Nähe.

*** Paris, 4 Okt. Sir Robert Peel war einen Tag auf dem Lande beim Fürſten Talleyrand. Geſtern war Sir Robert, in Begleitung des Botſchafters Lord Granville, bei dem Könige in Neuilly. Die Fonds ſind gewichen. Einer Vermuthung zufolge wären die Touloner Rüſtungen dazu beſtimmt, die von Italien nach Oſtſpanien abgehende Hülfsleiſtung zu hindern, beſonders für den Fall, daß Valencia oder ein anderer Küſtenort in die Gewalt der Carliſten fiele.

## Niederlande.

*** Brüſſel, 26 Sept. Es wird Ihnen in dem Augenblike, wo eine Finanzkriſe auszubrechen bereit iſt, ohne Zweifel angenehm ſeyn, zu erfahren, in wie weit unſer Land davon, beſonders nach dem ſeit einigen Jahren ſtatt gefundenen induſtriellen Aufſchwung, betroffen werden kan. Die ſich ankündigende Kriſe kan es, meiner Anſicht nach, nicht treffen. Zwar befindet ſich eine große Maſſe ſpaniſcher Fonds in Belgien, aber dieſe Werthe ſind in guten Händen und im Beſiz von Kapitaliſten, die warten können. Das, was für die Spekulation ſchwebend war, wurde noch vor dem großen Fallen für Arbitragen nach Paris und London geſchikt. Jezt macht man im Ganzen faſt nichts in dieſen Fonds, weder nach einer noch nach einer andern Seite, und was man kaum glauben ſollte, die erſten Antwerpener Häuſer haben ſehr beträchtliche Beſtellungen von deutſchen Kapitaliſten, ſo wie ein Fallen eintritt, und dieſes Fallen durch für Don Carlos günſtige Nachrichten motivirt wird, zu kaufen. Dieſe Kapitaliſten ſind der Anſicht, dieſer Prinz würde, wenn er den Thron beſtiege, genöthigt ſeyn, um Verbindungen mit Frankreich und England anzuknüpfen, deren Nationen bei der Schuld intereſſirt ſind, oder ſich Geld zu verſchaffen, die Schuld, ſo wie ſie jezt iſt, anzuerkennen. Was nun die induſtriellen Sektionen des Landes betrift, ſo iſt ihr Kurs zwar hoch, aber nichtsdeſtoweniger im Verhältniß mit den meiſtentheils realiſirten Wahrſcheinlichkeiten der Gewinne, worauf ſie ſich gründen, und dieſe Unternehmungen könnten nur dann ernſtlich affizirt werden, wenn wirkliche Beweggründe eines allgemeinen Kriegs vorhanden wären, wodurch der Verſchluß der Fabrikate gehemmt werden könnte, was aber nicht der Fall iſt. Die gegenwärtige Kriſe rührt mehr von der Angſt vor einer Kriſe, als von einer wirklich vorhandenen Kriſe her. Man fürchtet mit übertriebener Beſorgniß eine Fortpflanzung der ſpaniſchen Ereigniſſe nach Italien, und die von der engliſchen Bank getroffene Maaßregel der Erhöhung ihres Diskonto's zur Verhinderung der Ausfuhr des baaren Geldes hat die erſte Anregung gegeben. Ich glaube aber nicht, daß man hier viel davon verſpüren wird. Es herrſcht vielmehr ein großer Ueberfluß an anzulegenden Fonds, und man kauft Ländereien zu ausnehmend hohen Preiſen, wo kaum auf 2 oder höchſtens 2½ Prozent jährlich zu rechnen iſt. Das Fallen der belgiſchen Fonds iſt die Folge des Fallens in London und Paris, wo Verkäufe in allen Fonds auf engliſche Rechnung ſtatt gefunden haben. — Die Reiſe des Königs Leopold nach England hat verſchiedene Auslegungen in den Journalen erhalten. Sie erklärt ſich inzwiſchen durch ſeine Verwandtſchaftsbande mit der k. Familie und der Prinzeſſin Thronerbin, die der Zielpunkt vieler Vermählungsprojekte iſt. Uebrigens dürfen Sie überzeugt ſeyn, daß noch etwas mehr als dieſe bloßen Familienintereſſen bei dieſen Ausflügen nach England im Spiele iſt, und daß die Intereſſen Belgiens auch großen Theil daran haben. Sie werden auch bemerkt haben, daß General Goblet, der den König begleitete, oft auf dem Foreign Office mit Lord Palmerſton gearbeitet hat. Die Erörterungen zwiſchen England und Holland, die je nach ihrer Löſung auf den Handel unſeres Landes einfließen können, ſollen dabei zur Sprache gekommen ſeyn. — Die Regierung, welche das Gränzbureau d'Olvoert gegen Preußen geſchloſſen hatte, hat es ſo eben in Folge von Repreſſalien, welche dieſe Macht auf dem Bureau Henri-Chapelle beſchloſſen hatte, wieder geöfnet.

(Korresp. des M. Chronicle.) Brüssel, 27 Sept. Welche Politik die französische Regierung auch hinsichtlich Spaniens zu befolgen gesonnen, und wie gerecht auch unsere Besorgnisse und Zweifel in dieser Beziehung seyn mögen, so kan man der Wahl, die sie getroffen hat, um Hrn. v. Rayneval auf dem Madrider Gesandtschaftsposten zu ersezen, doch unmöglich seinen Beifall versagen. Mit mehr als gewöhnlichem Talent, großer Festigkeit, vielem Takt und gesunder Urtheilsgabe ausgerüstet, genießt Graf Septime de Latour-Maubourg den Ruf höchster politischer Redlichkeit und Anhänglichkeit an die Prinzipien, die den Juliusthron aufgerichtet haben. Er war einer der ersten französischen Diplomaten, der sich aufrichtig für die neue Ordnung der Dinge aussprach, und von jener Zeit an der konstitutionellen Monarchie eben so ergeben blieb, als er der Demokratie und Anarchie entgegen ist. Wiewol jung und ohne glänzende Antecedentien, wird Graf Maubourg doch als eines der fähigsten und aufgeklärtesten Mitglieder des diplomatischen Korps betrachtet. Weit entfernt, ausnehmend befähigt zur Repräsentation der nordischen Hofe bei der konstitutionellen Regierung Spaniens zu seyn, wie der Constitutionnel meynt, hat er während seines vierjährigen Aufenthaltes in Brüssel bewiesen, daß seine Grundsäze mit denen der nordischen Kabinette wenig harmoniren. Man kan beifügen, daß Graf Maubourg, so gerechte Ansprüche er auch auf die Achtung jener Höfe hat, dennoch nicht zu denen gehört, die sie am liebsten in Madrid sehen würden, und daß, wenn das französische Kabinet seine Ansicht über die spanischen Angelegenheiten getheilt hätte, Don Carlos schon lange aus der Halbinsel verjagt wäre. Graf Maubourg hat aus Brüssel das Bedauern und die Achtung aller Parteien mit fortgenommen; eine Ausnahme hievon machte nur der diplomatische Agent eines nordischen Hofes, zwischen welchem und Hrn. v. Maubourg wenig Herzlichkeit obwaltete — ein weiterer Beweis, daß die Bemerkung des Constitutionnel gänzlich ungegründet war. Hinge es von dem edlen Grafen ab, die aus der retrograden Politik seiner Regierung entspringenden Uebel zu heilen, so würde die Sache der Königin bald auf einer gesunden und dauerhaften Basis ruhen.

Brüssel, 2 Okt. Der König hat den General v. Mercy, welcher in den Jahren 1832 und 1833 unser Gesandter in Berlin war, beauftragt, sich nach Aachen zu begeben, um in seinem Namen den Kronprinzen von Preußen, welcher am 4 Okt. in dieser Stadt eintreffen wird, zu bekomplimentiren. — Se. Maj. ist gestern Abend von Beverloo in Laeken wieder eingetroffen.

Ein Schreiben aus Brüssel vom 2 Okt. Abends sagt: „Man versichert, die Holländer hätten auf der Seite des Forts Isabelle, das in Flandern gegen Zeeland zu liegt, einen Einfall gemacht. (?) Man meldet zugleich, daß zwei Batterien Artillerie Mecheln verlassen haben und in Eile nach dem bedrohten Punkte aufgebrochen sind. Die zu Gent stehende Infanterie ist gleichfalls dahin abgegangen. Es fehlt mir an Zeit, um Sie vom Resultat der Erkundigungen zu benachrichtigen, die ich einziehen werde. Ich hoffe, die Sache wird ein falscher Lärm seyn."

## Italien.

* Neapel, 27 Sept. Ich erwähnte neulich, daß der König seit seiner Zurükkunft mancherlei an seinem Militair zu tadeln gefunden habe; er mag auch allerdings in den verschiedenen Ländern, die er besuchte, geübtere Truppen gesehen haben. Er hat sich mehreremale geäußert, seine Infanterie sey erträglich, seine Artillerie mittelmäßig und seine Reiterei sehr schlecht; es hat schon mehreremale ernstliche Scenen mit Offizieren gegeben, denen er, unzufrieden mit den Manövres der Soldaten, scharfe Verweise gab. Vor kurzem, als er beinahe die ganze Garnison auf dem Marsfelde vereinigt hatte, ereiferte er sich so sehr, daß er mit dem Säbel einem Offizier einen Hieb auf den Tschako gab, so daß dieser einen starken Einschnitt bekam. Dieser Offizier gehört einer der ersten adeligen Familien an und soll selbst von sehr hizigem Temperament seyn. Der König sah übrigens, als die erste Aufwallung vorüber war, sein Unrecht ein, rief, als die Uebungen zu Ende waren, das ganze Offizierskorps zusammen, und entschuldigte sich bei dem beleidigten Offizier in Gegenwart seiner Kameraden. So viel sich über das Verfahren des Königs, der seinen Zorn mehr in seiner Macht haben sollte, sagen ließe, so gereicht es ihm doch gewiß zum Lobe, daß er sich gleich aus freier Bewegung bereit zeigte, dem Beleidigten Genugthuung zu geben. — In unserm Hafen werden zwei Fregatten ausgerüstet, die unverzüglich nach Spanien segeln sollen. Der Zwek der Reise ist noch nicht bekannt; man vermuthet, daß sie eventuell bestimmt seyen, die Königin von Spanien hieher zu bringen. — Heute fand das Begräbniß des Generals Marchese Nunziante statt; er wurde, von der ganzen Garnison begleitet, in der Kirche della Vittoria beigesezt. — Hr. Benedikt schreibt gegenwärtig eine Oper für den jungen Lablache, auf die man sehr gespannt ist; leider wird dieser talentvolle Künstler nicht mehr lange in Neapel verweilen, sondern zu Ende Oktobers mit seiner Familie nach Paris und London zurükkehren. — Im Seidehandel ist es etwas stiller geworden, aber die Preise behaupten sich. An den Oliven soll sich der Wurm neuerdings gezeigt haben und vielen Schaden anrichten. Es wird ziemlich viel Getreide ausgeführt, und die Preise steigen.

## Schweiz.

Die Münchner pol. Zeitung schreibt aus der nördlichen Schweiz vom 2 Okt.: „Wenn es möglich wäre, manche deutsche Schweizerkantone an politischer Taktlosigkeit noch zu übertreffen, so würden wir sagen, es hätte derjenige von Waadt diese Aufgabe damit erfüllt, daß er durch seinen großen Rath die Beschlüsse der Tagsazung rüksichtlich der politischen Flüchtlinge als für ihn nicht verbindlich erklärt hat. Troz der triftigsten Gründe, vorgebracht gegen einen solchen Schritt, troz der beredtesten Abmahnungen eines de la Harpe und anderer einsichtiger Männer, troz des vernünftigen Vorschlags der Regierung selbst, dem Tagsazungs-Konklusum beizutreten, ließ sich dennoch die Mehrheit von den radikalen Redekünsten bethören, und pflichtete dem Verwerfungsantrage des bekannten Staatsraths Druey, eines der Häuptlinge der exaltirtesten Partei in der Schweiz, bei. Nur ein solcher Akt hatte noch gefehlt, um das Maaß der Verlegenheiten der Eidgenossenschaft voll zu machen und das gesamte Ausland endlich gleichsam zu zwingen, in eine ähnliche Stellung zu der Schweiz zu treten, welche Frankreich einzunehmen bereits genöthigt worden ist. Jedem waadtländischen Großrathe war es wohl bekannt, daß an eine durchgreifende und alle Kantone um-

fassende Ausführung der Beschlüsse der Tagsazung die Fortdauer des guten Einverständnisses der auswärtigen Mächte mit der Schweiz auf die innigste Weise geknüpft sey, und jeder dieser Räthe wußte ebenfalls, daß wenn auch nur ein einziger Kanton das Konklusum verwürfe, dasselbe dadurch erfolglos gemacht würde. Indem er also für den Verwerfungsantrag stimmte, konnte ihm nicht entgehen, daß er durch sein Votum die gesamte Schweiz kompromittire; er mußte dem besagten Vorschlag die Zustimmung geben in der bewußten Absicht, sein Vaterland in die unangenehmste Stellung zum Ausland zu bringen. Es hat der große Rath von Waadt durch seinen Beschluß vom 27 v. M. die allerschwerste Verantwortlichkeit auf sich geladen, und es dürfte die Zeit nicht ferne seyn, wo er Ursache haben wird, denselben zu bereuen."

Zürich, 4 Oktbr. Die vom hiesigen Staatsrath entworfene (von Hrn. C. Sulzer redigirte) und vom Regierungsrath, als vorberathender Behörde, zum Antrag an den großen Rath genehmigte Instruktion für die Gesandtschaft zu der auf den 17 Okt. vom Vorort einberufenen außerordentlichen Tagsazung geht in seinem ersten Punkte dahin, den Beschluß der Tagsazung vom 9 Sept. (betreffend die Conseilsche Angelegenheit) aufrecht zu erhalten.

## Deutschland.

† München, 7 Okt. Die in der Nummer 281 der Allgemeinen Zeitung vom 7 Okt. in einem Artikel *** aus München vom 4 Okt. enthaltene Nachricht von der angeblich entschiedenen Bestimmung des k. b. Staatsraths und Bundestagsgesandten, Hrn. v. Mieg, nach Griechenland, sezt uns in den Fall, auf erhaltene ausdrükliche Ermächtigung von Seite des betreffenden Staatsmannes zu erklären, daß diese ihn billig befremdende Nachricht auf einem bloßen Gerüchte beruhe.

* Mainz 4 Oktbr. Wie alljährlich im Spätjahr, wo größere Waarenvorräthe nach der Schweiz versandt werden, und die kleinern Städte, so wie die Landkrämer ihre Winterprovisionen machen, so haben auch jezt wieder die Handelsgeschäfte, sowol im direkten Waarenverkauf, als in der Spedition, eine größere Lebhaftigkeit gewonnen; indessen will man doch bemerken, daß selbst diese periodische Geschäftsvermehrung seit dem Zollanschluß Frankfurts einigermaaßen beeinträchtigt wurde. Wenn aber auch einerseits der hiesige Plaz durch den genannten Anschluß verloren hat, besonders in seinen en gros Geschäften, so wurde er durch den Beitritt Nassau's, das unsere Detailleurs aller Waarengattungen sehr in Nahrung sezt, reichlich entschädigt. Auf einem andern Grunde beruht die wieder eingetretene größere Lebendigkeit in unserm Weinhandel, welcher mehrere Monate hindurch in eine völlige Stagnation gesunken zu seyn schien. Die heiße Witterung der Monate Junius und Julius hatte Hofnungen auf einen abermaligen ergiebigen und guten Herbst erwekt — Hofnungen welche nun durch Näße und Kälte vollkommen gescheitert sind, so zwar, daß die unreifen Trauben jezt schon theils in Fäulniß übergehen, theils vertroknen und abfallen. Diese getäuschte Aussicht hatte nun die natürliche Folge, daß alle, welche mit ihren Einkäufen zurükhielten, nun auf Einmal zugreifen, wodurch dann die Weine im Durchschnitt, sogar auch die 1835er, einen Aufschlag von 15 bis 18 Proz. erhielten. Die meiste Nachfrage ist nach dem 1834er, der in der That auch auf dem Lager alle Erwartungen über seine Eigenschaften übertrift, und nach dem Urtheile der geübtesten Weinkenner zeither nach jedem Abstich besser geworden ist. Auch im Fruchthandel ist der Verkehr rascher und bedeutender geworden, wovon man das Motiv in größern Aufträgen aus Holland und Frankreich erkennen will.

In Kurhessen erneuert sich der alte Streit darüber, ob der Deputirte der Landesuniversität gehalten sey, die Bewilligung der Regierung zu seinem Eintritt in die Ständeversammlung nachzusuchen.

Koblenz, 5 Okt. Nachdem das 19te Regiment uns am 1 d. verlassen hat, um nach Polen zurükzukehren, sind heute unter klingendem Spiele vier Kompagnien des bisher in Köln garnisonirenden 25sten Infanterieregiments hier eingerükt. Vier Kompagnien werden noch erwartet.

Minden, 28 Sept. Die Gesellschaft zur Ausführung der Rhein-Weser-Eisenbahn hat sich so eben konstituirt, und die Stiftungsurkunde gerichtlich aufnehmen lassen. (Hand. Org.)

Cleve, 2 Okt. Se. k. H. unser Kronprinz ist heute Abends, aus dem Haag kommend, hier eingetroffen. Ihre kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen werden in dieser Nacht erwartet.

Braunschweig, 28 Sept. Seit einigen Jahren haben unsre Bierbrauer angefangen, mit Hülfe von bayerischen Braumeistern, bayerisches Bier zu brauen, und der gleich Anfangs glükliche Erfolg hat bewirkt, daß wir jezt dergleichen Bierbrauereien sechs in unsrer Hauptstadt und eine in dem benachbarten Wolfenbüttel haben, und der Anlage noch mehrerer fürs Ende dieses Jahrs entgegensehen. Es ist dis um so wichtiger für unser Land, und insbesondere für die Stadt Braunschweig, da wir sehr viele Bierbrauereien besizen, und doch immer mehr Familien anfingen, sich des gewöhnlichen hiesigen Biers zu enthalten. Nicht nur, daß im Lande selbst ein lebhafter Verkehr mit diesem bayerischen Biere statt findet; es werden sogar große Sendungen in die benachbarten Staaten, nach Hamburg, ja nach Kopenhagen, gemacht. (Fränk. M.)

Kiel, 28 Sept. Die Professoren an der Kieler Universität, Etatsrathe Falck und Burchardi, sind zu außerordentlichen Beisizern des Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Oberappellationsgerichts zu Kiel ernannt worden. — Die Tumultuanten in Heide sind, 13 oder 14 an der Zahl, zu Gefängniß bei Wasser und Brod auf längere oder kürzere Zeit verurtheilt. Die Diebereien in Norder-Dithmarschen aber haben fast gänzlich aufgehört.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgende Anzeige: „Unsre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. Graf Wilhelm v. Luckner. Gräfin Minna v. Luckner, geb. Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz. Baden-Baden, 19 September 1836."

Oldenburg, 30 Sept. Gestern war auf dem großherzoglichen Schlosse große Cour, bei welcher Ihre Hoh. die Herzogin Amalia, und Se. herzogl. Durchl. der Prinz Peter, die Glükwünsche des Hofes, der Landeskollegien ꝛc. zu Ihren bevorstehenden Vermählungen entgegenzunehmen geruhten. Der König Otto wird zu Anfang Novembers hier erwartet. Der Prinz Peter wird in wenigen Tagen nach St. Petersburg zurükkehren, indem seine Vermählung mit der Prinzessin von Nassau erst im künftigen Frühjahre vollzogen werden wird.

## Rußland.

† St. Petersburg, 25 Sept. Der Unfall, der dem Kaiser in Tschembar begegnet, hat in unsrer Hauptstadt die größte Bestürzung und eine unbeschreibliche Verstimmung der Gemüther hervorgebracht, bis nähere Nachrichten uns von dem Ungrunde der gehegten Besorgnisse überzeugten. Allgemeine Freude erregen die zeither eingelaufenen Berichte über den günstigen Erfolg der Kur, und über die feste Gewißheit, daß jener Unfall keine weiteren Folgen haben werde. Der Kaiser, wie bekannt an eine unermüdliche Thätigkeit gewöhnt, beschäftigt sich auf seinem Krankenlager unausgesezt mit den Regierungsangelegenheiten, weshalb zu diesem Behufe ein regelmäßiger Kourierwechsel zwischen Tschembar und hier statt findet. Des Kaisers Anwesenheit in Nischnei-Nowogorod dürfte für den Aufschwung der Nationalindustrie von den wichtigsten Folgen seyn, da der Monarch mit dem ihm eigenen hellen Geistesblik leicht das auffaßte, was noch mangelt und hervorgerufen werden muß. Von bedeutsamer Wichtigkeit ist es, daß der Finanzminister Graf Cancrin und der General Toll, Chef der Wege- und Wasserkommunikation, den Kaiser nach Nischnei begleiteten, und es verlautet in Folge dessen von kolossalen Arbeiten, die dort in Kurzem unternommen, und in schnellster Zeit beendet werden sollen. Der bereits begonnene Chausseebau zwischen jener Stadt und Moskau wird aufs eifrigste fortgesezt, und es dürfte diese Chaussée bei ihrer Vollendung eben so als ein Muster der Großartigkeit und Eleganz sich zeigen, wie die, welche von Moskau hieher führt. — Der in Vorschlag gebrachte Plan zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen den beiden Hauptstädten scheint wohl nur Plan bleiben zu wollen, da sich viele Zweifel über dessen Realisation kund geben. Die viel gerühmte, vortheilbringende Zwekmäßigkeit eines solchen Unternehmens dürfte gerade in Rußland weniger in Betracht zu ziehen seyn, da wir hier fast sechs Monate des Jahrs hindurch von der Natur mit einer Eisbahn versorgt sind, die wenigstens während dieser Zeit die Eisenbahn größtentheils entbehrlich macht. Jedenfalls wird man vorher den Erfolg der bereits begonnenen nach Zarskoe-Selo führenden Eisenbahn abwarten, ehe man sich auf größere und darum sehr kostspielige Unternehmungen dieser Art einläßt. — Wie verlautet, wird die Anfangs bestimmte Weiterreise des Kaisers nach Kiew und Moskau nicht statt finden, wogegen man die freudige Hofnung hegt, ihn schon binnen kurzer Frist wieder in St. Petersburg eintreffen zu sehen. In dieselbe Zeit würde auch die Rükkehr des Großfürsten Michael fallen, der bekanntlich diesen Sommer mit günstigem Erfolge das Bad von Kissingen gebrauchte, und sich jezt nach dem Haag, zu einem Besuch bei seiner Schwester der Großfürstin Anna, begeben hat. — Mit nächstem trift der Präsident des Reichsraths, Graf Nowosilzoff, wieder von London hier ein, dessen Reise man im Auslande wichtige politische Zwekе, aber sehr irriger Weise, unterlegte. — In den bestunterrichteten Cirkeln versichert man allgemein, daß Graf Pozzo in kürzester Zeit nach London zurükkehren werde, um dort wieder als Botschafter zu fungiren. — Mit Verwunderung haben wir gelesen, daß die neue, zur Ergänzung des Heeres nöthige Rekrutirung im Auslande zu vielfältiger Besorgniß Anlaß gegeben hat. Es genüge die Versicherung, daß diese Besorgniß sehr ungegründet war. Rußlands Politik — so sehr man sich auch von verschiedenen Seiten mit wichtigthuender Miene bemüht, das Gegentheil zu behaupten — ist durchaus friedlich. Welches auch die Verwikelungen seyn mögen, die aus den spanisch-portugiesischen Wirren hervorgehen, so wird Rußland in dieser Hinsicht seine Handlungsweise nur in der entschiedensten Uebereinstimmung mit Oestreich und Preußen regeln. Seit 1813 waren die Verhältnisse der drei großen östlichen Mächte nie in einem innigeren Einklange, als gerade gegenwärtig, und die anerkannt weise, um das wahre Wohl der Völker besorgte Politik derselben, dürfte die sicherste Gewähr für die Aufrechthaltung des Friedens darbieten.

## Oestreich.

* Wien, 1 Oktbr. Se. Maj. der Kaiser hat in einem Tagsbefehl seine hohe Zufriedenheit mit der Haltung und Uebung der vorgestern vor ihm in Parade ausgerükten Truppen zu erkennen gegeben, und der ganzen Mannschaft eine dreitägige Gratislöhnung bewilligt.

## Türkei.

* Konstantinopel, 14 Sept. Am 11 d. veranstaltete Halil Pascha dem Sultan zu Ehren ein Fest in der Nähe von Kila am schwarzen Meere. Se. Hoh. begab sich zu diesem Ende zu Wasser nach Bujukdere, und von da im Wagen über Demirdschi-Koi nach Kila, verweilte mit den beiden osmanischen Prinzen den größten Theil des Tages in jener Gegend, nahm das Mittagmahl in Ezekere-Koë ein, und kehrte des Abends nach Kantili zurük, wo er seinen Schwiegersohn mit einem Besuche beehrte. — Am vorhergehenden Tage besichtigte der östreichische Viceadmiral, Graf v. Dandolo, mit dem kk. Internuncius die vorzüglichsten Moscheen der Hauptstadt, und überdis die drei innersten Höfe des alten Serails, eine Begünstigung, welche die Besucher dem Vernehmen nach vorzugsweise dem Muschir Ahmed Fewzi Pascha verdanken. — Berichten aus Smyrna vom 9 d. zufolge war die vom Viceadmiral Rowley befehligte englische Flotte am 3 d. von Griechenland in Suda angekommen. Sie besteht aus fünf Linienschiffen, nemlich der Caledonia von 120 Kanonen, auf welcher sich der Admiral befindet; dem Canopus und Thunderer von 84, dem Revenge von 78, und dem Edinburgh von 74 Kanonen, aus den zwei Fregatten Vernon und Barham von 50, und der Korvette Favorite von 18 Kanonen. — Dieselben Berichte melden, daß die französische Fregatte Iphigenie, auf welcher sich Se. königl. Hoh. der Prinz von Joinville als Schiffslieutenant befindet, am 7 in Smyrna angekommen war. Se. königl. H. empfing blos den Besuch des französischen Generalkonsuls, und begab sich sodann in dessen Begleitung in die Bazars, so wie nach Burnabat, unter Beobachtung des strengsten Inkognito's. Man wußte nicht, wie lange sich der Prinz in Smyrna aufhalten würde, es hieß aber, daß die Iphigenie eine Fahrt nach Syrien unternehmen und dann nach Toulon zurükkehren solle. Der französische Generalkonsul, Hr. Challape, gedachte am 12 d. dem Prinzen zu Ehren einen Ball zu geben, und die ganze dortige fashionable Gesellschaft zu demselben einzuladen. Die Pestseuche dauert hier noch immer gelinde fort, in Adrianopel aber nahm sie so sehr überhand, daß nun die Zahl der Pestfälle täglich 110 im Durchschnitt beträgt.

* Von der serbischen Gränze, 23 Sept. Fürst Miloseh verweilt mit seiner Familie noch immer auf seinem Schlosse Topitschitere bei Belgrad; die Frau Fürstin wird zu einem Besuch in Semlin erwartet; ein Theil ihres Gefolges ist bereits

in die Kontumaz eingetreten, für die Frau Fürstin selbst und ihre Söhne soll die Quarantainezeit auf fünf Tage beschränkt worden seyn. — In Belgrad halten sich seit Kurzem einige Engländer auf, die eifrig bemüht sind, die Gebürge Serbiens zur bergmännischen Ausbeutung in Pacht zu erhalten. Fürst Miloſch hat bis jezt wenig Geneigtheit dazu gezeigt, sondern scheint den Bergbau lieber auf eigenes Risiko unternehmen zu wollen. Die gelungenen Versuche in der kleinen Wallachei sind sehr ermunternd. Die Bucharester Zeitung enthält hierüber folgenden Artikel: „Dieses Fürstenthum erntet mit jedem Tage die glüklichen Resultate, welche ihm das organische Statut und der Traktat von Adrianopel unter dem Schuze des russischen Kaisers gesichert haben. Man wird ohne Zweifel mit Vergnügen vernehmen, daß, seitdem Hr. Caminar Stephan Mosko die Domaine von Bai de Arama im Distrikt von Mehedinz in der kleinen Wallachei an sich gebracht, er mit Genehmigung der Regierung unaufhörlich damit beschäftigt ist, eisen- und kupferhaltige Minen zu öfnen, welche diese Domaine in sich verschließt, und welche, wie Jedermann weiß, von den Oestreichern zur Zeit ihres Besizes dieses Theiles des Fürstenthums bearbeitet wurden. Er ließ sogleich mit großen Kosten kunstverständige und zu diesen Arbeiten taugliche Leute aus dem Auslande kommen, und am 10 (22) August hat die erste Ausgrabung in dem Berge von Baroia stattgehabt. Seit der Zeit schreitet man mit großem Eifer in der Ausbeutung fort. Man hatte wohl Recht, nach den gelungenen Versuchen, welche in den östreichischen Bergwerken in Siebenbürgen und durch Hrn. Poënar gemacht worden, zu schließen, daß auch das diseitige Unternehmen glänzende Resultate liefern werde. Das dort ausgegrabene metallhaltige Gestein lieferte von 100 Okka 24 Okka feines Kupfer, und die von Hrn. Poënar gemachten Versuche ergaben sogar 30 im Hundert. Außer diesem Metall, welches sich reichlich vorfindet, hat man an dem nemlichen Ort eine metallhaltige Quelle entdekt, aus deren Wasser durch chemischen Prozeß das schönste Franzblau erzeugt wird, das nach den zahlreichen Versuchen verschiedener Färber dieses Landes dem amerikanischen Indigo nur wenig nachsteht. Die Bemühungen des Hrn. Caminar Mosko, dessen Eifer für das Wohl des Landes wohl bekannt ist, beschränken sich übrigens nicht auf sein eigenes Interesse und die Vermehrung seines sehr großen Vermögens, auch nicht auf den Nuzen des Staatsschazes, welchem von dem Reinertrage dieser Minen gemäß des Artikels 178 des organischen Statuts ein Zehntheil zufällt, sondern sie sichern auch zugleich den Bewohnern der benachbarten Ortschaften die Mittel ihrer Existenz und tragen zur Entwiklung des Verkehrs im Allgemeinen, sowol im Innern des Fürstenthums als mit dem Auslande, wesentlich bei.

## Börsen-Nachrichten.

**Paris**, 4 Okt. Konsol. 5Proz. 104, 95; 3Proz. 77, 90; belgische Fonds 101½; röm. 101; neapol. 96, 55; piemont. 1085; span. aktive Schuld 25¼; passive 7⅛; portugiesische 3Proz. 31½.

**Amsterdam**, 2 Okt. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 52⅞; Kanf. 22¼; Ardoins 24 à ⅝.

** **Frankfurt a. M.**, 5 Okt. Da unsre Geldklemme weniger in der Wirklichkeit begründet, als vielmehr durch die Besorgniß hervorgerufen war, es möchte bei der Liquidation an den nöthigen Baarschaften fehlen, so stand auch zu erwarten, daß sich, nachdem diese Besorgniß thatsächlich gehoben worden, die verschlossenen Kassen wieder öfnen, und somit der Effektenhandel Aufschwung nehmen würde. Heute, wo wir seit Ultimo die erste vollständige Börse hatten, war der Anfang der Geschäfte bedeutender als seit mehreren Wochen, zumal weil viele auswärtige Kaufaufträge zu bewirken waren. So wurden nach dem Schlusse der heutigen Börse die 5prozentigen Metalliques zu 103⅜ bezahlt; 4prozentige 99¼; 3prozentige 73½; 500Guldenloose 113¼; Wiener Bankaktien 1604; polnische 500Guldenloose 75⅛ preuß. Thlr. Nicht ganz in dem nemlichen Verhältnisse haben sich die holländischen Integrale, indem deren Kurs, der am Ultimo die gleichzeitige Amsterdamer Notirung um ein Merkliches überstieg, heute hinter dieser zurük bleibt, und sich zu derselben wie 52 15/16 zu 52⅞ vergleicht. Die spanischen Effekten sind beinahe stationair geblieben, und waren am Ende der heutigen Börse wie zu Anfange des Monats nur zu 25¼ gegen Baares zu verkaufen, obschon in der Zwischenzeit manche erfreuliche Nachrichten aus der Halbinsel anlangten, auch selbst ein hiesiges bekanntes Haus sich erboten hat, den am 1 Nov. fälligen Zinskupon mit 80 Proz. auszubezahlen. Auch im Wechselhandel ist wieder Lebhaftigkeit bemerklich. Devisen auf Augsburg, Bremen und London sind in allen Sichten gesucht; für Diskontowechsel ist zu 4⅛ Proz. Geld zu haben.

(**Nürnb. Korresp.**) **München**, 4 Okt. Obschon die Ereignisse auf der Halbinsel uns politisch nicht berühren können, so haben wir doch indirekte Wirkung davon empfunden, insofern sie mit eine Veranlassung bilden zu der Geldkrise, die allerdings auch hier fühlbar wird, und alle Geschäfte hemmt. Diesmal ist unsre Nationalbank dem drükenden Geldmangel nicht zu Hülfe gekommen, denn sie diskontirt nicht. Sie hat eine Einzahlung von 100 fl. per Aktie auf den 24 d. verordnet, bis dahin wird hoffentlich dem Uebel abgeholfen seyn. Allerdings ist die nächste Pflicht der Baukdirektion, das Interesse der Aktionaire zu wahren; aber zu bedauern ist es immer, daß sie sich noch nicht stark genug fühlte, um den Ereignissen entgegen zu treten, wie andre Nationalinstitute der Art es thun, und worauf der Staat bei Ertheilung des Privilegiums auch rechnet; denn sonst wäre eine Bank ja nur eine privilegirte kaufmännische Association. Bis jezt haben wir kein eklatantes Unglük in der Handelswelt vernommen, und dürfen hoffen, daß Alles erträglich sich entwikeln werde.

**Hamburg**, 1 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 100; 3proz. 72; Bankaktien 1300; preußische Prämiensch. 120; russische 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 96½; poln. neue Loose 142½; holländ. Integr. 50.

**Berlin**, 4 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 61⅜.

**Wien**, 4 Okt. 5prozent. Metall. 102½; 4proz. 99 15/16; 3prozentige 72¾; 1834ger Loose 113; Bankaktien 1331.

### Augsburger Kurs vom 8 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101½ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 29 | 27 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| – N. Anl. v. 1834 | 113¼ | — |
| – Metall. à 5 Proz. | 102½ | 102 |
| – detto à 4 Proz. | 100 | 99 |
| – detto à 3 Proz. | 73⅝ | 73 |
| – B. Akt. II S. 1836. | 1335 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 95 |
| Poln. L. à 500 fl. | 110 | — |
| Darmstädter Loose | 61 | 59½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99½ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅛ | — |
| Nürnberg – – | 99½ | — |
| Leipzig – – | — | 99½ |
| London – – | 9. 55. | |
| Paris – – | 117⅝ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | 59 15/16 | — |
| Genua – – | 51 | — |
| Livorno – – | 56½ | — |
| Triest – – | 99½ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Westminster Review and Foreign Quarterly Review. No. 47.—Art. 6th. 1846. 3

Westminster Review and Foreign Quarterly Review. No. 47.—Art. 6th. 1846. 3

Copyright reserved to the Government of Malaysia

Laws of Malaya (Revised) Act 1973

Laws of Malaya (Revised) Act 1973

An Act to provide for the revision of the Laws of Malaya and for matters connected therewith.

[1 January 1974, P.U. 1/1974]

BE IT ENACTED by the Yang di-Pertuan Agong, the Council of Rulers and the Dewan Rakyat in Parliament assembled, and by the authority of the same, as follows:

Short title and commencement

1. This Act may be cited as the Laws of Malaya (Revised) Act 1973 and shall come into force on such date as the Yang di-Pertuan Agong may by proclamation appoint.

Revision of Laws of Malaya

2. (1) The Laws of Malaya shall be revised in accordance with the provisions of this Act.

(2) The revision shall be carried out by the Revising Authority.

(3) The Revising Authority shall be the Attorney General or such other person as the Yang di-Pertuan Agong may appoint.

(4) The Revising Authority may, with the approval of the Yang di-Pertuan Agong, appoint such persons as he thinks fit to assist him in the revision.

(5) The Revising Authority shall have the power to do all things necessary or expedient for the purpose of the revision.

Revised Laws of Malaya

3. (1) The revised Laws of Malaya shall consist of all Acts, Ordinances and subsidiary legislation in force in Malaya on the date of the coming into force of this Act, as revised in accordance with the provisions of this Act.

(2) The revised Laws of Malaya shall be published in such manner as the Yang di-Pertuan Agong may direct.

(3) The revised Laws of Malaya shall be deemed to be the Laws of Malaya for all purposes.

Powers of Revising Authority

4. (1) The Revising Authority may—

(a) omit from the revised Laws of Malaya any Act, Ordinance or subsidiary legislation which has expired, been repealed or otherwise ceased to have effect;

(b) omit from the revised Laws of Malaya any provision of any Act, Ordinance or subsidiary legislation which has been repealed or otherwise ceased to have effect;

(c) consolidate any Acts, Ordinances or subsidiary legislation relating to the same subject-matter;

(d) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Federal Constitution;

(e) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the National Language Act 1963 [Act 32];

(f) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation Act 1967 [Act 388];

(g) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1948 [Act 1];

(h) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1950 [Act 2];

(i) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1951 [Act 3];

(j) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1952 [Act 4];

(k) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1953 [Act 5];

(l) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1954 [Act 6];

(m) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1955 [Act 7];

(n) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1956 [Act 8];

(o) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1957 [Act 9];

(p) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1958 [Act 10];

(q) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1959 [Act 11];

(r) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1960 [Act 12];

(s) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1961 [Act 13];

(t) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1962 [Act 14];

(u) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1963 [Act 15];

(v) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1964 [Act 16];

(w) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1965 [Act 17];

(x) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1966 [Act 18];

(y) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1967 [Act 19];

(z) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1968 [Act 20];

(aa) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1969 [Act 21];

(bb) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1970 [Act 22];

(cc) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1971 [Act 23];

(dd) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1972 [Act 24];

(ee) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1973 [Act 25];

(ff) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1974 [Act 26];

(gg) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1975 [Act 27];

(hh) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1976 [Act 28];

(ii) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1977 [Act 29];

(jj) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1978 [Act 30];

(kk) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1979 [Act 31];

(ll) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1980 [Act 32];

(mm) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1981 [Act 33];

(nn) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1982 [Act 34];

(oo) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1983 [Act 35];

(pp) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1984 [Act 36];

(qq) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1985 [Act 37];

(rr) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1986 [Act 38];

(ss) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1987 [Act 39];

(tt) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1988 [Act 40];

(uu) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1989 [Act 41];

(vv) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1990 [Act 42];

(ww) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1991 [Act 43];

(xx) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1992 [Act 44];

(yy) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1993 [Act 45];

(zz) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1994 [Act 46];

(aaa) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1995 [Act 47];

(bbb) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1996 [Act 48];

(ccc) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1997 [Act 49];

(ddd) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1998 [Act 50];

(eee) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 1999 [Act 51];

(fff) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2000 [Act 52];

(ggg) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2001 [Act 53];

(hhh) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2002 [Act 54];

(iii) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2003 [Act 55];

(jjj) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2004 [Act 56];

(kkk) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2005 [Act 57];

(lll) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2006 [Act 58];

(mmm) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2007 [Act 59];

(nnn) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2008 [Act 60];

(ooo) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2009 [Act 61];

(ppp) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2010 [Act 62];

(qqq) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2011 [Act 63];

(rrr) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2012 [Act 64];

(sss) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2013 [Act 65];

(ttt) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2014 [Act 66];

(uuu) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2015 [Act 67];

(vvv) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2016 [Act 68];

(www) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2017 [Act 69];

(xxx) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2018 [Act 70];

(yyy) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2019 [Act 71];

(zzz) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2020 [Act 72];

(aaaa) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2021 [Act 73];

(bbbb) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2022 [Act 74];

(cccc) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2023 [Act 75];

(dddd) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2024 [Act 76];

(eeee) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2025 [Act 77];

(ffff) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2026 [Act 78];

(gggg) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2027 [Act 79];

(hhhh) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2028 [Act 80];

(iiii) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2029 [Act 81];

(jjjj) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2030 [Act 82];

(kkkk) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2031 [Act 83];

(llll) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2032 [Act 84];

(mmmm) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2033 [Act 85];

(nnnn) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2034 [Act 86];

(oooo) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2035 [Act 87];

(pppp) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2036 [Act 88];

(qqqq) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2037 [Act 89];

(rrrr) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2038 [Act 90];

(ssss) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2039 [Act 91];

(tttt) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2040 [Act 92];

(uuuu) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2041 [Act 93];

(vvvv) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2042 [Act 94];

(wwww) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2043 [Act 95];

(xxxx) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2044 [Act 96];

(yyyy) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2045 [Act 97];

(zzzz) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2046 [Act 98];

(aaaaa) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2047 [Act 99];

(bbbbb) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2048 [Act 100];

(ccccc) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2049 [Act 101];

(ddddd) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2050 [Act 102];

(eeeee) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2051 [Act 103];

(fffff) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2052 [Act 104];

(ggggg) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2053 [Act 105];

(hhhhh) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2054 [Act 106];

(iiiii) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2055 [Act 107];

(jjjjj) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2056 [Act 108];

(kkkkk) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2057 [Act 109];

(lllll) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2058 [Act 110];

(mmmmm) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2059 [Act 111];

(nnnnn) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2060 [Act 112];

(ooooo) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2061 [Act 113];

(ppppp) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2062 [Act 114];

(qqqqq) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2063 [Act 115];

(rrrrr) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2064 [Act 116];

(sssss) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2065 [Act 117];

(ttttt) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2066 [Act 118];

(uuuuu) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2067 [Act 119];

(vvvvv) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2068 [Act 120];

(wwwww) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2069 [Act 121];

(xxxxx) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2070 [Act 122];

(yyyyy) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2071 [Act 123];

(zzzzz) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2072 [Act 124];

(aaaaaa) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2073 [Act 125];

(bbbbbb) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2074 [Act 126];

(cccccc) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2075 [Act 127];

(dddddd) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2076 [Act 128];

(eeeeee) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2077 [Act 129];

(ffffff) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2078 [Act 130];

(gggggg) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2079 [Act 131];

(hhhhhh) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2080 [Act 132];

(iiiiii) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2081 [Act 133];

(jjjjjj) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2082 [Act 134];

(kkkkkk) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2083 [Act 135];

(llllll) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2084 [Act 136];

(mmmmmm) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2085 [Act 137];

(nnnnnn) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2086 [Act 138];

(oooooo) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2087 [Act 139];

(pppppp) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2088 [Act 140];

(qqqqqq) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2089 [Act 141];

(rrrrrr) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2090 [Act 142];

(ssssss) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2091 [Act 143];

(tttttt) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2092 [Act 144];

(uuuuuu) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2093 [Act 145];

(vvvvvv) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2094 [Act 146];

(wwwwww) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2095 [Act 147];

(xxxxxx) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2096 [Act 148];

(yyyyyy) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2097 [Act 149];

(zzzzzz) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2098 [Act 150];

(aaaaaaa) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2099 [Act 151];

(bbbbbbb) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2100 [Act 152];

(ccccccc) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2101 [Act 153];

(ddddddd) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2102 [Act 154];

(eeeeeee) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2103 [Act 155];

(fffffff) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2104 [Act 156];

(ggggggg) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2105 [Act 157];

(hhhhhhh) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2106 [Act 158];

(iiiiiii) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2107 [Act 159];

(jjjjjjj) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2108 [Act 160];

(kkkkkkk) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2109 [Act 161];

(lllllll) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2110 [Act 162];

(mmmmmmm) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2111 [Act 163];

(nnnnnnn) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2112 [Act 164];

(ooooooo) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2113 [Act 165];

(ppppppp) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2114 [Act 166];

(qqqqqqq) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2115 [Act 167];

(rrrrrrr) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2116 [Act 168];

(sssssss) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2117 [Act 169];

(ttttttt) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2118 [Act 170];

(uuuuuuu) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2119 [Act 171];

(vvvvvvv) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2120 [Act 172];

(wwwwwww) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2121 [Act 173];

(xxxxxxx) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2122 [Act 174];

(yyyyyyy) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2123 [Act 175];

(zzzzzzz) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2124 [Act 176];

(aaaaaaaa) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2125 [Act 177];

(bbbbbbbb) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2126 [Act 178];

(cccccccc) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2127 [Act 179];

(dddddddd) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2128 [Act 180];

(eeeeeeee) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2129 [Act 181];

(ffffffff) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2130 [Act 182];

(gggggggg) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2131 [Act 183];

(hhhhhhhh) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2132 [Act 184];

(iiiiiiii) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2133 [Act 185];

(jjjjjjjj) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2134 [Act 186];

(kkkkkkkk) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2135 [Act 187];

(llllllll) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2136 [Act 188];

(mmmmmmmm) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2137 [Act 189];

(nnnnnnnn) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2138 [Act 190];

(oooooooo) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2139 [Act 191];

(pppppppp) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2140 [Act 192];

(qqqqqqqq) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2141 [Act 193];

(rrrrrrrr) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2142 [Act 194];

(ssssssss) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2143 [Act 195];

(tttttttt) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2144 [Act 196];

(uuuuuuuu) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2145 [Act 197];

(vvvvvvvv) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2146 [Act 198];

(wwwwwwww) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2147 [Act 199];

(xxxxxxxx) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2148 [Act 200];

(yyyyyyyy) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2149 [Act 201];

(zzzzzzzz) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2150 [Act 202];

(aaaaaaaaa) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2151 [Act 203];

(bbbbbbbbb) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2152 [Act 204];

(ccccccccc) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2153 [Act 205];

(ddddddddd) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2154 [Act 206];

(eeeeeeeee) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2155 [Act 207];

(fffffffff) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2156 [Act 208];

(ggggggggg) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2157 [Act 209];

(hhhhhhhhh) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2158 [Act 210];

(iiiiiiiii) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2159 [Act 211];

(jjjjjjjjj) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Interpretation and General Clauses Act 2160 [Act 212];

(kkkkkkkkk) make such amendments as are necessary to bring the language of any Act, Ordinance or subsidiary legislation into conformity with the Inter

[illegible] [illegible] [illegible] [

[illegible] [illegible] [illegible] [

Mr. Hamilton, Mr. Madison, Mr. Jay, Mr. Livingston, Mr. Lansing, Mr. Yates, Mr. Tredwell, Mr. Smith, Mr. Clinton, Mr. Lawrence, Mr. Duane, Mr. Sedgwick, Mr. Van Rensselaer, Mr. Van Cortlandt, Mr. Jones, Mr. Scott, Mr. Williams, Mr. Benson, Mr. Hobart, Mr. Haring, Mr. Platt, Mr. Ludlow, Mr. Bancker, Mr. Hunt, Mr. Hopkins, Mr. Gilbert, Mr. Hathorn, Mr. Woodhull, Mr. Paine, Mr. Tallmadge, Mr. Thomas, Mr. Sands, Mr. Ogden, Mr. Hamilton, Mr. Morris, Mr. Ellsworth, Mr. Wadsworth, Mr. Hillhouse, Mr. Sherman, Mr. Dickinson, Mr. Bassett, Mr. Bedford, Mr. Read, Mr. Latimer, Mr. Tilghman, Mr. Chase, Mr. Paca, Mr. Stone, Mr. Carroll, Mr. Jenifer, Mr. Mercer, Mr. Martin, Mr. Blair, Mr. Madison, Mr. Johnson, Mr. Davie, Mr. Rutledge, Mr. Pinckney, Mr. Butler, Mr. Baldwin, Mr. Few, Mr. Gunn, Mr. Houstoun, Mr. Jones, Mr. Walton, Mr. Telfair, Mr. Gwinnett, Mr. Lyman, Mr. Wilson, Mr. Clymer, Mr. Fitzsimons, Mr. Mifflin, Mr. Morris, Mr. Taylor, Mr. Gilman, Mr. Langdon, Mr. Livermore, Mr. Wentworth, Mr. Bartlett, Mr. Whipple, Mr. Hall, Mr. Lee, Mr. Gerry, Mr. Ames, Mr. Cabot, Mr. Strong, Mr. Gorham, Mr. King, Mr. Dalton, Mr. Sherman, Mr. Huntington, Mr. Wolcott, Mr. Edwards, Mr. Griswold, Mr. Ellsworth, Mr. Johnson, Mr. Livingston, Mr. Paterson

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1000 Stück Kopfkissen, 1000 Stück Bettlaken, 1000 Stück Handtücher, 1000 Stück Tischtücher, 1000 Stück Servietten, 1000 Stück Küchenhandtücher, 1000 Stück Küchenschürzen, 1000 Stück Kochmützen, 1000 Stück Kochjacken, 1000 Stück Kochhosen, 1000 Stück Koch

Der Allerschönste, der Allerbeste, der Allerweiseste, der Allergrößte, der Allergütigste, der Allerbarmherzigste, der Allerheiligste, der Allerallmächtigste, der Allerewigste, der Allerunendlichste, der Allerunbegreiflichste, der Allerunaussprechlichste, der Allerunerforschlichste, der Allerunerreichlichste, der Allerunvergleichlichste, der Allerunbeschreiblichste, der Allerunerdenklichste, der Allerunerhörteste, der Allerunerfindlichste, der Allerunerkennlichste, der Allerunerfaßlichste, der Allerunerschöpflichste, der Allerunerschütterlichste, der Allerunerschaffenste, der Allerunerzeugteste, der Allerunerwerbteste, der Allerunerlangteste, der Allerunerbittlichste, der Allerunerbetlichste, der Allerunerbettlichste, der Allerunerbestechlichste, der Allerunerbestechteste, der Allerunerbestochteste, der Allerunerbestochlichste, der Allerunerbestechbar

Verlobungs-Anzeige.
Unsere Verlobung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Elisabeth Schmidt
Wilhelm Müller
Verlobte.
Berlin, Juni 1888.

Verlobungs-Anzeige.
Unsere Verlobung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Pauline Schmidt
Wilhelm Müller
Verlobte.
Berlin, Juni 1888.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 4[illegible] und bei dem Postamte in Markirung; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer 4 eispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 284. 10 Oktober 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Südamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Beilage Nro. 284. Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus Heilbronn und Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Griechenland. (Brief.) — Börsennachrichten. Außerordentliche Beilagen Nro. 476 und 477. Herschels Entdekungen am südlichen Fixsternhimmel. — John Cockerill. — Präsidentenwahl in Nordamerika. — Portugal. — Schreiben aus London. — Griechenland. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Blättern zufolge ist die Cholera zu Charleston ausgebrochen. Am 24 und 29 Aug. erkrankten 45 Personen, wovon 15 starben. Die Krankheit beschränkte sich bisher auf Neger und auf Personen, welche unregelmäßig leben.

## Südamerika.

(Globe.) Peru hat sich in drei Föderativstaaten mit vereinigten Kongressen getheilt. Der eine hat seinen Siz in Bolivia, der andere zu Sicuani, der dritte zu Huaura, und die drei Staaten zusammen heißen die südamerikanische große Konföderation. Der Kongreß zu Sicuani hat Santacruz zum obersten Protektor des Staats ernannt.

## Spanien.

†* Madrid, 27 Sept. Seit der Abreise des Generals Rodil bildet sich das Ministerium viel auf seine Stärke ein, um so mehr, als es in der Angelegenheit des Generals Pedro Vigo und in der der patriotischen Gesellschaft gewissermaaßen den Sieg davon getragen hat. Der Erstere wird in der That morgen oder übermorgen nach Badajoz abgehen; denn da das Dekret vom 19 ihn auffordert, sich über die Anschuldigung zu rechtfertigen, daß er der frühern Ordre, nach Badajoz zu gehen, nicht gehorcht habe, und es sich folglich nicht mehr um eine politische Maaßregel, sondern um einen Prozeß handelt, so konnte er nicht wohl sich dieser legalen Vorforderung entziehen; indessen das Publikum hält sich weniger bei dieser Betrachtung auf, als bei derjenigen, daß ihm, wenn er auch hätte widerstehen wollen, die Mittel dazu gefehlt hätten. Eben so geht es der patriotischen Gesellschaft. Nachdem die Munizipalität von Madrid, auf Veranlassung des Civilgouverneurs Pio Pita, zum Voraus gegen jede an die Regierung gerichtete Bittschrift, um Erlaubniß zu einer solchen Vereinigung, protestirt hatte, glaubte die Regierung kaum Bedenken tragen zu dürfen, über die von der Gesellschaft eingereichte Vorstellung ein Dekret zu geben, welches jeden solchen Versuch verbietet. Die Gesellschaft hat ihrerseits eine Protestation druken lassen, worin sie sich vorbehält, die Regierung vor den nächsten Cortes über diese Verlezung der Konstitution anzuklagen, allein in den nächsten Cortes werden wohl größere Dinge zur Sprache kommen, und die Regierung arbeitet, und wie es fast überall geschieht, nicht ohne Erfolg, die Wahlen für sich zu gewinnen. Indessen hat die Wahl der Kompromissarien in einigen Orten, z. B. in Malaga und Algesiras, zu Zänkereien und selbst zu blutigen Scenen Anlaß gegeben. Hier in Madrid kennt man schon die Distriktswahlen, sie sind gemischt, und ich finde unter den 7 oder 8 Erwählten nur zwei Exaltirte. Es ist durchaus kein Geheimniß mehr, daß es der Plan der Regierung ist, die Konstitution völlig in monarchisch-aristokratischem Sinne zu modifiziren und besonders die erste Kammer beizubehalten. Die erste Abstimmung der Cortes in dieser Rüksicht wird das Signal eines neuen Aktes der spanischen Revolution seyn, denn sey es, daß die Majorität ministeriell oder liberal ausfalle, so wird sie im ersten Falle die Provinzen, im zweiten den Hof gegen sich haben. Die Stärke der gegenwärtigen Regierung ist übrigens nur anscheinend, denn erstens fehlt es an Geld, und dis hat Zwietracht unter die Clique gesät, welche gegenwärtig die Regierung ausbeutet; die Familie Carrasco hat sich nemlich mit Mendizabal entzweit, und sucht die dem gegenwärtigen Finanzminister eben nicht günstige Stimmung der Königin zu benüzen und Rufino Carrasco ins Ministerium zu bringen. Wahr ist es, daß diese Leute heute zanken und morgen sich versöhnen, wenn ein gemeinschaftlicher Profit zu machen ist; die Königin nennt sie nur, und mit Recht, die Agiotisten, und diese Benennung kan man nicht blos auf die Leute vom Finanzfache, sondern auch auf die Apacuchos, Guerillos und Afrancesados anwenden, unter denen jezt der politische Einfluß vertheilt ist. Der Kriegsminister Rodil, der Unterstaatssekretair Camba, der Generalkapitain von Madrid Seoane, der Chef vom Generalstab Carratala, den Rodil mit sich genommen hat, gehören zu den ersteren, und namentlich zu denjenigen, welche den Vicekönig Pezuela im Jahre 1820 mit gewafneter Hand absezten, um den Befehl an La Serna zu übergeben. Die Zeitung gibt ein pompöses Itinerarium des Generals Rodil, aber sie hütet sich wohl, das Itinerarium der Carlisten gegenüber zu stellen. Man weiß hier schon seit drei Tagen, daß Gomez über Puertollano und den Paß von Montizon in Andalusien eingerükt ist; daß der Schreken sich bis nach der Carolina verbreitet hat, welche Stadt von den Autoritäten verlassen worden ist, ungeachtet man so viel Aufhebens von den Anordnungen Quiroga's gemacht hat. Seit gestern sagt man, daß Gomez in Ubeda eingerükt sey, und ich wüßte in der That nicht, wer ihm nicht nur dieses, sondern auch das Einrüken in Granada verwehren könnte, denn nach all dem Verlust, den er wirklich in dem Gefechte von Villarobledo erlitten haben mag, zählt seine Division doch 6 bis 7000 Mann zu Fuß und 7 bis 800 Pferde. Das Resultat wird seyn, daß man in Andalusien eine neue Operationsarmee wird aufrichten müssen. Auf diese Art wird die Hauptarmee immer mehr geschwächt. Das heutige Eco bringt die Nachricht aus Logroño, daß 10,000 Mann aus der Linie nach Aragonien aufgebrochen und dort sehr wenige Truppen meistens von der französischen

Legion geblieben sind. Unter diesen Umständen wäre es gar nicht unmöglich, daß troz des lezten von Oraa bei Lerin erfochtenen Sieges, *) die angekündigte Expedition nach Castilien unter Villareal stattfände, und dis wäre jezt ein tödtlicher Schlag. In Aragonien und Valencia bemerkt man keineswegs, daß sich die Faktion vermindert habe, obgleich die Christinos behaupten wollten, Gomez habe ihre ganze Stärke an sich gezogen; vielmehr sehe ich aus einem Briefe aus Valencia vom 24, daß die Carlisten wie immer auf zwei, drei Meilen von der Hauptstadt herumschweifen, und daß man eine Blokade befürchtet, obwohl ein kleiner über die Partei des ehemaligen Lieutenants Luna (welcher, wie es scheint, an die Stelle des Mönchs und nachherigen Obristlieutenants Esperänza getreten ist) erhaltener Vortheil die Gemüther ein wenig beruhigt hat. In Catalonien, wo jezt der Mareschal de Campo Marotto den Oberbefehl über die Carlisten führt, vereinigen sich wieder Massen von 6 bis 7000 Mann, und man sagt, auch Cabrera werde mit 3000 Mann in das Innere des Landes vorrüken. Die Mancha ist von Insurgentenhaufen überschwemmt, und einige zeigen sich schon in Estremadura; alle Posten und Diligencen sind unterbrochen oder wenigstens unsicher, und ich weiß wirklich nicht, wie es noch möglich ist, die Korrespondenz mit den Provinzen zu unterhalten. — Die Ernennung des Facundo Infante zum Militairgouverneur von Madrid mit Erhöhung eines Grades hatte viele Unzufriedenheit hervorgebracht; es ist klar, daß man vorzüglich antikonstitutionelle Leute anstellen will, und dieser hat nicht einmal Kriegsdienste aufzuweisen, um sein Avancement zu beschönigen. Indessen läßt man Alles so hingehen, Madrid ist in vollkommne Apathie versunken, und man denkt mehr an Privatintriguen und Unterhaltungen, als an den Bürgerkrieg und die Contre-Revolution. Viele Große wandern aus, theils aus Antipathie gegen die Konstitution, theils weil sie fürchten, daß gerade die Hartnäkigkeit der Regierung, ihnen eine politische Bedeutung zu geben, bei nächster Gelegenheit, z. B. wenn es sich um die Organisirung der ersten Kammer handeln wird, das Volk aufreizen und sie zu politischen Opfern machen könne. Ob diese Furcht gegründet ist, wage ich nicht zu entscheiden; so viel weiß ich aber, daß ich hier noch keinen der vielen tausend Dolche, von denen einige auswärtige Blätter träumen, angetroffen, noch etwas davon gehört habe. Die Regierung hat mehrere Personen von hier weggeschaft, wobei sie Sorge getragen hat, unter den ehemaligen Cortesdekreten diejenigen, welche ihr außerordentliche Gewalten verschaffen, sogleich wieder in Gültigkeit zu bringen, während sie andern, wie z. B. dem über patriotische Gesellschaften, den Paß verweigert.

** Bayonne, 1 Okt. Gestern ist der neue französische Botschafter am Madrider Hofe, Hr. v. Latour-Maubourg, hier eingetroffen. — Don Carlos hatte am 28 Sept. Estella noch nicht verlassen. Villareal hat, nach seiner Rükkehr vom Menathal, sein Hauptquartier nach Salinas verlegt. Der Brigadier Don Pablo Sanz ist mit mehreren Carlistischen Bataillonen aufgebrochen, um über die Gebirge von Santander in Asturien einzurüken. In St. Sebastian sollen am 28 2500 Mann nach Gijon eingeschift worden seyn, um jene Expedition zu bekämpfen. Ein Brief aus Hernani vom 29 behauptet, in dem Treffen bei Lasarte am 27 hätten die Engländer gegen 100 Mann Todte und Verwundete, worunter vier Offiziere, verloren.

Der Vapor von Barcelona vom 23 Sept. enthält folgenden Befehl des Kriegsministers an den Generalkapitain Mina: „Ihre M. die Königin-Regentin hat, nachdem sie aus der Depesche von E. E. vom 19 Aug. die von General Aldama eingereichte Entlassung erfahren, an seine Stelle den Marechal de Camp Serrano zum zweiten Gouverneur von Barcelona und Kommandanten des Fürstenthums ernannt."

## Großbritannien.

London, 3 Okt. (Durch besondere Estafette.) (Courier.) Lord Palmerston wird von seinem Landsize Broadlands am 4 Okt. in London zurük erwartet. Täglich ging bisher aus dem Ministerium des Auswärtigen ein Bote mit Depeschen an den edeln Lord ab.

Lord Mulgrave, der Vicekönig von Irland, hat in diesem, wie im vorigen Jahre, die Einladung zu dem Inaugurationsmahle des Lordmayors von Dublin, das bei der bekannten Beschaffenheit der dortigen Korporation als Prunkmahl des Torysmus und Orangismus zu betrachten ist, abgelehnt. In seinem Ablehnungsschreiben bemerkt er ironisch, auf den baldigen Sieg der irischen Korporationsreform hindeutend, „es werde dis hoffentlich das leztemal seyn, daß er sich weigern müsse, mit der Dubliner Korporation zu speisen."

Zu Enniskillen in Irland wurde vor einigen Tagen eine Abtheilung des 46sten Regiments von dem orangistischen Pöbel mit Steinen angegriffen. Der Vorfall wird gerichtlich untersucht.

Die Zeitungen haben seit einigen Tagen den sehr ausgedehnten Bericht des Parlamentsausschusses über die Aktienbanken dem Publikum mitgetheilt, dessen Ergebnisse großen Eindruk zu machen anfangen, vornehmlich da sich zeigt, wie neu die meisten dieser Anstalten sind. Es sind ihrer 59, die eine Darstellung ihres Zustandes gegeben haben, wovon vor 1833 erst 22 bestanden, und zwar datirt die älteste von diesen erst von 1826. Eilf dieser Banken, die sich im Jahre 1834 bildeten, haben nicht weniger als 117 Zweigbanken und 41 Agentschaften, d. h. allein 158 kleinere Banken erzeugt. Das Kapital dieser 59 Banken beträgt 57,450,000 Pf., wovon 6,000,000 eingeschossen worden. Der bedenklichste Charakterzug ist die Gewohnheit der schwächeren dieser Banken, daß sie untereinander gegenseitig ihre Ziehungen indossiren und diskontiren, und so ein großes Schwindelgeschäft eingeleitet haben.

Es soll der Plan entworfen seyn, auf den durch Eisenbahnen durchzogenen Streken, insbesondere zwischen London, Birmingham und Liverpool, Telegraphen für den Dienst bei Tag und bei Nacht zu errichten. Die kommerziellen Vortheile dieser Einrichtung, wodurch die zwei größten Märkte des brittischen Reichs, Liverpool und London, binnen wenigen Minuten in Verbindung miteinander gebracht werden könnten, sind unberechenbar. — In der lezten Parlamentssizung wurden Genehmigungsbills für Eisenbahnen in der Gesamtlänge von 1100 Meilen Wegs ausgewirkt, wofür 220,000 Tonnen Eisen erfordert werden. Dazu kommen noch 70,000 Tonnen für die Bahnen, welche bereits früher genehmigt waren, und 750,000 für die in den Vereinigten nordamerikanischen Staaten im Plane oder in der Ausführung

*) In diesem so ausposaunten Gefechte hat ein ganzes Bataillon von der Brigade Miniusir Reißans genommen und der Kommandant seinen Degen den Carlisten übergeben.

befindlichen, welche eine Gesamtlänge von 3000 Meilen einnehmen werden und für die das Eisen ebenfalls aus England bezogen wird.

(M. Herald.) Auf einer Rundreise, die Sir F. Head, der Gouverneur von Ober-Canada, durch diese Kolonie machte, ist es ihm gelungen, mit den Indianern die Abtretung des nördlich vom Huron-Bezirk gelegenen Landes zu unterhandeln. Dieser Landstrich umfaßt eine Million Acres. Der Toronto Courier räth, das Feld in einzelnen Loosen von 50 bis 200 Acres zu niedrigen Preisen an englische Ansiedler zu verkaufen. Zugleich hat man die Absicht, längs dem südlichen Ufer des St. Lorenzstroms, durch die Seigniory Beauharnais bis an den St. Franciscussee eine Eisenbahn zu führen. Sie würde nicht über 15 engl. Meilen lang werden. Das Kapital der Kompagnie soll von vornherein 50,000 Pf. betragen.

Am 1 Okt. Morgens 8 Uhr verkündigte der dumpfe Hall der verhüllten Glokе von der Kollegiumskirche zu Manchester, daß man die irdische Hülle der Sängerin Malibran zur Erde bestatten werde. Eine Anzahl Herren hatte sich in dem Hotel zu den Mosley-Arms versammelt, dessen Eingang mit schwarzer Draperie verhangen war. Zwei katholische Geistliche von der St. Augustinskapelle verrichteten den Todtendienst nach dem Ritus ihrer Konfession. Die Leiche lag in einem bleiernen, von Eichenholz umschlossenen Sarge auf einem Katafalk, der mit brennenden Kerzen auf silbernen Leuchtern umstellt war; ein elfenbeinernes Kruzifix stand zu Häupten des Sarges, welchen die Leidtragenden in geordneter Reihe umgaben. Um halb 11 Uhr wurde die Leiche auf den vierspännigen Trauerwagen erhoben, der, so wie der Sarg selbst, unter dem Kreuzesbilde die Inschrift trug: „Maria Felicia de Beriot, died September 23, 1836; aged 28 years." Der Leichenzug bewegte sich in folgender Ordnung: voraus eine Reihe Constables mit florumwundenen Stäben; dann gegen 60 Herren aus der Stadt, zu Fuß und in tiefer Trauer, je drei in einer Reihe; der Leichenwagen, von vier schwarzen Pferden gezogen, und mit schwarzen Federn geschmükt; sechs vierspännige Trauerwagen mit den nächsten Leidtragenden, welchen je zwei Männer mit schwarzen Stäben zur Seite schritten. Hierauf folgte eine lange Reihe Privatwagen mit den angesehensten Männern der Stadt aus dem Adel und dem Handelsstande. Auf dem ganzen Wege vom Hotel bis zur katholischen Kirche stand eine zahllose Volksmenge entblößten Hauptes und in feierlicher Stille, während von den Thürmen der verschiedenen Kirchen, an denen der Zug vorüber ging, gesenkte Trauerfahnen wehten und Trauergeläut erscholl. An der Kollegiumskirche wurde der Sarg von drei katholischen Geistlichen mit dem Chore in Empfang genommen; acht von den angesehensten Einwohnern der Stadt, darunter Hr. Phillips, Parlamentsmitglied für Manchester, und zwei Herren Peel, hielten die Enden des Bahrtuchs. Als der Sarg durch die Thüre der schwarzumhangenen Kirche getragen wurde, ertönte von der Orgel der Todtenmarsch aus Saul, und der Chor sang den 39sten und 90sten Psalm. Die schöne Melodie, welche die Malibran noch am Mittwoch gesungen: „O Herr, erbarme dich mein, denn ich bin in Aengsten," erklang von der Orgel, als der Sarg der Estrade, auf der er während des Trauergottesdienstes geruht, enthoben, und durch die Kirche nach dem südlichen Kreuzgange getragen wurde, um dort eingesenkt zu werden. Das Grab gehörte ursprünglich der Familie Fitzherbert, und war seit fünfzig Jahren nicht mehr geöfnet worden. Kein Auge blieb troken, als der Priester das lezte feierliche Gebet über die Todte sprach, und als nun der Sarg langsam hinabgelassen war, wurde die Kirchenthüre weit geöfnet, und die Tausende, die darin keinen Plaz gefunden, zogen in schweigender Ordnung vorüber, um noch einen Blik auf das Grab der Sängerin zu werfen. Hr. v. Beriot, der gleich nach ihrem Tode, selbst ohne noch die Leiche zu sehen, von Manchester weggefahren war, hat die Weisung gegeben, dem Andenken seiner Gattin in der Kirche eine einfache Marmortafel zu sezen.

Dr. Leach, Professor der Naturwissenschaft am brittischen Museum, ist, auf seiner Reise von Mailand nach Rom, zu Genua nach siebenstündigem Leiden an der Cholera gestorben.

## Frankreich.

Paris, 5 Okt. (Durch besondere Estafette.)

(Constitutionnel.) Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat ein Dekret erlassen, wornach die Professoren der Erziehungsanstalten, ehe sie ihre Vorlesungen nach den Ferien wieder eröfnen, der Heiligengeistmesse, welche in den Kapellen der Kollegien abzuhalten ist, beizuwohnen haben, und daß ihre Anwesenheit dabei protokollarisch konstatirt werden soll.

Ein ministerielles Journal meldet: „Hr. Caß, der zum Gesandten der Vereinigten Staaten nach Paris, an die Stelle des Hrn. Livingston, ernannt ist, wird mit einem der nächsten Paketboote in Frankreich erwartet. Da Hr. Eduard Pontois, der in diesem Augenblik in Brasilien ist, vor mehrern Monaten noch nicht auf seinem neuen Posten eintreffen kan, so hat die Regierung beschlossen, daß Hr. Pageot nach Washington zurükkehren solle, um daselbst als Geschäftsträger die Ankunft des Hrn. Pontois zu erwarten. Es ist nothwendig, daß Frankreich zu Washington bei Eröfnung des Kongresses durch einen aufgeklärten und mit dem Lande bekannten Mann repräsentirt werde."

Der Messager behauptet, der Schweizer Vorort habe seinem Gesandten in Paris den Befehl zugeschikt, seine Päße zu verlangen.

Das Journal du Commerce will wissen, Graf Toreno sey bei Hrn. Guizot gewesen, und dieser wünsche, daß der Graf ein neues spanisches Journal in Paris herausgebe, um die Doktrine des Estatuto real zu vertheidigen. Hr. Isturiz solle sich dieser politischen Redaktion beigesellen.

(Charte de 1830.) Die Expedition von Constantine ist eine Entschließung des vorigen Kabinets, die auf den Vorschlag des Marschall-Gouverneurs und nach den seit langer Zeit von ihm bestimmten Grundlagen gefaßt wurde. Zur Vollziehung derselben hatte Marschall Clauzel einen wirklichen Bestand von 50,000 Mann in der Kolonie zu seiner Verfügung verlangt; dis sind 9000 mehr, als in den Voraussehungen für das Budget von 1837, und 7000 mehr, als in denen von 1836 bestimmt sind. Die Verantwortlichkeit der Vermehrung der Ausgaben, die aus dem Zustande des wirklichen Bestandes von 50,000 hervorgehen wird, war für ein Ministerium, dem man zuweilen den Vorwurf macht, es sey außerhalb der Kammern entstanden, ernsthaft genug. Da aber das vorige Kabinet diese Verantwortlichkeit, bevor es sie gefaßt, erwogen hatte, so nahm das gegenwärtige Kabinet keinen Anstand, sich ihr bis auf diesen Punkt beizugesellen. Die Trup-

pen sind bereit, denn die Regentschaft erhält im Augenblik, wo wir schreiben, die 30,000 Mann, welche Marschall Clauzel für die Expedition als unerläßlich und zureichend gehalten hat. Wenn es sich jezt, oder später, von einer neuen Erhöhung des Effektivs und höheren Ausgaben, als die Vota des Budgets voraussahen, handelt, so glauben wir, daß man diese Frage der Kammer unangetastet überlassen muß. Die Session ist so nahe, daß die Regierung es für ihre Pflicht hält, deren Belehrungen und Entscheidung abzuwarten. Sollte es wohl noch nöthig seyn, zu sagen, daß die Frage in Bezug auf Besezung und Kolonisirung von Algier für Jedermann unwiderruflich entschieden ist?

*** Paris, 5 Okt. Gestern Abend wurde in höhern Kreisen versichert, die französische Regierung habe alle Pässe nach der Schweiz verweigert, und bedeutende Personen seyen hiedurch von der Reise abgehalten worden. Eine militairische Blokade bestehe nicht, doch sey die Kommunikation fast ganz unterbrochen. Die Fortdauer eines solchen Zustandes würde den Schweizer Interessen, aber auch den französischen Nachtheil bringen. Anstatt Marseille, Havre ꝛc., würde Liverpool ꝛc. Lieferungen für die Schweiz übernehmen. Um so uneigennüziger scheint es von der brittischen Diplomatie, wenn sie vorläufige Schritte zur etwanigen Vermittlung thut. — Die Schweizer Streitigkeit macht Eindruk im Publikum. Die extreme Opposition bemerkt, zweimal habe Ludwig Philipp sich in ernste Differenz mit Freistaaten eingelassen. Selbst gemäßigtere Gegner erklären sich gegen den Ton, worin die lezte französische Note über die innere Politik des Nachbarstaates Anklagen erhebt. Indessen scheint das jezige Ministerium das Verfahren des Hrn. Thiers nicht zu billigen, und möchte nur die seinem Botschafter angethane Kränkung zurükweisen. — Man trift Vorbereitungen zu einem neuen Versuche, um die Verhältnisse zu Hayti gütlich zu ordnen. — Die Regierung denkt ernstlich an einen Gesezesvorschlag, um die Sklaven der französischen Kolonien, mit Indemnisirung der Kolonisten, frei zu machen. — Der neue Polizeipräfekt, Hr. Delessert, trift Anstalt zu Maaßregeln, um die unter Gisquet vorgefallenen nächtlichen Diebstähle ꝛc. künftig mehr zu hindern. Man will Nachtwächter einführen, die Patrouillen besser ordnen. — Der Kronprinz ist seit gestern Abend von Compiègne zurük. Der Hof wird noch acht Tage in Neuilly zubringen. — Nachschrift. Die portugiesischen Fonds sind ungefähr 2 Prozent gestiegen. Die französische Rente ist höher. Die spanischen Fonds sind wegen der Londoner Hausse ein wenig fester. Ein Artikel der Pair für die Kooperation blieb ohne Eindruk, da dieses Blatt von jeher so schrieb, und mit Vielen in Verbindung steht. Nach der Börse sprach man von einer Amnestie-Ordonnanz, die angeblich im morgenden Moniteur erscheinen werde. Für wahr kan man annehmen, daß die Regierung gerne diejenigen begnadigt, welche darum nachsuchen; allein von einer Ordonnanz ist mir nichts bekannt, und besonders eine durchgreifende Amnestie scheint bis jezt eine sehr gewagte Behauptung.

## Niederlande.

* Brüssel, 2 Okt. Die hiesige Handels- und politische Welt war vor einigen Tagen in großer Bewegung, da in Folge mehrerer von einander unabhängiger, aber gleichzeitiger Ereignisse, ein bedeutendes Heruntergehen der Fonds an der Brüsseler und Antwerpener Börse eingetreten war, und überall eine Art panischen Schrekens, die leicht bedeutende Katastrophen zur Folge haben konnte, sich zeigte. Wie es scheint, wird das Gewitter, ohne sich hier zu entladen, vorüberziehen, und wenn das geschieht, so möchte man fast behaupten, daß seine bedrohende Nähe eher heilsam als verderblich war. So parador dis scheinen dürfte, so sehr stellt es sich als wahr heraus, wenn man auf den eigenthümlichen Stand des belgischen Handels und Geldverkehrs näher eingeht. Es ist allgemein anerkannt, daß nach England die Niederlande verhältnißmäßig das geldreichste Land von Europa sind, und Belgien ist nach seiner Trennung von Holland noch mehr als vor derselben, im Stande, diesen Ruf zu behaupten. Der geordnete Zustand des Landes, das Zutrauen, welches die Regierung des Königs hier überall einflößt, und der allgemeine Aufschwung der Handelsverhältnisse hatte eine Menge höchst bedeutender Kapitalien, die sich in Folge der Revolution in die Koffer zurükgezogen hatten, der Cirkulation wiedergegeben. Da bei den noch nicht definitiv geordneten Verhältnissen zu Holland die öffentliche Schuld Belgiens, das heißt, die von der Regierung gemachten Anlehen nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil dieser Kapitalien beschäftigte, und diese Anlehen selbst bei ihrem hohen Stande größtentheils in sicheren Händen sich befinden, so ward eine große Masse von Geld in industriellen- und Handelsunternehmungen gesteki, und hatte, da unter der vorhergehenden Regierung schon ein beträchtlicher Grund gelegt, und außerdem die allgemeine Tendenz der Nation dafür von jeher günstig war, ein Blühen der Industrie hervorgerufen, das wirklich als einzig in seiner Art bezeichnet werden konnte. Zu den früher schon bestehenden Handelsgesellschaften gesellten sich noch mehrere mit Kapitalien von zwanzig Millionen Franken und mehr; es bildeten sich zugleich Associationen für die Anlegung von Hochöfen, Eisenbahnen, Glas-, Papier- und andern Fabrikationen, Buchhandlungsgeschäft im Großen und für die Exploitation anderer Industriezweige; der gewöhnliche Verkehr nahm in einem hohen Grade zu, und man kan sich einen Begriff von dem ungeheuren Geldumlauf machen, wenn man bedenkt, daß außerdem die Brüsseler und besonders die Antwerpener Börse höchst bedeutende Geschäfte in fremden Staatspapieren machen. Seit dem Anfange des laufenden Jahrs besonders war in alle Zweige der Geschäfte eine Regsamkeit gekommen, die man in der Nähe gesehen haben muß, um sich einen Begriff davon machen zu können. Da mit einemmale treffen mehrere Umstände zusammen, die, wenn auch nicht ganz unvorhergesehen, doch im Augenblik unerwartet auf die Handelsspekulationen im Allgemeinen einen Eindruk machen mußten, wie die Blase mit Eis ihn auf das in höchster Cirkulation befindliche Blut hervorbringt. Die Erhöhung des Diskonto's an der Londoner Bank, die drohenden Fortschritte der Revolution in Spanien und Portugal, und die daraus hervorgehenden Spannungen und Befürchtungen, das bedeutende Heruntergehen der Fonds an der Londoner und Pariser Börse, verursachten natürlich ein Gleiches in Antwerpen und Brüssel, wo gleichzeitig eine aus andern Ursachen hervorgehende Seltenheit des baaren Geldes schon statt fand, die natürlich nun um so größer wurde. Der Schreken war allgemein, und um ihn auf die Spize zu bringen, verbreitete sich von Paris aus die Nachricht, daß der König von Holland, den Augenblik für günstig haltend, einen neuen Einfall in Belgien rüste, und in Folge dieses Gerüchtes kamen zugleich sehr niedrige Notirungen in den belgischen Fonds, die im Lande selbst nur

eine unbedeutende Baisse erlitten hatten, von der Pariser Börse an. Die Aktien aller Gesellschaften, von denen die meisten über Pari, und einige sogar sehr bedeutend über Pari standen, fielen beträchtlich, und ein allgemeines Mißtrauen bemächtigte sich der Gemüther. Indessen ging der Sturm, ohne beträchtlichen Schaden anzurichten, vorüber, und wenn seine Nachwehen auch noch fortbestehen, so scheint er doch weniger gefahrdrohend. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, wenn sie auch nicht ganz widerlegt wurden, fanden doch weniger Glauben, und blieben ohne Einfluß; das Ausbleiben größerer Katastrophen in London und Paris, so wie eine ruhigere Würdigung des Standes der Geldverhältnisse im Lande selbst, brachten das Vertrauen zurük, und am Ende der Woche zeigte sich überall eine Tendenz in den Kursen der öffentlichen sowol wie der Gesellschaftspapiere, die alte Höhe wieder einzunehmen. Der Strom der Geschäfte, der, zu fast beispielloser Höhe angewachsen, überzutreten drohte, geht in die natürlichen Ufer zurük, und der allgemeine Wohlstand des Landes, dem der überstarke Aufschwung gefährlich werden konnte, wird, wenn anders die gegebene Lehre nicht zu schnell in Vergessenheit geräth, nach wie vor fortbestehen.

Brüssel, 4 Okt. Baron v. Arnim, Minister Preußens, und General Merckr sind am 2 von hier, beide nach Deutschland, abgereis't.

Der Brüsseler Mercure erklärt das Gerücht von einer in feindlicher Absicht geschehenen Konzentration eines holländischen Armeekorps an der flandrischen Gränze für durchaus ungegründet.

## Schweiz.

Ein Artikel des Constitutionnel Neufchatelois über die Conseil'sche Angelegenheit verdient Beachtung, da das Journal des Débats ihn mit der Bemerkung wieder gibt, daß er die ganze Wahrheit in der Sache enthalte. Die öffentliche Verhandlung derselben in der Tagsazung wird darin als eine Ungeschiklichkeit dargestellt. Nach dem Alibaud'schen Attentat wurde Conseil von der französischen Regierung nach der Schweiz geschikt, um die französischen Flüchtlinge zu beobachten; er sollte sich deshalb sogar mit ihnen nach England transportiren lassen. Um den Erfolg zu sichern, signalisirte der Minister des Innern ihn bei der französischen Gesandtschaft in der Schweiz als in die Fieschi'sche Angelegenheit verwikelt; und die Oeffentlichkeit dieses Signalements sollte ihm bei den Flüchtlingen Zutritt verschaffen. Die Gesandtschaft wußte nichts von dem Geheimniß, so daß sie, indem sie ihn bei dem Vorort angab, nur ihre Pflicht that. Indessen vereitelte seine Ungeschiklichkeit den Plan, er mußte nach Frankreich zurükkehren, und erst bei seiner Wiederkunft gab ihm der Gesandte, der jezt seine wahre Lage kannte, einen Paß unter anderm Namen mit dem Befehle, sogleich abzureisen. Dis ist der ganze Hergang nach Conseil's eignem Geständniß. Durch Absendung eines Spions, um nicht etwa Schweizer Regierungen und Individuen, sondern fremde Flüchtlinge zu beobachten, hat die französische Regierung ein Recht und eine Pflicht geübt. Jedenfalls fällt die Verantwortlichkeit auf das Ministerium, nicht auf den Gesandten. Diesem kan man höchstens vorwerfen, daß er Conseils wahre Eigenschaft, als sie ihm bekannt wurde, dem Vorort nicht eröfnete; allein er durfte es nicht, ohne den Absichten seiner Regierung entgegenzuwirken. Die Untersuchung der Sache durch die Berner Behörden, die Verhandlung in der Tagsazung ꝛc. werden sodann scharf mitgenommen, und als der Ausfluß kleinlichen Grolls der radikalen Partei gegen Hrn. v. Montebello dargestellt, an welchem sie Rache nehmen wollte, weil sie in ihrer Schwäche sich in der Sache der Flüchtlinge vor ihm gedemüthigt habe. Jedenfalls scheint nach dieser Darstellung die doppelte Rolle, welche Conseil sowol, als die französische Gesandtschaft in dieser Sache spielten, zugestanden zu werden.

Dem Züricher Republikaner (einem radikalen Blatte) vom 4 Okt. zufolge soll der Staatsrath von Zürich die Instruktion an den Tagsazungsgesandten dahin beantragt haben, daß die Schweiz (hinsichtlich der lezten französischen Note) nicht weichen, sondern bei dem Tagsazungsbeschlusse beharren, übrigens zum Zwek einer Ausgleichung der französischen Regierung die englische als Schiedsrichterin vorschlagen solle. Falls diese den genannten Auftrag ablehne, solle „Gewalt mit Gewalt abgetrieben werden." Dieser Antrag unterliegt dem Beschlusse des Großrathes, welcher zur Ertheilung einer Instruktion an die Züricher Tagsazungsgesandtschaft und zur Wahl derselben auf den 7 einberufen ist.

(N. Zür. Ztg. vom 7 Okt.) Das angetragene Schreiben des Züricherischen Regierungsrathes an Genf wegen des Waadtländischen Großrathsbeschlusses (s. die gestrige Allg. Ztg.) wurde durch einen Mehrheitsbeschluß nicht beliebt.

In Folge der Spezialuntersuchung gegen den deutschen Flüchtling Hermann Wiener hat der Staatsrath von Waadt die von dem Vorort ausgesprochene Fortweisung bestätigt.

Der Berner Verfassungsfreund vom 4 Okt., ein im Sinne der dortigen Regierung geschriebenes Blatt, sagt in einem größeren Artikel: „Der Zollbeamte von Boncourt, Hr. Saunier, berichtet vom 2 Okt. amtlich, daß seit gestern kein Fuhrwerk die französische Gränze passiren könne. Aehnliche Nachrichten bringen Privatbriefe aus der Waadt und der Fédéral von Genf. Die französische Sperre gegen die Schweiz ist also eingetreten. Die Schweiz muß ungesäumt zu eben so strengen Repressalien greifen und allen französischen Waaren den Eingang verweigern. Passives Zusehen ist in diesem Augenblik das Schädlichste. Daß einzelne Interessen leiden, daß Einzelne bedeutende Verluste machen werden, ist keinem Zweifel ausgesezt; aber wenn das Vaterland in Gefahr ist, so darf kein Opfer in Anschlag gebracht werden. Uebrigens ist eine solche Sperre, wenn die Schweiz ungesäumt Repressalien ergreift, für das französische Volk drükender, als für die Schweiz. Der Absaz schweizerischer Roh- und Industrieprodukte nach Frankreich ist durch das drükende Mauthsystem von Jahrzehnt zu Jahrzehnt schwächer geworden; viele Kunstprodukte dürfen gar nicht über die französische Gränze, und sie gehen nur als Kontrebande in das Land. Der Transport der Schweizerwaaren nach den französischen Häfen ist den lästigsten und unsinnigsten Hemmungen ausgesezt. Dagegen bezieht die Schweiz eine große Menge von Waaren aus Frankreich: Wein aus dem Elsaß und aus Burgund, Eisen, Farbestoffe, Salz, Hüte u. s. w.; Gegenstände, die sie größtentheils aus andern Ländern eben so gut und eben so

preiswürdig und billig beziehen kan; verliert die französische Industrie diesen Abſaz nach der Schweiz, der auf 50 Mill. Fr. d. F. berechnet wird, so iſt dieſer Verluſt gewiß groß genug, um bedeutend empfunden zu werden. Dagegen bleibt der Schweiz für ihren überſeeiſchen Handel die Rheinſtraße und die Häfen Belgiens und Hollands offen. Auf dieſer Straße ſind die ſchweizeriſchen Waaren nicht den Plakereien franzöſiſcher Douanen ausgeſezt, und der Transport iſt vermöge der Dampfſchiffahrt auf dem Rhein eben ſo ſchnell und ſicher. Durch Anlegung von Kanälen und Eiſenbahnen würden mit der Zeit auch die weſtlichen Kantone dieſer Straße näher gebracht werden; und was von Frankreich zur Bedrängung der Schweiz unternommen worden, möchte in kurzer Zeit ihr mehr zum Nuzen — Frankreichs Induſtrie aber zum größten Nachtheile gereichen."

Bern, 6 Okt. Zwei franzöſiſche Handelsreiſende haben bei dem franzöſiſchen Geſandten eine Audienz nachgeſucht, um ihn auf die bedenklichen Folgen der Maaßregeln gegen die Schweiz in Beziehung auf den franzöſiſchen Handel aufmerkſam zu machen, wenn dieſe Repreſſalien anordnen würde. Sie haben ſich ebenfalls über den Nachtheil beklagt, welchen ihnen dieſe unaufhörlichen politiſchen Chicanen ſchon verurſachen. Hr. v. Montebello ſoll ihnen geantwortet haben, daß dis nur von kurzer Dauer ſey; daß es aber für die Ruhe Europa's, bei der die Handelsleute am meiſten betheiligt ſeyen, dringend nothwendig werde, in der Schweiz den Revolutionsherd zu erſtiken; daß die Miniſter der nordiſchen Höfe dem Vorort ebenfalls Noten wegen der Nichtvollziehung des Konkluſums in Bezug auf die Flüchtlinge einreichen würden, und dann das Ende des Skandals des Radikalismus zu erwarten ſey. (Allg. Schw. Ztg.)

Der Regierungsrath zu Bern hat zwei der Vorſchläge des vorörtlichen Staatsraths über die lezte diplomatiſche Note modifizirt. Er hat zunächſt die Einberufung der Tagſazung auf den 17 ſtatt auf den 20 Okt. feſtgeſezt; dann hat er beſchloſſen, Hrn. v. Tſchann aufzutragen, ſeine Verbindungen mit dem franzöſiſchen Miniſterium nicht aufzugeben, wenn dieſes nicht den Anfang damit mache. Die Frage über Hrn. v. Tſchanns Zurükberufung wurde ebenfalls angeregt, der Regierungsrath hat ſich aber als inkompetent erkannt, um eine ſolche Maaßregel zu ergreifen, die nach der Anſicht der Mehrheit nur der Tagſazung zuſteht. (Lauſ. Z.)

Bern. Der Regierungsrath hat beſchloſſen, die von der franzöſiſchen Geſandtſchaft verweigerten Penſionen den Soldaten und Unteroffizieren ganz, den Offizieren zur Hälfte vorzuſchießen.

*† Von der Schweizergränze, 5 Okt. Man ſollte meynen, daß, nachdem die Tagſazung der franzöſiſchen Regierung den Fehdehandſchuh hingeworfen hat, ſie bemüht ſeyn würde, die übrigen Nachbarſtaaten zufrieden zu ſtellen, damit ſie nicht von allen Seiten und mit gleichem Rechte gedrängt werde. Die Tagſazung hat wiederholt und feierlich anerkannt, daß die Austreibung der politiſchen Flüchtlinge aus der Schweiz, welche die Ruhe der leztern und der Nachbarſtaaten bedroht oder geſtört haben, in ihrer Verpflichtung liege, und ſie hat demzufolge Einleitungen getroffen, die, obſchon verſpätet, dennoch erwarten ließen, daß endlich den gerechten Beſchwerden der Nachbarſtaaten werde abgeholfen werden. Nachdem der von der Tagſazung wegen Wegweiſung der gravirten politiſchen Flüchtlinge und Handwerker unterm 11 Aug. gefaßte Beſchluß am 23 deſſelben Monats durch Stimmenmehrheit in volle Kraft getreten war, erließ der eidgenöſſiſche Vorort unterm 5 Sept. ein Kreisſchreiben an ſämtliche Stände, womit er denſelben ein Verzeichniß von 5 bereits aus der Schweiz entfernten fremden Individuen, ſo wie eine Liſte von 83 weitern Flüchtlingen und Handwerkern übermachte, die ſich wahrſcheinlich noch in der Schweiz aufhielten, und die, weil ihre Theilnahme an den verbrecheriſchen Umtrieben in der Schweiz aus den Unterſuchungsakten hervorgehe, aus der Schweiz wegzuweiſen ſeyen. Mit einem zweiten Kreisſchreiben, vom 14 Sept., überſandte der Vorort den Kantonsregierungen ein ferneres Verzeichniß von 14 gravirten Perſonen, und bezeichnete ihnen diejenigen, deren Aufenthalt mit einiger Beſtimmtheit angegeben werden konnte, indem er ſie wiederholt aufforderte, jene Individuen innerhalb 24 Stunden fortzuweiſen, reſp. an die franzöſiſchen Gränzbehörden abzuliefern. Es iſt notoriſch, daß die Kantonsregierungen auf dieſe Kreisſchreiben zum Theil nicht, zum Theil auf eine Weiſe geantwortet haben, welche die Erfüllung des Konkluſums unmöglich macht. So viel man aus öffentlichen Blättern und ſonſt entnehmen konnte, hat Zürich für fünf Flüchtlinge, die es ausweiſen ſollte, die Beweiſe ihrer Schuld zu ſehen verlangt; der Vorort hat ihm auch Mitte Septembers die Akten überſchikt, jedoch noch keine Antwort erhalten. Zürich erklärte, den Mailänder Flüchtling Roſales nicht ausweiſen zu wollen, weil ihm (im Jahre 1834, nach dem Savoyerzuge!) das Bürgerrecht ertheilt worden ſey. Es nimmt den bayeriſchen Flüchtling Oeſterreicher in Schuz, weil er als Lehrer angeſtellt ſey, und die in die Unterſuchung wegen des Leſſingſchen Mordes verwikelten Alban und Lüning, weil der akademiſche Senat ihnen ein vortheilhaftes Zeugniß ausgeſtellt habe. Es hatte den berüchtigten Hannoveraner Ruſt (genannt Schrader, auch Erhard) ſchon in ſeiner Gewalt, ließ ihn aber wieder entwiſchen. Thurgau und Baſellandſchaft beanſtanden ſogar die Wegweiſung von Vulpius und Scriba. Luzern hat vier betheiligte Handwerker feſtgenommen, will aber ihre Schuld aktenmäßig erwieſen haben, und ſelbſt unterſuchen und urtheilen. Waadt, welches den Soldan entweichen ließ, und Genf haben geantwortet, daß ſie das Konkluſum nicht anerkennen und für ſich thun werden, was ſie für gut finden. Sonach reduzirt ſich ſeit dem vorörtlichen Cirkularſchreiben vom 5 Sept. die Vollziehung des Konkluſums auf die Wegweiſung von fünf Flüchtlingen (vier Polen von Genf, Savoyerzüglern, und dem Naſſauer Cratz), unter denen ſich vier ſelbſt zur Ablieferung nach Frankreich geſtellt haben. Nach den von dem Vororte ſelbſt aufgeſtellten Verzeichniſſen befinden ſich dermalen noch über 90 gravirte fremde Individuen in der Schweiz, worunter Farneſe, Geißel, Gelpke, Ghiglione, Gorbczewsky, Gündle, Hekelsberger, Lizius, Mazzini, Peters, Ranſchenplatt, die beiden Ruffini, Scriba, Steinmez ꝛc. Es wäre den Kantonsregierungen ein Leichtes geweſen, die Zahl der Fremden, welche das Gaſtrecht in der Schweiz mißbraucht haben, bedeutend zu vermehren, wenn die Unterſuchungen in allen Kantonen mit dem gleichen Ernſt und Nachdruk geführt worden wären. Dieſe Unterſuchungen haben indeſſen in manchen Kantonen gar nicht, in andern nur zum Scheine ſtatt gefunden, während die Schweizer Journale Alles aufgeboten haben, um das Tagſazungskonkluſum gehäſſig zu machen, und als ein ſchimpfliches, vom Auslande abgedrungenes Machwerk darzuſtellen. Da man ſonach keine Reſultate der Unterſuchungen liefern wollte, ſuchte man die Meynung zu verbreiten, es bedürfe keines Vollzugs des

Konklusums, indem sich keine Flüchtlinge mehr in der Schweiz befänden. Wir halten es kaum für möglich, daß die Nachbarstaaten der Schweiz bei so offenkundigen Thatsachen die Augen verschließen, und sehen deshalb mit Besorgniß ihren weitern Entschließungen entgegen. Bereits hat Frankreich die diplomatischen Verbindungen mit der Schweiz abgebrochen und die Sperre angeordnet, und wir würden es sehr beklagen, wenn die gleichen oder ähnliche Maaßregeln auch von den übrigen Nachbarstaaten getroffen werden sollten, um von der Schweiz endlich die redliche Erfüllung der so oft gegebenen Zusagen wegen der Flüchtlinge zu erlangen.

### Deutschland.

München, 8 Oktober. Morgen Sonntag den 9 ist das zweite Pferderennen zum diesjährigen Oktoberfeste. JJ. MM. ꝛc. werden dem Schlusse der Festlichkeiten beiwohnen, und wollen gegen halb drei Uhr auf der Festwiese eintreffen. (Münchn. Bl.)

München. In mehreren inländischen Blättern liest man als Gerücht, daß die Ständeversammlung schon im December d. J. einberufen werden dürfte. Dieß ist jedoch um so unwahrscheinlicher, als bis jezt die in diesem Jahr vorzunehmenden allgemeinen Ständewahlen noch nicht ausgeschrieben sind, und vor Beendigung und allerhöchster Bestätigung der Gemeindewahlen auch wohl nicht vor sich gehen können. (Nürnb. K.)

* Heilbronn, 6 Okt. J. kais. H. die Frau Großherzogin nebst Sr. H. dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar kamen gestern Mittag hier an, und nahmen ihr Absteige- und Nachtquartier im Gasthof zur Sonne, woselbst bald darauf auch JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen zu einer Zusammenkunft eintrafen. Se. M. der König mit JJ. kk. HH. den Prinzessinnen Marie und Sophie verfügten sich zu gleichem Zwek hieher, und geruhten in demselben Gasthof abzusteigen und zu übernachten.

*† Frankfurt, 6 Okt. Se. D. der Fürst v. Thurn und Taxis ist gestern hier durchgereist. Die Zahl der jezt unsere Stadt besuchenden Fremden ist mäßig. — Mit dem Scheibenschießen ist die von dem kaiserlich östreichischen Generalmajor v. Wyssiak abgehaltene dreitägige Inspektion unserer Linientruppen gestern zu Ende gegangen. — Die Stimmzettel für die Urwahlen des im nächsten Monat zusammentretenden gesezgebenden Körpers für 1836/37 sind heute ausgetheilt worden. Der diesen Zettel begleitende Rathsbeschluß fordert, wie jedes Jahr, die Bürger auf, an den Urwahlen regen Antheil zu nehmen. Voraussichtlich werden aber unsere Mitbürger zum größten Theil einen flauen Antheil an den Wahlen nehmen. Ueberhaupt zeigt sich bei uns in politischer Hinsicht eine große Apathie; nur die Ereignisse in der Schweiz und Spanien werden etwas lebhafter besprochen; von deutschen politischen Angelegenheiten hört man an den öffentlichen Orten nur wenig sprechen, da man Ursache zu haben glaubt sich vor geheimer Angeberei zu hüten. Erst neulich ereignete es sich, daß mehrere junge Leute, die Abends in einem Gasthause zusammensaßen, des andern Morgens vor die Polizei citirt wurden, um Rechenschaft zu geben! über ihre daselbst geführte Unterhaltung.

### Preußen.

Preußische Blätter schreiben vom 5 Okt.: Heute wird das sechszehnte Stük der Gesezsammlung ausgegeben, welches unter andern den allerhöchsten Kabinetsbefehl vom 20 Sept. d. J., wegen Beseitigung der in den Kreisen Paderborn, Büren, Warburg und Höxter, des Regierungsbezirks Minden, aus der Ansiedelung der Juden auf dem platten Lande und deren Verkehr mit den Landbewohnern bäuerlichen Standes entsprungenen Mißverhältnisse, enthält.

### Rußland.

St. Petersburg, 28 Sept. Ihre Maj. die Kaiserin hat nachstehende Bulletins über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers bekannt machen lassen: „Kirßanow, 8 (20) Sept., um 8 Uhr Abends. Da Se. Maj. der Kaiser fühlten, daß das gebrochene Schlüsselbein schon fest genug zusammengewachsen sey, um Allerhöchstdenselben zu gestatten, ohne Gefahr den Rükweg in kleinen Tagreisen anzutreten, so sind Se. Maj. heute um 8 Uhr Morgens von Tschembar nach Kirßanow abgereist, wo Sie um 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten anlangten. Im Ganzen ist der Gesundheitszustand Sr. Maj. äußerst befriedigend." — „9 (21) Sept., um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben die Reise von Kirßanow nach Tambow glüklich zurükgelegt. Se. Maj. fühlen Sich vollkommen wohl." — „10 (22) Sept., um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben die Fahrt von Tambow nach Koslow glüklich zurükgelegt. Bei Ihrer Ankunft daselbst fühlten Se. Maj. keine andere, als die vom Verband verursachte Beschwerde." — „11 (23) Sept., um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben Ihre Reise glüklich fortgesezt und sind in der Stadt Rjashsk in einem sehr befriedigenden Gesundheitszustande angekommen." — „12 (24) Sept., um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser sind in befriedigendem Gesundheitszustande in der Stadt Rjäsan angekommen; das zusammengewachsene Schlüsselbein hat von der fünftägigen Reise nicht im mindesten gelitten. (Unterz.) Arendt, Leibarzt."

### Oestreich.

* Wien, 5 Oktober. Dem Vernehmen nach werden für die Krönung Sr. Maj. des Kaisers im Lombardisch-Venetianischen Königreiche solche Vorkehrungen getroffen, daß am 1 März k. J. Alles zur Reise nach Mailand gerüstet seyn muß. — Der türkische Botschafter versendet seit gestern an das diplomatische Korps, die ersten Hof- und Staatsbeamten und den hohen Adel moderne Visitenkarten, worauf einfach steht, „Ferik Ahmed Pascha"; seine feierliche Audienz beim Kaiser ist auf morgen festgesezt. — Die neuesten Briefe aus Konstantinopel melden, daß die Pest daselbst anfange ernstlicher aufzutreten. In Bosnien herrscht die Cholera. — Die Frau Fürstin Milosch von Serbien ist zu Semlin in die Contumaz eingetreten, und wird dieselbe nach 5 Tagen verlassen, um ihre Töchter, Schwiegersöhne und Enkel auf östreichischem Gebiete zu besuchen.

Prag, 30 Sept. Obschon die Cholera hier sehr im Abnehmen ist, so fordert sie doch noch täglich ihre Opfer. Am 24 d. starb daran der kaiserl. Hofrath Ritter v. Kronenfels.

Töplitz, 2 Okt. Wie es heißt, wird der Oberstburggraf, Graf Chotek, mit Familie morgen eine Erholungsreise von hier über Dresden nach Frankfurt a. M. u. s. w. antreten.

### Türkei.

* Konstantinopel, 15 Sept. Man spricht davon, daß zwischen der englischen Botschaft und dem Pfortenministerium ein neuer Handelsvertrag in Unterhandlung sey. — Der neue Dampfschiffahrtsverkehr bringt uns fortwährend eine Menge Besucher, und auch die hiesigen Einwohner benüzen mit Eifer

diese Gelegenheit zu Geschäfts- und Lustreisen. Das Dampfschiffahrtsbureau dahier ist fast ununterbrochen von einer Menge Menschen belagert, welche Plätze bestellen wollen, und es ist etwas Gewöhnliches, daß Hunderte von Passagieren wegen Mangel an Raum abgewiesen werden müssen. — Die englische Flotte unter Admiral Rowley ist bei Vourla, (nicht wie ich gestern irrig meldete, bei Suda) angekommen.

† Konstantinopel, 21 Sept. Hr. Ellice traf vor einigen Tagen auf der Rükreise von Teheran nach London hier ein; er hielt sich aber nur kurze Zeit in Pera auf, und schiffte sich auf einem russischen Dampfboote ein, um über Odessa seine Reise fortzusezen. Daß Hr. Ellice in diesem Augenblik Teheran verläßt, ist ein Beweis, daß die Verhältnisse in Persien nicht so bedenklich sind, als man sie gern darstellen möchte. Entweder ist die beabsichtigte Expedition nach Herat, von der man in den lezten Tagen hier gesprochen hat, eine Fabel, oder sie ist nicht so nahe bevorstehend, als man behauptet. Daß die Räumung Silistria's von Seite der Russen bereits vor sich gegangen, werden Sie auf kürzerm Wege erfahren habe; ich füge nur noch hinzu, daß von dem russischen Kommandanten mehr als 100 Kanonen nebst einem großen Vorrathe von Munition zurükgelassen worden, die der Kaiser der Pforte zum Geschenk macht. Wir haben den Jahrstag der Thronbesteigung des Sultans ziemlich feierlich begangen; nur die Beleuchtung der Stadt und des Bosporus fiel dismal wegen eines heftigen Windes nicht so glänzend aus, als sonst. Der östreichische Kontreadmiral, Graf Dandolo, gab vorgestern auf dem Admiralschiffe dem hiesigen diplomatischen Korps ein großes Diner. An demselben Abend war Ball bei dem kaiserlichen Internuncius. — Aus Syrien erfährt man nichts Neues. Mehemed Ali hat sich zu Vollziehung des großherrl. Fermans hinsichtlich des französischen Handels sehr bereit gezeigt. Es heißt, Ibrahim Pascha werde abermals eine Expedition gegen die Kurden, von denen sich mehrere Haufen an der östlichen Gränze Syriens gezeigt haben, in Person leiten. Es scheint, daß dergleichen Expeditionen nur als Uebungsmanöuvres vorgenommen werden, um den Soldaten abzuhärten und an den Krieg zu gewöhnen, ohne daß sie gerade dringend wären; einige Haufen Kurden können keine große Besorgniß erregen, und würden leicht durch einige Bataillons regulairer Truppen zerstreut werden. — Der Handel mit den Kaukasiern ist seit der Einnahme Sudschut Kale's durch die russischen Truppen beinahe ganz unterbrochen.

## Griechenland.

* Triest, 1 Oktober. Die mit dem lezten Paketboot aus Griechenland hier eingegangenen Briefe bringen keine wichtige Neuigkeit. Fortwährend erfreute sich das ganze Gebiet des jungen Staates der wünschenswerthesten Ruhe. Einige Briefe erwähnen eines Sturmes, der mehreren Schiffen nachtheilig wurde; eine französische Goelette, welche die Iphigenie, an deren Bord sich der Prinz Joinville befindet, begleitete, hat dadurch zwei Masten verloren. — Nach Erzählung von Reisenden soll, während die englische Eskadre unter Admiral Rowley bei Athen vor Anker lag, eine russische Fregatte an derselben vorbei ohne die übliche Begrüßung in den Piräus eingelaufen seyn. Rowley soll hierüber Beschwerde geführt haben, deren Resultat nicht bekannt ward, da beide Theile am zweiten Tage, die russische Fregatte nach Tino und die englische Eskadre nach Smyrna, ihren Weg verfolgten. Man erwartete in Athen in Angelegenheiten der projektirten Bank für Griechenland einen Kommissair aus London; indessen rechnete man noch nicht sehr auf die Verwirklichung dieses Entwurfes.

## Börsen-Nachrichten.

London, 3 Okt. Die Konsols stiegen von 89 auf 89¼; spanische Aktivschuld 27⅝; passive 8½; portugiesische Fonds 52¼; brasilische 80; columbische 25¼; mexicanische 25¼; peruanische 20.

Paris, 5 Okt. Konsol. 5proz. 105, 25; 5proz. 78, 10; neapol. Fonds 97, 20; span. aktive Schuld 25½; passive 7⅜; portugiesische 3proz. 35½.

Amsterdam, 3 Okt. Integr. 53⅝; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 22 5/16; 4½proz. Synd. 95⅝; 3½proz. 77¼; Ardoins 24 5/16; span. Kanf. 10⅜; ruff. Inscr. 65; 5proz. östr. Metalliques 99½.

Amsterdam, 4 Okt. Integr. 53⅝; 5prozent. Cert. 100⅞; Kanf. 22 7/16; 4½proz. Synd. 95¼; 3½proz. 77½; Ardoins 25⅛; span. Kanf. 10⅜; ruff. Inscr. 65.

Frankfurt a. M., 6 Okt. 5prozentige Metalliques 103⅛; 4proz. 99; 3proz. 73⅛; 1834er Loose 113; Bankaktien 1608.

Frankfurt a. M., 7 Okt. 5proz. Met. 103; 4proz. 99; 3proz. 73; 1834er Loose 113; Bankaktien 1605.

* Augsburg, 9 Okt. Wir waren hier in der lezten Zeit von einem bedeutenden Geldmangel heimgesucht, welcher, wäre der Plaz in Papiergeschäfte verwikelt gewesen, was aber glüklicher Weise nicht der Fall war, eine bedenkliche Krisis zur Folge gehabt haben würde. Der umsichtige Geschäftsmann mußte schon lange voraussehen, daß sich eine Geldklemme als Rükwirkung der Bedürfnisse, welche sich auf den Hauptbörsen zeigten, vorbereite. Inzwischen war man darüber unbesorgt, da man in der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München die Mittel zu finden dachte, um den Ausfall, welchen die großen Baarsendungen nach Frankfurt, Leipzig und die Schweiz in den Kassen hervorbrachten, wieder zu deken. Wirklich machte die Bank im Laufe des Sommers verschiedene Eskompte-Geschäfte, welche sie wohl dem Wunsche einiger Betheiligten zu verdanken haben mochte, sie zu beschäftigen, da dieselben noch zu einer Zeit statt fanden, wo Geld im Ueberflusse vorhanden war. Sobald aber das Geld knapp wurde und der Handelsstand ernstliche Anforderungen an die Bank machte, zeigte es sich, daß ihre Kassen leer waren und sie nichts mehr eskomptiren konnte. Man hatte sich schon lange gewundert, daß nach einer Wirksamkeit von beinahe einem Jahre die Bank erst 30 Prozent Einlage gefordert und keine Anstalt getroffen hatte, ihren Geschäftskreis durch Errichtung der dem Augsburger Plaz gebührenden Filiale zu erweitern. Nun mußte der gegenwärtige Moment gewählt werden, um eine neue Einzahlung von 20 Prozent auf den 24 dieses Monats auszuschreiben, welches natürlich die Verlegenheit vermehrte. Die Regierung hat endlich, wie verlautet, auf eine Vorstellung des hiesigen Handelsstandes demselben einen bedeutenden Vorschuß gegen Deken bewilligt, und es ist zu erwarten, daß die durch den Geldmangel entstandene Stokung in den Geschäften eines sonst so soliden und intelligenten Wechselplazes, eines Geldmarktes für Süddeutschland und der Schweiz, bald vorübergehen und Augsburg sich wieder wie bisher in den Stand gesezt sehen werde, den vom Ausland an ihn ergehenden Anforderungen zu ensprechen, ohne, wie es jezt der Fall war, genöthigt zu seyn, die Mittel für seine eigenen Bedürfnisse mit großen Kosten vom Auslande kommen zu lassen. Ueberdis will nun auch die Bank wieder für den vierten Theil der zu leistenden Einzahlungen kurze Vorschüsse bewilligen und dagegen ihre eigenen Aktien-Promessen, jedoch nur 10 Prozent unter ihrem Werth al pari, ohne Berüksichtigung des Agio's, in Depot nehmen.

Hamburg, 3 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101; 3proz. 72; Bankaktien 1310; preußische Prämiensch. 122½; russische 5proz. engl. Anl. 103; 5proz. 97; poln. neue Loose 144½; holländ. Integr. 50½.

Wien, 5 Okt. 5prozent. Metall. 102⅜; 4proz. 99⅞; 3prozentige 75; 1834ger Loose 115⅛; Bankaktien 1333; Esterhazy 46½; Nordbahn 102.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Gesetz über Änderungen im Aufbau der Wehrmacht. Vom 21. Mai 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 609) in der Fassung des Gesetzes vom 1. Dezember 1936 (Reichsgesetzbl. I S. 1017) wird wie folgt geändert:

1. Artikel 1 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Die Wehrmacht besteht aus dem Heer, der Kriegsmarine und der Luftwaffe.

2. Artikel 2 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Oberbefehl über die Wehrmacht steht dem Führer und Reichskanzler zu.

3. Artikel 3 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler bestimmt die Gliederung der Wehrmacht.

4. Artikel 4 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler ernennt die Offiziere und befördert sie.

5. Artikel 5 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

6. Artikel 6 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

7. Artikel 7 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

8. Artikel 8 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

9. Artikel 9 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

10. Artikel 10 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

11. Artikel 11 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

12. Artikel 12 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

13. Artikel 13 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

14. Artikel 14 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

15. Artikel 15 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

16. Artikel 16 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

17. Artikel 17 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

18. Artikel 18 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

19. Artikel 19 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

20. Artikel 20 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

21. Artikel 21 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

22. Artikel 22 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

23. Artikel 23 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

24. Artikel 24 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

25. Artikel 25 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

26. Artikel 26 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

27. Artikel 27 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

28. Artikel 28 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

29. Artikel 29 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

30. Artikel 30 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

31. Artikel 31 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

32. Artikel 32 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

33. Artikel 33 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

34. Artikel 34 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

35. Artikel 35 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

36. Artikel 36 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

37. Artikel 37 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

38. Artikel 38 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

39. Artikel 39 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

40. Artikel 40 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

41. Artikel 41 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

42. Artikel 42 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

43. Artikel 43 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

44. Artikel 44 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

45. Artikel 45 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

46. Artikel 46 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

47. Artikel 47 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

48. Artikel 48 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

49. Artikel 49 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

50. Artikel 50 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

51. Artikel 51 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

52. Artikel 52 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

53. Artikel 53 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

54. Artikel 54 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

55. Artikel 55 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

56. Artikel 56 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

57. Artikel 57 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

58. Artikel 58 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

59. Artikel 59 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

60. Artikel 60 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

61. Artikel 61 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

62. Artikel 62 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

63. Artikel 63 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

64. Artikel 64 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

65. Artikel 65 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

66. Artikel 66 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

67. Artikel 67 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

68. Artikel 68 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

69. Artikel 69 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

70. Artikel 70 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

71. Artikel 71 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

72. Artikel 72 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

73. Artikel 73 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

74. Artikel 74 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

75. Artikel 75 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

76. Artikel 76 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

77. Artikel 77 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

78. Artikel 78 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

79. Artikel 79 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

80. Artikel 80 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

81. Artikel 81 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

82. Artikel 82 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

83. Artikel 83 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

84. Artikel 84 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

85. Artikel 85 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

86. Artikel 86 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

87. Artikel 87 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

88. Artikel 88 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

89. Artikel 89 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

90. Artikel 90 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

91. Artikel 91 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

92. Artikel 92 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

93. Artikel 93 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

94. Artikel 94 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

95. Artikel 95 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

96. Artikel 96 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

97. Artikel 97 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

98. Artikel 98 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

99. Artikel 99 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

100. Artikel 100 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Der Führer und Reichskanzler befiehlt über die Verwendung der Wehrmacht.

meinen Reflectoren schönes Spiel gestattet, und indem ich die Scheibe der Sterne unter starken Vergrößerungen verringerte bis zu Punkten, bin ich fast in jedem Fall im Stande gewesen, entweder die Duplicität der untersuchten Sterne nachzuweisen, oder mich davon mit Sicherheit zu überzeugen, daß es keine Doppelsterne seyen. In der Politur meiner Spiegel bin ich besonders glüklich gewesen. Da ich in der großen Specula drei habe, um einander zu ersezen, so nehme ich keinen Anstand, einen, sobald er leicht trübe wird, dem Polirer zu übergeben, von dem er, nach Verlust von $^{5}/_{100000}$ eines Zolles, an seiner Oberfläche zurükkommt, wie eine Schlange, die ihre Haut abgestreift, glänzend und bereit zu neuen Kämpfen. Nach meinen früheren Versuchen wagte ich diese günstigen Resultate nicht zu erwarten. Ich habe mit Runckers Ephemeride fleißig nach dem Halley'schen Kometen gesucht, und mit frisch polirten Spiegeln, aber ohne Erfolg ꝛc."

---

## John Cockerill und seine Unternehmungen.

Hr. Cockerill in Lüttich (dessen schon mehrfach in diesen Blättern ausführliche Erwähnung geschah) besizt in Seraing bei Lüttich Kohlenbergwerke, Eisenschmelzwerke, Walzwerke für Blech, Stangeneisen und Bahnschienen, und eine Maschinenfabrik; 2400 Arbeiter und 15 Dampfmaschinen, wovon eine die Kraft von 400 Pferden hat, betreiben dieses merkwürdige Etablissement. In Lüttich selbst besizt Hr. Cockerill eine Baumwollenspinnerei, mechanische Weberei, Kammgarnspinnerei und eine große Maschinenfabrik, wo für alle diese Fabrikzweige die Maschinen verfertigt werden; in Lüttich, Verviers und Aachen unterhält er Kammgarnspinnereien und Merinowebereien; in Andennes, bei Namur, eine Kattundrukerei und eine Fabrik endlosen Papiers; in Kottbus (Preußen) eine Streichgarnspinnerei; in Stolberg (Preußen) ein Zinkwerk; in Przedborz (Polen) eine Tuchfabrik; in Barcelona eine Baumwollenspinnerei; in Surinam ein Depot von Zukermühlen und Dampfmaschinen, und außerdem werden von Hrn. Cockerill gegenwärtig Dampfmühlen in Belgien, eine Dampfmühle in Algier, und Flachsspinnereien in Belgien, für Rechnung von Aktiengesellschaften errichtet.

---

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Philadelphia, 7 Sept. Während der nächsten drei Monate wird die Präsidentenfrage der Gegenstand seyn, um den sich in den Vereinigten Staaten Alles dreht. Die Journale des Landes sind bereits damit angefüllt. Ich will versuchen Ihnen eine genaue und richtige Ansicht von der Frage zu geben, wie sie jezt steht. Im November bestimmen die verschiedenen Staaten die Wähler, welche den Präsidenten zu wählen haben. Jeder Staat ist berechtigt so viele Wähler zu ernennen, als er Senatoren und Vertreter im Kongreß hat. Im December stimmen diese Wähler in ihren verschiedenen Staaten sämtlich an einem und demselben Tage ab, und senden das Resultat nach dem Size der Generalregierung, an den Senatspräsidenten. Im Februar werden die Wahlzettel von diesem in Gegenwart beider Kongreßhäuser geöfnet und gezählt. Eine Majorität aller gegebenen Stimmen ist zur Präsidentenwahl erforderlich, und hat Keiner eine solche Majorität, dann schreitet das Repräsentantenhaus zu einer Wahl durch Kugelung unter den drei die meisten Stimmen zählenden Kandidaten. Die Wahl geschieht nach Staaten; jeder Staat hat Eine Stimme, nicht mehr, und es sind 26 Staaten. Die Gesamtzahl der Wähler ist 294; zu einer Wahl sind 148 erforderlich. Geschieht die Entscheidung durch den Kongreß, so sind 14 Staaten nöthig. Dieser leztere Zug in der Konstitution ist der stärkste Beweis, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keine Regierung des Volks, sondern eine Regierung von Staaten, von getrennten und unabhängigen Landeshoheiten, und keine Nationalregierung ist. Im Repräsentantenhause kan eine Fraktion von etwas mehr als einem Viertheil der Vertreter des ganzen Volks den Präsidenten wählen. 14 Staaten senden 77 Mitglieder in die beiden Häuser des Kongresses; die übrigen 12 Staaten haben 217 Mitglieder im Kongreß, dennoch aber besizen die 14 ersten Staaten, wenn sie einig sind, die konstitutionelle Macht den Präsidenten zu wählen. Diese 14 Staaten sind: Delaware, Rhode-Island, Michigan, Arkansas, Missouri, Mississippi, Loutsiana, Illinois, Vermont, New-Hampshire, Alabama, Connecticut, New-Jersey und Indiana. Die übrigen 12 Staaten sind: Maine, Massachusets, New-York, Pennsylvanien, Maryland, Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgien, Kentucky, Tennessee und Ohio. Wie kömmt es nun aber, daß im Kongreß, bei der Präsidentenwahl, die Stimmen von 77 Männern das Uebergewicht über die von 217 haben? Die Antwort ist ganz einfach: weil die Regierung keine Volks-, sondern eine Staatenregierung ist, und daher Rhode-Island, Arkansas und Michigan in diesem Fall jedes nur Einen Vertreter, da es aber drei Staaten sind drei Stimmen haben, während New-York mit 42, Pennsylvanien mit 30, und Virginien mit 23, zusammen also mit 93 Mitgliedern in drei Staaten, nur drei Stimmen zählen. Dis ist die Konstitution der Vereinigten Staaten, dis der Charakter ihrer Regierung, und es ist deshalb lächerlich, wenn man sie eine Volksregierung nennt. Nur in gewissen Fällen ist sie dis, während sie in andern durchaus nichts als eine Föderation ist. Dieser Zug, und nur dieser allein, ist es indeß, der sie bis jezt zusammengehalten hat und ihr für noch lange Zeit Dauer verbürgt. Eine National- oder konsolidirte Regierung, könnte nur auf die Spize des Bajonnets gestellt werden. Die ministerielle Partei hat nur Einen Kandidaten (Van Buren) zur Präsidentschaft. Die Opposition hat deren drei: die HH. Webster, Harrison und White. Der Anblik, den der politische Horizont jezt bietet, scheint darauf zu deuten, daß keine Wahl durch die Wahlkollegien zu Stande kommen, sondern daß der Kongreß über die Frage zu entscheiden haben wird. In diesem Falle bin ich der Meynung, daß, wenn ein Präsident gewählt wird, die Wahl auf Hrn. Van Buren fallen dürfte. Möglich, aber nicht wahrscheinlich ist es, daß 14 Staaten sich über keinen der Kandidaten vereinigen werden; geschieht dis, so wird nach dem 4 März der neue Vicepräsident Präsident für die nächsten vier Jahre. Hinsichtlich der Abstimmung der 24 Staaten scheint nur wenig Zweifel zu herrschen. Leidenschaftlose und gut unterrichtete Männer glauben, daß Maine, New-Hampshire, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Georgien, Michigan, Illinois, Missouri und Arkansas 105 für Van Buren — Vermont, Delaware, Süd-Carolina, Ohio, Kentucky und Indiana 66 für William H. Harrison — Maryland, Nord-Carolina, Tennessee, Alabama, Mississippi und Louisiana 56 für Hugh L.

Ceres, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

Junta; und endlich, nachdem es das Militair war, welches mit Don Pedro für die Konstitution stritt, ist es dasselbe, welches nun wieder die Konstitution von 1820 will. Gestern gegen Abend fuhr die Königin mit ihrem Gemahle, einigen Kammerherren und der Oberhofmeisterin nach dem Stadthause, um die neue Konstitution zu beschwören. Sie waren von einer Schwadron Kavallerie begleitet, und man hatte nicht einmal Anstalten zu ihrem Empfange getroffen, so daß der Kutscher, der den Eingang ins Stadthaus nicht kannte, erst vorüber fuhr. Die ganze Ceremonie dauerte nur drei Minuten, worauf sie wieder zurükfuhren. Auf ihrem und des Prinzen Gesicht war das Mißbehagen, von dem Geschrei des Pöbels und der Straßenbuben umgeben, nicht zu verkennen. Die braven (!) Truppen, welche diesen Sieg erfochten, waren alle mit Lorbeerzweigen in den Gewehrläufen geschmükt. Nach der Konstitution von 1820 existirt nur Eine Kammer, darin soll aber eine Abänderung getroffen werden; man will die Verfassung nach der belgischen und brasilischen modeln."

## Großbritannien.

* London, 25 Sept. Da die Tories den Ministern sonst nichts anhaben können, so lassen sie dieselben für die Verwirrungen in Spanien leiden, und mühen sich täglich in ihren Journalen ab, sie für die Schlechtigkeit der spanischen Staatsmänner und Generale sowol, als für das zweifelhafte Benehmen der französischen Regierung verantwortlich zu machen. Doch muß es jedem Unbefangenen einleuchten, daß dieselben Verhältnisse, welche einen brittischen Gesandten vermochten, sich zum Ueberbringer einer Verfassung von Rio de Janeiro nach Lissabon herzugeben, und welche Canning bestimmten, mit beispielloser Hast ein Truppenkorps nach Portugal zu senden, ja, man möchte sagen, was einen Wellington entschied, vor allen anderen Höfen, außer dem Pariser, die belgische Revolution vom brittischen anerkennen zu lassen, Lord Palmerston und seine Kollegen gezwungen haben, in Spanien wie in Portugal die beiden Königinnen und die Sache des Liberalismus gegen ihre Oheime und den geistlichen Despotismus in Schuz zu nehmen. Ob sie dabei den rechten Weg eingeschlagen, und zu jeder Zeit die besten Mittel gewählt, ob das französische Kabinet sie getäuscht, und ob sie es zu verantworten haben, daß sie dessen eigenthümliche Politik nicht im Voraus erriethen — über alles dieses läßt sich freilich gar schön deklamiren; wer aber die Dinge nicht in ihrem Zusammenhange zu übersehen vermag, wer nicht wissen kan, wie viel von dem üblen Erfolge der Unklugheit, wie viel der Schlechtigkeit und Perfidie der betheiligten Personen, wie viel endlich dem Zufalle gebührt, der muß sich billig bescheiden, die gute ächt brittische, und ich möchte sagen weltbürgerliche Absicht unserer Regierung zu loben und den Aufschluß von der Zeit zu erwarten. — Ich habe Sie so oft schon von dem Erscheinen anti-russischer Schriften in Kenntniß gesezt, daß es mich freut, Ihnen auch einmal von einer Schrift entgegengesezter Tendenz Meldung thun zu können. Diese heißt: Russia by a Manchester Manufacturer (Tait, Edinburgh). Das Streben des Verfassers geht dahin, die anti-russische Wuth zu bekämpfen, welche nach ihm von einem einzigen Individuum (Urquhart, dem jezigen Legationssekretair bei der Pforte) ausgeht. Er will wo möglich verhindern, daß solche am Ende nicht von der kriegliebenden Aristokratie, um Nachtheile des brittischen Gewerbes und Handels, mißbraucht werde, Großbritannien mit Rußland in Krieg zu verwikeln. Zwar will er die russische Eroberungssucht und die Mittel zur Ausdehnung dieser Macht nicht rechtfertigen; aber er sucht sie dadurch zu beschönigen, daß er sich zu zeigen bemüht, die Russen hätten in allen von ihnen eroberten Provinzen das Schikal der Ueberwundenen verbessert, und sie zum Theil zu nüzlichen Kunden für England gemacht; Rußland habe entweder (wie z. B. bei einigen polnischen Provinzen) auf die eroberten Länder gerechte Ansprüche gehabt, oder solche im Vertheidigungskriege gegen unruhige Nachbarn erworben. Uebrigens sey es gerade die ungeheure Ausdehnung Rußlands, welche es schwäche, und Europa gegen dessen Unternehmungen sicher stelle. Ja die Eroberung von Konstantinopel und der ganzen Türkei würde diese Schwäche nur vermehren; obgleich der Verfasser auf der andern Seite erwarten läßt, daß die Verbesserungen, die es in den Staaten des Sultans einführen würde, eben so glükliche Folgen für den brittischen Handel haben würden, wie die Erbauung Peterburgs in einem Sumpfe. Daß Rußland in dieser Lage sich abschließen, und England den Handel auf dem schwarzen Meere und mit dem innern Asien versperren könne, wie Manche glauben, oder daß es uns gar aus Indien vertreiben könne, behandelt der Verfasser als eine Chimäre. Sollte es sich aber ja feindselig gegen uns beweisen wollen, so erklärt er sich fest der Meynung, die Handelsflotten von Hull und Liverpool allein wären hinreichend, um es innerhalb des schwarzen und des baltischen Meeres einzusperren, und es zu billigen gegenseitig vortheilhaften Bedingungen zu zwingen. Englands Größe beruhe gänzlich auf seinem Kunstfleiß, seinen Kapitalien und seiner Handelsthätigkeit; mit diesen vermöchte es gegen eine Welt blos kriegerischer Völker in die Schranken zu treten, und habe sich deswegen nicht um das europäische Gleichgewicht zu bekümmern, oder dafür zu sorgen, ob dieses oder jenes Individuum auf irgend einem Throne size, oder ob ein Volk von seinem zügellosen Adel geschunden, oder von einem despotischen Nachbar in Unterwürfigkeit gehalten werde. Auch gezieme es vor allen Völkern England nicht, Rußland wegen seiner Eroberungssucht zur Rede zu stellen, da seine eigene Regierung es eben so schlimm gemacht, und für jede Meile, welche jenes seinen Nachbarn entrissen, sich binnen desselben Zeitraums drei Meilen Landes zugeeignet habe. Die Kolonien, auf welche man einen so hohen Werth lege, die aber nur der Aristokratie nüzten, und der Nation Schaden brächten, seyen fast alle Holland, Frankreich oder Spanien entwendet, und es habe seit Jahren in der Politik unsrer Regierung gelegen, unter den elendesten Vorwänden mit Staaten im Besiz von Kolonien anzubinden, um ihnen diese abnehmen zu können. Wahre Gefahr drohe Englands Wohlfahrt nur von den Vereinigten Staaten her, welche bei ihrer beispiellosen Thätigkeit nach Innen und Außen, ihrer Freiheit von allen aristokratischen Beschränkungen und ihrer jugendlichen Kraft, in wenig Jahren uns leicht im Fabrikwesen, wie im Welthandel den Rang ablaufen dürften. — Die Schrift enthält bei vielen Paradoxen sehr viel Wahres und Beachtungswerthes, und ist dabei so auffallend russisch, daß wenn der Verfasser durch seine Stellung nicht über den Verdacht erhaben wäre, man sie für das Werk eines erkauften Apologisten betrachten müßte. Dabei ist er so eifrig für die Verbreitung seiner Ideen, daß er die Schrift nicht nur zu einem sehr wohlfeilen Preise (8 Pence

Verordnung des Ministeriums des Innern, die Einführung der Verordnung über die Wahlen zu den Gemeinderäthen betreffend. Vom 30. Juli 1849.

Verordnung des Ministeriums des Innern, die Einführung der Verordnung über die Wahlen zu den Gemeinderäthen betreffend. Vom 30. Juli 1849.

Verordnung des Ministeriums des Innern, die Einführung der Verordnung über die Wahlen zu den Gemeinderäthen betreffend. Vom 30. Juli 1849.

Diese Zeitschrift ist ein Organ der Deutschen Gesellschaft für Musikwissenschaft. Sie erscheint monatlich. Der Bezugspreis beträgt für Mitglieder der Gesellschaft 12 Mark jährlich. Anmeldungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen. Bestellungen direkt beim Verlag können nur für das laufende Vierteljahr angenommen werden. Anzeigen werden mit 30 Pfg. für die 1spaltige Petitzeile berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen nach Übereinkunft. Beilagen werden nur nach Übereinkunft aufgenommen. Anzeigenannahme durch den Verlag.

Anzeigen.

Für Musikfreunde und Musikbücherfreunde!

Soeben erschien:

Compositions-Verzeichnis der Werke von Richard Wagner. Nach Gattungen geordnet. Mit Angabe der Verleger und Preise. Zusammengestellt von Carl Glasenapp. Preis 1 Mark.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Soeben erschien:

Compositions-Verzeichnis der Werke von Richard Wagner. Nach Gattungen geordnet. Mit Angabe der Verleger und Preise. Zusammengestellt von Carl Glasenapp. Preis 1 Mark.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

# Compositions-Verzeichnis der Werke von Richard Wagner. Nach Gattungen geordnet. Mit Angabe der Verleger und Preise. Zusammengestellt von Carl Glasenapp. Preis 1 Mark.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Nach Hause, Herr und Frau Hofrath Hoffmann, Herr und Frau Professor Hoffmann, Herr und Frau Professor Hoffmann, Herr und Frau Professor

Herausgeber: Karl Kraus.

Erscheint nach Bedarf.

Verlag: Die Fackel, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3.

Telephon: Amt Landstraße Nr. 8149.

Manuskripte sind nur an die Redaktion zu richten, wenn Rückporto beiliegt.

Abonnementpreis: Für Österreich-Ungarn ganzjährig 20 Kronen, halbjährig 10 Kronen. Für das Ausland ganzjährig 25 Kronen, halbjährig 12·50 Kronen.

Einzelnummer 40 Heller.

# DIE FACKEL

## ohne Redaktion und ohne Verleger

Nr. 1 Wien, Ende Juni 1899 I. Jahr

### Die Fackel und Inseltücken.

Wenn ich mich nicht irre, ist es Zeit, dass ich mich über die Absichten, die mich bei Herausgabe dieser Zeitschrift leiten, ausspreche. Ich will es kurz machen.

Ich will keine Inseltücken.

Ich will keine Inseltücken.

Ich will keine Inseltücken.

### Die Fackel und Inseltücken.

Ich will keine Inseltücken.

Ich will keine Inseltücken.

Ich will keine Inseltücken.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 285. 11 Oktober 18[illegible]

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Absendung von Kriegsschiffen nach den spanischen Küsten. Brief.) — Italien. (Briefe aus Rom.) — Beilage Nro. 285. Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Dresden und Leipzig.) — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 478. Briefe aus Schweden. — Schreiben aus Paris. — Schreiben vom Genfer See. — Schreiben aus Konstanz. — Ankündigung.

## Portugal.

(Morning Chronicle.) Lissabon, 17 Sept. Die Dinge haben hier ein sehr düsteres und schwankendes Licht angenommen, und Niemand scheint zu glauben, daß der gegenwärtige Zustand lange dauern könne. Verschiedene Umstände sind an Tag gekommen, welche klar zeigen, daß der schmachvollste Verrath inner- wie außerhalb des Pallastes eine der Hauptursachen des Gelingens des Komplottes war. Es fand hier eine Verbindung zwischen zwei Parteien von entgegengesezten Grundsäzen statt, indem sowol eine große Anzahl der Mitglieder der lezten Opposition, als viele wohlbekannte Miguelisten mit einigen unzufriedenen Höflingen vereinigt waren, welche an ihren Grundsäzen überhaupt nicht schwer tragen, längst den Sturz des lezten Ministeriums im Schilde führten, und diese Revolutionsbewegung als das Vorspiel weiterer und ernsterer Aenderungen sanktionirten. Die Partei, welche die Springfedern der Revolution leitete, scheint nicht blos eine nationale Konstitution, sondern auch eine nationale Königin zu wollen. Die Charte Don Pedro's wird als ausländisch und unzureichend verschmäht, und eben so wird die junge Königin als eine Fremde bezeichnet. Die erwähnte Partei scheint die Prinzessin Isabella Maria*) mit dem Titel Regentin auf den Thron heben zu wollen. Die in dem Komplott befindlichen Miguelisten (die gewandtesten der ganzen Verschwörung) wissen recht gut, daß eine solche Regentschaft blos die Anbahnung des Weges zur Rükkehr Don Miguels wäre, für welchen die Prinzessin, wie allgemein bekannt, sehr eingenommen ist. Es heißt, eine Deputation habe der Prinzessin im Ajudapallaste aufgewartet, und ihr die Regentschaft für den Fall angeboten, daß die Königin die ihr vorgelegten Bedingungen nicht annähme. Es heißt ferner, die Prinzessin sey ganz bereit gewesen, auf die Sache einzugehen. Da die Königin aber endlich ihre Unterschrift gab, so würde es nicht klug gewesen seyn, damals die Aenderung zu versuchen, da in jenem Augenblik der allgemeine Ruf war: die Königin und die Konstitution von 1820, während diejenigen, welche die Bewegung zuerst angezettelt hatten, sehr erschroken über die Geister waren, welche sie heraufbeschworen hatten. Indessen hat man allen Grund zu glauben, daß ein Komplott derselben Art jezt wieder im Gang ist. Die Art, wie der Königin Zustimmung zu der Verkündigung der demokratischen Konstitution erlangt wurde, war eine Mischung von Betrug und Gewalt. Es war ausgesprengt, und von den Soldaten und Nationalgarden geglaubt worden, daß Ihre Maj. in der Nacht des Ausbruches des Aufstandes in Alles eingestimmt habe. Die Wahrheit ist aber, daß in der Nacht vom 9, als die Deputation der Nationalgarden der Königin aufwartete, die damaligen Minister, um Ihre Maj. von jeder Gefahr zu befreien, augenblicklich ihre Entlassung einreichten. Man glaubte, dieses Opfer werde genügen, und antwortete also, Ihre Maj. werde ein neues Ministerium ernennen, ohne daß irgend ein Versprechen rüksichtlich der Proklamirung der Konstitution gegeben worden wäre. Die Cortes sollten ohnedis 36 Stunden darauf zusammentreten, daher der Königin gerathen wurde, in die Versammlung der Cortes zu gehen, und diesen die Sache vorzulegen. Aber um 3 Uhr Morgens kam der Königin eigener Kammerherr aus dem Pallaste, und sagte den auf dem Rocciopläze versammelten Truppen, Ihre Maj. habe in Alles eingestimmt, und so geschah es, daß um 7 Uhr alle Truppen und Nationalgarden von Lissabon sich versammelten und nach dem Pallaste marschirten, um Ihrer Maj. für etwas zu danken, was, wie man ihnen sagte, vollkommen im Reinen sey. Unmittelbar darauf kamen Graf Lumiares und Visconde Sa da Bandeira mit dem Dekrete, welches später in einem Extrablatte des Diario erschien, des Inhalts: Ihre Maj. habe im Einklang mit den ihr gemachten Vorstellungen die Wiedereinführung der Konstitution von 1820 mit solchen Modifikationen, als die Umstände erheischen, und deren alsbaldige Proklamirung befohlen, so daß die allgemeinen Cortes in der von dieser Konstitution bestimmten Form unverweilt berufen werden sollen. Im ersten Augenblik waren, wie ich höre, die Königin und der Prinz im höchsten Grade erstaunt. Die Königin weigerte sich, in festem Tone, solch einer Anmuthung nachzugeben, und erklärte mit Würde, sie werde die Vertreter der Nation bei deren bevorstehendem Zusammentritt mit ihren Gesinnungen bekannt machen. Da der englische Gesandte sich gerade im Pallaste befand, so bat Ihre Maj. natürlich den Repräsentanten ihres getreuesten Verbündeten um Rath und Unterstüzung; und ich habe allen Grund zu glauben, daß Lord Howard die Bahn, welche die Königin einschlug, als die geeignetste bezeichnete. Ich höre ferner, daß die zwei Minister (Lumiares und Sa da Bandeira) selbst anerkannten, daß das fragliche Dekret eine Unwahrheit enthalte, da sie zugaben, daß Ihre Maj. früher ihre Zustimmung nicht ertheilt hatte. Der Augenblik war kritisch. Manche von den Truppen hatten sich

*) Isabella Maria, 55 Jahre alt, Schwester Don Pedro's und Don Miguels, war vom März 1826 bis Februar 1828 Regentin von Portugal, von ihrem Vater und Bruder (Pedro) dazu ernannt, bis sie im Februar 1828 die Regentschaft an Don Miguel übergab.

ohne Zweifel der Bewegung blos in Folge der Täuschung angeschlossen, die man sich mit der Königin Namen erlaubt hatte, so wie sie die Lüge erkannten, konnten sie zu ihrer Pflicht zurükkehren, und das ganze Komplott im Augenblike seines Sieges vernichten. Daher mußte die Königin eingeschüchtert werden, damit sie sich unterwerfe. Man sprach von drohender persönlicher Gefahr; die anwesenden Damen kreischten, und flehten die Königin an, ihr Leben nicht in Gefahr zu sezen; die Königin aber gab nicht nach, bis der Premierminister (Graf Lumiares) sie gewaltsam beim Arme ergrif, und schrie, sie solle einwilligen und unterzeichnen. Mittlerweile hatte man dem Pöbel draußen erzählt, der englische Botschafter suche die Konstitution umzustürzen, der Königin werde gerathen, sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes zu flüchten, und andere Lügen, die erfunden wurden, um den augenblicklichen Zwek zu fördern. Einige Pöbelhaufen hatten ihren Weg in den Marstall und den hintern Theil des Pallastes gefunden, und Niemand mochte wissen, was geschehen konnte, bei der Erbitterung, die dadurch entstanden war, daß man glaubte, die Königin habe schon in der vorhergehenden Nacht die Proklamirung der Konstitution zugestanden, und weigere sich nun am Morgen, ihr Versprechen zu erfüllen. Was die Einmischung Lord Howards betrift, so dürfen Sie glauben, daß Se. Exc. nicht einen Augenblik den Rath gab, Ihre Maj. solle sich zurükziehen. Lord Howard hat ohne Zweifel bemerkt, daß seine Pflicht so wie sein Gefühl ihm geboten, Ihre Majestät vor persönlichen Insulten zu schüzen, und daß die brittische Kriegsmacht im Tajo, so wie sie von der Königin in Anspruch genommen werde, zu ihrem persönlichen Schuze bereit sey. Aber ich bin überzeugt, daß Lord Howard durchaus keine andere Einmischung der erwähnten Art versuchte, als daß er auch der Meynung war, die Königin solle die Cortes versammeln, und sich zu der an ihr verübten Täuschung nicht zwingen lassen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß alle andern fremden Gesandten die Pflichten ihrer Stellung gleich gut erkannt hätten. Das Benehmen des französischen Gesandten, Hrn. v. St. Priest, war höchst unschiklich. Ich bin begierig zu sehen, ob der König der Franzosen, der den lezten Aenderungen in Spanien so entgegen ist, seinen Repräsentanten hier beibehalten wird, während dieser sich zum thätigen Parteigänger macht, und sich in dieser unberufenen Revolutionsbewegung voranstellt. Die gegenwärtigen Minister versammeln sich regelmäßig im Hause der französischen Gesandtschaft, und Hr. v. St. Priest hat sich mit allen ihren Schritten identifizirt!

(Beschluß folgt.)

## Spanien.

** Madrid, 28 Sept. Die Ruhe behauptet sich, und daß Hr. Martinez de la Rosa gestern sorglos im Prado spazieren ging, ist ein um so merkwürdigerer Umstand, als dieser Zug von Kühnheit, wenn er auch den Ruf der Kaltblütigkeit und des Muthes, in welchem der vormalige Minister steht, nicht erhöht, doch mindestens unumstößlich beweist, daß die Leidenschaften mehr beschwichtigt sind. Das Volk ist nicht mehr eine Beute jener Gährung, die dem Erminister vor Kurzem noch hätte gefährlich werden können; es ist dis eine Rükkehr der Massen zu den Ideen der Ordnung und Duldung. Die Finanzverlegenheiten des Ministeriums haben sich inzwischen bei Weitem noch nicht vermindert. Gestern Abend zählte die Protestation oder Vorstellung des Handelsstandes der Hauptstadt gegen die gezwungene Anleihe schon mehr als 300 Unterschriften. Der Handel beruft sich in dieser Schrift hauptsächlich auf die Parteilichkeit und Willkühr bei Umlage der Anleihe. Die Unterzeichner geben der Regierung eine Vertheilungsweise an, die ihnen billiger und einfacher erscheint. Man solle nemlich bei der Vertheilung den Steuerbetrag zu Grunde legen, den der Handelsstand, die Geistlichkeit und der Bürgerstand gegenwärtig entrichten. Die Regierung solle sich darauf beschränken einen zwei- oder dreijährigen Betrag dieser Steuern voraus zu erheben. Man weiß noch nicht, welche Antwort darauf ertheilt werden wird. — Ein Gerücht geht in der Stadt, Gomez sey Meister der Sierra Morena; wäre dis gegründet, so würde General Quiroga sich in einer sehr schwierigen Lage befinden. Malaga ist abermals von der Regierung getrennt. Escalante hat, nachdem er bei Einsezung der von der Regierung ernannten Beamten den Vorsiz geführt, am folgenden Tage eine Proklamation erlassen, in der er anzeigt, daß er den Befehl über die Provinz behalte, um sich den Wünschen der Nationalmiliz zu fügen. Wird ein solches Beispiel ungeahndet bleiben, oder Nachahmung finden?

(Gaceta von Madrid.) Der Justizminister hat an alle Vorsteher der Gerichtshöfe des Landes ein Umlaufschreiben erlassen, in welchem er ihnen anzeigt, daß die Richter der Tribunale und Gerichtshöfe, welche — selbst mit Urlaub — von ihrem Domicil abwesend seyn sollten, sich binnen 20 Tagen auf ihren Posten begeben sollen, wenn der Urlaub nicht früher abläuft. Nach Verlauf dieser Frist werden sie als entlassen angesehen, wenn ihr Urlaub nicht erneuert ward. Die Vorsteher der Gerichtshöfe sollen der Regierung ein Verzeichniß aller der Justizbeamten einsenden, die dem Umlaufschreiben keine Folge leisten.

** Bayonne, 2 Okt. Da der vermuthete Marsch einer von Simon Latorre und Pablo Sanz befehligten Carlistischen Kolonne nach Asturien dem zu St. Sebastian und Passages befindlichen Korps drei starke Bataillone entzogen hat, so schien dieser Augenblik den Carlisten in Hernani und Irun zu einem Angrif auf die englisch-spanischen Linien günstig. Demzufolge wurden dieselben gestern Morgen, jedoch erfolglos, angegriffen. Das Feuer dauerte den ganzen Tag, und dem Anscheine nach (man hat noch von keiner Seite einen Bericht) haben die Carlisten eine Schlappe erlitten, weil sie bei gleichem Vortheile nicht unterlassen haben würden, die Gloken zu Irun und Fuentarabia läuten zu lassen. Man glaubt, daß sie von der Position von Alzazua bei Passages mit bedeutendem Verlust zurükgeschlagen worden sind. Dieser Angrif war von Seite der Carlisten sehr unüberlegt, da sie nicht erwarten durften, gegen mit Artillerie bespikte Verschanzungen etwas auszurichten. — Möglich ist es, daß Simon Latorre und Pablo Sanz einen neuen Einfall in Asturien und selbst in Gallizien versuchen; indeß dürften sie diese wenig für den Prätendenten gestimmten Provinzen nicht so leichten Kaufes durchziehen, als Gomez die von ihm erwählten Streken. Die großen Städte, wie Oviedo, Gijon, Santiago und Orense werden Widerstand leisten. Diese Versuche der Carlisten werden sich wohl noch oft wiederholen, aber immer fruchtlos. Es herrscht große Gleichgültigkeit in den Massen, aber keine Sympathie für Don Carlos. Man scheint

hier zu glauben, daß Villareal und die navarresischen und baskischen Junten nicht dulden werden, daß Gomez, Basilio, Garcia, Sanz und Latorre, die sie die Catalonier nennen, diesseits des Ebro kommandiren. Sie sagen, Spanien stehe ihnen offen, und dort sollten sie für ihren König kämpfen.

(Moniteur.) Bayonne, 3 Okt. Die Geschäftsträger Neapels, Oestreichs und Sardiniens haben Madrid verlassen, und sind am 29 Sept. in Saragossa angekommen; der preußische und russische Geschäftsträger sollten ihnen folgen. — Sanz zog am 27 Sept. in der Richtung nach Asturien durch Cabuerniga. Man hatte ein weiteres Bataillon von St. Sebastian nach Gijon eingeschift; die Carlisten benüzen dis zum Angrif der Linie. Am 1 Okt. fand sehr lebhaftes Feuern statt, aber ohne Resultat. Villareal ist nach Salinas zurükgekommen. — Bayonne, 4 Okt. Die Carlisten griffen, in der Absicht, die Kommunikationen zwischen den Engländern und den Spaniern zu unterbrechen, am 1 Okt. die Engländer in der Stellung von Alza, zwischen dem Hafen von Passage und St. Sebastian an, wurden aber zurükgeschlagen. Die Verluste waren auf beiden Seiten beträchtlich. Man spricht von 5 bis 600 Mann auf jeder Seite. — General Rodil ist am 25 Sept. zu Ruendia angekommen. Brigadier Alair war noch am 24 zu Villarobledo im Begriffe, seine Gefangenen nach Carthagena abzuführen. — Perpignan, 3 Okt. Abends. Brigadier Borso hat sich Beceyte's bemächtigt, das geplündert und ganz verbrannt wurde. Die Carlistische Besazung von 4 bis 500 Mann hat sich im Fort gehalten. Borso kehrte nach Tortosa zurük. — Die Wahlen der 21 Deputirten haben am 2 Okt. in Barcelona begonnen.

(Moniteur.) Bayonne, 5 Okt. Der Botschafter des Königs der Franzosen ist am 5 Okt. Morgens in Bayonne angekommen, und war im Begriffe, an demselben Abend nach Madrid abzureisen.

## Großbritannien.

**London, 4 Okt. (Durch besondere Estafette.)**

(M. Post.) Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Viktoria sind am 30 Sept. von Tunbridgewells in Ramsgate angekommen, wo sie von den erfreuten Einwohnern mit jedem Zeichen der Achtung empfangen wurden. Beide fürstliche Damen erfreuen sich einer treflichen Gesundheit. Die Prinzessin Viktoria soll hochgebildet seyn. Sie spricht fast alle neueren europäischen Sprachen fließend und mit Eleganz, versteht Latein, und hat große Fortschritte in der Mathematik gemacht; auch ist sie eine Tonkünstlerin, und nahm schon oft an den Privatkonzerten, die während der Saison im Kensington-Pallaste gegeben wurden, thätigen Antheil. Die Prinzessin wird im nächsten Jahre volljährig werden.

(M. Herald.) Baron v. Maltiz, ein Bruder des hiesigen russischen Geschäftsträgers, Barons Franz v. Maltiz, traf vor einigen Tagen von Rio-Janeiro, wo er die Stelle eines russischen Gesandten bekleidete, zu London ein, und stieg im Ashburnham-House ab. Der Nachfolger des Barons, Ritter v. Lomonoff, war schon vor dessen Abreise, nach einer 47tägigen Fahrt von Falmouth aus, in Rio-Janeiro angekommen.

Der Untersheriff von Carlow begab sich neulich mit dem Kapitain Blake und vierzig Konstablies nach Rathville, um Zehentenverladungen daselbst vorzunehmen. Sie fanden das Volk in Masse bei der Kapelle versammelt; die Männer waren mit Heugabeln, Sensen, Knitteln und Steinen bewafnet; die Weiber hielten siedendes Wasser in Bereitschaft. Da der Geistliche, welcher die Kirchenschlüssel besaß, nicht zu finden war, ließ der Untersheriff die Mannschaft die Mauern erklettern; sie wurde mit einem Steinhagel überfallen, und mehrmals zurükgeschlagen; endlich gelang es ihrer Beharrlichkeit, die Mauern zu erreichen, und die Vorladungen anzuschlagen. Kapitain Blake wurde lebensgefährlich verwundet. Als die Mannschaft ihn fallen sah, feuerte sie aus Nothwehr. Neun Polizeisoldaten wurden verwundet; drei darunter wurden mit heißem Wasser abgebrüht. Einer dieser armen Leute ist so furchtbar zugerichtet, daß ihm die Haare vom Kopfe fielen.

Das neue liberale Stempelgesez hat bis jezt nur ein einziges Tagblatt, den Constitutional, ins Leben gerufen; man glaubt aber nicht, daß er die Session überleben werde, da seine Mittel zu schwach sind, und man in England die in Frankreich so häufig vorkommende Unterstüzung der Presse durch Regierungszuschüsse nicht kennt. Dagegen sind neun neue Sonntagsblätter erschienen, darunter sechs radikale und drei gemäßigtere. Eines der lezteren, der London Dispatch, hat den Wahlspruch: „Was Du willst, daß Dir geschehe, das thue den Andern auch." Es will zwar allgemeine Gleichheit und Gütertheilung, aber auf friedlichem Wege und mit Schonung für die noch lebenden Reichen; also nach St. Simonistischer Weise. Solche Ideen werden übrigens durch die gestempelte und ungestempelte Presse in England schon längst verbreitet; allein die Regierung ist so klug, ihnen nicht durch Verfolgung die Bedeutung zu geben, die ihnen jezt fehlt. Ein anderes neues Wochenblatt, der London Mercury, geißelt Whigs, Tories und Radikale ohne Unterschied, so daß es schwer zu sagen ist, welcher Partei es eigentlich angehöre.

Die Direktoren der irischen Bank haben ihr Diskonto ebenfalls auf 5 Prozent erhöht, um so ihre Geschäfte mit denen der englischen Bank in Einklang zu bringen.

(Globe.) Wir haben Zeitungen aus Singapore erhalten, die bis zum 15 April reichen. Die Piraten durchschwärmen nach wie vor die benachbarten Gewässer in beunruhigendem Grade, und diese Blätter sind mit Erzählungen der von ihnen verübten Frevel angefüllt. Das Uebel war im Zunehmen; die tollkühnen Räuber hatten bisher alle Anstrengungen der zu ihrer Verfolgung abgesandten Kreuzer vereitelt, und man rieth, bewafnete Dampfboote gegen sie anzuwenden. In den entlegensten Winkeln der Erdkugel fängt man an, die Vortheile der Dampfschiffahrt zu erkennen. In Singapore wollte eine Gesellschaft zusammentreten, um eine Dampfschiffahrtsverbindung zwischen dieser Stadt und Pedang über Malacca herzustellen. — Sir Charles Metcalfe hat die Stelle als Gouverneur der westlichen Provinzen Ostindiens angenommen. Die Direktoren der ostindischen Kompagnie haben ihm den Fortbezug des Gehaltes als Gouverneur von Agra bewilligt und zwei Sekretaire zugegeben.

(Globe.) Der neue Gouverneur der östlichen Provinz am Vorgebirge der guten Hofnung, Kapitain Stockenstrom, war zu Ende des Julius am Orte seiner Bestimmung eingetroffen. Er ist ein Eingeborner der Kolonie, und seine Ernennung zu diesem Posten findet in den Blättern der Kapstadt vielen Beifall.

Hr. v. Beriot ließ von Brüssel aus, wo er sich sehr leidend befindet, so zwar daß er Blut speit, durch seine Schwester an Dr. Belluomini, welcher Mad. Malibran in ihrer lezten Krankheit behandelte, nach Manchester schreiben, um ihm den Wunsch zu eröfnen, daß die Leiche seiner Gattin nach Brüssel gebracht werden möge. Auch sandte er zu diesem Zweke am 28 Sept. einen eigenen Kourier, und am folgenden Tage einen Verwandten nach England ab, um die Leiche abzuholen; als dieser aber in Manchester ankam, hatte die Beerdigung bereits statt gefunden, und die einschlägigen Behörden der Stadt erklärten, sie erachteten sich nicht als befugt, menschliche Reste, die einmal in geweihter Erde beigesezt worden, wieder ausgraben zu lassen; wenn also Hr. v. Beriot auf seinem Wunsche beharre, so müsse er sich an den Minister des Innern wenden.

In einem Kohlenbergwerke zu Audley, bei Newcastle-under-Lyne in Staffordshire, fand am 3 Okt. eine Explosion statt, wodurch eilf Menschen das Leben verloren.

## Frankreich.

Paris, 6 Okt. (Durch besondere Estafette.)

Durch k. Ordonnanz vom 5 Okt. ward der Polizeipräfekt, Hr. Gabriel Delessert, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste, mit der Ermächtigung, an den Arbeiten der Comités und den Berathschlagungen des Konseils Theil zu nehmen, ernannt.

Man hat den Plan, für die Straßenreinigung in Paris ungefähr 5- bis 600 Arbeiter im Sommer, und 12 bis 1500 im Winter aufzustellen, die ihr Geschäft bei Nacht verrichten und dabei als Nachtwächter dienen sollen. So wäre für Reinlichkeit und Sicherheit zugleich gesorgt.

(Charte.) Fünf Schiffe von dem Geschwader unter dem Befehle des Gegenadmirals Baron Hugon sind am 3 Okt. von Toulon ausgelaufen: das Linienschif Jena, dritten Ranges, worauf sich Admiral Hugon befindet, das Linienschif Santi Petri, dritten Ranges, das Linienschif Stadt Marseille, vierten Ranges, die Aviso-Korvette Diligente, die Brigg Alcyone. Diese Schiffe begeben sich in verschiedene Häfen Spaniens und Portugals zur Beschüzung unserer Konsuln und der Personen und Interessen unserer Landsleute, so wie, um verbannten Fremden eine Zuflucht und Freistätte darzubieten, welche überall und immer alle Unglüklichen unter unserer glorreichen Flagge gefunden haben. Das Linienschif Suffren, dritten Ranges, wird eine ähnliche Mission an den Küsten von Catalonien erhalten. Das Linienschif Jupiter soll nach den Gewässern von Tunis geschikt werden.

□ Paris, 6 Okt. Das Ministerium hat bis jezt sicher keinen größern Mißgrif gemacht, als den gegenwärtigen in den Angelegenheiten der Schweiz. Es gibt kaum eine Partei in Frankreich, welche die bevorstehenden Maaßregeln gegen die Schweiz nicht unverhohlen mißbilligt, und sollte wirklich die französische Regierung gezwungen werden, Soldaten an die Schweizer Gränze zu schiken, sollte sie mehr als dis beabsichtigen, so würde jene Mißbilligung sich noch lauter aussprechen, namentlich unter dem Handelsstande. Als Hr. Thiers zuerst von einem blocus hermétique sprach, war alle Welt erstaunt, und Jedermann glaubte, daß nur eine Uebereilung des damaligen Konseilspräsidenten diese Sprache erklären könne. Das Abtreten des Hrn. Thiers gab Gelegenheit, wenn wirklich eine Uebereilung statt gefunden hatte, diese wieder zu redressiren. Es fand das Gegentheil statt, und während man früher bei Drohungen stehen geblieben, ist man jezt bereits zu Handlungen übergeschritten. Hr. Thiers war also nicht die leitende Hand. Welches die Absicht des Königs in Bezug auf die Schweiz ist, lasse ich dahin gestellt, da es nicht leicht ist, in dem gegenwärtigen Zustande zu einer festen Ansicht darüber zu kommen. Wenn man aber die Note genauer liest, so scheint es nicht zweifelhaft, daß man etwas ganz Anderes beabsichtigt, als eine Genugthuung für die dem Herzog von Montebello zugefügte Beleidigung. Aber wie gesagt, diese Absicht zu errathen, ist sehr schwer, und ich überlasse dis gerne Andern. Eine weitere Frage ist, warum die Doktrinairs dieser Politik ihren Namen leihen. Die Doktrinairs sehen in dieser Verwikelung ein Mittel, sich eine Kammermajorität zu sichern. Es kan diese Behauptung auffallend erscheinen, wenn man weiß, daß die Maaßregeln gegen die Schweiz unpopulair sind. Indessen ist die Kammer ohne Basis im Volke. In ihr bestehen nur Kotterien, und unter diesen ist der Tiers-Parti die stärkste. Wenn die Doktrinairs im Stande sind, ihn zu veranlassen mit ihnen zu stimmen, so ist ihre Majorität gesichert. Dis aber hofft man durch die Verwikelungen in den Schweizer-Angelegenheiten zu erreichen; denn Thiers und der Tiers-Parti sind diejenigen, die diese Verwikelungen nothwendig gemacht haben, und die sicher für alle Folgen derselben mit den Doktrinairs gleich verantwortlich sind. Auf diese Weise würde dann die Auflösung der Kammer, der Alp, der die Doktrinairs nicht schlafen läßt, umgangen seyn. Es ist dis das alte Sprüchwort: „Kleine Ursachen haben oft große Folgen;" zugleich haben hierbei die Doktrinairs Gelegenheit sehr schöne Phrasen über die Würde Frankreichs, über das Völkerrecht, das die Gesandten in Schuz nimmt u. s. w., zu debutiren. Es geht wunderbarlich hier zu. Obgleich die HH. Frias und Alava keinen offiziellen Charakter mehr haben, so scheinen sie doch immer noch die eigentlichen Vertreter Spaniens und seiner Königin bei Hofe zu seyn, denn ihre Besuche haben nicht aufgehört, und sie werden bei Allem, was Spanien anbelangt, zu Rathe gezogen. — Die lezten Sizungen des historischen Kongresses waren für die in Paris anwesenden Deutschen von mehr Interesse, als die vorhergehenden, denn die Debatten wurden besonders von Deutschen geführt. Herr Venedey hatte eine Vorlesung über die Frage: Welche Wechselwirkung besteht zwischen der Sprache und dem socialen Zustande eines Volkes? gehalten, auf die Hr. Baron v. Eckstein in der folgenden Sizung, der Arbeit seines Landsmannes volle Gerechtigkeit wiederfahren lassend, antwortete. — Briefe aus Konstantinopel, die heute angekommen sind, sprechen von einem Vergiftungsversuche gegen den Sultan, der von den Ulema's ausgegangen seyn soll.

## Italien.

†* Rom, 27 Sept. Am 24 wurde das Urtheil über den Prinzen von Canino gefällt. So sehr man auch auf dessen Bekanntmachung gespannt ist, so ist doch bis heute nichts darüber veröffentlicht worden. Man behauptet, die Todesstrafe sey über den Prinzen verhängt, doch zweifelt man nicht, daß der Papst Gnade üben wird. Die Geheimhaltung des Urtheils geschieht wohl aus besondern Rüksichten für die Familie. Derselben Rüksicht mag es zuzuschreiben seyn, daß der Prinz nicht, wie es sonst gebräuchlich ist, in dem Gerichtssaal persönlich gegenwärtig seyn mußte, als

das Urtheil abgelesen wurde. Was übrigens französische Blätter melden, daß der k. k. östreichische Botschafter Graf v. Lützow sich im Namen seines Hofes für den Prinzen verwendet habe, ist wohl eine Erfindung. — Die eingegebene Entlassung des Monsignore Ruspoli, als Uditore della Camera, ist vom heiligen Vater nicht angenommen worden. Eine Congregation von fünf Kardinälen ward ernannt, um die Beschwerden des Prälaten zu untersuchen, und wie man vernimmt, sind schon mehrere Unterbeamte ihrer Stellen entsezt worden, um dem Monsignore Genugthuung zu verschaffen. Er selbst hat sich auf seine Güter zurük gezogen, bis Alles in Ordnung gebracht ist; einstweilen hat er sein Siegel dem Ministerium zugeschikt. — Aus Foligno, welches vor einigen Jahren durch Erdbeben so schrellich heimgesucht wurde, melden alle hier angekommenen Briefe ein neues Unglük, welches die Stadt und Umgegend am 18 d. durch einen 18 Stunden anhaltenden starken Regen getroffen. Wie ein Wolkenbruch ergossen sich die Wasser über das Land; der kleine Fluß Tupino wurde aus seinen Ufern gedrängt, verwüstete Felder und Wiesen, und stürzte die kleinen Wohnungen der Landleute um, wodurch mehrere Menschen das Leben verloren und vieles Vieh ertrank; die berühmten Wachsbleichen und Papiermühlen wurden mehr oder weniger beschädigt und ihrer Vorräthe beraubt. Das ganze schöne Thal ist in eine Einöde verwandelt, die Landstraßen sind nicht mehr fahrbar, und die Magazine von Oel, Wein und Getreide in der Stadt vernichtet. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Scudi geschäzt. — Nach den lezten Berichten aus Ancona ist die Cholera sehr im Abnehmen; es kommen nur noch wenige Fälle täglich vor, so daß man hofft, mit Ende dieses Monats ganz von der Krankheit befreit zu werden. Es sind seit dem Ausbruch der Seuche 1500 Menschen davon befallen worden, wovon 700 der Krankheit unterlagen.

† * Rom, 1 Okt. Gestern in der Frühe ist Hr. Thiers mit seiner Familie von hier über Florenz nach Paris abgereist, wo er so schnell als möglich einzutreffen gedenkt. Er hat während seines hiesigen Aufenthaltes dem heiligen Vater seine Aufwartung gemacht, und mit dem Kardinal-Staatssekretair Lambruschini so wie mit dem Monsignore Capaccini mehrere Konferenzen gehabt, woraus man schließen will, daß er mit besonderen Missionen von Seite des Königs Ludwig Philipp beauftragt gewesen. Seine plözliche Abreise soll durch Briefe aus Paris veranlaßt worden seyn. Er hat hier die Werkstätten mehrerer Künstler besucht und bedeutende Ankäufe und Bestellungen bei den hiesigen französischen Künstlern gemacht, welche in ihm schon zur Zeit, als er noch Minister war, einen großen Verehrer und Beförderer der Kunst hatten. In Anerkennung dessen brachten ihm dieselben vor seiner Abreise eine Nachtmusik, die ihn sehr erfreute. — Don Miguel feierte seinen Namenstag vorgestern in seinem Pallaste, wo er die Glükwünsche entgegen nahm, und seine ihm treu gebliebenen Anhänger zum Handkuß ließ. — Briefe aus Neapel sprechen davon, daß das dortige Ministerium eine Veränderung erleiden dürfte.

Hr. Thiers traf bereits am 2 Okt. zu Florenz ein.

## Schweiz.

* Zürich, 7 Okt. Der große Rath des Standes Zürich hat heute in der Conseil-Sache folgende Instruktion für seine Ehrengesandtschaft zu der auf den 17 Okt. 1836 ausgeschriebenen außerordentlichen Tagsazung ertheilt: 1) Die Ehrengesandtschaft wird zur Aufrechthaltung des Tagsazungsbeschlusses vom 9 Sept. 1836 betreffend die Angelegenheit des August Conseil stimmen. (Mit 156 Stimmen.) 2) Sie wird Hand bieten, Frankreich diejenigen Aufklärungen zu geben, welche dazu dienen können, den Gesichtspunkt festzustellen, aus dem die Tagsazung ihren Beschluß vom 9 Sept., betreffend die Angelegenheit des Conseil, als nothwendig und den völkerrechtlichen Verhältnissen der Eidgenossenschaft angemessen erachtet. (Fast einmüthig.) 3) Die Gesandschaft wird beauftragt, im Falle fortdauernder Anstände zu Verhandlungen mitzuwirken, welche die Annahme einer von einer befreundeten fremden Macht allfällig eintretenden Vermittelung betreffen, und durch welche eine Ausgleichung der mit der französischen Regierung obwaltenden Mißverhältnisse beabsichtigt würde. (Einmüthig.) 4) Wird dieselbe bevollmächtigt, zu allem demjenigen Hand zu bieten, was abgesehen von obiger bestimmten Instruktion im Sinne und Geiste derselben liegt (einmüthig); und 5) wird dieselbe an allen Berathungen und Beschlüssen Theil nehmen, welche für Erhaltung der Sicherheit und Unabhängigkeit der Schweiz statt finden. (Mit derselben Majorität wie Art. 2 angenommen. Dagegen blieb ein Antrag für Ergreifung von Repressalien bei fortdauernder Gränzsperre von Frankreich in der Minorität.) — Zu Ehrengesandten wurden gewählt die HH.: Präsident Dr. Keller (im ersten Scrutinium), Bürgermeister Heß, Regierungsrath Dr. Zehnder. — In Betref Waadts geht die Instruktion dahin, daß Zürich zu allen der Tagsazung zu Gebote stehenden Mitteln für Exekution des Konklusums stimmen wird. Endlich ist der Regierungsrath von Zürich bevollmächtigt, denjenigen Kantonsbürgern, welchen Militairpensionen oder Retraitegehalte von Frankreich zukommen sollten, solche einstweilen vorschußweise unter Beobachtung der gewohnten reglementarischen Vorschriften ausbezahlen zu lassen.

## Deutschland.

** München, 9 Okt. Das diesjährige Oktoberfest wurde am heutigen Nachmittage durch das herkömmliche Pferderennen auf der Theresienwiese beschlossen. Das Wetter, welches seit vorigem Montage unausgesezt heiter und schön war, hatte sich indeß verschlimmert, und es wehte ein kalter mit feinem Regen vermischter Wind. Dessenungeachtet war die Volksmenge auf der Wiese sehr groß, und Ihre königl. Majestäten und die königl. Familie, welche gegen 3 Uhr auf der Wiese ankamen, wurden von derselben mit freudigem Zuruf empfangen. Sie kehrten unter gleichem Lebehoch nach dem Rennen in die königl. Residenz zurük. — Von Mainz ist der königl. französische Rheinschiffahrtskommissair, Hr. Engelhardt, hier angekommen. — Ueber die Abreise Sr. Maj. des Königs Otto nach Oldenburg ist noch nichts bekannt. Ihre Maj. die verwittwete Königin und die Prinzessin Louise, Gemahlin des Herzogs Max, werden gegen Ende dieses Monats von Dresden zurükerwartet.

Stuttgart, 4 Okt. Ich schreibe Ihnen zur Abwechselung auch einmal Einiges über unsere Diplomatie, weil Sie es so verlangen. Der Minister des Auswärtigen und des königlichen Hauses, Graf v. Beroldingen, ist von seiner Sommerreise, welche auch England berührt hatte, zurük, und hier seit etwa zehn Ta-

gen eingetroffen, wo er, dessen Hotel der Mittelpunkt des guten Geschmaks und der fashionablen Welt, jederzeit sehr vermißt wird. Dem Vernehmen nach wird die schöne Nichte der geistreichen Gräfin demnächst mit einem Grafen Platen, Bruder des unlängst verstorbenen Dichters, sich vermählen. Der Graf v. Mandelsloh, unser Gesandter am Londoner Hofe, war ebenfalls auf Urlaub eine Zeit lang hier anwesend; nicht minder der Geschäftsträger in Paris, Graf v. Mülinen (von Geburt ein Berner und Neffe des als Staatsmann und Schriftsteller berühmten, vor etwa sechs Jahren verstorbenen Altschultheißen Friedrich v. Mülinen). Auch Freiherr v. Wächter, unser Geschäftsträger im Haag, befindet sich seit einiger Zeit wieder hier. Von den fremden Gesandten hat sich, bei Anlaß der Geburtsfeier Sr. M. des Königs und des würtembergischen Volksfestes, der königl. preußische gemeinschaftlich an unserem Hofe und bei der schweizerischen Eidgenossenschaft akkreditirte Gesandte, Obrist v. Rochow, eingefunden. Der östreichische, Fürst von Schönburg, seit längerer Zeit abwesend, war vor Kurzem Louis Philipps Gast in Compiègne, wie die Zeitungen gemeldet haben, wogegen der Geschäftsträger Baron v. Frank von Regelsfürst, ein in mehrerer Hinsicht interessanter und kunstsinniger Mann, wiederum in unsern Mauern verweilt. Täglich erwartet man das Eintreffen des kaiserl. russischen Gesandten, Staatsrath v. Meyendorff, welcher mit der anziehendsten Persönlichkeit viele wissenschaftliche Bildung und ausgezeichnete Kenntnisse in sich vereinigt. Den lezten Nachrichten zufolge verweilt er gegenwärtig in Paris, wo er für die kaiserliche Akademie zu St. Petersburg eine Menge wichtiger und seltener italienischer, spanischer und französischer Werke ankauft. Der neue englische Gesandte, Hr. She, lebt sehr zurükgezogen, und wird hier, so kurz die Bekanntschaft ist, allgemein geschäzt. Lady Russell, die treffliche Gattin seines Vorgängers, welcher der plumpe Verläumdungsgeist französischer und englischer Parteiblätter, wegen der in Lissabon angeblich gespielten Rolle und Hinneigung zu Don Miguels Sache, viel Böses und Unwahres nachgeredet, ist noch lange bei uns geblieben und hat besonders in Kannstadt sich aufgehalten. Man gibt ihr das Zeugniß eines gleich liebenswürdigen als achtungswerthen Charakters, und obwol sie eine Dame von seltener, ja selbst gelehrter Bildung ist (sie soll sieben Sprachen verstehen und einen vorzüglichen Styl schreiben), so beschäftigte sie sich doch hauptsächlich mit der Erziehung ihrer Kinder, und würde schon deshalb von Napoleon ohne Zweifel weit über Frau v. Staël gestellt worden seyn. Der neue bayerische Gesandte, Graf Rechberg, ist nun ebenfalls bei uns eingehaust, während der badische Geschäftsträger, Hr. v. Rüdt, vor Kurzem eine hübsche, und wie es scheint, auch liebenswürdige junge Frau mit sich gebracht hat. Vor einigen Wochen hatten wir auch den niederländischen Minister des Innern, Baron v. Doorn, mit seiner Familie in unsern Mauern, welcher jedoch nach kurzem Aufenthalt, und nach Begrüßung des niederländischen Geschäftsträgers v. Ek und einiger wenigen Personen, wiederum abgereist ist, höchst zufrieden mit seinem Aufenthalte in der Schweiz und Süddeutschland. Auch Hr. Staatsrath Groen v. Prinsterer, dessen litterarische Mission vor einem Monate angedeuett worden, hat Stuttgart, wo er die Archive und Bibliotheken besucht, wieder verlassen, und ist über Karlsruhe nach Frankfurt, Kassel und Göttingen zur weitern Verfolgung seines Zweckes abgegangen. Ein sehr anziehendes Buch, wie man sagt, von Hrn. v. Kölle, früher Geschäftsträger am päpstlichen Hofe, betitelt: Rom im Jahre 1833, ist im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen. (Von demselben geistvollen Verfasser erscheint so eben eine Schrift über Paris, die Frucht seines lezten Aufenthalts daselbst.) Die Gesundheit unseres hochverdienten Geheimenraths-Präsidenten und Staatsministers v. Maucler, welche eine Zeit lang leidend gewesen, hat sich zusehends gebessert, und dieser würdige Staatsmann widmet sich mit fortwährend unermüdlichem Eifer seinen Berufsgeschäften. Man hegt für die Wiederherstellung seines Bruders, des Obristlieutenants v. Maucler, von dem kürzlich mitgetheilten Unfalle immer noch Hofnung. Auch unser würdiger Minister-Staatssekretair v. Wellnagel ist von einer kleinen Reise frisch gestärkt zurükgekehrt, und man bewundert die unversiegliche, ja jugendliche Kraft in diesem ehrwürdigen Veteran des Staatsdienstes. Alle die im Publikum herumgestreuten Gerüchte von Veränderungen in hohen Staatsposten ermangeln jedes Grundes. Die Verwaltung geht bei uns ihren ruhig kräftigen, weise gemessenen Gang, und man vergeudet die Zeit nicht mit überflüssigen Experimenten und Intriguen, sondern widmet sie Dingen, welche dem Staate wirklich frommen. Die Gesundheitsumstände des regierenden Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg sollen Besorgnisse einflößen. Unser würdiger Gouverneur ist der ihm zunächst folgende Verwandte. (Allg. Staatsz.)

Karlsruhe, 7 Okt. J. k. H. die verwittwete Großherzogin ist gestern Vormittag von Baden hier angekommen, und in dem großherzoglichen Schloß abgestiegen. Nachdem J. k. H. in dem Kreise der großherzoglichen Familie das Frühstük eingenommen hatte, hat Höchstdieselbe Ihre Reise nach Mannheim fortgesezt. — Später wurden unsere höchsten Herrschaften durch einen Besuch J. kaiserl. H. der Großherzogin und Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar erfreut, welche heute Morgen Ihre weitere Reise nach der Schweiz angetreten haben. (Karlsr. Ztg.)

△ Frankfurt a. M., 4 Okt. Die neuerliche Beisezung des Kanzleiraths Dr. Fiedler hat Veranlassung zu einer amtlichen Anzeige und Anklage gegeben, mit deren Untersuchung dermalen das Konsistorium sich befaßt. An dem Grabe des Verstorbenen wurden nemlich außer der sonst üblichen Parentation, auch Gedächtnißreden von zwei Mitgliedern einer hiesigen Freimaurerloge gehalten, zu welcher Dr. Fiedler gehört hatte, in denen sich aber, der Anzeige zufolge, das christkirchliche Dogma vermissen ließ, wogegen ausschließlich ein freimaurerischer Geist darin waltete. Ueberdis wurde am Schlusse der Beerdigung die Grabstätte mit freimaurerischen Emblemen geschmükt. Hieran nun hat man in den frommen Regionen um so größern Anstoß genommen, als einer dieser Redner ebenfalls Geistlicher ist, sie in dessen Handlung sohin eine Profanation seines heiligen Berufes gewahren wollen, obschon zu seiner Rechtfertigung bemerkt werden muß, daß er bei dieser Gelegenheit nicht mit den Insignien seiner Amtswürde bekleidet war, sondern in weltlicher Tracht erschien. Bei derselben kirchlichen Behörde ist noch ein anderer Gegenstand anhängig. Von Seite des evangelisch-lutherischen Kirchenvorstandes nemlich ward unlängst beim Konsistorium der Antrag gestellt, die Wochenpredigten und Betstunden zu vermindern, weil solche doch wenig besucht würden, wie auch die öffentlichen Katechisationen, wegen mancherlei damit verknüpfter

Inkonvenienzen, gänzlich aufzuheben. Da sich nun bei einer Umfrage ergab, daß die Glieder des lutherischen Ministeriums, in der betreffenden Angelegenheit getheilter Ansicht sind, so ward dieselbe vor den Senat gebracht, der sie jedoch an das Konsistorium wiederum mit dem Bescheid zurükwies, es bleibe ihm überlassen, die ihm zwekmäßig erscheinenden Abänderungen einzuleiten. — Ueber die künftige Besazung von Mainz erfährt man jezt folgendes Nähere: Der Betrag der Besazung auf vollständigem Kriegsfuße ist auf 24,000 Mann von der Militairkommission des deutschen Bundes festgesezt worden. Der Betrag auf dem Friedensfuße belief sich zur frühern Epoche nur auf 6000 Mann. Nach der Julius-Revolution jedoch wurde die Garnison auf 15,000 Mann vermehrt. Nunmehr aber ist verfügt worden, dieselbe wieder auf den Friedensfuß zu sezen, der inzwischen auf 8000 Mann erhöht worden ist, weil in neuerer Zeit die Festungswerke in der Art erweitert wurden, daß zur Besezung aller Posten der tägliche Wachtdienst 600 Mann erfordert. — In Gemäßheit dieser Verfügung befindet sich das preußische Besazungskontingent bereits bis zu dessen Normalzahl vermindert; um aber auch das östreichische Kontingent bis auf diese Zahl zu reduziren, werden außer den bereits abmarschirten Mannschaften, bis zum 11 und 16 des laufenden Monats noch ein Bataillon vom Regiment Langenau, sodann eine Division (2 Kompagnien) vom Landwehrbataillon des Regiments Fleischer und endlich eine Schwadron von Koburg Uhlanen, Mainz verlassen. Die zu Sachsenhausen stehenden östreichischen und preußischen Truppen sind mit in dem Zahlbetrag der Garnison jener Bundesfestung begriffen.

† * Dresden, 6 Okt. Gestern früh ist Se. Maj. der König nach Bauzen abgereist, um die in der dortigen Gegend kantonnirenden Truppen zu mustern. Zugleich verließen uns auch Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl von Oestreich und dessen Gemahlin, um nach Wien zurükzukehren. — Der Oberstburggraf von Böhmen, Graf Chotek, passirte gestern mit seiner Familie hier durch, um sich über Leipzig nach Frankfurt a. M. zu begeben. — Durch eine vom 1 Okt. datirte Bekanntmachung des Gesamtministeriums wird die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen auf den 8 Nov. einberufen. — Am 28 Sept. fand der Einzug in das neue für das hiesige Blindeninstitut vor dem Falkenschlag erbaute geräumige Haus unter angemessener Feierlichkeit statt.

* Leipzig, 6 Okt. Die Stadt Leipzig hat für bevorstehenden Landtag zwei Deputirte zu ernennen, da ihr erster Abgeordneter, Dr. Haase, im Staatsdienste befördert worden ist, ihr zweiter, Kammerrath Gruner, sich herausgeloost hat. Obwol die Theilnahme an Landtagssachen hier gering ist, hat sich doch eine ziemlich bestimmte Meynung darüber ausgesprochen, wen man wolle, oder vielmehr, wen man nicht wolle. Indeß ist es sehr die Frage, ob diese Meynung erhört werden wird. Wir haben doppelte Wahlgrade. Die ersten Wähler, sämtliche Hausbesizer, haben eine ziemlich große Anzahl Wahlmänner zu ernennen. Bei der politischen Indifferenz, die hier herrscht, geben sich Wenige viel Mühe damit. Wer etwas eifriger ist, schreibt allerdings diejenigen Bekannten auf, die wahlfähig sind, und seiner Gesinnung entsprechen; da er aber nur selten viel dergleichen Bekannte haben wird, so nimmt er wegen der Uebrigen den Adreßkalender her, und zeichnet die Namen heraus, die ihm durch die äußere Stellung ihrer Inhaber bekannt sind. Diese Namen finden sich natürlich auf den meisten Wahlzetteln wieder, und so begegnet sich in der Wahlversammlung eine recht befreundete Gesellschaft von Stadträthen, Stadtverordneten u. s. w.; würdige Männer, die sich als die Elite der Stadt betrachten mögen, aber nicht den mindesten Anspruch machen können, als Ausdruk der Meynung der Mehrzahl über die hier obschwebenden Fragen zu gelten. Sie haben, bei dem sonstigen Stande des politischen Lebens, nicht einmal viel Gelegenheit, diese kennen zu lernen. Wahrscheinlich wird Dr. Haase wieder erwählt, obwol ihm die Leute, die man hier Liberale nennt, die Art und Weise, wie er in einer der lezten Sizungen des vorigen Landtags sein Präsidium verwaltete, und dadurch die einzige tumultuarische Scene jenes Landtags herbeiführte, schwer vergeben können. Er ist ein kenntnißvoller, geschäftserfahrner und im Privatleben rechtlicher Mann. In politischer Gesinnung ist Einer wie der Andere. Seine Wiedererwählung ist wahrscheinlich, weil er sich sonst beleidigt halten könnte, und unsre Wahlmänner einen so befreundeten Mann gewiß nicht beleidigen. Außerdem nennt das Publikum den Regierungsrath Buddeus, den bekannten Verfasser der tüchtigen Schrift über Ministerverantwortlichkeit, der früher ein bedeutender Mann in Gera war, und nun in Leipzig, wo er seit den unruhigen Tagen des Jahrs 1830 seine reußische Pension verzehrt, durch Aufnahme unter die Stadtverordneten auch ein bedeutender Mann geworden ist. Seine Erwählung ist möglich, und würde allerdings allgemeine Billigung erhalten.

## Preußen.

Am 1 Okt. fand zu Brandenburg an der Havel die Einweihung des dortigen neu wiederhergestellten Domes, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs, Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl und J. Durchl. der Frau Fürstin von Liegnitz statt.

Die Preuß. Staatszeitung enthält Folgendes: „Im „J. de Paris" vom 7 August liest man: „Un tailleur à Dantsick, fort honnête homme et bonnête ouvrier, vient d'être privé de sa patente par le motif qu'il est juif." Dieser durchaus falschen Nachricht dürfte nachstehende Thatsache zu Grunde liegen. Ein jüdischer, nicht zur Zunft gehöriger Schneider zu Danzig, Namens Cohn, beabsichtigte in dieselbe aufgenommen zu werden, wurde jedoch nach der, den Vereins-Mitgliedern und Gewerks-Aelterleuten rechtmäßig zustehenden unbeschränkten Beschlußnahme, mit seinem Gesuche zurükgewiesen. Wer die preußische Gesezgebung kennt, wird wissen, daß es, ohne Unterschied des Glaubens, zum ungehinderten Betriebe eines Gewerbes, wohl eines Gewerbscheins, keineswegs aber der Aufnahme in die betreffende Zunft bedarf. Hiernach ist denn auch dem Schneider Cohn durch die oberwähnte Verweigerung nicht im mindesten Abbruch geschehen, da er, nach wie vor im Besize seines Gewerbscheins, sein Handwerk, gleich eilf andern Individuen seines Glaubensbekenntnisses, ungestört fortbetreibt. — Diese Mittheilung des wahren Sachverhältnisses glauben wir dem Publikum schuldig zu seyn."

## Oestreich.

† Wien, 6 Okt. Handelsbriefe aus Konstantinopel zeigen an, daß der daselbst residirende kaiserl. russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, ein Cirkular an das diplomatische Korps er-

lassen hat, worin der Wunsch seiner Regierung ausgesprochen wird, daß nach einer bereits länger bestehenden Vorschrift das Löschen von Waaren, die auf fremden Schiffen ins schwarze Meer für dessen Ostküste eingeführt werden, in der Folge nur in den Häfen von Sudschuk Kalé und Anapa statt finden solle. — Der hier mit der diplomatischen Korrespondenz von Seite der Madrider Regierung beauftragt gewesene Geschäftsführer, Chevalier de Noëlli, wird nächstens Wien verlassen, da die Geschäftsführer der nordischen Höfe von Madrid abberufen worden sind. — Heute hatte der türkische Botschafter, Ahmed Pascha, die Ehre, sein Kreditiv Sr. Maj. dem Kaiser in Schönbrunn zu überreichen. — Man will wissen, daß der Graf Kollowrat vorerst seinen Urlaub nicht antreten, sondern nach Wien zurükkehren werde. — Der k. k. Hofrath, Baron v. Kreß, ist zum bevollmächtigten Minister bei den Höfen von Mecklenburg und Oldenburg, so wie bei den Hansestädten ernannt worden. — In Folge der Maaßregeln der Londoner Bank wegen Erhöhung des Diskonto's hat auch der hiesige Bankausschuß eine außerordentliche Sizung gehalten, um zu entscheiden, ob man diesem Beispiele folgen solle. Der Beschluß ist dahin ausgefallen, daß man beim Alten bleiben will.

## Türkei.

Eine aus französischer Quelle kommende Korrespondenz aus Konstantinopel vom 15 Sept. sagt: „Zwischen den Ulemas und dem Sultan ist fast offener Krieg ausgebrochen. Die Aufregung der gelehrten Korporation ist auf einen solchen Grad gestiegen, daß sie alle Rüksichten bei Seite geschoben hat und direkte Opposition macht. Offenbar hat die Feindschaft zwischen den Ulemas und dem Staatsoberhaupte dieselbe Höhe erreicht, wie seiner Zeit die zwischen dem Leztern und den Janitscharen. Diese Spaltung kan nicht lange andauern, und wir stehen am Vorabende einer schweren Katastrophe. Man sieht einer allgemeinen Enthauptung und Strangulirung der Häupter des Gesezes und der Kirche entgegen, denn als solche sind die Ulemas zu betrachten. Eine solche blutige Maaßregel kan aber die gefährlichsten Erschütterungen hervorbringen. Der Sultan behauptet, man habe ihn vergiften wollen. Ein Sklave soll Sr. Hoheit eine Schale Kaffee dargereicht, dabei aber so gezittert haben, daß der Großherr Verdacht schöpfte und den Kaffee untersuchen ließ, wobei sich herausstellte, daß er Gift enthielt. — Eine andere, besser bestätigte Anzeige der bevorstehenden Krisis ist folgende: Abdurahman Effendi, einer der vornehmsten Ulemas, kam in den Appellationssaal des Serails, betrachtete lange — sey es nun aus Absicht, oder aus augenblicklicher Eingebung seines Religionseifers — das in den lezten Tagen dort installirte Bild des Sultans, und brach dann plözlich in die heftigsten und derbsten Ausfälle gegen den Großherrn aus, wobei er das Aufstellen von Bildnissen als eine Kezerei und als einen Gräuel, als eine Verlezung des muhamedanischen Glaubens bezeichnete. Mit Mühe brachte man den eifernden Schriftgelehrten aus dem Pallaste weg, er aber sezte seine leidenschaftlichen Reden vor dem Volke fort, das durch diesen Vorfall sehr ergriffen zu seyn schien. Das geschah schon vor einigen Tagen, und noch ist Abdurahman Effendi unbestraft. Aber daraus folgt nur, daß der Sultan über einer allgemeinen Rachemaaßregel brütet. Es soll sich jezt herausgestellt haben, daß die Ulemas die Truppen zur Empörung zu reizen suchten, als des Sultans Bildniß in den Kasernen aufgestellt wurde. Ist einmal beschlossen, die Ulemas zu vernichten, so wird es nicht an Verbrechen fehlen, deren man sie bezüchtigt."

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 4 Okt. Konsol. 5Proz. 89⅞; spanische Aktivschuld 28; passive 8⅝; portugiesische Fonds 52½; brasilische 80½; columbische 25¾; mexicanische 25½; peruanische 20.

**Paris**, 6 Okt. Konsol. 5proz. 105, 25; 5Proz. 78, 10; neapol. Fonds 97, 55; belgische 100½; piemont. 1095; portugiesische 3Proz. 33¾; franz. aktive Schuld 25½; passive 7⅝.

** **Frankfurt a. M.**, 7 Okt. Die während der lezten Tage von Paris hier eingetroffenen niedrigeren Kursnotirungen haben die Spekulation neuerdings entmuthigt. Man will hier wissen, es würde nur die Hälfte der spanischen Coupons am 1 Nov. baar ausbezahlt, für die andere Hälfte aber Garantien gegeben werden. Die spanische Aktivschuld wurde nach dem Schlusse der Börse nur noch zu 23⅝ bezahlt, während sich die holländischen Integrale zu 52¹⁵/₁₆ anbringen ließen; östreichische 5prozentige Metalliques 102⅞; 4prozentige 98⅞; 3prozentige 72⅞; Wiener Bankatien 1603 und polnische 500Guldenloose, die sich wegen ihres Aufschwungs zu Berlin, gestern auf 75¼ gehoben hatten, zu 74⅞ preuß. Thalern das Stük. — Die Geldverhältnisse des Plazes haben sich zwar so günstig gestaltet, daß sich in Folge davon nicht blos der Wechselhandel wieder belebt, und namentlich kurzsichtige Devisen auf Amsterdam, Augsburg, Bremen und Paris, so wie Devisen in allen Sichten auf London, Rotterdam, Berlin und Leipzig zu höhern Kursen gesucht sind, auch für Diskonto in dem Augenblik Geld zu 4¼ zu haben ist. Gleichwol sind diese Verhältnisse noch keineswegs günstig genug, um die Spekulation auf das Steigen der Effektenkurse zu beleben. Vorsichtige Geschäftsleute vielmehr ziehen dabei in Betracht, daß noch im Laufe dieses Monats bedeutende Baarsummen, wie namentlich zum Behufe der Rateneinzahlung für die Münchener-Bank, von hier abfließen werden, auch wol die Geldbesizer, wie dis im vorigen Monat geschah, ihre Kassen abermals schließen möchten, um solche erst wieder bei der Abrechnung zu öfnen.

**Hamburg**, 4 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101; 3proz. 73½; Bankaktien 1523; preußische Prämiensch. 122; russische 5proz. engl. Anl. 103½; 5proz. 98; poln. neue Loose 147; holländ. Integr. 51½.

**Berlin**, 6 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 61¾.

**Wien**, 6 Okt. 5prozent. Metall. 102½; 4proz. 100; 3prozentige 73; 1834er Loose 112⅞; Bankaktien 1331.

### Augsburger Kurs vom 10 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅝ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100⅜ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 29 | 27 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834 | 115⅛ | — |
| - Metall. à 5 Proz. | — | 102⅞ |
| - detto à 4 Proz. | 100 | 99 |
| - detto à 3 Proz. | 73⅝ | 73 |
| - B. Akt. II 8. 1836. | 1332 | 1325 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 93 |
| Poln. L. à 500 fl. | 110 | 108 |
| Darmstädter Loose | — | 60 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅝ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg – – | 99½ | — |
| Leipzig – – | 99½ | — |
| London – – | 9. 55. | |
| Paris – – | 117⅝ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | 59⁹/₁₆ | — |
| Genua – – | 51 | — |
| Livorno – – | 56½ | — |
| Triest – – | 99⅜ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Briefe aus Schweden.

(Aus den Mittheilungen eines deutschen Reisenden.)

Stockholm, 24 Sept. Man gefällt sich darin, Stockholm mit den schönstgelegenen Städten zu vergleichen, und enthusiastische Reisende gehen so weit, die Stadt an sich selbst als eine der schönstgebauten zu schildern. Ich habe weder irgend einen Vergleich, noch die leztere Bemerkung richtig finden können. Höchstens ist die Einfahrt durch die Passagen von Warholm, oder vielleicht noch besser die von Södertelge, mit den Dardanellen zu vergleichen, aber alle andern Parallelen mit Konstantinopel, Venedig, Neapel sind rein absurd, wenn nicht schon der Mangel an dem warmen Tone südlicher Zonen hier jeden Vergleich verböte. Nein, Stockholm braucht keine Aehnlichkeit mit andern Punkten der Erde nachzuweisen, um für sich einzunehmen. Von wo man Stockholm betrachtet, immer gibt es ein reizendes Bild, immer gewinnt man neue Ansichten davon, so mannichfaltig sind die Verschlingungen und Bergbildungen, durch welche die Stadt sich durchwindet. Ich beneide jeden rüstigen Fußgänger und Freund der Natur, dem es vergönnt ist, hier mehrere Monate zuzubringen. Stockholm liegt auf sieben Granitinseln, welche das Meer von dem meerähnlichen Mälarensee scheiden. Die hohe Insel, welche das Schloß trägt, wird auf ihren Ostseiten von Salzwasser, auf der Westseite von süßem Wasser bespült, und der König kan aus den Fenstern seiner Residenz mit den Schiffskapitains seiner Flotte sprechen, so nahe liegt diese am Schlosse. Granit unter, Granit über sich, befindet sich Stockholm hingegossen auf die anziehenden Linien der Berge und Hügel, denen Meer und Seen die malerischen Buchten und Durchgänge abgezwungen haben. Die Einfahrt vom Mälarensee und der Anblik der Stadt sind entzükend. Die Stadt ist in die nördliche und südliche getheilt. Die südliche ist gleich dem alten Edinburg auf eine Reihe von steilen hohen Felsen gebaut, an denen sie buchstäblich hängt, und von den Höhen in prezipiceähnlichen Abhängen zur See herabsteigt. Die Granitfelsen ragen beinahe überall weit über die Gebäude hinaus, und wer die Mühe nicht scheut, diese Anhöhen zu erklimmen, der allein kan sagen, Stockholm ganz gesehen zu haben. Die nördliche Stadt ist etwas flacher, zieht sich sanfter in die Höhe, endet aber auch mit dem großartigen Granithintergrunde, der die Staffage dieser Zauberinseln bildet. Zwischen diesen beiden Stadttheilen, deren einzelne Inseln eben so pittoresk durch lange Brüken auf Felsenpfeilern verbunden sind, geht nun das einfahrende Schif gerade auf die Insel Ridderholm zu, und das Echo der abgefeuerten Kanonen widerhallt in hundertfältigen Tonschwingungen an den Felsenwänden. Rechts liegen die Schleusen, links die schöne Brüke, und die hohe Insel, welche hier mitten zwischen Meer und See liegt, trägt das stolze Schloß, mit Recht so berühmt als eine der schönsten Königswohnungen und eines der besten Werke der modernen Architektur. Es liegt sehr hoch, beherrscht die Stadt und die ganze Landschaft, die es umlagert, und ist vor Allem durch seine edle Einfachheit bemerkenswerth. Es hat flaches Dach und ist viereckig, mit zwei Flügeln, wovon der eine die schöne Terrasse trägt. Die zwei Hauptfronten gefallen mir besonders wegen ihrer Ungleichheit. Im Innern ist das Schloß sehr einfach und anspruchslos. — Das Museum besteht aus einer chaotischen unbedeutenden Bildergallerie und einer Sammlung von Marmorarbeiten, worin die wohlkonservirten kastalischen Jungfrauen allein Bedeutung haben. Der Faun und Amor und Psyche von Sergell gehören zu den besten Arbeiten neuerer Zeit. Seine Modelle in Thon sind schon allein Beweis, daß Sergell zu den ersten Talenten der Bildhauerei zu rechnen ist, und ein junger Schwede, Fogelberger in Rom, scheint in seine Fußstapfen treten zu wollen. Allein schöner und höher als Kunst und Architektur steht der lebende Inhalt dieses Schlosses, seine Bewohner. Die Liebe, welche die Schweden für ihren selbstgewählten König hegen, ist Bürge, wie gut sie gewählt haben. Man kan diesem edlen Greise vielleicht keinen Vorwurf machen, als zu viele Nachgiebigkeit und Güte. Ich habe schon früher den Widerspruch der Stellung zwischen Schweden und Norwegen erwähnt. Die vor einigen Tagen erfolgte Ernennung des in Norwegen beliebten und starkbegüterten Grafen Wedel zum Statthalter mit Vollmachten eines Vicekönigs war vielleicht das sicherste Mittel, die Angelegenheiten in jenem Lande ins Gleichgewicht zu bringen. Allein es war doch immer nur ein Palliativmittel, und die Frage über eine größere Gleichstellung der Konstitutionen beider Länder beschäftigt jezt die Staatsgewalten lebhaft. Eine Modifizirung der noch in vier Stände getheilten schwedischen Repräsentation dürfte um so wahrscheinlicher ausgeführt werden, als die schwedischen Stände selbst vor einigen Jahren theilweise darauf angetragen haben, während die Abschaffung der vom Könige beschwornen norwegischen Konstitution mit vielen und großen Hindernissen verknüpft seyn würde. — Karl Johann selbst ist eine imposante Erscheinung. Er beschämt zu Pferd in Haltung und Kraft noch die jüngsten Kavaliere. Ungeachtet seiner 72 Jahre reitet er noch beinahe täglich und scharf. Es gibt wenige Menschen, die sich so gut ausdrüken, wie Karl Johann; jedes seiner Worte ist gut gesezt und bezeichnend, ohne gesucht zu seyn. Hierin liegt wohl der Grund, daß er sich nicht entschließen kan, der französischen Sprache zu entsagen, obschon er der schwedischen ganz mächtig seyn soll. Das Schwedische hat übrigens das Eigene, im Munde des Fremden für den Eingebornen beinahe immer lächerlich zu klingen, wodurch man eben nicht ermuthigt wird, sich darin zu versuchen. Die Lebensart des Hofs ist eigen. Der König steht in der Regel erst um 3 oder 4 Uhr des Nachmittags auf, und legt sich um dieselben Stunden Morgens wieder nieder. Er ißt für sich allein, sieht übrigens täglich Herren der Verwaltung oder des Hofes bei sich, worunter der respektable Graf Brahe sich besonderer Gunst erfreut. Die Königin, bekanntlich eine geborne Clary aus Marseille, lebt auf ganz eigene Weise, die nicht immer sehr bequem für ihre Umgebungen und Gäste seyn mag, da ihre Diners erst Abends 10 oder 11 Uhr beginnen, ja schon Einladungen zu Frühstüken auf 6 Uhr Abends ausgegeben wurden. Doch sieht sie meistens nur Männer bei sich. Das Bild Klebers, des Königs Jugendfreundes, hängt in dem niedlichen Schlößchen Rosendal, das erst seit wenigen Jahren im Thiergarten den Felsen abgezwungen wurde, und ein königlicher Repräsentant der schwedischen Landbauart genannt werden kan. Eine Riesenvase vom schönsten Porphyr, nach der

auf dem Monte Cavallo die größte, die ich gesehen, steht hinter dem kleinen Schlosse und stört seine einfache Ländlichkeit durch den grandiosen Kontrast. Sonst sind die Landhäuser des königlichen Hauses nicht sehr erhalten, und überhaupt darf man annehmen, daß Karl Johann und seine Gemahlin in Schweden große Summen von eigenem Vermögen zugesezt haben, was den ökonomischen Schweden sehr zu behagen scheint. Einen der schönsten Landsize der Königsfamilie, das Schloß auf der drei Stunden entfernten reizenden Insel Drottningholm, bewohnen jezt der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden, ein hohes Beispiel des rührendsten Familienglükes und ein Muster für das ganze Land. Auch macht man sich keinen Begrif von der Verehrung, welche diesem edlen Fürstenpaare von der ganzen Nation gezollt wird. Der Kronprinz ist ein schöner junger Mann voll Anstand, Geist und Leben. Die Prinzessin ist ganz ihrer Mutter würdig, eine Erbin der Grazie, die jene Fürstin umschwebt. Unvergeßlich wird mir der Empfang bleiben, den ich bei der Kronprinzessin fand. Sie stand mitten unter ihren blühenden Kindern, vier Knaben und ein Mädchen, die Freude und die Hofnung Schwedens — ächte schwedische Physiognomien, offen, gesund, voll und gescheidt. Mit freundlichster Herablassung stellte mir die so einfache als edle Mutter ihre Kinder vor. Als sie im Verlaufe des Gespräches bemerkte, daß ich die Kinder, welche etwas hinter der Beleuchtung standen, nicht gut unterscheiden konnte, wendete sie solche nach dem Lichte, wobei ich denn auch ihr eigenes seelenvolles Gesicht besser betrachten konnte. Sie ist reizender, größer und vollkommener geworden, seitdem sie München verlassen hat. Als ich mir erlaubte sie zu fragen, ob sie unser schönes Deutschland ganz vergessen habe, erwiederte sie lebhaft und mit bewegter Stimme: „Nein, ich habe es nicht vergessen, und sagen Sie nur dort, daß ich es nie, niemals vergessen werde.“ Wahrlich, wenn ich mir dieses Bild mütterlichen Glükes, diese Einfachheit der Sitte und Lebensweise, die beneidenswerthe Existenz aller Umgebungen dieser Fürstenfamilie vor Augen rufe, dann nenne ich Schweden doppelt glüklich, das seinen gegenwärtigen und kommenden Herrscher lieben kan und darf, das den zerrissenen Zuständen so vieler andern Länder bisher entronnen ist, und dessen ehrwürdiger Monarch den Wahlspruch führt, und ihm nach Sinne lebt: Folkets karlek min Belöning (des Volkes Liebe ist mein Lohn). Wenige Schritte von der Königswohnung ist auch ihr weites, schönes Grab. In der Ritterholmskirche liegen sie alle beisammen, welche Schweden groß und ihren Namen herrlich gemacht. Tausende erbeuteter Trophäen zeugen von der Tapferkeit dieses kräftigen Volkes und ihrer Führer. Hier liegen die Braven, die für Schwedens und seiner Könige Ruhm gefochten und geblutet, Stenbock, der Waffenbruder des tollkühnen Karl, Torstenson, Löwenhoupt, Banner, Grollenstierna, die Helden aus Gustav Adolphs Schule, ruhen hier neben dem großen Oxenstierna, dem Retter des protestantischen Deutschlands; sie verlassen auch im Tode nicht ihren hohen Führer. Wenn jemals ein König dieses Landes sich entfernen wollte von der Bahn des Rechtes und der Heldentugend, dann blike er auf die einfachen Marmorsteine des frommen Gustav Adolph und auf die nie entweihten Waffen des eisenfesten zwölften Karl, er sehe, wie die Bilder dieser ruhmreichen Fürsten in den Hütten und Herzen ihrer biedern Unterthanen fortleben! Nicht undankbar ist das Land gegen seinen Fürsten, und die Bronzebilder Gustav Wasa's, Gustav Adolphs, Gustavs III und Karls XII zieren die schönsten Pläze Stockholms.

(Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

Paris, 1 Okt. Regierung und Opposition fangen an auf Unkosten des Tiers-Parti zu kokettiren. Die Regierung verspricht sich zu verjüngen, den Freiheitsideen neue Gestaltungen zu verschaffen, sie spricht von Verzichtleisten auf das Vergangene, von einer gewissen Liberalität in Anlage der Zukunft. Alsobald fordert der Liberalismus Zurüknahme oder wenigstens Modifikation des Gesezes über die Associationen und über die öffentlichen Schreier. Man hält dem Hrn. Guizot die Société „Aide Toi“ vor, deren Mitglied er zur Zeit der Restauration gewesen, und in welcher die Doktrinairs sich mit den jungen Republikanern und alten Liberalen auf pikante Art zusammengefunden; man fordert ihn auf, von Neuem die Gesezmäßigkeit einer solchen Gesellschaft gelten zu lassen, man weiß aber, daß er nicht in die Falle gehen wird. Troz dessen verschnupft der Tiers-Parti einen geheimen Aerger; er sieht, daß es ihm nicht gelungen ist die Opposition zu fesseln. Die sonderbarste Prätention unsers höchst egoistischen Juste-Milieu, einer Versammlung von Viveurs aller Sorten, von geistigen und moralischen Austernessern, Bauchdienern, Anbetern von Tänzerinnen und Koulissen, plumper Roués, die ihre Erziehung auf der Börse oder im Theater machen, und dann davon reden eine Aristokratie zu konstituiren und eine Religion zu bilden, besteht darin, daß sie sich einbilden wollen das junge Frankreich zu gestalten, und den veralteten Parteien lustig zurufen: perruque! perruque! — Aber die alten Parteien haben wenigstens noch Reste von Leidenschaften und von Leben; es sind, wenn man will, alte hochgeschminkte Weiber, Puppdirnen auf der Retour ihres Daseyns; aber das Alles kocht noch und gährt noch, haßt noch und liebt noch. Was aber haßt und liebt das neue Juste-Milieu? Nichts. Es sind lendenlahme junge Geister, mit verkohlten Augen und gähnendem Munde; der Grund ihres Herzens ist ihr Magen, der Grund ihres Verstandes ihr Geldbeutel, und damit thun sie vornehm und bedeutend, und damit hantbieren sie wie mit tiefer Politik, als ob sie viel von Zukunft zu verspielen hätten, sich lustig machend über den gemeinen Mann und Valet fingend den Republikanern. Die armen, sich selbst täuschenden Thoren! — Es ist wahr, das sogenannte Juste-Milieu hat einige Zukunft, aber es muß sich waker halten. Noth ballt Legitimisten, Geistlichkeit, Gewürzhändler, Boutiquiers, vornehme, mittlere und geringere Bürgerschaft in den Reihen der Nationalgarde gegen den gemeinen Mann zusammen. Die Republikaner haben durch den Untergang Carrels einen höchst empfindlichen Verlust erlitten. Sie sind viel zu kleingeistig, als daß sie den einzigen Mann voranstellen und sich ihm unterordnen sollten, welcher, nach dem Abgang Carrels, durch entschiedene Kraft des Geistes ihrer Sache Gewicht geben könnte: ich meyne den Abbé de Lamennais; sie haben ihn zurükgewiesen, nachdem sie sich an ihn gewendet. Er hat sich keiner hundertköpfigen Demagogie fügen wollen, und strenge Disziplin, wie scharfe Unterwerfung in ihren Reihen und Gliedern verlangt; da haben sie ihm den Rüken zugewendet und siechen jezt an Leidenschaften, welche sie nicht austoben dürfen. Die Legitimisten sind in geistiger Hinsicht ganz auf der Hefe; ihr einziges gro-

ßes Talent, Berryer, privatisirt, und pflegt einen höchst bequemen Ehrgeiz; er ist an der Spize keiner Art von Organisation. Hr. Dupin wünscht Präsident der Kammer zu bleiben, damit Thiers ihm nicht diesen Rang streitig mache. Also kan das heutige Juste-Milieu ziemlich unbesorgt seyn. Wenn es stürzt so wird es durch eigne Untauglichkeit fallen.

## Schweiz.

(Berner Verfassungsfreund vom 6 Okt.) Die Kaufleute der westlichen Schweiz ergreifen Repressalien, ohne die Maaßregeln der Regierung und des Vororts abzuwarten. Sie machen bei französischen Kommis keine Bestellungen mehr und suspendiren die schon gemachten. Der französische Handelsstand wird nicht lange ein ruhiger Zuschauer bleiben, wenn dieses Beispiel allgemeine Nachahmung findet. — Die Freunde Montebello's in Bern sollen sich alle Mühe geben, die Wahl Monnards und Kellers zu Gesandten bei der Tagsazung in Lausanne und Zürich zu hintertreiben.

Aus Genf schreibt man unterm 30 Sept.: „Diesen Nachmittag waren Schweizerreisende, die sich nach Frankreich begeben wollten, an der Gränze zurükgewiesen worden, in Folge erhaltenen Befehls keine Reisenden dieser Nation durchpassiren zu lassen. — Im Jahr 1835 sind nur allein in den Bezirk Pruntrut für 558,000 Schweizerfranken französische Getränke eingeführt und verzollt worden, ungerechnet dasjenige Quantum, was durch Kontrebande eingegangen ist. Die Einwohner der französischen Gränzbezirke sind sehr erschroken über die Folgen, welche eine schweizerische Gränzsperre gegen Frankreich für sie haben müßte." (Zür. Bl.)

Der „Fédéral" schreibt aus Genf: „Auch Ferney ist in dem Gebiet einbegriffen, dessen Betretung den Schweizern verboten ist. Anfänglich erlaubte die Behörde den Genfer Spaziergängern bis auf den großen Plaz in der Stadt zu gehen, dann sind aber die Gendarmen weiter vorgerükt, und vorgestern Sonntags waren die Kaffee- und Wirthshäuser der Gegenstand häufiger Ronden. Eine Frau und ihr Kind, die in die Kirche nach Ferney gehen wollten, wurden zurükgewiesen."

† Vom Genfer See, 3 Okt. Ueber das Unrechtliche der Maaßregel Frankreichs gegen die Schweiz in Folge der Conseilschen Geschichte — denn von frühern Beschwerden wegen der Fremden ist selbst nach der französischen Gesandtschaftsnote vom 27 Sept. nicht mehr die Rede — wird auch in unsern Gegenden nur Eine Stimme vernommen. Zum erstenmale sind besonnene Konstitutionelle, Radikale und Leute anderer politischen Färbung ganz einverstanden. Mir werden Sie dis glauben, da ich diese Feder nie für die Radikalen, sondern stets gegen sie gebrauchte. Frankreich handelt so, weil es sein Unrecht in dieser Sache fühlt, weil es sie mit Gewalt niederschlagen, und allen beschlossenen Mittheilungen darüber entgehen will, und besonders weil es der Stärkere ist. In Genf leidet man sehr durch die unterbrochene kommerzielle Verbindung mit diesem Nachbarlande. Die Sperrung beginnt schon in dem nahen Ferney, wo Niemand aus Genf mehr zugelassen wird. Die Aufregung gegen Frankreich ist groß, und um so lobenswürdiger die Bemühung der Regierung, alles Bramarbasiren und leidenschaftliche Reden gegen die hier lebenden Franzosen an öffentlichen Orten vermieden zu sehen, auch sie keinerlei Art von Beleidigung auszusezen, da sie ja hier in geringerer Zahl, also die Schwächeren seyen. Von sardinischer Seite ist bisher keine Art von Sperrung mit Genf eingetreten, der Zug der Reisenden geht noch frei aus und ein, und Genf beginnt nun seinen früher von Marseille bezogenen großen Bedarf an Kolonialwaaren von Genua kommen zu lassen. Die französischen Anwohner des Departements de l'Ain, die ihre Produkte jezt nicht mehr nach Genf zu Markte bringen, und dafür Bedeutendes erlösen können, sind über diesen Zustand der Dinge höchst unwillig, denn sie verlieren dabei weit mehr als Genf, dem andere Hülfsquellen offen stehen.

Der Schweizerische Republikaner, ein Züricher radikales Blatt, schreibt unterm 7 Okt.: „Eine der traurigsten Erscheinungen in neuester Zeit ist der Beschluß des Großraths von Waadt, das durch konstitutionelle Mehrheit der Tagsazung gefaßte Konklusum nicht anzuerkennen, und keinen Repräsentantenrath zu wählen. Druey und Jajet sind die Erzeuger dieses Meisterstüks, das dem Benehmen der Sarner im Jahr 1833 vollkommen gleich steht. Haben diese erlauchten Staatsmänner nicht eingesehen, daß das Schikal der Sarner auch dasjenige von Waadt werden muß? Man wird einfach diesen Stand auffordern, seine Bundespflichten zu erfüllen, der Repräsentantenrath wird seine Geschäfte auch ohne den Repräsentanten von Waadt eben so gewissenhaft und ruhig vornehmen, wie seiner Zeit die Tagsazung in Zürich, während die Sarner für sich tagten. Wie diese leztern zum Bunde zurükkehren mußten, so wird auch die Partei Druey-Jajet ihrem uneidgenössischen Schritt keine Dauer geben. Wir sagen uneidgenössisch. Oder glaubt Hr. Druey, daß im jezigen Moment eine politische Schalkerei eines sonst angesehenen Standes nicht ihre unberechenbaren Nachtheile für die Eidgenossenschaft erzeuge? Wird nicht Frankreich es bis zum Aeußersten treiben, wenn es sieht, wie die besten Kräfte in der Schweiz durch eigene innere Anfechtungen aufgezehrt werden? Heißt das überlegt handeln, in demselben Augenblik, wo die Eidgenossenschaft von Außen gefährlich bedroht ist, sie im Innern zu zwingen, dem eigenen Mitbruder feindlich gegenüber zu treten? Da kan man doch wahrlich ausrufen: Herr, bewahre uns vor unsern Freunden! Hätte ein Aristokrat diesen Beschluß von Waadt durchgesezt, Mancher würde kein Bedenken getragen haben, zu rufen: sehet den Sarner, der im Augenblik äußerer Noth im Innern auf verrätherische Weise die Flamme der Zwietracht anbläst!"

Zürich, 4 Okt. Sonntag den 2 Okt. ist endlich, nach zweimaliger Verschiebung, in Glarus die Landsgemeinde abgehalten worden, welche für das Land eine neue Verfassung beschließen und den Katholiken die alten Vorrechte absprechen sollte. Der Regen, der abermals in Strömen floß, verhinderte lange Reden und Berathungen, und da überdis die Katholiken, so viel man sehen konnte, weggeblieben waren, erfolgte die Annahme des neuen Grundgesezes auf vier Jahre rasch und einstimmig. Daß die Katholiken, oder vielmehr ihre Häupter, die durch diesen Beschluß ihre ganze Bedeutung verlieren, indem sie jezt nur noch wie andere Staatsbürger dastehen, sich aufs äußerste erbittert fühlen, und daß sie, wenn sie Macht hätten, Gewalt anwenden würden, daran darf man nicht zweifeln; aber es sind ihrer zu wenige (3000 gegen 30,000), die Führer sind, weil man sie wegen ihrer ungesezlichen Schritte bedroht hat, entflohen; die Partei ist in sich nicht einig, da Einzelne aus ihrer Mitte der allgemeinen Landsgemeinde das Recht einer Verfas-

fungsänderung nicht absprechen. So muß sich also die Partei, die ohnehin dem Aussterben nahe war, ergeben, wenn nicht Zeitereignisse eine Restauration herbeiführen. (Schw. M.)

## Deutschland.

* Konstanz, 30 Sept. Die erste hiesige Messe, welche am 19 d. M. begonnen hatte, schloß sich am 27 d. M. Der Umsaz auf derselben verhielt sich in den Hauptartikeln wie folgt: An Wollentüchern aus den Städten und Orten München, Stuttgart, Reutlingen, Mezingen, Eßlingen, Göppingen, Ravensburg, Pforzheim, Schorndorf und Kirchheim kamen hieher 2559 Stüke, davon wurden verkauft 1282 Stüke. An Loden, Biber, Frieß und Flanell aus Nördlingen und Bopfingen wurden hierher gebracht 388 Stüke, hievon abgesezt 357 Stüke. An Leder aus Reutlingen, Mezingen, Ulm, Memmingen, Biberach und Lindau kamen zu Markte 289 Centner, davon wurden verkauft 268 Ctr. Wenn man erwägt, daß dieser unserer ersten Messe jene von Zurzach, Stuttgart und Frankfurt vorangingen, auf welchen, als auf gewohnten Plazen, sich die Käufer aus Nah und Fern für ihren Bedarf um so mehr versehen hatten, als die Ankündigung der hiesigen Messe wegen Einholung der erforderlichen Staatsgenehmigung nur ganz kurze Zeit vor ihrer Abhaltung öffentlich statt finden konnte; wenn man ferner bedenkt, daß die würtembergischen Fabrikanten deshalb, und des kurzen Zeitraums zwischen der Stuttgarter und hiesigen Messe wegen, nicht mehr im Stande waren, ihre Lager nach Wunsch zu vergrößern und zu assortiren, die Käufer hingegen fast überall bezweifelten, daß Tücher in solcher Quantität und Qualität nebst den andern Artikeln zum ersten Versuche hieher zur Messe kommen würden, aus welchem Grunde wir auch viele Käufer aus unserer Nähe vermißten, die künftig zuverläßig dahier einkaufen werden; wenn man endlich in Betracht zieht, daß sowol Käufer als Verkäufer sich auf dem hiesigen Plaze noch fremd, und direkte Verkehrsverbindungen unter ihnen nur wenig vorbereitet waren, so kan man das Meßergebniß bezüglich auf den Absaz der Tücher als ein günstiges bezeichnen. Die Zufriedenheit der Käufer mit der vorhandenen Waare sprach sich unzweideutig aus, und mag den Verkäufern die beste Bürgschaft dafür seyn, daß die Zahl der ersteren auf den künftigen Messen verhältnißmäßig steigen wird. In Betreff der übrigen Wollenartikel, besonders aber der Loden und feinen Biber, deren Vorrath die Nachfrage bei weitem nicht dekte, werden wir dieser, von Seite der Fabrikanten gemachten angenehmen Erfahrung wegen, in Zukunft bedeutendere Vorräthe sehen. Obschon für Leder die Zahl der Käufer nicht sehr groß war, so ging dennoch der Absaz rasch und zu guten Preisen von Statten. An Sohlleder war empfindlicher Mangel. Den erhaltenen vielseitigen Zusicherungen gemäß, werden wir für künftige Messe in allen Lederſorten weit mehr versehen werden. Auffallend war indessen, daß während wir aus dem badischen Oberlande, einige Breisgauer und Schwarzwälder ausgenommen, keine Käufer hier sahen, ein Baseler Haus Einkäufe machte, um in diese Landestheile wieder abzusezen. Der Absaz der übrigen Meßartikel, als: Wollenstrümpfe und Wollendeken, Leinwand, Seiden-, Quincaillerie- und Bijouterie-Waaren ꝛc., war für die Verkäufer vollkommen befriedigend. — Am Donnerstage der ersten Meßwoche wurde in Anwesenheit des hiesigen Gemeinderathes und der Handelskammer unter dem Vorsize des Bürgermeisters eine Versammlung von nahe an 90 Meßgästen (Verkäufern) im Rathhause abgehalten, woselbst die Wünsche der leztern vernommen wurden. Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß die Frühjahrsmesse 3 bis 4 Wochen vor Ostern, die Herbstmesse aber 8 Tage später als dismal beginnen, und die jeweilige Dauer vor der Hand auf eine Woche festgesezt werden möchte, in deren ersten Tagen der Tuch- in den lezten aber der Lederverkauf statt zu finden hätte — Wünsche, deren Zwekmäßigkeit anerkannt wurde, und welchen ohne Zweifel gerne entsprochen werden wird. Ueber die Verkaufslokale (die ungeheuern Räume des Konzilienhauses), so wie über Annehmlichkeit und Wohlfeilheit der Lebensweise dahier, nicht minder über die in unsrer Stadt genossene Zuvorkommenheit sprach sich einstimmig unter der bestimmten Zusicherung der Fortsezung des Meßbesuches eine hocherfreuliche Zufriedenheit der Gäste aus. Die Versammlung endigte mit einem fröhlichen Mahle zu Ehren der Meßgäste. Wir dürfen im Zusammenhalte dieser Resultate des ersten Versuchs mit der glüklichen und wichtigen Stellung, welche der hiesige Plaz im neuen deutschen Zollvereine gewonnen hat, behaupten, daß die Konstanzer Messe, welche vor vierhundert Jahren im Gewühle des Konzils unterging, jezt wieder Bestand habe, und daß es nur an der Fortdauer des guten Willens der hiesigen Gemeindebürger und der rühmlich bezeugten Unterordnung des eigenen Interesses mancher Betheiligten, so wie an den weitern zwekmäßigen Maaßregeln des Gemeinderathes und des Handlungsvorstandes, und endlich an der ferneren Gewährung der bisher auf erfreuliche Weise von Seite unsrer Regierung bethätigten Unterstüzung liege, diesen Bestand zu sichern, und ihm zum Frommen der deutschen Industrie stets größere Ausdehnung und ergiebigern Erfolg zu verschaffen.

---

[5016-18] **Bekanntmachung**

**den Verkauf der Eisenhüttenwerke zunächst Stadtsteinach im Obermainkreise betreffend.**

Zufolge höchsten Auftrages der königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration in München vom 17ten praes. den 26sten d. sollen die unten näher beschriebenen ärarialischen Eisenhüttenwerks-Realitäten, welche sich außer dem Betriebe als Hüttenwerke auch zu ökonomischen oder ökonomisch-technischem Betriebe eignen, vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung in einzelnen Abtheilungen oder im Ganzen an die Meistbietenden öffentlich im Rentamts-Size Stadtsteinach veräußert werden.

Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, sich am

**27 Oktober**

Vormittags 9 Uhr an den Siz des königl. Rentamts Stadtsteinach entweder persönlich zu begeben, oder sich durch legal Bevollmächtigte vertreten zu lassen, und die näheren Bedingnisse zu vernehmen.

Bemerkt wird, daß Ausländer sogleich eine Kaution von 1200 fl. zu erlegen haben, und daß Inländer selbst sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Von der Schäzung der Realitäten kan man sich vor dem Strichtermine die nöthigen Notizen beim königl. Rentamte verschaffen, so wie auch dieselben jeden Augenblik in Augenschein genommen werden können.

Stadtsteinach, im Obermainkreise, den 28 September 1836.

Königlich bayerisches Rentamt.

**Schindler**, k. Rentbeamter.

### Beschreibung der Realitäten.

1) Die Amtswohnung, dreistökig, in den Jahren 1816 und 1817 von Steinen neu erbaut.
2) der an der Amtswohnung befindliche Backofen.
3) die Hohofengebäude mit Hohofen, Fornhütte und anstoßendem Schlaken- und Eisenpocher nebst einer Wohnung für die Hohofenarbeiter.
4) das Wehr nebst Schleuße beim Hohofengraben.
5) das Kohlhaus nächst dem Hohofen.
6) die Stallung und Scheuer mit Wagen und Holzremise.
7) das neu erbaute Kellerhaus, Wohnung des Nachtwächters nebst Keller unter demselben.
8) die untere oder erste Stabhammerhütte mit einem Frischfeuer.
9) das Wehr des ersten Stabhammers.
10) die Zainhütte mit der Zainers-Wohnung.
11) Das Kohlhaus.
12) das Wohngebäude für die Hammerschmiede.
13) die zweite oder obere Stabhammerhütte.
14) das Kohlhaus.
15) das Wohnhaus für die Hüttenleute, 1821/22 neu erbaut nebst Backofen.
16) 1/4 Tgw. Gemüßgarten an der Amtswohnung.
17) 2 1/2 Tgw. Feld, der Dainiz- oder Dainhardts-Aker.
18) 1/4 Tgw. Feld am Kohlhaus des Hohofens.
19) 1/16 — Feld, der Anger oberhalb des Kohlhauses.
20) 1/4 Tgw. Wiesen, die Spize genannt.
21) 1/8 — Feld beim Zwölfertümpfel.
22) 1/8 — Feld am Frankenreuther Berg.
23) 1 1/16 — Wiese beim Zwölfertümpfel.
24) 1 — Wiesen am Frankenreuther Berg.
25) 1 — Wiese, die Schloßwiese.
26) 1 1/8 — Feld, der lange Aker.
27) 1 — Wiese nächst dem oberen Hammer.
28) und 1 1/8 — Wiese, der lange Aker.

Allgemeine Zeitung.
Nr. 1 Jahrgang 1798.
Nr. 1 Jahrgang 1798.

Nr. 1. Jahrgang 1798.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 1. Jahrgang 1798.

men Don Franzisco de Almeida. Er war bekanntlich der Bevollmächtigte, der die lezte Unterhandlung in Betref der Vermählung der Königin abschloß; er erwartete deshalb einen beständigen Einfluß auf den Prinzen zu behaupten, und ist nun sehr unzufrieden, daß es ihm nicht gelang, bei der nach Ankunft des Prinzen eingetretenen Veränderung ein Ministerium zu bilden; er hat sich deshalb, mit mehrern Andern derselben Klasse, jener Partei in die Arme geworfen. Für auffallend wird es gehalten, daß der Herzog von Palmella während aller dieser Vorgänge in Lissabon, in Cintra bleibt, wenn man sich daran erinnert, daß er es war, der bei dem Tode Don Pedro's Isabella Maria im Staatsrath als Regentin vorschlug. Man glaubt, daß Graf Lavradio's Abreise nach Cintra zu einem Besuche wahrscheinlich mit irgend einer Intrigue in Verbindung stehe, welcher der Herzog nicht fremd sey. Es kan vielleicht nicht so seyn, allein zum Unglük für den Herzog herrscht der ziemlich allgemeine Glaube, daß seine Ansichten sich dem Erfolg jener Partei zuneigen, und es ist gewiß, daß als die Regentschaftsfrage in Anregung kam, Dona Isabella einem von den Freunden des Herzogs die Versicherung gab, daß sie den Herzog im Fall des Gelingens zum Premierminister machen werde. Die Organe der Miguelisten können ihre Freude über die eingetretene Veränderung nicht verbergen. Das Eco fragt triumphirend: „Warum fielen die Liberalen ins Land und führten einen verheerenden Bürgerkrieg mit fremder Hülfe? Geschah es um Portugal für die Tochter Don Pedro's zu unterjochen? oder um die Regierung der Charte herzustellen? Aber die Charte besteht nicht mehr und wird einmüthig als dem allgemeinen Wunsche der Nation entgegen erklärt u. s. w." Die heutige Nummer der Trombeta sucht zu beweisen, daß man die Miguelisten höchst ungerechter Weise verurtheilt habe, daß sie es gewesen, welche die ihnen von fremdem Einfluß aufgebürdete Charte am hartnäkigsten bekämpft, und daß die Nationalstimme nun selbst erklärt habe, daß diese Charte dem Volkswillen entgegen sey. Der gegenwärtige Zustand der Dinge wird von allen Anhängern dieser Partei als dem endlichen Sieg ihrer Sache günstig betrachtet. — Einiges Gesindel warf am Sonntag mit Steinen nach den Omnibus, weil sie ausländischen Ursprungs, und beschimpfte deren Kutscher. Die Zeitungen lasen hierüber, und über einen andern nicht minder lächerlichen Vorfall den Schuldigen den Text — ich meine nämlich die Beschimpfungen, mit denen jene überhäuft wurden, welche weiße Hüte trugen, die hier als ein Beweis despotischer Gesinnungen zu gelten scheinen, so wie sie einst in England als ein Abzeichen des Radikalismus angesehen wurden. Die Revista bemerkt, daß es, während doch das Diario mit Entlassungen und Anstellungen gefüllt sey, wenig Offenheit von Seite der Regierung verrathe, daß sie nicht auch die sehr zahlreichen Fälle bekannt mache, wo hohe Beamte selbst zurükgetreten seyen oder um ihre Entlassung gebeten hätten. In einem mir bekannten Fall dieser Art weigerte sich die Regierung geradezu eine wichtige Verzichtleistung öffentlich bekannt zu machen — ich meyne nemlich die des Prinzen Don Fernando, der nicht nur den Oberbefehl über die Armee, der der Konstitution zufolge aufgehoben wird, sondern auch seine Stelle als Obrist des 8ten Cazadoresregiments niederlegte. Das Benehmen des Prinzen unter diesen kritischen Umständen wird als sehr kaltblütig und fest geschildert. Die Treulosigkeit jenes Regiments mußte von der Königin und dem Prinzen schmerzlich empfunden werden, da es stets ein bevorzugtes Lieblingsregiment war. Wenn der Hof zu Cintra war, speisten die Offiziere oft an der k. Tafel, und auch die Mannschaft hatte die Güte der Königin und des Prinzen zu rühmen; dennoch war sie unter den ersten, welche im Augenblike der Gefahr die Sache der konstitutionellen Regierung verließen. Der Herzog von Terceira, Marschall Saldanha und viele Andere haben ebenfalls ihre Stellen in der Armee niedergelegt. Es scheint, daß die Nationalgarden das Vorrecht haben sollen, alle Offiziere, die ihnen nicht gefallen, zu entlassen, und andere an ihre Stelle zu wählen, indem im Namen der Königin ein Dekret erschienen ist, in welchem ein Verzeichniß jener „wohlverdienten" Bürger gefordert wird, welche sich bei der lezten „ruhmwürdigen" Gelegenheit ausgezeichnet haben, um sie unverweilt belohnen zu können. — In Oporto ist die Konstitution von 1820 verkündet worden, hat aber, wie Privatschreiben versichern, eine sehr kalte Aufnahme gefunden. Auch in den Distrikten rund um Lissabon ward sie proklamirt. Da Oporto der starke Widerhalt der lezten Opposition war, so ließ sich vermuthen, daß die jüngsten Ereignisse dort besonders willkommen seyn würden; allein die Bewohner von Oporto brachten ungeheure Opfer, um die Königin und die Charte einzusezen, und sehen es daher, wie es scheint, nicht gern, daß das Werk ihrer Hände von einigen Nationalgardebataillonen in Lissabon umgestürzt wurde. — Die Königin war leider Anfangs der Woche sehr unpäßlich. Ihre Minister wünschten dessen ungeachtet sie am Donnerstag im Theater zur Schau zu stellen. Da indeß Ihre Maj. in Dingen solcher Art immer noch ein Veto hat, so weigerte sie sich zu gehen, „wofern sie, wie sie beigefügt haben soll, nicht gezwungen würde." Gestern war sie wieder wohl genug, um ausreiten zu können. — Nachschrift. Ich sagte in einem frühern Schreiben, daß Viele von der lezten Oppositionspartei es bedauern, daß die Sache so weit gekommen. Meiner Meynung nach hatten Viele die Absicht, bei dieser Gelegenheit einen großen Eindruk hervorzubringen, und die Königin durch irgend eine öffentliche Demonstration zu vermögen, ihr Ministerium zu entlassen. Später als sie fanden, daß mehrere der Wahlen auf den Inseln zu ihrem Vortheil ausgefallen, wurde beschlossen, die Versammlung der Kammer abzuwarten, und ihre Stärke an der Vizen-Frage zu prüfen. Dieses mehr konstitutionelle Verfahren würde jedoch dem neuen Tiers-parti nicht zugesagt haben; deshalb benüzte man den Volksenthusiasmus. Da mit den Soldaten um den Pallast durch einige von des Prinzen eigenen Adjutanten — die früher unter dem Einflusse des Grafen Lavradio bei der Uebernahme des Kommando's durch den Prinzen angestellt wurden — unterhandelt worden war, so führten einige Nationalgardebataillone, geleitet von den thätigsten Anhängern der Ultrafaktion, das Unternehmen zum Ziele. Noch zweier weitern Umstände muß ich gedenken — der eine ist, daß bei dem Tumult mehrere Personen sich mit Waffen aus dem Arsenal versahen, die sie nun herauszugeben sich weigern, und der andere, daß die Miguelisten sich jezt sehr geschäftig zeigen, und in Nationalgardeuniform herumgehen. Urtheilen Sie daher, wie wenig Aussicht auf Ruhe dem unglüklichen Lande bleibt!

(Engl. Courier.) Wir haben Briefe aus Lissabon, die jedoch nicht von neuerem Datum sind, als die lezten waren. Folgendes Schreiben vom 21 Sept. gewährt einen Einblik in den

Zustand der Volksgesinnung: „Die Staatsbeamten fast ohne Ausnahme senden ihre Entlassung ein, so wie einem der Befehl, die Konstitution zu beschwören, zugeht. Ich begreife diese Leute nicht. Um eine Reaktion zu bewirken, oder aus dem königlichen Dekrete, welches zu einer Umgestaltung der Konstitution ermächtigt, Vortheil zu ziehen, sollte jeder auf seinem Posten seyn, und seinen persönlichen Einfluß geltend machen; dazu sind aber keine Anzeichen vorhanden. Man fährt fort abzudanken, und meynt damit eine Heldenthat verrichtet zu haben. Man schwazt von einer Reaktion, während man doch keine Demonstrationen in diesem Sinne macht; kurz es herrscht in dem Benehmen dieser Menschen, zwischen ihren Hofnungen und Befürchtungen ein unvereinbarer Widerspruch. Besonders hier in Lissabon sagt man, eine Reaktion sey eben gar zu gefährlich, weil das Volk ganz für die Bewegung sey. Daran mag allerdings etwas Wahres seyn; im Grunde aber erwartet man den Impuls von Oporto her, der denn auch über kurz oder lang erfolgen wird. Alles dis erinnert an die Tage Don Miguels, wo die Liberalen, gerade wie jezt, unaufhörlich von einer Revolution sprachen, während sich doch nicht zwei zu einem Plane vereinigten, viel weniger Einer daran dachte, sein Leben zu wagen. Wie gesagt, durch ihre Abdankung glauben diese Leute nicht nur ihr Vaterland und ihre eigene Ehre gerettet, sondern sich auch einen unsterblichen Namen verdient zu haben. Der Herzog von Ribas ist hier als Flüchtling unter fremdem Namen. Man sagt, er gehe nach Gibraltar; wahrscheinlich will er von den Säulen des Herkules nach seinem unglüklichen Vaterlande schauen, und darüber meditiren, was seine Verwaltung für dasselbe gethan hat." — Die Journale der verschiedenen Parteien liegen sich, wie gewöhnlich, in den Haaren. Folgende Stelle aus dem ultraliberalen Blatte Toureiro ist ein sonderbares Muster des populairen Styls in Lissabon. Nachdem des Gerüchts erwähnt worden, daß ein gewisser Senhor Albino de Figueiredo die Truppen zu bestechen gesucht habe, und daß zwischen den Ex-Ministern und zwei Ausländern (nemlich Lord Howard de Walden und Hrn. Van de Weyer) eine geheime Korrespondenz statt finde, läßt der Journalist seine Donner los, wie folgt: „Gott gebe einem gewissen Grafen (Lavradio) und zweien Herzogen (Palmella und Terceira) einige Klugheit! Das Volk ist in Waffen; und sollte es ihnen (dem Grafen und den Herzogen) auch gelingen, sich in Cintra zu verschanzen, so sollen sie doch daselbst ihr Grab finden. Wir werden in Portugal unsre sicilianische Vesper, d. h eine allgemeine Mezelei haben: die Leichen sollen sich in Cintra zu einem Haufen thürmen, höher als der höchste Berg, und die Blutströme sollen Bäume mit den Wurzeln ausreißen."

## Spanien.

** Madrid, 29 Sept. In der Stadt geht das, freilich noch unbeglaubigte Gerücht, Cabrera sey unseren Truppen in die Hände gefallen. — Die portugiesische Regierung hat ihrer Hülfslegion den Befehl zugeschikt, wieder zu der Operationsarmee des Nordens zu stoßen. — Die Vorstellungen eines Theils des Handelsstandes gegen die gezwungene Anleihe, von der auf Neu-Castilien 18 Millionen kommen, haben bis jezt keinen andern Erfolg gehabt, als daß die Regierung in Niedersezung einer neuen Kommission zur Prüfung der angeordneten Vertheilung willigte. Eine von Mendizabal kontrasignirte k. Ordonnanz sagt den Reklamanten geradezu: „Soll die Regierung das Vaterland retten, so bedarf sie Menschen und Geld. Sie kennen zu gut unsere gegenwärtige Lage, als daß Sie nicht überzeugt wären, daß die Regierung die Summen, auf die sie für den 1 Okt. zählt, nicht entbehren kan. Indessen bleibt Ein Mittel: verständigen Sie sich mit den andern Unterzeichnern der Petition, *) um auf den 1 Okt. die Summe von 18 Millionen in den Schaz zu liefern; dann sammeln Sie alle nöthigen Nachweisungen, um eine Repartition zu machen, welche die allgemeine Zustimmung erhalte, so daß Sie dann zur Dekung mittelst all der Erleichterungen schreiten können, die zu benüzen Ihr Vermögen Sie in Stand sezt." — Ein k. Dekret vom 24 befiehlt, daß die Staatsschuldscheine mit einem Siegel gestempelt werden sollen, mit dem Emblem der Königin Isabelle, und der Umschrift: „Durch die Gnade Gottes und durch die Konstitution Königin von Spanien." — Aus einer Tabelle über die seit dem Dekret vom 19 Febr. bis zu Ende Augusts verkauften Nationalgüter erhellt, daß 195 Güter verkauft wurden, welche 64,850,000 Realen de Vellon einbrachten, während der ursprüngliche Anschlag 27 Millionen betrug.

(Engl. Courier.) Man schreibt aus Madrid: „Eine Sache, über der bisher das geheimnißvollste Dunkel schwebte, wird jezt untersucht und wahrscheinlich an das Licht gezogen. Im J. 1824 ward eine junge Engländerin von großen persönlichen Reizen, unter dem Vorwande, daß sie geisteskrank sey, in ein hiesiges Kloster eingesperrt, und bis jezt in strengem Gewahrsam gehalten. Sie mag nun dreißig Jahre alt seyn, so daß sie zur Zeit ihrer Einsperrung wohl nicht über achtzehn war. Wie verlautet, wurde sie in das Kloster auf Befehl der Prinzessin von Beira gebracht, welche sie Anfangs oft selbst besuchte, später aber eine vertraute Person zu ihr sandte. Wer die Engländerin ist, woher sie kam, und in welchem Verhältnisse sie zu der Prinzessin stand, ist bis jezt noch unbekannt, aber man erwartet irgend eine außerordentliche Entwiklung der Sache."

(Messager.) Ein Privatschreiben aus Spanien meldet: „Man versichert, General Baron das Antas und die erste Division der portugiesischen Hülfsarmee hätte sich geweigert, die Konstitution von 1820 zu beschwören; diese Weigerung sey der zweiten und dritten Division im Norden von Spanien mitgetheilt worden, und diese hätten denselben Entschluß gefaßt; gleichwohl wollten sie, bevor sie sich bestimmt entschieden, noch Instruktionen von Dona Maria und dem Prinzen Ferdinand von Portugal abwarten."

Das M. Chronicle enthält ein Schreiben aus St. Sebastian vom 26 Sept. mit günstigen Angaben über den Zustand der brittischen Legion: Die Soldrükstände sind größtentheils bezahlt, die Rationen werden richtig verabfolgt, die Soldaten sind gut gekleidet und genährt, und beobachten strenge Manneszucht. Der Castlereagh hatte neue Montirungsstüke für die Legion aus England überbracht, die man aber, als zur Zeit noch nicht nöthig, für den Winter aufhebt. Obrist de Lancey, der in den Angelegenheiten der Legion nach Madrid gesandt worden war, hatte dort bei dem brittischen Gesandten, Hrn. Villiers, die nachdrüklichste Unterstüzung gefunden, und jene günstige Aenderung bewirkt. Er brachte auch die St. Ferdinandsorden mit, die, auf

*) Die Ordonnanz ist an D. J. Caballero gerichtet.

Empfehlung des Generals Evans, mehreren Offizieren der Legion verliehen wurden. Ein Abgang von Invaliden aus St. Sebastian ist durch die Ankunft von 120 Rekruten aus England mehr als ersezt. Der Korrespondent fügt hinzu: „Die brittische Legion wird sich auf der Defensive halten bis zur Ankunft des Kriegsministers in Arragonien, wohin er sogleich aufbrechen, und ohne Zweifel gegen die dortigen Rebellen wirksame Maaßregeln ergreifen wird. Später wird er sich, wie wir hören, an die Spize der Nordarmee stellen, und, vereint mit der jezt sehr effektiven brittischen Legion, hoffentlich einen entscheidenden Schlag gegen die Carlisten führen. Die Jahrszeit ist dazu noch keineswegs zu weit vorgerükt, und was unsere Legion betrift, so bedarf es nur eines redlichen Zusammenwirkens von Seite des Befehlshabers der spanischen Armee — und Rodil ist der Mann dazu — um aller Welt zu beweisen, daß der englische Soldat, auch zur Kriegsführung auf diesem Terrain, hinter keinem zurüksteht. . . Das große Hinderniß diesen unseligen Krieg zu beendigen, ist die französische Falschheit. Nicht nur gehen, wie wohl bekannt, ganze Ladungen von Waffen und Lebensmitteln für die Carlisten über die französische Gränze, sondern ich kan Sie auch versichern, daß eine Anzahl Boote unter französischer Flagge nach Bermeo, Lequeitio und andern in der Gewalt der Rebellen befindlichen kleinen Häfen fährt. Scheinbar laden sie dort Proviant und Waaren, aber wahrscheinlich führen sie den Carlisten Kriegsmunition zu. Vermuthlich würde das brittische Kooperationsgeschwader aus Delikatesse kein Schif wegnehmen, das die französische Flagge führt; aber diesen faktischen Verlezungen des Quadrupelvertrags muß gesteuert werden. Wie es jezt ist, hat Don Carlos keine bessern Freunde als die Franzosen."

** Bayonne, 3 Okt. Don Carlos hat sein Hauptquartier verlegt; am 30 Sept. Morgens 8 Uhr verließ er, von dem Infanten Don Sebastian begleitet, Estella und speiste, seinen Weg nach St. Gregorio nehmend, um dieses Fort zu besichtigen, zu Mittag in Sorlada. Um halb 6 Uhr Abends kam er nach Zuniga. Gestern begab sich der Prinz nach Aranqui und Maneru; er besichtigte das Fort das zu Santa Barbara bei Puente la Reyna gebaut wird, und die ganze Linie am Arga. — Der Brigadier Sanz, der am 24 v. M. mit 400 Mann Infanterie und 200 Pferden eilig durch das Menathal nach Asturien aufbrach, kam am 27 durch Torre Vega; er wollte am 28 Oviedo erreichen, und dann den vorgesezten Weg verfolgen. Ein Schreiben aus Oyarzun vom 1 Okt. sagt: „Heute um 5 Uhr Morgens haben unsere Truppen die englisch-spanischen angegriffen; da der Zwek dieses Angriffs war, die Stellung von Alza zu nehmen, so schikte General Guibelalde zwei Bataillone zwischen diesen Punkt und St. Sebastian aus, um die Verstärkungen abzuschneiden, welche dieser Stadt etwa zugesandt werden könnten. Nachdem diese Vorkehrung getroffen worden, begann der Angrif; die durch die befestigte Kirche geschüzten englisch-spanischen Truppen hielten indeß die verschiedenen Angriffe der Carlisten aus, obschon das gut unterhaltene Feuer eines 32Pfünders gegen die Befestigung gerichtet ward. Die Carlisten haben sich bei diesem Gefecht den Mauern von St. Sebastian so sehr genähert, daß die Feinde Handgranaten gegen sie werfen konnten. Der Kampf ging mit dem Taze zu Ende, und beide Theile zogen sich in ihre Stellungen zurük, die sie am Morgen inne hatten.

## Großbritannien.

London, 4 Okt. (Durch besondere Estafette.)

Troz der scheinbaren politischen Stille entwikeln die verschiedenen Parteien eine große Thätigkeit, und rüsten sich mit Macht auf den nächsten parlamentarischen Kampf. Daniel O'Connell hat aus Darrynane-Abbey unterm 28 Sept. von dem Sterbebette seiner Frau her ein langes Sendschreiben an seine Wähler von Killenny gerichtet, während zugleich die irische Generalassociation wiederholte Versammlungen hält; ein Reform-Diner fand in Halifax den HH. Wood und Protheroe, ein konservatives in Thurso Hrn. G. Sinclair zu Ehren statt; zu Birmingham hielt die „loyale und konstitutionelle (d. h. torystische) Gesellschaft" eine Versammlung, und ein großes Festmahl der Conservativen wurde zu Framlingham gegeben. Hrn. O'Connells Brief spricht, diesmal in sehr gemäßigtem Tone, seine Hofnungen und Befürchtungen aus. Er erklärt seine unerschütterliche Anhänglichkeit an das Ministerium, beschuldigt aber die Mehrzahl der englischen Reformer der Gleichgültigkeit gegen die irische Sache. Das M. Chronicle weist diesen Vorwurf zurük, und citirt dabei eine Stelle aus einer Adresse, die Hr. Henry Lytton Bulwer, das Mitglied für Marylebone, so eben an seine Konstituenten erlassen. „Die große Mehrzahl der Tories, heißt es darin, haßt die irischen Katholiken nicht sowol darum, weil sie Katholiken, sondern weil sie Liberale sind, und von deren Freundschaft oder Feindschaft in dieser Zeit der Festbestand unsrer Regierungen abhängt. Also nicht blos Menschlichkeit und Gerechtigkeit, sondern ihr eigener Vortheil gebietet den engl. Reformern, die Sache ihrer irischen Brüder zu unterstüzen; denn würde heute die Katholikenemanzipationsbill aufgehoben, so würde morgen auch die Reformbill fallen, und die Tories wieder im Besize der Macht seyn." Auffallend findet dasselbe ministerielle Journal folgende Stelle in O'Connells Brief, worin er dem in der nächsten Session zu erwartenden Antrag auf Armengeseze für Irland zwar seine Unterstüzung verspricht, aber hinzufügt: „Meine Erwartungen von den wohlthätigen Folgen dieser Geseze für Irland sind nicht sehr sanguinisch. Vor Allem ist es klar, daß keine Armengesezbill im Oberhause durchgehen wird, es sey denn, daß die Leitung der Armenunterstüzung in die Hände der großen Grundherren gegeben würde. Das gegenwärtige Haus der Lords wird uns in dieser Beziehung gewiß kein besseres Armengesez bewilligen, als das englische, und die aristokratische Tendenz dieser (englischen) Bill ist offenbar. Indessen man verlangt in Irland ein solches Gesez, und es ist nöthig geworden; aber ich zweifle, ob es praktische Abhülfe gewähren werde. Ein Armengesez entzieht dem Armen viel, und gibt ihm nur selten eine angemessene Vergütung. Wie wenige von unsern irischen Deklamatoren über Armengeseze sehen die schlimmen Folgen ein, die sie namentlich auf den Arbeitslohn ausüben müssen!" — Das Chronicle entgegnet: „Wir sind in der That erstaunt, dis aus O'Connells Mund zu vernehmen. Wie unsrerseits fürchten nur, die Irländer möchten kein so gutes Armengesez erhalten, wie das ist, welches jezt in England in Kraft besteht. Daß die Einführung solcher Geseze in Irland schwierig seyn wird, geben wir zu; aber nie hätten wir erwartet, daß man uns das Argument entgegensezen werde, sie drükten den Arbeitslohn herab. Den Arbeitslohn werden sie, wie wir in England sehen, nicht herabdrüken, wohl aber die Pachtzinse, und dis dürften wohl

nur sehr Wenige für einen Schaden halten." — Wie O'Connell und Bulwer, so wies auch Hr. Wood in seiner Rede zu Halifax auf die bedrohlichen Spaltungen in den Reihen der Reformer, zwischen Whigs und Radikalen, hin, und ermahnte zur Eintracht. Der radikale Spectator schreibt in dieser Beziehung: „Die Tories entfalteten noch nie eine glänzendere Thätigkeit als eben jezt. Die Provinzialverzweigungen des Carlton-Clubs sind rastlos bemüht die Partei zu organisiren. Jede Post bringt einen Bericht von irgend einem Festmahle oder einer Versammlung, wo die torystischen Wähler durch bestimmte Zusicherungen des Siegs zu Anstrengungen angespornt werden. Das Selbstvertrauen, das aus der Einigkeit erwächst — denn die Tories streben wie Ein Mann nach Einem Ziele, der Wiedereroberung der Regierungsgewalt — bezeichnet die Reden und Handlungen unsrer Gegner. Die Reformer haben freilich auch ihre Festmahlzeiten und Meetings; aber mit Recht hohnlächeln die Tories, daß die Reformer nicht einmal mit einander essen können, ohne zu hadern. Jede Versammlung der Liberalen vervielfältigt die Beweise von der whig-radikalen Uneinigkeit. Unmöglich ist es, die Unzufriedenheit der Radikalen über den Widerstand zu verhalten, den die Whigs der Reform der Pairie *) entgegensezen; die eifrigen Reformer müssen diese Unzufriedenheit laut werden lassen. Gleichwol beruht auf der Wiederherstellung der Eintracht zwischen Whigs und Radikalen unsre einzige Hofnung auf erfolgreiche Bekämpfung der Tories. Wird nicht ein bestimmter Plan für unsre Handlungsweise schnell entworfen, und werden kräftige Maaßregeln zur Wiederherstellung dieser Eintracht nicht alsbald gefaßt und unzweideutig verkündigt, so erwarten wir die Tories bis Ostern wieder am Staatsruder zu sehen." — Das M. Chronicle schreibt in gleichem Sinne: „Wir flehen alle Reformer an, sich doch ja vor Spaltungen zu hüten. Die Einflußreichern unter den Radikalen fordern wir auf, sich nicht sowol über die Fehler ihrer Verbündeten, der Whigs, zu verbreiten, als vielmehr auf die schnöden Entwürfe der Feinde aller Reform, der Tories, aufmerksam zu machen. Mögen die beiden Abtheilungen der Reformer sich mit Liebe und Nachsicht behandeln! Wir beklagen den Zwist, der in Ost-Cornwall zwischen Sir J. Rashleigh (Whig) und Sir W. Molesworth (Radikaler) ausgebrochen ist. So sind wir auch nicht ganz zufrieden damit, daß die Radikalen von Edinburg den Vorschlag gemacht haben, dem Lord Brougham ein Festmahl zu geben **). Die großen Verdienste dieses edeln und gelehrten Lords, seine Bemühungen für Verbreitung des Volksunterrichts und seine gewandte Führung der Volkssache in Zeiten, wo die Reform noch nicht das Uebergewicht hatte, werden wir sicherlich nie vergessen; aber indem die Edinburger Radikalen den edeln Lord gegen die jezigen Minister ins Spiel zu bringen (to play off) suchen, vergessen sie da wohl nicht, was bei jenem Lord Grey zu Ehren veranstalteten Festmahle vorfiel, wo Lord Durham durch den männlichen und geraden Tadel, den er gegen Lord Brougham aussprach, einen so gewaltigen Eindruk hervorbrachte? Wir wollen hier nicht bei den Fehlern des edlen Lords verweilen, und sind weit entfernt von dem Wunsche, daß die Edinburger Radikalen seine Dienste nicht in gutem Andenken halten möchten; aber sie sollten sie auch erinnern, daß der edle Lord es war, welcher bei seiner lezten Anwesenheit in Schottland erklärte, die Reform nehme einen zu raschen Gang, und das Haus der Lords sey ein wohlthätiger Hemmschuh für das der Gemeinen. Wir ersuchen die Reformer zu Edinburg und anderwärts, sich nicht durch Kunstgriffe und Intriguen von dem abwendig machen zu lassen, was nüzlich ist für die allgemeine Sache. Mögen sie sich erinnern, daß Zwiespalt unter den Reformern der Triumph des Torysmus ist. Gegenseitige Nachsicht sollte der Wahlspruch der Reformer seyn." — Die Tories suchen in ihren Reden und Journalartikeln diese Entfremdung zwischen den Whigs und Radikalen dadurch zu einem Bruche zu erweitern, daß sie ihre Angriffe nur noch gegen die Ersteren richten, die Radikalen hingegen, deren Redlichkeit und Offenheit sie lobend anzuerkennen sich den Schein geben, als von jenen hintergangen darstellen.

Der zu Edinburg erscheinende Caledonian Mercury schreibt über die erwähnte Einladung an Lord Brougham: „Unsere Reformer haben den edlen Lord zu einem Festmahle nach seiner Vaterstadt geladen, sowol um ihm ihre Freude über seine Wiedergenesung, als um ihm ihre Hochachtung als Staatsmann und langerprobtem Kämpfer für die Volksrechte zu bezeugen. Die Einladung ist von vielen hundert Bürgern, Liberalen aller Schattirungen unterzeichnet, und, wie wir hören, geht alsbald eine Deputation nach Brougham-Hall ab, an deren Spize der Bailie Macfarlan steht."

Zwischen Hrn. O'Connell und Hrn. Sharman Crawford, nach jenem und Hrn. Shiel dem bedeutendsten unter den liberalen irischen Parlamentsmitgliedern, ist es zum einem Mißverständniß gekommen, indem Hr. Crawford in Briefen und Reden O'Connells denselben Vorwurf, wie in lezterer Zeit die radikalen Blätter, machte, nemlich daß er, um es nicht mit den Ministern zu verderben, allzu gemäßigt geworden sey. In einer Rede, welche Hr. Crawford bei einem von seinen Wählern zu Dundalk ihm gegebenen Festmahle hielt, suchte er wieder einzulenken, und erklärte, daß er vor O'Connells Verdiensten als Reformer nach wie vor die größte Achtung hege. O'Connell indessen ließ sich hiedurch nicht beschwichtigen, sondern veröffentlichte von Derrynane-Abbey aus in dem Dublin Pilot einen Brief an Hrn. Crawford, worin er diesen mehrerer politischen Irrthümer beschuldigt, und ihm namentlich vorwirft, daß er bei der lezten Abstimmung über die Appropriationsfrage allein von allen liberalen irischen Mitgliedern sein Votum zurükgehalten habe; denn wären die übrigen irischen Reformer diesem Beispiele gefolgt, so wäre das Ministerium gefallen, und Irland stände jezt nicht unter dem „unvergleichlichen" Mulgrave, sondern seufzte unter der orangistischen Verwaltung eines gewissenlosen Hardinge.

Der Luftsegler Green zeigt in den Journalen an, daß er an dem ersten schönen Morgen eine Luftfahrt über den Kanal unternehmen werde. Vier Herren haben sich mit dem Ersuchen an ihn gewendet, ihn auf dieser Fahrt begleiten zu dürfen.

*) O'Connell hat in seinem obenerwähnten Schreiben diese Frage nicht berührt. Volle Gerechtigkeit, sagt er — die sey in den lezten Sessionen klar geworden — habe Irland nur von der Auflösung der Union und von einem irischen Parlament zu hoffen.

**) Man erinnere sich, daß das M. Chronicle für das Organ Lord Palmerstons gilt.

## Frankreich.

**Paris, 7 Okt. (Durch besondere Estafette.)**

Graf Molé, der Ministerpräsident und Staatssekretair des Auswärtigen, gab am Dienstag sein erstes ministerielles Diner. Alle Minister und das ganze diplomatische Korps, so wie mehrere ausgezeichnete Fremde, wie Fürst Schönburg, Graf Pozzo di Borgo, Sir R. Peel und Hofrath Thiersch, waren eingeladen. (Fr. Journ.)

Hr. F. Marmier ist von seiner Reise nach Island zurükgekehrt. Seine Forschungen im Gebiete der Sagas und der nordischen Religion sollen sehr ergiebig gewesen seyn. (Fr. Journ.)

Der Courrier will wissen, daß in den ministeriellen Cirkeln neuerdings die Rede davon sey, daß am Geburtstage des Königs (6 Okt., wo der König sein 64stes Jahr erreicht) Strafmilderungen, wenigstens für diejenigen politischen Verurtheilten eintreten würden, welche die königliche Gnade ansprechen. Man nenne auch unter denen, die begnadigt werden sollen, Hrn. v. Polignac und Hrn. v. Chantelauze; die HH. v. Peyronnet und Guernon Ranville sollten in ein Gesundheitshaus geschikt werden, obgleich sie selbst keine Bitte zu einer Milderung gestellt hätten. 15 bis 18 Verurtheilte wegen republikanischer Meynungen würden ebenfalls Begnadigung oder Milderung ihrer Strafen erhalten.

(Journal des Débats.) Die Opposition führt heute über den von der Regierung gefaßten und in der lezten Mittheilung des hrn. v. Montebello an den eidgenössischen Vorort ausgesprochenen Entschluß keine einstimmige Sprache. Während die Einen frisch weg alles Unrecht auf Frankreich und seinen Gesandten wälzen, gestehen Andere, gemäßigter und gerechter, daß auf Seite der Schweiz das größte Unrecht sey; aber daß Frankreich das erste Unrecht habe, was indessen nicht der Fall ist, und was wir weit entfernt sind, zuzugeben. Jene achten wenigstens die Ehre des Landes hoch genug, um nicht einer fremden Macht das Recht einzuräumen, im Angesichte Europa's die Regierung, welche dasselbe repräsentirt, durch den Koth zu schleifen, und um nicht laut zu proklamiren, daß eine fremde Versammlung, von elenden und kleinlichen Leidenschaften getrieben, sich ungestraft Beschuldigungen erlauben dürfe, welche keinen geringern Zwek haben, als die Nationalität dieser Regierung selbst einem Zweifel zu unterwerfen. Was uns betrift, die wir keine Schonung gegen den fremden Radikalismus zu üben brauchen, und zu stolz auf unsere Institutionen sind, um die seinigen zu begehren, wir gehen weiter. Wir bestreiten der Schweiz nicht nur das Recht, sich zum Richter des französischen Gesandten aufzuwerfen, der blos von seiner Regierung abhängt, sondern wir erklären auch noch, nach einem gründlichen Studium aller Prozeßakten, mit der ganzen Energie unserer Ueberzeugung, daß Alles in der Angelegenheit falsch ist, welche zu der Beleidigung Frankreichs hat zum Vorwande dienen müssen; daß weder Hr. v. Montebello, noch sonst irgend ein französischer Agent den geringsten Verkehr mit Conseil gehabt hat, und daß diese ganze monströse Prozedur eben so grundlos wie unerhört ist.

Der Bon Sens will wissen, Conseil sey als Agent der Polizei zuerst unter Hrn. Marut de Lombre, dem Kommissair der Tuilerienpolizei, aufgetreten, welcher die „Bande der Fashionables", die den König auf allen seinen Spazierfahrten und nach allen seinen Residenzen geleiten, befehlige.

Der National enthält eine Uebersicht über die Handelsverbindungen Frankreichs mit der Schweiz, und macht, für den Fall einer gegenseitigen Sperre darauf aufmerksam, daß die Ausfuhr Frankreichs in die Schweiz durchschnittlich über 16 Millionen Franken mehr betrage als die Einfuhr aus der Schweiz nach Frankreich. Die Ausfuhr Frankreichs in die Schweiz beträgt durchschnittlich jährlich 27, die Ausfuhr der Schweiz nach Frankreich 11 Millionen Franken. — Zur Berechnung dieses Durchschnitts wurden die 14 Jahre von 1821 bis 1834 gewählt. Wir sezen zur bessern Uebersicht die Zahlen der einzelnen Jahre her, wie sie Dr. Bowrings offizieller Bericht an die brittische Regierung über die Handelsverhältnisse zwischen Frankreich und der Schweiz angibt. Darnach betrug

| im Jahr | die Einfuhr in Frankreich. | die Ausfuhr von Frankreich. |
|---|---|---|
| 1821 . . . . | 10,624,148 Fr. | 28,960,324 Fr. |
| 1822 . . . . | 9,636,071 — | 20,941,419 — |
| 1823 . . . . | 9,112,076 — | 22,075,114 — |
| 1824 . . . . | 10,975,265 — | 24,643,418 — |
| 1825 . . . . | 11,332,241 — | 23,061,527 — |
| 1826 . . . . | 11,889,282 — | 25,660,586 — |
| 1827 . . . . | 12,593,275 — | 24,216,632 — |
| 1828 . . . . | 13,328,981 — | 27,412,877 — |
| 1829 . . . . | 13,504,042 — | 26,726,665 — |
| 1830 . . . . | 12,457,704 — | 26,745,753 — |
| 1831 . . . . | 9,408,137 — | 27,541,593 — |
| 1832 . . . . | 9,718,277 — | 34,980,982 — |
| 1833 . . . . | 11,937,713 — | 32,393,146 — |
| 1834 . . . . | 12,713,826 — | 29,835,960 — |
| Zusammen | 159,021,038 Fr. | 383,093,956 Fr. |
| Durchschnitt | 11,358,645 Fr. | 27,363,854 Fr. |

(Revue des deux Mondes.) Das Kabinet vom 6 Sept. hat noch keinen entschiedenen Plan. Hr. Molé und Hr. Guizot halten sich gegenseitig im Schach. Nach Außen erwartete man die Ereignisse von Spanien und Portugal, nach innen die Zusammenberufung der Kammern, die im Konseil auf den 20 Dec. festgesezt ist. Inzwischen suchten sich die Doktrinaire für sich die Gunst des Herzogs von Orleans zu sichern. Man versichert, sie haben dem Kronprinzen dieselbe gouvernementale Stellung angeboten, welche der Dauphin unter dem Ministerium des Hrn. Decaux inne hatte. Der Prinz hat dieses interessirte Entgegenkommen kalt aufgenommen, und es mit scharfsinniger Erwägung vorgezogen, sich außer der ministeriellen Sphäre zu halten. Er hat eingesehen, daß für ihn durch seine Berührung mit der Verwaltung des 6 Sept., deren Grundsäze und Politik er weit entfernt ist, zu theilen, nichts zu gewinnen, und Alles zu verlieren sey. Der Herzog von Orleans sieht wohl ein, daß die Verlegenheiten, deren Lösung man verschiebt, später ihm vermacht werden dürften: alle seine Wünsche sind für den Sieg der konstitutionellen Sache in Madrid; er lobte die Politik und den Rüktritt des Kabinets vom 22 Febr. Der Herzog von Orleans sucht sich in Erwartung des Augenblits, wo eine wahrhaft nationale Verwaltung ihm erlauben wird, den Einfluß zu üben, wozu ihn sein Geist und sein Alter berechtigen, im Lager von Compiegne die Achtung und Liebe der Armee zu gewinnen; er ist das lebendige und moralische Band der Disziplin; zugleich Soldat und General, würdig und wohlwollend, überläßt er sich den Kriegs-

übungen mit aufrichtigem Enthusiasmus. Man sieht wohl, daß die Paraden von Berlin ihm die französischen Bataillone noch theurer gemacht haben, und er sagte oft zu Compiègne, daß man mit solchen Truppen nichts zu beneiden und nichts zu fürchten habe.

(Courrier.) Die seit einigen Tagen statt gefundene Polemik in Bezug auf Algier scheint einige Spaltungen im Ministerkonseil erwekt zu haben. Man hat eingesehen, daß die Erörterung mit dem Marschall nicht so leicht zu durchhauen sey, wie es die junge Presse meynt. Es knüpfen sich an den Grund der Frage eine Menge Interessen, die man nicht ungestraft antastet. Das Ministerium hat sonach schnell den General Damrémont an Ort und Stelle mit der ostensiblen Mission abgeschikt, das Kommando der Division von Oran zu übernehmen, wahrscheinlich aber mit geheimen Instruktionen für die Umstände, welche die neuen ministeriellen Entscheidungen herbeiführen dürften. Dieser General reist morgen nach Toulon ab, wo ein Dampfboot zu seiner Verfügung gestellt werden wird. Hr. v. Rancé, der Adjutant des Marschalls Clauzel, der von ihm hieher geschikt wurde, ist diesen Abend abgereist.

(Messager.) Das Ministerium wagt es nicht, es auf sich zu nehmen, die von der Kammer angewiesenen Kredite zu überschreiten, wo es sich doch davon handelt, den Erfolg der Expedition von Constantine zu sichern. Das Ministerium will, um neue Truppen nach Afrika zu schiken, die Beistimmung der Kammer. Wie kommt es aber, daß das Ministerium, das, wenn es sich von der Kolonisirung von Algier handelt, sich in Ausübung seiner Initiative so schüchtern zeigt, von freien Stüken eine so ernste Handlung, wie den Bruch mit der Schweiz, die Vollziehung der Blokirung und vielleicht den Krieg mit unserm ältesten Verbündeten wagt? Es wäre wohl der Mühe Werth gewesen, diese Frage ad referendum zu nehmen.

*** Paris, 7 Okt. Wenn England ernstlich von Vermittlung mit der Schweiz spräche, so würde man zwar die freundliche Gesinnung dankbar anerkennen, aber das Erbieten nicht annehmen. Der Minister des Auswärtigen soll sich hierüber bestimmt geäußert und erklärt haben: eine Ehrensache müsse man selbst ordnen. Die hiesige Regierung zählt auf die außerordentliche Tagsazung. Man erwartet entgegenkommende Explikationen. — Privatbriefe aus Madrid stellen diese Hauptstadt als ruhig dar. Die Königin fährt ohne Begleitung aus, oder doch ohne die geringste militairische Bedekung. Auch der Moniteur versichert nicht mehr, Madrid sey in Gewalt des Pöbels. Immerhin wiederholen die französischen diplomatischen Berichte, eine regelmäßige Regierung sey in Spanien sobald nicht zu erwarten, und Mendizabal könne sich nicht behaupten. — Die Unterhandlungen des Grafen Duchatel mit Dr. Bowring nehmen eine günstige Wendung; Lord Granville wird sie fortsezen; Dr. Bowring reist morgen nach Neapel. Eine französische Gesellschaft ist bereit, sich an die brittische anzuschließen, um die große Eisenbahn zu beschleunigen. — Wichtig an sich und durch die Umstände bemerkenswerth ist Dr. Bowrings neuestes Werk: „Report on the commerce and manufactures of Switzerland, presented to both Houses of Parliament by Command of His Majesty, London 1836, in Fol. Aus diesem Werke ist die statistische Berechnung in hiesigen Blättern in Bezug auf die Schweiz entnommen. Wir kommen darauf zurük. — Nachschrift. Obwol die spanischen Fonds von London mit beträchtlicher Baisse kamen, sind sie doch hier fest geblieben, angeblich weil zwei Bankiers (vielleicht Urdoin und Balmaseda) nach Madrid das Anerbieten schikten, zum Bezahlen der Koupons mitzuwirken. Die portugiesischen Fonds sind fest. Auch die Rente. Man hält die Geldkrisis für vorüber. In den Planen des Hofes scheint eine schnelle Aenderung eingetreten; denn noch gestern um Mittag sagte ein Adjutant des Königs, der Hof werde in den nächsten acht Tagen zu Neuilly bleiben. Um halb 5 Uhr 78, 55 für Kourant, wie zu Ende der Börse.

## Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus München vom 7 Okt. „Nach Briefen aus vielen Gegenden Deutschlands steht man zu unserm größten Erstaunen in dem Wahne, daß die Cholera in München sey. Viele Fremde sind dadurch abgehalten worden, nach München zu kommen, viele Quartiere für das Oktoberfest wurden abbestellt, und wirklich ist die geringe Anzahl von Fremden bei dem heurigen Feste auffallend bemerkbar. Man kan daher nicht genug wiederholen, daß keine Spur von Cholera weder in München noch in der ganzen Umgegend ist, und auch nicht der geringste Grund vorhanden, zu glauben, daß diese gefürchtete Krankheit hier auftreten werde. Viele Briefe äußern, man verschweige die Erkrankungen und Todesfälle; — mein Gott, man verschweigt hier nichts, hat im Gegentheil entsezlich laut gesprochen von dem, was nicht da war, und es ist noch immer ein Problem, ob die Cholera in Mittenwalde war; war sie da, so ist es glüklicher Weise in der gelindesten Form gewesen, in der sie sich irgendwo auf dem Erdboden gezeigt hat, so daß man ganz bequem ohne alle Gefahr ihre Bekanntschaft machen konnte. Uebrigens loben wir es allgemein, daß die Regierung so ganz im Stillen weise Vorsorge getroffen hat, können aber Alle, die München besuchen wollen, zu ihrer Beruhigung versichern, daß sie nicht das Geringste zu befürchten haben."

## Preußen.

Berlin, 3 Okt. Vor einigen Tagen fand in Posen ein nicht unbedeutender Streit zwischen einem Theile der christlichen (oder polnischen) und einem Theile der dort sehr ansehnlichen jüdischen Bevölkerung statt, bei welchem es zwar von beiden Seiten blutige Köpfe gesezt hat, jedoch von politischen Gründen oder Zweken durchaus nicht die Rede war. Das niedere Volk in Polen, und insbesondere auch im Großherzogthum Posen, lebt in ewigem Religionshader. Lutheraner, wo es deren gibt, und Katholiken stehen sich fast überall feindlich gegenüber, was zum Theil darin seinen Grund haben mag, daß die Ersteren fast ausschließlich aus Deutschen und deren Abkömmlingen bestehen. Beide Religionsparteien vereinigen sich aber in ihrem Hasse gegen die Juden, der dort noch mit dem ganzen Eifer früherer Jahrhunderte fortbesteht, und daher eben so wenig eine gegenseitige Annäherung, als eine daraus hervorgehende Heranbildung und Kultivirung des mitunter im bedauernswürdigsten Elend verkümmerten jüdischen Stammes möglich macht. Wo solche Elemente sich finden, könnte natürlich die von den Zeitungen bereits mehrfach erwähnte Polizeiverordnung in Bezug auf die Namen und die Religionsbezeichnung der Juden leicht nicht nur zu Mißverständnissen, sondern auch zu willkommenen Neckereien und Verhöhnungen Anlaß geben. Wenn aber in jener Verord-

nung gesagt war, daß die amtliche Bezeichnung der Religion des alten Bundes nicht mosaisch oder alttestamentarisch, sondern jüdisch seyn solle, so war damit gewiß nicht eine Herabsezung der Bekenner dieses Glaubens beabsichtigt, vielmehr sollte dadurch blos eine Gleichförmigkeit der verschiedensten amtlichen Benennungen einer und derselben Sache herbeigeführt werden. Nur der fanatische Unverstand einer haderſüchtigen Menge konnte darin eine Aufforderung finden, das alte Judenmauschel, Schachermachei ꝛc., oder das neuere Hepp, Hepp! wieder geltend zu machen. Aehnliche Versuche haben in der That in Posen statt gefunden, wo unter dem Volke das Mährchen verbreitet war, daß man bei Strafe keinen Juden mehr mit dem Wörtchen Herr bezeichnen dürfe. Natürlich gab dis bald zu Händeln Anlaß, die endlich vor einigen Tagen so blutig wurden, daß unsere Behörde auf das kräftigste einschritt, und dem Unwesen mit Hülfe des herbeigerufenen Militairs ein Ende machte. Die preußische Regierung, der das Großherzogthum Posen so viele Wohlthaten verdankt, wird dort auch diesen beklagenswerthen und unserer vorgeschrittenen Zeit ganz unwürdigen Religionshader zu unterdrüken wissen. (H. n. Z.)

## Oestreich.

* Wien, 6 Okt. Heute Mittag hatte der türkische Botschafter Ferik Ahmed Pascha die Ehre zur Ueberreichung seiner Kreditive von Sr. Maj. dem Kaiser in feierlicher Audienz empfangen und unmittelbar hierauf auch Ihrer Maj. der Kaiserin vorgestellt zu werden, Allerhöchstwelche ihn, umgeben von ihren blendend geschmükten Pallaſtdamen, freundlich aufnahm. Künftigen Sonntag wird eine Deputation der hier ansäßigen türkischen Unterthanen den Botschafter bewillkommnen. Die Zeit der Aufwartung des diplomatischen Korps bei dem türkischen Gesandten ist noch nicht festgesezt, da dasselbe hierin dem päpstlichen Nuncius nicht vorangehen, dieser aber abwarten will, bis alle Diplomaten und der hohe Adel von ihren Sommeraufenthalten, Badereisen u. s. w. zurük, hier versammelt sind. — Die Cholera ist in Wien als erloschen zu betrachten. Wie so viele Gegenden, so ist auch die Provinz Dalmatien neuerdings von dieser Seuche durchwandert worden; namentlich wurden in den Städten Zara und Ragusa viele Menschen hingerafft. Seit Kurzem lauten aber die Berichte aus allen Gegenden Dalmatiens wieder günstig, und nach den neuesten erklären die Aerzte, daß die Seuche nirgends mehr in Dalmatien existire. Sie hat ihren Zug nach Bosnien fortgesezt. In Triest, wo dieselbe so lange Zeit verheerend verweilte, ist sie nun endlich ebenfalls verschwunden.

## Türkei.

* Von der bosnischen Gränze, 25 Sept. Durch die Niederlage des Ali Widaitsch Pascha ist die Insurrektion in Bosnien wenigstens auf einige Zeit gedämpft. Die Aristokraten Serajevo's, welche allen Anzeichen gemäß auch dismal die Leiter und Anstifter waren, hatten vorzugsweise den genannten Ali Widaitsch ausersehen, den ersten Schlag gegen Serajevo auszuführen, indem sie auf ihn als auf einen renommirten, eben so verwegenen als ränkelosen Haudegen, das meiste Vertrauen sezen. Ali Widaitsch hat in diesen Gegenden, neben andern, die seine kriegerischen Vorzüge bezeichnen, auch den Beinamen Sarosch Pascha (der besoffene Pascha). Er sollte gegen Serajevo marschiren, worauf dann die dortigen Einwohner, gleichsam gezwungen, sich seiner Partei als der stärkern anschließen wollten, was sich als Gebot der Nothwendigkeit von der Pforte in jedem Falle hätte verantworten lassen. Dann erst hätte man die bei Banjaluka und Neweſſenje versammelten Insurgentenkorps mit dem des Widaitsch Pascha vereinigt und durch Vorrüken nach Albanien auch dorthin die Insurrektion zu verbreiten gesucht. Die Energie des Statthalters Wedschibi Pascha hat diesen Plan durchkreuzt. Man lavirt nun wieder. Der bei Banjaluka versammelte Heerhaufen hat sich aufgelöst, und ohne Zweifel wird auch Ali Pascha von Stolacz diesem Beispiele folgen, und seine kriegerischen Rüstungen durch irgend einen Vorwand zu entschuldigen wissen. Wollte man aber annehmen, daß jezt die Ruhe Bosniens gesichert sey, so würde man sehr irren. Was haben bis jezt die wiederholten Siege über die bosnische hunderttöpfige Insurrektion genüzt? Was hat Dschelaludins unerbittlich blutige Strenge, was Abdurrahims List und rächendes Schwert, was Mahmud Hamdi's Versuch in entgegengesezтem Sinne gefruchtet? Immer, wenn auch 100 Köpfe fielen, war ihre Zahl schnell wieder voll, und immer begannen die Unruhen von Neuem. Eine Deputation schikt sich, wie ich schon berichtete, an, nach Konstantinopel abzugeben, vermuthlich, um die Pforte von durchgreifenden Maaßregeln abzulenken. Wenn man die Personen, welche die lezte in ähnlicher Absicht nach Konstantinopel abgegangene Deputation bildeten, sich ins Gedächtniß zurükruft, so wird man von diesem neuen Vorhaben eben keine großen Hofnungen hegen, denn eben die Häuptlinge, welche bis jezt als die schuldigsten erscheinen, wie der oft genannte Widaitsch Pascha, der meuchlings hingerichtete Imsa Effendi von Banjaluka ꝛc., standen damals an ihrer Spize. Sie haben dem Sultan das heiligste Versprechen gegeben, nach Kräften dahin zu wirken, daß in Bosnien die Ruhe und das Ansehen der Pforte erhalten würden, und Civilisation und Reform willigen Eingang fänden. Ihre Handlungen standen aber damit im auffallendsten Widerspruche. Welchen Werth kan man nach solchen Erfahrungen auf wiederholte ähnliche Versicherungen legen?

## Griechenland.

(Münchn. pol. Z.) Athen, 6 Sept. Nach Nachrichten aus London sollen bereits $^5/_8$ der Aktien für die griechische Nationalbank unterzeichnet seyn, und der Bevollmächtigte der Bank in wenigen Wochen von London hier eintreffen. Die griechische Staatskasse hat in diesen Tagen eine bedeutende Summe in Wechseln auf Rechnung der dritten Serie erhalten. — Die Ruhe und Sicherheit des Landes sind fortwährend ungestört. Es hatten sich zwar einige Räuber an der türkischen Gränze gezeigt, sie flüchteten sich jedoch bald wieder über die Gränze, als der Obrist Tzavellas Miene machte, sich ihnen zu nähern.

## Börsen-Nachrichten.

London, 5 Okt. Konsol. 5proz. 89¼; spanische Aktivschuld 26½; passive 8; portugiesische Fonds 52; brasilische 80½; columbische 25½; mericanische 25¼; peruanische 20.

Paris, 7 Okt. Konsol. 5proz. 105, 50; 3proz. 78, 40; neapol. Fonds 97, 90; belgische 101; span. aktive Schuld 25⅜; passive 7⅛.

Amsterdam, 5 Okt. Integr. 53¹¹/₁₆; 5prozent. Cert. 101⅞; Kanf. 22⁷/₁₆; 4½proz. Synd. 95⅞; 3½proz. 77⅝; Ardoins 24¼; ruſſ. Inscr. 65; 3proz. östr. Metall. 98⅛.

Frankfurt a. M., 7 Okt. 5proz. Met. 103; 4proz. 99; 3proz. 73; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1608.

Hamburg, 5 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101; 5proz. 72; Bankaktien 1570; preußische Prämiensch. 121⅜; russische 5proz. engl. Anl. 103½; 5proz. 98; poln. neue Loose 149; holländ. Integr. 52¼.

Berlin, 7 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 61⅞.

Wien, 7 Okt. 5prozent. Metall. 102½; 4proz. 100; 3prozentige 73½; 1834er Loose 115¼; Bankaktien 1355.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Republik Hayti.

(Times.) Für den philosophischen Beobachter gibt es vielleicht nichts Interessanteres als die Fortschritte der Civilisation auf Hayti, wo zum Erstenmal eine, ursprünglich sklavische, Negerbevölkerung in einer großen Staatsgemeinde vereinigt ist, und unter einer guten und geordneten Verwaltung lebt. Seit zwei bis drei Jahren ist auf Hayti so wenig Wichtiges vorgefallen, daß die Politik die Insel fast ganz aus dem Gesichte verloren hat. Dis allein ist schon ein günstiges Zeugniß für die dortigen innern Zustände. Ein Dokument, das wir so eben erhalten, beleuchtet dieselben näher, es ist dis nemlich der Bericht für das Jahr 1835, den die Präfekten der verschiedenen Arrondissements über den Stand der Agrikultur u. s. w. an den Präsidenten erstattet haben. Die Ermunterung und Beförderung der Landwirthschaft bildete einen hervorstechenden Zug in jedem Verwaltungssystem, das auf Hayti herrschte, seitdem es zuerst das französische Joch abschüttelte und seine Unabhängigkeit erklärte. Die von Dessalines im Jahr 1805 verkündigte Verfassung richtete hierauf ihr besonderes Augenmerk, und unter den Regierungen Christophe's und Petions erschienen mehrere Gesezе zur Begünstigung und Regelung dieses Industriezweigs. Das lezte Gesez der Art erschien im Jahr 1826, und faßt unter dem Titel „Code rural" die meisten früheren Bestimmungen zusammen. Die Artikel 124 und 125 dieses merkwürdigen Codex verordnen, daß die „Kommandanten" der fünfundzwanzig Arrondissements, in welche die Republik getheilt ist, an den Präsidenten einen jährlichen Bericht über die Fortschritte und den jeweiligen Zustand des Anbaues in ihren Bezirken zu erstatten und denselben mit Bemerkungen über die sociale Stellung der Einwohner, den Zustand der Straßen, des Handels u. s. w. zu begleiten haben. Diese Berichte für das Jahr 1825 sind zusammen im Druk erschienen, und Folgendes ist ein gedrängter Auszug: Cayes. Dieses Arrondissement bildet einen der acht Finanzbezirke der Republik, in denen ein regelmäßiges Mauthhaus steht. Das Land litt noch sehr unter den Folgen eines Orkans, der im Jahr 1831 gewüthet; auch hatten häufige und heftige Regengüsse die Straßen und Pflanzungen stark beschädigt und die Fortschritte des Akerbaues gehemmt. Indessen waren die Einwohner eifrig bemüht die Spuren der Verheerungen zu verwischen, wiewol sie durch wiederholten Mißwachs große Entbehrungen erduldeten. Die ganze Zahl der Plantagen beträgt 4480, wovon 1560 mit Kaffee, 1830 mit Kaffee, Baumwolle und gewöhnlichen Nahrungsgewächsen, 276 mit Zuker, Kaffee und andern Vegetabilien bepflanzt sind, 582 brach liegen oder veröden, 158 schlecht und 280 mittelmäßig angebaut sind. Aquin. Auch in diesem Bezirke waren starke Regen gefallen, und die früher guten Straßen durch die Ueberschwemmungen der Bergströme verwüstet. Die Zahl der meist kleinen Pflanzungen beträgt 4360, von denen 3718 Kaffee bauen. Auch ziemlich viel Zuker wird hier gewonnen, aber nur wenig Baumwolle. Limbe, wird als äußerst blühend und die Einwohnerschaft als glüklich geschildert; ebenso St. Jean, dessen Bewohner ihre kleinen Besizungen mit unermüdlichem Fleiße anbauen. Grande Anse produzirt fast ausschließlich nur Kaffee. Die Ernte des Jahrs war reichlich ausgefallen. Zahl der Pflanzungen 3228, wovon 2765 gut, 463 schlecht kultivirt sind. Der Zustand des Bezirks Port-au-Prince wird als sehr ungleich geschildert. In einigen Gegenden haben die Bewohner, durch die Lehren und Rathschläge des Kommandanten angefeuert, viele neue Plantagen angelegt, wo Früchte und Kaffee in Ueberfluß gewonnen werden. In andern, von der Hauptstadt entfernteren sollen Friede, Fleiß und Wohlstand herrschen, während hingegen von wieder andern ein ganz entgegengesezтes Bild entworfen wird. In diesen haben die Einwohner ihre besten Interessen vergessen, und der Bericht drükt nur die Hofnung aus, daß die wachsame Oberaufsicht des Präsidenten sie vom Müßiggange und dem Hange zum herumstreifenden Leben zur Ordnung zurükführen werde. Die Details über die Pflanzungen sind hier nicht angegeben. Mirebalais zählt 1341 Pflanzungen, wovon 385 mit Kaffee, 526 mit Baumwolle, 61 mit Zuker bepflanzt und 207 aufgegeben sind. Die Baumwollenpflanzungen sind größtentheils in blühendem Zustande, die Kaffeeplantagen hingegen vernachlässigt, so daß der Kommandant für nöthig fand, die Einwohner zusammenzurufen, und ihnen in nachdrüklichen Worten ihre Nachlässigkeit und ihren Unfleiß zu verweisen. Das Arrondissement Port-de-Paix besteht aus 2007 Pflanzungen, und produzirt hauptsächlich Kaffee. Auch an Getreide- und andern Früchten ist Ueberfluß, so daß die Einwohner an die benachbarten Bezirke davon abseзen; der Zustand der Ruralpolizei jedoch war von der Art, daß er strenge Maaßregeln nöthig machte. Auch in Tiburon ist Kaffee das Haupterzeugniß. Der Boden ist fruchtbar, nur mangelt es an Händen. In einem Theile des Bezirks herrscht große Uneinigkeit zwischen den Civil- und Militairbehörden, was auf den Zustand des Akerbaus und der Straßen üble Folgen äußerte. Der große Bezirk San Domingo, der in früheren Jahren große Fortschritte gezeigt hatte, ward im lezten Jahre von vier fürchterlichen Orkanen heimgesucht, wozu sich die äußerste Trokenheit gesellte, worauf dann wieder plözliche und gewaltige Regen folgten. Diese vereinten Unfälle hatten die schrekklichste Sterblichkeit und unermeßliches Elend zur Folge. Doch hatte im Laufe des Jahrs die Ankunft von 80 Fahrzeugen verschiedener Nationen im Hafen von San Domingo, welche Lebensmittel und Waaren aller Art an Bord führten, der drohenden Hungersnoth einigermaaßen gesteuert, indem die Einwohner dadurch in den Stand gesezt wurden, für ihre rohen Produkte, Mahagony- und Guajakholz, Gummi, Kaffee, Cacao, Häute u. s. w., die dringendsten Bedürfnisse einzutauschen. Der Akerbau war gänzlich gelähmt, und es wird lange währen, bis der Bezirk sich wieder erholt. Die beiden Bezirke San Yago und Vega stehen unter der Oberaufsicht des Generals Charrier, der einer von den Leuten zu seyn scheint, die man in England Heilige nennt. Er schildert sich in seinem Berichte als unaufhörlich beschäftigt, die Klagen der Unterdrükten anzuhören, Zwiste auszusöhnen, die Betrübten zu trösten, Wittwen und Waisen zu unterstüzen, und alle Tugenden eines Patriarchen zu üben. Er verbreitet sich ausführlich über den Zustand der Religion und das Betragen ihrer Diener; während er aber anerkennt, daß die äußerlichen Religionsgebräuche in seinem Distrikte gewissen-

haft erfüllt werden, drükt er zugleich das tiefste Erstaunen und Bedauern aus, daß sich nicht auch die Früchte einer werkthätigen Frömmigkeit zeigen wollen, vielmehr die äußerste Sittenlosigkeit und Liederlichkeit herrschen. Die Vorurtheile über Verschiedenheit der Hautfarbe erregen in einigen Theilen des Bezirks noch viele Eifersucht und Gehässigkeit; aber die Behörden sind fest entschlossen nicht nachzugeben, bis das Vorurtheil mit der Wurzel ausgerottet sey. Eine Nationalschule nach Lancaster'scher Methode war in San Yago wieder errichtet worden, und die Einwohner fingen an, das Wohlthätige eines solchen Instituts zu würdigen. Die Agrikultur ist in blühendem Gedeihen. An Kaffee, Tabak, Reis, Zuker, Vieh, Geflügel und Lebensmitteln aller Art herrscht Ueberfluß, und der Kommandant fordert nachdrüklich zur Anpflanzung von Baumwolle und Pfeilwurz auf. Der Zustand von St. Marc ist sehr ungleich; einige Theile dieses Bezirks sind hoch kultivirt, während in andern sich die ärgsten Mißbräuche eingeschlichen haben, die Flußdämme vernachlässigt, die Straßen unwegsam, und die Pflanzungen im Verfalle sind. In einigen Gegenden hatte man den Gebrauch des europäischen Pflugs eingeführt, und die Einwohner lernten die Vortheile dieses Werkzeugs schäzen. Folgende Tabelle gibt die Ausfuhr aus dem Hafen von St. Marc für das Jahr 1835 an:

| Waare. | Ins Ausland. | Nach andern Theilen der Insel. | Im Ganzen. |
|---|---|---|---|
| Kaffee . . | 933,888 Pf. | 333,058 | 1,270,946 |
| Baumwolle | 646,935 — | 303,961 | 950,896 |
| Mahagony | 1,835,508 Fuß | 48,025 | 2,283,533 |
| Blauholz | 208,455 — | 10,000 | 218,455 |
| Guajac . | 2,155 — | . . . . | 2,155 |
| Ochsenhäute | 195 | 196 | 391 |
| Ochsenhörner | 500 | 300 | 800 |
| Cacao . . | 42,085 Pf. | . . . | 42,085 |
| Tabak . . . | 101,430 — | . . . | 101,430 |

Diese Ausfuhr brachte dem Schaze 72,838 Dollars an Zollgefällen und 12,911 Dollars für Licenzen, Stempelgebühren u. s. w. ein. Den Bericht über das Arrondissement Leogane hat M. B. Jaginac, der Generalsekretair der Republik, erstattet, welcher auch an der Abfassung des Code rural den größten Antheil nahm. Er lobt sehr den Eifer und die Thätigkeit der örtlichen Behörden, welche, von den gutgesinnten Einwohnern unterstüzt, eine Verminderung der Excesse und Verbrechen bewirkt hätten. Kaffee ist das Haupterzeugniß, und die vorjährige Ausfuhr überstieg, troz der ungünstigen Witterung, die des vorhergehenden Jahrs. An Baumwolle wird der innere Bedarf gewonnen, und der Anbau derselben ist im Zunehmen, während hingegen die Kultur des Zukerrohrs täglich abnimmt. Der Bezirk hat 3878 Plantagen. Der Zustand der übrigen Arrondissements, die theils klein, theils dünn bevölkert sind, bedarf keiner besondern Erwähnung. Im Allgemeinen sind diese Berichte, nach europäischen Begriffen, nicht sehr geeignet, von den Wirkungen des auf Hayti geltenden Akerbausystems eine sehr günstige Meynung zu geben. Der Code rural ist nun seit zehn Jahren in Wirksamkeit, und so gewaltsam und willkührlich auch zum Theil seine Bestimmungen sind, welche Fleiß und Industrie befördern sollen, so scheinen doch noch immer Müßiggang und Hang zum herumschweifenden Leben zu herrschen. Indessen gewinnt man nur dann den richtigen Gesichtspunkt, wenn man den Zustand dieses Negervolks nicht mit dem anderer Völker, sondern mit seinem eigenen frühern Zustande vergleicht. Der Müßiggang erklärt sich einigermaaßen aus dem Klima, und bei näherer Untersuchung dürfte man finden, daß das Volk von Hayti in dieser Beziehung nicht schlimmer ist, als andere unter gleicher Breite wohnende Völker, die sich für weit civilisirter halten und auf die Haytianer mit Verachtung herabsehen. Schon der Umstand, daß jährlich solche Berichte an die Regierung vorgeschrieben sind, und mit solcher Genauigkeit und Treue erstattet werden, muß im Laufe der Zeit eine Verbesserung des Nationalzustandes herbeiführen.

---

## Ueber die englischen Beschwerden gegen Niederland, in Bezug auf die Zölle in Java.

† Aus dem Haag. Ueber diesen wichtigen und jezt wieder viel besprochenen Gegenstand ist in voriger Woche dahier eine merkwürdige Flugschrift „Appel de la Hollande à la justice et à la raison de l'Angleterre. La Haye chez Hoogstraten" erschienen, die aber, weil sie in einem engen Raume viel Interessantes befaßt, sich zu keinem gedrängten Auszuge eignet. So viel über diese Schrift. Was die Sache selbst betrift, so ist der Fall dieser: Am 17 März 1824 schlossen die brittische und die niederländische Regierung einen Traktat, worin unter andern gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeiten auch einige aufgenommen sind, welche den ostindischen Handel der Unterthanen beider Mächte betreffen. Der Traktat ist bei Martens, Vol. 10 part. 2 p. 415, zu finden, wo jeder sich überzeugen kan, ob ich ihn richtig citire. Da werden nun in Bezug auf das Recht Waaren aller Art ein- und auszuführen, die Unterthanen und Schiffe beider Mächte vollkommen gleichgestellt, so daß jeder Artikel der Einfuhr, wozu der Niederländer in seinen eigenen ostindischen Häfen berechtigt ist, auch durch den Engländer eingeführt werden kan. Ueber diesen sehr liberalen Grundsaz, so wie über eine einzige zu Gunsten Niederlands in Bezug auf dessen Handel mit den moluckischen Inseln statt findende Ausnahme ist keine Streitigkeit entstanden. Ich erwähne ihrer nur beiläufig und zur bessern Verständlichkeit des Ganzen. Wenn aber die Ein- und Ausfuhr auf diese Weise gegenseitig frei gegeben ward, so sezte man doch voraus, daß hiebei mehrere Handelsartikel der Entrichtung gewisser Zölle unterworfen werden oder unterworfen bleiben könnten. Diese Belastung für die eigenen so wie für fremde Unterthanen zu bestimmen, ist ein Souverainetätsrecht, das jedem Staate von jeher unbestritten geblieben ist, das aber allerdings durch Traktate beschränkt werden kan. In Bezug auf die Besteuerung der eigenen Unterthanen kömmt nun im ganzen Traktate keine derartige Beschränkung, ja nicht ein einziges Wort vor. Dagegen hat man es für billig und zwekmäßig gehalten, das erwähnte Souverainetätsrecht in Bezug auf die bei dem Traktat interessirte fremde Nation wirklich zu beschränken, und zu dem Ende gewisse Verhältnißregeln festzusezen, die im zweiten Artikel des Traktats zu finden sind, und wörtlich folgendermaaßen lauten. Zuerst: „Die Unterthanen und

Schiffe von einer der beiden Nationen sollen beim Ein- und Auslaufen in den Häfen des östlichen Meeres der andern Nation nicht mehr als das Doppelte der Zölle bezahlen, mit welchen die Unterthanen und Schiffe der Nation belastet sind, welcher die Häfen zugehören." Und dann: „In Bezug auf die Artikel, welche keinen Zöllen unterworfen sind, wenn sie durch Unterthanen oder auf Schiffen der Nation, welcher der Hafen zugehört, ein- oder ausgeführt werden, ist man übereingekommen, daß die Zölle, welche den Unterthanen oder den Schiffen der andern Nation aufgelegt werden, nie 6 Proz. übersteigen sollen." Zwischen diesen zwei Sätzen ist ein Artikel eingeschoben, der aber eigentlich keinen dritten Grundsatz aufstellt. Hier folgt dessen Uebersetzung: „In den brittischen Häfen auf dem Festlande Indiens und auf der Insel Ceylon sollen die Ein- und Ausfuhrzölle so ermäßigt werden, daß in keinem Falle mehr als das Doppelte der Zölle gefordert werde, welche die brittischen Unterthanen und Schiffe zu entrichten haben." — Nun hat die niederländische Regierung die Einfuhr von wollenen und baumwollenen Zeugen fremden Ursprungs, wenn sie aus Gegenden eingebracht werden, die (wie England) westlich vom Kap der guten Hofnung gelegen sind, für den Niederländer auf 25 Proz. besteuert (für die östlich gelegenen Länder sind sie auf 35 Proz. festgesezt), und auch von dem Engländer, wenn er sie auf Java brachte, nicht das Doppelte (wozu man sich doch für berechtigt glaubte), sondern nur den einfachen Saz von 25 Proz. gefordert; dis Alles mit dem Erfolge, daß im leztverflossenen Jahre die englische Einfuhr auf Java an erwähnten Zeugen einen Werth von 2,606,751, die niederländische dagegen nur 1,544,754 fl. betragen hat. In dieser eben angezeigten Besteuerung, und in ihr allein, findet England nun eine Verlezung des zweiten Artikels des Traktats und der rechtmäßigen Befugnisse seines Handels. Dis ist der ganze Fall so einfach aufgestellt, als die Vollständigkeit es erlaubte. Nun frage ich alle Staatsmänner Europa's, die englischen nicht ausgeschlossen: 1) ist die angeführte Besteuerung in der That eine Verlezung der in dem Traktat aufgestellten und gegenseitig bewilligten Grundsäze? 2) ist Englands Handel auf Java an sich oder im Verhältnisse des mutterländischen Handels mit dieser Insel über die Maaßen gedrükt? Diesen Fragen kan nun freilich eine andere entgegengestellt werden, die nemlich: auf welche Weise die englische Regierung ihre Vorwürfe motivirt? — England begründet seine Behauptung, daß die niederländische Regierung sich einer wirklichen Verlezung des Traktats schuldig gemacht habe, allein auf den Sinn, den es dem Wort „Artikel," welches in dem zweiten Besteuerungssaz in Art. 2 vorkommt, beilegt. Dieses Wort soll nemlich jede Waare an und für sich, so wie sie dem Stoffe und der Form nach besteht, und so wie ihre bloße Benennung sie allgemein ausdrükt, bezeichnen; dem zufolge bestreitet man nicht, daß die niederländische Regierung wohl wollene und baumwollene Zeuge überhaupt nach Belieben zu besteuern berechtigt gewesen sey; aber man sezt als unwidersprechlich fest, daß Niederland in Bezug auf die javanischen Belastungen zum Nachtheil Englands einen Unterschied zwischen fremden und einheimischen Zeugen dieser Art, selbst in der Besteuerung niederländischer Unterthanen, nicht habe machen können. Daß dis aber geschehen sey, darin liege der Bundesbruch, welcher der niederländischen Regierung zur Last falle. Es gibt Einwendungen, denen es gar viele Mühe kostet eine auch nur etwas ernsthafte Seite abzugewinnen. Ob mir dis bei Vorstehendem gelungen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Ich habe indessen redlich dahin getrachtet. Ich überlasse es aber jedem aufrichtigen Forscher selbst zu entscheiden — nicht blos ob der wohl blos zufällige Gebrauch eines einzigen, einzeln, nur einmal und dis in seiner größten Allgemeinheit vorkommenden Wortes, für sich allein und ohne daß dis ausdrüklich bestimmt ist, hinreichend sey, um das hohe Souverainetätsrecht der Besteurung eigener Unterthanen aufzuheben oder zu beschränken; — sondern auch ferner, ob dis hier angeführte Wort „Artikel" in dessen gesezlichem Sinne, so wie es in den Tarifen aller Nationen, die englische nicht ausgeschlossen, vorkömmt, je etwas Anderes bezeichnet habe, als die zu belastende Waare mit allen den Bestimmungen, die im Tarif angegeben sind; Bestimmungen, unter denen übrigens es allenthalben am gewöhnlichsten ist, jene des Ursprungs der Waaren aufzunehmen. Und nun, um nichts zu verhehlen, noch eine Bemerkung: es heißt nemlich, die niederländische Regierung sey nun dazu übergegangen, auch die inländischen wollenen und baumwollenen Waaren bei ihrer Einfuhr auf Java zu besteuern, und zwar zu 12½ Proz., dabei aber die englische Belastung auf 25 Prozent beizubehalten. Daraus folgert man, daß in diesem Zugeständniß für die Zukunft die Anerkennung des vorigen Unrechts begriffen sey. Daß an der Sache etwas wahr sey, bezweifle ich zwar nicht; wie sie sich aber in ihren Einzelnheiten verhalte, ist mir unbekannt. Sehr ungewiß ist es indessen, ob die angeführte Verfügung wirklich auch nur ein Zugeständniß sey, da seit 1824 bis 1836 sich gar viele und höchst wichtige Veränderungen zugetragen haben, und es nicht unmöglich ist, daß dasjenige, was damals nicht zulässig war, jezt ohne Bedenken stattfinden könne. Wenn man aber auch annehmen will, daß hier der Grundsaz nachgiebiger Verträglichkeit mit im Spiele sey, ja daß die neue Verfügung einzig und allein Liebe zum Frieden mit einem mächtigen und ehemals sehr befreundeten Nachbar zum Grunde habe, so liegt doch offenbar in einem Zugeständniß für die Zukunft keine Anerkennung irgend einer vergangenen Schuld.

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 4 Okt. Der wunderlichen und unbegreiflichen Erscheinungen haben wir an unserm Leman so viele als an der Aar. Unberechenbar ist's noch, wie der Entschluß des waadtländischen Großraths vom 28 September auf den schweizerischen Bundesverband wirken wird, ja ob überhaupt ein solcher noch bestehen kan, wenn eines seiner Glieder kek sagen darf: Die Tagsazung hat zwar am 25 August mit bedeutender Mehrheit (16 von 21) einen Entschluß hinsichtlich der politischen Flüchtlinge in der Schweiz gefaßt, der nach dem Bundesvertrag und Bundesgesez entschieden auch verbindlich für Waadt wäre; da aber dieser Kanton auch dem frühern Konklusum nicht beigetreten, und überhaupt in allen Fremdenangelegenheiten souverain ist, so beschließt und erklärt er, daß er alle Beschlüsse der Tagsazung in dieser Sache für unverbindlich halte, und daß er ihnen nicht nachkommen wird. — Es ist unglaublich, wie eine Majorität von drei Stimmen im Großrathe ganz gegen den Antrag des Staatsraths diesen Beschluß fassen konnte. Freilich

wirkte dabei wesentlich das Haupt der Radikalen, der Staatsrath Druey. Nun fragt sich's: was wird die nächstens zusammentretende außerordentliche Tagsazung über diese Lebensfrage des Schweizerbundes beschließen? In Waadt herrscht deswegen schon jezt eine große Aufregung; das durch die Maaßregeln Frankreichs gegen die Schweiz sehr vermehrte Ansehen der Radikalen wird täglich drohender, weil es ihnen auf diese Weise gelingt, eine Bundesautorität nach der andern zu schwächen, lächerlich zu machen, und endlich ganz über den Haufen zu werfen.

## Türkei.

* Von der moldauischen Gränze, 28 Sept. Der Artikel aus Bucharest vom 10 Aug., welcher von einem landwirthschaftlichen Verein in der Wallachei Nachricht gibt, hat in der Moldau viel Sensation erregt, und es wäre zu wünschen, daß unter den Auspizien des gegenwärtigen Fürsten der Moldau in Jassy auch ein ähnlicher Verein zu Stande kommen möchte. Seit mehreren Jahren ist dis der heiße Wunsch einiger moldauischen Patrioten, welche fremde Länder in landwirthschaftlicher Hinsicht besucht haben. Ganz vorzüglich wünschen sie die Merino-Schafzucht einzuführen. Die außerordentlichen Fortschritte, welche die Produktion der Merino-Wolle in ganz Deutschland macht, und die Betrachtung, wie dieselbe auch für die Moldau und Wallachei eine der ergiebigsten Quellen von Reichthum werden könnte, hat den Verfasser des gegenwärtigen Briefs seit sechs Jahren schon auf den Gedanken geführt, in moldauischer Sprache ein Werk über die veredelte Schafzucht zu schreiben. Es wird den Titel führen: „Ueber die Erziehung und Veredlung der einheimischen Schafe durch Kreuzung mit den auserlesensten spanischen Schafracen, Merinos genannt, in den Landen der Moldau und Wallachei, wo dieser Zweig der Betriebsamkeit noch bis heute ganz verabsäumt ist." Der unberechenbare Nuzen, welcher für diese Länder aus dem fraglichen Industriezweig erwachsen könnte, so wie die Mittel und Wege dazu, werden in dem bezeichneten Werke ausführlich auseinandergesezt. Es liegt schon zum Druk bereit, und wird im Frühjahr 1837 erscheinen.

## Griechenland.

(München. pol. Ztg.) Athen, 6 Sept. Wir haben nunmehr in kurzer Zeit mehrere wichtige, in alle Verhältnisse der Gesellschaft tief eingreifende legislative Akte erlebt. Es wurden in kurzen Unterbrechungen das Bankgesez, das Viehsteuer- und Weidegesez, das Häusersteuergesez, das Gewerbsteuergesez, das Stempelgesez und das Hypothekengesez publizirt. Auch der revidirte Strafkodex ist bereits veröffentlicht, und das Civilgesezbuch geht rasch vorwärts. Wenn nun dieser reiche Katalog von der Thätigkeit und Energie des Gouvernements zeugt, so ist auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß der Schwierigkeiten nicht wenige sind, die zur Durchführung der Besteuerungsgesezе überwunden werden müssen. So richtig auch das Spstem der Regierung hiebei ist, nemlich gleichheitliche Vertheilung der Steuern, die bis jezt fast ausschließend von dem Landmann und dem Hirten bezahlt wurden, so schwierig wird dessen strengkonsequente Durchführung in einem Lande, wo noch so manche von den Momenten fehlen, die diesem Systeme zur Basis dienen, und die Richtigkeit und Gerechtigkeit seiner Anwendung sichern. Wenn überdis in jedem Lande die Regierungen bei der Auferlegung einer neuen Steuer mehr oder minder die öffentliche Meynung zu bekämpfen haben, so ist dis noch mehr in dem Lande der Fall, das erst vor wenigen Jahren in Folge einer großen Revolution zu seiner Selbstständigkeit gelangte. Ich will mit diesen Bemerkungen nur andeuten, daß das Gouvernement alle seine Sorgfalt und Umsicht bei Erlassung von Besteuerungsgesezen beschäftigen und namentlich die Perzeption so gestalten muß, daß sie weder belästigt noch auffällt. Ich werde, sobald die oben angeführten Gesezе in Ausführung kommen, Gelegenheit nehmen, Ihren Lesern mitzutheilen, in wie weit dieselben mit diesen Prinzipien übereinstimmen, und Ihnen über den Fortgang dieser Gesezе und deren Einfluß auf die Gesellschaft und deren materielle Entwiklung, mit der sie in nächster Berührung stehen, Nachricht geben. Was die Steuerquoten selbst anbelangt, so ist nicht zu läugnen, daß sie mäßig sind, und somit eine direkte nachtheilige Einwirkung auf den Betrieb der besteuerten Objekte nicht zu befürchten ist. — Der vieldesprochene Prozeß des Sauveur ist nunmehr entschieden. Die Vertreter des verantwortlichen Redakteurs waren die Advokaten Petsalis und Scuffos, welch lezterer bekanntlich der eigentliche Redakteur dieses Journals ist. Die Hauptanklage des Staatsprokurators lautete dahin, daß das Journal eine königliche Stelle — das Staatskanzleramt — beschimpft, und durch Verbreitung beunruhigender Nachrichten die Ruhe des Landes gefährdet habe. Die Verhandlungen dauerten von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr. Nachdem das Gesuch der Vertreter des Journals um Rekusation zweier Mitglieder des Gerichtes von diesem verworfen worden war, entwikelte der Staatsprokurator in einer ausführlichen Rede seine Anklage. Da Hr. Scuffos in seiner Erwiederung zu wiederholtenmalen in Analysirung königlicher Verordnungen, und namentlich der über die Ernennung des Staatskanzlers, einging, so wurde ihm von dem Gerichte diese Art der Vertretung, als den bestehenden Gesezen zuwider, untersagt, worauf denn die beiden Anwälte des verantwortlichen Redakteurs, die jene Analysirung oder vielmehr die Untersuchung über die Gesezmäßigkeit dieser königlichen Verordnung, als mit ihrer Vertheidigung nothwendig zusammenhängend erklärten, den Gerichtssaal verließen. Es wurde sodann lezterer zu einem Jahre Gefängniß und 2000 Drachmen Geldstrafe verurtheilt; Hr. Scuffos aber wurde wegen Ueberschreitung seiner Anwaltsbefugnisse auf einen Monat von seinen Funktionen suspendirt. Das Journal ist seitdem nicht erschienen; es sind aber sowol in Athen als in den übrigen Städten des Königreiches Subscriptionen für dasselbe eröfnet, so daß man glaubt, es werde dasselbe bald wieder erscheinen. Man sagt, es werde dieser Gegenstand demnächst durch Hrn. Scuffos vor den obersten Gerichtshof gebracht werden, um wegen verlezter Form seine Annullirung zu erwirken. Bemerkenswerth ist, daß, während das Appellationsgericht dem Hrn. Scuffos in Folge des richterlichen Erkenntnisses des Tribunals I. Instanz das Auftreten vor ihm untersagte, der höchste Gerichtshof durch einen Gerichtsbeschluß ihm diese Erlaubniß für dieses Gericht ertheilte, also den Beschluß des Tribunals I. Instanz als für sein Forum nicht anwendbar erklärte.

---

[3131] Der Studien-Anfang bei St. Stephan dahier kan der Bauten wegen erst im Monate November stattfinden. Die Inscription und Aufnahmeprüfungen sind daher auf den 3 November festgesezt.

Augsburg, den 10 Oktober 1836.

In Abwesenheit des Rektors:
Prof. **Hieronymus Hofbauer.**

[2982-83]

# Bekanntmachung.

Denjenigen resp. Besitzern von würtembergischen Creditvereins-Obligationen Lit. C à 4%, welche in der 15ten Verloosung gezogen worden sind und sich 3 Monate vor dem Verfall-Termine zum Umtausch gegen Oblig. Lit. D. à 3½% angemeldet haben oder noch anmelden werden, bin ich nun ermächtigt, letztere Papiere à 99% zu überlassen.

Augsburg, den 29 September 1836.

**Joh. Lor. Schäzler.**

---

[3093-3100] **Ediktal-Citation.**

In Sachen des Rothgerbermeisters Christian Albrecht Geng dahier gegen den Schuhmachermeister Gg. Schlicht zu Welden, Forderung für gelieferted Leder im Betrage von 115 fl. 8 kr. betreffend, wird, nachdem die erste Ediktalladung vom 15 April h. J., wodurch beklagter Schlicht aufgefordert worden ist, binnen 30 Tagen seine Antwort auf die Klage schriftlich dahier einzureichen, von ihm nicht befolgt worden ist, auf klägerische Ungehorsamsbeschuldigung vom 14/20 Jul. l. J. dem Beklagten, dessen Aufenthalt dahier gänzlich unbekannt ist, und welcher sich mit einem auf die Dauer eines Jahres ausgestellten Paß nach Wien vom 21 Mai 1835 aus seinem Wohnort entfernt hat, die wiederholte Auflage gemacht,

**binnen 30 Tagen,**

von Bekanntmachung dieses an gerechnet, die Klage um so gewisser zu beantworten, als außerdem der Grund der Klage für abgeläugnet angenommen, Kläger zu dessen Beweis zugelassen, und Beklagter aller seiner Einreden verlustig werden würde.

Herbrück, am 30 September 1836.

Königl. bayerisches Landgericht.

**Heckmann.**

Hohl.

---

[3095-97] **Aufforderung.**

In Sachen des Altvogts Meier, Lukas Meier, Gabriel Meier, Sebastian Wollmer, Rochus Seiler, Joseph Ofer, Stephan Wolf, Barthel Bauer, Karl Dresel, Jakob Meier, Benedikt Linz, Anton Threißer, Gabriel Kunz, Sebastian Stolz, Alban Meier, Genovefa Falkt, Alois Meier, Margaretha Senn, Christian Baumann und Xaver Meier von Eisenthal, Klage gegen Franziska Wöhrle in Nordamerika, betl. Forderung betr. — haben die ersteren diese, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, auf Rückerstattung eines gemeinschaftlichen Darlehens von 1300 fl., auf den Grund des §. 19 der Proz. Ord., bei diesseitiger Stelle belangt.

Die Beklagte wird daher aufgefordert, sich

**binnen 6 Monaten a dato**

hier schriftlich oder mündlich, in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, um so gewisser auf die Klage vernehmen zu lassen, als sonst der thatsächliche Vortrag derselben für zugestanden, und jede Schutzrede für versäumt erklärt werden soll.

Bühl, den 19 September 1836.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

**Warner.**

Gerstner.

---

[2964] **Bei F. W. Eisen in Cöln ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:**

**Becker, Joh., Lauf der Mosel von Remich bis Coblenz. Fol. 1 fl. 30 kr.**

**Beethams, Jer., Prinzipien der Gesezgebung. Herausgegeben von Etienne Dumont. geh. 1 fl. 30 kr.**

**Düntzer, Dr. H., Goethe's Faust in seiner Einheit und Ganzheit wider seine Gegner dargestellt. Nebst Andeutungen über Idee und Plan des Wilhelm Meister und zwei Anhängen: über Byron's Manfred und Lessing's Doktor Faust. geh. 54 kr.**

**— — Die Lehre von der lateinischen Wortbildung. geh. 2 fl. 24 kr.**

**Düntzer, Dr. H.,** L. Livii Andronici Fragmenta. Part. I. geh. 36 kr.

**Fuchs, C. J., über den Werth der Viehassekuranzen. geh. 54 kr.**

**Günther, Dr. J. J., über die diätetische und medizinische Anwendung des Zukers. Zweite, verm. Aufl. geh. 18 kr.**

**Mering, F. E. v., Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen. Heft III. Mit einer Abbildung. geh. 1 fl. 48 kr.**

**— — Die Peterskirche, mit besonderm Bezuge auf das dortige Gemälde von P. P. Rubens (die Kreuzigung Petri) und die Cäcilienkirche in Cöln. Zweite, vermehrte Aufl. geh. 54 kr.**

**Rhein-Ansichten, mit besonderer Berüksichtigung der Ritterburgen und Kunst-Denkmäler am Rhein, nach der Natur gezeichnet von Carl Bodmer, in Aquatinta geäzt von R. Bodmer. In schwarzen Abdrüken das Blatt à 20 kr. kolorirten — — à 45 kr.**

Erschienen sind: Ansicht des Domes zu Cöln, von Deutz, Bad-Ems, St. Goarshausen und Ruine Kaz, der Ruine Stahleck bei Bacharach.

(Ostern 1837 erscheinen wieder 5 Blätter.)

**Rolffs, Dr. J. C. F.,** Taschenbuch zu gerichtlich medizinischen Untersuchungen für Aerzte, Wundärzte und Justizbeamte. geh. 1 fl. 48 kr.

Binnen Kurzem erscheinen:

**Blümeling, F. A., Leitfaden für den ersten Unterricht in der Geschichte.**

**— — Synchronistisch-ethnographische Tabellen des Mittelalters und seiner Kultur. Mit besonderer Berüksichtigung der vaterländischen Geschichte.**

**Düntzer, Dr. H., neues praktisches Lehrbuch zur gründlichen und fasslichen Erlernung der lateinischen Sprache. 1r Kursus, für Sexta und Quinta.**

---

[3079] In allen Buchhandlungen sind zu haben in **Augsburg** in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung:

**Anweisung zur Verfertigung und Behandlung der Döbereinerschen**

## Platina-Zündmaschinen

und mehrerer andern neuerfundenen Zündapparate, als pneumatische, elektrische und chemische Feuerzeuge, Leuchtfläschchen ꝛc.; nebst fasslicher Anleitung, überaus leichtzündende Platinschwämme, so wie Zündröhrchen, Zündhölzchen und Feuerschwamm anzufertigen. Für Verfertiger und Besizer von dergleichen Zündapparaten. Von C. B. A. Propst. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 1 Tafel Abbildungen. 8. geh. Preis 12 gr. oder 54 kr. rhn.

**Abbildung und Beschreibung der in neuester Zeit sehr verbesserten und vervollkommneten**

## englischen Drehbänke.

Aus dem Englischen übersezt und mit Zusäzen vermehrt von Eman. Klingborn. Mit 6 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.

**Ringelhardt's Kunst, alle Arten**

## Abgüsse und Abdrüke

von Münzen, Medaillen, Cameen, Glaspasten, Käfern, Insekten ꝛc. in Stanniol, Gyps, Schwefel, Wachs, Siegellak, Hausenblase, Leim, Alaun, Salpeter, Metall, Glas, Thon, Holzmassen ꝛc., aufs sauberste und vollkommenste zu verfertigen, nebst Anweisung zum Abklatschen und Beschreibung der neuesten französischen Clichirmaschinen. Mit Abbildungen. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr. rhn.

---

[575] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden

# Jehova und Elohim,

oder

## die althebräische Gotteslehre

als Grundlage der Geschichte, der Symbolik und der Gesezgebung der Bücher Mosis.

Von **M. H. Landauer,**

mosaischen Theologie Candidaten.

gr. 8. Preis 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3007-9] **Leipzig, bei Otto Wigand ist erschienen:**

# Turnbüchlein

für Anfänger und Geübte, insbesondere am Barren und Reck, zum Selbstunterricht. 12. 1836. broschirt. 6 gGr. oder 24 kr. C. M.

[2794-95] Bei M. Du-Mont-Schauberg in Köln ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung, zu haben:

# Stunden der Weihe.

## Andachtsbuch

für gebildete katholische Christen.

Von

**Ferd. Reifferscheid.**

218 Seiten. gr. 12. mit schönem Titelblatt in Stahlstich.

In Umschlag geb. Preis $^2/_3$ Thlr. — 1 fl. 12 kr. rhein. — 1 fl. C. M.

Eine auffallende Erscheinung ist es, daß die Menge der katholischen Gebetbücher sich fast allgemein einzig auf Prosa beschränkt. Noch keine Schrift ist bis jetzt für Katholiken erschienen, die, durchgängig metrisch bearbeitet, den Geist des Betenden auf den Schwingen der Poesie emporhebt. Mit Vergnügen kündige ich daher hier ein Andachtsbuch an, das dem so lang gefühlten Mangel abhilft und in dem der gebildete fromme Beter findet, was er von einer Andachtsschrift verlangt. Nicht nur für die stille häusliche Erbauung, sondern auch für den öffentlichen Gottesdienst der Katholiken enthält dasselbe die trefflichsten Andachten, namentlich zur Feier der heil. Messe und der kirchlichen Feste ꝛc.

---

[2986]

# Anton

## der Gütige,

## erster konstitutioneller König der Sachsen

und

# Seine Zeit;

eine historische Skizze zu einer Biographie und Zeitgeschichte dieses trefflichen Fürsten,

entworfen von

Dr. **W. Schäfer.**

Nebst dem Bildniß des Königs Anton auf dem Todtenbette.

8. broch. 27 kr. oder 6 gr. in der Arnold'schen Buchhandlung und in allen andern Buchhandlungen. (Augsburg in der Matth. Rieger'schen.)

---

[3029-30] So eben ist erschienen und in Kommission bei **J. G. Ritter von Mosle's sel. Wittwe und Braumüller in Wien,** so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

## Ganz neuer Stufengang

beim

# Unterricht in der italienischen Sprache

oder

## Elementar-Sprachlehre,

für Kinder und Erwachsene,

welche diese Sprache auf eine leichte und angenehme Art in kurzer Zeit erlernen wollen.

Nach den Bildungsgesetzen einer Sprache überhaupt und den Bedürfnissen eines jeden Schülers insbesondere angemessen; bearbeitet von

**Matthias Stix,**

öffentl. Jugend- und Privatlehrer der italienischen Sprache in Wien.

In diesem Lehrbuche ist eine Methode befolgt, die auch dem Fassungsvermögen des schwächsten Schülers angemessen ist, und mittelst deren jeder durch rein praktische Anschauung schnell zum Sprechen geführt wird. Die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur ꝛc., dd. 2 August 1836 No. 92, spricht sich in dieser Beziehung in folgenden Worten aus: „Vorliegender Stufengang kan in dem Sinne, wie der Verfasser will, als recht zweckmäßig empfohlen werden, indem die Darstellung sich ungemeiner Faßlichkeit erfreut; zumal wird die lernbegierige Jugend Nuzen daraus schöpfen: um — geschwind zu lernen kan man nichts Entsprechenderes wünschen." Um dieses zu erweken, ist das Zeitwort, wie noch in keiner Grammatik geschehen, auf alle Lektionen (das Ganze zerfällt in 25 Lekt.) zweckmäßig vertheilt, und sowohl die regelmäßigen als unregelmäßigen Zeitwörter sind mit den jedesmal abgehandelten verschiedenen Sprachtheilen und Uebungsbeispielen in harmonische Verbindung gebracht. Durch diese Einrichtung des in Rede stehenden Lehrbuches ist es zur Erleichterung des Lehrers und der Schüler nicht mehr nöthig, daß an verschiedenen Stellen zugleich gelernt werden muß. Eine Seite, eine Lektion nach der andern enthält den stets nöthigen Lehrstoff; — eine Erleichterung, die bisher überall vermißt wurde, und gewiß jedem Lehrer und Schüler in dieser Sprache erwünscht seyn, und sie geneigt machen wird, einen Versuch mit diesem Lehrbuche vorzunehmen.

Die Brauchbarkeit dieses Werkes dürfte endlich noch der Umstand bestätigen, daß bereits mehr als die Hälfte der starken Auflage vergriffen ist und dasselbe auch in mehreren Erziehungsanstalten Wiens als Lehrbuch eingeführt wurde.

Der Preis für ein Exemplar im steifen Detel ist auf 1 Rthlr. 4 gr. festgesezt.

---

[2993] **Biernatzki's Novellen!**

So eben ist die zweite Novelle von Herrn Pastor Biernatzki erschienen, und führt den Titel:

# Die Hallig

## oder die Schiffbrüchigen auf dem Eilande in der Nordsee.

**Wanderungen auf dem Gebiete der Theologie, im Modekleide der Novelle.**

von

**J. C. Biernatzki.**

8. Altona, Hammerich. Geheftet. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

Herr Pastor Biernatzki hat auf der mit Geist und großem Talent betretenen Bahn vielfache Anerkennung und Aufmunterung gefunden. Die günstigsten Beurtheilungen liegen bereits dem Publikum vor; unter andern schließt eine ausführliche, durchweg lobende Kritik in der Abend-Zeitung vom 30 April 1836 mit folgenden Worten:

„Da diese vortreffliche Schrift mit allem Reize
„einer auf geschichtlichem Boden ruhenden
„Novelle die Kraft und den Segen eines an-
„sprechenden Erbauungsbuches in sich vereinigt,
„so werden der empfänglichen Seelen viele die
„Empfehlung derselben und Dank wissen. Leih-
„bibliotheken aber, die dem Gaumen der ver-
„wöhnten Lesewelt solche schmakhafte und zu-
„gleich nahrhafte Kost darbieten, so wie Haus-
„freunde, die den nach schöngeistigen Produkten
„Fragenden so gehaltvolle schönbergige Neuig-
„keiten zutragen und anrathen, erwerben sich
„ein wahres, zum Theil vielleicht bleibendes
„Verdienst um Kunden und Umgangsge-
„nossen."

In allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der K. Kollmann'schen ist vorstehende sich durch Inhalt, Form und Ausführung so auszeichnende Novelle zu haben.

---

[3127] **Für Architekten, Stubenmaler, Gewerbeschulen, Fabrikanten u. s. w.**

In unserem Verlage ist so eben erschienen und durch alle soliden Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten:

# Ornamenten-Buch.

**Zum praktischen Gebrauche für Architekten, Dekorations- und Stubenmaler, Tapetenfabrikanten, Seiden-, Woll- und Damastweber u. s. w. Erfunden und auf Stein gezeichnet**

von

**C. Böttticher.**

Der neuen Folge 1stes Heft. gr. quer Folio. Preis 3 Rthlr. 10 sgr.

Das vorstehende Werk zeichnet sich durch geistreiche Erfindungen in antikem Style und durch geschmakvolle Wahl und Zusammenstellung der Farben auf das vortheilhafteste aus, und ist ganz besonders darauf eingerichtet, daß von den darin enthaltenen Verzierungen der mannichfachste Gebrauch gemacht werden kan. Es ist daher, außer den auf dem Titel angegebenen Bestimmungen, auch ganz besonders dazu geeignet, in Kunst- und Gewerbeschulen zu Vorlegeblättern benuzt zu werden, worauf der Herausgeber, als Lehrer an dem königl. Gewerbeinstitute zu Berlin, vorzugsweise Rüksicht genommen hat. Das 2te Heft erscheint in einigen Monaten.

**Schenk & Gerstäcker in Berlin.**

NB. Buchhandlungen können dieses Werk unter den üblichen Bedingungen von Hrn. Leopold Voß in Leipzig beziehen.

[378] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Versuch
einer
# Physiologie der Sprache
nebst
historischer Entwiklung der abendländischen Idiome nach physiologischen Grundsäzen,
von
**Dr. R. M. Rapp.**

Auch unter dem besondern Titel:

Die
## vergleichende Grammatik
– als Naturlehre dargestellt.

gr. 8. Preis 3 fl. od. 2 Rthlr.

Inhalt: Einleitende Betrachtungen. I. Die Analogien auf den beiden Gebieten der Naturlehre. II. Werth der vergleichenden Grammatik. III. Materie der Sprachlehre. **Physiologie. Erste Abtheilung: Theoretische Ansicht. Erstens die Lautlehre. Einleitung. Die Lehre vom Vokal.** Vorbemerkungen. 2) Der Vokal als Einheit betrachtet. 3) Vom Diphthong. 4) Vokalische Assimilation. **Die Lehre vom Konsonant.** 1) als Einheit. 2) Konsonantische Doppellaute. 3) Physiologische Betrachtungen über die Konsonanten. I. Natürliche Entwikelung der Schlaglaute. II. Wechsel der Gebiete. III. Beobachtungen an den Hemmlauten. IV. Konsonantische Assimilation. Vermittlung der theoretischen Ansicht der Laut-Physiologie mit der historischen. **Physiologie. Erste Abtheilung: Theoretische Ansicht. Zweitens die Tonlehre.** 1) Quantitätslehre. 2) Accentlehre. 3) Rhythmenlehre. 4) Reimlehre. **Physiologie. Zweite Abtheilung: Historische Ansicht. A. Alte Sprachen. I. Griechisch.** 1) Das Vokalsystem. 2) Die Diphthonge. 3) Physiologische Betrachtungen über die Vokale. 4) Das Mitlautersystem. 5) Physiologische Betrachtungen über die Konsonanten. 6) Quantität und Accent. 7) Ueber den praktischen Werth dieser Untersuchungen. Probstüke griechischer Orthoepie. 1) Die jonische Heldenpoesie. 2) Die attische Theaterpoesie. 3) Die dorische Idyllpoesie. **II. Lateinisch.** 1) Die Vokale. 2) Die Konsonanten. 3) Quantität. Probstüke. 1) Der Ictusvers der alten Komiker. 2) Der quantitirende Vers der präcisirten Periode. **III. Gothisch.** 1) Vokale. 2) Konsonanten. Probstüke aus Ulfilas.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2958] So eben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Nachtrag
zu
# Dr. Heinrich Stephani's Geschichte
seiner
# Amtssuspension.

gr. 8. Preis 6 kr. oder 1½ gGr.

Hat die Suspensionsgeschichte schon großes Aufsehen erregt, so wird dieser Nachtrag dasselbe noch zehnfach stärker bewirken. — Von der Suspensionsgeschichte selbst sind noch fortwährend Exemplare zu 1 fl. 5 kr. oder 14 gr. durch uns, so wie durch jede andere Buchhandlung zu beziehen.

Hildburghausen, den 18 Jul. 1836.

**Kesselring'sche Hofbuchhandlung.**

---

[3056] Während eine zweite, gänzlich umgearbeitete, um 175 bildliche Darstellungen und 158 Seiten Text vermehrte Auflage von den

# Abbildungen aus dem Gesammtgebiete
der
# theoretisch praktischen Geburtshülfe
von
**Prof. Dr. E. C. J. v. Siebold.**
(Preis 8¼ Rthlr.)

so eben vollendet worden ist, hat der Nachdruker J. N. Enslin in Reutlingen einen Abdruk der alten Auflage dieses Werkes veranstaltet, den er mit schlechten Steindrüken versehen zu 8 fl. feil bietet. Sollte wirklich die alte Auflage eines wohlfeilen Preises wegen gewünscht werden, so kan sie der rechtmäßige Verleger, noch im Besiz einer Anzahl Exemplare, durch alle Buchhandlungen zu 6 fl. erlassen. — Die Abbildungen der neuen Auflage sind in sauberem Kupferstich.

Buchhandlung von **F. A. Herbig** in Berlin.

---

[5120] Bei G. A. Kummer in Zerbst ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Zier, Dr. E., Beitrag zur Geschichte der Verbreitung und Vervollkommnung der Rübenzuker-Fabrikation in Deutschland, oder: Was geschah dafür in den Jahren 1833 bis 1836?** 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Der Name Zier ist in der neuesten Zeit durch das, was für die Rübenzuckerfabrikation in Deutschland geschah, so rühmlich bekannt geworden, der Fabriken, die nach der Zier-Hanewald'schen Methode bereits arbeiten, und die nie geahnten Vortheile derselben laut anerkennen, sind so viele, daß eine weitere Empfehlung vorstehender, nah und fern längst sehnlich erwarteten Schrift sehr überflüssig erscheinen dürfte.

---

[5074] **Für Weinhändler.**

In allen Buchhandlungen sind zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien bei C. Gerold, in Pesth bei Hartleben, in Prag bei Borrosch und André:

**F. Jüllien (Weingroßhändler in Paris):**

Der erfahrne
## Weinkellermeister.

Enthaltend gründliche Belehrungen über die Bereitung des Weines, nebst Anweisung, die Weine zu bearbeiten und im Keller zu behandeln, sie zu prüfen, zu versenden, sowol in Fässern als in Kisten und Körben, sie aufzufüllen und abzuziehen, zu würzen, zu mischen, zu schönen; von den Krankheiten und Ausartungen der Weine; von den Vorrichtungen zur Behandlung schäumender Weine; Wein- und Flüssigkeitsmaaße der verschiedenen Länder und Städte; Beschreibung und Abbildung aller zum Weingeschäft nöthigen Geräthschaften, u. dgl. m. Für einen Jeden, der Wein bereitet, bearbeitet oder Handel damit treibt. Aus dem Französischen übersezt und mit vielen Zusäzen bereichert von Eduard Rosnagel. Dritte, verbesserte Auflage. Mit 2 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

**Jüllien: Topographie**
aller bekannten
# Weinberge
und
# Weinpflanzungen.

Enthaltend ihre geographische Lage, die Anzeige der Art und der Qualität der Produkte jedes Gewächses, die Verladungs- und Haupthandelsorte; Benennung und Inhalt der verschiedenen Fässer und Gemäße; die gebräuchlichen Transportmittel, die Zolltarife Frankreichs und des Auslandes, ꝛc. ꝛc., nebst einer Generalklassifikation der Weine. Gekrönte Preisschrift. Nach der 4ten französischen Ausgabe übersezt. 2 Bände. gr. 8. Preis 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl. 6 kr. rhn.

[5057] **In einer zweiten, verb. Auflage**

ist bei F. A. Herbig in Berlin erschienen:

# Von den Krankheiten des Menschen,

spezieller Theil, oder spezielle Pathologie und Therapie

von

**Dr. H. G. Neumann.**

**1ster Band in 2 Abtheilungen, die fieberhaften Krankheiten enthaltend. gr. 8. 4¼ Rthlr.**

Es ist dieses Werk das Resultat einer vierzigjährigen, höchst reichhaltigen Erfahrung, und umfaßt, wie noch kein anderes Werk vor ihm — indem es den Unterschied zwischen Medizin und Chirurgie aufzuheben sucht — die gesamte ärztliche Praxis. Als ein solches wurde ihm in allen kritischen Blättern die günstigste Beurtheilung und Aufnahme, durch welche, kaum seit 1½ Jahren vollendet, schon jetzt eine neue Auflage erforderlich wird. Wohl wenige Werke von solchem Umfange können sich dessen rühmen. Der zweite Band ist unter der Presse; 3ter u. 4ter in geringer Anzahl noch vorhanden; alle 4 Bände nebst der allgemeinen Pathologie kosten 17¼ Rthlr.

---

[5061] Von dem im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in Leipzig erscheinenden

## Allgemeinen Deutschen

# Conversations-Lexikon

**für die Gebildeten eines jeden Standes, mit den gleichbedeutenden Benennungen der Artikel in der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache, nebst der deutschen Aussprache der Fremdwörter, in X Bänden.**

**Herausgegeben von einem Vereine Gelehrter,**

ist so eben der achte Band (59 Bogen gr. 8.) versandt worden. I—VIII. Band. A—R., gegen 15,000 Artikel.

Subscriptionspreis pro Band: auf gutem weißem Druckpapier 2 fl. 42 kr. oder 1½ Rthlr; auf extrafeinem Patentpapier 3 fl. oder 1⅔ Rthlr.; auf feinem Postschreibpapier 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr.; auf extrafeinem Velinpapier 6 fl. od. 3⅓ Rthlr.

Nach dem seitherigen regelmäßigen Erscheinen der bis jetzt gelieferten 8 Bände, und bei der nahe bevorstehenden Beendigung dieses Werkes, erlauben wir uns das Publikum darauf aufmerksam zu machen.

Leipzig, den 15 September 1836. **Gebrüder Reichenbach.**

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg; bei C. Gerold in Wien; Rauch in Innsbruck ꝛc.

---

[2905-8] # Zu einer Bierbrau-Unternehmung wird ein sachkundiger Gesellschafter oder ein derlei Werkführer gesucht.

Ein Realitätenbesizer hat eine Stunde von der Haupt- und Residenzstadt Wien einen durchaus in Felsen gehauenen mit Ziegeln gepflasterten und gewölbten Keller, um welchen wieder drei Stok hohe mit Ziegeln gemauerte Kanäle in der Runde gehen, und in welchem sich zwei ausgemauerte Brunnen befinden. Dieser Keller hält mit ausgemessenen Fässern 40.000, sage vierzigtausend Eimer, leicht aber können mit beliebigen Gattungen zwanzigtausend Eimer eingelagert werden; er ist daher wegen seiner Größe, soliden Bauart und Vortrefflichkeit zur Erhaltung der eingelagert werdenden Getränke in den k. k. österreichischen Staaten einzig in seiner Art. Hiebei befindet sich noch ein im schönen Styl erbautes Wohnhaus mit einem Stok, Salon, Balcon und mehreren regulären Zimmern, dann die nöthigen Wirthschafts-Gebäude. Da diese Realität, in der Nähe von Wien, wohin eine vorzüglich gute Straße führt, dann wieder auf der andern Seite an einer im vortrefflichen Stande befindlichen Waldstraße gelegen ist, wo eine bedeutende meilenweite Strecke sich gar kein Bräuhaus befindet, da in derselben Gegend in der Runde viel Getreide gebaut wird, und die Entfernung von der ungarischen Gränze nur wenige Posten beträgt, so vereint sich bei einem hart an der Realität vorbeifließenden mit tauglichem Wasser versehenen Flusse alles zur Aussicht auf glüklichen Erfolg einer Brauunternehmung, besonders bei dem jezigen häufigen Consumo von allen Bier-, hauptsächlich aber Oberländer-Biergattungen, wo in Hinsicht des Kellers zur Haltbarkeit und Quantität der Einlagerung keine Konkurrenz statt finden kan, und es sich einzig um die gediegene Sachkenntniß und Thätigkeit handelt. In Berüksichtigung dieser Vortheile und da der Besizer dieser Realität das nöthige Baumaterial, nämlich Ziegel, Grundsteine, Sand ꝛc. nicht nur aus seinem Grund und Boden bereits probweise erzeugt hat, sondern auch in der Folge noch in jeder nöthigen Quantität zu erzeugen im Stande ist, hat er um die Bewilligung zur Errichtung eines Bräuhauses angesucht, und dieselbe sowohl von der ersten Behörde als von der k. k. hohen Landesregierung bestätigt erhalten. Da dem Besizer dieser Realität die vollkommenen Kenntnisse der Bierbrauerei, ganz besonders aber in Bezug auf Oberländer-Biere nicht in einem solchen Grade eigen sind, um den ganz besonderen Erfolg dieser Unternehmung bei der Vereinigung aller nur immer möglichen Erfordernisse außer Zweifel zu sezen, so wünscht derselbe Jemand zu finden, der sich entweder als Gesellschafter mit ihm verbinde, oder auch einen Werkführer mit einer angemessenen Kaution, welche aber, wie bei näherer Erörterung hinlänglich bewiesen werden wird, nicht als Erhalt von Geldmitteln verlangt wird, auch hinlänglich auf die ganz schuldenfreie Realität primo loco versichert werden kan, sondern nur als Dekung der sachkundigen, thätigen und rechtlichen Gebahrung des Werkführers dienen soll, und demselben gehörig verinteressirt wird. Nun muß nur noch bemerkt werden, daß in Bezug des Gesellschaft-Kontrakts, so wie auch bei einem Werkführer jederzeit in Betreff der zuzugestehenden Vortheile billige Rüksicht auf die Sachkenntniß genommen werden wird. Bei näherer Unterhandlung wird auch nicht unterlassen, durch amtliche Urkunden, als Augenschein, jede wie immer geartete Anfrage mündlich oder schriftlich zu erörtern und diese Erörterung zu beweisen. Nähere Auskunft wird ertheilt sowohl mündlich als auf frankirte Briefe in Wien, Vorstadt Landstraße in der Ungargasse Nr. 410 beim Hauseigenthümer J. G. Held, k. k. pens. Milit.-Beamten.

---

[3073] Bei **G. Basse** in **Quedlinburg** ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Mythologie

der

**alten Völker, hauptsächlich der Indier, Aegyptier, Griechen, und Römer.**

**Für die gebildeten Stände, insbesondere für die studirende Jugend und angehende Künstler. 2 Theile. gr. 8. (Nebst einem Heft von 32 Tafeln Abbildungen in Quartformat.) Preis 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl. 6 kr. rhn.**

Mit innerer und äußerer Eleganz ausgestattet und ganz vorzüglich darauf eingerichtet, um bei einer schönen, leichtfaßlichen, wohlgeordneten und unterhaltenden Darstellung diese höchst nothwendigen und für alle Gebildeten unentbehrlichen Kenntnisse der mythologischen Gegenstände der alten Welt lichtvoll, klar und gründlich vorzuführen, verdient dies interessante Werk wohl vor allen andern seines Gleichen als belehrende, erhebende und bildende Lektüre sowol Aeltern als Jüngern angelegentlich empfohlen zu werden. Man findet darin alle neueren und neuesten Ansichten der besten Mythologen in zweckmäßiger Kürze angedeutet, die Götterlehre der alten orientalischen Völkerschaften, Indier, Aegyptier, Perser ꝛc. vorausgeschikt, und dann den reichen Himmel der griechischen Götterwelt nach den verschiedenen Epochen der dichterischen Gestaltungen und Ueberlieferungen in systematischer Einheit entfaltet. Wie noch keine neuere Mythologie, findet sich diese erläutert durch unzählige und geschmakvoll gewählte, höchst mannichfache Abbildungen, alle nach ächten Antiken und überlieferten Kunstwerken der alten Welt gezeichnet, die selbst für die zeichnende Kunst eine passende und willkommene Uebung gewähren können. Druk, Papier und Abbildungen lassen nichts zu wünschen übrig.

---

[2965-66] # Kattune.

In dem Manufakturbezirk der sächs. Lausitz können fabrizirte rohe und gebleichte Kattune, unter Vergütung einer billigen Einkaufsprovision, zu Fabrikpreisen von dem Unterzeichneten geliefert werden.

Indem derselbe sich den resp. Fabrikanten und Kaufleuten zu Aufträgen hierauf empfiehlt, wird er, auf deßfalls an ihn zu gelangende briefliche Anfragen, ein Näheres prompt mittheilen.

**E. W. Friedrich in Bautzen.**

---

[2747-50] # Zu verkaufen.

**In einer der schönsten Lagen am Rhein zu Bieberich, in der Nähe des Herzoglichen Schlosses, ist eine Besizung, bestehend in einem ganz neuen, in Stein erbauten Herrschaftshaus, nebst mehreren daran stoßenden Wohngebäuden, welche alle leicht und ohne Kostenaufwand von einander getrennt werden können, Stallungen, Remisen und mehreren Kellern; ferner einem mit einer sehr großen Sammlung verschiedener Pflanzen versehenen Garten dicht am Rhein, nebst Treibhäusern und zwei Pavillons, zu verkaufen. Etwaige Liebhaber werden ersucht, sich in Bieberich an den Unterzeichneten zu wenden.**

H. Holz, Jäger, in Diensten des

**Freih. v. Breidbach-Bürresheim.**

Allgemeine Zeitung.
Für Politik, Literatur und Kunst.
Beilage zu Nro. 1861. 30 Decembre 1840.

Abonnements-Preis vierteljährlich 4 Thlr. 12 Ngr. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Nro. 1861.

30 Decembre 1840.

Deutschland.

Frankfurt, 26 Dec. Die Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 24 d. M. beschlossen, daß die Bundesfestungen Ulm und Landau in Kriegszustand gesetzt werden sollen.

Oesterreich.

Wien, 22 Dec. Die Nachrichten aus Bosnien lauten fortwährend günstig. Der Pascha von Bosnien hat sich mit seinen Truppen in Travnik eingeschlossen, und wird daselbst von den Insurgenten belagert. Die Letzteren haben sich in Folge der Niederlage, welche sie bei Banjaluka erlitten, in die Gebirge zurückgezogen, und sollen sich daselbst in einer sehr bedrängten Lage befinden. Der Pascha von Bosnien hat sich mit dem Pascha von Skutari in Verbindung gesetzt, und es ist zu hoffen, daß Beide vereint die Insurgenten bald zu Paaren treiben werden. Der Pascha von Skutari hat bereits 3000 Albanesen gegen die Insurgenten ausgeschickt, und wird, wenn es nöthig ist, noch mehr Truppen nachsenden. Die Pforte hat dem Pascha von Bosnien 2000 Mann regulärer Truppen zu Hilfe ge

reich abreisen; der königlich preußische, Hr. Jentsch, wird durch Krankheit bis jezt an der Abreise verhindert. Der englische Gesandte befindet sich zur allgemeinen Freude seit gestern in der Besserung. — Die Regierung fährt in ihren gewaltsamen Maaßregeln der Absezung aller Beamten, die sich nicht durch ganz besondere revolutionaire Antecedentien empfehlen, fort. Der General Alava, einer der wenigen ächten Patrioten Spaniens, der die Botschaft in Paris auf seine eigenen Kosten verwaltete, ist so eben aller seiner Aemter, Würden und Orden entsezt worden. Ein Dekret vom 28 verfügt die Aufhebung des königlichen Rathes von Spanien und Indien, der aus den erfahrensten und ältesten Dienern des Staates zusammengesezt war, und zwar aus dem Grunde, weil der Art. 236 der Konstitution vorschreibt, daß der Staatsrath der einzige Rath des Königs seyn solle. Mit Recht bemerkt heute der Español, daß wenn dieser Grund gelten könne, auch der Rath der Minister aufhören müsse. Indessen gewinnt das Ministerium durch alle Dekrete, Verfügungen und Gewaltstreiche nicht das Mindeste, da die Armee sich nicht schlägt, und ein Ungewitter in der Hauptstadt selbst gegen die Minister drohend aufsteigt. Rodil glaubt ein strategisches Meisterstük gemacht zu haben, indem er sich nach achttägigen Märschen, eine Tagereise von Madrid, in Huete aufstellte, wo er nun acht Bataillone (unter denen sechs von der Garde), und drei Schwadronen zusammengezogen hat. Von den Folgen des durch den General Alair bei Villarobledo erfochtenen Sieges erfahren wir nichts weiter, als daß Gomez in die Provinz Jaen eingedrungen ist, die Stadt Ubeda besezt hält, und, wie man aus dem Ausbleiben der andalusischen Posten schließen will, den Paß von Despeñaperros gewonnen hat. Diesen Schlüssel Andalusiens ließen die Junten jedesmal eiligst besezen, wenn sie gegen die Regierung auftraten; jezt, da sie nur von den Carlisten bedroht werden, bleiben sie ruhig zu Hause. Nach Briefen aus Sevilla, die uns über Estremadura zukamen, herrschte in jener Stadt die größte Bestürzung und Muthlosigkeit. Den Flecken Cebella (Provinz Toledo) überfielen am 26 die Faktionen des Java, Peco, la Diosa u. A. mit 300 Reitern, und plünderten ihn vollständig aus. Was aber hier die meiste Besorgniß erregt, ist die vorgestern eingegangene Nachricht, daß Villareal am 27 mit fünf Bataillonen und zwei Schwadronen zwischen dem Thal von Soba und Reinota über den Ebro gegangen, und in die Provinz Santander eingedrungen sey, wahrscheinlich um von dort aus über Palencia weiter hierher vorzurüken. Briefen aus Bayonne zufolge soll er gar 12 Bataillone ausgesuchter Truppen und 4 Schwadronen bei sich haben. Das Hauptquartier der in völliger Auflösung befindlichen Nordarmee wurde am 27 nach Pancorvo verlegt. Von Valencia her haben wir nichts Neues. — Zu diesen schlechten Kriegserfolgen kommt nun die traurige Lage der Finanzen, welche Hr. Mendizabal durch seine Kunststüke nicht verbessern kan, und deren bisheriges Dunkel nun durch die früheren Vertheidiger jenes Ministers auf das schonungsloseste vermittelst der Presse aufgedekt wird. Damit Sie einen Blik werfen können in die patriotischen Auskunftsmittel, zu denen Hr. Mendizabal in seiner Bedrängniß schreitet, theile ich Ihnen beiliegend einen Artikel aus dem von Hrn. Aniceto de Alvaro verfaßten „Castellano" von gestern Abend mit. Das Gerücht, als ob das Haus Rothschild durch seinen Agenten der hiesigen Regierung Vorschüsse zu machen geneigt sey, um die Auszahlung der fälligen inländischen Dividende zu sichern, beruhte, wie sich nun erweist, auf einem bloßen von Hrn. Mendizabal ausgesprengten Gerede, durch welches er seinem gefallenen Kredit wieder aufzuhelfen hofte. Die Auszahlung jener Dividende, welche morgen beginnen müßte, ist bereits auf den 28 Dec. verschoben worden. Die Zwangsanleihe geht ebenfalls nicht von statten, und ich habe Ihnen bereits früher meine Vermuthung ausgesprochen, daß auch der Handelsstand, sobald man seine pekuniairen Interessen direkt angriffe, mit Beiseitesezung des Patriotismus, als Gegner der Regierung auftreten würde. Diese Vermuthung zeigt sich gerechtfertigt. Sämtliche Minister, vorzüglich aber Mendizabal, wurden laut der Unfähigkeit und eines despotischen Verfahrens beschuldigt, so daß ein neuer Wechsel nächstens eintreten muß. Die Erfahrung aber hat gezeigt, daß in Spanien Leute, welche die eifrigsten Freunde waren, Feinde bis auf den Tod werden können. Pedro Mendez Vigo, Olozaga, Aniceto Alvaro, Caballero, scheinen die Männer zu seyn, welche die zur Erledigung kommenden Ministersize einzunehmen gedenken, und damit vermuthlich den lezten Akt dieses anarchischen Drama's aufführen werden. — (Art. des Castellano vom 20 Sept.) Die Tratten von Safont und Ceriola auf Bordeaux wurden, so scheint es, nicht angenommen. Der Zahlmeister hat Tratten, die er auf Madrid hat, mit 9 Prozent Diskonto angeboten, ohne Abnehmer zu finden. Es scheint, daß jene Herren sie mit dem Ertrage der Billette, welche sie verkaufen, selbst diskontiren. Sie kaufen keinen von dem Generalzahlamte oder dem königlichen Schaze acceptirten Wechsel ohne einen Abzug von 30 Proz. Sie haben den mit der Regierung geschlossenen Kontrakt nicht veröffentlicht, weil man, wie es heißt, eine Summe von 1,900,000 Realen bei Seite gelegt hat, um Kosten, Kommissionen ꝛc. zu deken, so daß der Schaz an seinen Schazbilletten sogleich 20 Proz. verliert. Sie erboten sich, 5 Millionen sogleich in Kleidungsstüken zu liefern, haben es aber nicht gethan; auch verlangt man es nicht von ihnen, vielmehr verlangt die Regierung die neulich in Kontrakt gegebenen 50,000 Uniformen, und vergißt die aus jenen 5 Millionen herrührenden, so daß man glaubt, diese würden nicht geliefert werden. An diesem Geschäft, so heißt es, nahmen Theil D. José Safont, Sohn, Eigenthümer des „Patrioten," D. Jaime Ceriola, D. Manuel Matheu, Eigenthümer des „Liberal," Don Valentin Llanos, Privatsekretair des Hrn. Mendizabal und Redakteur des Liberal. Um den Hrn. Matheu für seinen bei dem „Liberal" gehabten Verlust zu entschädigen, hat man ihm einen heimlichen Lieferungskontrakt von monatlichen 100,000 Paar Schuhen zu 20 Realen das Paar zugeschlagen, obgleich in dem königlichen Befehle nur 18½ aufgeführt werden. Man hat ihm 1,480,000 Realen vorgeschossen, und er hat noch kein einziges Paar geliefert. Man liquidirt mit dem Hause Carbonell in London, und bezwekt dabei, daß dieses Haus als Gläubiger zum Belauf von 100,000 und mehr Pf. Sterl. erscheine, obgleich man weiß, daß es keine Kapitalien besaß, als Mendizabal Minister wurde. Diese Liquidation scheint einem besondern Diener des Hrn. Mendizabal übergeben zu seyn, der ihm schon bei seinen Lieferungskontrakten und Privatgeschäften in Cadiz zur Hand ging.

(Journal des Débats.) Der Urheber des Erfolgs von Villarobledo, der Obrist D. Diego de Leon, war der herrschenden Partei in seiner Eigenschaft als Tochtermann des Marquis

Zambrano, eines der Miniſter Ferdinands VII mit Hrn. Calomarde, verdächtig. Er wußte, daß auf ſeine Abſezung angetragen ſey, und erwartete ſie ſogar jeden Augenblik. Um nun mit Auszeichnung aus dem Dienſte zu treten und ſeine Angeber zu beſchämen, ergrif er mit Eifer die Gelegenheit zu einem Angrif, zum Sieg oder zum Tod. Gomez durchzieht jezt den zwiſchen der Sierra Morena und dem Guadalquivir gelegenen Theil von Andaluſien. Er hat, wie es heißt, bereits nach einander la Carolina, Ubeda, Baeza, Linares, Bailen und Andujar, 12 Lieues von Jaen, beſezt. Er ſchneidet dadurch die Heerſtraße von Madrid nach Sevilla und Cadiz über Cordova ab. Seine Fortſchritte werden während der erſten Tage ſeines Marſches nach Andaluſien leicht ſeyn, bis man die Zeit gehabt, eine Streitmacht zu ſammeln, und die Bewegungen zu kombiniren, weil das Land faſt ganz von Linientruppen entblößt iſt. General Quiroga, der die Provinzen Granada und Jaen befehligt, hat kaum 3 oder 4 Bataillone, die gegen den unternehmenden Gomez ausrüken können. Rodil hat am 26 Sept. zu Huete, zwiſchen Madrid und Cuenca, Poſto gefaßt; er hatte die Diviſion von Alt-Caſtilien, auf der Seite von Medina Celi, bei Siguenza, auf der Straße von Madrid nach Saragoſſa, kantonniren laſſen, und ſtand im Begriffe, ſich mit General San Miguel, der von Teruel nach der Provinz Cuenca rükte, in Verbindung zu ſezen. Indem Rodil ein Truppenkorps bei Medina Celi aufſtellte, hatte er die Carliſtiſche Expedition des Don Pablo Sanz im Auge, der zu Calahorra über den Ebro gehen ſollte, um durch Soria nach Caſtilien zu rüken. Seitdem aber dieſe Expedition im vollen Marſche durch Aſturien iſt, wird er wohl alle dieſe erſten Verfügungen ändern müſſen. Der Einfall des Gomez in Andaluſien wird eine neue Verwiklung. Madrid iſt nicht mehr bedroht, aber der bis jezt in Navarra konzentrirte Krieg hat ſeinen Kreis bis in die Provinzen ausgedehnt, welche die Hauptſtadt umgeben.

## Großbritannien.

London, 5 Okt. (Durch beſondere Eſtafette.)

Wie die engliſche miniſterielle Preſſe das Verfahren der franzöſiſchen Regierung gegen die Schweiz beurtheilt, iſt aus folgendem Artikel des M. Chronicle erſichtlich: „Nach reiflicher Betrachtung der heilloſen (nefarious) Note, welche der franzöſiſche Geſandte dem ſchweizeriſchen Vorort übergeben hat, ſind wir der Anſicht, daß die Diplomatie noch niemals durch ein amtliches Dokument entehrt worden iſt, das mehr falſche Behauptungen, kleinliche Empfindlichkeiten und offene Eiſenfreſſerei (bullying) gegen den Schwächern von Seite des Stärkern enthielt. Welche Autoritäten, fragen wir, beſizt wohl die franzöſiſche Regierung für ihre Beſchuldigungen gegen die Flüchtlinge in der Schweiz, daß ſie gegen Frankreich konſpirirt hätten? Man flüſterte freilich, ſie ſeyen in Alibauds Mordanſchlag verwikelt geweſen; aber es iſt unſchwer, die Quelle aufzuſpüren, aus welcher dieſe Verläumdung entſprang, wenn man ſich erinnert, daß der Spion Conſeil von Paris nach der Schweiz mit dem Auftrage abgeſandt wurde, dort vorzugeben, er ſey bei jener Sache betheiligt. Eben ſo wenig zu rechtfertigen iſt die Anklage, welche gegen die an der Spize der jezigen ſchweizeriſchen Regierung ſtehenden Männer erhoben wird. Sie werden, ſcheint es, als eine „Faktion" betrachtet, deren Verfahren für die Schweizer Freiheit gefährlich ſey, und den alten Geiſt und die alte Geſittung des Landes zerſtöre. Dieſer Note zufolge iſt es unmöglich, den „Geiſt der Anarchie" nicht zu gewahren, der ſich in dem Benehmen der Schweizer Regierung offenbart. Es iſt dis ein Ausbruch der doktrinairen Monomanie. Wo nicht Abſolutismus beſteht, da muß nothwendig Anarchie herrſchen: Anarchie herrſcht in Madrid, Anarchie in der Schweiz, Anarchie ohne Zweifel auch in England, obgleich die Herren Doktrinairs dis nicht offen ſagen dürfen. Angenommen nun, das Schweizer Direktorium hätte eine Note abgefaßt, worin geſagt wäre, eine retrograde „Faktion" habe ſich der Regierung von Frankreich bemächtigt, habe den liberalen Geiſt und die Konſtitution dieſes Landes verkehrt, und ihre Geſinnung dadurch bewieſen, daß ſie Spione und Brandſtifter abſchikte, um in der Schweiz Unruhen zu erregen, und ſo einen Vorwand zur Einmiſchung in die innern Angelegenheiten der Schweiz an die Hand zu geben, was, fragen wir, würde Frankreich wohl geſagt haben? Und doch, hat es nicht eben dieſes ſelbſt gethan? — Was den franzöſiſchen Frevel noch erſchwert, iſt, daß der Angrif, wie ganz unrechtfertigbar er auch gegen jede Partei ſeyn würde, obenein nicht auf die Demokraten oder Radikalen, ſondern auf die gemäßigten Liberalen, die Partei der Reformer gemacht wird — eine Partei, die in Folge der Julisrevolution zu Anſehen und Macht emporwuchs. Aber es iſt, wie es ſcheint, der Geſchmak des franzöſiſchen Miniſteriums, der durch die Revolution gegründeten Monarchie, die Folgeſäze jener Revolution im In- und Auslande zu bekämpfen und zu untergraben. Läßt ſich etwas Unziemlicheres denken, als die alberne Erdichtung, wodurch man das Benehmen Conſeils zu verantworten ſucht? Man will uns glauben machen, dieſer Agent ſey ein unſchuldiges und ſchüchternes Geſchöpf, und habe ſich alle ſeine ungelegenen Geſtändniſſe blos durch Schreken auspreſſen laſſen! Iſt es nicht ſonderbar, daß, als zuerſt Gerüchte über dieſe Sache laut wurden, und ſie in der Tagſazung zur Diskuſſion kam, dieſe Verſion derſelben Niemandem einfiel? Doch man höre die offizielle Vertheidigung. Der Moniteur ſagt: „Man ſucht Conſeil als einen franzöſiſchen Spion darzuſtellen; aber dis iſt nichts weniger als erwieſen (rien moins que prouvé). Man behauptet, der Herzog von Montebello ſtehe mit ihm in Verbindung. Dis wird entſchieden geläugnet. Zu keiner Zeit wußte der Herzog um die dem Conſeil angeſonnene Rolle; nie gebrauchte er gegen ihn die angegebene Sprache; nie ſuchte er ihm zur Flucht vor der Schweizer Polizei behülflich zu ſeyn." Man braucht nicht erſt auf das Unbeſtimmte und Kaſuiſtiſche, das in dieſem amtlichen Widerſpruche liegt, hinzudeuten. So iſt es alſo nicht erwieſen, daß Conſeil ein franzöſiſcher Spion war! Warum läugnet der Moniteur denn nicht geradezu die Thatſache, wenn Conſeil wirklich kein Spion war? Gewiß, dem Moniteur ſtehen die Mittel zu Gebote, ſich über die Sache zu unterrichten. Wer iſt es denn, der Montebello's Verbindung mit Conſeil ſo entſchieden läugnet? Wäre der Geſandte ſelbſt gleich Anfangs aufgetreten, um eine ſolche Verbindung zu läugnen, gewiß die gemäßigten Deputirten von Zürich, Freiburg und Genf würden den Herzog nicht verdammt, und Hr. Chambrier, der Abgeordnete für Neufchatel, der Freund und das Organ Frankreichs auf der Tagſazung, würde deſſen Rechtfertigung übernommen haben. Vor der Tagſazung und der Kommiſſion aber ward es über alle Möglichkeit eines Zweifels hinaus bewieſen, daß Conſeil, nachdem er von der franzöſiſchen Geſandtſchaft denunzirt worden, auf eben

dieser Gesandtschaft einen Paß erhielt, von dem ersten Sekretair, dem Herkommen entgegen, eigenhändig geschrieben, und von diesem Sekretair, Hrn. de Belleval, unterzeichnet. Wie konnte die Tagsazung die Komplizität der französischen Gesandtschaft zu Bern mit Conseil bezweifeln? Kein vager oder später Widerspruch anderer Thatsachen kan diese eine konklusive entkräften oder zerstören. Die Kantone und ihre Deputirten, welche das Benehmen Conseils und Frankreichs verdammten, waren keine Radikalen, wie die französische Regierung behauptet. Zürich hat jederzeit die größte Mäßigung, ja sogar Willfährigkeit gegen die Forderungen der Großmächte bewiesen. Freiburg ist gleich gemäßigt. Genf! wer kan den Respekt der Genfer vor Frankreich und ihre Mäßigung bezweifeln? Gleichwol, alle diese gemäßigten Staaten stimmen in den allgemeinen Schrei der Mißbilligung mit ein. Nein, nicht der schweizerische Radikalismus ist es, dem die französische Regierung den Krieg zu erklären im Begriffe steht, sondern die gemäßigte, konstitutionelle und freisinnige Partei in der Schweiz, die Partei, welche allen Fabrik- und Handelswohlstand sowol als die Intelligenz des Landes umfaßt. Bis zu der unseligen Note des Hrn. Thiers legte die Schweizer Regierung alle Willfährigkeit gegen die französische an den Tag, und weit entfernt, unter der Diktatur einer radikalen Faktion zu handeln, wie der französische Minister behauptet, wurde die Schweizer Regierung vielmehr von den Ultraliberalen einer kleinherzigen Nachgiebigkeit gegen Frankreich in der Sache der politischen Flüchtlinge beschuldigt. Wenn der Vorort und die Tagsazung sich Anfangs sträubten, die von der französischen Regierung verlangte Maaßregel anzunehmen, so geschah es nicht aus irgend einer radikalen oder liberalen Gesinnung, noch aus Sympathie für die Flüchtlinge, sondern einzig aus Furcht und Widerstreben, die örtlichen Rechte und Privilegien der einzelnen Kantone zu verlezen und föderale Eifersüchteleien zu erregen. Aber als die Entdekung Conseils erfolgte, als es offen zu Tage kam, daß die französische Regierung Spione besoldet hatte, um jene Flüchtlinge zu eben den Handlungen aufzureizen, wegen deren Frankreich, in Verbindung mit den absoluten Mächten, der Schweiz zu Leibe ging, da verlor der schweizerische Vorort die Geduld, und gab den französischen Botschafter und die französische Regierung, durch Veröffentlichung ihres Benehmens, muthig der Schmach Preis vor den Augen Europa's. So jammervoll in das Unrecht und in den Koth gesezt (in the wrong and the mire), fährt nun die französische Regierung wie ein grober Eisenfresser (big bully) auf, und läugnet kellich oder läugnet zur Hälfte die allerhandgreiflichsten und unumstößlichsten Thatsachen, und verlangt, die Schweiz solle um Verzeihung betteln. Die Schweiz thut es vielleicht, wie der geplünderte und mißhandelte Wanderer den bewafneten Straßenräuber um Schonung seines Lebens fleht; aber dis wird das Unrecht des Verfahrens von Seite Frankreichs eher vermehren als auslöschen. Man sagt uns in der That, Frankreich werde, indem es seine beleidigte Würde räche, „den Frieden Europa's nicht gefährden." Die doktrinairen Journale versichern, die Schweiz werde nachgeben. Wir werden sehen. Ohne Zweifel wird die Schweiz nachgeben, wenn es der französischen Regierung gelingt, die alte aristokratische Partei in Bern wiederherzustellen; Dis aber, glauben wir, läßt sich ohne eine Invasion und militairische Besezung von Bern nicht ausführen. Indessen für einen so keken Schritt wünscht das doktrinaire Ministerium Frankreichs nur einen Vorwand. Durch gute oder schlimme Mittel muß die liberale Partei in der Schweiz niedergedrükt werden, jedoch, wie wir fürchten — fast hätten wir gesagt, wie wir hoffen — nicht ohne „den Frieden Europa's zu gefährden." — Hingegen schreibt die torystische Morning-Post: „Die Note der französischen Regierung an den Schweizer Vorort ist ein interessantes Aktenstük, insofern sie thatsächlich den Entschluß Ludwig Philipps beweist, im Einklange mit Oestreich nicht zu gestatten, daß in der Schweiz eine Pflanzschule des Republikanismus errichtet werde, um in jedem europäischen Lande, wo ihre Aussendlinge irgend Zutritt finden können, Revolutionen zu nähren. Im vorigen Jahre gab das Wiener Kabinet der „jungen Schweiz" eine ziemlich starke Lehre, und in diesem Jahre handelt Frankreich nach jenem instruktiven Vorgang von der andern Gränze her. Beide Staaten sagen der Schweiz in klaren Worten, daß man ihre Freiheiten achten, ihr aber nicht die Anlegung eines Centraldepots erlauben wolle, von wo aus die Propaganda sich in Deutschland, Spanien oder Frankreich einschwärzen könne. Wir zweifeln nicht, daß die Schweiz sich vermüssigt sehen wird, nicht nur das verlangte Zugeständniß zu machen, sondern auch Sicherheit für die Zukunft zu leisten, daß, unter dem Dekmantel der Gedanken- und Redefreiheit, fortan in ihrem Schooße keine Verschwörungen mehr angezettelt werden, um alle socialen Rechte in Staaten umzustürzen, die unter ihren jezigen Regierungsformen vergleichsweise glüklich oder mindestens zufrieden sind. In der Ueberzeugung, daß der künftige Zustand und das Glük Europa's großentheils von der Rolle abhängt, welche Frankreich in wichtigen Momenten, wie der gegenwärtige, übernimmt, freuen wir uns, den König Ludwig Philipp so wach zu sehen für die ihn umringenden Gefahren, und so entschlossen, die Ursachen derselben, so viel in seinen Kräften steht, zu unterdrüken. Uebrigens ist die Note des Herzogs von Montebello allerdings nicht gut abgefaßt. Ihr wesentlicher Inhalt läßt sich nicht tadeln, aber die einzelnen Punkte sind nicht gedrängt genug hervorgehoben, um auf die öffentliche Meynung in Europa ihre volle Wirkung zu äußern." — Die Times, die ihren Tadel gegen die Note schon früher aussprachen, hoffen eine gütliche Beilegung der Sache.

## Frankreich.

Paris, 8 Okt. (Durch besondere Estafette.)

(Messager.) Der König ist nach Fontainebleau gefahren, um dem Fürsten Esterhazy, der eine sehr alte Bekanntschaft Sr. Maj. ist, die Verschönerungen und neuen Anlagen zu Fontainebleau zu zeigen.

Der König hat, durch Entscheidung vom 6 Okt. (dem 64sten Geburtsfeste Ludwig Philipps), auf den Bericht des Siegelbewahrers, Hrn. Persil, 65 politischen Verurtheilten die von ihnen nachgesuchte Begnadigung gewährt, und ihnen die weitere Strafe erlassen. In diesem Verzeichniß kommen weder die Gefangenen von Ham, noch die hauptsächlichen April-Verurtheilten vor.

(Moniteur.) Se. Exc. Reschid Bey Effendi, Botschafter der hohen Pforte, hat am 7 Okt. dem König in einer Abschiedsaudienz ein Schreiben überreicht, das der Großherr an Se. Maj. zur Beglükwünschung über die Erhaltung seiner Tage gerichtet hat. In derselben Audienz überreichte der Botschafter dem

Nachdruck verboten.

Ich bin ein Mann, der sich nicht leicht aus der Fassung bringen läßt, aber als ich in jener Nacht, die ich in Gesellschaft verbrachte, nach Hause kam, da war ich doch ein wenig verwirrt. Ich hatte mich nämlich verirrt. Ich wußte nicht, wo ich war, und ich wußte nicht, wo ich hin sollte. Ich stand vor einem Haus, das mir fremd war, und ich wußte nicht, ob es mein Haus war oder nicht. Ich stand vor einem Haus, das mir fremd war, und ich wußte nicht, ob es mein Haus war oder nicht. Ich stand vor einem Haus, das mir fremd war, und ich wußte nicht, ob es mein Haus war oder nicht.

von Unpäßlichkeit zu vertragen. Hr. Guizot unterliegt fortwährend einer sehr lebhaften Opposition der Journale, und er dürfte bei den Interpellationen der Kammer den lebhaftesten Angriffen ausgesezt seyn; er ist aber entschlossen, den Stürmen der Tribune Troz zu bieten und nur, wenn man ihm das Budget verweigert, seine Entlassung zu geben. Ein anderer Punkt, nemlich die spanische Angelegenheit, wird ebenfalls Schwierigkeiten erweken. Hr. Thiers hat sich vorgenommen, darüber besonders zu sprechen, und diese Erörterung dürfte den Kulminationspunkt zwischen ihm und Hrn. Molé bilden. Hr. Thiers wünschte die Quasi-Intervention durch das Hülfskorps; Hr. v. Molé hat die Dislozirung dieser Korps befohlen, und darüber wird schon aus Anlaß der Adresse die Erörterung beginnen. Hr. v. Molé scheint das System zu haben, die Regierung der Königin moralisch zu unterstüzen, aber ohne Leute und Geld für die Konstitution von 1812 aufzuwenden. Dis ist zwar eine etwas widersprechende Ansicht, aber sie bildet die wesentliche Grundlage des neuen Kabinets. Hr. v. Molé behauptet, daß die Quadrupelallianz Frankreich keine Verpflichtungen auflege, der Königin Christine Armeen zu liefern, und daß man Alles, was man thun konnte, gethan habe. England fordert für den Augenblik nicht mehr, denn es ist mit den portugiesischen Angelegenheiten sehr beschäftigt, und Lord Granville steht im besten Vernehmen mit Hrn. v. Molé. Zwischen dem englischen Botschafter und dem Könige Ludwig Philipp bestehen Bande einer sehr alten Freundschaft. Ich habe in den Pariser Salons auch Sir Robert Peel getroffen, der die öffentliche Meynung in Frankreich befühlt hat, um eine Aenderung im torystischen Sinne zu bewirken. Bei Ludwig Philipp ward er sehr gut aufgenommen, und ich muß hier das, was ich Ihnen bei mehrern Gelegenheiten sagte, wiederholen, daß nemlich England noch vor sechs Monaten ein Ministerium Peel und Stanley haben wird. Auch Graf Pozzo di Borgo ist in Paris, und sieht den König, der das größte Vertrauen in ihn sezt, fast täglich. Der Graf befindet sich, seitdem er im Bade gewesen, besser, und wird seinen Posten in England wieder antreten, obgleich er sich alle Mühe gibt, ganz von dem politischen Schauplaze abzutreten. Er wünschte in Paris zu leben, wo er bereits einen Theil seines Vermögens angelegt hat, und als Belohnung für seine geleisteten Dienste zum Pair von Frankreich ernannt zu werden. Der König ist gesund und wohl aus dem Lager von Compiegne und sehr zufrieden mit den von ihm gemusterten Truppen zurükgekommen. Man hat darauf verzichtet, über die Nationalgarde ohne Beweggrund eine Musterung zu halten; dis wäre eine Art von Fanfaronade gewesen; so wie sich aber eine Gelegenheit darbietet, wird man sie benüzen, denn ich muß Ihnen sagen, daß man auch nicht die geringste Spur von dem vorgeblichen Komplotte vom 28 Jul. gefunden hat, so sorgfältig man auch den geringsten Anzeigen nachspürte. Ich halte dis für einen Todesstreich für das Ministerium des Hrn. Thiers, dem man immer diesen Befehl der abbestellten Musterung zuschreiben wird.

*** Paris, 8 Okt. Der heutige Moniteur enthält Begnadigungen. Es ist keine allgemeine Amnestie; die Gnade wird dreiundsechzig Personen bewilligt, welche ausdrüklich bei der Regierung darum nachsuchten. Als vor einigen Tagen ein hierauf bezügliches Gerüchte sich an der Börse verbreitete, so erwarteten Manche eine allgemeine Amnestie, und dis bewirkte eben nicht den günstigsten Eindruk; man besorgte nemlich, eine plözliche Konzession werde die Parteien aufmuntern. Der heute bekannt gemachte Entschluß dagegen wird gebilligt. Man rühmt die versöhnlichen Worte in Persils Bericht. Besonders aber gefiel der Entschluß deshalb, weil er bei der Regierung Vertrauen voraussezt. Die Rente ist also gestiegen. Die Hausse ist um so bemerkenswerther, als die Stols niedriger kamen, und die spanischen Fonds sich heute nicht hoben. Uebelwollende sagten an der Börse, die Regierung gehe nur auf Polignacs Befreiung aus; wenn man aber jedes Gesuch bewilligt, das Gesuch der in Paris wie in der Vendée, vom Pairsgericht wie von Geschwornen Verurtheilten, so sieht man nicht ein, warum die Regierung nicht auch die Schwächsten, die Legitimisten, begnadigen soll. — Man will Nachrichten aus Madrid bis zum 1 oder 2 haben, wonach die Bezahlung des Koupons der innern Rente begonnen hätte. Einige behaupten, Villareal sey gefangen; Andere übertreiben wohl den Vortheil, welchen die Christinos in Nordspanien erfochten. Dergleichen wird von Bayonne aus fabrizirt, um als Grund gegen die Kooperation zu dienen. — Hr. Ardoin reist vielleicht heute oder morgen nach London, wenn nicht unerwartete Nachrichten eintreffen. — Ein hiesiger Künstler, Hr. Chenavard, macht ein kostbares Silberservice für den Kronprinzen, welcher auch sonstige bedeutende Bestellungen gegeben hat. Natürlich knüpfen sich daran die Heirathsgerüchte. — (3Proz. schlossen zu 78, 85; um halb 5 Uhr 78, 80, eben so um drei Viertel.)

* Lyon, 3 Okt. Es herrscht gegenwärtig Stokung der Geschäfte hier. Die Zahl der in einem Monat verkauften Ballen Seide beläuft sich oft auf 1200, der Monat September hat deren nur etwas über 500 gezählt. Das Sinken der Preise und die Erwartung noch größeren Sinkens sind nicht die einzigen Ursachen, vielmehr ist die Unklarheit der Aussicht in die Zukunft, der Mangel an Bestellungen aus Amerika und das fieberhafte Vorgefühl einer universellen Handelskrise, vielleicht auch die durch Spanien, Portugal und die Schweiz vergrößerte Verwirrung der Politik Schuld. Sollte dieses Feiern von Dauer seyn, so würden wir für den bevorstehenden Winter einer großen Noth in der arbeitenden Klasse entgegensehen, zugleich aber auf bedeutende Verstärkung der Opposition durch den Handelsstand rechnen können. — Was die Eisenbahn von hier nach Marseille betrift, so ist die Frage darüber von dem Präfekten des Iseredepartements einer Kommission vorgelegt. Dieselbe hat, von dem allgemeinen Interesse absehend, und nur das Interesse des Departements im Auge behaltend, den Wunsch ausgesprochen, daß die Eisenbahn nicht gemacht werden möge. Erheischte aber das allgemeine Interesse dieselbe, so spricht die Kommission den Wunsch aus, daß der Tarif der Transportkosten für Waaren und Personen so eingerichtet werden möge, daß der Transport vom Norden zum Süden dieselben Vortheile, als jezt behalte; daß ferner zur Sicherheit des Publikums und des Handels ein Polizeireglement festgestellt, und dieses sowol als der Tarif nach den inzwischen eingetretenen Erfahrungen und Bedürfnissen, wenigstens alle zwanzig Jahre geändert werden möge. Die Kommission wünscht auferdem die Anlegung der Eisenbahn auf dem linken Rhoneufer, und eine Nebenbahn durch das Iserethal von Grenoble bis Valence, unbeschadet der Entschädigungen, welche das Departement wegen der durch die Eisenbahn entstehenden Verluste vieler, innerhalb desselben gelegener, Etablissements in An-

spruch nimmt. Endlich möge die Eisenbahn überall, wo sie das Rhoneufer berühre, so eingerichtet werden, daß sie zu gleicher Zeit als Deich beim Austreten dienen könne.

## Schweiz.

† Zürich, 8 Okt. Gestern verhandelte unser großer Rath über die Conseil'sche Sache. Die Berathung war indeß nicht so lebhaft, als man erwartet hatte, indem der Antrag des Regierungsrathes seiner Fassung nach verschiedene Auslegungen zuließ, so daß mehr als Eine Meynung glaubte, sich dahinter verstekken zu können. Eine entschiedene Opposition, welche abweichende Anträge nach der einen oder andern Richtung hin gestellt hätte, fand sich daher nicht vor, und es begnügten sich mehrere Redner, blos ihre widerstrebenden und mißbilligenden Meynungen in kurzen Reden anzudeuten, statt positive Schlüsse daraus zu ziehen. Andere zogen es vor, ganz zu schweigen, und so sich keiner Gefahr des Widerrufs auszusezen. Eine neue Notiz über diese Sache war dem großen Rathe von der Gesandtschaft mitgetheilt worden, woraus sich zeigt, daß die französische Regierung die ärgerliche Conseil-Geschichte jedenfalls benuzt hätte zu feindlichen Maaßregeln, auch wenn der Tagsazung der bekannte Bericht nicht vorgelegt worden wäre. In jener Eröfnung der Gesandtschaft heißt es nemlich: „Uebrigens veranlaßt uns der zufällige Umstand, daß das eine Mitglied der Gesandtschaft zugleich Mitglied der in der fraglichen Angelegenheit niedergesezten Tagsazungskommission war, zu der geschichtlichen Notiz, daß in einer vertraulichen, aber nichtsdestoweniger amtlichen Mittheilung, welche der Vorort kurz vor dem Beschluß vom 9 Sept. von Paris erhalten und der Kommission mitgetheilt hatte, gerade die Unterlassung jeder Mittheilung von Seite der Eidgenossenschaft in dieser durch alle öffentlichen Blätter verhandelten, und vor den Behörden eines Kantons schwebenden Sache, als eine Beschwerde der französischen Regierung dargestellt wurde, so daß die Gesandtschaft nicht zweifelt, es würde, wenn die Tagsazung die Mittheilung an Frankreich nicht beschlossen hätte, und der Sachverhalt, über welchen das Ministerium von allzu betheiligten Personen höchst einseitig berichtet war, nicht nach seiner ganzen Wahrheit zu Tage gekommen wäre, von demselben Frankreich, das jezt an der Mittheilung so großen Anstoß findet, gerade der entgegengesezte Vorwurf, mit eben so viel Nachdruk und mit besserem Grunde erfolgt seyn, nur daß uns dann die feste Schuzwehr, die wir jezt in den unwiderlegbaren Thatsachen und in der durch sie bestimmten öffentlichen Meynung finden, gemangelt hätte." Der Beschluß des großen Rathes lautet nun wörtlich, wie der Antrag des Regierungsrathes. (S. die vorgestrige Allgem. Ztg.) Wichtiger als dieser Beschluß war indessen die Wahl der Gesandtschaft, weil es nun so ziemlich von ihr abhängt, was für Folgerungen sie aus demselben ziehen, und wie sie ihn benuzen will. Seit längerer Zeit wurden zum erstenmale wieder drei Mitglieder gewählt, voraus Hr. Präsident Keller, in jeder Beziehung der Kopf der Gesandtschaft, der auch um so eher wieder gewählt werden mußte, als er den Bericht über die Conseil'sche Sache verfaßt hat, dann als zweiter Gesandter Hr. Bürgermeister Heß und als dritter Hr. Regierungsrath Zehnder. — Die Berichte über eine bereits vollzogene Menschen- und Waarensperre von Seite Frankreichs scheinen voreilig, und wohl nur zu eifrigen Maaßregeln untergeordneter französischer Beamteter an einigen Orten der Gränze zuzuschreiben. Nach Briefen aus Basel findet dort keine Sperre statt. Nur sind allerdings die Verbindungen des französischen Gesandten mit der Schweiz völlig unterbrochen, und wird die Sperre vermuthlich erfolgen, wenn die Tagsazung dem Begehren der Note nicht willfahrt.

## Deutschland.

München, 11 Okt. Heute wurde die Leiche des berühmten Baß-Buffo Vinzenz Santini unter zahlreicher Begleitung zur Erde bestattet. Der Verstorbene war geboren zu Pisa im Jahr 1798, und in München eingebürgert, da er eine Zierde der hier bestandenen italienischen Oper war, nach deren Auflösung er bei der italienischen Oper in Paris in vortheilhaftes Engagement trat, die Ferienmonate derselben aber alljährlich in München zubrachte, bei welcher Gelegenheit er uns noch öfters durch seine unvergleichlichen Leistungen erfreute. Sanft ruhe seine Asche neben der seiner würdigen Kunstgenossen, der großen Harlas, der unvergeßlichen Clara Vespermann und des herrlichen Spizeder. (München. Bl.)

München. Die Drukschrift unter dem Titel: „Des großherzoglich badenschen Hofgerichts zu Mannheim vollständig motivirtes Urtheil über die in dem Roman: Wally, die Zweiflerin, angeklagten Preßvergehen, nebst zwei rechtfertigenden Beilagen, und dem Epilog des Herausgebers, Aktenstüke und Bemerkungen, herausgegeben von Dr. H. F. G. Paulus. Heidelberg 1836", wurde mit Beschlag belegt.

*† Frankfurt a. M., 9 Okt. Der Direktor des königlich bayerischen Postwesens, Hr. v. Lippe, verweilt noch in unserer Stadt. Bezüglich der wegen Beförderung der gegenseitigen Posten zwischen Hrn. v. Lippe und der fürstlich Thurn und Taxisschen Generaldirektion geführten Verhandlungen, vernimmt man noch nichts Bestimmtes, zweifelt aber nicht, daß die gewünschte Verständigung erzielt werde. Der fürstlich Thurn und Taxische Vicegeneral-Postdirektor, Freih. v. Dörnberg, welcher neulich Hrn. v. Lippe zu Ehren ein Diner veranstaltete, an welchem viele der höhern Postbeamten Theil nahmen, hat seine Abreise nach Regensburg verschoben. Die Ankunft des General-Postdirektors, Freih. v. Vrints-Berberich, ist noch nicht erfolgt. — Die in Bockenheim etablirte Reiffert'sche Wagenfabrik lieferte in der lezten Zeit der hiesigen Verwaltung der fahrenden Posten einige Eilwagen, welche außerordentlichen Beifall erhielten, so daß eine weitere Bestellung erfolgte. Auch Hr. v. Lippe soll einen solchen Wagen bestellt haben. Der Inhaber jener Fabrik ist ein Frankfurter. — Der königlich niederländische Major van Panhuys, welcher an die Stelle des verstorbenen Generals v. Tengnagel zum Abgeordneten der zweiten Division des Armeekorps und zum außerordentlichen Abgeordneten für Luxemburg ernannt worden, wird hier erwartet. Bei der Bundes-Militairkommission befinden sich jezt nur noch zwei Generale: der kaiserlich östreichische Generallieutenant Freih. v. Welden, als Präsidirender, und der großherzoglich hessische Generallieutenant Freih. v. Weyhers.

△ Vom Main, 9 Okt. Die Protokolle über die in München gepflogenen Verhandlungen der Konferenzbevollmächtigten der Zollvereinsstaaten wurden bekanntlich dem Druk, aber noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben. Bei den Verhandlungen selbst ließ man vor allen die auf den Zolltarif, die Zollgesezgebung und die Regulirung des Münzwesens bezüglichen voran-

gehen. Für mehrere Hauptberathungsgegenstände wurden besondere Protokolle beliebt; die übrigen wurden in einem einzigen Hauptprotokoll, vom 12 Sept. datirt, zusammengefaßt, nebst einer Uebersicht aller Verhandlungen. Eine summarische Angabe der besondern Protokolle wird Ihnen wenigstens den Gang der Thätigkeit jener Versammlung andeuten. Ein Protokoll vom 19 Aug. betrift den Zolltarif; das vom 22 Aug. das Zollgesez und die Zollordnung; das vom 24 Aug. die Zollstrafgesezgebung; das vom 29 Aug. die Zollabfertigung der Waaren auf dem Rhein und dessen konventionellen Nebenflüssen; das vom 6 Sept. das Münzwesen; das vom 8 Sept. die Grundsäze über die Verwendung der Bauschsummen; das vom 12 Sept. die Etats über die gemeinschaftlichen Zollverwaltungsausgaben. In separato wurden die Verhandlungen über folgende Gegenstände gepflogen, bei welchen einige der gegenwärtigen Vereinsglieder gar nicht betheiligt waren 1) in Betref der definitiven Abrechnung über die Zolleinnahmen der Jahre 1834 und 1835; 2) der Beschlußnahme über die Gränz-Zoll-Erhebungs- und Aufsichtskosten für dieselben Jahre; 3) der Feststellung der Entschädigungsansprüche einzelner Staaten für das durch die neuern Zollanschlußverträge dienstlos gewordene Gränzzoll-Erhebungs- und Aufsichtspersonal. Das erwähnte Hauptprotokoll umfaßt folgende Berathungsgegenstände: 1) Die in der Berliner Registratur vom 24 Mai 1835 für die weitere Erörterung vorgemerkten Punkte (als die Begünstigung der Neufchateler Fabrikate, die Erfindungspatente, den Salzdebit, das Chausseegeld in Bayern, die Konstruktion und Breite der Radfelgen betreffend). 2) Die aus den Vollzugsverhandlungen über den Anschluß von Baden, Nassau und Frankfurt hervorgehenden anderweiten Vorbehalte. 3) Die Anträge einzelner Vereinsregierungen.

†* Dresden, 8 Okt. Se. Maj. der König ist am 6 d. Abends von Bauzen, und Ihre kön. Hoh. die Prinzessin Augusta heute von Leipzig über Altenburg zurükgekehrt. Heute Vormittag ward die jährlich stattfindende Revue der hiesigen Kommunalgarde abgehalten, und Se. Maj. der König ließ dieselbe am Schlosse vor sich defiliren. — Die Verhandlungen der auf den 3 Nov. zusammenberufenen Stände werden diesesmal nicht wie früher als Beilage zur Leipziger Zeitung, sondern für sich bestehend erscheinen. Die Redaktion derselben wird der Redakteur der vorigen Verhandlungen und Mitredakteur der Leipziger Zeitung, Dr. Gretschel, wie verlautet unter Mitwirkung eines königlichen Beamten, besorgen. Für jede Kammer sind drei Stenographen angestellt, welchen die Regierung durch den schon beim vorigen Landtage von München berufenen Stenographen unentgeldlich hat Unterricht ertheilen lassen.

## Rußland.

St. Petersburg, 1 Okt. Se. Maj. der Kaiser sind auf der weiteren Reise von Riäsan hierher am 24 Sept. in Kolomna, am 25 in Moskau und endlich vorgestern um 6 Uhr Morgens wohlbehalten im Pallaste von Zarskoje-Selo eingetroffen. Die gebrochene Stelle des Schlüsselbeins ist nunmehr wieder so zusammengewachsen, daß fast keine Spur mehr von der Verlezung wahrzunehmen ist. Demzufolge werden auch seit dem vorgestrigen Tage keine ärztlichen Bulletins mehr ausgegeben. — Der Kaiser hat dem Generallieutenant Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld die gewünschte Entlassung, und zwar mit dem Range eines Generals der Kavallerie ertheilt. (St. Pet. Z.)

## Oestreich.

* Wien, 8 Okt. Ihre kais. Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und Gemahlin werden heute Abend aus Böhmen zurük hier erwartet. Der Staatsminister Graf Kolowrat, welcher dermalen noch in Böhmen verweilt, ist von dem Erzherzoge durch einen Besuch freudig überrascht worden. Die Gesundheitsverhältnisse des Grafen, die ihn zu einem Gesuch um einen sechsmonatlichen Urlaub veranlaßten, sollen sich übrigens sehr gebessert haben, und man glaubt, daß sich derselbe noch vor Ablauf der sechs Monate wieder seinem hohen Amte widmen werde. Bekanntlich bezieht Graf Kolowrat, der keine Familie und ein sehr großes Vermögen hat, vom Staate keine Besoldung. — Vorgestern legten der Staats- und Konferenzrath Freiherr v. Lederer, der Staats- und Konferenzrath Freiherr v. Kübeck, der Vicepräsident der allgemeinen Hofkammer v. Hauser, der Hofrath Graf v. Mercy und der Obrist Graf v. Segür, welche aus Anlaß der böhmischen Königskrönung zu geheimen Räthen ernannt worden, in dieser Eigenschaft den Diensteid in die Hände Sr. Maj. des Kaisers ab.

## Börsen-Nachrichten.

London, 6 Okt. Konsol. 5proz. 89; spanische Aktivschuld $26\frac{1}{2}$; passive $8\frac{1}{4}$; portugiesische Fonds $51\frac{1}{4}$; brasilische 80; columbische $24\frac{7}{16}$; mexicanische $24\frac{1}{2}$; peruanische 20.

Paris, 8 Okt. Konsol. 5proz. 105, 75; 5proz. 78, 65; neapol. Fonds 98, 5; piemont. 1100; span. aktive Schuld $25\frac{3}{4}$; passive $7\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 6 Okt. Integr. $65\frac{3}{8}$; 5prozent. Cert. $101\frac{1}{4}$; Kanf. $22\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$proz. Spnd. $95\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proz. $77\frac{1}{4}$; Arbdins $24\frac{11}{16}$; span. Kanf. $9\frac{7}{8}$; ruff. Inscr. $64\frac{3}{4}$; 5proz. östr. Metall. $98\frac{3}{4}$.

Amsterdam, 7 Okt. Integr. $53\frac{5}{8}$; 5proz. Cert. $101\frac{11}{16}$; Kanf. $22\frac{5}{16}$; $4\frac{1}{2}$proz. Spnd. $95\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proz. $77\frac{1}{2}$; Arbdins $24\frac{7}{8}$; span. Kanf. $10\frac{1}{8}$; ruff. Inscr. $64\frac{3}{4}$; 5proz. östr. Metalliques $98\frac{3}{4}$.

Frankfurt, a. M., 9 Okt. Effektensocietät. 5proz. Metall. $102\frac{1}{8}$; 4proz. Metall. 99; Bankaktien 1607; $2\frac{1}{2}$proz. Integr. $52\frac{1}{2}$; Arbdins $23\frac{3}{4}$.

Frankfurt a. M., 10 Okt. 5proz. Met. $102\frac{1}{4}$; 4proz. 99; 3proz. $73\frac{5}{16}$; 1834er Loose $115\frac{7}{8}$; Bankaktien 1606.

Hamburg, 6 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101; 3proz. $72\frac{1}{2}$; Bankaktien 1320; preußische Prämiensch. 122; russische 5proz. engl. Anl. $103\frac{1}{2}$; 5proz. 98; polu. neue Loose $148\frac{1}{2}$; holländ. Integr. $52\frac{1}{4}$.

* Hamburg, 7 Okt. Die Begebenheiten in Spanien und Portugal, welche das Sinken der Staatspapiere dieser Länder zur Folge hatten, brachten auch in unserm Fondsmarkt einige Bewegung hervor, indeß ging nur wenig um, da die Kapitalisten, welche diese Papiere besizen, sich nicht entschließen konnten, zu niedrigen Kursen zu verkaufen, und es hier wenig Spekulanten gibt. Die Koupons der Arbdins, welche den 1 Nov. fällig werden, finden jezt zu 11 Mark 4 Schill. und 8 Schill. beo. pr. Pf. St. Käufer. In Wiener Bankaktien sind mehrere Geschäfte, sowol pr. Kasse als auf Zeit gemacht worden; auch in andern östreichischen Effekten war einiges Leben.

Berlin, 8 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. $101\frac{3}{8}$; preuß. engl. Oblig. $99\frac{5}{8}$; Prämiensch. der Seeh. $61\frac{7}{8}$.

Wien, 8 Okt. 5prozent. Metall. $102\frac{1}{2}$; 4proz. $100\frac{1}{8}$; 3prozentige $73\frac{15}{16}$; 1834er Loose $113\frac{7}{8}$; Bankaktien 1340; Esterhazy $57\frac{3}{4}$; Nordbahn $101\frac{3}{4}$.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die lezten Verschwörungen in Serbien.

* Von der wallachischen Gränze. Seit einem Jahre liest man in Zeitungen verschiedene Nachrichten von den politischen Verhältnissen Serbiens, und den Verhältnissen des Fürsten Milosch zu seinen Beamten. Einige Berichte sagten, die im Anfange des Jahres 1835 vor der für die Nationalversammlung bestimmten Konvokationszeit nach Kragujevaz gekommene bewafnete Haufen hätten die Absicht gehabt, den Fürsten zu hindern, nach Konstantinopel zu gehen. Andere behaupteten dagegen, ihre Tendenz sey gewesen, die bisherige Ordnung der Dinge völlig umzuwerfen, und eine andere einzuführen. — Folgendes ist der wahre Thatbestand. Seitdem die im Jahre 1826 zwischen dem kaiserlich russischen Hofe und der hohen Pforte zu Akjerman abgeschlossene Konvention einen neuen Grund der politischen Existenz Serbiens gelegt hat, hatten einige Primaten sich der eitlen Hofnung überlassen, daß, wenn sie einmal die Türken aus ihrer Mitte verdrängt, sie in den vollen Genuß alles dessen treten würden, was das Volk früher den Türken leisten mußte. Sie wähnten, daß ihnen die von den türkischen Spachiis (Grundherren) besessenen Güter zufallen würden, und, daß sie dann die Stelle des Adels, ähnlich den Bojaren in der Wallachei, in Serbien einnehmen könnten. Mit diesen Hofnungen ließen sie sich willig von dem Fürsten Milosch zu verschiedenen öffentlichen Diensten verwenden. Einige gingen nach Konstantinopel als Deputirte, Andere besorgten die auswärtige fürstliche Korrespondenz; die Uebrigen waren bei dem, mit der Leitung der innern Angelegenheiten beauftragt gewesenen National-Obergericht angestellt. So dienten Alle dem Fürsten mit Eifer. Gegen Ende des Jahrs 1830 empfing Fürst Milosch den bekannten, Serbien die innere Unabhängigkeit gewährenden Hatischerif, und den, die Verleihung der fürstlichen Würde an Milosch Obrenovitsch und seine Descendenten enthaltenden Berat. Bei dieser Gelegenheit hofften einige Primaten mit Ländereien und mit Titeln belohnt zu werden. Weil aber die die Privilegien der serbischen Nation bezeichnenden Punkte des Hatischerifs, und namentlich die Demarkation der Gränze, die Uebernahme der Serbien einzuverleibenden sechs Distrikte, die Auszahlung der Allodialgüter der aus Serbien wegzuziehenden Türken ꝛc. erst vollzogen werden mußten, so gaben sich dieselben der Hofnung hin, ihre vermeyntlichen Belohnungen nach Beendigung aller dieser Angelegenheiten erfüllt zu sehen. Bis zu deren Beendigung aber verflossen volle drei Jahre. Gegen Ende des Jahrs 1833 erhielt Serbien von der Pforte einen neuen, die erfolgte Vollziehung aller jener Privilegien-Punkte, die Serbien am 7ten Rebjul-Evelp 1246 (im Monate August 1830) verliehen worden, verkündigenden Hatischerif. Diesen Akt ließ Fürst Milosch der im Monat Februar 1834 zusammen berufenen Nationalversammlung vorlesen und eröfnete ihr, daß die politischen Verhältnisse Serbiens mit der Pforte nunmehr bereinigt seyen. Bei dieser Gelegenheit ließ er ihr auch die Grundzüge der neu einzuführenden Verwaltungsform mittheilen, mit der Versicherung, daß das Feudalsystem, welches durch die dafür festgesezte jährliche Abgabe an die Pforte aufgehört hat, in Serbien nie wieder eingeführt werden solle. Die Abschaffung des Feudalismus und die Erklärung des Fürsten, daß er das ihm anvertraute Pfand der serbischen Nationalität durch strenge Beobachtung der Rechtsgeseze, durch Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, durch allmähliche, den serbischen Sitten und Gewohnheiten und den politischen Verhältnissen des Landes entsprechenden Reformen, mit steter Beseitigung jedes Vorschlags, der dem Lande die Verwaltung kostspielig machen, das Eigenthums- oder das Personenrecht des Serben gefährden sollte — zu bewahren, und das ihm geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen wissen werde — hatte denjenigen Theil der Primaten, die mit dem Gedanken umgingen, daß die türkischen Lehngüter unter sie würden vertheilt werden, genugsam belehrt, daß ihre Hofnungen fruchtlos seyen, und ganz wurden sie vollends vernichtet, als die Nationalversammlung alle auf Einführung wohlfeiler Verwaltung und Abschaffung des Lehenrechts in Serbien bezüglichen Propositionen des Fürsten annahm, und in der darüber abgefaßten, dem Fürsten durch das National-Obergericht übergebenen Adresse mit Liebe und Vertrauen sich dessen Weisheit und väterlichen Sorgfalt auch für die Zukunft empfahl. Bei und nach Beendigung dieser merkwürdigen Versammlung ließen einige höhere Beamte ihre Unzufriedenheit mit Beifügung des Wunsches, wie ihre Lage verbessert werden könnte, dem Fürsten kund werden. Dieser aber konnte ihren Wünschen um so weniger entsprechen, als dieselben auf Einführung einer dem Wohle der Nation widerstreitenden Aristokratie hindeuteten. Sie wünschten nemlich die Kreirung hoher, mit großen Besoldungen und mit manchen anderweiten Einkünften und Vorzügen versehener und ausschließlich ihnen zu verleihender Aemter, ähnlich jenen in der Wallachei und Moldau. Fürst Milosch, in der Einsicht, daß es diesen Primaten nicht um das allgemeine Wohl, sondern nur um eigene Bereicherung und Bevorzugung auf Kosten der erst unlängst vom türkischen Druke befreiten armen Nation zu thun sey, durfte ihrem Ansinnen um so weniger entsprechen, als jenen Aemtern, deren Kreirung dieselben wünschten, keiner von ihnen tauglich hätte vorstehen können. Er ließ ihnen daher das Ungemessene ihrer Forderungen begreiflich machen, mit dem Beisaze, daß wenn sie auch lange sich dem öffentlichen Dienste gewidmet hätten, sie dafür nach den Kräften des Nationalschazes bereits dermaaßen entschädigt worden seyen, daß ihnen auf eine anderweite Belohnung kein Anspruchsrecht mehr zustehe. Seit dieser Zeit entstand eine Spannung zwischen dem Fürsten und seinen höheren Beamten. Er begann demnach ihre Schritte und Tritte schärfer zu beobachten, ihre Amtsgeschäfte strenger zu kontrolliren und manches Versehen im Dienste derb zu rügen; dadurch wurde bei manchem der Wunsch nach einer bessern Zukunft noch dringender angefacht. Die Mittel, eine andere Zukunft herbeizuführen, waren darum bei jeder Gelegenheit Gegenstand des Gespräches, wo nur zwei Primaten zusammen trafen. Anfangs schienen diese Aeußerungen von keiner Bedeutung, und darum ließ es der Fürst, dem das Alles nicht unbekannt war, dabei bewenden. Allein von Tag zu Tag erdreisteten sich die Widersacher mehr, sie suchten täglich größern Anhang durch Ausstreuungen nachtheiliger Gerüchte über den Fürsten und durch Verläumdung seiner Verwaltung. Sie bewachten und bekritteten sein Benehmen bei jeder Gelegenheit und such-

ten durch ungünstige Darstellung desselben ihm die Liebe des Volkes zu entziehen, während sie beim Fürsten und seinen Anhängern zu beweisen sich bemühten, daß das Volk mit der Form der Verwaltung unzufrieden wäre u. s. w. Zu den eifrigsten Opponenten des Fürsten gehörten: sein Geheimrath, Awram Petroniewitsch, dann die Mitglieder des ehemaligen National-Obergerichts, Georg Protics, Stojan Spmitsch, Mileta Radoikowitsch, Milossaw Ressavatz, und Ranko Maistorovitsch, endlich der Kommandant der serbischen Miliz Wucsitsch Perischitsch. Diese Menschen, besonders der leztere, haben am meisten gegen jede, die Verwaltung des Landes betreffende Anordnung des Fürsten gekämpft, und selbe beim Volke zu verunglimpfen gesucht. Fürst Milosch, der auf die Anhänglichkeit des Volkes, bei allen ungünstigen Einstreuungen seiner Gegner, rechnen konnte, kümmerte sich wenig um diese Opposition. Er leitete die Verwaltung des Landes wie bisher nach eigenem Gutbefinden, ohne sich durch einen dieser Widersacher beirren zu lassen. In diesem Zustande verstrich die Hälfte des Jahrs 1834. Im Sommer desselben Jahres sendete Fürst Milosch den Stojan Spmitsch nach der Wallachei und Moldau, um den neuinvestirten Fürsten dieser Länder in seinem Namen Glükwünsche darzubringen. Als er von dieser Mission gegen Anfang Decembers zurükkehrte, zeigte und äußerte Stojan nur noch größere Unzufriedenheit. Er lobte die galante Lebensweise der wallachischen Bojaren, und die öffentlichen Anstalten beider Nachbarländer, verglich sie mit den einheimischen, und suchte zu beweisen, wie strenge Fürst Milosch ihn und die übrigen Beamte behandle, wie er ihnen viele Bequemlichkeiten, deren sich die Beamten andrer Länder erfreuen, vorenthalte ꝛc. Bald darauf wurde demselben Stojan Spmitsch ein Knabe zu Kruschewatz geboren. Stojan Spmitsch war im Jahre 1817 noch Handlanger in einer Schnupftabak-Fabrik. Fürst Milosch hatte ihn des Vertrauens gewürdigt, seine geheime Korrespondenz als Kourier zu befördern; bald darauf hatte er ihn zum Knezen befördert, und ihm bei mehreren Sendungen an verschiedene türkische Pascha's Gelegenheit gegeben, sich durch die dabei üblichen Geschenke und durch verschiedene andere Verbindungen zu bereichern. Endlich erlaubte Fürst Milosch einem seiner Söhne, dem Spmitsch bei seiner im Jahre 1830 zu Poscharevatz erfolgten Verehlichung Beistand zu werden, in Folge dessen er seine Gemahlin, die Fürsten Ljubitza, mit dem jüngern Prinzen Michael nach Weihnachten 1831 nach Kruschevatz gehen ließ, um den Spmitsch'schen Knaben aus der Taufe zu heben. Im Gefolge der Fürstin befanden sich unter Andern Mileta Radoikowitsch, Awram Petroniewitsch von Jagodina und Milossaw Ressavatz von Swilainitza. Nachdem sie alle in dem Schlosse — welches Fürst Milosch dem Stojan und seinem zu dieser Zeit in Dienstesangelegenheiten in Nissa befindlichen Bruder Aleka Spmitsch, nebst einer großen sechsgängigen Wassermühle und den übrigen umfangreichen Grundstüken und Wirthschaftsgebäuden ein Jahr zuvor geschenkt hatte — bequeme Wohnungen bezogen, und den folgenden Tag den Akt der Taufe vollzogen hatten, wurden einige Tage hintereinander unter dem Vorwande, zu Ehren der Fürsten, eigentlich aber, um den Plan der schon lange gegen ihren Herrn und Wohlthäter beabsichtigten Verschwörung zu vollenden, Gastmähler gegeben. Den ganzen Tag sowol als Abends bei und außerhalb der Tafel wurden Toaste auf das Wohl des Fürsten und seiner Familie öffentlich unter dem Schalle der Musik ausgebracht, in der späten Nacht aber Plane gegen den Fürsten und zum Umsturz der bestehenden Ordnung im Geheimen vorbereitet. Spmitsch soll dabei verschiedene Beweggründe vorgetragen und den Uebrigen eröfnet haben, daß er mit dem Mitgliede des National-Obergerichts, Georg Protitsch, schon lange darüber nachgedacht, wie der Fürst aus dem Wege geschaft werden solle. Sie verschworen sich sofort, bei der bevorstehenden, auf der Anfangs des Monats Februar ausgeschriebenen Nationalversammlung, gemeinschaftlich eine ihre Wünsche enthaltende Adresse zu überreichen, und wenn der Fürst nicht nachgebe, bewafnet gegen ihn aufzusteben und ihre Forderungen zu erzwingen. Zu diesem Ende versprach Milossaw Ressavatz, der schon zu jener Zeit, als sich ein berüchtigter Häuptling des Semendriaer Bezirks, Abdula, gegen den Fürsten empört hatte, an der Seite dieses Empörers war, den ganzen Ressawaer Distrikt; Mileta Radoikovitsch die Jagodinaer, Csupriaer und Paracsinaer Bezirke, und der Stojan Spmitsch den Kruschewatzer Distrikt in Aufstand zu bringen; Awram Petroniewitsch hingegen sollte ihnen in der Leitung der Operationsplane beim Ausbruche der Insurrektion beistehen, weil er stets um die Person des Fürsten sey, und alle bei solchen Gelegenheiten zu berüksichtigenden Umstände genauer zu erwägen wissen werde. Man sagte, daß von Georg Protitsch sogar ein Plan gegen das Leben des Fürsten vorgeschlagen und dann von der Belohnung desjenigen, der ihn ausführe, verhandelt worden sey, was jedoch alle, welche darein verstochten waren, später standhaft in Abrede stellten. Als die Fürstin Ljubitza nach dem Neujahrstage nach Poscharevatz, ihrem Wohnorte, zurükkehrte, trennten sich auch die Glieder des Komplots. Awram Petroniewitsch ging mit Mileta Radoikowitsch nach Jagodina, und Ressavatz nach Swilainatz, um die nöthigen Vorbereitungen zum allfälligen Aufstande zu machen. Kaum war aber die Fürstin in Poscharewatz angekommen, als schon dem Fürsten Milosch die ganze Kruschewatzer Verschwörung entdekt wurde. Milossaw Ressavatz, der sogleich hievon Kunde bekam, meldete es dem Mileta Radoikowitsch und Awram Petroniewitsch nach Jagodin, theilte es dem Stojan Spmitsch in Kruschewatz mit, und so gewannen die Verschwornen Zeit, noch vor dem Einschreiten des Fürsten sich vorzubereiten. Mileta Radoikowitsch, Petroniewitsch in Jagodina, Stojan Spmitsch in Kruschewatz und Milossaw Ressavatz in Swilainatz bemühten sich, eine Schaar zusammenzubringen, um mit deren Hülfe sich vor der ihnen bevorstehenden Strafe zu schüzen.

(Fortsezung folgt.)

---

## Dampfpflug.

In englischen Blättern liest man: „Die Anwendung unbelebter Kräfte zu Bearbeitung des Bodens muß nothwendiger Weise von Praktikern bisher als nicht ausführbar betrachtet worden seyn, sonst wäre sonder Zweifel die Dampfkraft schon lange an der Stelle der Pferde und Ochsen zur Verrichtung der landwirthschaftlichen Arbeiten benuzt worden. Endlich ist es dem Talente und der Ausdauer des Hrn. Heathcoat, Parlaments-Mitgliedes für Tiverton, gelungen, sich das Verdienst der Lösung dieses Problems zu erwerben. Diese Erfindung ist nach

abrelangen, kostspieligen Versuchen durch die unternehmende Liberalität des Hrn. Heathcoat, unterstüzt durch die Geschiklichkeit des Mechanikus Josias Parkes, dem die Ausführung der Idee übertragen worden, jezt als vollendet zu betrachten. Der erste Dampfpflug ist eigens zur Bearbeitung von sumpfigem Grund und Boden gebaut. Zwei Pflüge von verschiedener Bauart wurden in Thätigkeit gesezt, zum großen Erstaunen der Zuschauer; vorzüglich wurde der eine, zulezt erbaute, bewundert, welcher doppelte Wirkungskraft hat, d. h. mit zwei Pflugscharen an demselben Pfluge versehen ist, so daß er am Ende eines Stükes umkehrt und ohne Zeitverlust eine neue Furche ergreift. Der vollkommene Mechanismus dieses Pfluges, die Wirkung des arbeitenden Pflugeisens und der Vorschneidmesser, welche alle im Wege stehenden Wurzeln des Moores zertheilen, die Breite und Tiefe der umgestürzten Furche, die Anwendung eines neuen bewundernswerthen Zugmittels, an der Stelle von Ketten oder Seilen, verbunden mit der Leichtigkeit, mit welcher die Maschine gehandhabt wird, und die treibende Kraft auf den Pflug einwirkt, nahmen das Interesse aller Anwesenden besonders in Anspruch. Der Pflug arbeitete mit einer Geschwindigkeit von $2^1/_2$ Meilen in der Stunde, und warf Furchen von 18 Zoll Breite und 9 Zoll Tiefe auf, indem er die Oberflächen vollständig umkehrte. Jede Furche von 220 Yards Länge wurde in etwas weniger als drei Minuten vollendet, so daß diese einzige Maschine mit zwei Pflügen in einem Werktage von 12 Stunden zehn Acres (der Acre beträgt $283^{19}/_{40}$ rheinl. Quadratruthen) umpflügen könnte. Die Dampfmaschine ist zugleich Lokomotiv; da die Pflüge jedoch im rechten Winkel zu ihrer Richtung bewegt und nicht von ihr hinter sich hergezogen werden, so hat die Maschine nur um die Weite einer Furche, oder 18 Zoll, fortzurüken, während die Pflüge einen Raum von einer Viertelmeile zurükgelegt haben; mit andern Worten, die Maschine braucht nur eilf Yards fortzurüken, in der Zeit, daß die Pflüge einen Raum von fünf und einer halben englischen Meile zurüllegen und einen Acre Land umarbeiten."

## Frankreich.

♀ Paris, 6 Okt. Der Marschall Clauzel und die Doktrinairs sind bitterböse Feinde. Der Marschall ist ein determinirter Kriegsmann, ohne Anhänglichkeit an irgend eine politische Fahne, ein Mann ungefähr von demselben Schlage wie der Marschall Soult. Man kennt die engen Verbindungen des Marschalls Soult mit der Hofpartei Monsieurs, nachher Karls X, während der Restauration; weniger kennt man die Bemühungen des Marschalls Clauzel um die Gunst der Monarchie Karls X, als er um das Oberkommando der Expedition von Algier mit dem General Bourmont wetteiferte. Auch General Lamarque und andere bedeutende Generale hatten sich der Restauration zugeneigt, die so ungeschikt war diese Männer bei Seite zu lassen. Während der Julisrevolution flottirten alle diese Leute zwischen der Republik und Ludwig Philipp, bereit energisch die Sache der einen oder des andern zu ergreifen; bis, und die Bemühungen der republikanischen Partei um den Marschall Clauzel, kennen die Doktrinairs, so wie das Mißvergnügen der Republikaner mit Soult und Clauzel, wobei in den Republikanern aber immer die geheime Hofnung lebt, diese Männer im Falle großer Bewegungen in der Armee zu Gunsten der Republik ihre Fahne erheben zu sehen. Leute wie Soult und Clauzel soll man gebrauchen und tüchtig gebrauchen, ohne lange mit ihnen zu rechnen und zu mäkeln; man muß sich ihrer vergewissern, dadurch daß man sie tief in die Kombinationen der Regierung verstrikt, was mit dem Marschall Soult geschehen. Aber von solcher Lenkung des menschlichen Gemüthes haben die Doktrinairs wenig Kunde, und so begehen sie jezt den Fehler über Clauzel zu zürnen, mit ihm zu rechten und zu rechnen. Sie sollten die Sache überlegen; „frisch gewagt, sagt man, ist halb gewonnen." Wenn sie den Marschall Clauzel in seinen dringendsten Kriegsbedürfnissen der Expedition von Constantine im Stich lassen, wer kan wissen ob dieser Mann nicht, in seinem Unmuth, die Sache der Kolonie aufgibt? wer kan wissen, welche Rükschritte im System der Kolonisation dann erfolgen, und wie sehr die Doktrinairs vor den Augen der Nation verantwortlich werden würden? Die Doktrinairs verstehen Afrika noch gar nicht recht, fassen noch nicht seine stupende Bedeutung nicht blos für die Provence, sondern für das ganze südliche Frankreich, überhaupt als Exutorium des Südens von Europa. England erholte sich aus seinem puritanischen Kriegsgetümmel nur dadurch, daß Nordamerika religieusen und politischen Quäkern aller Sorten offen stand. Die Doktrinairs verstehen es nicht, Länder zu entdeken und zu beleben; diese Kunst sollten sie den Engländern ablernen, sie die vorgeben so vieles politisch Bedeutende in England an der Quelle gelernt zu haben. Uebrigens wenn ihre Stellung zum Auslande nicht scharf genug durchdacht zu seyn scheint, so ist ihre Stellung zum Inland schroffer und markirter; sie garantiren dem Lande, durch strammes Anhalten der Zügel, eine Art innerer Ruhe; möchten sie es nur auch inwendig etwas beseelen können, etwas geistig beleben!

## Rußland.

** St. Petersburg, 26 Sept. So eben erscheint hier der Jahresbericht des dem Finanzministerium beigezählten Departements des Berg-, Salz- und Münzwesens vom Jahr 1835, dem wir nachstehende Data entnehmen: Die in Rußland bestehenden Münzhöfe erhielten im vergangenen Jahr in ihren technischen Theilen bedeutende Vervollkommnungen. Vorzüglich thätig bewies sich der Petersburger Münzhof. Auf ihm wurden im vorigen Jahr 9,291,716 Gold- und Silberrubel und 417,678 Platinarubel ausgeprägt. Die Medaillen-Prägung, die zu großer Vollkommenheit gebracht wurde, war gleichfalls bedeutend, sie betrug 383 goldene, 8762 silberne und 1314 bronzene. Von Privaten erhielt der hiesige Münzhof stärkere Beiträge an edlen Metallen als im vorigen Jahre, an Gold betrugen sie $26^1/_2$ Pud, an Silber das Dreifache vom Jahr 1835, nemlich 1425 Pud, an Werth 1,659,812 Rubel. Der Jekaterinburg'sche Münzhof prägte 2,665,850 Kupferrubel, der von Susenst dagegen 350,000 Rubel dieser Münzsorte, womit ganz Sibirien versehen wird.— Von den verschiedenen zur Aufsuchung nach neuen Erzen ausgesandten Expeditionen waren im vorigen Jahre in den Kronbergwerken am Ural 32, und in denen des Altai-Gebirges 13 Goldsandschichten entdekt worden; nächstdem fand man eine Menge Silber, Kupfer und Eisen erzeugende Stellen auf. In den Privatbergwerken am Ural fand man 36 neue Goldsandschichten, ein Platina-, ein Silber- und 13 Kupferlager, im Innern Sibiriens gar gegen 500 Golderz enthaltende Berggruben, wovon die meisten aber noch nicht bearbeitet werden. Die Thätig-

keit der Privaten nach Metallgewinnung richtete sich im vergangenen Jahre mehr auf Arbeiten in den Bergwerken des Altai-, nicht so sehr wie früher auf die des Ural-Gebirges hin. 38 Individuen ward die Erlaubniß zur Aufsuchung edler Metalle in Sibirien ertheilt, im vorvergangenen Jahre erhielten sie nur 13. Gold ward von Privaten in Sibirien fast um das Dreifache mehr ausgebeutet, als 1854. An Gold ward überhaupt vergangenes Jahr im Umfang aller sibirischen Krons- und Privat-Bergwerke 592 Pud 37 Pfund, Silber 1212 Pud 18 Pfund, und Platina 105 Pud 16 Pfund gewonnen. Die Bergwerks-Verwaltung bezog über ihren angenommenen Anschlag, nach Abzug aller gehabten Unkosten, mit Ausnahme der altaischen und nertschinskischen Direktionen, eine Einnahme von zwölf Millionen Rubel; leztere erforderten zu ihrer vervollkommnetern Organisation bedeutende Auslagen und warfen nur drei Millionen Rubel Gewinn ab, welche größtentheils den Einkünften des Kabinets Sr. kaiserlichen Maj. zugewiesen wurden. — Die Administration des Salzwesens war bemüht, dessen Gewinnung und Ausbeute in eine möglichst genaue Uebereinstimmung mit den Volksbedürfnissen zu bringen. An Salz wurden gegen 22½ Millionen Pud erbeutet, der Absaz war bedeutend und betrug gegen 20 Millionen Pud, welcher der Regierung eine Revenüe von 25,024,762 Rubel eintrug. — Um die Kenntnisse von allen auf Gewerbskunde und Industrie Bezug nehmenden Wissenschaften unter unsern niedern Volksklassen möglichst zu fördern und zu verbreiten, die bis jezt noch ganz unwissend in denselben waren, ist das Ministerium der Volksaufklärung mit höchster Billigung gegenwärtig mit Organisirung besonderer Realklassen bei allen unsern Universitäten, Gymnasien und Kreisschulen beschäftigt, in welchen junge Leute dieser Stände Unterricht in der Landwirthschaft, der Handelskunde, der angewandten Chemie, Technologie, im Zeichnen und der Buchhalterei erhalten, um später als tüchtige, praktische Arbeiter in den verschiedenen Gewerbszweigen gebraucht werden zu können. — Die Zahl der Studirenden an der Universität zu Dorpat ist im zweiten diesjährigen Semester um 65 geringer, denn im vorigen, ungeachtet 69 Jünglinge bei dessen Beginn neu aufgenommen wurden. Ein Blatt der Ostsee-Provinzen sagt in dieser Beziehung: „Die Erscheinung, daß in wenigen Monaten der achte Theil der Studirenden dieser Universität das Studium aufgab, oder anderwärts fortzusezen sucht, ist betrübend. Wie wichtig sie aber in ihrem Einfluß auf die ganze Nationalbildung ist, geht aus nachstehender Bemerkung hervor: Rußland bedarf zu solchen Aemtern, die man in andern Ländern nur mit Gelehrten besezt, 108,000, zum Ersaz der Abgehenden, ihre Dienstzeit zu 30 Jahren gesezt, jährlich einen Zuschuß von 3600 Litteraten. Wie wichtig und nothwendig ist es daher, daß unsere Jünglinge mehr zum Studiren aufgemuntert werden! — So eben verläßt der 6te Band des russischen Konversations-Lexikons die Presse, mit dem der Buchstabe B aber noch nicht erschöpft ist. Zur gänzlichen Vollendung dieses Nationalwerks der Russen werden ihm in den nächstfolgenden vier Jahren noch 18 Bände folgen. In der Folge, bei eintretenden Veränderungen der sozialen Zustände, wird es dann noch in unbestimmten Fristen besondere Supplementbände erhalten. Dieser 6te Band enthält gegen tausend Artikel, von denen über ein Drittheil Originalaufsäze sind. — Ehestens erwarten wir die von unsrer Akademie der Wissenschaften für die hiesige neue Sternwarte bestimmten, in der Fraunhofer-Utzschneiderschen Werkstatt in München bestellten, und bereits dort aufgestellten zwei Riesen-Refraktoren, von denen das Objektivglas an dem einen 9½, an dem andern 11½ Zoll im Durchmesser hat.

### Aegypten.

Das M. Chronicle enthält aus Alexandria vom Julius ein Schreiben von Hrn. Waghorn, dem Unternehmer der Eisenbahn von Alexandria nach Suez. Wir heben folgende Stellen aus: „Der Pascha hat, wie Sie bereits wissen, an Galloway-Bey, der am 3 d. starb, einen höchst talent- und verdienstvollen Beamten verloren. Wenigen Menschen folgt ein so allgemeines Bedauern ins Grab, wie meinem armen Freunde. In der Blüthe seines Lebens sank er dahin, eben als er im Begriffe war, vor die Welt zu treten, mit einem Werke, das den Namen seines Gründers unsterblich machen wird. Ich meyne natürlich die Eisenbahn von Suez. Zum Glük ist Hr. Richard Galloway, der Bruder des Bey's, zur Stelle, und wird ohne Zweifel die Leitung der von meinem beweinten Freunde unternommenen Werke fortsezen, während dessen schwerer Krankheit er auf Befehl des Pascha's beschäftigt war, zwei kurze Eisenbahnlinien bei Marabut anzulegen. Die eine derselben ist jezt fertig, und soll alsbald dazu gebraucht werden, aus den Steinbrüchen Steine an das Meeresufer zu transportiren, von wo sie dann mittelst Pontons über den Hafen zum Bau eines Trokenungswerfts gebracht werden sollen. Die Türken, die keinen Begrif von der Nüzlichkeit einer Eisenbahn hatten, bis sie den Wagen auf der nun fertigen Streke sich bewegen sahen, zeigten ein freudiges Erstaunen. Der Pascha hat große Zufriedenheit geäußert, und ist entschlossener als je, den Bau der Eisenbahn nach Suez sogleich beginnen zu lassen. — Der Plan zur Anlegung eines neuen Mildamms ist für jezt aufgegeben; die Kosten für Holz und Eisen allein würden, nach einem neuern Ueberschlag, gegen 3 Millionen Thaler betragen haben. Den Gedanken, eine der Pyramiden einzureißen, um Steine zu gewinnen, hat man längst wieder fahren lassen, wenn man überhaupt je daran dachte." — Nach mancher lobenden Bemerkung über die Administration und die Finanzen Mehemed Ali's, wobei Hr. Waghorn sagt: „Seine Hülfsquellen sind unermeßlich, und seine Einkünfte im Zunehmen," kommt er auf das Seidenmonopol des Pascha's zu sprechen. „Man hat, sagt er, diese wichtige Frage vielfach in einem falschen Lichte dargestellt. Der Zoll, den der Pascha von der Seide erhebt, ist mit keinem bestehenden Vertrag im Widerspruch. Der fremde Kaufmann darf, gegen Entrichtung von 3 Prozent an das Zollhaus, seine Seide ausführen. Die Taxe von 25 Proz. wird von dem eingebornen Seidenproduzenten entrichtet, und gewiß hat keine ausländische Macht das Recht, dem Pascha vorzuschreiben, wie hoch oder wie niedrig er seine eigenen Unterthanen zu besteuern habe. Wenden wir nur den Fall auf uns selbst an; gesezt, irgend ein englisches Natur- oder Kunsterzeugniß wäre durch Vertrag mit einer ausländischen Macht einem bestimmten Ausfuhrzoll unterworfen, würde diese Macht wohl wagen, gegen die mancherlei Abgaben zu protestiren, womit unsre eigene Regierung die Fabrikgebäude des Produzenten, das Rohprodukt und in einer oder der andern Gestalt die Produktion selbst belastet hätte?" — Der Korrespondent schließt mit folgender Be-

merkung: „Ohne mich auf das weite Feld europäischer Politik zu wagen, erlaube ich mir doch zu behaupten, daß, wäre Mehemed Ali oder sonst ein Mann von seinem kräftigen Geiste auf dem Throne des weibischen und schwachen Sultans Mahmud gesessen, Rußland jezt nicht die beunruhigende Stellung einnehmen würde, die es wirklich inne hat, und aus der, so schwierig es auch seyn mag, es herauszuwerfen, eines Tags gebieterisch nothwendig werden wird. Daß Rußland seine Einmischung auf Aegypten und Syrien auszudehnen sucht, ist außer allem Zweifel; seit vielen Monaten ist die russische Diplomatie hier unausgesezt thätig. Der Festigkeit und Schlauheit Mehemed Ali's ist es allein zu verdanken, daß Rußland bis jezt noch so wenig Terrain gewonnen hat; aber wer kan sagen, zu welchen Mitteln Mehemed Ali am Ende zu greifen gezwungen seyn wird, sollte eine falsche Politik einen Bruch zwischen ihm und der englischen Regierung herbeiführen? Aegypten ist kein unbedeutendes Kettenglied in der Verbindung zwischen England und Ostindien, und es dürfte von vitaler Wichtigkeit seyn, Aegypten im Besize so günstig gesinnter Herrscher zu erhalten, als Mehemed Ali und seine Familie seyn würden, hätte man ihr Entgegenkommen in freundlichem Sinne und mit der Zusicherung eventueller Unterstüzung aufgenommen. — Es ist komisch, einen Engländer Mehemed Ali beschuldigen zu hören, er sey rüksichtslos und tyrannisch in Sachen der Religion, während doch eben dieser Tyrannei die Engländer es zu verdanken haben, daß sie furchtlos und ungekränkt in Gegenden reisen dürfen, die sie noch vor 30 Jahren nur verstohlen und türkisch verkleidet in der Tracht der Eingebornen besuchen konnten, wobei sie dem kleinen Despotismus, der Erpressung, Plünderung und Mißhandlung von jedem untergeordnetem Beamten ausgesezt waren. Man vergleiche z. B. Sonnini's Bericht über den Zustand der Franken, die zur Zeit, als er sein interessantes Werk über Aegypten schrieb, in Alexandria, Kahira und Rosette wohnten, mit den Vortheilen, welche die fränkische Bevölkerung dieser Städte jezt genießt, und dann sage man aufrichtig, ob die Strenge Mehemed Ali's, indem er den wilden Fanatismus seines Volkes mit dem starken Arme des Gesezes bändigt, Tadel oder Lob verdient. Ein talentvoller Korrespondent aus Konstantinopel, der sonst alles Türkische lobte,*) hat eben erst den schlagenden Beweis erhalten, daß sogar in der reformirten Türkei, wo, seinen eigenen Schilderungen zufolge, die Civilisation in den lezten zwölf Jahren so unermeßliche Fortschritte gemacht hat, die innere Polizei der Hauptstadt weit hinter jener zurükſteht, welche Mehemed Ali in den entferntesten Theilen seiner Besizungen zu handhaben weiß."

*) Hr. Churchill war Korrespondent eines Londoner Journals.

---

[5145]

# Franzensbad in Böhmen.

Mehrere eingehende Bestellungen und Briefe, welche den Kurort Franzensbad unrichtig als Franzensbrunn, auch Franzensdorf bezeichnen, geben die Veranlassung, in diesen Blättern die Bemerkung einzuschalten, daß dieser in der Nähe von Eger gelegene Kurort den Namen Franzensbad führe, und daß es nur in dem Interesse der Fremden und der Bestellungen von Mineralwasser oder ähnlichen Geschäften liegen könne, durch die richtige Bezeichnung des Namens zur größern Beschleunigung und zur sichern Besorgung beizutragen.

---

[5151]

# Erklärung.

In Menzels Literaturblatt vom 28 v. M. ist zu lesen: „die wahre Philosophie — erlaubt, zu thun, was man immer wolle, und wenn es noch so schändlich wäre, so ist es doch frei, also natürlich, also vernünftig, also göttlich, und kan im mindesten nicht das Aufsteigen des Individuums zu den höchsten Graden der Gottheit hemmen. Diese Lehre ist am deutlichsten im 2ten Theile von Goethe's Faust vorgetragen, am dunkelsten in Hegels Philosophie, am frechsten in den Emanzipationsversuchen des Fleisches durch die Heine'sche Schule, und am langweiligsten in Carové's allgemeiner Kirche." . . .

Zur Abfertigung dieses Machtspruches nur Folgendes: Daß Menzel in mehrfacher Hinsicht inkompetent ist, über Hegels System und Goethe's Werke zu urtheilen, hat die Lesewelt schon bis zum Ueberdruß erfahren. Die Heine'sche Schule — in ihrer Inconsequenz — mag den Ausfall auf sie für übertrieben erklären; der Unterzeichnete kan sie nur ihrem Gericht überlassen. Er ist bekanntlich schon früher bei mehreren Gelegenheiten selbst gegen sie aufgetreten. Wenn aber nun Menzel an dem Unterzeichneten für einige von demselben gegen ihn ausgesprochene Rügen sich rächen will, und zwar dadurch, daß er mit eiserner Stirne auch ihm eine eben so scheußliche als wahnsinnige sg. Philosophie andichtet, dann ist der Unterzeichnete, dessen theologische Schriften vielen der jezigen Leser des Menz. Literatur-Blattes unbekannt geblieben seyn mögen, er ist es der Wahrheit und Gerechtigkeit schuldig, eine solche Imputation mit der ihr gebührenden Verachtung von sich abzuweisen. Uebrigens muß Hr. Menzel die neueste Schrift des Unterzeichneten: „Ueber kirchl. Christenthum, Protestantismus und allgemeine Kirche" (1835), auf welche er Bezug zu nehmen scheint, — gar nicht gelesen haben, denn es wird darin von denselben religiösen Grundsäzen ausgegangen, wie in den früheren Schriften desselben Verfassers, — von denen mehrere, u. a. die „Ueber alleinseligmachende Kirche" in demselben Literatur-Blatt (unterm 24 Okt. 1826) und noch der „Rükblik auf die Ursachen der franz. Revolution und Andeutung ihrer welthistorischen Bestimmung," ebendort (unterm 6 März v. J.) beifällig angezeigt worden.

Frankfurt a. M., am 1 Oktober 1836.

**Friedr. Wilh. Carové.**

---

[5141]

# Erwiderung.

## Den zweiten Band von Lippolds Handbuch des verständigen Gärtners betreffend.

Von verschiedenen Seiten ist bei uns die Anfrage gemacht worden, wann der zweite Band von Lippolds Handbuch des verständigen Gärtners erscheinen werde?

Wir erwidern hierauf: daß der gegenwärtig in England lebende Verfasser uns schon längst die wiederholte Zusicherung gegeben hat, mit der Bearbeitung dieses Bandes beschäftigt zu seyn; doch sind wir bis jezt noch nicht in den Besiz desselben gekommen.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3134] **Bekanntmachung.**

Bei dem unterfertigten königl. Kreis- und Stadtgerichte wird in Folge allerhöchster Anordnung der Papierbedarf für das Finanzjahr 1836/37, bestehend:

in 100 Ries Kanzlei- } Papier.
— 75 — Concept-, und
— 15 — Blau-Concept-

auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung beigeschafft, und hiezu Termin auf

**Samstag den 29 Oktober l. J.,**
Vormittags von 9—12 Uhr,

in dem bisgerichtl. Lokale festgesezt, welches den Licitanten mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß:

1) jede Papiergattung einzeln versteigert werde;
2) daß bei der Versteigerung die Muster öffentlich aufgelegt werden müssen, und
3) daß ausländische Papierfabrikanten von der Licitation nicht ausgeschlossen werden, wenn ihr Fabrikat den inländischen an Güte und im Preise es zuvor thut.

Augsburg, am 8 Oktober 1836.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Silberhorn, Dir.**
Piebler.

---

[3142] **Bekanntmachung.**

Die unterm 14 August 1836 dahier verstorbene verwittibte domkapitlische Forstmeisterin Franziska Schmid hat in ihrer lezwilligen Disposition, d. d. Eichstätt den 6 Jul. 1836 bestimmt, daß den nächsten Anverwandten ihres seligen Gatten, Johann Schmid, gewesenen domkapitlischen Forstmeisters in Eichstätt, ein Legat von 600 fl., wörtlich sechshundert Gulden, von Seite des instituirten Haupterben ausgehändigt werden soll.

Da nun diese nächsten Anverwandten des verstorbenen domkapitlischen Forstmeisters Johann Schmid der Verlassenschaftsbehörde unbekannt sind, so werden dieselben hiemit aufgefordert, sich

termino drei Monaten

a die insertionis um so gewisser bei unterfertigter Stelle durch Vorlage legaler Zeugnisse auszuweisen, als nach Umfluß dieser Zeit auf spätere Anmeldungen keine Rüksicht mehr genommen, und das Legat an die in termino fixo sich gemeldeten nächsten Anverwandten des obigen Johann Schmid extradirt werden wird.

Eichstätt, am 20 September 1836.

Königl. bayerisches Landgericht.

**Christmann.**

---

[3146] **Ediktal-Ladung.**

Johann G. Vogt, geboren 1760 zu Schwäbisch-Gmünd, im Königreich Würtemberg, dessen Aufenthalt nicht ausgemittelt werden konnte, oder dessen legitime Descendenz, wird aufgefordert,

binnen drei Monaten

sich über die Anerkennung des von seinem verstorbenen Bruder, Pfarrer Joseph Vogt zu Kirchheim b. U., hinterlassenen Testaments um so gewisser hierorts zu erklären, als außerdem dieses Testament als von ihm anerkannt erachtet, und ohne Berüksichtigung seiner Ansprüche in der Verlassenschaft des Pfarrers Joseph Vogt fürgefahren würde.

Türkheim, den 3 Oktober 1836.

Königl. Landgericht Türkheim.

**Wintrich.**

---

[3144–45] Neresheim.
(Aufruf.)

Die Priorin und Exconventualin M. Adelheid Ehrentreich ist am 17 v. M. zu Kirchheim mit Hinterlassung eines bei dem Gemeinderathe daselbst hinterlegten Testaments, d. d. 7 Mai 1812, gestorben.

Zur Eröffnung dieses Testaments ist Tagfahrt auf

**Samstag den 19 November d. J.,**
Vormittags 8 Uhr,

anberaumt, wozu die hierorts unbekannten Intestaterben der Ehrentreich mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß im Fall ihres Ausbleibens das Testament als von ihnen anerkannt würde angenommen, und auf den Grund desselben sofort die Verlassenschaftstheilung würde vorgenommen werden.

Den 1 Oktober 1836.

Königl. Oberamtsgericht.

**Kiderlen, A. V.**

---

[2868–70] **Verschollenheitserklärung.**

Da Franz Leipert von Mannheim auf die bisseitige Ediktalladung vom 8 Jun. 1836 nicht erschienen ist, auch keine Nachricht von sich ertheilt hat, so wird derselbe andurch für verschollen erklärt und dessen Vermögen seinen nächsten Verwandten, die sich bereits gemeldet haben, gegen Sicherheitsleistung einhändigt.

Mannheim, den 16 Sept 1836.

Das großherz. bad. Stadtamt Mannheim.

**v. Vorbeck.**

---

[3132] **Bekanntmachung.**

Auf das unterm 26 Jänner 1835 erfolgte Absterben der Maria Magdalena Waldvogel von Nesselachen im Schwarzwalde, Großherzogthum Baden, welche ein kleines Vermögen hinterlassen. Dieselbe hinterließ einen unehelichen Sohn, Namens Franz Dutsch, welcher Anno 1826 als k. k. Estandartführer vom kaiserl. ersten Chevauxlegers-Regiment bei der östreichischen Armee in Neapel gestanden, und sich laut seinem lezten Schreiben vom 18 Weinmonat 1826 krank befand, und an seiner Wiedergenesung zweifelte. Damit nun diese Erbschaft anderweitigen nächsten Verwandten zugestellt werden könne, im Fall er verstorben und keine Leibeserben hinterlassen, welche hiemit aufgefordert werden, sich

innert sechs Monaten,

von heute an, bei unterzeichneter Behörde anzumelden und ihre Abkunft genügend zu legitimiren, ermangelnden Falls weiter verfügt werden würde, was Rechtens seyn wird.

Bischofszell, Kanton Thurgau in der Schweiz, den 6 Weinmonat 1836.

Aus Auftrag des Präsidenten des Bezirksgerichts.

Der Bezirksschreiber
**Gonzenbach.**

---

[3117] Für Haus- und Handbibliotheken.

# Steins Handbuch der Geographie und Statistik

für die gebildeten Stände.

Nach den neueren Ansichten bearbeitet
von
**Dr. Ferd. Hörschelmann,**
Professor am berlin. Gymnasium zum grauen Kloster ꝛc.

**Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.**

3 Bände. 170 Bogen in gr. 8. auf Schreibpapier 8 Thlr. — auf starkes weißes Druckpapier 6 Thlr.

Alle Recensionen über dieses treffliche Werk erkennen die Vorzüge dieser neuen Bearbeitung, ganz besonders im rein geographischen Theil an. Außer einer Einleitung über die mathematische, physikalische und politische Geographie mit beigefügter Literatur, umfaßt das Werk die Lage, Größe, Boden, Klima, Gewässer, Produkte, Bevölkerung, Kultus, Wissenschaften, Industrie, Handel, Staatsverfassung, Staatsverwaltung (Wappen, Orden, Budjet ꝛc.), Militairmacht, Topographie, Kolonien jedes Landes nach den besten Quellen. An jedem Bande befindet sich ein ausführliches Register. — Gewiß, die deutsche Literatur bietet kein Werk dar, welches bei gleichem Umfang eben so vollständige und zuverlässige Auskunft über die angedeuteten Verhältnisse gäbe, und dabei in gleich wissenschaftlichem Geiste gehalten wäre. — Um bei dem schnellen Wechsel aller Verhältnisse diesem Handbuch eine längere Brauchbarkeit zu sichern, sollen den Besitzern desselben alle 2 Jahre, bis zu Erscheinung einer neuen Auflage, die nöthigen Verbesserungen und Nachträge in einem eigenen Hefte für ein Geringes nachgeliefert werden. Die Nachträge 1834—1836 erscheinen zu Anfang 1837.

Leipzig, im September 1836.

**J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.**

In München auch durch die literarisch-artistische Anstalt, Lindauer; in Wien durch Gerold, Rohrmann, Schaumburg; Pesth: Hartleben; Prag: Borrosch ꝛc.

---

[3018] **Wichtige Schrift**
für
## Landwirthe und Fabrikanten.

So eben ist in zweiter Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die K. Kollmann'sche, in Wien durch C. Gerold, in Prag durch Borrosch und André zu beziehen:

Das Ganze der

# Runkelrübenzuker-Fabrikation

nach den neuesten verbesserten Methoden; oder praktische Anweisung zur Anlegung und Betreibung solcher Fabriken. Nebst Belehrungen über das französische und böhmische Verfahren. Für Deutschlands Landwirthe und Fabrikanten. Von Ed. Schmelzer. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 6 Tafeln Abbildungen. Quedlinburg bei G. Basse. 8. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Unberechenbar sind die Vortheile, welche die in neuester Zeit höchst vervollkommnete Fabrikation des Zukers aus Runkelrüben für Deutschland herbeiführen wird. Bald werden die Vorurtheile bekämpft seyn, welche sich den Runkelrübenzuker-Fabriken noch immer entgegen stellen, eine neue Aera erhöheten Wohlstandes wird dann für die Grundbesitzer beginnen.

Jahrgang 1 Stockholm 1 Nummer 1

# Tidningen
## Stockholm
## eines deutschen Journalisten

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends.
Redaktion, Verlag und Druck: Stockholm, Kungsgatan 84, 1 Tr.
Fernsprecher: Redaktion 1 Nr. 1, Verlag 1 Nr. 2.

**Abonnement und Anzeigen**
durch die Geschäftsstelle des Verlages.
Bezugspreis: Monatlich 1 Kr. 50 Öre.
Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile 30 Öre.

**Für Schiffer und Reisende**
ist die Tidningen Stockholm eines deutschen Journalisten
die beste Informationsquelle.

**Für Werbezwecke**
ist die Tidningen Stockholm eines deutschen Journalisten
das geeignete Werbemittel.

[5151] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Geschichte
der
# Halbinsel Morea
während
des Mittelalters
von
**Jakob Philipp Fallmerayer,**
K. Prof. und ordentl. Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in München.

## Zweiter Theil.

Morea, durch innere Kriege zwischen Franken und Byzantiner verwüstet und von albanesischen Colonisten überschwemmt, wird endlich von den Türken erobert. Von 1250—1500 nach Christus.

gr. 8. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Wenn eine Würdigung der heutigen Griechen ohne Betrachtung des großen sich zwischen Vergangenheit und Gegenwart drängenden Zeitraumes, ohne genaue Erforschung der ein- und ausgewanderten Völker und deren auf die Bildung der Bewohner des Landes geäußerten Einflusses nicht statt finden kan, so wird gewiß der vorliegende Versuch, das bisher über den altgriechischen Boden schwebende Dunkel des Mittelalters zu erhellen, und die Ereignisse vom Siege der römischen Legionen über Achaja bis zur gänzlichen Unterjochung Griechenlands von den osmanischen Türken aus den nur sparsam fließenden Quellen zusammenzustellen, um so dankbarer aufgenommen werden, je weniger sich bisher die Geschichtsforschung dieser Zeit zugewendet, und je mehr dieses Land heute das Interesse der gebildeten Welt in Anspruch nimmt.

Stuttgart und Augsburg, im September 1856.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[5049] Bei dem Unterzeichneten (in Leipzig bei Fr. Fleischer, Augsburg bei K. Kollmann) ist so eben erschienen:

## Die 2te Auflage
des vergleichenden Wörterbuches
der
# gothisch-teutonischen Mundarten
von **Heinr. Meidinger.**

Ausg. auf weißem Milchpapier 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr. 4 sgr., auf feinem Velinp. 10 fl. oder 5 Rthlr. 21 sgr.

Das Interesse, das in der neuesten Zeit das vergleichende Sprachstudium gefunden, hat diesem Wörterbuche nicht bloß in Deutschland, sondern auch in den übrigen Ländern Europa's, namentlich in England und Frankreich, eine günstige Aufnahme bereitet. Durch die Zusammenstellung der alten und neuen Mundarten und Vereinigung der zerstreuten Strahlen in einen Brennpunkt, wird es mehr als alles Andre dazu beitragen, den organischen Bau der teutonischen Sprache richtig aufzufassen, und die historischen Untersuchungen, welche die Abstammung und frühe Wanderschaft der deutschen Volksstämme berührt (wozu das frühere Werk des Verfassers „die deutschen Volksstämme, geographisch und geschichtlich beleuchtet, mit besonderer Berücksichtigung der Sprache," bereits einige beachtungswerthe Fingerzeige bietet), mehr fördern helfen.

Um dieses Wörterbuch auch für den weniger Bemittelten zugänglich zu machen, hat der Unterzeichnete zugleich eine billige Ausgabe auf weißem Milchpapier veranstaltet, die sich durch reinen und schönen Druk auszeichnet.

Frankfurt a. M., im Sept. 1856.

**J. P. Meidinger.**

---

[5111] **Hannover,** in der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

# Die sanchuniathonische Streitfrage
nach ungedrukten Briefen gewürdigt
von
**Dr. C. L. Grotefend.**
gr 8. geh. 4 gGr.

---

[5133] Bei **Wilhelm Birett** in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle löbl. Buchhandlungen und HH. Antiquare zu erhalten (in Wien bei Franz Gräffer, Rohrmann und Schweigerd, Schmidt's Wittwe und Klang, in Leipzig bei Kummer):

## XItes Verzeichniß gebundener Bücher,
enthaltend
## die historischen und eine Auswahl
anderer Werke,
## Manuskripte und besondere Seltenheiten
**seines bedeutenden Lagers.**

11 Bogen stark. Preis 9 kr.

Die Freunde der Geschichte werden in diesem reichhaltigen Kataloge einen Schatz der trefflichsten Quellenwerke, und außerdem über Literärgeschichte, Numismatik, so wie aus andern Fächern (mit Ausnahme der Theologie) Vieles finden, was in einer Menge anderer Kataloge nur sehr selten oder sparsam vorkommt.

Briefe und Gelder werden franko erbeten.

---

[5075] Bei **G. Basse** in **Quedlinburg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen zu haben:

## M. Wölfer's
gründliche und praktische, auf vieljährige Erfahrung gegründete Anweisung
zu den
## Straßenpflaster-Arbeiten
nebst
der vorangehenden Ausführung der Dämme; zur Abwägung der Straßen und Dämme mit einer neu erfundenen einfachen, aber sehr zwekmäßigen Wage oder sogenanntem Nivellir-Instrumente; so wie auch zu den Maurer- und Steinhauerarbeiten, welche mit den Pflasterarbeiten kollidiren. Ferner zur Konstruktion und Berechnung der geometrischen Flächen und Körper zu den Pflaster- und den damit kollidirenden Maurer- und Steinhauerarbeiten; zur Konstruktion der zu den verzierten Pflasterarbeiten erforderlichen geometrischen Figuren; zur Konstruktion und Ausführung der in den Straßendämmen erforderlichen Durchlaßbrüken und Durchlaßkanäle, nebst deren Lehrbogen so wie auch zur Fertigung der zu den vorgenannten Baugegenständen erforderlichen speziellen Bauanschläge. Ein höchst gemeinnütziges und populäres Lehr- und Musterbuch zum Selbstunterricht für junge Baukünstler, Maurermeister, Steinsezermeister, Magistrate, Gemeindevorsteher und andere Liebhaber. Mit 6 lithogr. Tafeln. gr. 8. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.

---

[5076] In allen Buchhandlungen sind zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen:

## Ueber den Eid
in religiöser und politischer Hinsicht, so wie über den jezt herrschenden Mißbrauch desselben in den Gerichten. Für Gebildete und Ungebildete aller Stände verfaßt von C. C. A. Baron v. Görtz. 8. geh. Preis 8 gr. oder 36 kr. rhn.

## Ist die Polygamie
in der Natur des Menschen begründet? Eine physiologisch-psychologisch-philosophische Abhandlung, verfaßt von C. C. A. Baron v. Görtz. 8. geh. Preis 10 gr. oder 45 kr. rhn.

## Wie ist Armuth
in den deutschen Staaten zu verhüten und dagegen allgemeiner Wohlstand zu verbreiten, trotz aller Einwendungen? Nebst vorangehenden allgemeinen Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Menschen in Europa, mit besonderer Bezugnahme auf Deutschland. gr. 8. geh. Preis 8 gr. oder 36 kr. rhn.

---

[5042-43] Ein gebildeter **Forstmann** von guter Familie wünscht ohne Honorar gegen freundliche Behandlung und freie Station von jezt an bis Ostern 1857 beschäftigt zu seyn; und zwar in Kanzlei- oder äußeren Forst-Geschäften mit Beschuß einer Jagd, oder auch landwirthschaftlichen Arbeiten, für welche ihm gleiche Kenntnisse zu Gebote stehen. Er ist neun Jahre beim Fache und könnten seine Leistungen und Führung auf Verlangen durch Zeugnisse belegt werden. Hierauf reflektirende, verwaltende Forstbeamte oder Gutsbesizer wollen portofreie Adressen signirt Namur Nr. 100 gefälligst an die Kupferberg'sche Buchhandlung in Mainz einsenden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Kärlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 288. 14 Oktober 1836.

W. 2— ZEITU 3

Südamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Bericht des Ministers Persil.) — Beilage Nro. 285. — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 483 und 484. Die letzten Ereignisse in Portugal. — Die letzten Verschwörungen in Serbien. — Ankündigungen.

## Südamerika.

(Globe.) Wir haben eine Reihe Blätter aus Bogota erhalten, die bis zum 24 Jul. reichen. Sie enthalten eine Menge von dem Präsidenten Francisco de Paula Santander unterzeichneter Dekrete, welche die Finanzen des Staats, seine Militairorganisation, die Herstellung einer Verbindung zwischen beiden Meeren mittelst des Isthmus von Panama, die Appropriirung der Güter einiger Klöster für Pfarreien, die Errichtung von Handelstribunalen u. s. w. betreffen. Alle zeugen sie für große Thätigkeit der Regierung und für zunehmende Wohlfahrt im Lande. — Ein Brief aus Lagayra vom 10 Aug. erwähnt, es seyen daselbst Depeschen von der Regierung Neu-Granada's eingegangen, worin auf eine nochmalige Versammlung der Bevollmächtigten der drei Staaten Neu-Granada, Venezuela und Ecuador gedrungen werde, welche zu Caraccas, Quito oder Bogota statt finden soll, um die ursprünglich gemeinsame Schuld des Staats Columbia zu ordnen und zu vertheilen.

## Spanien.

⊙ Madrid, 29 Sept. Die Nordarmee hat man gänzlich ihrem Schikal überlassen, so daß es schwer zu begreifen ist, warum der Prätendent aus diesen Verhältnissen keinen Nuzen zu ziehen sucht. Die Lage jener Armee schildert ein im „Castellano" von gestern befindliches Schreiben aus Vitoria folgendermaaßen: „Espartero sollte gestern in Logroño den Oberbefehl dieser Armee übernehmen; man bezweifelt aber, daß er für jezt kommen werde. Diese ganze Linie, so wie die Verschanzungen von Arlaban und Villareal sind, wenn nicht verlassen, doch nur sehr schwach besezt." Dann wird über den gänzlichen Mangel an Lebensmitteln geklagt, und endlich heißt es: „Unterdessen läuft die Soldateska auseinander und plündert ungestraft mit der größten Unverschämtheit in den Dörfern und auf den Landstraßen, so daß die Sache nun zu Ende geht, und Niemand weiß, woran sich zu halten. Die Generale werden sich in einer furchtbaren Alternative befinden, um nicht zu verhungern; den Feind anzugreifen, oder über den Ebro zurükzugehen, sind die beiden lezten Mittel, die ihnen bleiben, wenn die Regierung nicht schnell kräftige Hülfsmittel schikt." Aber die Regierung selbst befindet sich in hülfloser Lage, und wird bald gewahr werden, daß das Zauberwort „Konstitution" und guter Wille ohne Thatkraft, keine Wunder bewirken. Fast eine jede der von dem neuen Ministerium getroffenen Maaßregeln hat eine allgemeine Unzufriedenheit, und die Weigerung, ihnen Folge zu leisten, hervorgebracht. Die Ausweisung mehrerer politischen Flüchtlinge, die willkührliche Verbannung verschiedener, der Regierung als Republikaner verdächtiger Spanier, erbitterte die in ihren Erwartungen getäuschte demokratische Partei, die noch mehr durch das Verbot, in einer patriotischen Gesellschaft zusammenzutreten, aufgereizt wurde. Gegen dieses Verbot haben die Mitglieder derselben eine Protestation eingelegt, und angekündigt, daß sie die Minister vor den Cortes als Hochverräther belangen werden. Die Aushebung der 50,000 Mann, so wie die Mobilisirung der Nationalgarden, findet in Arragonien und Andalusien offenen Widerstand. Die Sequestrirung der Güter der Ausgewanderten, die Niedersezung einer Purifikations-Junta, welche nach dem so verhaßt gewordenen System Calomarde's ein Vehmgericht über die politischen Gesinnungen sämtlicher Justizbeamten bilden soll, haben Mißfallen bei allen rechtlichen Leuten erregt. Die Finanzmaaßregeln des großen Wunderthäters werden nun von seinem früheren eifrigsten Vertheidiger (Aniceto de Alvaro) als baare Schwindeleien dargestellt, und in dem Castellano dem allgemeinen Gelächter übergeben. Die Art und Weise, wie Hr. Mendizabal das neue Zwangsanlehn zum Belaufe von 17,080,000 Realen über die Einwohner von Madrid vertheilen ließ, hat die größte Erbitterung und den entschiedensten Widerstand erregt. Personen, die nicht die Ehre hatten zu den Freunden des Finanzministers gezählt zu werden, sind sehr hoch (einige mit 500,000 Realen) besteuert worden, während andere Bemittelte, die seiner Gunst genießen, ganz frei blieben. Hr. Arguelles erklärt nun, als Chef der Vertheidigungsjunta, er habe Personen, die einen hohen Rang bekleiden, deshalb so hoch besteuert, weil er sie sonst in ihrer Würde zu beeinträchtigen und sie zu beleidigen gefürchtet hätte! Dieser Spott fand keinen Beifall, und da die Leute nicht bezahlen wollen, so ist nun aus der Mitte des Ayuntamiento eine Junta niedergesezt worden, die bei den Beschwerden als Schiedsrichterin auftreten soll. Bis gestern waren erst 125,960 Realen eingegangen. Auch der Mißbrauch mit der gesezgebenden Gewalt, welche die Minister in den vielen täglich erscheinenden Dekreten sich anmaaßen, wird nun den Leuten zu arg. Der „Español" sagt heute darüber unter Anderm: „Unsere Pflicht ist, gegen ein solches Verfahren zu protestiren. Wozu hat man die Konstitution proklamirt? warum haben wir sie beschworen? etwa um sie nicht in Betracht zu ziehen, wenn es zur Anwendung kömmt, und damit sie blos dazu diene, die Luft mit einem wohllingenden Wort auszufüllen? Die Regierung hüte sich, zu thun was ihr nicht zusteht; die Minister mögen sich hüten, weil es ihre Pflicht ist, weil es das Gesez befiehlt, dem sie Gehorsam geschworen haben, so gut wie wir; sie mögen sich hüten, denn ihr eignes Interesse räth ihnen dazu. Die Majori-

täten sind nicht immer dieselben, nichts ist vergänglicher als Popularität, und neben dem Kapitol erhebt sich der tarpejische Felsen.“ Die Regierung hatte einen neuen Militairgouverneur und Tenente de Rey nach Malaga geschikt; diese beiden Männer mißfielen aber der dortigen Nationalmiliz, und so nahmen denn Escalante und Bray wieder ihre Stellen ein. In Granada hat Quiroga ein Militairgericht eingesezt; über 50 Personen, worunter einige Mitglieder der frühern Junta, befinden sich in Verhaft. — Don Facundo Infante, der unter Mendizabal Unterstaatssekretair des Kriegs war, ist zum Militairgouverneur von Madrid ernannt worden. — Am 26 fanden hier die Bezirkswahlen statt; nachdem die zwölf Wahlherren für Madrid gewählt waren, verfügten sich diese mit ihren Wählern in die Kirche St. Maria, und wohnten der Absingung eines Tedeums bei; darauf ging ein Nationalgardist an die Orgel, und trug Riego's Hymne und andere patriotische Gesänge vor, in welche die in der Kirche befindlichen Personen einstimmten. — Nach dem unter Isturiz proklamirten Wahlgesez nahmen in Madrid allein gegen 4000 Einwohner an der Wahl der Deputirten direkten Antheil. Jezt ernennen zwölf Wähler die für Madrid bestimmten Deputirten. Dis soll nun der Ausdruk der öffentlichen Meynung seyn! Der Antheil, welchen die Menge vermittelst der Kirchspiels-Junten an den Wahlen nimmt, ist ein wahres Gaukelspiel, eine Entäußerung des Wahlrechts zu Gunsten eines Andern, und am Ende erscheinen als Vertreter der Nation Männer, die den Urwählern unbekannt, oder vielleicht gar verhaßt sind.

†* Madrid, 30 Sept. Inmitten der anscheinenden Ruhe, in welcher man hier lebt, zieht sich ein Gewitter zusammen, dessen Ausbruch sehr gefährlich werden kan. Der Krebs, der die Nation und die Regierung verzehrt, ist der Bürgerkrieg, und doch geschieht nichts, man dreht sich immer in dem fehlerhaften Cirkel herum, daß man die Armee nicht bewegen könne, weil es an Geld mangelt, und daß das Geld, das man von Zeit zu Zeit auftreibt, verzehrt wird, ohne ein Resultat hervorzubringen, eben weil man die Armee nicht bewegt. Man hat die Carlisten nachgeahmt, und zu außerordentlichen Hülfsmitteln Zuflucht genommen; aber die Carlisten wenden das Geld zu etwas an, während die Christinische Regierung das Geld zu Ausgaben verschleudert, zu denen die gewöhnlichen Einkünfte hinreichen sollten. Dazu kommt, daß der Geist, welcher die höhere Politik des Kabinets leitet, und welcher dem Volke nur zu bekannt ist, alles Vertrauen und selbst allen Gehorsam tödtet, daher die Revolutionen, daher die häufigen Abwechselungen, und die eben so lange als schädliche Interimität der Befehlshaber, und als Resultat jene Unordnung in allen Fächern, welche unheilbar zu werden droht. Was geschähe, wenn unter solchen Umständen die Regierung sich plözlich in der Hauptstadt selbst, welche von Carlisten wimmelt, bedroht sähe? Und daß dieses geschehen könne, wer zweifelt daran? Eben heute fängt die geheim gehaltene Nachricht im Publikum zu verlauten an, daß Villareal mit 18 Bataillons und 8 Schwadronen den Ebro passirt habe, und wahrscheinlich die Richtung nach der Gegend von Madrid nehmen werde *). Man fürchtete schon lange so etwas, und nur daraus kan ich mir erklären, warum Rodil sein Hauptquartier in Buendia bei Huete, 13 Meilen östlich von Madrid auf dem Wege nach Cuenca, aufgeschlagen hat; seine Abreise von Madrid war wahrscheinlich nur eine Nachgiebigkeit gegen die öffentliche Meynung, aber der Hauptzwek seiner Operationen ist nicht sowol der Krieg von Navarra, wo man auf die Offensive Verzicht leisten wird, sondern die Dekung der Hauptstadt. Die Carlisten dagegen scheinen gerade darauf auszugehen, die Hauptstadt von den Provinzen zu isoliren, und auf diese Art die Regierung in einen Zustand von Betäubung zu sezen, in welcher wahrscheinlich eine Flucht derselben von Madrid eine gänzliche Desorganisation wie im Jahre 1823 hervorbringen würde. Das Ende vom Schauspiel würde, wo nicht der Sieg Karls V, doch eine fremde Intervention seyn, wozu die Grundlagen vielleicht in diesem Augenblike schon gelegt sind, und wobei die Interessen der Carlisten gewiß nicht vernachlässigt würden. Eine Partie dieses Plans scheint der Marsch der Division Gomez nach Andalusien zu seyn. Die Nachrichten von heute sind widersprechend: Einige sagen, er hätte sich, nachdem er über den Paß von Montizon eingedrungen, rechts gewendet, und sey bis Linares vorgerükt; Andere behaupten, er sey schon in Andujar, eine Stadt, wo die Carlisten viele Hülfsmittel finden würden; noch andere Nachrichten sagen, er sey wieder nach der Mancha zurükgekehrt, vielleicht in der Absicht, die Aufmerksamkeit der Christinischen Division, welche Alair befehligt, auf sich zu ziehen, und den Sieger von Villarobledo zu verhindern, der Hauptstadt zu Hülfe zu eilen. (Vergl. die Nachrichten der gestrigen Allg. Zeitung.) Die Post von Andalusien ist angekommen, aber zwei oder drei Briefe, die ich gesehen, beschäftigen sich blos mit den Wahlangelegenheiten, welche ziemlich viel Unruhe veranlassen. — Hier gehen die Intriguen ihren Gang fort, die Wechsel der lezten Darleihen werden protestirt, oder mit einem Verluste von 9 Proz. negozirt. Die Regierung, ohne Geld erhalten zu haben, hat schon mittelst der Tresorscheine Zahlungen an die Darleiher gemacht, und der Umlauf dieses Papiergeldes verhindert seinerseits wieder das Einlaufen von baarem Gelde in die Kassen; ein großer Theil der Ortschaften bezahlt die Kontributionen und noch weit mehr in natura, d. h. mittelst der Lieferungen an die Armeekorps; der völlige Geldmangel hat den Kredit Mendizabals sehr geschwächt, und die Königin, welche ihn bisher nur wegen der Bedenklichkeit beibehalten hat, die öffentliche Meynung, die man ihr als völlig zu Gunsten Mendizabals entschieden geschildert, zu beleidigen, würde eine Veränderung des Ministeriums nicht ungern sehen; von der andern Seite hört man wieder von der Ernennung des Infanten Don Francisco zum Generalissimus sprechen. Auf jeden Fall muß das Dringende der Gefahr wirklich mehrere neue Kombinationen aufs Tapet gebracht haben; aber in diesem Augenblike ist noch nichts entschieden; für das Ministerium des Innern sollen verschiedene Parteien im Streite seyn, die eine zu Gunsten Olozaga's, von dem ich in meinen vorigen Briefen gesprochen, die andere zu Gunsten Lopez Pinto's, Ingenieur-Obristlieutenants, Ex-Deputirten, Ex-Gouverneurs von Malaga (wenn ich nicht irre); ein Mann nicht ohne Talent, aber ohne Prinzipien, mit Ausnahme seines eigenen Besten, also ein Mensch wie die meisten, welche jezt im Spiele sind, und welche bei dem gegenwärtigen Zustande Spaniens die einzigen sind, welche im Spiele bleiben.

*) Die Nachricht scheint falsch oder eine Verwechslung mit der Expedition von Sanz zu seyn.

## Großbritannien.

Die Reformer von Halifax gaben unlängst, wie erwähnt, ihrem Parlamentsmitgliede Hrn. Th. Wood ein Festmahl, wobei Hr. Feargus O'Connor, das radikale Mitglied für Cork, welches nach dem Beschlusse der Committee ebenfalls eingeladen werden sollte, durch die Machinationen der Whigs — so behaupten wenigstens die Radikalen — ausgeschlossen wurde. Zur Revanche veranstalteten hierauf die zahlreichen Radikalen der Stadt ein eigenes Diner Hrn. O'Connor zu Ehren. Da in keinem Gasthofe ein Saal zu finden war, der alle Gäste hätte fassen können, so speisten sie an verschiedenen Orten, und versammelten sich dann, um Wein zu trinken und Reden anzuhören, im Theater, wo längs des Parterre's Tische aufgestellt waren, ein Musikkorps im Orchester spielte, und geputzte Damen in den Logen saßen. Die Redner traten, um sich hören zu lassen, an den Rand der Bühne. Der Vorsitzer, ein Hr. Stocks, rügte die unwürdige Art, wie die Whigs Hrn. O'Connor von dem vorigen Diner ausgeschlossen und dadurch die Partei der Radikalen beleidigt hätten; die Versammlung rief ein lautes Pfui, pfui! Die Radikalen, sagte der Redner weiter, seyen zwar noch immer geneigt, mit ihren alten Alliirten, den Whigs, in Uebereinstimmung zu handeln, doch seyen sie zugleich gesonnen, sich fortan vortheilhaftere Bedingungen und mehr Reziprozität auszubedingen. So würden namentlich die Radikalen von Halifax bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl freilich einem Whigkandidaten lieber als einem Tory ihre Stimme geben, doch dis nur unter der Bedingung, daß die whiggischen Wähler ihrerseits einen radikalen Kandidaten unterstützen; denn sie, die Radikalen, seyen entschlossen ein Mitglied ihrer eigenen Partei ins Parlament zu bekommen. (Stürmischer Beifall, Schwenken der Hüte und Taschentücher.) Hr. O'Connor hielt hierauf, unter enthusiastischem Beifallsruf einen Vortrag, worin er die whiggisch gemäßigte Rede des Hrn. Wood bei dem lezten Diner scharf kritisirte, und auf ungeschmälerte Reformen im radikalsten Sinne drang.

(Globe.) Die eine Partei beschuldigt das Ministerium, es gehe zu weit, die andere, es gehe nicht weit genug. Aber während die erstere es einer schnöden Unterwürfigkeit gegen die Radikalen anklagt, und daß es sich zur Dupe und zum Spielzeug O'Connells und seiner Genossen hergebe, beklagen sich die Radikalen ihrerseits, sie seyen die Dupes des Ministeriums gewesen, und hätten ihm ihren Beistand geliehen, ohne Dank und Lohn dafür zu empfangen. Solche Beschuldigungen heben sich gegenseitig auf. Die Minister können zwar die radikale Partei dupirt haben, oder umgekehrt diese von jenen dupirt worden seyn, aber Beides zu gleicher Zeit war nicht wohl möglich. Wenn wir also finden, daß die Leidenschaftlicheren unter den Tories wie unter den Radikalen den Gang, den das Ministerium eingehalten hat, gleichzeitig, wiewol aus entgegengesezten Ursachen, verdammen, so haben wir hinlänglichen Grund, zu schließen, daß die Maaßregeln der Minister klug und gemäßigt gewesen sind. Die Stellung der Minister im gegenwärtigen Augenblik ist sonder Zweifel eine schwierige. Das Verfahren, welches die konservativen Lords während der lezten Session beobachteten, um ihre Gier nach Aemtern und Gewalt zu befriedigen, hat beinahe eine Wirkung hervorgebracht, die sie vermuthlich nicht ganz erwartet hatten. Es ist dadurch so weit gekommen, daß die beiden extremen Grundsäze fast in geraden Zusammenstoß geriethen, und keine andere Wahl mehr übrig ist, als entweder alle Reform einzustellen oder weitere organische Aenderungen einzuführen. Dieses Aussehen hat die politische Welt erst neuerlich gewonnen, die Nothwendigkeit einer Reform der Pairie datirt erst von ungefähr sechs Monaten her. Vor dieser Periode hatten sich die Lords noch nicht in entschiedene Opposition gegen das Haus der Gemeinen gestellt. Die Reform schritt langsam und vielleicht unvollkommen vorwärts, aber vorwärts schritt sie doch. In der That, die berühmte Erklärung Sir R. Peels, er erwarte keine Koalition zwischen den Whigs und Radikalen, kan als ein Exponent für den Stand der Sachen gelten. Die Konservativen waren, wiewol vereinigt, nicht im Stande, die Regierung für sich allein fortzuführen, und ihre einzige Hofnung, sich zu behaupten, war auf gehofte Spaltungen unter den Reformern gegründet. Aber wenn Sir R. Peel keine Vereinigung der Whigs mit den Radikalen erwartete, mit wem vermuthete er, daß sie sich vereinigen würden? Denn er konnte sich doch nicht einbilden, daß sie sich von allen Parteien abseits halten, und unthätige, einflußlose Zuschauer des Kampfes bleiben würden. Es ist daher anzunehmen, daß er sich einbildete, die Whigs würden, anstatt sich von denjenigen unterstüzen zu lassen, deren Meynungen über einige Punkte weiter als die ihrigen gingen, lieber diejenigen unterstüzen, deren Meynungen die ihrigen schnurgerad entgegen sind. Indessen erwähnen wir dis nur, um zu zeigen, daß Sir Robert seine Partei für nicht stark genug hielt, die Regierung für sich allein fortzuführen, und daß er, wenn keine erklärte, doch eine faktische Einigung zwischen den Gemäßigteren unter den Reformern und ihm erwartete, mittelst deren er dann seine Stellung zu behaupten kräftig genug seyn würde. Wenn nun aber die konservative Partei ihren Fortbesiz der Gewalt von einer Verbindung mit einem Theile der Reformer abhängig machte, so kan man es der Reformpartei kaum zum Vorwurfe anrechnen, daß ihre Behauptung der Regierungsgewalt von ihrer Einigkeit unter sich selbst abhängt. Schlug doch auch Sir R. Peel nicht vor, sich von den Fanatischeren oder Rüksichtslosern unter den Konservativen zu trennen, seine Partei von Männern wie Lyndhurst und Roden zu befreien, und sich allein auf die redlichen und gemäßigten Männer zu stüzen, die sich möglicher Weise in den Reihen der Konservativen befinden. Nein, das that er nicht. Er hatte gehofft, die Whigs würden — vielleicht aus Abneigung gegen O'Connell — sich an die unbefleckte Beständigkeit Lord Lyndhursts, an die Freisinnigkeit Lord Roden's, an die Weisheit und den Gemeingeist Lord Londonderry's anschließen, um nichts zu sagen von den Shaws, Ellenboroughs, Percevals u. s. w., welche das Peel'sche Ministerium bilden halfen. Alle Elemente des Torysmus, die schlimmsten wie die besten, waren in dieses Ministerium aufgenommen, es herrschte keine Uneinigkeit darin, und doch konnte Sir Robert sich nicht behaupten. Dis war damals der Stand der Angelegenheiten, aber ohne Zweifel hat sie sich jezt sehr verändert. Die Reformminister können die Maaßregeln, die sie vorschlagen, nicht durchführen, so ungefährlich und gemäßigt sie auch sind. Ihre Prinzipien werden unfruchtbar gemacht, und ihre Anstrengungen vereitelt durch eine Partei, deren Macht nicht von der Nation, sondern von der nicht verantwortlichen Autorität weniger Auserwählten ausfließt. Diese neue Lage der Sachen erheischt neue Heilmittel. Die Nation wird sich schwer,

lich mit einer Verweigerung aller Reform zufrieden geben, und Mittel müssen daher ergriffen werden, um das den Reformern im Wege liegende Hemmniß zu beseitigen. Welche Mittel zu diesem Zweke gewählt werden sollen, dis bleibt zu entscheiden.

(Times.) Briefen aus Batavia vom 30 Mai zufolge, sind die dortigen holländischen Behörden angewiesen worden, alle holländischen Kattune und Wollenfabrikate mit 12½ Proz., brittische aber mit 25 Proz. des Werthes Eingangszoll zu belegen, während erstere bis dahin frei eingingen. Die Briefe fügen hinzu — es klingt jedoch zu unehrenhaft, als daß wir es glauben mögen — diese Regulirung sey ein bloßer Kunstgrif der holländischen Regierung, und sie habe im Voraus mit der holländischen Handelsgesellschaft, als dem bedeutendsten Exportanten holländischer Kattune nach Java, die Verabredung getroffen, derselben, wenn sie bei ihrer Einfuhr solcher Waaren irgend Verlust erleide, solchen bis zu 15 Proz. zu ersezen; mit andern Worten, die holländische Regierung wolle den holländischen Kaufleuten den Einfuhrzoll, den sie in Batavia entrichten, mit Zinsen wieder erstatten. Die brittische Regierung muß diese Sache streng erforschen lassen; denn sollten wirklich so ärgerliche Unterschleife statt finden, um den Handel Großbritanniens mit Java so sehr als nur möglich in Nachtheil zu sezen, so würde die Frage entstehen, ob wir mit einem Staate, der sich solcher Treulosigkeit schuldig macht, überhaupt noch irgend einen Vertrag eingehen dürfen. (Vergl. den Artikel aus dem Haag: „Ueber die englischen Beschwerden gegen Niederland in Bezug auf die Zölle in Java", Außerord. Beil. zu Nr. 286 der Allg. Z.)

Bei der Einsezung der neugewählten Sheriffs von London und Middlesex wurde wieder die seltsame Cerimonie beobachtet, daß einer der Aldermen sechs Stöke mit Eisen beschlagen, und sechs Hufeisen nebst 61 Nägeln aufzählen muß. Die Londoner City hat mehrere Besizungen, die ihr nur unter dieser Bedingung zugeschrieben wurden. Es scheint, daß nach der Absicht der Stifter die Aldermen jährlich ein Inventarium der in den städtischen Magazinen vorhandenen Nägel, Hufeisen und dergl. vornehmen sollten.

Zu Liverpool ist dem bekannten Staatsmann, Hrn. Huskisson, ein Denkmal errichtet worden. Er ist in dem Gewande eines römischen Senators dargestellt. Das Denkmal ist von weißem Marmor.

## Frankreich.

Paris, 8 Oktober.

Die meisten der 63, wie gestern gemeldet, am Geburtsfeste des Königs Begnadigten sind solche, welche wegen des Aufstandes im Junius 1832 verurtheilt waren, und schon einen Theil ihrer Strafe erstanden hatten. Dazu kommen noch 15 der wegen des Aprilaufstandes zu Lyon und Paris Verurtheilten (Carrier, Thion, Arnaud, Mazoyer, Chataigner, Bille, Morel, Julien, Laporte, Boyer, Geneft, Adam, Guichard, Mollard, Dr. Bechet), und 26 Legitimisten, meist wegen Chouannerie verurtheilt (so Lahoussaye und Robert des Chataigniers). Die Stellung unter polizeilicher Aufsicht ist bei den meisten der Begnadigten beibehalten. Die Strafe des Junius-Verurtheilten O'Reilly, welche in Deportation bestanden hatte, ist auf sein Gesuch in zehnjährige Verbannung verwandelt worden. Die Exminister Karls X sind, ungeachtet das englische Kabinet sich für sie verwendet haben soll, nicht in die Begnadigung einbegriffen. Sie, so wie die Häupter des April-Aufstandes, hatten sich geweigert, in Bittschriften um ihre Begnadigung anzusuchen; diese aber fand blos unter der eben genannten Bedingung statt; auch mußten die um dieselbe Einkommenden ihre Reue bezeugen und sich ordnungsmäßig im Gefängnisse aufgeführt haben.

In dem Berichte an Se. M., worin Hr. Persil auf Begnadigung von diesen politischen Verurtheilten anträgt, sagt derselbe: „Nach der schmerzhaften Nothwendigkeit, Gewalt durch Gewalt zu vertreiben, und den Sieg der Vernunft und des Rechts zu sichern, war uns eine große Pflicht aufgelegt; wir mußten das Beispiel einer gerichtlichen Repression geben, welche schlechte Leidenschaften im Zaume hielt, die Vollziehung der Gesezе sicherte, und den öffentlichen Frieden verbürgte: dis war das Recht Ihrer Krone, Ihre Pflicht gegen die Gesellschaft, und je hartnäkiger der Parteigeist diese wesentlichen Bedingungen der Ordnung zu bestreiten suchte, um so wichtiger war es, ihnen den Vorrang gegen die verkehrten Maximen, die keine andere Gewalt, als die der rohen Kraft anerkennen, zu verschaffen. Die Justiz des Landes hatte ihren Lauf; die gesellschaftliche Moral ward befriedigt; die öffentliche Ordnung befestigt; und Alles läßt hoffen, daß sie nicht mehr durch jene verbrecherischen Angriffe gestört werden wird, die gegen eine auf die allgemeinen Interessen gestüzte und durch Nationalsympathien starke Regierung unmächtig sind. Sire, der moralische Zustand des Landes und die Gesinnungen eines ziemlich großen Theils der politischen Verurtheilten selbst, erlauben jezt von dem Rechte der Gnade eine große und unparteiische Anwendung. Ich schlage Ihnen keine allgemeine Amnestie, die ohne Unterschied verwilligt würde, vor. Diese Maaßregel würde von den Faktionen als eine Desavouirung jener muthigen Magistraturen, die sich inmitten bürgerlicher Zwiste so groß gezeigt haben, gefeiert werden. Sie würde den ernsten Nachtheil haben, die moralische Wirkung der gerichtlichen Erkenntnisse zu schwächen, resignirte Männer mit den fortwährend drohenden Verurtheilten zu verwechseln, den Unglüklichen, der um Gnade bittet, und den Strafbaren, der fortwährend der Justiz des Landes trozt, und sie insultirt, in denselben Rang zu stellen. Die Maaßregel, welche ich die Ehre habe, Ew. M. vorzuschlagen, ist billiger, politischer; sie ist auch den Grundsäzen der distributiven Justiz, wovon man, wie mir scheint, sich als gutes Beispiel, selbst bei Ertheilung von Gnaden nicht entfernen muß, angemessener. Das Herz Ew. M. ist immer bereit, sich durch Reue, durch Anrufung Ihrer Gnade, durch ein regelmäßiges Betragen rühren zu lassen; aber es ist dem hartnäkigen Beharren bei den umwälzenden Prinzipien, bei der Unordnung und der Drohung nichts schuldig. Die auf eine blinde Art ausgeübte Gnade vervielfacht die Verbrechen, und verewigt die Ursachen der Zwietracht: mit Unterscheidung angewandt, treibt sie zur Reue an, und führt früher oder später jene Versöhnung herbei, die von Ew. M. gewünscht wird, die Sie aber nur als Folge der Unterwerfung unter Ihre legitime Autorität annehmen können. Das so verstandene Recht der Gnade ist keine Konzession für die Forderung der Parteien: Frankreich wird im Gegentheile darin ein Zeugniß der Kraft Ihrer Regierung, seines Vertrauens in sich selbst, und der Fruchtlosigkeit jedes neuen Angriffs erblikken. Der König kan mißbrauchten, verführten, hingerissenen Leuten,

die ihre Fehler anerkennen, verzeihen: seine Regierung wird dadurch nur um so stärker, deren Autorität nur um so geachteter. Nachsicht für die Vergangenheit, Gnade denen, welche loyal zu Ihrer Gnade Zuflucht nehmen; aber fester Wille, fortwährend energisch jede neue Unternehmung zu unterdrüken, welche Störung der öffentlichen Ruhe bezwekte. — Dis, Sire, sind die Beweggründe, Ihrer Bewilligung nachfolgendes Verzeichniß von Gnadenbezeugungen vorzulegen."

Der neue Postdienst zwischen Paris und Brüssel (in 19 Stunden) hat nun begonnen. Der am Abend um 6 Uhr von Paris abgehende Briefkourier ist am andern Morgen um 7 Uhr in Valenciennes. Diese Post legt, wie jene von Paris nach Calais, in einer Stunde vier zurük, und übertrift also an Schnelligkeit die besten englischen Posten. Es ist den Kondukteurs und Postillons streng verboten, etwas Anderes als die Depeschen mitzunehmen; auch will man einen Gendarmen in den Wagen sezen, damit die entgegenkommenden Fuhrwerke zum Ausweichen angehalten werden.

(Charte de 1830.) Jezt, wo die Journale strategische Betrachtungen über die Schwierigkeiten anstellen, unverzüglich die Expedition von Constantine ohne neue Truppenverstärkungen und Ausgaben zu vollziehen, können wir nur von ihren Berechnungen an die Berechnungen des Marschall-Gouverneurs, und von der kurzen Abfertigung, womit sie die parlamentarischen Voraussehungen behandeln, an die Pflicht der Minister appelliren, bis zu weiterer Belehrung sich ernstlich an diese zu halten. Wir glauben, daß die Regierung bei diesem einfachen und regelmäßigen Verfahren eben so bereit ist, wie das vorige Kabinet, sich der Expedition von Constantine beizugesellen, wenn Marschall Clauzel, der einzige kompetente Richter von Militairverfügungen, es fortwährend für zwekmäßig und möglich hält, sie so, wie sie entworfen war, zu vollbringen. General Damremont ist nach Afrika mit einer Mission der Regierung, welche die verschiedenen Fragen umfaßt, worüber die Presse gegenwärtig das Publikum irre zu leiten sucht, abgereist. Die Regierung war mit Recht der Ansicht, daß sie dem ehrenwerthen Generalissimus unsrer Truppen in Afrika schuldig sey, andere Mittel, als bloße Journalartikel, anzuwenden, mit ihm zu kommuniziren, und sich über die Expedition von Constantine zu verständigen.

Das Journal des Débats enthielt dieser Tage folgende Betrachtungen: „Nie, seit den lezten sechs Jahren, war weniger Wahrscheinlichkeit zu einem Bruche zwischen den großen Mächten; nie hatte die innere Ordnung (in allen Staaten außer Portugal und Spanien) festere Bürgschaften; nie erfreuten sich die Interessen des Kunstfleißes einer weitern Bahn, einer fruchtbarern Ausbeute. Das Julius-Frankreich hat sich durch Entfaltung wohlorganisirter Stärke und durch Mäßigung, die auch Stärke ist, die Freundschaft oder Achtung aller Regierungen erobert. Nirgends erblikt man Anlaß zu ernster Besorgniß. Wir verkennen nicht das Gewicht der Vorgänge von St. Ildefonso und Lissabon. Sie sind voll schwerer Bedeutung für Spanien und Portugal. Es ist ein bedenklicher Umstand, daß eine Handvoll Soldaten, vorgeschoben von halb-mysterieusen Händen, erst zwei Königinnen, dann zwei Völkern, veraltete Konstitutionen — (heutzutage werden die Konstitutionen unreif geboren und darum vor der Zeit alt; sonst wäre es sonderbar, wollte man die Verfassungen von 1812 und 1820 veraltet nennen) — die mit dem Nationalgenius der Halbinsel unverträglich sind, aufgenöthigt hat. Es ist ferner ein sehr bedenklicher Umstand, daß die beiden Königinnen im Angesichte des Aufruhrs nichts thun konnten, als Folge leisten; daß die Nation in Spanien und Portugal sich leidend verhalten und dem Willen der Gesezgeber mit Bajonnetten, der Freunde der Aufklärung die nicht lesen können, gehorcht hat. Diese Vorgänge sind allerdings bedenklich und wichtig, aber sie sind nicht ansteckend. Sie haben nur aufgedekt, wie machtlos alle äußersten Parteien, in welchen Mißkredit die überspannten Ideen gekommen sind. Der Sieg des Radikalismus zu Madrid hat der Nordarmee keine Energie gegeben; auch sind die Generale nicht eben geschikter geworden. Aber Don Carlos hat gleichfalls die Desorganisation im Lande unbenuzt gelassen; er ist wie festgenagelt hinter dem Ebro geblieben, wie die Christinos in ihren Kantonnirungen. Der Absolutismus der Kluds und der Absolutismus des Rey neto haben gleich wenige Aussicht, aufzukommen. Die Nationen sind seit fünfzehn Jahren viel weiter gerükt in ihrer politischen Erziehung; 1820 fand die auf der Insel Leon proklamirte Konstitution ein Echo, nicht nur zu Lissabon, sondern auch zu Neapel und Turin; damals gab es auch noch verständige Leute, die an die Konstitution von 1791 glaubten und den Typus der Vollendung darin sahen. Heute erkennt man in der Verfassung von 1791 und allen von ihr genommenen Kopien nur rohe Entwürfe (grossières ébauches), aus guter Absicht erdacht, aber praktisch nicht anwendbar. Die Reaktion gegen die Regierungen, wozu 1789 das Signal gab, hat sich stark temperirt. Die Erfolge der Communeros in Spanien konnten nur in Portugal nachwirken, wo eine Regierung war, die überrascht seyn wollte und sich den Prätorianern in die Hände lieferte. Solche Vorgänge finden im übrigen Europa keinen Wiederhall. Piemont und Neapel sind vollkommen ruhig; die Schweiz wird den Geboten ihrer altberühmten Staatsweisheit folgen; die politische Lage ist befriedigend, und die Handelslage gibt eben so wenig Anlaß zu irgend gegründeter Besorgniß. Die Interessen, welche sich einen Augenblik bedroht sahen, gewinnen neue Zuversicht. Es ist kein schlimmes Ereigniß vorzusehen, der europäische Handel müßte denn ein besonderes Behagen finden, krank zu liegen an der Furcht."

## Niederlande.

* Aus Holland, 7 Okt. Prinz Friedrich Heinrich, jüngster Sohn des Prinzen von Oranien, welcher in den lezten Tagen den Helder besuchte, wird am 10 d. seine Reise nach Ostindien antreten. — Durch königlichen Beschluß vom 1 d. ist der Kaufmann Georg Pspcha zu Amsterdam, als königl. griechischer Generalkonsul in den Niederlanden anerkannt worden. — Hr. W. Ehlers, gegenwärtiger Direktor der deutschen Oper zu Amsterdam, ist daselbst mit einer zahlreichen Operngesellschaft angekommen, und wird nun seine Vorstellungen beginnen. Amsterdam besizt auch eine französische Oper und ein holländisches Schauspiel. Die deutsche Oper kan nur im Winter daselbst existiren, obgleich die wahren holländischen Musikfreunde den Werth der deutschen Musik sehr zu schäzen wissen. Schneiders be-

rühmtes Oratorium das Weltgericht wird am 21 d. im Haag in der lutherischen Kirche von der Haager Abtheilung des Singvereins der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst aufgeführt. Einer der ausgezeichnetsten holländischen Schauspieler und Maler, J. Jelgerhuis, ist im 67sten Jahre seines Alters zu Amsterdam gestorben.

## Italien.

Man schreibt aus Florenz vom 20 Sept.: „Sonntag den 18 d., um 10 Uhr Vormittags, zerplazte eine aus der Luft kommende Feuerkugel auf dem Glokenthurme der Kirche von Monte Oliveto, brach das große Gesimse derselben ab, riß das darauf befindlich gewesene, 300 Pfund schwere eiserne Kreuz heraus, und warf es auf ein nahe liegendes Feld nieder. Nach der Zerplazung zertheilte sich die Kugel in mehrere andere Feuerkugeln, die dann in das Innere des Klosters und der Kirche eindrangen. Man kennt den Schaden noch nicht bestimmt, welchen diese so fürchterliche Lufterscheinung verursachte; leider erfährt man aber, daß mehrere Klostermitglieder dadurch Verlezungen erlitten."

Das Journal des Débats schreibt aus Turin: „Die Cholera ist in dem östlichen Theile der sardinischen Staaten wieder erschienen. Der König, welcher im vorigen Jahre sich nach Genua begeben hatte, als dort die Cholera am heftigsten wüthete, hat von neuem seine Hauptstadt verlassen und die angesteckten Provinzen bereist. In den Dörfern verweilte er, wie in den Städten, und besuchte einzelne Kranke in den Hospitälern. Er war auf den borromäischen Inseln, zu Casal, Vercelli, Tortona, Novara, Voghera. Nichts unterließ er, was helfen konnte; er tröstete, unterstüzte, ermuthigte. Seinen eigenen Orden nahm er von der Brust und übergab ihn einem Dorfschulzen, der sich durch seine Besorgheit für die Kranken ausgezeichnet hatte. Ueberall erschien er ohne Geleite. Seine Gegenwart, welche den Eifer der Beamten und Aerzte belebte, war von dem besten Erfolge begleitet. Er kehrte nach Turin zurük, ganz bescheiden, als hätte er etwas ganz Einfaches gethan, und wunderte sich, daß man ihm deswegen besondern Dank wissen wollte. Seither nahm er mehrere Musterungen und Kriegsübungen vor. Zugleich beschäftigte er sich mit dem, seiner Beendigung nahen, Gesezbuche. — Man spricht von Verminderung der Zölle; eine Maaßregel, welche der Stand der Finanzen gestattet. Zum Erstenmale hat ein Einnahmeüberschuß im Betrag von mehreren Millionen Fr. sich ergeben. Dieses glükliche Resultat verdankt man der Weisheit des Grafen Gallina. — Auf mehreren Punkten des Königreichs sind sehr bedeutende Straßenbauten angeordnet. Durch eine derselben soll die Verbindung zwischen Chambery und Paris um neun Posten verkürzt werden. Für die Wiederherstellung der Simplonstraße hat der König 900,000 Fr. angewiesen. Da die Ernte nicht gut ausgefallen ist, sind, um die Armen zu beschäftigen, noch andere öffentliche Arbeiten angeordnet. — Eine gewisse Partei glaubte einige Zeit lang, in den sardinischen Staaten einen Zufluchtsort und Schuz für ihre Ränke zu finden. Sie wurde bald enttäuscht. Ihre Agenten sind aus dem Lande gewiesen, und es werden jezt nur solche Fremde zugelassen, welche einsehen, daß sie mit ihrem Eintritte in das Land die Verpflichtung übernehmen, die Landesgeseze und die freundschaftlichen Verhältnisse des Landes zu seinen Nachbarn zu achten."

## Schweiz.

Basel, 7 Okt. Nachdem entlang der ganzen schweizerisch-französischen Gränzlinie im Laufe dieser Woche eine Sperre des Personenverkehrs von französischer Seite angeordnet worden war, blieb nur noch die Verbindung von hier aus mit Frankreich frei; allein nun ist auch diese so gut als aufgehoben. Es ist nemlich von heute an Niemand mehr gestattet, nach Frankreich zu reisen, dessen Paß nicht vor dem 28 Sept. visirt worden. Dem Waaren- und Postenverkehr wird zwar immer noch kein Hinderniß in den Weg gelegt, es soll aber, jedoch einem noch unverbürgten Gerüchte gemäß, mit nächstem Montag auch dieser unterbrochen werden. Da die meisten Versendungen aus der Schweiz nach Amerika durch Frankreich gehen, so würde eine solche Maaßregel die schweizerische Industrie höchst unangenehm berühren und bis neue Durchgangswege angebahnt wären, ihr viele Verlegenheit und Hemmung veranlassen. Der gegenwärtige große Geldmangel in Nordamerika übt bereits eine sehr fühlbare Rükwirkung auf unsere Seidenbandfabriken aus, welche sich vorzugsweise in einem Mangel an Bestellungen ausspricht. Es herrscht daher gegenwärtig in diesem für unsere Stadt so wichtigen Industriezweig eine Flauheit, wie seit Jahren nicht. Hiezu trägt übrigens auch der hohe Preis der Seide bei. — Nachschrift. Ich kan nicht umhin, Ihnen heute nachträglich zu melden, daß auch an unserer Gränze die allerstrengste Personensperre eingetreten ist. Alle Baseler, die heute in die benachbarten französischen Dörfer gehen wollten, sind zurükgewiesen worden, und es wurde denselben nicht gestattet, selbst die dringendsten Geschäfte zu besorgen. (Schw. M.)

Ein Züricher radikales Blatt, der Republikaner, vom 11 Okt. äußert: „Der „St. Galler Erzähler" erklärt die Instruktion des Regierungsrathes, welcher nun der große Rath beigetreten ist, für einen Rükzug: „man gebe nicht nach, suche aber ängstlich einen Ausweg, um nachgeben zu können." Wir bitten um die Beweise. Zürich, so kommt es uns, die wir etwas näher stehen, vor, Zürich will zwar nicht sofort die Baken voll nehmen und zum Kriege blasen, zumal es nicht wüßte, was der für Militairausgaben niemals geneigte „Erzähler" dazu sagen wollte; es will vielmehr, wie es den Repräsentanten eines Volks geziemt, kein ehrliches Mittel zur Beilegung des Zwistes unversucht lassen; dagegen ist es darüber festen Sinnes, daß dem Geschehenen aller Beifall ertheilt, davon nichts zurükgenommen werde, und der große Rath bekräftigt diesen Sinn thatsächlich durch die freie Wahl dreier radikaler Gesandter. Fragen wir also, woraus der Erzähler die Schwäche Zürichs schöpfe, so können wir nur supponiren, daß ihm die Aufklärung an Frankreich und sodann der Vorschlag eines Schiedsrichters mißfällt. Wir geben uns sehr zufrieden, wenn auf der Tagsazung eine Mehrheit für eine wirkliche Aufklärung, nicht etwa blos für eine Entschuldigung sich herausstellt. Durch einen Versuch zur Aufklärung sind wir auch gewiß nicht kompromittirt. Geben wir sie mit der Offenheit, wie wir bisher gehandelt. Unsere Ruhe wird gegen das unruhige Ministerium die gefährlichste Waffe seyn. Wir hätten freilich Ursache, Beschimpfung mit Beschimpfung zu erwiedern; da es aber bei den Gebildeten längst ausgemacht ist, daß alle Beschimpfungen auf den Injurianten zurükfallen, so wollen wir dieses Mittel

verwerfen. Da wir ferner aufklären wollen, so können wir auch nur durch ruhigen, achtunggebietenden Ton unsern Zwek erreichen. Also sey unsere Note so nobel, als die französische es nicht war."

Dasselbe Blatt schreibt: „Der eidgenössische Geschäftsträger in Paris, Hr. v. Tschann, hat von dem Vorort noch keine Befehle erhalten, seine Verrichtungen einzustellen. Die Tagsazung hat hier zu entscheiden. Nach unserm System über Sperre würden wir den Hrn. v. Tschann ruhig fortvisiren lassen; daß er übrigens nicht der Mann ist, der die Verwiklungen zwischen Frankreich und der Schweiz zu heben fähig wäre, scheint uns unzweifelhaft. Wenn Frankreich Aufklärungen annehmen will, so schike die Tagsazung mit der auszufertigenden Antwort ein gewandtes und tüchtiges Tagsazungsmitglied nach Paris. Das persönliche Erscheinen eines solchen Gesandten würde vielleicht mehr als alle Worte wirken. — Die Gränzsperre wird da und dort mit großer Strenge, anderwärts gar nicht vollzogen. Die französischen Gränzbeamten stehen unter Montebello's Kommando. Bei Genf wurde einigen Schweizern, welche Landgüter auf französischem Gebiet besizen, nicht einmal die Heimkehr gestattet. Ein Engländer, der troz des Verbotes aus Genf sich nach Ferney begab, wurde für zwei Stunden in Verhaft gesezt, ließ sich dis bescheinigen und schrieb an sein Ministerium. Aus Genf sind bereits viele Aufträge zum Verkauf französischer Fonds nach Paris abgegangen. In Yverdon haben sich mehrere angesehene Männer zu einem Aufrufe an ihre Mitbürger vereinigt, um Beiträge für alle diejenigen zu sammeln, die durch die Sperre brodlos werden sollten. Dis verdient Nachahmung! Auf der Gränze des Bisthums, dessen Einwohner in täglichem und stündlichem Verkehr mit Frankreich stehen, sind mehrere Schweizer, die den Markt eines französischen benachbarten Dorfes besuchten, durch Gendarmen zurükgewiesen worden. Ganz in der Nähe auf einem andern Gränzpunkt ist der Verkehr noch frei. Kinder bis auf sieben Jahre dürfen überall durchpassiren. — Zwischen Genf und Lyon gehen alle Geld- und Waarensendungen ungehindert fort. In Lyon, der zweiten Stadt Frankreichs, spricht sich die öffentliche Meynung laut und nachdrüklich gegen die verkehrten Maaßregeln des Ministeriums aus. — In Baselstadt entwikelt sich eine wahrhaft vaterländische Gesinnung. Aus Briefen von Genf vernimmt man, daß die Note Frankreichs bei dem Genfer Volke einen lebhaften Eindruk gemacht habe. Die Eksekutionsmaaßregeln, vermöge welchen nicht nur reisende Schweizer, sondern selbst solche Bewohner von Genf, welche des Sonntags blos nach Ferney spazieren, eine unschuldige Flasche Wein genießen, oder den Wohnsiz Voltaire's besuchen wollten, von den französischen Gendarmen zurükgewiesen wurden, haben die Stimmung gesteigert, die sich zwar nirgends in großen Versammlungen, aber sonst unzweideutig dahin kund gebe, daß die Verationen mit Muth und Ausdauer getragen, und daß die Rükkehr zu der früheren freundschaftlichen Stellung zu Frankreich nicht auf erniedrigende Weise erkauft werde. — Nach Berichten von Reisenden ist von nun an auf der Hüninger Gränze der Eintritt für Schweizer nach Frankreich nur dann gestattet, wenn sie Päße bei sich führen, die von der französischen Gesandtschaft vor dem 28 Sept. ausgestellt wurden. Waaren dürfen durchpassiren, sofern die Fuhrleute keine Schweizer sind."

△ Zürich, 8 Okt. Sie kennen die Beschlüsse, welche gestern der hiesige große Rath, versammelt zur Instruktion für die Gesandtschaft an die auf den 17 d. ausgeschriebene außerordentliche Tagsazung, gefaßt hat. Auf das Zürcherische Votum in dieser Angelegenheit kommt sehr viel an, indem die meisten Kantone wohl ihre Gesandtschaften anweisen werden, die Diskussion anzuhören, und nach bestem Wissen und Gewissen derjenigen Ansicht beizustimmen, welche ihnen als die weiseste erscheint. Aus der Zeit, als Zürich beständiger Vorort war, hat sich aber die Gewohnheit fortgeerbt, in allen diplomatischen Fragen die Stimme dieses Kantons mehr als alle andern zu achten. Ob die hier empfohlenen Ausgleichungsmittel den Streit wirklich werden zu Ende bringen, wollen wir nicht vorschnell entscheiden, allein die Intervention des englischen Ministerium in der Conseil-Angelegenheit scheint uns sehr zweifelhaft. Weniger Ruhe als bei der Berathung im hiesigen großen Rathe dürfte bei unsern Nachbarn in Aargau, Thurgau und in St. Gallen angetroffen werden; auch in Glarus soll die Stimmung sehr gereizt seyn. Von Bern hört man, die Regierung neige sich zu großer Mäßigung, und würde kaum Bedenken tragen einzugestehen, daß in der mit Conseil aufgenommenen Untersuchung wesentliche Fehler begangen worden. Auch soll dort nunmehr allgemein anerkannt werden, daß die in dem Bericht an die Tagsazung vorkommenden Citationen des französischen Strafcoder eben so unpassend als beleidigend für Frankreich gewesen seyen. Das Votum von Neuenburg in dieser Angelegenheit wird nunmehr viel billiger beurtheilt als zu Anfang, und Viele anerkennen jezt: Hr. v. Chambrier allein habe diese ganze Angelegenheit mit der Ruhe und der Umsicht eines Staatsmannes beurtheilt. Wenn übrigens anerkannt wird, es sey in der Form der Behandlung dieses Gegenstandes mehrfach gefehlt worden, so ist damit keineswegs gesagt, die Tagsazung werde nunmehr willfährig die von Frankreich geforderte Satisfaktion leisten. Behörden und Volk in der Schweiz sind alle gleich sehr überzeugt, daß das Faktum, welches durch die gegen Conseil geführte Untersuchung aufgedekt wurde, eine Beleidigung für die Schweiz enthalte, über welche zu klagen diese leztere volles Recht hätte. Mag nun die Untersuchung gut oder schlecht, mag die Tagsazungsverhandlung über diese Angelegenheit mit der gehörigen Umsicht geführt worden seyn oder nicht, und mögen ihre Schlußnahmen politisch oder unpolitisch erscheinen, immer bleibt als unwidersprochenes und unwiderlegbares Faktum so viel bestehen, daß Conseil, während er ein französischer Polizeiagent war, der Schweiz als ein Revolutionair bezeichnet worden ist, der ausgewiesen werden solle, und daß die französische Gesandtschaft, nachdem ihr Conseil als Polizeiagent bekannt geworden war, demselben einen Paß unter falschem Namen, um ihm seinen fernern Aufenthalt in der Schweiz zu erleichtern, gegeben hat. Offenbar ist von Seite Frankreichs gegen die Schweiz hierin gefehlt worden, und wenn diese ihrerseits durch die Form der Behandlung Frankreich Stoff zu Klagen gegeben, so kan die Schweiz in der Sache selbst nicht weniger Grund zu Klagen finden. Die Frage: soll die Schweiz Frankreich für das ganze Verfahren Satisfaktion geben? ist mit andern Worten daher diejenige: ist die Schweiz stärker oder schwächer als Frankreich? Ein Staat von gleicher Größe würde in ähnlichem Fall die Genugthuung wegen eines Formfehlers wohl an die Bedingung der Genugthuung

über die Sache selbst knüpfen. Aber auch ein kleiner Staat kan und darf sich nicht schuldig bekennen, wo er sich unschuldig fühlt, und wir zweifeln daher, daß dem Begehren Frankreichs durch die Tagsazung entsprochen werden kan und entsprochen werden wird. Für die Zukunft freilich kan in diese Angelegenheit für die Schweiz eine große Lehre liegen; sie wird sich hüten in so delikaten Fragen ab irato zu handeln; sie wird einsehen, daß die Schreier in Rathssälen und in Volksversammlungen nicht immer diejenigen seyen, welche das Wohl des Vaterlandes zu fördern und zu bewahren im Stande sind.

Bern, 8 Okt. Durch Beschluß des Regierungsraths wird der Redakteur der in Biel erscheinenden Nationalzeitung, Hr. Meier, in Zeit von acht Tagen fortgewiesen; eben so der verantwortliche Redakteur der (der alten Patrizierpartei angehörigen) allgemeinen Schweizer-Zeitung, Hr. v. Buch. — An demselben Tage, an welchem die französische Gesandtschaft alle Verbindungen mit dem Vororte abbrach, verfügte sich Hr. v. Montebello zu Hrn. Tscharner, und machte ihm das Anerbieten, den Transport der fortzuweisenden Flüchtlinge durch französisches Gebiet fortdauern zu lassen.

## Deutschland.

(Nürnb. C.) Der von Sr. Maj. dem König zum Bischof von Augsburg und zum Reichsrath ernannte bisherige Bischof von Speyer, Dr. Peter Richarz, ist zu Würzburg den 2 Mai 1783 geboren, ward am 11 April 1807 zum Priester geweiht, und hat als öffentlicher ordentlicher Lehrer der Philologie, und als Oberbibliothekar an der Hochschule, dann als Kreisschulreferent, sich allgemeine Achtung, Liebe und Verehrung erworben.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 4 bis 10 Okt. 15,751; Einnahme 2100 fl. 12 kr.

Karlsruhe, 10 Oktober. Nach einer Bekanntmachung der großherzoglichen Zolldirektion vom 27 Sept. d. J. hat das k. bayerische Finanzministerium genehmigt, daß Reisefuhrwerke und leeres Fuhrwerk mit vereinsländischem Anspann vom 1 Okt. 1836 an im Königreiche Bayern chausseegeldfrei passiren können.

*† Frankfurt a. M., 10 Okt. Der 18te Okt. wird auch diesesmal wieder bei uns, als Gedächtnißtag der Völkerschlacht bei Leipzig und der Beschwörung unsrer Konstitution, mit großer kirchlicher und militairischer Feier begangen werden. — In den leztern vierzehn Tagen hatten wir Gelegenheit, zwei ausgezeichnete Gemälde aus der Düsseldorfer Schule: Scenen aus dem Hussiten-Krieg, von Lessing, und ein Altarblatt, die Abnehmung Christi vom Kreuz, vom Direktor Schadow, auf dem Transport nach Berlin kennen zu lernen; Beide waren im Städelschen Kunstinstitut aufgestellt. — Das lezte Regenwetter hat den Wasserstand des Mains nur unbedeutend erhöht, so daß die Schiffahrt darauf immer noch sehr prekär ist. Das Brennholz, das während des ganzen Sommers einen außerordentlich hohen Preis behauptete, ist noch im Preise gestiegen und kan nur in geringern Quantitäten hierher geschaft werden, so daß Leute, die seit sechs Wochen vorbemerkt sind, heute ihren Holzbedarf für den Winter noch nicht erhalten konnten.

## Preußen.

☿ Berlin, 9 Okt. Bei Hofe werden die Anstalten zu der bevorstehenden Vermählungsfeier lebhaft betrieben, und namentlich der große weiße Saal im Schlosse zum Fakeltanze hergerichtet. Ein neues Ballet, Undine, soll Alles übertreten, was man bisher an Pracht und Ausschmükung auf der Berliner Opern-Bühne gesehen. — Hr. v. Raumer ist aus England zurükgekommen und befindet sich unwohl. Eine Verlezung, die er sich beim Besteigen des Dampfschiffes in London zuzog, und deren Folgen er zu wenig achtete, fesselt ihn nun aufs Lager. Der Reichthum an Materialien, deren Ausbeutung diesem großen Historiographen in Englands Archiven zu Gebote stand, läßt gewichtigen Resultaten entgegensehen, und wir haben Hofnung über die bisher so wenig umfaßlich beleuchtete Epoche des amerikanischen Kriegs und die Ereignisse, welche der französischen Revolution vorangingen, ein gründliches Licht verbreitet zu sehn. — Geheimerrath v. Wiebeking wurde hier mit der größten Auszeichnung behandelt, und erhielt den rothen Adlerorden zweiter Klasse. — Es ist erstaunlich, wie rasch sich Berlin ausdehnt und verschönert. Schinkels geniale Thätigkeit ist überall sichtbar, und hat sich vor Allem in dem in der äußern Form so edlen, und für die Aufstellung von Kunstschäzen so zwekmäßigen Berliner Museum bewährt.

## Börsen-Nachrichten.

Hamburg, 7 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101; 5proz. 72½; Bankaktien 1324; preußische Prämiensch. 123; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 98; poln. neue Loose 149; holländ. Integr. 52½.

* Augsburg, 13 Okt. Die Regierung hat nun wirklich dem hiesigen Handelsstand einen Vorschuß bewilligt, wodurch den dringenden Bedürfnissen für den gestrigen und die nächsten Zahltage abgeholfen ist. Inzwischen dauern die Baarsendungen nach der Schweiz fort, oder vielmehr, es ist jezt die Jahrszeit, wo die Schweiz am meisten Geld bedarf, und wo die Sendungen eigentlich erst recht angehen; es ist daher zu erwarten, daß das Geld noch längere Zeit im Werth bleiben werde. Die Erscheinung eines großen Geldmangels auf dem hiesigen Plaz ist an und für sich nicht neu, war aber sonst durch andere Verhältnisse bedingt; denn wenn früher ein bedeutender Papierhandel die Kassen über die Gebühr in Anspruch nahm, so mögen wohl jezt hauptsächlich die industriellen Unternehmungen, welche überall auftauchen, dem Gelde einen, in viele kleinen Theile gehenden Abfluß verschaffen, der sich nicht so bald wieder ersezt, als zur Zeit, wo das Geld in Massen nur von Kasse zu Kasse und von Plaz zu Plaz wanderte, gewissermaaßen also immer für den Handel disponibel blieb. Dadurch mag es sich erklären lassen, daß abgesehen von dem höhern Standpunkte, von welchem aus der Geldmangel auf den Hauptbörsen betrachtet werden muß, sich Augsburg und Frankfurt, München und Stuttgart, so wie die Schweiz, zu gleicher Zeit von Geld entblößt fanden, und sich nicht wie früher, gegenseitig aushelfen konnten. Einige Fürsorge von Seite der Bank in München, namentlich aber die Errichtung einer Filiale in Augsburg, mit der erforderlichen Ausstattung, so wie eine zwekmäßige, auf den Handel und nicht auf den Privatverkehr berechnete baldige Emission von Banknoten, dürfte jedoch einer ähnlichen Stokung, wie die gegenwärtige, wohlthätig vorbeugen.

### Augsburger Kurs vom 13 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Oblig. à 4 Pr. | 101⅛ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 32 | 29 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 103 | 102½ |
| - detto à 4 Pros. | 100 | 99½ |
| - detto à 3 Pros | 74⅛ | 73½ |
| - B. Akt. II S. 1836. | 1342 | 1338 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 109 |
| Darmstädter Loose | — | 61 |

| Wechselkurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20 gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅛ | — |
| Nürnberg - - | 99½ | — |
| Leipzig - - | — | 99½ |
| London - - | 9. 55. | |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅞ | — |
| Mailand - - | 60 | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99⅝ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Rükblik auf die lezten Ereigniſſe in Portugal.

*** Liſſabon, 10 Sept. *) Nachdem der Hof geſtern gegen Abend von Cintra nach der Hauptſtadt zurükgekehrt war, trafen von Zeit zu Zeit in dem Pallaſte Neceſſidades (der Wohnung der Königin) Nachrichten ein, daß ſich unter einigen Bataillonen der Nationalgarde bedenkliche Bewegung zeige und Aeußerungen in Betref der Konſtitution von 1820 ſich vernehmen ließen. Gegen Abend verſammelten ſich wirklich auf einigen öffentlichen Plätzen im Ganzen drei Bataillons, wiederholt die Konſtitution von 1820 ausrufend, ſo daß endlich von Seite der Regierung ein Regiment Linientruppen (das 5te Lancierregiment, deſſen Chef Prinz Ferdinand iſt, und auf welches man feſt vertraute) gegen die Rebellen abgeſandt wurde, um ſie zu zerſtreuen. Kaum ſtand es indeß vor denſelben, und hatte auf Befehl des Obriſten Halt gemacht, als es in den Ruf der gegenüberſtehenden rebellirenden Nationalgardiſten einſtimmte, und dem Obriſten den Gehorſam verweigerte. Nach vielen vergeblichen Verſuchen des Lezteren ſeine Truppen andern Sinnes zu machen, ſah ſich derſelbe endlich genöthigt, ſie zu verlaſſen. Er machte perſönlich Anzeige in dem königlichen Schloſſe von dem Verrath ſeiner Truppen. In kurzer Zeit folgten ſämtliche Nationalgarden, Linien- und Marinetruppen ihrem Beiſpiele. Obwol dieſe Vorgänge eine nicht geringe Senſation auf dem Schloſſe, wo ſämtliche Miniſter mit der Königin verſammelt waren, machten, ſo wurde doch nichts deſto weniger, ohne irgend einen entſcheidenden Schritt zu beſchließen, oder eine energiſche Maaßregel zu treffen — hier ruhig das Weitere abgewartet, als die Königin dem Vorſchlag einzelner Miniſter nicht Folge leiſten wollte, ſich auf einer portugieſiſchen Korvette unter den Schuz der auf dem Tajo ſtationirten engliſchen Eskadre zu begeben. Gegen 4 Uhr Morgens ließen ſich mehrere Offiziere der rebellirenden Partei bei der Königin anmelden; vorgelaſſen, forderten ſie von derſelben die Bewilligung der Konſtitution von 1820, welche nicht allein von der Nationalgarde, ſondern auch von den Linientruppen einſtimmig gewünſcht werde. Die Königin entließ ſie mit der Bemerkung, ſie werde die Sache in Berathung ziehen. Um 7 Uhr defilirten ſämtliche Truppen der Hauptſtadt in Parademarſch unter Muſik und dem Ausruf der erwähnten Konſtitution und mit Lorberzweigen die Hüte und Gewehrlaufmündungen geziert, vor dem Pallaſt Neceſſidades vor der Königin vorüber. — Ohne daß ein Tropfen Menſchenblut gefloſſen wäre — denn es wurde nur einem Obriſten das Pferd unter dem Leibe getödtet — iſt der Umſturz der bisher beſtehenden Konſtitution bewirkt und die neue an deren Stelle geſezt. Wie lange dieſe lezztere beſtehen wird, iſt nicht abzuſehen. So leicht es einerſeits geweſen wäre, der ganzen Umwälzung bei irgend einiger Energie von Seite des Gouvernements vorzubeugen, ſo ſchwierig wird es andererſeits ſeyn, das Geſchehene rükgängig zu machen. Es iſt indeß nicht in Abrede zu ſtellen, daß das Miniſterium ſich unverantwortliche Dinge hat zu Schulden kommen laſſen, und eine alles Maaß überſteigende Schwäche bei dieſer Gelegenheit an den Tag gelegt hat. Ueber einer Handvoll Menſchen verlor es den Kopf dergeſtalt und hatte der Rük- und Vorſichten ſo viel zu nehmen, daß während es berathſchlagte, die ganze Revolution begonnen und beendigt wurde. — Nachſchrift. Eben jezt (2 Uhr Nachmittags) defilirten die Nationalgarden und Linientruppen nochmals vor dem königlichen Pallaſte Neceſſidades. Sie forderten ſtürmiſch von der auf dem Balkon des Schloſſes befindlichen Königin die Konſtitution, und als man von unten herauf ſchrie „Tod oder heute noch unterzeichnen" — unterſchrieb die Königin mit Thränen in den Augen.

*** Liſſabon, 20 Sept. Während die Königin die Konſtitution von 1820 unterzeichnete, war das ganze diplomatiſche Korps auf dem Schloſſe um die Königin verſammelt. Ungeachtet daſſelbe wiederholt und inſtändigſt in die Königin drang, nur der äußerſten Gewalt nachzugeben, ſo vermochte es doch nicht die Unterſchrift von Seite Dona Maria's zu verhindern, denn die nächſte Umgebung derſelben, die Hofdamen und Hofherren, zum Theil von den Drohungen der Revolutionaire eingeſchüchtert, beſtimmten die Königin ſogleich zu unterſchreiben, indem ſie ihr bemerkbar machten, es würde die Kaiſerin Wittwe ihre Entfernung benuzen und ſich an die Spize der Regierung ſtellen. Der Prinz Ferdinand, welcher während der ganzen Nacht durch ſein feſtes, energiſches Benehmen und durch ſeinen perſönlichen Muth (nur mit Mühe konnte er daran verhindert werden, ſich ſelbſt an die Spize der Truppen zu ſtellen) ſich auszeichnete, drang auch jezt noch vergebens in die Königin, ſich den gewaltſamen Forderungen zu widerſezen. Die Fürſtin, wie geſagt, unterzeichnete, und alsdann erſt zog die vor dem Schloſſe in der höchſten Aufregung verſammelte Nationalgarde und Volksmaſſe jubelnd von dannen. — Nicht zu verkennen war bei dieſer Gelegenheit das Intereſſe, welches das ganze diplomatiſche Korps an der Sache der Königin nahm; es hat dieſer eifrig und aus allen Kräften rathend beigeſtanden. Namentlich war es aber der geiſtreiche, gewandte und erfahrene belgiſche Geſandte Van de Weyer, der die ganze Nacht hindurch ſich bei dem Prinzen befand, und ſich entſchieden gegen die Bewilligung der ungebührlichen Forderungen auflehnte aber nicht durchdrang. Wären ſeine Rathſchläge befolgt worden, ſo ſtänden die Dinge bei weitem anders. Nicht minder thätig und eifrig bemüht, die Sache der Königin und ſeines Prinzen aus allen Kräften zu unterſtüzen, war der Rath Dietz in dieſer ſtürmiſchen Nacht. — Um 6 Uhr Abends fuhr die Königin von dem Prinzen und ihrem Gefolge begleitet nach dem Munizipalitätsgebäude, um die Charte von 1820 zu beſchwören. Der Prinz leiſtete keinen Eid. Abends war die Stadt beleuchtet und wird es noch zwei Tage hindurch ſeyn. Alle portugieſiſchen Schiffe haben dieſe drei Tage hindurch zur Feier der neuen Konſtitution ihre Flaggen aufgezogen, des Morgens und Abends werden Kanonen gelöst und die Gloken geläutet. Hier und da begegnet man in der Stadt Haufen jubelnden und betrunkenen Volkes, welche der Konſtitution ihre Vivas ausbringen. Die Offiziere der revolutionairen Truppen bereuen bereits, was ſie gethan haben, denn die Regimenter wollen ihnen nicht mehr gehorchen. Sergeanten an der Spize einiger

*) Wir geben hier die geſtern erwähnte briefliche Darſtellung der lezten portugieſiſchen Revolution, eine Darſtellung, die von einem Manne kommt, deſſen Stellung in Liſſabon ihm möglich macht, aus perſönlich genauer Kenntniß der Dinge und Perſonen zu ſprechen.

Soldaten fordern die Abſezung ihrer Ober- und Unterlieutenants, jagen ihre Kapitains und Stabsoffiziere weg, um ſich an die Spize ihrer Abtheilung zu ſtellen. — Am 11 Sept. wurde das neue Miniſterium bekannt gemacht. Der einzige fähige und geſchikte unter dieſen Herren ſoll Vieira de Caſtro ſeyn. Was das Land von einem ſolchen Miniſterium, deſſen größter Theil unfähig zur Lenkung des Regierungsruders iſt, unter den gegenwärtigen verwikelten Verhältniſſen zu erwarten hat, darüber iſt man einverſtanden, und bald dürfte es wieder zu Grabe geläutet werden. Die Hauptſache nemlich iſt, daß es den Schaz leer und die Truppen vier Monate unbeſoldet gefunden hat. Ohne Geld iſt aber an ſein Beſtehen nicht zu denken, denn die Truppen, welche vorzugsweiſe wegen ihrer Soldrükſtände das ſo eben abgetretene Miniſterium ſtürzten, werden, wenn ſie ihre Hofnungen bei dem gegenwärtigen eben ſo ſcheitern ſehen ſollten, mit dem neuen gleich wenig Umſtände machen. Das Miniſterium wird ſich daher in kurzer Zeit, um nicht des Soldaten, ſeiner einzigen Stüze, verluſtig zu werden, und um Geld in die Hände zu bekommen, zu den äußerſten, vielleicht Zwangsmaaßregeln veranlaßt ſehen, oder es könnte auch den Truppen wohl in den Sinn kommen, ſich zu nehmen, was ihnen fehlt, denn ihre Inſubordination, ihre Zügelloſigkeit iſt ſchon ſo weit gediehen, daß man das Schlimmſte zu gewärtigen hat. Ueber dieſen traurigen Zuſtand der Dinge herrſcht unter der beſſeren Klaſſe der Bevölkerung eine große Niedergeſchlagenheit und ein allgemeines Bedauern dieſer unſeligen Vorgänge. Man hält an verſchiedenen Orten Verſammlungen und Berathungen, wie dem beſtehenden Uebel abzuhelfen und größern Exzeſſen vorzubeugen ſey. Man ſieht zu ſpät ein, daß es nicht immer angemeſſen iſt, über anſcheinend bedeutungsloſe Scenen der niedrigſten Volksklaſſe die Hände in den Schooß zu legen. Ueberall hört man vor Verwunderung die Frage aufwerfen: wie iſt es möglich, daß in ſo kurzer Zeit, von ſolchen Subjekten eine ſolche gewichtige Staatsumwälzung bewirkt werden konnte? Und doch kan ſich ein Jeder, wer nur Augen hat zu ſehen, die Antwort leicht geben. Die Sorgloſigkeit des früheren Miniſteriums, die Nichtbeachtung der Umtriebe ſeiner Feinde, ſeine gänzliche, ſey es nun abſichtliche, oder abſichtsloſe Unkenntniß der beſtehenden Verhältniſſe, ſeine zwekwidrigen Maaßregeln und ſelbſt der nicht unwahrſcheinliche Verrath einiger ſeiner Mitglieder auf der einen Seite, die Unzufriedenheit und Entrüſtung der Truppen wegen der langen Vorenthaltung ihres Soldes, die Zügelloſigkeit der Preſſe in der Aufwiegelung des Volkes, dem Beiſpiele Spaniens zu folgen, die Feigheit der ſogenannten beſſer geſinnten und die Ordnung liebenden Bürger, die Hofnung der verſchiedenen politiſchen Parteien, namentlich der Migueliſtiſchen, bei einem Miniſter- oder Regierungswechſel, überhaupt bei ernſtlichen politiſchen Umtrieben für ihre Partei etwas zu gewinnen, andererſeits — alles dieſes macht die lezten Ereigniſſe ſehr leicht erklärlich. Manches iſt indeß noch in ein Dunkel gehüllt, welches die nahe Zukunft erhellen wird. Es ſtehen nemlich Perſonen von hoher Wichtigkeit in dem nicht unwahrſcheinlichen Verdacht Verräther an der Sache der Königin geweſen zu ſeyn. Es werden ſelbſt unter dem nächſten Gefolge der Königin und des Prinzen in dieſer Beziehung Perſonen namhaft gemacht, die durch ihre politiſche Denkungsweiſe, wie durch ihr ganzes Benehmen vor und während der lezten Ereigniſſe den nicht grundloſen Verdacht einer ſchamloſen Verrätherei auf ſich gezogen haben. Hieraus läßt ſich auch die Kühnheit der Aufrührer erklären, die wohl wußten, daß die von allen Truppen verlaſſene, von einem feigen Hof umgebene Königin, ſich zu jeder Forderung verſtehen müſſe; ja man vernimmt die authentiſche Thatſache, daß den revolutionairen Truppen, noch ehe ſie irgend eine Forderung an die Königin geſtellt hatten, von Seite des Hofes angezeigt worden, daß dieſer in Alles willigen werde! Aber weder die Hofpartei, noch die dem früheren Miniſterium feindlich geſinnten Oppoſitionsglieder, welche blos einen Sturz dieſes Miniſteriums beabſichtigten, haben auch nur entfernt an einen ſolchen Gang der Dinge, wie ſie jezt wirklich geworden, gedacht. Sie dachten an nichts weniger als an eine Konſtitution von 1820, wodurch der Adel eines bedeutenden Theils ſeiner Prärogative verluſtig geht. Buchſtäblich iſt an ihnen das Sprüchwort in Erfüllung gegangen: Wer andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein! und beſtürzt ſehen ſie zu ſpät die Folgen ihrer Unbeſonnenheit. — Viel Aufſehen und Befremden erregt das Benehmen einiger gewichtiger hoher Perſonen, wie z. B. des Herzogs von Palmella, des Marſchalls Saldanha, Männer, auf deren Mitwirkung in Verhältniſſen wie die gegenwärtigen doch füglich von Seite der Regierung gerechnet werden durfte, und von denen weder der eine noch der andere ſich hier in Liſſabon hat ſehen laſſen. Sie befinden ſich ruhig in Cintra auf ihren Landſizen, und ſcheinen hier wie die Füchſe in ihren Höhlen den Ausgang der Dinge abzuwarten. Es verlautet auch, der Graf Lavradio habe mit der Infantin Iſabella eine Regentſchaft bilden wollen, ſobald die Königin ſich auf ein Schif begeben hätte. — Alles in Portugal bietet in dieſem Augenblik den bejammernswertheſten Zuſtand dar, und wirft man einen Blik auf das Benehmen der Portugieſen, und namentlich der ſogenannten beſſer geſinnten Einwohner der Hauptſtadt, die ruhig zuſehen wie ein beſtochener und bezahlter Pöbel ihre Charta Constitutionalis — den geheiligten Nachlaß Don Pedro's — ſchonungslos mit Füßen tritt, ſo könnte man beinahe in Verſuchung kommen, an ihren ſo hoch geprieſenen Heldenthaten zu zweifeln. — Am 12 Sept., als dem dritten Feiertage der erneuerten Konſtitution, ereignete ſich nichts beſonders Merkwürdiges. Der Prinz Ferdinand ritt durch die Stadt, wo ihm mit vieler Ehrerbietung begegnet wurde. Ueberhaupt wird ſowol er — obgleich man ihn, den man einen Schüler Metternichs nennt, gern unpopulair machen möchte — als auch die Königin von der bei weitem größten Zahl der Einwohner der Hauptſtadt, und überhaupt der Portugieſen, geſchäzt und geliebt. Es fehlt dieſen Anhängern nur leider am Beſten, d. h. an thätiger Regſamkeit und Muth, ihre Geſinnungen in Thaten übergehen zu laſſen. Die Königin unterſchrieb heute das Dekret, welches den jungen Grafen Lumiares zum Civilgouverneur von Braga ernennt. Dieſer junge Mann iſt einer der Haupträdelsführer der lezten Vorgänge, und gehörte zu der Deputation, welche von der Königin in der Nacht vom 9 auf den 10 die Konſtitution verlangte. Sein Haß gegen das Beſtehende ſchreibt ſich von dem Umſtande her, daß er von dem vorigen Miniſterium ſeine Entlaſſung als Sekretair des Civilgouverneurs von Leria erhalten hatte, weil er auf eine höchſt jungenhafte Weiſe bei der Anweſenheit des Prinzen Ferdinand in Leria das vorige Miniſterium Campos auf offener Straße hoch leben ließ, und unverhohlen in ſeinem jugendlichen

Uebermuthe seine Abneigung gegen das Ministerium Carvalho darthat. Der Prinz ließ ihn wegen dieses ungebührlichen Betragens nicht bei Tische in Leria erscheinen, und das Ministerium entband ihn seiner Funktionen; darüber erboste sich der junge Mann, und spielte eine Rolle in diesen Tagen. — Gegen 9 Uhr Abends erschien mit Musik vor dem Schlosse Necessidades eine Masse von Branntwein-trunkenem Gesindel, das unter vielem Lärm die Konstitution von 1820 und die Königin leben ließ, und hiermit haben die drei Feiertage ihr Ende genommen. Der 13 und 14 Sept. ging ohne irgend ein bemerkenswerthes Ereigniß vorüber, und am 15, dem eigentlichen Jahrestage der Konstitution von 1820, fand eine ähnliche Feier wie am 10, 11 und 12 statt. — Von den früheren Ministern hört und sieht man nichts; Alle halten sich verstekt, weil eine nicht geringe Erbitterung in dem Volke gegen sie herrscht. Der Herzog von Terceira besteigt des Abends ein englisches Schif; der Graf Villa Real, Carvalho und die übrigen sind in der Stadt verborgen. — Am heutigen Tage (15) hat der Prinz Ferdinand seine Dimission als Commandant en Chef der Armee und als Obrist des 5ten Jägerregiments der Königin in einem besonderen Schreiben eingereicht. Dieser Schritt des Prinzen hat unter der Bevölkerung eine große Sensation erregt. — Wie man vernimmt, herrscht auch auf dem Lande große Aufregung, weniger in politischer als in kirchlicher Beziehung. Die mit Rom einverstandenen Geistlichen nemlich überreden das Volk, daß die konstitutionellen Geistlichen vom Papste exkommunizirt, und daß alle Sakramente, welche die konstitutionellen Geistlichen verrichteten, null und nichtig wären. Dis hat schon zu vielfachen, selbst ernsthaften Auftritten Veranlassung gegeben. Noch vor kurzer Zeit fand ein förmlicher Aufstand gegen den neuen Geistlichen von Sonto, zwei Meilen von Leria, statt, der, obwol man mehr als sechszig Kugeln in sein Haus schoß, doch noch glüklich entkam. Zu derselben Zeit waren Proklamationen in fünf Kirchsprengeln um Leria herum angeschlagen, die dem Volke jene Exkommunizirung vormalten, und es zu einem Religionsaufstand aufforderten. In mehreren Kirchspielen sind dergleichen Scenen zum Ausbruche gekommen. Das fanatische Feuer glüht unter dem Pöbel, besonders unter den Bauern, und dürfte, wenn nicht von Seite der Regierung auch hiegegen entsprechende energische Maaßregeln getroffen werden, bald verheerend und zerstörend um sich greifen.

*** Lissabon, 23 Sept. Alles ist in gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Eine große Anzahl der höheren Staatsbeamten gibt, weil sie die Konstitution von 1820 nicht beschwören wollen, ihre Dimission ein, und die Mehrzahl der Untergebenen folgt dem Beispiel ihrer Vorgesezten, wenigstens solche, welche nicht lediglich von ihrem Amte ihr Brod haben. — Für den Augenblik hat das jezige Ministerium sich eine kleine Summe Geldes zu verschaffen gewußt, indem es die hiesige Bank genöthigt hat, ihm den noch rükständigen Theil einer Anleihe des lezten Ministeriums auszuzahlen. Anfänglich weigerte sich die Bank, fügte sich aber in den Willen des Ministeriums, als dieses derselben bedeutete, daß es die Banknoten nicht respektiren werde. Die Summe ist sehr unbedeutend, und reicht kaum hin, einigermaaßen die Truppen zufrieden zu stellen. Obwol das Ministerium es sich sehr angelegen seyn läßt, sich populair zu machen, und zwar durch Einschränkung der hohen Gehalte, so ist man doch allgemein der Meynung, daß weder die jezigen Minister noch die Sache, welche sie führen, von langem Bestand seyn werde. Die Minister wollen sich noch immer nicht dazu verstehen, das Abdankungsschreiben und die Proklamation des Prinzen Ferdinand in den öffentlichen Blättern bekannt zu machen; sie sind vielmehr bemüht gewesen, den Prinzen zu überreden, eine von ihnen selbst abgefaßte Dimission druken zu lassen, worauf aber der Prinz geantwortet haben soll, daß es wider seine Ueberzeugung sey, das von denselben entworfene Dokument zu unterzeichnen; er bestehe auf dem früher eingereichten, mit welchem sie nach Gutdünken verfahren könnten. Er erkläre ferner, daß er nicht nach Portugal gekommen sey, um irgend einen Akt zu unterzeichnen, der seiner Ueberzeugung, seiner Ehre, seinem Charakter und seiner Würde zuwider laufe, und stets gewohnt, nach seinem Gewissen zu handeln, würde er jeden ihrer Rathschläge zurükweisen, den er mit seiner wohlerkannten Pflicht nicht vereinbaren könne. — Gestern, am 22, wurde der Jahrestag der Ankunft der Königin in Lissabon durch Abfeuern von Kanonen, Glokengeläute und abendliche Erleuchtung der Stadt gefeiert. Ein auf diesen Tag festgesezter Handkuß wurde früh Morgens wieder abgesagt, und zwar wegen eines vorgeblichen Unwohlseyns der Königin. Die Schöpfer der bestehenden Verhältnisse waren darüber piquirt, und die Anhänger der früheren erfreut. Bei Lichte betrachtet, ist es wohl der Königin nicht zu verargen, wenn sie unter den gegenwärtigen Umständen an Feierlichkeiten der Art keinen Geschmak findet. Es werden derselben ohnehin schon von ihren Ministern Dinge zugemuthet, die, ich möchte fast sagen, an Unverschämtheit alles Maaß übersteigen. So läßt man sie z. B. in den amtlichen Blättern ihren tiefgefühlten Dank den hochherzigen Portugiesen abstatten, die für die neue Konstitution in Reih' und Glied getreten sind (und der Königin sie abgezwungen haben); man läßt sie selbst den Wunsch aussprechen, daß jene auf den Dank des Vaterlandes Anspruch habenden Kämpfer öffentlich namhaft, und so der Mit- und Nachwelt bekannt gemacht, und nach Verdienst belohnt würden. Es will aber von diesen Helden keiner seinen Namen hergeben. Dergleichen Unwürdigkeiten ließen sich noch viele aufzählen.

---

## Die lezten Verschwörungen in Serbien.

(Fortsezung.)

Am 6 (18) und 7 (19) Januar 1835 hatte Mileta Radoikowitsch mit Petroniewitsch ungefähr 1000 bewafnete Leute zusammen gebracht. Während er an Ressawaz Ordre schikte, mit seiner Schaar den Poscharewazer Bezirk (dessen Ergebenheit für den damals in Poscharewaz bei seiner Familie verweilenden Fürsten bekannt war) zu beobachten, brach er nach Kragujewaz auf. Indessen kam auch Ressawaz zu ihm mit der Versicherung, er hätte solche Anstalt getroffen, daß von Seite des Ressawazer Bezirks nichts mehr zu besorgen sey. Sie rükten also gegen die acht Stunden von Jagodina westlich gelegene Stadt Kragujewaz vor, und kamen an diesem Tag bis zu dem noch drei Stunden von Kragujewaz entfernten Orte Taborischte. Fürst Milosch, der von den Bewegungen und Absichten der Ruhestörer Kenntniß hatte, sandte dem Wuesitsch Perischitsch, den er für einen seiner Getreuen hielt, den Auftrag zu, die Stadt Kragu-

jewatz (welche sich seit kurzer Zeit jugendlich empor gehoben hat) vor Ueberrumpelung der Insurgenten mit der ihm zu Gebote stehenden Garde und der Landmiliz zu beschüzen. Diesen Auftrag erhielt Wucsitsch am 7 Januar gegen Mittag. Gegen 11 Uhr Nachts langte der Kapitain des Semendriaer Bezirks Jowancse Spassitsch mit erneuerten Instruktionen für Wucsitsch an, die Stadt ja nicht den Insurgenten zu lassen, und mit dem Auftrage an die Mitglieder des National-Obergerichts, Georg Protics und Ranko Maistorowitsch, sich mit dem Kapitain Spassitsch nach Poscharewatz zu verfügen, weil der Fürst aus allen Nachrichten, die ihm von dem Benehmen dieser zwei Individuen zukamen, Grund hatte, an ihrer Treue zu zweifeln, in Kragujewatz an. Diese aber, statt dem fürstlichen Auftrage nach Poscharewatz zu gehen, Folge zu leisten, kehrten nach Taborischte zu ihren Mitgefährten um, wohin sie Wucsitsch ihrer Sicherheit wegen eine Strete weit begleitete; hier wurden sie von Mileta Ressawatz und Petroniewitsch bewillkommt, und man bot nun Alles auf, das Feuer unter dem verführten Volke noch mehr anzufachen, indem man ihm in schmeichelhaften Reden den Wahn beizubringen suchte, als hätte die Vorsehung es auserwählt, für die gute Sache den Anfang zu machen, daß Protics und Ranko Maistorowitsch im Namen der Kragujewatzer und aller Serben gekommen seyen, das Volk als den Retter von dem bestandenen Druke zu bewillkommnen ꝛc. Nachdem auf solche Weise der 7 Januar verstrichen und sie in der folgenden Nacht das Volk in gehöriger Stimmung glaubten, der bald darauf, um sie zu bewegen, von ihrem Vorhaben abzustehen, angekommene Metropolit Peter Jowanowitsch aber zurükgewiesen worden war, sezten sie ihren Marsch nach Kragujewatz fort, wo sie am 8 Januar 1835 bei Anbruch des Tages einzogen. Wucsitsch Perischitsch, der bei den Anhängern des Fürsten in Kragujewatz noch immer die Maske eines fürstlichen Getreuen trug, eilte ihnen mit einer Eskadron Husaren entgegen, sobald er hörte, daß sie sich Kragujewatz genähert haben. Er begegnete den Aufrührern gerade vor der Stadt, die er ihnen nach kurzer Unterredung überließ! In dem Augenblike aber, als die fürstlichen Getreuen wahrnahmen, daß Wucsitsch den Insurgenten die Stadt verrätherisch übergeben, bereitete sich eine furchtbare Krisis in der ganzen Stadt vor. Die Vermöglichen suchten ihre Habe vor der in solchen Fällen nicht unwahrscheinlichen Plünderung in Sicherheit zu bringen. Die Hofbeamten machten Anstalten, den fürstlichen Hof, die Kanzlei des Fürsten und den Schaz der Nation, welches Alles in unweit von einander befindlichen Gebäuden placirt ist, zu vertheidigen. Sie schikten sogleich dem Kapitain des zu Kragujewatz gehörigen Gruaer Bezirks Tuzakowics die Botschaft von der Untreue des Wucsitsch, und ersuchten ihn unverzüglich streitbare Mannschaft zusammen zu bringen, und nach Kragujewatz zur Vertheidigung des fürstlichen Hofes und der Stadt zu eilen. Indessen und während die Städter, in Angst schwebend, mit Unschlüssigkeit kämpften, ob sie sich den Insurgenten widersezen sollen oder nicht, zeigte sich schon deren Vortrab in der Hauptgasse, welchem unmittelbar der übrige Haufen in stillem Zuge folgte, den Weg gegen das National-Obergericht einschlug und in dessen geräumigem Hofe sich lagerte. Während die Insurgenten in und um das Gebäude des National-Obergerichts ihr Lager nahmen, kam Wucsitsch nach Hof zurük, wo er den beängstigten Hofleuten erdsnete, die Stadt den Insurgenten unter der Bedingung übergeben zu haben, daß sie den fürstlichen Hof und überhaupt den westlichen Theil der Stadt von der zum Exerzierplaze führenden Brüke an nicht betreten, sondern ihm überlassen; er versicherte dabei, daß Niemanden etwas Leides geschehen würde. Obgleich er sein Einverständniß mit den Insurgenten bei der fürstlichen Partei auf jede Art zu verheimlichen und seine Uebereinkunft mit den Insurgenten zu rechtfertigen suchte, so durchschauten doch Einige seine Absichten zu gut, als daß sie sich von ihm hätten länger irre führen lassen. Sie sahen sich gewissermaaßen als von ihm gefangen an, und trauten sich auch an diesem Tage nicht, ohne seine Erlaubniß den Hof zu verlassen. Ob Wucsitsch jenen Theil der Stadt Kragujewatz, wo der Nationalschaz und der fürstliche Hof liegt, seiner Obhut darum vorbehalten hatte, um ihn vor dem anlokenden Ueberfall und der Plünderung der Insurgenten zu bewahren, oder um die große Beute selbst in Empfang zu nehmen, darüber konnte wegen der vielen sich widersprechenden Gerüchte die Wahrheit noch nicht eruirt werden. — Inzwischen hatte die Einsicht, daß das Volk dieses Unternehmen nicht unterstüze, und daß sie von den Bewohnern Kragujewatz's und den dem Fürsten zugethanen Beamten äußerst kalt empfangen wurden, die Empörer etwas abgekühlt, und sie begannen schon an die Möglichkeit zu denken, daß ihre Sache ein schlechtes Ende nehmen werde, wenn sich die übrigen höheren fürstlichen Beamten ihnen nicht auch anschlössen. Sie nahmen deshalb den Antrag des Wucsitsch an, alle Primaten, die zu dieser Zeit zu Kragujewatz anwesend und dem Fürsten zugethan waren, zu einer Versammlung einzuladen, ihnen die Beweggründe des Aufstandes anzugeben, und dahin zu trachten, sie für ihre Partei zu gewinnen. Dem zufolge wurde an demselben Tage gegen 3 Uhr Nachmittags diese Versammlung in dem Saale des National-Obergerichts eröfnet; wobei Georg Protitsch mehrere Beschwerdepunkte über angebliche ihm widerfahrene Beleidigungen vorbrachte. Damit, so wie mit andern die Autorität des Fürsten verläumdenden Beschuldigungen suchte er die Insurrektion zu rechtfertigen, hinzufügend, daß der Wohlfahrt Serbiens die Existenz des Fürsten hinderlich wäre, und daß die Leiden des Volkes und der Beamten nur dann ihr Ende erreichen werden, wenn die Existenz des Fürsten Milosch aufhöre ꝛc. Diese Rede fand bei der Mehrheit der Versammlung keinen Eingang. Es erhoben sich auch viele Stimmen für den Fürsten; sie seyen, sagten diese Stimmführer, den Insurgentenhäuptern nur gefolgt, um sich über Abschaffung einiger Mißbräuche, über welche sich das Volk beklage, zu berathen, nicht aber um den Fürsten und die so theuer erkaufte Erbfolgeordnung zu stürzen. Protitsch fiel mit seinem Antrage durch. Jezt suchten einige gemäßigtere Insurgenten die Nothwendigkeit der Einführung bürgerlicher Geseze und mit ihnen die Sicherstellung des Personen- und Eigenthumsrechtes auseinanderzusezen, indem sie erklärten, daß sie die Leitung der Insurrektion blos darum übernommen hätten, keineswegs aber um die Sicherheit des Fürsten zu gefährden. Auf diese Aeußerung entgegneten Einige von der Partei des Fürsten, daß es nicht minder der Wunsch des Fürsten sey, dem Lande Geseze zu geben, daß er dieselben auch schon lange bearbeiten lasse, nur müßte noch einige Zeit bis zu ihrer Vollendung gewartet werden. Diese Für- und Gegenreden zeigten der fürstlichen Partei

bald die moralische Schwäche der Insurgenten, und sie gewann dadurch so viel Muth, jenen offen zu erklären, daß ihre Handlungsweise sowol, als auch das Begehren wegen Einführung von Gesezen widerrechtlich seyen, daß sie ihre Wünsche auf die für den kommenden 2 Februar ausgeschriebene Nationalversammlung vertagen sollten. Dabei forderten sie die Aufrührer ernstlich auf, sich der Gnade des Fürsten für den begangenen Fehltritt anzuvertrauen, und das Volk sogleich nach Hause zu entlassen. Allein noch konnten sie damit nichts ausrichten, obwol Kapitain Tutzakowitsch mit 1500 Mann Landmiliz zur Vertheidigung der fürstlichen Sache angelangt war. Die Insurgenten erklärten, Kragujewatz nicht eher verlassen zu wollen, bis sie die Angelegenheiten des Landes mit dem Fürsten in Ordnung gebracht hätten, und sonach faßten sie im Angesichte, und troz der Gegenvorstellungen der fürstlichen Partei, den Beschluß, die Volksversammlung sogleich einzuberufen und sie in Kragujewatz abzuwarten, aber auch dem Fürsten zu insinuiren, daß sie gegen seine Person nichts vorhätten. Hierauf entfernten sich aus dem National-Obergerichte Alle, die der Partei des Fürsten zugethan waren, während die Insurgenten zurükblieben, beschäftigt mit der Ausschreibung der Versammlung. So endete dieser Tag. — Am 9 Jannar ging Wucsitsch Perischitsch, der noch immer die Maske eines fürstlichen Getreuen trug, und in dem fürstlichen Hofe sich gewöhnlich aufhielt, ganz allein zu den Insurgenten in das National-Obergericht, und nahm von ihnen die ihm angetragene Stelle eines Diktators an, mit dem wechselseitigen eidlichen Versprechen, daß sie ihn alle für ihren Anführer erkennen und seine Befehlen Folge leisten, er sie aber vor allen Gefahren schüzen wolle. — Bald darauf kam dieser Abfall zur Kenntniß der Hofpartei, die sogleich den Kapitain Peter Tutzakowitsch zum provisorischen Chef der Garde und der zur Dekung des Hofes herbeigeeilten Landmiliz ernannte, ihm die Wichtigkeit des in ihn gesezten Vertrauens erklärte und ihn zur Treue gegen den Fürsten neuerdings verpflichtete. Dieser, von Jugend an dem Fürsten zugethane Offizier wollte das ihm geschenkte Vertrauen damit rechtfertigen, daß er sogleich der Artillerie Befehl gab, sich zum Angriffe der Insurgenten bereit zu halten, was jedoch die Hofleute aus Schonung für die Stadt und aus dem Grunde nicht zuließen, weil die Instruktionen des Fürsten lauteten, daß Blutvergießen wo möglich vermieden werde, und nur dann eintreten solle, wenn der erste Angrif von Seite der Insurgenten erfolgte. Nun hatte Tutzakowitsch die Absicht, wenigstens den Wucsitsch festnehmen und niederschießen zu lassen, was aber ebenfalls vereitelt wurde, weil derselbe an eben diesem Tage, einsehend, daß sich der fürstliche Anhang allmählich vermehre, und daß die Gefahr ihres Untergangs, bei der zur Unterstüzung des Hofes fortwährend anrükenden Landmiliz, größer werde, nach Poscharewatz abreiste, um den Insurgenten beim Fürsten Amnestie zu erbitten. Er scheint dabei vorausgesezt zu haben, daß von der ihm insgeheim von den Insurgenten übertragenen Diktatur Niemand etwas wisse. Am 10 Januar gegen Abend kam von Poscharewatz den Hofleuten der fürstliche Befehl zu, den Insurgenten den Abzug und die Entlassung des bewafneten Hausens zu bedeuten, mit dem Bemerken, daß jeder die vom Fürsten ausgeschriebene Versammlung ruhig zu Hause abwarten, und bei derselben dann in gesezlicher Form seine Wünsche und Beschwerden vorbringen solle, wogegen für das Vergehen der Insurrektion jeder der vollkommenen Amnestie versichert seyn dürfe. Falls sie diesem Ansinnen nicht gehorchen sollten, möchten sie die daraus entstehenden üblen Folgen sich selbst zuschreiben. Dieser Befehl wurde den Insurgenten sogleich mitgetheilt, welche sich um so mehr zum Gehorsam fügen mußten, als sie eben benachrichtigt waren, daß das Volk den Insurgenten Ranko Maistorowitsch, der in den Semendriaer Bezirk zur Verbreitung des Aufstandes gesendet worden war, in Palanka festgenommen und dem Fürsten nach Poscharewatz überliefert habe; ferner hatten sie gesehen, daß sie von dem fürstlichen, sich stündlich mehrenden Anhange in Kragujewatz gewissermaaßen blokirt seyen, und daß der Kapitain, auf den sich Ressawatz so verlassen hatte, daß er glaubte, er werde mit dem Ressawaer dem Poscharewatzer Bezirk zu Gunsten der Insurgenten die Wage halten, die Insurgentenpartei verlassen habe, und zu dem Fürsten übergetreten sey. Aus allem dem erkannten die Anführer der Insurrektion, daß ihnen kein anderes Rettungsmittel übrig bleibe, als sich dem Befehle des Fürsten zu unterwerfen.

(Beschluß folgt.)

---

[3152] **Aktien-Einzahlung zur bayerisch-würtembergischen privilegirten**

# Donau-Dampfschiffahrt.

In Folge Sizungs-Beschlusses vom gestrigen fordert der unterzeichnete Ausschuß die Herren Aktionaire der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf, die erste Aktieneinzahlung mit 5 Proz. den 1 December laufenden Jahres zu erlegen.

Die Einzahlung hat in groben Münzsorten nach dem 24 fl. Faß und nach §. 24 der Statuten kostenfrei am Size der Gesellschaft zu geschehen.

Ausgenommen hievon sind jene Herren Aktionaire, welche bei dem vormaligen provisorischen Comité in Ulm subscribirt und bereits dort 10 Proz. eingezahlt haben.

Zugleich werden die auswärtigen Herren Aktionaire aufgefordert, in Gemäßheit des §. 26 der Statuten, Insinuations-Mandatare um so gewisser aufzustellen, als sie sich im Unterlassungsfalle die Nachtheile selbst zuzuschreiben hätten, die ihnen etwa daraus erwachsen könnten.

Regensburg, den 9 Oktober 1836.

**Der Ausschuß der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**

**Beisler**, Vorstand.
**Roscher**, qua-Protokollführer.

[2924-26] **Bekanntmachung.**

Der Benefiziat Jakob Ranker zu Rammersdorf, Landgerichts München, ist am 8 März d. J. mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, in welchem er eine Tochter seiner verstorbenen Schwester Therese als Universalerbin seines Nachlasses eingesetzt.

Zu den Intestaterben des Defunkten gehört auch dessen Bruder Matthias Ranker, welcher um das Jahr 1785 als Schuhmachergeselle in die Fremde ging, und von dessen Aufenthalt und Leben bisher nichts mehr bekannt geworden ist.

Derselbe oder dessen Kinder werden hiemit aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen a dato

über die Anerkennung des erwähnten Testamentes um so gewisser zu erklären, als außerdem dasselbe von ihrer Seite für anerkannt erachtet, und mit Auseinandersetzung und Vertheilung der Verlassenschaftsmasse an die Testamentserben, rechtlicher Ordnung nach weiter fürgeschritten werden würde.

Concl. am 17 Septbr. 1836.

Der königl. Director

**Graf v. Lerchenfeld.**

Zeiner, Acc.

---

[5016-18] **Verschollenheitserklärung.**

Da ungeachtet der Ediktalladung vom 4 März d. J. sich Franz Sales Unruh, Sohn des dahier verstorbenen Stadtsyndikus Franz Sales Unruh, oder dessen etwaige Descendenz inner des festgesetzten Termines bei dem diesseitigen Gerichte nicht gemeldet hat, so wird Franz Sales Unruh hiemit für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden.

Den 23 September 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

D. l. a.

**Wimmer**, Rath.

Schöller, R. Acc.

---

[5170] **Verschollenheitserklärung.**

Nachdem Johann Thomas Marx, Kräuersohn von Dering ungeachtet der Aufforderung vom 6 Mai l. J. in dem vorgesetzten dreimonatlichen Termine und bis zur Zeit weder persönlich erschien, noch sonst von sich hören ließ, auch eine allenfallsige Descendenz sich nicht meldete, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sein ausgemachtes elterliches Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden.

Den 6 Oktober 1836.

Königl. Landgericht Ebersberg.

L. l. a.

**Knözinger**, Assessor.

coll. Authofer.

---

[5155-57] **Bekanntmachung.**

Zufolge eines neuerlichen höchsten Dekrets der königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration vom 1 et prass. den 8 d., sollen neben dem in der Bekanntmachung vom 28 v. M. bemerkten Hüttenwerks-Gebäude und Grundstüke zu Stadtsteinach auch noch weiters die Maschinen und die übrigen Inventarsgegenstände öffentlich verkauft werden.

Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß der Termin zum Verkauf dieser Gegenstände auch auf

den 27 Oktober d. J.

festgesezt ist, und daß das Inventar hierüber vor und bei dem anberaumten Strichtermine zur Einsicht bei dem unterzeichneten Rentamt offen vorliegt, sofort hievon Einsicht genommen werden kann.

Stadtsteinach, im Obermainkreis, 9 Okt. 1836.

Königl. bayerisches Rentamt.

**Schindler**, Rentbeamter.

---

[2400-2] Zu den Intestaterben des zu Lampertsheim kinderlos verstorbenen Ortsbürgers Martin Wezel, gehören unter andern die Kinder seiner verstorbenen Schwester Katharina, verehelicht gewesen mit Adam Steffan von Lampertsheim, welche vor mehreren Jahren aus dem Großherzogthum ausgewandert sind.

Da der Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird ihnen auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung von dem Erbanfalle Nachricht gegeben, mit der Auflage, sich

innerhalb sechs Monaten

über Antreten oder Ausschlagen der Erbschaft zu erklären, widrigenfalls man annehmen würde, daß sie auf die Erbschaft verzichten.

Lorsch, den 1 August 1836.

Großherzogl. hessisches Landgericht.

**Euler.**

---

[5180] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Erzählungen

von

**A. T. Beer.**

**Zwei Bändchen.**

8. Velinp. broch. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: I. Kallendorf. II. Aus dem Tagebuch eines Dichters. III. Meine Geschichtsforschung in B. IV. Soldaten-Schicksale. V. Erste Liebe. VI. Der ungerathene Prinz.

Der Verfasser, mit dessen Leistungen das Morgenblatt bekannt gemacht hat, gehört unstreitig zu den besten Schriftstellern im Erzählungsfache; besonders treffend sind seine Schilderungen der Lebensverhältnisse der höheren Stände. In welchen Kreisen sich seine Erzählungen aber immer bewegen, stets zeichnen sie sich durch glückliche Erfindung, entsprechende Ausführung, sittliche Reinheit und gemüthliches Colorit aus.

Stuttgart und Augsburg, im Sept. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[5121] In allen Buchhandlungen ist zu haben (in Wien bei Gerold, Beck, Strauß, Burg, Rohrmann ꝛc., in Pesth bei Kilian sen. u. jun., Hartleben ꝛc., in Lemberg bei Kuhn und Millikowsky ꝛc., in Prag bei Calve, Borrosch und André, Kronberger u. Komp., Haase Söhne ꝛc., in Augsburg bei Kollmann ꝛc.):

**Versuch einer Entwiklung der Sprache, Abstammung, Geschichte, Mythologie und bürgerlichen Verhältnisse der Liwen, Lätten, Eesten;** mit Hinblik auf einige benachbarte Ostseevölker, von den ältesten Zeiten bis zur Einführung des Christenthums. Nebst einer Topographie und topographischen Karte des Landes zu Anfang des 13ten Jahrhunderts. Von J. C. von Parrot. 2 Bände. gr. 8. (47½ Bogen und 20 Bogen Tabellen in gr. Fol., nebst 1 Karte.

Wir haben den Gesamtvorrath dieses vor einigen Jahren in Stuttgart erschienenen Werkes käuflich an uns gebracht, und den Preis desselben von 4 Rthlr. auf 1 Rthlr. 16 gGr. ermäßigt. — Zu solchem Preise dürfte dieses klassische für jeden Sprach-, Geschichts- und Alterthumsforscher unentbehrliche Werk, — über dessen Werth Männer wie Abel Rémusat, Böttiger, Voigt, Wächter, Schlosser u. A. auf das Vortheilhafteste öffentlich sich ausgesprochen haben, — einer großen Verbreitung um so eher fähig seyn, als dasselbe fast noch gar nicht in den Buchhandel gekommen ist.

Berlin. **List & Klemann.**

---

[5161] In unserm Verlage ist erschienen:

# Regenbogenstrahlen.

**Erzählungen**

von

**C. Spindler.**

2 Bde. 8. br. 3 Thlr. 6 gr. od. 5 fl. 24 kr.

Inhalt des ersten Bandes:

Die Herzogin von Cleri. — Das heimliche Gericht der Galeerensklaven. — Zauberlaterne. — Saint Simons Apostel. — Adhemars Ball- und Hochzeitsfest. — Ein Costumazbau.

Inhalt des zweiten Bandes:

Die Pest zu Marseille. — Morlottisches Mährchen. — Der schönen Nanni Lebenslauf.

Stuttgart.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien u. s. w.

---

[5181] # Ludwig Uhland's Sagenforschungen.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Sagenforschungen

von

**Ludwig Uhland.**

## I.

## Der Mythus von Thôr

nach nordischen Quellen.

8. Velinpap. broch. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

„Aus den Tiefen einer Vorzeit, in die keine äußere Geschichte hinabreicht, haben die Völker altnordischen Sprachstamms sich ein großartiges Geistesdenkmal gerettet, eine volle Mythologie, eine umfassende religiöse Weltanschauung in Sinnbildern."

In diese Tiefen hat der als Dichter so berühmte Verfasser das Grubenlicht der Forschung gebracht, und in gedrängter, klarer, jedermann zugänglicher Darstellung die Resultate jahrelanger, gelehrter Studien niedergelegt, durch welche eine Hauptgruppe des nordischen Götterssystems allseitig beleuchtet und eben so neu als genügend erklärt wird.

Die Fülle und das Gewicht des Inhalts wird den Gelehrten, der seinen Gegenstand erschöpft, die Schönheit und Ueberschaulichkeit der Form, den Dichter, der seinen Stoff beherrscht, auch in diesem neuen Werke in vollem Maße erkennen lassen.

Stuttgart, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3946-47] In unserm Verlage ist erschienen:

# Beiträge
zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung
# Johann Kaspar Lavaters.
Aus Briefen seiner Freunde an ihn und nach persönlichem Umgange.
Von
**Ulrich Hegner.**
8. VIII. und 343 S. Velinpap. broch. Preis 1 Rthlr. 18 gr.

Leipzig, 1 September 1836. **Weidmann**'sche Buchhandlung.

---

[5017-28] Bei **Urbain Canel** in **Paris** ist erschienen:

## Charles d'Este,
**ou trente ans de la vie d'un Souverain.**
2 vols. 8vo. mit vielen Documenten versehen. Preis 20 Francs.

Dis sind die Memoiren des

## Herzogs Karl von Braunschweig,
in französischer Sprache geschrieben.

---

[5138] In der J. Ebner'schen Buchhandlung in **Ulm** ist erschienen:

## Vollständiges Handbuch
für
Gold-, Silber-, Juwelen-, Schmuk-, Bronze- und Münz-Arbeiter; auch für Emaille- und Porzellainmaler, Steinschleifer und Steinschneider, Graveure, Gürtler, Blecharbeiter ꝛc.
Nebst Beschreibung und Abbildung aller deutschen u. der vornehmsten fremden Ritter-Orden.
Von
**M. J. de Fontenelle.**
Nach dem Französischen übersezt. Erster Band mit 73 Abbildungen. 8. broch. 3 fl.

Für Gold-, Silberarbeiter, Juwelen- und Ordensbesizer ꝛc. haben wir noch kein ähnliches Werk, dessen Werth dadurch noch erhöht wird, daß man die neuesten Erfindungen nicht eher aufnahm, als sie die Prüfung sachkundiger, deutscher Juweliere und Goldarbeiter bestanden hatten.

---

[5123] In allen Buchhandlungen ist zu haben (in Wien bei Gerold, Beck, Schaumburg, Rohrmann ꝛc., in Pesth bei Kilian sen. und jun., Hartleben ꝛc., in Lemberg bei Kuhn und Milikowsky ꝛc., in Prag bei Calve, Borrosch und André, Krenberger und W., Haase Söhne ꝛc., in Augsburg bei Kollmann ꝛc.

## Anthologie
französischer Prosaisten des XVIII und XIX Jahrhunderts.
Deutsch bearbeitet
**als Handbuch zum Uebersezen ins Französische.**
Nebst einem Anhange
**aus deutschen Klassikern.**
Von
**Sigismund Fränkel,**
Lehrer der neuern Sprachen.
Zweiter Kursus gr. 8. 164 Seiten, sauber brochirt. Preis 15 ggr.

Der erste vor einigen Monaten erschienene Kursus (Preis 12 ggr. und mit dem *Trésor de Règles* 21 ggr.) hat bei seiner Einführung in mehrere Lehranstalten eines so lebhaften Beifalls sich zu erfreuen gehabt, daß wir auch der günstigen Aufnahme dieses zweiten Kursus gewiß seyn dürfen. Derselbe enthält Stüke aus: **Barthelemy, Buffon, Capefigue, Chateaubriand, B. Constant, Cuvier Guizot, V. Hugo, Lacépède, Ch. Lacretelle, Lamartine, Lemontey, Michaud, Mignet, Mirabeau, Napoléon, Ch. Nodier, Bern. de St. Pierre, Ségur, Thomas, Voltaire** etc.

Berlin. **List und Klemann.**

---

[5088] So eben ist in meinem Verlage erschienen:

## Das Thierreich
geordnet nach seiner Organisation.
Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie.
Vom **Baron von Cuvier.**
Nach der zweiten, vermehrten Ausgabe übersezt und durch Zusäze erweitert von
**F. S. Voigt,**
Geh. Hofrath, ord. Prof. der Medizin u. s. w.
Vierter Band, die Anneliden, Crustaceen, Arachniden und die ungeflügelten Insekten enthaltend.
Gr. 8. 2 Thlr. 8 gr.

Der erste Band (Säugethiere und Vögel), 1834, kostet 4 Thlr.; der 2te (die Reptilien und Fische), 1832, 2 Thlr. 8 gr.; der 3te (die Mollusken), 1834, 2 Thlr. 16 gr.

Leipzig, im Sept. 1836. **F. A. Brockhaus.**

---

[5109] In meinem Verlag ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Tischer, Dr. J. F. W., die Pflicht der Kirchlichkeit,** aus den Gesezen der Seelenlehre bewiesen.
gr. 8. broch. 21 gGr.

Der Hr. Verfasser sagt in der Vorrede: „Ueber die Unkirchlichkeit unserer Zeit ist schon viel Schönes und Unschönes geschrieben worden. Man hat den Ursachen nachgeforscht und Mittel dagegen angegeben; von dem Allem will ich nichts. Die Unkirchlichen möchte ich vielmehr dahin bringen, daß, wenn sie Gründen nicht glauben wollen, sie doch wenigstens sich selber, d. h. ihrer eigenen Seele glauben u. s. w." So möge denn dieses mit psychologischem Scharfsinne geschriebene Werk eben so kräftig nüzen, als die übrigen Schriften des Hrn. Verfassers.

Leipzig, den 5 Oktober 1836. **Ernst Fleischer.**

---

[3128] Bei uns ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Stuttgart bei Beck und Fränkel etc.:

## Versuch
über die
## tatarischen Sprachen.
Von
**Dr. Wilhelm Schott.**
gr. 4. p. 84. geh. 25 Sgr.

Der Hr. Verfasser ist der erste deutsche Gelehrte, der die tatarischen Sprachen in den Kreis *sprachwissenschaftlicher Betrachtung* hineingezogen hat; seine Abhandlung dürfte daher durch die *allgemeinen Resultate*, die er gewonnen, für jeden Philologen von Interesse seyn, der die Fortschritte der *vergleichenden Sprachkunde* verfolgen will.

Berlin, September 1836.
**Veit & Comp.**

[3375] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Die Familie
der
# Schmetterlingsblüthigen
oder
# Hülsengewächse.

Mit besonderer Hinsicht auf Pflanzenphysiologie und nach den Grundsäzen der physiologisch-systematischen Anordnung ihrer Gattungen
bearbeitet von
**G. A. EISENGREIN,**
Doktor der Philosophie, Großherzogl. Bibliothekar und Privat-Docenten an der Universität zu Freiburg etc.

Ein Beitrag zur comparativen Botanik.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Erster Theil. Physiologische Entwiklung der Grundformen und ihrer Abweichungen. I. Die Benennung der Familie und Einleitung. II. Totalhabitus und Schönheit. III. Die Schmetterlingskrone. a) Erscheinungsweise der Schmetterlingskrone im Allgemeinen. b) Besondere Erscheinungsweisen dieser Krone. IV. Der Kelch. V. Das Verstäubungsorgan. VI. Die Fruchthülle. VII. Der Same. a) Der Same an und für sich. b) Der Same im Zustande des Keimens. VIII. Der Blumenstand. IX. Die Blätter. a) Die Blätter an und für sich und im entwikelten Zustande. b) Die Blätter im Knospenzustande. X. Der Pflanzenkörper. Zweiter Theil. Die Geschichte der Bildungsstufen in der Folge und Metamorphose der Gattungen dieser Familie. I. Einleitung und Bemerkungen über die innere Geschichte der Pflanzenfamilie der Papilionaceen überhaupt. II. Die den Papilionaceen vorausgesezte Familie der Rosaceen. III. Uebergang der Familie der Rosaceen in die der Papilionaceen. IV. Erster Kreis der Bildungsstufen in den Gattungen der Papilionaceen. Gruppen der Gnoffroyeen und Dalbergieen. V. Zweiter Kreis. Swartzieen und Bauchinieen. VI. Dritter Kreis. Cäsalpinieen und Mimoseen. VII. Vierter Kreis. Hedysareen und Coronilleen. VIII. Fünfter Kreis. Virgilieen und Genisteen. IX. Sechster Kreis. Galegeen und Phaseoleen. X. Siebenter Kreis. Vicieen und Amygaleen, und Anhang von nur theilweise beschriebenen oder zweifelhaften Gattungen der Familie. XI. Nächster Nachtrag der Familie der Papilionaceen in den Phyllantheen.

Stuttgart, im August 1836.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

---

[3130] **Capt. Marryat's neuester Roman.**

Bei **Friedrich Vieweg & Sohn** in Braunschweig ist so eben erschienen:

# Ralph Rattlin.

Von **Capt. Marryat,** deutsch von **Dr. Bärmann.**

3 Theile. 8. Fein Velinpapier. Geh. 1 Rthlr.

Dieser neueste, und abermals treffliche Roman Marryat's, bildet den 22sten bis 24sten Band seiner Werke, die sich in der überaus wohlfeilen und eleganten Ausgabe ununterbrochen folgen. Marryat hat sich auch in der deutschen Lesewelt schon so beliebt und bekannt gemacht, daß jede Empfehlung seiner wunderbar anziehenden Romane überflüssig ist. Jedes Bändchen der Gesamtausgabe seiner Werke, welche sich ähnlichen Ausgaben der Werke Scott's, Bulwer's, Cooper's ꝛc. anschließen, kostet 8 Sgr., und drei derselben bilden einen vollständigen Roman.

Erschienen sind bis jezt im Laufe dieses Jahres:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Willy Königs-Eigen. 3 Thle. 1 Rthlr. | Der sämtl. Werke | 1 — 3ter | Theil. |
| Der Pascha. 3 Thle. 1 Rthlr. | | 4 — 6ter | — |
| Frank Mildmay, der Flottenoffizier. 3 Thle. 1 Rthlr. | | 7 — 9ter | — |
| Peter Simpel. 3 Thle. 1 Rthlr. | | 10 — 12ter | — |
| Japhet, der einen Vater sucht. 3 Thle. 1 Rthlr. | | 13 — 15ter | — |
| Jakob Ehrlich. 3 Thle. 1 Rthlr. | | 16 — 18ter | — |
| Newton Forster. 3 Thle. 1 Rthlr. | | 19 — 21ster | — |
| Ralph Rattlin. 3 Thle. 1 Rthlr. | | 22 — 24ster | — |
| Der Pirat und die drei Kutter. 3 Thle. 1 Rthlr. | | 25 — 27ster | — |

Der zunächst zu erwartende Roman „Mr. Midshipmann **Easy**“ von demselben Verfasser, folgt des baldigsten.

---

[2994] **Neue schöngeistige Schriften.**

In allen Buchhandlungen (Augsburg bei Matth. Rieger) ist zu haben:

**E. Gebe, Demetrius und Boris Godunow, oder Rußland in den Jahren 1591 bis 1606.** Historisch-romantisches Gemälde. 2 Bde. Velinp. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

**H. F. Mannstein,** Graf Pensorosa, eine Novelle; und die Leiden einer großer Seele. Erzählung. Velinp. 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.

**O. Goldsmith,** der Landprediger zu Wakefield. A. d. Engl. von W. A. Lindau. 2te wohlfeilere Ausgabe. 8. (24 Bog.). 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Dresden u. Leipzig, den 18 Junius 1836.

Arnold'sche Buchhandlung.

---

[3148] So eben erschien und wurde an alle Buchhandlungen versendet:

# Semilasso in Afrika.

Aus den Papieren des Verstorbenen.

5 Theile mit einem Atlas.

Erster Theil: Algier. Zweiter Theil: Blater, Bougie, Bone. Dritter Theil: Biserta, Tunis. Vierter Theil: Reise in das Innere des Königreichs Tunis. Sauwan. Kerwan. Sfax. Susa. Fünfter Theil: Land der Beduinen. Die alten Städte Sufetula, Colonia Scillitana, Hydrab, Thugga, Suca Veneria u. s. w. Tunis. Schluß.

Jeder Theil 3 fl. 30 kr.

Der Atlas, welcher erst in einigen Wochen fertig wird, enthält: 1. Ansicht von Algier. 2. Bivouak in Kiraschna. 3. Der Bey im Audienzsaal. 4. Ankunft beim Sauwan. 5. Ansicht von Tunis. 6. Villa des englischen Konsuls. 7. Halt bei Thugga.

Schwarz 3 fl. 30 kr. Kolorirt 6 fl.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien u. s. w.

---

[3379] In der **literarisch-artistischen Anstalt** in **München** sind nachstehende Kunstgegenstände erschienen:

**Das Narrenhaus von Kaulbach,** gest. von Merz, mit Text von Görres, auf chines. Papier 10 fl. 48 kr.
auf weiß Papier 9 fl.

**Der zwölfjährige Jesus im Tempel** nach Overbek, lith. 3 fl.

**Die Erwekung von Jairis Töchterlein** nach Overbek, lith. 3 fl.

**Ave gratia plena** nach Overbek, lith. 2 fl. 24 kr.

**Israeliten sammeln Manna** nach Overbek, lith. 48 kr.

**Der Tod Josephs** nach Overbek, lith. 24 kr.

---

[3377]

# Verkauf von Makulatur.

Wir machen hiedurch die Anzeige, daß wir ein bedeutendes Quantum schönes Makulatur in ganzen Bogen dem Verkauf ausgesezt haben und dasselbe in kleinern und größern Partien abgeben. Der Centner in fl. 8. kostet 10 fl. in Mittelformat 11 fl. und in Median 12 fl. — gegen baare Zahlung. Bei Abnahme einer bedeutenderen Partie sind wir bereit noch billigere Preise zu stellen.

Stuttgart und Tübingen, im Oktober 1836.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 289. 15 Oktober 1836.

Nordamerika. — Mexico. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Beilage Nro. 289. Preußen. (Briefe.) — Schweden. (Königliche Erklärung wegen des norwegischen Storthings.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. — Griechenland. — Börsennachrichten. Außerordentliche Beilagen Nro. 485 und 486. Der deutsche Buchhandel und der Leipziger Meßkatalog. — Negerkolonien auf der Goldküste. — Die letzten Verschwörungen in Serbien. — Griechenland. — Ankündigungen.

## Titel und Register dieser Zeitung.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

### Alphabetisch-chronologisches

## Namen- und Sachregister

### nebst Titelblatt

### für den Jahrgang 1835 der Allgemeinen Zeitung.

**Preis 45 kr.**

Von diesem Register sind zu den Jahrgängen 1822, 1823 (1824 fehlt) und 1825 bis 1834 gleichfalls noch Exemplare vorräthig und können, mit Ausnahme der Register zu den Jahrgängen 1833 und 1834, welche 45 kr. kosten, zum Preise von 30 kr. per Jahrgang, durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden. Stuttgart und Augsburg.

**J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.**

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Englische Blätter schreiben: „Man spricht davon, eine Hängebrüke über den Niagara zu errichten, bei Lewistown oder Queenstown. Wenn das Projekt gelingt, so wird dis die längste Hängebrüke in der Welt seyn."

### Mexico.

(Times.) Die Journale von Neu-Orleans vom 29 Aug. enthalten Nachrichten aus Matamoras, die bis zum 12 Jul. reichen. Das mexicanische Heer soll durch Desertion auf ungefähr 2200 Mann zusammengeschmolzen seyn, und sich in einem kläglichen Zustande befinden. Urrea führte noch das Kommando; Andrade war nach dem Süden aufgebrochen. Ein Reisender aus Matamoras sagte zuversichtlich voraus, es werde in diesem Jahre kein zweiter Feldzug der Mexicaner gegen Texas statt finden; auch zweifelte er sehr, ob das mexicanische Volk es überhaupt politisch finden werde, einen zweiten zu unternehmen. Derselbe bestätigte das Gerücht, daß eine Revolution im Innern ausgebrochen, und wollte wissen, General Valencia sey vom Militair zum Diktator ausgerufen worden. Ferner erzählte er, die Generale Sesma und Filisola seyen wegen Feigheit und schlechten Benehmens in dem texanischen Feldzuge vor ein Kriegsgericht gestellt, und letzterer erschossen worden. In Neu-Orleans hatte sich eine Verschwörung zur Befreiung Santanna's gebildet. Mehrere Personen waren auf dem Schooner Passaic abgesegelt, um seine Befreiung zu versuchen, und, wenn sie gelänge, ihn an Bord dieses Fahrzeugs an einen sicheren Ort zu bringen; ihr Plan ward aber entdekt, und die verhafteten Theilnehmer sollten zur Verantwortung gezogen werden (?). Wir brauchen kaum noch einmal zu bemerken, daß die Nachrichten über Mexico, die aus nordamerikanischen Quellen fließen, sehr unzuverlässig sind.

### Spanien.

Madrid, 2 Okt. Nach der Ausweisung einer Anzahl von Individuen wegen Carlistischer oder revolutionairer Tendenz ist von dem Suddelegaten der Polizei folgender Erlaß ausgegangen: „Jeder Einwohner, welcher in sein Haus einen Fremden aufnimmt, ohne binnen vier Stunden der Behörde dessen Namen, Stand und den Ort, woher er kommt, anzuzeigen, wird zu einer Geldbuße verurtheilt. Wenn ein solches Individuum keinen Paß hat oder schon früher aus der Hauptstadt ausgewiesen worden ist, wird der Einwohner, welcher dasselbe aufnimmt, vorbehältlich der Geldstrafe und des gerichtlichen Verfahrens, aus Madrid ausgewiesen. Ist die Person eine fremde, so wird der Einwohner, der sie aufnimmt, auch ohne andere erschwerende Umstände ausgewiesen. Ist der Einwohner, der solchen Personen Unterkunft gegeben, ein Gastwirth, so wird, noch außer den andern Strafen, sein Gasthaus geschlossen. Wird der Fremde blos von einem Dienstboten des Wirths aufgenommen, so wird dieser Dienstbote ausgewiesen." — Seit mehreren Tagen ist der brittische Gesandte, Hr. Villiers, bettlägerig. — Die Nachrichten über das fortwährende Umsichgreifen der Carlisten sind sehr beunruhigend. In Galizien waren 12 bis 1400 Mann unter Castor ungestört auf dem platten Lande, und die Truppen der Königin, obwol 5000 Mann stark, halten sich innerhalb der Ringmauern der Küstenstädte. In Arragonien ist eine neue Carlistenbande unter einem gewissen Cabanero aufgestanden. In der Provinz Toledo wird Talavera de la Reyna durch eine berittene Bande von 150 Mann seit dem 28 Sept. belagert. Am 26 wäre einem Theile derselben beinahe die Schwester des Minister-Präsidenten Calatrava in die Hände gefallen. Nationalgardisten von Cris-

mundo kamen noch zu rechter Zeit hinzu, um sie zu befreien. In der Mancha hat die Bande des Poelillos sich bereits in Verbindung mit Gomez gesezt. Gomez selbst soll in Jaen bis Andujar vorgedrungen seyn. Alair scheint noch keine Bewegung gemacht zu haben, um ihn zu verfolgen. „Gomez, schreibt das Witzblatt El Duende (der Kobold), ist am 20 bei Villarobledo geschlagen worden, und Alair meldet am 24, daß er Jagd auf ihn machen werde. Es ist in der That Zeit, die Hunde zu entkoppeln. Als Gomez in Valencia streifte, führte er von Monzon den Pfarrer, einen Liberalen, fort. Dessen Schwester erhielt das Versprechen, daß er für ein Lösegeld von 10,000 Realen freigegeben werden solle. Nach Monzon zurükgekehrt, bringt sie dort diese Summe zusammen, und reist dann Gomez auf allen seinen Hin- und Herzügen auf einem schlechten Pferde und von einem einzigen Diener begleitet, nach. Die edle Schwester mußte binnen 21 Tagen 189 Stunden Wegs machen, bis sie endlich Gomez erreichte. Sie begegnete unterwegs keinem einzigen Soldaten der Königin — so ungestört zog Gomez, dem sie folgte, umher. — Zu Madrid ist eine Unterzeichnung zu Gunsten der tapfern Generale und Soldaten der dritten Division der Nordarmee eröfnet worden, welche mit solchem Feuer die „Bande" des Gomez verfolgt und bei Villarobledo geschlagen haben." — Bazo, welcher lange zu Granada dem Generalkapitain Quiroga Widerstand geleistet hatte, ist, wahrscheinlich zur Belohnung seiner Unterwerfung, zum Obristen und Kommandanten von Albacete ernannt worden. — Der neue Obergeneral der Nordarmee, Don Baldomero Espartero, fordert dieselbe in einer Proklamation auf, strenge Kriegszucht zu halten. (Fr. Bl.)

(Journal des Débats.) Die Madrider Blätter vom 1 Okt. liefern keine bestimmten Angaben über die Operationen des Carlistenchefs Gomez. Es scheint aber, daß die Division desselben fortfährt, in der von uns angezeigten Richtung vorzurüken, denn sie schnitt zu Ende Septembers die Kommunikationen Andalusiens mit Madrid ab. Der Kourier von Andalusien war am 28 in Madrid ausgeblieben, und am folgenden Tage kamen die von Carthagena und Valencia um 24 Stunden zu spät an. Es hieß, Gomez habe von der Sierra Morena aus ein kleines Detaschement abgeschikt, das sich der ganzen Korrespondenz bemächtigt habe. — Die Madrider Briefe und Journale fangen an, den Zustand der Dinge in einem beunruhigenden Lichte zu betrachten. Die Hofzeitung gibt keine Nachrichten von der Armee, was die Besorgnisse verdoppelt, und die Briefe wie die öffentlichen Blätter sind angefüllt mit Details über die Einfälle, die Exzesse und die Ungestraftheit der kleinen Banden, die in den Centralprovinzen herumschwärmen, während auf den Gränzen der beiden Castilien Gomez Cabrera, Sanz und Villareal Invasionsbewegungen machen, welche die Generale der Königin um jeden Preis zurükzuweisen sich bemühen, indem sie alle disponiblen Truppen dazu anwenden. Sanz, welcher am 27 Sept. Torre la Vega, bei Santander, passirte, muß am 30 bei Oviedo angekommen seyn. Zu gleicher Zeit führte Villareal auf der Route von Burgos eine Pointe aus, deren Zwek und Ausdehnung sich noch nicht beurtheilen läßt. Der neue Oberbefehlshaber der Nordarmee, Espartero, eilt, um Burgos zu deken, von Logroño herbei, und läßt den rechten Flügel seiner Linie blosgestellt. Rodil, der in der Provinz Cuenca kantonnirt, erwartet noch die Vereinigung mit San Miguel, um auf Unter-Arragonien zu marschiren. Ist er dort angekommen, so wird vielleicht eine dritte Carlistische Expedition abermals den Ebro bei Calahorra passiren, um durch die Provinzen Syria und Guadalarara zu ziehen, und aufs neue die degarnirten Umgebungen von Madrid zu beunruhigen.

## Großbritannien.

London, 7 Okt.

(Courier.) Se. Exc. der General Graf Sebastiani, Gesandter des Königs der Franzosen an dem englischen Hofe, ist mit seiner Gemahlin wieder in London eingetroffen.

(M. Chronicle.) Man hat die Absicht, die brittische Schifsmacht im Tajo auf sechs Linienschiffe zu vermehren. Das lezte Schif zur Verstärkung derselben segelt heute (7) von Falmouth ab. Das französische Geschwader im Mittelmeere, bestehend aus fünf Linienschiffen unter Admiral Hugon, ist, wie wir hören, gleichfalls nach Lissabon beordert, soll aber zuvor die spanischen Häfen an der Ostküste besuchen.

(Globe.) Man schreibt aus Portsmouth: „Das Geschwader Sir Ch. Paget's liegt noch immer zu Cork, wo in einigen Tagen das Linienschif Russell von 74 Kanonen zu ihm stoßen wird. Der Minden, von 74 Kanonen, hat Befehl, sogleich nach dem Tajo abzusegeln, um das dortige Geschwader unter den Befehlen Sir W. Gage's zu verstärken."

Der Taktik getreu, die Radikalen auf Kosten der Whigs hervorzuheben, berichtet der torystische Standard, die Whigs hätten sich bei ihrem Festmahle zu Halifax viehisch betrunken, die Radikalen hingegen bei dem ihrigen vernünftig und anständig benommen. Eine zahlreiche Versammlung von Conservativen fand vor einigen Tagen zu Hereford statt, auf welcher mit vieler Zuversicht die Hofnung auf den nahen Sieg ihrer Sache ausgesprochen wurde. Ein Geistlicher, Hr. Mathews, deklamirte zur Erbauung seiner Zuhörer die ganze Scene in der Hexenküche aus Macbeth mit dem Bemerken, alle die widrigen Ingredienzien, woraus dort der Zaubertrank gebraut werde, seyen moralisch in dem irischen Agitator enthalten.

Am 6 ging aus dem Hafen von London wieder ein Schif mit Auswanderern nach Van-Diemens-Land ab. Es waren 54 Männer, und über 150 Weiber und Kinder, meistens aus England. Von Cork aus wird nächster Tage ein eigenes Schif mit irischen Auswanderern nach jener entfernten Kolonie absegeln.

Die Stadt Quebec in Canada ward am 10 Sept. von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche an Gebäuden, Schiffen und Waaren einen Schaden von 15,000 Pf. St. anrichtete.

(M. Herald.) Wie es heißt, will sich eine Gesellschaft bilden zu dem Zwete, den goldenen Thron der Incas aufzufischen, den die Peruaner bei der Annäherung der Spanier in die beißen Quellen bei Caramarca versenkten. Die Versuche der Spanier zu dessen Wiederauffindung waren immer vergeblich.

## Frankreich.

Paris, 9 Okt. (Sonntag.)

(Messager. Man hat heute von der von General Schramm eingereichten Entlassung gesprochen. Dieser Schritt wird verschiedenen Beweggründen zugeschrieben. Der Gazette zufolge wäre dieser Unterstaatssekretair darüber unzufrieden gewesen, daß in einer von ihm vorgelegten Arbeit Veränderungen vorgenommen wurden, von denen er erst durch die ihm zugekommene Or-

donnanz Kenntniß erhalten habe. Wir glauben, daß die Unzufriedenheiten des Generals Schramm mit der Sache von Algier zusammenhängen, und in Folge sehr lebhafter Erläuterungen zwischen ihm und Hrn. Guizot ausgebrochen sind. Es scheint, General Schramm habe in seiner Eigenschaft als Generaldirektor des Personals und der Militairoperationen die Operationen von Algier nicht auf eine den Absichten des Kabinets entsprechende Weise geleitet.

(Messager.) Mehrere Journale hatten früher einmal gemeldet, daß Se. Maj. Ludwig Philipp ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser Nikolaus in der orientalischen Frage gerichtet habe. In den lezten Tagen soll nun die eigenhändige Antwort des Kaisers darauf in Paris angekommen seyn; das Schloß soll darüber sehr erfreut seyn, und findet sie in eben so passenden als freundschaftlichen Ausdrüken abgefaßt. Der Kaiser dankt dem Könige der Franzosen namentlich für das von dem französischen Botschafter zu Konstantinopel aus Anlaß der Churchill'schen Sache beobachtete loyale und unabhängige Betragen, ein Betragen, das nicht wenig dazu beigetragen zu haben scheint, das Kabinet von St. Petersburg wieder zu nähern. Dieser Briefwechsel und das von dem Admiral Roussin zu Konstantinopel beobachtete Betragen beweisen, daß die Tendenz unserer Regierung, von der englischen Allianz abzugehen, sich aus einer der Bildung des gegenwärtigen Kabinets vorangegangenen Zeit datirt. Gleichwol mochte die Gelangung der Doktrinaire ans Ruder die Antwort des Kaisers beschleunigen. Da das Kabinet von St. Petersburg die vorzugsweisen Sympathien des Hrn. v. Molé für Rußland kennt, so mußte es über die Gelangung dieses Staatsmannes an die Spize des französischen Ministeriums sehr erfreut seyn.

Der National sagt, er habe nie von der Amnestie gesprochen, außer wenn er gewiß gewesen, daß nicht ernstlich davon die Rede wäre; er habe sie nicht mit voller Freiheit erörtert, außer wenn ihm bewiesen gewesen sey, daß sie nur ein Regierungsmittel für einige Intriganten seyn würde. So wie er gewußt, daß die Gefängnißthore sich für einige Verurtheilte geöfnet, habe er Stillschweigen beobachtet. Nur Hrn. Persils Stimme habe von der königlichen Gnade vernommen werden können; nur Hr. Persil hätte den Bericht unterzeichnen können, der ihn von jedem Kommentar dispensire.

Das Journal des Débats urtheilt über diese Maaßregel: „Sie ist einer Regierung würdig, an deren Großmuth die Reue sich nie vergeblich gewendet hat, und die bei der peinlichen Aufgabe, die Unordnung zu unterdrüken, immer Mäßigung und Festigkeit zu verbinden wußte. Das Ministerium vom 6 Sept. verändert dadurch seine Politik nicht, sondern entwikelt sie. Die Politik des Widerstandes ist keine Politik des Angrifs; sie hält da still, wo die Gefahr aufhört. Unerschroken gegen die Drohung, gibt sie den Bitten nach, verzeiht dem Irrthum, geht der Reue entgegen. Sie verlangt von denen, welche die gesellschaftliche Ordnung angegriffen, nur diese zu achten, und sich nicht den Menschen, sondern den Gesezen zu unterwerfen. Und diese Regierung nennt man unbarmherzig! . . . Dieses Ereigniß wird für immer unserm Lande, dem Könige, den wir auf den Thron gehoben, den Männern, die unter ihm beauftragt waren, Frankreich in diesen schwierigen Tagen zu gouverniren, zur Ehre gereichen."

Der Messager beklagt, daß die Begnadigung der Verurtheilten nicht vollständig erfolgt sey, und sie fortwährend unter Polizeiaufsicht gestellt wären. Mißtrauen könne leicht List herbeirufen. Nur eine allgemeine Amnestie könne von glüklichem Einfluß seyn. Hr. Persil habe aber eine solche Amnestie für ein die Justiz brandmarkendes Prinzip erklärt, sonach sey keine Amnestie mehr möglich.

Der Temps hätte ebenfalls sehr gewünscht, daß man die Begnadigten mit der Polizeiaufsicht verschont hätte. Doch sey die Begnadigungsmaaßregel immer eine solche, die man mit Beifall aufnehme, welches Ministerium sie auch gebe, und durch seine Unterzeichnung die glükliche Verantwortlichkeit davon übernehme.

Der National meldet, Dr. Lallemand von Montpellier sey durch einen von dem General Mina abgeschikten Adjutanten gebeten worden, sich unverzüglich zu dem sehr leidenden General nach Barcelona zu begeben, Dr. Lallemand habe sich aber mit seinem dringenden Dienste bei den Spitälern, bei seiner Klinik und den vielen Fremden, die sich bei ihm eingefunden, um ihn über ihre Gesundheit zu Rathe zu ziehen, entschuldigt, daß ihm die Reise unmöglich sey.

(Moniteur.) Hr. Vals, Astronom von Nimes, ist zum Direktor der Sternwarte von Marseille ernannt.

*** Paris, 9 Okt. Auch die Zeitungen sprechen jezt von Ardoins Reise nach London. Die Bezahlung der Coupons ist immer möglich, obgleich die spanischen Fonds von London heute flau kommen, was von den Notirungen zu Paris in lezter Woche herrührt. — Die Amnestie der 62 macht einen guten Eindruk. Die Kammer wird nicht aufgelöst, sondern bald berufen. Bei Tortoni 78, 70.

* Lyon, 8 Okt. Die Stille in den Geschäften dauert noch fort, und wird, wenn man auch die Schweizer Wirren für bald beendbar hält, durch dieselben dennoch ängstlicher. Würden auch die Geschäfte unserer Fabriken durch eine Sperre der Schweiz nicht eben leiden, so sind doch mehrere Speditionshäuser hier, welche fast allein mit der Schweiz Geschäfte machen, und demnach schon jezt einen bedeutenden Verlust haben. Freilich ist von Seite der Schweiz das System der Repressalien noch nicht eingeführt, doch da Niemand gewiß weiß, welche Antwort die Schweiz geben wird, so mag auch Niemand Waaren in ein Land senden, von dem er vielleicht in kurzer Zeit keine Zahlung mehr erwarten darf. Mehr als unsere Stadt treffen diese Zerwürfnisse Marseille, dessen „Garde National" schon eine Opposition durchbliken läßt. Der Courrier de l'Ain beklagt gleichfalls die für sein Departement erwachsenden Nachtheile, und der in Grenoble erscheinende Patriote des Alpes macht auf den Verlust aufmerksam, der dem Grésivaudan, dem obern Iserethale entstehen würde, wenn es seine in den Kanton Genf gehenden Weine nicht mehr absezen könnte. Auch unter dem hiesigen Handelsstande, der mit Genf in genauer Verbindung steht, und von dem der protestantische Theil nur die Genfer Aristokratie heißt, lassen sich mißbilligende Stimmen gegen die maladresse des französischen Gesandten in der Schweiz vernehmen. Was auch das Journal des Débats und unser Courrier sagen mögen, man fühlt doch durch, daß die Geschichte mit Conseil nicht allzusauber ist, und wenn man auch dergleichen Provokationen nicht für unrecht hält, so macht man doch der Regierung einen Vorwurf daraus, sie

nicht besser verdekt zu haben. Auf das Volk selbst üben die Schweizer Angelegenheiten bis jezt wenig Eindruk. Sollte sich aber der Geldmangel in Amerika und mit ihm die Stille der Fabriken bei uns mehrere Monate fortsezen, so würde den Arbeitern bald Zeit genug übrig bleiben, sich wieder mit Politik zu beschäftigen. Wie man hört, geht aber der Vertrieb der Lyoner Seidenwaaren in Amerika ziemlich lebhaft, so daß sich die Kommissionen auch bald wieder einfinden dürften. Dazu müßten freilich erst die alten Schulden abgetragen werden.

## Italien.

** Neapel, 1 Okt. In der Nacht vom 28 zum 29 v. M. wurde hier ein Versuch gemacht, in der königlichen Bank einzubrechen, wo eine Baarschaft von ungefähr 20 Millionen Ducati in Gold, und fünf Millionen Ducati in Piastern aufbewahrt liegt. Die Bank befindet sich in dem sehr ausgedehnten königlichen Finanzgebäude, das außerdem noch alle Ministerien, die Polizei, Präfektur, Börse u. s. w. in sich schließt. Ein oder zwei Individuen hatten sich Abends in einen der vier Höfe, durch die man zu der Bank gelangen kan, und in welchen Nachts keine Schildwache steht, verstekt. Sie wußten mittelst falscher Schlüssel und Brechwerkzeuge die Thüren zu öfnen, und führten ihre Mithelfer, 15 bis 16 an der Zahl, worunter auch ein Angestellter der Bank, in der Nacht ein. Sie kamen wirklich unbemerkt hinein, und gelangten glüklich bis an die Gemächer, wo sich die acht Kassen der Bank befinden. Am folgenden Tage, einem Donnerstag, bleibt die Bank immer geschlossen, und es herrscht also in diesem Theile des Gebäudes weniger Bewegung, als an den übrigen Tagen, was den Dieben sehr zu statten gekommen wäre; sie hätten sich in der folgenden Nacht mit ihren Bürden beladen, auf dieselbe Weise wieder hinaus schleichen können. Während sie indessen mit leisen Schritten in den finstern Gängen herumirrten und sich ihrem Ziele näherten, wurden von außen die fünf Ausgänge des Gebäudes mit starken Wachen besezt; die Polizei, die schon am Abend vorher durch einen Mitwisser des Vorhabens davon unterrichtet worden, folgte ihnen durch die dunkeln Treppen und Corridors, und überraschte sie eben, als sie mit dem Oefnen der Zimmerthüren beschäftigt waren. Es fielen jedoch nur fünf in ihre Gewalt; die übrigen entsprangen durch einen unbesezten Ausgang; man spürt ihnen aber nach, und hofft daß sie der Gerechtigkeit nicht entgehen werden. — Auf die lezten Nachrichten aus Spanien sind die hiesigen Renten um zwei Prozent gefallen; der König nahm diesen Augenblik wahr, um 6000 Ducati Renten für den Kronprinzen zu kaufen. — Seit einiger Zeit kursiren an der hiesigen Börse mehrere Obligationen spanischer 5prozentiger perpetuirlicher Rente, in Don Carlos' Namen ausgestellt, als Modelle, um Liebhaber dafür zu suchen. Man bietet sie zu 6 Proz. aus, mit dem Versprechen, daß die Zinsen für den vollen Nominalwerth bezahlt werden, sobald Don Carlos den Thron bestiegen haben wird. — Die Krankheit an der Ostküste unseres Reichs, längs dem adriatischen Meere, nimmt sehr überhand. Die Menschen, welche davon überfallen werden, sterben in wenigen Stunden. Als einziges Rettungsmittel, wenn es gleich Anfangs angewendet werden kan, zeigte sich bisher Oel mit Citronensaft. Obgleich Viele behaupten, daß es nichts Anderes als die asiatische Cholera sey, so scheint doch die Regierung anderer Meynung, da zwischen jenen Provinzen und hier nicht die mindeste Sperre besteht; während sie doch gegen das Ausland ihre strengen Maaßregeln fortdauern läßt. Die Kommunikation mit Rom ist zwar wieder erlaubt, doch nicht ohne Quarantaine. Eben so ist Alles, was von Marseille, Genua und Livorno kommt, obgleich der Gesundheitszustand dort sehr gut ist, fortwährend einer Quarantaine unterworfen. Die Briefe aus allen Gegenden werden von der hiesigen Sanitätsbehörde in Essig getaucht, geräuchert, gebrannt, und auch nicht selten verbrannt, so daß man kein Wort mehr davon lesen kan, während die Briefe aus der Provinz, wo die bösartige, wenigstens der Cholera sehr ähnliche Seuche herrscht, ohne die geringste Vorsichtsmaaßregel hier ausgegeben werden. — Der Marchese Nunziante hat nur das Alter von 61, nicht wie ich neulich schrieb, von 77 Jahren erreicht. — Der König scheint fürs Erste seinen Plan zu einer neuen Reise wieder aufgegeben zu haben. — Die Schwester von Miß Penelope Smyth, jezigen Gemahlin des Prinzen von Capua, hat sich mit einem hiesigen Edelmann verheirathet. Der Prinz von Capua soll mit seiner Gemahlin in Malta angekommen seyn. — Der Vesuv hat seit einiger Zeit beständig geraucht. — In Getreide wurden in den lezten Tagen sehr bedeutende Geschäfte gemacht, und die Preise stiegen bis auf 19½ Carlini für den Tomolo. Auch das Oel zieht immer mehr an. Die 5prozentige Rente steht auf zu 100⅛. — Nachschrift. Bei der nähern Untersuchung des obenerwähnten Diebstahlsversuchs in der Bank zeigte es sich, daß die Diebe das Finanzgebäude in Brand zu steken beabsichtigt hatten. Das Archiv befindet sich nemlich ganz in der Nähe der Bank, in demselben Flügel des Gebäudes. Man fand viele und verschiedenartige Brennmaterialien bei ihnen, wahrscheinlich wollten sie dann die Unordnung benuzen, um zu entfliehen. Es war ein förmliches wohl durchdachtes Komplott. Zugleich waren die Diebe mit allen möglichen Instrumenten versehen, und schienen auf Alles gefaßt. Den ersten Polizei-Agenten und Gendarmen, die sich ihnen näherten, wurden ganze Säke feinen Staubes in die Augen geworfen. Dann entstand ein Handgemenge, und in dieser Verwirrung gelang es den meisten zu entkommen. Der eine Angestellte hatte die Erlaubniß bekommen, in dem Gebäude zu schlafen, da er Schulden halber nie vor Sonnenuntergang ausgehen konnte. — Zweite Nachschrift. Es scheint nun erwiesen, daß die längs der adriatischen Küste herrschende Krankheit die wirkliche Cholera ist; man wollte einen Kordon gegen jene Küste bilden, aber der König will kein Militair dazu hergeben, wahrscheinlich damit die Hauptstadt nicht von Truppen entblößt sey, falls die Krankheit zu ihr vordringen sollte. Allerdings könnte sie bei der Beschaffenheit unsers Volkes leicht Unruhen veranlassen. Bis jezt wurden auch von Seite der Regierung hier noch keine Sicherungsvorkehrungen getroffen.

## Deutschland.

Stuttgart. Se. Maj. König Ludwig von Bayern haben gnädigst geruht, durch ein Allerhöchstes huldreiches Handschreiben an den Unterzeichneten dem Verein für Schillers Denkmal zu Stuttgart einen abermaligen Beitrag von 1000 fl. zur würdigen Ausführung des Denkmals anzuweisen. Früher schon gab bekanntlich die Allerhöchste Bewilligung einer Vorstellung zum Besten des Denkmals auf dem königlichen Theater in München, mit eine der ersten für diesen Behuf, den unschäzbaren Beweis der Allerhöchsten königlichen Theilnahme an dem Zweke des Vereins. Den 11 Okt. 1836. Der Vorstand des Vereins für Schillers Denkmal: Hofrath Dr. Reinbeck.

*† Frankfurt, 11 Okt. Dem Vernehmen nach wird heute oder morgen Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen auf der Rükreise nach Berlin unsere Stadt mit seiner hohen Gegenwart beehren. — Heute Morgen um 5 Uhr marschirte wieder eine Abtheilung östreichischer Truppen, ungefähr 2 bis 300 Mann stark, von hier nach Mainz ab, um von da mit den übrigen zum Rükmarsch bestimmten kaiserlichen Truppenabtheilungen in die Heimath zurükzukehren. Am 1 d. M. war gleichfalls eine Abtheilung des östreichischen Landwehrbataillons dahier nach Mainz abgegangen. Dagegen sollen, wie es heißt, in den ersten Tagen von Mainz Ergänzungstruppen von demselben Regiment hier eintreffen, da der außerordentliche Dienst immer noch viel Mannschaft erfordert. — Der berühmte Maler Bendemann von Düsseldorf befindet sich, auf einer Reise nach Berlin begriffen, in diesem Augenblike hier. Die hiesigen Künstler veranstalten heute Abend ihm zu Ehren im Saale des Weidenbusches ein Festmahl.

## Preußen.

In Berlin ist folgende Kabinetsordre erschienen: „Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 8 v. M. seze Ich zur Beseitigung der Mißverhältnisse, welche in den Kreisen Paderborn, Büren, Warburg und Höxter, des Regierungsbezirks Minden, aus der Ansiedelung der Juden auf dem platten Lande und deren Verkehr mit den Landbewohnern bäuerlichen Standes entsprungen sind, Folgendes fest: 1) Zur Erwerbung bäuerlicher Grundstüke in den genannten vier Kreisen sollen Juden künftig nur unter der Bedingung zugelassen werden, daß sie dieselben selbst und mit jüdischem Gesinde bewirthschaften. Kommen sie dieser Verpflichtung nicht nach, so sind die Grundstüke auf den Antrag der Regierung gerichtlich zu subhastiren und einem qualifizirten Erwerber zuzuschlagen. Die Gerichte sind schuldig, einem solchen Antrage Folge zu geben, ohne auf eine materielle Prüfung desselben einzugehen. 2) Wenn von Personen bäuerlichen Standes, welche im Bezirke der gedachten vier Kreise wohnen, Schuldbekenntnisse an Juden, diese mögen in jenen Kreisen oder anderswo ihren Wohnsiz haben, ausgestellt werden, so findet daraus ohne Unterschied des Geschäfts, auf welches sie Bezug haben, eine gerichtliche Klage nur insofern statt, als sie vor dem persönlichen Richter des Schuldners aufgenommen worden sind. Der Richter ist verpflichtet, die Aufnahme zu versagen, wenn sich bei der jederzeit vorzunehmenden Prüfung des Geschäfts der Verdacht eines Wuchers ergibt. 3) Die vor Bekanntmachung dieser Ordre von einer der erwähnten Personen an einen Juden ausgestellten Privatschuld-Bekenntnisse müssen binnen drei Monaten nach jener Bekanntmachung dem persönlichen Richter des Schuldners vorgelegt werden; der Richter hat dieselben in ein besonders fortlaufendes Register einzutragen und die geschehene Eintragung auf der Schuldurkunde unter Beidrükung des Gerichtssiegels zu vermerken. Unterbleibt diese Vorlegung, so liegt dem Juden, welcher eine Schuldforderung an eine der vorgedachten Personen auf ein früheres Privatschuld-Bekenntniß gründet, der Beweis ob, daß die Ausstellung desselben bereits vor Bekanntmachung der gegenwärtigen Ordre erfolgt ist. Berlin, 29 Sept. 1836. Friedrich Wilhelm. An das Staatsministerium."

△ Berlin. Unser Judennamen-Edikt hat so viel von sich sprechen gemacht, und so irrige Gerüchte veranlaßt, daß eine Mittheilung über die psychologische und kausale Entstehung desselben dazu beitragen wird, den Standpunkt der Beurtheilung festzustellen. Es lebte hier ein hübscher junger Mann, den ein hoher Beamter lieb gewann, und sogar zuweilen zu Tische zog. Der junge Mann war Gold- und Silberarbeiter, und der hohe Beamte verschafte ihm daher leicht den Titel eines Hoflieferanten. Später hatte der hohe Umgang, der ihn natürlich in mehrfache Berührung brachte, und die Gewöhnung an seltenere Genüsse, die er auch in Gasthöfen aufsuchte, den jungen Mann so sehr in Schulden gestürzt, daß er sich jezt aus dem Staube gemacht, und den Verfolgungen seiner Gläubiger entzogen hat. Ehe er aber dieses Mittel ergrif, fand er es angemessen, seinen Namen abzulegen, und den Namen eines Verwandten anzunehmen; kam deshalb auch mit einer Bittschrift ein, in der er, um seine Verwandtschaftsverhältnisse darzulegen, sich als einen Juden bekennen mußte, und die er Friedrich Wilhelm N., Hoflieferant u. s. w. unterzeichnete. Dis zog erst dem hohen Beamten die heftigsten Vorwürfe zu, einen Juden zum Hoflieferanten vorgeschlagen zu haben, und die Entschuldigung, mit diesem Umstande nicht bekannt gewesen zu seyn, wurde durch die Bemerkung abgewiesen, nach einem mehrjährigen Umgange habe dis demselben nicht verborgen bleiben können. Dann erschien jene Verfügung, sollte aber nur den betreffenden Behörden zur Handhabung mitgetheilt, jedoch nicht öffentlich publizirt werden. In einigen Provinzen herrscht aber ein fremdländisches Gesez, und neuere Erfahrungen hatten erst einem Minister die Ueberzeugung gegeben, daß dortige Beamte, auf jenes Gesez gestüzt, nicht publizirte Verordnungen in Anwendung zu bringen sich weigern; er ließ diese Anordnung daher dort bekannt machen; sie wurde in die dortigen Zeitungen aufgenommen, und ging aus diesen später in alle andern Blätter über.

*** Berlin, 4 Okt. Vor einigen Jahren empfingen wir, von der wohlkundigen Hand eines unserer ausgezeichnetsten Generale, eine gedrängte Uebersicht der Befreiungskriege von 1813 bis 1815. Auf wenigen Bogen war die Hauptgestalt dieser wichtigen und mannichfachen Ereignisse glüklich ausgedrükt, das Charakteristische und Entscheidende überall mit Scharfsinn hervorgehoben. Besonders die Militairpersonen wußten diese bündige und klare Auffassung zu schäzen, und die kleine Schrift erlebte mehrere Auflagen. Ganz in demselben Sinne, mit demselben Zwek, die Geschichte in ihren Hauptzügen kurz zusammenzufassen und in eine klare Uebersicht zu drängen, ist jezt hier, bei Dunker und Humblot, eine kleine Schrift erschienen: „Die französische Revolution von 1789 bis 1836," worin das Wesentliche dieser erschütternden Weltbegebenheiten, in deren thatsächlichen Folgen wir Alle leben, mit parteiloser Schärfe dargestellt ist. Der Verfasser hat sich nicht genannt, allein wir erkennen eine gewandte Behandlung, einen treflichen Takt, und eine Manier, die selbst in den rein bürgerlichen Vorgängen und Debatten etwas von militairischem Blike zeigt. — Studium und Bearbeitung der Geschichte sind überhaupt bei uns an der Tagesordnung, und selbst höchste Personen sind mit solchen Gegenständen forschend beschäftigt. Wir sehen seit dem werthvollen Buche von

Preuß über Friedrich den Großen den Eifer für vaterländische Geschichte überall angefacht. Eine ähnliche Uebersicht, wie die beiden obigen, von der Geschichte Preußens wäre aber noch sehr zu wünschen, damit wir aus dem endlos anwachsenden Detail uns immer leicht herausfinden. Förster, v. Orlich, Riedel, Georg v. Raumer, v. Ledebur, der Hofmarschall v. Schöning, haben ungemein die Sammlung unserer Materialien vermehrt; aber ein eigentliches Lesebuch der Geschichte Preußens fehlt uns noch immer.

## Schweden.

Stockholm, 30 Sept. In Bezug auf die bekannten Beschlüsse des norwegischen Storthings und des Reichsgerichts in Christiania hat der König eine umfassende Erklärung erlassen, aus der wir die wesentlichsten Stellen ausheben: „Der König hat blos deshalb den §. 80 des Grundgesezes angenommen, weil Er in der Abfassung desselben dem Könige das Recht zuerkannt fand, den ordentlichen Storthing aufzulösen, nachdem dieser drei Monate hindurch versammelt gewesen. Se. Maj. muß dieses Recht anwenden, sobald die Mitglieder des Storthings es unterlassen, vor Allem die k. Propositionen, die das Interesse des Landes und das Wohl des Volkes im Auge haben, in Erwägung zu ziehen. Als der König der Nation die ausgedehnten Konzessionen bewilligte, welche im Grundgesez vom 4 Nov. 1814 und im Reichsakte von 1815 enthalten sind, war Se. Maj. weit von dem Gedanken entfernt, als könnten die Mitglieder des Storthings, noch ehe Jahrhunderte vergangen seyen, das Andenken oder die Tradition der Rechte verlieren, welche durch den Friedensvertrag in Kiel dem Könige von Schweden zuerkannt wurden. In eine Prüfung der grundgesezlichen Rechte Sr. Maj. eingehen zu wollen, um sie zu umgehen, wäre eine Aufforderung, auf besagten Vertrag zurükzukommen. Da das Odelsthing den Staatsminister vor ein Reichsgericht berufen ließ, das größtentheils aus Mitgliedern derselben Versammlung bestand, welche ihre Auflösung für schädlich erklärt hatte, so hat es dadurch den ganzen Storthing zum Richter in eigener Sache gemacht. Es hat daher eine rechtswidrige Handlung, statt einer gerechten ausgeübt, und ist zu gleicher Zeit der Prärogative des Königs zu nahe getreten. Augenscheinlich ist, daß das dem Storthing zuerkannte Recht, sich die Protokolle und Denkschriften der Regierung vorlegen zu lassen, nur auf diejenigen ausgedehnt werden könne, welche der Eröfnung des Storthings vorangegangen sind; so ist dieses Recht bis jezt immer verstanden und ausgeübt worden. Dieses Prüfungsrecht ist nach festgesezтem Gebrauche dem nächstfolgenden ordentlichen Storthing zuerkannt worden, in der Absicht, damit derselbe mit voller Sachkenntniß, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit die Maaßregeln der Regierung beurtheilen könne, anstatt sich durch Voraussezungen oder durch unwahre Gerüchte leiten zu lassen. Aber dieser Zwek würde ganz und gar verfehlt werden, sofern der Storthing sich für berechtigt hielte, das Grundgesez dahin auszulegen, als könne seine Mehrheit vor einen Richterstuhl, dessen Mitglieder meistentheils dem Storthinge angehörten, die Beamten laden, die eine Maaßregel nicht abgerathen hätten, welche der Versammlung deshalb unangenehm gewesen ist, weil dieselbe sie selbst betraf. Solches hieße, entweder ganz und gar den König von seinen Rathgebern trennen, oder auch Se. Majestät verhindern, jemals die Prärogative anzuwenden, die das Grundgesez Ihm als Rechte zuerkannt und als Pflichten ihm auferlegt hat. Ein Storthing, welcher seine Zusammenkünfte über die vom Gesezе festgestellte Zeit zu verlängern wünschte, würde blos jeden Beschluß wegen seiner Auflösung, den er nicht selbst gefaßt hätte, für einen dem Reiche schädlichen zu erklären brauchen, und so die k. Prärogative beschränkend, würde er sich eine uneingeschränkte Gewalt über seine eigene Unauflöslichkeit anmaaßen. Die Erfahrung hat gar zu sehr gezeigt, daß das verlängerte Beisammenseyn unserer gesezgebenden Versammlungen zu bedenklichen Ungelegenheiten Anlaß gebe; Parteien bilden sich, es entsteht Unsicherheit und Schwanken im Gang der Geschäfte und die Ausgaben der Nation werden dadurch ansehnlich vermehrt. Als das Grundgesez eine Gränze für die Dauer der Versammlungen feststellte, hat es ihnen anempfohlen, vor Allem die Angelegenheiten zu entledigen, welche es als die wesentlichsten für die Wirksamkeit des Storthings bestimmt hatte. Hätte auch der König blos in erwähnter Hinsicht dieses mal von Seiner grundgesezmäßigen Prärogative Gebrauch gemacht, so würden Se. Majestät nichtsdestoweniger innerhalb der Gränzen Ihrer Rechte und Pflichten, so wie in Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen und der Wohlfahrt des norwegischen Volkes gehandelt haben; aber der Zustand des Reichs nach der Zusammenkunft des lezten Storthings hatte noch andere Gründe veranlaßt. Norwegens glükliche Stellung erheischte nicht mehr jene langen und mühevollen Deliberationen, welche die Befestigung einer neuen Staatsordnung und das Ordnen einer Menge von Angelegenheiten sowol in Finanz- als Verwaltungssachen zuvor nothwendig gemacht hatten; und der König hatte schon hinreichend an den Tag gelegt, daß, sobald die Umstände es so erforderten, Se. Majestät weit davon entfernt wären, den Gang der Berathungen hindern oder zurükhalten zu wollen, ungeachtet des augenscheinlichen Unwillens der Nation gegen die gar zu langen Berathungen der Storthinge. So war das Verhältniß während der Storthinge von 1815 und 1816, die länger als ein Jahr dauerten. Aber diese Nothwendigkeit war nicht mehr vorhanden. Während der Jahre 1815 und 1816 hatte man noch die Wunden von dem Kriege gegen Schweden zu heilen, welche die Versammlung in Eidswold verursacht hatte; man hatte eine von demselben Krieg herrührende Schuld von 22 Millionen Reichsbankthaler zu deken, welche die Unvorsichtigkeit, um nicht mehr zu sagen, einer Volksmenge von 850,000 Menschen zugezogen hatte, die jeder Art von Handel beraubt und genöthigt waren, vom Auslande die unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens zu holen; man hatte eine Nationalbank zu schaffen, freiwillig oder gezwungen; man hatte Norwegens Antheil an einer mit Dänemark gemeinsamen Staatsschuld zu bezahlen, die allgemeine Verwaltung zu ordnen, die bis dahin in Folge der Verheerungen des Kriegs willkührlich gewesen war; man hatte endlich Verbindlichkeit, durch lange und anhaltende Bemühungen dem Storthing an den Tag zu legen, daß keine übereilten Beschlüsse gefaßt werden dürfen. So zeigte sich die Verträglichkeit der Regierung. Jezt entwikelt sich der Handel, die Erzeugnisse des Landbaues nehmen zu und werden in wenigen Jahren zur Erhaltung einer Volksmenge hinreichend seyn, die seit der Vereinigung fast um die Hälfte zugenommen hat. Der König muß daher hoffen, daß die Mitglieder des lezten Storthings, weit davon entfernt, für diesen Wohlstand der Nation gefühllos zu seyn, es nebst Sr. Majestät erkennen werden, daß es sich jezt nur noch darum handelt, an zukünftige Verbesserungen im Interesse beider Völker zu denken. Der Storthing hat große Eile in der Zurükweisung der Propositionen gezeigt, welche der König in der Absicht, das Staatsgebäude zu verbessern und zu befestigen, dem Storthing hat zustellen lassen; aber diese Versammlung hat nicht mit gleicher Schnelligkeit den Rükstand der ihr aufliegenden Geschäfte behandelt. Der König nahm jedoch keinen Anstand, dem Storthinge eine verlängerte Versammlungszeit zu bewilligen, mit der Hinzufügung, daß Solches bis auf Weiteres seyn solle, indem Er hiermit zu verstehen geben wollte, daß man diese Zeitverlängerung nicht mißbrauchen dürfe, sondern sich zu beeilen habe, um die dringendsten Angelegenheiten zu beendigen. Diese verlängerte Zeit dauerte über zwei Monate. Als die Arbeiten dessenungeachtet nicht weiter schritten, und da Se. Majestät hierbei nicht allein die Interessen der Gegenwart, sondern auch die der Zukunft in Erwägung zogen, so hielten Se. Majestät es für nothwendig, daß das Grundgesez auch in diesem Theile heilig gehalten werde und die Schließung des Storthings ward nach dem §. 80 von dem König allein befohlen. Diese Maaßregel zu tadeln; zu glauben, daß man nach Gutdenken den Gemüthern der Staatsräthe Schreken einjagen und die Staatsverfassung in ihrem Zusammenhang und in ihren Theilen deuten könne; das Reichsgericht in einen politischen Gerichtshof zu verwandeln;

mit Auflagen von Geldbußen zu beginnen, um in Zukunft noch weiter gehen zu können; alles dieses fordert Se. Majestät auf, Seiner Königlichen Pflicht gemäß die nöthigen Schritte zu thun, um zu verhindern, daß allgemeine Anarchie oder einzelne Willkühr sich an die Stelle der Gesezе einschleichen, durch welche die persönliche Freiheit, die allgemeine Sicherheit und das Privateigenthum geschüzt werden. Solchergestalt sind die heiligen Pflichten des Königs. Auf diese Gründe erklärte Se. königliche Majestät: „Daß ungeachtet der hier erwähnten Ereignisse der König glauben will, daß die Mitglieder des Storthings im Grunde von dem Wunsche beseelt seyen, das norwegische Volk beim vollkommensten Genusse der Garantien zu erhalten, welche das Grundgesez vom 4 Nov. 1814 festgestellt hat. Aber Se. Maj. haben mit Kummer gefunden, daß ungeachtet der 22 seit der Vereinigung mit Schweden verflossenen Jahre, ungeachtet der Wohlthaten des inneren und äußeren Friedens und des hieraus entspringenden Glükes, die Mitglieder des Storthings noch nicht mit voller Genauigkeit die Rechte unterscheiden, welche Sr. M. allein angehören, und die, welche Sr. M. und dem Storthing gemeinsam zukommen. Der König erwartet jedoch, daß eine auf den Wortlaut des Grundgesezes gestüzte Ausübung der Obliegenheiten beider alle ferneren Verirrungen beseitigen, und jede Art von Mißverständniß zwischen den höchsten Autoritäten des Staats ausgleichen werde. Da einerseits Fragen hinsichtlich der Rechte der gesezgebenden Macht und hinsichtlich der Prärogative des Königs laut geworden sind, und andrerseits Mißverhältnisse entstanden sind zwischen den Vorschriften des allgemeinen Gesezes in Betref der Richterkompetenz und den in dieser Hinsicht vom Reichsgerichte in Widerspruch mit den Gesezen angenommenen Grundsäzen, die der König nicht gestatten kan, so haben Se. M. beschlossen, hierüber, sowol dem Grunde als der Form nach, mit dem nächsten ordentlichen Storthing zu berathschlagen, und solches aus dem Grunde, weil der lezte Storthing, als gesamter Ankläger, Richter in eigener Sache gewesen ist. Nach allen oben angeführten Gründen befiehlt der König Seiner norwegischen Regierung, diejenigen Aenderungen des Reglements für das Reichsgericht vom 18 Sept. 1815 in Erwägung zu ziehen, welche besonders in Hinsicht auf die Verantwortlichkeit der Reichsgerichtsmitglieder und der Oeffentlichkeit ihrer Abstimmungen vorgeschlagen werden sollen; ferner das Gesez vom 7 Jul. 1828 zu revidiren, welches die Strafbestimmungen für Amtsvergehen der Mitglieder des Staatsraths und des höchsten Gerichts, so wie für Vergehen, welche als solche von den Mitgliedern des Storthings und des Reichsgerichts begangen werden können, enthält; desgleichen auch die Verdeutlichung der verschiedenen Paragraphen im Grundgesezе vorzunehmen, welche erfordert werden möchte, um den Rathgebern Sr. Majestät, den Staatsbeamten, so wie der Nation im Allgemeinen die nöthige Bürgschaft gegen willkührliche Behandlung zu verleihen."

## Oestreich.

* Wien, 10 Okt. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben heute nach höchstihrer Familienbesizung Dornau und von da nach Wienerisch-Neustadt eine Exkursion angetreten, von der sie übermorgen zurük zu seyn gedenken. — Eine Deputation der hier wohnhaften türkischen Unterthanen begab sich gestern in das Hotel des türkischen Botschafters Ferik Ahmed Pascha, um ihn zu bekomplimentiren; sie wurde aufs freundlichste empfangen; der Botschafter sagte in Beantwortung ihrer Anrede, daß es ihm angenehme Pflicht seyn werde, ihnen allen Schuz angedeihen zu lassen und ihre Interessen nach Kräften zu fördern; daß er übrigens die Ueberzeugung hege, es werde bei dem festen und rechtsliebenden Systeme der östreichischen Regierung in keinerlei Beziehung Grund zu Klagen oder Wünschen vorhanden seyn. — Nachdem neuerlich der bisher noch in Madrid zurükgebliebene kk. Gesandtschaftssekretair und Geschäftsträger v. Reymond auch abberufen worden ist, so hat nun der nach Abgang des frühern spanischen Gesandten hier ebenfalls in nicht akkreditirter Eigenschaft zurükgebliebene Geschäftsträger der Königin Christine Hr. v. Noëlli die jenem Schritte entsprechende Weisung erhalten, Wien baldigst zu verlassen. Es dürfte also künftig jedem Anhänger des gegenwärtigen Regierungssystems in Spanien schwer werden, auf östreichischem Gebiete Zutritt zu finden. Der Agent des Don Carlos, Graf Alcudia, welchem sich der Hrn. Campuzano beigegeben gewesene Chevalier v. Montenegro angeschlossen hat, zeigt große Thätigkeit.

## Türkei.

(Korresp. der Times.) Konstantinopel, 14 Sept. Die Pforte hat unlängst eine Verschwörung entdekt, welche eine allgemeine und gleichzeitige Insurrektion ihrer südlichen Donauprovinzen zum Zweke hatte. Den Geständnissen der nach Adrianopel gebrachten Griechen und Bulgaren zufolge, scheint es, daß die lezten Aeußerungen von Unzufriedenheit zu Sophia, Scharkoi und Berkoska nur die Vorboten des Sturms waren, welcher kurz vor der Räumung der Festung Silistria von Seite der russischen Truppen ausbrechen sollte. In wie fern die Schwärme russischer Aussendlinge in Rumelien diese weitverzweigte Verschwörung organisiren und leiten halfen, darüber lassen sich von der Pforte jezt keine Aufschlüsse erwarten. Indessen haben wir mehr als zureichenden Grund, das Publikum zu versichern, daß russische Intrigue dieser Verschwörung nicht fremd geblieben ist. Der unmittelbare Vortheil, den Rußland durch eine Empörung jener Völkerschaften zu erreichen suchte, wäre gewesen, daß es dadurch einen Vorwand gewonnen hätte, Silistria noch länger besezt zu halten. Es würde in diesem Falle, mit Berufung auf seine vertragsmäßigen Verbindlichkeiten gegen seinen Verbündeten, den Sultan, es für seine gebieterische Pflicht erklärt haben, jene Stellung bis zur Wiederherstellung der Ruhe zu behaupten. In dieser Erwartung getäuscht, sieht Rußland sich nun jeden Vorwand genommen, die Räumung noch länger zu verschieben. Aber wie Shakspeare's Julie findet es „das Trennungswehe so süß," daß es dasselbe so lang als möglich zu machen sucht. Nach der Aussage eines englischen Reisenden, der die Festung vor vierzehn Tagen besuchte, waren die Transportmittel, die dem russischen Kommandanten zur Verfügung standen, so mangelhaft, daß, nach dessen eigener Angabe, zum Vollzug der Räumung mindestens zwei Monate nöthig sind. Hr. v. Butenieff protestirte natürlich feierlichst, daß die Agenten seiner Regierung mit den griechischen und bulgarischen Verschwörern nicht in der entferntesten Verbindung gestanden, und führte mehrere Stellen aus seinem an den Fürsten Milosch geschriebenen Briefe an, um dem Divan den Eifer zu beweisen, womit er für Wahrung der Ruhe in den Staaten des Sultans besorgt sey; aber „Creda Judaeus Apella!" würde der Minister des Innern geantwortet haben, wenn er seine Herzensmeynung hätte aussprechen dürfen. Die Nummern des Portfolio, welche die russische Politik hinsichtlich des Orients aufdeken, werden von den Divansmitgliedern mit Begierde gelesen. . . . Ein Tartar aus Lariſſa hat die Nachricht überbracht, daß die Hälfte dieser Stadt am 2 September durch eine Feuersbrunst zerstört worden ist. — Am 10 d. Nachts wurde das englische Handelsschif Margaret, das an der Küste von Troas vor Anker lag, von Piraten überfallen. Sie tödteten die Wache, fanden dann aber von Seite der Schifsmanschaft einen so warmen Empfang, daß sie unverrichteter Sache wieder abzogen.

Der Kapitain und drei seiner Leute wurden im Kampfe schwer verwundet. Ein genuesisches Schif war ebenfalls von Piraten angegriffen worden. — Der Sultan, der nun einmal die Grille hat, es den europäischen Fürsten nachzuthun, hat befohlen, seinen Geburtstag und den Jahrestag seiner Thronbesteigung künftig im ganzen Reiche zu feiern. Auf morgen, als den Jahrestag seiner Krönung, ist eine allgemeine Beleuchtung der Hauptstadt angeordnet. — Admiral Rousin hatte gestern seine Abschiedsaudienz bei dem Sultan; sein Empfang war äußerst kalt und förmlich. Der Sultan ist gegen die französische Regierung wegen ihres rüksichtslosen Verfahrens bei Tunis sehr aufgebracht. Der Divan wollte bei dieser Gelegenheit weder dem Gesandten, noch einem seines Gefolges Dekorationen bewilligen; aber der Admiral entblödete sich nicht so unausgesezt und ungestüm darum zu sollicitiren, daß der Divan endlich nachgab. — Die brittische Flotte liegt vor Murla. (Ein Brief im Morning Chronicle erzählt die Geschichte von dem Ulema Abdurahman und von der versuchten Vergiftung des Sultans, wie wir sie vor einigen Tagen, in Nro. 285 der Allg. Zeitung, nach französischen Blättern mittheilten. Der Korrespondent des englischen Journals hält das angebliche Attentat für ein Mährchen oder für einen Vorwand, um beabsichtigte Rachemaaßregeln zu beschönigen.)

## Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 19 Sept. Die Regierung hat offizielle Nachricht darüber erhalten, daß die Cholera nicht nur in Ancona und andern Theilen des Kirchenstaates herrscht, sondern daß sie bereits bis Ragusa vorgedrungen ist. Das Gouvernement ergreift darum alle nöthigen Vorsichtsmaaßregeln. Es hat zwei besondere provisorische Quarantaine-Anstalten für Schiffe und Passagiere errichtet, die von Orten kommen, wo die Cholera herrscht, und es müssen dieselben daselbst eine 17tägige Quarantaine machen; diese Punkte sind Hagia bei Patras und Delos; Schiffe und Passagiere, die von verdächtigen Orten kommen, machen in den gewöhnlichen Quarantaine-Anstalten eine Quorantaine von 11 Tagen. Da in Wolos in der Türkei die Pest ausgebrochen ist, so hat die Regierung auch an der türkischen Gränze alle nöthigen Vorsichtsmaaßregeln angeordnet. — Vor einigen Tagen gedieh eine Streitigkeit, die in einer griechischen Schenke zwischen zwei deutschen Soldaten und dem Wirthe und hierauf zwischen den ersteren und Gendarmen sich entspann, so weit, daß Allarm geschlagen wurde. Die Ordnung wurde übrigens auf dem Plaze des Streites alsbald wieder hergestellt. Zu bedauern ist, daß auf beiden Seiten mehrere verwundet wurden, wovon einige schwer. Ein Gendarme blieb auf dem Plaze. — Vorgestern marschirte das Korps des Obristen Gardikiotis Grivas von hier nach Chalkis ab, nachdem es einige Tage vorher auf seinem Marsche von Megara hier eingetroffen war. Es ist dieses eines der beiden Korps, welche den taktischen Dienst erlernen; ihr Instruktions-Offizier ist der wakere Hauptmann Stephan. — Seit einigen Tagen geht das Gerücht von einem Ministerwechsel, der bei der Rükkehr Sr. Maj. des Königs vor sich gehen würde. Man nennt unter andern auch unter den Minister-Kandidaten Hrn. Trikupis, griechischen Gesandten in London. Die Wahrheit ist, daß die jezigen Minister nicht die höchste Befähigung und Intelligenz des Landes repräsentiren. — Man hat in der Eparchie Phtiotis Erdkohlen- und Eisenminen entdekt. Die Regierung hat hierüber einen Bericht von dem Hauptmann Fortenbach erhalten, worin derselbe sagt, daß dieselben sehr mächtig, und die Qualität eine vorzügliche sey. — Man hat vor einigen Tagen in der Nähe des Hafens vom Piräus etwa 50 antike Gräber entdekt, in denen man interessante Gegenstände zu finden hofft. Die Regierung soll eine neue Summe zur Fortsezung der Nachgrabungen angewiesen haben. — Die Austroknung der Sümpfe und stehenden Wasser beim Piräus geht rasch vorwärts. Auch die sumpfigen Ebenen von Phoneas und der Nymphalidische See in Sikyonia, so wie auch der von Mustos bei Argos sollen ausgetroknet werden. — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend. Nur sind wir sehr geplagt von den Staubwolken, welche die Nordwinde in den Straßen und der Umgebung Athens herumpeitschen; wir sehnen uns daher sehr nach dem ersten Regen. — Der Staatskanzler Hr. Graf v. Armansperg erfreute sich, zwei kleine Fieberanfälle ausgenommen, den ganzen Sommer über einer guten Gesundheit. — Der Konservator der Alterthümer, Hr. Roß, hat seine Entlassung aus dem griechischen Staatsdienste genommen. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

## Börsen-Nachrichten.

London, 6 Okt. Konsol. 5Proz. 89; spanische Aktivschuld 26; passive 8; portugiesische Fonds 51¼; brasilische 78; columbische 24⅝; mexicanische 28; peruanische 20.

Amsterdam, 8 Okt. Integr. 53⅜; 5prozent. Cert. 101¼; Kanf. 22⅝; 4½proz. Spnd. 95¼; 5½proz. 77¼; Ardoins 24⅝; russ. Inscr. 64¾; 5proz. östr. Metall. 98⅝.

** Frankfurt a. M., 11 Okt. Im Ganzen ist hier von auswärts die Tendenz auf das Steigen vorherrschend; je langsamer es aber damit geht, desto mehr schwinden die Besorgnisse, es möchte die kaum überstandene Krisis sich sobald wiederholen. Was diese Ansicht bestärkt, waren die in den lezten Tagen für Rechnung eines bekannten Hauses bewirkten, ziemlich beträchtlichen Käufe von holländischen Integralen, wobei dem andern Theile noch die Einräumung gemacht wurde, einen gleichen Betrag davon Ende Novembers zu dem nemlichen Kurse abzuliefern. In Folge dieser Operation gingen diese Effekten auf 53 11/16 in die Höhe, wichen jedoch heute wieder auf 52½, weil deren Notirungen von Amsterdam und London niedriger kamen. Minder bedeutend waren seit Ende voriger Woche die Geschäfte in spanischen Papieren, weil solche auch in Paris stoken und das Problem wegen Zahlung des am 1 Nov. fälligen Zinskoupons der 5prozentigen Aktivschuld noch keineswegs befriedigend gelöst ist. Hat sich gleichwol diese leztere auf 23⅛ gehalten, so ist es den neuesten Berichten aus London und Antwerpen zuzuschreiben. Von den östreichischen Effekten wurden die meisten Umsäze in Wiener Bankaktien gemacht, die indessen heute nach der Börse nur noch zu 1604 anzubringen waren, weil mehrere ansehnliche Verkaufsaufträge ausgeführt worden waren. Oestreichische Metalliques schlossen zu 102⅛, während in 4prozentigen Metalliques zu 98⅞, in 3proz. zu 73 und in östreichischen 500Guldenloosen zu 112½ nur wenig Umsaz statt hatte. Die polnischen 500Guldenloose haben sich auf 75 preußische Thaler das Stük behauptet. Von fremden Wechseln sind vornehmlich London, Bremen, Augsburg und Berlin in k. S. gesucht. Diskonto 4¼ bis zu 4½ Pozent.

Berlin, 10 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅛; Prämiensch. der Seeh. 61¼.

Wien, 10 Okt. 5prozent. Metall. 103¼; 4proz. 100⅛; 3prozentige 74¼; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1551; Esterhazy 57¾; Norddahn 102¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Der deutsche Buchhandel und der Leipziger Michaelis-Meßkatalog 1836. *)

Man klagt fortwährend über den Verfall des deutschen Buchhandels, und doch mehren die litterarischen Erscheinungen sich alljährlich. Was ist es denn, was den deutschen Buchhandel darnieder drükt? Die Einen sagen: die wohlfeilen Heftausgaben; Andere: die vermehrte Zahl der Buchhandlungen; noch Andere: die Schlenderei beim Verkauf. Es ist nicht zu läugnen, daß die wohlfeilen Heftausgaben eine bedeutende Veränderung in dem deutschen Buchhandel hervorgebracht haben. Seine Spaltung in gewissermaaßen zwei Individuen tritt jezt schärfer als früher hervor: das eine arbeitet noch ganz oder vorzugsweise für die Wissenschaft und den Ruhm der Litteratur, während das andere hauptsächlich von dem Geiste der kaufmännischen Spekulation gelenkt wird. Mir scheint jedoch dis nicht nachtheilig, noch kan ich finden, daß durch die Heftausgaben, wie Manche meynen, der Buchhandel zu einem Krämer- oder Trödlergeschäft herabgedrükt sey. Das größte Hinderniß einer allgemeinen Nationalbildung ist anerkannt die Trennung des gelehrten Standes und der gesellschaftlichen Bildung unter sich und von dem Volke. Es ist wesentlich Zwek der Buchdrukerei und des Buchhandels, diese Trennung aufzuheben, die Resultate der Wissenschaft in die gesellschaftlichen Kreise und unter das Volk zu bringen. Je ehrenvoller diese Aufgabe ohne Zweifel ist, um so mehr muß der Buchhändler sich beeifern, und um so weniger irgend eine Mühe scheuen, derselben zu genügen. Wenn Journale und Heftausgaben von Büchern mit oder ohne Holzschnitte sich als zwekdienlich erweisen, so hat er sich also deren Debit zu unterziehen, ohne Furcht, deshalb für einen Krämer zu gelten. Ein Lehrer, der die ungebildetsten, rohesten Kinder erzieht und unterrichtet, ist in seiner Art eben so achtungswerth als der Universitäts-Professor. Auch ist es nicht der Preis, welcher den Krämer oder Trödler macht, sondern die Beschaffenheit der Waare und die Vertriebsart. Wenn in dieser leztern Beziehung einige Buchhändler unangemessene Wege eingeschlagen haben, so sind sie allerdings deshalb zu tadeln, so wie ich auch gar nicht verkenne, daß manche bei ihren derartigen Unternehmungen sich zu sehr vom kaufmännischen Interesse allein haben leiten lassen. Sie dungen den Geist zur Arbeit, wie der Fabrikant einen Tagelöhner oder eine Maschine gebraucht. Dadurch kamen Werke ans Licht, die einer verständigen, zwekmäßigen Bearbeitung des Stoffes entbehrten, und litterarische Erzeugnisse des Auslandes wurden auf deutschen Boden verpflanzt und unter das Volk verbreitet, die einer solchen Verbreitung unwerth waren. Aber nur Unverstand oder Böswilligkeit wird dieser einzelnen Fälle wegen das Wohlthätige einer Erfindung verkennen, durch die bereits in einem großen Theile des Volks der Geschmak an geistiger Nahrung gewekt und befestigt worden ist, und durch welche dem Buchhandel ein neues Kapital zugeführt und ein der Litteratur bisher fremdes Territorium gewonnen wurde, das er nur klug und verständig zu bebauen hat, um ferner dort noch reichliche Ernten zu finden. Wie umsichtige Buchhändler diese neue litterarische Welt benuzen, zeigt zum Theil der vorliegende Meßkatalog. Wir finden Heftausgaben verzeichnet von Beckers Weltgeschichte, Burdachs populairer Anthropologie, Heinels Geschichte des preußischen Staats, Leonhards populärer Geologie ꝛc. Wenn aus dem oben angedeuteten höhern Zweke des Buchhandels die Heftausgaben gutgeheißen werden mußten, so zeigt uns ihre Nothwendigkeit eine Betrachtung der Geschichte des Buchhandels in der neuern Zeit. Die deutsche Wissenschaft und ihre Litteratur sind der wahre Grundstein des deutschen Buchhandels; die gelehrten Forscher bilden seine steten Autoren, ihre und die öffentlichen Bibliotheken seine dauernden Absazorte. Aber diese Autoren und Absazorte sind seit vielen Jahren nicht mehr im Verhältniß zu der Zahl der Buchhändler. *) Da hat denn die Vorsehung eine Litteratur erstehen lassen, die, wechselvoll wie der Tagsgeschmak, welcher sie modelt, dahinstürzt neben dem ruhigen Strome deutscher Wissenschaft. Absazorte für diese Litteratur waren bis vor wenigen Decennien Gutsbesizer, unbeschäftigte Reiche, und besonders die schöne Welt. Aber jene sind theilweise verarmt, bei vielen Reichen ist der Geschmak an Litteratur durch andere Neigungen verdrängt worden, und bei einem andern Theile dieser beiden Klassen und der schönen Welt genügen Leihbibliotheken dem Bedürfnisse. So blieb denn also der Tageslitteratur nur ein kleines Publikum. Deshalb mußten, um die durch höhere Honorare und bessern Druk und Papier noch vermehrten Kosten zu deken, die Preise der Bücher um das Doppelte, ja Dreifache erhöht werden. Manche von dem kleinen Publikum wurden dadurch noch verscheucht. Es wurde eine Lebensfrage für die Buchhändler, die Neigung zum Bücherkauf wieder zu erweken oder zu reizen. Da trat die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart Ende 1821 mit der Anzeige einer wohlfeilen Ausgabe von Schillers Werken (zu 4⅔ Thlr.) hervor; Alt und Jung lief herbei, auf diesen „beispiellos wohlfeilen Schiller" zu pränumeriren. Es wurde eine große Bewegung in der Litteratur: der Buchhandel hatte einen neuen Impuls empfangen. — Die Taschenausgaben häuften sich: die Käufer zeigten sich nach wenigen Jahren wieder lässig. Es galt ein neues Mittel der Anregung: die Taschen-

*) Aus einem Artikel von Dr. Karl Büchner in der Berliner litterarischen Zeitung.

*) Der Meßkatalog des Jahres 1589 verzeichnet 562 Schriften, unter diesen allein 246 in lateinischer Sprache, also gewiß nur von Gelehrten geschrieben und für Gelehrte berechnet. Der Meßkatalog von 1616 weist 751 Schriften als erschienen nach, unter diesen 451 in lateinischer Sprache. Wie änderte sich dis im 18ten und 19ten Jahrhundert! Im Ostermeßkatalog von 1714 sind 628 Schriften angezeigt, unter diesen aber nur 209 in lateinischer Sprache. Der Ostermeßkatalog von 1780 enthält 2115 Titel fertiger Schriften, unter diesen jedoch nur 198 in lateinischer Sprache. — 1589 war demnach das Verhältniß der lateinischen Schriften zu den deutschen wie 2 zu 1; zwei Jahrhunderte später aber wie 1 zu 10 — 1545 gab es in Leipzig sieben Buchhändler (von denen sich aber nur zwei auch mit Sortiment beschäftigten); 1778 finden wir 26, und im Jahr 1836 gar über 100! Daß Leipzig seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts der Hauptstapelplaz des deutschen Buchhandels geworden, hat wol diese bedeutende Vermehrung wohl Einfluß genabt, doch sicherlich ist sie nicht allein dadurch bedingt worden. — 1659 etablirte sich in Berlin die erste Buchhandlung. 1778 gab es hier deren 15, jezt können wir 70 zählen.

ausgaben sollten nicht mehr im Ganzen, sondern bändchenweise, zu ¼, ⅛ oder $^1/_{12}$ Thlr. bezahlt werden. Walter Scott, der Verfasser des Waverley, war damals der Liebling des Lesepublikums; drei deutsche Uebersezungen seiner Schriften in Taschenformat traten auf diese Art 1821 ans Licht. Das Publikum kaufte wieder; andere ähnliche Unternehmungen folgten. Da hieß es: die Taschenausgaben kosten zu viel Einbindelohn, und die Taschenausgaben kamen in Mißkredit. England hatte Ausgaben in Einem Bande, Frankreich war ihm gefolgt, Deutschland stand nicht nach. Schillers Werke in Einem Bande, welche die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart 1839 ankündigte, fanden wieder bedeutenden Absaz. Aber der Preis, welcher mit einemmale oder in zwei Terminen gezahlt werden mußte, ließ das Publikum für andere derartige Unternehmungen lauer werden. Man strebte daher bei neuen Büchern beides zu vereinen: groß Format und kleiner Preis. Brockhaus's Konversations-Lexikon der neuen Zeit und Litteratur und Okens Naturgeschichte, welche C. Hoffmann in Stuttgart 1833 in Heften zu $^3/_{20}$ Thlr. auszugeben anfing, waren die ersten Entreprisen dieser Art, und erfreuten sich des größten Erfolgs. — In England war um diese Zeit ein Penny-Magazine, ein unterhaltendes und belehrendes Volks- und Jugendblatt mit Holzschnitten, entstanden; es widerstrebte dem deutschen Buchhändler, auch nur den Namen Pfennig in sein Geschäft zu bringen; ein ingeniöser Franzose, Boffange in Leipzig, gab gern Vorschlägen Gehör; in einem Jahre hatte sein Pfennig-Magazin 70,000 Abnehmer. Nach solchem Erfolge war auch vielen Buchhändlern der Heller nicht zu gering; von Journalen wurde auf Bücher übergegangen; Pfennig-Ausgaben folgten auf Pfennig-Ausgaben. Wir sind in unserer Zeit. Auf diese Weise hat die kaufmännische Spekulation den Buchhandel, als er still zu stehen und zu sinken drohte, gehoben, und ihm die Mittel zugeführt, welche, nebst denen aus seinem eigentlichen Fonds, ihn jezt in den Stand sezen, einer viel größern Zahl von Schriftstellern, Buchhändlern, Buchdrukern, Papierhändlern, Buchbindern ꝛc. Nahrung zu geben, als in früheren Zeiten. Und dis ist es nicht allein, was die kaufmännische Spekulation für den Buchhandel thut: indirekt wirkt sie auch für die Wissenschaft selbst und für die wissenschaftliche Litteratur. Ein Verleger, der durch seine Unternehmungen so viel gewonnen hat, daß er nicht mehr ängstlich zu berechnen braucht, ob für eine neue auch wohl das Publikum hinreichend groß ist, um die Kosten zu deken, drukt eher ein wissenschaftliches Werk und honorirt es besser als derjenige Verleger, welcher fortwährend oder doch öfters die Erfahrung gemacht hat, daß wissenschaftliche Werke zwar einen sichern Absaz haben, der häufig aber sehr langsam und in geringem Maaße ist. Da kommt also die ephemere Litteratur der dauernden wissenschaftlichen zu Hülfe, und trägt die Kosten, welche diese etwa nicht zu bestreiten im Stande ist. Von diesem Zusammenwirken rührt es denn auch großentheils her, daß zu keinen Zeiten wohl so wenige tüchtige Werke im Pulte ungedrukt liegen geblieben sind als jezt, und daß deutsche Schriftsteller in unsern Tagen einen so hohen Ehrensold erhalten, als nie zuvor.

(Beschluß folgt.)

## Negerkolonien auf der Goldküste.

** London, 5 Okt. Man hat Nachrichten von der Kolonie freier amerikanischer Neger auf der Goldküste. Die Kolonie Liberia hatte gegen den Negerkönig von Grand Bassa einen Krieg zu bestehen, der sich mit einem Vertrage geendigt hat, durch welchen der Negerkönig Peter Harris alle Ländereien südlich vom Fluß Benson der Kolonie abtritt, freie Kommunikation der Kolonie mit dem Innern zugibt, und die Abschaffung des Sklavenhandels in seinem Staate verspricht. Der Zustand der Kolonie bessert sich, der Akerbau dehnt sich aus, und die Bemühungen des Gouverneurs, die müßige Bevölkerung, welche sich in den Straßen von Monrovia der Trunkenheit überließ, aus der Stadt auf das Land zu schiken, haben ziemlich guten Erfolg gehabt. Das Etablissement am Cap Palmas gedeiht, und die Kulturen von Zuker, Baumwolle und Indigo haben eine bedeutende Ausdehnung gewonnen. Die Quäker von Pennsylvanien haben ihrerseits eine nach dem Muster von Liberia gebildete Negerkolonie auf derselben Küste in Bassa Cove errichtet, wo sie Sklaverei, Sklavenhandel und den Gebrauch geistiger Getränke verboten. Jeder Neger, den die Gesellschaft nach der Kolonie schikt, erhält 50 Morgen Landes an der Küste, und 100 Morgen im Innern mit Akerbauwerkzeugen und Lebensmitteln auf sechs Monate. Die Errichtung dieser Kolonien hat keineswegs die Folgen für Amerika gehabt, welche ihre Stifter ursprünglich von ihnen erwarteten; sie hatten gehofft, dadurch den Weg zu einer großen Auswanderung von Negern nach Afrika zu eröfnen, und so die Vertilgung der Sklaverei in Nordamerika vorzubereiten. Aber wie in Allem, was die Sklaverei betrift, haben sich in Nordamerika die heftigsten Leidenschaften in diese Angelegenheit gemischt, und die Wirksamkeit der Gesellschaft gelähmt. Man muß alle Aussicht, daß die Auswanderung nach Liberia die Zahl der Neger in Amerika in irgend einem beträchtlichen Grade vermindern werde, aufgeben; aber die Richtung der Kolonie kan wenigstens für Afrika große Folgen haben, indem die Eingebornen leichter von Leuten ihrer Race Lehren von Civilisation annehmen werden, als von Weißen, die ihnen immer als Wesen einer andern und feindlichen Natur erscheinen. Dazu gehört freilich, daß die Gesellschaften von Neu-York und Philadelphia die Kolonisten, welche sie ausschiken, mit größter Sorgfalt auswählen, was ihnen bis jezt in der Mitte der wüthenden Leidenschaften, von denen sie umgeben und gehindert sind, nur sehr theilweise gelungen ist. Aber die Freistaaten scheinen von einer Art von Wahnsinn beseelt zu seyn, der sie antreibt alle Mittel, das Uebel, das sie zu verzehren droht, zu vermindern, von sich zu stoßen, bis die südliche Hälfte in einem Sklavenkrieg untergehen wird.

## Die lezten Verschwörungen in Serbien.

(Beschluß.)

In der Nacht vom 10 auf den 11 Januar ward beschlossen, daß die Insurgenten am folgenden Tag (11) Kragujewatz räumen und sich auflösen sollten. Dieser Uebereinkunft gemäß, ließen die Anführer gemeinschaftlich mit den fürstlichen Getreuen den Insurgenten den fürstlichen Befehl hinsichtlich ihres Abzuges von Kragujewatz bekannt machen, und erklärten ihnen, daß

es ihre Pflicht wäre, demselben Folge zu leisten, zumal Se. Durchlaucht alle Wünsche des Volkes bei der bevorstehenden Versammlung gnädig anhören und Mißbräuche abstellen werde. Nach dieser Bekanntmachung verließen sie Kragujewatz in derselben Ordnung, in der sie eingezogen waren. Gleich darauf eilte Davidowitsch mit noch einem fürstlichen Beamten nach Poscharewatz, um dem Fürsten von Allem Bericht zu erstatten. Mit ihm kam auch Milossaw Ressawatz, mit welchem Mileta Radoikowitsch bei dem Abmarsche der Insurgenten aus Kragujewatz wegen des Abfalls des Ressawaer Bezirks dermaaßen in Streit gerathen war, daß nicht viel gefehlt, daß er ihn erschossen hätte. Es wußte sich derselbe also nirgends sicherer, als in Gesellschaft dieses fürstlichen Beamten nach Poscharewatz zu gehen und sich dem Fürsten zu Füßen zu werfen. Er wurde aber zurük nach Kragujewatz gewiesen, um da den Fürsten zu erwarten, weil man ihn in Kragujewatz weniger gefährdet glaubte, als draußen unter dem gemeinen Volke, durch das ihn sein Weg bis Poscharewatz geführt hätte. Kaum war er in Kragujewatz angelangt, als sich daselbst ein Gerücht von der Rükkehr der Insurgenten verbreitete. Blizschnell grif das Volk zu den Waffen, es rottete sich auf mehreren Seiten, vorzüglich aber vor dem Hofe zusammen, und als der zügellose Haufen den Ressawatz dem Hofe zu reiten sah, glaubte er in ihm den Vortrab der Insurgenten zu sehen, und in dieser Meynung ward er vom Pferde herunter gerissen, und ungeachtet seiner Versicherung, daß er nichts Böses vorhabe, daß er vielmehr sich freiwillig gefangen gebe, derb mißhandelt. Er hätte unterliegen müssen, wären nicht einige Offiziere und Hofbeamte herbeigeeilt und hätten ihn befreit, und das Volk beruhigt. Mit diesem Tumulte endete in Kragujewatz der 11 Januar. Am 12 war Alles ruhig. An diesem Tag empfing Fürst Milosch zu Poscharewatz die Botschaft von dem Abzuge der Insurgenten aus Kragujewatz und von deren gänzlicher Auflösung. Er ließ demnach ihren Anführern Mileta Radoikowitsch und Awram Petroniewitsch in Jagodina und dem Stojan Symitsch in Kruschewatz wiederholt schriftlich versichern, daß er ihnen den begangenen Fehltritt gänzlich nachsehe, nur sollten sie bestissen seyn, die gestörte Ruhe in den insurgirten Bezirken wieder herzustellen. An eben diesem Tage sendete der Fürst seinen Bruder Jephrem mit einem seiner Sekretaire nach Kragujewatz, um bis zu seiner Ankunft daselbst einige Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Mit ihnen sendete er auch den Ranko Maistorowitsch, den vor drei Tagen das Volk des Semendriaer Bezirks, wegen versuchten Aufruhrs gegen den Fürsten, in Palanka festgenommen und dem Fürsten überliefert hatte, der ihm nicht nur seinen Fehler großmüthig verzieh, sondern ihn auch in seiner Stelle eines Mitgliedes des National-Obergerichts beließ. Zugleich entließ der Fürst auch alle Distriktskapitaine und die übrigen ihm ergebenen Primaten, die angekommen waren, um Verhaltungsbefehle zu empfangen, wie sie sich nöthigenfalls gegen die Insurgenten benehmen sollen. Am 13 trat er den Weg nach Kragujewatz, dem Size der Centralregierung Serbiens, in Person an, und nachdem er am 14 sich Kragujewatz genähert, ritten ihm mehrere hohe Beamte entgegen, worunter auch einige von denen, die sich in der nunmehr erstikten Insurrektion gegen ihn kompromittirt hatten, welche alle er aber mit der ihm gewohnten Leutseligkeit und Freundlichkeit begrüßte, und mit ihnen einen feierlichen Einzug unter dem Donner der Feldstüke und des Pelotonfeuers der Landesmiliz und des Glokengeläutes in der Stadt hielt, wo ihn das von mehreren umliegenden Bezirken zahlreich herbeigeeilte Volk mit Jubel begrüßte. — Als am folgenden Tage Awram Petroniewitsch mit den übrigen Insurgentenhäuptern in Kragujewatz anlangte, ließ der Fürst alle zu sich kommen, bei welchem Anlasse er sie ermahnte, mit solchen strafbaren Schritten die Existenz der so mühsam und theuer erlangten Nationalität nicht zu untergraben, sondern mit vereinten Kräften durch offenherzige Vorschläge ihrem Herrn an die Hand zu gehen, worauf sie ihm alle dankten, und den Eid der Treue in der Kirche erneuerten. — Dis ist die treue Darstellung der im Anfange des Jahrs 1835 in Serbien statt gehabten Unruhen, woraus hervorgeht, daß sie lediglich der Eigennuz und die Eitelkeit einiger Primaten, die der Fürst aus drükender Armuth zum Wohlstand erhoben, hervorgerufen hat. — Seit dieser Zeit herrscht in Serbien vollkommene Ruhe, und gegenseitiges Vertrauen zwischen dem Fürsten und seinen Beamten, mit Ausnahme einiger von denen, die sich bei den vorjährigen Unruhen am meisten kompromittirt hatten, und die mit gänzlicher Unbekanntschaft des festen Charakters des Fürsten fortwährend in Angst leben, daß sie für ihre vorjährige Sünde troz aller Amnestie, die ihnen der Fürst verhieß, die Strafe dennoch erreichen werde. — Uebrigens geht die Verwaltung, seitdem der Fürst im Monate Julius v. J. vor seiner Abreise nach Konstantinopel den Regierungsrath organisirt und mit verläßlichen Individuen besezt hat, ihren geordneten Gang. Man vernimmt jezt von keiner Seite mehr den Wunsch nach einer Neuerung in der Verwaltung, zumal der Fürst die Beamtenstellen mit guten Besoldungen dotirt hat. — Die Polizei für öffentliche Ruhe und Ordnung wird strenge gehandhabt, so daß man nach dem Zeugnisse der durch Serbien passirenden Kouriere und sonstigen Reisenden auf den durch die fortlaufenden Waldungen gebahnten Straßen bei Tag und Nacht ganz sicher reisen kan. Manche, die dem Gang der Dinge in Serbien von Ferne zusehen, sind vielleicht der Ansicht, daß der Fürst zu langsamen Schrittes in der Reorganisirung des Landes vorwärts gehe. Wenn man aber in Erwägung zieht, daß die Mittel der Nation zur Dotirung vieler Staats- und wohlthätigen Anstalten zu schwach sind, daß der gemeine Serbe auf seiner gegenwärtigen Kulturstufe seine Wohlfahrt allein in der geringen Besteuerung sieht, und daß er die fürstlich Milosch'sche Regierung eben darum preist, weil sie ihn von allen unter der türkischen Herrschaft bestandenen Frudallasten befreit, und mit einer geringen, nur sechs Spezielsthaler auf eine Familie im Durchschnitte betragenden jährlichen Steuer belastet hat (deren Umlage mit Rüksichtsnahme auf das Einkommen einer jeden Familie, den Gemeinden, so wie die Erhebung deren unbesoldeten Vorstehern so überlassen ist, daß deren Einlieferung in die Centralkasse nichts kostet), so wird einleuchten, daß der Fürst bei Umbildung des öffentlichen serbischen Volkslebens mit Klugheit, Umsicht und Schonung seines, durch den langen Druk des Türkenjoches verarmten, und nun erst sich zu heben beginnenden Volkes vorwärts schreitet. — Was sein Benehmen gegen diejenigen anlangt, die sich im Lande eines Verbrechens schuldig machen, so kan als allgemeiner Maaßstab angenommen werden, daß er unerbittlich streng ist gegen jene, die ihr Vergehen un-

geachtet der vorhandenen Inzichten durch Ausflüchte zu beschönigen trachten, dagegen sehr großmüthig gegen die, welche ihren Fehler offenherzig bekennen und sogleich bereuen. Dieser Charakterzug hat sich deutlich gezeigt in seinem Benehmen gegen die vorjährigen Insurgenten. Ungeachtet der ihm zu Gebote gestandenen Macht, mit der er sie Alle hätte können richten lassen, hat er ihnen nicht nur Alles edelmüthig verziehen, sondern auch jeden in seinem bisher bekleideten Amte gelassen, wo sich, wie man vernimmt, fortwährend Alle auf ihren Posten befinden, mit Ausnahme des, als Präsident des Provinzial-Gerichts zu Belgrad später angestellt gewesenen Georg Protitsch, der nach einer halbjährigen Amtsführung des Mißbrauchs der Amtsgewalt, in der Prozeßsache der Belgrader Gemeinde gegen ihren Kneten, überwiesen, und von dem Regierungsrathe seiner Stelle entsezt wurde. — Stojan Symitsch, der sich einer größern Sünde bewußt seyn muß, als die ist, die er sich wie erwähnt, gegen seinen Fürsten zu Schulden kommen ließ, und daher befürchtend, über kurz oder lang der Strafe überliefert zu werden, scheint aus Bucharest — wohin er sich im Monat Junius 1835 mit Bewilligung des Fürsten, angeblich wegen einiger fürstlichen und Privatangelegenheiten, begeben hat — nicht nach Serbien zurükkehren zu wollen, zumal er sich geäußert haben soll, in Bucharest eine Schnupftabak-Fabrik errichten, und von diesem Erwerbszweige, den er vor 20 Jahren daselbst betrieben hatte, fernerhin dort leben zu wollen.

## Griechenland.

(Münchener pol. Ztg.) Athen, 6 Sept. Um die Schulen schleunigst mit den nöthigen Schulbüchern zu versehen, hat die Regierung eine Kommission, bestehend aus dem achtbaren Archimandriten Missail Apostolides, aus dem Direktor der Volksschulen, dem Gymnasialdirektor in Athen, dem Ministerialrath Rangabis und dem Direktor Anselm bestehend, ernannt, welche ohne Verzug sowol die vorhandenen, zum Umdruk für die Schulen geeigneten, als auch die noch fehlenden, neu zu verfassenden Schulbücher bezeichnen und für deren baldige allgemeine Einführung zu sorgen hat. Ebenso sollen auch auf Staatskosten gute Volksschriften gedruckt werden, und es ist damit durch die unter der Leitung des Direktors Anselm erscheinende „Anthologie gemeinnüziger Kenntnisse" bereits der Anfang gemacht. Solche Bemühungen der Regierung um die Förderung der Bildung und Moralität verdienen dankbare Anerkennung. — Die Regierung hat den Künstler Imhof, der in dem neuen Palais beschäftigt ist, für ihren Dienst gewonnen, und es wird derselbe, unterstüzt von zwei Gehülfen, Unterricht in der Sculptur ertheilen. Zugleich werden sich dieselben mit der Wiederherstellung der auf der Akropolis befindlichen schadhaften Alterthümer beschäftigen. — Der Prinz Joinville, der mit einer französischen Fregatte im Archipel kreuzt, wird, wie man sagt, in Kurzem unsere Hauptstadt besuchen. Der französische Gesandte am griechischen Hofe, Hr. Lagrané, ist vor einigen Tagen zu seinem Empfange nach Hydra abgegangen. — Dieser Tage ist abermals ein griechisches Schif, und zwar eine k. Brigg von 167 Tonnen, die von einer Handelsgesellschaft hiefür gemiethet wurde, mit griechischen und türkischen Waaren nach Nordamerika unter Segel gegangen. — Die Regierung beschäftigt sich in neuerer Zeit viel mit Erleichterung der Kommunikation im Lande durch Anlegung von Straßen. So wird nun auch unter andern eine Fahrstraße von Athen nach Eleusis hergestellt. Von Athen nach dem Piräus werden künftig täglich zweimal k. Diligencen hin- und zurükgehen. — In dieser Woche hat die neue Postverbindung mit Oestreich zu Lande begonnen; diese Post soll regelmäßig einmal in jeder Woche abgehen. Auch spricht man neuerdings von demnächstiger Verbindung mit Triest vermittelst k. k. östreichischer Dampfschiffe. — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist sehr befriedigend. Die Nachricht, daß die Cholera in Corfu, ja auch an einem Gränzorte Griechenlands ausgebrochen sey, hat sich als ungegründet erwiesen.

---

[3070-71] **Bekanntmachung,**
**den Verkauf oder die Verpachtung der königl. Brauerei zu Hackelberg bei Passau betreff.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Baiern.

Durch Ministerial-Entschließung vom 27 v. M. ist eine abermalige öffentliche Versteigerung der königl. Brauerei zu Hackelberg zum Verkauf oder zur Verpachtung angeordnet worden, wozu hiemit Termin auf

**Montag den 24 d. M.,**
**Nachmittags von 3 bis 5 Uhr**

anberaumt wird, und Kaufs- und Pachtlustige unter Hinweisung auf die bisherige öffentliche Bekanntmachung und mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auch diese dritte Versteigerung im Amtslokale des königl. Brauamtes zu Hackelberg stattfindet.

Passau, den 2 Oktober 1836.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen.

In abs. Praes.

**Zenetti.**

Leythäuser.
Zwerger, Sekr.

---

[3173-74] **Ediktal-Ladung.**

Jonas Göttner, Kornmessersohn von hier, geboren am 28 Jul. 1759, wird seit 1806, wo er in der spanischen Garde zu Madrid angestellt gewesen seyn soll, vermißt.

Auf Antrag der sich bereits gemeldeten Verwandten will man den Abwesenden oder dessen rechtmäßige Descendenten oder allenfallsige Testamentserben hiemit aufgefordert haben, sich

**binnen 6 Monaten a dato**

hierorts entweder schriftlich oder persönlich zu melden und ihre Erbansprüche gehörig nachzuweisen, als man nach fruchtlosem Abflusse dieses Termins gedachten Jonas Göttner für verschollen erklären und dessen Vermögen, bestehend in einem auf dem Hause des hiesigen Kornmessers Joseph Göttner hypothekarisch versicherten Kapitale von 759 fl. an diejenigen gegen Kaution ausantworten wird, welchen es nach den gesezlichen Erfolge und dem hiefür genugsam gelieferten Beweise gebührt.

Den 7 Oktober 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Hahn.

---

[3055-57] **Verschollenheitserklärung.**

Nachdem sich auf die bisorts erlassene Ediktalladung vom 12 Februar l. J. weder der abwesende Weinwirthssohn Lorenz Zink, noch dessen allenfallsige Leibeserben zur Empfangnahme des mütterlichen Vermögens innerhalb des anberaumten Termines von 6 Monaten gemeldet haben, wird nunmehr dieser Abwesende für verschollen hiemit erklärt, und dessen Vermögen an seine hier vorhandenen nächsten Intestaterben ohne Kaution ausgehändiget.

Würzburg, den 27 September 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**Wening.**

Rottenhauser.

---

[3178-80] **Bekanntmachung.**

Der Färber Chrysanth Kennerknecht von Immenstadt hat sich dem Universalkonkurs unterworfen; es werden daher die gesezlichen Ediktstage ausgeschrieben, und zwar wird

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

**Dienstag den 8 November l. J.;**

2) zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

**Freitag den 9 December l. J.;**

3) zur Anbringung der Gegen- und Schlußerinnerungen, und zwar für erstere auf

**Freitag den 25 December l. J.;**

und für lezlere auf

**Dienstag den 10 Jänner 1837,**

jedesmal Vormittags 8 Uhr, Tagfahrt anberaumt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Compelle vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes beim hiesigen Gerichte einzuliefern.

Zur Nachricht der Gläubiger diene, daß das Gesammtvermögen des Gemeinschuldners nach dem gerichtlichen Inventar 5118 fl. 30 kr. beträgt, und daß bereits 5502 fl. 35 kr. Schulden bekannt sind, worunter 3881 fl. Hypothekenschulden; — ferner wird zur Versteigerung des Gantanwesens, bestehend im Wohnhaus No. 95 zu Immenstadt mit Stall, Stadel und Färbe, Wurzgarten und Baindt, dann der Haus- und Färbergeräthschaften, Tagfahrt auf

**Mittwoch den 9 November l. J.,** Vormittags 9 Uhr, anberaumt, wozu Kaufsluſtige, die ſich über Vermögen und guten Leumund genügend ausweiſen können, mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Färbergerechtſame reell iſt.

Immenſtadt, am 1 Oktober 1836.

Königliches Landgericht.

Dir. vac.

**Koneberg, Aſſeſſor.**

Hebberling.

---

[3165-67] **Bekanntmachung.**

Zufolge eines neuerlichen höchſten Dekrets der königl. General-Bergwerks- und Salinen-Adminiſtration vom 1 ct praes. den 8 d., ſollen neben dem in der Bekanntmachung vom 28 v. M. bemerkten Hüttenwerks-Gebäude und Grundſtücke zu Stadtſteinach auch noch weiters die Maſchinen und die übrigen Inventarsgegenſtände öffentlich verkauft werden.

Dieſes wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß der Termin zum Verkauf dieſer Gegenſtände auch auf

**den 27 Oktober d. J.**

feſtgeſetzt iſt, und daß das Inventar hierüber vor und bei dem anberaumten Strichtermine zur Einſicht bei dem unterzeichneten Rentamt offen vorliegt, ſofort hievon Einſicht genommen werden kan.

Stadtſteinach, im Obermainkreis, 9 Okt. 1836.

Königl. bayeriſches Rentamt.

**Schindler, Rentbeamter.**

---

[3175-77] **Bekanntmachung.**

In einer allhier anhängigen Unterſuchung, einen am 14 März d. J. verübten Raubmord betreffend, hat der Inculpat Johann Gottlieb Scherch von dem hieſigen Nachbardorfe Nieder-Cunnersdorf ſich mehrfach auf einen gewiſſen Schaffer aus Böhmiſch-Schleſien, einen Weberburſchen, bezogen, und namentlich auch von ihm behauptet, daß er von ungefähr Faſtnachten dieſes Jahrs an bis in die letzte Hälfte des Monats März ſich mit ihm auf der Wanderſchaft befunden habe.

Nach den aus ſeiner Heimath eingezogenen Nachrichten iſt Schaffer am 1 Mai 1835 in die Fremde gegangen und noch nicht heimgekehrt, obwohl ihm die Wanderbewilligung blos mit Ende März 1836 ertheilt worden iſt.

Nach den Ausſagen des Inculpaten hat Schaffer ſich am 17 März in Töplitz befunden, und hat von hier nach Wien, und von da entweder nach Böhmen oder nach Bayern gehen wollen, um Arbeit zu ſuchen, und es ſteht daher zu vermuthen, daß ſich Schaffer dermalen noch in Bayern oder Böhmen aufhält.

Da uns nun viel daran gelegen iſt, dieſen Menſchen über mehrere Punkte zur Abhörung zu ziehen, ſo wird zu Ermittelung ſeines jetzigen Aufenthaltsorts ermeldeter Johann Schaffer nicht nur ſelbſt hiedurch aufgefordert, uns ſeinen Aufenthaltsort entweder ſelbſt oder durch ſeine dermalige Obrigkeit ehendaldigſt anzuzeigen, ſondern es werden auch alle Civil- und Polizeibehörden im Königreich Bayern zu Hülfe Rechtens hiedurch ganz ergebenſt erſucht, in ihren Bezirken nach dem mehrgedachten Johann Schaffer ſorgfältige Nachfrage zu halten, und falls ſein Aufenthaltsort ermittelt, uns ehembglichſt gefällige Nachricht zu geben.

Die Perſonbeſchreibung Schaffers, welche uns der Inculpat Scherch angegeben, fügen wir bei, können aber dabei nicht unbemerkt laſſen, daß es uns geſchienen, als ſey die Bezeichnung Schaffers, daß ihm an der rechten Hand der Mittelfinger fehle, von dem Inculpat und zwar darum erlogen worden, um die Ausfindigmachung Schaffers möglichſt zu erſchweren.

Sottmarsdorf, in der königl. ſächſ. Ober-Lauſitz, den 24 September 1836.

Das Gericht allda.

**König, Juſtitiar.**

Perſonbeſchreibung Johann Schaffers.

Der Webergeſelle Johann Schaffer ſoll lang und ſommerſproſſig geweſen ſeyn, in den zwanziger Jahren geſtanden und ſchwarzes Haar gehabt, auch ſoll ihm in der rechten Hand der Mittelfinger gefehlt haben. Seine Bekleidung ſoll geweſen ſeyn: blaue Tuchpantalons, blauer Tuchrock, blaue Mütze, graue Tuchweſte, und ſoll er ein ſchwarzes Felleiſen beſeſſen haben.

---

[3095-97] **Aufforderung.**

In Sachen des Altvogts Meier, Lukas Meier, Gabriel Meier, Sebaſtian Vollmer, Rochus Seiler, Joſeph Oſer, Stephan Wolf, Barthel Bauer, Karl Dreſel, Jakob Meier, Benedikt Linz, Anton Ehreißer, Gabriel Kunz, Sebaſtian Stolz, Alban Meier, Genovefa Faißt, Alois Meier, Margaretha Senn, Chriſtian Baumann und Xaver Meier von Eiſenthal, Klage gegen Franziska Wöldele in Nordamerika, betl. Forderung betr. — haben die erſteren dieſe, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt iſt, auf Rückerſtattung eines gemeinſchaftlichen Darlehens von 1500 fl., auf den Grund des §. 19 der Proz. Ord., bei disſeitiger Stelle belangt.

Die Beklagte wird daher aufgefordert, ſich

**binnen 6 Monaten a dato**

hier ſchriftlich oder mündlich, in Perſon oder durch gehörig Bevollmächtigte, um ſo gewiſſer auf die Klage vernehmen zu laſſen, als ſonſt der thatſächliche Vortrag derſelben für zugeſtanden, und jede Schutzrede für verſäumt erklärt werden ſoll.

Bühl, den 19 September 1836.

Großherzogl. badiſches Bezirksamt.

**Warner.**

Gerſtner.

---

[382] **In der literariſch-artiſtiſchen Anſtalt in München iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:**

# Agende
## für
# evangeliſche Kirchen.

4°. Preis 1 fl. 30 kr.

### Inhaltsverzeichniſs.

I. Gebete. 1. Das Gebet des Herrn. — 2. Gebete für den ſonntäglichen Gottesdienſt. a) Altargebete. b) Kanzelgebete. — 3. Gebete für den feſttäglichen Gottesdienſt. 1) Advent; 2) Weihnachten; 3) Jahresſchluß; 4) Neujahr; 5) Epiphanias; 6) Buß- und Bettag; 7) Gründonnerstag; 8) Charfreitag; 9) Oſterfeſt; 10) Himmelfahrt; 11) Pfingſten; 12) Dreieinigkeitsfeſt; 13) Erntefeſt; 14) Reformationsfeſt; 15) Kirchweihfeſt; 16) Geburts- und Namensfeſt des Königs und der Königin. — 4. Gebete für den Wochengottesdienſt. a) Gebete für einen Predigtgottesdienſt oder eine Betſtunde. b) Gebet für einen Paſſionsgottesdienſt. — 5. Gebete für die Chriſtenlehre. — 6. Litanei. — II. Handlungen. 1) Taufe; 2) Confirmation; 3) Abendmahl; 4) Trauung; 5) Ordination; 6) Begräbniß. — III. Kollekten. 1) Für den ſonntäglichen Gottesdienſt; 2) für den feſttäglichen Gottesdienſt. — IV. Vota. — V. Segen.

---

[3001-5] **Leipzig, bei Otto Wigand iſt ſo eben erſchienen:**

# Dramatiſche Zeitbilder

von

## G. F. Rank.

**Inhalt: 1) Der Emporkömmling oder Bürger und Ariſtokrat, Charaktergemälde in 5 Aufzügen.**

Der Großen Hochmuth wird ſich geben,
Wenn unſ're Kriecherei ſich gibt.

**2) Die Patrizier, Schauſpiel in 5 Aufzügen.**

8. 1837. broch. 2 Rthlr. od. 3 fl. C. M.

Aus dem Leben gegriffen glaubt man auf jeder Seite dieſes Buches lebenden Perſonen zu begegnen.

[383] **In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:**

Ueber

# das religiöſe und kirchliche Leben
## in Frankreich.

Ein Verſuch

von **B. A. Pflanz**, Profeſſor.

8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Hiſtoriſche Einleitung. Erziehungs- und Unterrichts-Anſtalten in Frankreich. Die Univerſität und die akademiſchen Studien. Gymnaſialbildung. Das Elementarſchulweſen. Wiſſenſchaftliche Bildung des Klerus. Ueber den dermaligen wiſſenſchaftlichen Zuſtand des Klerus. Von dem klerikaliſchen Leben. Von der äußern Stellung des Klerus. Circumſcription der Bisthümer und Pfarreien. Einkommen der Geiſtlichen. Statiſtiſche Ueberſicht der katholiſchen Kirche in Frankreich. Wirkſamkeit des Klerus. a) Die chriſtliche Lehre. b) Der Kultus. c) Kirchendisciplin. Aberglauben. Einfluß der Literatur. Einfluß der Kunſt. Die Regierung. Die proteſtantiſche Kirche in Frankreich. Statiſtiſche Ueberſicht derſelben. Neuere kirchliche Erſcheinungen. Der Saint Simonismus. Die Templer. Abbé Chatel. Die Kirche des neuen Jeruſalems. Schluß.

Stuttgart und Augsburg im September 1836.

**J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[5162–65] Im Verlage von Heinrich Hoff in Mannheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig:

# Lehrbuch der Physik

zum

## Gebrauche bei Vorlesungen und beim Unterrichte

von

**W. Eisenlohr,**

Professor der Mathematik und Physik am großherzoglichen Lyceum in Mannheim.

**Mit 8 Tafeln.**

gr. 8. kartonnirt. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Dieses Werk enthält in 10 Abtheilungen auf 448 Seiten eine sehr vollständige und klare Darstellung der wichtigsten Lehren der Physik nach ihrem jetzigen Umfange. Es unterscheidet sich von andern Lehrbüchern über diesen Gegenstand dadurch, daß darin die Naturerscheinungen mit möglichster Gründlichkeit aus den einfachsten Gesetzen entwickelt sind.

Da logische Anordnung des Ganzen und die zweckmäßige Auswahl der darin vorgetragenen Lehren aber von mehreren Seiten die verdiente Anerkennung gefunden hat, so glauben wir dieses Werk nicht nur allen öffentlichen Anstalten und den Herren Lehrern der Physik ganz besonders empfehlen zu dürfen, sondern auch diejenigen, welche sich mit den neuesten Entdekungen in der Physik bekannt machen wollen, darauf aufmerksam machen zu müssen. Zum Beleg unserer Behauptung führen wir hier nur an, daß darin z. B. die Lehre vom Lichte nach der bis jezt in Deutschland zu wenig bekannten Wellentheorie mit großer Einfachheit und Klarheit dargestellt ist, und der schwierige Zusammenhang zwischen Polarisation und doppelter Strahlenbrechung, die bekannten Erscheinungen und neueren Entdekungen über Beugung, Farbenerzeugung in dünnen Lagen u. s. w., ohne Hülfe höherer mathematischer Kenntnisse sehr einleuchtend erklärt sind. Die Gesamtheit aller der großen Entdekungen unserer Zeit über Elektrizität, Magnetismus, Elektrisirung, Elektrodynamik u. s. w., ist darin auf so einfache Weise dargestellt, daß alle diese Erscheinungen wie die Lehrsäze der Elementargeometrie, aus einigen wenigen Prinzipien folgen, während sich ohne diese Darstellungsweise Gedächtniß und Verstand in der Masse der physikalischen Thatsachen verlieren müssen. Zu allen einzelnen Erscheinungen sind die nöthigen Apparate deutlich beschrieben und in 295 Figuren auf 8 Tafeln sauber abgebildet.

Die äußere Ausstattung des Werkes ist in jeder Art befriedigend.

---

[5085] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

## Das Leben Napoleon's

kritisch geprüft.

**Aus dem Englischen.**

Nebst einigen Nutzanwendungen auf „Das Leben Jesu von Strauß."

Gr. 8. Geh. 12 gr.

Leipzig, im September 1836.

**F. A. Brockhaus.**

---

[5171] In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Matth. Rieger'schen) zu haben:

**Il corrispondente Livornese** o sia scelta di lettere mercantili seguite di varii documenti relativi al commercio con l'aggiunta d'un vocabolario assai compiuto di termini proprii all' oggetto. Con note tedesche di **Filippo Zeh.** gr. 8. broschirt. 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Diese Auswahl italienischer Briefe sind gewiß eine willkommene Erscheinung, da sie von einem in der Handlungskorrespondenz theoretisch und praktisch gebildeten Manne größtentheils verfaßt worden sind, und die kaufmännische Sprache Italiens in ihren verschiedenartigsten Wendungen und Ausdrüken mit aller Reinheit enthalten. Nach unserm Wissen ist in diesem Fache der italienischen Literatur bisher sehr wenig getban worden, daher die gegenwärtige Bearbeitung um so mehr eine dankbare Anerkennung finden dürfte. Die deutschen Noten bezeichnen genau die schwereren Säze, und erleichtern die Uebertragung auch für die wenig Vorgerükten in der italienischen Sprache. Endlich hat das angehängte Wörterbuch, in kompendiöser Form, nichts übergangen, was in dem Bereiche der technisch-kaufmännischen Ausdrüke liegt; es ist gewissermaaßen vollständig, und eine noch nicht vorhanden gewesene Leistung.

---

**Zeh, Phil., vollständiges italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch,** nach den neuesten und besten Quellen beider Sprachen bearbeitet. 2 Bände. Neue Ausgabe. gr. 8. broschirt. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Unter den vielen italienischen Wörterbüchern hält dieses zwischen dem Zuviel und Zuwenig die Mitte, und hat dadurch einen eigenthümlichen Werth. Es ist nicht allein eben so wörterreich, als die größeren vorhandenen, sondern auch vorzüglich der deutsch-italienische Theil noch vollständiger, und dennoch hat es die gleiche Breite und Bogenzahl jener nicht. Dieser Vortheil wurde gewonnen: durch eine ökonomische Eintheilung des Ganzen, Vermeidung von Wiederholungen in den Redensarten und durch eine genaue Bedeutung der Wörter, ohne sie durch mehrfache gleichbedeutende Ausdrüke, welches dem Suchenden ohnehin keinen hellen und sicheren Ueberblik gewährt, zu erläutern. Was den eigenthümlichen und figürlichen Sinn der Wörter anbelangt, so ist derselbe stets mit der größten Pünktlichkeit gegeben, und auch die poetische Sprache, was noch kein Wörterbuch gethan, ist darin erklärt, welches zum besseren Verstehen der italienischen Dichter Vieles beitragen dürfte.

Beide Werke sind Handlungen, Handelsinstituten und Lernenden der italienischen Sprache besonders zu empfehlen.

---

[5112] ☞ Ueber den gestirnten Himmel und die neuesten astronomischen Entdekungen kan allen Verehrern der großen Wunderwerke des Weltalls kein verständlicheres, anziehenderes und erhebenderes Werk empfohlen werden als wie

**Gelpke's**

## populaire Himmelskunde.

8. geh. Hannover b. Hahn. Mit einer Mondcharte und 4 Kupf., wovon schon eine vierte vermehrte Auflage zu 1⅓ Rthlr. durch alle Buchhandlungen zu haben ist.

---

[5158] So eben ist erschienen:

## Vergissmeinnicht.

### Taschenbuch für das Jahr 1837.

Herausgegeben von

**C. Spindler.**

Mit 7 Stahlstichen von Beyer, Schuler und Jacquemot, nach Zeichnungen von Fellner.

12. geh. mit Goldschnitt in Futteral 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Dieses Taschenbuch, das hier in seinem achten Jahrgange erscheint, und seit seinem Beginn sich des gerechtesten Beifalls zu erfreuen hat, bringt diesmal zwei Erzählungen, welche großes Interesse erregen werden: „Die Prophetin zu Rottenbrunn," die Geschichte einer Somnambüle, und „der Wechselbalg." Hexengeschichte aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Es bedarf nichts weiter, um auf dieses werthvolle Taschenbuch die Aufmerksamkeit aller Derer zu richten, die sich so gern an Spindlers Erzählungen erfreuen.

Stuttgart.

**H. Übergerʼsche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien u. s. w.

[2695-96] # Neue Preisherabsezung, in Conv. Münze.

**Geschichte des ungarischen Reiches,** herausg. v. J. C. Engel. 5 Theile cplt. in 6 Bden. gr. 8. Wien 1834. Neueste verbess. Ausgabe. im Umschl. br. Statt 20 fl. für 6 fl.

**Bredetzky's Beiträge zur Topographie des Königr. Ungarn.** 4 Bde. 8. m. viel. Kupf. u. Kart. br. Statt 8 fl. für 1 fl. 48 kr.

**Mozarts gründliche Violinschule.** 4. m. Kupf. St. 3 fl. für 50 kr.

**J. B. Izzo's bürgerl. Baukunst.** gr. 8. m. 24 gr. Kupfert. br. St. 4 fl. für 54 kr.

**D. A. Filippi nuova Scelta di Commedie,** Melodrammi e Tragedie. 4 Vol. 8. br. St. 4 fl. für 1 fl. 36 kr.

**D. A. Filippi Il Viaggiatore,** oder italienisches und deutsches Conversations-Taschenbuch, um sich auf Reisen u. im gesellschaftl. Leben mit den vorkommenden Ausdrüken bekannt zu machen. 8. br. St. 2 fl. für 48 kr.

**A. G. Fornasari de Verce Teatro Scelto** di varj Autori moderni. 8. nuov. ediz. br. St. 2 fl. 30 kr. für 50 kr.

**La Mythologie des Dames,** ou traité de l'histoire de Dieux de la fable, av. des not. hist. et geograph. par C. Servais. 12. av. fig. br. St. 2 fl. für 24 kr.

**Breviarium Romanum, rubro-nigr.** 4 Vol. 8 maj. Venet. 829. c. fig. br. 8 fl. 54 kr.

**Missale Romanum, rubro-nigr.** fol. Venet. 829. c. fig. br. 6 fl.

**Neuestes und bestes Gebetbuch für alle Christen,** enth. Morg.-, Abend-, Meß-, Beicht-, Commun.-Gebete, Tagzeiten, Litaneien u. Lieder. 12. m. Kupf. 16 kr. (Bei Abnahme von 12 Exemplaren 12 kr.)

**Post- und Reisebuch, neues deutsch-französisches,** nach den in- und ausländischen Staaten. 8. Wien. br. 20 kr.

**Kalender, 100jähriger bis 1900,** nebst Wirthschafts- und Bauernregeln. 8. br. 16 kr.

**Kinderfreund, der neue, nach Weisse.** 8. Wien. m. Vignet. br. 20 kr.

**Der lustige Wienerhanswurst Prehauser,** nebst lustigen Reisen. 8. br. 20 kr.

**Der junge Maler am Hofe.** (Roman.) 1 Bde. 8. m. Kupf. br. 1 fl.

**Der Spaßmacher,** oder 875 launige und sinnreiche Anekdoten, Geschichten, Erzählungen ꝛc. 6 Bde. 8. m. Vignet. br. 48 kr.

**Die Musikanten am Hohenmarkte,** dann **Herr Adam Kratzerl von Kratzerfeld.** Zwei locale Possen von J. A. Gleich. 2 Bde. 8. br. 24 kr.

**Der deutsche Diogenes.** (Roman.) 8. Wien. m. Kupf. br. 20 kr.

Alle oben verzeichneten Artikel sind von jezt an in der Rud. Sammer'schen Buchhandlung in Wien zu haben und durch alle soliden Buchhandlungen zu denselben Preisen zu beziehen.

---

[3054-52] In der Buchhandlung von J. G. Ritter v. Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien ist in Kommission erschienen:

# Lexikon

der

## österreichischen Finanzgeseze

zum Gebrauch der Cameral-, Landes- und Bezirksverwaltungen der neu errichteten Gefällengerichte, der Steuerbezirksobrigkeiten, der Zoll- und Dreißigst-, Commerzial-, Stämpel-, Tax- und Wirthschaftsämter; der Gefällen- und der Gränzwache der Inhaber von Brennereien, Bräuereien, Baumwoll- und Zukerfabriken, der Geschäftsmänner, des Handelsstandes, der Gewerbetreibenden, und überhaupt derjenigen Personen, welche minder oder mehr durch die Amtshandlungen der genannten Behörden oder ihrer Organe berührt werden.

Von

**Moriz Drdacki Ritter v. Ostrow,**

gr. 8. 62 Bogen und 18 Tabellen in Umschlag broschirt. Preis 6 Rthlr.

# Verfassung

des österreichischen

# Cameral-Beamtenwesens.

Nach den neuesten gesezlichen Bestimmungen und Vorschriften systematisch bearbeitet von

**August v. Malnikowsky.**

gr. 8. 1836. Preis 21 gr.

---

[3051] **Jäger und Jagdfreunde**

werden auf nachstehende interessante und wichtige Schrift aufmerksam gemacht:

# Die niedere Jagd

von

**Fromberg.**

8. geh. 18 ggr., 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

**(Glogau bei C. Flemming.)**

In allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

---

[3119] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Stuttgart bei Beck und Fränkel ꝛc.:

# Die Religionssysteme

der

## heidnischen Völker des Orients.

Dargestellt von

**P. F. Kuhr.**

gr. 8. p. LXIII. 448. 2 Rthlr. 12 ggr.

Wir freuen uns, dem Publikum ein Werk übergeben zu können, das ein bisher so dunkles und doch so interessantes Feld des menschlichen Wissens, die orientalische Mythenwelt, in einer eben so umsichtigen und gründlichen, als klaren und gedrungenen Darstellung dem Gelehrten wie dem Laien vor Augen führt. Es erstreckt sich über China, Japan, Vorder- und Hinterindien, Ceylon, die Inseln der indisch-chinesischen Meere, das Hochland und den Norden von Asien, über Iran und Vorderasien, mit Einschluß von Arabien, und eröffnet somit jedem Gebildeten die reichste Aussicht auf Belehrung und mannichfaltige Anregung. Wenn dem Herrn Verfasser die nöthige Muße vergönnt wird, so denkt er in künftigen Fortsezungen seine Darstellung auch über Aegypten, Afrika, das klassische Alterthum, die amerikanischen Völker und über den europäischen Norden zu verbreiten, der seinem anschauungsvollen Forschergeiste bereits so wichtige Aufschlüsse zu verdanken hat.

Berlin, im Sept. 1836.

**Veit und Komp.**

---

[3125] Bei **Justus Perthes** in **Gotha** erscheint auf Subscription:

**Dr. H. Berghaus,** Atlas von *Asia* in XVIII. Bl. grofs Adler-Format. Mit ausführlichem Text in 4to. Davon fertig die Ite Lief., bestehend aus Nro 8. Hinder-Indien, 12. Persischer Golf, 13. Die Philippinen mit dazu gehörigen Denkschriften (35 Bog. in gr. Quart.) Subscr.-Preis 7½ Thlr. (13 fl. 12 kr.)

**IIte Lief. Nro. 9. Assam, 16. Die Chinesische Küste um Macao mit Denkschr. Pr. 5 Thlr. (9 fl.)**

**IIIte Lief. Nr. 5. Syrien, 6. Arabien u. das Nilland, 14. Chinesisches Meer, 16 Bl. mit Denkschr. Pr. 7 Thlr. (12 fl. 36 kr.)**

**IVte Lief. Nr. 7. Vorder-Indien, 10. Himalaya, 15. Chines. Meer 2s Bl. mit Denkschr. z. Himalaya. Pr. 5½ Thlr. (9 fl. 36 kr.)**

**Die nächstens erscheinende Vte Lieferung wird enthalten: Nr. 11. Insel Sumatra, die Laccadiven, Malediven, Schago-Archipel u. s., Nr. 17 die Sunda-Inseln und Molucken, und eine Karte des Uralgebirge.**

[2941-44] # Erprobtes Kräuteröl

zur

## Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare,

verfertigt von

## Carl Meyer

in Freiberg im Königreich Sachsen.

Das von mir aus den kräftigsten Pflanzenstoffen bereitete Kräuterdl hat, trotz aller neidischen und hämischen Angriffe, welche zu erwidern für unwürdig erachte, und trotz aller charlatanischen Anpreisungen anderer derartiger Oele, fast in allen Theilen der Welt einen festen Ruf erworben.

Die Untersuchung dieses Oeles bei den hohen Medizinalbehörden in Wien, Berlin, München, Hamburg ꝛc. ergab, daß mir der ungehinderte Verkauf mittelst Kommissionäre gestattet wurde, und finde es für überflüssig, die fast täglich eingehenden Briefe und Zeugnisse wegen des guten Erfolges hier anzuführen.

Ich enthalte mich aller weitern Lobeserhebungen und beziehe mich bloß noch auf die Empfehlungen der berühmten Herren W. A. Lampadius, k. s. Berg- und Kommissionsrath und Professor der Chemie und Hüttenkunde in Freiberg, Bergs, Hütten- und Stadtphysikus Dr. Kille ebendaselbst k. pr. Regierungs- und Medizinal-Rath Ritter ꝛc. Dr. Fischer in Erfurt, k. b. Geheimen-Hofrath und ordentl. Professor der Chemie Dr. Kastner in Erlangen, k. b. Kreis- und Stadtgerichtsarzt Dr. Soldrig in Nürnberg u. s. w., so wie auf die bereits in diesen Blättern mitgetheilten Atteste sehr geachteter Personen, welche von dem Kreisamte zu Freiberg vidimirt, in den bei jedem Flacon befindlichen Gebrauchsanweisungen enthalten sind.

Um allen Verfälschungen und Verwechslungen mit den andern coursirenden Kräuterölen hinlänglich vorzubeugen, habe ich die Gläser mit der Schrift:

„Kräuterdl von Carl Meyer in Freiberg"

anfertigen lassen, ferner sind die Fläschchen mit den Buchstaben C. M. versiegelt und mit engl. Etiquets in Congreve-Druk versehen, worauf gütigst zu achten bitte.

Carl Meyer.

Dieses Kräuterdl ist bei nachstehenden Herren Kommissionären ächt die Flasche gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 24 kr. zu haben. In Oestreich kostet dasselbe 2 fl. 15 kr. in Zwanzigern.

Bei den Herren J. G. Knab in Nürnberg, G. F. Faulmüller in Augsburg, Rentsch und Eidam in Regensburg, J. A. Wimpessinger sen. in Amberg, A. Haban Sohn in Eichstädt, S. T. Neuhauser sel. Wittwe in Landshut, S. Pichler sel. Erben und Joseph Carl in München, Karl Herrmann in Passau, Schweiger und Comp. in Baireuth, Mich. Burger in Bamberg, S. Kreß in Kipingen, A. G. Klingers Erben in Würzburg, G. Langheinrich jun. in Hof, J. Prinzing sel. Sohn in Fürth, Johann Häger in Ansbach, Hesel und Sohn in Speyer, Sidon Nolze in Wien am Graben zur Stadt Rom, Johann Freund in Wels, Jakob Zoller in Innsbruck, Procop Johannowsky in Botzen, P. Mascino und Sohn in Prag, Franz Jallics und Comp. in Pesth, E. A. Schäck in Eger, Karl Knoll in Karlsbad, Anton Steiger in Töplitz, Jos. Pohl und Comp. in Troppau, Buttschek u. Graff in Brünn, Mich. Weber in Kronstadt und Jakob Aigner in Szegedin.

---

[3135-37] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

in the service of the General-Post-Office,

carrying Passengers and Goods, run

## from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year

**fares:**

Chief Cabin Lst. 2, 2. s. Fore Cabin Lst. 1, 15. s.

tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

**at reduced fares**

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 O' clock morning, 5 to 8 O' clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

**ANTWERP** for **LONDON**

every **SUNDAY** morning at 9.

fares: Chief Cabin L. 2. 2., fore Cabin L. 1. 15.

and **OSTEND** for **LONDON**

every **TUESDAY** Evening, or **WEDNESDAY** morning,

**reduced fares:**

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

for further informations apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis**, as above

in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Comp., and Mr. **P. A. v. Es**,

in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny**,

in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour**,

in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

---

[3101-8] **Prospectus. Manuel des Consuls.** Par **Mr. A. de Miltitz**, Chambellan de S. M. le roi de Prusse, ancien ministre à Constantinople. Deux forts Volumes en trois Parties. Gr. in 8vo. Pap. Vélin. Londres et Berlin, A. Asher.

**Contenu:**

*Volume I.*

Tableau du Développement des Institutions judiciaires et administratives, créées pour l'utilité du commerce, ainsi que de la Législation commerciale et maritime des principaux Etats de l'Europe et des Etats-Unis de l'Amérique du Nord.

a. Origine et Développement de la Juridiction consulaire dans l'intérieur des pays, où elle a été établie.
b. Institutions judiciaires et administratives créées pour l'utilité du Commerce en remplacement de la Juridiction consulaire.
c. Législation maritime et commerciale.

*Volume II.*

Tableau historique de l'Institution des Consulats à l'Etranger dans les principaux Etats de l'Europe et dans les Etats-Unis de l'Amérique du Nord, depuis leur Origine jusqu'aux tems actuels.

PARTIE PREMIERE.

a. Origine, développement et organisation actuelle des Consulats à l'Etranger.
b. Stipulations contenues dans les principales conventions diplomatiques par rapport à l'Etablissement des Consulats depuis le XVIe. Siècle jusqu'à nos jours.

SECONDE PARTIE.

a. Lois réglementaires des différens Etats, concernant l'organisation actuelle des Consulats.
b. Théorie du Consulat.

Seit sehr langer Zeit ist der Mangel an einem Handbuche für Consuln und Consularagenten nicht von diesen Beamten allein, sondern auch von den Regierungen und Rechtsgelehrten gefühlt worden, und der in der Diplomatie wohlbewanderte Hr. Verfasser des oben angekündigten Werkes hat es sich zum Ziel gesezt, diese Lüke auszufüllen. Das mitgetheilte Verzeichniß der Abschnitte gibt Rechenschaft von dem Plane, den derselbe entworfen hat, um sein Ziel zu erreichen, und die Ausführung desselben ist so sehr reich und umfassend, daß sie den Gegenstand ganz erschöpft. „*Dis Buch ist jedem Consul, Consularagenten, Kaufmann und Rechtsgelehrten ein unentbehrliches.*"

Das „Manuel des Consuls" wird in 2 Bänden oder drei Abtheilungen (der 2te Band enthält 2 Abtheilungen) erscheinen und im Ganzen etwa 70 eng gedrukte Bogen umfassen. Der Pränumerationspreis für das ganze Werk beträgt 8 Thlr., zahlbar bei Empfang des ersten, 40 Bogen starken Bandes; die erste Abtheilung des 2ten Bandes wird im Februar, die 2te und lezte im April 1837 den Pränumeranten abgeliefert; nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt unwiderruflich der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

London und Berlin.

**A. Asher.**

---

[3185] Ein Handlungshaus, welches beauftragt ist, ein bedeutendes Quantum Nadelholzsaamen anzukaufen, bittet diejenigen, welche solchen zu verkaufen haben, um Einsendung der Preise in frankirten Briefen mit Nr. 100 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes. — Es wird jedoch ausdrüklich bemerkt, daß für die Güte des Saamens garantirt werden muß.

---

[3186] Ich habe die Ehre zu veröffentlichen, daß ich Champagner und alle Sorten fremde Weine en detail und en gros für eigene Rechnung und Kommissionsweise verkaufe, und alle über hier passirenden Transito- und inländischen Güter für 1 Kreuzer reine Provision pr. Wiener Centner spedire.

Ulm, den 11 Oct. 1836.

Kaufmann G. L. Langenfée.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 290. 16 Oktober 1836.

Nordamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Italien. — Schweiz. (Beschluß des Berner großen Raths.) — Beilage Nro. 290. Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 487 und 488. Zukunft Armand Carrels. — Der Leipziger Michaelis-Meßkatalog. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

Die Cholera herrscht fortwährend in Charleston. Die Journale dieser Stadt vom 2 Sept. melden: „Nach dem Berichte der Cholera-Committee sind in den lezten 24 Stunden sieben Menschen an der Seuche erkrankt, darunter Ein Weißer und sechs Neger; einer der leztern ist gestorben, die übrigen befinden sich in Behandlung. Die gestern berichteten drei Fälle endigten alle mit dem Tode."

## Spanien.

(Journal des Débats.) Madrid, 2 Okt. General Alair hat sich endlich in Marsch gesezt, um Gomez weiter zu verfolgen, und soll heute bis Villanueva de los Infantes (in der Mancha, 15 Stunden von der Gränze Andalusiens) vorrüken. Gomez hat übrigens sechs Tagmärsche vor ihm voraus. Die andern Carlistischen Anführer, welche bei Utiel zu Gomez gestoßen waren, haben sich nicht, wie man bisher glaubte, in Folge des Treffens bei Villarobledo von ihm getrennt, sondern ziehen mit ihm, und scheinen blos kleinere Abtheilungen in Arragonien zurükgelassen zu haben. Außer Cabrera und Quilez befinden sich noch folgende Unterbefehlshaber bei ihm: Miralles, genannt der Serrador, Villalobos, der Marquis de la Bobeda, Arropo, Moreda, Duzan, und ein vormaliger portugiesischer General, Namens Pineiro. General Espartero, Oberbefehlshaber der Nordarmee, meldet unterm 28 Sept., daß die Carlistische Division unter Pablo Sanz, welche gegen Asturien marschirt, aus 5 Bataillonen Fußvolk und 2 Schwadronen Reiterei bestehe, und General Peon mit 5 Bataillonen und 1 Schwadron sie verfolge. Ein Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen an die spanischen Botschafter, Geschäftsträger, Konsuln und Vicekonsuln im Auslande schärft ihnen ein, denjenigen spanischen Unterthanen, welche nicht in Gemäßheit des königlichen Dekrets vom 31 Aug. in Gegenwart der Konsuln oder Geschäftsträger den Eid auf die Konstitution geleistet haben, weder Päße auszustellen, noch zu visiren. General Rodil verließ Huete (auf der Heerstraße von Madrid nach Cuenca) am 1 Okt., um sich nach Villarejo de Fuentes zu begeben, welches südlich von Huete, nach der Mancha zu, gelegen ist. Indem er sich von der Gränze Arragoniens und Valencia's, wohin anfänglich seine Operationen abzielten, auf diese Weise entfernt, scheint er sich mehr in der Nähe der Hauptstadt halten, und in der Art manövriren zu wollen, daß er im Nothfall rasch herbeieilen kan, um Madrid zu deken.

* Die Gaceta von Madrid vom 2 Okt. theilt verschiedene königliche Dekrete mit, welche die Ernennungen hoher Verwaltungsbeamten enthalten. Don Alvaro Gomez Becerra, Ex-Justizminister, ist zum Richter des obersten Justiztribunals an die Stelle Calatrava's und Don A. Gonzalez, der lezte Konseilspräsident, an die Stelle des Don M. Gennera de Villotta, zum Richter bei demselben Tribunal ernannt worden. Einem andern Dekrete zufolge wird künftig den ohne besondere Bewilligung J. Maj. im Auslande lebenden Spaniern keine Pension mehr, weder aus dem Nationalschaz noch aus irgend einem andern Staatsfonds bezahlt werden. Selbst jene, welche sich kraft einer Erlaubniß oder in besondern Aufträgen der Regierung im Auslande befinden, werden keine Pension oder Gehalt beziehen, wenn sie nicht nachweisen können die Konstitution beschworen zu haben. Jene, welche sich vor dem 15 Aug. aus dem Königreich in Folge einer Erlaubniß der Regierung entfernt haben, werden vor erhaltener Erneuerung der Erlaubniß weder Gehalt noch Pension beziehen.

(Español.) Die Post von Barcelona ist heute (2) nicht eingetroffen; nur von Manzanares hat man Briefe erhalten, welche melden, daß die Banden des Carlistenchefs Gomez die Verbindung mit Despeñaperros abgeschnitten haben. Die jüngsten auf Gomez bezüglichen Nachrichten sagen, daß er über Linares in Bailen eingerükt sey, und nach Andujar gehen werde, um sich dann gegen Cordova zu wenden. Wir hoffen, daß diese Stadt das edle Beispiel von Requena nachahmen und jeden Versuch des Bandenchefs zurükweisen werde.

(Sentinelle.) Die neuesten Nachrichten aus Aragonien lauten sehr beruhigend. Die Rükwirkungen der Niederlage von Gomez und Cabrera sind nicht ausgeblieben: die Trümmer der Carlistischen Banden in unserer Provinz sind in völliger Unordnung und Verwirrung. Auf der andern Seite stellt sich die Disciplin und Ordnung in unserer Armee nach und nach wieder her, und in Folge der Thätigkeit Rodils und San-Miguels, vor Allem aber des festen und entschiedenen Ganges unserer Minister, hoffe ich Ihnen in Bälde wichtige und bedeutende Erfolge melden zu können. Man trift Anstalten, Cantavieja zu belagern, welches seit langer Zeit der Zufluchtsort und Waffenplaz der Carlisten von Aragonien, Valencia und selbst von Catalonien war. Ein hübscher Zug Artillerie ist bereits zu diesem Zwek abgegangen; vielleicht, daß man seiner nicht einmal bedarf, und die Carlisten abziehen, noch ehe sie belagert sind. Beceita, den zweiten wichtigen Plaz, den sie in dieser Provinz

inne hatten, räumten sie bei dem Anzug einer schwachen Christinischen Kolonne, welche aus Catalonien kam, und das leer gefundene Fort so fort in Asche legte.

Bayonne, 6 Okt. General Evans soll in dem Treffen vor San-Sebastian verwundet worden seyn; dem General Jauregup wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. — General Espartero ist in Navarra angekommen, und hat das Kommando der Nordarmee an Oraa's Stelle nunmehr angetreten. — Die aus Madrid abgereisten diplomatischen Agenten von Oestreich, Neapel und Sardinien sind auf französischem Boden angekommen, und befinden sich zu Oleron. (Fr. Bl.)

Der Moniteur theilt folgende telegraphische Depesche aus Perpignan vom 7 Okt. mit: „In der Nacht vom 5 auf den 6 arretirte die Gendarmerie in Gemeinschaft mit den Douaniers und einer Abtheilung des 21sten leichten Fußregiments zu Eysse — (nach dem Journal des Débats Err, ein Dorf in dem Departement der Ostpyrenäen) — den General Maroto, den Intendanten Labandero, 2 Obristen, 3 Obristlieutenants, einen Hauptmann und 9 andere Spanier, welche sofort nach Mont-Louis transportirt und der Civilbehörde übergeben wurden. — Nach einem Berichte des Kommandanten von Ripoll vom 5 hat der Brigadegeneral Aperbe am 4 die Carlisten unter dem Oberbefehl Ortaffa's aufs Haupt geschlagen; Ortaffa selbst, sein Sohn und mehr als 100 Mann seiner Truppen blieben todt auf dem Plaze." (General Maroto, der sich nach dem Obigen auf französischen Boden geflüchtet hat, war von Bayonne aus, wo er die Aufsicht der Behörden zu täuschen wußte, als carlistischer Generalkapitain in Catalonien erschienen, und hatte als solcher in Gemeinschaft mit einer Junta, zu der unter Andern Labandero und Ortaffa gehörten, die Leitung der carlistischen Angelegenheiten in jener Provinz an sich genommen. Baron Ortaffa war im Jahr 1823 Kriegsminister bei der Regentschaft von Seo de Urgel, und mit dem Erzbischof von Tarragona und dem Baron Eroles, Mitglied dieser Regentschaft selbst.)

** Bayonne, 5 Okt. Das Hauptquartier des Prätendenten befand sich am 4 zu Escoriaza, zwischen Mondragon und Salinas. Der Prinz hat, ehe er nach Escoriaza kam, Zuniga, Narbaja und Guevara besucht, und daselbst alle neuerlich vollendeten Befestigungen auf das genaueste besichtigt; dann begab er sich nach Murieta, und am 5 Abends ließ er, von dem Infanten Don Sebastian, dem Obergeneral Villareal und einem zahlreichen Generalstab begleitet, die Division des Generals Goni in der Venta von Arlaban die Musterung passiren. Artilleriesalven verkündeten die Anwesenheit des Prätendenten auf diesem Punkt. Morgen, 5, soll er, wie es heißt, nach Durango abreisen. Aus dem im Carlistischen Hauptquartier erhaltenen Bulletin ergibt sich, daß die von Bablo Sanz befehligte Expedition am 29 Sept. glüklich in Oviedo eingetroffen ist. Sie hat in dieser Stadt eine große Menge Munition weggenommen. Gomez befand sich mit dem Kern seiner Truppen, d. h. mit 8000 Mann Infanterie und 1000 Pferden, zu Abeda im Königreich Jaen. Seine Kavallerie ist durch die von Cabrera zu seiner Verfügung gestellten Pferde bedeutend verstärkt worden. Einige nicht offizielle Berichte über das Gefecht von Alza schäzen den Verlust der Engländer auf 340 Mann. General Evans selbst soll einen, jedoch ungefährlichen Streifschuß am Hals erhalten haben. Der Verlust der Carlisten beläuft sich auf 250 Mann.

## Großbritannien.

London, 8 Okt.

Da es Form ist, das Parlament immer nur von sechs zu sechs Wochen zu prorogiren, so erfolgte am 5 d. dessen weitere Prorogirung vom 20 Okt. bis zum 8 Dec.

Lord Duncannon, der Bewahrer des Geheimsiegels und Staatssekretair der Wälder und Werke, hat ein neues wöchentlich einmal erscheinendes Blatt gegründet, unter dem Titel „the Impartial" (der Unparteiische), was, wie die Times bemerken, für eine Zeitung, die ein englischer Kabinetsminister als erster Redakteur unterzeichnet, ein sonderbarer Name ist.

Am 6 Okt. gaben auch die Conservativen von Northampton ein Festmahl, dem gegen 700 Personen beiwohnten. Sir T. Freemantle, Parlamentsmitglied für Buckingham, äußerte: „Die Leiter der konservativen Partei haben im Hause der Gemeinen eine stolze Stellung inne, und sind, wenn es dem Souverain gefällt, bereit, die Zügel der Regierung wieder zu übernehmen; wird dieses jedoch nicht für rathsam befunden, so sind wir gesonnen, die jezigen Minister in so weit zu unterstüzen, als unser Gewissen es uns erlaubt, zugleich aber uns denjenigen Maaßregeln zu widersezen, welche, unsres Erachtens, zu allgemeiner Anarchie und zum Verderben führen würden." Vier weitere politische Diners dieser Partei sollen in den nächsten Wochen in verschiedenen Städten Nord-Englands statt finden. Auch die Agrikulturgesellschaft hält, namentlich auf Anregung des Marquis v. Chandos, wieder Versammlungen, auf denen die vorgebliche Noth des englischen Landmannes zur Sprache gebracht wird — ein Thema, das aber bei der Mehrzahl der Tories selbst wenig Anklang mehr findet. Der True Sun betrachtet es als nicht zufällig, daß Sir R. Peel, Lord Lyndhurst und der Erzbischof von Canterbury sich gleichzeitig in Paris befinden; er vermuthet, daß von diesen drei Leitern der Torypartei von dort her ein Ereigniß, ähnlich dem im November v. J., vorbereitet werde.

Dr. Murray, das Haupt der katholischen Kirche von Irland, ist so eben von einer Reise nach Rom in sein Vaterland zurükgekehrt. Sogleich richtete er an die Geistlichkeit der Dubliner Diöcese einen Hirtenbrief, worin er die Controvers, welche in lezterer Zeit wegen Dens' „Theologie" statt fand, scharf kommentirte. Er bemerkt darin, diejenigen, welche der katholischen Kirche kezerverfolgende Lehrsäze vorwürfen, würden wohl daran thun, wenn sie erst die Homilien der anglikanischen Kirche reinigten, und die in dem Westminsterer Glaubensbekenntniß ausgesprochenen Doktrinen zurükнähmen, ehe sie Steine gegen ihre Nachbarn aufhöben. Zugleich trat Dr. Murray, der seit dem Durchgehen der Emanzipationsbill an keiner politischen Bewegung mehr Theil genommen, der irischen Nationalassociation bei, und forderte die Geistlichen seines Sprengels auf, das Gleiche zu thun. Das Benehmen des Oberhauses gegen Irland in der lezten Session, erklärte er, habe ihn zu diesem Schritte bestimmt. Sein Beitritt hat der Association einen mächtigen Impuls gegeben; Mitglieder und Geldbeiträge strömen ihr zu. Andererseits entwikelt auch die „protestantische Konföderation" neue Thätigkeit. Auf einer ihrer lezten Versammlungen erklärte der bekannte Geistliche Macrea: „Kein Papstthum (no popery)! ist unser Feldgeschrei. Nach dem Teufel hasse ich das Papstthum am meisten, ja, ich weiß nicht, was von beiden ich am meisten verabscheue." Hr. Nolan, ein zur englischen Kirche über-

getretener katholischer Priester, schloß sich diesem Anathem an. — Die Zehntenverweigerungen, und in Folge derselben die sogenannten Zehntenfeldzüge dauern in den südwestlichen Grafschaften fort.

Der Dubliner Gewerbverein hat beschlossen, bei der ersten Gelegenheit die HH. Daniel O'Connell und Henry Grattan als Parlamentskandidaten für die Stadt Dublin in Vorschlag zu bringen.

Am 5 Okt. starb der in der anglikanischen Kirche hochgeachtete Vicekanzler der Universität Oxford, George Rowley, 54 Jahre alt. Kanzler ist bekanntlich der Herzog von Wellington.

Mehrere Journale sprechen die Hofnung aus, daß die Zerwürfnisse zwischen Frankreich und der Schweiz durch englische Vermittelung ihre Ausgleichung finden dürften.

Die in England lebenden polnischen Flüchtlinge haben eine Adresse an das englische Volk veröffentlicht, worin sie dieses anflehen, das Unglük und die Rechte ihres Vaterlandes nicht zu vergessen. Ueber das Benehmen der französischen Regierung gegen die polnischen Vertriebenen wird darin bittere Klage geführt. General Dwernizki ist als Präsident der polnischen Committee unterzeichnet.

(M. Post.) Der Marquis und die Marquisin v. Londonderry wurden von der Kaiserin von Rußland zu Petersburg mit außerordentlicher Auszeichnung behandelt. Sie beabsichtigten, dem Kaiser nach Moskau entgegenzureisen, und gegen Mitte Oktobers nach Petersburg zurükzukehren. — Die russische Regierung hat, auf die Vorstellung Lord Durhams, das Monopol der Schiffsteuer zu Kronstadt aufgehoben, und so den dortigen brittischen Handel von einem System befreit, das ihm große Kosten und viel Zeitverlust verursachte.

Wie der Börsenartikel der Times berichtet, denkt man ernstlich daran, dem Unfuge der Taubenposten zu steuern, wodurch bisher ein Theil der Londoner Börsenmänner den Stand der Pariser Börse um so viel früher erfuhr, und andere Spekulanten, die sich jenes Kommunikationsmittels nicht bedienen wollten oder konnten, schwere Verluste erlitten. Einstweilen ist man auf das Mittel verfallen, an der Küste von Kent, an dem Orte, wo die Tauben gewöhnlich einfliegen, eine Menge Habichte, Falken und andere Raubvögel gegen die armen Luftkouriere loszulassen, wodurch diese Art von Post wenigstens schon sehr gefährdet ist.

## Frankreich.

Paris, 10 Okt.

Den Blättern des Tiers-Parti, welche die Urheberschaft des Amnestiedekrets vom 6 Okt. dem vorigen Kabinette zugeschrieben hatten, antwortet die Charte von 1830, es seyen allerdings von demselben bereits Begnadigungen beschlossen gewesen, die von dem jezigen Ministerium bekannt gemachte Liste aber umfasse mehr Namen, als die von dem vorigen Kabinette entworfene.

(National.) Man versichert uns, mehrere politische Verurtheilte, welche Gnadengesuche eingegeben haben, seyen nicht in die Amnestieakte aufgenommen worden. Hr. Persil machte überdis Kategorien unter den Verurtheilten, welche seiner Ansicht nach ihre Reue bezeugt haben. So bleiben nicht nur die im Gefängnisse, welche sich weigerten, um Gnade zu bitten, sondern auch die, welche nicht ganz dem Maasstabe der Gnade genügt haben. Wir können versichern, daß die Verurtheilten, welche die Anträge Hrn. Sauzets zurükwiesen, weit entfernt daß sie, wie man ihnen Schuld gibt, diejenigen von ihren Mitgefangenen, welche die Leiden der Gefangenschaft nicht lange tragen konnten, in ihre Weigerung hineinzuziehen gesucht hätten, vielmehr sie aufforderten, die Bedingungen der Gnade zu erfüllen."

Der Moniteur von Algier enthält eine Verfügung des Generalgouverneurs, Marschall Clauzel, wodurch in Folge der gegen Umtriebe von Eingebornen geführten Untersuchung die in Haft befindlichen Individuen: Buderbah, Hadschi Hassan Ben Hamdan Osman Khodscha, Ali Buradah, Hadschi Mohammed Mezzo Koerta Khodscha und Mohammed Ben Meknar aus den französischen Besitzungen in Nordafrika ausgewiesen werden. Zwei Andere, Ibrahim Ben Mustapha-Pascha und Ismael Ben Hadschi Mohammed Ben Amin Sekka, sollen dagegen unverzüglich in Freiheit gesezt werden. In den Motiven zu dieser Verfügung heißt es in Bezug auf Erstere, daß zwar kein hinreichender Beweis vorliege, um sie vor Gericht stellen zu können, daß aber sowol aus den vorgefundenen Papieren, zum Theil in Chiffren geschrieben, wozu sie den Schlüssel verweigern, als aus der Untersuchung hervorgehe, daß sie strafbare Einverständnisse mit dem Feind unterhalten, Umtriebe im Innern gepflogen, und die öffentliche Ruhe zu gefährden gesucht haben. — Abd-El-Kader ist mit mehreren Stämmen durch sein herrisches Benehmen in Reibungen gerathen, welche endlich in offenen Kampf ausbrachen. In zwei Treffen mit denselben wurde er gänzlich geschlagen und bis an sein befestigtes Lager verfolgt, so daß er sich nunmehr nach Gheris, bei Mascara, zurükgezogen hat.

Der Kommandant des Nord-Departements, General v. Rigny, hat den Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Afrika zu begeben, um das Kommando der Reiterei bei dem Zuge gegen Constantine zu übernehmen.

(National.) General Damrémont wird sich mit Hrn. v. Rancé in Toulon am 13 Sept. an Bord eines Dampfboots einschiffen. Man rechnet, daß sie am 16 oder 17 in der Kolonie eintreffen werden, und daß man vom 20 bis 21 in Toulon die Antwort des Marschalls erhalten und den wesentlichen Inhalt derselben dann in wenigen Stunden durch den Telegraphen erfahren kan.

Die Chronique de Paris, ein Organ der legitimistischen Aristokratie, sagt: „Es war von dem Herzog von Mortemart für das Gouvernement von Algier die Rede. Wir glauben nicht, daß die Zeit schon gekommen sey, wo Männer von höherem Wesen und politischer Kraft sich auf diese Art der Staatsgewalt völlig anschließen können; wir müssen noch die gegenwärtige Kammer mit ihren kleinlichen Vorurtheilen, ihrem kleinlichen Haß gegen Alles, was einen schönen Namen und eine edle historische Physiognomie trägt, überstehen. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo diese Rükkehr zu den weisen Ideen und den werthvollen Männern allein vor sich gehen wird; der Torysm ist überall in Frankreich bei den aufgeklärten Klassen, er ist die junge Meynung gegen die Abnüzungen und Unmöglichkeiten der liberalen Schule. Hr. v. Mortemart, ein wakerer Soldat, unter den Ordonnanzoffizieren Napoleons aufgewachsen, ist der Militairregierung Algiers sehr würdig, aber er kan und darf sie noch nicht annehmen."

In einem langen Artikel des Journal des Débats über die Verhältnisse mit der Schweiz, heißt es am Schlusse: „Man

wundert sich, daß der Conseil'schen Geschichte in der Note vom 27 Sept. weniger Plaz eingeräumt ist, als den angeblich unnüzen Rekriminationen gegen den Radikalismus. Aber die Oberherrschaft des angreifenden Radikalismus in der Schweiz ist ein Uebel, von welchem die Conseilsche Angelegenheit nur ein äußeres Symptom ist. Man weiß in Bern wie in Frankreich, daß der Radikalismus in der Tagsazung für das Konklusum wegen der Flüchtlinge Vergeltung üben wollte, ohne Zweifel damit dessen Nichtvollziehung über der entstandenen heftigen Verhandlung nicht bemerkt werde. Diese gehässige Absicht, welche dem Scharfsinne der französischen Regierung nicht entgangen ist, wurde erreicht. Mitten in der durch die Conseil'sche Sache bewirkten Gährung entzog sich, wer da wollte, den durch die Mehrheit der Stände eingegangenen Verpflichtungen, und der Vorort, nachdem er nichts unversucht gelassen hatte, um es zu verhindern, mußte am Ende die Unmacht seiner Beschlüsse selbst einsehen. . Die Schweiz hat das Mittel dagegen in ihrer Macht. Es ist ohne Zweifel ein großes Unglük für sie, Frankreich das unbestrittene Recht gegeben zu haben, eine Genugthuung zu verlangen, welche es gerüstet ist sich zu verschaffen. Für die Schweiz würde es aber noch unglüklicher seyn, die Genugthuung zu verweigern. Ganz sicher wird es nicht Frankreich seyn, welches zurükweichen wird (qui reculera)."

(La Pair.) Wir haben immer in der Schweizer Angelegenheit die Note vom 18 Jul. getadelt, und stimmen in dieser Hinsicht durchaus nicht mit dem Journal des Débats überein. Wir haben gesagt, daß im Falle, wo die Drohungen der Intervention nöthig gewesen wären, das Interesse Frankreichs offenbar erforderte, daß sie von allen Mächten an die Schweiz gerichtet würden, und daß man nicht unserm Lande eine Initiative zuschiebe, die nothwendig die ganze Schweiz gegen uns aufbringen mußte. Wir haben gesagt, daß diese Drohungen nicht nöthig waren, und daß sie gerade das entgegengesezte Resultat von dem, welches man davon erwartete, zur Folge hatten. Vor dem 10 Jul. waren alle Kantone im Begrif, entscheidende Maaßregeln zur Austreibung der Flüchtlinge zu ergreifen, und wenn diese Maaßregeln später Opposition erfuhren, so lag der Grund in der Erbitterung, welche die Drohungen Frankreichs hervorgebracht hatten. Wir glauben daher, daß in dieser Sache die ersten Fehler auf Seite der französischen Diplomatie waren. Wir kennen die Ansicht der Chefs der Regierung in dieser Hinsicht nicht, sehen aber wohl ein, daß sie der Meynung waren, daß keine Rüksicht sie die Rache dulden lassen dürfe, wodurch die Schweizer Radikalen versucht haben, die französische Botschaft und deren Regierung zu höhnen. Andrerseits müssen aber auch die Minister anerkennen, wie wichtig es für die Interessen Frankreichs ist, daß man die Berührungen guter Eintracht, welche die beiden Länder vor der Note vom 18 Jul. vereinigten, herstelle. Die Ereignisse von 1814 müssen uns zur Lehre dienen. Die Schweizer verfehlten sich damals gegen ihre Pflichten Frankreich gegenüber, man muß aber anerkennen, daß Frankreich sie herausgefordert, und die Maaßregeln des Kaisers ihnen gerechten Grund zu Unzufriedenheit an die Hand gegeben hatten. Die Nationalwürde fordert offenbar, daß uns die Eidgenossenschaft eine Genugthuung gebe; es hieße aber den Fehler des Kaisers erneuern, wenn man sich in den an die Schweiz gestellten Forderungen allzu schwierig und zudringlich zeigen wollte.

*** Paris, 10 Okt. Nicht nur der Londoner Sun, wie die hiesigen Journale vorgeben, sondern auch der Globe hatte gestern die Nachricht gebracht, außer den brittischen Schiffen würden französische nach Lissabon segeln. Heute aber liest man in einem Pariser mit dem Ministerium in Verbindung stehenden Journal (la Presse), die französischen Schiffe würden nicht nach Portugal fahren. Obgleich nun diese Angabe nicht direkt vom Grafen Molé kommen konnte, welcher erst um Mitternacht von Fontainebleau nach Paris zurükkehrte, so hält man sie doch für genau. Der König ist jeder Art von bewafneter Einmischung, jeder Demonstration abgeneigt. — Die Schweizer Angelegenheiten machen in London einen üblen Eindruk, und trugen nach glaubwürdigen Briefen zur Baisse der Stoks bei, durch welche nachher die hiesige Baisse entstand (8Proz. f. c. schließen heute 78, 40; um halb fünf 78, 87½.) — Hr. Urdoin ist nach London gereist. Er soll sich mit brittischen Bankiers wegen Bezahlung des Koupons vom 1 Nov. zu verständigen suchen. — Sir Robert Peel's Anwesenheit in Paris, seine Reise nach Valençay, und seine Unterredung mit Ludwig Philipp, machen hier und wohl auch jenseits des Kanals Aufsehen. Die Meynung, Ludwig Philipp wünsche ein Tory-Ministerium, wird von Gutunterrichteten nicht getheilt.

## Italien.

Das M. Chronicle enthält folgenden Bericht über den Abbruch der Verbindungen zwischen der neapolitanischen Regierung und der Regierung der Königin von Spanien: „Die Spanier, welche die beiden Sizilien mit Päßen von der konstitutionellen Regierung besuchten, waren fortwährenden Plakereien und Verhöhnungen von Seite der dortigen Behörden ausgesezt. Häufig wurden sie aufgefordert, sich bei Señor Toledo, dem Gesandten des Don Carlos, als dem rechtmäßigen Vertreter Spaniens, zu stellen. Der spanische Konsul zu Palermo wurde aus seinem Hotel durch neapolitanische Polizeiagenten weggeschleppt und aus dem Lande vertrieben. Das offizielle Journal beider Sizilien läßt keinen Tag vorübergehen, ohne die spanische Regierung, ihre Beamten und sogar die Engländer und die englische Legion, wegen der Unterstüzung, welche sie der konstitutionellen Regierung leisten, zu beleidigen. Das offizielle Blatt wurde zwar „zur Ordnung gerufen," rächte sich aber dadurch, daß es seinen Abonnenten unterm 12 Jul. ein Portrait des Don Carlos, mit der Unterschrift: Carlos V, vertheilte. Als der spanische Geschäftsträger sich hierüber beschwerte, erhielt er zur Antwort: „Indem die neapolitanische Regierung die Königin nicht anerkannte, erklärte sie damit genügend, daß sie Don Carlos anerkenne, den sie Karl V zu nennen vollkommen berechtigt ist." In Folge dieser Antwort glaubte sich die spanische Regierung genöthigt, mit Neapel zu brechen, ihren dortigen Geschäftsträger zurükzuberufen, und dem neapolitanischen Geschäftsträger zu Madrid seine Päße zuzustellen."

## Schweiz.

(Allg. Schw. Ztg.) Bern. Außerordentliche Groß-Rathssizung, 10 Okt. Der Antrag des Regierungsraths, die Gesandtschaft auf die außerordentliche Tagsazung dahin zu instruiren: „Nach bestem Wissen und Gewissen zu denjenigen Maaßregeln zu stimmen, welche auf konziliatorischem Wege den Verwikelungen mit Frankreich auf eine der Ehre und Würde der Schweiz zuträgliche Weise ein Ende zu machen im Stande sind," wurde

nach beinahe 11stündiger Verhandlung mit dem Zusaze des Ratifikationsvorbehalts mit 131 gegen 80 Stimmen angenommen. Merkwürdige Aufschlüsse über die Conseil'sch Prozedur gaben die HH. Müller, R. Stadth., v. Tavel, Koch, R. R., und Roschi. Zu heroischen Maaßregeln gegen die Franzosen stimmten die HH. Stettler, Neuhaus und Jaggi, O. R.

(Berner Verfass. Freund.) In dem Rathssaale Berns spaltete sich die Ansicht in zwei Theile; die Einen behaupten, die Schweiz hat Unrecht, und muß sich zu einer Genugthuung gegen Frankreich verstehen. Das Unrecht aber, darin sind Alle, die diese Ansicht vertheidigt, einverstanden, sey nur ein formelles, ein Unrecht in der Form. Man kan nun zwar in einem Civilprozesse materiell Recht und formell Unrecht haben — und umgekehrt — ob aber in einem solchen diplomatischen Handel dieser Ausdruk richtig bezeichnend ist, möchten wir sehr bezweifeln — denn im Grunde kan nichts Anderes damit gesagt werden, als die Schweiz hat zwar das wirkliche Recht auf ihrer Seite — aber sie hat einen undiplomatischen Gebrauch davon gegen einen mächtigen Nachbar gemacht, der nun Genugthuung verlangt. Und weil wir undiplomatisch gehandelt haben, so wollen wir freilich auf eine konziliatorische Weise, auf eine Weise, welche unserer Ehre am wenigsten zu nahe tritt, Genugthuung geben. — Die Andern behaupten, die Schweiz stehe auf dem Boden ihres guten Rechts; ein Nachgeben, ein unbedingtes Kniebeugen verleze die Ehre, gefährde die Selbstständigkeit der Nation; nicht die Schweiz habe Frankreich beschimpft, sondern sie sey die Beschimpfte, an ihr sey es, Genugthuung zu erhalten. Die erstere Ansicht vertraten Schultheiß Tscharner, Müller, Tavel, Hans Schnell, Straub, Koch, Karl Schnell, Roschi, Staatsschreiber May und Tillier; die zweite Ansicht vertheidigten Stettler, Fellenberg, Neuhaus, RR. Schneider und Jaggi. Der große Rath entschied, mit Ratifikationsvorbehalt, für die Ansicht der Erstern oder den Antrag des Regierungsrathes, für unbedingte Vollmacht an die Gesandtschaft zur friedlichen Ausgleichung mit Frankreich, mit 131 Stimmen gegen 80.

(Allg. Schw. Ztg.) Genf. Der große Rath vernahm am 7 Okt. die Anträge des Staatsraths zur Instruktion an die Tagsazungsdeputirten. Sie lauteten dahin: „Die Deputirten haben Vollmacht, zu allen Beschlüssen zu stimmen, welche geeignet sind, die Würde und Selbstständigkeit der Schweiz und die Vertheidigung seiner Neutralität zu behaupten, so wie auch zu allen Maaßregeln, welche die Herstellung der früher zwischen der Schweiz und Frankreich bestandenen Verhältnisse bezweken, so weit als jene mit der Ehre der Eidgenossenschaft verträglich sind. Ferner sollen die Deputirten der Tagsazung erklären, daß wenn auch Genf dem Beschluß vom 23 Aug. über die Flüchtlinge nicht beigetreten sey, es dennoch die Verbindlichkeit zur Ausführung anerkenne, sobald derselbe von einer konstitutionellen Mehrheit angenommen worden." Die Anstände mit Waadt und andern Kantonen, glaubt der Staatsrath, seyen durch freundliches Zureden zu heben, in welchem Sinne die Deputirten zu wirken hätten. — Ein Mitglied schlug vor, unter diesen ernsten Umständen die Tagsazung zu bewegen, in sämtlichen Gauen der Eidgenossenschaft einen feierlichen Bettag anzuordnen, und den göttlichen Schuz anzuflehen.

## Deutschland.

(Münchn. polit. Ztg. vom 14 Okt.) Die neuesten aus Mittenwald, Alt- und Neu-Oetting eingelaufenen Berichte haben die erfreuliche Versicherung gegeben, daß die dortselbst ausgebrochene epidemische Brechruhr gänzlich aufgehört, oder doch ihren bisherigen Charakter verloren habe. Auch aus den übrigen Theilen des Isar- und Unter-Donaukreises sind die beruhigendsten Nachrichten über den Gesundheitszustand der Einwohner eingekommen. Da unter diesen Umständen das längere Verweilen der nach Mittenwald und Alt-Oetting zur Leitung der getroffenen sanitäts-polizeilichen Anordnungen abgesendeten Regierungskommissaire Dr. Pfeuffer und Dr. Feder unnöthig erschien, so sind beide bereits zur Rükkehr ermächtigt, und von den beigegebenen Hülfsärzten nur so viele vor der Hand noch an den genannten Orten belassen worden, als erforderlich waren, um die eingerichteten ärztlichen Besuchsanstalten noch für einige Zeit fortzusezen. Die beiden abberufenen Regierungskommissaire nehmen aus den ihrer ärztlichen Aufsicht und Pflege bis jezt anvertrauten Orten die allgemeine dankbare Anerkennung ihrer ausgezeichneten Leistungen mit sich in die Heimath.

Baden, 8 Okt. Nach dem heutigen Badeblatt ist die Anzahl der Fremden auf 15,622 Personen herangewachsen. Die Besuche dieses bedeutendsten Badeorts dauern noch immer fort und werden sich bei nun eingetretener schöner Witterung vermehren. Siebenzig Familien befinden sich gegenwärtig hier, und der größere Theil derselben dürfte über den Winter bleiben. Als Winterquartiere werden die schönen Häuser längs der neuen Grabenpromenade vorzugsweise gemiethet. Die Wintermiethen betragen kaum ein Achtel jener in den Sommermonaten. Die Tables d'hôte um 1 Uhr und um 4 Uhr bestehen stets fort in mehreren Gasthöfen. Seit dem 1 Okt. ist Konversationssaal und Spiel geschlossen, nachdem Abends vorher noch zahlreicher Besuch statt fand. Eine gewisse Vorsicht der Bankhaber soll diese unerwartete Maaßregel herbeigeführt haben, indem mehrere noch anwesende Fremde ihre Baarschaft und Kredit dorthin gebracht und nun nichts mehr übrig haben, folglich keine Hofnung zu einem Gewinnst geben. Die Bank hat gute Geschäfte gemacht. Die Bankpacht (jährlich 27,000 fl.) geht nach fünfzehnjähriger Dauer 1837 zu Ende; man ist begierig, wer sich deren künftige Vortheile aneignen wird. Von sehr großen Verlusten der Spielenden ist die Rede. Den 7 Okt. kamen Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin von Weimar mit einem Gefolge von 21 Personen auf kurze Zeit in Baden an. Mehrere Polen, Spanier und Italiener befinden sich noch in Baden nicht blos in Geldverlegenheit, sondern können auch wegen mangelhafter Päße nicht fort werden. (Schw. M.)

Wiesbaden, 11 Okt. Heute Vormittag beehrten Ihre k. Hoh. der Kronprinz von Preußen nebst dem Prinzen Albrecht den herzoglichen Hof in Bieberich mit einem Besuche; Höchstdieselben geruhten das Mittagsmahl dort einzunehmen, und reisten gegen Abend über hier nach Frankfurt weiter. — Beide Prinzen sind auf dem Rükwege aus den Rheinprovinzen und kommen zunächst von Rheinstein, der Burg des Prinzen Friedrich von Preußen bei Bingen, wo dem Vernehmen nach, außer Sr. k. Hoh. dem Großherzoge von Baden, welcher sich über Bieberich

dorthin verfügte, auch Se. Maj. der König von Würtemberg anwesend war. (Frankf. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 12 Okt. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen ist gestern Abend um 8 Uhr, vom Rhein kommend, hier eingetroffen und nahm sein Absteigquartier im Gasthof zum römischen Kaiser, woselbst das Personal der königl. preußischen Bundestagsgesandtschaft, an der Spize Generallieutenant v. Schöler, zur Bewillkommnung Sr. k. Hoh. versammelt war. Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen ist gleichfalls gestern hier angekommen. JJ. kön. HH. haben heute in aller Frühe die Reise nach Berlin fortgesezt. Gestern sind ferner von ausgezeichneten Personen hier angekommen: Fürst Arenberg aus Wien; Lord Stanley, aus London; Graf Chotek, Oberstburggraf von Böhmen, auf einer Erholungsreise begriffen, aus Prag; Generallieutenant Baron Fagel, niederländischer Gesandter am französischen Hofe. Lezterer sezte heute Morgen seine Reise nach Paris fort. — Nach Handelsberichten aus Leipzig sind die dortigen Meßgeschäfte nur leidlich ausgefallen; man versprach sich allgemein mehr. In wollenen Tüchern und überhaupt in vereinsländischen Fabrikaten soll der Absaz nicht ganz unbedeutend gewesen, in den ausländischen Manufakturwaaren, namentlich in englischen, aber nur wenig gemacht worden seyn.

* Hamburg, 10 Okt. Mit dem Gang und Stand unsers Handels haben wir Ursache zufrieden zu seyn, obgleich ihn die Elbe schlecht unterstüzt hat, und ihm unsre alten guten Kunden in Spanien wenig mehr zu thun geben. Die Elbe hat zum großen Nachtheile der Schiffahrt noch weniger Wasser als in den vorhergehenden Sommern gehabt, und es läßt sich vorhersehen, daß der Wasserstand in Norddeutschland sich noch mehr, als bisher schon geschehen, erniedrigen wird, wenn dagegen keine Vorkehrungen getroffen werden. Er hat abgenommen, weil das Akerland zugenommen hat, es sind ihm so viele Wasserbehälter entzogen, als weit und breit in Wald und Bruch für die Sense und die ungeheuren Schafheerden aufgeräumt worden. Nicht blos Gerinne, sondern Bäche sind in dem flachen Hannover völlig verschwunden, von dem Hochlande Böhmen gar nicht zu reden, wo, weil die Noth am größten, die Hülfe am nächsten seyn wird. Es ist indeß leichter gesagt als gethan, daß an dem Wasserstande kein Schaden weiter geschehen, daß er besser als bisher in Aufsicht genommen, und besonders von der Forstverwaltung befördert werden solle. Doch gethan wird dazu gewiß; bei einer Sache, die dem gesunden Verstande so klar ist, kan man sich auf die Deutschen verlassen; dagegen ist alle Hofnung verloren, daß die Engländer den Schaden, welchen sie unserm und noch mehr ihrem eigenen Handel in und über Spanien gethan, wieder gut machen können. Sie machten die Rechnung für sich selbst schlecht, als sie das spanische Amerika für unabhängig erklärten, weil seine Ausbeute nicht ihnen, sondern, wenn es dort eine gibt, den Nordamerikanern zuständig ist, oder wird, und weil sie, wenn nicht das dortige Blut, doch ihre Millionen zu bereuen haben, welche die Barbarei der Civilisation und die Konstitution der Soldatentyrannei dort gekostet haben. Hätten sie statt dessen den Spaniern zur Vergeltung treuer Dienste oder zur Sicherung des eigenen Handels geholfen, von den Kolonien die lüsternen Nordamerikaner abzuwehren, so wären die dortigen Bergwerke und die Geldströmungen über Spanien nach England in Ordnung geblieben. Nun bekommen sie von daher keinen Piaster mehr, aber so viel Apfelsinen, als sie wollen, und wohlfeiler als die einheimischen Kartoffeln. Das kan ihnen nicht gefallen, aber den Spaniern kan es noch weniger gefallen, daß dieselben Schlag auf Schlag um die Kolonien, um die Kleinodien der Krone und der Klöster, um die Glokn in den Kirchen, um Hab und Gut, und um alle Ordnung kommen. Wenn man zur Vergleichung des spanischen Zustandes nach einem ähnlichen in der Geschichte frägt, so bietet Macedonien nach Alexanders Tode den ähnlichsten an. Bis dahin war man dort behaglich im langen Frieden und durch die persischen Schäze überreich gewesen; aber nun kam statt der Schäze der Krieg, man hatte das alte Einkommen nicht mehr, und wollte das alte Prunkleben fortsezen; das leichteste Mittel gefiel am besten, der eine that es auf Kosten des andern, und so ging man von einer Verschwörung und Empörung zu der andern. Dergleichen einzuleiten und durchzuführen, ohne sich bloszustellen, zur rechten Zeit sich einzulassen oder zurükzuziehen, loszuschlagen oder zu verrathen, darin gelangte man zur Meisterschaft, und endlich machten die Römer Ruhe, aber schlechte. Gott gebe, daß sie in Spanien besser gemacht wird, und dazu ist dort in der That ein Mittel, der gemeine Mann vorhanden, den es in Macedonien nicht gab, wo statt seiner Sklaven waren. Gelingt es, den einfachen, nüchternen und herzhaften Mann zu gewinnen, daß man sich auf seinen Dienstgehorsam so wie auf die Basken verlassen kan, so ist Alles gewonnen. Dazu bedarf es keines Soldes, aber weit mehr; man muß ihm eine Ordnung klar vor Augen stellen, die ihm gefällt, und die er für sich eben so nothwendig braucht als seinen gesunden Verstand. Einfach wie er ist, kan er nur gewonnen werden, durch das Einfache in seiner Majestät, und kein anderes als das einfachste Verfassungswerk, welches aber eben deshalb Meister in der Staatskunst erfordert, kan dort glüken; denn ist es gewiß, daß die Entscheidung dort, für welche Seite und unter welcher Leitung sie erfolge, von der großen Masse abhängig gemacht ist, und die spanische Masse weniger als jede andere zum Mithandeln zu bringen, wenn sie nicht denkt und mitfühlt, so gibt sie sich Niemanden hin, der ihr zuvor nicht das gibt, was nach ihrem Sinne und Willen ist, eine naturgemäße, gediegene Ordnung, woran sie mit Wort und Werken ihre Freude hat, worin sie ihre liebe Ruhe findet, während, wenn es die That gilt, sie dann schon meist von selbst lernt und weiß, was zu thun ist. Uebrigens wird die Entscheidung nun nicht mehr ferne seyn. Erhebt sich die Masse in ihrer Naturkraft, so sinkt sie durch ihre eigene Schwere bald wieder zurük, hat aber zuvor schnell reine Bahn gemacht: die Verräther sind zerstäubt, und die ruhenden Bevölkerungsschichten zeigen ähnliche Niederschläge, als die Erdschichten nach einer großen Naturarbeit, verkohlte Schmarozerpflanzen und versteinte Schalthiere. Als die Araber sich der Abyssinier entschlagen hatten, gaben sie ihrer Lebenskraft in Geist und Sinn, in Gesang und Gedicht das glänzende Gepräge, das nach Muhamed benannt wird; als die Franken sich der Araber erwehrt hatten, machten sie aus ihrem Feldherrn ihren König, der nicht zu bitten, sondern zu befehlen hatte; und als die groben englischen Gesellen mit der Faust den Leuten, die keinen Verstand annahmen, den Wunderglauben und Dünkel benommen hatten, brachte sie Cromwell in scharfe Zucht. Daß aber die Spanier je eher je lieber in

Ordnung kommen, bis wünschen wir desto sehnlicher, je redlicher sie in ihrem Handel mit uns blieben, auch als sie nicht mehr reich waren. Ihre Staatspapiere sind eine Sache für sich, mit denen haben wir uns in Acht genommen, und die Wirren von ihrem Fall überlassen wir der Londoner Bank und Börse abzumachen, wobei wir unsre gute Geld- und Wechselberechnung haben. Die preußische Regierung hat bekanntlich zu rechter Zeit vor dem Ankaufe spanischer Staatspapiere gewarnt; weniger bekannt möchte seyn, daß der Handel mit Staatspapieren in Deutschland einen Stoß bekommen hat, seit darin der Weg eröfnet ist, sein Geld auf eine vaterländische Großanstalt, auf Eisenbahnen, anzulegen. Auch in dieser Thatsache erscheint der herrschende Geist, der auf deutsche Gesamtkraft, feste Ordnung, sichere Gewähr, große Werke zu Aller Nuzen ringt und dringt. Es fehlt an nichts, als an großen Arbeiten, das Geld, die Kunst, die Lust dazu sind da; sie an die Arbeit weisen, oder verächtlich zurükweisen, was ist räthlich? was gefährlich? Wäre ohne jenen Geist wohl der preußische Zollverein zu Stande gebracht worden, und darf er davon zurükweichen, wenn nicht mehr als die weitere Ausgestaltung desselben gefährdet werden soll? Die bloße Vermehrung des Staatseinkommens dürfte Mecklenburg so wenig in der Folge als bisher zum Eintritt in den Zollverein vermögen; die Einwohner würden mehr zu zahlen, aber weil sie keine Gewerbwaaren haben, nicht mehr als jezt aus den Vereinsstaaten einzunehmen haben. Sie können auch mit ihrer Lage noch zufrieden seyn, sie verkaufen Korn, Butter, Wolle, Pferde vollauf, haben hier bei uns ihren sichern und über das Meer ihren freien Markt, und wissen ihre guten Schiffe zu bauen und zu brauchen, die verhältnißmäßig zahlreicher als die preußischen sind. Aber die englischen Kornsezze haben ihnen viel Geld gekostet, und wenn Preußen die dortigen Häfen seinem Getreide zu öfnen vermöchte, ja, dann würde Mecklenburg gewiß nicht lange säumen, in den Zollverein zu treten.

## Preußen.

Elberfeld, 6 Okt. Der mit allgemeiner Spannung erwartete 30 Sept. ist vorüber. Die unter aufschiebender Bedingung ertheilte allerhöchste Konzession für die Düsseldorf-Elberfelder und Elberfeld-Witten'sche Eisenbahngesellschaften ist in Kraft getreten, weil der Vorbehalt, welcher die definitive Konzession bedingen sollte, nunmehr beseitigt ist. Nach allerhöchster Bestimmung sollten die vorläufigen Konzessionen derjenigen Gesellschaft abgetreten werden, welche sich vor dem 30 Sept. für die Rhein-Weserbahn gehörig konstituiren, und den Nachweis liefern möchte, daß eine Summe von 2,930,000 Thlrn. von zuverlässigen, für den ganzen Betrag der von ihnen gezeichneten Summen zu haftenden Personen beschaft sey. Nun hat sich zwar am 28 Sept. in Minden eine Gesellschaft für die Rhein-Weserbahn, nemlich für die Anlage einer Eisenbahn von Minden nach Köln über Elberfeld konstituirt. Allein erstlich haben die Zeichner nicht die Verhaftung für den vollen Betrag der gezeichneten Aktien übernommen; sodann hat man es bei Untersuchung der Zuverlässigkeit der Zeichner für genügend erachtet, die notorisch Fallirten aus der Aktienliste zu streichen, alle übrigen aber für zuverlässig zu betrachten, so lange als das Gegentheil nicht erwiesen worden ist. Endlich hat man selbst eingestanden, daß das im Betrag von circa drei Millionen gezeichnete Kapital noch lange nicht zwei Drittel der erforderlichen Summe deken könne. Bei so wesentlichen Abweichungen von dem Sinne und den eventuellen Vorschriften der allerhöchsten Kabinetsordre sind also die Konzessionen für die Düsseldorf-Elberfeld und Elberfeld-Witten'sche Eisenbahngesellschaften nunmehr definitiv und rechtsgültig in Kraft getreten, und wir dürfen ihnen dazu um so mehr Glük wünschen, als der Ausführung der Rhein-Weserbahn ohnehin noch die größten Schwierigkeiten entgegen stehen würden. (Elb. Z.)

## Rußland.

St. Petersburg, 1 Okt. Auf seiner lezten Reise hat der Kaiser wie gewöhnlich die Unterrichtsanstalten des Reichs seiner besondern Aufmerksamkeit gewürdigt. Sowol in Nischney Nowgorod, als in Simbirsk und in Pensa besuchten Se. Maj. die Gymnasien. Ganz besonders nahm jedoch die neue Universität Kasan, wo auch unsern asiatischen Nachbarvölkern die Gelegenheit dargeboten wird, sich die Kenntnisse und die Kultur Europa's anzueignen, die Aufmerksamkeit des Kaisers in Anspruch. In einem Saale der Universität, in welchem das orientalische Museum aufgestellt war, fand Se. Maj. auch einen Altar des Buddha, bei welchem in seiner geheiligten Priestertracht ein Lama stand, der mit mehreren seiner Glaubensgenossen von den fernen Steppen der Buriäten nach Kasan gekommen war, um hier an den Wohlthaten eines großartigen Unterrichtssystems Theil zu nehmen. Der Kaiser richtete durch Vermittelung des Professors der mongolischen Litteratur, der das Amt eines Dolmetschers verrichtete, einige Fragen an den Lama, die dieser auf gleiche Art beantwortete. Se. Maj. war mit der ganzen Einrichtung vollkommen zufrieden, und ertheilte den Befehl, daß auf dem großen Hofraume derselben ein Denkmal zur Erinnerung an den auf gleiche Weise als russischer Dichter wie als hochgebildeter Staatsmann berühmten Derschawin aufgestellt werden soll.

## Oestreich.

*** Wien, 9 Okt. Dem zeither im Namen der Königin Isabella hier akkreditirten spanischen Geschäftsträger, Hr. Chevalier de Noëlli, sind gestern seine Päße zugestellt worden, und er steht im Begriffe, Wien zu verlassen. Alle diplomatischen Verbindungen zwischen dem kaiserlichen Hofe und dem Madrider Kabinet sind demnach abgebrochen. Hr. v. Noëlli begibt sich nach Paris, wo in diesem Augenblik Graf Campuzano als Botschafter der Königin Isabella fungirt, derselbe, welcher mehrere Jahre hindurch unter der Regierung Ferdinands VII als spanischer Gesandter in Wien akkreditirt war. Man ist hier auf die Entwikelung der spanischen Angelegenheiten sehr gespannt, und schenkt allen übrigen Verhältnissen verhältnißmäßig wenig Aufmerksamkeit, so zwar, daß die lezte Erklärung der französischen Regierung an den Schweizer Vorort vom Publikum fast unbeachtet blieb. Es ist daher erklärbar, daß da die Ereignisse im Westen alle Gemüther und alle Interessen in Anspruch nehmen, man mit großem Bedauern die Verzögerung sieht, welche die Postverwaltung zu Stuttgart in den Postenlauf bringt. Unser Handelsstand fühlt dis tief; es bleibt ihm nichts übrig als die Hofnung, daß unsere Regierung, im Verein mit der königl. bayerischen, bald Abstellung dieses Uebelstandes bewirken werde. — Mit der lezten Post aus Konstantinopel ist nichts eingegangen, was Erwähnung verdiente. Es scheint, daß die in den englischen Journalen enthaltenen Berichte über Persien der Wahrheit wenig getreu sind, indem man zu Konstantinopel von einer großen mili-

tairischen Expedition nichts wußte, die der Schah zu einem Angriffe auf die brittisch-indische Gränze angeordnet haben sollte. Man muß sehr irrige Begriffe von den Verhältnissen Persiens und seiner militairischen Macht haben, um glauben zu können, daß es einem solchen Unternehmen gewachsen sey. — Es heißt allgemein, der Hr. Graf Kollowrat werde bis zum 16 d. M. hier eintreffen. — Se. Maj. der Kaiser wird sich morgen nach Neustadt begeben, um die dortige Militair-Akademie in Augenschein zu nehmen. Se. Maj. werden die Nacht in dem unweit Neustadt gelegenen Schlosse der kaiserlichen Herrschaft Tornau zubringen und übermorgen einer Produktion des vom General Augustin kommandirten Raketenkorps beiwohnen.

## Türkei.

* Konstantinopel, 21 Sept. Am 14 d. hatte der k. französische Botschafter, Viceadmiral Baron Rousin, welcher vor Kurzem einen Urlaub zur Reise nach Frankreich erhalten hat, seine Abschiedsaudienz, in welcher er dem Sultan zugleich die Antwort des Königs der Franzosen auf das großherrliche Notifikationsschreiben über die Vermählung der Prinzessin Mihrimah zu überreichen die Ehre hatte. Gedachter Botschafter erhielt bei diesem Anlasse den türkischen Orden Nischani-Iftichar eben so reich in Brillanten gefaßt, wie jener, der vor einiger Zeit dem großbritannischen Botschafter verliehen wurde. Dieselbe Dekoration, jedoch mehr oder minder reich nach Verhältniß ihres Ranges, erhielten der erste Botschaftssekretair Marquis d'Epragues, der erste Botschafts-Dolmetscher, Hr. Lapiere, der Adjutant des Admirals, Hr. Folz, und der 3te Dollmetscher, Hr. v. Franqueville. — Am 15 d. oder 4 Dschemmaziülachir, dem Jahrestage der Thronbesteigung des Sultans, wurden der neuen Ordnung gemäß an bestimmten Stunden des Tags Kanonensalven von den Batterien des Bosporus und von der bei Beschiktasch geankerten türkischen Flotte gegeben. Die auf der Höhe von Bujukdere und Therapia befindlichen östreichischen, russischen, englischen und französischen Kriegsschiffe zogen ihre Flaggen auf, und grüßten mit den üblichen Salven. Abends waren sämtliche Paläste der türkischen Großen am Bosporus, so wie die Hotels der europäischen Gesandtschaften in Bujukdere und Therapia beleuchtet. — In der Nacht vom 16 auf den 17 sind Tataren aus Silistria mit der Nachricht angekommen, daß diese Festung am 11 von der russischen Besazung geräumt, und dem Pascha von Rustschuk mit einem Theile der darin befindlichen Munition übergeben worden ist. In einem Schreiben aus Silistria von demselben Datum heißt es: „In diesem Augenblike fährt die russische Garnison über die Donau, die Schlüssel der Festung wurden dem Pascha übergeben, und die ottomanische Flagge hat sich an der Stelle der russischen erhoben. Es ist das erstemal seit neun Jahren, daß die Muezins von der Höhe des Minarets herab die Gläubigen zum Gebete rufen." Die französische Fregatte l'Herminie von 60 Kanonen, welche den französischen Botschafter nach Frankreich zurükführen soll, ist am 17 in Konstantinopel und am 20 auf der Höhe von Therapia angelangt. Sie kömmt von Tripoli und hat die Fahrt in 18 Tagen gemacht. — Am 17 langte auch die von Kapitain Matticola befehligte östreichische Goelette Ariadne in Konstantinopel an und ließ sich am folgenden Tage durch eines der hier befindlichen Dampfboote ins Schlepptau nehmen, um die Fahrt bis Bujukdere fortzusezen. — Der k. großbritannische außerordentliche Botschafter am persischen Hofe, Hr. Ellis, ist von Teheran hier eingetroffen. Er gedenkt am 23 dis mit einem russischen Dampfschiffe nach Odessa abzugehen, um von dort über Wien nach England zurükzureisen. — Der k. preußische außerordentliche Gesandte, Graf v. Königsmark, hatte gestern eine Audienz beim Sultan, um ihm das Antwortschreiben seines Monarchen auf die großherrliche Ankündigung der Vermählung der Prinzessin Mihrimah zu überreichen. — Berichten aus Smyrna zufolge hatte der Prinz von Joinville am 15 jene Stadt auf der Fregatte Iphigenie verlassen und die Reise nach Syrien angetreten. — Nuri Effendi, ottomanischer Gesandter in London, ist auf sein Gesuch nach Paris und Ahmedschi Mustafa, Gesandter in Paris, von da nach London versezt worden. — In Pera und Galata haben sich im Laufe dieser Woche abermals einige Pestfälle ereignet. Auch in Konstantinopel nimmt die Pest zu, unter den persischen Shawlhändlern wüthet sie besonders heftig. Der Wassermangel ist fortwährend sehr fühlbar, und eine wahrscheinliche Folge davon mag die unter den Hunden sich zeigende Wuth seyn. In Pera wurden vor einigen Tagen ein Mann und eine Frau gebissen, wovon leztere bereits gestorben ist. Bei der großen Menge herrenloser Hunde, welche die Straßen von Konstantinopel besezt halten, gehört dieses Uebel hier zu den gewöhnlichern.

## Börsen-Nachrichten.

London, 8 Okt. Die Konsols schlossen mit 88¼, wie sie sich eröfnet hatten; die spanische Aktivschuld, welche Anfangs 25⅞ gestanden, schloß mit 26½; die passive wich von 7⅝ auf 7½; portugiesische Fonds 51¾; brasilische 80; columbische 24; mexicanische 24; peruanische 20.

Paris, 10 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 50; 3Proz. 78, 30; belgische Fonds 100½; röm. 101⅝; neapol. 97, 50; piemont. 1097; Hayti 345; portugiesische 3Proz. 35¼; Bankaktien 2275; St. Germainer Eisenbahn 547; span. aktive Schuld 25⅛; passive 7⅛.

Amsterdam, 9 Okt. Effektensocietät Abends 4½ Uhr Integr. 53¹⁵/₁₆; Kanf. 22¹³/₁₆; Ardoins 24⁵/₁₆; span. Kanf. 10.

Frankfurt a. M., 12 Okt. 5proz. Met. 102½; 4proz. 98½; 3Proz. 72¹¹/₁₆; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1596.

Berlin, 11 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅛; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 11 Okt. 5prozent. Metall. 103⅛; 4proz. 100; 3prozentige 75⅞; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1548; Esterhazy 37⅞; Nordbahn 102.

* Wien, 11 Okt. Unsere Börse ist in großer Bewegung. Ein an der Spize der Spekulation à la baisse gestandener bekannter Bankier ist an der Börse ausgeblieben, und hat seine Verpflichtungen suspendirt. Dadurch haben sich viele Spekulanten veranlaßt gesehen, auf Dekung zu denken, was große Nachfrage erzeugte, und die Kurse in raschen Aufschwung brachte. Die Bankaktien waren aus diesem Grunde bis 1357 gestiegen, sind heute aber wieder etwas zurükgegangen.

### Augsburger Kurs vom 15 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101¼ | 101 |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | 100¼ |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 32 | 29 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 103 | 102½ |
| - detto à 4 Pros. | 100 | — |
| - detto à 3 Pros. | 73½ | 73 |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1340 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | — | — |
| Poln L. à 500 fl. | — | — |
| Darmstädter Loose | 61½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115¼ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99½ | — |
| Nürnberg - - | 99½ | — |
| Leipzig - - | 99¼ | — |
| London - - | 9. 55. | |
| Paris - - | 117⅛ | — |
| Lyon - - | 117⅛ | — |
| Mailand - - | 69 | — |
| Genua - - | 81⅛ | — |
| Livorno - - | 86⅛ | — |
| Triest - - | 99¼ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Welche Zukunft hatte Armand Carrel?

♂ Paris, Ende September. Es gibt in dieser Zeit großthuender Geschäftigkeit und kleiner Thaten, starker Geister und schwacher Charaktere, nur wenige Männer, an deren Grabe man eine Tugend trauern sähe, aber noch kleiner ist die Anzahl jener, auf deren Denkstein das dankbare Mitgefühl der Völker die klagende Inschrift sezt. Untersuchen wir, ob zu ihnen Carrel gehörte, der einfache Journalist, der keine andern Waffen besaß, als seinen Geist und die Festigkeit seiner Grundsäze. Immer noch tritt sein ernster Name, für die Einen, wie eine dahingeschiedene Hofnung, für die Andern, wie ein entschwundener Schreken, in das ungewisse Bild der Gegenwart. Und dennoch war ihm nicht jene schöpferische Kraft verliehen, die das Denken und Wirken ganzer Nationen zu leiten im Stande ist, und dennoch hielten selbst bessere Freunde der Sache, der auch er diente, seine Rechtlichkeit nicht jedem Angriffe gewachsen. Wohl mochte die verschwenderische Eleganz seiner Sitten und der leichtsinnige Aufwand in seiner Lebensweise die Zweifel an der Ewigkeit seiner Tugend veranlaßt, und die, wenn auch ungerechte, doch immer schlimme Ahnung hervorgerufen haben, daß mit der Zeit gewisse aristokratische Verlegenheiten benüzt werden könnten, um einen Mann in seinen Prinzipien wankend zu machen, dessen unnahbarer, unerschütterlicher Sinn der mächtigste Schuzredner seiner Meynungen war. Wie dem auch sey, Carrel mußte sich solche Bedenklichkeiten ohne Unmuth gefallen lassen; er, der fast immer verneinte, konnte nicht verlangen, daß man Alles gut hieß, was er that; er, der so strenge richtete, hatte sich eben dadurch das gefährliche Vorrecht erkämpft, noch strenger gerichtet zu werden. Gleichwol wies Carrel mit einer Reizbarkeit, die oft in dem winzigsten Scherz eine ehrenkränkende Bemerkung fand, den leisesten Verdacht gegen sein Betragen zurük. Diese Empfindlichkeit war bei ihm in so hohem Grade vorhanden, daß sie glauben ließ, er wolle durch Entkräftung der unbedeutendsten Anklage, jede genauere Nachforschung über seine näheren Lebensverhältnisse ferne halten. Diese Empfindlichkeit war es auch, die ihn so früh seinen Freunden, seinem Berufe, vielleicht der Bewunderung einer späten Nachwelt entriß, zugleich aber durch seinen Tod alle die Zweifel, alle die Bedenklichkeiten, von denen eben die Rede war, in sich zerfallen ließ. Den Ausspruch unsers großen Dichters „der Tod hat eine reinigende Kraft," nie fühlte ich ihn tiefer, nie lebhafter, als an dem Todestage Carrels! Der aufrichtige Schmerz derer, für die sein Charakter immer unantastbar war, der ungesäumte, ja übereilige Widerruf der schärferen Beurtheiler seiner Lebensweise, das offene Eingeständniß von ihrer Seite, ihm Unrecht gethan zu haben, als Opfer der Sühnung auf sein Todtenbette gelegt, das plözliche Erwachen der Gleichgültigen aus den Träumen des Egoismus, der allgemeine, laut sich aussprechende Antheil an dem Schiksal des Dahingegangenen, mit Einem Worte, die Einstimmigkeit der Trauer verkündigte mit vernehmbarer Stimme, daß ein edler Bürger beweint werde. Carrel war eine so schöne Gestalt in der neueren Geschichte, daß der Tod ihn nur deshalb so früh entrükt zu haben scheint, um seinen Charakter den Versuchungen eines schwächeren Alters zu entziehen, und so durch die Reinbewahrung des Glanzes, der seine Jugend umfloß, der Menschheit ein Beispiel fleken loser Gesinnung und unbescholtenen Wirkens mitten im Strudel der Korruption zu erhalten. Die ihm als Mann gezollte Anerkennung wurde noch weit von der Bewunderung des Schriftstellers übertroffen, einer Bewunderung, die vielleicht eben so ungegründet ist, als es die Zweifel an seiner Tugend waren. Wohl hat sein kurzer, nerviger, einschneidender, in der That antiker Styl eine Würde und einen Reiz, die man in unsrer schlaffen Tageslitteratur nur selten findet; aber fragt man: was hat er gethan, was hat er hervorgebracht? so dürfte man wohl lange Zeit auf die Antwort sinnen, und nur die Dinge, die er verhindert oder wenigstens erschwert, möchten mit Leichtigkeit aufgezählt werden können. Hat er, wie Raspail, Ideen für die materielle Verbesserung menschlicher Zustände entwikelt? wie Beranger, das Oel lieblicher Lieder in die Leiden des Volkes gegossen? wie Buches, für die sittliche Erhebung der Jugend gearbeitet? Der einzige Gedanke, mit dem er die Zukunft erfüllte, war ein Plagiat, ein Widerschein transatlantischer Begriffe und Gewohnheiten. Er, der ein Adlerauge hatte, die Gebrechen monarchischer Formen zu erspähen, berührte nur mit sichtbarem Widerstreben die klaffenden Wunden des sklavenstolzen Amerika's. In der vor uns liegenden Zeit sah er von dem Werdenden, sich Bildenden, Reifenden entweder gar nichts, oder durch das Fernglas seiner politischen Träumereien, nur von allgemeinen, unbestimmten Gebilden die unabsehbare Weite begränzt. Seine Seherkraft beschränkte sich hauptsächlich auf das, was die Gegenwart zerstören sollte, und da er von der durchgreifenden Nullität dieser Epoche, wie von einer mathematischen Wahrheit, überzeugt war, so sagte er Allen denen, die aus dem Strome der Begebenheiten nach einander auftauchten, einem O'Connell, einem Mendizabal, dem königlichen Statut in Spanien, wie dem Tiers-parti einen sichern und schnellen Tod voraus, und es ist wirklich nicht seine Schuld, daß er so selten Lügen gestraft wurde. Keiner verstand, wie er, die Diagnose der Krankheiten, an denen das Jahrhundert siecht, und deren Therapie er so wenig kannte. Dieser finstere, vernichtende Geist, der sich eine Freude daraus machte, jede Enttäuschung in das Register der Geschichte einzutragen, und jede Illusion noch vor ihrem Tode zu tödten, ein solcher Geist konnte sich gewiß in keinem andern Style offenbaren, als in dem, welchen sich Carrel geschaffen hatte. Es mußte in ihm jene römische Starrheit sichtbar werden, die der Jugend, der Freundin des Ausschließlichen, gefällt; ein unveränderlicher Ernst mußte die Farbe des Ausdruks seyn, ein Ernst, der nur dem Scherze, wenn er grausam zu seyn versprach, Momente lang weichen konnte. Carrel mußte an der Reinheit der älteren Sprachformen mit Gewissenhaftigkeit halten, da durch sie jene Strenge der Sitten gleichnißweise versinnlicht werden konnte, der er wenigstens in der Theorie einen so hohen Werth beilegte, und wenn man, Alles erwogen, bei ihm das Bestreben entdeken möchte, die Manier Corneille's in Prosa zu wiederholen, so könnte man sagen, er habe dadurch seiner Schreibart jene konsularische Würde ver-

leihen wollen, welche doch am Ende, möge das Wortspiel mir verziehen seyn, das Geheimniß seines Ehrgeizes war. Barbarische Gedankenformen, und endlos lange Worte, die der Ausdrukweise neuerer Philosophen entnommen sind, finden sich auch hie und da bei ihm, gehören aber seinem Style nicht wesentlich an, und finden in den häufigen Kämpfen dieses Mannes über abstrakte Gegenstände ihre Erklärung. Man begreift, daß eine solche Art seine Ideen zu entwikeln, für jene, die aus der Staatskunst ein Studium machen, etwas Anziehendes, und so zu sagen, erhaben Pikantes haben konnte; daß Gemüther ohne Reife und männliche Ueberlegung darin die düstere Poesie eines Byron in die Politik übertragen sahen, und daß kriegerische Seelen in der Schärfe seiner Anklagen, in der Offenheit seiner Erklärungen, und Unverhohlenheit seiner Behauptungen einen Akt der Thatkraft und Ritterlichkeit erblikten, den man den Heroismus der Litteratur nennen könnte, und der auf edle und zugleich muthige Naturen einen mächtigen Eindruk nur dann verfehlen kan, wenn Hindernisse höherer Art ihm entgegen stehen. So kam es denn, daß Jünglinge, die noch vom Collége träumten, und unter Lorbeeren ergraute Männer, feurige Anhänger der Republik, wie fromme Ritter der Legitimität, mit gleicher Bestürzung die Nachricht seines Todes hörten, und nur in eigenen Interessen vergrabene Menschen minder ergriffen die Botschaft seines Hinscheidens vernahmen. Wer aber von Carrels Worten eine elektrische Wirkung auf irgend einen Theil der Bevölkerung erwartet hätte, würde sich sehr getäuscht haben. Der dogmatische Zorn, der in seiner Polemik durchgreifend herrscht, ist thatendurstigen Seelen unverständlich, und die unerschöpfliche Bitterkeit, die an die Gegenwart und nächste Zukunft nur den Gedanken der Hofnungslosigkeit zu knüpfen weiß, kan die Herzen wohl bluten, aber nicht schlagen machen. In den untern Klassen der Gesellschaft ist die alte Religion keineswegs abgestorben; aber im National wehte der eiskalte Hauch des hartnäkigen Unglaubens, den sein sterbender Hauptredakteur durch die Verweigerung aller religiösen Unterstüzung feierlich bestätigte, und in unbedingterem Sinne, als in dem Goethe die Litteratur des heutigen Frankreichs die Litteratur der Verzweiflung nannte, konnte man den National das Journal der Verzweiflung heißen. Es ist daher leicht einzusehen, daß Carrels römische Phrasen auf die Proletarier wenig Eindruk machen konnten, auf jene Menschen, deren feuriges Gefühl einem raschen augenbliklichen Zugreifen am nächsten steht, und man kan überzeugt seyn, daß keiner von seinen Artikeln in den Kämpfern von St. Merp jene todesmuthige Begeisterung hervorgerufen hätte, die heute noch bei allen Parteien der Gegenstand eines ehrfurchterregenden Erstaunens ist. Daher kam es auch, daß troz der allgemeinen Theilnahme, die sein frühes und trauriges Ende nothwendig erweken mußte, seinem Begräbnisse höchstens dreitausend Menschen beiwohnten, von denen die größere Anzahl der feineren Welt anzugehören schien. *) Das Volk fehlte, und wie sehr es auch über den Verlust eines so edlen Vertheidigers seiner Rechte sich härmen mochte, verstand es ihn doch zu wenig, um durch Unterbrechen seiner Berufsgeschäfte das Andenken des gefallenen Helden zu ehren; tugendhafte feste Männer aber, Männer, die um Gold und Schäze nicht die Hand zu einer Ungerechtigkeit bieten würden, zählt es selbst in seinen Reihen. Es überließ andern hier eine Ausnahme zu ehren.

* * *

Es hätten sich vielleicht noch mehrere wesentliche Momente aufzählen lassen, warum Carrels Genius auf die Fragen, die unsere Zeit bewegen, wenig Einfluß üben konnte. In Betref Frankreichs war Carrel ein entschiedener Anhänger des Systems, welches die wahre Hemmkette für die innere Entwikelung des Landes bildet — der Centralisation. Befangen in diesem Kreise einer uniformen, tödtenden Staatsmechanik der Hauptstadt, konnte Carrel auch für Kunst und Wissenschaft, wie für Handel und Industrie — die Lebenspulse, die eine freie, den ganzen Körper einer Nation durchströmende Cirkulation fordern — nicht jene hingebende Theilnahme hegen, die ihn vielleicht hätte erkennen lassen, daß das Canaan, nach welchem er sich sehnte, ohne Hofnung es je zu sehen, jenseits der dürren Wüste liege, in welcher er mit allen politischen Parteien der lezten zehn Jahre irrend sich herumtrieb. Man nennt Carrel einen Anhänger der amerikanischen Schule. Er war es nie; er war vielmehr der heftigste Gegner des Föderativsystems, auf welchem Nordamerika ruht, von dessen ganzem Staatsgebäude er nichts entlehnt wissen wollte, als den Präsidenten; aber einen Präsidenten, der in seinen Händen sogleich das Gegentheil dessen geworden wäre, was er in Amerika ist. Carrel, der sich nie von seinem Gedanken einer sogenannten starken Regierung trennen konnte, wollte einen Präsidenten, der von Washington aus kurzweg alle Fragen entschieden hätte, die jezt der innern Entwikelung des amerikanischen Lebens überlassen sind — über die Indianer, die Sklaven, den Zollstreit zwischen dem Norden und dem Süden. — Die Philanthropie kam ihm dabei zu Hülfe, aber das nothwendige Resultat für den Staat wäre gewesen, daß der größere Theil der nordamerikanischen Freiheit der Gewalt des Präsidenten geopfert, und die Wohlfeilheit der nordamerikanischen Verwaltungsmaschine gegen die Last eines europäischen Heeres ausgetauscht worden wäre. Carrel lobte jene Wohlfeilheit, als Oppositionsmittel gegen Ludwig Philipp, aber nach seinem eigenen Systeme war die Uebertragung derselben auf Frankreich unmöglich, um so unmöglicher, als er ein der Welt gebietendes Frankreich wollte, ein Frankreich mit Belgien, mit der Rheingränze, mit Piemont, mit Genf und Lausanne, mit dem Protektorat über die Schweiz, Italien, die kleineren Staaten Deutschlands. Ein solches Frankreich vertrug sich freilich nicht mit der brittischen Allianz, daher bekämpfte Carrel England mit einer Bitterkeit, die unverändert — als läge nicht ein ungeheurer Umschwung der Völkerverhältnisse dazwischen — aus der Kaiserzeit herübergetragen schien. Wenn manche Geister, die Verkünder und Vorläufer der Zukunft, uns wie um ein Jahrhundert zu früh geboren erscheinen, so erscheint Carrel um ein halbes Jahrhundert zu spät in die öffentliche Bahn geworfen, ähnlich dem lezten Römer, der lezte Franzose der ersten

*) Die Redensarten von zehn- bis dreißigtausend Personen, die an dem Grabe des berühmten Republikaners geweint hätten, sind unter jene freiwilligen Ungenauigkeiten zu rechnen, an denen die meisten Pariser Journale ein so großes Gefallen finden.

französischen Republik. *) So war er, der furchtlose Zeuge der Vergangenheit, ein unerbittlicher Richter für alle die Halbheiten und Korruptionen, die sich immer zwischen den Endpunkten zweier großen Epochen hindurchdrängen, der entschwundenen, deren letzte eherne Pfeiler noch über die Wasser ragen, und der kommenden, die nach Gestaltung ringt. Zwischen ihnen schwimmen jene Mittelzustände, die Larven der noch in der Verpuppung befindlichen Zeit. Des Republikaners eiserne Hand wollte keine Larven und keine Puppen dulden; er riß sie ab und zertrat sie, auf die Gefahr hin, auch die Psyche zu tödten. Sein Muth ist zu rühmen, seine Festigkeit mitten in der Charakterlosigkeit zu bewundern, sein Geist um so glänzender zu nennen, in je engere Schranken einer nakten, entkleideten Gegenwart er ihn starrsinnig einschloß; aber aus seinem Systeme war der schaffende Geist entwichen, es war mechanisch in seinem Festhalten an der Centralgewalt gegenüber der organischen Gliederung seines Vaterlandes, das nicht bloß Departements, willkührlich geschaffen, und mit den Telegraphenflügeln geleitet, kennen sollte, sondern eine Provence, Bretagne, Normandie, ein Lothringen und Burgund, frisch aufblühend in neuem eigenthümlichem Leben; es war noch mehr mechanisch gegenüber dem Ausland, für welches Carrel die Freiheit wollte, aber eine von Frankreich abhängige Freiheit — also todtgeboren, verwerflicher als jede einheimische Fessel. Mechanisch war ein System, das Frankreichs Macht in der Unmacht von Nachbarn sah, die es doch zu Freunden machen wollte. So sagte der National offen heraus, er wolle die Unabhängigkeit der baskischen Provinzen und die möglichste Zerstückelung aller Interessen des zwischen Frankreich, Preußen und Oestreich „flottirenden" Deutschlands, gleichsam um Frankreichs Gränzen nach allen Seiten hin mit weicher Baumwolle umwikelt zu sehen. So hoch bedeutend Carrels Persönlichkeit in ihrer Isolirung erscheint, so sehr mußte er, der jede Illusion zerstörte, auch die zerstören, welche sich manche Deutsche von ihm und Frankreich gemacht hatten. Noch heute wären Republikaner wie Legitimisten bereit, Polen zu vergessen, und mit Rußland zu buhlen, sobald ihnen dieses die Rheingränze verspräche. Carrel war den Franzosen aller Parteien so groß, weil er vor Allem Franzose war, im vollsten, besten Sinne des Wortes. Die Nutzanwendung liegt nahe.

*) Auch Chateaubriand, Carrels Isolirung in der jetzigen Entwicklung der französischen Litteratur fühlend, weist ihm seine Stelle — aber die ehrenvollste — unter den Schriftstellern der ersten Revolution an: „Si vous en exceptez Milton, aucun publiciste de la révolution de 1649 n'approche de Sieyes, de Mirabeau, de Benjamin Constant, encore moins de M. Carrel. Ce dernier, serré, ferme, habile et logique écrivain a donné à sa manière quelque chose de l'éloquence positive des faits: son style creuse et grave, c'est de l'histoire par les monumens."

## Der deutsche Buchhandel und der Leipziger Michaelis-Meßkatalog 1836.

(Beschluß.)

Ich glaube genügend gezeigt zu haben, daß die Heftausgaben dem deutschen Buchhandel nicht nachtheilig, sondern nothwendig und vortheilhaft sind, und daß es irrthümlich ist, wegen der wechselvollen Erscheinungen in der Entwiklung eines Zweiges des deutschen Buchhandels an des Leztern Verfall zu denken. Der Kern des deutschen Buchhandels, welcher, wie schon gesagt, auf die deutsche wissenschaftliche Litteratur basirt ist, kan nur mit der deutschen Wissenschaft und der deutschen Volksbildung zu Grunde gehen: wann aber haben beide so herrlich geblüht als in unseren Tagen? Alle Theile der Wissenschaft haben neue bedeutende Werke aufzuweisen, und auch der vorliegende Meßkatalog macht wieder manches viel Versprechende namhaft. So in der Philosophie: Herbart, analytische Beleuchtung des Naturrechts und der Moral; K. F. Hermann, Geschichte und System der platonischen Philosophie; Ruge, neue Vorschule der Aesthetik. — Theologie: W. Böhmer, die christlich-kirchliche Alterthumswissenschaft; J. Görres, die christliche Mystik; Matthies, hermeneutische Propädeutik der neutestamentlichen Theologie; Dr. Schulz, die Geistesgaben der ersten Christen; Staudenmaier, Geist der göttlichen Offenbarung; G. Weber, der Calvinismus im Verhältniß zum Staate; de Wette kurzes exegetisches Handbuch zum Neuen Testament. — Geschichte: Z. Funck, aus dem Leben von E. T. W. Hoffmann und F. G. Wetzel; Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei; M. Schwartze, Geschichte, Mythologie und Verfassung des alten Aegyptens; Stuhr, die Religionssysteme der heidnischen Völker des Orients; Taylor, Geschichte des Mohammedanismus und seiner Sekten; Ludwig Uhland, Sagenforschungen I. der Mythus von Thor; Uschold, Geschichte des Trojanischen Krieges; Zinkeisen, Leben des Generals Lafayette. — Philologie: Forchhammer, Hellenica. Griechenland, im neuen das alte; W. Grimm, der Rosengarten, ein altdeutsches Gedicht mit Kommentar; W. v. Humboldt, über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues; Derselbe, über die Kawi-Sprache auf der Insel Java; Lassen, die altpersischen Keil-Inschriften von Persepolis; Derselbe, Institutiones linguae pracriticae; C. F. Neumann, asiatische Studien; A. Persius Flaccus, herausgegeben von Fd. Hauthal; Plauti Comoediae ed. C. H. Weise. — Jurisprudenz: H. Luden (der Jüngere), Abhandlungen aus dem gemeinen deutschen Strafrechte; Müller (Professor in Gießen), Lehrbuch des Kriminalprozesses; Sintenis, Handbuch des gemeinen Pfandrechts; H. A. Zachariä, die Lehre vom Versuche der Verbrechen. — Staatswissenschaften: Pfister, geschichtliche Entwiklung des Staatsrechts des Großherzogthums Baden. — Naturwissenschaften: Eisengrein, die Familie der Schmetterlingsblüthigen; Honigberger, Sertum Cabulium; F. Unger, über den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse. — Physiologie und Medizin: F. Arnold, Icones nervorum capitis; Berres, Anatomie der mikroskopischen Gebilde des menschlichen Körpers; Bird, Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten; Blasius, Handwörterbuch der Chirurgie und Augenheilkunde. — Geographie: F. Hoffmann, phys-

talische Geographie; Fd. Müller, der ugrische Volksstamm; Protesch, Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient. — Mathematik: Grunert, Elemente der Differential- und Integralrechnung; Professor Kayser, Handbuch der mechanischen Wissenschaften; Oettinger, Unterschiede der einfachen Funktionen. — Kriegswissenschaften: Decker, die Schlachten und Hauptgefechte des 7jährigen Krieges; Sonntag, der Festungskrieg im Geiste der neuesten Kriegsführung. — Technologie: Hanstadt, Anleitung zur Markscheidekunst. — Landwirthschaft und Thierheilkunde: Dittrich, Handbuch der Obstkunde; Kleemann, Handbuch des Gartenbaues; Veith, Handbuch der gerichtlichen Thierarzneikunde. — Schöne Wissenschaften: Sammlungen der Gedichte von Eichendorff, Kopisch, Lappe. Von F. Rückert: die Weisheit des Brahmanen, ein Lehrgedicht in Bruchstüken; und Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenlande. Von W. Alexis: neue Novellen; von L. Bechstein: Fahrten eines Musikanten; von Th. Mügge, ein Roman: die Vendeerin; von Leopold Schefer: kleine Romane. Raupach gibt seinen Cyclus von Dramen aus der Geschichte der Hohenstaufen in Druk; vier Bände sind als fertig angezeigt. F. v. Gentz ausgewählte Schriften werden von W. Weick herausgegeben. Der Chevalier de Lelly tritt nun mit seinem Handbuch für angehende Verschwender hervor. Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung zeigt als fertig an: Schillers Flucht von Stuttgart und sein Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785 in zwei Abtheilungen. Von Göschel ist ein neuer Band zerstreuter Blätter angekündigt. — Aber die Buchhändler sollen sich nach Anderen in unseren Tagen zu sehr vermehren, und dis den Verfall des deutschen Buchhandels nach sich ziehen. Es ist wahr, ihre Anzahl wächst wöchentlich, und es möchte ebensowol für die Litteratur besser seyn, die dann gewählter werden dürfte, als für die vorhandenen Buchhandlungen, wenn keine neuen kämen. Indeß die meisten Zweige der menschlichen Berufsthätigkeit sind jezt mit Arbeitern überfüllt, und es ist gewiß eine schwer oder nie zu lösende Aufgabe für den Staatswirth, die Kräfte so zu vertheilen, daß Jeder sich an seinem Plaze fühlt und seinen Wirkungskreis von Niemand beengt findet. Unsere Zeit ist eine Zeit des Kampfes des Genie's mit dem Empirismus; es ist möglich, daß dann, wenn jenes, wie es nicht anders seyn kan, die Oberhand gewonnen haben wird, das Ringen also vorüber ist, eine gemächliche Ruhe eintritt. Zu viel Menschen sind nie auf der Erde; es kommt nur darauf an, daß sie sich so ordnen, daß Einer für den Andern thätig seyn kan. Hinsichtlich des Buchhandels, so finde ich, daß wir im Verhältniß zu der Zahl und dem Preise der litterarischen Erscheinungen, so wie zur Zahl der wahrscheinlichen Abnehmer, jezt noch nicht mehr Buchhändler haben als z. B. vor fünfzig Jahren, wo, nach neueren Druckschriften, doch der Buchhandel geblüht haben soll. Im Jahr 1786 gab es in Deutschland etwa 300 Buchhandlungen, 1836 zählen wir deren etwa 1100, also fast dreimal mehr. 1786 lebten in Deutschland 26 Millionen Menschen, heute 38 Millionen, also fast ½mal mehr. 1786 erschienen in Summa 2935 Bücher, 1836 7408, also 1½mal mehr. 1786 waren die Preise der Bücher im Allgemeinen aber nur halb so hoch als heute, und das 1½mal mehr der neuen Bücher würde also dreimal mehr werth seyn. Wer nun meynen sollte, daß mehr gedrukt noch nicht mehr verkauft ist, dem will ich allein mit der Thatsache antworten: daß 1786 nur jedes zwanzigste Buch eine neue Auflage war, heutiges Tages aber jedes zehnte. Und dis rührt sicherlich nicht von kleineren ersten Auflagen her, sondern von dem stärkeren Schulbesuch und der größeren geistigen Bildung des Volkes. Auch das Ausland ist jezt mehr als früher ein Absazort für deutsche Litteratur, und was die Heftausgaben für den Buchhandel sind, habe ich schon oben gezeigt. Das Dreimalmehr der Buchhändlerzahl wird also wohl durch ein Dreimalgrößer der angedeuteten koordinirenden Verhältniße ausgeglichen. Endlich soll die Schleuderei beim Verkauf den Buchhandel verderben. Der Buchhandel ist ein kaufmännisches Geschäft: Jeder handelt, wie er es seinem Vortheile am angemessensten findet. Das Publikum aber würde gewinnen, wenn die Verleger die Preise der Bücher niedriger stellten, weniger Rabatt als bisher dem Sortiments-Händler gäben, und dieser zu festen Preisen, ohne allen Rabatt, die Bücher verkaufte. Es ist sicherlich dem Käufer ganz gleich, 1 Thlr. oder ⅞ Thlr. für ein Buch zu geben, nur muß er die Ueberzeugung haben, daß er es nirgends billiger bekommt. — So wie die Sachen jezt stehen, glaube ich, kan der Sortiments-Händler den Rabattverlust mit dem Verlust kompensiren, welchen 1786 die kostspieligen Sortimentslager brachten. So sind es denn nur Phantome, welche obige Klagen über den Verfall des deutschen Buchhandels veranlaßten: man braucht sie nur näher zu betrachten, und das Beunruhigende derselben verschwindet. Nun werden uns auch die Positionen der nachfolgenden Statistik unseres Michaelis-Meßkatalogs nicht mehr in Erstaunen sezen, und wir es ganz angemessen finden, daß in der höchsten Blüthe des deutschen Buchhandels die größte Menge der neuen litterarischen Erscheinungen statt hat. Der diesjährige Michaelis-Meßkatalog umfaßt 324 Seiten. 509 Buchhändler zeigen 3467 fertige Bücher und 59 Land- und Himmelskarten an: 356 Bücher werden für die Zukunft versprochen, darunter auch Wagenfelds Ausgabe des Sanchuniathon. — Nach der Menge der als fertig angezeigten Artikel ordnen sich die Buchhändler folgendermaaßen: Manz in Regensburg 60; Reimer in Berlin 51; J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart 49; Basse in Quedlinburg 43; Barth in Leipzig 41; Brockhaus in Leipzig 38; Franz in München 37; Baumgärtner'sche Buchhandlung in Leipzig 35; Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart 33; Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover 32; F. Fleischer in Leipzig, Levrault in Straßburg 31; Beck und Fränkel in Stuttgart, Leske in Darmstadt, Voigt in Weimar 26; Asher in Berlin, Bonnier in Kopenhagen, Schubothe ebendaselbst, Schultheß in Zürich, Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig 25; Duncker und Humblot in Berlin, Mayer in Aachen, O. Wigand in Leipzig 24; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden 23; Fürst in Nordhausen, Goedsche in Meißen, Heymann in Berlin, Höst in Kopenhagen, Max und Komp. in Breslau, Rieger und Komp. in Stuttgart 22; Gerold in Wien, Heckenast in Pesth 21; Dieterich'sche Buchhandlung in Göttingen, Kupffer und Singer in Wien 20 ꝛc. Ordnen wir die als fertig angezeigten Bücher nach den Wissenschaften, zu denen sie gehören, und nach den Orten, wo sie erschienen sind, so ergibt sich folgende Tabelle:

| Staaten. | I. Philosophie. | II. Theologie. | II. Predigten und Erbauungsbücher. | III. Geschichte. | IV. Philologie. | V. Jurisprudenz. | VI. Staats- u. Kameralwissenschaft. | VII. Naturwissenschaft. | VIII. Physiologie u. Medizin. | IX. Geographie. | X. Mathematik. | XI. Kriegswissenschaft. | XII. Pädagogik. | XII. Unterrichtsbücher u. Jugendschriften. | XIII. Handelswissenschaft u. Gewerbskunde. | XIV. Land- u. Ökonomie, Forst- u. Jagdkunde. | XV. Schöne Litteratur u. schöne Künste. | XVI. Vermischte Schriften. | Summe. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **I. Norddeutschland.** (19 Millionen Bewohner.) | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1. Preußen. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| a) Berlin | 3 | 16 | 18 | 16 | 44 | 11 | 7 | 16 | 31 | 22 | 10 | 11 | 18 | 14 | 10 | 7 | 57 | 19 | 340 |
| b) das Uebrige | 4 | 62 | 43 | 35 | 51 | 35 | 13 | 20 | 30 | 18 | 16 | 4 | 30 | 73 | 22 | 29 | 70 | 39 | 594 |
| 2. Sachsen. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| a) Leipzig | 6 | 29 | 15 | 46 | 41 | 10 | 15 | 19 | 49 | 10 | 7 | 1 | 5 | 30 | 30 | 30 | 88 | 35 | 465 |
| b) das Uebrige | 2 | 9 | 2 | 6 | 1 | 5 | 2 | 5 | 4 | 5 | — | 1 | 3 | 11 | 7 | 8 | 23 | 1 | 96 |
| 3. Die Herzogthümer Sachsen | 1 | 12 | 5 | 9 | 8 | 4 | 4 | 11 | 12 | 4 | 2 | — | 5 | 10 | 6 | 9 | 13 | 7 | 125 |
| 4. Hamburg, Lübeck, Bremen | 1 | 8 | 7 | 3 | 5 | 2 | 2 | 1 | 2 | 6 | 3 | — | 1 | 5 | 3 | — | 16 | 5 | 70 |
| 5. Hannover | 3 | 8 | 4 | 2 | 14 | 6 | 2 | 5 | 17 | 3 | 6 | — | 1 | 1 | 2 | 2 | 7 | 1 | 81 |
| 6. Die kleinen Fürstenthümer | — | 2 | 1 | 1 | — | 2 | 1 | 2 | 1 | — | — | — | 1 | 3 | 4 | 1 | 6 | 5 | 30 |
| 7. Holstein-Lauenburg | — | 1 | 1 | 2 | 1 | — | 2 | — | — | — | — | — | 1 | 3 | 2 | 2 | 1 | — | 16 |
| 8. Braunschweig | — | — | — | 1 | — | 4 | 1 | — | 1 | 3 | 1 | — | 1 | — | 1 | — | 7 | 1 | 21 |
| 9. Kurhessen | — | 3 | 5 | 1 | 2 | 6 | 1 | 1 | 3 | 3 | 1 | 1 | — | 1 | 3 | 4 | 3 | 1 | 39 |
| 10. Mecklenburg | 1 | 3 | 1 | — | — | 1 | — | — | — | 1 | — | — | 2 | — | — | 2 | 9 | 2 | 22 |
| 11. Oldenburg | — | 1 | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 2 | — | — | 1 | — | 5 |
| Summe | 21 | 154 | 102 | 123 | 170 | 86 | 48 | 79 | 160 | 75 | 15 | 18 | 68 | 153 | 90 | 94 | 301 | 117 | 1904 |
| **II. Süddeutschland.** (19 Millionen Bewohner.) | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1. Bayern | 2 | 52 | 77 | 21 | 12 | 20 | 10 | 15 | 20 | 10 | 6 | 1 | 4 | 50 | 24 | 12 | 38 | 21 | 395 |
| 2. Würtemberg. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| a) Stuttgart | 1 | 17 | 12 | 23 | 25 | 5 | 9 | 17 | 13 | 17 | 8 | 4 | 5 | 9 | 6 | 11 | 46 | 14 | 242 |
| b) das Uebrige | — | 9 | 9 | 1 | 3 | 2 | 3 | 1 | 3 | — | 1 | — | 1 | 4 | 4 | 3 | 1 | 5 | 50 |
| 3. Oestreich. | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| a) Wien | 1 | 6 | 9 | 5 | 9 | 7 | 6 | 3 | 18 | 8 | 1 | 2 | 1 | 4 | 1 | 6 | 19 | 5 | 113 |
| b) das Uebrige und Ungarn | — | 16 | 15 | 3 | 10 | 8 | 3 | 6 | 11 | 10 | 1 | 1 | — | 9 | 3 | 9 | 13 | 20 | 138 |
| 4. Baden | 1 | 11 | 3 | 9 | 4 | 16 | 6 | 3 | 16 | 6 | 4 | 1 | 1 | — | 3 | 5 | 15 | 10 | 114 |
| 5. Großherzogthum Hessen | 1 | 13 | 6 | 4 | 8 | 7 | 6 | 1 | 4 | 2 | 2 | 4 | 2 | 4 | 3 | 2 | 4 | 2 | 75 |
| 6. Frankfurt a. M. | 1 | 3 | 4 | 2 | 9 | 1 | 3 | 1 | 1 | 3 | 1 | — | — | 1 | 1 | 1 | 15 | 5 | 55 |
| 7. Nassau | — | 1 | 1 | — | 2 | 1 | 2 | — | 3 | 3 | 1 | — | 1 | 1 | — | 1 | 2 | — | 19 |
| Summe | 7 | 128 | 136 | 68 | 82 | 67 | 48 | 49 | 89 | 59 | 25 | 13 | 15 | 83 | 48 | 50 | 153 | 82 | 1201 |
| Hierzu Norddeutschland | 21 | 154 | 102 | 123 | 170 | 86 | 48 | 79 | 160 | 75 | 15 | 18 | 68 | 153 | 90 | 94 | 301 | 117 | 1904 |
| Summe | 28 | 282 | 238 | 191 | 252 | 153 | 96 | 128 | 249 | 134 | 70 | 31 | 83 | 235 | 138 | 144 | 454 | 199 | 3105 |
| Hierzu die Schweiz | — | 13 | 10 | 6 | 10 | 1 | 9 | 5 | 7 | 3 | 5 | 1 | 7 | 13 | 1 | 4 | 9 | 6 | 112 |
| andere auswärtige Staaten | 4 | 20 | 5 | 22 | 25 | 9 | 8 | 25 | 12 | 13 | 4 | 11 | 4 | 8 | 6 | 5 | 44 | 22 | 250 |
| Total-Summe | 32 | 315 | 253 | 219 | 287 | 163 | 113 | 158 | 268 | 152 | 79 | 46 | 91 | 256 | 145 | 153 | 507 | 227 | 3467 |

Der Michaelis-Meßkatalog von 1786 weist in den verschiedenen Fächern die beigesezte Anzahl von Schriften nach: I. Philosophie 33. II. Theologie 120 (unter diesen 44 Predigten und Erbauungsschriften.) III. Geschichte 75. IV. Philologie 46. V. Jurisprudenz 46. VI. Staats- und Kameralwissenschaften 9. VII. Naturwissenschaften 47. VIII. Physiologie und Medizin 82. IX. Geographie 46. X. Mathematik 11. XI. Kriegswissenschaften 5. XII. Pädagogik 44 (unter diesen 35 Unterrichtsbücher und Jugendschriften.) XIII. Handelswissenschaft. Gewerbskunde 10. XIV. Landwirthschaft. Forst- und Jagdkunde. Viehzucht 19. XV. Schöne Litteratur und schöne Künste 120. XVI. Vermischte Schriften 157. — Zusammen 868.

[2979-81]

# Société asiatique de Paris.

La seconde série du Journal asiatique (1828—1835) étant terminée, la Société a fait réimprimer quelques numéros épuisés, et a formé un petit nombre d'exemplaires complets de toute la série. Le prix de la série complète en 16 volumes est de 133 francs, et celui de chaque volume separé (à l'exception des volumes 1 et 2 qui ne se vendent qu'avec une série complète) est de 8 francs. S'adresser **au bureau de la Société asiatique à Paris**, rue Taranne No. 12. Les membres de la Société jouiront d'un rabais de 25 p. c. sur les prix ci-dessus, en s'adressant directement au bureau de la Société.

[3178–80] **Bekanntmachung.**

Der Färber Chrysanth Kennerknecht von Immenstadt hat sich dem Universalkonkurs unterworfen; es werden daher die gesetzlichen Edikttage ausgeschrieben, und zwar wird

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

**Dienstag den 8 November l. J.;**

2) zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

**Freitag den 9 December l. J.;**

3) zur Anbringung der Gegen- und Schlußerinnerungen, und zwar für erstere auf

**Freitag den 23 December l. J.;**

und für letztere auf

**Dienstag den 10 Jänner 1837,**

jedesmal Vormittags 8 Uhr, Tagfahrt anberaumt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Compelle vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage den Ausschluß der Forderung von der Masse, das Ausbleiben an den übrigen Edikttagen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes beim hiesigen Gerichte einzuliefern.

Zur Nachricht der Gläubiger diene, daß das Gesammtvermögen des Gemeinschuldners nach dem gerichtlichen Inventar 5118 fl. 59 kr. beträgt, und daß bereits 5502 fl. 45 kr. Schulden bekannt sind, worunter 4554 fl. Hypothekenschulden; — ferner wird zur Versteigerung des Gantanwesens, bestehend im Wohnhaus No. 95 zu Immenstadt mit Stall, Stadel und Färbe, Wurzgarten und Baindt, dann der Haus- und Färbergeräthschaften, Tagfahrt auf

**Mittwoch den 9 November l. J.,**

Vormittags 9 Uhr, anberaumt, wozu Kaufslustige, die sich über Vermögen und guten Leumund genügend ausweisen können, mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Färbergerechtsame reell ist.

Immenstadt, am 1 Oktober 1836.

Königliches Landgericht.

Dir. vac.

**Koneberg, Assessor.**

Heberling.

---

[3165–67] **Bekanntmachung.**

Zufolge eines neuerlichen höchsten Dekrets der königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration vom 1 et praes. den 8 d., sollen neben dem in der Bekanntmachung vom 28 v. M. bemerkten Hüttenwerks-Gebäude und Grundstüke zu Stadtsteinach auch noch weiters die Maschinen und die übrigen Inventarsgegenstände öffentlich verkauft werden.

Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß der Termin zum Verkauf dieser Gegenstände auch auf

**den 27 Oktober d. J.**

festgesezt ist, und daß das Inventar hierüber vor und bei dem anberaumten Strichtermine zur Einsicht bei dem unterzeichneten Rentamt offen vorliegt, sofort hievon Einsicht genommen werden kann.

Stadtsteinach, im Obermainkreis, 9 Okt. 1836.

Königl. bayerisches Rentamt.

**Schindler, Rentbeamter.**

---

[3175–77] **Bekanntmachung.**

In einer allhier anhängigen Untersuchung, einen am 14 März d. J. verübten Raubmord betreffend, hat der Inculpat Johann Gottlieb Scherch von dem hiesigen Nachbardorfe Nieder-Cunnersdorf sich mehrfach auf einen gewissen Schaffer aus Beutsch in Oestreich-Schlesien, einen Weberburschen, bezogen, und namentlich auch von ihm behauptet, daß er von ungefähr Fastnachten dieses Jahrs an bis in die lezte Hälfte des Monats März sich mit ihm auf der Wanderschaft befunden habe.

Nach den aus seiner Heimath eingezogenen Nachrichten ist Schaffer am 1 Mai 1835 in die Fremde gegangen und noch nicht heimgekehrt, obwohl ihm die Wanderbewilligung blos mit Ende März 1836 ertheilt worden ist.

Nach den Aussagen des Inculpaten hat Schaffer sich am 17 März in Töplitz befunden, und hat von hier nach Wien, und von da entweder nach Böhmen oder nach Bayern gehen wollen, um Arbeit zu suchen, und es steht daher zu vermuthen, daß sich Schaffer dermalen noch in Bayern oder Böhmen aufhält.

Da uns nun viel daran gelegen ist, diesen Menschen über mehrere Punkte zur Abhörung zu ziehen, so wird zu Ermittelung seines jezigen Aufenthaltsorts ermeldeter Johann Schaffer nicht nur selbst hiedurch aufgefordert, uns seinen Aufenthaltsort entweder selbst oder durch seine dermalige Obrigkeit ehemöglichst anzuzeigen, sondern es werden auch alle Civil- und Polizeibehörden im Königreich Bayern zu Hülfe Rechtens hiedurch ganz ergebenst ersucht, in ihren Bezirken nach dem mehrgedachten Johann Schaffer sorgfältige Nachfrage zu halten, und falls sein Aufenthaltsort ermittelt, uns ehemöglichst gefällige Nachricht zu geben.

Die Personbeschreibung Schaffers, welche uns der Inculpat Scherch angegeben, fügen wir bei, können aber dabei nicht unbemerkt lassen, daß es uns geschienen, als sey die Bezeichnung Schaffers, daß ihm an der rechten Hand der Mittelfinger fehle, von dem Inculpat und zwar darum erlogen worden, um die Ausfindigmachung Schaffers möglichst zu erschweren.

Cottmarsdorf, in der königl. sächs. Ober-Lausitz, den 24 September 1836.

Das Gericht allda.

**König, Justitiar.**

Personbeschreibung Johann Schaffers.

Der Webergeselle Johann Schaffer soll lang und sommersprossig gewesen seyn, in den zwanziger Jahren gestanden und schwarzes Haar gehabt, auch soll ihm in der rechten Hand der Mittelfinger gefehlt haben. Seine Bekleidung soll gewesen seyn: blaue Tuchpantalons, blauer Tuchrok, blaue Müze, graue Tuchweste, und soll er ein schwarzes Felleisen besessen haben.

---

[3181] **Ausschreibung.**

Durch die Erweiterungen des Schullehrerseminars für den Kanton Zürich sind folgende Lehrfächer an dieser Anstalt theils durch ordentliche Lehrer, theils durch Hülfslehrer zu bestellen:

1) Religions- und Sittenlehre.
2) Mathematik: elementarische und höhere Arithmetik, elementarische und höhere Geometrie.
3) Französische Sprache.
4) Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre.
5) Musik, namentlich Gesangbildung.
6) Schönschreiben und Zeichnen.
7) Turnen und Schwimmen.
8) Aushülfe in der deutschen Sprache, Geschichte und Pädagogik.

Die ordentlichen Lehrer erhalten für 20 bis 24 wöchentliche Lehrstunden eine jährliche Besoldung von 1600 bis 1800 Schweizerfranken; für etwaige Hülfslehrer ist im Ganzen die Summe von 1600 Franken jährlich ausgesezt. Der Stellvertreter des Direktors, welcher aus der Lehrerschaft gewählt wird, erhält überdis eine jährliche Zulage von 200 Franken.

Die sämtlichen oben bezeichneten Fächer möchten unter 6 Lehrer vertheilt werden; jeder ordentliche Lehrer soll in der Regel ein Hauptfach und ein Nebenfach übernehmen.

Die Bewerber haben sich

**innerhalb sechs Wochen**

bei dem Präsidenten des Erziehungsrathes, Herrn Bürgermeister Hirzel in Zürich, unter Anschließung von Zeugnissen über Studien und Leistungen schriftlich zu melden. Der Erziehungsrath wird alsdann die etwa erforderlichen Prüfungen veranstalten, nach welchen unmittelbar die Wahlen stattfinden.

Der Eintritt der Angestellten soll bis spätestens Neujahr 1837 erfolgen.

Zürich, den 8 Weinmonat 1836.

Aus Auftrag des Erziehungsrathes.

Der zweite Sekretair

**J. H. Egli.**

---

[3182–84] Bei **George Jaquet** in **München** ist erschienen:

# Die deutschen,

insbesondere die bayerischen und östreichischen

# Salzwerke;

zunächst im Mittelalter, als Anlagen und Bürgschaften des Kultus, der Kultur, des Königs-, Adel- und Bürgerthums, und der großen Masse; mit Betrachtungen über das europäische

## Salzregale

in seiner Entwiklung und Verwiklung.

Von

**J. E. Ritter von Koch-Sternfeld,**

k. b. Legationsrath ꝛc. ꝛc.

Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 18 gr.

„Der Umfang und die Pragmatik dieses Werkes, wovon die vollständige Inhaltsanzeige gratis ausgegeben wird, werden die hohe Bedeutung des Gegenstandes in der Kulturs- und Rechtsgeschichte, wie in der National- und Staatswirthschaft zur Zeit nicht länger verkennen lassen."

---

[3160] In unserm Verlage erschien:

# Alexander der Große.

Charaktergemälde in 3 Abtheilungen

von **Ludwig Bauer.**

Erste Abtheilung: Alexander und Memnon. Schauspiel in 5 Aufzügen.
Zweite Abtheilung: Eine Nacht in Persepolis. Zwischenspiel.
Dritte Abtheilung: Alexander und seine Freunde. Trauerspiel in 5 Aufzügen.

8. broschirt. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Stuttgart. **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien u. s. w.

Digitized by Google

[1965] **Ansichten, Risse und einzelne Theile**
des

# Doms von Köln,

mit Ergänzungen, nach dem Entwurf des Meisters,
nebst
Untersuchungen über die alte Kirchenbaukunst und vergleichenden Tafeln ihrer vorzüglichsten Denkmale
von

## SULPIZ BOISSERÉE

**18 Kupfertafeln im größten Format, gestochen von den ausgezeichnetsten deutschen und französischen Künstlern und 24 Bogen Text in groß Folio.**

Dieses Werk ist allgemein als das gründlichste, gediegenste und schönste anerkannt, welches bis jetzt über die altdeutsche Baukunst erschienen. Es enthält in einer Reihe meisterhafter Kupferstiche vortreffliche Bilder des herrlichen Gebäudes im Ganzen, wie es ist, und wie es hätte werden sollen, und die vollständigste Darstellung seiner einzelnen Theile und Verzierungen, Säulen, Pfeiler, Fenster u. s. w., Bildwerke, Glasmalereien u. s. w. im großen Maasstabe mit Grundrissen und Profilen; ferner eine vergleichende Zusammenstellung von 16 der merkwürdigsten Denkmale der alten Kirchenbaukunst, von den Zeiten Constantins bis zu den Zeiten Leo des Zehnten, in Grundrissen, und Längendurchschnitten, und das alles begleitet mit den lehrreichsten historischen und artistischen Untersuchungen.

Der Wunsch, dieses Werk allgemeiner verbreitet und gemeinnüziger gemacht zu sehen, ist so oft ausgesprochen worden, daß die unterzeichnete Verlagshandlung sich entschlossen hat, nicht nur den ursprünglichen, durch den außerordentlichen Aufwand unvermeidlich gewordenen Preis bedeutend herabzusezen, sondern auch die so sehr zum Einrahmen und zu Musterblättern geeigneten Kupferstiche einzeln zum Verkaufe zu stellen.

Demnach treten von nun an folgende Preise ein:

Für die Ausgabe auf chinesischem Papier mit Abdrüken vor der Schrift, wovon nur noch wenige Exemplare übrig sind, für das ganze Werk . . . . . 170 fl.
Für die Ausgabe auf dem schönsten französischen Papier . . . . . 130 —

Für die einzelnen Blätter:

| | auf chines. Pap. | auf franz. Pap. |
|---|---|---|
| I. Titelvignette. Ansicht der Stadt Köln, gez. von Schinkel, gestochen von Haldenwang . . . . . | 5 fl. 24 kr. | 4 fl. 5 kr. |
| II. Aeußere Ansicht der Domkirche, wie sie ist, gez. von A. Quaglio, gest. von Darnstedt . . . | 17 — 35 — | 15 — 30 — |
| III. Grundriß derselben, gez. von Schaub, gest. von Wolf | 6 — 24 — | 4 — 5 — |
| IV. Längen-Aufriß derselben wie sie hätte werden sollen, gez. von Fuchs, gest. von Duttenhoffer . . . | 17 — 35 — | 15 — 30 — |
| V. Hauptseite und Thürme derselben, wie sie hätten werden sollen, gez. von Fuchs, gest. von C. Rauch . . | 14 — 31 — | 10 — 28 — |
| VI. Durchschnitt der Chors in der Breite, wie er jezt ist, gez. von Fuchs, gest. von Duttenhoffer . . | 10 — 28 — | 8 — 6 — |
| VII. Durchschnitt der Chors und der Vorhalle in der Länge, wie sie jezt sind, gez. von Fuchs, gest. von Bernard. | 14 — 31 — | 10 — 28 — |
| VIII. Grundriß der Chors, des Kreuzschiffs und der Thürme, wie sie jezt sind und wie sie hätten werden sollen, gez. von Boisserée, gest. von C. Rauch . . . . | 5 — 24 — | 4 — 5 — |
| IX. Kapitäle, Tragsteine, Grabmahl des Erbauers und Hauptaltar, gez. von Hoffmann, gest. von Wolf | 10 — 28 — | 8 — 6 — |
| X. Säulen und Kapitäle, gez. von A. Quaglio, gest. von Sellier . . . . . | 10 — 28 — | 8 — 6 — |
| XI. Gemalte Fenster mit dem Wappen des Erzbisthums, gez. von Fuchs, gest. von Susemihl, colorirt . | 14 — 31 — | 10 — 28 — |
| XII. Gemalte Fenster mit dem Wappen der Stadt Köln, gez. von Fuchs, gest. von Leißnier, color. . . . | 14 — 31 — | 10 — 28 — |
| XIII. Chorfenster und einzelne Theile von der Außenseite, gez. von Fuchs, gest. von C. Rauch. . . . | 10 — 28 — | 8 — 6 — |
| XIV. Thüre der Hauptseite, gez. von A. Quaglio, gest. von Geisler . . . . . | 10 — 28 — | 8 — 6 — |
| XV. Thurmfenster und Wiederhalter, gez. von Bierord, gest. von Leißnier . . . . . | 10 — 28 — | 8 — 6 — |
| XVI. Ansicht der Vorhalle, wie sie hätte werden sollen, gez. von Moller, gest. von Leißnier. . . . | 17 — 35 — | 15 — 30 — |
| XVII. Vergleichende Tafeln von Kirchen mit Rundbogen und Kuppel, gez. von Stöckl, gest. von Eberlein . | 10 — 28 — | 8 — 6 — |
| XVIII. Vergleichende Tafel von Kirchen mit Spizbogen und Thürmen, gez. von Kurz, gest. von Olivier . . | 10 — 28 — | 8 — 6 — |

München, im Jahre 1836.

**Liter.-artist. Anstalt.**

---

[5172] In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Matth. Rieger'schen) zu haben:

**Herrich-Schäffer, Dr. G. A. W., die wanzenartigen Insekten,** getreu nach der Natur abgebildet und beschrieben. III. Bd. 6 Hefte. Jedes mit 6 ausgemalten Kupfern. gr. 8. broch. à 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

**Koch, C. L., (Kreis-Forstrath) die Arachniden,** getreu nach der Natur abgebildet und beschrieben. III. Bd. 6 Hefte. Jedes mit 6 ausgemalten Kupfern. gr. 8. broch. à 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Von jedem dieser, den Entomologen und Freunden der Insektenkunde gewiß willkommenen zwei Werken erscheint alle Jahre wenigstens ein Band, oder sechs Hefte, so daß in ein paar Jahren diese zwei wichtigen Werke vollständig erschienen seyn werden. Sie haben bereits mehrere belobende Recensionen erhalten.

---

**Küster, H. C., ornithologischer Atlas,** oder naturgetreue Abbildung der außereuropäischen Vögel. 85, 96, 106 Heft. Nectarinien und Papageyen. Jedes mit 8 ausgemalten Kpfrn. gr. 8. broch. à 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Auch dieses Werk wird ununterbrochen rasch fortgesezt, so daß bald einzelne Familien, wie es nach dem Plane versprochen worden ist, vollständig fertig seyn, und die Abnehmer nach Möglichkeit etwas Ganzes erhalten werden. Bereits erschienene Beurtheilungen sprechen sich sehr günstig darüber aus, und wir können es daher Naturhistorikern und Freunden der Ornithologie mit vollem Recht empfehlen.

---

[5155–54] In allen Buchhandlungen ist zu 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.) zu haben:

Gothaischer genealogischer

# Hof-Kalender

auf das Jahr 1837.

Mit acht Bildnissen in Stahlstich.

Gotha, bei Justus Perthes.

Der Gehalt und die durch fortdauernde Mitwirkung hochstehender Männer verbürgte Zuverlässigkeit dieses seit nun 74 Jahren alljährlich auch französisch unter dem Titel: *Almanach de Gotha* erscheinenden genealogisch-historisch-diplomatischen Almanachs ist an allen Höfen Europa's, so wie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes entschieden anerkannt. Der neue Jahrgang enthält als interessante Zugabe eine Zusammenstellung aller Ritterorden. — Gleicher Gunst erfreut sich der Begleiter desselben, das

## Genealogische Taschenbuch

der

deutschen gräflichen Häuser,

dessen zehnter Jahrgang a. d. J. 1837 zum Preis von 1½ Thaler erschienen ist und gegen 500 gräfliche Häuser enthält.

[3036] Leipzig, bei Otto Wigand ist erschienen:

# Encyklopädie der Experimental-Physik,

der

## Astronomie, Geographie, Chemie, Physiologie, Chronologie, nach dem Grade ihrer Verwandtschaft mit der Physik

**von G. O. Marbach,**

Dr. der Philosophie und akademischen Docenten zu Leipzig.

**I—IV. Band. A—L. gr. 8. 1835—36. Preis: 10 Rthlr. oder 15 fl. C. M.**

Wir bieten hiermit dem Publikum ein nun ganz beendetes Werk, welches alle Resultate der für das Leben wichtigsten Wissenschaft, welche namentlich für die Gegenwart vom größten Interesse ist, in lexikalischer Uebersichtlichkeit zusammenfaßt. Die kurze Zeit, in welcher das Werk in die gegenwärtige Gestalt gebracht worden, hat es möglich gemacht, die lebendige Wissenschaft der Physik als Ein Ganzes darzustellen. Alle Quellen sind auf das sorgfältigste benuzt worden, so daß der Leser kein (auch nicht die neuesten) Resultate der Wissenschaft vermissen wird. Um aber die Benuzung auch dem nicht mit höheren mathematischen Kenntnissen Ausgestatteten zugänglich zu machen, ist die Mathematik, wo es möglich war, vermieden, oder doch nur so in Anwendung gebracht worden, daß sehr geringe Vorkenntnisse zum Verständniß hinreichen; und um das Werk, unbeschadet des positiven Inhaltes, in möglichster Kürze zu fassen, sind alle veralteten und nur noch historisch-wichtigen Hypothesen übergangen worden, welche, statt aufzuklären, nur verdunkeln. — Mit welchem Beifalle das Werk bisher aufgenommen worden, davon zeugen die vielen günstigen Beurtheilungen, welche es in unparteiischen kritischen Zeitschriften erfahren. Das Berliner Summarium sagt über dasselbe:

„Bei der jetzigen unbedingten Nothwendigkeit auch für den Nichtgelehrten, sich mit physischen Kenntnissen auszurüsten, war die Erscheinung eines Werkes, wie das vorliegende, ein gefühltes Bedürfniß. — So begrüßen wir denn das Werk des Herrn Dr. Marbach als eines der wenigen Bücher, deren Nothwendigkeit nicht bestritten werden wird. Was die innere Einrichtung betrifft, so freut es uns, daß darin recht gut für die Bedürfnisse des bezeichneten Publikums gesorgt worden ist ꝛc.“

Die allgemein geachtete Schulzeitung spricht folgendes Urtheil aus: „Daß das vorliegende Werk diesen Anforderungen (als ein physikalisches Lexikon) genügt, kan Referent nach einer genauen Durchsicht desselben bezeugen. Man findet überall die neuesten und zuverlässigsten Resultate benuzt, die gebrauchten Hülfsmittel sorgfältig und mit gebührender Anerkennung genannt, und die erforderlichen historischen Angaben in hinreichender Vollständigkeit. — Referent steht daher nicht an, das Werk allen denen, die, ohne tiefere mathematische Kenntnisse zu besizen, sich doch mit den Lehren der Physik bekannt machen wollen, als ein sehr brauchbares Hülfsmittel zu empfehlen, würde es aber vorzugsweise für die Bibliotheken an Seminarien, Bürgerschulen und Schullehrerkonferenzen und ähnlichen Anstalten zweckmäßig finden.“

Eine besondere Empfehlung ist dem Werke noch sein schönes Aeußeres (es ist auf Velinpapier gedrukt), bei einem beispiellos billigen Preise und die Ausstattung mit sorgfältig gearbeiteten Tafeln, welche 1000 Abbildungen von Instrumenten ꝛc. enthalten.

---

[3089] Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

# Cavalier-Perspective.

## Handbuch

## für angehende Verschwender

von

**Chevalier de Lelly.**

Motto: Mon metier et mon art c'est vivre.
*Montaigne.*

**Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 12 gr.**

Der in den höheren Kreisen der Gesellschaft sehr bekannte Herr Verfasser (die Dedication ist an Eugen Baron Warst gerichtet) bietet in diesem Buche einen schönen und gewiß willkommenen Beitrag zur noch fast unbedauten Literatur für frohe und glükliche Menschen, für reiche liebenswürdige Müßiggänger, für die übermüthige Jugend und für angehende Verschwender.

---

[3066—68] Zur Erledigung vielseitiger Anfragen sehe ich mich veranlaßt anzuzeigen, daß im Laufe der diesjährigen Betriebszeit der Zutritt zur hiesigen

# Runkelrübenzuker-Fabrik,

für diejenigen, welche ein besonderes Interesse an diesem Industrie-Zweige nehmen und zu nehmen wünschen, nur unter den Bedingungen gestattet werden kan, welche bei Herrn **F. P. Kropp**, Raffineur in **Köln**, mündlich oder in frankirten Briefen zu erfragen sind.

Hersel bei Bonn am Rhein, 1 Oktober 1836.

**Schmitz-Werotte.**

---

[3077] In der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

**R. Nicholson's**

**Anweisung zur Kenntniß, Prüfung, Anwendung und Verfertigung aller Arten**

**Thermometer, Barometer,**

Hygrometer, Pyrometer, Aräometer, Hydrometer u. dergl. m., nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen. Nebst Belehrungen über die spezifische Schwere und vergleichenden Tabellen der verschiedenen Skalen von Réaumur, Celsius, Fahrenheit, Baumé und Andern. Eine nüzliche Schrift für jeden Physiker, Chemiker, Pharmazeuten, Laboranten, Destillateur, Branntweinbrenner ꝛc., sowie für alle diejenigen, welche sich mit der Verfertigung von dergleichen Instrumenten beschäftigen oder solche erlernen wollen. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 106 Abbildungen. gr. 8. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Dr. Lardner's Handbuch der

**Hydrostatik und Pneumatik.**

aus dem Englischen von Dr. E. Brinkmeyer. Mit 18 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Dr. Lardner's

**Lehre von der Wärme,**

in populärem Vortrage. Für Techniker und Gewerbschulen, sowie für Fabrikanten, Manufakturisten ꝛc. Deutsch bearbeitet von Karl Hartmann. Mit 4 lithographirten Tafeln. gr. 8. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

---

[3159—41] Durch Urtheil der Zuchtpolizeikammer zu Köln vom 5 Mai 1835 ist der dort wohnende Spezereihändler Johann Konrad H..... weil er den von ihm fabrizirten Punschsyrop als aus meiner Fabrik herrührend, verkauft hatte, zu meinem Vortheil in eine Entschädigung von 50 Thalern preuß. Court. und zugleich in eine dreimonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Auf die von H..... eingelegte Berufung wurde derselbe zwar durch ein Erkenntniß der korrektionellen Appellationskammer zu Köln vom 6 August v. J. freigesprochen, allein das von mir erhobene Kassationsgesuch hatte den Erfolg, daß die zu meinem Vortheil gegen H..... ausgesprochene Verurtheilung von fünfzig Thalern durch das am 21 November v. J. erlassene Urtheil des Revisions- und Kassations-Hofes zu Berlin wieder hergestellt und H..... benebst in alle Kosten verurtheilt wurde. — In diesem Erkenntnisse ist zugleich anerkannt und festgestellt worden, daß die Thathandlung des H..... durch den Art. 425 des Strafgesezbuches verpönt ist, und daß die Gefängnißstrafe, welche der erste Richter ihm zuerkannt hatte, nur aus dem Grunde wegfalle, weil das öffentliche Ministerium gegen das Appellations-Urtheil das Kassations-Gesuch nicht angemeldet hat.

Da sich seitdem mehrere ähnliche Umtriebe ereignet haben, deren Urheber mir bekannt sind, welche ich aber vor der Hand nur warnen will, so erkläre ich hiermit, daß ich in der Folge jeden Theilnehmer solcher unrechtlicher Handlungen und jede in ähnlicher Weise verübte Verletzung meiner Rechte vor die Gerichte zur Ahndung ziehen werde.

Noch mache ich das verehrliche Publikum darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Flaschen, als aus meiner Fabrik hervorgegangen zu betrachten sind, welche mit meinen gesezlich deponirten, meine Unterschrift führenden Etiquetten versehen, so wie mit Stopfen verschlossen sind, auf deren innern Fläche mein Name eingebrannt ist, die aber oben mit einem meinen Namen und Wohnort bezeichnenden Petschaft versiegelt sind. — Düsseldorf, den 22 September 1836.

**Joseph Selner.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlags-expedition und bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 291. 17 Oktober 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Schreiben aus Dublin.) — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Beilage Nro. 291. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel, von der serbischen Gränze und aus Brood.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 489 und 490. Dr. Bowring über das Handelssystem der Schweiz. — Die Associationen in England. — Mainzers Singschule in Paris. — Ankündigungen.

## Spanien.

†* Madrid, 3 Okt. Obgleich hier nichts Besonderes vorfällt, schreibe ich Ihnen doch, weil das Publikum wahrscheinlich mit Ungeduld Nachrichten über die lezten Expeditionen der Carlisten erwartet. Die Nachricht, welche ich Ihnen zuerst gegeben, daß Gomez, sobald er über die Sierra Morena gedrungen, sich rechts gewendet, und über Linares nach Bailen und Andujar eingelenkt habe, ist nun eine Gewißheit, und die Post von Andalusien ist auf dieser Seite unterbrochen; sie muß nun über Almaden oder wohl gar über Estremadura gehen. Da die Regierung kein angelegentlicheres Geschäft hatte, als die Provinzialjunten aufzulösen, und die 5 bis 8000 Mann starke sogenannte Kolonne von Andalusien zu zerstreuen, so ist dieses lezte Land völlig desorganisirt, und was die Provinzen von der Madriber Regierung zu erwarten haben, das beweist die Unthätigkeit der Division Alair nach dem Siege von Villarobledo. Man sagt zwar, diese habe Befehl erhalten, nach Andalusien zu marschiren, aber dis ist erst geschehen, nachdem Rodil in Huete eine brillante Division von wenigstens 6000 Mann vereinigt hat, um die Hauptstadt zu deken, denn dieses leztere ist der Hauptzwek aller Truppen, die seit einem Monat auf 30 Meilen in die Runde um Madrid herum marschiren, ohne sich viel um den Feind, der die nächsten Provinzen aussaugt, zu bekümmern. Die großen Plane Rodils, die man Anfangs offiziell ankündigte, sind bloßes Scheinwesen. Der General Espartero, welcher den wirklichen Befehl über die Armee genommen, ist brav und thätig, versteht aber wenig von der Strategie und hat nicht Charakter genug, um die Chefs und besonders den Generalstab, den sich Cordova nach seiner Art gebildet hatte, zu reformiren, und vielleicht noch weniger, um Ordnung in das Kommissariatwesen zu bringen, und doch ist ohne diese beiden Bedingungen nicht viel zu hoffen. Die Nachrichten über die nördliche Expedition der Carlisten sind dunkel; man weiß zwar bestimmt, daß sie in Torre la Vega, 4 Meilen von Santander, eingerükt ist, aber da die Korrespondenz von nur ungefähr 4500 Mann spricht, während die offiziellen Berichte die Stärke der Expedition auf 12 Bataillone und 4 Schwadronen angeben, so muß die Kolonne, welche in Torre la Vega eingerükt ist, nur ein Theil derselben seyn. In der That versichert man heute, daß Villareal, nachdem er den Obristen Sanz mit 3000 Mann in der Provinz Santander gelassen, wieder nach Navarra zurükgekehrt sey; aber diesen Nachrichten ist nicht viel zu trauen, und wir müssen sie also bis später dahingestellt seyn lassen. Gewiß ist, daß die Carlistenparteien in ganz Spanien zunehmen. Der Weg nach Badajoz ist ebenfalls durch eine neue Bande von 20 Mann zu Pferd unterbrochen, und man sagt sogar, der General Pedro Vigo sey auf seiner Reise nach Badajoz von ihnen aufgefangen worden. Der mittlere Theil von Mancha wird von 6 oder 7 Häuptlingen, die zusammen 4 bis 500 Mann befehligen, durchstreift, und der Kamm der Sierra Morena ist von der Bande des Häuptlings Poelillos, die von 18 Mann auf 150 angewachsen, beherrscht. So eben erfahre ich, daß ein Bataillon der hiesigen Garnison mit einigen Gardekuirassieren nach Naval-Carnero, 5 Meilen von hier, wo die obgenannte Partei eingedrungen, abmarschirt ist. Alle diese Insurgentenhaufen erscheinen als unbedeutend, wenn man sie mit den Streitkräften der Königin vergleicht, ein Heer von 200,000 (?) Mann, eine Nationalgarde, in der wenigstens eben so viele eingeschrieben sind, und mehrere Guerillas, zu deren Aufrichtung die Regierung mehrern durch heldenmüthige Waffenthaten ausgezeichneten Patrioten aus den von den Insurgenten heimgesuchten Orten die Erlaubniß gegeben hat. Wenn diese leztere Methode sich verallgemeinte, so würde man unter den Christinos ebenfalls geniale Menschen, wie unter den Carlisten sich erheben sehen, und vielleicht würden diese mehr thun, als so viele Generale, welche von den Massen, die ihnen zu Gebote stehen, keinen Gebrauch zu machen wissen. Ich bin jedenfalls von drei Dingen überzeugt: erstens, daß der Krieg sich über ganz Spanien und zwar bis zu den Individuen herab verbreiten wird — schon gestehen die öffentlichen Blätter, daß die Personen bis in den kleinsten Orten nach ihren Meynungen klassifizirt, und die Repressalien unvermeidlich sind —; zweitens, daß es Anfangs eine ungeheure willenlose Masse gegeben habe, welche auf derjenigen Seite, von welcher der thätigste und lebhafteste Anstoß kommen würde, hingerissen werden mußte, daher die Leichtigkeit, mit welcher die Carlisten Anhänger erwerben, die aber, wenn man sie zu behandeln weiß, eben so leicht zu den konstitutionellen Fahnen übertreten; enlich drittens, daß der Bürgerkrieg ohne eine energische Lokalwirkung — mit Einem Worte ohne die Provinzialjunten — nicht beendigt werden kan. Wenn man diese Wahrheiten nicht anerkennt, und dazu scheint wenig Anlage, weil überhaupt Alles hier mehr eine persönliche als eine Prinzipienfrage ist, so wird Spanien das nemliche Schikksal wie 1823 erleiden, und zwar nicht aus Schuld der Anarchisten, sondern aus Schuld der Regierung oder der obersten Leitung, oder wie Sie es nennen wollen. Denn es ist ganz falsch, daß die Regierung unter dem Dolche der Anarchisten arbeite, vielmehr nennt sie Anarchisten, und behandelt als solche diejenigen, welche sie tadeln, weil sie jene drei Thatsachen verkennt,

oder wenigstens nicht ihre Handlungsweise logisch davon ableitet. Geheime Gesellschaften gibt es zwar, und daran hat auch die Regierung Schuld, denn in einem Lande, wo so viele bereits in einem gewissen Range stehende Personen politische Flekken zu verdeken haben, müssen die Intriguen einer geheimen Gesellschaft dem populairen Urtheil der öffentlichen Gesellschaften vorgezogen werden. Dieses leztere wäre vielleicht das einzige Mittel, die Aemtersucht und die tiefe politische Korruption, die hier herrscht, und die Quelle alles Unglüks ist, zu verbessern; aber, um dieses Mittel zu leiten, müßte die Regierung ein aufrichtiges System haben; in demjenigen, welches sie befolgt, zieht sie die geheimen Gesellschaften vor, weil es ihr leichter ist, ihre Agenten dort spielen zu lassen. Man spricht heute davon, wenn Espartero wegen Krankheit die Armee nicht leiten könne, den Befehl der Armee dem Evaristo San Miguel, der jezt in Arragonien kommandirt, zu übertragen. Wenn dieses wahr ist, so ist es offenbar eine Vorbereitung zu Scenen, wie im Jahre 1823. Gestern passirte die hiesige Nationalmiliz Revue, es mochten etwa 5000 (nicht 8000 wie das Eco heute sagt) Fußgänger, 120 Artilleristen mit 2 Stüken und 2 Eskadrons Kavallerie (etwa 160 Mann) seyn; einige 100 waren im Garnisonsdienste verwendet. Es wurde nicht manövrirt, auch erschien die Regentin nicht; übermorgen werden die sogenannten mobilisirten Nationalgarden aus der Umgegend, die sich hier etwa 2000 an der Zahl vereinigt haben, Revue passiren.

** Madrid, 3 Okt. Noch nie haben die Wahlen weniger Interesse erregt als jezt. Die Cortes vom 21 Okt. dürften, wenn man nach der geringen Theilnahme urtheilt, welche die Ernennung ihrer Mitglieder erfahren, eine kalte Aufnahme finden. Madrid wird seine vorigen Vertreter wieder wählen, mit Ausnahme des Hrn. Mendizabal, dessen Kandidatur scheitern dürfte. Er wird auf der Deputirtenliste der Hauptstadt durch Don Gabriel Garcia, vormaligen Intendanten von Coruña, ersezt werden, der jezt einen ziemlich bedeutenden Posten im Finanzministerium bekleidet. Die lezten Finanzmaaßregeln des Ministeriums haben bis jezt nur geringen Erfolg gehabt, und es steht zu fürchten, daß es, wenn Hr. Olozaga in dasselbe berufen würde, noch strengere Vorkehrungen treffen dürfte. Dieser Ministerkandidat ist so eben zum Fiskal beim Kriegstribunal ernannt worden. Es ist dis ein seinem Ehrgeiz hingeworfener Köder, mit dem er sich jedoch, da dis nur ein sekundairer Posten ist, nicht begnügen wird. Er trachtet nach dem Portefeuille, und alle Umstände lassen vermuthen, daß er seinen Zwek erreichen werde. In diesem Falle stehen den Steuerpflichtigen herbe Prüfungen bevor. — Die radikale Presse soll in kürzester Frist mit einem neuen Organ bereichert werden — der Tribun, der einen entschieden demagogischen Charakter tragen wird. Die geringe Achtung, in welcher seine Redaktoren in Madrid stehen, scheint ihm jedoch keine glänzende Zukunft zu versprechen. — Mit der Gesundheit des Hrn. Villiers geht es seit einigen Tagen bedeutend besser. Die Sorgfalt des geschikten Arztes Dr. Nicolas de Alfaro hat zu dieser schnellen Wiederherstellung nicht wenig beigetragen. — Erst seit wenigen Tagen ist man hier von der Auflösung der französischen Legion unterrichtet, die sich fast vollständig organisirt zu Pau befand. Daß die Regierung mit Bekanntmachung dieses Umstands so lange zögerte, beweist, wie sehr sie den moralischen Eindruk desselben auf das Publikum fürchtet; allgemeines Bedauern spricht sich über dieses Ereigniß aus, das in dem Augenblik erfolgt, wo die Regierung der Königin von den Carlisten mehr als je bedrängt wird. — So eben höre ich, daß die HH. Zapos und Curtops, spanische Geschäftsträger, der eine zu Kopenhagen, der andere zu Berlin, den Eid auf die Konstitution verweigert und ihre Posten niedergelegt haben.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. 1) Bayonne, 9 Okt., 7 Uhr Morgens. Man schreibt aus Madrid vom 3, daß Gomez am 27 zu Baylen war und den Engpaß von Despeña-Perros besezt hielt. Man glaubt jedoch, daß er nicht in Andalusien bleiben, sondern über Toledo den Rükweg suchen werde. Alair hat seine Gefangenen nach Alicante gebracht. Rodil hat am 27 zu Huete seine Verbindung mit der Division Ribero bewerkstelligt. Er hatte 10,000 Mann unter seinem Befehl und gedachte gegen die Insurgenten in Valencia und Arragonien zu operiren, indem er von den Bewegungen des Gomez'schen Korps in Andalusien Nichts wußte. — 2) Perpignan, 6 Okt., halb 6 Uhr Morgens. Man schreibt aus Valencia vom 1, daß am 22 Gomez durch einen Kontremarsch sich nach der nördlichen Abdachung der Sierra-Morena wandte; am 23 marschirte er mit 5000 Mann gegen Jaen. Die Division Alair marschirt in der Richtung gegen Alicante, um ihre Gefangenen daselbst unterzubringen. — Der Erzpriester von Moya, welcher Castilien und das Königreich Valencia bedroht, macht San Miguel und Nogueras viel zu schaffen. — Cabrera soll nebst 20 seiner Leute gefangen genommen und nach Tarazona gebracht worden seyn. — Das am 2 zwischen St. Sebastian und Maroto statt gefundene Zusammentreffen bei Borada in Catalonien hat kein Resultat geliefert; beide Theile hielten sich außer Schußweite. — Gurrea war am 3 zu Baga, Maroto zu San Quierse mit 5000 Mann und 400 Pferden. Die Insurgentenabtheilung Ortasa's befand sich ebendaselbst.

Die Gazette will wissen, daß Briefe aus Bayonne den Tod des Generals Mina melden. Die Nachricht davon sey durch den Telegraphen nach dieser Stadt gelangt.

## Großbritannien.

(Courier.) Der Plan, in Ostindien eine neue Bank, Anfangs mit fünf Millionen Pf. St. Kapital, zu errichten, ist unter günstigen Auspizien bereits so weit gediehen, daß an der baldigen Ausführung desselben nicht mehr zu zweifeln ist. Das Institut soll in den bedeutendsten Städten des Landes Verzweigungen erhalten, und verspricht demselben höchst wohlthätig zu werden.

Vor einigen Tagen unternahm Hr. Green, von Vaurhall aus, mit seinem „Omnibus-Ballon" eine zweite Luffahrt in Gesellschaft von neun Personen, worunter mehrere Damen.

* Dublin, 5 Okt. O'Connell hat, wie Sie wissen, in diesen Tagen an seine Konstituenten, die Wähler von Kilkenny, ein langes Sendschreiben erlassen, worin er von seiner „parlamentarischen Haushaltung" während der lezten Session Rechenschaft abgibt, und zugleich sein Programm für die Zukunft vorlegt. Als ein radikaler Reformer, sagt er am Eingang, als ein warmer Freund brittischer Freiheit, und vor allem Andern, aus Liebe für das grüne Land seiner Geburt, habe er es für seine Pflicht gehalten, die gegenwärtige Administration eifrig zu unterstüzen, weil sie besonders in Beziehung auf Irland den Tories durchaus vorzuziehen sey. Bei dieser Unterstüzung sey je-

doch keiner von beiden Theilen durch einen Vergleich oder Pakt kompromittirt worden; andrerseits sey dieselbe auch keineswegs unbedingt gewesen. Bei der Frage über Abschaffung der „dänischen" Peitschenstrafe, bei dem Antrage auf Revision der Pensionsliste, bei Hrn. Grote's Motion wegen Einführung der Ballotage bei Parlamentswahlen, und in Betref der dänischen Forderungen habe er gegen die Minister gestimmt. Er bedaure zwar in eine solche Nothwendigkeit versezt worden zu seyn, aber er habe seine Grundsäze nicht blosstellen können. „Die Beständigkeit des gegenwärtigen Ministeriums", fährt er dann fort, „ist so wesentlich für den Frieden und das Glük Irlands, daß ich für nöthig erachtet habe, auf meine Voten gegen dasselbe einzeln einzugehen, um euch zu überzeugen, daß politische Redlichkeit dieselben gebieterisch mir abforderte. Indessen sind noch andere Punkte vorhanden, über die ich mich gegen euch aussprechen muß. Ihr wisset sehr wohl, daß ich es zur Hauptregel meiner Politik gemacht habe, für Irland so viel zu erhalten, als ich möglicher Weise kan — ganze Gerechtigkeit, wenn es geht — wo nicht, so viel, als sich irgend realisiren läßt. Mit andern Worten: Irland hat eine Nationalschuld von Gerechtigkeit zu fordern — ich verlange die Abzahlung des Ganzen, und werde mich niemals zufrieden geben, bis dieselbe vollständig geleistet ist; in der Zwischenzeit will ich jede auch noch so kleine Theilzahlung annehmen, sobald nicht mehr zu erhalten ist, demnächst aber immer wieder auf die Saldirung des Uebrigen dringen. Ich hasche nicht, wie der Hund in der Fabel, nach einem Schatten, um die Wirklichkeit fahren zu lassen, im Gegentheile, ich realisire für Irland Alles, was ich erhalten kan, und jeder gezahlte Theil sezt mich besser in Stand, den Rest zu fordern. Nach diesem Prinzip bin ich auch in Hinsicht des Zehntensystems verfahren. Ich bin der Meynung, daß das irische Volk sich nicht anders als durch völlige Aufhebung desselben befriedigen lassen werde. Aber im Unterhause sind beide Parteien, Whigs so gut als Tories, gegen eine solche Maaßregel; nicht mehr als fünfzig würden dafür stimmen, während 500 mit aller Energie dagegen aufstehen. Im Oberhause würde ein Antrag der Art gar nicht einmal angehört werden. Wäre es aber nicht unklug, wenn wir die Aufhebung eines Theils zurükweisen wollten, weil man uns nicht des Ganzen entlasten will? Whigs und Tories haben uns jede einen Theil geboten. Die Tories wollten nicht mehr als 25 Proz. geben, die Whigs aber überboten ihre Gegner; sie offerirten 30 Proz., und obendrein eine Revision der Geldkompositionsverträge, wo es sich nachweisen ließe, daß dieselben für den Naturalwerth unbillig hoch angesezt seyen. Darum unterstüzte ich Lord Melbourne von ganzem Herzen, nicht als ob er Alles hätte geben wollen, was ich verlangte, sondern weil er uns einen Theil bot und dazu das Appropriationsprinzip aufstellte, welches uns noch mehr zu realisiren ermächtigte. Man hat gesagt, daß nach Durchführung der Zehntenbill die Abgaben nicht weiter reduzirt werden können, weil jene Bill in ihrem 51sten Paragraphen als eine „schließliche" bezeichnet wurde. Absurd! Es ist eine wohlbekannte Regel in der Gesezgebung, daß fast jede Akte in ihren Bestimmungen „schließlich" sey, versteht sich von selbst, „bis die Legislatur anderweitig verfügt." Stanley's Zehntenbill war auch eine solche „schließliche", und außer ihr hat das Statutenbuch nicht weniger als fünfzig andere ebenfalls „schließliche" Zehntenverordnungen aufzuweisen. Ich stimmte daher für diese Bill, weil ich nicht so thöricht seyn wollte, wie jener Mann in Dublin, der nach Shrewsbury zu reisen hatte, aber nicht mit dem Dampfboot gehen wollte, weil dis ihn ja nicht weiter als bis Holyhead brächte. — Die Appropriationsklausel in Lord Morpeths Bill war in ihrer Art äußerst wichtig, denn sie ist der erste Ausdruk von Gerechtigkeitsgefühl, dessen wir uns in Bezug auf den Zehnten seit der Reformation vom Parlament erfreuen. Um sie aber auch in praktischer Hinsicht werthvoll zu machen, mußte sie produktiv gemacht werden. Da jedoch bestritten worden ist, daß dis für die Gegenwart möglich sey, so haben sich unter den Anhängern der jezigen Administration einige Einfaltspinsel gefunden, welche die ganze Klausel für einen ministeriellen Ehrenpunkt erklären! Wäre es wirklich so, so würde ich wenigstens die Existenz des Ministeriums keinen Augenblik um bloßer Etikette willen gefährdet sehen wollen; aber an einer substantiellen Appropriation des überflüssigen Theils der Zeitlichkeiten der irischen Kirche zum Behuf religieuser und sittlicher Erziehung aller Klassen der Bevölkerung kan Niemand entschiedener und hartnäkiger festhalten, als ich. Man hat freilich behauptet, daß der während der lezten Session vorgelegte Zehntenplan die Wirkung der Appropriationsklausel ausschließe; dis ist aber ein Irrthum. Ich beabsichtigte nemlich in der lezten Session die Zehntenkomposition nicht um 30 Prozent, wie Lord Morpeth vorschlug, sondern um 40 Prozent zu reduziren und außerdem jedem, der den Rest freiwillig zahlte, 2½ Proz. statt der Einforderungskosten zu erlassen. Somit würden nach meinem Plane mit Einem Schlage jede 100 Pfund auf 57 Pf. 10 Shill. herabgesezt worden seyn. Diesen Vorschlag will ich mit eurer Gutheißung, Männer von Kilkenny! in der nächsten Session machen, wofern ich nicht etwa die Möglichkeit sehe, eine noch größere Reduktion durchsezen zu können. Außerdem will ich darauf antragen, daß der Geistlichkeit 10 Prozent aus den Revenuen der Waldungen und Forsten zugeschossen werden, so daß der appropriationsfähige Ueberschuß gerade so groß bleibt, wie nach Lord Morpeths Bill." (Beschluß folgt.)

## Frankreich.

Paris, 11 Okt.

Hr. Chabrol de Crouzol, See- und Finanzminister unter der Restauration, ist auf seinem Landgute in der Gegend des Puy de Dôme in seinem 66sten Jahre gestorben.

(Messager.) Man versichert, das Ministerkonseil habe sich bei Hrn. Persil damit beschäftigt, der Klage des Journal de Rouen gegen die Sache der unterdrükten Korrespondenzen Folge zu geben, und es sey den Journalisten frei gestellt worden, diesen Gegenstand bei der Justiz zu verfolgen. Man hofft dadurch dem vorigen Kabinet einen neuen Stoß in seinem Ansehn zu geben.

(Messager.) Man unterlegt der Reise des Königs Leopold nach England eine andere Ursache als die der Vermählung seiner Nichte, der Prinzessin Viktoria. Man behauptet, der König der Belgier habe nach dem Resultate der Konferenzen des deutschen Bundestages über den Austausch von Luxemburg und Limburg für zwekmäßig erachtet, sich selbst in dieser Hinsicht mit dem brittischen Kabinette zu verständigen, und ihm die ernsten Nachtheile vorzustellen, die aus diesem Austausche sowol für Belgien als für das europäische Gleichgewicht hervorge-

hen würden (?) Man sezt hinzu, es sey dem Könige Leopold ohne besondere Mühe gelungen, Lord Palmerston für seine Ansichten zu gewinnen.

(Korresp. des M. Chronicle.) Paris, 6 Okt. Jeder, der den Charakter des Grafen v. Molé kennt, war erstaunt über den Ton des ersten amtlichen Dokuments, das aus seinem ministeriellen Hôtel hervorging, d. h. über die Note an den Schweizer Vorort. Der Graf ist furchtsam, umsichtig, in allen seinen Formen ein Hofmann, im Ausdruk seiner Meynungen mild und einschmeichelnd. Die Note aber das gerade Gegentheil, grob und zufahrend. Sie verräth, sagen die Franzosen, den kleinlichen Troz des Journalisten, nicht aber den würdevollen Zorn des Staatsmannes. Die Wahrheit indessen ist, daß nicht Graf Molé die Note abgefaßt hat. Sie ist offenbar von derselben Hand, welche den gestrigen Artikel im Journal des Débats schrieb, und worin der schweizerische Vorort als „eine von elenden und niedrigen Leidenschaften beseelte Versammlung," die schweizerischen Republiken als „bloße Werkzeuge der Propaganda" angeklagt sind, kurz, worin dasselbe Vokabular wie in der Note sichtbar ist. Die Doktrinaires wollten die Aufgabe, den Herzog von Montebello zu rächen, nicht dem Grafen Molé überlassen, sondern faßten selbst das Manifest ab, das aber nirgends Glük gemacht, und eben so viel Widerwillen in Paris, als Empfindlichkeit in der Schweiz erregt hat. Freilich hat das Benehmen der Schweizer Regierung in der Conseil'schen Sache die ganze diplomatische Welt in Bewegung gebracht; denn würde diese populaire Weise, ein Portfolio zu veröffentlichen, allgemein, so müßten die meisten diplomatischen Posten unhaltbar werden. . . . Während übrigens Graf Molé und der supreme Wille, den er vertritt, über die Nothwendigkeit von der Schweiz Genugthuung zu fordern, einverstanden sind, wünschen sie gleichwol, sagt man, daß die Forderung in minder gereiztem Tone gestellt worden wäre. Gewiß ist, daß Graf Molé sich in unzweideutiger Weise ausspricht, wie sehr ihn der leidenschaftliche, reaktionaire Ton verleze und anekle, den die ministerielle Presse und das Journal des Débats selbst angestimmt haben, seit der kluge und besonnene Leiter des lezteren, Hr. Bertin de Vaux, nach Italien abgereist ist, und die Redaktion den jüngeren, kleinen Doktrinaires überlassen hat. Da ist ferner la Pair, ein Journal, das sich für ein ministerielles ausgibt, und allerdings mit einigen Männern der Regierung in näherer oder entfernterer Verbindung steht. Hatte Hr. v. Polignac im Jahre 1830 ein Journal, so konnte es nicht widersinniger absolutistisch seyn, als diese Pair. Das ihr gewährte Patronat dürfte leicht dem jezigen französischen Kabinet unendlichen Schaden bringen, was einige Mitglieder desselben auch gar wohl einsehen. Zu dem Débats und der Pair kommt dann noch die ministerielle Charte de 1830. Die Lukubrationen dieses Journals, das sich mit seiner Jugend brüstet, und sich den Titel der Jeune presse anziert, sind aus der Feder des Unterstaatssekretairs, Hrn. v. Remusat, eines Herrn, welcher vormals im Globe beträchtliches Talent zeigte, aber als Redner kein Glük machte, und dessen zweite Erprobung seiner Kräfte als Journalist in der Charte de 1830 bisher nichts weniger als erfolgreich war. So ist die ganze ministerielle Presse doktrinair. Graf Molé protestirt gegen ihre Wuth und extremen Tendenzen, lehnt es jedoch ab, selbst ein Journal zu gründen oder zu übernehmen, da er es als das größte Unglük für einen Minister betrachtet, „ein Organ zu haben." In ihren Zweken mögen die gegenwärtigen Mitglieder des französischen Kabinets vollkommen einig seyn, aber einige Verschiedenheit herrscht in den Charakteren seiner Mitglieder, und in den von den Einen und Andern empfohlenen Maaßregeln, so daß keine Sache im Ministerrath angeregt oder diskutirt werden kan, ohne daß es zu lebhaften Alterkationen kommt. Auch die Angelegenheit mit der Schweiz kan, wenn die Schweizer fest auf ihrem Widerstande beharren, ein ernstlicher Stein des Anstoßes werden."

*** Paris, 11 Okt. Es soll nun doch entschieden seyn, daß ein Theil des Toulouer Geschwaders unter Admiral Hugons Befehl nach Lissabon segeln werde. — Die Nachrichten hinsichtlich Spaniens sind für die dortige Regierung nicht unvortheilhaft. Mendizabal hat wirklich die Zahlung des Koupons der innern Schuld begonnen. Dem Vernehmen nach hat Graf Molé an die Minister des Kriegs, der Marine und des Innern geschrieben, man möge gegen Carlistische Zufuhr streng verfahren. Man schikt den Christino's Munition. Die 200,000 Franks zu Bayonne, welche Spanien gehörten, sind in Folge einer Depesche des Hrn. Campuzano der Fremdenlegion zugestanden. — Hr. Villiers ist hergestellt. — Fürst Esterhazy wird nicht in London bleiben, und Fürst Schönburg an seine Stelle kommen. — Die Journale beschuldigen mit Unrecht Hrn. Guizot, mittelst des als Minister gemachten Profits sein Landgut gekauft zu haben. Die zweite Frau Guizots brachte ihm eine Mitgift von 20,000 Franken Rente. — Der König war nur einen Augenblik in Fontainebleau, und ist wieder in Neuilly, von wo der Hof bald nach Paris zurükkehrt. Die Kammer versammelt sich vermuthlich gegen Ende des Jahrs. Die Amnestie kan dem Ministerium nüzen. Wenn die Schweizer Angelegenheit sich ordnet, so wird die Stellung des jezigen Ministeriums noch mehr erleichtert. — Nachschrift. An der Börse fanden wenig Geschäfte statt. Man sagte, die Amsterdamer Bank verweigere das Erneuern ihrer Verpflichtungen, die Reserve der hiesigen Bank sey nicht so bedeutend wie gewöhnlich. An der Börse wunderte man sich, daß die Bayonner telegraphische Depesche von gestern Abend nichts Neueres brachte, als die heutigen Briefe; noch mehr wunderte man sich auch, daß die Depeschen aus Perpignan gestern Aelteres brachten als vorgestern (über Maroto). — (Halb fünf: 78, 45 fin. c.)

## Niederlande.

* Aus Holland, 10 Okt. Der Aufenthalt des Großfürsten Michael im Haag wird nur noch wenige Tage dauern. Bereits ist sein Adjutant, Graf Tolstoi, nach London abgegangen. — Die Prinzessin von Oranien ist etwas unpäßlich geworden. — Gestern ging von Harderwijk wieder ein Detaschement von 120 Mann nach Hellevoetsluis ab, um von da nach Java übergeschift zu werden. — Die neuesten Java'sche Zeitungen enthalten das Publikandum vom 28 Mai d. J., bezüglich der Erhöhung des Eingangszolles von wollenen und baumwollenen Stoffen in Niederländisch Indien. — Die „Times" bringen nach Privatbriefen vom 30 Mai aus Batavia dieselbe Mittheilung und lassen sich bitter über diese Zollerhöhung, welche nach ihrer Meynung eigentlich nur den englischen Fabrikaten gelte, vernehmen. Ja, sie beschuldigen unsere Regierung, daß sie der niederländischen Handelmaatschappy eine Vergütung, bezüglich der Zollerhöhung, im

Geheimen zugesagt habe. Wir können nicht glauben, daß auf einem krummen Wege unsere Regierung in ihrer Streitsache mit England ihr Recht sollte zu handhaben suchen, das ihr auf dem geraden Wege, nach dem bestehenden Traktat zwischen den Niederlanden und England, Niemand absprechen kan.

## Schweiz.

(N. Züricher Z.) Schaffhausen. Die am 10 Okt. als Antrag des kleinen Raths vom großen Rath berathene und mit einer an Einmüthigkeit gränzenden Mehrheit genehmigte Instruktion für die Gesandtschaft unseres Standes zur nächsten Tagsazung lautet im Wesentlichen dahin: 1) Ueber den Wirren und Schwierigkeiten des Augenblits steht das Bedürfniß, die Ehre, die Unabhängigkeit und die Freiheit des Vaterlandes rein und ungeschmälert zu bewahren. Die Gesandtschaft wird sich daher zur Pflicht machen, auf die Erreichung dieses Zwels hinzuwirken. Sie wird jeder mit demselben unvereinbaren Zumuthung kräftig entgegen treten, und zu keinem Beschlusse die Hand bieten, der einen derartigen Charakter an sich tragen würde. 2) Erfordert aber das Wohl der Eidgenossenschaft die Fürsorge für Gegenwart und Zukunft, und eben so sehr das einfache Gesez der Billigkeit, wie die Bedingung jeder wahren Neutralität, daß die Schweiz gegenüber andern Staaten alles das beobachte, was sie für sich selbst anspricht, daß sie demnach Andere weder beleidige noch gefährde, weder hergebrachte, im Staatenleben übliche Formen und Grundsäze verleze, noch viel weniger sich mit den Vorschriften des Völkerrechts in Widerspruch seze; „sondern daß da, wo dieses geschehen seyn sollte, kein Bedenken getragen werde, solche, vorsäzlich oder aus Mangel an genauer Sachkenntniß begangene Mißgriffe wieder gut zu machen." In Anwendung dieses allgemeinen Gesichtspunktes wird die Gesandtschaft zuerst ausmitteln, was in der Angelegenheit des Conseil wahr und erwiesen, und was hingegen auf Irrthum, Täuschung oder einseitigen und verdächtigen Angaben beruht. Im erstern Fall sey die von Frankreich verlangte Genugthuung von der Hand zu weisen, und höchstens über einzelne Stellen in dem Kommissionsbericht befriedigender Aufschluß zu geben, vorzüglich aber klar auszusprechen, daß dadurch, daß die Tagsazung von dem Recht einer freien und öffentlichen Verhandlung Gebrauch gemacht habe, eine Beleidigung des Botschafters, noch viel weniger seines Königs oder der französischen Nation nicht beabsichtigt worden sey; hier aber eben so wenig als anderwärts Aeußerungen Einzelner als Ausdruk der Gesinnungen einer Mehrheit gelten können, — Erklärungen, denen am füglichsten durch die Vermittelung der Gesandtschaft einer unbetheiligten Macht Eingang verschaft werden dürfte. Wenn es sich hingegen zeigen sollte, daß der faktische Hergang der Sache sich nicht so verhielte, wie der disfällige Kommissionsbericht selbigen darstellt, so müßte der begangene Irrthum in guten Treuen anerkannt, und diese Anerkennung eben so rükhaltslos und öffentlich ausgesprochen werden, wie es mit allem in der Sache bisher Verhandelten geschehen. In zweifelhaften Fällen soll sich die Gesandtschaft demjenigen Ausweg anschließen, der den oben angedeuteten Grundsäzen am nächsten kommt. Sollten die obwaltenden Anstände eine solche Richtung nehmen, daß ernste Folgen und ein weiter gehendes Zerwürfniß mit Frankreich daraus hervorgehen würden, oder sollten noch andere nicht vorausgesehene Verwikelungen mit dem Auslande zum Vorschein kommen, so wird die Gesandtschaft jederzeit so handeln, wie Pflicht und Ueberzeugung ihr gebieten, jedoch dem kleinen Rathe darüber ungesäumt Bericht erstatten, und dessen Aufträge einholen. Endlich lautet die Instruktion in Betref des waadtländischen Großrathsbeschlusses vom 18 Sept. dahin: daß die Gesandtschaft, im Fall ernste Mahnungen gegen den Kanton Waadt erfolglos bleiben würden, auch zu den äußersten der Tagsazung zur Verfügung stehenden Maaßnahmen Hand bieten solle, um den Mitstand zur Erfüllung seiner Bundespflicht anzuhalten. Zu Gesandten wurden hierauf gewählt: die HH. Alt-Bürgermeister v. Meyenburg-Rausch und Regierungsrath Waldvogel.

(B. Z.) Basellandschaft, 10 Okt. Unser Landrath hat in seiner heutigen Sizung der Gesandtschaft auf die bevorstehende außerordentliche Tagsazung nach siebenstündiger Berathung folgende Instruktionen ertheilt: „1) Die Gesandtschaft wird in Festhaltung des Tagsazungs-Konklusums vom 9 Sept. abhin, und mit Rüksicht auf das in der französischen Note gestellte Satisfaktionsgesuch, bezüglich auf die Angelegenheit des A. Conseil, erklären, daß diesem Gesuch schon aus dem Grunde keine Folge gegeben werden könne, als Frankreich noch nicht auf offiziellem Wege von dem disfälligen Tagsazungsbeschluß vom 9 Sept. in Kenntniß gesezt worden sey, somit auch von keiner nachgewiesenen Beleidigung die Rede seyn könne; vielmehr anzunehmen sey, daß Frankreich, nach einmal gewonnener Ueberzeugung über die Sachlage, die rechtliche Stellung und das Verfahren der Tagsazung anerkennen werde; daher gemäß einer in diesem Sinne abzufassenden Note dasselbe zu behelligen (?) sey, unter Mittheilung aller auf diesen Gegenstand bezüglichen Akten. 2) Sollte dieser Antrag von Ständen keine Mehrheit erhalten, so ist die Gesandtschaft angewiesen, zu referiren, und neue Instruktionen einzuholen. Betreffend Waadt: Die Gesandtschaft wird, in Betracht, daß eine bedeutende Mehrheit der Stände fraglichen Beschlüssen der Tagsazung, betreffend die Flüchtlinge, beigetreten ist, und die Minderheit der Mehrheit der Stimmenden sich zu unterziehen hat, den hohen Stand Waadt dringend auffordern, fraglichen Beschlüssen unbedingte Folge zu geben, und denselben für alle aus einer fortgesezten Weigerung entstehenden Folgen verantwortlich machen." Als Gesandter wurde Hr. St. Gutzwiller ernannt.

Der Aargauische Instruktionsentwurf in seinen Grundsäzen lautet, wie folgt: 1) Aufrechthaltung der Ehre und Selbstständigkeit der Eidgenossenschaft. 2) Mißbilligung des Aktes des Vorortes, wodurch derselbe die Conseil'sche Angelegenheit in die Tagsazung geworfen, und Wunsch, daß die leztere sich der einläßlichen Behandlung dieser Sache enthalten hätte; übrigens Erklärung, daß alles dieses das so auffallende Benehmen der französischen Regierung kaum veranlassen konnte, und daher Aufklärung und Belehrung derselben durch die Tagsazung über den wahren Sachverhalt, den Zustand der Schweiz, das Verhältniß von Volk und Behörden und die Einwirkung einer angeblich ruhestörenden Partei, welcher Irrthum mit Ernst und Würde, Kraft und Mäßigung berichtiget werden, und die Erwartung einer beförderlichen Wiederherstellung der bisherigen Verhältnisse ausgesprochen werden soll. 3) Waadt soll zur Befolgung des Tagsa-

zungs-Konklusums vom 25 Aug. in seinem ganzen Umfange angehalten werden. 4) Untersuchung der Geschäftsführung des Hrn. v. Tschann in Paris. 5) Uebernahme der französischen Pensionen für einstweilen von Aargau, und Antrag auf sofortige Uebernahme sämtlicher Pensionen für alle Zukunft von der Eidgenossenschaft.

(N. Züricher Z.) Bern, 8 Okt. Der königl. preußische Geschäftsträger in Bern, Hr. v. Rochow, welcher im Begriffe war, seine Urlaubsreise anzutreten, hat von seinem Hofe die Weisung erhalten, an seinen Posten zurükzukehren.

## Deutschland.

** München, 15 Okt. Das heutige Namensfest J. Maj. der regierenden Königin Theresia wurde hier wie in allen Städten des Königreichs durch feierlichen Gottesdienst in allen hiesigen Pfarrkirchen, dem die obersten Staats- und Militairbehörden beiwohnten, begangen. Im großen königlichen Theater wurde gestern bei festlich beleuchtetem Hause die Oper Robert der Teufel von Meyerbeer gegeben. JJ. MM. und der ganze Hof waren bei der Vorstellung anwesend, und J. Maj. die Königin empfing in dem lauten Freudenruf der zahlreichen Versammlung den Glükwunsch derselben zu diesem festlichen Tage. Heute Vormittag begaben Sich JJ. MM. und die gesamte königliche Familie in vier sechsspännigen Wagen nach dem freiherrlich v. Perfallschen Schlosse Greiffenberg am Ammer-See, um diesen schönen Herbsttag, voll Wärme und Sonnenschein, im Freien zuzubringen. Eine dortige Anhöhe gewährt einen reizenden Anblik über den See und die malerische Ufergegend desselben. JJ. MM. werden heute Abend hierher zurükkehren. — Der Obrist Gustavson, welcher unter dem Namen eines Frhrn. v. Moltke vor acht Tagen hier ankam, hält sich fortdauernd hier im Gasthause zum goldenen Kreuz auf, und hat die hiesigen Merkwürdigkeiten in Augenschein genommen. — Der General-Administrator der königlichen Posten, Hr. v. Lippe, ist heute von Frankfurt hierher zurükgekehrt. — Die hier anwesenden Fremden erhalten jezt den Eintritt in die neue Gemälde-Gallerie vermittelst ihnen ertheilter Billets. Der öffentliche Zutritt wird erst später regulirt werden.

Augsburg, 16 Okt. Seit wenigen Tagen ist Hr. v. Lippe, unter dessen Leitung die k. bayerischen Posten stehen, aus Frankfurt zurük, und wir hören, daß die von ihm dort wegen der Beschleunigung verschiedener Posten geführten Verhandlungen glüklich beendigt sind. Spätestens bis zum 1 Nov., vielleicht noch im Laufe Oktobers, wird die bisher in Stuttgart zurükgehaltene französische Post früh Morgens, statt bisher Abends in Augsburg eintreffen, und von da ohne Aufenthalt weiter befördert werden. Eine entsprechende Beschleunigung wird die Wiener Post, so wie die bisher in Frankfurt überflüssig lange zurükgehaltene niederländische Post erhalten. Endlich werden die Posten nach der Schweiz und Italien Antheil an den getroffenen Beschleunigungsmaaßregeln bekommen. Auch der Personenverkehr wird befördert werden, am meisten auf der Route von Straßburg nach Wien, wo künftig tägliche Eilwagen gehen sollen, während darauf bisher nur dreimal in der Woche Eilwagenfahrten bestanden. Augsburg wird dabei um so mehr gewinnen, als troz der neu zu errichtenden Morgenpost zwischen hier und München, die Abendpost dahin beibehalten wird, so daß wir also künftig eine tägliche zweifache Postkommunikation mit der Hauptstadt haben werden. Bayern und ganz Süddeutschland wird diese Resultate mit Freude vernehmen, und der Thätigkeit und Energie, welche die k. bayerische Postadministration dabei entfaltete, den wohlverdienten Dank zollen. Durch jene Beschleunigung wird die Allg. Zeitung künftig alle aus dem Westen (Frankreich, England, Spanien, Portugal, so wie wahrscheinlich auch die aus den Niederlanden) kommenden Nachrichten um 24 Stunden früher liefern können. Um diesen Gewinn unsern Lesern schon bisher zu verschaffen, erhielt bekanntlich die Allg. Zeitung seit vollen zwei Monaten tägliche Estafettensendungen, welche der Verlagshandlung bedeutende Opfer auflegten, und die erst in den lezten Tagen unterbrochen wurden, da man die Besorgniß hegen mußte, man möchte sich in Frankfurt mit der definitiven Vereinigung der Sache weniger beeilen, so lange man ein solches Provisorium, durch Privatkosten gedekt, fortbestehen sähe. Trift indessen mittlerweile noch irgend eine wichtige Nachricht ein, so wird der Allg. Zeitung ihre Estafette nicht fehlen.

Karlsruhe, 12 Okt. Se. k. H. der Großherzog ist heute Nacht von einer am 7 d. angetretenen Reise nach dem Rheingau hieher zurükgekehrt. Höchstdieselben haben zunächst in Biebrich dem herzogl. nassauischen Hofe, sodann auf der Burg Rheinstein bei Bingen J. k. H. H. dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich von Preußen Besuche gemacht, und bei dieser Gelegenheit auch in Mainz, Wiesbaden und Bingen verweilt. (K. Z.)

*† Frankfurt, 15 Okt. S. k. H. Prinz Friedrich von Preußen ist gestern in unserer Stadt eingetroffen, so wie auch der Graf Walderdorff, herzogl. nass. Staatsminister. — Das Ergebniß der Urwahlen für den gesezgebenden Körper von 1837 ist nun bekannt: in der ersten Abtheilung (Staatsbeamte, Gelehrte ꝛc.) haben 193; in der zweiten Abtheilung (Kaufleute ꝛc.) 163 und in der dritten Abtheilung (Handwerker ꝛc.) 223 gestimmt, mithin im Allgemeinen sehr wenige. In politischer Beziehung sind die Wahlen nicht sehr zu Gunsten der Liberalen ausgefallen, die gleichwol manchen tüchtigen Repräsentanten erhalten haben.

*† Dresden, 13 Oktober. Am 11 d. Nachmittag ist J. k. H. die Herzogin Louise, Gemahlin des Herzogs Max in Bayern — ebenfalls eine Tochter der jezt hier anwesenden verwittweten Königin von Bayern — hier angekommen, und hat sich sofort nach Pillnitz begeben. J. k. H. die Kronprinzessin von Preußen wird Morgen 14 d. M. die Rükreise nach Potsdam antreten. — S. M. der König hat an den kommandirenden General-Lieutnant von Cerrini unterm 8 Okt. nachstehendes Schreiben erlassen: „Bei der Besichtigung der verschiedenen Waffengattungen Meiner Armee, habe Ich mit Wohlgefallen bemerkt, daß der Geist treuer Pflichterfüllung und strenger militairischer Ordnung durchgängig herrscht; daß die Truppen in taktischer Beziehung vorzüglich ausgebildet sind, und daß auch von den Administrativ-Behörden für das Beste derselben mit Umsicht und Eifer gesorgt wird. Indem es Mir zur Freude gereicht, Ihnen dieses zu eröffnen, befehle Ich, daß es der Armee bekannt gemacht und ihr die Versicherung der Fortdauer Meines besondern königlichen Wohlwollens gegeben werde, mit welchem Ich auch Ihnen wohlbeigethan verbleibe. Friedrich August." — Am 10 d. Vormittags wohnten Ihre Majestäten der König und die Königin, die verwittwete Königin von Bayern, die Kronprinzessin

von Preußen k. H. und die übrigen hier anwesenden höchsten Herrschaften, in der evangelischen Hofkirche, der Trauung des Fräuleins v. Watzdorf — Hofdame bei J. M. der Königin und Tochter des Ministers des königl. Hauses, General-Lieutenants v. Watzdorf mit dem Oberlieutenant im Gardekavallerie-Regiment, v. Heygendorf aus Weimar gebürtig — bei, welches für das hiesige Publikum etwas ganz Ungewöhnliches war.

## Preußen.

* Breslau, 5 Okt. Gestern und heute stellte sich auf unserm Wollmarkte ein reges Leben und ein starker Verkehr ein. Namentlich waren es die inländischen Fabrikanten, welche sich zum Einkaufe drängten. Nach dem zeitherigen Verkaufspreise ihrer Fabrikate waren sie nicht im Stande, beim Ankaufe von Wolle höher zu gehen, als im Frühjahre. Indeß hatte man ihnen bange gemacht, daß solches wohl eintreten könnte. Die von den Produzenten geforderten Preise hielten sich jedoch ziemlich allgemein an das Normale vom Frühjahre. Feine Mittelwolle von guter Natur ward lebhaft begehrt, und es ist mit derselben heute so ziemlich vollends aufgeräumt worden. Wir sprechen hier von der Zweischur. Unsre Fabrikanten, deren Handwerksapparat noch meistentheils auf die alte Art eingerichtet ist, ziehen diese immer noch der Einschur, wenn sie von gleicher Güte ist, vor. Dazu kommt, daß die sogenannte Sommerwolle in der Regel sehr weiß gewaschen an den Markt kommt, und daß sie bei der Fabrikwäsche ungleich weniger Abgang erleidet, als die Einschur, auch selbst als die Winterwolle. Erwägt man dis Alles, so findet man den Preis von 90 bis 95 Thlrn., womit sie bezahlt wurde, nach der bestehenden Konjunktur nicht zu hoch, zumal mehrere unserer hochveredelten Heerden diesen Herbst geschoren worden sind, weil man eine sichere augenblikliche Einnahme einer nicht ganz so sichern im nächsten Frühjahre vorzieht. So lange die Wollentuch-Manufaktur in unsern Staaten nicht eine allgemeinere Umbildung erfährt, wird auch das zweimalige Scheeren der mittlern und ordinairen Schafe im Jahre beibehalten werden. Am heutigen Tage ging der lebhafte Verkehr, der sich am gestrigen meistentheils nur auf die gedachten guten Sorten beschränkte, auch auf die mittleren und namentlich auf die aus dem Großherzogthum Posen hierher gebrachten über. Der Handel mit lezteren ist fast ausschließlich in den Händen der Juden, welche während des Marktes nicht selten zwei bis dreimal ein- und verkaufen. Ob es für die Breslauer Wollmärkte überhaupt ersprießlich sey, daß Kauf- und Verkauf ohne das Dazwischentreten der Juden fast gar nicht, oder doch nur mit großen Schwierigkeiten zu bewerkstelligen ist, das wäre wohl einer Untersuchung und vielleicht auch einer Abhülfe werth. Da heute der Verkehr bis an den Abend lebhaft blieb, und da bereits die gute Hälfte der vorhandenen Wolle aufgeräumt ist, so kan man sicher annehmen, daß es morgen und die übrigen Tage eben so gehen, und nichts unverkauft bleiben werde.

## Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält unterm 5 Okt. Nachstehendes: „Die ottomanische Pforte hat die Verpflichtungen, die sie durch den in Konstantinopel am 15 (27) März d. J. geschlossenen Vertrag übernommen hatte, und die sich auf die Liquidation der an Rußland, in Folge des Traktats von Adrianopel, schuldigen Summe beziehen, treu erfüllt. Den Bestimmungen des erwähnten Vertrags gemäß ist die lezte Zahlung an dem bestimmten Termine, am 15 Aug., erfolgt. Hr. v. Butenieff hat den Kommandanten von Silistria direkt davon benachrichtigt, welcher im Voraus den Befehl erhalten hatte, sogleich den Plaz zu räumen, wenn er durch unsern Gesandten die Nachricht von der Zahlung der lezten Rate erhalten würde. Ein ottomanischer Kommissair, begleitet von einem Beamten der kaiserlichen Gesandtschaft, wurde von der Pforte abgesendet, um bei der Uebergabe der Festung gegenwärtig zu seyn. Sie wurde den 30 Aug. (11 Sept.) in dem vollständigen Vertheidigungszustande, in welchen sie während der Okkupation gesezt worden war, übergeben. Das auf unsre Verträge mit der Pforte gegründete System der Erhaltung und der Allianz wird in dieser Thatsache eine neue Bürgschaft und Europa ein sicheres Unterpfand des Vertrauens finden, welches uns die Erhaltung des Friedens im Orient einflößt. Nachdem die Garnison am 30 Aug. (11 Sept.) Silistria geräumt hat, hat sie an demselben Tage zu Kalarasch, auf dem linken Donau-Ufer, die Quarantaine bezogen. In Uebereinstimmung mit den Sanitätsregeln wird sie hier sieben Tage unter Aufsicht bleiben; nach Ablauf dieser Zeit wird sie ihren Marsch durch die Fürstenthümer Wallachei und Moldau antreten, um in die Gränzen des Reichs zurükzukehren."

## Oestreich.

* Wien, 12 Okt. Se. M. der Kaiser ist von seiner nach Dornau unternommenen Exkursion bereits zurük, und heute nach der Stadt gekommen, um Audienzen zu ertheilen. Der Aufenthalt JJ. MM. im Lustschlosse von Schönbrunn dürfte, wenn die Witterung gleich günstig bleibt, bis Ende dieses Monats dauern. — Gestern hatte der türkische Botschafter die Ehre, JJ. kk. HH. dem Erzherzoge Franz und Gemahlin vorgestellt zu werden. — Der k. k. Feldmarschall Prinz zu Hohenzollern-Hechingen feierte dieser Tage sein 60stes Dienstjubiläum im Familienkreise. — Der k. k. Gesandte im Haag, Graf v. Senfft Pilsach, so wie der zu seinem Nachfolger am Hofe von Florenz ernannte Graf Reviczki schiken sich zur Abreise auf ihre Posten an. Der k. k. Gesandte am Hofe von Neapel, Graf Lebzeltern, ist von seiner nach Petersburg unternommenen Urlaubsreise zurük, und wird ebenfalls ehestens wieder nach seiner Bestimmung abgehen.

## Türkei.

* Konstantinopel, 28 Sept. Berichten vom 10 d. zufolge, welche die Pforte von Reschid Mehmed Pascha erhalten, hatte derselbe einen Feldzug gegen den Kurdenstamm, genannt Revendus, unternommen, wobei er von den Statthaltern von Bagdad und Mossul unterstüzt wurde. Das Land ist dort so gebirgig und die Wege so schlecht, daß man die größte Mühe hatte, Truppen und Kanonen fortzubringen. Dessenungeachtet hatte Reschid Pascha's Unternehmen den besten Erfolg gehabt; das ganze Land war besezt, und den Rebellen waren 50 befestigte Plätze und Dörfer abgenommen worden. Revendus Bey, welcher jene Provinz mit dem Titel eines Pascha's zu beherrschen sich angemaaßt hatte, wurde gefangen, eine große Anzahl Rebellen wurden mit dem Schwerte vertilgt, und der übrige Theil hat sich dem Sultan unterworfen, so daß man hier die Angelegenheiten von Kurdistan als beendigt ansieht. Reschid Pascha lobt sehr die Tapferkeit der türkischen Truppen, welche unter seinem Befehle gekämpft haben. — Am 24 d. hatte der östreichische Internuncius die Ehre, dem Sultan den Viceadmiral Grafen Dandolo in einer im Serail von Defterdar Burnu ertheil-

ten Audienz vorzustellen. Er wurde von dem Monarchen sehr verbindlich aufgenommen und mit einer mit Diamanten gezierten Dose beschenkt. — Der Sultan hat befohlen, daß seine Beamten an Einem Tage der Woche von ihren Beschäftigungen ausruhen sollen, zu diesem Behuf ist der Donnerstag festgesezt. Zugleich ist der Montag für Anhörung der Prozesse im Arz Odassi (Tribunal des Großwessiers) und der Dienstag für die Verhöre bei den beiden Kaziaskeren bestimmt worden. — Der bisherige Ihtissab Nazeri von Smyrna, Hussein Bey, Sohn des hiesigen Großmauthners Tahir Bey, ist seines Amtes entsezt, und an seine Stelle der Musselim von Kastamboli Dede Mustafa Aga ernannt worden. — Die über den Hafen von Konstantinopel führende neue Schifbrüke ist beinahe vollendet. Sie soll eine Auslage von mehr als einer Million Piaster verursacht haben. — Der Statthalter von Erzerum ist vor Kurzem auf einem türkischen Dampfboote nach Trapezunt abgereist, um sich von dort an seine Bestimmung zu begeben. — Am 26 d. ist ein russischer Kriegskutter in die Bai von Bujukdere eingelaufen. — Berichten aus Smyrna vom 23 d. zufolge hatte die englische Flotte am 19 Vurla verlassen, ohne daß man wußte, wohin sie sich wenden wolle; sie ward jedoch binnen Kurzem zurükerwartet. — Die Pest dauert zunehmend dahier fort; in Adrianopel richtet sie die furchtbarsten Verheerungen an, und seit einiger Zeit wüthet sie auch in Brussa.

* Von der serbischen Gränze, 2 Okt. Die Frau Fürstin von Serbien hat die Kontumaz verlassen, und ist mit ihren beiden Söhnen und zahlreichem Gefolge in Semlin angelangt. Der Erzbischof der orientalisch-griechischen Kirche, v. Stratimirovics, hat die hohe Reisende um die Ehre eines Besuches bitten lassen, weshalb die Fürstin Anstalten trift, sich nach Carlowiz zu begeben. — Vom 6 Okt. Die Frau Fürstin ist von dem Erzbischof am 3 d. glänzend empfangen, und ein prächtiges Banket ihr zu Ehren veranstaltet worden. Der Erzbischof legte seine Freude über diesen hohen Besuch so offen zu Tage, daß alle Anwesenden ihn nie in so fröhlicher Stimmung gesehen zu haben erklärten. Die Fürstin hatte ihm nach serbischer Sitte als Geschenk ein Hemd von Atlas mit Goldstikerei überreicht, bei dessen Empfang der Bischof die Aeußerung machte, daß ihn dieses schäzbare Andenken einst ins Grab begleiten solle, wohl nicht ahnend, daß diese testamentarische Verfügung so bald verwirklicht werden solle. Leider wurde nemlich in der darauf folgenden Nacht der Erzbischof von einem Schlaganfall heimgesucht, und mußte nach wenigen Stunden in dem Alter von fast 80 Jahren, und nachdem er durch 46 Jahre seinem hohen Amte mit Würde vorgestanden, diese Welt verlassen. Vermuthlich haben die Freude und die Genüsse der Tafel bei dem an strenge Diät gewöhnten Greise zu diesem Trauerfall mitgewirkt. Er war als Erzbischof der nicht unirten griechischen Kirche das geistliche Oberhaupt aller in den k. k. Staaten lebenden Glaubensgenossen erwähnter Kirche, bei 2½ Millionen an der Zahl, unabhängig von jeder andern ausländischen und inländischen geistlichen Jurisdiktion, und auch in weltlichen Angelegenheiten ward er von den Bekennern seiner Kirche eben so hoch angesehen, als von der Regierung geachtet. Bekannt sind seine Verdienste um glükliche Beilegung der im Jahre 1807 in Syrmien gegen die dortigen Grundherren ausgebrochenen Bauern-Unruhen, wofür er mit dem Großkreuze des k. k. Leopoldordens beehrt wurde. Die Frau Fürstin Miloſch hat ihre Besuchereise über Peterwardein nach Temesvar fortgesezt.

** Brood (in Slavonien), 30 Sept. Nachdem der Wessier von Bosnien, Vedschihi Pascha, erfahren hatte, daß sich der Hauptanführer des Aufstandes in Bosnien, Ali Fidauh Pascha nach den bei Brandik und Szebze erlittenen Niederlagen, mit allem, was er an Mannschaft noch zusammen raffen konnte, nach Bjelina, dem Siz seines Paschaliks (unweit der Mündung der Drina), in der Absicht geflüchtet habe, um dort seine meuterischen Umtriebe fortzusezen, brach er sogleich von Hradoszacz dahin auf, und cernirte am 26 den Plaz, der mit Geschüz und Brandraketen so heftig beschossen wurde, daß Ali Fidauh Pascha, da der größte Theil der Stadt in Flammen aufgegangen war, sich genöthigt sah, am folgenden Tage gegen Zusicherung des Lebens zu kapituliren. Der überwundene Rebell wurde sogleich in Fesseln geschlagen, und wird wahrscheinlich nach Konstantinopel abgeführt werden. Der Wessier ist Willens, morgen mit seinen aus Arnauten und Albanesen bestehenden Truppen, deren Zahl sich mit denen der dem Großherrn treu gebliebenen Kapitanis auf 16,000 Mann beläuft, nach Derbent aufzubrechen, von wo er sich über Banjaluka nach Travnik zu begeben gedenkt, welchen Ort er größerer Sicherheit halber, anstatt Serajevo, zu seiner Residenz gewählt hat.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 11 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 65; 3proz. 78, 45; Bankaktien 2285; neapol. Fonds 97, 85; span. akt. Schuld 25; passive 7⅛.

Amsterdam, 10 Okt. Integr. 52⅞; 5prozent. Cert. 100⅛; Kanf. 21⅞; 4½proz. Spnd. 95; 3½proz. 76¼; Ardoins 24¹⁵/₁₆; span. Kanf. 9⅛; ruff. Inscr. 64½; 5proz. östr. Metall. 98⅝.

Amsterdam, 11 Okt. Integr. 52⁷/₁₆; 5proz. Cert. 100; Kanf. 21⁹/₁₆; 4½proz. Spnd. 94⅞; 3½proz. 75½; Ardoins 25¹¹/₁₆; span. Kanf. 9⅜; ruff. Inscr. 64⅜; 5proz. östr. Metalliques 98¼.

** Frankfurt a. M., 13 Okt. Mehrere für Rechnung bedeutender Spekulanten gestern bewirkte Verkäufe von holländischen Integralen machten, daß jene Fonds um mehr als 1 Prozent, spanische und östreichische Effekten um etwa ⅝ Proz. zurükgingen. Heute nun erfuhr man, daß die Nachrichten jener Spekulanten hauptsächlich eine angeblich von der Londoner Bank verfügte fernerweitige Beschränkung ihres Geschäftskreises betroffen haben. Weil aber gleichzeitig von dort die Anzeige einging, daß die englischen Stocks keinerlei Rükgang genommen hatten, so wurde das Weichen der Kurse zu Paris und Amsterdam hier nur wenig beachtet, so daß fast ausschließlich die spanische Aktivschuld um ein Nambaftes fiel. Demnach schlossen an der heutigen Börse, bei freilich nicht sehr lebhaftem Umsaze, die holländischen Integrale zu 51⁹/₁₆; Wiener Bankaktien 1593; östreichische 5prozentige Metalliques 102⅛; 4prozentige 98⅞; 3prozentige 72¹¹/₁₆ und Ardoins 82⅝. — Im Wechselhandel sind die Geschäfte wieder im Abnehmen. Disconto 4¾ bis 5 Prozent.

Frankfurt a. M., 14 Okt. 5prozentige Metalliques 102½; 4proz. 98⅞; 3proz. 72⅞; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1600.

Hamburg, 10 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73; Bankaktien 1382; preußische Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 98½; poln. neue Loose 119; holländ. Integr. 52½.

Wien, 12 Okt. 5prozent. Metall. 103⅝; 4proz. 100; 3prozentige 73⅞; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1344; Esterhazy 37⅞.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Dr. Bowring über das Handelssystem der Schweiz. *)

Dr. Bowrings „Bericht über den Handel und die Manufakturen der Schweiz," der einige Tage vor dem Schlusse der Parlamentssession erschien, enthält eine Menge von Nachweisungen hinsichtlich des Handels, der geselligen und sittlichen Lage und der politischen Institutionen der Schweiz, aus denen wir hier diejenigen ausheben, welche dem Handel und den Manufakturen gewidmet sind, auf die Dr. Bowrings Aufmerksamkeit zunächst gerichtet war. Die Prinzipien des freien Handels sind von der Schweiz in Ausführung gebracht worden. Von mächtigen Nationen eingeschlossen, deren Politik war, sich durch Prohibitivgeseze und Heere von Zollbeamten gegen die Konkurrenz der Schweizer Fabrikanten zu schüzen — ohne Seehäfen auf ihrem Gebiet, und mit im Ganzen geringem Kapital, so bedeutende Ausnahmen einige wenige Städte machen — haben diese Gebirgsbewohner dennoch blühende Fabriken errichtet, und einen sehr bedeutenden Handel nach Außen eröfnet. Diesen Erfolg verdanken sie größtentheils der Beharrlichkeit, mit der sie an den Grundprinzipien eines freien Verkehrs festhielten, indem sie, ohne daß ihre Geseze ihnen ein Hinderniß in den Weg gelegt hätten, auf den theuersten Märkten verkauften und auf den wohlfeilsten einkauften. Die Schweiz mußte ihre eigene Bahn festhalten. Der preußische Zollverband und das französische Prohibitivsystem sind Schranken gegen die Ausdehnung ihres Handels, und diese Schranken würden den schweizerischen Gewerbsfleiß noch mehr beengen, wäre die Schweiz so unklug, dem Beispiele Frankreichs und Preußens zu folgen, und die Erzeugnisse dieser beiden Länder mit gleichen Eingangszöllen zu belasten. Dadurch aber, daß sie aus allen Theilen der Erde Alles frei einläßt, hat die Schweiz den Absaz ihrer Manufakturwaaren, möge dieser auf legalem Weg, oder durch Schmuggelei erfolgen, sicher gestellt. Einer der bedeutendsten schweizerischen Industriezweige ist die Uhrmacherei; bis auf die lezte Zeit bemühten sich die Franzosen Schweizeruhren auszuschließen, jedoch mit so schlechtem Erfolg, daß, wie Hr. Arago den Dr. Bowring unterrichtete, im Lauf eines Jahres nicht zehn (?) Uhren zu Paris verfertigt wurden; der ganze unermeßliche Bedarf ward mit Schweizer Fabrikat gedekt, und die französischen Uhrmacher sahen sich blos auf Reparaturen beschränkt. Von der Art, wie die Uhren über die dreifache französische Zollinie eingeschmuggelt werden, gibt Dr. Bowring folgende Beschreibung: „Man nähte 120 bis 150 Stük Uhren in die Weste des Schmugglers, und eine solche „Uhrenweste" (gilet de montres) galt als eine volle Ladung für einen Abenteurer dieser Art. Die Versicherung wechselte zwischen 5 und 10 Prozent, und vielleicht hat sich die Nuzlosigkeit eines schüzenden und Prohibitivsystems noch nie so klar herausgestellt als bei diesem Versuche, die Schweizeruhren vom französischen Markt auszuschließen. In Frankreich zeigte sich auch nicht ein Schatten von nüzlichen Folgen; nicht eine einzige Uhr ward deßhalb im Lande mehr verfertigt, und weder der Erzeuger noch der Verbraucher hatten den geringsten Vortheil. Der Schmuggelhandel wurde so regelmäßig und in derselben Ausdehnung betrieben, als dis mit dem gesezlichen Handel nur immer hätte geschehen können. Dabei war die ganze Gränze durch Banden kühner, zügelloser Schmuggler beunruhigt, denen die Uebertretung der Geseze zu einem Gewerbe, zur Gewohnheit geworden, und deren Daseyn eine Schmach für die Gesezgebung und eine Warnung für die Urheber und Vertheidiger thörichter, nachtheiliger und unausführbarer Maaßregeln ist." Die Schmuggelei beschränkt sich natürlich nicht auf die Uhren, sondern es besteht, wie sich aus der nachstehenden Stelle ergibt, auch in andern Artikeln ein ähnlicher Handel. „Die gegenwärtigen Kosten des Schmuggelns durch die drei französischen Zollinien, sagt Dr. Bowring, belaufen sich von 25 bis 30 Prozent. Ich hatte Gelegenheit mit Leuten zu sprechen, welche dieses Geschäft von den Verrieres Suisses bis nach la Chaux de Fond betrieben. Diese versicherten mich, daß das Risiko eben nicht groß sey; der Gewinn fällt dem Unternehmer zu, der bei jener Partei, gegen welche er sich zu richtiger Ablieferung der Waare verbindlich macht, entweder den Werth deponirt, oder einen Wechsel über den Betrag ausstellt, sobald er die zu schmuggelnden Waaren übernommen hat. Blutvergießen ist in den lezten Jahren sehr selten geworden, da die Kunst mehr darin besteht, den Zollbeamten auszuweichen, als sie zu überwältigen; ein alter Schmuggler erzählte mir jedoch mit großer Selbstzufriedenheit Beispiele, wie er und seine Gesellen manche Zollbeamte, die ihnen den Weg versperren wollten, verwundet oder getödtet hätten. Ich bin überzeugt, daß die Gegenwart einer hinlänglichen Anzahl von Vorgesezten unter den Zollbeamten und die Strafe des Bagno, die in Fällen von Amtsuntreue über sie verhängt wurde, die Bestechlichkeit unter ihnen bedeutend vermindert hat, und daß es jezt nicht für räthlich gehalten wird, ihnen Geschenke anzubieten. Das Schmuggeln selbst hat aber keineswegs abgenommen, und in einem Distrikte, durch den ich kam, erfuhr ich, daß hier auch nicht ein einziger Mann wohne, der nicht entweder ein Schmuggler oder ein Zollbeamter sey. Ein diensthuender Schmuggler bekömmt sechs Franken für die Nacht; sie bringen gewöhnlich zwei Nächte auf ihren Exkursionen zu, legen vor Tagesanbruch ihre Last, die 30 bis 50 Pfund wiegt, an irgend einem sichern Ort nieder, und holen sie mit Eintritt der Nacht wieder ab. Dabei erhalten sie von dem Unternehmer noch das vergütet, was sie verzehren, bekommen aber, im Fall sie gefangen werden, keine Entschädigung. Die ihnen zufallende Strafe betrachten sie als ihren Antheil an dem Mißlingen und dem Verlust; ihr Herr ist für den Werth der verlornen Waaren verantwortlich. Sie sagen, daß die Bauern stets bereit sind, sie zu beherbergen und zu unterstüzen, denn die Schmuggler sind in der That, theils ihres muthigen Wagens, theils wegen der Dienste, die sie, wie man glaubt, dem gemeinen Wesen leisten, bei den Bauern beliebt. Sie betreiben ihr Gewerbe in Banden von zehn bis zwanzig und zuweilen auch noch mehr,

*) Commercial-System of Switzerland. By Dr. Bowring. London 1836. Dr. Bowring hatte seit einigen Jahren bekanntlich im Auftrage der brittischen Regierung besondere Handelsmissionen in Frankreich, Belgien und der Schweiz, in welch lezterem Lande er sich im vorigen Jahre längere Zeit aufhielt. Seine Missionen dauern in diesem Augenblike noch fort, und haben zum Zwek, eine größere Annäherung des brittischen Handelssystemes mit dem der Kontinentalstaaten herbeizuführen.

und stets geht Einer voraus, der sie durch Pfeifen oder ein anderes verabredetes Zeichen vor jeder Gefahr warnt. Ein solcher Vorausgehender (éclaireur) hat stets den kleinsten Antheil von der Kontrebande bei sich. Sie sagen, daß die Geschwornen sie nur sehr ungern verurtheilen; daß sie sie meist wegen Irrthum oder Formfehlern in der Untersuchung freisprechen, und daß die Zeugen gegen sie so gepeinigt werden, daß Niemand einer für so gehässig geachteten Sache sich gern unterziehen mag. So viel ich zu sehen und zu hören Gelegenheit hatte, hielt Niemand sich für geringer, weil er Schmuggelei getrieben; sie sind sich durchaus nicht bewußt, ein Unrecht begangen oder beabsichtigt zu haben. Das Tribunal der öffentlichen Meynung scheint sie vielmehr zu loben, als zu tadeln. Das Uebel hat hier seinen Zielpunkt noch nicht erreicht; die ganze Kraft der Gesetze, alle Wirksamkeit der Gesetzgebung wird in ihrer höchsten Bekräftigung, in ihrer schüzenden Macht gelähmt, wenn ein Theil derselben Gegenstand herkömmlicher Nichtachtung und gewohnter Uebertretung wird. Die meisten Schmuggler an der Schweizer Gränze sind Franzosen. Der Gebrauch von Hunden, längs der belgischen Gränze so gewöhnlich, ist in der Schweiz unbekannt, und Pferde, deren man sich in den Pyrenäen so häufig bedient, scheinen an dem Verkehr der Schmuggler an der Juragränze nie Theil zu nehmen. Die Zollbeamten sind in Abtheilungen von sechs bis zu zwanzig aufgestellt, und halten die ganze Nacht aus; sie verbergen sich in den verschiedenen Gebirgspässen oder am Saume der Waldungen, in das Dikicht selbst aber wagen sie sich, wie die Schmuggler mir sagten, nie. Sie sprechen entweder sehr leise oder gar nicht, da sie fürchten, das kleinste Geräusch könnte ihre Gegenwart verrathen. Keiner wagt sich von dem Andern zu trennen, um nicht übermannt zu werden. Da jedoch die Schmuggler stets die dunkelsten Nächte und die geeignetsten Stellen zu ihren Unternehmungen wählen, auch stets die Vorsicht brauchen, einen Vorläufer auszusenden, um sich zu überzeugen, ob der Weg rein, so ist die Zahl derer, die gefangen genommen werden, nicht groß. Zudem gehören die Schmuggler zu den kühnsten Männern, und nur selten widmet sich einer diesem Gewerbe, der sich nicht durch Geduld in Ertragung von Beschwerlichkeiten und durch Verwegenheit in Gefahren auszeichnet."

(Beschluß folgt.)

---

## Die Associationen in England.

△ London, 6 Okt. Die Luftschifferei scheint gegenwärtig förmlich zu einer Manie werden zu wollen, die in John Bulls bekannter Vorliebe für das Außerordentliche und Abenteuerliche überflüssige Nahrung findet. Die Grahams und die Greens reisen um die Wette in die Wolken, und leztere fahren nun schon regelmäßig Passagiere. Ihr Riesenballon, ein gewaltiges Ungethüm, hat Ziehkraft für mehr als zwanzig Personen, doch sind ihrer bisher nicht mehr als zwölf zusammen aufgestiegen, die zur Herstellung des nöthigen Gleichgewichts mehrere Centner Balast an Bord nehmen mußten. Da das Schif sehr bequem eingerichtet ist, so werden unterwegs beständig meteorologische und besonders pneumatische Beobachtungen angestellt, die namentlich den älteren Green, einen wissenschaftlich gebildeten Mann, bereits zu mehrern interessanten wissenschaftlichen Entdekungen geführt haben, welche jedoch noch ferneren Prüfungen unterworfen werden sollen. Man braucht sich indessen nicht gerade mit diesen Ballons über die Häupter anderer Menschenkinder zu erheben, um das wirrige Thun und Treiben in diesem Inselande zu beobachten. Da in den parlamentarischen Verhandlungen, zum größten Unglük der armen Rebhühner und Fasanen, eine längere Pause eingetreten ist, so glaube ich heute Ihre Aufmerksamkeit für einen sehr beachtenswerthen Gegenstand, den immer wachsenden Associationsgeist, in Anspruch nehmen zu dürfen. In wie fern derselbe mit dem Zeitgeist verbrüdert ist, in wie weit er mit unserer Verfassung zusammenhängt, und durch die politischen Ereignisse der lezten Jahre noch mehr angeregt worden ist, will ich hier eben so wenig untersuchen, als auf die Moral eingehen, welche sich daran knüpft. Nur einige kurze Umrisse über das faktische Wesen der verschiedenen Associationsgattungen mögen hier folgen; sie werden hinreichen zu zeigen, in wie weit Förderung oder Hemmung der jezigen Bestrebungen für die allgemeine Wohlfahrt vonnöthen seyn dürfte. Die Zunahme der verschiedenartigen gelehrten Gesellschaften und ihrer Thätigkeit ist zu allgemein erfreulich, als daß man vernünftiger Weise daran denken könnte, ihnen Hindernisse in den Weg legen zu wollen. Nichtsdestoweniger ist zu bedauern, daß in vielen derselben mehr Charlatanerie, wie ich es nennen möchte, als derjenige wissenschaftliche Ernst und Eifer waltet, wodurch sich besonders die deutschen Gesellschaften charakterisiren. In manchen Fällen reduziren sich die effektiven Mitglieder auf weniger als ein Duzend, während die übrigen Hunderte, Tironen oder Amateurs, sich fast auf Entrichtung ihres jährlichen Beitrags von einigen Pfunden beschränken und stolz darauf sind, ihren Namen die Anfangsbuchstaben der Titel der Gesellschaften nachsezen zu dürfen. Zum Spott erschien daher nur noch vor Kurzem ein öffentlicher Nachweis, um wie viel Guineen man die größtmögliche Zahl „gelehrter Buchstaben" hinter seinen Namen bringen könnte. Inzwischen würde man sehr Unrecht thun, alle Learned Societies unter dieselbe Rubrik bringen zu wollen, so wie außerdem eingeräumt werden muß, daß fast keine derselben ohne, mindestens einige, ausgezeichnete Männer ist. — Eine ähnliche Ausnahme von legislativer Beschränkung wird man für die verschiedenen religiösen Vereine gelten lassen müssen, zu welchen natürlich auch die Bibelgesellschaften, die Societäten „zur Verbreitung christlicher Erkenntniß" und die sogenannten inländischen Missionsgesellschaften zu rechnen sind, obwol sich namentlich bei den leztern beiden nicht in Abrede stellen läßt, daß ihr gänzlich gegen die Katholiken gerichtetes und oft sehr fanatisches Treiben, wofür Ehren-Mac-Ghee ein Exempel abgibt, nichts weniger als den innern Frieden befördert. — Hiernächst folgt eine dritte Klasse, die nicht nur Duldung, sondern fast durchgängig eben so viel Achtung als Beförderung verdient; ich meyne die zahlreichen und sehr mannichfachen wohlthätigen Gesellschaften, welche auf den brittischen Inseln häufiger als in irgend einem andern Lande sind, und nach Kräften in vielen Beziehungen die Leistungen übernehmen, welche ehemals den Klöstern oblagen. So gibt es z. B. über ganz England und vorzugsweise in allen größeren Städten Privatvereine, die Hospitäler oder sogenannte Dispensaries unterhalten, eine Anzahl Aerzte besolden, und so weit ihre Mittel reichen, für Heilung

und Pflege armer Kranker sorgen. Andere schaffen und erhalten durch Donationen und Subscriptionen Institute für Taubstumme, für unbemittelte Blinde und ähnliche Unglükliche. Außerdem existiren Gesellschaften „zur Verminderung des Lasters“ (for discountenancing vice), die Asyle besonders für solche Frauenspersonen errichten, welche von ihren schlechten Wegen zurükkehren wollen, und denen dort durch angemessene Thätigkeit so lange gehöriger Unterhalt wird, bis man sie mit Sicherheit anderweitig versorgen kan. Alle diese Vereine haben ihre Mitglieder beinahe ausschließlich unter den höhern und mittlern Ständen; aber auch unter den arbeitenden Klassen gibt es auf gegenseitige Vortheile basirte Gesellschaften, deren Glieder nach Maaßgabe der Höhe ihrer regelmäßig einzuzahlenden wöchentlichen Beiträge sich für Krankheits- und andere Unfälle gegen Noth sichern. Alle diese gelehrten, religiösen und wohlthätigen Associationen können indessen höchstens dann in den Bereich der Gesezgebung kommen, wenn sie besondere Privilegien oder eine Geldunterstüzung von Seite des Staats in Anspruch nehmen; etwas Anderes ist es aber in der Regel mit den zahllosen Kompagnien, die sich für alle möglichen Arten kommerzieller und industrieller Spekulation gebildet, und besonders in den lezten zehn Jahren sich außerordentlich vermehrt haben. Namentlich sind die Aktien-Unternehmungen so zur Manie geworden, daß gegenwärtig fast keine Spekulation von einigem Belang anders als auf Aktien begonnen wird. Auf Aktien baut man Eisenbahnen und gräbt man Kanäle; auf Aktien werden Brüken errichtet; auf Aktien werden Häuser und Kirchen aufgeführt, Städte beleuchtet und mit Trinkwasser und Kloaken versehen; auf Aktien werden Steinkohlen- und Minen aller Art bearbeitet; auf Aktien segelt und dampft man über alle Meere; auf Aktien legt man Gärten, Museen und sogar Universitäten *) an; auf Aktien versichert man seine Häuser und Mobilien, sein Geld und sogar sein Leben; selbst Hrn. Greens Ballon geht auf Aktien in die Luft, und fast alle Lebensnahrung und Nothdurft kommt mehr oder weniger mit dieser Ubiquität in Berührung. Die wirklichen Kapitalien, welche der Gesamtheit der Aktiengesellschaften zu Gebote stehen, mögen sie auch noch so weit hinter den Nominalsummen zurükbleiben, sind enorm, und es dürfte wohl der Mühe lohnen, mindestens von den bekannten Nennwerthen eine Liste zu entwerfen, deren Totalsumme wahrscheinlich die Masse alles in Europa vorhandenen geprägten Geldes weit übersteigen würde. So sehr indessen durch vereinte Kräfte große Unternehmungen gefördert werden; so ergiebig ein bedeutender Theil der Aktien für ihre Inhaber seyn mag, so wenig läßt es — ganz abgesehen von dem Wucher — sich läugnen, daß mit der Aktienmanie auch dem Schwindelgeist Thor und Thür geöfnet wird. Die künstliche Weise, wie bei manchen dieser Unternehmungen das Publikum zum Ankauf größerer oder kleinerer Antheile vermocht wird, und die wenig redliche Art, wie die Aktien, selbst bei unvortheilhaften Spekulationen, durch Erklärung von 5, ja 7 und mehr prozentigen Dividenden in die Höhe getrieben werden, hat sich erst im Laufe dieses Sommers in Bezug auf mehrere der Aktienbanken, namentlich der von Norwich, wieder in ein helles Licht gestellt. Die veröffentlichen Untersuchungen der Parlaments-Committee bezeugen nemlich nicht blos, daß verschiedene dieser Banken sich eine grobe Wechselreiterei haben zu Schulden kommen lassen, sondern belegen auch, daß sie mehrere Jahre hindurch bedeutende Dividenden erklärten und zahlten, ohne die Masse der Aktionaire wissen zu lassen, daß in Wahrheit nicht nur gar kein Gewinn, sondern Verlust das Resultat der Unternehmung sey. Ob und wie das aktienlustige Publikum gegen dergleichen Schwindeleien für die Zukunft sicher gestellt werden könne, darf hier um so füglicher unerörtert bleiben, da sich das Parlament in seiner nächsten Sizung vermuthlich sehr weitläufig mit dieser Frage beschäftigen wird.

(Beschluß folgt.)

*) Z. B. die Londoner.

## Mainzers Singschule in Paris.

= Paris. Es besteht in Paris eine Vereinigung menschenfreundlicher Männer, die sich zum Ziel gesezt haben, die arbeitende Klasse unentgeldlich zu unterrichten. Diese Vereinigung nennt sich die polytechnische Gesellschaft. Titularvorstand derselben ist der Herzog von ...., der Name entschlüpft mir, und wirklich leitendes Haupt ist Hr. Perdonnet, ein ehemaliger Schüler der polytechnischen Anstalt, ein eben so gelehrter als reicher und edelgesinnter Mann. Er hätte Recht auf die glänzendsten Anstellungen, die ihm auch mehrfach angeboten wurden; er zog vor unabhängig zu bleiben und seine ganze Thätigkeit, seine großen Geldmittel und seine Talente zum Unterricht der Handwerker zu verwenden. Er ist glüklich dabei; sein Vater macht ihm zuweilen Vorwürfe, daß er nicht genug Geld ausgebe. Die übrigen Mitglieder dieser Gesellschaft sind gelehrte, angesehene Männer, die als Professoren, jeder in seiner Besonderheit, mitwirken. Diese Gesellschaft, die selbst von der Regierung geduldet und geschüzt wird, hat bereits schöne Früchte getragen. Allein man hatte bisher die Lehrgegenstände auf durchaus nothwendige und unentbehrliche Sachen beschränkt; an Unterricht in den schönen Künsten, an Unterricht in der Musik hatte Niemand gedacht; wie wäre man dazu gekommen! glaubte doch Jedermann zu wissen, daß die Franzosen ein unmusikalisches Volk seyen, und nicht singen lernen können. — Eines Tages schlug Mainzer der polytechnischen Gesellschaft vor, ihren Schülern unentgeldlichen Unterricht im Gesang zu geben. „Ich will Ihnen und Ihrer Nation zeigen, daß die Franzosen nicht darum schlecht singen, weil sie es nicht erlernen können, sondern darum, weil man es sie nicht lehrt.“ Groß war das Erstaunen über einen so unerhörten Vorschlag, den man beinahe für revolutionair gehalten hätte. Va pour les leçons de chant, erwiederte man ihm. Da ein Fremder so artig ist, uns für gelehriger zu halten, als wir selbst glauben, so können wir nichts weniger thun, als seinen Vorschlag anzunehmen. Nicht ohne Ungläubigkeit indessen. — In wenigen Tagen waren die Einleitungen getroffen, und Mainzer errichtete drei Abtheilungen, die eine in der Vorstadt St. Antoine, im Gebäude der Quinzevingt, wo die Blinden-Anstalt ist; die zweite am entgegengesezten Ende von Paris, auf der Place de l'Estrapade, hinter dem Pantheon, in der Vorstadt St. Jacques; die dritte an einem andern Orte, dessen ich mich nicht erinnere. Jede Abtheilung hatte eine Stunde wöchentlich. Darauf beschränkte sich der Unterricht, der im Uebrigen durch Schreiben der Noten auf eine schwarze Tafel, durch sachgemäße Erläuterungen des Leh-

rers, auf eine eben so einfache als geniale Weise ertheilt wurde, dessen ist der gewonnene Erfolg ein siegreicher Beweis. — Kürzlich wohnte ich der zwanzigsten Stunde auf dem Plaz de l'Estrapade bei. Kein Auftritt, der mit der erfreulichen Fortschreitung der Volkserziehung in irgend einer Beziehung steht, kan einen wohlthätigern Eindruk zurüklassen. Der Saal, der ungefähr fünf- bis sechshundert Personen hält, war angefüllt. Was die hingewürfelte Vermischung aller Kleidungen, aller Alter, aller Gewerbe, aller Stände Buntestes hervorbringen kan, fand sich in diesem bescheidenen Musentempel brüderlich vereint: Professoren, Arbeiter, Schriftsteller, Soldaten, Künstler und Schullehrer, alle aufmerksam, anständig, begierig, dankbar, erstaunt. Es war nicht undeutlich zu erkennen, daß viele der Anwesenden mit einem vorgefaßten Zweifel gekommen waren, der jedoch bald vor dem Anblik dieses rührenden Schauspiels weichen mußte. — Ist schon die Idee an sich, dem von des Tages Mühen gebeugten Arbeiter eine Erholung zu bieten, die bisher nur den bevorzugten Klassen verliehen zu seyn schien, schön, edel und eines dichterischen Gemüthes würdig, so muß man die Beharrlichkeit, die Geduld, die Ausdauer preisen, mit welchen der Künstler sich seinem Berufe hingegeben hat. Körperlich schwach, ja leidend, hat Mainzer in dem tiefen Glauben an seine Kunst jene Stärke gefunden, die nichts für unerreichbar hält und auch das Unmögliche möglich macht. — Die Uebungen begannen mit zweistimmigen Gesängen von abwechselnder Schwierigkeit. Alle waren zum Erstenmal gegeben. Ich bewunderte dabei insbesondere die Sicherheit, die Leichtigkeit, mit welcher diese unvorbereiteten Sänger die Fugenpartien absangen. Ich gebrauche absichtlich das technische Wort Fuge, um auch den Kunstkennern eine Idee von der in zwanzig Stunden erlangten Stärke der Schüler zu geben. Für den stillen Beobachter war das allmähliche Fortschreiten zu schwierigern Aufgaben ein höchst ansprechendes Schauspiel. So sehr die Franzosen nicht leicht an etwas verzweifeln, so war ihnen doch ihre Unfähigkeit zum Gesang beinahe zum Glaubensbekenntniß geworden. Ihr Erstaunen über das Gegentheil ist daher wahrhaft komisch, und sicherlich erklärt sich aus dieser so rasch wechselnden Ueberzeugung der Eifer, die willige Geduld und Folgsamkeit, welche diese unzusammenhängende Schule bei den Erinnerungen des Lehrers beweist. Schon jezt ist der Versammlungsort zu klein; man gebraucht allerlei Künste, um sich in den Saal zu drängen. Man denke sich die Freude der würdigen Mitglieder der polytechnischen Gesellschaft, ein so wenig geahntes, ein so mächtiges Sittigungsmittel ihrer oft rohen, weil ungebildeten Zöglinge gefunden zu haben. Nicht minder anziehend waren die Aeußerungen des Eindruks, welchen die gebildeteren Besucher und Kunstrichter über diesen ersten, rein schulunterrichtlichen Theil der Stunde machten. Denn ich muß hier erwähnen, daß die Hauptorgane der Presse und litterarischer Blätter ihre Vertreter gesendet hatten. Von denen, die ich selbst erkannte, nenne ich den Temps, den Courrier français, den Constitutionel, den National, das Journal des Débats, welches schon vor einigen Tagen von dieser Singschule ehrenvoll gesprochen hatte, sodann den vert-vert, den Entr'acte, die Phalange; ferner mehrere kleinere Blätter und einige der ausgezeichnetsten Theaterdichter. Aber dieser Eindruk steigerte sich zum lauten Enthusiasmus, als Mainzer seinen Schülern ein Liederheft reichen und sie mehrstimmige Gesänge in Chören ausführen ließ. Hier trat die jugendliche Kraft der Stimmen, der Einklang ihrer Zusammenwirkung doppelt ergreifend hervor. Mit glüklicher Auswahl hat Mainzer seine Kompositionen an die schönsten Dichtungen von Lamartine und J. B. Rousseau geknüpft. Wie sollte sich das Herz der Sänger nicht ergriffen und gehoben fühlen, wenn sie in dreistimmigem Liede das herrliche Gebet von Lamartine:

Donne au malade la santé
Au mendiant le pain qu'il pleure
A l'orphelin une demeure
Au prisonnier la liberté

erschallen lassen! Wir fragen oft: wo ist die Poesie, wo ist die Kunst? Hier ist sie, oder nirgendwo. Die Gemeinheit des Lebens verschwindet vor dem Zauber der Harmonie, und die rauhesten Elemente verschmelzen sich im Ausdruk edler Gefühle. Mehr kan die Poesie, mehr kan die Kunst nicht erreichen. — Allmählich war der ganze Saal aufgestanden, die Einen, um ihrer Stimme und dem Ausdruke des Gesanges mehr Stärke zu geben, die Andern, um keinen Ton zu verlieren. Der Lehrer schien glüklich zu seyn, und einen mühsam geernteten, aber um so süßern Lohn zu kosten. Es kam mir vor, als ob sich über das gewöhnlich so bleiche Antliz eine leise Röthe der Begeisterung ergossen, als ob die gebeugte Gestalt eine stolzere Haltung angenommen hätte. Indem ich der Richtung ihres Blikes folgte, entdekte ich die Ursache. Auf einer Bank, um ungehemmt hören und beobachten zu können, stand Meyerbeer mit belebtem Auge und seinen Nachbarn ununterbrochen seine Freude, seine Bewunderung, sein Erstaunen zurufend. Seine Gegenwart hatte die Versammlung elektrisch ergriffen. Es war des großen Meisters würdig, dieser neuen Schule, dieser Schöpfung seines genialen Landsmannes die verdiente Aufmunterung angedeihen zu lassen. So hoch als den bedeutenden Namen, den sich Meyerbeer erworben, stelle ich die ihm gewordene allgemeine Anerkennung der Einfachheit, der Bescheidenheit und Freundlichkeit seines Benehmens. — Es sind ungefähr anderthalb Jahre, daß ich im „Ausland" zum Erstenmal von Mainzer sprach und ihm eine ehrenvolle und glänzende Zukunft voraussagte. Damals kannte ihn kaum noch Jemand im größern Publikum. Ich selbst hatte ihn niemals gesehen. Heute ist er im Besize aller Preßorgane, die das Ausgezeichnete und wahrhaft Geniale an seine Stelle bringen. Er selbst wird fortan die Musik-Kritik im National schreiben, eine wahre Macht in Paris. Seine musikalischen Werke verbreiten sich in Frankreich, und seine Privatstunden werden honorirt wie jene der berühmtesten Meister. Unter solchen Verhältnissen kan kein Jahr mehr vergehen, ohne daß ihm eines der Opernhäuser zu Gebot stehe, und seine Kompositionen aufgeführt werden. Natürlich kan die Regierung bei so ungetheiltem und lautem Beifalle selbst der ihr ausschließlich ergebenen Blätter nicht unthätig bleiben, sie muß einer so gemeinnüzigen Anstalt unter die Arme greifen und den Urheber derselben nach Gebühr belohnen. Es ist erfreulich, sagen zu können, daß Hr. Guizot diesen Gesichtspunkt sogleich erfaßt und gebilligt hat. Nach beendigtem Kursus erklärten zwei der anwesenden Journalisten, daß sie mit dem Minister über die Singschule gesprochen, und daß er ihnen nicht nur seinen Beifall, sondern die Absicht geäußert habe, einer der nächsten Versammlungen beiwohnen zu wollen. Meyerbeer selbst, der von dieser

Unterhaltung nichts wußte, hörte ich beim Weggehen sagen: Nicht später als morgen werde ich einem der Minister, der Musikkenner und Liebhaber ist, meinen Bericht über diese Stunde abstatten, und seine Blike richten auf das, was hier zu thun sich gebührt. — Mainzer ist ungefähr 34 Jahre alt, und aus Trier gebürtig. Er ist aus der Darmstadter Tonschule hervorgegangen, in welcher auch Meyerbeer und Weber gebildet wurden. Erst Bergmann, sodann Geistlicher, hat er die Hauptstädte Deutschlands und Italiens bereist, in München die kunstsinnige Gesellschaft besucht, der Wittwe Mozart seine Huldigung dargebracht, und in Wien sich unter das sangreiche Volk gemischt. Wiewol er seiner in Deutschland verbreiteten Singschule wegen vom König von Preußen die goldene Medaille erhalten hatte, so fand er es doch seiner persönlichen Sicherheit, die aus politischen Gründen gefährdet schien, angemessener, Preußen zu verlassen und seinen Wohnsiz in Paris zu wählen. Deutschland hat es bisher nicht verstanden, seinen großen Musikdichtern die verdiente Stellung zu geben. Mozart, Beethoven, Weber sind kümmerlich zu Grabe gegangen. So möge uns denn der Gedanke trösten, daß Frankreich im Besiz unsrer Meister einen neuen Grund der geistigen Befreundung und Sympathie mit seinem Nachbarvolke findet, und der alten, meist aus Unkenntniß hervorgegangenen Feindschaft täglich mehr entsagt.

---

[3189] **Ediktal-Ladung.**

Martin Frank, vormals Chorherr zu Polling, ist am 27 v. M. mit Hinterlassung eines Testaments verstorben. Als seine nächsten Verwandten sind zur Zeit vier Kinder von Geschwistern der Eltern des Defunkten aufgetreten. Sollten außer diesen noch Intestaterben von gleichem oder nähern Verwandtschaftsgrade existiren, so werden dieselben hiemit aufgefordert, sich

**binnen 60 Tagen**

bei unterfertigtem Gerichte zu melden, widrigenfalls das Testament des Martin Frank als von ihrer Seite anerkannt angenommen werden würde.

München, den 30 September 1836.

Kön. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

v. Seifrieb.

---

[3187–88] **Bekanntmachung.**

Auf den Antrag der Erbesinteressenten des verstorbenen Kaufmanns Georg Gottfried Wagner dahier werden alle unbekannten Kreditoren des gedachten Wagner hiemit aufgefordert, ihre etwa an die Verlassenschaftsmasse zu machen habenden Ansprüche

**binnen 30 Tagen**

von heute an gerechnet zu liquidiren und geltend zu machen, widrigenfalls mit der Verlassenschaftsverhandlung weiter fortgefahren, und auf ihre Forderungen keine Rüksicht genommen werden würde.

Augsburg, den 11 Oktober 1836.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Silberhorn, Dir.**

Vorbrugg.

---

[1485–89] **Ediktalvorladung.**

Andreas Stöber, geboren am 17 April 1790, Metallschlagersohn von Fürth, ein Uhrmacher von Profession, hat sich im Jahr 1811 von hier entfernt, und soll seine Reise in der Richtung über Wien nach Bukarest genommen haben; seit dem Jahr 1815 fehlen zuverlässige Nachrichten über diese Person.

Nach dem Antrage eines Verwandten ergeht hiemit an diesen Andreas Stöber und für den Fall des Ablebens desselben an die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbsnehmer Ediktalvorladung dahin, sich innerhalb neun Monaten — vom Tage der Insertion dieses Dekrets gerechnet, und längstens im Termine

**den 8ten März 1837**

bei dem hiesigen Gerichte im Geschäftszimmer Nro. 25 schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, — widrigenfalls Andreas Stöber für todt erklärt, und sein im 5652 fl. 54 kr. bestehendes Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben legitimiren werden, ohne Kaution überlassen werden wird.

Fürth, den 10 Mai 1836.

K. B. Kreis- und Stadtgericht Fürth.

**Hofinger.**

Kager.

---

[3178–80] **Bekanntmachung.**

Der Färber Chrysanth Kennerknecht von Immenstadt hat sich dem Universalkonkurs unterworfen; es werden daher die gesezlichen Ediktstage ausgeschrieben, und zwar wird

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf

**Dienstag den 8 November l. J.;**

2) zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

**Freitag den 9 December l. J.;**

3) zur Anbringung der Gegen- und Schlußerinnerungen, und zwar für erstere auf

**Freitag den 23 December l. J.;**

und für leztere auf

**Dienstag den 10 Jänner 1837,**

jedesmal Vormittags 8 Uhr, Tagfahrt anberaumt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Compelle vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung von der Masse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes beim hiesigen Gerichte einzuliefern.

Zur Nachricht der Gläubiger diene, daß das Gesammtvermögen des Gemeinschuldners nach dem gerichtlichen Inventar 5148 fl. 39 kr. beträgt, und daß bereits 5502 fl. 45 kr. Schulden bekannt sind, worunter 4554 fl. Hypothekenschulden; — ferner wird zur Versteigerung des Gantanwesens, bestehend im Wohnhaus No. 95 zu Immenstadt mit Stall, Stadel und Färbe, Wurzgarten und Baindt, dann der Haus- und Färbergeräthschaften, Tagfahrt auf

**Mittwoch den 9 November l. J.,**

Vormittags 9 Uhr, anberaumt, wozu Kaufslustige, die sich über Vermögen und guten Leumund genügend ausweisen können, mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Färbergerechtsame reell ist.

Immenstadt, am 4 Oktober 1836.

Königliches Landgericht.

Dir. vac.

**Koneberg, Assessor.**

Hebberling.

---

[3175–77] **Bekanntmachung.**

In einer allhier anhängigen Untersuchung, einen am 14 März d. J. verübten Raubmord betreffend, hat der Inculpat Johann Gottlieb Scherch von dem hiesigen Nachbarorte Nieder-Cunnersdorf sich mehrfach auf einen gewissen Schaffer aus Benisch in Oestreich-Schlesien, einen Weberburschen, bezogen, und namentlich auch von ihm behauptet, daß er von ungefähr Fastnachten dieses Jahrs an bis in die lezte Hälfte des Monats März sich mit ihm auf der Wanderschaft befunden habe.

Nach den aus seiner Heimath eingezogenen Nachrichten ist Schaffer am 1 Mai 1835 in die Fremde gegangen und noch nicht heimgekehrt, obwohl ihm die Wanderbewilligung blos mit Ende März 1836 ertheilt worden ist.

Nach den Aussagen des Inculpaten hat Schaffer sich am 17 März in Teplitz befunden, und hat von hier nach Wien, und von da entweder nach Böhmen oder nach Bayern gehen wollen, um Arbeit zu suchen, und es steht daher zu vermuthen, daß sich Schaffer dermalen noch in Bayern od. Böhmen aufhält.

Da uns nun viel daran gelegen ist, diesen Menschen über mehrere Punkte zur Abhörung zu ziehen, so wird zu Ermittelung seines jezigen Aufenthaltsorts ermeldeter Johann Schaffer nicht nur selbst hiedurch aufgefordert, uns seinen Aufenthaltsort entweder selbst oder durch seine dermalige Obrigkeit ehemdglichst anzuzeigen, sondern es werden auch alle Civil- und Polizeibehörden im Königreich Bayern zu Hülfe Rechtens hiedurch ganz ergebenst ersucht, in ihren Bezirken nach dem mehrgedachten Johann Schaffer sorgfältige Nachfrage zu halten, und falls sein Aufenthaltsort ermittelt, uns ehemdglichst gefällige Nachricht zu geben.

Die Personbeschreibung Schaffers, welche uns der Inculpat Scherch angegeben, fügen wir bei, können aber dabei nicht unbemerkt lassen, daß es uns geschienen, als sey die Bezeichnung Schaffers, daß ihm an der rechten Hand der Mittelfinger fehle, von dem Inculpat und zwar darum erlogen worden, um die Ausfindigmachung Schaffers möglichst zu erschweren.

Cottmarsdorf, in der königl. sächs. Ober-Lausitz, den 24 September 1836.

Das Gericht allda.

**König, Justitiar.**

Personbeschreibung Johann Schaffers.

Der Webergeselle Johann Schaffer soll lang und sommersprossig gewesen seyn, in den zwanziger Jahren gestanden und schwarzes Haar gehabt, auch soll ihm in der rechten Hand der Mittelfinger gefehlt haben. Seine Bekleidung soll gewesen seyn: blaue Tuchpantalons, blauer Tuchrok, blaue Müze, graue Tuchweste, und soll er ein schwarzes Felleisen besessen haben.

---

[586] In der Unterzeichneten ist erschienen:

Des

**Kaisers Schatten.**

Von

**A. J. Büssel.**

**Preis 1 fl. 48 kr.**

Die vorliegende Dichtung bildet eine Rundfahrt, die der große Kaiser als Schatten macht. Dem Leser werden alle Bilder seiner Kreuzzüge und Großthaten in dichterischer Form vor die Seele geführt. Die Gemälde, die sich in ununterbrochener Folge aneinander reihen, umfassen alle Schlachten, alle Umwälzungen und Katastrophen. Kein entscheidender Moment dieser thatenreichen, ganz Europa in seinen Grundfesten erschütternden Leben ist übergangen. Nicht blos der Feldherr, der Eroberer und Sieger, oder der allgewaltige Kaiser ist der Gegenstand der Dichtung, sondern der ganze innere Mensch, der hochbegabt, durch eigene Kraft und durch das Glük emporgehoben, alle Verhältnisse des eigenen Lebens so wie ganzer Völker im Reflex der Selbstbetrachtung anschaut; der alle Empfindungen und Gefühle theilt, und sich als Organ der moralischen Weltordnung in seinem Thatenspiegel erkennt!

Stuttgart und Augsburg, im Oktbr. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[2971-72] # Burdach und dessen Werk: „Der Mensch.“

Die Verlagshandlung: Balz'sche Buchhandlung zu Stuttgart, freut sich, dem gebildeten Publikum nachstehende Urtheile über obiges Werk mittheilen zu können:

## I.

An dem meisterhaften, trefflichen Werke:

## Burdach's Anthropologie,

hab' ich mich wahrhaft ergötzt. Ich hatte von diesem großen Meister viel erwartet, aber ich habe noch mehr gefunden, als ich erwartet hatte; in einer Gabe der ächten Popularität, in eindringender Sprache der unmittelbaren Anschauung und Erfahrung, so wie des ernst nach Wahrheit suchenden Gemüthes, wie ich sie noch selten in wissenschaftlichen Werken der alten und neuen Zeit fand. — Burdach's Anthropologie wird ein bleibendes Hauptwerk des deutschen Volkes werden.

**Dr. v. Schubert**, Hofrath und Professor in München.

## II.

Uns dünkt, daß Sie durch dieses Werk eine äußerst glückliche Wahl für einen Verlagsartikel getroffen haben, da Burdach unstreitig einer der ersten Physiologen Deutschlands ist, in welchem sich das reichste Material mit der naturgemäßesten und scharfsinnigsten Beurtheilung und Deutung desselben vereinigt finden, und gar nicht zu zweifeln ist, daß dieser vollendete Mann die Physiologie durch eine populäre Darstellung als Anthropologie eben so genießbar und eindringend in Blut und Mark des zahlreichen gebildeten und Mittelstandes machen wird, als Rotteck es mit der Welt- und Oken mit der Naturgeschichte gethan haben.

**Schönlein** und **v. Pommer**, Professoren zu Zürich.

## III.

In der That, eine Schrift, über die man nur mit Hochachtung sprechen kan, ist:

## Der Mensch. Von K. F. Burdach.

Diese allgemein verständliche Darstellung der kompliziertesten Theile des menschlichen Körpers, unsers ganzen animalischen und geistigen Organismus und der schwierigen Theorie über den Begrif des Lebens ist ein Muster für jeden Versuch, der Wissenschaft die Theilnahme Derer zuzuführen, die sie nicht zunächst ausüben. Burdach ist einer unserer vorzüglichsten Physiologen und Anatomen, seine Entdekungen auf dem Gebiete des menschlichen Organismus haben ihm einen Namen gemacht, der seiner Zeit ihm nur durch Rudolphi strittig werden konnte. Aber wie Rudolphi die Sprache so bewunderungswürdig handhabte, und vielleicht einer der wohllautendsten Redner war, die sich auf deutschen Kathedern fanden, eben so verbindet auch Burdach, wie die seiner Vollendung schnell entgegeneilende Werk zeigt, die ganze Kraft des gebildeten Vortrags mit einer Tiefe und Gründlichkeit des Wissens, welche von uns, als Laien des Fachs, in ihrem ganzen Umfange freilich nur unvollkommen gewürdigt werden kan. Das Leben ist die Räthselaufgabe, welche Burdach in seinem Menschen löst. Er beginnt mit — — u. s. w. Die Alles ist so klar und geschmakvoll dargestellt, daß wir der Fortsezung eines solchen Unterrichts begierig entgegensehen. Vom Seelenleben wird die Darstellung auf den Verlauf des Lebens übergehen und mit dem Menschen im Verhältniß zur Geschichte, zur Erde und zum Jenseits schließen. Wir empfehlen die Lektüre dieses Buches um so dringender an, da in einer Zeit, wo man sich von den Vorgängen in der großen Welt weniger befriedigt, im Gegentheil nur unheimlich bewegt fühlt, die Natur zulezt der Beobachtung einen Aufschwung und Ersaz geben kan, der einen Geist, welcher kräftiger Nahrung bedarf, immer befriedigen muß.

Die Zeitschrift: „**Europa, III. Bd. 13 Lief.**“

---

[3184] Verlag von **Justus Perthes** in **Gotha.**

## AD. STIELER'S
# KARTE VON DEUTSCHLAND,

dem Königr. der NIEDERLANDE, dem Königr. BELGIEN und der SCHWEIZ

**mit den angränzenden Ländern**
in XXV illum. Blättern in Folio.

Maasstab $\frac{1}{900000}$ (circa 5 Meilen auf 2 Zoll).

Dieses ausgezeichnet schöne, schon bei successiver Erscheinung mit dem entschiedensten Beifall aufgenommene Kartenwerk ist (nach zehnjähriger angestrengter Arbeit) im Jahr 1836 beendigt worden.

Der niedrig bestimmte Subscriptions-Preis von 9⅓ Thlr. (16 fl. 48 kr.) wird noch kurze Zeit fortbestehen. Sectionenweise auf Leinen gezogene Exemplare in Etui kosten 3 Thlr. mehr. Einzelne Sectionen werden zu 11 Ggr. (48 kr.) abgegeben.

**Ad. Stieler's Hand-Atlas** über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude. Vollst. Ausg. in 77 Bl. 1835. cart. 16 Thlr. (28 fl. 48 kr.)
*Desselben* Ausgabe in 63 Bl. 1835. cart. 13 Thlr. (23 fl. 24 kr.)
— — – 51 – carton. 6 Thlr. (10 fl. 48 kr.)

**F. M. Diez Post- und Reise-Karte von Deutschland** und dem größten Theil von **Europa** in 4 großen Blättern. Preis: aufgezogen in Etui 5 Thlr. (8 fl. 24 kr.)

*Desselben* **Post- und Reise-Karte von Deutschland** und anliegenden Ländern, in einem Blatt; gez. von *J. C. Bär*. Preis: aufgezogen in Etui 1⅚ Thlr. (3 fl. 18 kr.

---

[3168-69] **Allgemein wichtige Anzeige.**

Von nachstehendem Werk ist so eben der erste Band erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das
# General-Lexikon.
Herausgegeben
von
## C. Strahlheim,
Verfaßer des Werkes „Unsere Zeit“ ꝛc

Der erste, über 1000 Seiten zählende Band dieses, alle Kenntnisse und alles Wissen umfassenden, in der Literatur einzigen Werkes hat so eben die Presse verlassen. Wir sagen einzig, denn es ist das vollständigste Wörterbuch der deutschen Sprache und aller in deutscher Schrift und Sprache vorkommenden Fremdwörter nebst deren Aussprache, so wie der Erdbeschreibung aller Zeiten (alte, mittlere und neue Geographie), der Naturgeschichte in allen ihren Theilen, der Weltgeschichte und der Specialgeschichte aller Länder und Völker, der Lebensbeschreibungen aller Menschen, die sich nur durch irgend etwas ausgezeichnet haben, so wie der Götter- und Fabellehre aller Völker; eben so ist es ein vollständiges Wörterbuch der Rechtswissenschaft wie der Heilkunde, der Land- wie der Hauswirthschaft und Kochkunst, der Philosophie, der Chemie wie der Musik, der Handelswissenschaft wie aller Gewerbe, der Freimaurerei wie der Baukunst; kurz, über

jede Wissenschaft und Kunst, die zur Kenntniß der Menschen gekommen ist, gibt dieses Werk fortlaufenden Aufschluß. Die Artikel von einiger Wichtigkeit sind mit fast erschöpfender Ausführlichkeit bearbeitet, denn das Generallexikon ist kein bloßes Namen- oder Sachregister, womit wohl Niemand gedient wäre, sondern ein zuverlässiger Rathgeber in allen Angelegenheiten, unterrichtend und unterhaltend. Wir machen hier unter andern nur auf die Artikel Aachen, Aal (Zubereitungen u. Naturgeschichte), Abraham, Abrikose, Ackerbau, Adam, Aderlassen, Adler, Adrianopel, Aesthetik, Affe, Afrika, Alcibiades, Alexander, Albeaud, Allard, Amerika, Amme und Ammenwesen, Amor, Amputation, Ananas-Eispunsch ꝛc. ꝛc. aufmerksam.

In einer Zeit, worin die Scheidewand gefallen ist, welche ehedem den Gelehrtenstand von dem Bürgerstand trennte, worin vielmehr an Alle gleiche Ansprüche auf allgemeine Bildung gemacht werden, da ist es für alle Stände von dem größten Interesse, ein Werk der vorliegenden Art zu besizen, welches eine so günstige und einfache Gelegenheit für Jeden darbietet, sich jene Bildung anzueignen, ohne nöthig zu haben, mit großem Zeitaufwande die umfangreichen Werke der besondern Künste und Wissenschaften zu studiren.

Der Preis dieses Buches ist überdis so gesezt, daß auch der minder Bemittelte sich dieses, in jedem Haus unentbehrliche Werk anzuschaffen im Stande ist, da jede 64 Seiten starke Lieferung, deren 2—3 jeden Monat erscheinen, 12 kr. rhein. oder 3 Sgr. sächs. kostet.

Bei allen wirklich soliden Buchhandlungen ist der bereits vollständig erschienene erste Band für 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. 12 kr. rhein., so wie die folgenden Hefte zu haben.

Frankfurt a. M., im August 1836.

**Die Expedition des General-Lexikons.**
Großer Hirschgraben Lit. F. Nro. 58.

---

[2989] Zu Vorlesungen in Sonntags- und Gewerbeschulen, so wie zur Selbstbelehrung für Baugewerken und Bauliebhaber ist als Leitfaden so eben erschienen:

**G. Heine, Prof., kurzer Unterricht in der bürgerlichen und Landbaukunst.** Mit 19 großen Steindruktaf. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein. Für Bau- und Gewerbschulen findet ein sehr ermäßigter Preis statt.

**Arnold'sche Buchhandlung**
in Dresden u. Leipzig.

In Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung zu beziehen.

---

[3115] An alle Buchhandlungen in Oesterreich und Bayern ist versandt:

**P. Virgilii Mar. Opera** ad optim. libror. fidem edidit perpetua et aliorum et sua annotat. illustrav., commentationem de vita carminibusque Virgilii et Indices necessarios adiecit **Albr. Forbiger.** Pars I. Bucolica et Georgica. 8maj. (VI u. 558 S.) 1836. 1¾ Thlr.

Griechisch-deutsches

# Hand-Lexicon

von

**Dr. Gustav Pinzger.**

Fortgesezt von

**Dr. Karl Jacobitz u. Dr. Ernst Eduard Seiler.**

In 8 Lieferungen. — 1ste Lieferung. 12 Bogen Lex.-8. geh. 1836. ½ Thlr. Subscrpt.-Preis.

Ein ausführlicher Prospect über dieses wichtige Werk ist in jeder Buchhandlung zu finden.

Leipzig, im Sept. 1836.

**J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.**

---

[3029-30] So eben ist erschienen und in Kommission bei **J. G. Ritter von Mösle's sel. Wittwe und Braumüller in Wien**, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Ganz neuer Stufengang
beim

# Unterricht in der italienischen Sprache

oder

## Elementar-Sprachlehre,

für Kinder und Erwachsene,

welche diese Sprache auf eine leichte und angenehme Art in kurzer Zeit erlernen wollen.

Nach den Bildungsgesezen einer Sprache überhaupt und den Bedürfnissen eines jeden Schülers insbesondere angemessen; bearbeitet von

**Matthias Stix,**

öffentl. Jugend- und Privatlehrer der italienischen Sprache in Wien.

In diesem Lehrbuche ist eine Methode befolgt, die auch dem Fassungsvermögen des schwächsten Schülers angemessen ist, und mittelst deren jeder durch rein praktische Anschauung schnell zum Sprechen geführt wird. Die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur ꝛc., dd. 2 August 1836 No. 92, spricht sich in dieser Beziehung in folgenden Worten aus: „Vorliegender Stufengang kan in dem Sinne, wie der Verfasser will, als recht zweckmäßig empfohlen werden, indem die Darstellung sich ungemeiner Faßlichkeit erfreut; zumal wird die lernbegierige Jugend Nuzen daraus schöpfen: um — geschwind zu lernen kan man nichts Entsprechenderes wünschen." Um dieses zu erzweken, ist das Zeitwort, wie noch in keiner Grammatik geschehen, auf alle Lektionen (das Ganze zerfällt in 25 Lekt.) zweckmäßig vertheilt, und sowohl die regelmäßigen als unregelmäßigen Zeitwörter sind mit den jedesmal abgehandelten verschiedenen Sprachtheilen und Uebungsbeispielen in harmonische Verbindung gebracht. Durch diese Einrichtung des in Rede stehenden Lehrbuches ist es zur Erleichterung des Lehrers und der Schüler nicht mehr nöthig, daß an verschiedenen Stellen zugleich gelernt werden muß. Eine Seite, eine Lektion nach der andern enthält den stets nöthigen Lehrstoff; — eine Erleichterung, die bisher überall vermißt wurde, und gewiß jedem Lehrer und Schüler in dieser Sprache erwünscht seyn, und sie geneigt machen wird, einen Versuch mit diesem Lehrbuche vorzunehmen.

Die Brauchbarkeit dieses Werkes dürfte endlich noch der Umstand bestätigen, daß bereits mehr als die Hälfte der starken Auflage vergriffen ist und dasselbe auch in mehreren Erziehungsanstalten Wiens als Lehrbuch eingeführt wurde.

Der Preis für ein Exemplar im steifen Detel ist auf 1 Rthlr. 4 gr. festgesezt.

---

[3122] In allen Buchhandlungen ist zu haben (in Wien bei Gerold, Beck, Schaumburg, Rohrmann ꝛc.; in Pesth bei Kilian sen. und jun., Hartleben ꝛc.; in Lemberg bei Kuhn und Millikowsky ꝛc.; in Prag bei Calve, Borrosch und André, Kronberger und Weber, Haase Söhne ꝛc.; in Augsburg bei Kollmann ꝛc.):

# Verzeichniß

interessanter und wichtiger Bücher, welche ohne Rüksicht auf die Höhe des Geldbetrages bei einer Auswahl von

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| **5** | **Artikeln** | **für** | ⅖ | **des** | **Ladenpreises** |
| **10** | — | — | ½ | — | — |
| **15** | — | — | ⅗ | — | — |

durch jede solide Buchhandlung zu beziehen sind.

## Nebst einem Anhange,

welcher diejenigen Werke enthält, die auch einzeln zu herabgesezten Preisen zu erhalten sind.

Dieser Katalog verdient, seines reichen und mannichfachen Inhalts wegen, dem gebildeten wie dem gelehrten Publikum zur Beachtung angelegentlichst empfohlen zu werden.

Berlin. **List & Klemann.**

---

[3085] Die unterzeichnete Verlagshandlung beeilt sich die zahlreichen Subscribenten auf das

# Bilder-Conversations-Lexikon

## für das deutsche Volk

zu benachrichtigen, daß so eben die zehnte Lieferung dieses Werkes erschienen ist. Dieselbe umfaßt auf 8 Bogen die Artikel: **Deutsche Kaiser** bis **Druiden**, mit 25 Abbildungen, und wird den Beweis liefern, wie sehr es gelungen ist, in diesem Werke

ein Handbuch

**zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse und zur Unterhaltung**

zu liefern, welches bei dem höchst geringen Preise auch den minder bemittelten Ständen zugänglich ist. Die ersten neun Lieferungen, 67 Bogen mit 225 Abbildungen und 15 Karten in Kupferstich, kosten nur 2 Thlr. 6 gr.

Leipzig, im September 1836. **F. A. Brockhaus.**

[3164-65] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

# Lehrbuch der höheren Geodäsie

von

## August Decker.

**Mit 3 Figurentafeln.**

gr. 8. broschirt. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Obgleich man in neuerer Zeit nicht allein von den Geometern höherer Klasse, sondern auch von den Cameralisten und Forstmännern verlangt, dass ihnen die Grundsäze der höhern Geodäsie genau bekannt seyen, so hat es doch in der deutschen Literatur seither gänzlich an einem brauchbaren Lehrbuche dieses Theiles der Mathematik gefehlt. Diesem Bedürfniss ist durch das vorliegende Werk abgeholfen worden. Es ist in demselben diejenige Methode einer allgemeinen Ländervermessung dargestellt, welche sich durch die Erfahrung als die beste unter allen seither bekannten bewährt hat. Der Verfasser hat sich übrigens bemüht, seinen Vortrag so einzurichten, dass das Buch auch für weniger Geübte, wenn sie nur mit den Anfangsgründen der Analysis vertraut sind, verständlich und brauchbar ist.

---

[587] In der Unterzeichneten sind erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Dramatische Werke

von

## Jos. Christ. Baron von Zedlitz.

**Vierter Theil,**

enthaltend:

**Kabinets-Intriguen. Liebe findet ihre Wege.** 8. Velinpapier. broch. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt der bis jezt erschienenen Theile:

I. Thl. **Stern von Sevilla.** 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

II. Thl. **Kerker und Krone. Der Königin Ehre.** 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Thl. **Turturell. Herr und Sklave. Die zwei Nächte zu Valladolid.** 3 fl. od. 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[2905-8] # Zu einer Bierbrau-Unternehmung wird ein sachkundiger Gesellschafter oder ein derlei Werkführer gesucht.

Ein Realitätenbesizer hat eine Stunde von der Haupt- und Residenzstadt Wien einen durchaus in Felsen gehauenen mit Ziegeln gepflasterten und gewölbten Keller, um welchen wieder drei Stok hohe mit Ziegeln gemauerte Kanäle in der Runde gehen, und in welchem sich zwei ausgemauerte Brunnen befinden. Dieser Keller hält mit ausgemessenen Fässern 40.000, sage vierzigtausend Eimer, leicht aber können mit beliebigen Gattungen zwanzigtausend Eimer eingelagert werden; er ist daher wegen seiner Größe, soliden Bauart und Vortrefflichkeit zur Erhaltung der eingelagert werdenden Getränke in den k. k. österreichischen Staaten einzig in seiner Art. Hiebei befindet sich noch ein im schönen Styl erbautes Wohnhaus mit einem Stok, Salon, Balcon und mehreren regulären Zimmern, dann die nöthigen Wirthschafts-Gebäude. Da diese Realität, in der Nähe von Wien, wohin eine vorzüglich gute Straße führt, dann wieder auf der andern Seite an einer im vortrefflichen Stande befindlichen Waldstraße gelegen ist, wo eine bedeutende meilenweite Strecke sich gar kein Bräuhaus befindet, da in derselben Gegend in der Runde viel Getreide gebaut wird, und die Entfernung von der ungarischen Gränze nur wenige Posten beträgt, so vereint sich bei einem hart an der Realität vorbeifließenden mit tauglichem Wasser versehenen Flusse alles zur Aussicht auf glüklichen Erfolg einer Brauunternehmung, besonders bei dem jezigen häufigen Consume von allen Bier-, hauptsächlich aber Oberländer-Biergattungen, wo in Hinsicht des Kellers zur Haltbarkeit und Quantität der Einlagerung keine Konkurrenz statt finden kann, und es sich einzig um die gediegene Sachkenntniß und Thätigkeit handelt. In Berüksichtigung dieser Vortheile und da der Besizer dieser Realität das nöthige Baumaterial, nämlich Ziegel, Grundsteine, Sand ꝛc. nicht nur aus seinem Grund und Boden bereits prosweise erzeugt hat, sondern auch in der Folge noch in jeder nöthigen Quantität zu erzeugen im Stande ist, hat er um die Bewilligung zur Errichtung eines Bräuhauses angesucht, und dieselbe sowohl von der ersten Behörde als von der k. k. hohen Landesregierung bestätiget erhalten. Da dem Besizer dieser Realität die vollkommenen Kenntnisse der Bierbrauerei, ganz besonders aber in Bezug auf Oberländer-Biere nicht in einem solchen Grade eigen sind, um den ganz besonderen Erfolg dieser Unternehmung bei der Vereinigung aller nur immer möglichen Erfordernisse außer Zweifel zu sezen, so wünscht derselbe Jemand zu finden, der sich entweder als Gesellschafter mit ihm verbinde, oder auch einen Werkführer mit einer angemessenen Kaution, welche aber, wie bei näherer Erörterung hinlänglich bewiesen werden wird, nicht als Erhalt von Geldmitteln verlangt wird, auch hinlänglich auf die ganz schuldenfreie Realität primo loco versichert werden kann, sondern nur als Deckung der sachkundigen, thätigen und rechtlichen Gewahrung des Werkführers dienen soll, und demselben gehörig verinteressirt wird. Nun muß nur noch bemerkt werden, daß in Bezug des Gesellschafts-Kontrakts, so wie auch bei einem Werkführer jederzeit der zuzugestehenden Vortheile billige Rüksicht auf die Sachkenntniß genommen werden wird. Bei näherer Unterhandlung wird auch nicht unterlassen, durch amtliche Urkunden, als Augenschein, jede wie immer geartete Anfrage mündlich oder schriftlich zu erörtern und diese Erörterung zu beweisen. Nähere Auskunft wird ertheilt sowohl mündlich als auf frankirte Briefe in Wien, Vorstadt Landstraße in der Ungargasse Nr. 410 beim Hauseigenthümer J. G. Held, k. k. pens. Milit.-Beamten.

---

[3149] ## Zum Schulgebrauch.

Ausgabe in gr. 8.

In der **Schlesinger'schen** Buch- und Musikhandlung in **Berlin** sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

**Corneille.** Le Cid. Tragédie en 5 actes. 6 ggr., mit Wörterbuch zum Schulgebrauch. 8 ggr.

**Delavigne.** L'Ecole des vieillards. Comédie en 5 actes. 8 ggr., mit Spracherläuterungen, Noten, Wörterbuch. 12 ggr.

— Les enfans d'Edouard und Louis XI. 2 Tragédies à ½ Rthlr.

— Don Juan d'Autriche. Comédie. ½ Rthlr.

**Hugo.** Hernani. Drame en 5 actes. 8 ggr., dito mit Wörterbuch z. Schulgebrauch. ½ Rthlr.

**Molière.** L'Avare und Tartuffe. 2 Comédies en 5 actes à 8 ggr., dito mit Wörterbuch z. Schulgebrauch à 10 ggr.

**Noël et Chapsal.** Nouvelle Grammaire française. 23me édition. ½ Rthlr. Exercices. ⅓ Rthlr. Corrigé des Exercices français. ½ Rthlr.

**Paris** ou le Livre des Cent-et-un. 15 Vol. Jeder Band 12—15 Aufsäze der berühmtesten lebenden Autoren enthaltend, à 20 ggr.

**Racine.** Iphigénie und Phèdre. 2 Tragédies à 6 ggr., mit Wörterbuch zum Schulgebrauch 10 ggr.

**Scribe.** Bertrand et Raton. Comédie 12 ggr. — Avant, Pendant et Après. Esquisses historiques, 8 ggr., dito mit Spracherläuterungen, Noten u. Wörterbuch. 10 ggr. — Le diplomate. Comédie à 6 ggr. — Le mariage de raison. Comédie mit Wörterbuch zum Schulgebrauch. 8 ggr. — Yolva ou l'orpheline russe. Comédie, 6 ggr. — Camilla ou le frère et la sœur. Comédie. 8 ggr. — La demoiselle à marier. Comédie-Vaudev. 6 ggr., mit Wörterbuch 8 ggr.

**de Vigny.** Chatterton, Drame. 8 ggr.

**Voltaire.** Histoire de Charles XII. ½ Rthlr.

Aus dem **Répertoire du théâtre français** à Berlin sind zum Unterricht zu empfehlen. Nro. 3. 10—28. 35. 39. 42. 53. 68. 72. 76. 97. 107—116. 138—148 à 5—10 Sgr.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 23 und bei dem Postamte in Hartenne; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 292. 18 Oktober 1836.

Nordamerika. — Portugal. (Protestation der Pairs.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 292. Italien. (Briefe aus Rom, Neapel und von der Gränze.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. — Preußen. — Schweden. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 491. Die Associationen in England. — Schreiben aus Hannover. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

(Globe.) Wir haben Blätter aus New-York bis zum 21 Sept. erhalten. Die Wahlen nahmen einen günstigen Fortgang für die Partei Van Buren's, und man betrachtete seine Beförderung auf den Präsidentenstuhl als beinahe gewiß. Die Bankangelegenheit beschäftigt in den Vereinigten Staaten noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade; wie es scheint, hatte man den Versuch gemacht, Zweige der Pennsylvania United States Bank auch in einige andere Staaten einzuführen. Die New-Orleans Bee schreibt in dieser Beziehung: „Eine Bank mit dem Kapital und den Eigenschaften der alten Bank der Vereinigten Staaten, d. h. die unlängst in dem Staate Pennsylvanien geschaffene junge Hyder ist in jedem Lande, vorzüglich aber in unserm Lande gefährlich, wo die dem Reichthum stillschweigend eingeräumte Macht und Auszeichnung so groß ist.“ — Die Cholera herrscht noch immer zu Charleston; an einem einzigen Tage kamen 27 Fälle vor, wovon 12 tödtlich waren. — Der Indianerkrieg war noch nicht zu Ende, wiewol die Feindseligkeiten von keiner Bedeutung waren. — Ueber die texanischen Angelegenheiten berichten diese Journale durchaus nichts von Belang. Zu Tabasco ging wiederholt das Gerücht, daß Santanna erschossen worden sey, aber es scheint wenig Eindruk gemacht zu haben. Zu Tampico ward ein Truppenkorps von ungefähr 1000 Mann täglich exercirt.

## Portugal.

(Engl. Courier.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 3 Okt. Der Stand des Ministeriums und der Parteien war so ziemlich der nemliche geblieben. Die brittischen Kriegsschiffe Hastings, Malabar, Cornwallis, Endymion und Pearl lagen wachsam beobachtend im Tajo. Anzeichen von Mißtrauen und Uebelwollen gegen die Engländer rechtfertigen diese Wachsamkeit, so wie auch die Verstärkung des Geschwaders durch die Schiffe Minden und Russell. Die Pairs von Portugal haben gegen die lezte revolutionaire Bewegung in Lissabon, wodurch ein kleiner Theil des Heeres die bestehende Verfassung umstürzte, als gegen eine Verletzung ihrer Prärogative, im Angesicht Europa's förmlich protestirt. Ihre ruhige Erklärung wird, wie wir nicht zweifeln, auf das portugiesische Volk tiefen Eindruk machen, und die Königin dürfte den darin enthaltenen Wink benüzen. Die Protestation ist vom 18 Sept. datirt, und lautet wie folgt: „Senhora! Die unterzeichneten Pairs des Königreichs Portugal lasen mit großem Erstaunen und Bedauern das von Ew. Maj. am 10 d. gezeichnete Dekret, wodurch Allerhöchstdieselben die im September 1822 verkündigte politische Konstitution als Reichsgesez anerkannten. Die konstitutionelle Charte dieser Monarchie, verliehen von einem portugiesischen Souverain, dem erlauchten Vater Ew. Maj., angenommen von den Ständen des Reichs, feierlich beschworen von ihnen und von Ew. Maj., und wiederholt vertheidigt von der portugiesischen Armee mit Großthaten der Treue und des Muthes gegen meineidige Heere, die, wenn auch an Tapferkeit nachstehend, ihnen an Anzahl weit überlegen waren, konnte in einem Augenblik der Bethörung nicht widerrufen oder vernichtet werden von einer Fraktion der besagten Armee, da eben diese Armee, gemäß der jezt von ihr proklamirten Konstitution und gemäß den Gesezen jeder civilisirten Nation, ein wesentlich gehorchender Körper ist, und niemals versammelt werden darf, um über Beschlüsse zu rathschlagen, und aus eigener Machtvollkommenheit sie auszuführen. Senhora! kraft der konstitutionellen Charte steht ein Theil der Nationalvertretung den Pairs des Königreichs zu; auch steht es ihnen zu, die Bewahrung der Konstitution zu überwachen, und ohne die Zustimmung ihrer Kammer kan mit keinem der konstitutionellen Artikel eine Aenderung vorgenommen werden. Dis sind in der That große Prärogative und wichtige Pflichten, deren Verachtung oder Hintansezung ihre Ehre, die Heiligkeit eines Eides und die Erinnerung an lange von ihnen erduldete Leiden nimmermehr gestatten. Gestüzt auf diese Prärogative und Pflichten, legen demnach die Pairs dieses Reiches vor Ew. Majestät, als die höchste Obrigkeit der Nation, diese ihre Protestation gegen das von einem Ihrer Minister gegengezeichnete gesezwidrige Dekret, in der Hofnung, Ew. Maj. werden durch den Gebrauch, den Sie von dieser Protestation machen, der portugiesischen sowol als den fremden Nationen kund thun, daß die Pairs dieses Reiches Revolutionen weder befördern noch gutheißen, und daß Ehre und Eidschwüre ihnen keine leeren Namen sind. Ehrfurchtsvoll küssen die Hand Ew. Maj. die Pairs des Königreichs: Herzog von Palmella, Präsident; Graf Lavradio; Francisco Manoel Trigozo; Visconde de Laborim; Visconde de Bando; Polycarpo Jose Machado; Bartholomeo de Gamboa Liz; Graf Linhares; Graf de Farrobo; Jose Francisco Braamcamp; Herzog von Terceira; Baron de Rendriffe; Graf Villareal; Visconde Sierra de Pillar; Francisco Simsens Margiochi; Francisco, Bischof von Coimbra und Graf v. Arganil; Francisco Luiz de Sousa Barradas; Agosthino Jose Freire; Manoel de Macedo Pereira Continho; Manoel Gonzalves de Miranda; Marquis v. Sampaio; Luiz de Vasconcellos und Souza; Visconde Porto Covo de Bandeira; Graf Sabugal; Graf de Sampaio; Graf de Mello;

Sebastiao Xavier Botello." — Die Gesamtzahl der Pairs ist 41; von diesen haben zwei niemals ihre Size in der Kammer eingenommen, und viele waren von Lissabon abwesend, als diese Protestation unterzeichnet und der Königin überreicht wurde.

(Times.) Privatbriefe aus Mozambique vom 22 Jun. berichten von einem Aufstande, der in der Hauptstadt dieser afrikanischen Kolonie ausgebrochen, und in welchem die Regierung Dona Maria's auf kurze Zeit gestürzt worden war. Die Empörer hatten dabei entweder die Absicht blos zu plündern und zu morden, oder Don Miguel zu proklamiren. Rädelsführer der Verschwörung waren einige Offiziere des Forts San Sebastiao, mit denen dann einige aus Portugal Verbannte gemeinsame Sache machten. Sie nahmen den Gouverneur gefangen und kerkerten ihn ein, worauf sie vom 26 Mai bis zum 14 Jun. die Stadt samt den Forts in ihrer Gewalt behielten. An dem leztgenannten Tage wollten, wie man sagt, die Insurgenten die Stadt plündern, den Gouverneur ermorden, und sich auf den im Hafen liegenden Schiffen davon machen, so daß es eine Wiederholung des furchtbaren Auftrittes geworden wäre, der im vorigen Jahr auf den Inseln des grünen Vorgebirgs vorfiel; — da fügte es die Vorsehung, daß die englische Brigg Leveret, die auf der Jagd auf Sklavenschiffe längs der Küste begriffen war, in den Hafen einlief. Man flehte den Befehlshaber dieses Schiffes, Lieutenant Bosanquet, um Beistand an, wozu er sich sogleich willig finden ließ, und auf seinen Rath ward eine kombinirte Bewegung der treugebliebenen portugiesischen Truppen mit der Mannschaft der Brigg auf die folgende Nacht beschlossen. Diese Bewegung ward so geheim und treflich ausgeführt, daß am dritten Morgen die Forts wieder genommen, der Gouverneur befreit und die rechtmäßigen Behörden wieder eingesezt waren; bis Alles ohne Blutvergießen, und ehe noch die Einwohner der Stadt dessen, was vorging, inne wurden. Lieutenant Bosanquet hielt mit seiner Mannschaft das Zollhaus und den Pallast des Gouverneurs zwei Tage lang besezt, bis die Ruhe völlig wieder hergestellt war, und segelte dann nach dem Kap der guten Hofnung weiter, wobei er die Rädelsführer der Empörung, nemlich den Obristlieutenant und einen Lieutenant des Forts San Sebastiao und neun Soldaten mitnahm, um sie später als Gefangene nach Portugal zu schiken. Auch überbringt er Depeschen an die portugiesische Regierung. Der Senat der Hauptstadt Mozambique hat an den brittischen Schifslieutenant ein in warmen Ausdrüken abgefaßtes Dankschreiben gerichtet.

## Spanien.

⊙ Madrid, 5 Okt. (Durch Estafette.) Wir haben gestern die rükständigen Posten aus Andalusien erhalten, die uns jedoch nicht direkt, sondern auf dem Umwege über Estremadura zugekommen sind. Gomez hatte sich mit einem Theil der in Valencia befindlichen Faktionen vereinigt, und war über die Sierra de Segura in die Provinz Jaen eingedrungen. In dem andalusischen Gränzflekken Villanueva del Argeliopo trafen ein: die Generale Gomez und Cabrera, die Brigadiers Miralles (der Serrador), Quilez, Forcadell, Marquis de Boveda, Villalobos, Arrago, die Obristen Moreda und Duvan. Die 8000 Mann, welche ihnen folgten, waren in einem traurigen Zustande, ohne Schuhe, viele ohne Kopfbedekung, und die Hälfte ohne Waffen; von Hunger erschöpft, fielen sie über die unreifen Früchte des Landes her, und ließen viele Kranke unterwegs zurük. In Ubeda nahmen sie 2000 Hemden und 10,000 Piaster, in Banza 4000 Paar Schuhe mit sich fort, und wendeten sich dann gegen Cordova. Im Einverständniß mit ihnen hält die Bande des Palillos den Paß Despeñaperros besezt, und schneidet uns dadurch die direkte Verbindung mit Andalusien ab. Man begreift nicht, warum der Brigadier Alair in der Verfolgung des Gomez so unthätig ist. Die erste Nachricht von dem Einfalle des lezteren in Andalusien erregte in dieser Provinz große Bestürzung, von der man sich jedoch erholt zu haben scheint. Von Cadiz ließ man das Marine-Bataillon ausrüken, und forderte die Nationalmiliz zum aktiven Dienst auf. Der Generalkapitain von Sevilla erklärte Andalusien in Kriegszustand; am 28 rükten aus jener Stadt 500 berittene Nationalmilizen, die sich dort versammelt hatten, aus, um nach Cordova zu eilen; sie hofften, sich unterwegs bis auf 2000 Mann zu verstärken. Um diese Mobilisirung zu bewerkstelligen, wurde dem Handelsstande von Sevilla eine Steuer von 50,000, und dem Domkapitel eine Abgabe von 30,000 Piastern auferlegt. Man glaubt, daß Gomez beabsichtige, sich von Andalusien aus in das Gebirge von Toledo, welches bereits von Banden wimmelt, zu werfen, um von dort aus die Hauptstadt der Monarchie im Schach zu halten. Rodil würde dis vielleicht verhindern können, wenn er durch einen raschen Marsch durch die Mancha ihm den Weg verlegte. — Villareal ist auf seinen alten Standpunkt jenseits des Ebro zurükgegangen; nachdem er die drei Bataillone des Generals Sanz, welche ungestört in Asturien eingedrungen sind, durch seine Bewegungen gedekt hatte. Espartero war am 28 in Pancorvo, und rükte am 29 mit dem General Meer und dem ganzen Hauptquartier in Vitoria ein. — Am 2 fand hier die Wahl der Cortesdeputirten für die Provinz Madrid statt. Die 21 Wahlherren ernannten die HH. Arguelles, Cantero, Calderon de la Barca, Argumosa, Fermin Caballero, Dionisio Valdes und Rodriguez Leal zu Vertretern dieser Provinz. Diese Herren gehören sämtlich zu der Mendizabal'schen Fraktion der Bewegungspartei. In Segovia wurden die HH. Aniceto Alvaro, Burgueño und Aspiroz gewählt; in Saragossa die nemlichen Deputirten, welche in der lezten Kammer so entschieden gegen Hrn. Isturiz auftraten; in Valladolid der frühere Privatsekretair Mendizabals, D. Valentin Llanos, und mehrere Anhänger der raschesten Bewegung. In Algesiras fanden bei Gelegenheit der Bezirkswahlen blutige Scenen statt; der Pöbel rief aus: muera la gente de levita (es sterben die Leute, welche Frak's tragen!), und verhinderte alle anständigen Leute, an den Wahlen Theil zu nehmen. Des Nachts wurden Dolchstiche ausgetheilt. — Hr. Mendizabal hat dem Finanzministerium eine neue Organisation gegeben; da er aber hierbei die Mehrzahl der bisher angestellten Beamten abseżte, und die leer gewordenen Pläze ausschließlich mit seinen alten Gevattern ausfüllte, so hat er dadurch ein allgemeines Mißfallen erregt, welches selbst von dem nun ultraministeriellen Eco del Comercio getheilt wird. Seinen Privatsekretair Llanos hat er zum Archivar des Finanzministeriums ernannt, wodurch alle wichtigen Rechnungen der Obhut dieses früher nicht im öffentlichen Dienste gestandenen Mannes anvertraut werden. Den D. Aniceto Alvaro hat er dagegen wegen des Ihnen in meinem lezten Schreiben mitgetheilten Artikels abgesezt. — Der englische Gesandte ist fortwährend auf dem Wege der Besserung. Der Ar-

tsché der hiesigen brittischen Mission, Hr. Lestus Otway, ist am 1 mit Depeschen, von London kommend, hier eingetroffen, und wird nunmehr wieder hier bleiben. Graf Latour-Maubourg wird täglich erwartet. Der bisherige kaiserlich russische Geschäftsträger ist gestern über Saragossa nach Frankreich abgereist. — Die Gaceta erscheint erst so eben (2 Uhr). Der Generalkapitain von Sevilla, Espinosa, berichtet unterm 26, daß er die Nationalmilizen der Provinzen Cordova, Huelva und Sevilla sich in lezterer Stadt versammeln lasse, und er selbst nach Cordova gehen werde. Am 28 wollte er in Carmona seyn, um von dort aus mit aller Mannschaft die Faktion aufzusuchen. Der Generalkapitain von Granada bot ebenfalls die Nationalmiliz auf, verlangte aber Verstärkung an Truppen, um die Pässe der Sierra Morena zu deken. — Das Korps des Carlisten Sanz ist 2400 Mann stark, und ist wahrscheinlich am 28 in Santillana eingerükt; General Evans berichtet am 28 aus St. Sebastian, daß er eine spanische Brigade von dort nach Gijon einschiffe, um den Carlisten den weiteren Weg zu versperren. Espartero meldet aus Vitoria den 30, daß Villareal mit fünf Bataillonen Villareal de Alava und Ulibarri Gamboa besezt habe, ohne eine Bewegung zu unternehmen.

** Madrid, 5 Okt. Die Gerüchte wegen ministerieller Veränderungen erhalten sich; es ist fortwährend von Hrn. Olozaga die Rede. Man beschäftigt sich thätig mit Ausfertigung von Umlaufschreiben, um die Beitreibung der gezwungenen Anleihe zu beschleunigen. Gewisse Junten haben neuerlich eine Erhebungs- oder vielmehr Konfiskationsweise bei Einnahme der Steuern befolgt, welche die Regierung sehr besorgt gemacht hat. Der von Hrn. Mendizabal hinsichtlich der Junta von Valladolid gefaßte Beschluß (s. unten), welcher Bedingungen enthält, die auch auf andere Junten anwendbar sind, die sich in dem Fall befinden sollten, dieses Beispiel nachzuahmen, hat Aller Augen auf diesen Gegenstand gerichtet. Die Unruhe ist um so größer, als man sieht, daß Cadiz die Absicht kund gibt, alle Provinzialeinkünfte und sogar den Ertrag der Staatssteuern zurükzubalten. Diese Maaßregeln könnten sich über alle unmittelbar von den Faktiosen bedrohten Provinzen erstreken, und die Centralregierung würde sich dann in den kritischsten Umständen aller Hülfsmittel beraubt sehen. Man darf sich demnach nicht wundern, daß das Ministerium Strenge gegen die Junten geltend macht, allein nichtsdestoweniger hat das öffentliche Vertrauen einen starken Stoß erlitten, und die unverzinsliche Schuld stand heute unter 9. Das Benehmen der Junten verwirrt eine ohnehin schon schwierige Stellung nur noch mehr. Die Bewegungen des Bandenführers Gomez in Andalusien sind ebenfalls sehr geeignet, Unruhe einzuflößen. Die Regierung, weit entfernt dieselbe zu verscheuchen, vermehrt sie im Gegentheile durch eine übel angebrachte Zurükhaltung.

Folgendes ist das oben erwähnte von Mendizabal ausgegangene und an den Minister des Innern gerichtete Dekret: „Excellenz! Der Generalintendant von Valladolid meldet mir, daß die Bewafnungskommission dieser Provinz ihm verboten habe, ohne eine förmliche Ermächtigung von ihrer Seite über die von ihm einzunehmenden Gelder zu verfügen, jene mitbegriffen, welche für Loskaufungen vom Dienst in der Nationalmiliz und von der Rekrutirung eingehen würden, und ferner keine Steuer irgend einer Art zu erheben, weil die eingegangenen oder noch eingehenden Gelder zu Befestigung der von der über den Ebro gegangenen Faktion bedrohten Hauptstadt nöthig seyen. Es ist einleuchtend, daß wenn jede Bewafnungs- und Vertheidigungskommission nach Willkühr über die Nationalhülfsquellen verfügen, und nur die Lage ihrer Provinz im Auge haben wollte, jede Verwaltung und Regierung unmöglich werden, und alle von den Spaniern zu Beschleunigung des Endes des Bürgerkriegs gebrachten Opfer und Anstrengungen nuzlos seyn würden. Wie wäre es möglich, die Armee zu unterhalten, wenn der Regierung nicht alle Hülfsquellen des Landes zu Gebote ständen? Womit sollte man die Fremdenlegionen bezahlen, welche uns beistehen, womit sollten wir die so wichtigen Pläze St. Sebastian, Bilbao und Santander befestigen? Wie könnte ich mich endlich der schweren durch den dornenvollen Posten, den ich bekleide, auf mich gelegten Verantwortlichkeit unterziehen? J. M. die Königin, von diesen Gründen überzeugt, hat mit Schmerz die von der Bewafnungs- und Vertheidigungskommission zu Valladolid getroffenen Maaßregeln vernommen. Sie befiehlt Ihnen demnach, die Bewafnungskommission zu Valladolid und alle übrigen des Königreichs zu benachrichtigen, daß das Land hinsichtlich des Auftreibens außerordentlicher Hülfsquellen auf ihren Patriotismus zähle, und es ihnen nicht gestattet sey, über die gewöhnlichen Mittel der Regierung zu verfügen, weil man, um den Staat zu retten, nicht einzelnen Bedürfnissen, sondern allen genügen müsse, welche der Krieg mit sich führt. Sie werden zugleich der Kommission von Valladolid und allen übrigen in derselben Lage sich befindenden sagen, daß es ihnen nicht gezieme, sich in die Amtsverrichtungen der Intendanten zu mischen, und ihnen eine ungesezliche Verantwortlichkeit aufzubürden, indem sie denselben den Befehl zusenden, den Verfügungen der Regierung ungehorsam zu seyn. Sie werden demnach der Kommission befehlen, die Summen wieder in den Schaz zu liefern; die sie ohne Regierungsbewilligung daraus bezogen. Wornach sich zu achten. Ich werde dem Kriegsminister schreiben, damit auch er seinerseits alle nöthigen Vorkehrungen treffe; zugleich werde ich auch dem Intendanten von Valladolid einschärfen, bei Strafe der Entlassung nichts ohne Bewilligung der Regierung auszuzahlen. Gott erhalte Sie. Madrid, 3 Oktober 1836. (Unterz.) D. J. A. Mendizabal."

(Moniteur.) Bayonne, 11 Okt. Gomez ist in Ubeda am Guadalquivir eingerükt, wo er Hülfsquellen aller Art gefunden hat. Die Generalkapitaine von Sevilla und Granada sollen Truppen zu Beja sammeln. Es rüken Truppen von Caceres und St. Roch heran. — Rodil ist noch zu Huete. — Alair rükt über Ofeja. — Die Carlisten melden, daß Sanz am 29 Sept. zu Oviedo eingerükt sey. Diese Angabe verdient Bestätigung. Am 9 Okt. kam General Lebeau wieder nach Pamplona zurük. Die Engländer griffen am 8 Okt. die Stellung von Amezagana erfolglos an.

(Journal des Débats.) Die zwei Abendjournale melden, daß Gomez, nachdem er Andujar besezt, das 12 Lieues vorwärts von Ubeda liegt, über die Brüke des Guadalquivir am Ende der Stadt Andujar in der Richtung nach Arona, einem zwei Stunden entfernten Dorfe auf der Straße von Jaen, das sechs Stunden südlich gelegen ist, gerükt sey. Wir erfahren überdis, daß die Truppen des Alair auf Wagen nach den Bergen von Andalusien gebracht werden, und daß man dadurch die Tagmärsche verdopple, um die sechs Tage, welche Gomez voraus hat, wieder einzuholen. Bis jezt ist Gomez in der Lage, ohne Anstand den ganzen Norden von Andalusien zu durchziehen; wenn er sich aber so lange in den Umgebungen von Jaen, wie kürzlich zu Requena aufhält, so ist es möglich, daß er nicht mehr über den Guadalquivir zurükgehen kan, oder zwischen die Division des Alair und die Kolonnen, die von Sevilla und Ecija nach Cordova rüken, kommt.

(Messager.) Das ministerielle Abendjournal gibt zu verstehen, daß Hr. Mendizabal nicht zum Deputirten ernannt worden sey, weil er bedeutend in der öffentlichen Meynung verloren habe. Man sieht aus dieser Insinuation den ganzen übeln Willen unsers doktrinairen Ministeriums für den spanischen Premierminister. Ueberdis beruht sie aber auf einer völligen Unkenntniß der Thatsache. Hr. Mendizabal ist wirklich in Madrid mehr als je populair; dem 95 Art. der Konstitution von 1812 gemäß können aber die Minister-Staatssekretaire, die Staatsräthe und die Beamten des königlichen Hauses nicht zu Deputirten ernannt werden. Diese förmliche und unbedingte Verfügung ist die einzige Erklärung der nichterfolgten Wahl des Hrn. Mendizabal. — Man spricht von einigen Veränderungen am Hofe des Don Carlos: Der Universalminister soll durch Hrn. Calomarde ersezt seyn, und General Eguia das Oberkommando an der Stelle Villareals wieder übernommen haben. — Man hatte bisher in Frankreich vermuthet, General Cordova, der treue Anhänger des Estatuto real, habe das Kommando deswegen abgegeben, um die neue Konstitution nicht beschwören zu müssen. Die Dekrete des Ministeriums Calatrava über die Suspension des Gehalts der Widerspenstigen scheinen aber dem General einen andern Gesichtspunkt der Frage gegeben zu haben. Man versichert, er habe den Eid auf die Konstitution in die Hände des spanischen Konsuls zu Bayonne abgelegt, und seine Stellung dadurch geregelt, daß er sich einen viermonatlichen Urlaub bewilligen ließ.

(Sentinelle.) Personen, welche wir für so ziemlich eingeweiht in die Vorgänge an dem kleinen Hofe des Prätendenten halten, versicherten gestern (6), daß bedeutende Veränderungen daselbst eingetreten seyen. Der Universalminister Erro soll durch Hrn. Calomarde ersezt worden seyn, welcher sich schon längere Zeit um das ausschließliche Zutrauen des Don Carlos bewarb, das Oberkommando der Carlistischen Armee aber wieder der General Eguia übernommen haben, welcher es vor einiger Zeit an Villareal abgeben, und das Bad Cestona gebrauchen mußte.

General Mina, obwol todkrank, ist in Pamplona zum Deputirten erwählt worden. Unter den zu Bilbao erwählten Deputirten bemerkt man Hrn. Martin de los Heros, den vormaligen Minister.

Die Londoner Journale enthalten ausführliche Berichte über den Angrif der Carlisten am 1 Okt. auf St. Sebastian, der abgeschlagen wurde, darunter auch den offiziellen Bericht von General Evans über diesen Kampf. Die Engländer schlugen sich hiernach mit größter Tapferkeit. Sie hatten 3 todte und 17 verwundete Offiziere; Evans selbst wurde leicht verwundet; der Verlust an Soldaten betrug 35 Mann an Todten, und 202 Verwundete; die Spanier, die mit den Engländern fochten, zählten 138 Todte und Verwundete, unter ersteren zwei Offiziere; Gesamtverlust 396 Mann. Der Verlust der Carlisten wird in diesen Berichten als sehr beträchtlich angenommen.

## Großbritannien.

London, 10 und 11 Okt. (Durch besondere Estafette.)

(M. Herald.) Der eben erschienene amtliche Finanzbericht über das am 10 d. M. abgelaufene Quartal zeigt, für das Quartal wie für das ganze Jahr, im Vergleich mit den entsprechenden vorjährigen Perioden, eine beträchtliche Zunahme in den Zollgefällen. Sie beträgt nemlich 1,758,705 Pf. St. auf das Jahr, und 999,790 auf das Quartal. Die Accise zeigt auf das Vierteljahr eine Abnahme von 145,346 Pf., auf das Jahr aber eine Zunahme von 606,976 Pf. Die gesamte Zunahme unter diesen beiden Rubriken beträgt also für das Jahr 2,365,681 Pf. St. Auch die Stempeleinnahme hat um 73,537 Pf. auf das Vierteljahr, und um 291,315 Pf. auf das Jahr zugenommen; eben so die Posteinnahme um 27,000 Pf. auf das Vierteljahr, und um 90,000 Pf. auf das Jahr. Die direkten Steuern (assessed taxes) haben um 20,235 Pf. auf das Vierteljahr, um 63,250 Pf. auf das Jahr abgenommen. In den vermischten (miscellaneous) Taxen zeigt sich ein Ausfall von 10,273 Pf. auf das Quartal, und von 24,204 Pf. auf das Jahr. Die Zunahme der gesamten Jahreseinkünfte, in Vergleich mit den vorjährigen, berechnet sich auf 2,727,693 Pf. für das Jahr, und auf 1,026,459 Pf. für das Quartal. Der Betrag der Schazkammerscheine, der für das laufende Etatsjahr nöthig seyn dürfte, ist auf 3,343,071 Pf. veranschlagt.

(Standard.) Der Herzog von Sussex soll zu Kinwellpark in Denbighshire, dem Landsize Lord Dinorben's, gefährlich erkrankt seyn.

(M. Post.) Lord Seaford, welcher so eben von einem Besuche bei seinem Sohn, Lord Howard de Walden, unserm Gesandten in Lissabon, zurükgekommen ist, verfügte sich sogleich ins Ministerium des Auswärtigen zu Lord Palmerston, mit dem er eine lange Unterredung hatte.

## Frankreich.

Wir erhalten heute neben der Pariser Post vom 12 Okt., auch die vom 13 durch besondere Estafette.

Der Messager will wissen, Hr. Duchatel sey gesonnen, noch vor Eröfnung der Kammern eine Reise in die Departements zu machen, um die Runkelrübenfabriken zu untersuchen, und dadurch seine Instruktion zum Behufe eines Gesezesentwurfs über diesen Gegenstand zu vervollständigen.

(Journal du Commerce.) In der Lage der Gefangenen von Ham soll nun die Veränderung vorgenommen werden, daß sie in Folge einer Entscheidung des Ministers des Innern in ein Gesundheitshaus gebracht werden, und daselbst bleiben sollen, bis die Regierung ihre Entschließung bekannt gemacht hat, die Gnade nur auf eine dem Könige eingereichte Bittschrift zu gewähren.

Hr. Jabat, spanischer Geschäftsträger in London, ist mit einer besondern Mission des Hrn. Mendizabal in Paris angekommen. Auch General Cordova traf in Paris ein.

Der Messager erzählt, die Pforte habe an Admiral Roussin das Ansuchen gestellt, die französische Regierung zu bitten, daß sie eine Anzahl von Offizieren der Land- und Seemacht zur Instruirung der großherrlichen Truppen ihr überlasse. Die Regierung habe dem Botschafter gestattet, eine Uebereinkunft mit dem Divan abzuschließen. Acht Offiziere der Land- und Seemacht würden demnach in die Dienste des Sultans treten, übrigens ihren Rang in ihren bisherigen Korps beibehalten. Auch werde Admiral Roussin 30 griechische Sklaven nach Frankreich bringen, welche auf Kosten der Civilliste, auf eine Aufforderung der griechischen Regierung aufgekauft worden waren, und ihren Familien, von welchen sie seit mehr als 12 Jahren getrennt waren, zurükgegeben werden sollten.

Die Pariser Akademie der Wissenschaften ist in ihrer Sizung vom 2 Okt. Zeugin eines merkwürdigen Produkts der Wissenschaften gewesen; es wurden ihr nemlich große Stüke in feste Körper verwandelter Luft vorgewiesen. Jeder konnte sie berühren, sie in die Hand nehmen, sehen, wie sie sich wieder vertheilten, seinen Fingern entflohen, und ohne eine Spur nachzulassen, neuerdings in ihren gasartigen Zustand übergingen. Freilich muß man sich dabei nicht die atmosphärische Luft, die wir athmen, denken, sondern es war ein solidifizirtes Gas, ein Produkt der Chemie, welches die Wissenschaft ihren Gesezen unterwerfen, dessen Zustand sie willkührlich verändern kan.

Die legitimistische France meldet, man restaurire gegenwärtig die Christus-Gemälde, welche die Audienzsäle des Tribunals der Seine und des k. Gerichtshofs zierten. Sie sollen bei der Wiederversammlung des Gerichtshofs in denselben Sälen neu aufgestellt werden, woraus man sie seit der Julius-Revolution entfernt hatte.

Eine der Hauptpersonen von dem kleinen Hofe Karls X, der Herzog v. Blacas, wird der Presse zufolge in Paris erwartet, wo er Privatgeschäfte theils für sich, theils für die Herzogin v. Berry abzumachen hat. Man sagt, er wolle seine sämtlichen Güter in Frankreich, 8 Millionen an Werth, verkaufen.

Der Messager will aus Mailand vom 2 Okt. Nachricht haben, die Besazungsarmee des Königreichs Italien solle um 20,000 Mann verstärkt werden. Auch die Truppen im Königreich Sardinien sollten auf den vollständigen Fuß gebracht werden. In Modena seyen aus Furcht einige Verhaftungen vorgenommen worden, die daselbst einen üblen Eindruk gemacht hätten.

□ Paris, 13 Okt. Wer die Lage unserer Regierung genauer erwägt, konnte nicht einen Augenblik glauben, daß es die Absicht derselben bei der Schweizernote war, die Sache dort aufs Aeußerste zu treiben. Die Regierung hat nur Eine Stüze, die der materiellen Interessen; sobald diese zu wanken begänne, würde auch das ganze Gebäude, das sie so mühsam aufgeführt, in seinen Grundfesten erschüttert. Eine länger dauernde Sperre der Schweiz würde aber die Verkehrs-Interessen der Gränzdepartements so sehr verlezen, daß dieser Zustand auf ganz Frankreich einwirken müßte. An eine bewafnete Intervention endlich wäre bei dem bekannten Charakter Ludwig Philipps kaum zu denken, wenn auch die Schweiz noch so störrig die kleinste Satisfaktion verweigern würde. Deswegen erklärt es sich, warum die Note an die Schweiz außer in den Journalen nur wenig Eindruk im Volke hervorgebracht hat. Die Regierung, die ihre Lage kennt, wird Alles aufbieten, um die Sache sobald als möglich wieder ins alte Gleis zu bringen. Das heutige Journal des Débats läßt bereits ahnen, daß die Regierung, ungeachtet sie zuerst einen sehr hohen Ton angestimmt hat, am Ende mit sehr Wenigem zufrieden seyn wird, denn ein Vergleich der frühern Nummern dieses Blattes mit der heutigen zeigt, daß man die Saiten schon bedeutend herabgestimmt hat. Ueberdis weiß ich aus sicherer Quelle, daß die Unterhandlungen zwischen Hrn. v. Molé und der englischen Gesandtschaft, um die Mißverhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich beizulegen, den besten Fortgang haben, daß man einem Schlusse nahe ist, und daß die Forderungen des Hrn. v. Molé so gemäßigt sind, als man sie nach dem Vorgefallenen nur immer erwarten darf. Heute hier aus England eingehende Blätter versichern, daß Hr. v. Molé jede Intervention von Seite Englands abgewiesen habe, indem er ungefähr gesagt: ein Zweikampf ficht oder schlichtet sich am besten zwischen den streitenden Parteien selbst aus. Er hat wirklich etwas Aehnliches gesagt, aber nur in dem Sinne, daß er hoffe, die Mißverhältnisse zwischen der Schweiz und der hiesigen Regierung würden selbst ohne alle Intervention sich schlichten lassen können. Die Schweizer können die Forderungen Frankreichs gewiß ohne Schande annehmen, und die jezigen Verhandlungen drehen sich hier mehr darum, was man von der Schweiz zu erhalten hoffen kan, als um die eigentliche Genugthuung, die man für Hrn. v. Montebello verlangt. Schlichtet sich dieser Zwist auf eine freundschaftliche Weise zwischen der hiesigen und den Schweizer Regierungen, so bleibt dann nur der Eindruk übrig, den die ganze Geschichte zurüklassen wird. Es ist ein nuzloses Unternehmen, einen Mohren weiß waschen zu wollen; indessen, so wie die Sachen hier stehen, gibt man hier nicht viel um moralische Einflüsse, da hier nur in Anschlag kommt, was sich greifen, was sich in Zahlen berechnen läßt. Aber es wird eine Zeit kommen, wo dis Alles von hohem Einflusse seyn wird. Die guten Schweizer sind die schlechtesten Politiker, die es auf Erden gibt, denn sie wußten nicht einmal, daß es sehr unpolitisch ist, einen Spion beim rechten Namen zu nennen. Ueberdis wurden ihre Interessen — und die Schweizer unserer Zeit seben darauf so gut, wie die Boutiquiers in Paris — bedroht, selbst an einzelnen Orten von Frankreich bereits verlezt. Die französische Regierung ist also heute durchaus unpopulair in der Schweiz, und man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß dis durch einen diplomatischen Friedensschluß wieder ausgeglichen werden könne; denn die Schweizer, wie alle Deutsche, sind nicht leicht in Bewegung zu bringen, aber einmal erlangte Eindrüke sind dort eben so wenig schnell wieder zu verlöschen. Die Demüthigungen, denen man sich aus Furcht vor dem mächtigern Nachbarn unterwerfen wird, werden am wenigsten vergessen und vergeben werden. Das Schweizer Volk und dessen Regierungen werden also für eine geraume Zeit gegen die französische Regierung einen Groll im Herzen tragen, der, wenn sich die Gelegenheit bietet, nicht ohne bedeutende Folgen bleiben kan, und der schon jezt die Folge haben wird, daß in diplomatischer Beziehung wenigstens für ein Jahrzehnt der Einfluß Frankreichs in der Schweiz vernichtet seyn wird. — Frankreich hat also meiner Ansicht nach wieder einen natürlichen Verbündeten verloren; seine natürlichen Feinde mögen es deswegen loben; es verdient's. — Hr. Heine ist gegenwärtig in Marseille. — Hr. Duller, Redakteur des Phönix, ist seit einigen Tagen in Paris.

*** Paris, 12 Okt. Man erhielt heute Nachrichten aus Madrid bis zum 4 und angeblich auch bis zum 5 Okt. Die Abgeordneten der Hauptstadt sind erwählt; man bemerkt unter ihnen Caballero und Arguelles, und alle sieben sind im „patriotischen" Sinne. Diese Ernennungen schienen an heutiger Börse im Allgemeinen bekannt, und machten keinen so guten Eindruk als in Madrid. Man besorgte, Mendizabal, welcher gegen die Klubs auftrat, werde überflügelt. Die Börse unterhielt sich von

Angaben in heute gedrukten Briefen, wonach eine Carlistische Bande sechs Stunden von Madrid erschienen wäre, und da zugleich Bayonner Berichte eine bevorstehende Aenderung im Carlistischen Ministerium, und im Kommando der Carlistischen Truppen erwähnen, so sind die spanischen Fonds bis 24¼ gewichen, die französische Rente bis 78, 10, nach der Börse noch mehr, theils in Folge der Baisse spanischer Fonds und Londoner Stoks, theils wegen der Schweizer Verhältnisse. Uebrigens glauben Wohlunterrichtete an eine gute Wendung dieser Verhältnisse. — Dreiprozents nach der Börse 78; um halb fünf Uhr 78, 5.

*** Paris, 13 Okt. Die vom englischen Courier gegebene Nachricht, England und Frankreich würden den Cortes ein grosses Interventionsheer anbieten, hat in hiesigen wohlunterrichteten Kreisen Befremden erregt und Unglauben gefunden. — Dem Vernehmen nach ist heute die bestimmte Nachricht eingetroffen, Gomez habe sich ins Gebirg von Toledo geworfen; Truppen sezen ihm nach. Sanz war 6 Stunden von Oviedo (also nicht in der Stadt, wie einige Journale vorgeben). Die spanischen Fonds sind heute sehr gewichen. Man versicherte an der Börse, der Coupon vom 1 Nov. werde nicht bezahlt. 3Proz. schlossen zu 77, 85: um halb 5: 77, 80.

## Italien.

*† Rom, 6 Okt. Man hat lange besorgt, die Wendung der spanischen und portugiesischen Angelegenheiten würde auf Italien einwirken, und die unruhigen Köpfe durch ausländischen Einfluß sich auch in diesem Lande regen. Wenn es bisher ruhig blieb, so hat man dis dem gesunden Sinne des Volkes zu verdanken, denn es hat nicht an Versuchen gefehlt, es gegen die Regierungen aufzuwiegeln. Nachrichten aus Neapel melden, es seyen in Sicilien und Calabrien, von Malta aus, Proklamationen eingeschwärzt worden, worin dem Volk eine freie Konstitution versprochen, und es aufgefordert werde, sich zu bewafnen. Die Proklamation soll von einer hohen Person unterzeichnet seyn, deren Namen, wie man hier glaubt, zu diesem Zwek mißbraucht worden ist. Der schlechte Erfolg rechtfertigt einigermaaßen diese Ansicht, da troz aller Versprechungen sich das Volk nicht bewegt, und nur einige Individuen kompromittirt wurden. — Der vereitelte Versuch, die Bank in Neapel um einige Millionen Ducati zu bestehlen, hat hier Aufsehen gemacht, da unsere ersten Häuser dabei betheiligt sind. Mehrere Bankangestellte sollen einverstanden gewesen, und mit den Dieben bei der That ergriffen worden seyn. — Der Ausbruch der Cholera im Neapolitanischen ist nicht mehr zu verbergen, und die hiesige Regierung hatte gleich erklärt, wenn man in Neapel sich nicht entschließen wollte, die befallenen Ortschaften abzusperren, wie man es hier mit Ancona gemacht, so sähe man sich genöthigt, die Gränzen gegen Neapel ganz zu verschließen. Mehreres Hin- und Herschreiben hat die Sache bis jezt hingehalten; die gänzliche Sperrung hat nur einige Tage statt gehabt, und wurde wieder aufgehoben. Nunmehr aber, da die Cholera sich mit jedem Tage der Stadt Neapel nähert — man spricht von einigen Fällen, die selbst in Neapel vorgekommen wären — und die dortige Regierung den Wünschen der hiesigen nicht entspricht, so sind die Kordone wieder angeordnet. Ob eine Quarantaine damit verbunden oder eine gänzliche Absperrung anbefohlen ist, weiß man noch nicht.

** Neapel, 6 Okt. Man hat nun endlich einen Kordon gegen die Provinzen am adriatischen Meere gezogen, der aber Anlaß zu vielen Streitigkeiten gibt, weil die hingesandten Truppen nicht ausreichen. — Viele Aerzte behaupten noch immer, es sey nicht die Cholera, sondern das gewöhnlich um diese Jahrszeit in den niedrigen Küstengegenden herrschende Fieber, nur in einem stärkern Grade als in andern Jahren. Uebrigens fehlt seit fünf Tagen die Post aus jenen Gegenden, und es ist daher unmöglich, etwas Bestimmtes zu melden. Die Regierung beobachtet ein tiefes Stillschweigen, erläßt aber unter der Hand Verordnungen an die untern Behörden, die aber von denselben oft ganz verkehrt, selbst auf lächerliche Weise in Ausführung gebracht werden. So behauptet man, es seyen zwar einige Spitäler in Bereitschaft gesezt, aber Niemand im Publikum von deren Existenz benachrichtigt worden, so daß sie auch bei eingebrochener Krankheit unbenuzt blieben. — Von hier flüchten sich bereits viele Personen nach Marseille oder Sizilien. Die zulezt dahin abgegangenen Dampfschiffe waren gedrängt voll. Gegen Marseille wurde die Quarantaine hier aufgehoben. Die Renten fielen an der lezten Börse von 99 auf 97 — erholten sich aber wieder und blieben am Ende auf 98.

†† Von der italienischen Gränze, 9 Okt. Nach Briefen aus Turin zu urtheilen, erwartet man daselbst, daß die französische Regierung mit aller Strenge gegen die Schweiz vorgehen, und die Austreibung der politischen Flüchtlinge, wie die verlangte Genugthuung erzwingen werde. Von Seite des Turiner Hofs sind unter solcher Voraussezung Vorkehrungen getroffen, um denen Frankreichs gemäß zu handeln. Die andern Staaten haben sich in eine Verfassung gesezt, um nicht nur eine strenge Absperrung gegen die Schweiz anordnen, sondern im Nothfalle die Koërzitivmaaßregeln noch weiter ausdehnen zu können. Man hat allen Grund zu glauben, daß wenn der Vorort den Wünschen der Nachbarstaaten nicht entsprechen, oder wenn er sich weigern sollte, die Ausweisung der Flüchtlinge ohne die geringste Restriktion anzuordnen, oder wenn seine Autorität von den Kantonalregierungen mißachtet würde, die militairische Besezung eines Theils der Schweiz statt finden würde. Es wäre also allen Schweizerbehörden zu rathen, es nicht aufs Aeußerste kommen zu lassen, und ohne Verzug zur Entfernung der politischen Flüchtlinge zu schreiten. — Die Nachrichten, welche man in Genua und Turin aus Spanien hatte, lauten fortwährend sehr beängstigend für die Regierung in Madrid, oder besser für die Königin-Regentin. Der Plan, mit dem Cordova vertraut gewesen, und der, wie schon früher gemeldet worden, darauf hinausging, die Regentin und ihre Tochter in der Mitte der Armee aufzunehmen, sie so aus den Händen ihrer Tyrannen zu befreien, und ihnen im schlimmsten Fall einen sichern Zufluchtsort in Frankreich zu öfnen, ist durch Cordova's Entfernung vom Kommando gescheitert. Es scheint, daß dieses Vorhaben ruchbar geworden ist, und die geheimen Gesellschaften Alles aufgeboten haben, um es bei Zeiten durch die Entfernung Cordova's zu vereiteln. Die Königin, eine wahre Staatsgefangene in Madrid, muß sich jezt in ihr Schikſal fügen, und mit Resignation ihre Befreiung von irgend einem zufälligen Ereigniſſe abwarten. Man fängt an, Mitleid mit ihr zu fühlen, und ihre Lage sehr zu bedauern.

## Schweiz.

Die Allg. Schweizer Ztg. vom 15 Okt. sagt: „Die Nationalen sind aufs Haupt geschlagen. Für diejenigen, denen das Wohl des Vaterlandes über Partei-Interessen geht, ist es erfreulich, daß der Berner Großrath die Schwindeleien der gefährlichsten Feinde unserer Ehre und Unabhängigkeit kräftig zurük gewiesen und der Vernunft Gehör gegeben hat, deren Beseitsezung der Schweiz nur Schmach und Schande bereiten konnte. Was die Allg. Schweizer Zeit. über das Ende der Renommistereien gegen Frankreich vorausgesagt hat, geht in Erfüllung. Ihre Ansichten über die Conseil'sche Sache haben im Großrathe volle Bestätigung gefunden. Diese Behörde hat das Land der Gewalt einer innern Tyrannei entwunden. Die auf Irrwege gerathene Schweiz weicht der aufgeklärten und freien Schweiz. An die Stelle der Hrn. v. Goumoens und Stettler werden zu Tagsazungsgesandten die HH. Tillier und Simon erwählt, und über die Plane der Proletarier haben die uralten Grundsäze eidgenössischer Staatsweisheit gesiegt. Mannhaft stritten für diese Schultheiß Tscharner, die HH. Koch, Müller von Nydau, Straub von Beip u. A. m. Aber besonders sprach der Leztere den wahren Sinn des Bernervolks aus, welches um der miserabelsten aller Ursachen willen sich nicht die Franzosen auf den Hals ziehen, oder gar seine Dörfer verbrennen, und seine Söhne todt schießen lassen will."

Der Schweizerische Republikaner urtheilt: An Konsequenz steht diesmal unstreitig der vorörtliche Kanton Bern oben an. Dieser leitet eine Untersuchung gegen Conseil ein, führt sie durch seine Behörden zu einem gedeihlichen Resultat, theilt dasselbe der Tagsazung mit, bewirkt, daß der Handel eidgenössisch wird, hilft zur Niedersezung einer Kommission, und in eigener besonderer Sizung instruirt sein Regierungsrath seine Gesandtschaft ausdrüklich und aufs Bestimmteste, daß sie, weil sonst vielleicht keine Mehrheit herauskäme, zu dem Bericht stimme. Dann räuspert sich Frankreich; Bern hört's, Bern sieht's, Bern merkt's, Bern instruirt, daß sein Gesandter seinen Stand wegen alles Geschehenen in so weit und so derb desavouiren solle, wie es der Gesandte der räuspernden Macht wünsche. Berns Gesandter nimmt dis über sich, es kommt ihm nicht zu Sinne, etwas Ehrenrühriges darin zu finden, daß er, der vorher in diesem Handel so rein war, jezt gleichsam wie Frau Potiphar den Mantel der Gunst von Montebello erobern soll. — Frage. Wo sind alle die Helden, die in der Fremdenangelegenheit das Ausland fressen wollten, hingekrochen, daß sie jezt in einer Sache, wo die Schweiz auf gutem Rechtsboden steht, nichts von sich hören lassen? Weitere Frage. Wie wäre wol in der Fremdenangelegenheit, wo die Forderung des Auslandes zum größten Theil auf Rechtsgründe sich stüzte, vielen Helden zu Muthe geworden, wenn gegen die Schweiz vorläufig als erste Einleitung von allen Seiten gesperrt worden wäre? Dritte Frage. Wie soll man es sich erklären, daß die meisten französischen Blätter sich in der Conseilsache besser aussprechen, als mehrere sogenannte Radikale in Gr. Räthen? — „In allen Ländern und in den schwierigsten Epochen gibt es Feige, die ohne böse Gesinnung die nüzlichsten Bundesgenossen des Feindes werden. Immer habe ich weniger den Fremden gescheut, als jene Furchtsamen, die überall hin Allarm verbreiten, wie der Esel in der Fabel. Napoleon." — Gegenüber Waadt entwikeln mehrere Instruktionsbehörden einen eben so großen, als gegenüber Frankreich einen geringen Muth. Wäre der gallische Hahn nur ein Spaz, so würden vielleicht die Enkel Winkelrieds Hochdemselben auch zeigen, daß sie einen Spazen nicht so bald fürchten.

† Vom Genfer See, 13 Okt. Der schweizerische Unwille über die französische — Montebello-Conseil'sche — Sperre, geht jezt schon bei uns mehr in Spott über, da wir wesentlich dabei weniger leiden, als Frankreich, und besonders die anliegenden Departements, die für alle ihre Erzeugnisse in Genf einen guten und nahen Markt fanden, und von den lustwandelnden Genfern jährlich in Wein- und Kaffeehäusern bedeutende Summen zogen, z. B. in Ferney, das jezt Sonntags wie ausgestorben ist. Im Familienleben ist die Störung viel unangenehmer, da der Verwandtschafts- und Freundschaftsverhältnisse in beiden Ländern viele sind. Unsre Kolonialwaaren, die wir bisher von Marseille bezogen, sind nicht theurer geworden, dagegen haben die Genfer Kaufleute auf Einmal alle in Frankreich gemachten Bestellungen zurükgenommen, und dis patriotische Beispiel wird wahrscheinlich auch in andern Theilen der Schweiz befolgt werden. Wie wäre es, was doch im Reiche der Möglichkeit liegt, wenn die Genfer auf einmal an der Pariser Börse ihre französischen Renten verkaufen ließen, die ein sehr Bedeutendes betragen? — Im Kanton Waadt erheben sich jezt laute Stimmen für die Anschließung der Schweiz an das deutsche Zollsystem, wodurch dieser für ihre Fabrikwaaren, ihren Wein und ihre Käse ein großer Markt eröfnet werden würde, zumal wenn in Deutschland die projektirten Eisenbahnen zur Ausführung gelangen. — Gestern kam die bedeutende Frage: ob der frühere Beschluß des großen Raths wegen Nichternennung eines Mitgliedes zum Bundesrath, gegen das Konklusum vom 25 Aug., umgestoßen oder modifizirt werden solle? noch nicht zur Entscheidung; dis wird morgen geschehen, und bei der öffentlichen Stimmung im ganzen Laude, und zumal in Lausanne, ist kaum ein Zweifel darüber. Die Zurüknahme dieses Beschlusses wird dem Radikalismus in Waadt bedeutend schaden.

## Deutschland.

Heidelberg. Professor Dr. Ullmann zu Halle wurde unter Verleihung des Charakters eines großherzoglichen Kirchenraths, als ordentlicher Professor der theologischen und philosophischen Fakultät an die Universität Heidelberg berufen.

Braunschweig, 2 Okt. Am 29 und 30 Sept. wurde die dritte Versammlung des Vereins norddeutscher Schulmänner unter dem Vorsize des Hrn. Hofraths Petri und des Hrn. Prof. und Direktors Krüger in dem Lokale des deutschen Hauses hieselbst gehalten. Die Zahl der Anwesenden war fast eben so groß wie im vorigen Jahre in Hamburg, wenn gleich nur verhältnißmäßig wenige von den entfernter wohnenden Theilnehmern an der vorjährigen Versammlung sich auch dismal wieder eingefunden hatten. Dagegen aber waren eine große Anzahl neuer Mitglieder nicht blos aus hiesiger Stadt, sondern auch aus andern braunschweigischen Städten, so wie auch aus Celle, Hannover, Hildesheim, Clausthal, Göttingen, hinzugekommen; Hamburg und Lübeck hatten wieder mehrere ihrer frühern Vertreter gestellt. Das Interesse an Unterrichtswesen und Wissenschaft hatte auch einen Theil der hiesigen und benachbarten Geistlichkeit, nebst einigen andern nicht zum Schulstande gehörigen Männern ver-

anlaßt, sich dem Vereine anzuschließen und den Sizungen desselben beizuwohnen. Die Verhandlungen bezogen sich theils auf allgemeine Verhältnisse der Schulen, so wie auf Methodik und Didaktik, und hatten so eine mehr praktische Tendenz; theils gehörten sie, da die Zahl der mit andern Gegenständen des Gymnasialunterrichts vertrauten Mitglieder nicht groß war, und keine auf dieselben bezüglichen Vorträge angeboten waren, in das Gebiet der alten Sprachen und der Alterthumswissenschaft überhaupt. Für das nächste Jahr ist, mit besonderer Rüksicht auf die nördlicher gelegenen Lehranstalten, welche mit zum Vereine gehören, Kiel zum Versammlungsorte gewählt worden.

Schwerin, 9 Okt. Se. k. H. der Großherzog hat beschlossen, einen allgemeinen Landtag in der Stadt Malchin auf den 15 November d. J. anzusezen. Capita proponenda sind: 1) die ordinaire Landes-Kontribution; 2) die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Recepturbehörde; 3) weitere Berathung über die Organisation des Landarbeitshauses; 4) Maaßregeln zur Förderung des Kunststraßenbaues; 5) Anordnungen in Betref der Zulassung zur juristischen Praxis und des Betriebes der Advokatur; 6) Instruktion zur Einrichtung und zur Führung der Stadtbücher, so wie ergänzende Bestimmungen zur Stadtbuchordnung; 7) Reorganisation der Strafanstalten.

## Preußen.

(Koblenzer Amtsblatt.) Des Königs Majestät haben mittelst Kabinetsordre vom 10 v. M. einen außerordentlichen Erlaß von einem Drittheile der Weinsteuer-Soll-Einnahme des Jahrs 1835 in den Rheinprovinzen allergnädigst zu bewilligen geruht, was hiedurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß darnach die Steuerbehörden mit Anweisung versehen worden sind. Koblenz, 1 Okt. 1836. Der Oberpräsident der Rheinprovinz. v. Bodelschwingh.

## Schweden.

Stockholm, 4 Okt. In einem am 26 Sept. gehaltenen norwegischen Staatsrath ward auch eine Denkschrift des Staatsministers Löwenskiold vorgetragen, in der dieser beim Könige um Entlassung von seinem Amte anhält. Der König hat in Bezug hierauf unter Anderm geantwortet: „Daß Se. M. wohl die Gründe einsähen, die den Staatsminister veranlassen, seine Entlassung von einem Amte zu verlangen, das er stets ehrenvoll verwaltet habe; daß aber Se. Maj., welche die Ansprüche des Staatsministers auf dankbare und unparteiische Beurtheilung seiner Mitbürger erkenne, ihn ermahne, nicht auf seinem Entlassungsgesuch zu beharren, sondern seine Amtsverwaltung fortzusezen und sich davon zu überzeugen, daß die Ungerechtigkeit der Parteien eine Gränze habe, und daß die Dankbarkeit der Nation nicht zögern werde, der Reinheit seiner Absichten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und die Verirrungen wieder gut zu machen, welche die Leidenschaften und die Verblendung veranlaßt hätten. Se. Maj. gebe daher den Wunsch zu erkennen, daß der Staatsminister Löwenskiold weder der Nation seine Dienste, noch dem Könige seine patriotischen und nüzlichen Rathschläge entziehen möge." (Hamb. Bl.)

## Oestreich.

*† Wien, 12 Oktober. Die Cholera hat hier wie auf dem Lande sehr abgenommen, und die Zahl ihrer täglichen Opfer hat sich auf zwei oder drei Individuen vermindert. Die in Ihrer Zeitung vor Kurzem zur Oeffentlichkeit gelangten Vorkehrungen der kön. bayerischen Regierung gegen das Umsichgreifen dieser Seuche sind hier allgemein mit jenem ungetheilten Beifall aufgenommen worden, welchen die darin sich aussprechende höchst weise Umsicht, und wahrhaft väterliche Fürsorge verdienen. Wie sehr unter andern eine gewissenhafte Beschauung der Todtgeglaubten vor ihrer Beerdigung anzuempfehlen sey, beweist ein erst kürzlich zu Hermannstadt in Siebenbürgen vorgefallenes trauriges Ereigniß. Der dortige General-Auditor-Lieutenant, Justizreferent des siebenbürgischen Generalmilitairkommando's, Obristlieutenant Elsaßer, ward nemlich als an der Cholera gestorben ohne weiteres beerdigt. In seiner Verlassenschaft vermißte man einen Ring — wahrscheinlich ein theures Angedenken — und der diesfalls in Verdacht gezogene Privatdiener behauptete, sein Herr habe denselben stets am Finger getragen, und müsse ihn daher mit ins Grab genommen haben. Aus diesem Anlasse grub man den Leichnam aus, und fand bei Eröfnung des Sarges zu Jedermanns Schreken, daß der Unglükliche aus dem Todesschlummer erwacht, und erst später wirklich gestorben war, denn der Leichnam lag auf dem Bauche, und das Fleisch an den Händen und Armen war zernagt.

## Börsen-Nachrichten.

London, 10 Okt. Konsol. 3Proz. 88½; spanische Aktivschuld 24⅛; passive 7⅛; portugiesische 50½; brasilische 79½; columbische 24; mericanische 24; peruanische 20.

London, 11 Okt. (Durch Estafette.) Konsol. 3Proz. 88½; spanische aktive Schuld 23¼, nachdem sie bis auf 22½ gefallen war; passive 7; portugiesische 50⅝; brasilische 79½; columbische 24; mericanische 24; peruanische 20.

Paris, 12 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 20; 3proz. 78; neapol. Fonds 97, 60; piemont. 1100 — 1097; span. akt. Schuld 24⅛; passive 7.

Paris, 13 Okt. Konsol. 5Proz. 105; 3Proz. 77, 80; neapol. Fonds 97; span. akt. Schuld 22⅜; passive 6½.

Hamburg, 11 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 102⅛; 3proz. 72½; Bankaktien 1524; preußische Prämiensch. 122; russische 5proz. engl. Anl. 104¼; 5proz. 98½; poln. neue Loose 148½; holländ. Integr. 52½.

Berlin, 13 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 61¾.

Wien, 13 Okt. 5prozent. Metall. 103 5/16; 4proz. 100⅛; 3prozentige 73⅜; 1834er Loose 113¾; Bankaktien 1547½.

### Augsburger Kurs vom 17 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅛ | 101 |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 31 | 28 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | 102⅛ |
| - detto à 4 Proz. | 100 | — |
| - detto à 3 Proz. | 73⅜ | 73⅛ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1338 | 1334 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | — |
| Poln L. à 500 fl. | — | — |
| Darmstädter Loose | 61½ | — |

| *Wechselkurs.* | | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Amsterdam | 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg | 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern | 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt | 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg | - - | 99½ | — |
| Leipzig | - - | 99⅝ | — |
| London | - - | 9. 55. | |
| Paris | - - | 117⅝ | — |
| Lyon | - - | 117⅞ | — |
| Mailand | - - | 60 | — |
| Genua | - - | 51⅛ | — |
| Livorno | - - | 56⅝ | — |
| Triest | - - | 99⅛ | — |
| Venedig | - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Associationen in England.

(Beschluß.)

Für England erwächst aus jenen Aktienvereinen, welches auch ihre Nachtheile seyn mögen, eine überwiegende Menge von Vortheilen, unter welchen bei der jetzigen feindseligen Stellung der Parteien es im Auslande besonders erwogen zu werden verdient, daß eben durch diese vieltausendgliedrigen Verbindungen zu kommerziellen und industriellen Zweken ein so bedeutender Theil fast aller Stände der Nation in der Erhaltung der Ruhe und Ordnung persönlich, direkt und indirekt interessirt wird, daß eine revolutionaire Umwälzung, troz allem Radikalismus, um so geringern Anhang finden würde, je mehr Handel und Industrie sicherlich darunter leiden müßten. Nichtsdestoweniger aber verdienen unsere mannichfachen politischen Associationen ernstliche Betrachtung. Die konservativen Verbindungen, mögen sie nun Carlton-Klub oder konservative politische Handwerkervereine heißen, sind im Ganzen genommen weniger Berüksichtigung werth, seitdem sie mehr um Namen und Personen, als um Sachen und Prinzipien streiten, und obendrein sich in steten Widerspruch mit sich selbst und ihren vorgeblichen Grundsäzen stellen. Die konsequenten Konservativen fangen an selten zu werden, und machen den „expedienten" Plaz. Wie der Arzt der Madame Malibran die Patientin sicherlich kurirt haben würde, wenn sie nicht gestorben wäre, so würden auch die Tories Wunderdinge gethan haben, wenn man sie nicht aus ihren Aemtern verdrängt hätte. Inzwischen bleibt es noch immer die Frage, ob diese Wunderdinge freiwillig oder aus Noth zur Welt gefördert seyn würden, so wie es in manchen Beziehungen, namentlich in Betref der irischen Korporationsfrage, erörtert zu werden verdiente, auf welches Prinzip denn eigentlich ihr Verfahren sich gegründet hätte, wenigstens doch gewiß nicht auf das konservative. Gegenwärtig ist diese Partei ziemlich eifrig bemüht, das Beispiel O'Connells und der Reformwhigs nachzuahmen, indem sie überall möglichst große konservative Handwerkervereine zu Stande zu bringen sucht, um gelegentlich, wie Lord Grey und sein Alliirter Attwood, auf eine Union von Hunderttausenden hinzeigen und allenfalls auch ein Wort von „physischer Kraft" fallen lassen zu können. Daß es noch konservative Handwerker gibt, und daß dieselben meistens zu der ehrenfesteſten, respektabelsten Klasse gehören, bedarf wohl keines Beweises, aber eben so gewiß ist es auch, daß die große Mehrzahl der eigentlichen arbeitenden Klasse dem Radikalismus verfallen ist, so daß also die Tories bei derselben mittelst des „Kein-Papstthum" wohl eine Verstärkung, aber nicht ihre Stärke suchen können, die allein bei den Aerbauern und in den mittlern, besonders aber den höhern Regionen zu finden ist. Am thätigsten in der Errichtung politischer Associationen sind jedenfalls die Radikalen gewesen, und wo sie sich eine Zeitlang mit den Whigs verbrüdert hatten, da haben sie ein so wirksames Propagandensystem befolgt, daß sie zahlreiche Rekruten aus dem Whiglager mitnehmen, die bei der ersten ernstlichen Streitfrage mit radikalem Hut erscheinen werden. Abgesehen von Irland, haben sich während der lezten Jahre vorzüglich in den größern Städten Englands und Schottlands eine Menge von radikalen und halbradikalen Verbindungen zu verschiedenartigen politischen Endzweken in ihrem Sinne gebildet. Der Radikalismus mancher erstrekt sich zwar zunächst nur auf Kirchspielsangelegenheiten, Gemeindewahlen, Widerstand gegen Parochialabgaben und dergleichen mehr; indessen sobald es sich um größere Dinge handelt, so kommt ihre bereits vollständige Organisation Hrn. Joseph Hume und Konsorten treflich zu statten, und die Musterung der Parteistärke kan um so schneller geschehen, als es im Ganzen eben nicht viele Radikale geben dürfte, die nicht bei einer oder der andern Verbindung registrirt wären. Eigentliche Whigvereine sind unter den niedern Klassen selten, vielleicht weil die „reinen" Whigs genöthigt sind, ihre immer mehr abnehmende Zahl unter dem allgemeinen Namen Reformer zu versteken, welchen sie bekanntlich mit manchen andern theilen, so wie ja sogar Lord Lyndhurst sich einen Reformer genannt hat. Daß manche radikale Associationen ungeachtet des großen Spielraums, welchen die Gesezе gestatten, ins Illegale hinüberspielen, ist um so weniger ein Geheimniß, da bei den Friedensrichtern alle Augenblike öffentliche Klagen einlaufen, wie schon die Polizeiberichte der Zeitungen erweisen. Indessen treffen alle etwa verhängten Strafen immer nur wenige Individuen, die sich vorzüglich aus Geldstrafen gar nichts machen, weil der Verein die Buße für sie aufbringt. — Den vornehmsten Beitrag, wo nicht an Geld, doch an Mitgliedern, liefern die Radikalen auch zu allen den verschiedenen Committeen „für Unterstüzung fremder Flüchtlinge." Solcher Committeen gibt es in London gerade so viel als verunglükte Revolutionen in Europa; auch für die jungen Deutschen aus der Schweiz hat sich schon ein Verein gebildet, wozu außer Hume und andern stets associationsbereiten Notorietäten der Schneider Place und ein Hr. Joseph Garnier aus Baden gehört. Auf den Charakter der ausländischen Individuen und die Ursachen der beabsichtigten Rebellionen oder Revolutionen kommt es den Committeen natürlich nicht an, sobald nur im Namen „der Freiheit" Komplotte geschmiedet sind und die Unterstüzungsuchenden irgend einen Antheil daran gehabt zu haben vorgeben. Ein Theil dieser „politischen Flüchtlinge" ist in ihrem Vaterlande gar nicht wegen revolutionairer Umtriebe, wohl aber wegen anderer Dinge verfolgt; ja mehrere derselben haben sich schon durch Vergehen in England selbst mit unserer Polizei und den Friedensgerichten in Berührung gebracht. Dis hindert die Committeen jedoch nicht bittere Ausfälle auf jeden zu machen, der „illiberal" genug ist, das Publikum über die Menschen aufzuklären, für welche John Bulls Geldbeutel in Anspruch genommen wird; es genügt ihnen, Feuermaterial zu sammeln, und faules Holz gibt bekanntlich den besten Zunder. — Schließlich muß ich Ihnen nun noch eine Klasse von Associationen erwähnen, die ungeachtet ihrer völligen Ungesezlichkeit einen großen Einfluß auf die industriellen Verhältnisse an sich gerissen haben. Dis sind die sogenannten Arbeitervereine, welche sich nicht blos in allen Handwerken, sondern bei sämtlichen Industrieunternehmungen organisirt haben, um den Meistern, Fabrikherren, Minenbesizern u. s. w. Gesezе vorzuschreiben, und zugleich jeden andern, nicht zu ihnen gehörigen Arbeiter zu hindern, auf Bedingungen einzugehen, die nicht von ihnen gut

geheißen sind. Die Exzesse, welche hierdurch veranlaßt werden, sind häufig sehr arg; Mißhandlungen aller Art gehören nicht zu den Seltenheiten, und selbst Todtschlag und Brandstiftung kommen vor. Da die Unionisten überall die Mehrzahl ausmachen, so haben die Nichtunirten einen sehr harten Stand, und werden oft mit Gewalt gezwungen, den Vereinen beizutreten. Sämtliche Mitglieder haben aus ihrem jedesmaligen Wochenlohn eine Steuer zu entrichten, deren Ertrag in einer Bank oder Sparkasse niedergelegt wird, um im Fall eines Streits mit den Meistern sie in Stand zu sezen, auch ohne zu arbeiten, leben zu können, bis die leztern aus Mangel an Arbeitern, und um größern Verlusten in ihrem Geschäft zu entgehen, endlich nachgeben. Auf ähnliche Weise versehen sich auch die Fiaker und andere Menschen, die in ihrem Gewerbe fast gewöhnlich gegen die Geseze verstoßen, mit so guten Fonds, daß, im Fall einer Klage gegen sie die Geldstrafe ohne Umstände entrichtet werden kan, und sie folglich ohne Furcht sündigen dürfen. — Fügen Sie zu diesen Verbindungen noch die Diebs- und Bettlerassociationen, welche sehr passend sich an die Fiaker reihen, so möchte die Totalsumme aller englischen Vereine im Umriß vorliegen. Wie schwierig es sey, für alle diese verschiedenen Gruppirungen wirksame Geseze zu geben, ohne verfassungsmäßige Rechte und Freiheiten zu beschränken, leuchtet ein.

---

## Deutschland.

* Hannover, 28 Sept. Eine angenehme Sensation hat in allen Theilen des Landes die hier vor wenigen Wochen erschienene Schrift des Ministerial-Referenten Hofraths Marcard, „Zur Beurtheilung des Nationalwohlstandes, des Handels und der Gewerbe im Königreich Hannover" gemacht; und wie es Anerkennung verdient, daß dem Verfasser derselben die Veröffentlichung von Materialien gestattet ward*), welche bisher nur Einzelnen zugänglich waren, so gereicht es der höchsten Landesbehörde zur Ehre, daß sie bei einem ihrer Arbeiter eine völlige Unabhängigkeit der Ansichten zuließ, wie nicht nur das Vorwort, sondern auch der Inhalt der Schrift — besonders bei dem Urtheil über Eisenbahnen, in welchem wir keinen Einklang mit dem neuesten Erlaß an die Stände über diesen Gegenstand finden — beurkundet. Die Art und Weise, wie der Verfasser von der ihm ertheilten Befugniß Gebrauch gemacht hat, kan für die Regierung wie für das Land nur nuzbringend seyn. Das Werk aber hat, wie der anspruchlose Titel nicht andeutet, ein mehr als hannoversches Interesse, denn manche Verhältnisse des Grundeigenthums, des Welthandels, besonders des Verkehrs in jenen großen Geld- und Waarenmärkten Norddeutschlands, welche durch ihre Handelsoperationen auf die entferntesten Gegenden zurükwirken, und deren Flagge von allen Meeren getragen wird, sind — zum Theil unter Mittheilung sehr spezieller vergleichender Daten — entwikelt. Was zunächst die Verhältnisse der Akerbautreibenden anlangt, so hat der Verfasser nachzuweisen versucht, wie wenig richtig die oftmals gehörte Behauptung sey, daß der Preis des Getreides die Kulturkosten nicht deke, indem dieser bei der großen Masse der Grundbesizer, bei dem kleinern Akerbauer, wo das Geld wenig ins Mittel trete, und das gewonnene Getreide vorzugsweise zur eignen Konsumtion oder zur Abtragung von Prästationen erforderlich sey, nicht so sehr in Betracht komme, als bei den größern Landwirthen, deren Besiz aber in Hannover — wie überall in Nord-Deutschland — keineswegs die große Masse des kultivirten Bodens bildet, und denen andere Wege zur nuzbringenden Verwendung der Früchte offen stehen. Auch die Nachweisung der Kornpreise in Nieder-Deutschland und an der Ober-Elbe seit 1775 — einzelne Daten aus viel früherer Zeit liegen vor — kan man als allgemein interessant ansehen, und die Hinweisung auf jene noch nicht sehr fern liegende Zeit, wo England kornausführendes Land war, und wo Büsch die Einführung von Korn-Gesezen als einen Hebel des deutschen Produkten-Handels betrachtete, auf jenen bedeutenden Zeitraum vom Hubertsburger Frieden bis zur französischen Revolution, welcher meistens niedrigere Kornpreise als die jezigen darbietet, mag nebst einer Andeutung über die Kornbill vom Jahre 1828, und über die Unmöglichkeit bei jezigen Preisen in England, selbst aus dem Hafen von Bremen, auch ohne Zoll, Getreide dorthin zu exportiren, kan zu manchen Betrachtungen veranlassen. Entschieden erklärt sich der Verfasser gegen Kornzölle, und hofft für die Akerbautreibenden größeres Heil in einem Zurükkehren zur alten Einfachheit, indem er zugleich erwähnt, wie die großen Landplagen der frühern Zeit, Viehseuchen (seit 1782 abgewandt), welche Ostfriesland (1769 — 1782) nicht weniger als 127,103 Stük Rindvieh, zu 1¼ Mill. Thlr. veranschlagt, gekostet haben, über den jezigen Konjunkturen gänzlich vergessen würden. Den über den Handel der Hansestädte, über die Schiffahrt auf der Elbe, ihre Vorzüge gegenüber der Rheinschiffahrt, ferner über den Schiffahrtsverkehr auf der obern und niedern Weser gegebenen Notizen, namentlich die dabei aus frühern Perioden, zusammengestellt mit den Resultaten der allerneuesten Zeit, müssen die Aufmerksamkeit des Auslandes noch mehr als das Vorstehende erregen, theils weil in Ansehung von Zahlen bei der bekannten ehemaligen Abneigung gegen jede Veröffentlichung, besonders in den Handelsstädten, vormals wenig ins Publikum gekommen ist — selbst Büsch konnte fast nichts Derartiges liefern — theils weil die vom Verfasser gegebenen Daten komparativ sind, und bezweken, den Beweis zu führen, daß die Ausfuhr deutscher Produkte (selbst hinsichtlich entfernter Gegenden — Böhmen) mit der allerdings überraschenden Zunahme der Importation gleichen Schritt gehalten hat. Einzelne Zahlen nur können hier herausgehoben werden. Hamburg hatte im Jahre 1796 (schon eine blühende Zeit) 500, jezt 700 Handelsfirmen. Die Zahl der Bankfolien war 1757 auf 3000, 1796 auf 14,000, 1835 auf 20,000 gestiegen. Der Umsaz bei der Bank war zu 200 bis 400 Mill. pr. Cour., der der Assekuranz-Kompagnien auf 100 Mill. Thlr. im Jahre 1835 angeschlagen. 1788 führte man in Hamburg ein 1725, im J. 1835 40,623 Ballen Baumwolle, 1788 40,000 Säke Kaffee, im J. 1835 300,991 Ballen — ⅙ der Konsumtion in Europa. Aber man führte damals auch nur 952 Ballen, jezt 66,134 Ballen Wolle aus. Im J. 1815 betrug die oberelbische Ausfuhr 77½ Mill. Pf., 1835 dagegen

---

*) Wir müssen, um den Abstand zwischen Vorzeit und Gegenwart zu zeigen, darauf aufmerksam machen, daß im Jahre 1796 ein kurhannoverscher geheimer Kabinetsrath, um nicht offizielle Nachrichten zu liefern, die Data über den Ertrag des Harzes an edlen Metallen aus Gatterers Harzreise erzerpiren mußte. S. Patje Abriß des Fabrik- und Gewerbezustandes S. 501.

217 Mill. Pf. In Hamburg liefen 1788 213 Schiffe aus England, 20 aus ganz Amerika und Westindien ein; 1835 882 aus England und 233 aus Amerika, im Ganzen 1786 635; im J. 1835 2530 Schiffe aus entferntern Weltgegenden, mehr als in Amsterdam und als in irgend einem Hafen des europäischen Kontinents. Hamburg führte noch im Jahre 1835 8000 Last (à 4000 Pf.) Getreide aus, Danzig im J. 1850 51,233, und im J. 1835 nur 6682 Last. — Die Seeeinfuhr Bremens betrug 1824 7,588,174 Thlr., eilf Jahre später 12,234,048 Thlr. In die Weser liefen 1696 gar keine Schiffe aus Amerika ein, 1786 nur 5 und 1835 148. Im J. 1732 exportirte man von Bremen nach Münden, an der obern Weser, 500 Pf., 1832 870,000 Pfd. Kaffee, und in eben dem Verhältnisse Wein und Zuker. Allein man exportirte damals auch niederwärts nur wenig Holz, weder Knochen noch Oelkuchen, keine Stahlwaaren, weder Branntwein und Baustein, noch Gyps und Kohlen. Man importirte zu jener Zeit große Massen von Hering und trokenen Fischen, Rüböl, Butter und Käse, die jezt im Inlande erzielt oder durch inländische Artikel (Hering durch Produkte der Schweinzucht bei zugenommenem Kartoffelbau) ersezt werden. Die Bleiausfuhr stieg seit 1832 von 4782 Ctr. auf 70,744 Ctnr. und dieses Quantum war ausschließlich für den Bremer Markt bestimmt. Auf diese Daten begründet der Verfasser seine Ansicht, daß der allgemeine Wohlstand nicht durch die Einfuhr fremder Produkte gefährdet werde, und erklärt die Besorgnisse über Verarmung für unbegründet. In dem Abschnitte, welcher die Schiffahrt betrift, wird der außerordentliche Aufschwung derselben hauptsächlich dem innern mehr entfesselten Verkehr, der Annäherung Englands an ein freies Handelssystem zugeschrieben und darauf hingedeutet, wie England, weit entfernt die Produkte Deutschlands abzuweisen, vielmehr zwei der erheblichsten, Wolle und Reppssamen, im Jahr 1828 mit sehr mäßigen Zöllen belegt habe, andere aber, Borke, Butter, Garn, schon seit geraumer Zeit gegen geringe Verzollung zulasse, und durch die reciprocity navigation Bill auch den vormals versagten indirekten Verkehr möglich gemacht habe. Notizen aus Danzig weisen die dort noch immer höchst bedeutende Ausfuhr nach England genügend nach. Im lezten Abschnitte, die Gewerbe im engern Sinne betreffend, haben uns die Mittheilungen über die Gewerbschulen vorzüglich angesprochen. Die Zahl der Schüler hob sich innerhalb vier Jahren von etwa 700 auf 1800, mit begründeter Aussicht auf ferneres Steigen. Wer gewohnt und fähig ist, das Einzelne mit dem Verfasser aus dem höheren Standpunkte zu erfassen und zu beurtheilen, wird das kleine Werk und die beigefügten Tabellen gern studiren und mit Befriedigung aus der Hand legen.

## Schweiz.

(Helv.) Der Graf Bertola soll der französischen Polizei in die Hände gefallen seyn, und Geständnisse gemacht haben, welche mit seinen Aussagen in Bern in grellem Widerspruch stehen. Ministerielle Blätter deuten auf die Absicht, sich jener Geständnisse zur Widerlegung der dem Herzog von Montebello zur Last gelegten Thatsachen zu bedienen. Auch Conseil soll um ein neues Verhör angesucht und erklärt haben, er wolle alle seine frühern Aussagen, welche Hrn. v. Montebello persönlich unangenehm seyn könnten, zurük nehmen. Was das Gewerb eines Spions betrift, so macht er keinen Hehl daraus, daß er dasselbe ausgeübt habe, und ist nicht wenig befremdet, daß man daran ein Aergerniß nehme, da der Spion ein besoldeter Beamter sey, wie ein Minister oder Rathsherr.

(Zürch. Bl.) St. Gallen, 10 Okt. Der Gr. Rath verharrt beinahe einmüthig bei der schweizerischen Antwortsnote vom 29 Aug., und gibt somit diesfalls keine weitere Satisfaktion. Rüksichtlich der Conseilgeschichte will St. Gallen, daß man bei dem Beschluß der Tagsazung bleibe. Dis mit 81 gegen 69 Stimmen. Montebello fand unter unserm Juste-Milieu und der Priesterpartei gar viele Freunde. Die Wahl der Gesandtschaft fiel, da Hr. Baumgartner fortwährend sich unwohl befindet, (er konnte auch dem Gr. Rathe nicht beiwohnen) auf Hrn. Landammann Stadler und Großrathspräsident Dr. Fels. Stadler tritt seit 1828 zum Erstenmal wieder in den Tagsazungskreis. Er ist von Natur Juste-Milieu, wird aber hoffentlich im Verein mit den liberalen Standesgesandten unsern Kanton so repräsentiren, daß Kanton und Gesandter mit Ehren bestehen. Fels ist kein Fels; doch fehlt es ihm nicht an gutem Willen. — Thurgau. Der Gr. Rath wurde gestern (10 Okt.) von dem Präsidium, Dr. Kern, mit einer seinem ruhigen und festen Charakter entsprechenden Rede eröfnet. Sodann nahm Hr. Streng interimistisch den Präsidentensiz ein, und Hr. Kern erstattete in den Angelegenheiten mit Frankreich seinen Bericht, der sodann von der Versammlung nach einem kurzen Scharmüzel mit Dank abgenommen wurde. Die Conseilgeschichte ward hierauf einer Kommission überwiesen, und heute (11 Okt.) mit überwiegender Mehrheit beschlossen: 1) bei dem Tagsazungsbeschlusse betreffend Conseil stehen zu bleiben; 2) dazu mitzuwirken, auf angemessene Weise gegen Frankreich die Gründe darzulegen, welche aus völkerrechtlichem Gesichtspunkt den Beschluß vom 9 Sept. hervorgerufen haben, gleichzeitig aber auch die Anschuldigungen, welche in der lezten französischen Note enthalten sind, gebührendermaaßen zurükzuweisen. Bornhauser trug an: man solle auf Montebello's Abberufung dringen, ferner den eidgenössischen Geschäftsträger Tschann in Paris abberufen, und bis nach Beilegung der Mißverhältnisse geeignete Gegenmaaßregeln ergreifen. Er blieb aber ohne alle Unterstüzung. Betreffend Waadt lautet die einstimmig gefaßte Instruktion wie jene von Zürich. Der Beschluß des großen Raths in Sachen des Conseil darf die strengste Prüfung aushalten, man wird keinen Rükzug darin entdeken, weder einen, „den man merken, noch einen den man nicht merken soll." Zu Gesandten wurden gewählt die HH. Dr. Kern und Staatsschreiber Gräflin. — Luzern, 12 Okt. Die am 10 in den Angelegenheiten mit Frankreich niedergesezte Kommission (Staatsanw. Kopp, Kas. Pfyffer, Schultb. Schnyder, Schultb. Amrhyn, Staatsr. Steiger, Appell. Bühler, Staatsr. Krauer) erstattete heute ihren Bericht. Fast einmüthig wurden sodann die Instruktionsartikel angenommen, in Folge welcher Luzern bei dem Beschlusse der Tagsazung, betreffend das Konklusum und Conseil bleiben, Frankreich jedoch über beide Punkte aufklären will; seine Gesandtschaft soll ferner zu weiteren Beschlüssen bevollmächtigt seyn, und bei fortdauernder Sperre für Retorsion stimmen. Betreffend Waadt, instruirte Luzern wie Zürich. Zu Gesandten wurden wieder ernannt die HH. Schultb. Amrhyn und Schnyder. — Freiburg. Der Staatsrath trägt auf folgende Instruktion an: 1) Mit Kraft und Würde die Anschuldigungen zurükzuweisen, welche die lezte französische Note

enthält, sowol in Bezug auf die Tagsatzung als auch in Bezug auf andre bestehende schweizerische Behörden, welche als unter dem Einfluß einer sie beherrschenden Faktion stehend betrachtet werden. 2) Nachzuforschen, daß weder die Note der Tagsatzung vom 29 Aug., noch die Mittheilung des Conseilschen Handels, so wie sie beschlossen worden, und wie namentlich die Regierung von Freiburg sie verstanden, irgend eine Beleidigung wider die französische Regierung enthält, und daß also die Schweiz von der Gerechtigkeit die Wiederherstellung des gegenwärtig unterbrochenen Verkehrs zwischen beiden Ländern erwarten dürfe. — Neuenburg. Das gesezgebende Korps hat am 11 Okt. folgenden Instruktionsantrag des Staatsraths, mit 66 gegen 9 Stimmen angenommen: Die Gesandtschaft soll beauftragt werden zu erklären, daß der Stand Neuenburg, mit Bezugnahme des von seiner Gesandtschaft auf der lezten Tagsatzung in der Angelegenheit Conseil abgegebenen Votums, erachtet, man müsse Frankreich die Genugthuung leisten, welche dasselbe nach den im Völkerrecht angenommenen Grundsäzen und in Uebereinstimmung mit den alten freundschaftlichen Verhältnissen der Schweiz zu Frankreich zu fordern berechtigt ist; in Bezug auf die Verhältnisse der Schweiz zum Ausland im Allgemeinen soll die Gesandtschaft darauf bestehen, daß diese Verhältnisse auf dem Fuße eines guten Vernehmens erhalten werden.

(Konstit.) Basel-Stadt. Nach der Baseler Zeitung zu urtheilen, ist der Beschluß des am 10 Okt. außerordentlich einberufenen Großrathes von Basel-Stadt ein diplomatisches Geheimniß. — Aus einem Privatbriefe vom 12 Okt. Sie werden sich über den gestrigen Artikel in der Baseler Zeitung wundern, wo gesagt wird, daß die Verhandlungen des Großraths nicht mitgetheilt werden konnten. Dieses kommt daher: seit einiger Zeit wurden dem Redaktor der Zeitung die gefaßten Beschlüsse von der Kanzlei aus mitgetheilt (diesesmal aber mit der Bemerkung verweigert, daß es nicht geschehe, weil es nicht nöthig sey, daß die ganze Schweiz die Instruktion unsers Gesandten kenne.) Da indessen die Verhandlungen bei offener Thüre Statt hatten, so sind sie nichts weniger als ein Geheimniß. — Es ist die Instruktion ganz einfach: Frankreich belehren zu suchen, daß man es nicht beleidigen wollte, die Ehre der Schweiz aber dabei zu verwahren. — Wegen Waadt war der Antrag des Kleinraths: man solle im Nothfall selbst Waffengewalt anwenden, um es zur Haltung des Konklusums zu zwingen. Dieses wurde indessen nicht beliebt, indem von vielen Seiten bemerkt wurde, daß es einem Staate, wie dem unsrigen, der mit Waffengewalt von den eidgenössischen Brüdern bezwungen, nicht wohl anstehe, Aehnliches gegen einen andern zu beschließen, indem wir gegen diese Gewaltthat Verwahrung eingelegt hätten, und noch fortwährend und immerfort bis ans Ende der Welt protestiren und protestiren werden!

Ein Schreiben aus Zürich vom 11 Okt. sagt: „In Bern hat die Partei Tscharners gesiegt, desselben Staatsmannes, der den Conseilsbericht, auch nachdem er die erforderliche Anzahl Stimmen beisammen hatte, nicht abschikte, sondern noch sechs Tage lang behielt, bis durch die neue Note die Abschikung unmöglich ward. Das Votum von Bern oder das von Zürich werden an der Tagsatzung ohne Zweifel überwiegen, und die Sache wird etwas früher oder später friedlich enden, zumal da auch die französische Regierung nicht auf den strengsten Forderungen beharren zu wollen scheint. Wolle Gott, daß die schwache Kraft und Einigkeit der Schweiz nicht auf eine zu harte Probe gestellt werde, denn das alte Schif ist den derben Stößen des Zeitensturmes nicht mehr gewachsen, so viel edler Sinn auch noch im Einzelnen vorhanden ist. — Die Baseler Zeitung bemüht sich auf die Zeichen aufmerksam zu machen, welche Vorsicht gebieten, sie wolle deren nur aus der neuesten Zeit nennen: Hintansezung des Grundgesezes (des Bundesvertrags von 1815) und der obersten Landesbehörde (der Tagsatzung), der Konkordate, die dem Mangel einer allgemeinen Gesezgebung abzuhelfen bestimmt und so nüzlich seyen; das Betragen Tessins, das, blos weil ihm die Form der Beglaubigungsschreiben für die Tagsatzungsgesandten nicht gefalle, der ganzen diesjährigen Versammlung fremd geblieben sey; das Betragen Waadts, das den einzigen Rettungsanker der Gegenwart, das Flüchtlings-Konklusum, verwerfe, und dadurch nicht blos widersezlich, sondern auch, da sein Gesandter den Vergleich mitgeschlossen habe, wortbrüchig werde. — Man kan hiezu die Gerüchte nehmen, welche von einer beabsichtigten neuen Sarner Konferenz gehen; der Landammann von Obwalden hat die andern Urkantone dazu aufgefordert, und wenn auch Nidwalden den Beschluß mit Unwillen, Uri mit einigem Mißtrauen aufgenommen hat, so ist er doch von Schwyz, auf welches am meisten ankommt, willkommen geheißen worden. — Auch daß der sogenannte Sicherheitsverein in Bern, ein Patrizierklub, sich regt und durch Vorschläge gegen die Duldung nicht etwa der Flüchtlinge, sondern der Fremden, das Wohlgefallen des Volks erwerben will, ließe auf die Plane der Partei schließen, für die der gegenwärtige Augenblik, wohl benüzt, so günstig werden könnte. Die Berner Regierung möchte jezt von beiden Extremen ungestört walten können; daraus ist es wohl zu erklären, daß sie zwei Zeitungsredaktoren, den der Bieler Nationalzeitung und den der allgemeinen Schweizer Zeitung, zu gleicher Zeit des Landes verwiesen hat."

[5193] In der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg** ist so eben erschienen:

# Das Schloß Leuchtenberg

von

**Th. Dorfmüller,**

Pfarrer zu Himmelstron.

Mit einem Vorwort vom Herausgeber

**Carl Fr. Dorfmüller.**

gr. 8. broschirt. 27 kr. oder 6 ggr.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro 23 und bei dem Postamte in Kasrube; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 293. 19 Oktober 1826.

ZEITUNG

Mexico. — Nordamerika. — Großbritannien. (Schreiben aus Dublin.) — Frankreich. (Brief aus Lyon.) — Niederlande. (Briefe aus Brüssel und Holland.) — Beilage Nro. 293. Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Kassel und Leipzig.) — Preußen. (Schreiben aus Breslau.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 492 und 493. Bowring über das Handelssystem der Schweiz. — Mozarts Denkmal in Salzburg. — Nordamerika. — Mexico. — Brief über Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Ankündigungen.

## Mexico.

Wir erhalten den zu New-Orleans erscheinenden Correo Politico vom 1 Aug. Das Blatt ist fast ganz mit polemischen Artikeln gegen Mexico und mit ungünstigen Nachrichten über die dortigen Zustände angefüllt, während hingegen die Sache der Texaner im günstigsten Lichte dargestellt wird. „Ein glaubwürdiger Reisender, heißt es darin unter Anderm, der so eben von Nacogdoches kommt, meldet uns, daß Gaines auf dem linken Ufer der Sabina steht, und nur gewisse Verstärkungen und Zufuhren abwartet, um diesen Fluß zu überschreiten. Das texanische Heer zählt bereits gegen 4000 Mann, und wird eine Bewegung gegen Matamoros machen, sobald erst ein Kavalleriekorps, das man erwartet, zu ihm gestoßen seyn wird. In der mexicanischen Armee, die jenseits des Rio Bravo del Norte steht, herrschen Krankheit (peste), Hunger, Desertion, Entblößung, und nichts weniger als die Lust, noch einmal nach Texas zurükzukehren. Zwischen dem mexicanischen General Urrea und mehreren Indianerhäuptlingen finden beständige Unterhandlungen statt.“— In einem zweiten Artikel heißt es: „Die mexicanische Regierung ist, trotz ihrer drohenden Ruhmredigkeit, ganz außer Stand, den Krieg mit Texas aus eigenen Mitteln fortzuführen. In Saltillo sind keine Truppen, eben so wenig in Tampico und Veracruz; die 3500 sogenannten Soldaten aber, die in Matamoros und der Umgegend liegen, bestehen aus den entmuthigten Trümmern der „großen Armee“ Santanna's, aus Verbrechern, die man aus den Gefängnissen der Republik gezogen, aus Indianern, die man mit Hülfe des Lazo auf den Steppen zusammengerafft hat. Dieser Streitmacht fehlt es an Allem, an brauchbaren Waffen, an Hemden und Schuhen, an Lebensmitteln, Geld, Pferden und Maulthieren, vor allem aber an fähigen Anführern und an Gemeinsinn. — Jezt hat die mexicanische Regierung, um ihrem gänzlich erschöpften Schaze aufzuhelfen, ein gezwungenes Anlehen von zwei Millionen Pesos ausgeschrieben, welches zumeist die Handelshäuser der Fremden trift — derselben Fremden, welchen man in Mexico jeden gesezlichen Schuz der Person und des Eigenthums versagt. So eben vernehmen wir auch aus einer ganz authentischen Quelle, daß die mexicanische Regierung mit 14 bis 15 Indianerhäuptlingen wegen Stellung von 8000 Kriegern in Unterhandlung steht. Die Tscherokis haben sich bereits anwerben lassen.“

## Nordamerika.

Derselbe Correo Politico von New-Orleans sagt: „Unter den europäischen Auswanderern, die zulezt von Havre angekommen sind, befinden sich 231 Deutsche, nemlich 63 aus Baden, 32 aus Bayern, die übrigen aus Rheinpreußen und andern Rheinprovinzen; alle sind sie nach Cincinnati am Ohio bestimmt. Zur Hälfte sind es Handwerker, die übrigen Akerbauer. Wohl zu bemerken (sezt das Blatt hinzu), diesen Fremden hat man keinen Paß abgefordert, sie nicht gefragt, ob sie Katholiken seyen, noch sie mit dem Namen Abenteurer, Zigeuner, Landläufer u. s. w. beehrt.“

## Großbritannien.

Lord Brougham hat die Einladung der Edinburger Reformer zu einem Festmahl abgelehnt. Der Scotsman berichtet darüber: „Nachdem der edle Lord die von dem Lord Prevost, den Magistraten, dem größeren Theile der Stadträthe von Edinburg und Leith und mehreren hundert angesehenen Einwohnern dieser Städte unterzeichnete Adresse entgegengenommen, sprach er seinen wärmsten Dank aus, und fügte hinzu, daß nur der Zustand seiner Gesundheit ihn verhindere, die Einladung anzunehmen. Der edle Lord ist vollkommen gesund, aber seine Aerzte untersagen ihm jede Aufregung, die einen Rükfall herbeiführen könnte. Die Deputation brachte den größten Theil des Tags bei dem edlen Lord zu, und kehrte mit der Ueberzeugung nach Edinburg zurük, daß er im Stande seyn werde, in der nächsten Parlamentssession der großen Sache der Reform wieder die Kraft seines gewaltigen Geistes zu weihen.“ In einer schriftlichen Danksagung an die Unterzeichner der Adresse ermahnt Lord Brougham mit Eifer zur Einigkeit unter den Reformern, deren großer Hauptzwek ja einer und derselbe sey. Die Times meynen, Lord Brougham sey keineswegs durch den Zustand seiner Gesundheit abgehalten worden, sondern habe es nur klüglich vermieden, in die ihm von den Radikalen gestellte Falle zu gehen, und sich von ihnen als Trumpfkarte gegen die Minister ausspielen zu lassen.

Dr. Murray, der katholische Erzbischof von Dublin, kündigt in dem schon erwähnten Hirtenbriefe, den er nach seiner Rükkehr aus Rom erließ, seinen Untergebenen an, daß während seines Besuches bei dem Papste dieser, zum Beweise seiner besondern Liebe gegen seine irischen Kinder, das geräumige Kollegium der heil. Agatha nebst Kirche und Garten, den in Rom studirenden Irländern angewiesen habe.

Die Presse, sagt der Spectator, hat ihren Weg nach der ultima Thule gefunden. Auf Shetland erscheint jezt eine Zeitung, und zwar, nach der zweiten Nummer zu schließen, eine zwar kleine, aber recht gute (d. h. wohl, radikale). Vor der Hand kommt sie monatlich nur Einmal heraus, braucht also keinen Stempel zu bezahlen, und kostet 2 Pence.“

* Dublin, 5 Okt. (Beschluß.) „Jezt (fährt O'Connell in seinem Sendschreiben fort) zu einem andern für Irland hochwichtigen Gegenstande — zur Munizipalitätsreformbill! Männer von Kilkenny! wenn einer unter euch ist, dessen Blut nicht bei der schmählichen Beleidigung kocht, die der fluchwürdige Lyndhurst und die Torpfaktion in den Pairs uns zugefügt haben — laßt ihn ausgestoßen seyn von eurer Gesellschaft und vom ganzen Lande. Ich unterstüzte den Plan des Gouvernements, nicht weil ich ihn in allen seinen Details billigte, sondern als eine „Interimszahlung." Ich kan jedoch einer solchen Bill, wie wir sie an die Lords schikten, nicht wieder meine Zustimmung geben, falls sie den reformirten Korporationen nicht das Recht zuspricht, der Krone Personen für das Sheriffsamt vorzuschlagen. Die englische Bill verleiht dieses Recht, und ich werde mich mit nichts Geringerem zufrieden stellen lassen. So weit verpflichtet mich mein Grundsaz, Interimszahlungen anzunehmen, keineswegs. — Ein anderer Punkt, den ich hier erörtern muß, betrift zwar eine rein englische Frage; aber ich weiß, daß ihr mich ins Parlament gesandt habt, um für England und Engländer eben so gut und eben so eifrig Gerechtigkeit zu erkämpfen, als für euch selbst, und deshalb bin ich auch hierüber euch eine Erklärung schuldig. Die Thatsachen sind folgende: Lord John Russell brachte die „englische Kirchenbill" vor das Unterhaus. Sie gründete sich auf den Bericht der Kirchenkommissarien, und ihr Inhalt war daher schon bei der ersten Verlesung den englischen Mitgliedern vollkommen bekannt. Damals widersezte sich ihr Niemand, als Sir Robert Inglis, dem sie zu liberal war; auch bei der zweiten Lesung fand sie bei den Liberalen keinen Einspruch, ja es wurde sogar eine liberale Rede zu ihren Gunsten gehalten. In der Committee erfuhr sie viel Widerstand von Inglis und seinem Gelichter, aber von keinem einzigen liberalen Mitgliede. Erst als die dritte Verlesung anberaumt war, zeigten sich einige der populairen englischen Mitglieder unzufrieden, und feindselige Drohungen wurden laut. Lord John Russell hielt es daher für nöthig, die gewöhnlichen Anhänger der Administration zu einer Versammlung in Downingstreet einzuladen, und ihnen darzuthun, daß die Ehre der Minister jezt für die Bill verpfändet sey, und eine Verwerfung derselben im Unterhause die Auflösung der Administration zur Folge haben müßte. Die Debatten wurden bald sehr warm, und es blieb wenig Hofnung zu einer freundlichen Uebereinkunft. Die Minister waren entschlossen, die Bill durchzusezen oder zu resigniren, die Radikalen aber blieben feindlich. Da hielt ich es für meine Pflicht, mich ins Mittel zu legen. Ich zeigte der Versammlung, daß die Minister ihrerseits Unrecht gethan hätten, die Bill einzubringen, daß aber die Liberalen vorzugsweise zu tadeln seyen, weil sie sich der Maaßregel nicht in einer frühern Stufe widersezt, und somit die Minister in eine Stellung gebracht hätten, aus der ihnen kein Ausweg bliebe. Ich stellte ihnen in den stärksten Farben das Unheil vor, welches die Resignation der Minister über Irland bringen müsse, und erklärte schließlich, daß ich für meinen Theil wenigstens sie nicht verlassen würde. Meine Gründe wirkten; es gelang mir, mehrere der besten Männer des Hauses, schottische Radikale, zu gewinnen, und dadurch in meiner niedrigen Stellung dazu beizutragen, daß die Minister im Amte erhalten wurden. Hierfür erwarte ich euern Dank, denn ich fühle, daß ich an meinen Pflichten gegen Irland zum Verräther geworden seyn würde, wenn ich anders gehandelt hätte. Allerdings bin ich wegen dieser meiner Handlungsweise vielfach geschmäht worden, so wie ich überhaupt fortwährend der „am besten geschmähte Mann" auf der Welt bin; aber Männer von Kilkenny, ich verspreche euch, ich will fortfahren, solche Schmach von allen Feinden bürgerlicher und religieuser Freiheit in der ganzen Welt zu verdienen. — Was unsre Maaßregeln für die Zukunft anlangt, so dürfen wir nicht vergessen, daß wir Repealer jezt in einem Versuch begriffen sind. Wir haben die Repealfrage nicht aufgegeben, — wir haben nur die Agitation derselben einstweilen bei Seite gesezt, um unserm großen Experiment Zeit, Raum und Gelegenheit zu verschaffen. Es handelt sich blos darum, uns zu vergewissern, ob Irland von einem vereinigten Parlamente so gut regiert werden kan, wie von einem heimischen. Wir haben den Versuch nun schon weit über zwölf Monate gemacht; es frägt sich daher erstlich, wie lange wir noch damit fortfahren wollen, und zweitens, ob sich günstige Resultate erwarten lassen? Auf die erste Frage antworte ich; nicht weniger als noch ein, und wahrscheinlich nicht mehr als noch zwei Jahre von jezt an gerechnet. Die Zeit mag verlängert werden, wenn wir in der Zwischenperiode substantielle Beweise einer beständigen Neigung, Irland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, erhalten sollten. Aber Beweise müssen es seyn, nicht bloße Versicherungen. Von lezterm haben wir jezt genug und zwar in so insolenten Ausdrüken, daß sie Feindschaft, aber nicht Freundschaft anzeigen. Auf die zweite Frage ist meine Antwort deutlich und nachdrüklich. Ich bin überzeugt, daß es durchaus unmöglich ist, Gerechtigkeit für Irland anders als von einem irischen Parlamente zu erlangen. Diese Ueberzeugung wird täglich fester. Wir sind während der lezten Session aufs unwürdigste behandelt werden; nicht nur hat man uns Gerechtigkeit verweigert, sondern man hat sie uns mit der erniedrigendsten, schimpflichsten Schmach verweigert. Merkt wohl auf, meine Landsleute! In der ersten Session, wo unser Versuch frei sich entwikeln konnte, stehen wir so: man hat uns Gerechtigkeit verweigert unter den gravirendsten Umständen, — man hat uns entehrt, auf uns gespien, — die niedrigsten, verächtlichsten Kreaturen des menschlichen Geschlechts haben mit einer Insolenz ohne Gleichen Schmach auf Schmach, Erniedrigung über uns gehäuft! Merkt dis wohl, Männer von Kilkenny, prägt es tief in eure Herzen ein, denn ich werde euch zu Zeugen aufrufen, wenn die Zeit kommt, und sie wird kommen, wo wir die Repealagitation wieder beginnen. Besonders aber möchte ich den trefflichen Männern, die bei dem nächsten und gewiß glüklichen Kampfe für Herstellung eines einheimischen Parlaments die Führer seyn sollten, es tief einprägen, wie vollständig und ehrlich unser Versuch gewesen ist, und wie schändlich und beleidigend man uns behandelt hat. Ganz vorzüglich nehme ich in Anspruch die Aufmerksamkeit eines Lord Clements, der Villiers Stuart, und der Musgraves von Waterford, der Somervilles von Meath, der Chapmans von Westmeath und der übrigen Männer ersten Ranges unter den Protestanten von Irland, welchen die Wohlfahrt und die Ehre ihres Geburtslandes am Herzen liegt. Mögen sie sich der Begebenheiten des lezten Jahrs erinnern, und wenn sie damit die Erfahrungen des nächsten und des folgenden Jahrs vergleichen, so zweifle ich nicht, daß sie

mit mir übereinstimmen werden, die Zeit sey endlich da, wo die „erblichen Sklaven" selbst und für sich selbst den Streich der Freiheit führen müssen. — Täuschen wir uns nicht! Ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit des englischen Volks entweder feindselig oder gleichgültig gegen uns gesinnt ist. Entweder steht sie geradezu auf der Seite unsrer Unterdrüker, oder es gilt ihr gleichviel, ob wir unterdrükt werden. Uns lieben sie nicht, und unsre Religion hassen sie! Ich gebe zu, daß eine bedeutende einfluß- und talentreiche Minorität der Engländer geneigt ist, uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, aber selbst unter diesen herrscht Mangel an Aufrichtigkeit und an herzlicher Wärme. Rühre sich daher ein jeder von uns! Vor Allem lasse jeder sich als Wähler registriren! Tragt zu den Fonds der Generalassociation bei, und sammelt die „Gerechtigkeitsrente" ein! Erinnert euch, daß die katholische Association und die katholische Rente es waren, welche die Emancipation errangen! Wenn aus der ganzen Bevölkerung Irlands nur ein Achtel, jeder einen Shilling im Jahr, beisteuert, so haben wir jährlich 50,000 Pf., womit wir friedlich und ruhig eine konstitutionelle Agitation organisiren können, die uns „Gerechtigkeit für Irland" bringen muß." — „Die nächste Session (fährt O'Connell dann fort) wird vom höchsten Interesse seyn. Der Geist revolutionairer Veränderung hat sich wieder in der Halbinsel gezeigt und das Militair, die lezte Hofnung des Despotismus, ergriffen. In Frankreich muß man am Vorabend einer andern Revolution stehen. Louis Philipp kan nicht hoffen, lange über ein Volk zu regieren, das er insultirt und verrathen hat. Seine lezte Stüze ist die Treue der Soldaten, aber er stüzt sich auf ein gebrochenes Rohr. Unsre Inseln sind jezt sicher vor gewaltsamen und stürmischen Umwälzungen, falls die Tories nicht wieder ans Ruder kommen und uns der friedlichen Früchte der Reformbill berauben. Wir leben in Zeiten, wo Niemand für den morgenden Tag gutstehen kan, wenn die Zügel der Gewalt nicht in Händen ruhen, die eben so sehr die Freiheit des Volks als die Ehre und Sicherheit des Throns wünschen. Für Irland wird die nächste Sizung von höchster Wichtigkeit seyn. Die gegenwärtige Administration hat sich verpflichtet drei Maaßregeln von äußerstem Belang für uns vorzubringen. — Die Zehntenbill, Korporationsreform und ein Armengesez. Sobald ich kan, will ich persönlich mit euch darüber berathen. Das Armengesez ist vielleicht der wichtigste Punkt von allen dreien; ich sehe seine unabänderliche Nothwendigkeit ein, aber dennoch verspreche ich mir nicht viel davon. Die Lords werden uns keine bessere Bill geben, als die englische. Indessen es ist der Ruf für eine solche Maaßregel erhoben worden, und daher ist es um so nothwendiger, daß sie durchgesezt werde, obwol ich wenig praktische Erleichterung davon hoffe. Ich werde das Ministerium im Prinzip der Bill unterstüzen, aber sorgfältig über die Details wachen. — Im Ganzen, meine treflichen Freunde, sehe ich keine Ursache zur Verzweiflung oder Niedergeschlagenheit; im Gegentheil meine Hofnungen für Irland stehen hoch. Die Minister des Königs sind mit uns, der Lordstatthalter ist mit uns, eine mächtige Minorität in England ist uns günstig, eine große Mehrheit in Schottland ist eifrig mit uns, und wir selbst werden täglich einiger unter uns und kräftiger. Die ehrlichen Reformer von Irland vergessen alle religiensen Unterscheidungen und Vorurtheile; Leute, die nie an politischen Angelegenheiten Theil genommen haben, halten es jezt für Pflicht, sich in die Reihen der Patrioten zu stellen. Ein Geist belebt alle, der Geist des Friedens, der Versöhnung, der Eintracht und der Freiheit."

## Frankreich.

Paris, 13 Oktober.

(Courrier.) Wir hören, daß der auf dem Wege nach Madrid befindliche französische Botschafter ermächtigt sey, der spanischen Regierung die aktive Kooperation Frankreichs vorzuschlagen, wenn die neuen Cortes sie verlangen sollten. Sollte eine französische Armee in Spanien einrüken, so würde dis mit der französischen Kokarde und nicht unter spanischen Farben geschehen; mit Einem Worte, die Intervention würde aufrichtig und direkt seyn. Die Minister sind der Ansicht, die Deputirtenkammer werde jezt weniger als früher einer solchen Maaßregel abgeneigt seyn. Sie wünschen endlich der Armee, die so sehr unter der passiven Rolle, die sie bisher spielte, zu leiden hatte, ein Uebungsfeld zu geben.

Ein Schreiben aus Doullens meldet über die in der dortigen Citadelle sizenden politischen Gefangenen: „Der Direktor des Gefängnisses forderte die noch nicht Begnadigten auf, sich der Regierung durch Einsendung eines Begnadigungsgesuchs an den König zu unterwerfen. Es ist unrichtig, daß die Chefs der republikanischen Gefangenen erklärt haben sollen, sie würden keine Gnade annehmen, und, wenn sie frei werden, neue Verschwörungen anstiften. Sie haben vielmehr erklärt, wenn die Regierung sie begnadige, so würden sie es mit Dank annehmen, und, ohne Verläugnung ihrer Grundsäze, sich so betragen, daß die bestehende Ordnung durch sie nicht gefährdet werden solle. Uebrigens beharrten sie auf ihrer Weigerung, Gnadengesuche zu unterzeichnen, da ihnen dis als Erniedrigung erscheine. Die begnadigten Lyoner sind befragt worden, wo sie sich in Zukunft aufhalten wollten; es heißt, es sey ihnen die Erlaubniß, sich nach Paris zu begeben, verweigert worden. Die Gefangenen, welche Gnadengesuche eingereicht haben, sind im besten Einverständnisse mit denen, welche Gnade nachgesucht und erhalten haben. (Franz. Journ.)

Generallieutenant Graf Clement de la Roncière erklärt im Journal des Débats, er werde durch umständliche Dokumente im Observateur des Tribunaux die Unschuld seines Sohnes nachzuweisen suchen, und zu diesem Behufe ein freiwilliges Gutachten des berühmten Juristen Lord Abinger (Sir James Scarlett) so wie die Ansichten des deutschen Arztes, Dr. Matthäi, veröffentlichen.

Der Garde national von Marseille enthält ein Schreiben aus Alicante, nach welchem das Schif Reine des Anges, das von Marseille nach Oran abgesegelt war, und in einem kleinen Hafen von Spanien anhielt, von den Carlisten ausgeplündert worden ist.

Der Kontrakt für die Aufrichtung des Obelisken soll, Alles mit eingerechnet, auf 150,000 Fr. abgeschlossen worden seyn. Die Kabestane und Taue, die man dabei gebraucht, wurden dem Uebernehmer von der Regierung unter der Bedingung geliehen, jede etwaige Beschädigung daran repariren zu lassen. Man hofft nun, nachdem fast alle Voranstalten getroffen sind, den Obelisken in wenigen Tagen aufgestellt zu sehen. (Fr. Journ.)

Man schreibt aus Lille, ein junger Maler, Namens Staluce, habe kürzlich in einem alten Manuscript das Geheimniß, auf

Glas zu malen, so wie es in frühern Zeiten ausgeübt wurde, aufgefunden. Die von ihm gemachten Versuche sollen mit dem schönsten Erfolge gekrönt worden seyn. (Fr. Journ.)

Die Brigg Saumon kam am 9 Sept. mit verschiedenen Gegenständen für Naturgeschichte, welche die Recherche aus den Nordmeeren mitgebracht hatte, in Havre an. Darunter befanden sich zwei shetländische Pferde und ein Fuchs für den botanischen Garten in Paris. Man behauptet, daß in dem Augenblik, wo die Recherche Grönland verließ, ohne daß es ihr gelungen wäre, irgend eine Spur der Lilloise zu entdeken, Kapitain Trehouard erfuhr, daß ein holländischer Kapitain ausgesagt hätte, er habe Hrn. Blosseville's Brigg in einiger Entfernung von sich während eines heftigen Sturms sinken sehen. Es heißt, der Seeminister habe nun Befehl gegeben, genauere Belehrungen von dem holländischen Kapitain, als die blos mündlichen einzuholen, da es scheint, daß dieser die einzige Person ist, welche einige Auskunft über diesen bedauernswerthen Vorfall darbieten könnte. (Fr. Journ.)

† Lyon, 12 Okt. Man kan in der Schweiz nicht lauter über die Maaßregeln unserer Regierung gegen dis Land sprechen als hier. Freilich verlieren wir auch in Frankreich mehr dabei als die Schweiz selbst, was unser Ministerium hätte vorher bedenken und berechnen sollen, ehe es zu einer Maaßregel schritt, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Von 1821 bis 1834, also in vierzehn Jahren, führte Frankreich für 383,093,956 Fr. nach der Schweiz aus, diese aber nur für 159,021,038 Fr. in Frankreich ein, was im Durchschnitt nur 11,358,645 Fr. Schweizerische Ausfuhr nach Frankreich, dagegen 27,363,854 Fr. französische Ausfuhr nach der Schweiz beträgt; im Jahr 1834 betrug jene 12,713,826 Fr., diese aber 29,835,960 Fr. Dis ist, was man bei uns die Brutalité des chiffres nennt, denn solcher Evidenz ist nichts entgegenzusezen. Hiezu kömmt noch, daß die Schweiz recht gut Alles entbehren kan, was sie von uns bezieht; sie wird sich künftig an die Rhein- und Ungar-Weine gewöhnen, wenn sie ja noch fremde Weine neben ihren guten einheimischen braucht; ihre Seiden- und andern Fabrikwaaren liefern ihr die eigenen oder deutschen Fabriken; die Kolonialwaaren, welche ihr bisher Marseille schikte, bezieht sie künftig auf dem Rhein von Belgien, Holland oder von Genua. So stoßen wir also die kommerzielle Schweiz mit Gewalt von uns, dem Nachbar zu, der sie mit offenen Armen empfangen und ihr die besten Bedingungen machen wird. — In Lyon lebt überdis eine reiche, angesehene und einflußreiche Sekte, ich meyne die von Genf stammenden Kaufleute und Wechsler; sie haben eine bedeutende Stimme in der Stadt, im Munizipalrathe, in der Handelskammer und der Bank, waren auch bisher der Regierung treu ergeben, und vertheidigten ihre Maaßregeln. Diese sind nun zusammengetreten, und bilden einen festen geschlossenen Körper gegen die Ministerialprozedur, also gleichsam einen kleinen feindlichen Staat im Staate.

## Niederlande.

△ Brüssel, 5 Okt. Sie haben in einem Ihrer frühern Blätter einen Artikel über den ersten Besuch des Königs Leopold im Lager zu Beverloo aufgenommen. Der zweite Besuch fand in den lezten Tagen Septembers statt, und da mich der Zufall in die Nähe des Lagers führte, so konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, die belgischen Truppen, die ich seit drei Jahren nur in einzelnen Abtheilungen gesehen hatte, versammelt zu schauen. Der Erfolg hat meine Erwartungen bei Weitem übertroffen; es befanden sich im Lager 3 Bataillone Jäger zu Fuße; 14 Bataillone Linien-Infanterie; 6 Eskadronen des 2ten Chasseur-Regiments; 6 Eskadronen des 2ten Uhlanen-Regiments; 2 Batterien reitender Artillerie; 2 Batterien fahrender Artillerie; 1 Batterie Belagerungs-Artillerie; 2 Kompagnien Pioniers. Im Ganzen ungefähr 15,000 Mann, alle im vortrefflichsten Zustande. Der König kam am 27 Sept. Nachmittags um 3 Uhr in Begleitung seiner beiden Neffen, der Prinzen von Sachsen-Coburg, des Kriegsministers, zweier fremder Offiziere, des Obristlieutenants Baron v. Wichmann, des Obristen Wales und mehrerer seiner Adjutanten im Lager an. Unmittelbar nach seiner Ankunft rükten die Truppen aus, und stellten sich in zwei Linien auf; die Infanterie bildete das erste Treffen, die Kavallerie und Artillerie das zweite. Nachdem der König die beiden Fronten entlang geritten war, defilirten sämtliche Truppen mit musterhafter Haltung vor dem König vorüber, und rükten wieder ins Lager ein. Am 28 war Feld-Manöuvre in zwei Korps, und obgleich der Regen in Strömen vom Himmel stürzte, war doch die größte Ordnung, eine außerordentliche Ruhe und Manöuvrir-Fertigkeit in den Truppen zu bemerken. Am 29 sollte ein großes Korps-Manöuvre statt finden; die ungünstige Witterung war Ursache, daß dis ausgesezt wurde. Gegen Mittag benuzte man einen wolkenfreien Augenblik, um die Artillerie ausrükken und nach der Scheibe schießen zu lassen; die Resultate waren troz des starken Windes im Ganzen sehr günstig (auf 160 Schuß 121 Treffer). Der Artilleriehauptmann Bormann, Ordonnanzoffizier des Königs, machte bei dieser Gelegenheit die Versuche mit den von ihm verbesserten Granat-Kartätschen, die zur Zufriedenheit des Königs ausfielen, und ein mehr als günstiges Resultat lieferten. Ein Bericht über die interessanten Ergebnisse dieses Geschosses wird nächstens in den Militair-Zeitungen erscheinen. Am 30 exerzirte die Infanterie und Kavallerie brigadenweise im heftigsten Plazregen mit der größten Ruhe und Präzision. Die Infanterie ist in einem vorzüglichen Zustande, die Kavallerie aber hat besonders in den lezten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht; sie ist im Allgemeinen sehr gut und zwekmäßig beritten, hat in der Pakerei sehr gewonnen, und manöuvrirt mit einer Sicherheit, die sie dreist mit der Kavallerie anderer Armeen in die Schranken treten läßt. Am 1 Oktober war die Fortsezung des am 28 begonnenen Feld-Manöuvers, und nach diesem verließ der König das Lager, nachdem er zuvor dem General Grafen Brias, der die Truppen des Lagers kommandirte, seine Zufriedenheit über die gute Haltung der Truppen und über die musterhafte Ordnung, die überall im Lager herrschte, an den Tag gelegt hatte. — Die Truppen werden bis heute (5 Okt.) sämtlich das Lager verlassen haben, mit Ausnahme von 2 Bataillonen Infanterie und 2 Eskadronen Karallerie, die zur Bewachung der Gränze und des Lagers zurükbleiben.*)

*** Brüssel, 10 Okt. Die Provinzialstaaten sind jezt, seit die organischen Gesezе in Kraft getreten, zum erstenmale versammelt; sie bestehen im Ganzen aus einsichtsvollen Männern. Die Fragen, mit denen sie sich zu beschäftigen haben wer-

*) Dis widerlegt die von einigen Blättern, aus Veranlassung dieses Lagers, verbreiteten kriegerischen Nachrichten.

den, sind rein administrativer Natur. — Die nächste Kammersession wird entschieden am 8 Nov. d. J. eröfnet. An diesem Tage wird der König selbst die Thronrede halten, was seit zwei Jahren nicht mehr geschehen ist. In Betref der auswärtigen Angelegenheiten wird, außer der Bestätigung des status quo, nichts von Bedeutung darin vorkommen. Wird auf Wiederaufnahme der Unterhandlungen gedrungen, so wird Belgien nicht eher Theil daran nehmen, als bis es die Gewißheit hat, daß man ernstlich zu Werke gehe. Nach Allem was vorgegangen, ist man zu glauben berechtigt, daß das holländische Kabinet jezt so wenig als 1833 zu unterhandeln geneigt ist, und daß es sich in dem Augenblike, wo ihm zugestanden würde, was es nicht zu erlangen glaubt, hinter eine andere Verschanzung flüchten würde. So handelte es, als im Jahre 1834 der Zwek der Bibericher Unterhandlungen erreicht war, und die mit Steuern belasteten Holländer mit Sehnsucht einem definitiven Abschluß entgegen sahen. Wir wollen sehen, wie diese Angelegenheit den Generalstaaten vorgestellt werden wird. Hier kümmert man sich wenig darum, weil man sich bei dem status quo herrlich befindet. Eine der Schwierigkeiten der Luxemburger Frage besteht auch darin, zu wissen, wie hoch für den Theil von Limburg, den König Wilhelm als Großherzog und seine nassauischen Agnaten als Ersaz für Luxemburg erhalten sollen, die Entschädigung in Geld zu bestimmen sey, für den Fall, daß die nassauische Descendenz aussterben sollte.

* Aus Holland, 12 Okt. Der Großfürst Michael ist, unter dem Namen eines Grafen v. Romanoff, aus dem Haag in Amsterdam eingetroffen. Unsre in mannichfacher Beziehung viele Sehenswürdigkeiten darbietende Hauptstadt wird sich mehrere Tage der Anwesenheit des hohen Gastes zu erfreuen haben. Nach der Wiederankunft im Haag, wird sich der Großfürst alsbald nach London einschiffen. Zugleich sind in Amsterdam eingetroffen: der Finanzminister Hr. van Tets van Goudrian; der Gouverneur der Provinz Geldernland, Baron van Hackeran tot Kell; Baron de Kock, Generallieutenant und Oberbefehlshaber der Truppen in Seeland. — Das Journal du Grand-duché de Luxembourg theilt nun auch gleich dem Journal de la Haye den Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 18 Aug. bezüglich der Abtretung und des Tausches Luxemburgs mit. Dabei bemerkt aber dieses Journal, daß König Wilhelm seine Besizungen hoffentlich nicht abtreten, Belgien nicht anerkennen und gegen den Bundesbeschluß protestiren werde, wenn es der Gesandte Sr. Majestät in Frankfurt nicht schon gethan. Das Journal scheint übrigens nicht gut unterrichtet zu seyn, sonst müßte es wissen, daß bei der Bundesversammlung längere Zeit vor dem 18 Aug. bestimmt worden, an diesem Tage in der Luxemburgischen Angelegenheit einen Beschluß zu fassen, mithin unsre Regierung Zeit hatte, eine sich im ablehnenden Sinne aussprechende Note zu entwerfen, die auch am 18 Aug. von dem Grafen v. Grüne der Bundesversammlung überreicht worden seyn soll. — Die HH. J. v. Eughen und F. Luden zu Amsterdam sind zu Direktoren der niederländischen Bank ernannt worden. — Nächsten Montag treten unsre Generalstaaten zusammen. Unter den 55 Mitgliedern der zweiten Kammer erblikten wir dismal einige neue, die zum Theil in Staatsdiensten stehen, mithin schwerlich in die Reihen der Opposition treten werden. Indessen sezt man bei uns in die unabhängigen Gesinnungen unsrer Staatsdiener viel Vertrauen, welches sich auch namentlich in der diesjährigen Frühjahrssizung vollkommen gerechtfertigt hat.

## Schweiz.

† Zürich, 16 Okt. Der große Rath von Waadt hat sich nunmehr, im Gefühle, daß es in einem solchen Augenblike der Krisis nicht eidgenössisch sey, die äußern Verlegenheiten durch innere zu vermehren, dem Konklusum der Tagsazung wegen der Flüchtlinge entsprochen, und am 13 Okt. mit 119 gegen 20 Stimmen beschlossen, den geforderten Repräsentanten zu ernennen. So ist wieder eine Gefahr gemindert, und wenn ich recht sehe, die größte. Denn wenn die Schweiz etwas von Seite des Auslandes zu besorgen hat, so wird die Veranlassung nicht hergenommen von einer Sache, worin die Schweiz, wenigstens dem Wesen nach, Recht hat, der Conseilsache — sondern von einer, wo sie selbst ihr Unrecht nicht läugnet: der Sache der fremden Flüchtlinge. Der Ehrenhandel mit Frankreich wegen der Untersuchung gegen Conseil, dem es an rechtem Stoffe fehlt, um große Bedeutung zu erhalten, scheint seiner friedlichen Erledigung auch näher gerükt. So derb die Sprache der französischen Note ist, so sehr sie den ganzen Radikalismus in der Schweiz mit Einem Schlage zu vernichten droht, und so laut sie mehrern Regierungen offene Fehde ansagt, so scheint sich dennoch die französische Regierung, nach den Angaben der ministeriellen Journale mindestens, mit sehr Wenigem zufrieden zu geben, und froh zu seyn, wenn sie ohne Verlezung des äußern Anstandes aus der Sache kommt. Auf der andern Seite ist die Schweiz ebenfalls geneigt, Erklärungen zu geben, welche bekräftigen, daß die Absicht nicht gewesen sey, Frankreich zu beleidigen. Man kan gegenwärtig schon mit Sicherheit voraussehen, daß die meisten Kantone auf der Tagsazung zu einer solchen Erklärung stimmen werden, da selbst die Radikalen in den großen Räthen sich in solchem Sinne ausgesprochen haben. Für eine förmliche Abbitte wird es freilich nicht leicht eine Mehrheit geben; denn wenn man recht nachfragt, wer der Beleidigte sey, so ist es doch die Schweiz mehr als Frankreich. In der Sache ist das Unrecht auf der Seite Frankreichs, weil Conseil, ungeachtet er von dem französischen Gesandten der Schweiz als ein gefährlicher Verschwörer bezeichnet wurde, doch ein französischer mit Päßen wohl versehener Spion war. Und wenn man auch der Schweiz es als Unhöflichkeit und Verlezung diplomatischer Etikette auslegen mag, daß sie statt die Sache in der Stille zu beseitigen, sie gewissermaaßen zum öffentlichen Skandal erhob, so wird dieses Formenunrecht, wenn es eines ist, mehr als aufgewogen durch die Form der französischen Note, in welcher die Schweiz ins Angesicht als ein von radikalen Faktionen beherrschtes Land bezeichnet wird. Wofür sollte nun die Schweiz Abbitte thun? es wäre denn, daß Frankreich auch seinerseits doppelte Gegenabbitte thun würde? Somit dürfte jene Erklärung wohl genügen, um den diplomatischen Zorn zu besänftigen, ohne die äußere Ehre der Schweiz blos zu stellen. Durch rasche Gegenmaaßregeln, z. B. eine Gegensperre von Seite der Schweiz, die Sache noch mehr zu verwikeln, wird man sich gewiß, wenigstens in der nächsten Zeit, hüten, denn die Schweiz sieht zu gut ein, daß sie sich dadurch selber eben so gut schädigen würde als den Feind. Und so darf man,

da beide streitende Theile den Frieden zu wollen scheinen, auch eine baldige friedliche Beilegung für wahrscheinlich halten. — Auffallend ist es, wie gerade in Bern, von wo aus die ganze Geschichte angeregt und der öffentlichen Behandlung der Tagsatzung übergeben wurde, nun sich die größte Geneigtheit zu konziliatorischen Maaßnahmen zeigt; wenn man sich nicht schon längst gewöhnt hätte, Inkonsequenz für eine charakteristische Eigenschaft des jezigen Berner-Regiments anzusehen. Die Partei Schnell-Tscharner hat daselbst im großen Rathe einen entschiedenen Sieg erfochten über die halb und ganz radikale Fraktion. Die leztgenannte Partei verliert nun auch an Professor Ludwig Snell eines der thätigsten und klügsten Häupter. Das diplomatische Departement hatte auf Abberufung sowol des Prof. Wilhelm als seines Bruders Ludwig Snell angetragen, ohne Zweifel aus politischen Gründen. Der Regierungsrath hat aber den Antrag mit geringer Mehrheit verworfen, dagegen die freiwillig eingereichte Entlassung des Prof. Ludwig Snell angenommen.

## Deutschland.

— München, 16 Okt. Graf Saporta ist von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland zum wirklichen Ober-Hofmarschall, und der k. bayerische Kämmerer und pensionirte Hoftheater-Intendant, Frhr. v. Weichs, Bruder der Gräfin Armansperg, zum Oberstthofmeister der künftigen Königin von Griechenland ernannt worden. Für die Zeit der Vermählung des jungen Königspaares werden Feierlichkeiten vorbereitet. Unter Anderm soll bei der Ankunft hier ein Festspiel im großen Theater statt finden, welches von dem, den Dichter mit dem Staatsmanne vereinigenden Hrn. v. Schenk geschrieben wird. — Die Pinakothek ist nun dem Publikum geöfnet, welches heute zum erstenmal dahin strömte, und sich in den herrlichen Sälen, welche die Auswahl der Kunstschäze Bayerns enthalten — von 7000 Gemälden, welche die Nationalgallerie besizt, sind nur 1500 aufgenommen — ergözte. Uebrigens ist das Ganze noch weit von seiner Vollendung entfernt. Die Gallerie der Kunstgeschichte al fresco soll erst in einigen Jahren fertig werden, und die Kupferstichsammlung wird erst in einem Jahre von den ihr im rez de chaussée angewiesenen Lokalitäten Besiz nehmen.

Mit der Realisirung der Ober-Donaudampfschiffahrt geht es rasch voran. Der Techniker, der das Strombett von Regensburg bis Linz untersuchte, hat einen sehr günstigen Bericht erstattet, und in Folge desselben wird in den nächsten Tagen eine Deputation von Regensburg nach Wien abgehen, um mit der dortigen Dampfschiffahrtsgesellschaft eine Allianz zu schließen, und Vergünstigungen für die bayerischen Dampfschiffe zu erwirken. (Fr. M.)

Passau, 15 Okt. Der heutige Kourier an der Donau enthält nachfolgende Bekanntmachung: „Nach übereinstimmendem ärztlichem Ausspruche ist in den Orten Alt- und Neuötting und deren Umgebung jede Spur epidemischer Brechruhr bereits verschwunden, und es herrscht daselbst der beste Gesundheitszustand, was zur allgemeinen Beruhigung hiemit öffentlich zur Kenntniß gebracht wird. Königliche Regierung des Unterdonaukreises."

*† Frankfurt a. M., 15 Okt. J. k. Hoh. die Herzogin Ida von Sachsen-Weimar, Gemahlin des königl. Generallieutenants, Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, ist gestern hier angekommen.

* Kassel, 11 Okt. Obgleich am 5 nächsten Monats unsre neue Ständeversammlung zusammen tritt, so sind doch an manchen Orten die neuen Wahlen noch nicht vorgenommen worden. Ueberhaupt gibt sich in Kurhessen, wie anderwärts, ein Erkalten des Eifers für die konstitutionellen Einrichtungen an den Tag, auffallend mit der Regsamkeit kontrastirende, die im Jahre 1831, nach der Promulgation der Verfassungsurkunde, unter allen Klassen sich bemerkbar machte. Es findet diese Erscheinung indessen in den sehr herabgestimmten Erwartungen von den möglichen Leistungen der Landtage ihre hinlängliche Erklärung. Selbst hier in der Hauptstadt hatten sich bei der Wahl der Mitglieder des Wahlkolleginms, dem die Ernennung der beiden Abgeordneten von Kassel oblag, so wenig Wähler eingefunden, daß die Mitglieder des Stadtrathes und des Bürgerausschusses die Zahl ergänzen mußten, die das Wahlgesez für einen solchen außerordentlichen Fall vorschreibt. — Das kurhessische Staatsgrundgesez gestattet (§. 107), daß ein und derselbe Ministerialvorstand zwei Departements zugleich verwalten kan; durch diese Einrichtung schien der Weg zur Erzielung einer Ersparung in den Besoldungsetat der Minister gebahnt werden zu sollen. Auch hatte der Staatsminister Hassenpflug, der seit mehreren Jahren die beiden Ministerien der Justiz und des Innern in seiner Person vereinigte, während seiner ganzen Ausführung bisher nur den Gehalt bezogen, der im Budget für jeden einzelnen Minister festgestellt, und für jeden Vorstand der fünf Ministerialdepartements auf jährlich 2500 Thlr., und für einen solchen mit dem Range eines Ministers auf 3500 Thlr. bestimmt war. In dem von den Landständen genehmigten Ausgabebudget fand sich gleichwol der Besoldungsetat der Minister so regulirt, daß für den Fall, daß ein jedes einzelne Ministerialdepartement einem eigenen Minister als Vorstand anvertraut würde, Vorsorge getroffen war. In voriger Woche ist nun vom Minister der Justiz und des Innern eine höchste Verfügung Sr. H. des Kurprinzen-Regenten der Verwaltung der Staatskasse mitgetheilt worden, wonach diese angewiesen wird, dem Minister Hassenpflug den Gehalt nachzuzahlen, der demselben von der verflossenen Periode, in welcher er ein Doppelministerium bekleidet, als Vorstand eines zweiten Ministerialdepartements noch zu gute komme. Demzufolge hat denn auch besagter Minister in diesen Tagen einen Besoldungsrükstand von 8000 Thlrn. aus der Staatskasse ausbezahlt erhalten. — Der Kurprinz-Regent hat der ihm zugegangenen Einladung, den Waffenübungen der in der Umgegend von Paderborn versammelten preußischen Truppen und Landwehren beizuwohnen, entsprochen, und es ist demselben bei dieser Gelegenheit die zuvorkommendste freundlichste Aufnahme von Seite seines hohen Verwandten, des Kronprinzen von Preußen, zu Theil geworden. — Der kurhessische am französischen Hofe akkreditirte Geschäftsträger, v. Schachten, der auf Urlaub mehrere Monate in Kassel verweilt hatte, ist auf seinen Posten zurükgekehrt. — Der am hiesigen Hofe beglaubigte kais. östreichische Geschäftsträger, Baron v. Erberg, der schnell von hier nach der Schweiz abreiste, um provisorisch dort in diplomatischen Geschäften zu fungiren, wird dem Vernehmen nach später wieder auf seinen Posten in Kassel zurükkehren. — Die hiesigen Gasthöfe sind noch fortdauernd mit Fremden angefüllt. Unter den ausgezeichneten Ausländern, die einige Zeit in Kassel zubrachten, bemerkte man auch den Minister Lansdown, Präsidenten des geheimen Raths Sr. brittischen

Majestät, welcher die Vertagung des Parlaments zu einem Durchflug durch einen Theil von Norddeutschland benuzt hat. Bei der Besuchung des hiesigen Lesemuseums gab er sein Befremden zu erkennen, keine englische Zeitung und selbst nicht einmal Galignani's Messenger hier anzutreffen, während diese und andere ausländische Journale, deren Bestellung die hiesige Post verweigert hat, ohne Hinderniß in den preußischen Provinzen, namentlich in Elberfeld cirkuliren. — Der Oberfinanzkammerdirektor Meisterlin hat einen dreiwöchentlichen Urlaub zu einer Reise nach Berlin erhalten. — Se. k. H. der Kurfürst hat Kommissarien zur Wahrung seiner Interessen in der Hessen-Rotenburgischen Erbschaftsangelegenheit bestellt. Der Geheimerath Schotten und der Ministerialrath Wöhler sind dazu von ihm ausersehen worden. — Der Bau einer längst projektirten neuen Synagoge für die hiesige israelitische Gemeinde wird nun bald beginnen. Der Oberbaurath Schuchhard hat den Plan zu diesem Gebäude entworfen, und die Israeliten haben zur Bestreitung dieses Baues ein Anlehen von 50,000 Thlrn. bei der hiesigen Militairwittwenkasse zu 4 Proz. kontrahirt. — Der Hofbaudirektor Ruhl, der zu Anfang Julius eine Reise nach Italien angetreten hatte, um dort an Ort und Stelle Gebäude in Augenschein zu nehmen, die zum Modell für das vom Kurprinzen aufzuführende Palais der Gräfin v. Schaumburg dienen könnten, ist vor Kurzem wieder zurükgekehrt, und wie man versichert, wird dieser Bau nunmehr nächstkommenden Frühling seinen Anfang nehmen. Das von Hrn. Ruhl hier in der neuen Friedrich Wilhelmsstraße aufgeführte Ständepalais ist zwar auch in seiner innern Einrichtung seiner Vollendung nahe, doch werden die Landstände bei ihrer bevorstehenden Session dismal wohl noch nicht dieses Lokal zu ihren Sizungen benuzen können.

* Leipzig, 3 Okt. Nach unserer Verfassung hat die Regierung mehrere Stellen in der ersten Kammer an große Grundbesizer und an Städtebürgermeister durch Ernennung zu vergeben. Eben so hat sie zur Zeit noch in der zweiten Kammer die Deputirten des Handels- und Fabrikstandes und deren Stellvertreter zu ernennen, da man sich noch nicht über ein geeignetes Wahlverfahren für leztere Klasse der Volksvertretung hat entschließen können. In beiden Kategorien waren mehrere Pläze erledigt, und sind jezt von der Regierung wieder besezt worden. Dadurch ist der Kammerherr v. Watzdorff, der Bruder des bekannten freisinnigen Sprechers der früheren Landtage, in die erste Kammer gekommen. Dieselbe Kammer hat an dem Bürgermeister Reiche-Eisenstuck, der seinen Posten niedergelegt, eines ihrer tüchtigsten Mitglieder verloren. An seine Stelle ist der Bürgermeister von Schneeberg, Schill, ernannt worden. Die Bürgermeister haben sich auf dem ersten Landtage als ein sehr nüzliches Element der ersten Kammer erwiesen. Bei der Vertretung des Handels- und Fabrikstandes sind die drei erledigten Stellen an den Hammerwerksbesizer Bonitz, den Stadtrath Junghanns in Leipzig und den bayerischen Generalkonsul Hesse verliehen worden. Zu Stellvertretern derselben wurden der schon auf vorigem Landtage ausgezeichnete Faktor Oehlschlägel, der Kaufmann Groß zu Leipzig und der Fabrikant Launer in Sebnitz ernannt. Lezterer war auf vorigem Landtage zum städtischen Deputirten gewählt. Die Regierung erhob gegen die Gültigkeit seiner Wahl Einwendungen, denen die Kammer beipflichtete. Daß die Regierung ihn nun selbst ernennt, ist der beste Beweis, daß es ihr damals nur um die Sache zu thun gewesen. — Von den zeitherigen Wahlen sind die gebirgischen meist auf Staatsdiener gefallen, die auf leztem Landtage fast ganz fehlten; im Voigtlande auf Männer der liberalsten Schattirung. Von den ausgetretenen Deputirten ist bis jezt keiner wieder erwählt worden. Man wundert sich, daß die Leipziger Zeitung den Erfolg der statt gefundenen Wahlen noch nicht angezeigt hat.

Gotha, 14 Okt. Gestern früh traf Se. k. H. der Kronprinz von Preußen hier ein, sezte aber seine Reise nach Magdeburg sogleich weiter fort. Eine freundliche Einladung unseres durchlauchtigsten Herzogs, auf dem hiesigen Residenzschloß ein Mittagsmahl einzunehmen, und das schöne Reinhardsbrunn mit einem Besuche zu beehren, hatte er nicht angenommen, weil er heute Abend, als am Vorabend seines Geburtstages, in Berlin einzutreffen gedenkt. — Tags vorher reiste Se. k. H. der Großherzog von Weimar hier durch, um sich nach Koblenz zu begeben. Einige Tage hatte derselbe in Eisenberg bei dem Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg zugebracht, wo die Prinzessin Helena von Mecklenburg-Schwerin (die Braut des Herzogs von Orleans, wie man sagt, Halbschwester der Prinzessin Georg von Altenburg) anwesend ist. Se. k. H. der Großherzog werden von Koblenz aus die Rheingegenden bereisen, und dann nach Stuttgart sich begeben, um dort mit der Großherzogin und dem Erbgroßherzog zusammenzutreffen, und die Rükreise nach Weimar gemeinschaftlich zu machen. (Fr. M.)

Aus dem Braunschweigischen, 6 Okt. Ein aus Braunschweig vom 8 Sept. datirter (aus dem fränk. Merkur entlehnter) Artikel, die Untersuchungssache wegen des Schloßbrandes vom Jahre 1830 betreffend, scheint aus einer mindestens ganz ununterrichteten Feder geflossen zu seyn. Es ist deshalb zur Steuer der Wahrheit nothwendig, denselben aus sicherer Quelle dahin zu berichtigen, daß die in obiger Sache schon seit geraumer Zeit abgegebene gerichtliche Entscheidung, wodurch einige Personen von der Instanz losgesprochen sind, in Hinsicht mehrerer Anderen aber verordnet ist, daß die Untersuchung wegen ungenügender Verdachtsgründe auf sich beruhen bleiben müsse, weder irgend einen Staatsbeamten, noch und am wenigsten, wie jener Artikel besagt, einige der höchsten Staatsbeamten zum Gegenstande habe, und dem Ergebniß der Untersuchung nach habe haben können. (Hamb. K.)

## Preußen.

Ueber die Ankunft Sr. k. H. des Kronprinzen in Aachen berichtet die dortige Zeitung in folgender Weise: „Drei Jahre sind jezt verflossen, seit die Rheinprovinzen zum erstenmal Se. k. H. den Kronprinzen als Vertreter eines angebeteten Königs in ihrer Mitte zu begrüßen das Glük hatten. Ein Triumphzug war es, den damals der hohe Fürst durch unsere gesegneten Lande hielt, denn Aller Herzen schlugen ihm in begeisterter Liebe entgegen, und Alles beseelte ein hehres Doppelgefühl, das des tiefen Dankes für den Segen, welchen der beste der Väter seinem Volke gespendet, und des beglükenden Bewußtseyns, daß sein segensreiches Wirken auch dereinst nach ihm fortgedeihen werde. Die Erinnerung an jene Tage wird nie in der Brust des Rheinländers erlöschen; es waren die ersten Sonnenblike nach einer bangen umwölkten Zeit, und Jeder wendete sich mit verstärkter Verehrung und Dankbarkeit zu dem Throne hin, dessen feste Kraft und weise Milde die Geschike der Welt vor wilder

Verwirrung retteten. Aber auch die Anerkennung, welche die ungeheuchelte Freude der Rheinländer über die Gegenwart des hohen Königssohnes auf so ausgezeichnete hohe Weise gefunden, hat die herrlichsten Wurzeln geschlagen. Und wird uns nicht die schönste Frucht davon, daß es uns vergönnt ist, schon nach so kurzer Frist dem geliebten Prinzen und seinem Bruder aufs Neue unsere Huldigung darzubringen? Dieses gegenseitige Verständniß aber ist es, welches die Reise der Prinzen zum innigen Familienfeste machte, bei dem Aachen wohl an Glanz, aber gewiß nicht an wahrer Theilnahme nachstehen konnte. Die alte Kaiserstadt war von der freudigsten Sehnsucht erfüllt worden durch die Nachricht, daß ihre Mauern zwei königliche Prinzen umschließen sollten, und mit Entzüken bereitete sich Alles auf ihren Empfang vor. Und so hielten gestern Abend gegen 9 Uhr Se. k. H. der Kronprinz, in Begleitung des Prinzen Albrecht k. H., welcher Leztere schon früher eingetroffen, aber höchstseinem Bruder wieder entgegengefahren war, nachdem sie von den resp. Behörden bewillkommt worden, unter dem Geläute der Gloken und dem Jubel der Einwohner ihren Einzug in die festlich beleuchtete Stadt. Nachdem der Kronprinz die Cour der Höchstdemselben vorgestellten Personen angenommen, verfügte er sich auf den von der Stadt angeordneten Ball, der sich durch Glanz und Geschmak auszeichnete. Heute früh begab sich Se. k. H. vor das Adalberts Thor, um auf dem denkwürdigen Plaze, wo vor 18 Jahren die Befreier Europa's ein heiliges, segenbringendes Bündniß beschworen, den Grundstein zu einem Denkmale zu legen, das diesen merkwürdigsten Moment in Aachens Geschichte uns ewig vor Augen stellen soll."

Berlin, 12 Okt. Am 20 d. wird die Vermählung J. k. H. der Prinzessin Elisabeth mit dem Prinzen von Hessen vollzogen werden, und man erwartet dazu eine glänzende Versammlung. Es hieß früher, daß dieses freudige Ereigniß in der königlichen Familie auch durch die Gegenwart Sr. M. des Kaisers von Rußland verherrlicht werden würde; doch dürfte der Unfall, welcher Se. M. auf der Reise betroffen, obgleich Sie wieder hergestellt sind, hierin eine Aenderung bewirken. Die Neugierigen strömen schon zusammen, um die prachtvollen hochzeitlichen Gewänder zu bewundern, die mit einem Theile der Brautbrillanten geschmükt werden. Eine Reihe von Festen wird der Vermählung folgen, und am 21 durch eine große Cour eröfnet werden. Der Zudrang der Fremden ist schon seit einer Woche ungemein groß. (Haun. Z.)

* Breslau, 8 Okt. Heute ist fast nichts mehr von Wolle auf dem Plaze. Die Preise hielten sich den ganzen Markt hindurch auf gleichem Stande, und was selten der Fall ist, es wurden alle Partien, bei denen die Eigner im Anfange etwas zu hoch hielten, zulezt, wenn auch nicht nach der ersten Forderung, doch zu höhern Säzen verkauft, als die Anbote der ersten Tage gewesen waren. Bei genauerer Untersuchung hat sich ergeben, daß im Ganzen mehr Wolle in den Verkehr kam, als man Anfangs geglaubt hatte, denn es lagerten bedeutende Partien polnischer und ungarischer Wolle bei den Händlern der zweiten Klasse, meistentheils Juden, welche das Produkt vom Erzeuger kaufen, und es hier wieder an die größeren Händler oder auch an die Fabrikanten verkaufen. Durch den schnellen Umsaz des Kapitals gewinnen sie dabei, wenn auch der Profit an den einzelnen Partien nicht allzu groß ist, doch bedeutend. Bedürfte es eines Beweises, welche große Vorzüge die schlesische Wolle (folglich auch die schlesische Schafzucht) vor der von Polen und Ungarn behauptet, so wurde er überzeugend dadurch geführt, daß für schlesische Mittelsorten 90 Thlr. bezahlt wurden, während für die von gleicher Klasse aus Polen und Ungarn nur mit Noth 70 Thlr. zu erhalten waren. Bei den hochfeinen Sorten ist der Unterschied noch weit bedeutender. Die Käufer waren zum größten Theil inländische Fabrikanten. Wollhändler waren, außer den einheimischen, wenige am Plaze. Einige Niederländer waren fast die einzigen. Die Preise haben sich mit denen vom Frühjahre fast auf ganz gleiches Niveau gestellt, vorausgesezt, daß man dabei Qualität und relativen Werth der Waare richtig ins Auge faßt.

Nach der Staatszeitung wurden auf diesem Herbstwollmarkte zu Breslau, laut den geführten Thor-Kontrollen, aufgefahren:

| | | | |
|---|---|---|---|
| aus Schlesien . . . . . | 2,937 | Ctr. 13 | Pfd. |
| — dem Großherzogthum Posen . | 1,534 | — 59 | — |
| — dem Königreich Polen . . . | 153 | — 46 | — |
| — Galizien . . . . . | 37 | — 38 | — |
| — Oestreich . . . . . | 113 | — — | — |
| in Summa | 4,774 | Ctr. 26 | Pfd. |
| Außer dieser Zufuhr waren nach Angabe der bestunterrichteten Müller vorräthig etwa . . . . . | 12,900 | — — | — |
| so daß also überhaupt etwa . . . . | 17,700 | — — | — |

zum Verkauf auf dem Plaze waren. Im vorjährigen Herbstwollmarkte waren nur etwa 16,800 Ctr. Wolle vorhanden. Die Zahl der Wolle suchenden fremden Kaufleute beschränkte sich auf 24, und unter ihnen befanden sich nur wenige Engländer; dagegen waren aus Schlesien, der Mark und der Lausitz 244 Tuchfabrikanten am Orte, von welchen auch die Haupt-Einkäufe, besonders an Mittelwollen, die sehr gesucht waren, gemacht wurden.

## Rußland.

* St. Petersburg, 8 Okt. Die hohen Glieder unsers Kaiserhauses halten sich fortdauernd in Zarskoje-Selo auf, und werden erst, wie es heißt, am Schlusse der künftigen Woche den Winterpallast in der Hauptstadt beziehen. Se. Maj. der Kaiser widmet sich seit seiner Rükkehr, in der ländlich-stillen Ruhe dieses romantischen Sommersizes, mit der gewohnten rastlosen Thätigkeit den Reichsgeschäften, und entscheidet hier über die ihm persönlich von den Ministern und hohen Reichswürdenträgern gemachten Vorlagen.

## Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 12 Okt. Integr. 52 15/16; 5proz. Cert. 100 1/2; Kanf. 21 15/16; 4 1/2proz. Synd. 94 3/4; 3 1/2proz. 75 1/2; Ardoins 24 15/16; span. Kanf. 9 1/4; russ. Inscr. 64 1/8; 5proz. östr. Metalliques 98 1/2.

Frankfurt a. M., 15 Okt. 5prozentige Metalliques 102 1/4; 4prozentige 98 7/8; 3proz. 72 5/8; 1834er Loose 112 5/8; Bankaktien 1597.

Hamburg, 12 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 102 1/2; 5proz. 72 1/2; Bankaktien 1521; preußische Prämiensch. 122; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 98 1/8; poln. neue Loose 148 1/2; holländ. Integr. 52.

Berlin, 14 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101 1/4; preuß. engl. Oblig. 99 1/2; Prämiensch. der Seeh. 61 1/2.

Wien, 14 Okt. 5prozent. Metall. 103 3/4; 4proz. 100; 5prozentige 75 5/8; 1834er Loose 114; Bankaktien 1350; Nordbahn 102 1/4.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Dr. Bowring über das Handelssystem der Schweiz.

(Beschluß.)

Der Vortheil, das rohe Material auf den wohlfeilsten Märkten kaufen zu können, hat die Schweizer in den Stand gesezt, die aus ihrer geographischen Lage entspringenden Schwierigkeiten zu überwinden, und ihren Handel in Seiden-, Wollen- und Baumwollenwaaren, Uhren, Juwelen und Spieldosen bis in die transatlantischen Staaten auszudehnen. „Als ich, sagt Dr. Bowring, durch die verschiedenen Kantone reiste, stieß ich allenthalben auf Kaufleute und Fabrikanten, welche mit den entferntesten Ländern der Erde in Verbindung standen. Sie versicherten mich, daß die Besorgniß, welche sie einige Zeit lang hinsichtlich der Zollinien gehegt, mit denen Frankreich, Deutschland und Italien sich umgeben, jezt gänzlich verschwunden sey; daß sie unabhängig von jener engherzigen Politik seyen, welche die Tarife so vieler europäischen Nationen geschaffen, und daß sie auf ein weiteres und nuzbringenderes Feld gedrängt worden, das sie, so weit ihre Kapitalien und ihre Produktionsmittel reichten, mit Erfolg ausbeuten könnten." Einer der bedeutendsten Baumwollenfabrikanten schrieb triumphirend an Doktor Bowring: „In jeder Niederlage, in jedem Laden des Landes werden englische und französische Waaren neben den unsern aufgestellt; die lezteren haben keinen Zoll bezahlt, die unsern haben keinen Schuzzoll gehabt. So unbedeutend unsere ersten Versuche, so beschränkt auch unsere Märkte waren, so hatte unsere Regierung doch vollkommen recht, uns die sogenannte schüzende Hand zu verweigern, und uns zu zwingen, uns selbst zu helfen. Troz der furchtbaren Rivalität brittischen Geldes und französischen Geschmaks sind wir dennoch durchgedrungen. Die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts ist die Geschichte unseres Fortschritts. Jedem Hinderniß zum Troz, so schwach wir auch waren, ohne Hafen, ohne Abzugswege, die ausgenommen, welche der gute Wille unserer Nachbarn uns öfnete, haben unsere Waaren dennoch ihre Wege gemacht, und finden bereitwilligen Abſaz in den vier Theilen der Erde." Die Gefahr einer Aenderung in einem System, das für die, welche es angenommen haben, so wohlthätig geworden, scheint nicht zu besorgen; die praktische Erfahrung von seinem Nuzen hat alle Klassen zu Vertheidigern des freien Handels gemacht. Die demokratische Konstitution der meisten Kantone ist in der That der Art, daß ein unvolksthümliches System sich kaum sechs Monate mehr zu halten vermöchte. „In den Jahren 1830 und 1831 (sagt Bowring) änderten nicht weniger als dreizehn Kantone ihre Konstitutionen dadurch um, daß sie der Volksgewalt eine größere Ausdehnung gaben. Zwar sezte diese Aenderung Unwissenheit und Vorurtheile eben sowol als Kenntnisse und Interessen des Volks in größere Thätigkeit; aber sie befestigte das Prinzip des freien Handels mehr, als daß sie es geschwächt hätte. Die arbeitende Klasse bildet in den fabrikenbesizenden Kantonen, wo die demokratische Gewalt am wenigsten kontrollirt wird, eine große Mehrheit. Sie könnten, wenn sie wollten, ihre Arbeit schüzen, wie man es nennt, fremde Konkurrenz ausschließen, die Arbeitslöhne durch gesezliche Verträge bestimmen, und alle jene Axiome der politischen Oekonomie umstürzen, welche man häufig als einen Fluch für das Glük der Mehrzahl dargestellt hat. Jene Kantone aber sind lebende Zeugen und Beweise von der Wahrheit und dem Werthe jener Fundamentalprinzipien der ökonomischen Wissenschaft, der sie ihre Wohlfahrt und ihr fortwährend zunehmendes Gedeihen verdanken. Ich bin oft mit unterrichteten Schweizer Fabrikarbeitern zusammengekommen, die ihre Befreiung von jeder Handelssperre als das größte und beste ihrer Privilegien betrachteten. Der lezte Aufstand in Lyon nöthigte eine Anzahl Seidenweber sich an den Ufern des Züricher See's anſäſſig zu machen. Sie bekommen hier zwar weniger Lohn, aber sie genießen ungleich größere Bequemlichkeit, als sie verlassen haben, und nie werde ich die Bemerkung eines derselben vergessen, welcher sagte: „Mein Herr, der Fußboden, auf dem ich in der Schweiz gehe, ist reinlicher als der Tisch, auf dem ich in Frankreich esse." „Ich war begierig, fährt Dr. Bowring fort, die Meynung der Schweizer über den deutschen Zollverein zu hören, der bei seiner Entstehung so viele Unruhe hervorrief, und die Schweizer Ausfuhr nach Deutschland so sehr beschränken zu wollen schien. Zeit und Erfahrung haben die Befürchtungen der Kaufleute und Fabrikanten vermindert. Wenn auch der Handel mit Deutschland etwas abgenommen hat, so ist dis durch die Zunahme im Handel mit andern Nationen mehr als aufgewogen worden. Die Schweiz hat in der That bei ihrer Mitbewerbung mit Deutschland, wo der preußische Zollverband die Arbeitslöhne und die Preise von Bodengewächsen und Fabrikerzeugnissen gesteigert hat, den Sieg davon getragen. Die an Deutschland gränzenden Kantone fühlen sich durch die Zollinie, welche der Ausfuhr ihrer Artikel im Wege stehen, etwas beschränkt. Dis betrift hauptsächlich den Kanton Schaffhausen, dessen Wein und Vieh einen Theil der südlichen deutschen Staaten versorgten. Auch in Thurgau ist der Handel etwas berührt worden, wiewol nicht bedeutend. Der Einfluß des deutschen Zollverbandes auf die Schweiz im Ganzen aber wird nicht nachtheilig seyn. Da ihre Kapitalien durch die natürliche Macht des Angebots und der Nachfrage — ohne Schuz oder Vermittelung irgend einer Art — der Erzeugung von Artikeln zugewendet sind, deren Wohlfeilheit ihnen einen allgemeinen Markt eröfnet, so besizt die Schweiz vor Deutschland viele Vortheile voraus, von denen die Staaten des Zollvereins wegen der zu hohen Zölle des Zollverbandes ausgeschlossen bleiben." *) „Es gibt, fügt der Spectator bei, eine Klasse in England, welche der augenfällige Beweis, den die theilweisen Veränderungen in unserem eigenen Handelskodex lieferten, noch nicht von der Richtigkeit der Prinzipien des freien Handels zu überzeugen vermochte; diese schike man in die Schweiz, und wenn sie wirklich die „praktischen" Menschen sind, die sie zu seyn vorgeben, so werden ihre Zweifel schwinden, wenn sie dort den Erfolg des Huskisson'schen Systems sehen. Nachdem wir gezeigt haben, daß das System des freien Handels, ungeachtet aller aus der geographischen Lage des Landes und der Weigerung seiner mächtigen Nachbarn, Erleichterungen

*) Dr. Bowring vergißt hier beizufügen, daß die englischen Zölle noch immer zehnmal höher sind, als die des deutschen Zollvereins.

nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit zuzugestehen, dem Gedeihen des Handels und des Fabrikwesens in der Schweiz ersprießlich war, machen wir zugleich auf die Stellen des Buchs aufmerksam, aus denen man sieht, daß die Masse des Volks behaglich lebt, sittlich und im Ganzen wohl unterrichtet ist. Die Mitbewerbung, welcher ihre Fabrikherren und Kaufleute entgegenzuarbeiten haben, hat, wenn sie auch die Arbeiter und Handwerker nicht vor der augenblicklichen Noth bewahrt hat, welches die geschüzten Weber von Spitalfields, Macclesfield und Manchester so oft zu erleiden hatten, doch wenigstens kein solches Unheil veranlaßt; denn tiefe Armuth ist im Lande unbekannt. In der Schweiz kan jedenfalls der Vorwand, den Arbeitsleuten ein anständiges Auskommen zu sichern, nicht zu Gunsten eines Prohibitivsystems benuzt werden, denn die Volksmasse befindet sich bei der gerade entgegengesezten Politik wohl. Im Kanton Neufchatel verdient ein Fabrikarbeiter 55 bis 85 Pfd. Sterl. jährlich, was zum anständigen Unterhalt einer Familie ausreicht, weil die Lebensmittel wohlfeil sind."

## Mozarts Denkmal in Salzburg.

Oeffentliche Blätter enthalten einen Aufruf zu Sammlungen für ein dem Andenken Mozarts gewidmetes Monument. Es heißt darin: „Das Andenken dieses außerordentlichen Mannes hat bis jezt noch kein seiner würdiges Ehrendenkmal für die Nachwelt aufbewahrt. Man könnte einwenden, daß er deren nicht bedürfe, und sich selbst das herrlichste Monument in seinen unsterblichen Werken gesezt habe; allein nur gar zu oft retten sich Gleichgültigkeit und Undank hinter dergleichen Redensarten, und zu allen Zeiten haben gebildete Nationen sich selbst zu ehren geglaubt, indem sie die Verdienste ihrer großen Männer durch Errichtung würdiger Denkmale anerkannten. Ueberzeugt nun, daß es bei den Freunden der Tonkunst nur der freundlichen Erinnerung bedarf, daß in Rükſicht auf Mozart dieses Versäumniß noch nachzuholen bleibe, hat — zufolge mehrfacher Aufforderung vom In- und Auslande — das Museum in Salzburg es übernommen, jene Erinnerung auszusprechen, und, wenn sie wohlwollend aufgenommen und von günstigem Erfolge begleitet wird, die Zustandebringung des Denkmals in Salzburg, wo Mozart das Licht der Welt erblikte, und seine Wittwe noch jezt lebt, zu besorgen. Das Museum gibt sich demnach die Ehre, die wohlhabenden Musikfreunde zu beliebigen Beiträgen, die Herrn Kapellmeister und Tonkünstler aber zur Verwendung ihrer Talente für zu diesem Ende zu veranstaltende Konzerte hiemit einzuladen. Den ersten Beitrag zur Ausführung dieses Unternehmens bildete bereits der Ertrag eines großen Vokal- und Instrumentalkonzertes, welches der großherzoglich oldenburgische Hofkapellmeister und königlich dänische Professor August Pott am 19 Jul. d. J. im Stadthaussaale zu Salzburg gab, in welchem auch sein Neffe und Schüler, Adolph Krollmann, sämtliche musikalische Mitglieder des Museums, und die übrigen Tonkünstler und Kunstfreunde Salzburgs mitwirkten. Die Namen aller derjenigen, welche auf irgend eine der oben angedeuteten Weisen zu dem Monumente beitragen, werden, sobald es zu Stande kam, öffentlich bekannt gemacht werden. Beiträge bittet man unter der Adresse: „An das Museum zu Salzburg, zu Handen des k. k. privilegirten Großhändlers Späth jun. in Salzburg" gefälligst einzusenden. Von der Verwendung der Beiträge wird seiner Zeit öffentliche Rechnung gelegt werden. Im September 1836. Von dem Museum zu Salzburg. Albert Graf Montecuculi, Regierungsrath und Kreishauptmann. Vogel, Landrath. Bayer. Lergetporer, Bürgermeister zu Salzburg. Späth jun., Großhändler zu Salzburg. Franz Edler v. Hillepraudt. Jg. Fr. Edler v. Mosel, Ehrenmitglied des Museums. Neukomm, Ehrenmitglied des Museums. August Pott, Ehrenmitglied des Museums."

## Nordamerika.

Der Floridian enthält folgendes Beispiel der Grausamkeiten, welche die Nordamerikaner in dem Kampfe gegen die Kriks-Indianer begingen. Eilf Krieger der Kriks mit ihren Weibern und Kindern wurden auf ihrer Flucht aus Georgien nach Florida von einer Kompagnie georgischer Freiwilliger aus der Grafschaft Lee eingeholt und fast alle niedergemezelt. Zwei junge Indianerinnen von 16 — 17 Jahren warfen sich, als sie die Flucht unmöglich fanden, dem georgischen Offizier zu Füßen und flehten ihn um Schuz an. Er versprach ihn und versicherte sie, daß er für ihre Sicherheit bürge. Da zwei der Indianer entkommen waren, entfernte sich der Offizier, um sie zu verfolgen, nachdem er die Mädchen einem Soldaten seiner Kompagnie, Namens Jenkins, anvertraut hatte. Während seiner Entfernung band dieser Elende beide mit ihren Haaren zusammen und zerschmetterte ihnen die Schädel. Dann ergrif er ein 7jähriges Kind, und suchte es mit Messerstichen zu ermorden, es wurde jedoch von einem der Soldaten, welche dieser gräßlichen Scene zuschauten, gerettet. Indianische Frauen und Kinder, von georgischen Freiwilligen gefangen, waren in eine Scheune gesperrt worden. Eine der Frauen entkam. Nach ihrer Flucht fand man ihre Kinder todt; sie hatte dieselben vergiftet, um sie so den Mißhandlungen der Weißen zu entziehen. Am 2 August grif Obrist Wood ein Korps Indianer an. Nach dem Kampfe fand er auf dem Schlachtfelde neben den Leichnamen von indianischen Kriegern die einer großen Anzahl von Kindern, von ihren Vätern getödtet, damit sie nicht in die Hände der Weißen fielen.

## Mexico.

In dem Schreiben eines Berliners aus Tampico vom 20 Jul. heißt es u. A.: „Wenn die mericanischen Kolonisten den Santanna, wie es vor einiger Zeit bei uns hieß, erschossen hätten, so wäre ihre Sache gewonnen gewesen, denn dem mericanischen Heere wäre dadurch ein solcher panischer Schreken eingejagt worden, daß eine allgemeine Desertion unfehlbar statt gefunden hätte. Für uns selbst wäre die Folge der sofortige Umsturz des Centralsystems gewesen, und der Einfluß des Militairs und des Klerus hätte sein Ende erreicht. Unbegreiflich ist es übrigens, daß die Centralregierung selbst bis jezt sich hat halten können; mehrere Pronunciamentos zu Gunsten des Föderalismus fanden bereits statt, die unterdrükt wurden, mehrere andere drohen aber nachzufolgen. Für die Fremden in diesem Lande scheint das Lied aus zu seyn; mehrere angesehene Kaufleute in Mexico und Veracruz schnüren bereits ihre Bündel, um die Republik zu verlassen, und ich glaube, sie haben so ganz Unrecht nicht."

## Portugal.

ℒ London, 4 Oktober. Nicht ohne großes Interesse habe ich in der Allgemeinen Zeitung Nro. 453 und 454 die beiden Artikel „Dona Maria und die Portugiesen" gelesen, und da ich Gelegenheit hatte, fast zur selben Zeit, an Ort und Stelle durch einen meiner Freunde, auf dessen Wahrheitsliebe ich mich verlassen kan, genaue Nachrichten einzuziehen, so erlaube ich mir Ihnen nachstehende Bemerkungen mit der Bitte zu übersenden, sie als Nachsaz zu den beiden genannten Artikeln folgen zu lassen. — Wer Gelegenheit gehabt hat den Charakter der Bewohner südlicher Länder zu beobachten, der wird einen wesentlichen Unterschied zwischen diesem und dem der Bewohner des Nordens gefunden haben. Ihr heißes Klima scheint auf ihre Blutgefäße leichter einzuwirken, und die geringfügigste Veranlassung ist hinreichend, alle ihre Leidenschaften in Bewegung zu sezen, die bei dem vorherrschenden Hange zur Intrigue nur die leiseste Anregung bedürfen um in hellen Flammen aufzuschlagen, und in ihrer Kurzsichtigkeit Alles zu vernichten, ja selbst persönliches Interesse für den Augenblik nicht zu berüksichtigen. — Portugal ist seit beinahe dreißig Jahren der Schauplaz blutiger Kriege und innerer Zwistigkeiten gewesen; kein Wunder daher, daß sich dort vielfache Parteien gebildet haben; nur ein langer Frieden und eine gewandte Hand, die mit Weisheit und Mäßigung die Zügel der Regierung zu führen weiß, kan Portugal einigermaaßen seine Wunden vernarben machen. Daß daher die 17jährige Königin und ihr Gemahl, der kaum zwanzig Jahre zählt, nicht auf Rosen gebettet sind, dazu bedarf es keiner weitern Nachweise. Der junge Prinz selbst soll sich über die Lage des Landes und die Schwierigkeiten dieselbe zu verbessern, durchaus keine falschen Vorstellungen machen; er beurtheilt sie klar und richtig, sieht ruhig den kommenden Ereignissen entgegen, und hat den festen Willen seine königliche Gemahlin nach besten Kräften durch seinen Rath und Einfluß zu unterstüzen. Wie weit der lezte begründet ist, dürften wohl nur wenige Vertraute richtig beurtheilen können, schwerlich aber die beiden Korrespondenten in deren Zahl gewesen seyn. Jeder Sterbliche hat seine Schwächen und Fehler, und Fürsten sind leider auch nur Menschen; die jugendlichen Herrscher Portugals aber so lieblos zu beurtheilen, wie dis in den genannten Artikeln geschieht, ist nicht sehr würdig. Gerne läßt man den vortreflichen Eigenschaften der Frau Herzogin von Braganza volle Gerechtigkeit wiederfahren; es ist aber durchaus grundlos, daß vor den Ereignissen des 8 Septembers zwischen ihr und dem hohen Paare eine sichtbare Spannung statt gefunden habe, oder gar die Aufforderung an die Herzogin ergangen sey das Land zu verlassen; im Gegentheil hat man den Prinzen Ferdinand stets voll Aufmerksamkeit für die Wittwe Don Pedro's gesehen, ihrem ausgezeichneten liebenswürdigen Charakter stets volle Anerkennung zollend, so daß die beiden hohen Personen selbst nicht dem Gift verläumderischer Zungen entgehen konnten. Daß eine Parallele zwischen dem unglüklichen Herzog August von Leuchtenberg und dem Prinzen Ferdinand von Sachsen Koburg zum Vortheil des ersteren ausfallen müsse, liegt dem unparteiischen Beobachter klar zu Tage. Der Herzog August war ziemlich älter als der Prinz und hatte mehr Welt- und Menschenkenntniß; sein Eintritt ins Land war ihm durch seinen kaiserlichen Schwager vorbereitet, die Verhältnisse ihm genau bekannt, und seine geistreiche Schwester stand ihm mit liebender und wachsamer Aufmerksamkeit zur Seite; dennoch hatte auch dieser Prinz dieselben Schwierigkeiten zu bekämpfen wie der viel jüngere Prinz Ferdinand, und wurde eben so wie dieser von der Verläumdung verfolgt. Die stolzen Portugiesen, die das Vorrecht der Geburt höher stellen, als wahres Verdienst, sahen in dem ritterlichen Prinzen August stets den Sohn eines schlichten französischen Edelmanns, und es gehörte wahrlich die Erfahrung, die Welt- und Menschenkenntniß des Prinzen dazu, um manchen dieser hochmüthigen Großen des Landes für sich zu gewinnen. Prinz Ferdinand, aus einem alten Fürstenhause stammend, und wahre Verdienste höher achtend als die, welche ein Werk des Zufalls sind, hat vielleicht manchen dieser Großen nicht entgegenkommend genug behandelt und dadurch sich zwar die Achtung vieler wahrhaft Tüchtigen, aber auch den Haß unadeliger Adeliger zugezogen. Daß übrigens das Koburg'sche Fürstenhaus dem Neid und der Scheelsucht zum Ziele dient, ist leicht erklärlich, und Vieles, was gegen dem Prinzen Ferdinand ausgebreitet wird, fließt aus dieser unreinen Quelle. Man kan es dem König der Belgier nicht vergeben, daß es ihm gelungen ist, eine Dornenkrone, der er der Ruhe Europa's wegen seine philosophische Zurükgezogenheit zum Opfer brachte, in ein beglükendes Diadem zu verwandeln; man sieht mit Aerger, daß England auf dessen hohe Nichte mit wahrhaftem Stolz blikt. — Wer einigermaaßen die finanziellen Verhältnisse des Landes und besonders die der Königin kennt, muß über die Bemerkung Ihres Korrespondenten lächeln: „die Königin werfe das Gold mit vollen Händen seilen Günstlingen zu." Bekanntlich sind die Finanzen des Landes in einem so traurigen Zustande, daß alle Beamten, die Armee und die Marine seit vielen Monaten nicht mehr bezahlt sind, und daß die Dividende, die an das Haus Rothschild zu zahlen ist, nur durch eine neue Anleihe hat gedekt werden können. Steuern gehen seit langer Zeit nur theilweise und sehr unregelmäßig ein, und in lezterer Zeit hat das Ministerium die laufenden Ausgaben durch die Einnahme von dem Verkauf der Staatsgüter, und die Summen, die durch das Tabak-Monopol ꝛc. eingehen, zu deken gesucht. Wozu soll daher das Ausschreiben von neuen Steuern helfen, die überdis nach der Charte Don Pedro's nur durch die Cortes bewilligt werden konnten, und bekanntlich sind diese seit dem 10 April nicht mehr stimmfähig zusammen gewesen. Wer kan daher die Steuern ausschreiben, von denen Ihr Korrespondent spricht? Auf welche Art will das Ministerium sie einfordern? Bis jezt war es unvermögend die Rükstände einzutreiben. Ihr Korrespondent behauptet, das ungünstige Organ des Prinzen habe bei den Nationalgarden und Linientruppen an der am 30 April statt gehabten Revue einen unüberwindlichen Lachreiz erregt. Da der junge Prinz zu dieser Zeit der portugiesischen Sprache noch nicht mächtig war, so hat er die Truppen auch nicht anreden können, sondern er schien es vorzuziehen, die Revue stillschweigend, und im wahren Sinn des Worts, im Galopp zu passiren. Sehr beliebt mag der Prinz in der Armee wohl noch nicht seyn, wer aber je in seinem Leben nur Einmal einen Soldaten gesprochen hat, wird wissen, daß dieser stets den älteren erfahrenern Offizier dem jungen unerfahrenen vorzieht, und bei dem jungen Prinzen von Portugal kan man wahrlich wohl nicht große militairische Kenntnisse und Erfahrungen voraussezen. Die Anek-

dote von dem zurükgewiesenen Geschenk des 2ten Linienregiments ist nicht übel ausgedacht; sie ist im Sinn der Disziplin, die im Allgemeinen unter den portugiesischen Truppen herrscht; ich weiß jedoch aus sicherer Quelle, daß nicht ein Wort der Wahrheit daran ist. Nie ist dem 2ten Regiment ein Geschenk angeboten worden, und wer den portugiesischen Soldaten kennt, und weiß, mit welchem Mangel die armen, oft viele Monate lang ohne Sold lebenden Menschen zu kämpfen haben, der kan das Ungereimte einer solchen Bemerkung kaum begreifen. *)

## Großbritannien.

Die Sloop Beagle ist kürzlich von einer langen wissenschaftlichen Reise zurükgekehrt. Von England im Jahre 1831 ausgelaufen, war sie bis 1835 damit beschäftigt, besonders die Küsten und Gewässer von Südamerika zu untersuchen. Sie besuchte die Falkland- und Galapagos-Inseln, Otaheite und Neu-Seeland, dann Sidney, Hobart-Town, König-Georgs-Sund, die Keeling-Islands, Mauritius, das Kap der guten Hofnung, St. Helena, Ascension, Bahia, Pernambuco, das grüne Vorgebirg und die Azoren. Auf der ganzen Reise wurden die Meridianentfernungen mit treflichen Chronometern auf das genaueste berechnet, und außerdem in jedem Haupthafen Beobachtungen über die Abweichungen der Magnetnadel und den magnetischen Einfluß, so wie über die Natur der Strömungen angestellt. Die Resultate sind höchst interessant; die Geologie und die Naturgeschichte, die Hydrographie und die Geographie dürfen sich von dieser Reise schäzbare Beiträge versprechen. Der Postkapitain Fitzroy leitete die Expedition, die auf ihrer ganzen Fahrt keinen einzigen Mann verlor.

* London, 11 Okt. Während die Konservativen in allen Theilen des Landes Festmahle halten, und dabei auf alle mögliche Weise ihrem Spleen gegen die Minister Luft machen, O'Connelln alle möglichen Laster andichten, und hier und da sogar den irischen Katholiken den entsezlichen Plan zuschreiben, die Protestanten zu ermorden, konzentriren jene in dem irischen Nationalverein eine Kraft, welcher früher oder später aller Widerstand der Tories erliegen muß, selbst wenn ihr Pochen sich bewähren sollte, daß die englischen und schottischen Wähler sich allmählich von den Whigs ab- und den Tories zuwenden. Der Beitritt des Erzbischofs Murray und der Brief, worin er die Gründe seines Beitrittes angibt, sind hierüber entscheidend. Dr. M. war einer von den vielen Katholiken der gebildeten Klassen, welche, nachdem die Emanzipation erlangt war, aller weiteren politischen Aufregung entgegen waren, indem sie meynten, daß, da man nun gesezlich ihre Gleichstellung mit ihren protestantischen Mitbürgern ausgesprochen habe, sie dieselbe auch faktisch erhalten, und sie als Katholiken über keinen Mißbrauch zu klagen haben würden, worunter nicht größtentheils auch die Protestanten litten. Aus diesem Grunde verbot er, wo ich nicht irre, noch vor zwei Jahren, in seinem geistlichen Bezirk den Gebrauch der Gotteshäuser zur Erhebung der O'Connell-Rente. Aber der Widerstand des Oberhauses gegen die Reform des irischen Städtewesens aus religiösen Rükfichten, die Beschimpfung ihrer Religion und ihrer Persönlichkeit als Bekenner dieser Religion, nicht nur durch die Torjournale und durch besoldete Männer, welche von Tories im Lande herumgeschikt wurden, um einen Kreuzzug gegen sie zu predigen, sondern auch durch die Häupter der Partei im Senate selbst, ja die wiederholt ausgesprochene Reue derselben, daß sie ihnen je die Emanzipation bewilligt, und sogar der nicht selten unter der Partei geäußerte Wunsch, daß die Katholiken durch Widerstand gegen jede ihrer Forderungen zum Aufruhr getrieben würden, damit sie gewaltsam unterworfen und in den alten Helotismus zurükgebracht werden könnten, hat Viele von dieser Klasse eines Andern belehrt. Viele aber, die sich noch schüchtern der Theilnahme an der neuen Aufregung enthielten, werden sich durch die Erklärung eines so viel geachteten Mannes als Dr. Murray bestimmen lassen, und bald werden sich von denen, welche nicht zu den erklärten Tories gehören, nur wenige in Irland finden, die nicht Mitglieder des Vereins seyn werden. Da es nun der Masse der Katholiken nirgends an dem Willen fehlt, sich der Entrichtung des Zehnten zu entziehen, und bei jeder Parlamentswahl für denjenigen Kandidaten zu stimmen, welcher die Sache ihrer Glaubensgenossen zu vertheidigen verspricht, so bedurfte es natürlich nichts als eines Rükhaltes, welcher jedem Einzelnen den Muth dazu gebe. Dieses thut nun der Verein, indem er Allen, welche hierdurch leiden sollten, sachwalterische und selbst pekuniaire Unterstüzung zu reichen verheißt. Hierdurch ist die protestantische Geistlichkeit zum Verhungern verdammt, und es kömmt ein solcher Phalanx katholisch gesinnter Vertreter ins Parlament, daß an keinen Vergleich zu denken ist, durch den jene mehr erlangen würden, als ihnen in der lezten Bill angeboten wurde. Natürlich wüthen die Tories unbändig darüber, und der Standard besteht sogar auf der Entlassung des Erzbischofs von der Erziehungs-Kommission, weil ja ein Polizeidiener entlassen werden würde, wenn er sich nur mit einem Oranienband im Knopfloch erblikken ließe. Doch schwächen die Katholiken ihre Sache durch ihre inneren Streitigkeiten, wie z. B. zwischen O'Connell und O'Connor, und jenem und Crawfurd. O'Connor machte O'Connelln Vorwürfe, daß er kein ächter Radikaler sey und das Ministerium bei mehreren Gelegenheiten unterstüzt habe, wo dasselbe sich verrätherisch gezeigt, und in seinen Reformen nicht habe weiter gehen wollen als die Tories. Crawfurd, der weniger Politiker als Menschenfreund ist, findet sich gekränkt, daß O'Connell ihn bei seinen Vorschlägen eines Armengesezes für Irland im Stiche gelassen, und wirft diesem vor, in allen seinen Bewegungen nichts für die unmittelbare Wohlfahrt seiner Landsleute gethan zu haben. O'Connell, der mich in seinem ganzen Wesen oft an Luther erinnert, besonders in der Härte, womit er seinen treuesten Gehülfen in seinem großen Werke zu begegnen pflegt, wenn sie es wagen öffentlich etwas in seinem Thun und Lassen zu rügen, bricht gegen beide los; und der Kampf tröstet die Tories über die sonstige üble Ansicht der Dinge. Noch größere Hofnung schöpfen sie aus den Anzeichen der Zwietracht, welche sich zwischen den niedrigeren Radikalen und den Whigs zu entspinnen droht, und noch mehr aus dem Widerstreit, der sich zwischen diesen und den höheren

*) Aus einer andern Quelle kan die Redaktion über den in dem fraglichen Artikel gleichfalls berührten Hrn. v. Dieskau beifügen, daß der Feldzug, von dem der Verfasser spricht, im August 1831 stattfand, während Dieskau erst im Monat März 1832, also acht Monate später, in belgische Dienste getreten ist, wo er jezt, nachdem er vorübergehend dem Prinzen Ferdinand in Portugal beigegeben war, wieder die Stelle eines Ordonnanzoffiziers Sr. Maj. des Königs Leopold bekleidet.

Klassen der Radikalen in Bezug auf die Oberhausreform erheben zu wollen scheint. Weit entfernt, hierin den wahrhaft konservativen Charakter der Gegenpartei anzuerkennen, und sich patriotisch zu freuen, daß ein Theil der Aristokratie Macht und Einfluß genug besizt, um allzu gewaltsame Umgestaltungen in der Verfassung zu hemmen, und dem reformirenden Geiste des Zeitalters eine nur weniger erschütternde Richtung zu geben, und zwar ohne gewaltsames Eingreifen in die öffentliche Freiheit, und ohne daß von 27 Millionen ein einziges Individuum wegen politischer Ursachen unter Haft wäre; weit entfernt ferner sich zu freuen, daß unter der Verwaltung der Whigs die Nation nach Außen Frieden hat, und im Innern täglich an Kenntniß, Tugend und Wohlstand zunimmt, Handel und Gewerbe blühen, und bei jährlicher Verminderung der öffentlichen Lasten, die Staatseinkünfte sich jedes Quartal vermehren, und immer wieder neue Gelegenheit zur Erleichterung von Abgaben gewähren — statt sich, sage ich, alles dessen zu freuen, und in der Ueberzeugung, daß es unter ihrer eigenen Verwaltung auf keinen Fall besser, wahrscheinlich aber in Vielem schlimmer gehen könnte, indem ihnen keine Wahl bliebe, als die Unterwürfigkeit der Katholiken und Radikalen durch die größten Opfer zu erkaufen, oder durch gewaltsame Gesetze oder selbst einen verheerenden Bürgerkrieg zu Paaren zu treiben, geht all ihr Streben nur dahin, sich wieder in die verlorne Herrschaft zu drängen. Da dieses aber nicht durch Vernunftgründe zu erlangen ist, wenden sie sich mit immer erneuerter Wuth an die Leidenschaften, und wo die Wahrheit nicht aushilft, da nehmen sie ohne Anstand die kekſten Behauptungen zu Hülfe. Weil es unter den Unterstüzern der Regierung bigotte Katholiken, Atheisten und Republikaner gibt, welche sie deßwegen unterstüzen, weil sie zu den Whigs als Partei mehr Zutrauen haben, als zu den Tories, so sind ihnen die Minister zu gleicher Zeit Papisten und Feinde aller Religion, Beförderer der katholischen Hierarchie und Gegner aller Rangordnung und selbst des Königthums. Ja, um nur der Regierung zu schaden, nehmen Viele von ihnen persönlich, und ihre öffentlichen Organe fast ohne Ausnahme, mit den gemeinsten Radikalen Theil an der Bewegung gegen das neue Armengesez — einer Bewegung, welche sich bei mehreren Gelegenheiten durch Ungehorsam gegen das Gesez und Widerstand gegen die Obrigkeit geäußert hat, und bis Alles, nachdem Peel und Wellington und die meisten andern angesehenen Tories dieses Gesez mit Dank aufgenommen und mit Eifer durchsezen wollten! Ist es aber billig, die Minister für alle Gesinnungen ihrer Unterstüzer verantwortlich zu machen, während sie sich doch aufs feierlichste von allen jenen Extremen losgesagt? Dann wäre es noch weit billiger, Wellington und Peel die von so vielen Tories ausgesprochenen Wünsche, nicht nur die Emanzipation der Katholiken, sondern selbst die Reformbill zu widerrufen, so wie alle andern Uebertreibungen so mancher Ultras beizulegen, wie freilich auch von den ministeriellen Blättern häufig geschieht. Beide aber haben Unrecht; besonders bin ich überzeugt, daß troz Standard und Times, Wellington eben so sehr die Königin in Spanien unterstüzen würde, als Palmerston es thut.

---

[3203-5] **Ediktalladung.**

Peter Schadt, geboren zu Großgerau den 3 Oktober 1766, Sohn des dahier verstorbenen Johann Philipp Schadt, welcher sich vor langer Zeit von hier entfernte, ohne von seinem Aufenthaltsorte Nachricht zu ertheilen, oder seine etwaigen ehelichen Leibeserben, wird, resp. werden hiemit aufgefordert, sich

**binnen drei Monaten,**

von dem Tage dieser Verfügung an, um so gewisser zur Empfangnahme seines unter Verwaltung stehenden Vermögens bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, als sonst die Auslieferung desselben an die sich gemeldet habenden Erben gegen Kaution erfolgen soll.

Großgerau, den 11 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

Purgold.

---

[3200-2] **Ediktal-Ladung.**

Johann Georg Bernhardt von Kleingerau, Sohn des verlebten Andreas Bernhardt, im Jahre 1750 geboren, welcher sich vor langer Zeit dahier entfernt, ohne von seinem Aufenthaltsorte Nachricht zu ertheilen, oder seine etwaigen Leibeserben, namentlich seine Tochter Elisabetha Katharina, wird hiemit aufgefordert, sich

**innerhalb drei Monaten,**

von dem Tage dieser Verfügung an, um so gewisser zur Empfangnahme seines unter Verwaltung stehenden Vermögens hier zu melden, als sonst die Auslieferung desselben an die sich gemeldet habenden Erben gegen Kaution erfolgen soll.

Großgerau, den 11 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

Purgold.

---

[3197-99] **Ediktal-Ladung.**

Johann Heinrich Bernhardt von Kleingerau, Sohn des verlebten Andreas Bernhardt, welcher sich vor langer Zeit dahier entfernt, ohne daß man über seinen bisherigen Aufenthalt irgend eine Auskunft bis jezt erlangt hat, und der nunmehr 90 Jahre alt ist, oder seine etwaigen Leibeserben, wird, resp. werden hiemit aufgefordert,

**innerhalb drei Monaten,**

vom Tage dieser Verfügung an, dahier sein unter Verwaltung stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Nachlaß seinen Intestaterben als Eigenthum überlassen werden soll.

Großgerau, den 11 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

Purgold.

---

[2975-75] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** erschien, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Reisenovellen

von

## Heinrich Laube.

**3ter und 4ter Band.**

8. broschirt. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Inhalt: 3r Band. Wien. — Die Leopoldsstadt. — St. Stephan. — Speri in Floribus. — Johanna. — Nationales. — Soldaten und Mädchen. — Die Künstler. — Essen und Moden. — Baden. — Die Donauberge. — Der Wiener Accent. — Grillparzer. — Beethoven und Kanne. — Ungarn. — Szechenyi und Nagy. — Der ungarische Adel.

4r Band. Personen. — Die närrische Gesellschaft. — Mähren. — Florentin. — Prag. — Das böhmische Mädchen. — Dresden. — Die sächsische Schweiz. — Die Heimath. — Das Pfingstschießen. — Der Marsch. — Weissstog. — Die Aber. — Die deutsche Provence. — Die Saison in Gräfenberg. — Die Gebirgsnovelle. — Die Flucht durchs Gebirge.

Die 2 ersten Bände dieses so interessanten und vielgelesenen Werkes sind nun ebenfalls Eigenthum des obigen Verlegers, und können fortwährend durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

---

[388] In der Unterzeichneten sind erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

# Lieder

von

## Carl Mayer.

8. Velinpapier. Preis 2 fl. 42 kr.

Um Uhland hat sich eine edle Schaar Dichter gereiht, die den alten lyrischen Ruhm Schwabens verjüngen: Gustav Schwab, Justinus Kerner, Paul und Gustav Pfizer und Carl Mayer. Der erste und lezte gehören dem engsten Kreise Uhlands an. Mayer ist vorzugsweise ein Sänger der Natur, und seine Art, uns in zwei, ja in einem einzigen Verse eine ganze Landschaft zu malen, uns in die lebendige Empfindung eines ganzen Sommertags, Gebirgsabends, einer romantischen Waldeinsamkeit zu versezen, ist unübertroffen, ja unübertrefflich.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung**
in Stuttgart und Augsburg.

---

[3466-67] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** erschien und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Die Sagen

und

# Geschichten

des

## Rheinlandes.

In umfassender Auswahl gesammelt und bearbeitet von

## Karl Geib.

gr. 8. brosch. 2 Thlr. — 3 fl. 30 kr.

Dieses wahrhaft vaterländische Werk bringt uns die herrlichsten Sagen und Geschichten von den Ufern unsers ehrwürdigen poetischen Rheinstromes zum erstenmal vollständig, in blühender verständlicher Sprache in Prosa geschrieben.

Es ist ein ächtes deutsches Familienbuch und eignet sich aus diesem Grunde auch sehr gut

zu einem sinnigen Geschenk. Auf dem größeren Prospectus, welcher in allen Buchhandlungen zu haben ist, findet man den vollständigen Inhalt angegeben.

---

Die

# Engländer.

Von

**Franz Kottenkamp.**

8. broschirt. 1 Thlr. 12 gr. — 2 fl. 42 kr.

**Inhalt:**

Die jetzigen und die früheren Stuzer. — Begriff des Gentleman. — Begriff der englischen Aristokratie. — Spleen. Whims und Humor. — Comforts. — Egoismus und Gemeinsinn. — Nationalhaß. — Auswärtige Politik. — Colonien. — Heer und Flotte. — Whiggism und Toryism. — Bemerkungen über geistiges Leben.

---

# Psyche.

## Episches Gedicht

in

drei Gesängen

von

**Ado Schütt.**

8. elegant kart. 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl. 24 kr.

---

[3126] Für

**Bau- und Gewerbeschulen, Architekten, Maurer, Zimmerleute, Bau-Unternehmer und Jeden, der vom Bauwesen gründliche Kenntnisse erwerben will.**

In unserem Verlage ist die zweite Auflage des folgenden wichtigen Werkes erschienen:

## Grundlage

der

## praktischen Baukunst.

**1ster Theil. Maurerkunst in 23 Musterblättern; Entwürfe zu Wohngebäuden in 20 Tafeln, nach Zeichnungen des königl. preuß. Oberbaudirektors**

**Herrn Schinkel in Berlin.**

**2ter Theil. Zimmerwerkskunst in 37 Musterblättern mit erläuterndem Texte. gr. Folio. Preis beider Theile gebunden 9 Rthlr.**

Der erste Band dieses Werkes führt auch den Titel:

**Vorlegeblätter für Maurer.** In 42 lithographirten Tafeln mit Erläuterung. Nach der Originalausgabe der k. preuß. technischen Deputation für Gewerbe, mit deren Bewilligung herausgegeben. gr. Folio. geh. 4 Rthlr. 15 gGr.

Der zweite Band hat den Titel:

**Vorlegeblätter für Zimmerleute.** In 37 lithographirten Tafeln mit Erläuterungen. Nach der Originalausgabe der k. preuß. technischen Deputation für Gewerbe, mit deren Bewilligung herausgegeben. gr. Fol. geh. 4 Rthlr. 15 gGr.

Beide Werke sind nicht allein in sämmtlichen k. preuß. Bau- und Gewerbsschulen als Lehrbücher eingeführt, und durch die Amtsblätter den kön. Regierungen besonders empfohlen worden, sondern auch in denen mehrerer anderer deutschen Staaten, z. B. im Königreiche Hannover, dem Großherzogthume Baden u. s. w. Außer ihrem als vortrefflich allgemein anerkannten inneren Gehalt empfehlen sie sich auch durch ein schönes Aeußere und durch ungewöhnlich billige Preise.

**Schenk & Gerstäcker in Berlin.**

NB. Buchhandlungen erhalten diese beiden Werke unter den üblichen Bedingungen von Hrn. Leopold Voß in Leipzig.

---

[3256] In den Buchhandlungen zu Augsburg, München, Stuttgart, Nürnberg, Prag, Würzburg und in der Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist zu haben:

Das Wissenswürdigste

von der

## Natur der Himmelskörper

nebst einem neuen

## hundertjährigen Kalender.

Mit 8 Abbildungen,

von

**Conrector G. A. Schumann.**

Zweite Auflage.

328 Seiten. gr. 8. broch. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Nicht nur für Gebildete zum Selbstunterricht über die Weltkörper, sondern auch den Geschäftsmännern, Oekonomen und den Herren Predigern, Juristen, Rathsherren, wie auch den Geschichtsforschern, Chronologen und Diplomaten möchte dieses Buch als nützlich zu empfehlen seyn, indem Sie die gegenwärtige, zukünftige und die vergangene Zeit mit Leichtigkeit übersehen und für bestimmte Tage etwas notiren können; denn dieses Werk enthält einen vom Jahre 1830 bis 1880 vollständig durchgeführten Kalender mit eintretenden Festen und Mondwechseln, so daß dadurch ein jeder andere Kalender entbehrlich wird; von 1881 bis 1930 ist das Osterfest angegeben, und die so leichte Selbstanfertigung eines Kalenders für jedes Jahr gezeigt. Hierauf folgen die für jeden Gebildeten so höchst nöthigen Belehrungen über Sonne, Mond und Gestirne, in Beziehung auf ihre Gestalt, Größe, Beschaffenheit, Entfernung, Bewegung, Erleuchtung, Entstehung der Tags- und Jahreszeiten, Wetterkunde, und eine tabellarische Anführung von hundert der merkwürdigsten Städte nach ihrer Lage und Einwohnerzahl.

☞ **Möge man der Versicherung trauen,** daß dieses Buch außer dem sehr brauchbaren hundertjährigen Kalender, einen wahren Schaz von Kenntnissen über die Himmelskörper enthält, ja einen für viele Lebens- und Geschäftsverhältnisse wirklich praktischen Werth hat, und daß die Anschaffung dieses mit Liebe und Sachkenntniß bearbeiteten, vielfach nüzlichen Buches Niemanden gereuen wird.

---

[389] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Technologische Encyklopädie,

oder

alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauche

für

**Kameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art.**

Herausgegeben von

**Joh. Jos. Prechtl,**

k. k. n. ö. wirklichem Regierungsrathe und Direktor des k. k. polytechnischen Instituts in Wien ꝛc. ꝛc.

Siebenter Band.

**Glasblasen — Hutmacherkunst.**

Mit den Kupfertafeln 126 bis 150.

Ladenpreis 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr. Subskriptionspreis 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Glasblasen. Gläserarbeiten. Glasflüsse. Glasmalerei. Glasschleifen. Glättmaschine. Gloken. Göpel. Gold. Goldarbeiten. Goldschlägerei. Graphit. Graniren. Grünfärben. Guillochiren. Gurten. Gyps. Haar. Hahn. Hammer. Handschuhe. Hanf. Harze. Haspel. Hausenblase. Hebel. Heber. Heizung. Hobel. Hobelmaschine. Holz. Horn. Hutmacherkunst.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3990] **Für Rechtsgelehrte**

ist so eben die zweite verbesserte und vermehrte Auflage des ersten Theils der

## Erörterungen praktischer Rechtsfragen

**aus dem gemeinen und Sächsischen Civilrechte und Civilprozesse,**

mit Beziehung auf die darüber von dem k. sächs. vormaligen Appellations- und nunmehrigen Ober-Appellationsgericht ertheilten Entscheidungen.

Von

Dr. **Fr. A. v. Langenn,**

k. s. Geh. Rath ꝛc.

und

Dr. **A. S. Kori,**

königl. sächs. Ober-Appellations-Rath,

erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung) zu beziehen für 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

**Arnold'sche Buchhandlung in Dresden u. Leipzig.**

[3207] An alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz wird so eben versendet:

# Lehrbuch des gemeinen Civilrechtes,

nach Heise's Grundriß eines Systems des gemeinen Civilrechts, zum Behufe von Pandekten-Vorlesungen

bearbeitet von

## Dr. J. N. v. Wening-Ingenheim.

**Fünfte Auflage,**

besorgt

von Dr. J. A. Fritz.

**1ster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.**

**Da der zweite und dritte Band schnell nachfolgen werden, so wird dieses geschätzte Werk, nach welchem so manche ausgezeichnete Civilisten Vorlesungen halten, und welches bei den Gerichtshöfen Deutschlands täglich zum Citiren und Nachschlagen dient, in kurzer Zeit wieder komplett zu haben seyn.**

**München, am 15 Oktober 1836.**

**E. A. Fleischmann.**

---

[3147–48] In der Sinner'schen Hofbuchhandlung in Coburg ist erschienen, und in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie auch bei folgenden Buchhandlungen zu haben: in Wien bei Gerold, Rohrmann und Schweigerd; Pesth bei Hartleben, Heckenast; Grätz bei Ferstl; Prag bei Calve, Borrosch und André; Brünn bei Seidel; Linz bei Fink und Sohn:

**Johann Friedrich Sanguins praktische französische Grammatik.** 20ste verbesserte Auflage. gr. 8. 1837. 33 Bogen. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Die allgemeine Anerkennung, welche diese Grammatik schon seit einer bedeutenden Reihe von Jahren in und außer Deutschland gefunden hat, überhebt die Verlagshandlung, etwas Weiteres zum Lobe derselben hinzuzufügen. Die Einfachheit der befolgten Methode, die Faßlichkeit der Regeln, die glückliche Wahl der Beispiele, die Reichhaltigkeit der verschiedenartigsten Uebungsstücke, die mit der theoretischen Anweisung in steter Verbindung stehen, zeugen von der Vorzüglichkeit des Buches. Verschiedene Paragraphen, die in dieser neuen Auflage neu bearbeitet sind, ohne der formellen Einrichtung des Werkes zu nahe zu treten, werden zeigen, mit welcher Umsicht man sich bemüht hat, mit den Fortschritten der Pädagogik und der französischen Sprachtheorie selbst den gehörigen Schritt zu halten.

**Erinnerungs-Skizzen aus Rußland, der Türkei und Griechenland.** Entworfen während des Aufenthalts in jenen Ländern in den Jahren 1833 und 1834 vom Legationsrath Tietz. 2 Thle. 1836. 30 Bog. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr. rhein.

Wir enthalten uns alles Lobes dieses ausgezeichneten Buches, und verweisen nur auf folgende höchst vortheilhafte Recensionen: Komet 1836. St. 9–12. Berliner Conversationsblatt 1836. No. 10 und mehrere andere.

Früher erschien:

**Fetzer, Dr., Jesuiten-Schliche** beim Kampf zwischen Licht und Finsterniß, oder Umtriebe gegen den zur Aufhebung des Cölibats von katholischen Geistlichen gegründeten Ehinger Verein. gr. 8. 4 Bogen. 8 gr. oder 36 kr. rhein.

---

[3041] Leipzig, bei Otto Wigand ist erschienen:

# Ed. Gibbon's Geschichte

des allmählichen Sinkens und endlichen Unterganges

des

# römischen Weltreiches,

nebst einer biographischen Skizze über den Verfasser.

**Deutsche Ausgabe in Einem Bande**

von

Johann Sporschil.

**Groß Median 8. 1836. Preis 8 Thaler.**

Die Geschichte des Sinkens und Unterganges des römischen Weltreiches hat vom ersten Augenblicke ihres Erscheinens den vordersten Platz unter den historischen Werken des vergangenen Jahrhunderts eingenommen und fortwährend behauptet. Was ausharrender, mehr als zwanzigjähriger Fleiß im Verein mit den tiefsten, gründlichsten und ausgebreitetsten Kenntnissen, was Liebe zum Gegenstand, unterstützt durch unermeßliche Vorstudien und eine Forschergeschicklichkeit ohne Gleichen, was das innerste Erfassen historischer Weltereignisse und das Nachweisen aller ihrer Ursachen in Verbindung mit einer Darstellungsgabe, die bis jetzt an Klarheit, Kraft, Würde, Schönheit und Erhabenheit nicht übertroffen wurde, zu leisten im Stande ist: das hat Gibbon, dieser große Lehrmeister der Fürsten und Völker an Wahrheit, Freimüthigkeit, Unabhängigkeit und weitüberschauendem Blick das Ideal aller Historiker der neuern Zeit, im vollsten Umfange geleistet. Er hat einen Zeitraum von fünfzehn Jahrhunderten, in welchen die Gründung und Ausbreitung von zwei Weltreligionen, der Sturz von Rom und Konstantinopel, der Untergang der alten und der Anfang der neuen Kultur fallen, mit großartigem Weltüberblick in ihrem tiefinnersten Zusammenhange geschildert, und ein unvergängliches Werk geliefert, das ferne Zeiten auf die fernsten erregen, und, so lange Europa der herrschende Welttheil seyn wird, für Regierende wie für Regierte ein Lehrbuch, für alle Gebildeten eine unerschöpfliche Quelle des Unterrichtes und der erhabensten Lektüre bleiben muß.

Von diesem großartigen Werke bietet nun dem deutschen Volke eine deutsche Uebersetzung von Herrn J. Sporschil in einem Bande an: Die wahrhaft klassische Uebersetzung kann man mit Recht ein Normalwerk der deutschen Literatur nennen.

Alle Verehrer der Geschichte, was so viel heißt als alle gebildeten Deutschen, lade ich daher zum Kauf in der angenehmen Hoffnung ein, daß das größte Geschichtswerk der neuern Zeit verdeutscht von einem der genauesten, gewissenhaftesten und besten lebenden Uebersetzer sich der Theilnahme und des Beifalls der Deutschen aller Gauen erfreuen wird.

---

[3248] Stuttgart. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Denkwürdigkeiten

über den

# Bürgerkrieg in Nordspanien

aus dem

Tagebuch eines Augenzeugen.

Velinpapier. 20½ Bogen 8. Preis 2 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 18 ggr.

Inhalt: Erster Anblick der Pyrenäen. Bayonne. Saint-Jean de Luz. Die Basken. Schleichhändler. Vallée d'Aspe. Thal von Ossau. Paß von Laruns. Heilbrunnen. Bagneres de Luchon. Der Gefühllose. Der Unbekannte. Ausflug in das Gebirge. Grundsätze und Ansichten eines

Digitized by Google

Schleichhändlers. Die Gletscher von Os. Die Malabetta. Nacht im Freien. Hirten und Bären. Gefahren des Bergsteigens. Verirrung im Gebirge. Zusammentreffen mit einer Bande Schleichhändler. Deren Rencontre mit den Zollwächtern. Der Embozado oder Verhüllte. Ankunft in Benasque. Kriegerische Mönche. Unsere liebe Frau von Espierba. Kapuzinerpredigt des Pater Martinez. Ankunft in Jaca. Ankunft zu Elisondo. Der Unbekannte aus Bagneres in Luchon erscheint wieder. Zumala-Carregny. Das Hospital von Elisondo. Abenteuerliche Expedition. Don Carlos Ankunft auf spanischem Boden. Don Carlos Einzug in Elisondo. Das Heer des Prätendenten. Treffen von Echarri-Aranaz. Spanien und der Spanier. Don Carlos leistet den Eid auf die Fueros. Die drei Provinzen und ihre Vorrechte. Prozession in Tolosa. Biskaya, Guipuzcoa und Alava. Die Geschichte des Unbekannten. Die Mannschaft eines Corsaren. Kreuzfahrt auf dem Kaperschiff „die Seeschwalbe." Der Seezug eines Corsaren. Zumala-Carregny und Don Carlos. Beider Persönlichkeit. Don Carlos Hof. Seine Reise durch Frankreich. Abgang nach Catalonien mit Guergo's Corps. Catalonien und seine Bewohner. Allgemeine Charakteristik Spaniens und seiner Bewohner. Niederlage und Flucht. Ankunft im Lager von Bilbao. Zumala-Carregny's Tod. El Pastor und Rodil. Rückkehr nach Frankreich und Deutschland.

**L. F. Rieger & Comp.**

---

[584] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Ueber den Einfluß der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben.

Von

**Dr. Carl Wolfgang Christoph Schütz,**

Privatdocent an der staatswirthschaftlichen Fakultät zu Tübingen.

gr. 8. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Einleitung. Geschichtliche Notizen über die Vertheilung des Grundeigenthums bei den Aegyptiern, Juden, Griechen, Römern, alten Deutschen. Die Entwicklung der europ. Grundeigenthumsverhältnisse bis zur französischen Revolution. Die Gestalt derselben seit dieser Zeit. Literatur. Einfluß der Vertheilung des Bodens auf das Volks- und Staatsleben. Große Güter. Der Einfluß derselben auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Gewerbe und Handel; auf die Bevölkerung und die Vertheilung des Vermögens und Einkommens unter dieselbe. Gestaltung der Volkswirthschaft. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Intelligenz, Moralität und Religiosität. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privat und öffentliche Rechtsverhältnisse. Gemeinde- und Staatsverfassung und Verwaltung. Finanzen. Staatskraft. Mittlere Güter. Kleine Güter. Einfluß auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privatrechtsverhältnisse. Gemeindeverfassung und Gemeindeverwaltung und öffentliche Rechtsverhältnisse. Finanzen. Staatskraft. Ganz kleine Güter. Von dem Einfluß des Staats auf die Vertheilung des Grundeigenthums. Anhang: Statistik der Vertheilung des Grundeigenthums in England, Spanien, Griechenland, in der Türkei, Oestreich, Preußen, Frankreich, Würtemberg.

**In Absicht auf die Vertheilung des Grundeigenthums gelten in den Gesezgebungen der wichtigsten europäischen Staaten verschiedene einander geradezu entgegenstehende Grundsäze.**

**Bald wird es aus wirthschaftlichen und politischen Gründen für gerathener gehalten, die Untheilbarkeit größerer Landgüter aufrecht zu erhalten, bald wird die freie Theilbarkeit des Bodens als ein Mittel zu hoher Entwiklung des öffentlichen Wohls angesehen. In der neueren Zeit aber ist namentlich in Deutschland sowol von Staatsmännern und von Volks-Kammern, als in der Literatur der unbedingte Werth einer grenzenlosen Theilbarkeit und Verkleinerung des Grundbesizes vielfach in Zweifel gezogen worden.**

**Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, diesen Gegenstand, der bei der Berathung der neuen Agrikultur-Gesezgebungen eine wichtige Rolle spielen muß, nach allen seinen Seiten, mit Rüksicht auf die über den Gegenstand früher erschienene Literatur, und auf den Grund eigener gelegentlich einer wissenschaftlichen Reise gesammelter Erfahrungen einer neuen gründlichen Untersuchung zu unterwerfen.**

**Stuttgart und Augsburg, im September 1836.**

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3066—68] Zur Erledigung vielseitiger Anfragen sehe ich mich veranlaßt anzuzeigen, daß im Laufe der diesjährigen Betriebszeit der Zutritt zur hiesigen

## Runkelrübenzuker-Fabrik,

für diejenigen, welche ein besonderes Interesse an diesem Industrie-Zweige nehmen und zu nehmen wünschen, nur unter den Bedingungen gestattet werden kan, welche bei Herrn **F. W. Kropp**, Raffineur in Köln, mündlich oder in frankirten Briefen zu erfragen sind.

Herfel bei Bonn am Rhein, 1 Oktober 1836.

**Schmitz-Werotte.**

---

[5110] **Die wichtigsten Begebenheiten lenken jezt die Blike der ganzen kultivirten Welt auf die pyrenäische Halbinsel, und es dürfte daher nicht unpassend seyn, das in meinem Verlage erschienene Werk:**

## Laborde, Alex. de, malerische und historische Reise in Spanien.

**Aus dem Französ. übersezt mit 77 Kupfern. 3 Bände. 8.**

**Sonst 8 Rthlr. Jezt 5 Rthlr.**

**in Erinnerung zu bringen, da die Gediegenheit seines Inhalts, so wie die große Menge gelungener Darstellungen der reizenden Gegenden und ehrwürdigen Denkmäler, welche jenes Land aufzuweisen hat, dieses Werk in die Reihe der vorzüglichsten stellen, welche diesen Gegenstand behandeln. — Um die Anschaffung zu erleichtern, habe ich den Preis bedeutend ermäßigt; bis zur Mitte des nächsten Jahres ist das Werk für diesen herabgesezten Preis durch alle Buchhandlungen zu beziehen; später tritt der höhere Preis wieder ein.**

**Leipzig, den 5 Oktober 1836.**

**Ernst Fleischer.**

---

[5139—41] Durch Urtheil der Zuchtpolizeikammer zu Köln vom 5 Mai 1835 ist der dort wohnende Spezereihändler Johann Konrad H..... weil er den von ihm fabrizirten Punschsyrop als aus meiner Fabrik herrührend, verkauft hatte, zu meinem Vortheil in eine Entschädigung von 50 Thalern preuß. Court. und zugleich in eine dreimonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Auf die von H..... eingelegte Berufung wurde derselbe zwar durch ein Erkenntniß der korrektionellen Appellationskammer zu Köln vom 6 August v. J. freigesprochen, allein das von mir erhobene Kassationsgesuch hatte den Erfolg, daß die zu meinem Vortheil gegen H..... ausgesprochene Verurtheilung von fünfzig Thalern durch das am 21 November v. J. erlassene Urtheil des Revisions- und Kassations-Hofes zu Berlin wieder hergestellt und H..... benebst in alle Kosten verurtheilt wurde. — In diesem Erkenntnisse ist zugleich anerkannt und festgestellt worden, daß die Thathandlung des H..... durch den Art. 423 des Strafgesezbuches verpönt ist, und daß die Gefängnißstrafe, welche der erste Richter ihm zuerkannt hatte, nur aus dem Grunde wegfalle, weil das öffentliche Ministerium gegen das Appellations-Urtheil das Kassations-Gesuch nicht angemeldet hat.

Da sich seitdem mehrere ähnliche Umtriebe ereignet haben, deren Urheber mir bekannt sind, welche ich aber vor der Hand nur warnen will, so erkläre ich hiermit, daß ich in der Folge jeden Theilnehmer solcher unrechtlicher Handlungen und jede in ähnlicher Weise verübte Verlezung meiner Rechte vor die Gerichte zur Ahndung ziehen werde.

Noch mache ich das verehrliche Publikum darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Flaschen, als aus meiner Fabrik hervorgegangen zu betrachten sind, welche mit meinen gesezlich deponirten, meine Unterschrift führenden Etiquetten versehen, so wie mit Stopfen verschlossen sind, auf deren innern Fläche mein Name eingebrannt ist, die aber oben mit einem meinen Namen und Wohnort bezeichnenden Petschaft versiegelt sind. — Düsseldorf, den 22 September 1836.

**Joseph Selner.**

---

[5256] **Offene Stellen.**

## Als Privatsekretair

kan ein im Correspondence- und Buchführen geübter, junger, gutempfohlener Mann eine gewiß dauernde, einträgliche und namentlich mit einem jährlichen Gehalt von 500 Rthlrn. preuß. Cour. verbundene Anstellung erhalten; ferner bin ich beauftragt zu engagiren 1 Oberverwalter für mehrere Güter, 1 Apothekergehülfen als Provisor einer bedeutenden Apotheke und 1 Handl. Commis für ein Colonialwaarengeschäft en gros. Auf portofreie Anfragen Mehreres und Genaueres durch

J. F. W. Sattler
in Delitzsch unweit Leipzig.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — № 294. — 20 Oktober 1836.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 294. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben von der Donau.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 494 und 495. Martin Van Buren. — Miarbet über die baskischen Provinzen. — Der englische Omnibus-Ballon. — Ankündigungen.

## Titel und Register dieser Zeitung.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetisch-chronologisches

**Namen- und Sachregister**

nebst Titelblatt

für den Jahrgang 1835 der Allgemeinen Zeitung.

**Preis 45 kr.**

Von diesem Register sind zu den Jahrgängen 1822, 1823 (1824 fehlt) und 1825 bis 1834 gleichfalls noch Exemplare vorräthig und können, mit Ausnahme der Register zu den Jahrgängen 1833 und 1834, welche 45 kr. kosten, zum Preise von 30 kr. per Jahrgang, durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden. Stuttgart und Augsburg.

**J. G. Cotta'sche** Verlagshandlung.

### Spanien.

Die Madrider Ztg. vom 8 Okt. enthält einen vom 2 datirten amtlichen Bericht des Brigadegenerals Don Francisco Osaña, Kommandanten von Sevilla, wonach Gomez einen Angrif auf das Fort von Cordova machte, wohin sich die Behörden der Stadt zurükgezogen hatten, von der Nationalmiliz aber, welche das Fort vertheidigte, zurükgeschlagen wurde. (Ein Datum für den Angrif selbst ist nicht angegeben. Nach der Fassung der Ausdrüke scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß die Stadt, in deren Gegensaz das Fort genannt wird, im Besiz der Carlisten war, was auch mit der neuesten telegraphischen Depesche in der unten folgenden Korrespondenz aus Paris übereinstimmt).

Eine Bekanntmachung des Generalkapitains Espinosa, aus Sevilla vom 26 Sept. datirt, erklärt die von Gomez bedrohten Distrikte der Provinz in Kriegszustand und macht sämtliche Behörden verbindlich, die von der Militairgewalt ihnen zugehenden Befehle jederzeit unverzüglich in Vollzug zu sezen. Ein Schreiben aus Madrid vom 5 sagt über die damalige Lage der Dinge unter Anderm Folgendes: „Die Carlisten halten den Engpaß von Despeñaperros mit 300 Mann unter Palillos besezt. Die Post von Madrid nach Andalusien kan demzufolge nicht weiter als bis Santa Cruz de Mudela gehen, wo sie liegen bleibt. Der gestern Abend hier eingetroffene Postwagen aus Andalusien war ebenfalls angehalten worden; nach einigem Aufenthalte jedoch ließ Gomez die Passagiere unbelästigt weiter reisen. Nach ihrer Aussage wären die Carlisten, welche damals noch auf den Gebirgsabhängen bei Despeñaperros lagerten, 9000 Mann stark, jedoch dem größeren Theil nach schlecht bewafnet, schlecht gekleidet und schlecht organisirt. Auch soll wenig Einvernehmen unter diesen Truppen herrschen, indem die Navarresen in ihre Heimath zurük verlangen, und auf ähnliche Weise auch die andern Truppenabtheilungen, wenn es sich um die Frage der einzuschlagenden Richtung handelt, für diejenige stimmen, welche sie wieder heimwärts führen würde. Die von den Christinischen Generalen ergriffenen Maaßregeln drohen nemlich dieses vereinzelte Korps einzuschließen und ihm den Rükweg zu versperren. Alair hat mit 5000 Mann die Sierra de Cazorla überschritten und befindet sich auf dem Wege nach Segura und Jaen; Rodil mit 4000 Mann marschirt auf Santa Cruz de Mudela; San-Martin hat 5000 Mann Nationalmiliz aus Estremadura nach den Päßen von Almaden de Santa-Olalla geschikt; Quiroga hat aus Granada und Murcia 4000 Mann Nationalmiliz gezogen, welche mit den Regimentern Murcia und Afrika auf Andujar marschiren; Espinosa endlich versammelt in Ecija, um damit nach Cordova zu rüken, 2000 Mann Nationalgarde zu Pferde, 6 mobilisirte Bataillone zu Fuß, 1 Marinebataillon, und 2 Bataillone aus dem Lager bei Gibraltar. Wenn die Truppen ihre Pflicht thun und die Operationen der Generale in einander greifen, wie sie sollen, so geräth Gomez in eine ähnliche Lage, wie die, in welcher sich im Jahre 1808 General Dupont befand."

Das Eco del Comercio versichert, der Marquis de la Boveda, der sich nach dem Treffen bei Villarobledo von Gomez trennte, sey von einer Abtheilung königlicher Truppen gefangen genommen und nach Valencia gebracht worden. Das Eco räth, ihn gegen Lopez auszuwechseln.

(Moniteur.) Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche erhalten: „Bayonne, 12 Okt., 7 Uhr Abends. Be-

mez befand sich zu Montoro und schikte sich in Folge der Demonstrationen des Generalkapitains von Sevilla, welcher am 28 4000 Mann zu Carmona zusammengezogen hatte, an, über den Guadalquivir wieder zurükzugehn und sich in die Gebirge von Bolida (?) zu werfen. Sanz war am 6 noch sechs Wegstunden von Oviedo, das mit 2000 Mann theils Linie; theils Milizen besezt war, welche entschlossen waren, Widerstand zu leisten. Die portugiesische Brigade brach am 2 von Leon in Eilmärschen nach demselben Punkte auf."

(Messager.) Briefe aus Estremadura sagen, daß die ganze Bevölkerung die Arbeiten liegen lasse, und die Waffen ergreife, um die Insurgenten von dem weitern Eindringen in das Land abzuhalten. Alle stellen sich vollständig equipirt. Man rechnet schon 15,000 Nationalgarden Infanterie und 3000 Reiter, welche die Richtung nach der Mancha einschlagen. Briefe aus Sevilla vom 27 Sept. konstatiren den durch das Einrüken des Gomez in Andalusien bewirkten Enthusiasmus. Man hat augenblicklich Maaßregeln gegen die Fortschritte der Insurgenten ergriffen. Privatleute haben Schenkungen im Betrage von zwei Millionen Realen zum Ankauf von Maulthieren für die Artillerie und von 150 Pferden für eine unberittene Schwadron gemacht. Am ersten Tage rükte ein Bataillon mobilisirter Nationalgarde aus der Stadt; ein anderes Bataillon von Schüzen sollte ihm am andern Tage folgen, so wie ein zu Sevilla angekommenes Bataillon Seesoldaten. Dieses Korps soll eines der schönsten und besten von der spanischen Armee seyn. Nachrichten aus Cordova vom 28 sagen, daß die Stadt gut befestigt und entschlossen sey, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, wenn Gomez sie angreifen sollte.

(Journal des Débats.) Montoro liegt auf der großen Straße von Cordova zwischen dieser Stadt und Andujar. Gomez verläßt die am linken Ufer des Guadalquivir laufende Straße, weil er über die Brüke von Montoro gegangen ist, und zieht nun wieder in die Region der Gebirge. Er verzichtet sonach auf seinen Marsch nach Cordova, das er übrigens eben so wenig wie Jaen genommen haben würde; denn diese Städte haben noch ihre alten Mauern mit Thürmen flankirt, die von den Zeiten der Mauren herstammen, und es fehlt den Carlisten an Angriffsmitteln. Der Depesche zufolge würde er über die Sierra Morena auf dem Wege von la Conquista, in der Richtung von Ciudad Real, der Hauptstadt von la Mancha, zurükgehen. Carmona, wo der Generalkapitain von Andalusien Truppen sammelt, ist ein fester Plaz zwischen Sevilla und Ecija. Die Division Alair, welche die Durchgänge der Sierra de Segura in ihren Vereinigungspunkten mit la Morena besezt hält, verschließt dem Gomez die Wege von Murcia und Valencia. Die Truppen, welche von Sevilla, Cordova, Grenada und Jaen marschiren, werden ihm in die Engpässe der Sierra Morena folgen. Nach Mancha zurükgekehrt, wird er auf seinem linken Flügel, von der Seite von Estremadura, durch die von Llerena und Merida, in der Richtung von Ciudad-Real ausgerükten Kolonnen von Nationalfreiwilligen, und auf seinem rechten Flügel durch General Rodil bedroht seyn, der von seiner gegenwärtigen Stellung im Stande ist, rasch in das Herz von la Mancha zu rüken. Aus Allem geht sonach hervor, daß dieser Carlistenchef sehr kompromittirt ist, wenn er nicht durch Schnelligkeit allen diesen Kolonnen zu entgehen sucht, um sich in die Gebirge von Toledo zu flüchten. Wir wollen sehen, ob er auch dismal den Ruf, den ihm die spanischen Journale gemacht, indem sie ihm den Beinamen des unerreichbaren und unermüdlichen Gomez (inalcanzable y incansable) beilegten, rechtfertigt. Wir bemerken noch, daß die Depesche von Madrid das Datum des 1 Okt. trägt, was nothwendig irrig ist, da man heute Journale vom 5 Okt. von Madrid hat.

In einem Schreiben aus Paris vom 14 Okt., 4½ Uhr heißt es: „Nach einer so eben angekommenen telegraphischen Depesche ist Gomez am 1 Okt. in die reiche Stadt Cordova eingedrungen *). Die Einwohner hatten ihm hartnäkigen Widerstand geleistet. Cordova ist durch seine Fabriken und vor Allem durch seine Pferdezucht eine der bedeutendsten Städte Andalusiens. Alair war um dieselbe Zeit zu Andujar, Espinosa zu Fuentes (noch in der Provinz Sevilla, zwischen Carmona und Ecija), Rodil zu Mora (in Toledo) angekommen."

## Großbritannien.

Die englische Post vom 12 Okt. wurde durch stürmisches Wetter auf dem Kanal zurükgehalten.

(Times.) Die französische Regierung hat, in Verfolgung ihrer feindseligen Maaßregeln gegen die Schweiz, einen Schritt gethan, der einige sehr scharfe Bemerkungen auf der Londoner Börse veranlaßte, und so außerordentlich ist, wie ihn kaum noch irgend eine Regierung gewagt hat. Den französischen Konsuln in der Schweiz wurde, wie es scheint, die Weisung zugesandt, keine Advokatenvollmachten zu vidimiren, mögen sie nun den Empfang von Pensionen, die für geleistete Dienste verliehen worden, auf den Nationalkredit erkaufte Annuitäten, Dividenden, oder den Verkauf von Renten betreffen. Für Staatsgläubiger Frankreichs, die zufällig Schweizer oder in der Schweiz ansässig sind, hat diese Maaßregel ihres Schuldners die Folge, daß sie von demselben die Befriedigung ihrer gerechten Forderungen nicht erlangen können. Daß ein solches Verfahren jedem völkerrechtlichen Grundsaze widerspricht, und, wenn man dabei verharren sollte, den französischen Nationalkredit zu Grunde richten muß, ist offenbar; denn wenn man Eine Klasse von Staatsgläubigern auf diesem summarischen Wege abfertigt, so kan es auch allen übrigen begegnen. Wird jene Weisung an die französischen Konsuln in der Schweiz nicht desavouirt oder widerrufen, so darf man von den darüber entrüsteten brittischen Kapitalisten eine nachdrükliche Remonstration erwarten; denn sie erachten es, zu ihrem eigenen Schuze und zum Schuz ihrer Klienten, für ihre Pflicht, Maaßregeln zu fassen, die es jeder französischen Regierung unter jedweden Umständen unmöglich machen, dem Empfang ihrer Dividenden oder der Uebertragung ihrer Renten Hindernisse in den Weg zu legen.

Das M. Chronicle nimmt sich der Taubenposten an. „Man hat, schreibt es, auf der Börse über das Lamento gewisser unglüklichen Spekulanten gelacht, die ihr Mißgeschik den Taubenposten zuschreiben, und den Gebrauch derselben als Betrug bezeichnen möchten. Ihre glüklichen Gegner aber meynen, bei der Spekulation in Fonds handle es sich eben darum, wer die frühe-

*) Diese Nachricht bringen die von einem Pariser Korrespondenzbureau versandten Briefe; die Pariser Blätter enthalten noch nichts von einer solchen Depesche.

sten Nachrichten erhalten könne, und wenn sich Jemand über die dermaligen beschwingten Boten aufhalte, so sey dis gerade so unbillig, als wenn derjenige, welcher die Kosten eines reitenden Expressen scheue, sich über einen Andern beschweren würde, der sich für sein Geld eine schnellere Kommunikation als mittelst eines breiträdrigen Wagens verschafft. Die alberne Beschwerde derer, die keine Taubenposten bezahlen wollen, wird diesen keinen Einhalt thun; und sie auffangen zu wollen, ist offenbar eine Thorheit, denn die ganze brittische Armee würde da nichts ausrichten, wäre sie auch mit gezogenen Büchsen, anstatt mit gemeinen Musketen bewafnet. Ein besseres und wohlfeileres Mittel wäre die Konkurrenz, und dazu wird man auch greifen. Zu Newhaven und Dieppe sollen bereits „Tauben-Seminarien" eingerichtet seyn."

Der hochkirchliche Bischof Dr. Phillpotts hat, wie ein Falmouther Blatt berichtet, unlängst einen Pfarrer abgesezt, weil er seine Frau nicht vom Besuch einer Methodistenkapelle abhalten konnte. „Wenn Ihr, sagte der Bischof, Eurer Frau und Familie den Besuch solcher Orte nicht verbieten könnt, so seyd Ihr unfähig ein Geistlicher der Staatskirche zu seyn."

## Frankreich.

Paris, 14 Oktober.

Das Siècle will wissen, der französische Gesandte in Lissabon, Hr. v. St. Priest, sey zurükberufen, und solle temporair durch den zu Madrid sich befindenden Hrn. Bois le Comte ersezt werden.

(la Paix.) Sobald wir die Akten eingesehen hatten, welche zu der bedenklichen Lage, die jezt in Bezug auf die Schweiz gelöst werden soll, Anlaß gaben, haben wir offen erklärt, daß die französische Regierung die Schweiz in dem Gefühle ihrer Nationalwürde verlezt habe. In der That war die von dem Vorort der französischen Regierung durch Hrn. v. Montebello erfolgte Mittheilung von einem Ende zum andern der Ausdruk der größten Rechtlichkeit und Vernunft, und verdient von Seite der französischen Regierung, welche den Preis ihrer lopalen Intervention zu Gunsten der Schweiz bei den ernsten Schwierigkeiten erneute, die sie einen Augenblik bei den Reklamationen Oestreichs, Deutschlands und Piemonts bedroht hatten, nur Lobsprüche und verdoppeltes Wohlwollen. Durch welches unerklärliche Gefühl diktirte nun der Chef des französischen Kabinets dem Hrn. v. Montebello jene eben so unkluge als ungerechte Antwort, welche durch die Verlezung der Würde eines Volks in dem Augenblik, wo es diese Handlung so großer Rüksicht für seine Verbündeten begangen und eine lobenswürdige Klugheit bewiesen hatte, Erbitterung aufregte? Wir können den Gedanken, der Hrn. Thiers diesen unbegreiflichen Entschluß einflößen mochte, nicht begreifen. Wie konnte sich ein so scharfsinniger Geist so sehr verirren? Wir haben ihn allerdings nicht mit Tadel verschont; das Bedauern, das uns ein so großer Fehler einflößte, ohne uns Alles, was das System der Ordnung und der Gesezlichkeit einem seiner gewandtesten Vertheidiger verdankte, vergessen zu lassen, war so tief und bitter, daß wir uns der größten Strenge gegen ihn überließen. Gleich nach Einsezung des neuen Kabinets erklärten wir offen, es sey seine erste Pflicht, Hrn. v. Montebello abzurufen, der so unglüklich gewesen, eine beleidigende Botschaft einer befreundeten Regierung als Antwort auf eine Mittheilung voll Weisheit und Wohlwollen zu überreichen. Unserer Ansicht nach war diese nothwendig gewordene Abberufung eine Handlung der Gerechtigkeit, und sonach eine Pflicht.

(Temps.) Die Haltung des Mißtrauens, welche die Regierungen Englands und Frankreichs, die eine Spanien, die andere Portugal gegenüber angenommen haben, ließ die neuen Staatsgewalten dieser beiden Länder eine Stellung der Zurükhaltung und des Geheimnisses annehmen, wobei man ihre Absichten und ihren künftigen Gang nicht wohl ahnen kan. So wie aber die Nationaldeputirten beisammen sind, muß ihr Reformplan nothwendig der Probe der Oeffentlichkeit unterlegt werden. Mögen alsdann Ministerien und Versammlungen die uneigennüzigen Rathschläge, die ihnen von Außen her zukommen können, benüzen. Die Stimme der Freunde weiser und geordneter Freiheit hat alsdann ein Recht, von wo her sie sich auch immer vernehmen lassen mag, gehört zu werden.

(Messager.) Der Minister-Resident bei Mecklenburg-Schwerin ist nach Deutschland abgereist, wo er die Unterhandlungen in Bezug auf die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helena betreiben soll. Man hofft, der Kaiser von Rußland, der sich bis jezt nur unbestimmt geäußert haben soll, werde wohl seine Zustimmung ertheilen, und Alles werde noch vor dem Zusammentritt der Kammern geendigt werden, welche sich alsdann mit den Zuschußdotationen für die Civilliste, sowol für den Kronprinzen als für die beiden Prinzessinnen und endlich für den Herzog von Nemours, der bis jezt nur 3000 Fr. monatlich erhält, beschäftigen sollen.

Hr. v. Polignac hat ein Schreiben an den Courrier gerichtet, worin er dessen Angabe widerspricht, daß Hr. Gauthier kürzlich in Ham die vier Exminister besucht habe. Zwar sey Hr. Gauthier in Ham gewesen, habe aber nur Einen der Gefangenen besucht, und nicht ihn. Die Details der Unterredung und die auf ihn bezogenen Gerüchte seyen sonach widerlegt. „Wenn ich, sagt er schließlich, bei den harten Prüfungen, welche mir die Vorsehung zuschikt, sorgfältig jede Darlegung einer eitlen und kindischen Prahlerei vermieden, so dürfen Sie glauben, mein Herr, daß ich nichtsdestoweniger lange Leiden mit der Ruhe und dem Muthe, die einem Manne von Ehre gebühren, zu ertragen weiß."

(Messager.) Ein Agent des Don Miguel ist in den lezten Tagen von Paris nach Rom zurükgekehrt, nachdem er seinen Auftrag zum Verkauf von zwei dem Infanten gehörigen Diamanten besorgt hatte, die von einem Pariser Juwelier für 90,000 Fr. gekauft wurden.

♀ Paris, 13 Okt. Die Gefahr größerer Volksbewegungen ist so gut wie verschwunden. Die Nationalgarde ist vollkommen organisirt und, im Nothfalle, zur entschiedenen Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe thätig. Wie steht es aber mit der Armee? Das ist die Frage. Von jeher hat es hier zwei Sektionen der Demokraten gegeben. Erstens die wilden, ungezügelten, rhetorischen, die Jakobiner, welche aber frühzeitig das Bedürfniß einer starken Obergewalt empfunden haben, einer Klubsregierung, über die ein Diktator in lezter Instanz gestellt werden müßte. Das ist das Ideal einer Robespierre'schen Regierung, wie sie sich im Kopfe eines Cavaignac bildet. Dann die mathematischen,

geregelten, thatkräftigen, die Soldaten, welche die Regimenter als geordnete Klubs und den Kern der Landeskinder betrachten, und in einem Obergeneral einen diktatorischen Konsul gewahren, im Sinne und Geiste des Bonaparte'schen Konsulats. Carrel hatte dieses Ideal im Kopfe, und es schwebt auch seinen Nachfolgern vor. Die Jakobiner gehen auf Ausbreitung der französischen Ideen durch Propaganden aus; sie schleppen Klubs, Terrorismus und Robespierre'sche Diktatur hinter sich; die Soldaten schleppen hinter sich Regimenter, militairische Disziplin und konsularischen Despotismus. Die Erstern, welche nicht ganz mehr einen so rohen Haufen vorfinden, wie zu Anfange der Revolution, da der Handwerksmann sich zu sittigen und auf seine Art zu bilden beginnt, sind ziemlich leicht in das politische Nichts zurükgedrängt worden, nicht so die andern, welche keine Schlachten geliefert haben, und über deren Verzweigungen im Heere dumpfe Unruhe in den Gemüthern der Regierenden herrscht. Freilich haben die Doktrinairs viele politische Eigenliebe und Zuversicht, spotten halb der Gefahr, ohne sie ganz von sich zu weisen, während das Königthum die Armee an die Person des Kronprinzen zu fesseln sucht; aber es fehlt ein Kriegsminister, ein Marschall Clauzel oder ein Marschall Soult, und diese Männer sind gefährlich; nichts garantirt ihre Anhänglichkeit an das Königthum als ihr Interesse; sie halten sich durch keine Antecedentien kompromittirt, und weil es höchst tüchtige organisirende Naturen sind, verzeiht man ihnen leicht Alles; sie können aber eben so gut ein militairisches Konsulat erstreben wollen, als sich ganz der Bildung der Armee im Interesse der Dynastie Orleans hingeben.

†† Paris, 13 Okt. Im Konseil beschäftigt man sich viel mit Spanien und der Schweiz. Man fängt an einzusehen, daß viele Fehler begangen worden, die kaum wieder gut zu machen sind, und daß, nachdem man mit allen Parteien kokettirt hat, es schwer seyn dürfte, einer Vertrauen einzuflößen. Inzwischen muß etwas geschehen, wenn man sich die Ereignisse nicht gänzlich über den Kopf wachsen lassen, und ihnen unterliegen will. Einen großen Aufschwung vermag aber Niemand hier zu nehmen, und so begnügt man sich mit den gewöhnlichen Hausmitteln, die in ruhigen Zeiten recht gut seyn können, aber in außerordentlichen Fällen häufig das Uebel verschlimmern. Der König ist immer fürs Zuwarten und Einhalten der Mitte zwischen der Bewegung und dem Stillstande. Die Mehrzahl der Minister möchte retrocediren und 1830 vergessen machen. Manche Stimmen rathen daher in Betref Spaniens, von wo aus die eigentliche Gefahr droht, ohne weiteres zur Wiederherstellung der absoluten Monarchie mitzuwirken, und Don Carlos, so weit es sich mit ihrer Stellung verträgt, allen erdenklichen Vorschub zu geben. Hiezu scheint auch der König im Stillen geneigt zu seyn, allein die Furcht, daß man weiter gehen könnte, als ihm gutdünkt, macht, daß er nur sehr leise in dieser kizlichen Frage auftreten wünscht. Die Verfügungen bei unsrer Marine zeigen indessen, daß man Alles mißbilligt, was sich in der lezten Zeit zu Madrid ereignet hat; sie sind gewissermaaßen eine direkte Theilnahme an den spanischen Wirren in konservativem Geiste, indem sie troz des Dekrets des Madrider Kabinets gegen die Auswanderer, allen Verfolgten Schuz und Zuflucht zu geben bestimmt sind. Das Erscheinen französischer Kriegsschiffe an den portugiesischen und spanischen Küsten wird einen mächtigen Einfluß auf die Parteien üben, und wie man im Konseil hofft, dazu beitragen, die exaltirten Bewegungsmänner einzuschüchtern. Was die Angelegenheiten der Schweiz betrift, so hat man sich dabei übereilt, und dadurch einen Fehler begangen, daß man die Conseil'sche Sache in erste Linie stellte, und sie als Hauptfrage zu betrachten suchte, während die Frage wegen Ausweisung der politischen Flüchtlinge nur beiläufig behandelt oder ganz aus dem Gesichte gelassen ward. Man hätte besser gethan, im Einklang mit den andern Regierungen vorzugehen, und die Conseil'sche Sache entweder mit der der politischen Flüchtlinge zu verschmelzen, oder ihr wenigstens mindere Bedeutsamkeit als jener beizulegen; auf diese Weise hätte man vermieden, der Schweiz fast allein feindlich gegenüber zu stehen und alle Verantwortlichkeit auf sich zu laden, welche die bedauernswerthe Differenz mit der Tagsazung nach sich ziehen kan. Man fängt an dis einzusehen, und wird, nach der lezten Berathung des Konseils zu urtheilen, vermuthlich Alles dahin einleiten, um im genauesten Einverständniß mit den übrigen Regierungen zu handeln, welche sich ebenfalls über das Betragen der Schweizer zu beklagen haben.

*** Paris, 14 Okt. Die französische Regierung scheint zu erwarten, daß die Schweizer Differenz sich auf eine gütliche, beiderseits ehrenhafte Weise ausgleichen lasse. Die hiesige Regierung fand troz des Abbrechens der diplomatischen Verbindung Mittel, dem benachbarten Freistaate Aufklärung über die Conseil'sche Angelegenheit zu geben. Hr. v. Montebello läugnet aufs bestimmteste, den Conseil empfangen zu haben, und verwundert sich übrigens nicht, daß das Innere seiner Kanzlei, Allen zugänglich, auch Conseil oder andern Verfassern der Beschreibung bekannt worden sey. Er hat für den 7 des Monats das Alibi nachgewiesen. Hr. v. Belleval erklärt eben so bestimmt, daß er Conseil an dem von den Flüchtlingen angegebenen Tage nicht bei sich sah. Er vermuthet, daß der Paß, was oft in der Schweiz geschah, gekauft worden sey. Die französische Diplomatie verharrt bei ihrer Erklärung, daß Conseil weder ein Spion vom Ministerium des Auswärtigen noch vom Ministerium des Innern gewesen sey. Man bedauert übrigens manches früher Geschehene, und den durch den Schweizer Bericht ꝛc. nothwendig gewordenen Ton der neuern Note. Es steht zu erwarten, daß die Schweiz auch ihrerseits einen Schritt thun werde, um die traurige Differenz niederzuschlagen. Es ist empörend, wie die Pariser Journale der Opposition das französische Interesse, die Ehre ihres Vaterlandes hintansezen, um mit Umgehung der Wahrheit das Ministerium anzugreifen. Besonders auffallend ist es, daß der Temps, ein Journal des Tiers-parti, jezt am lautesten mit Beschuldigungen auftritt, die wahrlich mehr auf sein eigenes Ministerium zurükfallen würden, als auf das jezige. — Die Madrider und andere Wahlen werden in den gewöhnlichen und amtlichen Berichten als sehr radikal dargestellt; aber ein Privatbrief des Ministers la Cuadra versichert, die Verwaltung sey mit den Wahlen sehr zufrieden. Da nun das spanische Ministerium nicht so ultrarevolutionair ist, als man vorgibt, so läßt sich daraus auf die Cortes schon jezt ein vorläufiger Schluß ziehen. — Hr. v. Broglie, dessen Tochter sich dieser Tage vor der Munizipalität mit Hrn. v. Haussonville vermählte, reist heute mit seiner Familie auf kurze Zeit nach dem Rhein; das junge Ehepaar wird den geistlichen Segen in Deutschland erhalten.

## Niederlande.

* Aus Holland, 13 Okt. Der Großfürst Michael hat heute Mittag Amsterdam schon wieder verlassen und ist nach dem Haag zurükgekehrt, wahrscheinlich um seine Abreise nach London zu beschleunigen. — Des Prinzen Heinrich der Niederlande Einschiffung nach Ostindien wird, wie man hört, übermorgen statt finden. — Troz der gerichtlichen Verfolgung, die dem Volksredner Kats zu Brüssel zu Theil geworden, fahren die belgischen Arbeiter dennoch fort, Versammlungen zu halten, um sich über die Mittel zur Verbesserung ihres Zustandes zu berathschlagen. In der That ist diese Klasse der Bewohner Belgiens jezt am übelsten daran. Uebrigens geht ihre Bewegung nicht aus politischen Ursachen hervor, wiewol man sie von einer andern Seite zu politischen Zweken zu benuzen sucht.

## Italien.

* Neapel, 7 Okt. Wenn man in Ihrer Zeitung die ausführlichen Nachrichten über die zwekmäßigen Vorkehrungen liest, die in Bayern gegen die Cholera getroffen worden, so kan man nicht umhin, mit Rührung die väterliche Sorgfalt anzuerkennen, mit welcher die Regierung dort für das Volk sorgt. Den größten Kontrast damit bildet die Gleichgültigkeit, ich möchte wohl sagen der Leichtsinn, womit hier die Obrigkeit bei Annäherung einer Krankheit verfährt, deren Folgen hier trauriger als irgendwo sonst werden können. So hat die Behörde bis jezt noch keinen Schritt gethan, um Vorräthe von Lebensmitteln herbeizuschaffen, deren Preise schon jezt bedeutend steigen; beinahe mit jedem Tage muß der arme Mann das Stük Brod, das er im Schweiße seines Angesichts kümmerlich verdient hat, theurer bezahlen. Und doch ist diese Theurung nur ein Vorspiel, und eine Wirkung der Furcht; was steht uns aber bevor, wenn die Krankheit wirklich erscheint! Die Getreidevorräthe sind hier sehr unbedeutend, der tägliche Verbrauch aber beträgt 7500 Tomoli oder ungefähr 1½ Schifsladung, und die Schiffe aus Puglien, welche Provinz Neapel hauptsächlich mit Getreide versieht, sind durch die neuesten Verordnungen der Sanitätsbehörde ausgeschlossen. Schon jezt fängt daher das Volk an, Zeichen von Unzufriedenheit zu geben. Das hiesige Sanitätsamt fertigt seit zwei Tagen keine Patente mehr aus, ungeachtet der Gesundheitszustand unserer Hauptstadt wirklich noch befriedigend ist. Ein sehr tragisches Ereigniß mag wohl die erste Veranlassung dazu gegeben haben, es ist zu naiv, um es nicht hier zu erzählen; es gibt eine Idee von den hiesigen Anstalten. Ein Zollschuzwächter, der sich unwohl fühlte und stark an Durchfall und Erbrechen litt, wurde vorgestern ins Lazareth gebracht, wo ihn die Aerzte für cholerakrank erklärten, und ihn in ein warmes Bad sezten, in welchem er bald darauf sanft entschlief. Dieser schnelle Tod bestärkte die Aerzte in ihrer Meynung; und zur Danksagung wurden die Personen, die ihn nach dem Lazareth gebracht, und der Arzt, der ihn behandelt hatte, unter Kontumaz gethan! Bei genauerer Untersuchung fand sich aber, daß der Gestorbene schon mehrere Tage vorher krank gewesen, daß er dennoch zwei grobe Diätfehler begangen und sich endlich noch stark berauscht hatte. In diesem Zustande wurde der Unglükliche ins Spital gebracht, dem der im Uebermaaß genossene Wein Erbrechen gemacht, und dessen zerrütteter Magen den Durchfall befördert hatte. Kein Wunder, wenn er, in diesem Zustande in ein warmes Bad geworfen, den Geist aufgab!

## Schweiz.

(N. Züricher Zeit. vom 17 Okt.) Ein Brief aus Waadt meldet, daß man am 12 Okt. beschlossen habe, ein Mitglied in den Repräsentantenrath zu wählen, aber in der Franzosen-Sache fest zu bleiben. Die Retorsion wird einstweilen vom Volke geübt. In Genf und Waadt herrscht eine unerhörte Aufregung für die Wahrung der Volksinteressen; überall werden französische Waarenbestellungen abgesagt, auch angewiesene Zahlungen werden verweigert. Die Subscriptionen zur Unterstüzung der Geschädigten und zur Unterstüzung der Regierung dauern fort. In Yverdon wurden gleich bei der Eröfnung 3000 Fr. unterzeichnet und die dortige abbaye militaire hat ihre Kasse, bei 8000 Fr., der Regierung für die gute Sache offerirt. Gesandte: Hr. Professor Monnard und Hr. de la Harpe.

## Deutschland.

*** München, 16 Okt. (Die Eröfnung der Pinakothek.) Es ist nicht meine Absicht über den künstlerischen Werth dieses Gebäudes, von dem schon so viel geschrieben wurde, meine Meynung abzugeben. Ich — ein Laie — beschäftige mich einzig mit dem Totaleindruk. Heute Vormittag 9 Uhr öfneten sich die so lange verschlossenen Pforten dem größern Publikum. Man darf gewiß ohne Uebertreibung behaupten, daß wohl nie die anspruchvollste Erwartung in reichlicherem Maaße erfüllt ward als hier. Selbst diejenigen werden dis gestehen, welche längst mit der Architektur des Gebäudes bekannt waren, welche somit durch die Verzierungen der Deken und Plafonds, womit der berühmte Baumeister dieser Schöpfung eines großsinnigen Königs so ausgezeichnet zu gebaren weiß, sich nicht blenden ließen. Auch lag der zauberhafte Eindruk wohl nicht in den prächtigen seidenen Tapeten; denn mag dieses Roth und Grün einen gewaltigen Effekt nicht verfehlen, so bedarf es doch keiner besondern Thätigkeit der Phantasie, um über dergleichen Wirkungen im Voraus mit sich abzuschließen. Dieser Schmuk der Deke, diese geschmakvolle Ausstattung der Wand, endlich ein Fußboden, dessen Marmor an Glätte mit dem Spiegel zu wetteifern scheint, dienen allerdings den Bildern zu einer köstlichen Folie, die Magie aber, von welcher wohl Niemand eine Ahnung der sich nicht mit eigenen Augen davon überzeugt, rührt von den Bildern selbst her, die sich in dem günstigsten Lichte, welches von oben herab eindringt, wie in ihrem eigensten Lebenselemente sonnen. Dieses Hochlicht ist auf eine so vortheilhafte Weise angebracht, daß alle Wände der Säle von ihm auf gleichmäßige Weise beleuchtet werden. Dabei verschwindet der Unterschied der Höhe gänzlich, so daß die oben angebrachten Gemälde dem Auge eben so nahe als die nieder hängenden sind. Dieser gedoppelte Vortheil hat zur Folge, daß alle Beeinträchtigungen und Unbilden, welche eine schlechte Stelle mit sich bringt, nun gänzlich beseitigt sind. Man kan wirklich kaum begreifen, wenn man nun diese Gemälde in ihrer vollen Farbenpracht vor sich sieht, daß es dieselben seyen, welche die dunkle Nordseite des alten Gallerie-gebäudes uns fast unzugänglich gemacht hatte. Findet diese Behauptung auf alle Säle ohne Unterschied ihre Anwendung, so wird sie insbesondere von demjenigen bestätigt, der in prachtvoller Ausrüstung sowol, als hinsichtlich des ihm zu Theil ge-

wordenen Schazes, der Mittelpunkt und die Krone der ganzen Gallerie geworden ist, wir meynen den Rubenssaal. Welche herrliche Werke besizt die hiesige Sammlung von diesem riesenhaften Meister, und wie ungenießbar stellten sich die meisten in der alten Gallerie dar! Jener Raub der Sabinerinnen, ein Meisterstük, an dem man sich nun nicht satt sehen kan, war in der ältern Gallerie in Dunkel und Nacht vergraben, daß sich Manche wohl kaum erinnern mögen, es dort je betrachtet zu haben. Dieser Simson, in den Armen der Delila von den Philistern ergriffen, zeigt jezt eine Farbenpracht und eine Vollendung ohne gleichen, während er früher matt, fast skizzenhaft erschien. Wahrhaftig, es gewährt jedem Freunde der Kunst die innigste Freude, seine Lieblinge in dieser wohlverdienten Verklärung wieder zu finden, keines in den Schatten gestellt, keines durch das dem andern zu Theil werdende Licht verkleinert, sondern alle einer glüklichen Harmonie sich erfreuend, die den Werth des Einen durch den seines Nachbars vergrößert. Der Genuß, welchen die herrliche Beleuchtung gewährt, wird durch die sinnigste und geschmakvollste Aufstellung der Bilder erhöht; in dieser Beziehung ist nicht der geringste Mißton sichtbar, vielmehr hat sich auch hier das Genie des Baumeisters mit dem Scharfsinn des Aufstellers vereinigt, um die höchste Harmonie zu Stande zu bringen. Verfolgen wir nun die Eintheilung in die verschiedenen Kunstschulen, so führt uns der mit einer hochrothen Seiden-Tapete prangende Vorsaal, welcher, am östlichen Ende angebracht, die Portraits der erlauchten sechs Stifter und Erweiterer der Gallerie enthält, zuerst in die Schule der Altdeutschen, und Albrecht Dürers. Hier spricht uns manches Bild an, das wir in der alten Gallerie nicht gesehen haben, und das nun seinen glänzenden Ehrenplaz für ein finsteres Lokal in Schleisheim oder für die bescheidene Stelle in einer Provinzialgallerie zu Nürnberg oder Augsburg eingetauscht hat. Namentlich erfreuen uns manche alte Bekannte aus der Boisserée'schen Sammlung, die wir seit 1819 nicht mehr gesehen hatten; wir konnten uns bei ihrem Anblik der Erinnerung an Hrn. Bertrams wohlgemeynte Belehrungen in der Königsstraße zu Stuttgart nicht erwehren. Boisserée's Sammlung zeichnet sich noch immer durch dieselbe Farbenpracht aus, die ihr schon vor zwanzig Jahren so viele Verehrer zubrachte. Durch dieses Zusammenstellen des Schönsten, was der Gemäldeschaz Bayerns aus dieser Schule besizt, ist nunmehr in der Pinakothek ein Ganzes zusammengebracht, dem wohl keine andere Gallerie Deutschlands etwas Gleiches an die Seite sezen kan. Nach der altdeutschen kommt die niederländische Schule in zwei Sälen, die gleichfalls wie die Säle jener mit einer grünen Seiden-Tapete bekleidet sind. Nun folgt der Saal des Rubens, in der Mitte des Gebäudes angebracht, der größte von allen, versehen mit zwei Hochlichtern, und durch einen entsprechenden Nebensalon vergrößert, der hinwiederum zwei kleinere Kabinette auf beiden Seiten hat. Dieser Saal mit den Nebengemächern ist roth tapezirt; man sieht daß er, der ganzen Anlage nach, das Centrum der Gallerie seyn soll, und der sinnige Konservator hatte bei seiner Einrichtung wohl von Glük zu sagen, daß die Gallerie sich im Besize jenes großen jüngsten Gerichts befindet, welches, im Mittelpunkte des Saales angebracht, gleichsam das Herz und die Sonne dieser Welt von Gemälden bildet. Auf diesen Saal folgen auf grünem Grunde die spanische und die französische Schule, jene mit ihren lebendigen Murillos, denen sich ein sechstes Genrebild beigesellt hat, diese mit Claude Lorrains unübertroffenen Landschaften, bis endlich die italienische Schule in zwei Sälen, von denen der lezte, dem Eingangssaale korespondirend, hochroth ausgeschlagen ist, die Reihe würdig beschließt. Damit aber ist die Herrlichkeit des Ganzen noch nicht geschlossen, vielmehr befindet sich auf der nördlichen Rükseite dieses Saals ein Salon, in welchem der Monarch, dem nur dasjenige reinen Kunstgenuß gewährt, was Alle mitgenießen können, seine auserlesene Privatsammlung italienischer Meisterwerke der Beschauung des Publikums überlassen hat. Hier finden wir unter Anderm eine Madonna mit dem Jesuskind und dem kleinen Johannes, von Raphael, welche zu den schönsten Erzeugnissen des größten aller Meister gehören dürfte; hier einen Correggio, eine Art Verklärung der Jungfrau vorstellend, ein großes Bild, das eine der ersten Zierden der Sammlung bildet. Hiemit sind zwar die großen Säle beendigt, allein auf der nördlichen Seite im Rüken jener ziehen sich nun kleinere Kabinette her, von denen je zwei einem Saale beigegeben sind, bestimmt die kleineren Stüke derselben Schule zu fassen. Daß dem Rubenssaale in Betracht seiner Größe drei solche Kabinette korrespondiren, haben wir bereits erwähnt. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß die Aufstellung der Bilder in diesen Kabinetten eben so sinnreich als in den Hauptsälen ist, aber auch die Beleuchtung müssen wir loben, obschon das Licht hier seinen gewöhnlichen Weg von der Seite macht. Auch können wir bei diesen Kabinetten nicht unberührt lassen, daß sie sich namentlich dann allerliebst ausnehmen, wenn eines lauter Werke eines und desselben Meisters enthält, wie dis z. B. bei dem Kabinet von van der Werffs, von Wouvermans Bildern der Fall ist. In einem derselben haben uns mehrere Thiergemälde von Breughel angenehm überrascht, die sich in der alten Gallerie nicht befanden, eben so ein Bild, wahrscheinlich von Hemling, der alles Ausgezeichnete der altdeutschen Schule, in Betref der Farben und Gesichtszüge mit allen ihren Sonderbarkeiten, dem steifen Wesen, dem Mangel an Feinheit und dem Fehlerhaften der Perspektive auf die originellste Weise verbindet. Auf diesem Wege gelangt man durch die Kabinette wieder zurük in den Vorsaal, welcher zu der wunderbar schönen Treppe führt. Auf der südlichen Seite befindet sich den Sälen entlang jene Loggia, die bestimmt ist die Statuen der berühmtesten Maler aufzunehmen, während oben und an der Dele merkwürdige und charakteristische Scenen aus ihrem Leben in Freskobildern veranschaulicht werden. Da die Statuen noch gar nicht, und die Freskogemälde erst theilweise fertig sind, so ist dieser Theil des Gebäudes dem Besuche des Publikums noch nicht geöfnet. Zu ebener Erde des Gebäudes soll die Kupferstichsammlung und das Elfenbeinkabinet ein Lokal finden. — München hat in neuester Zeit der Prachtgebäude zu viele erhalten, als daß nicht die Urtheile über die architektonischen Vorzüge der Pinakothek als eines solchen getheilt seyn sollten. Gewiß aber wird jeder Unbefangene anerkennen, daß die innere Einrichtung des Gebäudes ihrem Zweke auf das vollkommenste entspricht, und daß die Pinakothek in dieser Beziehung zu dem Gelungensten gehört, was bis jezt zu Tage gefördert worden ist. Es wird für die spätesten Geschlechter, die diese Zaubersäle mit staunender Freude durchwandern werden, wie wir sie heute durchwandern, ein gleichsam mit unverwelklichen Blumen geschmükktes Monument König Ludwigs bilden.

— München, 18 Okt. Der k. Staatsminister und Bundestagsgesandte, v. Mieg, liegt hier noch immer krank darnieder, und soll eben hiedurch bestimmt worden seyn, jedes auch noch so ehrende Anerbieten abzulehnen. Unter den neuangekommenen Fremden bemerkte man den k. Staatsminister und Gesandten am k. k. östreichischen Hofe, Baron v. Lerchenfeld, welcher sich von der Krönung in Prag nach seiner Besizung Heimersreuth begeben hatte, und durch Estafette hieher berufen worden ist. — Von dem französischen Gouvernement, welches die Fortschritte Deutschlands in allen Zweigen des Nationallebens gerne mit eigenen Augen mißt, sind zwei Professoren der Landwirthschaft hier angekommen, die HH. Bella und Chauviteau. Die umfassenden Aufträge, die ihnen geworden sind, zeugen von der großen Anerkennung, welche man jenseits des Rheins deutschen Bestrebungen zollt. — Dem hiesigen allgemeinen Krankenhause steht ein großer Verlust bevor, indem es mehr als wahrscheinlich ist, daß der k. geh. Rath v. Walther, welcher bisher nicht allein die Direktion des chirurgischen Klinikums, sondern auch — ohne Verbindlichkeit hiezu — die Leitung der chirurgischen Abtheilung als ordinirender Arzt führte, seiner angegriffenen Gesundheit wegen sich hievon zurükziehen werde. Es wäre dis für die Leidenden wie für die Wissenschaft zu beklagen. — Der Standesherr, Graf v. Schönborn, welcher gleichzeitig auch Mitglied der Herren-Bank im Herzogthume Nassau ist, soll erklärt haben, daß er an den Ständeversammlungen in Bayern nicht mehr Theil nehmen werde. Es gibt kein verfassungsmäßiges Mittel, einen standesherrlichen Reichsrath zu zwingen, in der Kammer Siz zu nehmen, wodurch der Möglichkeit Raum gegeben ist, daß sich die Ständeversammlung einmal gar nicht konstituiren könnte. Man spricht daher von einigen bevorstehenden neuen Kreirungen für den Reichsrath.

München. (Eingesandt.) Die in Nro. 291 der Allg. Zeit. aus München vom 15 Okt. gegebene Nachricht, als halte sich der Obrist Gustavson dahier im Gasthause zum goldnen Kreuze, unter dem Namen eines Freiherrn v. Moltke auf, ist durchaus ungegründet und beruht auf einem falschen Gerüchte. Der daselbst in diesem Augenblike befindliche Hr. v. Moltke ist königl. preußischer Obristlieutenant außer Dienst.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Schwerin vom 10 Okt.: „Das durch süddeutsche Blätter verbreitete anscheinend aus auswärtigen Journalen entlehnte, Gerücht von einer beabsichtigten Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer mecklenburgischen Prinzessin, ist jezt auch in mehrere norddeutsche Zeitungen übergegangen. Es darf jedoch aus ganz zuverlässiger Quelle versichert werden, daß es an jeder Veranlassung hiezu fehlt, und daß die Angaben von desbalb mit dem großherzoglichen Hofe stattgehabten Unterhandlungen rein erdichtet sind."

## Preußen.

* Berlin, 15 Okt. Das Direktorium der Berlin-Potsdamer Eisenbahngesellschaft hat sich auf eine konvenable Weise mit der Post geeinigt. Sie zahlt derselben jährlich die Entschädigungssumme von 5000 Thlrn.; sobald die Eisenbahn eingerichtet ist, sollen die Schnellposten und Journalieren von hier nach Potsdam aufhören. In Folge dieses Arrangements sind die Aktien um 5 Proz. gestiegen; man sieht dem baldigen Beginn der Arbeiten entgegen. — Ich sprach einen glaubwürdigen Mann, der aus Posen zurükkommt, und der mir die Versicherung gibt, daß dasjenige, was dort zwischen christlichen und jüdischen Einwohnern vorgefallen, kaum der Rede werth ist, und daß dem Exzeß keine tiefere Bedeutung, wie man leider befürchtete, zu Grunde liegt. Es sey in ehemals polnischen und noch katholischen Städten etwas Gewöhnliches, daß zu den Zeiten der jüdischen Feiertage Nekungen und Mißverständnisse sich entwikelten, welche in frühern Tagen in Polen blutig und gräuelvoll vor sich gegangen. In der Stadt Posen herrsche zwischen Christen und Juden streng ausgesprochene Trennung und Sonderung für allen Umgang und alle Lebensverhältnisse, nur in der jüdischen Gemeinde walte ein gottesfürchtiger Sinn und ein ernster Wille, angeregt und gefördert durch den hochberühmten Oberrabiner Akiba Eger. Auch hätten die Juden von vorn herein sich der deutschen Kultur und dem deutschen Leben angeschlossen, von dessen freierer Entwikelung sie für sich Heil und eine freundlich gesicherte Zukunft erwarteten; und, vertrauend auf die Weisheit und die Gnade einer erleuchteten Regierung, gehe die allgemeine Stimmung dahin, daß die Behörden Versöhnungssinn und Duldung erweken, und daß sie nicht den Gedanken aufkommen lassen werden, als läge es im Willen der Regierung, die Juden in der öffentlichen Meynung und Würdigung herabzudrüken. Da man aus einem der geringfügigsten Straßenereignisse einen förmlichen Roman gesponnen hat, der sich als abenteuerliche Sage in die fernsten Kreise wälzte, so freue ich mich, Ihnen so beruhigende Mittheilungen sowol über das Faktum als die Tendenz machen zu können; und ich freue mich um so aufrichtiger, da die Juden in Preußen, nach der strengsten Prüfung, ein freundliches Loos verdienen, weil sie mit allem Ernst und lobenswerthen Eifer ihre Stellung und ihre Pflichten erfüllen. Von der polnischen bis an die französische Gränze tauchen allenthalben deutsche Schulen auf, die jüdischen Handwerker mehren sich jährlich, und nicht der flüchtige Schwindelgeist, sondern eine sich bewußte Gesinnung, eine treue und vaterländische Gesinnung geht über die Gemeinden.

## Rußland.

Das Departement der Wasser- und Wegekommunikationen macht bekannt, daß auf kaiserlichen Befehl die Telegraphen von St. Petersburg, Schlüsselburg und Kolpina nicht ferner bestehen sollen.

## Oestreich.

* Wien, 15 Okt. Gestern hatte der türkische Botschafter eine lange Konferenz mit Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich und in den nächsten Tagen wird lezterer ein glänzendes Diner zu Ehren des Hrn. Botschafters geben. Ferik Ahmed Pascha bereitet sich vor, ein großes Haus zu machen, hat acht prächtige Pferde gekauft und erwartet acht andere aus Konstantinopel. — Der königl. preußische Gesandte in Konstantinopel Graf v. Königsmark, welcher sich in Urlaub nach Berlin begibt, wird in einigen Wochen auf der Durchreise hier erwartet. Ein Transport von sieben kostbaren arabischen Pferden, welche der Graf nach Berlin vorausfendet, soll in wenigen Tagen hier ankommen.

## Türkei.

** Von der Donau, 15 Okt. Was man seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern, bald aus dieser, bald aus jener Quelle geschöpft, über die Türkei liest, erregt einerseits Staunen über die Unwissenheit hinsichtlich türkischer Sitten und Gebräuche, andererseits aber wahrhaft Bedauern über die Täuschungen, denen das Publikum preisgegeben wird. — Wenn der mit den religiösen Grundsäzen und Vorschriften des Islams näher Vertraute die unlängst in den öffentlichen Blättern enthaltene Schilderung der neuerlichen Emanzipation türkischer Frauen nur mitleidig belächeln kan, dürfte dem scharfsichtigen Beobachter die Tendenz und der Zwek einer aus französischer Quelle in die Allg. Zeitung vom 11 d. M. aufgenommenen Korrespondenz wohl schwerlich entgehen. Wer indeß auf die Mehrzahl der Gemüther faktisch und dauernd wirken will, sollte wenigstens sich in seinem Eifer nicht so weit hinreißen lassen, um ganz und gar zu vergessen, daß Konstantinopel den Blikken forschender und sinniger Beobachter nicht mehr so ferne liegt, als dis vor Jahren der Fall gewesen — daß mit schnellern Verbindungsmitteln auch jene zur genauern Kenntniß der Sitten und Gebräuche fremder Nationen erleichtert worden, und daß die so oft schon vorhergesagte, von den Feinden der Ordnung und Ruhe ersehnte, von keinem Wohlunterrichteten aber gefürchtete Katastrophe in Konstantinopel, welche ebebaldigstes Resultat einer förmlichen Spaltung der Legisten mit dem Sultan, Hinrichtungen und Gräuel aller Art daselbst verbreiten, und fremde große Mächte allda dauernd beschäftigen soll, schwerlich Jemanden zu glauben vermögen wird: daß ein Sklave je Sr. Hoh. Kaffee, noch weniger ein zitternder vergifteten reicht. Der Großherr ist nicht von Sklaven — sondern von seinen Hofherren und Kämmerern umgeben: sie allein verrichten den Dienst um seine Person; übrigens würde ein Giftmischer im Serail oder eine Giftmischerin im Harem wohl einen andern Kanal, als den eines muthlosen Sklaven zur Erreichung des beabsichtigten Zweks gewählt haben. — Was nun vollends die zweite, der nach erdichteten Mährchen Hungernden aufgetischte Anekdote von einem sichern, berühmt seyn sollenden Abdurrahman Efendi anlangt, so kan, wie aus guter Quelle versichert wird, wohl nicht in Abrede gestellt werden, daß es einen, auch wohl mehrere Legisten, aber keinen der vorzüglich ausgezeichneten dieses Namens in Konstantinopel gebe, daß aber auch dieser leztere schwerlich Zeit gehabt hätte, seine leidenschaftlichen Ausfälle gegen den Sultan im Angesichte des Volkes fortzusezen, weil er wahrscheinlich den jedem Kenner Konstantinopels unbekannten und unzugänglichen sogenannten Appellationssaal des Serails, worin sich übrigens gar kein Bild des Sultans befindet, nicht lebend verlassen hätte. — Neigen sich auch, wie vermuthet werden kan, vielleicht manche ältere und strengere Legisten nicht immer zu auffallenden Neuerungen, und betrachten sie Bilder und Portraite nicht als ganz orthodox, so überwiegt doch bei Weitem der Einfluß der gebildeteren höhern Geistlichkeit, die übrigens dort zu Lande weder Strang noch Schwert zu fürchten hat, diese schwachen Regungen des Eifergeistes; ja das Korps der Legisten hält zu sehr auf die Wesenheit und den Fortbestand der hierarchischen Verfassung und Gewalt, als daß es denselben durch Begünstigung einer neuen Umwälzung aufs Spiel sezen sollte, da es überdis das schrekende Beispiel des blutigen Sturzes der Janitscharen gelehrt hat, wie mächtig und entscheidend der Wille und die Beharrlichkeit ihres Gebieters wirken in dem es immer den Nachfolger der Chalifen, an den seine Existenz unauflösbar geknüpft ist, erkennen wird und muß, wenn es anders selbst fortbestehen soll.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 14 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 5; 3Proz. 77, 80; neapol. Fonds 97; piemont. 1098; span. akt. Schuld 20⅜; passive 6.

*** Paris, 14 Okt. Die spanischen Fonds sind 2Proz. gewichen, die 3Proz. schließen 77, 80 fin cour. Die Londoner Post ist wegen üblen Wetters ausgeblieben; an diesen Umstand und die Ankunft Hrn. Anthony Rothschilds, der, wie ich höre, gestern Abend in Paris eintraf, knüpften sich Gerüchte über die Londoner Notirungen und den Coupon, während Andere von einem angeblichen Siege des Gomez sprachen. — Nach 4 Uhr hieß es bestimmter, die Londoner Fonds seyen niedriger gekommen (angeblich Konf. 88⅛; span. 22⅞; port. 33). — Gestern Abend soll in der Bank eine Deliberation statt gefunden haben, ob man den Escompte bis 5 Prozent erheben solle, da die Reserve geringer als gewöhnlich sey; allein man soll nichts beschlossen, und auch nicht den Vorschlag angenommen haben, die ausstehenden Kapitalien einzuziehen. — Dreiproz. bald 5; 77, 70 — 75; später 77, 65.

Amsterdam, 13 Okt. Integr. 53¹¹/₁₆; 5proz. Cert. 100⅛; Kanf. 21¹⁵/₁₆; 4½proz. Synd. 94⅛; 3 ½proz. 75½; Arbdins 24⅛; span. Kanf. 9⅝; ruff. Inscr. 63¹⁵/₁₆; 5proz. östr. Metalliques 98⅝.

Amsterdam, 14 Okt. Integr. 52⅞; 5prozent. Cert. 100½; Kanf. 21⅞; 4½proz. Synd. 94⅝; 5½proz. 75⅝; Arbdins 23¾; span. Kanf. 9½; ruff. Inscr. 63⅞; 5proz. östr. Metall. 98⅜.

** Frankfurt a. M., 16 Okt. Die hier wiederholt in den leztern Tagen der vorigen Woche aus Paris eingetroffenen niedrigeren Kursnotirungen drükten fast ausschließlich die spanische Aktivschuld. Dagegen bewirkten die günstigen Nachrichten aus Wien nicht nur ein allmähliches Steigen der östreichischen Effekten, sondern es behaupteten sich auch die holländischen Integrale. Indessen zeigten die heute von Paris, London und Amsterdam eingegangenen Berichte ein namhaftes Weichen der spanischen Fonds an; überdis hatte zu London die Besorgniß, es werde die englische Bank mit dem 20 d. aufhören, Darlehne auf Staatspapiere zu machen, große Konsistenz erlangt, so wie man daselbst auch wissen wollte, die Mendizabal'schen Finanzprojekte, um Geld für Zahlung des am 1 Nov. fälligen Zinskoupons herbeizuschaffen, wären gänzlich gescheitert. So wich die spanische Aktivschuld auf 19⅞; holländische Integrale 51 und polnische 500Guldenloose 73½.

Frankfurt a. M., 17 Okt. 5prozentige Metalliques 102; 4prozentige 98⅝; 3proz. 72⅜; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1594.

Hamburg, 13 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 102; 5proz. 72½; Bankaktien 1327; preußische Prämiensch. 122½; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 98½; poln. neue Loose 118⅛; holländ. Integr. 52¼.

Berlin, 15 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 61⅝. (Am 15 Okt. fand auch, in Gemäßheit der Bekanntmachung vom 10 Sept. die reglementsmäßige Ziehung von 108 Serien der Seehandlungsprämienscheine statt. Die ausgeloosten Prämien von 60 Rthlrn. für jeden Schein sind vom 15 Jan. 1837 an in Berlin zu erheben.)

Wien, 15 Okt. 5prozent. Metall. 103½; 4proz. 100; 3prozentige 75⅜; 1834er Loose 114; Bankaktien 1350.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Martin Van Buren.

Von den sechs Männern, welche nach dem, in inkommensurabler Größe über allen seinen Nachfolgern stehenden Washington den Präsidentenstuhl Amerika's eingenommen haben, ist nur ein einziger, General Jackson, durch die Dankbarkeit des Volkes für seine erfolgreiche Vertheidigung New-Orleans' gegen die Engländer, aus einem andern Stande als dem der Advokaten hervorgegangen. Die übrigen fünf Präsidenten, unter denen sich der noch lebende jüngere Adams allein durch europäische Erziehung, durch Reisen und Gesandtschaften zum Staatsmanne von Jugend auf vorbereitet und ausgebildet hatte, gehörten sämtliche dem Stande an, von dessen Mitgliedern der große Burke den Ausspruch gethan hatte, „Advokaten seyen in gesezgebenden Versammlungen niemals zu Hause." Mag nun auch dieser, auf der Wahrnehmung, daß Advokaten durch ihr Geschäft genöthigt sind alle Dinge einseitig zu betrachten, Staatsmänner aber den vorliegenden Gegenstand aus jedem Gesichtspunkte ins Auge fassen sollen, beruhende Ausspruch, in Amerika durch die Erfahrung widerlegt scheinen, so möchte eine genauere Betrachtung gerade auch dort eine neue Bestätigung desselben zeigen. Denn der amerikanische Kongreß, aus dessen Mitte alle bisherigen Präsidenten hervorgegangen sind, und der wohl stets die Stufe zur Präsidentschaft bleiben dürfte, ist troz der großen Talente einzelner Mitglieder doch noch keineswegs eine wie das brittische Parlament durch ruhige, allseitige Erwägung der wichtigsten Fragen über das Wohl des Einzelnen, des gesamten Volkes und des nach Innen und Außen wirkenden Staats, in beispielloser und unerreichter Größe dastehende Versammlung. Er ist vielmehr mit sehr seltenen Ausnahmen der Wahlplaz der widersprechenden Ansichten zweier schroff gegen einander stehenden Parteien, von denen bald die eine, bald die andere den Sieg, und mit diesem, als dessen billig erachtete Beute, die Besezung aller Stellen, die Präsidentschaft nicht ausgenommen, davon trägt. In diesem Kongresse und in den in beschränkteren Kreisen ihm nachtretenden gesezgebenden Versammlungen der einzelnen Bundesstaaten, so wie vor dem Eintritte in diese durch die Advokatur, werden daher diejenigen Männer gebildet, welche nicht für ihr ganzes Leben wie in Europa, sondern meist nur einstweilig und vorübergehend, als amerikanische Staatsmänner auftreten, und wenn die Umstände günstig sind, auch Präsidenten werden. — Auf dem eben geschilderten beschwerlichen und schlüpfrigen Pfade ist denn auch der gegenwärtige Vicepräsident der nordamerikanischen Vereinigung, Hr. Van Buren, zu seinem jezigen Posten gelangt, und wird, wenn nicht außer aller Berechnung liegende Zwischenfälle eintreten, bei der in diesem Herbste statt findenden Wahl, unstreitig für die am 4 März 1837 beginnenden vier Jahre zum Präsidenten erwählt werden. Das bisherige, keineswegs bedeutungslose Leben dieses, vielleicht auch auf Europa nicht ganz wirkungslos bleibenden Mannes ist aber folgendes, welches der Natur der geschilderten Verhältnisse gemäß freilich nicht reich an äußeren Glükswechseln ist, und in unsrer Zeit, die das Trauerspiel oft zur Geschichte werden sah, noch minder so erachtet werden dürfte. Martin Van Buren, von väterlicher und mütterlicher Seite der Abkömmling holländischer Einwanderer in die damals Neu-Niederland genannte Niederlassung, den Keim und Kern des jezigen blühenden Staates New-York, wurde am 5 December 1782 in Kinderhook nahe am Hudsonflusse, einer alten holländischen Ansiedelung, geboren. So hatte ihn also die Geburt schon gerade in denjenigen Staat gesezt, der durch die für den Handel unvergleichliche Lage seiner Hauptstadt, durch seine weit gestrekten Küsten am atlantischen Meer wie am Erie- und Ontario-See, durch die großen, die schwersten Schiffe tragenden Ströme Hudson und St. Lorenz, und endlich durch die weite Ausdehnung seiner fruchtbaren, zahlreiche Landseen enthaltenden Gefilde vorbestimmt zu seyn schien, der erste des ganzen Bundes zu werden, welches Ziel er denn auch, allmählich das früher ihm vorgeschrittene Pennsylvanien zurükdrängend, seitdem vollkommen erreicht hat, und deshalb gern von seinen stolzen Bewohnern der Herrscher-Staat (Empire State) genannt wird. Da Van Burens Vater zu der damals an Einfluß und Anzahl in der Minderheit befindlichen demokratischen Partei gehörte, wurde der frühreife Jüngling, vierzehn Jahre alt, zu einem gleichgesinnten Advokaten im Geburtsorte, Sylvester, in die Lehre gegeben, und brachte alsdann das lezte Jahr seiner Lehrzeit bei dem zu der nemlichen Partei gehörigen ausgezeichneten Advokaten W. P. Van Ness in New-York zu. So war es denn natürlich, daß er, 1803 zur Advokatur zugelassen, bald nach seiner Ansiedelung in seiner Vaterstadt, sich an die angestammte politische Partei anschloß, welche dem strebenden jungen Manne größeren Spielraum darbot, als er unter ihren, mehr Wohlhabende und Unterrichtete zählenden aristokratischen Gegnern zu finden hoffen durfte. So wie er aber auf dem eingeschlagenen Wege ein schnelleres Emporsteigen in den Reihen der ihm Gleichgesinnten erwarten durfte, eben so mußte er auch gerade deshalb auf einen größeren und nachhaltigeren Widerstand von Seite der Gegner rechnen, die bei dem damals noch wenig getheilten Grundbesize im Staate, dessen größere westliche Hälfte erst später angebaut worden ist, auf eine Weise einflußreich und mächtig waren, wie es damals und seitdem in keinem Theile der Vereinigten Staaten jemals wieder vorgekommen ist. Hierdurch angespornt, und durch die seit der Erwählung Jeffersons zur Präsidentschaft im Jahr 1800 an Muth und Kraft wachsende demokratische Partei, zu ihrem Vorfechter im Staate New-York gemacht, gelangte er von einer binnen Kurzem einträglich gewordenen Praxis 1808 zuerst zu einem Staatsamte, das er erst 1813 durch den Sieg der Aristokraten wieder verlor, nachdem er im Jahr zuvor, durch die kleine Mehrheit von weniger als zweihundert unter 20,000 Wählern, zum Mitgliede des Senats des Staates New-York, erwählt worden war. Die beiden für Amerika so verhängnißvollen Jahre 1813 und 1814, in denen der Senat und der Gouverneur von New-York für die kräftigste Fortsezung des Kampfes gegen England, das Haus der Abgeordneten aber für Herstellung des Friedens stimmten, waren es, in denen Van Buren in öffentlich gehaltenen Konferenzen von Abgeordneten beider Häuser der Legislatur seine ganze, eben so hinreißende als einschmeichelnde Rednergabe übte und entwikelte, und also seine künftige öffentliche Laufbahn in weiteren Kreisen und Verhältnissen

vorbereitete. Bei dem bald darnach erfolgenden Siege der demokratischen Partei in New-York ward er daher 1815 Generaladvokat, 1816 von Neuem Senator, 1821 aber zuerst von diesem Staat als Senator zum Kongresse abgeordnet. — Das nemliche Talent für die Debatte und die Ueberredung, welches in Albany, der Hauptstadt des Staates New-York, alle Zuhörer Van Burens mit Bewunderung erfüllt hatte, glänzte nun auch in Washington, der Bundesstadt, neben und gegenüber den bewährten Kongreßrednern der Gegenpartei, Clay, Rufus King, John Randolph und Pinckney, im Senate der Vereinigten Staaten. Zu diesem ersten Körper der Republik nach Vollendung seiner sechsjährigen Zeit von Neuem erwählt, ward er 1828 einer der eifrigsten Förderer der durch die Demokraten nach mehrjährigen schweren Kämpfen durchgesezten Wahl Jacksons zur Präsidentschaft, der ihn im März 1829, nachdem er kaum ein paar Monate lang durch das Vertrauen seiner Mitbürger Gouverneur von New-York gewesen war, mit der einflußreichsten Stelle in seiner Verleihung belohnte. So ward Van Buren als Staatssekretair an die Spize der auswärtigen wie der innern Angelegenheiten des Bundes gestellt, ein Posten, auf dem er nur etwas über zwei Jahre, bis zum Sommer 1831 verblieb, dann aber wegen Mißhelligkeiten im Kabinette, über deren eigentliche, auf bisher in Amerika unerhörte Weise, angeblich weibliche Veranlassung noch ein Dunkel schwebt, freiwillig resignirte. Bald darnach von dem seine Zuneigung gegen Van Buren treu bewahrenden Präsidenten zum Gesandten in England ernannt, verfügte er sich dorthin, mußte aber, als der Senat, in welchem seine politischen Gegner die Mehrzahl bildeten, dieser Ernennung die Bestätigung verweigerte, in sein Vaterland zurükkehren, nachdem er zuvor Holland, die Heimath seiner Voreltern, besucht hatte, und bei dieser Gelegenheit vom König der Niederlande mit besonderer Auszeichnung aufgenommen worden war. Kaum hatte er sein Vaterland wieder betreten, so wurde ihm die, unterdeß in Folge der erwähnten Mißhelligkeiten, so wie durch den beginnenden Streit der südlichen und nördlichen Staaten über den Zoll auf ausländische Manufakturwaaren bei Calhouns Rüktritt erledigte Vicepräsidentenstelle der Vereinigten Staaten, und mit ihr der Vorsiz in dem nemlichen Senate, der ihn als Gesandten zurükgewiesen hatte, durch die Stimmenmehrheit der Wähler zu Theil. — Diesen Posten bekleidet Van Buren noch im gegenwärtigen Augenblik, wird aber, von dem die Gebrechen des Alters und eines mühevollen Lebens empfindenden Präsidenten Jackson zu seinem Nachfolger empfohlen, und fast von dessen ganzer bisheriger, die Stimmenmehrzahl bildender Partei unterstüzt, unstreitig demselben am 1 März des bevorstehenden Jahres in der höchsten Würde der Republik folgen. Ob er sich mit gleicher Würde und gleichem Glük wie sein Vorgänger behaupten wird, von dem es allein abgehangen haben würde, sich den Beispielen seiner Vorweser im Amte und selbst Washingtons zum Troz, zum Drittenmale zum Präsidenten wählen zu machen, muß die Folgezeit lehren. So viel ist aber gewiß, daß selbst seine wärmsten Freunde, ihm mehr Gewandtheit als Kraft zutrauend, im Fall eines eine Zeit lang nicht unwahrscheinlich gewesenen Krieges mit Frankreich, nicht für ihn, sondern für eine nochmalige Verlängerung der Präsidentschaft Jacksons ihre Stimmen abzugeben nicht umhin gekonnt hätten.

## Viardot über Navarra und die baskischen Provinzen.

Ludwig Viardot, bekannt durch seine historischen Schriften über Spanien und durch seine erst neuerlich gegebenen Aufschlüsse über die Intrigen in Betref Spaniens unmittelbar nach der Julusrevolution, sagt in einem Artikel in der Revue des deux Mondes unter Anderm: „Bis zum 11ten Jahrhundert blieben die drei baskischen Provinzen, Alava, Guipuzcoa und Biscaya, aus dem alten Cantabrien gebildet, welche der Eroberung der Gothen und der Araber, wie der der Römer entgangen waren, von jeder fremden Gewalt unabhängig. Unter einander verbündet, und auf ihren Fahnen drei blutige Hände mit dem Wahlspruch Iruvakbat (drei machen nur Eins) tragend, wählten sie einen Oberherren (Seigneur), einen Eingebornen oder einen Fremden, der nur eine lebenslängliche und blos vollziehende Autorität unter der Kontrolle von Nationalversammlungen ausübte. Im Jahr 1332 boten die Deputirten der Provinzen dem Könige von Castilien, Alphons dem Strengen, der sich gerade zu Burgos befand, den Titel des Oberherrn an, mit der Bewilligung, daß dieser Titel in Zukunft der Krone von Castilien angeknüpft werden solle. Aber die drei kleinen vaskonischen Völkerschaften (vascongados), obgleich sie sich einen Suzerain, einen Beschüzer, gaben, veräußerten doch ihre Unabhängigkeit nicht, und machten im Gegentheil die förmlichsten Vorbehalte in dieser Hinsicht. So trieben sie in dem Traktate zwischen ihnen und dem Könige die Vorsicht so weit, daß sie stipulirten, der König solle nicht bauen, noch auf ihrem Gebiete irgend eine Ansiedlung (pueblo), irgend eine Festung, irgend ein Haus haben können. Ihre Fueros, welche der König-Oberherr aufrecht zu erhalten beschwor, schlossen mit dem Artikel: „Wir befehlen, daß wenn irgend Jemand, sey er Eingeborner oder Fremder, irgend einen Mann, oder eine Frau, oder ein Dorf, oder eine Stadt, in Gemäßheit irgend eines Mandats unseres Königs-Oberherrn von Castilien zu etwas zwingen wollte, was nicht in der Generalversammlung zugestanden und beschlossen worden wäre, oder was unsere Rechte, Freiheiten und Privilegien antastete, ihm ohne weiteres der Gehorsam versagt werde; wenn er darauf beharrt, er zum Tode verurtheilt werden soll." So hatten sich die baskischen Provinzen, durch das Band des Vasallen zum Suzerain, an das Königreich Castilien geknüpft, ohne sich aber demselben einzuverleiben, sich mit ihm zu verschmelzen. Seit jener Zeit bis auf unsere Tage sind sie, ohne Unterbrechung oder Aenderung, in diesem Zustande äußerer Abhängigkeit und innerer Unabhängigkeit, wovon die Reichsstädte ein Beispiel gegeben haben, und wie es sich einen Augenblik mit den Schweizer Kantonen verhielt, als sie Napoleon den Titel des Vermittlers des helvetischen Bundes annehmen ließen, geblieben. Uebrigens bestehen noch heutzutage zwischen den baskischen Provinzen und Spanien alle Abtrennungen, alle Schranken, welche zwei Nationen einander fremd machen. Die Vascons sprechen eine ihnen eigenthümliche Sprache (el vascuense, und, unter ihnen, eskara), eine ursprüngliche Sprache, die weder vom Lateinischen noch vom Celtischen abstammt, und dem Spanischen so wenig wie dem Chinesischen ähnlich ist, so daß sie ihre Nachbarn nicht verstehen und von ihnen nicht verstanden werden. Ihre Fueros machen sie von den Konscriptionen (quintas) der Spanier in den andern Provinzen frei. Sie

sind ihnen zu keinem Kriegsdienst verpflichtet. Nur sind sie nach dem alten Feudalgesetze gehalten, im Fall eines fremden Einfalls in Masse zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des Landes aufzustehen. Auch bezahlen die baskischen Provinzen an Spanien keine Geldsteuer. Zwei derselben, Alava und Guipuzcoa, erkauften dessen Suzeränetät, dessen Schuz, durch einen Tribut, den man noch jezt mit dem Worte, das die Castilianer von den Arabern entlehnt hatten, alcabala, belegt. Diese alcabala perpetua aber, die seit dem mit Alphons XI geschlossenen Traktate sich nicht geändert hat, ist jezt bis zum Lächerlichen unbedeutend. So zahlt Guipuzcoa eine Kontribution von 42,000 Realen (weniger als 11,000 Fr.). Biscaya, die demokratischste der drei Provinzen, hat sich zu allen Zeiten von diesem alten Tribut, dessen Name an einen Gedanken der Vasallenschaft und der Knechtschaft erinnert, frei gehalten. Sie ist Spanien nichts schuldig; aber sie macht ihm zuweilen freiwillige Geschenke (donativos), deren Betrag nach den Bedürfnissen des Königs, der darum bittet, und der Großmuth der Provinz, die sie bewilligt, wechselt. Endlich sind diese freien (exemptos) Provinzen (wie man sie in einem Gefühle des Neids nennt), den diesseitigen Zöllen nicht unterworfen, da die Fiskalgränze Spaniens nicht an den Pyrenäen, sondern am Ebro liegt. Dafür bezahlen sie Zoll für die Einführung ihrer Waaren oder ihrer Fabrikate an der Castilischen Gränze, wie an der französischen. Und was nun ihren Zustand als fremdes Volk vervollständigt, ist der Umstand, daß sie den Handelsverboten eben so, wie das übrige Europa, unterworfen sind. Jeder Handel mit Amerika wurde ihnen immer untersagt, und dieses Verbot besteht noch immer für die Kolonien, welche Spanien behalten hat, wie die Havannah oder die Philippinen. Die baskischen Provinzen, welche dem Mutterstaate durch die internationalen Zollschranken eben so wie durch die Sprache fremd sind, sind nicht weniger von ihnen durch die politischen Sitten und das innere Verwaltungsregime verschieden. Während Spanien, unter Karl V, eine absolute Monarchie wurde, und seit jener Zeit geblieben ist, behielten die drei Provinzen die republikanischen Formen in ihrer ganzen Reinheit bei: in Biscaya die Demokratie; in Guipuzcoa die Oligarchie; in Alava der gemischte Zustand. Zweimal jährlich versammeln die eine, einmal die andere, und alle zwei Jahre einmal die dritte, ihre kleinen Nationalkongresse. In Alava wird dieser Kongreß zu Vitoria, dem Hauptort der Provinz; in Guipuzcoa bei jeder Session an einem andern Orte gehalten, und verweilt abwechslungsweise in allen Flecken der Provinz, die keine Hauptstadt hat; in Biscaya versammelt er sich unter freiem Himmel, wie zu den Zeiten der Patriarchen, unter der Eiche von Guernica. Hier stellen sich die Deputationen der verschiedenen Gemeinden ein, auf deren Fahnen der Name: Republik, steht. Man sagt sogar nicht Gemeinde, sondern die Republik von . . . Diese Kongresse ordnen die Verwaltung des Landes an, votiren die Steuern, bestimmen die Verwendung der Staatsgelder, denn die Provinzen machen selbst ihre Verwaltungsausgaben jeder Art; sie bezahlen ihre Beamten; sie unterhalten Milizen für gute Ordnung; sie haben endlich ihre Finanzen und ihren öffentlichen Kredit: trefflich verwaltete Finanzen und einen öffentlichen Kredit, um den sie von großen Staaten beneidet werden könnten, weil zur Zeit des Aufstandes (Oktober 1833) die Dreiprozents der Provinz Alava zu 93 standen. Die Nationaljunten wählen überdis für die Zwischenzeit ihrer Session eine obrigkeitliche Person, unter dem Namen Generaldeputirter, dem die vollziehende Gewalt zukommt, und der mit der spanischen Regierung gewissermaaßen auf gleichem Fuß unterhandelt. In Alava und Guipuzcoa gibt es nur Einen Generaldeputirten, welcher der temporaire Präsident dieser kleinen Republiken ist. In Biscaya sind es deren drei, die eine Art von Direktorium bilden. Diejenigen dieser populairen Magistrate, welche sich um das Land wohl verdient gemacht haben, erhalten nach mehreren Magistraturen den, übrigens selten ertheilten Ehrentitel: Vater der Provinz. Bei allem diesem hat der König von Spanien nichts zu schaffen. Er hat blos in jeder Provinz einen Kommissair, Corregidor genannt, dessen Verrichtungen sehr an die der alten Grafen (Comites) erinnern, welche der Kaiser zur Aufsicht über die römischen Munizipalitäten abschikte. Das Amt des Corregidors, das, weil es sehr einträglich ist, sehr gesucht wird, vertraut man gewöhnlich irgend einem Auditor von Valladolid, oder von jeder andern Kanzlei an. Navarra hat keine solche Organisation; seine Unabhängigkeit ist nicht so vollständig und seine Privilegien sind nicht so ausgedehnt. Es war Königreich, und nicht Republik, als es mit der spanischen Krone, unter den katholischen Königen, nach dem Tode von Franz Phöbus und Katharina, der Gemahlin des Johann Albret, verschmolzen wurde; da aber seine Verschmelzung ganz freiwillig war, und es die Bedingungen derselben stipulirte, so behielt Navarra immer seine alten Fueros, die es damals besaß, bei, während Castilien die seinigen durch Karl V, und Arragonien durch Philipp II verlor. Es hat seine Provinzial-Cortes beibehalten; es ist, wie die baskischen Provinzen, konscriptionsfrei, und besizt auch mehrere Handelsfreiheiten. Es ist nicht das Erstemal, daß der spanische Hof in diesen Provinzen Fuß zu fassen und sie unter das gemeinschaftliche Joch zu bringen sucht. Man darf, ohne weiter in die Geschichte zurükzugehen, nur das, was 1805 geschah, erwägen. Der Friedensfürst, der damals unter dem Namen Karls IV regierte, wollte einen Freihafen an dem Flusse Nervion, bei dem Dorfe Albia vor Bilbao errichten. Damit wäre der Handel und der Wohlstand dieser industrieusen Stadt, des Mittelpunkts der drei Provinzen, zerstört worden. Ein königlicher Kommissair wurde mit 15,000 Mann zur Sicherung der Vollziehung dieser gewaltsamen Maaßregel, und zur Dekung der an dem Friedenshafen begonnenen Arbeiten abgeschikt. Die Generaldeputation erließ aber einen Aufruf zu den Waffen zur Vertheidigung der bedrohten Fueros. Die Provinz stand auf, und bewirkte den Aufstand der andern. Der Hof bekam Furcht, zauderte, unterhandelte, ließ seine Truppen zurükziehen und verzichtete auf das Projekt des Favoriten. Ein Advokat, Namens Samacola, hatte mit der größten Energie zum Widerstand aufgemuntert. Nach seinem Namen wurde das Ereigniß Samacolada genannt, und hat noch bis jezt diesen Namen behalten. Die vier freien Provinzen wurden ihrer Vorrechte während der Herrschaft der Konstitution, von 1820 bis 1823, beraubt, und in Bezug auf die Rechte und Pflichten, dem übrigen Spanien gleichgestellt. Nach Herstellung des königlichen Absolutismus durch den französischen Einfall erhielten sie ihre von undenklichen Zeiten herstammende Unabhängigkeit wieder. In dieser doppelten Thatsache muß man die Ursache ihres Aufstandes und den Cha-

rakter des Kriegs, den sie mit so vieler Hartnäkigkeit unterhalten, aufsuchen. Daraus erklärt sich, wie der Name Don Carlos auf ihre republikanische Fahne gezeichnet ist."

(Beschluß folgt.)

## Der englische Omnibus-Ballon.

Hr. Green, der ältere, erstattet über die lezte Luftfahrt, welche er mit zehn bis zwölf Personen vom Londoner Vauxhall-Garden aus unternahm, folgenden Bericht in den Times: „Ich erinnere mich nie unter so unaufhörlichem Regen aufgefahren zu seyn, wie gestern. Indessen mußte der umwölkte Zustand der Atmosphäre diejenigen, welche noch niemals eine Exkursion durch die Luft gemacht, weit mehr in Erstaunen und Freude versezen, als ein sonnenheller, heiterer Himmel; denn wiewol in einem solchen Falle die Aussicht auf die Erde sehr verdunkelt ist, so gewährt dagegen die Fahrt durch die Massen wallender Dünste, deren Wellen sich nach den Undulationen der verschiedenen Luftströmungen richten, und die vollständige, inselartige Absonderung des Vehikels von allen andern Gegenständen, eine wahrhaft außerordentliche Scene. Die erste Wolkenschichte war nicht über 800 Fuß von der Erde entfernt; diese hatten wir bald durchflogen, und fanden eine zweite etwa 1000 Fuß über uns. Indem wir zwischen den beiden Schichten hinfuhren, konnten wir von Zeit zu Zeit durch die Lüken der untern auf die Erde niederschauen. Hier fiel der Regen noch immer in Strömen, und obschon der Ballon die Gondel vollkommen dekte, so tröpfelte doch das Wasser von allen Seiten an dem Taffet herab und sammelte sich an dessen unterm Ende, von wo es dann in einer starken Traufe in die Mitte der Gondel und durch das Flechtwerk floß. Indem wir die Richtung dieser Traufe veränderten, konnten wir die Damen — die Luftpassagiere bestanden nemlich mindestens zur Hälfte aus Damen — größtentheils davor schüzen; diese aber waren so ganz in Bewunderung des sie umgebenden wundervollen Anblits versunken, daß sie jene Unbequemlichkeit und unsre Vorkehrungen dagegen kaum beachteten. Nun durchschnitten wir zwei weitere Wolkenlagen, deren obere, wie mein Barometer zeigte, sich 3500 Fuß über dem Niveau des Meeres befand. Aus dieser obern Schicht fiel hauptsächlich der Regen, denn als wir an ihrer obern Fläche ankamen, hatte derselbe aufgehört. Noch stand in weiter Höhe über uns eine Wolkenschicht, hinreichend dicht um die Sonnenstrahlen auszuschließen, und diesem Umstande schreibe ich es zu, daß die untern Dünste sich in der Form von Regen verdichteten, denn da durch jene Schicht die Wärmestrahlen zurükgeworfen wurden, so konnte keiner großen Einfluß auf die untern Theile der Atmosphäre üben, deren Feuchtigkeit, anstatt expansiv aus einander zu gehen, bei dem partiellen Wärmemangel, und wahrscheinlich durch eine Veränderung in ihrem elektrischen Zustande, sich in Dunstmassen verdichtet, deren Theilchen sich dann durch ihre gegenseitige Anziehungskraft zu Wassertropfen bilden. Ohne Zweifel verbinden sich viele unbekannte Ursachen zur Hervorbringung dieser Wirkungen; aber nach zahlreichen Beobachtungen halte ich obige Angabe für so ziemlich richtig. Das Nezwerk, die als Ballast mitgenommenen Sandsäke, kurz, der ganze Apparat war vollständig mit Wasser gesättigt, was unser Gewicht um wenigstens vier Centner vermehrte; auch nahm dasselbe durch die Absorption des Wassers in unsern Mänteln u. s. w. mit jedem Augenblike zu, so daß wir fast beständig Ballast auswerfen mußten, bis wir endlich die trokene Atmosphäre erreichten. Meine Begleiter, besonders die Damen, wünschten sehr, auch noch die höchste Wolkenschicht zu übersteigen, um die glänzenden Lichtreflexe der gerade darauf scheinenden Sonne zu beobachten; aber die starke Evaporation aus der ganzen Maschine, welche nothwendig sogleich eingetreten wäre, würde ein schnelles Steigen bis zu einer sehr großen Höhe verursacht und uns verhindert haben, vor dem Eintritte der Dunkelheit die Erde wieder zu erreichen. Nach einer Fahrt von 1 Stunde und 20 Minuten sanken wir in der Pfarrei Denham, in Buckinghamshire, ungefähr zwei englische Meilen nordwestlich von Uxbridge, und 22 englische Meilen von Vauxhall."

---

[3098-3100] **Ediktal-Citation.**

In Sachen des Rothgerbermeisters Christian Albrecht Geng dahier gegen den Schuhmachermeister Gg. Schlicht zu Velden, Forderung für geliefertes Leder im Betrage von 114 fl. 8 kr. betreffend, wird, nachdem die erste Edittalladung vom 15 April l. J., wodurch beklagter Schlicht aufgefordert worden ist, binnen 50 Tagen seine Antwort auf die Klage schriftlich dahier einzureichen, von ihm nicht befolgt worden ist, auf klägerische Ungehorsamsbeschuldigung vom 11/20 Jul. l. J. dem Beklagten, dessen Aufenthalt dahier gänzlich unbekannt ist, und welcher sich mit einem auf die Dauer eines Jahres ausgestellten Paß nach Wien vom 21 Mai 1855 aus seinem Wohnort entfernt hat, die wiederholte Auflage gemacht,

**binnen 50 Tagen,**

von Bekanntmachung dieses an gerechnet, die Klage um so gewisser zu beantworten, als außerdem der Grund der Klage für abgeläugnet angenommen, Kläger zu dessen Beweis zugelassen, und Beklagter aller seiner Einreden verlustig werden würde.

Herbrukt, am 30 September 1856.

Königl. bayerisches Landgericht.

**Heckmann.**

Hohl.

---

[591] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Eine Erscheinung
aus dem
# Nachtgebiete der Natur
durch
eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt
## Dr. Justinus Kerner,
Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstüke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstüke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er nach der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Augsburg, im September 1856. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[2697–98] # Neue Preisherabsezung, in Conv.-Münze

## der neuesten Gemälde nachbemerkter Länder,

welche von jedem der hier unten angeführten Länder die ausführlichste und umfassendste Beschreibung der Lage, des Klima's, ihrer Naturprodukte, Landeskultur, merkwürdigsten Städte, Gegenden, Kunstwerke, Statuen und Denkmäler, dann der Einwohner, deren Lebensart, Kleidung, Handel, Künste, Wissenschaften, Religion und Staatsverfassung enthalten.

**W. Blumenbachs östreichische Monarchie.** 5 Bde. m. 15 Kupf. u. einer groß. Ansicht von Wien. St. 7 fl. 30 kr. für 5 fl. 48 kr.
Dessen zweiter Band auch apparte.

**Illyrien, Lombardei, Venedig und Böhmen,** m. 5 Kupf. br. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl.
Dessen dritter Band auch apparte.

**Ungarn, Polen, Mähren und Schlesien.** m. 6 Kupf. Statt 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

**J. G. Cannabichs Frankreich.** 2 Bde. m. 7 Kupf. St. 5 fl. für 1 fl. 30 kr.

**A. Grünes Großbritannien und Irland.** m. 8 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 54 kr.

**Dr. Reigebauers Italien, die jonischen Inseln und Malta.** 2 Bde. m. 11 Kupf. Statt 5 fl. für 1 fl. 56 kr.
Dessen zweiter Band auch apparte.

**Königreich beider Sicilien, Malta und die jonischen Inseln** enthalten. m. 6 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

**Dr. Reigebauers Schweiz.** m. 5 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

**W. Schliebens deutsche Bundesstaaten.** 2 Bde. m. 8 Kupf. Statt 5 fl. für 1 fl. 56 kr.

**W. Schliebens preußische Monarchie.** m. 5 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

**J. Sommers Asien.** 4 Bde. m. 25 Kupf. Statt 10 fl. für 3 fl. 24 kr.

**G. Wimmers Afrika und die dazu gehörigen Inseln.** 2 Bde. m. 12 Kupf. St. 5 fl. für 1 fl. 56 kr.

**G. Wimmers Australien.** m. 6 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 54 kr.

**A. Wolffs Spanien und Portugal.** m. 6 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

## Beachtenswerth!

Alle hier oben verzeichneten Werke sind ganz neu in den Jahren 1835 bis 1835 bereits erschienen, jeder Band 25 bis 35 Druckbogen stark, im groß Oktavformat auf schönem, gleichem, weißem Papier in der berühmten Strauß'schen Druckerei gedruckt; die besonders schönen und feinen Kupfer, von besten Meistern gestochen und auf schönem Papier warm abgedruckt. Jeder Band ist mit einem eleganten farbigen Umschlage versehen und ganz neu broschirt. Da die Vorzüge der hier oben erwähnten Werke rücksichtlich ihrer Neuheit, ihrer ausgezeichneten Bearbeiter, ihrer erschöpfenden Ausarbeitung und ihrer Kupferausstattung, ingleichen auch ihrer äußern eleganten Ausstattung, dem Publikum ohnehin genügend bekannt sind, so ist nicht mehr darüber zu erwähnen, als daß selbe durch diese außerordentliche Preisherabsezung der Abnahme noch zugänglicher gemacht wurden, und dadurch in kurzer Zeit bald der ganze Exemplar-Vorrath vergriffen seyn wird.

Zu haben in Wien in der Rud. Sammer'schen Buchhandlung, wie auch um dieselben Preise durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

---

[5206] In unserm Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Goethe's Briefe

in den Jahren 1768 bis 1832. Herausgegeben von Dr. Heinrich Döring. Ein Supplementband zu des Dichters sämtlichen Werken. Hoch 4to. brosch. 3 Rthlr. 12 ggr. oder 6 fl. 12 kr. rhein.

Zum Verständniß Goethe's und seiner Werke sind dessen Briefe unentbehrlich. Es dürfte daher diese Sammlung von Goethe's Briefen, die sich, was Format, Druk und Ausstattung anlangt, an die neue Prachtausgabe von Goethe's Werken in zwei Bänden als Supplementband anschließt, den vielen Verehrern des großen Dichters höchst willkommen seyn.

# Die Gesezе der Verdauung

und die darauf zu gründende Lebensweise, um Unterleibsstörungen aller Art zu verhüten und zu beseitigen, allgemein faßlich dargestellt von Dr. Andreas Combe. Aus dem Englischen übersezt von Dr. Carl Nauber. Mit erläuternden Abbildungen. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 ggr. od. 2 fl. 45 kr. rhein.

Die Civilisation hat nothwendig eine künstlichere Lebensweise zur Folge, die störend auf unsern Körper und seine Verrichtungen, namentlich auf die Verdauung zurükwirken. Das sicherste Mittel gegen solche Nachtheile der höhern Kultur ist nur in ihr selbst zu finden. Aufklärung und Belehrung über die Ursachen des Schadens gewähren den besten Schuz. Herr Dr. Combe hat es daher übernommen, das größere Publikum über die Gesezе der Verdauung und die daraus hergeleiteten diätetischen Regeln in so weit zu unterrichten, daß es selbst einsehe, warum dis oder jenes als nachtheilig oder zuträglich zu bezeichnen sey. —

Leipzig, im Oktober 1836.

**Julius Wunder's** Verlagsmagazin.

---

[5087–28] Bei Urbain Canel in Paris ist erschienen:

# Charles d'Este,

## ou trente ans de la vie d'un Souverain.

2 vols. 8vo. mit vielen Documenten versehen. Preis 20 Francs.

Dis sind die Memoiren des

# Herzogs Karl von Braunschweig,

in französischer Sprache geschrieben.

---

[1270–83] Der deutschen Dichter

# Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, daß die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern grosen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Killian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

---

[5253] Für

**Auswanderer nach Amerika.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Der kleine Amerikaner,** ein leichtes Hülfsmittel, um in kurzer Zeit einen Jeden in den Stand zu sezen, sich den Amerikanern verständlich zu machen, von F. W. Günther, 3te Auflage. geh. 6 gr.

[590]

# Goethe in zwei Bänden.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Goethe's Werke.

## Ausgabe in zwei Bänden.

**Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.**

**FORMAT WIE SCHILLER IN EINEM BANDE.**

**Erste Lieferung:**

Pränumerationspreis für beide Bände 18 fl. oder 10 Rthlr. 18 gr.
Subscriptionspreis — — — 24 — — 14 —

Diese mit einer Anzahl nie gedrukter, ja zum Theil erst jezt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgefundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reiht sich im Formate ganz der von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Drukes übertrifft sie noch unsere neueren Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdis durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmükt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht theurer als die Ausgabe Schillers in Einem Bande, und augenfehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruk, der im Pränumerationspreise schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Korrektheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurüksteht.

Mit dem Erscheinen dieser ersten Lieferung hat der Pränumerationspreis unabänderlich aufgehört. Der Subscriptionspreis dagegen, welcher bei Empfang jeder Lieferung mit 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr. zu bezahlen ist, besteht bis zur Vollendung des ganzen Werkes, das Aufhören desselben und das Eintreten des jedenfalls ansehnlich höhern Ladenpreises behalten wir uns vor, später bekannt zu machen.

Die zweite Lieferung, mit der der erste Band sich schließt, erscheint noch im Laufe dieses Jahres; die dritte folgt zur Ostermesse 1837, und der Schluß, zumeist alles Biographische umfassend, zu Ende desselben Jahres.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[5112] Bei **Imle & Krauß** in **Stuttgart** sind neu erschienen und zu haben in allen guten Buchhandlungen:

Ueber das

# Erhabene und Komische,

ein Beitrag

## zu der Philosophie des Schönen,

von

**Dr. Friedr. Theod. Vischer,**

Privatdocent an der Universität zu Tübingen.

2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 9 ggr.

Diese interessante Schrift gibt eine, in Grund und Boden der neuern Philosophie wurzelnde, genetische Entwiklung dieser beiden Begriffe, und ist um so mehr beachtenswerth, als es dem Verfasser gelungen ist, dieselbe bei sonst strenger Wissenschaftlichkeit, durch Klarheit der Sprache und Darstellung jedem Gebildeten zugänglich zu machen.

* * *

# Spanische Grammatik

für

## Schulen und zum Selbstunterrichte

bearbeitet von

**Prof. Fedor Possart.**

48 kr. oder 12 ggr.

Diese nach den besten Klassikern bearbeitete Schrift hat in den wenigen Wochen, seit denen sie im Publikum ist, sich einer ganz besondern Theilnahme zu erfreuen gehabt, und wir dürfen darin gewiß eine Anerkennung nicht blos der Zeitgemäßheit, sondern auch der Zwekmäßigkeit derselben finden.

---

[5113] Bei **Hinrichs** in **Leipzig** und in allen Buchhandlungen von Oestreich, Bayern, Würtemberg, Schweiz ꝛc. ist zu haben:

# PENELOPE.

## Taschenbuch für das Jahr 1837.

Mit den Bildnissen der reg. Kaiserin von Oestreich; Henriette Katharine von Anhalt; Eudoxia, und 4 Stahlstichen, Volksscenen darstellend; nach Fendi, Beck, Lindau ꝛc., von Eißner, Dav. Weiß, Axmann, Wagner. In elegantem Einband mit Goldschnitt 1⅓ Thlr. — Prachtausgabe in Seide stark vergoldet 2⅔ Thlr. —

Inhalt: Maria Anna Carolina Kaiserin von Oestreich ꝛc. Sonnet. Seine und Kaukasus von **C. v. Wachsmann.** Blumenkranz von **Sprengel.** Sultan Oberry von **W. von Lüdemann.** Die Löwenbraut von **Isidor.** Das Nonnenkloster zur h. Katharina in Breslau während der Belagerung 1806, von **W. Alexis.** Henriette Katharine, Fürstin von Anhalt, geb. Prinzessin von Nassau-Oranien, von **Lindner.** — Gedichte von **Ludw. Neumann, Ludw. Aug. Frankl, Th. Hell, Wilhelm Kilzer, Hermann Matthäy, Ludw. Würkert, Friederike Beckert, Joh. N. Vogl, Jul. Mosen, E. Ferrand.**

[3073] Für

## Aerzte und Wundärzte.

Bei **G. Basse** in **Quedlinburg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen zu haben:

Der

## Gebärmutter-Krebs,

seine Ursachen, Kennzeichen und Behandlung. Eine von der medizinischen Gesellschaft zu Lyon gekrönte Preisschrift von

**P. J. S. Téallier,**

Doctor der Medizin, ordentlichem Mitgliede der medizinischen Gesellschaft zu Paris und Correspondenten der medizinischen Gesellschaften zu Lyon, Toulouse, Caen und der Indre und Loire, so wie Mitgliede des historischen Institutes.

Aus dem Französischen übersezt. gr. 8. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Die

## Auszehrung heilbar!

Enthaltend die Mittel, wodurch Natur und Kunst die Heilung der Schwindsucht bewirken. Nebst Vorschriften für alle diejenigen, welche dieser Krankheit wegen erblicher Anlage oder wegen krankhaften Gesundheitszustandes am häufigsten unterworfen sind.

Von

**Dr. Ramadge,**

Oberarzt des Londoner Hospitals für Schwindsüchtige.

Nach der zweiten Originalausgabe bearbeitet von Dr. Aug. Schulze. Neue wohlfeilere Ausgabe. 8. geh. Preis 8 gr. – oder 36 kr. rhn.

Der berühmte Ramadge sagt: „Die Heilung einer Krankheit, welche man bisher für unheilbar gehalten, ist möglich; das Mittel zur Heilung besteht in keinem pharmazeutischen Arcanum, sondern in einem einfachen, mechanischen, überall anwendbaren Verfahren. Was bis jezt dunkel war, ist nun hoffentlich hell geworden! — Alle bisherigen Kurmethoden, die sich auf bloße Vermuthungen gründeten, müssen der verdienten Vergessenheit übergeben werden, gleich anderen irrigen Behandlungsweisen der Vorzeit, woran wir nur mit Scham zurükdenken können; nur zu oft verschlimmerten sie die Krankheit, statt sie zu heilen." —

Diese Schrift macht mit Recht das größte Aufsehen.

---

[3092] In der **Arnold'schen** Buchhandlung in **Dresden & Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung) zu bekommen:

**H. C. F. v. Rostitz-Drzewiecki,** königl. sächs. Ober-Gränz-Controleur,

**übersichtliche Darstellung der neuen Verfassung indirekter Staatsabgaben im Königreiche Sachsen,** in einem Auszuge der, über den Zoll der Branntwein-, Bier-, Wein-, Tabak- und Schlachtsteuer, ingleichen die Chausseeabgaben, ergangenen gesezlichen Bestimmungen. Ein Hülfsbuch für Beamte u. Gewerbtreibende. gr. 8. brosch. 2 fl. 15 kr. rhein. od. 1 Rthlr. 6 gr.

---

[3260]

## Lehrbücher

### für Gymnasien und Lyceen,

welche im Verlag der **Karl Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** erschienen und durch sämmtliche in- und ausländische Buchhandlungen zu erhalten sind:

**Beitelrock, J. M.** (Professor der Oberklasse am k. Gymnasium zu Dillingen), **Lehrbuch der allgemeinen Geschichte** für Gymnasien und höhere Lehr-Institute. Drei Theile. gr. 8. 1834 bis 1836. Erster Theil. 2te Aufl.: Alte Geschichte 1 fl. 12 kr. — Zweiter Theil: Mittlere Geschichte 1 fl. 12 kr. — Dritter Theil: Neuere und neueste Geschichte 1 fl. 21 kr.

Dieses mit größter Umsicht und regstem Fleiße bearbeitete Lehrbuch, welches sich vorzüglich dadurch vor den meisten anderen Geschichts-Lehrbüchern auszeichnet, daß es auch die Kunst Geschichte gibt, kan unbedenklich an jeder, besonders katholischen Studienanstalt eingeführt werden, indem es nur die historische Wahrheit verträgt, ohne dabei den politischen Zweken der Neuerer zu dienen. Daher ist es auch bereits an mehreren Gymnasien im Gebrauche.

**Ammon, F.** (Rektor des k. Gymnasiums in Passau), **Lehrbuch der mathematischen und physikalischen Erdbeschreibung** für die bayerischen Gymnasien. Zwei Theile. gr. 8. 1829. Mit 2 Steintafeln. Erster Theil: mathematische Erdbeschreibung. Zweiter Theil: physikalische Erdbeschreibung. Preis 1 fl. 21 kr.

**M. Tullii Ciceronis Orationes** pro lege Manilia, in Catilinam, pro A. Licinio archia poëta, pro T. Annio Milone. Mit historischen, antiquarischen und grammatischen Anmerkungen. Zum Schulgebrauche von F. J. Reuter, Rektor am k. Gymnasium zu Straubing. gr. 8. 1831. Preis 1 fl. 12 kr.

**M. Tullii Ciceronis Orationes** pro Sexto Roscio Amerino, in C. Verrem actio prima, pro P. Sulla, pro Q. Ligario, pro rege Dejotaro et Philippica secunda. Mit grammatischen, kritischen, historischen und antiquarischen Anmerkungen zum Schul- und Privatgebrauche von F. J. Reuter, Rektor am k. Gymnasium zu Straubing. gr. 8. 1832. Preis 1 fl. 36 kr.

**M. Tullii Ciceronis Laelius** sive de amicitia dialogus. Ex recensione Orellii, denuo recognita. Selectam lectionis varietatem subjecit, notas puerili institutioni accommodatas, nec non indices historicum et notarum addidit Jo. Bapt. Hutter, veteris Gymnasii Monacensis Professor. gr. 8. 1833. Preis 48 kr.

**Minsinger** (Prof. Dr.), **Lehrbuch der Arithmetik und Algebra.** Mit einer Logarithmentafel und mehreren metrologischen Tabellen über die Maaße, Gewichte und Münzen verschiedener Länder. gr. 8. 1832. Preis 2 fl. 12 kr.

**Die gemeinen oder briggischen Logarithmen** für die Zahlen, Sinus und Tangenten, nebst den Sinus für den Halbmesser. Geordnet von Prof. Dr. Minsinger. gr. 8. 1832. Preis 48 kr. Geheftet.

☞ Bei größeren Bestellungen, doch nicht unter 25 Exemplaren, wird von allen diesen Studienbüchern ein namhafter Rabatt gegeben.

### Für die Lycealklassen und Universitäten

sind erschienen:

**Nüßlein, Dr. Fr. A.** (weil. Professor der Philosophie), **Grundlinien der Ethik.** Zum Gebrauche bei Vorlesungen. 8. 1829. Preis 48 kr.

**Nüßlein, Dr. Fr. A., Lehrbuch der Metaphysik** *), nebst einem Grundrisse der Geschichte der Philosophie; nach der Grundlage der Vorlesehefte des Verewigten bearbeitet von Johann Baptist Aymold, Dr. der Philosophie und Professor der Physik am k. Lyceum zu Dillingen. Erste Abtheilung: Metaphysik. gr. 8. 1836. Preis 1 fl. 12 kr. Zweite Abtheilung: Geschichte der Philosophie. gr. 8. 1836. Preis 1 fl. 30 kr.

*) Durch das Erscheinen des Lehrbuches der Metaphysik sind des seligen Professor Nußleins Compendien für den ganzen Kursus des Vortrages der philosophischen Studien vollzählig, was allen Lehranstalten, die sich dieser Compendien bedienen, höchst willkommen seyn wird.

Als passendes Gebetbuch für Studirende wurde eine gesinnungsvolle neue Ausgabe veranstaltet von dem werthvollen Gebetbuche:

**Manuale Catholicorum** in usum pie precandi collectum a R. P. Petro Canisio, Societatis Jesu Doctore Theologo. Nunc denuo editum et adauctum a Her. Haid, Dr. Theol. Cum additamento: Preces missae prout a sacerdote recitantur unacum orationibus de dominicis feriis et festis collectae adjungendis, aut alias recitandis; deinde ad usum sacerdotum praeparatio ad missam et gratiarum actio post missam. gr. Sedez. 1835. 48 kr. rhein.

**K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

---

[3191–92] So eben ist bei **H. Hoff** in **Mannheim** erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die 2te Auflage des berühmten unsterblichen Werkes:

Geschichte

# Napoleons und der grosen Armee im Jahre 1812,

von dem

**General Grafen von Ségur.**

Nach der zehnten französischen Ausgabe übersezt von Dr. Kottenkamp.

**Zweite verbesserte Auflage.**

8. broch. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Die 2te Auflage dieses nun auch in Deutschland zum Volksbuche gewordenen herrlichen Geschichtswerkes hat wesentliche Verbesserungen erhalten und zeichnet sich vor der ersten, welche im vorigen Jahre so schnell vergriffen war, auch durch eleganten scharfen Druk und schönes Papier vortheilhaft aus.

---

Geschichte

# der französischen Revolution von 1789 bis 1814,

von

**F. A. Mignet.**

Nach der verbesserten neuesten Originalausgabe übersezt von August Schäfer.

8. broschirt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Mignets vortreffliche Geschichte der französischen Revolution, ein Werk von europäischem Ruf, ist anerkannt das beste, welches über die merkwürdige Epoche existirt, und obige Uebersezung zeichnet sich durch richtige Auffassung des Sinnes des Originals und die treue sorgfältige Nachahmung der Gedrungenheit und Eleganz des Styls vor früheren Uebersezungen sehr vortheilhaft aus. Die geachtetsten deutschen Zeitschriften haben sich in diesem Sinne bereits ausgesprochen.

**Sammler von Subscribenten erhalten in jeder Buchhandlung auf 10 Exemplare das 11te frei.**

---

[3255]

# Zehn Pfund Sterling Belohnung.

**Gestohlen wurden in London tausend Abdrüke eines Kupferstichs, darstellend Kleopatra nach Guido, in Oelfarben gedrukt.**

Wer über erwähnten Diebstahl genaue Nachricht der Expedition dieses Blattes oder Herrn Barter in London, No. 3, **Charterhouse-Square** geben kan und dadurch den Dieb derselben zur Entdekung bringt, erhält eine Belohnung von zehn Pfund Sterling.

---

[3116] Durch alle Buchhandlungen ist jezt vollständig zu beziehen. Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Triest bei Börner, Prag bei Berrois, Leipzig bei Hinrichs:

# Schedel's vollständiges, allgemeines Waaren-Lexikon

für Kaufleute, Kommissionaire, Fabrikanten, Mäkler und Geschäftsleute, so wie für alle, welche sich in der Waarenkunde unterrichten wollen. **Fünfte,** ganz umgearbeitete Auflage, in Verbindung mit Mehreren, herausgegeben von Prof. O. Linné Erdmann. 2 Bde. 94 Bogen in gr. 8. 1835. In gepreßte Leinw. karton. 5⅓ Rthlr.

Diese 5te Auflage ist durchgängig verbessert, durch eine Menge ganz neu bearbeiteter Artikel im Manufaktur- u. chemischen Produktenhandel, so wie in Drogueriewaaren vervollkommt. Alle, der neuern Zeit angehörige Artikel wurden möglichst vollständig nachgetragen, es ist daher mit Recht ganz besonders zu empfehlen. Mehrere Zoll-Direktionen haben dieses reichhaltige Lexikon als Normalwerk bereits eingeführt.

---

[3244] Bei **L. Michelsen** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oestreichs (Wien in der Gerold'schen und Pesth in der Hartleben'schen Buchhandlung) zu haben:

**Bewährte und umfassende Anweisung, die Runkelrübe nach den neuesten Erfahrungen durch Saat, Pflege, Ernte und Aufbewahrung für eine möglichst reichliche Zukergewinnung vorzubereiten.** Aus dem Franz. des Hannequand-Brame, von Jacobi. 8. geh. 8 gr. oder. 30 kr. C. M.

Obige Schrift ist jedem Landwirth aufs angelegentlichste zu empfehlen.

---

[3262–64] Ich beehre mich, mein seit dem 15 August v. J. hier bestehendes Geschäft für

**Commission und Spedition**

angelegentlich zu empfehlen, übernehme in lezterem Fache alle den hiesigen Plaz berührenden Waaren-Transporte für das In- und Ausland gegen Provision von 4 kr. per Wiener Centner bei Partien (unter Berechnung der Plaz- und sonstigen Spesen nach Auslage) und erlaube mir, die Versicherung beizufügen, daß ich die mir zukommenden Aufträge jeder Art **reell,** billig und prompt zu vollführen mich stets bestreben werde.

Ulm, an der Donau 15 Oktbr. 1836.

**M. J. Cellarius.**

---

[3230]

# Berichtigung.

In unserer Anzeige in der Außerordentl. Beilage zur Allgem. Zeitung No. 419 und 420. vom 8. Septbr. d. J. ist der Preis des Werkes: **Die gesamte Polizei-Militair-Steuer- und Gemeinde-Verwaltung** in den Königl. Preuß. Staaten, von **H. Ostermann,** irrthümlich mit 8 ggr. oder 36 kr. pr. Lieferung angegeben worden. Jede der 8 Lieferungen kostet jedoch 12 ggr. oder 54 kr., was wir hierdurch bemerken wollen.

Coesfeld in Westphalen, den 22 September 1836.

**Riesesche Buchhandlung.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 295. 21 Oktober 1836.

Mexico. — Brasilien. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 295. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 496 und 497. Wiardot über die baskischen Provinzen. — Frankfurter Herbstmesse. — Ankündigungen.

## Mexico.

(Globe.) Den nördlichen Staaten der Republik Mexico ist, der New Orleans Bee zufolge, sehr daran gelegen, eine unabhängige Union mit Texas zu schließen, gleich der republikanischen Föderation der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Blätter melden aus Tampico, die mexicanische Republik sey in einem furchtbar zerrütteten Zustande, Verschwörungen, Verrath und Parteikämpfe seyen an der Tagesordnung. — Die texanischen Schooner Invincible und Terrible kreuzten vor dem Hafen von Tabasco, und zerstörten alle mexicanischen Schiffe, deren sie habhaft werden konnten.

## Brasilien.

(Courier.) Blätter aus Rio-Janeiro bis zum 31 Aug. entwerfen eine traurige Schilderung von dem sittlichen Zustande Brasiliens. Die Regierung hat nöthig gefunden, einige Aenderungen mit dem Kriminalgesezbuch vorzunehmen, um die Strafen schwerer und wirksamer zu machen. Als der Justizminister der Deputirtenkammer den Plan hierzu vorlegte, gab er folgende Schilderung von den Verbrechen, zu deren Unterdrükung er die Kammer aufforderte: „Die Provinz S. Pedro do Rio Grande do Sul, noch mehr aber die Provinz Para, bieten Beispiele von unerhörter Verwilderung dar. In der erstern wurden Leute ermordet, ihre Glieder durch die Straßen geschleift und dann im Aufstreich verkauft. In der lezten kommen solche Gräuel noch häufiger vor. Unter den Trümmern der Gebäude inmitten der Flammen, welche einen Theil der Stadt verzehrten, wurde so kaltblütig gemordet, als geschähe es zum Zeitvertreib.“ — Denselben Blättern zufolge, soll eine Gesellschaft, die in London zusammengetreten ist, das ausschließende Recht der Schiffahrt auf dem Rio Doce erhalten. — New-Yorker Blätter melden: „Zu Anfang des Julius standen die Insurgenten der Provinz Rio Grande do Sul, an Reiterei und Fußvolk 700 bis 1000 Mann stark, in der Nähe der Hauptstadt gleichen Namens, die sie mehrmals zu stürmen versuchten, jedoch ohne Erfolg; Rio Grande wurde durch 1200 Mann Besazung und 16 Kanonen vertheidigt. Der Hauptangrif geschah in der Nacht des 19 Jul. während eines Gewittersturms, aber nach zweistündigem lebhaftem Feuern zogen sich die Rebellen zurük. Am 30 Jun. hatten sie mit 700 Mann die Festung von Porto Alegre angegriffen, waren aber auch da mit großem Verluste zurükgeworfen worden.“

## Spanien.

†* Madrid, 7 Okt. Was am meisten auf die Konsolidation der Regierung einfließen muß, das sind die Kriegsoperationen. Gerade dieser Tage wurde in den öffentlichen Blättern ein Federkrieg über die gegen die kleine Stadt Reynosa verübten Erpressungen zum Unterhalt der Reservearmee geführt, woraus wenigstens so viel klar wird, daß diese Armee mit Einschluß der davon abhängigen Garnisonen täglich 18,000 Rationen braucht, und 12,000 effektive Soldaten zählt. Man hat es dem General Peon, der sie kommandirt, für einen Beweis seiner Geschiklichkeit angerechnet, daß er bei der Annäherung Villareals mit ungefähr 9000 Mann seine Truppen ohne Verlust zurükzuziehen, und sofort 5000 Mann mit 500 Pferden zu vereinigen wußte, um dem General Sanz, Chef der asturischen Expedition, nachzueilen, während Espartero die Bewegungen Villareals, der zur Bedekung der erstern in Villasaña (1 Meile von Villarcayo) blieb, beobachtete, und die Truppen auf der äußersten Linken theils das Vordringen Castors in dem Thale von Soba abwehrten, theils von Santander aus eine kleine Kolonne gegen die rechte Flanke der Expedition des Häuptlings Sanz absendeten. Auf dieser Seite ist man durch das Anlangen von 2400 Mann aus San Sebastian verstärkt; allein eben dadurch ist die Linie von San Sebastian geschwächt worden, und ich erwarte daher trz aller Gerüchte nichts von dieser Seite, um so weniger, da man nicht mehr auf eine Verstärkung der französischen Legion rechnen kan. Uebrigens sind alle diese Truppen hinter der Expedition zurükgeblieben, welche bereits über San Vicente in Llanas und Asturien eingebrochen ist; man sagte zwar, Peon sey am nemlichen Tage in Potes (auf gleicher Höhe mit den Feinden, nur weiter südlich) angekommen, allein nach Vergleichung der Stellungen und Märsche finde ich diese Nachricht falsch, und ich zweifle, daß man der Expedition das abermalige Einrüken in Oviedo wird verwehren können. In Andalusien hat Gomez die Gelegenheit verloren gehen lassen, einen großen moralischen Eindruk durch die Wegnahme von Granada hervorzubringen, wo er auch ungeheure Ressourcen gefunden, und im Nothfalle den Rükzug über Velez nach Murcia offen gehabt hätte. Allein er wollte vielleicht sich nicht in der Hauptstadt mit einem Haufen zeigen, der mehr einem zusammengelaufenen Gesindel als kriegführenden Truppen gleicht, und da ihm der Angrif auf Jaen fehlschlug, so glaubte er vielleicht seine Flanke und seinen Rüken zu unbedekt, wenn er sich in Granada einige Tage aufhalten wollte. Er zog also vor, seine rechte Flanke bis Andujar auszubreiten, und auf diese Art, während er die Hülfsmittel von Baeza, Ubeda, Linares, Carolina und Andujar ausbeutet, zugleich alle Furten und Brüken des Guadalquivir bis Andujar zu beherrschen, und auf der einen mit der Sierra Morena parallelen Richtung von Ubeda bis Andujar aufgestellt, in seinem Rüken die zwei Stra-

ſen, welche nach der Mancha führen (von Ubeda über den Paß von Montizon und von Andujar über Despeñaperros) offen zu halten. Weiter gegen Süden vorzurüken, liegt wohl nicht in ſeinem Plane, wäre auch kaum möglich, da Jaen und Cordova bereits befeſtigt und mit Garniſonen von 3000 Mann verſehen ſind, und ſich eine der ſchönſten Truppenvereinigungen Spaniens in Carmona bildet. Dort wird man bald eine Armee von 8 bis 10,000 Fußgängern, meiſtens Nationalgarden, mit einigen guten Linientruppen und Artillerie, und was noch mehr iſt, mit 2000 andaluſiſchen Pferden ſehen. Jezt beklagt man die Zerſtreuung der Truppen von der andaluſiſchen Kolonne, welche in der Carolina aufgeſtellt waren, und keine andere Urſache gehabt hat, als die blinde Begierde der Regierung, die Juntas aufzulöſen und die Provinzialkräfte zu ſchwächen. Man fertigte nemlich den Chefs und Offizieren der Bataillone von Murcia und Afrika Päſſe nach verſchiedenen Punkten, welche **nicht** in Andaluſien ſeyn durften, aus, und da die Soldaten ſahen, daß man ihnen ihre Anführer wegnahm, ſo deſertirten ſie faſt alle. In Andaluſien herrſcht, wie ich aus vielen Privatbriefen ſehe, ein großer Enthuſiasmus; in Sevilla ſchoß der Handelsſtand in wenigen Stunden 50,000 Thaler zuſammen, und man nöthigte das Domkapitel noch andere 36,000 Thlr. und 30 Maulthiere für die Artillerie herzuſchaffen. (Bei dieſer Gelegenheit fällt mir der Fund eines vergrabenen Schazes von mehr als 18,000 Thlrn. ein, den man ſo eben hier in dem aufgehobenen Kloſter del Carmen gemacht hat.) Gomez wird alſo, wie geſagt, mehr auf ſeinen Rükzug als auf ein weiteres Vorrüken bedacht ſeyn müſſen; es iſt möglich, daß er ſich noch weiter rechts in der fruchtbaren Sierra von Cordova ausdehnt, und auch den ſogenannten Camino de la Plata, der in die weſtliche Mancha führt, unterbricht, aber am Ende wird er ſich wirklich in dieſe leztere Gegend zurükziehen, und die Richtung nach den Bergen von Toledo ſuchen müſſen, um wo möglich mit einer vom Norden herabkommenden Expedition zuſammenzuſtoßen, dis in der Vorausſezung, daß Rodil und Alair es ihm unmöglich machen, ſich plözlich in der Gegend von Cindadreal wieder nach Oſten zu wenden, und nach Valencia oder Nieder-Arragonien zurükzukehren.

⊙ **Madrid**, 8 Okt. Der Zuſtand von Andaluſien gibt uns zu um ſo größeren Beſorgniſſen Veranlaſſung, da die Regierung ein hartnäkiges Stillſchweigen über die Lage des Gomez, und der ihm gegenüberſtehenden Truppen beobachtet, und die uns auf Umwegen von dort zukommenden Nachrichten mangelhafter, und nicht ſehr beruhigender Natur ſind. Man berichtet zwar aus Granada, Sevilla, Cadiz, überall herrſche der größte Enthuſiasmus, und binnen acht Tagen werde eine Armee von 20,000 Mann verſammelt ſeyn; aber wenn man den Charakter der Andaluſier, der ſpaniſchen Gascogner, kennt, ſo wird man auf dieſe Verſicherungen nicht viel Gewicht legen. Gewiß iſt, daß Gomez in Andujar mit offenen Armen empfangen wurde; am 28 hielt er dort die von Cadiz kommende Diligence an, und erklärte, ſie verbrennen zu wollen, um das Eiſen zum Beſchlagen ſeiner Pferde zu gebrauchen. Die damit angekommenen Reiſenden ließ er jedoch in andern Wagen, und unter Eskorte, nach Manzanares weiter ſchaffen. Von Sevilla flüchteten viele Perſonen bereits nach Cadiz; allein man ſchloß die Stadthore, nachdem der Generalkapitain ſelbſt ſeine Frau nach Cadiz geſchikt hatte. Am 1 wollte Eſpinoſa von Carmona nach Cordova, welches hart bedrängt wurde, aufbrechen. Am 20 erſchien Gomez vor lezterer Stadt, und verlangte für ſeine Truppen 6000 Rationen Lebensmittel. Die Einwohner ſchlugen dis ab, und die Milicianos befeſtigten ſich eiligſt in verſchiedenen Gebäuden, in welche ſich auch die Behörden zurükzogen, und die Schäze der Kirchen in Sicherheit gebracht wurden. Nun ſagt die Gaceta von heute, der Militairgouverneur von Sevilla, Oſuña, melde unterm 2, der General habe ihm denſelben Tag aus Fuentes de la Campana (10 Leguas ſüdlich von Cordova) berichtet, Gomez habe das in Cordova von den Milicianos beſezte Fort angegriffen, ſey aber zurükgeſchlagen worden. Eſpinoſa ſuche auf alle mögliche Weiſe den Feind zu beläſtigen, und Sevilla werde in Vertheidigungszuſtand geſezt. Gewiß ein ſeltſamer Bericht! Man ſagt, Gomez habe die auf der einen Seite des Guadalquivir liegende Vorſtadt inne, ohne über die verſchanzte Brüke vordringen zu können. Wir wiſſen durchaus nicht, was aus Alair geworden iſt; indeſſen iſt das Miniſterium, wie ich aus ſicherer Hand erfahre, der Anſicht, daß er heute dem Gomez gegenüberſtehe, und daß durch den Ausgang des zu liefernden Treffens das Schikſal Cordova's, wie das des Miniſteriums ſelbſt, entſchieden werde. Wird Gomez geſchlagen, ſo ſcheint ihm der Rükzug unmöglich gemacht zu ſeyn, da er von allen Seiten bedroht wird, und Rodil, der jezt in den Gebirgen von Toledo ſteht, und ſein Hauptquartier in Orgaz hat, ihm den Weg in die Mancha verlegen kan. Aus der Provinz Toledo ſind einige Faktionen in die Provinz Aguila eingedrungen, und verbreiten dort Schreken und Verwirrung. Der Carliſtenchef Sanz, welcher in Aſturien eingedrungen iſt, ſoll beabſichtigen, über Leon in Eſtremadura einzufallen, ſich mit Gomez in Verbindung zu ſezen, und zugleich der Regierung den Weg nach Portugal abzuſchneiden. Ituralde, ſo heißt es, ſoll durch Arragonien nach Cuenca vorzudringen ſuchen. Aus Vitoria ſchreibt man, daß die Kriegsoperationen nicht eher beginnen würden, als bis dort bedeutende Verſtärkungen und Geldmittel angekommen ſeyn werden. Unter den Offizieren ſcheint große Unzufriedenheit zu herrſchen, denn Eſpartero ſelbſt fordert in einem Tagsbefehle alle diejenigen, denen das neue Syſtem nicht gefiele, auf, die Armee zu verlaſſen. Die ſogenannte Armee des Centrums ſcheint auch in großer Verwirrung zu ſeyn. Der General Don Evariſto San Miguel traf am 2 ganz unerwartet in Saragoſſa ein, befahl allen dort anweſenden Offizieren, zu ihren Korps abzugehen, nahm 30,000 Piaſter aus den für Loskaufung vom Soldatendienſt eingegangenen Fonds, und ging am 3 wieder zu ſeinen Truppen, die er in Albarracin zurükgelaſſen hatte, ab. Den neuen Gefe politico, welchen die Regierung nach Saragoſſa geſchikt hatte, ließen die dortigen Einwohner auf San Miguels Befehl nicht zu. — **Abends.** Am 4 iſt bei Iglefuela in der Provinz Toledo ein heftiges Gefecht zwiſchen den Truppen der Königin und den Faktionen des Jara und Perfecto vorgefallen. Leztere zerſtreuten ſich darauf in vier verſchiedenen Gruppen. Am 6 traf Rodil in Toledo ein. Man behauptet dieſen Abend mit Beſtimmtheit, Gomez habe ſich zum Meiſter von Cordova gemacht, habe aber dieſe Stadt wieder verlaſſen, um einen Verſuch gegen Sevilla zu unternehmen. Die Regierung beobachtet ein nicht erfreuliches Stillſchweigen.

** **Madrid**, 8 Okt. Man ſchreibt aus Toledo, General Rodil ſey in dieſer Provinz zu Mora mit ſeiner Diviſion ange-

kommen. Er hat von hier augenblicklich einen Kourier nach Badajoz abgefertigt. Die Insurgenten halten fortwährend das rechte Ufer des Tajo besezt. Alle Uebergänge sind gesperrt. Es ziehen zwei Kolonnen gegen sie. — Alle Nachrichten, die man durch den heutigen Kourier erhalten hat, sind sehr befriedigend und günstig für die Ehre der Nationalwaffen. Zu Cordova haben sich die Nationalmilizen mit Ruhm bedekt, indem sie sich gegen Gomez schlugen, der aller Wahrscheinlichkeit nach den von allen Seiten gegen ihn eindringenden Angriffen unterliegen muß.

(Moniteur.) Bayonne, 13 Okt. Gomez ist am 1 Okt. in Cordova eingerükt. Die Nationalgarden und die Besazung, die in befestigten Häusern eingeschlossen waren, haben dem Feinde Widerstand geleistet. Alair war am 5 zu Andujar, Espinosa zu Fuente de la Campana und Rodil zu Mara.

(Journal des Débats.) Da Gomez und seine Leute so leicht in Cordova, einer Stadt von 55,000 Seelen, eindringen, und er seinen Marsch in das Herz von Andalusien mit einigen tausend Mann fortsezen kan, so muß Apathie, oder gar Unterstüzung von Seite der Einwohner statt finden, was nach Allem, was man uns von dem patriotischen Aufschwunge der Andalusier erzählt, ein sehr trauriges Phänomen ist. Obschon diese unvorhergesehenen Erfolge für Gomez jedes weitere Gelingen wahrscheinlich machen, so wollen wir doch noch gern daran zweifeln, daß sich auch die Thore von Sevilla ihm öfnen werden, und sind außerdem überzeugt, daß er sich daselbst nicht halten könnte. Man glaubt, die weitere Bestimmung seiner Expedition sey die Provinz Algarbien im Süden Portugals. Gomez würde alsdann über die Gebirge westlich von Sevilla rüken, um über die Guadiana zu gehen, deren unterer Lauf die Gränze zwischen Portugal und Spanien bildet. Diese Version ist um so wahrscheinlicher, als ein portugiesischer General und mehrere Offiziere dieser Nation mit Gomez marschiren, und man nach den neuesten Briefen aus Lissabon einen Miguelistischen Aufstand in Algarbien besorgt.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 14 Okt. 4 Uhr Abends. Sanz hat am 4 Oviedo angegriffen, hat aber einigen Widerstand erfahren, und sich nach Elgrado gerichtet. Gomez ist zurükgegangen, und in Baena eingerükt, wo ein Gefecht mit Escalante statt gefunden haben muß. Alair folgte dem Gomez am 6 . . . (Durch die Nacht unterbrochen.)

** Bayonne, 11 Okt. Man hörte gestern einen großen Theil des Tags hindurch in den Umgebungen unserer Stadt ein fernes Pelotonfeuer. Man schrieb es Anfangs der Geburtsfeier Isabellens II zu, es dauerte aber zu lange fort, und man versichert, die Anglo-Christinos hätten einen Angrif auf Oriamendi und Ameragana gemacht. Diese beiden Punkte und vorzüglich der leztere machen den Christinos viele Sorge, weswegen sie wahrscheinlich einen Angrif beschlossen haben. Uebrigens weiß man nichts Näheres. Aus Durango erfährt man vom 9, daß Sanz, nachdem er die Mission nach Asturien erfüllt, schnell nach Arragonien, seiner Hauptbestimmung, zurükgekehrt ist. Es gelang ihm, die Division der Christinos, die ihn beim Uebergang über den Ebro erwartete, zu vermeiden.

*** Von der französischen Gränze. Der unselige Anfangspunkt aller neuern Ereignisse in der pyrenäischen Halbinsel ist das Testament Ferdinands, wodurch das salische Gesez abgeschaft wurde. Wir werden wohl kaum fehlgreifen, wenn wir behaupten, daß dis Testament hauptsächlich das Werk der diplomatischen Feinheit Ludwig Philipps gewesen, welcher Don Carlos nicht auf dem Throne sehen wollte, damit Spanien nicht das Hauptquartier des französischen Carlismus werde. Fassen wir diesen Geschichtspunkt genauer ins Auge, so löst sich uns auf Einmal das Räthsel der jezigen Lage; denn in diesem Augenblik ist Ludwig Philipp dahin gebracht, den Sieg des Don Carlos in Spanien zu wünschen, um noch größern Gefahren auszuweichen. Somit hat man also die Politik Ludwig Philipps in Betref Spaniens als völlig mißglükt zu betrachten. Frankreichs Einfluß begründete in Spanien ein Bastardsystem von Regierungsform, welches weder den Anhängern des Alten noch den Anforderungen der Neuerer ein Genüge leisten konnte. Seit drei Jahren haben alle Vernünftigen vorausgesagt, daß die Regierung Christinens in dem Zusammenstoß der beiden extremen Parteien Spaniens, der Carlisten und der Exaltados, fallen müsse, und der Erfolg hat diese Voraussagung nur allzusehr bestätigt. Jezt stehen also in Spanien die Revolution und Don Carlos ohne Zwischenmacht einander gegenüber; die eine oder die andere muß siegen, wenn auch eine gänzliche Entscheidung sich noch vielleicht Jahre lang verzögert. Siegt die Revolution, so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Brand sich über alle romanischen Nationen ausbreite, und die durch geheime Machinationen und Bearbeitungen des Heers ohnehin schon erschütterte Regierungsgewalt Ludwig Philipps mit in den Strudel hinabreiße. Dis ist die nächste und drohendste Gefahr, und um dieser auszuweichen, hat Ludwig Philipp plözlich volte face gemacht, und seine Wünsche scheinen nun für den Sieg des Don Carlos, wie sie früher für den Sieg Christinens waren. Ein gänzlicher Erfolg des Don Carlos aber würde eine Auflösung der Quadrupelallianz und einen Bruch des Bündnisses zwischen England und Frankreich als unausbleibliche Folge nach sich ziehen. Don Carlos kan in Spanien nicht siegen, ohne daß das bisherige Regierungssystem in Portugal gleichfalls gestürzt wird, wenn auch nicht gerade Don Miguel zurükkehrt. Jedenfalls werden die einmal im Volke angeregten Leidenschaften sich mehr und mehr gegen das lästige Patronat Englands aussprechen, und, von Spanien unterstüzt, den Engländern manche Verlegenheiten, und dem englischen Handel gewisse und bleibende Nachtheile bereiten; denn wir dürfen nicht vergessen, daß Englands Allianz mit Portugal hauptsächlich auf der Eifersucht jeder portugiesischen Regierung gegen die spanische beruht. Von dem Augenblike an, wo Spanien und Portugal sich mehr identifizirten, und der Sieg der liberalen oder absoluten Partei in Spanien gleiche Ereignisse in Portugal nach sich zog, wie dis seit dem Jahre 1820 der Fall war, hat der englische Einfluß in jenem Lande seine wahre Basis verloren. England kümmert sich übrigens wenig darum, ob in Spanien Revolution und Anarchie tobt, wenn nur sein Handelsinteresse gewahrt wird; ihm liegt auch wenig daran, ob der revolutionaire Brand über die Pyrenäen hinaus greift; eine Schwächung Frankreichs könnte ihm vielmehr nur Vortheile bringen. Darum verlangt es, daß Frankreich dem Quadrupelvertrag gemäß gegen Don Carlos feindlich einschreite, und die Verweigerung einer solchen Intervention und der nicht unmögliche Sieg des Don Carlos muß den Bruch zwischen Frankreich und England herbei und

Frankreich wieder, wie vor der Revolution von 1830, dem Bündnisse mit Rußland näher führen. Welche mögliche Folgen ein solcher Umschwung der Politik für Frankreichs innere Verhältnisse habe, wollen wir nicht näher erörtern, sondern nur bemerken, daß die Verlegenheiten, welche die französische Regierung aus einer Verbreitung der revolutionairen Gährung über einen Theil Frankreichs und Italiens fürchtet, leicht in einem solchen Falle nur hinausgeschoben, keineswegs aber aus dem Wege geräumt seyn möchten. Die ganze Stellung der übrigen europäischen Mächte würde verändert, und Frankreich träte zu Rußland wieder in dasselbe Verhältniß, wie zur Zeit des russisch-türkischen Kriegs, wo es durch das Gewicht seines Einflusses den Fortschritt der russischen Waffen und der russischen Forderungen an die Pforte beförderte. Bei dem immer näher heranrükenden Zerfall des türkischen Reichs, wo der leiseste Windstoß plözlich ein unerwartetes Ereigniß herbeiführen und die Russen zum „Schuze" des Sultans nach Konstantinopel rufen kan, wäre eine solche Stellung Frankreichs zu Rußland von unabsehbaren Folgen. England stünde dann beinahe allein der russischen Macht gegenüber, und müßte gedrängt durch den Fortschritt der russischen Politik in Persien und die wachsende Zerrüttung im türkischen Reiche unversehens zum Schwert greifen, wenn es nicht seine Stellung im Mittelmeer, seinen Handel mit Vorder-Asien und seinen Einfluß in Persien völlig aufgeben und Indien fortwährenden Erschütterungen preisgeben wollte. Man hat den Marsch einer russischen Armee nach Indien immer für ein unausführbares Mährchen erklärt, und dis ist es auch in mannichfacher Hinsicht. Wenn aber Rußland in Persien immer festern Fuß faßt, wenn es dort Truppen errichtet und sie durch russische Offiziere befehligen läßt, dann ist der Marsch nach Herat, wovon kürzlich die Rede war, kein eitles Projekt, und stehen die Russen einmal dort auf einer der großen Straßen von Indien nach Persien, so wird ihre bloße Gegenwart der englischen Regierung in Indien zahllose Verlegenheiten bereiten, sie bei ihren ohnehin zerrütteten Finanzen zu ungeheuren Ausgaben nöthigen; allen Unzufriedenen Indiens wird Unterstüzung gewährt und ihnen im Fall einer mißlungenen Unternehmung ein Asyl eröfnet; kurz dieses Umsichgreifen Rußlands in Persien ist für England drohender, als man gewöhnlich in Europa zu glauben geneigt ist; denn man würde sich sehr irren, wenn man Indien als ein Land ansehen wollte, welches froh ist, unter englischer Herrschaft Ruhe und Frieden genießen zu können und der ewigen Raufereien der einheimischen Fürsten überhoben zu seyn. Es mag freilich Manchem seltsam vorkommen, daß eine neue Gestaltung der Dinge in Spanien auf das Verhältniß der Engländer in Indien einwirken soll; bei genauerer Betrachtung aber wird die Sache minder seltsam erscheinen.

## Großbritannien.

London, 12 und 13 Okt.

Se. Maj. der König kam am 12 von Windsor nach St. James herein, und hielt ein Lever, bei welchem Graf Sebastiani in Folge seiner Rükkehr auf den französischen Gesandtschaftsposten Audienz hatte, und ein Schreiben von seinem Souverain überreichte. Baron v. Maltiz, der russische Geschäftsträger, hatte die Ehre, den Admiral Greig, den Oberbefehlshaber der russischen Flotte (einen gebornen Schotten), Sr. Maj. vorzustellen. Der Admiral wird sich in einigen Tagen zur Rükkehr einschiffen.

Man schreibt aus Kinmal-Park, daß der Herzog von Sussex, der seit zehn Tagen unwohl gewesen, sich wieder besser befinde.

Am 9 Okt. starb der Admiral James Lord de Saumarez auf seinem Landsize Saumarez, auf der Insel Guernsey, nach einer langen und für sein Vaterland nüzlichen Thätigkeit, im achtzigsten Lebensjahre. Er war ein vertrauter Freund Nelson's, unter dessen Kommando er sich in manchem heißen Seekampf auszeichnete, unter andern in der Schlacht bei Abukir. Da er Großkreuz des Bath-Ordens war, so drükt der Courier die Hofnung aus, daß dieses anerkennende Zeichen endlich dem mehrmals übergangenen verdienstvollen Sir Sidney Smith werde zu Theil werden.

Die Hofzeitung enthält die Ernennung des Obristlieutenants H. S. Macleod zum Gouverneur der St. Christophs-Insel.

Der M. Herald sagt: „Die Befehlshaberstelle auf der Flotte im Mittelmeere wird nächstens in Erledigung kommen, da die Dienstzeit des Viceadmirals Sir J. Rowley im December zu Ende geht. Man bezeichnet Sir C. Paget als seinen Nachfolger."

(Courier.) In einer Versammlung der Bankdirektoren, welche heute (13) statt fand, wurde der Antrag, den Bankdiskonto noch weiter von 5 auf 6 Prozent zu erhöhen, verworfen.

(Standard.) Hr. Ardoin, der französische Bankier, und Hr. Durou, der spanische Konsul in Bayonne, kamen gestern (12) in London an. Wie wir hören sind die Unterhandlungen wegen Fonds zur Bezahlung der spanischen Dividenden so weit vorgeschritten, daß ihre Ankündigung demnächst zu erwarten steht.

Die in der lezten Parlamentssession zu Stande gekommene Bill über die Reform der irischen Polizei (Irish Constabulary Act) wird gegenwärtig in Vollzug gesezt. An der Spize des neuen Polizei- oder Konstables-Korps steht als Generalinspektor Obrist Shaw Kennedy. Er und die zwei Vice-Generalinspektoren, die Majore Warburton und Miller, sind Friedensrichter in jeder Grafschaft, City und Stadt Irlands. Außerdem ernennt der Lordstatthalter 18 Zahlmeister, Magazinverwalter und Sekretaire für die irische Polizei. Jeder Grafschaft ist ein Grafschaftsinspektor vorgesezt; in Cork, Tipperary und Galway sind demselben noch je zwei Unterinspektoren beigegeben. Der Lordstatthalter kan den Generalinspektor und die Polizei nach allen Theilen Irlands versenden. Kein Diener der Polizei darf 40 Jahre und darüber alt seyn. Den Friedensrichtern ist es nicht gestattet, die Polizei bei Erhebung von Zehnten, Zehntensurrogaten und kirchlichen Renten zu verwenden. Die Polizei einer Grafschaft, City oder Stadt, kan auf das Gesuch von sieben Friedensrichtern durch den Lordstatthalter vermehrt werden.

(Herald.) Den Zeitungen aus Calcutta zufolge, die bis zum 26 März reichen, war in Bombay aus Teheran die vom März datirte Nachricht eingegangen, der Shah von Persien habe im April mit 60,000 Mann in Herat einfallen wollen (!).

An der Südküste von England hat der Westindienfahrer Clarendon Schifbruch gelitten. Von der aus 27 Personen bestehenden Mannschaft retteten sich nur drei.

Das Dampfschif, welches zwischen New-York und Liverpool fahren soll, naht sich rasch seiner Vollendung, und wird mit zwei von Hrn. P. Sabaton verfertigten Maschinen, jede von 150facher Pferdekraft, versehen werden.

## Frankreich.

Paris, 15 Oktober.

Am 16 Okt. wird die königliche Familie die Sommerresidenz Neuilly verlassen und wieder die Tuilerien beziehen. Die jungen Prinzen besuchen seit Montag wieder die Lehrstunden des Collége Royal (Lyzeums) Heinrichs IV, wo der Herzog v. Aumale sich jezt in der dritten, der Herzog v. Montpensier aber in der fünften Klasse befindet. (Fr. Journ.)

Se. k. Hoh. der Herzog von Orleans ist am 14 Okt. nach Brüssel abgereist, wo er bis zum 20 d. verweilen wird.

General Lemarrois, gewesener Adjutant Napoleons (im Jahr 1813 Kommandant von Magdeburg), ist in einem Alter von 60 Jahren, nach langem und schmerzhaftem Krankenlager, mit Tod abgegangen.

Das Finanzministerium macht eine vergleichende Zusammenstellung der Einnahmen von 1836, so weit die Resultate vorliegen, mit denen von 1835 und 1834 bekannt. In den 6 ersten Monaten von 1836 betrugen dieselben 297,698,000 Fr., in den drei Monaten bis 30 Sept. 151,780,000 Fr. Im Jahr 1834 belief sich der Ertrag der 9 ersten Monate auf 416,298,000; Mehreinnahme in diesem Jahr 33,180,000 Fr. Gegen das vorige Jahr aber beträgt die Mehreinnahme 22,345,000 Fr.

Die in Paris anwesenden Repräsentanten der Kolonien haben dem Könige eine Bittschrift überreicht, in welcher sie die Nachtheile, die ihnen aus der so sehr vermehrten Kultur der Runkelrübe erwüchsen, aufzählen, und entweder um Erniedrigung des auf dem Kolonialzuker lastenden Zolls, oder um die Erlaubniß bitten, ihre Produkte ungehindert in alle fremden Länder ausführen zu dürfen.

Mehrere Journale hatten gemeldet, daß Hr. Thiers in Rom für mehr als 300,000 Fr. Alterthümer und Kunstgegenstände gekauft, und daß er bei seiner Ankunft in Civita-Vecchia unter die Mannschaft des Dampfschiffes, auf dem er die Ueberfahrt gemacht, eine Gratifikation von 10,000 Fr. vertheilt habe. Das Journal de Paris bemerkt hiezu: „Diejenigen, die das Vermögen des Hrn. Thiers kennen, hätten Grund über so gut erfundene Lügen zu lachen, wenn die gehässige Gesinnung, die sich die Verbreitung solcher Gerüchte angelegen seyn läßt, nicht eben so viel Unwillen als Mitleid einflößte."

(Journal du Commerce.) Gestern ist ein Schreiben von Hrn. Thiers aus Florenz angekommen. Der Freund, der es erhalten, glaubt, er werde unverzüglich nach Paris zurükkommen. Wir können versichern, daß er dringend gebeten wurde, seine Ankunft zu beschleunigen, und seine Ergebenen ihm geschrieben haben, daß die Abwesenden mit jedem Tage Verzug ein weiteres Unrecht gegen ihre erprobten Freunde begehen. Hr. Thiers scheint sich um den Lärm nicht viel zu kümmern, und mehr als Eine Thatsache bereit zu haben, die er seinen zahlreichen Gegnern an den Kopf werfen kan, und mehr als Eine erlauchte Konfidenz, um sich Schonung zu verschaffen. Solche Gesinnung ist bei abgedankten Ministern nicht neu; gleichwol wird man durch dessen Kekheit erschrekt, und macht die pikantesten Enthüllungen über ihn, um sich dadurch gleichsam zu beruhigen; es ist jezt Mode, in kleineren Gesellschaften des Schlosses sich über den Expräsidenten und sein verlornes Glük lustig zu machen.

Das Siècle will wissen, man habe sich am 14 Okt. hinsichtlich des Schiksals der Exminister Karls X dahin entschlossen, daß man mit einer Milderung anfangen will, die darin bestände, sie von Ham in Gesundheitshäuser abzuführen. Man habe den dringenden Gesuchen der Gesandten der fremden Mächte nicht länger widerstehen können.

Folgende Verhaltungsbefehle sollen dem Admiral Hugon für die Zeit, da er die Station an der portugiesischen Küste befehligt, ertheilt seyn: 1) immer mit dem englischen Admiral sich zu verständigen; 2) die französischen Interessen in Portugal und die daselbst sich aufhaltenden Franzosen zu schüzen; 3) das Einbringen Don Miguels und die Einführung von Waffen ꝛc. für die Miguelisten-Guerillas zu verhindern. (Fr. Journ.)

Das Journal des Débats sagt zum Schlusse eines größern Artikels, worin es offenbar eine Versöhnungsbahn in der Schweizer Sache zu eröfnen sucht: „Heißt dis die Unabhängigkeit der Schweiz antasten, heißt dis in deren innere Angelegenheiten eingreifen, wenn man verlangt, daß in einem befreundeten und verbündeten Lande der französische Botschafter so geachtet werde, wie sein öffentlicher und persönlicher Charakter es verlangen, wie dis in allen Ländern der Welt der Fall seyn würde? Heißt dis endlich die Nationalehre verlezen, wenn man über diese lezten Akte der Tagsazung, worüber die Ehre Frankreichs mit Recht beunruhigt seyn muß, genügende Erläuterung verlangt? Nur dis, und nichts weiter, liegt als Frage vor."

Die Gazette bemerkt hiezu: „Wenn nur dis als Frage vorliegt, so war Alles, was Hr. v. Molé noch weiter in seinem Manifeste sagt, zu viel. Dieser Streit scheint uns jezt auf so wenige Punkte reduzirt, daß er kein ernstes Ansehen mehr hat. Es wird sonach von allem diesem nur ein wohl konstatirter Versuch übrig bleiben, die Institutionen der Schweiz von den revolutionairen Elementen zu reinigen, welche die Unbestimmtheit des Julius darein geworfen hatte, und eine nicht minder konstatirte Unmacht der Doktrinaire, nach Außen wie nach Innen das Uebel wieder gut zu machen, das sie durch Entfesselung des revolutionairen Geistes angerichtet haben. Diese Erfahrung ist nicht von der Beschaffenheit, ihnen die Zuneigung der nordischen Allianz zu gewinnen; denn die Absichten sind in der Politik von geringerm Werth, wenn sie in der Vollziehung verschwinden. Die Doktrinaire scheiterten bei diesem Anlaß nur aus Beweggründen, die ihre Quelle in sich selbst haben, und weil sie, nachdem sie die Grundsäze der Revolution ausgerufen, keine Kraft mehr hatten, sie zu verdammen. Die einzige Springfeder dieser Beute ist die Einschüchterung; diese Springfeder blieb in Bezug auf Spanien und die Schweiz wirkungslos. So werden sie auch immer der Allianz des Nordens nicht entsprechen, nicht aus Mangel an Willen, sondern aus Mangel an Kraft."

□ Paris, 15 Okt. Nachrichten aus Portugal, die aus guter Quelle kommen, behaupten, daß in Lissabon Alles zu einer Kontre-Revolution vorbereitet sey, und daß man einer solchen täglich entgegensehen könne. Die Nachrichten aus Spanien sind höchst widersprechend. Vorgestern war die Konstitution verloren, gestern war Gomez eingeschlossen; heute ist er wieder frei, und rükt in die größern Städte ein, und so prophezeiht man heute wieder den Untergang der Konstitution und das Ende der

Herrschaft der Königin. So viel ist nur mit Gewißheit vorauszusagen, daß wenn wirklich eine lebenskräftige Partei der Konstitution, auch nur eine dem Don Carlos feindliche Partei in Spanien besteht, dieselbe durch die Streifzüge der Carlistischen Freikorps aus ihrem Schlafe aufgerüttelt werden muß. In Cadiz scheint auch den neuesten Nachrichten zufolge wirklich bereits eine bedeutende Thätigkeit eingetreten zu seyn. Jedenfalls geht Spanien der Entscheidung seines Schikſals mit raschen Schritten entgegen; denn bleiben diese Streifzüge ohne Resultat bei den Freunden der Konstitution und der Königin, so können sie nicht ohne Resultat für Don Carlos seyn; regen sie das Volk in den der Königin bisher ergebenen Provinzen auf, und werden die vereinzelten Abtheilungen geschlagen oder zerstreut, so erleidet Don Carlos unersezliche Verluste. — Die Juliussäule auf dem Bastillenplaze wird nicht ausgeführt werden. Die Arbeiten sind unterbrochen, und es soll beschlossen seyn, nach dem frühern Plane Napoleons den Elephanten, als Sinnbild der furchtbaren und ungelenken Volkskraft, in Bronze gießen zu lassen. Der thönerne Repräsentant seines bronzenen Nachfolgers ist neu umgekleidet worden, nemlich mit frischer Oelfarbe.

*** Paris, 15 Okt. Heute soll die Madrider Gaceta vom 9 Okt. mit der Nachricht angekommen seyn, Gomez sey zwischen Bailen und Alcoles geschlagen worden. In den gewöhnlich gut unterrichteten Börsengruppen hielt man dis für sicher. Die spanischen Fonds sind daher etwas fester, zumal da man seit Ardoins Ankunft in London wieder einige Hofnung schöpft, die Unterhandlungen wegen Bezahlung des Koupons könnten gelingen. — Heute versammelte sich das Ministerkonseil um Mittag, und war um 4 Uhr noch beisammen. — Man sagt, der Papst habe die vom Herzoge von Broglie verlangte Dispensation zur Vermählung seiner protestantischen Tochter mit einem Katholiken verweigert (?), und der Herzog lasse deshalb die Trauung in Deutschland vollziehen. — Die vom Constitutionnel, der noch immer Jesuiten wittert, verbreitete Behauptung, daß Guizot den Professoren Befehl ertheilt habe, bei Eröfnung der Schulzeit der Messe beizuwohnen, ist erdichtet. Die Instruktion lautete, daß jeder Professor nach der Messe (welche jederzeit und auch unter Pelet de la Lozère gehalten wurde) seinen Namen aufzeichnen solle, damit die Universität sich von Anwesenheit aller Lehrer in Paris überzeuge. Die Einen wohnten also der Messe bei, die Andern kamen später oder vorher, um sich einzuschreiben. — Die Erörterung in der Bank wegen Erhöhung des Diskonto's soll keine förmliche Berathung, sondern nur ein Gespräch der betheiligten Personen gewesen seyn.

## Niederlande.

Brüssel, 14 Okt. Hr. Henry Bulwer ist hier angekommen, um während der Abwesenheit des großbritannischen bevollmächtigten Ministers, Ritter Seymour, welcher sich in Urlaub nach England begibt, die Funktionen eines englischen Geschäftsträgers zu versehen. Der preußische Gesandte, Hr. v. Arnim, ist von Baden, wo er dem Kronprinzen aufgewartet hatte, hieher zurükgekehrt.

## Deutschland.

Bayreuth, 17 Okt. Nach mehreren hier eingetroffenen Nachrichten ist die asiatische Brechruhr seit fünf Tagen in Eger und dessen Vorstadt ausgebrochen. Sowol die angränzenden bayerischen, als die östreichischen Aerzte haben die Krankheit konstatirt. In wenigen Tagen ergaben sich neun Todesfälle. Der Magistrat in Eger hat beschlossen, nach dem Muster der prophylaktischen und andern sanitätspolizeilichen Anstalten in Bayern Anordnungen zu treffen, und namentlich die dort fast in unbeschreiblichem Elend schmachtende ärmere Volksklasse mit Nahrungsmitteln und Kleidern zu unterstüzen. — Da die Brechruhr nur noch wenige Stunden von der Gränze des Obermainkreises entfernt ist, so gebietet die Vorsicht auf ihr Eindringen vorbereitet zu seyn, und vorzüglich die prophylaktischen Maasregeln überall genau zu beobachten. (Fränk. M.)

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 11 bis 17 Okt. 13,150; Einnahme 1708 fl. 51 kr.

†* Dresden, 16 Okt. Die Räkreise J. k. H. der Kronprinzessin von Preußen nach Potsdam, welche am 14 d. statt finden sollte, hat wegen einer J. k. H. Tags zuvor befallenen Unpäßlichkeit auf unbestimmte Zeit ausgesezt werden müssen, weshalb Se. k. H. der Kronprinz von Preußen, durch Staffette davon benachrichtigt, heute Nachmittag um 4 Uhr von Potsdam hier ankam, und sich sogleich nach Pilnitz verfügte. — Am 15 d. ist der Konferenzminister, wirkl. Geh. Rath und Ordenskanzler, v. Nostitz und Jänckendorf auf seinem Gute Oppach in der sächsischen Oberlausiz, nach einem kurzen Krankenlager im 76sten Jahre seines Alters gestorben. Derselbe war auch als Dichter, unter dem Namen Arthur von Nordstern vortheilhaft bekannt.

Hamburg, 13 Okt. Der russ. kaiserliche Gesandte, Hr. v. Struve, ist in voriger Woche aus Jena hierher zurükgekehrt, heute aber, wie wir vernehmen, nach Oldenburg abgereist, wo die Vermählung zwischen der Prinzessin Amalie und dem König Otto von Griechenland gegen die Mitte des nächsten Monats gefeiert werden wird. (Hamb. Korr.)

## Preußen.

(Preuß. Staatsz.) Berlin, 15 Okt. Man schreibt aus Posen unterm 13 d.: „Die Hamburger Zeitung vom 8 Okt. enthält einen aus Hannover vom 5 Okt. datirten Artikel, in welchem, nach einem Schreiben aus Berlin, ganz ernsthaft erzählt wird, daß vor Kurzem zu Posen, in Folge einer übrigens hierher gar nicht ergangenen polizeilichen Verordnung, nach welcher in amtlichen Schriften die Juden nicht mehr Israeliten oder alt-testamentarische Glaubensgenossen, sondern Juden genannt werden sollten, zwischen Christen und Juden so blutige Händel vorgefallen wären, daß zu deren Dämpfung militairische Hülfe nothwendig gewesen sey. So umständlich die Nachricht auch erzählt wird, so ist sie doch völlig erdichtet, indem hier am Orte nichts von dergleichen Excessen bekannt geworden ist. Eben so unrichtig sind die Behauptungen des Artikels, daß das niedere Volk im Großherzogthum Posen in ewigem Religionshader lebe, daß Lutheraner und Katholiken sich fast überall feindlich gegenüber ständen, und daß beide Religionsparteien sich in ihrem Hasse gegen die Juden vereinigten. Zur Steuer der Wahrheit muß angeführt werden, daß, was die christlichen Religions-Parteien betrift, Beispiele gegenseitiger Duldung und Liebe zu den nichts weniger als seltenen Erscheinungen gehören, und daß, wenn eine Abneigung gegen die Juden bewerkt wird, diese sich nur hinsichtlich derjenigen Klasse unter ihnen kund gibt, die, von einem nicht zu vertilgenden Schachergeiste getrieben, sich auf ungesezlichem Wege auf Kosten ihrer christlichen Mitbürger zu bereichern sucht." — Ohne Zweifel hat das nachstehende Ereigniß

zu dem in der Hamburger Zeitung erschienenen Artikel, der ganz das Gepräge absichtlicher Entstellung der Wahrheit trägt, Anlaß gegeben: Sonntags den 25 Sept. Nachmittags fuhr in Posen ein christlicher Kutscher mit einem mit zwei Pferden bespannten Wagen von der breiten Straße nach der Judenstraße. Bei dem in diesem Stadttheile stets statt findenden Gedränge müßiger Juden wurde einer derselben, ungeachtet des fortwährenden Zurufs von Seite des Kutschers, umgefahren, ohne daß ihm jedoch irgend ein Schade zugefügt worden wäre. Sogleich vergriffen die übrigen anwesenden Juden sich an dem Fuhrmann und rissen ihn von den Pferden fort, wahrscheinlich um ihn nach dem Rathhause zu führen; einige Christen aber, die sich ebenfalls versammelt hatten, nahmen sich des Kutschers an und verhinderten, daß derselbe gemißhandelt und verhaftet wurde, wobei es von beiden Seiten zu einigen Schimpfreden kam. Mittlerweile hatte die Zahl der Neugierigen auf dem an die Judenstraße stoßenden Markttheile sich bedeutend vermehrt; nichtsdestoweniger gelang es einem Polizei-Sergenten und einem Gendarmen, schon innerhalb 8 bis 10 Minuten die Ruhe vollkommen wieder herzustellen, ohne daß noch andere Beamte zur Hülfe herbeigerufen zu werden brauchen. Bewafnetes Militair war aber weder nothwendig, noch ist auch nur ein einziger Mann der Militairwache auf dem Plaze erschienen. Eben so wenig hat irgend eine Verhaftung statt gefunden, da es unmöglich war, die eigentlichen Theilnehmer an dem Exzesse zu ermitteln.

Aus Oberschlesien, 2 Okt. Seit einigen Tagen hat sich die Cholera auch leider bei uns wieder eingefunden. Sie tritt an manchen Orten streng auf, und hat unter andern in Ratibor schon mehrere Opfer hingerafft. Obgleich man schon einigermaaßen darauf vorbereitet, und von 1831 her mit dieser Geißel bekannt ist, hat sich dennoch wieder großer Schreken verbreitet. Daß sie uns früher, als die übrige Provinz heimsucht, dürfte wohl aus unsrer natürlichen Lage, d. h. aus den vielen und mannichfachen Berührungen mit Mähren und Gallizien hervorgehen, von wo aus die Hauptstraßen zunächst durch Oberschlesien führen. Wie wenig sich diese Krankheit an die Witterung bindet, erfahren wir, da wir jezt bei ihrem Ausbruche das vortreflichste Wetter haben. Einen schwachen Trost gewährt es uns, daß wir aus Mähren, Ungarn und Galizien die Nachricht haben, daß die Cholera dort dismal weit schneller sich wieder entfernt, als im Jahre 1831, daß sie in den meisten Ortschaften nicht länger als etwa vier Wochen haust, und daß ihre Intensität gewöhnlich schon nach den ersten acht Tagen sich so vermindert, daß von den Erkrankten kaum ein Drittheil mehr stirbt. (Schw. M.)

△ Berlin. Der neulich von einigen Blättern mitgetheilte Artikel über die abgebrochenen Unterhandlungen zwischen Preußen und Rußland hat hier einige Sensation erregt. Allerdings hatten die Gränzverhältnisse schon längst Stof zu auffallenden Mittheilungen dargeboten. Man erzählt z. B., selbst Weiber und Kinder, die aus Unvorsichtigkeit irgendwo die Gränze übertreten, würden von der russischen Gränzwacht aufgegriffen und weggeführt, und dis habe sogar beim Baden in zweifelhaftem Flußgebiete unbekleidete Individuen betroffen. Ein höherer preußischer Gränzbeamter sey auf einer Reise in einem bereits ziemlich fern von der Gränze belegenen russischen Städtchen plözlich von deutschen Klagelauten berührt worden. Auf seine Erkundigung habe er erfahren, es seyen preußische Bauern aus einem Gränzdorfe, die auf dem Transport nach Sibirien befindlich, weil sie unerlaubte Münzen ins russische Reich eingeführt. Diese armen Leute hatten nemlich in einem benachbarten russischen Dorfe zu thun; um aber dem russischen Gesezе, daß Niemand über die Gränze gelassen werde, der nicht 10 Rthlr. bei sich habe, zu genügen, mußten sie im ganzen Dorfe alles baare Geld zusammenborgen, und hatten dabei natürlich allerlei verschiedene Münzsorten erhalten. An der Gränze angekommen, zeigen sie ihr Kapital vor; die russischen Gränzwächter aber behaupten, jene Münzsorten hätten im russischen Reiche keinen Kurs, und statt die Bauern demgemäß zurükzuweisen, konfiziren sie das Geld, und verurtheilen die Inhaber als gute Prise zur Bevölkerung Sibiriens. Allerdings gelang es in diesem Falle der Reklamation des preußischen Beamten, den Unglüklichen, die ein günstiger Zufall ihm entgegengeführte, Rükkehr und Wiedererstattung zu erwirken; aber nicht Jedem begegnet ein solcher Reisender. — Dergleichen Erzählungen liefen schon früher in einzelnen Kreisen um; theils aber hielt man sie für übertrieben, theils schrieb man solche Vorfälle gewöhnlich auf Rechnung einzelner Gränzbeamten, und ihre Wirkung war unbedeutend im Vergleich mit dem Eindruk, welchen die Nachricht, daß selbst die gegenwärtigen Handelsverbindungen noch eine Unterbrechung erleiden dürften, hervorgebracht hat. — Es gibt Länder, welche die Natur gleichsam zu einer beständigen Gütergemeinschaft bestimmt hat; sie bilden gewissermaaßen ein organisches Ganzes, und wenn dis mit Gewalt zerrissen, oder auch nur durch widernatürlichen Zwang der freie Blutumlauf des Verkehres gehemmt wird, so tritt entweder in allen Theilen Schwäche und Krankheit ein, oder die eine Partei wuchert krankhaft, während die andere dahinschwindet. In dieser Lage befinden sich Belgien und Holland, Polen und die Provinz Preußen. Belgien und Holland wurden im Laufe der Zeit mehrmals getrennt und wieder vereinigt; je nachdem die Hauptadern der Wasserwege bei dem einen oder bei dem andern Theile blieben, erreichte bald Belgien, bald Holland einen unnatürlichen Flor; kamen sie später wieder zusammen, so war Niemand zufrieden, weil der eine Theil die krankhafte Höhe seines Wohlstandes jezt nicht länger behaupten konnte, und weil der andere Theil seinen frühern Glanzpunkt doch nicht wieder zu erreichen vermochte. Hier wurde die unnatürliche Trennung nicht blos dadurch schädlich, daß sie selbst eine Krankheit war, und während ihrer Dauer nachtheilig einwirkte, sondern sie verursachte außerdem noch den Uebelstand, daß immer der eine Theil sich krankhaft ausbildete, und das Ganze also selbst nach der Wiedervereinigung leidend blieb. Hier scheint indessen jezt ein spezifisches Heilmittel gefunden zu seyn, denn die Eisenbahnen dürften Belgien von Hollands Wasserwegen emanzipiren. — Polen und die Provinz Preußen stehen in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander, nur hat die Trennung hier noch keine krankhafte Entwikelung herbeigeführt, sondern ihre Nachtheile beschränken sich einstweilen blos darauf, daß die aus einer naturgemäßen Verbindung entstandenen Ostseestädte aus Schwäche zu Grunde gehen, während Polen gleichsam an Plethora und Stokung leidet. Um diesem Uebelstande abzuhelfen ist allerdings keine politische Einheit nöthig, aber Handelseinheit oder freier Handel ist unentbehrlich, wenn die Provinz Preußen nicht zu Grunde gehen soll, und wenn Polen alle seine Kräfte entwikeln und alle seine Hülfsquellen benuzen will.

## Türkei.

(M. Herald.) Konstantinopel, 21 Sept. Der Kapudan Pascha hat aus Tripolis, vom 24 Aug., an den Divan berichtet, er hoffe in Kurzem den Kopf des Anführers der Rebellen nach der Hauptstadt senden zu können. — Zu Smyrna ist zwischen dem französischen und dem nordamerikanischen Konsul ein Streit ausgebrochen. Die Veranlassung war, daß ein französisches Kriegsschif ein amerikanisches Handelsschif geentert hatte, um zwei Ausreißern nachzuforschen. Der amerikanische Kapitain ließ sein Schif in der Gewalt des französischen Offiziers, welcher es in den Hafen von Smyrna brachte. — Die Organisirung der Miliz geht gut von statten; man hofft, daß im März 220,000 Mann auf den Beinen seyn werden. — Obrist Chesney wird bis zum Beginne der schönen Jahreszeit zu Bassorah verweilen, und dann erst weiter den Euphrat hinab vordringen. — Obrist Jones ist von Lord Durham aus Petersburg hieher geschikt worden, um den Stand der Churchill'schen Sache zu untersuchen. Man glaubt, den schuldigen Behörden werde eine Geldstrafe auferlegt werden.

* Konstantinopel, 21 Sept. Folgendes ist der schon erwähnte Artikel der türkischen Zeitung, die neue Landmiliz betreffend: „Da die organischen Statuten und Reglements der seit einiger Zeit ins Leben getretenen Landesmiliz nach der erhabenen Willensmeynung Sr. Hoh. des Sultans immer mehr ausgebildet und zum Wohl und Schuze der Landeseinwohner möglichst vervollkommnet werden sollen, so ist es für zwekmäßig befunden worden, die verschiedenen Provinzen und Sandschakate, auf welche die erwähnte Landesmiliz sich zu erstreken hat, nach ihren örtlichen Verhältnissen in große Distrikte einzutheilen und die Leitung der Landesmiliz eines jeden Distriktes einem fähigen Wessier anzuvertrauen unter dem Titel eines Muschirs der großherrl. Landesmiliz (Chef de la Garde nationale). Diese werden nach Umständen unter ihren Befehlen Divisions- und Brigadegenerale haben. Die so zu bildende Landesmiliz soll in Hinsicht auf Systemisirung und numerische Stärke ganz den großherrl. regulairen Truppen gleichgestellt, und in jedem Sandschakate auf drei Regimenter gebracht werden, deren sämtliche Militair-, Finanz- und Administrationsangelegenheiten von dem resp. Muschir zu leiten sind. Nachdem der diesfällige in einem Generalkonseil sämtlicher hier anwesenden Wessiers und Minister einstimmig angenommene Organisationsplan die gnädige Genehmigung Sr. Hoheit erhalten hatte, fanden am 19 Dschemaziulewwel die nöthigen Ernennungen, Beförderungen und Amtsbestätigungen statt, deren Resultat aus folgender Liste ersichtlich ist. Muschir der Landesmiliz von Chodavendkiar, Kadschaili, Bolu, Karassu und Eskischehir: Se. E. der Muschir der großherrlichen Garde Ahmed Fewzi Pascha; Divisionsgeneral der Landesmiliz von Chodavendkiar, Kiutahia und Karahissar unter der Oberaufsicht des genannten Muschirs: Hafiz Pascha; Muschir der Landesmiliz von Konia, Akschehir, Benschehir, Ilschil, Nikda und Akserai: der Gouverneur von Karamanien, Hadschi Ali Pascha; Divisionsgeneral für Konia, Telke und Hamid unter Aufsicht des eben erwähnten Muschirs: Hadschi Osman Pascha; Muschir der Miliz von Aidin nebst Sarmhan, Sugla und Memtescha: der Muhassil von Aidin Jaakub Pascha; Muschir der Miliz von Erzerum, Van und Bajezid: Essad Pascha; Brigadegeneral von Tschildir und Kars unter Oberaufsicht genannten Muschirs: Ahmed Pascha; Muschir der Miliz für Adrianopel wie auch von Tschildir und den umliegenden Sandschakaten Jamboli, Kasanlik, Tschirpan, Jugra, Philippopel und Bazardschik: Mustafa Nuri Pascha. — Die hier angeführten Würdenträger erschienen demnach am 19 Dschemaziulewwel theils persönlich, theils durch ihre Agenten bei der hohen Pforte, wo ihnen der Ehrenmantel umgehängt wurde. Das großherrl. Handschreiben, womit Se. Hoheit diesen neuen Organisationsplan genehmigt, ist in ungewöhnlich gnädigen Ausdrüken abgefaßt, schärft aber den Muschirs und Generalen auf das strengste ein, ihre Pflichten gewissenhaft zu erfüllen und durchaus zu keiner Klage von Seite der Landesbewohner Anlaß zu geben.

## Börsen-Nachrichten.

London, 13 Okt. Die dreiprozentigen Konsols, welche Anfangs auf 88¼ bis ⅜ standen, schlossen heute, als am Tage des Rechnungsabschlusses für den November, mit 87⅞. Spanische Aktivschuld 22¼; passive 6⅝; portugiesische Fonds 49½; brasilische 79; columbische 23¾; mexicanische 23½; peruanische 20.

Paris, 15 Okt. Konsol. 5proz. 104, 90; 5proz. 77, 55; neapol. Fonds 96, 50; span. akt. Schuld 22¼; passive 6⅝.

Der National urtheilt über das neueste Sinken der Fonds auf der Londoner und Pariser Börse: „Die gegenwärtige Handelskrise hat ihre Quelle insbesondere in den Einbildungen der Spekulanten aller Länder. Die Staatspapiere sinken, weil einige Personen sich eingebildet haben, es müsse so seyn, und weil Andere diese Bewegung ihrem Vortheile angemessen finden. So sieht man auch dieselben Fonds durch einen plözlichen Aufschwung wieder steigen, ohne daß ein positiver Grund dafür angegeben würde. Nirgends ist die Industrie gelähmt und gedrükt; die Einnahmen der zwei großen Finanzmächte Europa's sind nicht in Abnahme oder im Versiegen begriffen; die lezten Finanzberichte weisen das Gegentheil nach. Das Börsenspiel und die Börsenspekulationen sind die eigentliche Ursache des Uebels, von dem wir sprechen. Die übertriebenen Eisenbahnunternehmungen, wodurch bedeutende Summen verschlungen werden, die Geldbedürfnisse der Banken und der Regierung der Vereinigten Staaten, führten die Ausfuhr einer Quantität Goldes herbei; auch die Verluste in den spanischen Anlehen sind einigermaaßen drükend; aber wir wiederholen es, die gegenwärtige Krise hat nicht jene mächtigen Gründe, welche die Krise von 1825 so beschwerlich für die Industrie machten."

Hamburg, 14 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 105; 5proz. 72½; Bankaktien 1520; preußische Prämiensch. 122½; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 98½; poln. neue Loose 148½; holländ. Integr. 52.

### Augsburger Kurs vom 20 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅓ | 101 |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 31 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | — |
| - detto à 4 Proz. | 100 | — |
| - detto à 3 Proz. | 73⅛ | — |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1335 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | — | — |
| Poln L. à 500 fl. | — | — |
| Darmstädter Loose | 61½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 168 |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99¾ | — |
| London - - | 9. 55. | |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅛ | — |
| Mailand - - | 60 1/16 | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | 66⅝ | — |
| Triest - - | 99¼ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Viardot über Navarra und die baskischen Provinzen.

(Beschluß.)

Als man die Konstitution von 1812 proklamirt, die Provinzialjunten hergestellt, die konstitutionelle Armee ohne Generale, ohne Offiziere, Gomez vor den Thoren von Madrid sah, glaubte Jedermann, Freunde wie Feinde, Don Carlos werde nun vorrüken und in den Pallast Ferdinands VII, vielleicht ohne einen Schuß abzufeuern, zurükkehren. Man täuschte sich; trotz der anlokenden Gelegenheit, trotz dem Wunsche, den seine Generale hegen mochten, die Monksrolle zu spielen, zieht Don Carlos fortwährend, wie ein Beduinenchef, von einem zum andern seiner Lagerplätze, die er seine königlichen Hauptquartiere nennt, umher. Woher rührt dis? Daher, daß die abenteuerlichen Banden des Gomez, des Cabrera, des Basilio Garcia aus Castilianern, Arragoniern und Valencianern bestehen; daß die Biscaper und Navarreser über ihr Land nicht hinausgehen und nicht hinausgehen wollen; daß sie sich vertheidigen und nicht angreifen; daß sie endlich den König in ihrer Privatverwahrung halten und ihn nicht einmal die Ufer des Ebro ansehen lassen. *) Wenn einmal anerkannt ist, daß Navarra und die baskischen Provinzen nur für ihre Unabhängigkeit, und nicht für die Carlistische Sache fechten, so wird die Frage einfach. Um eine Lösung derselben zu finden, werfen wir noch einen Blik in die Geschichte. Als die spanischen Bourbons nach dem Tode Ludwigs XVI es wagten, Frankreich den Krieg zu erklären, und ihrerseits den Einfall in unser Gebiet versuchten, so hatte die Republik, die bereits Preußen und Oestreich besiegt, die Großsprechereien von Aranjuez bald gezüchtigt. Man warf die Spanier nicht nur über die Pyrenäen zurük, sondern zwei französische Armeen, die zu ihrer Verfolgung in die Halbinsel eindrangen, zeigten den Weg, den später Napoleon für eine ganz entgegengesezte Sache einschlug. Während in Catalonien Dugommier Figueras und Rosas einnahm, drang General Moncey bis zum Ebro durch die baskischen Provinzen vor. Diese Provinzen beobachteten damals ein ganz andres Verfahren, als das war, das sie später gegen den Einfall von 1808 einschlugen. Im Jahr 1794 beobachteten sie, statt Partei für Spanien zu ergreifen, und sich dem Einrüken der Franzosen zu widersezen, eine kluge Neutralität. Der Generaldeputirte von Guipuzcoa, Aldamar, der als vollziehende Gewalt eines unabhängigen Landes stipulirte, schloß einen Traktat mit General Moncey, wodurch er den französischen Truppen freien Durchzug in der Provinz bewilligte, unter der Bedingung, daß sie als neutrale Nation behandelt werden solle, und die Franzosen ihr weder Requisitionen, noch Kriegslasten auflegen könnten. Dieser Traktat wurde Anfangs von dem Hofe von Aranjuez als eine Handlung des Verraths angesehen, und Karl IV wollte den Generaldeputirten Aldamar im Bildniß verbrennen lassen. Dieser stellte zu seiner Vertheidigung vor, daß Guipuzcoa keine Provinz Spaniens, sondern eine freie Nation sey, und daß es für sich die seinen Interessen angemessenste Partei habe ergreifen müssen. Diese Rechtfertigung ward so gut aufgenommen, daß der König von Spanien, weit entfernt, Aldamar nach dem Frieden henken zu lassen, ihn zu einem seiner Kommissarien für die mit der Republik anzuordnende Liquidation ernannte. Dieser Traktat, der zwischen den freien Provinzen und dem französischen General abgeschlossen wurde, ließ die Idee entspringen, sie völlig zu einer unabhängigen und neutralen Republik zu errichten; es fanden in dieser Beziehung bestimmte Unterhandlungen, Austausch von Vorschlägen statt; und wenn Spanien sich nicht schnell unterworfen hätte, wenn es nicht durch den Traktat von Basel in die Interessen und die Allianz Frankreichs übergetreten wäre, so würden die baskischen Provinzen ohne Zweifel inmitten der Pyrenäen das Gegenstük der Republiken dargeboten haben, welche dis- und jenseits der Pyrenäen unsere siegreiche Propaganda organisirte. Es handelt sich jezt nicht mehr davon, durch Gewalt und gegen die Natur ephemere Republiken zu errichten, die, weil sie heute geboren wären, morgen sterben müßten. Es handelt sich im Gegentheil davon, eine gewaltsame Umänderung zu verhindern, davon, eine vollbrachte, uralte Thatsache aufrecht zu erhalten. Warum sollte man nicht jezt auf das damalige Projekt zurükkommen? Warum sollte man nicht aus den baskischen Provinzen und Navarra eine unabhängige und neutrale Konföderation, eine Schweiz der Pyrenäen, machen? Weder die Entfernung der Zeiten, noch die Verschiedenheit der Umstände hindern, daß das, was 1795 gut schien, nicht 1836 besser erscheinen sollte, und wir hoffen zu zeigen, daß die Errichtung dieser Provinzen zu einem neutralen Staate die passendste Lösung für alle Interessen seyn würde, die sich jezt für den endlosen Kampf, in den Spanien und seine Nachbarn verwikelt sind, denken läßt. Erstlich läßt sich leicht beweisen, das Alles in diesem Lande, Natur, Sitten, Institutionen, Gewohnheiten weit besser als in der Schweiz für Bildung eines unabhängigen Staats zusammen stimmt. Die baskischen Provinzen und Navarra, zwischen den Pyrenäen und dem Meere einer-, und dem Ebro andrerseits, mit hohen Berggipfeln oder tiefen Thälern auf ihren Seiten von Arragonien und Asturien, haben bessere natürliche Gränzen, als die Schweiz zwischen dem Jura, Savoyen und Tyrol. Sie haben eben so, wie die Schweiz,

*) Die vier Provinzen leiten, ihren alten Gewohnheiten getreu, ihre Insurrektion auf dieselbe Art, wie sie ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten immer geleitet haben. Sie haben jede eine Spezialjunta zur Organisirung und Leitung der Vertheidigung des Landes, so wie während des Unabhängigkeitskriegs die Provinzialjunten von Spanien verfuhren; und wie damals bilden die in diesen Privatjunten gewählten Repräsentanten eine Centraljunta, der die oberste Leitung zukommt. Seit bald drei Jahren machen vier Männer, aus den insurgirten Provinzen, diese Art von Direktorium aus: Valdespina für Biscaya, Verastegup für Alava, Lardizabal für Guipuzcoa, Echevarria für Navarra. Dis ist die wahre Regierung der Provinzen. Sie sind es, welche die Insurrektion hervorriefen, die Elemente dazu sammelten und ordneten, die Chefs wählten, und selbst dem Zumalacarregup, der, trotz seiner Erfolge und seines Rufs, ihnen ganz unterworfen war, die Instruktionen vorzeichneten. Diese Junta hat immer dieselbe Haltung und dieselbe Macht bewahrt. Aus Männern des Landes, von den Bewohnern gewählt, bestehend, repräsentirt sie das Nationalinteresse, und unterordnet ihm jedes fremde Interesse; sie hat die Nachfolger Zumalacarregup's ernannt; sie dringt ihnen Pläne zu defensivem Feldzug auf, und da sie endlich die oberste Leitung der Insurrektion in ihrer ganzen Ausdehnung bewahrt, läßt sie dem Prätendenten nur die lächerlichen Ehrenbezeugungen eines Nominalkönigthums.

die Gewohnheit des Föderallebens, der Volksversammlungen, der gewählten Staatsgewalten. Sie haben auch ihre eigenen bürgerlichen, Handels- und Kriminalgeseze. Bei der helvetischen Konföderation sind Kantone katholisch, andere protestantisch; die vier freien baskischen Provinzen haben dieselbe Religion. In der helvetischen Konföderation sprechen einige Kantone französisch, andere deutsch, andere italienisch; die baskischen Provinzen sprechen nicht nur dieselbe, sondern sie haben auch ihre eigenthümliche Sprache, die aus ihnen immer eine besondere Nation machen wird, welcher gezwungenen Union sie auch die Politik unterwerfen mag. Es liegen sonach in dem Zustande der Dinge, in dem Winke der Natur oder der Menschen, weniger Hindernisse zur anerkannten Einführung einer biskayischen, als zur Aufrechthaltung einer Schweizer Konföderation. Was die Provinzen selbst betrift, so kan die Frage keinem Zweifel unterliegen. Sie werden nie als Theil von Spanien betrachtet; sie haben immer ihre Nationalität beibehalten, sie kämpfen seit drei Jahren, um sie nicht zu verlieren, und die daran geknüpften Vortheile zu bewahren. Man würde ihnen daher jeden Vorwand zu einem Kriege entziehen, und sie sicher für die Gegenwart und die Zukunft pacifiziren, wenn man ihnen die alte Unabhängigkeit, die sie zum Theil an die Krone von Castilien veräußert hatten, zurükgäbe, die sie nun nicht mehr zu verlieren fürchten dürften, wenn diese Unabhängigkeit von Spanien feierlich anerkannt und von Frankreich garantirt würde. Würden die Provinzen, einmal nach ihrem Wunsche zu einem neutralen Staate konstituirt, Anstand nehmen, die Sache des Don Carlos aufzugeben, so würden sie dadurch Waffen gegen sich selbst an die Hand geben, und sich einem unvermeidlichen Angrif aussezen. „Ihr gehört nicht mehr zu Spanien, würde man ihnen sagen; wenn ihr den Prätendenten unterstüzt, so mischt ihr euch in die Angelegenheiten eines euch fremden Landes: ihr intervenirt. Von nun an bietet sich der durch den Quadrupelvertrag vorausgesehene casus foederis klar dar. Frankreich, England und Portugal sind gehalten, ihrerseits zu interveniren, und euch Vernunft zu lehren.“ Die befriedigten Provinzen werden sich gewiß nicht aus bloßer Laune einer solchen Gefahr aussezen. Spanien, die einzige der kontrahirenden Parteien, die bei dieser Anordnung zu verlieren scheinen möchte, würde in der That nur ihren Vortheil dabei finden. Diese Provinzen tragen ihm weder an Leuten, weil sie der Konscription nicht unterliegen, noch an Geld, weil sie fast keine Abgaben bezahlen, etwas ein. Die Zollgränzen und die Handelsverbote aller Art, welche die beiden Länder spalten, würden wie jezt fortdauern. Die Provinzen würden fortwährend ihre Finanzen anordnen, ihre Magistrate wählen, ihre Milizen unterhalten. Es würde sich nichts ändern, als daß der König von Spanien aus seinen zahlreichen Titeln die bescheidene Benennung des Oberherrn von Biscaya striche, und keine privilegirten Legisten mehr abschikte, um sich bei den Sinekuren der Corregidors zu bereichern. Spanien würde allerdings die beiden unbedeutenden Alcabalas, die ihm Alava und Guipuzcoa bezahlen, so wie die Donativos; die es zuweilen in Biscaya bettelt, verlieren. Befreit es sich aber dafür nicht von ungeheuren Unkosten, welche die Unterwerfung und Bewachung der insurgirten Provinzen erfordern würde? Kan es nicht, wenn es den Frieden unterzeichnet, die drei Viertheile der so kostspieligen Armee, die es unterhält, entlassen? Darf es nicht endlich gewiß seyn, den Carlismus zu ersticken, der keine andern mächtigen Herd, keinen andern Waffenplaz als diese Provinzen hat, und der bereits aufgehört haben würde vorhanden zu seyn, wenn er nicht seinen Namen einer Sache geliehen hätte, die keinen andern als den der Freiheit anrufen sollte? Abgesehen von den Interessen Englands, das keinen ernstlichen Einwurf gegen ein solches Mittel zur Verwirklichung der von ihm gewünschten Pacifikation machen kan, und von den Interessen der nordischen Höfe, die hier, wie bisher, weniger in Betracht kämen, bliebe noch das Interesse Frankreichs zu erwägen. Wer möchte dieses bezweifeln? Hat man nicht immer den Umstand unter den Vortheilen seiner Stellung aufgezählt, daß seine Flanke durch die Schweizer Neutralität gedekt sey? Hat nicht die gegenwärtige Regierung die Errichtung des neutralen Königreichs Belgien an dem verwundbarsten Theil unserer Gränze als ein Meisterstük ihrer Politik, als eine Wohlthat und einen Ruhen ausgegeben, welche alle Verluste und alle Demüthigungen von 1815 ausgleichen? Frankreich, im Westen durch den Ocean garantirt, würde im Norden durch Belgien, im Osten durch die Schweiz, im Süden durch die biscayische Konföderation gedekt seyn. Dieser Vortheil würde seine Defensivstellung vervollständigen. Ohne Zweifel ist es jezt etwas spät, und die Lösung des Kriegs auf diesem friedlichen Wege würde vor zwei Jahren, vor einem Jahre, vor einigen Monaten noch leichter gewesen seyn. Sie ist inzwischen noch möglich. Wären einmal die vier Provinzen entwafnet und ruhig, so würde die konstitutionelle Armee bald die Carlistischen Banden, welche sich von Galicien bis in das Königreich Valencia umhertreiben, verjagt und zerstört haben, so wie sie 1822 die Glaubensbanden vertrieb und ohne die ihnen von Frankreich angebotene Freistätte zerstört haben würde. Man würde alsdann den Ruhm und das Glük haben, jenem unglüklichen Spanien, an dessen Interesse so vielfache Interessen geknüpft sind, und dessen Zerrüttungen endlich die Ruhe von ganz Europa stören können, den Frieden wieder zu geben. Ein so großes Resultat verdient wenigstens eine genauere Untersuchung der Frage.

---

## Rükblik auf die disjährige Frankfurter Herbstmesse.

Wohl seit langen Jahren sah man hier keiner Messe mit so gespannten Erwartungen entgegen. Von Seite der städtischen, wie der vereinsstaatlichen Behörden waren alle erforderlichen Maaßregeln angeordnet, um den bei der vorhergegangenen Messe laut gewordenen Beschwerden abzuhelfen. Ziehen wir die einzelnen Hauptzweige unseres Meßhandels in nähere Betrachtung, so gewahren wir, daß der englische Manufakturwaaren-Handel in sichtlichem Abnehmen begriffen ist. Die Ursachen liegen hauptsächlich in der durch den Zolltarif begünstigten Konkurrenz des vereinsländischen Gewerbfleißes, von dem nur einige Artikel, jener Begünstigung ungeachtet, noch in einigem Nachtheile stehen. Bereits haben sich mehrere hiesige Großhändler entschlossen, ihren Geschäftsbetrieb nicht ausschließlich mehr auf englische Manufakturwaaren zu beschränken. Mittelst Umlaufschreiben haben sie ihren Kunden angezeigt, daß man sich bei ihnen auch in vereinsländischen Artikeln nach Auswahl werde versorgen können. Sollte der hiesige Handel mit brittischen Industrie-Erzeugnissen eine weitere Schmäle-

rung erfahren, was in Folge der sich immer mehr vervollkommnenden deutschen Industrie zu vermuthen ist, so ist vorauszusehen, daß einzelne große Häuser Frankfurt verlassen und ihr Geschäft außerhalb der Zollinien des Vereins, namentlich nach Hamburg, verlegen dürften. Mehrere der hiesigen Häuser haben schon seit Jahren sehr bedeutende überseeische Geschäfte betrieben, zu welchem Behufe sie in England und auf dem Festlande — eines derselben sogar in Amerika — Komptoire haben. Die mit den Uebersiedelungen verknüpften Ungemächlichkeiten würden demnach für sie von keinem sonderlichen Belange seyn. — Was die Hamburger englischen Warenhändler betrift, die unsern Plaz zeither besuchten, so waren deren hiesige Geschäfte ohnedis schon während der lezten Jahre von keiner großen Erheblichkeit mehr; auch würden wir sie wohl dismal gar nicht hier gesehen haben, hätten sie nicht mit ihren ältern Kunden zu liquidiren gehabt. So erfuhren die englischen Baumwollen-Gewebe durchaus keinen Preisaufschlag; hat man aber die Wollenwaaren, namentlich die Merinos theurer, wie zur Ostermesse gehalten, so sind sie hier dennoch wohlfeiler als im Lande selbst verkauft worden. — Ungleich belangreicher war der Handel mit englischen Twisten. Die Fabrikanten, die sich an unserm Plaze mit diesem Artikel zu versehen pflegen, hatten während des Sommers Anstand genommen, bedeutende Vorräthe davon einzukaufen, weil sie die Preiserhöhung in England nur als vorübergehend betrachteten. Somit nöthigte sie denn der Bedarf davon desto größere Mengen einzuthun, zumal sie sich inmittelst hatten überzeugen können, daß sich wegen des immer zunehmenden Verbrauchs davon im Lande kein Rükgang der Preise so bald erwarten lasse. In der That sind auch dieselben, nach den gegen Ende der Messe von Manchester eingegangenen Berichten, um 6 Prozent durchschnittlich gestiegen. Der Zollanschluß äußerte seine Wirkung auch auf den Absaz derjenigen französischen und Schweizer Fabrikate, die in ähnlichen Konkurrenz-Verhältnissen zu den Industrie-Erzeugnissen der Vereinsländer stehen. So wurden in französischen Callicos, wenn schon die berühmten Fabriken des Oberrheins den Markt mit sehr geschmakvollen Waaren versehen hatten, nur ziemlich unbedeutende Geschäfte gemacht; von den Schweizer Baumwollen-Fabriken aber fanden fast nur die leichter ins Gewicht fallenden Zeuge, als Musseline ꝛc., Käufer, weil bei diesen der Zollaufschlag weniger, als bei schwerer Waare, in Betracht kommt. Selbst die Neufchateller Fabrikanten, genießen sie auch als preußische Unterthanen namhafte Begünstigungen im Bereiche des Vereins, machten nur wenig erhebliche Geschäfte, was freilich zum Theil der Jahrszeit zuzuschreiben ist. — Nach französischen Modewaaren dagegen, worunter sich ein neuer Kleiderstoff, Mousseline de Caire, vortheilhaft bemerkbar machte, zeigte sich eine wirksame Frage, wenn schon solche um beinahe 20 Prozent im Preise höher gehalten wurden, als zur vorjährigen Herbstmesse. Der Handel mit Manufakturwaaren vereinsländischen Ursprungs lieferte desto belangreichere Resultate. Mit allen Gattungen baumwollener Fabrikate hatte, außer Sachsen in den bekannten Artikeln, besonders der preußische Gewerbfleiß den Markt in fast überschwenglicher Menge versehen. An sich sind die preußischen Cottonaden, selbst bei vorausgesezter gleicher Vollendung des Druks und der Färbung, noch immer theurer, als die englischen Gewebe. Allein es genießen erstere, mittelst des Zolltarifs, eine Prämie, die sich bei $^5/_4$ Ellen breiten Stoffen auf 5 kr. und bei $^6/_4$ breiten auf 7 kr. die Elle beläuft, was im Durchschnitt 25 bis 30 Prozent des Werths ausmacht. Demnach kan es nicht befremden, daß durch sie das ausländische Produkt zu dieser Herbstmesse ersezt wurde. Wie sehr die Vereinsländer auf der Bahn der Vervollkommnung ihrer Erzeugnisse fortwandeln, davon gaben uns die vielen aus Sachsen, den preußischen Rheinlanden, Berlin ꝛc. gebrachten Vorräthe an seidenen, halbseidenen, baumwollenen und wollenen Fabrikaten manche erfreuliche Probe, indem sich aus einem Vergleich mehrerer einzelner Artikel mit den früheren gleichartigen Industrie-Erzeugnissen jener Gegenden ergab, daß man daselbst in wenig Jahren ganz erstaunenswürdige Fortschritte gemacht hat. So haben namentlich die sächsischen Merinos einen so hohen Grad von Vollendung erreicht, daß sie den besten französischen Merinos gleichkommen, und selbst ein geübtes Kennerauge sie von diesen kaum noch zu unterscheiden vermag. Beträchtliche Mengen von preußischen und sächsischen Manufakturwaaren wurden von Einkäufern aus Nordamerika, namentlich aus New-York, eingethan, die solche in ihrer Heimath für englisches Fabrikat ausgeben. So förderlich auch gemeinhin die Annäherung der winterlichen Jahreszeit dem Absaze von Seidenstoffen zur Herbstmesse ist, so war doch der Aufschlag, den diese erfahren haben, und der seit der Ostermesse 25 Prozent — bei einzelnen Artikeln sogar 40 Prozent — beträgt, allzu bedeutend, um nicht auf den Verbrauch dieser Waare einen wesentlich nachtheiligen Einfluß zu äußern. — Bei weitem weniger übrigens, als wie auf die vorerwähnten Zweige, hat bis jezt Frankfurts Anschluß auf den hiesigen Seidenhandel Einfluß geäußert. Wie früher bestand daher auch gegenwärtig der größte Theil der Vorräthe an seidenen Kleiderstoffen und Bandwaaren aus Erzeugnissen der französischen und Schweizer Industrie, mit welcher der vereinsländische Gewerbfleiß bis jezt noch in keine überwiegend vortheilhafte Konkurrenz zu treten vermochte. Es dürfte bis ersten Blikes um so mehr befremden, da doch in andern Ländern, namentlich in Rußland, die Seidenfabrikation einen so hohen Aufschwung genommen hat, daß sie Stoffe liefert, die den besten Lyoner Erzeugnissen verglichen werden können, aber freilich theurer sind. Dieser Vorgang dürfte vielleicht auf den Gedanken bringen, daß eine Erhöhung des Zolltarifs — wodurch in der That dermalen der Ankauf eines Frauenkleides, zum Beispiel, um etwa 3 fl. vertheuert wird — der Seidenfabrikation in den Vereinslanden nur förderlich seyn könnte. Allein es würde damit schwerlich der Weg zu ihrer Vervollkommnung angebahnt. Hob sich doch in England die Seidenfabrikation erst, nachdem sie ihr Monopol durch Ermäßigung der frühern Prohibitivgeseze verloren und sich dadurch in die Nothwendigkeit versezt befand, neue Anstrengungen zu machen. Sollte nun, wie mit Grund vorauszusezen ist, die eigentlichste Ursache des Zurükbleibens unsrer einheimischen Seidenfabrikation darin liegen, daß es bis jezt noch an den erforderlichen Kapitalien fehlte, indem diese andern Industriezweigen mit größerm Vortheil zugewendet wurden, so scheint es am rathsamsten, der Sache ihren natürlichen Lauf zu lassen, und durch keinerlei positive Maaßregeln dem Zeitpunkte vorzugreifen, wo es unsere Industriellen ihrem Interesse gemäß finden werden, einen größern Theil ihrer Betriebsmittel jener Fabrikation zu

überweisen. — Der Zollanschluß Frankfurts äußerte sich wohl am wirksamsten auf das Tuchgeschäft, so wie Biber, Castorines ꝛc. In diesen Fabrikaten wurden, ungeachtet des Aufschlags, den der Rohstoff im Verlaufe des Sommers erfahren hatte, belangreichere Geschäfte gemacht, als seit langen Jahren, wenn schon deren Preise um 5 bis 8 Proz. gestiegen waren. Die ausländische Industrie war dabei gar nicht betheiligt; denn ihr schwer ins Gewicht fallendes Erzeugniß — wie englische Biber — können, wegen des Zollaufschlags, auf den vereinsländischen Märkten, gar keinen Absaz mehr finden, während mit der feineren und sohin leichtern Waare — als französische u d belgische Tücher — die rheinpreußischen Fabrikanten selbst, ohne durch Zolltarife begünstigt zu seyn, schon früher zu konkurriren vermochten. — Mit zwar minder feiner, allein in ihrer Art eben so preiswürdiger Waare versorgten uns die sächsischen und schlesischen Fabriken, die, seitdem sich durch den Handelsverein der Markt für ihre Erzeugnisse erweitert hat, ganz außerordentliche Fortschritte gemacht haben. Die Anerkennung dieser Bestrebungen fanden sie in dem Absaz ihrer Waare zu guten Preisen. — In Schafwolle hatte bekanntlich zur Ostermesse das Geschäft fast gänzlich gestokt, in der Zwischenzeit hatte dieselbe aber einen namhaften Aufschlag erfahren. Somit wurde hier von etwa 5000 Ballen wohl die Hälfte verkauft. Größer würde der Umsaz gewesen seyn, hätten einestheils die Käufer eine größere Auswahl zu den Preisen von 130 bis 225 fl. gehabt, und hätten nicht anderntheils die hohen Preise, die kürzlich zu Pesth und Wien bezahlt worden waren, manche Eigenthümer der hiesigen Wollvorräthe veranlaßt, auf erhöhte Preise zu halten. Indessen wurden keine Preise bezahlt, welche die der vorjährigen Herbstmesse bei den Mittelsorten um 10 bis 15 Prozent, bei den feineren Sorten um 20 Prozent überstiegen. — Der Lederhandel hat durch das faktische Aufhören der Offenbacher Messe wieder ausschließlich seinen Siz in Frankfurt genommen. Was die städtischen Behörden zur Erleichterung des Handels hatten thun können, war geschehen. Vermißte man die vor dem Zollanschluß uns besuchenden Gäste, die belgischen Gerber nemlich, so befand sich dieser Abgang überreichlich durch die rheinpreußischen Fabrikanten ersezt, die ein noch größeres Quantum Waaren, als zur Ostermesse, an den Plaz brachten, wovon freilich ein namhafter Theil hier blos abgeliefert wurde, da solcher bereits kurz vor der Messe von hiesigen und fremden Lederhändlern im Lande selber erkauft worden war. Es beliefen sich sämtliche an den Plaz gebrachte Lederwaaren auf etwa 12 bis 13,000 Centner, wovon Rheinpreußen allein ⅔ (ausschließlich Wild- und Zahmsohlleder), das übrige aber andere Vereinsländer, als Hessen, Bayern, Würtemberg ꝛc. lieferten. Der Absaz ging sehr rasch von Statten. Im Ganzen ergab sich ein Aufschlag im Vergleich zur Ostermesse von etwa 3 bis 4 Proz. Durchschnittspreise waren: Wildsohlleder pr. Centner 43 bis 45, 40 bis 42, 36 bis 38 Rthlr.; Zahmsohlleder 39 bis 41, 36 bis 38, 34 bis 35 Rthlr.; Fahlleder 46 bis 52 Rthlr.; braunes Kalbleder 72 bis 76 Rthlr.; schwarzes Kalbleder 56 bis 62 Rthlr.; schwarzes Zeugleder 36 bis 40 Rthlr.; Roßleder 35 bis 38 Rthlr.; alaungares Schafleder, die hundert Stük 50 bis 80 fl.; lohgares 50 bis 90 fl.; Straßburger Schusterhanf, der Centner 40 bis 92 fl. — Unter den aus Leder gefertigten Waaren fanden vornehmlich Winterschuhe einen sehr schnellen Absaz, so daß, wie ansehnlich auch die Vorräthe, welche Mainz, Wiesbaden, Erfurt, Gotha u. s. w. davon hierher gebracht hatten, die Lager doch schon in der zweiten Meßwoche aufgeräumt waren. In Quincailleriewaaren wurden um so bedeutendere Geschäfte gemacht, als die davon vor dem Anschlusse hier angehäuften und zum Theil von der Nachsteuer nicht mit betroffenen Vorräthe noch nicht erschöpft waren. Vieles davon ist an die erwähnten nordamerikanischen Gäste übergegangen. Auch von Nürnberger Holz- und Spielwaaren wurde eine große Menge an diese Gäste so rasch abgesezt, daß noch vor Ablauf der ersten Meßwoche die Vorräthe davon gänzlich erschöpft waren. — Porzellan und Steingut, vereinsländisches wie fremdes Fabrikat, ward ebenfalls in großen Massen und zu sehr hohen Preisen verkauft. Dagegen war in Stahl- und Eisenwaaren die Messe nicht bedeutend, und namentlich in Berliner Gußwaaren geringfügiger, als selbst vor dem Anschluß. — Seit einer Abwesenheit von etwa neun Jahren sahen wir Hrn. Seethaler von Augsburg mit seinem reichen Silberlager zum erstenmale wieder hier. Hat nun auch in der Zwischenzeit zu Frankfurt selbst die Silberfabrikation ungemeine Fortschritte gemacht, so erfreute sich doch auch jenes Lager eines zahlreichen Zuspruchs, weshalb man erwarten darf, daß sich solches bei zukünftigen Messen nicht mehr vermissen lassen wird. Eben so wenig ließen sich bei den werthvollen Gold- und Juwelenlagern im Braunfels schau- und kauflustige Besuche vermissen; doch sollen im Ganzen keine großen Geschäfte darin gemacht worden seyn. — Mit Leinwand und Linnenwaaren hatte ausschließlich die vereinsländische Industrie unsere Messe versorgt; vielleicht jedoch in zu überschwenglichem Maaße, als daß die betreffenden Fabrikanten ihre Rechnung hätten finden können. — Fertige Pelzwaaren endlich, denn für Rauchwaaren ist die Herbstmesse von jeher nur unbedeutend, fanden starken Absaz zu guten Preisen. — Was schließlich die Personenfrequenz betrift, so überstieg die Zahl der fremden Gäste, der vielen Regentage ungeachtet, die vorhergehende Ostermesse wohl um ein Sechstel. Annähernd wird ihre Zahl auf 14 bis 15,000 angegeben.

---

# Erklärung.

Der Unterzeichnete sieht sich zu nachstehender Erklärung veranlaßt. Von der geehrten Redaktion dieser Blätter erhielt ich im Laufe des Frühjahrs die willkommene Veranlassung, im Gefolge des jungen Gemahls der Königin Dona Maria nach Portugal zu reisen, um von dort aus einige Zeit lang Bericht von den Ereignissen zu erstatten, deren Augenzeuge ich werden würde. Diesem angenehmen und ehrenvollen Auftrage kam ich nach, so weit es meine Kräfte und die Verhältnisse gestatteten, in denen ich mich befand. Die Nummern 95, 98, 125, 153, 167, 218. 19, 255 der Allgemeinen Zeitung enthalten Berichte aus London, Portsmouth und Lissabon von meiner Feder; alle Artikel über Portugal in anderen oder späteren Nummern desselben Blattes sind nicht von mir und ich habe durchaus keinen Theil an ihnen. Dis hiemit öffentlich zu erklären, nöthigt mich der Ton, in welchem einzelne jener Artikel abgefaßt sind. Man kan jede Thatsache auf verschiedene Weise darstellen, und es kommt auf den Einfluß an, dem man gehorcht, auf die Partei, der man angehören will, welche Farben das Gemälde tragen wird, niemals aber sollte es zum Zerrbilde werden.

Coburg, den 12 Oktober 1836.

**v. Heeringen.**

[3276]

# Erklärung

## von Karl Willer gegen Dr. Trommsdorff.

Herr **Dr. Trommsdorff** in Erfurt, der Mann mit vielen Titeln, hat es nicht unter seiner Würde gefunden, sich dazu herzugeben, durch Einrükungen in öffentlichen Blättern gegen das seit 10 Jahren im Publikum verbreitete, von vielen Chemikern und Aerzten geprüfte, von Unzähligen mit dem besten Erfolge gebrauchte und von dem Könige der Franzosen brevetirte Schweizer-Kräuter-Haaröl des Unterzeichneten einen kleinlichen Kampf zu beginnen, wobei er sich nicht entblödet, durch die Behauptung, daß man in Frankreich für jede Quacksalberei ein Brevet erhalten könne, die ganze französische Nation und ihren König zu beschimpfen, und uns glauben machen will, daß er ohne alles Nebeninteresse die Kosten so theuerer Inserte, wie das in der Allgemeinen Zeitung vom 28 August heurigen Jahrs, auf sich nehme, bloß um den lieben Nächsten vor dem Ankauf eines zu theuern Artikels zu warnen.

Wenn Herr Dr. Trommsdorff diese Nächstenliebe überall üben wollte, wo sich dazu wirklich die Gelegenheit bietet, so würde er bald zum armen Manne werden! Er weiß meinem Oele im Grunde nichts vorzuwerfen, als daß es zu theuer sey. Dieser Vorwurf ist auf die Voraussezung gebaut, daß dasselbe so zusammengesezt sey, wie er in Nro. 10 des allgemeinen Anzeigers der Deutschen vom heurigen Jahr angegeben. Wäre jene Angabe richtig, so würde mein Erzeugniß nicht bloß zu theuer, sondern es würde auch ein erbärmlicher Mischmasch seyn. Allein Herr Dr. Trommsdorff wird den Beweis seiner Angabe dem Publikum ewig schuldig bleiben müssen, und so lange steht er als Verläumder da.

Mein Oel ist, wie es der Name sagt, aus den feinsten Schweizer-Pflanzenstoffen zusammengesezt, und kan deshalb der Preis desselben nicht unbillig genannt werden.

Wer sich überzeugen will, daß Herr Dr. Trommsdorff nichts errathen hat, dem weiß ich einen Rath. Er mache sich das Oel nach dem von ihm gegebenen Recepte, und gebrauche es; ich bin gewiß, daß er bald wieder zu dem meinigen greifen wird.

Wer aber sich überzeugen will, daß Herr Trommsdorff doch wohl nicht so unbefangen ist, als er Miene macht zu seyn, und wem, um diese Ueberzeugung zu gewinnen, sein Auftreten durch bezahlte Anzeigen in öffentlichen Blättern nicht genügt, der frage sich, warum wohl Herr Trommsdorff, Ritter des rothen Adlerordens mit der Schleife, seine Ritterschaft nur an meinem Oele bewähren will, und warum nicht auch an dem lange nach dem meinigen erst aufgekommenen und daher nur als Nachahmung desselben zu betrachtenden sg. erprobten Kräuteröl des Karl Meyer zu Freiberg in Sachsen, das nur 6 kr. per Fläschchen weniger kostet, als das meinige? wie es ferner wohl komme, daß seine Ausfälle gegen meine Erfindung fast immer mit einer von Meyer vorgenommenen Auspofaunung seiner Waare zusammentreffen? warum der geschworne Feind solcher Arcana, wie er sie nennt, sich in allen Zeitungen als Gewährsmann für das ebenfalls lange nach dem meinigen aufgekommene Haaröl oder Haarbalsam des Karl Kreller in Neuenburg bei Nürnberg anführen läßt, dessen Recept doch auch wohl nicht Gemeingut ist? und warum endlich die vielen für mein Haaröl beigebrachten, durchgängig legalisirten Zeugnisse nichts beweisen sollen, wenn gleich Herr Trommsdorff Andern selbst solche Zeugnisse ausstellt, der wohl nicht etwas in aller Welt Nuzloses wird thun wollen? oder kan etwa nur ein Zeugniß von ihm etwas beweisen? —

Im Uebrigen wird Herr Dr. Trommsdorff gut thun, bei seinem Versprechen zu beharren, und sich künftig stille zu halten, um mich nicht zu zwingen, einen andern Weg gegen ihn zu betreten, denn bin ich schon weder Doktor, noch Geheimer Hofrath, noch Professor, noch Direktor, so habe ich doch so gut ein Recht auf Ehre, wie der Herr Ritter mit der Schleife, und es kan dem Manne mit vielen Titeln nicht erlaubt seyn, sie ungestraft zu verlezen, wenn gleich eine Ehrenkränkung da leichter zu übersehen ist, wo sich die Leidenschaft so offen zu erkennen gibt, wie hier.

Zurzach in der Schweiz, im Oktober 1836.

**Karl Willer.**

---

[3046–48] **Verschollenheitserklärung.**

Da ungeachtet der Edictalladung vom 4 März d. J. sich Franz Sales Unruh, Sohn des dahier verstorbenen Stadtsyndikus Franz Sales Unruh, oder dessen etwaige Descendenz inner des festgesezten Termines bei dem diesseitigen Gerichte nicht gemeldet hat, so wird Franz Sales Unruh hiemit für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden.

Den 25 September 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.
D. l. s.
**Wimmer**, Rath.
Schöller, R. Acc.

---

[3095–97] **Aufforderung.**

In Sachen des Altvogts Meier, Lukas Meier, Gabriel Meier, Sebastian Bollmer, Rochus Seiler, Joseph Oser, Stephan Wolf, Barthel Bauer, Karl Dresel, Jakob Meier, Benedikt Linz, Anton Ehreiser, Gabriel Kunz, Sebastian Stolz, Alban Meier, Genovefa Faißt, Aloiß Meier, Margaretha Senn, Christian Baumann und Xaver Meier von Eisenthal, Klage gegen Franziska Wöhrle in Nordamerika, betl. Forderung betr. — haben die ersteren diese, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, auf Rückerstattung eines gewinnschaftlichen Darlehens von 1500 fl., auf den Grund des §. 19 der Proz. Ord., bei diesseitiger Stelle belangt.

Die Beklagte wird daher aufgefordert, sich

**binnen 6 Monaten a dato**

hier schriftlich oder mündlich, in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, um so gewisser auf die Klage vernehmen zu lassen, als sonst der thatsächliche Vortrag derselben für zugestanden, und jede Schutzrede für versäumt erklärt werden soll.

Bühl, den 19 September 1836.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
**Warner.**
Gerstner.

---

[3287] An alle Buchhandlungen Deutschlands ist versandt:

**Bostonspieler, wie er seyn soll, nebst 26 Kartenkunststüken.** 8. br. 27 kr.

**Bruchar zt, oder Anweisung alle Arten Brüchschäden zu behandeln und zu heilen.** 8. br. 27 kr.

**Campe, W., Briefsteller für alle Stände, enthaltend 180 Musterbriefe und 72 Formulare.** 4te verbesserte Auflage. 54 kr.

**Mittel gegen Gicht, Rheumatismus und Hautausschläge.** br. 41 kr.

**Schumann, das Wissenswürdigste der Weltkörper, nebst einem hundertjährigen Kalender.** 2 Theile. gr. 8. br. 3 fl. 36 kr.

**Unterricht, Kanarienvögel und andere Singvögel zum Nuzen und Vergnügen zwekmäßig zu behandeln.** 2te Aufl. 36 kr.

**Volkskalender, enthaltend Geschichten, Anekdoten und Hausmittel, für 1837.** 36 kr.

**Ziegenbein, W., Aehrenlese für Deutschlands Töchter, zur Bildung des Geistes.** (Ein Weihnachtsgeschenk.) geb. 1 fl. 40 kr.

**Morgenstern. Erhabene Stellen und Lebensregeln.** 3te Aufl. 1 fl. 12 kr.

☞ Ein in jeder Hinsicht empfehlungswerthes Buch.

**Neues Komplimentirbuch, nebst den besten Anstandsregeln.** 8te verb. Aufl. 45 kr.

**Neues Kochbuch, oder Anweisung zum Kochen, Backen, Braten und Bereitung warmer und kalter Getränke.** In 8 Heften. 2 fl. 24 kr.

---

[3193] Für

**Feldmesser (Geodäten)**

sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

**E. Bürkner, theoretische Entwikelung und praktische Darstellung des Verfahrens zum Auftragen und Berechnen der mit der Kette und Boussole aufgenommenen Figuren.** Ein Handbuch für Feldmesser und Oekonomen. Mit 5 Kupfert. br. 16 gr.

**Dessen Angabe einer Vorrichtung, mit deren Hülfe man bei Aufnahmen mit der Mensel ohne Nadel genau einfach und rasch arbeiten kan.** Mit 1 Kupfertafel. broch. 4 gr.

Arnold'sche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

In Augsburg im Magazin für katholische Theologie (Maximiliansstraße D. 10.) zu haben.

[3162–63] Im Verlage von Heinrich Hoff in Mannheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig:

# Lehrbuch der Physik

zum

## Gebrauche bei Vorlesungen und beim Unterrichte

von

**W. Eisenlohr,**

Professor der Mathematik und Physik am großherzoglichen Lyceum in Mannheim.

**Mit 8 Tafeln.**

gr. 8. kartonnirt. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Dieses Werk enthält in 10 Abtheilungen auf 448 Seiten eine sehr vollständige und klare Darstellung der wichtigsten Lehren der Physik nach ihrem jetzigen Umfange. Es unterscheidet sich von andern Lehrbüchern über diesen Gegenstand dadurch, daß darin die Naturerscheinungen mit möglichster Gründlichkeit aus den einfachsten Gesezen entwikelt sind.

Da logische Anordnung des Ganzen und die zwekmäßige Auswahl der darin vorgetragenen Lehren aber von mehreren Seiten die verdiente Anerkennung gefunden hat, so glauben wir dieses Werk nicht nur allen öffentlichen Anstalten und den Herren Lehrern der Physik ganz besonders empfehlen zu dürfen, sondern auch diejenigen, welche sich mit den neuesten Entdekungen in der Physik bekannt machen wollen, darauf aufmerksam machen zu müssen. Zum Beleg unserer Behauptung führen wir hier nur an, daß darin z. B. die Lehre vom Lichte nach der bis jezt in Deutschland zu wenig bekannten Wellentheorie mit großer Einfachheit und Klarheit dargestellt ist, und der schwierige Zusammenhang zwischen Polarisation und doppelter Strahlenbrechung, die bekannten Erscheinungen und neueren Entdekungen über Beugung, Farbenerzeugung in dünnen Lagen u. s. w., ohne Hülfe höherer mathematischer Kenntnisse sehr einleuchtend erklärt sind. Die Gesammtheit aller der großen Entdekungen unserer Zeit über Elektrizität, Magnetismus, Elektrisirung, Elektrodynamik u. s. w., ist darin auf so einfache Weise dargestellt, daß alle diese Erscheinungen wie die Lehrsäze der Elementargeometrie, aus einigen wenigen Prinzipien folgen, während sich ohne diese Darstellungsweise Gedächtniß und Verstand in der Masse der physikalischen Thatsachen verlieren müssen. Zu allen einzelnen Erscheinungen sind die nöthigen Apparate deutlich beschrieben und in 293 Figuren auf 8 Tafeln sauber abgebildet.

Die äußere Ausstattung des Werkes ist in jeder Art befriedigend.

---

[3001–3] Leipzig, bei Otto Wigand ist so eben erschienen:

# Dramatische Zeitbilder

von

**G. F. Rank.**

Inhalt: 1) Der Emporkömmling oder Bürger und Aristokrat, Charaktergemälde in 5 Aufzügen.

Der Großen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unser Kriecherei sich gibt.

2) Die Patrizier, Schauspiel in 5 Aufzügen.

8. 1837. broch. 2 Rthlr. od. 3 fl. R. M.

Aus dem Leben gegriffen glaubt man auf jeder Seite dieses Buches lebenden Personen zu begegnen.

---

[3243]

## Interessante Ankündigung
### für Rosenliebhaber und Gärtner.

Bei Joseph Landes in Preßburg ist so eben erschienen, und bei F. A. Brockhaus in Leipzig, so wie auch durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

## Kultur, Benennung und Beschreibung
# der Rosen.

Ein Hülfsbuch, aus welchem man erheben kan, wie eine Rose heißt, die wir blühend, jedoch ohne Namen vor uns haben, und welches uns ferner in den Stand sezt, endlich einmal aus den Blumenkatalogen, ohne eine Täuschung fürchten zu müssen, die vorzüglichsten Rosen auswählen zu können, da in diesem Buche bei jeder Rose nicht nur ihr ächter, sondern auch ihr falscher Name vorkommt, dann ihre Farben und alle anderen Bestandtheile genau beschrieben werden.

Mit einer gründlichen Anweisung zur Vermehrung und sonstiger Kultur der Rosen.

Herausgegeben von

**C. Nickels.**

Das Ganze erscheint in 5 Heften. Das erste Heft enthält: Die Eintheilung und Kultur. Das zweite Heft enthält: Die Beschreibung der immerblühenden Rosen. Beide Hefte sind für sich selbstständig in gr. 8. auf feinem Velinpapier mit einer Farbentafel versehen erschienen, und kosten broschirt 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

---

[3194] **Neue Schriften**
für
**Naturforscher u. Mineralogen.**

**Dr. B. Cotta,** geognostische Wanderungen, Ir Bd.: geognostische Beschreibung der Gegend von Tharand. Ein Beitrag zur Kenntniß des Erzgebirges. Mit einer großen geognostischen Karte und drei lithogr. Zeichnungen. gr. 8. broch. 2 Thlr.

**Dr. C. F. Naumann,** Prof., Erläuterungen zu der geognostischen Karte von Sachsen, Is Heft: geognostische Skizze der Gegend zwischen Taucha, Strehla, Bräunsdorf und Altenburg. gr. 8. broch. 1 Thlr.

Die dazu gehörige geognostische Karte, Section XIV., wird nur auf ausdrükliche Bestellung gegen portofreie Einsendung von 1 Thlr. 16 gr. geliefert. Der Besteller hat auch alle Versendekosten selbst zu tragen.

**E. A. Rossmässler,** Prof., Iconographie der Land- und Süßwasser-Mollusken, mit vorzüglicher Berüksichtigung der europäischen noch nicht abgebildeten Arten. Drittes Heft, mit 5 schwarzen lithograph. Tafeln in 4., eingeb. 1 Thlr. Das erste Heft 2 Thlr. und das zweite 1 Thlr.

Das dritte Heft mit kolorirten Kupfern kostet 2 Thlr. 12 gr., das zweite Heft eben so viel und das erste 3 Thlr. 8 gr. wofür solche in allen Buchhandlungen zu bekommen sind.

Dresden und Leipzig, im Junius 1836.

**Arnold**'sche Buchhandlung.

In Augsburg im Magazin für katholische Theologie (Maximiliansstrasse D. 10.) zu haben.

[5247] Bei **L. F. Rieger & Comp.** in **Stuttgart** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Erzherzog Karl
und der
# Weltstreit
von
# 1792 bis 1815.
## Vaterländisches Geschichtsbild
von
## Dr. A. J. Groß-Hoffinger.
In fünf Lieferungen.

Mit dem in Kupfer gestochenen Portrait des Erzherzogs und der Schlacht bei Aspern.
**2te Lieferung, Subscr.-Preis 54 kr. oder 12 ggr.**

☞ Das ganze Werk erscheint noch in diesem Jahre vollständig.

---

[5270–71]

## Neues Taschenbuch.

So eben ist in der **Carl Haas'schen** Buchhandlung in **Wien** Tuchlauben Nro. 581 erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben, **Augsburg** in der **Matth. Rieger'schen**:

# Immergrün,
## Taschenbuch für das Jahr 1837,
mit Beiträgen
von
**A. v. Tromlitz, Friedr. Laun, Ad. Ritter von Tschabuschnigg, Franz Dingelstedt, Joh. Nep. Vogl** und **M. G. Saphir.**
Mit 7 prachtvollen Kupferstichen und gestochenem Titel
von
**Kovatsch, Krepp, Langer, Blaschke, Höfel, Dworzak** und **Scott** (in London)

16. Auf schönem weißem Maschinen-Velinpapier elegant gedruckt. **Gewöhnliche Ausgabe** in fein gepreßtem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 4 fl. CM. oder 2 Rthlr. 20 gr. Prachtausgabe mit ersten Kupferabdrücken elegant gebunden in Seide mit vergoldeten Decken 6 fl. CM. oder 4 Rthlr.

**Inhalt:**

**König Maximilian in Brügge**, historische Erzählung von A. v. Tromlitz. — **Bewußtlose Liebe**, Novelle von Friedrich Laun. — **Das Forsthaus**, Novelle von Ad. Ritter von Tschabuschnigg. — **Der Scharfrichter und seine Tochter**, Nachtstück von Joh. Nep. Vogl. — **Künstler Liebe**, Novelle von Franz Dingelstedt. — **Unglückliche Liebesanträge** eines armen Poeten, oder Krankheitsumstände eines Hagestolzen von M. G. Saphir.

Wir enthalten uns aller weitern Empfehlung, da sich dasselbe sowohl durch elegante geschmackvolle Ausstattung, als auch Inhalt von selbst empfiehlt und heben nur eine Stelle der in der Theater-Zeitung Nro. 191 abgedruckten Recension hervor, worin es unter Anderm heißt: „Das Endresultat ist, daß dieser Almanach „Immergrün" eine sehr freundliche, gefällige und inhaltreiche Spende ist, die man mit gutem Gewissen anempfehlen kann, und die bei der herrlichen Ausstattung von Seite der Verlagshandlung gewiß auch jeder Dame von Geschmack ein höchst willkommenes und angenehmes Geschenk seyn wird."

---

[5208]

## Wichtiges botanisches Werk.

Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

# Handbuch der allgemeinen Botanik
## zum Selbststudium auf der Grundlage des natürlichen Systems,
von
## M. Römer.

**1ste bis 8te Lieferung.** gr. 8. **Jede Lieferung 12 gr. oder 54 kr.**

Seinen anerkannten Verdiensten um die Pflanzenkunde setzt der berühmte Hr. Verf. durch dieses wahrhaft klassische Werk die Krone auf. Wir beeilen uns, es allen Freunden dieses schönen Studiums zum Ankaufe zu empfehlen, den der Verleger dadurch so sehr erleichtert hat, daß er es in Lieferungen erscheinen läßt.

---

[5272–73] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

# Alpenrosen für 1837.

Herausgegeben von **A. E. Fröhlich, K. N. Hagenbach** und **W. Wackernagel**, mit 6 Stahl- und Kupferstichen, nach Birrmann, Disteli, Ustert und Vogel, auf Postpapier gedruckt und elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Indem dieses schweizerische Taschenbuch nach mehrjähriger Unterbrechung wieder erscheint, glaubt der Verleger es um so zuversichtlicher empfehlen zu dürfen, da dasselbe sowohl rücksichtlich des Stoffes, als der verschiedenen Mitarbeiter eine reiche Mannichfaltigkeit in Poesie und Prosa, in Scherz und Ernst darbietet. So dürfte es manchem Leser nicht unwillkommen seyn, die aus frühern Jahrgängen ihnen wohlbekannten Namen **Appenzeller, Hegner, Heß, Wyß d. ält.** hier wieder zu finden, an welche sich nebst den Beiträgen der Herren Redakteren noch solche von **M. Schuler, P. von Tscharner** und mehrern andern ältern und jüngern Dichtern und Schriftstellern anschließen. Um das Buch auch in künstlerischer Hinsicht würdig auszustatten, ist von dem Verleger nichts gespart worden, und auch hier wird der wohlthätige Wechsel des Landschaftlichen und Historischen, des Ernsten und des Launigen sowohl den Kenner, als den gebildeten Freund der Kunst auf das angenehmste befriedigen.

---

[5246] In der **Gerold'schen** Buchhandlung in **Wien**, **Kuhn** u. **Millikowski** in **Lemberg**, **Stanislawow** u. **Tarnow** ist zu haben:

**Homöopathisches Heilverfahren in chirurgischen Krankheitsfällen.** Nebst den reinen Arzneiwirkungen eines wichtigen neuen Antipsoricum von Dr. **Th. Jul. Hofbauer.** Preis 1 Thlr. 12 gr.

**Ueber die Anwendung der homöopathischen Arzneimittel und des kalten Wassers in der Thierheilkunst**, nebst einer Aufstellung ganz in die Augen fallender unumstößlicher Beweise über die stattfindende Wirksamkeit der homöopathischen Arzneimittel, von **W. Starke.** brosch. Preis 6 gr.

**Beckfords Briefe über Italien oder der unterhaltende Selbstlehrer der englischen Sprache**, die sicherste Methode in zwei bis drei Monaten geläufig sprechen zu lernen, vom Herausgeber der Kunst Sprachen zu lernen und des phraseologischen Handbuchs. 8. 18 gr.

**Homöopathische Pharmakopöe**, nach neuesten Erfahrungen für Menschenärzte, Thierärzte und Apotheker; enthaltend alle bis jetzt geprüfte und angewandte homöopathische, auch die von Dr. Lux potenzirten isopathischen Arzneistoffe, von Dr. **A. Rötlingk.** broch. Preis 1 Rthlr. 12 gr

[3927-38] **Neue Preisherabsezung.**

**Von 4 fl. auf 1 fl. 36 kr.**

**PANORAMA VON WIEN,**

oder neueste malerische Ansichten von Wien nebst deren Beschreibung von Weidmann. groß Quartoformat, mit 55 schönen Kupfern, elegant geb. im Schuber.

**Von 20 fl. auf 6 fl.**

J. Chr. v. Engels

**Geschichte des ungarischen Reiches.**

5 Theile komplet in 6 Bänden. gr. 8. Wien 1834. Neueste verb. Ausgabe. in Umschl. br.

**Von 50 fl. auf 15 fl.**

J. F. Appels

**Repertorium zur Münzkunde**

des Mittelalters und der neuern Zeit. 4 Thle. komplet in 7 Bänden. gr. 8. Wien. m. vielen Kupfern. br.

NB. Auch werden davon einzelne Bände abgelassen.

Obige Artikel sind zu haben in der **R. Sammer**'schen Buchhandlung in **Wien**, wie auch durch alle soliden Buchhandlungen des In und Auslandes zu denselben Preisen zu beziehen.

---

[3086] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Vollständiges

**HANDWÖRTERBUCH**

der

deutschen, französischen und englischen Sprache.

**Zweite Auflage.**

Breit-8. Elegant gebunden. 3 Thlr. 12 gr.

Jede der drei Abtheilungen dieses Lexikons:

I. Dictionnaire français-allemand-anglais. (1 Thlr.)

II. A complete Dictionary english-german-french. (2 Thlr.)

III. Vollständiges deutsch-französisch-englisches Handwörterbuch. (1 Thlr. 8 gr.)

ist zu dem beigesetzten Preise ebenfalls elegant gebunden besonders zu haben.

Dieses Wörterbuch, für dessen Brauchbarkeit die binnen Jahresfrist nöthig gewordene zweite Auflage spricht, zeichnet sich eben so durch seine Vollständigkeit als typographische Einrichtung aus. Die Schönheit und Deutlichkeit der dazu verwandten englischen Lettern, noch mehr hervorgehoben durch den auf das schönste Velinpapier ausgeführten sehr saubern Druk, machen die Benuzung äusserst bequem. Auf die Korrektheit ist nicht weniger eine grosse Sorgfalt verwandt; der Preis aber wird bei diesem Umfange und solchen Leistungen nur als höchst billig erscheinen.

Leipzig, im September 1836. **F. A. Brockhaus.**

---

[3254] Bei **Franz Varrentrapp** in **Frankfurt** a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für netto 12 Gulden rhein. oder 6 Rthlr. 16 gr. sächs. zu beziehen:

**Boehmer, (J. Friedr.)**

**Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus.**

**URKUNDENBUCH**

der

**Reichsstadt Frankfurt.**

**Erster Theil,**

vom Jahr 794 bis 1400. XII und 784 Seiten in grosz Quart.

Dieses Werk erscheint als die Frucht vieljähriger in den Archiven und Bibliotheken der freien Stadt Frankfurt und der Nachbarschaft unter begünstigenden Verhältnissen und mit Sorgfalt gemachter Vorarbeiten. Es enthält über tausend gröstentheils unmittelbar den Originalien entnommene Urkunden, von denen bisher nur ein Drittel (aber fast durchgängig sehr fehlerhaft) gedrukt war. Bis in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ist die Gesammtheit der noch vorhandenen auf die Stadt Frankfurt bezüglichen Urkunden, von da an bis gegen das Ende eine alles Wesentliche umfassende Auswahl mitgetheilt. Diese Urkundensammlung ist die reichhaltigste, welche von irgend einer deutschen Stadt bis jezt existirt, sie berüksichtigt gleichmäßig alle Seiten des städtischen Wesens, sie ist die bleibende Grundlage für die Kenntniß von Frankfurts Vorzeit, und gewährt auch für die Geschichte der Wetterau und Deutschlands überhaupt, namentlich durch die darin enthaltenen Urkunden und Verhandlungen über Städtebünde und Landfrieden, mannichfache Aufklärungen.

---

[392] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Bayerisches

**Wörterbuch.**

Sammlung von

**Wörtern und Ausdrüken,**

die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provinzialliteratur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande vorkommen, und in der heutigen allgemeinen deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsylben etymologisch-alphabetisch geordnet

von

**J. Andreas Schmeller.**

**Dritter Theil,**

enthaltend die Buchstaben **R** und **S**.

gr. 8. Preis 6 fl. od. 3 Rthlr. 16 gr.

Dieses Wörterbuch ist, nach seiner auf dem Titel ausgesprochenen Aufgabe, nicht blos ein Idiotikon über die in den lebenden Dialekten vorkommenden Ausdrüke, und nicht blos ein Glossarium über die in ältern Schriften und Urkunden gefundenen, sondern beides zugleich. Was ist, findet in dem, was war, und dieses in jenem seine natürliche Erklärung.

Stuttgart und Augsburg, im Septbr. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung**

---

[3265] On Monday, Sept. 26 1836.

Appeared the first Number of a new daily English Journal:

**The Paris Sun.**

The peculiarities by which this newspaper is distinguished from its only opponent *Galignani's Messenger*, are: 1. that it is a continental Journal in the english language and not a mere compilation from the english newspapers, much the greater portion of its columns being devoted to french and continental information. 2. That it gives *full* Translations of the principal editorial articles of the chief Parisian papers. 3. That it is a political journal advocating political interests and daring honestly to express its political opinions. 4. That it is, notwithstanding its greater cost, published at a reduced price.

The political principles, maintened by the *Paris Sun*, are, as affects Europe and the World, *liberal*, as regards English interests, *radical*; and as concerns France *Constitutionally Loyal*.

Subscription for foreign parts: 1 month 10 fr., 3 months 26 fr., 6 months 48 fr.

Offices 7 rue Vivienne Paris.

The Proprietors { *Richard Dugdale.* *Authony Dugdale.* *James Aeland.*

Director and sole editor

**James Aeland.**

---

[3257] **Offerte.** Ein überaus rechtlicher, seinem Fache gewachsener Oekonom wünscht, wo es sey, auch im Königreich Böhmen ꝛc., entweder ein Gut zu kaufen, zu pachten, oder die Inspektion oder Verwaltung eines solchen zu übernehmen. Sein disponibles Vermögen ist circa 50,000 Rthlr., — daher selbiger im Anstellungsfall eine bedeutende Kaution stellen würde. Etwaige Anträge übernimmt und befördert gratis

**J. F. W. Sattler in Delitzsch,**

unweit Leipzig.

---

[3266-69] Herr Leblanc, Fabrikant von chirurgischen Instrumenten in Kautschuk oder elastischem Gummi, hat die Ehre den Herren Aerzten sein Lager in Paris, Quai de la Grève No. 60, zu empfehlen.

Herr Leblanc macht auch Sendungen in das Ausland. Man sehe deshalb die Ankündigung in der Allgemeinen Zeitung, in der Nummer vom 18 Junius 1836.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 296. 22 Oktober 1836.

Nordamerika. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Beilage Nro. 296. Großbritannien. (Schreiben aus Dublin.) — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 498. Briefe aus Schweden. — Der deutsche Zollverein. — Ostindien. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

(Times.) Philadelphia, 23 Sept. Das texanische Fieber hat sich in den Vereinigten Staaten größtentheils wieder gelegt. Es war ursprünglich durch die von Santanna verübten Grausamkeiten und die unermüdliche Betriebsamkeit der Ländereispekulanten hervorgerufen worden. Die ersten haben ihr Ende erreicht, und die leztere hat durch die Vorkehrung in der Konstitution, welche gewisse amerikanischen Bürgern gemachte Bewilligungen aufhebt, einen Stoß erlitten. Aus Mexico hören wir nichts weiter, als daß dort Vorbereitungen zur Fortsezung des Kriegs getroffen werden, und daß die Republik von Faktionen zerrissen ist. Aus den Vereinigten Staaten gehen nur noch wenige Freiwillige nach Texas. Die texanischen Patrioten scheinen unschlüssig zu seyn, und werden bis wahrscheinlich so lange bleiben, bis der Kongreß sich versammelt. Dann werden vermuthlich vorbereitende Schritte zu dem Versuch einer Anerkennung der Unabhängigkeit des Landes geschehen. Die Bewohner der südlichen Staaten sind für die Texaner, die der östlichen und mittlern aber entschieden gegen eine Vereinigung mit ihnen. Es ist nemlich, wie im brittischen Parlament richtig bemerkt wurde, im Grund eine Sklavenfrage, und als solche wird man sie im Kongreß der Vereinigten Staaten diskutiren und behandeln. In jeder andern Hinsicht würde sie nur wenig Eindruk machen, allein in dieser steht zu fürchten, daß sie die amerikanische Regierung in ihren Grundfesten erschüttern werde. — Der Indianerkrieg bleibt in statu quo; die ungesunde Jahreszeit hindert die Truppen am Fechten. Gelegentlich ermordet eine Streifpartei einige zerstreut lebende Einwohner, und wird dann ihrerseits auch aufgerieben. Sobald aber der Winter beginnt und die Sümpfe gefroren sind, werden sich die Truppen in Bewegung sezen, und dann müssen die rothen Männer samt Weibern und Kindern entweder durch das Schwert oder den Hunger fallen, oder einwilligen die Gräber ihrer Voreltern für immer zu verlassen und in ein fernes Land versezt zu werden. Diesseits des Mississippi ist kein Friede mehr für sie. Ihr Urtheil ist gesprochen. Das Herz blutet bei diesem Gedanken. Der Grausamkeit der Maaßregeln kommt nur ihre Ungerechtigkeit gleich, und dennoch scheint hier ein Naturgesez zu walten; es ist der Gang der „Civilisation"!

## Südamerika.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Buenos-ayres vom 23 Jul.: „Vor wenigen Tagen wurden wir durch die Nachricht beunruhigt, in der Banda Oriental zeigten sich Symptome zu einer Empörung. Briefe aus Las Vacas und andern Punkten der Ostküste meldeten, daß Lavalle, Medina und andere Häuptlinge Mannschaft zusammenzögen, um gegen die Regierung loszuschlagen, so wie daß General Fructuoso Rivera wahrscheinlich an der Spize dieser Opposition wider die gesezliche Behörde stehe. Auch die Briefe und Blätter aus Montevideo erwähnen dieser insurrektionellen Bewegungen mit dem Beisaze, daß in dieser Hauptstadt jener Provinz Alles ruhig und die Regierungspartei hinlänglich stark sey, um jeden Aufstand zu unterdrüken. — Ein Haufe Indianer, von den chilesischen und boroganischen Stämmen, deren verheerende Raubzüge die einzige Ausnahme von der allgemeinen Sicherheit der Person und des Eigenthums in den entferneren Theilen des Landes machten, und bei denen jede Warnung fruchtlos geblieben war, ward auf der Brigg Rio de la Plata hieher gebracht, und am 21 d. Morgens auf der Plaza del Retiro erschossen. Die Landung der Indianer Tags zuvor, mit denen zugleich eine Anzahl weggeschleppter Weiber und Kinder zurükkam, welche General Rosas mit seinen Truppen ihnen abgejagt, hatte eine große Menschenmenge an die Bucht gezogen. Auf der Ueberfahrt von Bahia Blanca nach Buenos-ayres suchten 15 bis 20 dieser Indianer auf einem Boote zu entkommen; einigen gelang es, die übrigen aber ertranken." — In einem andern, für den Präsidenten der Republik ungünstigen Berichte heißt es: „Buenos-ayres war der Schauplaz eines so gräßlichen Gemezels, daß, was man auch zu dessen Rechtfertigung aufführen mag, auf dem Andenken unsers jezigen Präsidenten, Don Juan Manuel de Rosas, ein unvertilgbarer Flek kaltblütiger Grausamkeit haften wird. Genüge es zu sagen, daß 80 arme Indianer, die man aus dem Süden hieher geschleppt, an der Mauer der Kaserne auf dem Retiro-Plaze, je zu sechs oder sieben neben einander gestellt, erschossen, und ihre noch zukenden Leichname in eine große Grube neben dem Kloster Recoleta geworfen wurden. Die in Buenos-ayres wohnenden Fremden schaudern über diese verdammungswürdige Unthat."

## Portugal.

(Times.) Unsere Briefe aus Lissabon, vom 3 Okt., werfen kein neues Licht auf das Wesen der lezten Umwälzung in jener Hauptstadt, beurtheilen dieselbe aber etwas günstiger. Wie es scheint, war die Königin wirklich geneigt, sich an Bord eines brittischen Kriegsschifs zu flüchten, aber Hr. Sa da Bandeira, ob nun weise oder unweise, widerrieth ihr diesen Schritt als ihrer Krone gefährlich, weil, der Konstitution von 1820 zufolge, kein portugiesischer Souverain ohne Gutheißung der Cortes die Gränzen des Reichs verlassen dürfe. Unser Korrespondent meldet

wiederholt, die neuen portugiesischen Minister seyen entschlossen, allen unter den früheren Ministerien eingegangenen pekuniairen Verpflichtungen des Staats redlich nachzukommen, wobei sie den Verkauf der Kirchen- und Nationalgüter als ihre hauptsächliche Hülfsquelle betrachten, da der Werth der noch nicht verkauften Güter auf nahebei 4,000,000 Pf. St. geschäzt wird. — Die aus der Annahme der Konstitution von 1820 folgende Aufhebung der Pairskammer ist durch ein eigenes Dekret ausgesprochen worden; erst hierauf erschien die bereits mitgetheilte Protestation der vormaligen Pairs. Der Zusammentritt der Cortes soll am 1 Dec. erfolgen. Ein k. Dekret sagt, Ihre Maj. erkenne, wie wohlthätig es bei dem jezigen Zustande der Dinge sey, den Thron und die Konstitution der Loyalität den Bürgersoldaten anzuvertrauen, und sie befehle daher, die Nationalgarde im ganzen Reiche solle die nächsten drei Monate hindurch an jeden Sonntag exerzirt und gemustert werden. Jedes Linienregiment ohne Unterschied wird jezt zu der Ehre gelassen, abwechselnd den Dienst am Pallaste zu thun. — Eines der Staatsgebäude ist zum Pantheon bestimmt, und soll die sterblichen Ueberreste aller seit dem 24 August 1820 (dem Tage der Proklamirung der Konstitution zu Oporto) gestorbenen „großen Männer" aufnehmen. Der gesezgebende Körper erkennt diese Ehre zu, und kan auch Ausnahmen zu Gunsten der vor jenem Termin Gestorbenen machen. Auch soll ein Nationaltheater errichtet werden, welches, an die Stelle der barbarischen Stiergefechte tretend, eine Schule des guten Geschmaks seyn und zu den Fortschritten der Gesittung und der sittlichen Vervollkommnung der portugiesischen Nation beitragen soll." — Hr. Mousinho da Silveira, der Generaladministrator der Zölle, hat an die Königin eine nachdrükliche Vorstellung gerichtet, worin er erklärt, er werde dem königlichen Befehle, die Konstitution von 1820 zu beschwören und die Unterbeamten seines Departements auf dieselbe zu beeidigen, nicht gehorchen, da die Königin selbst sie nur gezwungen beschworen habe. Der Gewalt der Umstände weichend, suche er zwar ein anderes Asyl, doch werde er sich jedem Beschlusse unterwerfen, der hinsichtlich seiner Person oder seines Eigenthums von den kompetenten Behörden gefaßt werden möchte.

## Spanien.

* Espartero hat unterm 30 Sept. folgenden Tagsbefehl aus Vitoria erlassen: „Ich vernehme durch umlaufende Gerüchte, daß es einige Offiziere gibt, die mit den uns regierenden Institutionen unzufrieden sind, ihre doppelten Pflichten als Militairs und Spanier vergessen, Lauigkeit unter den Truppen zu verbreiten, und insgeheim Grundsäze auszustreuen suchen, die eben so verbrecherisch, als der Nationalehre widerstrebend sind. Ein solches Betragen von Männern, die bei allen ihren Handlungen sich die Ehre zum Gesez machen sollten, schien mir Anfangs unglaublich. Sollte es Offiziere in den Reihen der Armee geben, welche mit dem fortschreitenden Gange der Nation nicht zufrieden sind, so sind sie der Freiheit nicht würdig, für die sie nicht geboren sind. Sie können weder das Vaterland, noch eine konstitutionelle Königin vertheidigen; sie sind Sklaven, die sich an ihre Gebieter verkaufen, um die Henker ihres Vaters und ihrer Brüder zu seyn. Mögen sie sich zu den Füßen jenes Tyrannen werfen, der uns in das 16te Jahrhundert zurükzuführen, und neuerdings die Scheiterhaufen der Inquisition entzünden möchte. Ich weiß aber, daß in den Reihen, die ich die Ehre habe zu befehligen, nur Bürger sind, mit dem festen Entschlusse, ihr Blut für die Vertheidigung des Vaterlandes und des konstitutionellen Throns zu vergießen. Der Sieg ist gewiß, wenn man von solchen Soldaten unterstüzt ist. Sollte irgend ein Offizier mit ausgearteten Gesinnungen die Reihen des Heroismus, der Ehre und der Menschlichkeit verlassen wollen, so möge er aufhören, sich dadurch noch gehässiger zu machen, daß er seine Gesinnungen durch treulose Umtriebe verhüllt. Ich werde ihm Pässe geben, aber ohne weitere Empfehlung und Rechtsansprüche. Möge er auf meine thätige Wachsamkeit gefaßt seyn: es soll ihn die ganze Strenge des Gesezes für diesen Hohn, den er dem Militairstande angethan, treffen."

⊙ Madrid, 8 Okt. Hier in Madrid ist man jezt mit Organisation der neuen Bataillone der Nationalmiliz beschäftigt. Alle Privatleute, welche Reitpferde besizen, müssen dieselben, wenn sie tauglich sind, gegen eine Verschreibung für den Kriegsdienst abgeben. Gegen diejenigen, welche noch nicht den ersten Beitrag zu dem Zwangsanlehen von 200 Millionen entrichtet haben, droht der Intendant der Provinz nunmehr Gewalt anwenden zu wollen. Am 5 traf hier der Obrist des Regiments Tuy ein, der sich in Cantavieja in Gefangenschaft der Carlisten befand; er überbringt der Regierung den Vorschlag, eine Auswechslung der übrigen in Cantavieja befindlichen gefangenen Offiziere vorzunehmen; ein Carlistischer Offizier, welcher sicheres Geleit erhalten hatte, erwartet in Cuenca jenen Obristen und die Antwort. — Wir erhalten nun von mehreren Seiten Nachrichten über den Ausgang der Deputirtenwahlen. Namentlich in Valencia sind Leute von der äußersten Bewegungspartei, sogenannte Tragalisten, gewählt worden; an andern Punkten einige Jsuristen, jedoch auch viele im Sinne des gegenwärtigen Ministeriums. Zu den bekanntesten Namen gehören: Fuente Herrero, Manuel Beltran de Lis, Vicente Sancho, Vicente Salva (der Buchhändler) für Valencia; General Palarea, Perez de Meca (beide Jsuristen), für Murcia; Gomez Becerra, Garcia Carrasco, für Caceres; Olozaga, General Espartero, für Logroño; Onis, für Salamanca, wo Hr. Gaminde durchgefallen ist; D. Pio Pita Pizarro, Gefe politico von Madrid, für Zamora. — Die von hier aus häufig nach Paris gelangenden Lügen haben an der dortigen Börse ein solches Schwanken hervorgebracht, daß es dem Auslande willkommen seyn wird, zu erfahren, aus welcher Quelle jene falschen Nachrichten hervorgehn. Ich meldete Ihnen (ich denke am 24 Sept.), der portugiesische Geschäftsträger, Hr. Lima, habe in der Nacht vom 21 einen Kourier nach Paris abgefertigt. Hiermit hatte es, wie man nun weiß, folgende Bewandtniß. Ein Hr. B—thal, von deutscher Abkunft, und hier seit geraumer Zeit verweilend, steht mit einigen Pariser Börsenspekulanten in Verbindung, und genoß hier des besondern Schuzes einer auswärtigen Gesandtschaft. Als man hier am 21 die Nachricht von der Niederlage des Carlisten Gomez bei Villarobledo erhielt, beschloß Hr. B. mit dieser Kunde einen Kourier nach Paris abzuschiken; um seinen Zwek zu verdeken, bewog er den portugiesischen Geschäftsträger, diesen Kourier unter seinem (Lima's) Namen abgehen zu lassen, und ihm durchaus keine andern Depeschen mitzugeben. Dieser Kourier erzählte, seinen geheimen Vorschriften zufolge, bei seiner Durchreise durch Bayonne am 23, Don Carlos sey in Madrid eingerükt, die Königin entflohen ꝛc. und der Telegraph berichtete diese Gerüchte sogleich nach Paris, wo sie an der Börse

verlauteten, und das bekannte Fallen der spanischen Fonds auf 17 Proz. hervorbrachten. Die Pariser Freunde des Hrn. B., bereits früher mit Vorschriften versehn, kauften nun so viele Fonds, als sie habhaft werden konnten, in der richtigen Voraussezung von dem bevorstehenden Eintreffen günstiger Nachrichten. Diese kamen denn auch, und zwar noch früher als der B—sche Kourier, durch den Bayonner Telegraphen an, und bewirkten das rasche Erholen der spanischen Papiere. Nun aber erhielt Hr. B—thal, ich weiß nicht aus welchem Grunde, von der hiesigen Regierung den Befehl, Spanien zu verlassen, und, um sich vor Vollziehung dieses Befehls zu schüzen, hatte Hr. B. die Frechheit, den portugiesischen Geschäftsträger, und gar Hrn. Mendizabal als Theilnehmer seiner Geschäfte darstellen zu wollen. Lezterer aber wies diese Beschuldigung mit Unwillen zurük, und besteht selbst darauf, daß Hr. B. aus dem Lande gewiesen werde. — Hr. Pebrer, Verfasser eines geschäzten Werkes über die Finanzgeschichte Englands, wird von Paris nächstens hierherkommen. Er will der Regierung ein Projekt vorlegen, vermittelst dessen er sich anheischig macht, den Betrag der Dividende der auswärtigen spanischen Schuld, so viel derselbe für den Zeitraum von drei Jahren beträgt, durch Deponirung in der englischen Bank sicher zu stellen.

†* Madrid, 7 Okt. Drei Gegenstände beschäftigen hier die Aufmerksamkeit des Publikums: die neue Einrichtung mehrerer Ministerien, nemlich des Innern, der Finanzen und der Marine; die Deputirtenwahlen zu den nächsten Cortes und die Operationen der Carlisten in Asturien und Andalusien; denn was die Hauptarmee und die des Centrums betrift, so ist man durch langes und vergebliches Warten schon zu sehr ermüdet, um daran zu denken. Der erste der erwähnten Gegenstände ist in einer Nation, wo die Aemtersucht so allgemein geworden, vielleicht der wichtigste unter allen. Hier ist es nicht so, wie z. B. in Oestreich, wo das Kollegialverfahren und eine strenge und gerechte Beobachtung der Laufbahn für jeden in seinem Fache zur Grundlage dient; hier ist Alles centralisirt, und die Aemter werden um Geld und Gunst vergeben; unter solchen Umständen haben vielleicht diejenigen Blätter recht, welche die Reduktion aller Ministerien auf die vier Fächer: Kriegs-, Justiz-, Finanz- und Landesverwaltung, oder wohl auch noch die Vereinigung zweier von den leztern drei Zweigen, und überdis die Beschränkung der amtlichen Ernennungen auf die leitenden Stellen vorschlagen, so daß die Chefs sich selbst ihr Personal auswählen und bezahlen müßten. Allein wenn man auch davon absieht, so hat doch die neue Einrichtung der genannten Ministerien weder in Hinsicht der Oekonomie, und noch weniger in Hinsicht der konstitutionellen Gesinnungen der Neuernannten, die Erwartungen des Publikums befriedigt; ich bemerke dieses blos, weil es zum Mistredit des gegenwärtigen Ministeriums und zur Aufklärung des Publikums über seine künftigen anti-liberalen Plane viel beigetragen hat. Bis jezt scheint indessen die gegen dasselbe heimlich arbeitende Intrigue wenig Fortschritte zu machen, und wenn einmal der Tag zur Eröfnung der Cortes heranrükt (20 Okt.), so zerfällt sie von selbst, und das Schikal des Ministeriums hängt von dem Einfluß desselben auf die Cortes ab. Ueber diesen leztern Punkt ein Urtheil zu fällen, ist schwer; ich habe die schon bekannten Deputirtenlisten mehrerer Provinzen (Madrid, Cuenca, Valencia, Murcia, Segovia, Toledo, Castellan de la Plane u. s. w.) vor mir, und sehe wohl, daß die Erwählten fast lauter Liberale sind; allein von der einen Seite ist mir der Mangel an klaren Grundsäzen, selbst unter den gebildeten Leuten und der Einfluß der Furcht und anderer Leidenschaften zu sehr bekannt; von der andern Seite weiß ich nicht, in wie weit den Mendizabalisten, welche fast alle wieder erwählt worden, zu trauen ist; denn viele von ihnen votirten in liberalem Sinne, nicht sowol aus Ueberzeugung, als aus esprit de coterie; es kommt also darauf an, ob Mendizabal, der für sich gar keine, oder wohl eher aristokratische Prinzipien hat, seinen Anhängern das Gesez geben, oder es von ihnen empfangen wird; die leitenden Chefs dieser Partei sind Olozaga und Fermin Caballero; der leztere ist in Madrid und Cuenca wieder erwählt worden; aber der erstere hat sich durch sein zweideutiges und zugleich hochmüthiges Betragen die Wahlmänner von Madrid abwendig gemacht, und ist durchgefallen. Mendizabal selbst hat viel von seinem Kredit verloren, seitdem nicht mehr so viele Guineen zufließen, um seine politischen Machwerke zu überdeken.

†* Madrid, 8 Okt. Kaum hatte ich meinen gestrigen Brief auf die Post gegeb , als ich das Einrüken der Carlisten in Cordoba erfuhr; es war schon zu spät, um es Ihnen noch gestern zu schreiben, um so mehr, da ich einige Details zu erfahren suchte, allein bis diesen Augenblik kan ich Ihnen blos sagen, daß die Nachricht offiziell ist. Die Garnison, welche man auf 5000 Mann angegeben hatte, in welchem Falle sie die Stadt hätte vertheidigen können, mag nur einige hundert betragen haben, die sich in dem ehemaligen Inquisitionsgebäude und noch einem oder zwei andern befestigten Punkten einschlossen. Gomez hielt sich nicht mit der Belagerung dieser Punkte auf, sondern zog aus der Stadt so viele Hülfsmittel, als er konnte, und sezte seinen Marsch auf der Heerstraße fort, um in Ecija, wo viele Carlisten sind, früher als die Konstitutionellen einzurüken. Die Stellung Espinosa's in Fuentes de la Campana am 5 (wenn die Nachrichten nicht trügen) scheint anzudeuten, daß er die Heerstraße verlassen hat, und in diesem Falle würde ich nicht gut stehen, daß Gomez nicht bis zu den Thoren von Sevilla vorrüken kan. Auf der Seite von Granada herrscht Verwirrung unter den Konstitutionellen, denn Quiroga, der Generalkapitain von Granada, liegt im Streite mit den an die Stelle der aufgelösten Juntas gubernativas getretenen Juntas de armamento y defensa von Malaga und Granada; die Folge ist, daß weder die einen noch die andern etwas thun, und daß Quiroga eine Proklamation gemacht hat, in welcher er zu verstehen gibt, daß die von der Junta verursachten Hindernisse ihm die Mittel benehmen, sich an die Spize der Truppen zu stellen. Es sind ja immer die nemlichen Menschen von 1833; Espinosa, Quiroga und San Miguel thaten damals nichts, und werden auch jezt nichts thun. Man sagt, San Miguel werde Cantavieja belagern, ich sende Ihnen eine Beschreibung dieses Waffenplazes hierneben. Vom Norden nichts Neues. Die von San Sebastian nach Santander gelangten Truppen haben sich wieder eingeschift, man weiß nicht ob nach Santona oder Gijon. Der Prätendent hat das Schloß Guevara besucht, man bemerkt große Bewegung unter den Carlisten, und sie scheinen noch entscheidendere Operationen, als bisher, im Schilde zu führen. Ein Beweis der Sicherheit, in der sie leben, ist, daß sie angefangen haben in San Antonio de Urquiola, mitten im Gebirg zwischen der Venta de Arlaban und

Durango, ein Gebäude aufzuführen, um in demselben 2 oder 3000 Kriegsgefangene aufbewahren zu können. — Gomez, der aus der Provinz Jaen gebürtig ist, hat hieher geschrieben, daß er mit seiner Mutter und Familie sein Einrüken in Andalusien gefeiert habe. Alair soll in Andujar angekommen seyn, ich halte dis für grundlos. — Der Ort Cantavieja liegt auf einer großen Felsenspize, welche sich nordöstlich zwischen zwei sehr tiefen Hohlgründen ausstrekt: aus diesen lezteren rinnen zwei Bäche, welche den rechten Arm des Guadalupe bilden, und unter Aguaviva mit ihm zusammenfließen. Die Mauern sind nichts als natürliche Felsenwände mit zwei in denselben gehauenen Eingängen, wozu höchst mühsame Felswege führen; auf diese Art, wenn man den Ort von unten ansieht, scheint er völlig geschlossen und nur vom Himmel herab zugänglich. Der Gipfel des Felsen ist eben und auf der Südseite mit einer alten Mauer durchschnitten, welche gleichsam die dritte Seite eines Dreiels ausmacht, in welchem der Ort und das Schloß liegen. Das Schloß liegt auf einer spizigen Anhöhe, ein altes Gebäude, dessen Mauer mit Thürmen und Schießscharten versehen ist, es mag 500 Mann fassen, und ist sehr hoch und nur vom Orte her zugänglich. Vor der Mauer liegt auf einer etwa 600 Schritte langen Ebene eine Vorstadt mit einigen Gärten und Dreschplazen, dann folgt eine kleine Anhöhe mit mehreren Strohbehältern (pajares), ungefähr auf gleicher Höhe mit den Mauern, und weiterhin eine andere weit höhere Spize mit einer kleinen Eremitage, die ein vortreffliches Außenwerk der Festung abgeben kan. Von hier geht der Weg eben, 1000 Schritte weit, erhebt sich aber plözlich, bis er der sogenannten muola do Cantavieja (links vom Orte eine Meile Vogelweite) gleichkommt. Rechts von dieser Anhöhe und auf ihrem Abhange zieht sich der fast ebene Weg von Valencia, und links kommt der von Alinga herauf; diese beiden Wege, besonders der lezterе, sind die einzigen Zugänge, auf welchen Truppen ohne große Schwierigkeit sich dem Plaze nähern können. Den Vertheidigern den Rükzug abzuschneiden, ist nicht wohl möglich, denn um die Menge von Hohlgründen, Felsenbrüche, Winkel, Durchschnitte und Waldungen, welche den Felsen umgeben, zu bewachen, brauchte man mehr Leute, als um Barcelona zu belagern. Man kan also den Ort nur blokiren, und auch dis nur von der Südseite, aber man kan ihn nicht mit Gewalt wegnehmen. Die Mauer auf der Südseite ist sehr hoch, von sehr harten Steinen ganz besonderer Art; über dem Thor ist ein viereliger gut gebauter Thurm, der gewöhnlich zum Gefängnisse dient. In früheren Zeiten hätte man schwerer Artillerie bedurft, um die Mauer zu beschießen, aber seitdem man viele Fenster und Hausthüren in denselben eröfnet hat, würde man sie mit ein paar Zwölfpfündern zu Grunde richten. Ueberhaupt ist auf dieser Seite alles zum Vortheil der Belagerer, weil die Erhebung des Wegs, von der wir gesprochen, la Atalayuela genannt, wenn einmal das etwa dort befindliche Fort genommen ist, Alles bis zur Mauer hin beherrscht. Von den übrigen Seiten würde die Artillerie wenig Schaden thun, und der Rükzug kan, wie gesagt, nie verhindert werden. Das Wasser fließt nahe von der Anhöhe Atalayuela nach dem Orte hinab, Brunnen kan man nicht in dem Felsen graben, und der Bedarf der Garnison wird also blos durch Wasserbehälter versehen, die eine Blokade bald erschöpfen würde. Die Mahlmühlen liegen an dem Bache des Hohlgrundes von der Linken, und würden in die Gewalt des Belagerers fallen, aber weiter hinauf zu den Quellen des Baches könnten weder die einen noch die andern ohne Gefahr sich begeben. Die Zuversicht der Carlisten auf ihren Plaz, scheint eben nicht groß, denn zweimal machten sie Anstalt ihn zu verlassen. Das erstemal, als Montes den Plaz rekognoszirte, zu welchem Ende er auf der linken Seite des Dreiels, auf einem mit dem Orte gleich hohen, aber durch den erwähnten, ungeheuer tiefen Abgrund davon getrennten Felsenblok Stellung nahm, ließen sich viele Personen an Striken und in Körben aus den Fenstern der Häuser herab, deren äußere Mauer, auf gewisse Vorsprünge des Felsens gebaut, einen Theil der Stadtmauer ausmacht, um von hier aus durch den verworrenen Gebirgspfad zu entkommen. Als Soria dem Quilez bei Fortanete, zwei Meilen von Cantavieja, eine Niederlage beibrachte, überfiel die Besazung des lezтern Orts ein solcher Schreken, daß sie gewiß entflohen wäre, wenn Soria, seinen Vortheil verfolgend, sich auf der Atalayuela hätte sehen lassen, so wie Vidal, nach der Aktion von Arnes, hätte Beeite nehmen können, wenn er sogleich vorgerükt wäre.

Die Madrider Zeitungen vom 8 Okt. enthalten einige nähere Nachrichten über die momentane Besezung Cordova's durch Gomez. Die Stadt war wegen Mangels an Zeit nicht in Vertheidigungszustand gesezt worden; die Behörden jedoch und ein Theil der Nationalgarde hatten sich in ein in der Eile befestigtes Kloster zurükgezogen. Da der Carlistische Anführer keine Artillerie hatte, so konnte er keinen ernsthaften Angrif auf dieses Kloster machen, und räumte die Stadt wieder, um nicht durch die heranziehenden Truppen darin eingeschlossen zu werden. Indeß soll er eine bedeutende Kontribution daselbst erhoben haben. In Madrid glaubte man, daß er suchen werde, sich nach Murcia durchzuschlagen.

** Bayonne, 12 Ok. Die gestern gehörte Kanonade hatte nur die Feier des Geburtstags Isabellens II und die öffentlichen Freudenbezeugungen über die Verhaftung des Maroto zum Zwek. Obrist Wilde, der englische Kommissair, reist heute nach Pamplona. Von da wird er sich in das Hauptquartier des Espartero nach Pancorvo begeben. Die englische Legion hat von Madrid 373,000 Realen in Tratten auf verschiedene Häuser von Santander erhalten. Die Algier'sche Legion ist fortwährend in derselben Entblößung, und man versichert, General Lebeau suche seine Zurükberufung nach Frankreich nach. Don Carlos will einige Zeit in Durango verweilen; wenigstens haben alle Bureaux den Befehl erhalten, sich dahin zu verfügen. Die Carlisten arbeiten eifrig an Befestigung ihrer Stellungen in Navarra und den drei Provinzen. Der Zwek dieser Arbeiten ist, nach Außen so viele Expeditionen, als möglich, abzuschiken. Die hauptsächlichsten befestigten Punkte sind: an der französischen Gränze, Elisondo, wo sich gegenwärtig General Silvestre mit dem Kapitain Strauß, einem ausgezeichneten badischen (?) Offizier befindet, Urdar, Vera und Yrun. Linie von Guipuzcoa: Oparzun, Hernani, Tolosa und Mondragon. In lezterer Stadt sind schon Kanonen auf drei Höhen aufgestellt, welche die Heerstraße beherrschen. Linie von Arlaban: Guevara, wo schon 32 Geschüze aufgestellt sind. Die Venta de Arlaban und Schanzen von Salvatierra bis Salina. Linie von Biscaya: Ochandiano, ein Kloster zwischen dieser Stadt und Durango, Gualdacano. Linie von la Ribera: Estella, Oteiza, Lirangui, Manieru und verschiedene Punkte an der Araga. Linie der Küste: Lequeitia, Plencia und die Stadt Guetaria.

Der Schluß der gestern durch die Nacht unterbrochenen telegraphischen Depesche lautet, dem Moniteur zufolge, so: „Alair folgte dem Gomez am 6 Sept. in der Richtung von Torrecampo y Mengibar."

(Moniteur.) Bayonne, 14 Okt. Der französische Botschafter bei der spanischen Regierung ist am 10 Okt. Abends zu Saragossa angekommen. Er wollte diesen Morgen in Madrid eintreffen.

Der Zeitung von Oñate zufolge kamen Don Carlos und Don Sebastian am 3 Sept. von Narbaja nach dem Schlosse Guevara, dessen Befestigungen sie schnell besichtigten. Sie speisten zu Marieta, und musterten die Division des Goni in der Venta d'Arlaban. Der Obergeneral und ein zahlreicher Generalstab begleiteten Don Carlos.

## Großbritannien.

London, 14 Okt.

Die Brighton Gazette berichtet jezt mit größerer Bestimmtheit: „In Folge des bedrohlichen Zustandes zu Lissabon ist von Seite der Admiralität der Befehl ergangen, das brittische Geschwader im Tajo unter dem Kommando des Kontreadmirals Sir W. Gage ohne Verzug zu verstärken. Dasselbe soll fortan aus sechs Linienschiffen bestehen, nemlich dem Flaggenschiffe Hastings von 78, Cornwallis von 84, Talavera von 74, Herkules von 74, Russell ebenfalls von 74, und Minden von 84 Kanonen. Das Geschwader ist angewiesen, eine defensive Stellung im Tajo einzunehmen, zur Unterstüzung der Sache der jungen Königin, welche neuerliche Ereignisse in kritische Umstände versezt haben." Es ist bemerkenswerth, daß die ministeriellen Blätter immer mehr mit den tporystischen in ungünstigen Ansichten über den Stand der Dinge in Portugal übereinstimmen.

Lord Cloncurry, einer der angesehensten Liberalen unter dem irischen Adel, ist als Vermittler in dem Streite zwischen Hrn. O'Connell und Hrn. Sharman Crawford aufgetreten. „Er hat, sagt das Dublin Journal, an leztern ein Schreiben gerichtet, worin er den irischen Reformern Eintracht ans Herz legt, und sie ermahnt, in ihren gemeinsamen Bemühungen, Irland Gerechtigkeit zu verschaffen, sich gegenseitig kleine Meynungsverschiedenheiten nachzusehen. Er bemerkt darin, die einzige wahrhaft wohlthätige Maaßregel, welche Irland seit sechs Jahren zu Theil geworden, sey die Erziehungskommission, und diese habe man ausschließlich Hrn. O'Connell zu verdanken. Die vorgeschlagene Zehnten- und Munizipalreformbill findet der Lord unwirksam und unzureichend; was Irland zunächst bedürfe, sagt er, sey eine Aenderung in dem ganzen Systeme der Magistrate und eine weitere Reform im Polizeiwesen — Maaßregeln, die aber ohne eine Reform der Pairie nicht zu erlangen seyen. Er schlägt vor, so viele lebenslängliche Pairs zu kreiren, als zur Durchsezung jener nothwendigen Maaßregeln erforderlich seyen."

Am 12 Okt. sah ein Schiffer auf der Themse ein schwarzes unbewegliches Ding im Wasser liegen, das sich aber, als er es herauszuziehen suchte, bewegte und seine Hand schwer verlezte. Dennoch brachte er es in den Kahn, und wie groß war sein Erstaunen, als er fand, daß es ein junger Alligator war! Er wurde für die Surrey-Zoological Gardens angekauft.

* Dublin, 9 Okt. Die Nationalassociation hat so eben einen Zuwachs von äußerster Wichtigkeit erhalten. Dr. Murray, der katholische Erzbischof von Dublin, ist ihr beigetreten, und seinem Beispiele hat sich unverzüglich eine Reihe der achtbarsten Geistlichen der Diözese angeschlossen, welche sich bisher, ungeachtet aller dringenden Aufforderungen und des Beispiels vieler ihrer Kollegen, standhaft geweigert hatten, an diesem oder irgend einem andern politischen Vereine Theil zu nehmen. Die Bedeutsamkeit dieses Ereignisses wird um so größer, je allgemeiner die gemäßigte und friedliebende Gesinnung Dr. Murray's und seine Abneigung gegen die Agitation bekannt sind. Seit der Emanzipation war unter allen irischen Prälaten besonders er es gewesen, der unabläßig darauf gedrungen hatte, daß nach Durchführung jener großen Maaßregel der katholische Klerus sich fortan der Einmischung in politische Angelegenheiten enthalten müsse. Auf seinen Wunsch hatten sich die irischen Bischöfe zu verschiedenenmalen in Dublin versammelt und mit ihm gemeinsame Hirtenbriefe erlassen, worin sie die gesamte Geistlichkeit ihrer Diözesen dringend ermahnten, allgemeinen Frieden und Eintracht zu befördern, und namentlich sich von allen politischen Versammlungen und Klubs fern zu halten. Obwol Dr. Murray's Mäßigung bei den eifrigen O'Connelliten nichts weniger als Beifall oder Anklang fand, so ließ er sich doch nicht irre machen, sondern verfolgte seinen Weg mit so beharrlicher Ruhe, daß selbst die heftigsten Orangisten ihm mindestens in dieser Beziehung öffentlich Gerechtigkeit widerfahren ließen. Das Beispiel des geachteten Prälaten wirkte aber nicht allein auf eine sehr zahlreiche Klasse des Klerus, sondern auch auf einen ziemlich bedeutenden Theil der höhern und mittlern Laien, kurz auf alle Gemäßigtern sehr wohlthätig ein, so daß er indirekter Weise, ohne es zu seyn oder zu wollen, gewissermaaßen als das Haupt oder vielmehr der Leitstern der moderirten irischen Katholiken betrachtet werden konnte. Um so größer ist daher der moralische Eindruk, welchen sein gegenwärtiger Zutritt zur Nationalassociation macht. „Wenn Dr. Murray erst beitritt", heißt es allgemein, „so darf gewiß Niemand zurükbleiben." Es läßt sich daher mit Bestimmtheit voraussehen, daß jezt in kurzer Frist nicht nur der ganze katholische Klerus, sondern überhaupt die gesamte erwachsene katholische Bevölkerung unsrer Insel sich in die Listen der Verbindung einschreiben lassen und zur „Gerechtigkeitsrente" beisteuern werde. Nimmt man hierzu noch die Zahl, den Rang, den Reichthum und den Einfluß der bereits beigetretenen und noch täglich beitretenden Protestanten, so leuchtet ein, welche furchtbare Macht Irland durch die Association nicht blos den Tories, sondern den Engländern überhaupt gegenüberstellt und mit wie viel Nachdruk früher oder später der Repealruf erhoben werden kan. Der Handschuh, welchen Lord Lyndhurst mit seinem: „Fremdlinge in Blut, Sprache und Religion" so offen und übermüthig hingeworfen hat, regt den nationalen und religieusen Unwillen aus seinen tiefsten Tiefen auf, und gibt einen Impuls, dem selbst die Gemäßigtsten sich nicht entziehen mögen. Dr. Murray erklärt in seinem Briefe an den Sekretair der Association, Hrn. Staunton, den Redakteur des Morning-Register ausdrüklich: „da er sehe, daß man Irland diejenigen Rechte, welche andere Theile des Reichs mit Vortheil

genössen, deshalb verweigere, weil die Mehrzahl seiner Bewohner sich zur katholischen Religion bekennen, so könne er als ein Anhänger desselben Glaubens nicht gegen das Unrecht gleichgültig bleiben, welches unter so kränkendem (insulting) Vorwande über die Insel verhängt werde." Daß indessen auch andere Umstände auf den Erzbischof eingewirkt haben mögen, ist um so wahrscheinlicher, da der protestantische Bischof von Exeter, Philpotts, Ehren-Macghea und diese ganze Klasse während der lezten Monate ihn zur Zielscheibe aller ihrer Angriffe auf den „Papismus" gemacht und sich mitunter wenig ehrenvoller Mittel*) gegen ihn bedient haben, obwol gerade er, mehr als irgend ein anderer irischer Prälat, gegen dergleichen hätte geschüzt bleiben sollen. — Die „Gerechtigkeitsrente" trägt fortwährend bedeutende Summen ein, so daß in der lezten Sizung des Associationsausschusses schon die Frage gestellt werden konnte, bis zu welcher Höhe alle diejenigen entschädigt werden sollen, welche um des Zehnten halber Strafe irgend einer Art zu leiden haben. Im Anfang Novembers wird die Committee hierauf eine bestimmte Antwort ertheilen. In Bezug auf die Registration der Wähler ist eine Adresse an sämtliche liberale Gutsbesizer beschlossen worden, worin dieselben unter Anderm darauf aufmerksam gemacht werden, wie unzwekmäßig es sey, wenn sie ihre Ländereien durch torystische Agenten verwalten ließen, die bei allen Wahlen ihren natürlichen Einfluß bei den Pächtern zum Nachtheil der liberalen Partei benuzten. Außerdem hat die Committee gegenwärtig ihr Augenmerk auch auf die Reform der Magistratur gerichtet, und verlangt, daß die Regierung „ihre Schüchternheit bei Seite seze," und ernstliche Maaßregeln nehme, um die orangistischen Friedensrichter entweder, so viel möglich, zu entfernen, oder ihnen eine hinreichende Zahl liberaler Kollegen beizugeben, damit das Volk Gerechtigkeit erhalten könne, und der in den großen Juries jezt vorherrschende Orangismus neutralisirt werde. — Hrn. Haigs Antrag auf Niedersezung einer besondern Kommission zur Ueberwachung des Benehmens der englischen Grafschaften und Städte ist einstimmig angenommen worden. Im Januar wird dieselbe speziellen Bericht zu erstatten haben, in wie weit das englische Volk sich für Gerechtigkeit gegen Irland erklärt habe**). — O'Connell, obwol noch immer in Derrynane-Abbey, ist mit Sharman Crawford in einen journalistischen Briefwechsel gerathen, dessen Ton sehr von dem der Episteln absticht, welche er früher an diesen seinen Kollegen richtete. Lezterer wirft ihm Inkonsequenz in seiner Politik vor, und bezüchtigt ihn, daß er namentlich bei der sogenannten zweiten „Zwangsbill" ganz von seinen erklärten Grundsäzen abgewichen sey, und für die Beschränkung irischer Freiheit gestimmt habe, um sich einer Partei gefällig zu erweisen. Der große Agitator schiebt dafür seinem Gegner, obwol in auffallend gemäßigter Manier, Unwahrheit und Ignoranz zu, welche ihm aber unter Versicherung schuldigen Respekts zurükgegeben werden. Diese Korrespondenz fängt an Aufmerksamkeit zu erregen, doch wird sie bestimmt keine Spaltung in der Partei hervorbringen, und wahrscheinlich mit Crawfords Niederlage endigen, wenn es gleich nicht geläugnet werden kan, daß er bis jezt bessere Gründe für seine Behauptungen gegeben hat, als O'Connell dagegen aufzubringen im Stande gewesen ist. Das Vertrauen und die Anhänglichkeit an den „Befreier" ist zu tief in Irland gewurzelt, als daß es irgend einem andern, wenn auch noch so popolairen Manne gelingen könnte, ihn aus dem Sattel zu heben. (S. oben.) — Unser City-Recorder, Hr. Shaw, der in den lezten Parlamenten als Mitglied für die Dubliner Universität eine so hervorragende Stelle unter den Tories eingenommen hat, dürfte in der nächsten Session in ein unangenehmes Gedränge kommen, da nicht nur der Lordlieutenant, sondern auch der Richter Perrin ihm bereits auf ziemlich deutliche Weise zu verstehen gegeben haben, daß man Amtspflichten, die Anwesenheit verlangen, nicht zugleich in London und Dublin erfüllen könne. Unsre Stadtgefängnisse sind überfüllt mit Angeklagten, weil der gelehrte Recorder mehr als die Hälfte des Jahrs dem Parlamente widmet, und der Rest für seine Gerichtshaltung hier nicht ausreicht. Wahrscheinlich wird daher im nächsten Jahre im Unterhause eine Motion gestellt werden, daß parlamentarische Geschäfte mit den Richterpflichten eines Recorders von Dublin nicht verträglich seyen, so daß Hr. Shaw entweder diesen oder jenen würde entsagen müssen.

*) Die Fabrikation einer „päpstlichen Bulle" in Dublin ist zwar das auffallendste, aber keineswegs das einzige Mittel dieser Art, welches der Fanatismus kürzlich an die Hand gegeben hat.

**) Vergl. Allg. Zeitung vom 2 Okt..

## Frankreich.

Paris, 16 Oktober. (Sonntag.)

(Moniteur.) Der König, die Königin und die königliche Familie haben heute (15) Neuilly verlassen, um ihren Wohnsiz in Paris zu fixiren. JJ. MM. kamen um 6 Uhr in den Tuilerien an.

(Moniteur.) Das Interim des Departements der öffentlichen Arbeiten, des Akerbaus und des Handels, das durch Ordonnanz vom 6 Sept. 1836 Hrn. Duchatel, dem Minister Staatssekretair der Finanzen, anvertraut war, soll von heute an aufhören, und Hr. Martin (du Nord) wird die Unterzeichnung seines Departements übernehmen.

(Moniteur.) Hr. Duchatel, Finanzminister, ward von dem Bezirke von Jonzak unter 225 Stimmenden durch 212 zum Deputirten ernannt, und als solcher ausgerufen.

Die neulich schon erwähnte, in der Sizung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 3 Okt. gemachte Mittheilung des Hrn. Thilorier mit Uebersendung von fester Kohlensäure hat allgemein großes Interesse erregt. Die Kohlensäure erscheint in allen Dichtigkeiten, von der Stärke des Eisens bis zur Flüchtigkeit des Aethers; sie ist viermal ausdehnbarer als die Luft, und tausendmal zusammendrükbarer als das Wasser. Wenn man die Kugel eines Thermometers in die Mitte einer Masse fester Kohlensäure bringt, so fällt das Thermometer in 3 Minuten auf 90 Grad unter den Gefrierpunkt. Wenn man Quekſilber in eine Höhlung derselben bringt, so friert es in wenigen Sekunden, und bleibt in diesem Zustande, so lange noch ein Rest der Kohlensäure übrig ist. Aether bildet eine halbflüssige Masse, wie schmelzender Schnee, aber Alkohol wird glänzendes halbdurchsichtiges Eis. Uebrigens gefriert Alkohol nur in unmittelbarer Berührung, nicht aber z. B. in einem silbernen Gefäße, welches in die Kohlensäure gesezt wird. Nach der Vorlesung übergab man der Versammlung ein Gefäß mit fester Kohlensäure (firer Luft). Sie war in einem schneeichten Zustande, und in ihrer Mitte lag ein Pfund gefrornes Quekſilber, welches bei mehrern Hammer-

schlägen zerbrach und einen krystallinischen Bruch zeigte. Es war ein eigenes Gefühl, Luft in festen Stüken in Händen zu haben. Jeder konnte sie berühren, zwischen die Finger nehmen, und sie dort flüchtig werden sehen. Man konnte sie schmeken und die Kälte fühlen, welche indeß auf den Körper nicht den furchtbaren Eindruk machte, den man von 90 Grad unter Null erwarten sollte. Der menschliche Körper scheint für diese Höhe nicht mehr empfindlich.

△ Paris, 15 Okt. Eine eigenthümliche und wohlzubeachtende Erscheinung ist der allmählich zunehmende Einfluß des Herzogs von Orleans. Man hat den jungen Prinzen bisher theils aus Unkenntniß, theils aus Absichten falsch beurtheilt, und ihn so in dem mindest vortheilhaften Lichte dargestellt. Der Herzog ist daher in Frankreich im Allgemeinen wenig oder gar nicht bekannt, und es wurde oft behauptet, ein höherer Einfluß annullire ihn gänzlich. Dis ist aber keineswegs der Fall; der Herzog von Orleans hat bei allen wichtigen Fragen seine eigene Meynung gehabt und identifizirt sich keineswegs mit allen, z. B. den unbedingt friedlichen Ansichten seines Vaters. Außerdem neigt er sich wesentlich zum linken Tiers-parti hin, weil dieser seinen Ansichten mehr Spielraum gibt. Der Herzog ist äußerst kalt; nie enthusiastisch, wenig gemüthvoll, läßt er sich nie von augenbliklichen Eindrüken hinreißen; bei ihm ist jedes Wort, beinahe jeder Schritt berechnet, er ist in guter Schule zwischen dem bourbonischen Hofe und der volksthümlichen Erziehung groß geworden, und war der Herzogin von Berry einige Zeit sehr angenehm. — Auffallend taktvoll soll sein Auftreten in Berlin gewesen seyn, und obwol der Gesandte Bresson im Voraus nach Paris Notizen über die einflußreichsten Personen dem Herzoge zugesandt hatte, war man dennoch in Berlin verwundert, mit welcher Gewandtheit der junge Prinz jedem das sagte, was ihm angenehm seyn mußte, und zu einigen Personen von längst vergangenen Dingen sprach, von denen man kaum wähnen konnte, daß sie zur Kenntniß des Prinzen gekommen. Von seiner Vermählungsangelegenheit mit der Prinzessin von Mecklenburg hört man wenig mehr. — Früher standen sich der Herzog und Guizot eben nicht besonders freundlich gegenüber, in lezter Zeit aber war der Prinz sehr höflich, jedoch nichts weiter, gegen den Minister des öffentlichen Unterrichts. — Was man von den Ankäufen Thiers' in Rom, als im Auftrage der Regierung geschehend gesagt hat, ist falsch; er soll indessen für seine eigene Rechnung viel angekauft haben, und will künftig mit einem Vermögen von 4 Millionen zurükgezogen leben. Er läßt sich jezt in der Rue St. Georges ein schönes Hotel einrichten, wo er seine in Rom erstandenen Kunstschäze den Kunstliebhabern der Hauptstadt zur Schau legen wird.

□ Paris, 15 Okt. Die Schweizer-Angelegenheiten, wie viel sie auch schon besprochen worden, bieten unsern Kaffeehaus-Politikern dennoch immer neue Seiten zu Diskussionen dar. Es ist oft lustig mit anzuhören, wie sie sich die dortigen Vorfälle, welche die jezigen Verwikelungen herbeigeführt haben, erklären. Während neulich das Journal des Débats es versuchte, Conseil zu einem Spion des jungen Europa's zu machen, bemühen sich gewisse andere politische Salonsautoritäten, ihn zum Agenten eines deutschen Hofes umzugießen. Diejenigen, die Conseils Verhaftung bewirkten, sind nach dieser Version Agenten jenes Hofs. Die Absicht, in welcher Conseil die Umtriebe der französischen Gesandtschaft enthüllt habe, wäre hiernach erreicht; denn Frankreichs Einfluß in der Schweiz sey vernichtet, und die Schweizer gleichsam gezwungen, sich an andere auswärtige Mächte anzuschließen. Wenn diese Erklärung wahr wäre (und sie ist wenigstens nicht noch absurder, als die des Journal des Débats), so müßte man gestehen, daß es außer unserm ehemaligen Konseilspräsidenten noch mehr Mystifizirte gäbe. Ueberhaupt ist es nicht ohne Interesse, zu hören, wie man hier in den der Regierung ergebensten Cirkeln über Hrn. Thiers spricht. Man reibt sich die Hände, man weiß seine Freude kaum zu verhehlen, daß der Parvenu endlich beseitigt ist, und man freut sich ganz besonders über die Art, wie er in der Schweizer-Angelegenheit hinters Licht geführt worden sey. Wenn man diese Männer, die sich für Stüzen der Regierung halten, und die wirklich von Einfluß sind, hört, und ihr Treiben ansieht, so könnte man sich in die goldenen Zeiten eines Ludwigs XV versezt glauben, wo es kein höheres Glük für die herrschende Gesellschaft gab, als einen Minister durch Intriguen gestürzt zu haben. Diese Leute scheinen nicht zu bedenken, daß zwischen jener Zeit und der unsrigen ein Jahrhundert, ein Duzend Revolutionen und ein paar Restaurationen liegen. Wenn es wahr ist, daß Hr. Thiers der Mystifizirte — einerlei welcher Partei — war, so ist dis für den ehemaligen Ministerpräsidenten immer unangenehm genug, aber ob nicht das Land, dessen erster Minister in einer so bedeutenden Angelegenheit so getäuscht und mißbraucht werden konnte, am Ende bei der Sache mehr in Betracht kommt, als alle Minister, ist eine leicht zu beantwortende Frage. Frankreich wird wenigstens die Folgen der Politik oder Unpolitik des Hrn. Thiers zu tragen haben, die in dem Wechsel der Dinge in Frankreich eben so schnell verschwinden, daß man heute bereits den gestrigen vergessen hat, und nicht mehr von ihm spricht, wenn nicht, um sich über ihn lustig zu machen.

## Niederlande.

Die Union, das ministerielle Journal von Brüssel, sagt unterm 14 Okt.: „Der König reist morgen nach Paris. Dem Vernehmen nach unternimmt Se. Maj. auf eine dringende Einladung des Königs der Franzosen diese Reise, die sich, wie man behauptet, auf wichtige Angelegenheiten bezieht. Die Abwesenheit Sr. Maj. wird nur einige Tage dauern. Die Königin und der Kronprinz bleiben zu Laeken."

* Aus dem Haag, 15 Okt. Gestern war bei Hofe ein großes Diner, welchem auch der Großfürst Michael beiwohnte. Se. kais. H. ist heute nach London abgereist. Auch der Prinz Friedrich Heinrich der Niederlande ist nach Nieuwe Diep abgegangen, um sich daselbst nach Ostindien einzuschiffen. Wir wünschen von Herzen dem muthigen sechzehnjährigen Prinzen eine glükliche Rükkehr ins Vaterland. — Uebermorgen Mittags um 1 Uhr wird von Sr. M. dem Könige die Session der Generalstaaten mit herkömmlicher Feierlichkeit eröfnet. Je näher dismal der Tag rükt, um so gespannter ist man auf die königliche Thronrede, die indessen in politischer Beziehung schwerlich etwas Neues verkünden dürfte. — Vom Kriegsministerium sind bereits Anordnungen erlassen worden, um den königlichen Befehl, nach welchem am 15 Nov. d. J. die Nationalmilizen der Aushebung von 1827 gänzlich entlassen werden sollen, in Ausführung zu bringen.

## Italien.

*† Rom, 11 Okt. Die Verkündigung der demokratischen Konstitution in Portugal dürfte, nach dem Urtheile hier befindlicher Portugiesen, nur von kurzer Dauer seyn; beim Volke soll sie nie Beifall gehabt haben, und noch weniger ihn jezt finden. Die Anhänger Don Miguels erblikten in dieser Veränderung nur das Vorspiel von neuen Umwälzungen, welche am Ende zu ihrem Vortheil ausfallen müßten. Don Miguel lebt sehr zurükgezogen auf dem Lande, beschäftigt sich mit Jagd, und kommt wochentlich einmal nach Rom. Aus seinem Gefolge starb hier dieser Tage der frühere Justizminister Staatsrath Guiaõ, welcher Verlust ihn sehr betrübt haben soll. — Eine neue Verordnung bestimmt die Zeit, welche die studirenden Jünglinge nöthig haben sollen, bevor sie zum Examen zugelassen werden, so wie die Form der Zeugnisse, welche sie von der Schule mitbringen müssen. — Wir sind noch immer in Ungewißheit, ob die Cholera in Neapel ist oder nicht. In den Provinzen des Königreichs ist sie in ihrer ganzen Stärke aufgetreten, während sie in Ancona eher einen gelindern Charakter trug. Die neapolitanische Regierung beharrt noch immer bei ihrem System der Absperrung, obgleich wir von der Krankheit frei sind und sie das Uebel in ihrem Lande hat. (Direkte Briefe aus Neapel vom 11 Okt. versichern, daß man in dieser Hauptstadt durchaus noch keine Spur von Cholera habe, obgleich die Furcht sehr groß sey.)

## Schweiz.

Am 17 Okt. wurde zu Bern, ohne Beobachtung des gewöhnlichen Cerimoniells die außerordentlich zusammenberufene Tagsazung durch den Schultheiß v. Tscharner eröfnet. Es wurde beschlossen, zur vorläufigen Berathung der Instruktionen und Antragstellung, eine Kommission niederzusezen, in welche die HH. Schultheiß v. Tscharner, Dr. Keller, Prof. Monnard, Schultheiß Amrhyn, Präsident Kern, Obrist Maillardoz und Landammann Nagel gewählt wurden.

## Deutschland.

*† Frankfurt a. M., 18 Okt. Das verbreitet gewesene Gerücht, es seyen die Universitätsurtheile der Aprilgefangenen bereits hier eingetroffen, ist dahin zu berichtigen, daß man diese Urtheile täglich erwartet. Indessen will man deren Ausspruch, der im Minimum auf langjährige Festungsstrafe erkenne, bereits wissen. Auch was über die bevorstehende Wegbringung der politischen Gefangenen nach Mainz in öffentlichen Blättern gesagt worden ist, bestätigt sich noch nicht. Einem der politischen Gefangenen, einem Schriftsezer von hier, der seine zweijährige Zuchthausstrafe ohne Appellation angetreten, soll vom Senate in Folge eines Gnadengesuchs, die weitere Strafe erlassen worden seyn. Wir erwähnen dis hier nur, weil es geheißen, es sey einer der Aprilgefangenen zufolge der eingetroffenen Urtheile frei geworden. — Die Mittheilung öffentlicher Blätter, daß die Stärke der Bundestruppen dahier sich auf 2000 Mann belaufe, ist dahin zu berichtigen, daß dieselbe nicht einmal die Hälfte dieser Zahl erreicht. — Das Läuten aller Gloken und der Donner der Kanonen verkündigten uns gestern Abend die Feier des heutigen denkwürdigen Tages, welche Feier auch heute Morgen mit Glokengeläute und Kanonendonner anfing. Da die Witterung sich ziemlich gehalten, so fand sich aus der Umgegend eine große Menschenmenge ein, die besonders auch durch die militairische Parade, ausgeführt durch unser sämtliches Stadtmilitair und die Linie, jedesmal angezogen wird. Heute Mittag gab der ältere Bürgermeister den Mitgliedern des Senats und den ersten Beamten ein großes Diner, und auch in den Gasthäusern und in vielen Privatgesellschaften wird der festliche Tag in dankbarer Erinnerung fröhlich zugebracht. Von fürstlichen Personen war auch Se. H. der Prinz Emil von Hessen heute hier anwesend.

Der Hamburger Korrespondent bringt folgende Erwiederung: „In einem in der Allgemeinen Zeitung Nro. 260 vom 16 Sept. d. J. enthaltenen Schreiben aus Hamburg vom 9 d., wird über die mangelhafte und langsame Beförderung der mit der fürstl. Thurn- und Taxischen Post abgehenden Briefe im Allgemeinen, insbesondere aber darüber geklagt, daß mit dieser Post die Briefbeförderung von Hamburg nach Wien nur viermal wöchentlich statt finde, und daß die Briefe erst den 8ten Tag in Wien eintreffen. — Diesem Uebelstande ist in Beziehung auf die Briefbeförderung nach Wien, ganz Oestreich und der Türkei ꝛc. durch die preußische Post abgeholfen worden, indem jezt bei dem preußischen Oberpostamte in Hamburg täglich Abends, Sonntags ausgenommen, Briefbeförderung nach Wien in $5\frac{1}{2}$ Tagen statt findet. So gelangen z. B. die Dienstag Abends von Hamburg abgehenden Briefe schon Montag früh 5 Uhr nach Wien. Das preußische Porto ist 6 Schill., das Taxische Porto 7 Sch. Der einfache Brief wird auf der preußischen Post bis $\frac{3}{4}$ Loth schwer angenommen. — Die in jenem Schreiben enthaltenen Bemerkungen hinsichtlich der Briefbestellung und der Briefträger können auf das preußische Oberpostamt in Hamburg keinen Bezug haben, da von diesem der rascheren Briefbestellung besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, und bei demselben rüstige und tüchtige Briefträger angestellt sind.“

## Börsen-Nachrichten.

* Amsterdam, 15 Okt. Die holländischen Fonds erhalten unter dem Einflusse der Bewegungen an den Märkten von Paris, London und Antwerpen immer noch kein Vertrauen bei unsern Börsenspekulanten. Die holländischen Effekten leiden gewöhnlich durch die ungünstige Haltung der spanischen. An der heutigen Börse wurden umgesezt: $2\frac{1}{2}$proz. $52\frac{1}{2}$; 5proz. $100\frac{1}{4}$; Kansb. $21^{9}/_{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proz. $94\frac{7}{8}$; $5\frac{1}{2}$proz. $75\frac{3}{4}$; Ardoins $21\frac{1}{2}$; Pass. 7; Ausg. franz. 9. Um 5 Uhr notirten: die holl. Integrale $52^{7}/_{16}$; Ardoins $21\frac{3}{8}$ bis $\frac{7}{16}$.

** Frankfurt a. M., 18 Okt. War auch wegen der Feier des Konstitutionsfestes die Börse heute geschlossen, so wurden doch in den Vormittagsstunden ziemlich bedeutende Geschäfte im Lokale der sogenannten Effektensocietät gemacht. Veranlassung dazu gaben vornehmlich die aus Paris unerwartet angekommenen höheren Notirungen der spanischen Aktivschuld, wobei zugleich Hofnung gemacht wurde, die am 1 Nov. fälligen Zinskoupons würden bezahlt werden. Somit zeigten sich denn auch Käufer für die fraglichen Fonds, und sie stiegen auf $21\frac{1}{4}$, um zu 21 zu schließen. Dagegen vermochten die holländischen Integrale, die sich gestern auf $51\frac{1}{8}$ gehoben hatten, sich nur auf $51^{5}/_{16}$ zu halten, weil deren Kurse neuerdings zu Amsterdam und London gewichen waren. — Minder bedeutend waren die Umsäze in östreichischen Papieren, von denen sich die Wiener Bankaktien zu 1694 behaupteten; 5prozentige Metalliques $101\frac{3}{4}$; 4prozentige $98\frac{5}{8}$; 3prozentige $72\frac{1}{2}$. — Polnische 500Guldenloose endlich waren nur zu $73\frac{3}{8}$ anzubringen; ein neues Steigen derselben aber erwartet man um so weniger, da, nach Briefen aus Berlin, die Bank damit umgeht, ihren Diskonto auf 6 Prozent zu erhöhen. — Im Wechselhandel sind die Geschäfte wenig schwunghaft, weil die Geldverhältnisse des Plazes dieselben noch keineswegs zu befördern geeignet sind. Es haben wieder namhafte Baarversendungen von hier aus stattgefunden, in deren Folge der Diskonto zu 5 Prozent gesucht wird.

Berlin, 17 Okt. 4prozentige Staatsschuldscheine 101; preuß. engl. Obl. $99\frac{1}{2}$; Prämiensch. der Seeh. $61\frac{1}{2}$. Die Einlösung der zum 2 Jan. 1837 gekündigten Staatsschuldscheine im Betrage von 760,000 Thlrn. nebst Zinsen bis zum 2 Jan., wird schon vom 1 Dec. d. J. erfolgen.

Wien, 17 Okt. Metalliques $103\frac{1}{2}$; 4Proz. 100; 5Proz. $75\frac{3}{8}$; 1834er Loose $113\frac{3}{4}$; Bankaktien 1343.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Briefe aus Schweden.

(Aus den Mittheilungen eines deutschen Reisenden.)

### Die schwedische Flotte und Armee.

Durch einen Befehl des Großadmirals der Flotte, des Prinzen Oscar, hatte ich Gelegenheit erhalten, die Schärenflottille zu sehen, welches eine Schweden ausschließlich angehörige Einrichtung ist. Die Kanonenboote, aus denen sie besteht, dienen zum Dienst und zur Vertheidigung der Küsten des Landes, welche man ihrer zahllosen zakigen Einschnitte, Felsenriffe und Inseln wegen Schären nennt. Diese Fahrzeuge zerfallen in kleinere und größere. Erstere, die Kanonjöllen, sind flache Fahrzeuge mit Rudern ohne Kiel, die blos einen Zoll über Wasser gehen und einen 24 Pfünder auf der Spize tragen. Sie haben Vorrath auf sechs Wochen und sind unbedekt. Die größern, Kanonslupps genannt, sind Boote größerer Art mit Segel und Rudern und 54 Mann bemannt, wovon 52 rudern, die andern die Geschüze bedienen. Sie tragen vorn eine Kanone, hinten eine Haubize, haben Provision auf zwei Monate, und die Hälfte der Mannschaft ist immer auf Verdek, das man mit Zelt überspannen kan, und wo sich auch eine Art Cabin für den Offizier befindet. Die neuere Konstruktion des Kapitains Sydon ist eben so schön als zwekmäßig, besonders ist der Kiel gut gearbeitet. Alle diese Fahrzeuge, deren Schweden in Gothenburg, Carlskrona und Stockholm 3 bis 400 besizt, sind nur auf die Defensive berechnet, und deshalb ohne alle Bedeutung, so lange Schweden nicht zur See angegriffen wird, welches bei der Beschaffenheit der Küsten und der Unmöglichkeit die Wasserpäße nach Stockholm zu nehmen, die weit leichter zu vertheidigen sind als die Dardanellen, kaum je der Fall seyn dürfte. Ein solcher Zufall aber, daß die bothnische See ganz zufriert, wie im Jahr 1809, wo die russische Armee auf dem Eise über Aland herzog und die Kosaken nur noch ein paar Stunden von Stockholm entfernt waren, dürfte selten wieder kommen, und ist nicht voraus zu berechnen. Die von allen andern abweichende Militairorganisation Schwedens möchte doch, so vortreflich sie sich sonst überall bewährt, in der Marine nicht praktisch seyn, da die Matrosen nur Ein Jahr im Dienste bleiben und dis offenbar für den Seedienst zu kurz ist. Schweden hat keine Truppe beständig unter Waffen, als die Garden in Stockholm und die drei Artillerieregimenter. Diese Truppen werden geworben mit Handgeld auf sechs Jahre, worauf sie aber gewöhnlich fortdienen. Es ist eine schöne martialische Soldateska, diese Garderegimenter, mit ihren besondern Grenadiermüzen und schräg überlaufenden Roßhaarkrempen, den dunkelblauen Mänteln, die übergehängt ohne im Aermel zu stekken, sehr an die alte Kaisergarde erinnern, welche Täuschung durch die großen herrlichen Gestalten und die prächtigen schwedischen Soldatengesichter erhöht wird. Der Schwede ist zum Soldaten geboren. Die ganze Nation, ohne Ausnahme, ist der Konscription unterworfen, und jeder muß beim Zugange 2 bis 3 Wochen die Waffen tragen. Von der Lernfähigkeit der Schweden macht man sich kaum einen Begrif. In drei Wochen ist jeder Mann vollkommen zu Fuß dressirt. Das stehende Heer bildet sich auf folgende Weise. Jeder Bauer, der ein Gut kauft oder besizt, muß einen Soldaten stellen. Ist einer nicht vermöglich genug hiezu, so stehen mehrere zusammen, welches namentlich bei Reitern der Fall seyn muß. Der Soldat erhält von demjenigen, der ihn stellt, einen Aker und ein Häuschen, das ihm als Eigenthum bleibt, so lange seine Aufführung genügt. Dis ist der beste Bürge für Moralität, denn wie ein Soldat ausgestoßen wird, ist er aller Vortheile der Ansässigmachung verlustig, da der Bauer einen andern Soldaten stellen muß, der natürlich in die Rechte des ersteren eintritt. Der neugestellte Soldat tritt bei seinem Regiment ein, das heißt, er wird an den für die Rekruteneinübung bestimmten Ort geschikt, und nach empfangener Dressur rükt er in das alljährlich statt findende Lager. Der Kavallerist erscheint schon als Rekrut mit dem Pferde, das durch eine Kommission strenge geprüft und sogleich verworfen wird, wenn nur das mindeste Gebrechen nachgewiesen werden kan. Mann und Pferd sind vom Bauer vorschriftsmäßig montirt und ausgerüstet, und alle Kavallerieoffiziere, welche ich darüber sprach, stimmen überein, daß die Beispiele, wo ein Pferd ausgestoßen, oder eine vorschriftswidrige Kleidung zurükgewiesen werden mußte, sehr selten vorkämen. Die Kavallerie sendet ihre dazu bestimmten Offiziere und die sogenannten Bereiter, welches geübte Reiter der Schwadronen sind, an den Dressurplaz des Regiments, wo die Remonten und Rekruten binnen neunzig Tagen komplet abererzirt seyn müssen, und sogleich das erste Lager mitzumachen haben, wobei diese Landregimenter stets ehrenvoll mit den Garden rivalisiren. Nach dem Lager geht jeder wieder auf sein Gütchen und bestellt sein Feld. Das nächste Jahr ist er dann schon ein gedienter Soldat, und begibt sich blos zu dem Lager auf 14 Tage in Reih' und Glied. Auffallend ist die Fröhlichkeit, Mannszucht und Manövrirfähigkeit dieser Landregimenter neben den stets versammelten Garden, und schon diese Erscheinung beweist die Vortreflichkeit eines Systemes, das, für ein armes Land erfunden, wohl für jedes Land passen dürfte, das sparen will. Der Stab des Regiments bleibt in Mitte des Rayons, welcher die Soldaten liefert; die Offiziere sind auf den Stationen vertheilt, und besuchen nebst den Unteroffizieren häufig die Wohnungen dieser zufriedenen Soldats laboureurs, um nach dem Stand ihrer Pferde, Waffen und Montirungen zu sehen. Beinahe die ganze schwedische Armee ist verheirathet, ohne daß der Staat Pensionen an die Wittwen zu bezahlen hätte. Das Aerar hat dem ganzen Heere nichts zu verabreichen, als die Offiziersgehalte und die Portionen während der Lagerzeit. Denn selbst dafür haben die Stände sich bereitwillig erklärt, daß der Mann gegen eine kleine im Allgemeinen angeschlagene Vergütung sich auf Kosten seines Bauers auf den Allarm- oder Lagerplaz begeben muß. Welche heilsame Rükwirkung diese Selbstständigkeit des einzelnen Soldaten auf den sittlichen Charakter der ganzen Truppe ausübt, erhellt aus der freiwilligen Disziplin der schwedischen Armee, wo Strafen beinahe ohne Beispiel sind, und wo die Humanität der Offiziere den Soldaten den Dienst eben so sehr erleichtert, als die tadellose Aufführung derselben und ihre freudige Hingebung den Vorgesezten jede Gelegenheit zur Unzufriedenheit benimmt. Wo diese Institution so mit den Sitten und Gebräuchen einer Nation verflochten ist, da hört sie auf eine Las

zu seyn, und wurde längst ein integrirender Theil. Carl der Eilfte hat mit seinen Ständen diese wohlthätige Einrichtung nach Schweden gebracht, in deren Entwikelung der König jeden Augenblik über sechszigtausend Mann verfügen kan, ohne daß es ihm mehr kostet, als die Erhaltung der Kadres.

## Der deutsche Zollverein.

Ueber den durch die Verträge der lezten Jahre erweiterten deutschen Zollverein, wodurch Deutschland erst in die Reihe der europäischen Handelsmächte eingetreten ist, möchten folgende Notizen nicht ohne Interesse seyn: Der Zollverein umfaßt jezt ein Areal von 8252$_{71}$ Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 25,324,668 Menschen; die durchschnittliche Dichtigkeit der Bevölkerung ist daher 3048 Menschen auf die Quadratm. Das Verhältniß der Quadratmeile zu den Gränzmeilen ist wie 1000 : 129, während es früher für Preußen (und bei den andern Vereinsstaaten war das Verhältniß noch ungünstiger) wie 1000 : 210 stand. Die Gränzen des Zollvereins ergeben sich im Jahre 1836 folgendergestalt: A. Seegränzen. Die Ostseeküste von der mecklenburgischen bis zur russischen Gränze: Preußen 128$_{,6}$ Meilen. B. Landgränzen: 1) gegen Rußland und Polen: Preußen 183$_{,20}$ M.; 2) den Freistaat Krakau; Preußen 4 M.; 3) Oestreich: Preußen 193$_{,27}$, Sachsen 58, Bayern 138$_{,50}$, zusammen 299$_{,77}$ M.; 4) gegen die Schweiz: Bayern 2, Würtemberg 3$_{,10}$, Baden 35$_{,25}$, zusammen 40$_{,35}$ M.; 5) gegen Frankreich: Preußen 18, Bayern 11$_{,16}$, Baden 25$_{,25}$, zusammen 54$_{,36}$ M.; 6) gegen Luxemburg, Belgien und die Niederlande: Preußen 83$_{,60}$ M.; 7) gegen Hannover, Braunschweig, Lippe: Preußen 172$_{,22}$, Kurhessen 16$_{,10}$, zusammen 188$_{,32}$ Quadratm.; 8) gegen Mecklenburg-Schwerin und Strelitz: Preußen 81$_{,60}$, zusammen 1064$_{,19}$ Quadratm. Von den vorstehend nachgewiesenen Gränzmeilen treffen auf die einzelnen Vereinslande: 1) Preußen 774$_{,32}$ Meilen; 2) Bayern 151$_{,46}$ M.; 3) Sachsen 58 M.; 4) Würtemberg 3$_{,10}$ M.; 5) Kurhessen 16$_{,10}$ M.; 6) Baden 60$_{,50}$ M.; Summa 1064$_{,19}$ Meilen. Die Bevölkerung und der Flächeninhalt der zum deutschen Zollvereine gehörigen Länder ist, wie folgt: 1) Königreich Preußen ohne Neufchatel, aber mit den Ländern, deren Einwohnerzahl bei der Revenuen-Theilung diesem Königreiche, welches dafür Entschädigung gewährt, zugerechnet werden, 13,800,126 Einw. 5157$_{,21}$ Quadratm.: 2) Königreich Bayern mit einigen sächsischen Enklaven 4,252,815 Einw., 1477$_{,26}$ Quadratm.; 3) Königreich Sachsen 1,595,668 Einw., 271$_{,48}$ Quadratm.; 4) Königreich Würtemberg mit den Fürstenthümern Hohenzollern-Sigmaringen und Hechingen 1,631,779 Einw., 385$_{,12}$ Quadratm.; 5) Kurfürstenthum Hessen 700,327 Einw., 183$_{,10}$ Quadratm.; 6) Großherzogthum Hessen mit Homburg 769,691 Einw., 179$_{,28}$ Quadratm.; 7) die zum Thüringer Vereine gehörigen Länder 908,478 Einw., 233$_{,45}$ Quadratm.; 8) Großherzogthum Baden mit einem Theile des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen 1,232,185 Einw., 279$_{,84}$ Quadratm.; 9) Herzogthum Nassau 373,601 Einw., 83$_{,79}$ Quadratm.; 10) freie Stadt Frankfurt 60,000 Einw., 4$_{,35}$ Quadratm.; Summa 25,324,668 Einw., 8252$_{,71}$ Quadratmeilen.

## Ostindien.

** London, 10 Okt. Die fast beispiellose Ruhe, welche seit etwa einem Jahre in Indien herrscht, hat schon angefangen gute Früchte aller Art zu tragen, und namentlich der Handel mit China hat einen Grad von Wohlstand erreicht, den er früher nie erlangt hatte. Die Ausfuhr von Opium nach Canton und an die Ostküste von China betrug im Jahr 1835 über 26,000 Kisten, zu einem Werthe von 17 Millionen spanischer Thaler, und die Ausfuhr von 1836 wird über 30,000 Kisten betragen. Die Ausfuhr von roher Baumwolle erhob sich im Jahre 1835 troz einer schlechten Ernte in Bombai auf 300,000 Ballen, zu einem Werthe von 2½ Mill. Piastern, die von Reis ist ebenfalls im Zunehmen. Die ganze Zunahme der Ausfuhr von Thee, welche auf die Freigebung des chinesischen Handels mit England erfolgt ist, wird nicht mit englischen, sondern allein mit indischen Waaren bezahlt; denn die Einfuhr englischer Waaren in Canton hat seitdem abgenommen, indem die einzelnen Kaufleute nicht dieselben Mittel haben den Hong-Kaufleuten europäische Tücher aufzudringen, welche die Kompagnie besaß. Das Steigen der Theepreise in Folge der größern Ausfuhr macht die Entdekung von Thee in der anglo-indischen Provinz Assam um so wichtiger. Der Bericht der Kommission, welche die Regierung von Bengalen unter der Direktion von Dr. Wallich in die Theedistrikte von Assam geschikt hat, ist erschienen, und lautet überaus vortheilhaft. Die Distrikte, in welchen man die Theepflanze wild wachsend gefunden hat, sind noch weit ausgedehnter, als man Anfangs glaubte, und der Umstand, daß der Thee, welchen die chinesischen Provinzen, die unmittelbar an den indischen Theedistrikt gränzen, hervorbringen, in China selbst sehr geschäzt ist, gibt die fast gewisse Aussicht, daß das indische Produkt ebenfalls von einer hinlänglich guten Qualität seyn werde, um die Konkurrenz mit dem chinesischen auszuhalten. Der ganze Theedistrikt gehört entweder der Kompagnie direkt, oder kleinern Gebirgshäuptern, welche unter der englischen Oberherrschaft stehen, so daß die Einführung der Kultur und der freie Transport keine Schwierigkeit finden können. Der große Reichthum von Assam an Steinkohlen ist ebenfalls ein höchst günstiger Umstand, indem er eine wohlfeile Dampfschiffahrt auf dem Burramputer sichert, welche die Kolonisation der Provinz durch Europäer, und den Transport der Waaren gleich befördern wird. Der Einfluß der allgemeinen Tendenz nach materiellen Verbesserungen der Lage des Landes hat sich auf eine unerwartete Art gezeigt. Der liberalere Geist, welcher sich bei einem Theile der indischen Bevölkerung der höhern Kasten von Calcutta gezeigt hatte, und durch ihre Mischung mit Europäern hervorgerufen worden war, hatte eine Reaktion von Seite der bigotteren Partei nach sich gezogen, und diese hatte unter dem Namen Dharma Subha eine Gesellschaft gebildet, die eine Art von Inquisition über die Hindus ausübte. Sie bestand aus Braminen hoher Kaste, und ihr Zwek war die alten Gebräuche und Mißbräuche zu vertheidigen. Jede Verlezung eines der unzähligen Ceremonialgesetze von Seite eines Hindu, welche der Gesellschaft bekannt wurde, war der Gegenstand einer Untersuchung, und wenn die Verlezung bewiesen wurde, einer Ausschließung aus der Kaste, oder anderer Disziplinarstrafen. Die Gesellschaft hat als Organ eine bengalisch geschriebene Zeitung, der Tschandrika, in welchem

ihre Ansichten und Maaßregeln ausgesprochen und vertheidigt, und die der liberalen Partei bekämpft wurden. Die Gesellschaft widersezte sich jeder Maaßregel, welche berechnet war einen mit der Religion zusammenhängenden Mißbrauch zu unterdrüken, wie z. B. der Abschaffung der Wittwenverbrennung, aufs heftigste, kurz sie bildete die konservative Partei von Indien, und verband mit dem politischen Haß gegen die Engländer die ganze Bitterkeit, welche die Ueberzeugung einer größeren Orthodoxie geistlichen Parteien zu allen Zeiten eingeflößt hat. Aber auch sie ist endlich von der allgemeinen Tendenz angesteckt worden, und in ihrer Sizung vom 29 April des laufenden Jahrs beschloß sie künftig in ihrem Journale nicht mehr theologische Säze und Protokolle von geistlichen Strafen bekannt zu machen, alle Streitigkeiten über Orthodoxie zu vermeiden, und eine neue Committee zu bilden, die sich mit der Verbesserung des Akerbaus und aller Künste beschäftigen solle, welche zu Vermehrung des Nationalwohlstandes führen können. — Der Generalgouverneur hat am 25 April eine sehr wichtige Ordonnanz erlassen, worin er erklärt, daß die Abschaffung der Inlandzölle ihre volle Wirkung auf die Erleichterung des Handels und die Beförderung des Akerbaus nicht äußern könnte, so lange die Accisen (town duties) beständen, welche bisher an den Thoren aller Städte erhoben worden seyen, daß er daher alle Accisen im Umfang der Präsidentschaft Bengalen vom 1 Mai an abschaffe. Er fährt hierauf fort zu bemerken, daß der Verlust, den der Fiskus dabei erleide, so bedeutend sey, daß ihn der Staat nicht gänzlich ertragen könne, daß er daher einen neuen Tarif der zu Schiffe eingeführten Waaren fixirt habe, welcher die Staatskasse wenigstens für einen kleinen Theil des Opfers, das sie bringe, entschädigen könne. Hierauf folgt der Tarif, welcher durch seine Kürze, Einfachheit und Mäßigung ein Muster für europäische Staaten abgeben könnte. Er ist so kurz, daß ich ihn hier beisezen kan. Einfuhrzölle: Münze, Edelsteine, Getreide, lebende Thiere, englische Bücher — zollfrei. Fremde Bücher 3 Prozent. Schifbaumaterialien, englische 3 Prozent, fremde 6 Prozent. Metalle und Metallwaaren, englische 3 Proz. fremde 6 Prozent. Tücher, englische 2 Proz., fremde 4 Proz. Baumwollenwaaren, englische 3½ Proz., fremde 7 Prozent, Opium, 24 Rupien per Seer (2 Pfund), Salz 3¼ Rupie per Centner, Thee 10 Proz., Kaffee 5 Proz., Wein und Branntwein 10 Prozent. Alle andern Artikel 3½ Prozent. Waaren auf nicht englischen Schiffen eingeführt bezahlen doppelten Zoll. Hierauf folgt eine noch kürzere Liste von Ausfuhrzöllen, deren wichtigste Artikel in Baumwolle, Seide, Indigo und Salpeter bestehen; aber diese machen Bemerkungen von einiger Länge nöthig, welche ich heute nicht mehr beisezen kan.

---

[5286] **Bekanntmachung.**

**Lieferung von Backsteinen zu dem Ludwigs-Kanal betreffend.**

Zur Erbauung der Schleußen, der Brükkanäle, der Durchlässe und der Kanalbrüken in der VII. Section des Ludwig-Kanales, nemlich zwischen Forchheim und Bamberg, sind circa 2 Millionen und 600,000 festgebrannte Backsteine erforderlich.

Die Lieferung dieser Materialien wird von der unterzeichneten Kommission am

**31 Oktober d. Jahres**

Vormittags um 9 Uhr in dem Lokale des königl. Landgerichts Bamberg I. öffentlich versteigert werden. Die Bedingnisse sind noch vor der Versteigerung bei der königl. Kanalbau-Section VII. einzusehen.

Bamberg, am 12 Oktober 1836.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

Königl. Kanalbau-Section VII.

Panzer.

---

[5284] Das Bezirksgericht Horgen hat, da demselben nachgewiesen wurde, daß sämmtliche Kreditoren von Rhyner und Blattmann, gewesene Rothfärber und Kattundrukker in Gießen bei Wädenschweil das proponirte Accomodement angenommen hätten und daher die Fortsezung des Konkurses nicht verlangen, — das Konkursverfahren gegen besagte Rhyner und Blattmann aufgehoben und dieselben in ihre ehevorigen bürgerlichen Rechte wieder eingesezt, — mit Vorbehalt derjenigen Beschränkungen, welche der §. 24 der Staatsverfassung für die gerichtl. Accordirten festsezt.

Actum Horgen, den 10 Oktbr. 1836.

Namens des Bezirksgerichts

Der Gerichtsschreiber:

**C. A. Huber.**

---

[5294] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Reise nach Italien im Frühjahr 1835

von **Dr. Wolfgang Menzel.**

Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[5295] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Nachricht von dem

# Vorkommen des Besessenseyns,

eines dämonisch-magnetischen Leidens

und

einer schon im Alterthum bekannten Heilungsweise durch magisch-magnetisches Einwirken,

in

**einem Sendschreiben**

an den

**Herrn Obermedicinalrath Dr. Schelling in Stuttgart.**

Von

**Justinus Kerner,**

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 36 kr. oder 9 gr.

In diesem Sendschreiben gibt der Verfasser eine blos praktische Darstellung des ihm schon öfters vorgekommenen Leidens des Besessenseyns. Er zeigt, daß dieses Leiden ein dämonisch-magnetisches ist und sich dadurch von Manie und Epilepsie unterscheidet, und gerade dieses seines magnetischen Charakters wegen am füglichsten nur auf magisch-magnetischem Wege, wie es schon das frühe Alterthum und auch Exorcisten des vorigen Jahrhunderts heilten, geheilt werden kan. Er gibt eine Reihe specieller Fälle aus seinen Erfahrungen an, in denen auf solchem Wege Hülfe geleistet wurde, nachdem die gewöhnlichen ärztlichen Mittel alle fruchtlos geblieben waren.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3994] Bei dem Herannahen der Cholera machen wir wiederholt auf das Schriftchen aufmerksam:

# Die homöopathische Behandlung der Cholera.

Von

**Dr. Friedrich Foster Quin.**

Aus dem Französischen übersezt

von

**Ernst Georg von Brunnow.**

gr. 8. brosch. Preis 8 gr.

**Arnold'sche Buchhandlung in Dresden u. Leipzig.**

In Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben.

[3251] **Die Gewässer Europa's.**

In J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig erschien so eben, und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

# Die Gewässer Europa's.

Geschildert von

## C. Fr. V. Hoffmann.

**Mit einem Stahlstich, sechs Lithographien und mehreren Holzschnitten.**
gr. 8. broschirt. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Es bedarf wohl nur der einfachen Anzeige vom Erscheinen dieses Werkes, welches einen so wichtigen Gegenstand behandelt, um dasselbe empfohlen zu wissen.

---

[3183–84] Bei **George Jaquet** in **München** ist erschienen:

## Die deutschen,
insbesondere die bayerischen und östreichischen

# Salzwerke;

zunächst im Mittelalter, als Anlagen und Bürgschaften des Kultus, der Kultur, des Königs-, Adels- und Bürgerthums, und der großen Masse;
mit Betrachtungen über das europäische

## Salzregale
in seiner Entwiklung und Verwiklung.

Von

**J. E. Ritter von Koch-Sternfeld,**
k. b. Legationsrath ꝛc. ꝛc.

Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 18 gr.

„Der Umfang und die Pragmatik dieses Werkes, wovon die vollständige Inhaltsanzeige gratis ausgegeben wird, werden die hohe Bedeutung des Gegenstandes in der Kultur- und Rechtsgeschichte, wie in der National- und Staatswirthschaft zur Zeit nicht länger verkennen lassen."

---

[3209] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

# Allgemeines Künstlerlexikon,

oder

## Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Medailleure, Zeichner, Lithographen u. s. w., nebst den Monogrammen.

Von

**Dr. G. K. Nagler.**

1r bis 3r Band und 4ten Bandes 1ste und 2te Lieferung. gr. 8. Jede Lieferung, deren sechs einen Band bilden, 9 gr. oder 36 kr.

Auf dieses wichtige Werk, Künstlern und Kunstfreunden durchaus unentbehrlich, das sich einer alle Erwartung übersteigenden Theilnahme erfreut, wird fortwährend Subscription angenommen. Nach Beendigung des Ganzen tritt der um ein Drittheil höhere Ladenpreis ein.

---

[2975–75] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** erschien, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Reisenovellen

von

## Heinrich Laube.

3ter und 4ter Band.
8. broschirt. 5 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Inhalt: 3r Band. Wien. — Die Leopoldsstadt. — St. Stephan. — Sperl in Floribus. — Johanna. — Nationales. — Soldaten und Mädchen. — Die Künstler. — Essen und Moden. — Baden. — Die Donauberge. — Der Wiener Accent. — Grillparzer. — Beethoven und Kanne. — Ungarn. — Széchenyi und Nagy. — Der ungarische Adel.

4r Band. Personen. — Die närrische Gesellschaft. — Mähren. — Florentin. — Prag. — Das böhmische Mädchen. — Dresden. — Die sächsische Schweiz. — Die Heimath. — Das Pfingstschießen. — Der Marsch. — Weidflog. — Die Ader. — Die deutsche Provence. — Die Saison in Gräfenberg. — Die Gebirgsnovelle. — Die Flucht durchs Gebirge.

Die 2 ersten Bände dieses so interessanten und vielgelesenen Werkes sind nun ebenfalls Eigenthum des obigen Verlegers, und können fortwährend durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

---

[3259] Bei **Carl Focke** in **Leipzig** erschien so eben:

## Für müssige Stunden.

Neue gesammelte Erzählungen und Novellen von

**Amalie Schoppe,**
geb. Weise.

3 Bände à 4 Rthlr.

Und von derselben Verfasserin früher:
**Antonie** à 1½ Rthlr. — **Die neue Armida** à 1⅓ Rthlr. — **Die Kolonisten,** 2 Bde. à 3 Rthlr. — **Erzählungen** à 1⅔ Rthlr. — **Marie** à 1½ Rthlr. — **Olivia** à 1½ Rthlr. — **Die Verwaist'ten,** 2 Bde. à 1⅝ Rthlr.

---

[3193] # Verkauf von Makulatur.

Wir machen hiedurch die Anzeige, daß wir ein bedeutendes Quantum schönes Makulatur in ganzen Bogen dem Verkauf ausgesezt haben und dasselbe in kleinern und größern Partien abgeben. Der Centner in kl. 8. kostet 10 fl., in Mittelformat 11 fl. und in Median 12 fl. — gegen baare Zahlung. Bei Abnahme einer bedeutenderen Partie sind wir bereit noch billigere Preise zu stellen.

Stuttgart und Tübingen, im Oktober 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 23 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 297. 23 Oktober 1836.

Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Rechtfertigung aus Ancona.) — Schweiz. (Eröffnung der Tagsatzung. Schreiben aus Zürich.) — Beilage Nro. 297. Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Kassel und Dresden.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilagen Nro. 499 und 500. Verbrecherkolonien für den Ackerbau in Sibirien. — Gothakanal in Schweden. — Türkei. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

(Dublin Ev. Post.) Nachrichten aus New-York zufolge war der Preis einer Tonne Mehls in den Vereinigten Staaten um 10 Dollars gestiegen. Man glaubte, daß, um die Bedürfnisse des amerikanischen Marktes zu decken, eine Zufuhr von nicht weniger als 1,200,000 Quarters Getreide aus Europa nöthig seyn werde. Wir brauchen nicht erst darauf hinzuweisen, wie wichtig diese Nachricht ist, und welche Wirkung sie auf die Börse und den Werth des Geldes üben muß. — Zwölf Staaten haben ihren Banken verboten, Noten unter dem Werthe von fünf Dollars zu emittiren.

## Portugal.

(M. Herald.) Folgende portugiesische Pairs haben, wiewol sie als solche ihren Eid geleistet und ihren Siz in der ersten Kammer eingenommen hatten, die neulich mitgetheilte Protestation gegen die Konstitution von 1820 und den Verlust ihrer Prärogative nicht unterzeichnet: Die Marquise Loulé, Fronteira, Valença, Ponte de Lima, Saldanha, Ficalho, Santa Iria; die Grafen Taipa, Lumiares, Paraty, Rio Maior, Terena, Cunha, Mafra; die Viscondes Fonte Arcada, Villarinho, Reguengo, Sa da Bandeira; die Barone de Sobral und Alcobaça; die HH. T. de Mello Breyner, J. Terceira Aguilar, D. Borges de Camara Medeiros.

## Spanien.

** Bayonne, 13 Okt. Das Hauptquartier des Don Carlos war noch am 11 zu Durango, und die Berichte aus diesem Hauptquartier sprachen von einem ausgezeichneten Vortheil, den Cabrera über den General Alair in der Provinz Toledo errungen habe. Dis ist aber sehr ungewiß. Man spricht, aber unbestimmt, von einem, kürzlich der englischen im biscapischen Meerbusen aufgestellten Seemacht zugekommenen Befehl, sich jeder Mitwirkung zu enthalten. Von Elisondo erfährt man, es sey den Carlisten gelungen, die Linie von Pamplona nach Valcarlos zu durchbrechen. Das 5te Bataillon von Navarra unter dem Befehle des Don Luis Echevarria hat diese Bewegung mit Erfolg durch das Dorf Zuriam, dessen es sich bemächtigte, vollzogen. Die Christinos suchten vergeblich, diese Stellung wieder zu nehmen. Der englische Obrist Wilde ward so eben durch einen deswegen an ihn abgeschikten Christinischen Offizier davon benachrichtigt und muß nun, statt über Pamplona durch Valcarlos, über Baca durch Dieron reisen, um zu Espartero zu stoßen.

Ein Journal behauptet, die diplomatischen Agenten Oestreichs und Sardiniens, welche kürzlich, nachdem sie ihre Päße gefordert, Madrid verlassen hatten, seyen unterwegs von einer Carlistischen Guerilla ausgeplündert worden.

## Großbritannien.

London, 15 Okt.

(Courier.) Heute (15) gingen gleichzeitig Depeschen an den brittischen Gesandten zu Konstantinopel und an Lord Durham nach Petersburg ab. Auch fertigte Lord Palmerston aus dem Hotel des Auswärtigen durch einen Expressen Depeschen an Lord Melbourne ab, der sich auf seinem Landsize Brocket-Hall befindet.

Die liberalen Blätter rühmen den Fortgang der Stimmenregistrirung im Lande als sehr günstig für ihre Partei.

Vor einigen Tagen wurde dem Kanzler des Schazes, Hrn. Spring-Rice, von seinen vormaligen Wählern in der irischen Stadt Limerick ein Festmahl gegeben. Einige kleine Mißverständnisse, welche, in Folge der allgemeinen Spannung zwischen den Radikalen und den Whigs, auch zwischen jenen und dem Minister eingetreten waren, sind, wie der Courier sagt, wieder vollkommen ausgeglichen, da beide Theile sich überzeugt haben, daß sie gleichen Zwek, die Wohlfahrt Irlands, im Auge haben. — Hr. Sharman Crawford, dessen Zwist mit Hrn. O'Connell mehrmals erwähnt wurde, hat auf den zur Versöhnung mahnenden Brief Lord Cloncurry's in einer Weise geantwortet, daß man den Streit als beigelegt betrachten darf. Hr. O'Connell wird in den ersten Tagen Novembers zu Dublin erwartet. Seine Gattin liegt an der Wassersucht noch immer hofnungslos darnieder; auch sein ältester Sohn Moriz, Parlamentsmitglied für Tralee, soll sich in sehr bedenklichen Gesundheitsumständen befinden.

(Morning-Herald.) Der russische Großfürst Michael wird auf nächste Woche in London erwartet.

(Sun.) Eine Abtheilung von 200 Mann königl. Marinesoldaten ward am 14 Morgens von Woolwich nach Portugal eingeschift; Munition u. s. w. für unser dortiges Geschwader wird sogleich nachfolgen. Durch diese Verstärkung wird die Zahl unsrer Marinesoldaten im Tajo auf 1000 Mann gebracht. Major Wright soll das Kommando dieses Korps übernehmen.

Am 22 Sept. eröfnete Lord Gosford, der nach Unter-Canada gesandte königliche Oberkommissair, die dritte Session des fünfzehnten Provinzialparlaments jener Kolonie mit einer Rede, welche zum Zweke hatte, die beiden großen Parteien derselben, deren jede der Ruhe und dem Gedeihen der Niederlassung bisher so schädlich war, wo möglich zu versöhnen.

Am 13 Okt. fand ein Duell auf Pistolen statt zwischen Hrn. Shaw, dem bekannten torystischen Parlamentsmitgliede für die Universität Dublin, und Hrn. Thompson, einem der liberalen

Mitglieder dieses Namens. Die Herren hatten sich im Coventgarden-Theater entzweit, wo Hr. Shaw eine mißliebige Aeußerung Hrn. Thompson's über eine Schauspielerin übel nahm. Lezterer feuerte zuerst, und verwundete seinen Gegner leicht am Arm; Hr. Shaw schoß in die Luft, worauf man sich versöhnte.

Unlängst standen in der schottischen Fabrikstadt Galashiels einen halben Tag lang alle Maschinen still, weil die Kinder, die dabei beschäftigt werden, es sich in den Kopf gesezt hatten, drei Pence wochentlichen Lohn mehr zu verlangen. Sie entfernten sich zu zwei und zwei aus den verschiedenen Fabriken, durchzogen mit Flaggen und Fahnen, aber ruhig, die Stadt, und salutirten gutmüthig, als sie an den Häusern ihrer Brodherren vorüberzogen. Diese verstanden sich dann eben so gutmüthig zur Einwilligung in die Forderungen der kleinen Insurgenten.

Zu Limerick wurden kürzlich zwei Pferde und ein Wagen um acht Pfund öffentlich zum Verkauf ausgeboten. Ein ältlicher Mann, mit grauem Bakenbart, drängte sich vorwärts, war aber, außer einem von dem Verkäufer aufgestellten Individuum, der Einzige welcher darauf bot. So blieben ihm die Pferde und der Wagen um 9 Pf. 8 Sh. Als er seine Pferde in das Wirthshaus brachte (er war nicht von Limerick), wünschte ihm der Hausknecht, der etwas von einem Schalk an sich hatte, Glük zu seinem Kaufe, mit dem Beisaze, wenn seinen Pferden die Beine abgebrochen würden, könne er bei der Grafschaft um Ersaz einkommen, oder wenn hinter einer Heke auf Se. Ehren eine Kugel abgefeuert würde, so werde sicherlich der Lordlieutenant eine Belohnung auf die Entdekung der Thäter sezen und sie zur Strafe ziehen. Der ehrliche Käufer fragte erstaunt, was das heißen solle. Nun erfuhr er zu seinem Schreken, daß die verkauften Gegenstände von einer Beschlagnahme wegen nicht bezahlten Zehntens herrührten, wovon er nicht die entfernteste Idee gehabt hatte. Alsbald begab er sich zu dem ursprünglichen Eigenthümer und gab ihm dieselben zurük, unter vielen Entschuldigungen wegen seines unglüklichen Irrthums.

## Frankreich.

Paris, 17 Oktober.

(Moniteur.) Se. Maj. der König der Belgier ist am 15 Sept. um halb 8 Uhr Abends in den Tuilerien angekommen.

(Moniteur.) Hr. Guizot ward zu Lisieux unter 377 Votanten mit 319 Stimmen zum Deputirten gewählt. Hr. Voyer d'Argenson hatte 57 Stimmen erhalten; 8 Stimmen waren ungültig. — Admiral Rosamel wurde von dem Kollegium zu Toulon unter 156 Votanten mit 151 Stimmen zum Deputirten gewählt.

† Paris, 16 Okt. Im Augenblik, wo das Ministerium einen Aufruf an die Legitimisten erläßt, wo es auf sie für die Wahlen, bei einer mehr oder minder nahe bevorstehenden Auflösung der Kammer rechnet, halte ich es für zwekmäßig, Ihnen zu zeigen, wie es sich mit dieser Partei verhält, welche Kraft, welche Hülfsquellen und welche Entwürfe sie hat; ob sie den Ministern nüzlich seyn kan, und ob sie dis will. Die legitimistische Partei ist in zwei, bis zur gegenseitigen Feindschaft von einander getrennte Fraktionen gespalten. Die eine derselben kümmert sich nichts um die Abdikationsakte von Rambouillet. Diese Abdankung war blos bedingt; da nun diese Bedingung nicht erfüllt wurde, so ist, dem Rechtsgrundsaze zufolge, die Akte nicht verpflichtend. Sonach wären nach der Ansicht dieser Fraktion Karl X fortwährend König und der Herzog von Angoulême würde nach dessen Tode sein Nachfolger seyn. So verlangt es die regelmäßige Ordnung der Privat-, wie der fürstlichen Familien. Vor einem Notarius oder einem Tribunal würden diese Gründe treflich seyn, vor einer Nation aber sind sie nicht zulässig; denn diese Nation hat gesehen, daß Karl X sich nicht auf seinem Throne zu halten, und der Herzog von Angoulême ihn nicht zu besteigen vermochte. Die andere Fraktion der *legitimistischen* Partei hält die Akten von Rambouillet für eine vollzogene Thatsache. Sie wurden in den Archiven der Kammern niedergelegt, und dadurch zu bestimmten und gültigen Staatsgesezen. Karl X gehört also nur der Vergangenheit an, und für den Herzog von Angoulême ist nichts für die Zukunft zu hoffen. In den Augen dieser Fraktion ist der Herzog von Bordeaux unter dem Namen Heinrich V König. Die Spaltung ist so stark und bestimmt, daß die Anhänger Karls X die Anhänger Heinrichs V als Jakobiner ansehen. Lange hatte jede dieser zwei Fraktionen ihr leitendes Comité; es ist aber unter dem Vorwande, der royalistischen Meynung mehr Kraft zu geben, gelungen, sie in Eines zu vereinigen. Dis wurde endlich nach langen Unterhandlungen und großen Bemühungen erreicht. Der Zufall, oder gewandte Berechnung gaben endlich das Resultat, daß die Fraktion Karls X die Majorität hat, und die andere schwächere erdrükt ist. Diese Majorität besteht aus Greisen, Gichtkranken oder Lahmen. Hier handelt es sich weder von Thaten, noch von bestimmten Entwürfen; man beschränkt sich auf Wünsche, und die Politik nimmt hier eine völlig erwartende Stellung ein. Diese Zusammensezung des Comité's repräsentirt sehr gut die Partei, sowol in dem Lande als in der Presse. In dem Lande seufzt Alles, was alt ist, was gelitten, was seine schlechten Vermögens- und Familienverhältnisse während der Restauration gebessert hat, insgeheim über Alles, was jezt vorgeht, hütet sich aber wohl, sich aufzulehnen, aus Furcht zum zweitenmale das Opfer zu werden; auch sagt ihnen schon das Alter, daß ihnen keine Zukunft mehr vergönnt sey, und so wird der Ehrgeiz in ihren Herzen kräftig in Schranken gehalten. Sie sehen ganz gut ein, daß sie viel zu verlieren, und wenig zu gewinnen haben. Alles hingegen, was noch jung ist, was seine Zeit während der Restauration noch nicht ganz benüzt hat, alle diejenigen, die erst in die Welt treten, und eine Laufbahn machen wollen, schließen sich der Minorität des Comité's an. Sie sind voll Eifer, wollen nur handeln, und klagen laut über die Unthätigkeit, die man ihnen zumuthen will. Unter diesen finden sich nun diejenigen, die man die thatkräftigen Männer der Partei nennt. Die erste Fraktion wird die Wahlkollegien besuchen und unfehlbar für die ministeriellen Kandidaten votiren. Sie wird sich glüklich schäzen und glauben, viel für die legitimistische Sache gethan zu haben, wenn es ihr gelungen ist, durch ihre Voten einen zwar der Regierung ergebenen Mann, dessen Grundsäze aber monarchisch sind, in die Kammer zu bringen. Diese Fraktion wird die Revolutionaire und die Republikaner zurükweisen, weil sie bei dem Gedanken einer Umwälzung zittert, und sich von den thätigen und entschlossenen Legitimisten trennen, weil sie ruhig bleiben will. Die zweite Fraktion wird sich bei der Frage der Wahlen theilen. Die Einen wollen den Eid nicht leisten; die Andern, die sich selbst überlassen sind, haben keine große Hofnung, einen ihrer Kandidaten durchzusezen; und da sie keine Allianz mit den Ministeriellen

machen, so werden sie überhaupt nicht in den Kollegien erscheinen. Einige derselben werden inzwischen doch hingehn, aber für die Republikaner votiren. Unter diejenigen, welche den Eid nicht leisten wollen, gehört fast die ganze Vendée, und diese werden sonach die Kollegien nicht besuchen. Die Vendée ist ruhig, und von dieser Seite her ist nichts zu fürchten; sie hat inzwischen ihre Militairorganisation beibehalten, aber sie wird nur dann aufstehen und zu den Waffen greifen, wenn eine revolutionaire Bewegung in Paris ausbrechen sollte. Ich habe mehrere Chefs der Vendéer gesprochen, und Alle führen dieselbe Sprache. Die Journale sind eben so wie die Parteien gespalten. La France ist für Karl X, und man muß ihr die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie es aufrichtig gesteht; da aber La France nur wenige Abonnenten hat, so suchte man die Quotidienne zu gewinnen. Sie war unter der Direktion des Hrn. v. Brian für Heinrich V und die Herzogin von Berry; Hr. v. Brian wurde aber durch eine platte Intrigue, und mit ihm auch einige talentvolle Männer ausgetrieben. Die Quotidienne hat jezt dieselbe Richtung, wie La France, nur scheut sie sich einigermaaßen, dis offen zu sagen. Sie glaubt sich durch Stillschweigen und Nullität retten zu können. Die Gazette de France ist für Heinrich V, da aber dieses Journal ganz besonders den Klerus repräsentirt, so verfährt sie, wie der Klerus in allen Jahrhunderten verfahren ist. Bei allem treuen Festhalten an den Prinzipien achtet die Gazette vorzugsweise auf ihre Interessen. So wie sie Furcht hat, wird sie beinahe philippistisch. Die thätige und junge Fraktion hat bis jezt nur das Journal la Mode zu ihrem Organ; da aber dieses Journal nur alle Sonnabend erscheint, da seine Politik lächerlich und unbedeutend ist, so sucht man jezt die nöthigen Fonds zusammen zu bringen, um sie täglich erscheinen zu lassen. Alsdann wird die durch diese Journale repräsentirte legitimistische Partei folgendermaaßen klassifizirt seyn: die religieuse Partei in der Gazette, die politische in la Mode. Die Quotidienne und la France werden ganz verschwinden. — Die Subscription für Hrn. Berryer geht sehr lahm und wird nur ein mittelmäßiges Resultat liefern, weil dieser Redner beide der oben bezeichneten Fraktionen der legitimistischen Partei vor den Kopf gestoßen hat. Er wurde in die Vendée zu der Herzogin von Berry geschikt, um sie am weitern Handeln zu hindern und sie zu bestimmen, Gegenbefehl zu geben. Dadurch hat er die Männer, welche für Thaten waren, sehr verlezt. Sodann war er nie dazu zu bringen, auf der Tribüne zu verstehen zu geben, daß die Abdikationen von Rambouillet null und nichtig seyen. Obgleich dis ein sehr kizlicher Gegenstand war, so besizt er doch Gewandtheit des Geistes und Beredsamkeit genug, um dis, wenn er gewollt, durchblikken zu lassen. Dadurch hat er die Anhänger Karls X unzufrieden gemacht. Gleichwol gehört Hr. Berryer mehr zu dieser, als zu der andern Schattirung. Er war bei der Intrigue zur Aenderung der Politik und der Direktion der Quotidienne sehr thätig.

## Niederlande.

**Brüssel**, 15 Okt. Se. M. der König ist heute über Tournay und Lille nach Paris abgereist. Seine Abwesenheit wird nur von kurzer Dauer seyn. — General Goblet geht am 17 d. nach London, wo er bis zu Ende der Woche bleiben will. — Der Marquis de Miraflores, Grand von Spanien, und der Herzog von Osuña, sind gestern von Madrid hier angekommen. — Die Zahl der Reisenden auf der Eisenbahn nach Antwerpen betrug im Laufe des Monats September 103,060, eine außerordentlich große Zahl, vorzüglich wenn man das beständig schlechte Wetter in Anschlag bringt. (Indép.)

* Aus Holland, 16 Okt. Nach einer statistischen Notiz über das Unterrichtswesen in Holland besizen wir an Anstalten des höhern Unterrichts: 3 Universitäten (Utrecht, Leyden und Gröningen); 3 Athenäen, 68 lateinische Schulen, 5 römisch-katholische Seminarien, 1 lutherisches, 1 der Remonstranten; 1 römisch-katholisches von der Klerisei und 1 israelitisches; zusammen 83; — für den mittlern und niedern Unterricht, 70 Schuldistrikte: 2125 öffentliche Gemeindeschulen; 117 besondere für Arme; 630 Privatunterrichtsanstalten; zusammen 2872; — 7 Institute, nemlich: 1 für Vieharzneiwissenschaft; 2 für Taubstumme, 1 für Blinde, 3 für den Militairdienst, Seefahrt ꝛc. Außerdem besizen wir noch verschiedene Anstalten, die ausschließend der Kunstausübung ꝛc. gewidmet sind. — Schon sind Mannschaften von der Aushebung von 1831, in Folge des königlichen Befehls, im Lager mit unbestimmtem Urlaub entlassen worden. In der Provinz Seeland sind in der lezten Zeit wieder viele belgische Ueberläufer angekommen.

## Italien.

Die Redaktion der Allg. Zeitung wird aufgefordert, aus dem Diario di Roma vom 8 Okt. folgenden Artikel aufzunehmen: „Einige auswärtige Journale haben, eines von den andern abschreibend, in ihre Spalten einen Artikel vom 21 Sept. eingerükt, worin man sich nicht entblödet, die Ortsbehörden von Ancona der schändlichsten Nachlässigkeit zu beschuldigen, indem man glauben machen will, sie hätten, nach dem Erscheinen der asiatischen Brechruhr in jener Stadt, keine weitere Vorsorge getroffen, als daß sie die Kranken absondern und die Todten begraben ließen. Die Verläumdung geht so weit, zu behaupten, die auf Befehl der besagten Behörden am 3 Sept. veröffentlichte Instruktion enthalte in ihrem lezten Paragraphen eine Barbarei, wie sie wohl selbst in den finstern Jahrhunderten nur selten vorkomme, da sie ganzen Familien gebiete, sich von ihren an der Cholera erkrankten Mitgliedern abzuscheiden, und diejenigen, die sich zu einer solchen Trennung nicht entschließen wollten oder könnten, dazu verdamme, in Kontumaz mit den Kadavern der Verstorbenen eingeschlossen zu bleiben. Solche schamlose und boshafte Lügen werden durch die Thatsachen widerlegt. Ganz Ancona weiß, daß die dortige Provinzial-Sanitätskommission schon lange vor dem wirklichen Ausbruch der Cholera die Hospitäler für die etwa daran Erkrankenden hergerichtet; daß sie sechs untergeordnete Kommissionen für eben so viele Regionen der Stadt und ihre Vorstädte niedergesezt; einen Begräbnißplaz für die an der Seuche Sterbenden angewiesen; Krankenwärter und Reiniger angestellt, kurz, alles das vorgekehrt und angeordnet hatte, was man in den aufgeklärtesten Städten Europa's für den möglichen Fall des Ausbruchs der Cholera als geeignet und rathsam erachtete. Kaum zeigte sich nun die Seuche in Ancona, so ließ man, um größere Einheit in das Verfahren zu bringen, an die Stelle der verschiedenen Behörden, welche bisher die Sanitätsangelegenheiten überwachten, ein einziges Comité der öffentlichen Gesundheit treten. Wenige Tage später wurde noch ein besonderes Spital eingerichtet, weil man das früher in dem sogenannten Casone in Bereitschaft gesezte zum Gebrauche für die

Kranken der Garnison abgetreten hatte. Man sammelte das von den Bürgern der Stadt angebotene Weißzeug, um es den dürftigen Kranken zu reichen, die es vorzogen sich in ihren Wohnungen behandeln zu lassen; durch die Unterkommissionen vertheilte man reichliche Unterstüzungen an die Armen, sowol die kranken als die gesunden man unternahm öffentliche Arbeiten, um eine große Anzahl arbeitsfähiger, aber gerade arbeitsloser Dürftigen zu beschäftigen; man ließ Sänften und Bahren verfertigen zum Transport der Kranken und Todten. Drei Aerzte wurden für jede Region der Stadt aufgestellt, und da in derselben zur Zeit nicht mehr als vierzehn anwesend waren, von denen mehrere krank, so lud man Aerzte aus den benachbarten Provinzen ein, deren sich dann auch neun einfanden, ungerechnet die vier, welche die Regierung aus der Hauptstadt nach Ancona sandte. Die schnell errichtete Wohlthätigkeitskasse mehrte sich von Tag zu Tag durch die reichlichen Beiträge Sr. Heil., des Hrn. Kardinal-Bischofs, der Bürger, so wie der Civil- und Militairbeamten. Die französische Garnison übermachte eine ganze Tagesbesoldung, welche ihre menschenfreundlichen Tapfern sich freiwillig abgebrochen hatten. Diese Kasse ist es, aus der täglich tausend Rationen an die arme Volksklasse, und namentlich an die Wittwen und Waisen der Verstorbenen gespendet werden. Die Apotheken blieben bei Tage beständig, und Nachts der Reihe nach offen. Die Arzneien gingen niemals aus, und traf es sich ja einmal, daß es an den während der Cholera so gesuchten Blutegeln fehlte, so ließ man sie durch Postpferde aus den benachbarten Provinzen bringen. Diesen therapeutischen Maaßregeln entsprachen die prophylaktischen: es wurden Desinfizirungen der Häuser, Straßen und Kirchen vorgenommen, die von den Cholerakranken gebrauchten Geräthschaften gereinigt, alte und zerrissene Bett- und Kleidungsstüke verbrannt, und den Armen dafür neue Betten und Anzüge verabreicht. Solche Thatsachen, deren Wahrheit die ganze Stadt Ancona und die fremde Besazung, welche sich in diesen Unglükstagen um dieselbe wohl verdient gemacht hat, bezeugen können, strafen jene Behauptungen boshafter Menschen, die von auswärtigen Journalen allzu bereitwillig aufgenommen wurden, siegreich Lügen. Was den lezten Artikel der den Einwohnern Ancona's von den Ortsbehörden gegebenen Instruktion betrift, so lautete derselbe wie folgt: „Wenn die Krankheit ein Glied eurer Familie befällt, so hat sich diese von dem Orte, wo der Kranke liegt, so viel möglich entfernt zu halten. . . . In den Hütten der Armuth, wo dis nicht thunlich ist, weil manchmal nur Ein Zimmer vorhanden, brauche man die Vorsicht, dasselbe beständig mit Essigdämpfen zu durchräuchern. . . . So oft ihr euch, durch die Bande des Blutes gezogen, oder aus Pflicht der Menschlichkeit dem Krankenbette naht oder genaht habt, riechet an ein mit desinficirender Feuchtigkeit getränktes Tuch, oder waschet euch mit demselben die Hände u. s. w." Nun möge jeder Vernünftige urtheilen, ob es unmenschlich sey, zu unterscheiden zwischen denjenigen Gliedern einer Familie, deren Gegenwart zur Unterstüzung eines an der Cholera Erkrankten nicht nöthig oder nüzlich ist, wie z. B. greise Eltern und Kinder in ganz zartem Alter, und denjenigen, welche wahrhaft nüzliche Hülfe leisten können; ferner, ob es barbarisch sey, einzuschärfen, daß die erstern so viel möglich abseits gehalten werden, und daß die andern in Erfüllung der Pflichten, die ihnen Blutsverwandtschaft oder Menschlichkeit vorschreibt, zugleich alles das beobachten, was dazu helfen kan, sie selbst vor der Krankheit zu wahren. Wir glauben, es würde unmenschlich seyn, einen andern Rath zu geben, der nur dazu dienen müßte, die Zahl der Kranken und Schlachtopfer in einem Hause unnüzer Weise zu vermehren. Uebrigens handelt es sich hier blos von einer dem Volke gegebenen Instruktion, nicht von einem Befehle."

## Schweiz.

(Berner Verfassungsfreund.) Bern, 18 Oktober. Eröfnung der außerordentlichen Tagsazung am 17 Oktober. Ohne Beachtung des gewöhnlichen Tagsazungs-Eröfnungs-Cerimoniells versammelten sich die Abgeordneten im Sizungssaale der Tagsazung, und der Präsident, Hr. Schultheiß v. Tscharner, eröfnete die Verhandlung mit einer kurzen Rede folgenden Inhalts: „Kaum hat die Tagsazung sich vor einigen Wochen aufgelöst und ihre vielen und wichtigen Geschäfte beendigt, unter denen das Konklusum vom 23 Aug. das wichtigste, welches, wenn es aufrichtig und vollständig vollzogen wird, geeignet ist die Ruhe nach Innen und Außen zu sichern, als in Folge der berüchtigten Conseilgeschichte, welche der Vorort unglüklicher Weise in die Tagsazung bringen mußte, eine außerordentliche Tagsazung einberufen werden mußte, um die drohenden Verwikelungen zu berathen, und es ist zu hoffen, daß sie durch die Weisheit und Vaterlandsliebe der hohen Stände beseitigt werden möchten. Neben diesem wäre die Weigerung des hohen Standes Waadt, das Konklusum vom 23 Aug. als verbindlich zu betrachten, in Verhandlung gefallen. Glüklicherweise hat der hohe Stand Waadt der ganzen Eidgenossenschaft ein Beispiel gegeben, und seine eigene Ueberzeugung der Wohlfahrt des Ganzen zum Opfer gebracht, indem ich die erfreuliche Nachricht mitzutheilen habe, daß Waadt sich dem Konklusum angeschlossen und die treue Vollziehung desselben verheißen hat. Im Laufe der Tagsazung werden wir im Stande seyn, einen umständlichen Bericht über die Vollziehung des Konklusums den hohen Ständen vorzulegen. Ich erkläre hiemit die außerordentliche Sizung der Tagsazung für eröfnet!" Darauf wurden die Kreditive verlesen, welche alle in gehöriger Form abgefaßt waren; und es erfolgte die Eidesleistung. Nach dieser wurde das Einberufungsschreiben des Vororts zur außerordentlichen Tagsazung verlesen. — Das Präsidium stellte nun die Frage, ob man sogleich eintreten und die Instruktionen verlesen wolle; oder ob vorläufig eine Kommission niedergesezt werden solle, welcher alle auf die Angelegenheit bezüglichen Aktenstüke, Berichte u. s. w. zur vorläufigen Berathung und Antragstellung zugewiesen werden sollen. Darauf stellte Solothurn den Antrag auf eine geheime Sizung, weil im Verlaufe der Verhandlungen wichtige Aktenstüke vorgelegt werden müßten, die sich nicht zu einer öffentlichen Behandlung eigneten. Auf die Bemerkung Zürichs, ob sich dieser Antrag nicht verschieben lasse, da es sich nur einfach um eine Vorfrage handle, ob zuerst die Instruktionen verlesen oder eine Kommission gewählt werden solle, zieht Solothurn seinen Antrag zurük. Bei dieser Vorfrage erklären sich einfach für die Ernennung einer Kommission: Zürich, Luzern, Glarus, Solothurn, Appenzell, Graubündten, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Genf, Bern und Basel-Land; für unverweilte Eröfnung der Instruktionen sprachen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Neuenburg und Basel-Stadt; Schaffhausen sprach sich unter dem

Vorbehalte für eine Kommission in zweiter Linie aus, wenn es jedem Gesandten freistehen würde, seine Instruktionen der Kommission vorzulegen. Dieser Ansicht schloß sich auch Wallis an. Die Einwürfe Neuenburgs, daß die unverweilte Aufstellung einer Kommission gegen das Reglement sey, beantworten Bern, Zürich, Waadt und Luzern. Bei der Abstimmung waren für unverweilte Eröfnung der Instruktion: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Neuenburg, Freiburg und Stadt Basel, 6½ Stände; für Aufstellung einer Kommission: Zürich, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Tessin, Wallis, Genf, Waadt, Thurgau, Graubündten, Appenzell, Glarus, Luzern, Bern und Basel-Land, 15½ Stände. Auf Zürichs Vorschlag wurde bestimmt, daß die Kommission aus sieben Gliedern bestehen soll. Zu Mitgliedern dieser Kommission wurden erwählt: 1) Schultheiß v. Tscharner im zweiten Skrutin mit 12 Stimmen; 2) Präsident Dr. Keller im ersten Skrutin mit 11 Stimmen; 3) Prof. Dr. Monnard im fünften Skrutin mit 10 Stimmen; 4) Schultheiß Amrhyn im zweiten Skrutin mit 12 Stimmen; 5) Präsident Kern im vierten Skrutin mit 11 Stimmen; 6) Obrist Maillardoz im fünften Skrutin mit 14 Stimmen; 7) Landamman Nagel im vierten Skrutin mit 11 Stimmen. Nach geschehener Wahl stellte Solothurn instruktionsgemäß den Antrag, daß vor Allem aus der Bericht über die Vollziehung des Konklusums vom 23 Aug. im Schooße der Tagsazung als das Wichtigste behandelt werde, um so mehr, da die festgesezte Frist von vier Wochen bereits abgelaufen sey. Nachdem das Präsidium die Versicherung gegeben, daß der Bericht bald möglichst vorgelegt werden würde, wurde von demselben die erste Sizung für geschlossen erklärt.

† Zürich, 19 Okt. Das französische Ministerium scheint in seinem Streite mit der Schweiz sich fast in größern Verlegenheiten zu befinden, als diese. Die auffallenden Veränderungen in der Sprache der ministeriellen Journale, die vor einigen Tagen noch leidenschaftlich drohten, und jezt besänftigend und versöhnlich, fast schmeichelnd rathen und bitten, der offizielle derb zurechtweisende und gebieterische Ton der lezten Note, und die zeitherigen Andeutungen, daß man sich mit einer auch nur einigermaaßen freundlichen Erklärung gern befriedigen werde, der laute Tadel der französischen Blätter fast aller Farben gegen die Sperre, die Klagen des französischen Handelsstandes in Lyon, Marseille und Mühlhausen, welche sich schneller und offener haben hören lassen, als die der schweizerischen Kaufleute, das Alles zeugt weder von großer Stärke noch von einem sichern Bewußtseyn des Rechtes und entschieden verfolgten Tendenzen. Daß das gegenwärtige Ministerium die Erbschaft des Hrn. Thiers, in dieser Hinsicht nur ungern übernahm, ist bekannt. Desto weniger hätte dasselbe die barsche Sprache des Hrn. Thiers, die ohne Napoleonische Kraft sich doch gern Napoleonisch gebärden möchte, nachahmen sollen. Wenn die Idee, die schon vielen Staatsmännern als eine Aufgabe der Zukunft hingestellt worden ist, daß die Streitigkeiten zwischen Staat und Staat nicht mehr auf dem Wege roher Kriegsgewalt, sondern auf dem einer erhöhten Civilisation würdigeren, eines Ausspruchs der unparteiischen andern Staaten, nach den Grundsäzen politischer Gerechtigkeit entschieden werden sollten, bereits realisirt wäre, so könnte auch dieser Ehrenhandel leicht seine Erledigung finden, und die Schweiz würde wohl gern und mit Zuversicht sich einem solchen Entscheide in dieser Sache unterwerfen. So weit sind wir aber noch nicht. Die Vermittlungen der Gegenwart sind noch ein Uebergang von dem frühern rohern zu dem spätern vollendetern Zustande. Sie suchen noch zum Frieden zu bereden, statt den Frieden in Form Rechtens zu gebieten. Und daneben wirkt noch das alte Fehde- und Faustrecht mächtig fort. Dessen ungeachtet ist Hofnung vorhanden, daß auch dieser Streit sich friedlich beendigen werde, selbst ohne daß es der Vermittlung bedarf. Die Kommission, welche in der gestern eröfneten Tagsazung sogleich niedergesezt wurde, ist vorherrschend aus gemäßigten Elementen zusammen gesezt. Der schroffe Radikalismus ist darin überall nicht repräsentirt. Sie wird daher wohl einen Schritt thun, der, ohne die Ehre der Schweiz dadurch zu schänden, daß man Thatsachen wegläugnet, die als wahr allgemein anerkannt sind, dennoch die herabgestimmten Forderungen Frankreich befriedigen wird, wenn dieses wenigstens der Stimme und der Autorität der unbefangenen öffentlichen Meynung gehorchen will, und nicht, sey es im Gefühle größerer Macht, oder, was dann eher glaublich wäre, von anderweitigen äußern Einflüssen vorwärts getrieben, mehr verlangt, als wir geben können oder wollen.

Die Baseler Zeitung bemerkt: „Das Gewölke, das sich über dem Vaterlande zusammen gezogen hatte, beginnt bereits sich etwas zu vertheilen, und es darf mit Grund gehofft werden, es werde der nun zusammengetretenen Tagsazung gelingen, den äußern Frieden und das gute Vernehmen mit den Nachbarn wieder herzustellen."

Durch Kreisschreiben vom 12 Okt. vertheidigte der Vorort den schweizerischen Geschäftsträger in Paris, Hrn. v. Tschann, gegen die ungerechten Beschuldigungen und unwürdigen Verdächtigungen, welche verschiedene schweizerische Tagblätter gegen ihn auszustreuen sich erlaubt hätten.

## Deutschland.

München, 16 Okt. Bisher ging das Leben in unserer Stadt ganz still und ruhig dahin; aber seit heute wird die Fama wieder lebendig. Der Hof des Königs Otto wird gebildet; dis ist nun das Zeichen der baldigen Vermählung und unsers schmerzlichen Verlustes, denn er wird nur wenige Tage nach seiner Vermählung mehr hier zubringen. Se. Maj. reist Ende dieses Monats nach Oldenburg ab. Die Vermählung wird dort gefeiert. Am 20 beginnen hier die Feste, und Ende Novembers soll die Abreise des ganzen Hofes erfolgen. Sie können denken, zu welchen lebhaften Gesprächen in Gesellschaften dieser Stof dient. Was zunächst am meisten jezt, wo die Brechruhr für verschwunden angenommen wird, Reden und Disputen veranlaßt, ist eben diese berüchtigte Krankheit. Die Frage wird nun von Aerzten und Nichtärzten besprochen, ob die Krankheit wirklich die asiatische Brechruhr war. Ein großer Theil der Aerzte bestreitet es überhaupt; ein Theil schreibt der Krankheit zu Mittenwald diesen Charakter zu, läugnet ihn aber der Krankheit zu Altenötting ab. (Fränk. Merk.)

München, 16 Okt. In der seit 13 Jahren jeden Winter im Lokal der höhern männlichen Feiertagsschule dahier unter Lei-

tung des königl. Baurathes Dr. Vorherr bestehenden Baugewerksschule, welcher schon mehrmal die höchste Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen zu Theil wurde, und die jährlich nur 1000 fl. Aufwand erfordert, wovon 900 fl. vom Staate für Honorirung der Lehrer und des Schuldieners, aus den Schulgeldern aber 100 fl. für Anschaffung von Büchern, Zeichnungen und Modellen bestritten werden, indem der Magistrat die nöthigen Lokalitäten nebst Beheizung gratis gibt, haben bis jezt 1384 Schüler Bildung und Unterricht erhalten, und zwar: 804 Bayern und 580 Fremde aus 26 Staaten, nemlich 93 Schweizer, 77 Preußen, 69 Würtemberger, 43 Badener, 41 Oestreicher, 40 Hamburger, 33 Hessen-Darmstädter, 28 Dänen, 27 Sachsen, 20 Hannoveraner, 19 Mecklenburger, 18 Braunschweiger, 15 Frankfurter, 14 Kurhessen, 14 Nassauer, 7 Franzosen, 6 Bremer, 4 Oldenburger, 2 Russen, 2 Anhalter, 2 Lübecker, 2 Hessen-Homburger, 1 Italiener, 1 Waldecker, 1 Schaumburger und 1 Schwarzburger. Von diesen im Geiste der Landesverschönerung gebildeten Bauleuten sind die meisten bereits als Bauwerkmeister, die andern aber als Baubeamte und selbst als Künstler in verschiedenen Staaten wirksam. (M. Bl.)

*† Frankfurt, 19 Okt. In der außerordentlichen Sizung unserer gesezgebenden Versammlung am 15 d. wurden die neunzehn ersten Paragraphen des von der betreffenden Kommission bearbeiteten Expropriationsgesezes nach gepflogener Erörterung angenommen. In der heutigen Sizung wurde, wie man hört, die Berathung der übrigen Paragraphen zu Ende gebracht. Es ist nun abzuwarten, ob der Senat keine Rükäußerungen zu machen hat. — Die Fakultätsurtheile für die vom 3 April 1833 inhaftirten politischen Gefangenen sind, sicherm Vernehmen nach, heute hier eingetroffen. Man kennt noch nicht genau, oder wenigstens nicht aus offizieller Quelle, ihren Wortlaut. Die Akten waren ungefähr vierzehn Monate auswärts. — Die gestrige Feier des 18 Oktobers ist zwar ziemlich lärmend, aber doch ohne Ruhestörung vorübergegangen.

* Kassel, 18 Okt. Gleich den k. baierischen und k. niederländischen Bundestagsgesandten, HH. v. Mieg und Graf Grüne, ist nunmehr auch der k. würtembergische Bundestagsgesandte Staatsrath v. Trott in Frankfurt, gleichzeitig als bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter bei dem hiesigen Hofe akkreditirt worden. Derselbe ist darum von Frankfurt hier eingetroffen, und hat vor einigen Tagen in einer Audienz, worin er vom Minister des Auswärtigen und Oberkammerherrn, v. Lepel, Sr. Hoh. dem Kurprinzen-Regenten vorgestellt wurde, sein Kreditiv überreicht. — Der Schleichhandel, der längs der kurhessisch-hannoverschen Gränze fortdauernd getrieben wird, und die dadurch begünstigten vielfältigen Zolldefraudationen, machen es immer wünschenswerther, daß das mit der königlichen hannover'schen Regierung unter Mitwirkung Preußens unterhandelte Zollkartell bald zu Stande kommen möge. Der Kriminalsenat des hiesigen Obergerichts bringt einer bestehenden Vorschrift gemäß durch Bekanntmachung in dem Wochenblatte der Provinz Niederhessen zur öffentlichen Kenntniß, daß allein im Laufe des zweiten Quartals dieses Jahrs von den Gerichten dieser Provinz gegen 85 Uebertreter der Ein- und Ausfuhrverbote und der die Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangsabgaben betreffenden Anordnungen Strafen erkannt worden sind, wovon die höchste Geldbuße 44 Thlr., und die höchste Freiheitsstrafe zwei Jahre Zwangsarbeit betragen habe. Dabei sind die Strafen noch nicht mitgerechnet, welche von der hiesigen Residenz-Polizei-Kommission in dieser Beziehung verhängt worden sind. — In Folge einer von Sr. Hoh. dem Kurprinzen Regenten erlassenen Militairordre sollte eine Verlegung der in der Stadt Hofgeismar bisher stationirt gewesenen Dragoner nach Kassel statt haben, da sich die Regierung mit der dortigen Munizipalität über die Unterbringung der Truppen nicht hatte einigen können. Diese Maaßregel, der sich auch der Kriegsminister wegen des Kostenpunktes opponirt haben soll, dürfte indessen nicht zur Ausführung kommen, indem die Stadt Hofgeismar sich nunmehr bereit erklärt hat, den Wünschen des Kurprinzen wegen Erbauung einer Kavalleriekaserne in der Nähe des dortigen Gesundbrunnens zu entsprechen. Die Gemeindebehörden hatten sich früher darauf berufen, daß nach der jezigen Verfassung die Einquartirung oder Kasernirung des Militairs zu den allgemeinen Staatslasten und nicht zu den Gemeindelasten gehöre.

(Fränk. Merk.) Dresden, 14 Okt. Eine unermeßliche Baulust, ein wahrer architektonischer Dämon, hat sich bei uns der reichen Klasse bemächtigt; die Häuser wachsen wie Sumpfblumen aus der Erde, und wenn man auf einige Wochen verreist, kan man nicht behaupten, daß man sich nach der Rükkehr ohne Lohnbedienten zurechtfinden werde. Und was das Seltsamste ist: der Miethzins ist unablässig im Steigen! Dis, so wie die hohen Preise der Gemüse, in Folge des trokenen Sommers, und der Kolonialwaaren, in Folge des Zollverbandes, haben Dresden den frühern Ruhm des wohlfeilen Lebens geraubt, und wir können jezt unser Geld ohne Schwierigkeit loswerden, gleich den Berlinern und Parisern.

†* Dresden, 19 Okt. Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, welche Leztere von ihrer Unpäßlichkeit wieder hergestellt ist, sind heute früh von Pillnitz nach Potsdam zurükgereist.

## Preußen.

Se. k. H. der Prinz Wilhelm (Bruder des Königs) mit seiner Gemahlin und Kindern, war von Schloß Fischbach in Schlesien, und der Prinz Albrecht aus den Rheingegenden, zu Berlin angekommen.

Breslau, 15 Okt. Se. Maj. der König hat das reizend gelegene ehemalige Kloster Wahlstadt, eine Meile von Liegnitz, mit dem dazu gehörigen großen Garten gekauft, um eine neue Kadettenanstalt in demselben zu begründen. Es dürfte schwerlich eine Gegend gefunden werden, welche reicher an großen kriegerischen Erinnerungen wäre. Die Umgebung von Liegnitz diente viermal zum Kampfplaze, bei dem Einfalle der Mongolen in Europa (Tatarenschlacht), im dreißigjährigen Kriege, im siebenjährigen Kriege gegen Laudon, und im Befreiungskriege gegen Frankreich (Schlacht an der Katzbach). (Schles. Bl.)

In Stettin wird ein großes Waarendepot erbaut, ein Beweis von der Zunahme des dortigen Verkehrs. Stettin beschränkt sich aber auch nicht, wie Danzig, auf den Korn- und Holzhandel. Höchst lebhaft ist der Handel mit Amerika, und selbst nach der Westküste von Afrika werden jezt nicht unbedeu-

tende Ladungen gesendet. Wer Stettin in mehreren Jahren nicht sah, erkennt es nicht wieder; niedrige Hütten sind bis zu vier- bis fünfstökigen Häusern erhoben. Die Gasthäuser haben sich nicht blos an Zahl vermehrt, sondern auch an Größe so erweitert, daß sie den Hotels der größten Städte nicht nachstehen. (Hannov. Ztg.)

## Rußland.

Die Oberdirektion der russisch-amerikanischen Kompagnie zeigt den Aktionairs an, daß am 30 Jun. des laufenden Jahrs im Hafen von Ochozk die der Kompagnie gehörige Brigg „Ochozk," unter dem Befehl des Flottenlieutenants Iljaschewitsch, aus den russisch-amerikanischen Kolonien mit einer Ladung Pelzwerk, an Werth 1,350,000 Rubel, angekommen sey. Nach dem bei dieser Gelegenheit eingegangenen Berichte des Oberdirektors der Kolonien, Kaprejanow, waren die Kolonien sämtlich in gutem Zustande.

## Türkei.

† Konstantinopel, 27 Sept. Vor mehr als sechs Monaten machte ich Sie darauf aufmerksam, daß die Pforte durch die Organisation der Milizen die Absicht habe, auf den gesamten Volksgeist einzuwirken, nicht nur die Ausbildung der Jugend in rein militarischer Hinsicht zu erzweken, sondern auch deren Patriotismus aufzuregen, und Neigung für nüzliche Kenntnisse zu erweken. Das neu erschienene Reglement bestimmt, daß für die Folge eine genaue Klassifizirung der Milizen statt finden soll, die nach Maaßgabe ihrer Ausbildung in die erste oder zweite Reihe treten, so zwar, daß die Milizen, welche zur ersten Klasse zählen, eine Art von Elite bilden, welche aus den bessern Subjekten der zweiten zusammengesezt wird, und entweder in dem eigenen Departement eine Departementalgarde bilden, oder zu den Garden des Sultans stoßen soll. Die Gesamtzahl der Milizen ist für den Augenblik nicht auszumitteln, sie dürfte aber mit der Zeit bedeutend werden, und mit der zunehmenden Bevölkerung an Stärke gewinnen, da jeder vom 19ten bis zum 40sten Jahre, der nicht in der regulairen Armee dient, bei der Miliz eingeschrieben wird, und alle ausgedienten Militärs, wenn sie nicht das 40ste Jahre überschritten haben oder wegen körperlicher Gebrechen verabschiedet sind, in außerordentlichen Fällen bei der Miliz eintreten müssen. Das kaiserliche Dekret über die Formirung der Miliz lautet im Wesentlichen dahin: „Ich habe mit Vergnügen den Entwurf gesehen, welchen mein Ministerium in Betref der Organisation der Milizen ausgearbeitet hat. Ich will, daß dieses Reglement unverzüglich ins Leben trete, und die Ernennung der Müschirs für jedes Departement, wie jene der Divisionschefs, alsogleich vorgenommen werde. Ich bin versichert, daß die neue Einrichtung durch den besten Erfolg gekrönt seyn wird, und ich werde Sorge tragen, daß überall die Organisation der Milizen aufs schnellste vor sich gehe. Die Religion, die Sitten, der Volksgeist im Allgemeinen können auf keine bessere Weise befördert werden, als ich es durch das neue Reglement für die Milizen bezweke. Ich rechne darauf, daß jeder, der mit dessen Vollziehung beauftragt ist, es genau sich zu eigen machen, und Alles aufbieten werde, um meinen Wünschen nachzukommen, und mit ununterbrochenem Eifer dahin zu wirken, daß die Miliz dem hohen Zweke, wozu sie berufen ist, entspreche." — Die Hauptpunkte des Reglements gehen übrigens dahin, daß die Errichtung der Milizen nach Departements geschehe, deren Verwaltung einem Muschir anvertraut wird, unter welchen ein Ferik (Divisionsgeneral) gestellt wird. Die Unterabtheilung geschieht in Distrikte, deren jeder drei Bataillons Milizen nach Art der Linie stellen soll.

## Börsen-Nachrichten.

London, 14 Okt. Konsol. 3Proz. 88¼; spanische Aktivschuld 24; passive 7; portugiesische Fonds 52¾; brasilische 79; columbische 23¾; mexicanische 23½; peruanische 20.

London, 15 Okt. Konsol. 3Proz. 87⅛; spanische aktive Schuld 22⅝; passive 6⅝; portugiesische 51⅞; brasilische wie oben; columbische 23½; mexicanische 23; peruanische 19. Die Times lassen sich aus Madrid vom 8 Okt. schreiben: „In Betref der Dividenden habe ich endlich in Erfahrung gebracht, was wirklich die Absichten des Ministeriums in diesem wichtigen Punkte sind. Ich kan Ihnen sagen, man denkt nicht daran, die Dividenden zu bezahlen, da es in der That unmöglich ist. Das hier von einigen Freunden der Regierung gegebene Beispiel, die ganze ihnen angewiesene Quote zu zahlen, ward in den Provinzen, mit Ausnahme von einer oder zweien, nicht befolgt. Die Juntas erheben entweder das Geld nicht, oder wenn sie es beitreiben, so behalten sie es, um die außerordentlichen Ausgaben damit zu beken. So ist Alles, was die Regierung in einer oder der andern Gestalt zusammenbrachte, für die unmittelbaren Bedürfnisse der Nordarmee und die Expeditionen in Arragonien aufgegangen. Um die Dividenden zu bezahlen, müßte die Regierung 68 bis 70 Millionen Realen erheben; aber sie kan nicht den zehnten Theil dieses Geldes zusammenbringen, und daher, wie gesagt, hat sie auch jeden Gedanken daran, die Dividenden in Geld zu bezahlen, aufgegeben." — Der deutsche Courier vom 21 Okt. gibt folgende Nachricht: „Auf der Londoner Börse vom 15 war eine offizielle Anzeige der spanischen Regierung in Betref der am 1 Nov. fälligen Zinsen der spanischen ausländischen Schuld angeschlagen. Die spanische Regierung erklärt ihre Zinsen nicht zahlen zu können, will aber, um ihren guten Willen zu beweisen, Bons auf einen Theil der Einkünfte der Insel Cuba an Zahlungsstatt geben. Diese Bons sollen 5 Proz. Zinsen tragen, und ratenweise halbjährig eingelöst, auch theilweise an der Mauth zu Cuba bei Zahlungen angenommen werden. Dadurch werde der Zins samt Verzugszinsen in vier Jahren gezahlt. Ferner sollen diese Bons bei künftigen Anleben statt baaren Geldes angenommen werden." — Wir bemerken indessen, daß die uns zugekommenen Londoner Abendblätter vom 15 d. hievon nichts enthalten.

Paris, 17 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 50; 3Proz. 78, 45; neapol. Fonds 97, 40; Bankaktien 2265; span. akt. Schuld 25; passive 7¼.

*** Paris, 17 Okt. Die Rente nahm gestern bei Tortoni, wo die Geschäfte bis nach 4 Uhr fortdauerten, und heute an der Börse einen bedeutenden Aufschwung. Bei Tortoni bemerkte man gestern einen der HH. v. Rothschild, und die heutige Börse war ganz ungewöhnlich bewegt. Die spanischen Fonds hoben sich heute bis 25, obwol sie von London flau kamen; denn in London erhielt man vorgestern die schlimmen Nachrichten über Gomez's Feldzug, welche jezt widerlegt scheinen. — Ich habe mich vergeblich bemüht, über den Grund der Hausse Bestimmtes zu ermitteln. Man wiederholt immer, Gomez sey geschlagen. Man wiederholt auch, Ardoin habe 5 Millionen erhalten, und der Coupon vom 1 Nov. werde vermuthlich bezahlt, sey es nun vollständig und an Alle, oder theilweise (für die großen Londoner Bankiers) durch Anweisungen auf 6 oder 3 Monate. Man sagt in der Stadt, Hr. Alfred de Rougemont, welcher vorgestern um Mitternacht nach Bern reiste, habe eine geheime Sendung, die auf Conciliation schließen lasse; er reise ohne Paß, mit einem von Molé ertheilten und von Tschann visirten Permis. — Die Reise des Königs der Belgier nach Paris soll sich auf die Limburger Angelegenheit beziehen. Hier glaubt man nicht, daß dieser Streitpunkt sich bald ordnen lasse. — Die Dreiprozents schlossen 78, 50 und blieben sich nach der Börse ungefähr gleich.

Amsterdam, 16 Okt. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. 2½proz. 52⁹/₁₆; Kanf. 21⅝; Synd. 5½proz. 75⅞; Ardoins 21½.

Frankfurt a. M., 19 Okt. um 1 Uhr. 5prozentige Metalliques 102¼; 4prozentige 98⅜; 5proz. 72¾; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1600.

Hamburg, 15 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 102; 5proz. 72½; Bankaktien 1320; preußische Prämiensch. 122½; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 98½; poln. neue Loose 148½; holländ. Integr. 52.

Berlin, 18 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101; preuß. engl. Oblig. 99¼; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 18 Okt. Metalliques 105½; 4Proz. 100; 5Proz. 73⅝; 1834er Loose 115¾; Bankaktien 1343; Nordbahn 103½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Augsburger Kurs vom 22 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅜ | 101 |
| — — à 3½ Pr. | 100⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 32 | 28 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | 159 | — |
| – N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| – Metall. à 5 Proz. | 103 | 102⅛ |
| – detto à 4 Proz. | 99⅞ | 99 |
| – detto à 3 Proz. | 75⅛ | 75 |
| – B. Akt. II 8. 1836 | 1336 | 1332 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 92 |
| Poln L. à 500 fl. | 108 | 105 |
| Darmstädter Loose | 61½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108⅛ |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg – – | 99⅛ | — |
| Leipzig – – | 99¼ | — |
| London – – | 9. 55. | |
| Paris – – | 117⅝ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | 60⁵/₁₆ | — |
| Genua – – | 61⅛ | — |
| Livorno – – | 56⅝ | — |
| Triest – – | 99¼ | — |
| Venedig – – | — | — |

(391) In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Ansichten
über
# Natur- und Seelenleben
von
## Joh. Heinrich Ferdinand Autenrieth,
Kanzler der Universität Tübingen,
nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne
## Hermann Friedrich Autenrieth,
ordentl. Lehrer der Heilkunde zu Tübingen.
gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: I. Die Verhältnisse des Lebens und der ihm zu Grund liegenden Kraft. II. Der Instinkt und seine Begründung in dem Bildungstriebe der vegetativen Lebenskraft. III. Natürliche Geschichte des Menschen. IV. Welche Erscheinung ist der Mensch in der Natur? V. Verbindung der Seele mit dem organischen Körper; Entwiklung des Charakters der Persönlichkeit in der Reihe der Wesen. VI. Gründe gegen den Materialismus. VII. Natürliche Hoffnung des Menschen in Bezug auf ein Jenseits. VIII. Die Raumwelt und die Unräumlichkeit der Seele. IX. Meinungen verschiedener Zeitalter vom Size der Seele. X. Wissenschaft des Menschen; seine angeborene Beschränktheit hierin.

Vor mehr als dreißig Jahren eröffnete Autenrieth seine Laufbahn als Naturforscher mit einem Umriß der Physiologie, welcher eine wahre Fundgrube der scharfsinnigsten Beobachtungen und wahrhaft divinatorischer Ideen war, die auch für die Wissenschaft die reichsten Früchte getragen haben. Nachdem der geniale Mann in einem reichen, thätigen Leben die mannichfachsten Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, nachdem sein umfassender Geist die höchste Reife erlangt, welche dem Menschen überhaupt diesseits beschieden ist, drängte es ihn in seinen lezten Jahren, seine Weltansicht und seine Ueberzeugungen in einem eigenen Werke niederzulegen. Seine Laufbahn und ganze Geistesrichtung mußten ihn dahin treiben, daß er die Welt des Uebersinnlichen auf dem Grund der unmittelbaren sinnlichen Beobachtung konstruirte, und die Quelle einer ewig wahren Psychologie in der Physiologie suchte und fand. Er beabsichtigte, vom Standpunkt des Naturforschers aus das Räthsel des Lebens, in seiner sinnlichen Erscheinung und seinem Zusammenhang mit einer übersinnlichen jenseitigen Welt, in einem vollständigen System zu entwikeln. Leider hat der Tod die große, jedoch in den Hauptzügen schon ziemlich weit gediehene Arbeit unterbrochen, aber auch als Bruchstük ist sie von großer Bedeutung, und der Herausgeber, der Sohn des Verstorbenen, hat sich bemüht, indem er die größern Abhandlungen, welche er im schriftlichen Nachlaß seines Vaters fand, mit kurzen Stüken aus frühern Schriften desselben verflocht, ein Ganzes mit Halt und Zusammenhang darzustellen. Das vorliegende Werk enthält somit, was einer der genialsten Männer, einer der scharfsinnigsten Forscher über die wichtigsten Interessen und theuersten Hoffnungen der Menschheit, über Leben überhaupt, über das flüchtige Auftreten des Menschen auf Erden und seine Stellung im All, über das Verhältniß der Lebenskraft einerseits zum organischen Stoff, andrerseits zur ewigen Quelle alles Lebens, über Raum und Unräumlichkeit der Seele, über die Ansprüche des Menschen auf Fortdauer gedacht und in den lezten Lebensjahren niedergeschrieben hat, und es mag wohl für die Wissenschaft des Uebersinnlichen so viele fruchtbare Keime enthalten, als seiner Zeit jene berühmte Physiologie für die Kenntniß des organischen Körpers.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(5290) Bei Beck & Fränkel in Stuttgart ist erschienen:

# Kleine griechische Grammatik
von
## J. C. Keim,
Ober-Präceptor am k. Gymnasium in Stuttgart.
Enthaltend:

I. Formenlehre der griechischen Sprache von M. C. C. J. Weckherlin, zweite von J. C. Keim besorgte Ausgabe.

II. Die griechische Syntax von J. C. Keim.

Zusammen 17 Bogen. gr. 8. geh. 1 fl. od. 14 gr.

Vollständigkeit und gefällige Darstellung der Formen, dann Verständlichkeit und Bündigkeit in den syntaktischen Regeln, die nach der lateinischen Syntax geordnet sind und durch eine Menge klassischer Beispiele dem Verständnisse der Knaben noch näher gebracht werden; endlich ein schöner und korrekter Druk auf milchweißem Papier werden diese kleine Grammatik von selbst empfehlen, und wir haben, um ihre Einführung in den Schulen zu erleichtern, den Preis sehr billig gestellt.

Beck & Fränkel.

(3249) Wichtige
## medizinische Schrift.

Im Verlage von L. F. Rieger & Comp. zu Stuttgart erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Der Typhus
und dessen Erscheinungen,
oder
# die Typhoseptosen,
pathogenetisch u. therapeutisch erläutert
von
## L. BUZORINI.
Doktor der Medizin und Chirurgie, Oberamts-Arzt in Ehingen an der Donau.

20 Bogen in 8. Velinpapier. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 ggr.

(5287) Ersch & Grubers Encyklopädie ist in den bis jezt erschienenen 84 gr. 4. Bänden mit 454 feinen Kupfertafeln, worunter 74 Landkarten, gegen Uebernahme der Subscription, um billigen Preis zu kaufen, komplet und bestens erhalten. Die Fortsezung kan überdis billiger als im Ladenpreise, franko München, geliefert werden. Auf portofreie Briefe unter der Adresse: An Hrn. K. B., Haus-No. 2 auf dem Rindermarkte über 1 Stiege vornheraus in München, wird nähere Auskunft ertheilt.

## Neue Verbrecherkolonien für den Akerbau in Sibirien.

†Aus Rußland. Unsre Regierung ist jezt unablässig darauf bedacht, der großen Verbrecherzahl, die jährlich aus dem europäischen Rußland nach Sibirien versezt wird, und welche man nach dem Zeugniß des Hrn. v. Stepanow *), früheren Civilgouverneurs des Gouvernements Jeniseisk, im Verlaufe von zehn Jahren auf den Bestand von 120,000 Individuen beider Geschlechter annehmen kan, eine nach ihren dermaligen Verhältnissen nüzliche, der menschlichen Gesellschaft wohlthätig zusprechende Bestimmung zu geben, welche sie dem bisher gewohnten müßigen Umherstreifen und der Raubsucht entfremdet, sie an ein thätiges Berufsleben, an Ordnung und Häuslichkeit, und durch diese an einen permanenten Aufenthalt fesselt. Als die zuverlässigsten dahin führenden Mittel hat sie eine stetige Beschäftigung unter ununterbrochener strenger Beaufsichtigung der verwiesenen Verbrecher erkannt. Die ihnen dergestalt zugewiesenen Arbeiten sind den Lokalverhältnissen der verschiedenen sibirischen Gouvernements genau angepaßt, und bestehen hauptsächlich bei Manufaktur- und Fabriketablissements und beim Landbau. Von ihren neuesten Versuchen, sie für den leztern nuzvoll zu verwenden, sprechen wir hier; dahin gehören vornehmlich die von ihr in der lezten Zeit in mehreren Theilen Sibiriens begründeten Akerbaukolonien, in welchen eine gewisse Verbrecherzahl für den speziellen Zwek, dem Landbau obzuliegen, um durch dieses Gewerbe der gewohnten Desertion und dem Müßiggange für immer entzogen zu werden, angesiedelt wird. — Die neueste Unternehmung dieser Art, welche zum Theil noch in der Ausführung begriffen ist, hat im Gouvernement Jeniseisk statt, das für eines der akerbautreibendsten Gouvernements in Sibirien gilt, bei einem Umfange von 2,883,009 Quadratwersten nur eine Bevölkerung von 191,467 Köpfen zählt, in welcher 50,000 Kronsbauern und gegen 25,000 hinübergesandte Verbrecher begriffen sind. — Im September 1827 bestätigte Se. Maj. der Kaiser den ihm für diesen Gegenstand unterlegten Entwurf, welchem zufolge 5955 Verwiesene in diesem Gouvernement in 22 neuanzulegenden Dörfern so zu kolonisiren sind, daß sie, unter einer gehörig organisirten steten Inspektion stehend, allein und hauptsächlich dem Landbau obliegen. Zu diesem Behuf sind jedem Ansiedler 15 Desätinen Landes, das beste was in den verschiedenen Kantons des Gouvernements vorhanden ist, bestimmt worden. In jedem Bauerhofe werden vier Exilirte locirt, einer von ihnen ist Wirth, drei andere Arbeiter. Ersterer übernimmt die ganze Leitung der innern Wirthschaft, wohin vornehmlich die Zubereitung der Nahrungsmittel gehört; die leztern haben alle landwirthschaftlichen Leistungen außerhalb dem Hause zu verrichten. Die Regierung hat vorläufig alle Kosten ihrer ersten Einrichtung übernommen, wohin vornehmlich der Anbau der Häuser gehört. Sie richtet ihnen ihre ganze erste Wirthschaft ein, und erst nachdem sie ihnen alle dazu nothwendigen Hülfsmittel gewährt hat, treten sie in die volle Verpflichtung ihrer Leistungen als Kronsbauern ein. Zum Ankauf aller dahin gehörigen Geräthe und Werkzeuge, wie des nothwendigen Hausviehs, hat sie die Summe von 269,091 Rubel in Papier angewiesen. Von dem Moment an, wo die Verwiesenen in ihren neuen Beruf treten, müssen sie sich selbst nähren, kleiden und die den Krons- wie gutsherrlichen Bauern obliegende Kopfsteuer zahlen *); so beschaffen ist der Zustand aller bis jezt in Sibirien angesiedelten Verbrecher gewesen, und die Regierung hat in der Formirung dieses neuen Etablissements keine Veränderungen in den früher für diesen Gegenstand festgesezten Regeln treffen wollen. Weil sie aber als anfangende Landwirthe, die dem ihnen vorgesezten Hauptzwek, dem unablässig fleißigen Anbau des Landes leben sollen, keine andern Mittel zu Nebenerwerben haben, so hat ihnen die Regierung ein Vorschußdarleben von 210,835 Rubel gestattet, für welche Summe sie sich in den zwei ersten Jahren die nöthigen Saaten zum Bestellen ihrer Felder anzuschaffen haben. Die erstgedachte Summe wird ihnen ohne Wiedererstattung verliehen, die leztgedachte müssen sie aber restituiren. Im März 1829 begann man den zwei Jahre früher höchstbestätigten Entwurf an Ort und Stelle mit der regsten Thätigkeit auszuführen. In den dazu bestimmten Distrikten wurden die Landesportionen zum Aufbau der Dörfer eingemessen, in ihrer Nähe gelegene Wälder, so wie die Hauptpläze zur Anführung des Proviants und des übrigen Materials zur Benuzung angewiesen, aus den Dörfern der Kronbauern diejenige Anzahl der bisher bei ihnen locirt gewesenen Verwiesenen ausgewählt, welche in dieses Kolonialsystem eingeschlossen, in diesen für sie aufzuführenden Dörfern untergebracht werden sollten, mit Ausnahme derjenigen, welche sich schon früher selbst in ihrem Domizil landwirthschaftlich eingerichtet hatten, oder von den Kronsbauern als Familienglieder aufgenommen waren. Darauf wurde die nöthige Zahl von Beaufsichtigungsbeamten für sie angestellt; unter deren Leitung geschah ihre Herüberführung und Vertheilung in den einzelnen Dörfern. Nach ihrer geschehenen Unterbringung in diesen erhielt jeder Verwiesene sein landwirthschaftliches Aker- und Hausgeräth. Sie mußten nun selbst wirksame Hand zur Vollendung des Werks anlegen. Unter den rastlosen Schlägen ihrer Aexte fielen die zum Niederfällen und Aufbau der Häuser bestimmten Wälder. Alles hatte einen so raschen Fortgang, daß mehrere dieser Dörfer, ehe man sich's versah, vollendet dastanden. Es war zur unabweichlichen Vorschrift bestimmt, nach Verlauf von vier Jahren, gerechnet vom März 1829, die ganze aus 22 besondern Dörfern bestehende Kolonie zu vollenden. Hr. v. Stepanow, dessen wir oben in Beziehung seines mit musterhafter Gründlichkeit geschriebenen geographisch-statistischen Abrisses über das Gouvernement Jeniseisk gedachten, kehrte im Sommer 1832, seiner Charge als Gouverneur entlassen, nach Europa zurük, und gibt uns über die Fortschritte der neuen Kolonie, die er theilweise passiren mußte, folgenden Bericht: „Mein Weg führte mich durch einige Distrikte des Gouvernements, in welchen Dörfer der Kolonie anzulegen bestimmt waren. Fünf von ihnen gewahrte ich an der

*) Siehe darüber seine im vergangenen Jahre zu St. Petersburg in zwei Bändchen erschienene geographisch-statistische Beschreibung des Gouvernements Jeniseisk.

*) Von allen übrigen den Landleuten obliegenden Abgaben sind sie aber für eine bestimmte Anzahl von Jahren ganz befreit.

großen Landstraße, die, niedlich und bequem erbaut, eine so anmuthige Lage hatten, daß ich mich lange nicht an ihrem Anblik sättigen konnte. Sieben andere sah ich in abgelegenern Gegenden, die sich schon stark ihrer Vollendung nahten; noch endlich vier, die gleichsam wie hingezeichnet, in den sie umgebenden grünen Thalgründen längs dem Ufer des Flusses Kahn liegen. Das Schikfal der sechs übrigen ist mir unbekannt geblieben." Die Regierung scheint dieses Kolonialsystem der aus dem europäischen Rußland nach Sibirien exilirten Verbrecher nicht plözlich, sondern nach und nach ausführen zu wollen, welches Verfahren von ihrer Seite auch sehr umsichtig und zwekmäßig ist. Immer machen auch vier bis fünf Jahre, welche Frist man zum völligen Ausbau einer Kolonie als nothwendig bei uns annimmt, keinen großen Zeitraum in der Vollziehung einer so überaus wichtigen Operation im Staatshaushaltsystem aus. Nach der Ansiedelung dieser ersten 5955 Individuen könnte füglich noch eine gleiche Zahl auf demselben Raume untergebracht, und so in Folge der Zeit durch das ganze Gouvernement Jeniseisk progressiv fortgeschritten werden, das sich vor den übrigen sibirischen Gouvernements für den Betrieb des Akerbaus vorzüglich zu eignen scheint. Den Ansiedlern werden zu ihrer völligen landwirthschaftlichen Einrichtung vier Freijahre gestattet, nach deren Verlauf die ihnen gesezten 12 Duldungsjahre beginnen, während welcher sie das ganze von der Regierung erhaltene Darlehen von 210,835 Rubel zu tilgen haben. Die Kolonisirung von gegen 6000 Individuen kostet der Regierung mithin nur 269,091 Rubel. Würde sie nun noch eine gleich starke Zahl, nemlich 11,910, ansiedeln, so käme ihr der Einzelne nur 22 Rubel 60 Kopeken zu stehen! — Kan eine so wichtige Staatsoperation, wie dieses Kolonisationssystem für den Sozialzustand Sibiriens zu werden verspricht, mit geringern Kosten ausgeführt werden? — Während man im Auslande — auch wohl theilweise im Inlande — so unrichtige, überaus entstellte Begriffe von Sibirien überhaupt, wie von dem Leben seiner Bewohner, vornehmlich aber von dem der dahin exilirten Verbrecher hat, daß man sich das Loos der leztern als das grausenvollste aller menschlichen Verhängnisse zu denken gewohnt ist, das sich nur im Bilde zu veranschaulichen selbst die Phantasie zurükbeben müßte, ist es erhebend und lehrreich zugleich, über das Geschik dieser Menschenklasse in Sibirien das Zeugniß des mehrberegten Hrn. v. Stepanow, das gewiß für glaubwürdig gelten darf, in seinem vorgedachten Werk hier zu vernehmen. In der darauf bezüglichen Stelle sagt er nemlich: „Als vieljähriger Zeuge aller Lebensverhältnisse der sibirischen Verwiesenen, glaube ich das bewährte Zeugniß geben zu dürfen, daß unter allen civilisirten Staaten Europa's ich keinen kenne, der so viele Fürsorge für seine durch das Gesez bestraften Verbrecher bewiese, dessen in dieser Hinsicht bestehende Verordnungen einen solchen Geist der Humanität athmeten, der endlich auf eine so klugberechnete Weise Strenge mit Milde zu vereinen weiß, als Rußland."

---

## Der Göthakanal in Schweden.

(Aus den Mittheilungen eines deutschen Reisenden.)

In einem Zeitpunkte, wo eines der schönsten Länder Europa's dem reisenden Publikum durch künstliche Wasserstraßen und Dampfschiffe auf die mühe- und kostenloseste Weise zugänglich gemacht wird, dürfte es vielleicht nicht unangemessen seyn, einige Andeutungen über die Natur und Beschaffenheit dieser Verbindungsmittel zu geben, und ich hebe vor Allem den Göthakanal heraus, da er Schweden in seiner ganzen Breite von der Nordsee zum baltischen Meer, von Göthaburg bis Stockholm durchzieht. Der Fluß Götha-Elf verläßt den Wennersee bei Wennersborg, fließt durch ein herrliches Thal und ergießt sich bei Göthaborg in die Nordsee. Zu allen Zeiten sahen die Schweden die Vortheile der Verbindung ihres größten Binnensees mit dem Kattegat ein, und schon Karl XII, ja bereits sein Vater, boten Alles auf, um diesen Fluß schifbar zu machen, allein alle Versuche scheiterten an den unüberwindlichen Felsenfällen und Katarakten von Trollhättan. Die damalige Zeit war noch arm an Wasserbaukundigen und unerfahren in den Hülfsmitteln der Mechanik, welche in unsern Tagen solche Wunder verrichtet. Die Werke, welche man unerachtet dieser Schwierigkeiten in den Felsenpartien des Wasserfalles begonnen, sind daher mehr ein Beweis der Kühnheit, als der Kombinationsgabe der damaligen Schweden. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde der erste Versuch gemacht, die Wasserfälle von Trollhättan zu umgehen, da sie bei einem Sturze von 112 Fuß, der beinahe das ganze Thal einnimmt, alle Wasserfahrt sperrten. Der oberste Fall wird von einer mit Wald bedekten Insel in zwei Hauptstürze getheilt und heißt der Gäll-insel-fall. Der zweite besteht gleichfalls aus zwei nebeneinander liegenden Abstürzen, zwischen denen der Fels, Dop-Insel genannt, liegt. Er ist etwa 60 Fuß hoch und wegen der rasenden Brandung nie von einem menschlichen Fuße betreten worden, bis es voriges Jahr einem verwegenen Ingenieur gelang, eine Fallbrüke hinüberzulegen, die Personen, welche nicht zum Schwindel geneigt sind, den großartigsten Anblik der Kaskaden darbietet. Der erste Fall bildet eine herrliche sanft hinabgleitende Strömung, der zweite hingegen ist ein furchtbarer Katarakt, der seinen Wasserstaub weit über Wald und Berg ausschüttet, und wild dröhnend sich zwischen die Granitfelsen hinab stürzt. Der dritte Fall heißt der Stampsstrom, und seine Kaskatellen werden die Höllenfälle genannt. Hier ist vermuthlich der tiefen Lage wegen die stärkste Resonnanz, und das entsezliche Toben dieser lezten Kataralte wiederhallt weit hinaus in den grauen Schluchten und dunkeln Wäldern. Es wurde nun seitwärts von Trollhättan ein Steindamm gegen den Abfluß des Wassers aus dem Wennersee errichtet, der noch jezt steht und ein großes Bassin bildet. Hier wurde die erste Schleuse mit 38, und die zweite sogar mit 55 Fuß Fall gebaut, wovon meines Wissens kein ähnliches Beispiel in der Welt existirt. Der ganze Kanal ist in Felsen gehauen. Der Tunnel, durch den er geleitet wurde, kam oberhalb der Höllenfälle heraus, und man sieht noch seine Ausmündung. Um nun die Passage der Höllenfälle möglich zu machen, ward ein Felsendamm aufgerichtet, ein Granitstollen von 161 Fuß gesprengt, und das Ganze war wirklich bis zum Einhängen der Schleusenthore vollendet, als die Wuth des zu hoch aufgestauten Wassers den Wehrdamm, auf dem kurz zuvor der König gestanden, in seine Fluthen hinabriß und das gewagte Unternehmen beendete. Nachdem dieser erste Plan gescheitert, wurde der Trollhättan-Kanal im lezten Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts durch Nordwall ausgeführt und im Jahre 1800 zum Erstenmale befahren. Er besteht aus

acht Schleusen, deren jede 14 Fuß Fall und 32 Fuß Breite hat, und deren Höhe vom untern Thore bis zur Fallmauer 110 Fuß beträgt. Sie stehen so nahe übereinander, daß man ein Schif, das oben am lezten Thore steht, von unten beinahe gerade über seinem Kopfe sieht. Die sämtlichen Schleusen sind aus Granitfelsen gesprengt, und die aus Werkstüken und Bruchsteinen mit dem vortreflichen schwedischen Cement gemauerten Seitenwände trozen der Ewigkeit. Die Unzulänglichkeit der angegebenen Breite ist anerkannt, und man beschäftigt sich damit, einen ganz neuen Kanal durch den Götha-Elf zu führen, wodurch erst der neue und breitere Göthakanal in seine volle Wichtigkeit eintreten wird. Der Beharrlichkeit des Admirals v. Platen ist es gelungen, dieses große Werk zu vollenden, wodurch Schweden eine Wasserstraße von 82 deutschen Meilen durch sein Land zieht, und zwei große Meere, so wie seine größten Seen, mit einander verbindet. Der Göthakanal fängt am Wenuersee bei Sjötorp an und hat auf seinem Zuge Wasserspeisen im Ueberflusse, worauf beim Kanale Alles ankommt. Auch hat der ganze Kanal sehr guten Grund und wenig Sandlager, welches das Wasser einsaugt und die reichsten Zuflüße unnüz macht. Daß das Niveau kein Hinderniß für den Kanalbau bietet, zeigt diese grandiose Schöpfung zur Evidenz, indem der Wickensee, das Hauptspeisewasser zweier Kanaltheile, 308 Fuß höher liegt als die Ostsee. Um zu verhindern, daß aus den großen Seen nicht zu große Wassermassen in den Kanal dringen, haben die Schweden die Eintrittsschleusen mit horizontalen Bogen angelegt, wodurch die Höhe des Wassers in den obern Kanalhaltungen regulirt wird. In den meisten Aquädukten sind Absperrungen aus Balkenwänden, damit wenn das Hochwasser einen Kanaldamm bricht, nur ein Theil troken laufen kan. Der ganze Kanal durchläuft 72 Schleusen und geht durch den Wennersee, Hajsdorp, Wickensee, bei der Festung Carlsborg in den Wetternsee, Boren- und Ropensee und bei Söderköping durch Slälbahen in die Ostsee und bei Söderteljr in den Mälarensee nach Stockholm. In den verschiedenen, die genannte Seen verbindenden Kanalabtheilungen liegen überdis, der Ausbesserungsarbeiten wegen, zweiundzwanzig Steinthore, etwa auf 5000 Fuß Abstand. Neunundzwanzig Aquädukte führen die verschiedenen Bäche und Gräben unter diesem Kanal durch, aus dem über vierundzwanzig Ueberfälle das zur Schiffahrt überflüssige Wasser entlastet wird. Neun Bassins befinden sich zur Aufnahme der Schiffe in den verschiedenen Kanalabtheilungen, und vier Schifsboken, jede zur Aufnahme von zwanzig Schiffen angelegt. Außerdem sind noch bei den Kanalmündungen in die Ostsee fünf Häfen, deren massive Seedämme auf Senkwerke konstruirt sind. Der Kanal ist überall mindestens zu 10 Fuß, und wo er durch das Sandlager geht, ist dasselbe noch 3 bis 4 Fuß ausgehoben und der Raum mit Thon gefüllt, um die Versiegung des Wassers zu verhindern. Dieses großartige Werk, das größtentheils aus Granitfelsen gesprengt und gehauen wurde, verdankt Schweden der eisernen Beharrlichkeit des Admirals v. Platen, der sich hierin ein unzerstörbares Monument sezte. Der Göthakanal ist durch Aktien und Ständebeischüsse erbaut worden, und dient als Beispiel des Patriotismus, der Oekonomie und technischen Kenntnisse der Schweden. Die Kosten sollen sich auf nicht ganz acht Millionen Gulden belaufen haben, und wenn man bedenkt, daß der Trollhättan-Kanal das Doppelte kostete, so begreift man kaum, wie ein so armes Land wie Schweden solche Summen aufbringen kan, obschon andrerseits anerkannt werden muß, daß der ganze Bau mit einer nachahmungswürdigen Sparsamkeit ausgeführt worden ist. Der Trollhättan-Kanal wirft an 20 Prozent Dividende ab, während der erst seit drei Jahren befahrene Göthakanal seinen Aktionairs bis jezt noch gar nichts gegeben hat. Allein dessen unerachtet ist das Vertrauen so groß und der unausbleibliche Vortheil so sehr in die Augen springend, daß Niemand Aktien abgeben will, und diese daher auch keinen Kurs haben. Auffallend erscheint bei diesem Kanalbau der Vortheil, welcher namentlich in pekuniairer Beziehung mit der Verwendung der Soldaten bei solchen Bauten verknüpft ist. Die schwedischen Truppen trugen sehr viel zum Gelingen dieses schwierigen Unternehmens bei. Sie wurden abtheilungsweise mit Ober- und Unteroffizieren ständig bei diesen Arbeiten angestellt, und erwarben sich bald eine Uebung, die sie, gepaart mit militairischer Disziplin, allen andern Arbeitern weit vorziehen ließ. Die Arbeit wurde dem Soldaten, sie mochte nun in Steinsprengen, Mauerwerk oder Erdarbeit bestehen, nach Kubikklafter zu gestellten Preisen bezahlt, so daß er sich des Tages 18 bis 20 Kreuzer verdienen konnte. Die Lieferung der Lebensmittel wurde nicht Mäklern überlassen, sondern die Vorräthe durch die Militairvorstände beigeschaft, und den Truppen in den besten Qualitäten zu mäßigen Preisen abgelassen. Die Truppen, welche in der Zahl von 2000 Mann bei diesem auf allen Hauptpunkten zugleich begonnenen Riesenwerke verwendet wurden, hatten sich vielseitige Kenntnisse und praktische Erfahrungen gesammelt, die für den Kriegsdienst von höchstem Nuzen waren, und wovon ich nur das auf die Hälfte verringerte Pulverquantum zum Felsensprengen hier anführe. Die von diesen Kriegern hier aufgeführten Schleusenwände aus festem Kalkstein und die Schleusenpfosten von Granit zeugen von großer Geschiklichkeit und Ausdauer. Namentlich waren sie in Behauung des Granits ausgezeichnet. Die Dämme dieses Kanals sind wohl in keinem andern Lande ausführbar, weil Stein und Cement fehlen. Schweden hat die besten Kalkarten, die vielleicht existiren, und ihre Vermischung mit Alaun und Sand geben eine unzerstörbare Härte. Seit einigen Jahren bedient man sich dieses Mörtels zum Häuserbau, und das abgebrannte Städchen Wennersborg wurde auf diese Weise wieder aufgebaut. Man errichtet die Häuser von doppelten Brettern, zwischen welche dieses Cement von Kalk und Sand, mit Wasser gemengt, fließend gegossen wird. Nach einigen Monaten hat sich das Cement krystallisirt, man hebt die Bretter ab, und das Haus ist fertig. — Der Göthakanal wurde im Jahre 1815 begonnen, und wird seit dem Jahre 1832 in seiner ganzen Länge befahren. Im Jahr 1836 wurde auf ihm eine regelmäßige Dampfschiffahrt etablirt, und das erste Dampfboot trug den Namen des Admirals Platen, des Schöpfers dieses großen Werkes. Man kan sich nichts Angenehmeres, Gefahrloseres und Wohlfeileres denken, als diese Kanalfahrt durch den reizendsten Theil eines der schönsten Länder unsrer Erde. Die Boote sind sehr bequem eingerichtet, und kleine niedliche Kabinette mit Sofas, auf welchen das Nachtlager aufgeschlagen wird, sind geräumig und einladend genug, um bei übler Witterung sich dahin zurükzuziehen, wenn man nicht auf dem hohen und reinlichen Verdeke, das beide Kanalufer beherrscht, bleiben kan. Wenn zwei

Bekannte ſich ein ſolches Kabinet zuſammen miethen, ſo iſt der Preis beſpiellos wohlfeil, wie auch die Koſten der Zehrung beinahe lächerlich gering ſind. Man iſt ganz ungebunden, und kan ſich Mittag- und Abendbrod zu jeder Stunde im Cabin oder im Salon geben laſſen. Ich bin auf den meiſten und größten Kanälen Frankreichs und Englands gefahren, habe jedoch auf keiner Fahrt ſo viel Vergnügen empfunden, als auf dem Göthakanal. Zudem ſind die mechaniſchen Einrichtungen in Schweden einfacher und raſcher als in England. Auf dem Glasgow- oder Caledonian-Canal ſind bei den Winden der Kammerſchleuſen acht Mann, in Schweden nur zwei angeſtellt, und dennoch öffnen ſich die ſchwediſchen Schleuſenthore um zwei Drittel Zeit kaſcher als die engliſchen, und das Einſtürzen des Waſſers in die tiefen Granitbaſſins bildet bei jeder Schleuſe eine Kaskade, der man in unſerm Lande ſchon nachpilgern würde. Außer dem Göthakanal kan man nur von Stockholm aus durch den Mälarenſee, den Arboge- und Hjelmarenkanal in den Hjelmarenſee und nach Orebro auf Dampfbooten fahren. Ebenſo führt ein Kanal durch den Fyriſán nach Upſala, ein anderer nach Gara, dann die Kanäle von Wäto und Weddö, welche die Verbindung mit dem bothniſchen Meerbuſen und der Inſel Aland erleichtern. Künftiges Jahr werden die Dampfſchifverbindungen auf allen dieſen künſtlichen Waſſerſtraßen in Schweden ſo regulirt und vervielfacht werden, daß Reiſende ohne Aufenthalt Schweden in allen Richtungen durchziehen können, ſie mögen nun von Dänemark, Deutſchland oder Rußland dahin gelangen. Man wird künftiges Frühjahr von Petersburg, Travemünde, Greifswalde, Kopenhagen und wahrſcheinlich auch England, direkte Dampfſchifkurſe nach Schweden finden, und ich glaube, daß kein Reiſeliebhaber es bereuen wird, ſich nach den noch ſo wenig bekannten nördlichen Gegenden gewendet zu haben, wozu ich jedoch, beſonders wenn die Reiſe nach Norwegen ausgedehnt werden will, die Monate Junius und Julius vorzugsweiſe vorſchlagen möchte.

---

## Türkei.

(Times.) Konſtantinopel, 21 Sept. Die von ſämtlichen albaneſiſchen Häuptlingen der nördlichen Diſtrikte, während des lezten Aufſtandes zu Scodra, kund gegebenen verrätheriſchen Geſinnungen hatten einen zu tiefen Eindruk auf den Sultan gemacht, als daß derſelbe ſo leicht hätte verwiſcht werden können. Obſchon die Politik gleich nach den geſtillten Unruhen eine allgemeine Amneſtie räthlich machte, ſo war es doch einleuchtend, daß hier nach dem türkiſchen Lieblingsgrundſaze gehandelt wurde: „die Hand zu küſſen, die man abzuhauen nicht die Macht beſizt,“ und daß man die feierlichen Verſicherungen von Vergebung nur deßhalb geboten hatte, um jene Häuptlinge, deren Verderben beſchloſſen war, ſicher zu machen. Der Rumely Valeſſy ward mit Ausführung dieſes geheimen Planes betraut, und die große Vollendung in der Verſtellungskunſt, welche er bei dieſer Gelegenheit entwikelte, war durch den entſchiedenſten Erfolg gekrönt worden. Innerhalb des kurzen Zeitraums von achtzehn Monaten wurden die Paſchas von Dibra, Ibeſſan, Ipek und Tirana, und die Beys von Cavoia und Berat verhaftet, und gefangen nach Konſtantinopel geliefert. Des gefährlichſten Feindes der Pforte aber, Mahmud Paſcha's von Prisrendi (Perſerin), hatte man ſich noch nicht verſichern können. Nach manchem fehlgeſchlagenen Verſuche, dieſen ſchlauen Gebirgsbewohner zu überliſten, gelang es dem Rumely Valeſſy Zwieſpalt unter ſeiner Familie anzuſtiften, dadurch, daß er Mahmuds Bruder, Emin Bey, an deſſen Stelle in das Paſchalik einſezte, ihm ſeine mächtigſten Anhänger abwendig zu machen, und ihn ſo zu zwingen, die Zügel der Verwaltung den Händen ſeines beliebteren Rivalen zu überlaſſen. Geſchenke, Orden, die ſchmeichelhafteſten Lobeserhebungen und die lokendſten Verſprechungen wurden nach einander geſpendet, um die Eitelkeit des neuen Paſcha's von Prisrendi zu befriedigen, und ſeine Erwartungen zu erhöhen. Bei ſeiner Ankunft in Uskiup ließ ihm der Rumely Valeſſy ſagen, da er im Begriffe ſtehe, ſeine Armee nach Bosnien zu führen, um dort gegen die Inſurgenten zu fechten, ſo wünſche er, daß ganz Nord-Albanien während ſeiner Abweſenheit unter der unmittelbaren Aufſicht eines ſo eifrigen und einſichtsvollen Verweſers bleiben, und er ſich deßhalb ins Hauptquartier begeben möge, um dort die erforderlichen Inſtruktionen zu empfangen. Die Lokung war zu verführeriſch, um ihr zu widerſtehen. Bei ſeiner Ankunft im Lager ward Emin Paſcha ſogleich verhaftet, und eine Truppenabtheilung überfiel Mahmud Paſcha im Kaſtell von Prisrendi, wo ſie ihn nach kurzem Widerſtande zur Uebergabe zwang. Beide Brüder befinden ſich jezt auf dem Wege nach Konſtantinopel. Nach Empfang dieſer Nachricht befahl die Pforte die erwähnten rebelliſchen albaneſiſchen Häuptlinge — die bis dahin unbeſchränkte Freiheit genoſſen, wahrſcheinlich um durch ſolche Beweiſe von Milde andere um ſo geneigter zur Unterwerfung zu machen — ſogleich nach verſchiedenen Theilen Kleinaſiens in die Verbannung zu ſenden. Man vermuthet, daß einer von ihnen, Ibrahim Bey von Cavoia, nach ſeiner Ankunft zu Kiutaijah hingerichtet werde. Sollte ſich dis beſtätigen, ſo wird ſein Schikſal kein Mitleid erregen, weil er ſich während ſeiner Amtsverwaltung der empörendſten Gräuel ſchuldig gemacht hat. Seine Mutter und ſein Bruder fielen von ſeinem Dolche. Sein ganzes ungeheures Vermögen iſt eingezogen worden. Der größere Theil deſſelben befindet ſich noch in den Händen des Grafen Ivanowitſch zu Trieſt, der die Herausgabe ſo lange verweigert, als ihm der von ſeinem Hauſe dem Bey bei Uebergabe der Schäze ausgeſtellte Empfangſchein nicht vorgelegt wird. Bis jezt waren alle Verſuche, Ibrahim Bey zu Ablieferung dieſes Dokuments zu vermögen, fruchtlos. — Nach Briefen aus Tripolis war es dem Kapudan-Paſcha gelungen, die arabiſchen Truppen zu zerſtreuen, und die Stadt Meſulata, wiewol erſt nach fünfwöchentlicher Friſt, zu nehmen. Dieſes erhaltenen Vortheils ungeachtet ſcheint er dem Zweke der Expedition um nichts näher gerükt zu ſeyn. Er ſowol, als auch der Paſcha von Tripolis, haben brittiſche Unterthanen ſchlecht behandelt. Eine Korvette und zwei Kriegsbriggs ſollen morgen in Begleitung von acht mit Militairbedürfniſſen beladenen Transportſchiffen nach Tripolis abſegeln. — Die brittiſche Flotte, zu der unlängſt noch die „Aſia“ ſtieß, ſegelte am 19 von Vurla ab, und kreuzt bis zur Rükkehr der „Medea“ von Zante, mit Depeſchen von Sir T. Rowley, auf der Höhe der Bay von Smyrna. — Die tuneſiſche Kriegsbrigg, welche vor einigen Monaten

mit Geschenken für den Sultan hier eintraf, und nun endlich die Erlaubniß zur Rükkehr nach Tunis erhalten hat, wird morgen abgehen. — Briefe aus Aleppo vom 9 d. bringen keine politischen Nachrichten von Bedeutung. Obrist Chesney befand sich zu Passorah, wo er auf die Post von Bombay wartete. Das eiserne Dampfboot der Euphraterpedition, der „Tigris," war wieder flott; die Beschädigung an seiner Maschinerie wurde als unerheblich geschildert. — Zu Aleppo ging das Gerücht, Mehemed Ali sey gefährlich krank, nach Andern sogar schon todt, und Ibrahim bereits auf dem Wege nach Aegypten.

[3281]

# Kunstverein in Hannover.

Am 24 Februar 1837 wird die fünfte von dem Kunst-Vereine für das Königreich Hannover veranstaltete Ausstellung von Werken lebender Meister eröffnet werden, und ergeht an alle deutsche Künstler die Bitte, dieselbe durch Einsendung ihrer Werke zu begünstigen.

Für Kunstwerke, welche mit der Fracht an den Conservateur des Vereins, Hof-Kunsthändler Schrader allhier, von den Künstlern selbst eingesandt werden und spätestens bis zum 1sten Februar hier eintreffen, übernimmt der Verein die Kosten des Transports hin und zurük, jedoch muß die Committee bei Sculpturen und bei allen Kunstwerken, welche außerhalb Deutschlands abgesandt werden sollen, sich zuvor eine Anfrage deshalb erbitten — Kunsthändler und andere Besizer von Kunstwerken haben die Kosten der Einsendung selbst zu tragen.

Um möglichst zeitige Anmeldung der einzusendenden Kunstwerke, ihrer Preise, wenn sie verkäuflich sind und ihrer ferneren Bestimmung ersucht der Unterzeichnete, welcher stets bereit ist jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen. —

Künstler, welche geneigt sind zu dem jährlich von der Committee zu bestellenden größeren historischen Gemälde Skizzen zur Auswahl des Schiedsgerichts einzusenden, wollen diese ebenfalls zeitig genug für die Ausstellung übermachen. Die Wahl des Gegenstandes, entweder religiösen Inhalts oder aus der hannoverschen Geschichte, bleibt den Künstlern überlassen, die Skizzen müssen in Oelfarbe und von der Größe wenigstens eines Viertels des beabsichtigten Gemäldes seyn.

Hannover, im Oktober 1836.

**Die Committee des Kunst-Vereins für das Königreich Hannover.**

**B. Hausmann**, Sekretair des Vereins.

---

[3304] **Bekanntmachung.**

Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht wurde vom k. k. niederösterreichischen Landrechte in Wien mittelst Zuschrift vom 4 d. M., empfangen am 16, ersucht, nachfolgendes Edikt, lautend:

**Edikt.**

Von dem k. k. niederösterreichischen Landrechte wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 16 Novbr. 1836 Vormittags 9 Uhr angefangen, die zur Johanna von Dickmann Secherau Verlassenschaft gehörige, sehr bedeutende und sehr werthvolle Münzsammlung, bestehend aus vier Abtheilungen: nemlich in der ersten und zweiten Abtheilung kleine Münzen des Mittelalters und der neuern Zeit, und in der vierten Abtheilung antike Münzen, theils von Gold, Silber, Kupfer ꝛc., so wie auch numismatische Werke in Folio-, Quart- und Oktavbänden, zum Theil mit Kupfern und Abbildungen, in dem Müller'schen Gebäude in der Stadt, Adlergasse No. 618, 2ter Stok, 2tes Eingangsthor, öffentlich versteigert, jedoch kein Stük unter dem Preise, welcher sich aus dem innern Werthe der Münze mit Hinzuschlagung von 5 Proz. ergibt, veräußert werden wird.

Kaufslustige können den hierüber ausführlich verfaßten Katalog entweder in dem Sperrkommissionszimmer des k. k. niederöstr. Landrechts, oder bei dem Hrn. Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Rambl im Schottenhofe No. 120 im 3ten Stok, und in dem Comptoir der Großhandlung Karl Alois Meyer am Hohenmarkte No. 542 einsehen, auch ist derselbe in der Gerold'schen Buchhandlung am Stephansplatze zu bekommen.

**Johann Zinsa,**
k. k. niederöstr. Landrechts-Sekretair.

in die hiesige Allgemeine Zeitung einrüken zu lassen. Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.

Augsburg, am 18 Oktober 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
Pichler.

[3278-80] **Ediktalladung.**

Heinrich und Philipp Neumann, Söhne des Wendel Neumann von Worfelden, oder deren etwaige Leibeserben werden, da ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgefordert, Erbansprüche an den Nachlaß ihrer Schwester, der Christoph Neumanns Wittwe zu Büttelborn, bis

**zum 25 December d. J.**

dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Erbmasse dem eingesezten Testamentserben ausgeliefert werden wird.

Großgerau, den 8 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.
**Egimbrodt.**

---

[3285] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Ott, Fr. A.**, theoretisch-praktisches Handbuch der allgemeinen und besondern chirurgischen **Instrumenten- und Verbandlehre** oder der mechanischen Heilmittellehre, zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte mit steter Rüksicht auf das Handbuch der Chirurgie von Chelius bearbeitet. Dritte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage seiner lithographischen Abbildungen und Beschreibung der vorzüglicheren älteren und neuen chirurgischen Werkzeuge und Verbände. gr. 8. 2 Bände Text und 1 Band lithographirte Abbild. Subscr.-Preis 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Diese neue Bearbeitung empfiehlt sich vor den früheren Auflagen und andern ähnlichen Werken ganz vorzüglich durch eine höchst gelungene Vereinigung der Verband- und Instrumenten-Lehre in meinem Werke, so wie durch eine wissenschaftliche Ausarbeitung des ersten oder theoretischen Theiles, welcher bisher fast allen Werken über chirurgische Verbände und Instrumente mangelte, und als Grund eines am Schlusse aufgestellten neuen Systems und einer darauf zu basirenden neuen höchst nothwendigen Nomenklatur dienen soll. Die bündige Kürze des Vortrags, der durch sehr richtig und schön gearbeiteten, auf 14 lithographirten Tafeln in gr. 4. enthaltenen Abbildungen erleichtert und versinnlicht wird, gibt dieser Auflage auch die Eigenschaft als Handbuch für Lehrer und Lernende und eignet sich deshalb auch zum schnellen Nachschlagen für jene Praktiker, denen größere und kostspielige Werke eben so wie die zu ihrem Studium nöthige Zeit mangelt.

---

[3250] So eben ist bei dem Unterzeichneten erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Gerold, Pesth bei Hartleben, Grätz bei Ferstl, Prag bei Borrosch und André):

**Taschenbuch der Liebe und Freundschaft** von Stephan Schütze für 1837. Preis 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Mit Beiträgen von Ludw. Bechstein, Wilhelm Blumenhagen, Friedrich Rückert, Steph. Schütze, Ludwig Storch und C. v. Wachsmann. Mit 8 vortrefflichen Stahlstichen.

Inhalt und Ausstattung eignen dieses so sehr beliebte Taschenbuch zu einem eben so schönen Geschenk als einer erheiternden Lektüre; wir können es daher mit vollster Ueberzeugung zu diesem Zwecke empfehlen.

Frankfurt a. M. den 1 Sept. 1836.

**Friedrich Wilmans.**

---

[3119] Bei **Hinrichs** in **Leipzig** ist eben erschienen, auch bei Gerold, Heubner in Wien, Lindauer in München etc. in zu haben:

**Sammlung auserlesener Abhandlungen und Beobachtungen aus dem Gebiete der Ohrenheilkunde.** Herausgegeben von Dr. *C. G. Lincke* in Leipzig. 3te Sammlung. (Casper, Schwarz, H. Hoffmann, Buchanan, Vannoni; Miszellen.) 206 S. gr. 8. mit 1 sauber lithogr. Tafel in gr. 4. geh. 1836. 1⅙ Thlr.

Die 1ste und 2te Sammlung mit 4 lithogr. Tafeln enthalten Abhandlungen von Bobe-Moreau, Buchanan, Deleau, Kern, Krukenberg, Larrey, Leschevin, Lentin, Löffler, Rosenthal etc., kosten 2¼ Thlr. und sind sehr beifällig aufgenommen worden.

[3252] In unserm Verlage erscheint im Laufe des Oktobers die erste Abtheilung nachstehenden interessanten Buches und nehmen einstweilen alle Buchhandlungen darauf Bestellungen an:

Das

# Kaiserthum Oesterreich.

## Gemälde des Landes und Volkes

von

**Dr. M. Zimmermann.**

Vollständig in Einem Bande,

der in 3 Abtheilungen (à 20 Bogen in gr. 8. broschirt) ausgegeben wird.

**Preis einer jeden Abtheilung 2 fl. 15 kr. Conv. Mze.**

J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig und Stuttgart.

---

[3164-65] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

# Lehrbuch der höheren Geodäsie

von

**August Decker.**

**Mit 3 Figurentafeln.**

gr. 8. broschirt. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Obgleich man in neuerer Zeit nicht allein von den Geometern höherer Klasse, sondern auch von den Cameralisten und Forstmännern verlangt, dass ihnen die Grundsätze der höhern Geodäsie genau bekannt seyen, so hat es doch in der deutschen Literatur seither gänzlich an einem brauchbaren Lehrbuche dieses Theiles der Mathematik gefehlt. Diesem Bedürfniss ist durch das vorliegende Werk abgeholfen worden. Es ist in demselben diejenige Methode einer allgemeinen Ländervermessung dargestellt, welche sich durch die Erfahrung als die beste unter allen seither bekannten bewährt hat. Der Verfasser hat sich übrigens bemüht, seinen Vortrag so einzurichten, dass das Buch auch für weniger Geübte, wenn sie nur mit den Anfangsgründen der Analysis vertraut sind, verständlich und brauchbar ist.

---

[3358] # Allgemeiner Unterricht

## nach Jacotots Methode.

In der Buchhandlung **Manut, Sohn, Straße des Mathurins St. Jacques No. 17 in Paris** sind alle auf diesen Unterricht bezüglichen Werke zu haben. Der vollständige Katalog wird allen jenen, welche ihn in frankirten Briefen verlangen, postfrei zugesendet.

---

[3496] In unserm Verlage erschien:

# Kriegskunst und Staatskunst,

oder auch

## angewandte Staatswirthschaftslehre.

Von dem Verfasser

**der Untersuchungen des Dienstes des Generalstabes der Armeen.**

Ein Buch für Kriegs- und Staats-Beamte und für Alle, die sich dem öffentlichen Dienste widmen, so wie überhaupt für alle Gebildete.

gr. 8. brosch. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 12 kr.

Als Schluß einer 35jährigen, äußerst thätigen Laufbahn im öffentlichen Leben macht der Verfasser in dieser Schrift seine Beobachtungen über die meisten Theile der Staatsverwaltung bekannt, und deutet zugleich auf dasjenige, was den Bedürfnissen der Zeit angemessen und nach der Lage der Dinge und dem Zustande der Völker nothwendig geworden ist, wobei er das zweckmäßigste, praktische Verfahren zu berühren nicht unterlassen, und daher seiner Schrift, die nicht allein für Krieger, sondern auch für Staatswirthschaftslehrer jeder Klasse, Staatsbeamte und überhaupt für alle Gebildete von großem Interesse ist, um so viel mehr Werth gegeben hat.

Der Verfasser erklärt die Schrift als eine Ergänzung seiner Untersuchungen über den Dienst des Generalstabes der Armeen; sie ist demnach für die Besitzer derselben unentbehrlich; doch können wir sie auch als ein abgesondertes selbstständiges Werk Jedermann mit vollem Vertrauen empfehlen, der einigen Antheil an dem Gang der öffentlichen Angelegenheiten nehmen, und die Erfordernisse der Verwaltung kennen lernen will.

Stuttgart.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Augsburg, München, Wien u. s. w.

---

[3210] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Ernesti, Dr. J. H. M., Vorübungen zum ersten Unterricht in der Muttersprache** und praktische Vorbereitung zu den schönen Redekünsten für die zu bildende kleine Jugend. 6te verb. Auflage. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

**Dessen neues theoretisch-praktisches Handbuch der schönen Redekünste** für die obern Klassen der gelehrten Schulen. Dichtkunst. 5te Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl.

**Dessen erstes Vorbereitungsbuch der griechischen Sprache.** 3te Auflage. 8. 9 gr. od. 36 kr.

**Dessen neues Elementar- und Vorbereitungsbuch der lateinischen Sprache,** zur zweckmäßigen Einleitung in die Klassiker, für Schulen. 3te verb. Auflage. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese allgemein anerkannten, mustervollen Lehrbücher bedürfen keiner Anpreisung; ihre beste Empfehlung sind die vielen Auflagen. Schulanstalten gewähre ich bei Abnahme namhafte Vortheile, wie sie vielleicht bei keinem Schulbuche stattfinden.

[3275]

# Historisch-geographischer Atlas

zu den

allgemeinen Geschichtswerken

von

# C. v. Rotteck, Pölitz und Becker

in 40 kolorirten Karten,

von

## Julius Löwenberg.

Dieser Atlas wird aus allgemeinen Uebersichtskarten und Spezialkarten bestehen.

### Dreißig Spezialkarten

(von 9 auf 12 Pariser Zoll Größe)

werden die einzelnen Staaten und Reiche in ihren wichtigsten Momenten darstellen. Einzelne Randbemerkungen werden noch zur nähern Erläuterung dienen. Die Spezialkarten werden so gewählt und bearbeitet werden, daß sie eine zweifache Zusammenstellung zulassen:

1) Für die synchronistische Darstellung zu einem vollständigen Atlas der alten, mittlern und neuern Geschichte.
2) Für die chronologische Darstellung zu Atlanten der Staatengeschichte, wo namentlich Deutschland, Frankreich, Italien, Oestreich, Preußen, Polen und Rußland vorzugsweise berücksichtigt werden.

### Zehn Uebersichtskarten

(von 18 auf 24 Pariser Zoll Größe)

werden ein Gesammtbild der historischen Schicksale dieser einzelnen Staaten darstellen, nach den zehn Hauptepochen der Geschichte, von ihrem ersten Entstehen bis auf die gegenwärtige Zeit.

Die 1ste und 2te Lieferung sind erschienen und in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen vorräthig. Die 3te Lieferung ist im Druke. — Weitere 3 Lieferungen sind im Stiche bereits vollendet. Alle 2 Monate erscheint eine Lieferung.

Freiburg, im Oktober 1836.

**Herder**'sche Verlagshandlung.

---

☞ **Carl von Rottecks** allgemeine Geschichte ist in der **11ten** Ausgabe erschienen. — Wir haben diese neue Ausgabe in 3 Bände in gr. 8. getheilt; der **erste** enthält die alte, der **zweite** die mittlere, und der **dritte** die neuere Geschichte. Den höchst billigen Preis lassen wir noch fortbestehen, und es ist derselbe wie bisher 9 fl. rhein. od. 5 Rthlr.

**Herder**'sche Verlagshandlung.

---

[3061] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Aus dem Leben

zweier Dichter

**Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann's**

und

**Friedrich Gottlob Wetzel's.**

Von

**J. Funck.**

Auch unter dem Titel:

**Erinnerungen aus meinem Leben** in biographischen Denksteinen und andern Mittheilungen. Erster Band: E. T. W. Hoffmann und F. G. Wetzel. 8. Geh. 1 Thlr. 16 gr.

Jean Paul war es vorzüglich, der den Verfasser dazu ermunterte und bestimmte, die hier gebotene biographische Skizze Hoffmann's zu beginnen, und der Verfasser der „Briefe eines Verstorbenen", der ihn mündlich und schriftlich darin bestärkte, die Andeutungen über Wetzel darauf folgen zu lassen. So werden diese Mittheilungen sich auch einer günstigen Aufnahme im größern Kreise erfreuen.

Leipzig, im September 1836.

**F. A. Brockhaus.**

---

[3097-8] Leipzig, bei Otto Wigand ist erschienen:

## Turnbüchlein

für Anfänger und Geübte, insbesondere am Barren und Reck, zum Selbstunterricht. 12. 1836. broschirt. 6 gGr. oder 24 kr. C. M.

---

[3058] **Wichtige Anzeige für Juristen.**

In meinem Verlag erschien so eben folgende höchst interessante juristische Schrift:

**Das Prozeßleitungsamt des deutschen Civilrichters.** Von Dr. W. H. Puchta, Landrichter in Erlangen. gr. 8. eleg. broschirt. Ladenpreis 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Der in der deutschen juristischen Literatur so rühmlichst bekannte Herr Verfasser — dessen letztes in meinem Verlag erschienenes Werk über gerichtliche Klagen so großes Aufsehen in dem gesammten juristischen Publikum erregt hat — gibt hier neuerdings eine Schrift, die für alle Juristen eine gleichwichtige Erscheinung genannt werden darf, daher es nur dieser Anzeige bedürfen wird, um zum Ankaufe zu veranlassen.

Gießen, im August 1836.

B. C. Ferber.

---

[3074] Bei Carl Brügel in Ansbach erscheint demnächst der 2te Theil der mit so vielem Beifall aufgenommenen Geschichte der Philosophie von Dr. Ludwig Andreas Feuerbach, enthaltend:

**Die Darstellung, Entwiklung und Kritik der Leibnitz'schen Philosophie,**

worauf man das gelehrte Publikum aufmerksam zu machen sich erlaubt.

1396. In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# *Historisch-kritische*
# Darstellung des Streits

über die

## Einheit oder Mehrheit der venerischen Contagien

von

## Dr. Friedrich Oesterlen.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die medizinische Fakultät zu Tübingen wurde durch die noch herrschende Dunkelheit dieser Sache veranlaßt, im Jahr 1833 eine Preisaufgabe zu stellen, worin sie eine Erörterung des Streits über die Einheit oder Verschiedenheit des Tripper- und Chanker-Contagiums, und des Verhältnisses der Pseudosyphilis zu diesen Contagien verlangt. Die Beantwortung des Verfassers erhielt den Preis; nachdem sie weiter ausgeführt und verbessert worden, legt er sie nun der Beurtheilung des ärztlichen Publikums vor.

Wenn die Geschichte irgend einer Krankheit und der verschiedenen Lehren darüber geeignet ist, zu zeigen, wie wenig die meisten Aerzte im Stande sind, aus ihren sogenannten Erfahrungen gesunde Vernunftschlüsse folgerichtig abzuleiten, so ist es der Streit, dessen Darstellung wir uns zur Aufgabe gemacht haben.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

---

[5245] Kürzlich ist erschienen:

## Geschichtliche Entwickelung
des
# Staatsrechts
des
# Grossherzogthums Baden
und der
verschiedenen darauf bezüglichen
## öffentlichen Rechte.
Nach
Quellen bearbeitet und mit Urkunden belegt
von Justizamtmann
**Erwin Joh. Jos. Ptister**
zu Heidelberg.

### Erster Theil.

**Aeußere Staatsverhältnisse des Großherzogthums. Verfassung seines Regentenhauses.**

Mit dem Bildniß des Großherzogs Carl Friedrich.

Ein Werk, für welches wir uns große Theilnahme um so zuversichtlicher versprechen zu dürfen glauben, als dasselbe das Interesse jedes Gebildeten in Anspruch nimmt, der von der Entwickelung der Geschichte und der Rechte der deutschen Staaten sich die in unserer Zeit kaum entbehrliche Kenntniß aneignen will.

Der aufopferungsvolle Fleiß des Herrn Verfassers, die tiefe Gründlichkeit der Arbeit, die nichts, was nur irgend zum Zwecke gehört, übersah, und die Gediegenheit der Umsicht sichern dem Werk überdieß die Anerkennung von jedem Einsichtsvollen.

Die Ausdehnung, welche dasselbe gewinnen muß, um das vorgesteckte Ziel der Entwickelung **des badischen Staatsrechts** erschöpfend zu erreichen, qualifizirt es zugleich als ein Muster und eine reichhaltige Quelle für die ganze neuere deutsche Staatengeschichte, besonders da dieses Werk nicht nur für die Nachbarstaaten, sondern für ganz Deutschland sehr viele wichtige Momente und Dokumente bietet; es würde aber auch nach dem gewöhnlichsten Kostenverhältniß zu einem bedeutend höheren Preise berechtigen, als den wir zur möglichsten Erleichterung der Anschaffung bieten, indem wir die drei Theile, in welchen diese Schrift erscheint, die bis an 100 Druckbogen ausgeben, und wozu das Bildniß des ersten Großherzogs und eine Karte von Baden kommen, einzeln genommen je zu 3 fl. 36 kr. abgeben; für das Ganze aber, unter Verbindlichkeit zur vollständigen Abnahme, den noch geringern Subscriptionspreis von 8 fl. 6 kr. unter der weitern Bedingung stellen, daß die Hälfte von 4 fl. 3 kr. bei Empfang des bereits vollendeten ersten Theils, die zweite Hälfte mit 4 fl. 3 kr. aber beim Empfang des unmittelbar folgenden zweiten Theils bezahlt werde, wogegen alsdann der dritte ohne weitere Berechnung geliefert wird; auch sind wir erbötig, die drei Theile, jeden einzeln in blauer Decke mit gelbem Schnitt und rothem Titelschild gebunden, zu liefern, wofür alsdann für jeden Band 12 kr. besonders berechnet und bei der Abnahme im Subscriptionspreise der Zahlung jedesmal 4 kr. beigeschlagen werden.

Heidelberg, im Oktober 1836.

**August Oswald's** Universitäts-Buchhandlung.

---

[5196] An alle Lehranstalten, Aerzte, Apotheker, Kameralisten und Landbesitzer.

Von

J. J. Berzelius,

## Lehrbuch der Chemie ꝛc.

erscheint so eben der 6te Band der 3ten sehr verbesserten Auflage in 8 Heften à 12 gr., zusammen 2 Thlr. 12 gr. im Prän.-Pr. bis Michaelismesse d. J. Der nachherige Ladenpreis ist 3 Thlr. 8 gr.

Diese 3te Ausgabe des 6ten Bandes gehört zur dritten und vierten Auflage der ersten 5 Bände, welche die ganze anorganische Chemie, mit einem vollständigen Register versehen, enthalten und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Diese 5 Bände kosten im Ladenpreise 15 Thlr. — Bis Michaelis d. J. sind solche jedoch, auf ausdrückliches Verlangen, noch im Prän.-Preise von 10 Thlrn. 12 gr. durch alle namhafte Buchhandlungen zu bekommen. Im Verweigerungsfalle erbieten wir uns, bei Baarsendung oder gültiger Anweisung des Betrages von 10 Thlrn. 12 gr. pr. C. die Exemplare portofrei an jeden Ort zu liefern und auf 10 Exemplare das 11te unentgeltlich beizugeben.

Dresden und Leipzig, den 28 Junius 1836.

**Arnold**'sche Buchhandlung.

In Augsburg im Magazin für katholische Theologie (Maximiliansstraße D. 10.) zu haben.

---

[5139–41] Durch Urtheil der Zuchtpolizeikammer zu Köln vom 5 Mai 1835 ist der dort wohnende Spezereihändler Johann Konrad H..... weil er den von ihm fabrizirten Punschsyrop als aus meiner Fabrik herrührend, verkauft hatte, zu meinem Vortheil in eine Entschädigung von 50 Thalern preuß. Court. und zugleich in eine dreimonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Auf die von H..... eingelegte Berufung wurde derselbe zwar durch ein Erkenntniß der korrektionellen Appellationskammer zu Köln vom 6 August v. J. freigesprochen, allein das von mir erhobene Kassationsgesuch hatte den Erfolg, daß die zu meinem Vortheil gegen H..... ausgesprochene Verurtheilung von fünfzig Thalern durch das am 21 November v. J. erlassene Urtheil des Revisions- und Kassations-Hofes zu Berlin wieder hergestellt und H..... benebst in alle Kosten verurtheilt wurde. — In diesem Erkenntnisse ist zugleich anerkannt und festgestellt worden, daß die Thathandlung des H..... durch den Art. 425 des Strafgesetzbuches verpönt ist, und daß die Gefängnißstrafe, welche der erste Richter ihm zuerkannt hatte, nur aus dem Grunde wegfalle, weil das öffentliche Ministerium gegen das Appellations-Urtheil das Kassations-Gesuch nicht angemeldet hat.

Da sich seitdem mehrere ähnliche Umtriebe ereignet haben, deren Urheber mir bekannt sind, welche ich aber vor der Hand nur warnen will, so erkläre ich hiermit, daß ich in der Folge jeden Theilnehmer solcher unrechtlicher Handlungen und jede in ähnlicher Weise verübte Verletzung meiner Rechte vor die Gerichte zur Ahndung ziehen werde.

Noch mache ich das verehrliche Publikum darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Flaschen, als aus meiner Fabrik hervorgegangen zu betrachten sind, welche mit meinen gesetzlich deponirten, meine Unterschrift führenden Etiquetten versehen, so wie mit Stopfen verschlossen sind, auf deren innern Fläche mein Name eingebrannt ist, die aber oben mit einem meinen Namen und Wohnort bezeichnenden Petschaft versiegelt sind. — Düsseldorf, den 22 September 1836.

**Joseph Selner.**

---

[5306] **Anerbieten.**

Ein junger Mann, welcher schon seit geraumer Zeit für mehrere Häuser Geschäfte gegen Provision besorgt, wünscht noch in einigen couranten Artikeln ebenfalls die Geschäfte gegen Provision zu besorgen.

Briefe mit der Chiffer F. N. besorgt die Expedition dieses Blattes.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 298. 24 Oktober 1836.

Nordamerika. — Mittel-Amerika. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Entlassung zweier Erminister von Ham. Briefe.) — Beilage Nro. 298. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Rußland. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief von der serbischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 501 und 502. Zustand der Juden im russischen Kaiserstaate. — Das Reisen in Schweden. — Die brittische Nationalschuld. — Türkei. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

Den neuesten Nachrichten aus New-York zufolge war der Fortgang der Wahlen zur Präsidentschaft noch immer günstig für Hrn. Van Buren. Die Cholera herrschte noch in Charlestown, hatte jedoch an Intensität verloren. — Der Norfolk Beacon enthält in seiner Nummer vom 21 Sept. die Anzeige, daß die Feindseligkeiten mit den Creeks aufgehört hätten, welches Aufhören freilich schon öfter gemeldet wurde.

## Mittel-Amerika.

Die Republik von Central-Amerika hat, in Erwägung, daß die Halbinsel jezt durch ein liberales und aufgeklärtes Gouvernement regiert wird, befohlen, daß ihre Häfen den Handelsschiffen der spanischen Nation, welche die in den Seestatuten festgesezten Abgaben entrichten, geöfnet werden sollen. Dieses Dekret wird wahrscheinlich eine gänzliche Versöhnung zwischen der spanischen und der amerikanischen Nation herbeiführen. (Engl. Bl.)

## Portugal.

(Engl. Courier.) Lissabon, 4 Okt. Wie wir hören, besteht das Korps unter den Befehlen des Miguelistenchefs Rumechido zumeist aus Deserteurs; 200 Mann Infanterie und 50 Mann Kavallerie sind in seine Reihen übergegangen. Unter den Truppen in Algarbien soll arge Insubordination herrschen. Es hieß heute, die Insel Terceira habe sich unabhängig von der Regierung erklärt. Die erledigten Stellen im Ministerium sind noch nicht besezt. Man sagt, Manoel Passos werde das Finanzdepartement übernehmen, wo er dann in dem des Innern durch seinen Bruder Julio Passos ersezt werden, und der Visconde Sa da Bandeira das Portefeuille der Marine und der Kolonien erhalten würde. Man weiß noch nicht, wer Minister des Auswärtigen werden soll. In diesem Augenblik funktionirt der Graf Lumiares zugleich als Präsident des Konseils, als Minister des Auswärtigen und des Kriegswesens. Hr. Vasconcellos, ein sehr ausgezeichneter Mann, hat das Ministerium des Seewesens, und Hr. Silvestre Pinhero das des Auswärtigen ausgeschlagen. — Nach langer Zögerung hat endlich die Munizipalität von Lissabon den Eid auf die Konstitution geleistet.

## Spanien.

* (Español.) Der Flecken Beceite ward am 24sten Sept. durch die Brigade unter dem Kommandanten Borso überfallen und verbrannt. Die Besazung von 4 bis 500 Mann hatte einigen Widerstand geleistet. Diese Brigade ist die erste, welche die Konstitution in Catalonien proklamirt hat. Sie besteht aus dem Regimente der Jäger von Oporto und 40 Reitern des 6ten leichten Regiments. Sie hat große Dienste geleistet. In kurzer Zeit hat sie sich nämlich der Getreidemagazine von Serrador bemächtigt, an mehrern Orten Kontributionen aufgelegt, wo man seit mehrern Monaten nicht mehr hinkommen konnte, und eines der Hauptforts der Insurgenten zerstört.

†* Madrid, 10 Okt. Gestern Abends verbreitete sich das Gerücht, daß Gomez, nachdem er eine konstitutionelle Kolonne bei Baena geschlagen, sich nach Granada gewendet habe. Die heutigen offiziellen Berichte in der Zeitung bestätigen dis, obgleich sie kein Detail angeben. Der Marsch der Carlisten nach Andujar und sofort nach Cordova hatte die Division Alair auf die Heerstraße von Sevilla gelokt, so daß Gomez, als er in Cordova einrükte, sich in die Mitte zwischen Alair, der am 5 und 6 über die Fuhrt von Menzibar nach Bailen marschirte, und Espinosa, der am 5 in Fuentes de Campana 5 Meilen nördlich von Carmona, etwa ½ Meile seitwärts von der Heerstraße, eine gute Stellung genommen hatte, befand. Der Kriegsminister Rodil war unterdessen mit Schnelligkeit über Toledo an die Gränze von Estremadura gegangen, denn er hatte berechnet, daß die vereinigten Kräfte der Generale Alair, Quiroga und Escalante, und die Widerstandspunkte: Jaen, wo 3000 Mann mit 14 Kanonen standen, und Granada, den Insurgenten den Weg über Jaen oder Granada nach der Mancha oder nach Murcia abschneiden, und ihnen nur den Marsch über Almaden nach den sogenannten Montes de Toledo übrig lassen würde — eine Vermuthung, die ich ebenfalls in meinem vorlezten Briefe geäußert habe. Allein es fehlte die Einheit der Leitung, und wahrscheinlich sogar die Bereitwilligkeit zu einem Zusammenwirken, da jeder der genannten drei Generale einer besondern politischen Linie angehört. Alair ist von der Nordarmee, wo man Quiroga nicht viel schäzt; dieser leztere ist ein bloßes Werkzeug des Ministeriums, und mehr mit seinen politischen Händeln mit den Juntas als mit militairischen Anstalten beschäftigt; Escalante gehört zur Partei der Juntas, und zwar gerade zu der exaltirten Junta von Malaga, deren Truppen er kommandirte, und mit welchen er unvorsichtigerweise bis Baena vorgerükt war; man gibt seine Stärke auf 3000 bis 3500 Mann meistens Nationalgarden an. Baena liegt 6 oder 7 Meilen östlich von Cordova. Zu gleicher Zeit also, da Alair, statt sich mit Escalante und Quiroga zu vereinigen, den falschen Marsch nach Bailen machte, marschirte Gomez aus seiner linken Flanke nach Baena, und überfiel die dort befindliche Kolonne von Malaga. Man weiß noch nicht, ob der Verlust von großer Bedeutung ist; aber immer ist es gewiß, daß die Reste dieser leztern Kolonne sich zurükziehen mußten, und Gomez seinen Marsch

nach Alcala la Real und sodann höchst wahrscheinlich nach Granada fortsezte. In Granada herrschte schon seit Anfang des Monats ein panischer Schreken; viele Leute wanderten aus, man fing an einige Punkte zu befestigen; aber ich glaube nicht, daß man Zeit haben wird andere Punkte als das Schloß der Alhambra in Vertheidigungsstand zu sezen. Gomez wird sich dort auch nicht länger als in Cordova aufhalten, und es wird ihm frei stehen über den nemlichen Paß, wo er hereingekommen, wieder in die Mancha zurükzukehren, oder wenn ihm dort Alair den Weg verrennt, was er leicht thun kan, weil er sich ohnehin nördlich von der Carlistischen Expedition befindet, so kan er in Murcia eindringen, und endlich wieder nach Arragonien zurükkehren. Was die nicht volle 3000 Mann starke Expedition des Häuptlings Sanz nach Asturien betrift, so ist sie bereits in Oviedo angekommen; da aber mehrere Punkte der Stadt befestigt, und mit etwa 800 Mann (worunter nur 200 Nationalgarden) besezt waren, so ist Sanz blos durch die Vorstadt marschirt, und hat den Weg nach Grado, d. h. nach Galizien genommen. Von dem, wie es scheint, blutigen Gefechte bei St. Sebastian werden Sie frühere und bessere Nachrichten als wir haben; es scheint, daß nach Abzug der Besazung von St. Sebastian und der nach Asturien abgesendeten Truppen blos eine Zahl von 4 bis 5000 Mann zur Besezung der Linien übrig geblieben war, während die Carlisten eine Verstärkung von 2 Bataillons erhalten hatten. Die lezteren machten einen Angrif, um die Anhöhe von Alza zu erobern, so wie die Christiner, nachdem sie den Angrif zurükgeschlagen, sich der Anhöhen von Amezagaña zu bemächtigen trachteten. Beiden mißlang es, aber der große Verlust an Leuten muß den Carlisten empfindlich seyn; indessen ist dis Gefecht ein Beweis, daß man von den Truppen bei St. Sebastian keine aktiven Operationen zu erwarten habe. Hier lebt man in einem Octavianischen Frieden, wäre es nicht wegen der Geld- und Pferderequisitionen, so würde man gar nicht wissen, daß die Carlisten wie eine Landplage über alle Provinzen herfallen. Heute ist Handkuß bei Hofe. Man gibt jezt als positiv an, daß Muñoz im Pallaste versteckt sey. — Ein neues Journal, der Tribun, hat gestern bei seinem ersten Erscheinen einiges Aufsehn erregt. Dem Anscheine nach will es sich an die Spize der liberalen Partei stellen; sein Programm ist: „Volkssouverainetät, konstitutioneller Thron Isabellens und Regentschaft Christinens." Der Hauptredakteur, ehemals Mitarbeiter am Castellano, scheint mir jedoch nicht der Mann zu seyn, etwas Großes im Felde der politischen Lehren zu leisten, und die heutige Nummer deutet mehr auf eine heftige persönliche Opposition des Exdeputirten Gamindez und anderer gegen das Ministerium Mendizabals, als auf die durchdringende Entwikelung eines Systems mit Bezug auf die nächsten Modifikationen der Verfassung hinzudeuten. Davon spricht Niemand, die Nation wird von diesen so wichtigen Debatten unvorbereitet überfallen werden, und die nächsten Cortes eine wahrhafte politische Schlachtbank seyn.

(Moniteur.) Bayonne, 16 Okt. Acht Uhr Abends. Am 6ten Oktober hat Gomez, nachdem er zu Baena den von Malaga gegen ihn angerükten Escalante zurükgetrieben, Alcala la Real besezt. Die Avantgarde Alair's ist an demselben Tage zu Jaen angekommen, in der Hofnung, ihm den Weg nach Granada abzuschneiden. Man erwartet zu Madrid, wo die Fonds bedeutend gefallen sind, das Resultat dieser Manövres mit Aengstlichkeit.

Aus Barcelona vom 7 Okt. erfährt man, daß die Eskadre unter Admiral Hugon am Tage zuvor im Angesicht des Hafens war. Mina hat sein Kommando niedergelegt, und Serrano ersezt ihn darin.

## Großbritannien.

Einem Schreiben aus Plymouth, im Courier, zufolge, hat das Geschwader unter Sir Ch. Paget Befehl erhalten, sich für einen außerordentlichen Dienst in Bereitschaft zu halten; man glaubte, daß es ebenfalls nach Lissabon unter Segel gehen werde.

Auf der Durham-Sunderlander Eisenbahn hat man den Versuch gemacht, auch den Wind für die Eisenbahnen zu benüzen. Man pflanzte einen Mast mit Segeln auf einen Wagen, der zuerst langsam, dann aber mit einer Schnelligkeit von 10 englischen Meilen in der Stunde fortgezogen wurde. Hierauf wurden fünf Kohlenwagen angehängt, und der Wind trieb auch diese fort.

(Constitutional.) Sir R. Peel ist mit Gemahlin und Familie bereits am 13 Okt. von Paris nach London zurükgekehrt. Es ist auffallend, daß die Abendjournale, den Standard mit inbegriffen, darüber schweigen. Wir wollen dem umlaufenden Gerüchte, daß die unerwartete Rükkehr des sehr ehrenwerthen Baronets, nachdem angekündigt war, daß er den Winter in Paris zubringen werde, auf königlichen Befehl erfolgt sey; aber gewiß ist, daß die konservative Partei sich gegen die Hauptstadt hin konzentrirt, um häufige Konferenzen zu halten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß wir an dem Vorabend eines großen politischen Kampfes stehen; eine plözliche Auflösung des Parlaments würde uns nicht Wunder nehmen, denn das Haus der Gemeinen befriedigt in seiner gegenwärtigen Zusammensezung keine Partei, weder die Tories, noch die Whigs, noch die Radikalen.

Wir theilten neulich einen heftigen Artikel des M. Chronicle gegen die französische Regierung in Betref der Schweizer Angelegenheit mit. Die französische Oppositionspresse sah in jenen Aeußerungen eines Journals, das als das Organ Lord Palmerstons gilt, nichts Geringeres, als die Vorboten eines Kriegs zwischen England und Frankreich. Hiedurch veranlaßt, erklärt sich jezt das M. Chronicle wie folgt: „Die Organe der entgegengesezteſten Meynungen in Paris, sowol die der Carlisten, als die der Republikaner, suchen ein ganz besonderes Gewicht auf einen von uns neulich mitgetheilten Artikel über die Schweizer Angelegenheit zu legen — auf einen Artikel, in welchem wir unsern Unwillen mit Wärme ausgesprochen haben. Wir sind überzeugt, daß wir damals die Gefühle eines jeden freidenkenden Engländers ausgesprochen haben; in diesem Betracht ist allerdings der Ausdruk unserer Gefühle wichtig. Aber unsere Kollegen jenseits des Kanals sehen in einem solchen Bekenntniß nichts als Feuer und Flamme, nichts als Krieg. Wenn sie in demselben eine Erklärung ministerieller Absichten zu sehen glauben, so begehen sie einen sehr ernsten, wenn nicht einen absichtlichen Irrthum. Krieg zwischen Frankreich und England ist nicht nur eine Unmöglichkeit, sondern auch eine wahre Absurdität. So ein Gedanke kan nur im Kopfe eines hirnverbrannten Visionairs Raum finden. Aber auch Kälte zwischen beiden Ländern würde eine bedenkliche Lage der Dinge veranlaßen und auf den Frieden und die Freiheit Europa's den größten Einfluß ausüben; wir aber glauben gerade dadurch am besten eine solche Entfremdung zu verhindern, daß wir frei und frank den Gegenstand unserer Klage,

die Urſachen der Sinnesveränderung hervorheben. Zu gleicher Zeit müſſen wir die republikaniſchen und karliſtiſchen Journale von Paris bitten, nicht ſo mancherlei Willkührliches über die Autorſchaft unſerer Artikel zu erfinden. Wir geben ihnen hiermit die Verſicherung, daß ſie ſich geirrt haben. Die Gefühle der engliſchen liberalen Preſſe über das lezte Betragen Frankreichs waren ſtreng und heftig. Den Miniſtern, welche hinter der politiſchen Scene ſich befanden, waren dieſe Ereigniſſe nicht ſo überraſchend, als uns: ſie haben natürlich weit mehr „Schmerz" als „Unwillen" darüber. Wenn daher die engliſch-franzöſiſche Allianz aufhören ſoll, ſo würde Frankreich allein die Trennung hervorgerufen haben, welche die Carliſten und Republikaner als ihren reſpektiven Triumph dann anſehen würden. — Die Times, welche den Stand der Schweizer Angelegenheit noch als ſehr kritiſch betrachten, vergleichen dieſelbe, in einem Artikel voll harten Tadels gegen Frankreich, mit dem Zwiſte zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten, wo die franzöſiſche Regierung einer urſprünglichen Unredlichkeit noch Arroganz und leidenſchaftliches Ungeſtüm hinzugefügt habe. Indem das Journal eine Vermittlung Englands, wie in jenem Falle, in Ausſicht ſtellt, fügt es bei: „Es iſt allerdings zu wünſchen, daß Frankreich dieſe Frage gütlich beizulegen ſuche. Die Schweizer ſind ein kühnes, kriegeriſches Volk, und ihr Land eine einzige große Feſtung, uneinnehmbar in den Händen einer ſo zahlreichen und begeiſterten Streitmacht, wie ſie jene Gebirgsbewohner gewiß aufſtellen würden, wenn die Franzoſen dieſen für ſie ſo unehrenhaften Streit verfolgen ſollten. Nur dadurch, daß die Schweiz in ſich ſelbſt zerriſſen war, konnte ſie in den Kriegen zwiſchen Frankreich und Oeſtreich am Ende des vorigen Jahrhunderts mehrmals überzogen und dann von Napoleon unterdrükt werden. Aber der Kampf, welchen Don Carlos nun ſeit drei Jahren erfolgreich in einem Bezirke, der nicht den dritten Theil der Ausdehnung hat wie die Schweiz, gegen ein Heer unterhält, das in offenem Felde ſeine Streitmacht binnen vierzehn Tagen vernichtet haben würde, kan einen Begrif geben von dem Widerſtande, den die ungeheure Alpencitadelle bieten würde. Ludwig Philipp handelt am weiſeſten, wenn er unterhandelt, dis aber nach Grundſäzen, welche die öffentliche Moral in Europa gutheißen kan." — Der franzöſiſche National läßt ſich aus London ſchreiben: „Wie wir vernehmen, wollen die engliſchen Reformer es nicht bei den Journalurtheilen über das Benehmen der franzöſiſchen Regierung gegen die Schweiz bewenden laſſen. Mehrere Parlamentsmitglieder, die ſich jezt auf dem Lande befinden, haben nach London geſchrieben, um über die Schweizer Angelegenheit ein Meeting zu veranlaſſen. Die Radikalen wollen ihre vollkommene Uebereinſtimmung mit den Kantonen kräftig ausſprechen, um dieſe zur feſten Behauptung ihrer Nationalwürde zu ermuntern. Hr. Hume wird in der Verſammlung den Vorſiz führen. Einer der einflußreichſten Männer von Irland (O'Connell) erklärte ſich unlängſt mit Nachdrut gegen das rükſichtsloſe Benehmen (les brutalités) des franzöſiſchen Kabinets, und tadelte eben ſo ſcharf die Indolenz Lord Palmerſtons. Wie wichtig auch die Fragen der innern Politik ſind, die in der nächſten Seſſion zur Sprache kommen werden, Alles kündigt an, daß Lord Palmerſton viele Anfragen und manchen harten Tadel ſeines Verfahrens zu gewärtigen hat. Mehrere Perſonen in London verſichern, daß das Miniſterium des Auswärtigen bereits in andere Hände übergegangen ſeyn würde, wenn Lord Melbourne in ſeiner kizlichen Stellung nicht Alles vermeiden müßte, was dem Uebelwollen des Königs und des Hofs gegen ihn einen Vorwand leihen könnte. Wilhelm IV und die Königin würden mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, ein Miniſterium zu ſtürzen, das ſich mit eigenen Händen erſchüttert hätte."

## Frankreich.

Paris, 18 Oktober.

(Moniteur.) Der König hat durch Entſchließung vom 17 Sept. auf die Bitte der HH. Peyronnet und Chantelauze, deren Geſundheit ernſtlich angegriffen iſt, befohlen, ſie aus dem Schloſſe Ham zu nehmen, und ſie ermächtigt, auf ihr Ehrenwort, Hrn. Peyronnet zu Montferrand (Departement der Gironde), und Hrn. Chantelauze im Departement der Loire zu wohnen.

(Moniteur.) Hr. Perſil ward zu Condom unter 241 Votanten mit 241, Hr. Remuſat zu Muret unter 230 Votanten mit 225, Hr. Vitet zu Bolbec unter 322 Votanten mit 255 Stimmen zum Deputirten gewählt.

(Moniteur.) Der Miniſter des öffentlichen Unterrichts hat den berühmten Genfer Botaniker, Hrn. de Candolle, zum Ehrenprofeſſor bei der Fakultät von Montpellier ernannt, wo Hr. de Candolle früher mit ſo großem Eifer und Auszeichnung gelehrt hat. Die ſehr angegriffene Geſundheit des Hrn. de Candolle hat ihn vor Kurzem nach Montpellier zurükgeführt, wo er ein mildes Klima aufſuchte. Seine vormaligen Kollegen, die ſchon 1816, im Augenblik, wo er ſich von der Fakultät trennte, dieſe Auszeichnung für ihn verlangt hatten, erneuerten dieſen Wunſch, den Hr. Guizot ſogleich gewährte.

(Journal du Commerce.) Der König der Belgier iſt bekanntlich geſtern Abend nach einer ſchnellen Reiſe, und (die belgiſchen miniſteriellen Journale haben uns dis geſagt) auf eine dringende Einladung des Königs der Franzoſen zu Paris angekommen. Dis gab Veranlaſſung zu verſchiedenen Vermuthungen. Einige betrachten die Frage von Luxemburg als Urſache, andere den Vermählungskontrakt der Prinzeſſin Marie; andere geben folgende Verſion: Bekanntlich iſt König Leopold der Oheim des Gemahls der Dona Maria; bekanntlich hatte auch der König ſeinem Neffen Hrn. van de Weyer, deſſen Namen ſich an die 70 Protokolle knüpft, zum Begleiter nach Liſſabon und gewiſſermaßen als Mentor beigegeben. Im Augenblike nun, wo die Charte des Don Pedro zu Liſſabon angegriffen wurde, wollten Hr. van de Weyer und deſſen Pflegſohn ſie vi et armis vertheidigen: der franzöſiſche Botſchafter aber, Hr. v. St. Prieſt, machte im Rathe der Königin eine andere Anſicht geltend, und der Prinz von Sachſen-Coburg verlor dabei das Oberkommando der Armee. Darüber beklagte ſich nun der Neffe bei dem Könige der Belgier, und dieſer bei dem Könige der Franzoſen. Unter dieſen Umſtänden hätte ſich der König der Franzoſen entſchloſſen, den König Leopold zu bitten, ſich nach Paris zu bemühen, wahrſcheinlich um über alles dis Erläuterungen zu geben, und zu empfangen, die man keinen Zwiſchenhänden anvertrauen wollte.

(Meſſager.) Man verſichert, das Kabinet vom 6 Sept. habe ſchon den Plan zu ſeinem vor den Kammern zu beobachtenden Betragen aufgefaßt. Es heißt, es wolle jede Vitalfrage vermeiden und ſich auf Vorlegung von Geſezen beſchränken,

welche materielle Interessen und den öffentlichen Nuzen betreffen. Nur ein einziger wichtiger Entwurf, der in die Politik einginge, sollte zu dem ministeriellen Programm gehören, nemlich der Entwurf der Rentenkonversion, für welchen das Kabinet die verschiedenen Fraktionen der Majorität zu vereinigen hoft. Hr. Duchatel soll mit Auffammlung aller Elemente, die zur Verfaffung des fraglichen Entwurfs gehören, beschäftigt seyn.

(Temps.) Die unvermuthete Rükkehr des Sir Robert Peel nach England, im Augenblik, wo man von seiner Absicht sprach, den Winter in Paris zuzubringen, beglaubigt das bereits verbreitete Gerücht von einem Projekte der Auflösung des Parlaments. Einige Journale behaupten sogar, der ehrenwerthe Baronet habe die Reise auf förmlichen Befehl des Königs unternommen, und schließen daraus auf eine ihren Wünschen gemäße nahe Umänderung des Kabinets in torystischem Sinne.

(Courrier.) Briefe aus Algier vom 8 Okt. lassen keinen Zweifel über die Entschließung zu, welche Marschall Clauzel gefaßt hatte, zwischen dem 20 und 25 zu der Expedition nach Constantine aufzubrechen, die er am Ende Novembers völlig geendet zu haben hoft. Ob nun der Marschall seit vierzehn Tagen hinreichende Verstärkungen erhalten, oder die gegründete Hofnung gehegt hat, noch weitere vor seinem Aufbruche zu erhalten, so war einmal dis sein Entschluß. Freilich wußte der Marschall im Augenblike, wo diese Briefe geschrieben wurden, nichts von der Mission des Generals Damrémont. Vielleicht wird die Ankunft dieses Generals, der sich am 13 eingeschift hat, und sonach vor dem Aufbruch des Marschalls nach Bona in Algier ankommen wird, die Entschließung einigermaaßen ändern. Die Regierung kan erst gegen den 22 durch den Telegraphen das Resultat der Mission des Generals Damrémont erfahren. Bis dahin können sich die gefaßten Entschlüsse noch jeden Augenblik ändern.

Die Aufnahme des Hrn. Guizot als Mitglied der französischen Akademie sollte zu Anfang dieses Monats statt finden, aber der Wiedereintritt des neuen Akademikers in das Ministerium und die damit verbundenen, seine Zeit ausschließlich in Anspruch nehmenden Geschäfte haben die Verschiebung dieser litterarischen Feierlichkeit bis auf die ersten Tage des künftigen Monats veranlaßt. Man sagt, Hr. Dupin habe den Auftrag übernommen, die Antrittsrede des Hrn. Guizot zu beantworten. Dieser Umstand wird die Neugier des Publikums im höchsten Grade reizen.

Auf einen Artikel der Pair, worin dieses Journal das Ministerium wegen der Form der Gnadenbewilligungen tadelte, antwortet das Journal de Paris: „Wir müssen in diesem Punkte, dem ministeriellen Journale gegenüber, die Vertheidigung des Ministeriums übernehmen. Die Anwendung des Begnadigungsrechtes ist niemals ohne einige Gefahr, indem sie Menschen der Gesellschaft zurükgibt, die sich gegen die Gesezе aufgelehnt hatten. Die Regierung kan daher nicht mit Vorsicht genug zu Werke gehen, und es ist wohl das Wenigste, daß nur zu Gunsten derer Gnade geübt werde, die um dieselbe bitten. Die Gnade ist eine Verzeihung, die der König angedeihen läßt, und die Verzeihung sezt immer voraus, daß der Fehler eingesehen worden. So ist es in der göttlichen Ordnung, und so muß es auch in der gesellschaftlichen seyn. Nach unsern neuen staatsrechtlichen Grundsäzen ist das Begnadigungsrecht, wie alle andern Attribute des Königthums, diesem nur in dem Interesse der durch dasselbe personifizirten Gesellschaft gegeben worden. Die grundsäzlich unbeschränkte Ausübung desselben wird aber faktisch durch die Weisheit des Fürsten, durch die gesellschaftlichen Konvenienzen und durch das wohlverstandene Interesse der öffentlichen Ordnung beschränkt. Jene Ausübung kan nicht ganz begingungslos seyn; sie kan nur statt finden, wenn vollkommen feststeht, daß sie ohne Gefahr für die öffentliche Ordnung ist; daß sie der Gesellschaft nicht unverbesserliche Personen wiedergibt, welche die königliche Gnade nur benüzen, um sich neuerdings den Exzessen zu überlassen, durch die sie der gesezlichen Strafe verfielen. Von allen von den Verurtheilten zu verlangenden Bürgschaften ist die mindest peinliche gewiß die, daß sie selbst ihren Fehler einräumen, und um das Vergessen desselben bitten. Ihnen diese Bedingung nicht auferlegen, hieße nicht allein sich der Gefahr aussezen, der Gesellschaft Elemente der Unordnung wieder zu geben, sondern es hieße auch die Regierung der Feigheit und der Schwäche anklagen. Weiß man nicht, wie weit die Verblendung der Parteien und ihr unversöhnlicher Haß gehen kan? Weiß man nicht, daß sie sich beständig auf einem Theater glauben, wo die Welt sie betrachte, und daß sie die Ziererei ihrer puritanischen Strenge auf den Punkt treiben können, die Gnade zu verweigern, welche ihnen von einer Regierung, die sie stolz als Nebenbuhlerin behandeln, angeboten würde? Gibt es nicht unbarmherzige Faktionen, die sie zu einer solchen Weigerung treiben, und eine Thorheit der Art, weil sie solche als eine Demüthigung für die Regierung zu betrachten geneigt sind, beifällig aufnehmen würden? Es wäre in der That ein seltsames Schauspiel, wenn man die Krone in den Gefängnissen die Annahme ihrer Gnade erbetteln, und dieselbe vielleicht auf eine hochmüthige Weise zurükstoßen sähe! Einer solchen Gefahr darf sie sich offenbar nicht aussezen. Das Interesse der öffentlichen Ordnung und das Interesse des Thrones erheischen daher, daß die königliche Gnade nur gegen diejenigen geübt werde, die sich an dieselbe wenden. Man meynt, daß in dem schriftlichen Eingeständnisse des begangenen Fehlers etwas Demüthigendes liege. Dis ist nur in Bezug auf die Faktionen wahr, die lieber die Ihrigen in Fesseln sehen, als daß sie sich mit ihren Feinden versöhnten. Für vernünftige Menschen ist es im Gegentheil ein würdiger und edler Schritt, und das Vertrauen, durch welches die Krone denselben zu erwiedern bereit ist, kan als Beweis dienen, daß keine Erniedrigung darin liegt."

□ Paris, 17 Okt. In der äußern Politik des Kabinets der Tuilerien ist in der neuesten Zeit eine merkliche Veränderung vorgegangen. Die Auflösung des Tiersministeriums und besonders die Ursachen dieser Auflösung hatten England in eine sehr gespannte Stellung, dem neuen Ministerium gegenüber, gebracht. Die Organe des englischen Kabinets drükten laut ihr Mißbehagen aus, und man konnte ziemlich mit Gewißheit sagen, daß sie nur die Ansichten ihrer Protektoren und Protegés aussprachen. Sie können gegenwärtig einer baldigen Veränderung in dem Tone dieser Blätter entgegen sehen, und wenn dis bis jezt nicht schon geschehen ist, so ist nur der Umstand daran Schuld, daß man gerade durch den feindlichen Ton einen bestimmten Zwek zu erreichen wünscht. Englands und Frankreichs Minister sind in diesem Augenblike vollkommen miteinander einverstanden; die Aenderung, die hier in den lezten Tagen statt

gefunden hat, mag in irgend einer noch unerkannten Absicht des hiesigen Hofes ihren eigentlichen Grund haben. Die Thatsachen aber, die diese Annäherung herbeigeführt haben, sind einmal sehr kräftige Versicherungen der hiesigen Minister, daß Frankreich der Quadrupelallianz nie ergebener gewesen, als in diesem Augenblik, und daß es seinerseits Alles thun werde, um den in derselben festgestellten Zwek zu erreichen, und daß man durch die Auflösung des neuen Hülfskorps an der spanischen Gränze nur gegen die revolutionairen Grundsäze der Konstitution, dagegen keineswegs gegen die Königin habe protestiren wollen. England war früher der Freund dieser Konstitution, und ist erst seit ihr Einfluß in Portugal dort das englische Interesse verlezt hat, kälter gegen dieselbe gestimmt, so daß die Ansicht der Minister Frankreichs in Bezug auf sie auch beinahe die des englischen Ministeriums geworden ist. Nach dieser Umänderung der Ansichten in England standen sich die beiden Kabinette schon näher. Die Abberufung des französischen Gesandten in Portugal, Hrn. v. St. Priest, der die Bewegung in Lissabon aus Opposition gegen England unterstüzt hatte, wurde auf Ansuchen Englands bewilligt, wodurch denn das englische Ministerium wieder gänzlich mit dem hiesigen ausgesöhnt wurde. Die Verwikelungen in der Schweiz, die Aussicht, daß möglicher Weise England zum Vermittler derselben gewählt werden könnte, und daß ein Freund stets ein ergebenerer Schiedsrichter ist, als ein Unzufriedener, kamen noch mit in Betracht, und endlich das Gerücht, daß eine deutsche Macht eine Gränzstreke der Schweiz besezt haben solle, was hier Aufsehen machte, und selbst höhern Orts nicht mit gleichgültigem Auge gesehen wurde, that das Lezte. Hierzu kommt nun noch, daß die lezte Entscheidung des Bundestags in Bezug auf Luxemburg zu Debatten Veranlassung geben wird, in welchen ebenfalls England und Frankreich auf derselben Seite stehn werden. — Der König Leopold ist hier angekommen, und auch er soll wegen der Luxemburger Angelegenheit hier seyn. Ueberhaupt herrscht in diesem Augenblik hier im Kabinet der äußern Angelegenheiten eine große Thätigkeit, und man kan bestimmtern Entschließungen sowol in Bezug auf die Schweiz, als in Bezug auf Spanien u. s. w. entgegen sehen. — Es nimmt beinahe den Anschein, als ob die Schweiz nachgeben werde. Geschieht dis, so ist die Stellung der Doktrinairs der Kammer gegenüber um Vieles weniger schwierig, als sie es sonst seyn würde; und man könnte dann beinahe voraussagen, daß sie wenigstens eine Zeit lang mit der Kammer bestehen werden. — Rodrigue Duclos, der Langbärtige, den sicher jeder kennt, der einmal im Palais royal war, ist verhaftet, weil er gezwungen war, zu betteln. Das Palais royal ist also Wittwe seines treuesten Genossen, und sollte Trauer anlegen. — Eine Carlistische Korrespondenz aus Bayonne vom 13 sagt, daß das Hauptquartier des Don Carlos in Ducangu war. Derselbe Brief erwähnt, ohne jedoch Gewicht darauf zu legen, daß Cabrera bedeutende Vortheile über Alair davon getragen. Sodann spricht dieser Brief davon, daß die englische Schiffsstation im biskajischen Meerbusen den Befehl erhalten habe, sich in kein Gefecht zu mischen. Die Carlisten sollen, nach einem Briefe von Elisondo, die Linie von Pamplona bei Valcarlos durchbrochen haben. Echevarria mit dem 5ten navarresischen Bataillon soll dis bewerkstelligt haben.

*** Paris, 18 Okt. Madrider Briefe vom 9 sprechen mit Zuversicht von einem über Gomez erfochtenen Vortheil. Uebrigens zeigt die Bevölkerung des südlichen Spaniens eine unerwartete Gleichgültigkeit; eine Depesche bemerkt: „Gomez durchwandere das Land, wie ein Schif das Meer durchfurcht, hinter dem Schiffe schließt sich die Welle.“ In demselben Berichte heißt es, die Klubs gewännen an Kraft, und könnten bald Calatrava überflügeln. Nimmt man dazu die neueste finanzielle Begebenheit, das Anerbieten von Anweisungen auf Cuba statt der wirklichen Bezahlung der Dividende, so erklärt man sich die immer anwachsende Unzufriedenheit. — In Paris glaubt man weniger als in London an eine portugiesische Reaktion. Sollte aber Gomez in Portugal einrüken, so scheint England durch Verträge zur Intervention verpflichtet. — Hr. v. Rougemont der jüngere hat keine Mission; als Reisender erhielt er, durch Empfehlung seines Verwandten, des Hrn. v. Mülinen, würtembergischen Gesandtens, eine Erlaubniß der Regierung. Man zählt auf eine zur Versöhnung geneigte Majorität in der Schweizer Tagsazung. — Alle Angaben unsrer Journale über Constantine sind ungegründet; es bleibt beschlossen, daß Clauzel den Feldzug unternehmen darf, falls die 30,000 Mann ihm genügen. — Nach dem Süden hat man den Befehl erneuert, die Carlistische Kontrebande durch strenge Mittel zu verhindern. — Nachschrift. Die Annonce Ardoins ist nun an der Börse angeschlagen, und die spanischen Fonds (gestern 25) bis 20% gewichen, was auch die französische Rente drükte. Neueres erfährt man nicht. Die Anzeige des Moniteurs, daß Peyronnet und Chantelauze, welche darum ansuchten, von Ham sich in ihr Departement auf Ehrenwort zurükziehen dürfen, geht jezt vergleichungsweise ziemlich unbemerkt vorüber. — Die 3Proz. schlossen zu 78, 30 (um halb 5 Uhr etwas fester). Einige versichern, man wolle in England ein Meeting halten, um wo möglich für die Besizer spanischer Fonds eine bessere Behandlung auszuwirken.

## Italien.

* Neapel, 11 Oktober. Vorige Woche ging das königliche Dampfschif Nettuno mit 94 Passagieren von hier nach Palermo und Messina ab, brachte aber am 6 d. die meisten derselben wieder hieher zurük, weil man sie dort nicht ohne vierzehntägige Kontumaz landen lassen wollte, wozu sich die Wenigsten verstanden. Es gehen hier verschiedene Gerüchte über die Absicht, welche dieser Sanitätsmaaßregel zum Grunde liege; es heißt unter Anderm, Prinz Karl von Capua habe von Malta aus Proklamationen verbreitet, worin er seine Absicht ankündige, in Sizilien zu landen, und diese Insel in Besiz zu nehmen, in welchem Vorhaben er von der Königin Mutter hier begünstigt werde. In diesem Falle wäre es natürlich in dem Interesse der Regierung die Kommunikation mit Sizilien zu erschweren, und die Gelegenheit, eine Quarantaine festzusezen, käme ihr sehr erwünscht. Die Küsten Siziliens sollen sorgfältig bewacht seyn, und es gingen dieser Tage zwei königliche Goeletten, il Lampo und il Leone, auf Befehl der Regierung dahin ab. Indessen sind alle diese Gerüchte, wenn gleich sehr verbreitet, doch ganz unverbürgt. — Der jüngst erwähnte schnelle Todesfall eines Zollsoldaten gab noch Veranlassung zu einem andern Auftritte, der hier einiges Aufsehn erregte. Es befand sich nemlich in der Wohnung des

Verstorbenen sein verwaister Gefährte, ein Hund, und es war nun die Aufgabe der Polizei, dieses vermeintlich durch seinen Herrn verpestete Thier zu fangen, ohne es zu berühren, da man sonst gleich zur Quarantaine verurtheilt worden wäre. Nachdem derselbe also 24 Stunden lang ohne Nahrung eingeschlossen gewesen, machte man Anstalt, ihn zu tödten. Als aber die dazu beorderte Mannschaft vorsichtig die Thüre eröfnete, entschlüpfte das hungrige Thier troz der zahlreichen Wachen, und lief wie wüthend durch die Straßen, von seinen Henkern mit Steinwürfen verfolgt, bis man es endlich außer Stand gesezt hatte, den Händen der Polizei zu entlaufen, auf deren Befehl es in ein Pechfaß geworfen, und halb lebendig verbrannt wurde. — Als kürzlich der König durch die innere alte Stadt fuhr, brach unglüklicher Weise etwas an dem Geschirr, und er war genöthigt, einige Augenblike still zu halten. Sogleich war er von einem großen Haufen gemeinen Volkes umringt, das ihn um Hülfe anflehte und klagte, daß die Brodpreise so sehr aufschlägen, auch dabei das Brod immer schlechter werde, wovon er sich auch durch ein ihm dargereichtes Stük überzeugen konnte. Diese Vorstellungen hatten nun, wie es scheint, doch eine gute Wirkung, und es ist seit jenem Tage in dieser Beziehung eine wesentliche Verbesserung eingetreten. Die Regierung läßt gutes Brod baken, und unter die Armen vertheilen; auch bemerkt man, daß die Zahl der Bettler, die hier in weit größerer Anzahl als in irgend einer Hauptstadt Europa's die Straßen anfüllen, sich bedeutend vermindert. Eben so sind dem Könige die Klagen zu Ohren gekommen, daß noch keine Anstalten für den Fall gemacht wären, daß die fatale Krankheit auch unsre Stadt heimsuchte; es wurden auch in dieser Beziehung Verfügungen getroffen, die der Bevölkerung, wenn auch nicht viel, doch wenigstens einige Beruhigung gewähren. Troz dem fallen aber täglich Dinge vor, die in einem civilisirten Lande nicht geschehen würden. In der ungeheuern Spannung, worin man sich hier wegen der Krankheit befindet, ist man natürlich weit ängstlicher, und mancher Todesfall erscheint jezt als verdächtig, der in gewöhnlichen Zeiten nicht aufgefallen wäre. So waren durch Zufall in zwei Häusern mehrere Personen in wenigen Tagen hintereinander gestorben. Dis fiel der Polizei auf, und vermochte sie zu dem Befehl, beide Häuser gänzlich zu sperren. Der Arzt erschien vor der Thüre eines der erwähnten Häuser, um den Sohn eines darin gestorbenen Arztes zu besuchen, der durch den erlittenen Verlust sehr niedergeschlagen war und ärztliche Hülfe bedurfte. Troz aller Vorstellungen wurde dem Arzte der Eintritt verweigert, mit dem Andeuten, daß wenn man ihn hinein ließe, er unter keiner Bedingung mehr herausgelassen werde. Sämtliche Einwohner der beiden Häuser wurden endlich zur Quarantaine nach der Insel Nisita geschikt. Man erlaubte sogar nicht, einem Sterbenden die lezte Oelung zu bringen, was bei dem hiesigen Volke einen schlimmen Eindruk machen dürfte. — Die Verbindung mit Rom zu Lande ist gesperrt, dagegen visirt der hiesige Nuncius die Päße für die Seereise über Civitavecchia mit 11 Tagen Quarantaine. — 5proz. Renten 101.

## Schweiz.

Folgendes sind die Namen der Gesandten bei der dismaligen außerordentlichen Tagsazung: 1) für Bern Hr. v. Tscharner, Schultheiß, Hr. Tillier, Großrath, Hr. Simon, Großrath; 2) für Zürich die HH. Präsident Keller, Bürgermeister Heß, Regierungsrath Zehnder; 3) für Luzern Alt-Schultheiß Amrhyn, Alt-Schultheiß Schnyder; 4) für Uri Landammann Schmid, Landammann Müller; 5) für Schwyz Landammann Hediger, Altlandammann Schmid; 6) für Unterwalden, Obwalden: Landammann Spichtig, Nidwalden: Landammann Akermann; 7) für Glarus Landesstatthalter Blumer; 8) für Zug Landammann Hegglin, Altlandammann Keiser; 9) für Freiburg Obrist v. Maillardoz, Großrath Deglise; 10) für Solothurn Standesvicepräsident Munzinger, Großrath v. Büren; 11) für Basel-Landschaft Dr. Gutzwiller, Meyer, Stadttheil Dr. Burckhardt, Dr. Christ; 12) für Schaffhausen Altbürgermeister v. Meyenburg-Rausch, Regierungsrath Waldvogel; 13) für Appenzell, Außer-Rhoden Dr. Nagel, Inner-Rhoden Dr. Eugster; 14) für St. Gallen Regierungsrath Stadler, Dr. Fels; 15) für Graubündten Landrichter Vieli, Bundeslandammann Brosi, Bundespräsident Ganzoni; 16) für Aargau Obristlieutenant Fezer, Regierungsrath Berner; 17) für Thurgau Dr. Kern, Staatsschreiber Gräflein; 18) für Tessin Großrath Rivaz, Großrath Molo; 19) für Waadt Professor Monnard, Staatsrath de la Harpe; 20) für Wallis Landrath v. Riedmatten, Landrath de Macognin de la Pierre; 21) für Neuenburg Generalprokurator v. Chambrier, Terrisse; 22) für Genf Fatio, Rilliet-Constant.

Die Münchener pol. Zeitung enthält Folgendes aus der nördlichen Schweiz, 17 Oktober: „Auch im Kanton Waadt, wo erst vor wenigen Wochen noch der Radikalismus sein Haupt so stolz und drohend erhob, hat eine wesentliche Veränderung der Gesinnungen zu Gunsten gemäßigter Grundsäze stattgefunden, und es ist daselbst unter dem Einflusse der gegenwärtigen politischen Konstellationen die Zahl der Conservativen in der höchsten Landesbehörde so rasch gewachsen, daß am 14 d. es schon möglich geworden war, das neueste Werk der dortigen Radikalen, den Großrathsbeschluß vom 28 Sept., welcher den Kanton Waadt zu der übrigen Schweiz in ein bundeswidriges Verhältniß stellte, und die Eidgenossenschaft den größten Gefahren aussezte, vernichtet werden konnte. Und zwar hat sich nicht etwa blos eine schwache Mehrheit des Waadtländer großen Rathes zu vernünftigern Grundsäzen bekehrt, sondern von 139 Mitgliedern sprachen sich 119 für die Annahme des Tagsazungs-Konklusums, und damit für die Vernichtung des frühern Beschlusses aus. Um ein so stark inkonsequentes Benehmen doch ein wenig zu maskiren und die bittere Pille zu vergolden, erklärte der große Rath, daß er zwar fortfahre, erwähntes Konklusum als bundeswidrig zu betrachten, daß er aber auf den Altar des Vaterlandes ein Opfer niederlegen und dem fraglichen Beschlusse sich unterwerfen wolle. Ob nun gleich Jedermann in der Schweiz über diese ächt französischen Redensarten lacht, und auf Kosten der Waadtländer und ihres Patriotismus sich lustig macht, so ist man doch mit der von ihnen eingeschlagenen rükgängigen Bewegung nichts weniger als unzufrieden, und froh, daß eine Angelegenheit, die erst vor Kurzem noch eine recht ernste Seite hatte, jezt so leicht sich geordnet.

(Neue Züricher Zeit.) Zürich, 21 Okt. Man gewärtigt neue sehr ernste Noten von Seite der nordischen Mächte an die Schweiz, die wahrscheinlich auf die Flüchtlingsangelegenheit Bezug haben, und hauptsächlich durch die frühere Auflehnung von Waadt gegen das Konklusum veranlaßt wurden. Da nun dieser Mißgrif von Waadt selbst gut gemacht, und nicht zu

zweifeln ist, daß alle Kantone das Konklusum aufrichtig vollziehen werden, so läßt sich erwarten, daß die nordischen Kabinette das bisherige abgemessene und friedlich gesinnte Benehmen gegen die Schweiz nicht verläugnen, und Frankreichs Absicht, die militairische Gränze der Schweiz in seine Gewalt zu bekommen, und eine förmliche Suzerainetät über die Schweiz zu erwerben, nicht begünstigen werden. Es ist uns wirklich bekannt, daß in den jüngsten Tagen auf der badischen Gränze Verhaltungsbefehle eingetroffen sind, welche nicht auf Sperre u. s. w. schließen lassen. Vor Mitte nächster Woche ist an keinen Beschluß der Tagsatzung in der Conseilsache zu denken. Tschann von Paris soll viel nach Bern berichtet haben, aber wenig Neues.

## Deutschland.

* München, 22 Okt. Se. Maj. der König haben die zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig auf den 18 Okt. gestiftete alljährliche Ausspeisung der Armen eines Orts im Königreiche heuer in der Kreishauptstadt Würzburg zu halten befohlen, allwo dieselbe mit der gewöhnlichen Festlichkeit in dem Gartensaale des Erdgeschosses des königlichen Schlosses an gedachtem Tage statt hatte.

*† Frankfurt a. M., 20 Okt. Gestern sind die Urtheile über die politischen Gefangenen vom 3 April 1833, deren Anzahl ziemlich stark ist, hier eröfnet worden, und ich theile Ihnen mit, was man durch das Gerücht darüber vernimmt. Die meisten sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Schwertfeger Glauth von hier, Oberlieutenant bei unsrer Stadtwehrartillerie, erhält zwölf Jahre Zuchthausstrafe, einschließlich seines Untersuchungsarrestes. Obermüller aus Karlsruhe, Fretschner aus Bayern (nach Andern noch ein Dritter) sind von der Instanz freigesprochen, und sollen in ihre Heimath abgeliefert werden. Ein Einziger von hier wäre ganz frei gesprochen. Der Untersuchungsarrest dauerte übrigens drei und ein halbes Jahr. Den Betheiligten steht es nun frei, nach Lübeck zu appelliren, allein man glaubt, daß die Angehörigen derselben den Weg der Gnade versuchen werden; sie hoffen, daß die Gefangenen nach kurzem Strafarrest frei gelassen, aber nach Amerika verwiesen werden dürften, insofern sie es annehmen wollen.

## Rußland.

†* St. Petersburg, 1 Okt. (Verspätet.) Se. Maj. der Kaiser ist ehegestern früh, nachdem er Moskau erst am lezten Dienstag verlassen, im erwünschten Wohlseyn in Zarskoje-Selo eingetroffen. Mit diesem Tage hörten nun auch die bisher täglich ausgegebenen Bulletins ganz auf. Se. Maj. haben durch Ihre unerwartet schnelle Ankunft, welche nach der früher bestimmten Reiseroute um mehrere Tage später erfolgen sollte, sowol die erlauchten Glieder des Kaiserhauses, als die ganze Bevölkerung der Residenz aufs angenehmste überrascht, um so mehr, da Sie sich jezt vollkommen wohl von ihrer Verlezung befinden und die rasche Herüberkunft aus Moskau Ihnen nicht die mindeste Unannehmlichkeit verursacht hat. Morgen erwarten wir den allverehrten Monarchen in der Residenz, wo Höchstdieselben in der Kasanschen Kathedrale dem Allmächtigen Ihr Dankgebet für den in der Stunde der Gefahr verliehenen Beistand, und für die glükliche Ankunft in dem geliebten Familienkreise darbringen werden. — Aus Nischny-Nowgorod schreibt man, daß die neuliche Anwesenheit des Kaisers, ingleichen des Finanzministers, des Generaldirektors der Land- und Wasserverbindungen, und des Ministerkollegen des Innern, welche sämtlich von Sr. Maj., noch während der Dauer des Jahrmarkts, hinberufen worden, wohlthätige Reformen sowol für den Markt als für die Verschönerung der Stadt zur Folge haben werde. Zur Ausdehnung der Handelsverbindungen mit Asien sollen wirksame Maaßregeln getroffen werden; der vom Jahrmarkt umfaßte, größtentheils in niedrigen Moorgründen liegende Raum soll die längst gewünschte Erhöhung, wie die dahin führenden Wege eine große Verbesserung erhalten. Ein den speziellen Interessen der Kaufmannschaft während der Messe dienendes Krankenhaus wird auf deren Kosten aufgeführt werden, wozu der Kaiser von sich 10,000 Rubel beigesteuert hat. Für neuanzuführende Bauten in der Stadt, welche wesentlich ihre Verschönerung und dem Handelsstande neuzugewährende Bequemlichkeiten bezweken sollen, ist bereits eine eigne Baukommission organisirt. Nach Vollendung dieser Arbeiten, deren Entwürfe alle vom Grafen Lancrin ausgehn, wird Nischny-Nowgorod, das schon durch die Verbindung der Wolga und Oka unter seinen Mauern einen wichtigen Stundpunkt einnimmt, eine der bedeutendsten und schönsten Städte im Reiche werden.

St. Petersburg, 10 Okt. Gestern fanden hier die ersten Fahrten auf unserer neuen Eisenbahn statt. Ein herrlicher Tag, mit 18 Grad Réaumur Wärme, hatte eine ungewöhnlich große Zahl von Menschen aus allen Ständen und Klassen herbeigezogen. Die Bahnstreke, welche durchlaufen wurde, geht von Zarskoje-Selo bis in den Park von Pawlowsk und mißt etwas über drei Werste oder eine halbe deutsche Meile. Da die Lokomotiven noch nicht hier eingetroffen waren, so bediente man sich der Pferdekraft; auch waren die aufgestellten Wagen nur solche, welche in Zukunft von den niedern Ständen benuzt werden sollen, nemlich Chars à banc und Waggons, indem auch die besseren Berlinen und Diligencen aus Brüssel noch nicht eingetroffen waren. — Da es unter dem hiesigen Publikum noch so viele Personen gibt, welche nicht begreifen, daß eine Eisenbahn nichts Anderes, als eine Straße der besten Art sey, und da man früher in mehreren öffentlichen Blättern sogar erklärt hatte, die russischen Bahnen würden nie von den hiesigen Fuhrleuten benuzt werden dürfen, so war das Publikum nicht wenig erstaunt, als an den Wagen Fuhrmannspferde, aus dem nächsten Dorfe genommen, die nie auf irgend einer Eisenbahn gegangen waren, eingespannt wurden. Ein Pferd zog einen Wagen, der 200 Pud eigenes Gewicht hat, mit wenigstens 50 Reisenden gefüllt; denn obgleich dieser Wagen nur für 30 bis 36 Personen bestimmt war, so drängten sich nebst den Sizenden noch 15 bis 20 Stehend hinein; das Pferd lief aber mit dieser Last von beiläufig 400 Pud theils im Trabe, theils im Galopp, sowohl in einer, als in der anderen Richtung der Bahn, die hier beinahe horizontal geführt ist, fort. Die Einfachheit der Konstruktion der Eisenbahn, der fleißige und geschmakvolle Bau der Wagen, die Einfachheit und Zwekmäßigkeit der Vorrichtung bei den Wegüberfahrten, alles dieses fand den allgemeinsten Beifall. Unter den Anwesenden befand sich auch Ihre Majestät die Kaiserin, Allerhöchstwelche mit einem zahlreichen und glänzenden Gefolge zu Pferde zweimal die Wagenzüge vorbeipassiren ließ; S. kaiserl. Hoheit der Thronfolger, begleitet von vielen Offizieren, ebenfalls zu Pferde, besichtigte mehreremale die Züge, nachdem Höchstderselbe schon einige Tage vorher auf der Bahn gefahren war. Auch die jüngeren Großfürsten und Großfürstinnen waren in Wagen

gekommen, um den Fahrten zuzusehen. Se. Majestät der Kaiser hatte den Tag vorher eine Stunde lang die Eisenbahn und vorzüglich das Gebäude im Parke von Pawlowsk besichtigt und seine große Zufriedenheit darüber ausgesprochen. Wir hoffen, nun binnen kurzem über die Probefahrten mit den Lokomotiven, deren Ankunft man täglich erwartet, berichten zu können. (St. Pet. Z.)

## Oestreich.

* Wien, 19 Okt. Vorigen Sonntag war bei Hofe aus Anlaß des Namensfestes der Erzherzogin Therese k. k. H. große Familientafel. — Gestern wurde der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig von der hiesigen Garnison durch einen Gottesdienst in der Kapelle des Invalidenhauses wie gewöhnlich feierlich begangen. — Heute Mittag kam Se. Maj. der Kaiser von Schönbrunn nach der kaiserlichen Burg, um den Diensteid des Grafen v. Grünne, Generals der Kavallerie und Oberhofmeisters Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Karl, und des Frhrn. Cerrini de Monte Varchi, Obersthofmeisters der Söhne des genannten Erzherzogs, in der denselben allergnädigst ertheilten Eigenschaft von Geheimenräthen entgegen zu nehmen. Auf morgen ist das große diplomatische Diner bestimmt, welches Se. Durchl. der Fürst von Metternich zu Ehren des türkischen Botschafters gibt. — Dem Vernehmen nach hat Karl X seinen einstweiligen Wohnsiz Kirchberg bereits verlassen, um den dauernden in Görz zu beziehen. Die Frau Herzogin von Berry schikte sich nach Briefen aus Grätz an, den König in Görz zu begrüßen.

## Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 10 Okt. Dieser Tage sind in Belgrad drei angesehene Männer aus der türkischen Familie Jaitsch, nemlich Suleiman Beg, Hassam Beg und Aden Beg, durch die Truppen des Pascha's plözlich verhaftet worden, was große Bestürzung erregt hat. Es heißt, diese Maaßregel sey die Folge einer Mittheilung des Statthalters von Bosnien an den Pascha von Belgrad, welche darthue, daß die genannten Personen mit dem bosnischen Rebellenhaupte, Ali Widaitsch Pascha, in genauer Verbindung gestanden. Diese Behauptung findet um so eher Glauben, als man weiß, daß die Familie Jaitsch mit Ali Widaitsch Pascha nahe verwandt ist. Aus diesem Umstande läßt sich folgern, daß Wedschihi Pascha Quellen gefunden hat, welche über den Zusammenhang der Insurrektion in Bosnien der Pforte einmal die Augen öfnen werden; zugleich aber verbreitet jener Umstand auch ein Licht über die weite Verzweigung der Rebellion, und man darf zweifeln, ob die Pforte sich dismal auch wieder mit halben Maaßregeln begnügen werde. Vielmehr ist anzunehmen, daß man endlich das Uebel mit der Wurzel auszurotten trachten wird. Die Mitschuld sämtlicher offener und geheimer Theilnehmer am Aufstande ist ohne Zweifel schon erhoben, und der intrigante Pascha von Herzegowina wird darum troz seiner zweideutigen Rolle kaum ungestraft durchkommen. Gleich nachdem dieser nemlich von der Niederlage Widaitsch-Pascha's Kunde hatte, ergrif er den für diesen Fall schon im voraus beschlossenen Ausweg, indem er seine Vorbereitungen gegen die angeblich gegen seine und somit auch gegen die Autorität der Pforte widerspenstige Stadt Kolaschin mit neuem Eifer betreibt; im andern Falle hätte er sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit Ali Widaitsch Pascha vereinigt. — Ueber das Loos der Verhafteten ist man in Belgrad in Sorge; indessen heißt es, Fürst Miloseh wolle in Betracht ihres sonst unbescholtenen Rufes sich für sie verwenden. — Zur feierlichen Beerdigung des verstorbenen Erzbischofs von Stratimirovics war in Carlowiz eine zahllose Menschenmenge aus der Umgebung zusammengeströmt, selbst Semlin, das eine gute Tagreise davon entfernt liegt, schien an diesem Tage ganz verödet.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 18 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 35; 5Proz. 78, 20; Bankaktien 2270; belgische Fonds 100; röm. 100½; neapol. 96, 95; piemont. 1092; portugiesische 3Proz. 32; Hapti 555; St. Germainer Eisenbahn 545; span. aktive Schuld 20⅛; passive 5½.

Amsterdam, 17 Okt. Integr. 52⅝; 5prozent. Cert. 100 15/16; Kanf. 21⅝; 4½proz. Synd. 95; 3½proz. 76; Ardoins 21⅝; span. Kanf. 8 5/16; ruff. Inscr. 63⅞; 5proz. östr. Metall. 98⅞.

Amsterdam, 18 Okt. Integr. 52 15/16; 5proz. Cert. 100⅛; Kanf. 21⅞; 4½proz. Synd. 95⅛; 3½proz. 75⅝; Ardoins 21⅞; span. Kanf. 9; ruff. Inscr. 64; 5proz. östr. Metalliques 98⅝.

** Frankfurt a. M., 20 Okt. Gestern sprach man von der Ankunft eines Kouriers aus Paris mit den günstigen Kursnotirungen vom Montag. Da nun ähnliche Berichte aus London und Amsterdam eingelaufen waren, so gingen auch hier die Papiere bedeutend in die Höhe, und es wurden noch an diesem Vormittage Operationen zu steigenden Kursen gemacht. Allein kurz vor Eröfnung der Börse wurden spanische und holländische Effekten zu weichenden Kursen angeboten; an der Börse selbst aber erfuhr man, ein Kourier aus Paris habe Depeschen gebracht, deren Inhalt in grellem Abstiche mit den vorigen stünde; die spanischen Fonds wären an der Börse vom Dienstage um 4 bis 5 Prozent gewichen. Darauf hin fanden auch hier vielfältige belangreiche Verkäufe statt, welche einen allgemeinen Rükgang aller Effektenkurse hervorriefen, der, besonders bei den spanischen, beträchtlicher war, als wir seit geraumer Zeit ihn hier erlebt haben. Nach dem Schlusse der Börse waren die Ardoins nur noch zu 19⅛ anzubringen; holländische Integrale 51⅛; Wiener Bankaktien 1586; 5prozentige Metalliques 101⅝; 4prozentige 98⅛; 3prozentige 72⅛; polnische 500Guldenloose 72⅞. — Ueber die Ursache des Weichens zu Paris sind die Meynungen unsrer Börsenmänner getheilt. Die Einen finden sie in der offiziellen Anzeige aus London vom 15 d., den am 1 Nov. fälligen Koupon betreffend, die zu Paris bereits am 17 bekannt war. Andere suchen sie im Bereiche der Politik, sie meynen, jene Anzeige habe keineswegs überraschen können, indem man schon früher darauf gefaßt war, daß die spanische Finanzverwaltung, bei der Unmöglichkeit Baarzahlung zu leisten, irgend einen ähnlichen Ausweg ergreifen werde. — Im Bereiche des Wechselhandels ist es sehr stille, da wegen der Geldverhältnisse überflüssige Vorräthe von fremden Devisen am Plaze sind, von denen jedoch nur die auf Augsburg in diesen Tagen einige Frage fanden. — Diskonto 5 Prozent.

Frankfurt a. M., 21 Okt. 5prozent Metalliques 101⅜; 4prozentige 98; 3proz. 72⅛; 1834er Loose 112⅛; Bankaktien 1688.

Hamburg, 17 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 3proz. 72; Bankaktien 1310; preußische Prämiensch. 122; russische 5proz. engl. Anl. 103½; 5proz. 98; poln. neue Loose 146; holländ. Integr. 52.

* Hamburg, 18 Okt. Der auf andern Plätzen herrschende Geldmangel hat auf den hiesigen keinen Einfluß. Diskonto ist 4⅛ und dazu viel Geld und wenig Briefe; zum Theil ist hieran wohl die Stille, welche in Waarengeschäften herrscht, Schuld. In Fonds ging ungeachtet des heutigen Festtages Mehreres um.

Wien, 19 Okt. Metalliques 103⅜; 4Proz. 100; 5Proz. 73⅝; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1345; Esterhazy 38⅜; Nordbahn 104.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Der neueste Zustand der Juden im russischen Kaiserstaate.

† St. Petersburg, im September. Während man in mehreren Staaten von Mittel- und Westeuropa noch fortdauernd beschäftigt ist, die Schwierigkeiten der Aufgabe zu lösen: sollen die Juden emanzipirt und ihnen gleiche bürgerliche Rechte mit den übrigen christlichen Bevölkerungsklassen zugestanden werden, oder sollen sie, wie Jahrhunderte zuvor, auch noch künftig in der bedrängtesten Beschränkung und Ausschließung von diesen Rechten verbleiben? — während ein Theil der Gesellschaft in diesen Staaten sich mit dem wärmsten, menschenliebendsten Interesse dieser wichtigen Angelegenheit annimmt, ein anderer Theil derselben aber mit dem unduldsamsten Eifer sie auch noch in der Folge von diesen gesellschaftlichen Rechten ausgeschlossen wissen will, ist man bei uns in Rußland, ohne alles Aufheben und ganz in der Stille darauf bedacht gewesen, ihnen durch die Hervorrufung eines neuen, ihre kirchlichen, bürgerlichen und Familien-Verhältnisse festbestimmenden Statuts eine Verfassung zu geben, welche dieses Volk, wenn es nur selbst diesen Bestimmungen nachzuleben wünschen wird, nicht nur den übrigen Volksständen gleichstellt, sondern ihm auch einen sehr ehrenvollen Standpunkt in der Gesellschaft anweist. Das Reglement über die künftige Judenverfassung in Rußland kan als die wichtigste Erscheinung angesehen werden, welche die Gesezgebung des jüngstvergangenen Jahrs, in den erlassenen verschiedenen Ständebestimmungen des Reichs, bei uns ins Leben rief. Auf höchsten Befehl des Monarchen ward für diesen Gegenstand ein besonderes Comité berufen, das den Entwurf dafür erst fertigte, nachdem es mit gründlicher Umsicht alle geschichtlichen Verhältnisse der Juden, alle früher in Rußland für sie erlassenen Gesetze durchgesehen, geprüft, mit ihrer derzeitigen sozialen Stellung und bürgerlichen Verhältnissen bei uns kombinirt hatte. Nachdem darauf das Reglement die Revision des Reichsraths passirt hatte, geruhte ihm der Kaiser zu Ende Aprils vergangenen Jahrs die höchste Sanktion zu geben. Die Haupttendenz dieses neuen hebräischen Statuts zielt darauf hin: den Juden eine auf fester Basis ruhende bürgerliche Stellung in Rußland zu geben, welche ihnen bei landkulturlichen und industriellen Beschäftigungen eine sorgenlose und genügende Existenz gewährt, sie dem Müßiggang und den widergesezlichen Erwerbszweigen, denen sie bisher fröhnten, entzieht, ihre Jugend allmählich sittlich veredelt und die Nation geistig durch einen der heranwachsenden Generation gewährten sorgfältigen wissenschaftlichen Unterricht hebt. Nur bei einer solchen Richtung ihrer derzeitigen Verhältnisse kan die moralisch-bürgerliche Emanzipation dieser Nation — wenigstens in Rußland — vollendet und sie den übrigen Ständen seiner Bevölkerung gleichgestellt werden. Zuvörderst bestimmt das Reglement den Juden nachstehende Gouvernements im Reiche als stetige Wohnsize: Grodno, Wilna, Wolhynien, Podolien, Minsk, Jekaterinoslaw, die Provinzen Bessarabien und Bialystock; mit Beschränkungen und theilweise aber: Kiew (mit Ausnahme der Provinzialstadt), Cherson, Taurien, Mohilew, Witepsk, Tschernigow, Pultawa, Kurland und endlich die Stadt Riga. Verboten ist ihnen der Aufenthalt ganz auf dem platten Lande der weißrussischen, in den Krons- und Kosakengemeinden der kleinrussischen Gouvernements und in den neurussischen Städten Nikolajew und Sewastopol. Alle diese Orte haben sie auch schon räumen müssen. Diese ihnen zum Aufenthalte gestatteten Gouvernements beziehen sich auch nur auf solche von ihnen, welche zur Zeit der lezten Revision darin angesiedelt waren; neuen Ansiedlern wird der Zugang nicht erlaubt. Außerhalb dem ihnen angewiesenen Aufenthaltskordon dürfen sie nur temporair verweilen: bei Schlichtung von bei den Gerichten anhängigen Prozessen, Abschließung von Handelsgeschäften, bei Lieferungen, die sie der Regierung zu stellen sich verpflichtet haben, endlich bei geistiger Ausbildung durch Wissenschaften oder Künste. In allen den Juden zu Wohnsizen eingeräumten Gouvernements können sie jede Art von Eigenthum erwerben und ungehindert besizen, nur ausgebaute Grundstüke sind ihrer Acquisition streng entnommen. Es ist ihnen verboten, christliche Dienstboten für ihre stetigen häuslichen Verrichtungen zu halten, wohl aber gestattet, sie für ihre momentanen landwirthschaftlichen Dienstleistungen und Arbeiten zu miethen. Jeder Jude muß in einem der gesezlich im Staate bestehenden Stände aufgenommen und eingeschrieben seyn. Sie können in jedem Zeitpunkt in den Akerbaustand eintreten, sich für dessen Betrieb auf den ihnen von der Regierung zu verleihenden Ländereien ansiedeln, auch von Privaten Landstüke nach einzugehenden Bedingungen pachten, oder als gesellschaftliches und individuelles Eigenthum erwerben. Um sie so viel als möglich fürs Akerbaugewerbe aufzumuntern, sind solchen von ihnen, die faktisch in diesen Stand treten, bedeutende Vergünstigungen zugewiesen, als: 25jähriger Erlaß der Kopfsteuer den jüdischen Landleuten, die sich auf Krongütern ansiedeln, fünfjähriger aber nur den Ansiedlern auf Privatländereien; melden sich zahlreiche jüdische Gemeinden zum Landbau, sind sie auf 50 Jahre, kleinere für diesen Zwek aber auf 25 Jahre von der Rekrutenpflichtigkeit, und für zehn Jahre von allen Landsteuern befreit. — Um die akerbautreibenden Hebräer nicht von ihren Berufspflichten und Arbeiten abzuziehen, ist ihnen der Betrieb aller der Handelsgewerbe verboten, für deren Ausübung unsere übrigen Landgemeinden besondere Certifikate bei den Behörden zu lösen haben. Demnach sind ihnen die Unterhaltung von Branntweinbrennereien, Trinkhäusern, Schenken, der Verkauf und die Verführung aller starken Getränke streng untersagt. Jüdische Städtebewohner (Kaufleute, Bürger, Handwerker) üben unter nur wenigen Beschränkungen dieselben Vorrechte und Freiheiten im Handel, in der Fabrik- und Gewerbe-Industrie aus, wie sie den übrigen russischen Unterthanen dieser Stände zustehen. Jüdische Fabrikanten sind nach Verlauf von zehn Jahren, von Erlassung dieses Statuts gerechnet, von Errichtung des Grundzinses befreit, den sie bisher für ihre käuflich erstandenen Fabriken zu erlegen hatten. Den Juden ist die Bahn zur Erklimmung der höhern Aemter und Stellen im Reiche geöfnet, wenn sie sich zu ihrer Einnehmung bei den bekannten gesezlichen Bestimmungen durch Unterricht und Staatsdienste würdig bezeugen. Ihrer wissenschaftlichen Ausbildung sind alle untern, mittlern und höhern Lehranstalten im Reiche zugänglich, und sie können sich nach der allgemeinen Grundlage die gelehrten Grade erwerben. Bei Erhaltung des Doktorgrades und Vorweisung eines Zeugnisses vom Minister

der Nationalaufklärung über ihre ausgezeichneten Talente sind sie berechtigt, in gelehrte und Civildienste zu treten, jedoch nur mit höchster Genehmigung. Treten sie mit Erhaltung eines medizinischen Grades in die Dienste des Medizinalwesens, so erhalten sie ihre Rangbeförderungen gleich den übrigen Staatsdienern dieses besondern Verwaltungszweigs und üben allenthalben im Reiche die freie Praxis aus. Ackerbautreibende jüdische Gemeinden müssen sich abgesondert von den Landgemeinden der übrigen Konfessionen befinden, sie werden aber auf gleiche Weise wie diese verwaltet. Juden, die in städtischen Zünften und Gewerben eingeschrieben sind, betrachten sich als Glieder dieser Stadtgemeinden, nehmen Theil an ihren Wahlen und gesellschaftlichen Aemtern; diejenigen von ihnen, welche russisch lesen und schreiben können, dürfen zu Mitgliedern in den Magistraten und Rathhäusern erwählt werden, nach den gleichen Rechten, wie Personen von andern Glaubensbekenntnissen. — Für die Administration ihrer eigenen Angelegenheiten wählen sie aus ihrer Mitte drei bis fünf ihres Vertrauens würdig befundene Personen, welche den Kagal formiren. Die Richter des Kagals werden von den Gouvernements-Regierungen auf drei Jahre in ihrer Funktion bestätigt. Ueber die Verwaltung der von den Gemeinden gesammelten Steuern und anderer Einnahmen, hat der Kagal jährliche Rechnung denselben, wie den Kameralhöfen abzulegen. Alle Hebräer, die ihren steten Wohnsitz an einem Orte haben, sich unabänderlich zur dortigen Synagoge oder Bethaus halten, dort ihre Gebete und religiösen Gebräuche zu halten gewohnt sind, formiren eine kirchliche Gemeinde. Jede solcher Gemeinden hat aus ihrer Mitte einen des alten Testamentes gründlich kundigen Schriftgelehrten zu erwählen, der alle sich in ihrem Gottesdienst erhebenden Zweifel oder Zwiste zu schlichten hat, nächstdem einen Vorsteher der Synagoge oder des Bethauses und einen Verwalter (Steimon) des Kirchenguts. Diese drei Personen, von der Gouvernements-Regierung bestätigt und beeidigt, formiren eine besondere Behörde, die sich mit der innern Organisation und ökonomischen Verwaltung der Synagoge oder des Bethauses zu beschäftigen hat. — Der Rabbiner hat als Priester alle nach dem hebräischen Religionssystem üblichen Gebräuche seiner Gemeinde zu vollziehen. Aus den von ihm geführten Büchern stellt er Auszüge der Gouvernements-Regierung vor. Zu diesen Chargen müssen unterrichtete, ehrenhafte Bürger von den jüdischen Stadt- und Landgemeinden erwählt werden, die immer nach Verlauf von drei Jahren zu erneuern sind. Auch sie hat die Gouvernements-Regierung in ihren Funktionen zu bestätigen. Bei der erfolgten Wahl jedes Rabbiners ist zwischen ihm und der ihn erwählenden Gemeinde oder dem Kagal ein Vertrag abzuschließen, der den von letzterer ersterm bewilligten Gehalt, die ihm für Vollziehung religiöser Gebräuche zu zahlenden Gebühren und andere bewilligte Vortheile, wie auch andererseits die von dem Rabbiner übernommenen Verbindlichkeiten genau zu bestimmen hat, und von der Gouvernements-Regierung zu bestätigen ist. Dem Rabbiner ist es streng untersagt, die seiner Lehre und seinem Unterricht unterworfenen Hebräer mit Strafen, Exkommunikationen und Entziehung der religiösen Gebräuche zu belegen. Jedes solche von seiner Seite verhängte Strafedikt ist als ungültig anzusehen. — Macht sich ein Rabbiner oder sonst ein Jude eines Kriminalverbrechens schuldig, wird er nach den allgemeinen Bestimmungen unserer Kriminaljustiz gerichtet. Betrift das Verbrechen aber eine Verletzung gegen die hebräische Religion, so hat auf darauf erhobene Klage der jüdischen Gemeinde die Gouvernements-Regierung drei Rabbiner ihres, oder des nächst anstoßenden Kantons an einem von ihr zu bestimmenden Orte zur Durchsicht der Klage und Fällung des Urtheils zu versammeln. Diese Versammlung ist nicht nur berechtigt, dem Schuldigen Verweise zu ertheilen, sondern sie kan ihn auch seines Berufs und Amtes entsezen. Die Sentenz darf erst nach erfolgter Bestätigung der Gouvernements-Regierung vollzogen werden.

---

## Das Reisen in Schweden.

(Aus den Mittheilungen eines deutschen Reisenden.)

Stockholm, im September. Schweden wird alljährlich zugänglicher, und die allmächtige Dampfschiffahrt wird bald den Zug der Reisenden auch in dieses Land führen. Die Trennung durch Meere, besonders aber die Art in Schweden zu reisen, hatte früher die Meisten abgeschreckt, und noch jezt ist manche Eigenthümlichkeit in der Art des Reisens in diesem Lande wohl zu beherzigen, obschon die Verbindungsmittel im Innern sehr rasch und mannichfach sind. Kein Land Europa's ist für die Cirkulation der Dampfschiffe geeigneter als das seen- und flüssereiche Schweden, und die Beharrlichkeit und Ausdauer dieser Nation hat durch Felsen Kanäle gebrochen, welche gegenwärtig nicht Ihresgleichen weder in Amerika noch in England finden. Stockholm allein hat 28 Dampfschiffe, welche täglich und stündlich nach allen Richtungen aus- und einlaufen. Die Verbindungen mit Rußland, Deutschland, Dänemark und England werden künftiges Jahr auf eine Weise regulirt und ausgedehnt, daß man mit Leichtigkeit von allen Seiten auf den Hauptpunkten Norwegens und Schwedens wird anlanden können, und die Verbindung im Innern ist durch die Kanäle in der Art erleichtert, daß man den schönsten Theil Schwedens auf das gemächlichste auf einem niedlichen eleganten Dampfboote durchziehen kan, und den Vortheil genießt, beide Ufer zugleich vor sich zu sehen. Im Jahre 1800 wurde bereits der längst bekannte Trollhättan-Kanal vollendet, eines der erstaunlichsten Werke, die jemals von Menschenhand unternommen wurden. Er führt durch den Götha-Elf von Gothenburg nach dem Wasserfalle von Trollhättan und in den Wenersee bei Wenersborg. Die große Schwierigkeit bestand darin, diese furchtbaren Kaskaden zu umgehen, wozu das schmale Felsenthal wenig Auswahl darbot. Die ersten Geister dieser Nation hatten sich zu allen Zeiten mit dieser Idee beschäftigt, und Karl XII so wie Gustav Adolph hatten an verschiedenen Punkten die Felsen sprengen lassen, um einen Durchgang herzustellen. Man erstaunt über die Kühnheit der Entwürfe, welche wieder aufgegeben werden mußten, bis man jezt neben dem heftigsten Wassersturz ein Granitlager aufgethürmt hat, welches den Kanal auf wenige Schritte von ihm vorbeiführt. Es gewährt einen eigenen Anblik, Segel- und Dampfschiffe ruhig neben dem furchtbar in die dunkeln Abstürze hinabtobenden Wasserstrome hin- und herziehen zu sehen. Die Granitberge bei Akerström mußten durch eine Höhe von 108 Fuß gesprengt werden, um die Schleusen darin zu logiren, und es gibt ein ganz einziges Bild, wenn

man von dieser bedeutenden Höhe die Schiffe unter der dunkeln Felsenschlucht ihre mühsame Bahn beginnen sieht, und es kaum für möglich halten kan, durch welche Kräfte der Mechanik sie diese Riesenstufen ersteigen können. England hat nichts, was sich entfernt mit diesem Kanale vergleichen läßt, und werden in Schweden die Schleusen viel rascher gefüllt, obschon man hier zu einer Winde nur zwei, oft selbst nur Einen Menschen braucht, wo in England immer acht seyn müssen. Ich habe nicht ermitteln können, ob dis durch zweckmäßigere Konstruktion oder Vereinfachung der Mechanik gelungen ist. Dessen unerachtet geht die ganze Operation weit rascher, und während man auf dem Caledonian-Kanal zu jeder Schleuse eine halbe Stunde verwendet, ist hier die Füllung in längstens zehn Minuten vollendet. Unglüklicher Weise wurde der erste Kanal zu schmal gebaut, weshalb er auch nicht für jedes Schif fahrbar ist. Man beschäftigt sich gegenwärtig damit, eine neue erweiterte Bahn zu bestimmen, um den Trollhättan-Kanal mit dem Göthakanal gleich breit zu machen. — Die Schiffe sind schön und gut, die Bedienung vortreflich und die Kosten unbedeutend. So habe ich auf meiner sechstägigen Kanalfahrt für mein Cabin mit gutem Bett und hübsch eingerichtet, für Frühstük, Mittagtisch, Wein, Thee, Punsch, Trinkgelder, kurz Alles zusammen, 30 Reichsbankthaler, welche ganz gleich mit rheinischen Gulden sind, bezahlen müssen. Wenn man aus England nach Schweden kommt, so glaubt man Anfangs immer, die Leute haben sich geirrt, obschon es sich recht leicht angewöhnt. Das Eigene ist, daß die Eingebornen sehr Acht geben, daß ein Fremder nicht zu viel bezahlt, besonders Trinkgelder. Ich habe öfter den Fall gehabt, daß ich sehr fröhliche Gesichter um mich sah, wenn ich bei der Abreise so viele schwedische Schillinge hinwarf, als ich in Albion englische geben mußte; ein schwedischer Schilling ist aber etwa 5 Pfennige. Dis ist durchgehends auf dem Lande; allein in Stockholm weiß man schon besser zu fordern oder wenigstens zu erwarten, und die zunehmende Zahl der Fremden wird schon auch das Ihrige beitragen, um diese schöne Wohlfeilheit zu verscheuchen. Bekanntermaaßen hat Schweden das abominabelste Papiergeld, das, glaube ich, existirt, allein dessen unerachtet ist die Nation so sehr daran gewöhnt, daß man das Silbergeld, das auf der Münze in vorzüglicher Schönheit und Güte ausgeprägt wird, nicht in Umlauf bringen kan, welches übrigens in wenigen Jahren durch frühern Ständebeschluß geschehen muß. Ich hatte wie jeder Fremde Anfangs unüberwindlichen Abscheu gegen diesen Papierschwulst, sah aber bald die Annehmlichkeit davon ein, da man zu den kleinsten Münzsorten Zettel besizt, und daher nie baare Münze mit sich zu tragen braucht. Schweden ist eines der wenigen Länder ohne Staatsschuld, und die cirkulirende Papiermasse wird leicht eingelöst werden können. Einstweilen ist man bemüht, das sogenannte Reichsgeld, welches so niedrig steht, daß der Reichsgeldthaler nur etwas mehr als ein englischer Schilling ist, gegen das höher stehende Reichsbankgeld zu vertauschen. — Die Straßen in Schweden sind unbedingt selbst den englischen vorzuziehen, da sie sich leichter erhalten lassen, und das Material, dieser herrliche unvermüstliche schwedische Granit, überall zu haben ist. Wie Schweden überhaupt noch sehr viele aus frühesten Zeiten überlieferte Einrichtungen bewahrt, so muß auch stets noch jeder Bauer eine gewisse Streke der Straße, die an seinen Gütern hinzieht, im Stande erhalten. Diese Maaßregel bewährt sich weit besser, als die ähnliche in den Städten, welche jedem Hauseigenthümer die Pflicht auflegt, das Pflaster vor seinem Hause zu besorgen, wodurch dann, da diese Sache ohne Kunst und Interesse betrieben wird, das Resultat entsteht, daß man in den schwedischen Städten, und selbst in mehreren Straßen Stockholms, bei hellem Tage die Beine brechen kan. Es ist dis schwer zu verantworten, in einem Lande, wo die Städte auf Granitlagern ruhen, und wo es sich nur darum handelt, diese Steine zu hauen, um Pflaster wie in Neapel zu erhalten. Desto mehr Sorgfalt verwendet man aber auf die Landstraßen, und wenn man auf den schwedischen Bauernkarren in unserm Lande, oder gar auf den französischen oder belgischen Steinchausseen fahren sollte, so müßte dis für die Lunge gefährlich werden. Hier rollt aber das Carriol auf der Achse und niedern Rädern wie ein Kinderwagen auf Bretterboden fort, und man fährt oft stunden- und meilenweit, ohne nur einmal den Stoß von einem in der Straße liegenden Steine zu empfinden. Dabei troknen die Straßen sehr geschwind, und weder der Winter noch die anhaltendsten Regen machen auf sie Eindruk. Die Wohlfeilheit dieser Bauernpost, und andere gibt es nicht, übertrift Alles, was in dieser Hinsicht Aehnliches gefunden werden kan, und die Geschwindigkeit wird wohl von der englischen Stage-Coach übertroffen, kan aber damit nicht verglichen werden, da die schwedischen Wege immer bergauf bergab gehen, und diese kleinen unermüdeten Pferde zwar keine Carriere gehen wie die englischen, aber auch selten aus ihrem scharfen Trabe kommen. Man findet auf allen Relais der größern Straßen eine Anzahl Pferde stets bereit und braucht daher keinen sogenannten Vorboten zu schiken, der aber auf Nebenstraßen unerläßlich ist, wenn man rasch fortkommen will. Man fährt in der Regel selbst und läßt den Bauern hintansitzen. Diesem ist man nicht verbunden ein Trinkgeld zu geben; gibt man ihm aber eine Kleinigkeit und läßt ihn selbst fahren, so macht man die schwedische Meile gewöhnlich in Einer Stunde. Nur zum Beispiel der Wohlfeilheit eine Route. Von Stockholm nach Ystadt sind 66¾ schwedische also 99½ deutsche Meilen. Die schwedische Meile zahlt 16 Schillinge Banko, welches gleich ist mit ⅓ Gulden rheinisch. Man reist also in diesem Lande 100 Meilen Extrapost um zwei Karoline. Um sich die Sache bequem zu machen, kauft man sich einen Wagen in Federn, offen, klein, aber bequem. Um 50 Thlr. kauft man schon etwas Gutes, und verkauft man ihn auch am Ende der Reise nur um die Hälfte des Ankaufspreises, so bleibt die Reise doch noch sehr wohlfeil. Hierin liegt der Hauptgrund, weshalb die Diligencen hier nicht gedeihen wollen. Die Eilfahrt nach Ystadt mußte eingestellt werden, und dieses Jahr besteht nur Eine Diligencenverbindung in Schweden, nemlich von Stockholm über Helsingborg nach Gothenburg, oder direkt. Eine der Diligencen bleibt dreimal über Nacht, die andere geht Tag und Nacht. Uebrigens fährt Niemand damit, und so werden sie wohl aufhören müssen.

---

## Die brittische Nationalschuld.

Der Champion, ein neu entstandenes englisches Journal, stellt folgende Berechnungen an: „Das Gewicht unserer Nationalschuld, in Gold, beläuft sich auf 14,088.175 Pfund, oder

6289 Tonnen 9 Centner 3 Quarters 13 Pfund; in Silber auf 266,666,666 Pfd., oder 119,047 Tonnen 12 Cntr. 1 Quarter 14 Pfd. — Um diese Summe in Gold übers Meer zu führen, wäre eine Flotte von 25 Schiffen, jedes von 250 Tonnen erforderlich. Zu Lande brauchte man zu ihrem Transporte 12,580 einspännige Wagen, auf jeden eine halbe Tonne oder 10 Centner Gold gerechnet. Diese Wagen würden in einer ununterbrochenen Linie einen Raum von 55¾ engl. Meilen einnehmen. Wollte man diese Summe in Gold von Soldaten fortschaffen lassen, und jedem 50 Pfund in seinen Tornister paken, so bedürfte man dazu eine Armee von 281,769 Mann. — Achthundert Millionen Souverainsd'or, einen auf den andern gelegt, so daß sie eine dicht zusammenhängende Säule bildeten, würden einen Raum von 710 engl. Meilen einnehmen. Begänne diese Säule am Vorgebirge Lizard, der äußersten Spize von Cornwallis, und zöge sich gegen Norden, so würde sie noch zehn Meilen über John o' Groats-House, dem äußersten Punkt von Schottland, hinausreichen. Dieselbe Zahl von Sovereigns flach und dicht neben einander in eine gerade Linie gelegt, würde sich 11,048 Meilen, oder mehr als 1⅝mal rund um den Mond ausdehnen. Achthundert Millionen in Einpfundnoten zusammengenäht, würden eine 40 Fuß breite und 1052 Meilen lange Landstraße bedeken. Würden diese Banknoten am schmalen Ende zusammengenäht, so bildeten sie einen Gürtel, der sich viermal um die Erde, oder sechszehnmal um den Mond schlingen ließe. Die Gesamtbevölkerung der Erde wird auf tausend Millionen Menschen geschäzt; bei einer gleichen Vertheilung der englischen Nationalschuld unter diese, würde jeder Mann, jedes Weib und Kind 16 Shillinge, oder jede Familie auf der Erde 4 Pfund Sterl. erhalten. — Würde England ganz Europa erobern und eine Kopfsteuer zu Bezahlung seiner Schuld ausschreiben, so müßte jeder Mann, jedes Weib und Kind 3 Pfd. 17 Shilling 7¾ Pence, oder jede Familie in ganz Europa 29 Pfd. 8 Shil. 2¾ Pence bezahlen. Nähme man die Möglichkeit an, daß die mericanischen Silberminen Ausbeute genug liefern könnten, um die brittische Schuld zu bezahlen, so müßte das Metall von einer Flotte von 476 Schiffen, jedes zu 250 Tonnen, nach England geschaft werden. Um dieses Silber mit einspännigen Wagen, jeden mit einer halben Tonne beladen, in die Bank zu bringen, wären deren 238,095 erforderlich. Diese Wagen würden in einer ununterbrochenen Linie einen Raum von 1676 Meilen einnehmen. Von Männern getragen und jeden mit 50 Pfd. beladen, wären 5,333,333, oder 1,391,033 mehr erforderlich, als die gesamte erwachsene männliche Bevölkerung von Großbritannien beträgt.

## Türkei.

(Morning Chronicle.) Konstantinopel, 21 Sept. In vergangener Woche wurde der Pforte von dem russischen Gesandten, Hrn. Butenieff, eine Note überreicht, in welcher man hinsichtlich der von dem Sultan dem tscherkessischen Häuptling, Sefer Bey, zum Geschenk gemachten Tabaksdose Erklärung verlangte. Da Tscherkassien, obschon in Aufstand gegen den Kaiser, ihm durch den Vertrag von Adrianopel abgetreten wurde, so könne, wie es in jener Note heißt, das Benehmen des Sultans gegen eine so ausgezeichnete, vom St. Petersburger Hofe weder akkreditirte noch autorisirte Person jener Nation, nicht anders als höchst anstößig und unangemessen erscheinen. Die Pforte hat dem russischen Gesandten in ihrer Antwort auf jene Note erklärt, daß, da das in Frage stehende Geschenk nicht zu ihrer Kenntniß gekommen, sie hinsichtlich desselben keine weitere Erklärung geben könne, als daß der Sultan mehr als Einmal Zeuge von der Geschiklichkeit gewesen, welche Sefer Bey auf dem Okmeidan an den Tag gelegt, und daß jene Dose mithin höchst wahrscheinlich als eine demselben gespendete Anerkennung seiner Gewandtheit im Bogenschießen zu betrachten seyn dürfte. Diese Antwort beweist mindestens Eines: daß nemlich die Pforte unter Rußlands Auspizien rasche Fortschritte in der Diplomatie macht. Hr. v. Butenieff scheint nicht bedacht zu haben, daß seine Waffen einst mit gutem Erfolge gegen ihn selbst gekehrt werden könnten, und daß während er den Sultan unter dem Dekmantel der freundschaftlichsten Aeußerungen durch alle in seiner Macht stehenden Mittel untergräbt, Se. Hoheit unter gleicher Maske von Freundlichkeit sich bestreben würde, zu ihrer Selbstvertheidigung seinen Bemühungen entgegenzuarbeiten. . . . Vor einiger Zeit liefen Gerüchte von Verschwörungen und Komplotten unter der griechischen Bevölkerung von Rumelien um, die, wie es heißt, durch russisches Geld und russische Intriguen genährt worden waren. Man weiß jedoch nichts Näheres, obschon die von der Pforte getroffenen strengen Vorsichtsmaaßregeln zu beweisen scheinen, daß jene Gerüchte nicht ganz grundlos seyn dürften. Alle Radschahs, welche zu einer gewissen Stunde nach Sonnenuntergang noch außerhalb ihrer Wohnungen gefunden werden, unterliegen schwerer Strafe. Der Divan hat auch den Beschluß gefaßt, den Gebrauch der hölzernen Klappern zu verbieten, deren die Griechen sich in ihren Kirchen statt der Gloken bedienen, wahrscheinlich aus Furcht, daß man sie benüzen möchte, um Signale damit zu geben. Nur Staatsgründe der dringendsten Art können diese Aufhebung eines Privilegiums rechtfertigen, auf welches die Griechen den größten Werth legen, und das ihnen sogar nach der Einnahme von Konstantinopel bewilligt wurde. — Die Russen kamen am 11 d. mit der Räumung von Silistria zu Stande. Die Passagiere des östreichischen Dampfboots, welches am 12 d. dort vorüberkam, sahen das Gepäk und die Nachhut am wallechischen Donau-Ufer in voller Bewegung. Die Russen haben eine Menge Kanonen zurükgelassen, die jedoch von einem englischen Artillerieoffizier, der den Plaz besuchte, als so schlecht geschildert werden, daß sie denen, welche sie bedienen, mehr Schaden thun würden, als dem Feinde. Der Kaiser hat auch eine verfallene Moschee ganz wieder herstellen lassen. — Zwei Korvetten kamen in vergangener Woche von Tripolis mit Depeschen von Tahir Pascha an, welche seinen schon früher berichteten Erfolg in Mesurate bestätigen. Auch enthalten sie Klagen über das Benehmen Ramik Pascha's; doch ist die Pforte bereits im Besiz näherer Angaben, welche die Umstände, auf die diese Anklagen gegründet sind, vollkommen erklären, und beweisen, daß nicht das Benehmen Ramiks, sondern vielmehr das Tahir Pascha's selbst höchst tadelnswerth war. Diese Umstände sind folgende: Nachdem von den Truppen unter Ramiks Befehl ein Angrif auf die Araber gemacht worden war, zogen sich diese über einen Theil der Ebene zurük, wo von den zu diesem Zwek gedungenen maltesischen Ingenieuren mehrere Minen angelegt worden waren. Die Folge davon war, daß in der Hize der

Verfolgung über tausend Türken durch die Explosion getödtet wurden, weßhalb Namik Pascha, da er nicht wußte, wie weit jene Minen sich noch erstreken könnten, den Rükzug befahl. Der wüthende Kapudan-Pascha überhäufte ihn nun gleich nach seiner Rükkehr mit Vorwürfen von Feigheit, und würde ihn auf der Stelle haben stranguliren lassen, wenn die übrigen Paschas und Offiziere sich nicht ins Mittel geschlagen, und sein Benehmen als durch die Umstände vollkommen gerechtfertigt erklärt hätten. — Die französische Fregatte „Herminie" kam am 17 hier an, um den Admiral Roussin nach Marseille zu führen.

---

[3055-57] **Verschollenheitserklärung.**

Nachdem sich auf die bereits erlassene Ediktalladung vom 12 Februar l. J. weder der abwesende Weinwirthssohn Lorenz Zink, noch dessen allenfallsige Leibeserben zur Empfangnahme des mütterlichen Vermögens innerhalb des anberaumten Termines von 6 Monaten gemeldet haben, wird nunmehr dieser Abwesende für verschollen hiemit erklärt, und dessen Vermögen an seine hier vorhandenen nächsten Intestaterben ohne Kautien ausgehändiget.

Würzburg, den 27 September 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**Wening.**

Rottenhauser.

---

[3197-99] **Ediktal-Ladung.**

Johann Heinrich Bernhardt von Kleingeran, Sohn des verlebten Andreas Bernhardt, welcher sich vor langer Zeit dahier entfernt, ohne daß man über seinen bisherigen Aufenthalt irgend eine Auskunft bis jezt erlangt hat, und der nunmehr 90 Jahre alt ist, oder seine etwaigen Leibeserben, wird, resp. werden hiemit aufgefordert,

**innerhalb drei Monaten,**

vom Tage dieser Verfügung an, dahier sein unter Verwaltung stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Nachlaß seinen Intestaterben als Eigenthum überlassen werden soll.

Großgerau, den 14 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

Purgold.

---

[3200-2] **Ediktal-Ladung.**

Johann Georg Bernhardt von Kleingeran, Sohn des verlebten Andreas Bernhardt, im Jahre 1769 geboren, welcher sich vor langer Zeit dahier entfernt, ohne von seinem Aufenthaltsorte Nachricht zu ertheilen, oder seine etwaigen Leibeserben, namentlich seine Tochter Elisabetha Katharina, wird hiemit aufgefordert, sich

**innerhalb drei Monaten,**

von dem Tage dieser Verfügung an, um so gewisser zur Empfangnahme seines unter Verwaltung stehenden Vermögens hier zu melden, als sonst die Auslieferung desselben an die sich gemeldet habenden Erben gegen Kaution erfolgen soll.

Großgerau, den 11 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

Purgold.

---

[3203-5] **Ediktalladung.**

Peter Schadt, geboren zu Großgerau den 8 Oktober 1766, Sohn des dahier verstorbenen Johann Philipp Schadt, welcher sich vor langer Zeit von hier entfernte, ohne von seinem Aufenthaltsorte Nachricht zu ertheilen, oder seine etwaigen ehelichen Leibeserben, wird, resp. werden hiemit aufgefordert, sich

**binnen drei Monaten,**

von dem Tage dieser Verfügung an, um so gewisser zur Empfangnahme seines unter Verwaltung stehenden Vermögens bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, als sonst die Auslieferung desselben an die sich gemeldet habenden Erben gegen Kaution erfolgen soll.

Großgerau, den 11 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

Purgold.

---

[398] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Geschichte des Trojanischen Krieges.

Mit

Beilagen über die älteste Geschichte Griechenlands und Trojas.

von

## Johann Uschold,

Prof. am königl. bayer. Gymnasium zu Straubing.

**gr. 8. broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.**

Inhalt: I. Prüfung der bisherigen Annahmen über die Entstehung und die Zeit des trojanischen Krieges. II. Bedeutung der ersten Einnahme Trojas durch Herakles. III. Veranlassung und Bedeutung des eigentlichen trojanischen Krieges. IV. Verrätherei der Antenoriden. V. Begründung der aufgestellten Ansicht vom trojanischen Krieg aus den Homerischen Gesängen. VI. Ueber die Einheit der Ilias. Beilagen. 1) Ueber die Bedeutung der Helena und ihrer Wanderungen. 2) Ueber die Atriden und die südlichen Achäer. 3) Ueber die Abstammung der Pelasger und ihren Herrs Herakles. 4) Ueber die Irrfahrten des Odysseus. 5) Uebersicht der Geschichte des trojanischen Reiches. 6) Ueber die Bedeutung des Aeneas und seine Wanderungen.

**Der Verfasser, welcher diese Schrift seinem Lehrer Welker und dem Begründer und hochherzigen Kenner der hellenischen Geschichte C. O. Müller gewidmet hat, übergibt (wie er in seiner Bescheidenheit sagt) diesen Versuch dem Publikum nicht ohne Besorgniß. So schwierig der Gegenstand auch seyn mag, in wie undurchdringliches Dunkel die einzelnen über denselben erhaltenen Nachrichten gehüllt, wie groß die Forderungen der Gelehrten und wie verschieden ihre Ansichten über Behandlung der griechischen Mythengeschichte seyn mögen, immerhin glauben wir, daß des Verfassers Besorgniß nicht gerechtfertigt, daß im Gegentheil seine Bescheidenheit in um so hellerem Lichte glänzen werde, je gediegener und scharfsinniger seine Forschungen, je geistreicher die Zusammenstellung und je fleißiger die Ausführung erfunden werden wird.**

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3302] # Für Lesezirkel und Leihbibliotheken.

Bei **Julius Weise** in **Stuttgart** sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Erzählungen und Phantasiestüke

von

Dr. **Morvell.**

**Zwei Bände.**

**8. geh. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.**

Inhalt: Des Knaben Schreibebuch. — Die schöne Wienerin. — Die Armensünderglokе zu Breslau, historische Novelle. — Die Künstlerreise. — Wundersame Begebenheiten und Abenteuer Veith Viereckts, eines wandernden Farbenreibers. — Feodosia, oder schreckliche Folgen eines leichtsinnigen Schrittes, historische Novelle.

# Furchtlos und treu.

Historischer Roman

aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Von

## Dr. Morvell.

Drei Bände.

8. geheftet. Preis 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 gr.

[3272–75] Bei J. J. Christen in Aarau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

## Alpenrosen für 1837.

Herausgegeben von A. E. Fröhlich, K. R. Hagenbach und W. Wackernagel, mit 6 Stahl- und Kupferstichen, nach Birrmann, Distell, Usteri und Vogel, auf Postpapier gedrukt und elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis

3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Indem dieses schweizerische Taschenbuch nach mehrjähriger Unterbrechung wieder erscheint, glaubt der Verleger es um so zuversichtlicher empfehlen zu dürfen, da dasselbe sowohl rüksichtlich des Stoffes, als der verschiedenen Mitarbeiter eine reiche Mannichfaltigkeit in Poesie und Prosa, in Scherz und Ernst darbietet. So dürfte es manchem Leser nicht unwillkommen seyn, die aus frühern Jahrgängen ihnen wohlbekannten Namen Appenzeller, Hegner, Heß, Wyß d. ält. hier wieder zu finden, an welche sich nebst den Beiträgen der Herren Redaktoren noch solche von M. Schuler, P. von Tscharner und mehrern andern ältern und jüngern Dichtern und Schriftstellern anschließen. Um das Buch auch in künstlerischer Hinsicht würdig auszustatten, ist von dem Verleger nichts gespart worden, und auch hier wird der wohlthätige Wechsel des Landschaftlichen und Historischen, des Ernsten und des Launigen sowohl den Kenner, als den gebildeten Freund der Kunst auf das angenehmste befriedigen.

---

[3195] Neue sehr wohlfeile Bücher für

## Stadt- und Landschulen.

**M. A. F. Reh, Pfarrer und Schulrevisor, Lese- und Lehrbuch für die zweite oder Mittel-Klasse in Volksschulen,**

ist so eben erschienen und 12 Bogen stark um den sehr geringen Preis von 4 gr. zu haben. Für Schulen findet bei 25 Exemplaren ein noch niedrigerer Preis von 3 Thlrn. statt.

Dieses Lese- und Lehrbuch soll dazu dienen, den Ankauf von vielen Büchern, Katechismen, Evangelien, Psalmen ꝛc. zu ersparen und demungeachtet eine größere Mannichfaltigkeit in den Unterrichtsgegenständen zu bewirken.

**Chr. Tr. Otto, Seminardirektor, der sächsische Kinderfreund. Ein Lesebuch für Stadt- und Landschulen. Fünfte sehr verbesserte Auflage. 19 Bogen 6 gr., für Schulen in Partieen 25 Exemplare 4 Thlr. 12 gr.**

Schon im Jahre 1830 verordnete der damalige hohe Kirchenrath: „daß dieses Buch von den Superintendenten bei schiklichen Gelegenheiten zum Gebrauch in Schulen empfohlen werden möge."

**Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.**

In Augsburg im Magazin für katholische Theologie (Maximiliansstraße D. 10.) zu haben.

---

[2991] **Eine neue wichtige Schrift für Oekonomen:**

## Der Scarificator,

ein vorzügliches Instrument zum Zuker-Runkelrüben-Bau, oder einige Erfahrungen im Akerbauwesen von dem Major Pflugk. Mit 3 Kupfern. gr. 8. brosch. ist so eben in der **Arnold'schen Buchhandlung in Dresden & Leipzig** erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung) für 9 gr. oder 36 kr. zu beziehen.

---

[5288] **Anzeige.** Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in Wien bei Carl Gerold und Mösle Wittwe. Braumüller; in Grätz bei Ferstl und Damian und Sorge zu finden:

## Histoire de Napoléon
### et de la grande armée pendant l'année 1812, par le général Comte de Ségur.

Mit grammatischen und erläuternden Anmerkungen und einem Wörterbuche.

Preis 1 Thlr. 6 gr.

## Die venerischen Krankheiten.

Ein Beitrag zur Pathologie und homöopathischen Therapie derselben von Dr. Attomyr. Preis 6 gr.

## Repertorium der Thierheilkunde

nach den homöopathischen Grundsäzen, oder: alle bis jezt bekannten homöopathischen Krankheitsheilungen und Erfahrungen an Thieren; sauber brosch. Preis 21 gr.

Dieses für den mit seiner Kunst fortschreitenden Thierarzt, als auch für seinen Viehstand besorgten Landwirth, so wie überhaupt für jeden Thierbesizer unentbehrliches Handbuch enthält einen leicht faßlichen und gründlichen Unterricht über die Krankheiten sämtlicher Hausthiere, der Haus- und Stubenvögel und deren homöopathische Heilung.

Leipzig, den 6 Oktober 1836. **Ludwig Schumann.**

---

[3293] **Bajonnet-Fechtkunst.**

Im Verlag von J. Daly in Bern ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Praktischer Unterricht in der Bajonnet-Fechtkunst,

von

**Major von Sinner.**

Mit 52 Figuren. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Immer mehr verbreitet sich die Neigung, dem Infanteristen Unterricht in dem Gefechte mit dem Bajonnette, Mann gegen Mann, und selbst gegen mehr als einen Mann zu ertheilen. Vorliegende Schrift beweist diese Ansicht. Es wird das Bajonnettiren gegen Leute zu Fuß und zu Pferde, erstere mit Bajonnetgewehren, mit Lanzen oder mit Degen, leztere mit Seitengewehren oder mit Lanzen bewaffnet, in reglementarischer Form sehr bestimmt abgehandelt, und wird daher den Beförderern dieser wichtigen Kunst höchst willkommen seyn.

Im gleichen Verlage ist erschienen:

**V. A. v. Sinner, neues vollständiges Lehrbuch der Ballistik** für Mathematik Studirende und Artillerie-Offiziere. gr. 4. mit 17 Kupfertafeln. 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.

---

[3297] So eben hat die Presse verlassen:

## Biographisch-historische Studien

von

**Ernst Münch.**

Zweiter Band. 8. br. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

Diese zweite Abtheilung biographischer Skizzen und historischer Fragmente enthält: I. Historische Parallelen und Zeitstimmen, Belgien und die Belgier betreffend. — II. Zur Geschichte des Lebens, des Charakters und der Regierung König Wilhelms I. der Niederlande. — III. Die Ereignisse zu Brüssel im September 1830. — IV. Bruchstük einer Biographie des Demosthenes. — V. Ferdinand Wanker, Professor der Moral und designirter Erzbischof von Freiburg. — V b.) Hapsburg; die Schiksale der Burg und des Geschlechts in gedrängtem Umrisse. — VI. Stefano Porcaro. — VII. Vittoria Accoramboni. — VIII. Beiträge zur Geschichte der Meerfahrt Königs Philipps des Schönen im Jahre 1505. — IX. Floris von Montmorency, Hr. von Montigny.

Wir erinnern zugleich an den vor einiger Zeit erschienenen I. Theil mit den Biographien von Sir Walter Raleigh, Christiern II. und des Täubleins von Amsterdam und der Mutter Siegbrith; Pfalzgraf Friedrichs II. und Leonorens von Oestreich; J. C. Wanini's und der Geschichte der Anna Tofana in Rom.

Diese Gallerie wird fortgesezt, und eine der nächsten Abtheilungen interessante Darstellungen aus der neuern Geschichte Würtembergs enthalten.

**Stuttgart.** **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien u. s. w.

[3004-6] **Leipzig**, bei **Otto Wigand** ist folgendes Werk erschienen, und allen Klassen der Menschheit zu empfehlen.

# Die Stadt- und Landschule.

Eine Sammlung aller Schulwissenschaften, von einer Gesellschaft deutscher Lehrer und Erzieher; unter Redaktion der Diakonen L. Würkert und W. Haan.

9 starke Bände. gr. 8. 1836—1837. 6 Rthlr. 16 gGr. oder 10 fl. C. M.

Inhalt:

**I. Band.** Religionsbuch. — Inhalt: christliche Glaubens- und Sittenlehre. — Biblische Geschichte. — Religionsgeschichte. — Religiöse Gedichte und Denksprüche. — Gesanglehre, oder Anweisung zum Singen in Kirche und Haus.

**II. Band.** Der Naturfreund. — Inhalt: Naturgeschichte. — Naturlehre.

**III. Band.** Der Geograph und Geschichtsforscher. — Inhalt: Geographie. — Weltgeschichte.

**IV. Band.** Der angehende Geschäftsmann. Inhalt: Arithmetik. — Münzen, Gewichte und Maaße. — Faßliche Geometrie. — Technologie. — Mechanik und Maschinenbauwesen.

**V. Band.** Der Deutsche. — Inhalt: Deutsche Sprache. — Briefsteller. — Anzeigen, Quittungen, Attestate, Obligationen und Wechsel. — Erklärung der Fremdwörter. — Deklamationen.

**VI. Band.** Der Reisende. — Inhalt: Wanderbuch, oder kurzer Wegweiser in die Hauptstädte der ganzen Erde.

**VII. Band.** Wissenswerthes für Jedermann. — Inhalt: Körperlehre. — Seelenlehre. — Gesundheitslehre. — Belehrung über die Gifte. — Botanik. — Bergbau. — Schiffahrt.

**VIII. Band.** Die menschliche Gesellschaft. — Inhalt: Völkerkunde.

**IX. Band.** Höhere Bildungsstunden. — Inhalt: Mythologie. — Populaire Astronomie. — Deutsche Klassiker.

Jeder dieser Bände wird auch einzeln abgelassen.

---

[3291] **Orgelbaukunst.**

Bei **J. Daly** in Bern ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Theoretisch-praktisches Handbuch der Orgelbaukunst.

Bearbeitet von **C. Kützing**,

Facteur de Pianos à Berne.

Mit 8 Kupfertafeln. 8. 1 Rthlr. 4 gGr. oder 2 fl. 6 kr.

Der rühmlichst bekannte Herr Verfasser der ersten wissenschaftlich bearbeiteten Fortepianobaukunst (selbst ausübender Künstler) übergibt hier auch seine auf Studien und Erfahrung begründete Orgelbaukunst. Wie jenes zeichnen auch dieses Werk aus: Kürze und Deutlichkeit, so wie leichte faßliche Grundsätze; es wird dadurch der Praktiker in den Stand gesetzt, bei jedem nur vorkommenden Falle die Pfeifenmensuren, sowohl für Labial- als Zungenstimmen, die verschiedenen Dispositionen, die Windladen, Bälge, Kanäle u. s. w., überhaupt alle einzelnen Theile im richtigen Verhältnisse zum Ganzen, selbst zu bestimmen. Eben so werden neue für diese Kunst darin gegebene hochwichtige Ideen dem vorwärts strebenden Künstler sehr willkommen seyn.

---

[3255] Bei **L. Schreck** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Die Eisenbahnen.

Eine faßliche Beschreibung der Bestandtheile, Darstellung des Nuzens und Geschichte derselben.

Nebst einer Uebersicht

**der in Deutschland projektirten Eisenbahnen**

und

**Nachrichten über die Leipzig-Dresdner und Magdeburg-Leipziger Eisenbahn.**

Mit 4 Kupfertafeln. gr. Lex. 8. eleg. geh. Preis 8 gr. od. 36 kr.

Um diese sehr interessante und nüzliche Schrift jedermann zugänglich zu machen, hat der Verleger einen so enorm billigen Preis gestellt.

Ferner verdient empfohlen zu werden:

**Ségur**, Geschichte Rußlands und Peters des Großen. Ausgabe in 3 Bänden mit Portrait Peters und 1 Karte von Rußland. 1. Band. kl. 8. eleg. geh. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

---

[3168-69] **Allgemein wichtige Anzeige.**

Von nachstehendem Werk ist so eben der erste Band erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

# General-Lexikon.

Herausgegeben von

**C. Strahlheim,**

Verfasser des Werkes „Unsere Zeit" ꝛc.

Der erste, über 1000 Seiten zählende Band dieses, alle Kenntnisse und alles Wissen umfassenden, in der Literatur einzigen Werkes hat so eben die Presse verlassen. Wir sagen einzig, denn es ist das vollständigste Wörterbuch der deutschen Sprache und aller in deutscher Schrift und Sprache vorkommenden Fremdwörter nebst deren Aussprache, so wie der Erdbeschreibung aller Zeiten (alte, mittlere und neue Geographie), der Naturgeschichte in allen ihren Theilen, der Weltgeschichte und der Specialgeschichte aller Länder und Völker, der Lebensbeschreibungen aller Menschen, die sich nur durch irgend etwas ausgezeichnet haben, so wie der Götter- und Fabellehre aller Völker; eben so ist es ein vollständiges Wörterbuch der Rechtswissenschaft wie der Heilkunde, der Land- wie der Hauswirthschaft und Kochkunst, der Philosophie, der Chemie wie der Musik, der Handelswissenschaft wie aller Gewerbe, der Freimaurerei wie der Baukunst; kurz, über jede Wissenschaft und Kunst, die zur Kenntniß der Menschen gekommen ist, gibt dieses Werk hinlänglichen Aufschluß. Die Artikel von einiger Wichtigkeit sind mit fast erschöpfender Ausführlichkeit bearbeitet, denn das Generallexikon ist kein bloßes Namen- oder Sachregister, womit wohl Niemand gedient wäre, sondern ein zuverlässiger Rathgeber in allen Angelegenheiten, unterrichtend und unterhaltend. Wir machen hier unter andern nur auf die Artikel Aachen, Aal (Zubereitungen u. Naturgeschichte), Abraham, Abrikose, Ackerbau, Adam, Aderlassen, Adler, Adrianopel, Aesthetik, Affe, Afrika, Alcibiades, Alexander, Allbeaud, Allard, Amerika, Amme und Ammenwesen, Amor, Amputation, Ananas-Eispunsch ꝛc. ꝛc. aufmerksam.

In einer Zeit, worin die Scheidewand gefallen ist, welche ehedem den Gelehrtenstand von dem Bürgerstand trennte, worin vielmehr an Alle gleiche Ansprüche auf allgemeine Bildung gemacht werden, da ist es für alle Stände von dem größten Interesse, ein Werk der vorliegenden Art zu besizen, welches eine so günstige und einfache Gelegenheit für Jeden darbietet, sich jene Bildung anzueignen, ohne nöthig zu haben, mit großem Zeitaufwande die umfangreichen Werke der besondern Künste und Wissenschaften zu studiren.

Der Preis dieses Buches ist überdis so gesezt, daß auch der minder Bemittelte sich dieses, in jedem Haus unentbehrliche Werk anzuschaffen im Stande ist, da jede 64 Seiten starke Lieferung, deren 2—3 jeden Monat erscheinen, 12 kr. rhein. oder 5 Ggr. sächs. kostet.

Bei allen wirklich soliden Buchhandlungen ist der bereits vollständig erschienene erste Band für 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. 12 kr. rhein., so wie die folgenden Hefte zu haben.

Frankfurt a. M., im August 1836.

**Die Expedition des General-Lexikons.**

Großer Hirschgraben Lit. F. Nro. 58.

---

[3299] Von dem wohlfeilen, für Mediziner unentbehrlichen Prachtwerke:

Arnoldi, Frid. Icones

## Nervorum Capitis.

Fol. maj. cum 17 tabul. lithogr. 8 Rthlr. oder 13 fl.

haben Unterzeichnete den Verlag übernommen, und es können durch alle Buchhandlungen Exemplare bezogen werden.

**Orell, Füßli & Comp. in Zürich.**

[3282–85] **Wichtiges Werk für Studirende, Aerzte und Apotheker.**

Im Verlage von Mörschner & Jasper in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Grundzüge

der allgemeinen und medizinischen

# Chemie.

Nach den Angaben des

**Freiherrn Joseph v. Jacquin,**

k. k. Reg.-Rathes und ordentl. öffentl. Professor der Chemie und Botanik an der k. k. Universität in Wien ꝛc. ꝛc.

Redigirt von

**Dr. Ignatz Gruber,**

prakt. Arzte in Wien.

In zwei Bänden

75 Druckbog. in gr. 8. 1836. Preis 4 Thlr. 20 gr.

Der Name des von allen Naturforschern Europa's gleich hochgeachteten Mannes, unter dessen Leitung dieses Werk verfaßt wurde, dürfte jede weitere Anempfehlung überflüssig machen, um so mehr, da auch der als ehemaliger Adjunct bei der Lehrkanzel der Chemie und nun als ausübender Arzt, durch seine eifrigen Forschungen mit beiden Wissenschaften praktisch vertraute Redakteur, gewiß keine Mühe gespart hat, um dem ehrenvollen Vertrauen seines Leiters und den Anforderungen der Zeit zu entsprechen.

---

[3300] **Anzeige.**

Von dem so eben erschienenen interessanten Werke:

# Dr. Bowrings

**report on the Commerce and Manufactures of Switzerland**

erscheint bei uns demnächst eine deutsche Uebersezung.

**Orell, Füßli & Comp. in Zürich.**

---

[3301] Bei **Anton Edlen von Schmid,** Buchdruker und Buchhändler in **Wien,** Tuchlauben No. 559 ist erschienen, und durch die Ed. Kummer'sche Buchhandlung in Leipzig zu beziehen:

# GESA ISAI

## (Athalie,

Tragédie par **J. Racine,**)

**Hebräisch,** dem Französischen nachgebildet von

**M. LETTERIS.**

Diese durch Gehalt, Gediegenheit und Wohllaut ausgezeichnete Dichtung des rühmlich bekannten Literaten Herrn Letteris vereinigt alle Glut und Phantasie des Orients, mit jener Glätte und Politur gepaart, die den Weisen neuerer Poesie eigen sind. Der geistreiche Bearbeiter, durch seine originellen Oden, wie durch seine Uebersezungen mehrerer Gedichte von Byron, Schiller, Delille u. a. ausgezeichnet, hat in seinem Gesa Isai (Athalie) durch die in dieser Tragödie ausgesprochene biblische Denk- und Gefühlsweise, wie überhaupt durch eine ächtklassische Färbung, seine Nachbildung zum Original erhoben. Die ausgezeichnetsten Kenner dieser Literatur haben einstimmig die Verdienste des Verfassers öffentlich mit vielem Lob anerkannt.

---

[3305] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauberg in Aachen; Aberholz, Hirt, Max u. Comp. in Breslau; Eberle in Boyen; Damian u. Sorge, Fersil in Grätz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Fink u. Sohn, Haslinger in Linz; Coppenrath, Deiters in Münster; Neugebauer in Olmütz; Wesener in Paderborn; Haase Söhne in Prag; Mayr in Salzburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, C. Doll, Mechitaristen in Wien, ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

**Ein neuer Beitrag zu dem Buche „Herr bleib bei uns" von demselben Verfasser.**

## Dreißig kurze Betrachtungsreden

über die

**vier lezten Dinge des Menschen**

auf jeden Tag des Monats.

Zusammengetragen aus den Werken ehemaliger Bußprediger und mehrerer hieher passenten Schriften. Zum Gebrauche für Prediger und das gläubige Christenvolk. Auch unter dem Titel: **Katholische Bußpredigten über die vier lezten Dinge des Menschen.** Zur Förderung eines heiligen Sinnes und Wandels. Von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Herr bleib' bei uns ꝛc." Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

**Andachtsübungen zum heiligsten Herzen Jesu.** Gesammelt aus den Andachtsbüchern von J. P. Silbert u. a. Mit dem Portrait der gottseligen Mutter Margaretha Maria Alacoque, Stifterin der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. gr. 12. 18 kr. od. 5 gr.

**Döllinger, J.** (Prof. in München), **Lehrbuch der Kirchengeschichte.** 1r Band. gr. 8. (31 Bogen.) 2 fl. 24 kr. od. 1⅓ Thlr.

**Nelk, Th., das Altarblatt.** Eine neue Erzählung, der Jugend und Jugendfreunden gewidmet. Mit einem Titelkupfer. 8. 18 kr. od. 5 gr.

**Veith, E. J., Balsaminen.** Mit Beiträgen von F. L. Z. Werner. 2te Ausgabe. Mit Vignetten und Musikbeilage. 8. (29 Bogen.) geh. 1 fl. 21 kr. oder 20 gr.

Es wird den zahlreichen Verehrern von Veith höchst erwünscht seyn, vorstehende Schrift, die früher beinahe das Doppelte kostete, um wohlfeilen Preis ankaufen zu können. Den Inhalt bilden Erzählungen, Aufsäze ꝛc., und wir sind überzeugt, daß diese Schrift, als eine der ersten von Veiths Geistesprodukten, Niemand unbefriedigt lassen wird.

---

[3284] Bei **Georg Franz,** Peregrinagasse Nr. 4, ist zu haben:

**Denkmal in Stereotypen,** den Manen Gutenbergs geweiht von *Vinc. Pallhausen* im Jahre 1805, und zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst, mit lithogr. Federzeichnungen zu Johannis 1836, herausgeg. von *Progel.* gr. 4. 1 Thlr. 12 gr. sächs. netto.

Anspruchslos trat diese Gabe an das Licht, fand aber in Nro. 29 des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel und in Nro. 51 des Wochenblattes für Buchhändler lohnende Anerkennung. In ersterem heißt es u. a.:

„Selbst für ganz Deutschland darf wahrscheinlich der Pallhausen'sche Versuch, wirkliche „Stereotypen herzustellen, einer der ersten „genannt werden. (Tauchnitz trat erst im „Jahre 1816 mit dem ersten stereotypirten Buche auf.")

In lezterm wird es u. a. mit folgenden Worten empfohlen:

„Ein Tribut dankbarer Herzen, frommer Begeisterung für das Große, was Guttenberg „und Schöffer vollbrachten, ist das obenerwähnte Denkmal, ein Denkmal, das bescheiden und anspruchslos hervortritt, aber seinen „Werth nur dadurch erhöht, Hrn. Vinc. von „Pallhausen und Hrn. Progel als sinnige edle „Männer darstellt, denen wir mit aufrichtigem „Danke für ihre höchst werthvolle Gabe entgegenkommen."

„Möge das Denkmal in Stereotypen einer „allgemeinen beifälligen Aufnahme sich erfreuen; es verdient sie im höchsten Grade."

Nicht minder günstig urtheilt ein Referent in dem Organ für den deutschen Buchhandel Nro. 82.

---

[3211] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Bibliotheca Commentariorum in scriptores tam graecos quam latinos.** Vol. I. Opera C. Sallustii Crispi. cura E. I. Richter. Pars I. Conjuratio Catilinaria. 8 maj. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Ein mit dem rühmlichsten Fleiße bearbeitetes Werk; Bibliotheken und Freunden des philologischen Studiums durchaus unentbehrlich.

---

[2237–40] # Wöchentliche Segelschiffahrt

zwischen

# Rotterdam & London vice versa.

| | | |
|---|---|---|
| **Hope** | Capt. | **John Boxer.** |
| **London** | — | **George Pearson.** |
| **Alkmaar** | — | **Isaac Heath.** |
| **Wharfinger** | — | **Thomas Cosens.** |
| **Commercial-Paquet** | — | **James Hart.** |

Eines von obenstehenden Segelschiffen geht pünktlich jeden Samstag ab. — Unterzeichnete Agenten beehren sich, dieses dem geehrten ausländischen Handelsstande anzuzeigen, und dürfen diese Schiffe, ihrer pünktlichen Abfahrt und billigen Frachten wegen bestens empfehlen. —

Die Agenten: **Hall & Carey** in **London.**
**Chn. Reineke** } in **Rotterdam.**
**G. Levingston** }

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 13 und bei dem Postamte in Kastenrahe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 299. — 25 Oktober 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Thronrede bei Eröffnung der Generalstaaten.) — Beilage Nro. 299. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Regensburg.) — Preußen. (Königl. Kabinetsordre in Bezug auf die Juden. Briefe.) — Polen. — Oestreich. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 503. Brasilien. — Die Seminolen. — Georges Sand in Genf. — Wollerzeugung in Polen. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Globe.) Als das englische Paketboot Opossum am 9 Okt. von Lissabon absegelte, lagen im Tajo die Kriegsschiffe Hastings, Malabar, Endymion, Cornwallis, Pearl und der Talavera, welcher am 7 angekommen. Lissabon war vollkommen ruhig. In Algarbien war ein Guerillachef (Rumechido wahrscheinlich) an die Spize des 14ten Regiments getreten, um Don Miguel zu proklamiren. Das 5te Caçadoresregiment, das an der Wiedereinsezung der Konstitution von 1820 in Lissabon lebhaften Antheil genommen, erhielt Befehl, in jene Provinz zu marschiren, um die Rebellen zu bekämpfen; am 7 sezte es zu diesem Zweke in Booten über den Tajo. Die brittischen Marinesoldaten waren auf dem Tajo-Ufer mehrmals exerzirt worden. — Das Ministerium bewies einigen Eifer in Reduktion der Gehalte der Staatsbeamten, sowol vom Civil als Militair; auch hatten mehrere neue Anstellungen stattgefunden. Die offiziellen Blätter sind hauptsächlich mit königlichen Dekreten angefüllt, wodurch Viele ihrer Aemter entlassen, Andern ihr Gesuch um Entlassung bewilligt wird. Auch finden sich darin Antworten auf Adressen von verschiedenen Orten, in denen Ihrer Maj. gedankt wird, daß sie, dem allgemeinen Wunsche der Nation willfahrend, die Constitution von 1820 angenommen habe. Die M. Post enthält in einer zweiten Auflage einen Artikel mit der Aufschrift: „Beunruhigender Zustand von Lissabon; — Einmischung der brittischen Seemacht.“ Hinter diesem falschen Lärmen ist weiter nichts, als daß der Talavera etwas näher an der Stadt Anker geworfen, als den Freunden jenes Journals gut scheint. — Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 8 Okt.: „Am 6 Okt. entdekte die Regierung eine Verschwörung, welche zum Zwek hatte, die Konstitution von 1820 durch dasselbe 5te Caçadoresregiment zu stürzen, welches sich bei Proklamirung derselben vor allen thätig gezeigt. Sie hatten die Absicht, in der Nacht vor ihrem Abmarsche nach Algarbien die von Don Pedro gegebene Verfassung wieder zu proklamiren. Mehrere Personen sind beschuldigt, die Soldaten bestochen zu haben, darunter namentlich ein Major des Regiments, der nun in dem Militairspitale, wo er an einem Beinbruche darnieder liegt, in Arrest gehalten wird. Sobald er hinlänglich genesen ist, soll er vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Linientruppen waren die Nacht über in ihren Kasernen konsignirt, und die Nationalgarde stand bis Mitternacht unter den Waffen; aber die Nacht verging ruhig. Damit endete der beabsichtigte Umsturz der Verfassung, und bis jezt herrscht vollkommene Ruhe. Einige Besorgniß erregte die Ankunft des brittischen Linienschiffes Talavera von Vigo her, welches gegen Gewohnheit ganz nahe an der Praça de Comercio Anker warf; dann der Umstand, daß 350 brittische Marinesoldaten am 6 bei Cacilhas, an dem gegenüberliegenden Ufer des Tajo, ans Land stiegen, um dort zu exerziren, so wie auch, daß brittische Kanonenboote den Fluß beständig auf und ab manövriren. Am 6 Nachmittags verfügten sich sämtliche Minister nach dem Pallaste, und erklärten der Königin, sie bemerkten Alles, was vorgehe, und bäten Ihre Maj., ein Vorhaben nicht zu sanktioniren, welches die Nation in Anarchie und Blutvergießen stürzen könne. Gestern Morgens 10 Uhr schifte sich nun das 5te Caçadoresregiment zu Belem ein, um nach Algarbien zu ziehen. So regnerisch und stürmisch auch das Wetter war, erschien Prinz Ferdinand doch zweimal vor dem Regiment, und wurde von ihm jedesmal mit begeistertem Lebehochruf für die Konstitution von 1820 empfangen.“

## Spanien.

(Journal des Débats.) Alcala la Real, wo Gomez am 6 Okt. einrükte, ist eine kleine Stadt auf der Hälfte Wegs von Cordova nach Granada. Die volle Entfernung zwischen diesen beiden Städten beträgt 18 spanische Lieues, die 25 französische ausmachen können. Gomez scheint der Kolonne Escalante's entgegen gezogen zu seyn, und sie geschlagen zu haben, oder diese hat sich bei dessen Annäherung zurükgezogen, da wir die Ankunft der Carlisten zu Alcala la Real, das vier Lieues vorwärts von Baena auf der Straße von Granada liegt, erfahren haben. An dem Einrüken des Gomez in Cordova am 1 Okt. ist nicht mehr zu zweifeln. Er hielt die Stadt drei Tage besezt. Die Nationalfreiwilligen hatten sich mit Artillerie in dem alten Inquisitionspallaste und in einem andern, la Carraola genannten Gebäude verschanzt. Die Behörden hatten sich mit ihnen dahin zurükgezogen. Man hatte den Schaz und die goldenen und silbernen Gefäße der reichen Kathedrale von Cordova, so wie mehrere Kostbarkeiten dahin gebracht. Unter andern Maaßregeln hatte man auch die getroffen, alle angesehenen Carlisten der Stadt zu verhaften und in das Inquisitionsschloß einzuschließen, um nöthigenfalls als Geißel zu dienen. Gomez war mit seiner Avantgarde auf der Straße nach Sevilla vorgerükt, lenkte dann aber auf die von Granada ein. Man darf sich also nicht wundern, ihn jezt in Granada einrüken zu sehen, das er eben so entblößt von Widerstandemitteln, wie Cordova, antreffen wird, inzwischen macht das Fort der Alhambra, das die Stadt beherrscht, die Besezung dieser Stadt etwas schwieriger. Die maurischen Mauern und die Thürme um die Stadt rechnen wir für nichts, weil man dem Gomez überall die Thore der Städte öfnet, ob-

gleich seine ganze Artillerie nur aus Zweipfündern besteht, die man auf dem Rüken von Maulthieren transportirt. Alair war am 6 zu Andujar. Gomez hatte nur noch drei Tage vor ihm voraus, dis war aber für seinen Zwek hinreichend, der darin zu bestehen scheint, die Konstitutionellen zu ermüden, die Provinzen, welche er durchzieht, zu Grunde zu richten, die Bevölkerung zu demoralisiren, die Städte zu brandschazen, der Regierung die Hülfsmittel des Landes zu entziehen, und alle verfügbare Macht im Schach zu halten. Gomez hatte das Gerücht verbreitet, er würde seine Richtung nach der südlichen Gränze von Portugal nehmen, um dort einen Miguelistischen Aufstand zu schaffen; er ließ aber auch aussagen, daß er nach den Gebirgen von Toledo ziehe, und zugleich stellte er sich, den Marsch nach Sevilla anzutreten, so daß man ihn überall, nur nicht auf der Straße nach Granada, die er jezt eingeschlagen, erwartete. Geht Gomez wirklich nach Granada, so geschieht es vielleicht, weil er nach Murcia und dem Königreiche Valencia ziehen will. Auf dieser Seite würde Niemand im Stande seyn, ihn in seinem Marsche aufzuhalten, und er würde bequem Quilez, Cabrera und Serrador auf der großen Heerstraße in ihre alten Aufenthaltsorte, mit vielen freiwilligen Rekruten verstärkt, und mit einer unermeßlichen Beute bereichert, zurükführen. Und doch sind mehr als 20,000 Mann Nationalgarde wirklich mobilisirt, bewafnet und in den sieben Provinzen, welche Andalusien ausmachen, in Bataillone gebildet. Die Division Alair ist 6000 Mann stark; es befinden sich wenigstens noch 6000 Mann Linientruppen in diesen Provinzen, und endlich könnte Rodil noch eben so viel von seiner Armee detaschiren. Ein unbegreifliches Verhängniß scheint seit dem Anfange des Bürgerkriegs über allen militairischen Operationen zu walten.

** Madrid, 11 Okt. Obgleich die direkte Kommunikation mit Andalusien fortwährend unterbrochen ist, so hat man doch mit Bestimmtheit erfahren, daß Gomez sich auch des Forts von Cordova, worein sich die Nationalgarde geworfen, bemächtigt hat. Die Vertheidiger dieser Stellung mußten kapituliren. Ein bedauernswerther Zwischenfall hat den Carlistischen Chef genöthigt, eine Strenge anzuwenden, die er Anfangs nicht beabsichtigte. Man war kaum über die Bedingungen der Kapitulation einig, als ein Schuß aus dem Fort den Kavalleriegeneral Villalobos, einen der besten Offiziere des Gomez, niederstrekte, und tödtlich verwundete. Man versichert, Gomez, über diesen Verrath aufs äußerste entrüstet, habe sogleich drei bis vier der Hauptchefs der Liberalen erschießen lassen. Man hat inzwischen noch keine nähere offizielle Kunde. Auch versichert man, daß die Kapitulation des Forts dem Gomez sechs Millionen Realen, sowol an Geld als an Kostbarkeiten in die Hände geliefert habe. Während Gomez in Cordova war, rükte Cabrera gegen Baena vor, und schlug den Helden von Malaga, Escalante, dem er ein ganzes Bataillon gefangen nahm. Alair muß jezt auf Gomez stoßen. Was auch das Resultat davon seyn wird, so ist so viel gewiß, daß die Carlistische Expedition nach Andalusien überall die öffentliche Verwaltung desorganisirt, und die Regierung der ihr so nöthigen finanziellen Hülfsquellen beraubt hat. — Eine königliche Ordonnanz vom 8 befiehlt provisorisch, die Generaldirektion der Studien bis zur Versammlung der Cortes, dem 369sten Artikel der Konstitution und dem 93sten des Reglements der Cortes gemäß, einem Berichte des Hrn. Lopez zufolge einzurichten. Don Manuel Jose Quintana und Don Anton Gutiesaz wurden für Litteratur und Künste, für die geistlichen, moralischen und politischen, Gregorio Villavieja für die mathematischen, naturhistorischen und medizinischen Wissenschaften, Don Olozaga und Sandalio de Arias, und Don Pablo Montesinos für den Primairunterricht zu Mitgliedern dieser Generaldirektion ernannt.

⊙ Madrid, 13 Okt. Einzelne uns heute aus Andalusien zugekommene Nachrichten fangen an, uns über die dort vorgefallenen Begebenheiten aufzuklären, und geben Veranlassung zu mehreren Berichtigungen von Bedeutung. Es ist zwar wahr, daß Villalobos in Cordova erschossen wurde, aber nicht daß Gomez irgend eine blutige Repressalie verübt hätte. Er sezte dort vielmehr eine aus vorurtheilsfreien Personen zusammengesezte Junta nieder, und führte nur bei seinem Abmarsche mehrere der bedeutendsten Männer, wie Jose Beltran de Lis, Diez Morales, mit sich fort, um sie gegen gefangene Carlisten auszuwechseln. Während Gomez in Cordova zurükblieb, schlug Cabrera bei Baena das Korps des Escalante, oder vielmehr dieses lief, ohne einen Schuß zu thun, nach allen Richtungen davon, und ließ seine Kanonen und Flinten zurük. Escalante wollte weder dem Generalkapitain seiner Provinz, Quiroga, noch der Regierung gehorchen, und forderte die Bewohner des Gebirges von Ronda zum Aufstande gegen leztere auf. Da seine Truppen alle Ortschaften, durch welche sie kamen, ausplünderten, so traten die Einwohner, sobald Gomez sich näherte, zu Gunsten des Prätendenten auf. Namentlich geschah dis in Priego, Rute, Carcabuena. Im Thal von Lerin (im Königreich Granada) wurde noch bei Zeiten eine Carlistische Verschwörung entdekt, und der Anstifter erschossen; dasselbe fand in Almuñecar statt. In Sevilla verhaftete man am 5 einen gewissen Sebastian Romero, gerade als er die Truppen in den Kasernen verführen wollte. In Osuña stand das Volk auf, und warf den Konstitutionsstein um; die aus dem Lager von Gibraltar herbeieilenden Truppen stellten aber die Ruhe wieder her, und erschossen die Anstifter. Gomez soll 3000 Mann in Cordova zurükgelassen haben, und nach Granada zu marschirt seyn. Am 8 stand er, wie man vermuthet, in Lucena, und Alair, der denselben Tag von Jaen ausgerükt war, in Campillo de Arenas. In Granada traf man Anstalten, um sich auf das hartnäkigste zu vertheidigen. Der General Quiroga verschanzte sich in der Alhambra, und sezt dadurch dieses unvergleichliche Denkmal maurischer Baukunst einem ziemlich gewissen Untergange aus. Alair zieht sehr langsam hinter Gomez her, und scheint zu erwarten, daß Rodil mit seinen Truppen, um ihn zu unterstüzen, herbeieile. In der That rükt der Kriegsminister gegen die Sierra Morena vor; am 9 hatte er sein Hauptquartier in Villarubia, und am 10 waren 2000 Mann seiner Leute in Villalta, um von dort nach Daimiel weiter zu marschiren. Alle diese Truppen, seit den Vorfällen der Granja an Zuchtlosigkeit gewöhnt, brandschazen die Ortschaften, durch welche sie kommen, anstatt sie die Wohlthaten der Konstitution erkennen zu lassen. — Der Graf Latour-Maubourg befindet sich seit dem 10 in Saragossa, wo er das Eintreffen seiner Reisewagen abwartete. Vermuthlich wird er diesen Abend hier ankommen. Gleich nach seiner Ankunft wird es, allem Ansehn nach, zu einem Ereigniß kommen, welches den zwischen Frankreich und Spanien obwaltenden Verhältnissen eine entscheidende Wendung geben muß. Das Nähere darüber werde ich Ihnen vielleicht schon übermorgen berichten können.

** Madrid, 13 Okt. Der bedauernswerthe Zustand von Andalusien und die neuesten Nachrichten aus dieser Provinz nehmen heute die ganze öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Regierung hat den Santiago Mendez Vigo zum Generalkapitain dieser Provinz ernannt. Man ist neugierig und besorgt zugleich, diesen General thätig zu sehn, um zu erfahren, ob seine Gegenwart wirksamer seyn wird, die allzuraschen Fortschritte der Insurgenten aufzuhalten, als dis bisher durch die vereinten Bemühungen Rodil's, Quiroga's, Alair's, Espinosa's, Butron's der Fall gewesen. Gomez allein hat alle besiegt, und man muß gestehen, daß das, was geschehen ist, wenig Hofnung für die Zukunft gibt. Cordova öfnete seine Thore dem Carlistischen Chef, der sicher ohne den Beistand des Pöbels nicht von dieser großen Stadt hätte Besiz ergreifen können. Man versichert, das Thor von Baena, durch welches die Insurgenten einzogen, sey durch aufgewiegelten Pöbel mit Aexten eingehauen worden. Die Belagerung des Forts von St. Pelagio, worin sich 2500 Mann mit drei Artilleriestüken befanden, endigte sich durch Uebergabe nach dem Widerstande von zwei Tagen. Diese Kapitulation hat dem Gomez unermeßliche Hülfsquellen in die Hand gegeben, die in diesem Fort angehäuft waren. Die Schäze der Kathedrale, die Fonds der Regierung und alle dahin geflüchteten Privatreichthümer werden auf wenigstens 13 Millionen taxirt. Nach dieser reichen Beute sah sich Gomez, durch seine gefährlichen Beistände und ihre Indisziplin in große Verlegenheit gesezt, genöthigt, gegen den Pöbel, der mit ihm das Fort St. Pelagio belagert hatte, mit Strenge zu verfahren. Die Plünderung hatte bereits mit solcher Wuth begonnen, und man fürchtete so sehr für das weitere Schikal der Stadt, daß der Carlistische Chef Alles anwandte, um diesen Auftritten Einhalt zu thun, und eine aus lauter Apostolischen bestehende Junta einsezte. Als sich der Pöbel in seinen lüsternen Hofnungen getäuscht sah, gab er seine Blutgierde gegen die Gefangenen kund, der aber Gomez ebenfalls durch eben so energische als menschliche Maasregeln Einhalt that. Alle Berichte stimmen überein, daß er, je mehr der Pöbel Wuth und Indisziplin im Siege an den Tag legte, um so mehr die lobenswürdigste Mäßigung beurkundete. Bei dem Treffen von Baena am 6 wurden 360 weitere Gefangene gemacht, ohne die Todten und Verwundeten der von Escalante angeführten Kolonne von Malaga zu rechnen. Die Nachricht von dieser zweiten Schlappe brachte in Sevilla den größten panischen Schreken hervor. Eine Menge Einwohner flüchtete aus der Stadt nach Cadiz. Der königliche Gerichtshof legte dabei einen strafbaren Kleinmuth an den Tag, und floh zuerst. Da das Betragen des Gomez in Cordova weit gemäßigter gewesen, als man sich vorgestellt hatte, so sind alle Besorgnisse über das Schikal der HH. Bertran de Lys und Diaz Morales, von denen man gesagt hatte, Gomez habe sie beim Einrüken in die Stadt erschießen lassen, verschwunden. Darf man den umlaufenden Gerüchten trauen, so hat der Erfolg des Gomez einen fast allgemeinen Aufstand bewirkt. Ecija, Priego, Cacabuena und mehrere Fleken und Dörfer haben den Konstitutionsstein zertrümmert und Karl V proklamirt. Gomez hat sich sogleich mit der Organisation der königlichen Freiwilligen beschäftigt, aber die gewöhnliche Indisziplin seiner Truppen macht den Nuzen derselben sehr zweifelhaft. Die Provinz hat dem Gomez 400 Pferde geliefert, und er hat viele andere wegnehmen lassen, besonders von den Stutereien des Infanten Don Francisco. Wegen dieser Anschaffungen hat Gomez seinen Aufenthalt in Cordova bis zum 8 Okt. verlängert. Am 9 rükte er in Baena ein, wo Karl V ausgerufen wurde. Einige behaupten, er habe die Absicht gehabt, seine Truppen in zwei Kolonnen zu theilen; die eine sollte nach Ecija zwischen Carmana und Lorca auf der Straße nach Sevilla, die andere über Jaen und Bucca auf der Straße nach Murcia ziehen. Welchen Entschluß er auch fassen mag, und troz des umlaufenden Gerüchts, daß eine kombinirte Bewegung Alair's und Rodil's und nicht der Plan des Gomez diesen bewogen habe, Cordova zu verlassen, so ist gewiß, daß man sich von allen Seiten zu einem energischen Widerstande rüstete. Cadiz wird so wie 1810 befestigt, und alles Geld, das die Junta besizt, wird darauf verwendet. Oviedo rivalisirt in Patriotismus und Muth mit Requena, und wird von General Peon unterstüzt, der Sanz zurükgeschlagen und ihm einen beträchtlichen Verlust beigebracht hat. Man sagt in einigen Cirkeln, der politische Gouverneur von Cordova, el Pastor, sey von Gomez unter der Bedingung freigelassen worden, daß er sich zum Brigadier Alair begeben soll, um mit diesem über Auswechselung von Gefangenen zu unterhandeln. Schon ist Obrist Alesson, der von Gomez gefangen war, hier von Cantavieja angekommen. Ein Carlistischer Stabsoffizier hatte diesen Parlamentair zur Auswechselung von Gefangenen bis Cuenca begleitet. Der Gouverneur antwortete auf den Antrag entschieden abschlägig, und der gefangene Obrist kehrte nach Cantavieja zurük. Quiroga wird fortwährend von den Oppositionsjournalen lebhaft angegriffen. Es ist ihm aber doch gelungen, durch ein Kriegsgericht die Sache des aufrührerischen Bataillons von Cordova instruiren zu lassen.

** Bayonne, 15 Okt. Don Carlos und Villareal waren am 13, der erstere zu Durango, der zweite zu Salinas. Zu Mondragon ist eine sehr große Masse von Munition konzentrirt, und doch wurden acht neue Wagen mit Bomben beigeführt. Man kennt die Bestimmung davon nicht. Nach Briefen aus Burgos soll Sanz von Oviedo nach Gallizien gezogen seyn. Er hat 5000 Mann Infanterie und 300 Reiter unter sich. Man spricht von einem Gefechte zwischen diesem Chef und Castaiton, der geschlagen worden sey. Aus Madrid schreibt man, die Truppen und der Pöbel hätten die Stadt Granada geplündert, und man habe die Reichen in die Alhambra eingeschlossen, um Kontributionen von ihnen auszupressen. Darunter befinden sich Hr. Solar, Mitglied der Procerskammer, von dem man 60,000 Realen verlange. Er sey gerade an dem Tage, wo die Unordnung ausgebrochen, in Granada angekommen.

## Großbritannien.

London, 17 Okt.

(Courier.) Das Geschwader unter dem Contreadmiral Sir C. Paget hat Befehl erhalten, sich für auswärtigen Dienst zu rüsten und zu verproviantiren. Dis hat mancherlei Vermuthungen veranlaßt; doch dürfte es sich gegenwärtig kaum um etwas Anderes handeln, als eine etwas längere Kreuzung. Wahrscheinlich wird Sir C. Paget Lissabon besuchen, um die dort stationirenden Schiffe mit Vorräthen zu versehen. Es liegen dermalen nicht sechs Linienschiffe im Tajo, wie man berichtet hat, sondern nur drei, Hastings, Cornwallis und Malabar, zu denen nun nächstens der Minden und der Russell stoßen werden. Sollte die französische Flotte von fünf oder sechs Linienschiffen,

unter Admiral Hugon, im Tajo bleiben, so würde dann das brittische Geschwader daselbst nochmals verstärkt werden, da England stets die Politik befolgte, in jenen Gewässern eine überwiegende Seemacht zu haben. (Wie gestern erwähnt, war das Geschwader unter Admiral Hugon am 6 Okt. auf der Höhe von Barcelona erschienen.) Da ein Theil der zu Woolwich liegenden Marinesoldaten nach Lissabon eingeschift worden ist, so marschirten am 17 Morgens einige Kompagnien Garden von London nach Woolwich, um den Dienst an den Werften zu thun.

(M. Post.) Wie wir hören, wird Fürst Esterhazy gleich nach seiner Rükkehr nach London zum Großkreuz des Bath-Ordens ernannt werden.

Der Herzog Karl von Braunschweig hat, wie ein kleineres Journal berichtet, die Absicht, sich in London längere Zeit aufzuhalten, und ein glänzendes Haus zu machen.

Die Nachrichten aus Jamaica reichen bis zum 8 Sept. Der vorige Gouverneur, Marquis v. Sligo, hatte mit seiner Familie die Insel verlassen, um nach England zurükzukehren. Sir Lionel Smith, der neue Gouverneur, leistete seinen Eid am 2 Sept., welcher Handlung die höchsten Behörden der Kolonie beiwohnten, aber kein einziges Mitglied der gesezgebenden Versammlung, weil sich ein kleines Mißverständniß über die Etiquettenfrage erhoben hatte, ob der Sprecher dieser Versammlung oder der Bischof dem Gouverneur an der linken Seite gehen solle; zur Rechten ging nemlich Sir J. Rowe als Oberrichter.

Man vernimmt aus Bombay, daß daselbst, auf dem neuen Kommunikationswege über Aegypten und das rothe Meer, am 1 Jun. Briefe aus England vom 1 April eingetroffen waren, also binnen zwei Monaten!

(M. Chronicle.) Die Anzahl der brittischen Handelsschiffe, ohne die königliche Marine zu rechnen, beträgt gegenwärtig 24,280, die zusammen 2,553,685 Tonnen Gehalt haben und 166,583 Menschen beschäftigen. Außer dieser erstaunlichen Menge von Fahrzeugen in den brittischen Häfen besizt das Reich noch 3579 Handelsschiffe von 214,878 Tonnen Gehalt, und mit 15,060 Menschen in den Kolonien. Im Ganzen zählt Großbritannien 27,859 Handelsschiffe.

Der König hat 50 Pf. St. für den Fonds zur Wiederherstellung des Shakspeare-Monuments zu Stratford am Avon unterzeichnet.

## Frankreich.

Paris, 19 Oktober.

Der Moniteur enthält einen Beschluß des Ministers des öffentlichen Unterrichts, zur Verhütung des Schadens und der großen Gefahr, welche der Nachdruk französischer Bücher im Auslande dem französischen Buchhandel bereite, eine Kommission niederzusezen, welche Mittel dagegen vorschlagen soll. Die Mitglieder dieser Kommission sind die HH. Villemain, Thenard, Dumon, Arago, Lamartine, Dubois, Letronne, Rossi, Victor Hugo, Didot, Renouard, Hachette, Royer, Cave und Hippolyte Royer Collard.

(Messager.) Madame Adelaide soll ernstlich krank seyn. — Man hat fälschlich von einer Reise des Herzogs von Orleans nach Belgien gesprochen.

(Temps.) Der kürzlich an der Pyrenäengränze verhaftete Carlistische General Maroto ward auf Befehl der Regierung von Perpignan nach Tours transportirt.

(Messager.) Gegenadmiral Gallois hat am 17 früh in Folge eines Besuchs auf dem Seeministerium den Befehl erhalten, unverzüglich nach Toulon abzureisen.

(Messager.) Man spricht von Schließung der Salons der Frau v. Lieven, und selbst von der nahen Abreise dieser Dame nach Petersburg.

Dem Journal du Havre zufolge erwartet man daselbst den General Bertrand, der sich mit einem seiner Söhne an Bord des Dreimasters Bélisaire nach Martinique einschiffen will, wo er einige Besizungen hat.

Fast alle Oppositionsjournale klagen, daß die HH. v. Polignac und Guernon Ranville bis jezt noch von der königlichen Gnade, welche die HH. Peyronnet und Chantelauze beglükte, ausgeschlossen seyen.

(La Pair.) Man spricht von einer neuen Begnadigungsordonnanz, wodurch viele Verurtheilte, welche die königliche Gnade angesprochen, eine Erlassung oder Milderung ihrer Strafe erhalten würden. Wir können versichern, daß jedesmal, wo die politischen Verurtheilten ihre Begnadigung nachsuchen und sich deren würdig zeigen werden, die väterliche Milde des Königs ihren Bitten Gehör geben wird.

(Messager.) Sir Robert Peel ist allerdings nach London zurükgekehrt, ward aber durchaus nicht von Sr. brittischen Maj. dahin berufen, und seine Abwesenheit, die nur 14 Tage dauern wird, hat keinen andern Zwek, als der Einladung seiner Kommittenten zu Orford (Tamworth?) zu einem großen Diner zu folgen. Der ehrenwerthe Baronet hat Lady und Miß Peel in Paris gelassen, und seine getroffenen Anstalten zeigen die Absicht, einen Theil des Winters hier zuzubringen.

*** Paris, 19 Okt. Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 13 d. Man sagt, die Stadt sey ruhig. Zwischen Gomez und den Christinos hätten wieder Scharmüzel statt gefunden, wobei einerseits ein Obrist gefallen, andrerseits einige Offiziere in Gefangenschaft gerathen wären. — Sie werden bemerken, daß die Charte de 1830 (das neue ministerielle Abendblatt) und das Débats zu gleicher Zeit Artikel liefern, um die Aufrechthaltung der Quadrupelallianz und die gut englische Gesinnung des Ministeriums nachzuweisen. Dis geschah vermuthlich nicht nur zur Antwort auf den gestrigen Courrier français, der in seinen Beschuldigungen sehr weit ging und sogar behauptete, die Fremdenlegion sey aus Spanien nach Frankreich zurükgekommen, sondern wohl auch zur Entgegnung auf Vorstellungen von englischer Seite. Die portugiesische Angelegenheit führt vermuthlich definitiv zur Ausgleichung. — Die Charte de 1830 pflegt jezt die einzelnen irrigen Angaben der Journale, mit Angabe der Titel, als faits controuvés abzudruken. Unter diese Kategorie stellte sie gestern die Behauptung, daß von Vermählung des Kronprinzen mit einer norddeutschen Prinzessin, so wie daß jezt von einer ehelichen Verbindung mit Neapel die Rede sey. Man hatte bereits früher gegen eben diese Angaben Zweifel gehegt. — Die Journale wiederholen das seit dem Sonntag verbreitete Gerücht, daß Hr. v. Rougemont eine Mission in der Schweiz habe; allein ich glaube mit Bestimmtheit versichern zu können, daß diese Angabe durchaus ungegründet ist.

## Niederlande.

Haag, 17 Okt. Heute wurde die gewöhnliche Sizung der Generalstaaten, unter den gebräuchlichen Feierlichkeiten und in Gegenwart der Prinzen von Oranien und Friedrich der Niederlande, von Sr. Maj. dem Könige mit folgender Rede eröfnet: „Edel- und hochmögende Herren! Bei dem Blik auf den Zeitraum, der seit Ihrer lezten Sizung verstrichen ist, gewährt es mir eine besondere Freude, diese Versammlung mit dem Wahrnehmen zu eröfnen, daß auf das Neue viele Segnungen über das Vaterland ausgegossen worden sind. Die Geburt eines Prinzen, der meinem geliebten zweiten Sohne geschenkt worden, hat mein Haus und die Nation mit Freuden erfüllt. Meine Beziehungen zu den fremden Mächten währen auf demselben freundschaftlichen Fuße fort. Die beständige Sorgfalt, die ich trug, um alle Angelegenheiten, welche in unserer auswärtigen Politik eine Erledigung fordern, nach den Grundsäzen des Rechtes, der Billigkeit und eines guten Einverständnisses zu erledigen, hat die gewünschten Früchte getragen. Noch war es mir nicht möglich, eine endliche Entscheidung in Betref Belgiens verwirklichen zu können. Schwer ist zu bestimmen, in wie weit die Lage einiger Theile Europa's dazu beigetragen haben dürfte. Aus den Mittheilungen, welche von meiner Seite Ihnen gemacht werden sollen, werden EE. HH. ersehen, daß ich diesem Gegenstande fortwährend alle die Aufmerksamkeit widmete, welche dessen Wichtigkeit und enger Zusammenhang mit der Wohlfahrt der Niederlande fordern. Die innere Verwaltung schreitet in geregelter Weise vor. Die See- und Landmacht entspricht fortwährend auf genügende Weise ihrer Bestimmung. Es ist mir angenehm, EE. HH. mitzutheilen, daß Befehle zur Entlassung der Aushebung der Nationalmiliz von 1827 und zur Ertheilung eines bestimmten Urlaubes an die ordentliche, wie an die außerordentliche Aushebung von 1831 gegeben sind. Bei der allgemeinen Konkurrenz und Ueberbietung in vielen Zweigen des öffentlichen Verkehrs ist es erfreulich, sagen zu können, daß die Niederlande vorwärts schreiten. Der Handel und die Schifahrt nehmen zu. Das Fabrikwesen entwikelt und befestigt sich mehr und mehr. Durch die Verbesserung der Preise einiger Feldprodukte und durch reiche Ernten anderer eröfnet sich auch für den Landbau eine günstigere Aussicht. Der Zustand der Fischereien ist genügend. Befriedigend sind, im Allgemeinen, die Resultate der verschiedenen Zweige des Unterrichts. Die Wissenschaften und Künste werden mit Eifer gepflegt. Für die Deiche und Seewehren war das abgelaufene Jahr nicht ungünstig. Die Verbesserung der Kanäle und Straßen bleibt ein Gegenstand unaufhörlicher Aufmerksamkeit. In unsern überseeischen Besizungen herrschen Ruhe und gute Ordnung. Die Maaßregeln, welche in Folge einer früheren Ruhestörung auf Sumatra getroffen worden, versprechen ein gutes Resultat. Die neuen Einrichtungen, die im niederländischen Indien in Ausführung gebracht worden, haben beständig erwünschte Folgen. Des Reiches Finanzen fahren den EE. HH. früher eröfneten Aussichten zu entsprechen fort. Die Eröfnungen, welche darüber von meiner Seite in dieser Sizung gemacht werden sollen, können zum Beweise dienen, daß der Kredit, dessen wir uns erfreuen, auf festen Grundlagen ruht. Die gegenwärtigen Einkünfte decken vollkommen die Ausgaben, und ich bin im Stande, ungeachtet der Umstände, in denen wir uns in Folge des belgischen Aufstandes fortwährend befinden, die Lasten meiner geliebten Unterthanen stufenweise zu erleichtern. Die Budgets, die EE. HH. vorgelegt werden sollen, werden ersehen lassen, daß keine neuen Mittel gefordert zu werden brauchen, sondern daß im Gegentheile die Zusazcentimes, bei verschiedenen Steuern, vermindert werden können, und ich hege die Hofnung, daß die Zeit naht, wo die gewöhnlichen Einkünfte hinreichend seyn werden, für alle Bedürfnisse des Reiches vorzusehen. Die Redaktions-Kommission für die niederländische Gesezgebung sezt die Revision des Gesezbuches für die bürgerliche Rechtspflege eifrig fort. Die auf diese Revision bezüglichen Gesezesentwürfe werden wahrscheinlich noch früh genug in dieser Sizung den Berathschlagungen EE. HH. unterlegt werden können. Nach der Beendigung dieses Gesezbuches und eines Gesezes zur temporairen Erfezung der Bestimmungen über den einfachen und qualifizirten Bankerott werden alle nun zu Stande gekommenen Theile der niederländischen Gesezgebung in Wirkung gebracht werden können; es sind Maaßregeln getroffen, um ihre Vollständigkeit, durch eine Strafrechts-Gesezgebung, zu vollenden. EE. HH., die Wahrnehmung so vieler Güter, welche die Vorsehung den Niederlanden schenkte, erweit das Gefühl der Verpflichtung, einen dankbaren Gebrauch davon zu machen, und sie, unter Leitung des Allmächtigen, mit Aufbietung aller Kraft zu befestigen und ihnen Bestand zu geben. Hiezu rechne ich auf Ihre Mitwirkung. Eben so vertrauen Sie auf die Aufrichtigkeit unserer Hingebung. Das Heil des theuern Vaterlandes sey das Ziel unseres Strebens!"

## Italien.

*† Rom, 15 Okt. Der heilige Vater wird in einigen Tagen sich nach dem Landsize Castel Gandolfo begeben, und sich bis Ende des Monats dort aufhalten. Der Staatssekretair Kardinal Lambruschini, ist von Albano wieder in der Stadt zurük und bewohnt, so lange es die Witterung erlaubt, ein Landhaus auf dem Monte Mario. — Der junge Prinz Canino hat gegen das über ihn ausgesprochene Todesurtheil an die Sacra Consulta appellirt. — Die wegen politischer Vergehen Gefangenen in den päpstlichen Staaten, ungefähr 160 an der Zahl, haben das Anerbieten der Regierung angenommen und werden nächstens nach Brasilien übergeschift werden. — Zu Neapel ergreift man, wie wir hören, so strenge Maaßregeln gegen die Cholera, daß sie bei einer größeren Ausdehnung der Seuche nicht ausführbar scheinen. Der König hat, nachdem man die Krankheit erkannt hat, sogleich 60,000 Ducati aus seiner Privatkasse hergegeben, um Nothleidenden damit zu helfen. Die Gränzbewachung gegen Neapel besteht nun in ihrer ganzen Ausdehnung, und Schiffe die aus dem Königreich kommen, werden in den päpstlichen Häfen nicht zugelassen. Gegen Norden haben wir auch noch eine Quarantaine, wo Reisende, die aus der Lombardei und den sardinischen Staaten kommen, eine Kontumaz von zehn Tagen in dazu gut einzerichteten Wohnungen zu machen haben. Hoffentlich wird diese bald aufgehoben werden, da die Cholera dort beinahe ganz aufgehört hat. Von Toscana her ist der Eintritt frei, weil im Großherzogthum die Quarantaine gegen genannte Länder, wie in den päpstlichen Staaten gehalten wird. Ganz frei ist der

Weg über Marseille nach Livorno und Civita Vecchia. — In Ancona ist am 10 dieses kein Choleràfall mehr vorgekommen, und auch die Zahl der noch unter ärztlicher Behandlung begriffenen ist gering. Der Dr. Viale, welcher mit mehreren andern Aerzten von der hiesigen Regierung nach Ancona geschikt ward, hat in Briefen an den Dr. de Matheis erklärt, daß es ihm gelungen sey, durch Mikroskope das Cholera-Miasma zu entdeken, welches hiernach geflügelte Insekten wären, der Form nach, wie die Krankheit selbst, in Europa nicht heimisch. Er gedenkt seine Entdekung durch den Druk bekannt zu machen. — Ein anderer Korrespondent von hier schreibt Ihnen unterm 24 v. M., daß Don Sebastian einen halben Tag in Rom gewesen sey; so weit ich es habe ausmitteln können, beruht diese Nachricht auf einem Irrthum.

## Deutschland.

München, 23 Okt. Die königl. Polizeidirektion hat folgende Bekanntmachung erlassen: „In Folge erst jüngst erschienener Instruktionen über die vorsorglichen Maaßregeln gegen epidemische Krankheiten wird hiemit bekannt gemacht, daß nicht nur am Anger dahier eine wohleingerichtete und entsprechende Suppenanstalt besteht, in welcher eine Portion zu 1 Kreuzer abgegeben wird, sondern auch noch an den verschiedenen Bauplätzen eigene Küchen eingerichtet sind, in welchen warme Suppen und andere Speisen gegen mäßige Preise erholt werden können. Die resp. Einwohner mögen daher davon nach Belieben Gebrauch machen, und diese dargebotene Gelegenheit um so mehr benützen, als gerade in der gegenwärtigen Jahreszeit und bei den obwaltenden Verhältnissen der Genuß warmer kräftiger Suppen vorzüglich empfohlen werden muß. Hiebei findet sich die Behörde in sanitätspolizeilicher Hinsicht veranlaßt, die sämtlichen Einwohner auf strenge Einhaltung einer entsprechenden Diät, auf Mäßigkeit in den Genüssen aller Art, Reinlichkeit, und insbesondere auf Vermeidung von Verkältungen und der Gesundheit schädlicher Speisen und Getränke, vorzüglich des unreifen Obstes und nicht gehörig geläuterten und ausgegohrenen neuen Bieres, aufmerksam zu machen." (Münchener Bl.)

** München, 23 Okt. Nachdem in den lezten Wochen sehr beruhigende Nachrichten über die in Mittenwald und Alt-Oettingen herrschende Brechruhr eingegangen waren, glaubte man auch hier über die Ausbreitung der Krankheit gänzlich beruhigt seyn zu dürfen. Einige schnell tödtliche Fälle einer solchen Brechruhr in voriger Woche aber haben auf einmal Unruhe erregt, obgleich grobe Diätfehler erwiesene Veranlassungen dazu waren. Ein Hautboist und ein Mädchen in der Arbeitsanstalt starben binnen wenigen Stunden, und erregten in solchem Grade die Aufmerksamkeit der Aerzte, daß bei der Sektion eines dieser Leichname im allgemeinen Krankenhause die Mitglieder aller unsrer Medizinalanstalten anwesend waren. Die königliche Polizeidirektion hat sich dadurch veranlaßt gesehen, eine Bekanntmachung zu erlassen, worin sie die Einwohner der Hauptstadt auf die nöthige Vorsicht aufmerksam macht.

Die Münchener politische Zeitung schreibt unterm 22 Okt.: „Ueber den Stand der an einigen Orten des Obermainkreises herrschenden Ruhr erfährt man nach amtlichen Berichten Folgendes: Vom 16 bis zum 24 Sept. waren folgende Erkrankungs-, Wiedergenesungs- und Sterbefälle vorgekommen: im Distrikt Berneck waren wiedergenesen 30 Personen, 19 männlichen und 11 weiblichen Geschlechts; gestorben 6 Personen, 5 männlichen und 1 weiblichen Geschlechts; 4 davon befanden sich außer ärztlicher Behandlung, da sie sich einer solchen zu unterziehen weigerten. Noch in Behandlung befanden sich 1 Individuen, 2 männlichen und 2 weiblichen Geschlechts; zugegangen waren 17 Personen; 7 männlichen und 10 weiblichen Geschlechts. Nach einem Bericht vom 25 Sept. hatte die Krankheit bei einigen Kranken einen mehr entzündlichen Charakter angenommen; in dem Distrikte Gefrees, jedoch herrschte der gastrisch gallichte Charakter noch vor, und blos zuweilen gesellten sich Entzündungen benachbarter Gebilde des Darmkanals hinzu. Im Distrikte Gefrees waren wiedergenesen 20 Personen, 11 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts; gestorben 3 männlichen und 2 weiblichen Geschlechts. Zwei davon hatten sich nicht in ärztlicher Behandlung befunden. Noch in Behandlung befanden sich 10 Individuen, 6 männlichen und 4 weiblichen Geschlechts. Zugegangen waren 21 Personen, 12 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts. Der Gesundheitszustand ist übrigens in beiden Distrikten, mit Ausnahme der Ruhrkranken der beste. Außer der Ruhrepidemie kommen keine Krankheitserscheinungen vor, selbst die sonst gewöhnlichen rheumatischen und katarrhalischen nicht. Für die Suppenanstalten waren von Seite des königl. Landgerichts Gefrees bereits in allen Gemeinden Vorkehrungen getroffen und zu Goldkronach, wo eine dergleichen schon seit Ausbruch der Epidemie besteht, und zu Berneck sind bereits im Gang, da in diesen beiden Orten eine solche Errichtung als dringendes Bedürfniß sich darstellte. Auch in den übrigen Distrikten werden, oder sind bereits Suppenanstalten errichtet."

Bayreuth, 20 Okt. Den neuesten Nachrichten aus Eger zufolge hat dort die Anzahl der Brechruhrkranken zugenommen, und haben sich 19 Todesfälle bis zum 18 d. ergeben; sämtliche Krankheitsfälle, bis auf einen einzigen, ereigneten sich nur in der Vorstadt von Eger. Schon sind mehrere Aerzte aus dem Obermainkreise dorthin abgereist, um den Verlauf und die Behandlungsart der Krankheit an Ort und Stelle näher kennen zu lernen. Die königliche Regierung hat alle Vorsichtsmaaßregeln, wie sie in der höchsten Ministerialentschließung vom 10 Sept. bei Annäherung der Brechruhr vorgeschrieben sind, vorzüglich in den Gränzlandgerichten gegen Böhmen, getroffen."

* Regensburg, 21 Okt. Unter der Aufschrift München ist ein Artikel aus dem fränkischen Merkur in die Nro. 293 der Allg. Zeitung übergegangen, welcher einen kurzen Bericht über den Fortgang der Dampfschiffahrt auf der obern Donau gibt. Dieser Bericht enthält in so weit eine Unrichtigkeit, als darin gesagt ist, daß ein Techniker das Strombett der Donau von Regensburg bis Linz untersucht habe. Die Gesellschaft, welche jenen Techniker, Hrn. Röntgen aus Rotterdam, abordnete, hat die Donau durch ihn nicht weiter als bis zur östreichischen Gränze, das heißt, so weit ihre Befugnisse dazu reichen, untersuchen lassen. Hr. Röntgen hat allerdings seine Reise von dort bis Linz fortgesezt, allein ohne den Strom zu untersuchen, und nur um eine allgemeine Ansicht jener Stromstreke zu gewinnen, und um vorläufig darüber Auskunft geben zu können, ob dort der Dampfschiffahrt keine auffallenden und schwer oder gar nicht zu beseitigenden Hindernisse im Wege stehen. Wahr ist es übrigens, daß der Bericht über die Donaustreke von Regensburg bis zur östreichischen Gränze günstig lautet, und daß in sehr kurzer

Zeit eine Deputation von hier nach Wien abgehen wird, um mit der Dampfschiffahrtsgesellschaft daselbst über die Bedingungen eines Anschlusses in Unterhandlung zu treten; auch wird zur Ergänzung jenes Berichts noch beigefügt, daß Hr. Röntgen in diesem Augenblike damit beschäftigt sey, die Stromstreke von hier bis Ulm zu untersuchen, und dieses Geschäft wohl noch in dem laufenden Monate beendigen werde. — Da schon einigemale von Orten, die dem Size der baperisch-würtembergischen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft mehr oder minder ferne liegen, Nachrichten über den Gang des Unternehmens gegeben wurden, die entweder voreilig oder nicht genau waren, so sind wir ermächtigt, das Publikum und namentlich diejenigen, welche durch Aktienbesiz bei der Sache besonders betheiligt sind, in Kenntniß zu sezen, daß der Gesellschaftsausschuß allen diesen Mittheilungen fremd sey, und niemals solche Umwege einschlagen werde, um seine Berichte zu veröffentlichen.

Das Frankfurter Journal sagt: „In Untersuchungssachen gegen die Theilnehmer an dem hochverrätherischen Aufstand zu Frankfurt vom 3 April 1833 ist am 19 Okt. d. J. ein von der hochlöbl. Rechtsfakultät zu Tübingen abgefaßtes Erkenntniß bei hochpreislichem Appellationsgericht, als Kriminalgericht, eröfnet, und durch löbliches peinliches Verhöramt den Inquisiten in Gegenwart ihrer Vertheidiger publizirt worden. Durch dieses Urtheil, welches wir nächstens vollständig mittheilen zu können hoffen, sind zehn Inquisiten zu lebenslänglicher, einer zu 15jähriger, einer zu 12jähriger, einer zu 6jähriger und einer zu 6monatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Zwei Inquisiten sind von der Instanz absolvirt. Den übrigen Inquisiten konnte das Urtheil wegen Abwesenheit nicht publizirt werden."

Göttingen, 18 Okt. Schon seit mehrern Wochen ist den bei den Göttinger Unruhen Betheiligten das Urtheil erster Instanz von der Justizkanzlei zu Celle publizirt. Der Kanzleiprokurator Dr. Eggeling, der Kanzleiprokurator Laubinger und der Advokat Dr. Seidensticker, welche seit dem Jahre 1831 in Untersuchungshaft gesessen haben, sind zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Der durch seine Geschichte des östlichen Asiens bekannte Dr. Plathe, früher Privatdocent in Göttingen, der Dr. jur. Bruns, der Buchdruker Baier sind zu zwölf Jahr Gefängniß, der Gastwirth Ulrici, der Dr. Bänzel zu acht Jahr, der Gastwirth Braunhoz aus Reinhausen zu sechs Jahr verurtheilt. Für die Untersuchungskosten, welche sich bis jezt über 20,000 Rthlr. belaufen sollen, müssen alle solidarisch haften, wodurch dann das Vermögen der Wohlhabenden beinahe gänzlich aufgezehrt wird. Alle Verurtheilten haben schon jezt ihre Strafe angetreten, und zwar sizen die meisten gegen ein Beköstigungsgeld von 150 bis 200 Rthlrn. jährlich für die Person im sogenannten weißen Hause zu Celle in anständigen Gefängnissen. Nur der Gastwirth Braunhoz und Buchdruker Baier sind nach Osnabrück abgeliefert, während der Geisteskranke Dr. Bruns in der Heilanstalt zu Hildesheim ist. — Der Advokat Sans zu Celle, der sämtliche Verurtheilte in erster Instanz vertheidigt hat, bereitet jezt auch die Vertheidigung in zweiter Instanz vor. (Frankf. Börsenz.)

## Preußen.

△ Berlin, 18 Okt. Man spricht viel von einem huldvollen königlichen Schreiben, welches als Bescheid, in Folge der lezten Publikationen in Bezug auf Juden, einem hiesigen Kaufmanne zugegangen ist. Das Schreiben soll für die Verhältnisse der Juden nicht blos beruhigende, sondern gnädige Aeußerungen enthalten. Diese Nachricht hat hier im gebildeten Publikum einen sehr erfreulichen Eindruk hervorgebracht, und sie wird in den entferntesten Kreisen freundliche Theilnahme erregen. Konnte man denn auch, bei der Weisheit unserer Regierung, bangen Besorgnissen Raum gestatten?

* Berlin, 19 Okt. Ich freue mich, den Mittheilungen, welche ich Ihnen über die Juden-Angelegenheit gemacht, das nachfolgende Dokument hinzufügen zu können. Dieses allerhöchste Kabinetsschreiben ist ein Ausdruk erhabener Gesinnungen, und seine Bekanntmachung dürfte dazu beitragen, gehässige Insinuationen zu verscheuchen, und statt der bangen Befürchtungen Vertrauen und Dankgefühl bei den Betheiligten zu erweken. An einen hiesigen geachteten Kaufmann, Joel Wolff Meyer, ist jenes Kabinetsschreiben gerichtet: „Aus Ihrer Eingabe vom 22 v. M. habe ich mit Befremden ersehen, daß Sie den Antrag gemacht: „daß Ich durch ein Wort der Gnade Sie und Ihre Glaubensgenossen vor unverschuldeter Geringschäzung schüzen, und vor unverdienter Verachtung bewahren möge," und Sie haben die Veranlassung zu diesem Gesuche aus einer öffentlich bekannt gemachten Verordnung des Justizministers über die unpassenden Umschreibungen des Namens Jude, und in welcher zugleich an eine frühere und nicht gehörig beachtete Verordnung wegen jüdischer Vornamen erinnert wurde, welche Meiner Ordre vom 19 Jun. zu Grunde lag, entnommen. In dieser Ordre habe Ich den Ministerien und Behörden anbefohlen, in ihren Berichten sich, wenn von Juden die Rede ist, der modernen vielfältigen Umschreibungen dieser Bezeichnung zu enthalten, und wenn hieraus Geringschäzung und Verächtlichkeit in Hinsicht auf Juden gefolgert werden sollte, so kan dabei nur böser Wille oder Irrthum zu Grunde liegen, indem Ich nichts Anderes beabsichtigt habe, als diejenige Bezeichnung, welche in allen Gesezen und auch in den lezteren über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden vom 11 März 1812 aufgenommen worden ist, für die allein richtige zu halten, mithin auch für diejenige, deren sich die Ministerien und Behörden zu bedienen haben. Sie werden hieraus Meine Absicht, den gesezlich bestehenden Zustand der Juden aufrecht zu erhalten, und hieraus also auch entnehmen, daß es gar keines erneuten Wortes der Gnade und Beruhigung bedarf. Eine vorurtheilsfrei unternommene Vergleichung der jezigen und der früheren Zeiten in Bezug auf die Verhältnisse der Juden im preußischen Staate kan wohl nur zum Vortheil der erstern ausschlagen, und treue Erfüllung der Unterthanen- und bürgerlichen Pflichten wird, zu welcher Religion sich auch die Einzelnen bekennen, von Mir nach wie vor stets anerkannt werden. Ich verstatte Ihnen, von dieser Ordre jeden beliebigen Gebrauch zu machen. Berlin, 15 Okt. 1836. (gez.) Friedrich Wilhelm." — Ein historisches Dokument zu einer Zeit, in welcher der Unverstand und der Zelotismus wieder sein Unkraut in die Gemüther aussäet, und wo neben revolutionairem Schwindel ein finsterer Geist aufzutauchen beginnt, der in dem klaren Preußen hoffentlich niemals Anklang finden wird.

## Polen.

Warschau, 9 Okt. Se. Majestät hat mittelst Dekrets, datirt aus Tschembar, verschiedenen hohen Militairs Güter in Polen verliehen. Der Generallieutenant Baron Kreutz erhält ein Gut, dessen Einkünfte 20,000 polnische Gulden betragen, die Generallieutenants Sievers und Stegmann Güter mit 20,000 polnischen Gulden Einkünfte u. s. w. (W. Z.)

## Oestreich.

† Wien, 20 Okt. Die Angelegenheit der Eisenbahn nach Bochnia ist nun von dem Generalcomité der Gesellschaft dahin entschieden, daß ohne Verzug die Arbeiten beginnen, und die Eisenbahn vorläufig nach Lundenburg nebst der Seitenbahn nach Brünn angelegt werden solle. (Vergl. die Bekanntmachung in unserer heutigen Außerord. Beilage.) Ein Vortrag, welcher in einer außerordentlichen Sizung der Generalversammlung im Namen des Hrn. Barons v. Rothschild gehalten wurde, hat dargethan, daß dieser ausgezeichnete Finanzier auch bei dieser Gelegenheit nur das allgemeine Interesse im Auge hatte, und er fest entschlossen war, das große Unternehmen auf eigene Kosten durchzuführen, falls andere eine Besorgniß für dessen Gelingen hegten. Er ließ zu diesem Ende die feierliche Erklärung geben, daß er alle Aktien zurüknehmen, und den dafür erlegten Werth restituiren wolle, falls Jemand es wünsche. Indessen scheint Niemand von dieser Aufforderung Gebrauch machen zu wollen. Es ist also anzunehmen, daß die vereinten Kräfte der Gesellschaft auf die schnelle und baldige Ausführung eines Unternehmens gerichtet bleiben werden, das eines der größten der neuern Zeit ist, und Oestreich zur besondern Ehre gereichen wird. — Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca ist gestern nach Lucca abgereist, wo seine Gemahlin sich aufhält, und seine Schwester erwartet wird.

* Wien, 20 Okt. Meine gestrige Mittheilung hinsichtlich der Verlegung des Wohnsizes Karls X von Kirchberg nach Görz ist dahin zu berichtigen, daß der König behufs dieser Uebersiedelung Kirchberg erst am 3 Nov. verlassen wird. — Der k. k. Gesandte am Hofe von Florenz, Graf v. Newiczki, ist vor acht Tagen auf seinen Posten abgegangen, dagegen wird sich unser Gesandter im Haag, Graf v. Senfft-Pilsach, noch einige Zeit hier aufhalten. — Berichten aus Bucharest zufolge war der Fürst von Samos, Vogoridis, behufs einer Zusammenkunft mit seinem Schwiegersohne, dem Fürsten der Moldau, in Galacz angekommen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 17 Okt. Konsol. 3Proz. 88¼; die spanische aktive Schuld, welche Anfangs 22¼ gestanden, fiel auf die bestimmte Nachricht von der Nichtzahlung der halbjährigen Dividende, und in Folge des beständigen Vorrükens der Carlisten unter Gomez, auf 20¼, hob sich jedoch gegen den Schluß der Börse wieder auf 20¾; passive Schuld 5⅝; portugiesische Fonds 50; brasilische 79; columbische 22½; mericanische 22½; peruanische 18.

Paris, 19 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 85; 3Proz. 78, 70; neapol. Fonds 97, 45; span. akt. Schuld 20⅞; passive 5⅝.

Ein Handelsschreiben aus Paris vom 18 Okt. erzählt: „Die offizielle Anzeige des Hrn. Matteo Duron, daß die Zahlung des Semesters der aktiven Rente nicht statt hätte, sondern daß den Inhabern Scheine gegeben würden, wurde heute auf der Börse angeschlagen. Sie brachte die größte Bewegung unter den Spekulanten hervor. Gestern war an der Börse die Zahlung der Dividende in Geld für offiziell ausgegeben worden, und die von dem „Memorial bordelais" mitgetheilte Nachricht, daß fünf Millionen Wechsel nach Paris geschikt worden wären, hatte noch diese Versicherung zu bestätigen gedient. So waren denn auch gestern Abend um 5 Uhr viele Kouriere abgegangen, welche die nahe Zahlung meldeten; um 9 Uhr Abends, nach dem Erscheinen des „Messager des Chambres" aber wurden abermals Kouriere mit der Nachricht der Nichtzahlung abgeschikt, und eine große Verwirrung herrschte auf der kleinen Tortonibörse. Zu der von der spanischen Regierung den Inhabern der aktiven Rente angebotenen Hypothek hegte man wenig Vertrauen, und es sollen sogar einige Partien detaschirter Coupons mit 75 Prozent Verlust verkauft worden seyn. Es wurde behauptet, die Einkünfte der Insel Cuba wären dem Hause Rothschild auf zwei Jahre verpfändet, und die HH. Rothschild hätten für 700,000 Pf. Sterl. protestirte Tratten auf die Insel Cuba, und außerdem für 150,000 Pf. St. auf die philippinischen Inseln. Was diese leztern Nachrichten angeht, so halten wir sie für ungenau. Jene 700,000 Pf. Sterl. waren in der That protestirt, sind aber später bezahlt worden. Man schien überzeugt, daß Mendizabal nach einer solchen Niederlage in seinen finanziellen Operationen genöthigt seyn werde, sich aus dem Ministerium zurükzuziehen. Die aktive Rente, die gestern mit 25 schloß, ging heute nicht über 21 hinaus. Sie blieb noch immer sehr angeboten, auf 20. Die Gemüther waren ausschließlich auf die spanischen Fonds gerichtet. Den übrigen Effekten wurde nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt. Das Sinken der spanischen Rente wirkte auf die französischen Fonds zurük."

*** Paris, 19 Okt. Der Schreken, welcher gestern die Inhaber spanischer Fonds ergrif, hat heute nicht zugenommen; die heutige Börse hielt sich eben so ruhig, als sie gestern bewegt war. Von London kamen die spanischen Fonds 1⅜ Proz. niedriger, in Paris blieben sie ungefähr wie gestern. Zwei wenig bekannte Bankiers ließen an der Börse anschlagen, daß sie sich damit befassen würden, die anstatt baaren Geldes dargebotenen Anweisungen auf Cuba in dieser Insel zu placiren; dis machte aber keinen Eindruk, und wurde um halb 4 Uhr weggenommen, angeblich weil es einer weiteren Autorisation bedürfe. Eben so wenig wirkte das Gerücht, Londoner Bankiers seyen bereit, die Anweisungen zu 25 Proz. anzunehmen. Die Rente hob sich bis 78, 90 k. c. und schloß zu 78, 65, angeblich aus finanziellen Gründen. Die Stocks sind fest in London, wo man bisher eine Geldkrise befürchtet hatte. In Folge der über London erhaltenen Berichte von Lissabon, welche die bis zum 8 d. gemachten Reaktionsversuche erwähnen, stiegen die portugiesischen Fonds heute um 1 Prozent.

Hamburg, 18 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101; 5proz. 72½; Bankaktien 1302; preußische Prämiensch. 123; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 97½; poln. neue Loose 145; holländ. Integr. 51.

Berlin, 20 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101; preuß. engl. Oblig. 99¾; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 20 Okt. Metalliques 103⅜; 4Proz. 100; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 113¾; Bankaktien 1544; Nordbahn 103½.

### Augsburger Kurs vom 24 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅜ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 31 | 28 |
| Oestr. Rothsch. L. | --- | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 102⅜ | — |
| - detto à 4 Proz. | 99⅜ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73⅜ | — |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1330 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 92 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 105 |
| Darmstädter Loose | 61½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108⅛ |
| Hamburg 1 Monat | 115¼ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99¼ | — |
| London - - | 9. 55. | |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅛ | — |
| Mailand - - | 60 1/16 | — |
| Genua - - | 51⅜ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99¼ | -- |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Brasilien.

(Times.) Rio-Janeiro, 31 Aug. Die vom Kriegsschauplaz in der Provinz Rio-Grande eingegangenen Nachrichten sind mehr erfreulicher Art, und ich benüze mit Vergnügen die sich darbietende Gelegenheit, um Ihnen einiges Nähere über den Stand der Dinge in jener Gegend mitzutheilen. Seit die Insurgentenpartei in Porto Alegre eine Gegenrevolution zu Gunsten der Generalregierung bewirkte, bemühte sich Bento Gonçalvez, der Befehlshaber der revolutionairen Truppen, wieder in Beſiz der Stadt zu kommen. Um diesen Zwek zu erreichen versammelte er alle unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden Truppen und unternahm einen dreimaligen Angrif auf die Stadt, der jedoch jedesmal mit großem Verlust zurükgeschlagen wurde. Bei dem dritten Angrif stieß die Division unter dem Befehl Onofre's zu ihm, die, um diese Vereinigung zu bewerkstelligen, genöthigt war, die Belagerung von Villa do Norte aufzuheben. Einige Tage nach dem dritten Angriffe rükten die loyalen Truppen, 1400 Mann stark, unter dem Befehl Bento Manuels in die Stadt ein, und Obrist Gama ward sogleich mit ungefähr 600 Mann abgeschikt, um den Anführer der Rebellen zu verfolgen, der sich dismal 8 bis 10 Leguas von der Stadt befand. In der Stadt Rio-Grande hat die Regierung ungefähr 1200 Mann gut bewafnet und disziplinirt, und in Villa do Norte zwischen 4 und 500, während die Truppenzahl der Insurgenten in diesen Gegenden sich auf nicht mehr als 400 in Allem beläuft. Kapitain Grenfell, ein ausgezeichneter Engländer, der die kaiserliche Marine im Süden befehligt, segelte von Rio-Grande ab, begleitet von dem Präsidenten der Provinz, Araujo Ribeiro — der sich vor Kurzem noch als brasilischer Gesandter in London befand — um das Fort und die Durchfahrt von Itapoan (nach Porto Alegre führend) zu nehmen, die sich noch in der Gewalt des Feindes befinden. Bei seiner Ankunft an der Durchfahrt fand er jedoch, daß der Feind eine Linie von mit eisernen Ketten an einander befestigten Schiffen quer über den Fluß gezogen hatte. Da es auf diese Weise nicht möglich war mit den großen Schiffen den Durchgang zu erzwingen, so bestieg der Präsident eines der kleinern Boote, fuhr, von einigen Kanonenbooten begleitet, durch einen Kanal außerhalb der Schußweite des Fortes, und kam glüklich nach Porto Alegre, wo er von den Truppen und den Bewohnern der Stadt mit großer Freude aufgenommen wurde. Es heißt, daß ein gleichzeitiger Angrif zu Land und zu Wasser auf das Fort von Itapoan unternommen werden soll, der nicht anders als glüklich ausfallen kan, da Grenfell 9 oder 10 Schiffe und 200 Seesoldaten unter seinem Befehl hat, nicht zu rechnen die 16 Kanonenboote und kleineren Fahrzeuge, die den Präsidenten nach Porto Alegre begleiteten. Eine andere der Regierung anhängliche Truppenabtheilung von 400 Mann befindet sich in der Nähe von Porto Alegre, unter Befehl des Dr. Hildebrand.

## Die Seminolen.

Bei der abgebrochenen Weise, wie amerikanische Neuigkeiten und Ereignisse in den europäischen Zeitungen dargestellt werden, dürfte es nüzlich seyn, etwas über die Seminolen, über deren frühere Geschichte und über die Veranlassung ihres lezten Todeskampfes zu berichten. Dieser Kampf, welcher nur mit ihrer Vernichtung, oder was fast gleichbedeutend ist, mit ihrer Deportation jenseits des Missisipi enden kan, entsprang aus Ursachen, welche erst jezt durch Aktenstüke bekannt werden, die vor einigen Wochen auf Antrag des Kongresses demselben von der Regierung vorgelegt, und von jenem zum Druke beordert wurden. — Die Seminolen sind ein Zweig der Creeks, welche von dem gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, General Jackson, in den Jahren 1814 und 1815 bekriegt wurden, nachdem dieselben Bundesgenossen der Engländer gegen die Amerikaner gewesen waren. Dieser Krieg wurde von denselben mit einer Grausamkeit geführt, welche damals zu den lebhaftesten, aber erfolglos gebliebenen Erörterungen im Kongresse Veranlassung gab. Denn obgleich die von den Creeks gänzlich getrennten, und auch eine beträchtlich abweichende Mundart redenden Seminolen gar keinen Theil an dem Kriege genommen hatten, den jene gegen die Vereinigten Staaten führten, wurde ihr Land dennoch von dem, nach Jacksons Siege die Unteren Creeks in dasselbe verfolgenden Obersten M'Intosh verheert, und sie selbst angegriffen, worauf sie denn freilich auch, aber nur vertheidigungsweise, zu den Waffen griffen. Vor diesem, von den Seminolen keineswegs herbeigeführten Kampfe, waren diese ein wohlhabendes, an Heerden reiches Volk, das von deren Verkaufe, so wie von dem Ertrage der Arbeit von vier hundert Negersklaven lebte, die es in glüklicheren Zeiten von den Amerikanern erkauft oder gegen Vieh eingetauscht hatte, wobei nicht unbemerkt bleiben darf, daß die von den Indianern getrennt wohnenden Schwarzen von jenen mit großer Milde behandelt werden, bewafnet sind, und nur wenig für ihre Herren zu arbeiten brauchen. Der Name Seminole bedeutet in der Creeksprache „auswärtige Ansiedler," weil die Vorfahren jenes Stammes sich nach dem großen Kriege der Indianer von 1715 gegen die neue brittische Ansiedelung Carolina, von den in Süd-Carolina und Georgien wohnhaften Creeks trennten, und nach Ost-Florida wendeten, wo sie durch die neuen Niederlassungen zwischen den Flüssen Savannah und Altamaha, aus denen 1752 der Staat Georgien gebildet ward, minder bedrängt, sich weiter auszubreiten vermochten, und als ein Jägervolk reichere Jagdgebiete zu finden hofften und wirklich fanden. Doch gelang es ihnen erst 1721 festen Fuß in Florida zu fassen, und die, sechs Jahre zuvor durch die neuen brittischen Ansiedler in das damals spanische Gebiet vertriebenen Jemassihe, einen Stamm von weit dunklerer Hautfarbe als die Creeks und Seminolen, zu besiegen und sich dermaaßen zu unterwerfen, daß die wenigen, von diesem einst mächtigen Stamme Ueberlebenden, Sklaven der Seminolen wurden, und als solche, nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, ganz ausgestorben sind. Vor dem erwähnten, in den Jahren 1814 und 1815 vom General Jackson gegen die Seminolen gemachten Feldzuge mochte sich deren Zahl auf vierzehn bis fünfzehnhundert Krieger, also etwa zehntausend Menschen belaufen haben, welche aber seitdem, durch die Verkümmerung und fortwährende Beschränkung ihrer Jagdgebiete, durch die neuen Ansiedler in Florida, beständig abge-

nommen hat. Da aber diese, bei den Seminolen wie bei allen mit den Weißen in Berührung gerathenden Indianern statt findende allmählige Verminderung den Absichten des Generals Jackson, alle Indianer auf das Westufer des Missisipi zu versezen, viel zu langsam ging, wußte man sie 1832 zu einem in Payne's Landing unterzeichneten Vertrage zu bringen, in welchem sie einwilligten, sich jenseits des genannten Flusses versezen zu lassen. Jedoch hatten sich die Seminolen ausdrüklich vorbehalten, daß Charley Emantla und noch einige andre ihrer Häuptlinge sich erst über den Missisipi verfügen, und den ihnen angewiesenen Landstrich zwischen dem Canadian River und dessen nördlichem Zuflusse unter 35° N. B. und 19° bis 20° W. L. von Washington (also 79° bis 80° W. L. von Ferro) untersuchen sollten, ob selbiger sich zur Ansiedelung für sie eigne. Von dem Berichte dieser Kundschafter sollte es vertragsmäßig abhängen, ob die Seminolen über den Missisipi wandern würden oder nicht. Emantla und seine Begleiter begaben sich nun wirklich auf den Weg, wurden aber, anstatt ihren Auftrag zu vollziehen, durch Bestechung verleitet, einen neuen Vertrag zur vollständigen Ausführung des bei Payne's Landing geschlossenen, 1834 im Fort Gibson mit den Kommissarien der Vereinigten Staaten, an deren Spize Hr. Schermerhorn stand, zu unterzeichnen. Mit diesem neuen Vertrage kehrte nun Emantla zu seinen Landsleuten zurük, welche sich zu einer allgemeinen Berathung versammelten, in welcher der Vertrag in Stüke gerissen, der Verräther aber einstimmig zum Tode verurtheilt und erschossen wurde. Dieser Vertrag von 1834 enthielt auch noch die Bedingung, daß die Seminolen eine Anzahl flüchtiger Sklaven nebst deren Abkömmlingen zurükgeben sollten. Es hatten sich nemlich diese von den Amerikanern ausgetretenen Schwarzen mit den Indianern verschwägert, und es mußte begreiflicher Weise diesen doppelt hart scheinen, daß sie in Folge eines erschlichenen Vertrages nicht nur ihr Land räumen, sondern auch ihre Kinder der Sklaverei der Amerikaner überliefern sollten. Die amerikanische Regierung bestand aber auf der Vollziehung dieses erschlichenen Vertrages in seinem ganzen Umfange, und beschloß Waffengewalt dazu anzuwenden. So entspann sich dieser Krieg, bei welchem es nur zu bewundern ist, wie die Seminolen, deren Anzahl in einem 1834 dem Kongresse vorgelegten Aktenstüke auf nicht mehr als 2420 angegeben worden war, sich noch so lange zu vertheidigen im Stande gewesen sind. Freilich sind sie dabei einerseits durch die Natur des sumpfigen und durchschnittenen Landes sehr begünstigt worden, andrerseits aber auch durch den Umstand, daß der amerikanische Befehlshaber, General Scott, der Verfasser eines dreibändigen, aus europäischen Arbeiten zusammengesezten Exerzierreglements, strategische Künste mehrerer, aus weiter Ferne her auf einen Vereinigungspunkt hin operirender Kolonnen gegen einen Feind anwenden wollte, dessen ganze Stärke gerade in der Schnelligkeit seiner Bewegungen, so wie in der Unsichtbarkeit seiner Anwesenheit besteht. Das, dem Vernehmen nach, über das Verfahren dieses Generals zusammenberufene Kriegsgericht sollte eigentlich diejenigen richten, welche ihm den Oberbefehl gegen einen solchen Feind anvertraut hatten.

---

## Georges Sand in Genf.

△ Paris, 5 Okt. Man schreibt uns aus Genf vom 2 d.: „Madame Dudevant (Georges Sand) befindet sich seit einigen Tagen in unserer Mitte. Sie ist der Herzogin von Clermont Tonnerre, Gemahlin des ehemaligen Kammerherrn von Pauline Borghese und Tochter des Grafen v. Sellon, Gründer der Friedensgesellschaft, besonders empfohlen worden, bringt jedoch die meiste Zeit im Hause des Grafen d'Argout und des Klavierspielers Liszt zu. Zu ihnen gesellt sich ein kleiner Cirkel von Genfern, der geistreiche Pictet, James Fazy, ehemaliger Redakteur der Revolution de 1830 und der untergegangenen Europe centrale, ferner ein junger talentvoller Komponist Graf, und einige Italiener. Madame Dudevant, die von einem jungen Kavalier begleitet ist, gefällt mit ihrer geistreichen Physiognomie und ihren angenehmen Manieren, in Frauenkleidern, sehr wohl. Sie hat Geist, Wiz, Phantasie und viel Anmuth, ihr Auge ist schön, das Ensemble ihrer Züge anziehend, ihre Toilette, sobald sie weiblich ist, äußerst geschmakvoll. In Mannskleidung, wie sie in unserer prüden, etwas puritanischen Stadt auch dann und wann erscheint, ist ihr Kostüm barrok zu nennen. Man vergißt hier über Madame Dudevant-Sand sogar das französische Ultimatum, die gewöhnlichen Stadtklatschereien, und beschäftigt sich nur mit der modernen Romantikerin. — Sismondi ist noch immer nicht zurükgekehrt; Hr. de Candolle kränkelt; Graf v. Sellon schreibt für den allgemeinen Frieden ungelesene, aber zahlreiche Broschüren; Madame Necker de Saussure, die herrliche Schriftstellerin der „Erziehung," ist leider für die Gesellschaft durch eine gänzliche Taubheit verloren. — Unter den Fremden hat sich seit einigen Jahren die Prinzessin Galiczyn, Gemahlin des russischen Fürsten, hier in Ganthod, dem ehemaligen Landsize des Naturforschers Bonnet, angekauft. Frau v. Galiczyn ist eine geborne Gräfin Walewska, also Polin. Die Prinzessin Zapouczek ist nach Paris abgereist. Der bekannte englische Dichter Sir Edgerton Bridges, der wenigstens 80 Bände geschrieben hat, lebt hier mit seinen beiden Töchtern unglüklich und niedergedrükt. Sein greises Löwenhaupt hat unser trefflicher Maler Hornung für die nächste Pariser Ausstellung bestimmt. — Wir haben auch jezt hier mehrere junge deutsche Künstler, unter denen sich der tüchtige Klavierspieler und grazieuse Komponist Schad besonders hervorthut, und dem ein Ruf nach Paris mit einer großen Sphäre bevorsteht. Der junge Schad ist wegen seiner seltenen Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Herzog von Reichstadt manchem qui pro quo ausgesezt gewesen, und wurde sogar einst von einem Maler, dem der Herzog in Wien gesessen, für denselben gehalten.

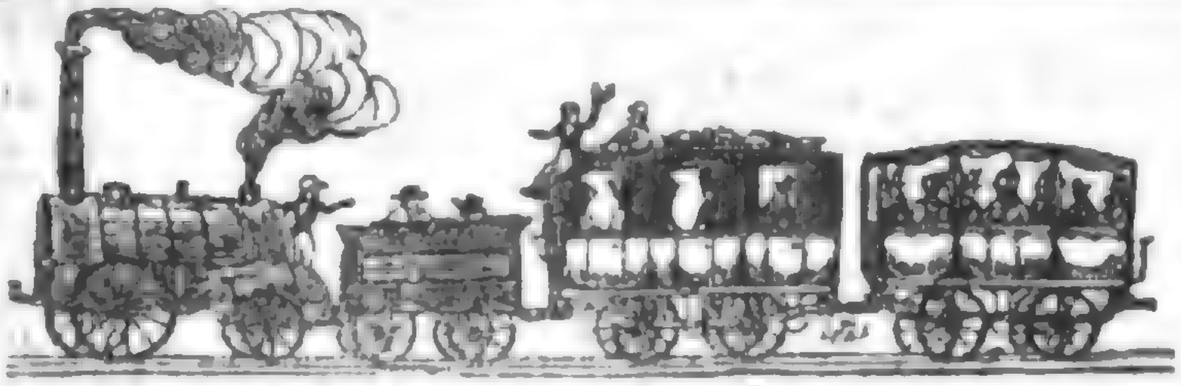
---

## Wollerzeugung in Polen.

Nächst Ungarn und Siebenbürgen ist Polen das Land, in welchem die Erzeugung von Wolle überhaupt, insbesondere aber von edler, eine große Ausdehnung gewinnen kan. Wenn wir von diesem Lande hier sprechen, so nehmen wir es in dem ganzen Umfange, welchen es in frühern Zeiten hatte, wollen aber, wo es nöthig seyn wird, auch dessen lezige politische Vertheilung berüksichtigen. — Sehen wir zuerst darauf, was die Landesver-

hältnisse hinsichtlich der Wollerzeugung gestatten, so ist Polen fast eben so günstig gestellt, wie Ungarn. Große Besizungen mit guten Ländereien und gesunden Triften, und dazu noch eine ausgedehnte Weideberechtigung, geben die Mittel an die Hand, wohlfeil zu produziren. Diese physischen Vortheile werden aber zum Theil durch den Mangel der intellektuellen neutralisirt. Denn wie bekannt, handelt es sich um leztere bei der veredelten Schafzucht eben so sehr, wie um erstere. Was den Eifer und die Mühe der polnischen größern Landwirthe betrift, so haben sie seit einigen Jahrzehnten diese eben so wenig, wie die Geldauslagen gespart. Große Partien von edlen Schafen sind von ihnen in Schlesien und Sachsen angekauft worden, und man sollte daraus den Schluß ziehen, daß nunmehr die polnischen Schäfereien glänzend auftreten müßten. Dennoch aber hat deren Wolle noch keinen Ruf, und wird im Welthandel weder besonders bemerkt noch genannt. Das Großherzogthum Posen allein fängt an, durch Menge und Güte der Waare einiges Aufsehen zu erregen, und wenigstens von den Wollkäufern des zweiten Ranges beachtet zu werden. Immer aber steht das Produkt, welches von da her auf den Breslauer Markt kommt, gegen das schlesische weit zurük, und vieljährige Preiskourants weisen nach, daß der Minderwerth der Posen'schen Wollen gegen die schlesischen stets 15 bis 20 Prozent betrug. In Gallizien dürfte, wollte man einen Durchschnitt ziehen, die veredelte Schafzucht noch kaum die Höhe von der in Posen erreicht haben, obgleich nicht zu läugnen, daß eine Menge größerer Gutsbesizer weder Kosten noch Mühe scheuen, das Edelste von dieser Viehart zu erwerben und allen Fleiß und mögliche Sorgfalt auf die Fortzüchtung zu verwenden. Einzelne Wollschuren von dort sind aber auch in der That schon von einer Qualität, daß sie mit den bessern deutschen ohne weiteres sich messen können. Im eigentlichen Polen, welches unter Rußlands Herrschaft steht, geschieht zwar, besonders in neuerer Zeit, viel für Veredlung und Vermehrung der Schäfereien; aber dennoch steht es, was die Lokalität anlangt, noch weit hinter seinen Nachbarn zurük, was, bedürfte es eines Beweises, am besten dadurch dargethan ist, daß die große Wollenzeugmanufaktur in Warschau einen großen Theil des Bedarfs an edler Wolle vom Auslande beziehen muß. — Nach allen diesem muß es erlaubt seyn, zu fragen, woher es komme, daß Polen keine rascheren Fortschritte in diesem hochwichtigen Zweige der Landwirthschaft macht? Wir haben das hierbei obwaltende Hinderniß schon oben angedeutet, und es in dem Mangel an Intelligenz gefunden. Es versteht sich von selbst, daß hierbei nur von dem Personale die Rede seyn kan, welches die veredelten Schäfereien zu züchten, zu warten und zu pflegen hat. Mit Einem Worte: in dem Mangel an guten Schäfern liegt die ganze Erklärung des schlechten Gedeihens der Merinozucht in Polen. Der Beweis dafür ruht augenscheinlich in dem Umstande, daß da, wo tüchtige und brauchbare Schafmeister (meistentheils Deutsche) gewonnen werden konnten, auch die veredelten Schafheerden sich eben so gut und gesund erhalten, als wie sie ein gesuchtes und vorzügliches Wollprodukt liefern. Daß man dergleichen Subjekte aber so wenige hier bekommt, und daß diese meistentheils das Land schnell wieder verlassen, ist für dieses ein offenbarer Verlust, beruht aber auf Ursachen, deren Aufzählung nicht hierher gehört. — Zieht man aus dem, was bisher in Polen für die veredelte Schafzucht gethan, und was damit bereits erreicht worden, einen Schluß, so fällt dieser dahin aus: daß dieses Land noch auf ferne Zeit hinaus kein gefährlicher Rival für Deutschland werden dürfte. Vergleicht man es mit dem benachbarten Schlesien, so findet man einen ungeheuren Unterschied. In diesem hat man ungefähr zehn Jahre früher angefangen, sich ernstlich der Merinozucht zu befleißigen, und man hatte hiezu lange nicht eben so viele physische Mittel (Ländereien und Geld), wie in Polen; dennoch ist man mit einer Schnelligkeit vorgeschritten, welche Bewunderung erregt, und erzeugt so viele und so gute Wolle, daß die fremden Käufer hier ihre Rechnung mehr als irgendwo finden, wobei denn das Land augenscheinlich großen Gewinn zieht. — Aber wäre denn nicht auch noch zu untersuchen, ob nicht gewisse physische Ursachen die Güte der polnischen Wolle herabstellen? — Es gibt deren allerdings, wie unter andern die großen Ebenen Polens, welche nirgends den Merino's so günstig sind, wie hügeliges und gebirgiges Land. Aber auch Schlesien hat Ebenen, und zwar solche, deren mooriger schwarzer Akerboden nichts weniger als besonders günstig für die Erzeugung der Merinowolle ist. Und dennoch gewinnt es auf denselben ein edles Produkt, welches von keinem andern Lande übertroffen wird. — Neuerdings ist in Polen der Eifer für die Merinozucht wieder erwacht, und er zeigt sich ganz besonders lebhaft in einer Menge von Ankäufen edler Schafe in Schlesien und Sachsen. Der Unwerth fast aller andern ländlichen Erzeugnisse im Vergleich zur Wolle gibt die Veranlassung. Die Zeit wird lehren, ob man immerfort an derselben Klippe scheitern, und ob auch Rußland, welches jezt ebenfalls ungemeine Anstrengungen zur Emporbringung von edlen Schäfereien macht, gleiches Schikfal haben werde.

E.



[3522]

# Kundmachung.

Die provisorische Direktion der Kaiser Ferdinands Nordbahn gibt sich hiermit die Ehre, allen Interessenten dieses Unternehmens die Nachricht zu ertheilen, daß bei der am 19 Oktober d. J. abgehaltenen General-Versammlung der Bau der Kaiser Ferdinands Nordbahn, und zwar für den Anfang in der Richtung von Wien nach Lundenburg, mit dem Seitenflügel nach Brünn, definitiv beschlossen wurde. Von 83 anwesenden Mitgliedern dieser Versammlung erklärte sich eine Anzahl von

76 unbedingt für den ganzen Bau der Kaiser Ferdinands Nordbahn;
3 derselben für den Bau bis Brünn;
3 andere glaubten sich als Direktions-Mitglieder der Abstimmung enthalten zu müssen, und nur
1 der Anwesenden gab keine Stimme ab.

Die in dieser Versammlung gehaltenen Vorträge werden nebst dem Detail der dabei statt gefundenen Verhandlungen ehestens durch den Druk bekannt gemacht werden.

Wien, den 20 Oktober 1836.

**Die provisorische Direktion der ausschl. privil. Kaiser Ferdinands Nordbahn.**

Digitized by Google

[399] In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Agende
für
# evangelische Kirchen.

4°. Preis 1 fl. 30 kr.

## Inhaltsverzeichniss.

I. Gebete. 1. Das Gebet des Herrn. — 2. Gebete für den sonntäglichen Gottesdienst. a) Altargebete. b) Kanzelgebete. — 3. Gebete für den festtäglichen Gottesdienst. 1) Advent; 2) Weihnachten; 3) Jahresschluss; 4) Neujahr; 5) Epiphanias; 6) Buss- und Bettag; 7) Gründonnerstag; 8) Charfreitag; 9) Osterfest; 10) Himmelfahrt; 11) Pfingsten; 12) Dreieinigkeitsfest; 13) Aerntefest; 14) Reformationsfest; 15) Kirchweihfest; 16) Geburts- und Namensfest des Königs und der Königin. — 4. Gebete für den Wochengottesdienst. a) Gebete für einen Predigtgottesdienst oder eine Betstunde. b) Gebet für einen Passionsgottesdienst. — 5. Gebete für die Christenlehre. — 6. Litanei. — II. Handlungen. 1) Taufe; 2) Confirmation; 3) Abendmahl; 4) Trauung; 5) Ordination; 6) Begräbniß. — III. Kollekten. 1) Für den sonntäglichen Gottesdienst; 2) für den festtäglichen Gottesdienst. — IV. Vota. — V. Segen.

---

[5289] Bei G. Reimer in Leipzig ist erschienen:

Der XXVI. Jahrgang der gesamten und VIII. der neuen Folge.

## Taschenbuch
für die
## vaterländische Geschichte,

herausgegeben durch
**Joseph Freiherrn v. Hormayr.**

### Inhalt:

I. Eyn neuwes liede von zweyen feldschlachten, so herzog Heinrich der Junger zu Brunschwig und Luneburgk mit hulff des Churfürsten zu Sachsen herzog Moritzen p. p. hochlobwürdiger Gedechtnisse, Margrafen Albrechten von Brandenburg vor Seuershausen eyne, die andere vor Stettenburg abgewunnen im Jare 1555. — II. Das Vater Unser der Köllnischen Bauern im Schreckensjahr 1704. — III. Die Sage vom Salzburger Untersberg (von Joh. N. Vogl.) — IV. Sagen vom Stephansdome in Wien. 1) Der Riesenfinger. 11) Georg Hauser, der erste Baumeister des Stephansthurmes. 111) Capistran. — V. Meren's Tod. — VI. Der Türken Einbrüche in Oestreich. 1) Der Mord zu Biberbach (1529). 2) Die Tataren an der Enns und Url (1685). 3) Das Rosswunder am Sonntagsberg (1529). 4) Der Magistrat der östreichischen Stadt Waidhoven an der Ips, an ihren Grundherrn, den Fürstbischof von Freising (1532). 5) Einer wider Fünftausend (1532). 6) Der Halbmond und der Vollmond (1663). 7) Der türkisch-tatarische Einfall in Mähren (1663). — VII. Sagen und Legenden. Zeichen und Wunder. 201) Der Longobardenkönig Autharis und die bayerische Theodelinde. 202) Agilulf und Theudelind. 203) Theodelind und das Meerwunder. 204) Ursprung der Welfen. 205) Heinrich mit dem goldnen Wagen. 206) Heinrich mit dem goldnen Pfing. 207) Heinrich der Löwe. 208) Carls des Grossen Heimkehr aus Ungarland. 209) Der Ring in dem See bei Aachen. 210) Kaiser Carl zu Nürnberg. 211) Carl der Große am Untersberg. 212) Adelger zu Bayern. 213) Der Rosenstrauch zu Hildesheim. 214) Adalbert von Babenberg. 215) Kaiser Otto's Wittwen- und Waisengericht. 216) Der geschundene Wolf. 217) Albertus Magnus und Kaiser Wilhelm. 218) Der Schuster zu Lauingen. 219) Der Schwanenritter. 220) Der gute Gerhard von Schwan und die Schwanenringe zu Plesse. 221 und 222) Der harte Jude, der steinharte Christ — und der schöne Franz von Brünn. (Mährische Sagen.) 223) Der schöne Franz von Brünn. — VIII. Die Schlachtbank von Eperies (1687). — IX. Sitten und Gebräuche, Luxus und Feste, Handel und Charakterzüge der Vorzeit. 1) Die Heuschreken, das große Erdbeben und die Pest. 2) Seckendorfs Linde. 3) Die Straß zu sant Jacob in wahrheyt ganz erfaren. 4) Aus der Ampfinger Schlacht. 5) Des Frauenbergers Zauberschwert und seine Vettern im Wasser. 6) Die Zollern am Grabe des Erdsers. 7) Sanct Georgens Fischzug zu Pillenreuth (1450). 8) Die Schlacht der Mägde bei Hörter (1554). 9) Der Schallenberge Hauschronik. 10) Hauschronik einer tyrolischen Bauernfamilie zu Pfans. 11) Der Pöttinge Hausbuch. 12) Die schlimme Brautnacht. 13) Rebellions-Abbitten und Abzeichen. 14) Gegen den Luxus im Sterben wie im Leben. 15) Sänften in Nürnberg und Särche in Nürnberg. 16) Anna Wolfing von Schwabach über den schweren Feldzug im Hochsommer 1652. 17) Ritter und Mönche. 18) Die Nürnberger Reichskleinode. 19) Die Hohenschwangauer als schlimme Wegelagerer. 20) Ungarica. — X. Tyroler Grabschriften und Denkmale. — XI. Beiträge zur Geschichte des östreichischen Städtewesens. — XII. Hohenschwangau. (Fortsezung des Cyklus in den historischen Taschenbüchern auf 1835 und 1836, von Eduard Duller.) Herzog Luitpold (891). Heinrich der Löwe (1156 bis 1156). Der Wittelsbacher Erbdung (1180). — XIII. Das Titelunwesen. — Joseph Freiherr v. Hammer-Purgstall. — XIV. Conrad von Schwaben. (Geschichtliche Dichtung von Carl Wilh. Vogt.) Vorwort. (An Ludwig Uhland.) Burg Hohenschwangau 1836 am 22 August, am Gedächtnißtag, als Conradin hier von der deutschen Muttererde schied, und Jahres darauf vor Tagliacozzo zur Entscheidungsschlacht zog. — XV. Max Emmanuel an die Tyroler aus seinem Heer- und Hoflager im Lodronischen Schlosse zu Mühlau 1705 bei Innsbruck. — XVI. Kaiser Albrechts Fahrt nach Speyer. — XVII. Kaiser Albrechts Tod. — XVIII. Gemisch-Gemasch. — XIX. Direktorium der vorzüglichsten, durch den Freiherrn v. Hormayr entdekten und herausgegebenen Urkunden und Quellen. (Fortsezung aus dem Taschenbuch auf 1836.)

---

[5147–48] In der Sinner'schen Hofbuchhandlung in Coburg ist erschienen, und in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie auch bei folgenden Buchhandlungen zu haben: in Wien bei Gerold, Rohrmann und Schweigerd; Pesth bei Hartleben, Heckenast; Grätz bei Ferstl; Prag bei Calve, Borrosch und André; Brünn bei Seibel; Linz bei Fink und Sohn:

**Johann Friedrich Sanguins praktische französische Grammatik.** 20ste verbesserte Auflage. gr. 8. 1837. 33 Bogen. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Die allgemeine Anerkennung, welche diese Grammatik schon seit einer bedeutenden Reihe von Jahren in und ausser Deutschland gefunden hat, überhebt die Verlagshandlung, etwas Weiteres zum Lobe derselben hinzuzufügen. Die Einfachheit der befolgten Methode, die Fasslichkeit der Regeln, die glückliche Wahl der Beispiele, die Reichhaltigkeit der verschiedenartigsten Uebungsstüke, die mit der theoretischen Anweisung in steter Verbindung stehen, zeugen von der Vorzüglichkeit des Buches. Verschiedene Paragraphen, die in dieser neuen Auflage neu bearbeitet sind, ohne der formellen Einrichtung des Werkes zu nahe zu treten, werden zeigen, mit welcher Umsicht man sich bemüht hat, mit den Fortschritten der Pädagogik und der französischen Sprachtheorie selbst den gehörigen Schritt zu halten.

**Erinnerungs-Skizzen aus Rußland, der Türkei und Griechenland.** Entworfen während des Aufenthalts in jenen Ländern in den Jahren 1833 und 1834 vom Legationsrath Tietz. 2 Thle. 1836. 30 Bog. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr. rhein.

Wir enthalten uns alles Lobes dieses ausgezeichneten Buches, und verweisen nur auf folgende höchst vortheilhafte Recensionen: Komet 1836. St. 9–12. Berliner Conversationsblatt 1836. No. 20 und mehrere andere.

Früher erschien:

**Fetzer, Dr., Jesuiten-Schliche** beim Kampf zwischen Licht und Finsterniß, oder Umtriebe gegen den zur Aufhebung des Cölibats von katholischen Geistlichen gegründeten Ehinger Verein. gr. 8. 4 Bogen. 8 gr. oder 36 kr. rhein.

---

[5145–54] In allen Buchhandlungen ist zu 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.) zu haben:

Gothaischer genealogischer
# Hof-Kalender
auf das Jahr 1837.

Mit acht Bildnissen in Stahlstich.
Gotha, bei Justus Perthes.

Der Gehalt und die durch fortdauernde Mitwirkung hochstehender Männer verbürgte Zuverlässigkeit dieses seit nun 74 Jahren alljährlich auch französisch unter dem Titel: *Almanach de Gotha* erscheinenden genealogisch-historisch-diplomatischen Almanachs ist an allen Höfen Europa's, so wie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes entschieden anerkannt. Der neue Jahrgang enthält als interessante Zugabe eine Zusammenstellung aller Ritterorden. — Gleicher Gunst erfreut sich der Begleiter desselben, das

**Genealogische**
# Taschenbuch
der
**deutschen gräflichen Häuser,**

dessen zehnter Jahrgang a. d. J. 1837 zum Preis von 1½ Thaler erschienen ist und gegen 500 gräfliche Häuser enthält.

AUGSBURG. Abonnement bei d. r Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den hh. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 300. 26 Oktober 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris, Marseille und Algier.) — Belgien. Nro. 300. Niederlande. (Briefe aus Brüssel und dem Haag.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 504 und 505. Fürst Andreas Rasumoffsky. — Albrecht Dürers Standbild. — Das Guaco, ein Mittel gegen die Cholera. — Auszüge der türkischen Zeitung. — Ankündigungen.

## Spanien.

⊙ Madrid, 12 Okt. Die täglichen Begebenheiten, welche in unserer Nähe vorfallen, und die Erwartungen derjenigen täuschen, welche sich einbildeten, daß aus einem aus Verrath, Feigheit und Meuchelmord gegründeten Systeme die endliche Rettung dieses unglüklichen Landes hervorgehen könne, entreißen der Heuchelei ihr Gewand, und den Verräthern ihre Larve. Diejenige Provinz, in welcher die berühmte Konstitution von 1812 erzeugt, und zweimal wieder belebt wurde, diejenige Provinz, welche durch im Finstern geschmiedete Verschwörungen im vorigen, wie in diesem Jahre den Thron erschütterte, und sich über ihn stellte, diese an Hülfsmitteln jeder Art überreiche Provinz, hat dem Einbruche eines vereinzelten Carlistenkorps auch nicht den Schatten einer Vertheidigung entgegen gestellt. Die Nachrichten, die uns aus Andalusien zukommen, sind von der Art, daß die Regierung, obgleich sie Kouriere von dort empfangen hat, Anstand nimmt, sie bekannt zu machen. Gomez ist mehrere Tage lang Meister von Cordova geblieben, nachdem sich die in dem Gebäude der ehemaligen Inquisition verschanzten Nationalmilizen und Provinzialbehörden ihm ergeben hatten. Das Volk nahm sogleich die Partei der Carlisten, und grif, mit Beilen und Piken bewafnet, jenes Gebäude an. Da der Carlisten-General Villalobos meuchlings aus einem Fenster erschossen wurde, so ließ Gomez sechs der ersten Behörden, die in seine Gefangenschaft fielen, als Repressalie erschießen. Unter diesen befanden sich Diaz Morales, Artilleriebrister und Chef der Junten von Andalusien im vorigen und in diesem Jahre, derselbe, welcher erst neulich erklärte, die Junta solle sich nicht eher auflösen, als bis die Königin vor den Cortes die Konstitution beschworen habe; ferner der Gefe politico, Don Estevan Pastor, und Don Jose Beltran de Lys, Sohn des bekannten Don Vicente. Gomez hatte Zeit genug, seine Truppen, die zum Theil außerhalb der Stadt gelagert blieben, vollkommen mit den Uniformen der Nationalmilizen zu bekleiden und sie zu bewafnen; die Gelder der Regierung und die Schäze des Domkapitels fielen ebenfalls in seine Hände. Bei dem Kampfe in der Stadt blieben etwa 60 Milicianos und 40 Carlisten. Von Cordova nahm Gomez die Richtung nach Granada, und schlug bei Baena die von Malaga heranrükende Kolonne, welche der Obrist Escalante, derselbe welcher zuerst die Konstitution ausrief, befehligte. Das Treffen soll nicht sehr blutig gewesen seyn, da Escalante es unter seiner Würde hielt, sich mit Carlisten zu schlagen, und schleunigst den Rükzug antrat. Sobald der Generalkapitain Espinosa, der von Sevilla bis Fuentes vorgerükt war, und seine Vorposten in la Carlota hatte, erfuhr, daß Gomez Meister von Cordova sey, zog er sich nach Carmona zurük, und meldete von dort am 4, daß er vermuthlich bis Sevilla zurükgehen würde. Von dieser Stadt flüchtete Alles, selbst der königliche Gerichtshof, nach Cadiz. Espinosa forderte den General Butron, Kriegsbefehlshaber der Provinz Cadiz, auf, ihm zu Hülfe zu kommen; allein dieser erklärte, er müsse zuvor in Xerez die nöthigen Truppen sammeln. In Malaga blieb man unthätig, und verließ sich auf fremde Hülfe; die Bewafnungsjunta wandte sich, um diese zu erhalten, an den englischen Konsul, welcher am 29 erwiederte, er habe den Gouverneur von Gibraltar um Kriegsschiffe und Flinten gebeten, und werde mit Freuden den Behörden der Königin beistehen. Der General Alair meldete den 6 früh aus Bailen, daß Gomez Cordova in der Richtung von Alcaudete verlassen habe, und er seine Bewegungen nach denen des Gomez einrichten werde. Denselben Tag Abends berichtete Alair aus Jaen die Niederlage Escalante's, und daß er selbst mit dem Generalkapitain von Granada, Quiroga, in Verbindung getreten sey. Dieser hatte mit Truppen und Milizen gegen Gomez ausrüken wollen, allein die Junta hält ihn mit Gewalt zurük. So handelt in Andalusien jede Stadt für sich, ohne der andern die geringste Hülfe zu gewähren. Man vermuthet nun, daß Gomez entweder Granada angreifen, oder sich durch die Gebirge in die Provinz Murcia werfen werde. Unterdessen hat Rodil, nachdem er 15 Tage lang um Madrid herumgegangen ist, am 8 sein Hauptquartier in Consuegra aufgeschlagen. Auch in der Nähe von Avila ist eine neue Faktion erschienen. In Estremadura übernahm am 8 der General Martinez de San Martin den Oberbefehl, und da man bereits in Badajoz Furcht vor einer Empörung hatte, so schafte man die des Carlismus verdächtigen Personen nach Olivenza. Alle diese Vorfälle machen hier natürlich einen sehr entmuthigenden Eindruk, und es soll in einer Ministerberathung die Rede davon gewesen seyn, den Siz der Regierung und des Hofs nach Badajoz zu verlegen. Ihre M. die Königin Regentin hat sich aber auf das entschiedenste geweigert Madrid zu verlassen. Nun heißt es, man wolle die Hauptstadt befestigen. Aus dem Norden erfahren wir, daß die Einwohner von Oviedo den Angrif der Carlisten zurükschlugen, und diese von dort nach Grada weiter zogen. Der Befehlshaber der Reservearmee, Peon, rükte darauf am 5 in Oviedo ein. Der Bericht des Generals Evans über das bei St. Sebastian vorgefallene blutige Gefecht ist erst gestern hier angekommen; er gibt seinen Verlust auf 400 Todte und Verwundete an, worunter 37 Offiziere. — Das nahe Zu-

sammentreten der Cortes erregt hier nicht die geringste Theilnahme; Niemand spricht davon, und auch die Blätter schweigen darüber. Unter den gewählten Deputirten sind noch zu bemerken: Cardero für Cadiz; General Seone für Sevilla; Graf Almodovar für Granada; Caballero für Cuenca. Vorgestern war bei Hofe große Galla wegen des Geburtstags der Königin Isabelle.

Der Madrider Zeitung vom 13 Okt. zufolge hat die Regierung das Dekret, wodurch den Prälaten verboten war, bis auf Weiteres Dimissorialschreiben oder die höheren Weihen zu ertheilen, von Neuem eingeschärft. Jeder Prälat, welcher dawider handelt, soll aus dem Königreiche verbannt und sein Einkommen konfiszirt werden. Jeder Spanier, der sich jene Weihen durch einen einheimischen oder auswärtigen Bischof ertheilen läßt, soll mit dem Verluste aller seiner gesezlichen Privilegien bestraft werden.

(Moniteur.) Eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 18 Okt., halb sieben Uhr Abends, lautet: „Der französische Botschafter ist zu Madrid am 14 Mittags eingetroffen. Man schreibt aus Sevilla vom 5, der Generalkapitain Espinosa habe sich dahin zurükgezogen, um sich der am 4 zu Lebrija angekommenen Division von Cadiz anzuschließen: er hat die Stadt in vier Viertel, zur Vertheidigung des Plazes, abgetheilt. Quiroga hat sich ebenfalls nach Granada zurükgezogen, wo man ähnliche Anstalten trift, so wie zu Almeria und Malaga...." (Durch die Nacht unterbrochen.)

## Großbritannien.

London, 18 Okt.

† London, 17 Okt. Der Admiralität ist befohlen worden, solche Anstalten zu treffen, daß brittische Unterthanen und ihr Eigenthum in Portugal geschüzt werden, und bei dem bedenklichen Zustande, worin sich dieses Land befindet, die Person der Königin Maria da Gloria und ihres Gemahls die Vortheile des Quadrupelvertrags zu genießen haben, falls sie wirklichen Gefahren ausgesezt seyn sollten. Also wurden neue Kriegsschiffe nach der portugiesischen Küste beordert, und ihnen eine Abtheilung Seesoldaten mitgegeben, denen allenfalls ein Korps Landtruppen nachfolgen soll, mit der Erlaubniß, sie nach Umständen ans Land zu sezen. Auf dringende Vorstellung des Königs der Belgier hat Lord Palmerston sich dazu verstanden, eventuell die Genehmigung zur Ausschiffung der Truppen zu geben; jedoch, wie gesagt, immer nur wenn es die höchste Noth erfordert. Es ist also möglich, daß nächstens Lissabon englische Garnison erhält, denn die Lage der Königin ist mitleidenswerth, und ohne materielle Hülfe von Außen wird es ihr schwerlich gelingen, ihrer Autorität Achtung zu verschaffen. Lord Palmerston hat vielleicht unvorsichtig gehandelt, den Prinzen Ferdinand ohne vorherige Festsezung seiner dortigen Stellung nach Lissabon zu schiken. Er muß die es gut zu machen suchen, und obgleich es mit Kosten verbunden ist, dem Wunsche des Königs Leopold entsprechen. Ob wir durch die Besezung von Lissabon neue Verwiklungen herbeiführen, bleibt dahingestellt; ausgemacht ist es, daß die Portugiesen wenig Neigung für England haben, und daß durch ein direktes Einmischen in ihre inneren Zwistigkeiten, was doch nur auf ausdrükliches Begehren der portugiesischen Regierung geschehen kan, die Königin sich nur noch unbeliebter machen würde, während wir alle Parteien im Lande gegen uns aufbrächten, und entweder große militairische Kräfte entwikeln, oder uns auf die alleinige Besezung Lissabons beschränken müßten, was weder dem brittischen Handel, noch der Königin Maria da Gloria zusagen dürfte. Die Sachen sind aber so weit gediehen, daß kaum eine andre Wahl übrig bleibt, als die Königin aus Portugal entfernt zu sehen, oder uns direkt für sie ins Mittel zu legen. Im ersten Falle würden wir an Einfluß auf der Halbinsel verlieren, im zweiten mit vielen feindlichen Elementen zu kämpfen haben, und das Ministerium hier manchem Angriffe, sowol von der parlamentarischen Opposition, als von den Journalen der Kontinentalmächte ausgesezt seyn. Die Opposition würde über Ungeschiklichkeit, die Kontinentalhöfe würden über Gewaltthätigkeit schreien, und leztere mit demselben Recht die Räumung von Lissabon verlangen, als wir die von Konstantinopel begehrten. Allerdings kommt dem Lord Palmerston der Quadrupelvertrag zu statten, allein das Petersburger Kabinet berief sich auch auf Stipulationen, und Lord Palmerston wollte davon nicht sprechen hören. Unsere auswärtige Politik kan, wie es scheint, nur mühsam aufgefaßt werden, und hat mit so viel Schwierigkeiten zu kämpfen, daß es an ein Wunder gränzte, wenn sie ohne ernste Gefahr durchgeführt werden könnte. Der Stern Englands ist jedoch noch nicht verdunkelt, und man muß das Beste hoffen. Würdigt man aber die äußern Verhältnisse nur eines flüchtigen Bliks, so muß man sich überzeugen, daß wir nirgends einen festen Anhaltspunkt haben, und überall auf Widerwärtigkeiten stoßen. Der geniale und hohe Gedanke, sich Frankreichs zu versichern, um an dessen Seite den Stürmen der Zeit Troz bieten zu können, ist bereits veraltetet und abgenuzt. Dennoch schien darauf allein mit einiger Zuversicht die öffentliche Ruhe und die Bewahrung der wichtigsten Interessen angewiesen zu seyn. Frankreich ist uns wohl nicht gänzlich entschlüpft, aber es kan mit dem besten und aufrichtigsten Willen von keinem wesentlichen Nuzen mehr seyn, da es sich selbst mühsam durchwinden muß, und bei der moralischen Kraft, die seiner Regierung fehlt, von Tag zu Tag zu leben scheint. Wo haben wir aber außer Frankreich einen Alliirten aufzuweisen, auf den man im mindesten bauen könnte, und der uns nicht eher zur Last wäre, als Erleichterung und Nuzen verschafte? Unter solchen Umständen ist nicht abzusehen, was geschehen würde, wohin wir uns zu wenden haben, falls ein außerordentliches Ereigniß eintreten sollte, das die gegenwärtigen Verhältnisse noch mehr verrükte.

## Frankreich.

Paris, 20 Oktober.

(Memorial bordelais.) Der Kriegsminister hat neue Verfügungen treffen lassen, um die Einführung jedes Beistands für Don Carlos in Spanien zu verhindern. Die strengsten Befehle sind in dieser Beziehung an die kompetenten Behörden ergangen.

(Charte.) Mehrere Blätter werfen dem Ministerium Parteilichkeit zu Gunsten der Legitimisten vor, da es die HH. Peyronnet und Chantelauze nicht eben so, wie die Begnadigten vom 6 Okt., unter unmittelbare Polizeiaufsicht gestellt habe. Diese Blätter lasen wohl nicht mit Aufmerksamkeit den Artikel des Moniteur, sonst hätten sie gesehen, daß die HH. v. Peyronnet und Chantelauze nicht begnadigt sind, sondern blos von dem Könige die Erlaubniß erhalten haben, auf ihr Ehrenwort an den

angezeigten Orten ſich aufzuhalten, um ihre Geſundheit wieder herzuſtellen. Sie bleiben nicht nur unter der Aufſicht der Behörden, ſondern auch dem gegen ſie ergangenen Urtheile unterworfen.

(Quotidienne.) Es iſt ein Irrthum, wenn man glaubt, jene zwei Exminiſter hätten ſich direkt an den König gewendet, da die Maaßregel, deren Gegenſtand ſie ſind, im Bereiche der Miniſter liegt, welche dieſelbe, in Betracht der geſchwächten Geſundheit jener, auf ſich genommen haben. Die ihrer Haft entlaſſenen Exminiſter ſind weder amneſtirt, noch begnadigt worden; blos ein anderes Gefängniß haben ſie erhalten.

Im Schloſſe zu Doullens war bei Gelegenheit von Ausbeſſerungen, die vorgenommen worden, in der Zelle eines der politiſchen Gefangenen ein bereits 12 Fuß tiefes Loch gefunden worden, an welchem die Gefangenen abwechſelnd gearbeitet hatten. In acht Tagen hätten ſie entfliehen können. Seitdem werden ihre Verwandten nicht mehr in die Citadelle zugelaſſen.

Der National enthält eine umſtändliche Lebensbeſchreibung und Schilderung Armand Carrels, von einem ſeiner Freunde, Littré.

(Journal des Débats.) Die ſpaniſche Revolution hat einen neuen Zug der Aehnlichkeit mit den Revolutionen erworben, von denen ſie ihre Lehren und einige ihrer bedauernswertheſten Ausſchweifungen entlehnt hatte, ohne ihre kriegeriſche Energie nachzuahmen, und ohne irgend eine der Lehren, welche dieſe hinterlaſſen haben, zu benüzen. Sie hat Bankerott gemacht, und zwar einen noch ſchlechter verhüllten Bankerott, als den der zwei Drittheile; denn ſtatt der Dividende, die ſie noch bis zum lezten Augenblike ankündigen ließ, gibt ſie ihren Gläubigern Anweiſungen auf die Inſel Cuba, in vier Jahren zahlbar. Die Inſel Cuba bietet in der That ein Netto-Einkommen von 8 bis 9 Millionen jährlich dar, das heißt, einen ſchwachen Theil der Zinſen der auswärtigen Schuld. Der Bankerott beſchränkt ſich jedoch auf die auswärtige Schuld. Gegen die alten Gewohnheiten Spaniens ſollen die Nationalgläubiger die verfallene Dividende erhalten. Da aber dieſe Wortbrüchigkeit den Kredit, welchen Spanien noch beſaß, zerſtört, ſo werden dadurch ſeine Finanzverlegenheiten nach Innen und nach Außen den höchſten Gipfel erreichen, und es in einen völligen Bankerott ſtürzen; denn bis jezt haben die ſpaniſchen Financiers ihre halbjährigen Zinszahlungen beſtändig durch neue Anleihen bewirkt.

⊙† Paris, 18 Okt. Es gibt eine Frage in dieſem Lande des Meynungsgezänkes, worüber merkwürdigerweiſe alle Parteien und Stände die gleichen Anſichten, die gleichen Sympathien theilen. Die Geiſtlichkeit, der Handelsſtand und die Armee — die Schriftſteller und Schauſpieler — die Anhänger der Legitimität und die Republikaner, ja ſelbſt die ſo fürchterlichen Gegner der lezteren, die Gewürzkrämer von Paris, ſind über die Frage Algiers, über die Behaltung dieſer einzigen Eroberung ſeit zwanzig Friedensjahren, vollkommen einig, und ein Preisgeben Algiers wäre der ſchmählichſte aller Hochverrathe in den Augen der unermeßlichen Mehrheit des franzöſiſchen Volks. Gleichgültig gegen alle Tribünereden-arten und Journalphraſen, haben die Franzoſen gleichwol der Liebe zum Waffenruhme, den kriegeriſchen Gelüſten nicht völlig entſagt. Wer ſollte es ihnen nun verargen, daß ſie ſehnſüchtigen Appetit nach den Zukermelonen Afrika's, nach den Silberadern des Atlas, nach dem Schaze des Bey von Conſtantine, nach neuem Stof für Theater und Journale tragen! Schon gab geſtern das Théâtre du Luxembourg die erſte pomphafte Vorſtellung von „Abd-El-Kader oder die Franzoſen in Mascara" Schauſpiel in drei Aufzügen. Die guten Bürger waren ſo neugierig, den ſchrecklichen Gegner ihrer afrikaniſchen Heere, wenn auch nur in Kopie zu ſehen, daß der Theaterkaſſier ſich vortreflich dabei befand. Ohne Zweifel arbeitet bereits derſelbe Theaterdichter an dem „Einzuge der Franzoſen in Conſtantine." Clauzel und Conſtantine ſind in dieſem Augenblike wichtige Tagesfragen. Wird man dem Marſchall die Mittel geben, den Zug nach Conſtantine zu machen, oder wird man ſeine Dimiſſion annehmen? Das Erſtere ſcheint für dismal der Fall zu ſeyn; Clauzel hat an dem Könige einen warmen Freund, einen noch wärmern an dem Herzoge von Orleans, der mit den kriegeriſchen Planen des tapfern Marſchalls vollkommen ſympathiſirt. Das doktrinaire Miniſterium iſt ihm aber durchaus nicht freundlich, und ſollte dieſes ſich am Ruder behaupten, ſo iſt Clauzels baldige Zurükberufung gewiß. In dieſem Falle nun würde das alte Zauberſyſtem, bei welchem die Hadſchuten ſich ſo wohl befanden, Clauzels Syſtem der Energie verdrängen, und ein abgelebter Friedensgeneral, wie Voirol oder Drouet d'Erlon, welcher leztere immer in einer Kutſche oder Portechaiſe die Lager der Umgegend beſuchte, dem einzigen Beſchüzer der Koloniſation, dem einzigen aller bisherigen Gouverneurs, der Vertrauen in die Zukunft jenes Landes zeigte, im Kommando folgen. Was aber aus Algier werden mag bei dieſem ewigen Wechſel der Syſteme — was Frankreich gewinnen will mit ſeiner ſo koſtſpieligen Eroberung, wenn es auf die Koloniſation verzichtet — das ſind Fragen, die eben kein großes Kopfzerbrechen koſten. Ich ſelbſt kenne Algier etwas, habe jenen Küſtenſtrich, der unter fleißigen Händen ſo Unermeßliches verſpricht, ſelbſt bewohnt, habe mich von der Größe der Opfer und der Größe des Preiſes überzeugt, die Urtheile der Eingebornen über ihre verſchiedenen franzöſiſchen Sultane gehört. Nach meiner innigſten Ueberzeugung nun, kan nur von dem jezigen Syſteme, nur von einem kraftvollen Führer, der die Energie mit der Gerechtigkeit paart, der, wie Clauzel, den feindlichen Stämmen ein vernichtender Schreken, ein unermüdeter eiſerner Gegner, den Bundesgenoſſen ein zuverläſſiger Beſchüzer und Rächer war, eine ſichere Bürgſchaft für ein künftiges ruhiges Beſizthum zu erwarten ſeyn. Bei der Ueberlegenheit der franzöſiſchen Waffen, bei dem Zwieſpalte der Stämme, bei der Leichtigkeit, arabiſche Bundesgenoſſen zu gewinnen, iſt das glükliche Ende eines energiſch fortgeſezten Kampfes mit Zuverſicht vorauszuſehen. Mit jedem andern Syſteme iſt man gezwungen, doch einmal wieder die kriegeriſche Bahn einzuſchlagen, denn an Kolliſionen zwiſchen den europäiſchen Anſiedlern und den Urbewohnern kan es nie fehlen. Die Raubzüge, die Zerſtörung der Ernten, die einzelnen Ermordungen werden fortdauern, ſo lange man die unverſöhnlichen Feinde der Franzoſen, die Hadſchuten und Kabylen, nicht über den Atlas zurükgeworfen hat. Dazu bedarf es einer Armee von 60,000 Mann, vor Allem einer zahlreichen Kavallerie. Am Ende iſt es immer weniger koſtſpielig, ein ſo großes Opfer auf Einmal zu bringen, und damit wenigſtens ein entſcheidendes Reſultat zu erkämpfen, als alljährlich eine geringere Zahl von Geld und Menſchen planlos hinzuopfern, ohne die kleinſte Hofnung auf den kleinſten Ge-

winn. Ist es daher der französischen Regierung mit der Behaltung Algiers wirklicher Ernst, so darf sie dem Marschall Clauzel die Mittel nicht entziehen, sein Eroberungssystem zu Ende zu führen; sonst würde sie immerhin klüger thun, Algier ganz zu räumen, als Frankreichs Millionen und seiner Krieger Leben für ein undankbares Besizthum zu vergeuden.

□ Paris, 19 Okt. In den öffentlichen Zuständen von Paris ist seit einiger Zeit eine merkliche Veränderung eingetreten. Die Hinneigung der Regierung zum aristokratischen Theile des Volks ist bekannt, und war nothwendige Folge ihres Prinzips. Die Regierung hatte lange das Gefühl, daß der Mittelstand, die Bourgeoisie, ihre eigentliche Kraft sey, und sie ist wohl noch immer derselben Ueberzeugung. Troz dieses Bewußtseyns ist allmählich ein Verhältniß eingetreten, das demselben zu widersprechen scheint. Die Bourgeoisie ist mehr oder weniger durch die Börse vertreten, und das Bulletin der Rente war und ist ihr Journal. Perier, der einzige wahre Vertreter des Juste-Milieu's, oder der Bourgeoisie — wie Sie wollen — holte Rath bei den Bankiers, sie waren sein Staatsrath, und er achtete die Kritik oder das Lob der Rentenbulletins so hoch, daß er je, nachdem sich dieses aussprach, eine angekündigte Maaßregel zurüknahm oder Alles aufbot, um sie in der Kammer durchzusezen. Die Doktrinairs unter Soult und v. Broglie, so wie auch Hr. Thiers, hatten ungefähr noch dieselbe Achtung vor dem Ausspruche der Börse; nur eine Baisse von ein paar Prozent hätte früher das ganze Ministerium in Aufregung gebracht, wenn sie dasselbe nicht förmlich gesprengt haben würde. Die neueste Zeit hat gezeigt, daß diese frühere Macht ihr Ansehen mehr oder weniger verloren hat. Man behauptet freilich, daß die Schwankungen auf der Börse keinen politischen Grund gehabt hätten; aber es ist kaum zweifelhaft, daß, zum Theile wenigstens, die politischen Verwikelungen dieselben mit veranlaßt oder befördert haben. Aber wie dem auch sey, so zeigt die Art und Weise, wie das jezige Ministerium, beinahe ohne sich um die Börse zu kümmern, ohne selbst eine Zeit lang die Baisse eines Wortes der Erklärung zu würdigen, der Verlegenheit der Bankiers theilnahmlos zusah, daß die Macht des Rentenjournals nicht viel stärker mehr ist, als die der übrigen Journale. Der Ursachen, warum das Juste-Milieu keinen Einfluß auf die Regierung mehr hat, gibt es viele. Einmal will die Regierung auf jede Weise eine neue Aristokratie begründen und die alte so viel als möglich wieder zu Ansehen bringen; dann glaubt sie, daß die Bourgeoisie ihr nothwendig stets zur Seite stehen muß, wenn ihr Gefahr im Innern droht, da diese Gefahr kaum anderswoher kommen kan, als von Seite der Republikaner, welche die Bourgeoisie fürchtet, oder der Legitimisten, gegen die man bei ihr einen angebornen Haß voraussezt. In dieser Ueberzeugung scheint die Regierung es nicht mehr für nothwendig zu halten, wie früher sich um die Stimmung der Bourgeoisie viel zu kümmern, und hat sich denn an einen andern Theil der Gesellschaft angeschlossen, der jezt den höchsten Einfluß in die öffentlichen Verhältnisse ausübt. Diese besteht in den höhern Cirkeln, wie sie aus der Restauration und dem Kaiserthum hervorgegangen sind. Der Salon, theilweise aus neuen, theilweise aus alten Bestandtheilen zusammengesezt, hat so wieder sein altes Recht vindizirt, und die Börse ist wieder zu einer zweiten Macht herabgestiegen. Für den Augenblik ist diese Aenderung ohne große Bedeutung. Für die Zukunft wird sie ihre Folgen haben, denn die Bourgeoisie haßte die alte Aristokratie nur, weil sie eben aristokratische Vorrechte hatte, und der Bourgeoisie im Wege stand, und sie fürchtet die Republikaner nur, weil diese sie aus ihrer bevortheilten Stellung, die sie nach der Julisrevolution erlangte, verdrängen, und durch das Volk ersezen wollen. — Man hat in der Kirche zu St. Roch mehrere neue Bilder in die glanzvollen Rahmen der Seitenkapellen eingesezt, und versichert, daß eines derselben, das einen deutschen Namen trägt, von der Prinzessin Marie d'Orleans verfertigt seyn soll. — Etwas, das allgemein auffällt, sind die unerklärlichen Freisprechungen, oder wo dis nicht möglich, wenigstens unverhältnißmäßig gelinden Bestrafungen der Soldaten, wenn diese wegen Mißhandlung der Bürger oder sonstiger Vergehen vor den Kriegsgerichten erscheinen. In der lezten Zeit sind in dieser Beziehung ganz unerklärliche Urtheile gesprochen worden, und heute wieder enthält die Gazette des Tribunaux einen Fall, wo ein Soldat, troz dem daß er eine Frau aufs schändlichste mißhandelt, und die Mißhandlung selbst kaum geläugnet hat, freigesprochen wurde. Wenn es auch nur ein Gerücht seyn mag, daß diese Freisprechungen System sind, um sich beliebt zu machen, so zeigt dasselbe doch, wie sie aufs Volk wirken, das sie nur auf diese Weise sich zu erklären im Stande ist.

*** Paris, 20 Okt. Man erfährt aus guter Quelle, die Fortsezung der unterbrochenen Depesche aus Bayonne, welche sich im Moniteur findet, enthalte nichts Bedeutendes. Glaubwürdige Nachrichten aus Madrid stellen übrigens fortwährend die Verhältnisse im Allgemeinen in sehr düsterm Lichte dar, und drüken Besorgnisse wegen der radikalen Aufregung in Madrid und in den Städten überhaupt aus, während andrerseits diese Exaltation dennoch nicht zum Siege über Gomez führt. Dieselben Berichte wiederholen ihren Tadel gegen Mendizabal, der zugleich wegen Verfolgung der Klubs von den Radikalen getadelt wird, und an der Börse wegen des Bankerotts. Die hiesige Regierung hatte diesen Minister richtiger beurtheilt, als man ihr bisher zugetraut.

* Marseille, 15 Okt. Auf dem neuerbauten Dampfboote le Papin, das nach der Versicherung seines Kapitains den Weg von Toulon nach Algier in 50 Stunden zurüklegen soll, hat sich der Generallieutenant Graf v. Damremont in einer besondern Mission vorgestern dahin eingeschift. Er wird also wohl heute dort eingetroffen, und eine für Algier äußerst wichtige Frage in diesem Augenblike schon entschieden seyn. Wird sich der Mann, den man seit langem als die Hauptstüze der Kolonie betrachtet, den Beschlüssen der Regierung, welche ihm die geforderte Truppenanzahl verweigert, fügen, oder wird er eher seine Stelle aufgeben, als die in seinem „Ultimatum," wie es Pariser Blätter nannten, ausgesprochene Ansicht? Nach dem bekannten raschen Charakter des Marschalls steht lezteres zu besorgen. Graf Damremont würde dann, sagt man, den wichtigen Posten definitiv übernehmen. Die schon so lange angekündigte Expedition gegen Constantine würde, um Frankreichs Erwartung nicht auf eine zu schnöde Art zu täuschen, in jedem Falle statt finden, aber schwerlich mit dem Nachdruk und in dem Umfange ausgeführt werden, der ursprünglich in Marschall Clauzels Plane gelegen. Das ganze, neuerdings befolgte Kolonisationssystem dürfte sich überhaupt ändern, und die schon mehr als Einmal definitiv ent-

chiedene Beibehaltung Algiers aufs Neue in Frage gestellt werden. Dis sind die Vermuthungen und die Besorgnisse, denen man sich in unsrer bei dieser Angelegenheit so sehr betheiligten Stadt von mehrern Seiten überläßt. Man ist hier auf den Ausgang dieser neuen schweren Krisis unglaublich gespannt.

*** Im Lager von Duera, 2 Sept.... Ich bin ganz Ihrer Ansicht, und halte die Kolonisirung hier nicht für möglich; ich glaube, daß sie jezt weniger vorgerükt ist, als wenn sie neu zu gründen wäre. Eine Kolonie bedarf fester Grundlagen, die sie in Stand sezen, gegen das Klima und gegen die Araber zu kämpfen. Die Regierung müßte in der Lage seyn, Ländereien, nicht Kompagnien von Agioteuren, sondern starken Anpflanzern von Einsicht und nöthigenfalls Soldaten, zu bewilligen; dieser Sache müßten redliche und muthige Männer vorstehen, die durch ihr Beispiel eine Aufmunterung darböten. Jezt ist es aber ganz anders: einige habsüchtige und hochgestellte Männer haben sich von Anfang an der Ländereien bemächtigt, nicht um sie anzubauen, sondern mit großem Gewinn zu verkaufen. Statt wahrer Pflanzer sieht man nur Agioteurs, Bankerottiers, abenteuerliche Leute, den Abschaum des ganzen Littorals des mittelländischen Meeres. Sie machen nur Dupes, und halten Gutgesinnte zurük. Auch sind die einzigen Anstalten, die gedeihen, Schenken und Orte der Ausschweifung. In der ganzen ungeheuern Ebene von Mitidjah sind nur fünf bis sechs arme Kolonisten, die sich darin, wie einzelne Sandkörner im Meere verlieren. Man hat einer Menge schamloser Diebe, welche die Lappen unsrer unglüklichen Kolonie einander streitig machen, das Thor geöfnet. Jeder zieht nach seiner Seite; jeder scheint zu sagen: reißen wir Alles was wir können an uns, so lange es noch Zeit ist. Dieses gehässige und traurige Schauspiel entmuthigt unsre Soldaten, die zu einem edlern Zweke hieher gekommen waren. Uebrigens überlassen sich die Offiziere, troz des schlechten Beispiels von Seite ihrer Chefs, der Agiotage der Ländereien nicht, oder nicht mehr. Man hat diesen Handel mit einer Art von Fluch unter der Armee belegt.

*** Im Lager an der Chiffa, vom 29 Sept. Ich verstehe von Allem, was man uns hier thun läßt, nichts. In dem Plane unsrer Chefs ist kein Zusammenhang und keine Entschlossenheit. Unaufhörlich folgen sich Befehle und Gegenbefehle. Nach der fehlgeschlagenen Expedition gegen die Habschuten haben sich unsre Truppen zurükgezogen, und wir stehen jezt wieder an den Ufern der Chiffa, wo wir Verschanzungen anlegen, während die Araber hinter uns rauben und morden. Man schikt uns nach allen Richtungen aus, bald nach Algier, bald nach Mustapha, Duera, Buffarick u. s. w. Man läßt uns ein wahres nomadisches Araber-Leben führen. Die kleinen Expeditionen dieses kleinen Kriegs lassen nur kleine Eindrüke in der Seele zurük. Ich will Sie daher nicht mit unsern prunkvollen Operationen unterhalten, welche die Journalisten aufs schönste ausmalen, die aus einer Müke einen Elephanten machen. Man muß sie gewähren lassen; es wird schon eine Zeit kommen, wo die enttäuschte Nation diejenigen, die ihren Irrthum verlängert haben, mit Tadel und Verachtung brandmarken wird. Das einzige Wahre ist, daß unsre armen Soldaten unsägliche Beschwerden auszustehen haben. Man macht sich ein Vergnügen daraus, ihre Kräfte und ihre Gesundheit zu erproben, Alles im Interesse einer hohen Person und einiger Bankerottiers; ich hoffe aber, daß die Wahrheit bald an den Tag kommen wird. In jedem Falle sollte die Zahl von 1400 Kranken im Spital von Algier, das heißt, 10 auf 100, endlich die Augen öfnen.

## Niederlande.

*** Brüssel, 17 Okt. Auch hier hat es, so wie in den englischen und französischen Journalen, nicht an Vermuthungen hinsichtlich der plözlichen Reise des Königs Leopold nach Paris gefehlt; was aber hier besondere Aufmerksamkeit erregte, waren die Ausdrüke, in denen der Moniteur diese Abreise anzeigte. Sie werden gesehen haben, daß der König sich diesem Artikel zufolge „in wichtigen Geschäften und auf dringende Einladung des Königs der Franzosen" nach Paris begeben habe. Man glaubte anfänglich, daß die holländisch-belgischen Angelegenheiten dieser Reise zu Grunde lägen, und hat diesen Umstand mit dem neuerlichen Beschluß des deutschen Bundestags in Verbindung gebracht. Ich glaube jedoch aus den schon früher und namentlich in meinem Schreiben vom 9 d. angegebenen Gründen, die ich in einem demnächstigen besonders der Luxemburger Angelegenheit hinsichtlich des lezten Bundestagsbeschlusses gewidmeten Schreiben noch näher zu entwikeln gedenke, daß dis der Zwek der Reise Sr. Majestät sey. Man hat ferner geglaubt, König Leopold sey in Folge der immer lauer werdenden Verbindung mit dem englischen Kabinet, und aus Besorgniß vor einem Bruch oder einer Verwiklung von dieser Seite, von seinem Schwiegervater nach Paris eingeladen worden, da dieser großes Vertrauen in seine Einsichten und seine Kenntniß der Personen und Umstände in England seze. Auch dieser Version bin ich nicht geneigt, Glauben beizumessen, sondern vielmehr der Meynung, daß die Reise des Königs mit den portugiesischen Angelegenheiten in Verbindung stehe, für die er sich natürlich als Oheim des Gemahls der Königin Dona Maria interessirt. General Goblet geht nach London. Seine Reise steht meiner Meynung nach ebenfalls mit den portugiesischen Angelegenheiten in Verbindung. Die Absendung englischer Kriegsschiffe nach Lissabon scheint zu beweisen, daß die brittische Regierung entschlossen ist, die Königin im Nothfall nachdrüklich zu unterstüzen. Personen, welche länger in Portugal lebten und die dortigen Verhältnisse kennen, versichern, daß die Konstitution von 1820 sich nicht halten könne, da es ihr ganz an einem socialen Stüzpunkte fehle. Die Konstitution Don Pedro's sey schon mehr als hinreichend. — Im Postamt beschäftigt man sich mit Einrichtung eines Dienstes zu Beschleunigung unserer Verbindungen mit Deutschland, wie dis mit Frankreich geschehen.

Haag, 17 Okt. Gestern Abends hatte bei dem russischen Gesandten an unserm Hofe ein glänzendes Fest statt, dem auch der Großfürst Michael beiwohnte. Dessen Abreise nach London ist in Folge der Feierlichkeit dieses Tages ausgesezt worden, sie wird jedoch binnen Kurzem statt haben. Se. kaiserl. H. wohnten der Eröfnung der Generalstaaten bei. (Amst. Bl.)

*† Aus dem Haag, 19 Okt. Die Rede, welche der König vorgestern bei Eröfnung der Session von 1837 an die Generalstaaten hielt, hat im Allgemeinen befriedigt, im Einzelnen aber manche Erwartungen unerfüllt gelassen. Was den Stand der Verhältnisse, bezüglich Belgiens, betrift, so erwartet man mit Spannung die vom König verheißenen Mittheilungen, um darnach sein Urtheil fixiren zu können. Auffallend war es, daß in der Thronrede kein Wort über die Differenz mit England vorkommt; man vermuthet indessen, daß diese Sache eine Verständigung erhalten, da der König bemerkte, daß sein Bestreben die Beziehungen unserer äußern Politik an Recht, Billigkeit und gutes Einvernehmen zu knüpfen, guten Erfolg gehabt. So erfreulich die Nachricht von der gänzlichen Entlassung der Nationalmiliz von der Aushebung vom Jahre 1827 war, so hat sie doch den Wunsch nicht verhindern können, daß alle Milizen entlassen werden möchten, die über die gewöhnliche Zeit dienen. Dieser Augenblik scheint indessen noch nicht gekommen. So sind noch viele Punkte vorhanden, die das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen, und in der Thronrede keine Erwähnung erhielten; wahrscheinlich werden sie aber während dieser Session in der zweiten Kammer der Generalstaaten zur Sprache gebracht werden. — In der gestrigen Sizung hat die erste Kammer der Generalstaaten ihre Kommissionen gewählt. Man sagte, daß Hr. de Mey van Streefkerk, auf sein Ansuchen vom König als Mitglied dieser Kammer entlassen worden sey. Die zweite Kammer wählte gestern als Kandidaten für den Präsidentenstuhl die HH. Luzac, de Jonge und Dyckmeester. Die Namen der drei Kandidaten wurden heute, nach grundgesezlicher Bestimmung, dem König durch eine Kommission überreicht.

## Schweiz.

△ Zürich, 22 Okt. Meine Andeutungen über die Art, wie Schweizerischer Seits die von der französischen Regierung gestellte Genugthuungsforderung beurtheilt werden dürfte, scheinen ziemlich richtig gewesen zu seyn. Die am 17 in Bern zusammengetretene Tagsazung hat zwar bisher noch nichts entschieden; indessen spricht sich der Geist, welcher diese Versammlung beseelt, in der Wahl einer Vorberathungskommission deutlich aus. Wahlen sind — bei allen öffentlichen Versammlungen — der richtigste Barometer. In das bei vollen Tribunen ausgesprochene Votum mischt sich nicht selten etwas, das mehr zu der Stimmung der Zuhörer, als zu der Ueberzeugung des Redners paßt, bei geheimen Wahlen aber wird der Ueberzeugung kein Zwang angethan. Es ist daher nicht ganz unwichtig, die am 17 d. M. von der Tagsazung niedergesezte Kommission etwas näher zu beleuchten. Als erstes Mitglied wurde bezeichnet der Hr. Tagsazungspräsident, Schultheiß v. Tscharner. Diese Wahl war eine reine Konvenienzwahl — daß der Hr. Schultheiß nicht wegen seiner Ansichten über den vorliegenden Handel, sondern nur als jeweiliger Präsident des Vororts in die Kommission gewählt worden ist — dafür liegt der Beweis in der Wahl der ihm gegebenen Kollegen. Als zweites Mitglied wurde bezeichnet unser erster Gesandter, Präsident Keller, und als drittes, Hr. Monnard von Waadt. Diese beiden sind die Verfasser des bekannten Majoritätsgutachtens in der Conseilangelegenheit. Als viertes Mitglied wurde bezeichnet, Hr. Schultheiß Amrhyn, Gesandter eines Kantons, welcher jenem Majoritätsgutachten beigepflichtet, als fünftes Hr. Dr. Kern aus Thurgau, der sich in demselben Fall befindet. Als sechstes, der eidgenössische Obrist Marquis v. Maillardoz von Freiburg, und als siebentes Hr. Landamann Nagel von Appenzell, der an der lezten ordentlichen Tagsazung auch dem Majoritätsantrag beipflichtet hatte. Daß die so zusammengesezte Kommission, welche durchgehends aus Männern besteht, deren Kantone dem in der Conseil-Angelegenheit am 9 Sept. d. J. gefaßten Beschluß beigestimmt haben, etwas Anderes als: Festhaltung an jenem Beschluß, vorschlagen könne, scheint uns unmöglich. Sein eigenes Kind findet man immer ausgezeichnet. Hr. Keller und Hr. Monnard werden diese Schwachheit wohl gewiß theilen, aber auch an einem Adoptivkind hängt man gewöhnlich mit Liebe, daher werden die übrigen Kommissionsmitglieder, deren Kantone sämtlich die Anträge der HH. Keller und Monnard s. Z. angenommen, jezt schwerlich dieselben verläugnen wollen. Weit entfernt Genugthuung zu geben — es wäre denn daß die Erklärung, man habe durch die ganze Angelegenheit Frankreich nicht beleidigen wollen, als solche angesehen würde — wird diese Kommission wohl weit eher geneigt seyn, von Frankreich Genugthuung zu fordern für die in der Note vom 27 Sept. enthaltenen sehr starken Ausdrüke über die gegenwärtigen schweizerischen Zustände. Dadurch wird aber die Differenz nicht ausgeglichen, und dennoch scheinen beide Theile zu fühlen, daß eine schleunige und gänzliche Ausgleichung Noth thue; bei einigem guten Willen sollte dieselbe auch leicht möglich seyn. Nachdem im großen Rathe von Bern nemlich erklärt worden ist, daß die ganze Conseil-Prozedur an einer unheilbaren Nullität leide, weil der Untersuchsrichter und sein Sekretair nicht beeidigt waren, weil der Aktuar zugleich als Deponent, Kunstverständiger und Dollmetscher handelte, ohne in einer dieser unverträglichen Eigenschaften den gesezlich vorgeschriebenen Eid geleistet zu haben, so sollte es für die Tagsazung ein Leichtes seyn zu erklären, sie finde in diesen Umständen Grund genug, um von der dekretirten Aktenmittheilung abzustehen; ja es will uns scheinen, sie wäre dis dem Kanton Bern, dessen Behörden durch diese Mittheilung sehr kompromittirt werden, schuldig; abgesehen davon, daß die Aktenübersendung nach Empfang der Note vom 27 Sept. als wirkliche Beleidigung erscheint, welche durch eine mitfolgende Explikation so wenig gut gemacht wird, als eine Ohrfeige — wenn sie dem sich dagegen Verwahrenden mit der Zusicherung gegeben wird, man wolle ihm dadurch keineswegs zu nahe treten. Uebrigens darf man sich nicht verhehlen, daß der Ton der französischen Note vom 27 Sept. die Ausgleichung sehr erschwert. Das Volk und die großen Räthe waren zwar durch dieselbe nicht so sehr verlezt, als man hätte erwarten sollen, wenigstens hören wir bisher nichts von Flawyler- und andern Versammlungen; schwer beleidigt fühlen sich aber einzelne Magistrate, welchen eine geheime Stimme sagt, die Stelle in jener Note wo von den „Faktionen" gesprochen wird, welche die Schweiz regieren, dürfte wohl ihnen gelten. — Am 20 hat die Tagsazung, wie wir so eben vernehmen, eine zweite Kommission niedergesezt, welche Vorschläge über strenge Vollziehung des Flüchtlings-Konklusums vom 25 August machen soll; in derselben haben — wohl um die in der ersten Sizung vorgekommene Uebergehung einigermaßen gut zu machen — die HH. Burckhardt von Basel, v. Chambrier, v. Tillier und v. Mevenburg Plaz gefunden. Dieses gemäßigte Peloton soll kommandirt werden durch Hrn. Heß, der zum Präsidenten bezeichnet wurde.

## Deutschland.

Baprenth, 22 Okt. Am 17 Abends befanden sich in Eger 21 weibliche und 9 männliche Brechruhrkranke in Behandlung, vom 17 bis 18 Mittags sind 12 weibliche und 3 männliche zugewachsen, somit waren den 18 Mittags 45 Brechruhrkranke in ärztlicher Behandlung. Im Ganzen waren bis zum 18 in Eger gestorben 14 weibliche und 6 männliche, sämtlich erwachsene Personen, genesen 5, wovon einer wieder rezidiv wurde. Das Mißverhältniß zwischen männlichen und weiblichen Erkrankten will in der größern Zahl der weiblichen Einwohner des Stadttheils, wo die Krankheit dermalen ist, besonders aber in der nachtheiligen Einwirkung der Furcht dieses Geschlechts, welche sich in jedem einzelnen Fall deutlich ausspricht, gesucht werden. Die herrschende Brechruhr beschränkt sich noch vorzugsweise auf den am Wasser liegenden Stadttheil, den Anger, jedoch kamen am 17 auch 3 Erkrankungen im Innern der Stadt am alten Schlosse bei sehr armen Personen vor. Auch erkrankte ein wohlhabender Müller, welcher aber nachweislich durch vorher genommene schwächende Abführungsmittel seinen Körper zur Aufnahme der Brechruhr prädisponirte. Bei allen Kranken waren die unzweideutigsten Symptome der asiatischen Brechruhr vorhanden, so daß über ihr Daseyn kein Zweifel erhoben werden konnte. Amtliche Nachforschungen konnten bisher nicht ermitteln, daß zwischen Prag und Eger irgendwo Brechruhrdurchfälle vorgekommen seyen, wenigstens nicht im Kreise Ellenbogen. Die gegenwärtig bestehenden sanitätspolizeilichen Anordnungen in Eger sind ganz denen von Sr. Maj. unserm König angeordneten gleich, und besonders auf bessere Verpflegung der Armen durch Einrichtung von Suppenanstalten, welche durch Bürgersfrauen der Stadt besorgt werden, dann durch wärmere Kleidung und Vertheilung von Bettstüken, und Dislozirung der in manchen Häusern zu sehr gehäuften Bewohner gerichtet. Die lezt angekommenen Nachrichten vom 20 Abends waren erfreulich, da am 19 und 20 bis 3 Uhr Niemand starb; man schreibt diese Veränderung der bessern Verköstigung der Armen, so wie der Wiederherstellung der Röhrenwasser zu. Bereits sind 10 Aerzte aus dem Obermainkreise nach Eger geeilt, die durch das gefällige Entgegenkommen der dortigen Behörden namentlich des ärztlichen Personals sehr erfreut wurden. (Fränk. M.)

*† Frankfurt, 22 Okt. Die vorgestern Abend erfolgte Entweichung des zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Aprilgefangenen v. Rochow, mit einem Gehülfen des Gefängnißverwalters auf dem Rententhurm, bildet noch das Tagsgespräch. Der Gehülfe ist nicht von hier, und hat augenscheinlich die Flucht allein möglich gemacht. Indessen erzählt man, daß in der leztern Zeit sich ein Verwandter des v. Rochow hier aufgehalten, und wahrscheinlich die Vorbereitungen zur Flucht mit veranstaltet hat. Von Seite unserer Polizei — (der Entflohene war übrigens noch in Verwahrung des Kriminalgerichts) — ist man sehr bemüht, zu erforschen, ob v. Rochow hier nicht versteckt gehalten werde. Dieses ist nun der dritte Student, der seit dem April 1833 von hier aus dem Gefängniß entwischt ist; Lizius und Alban waren bekanntlich die beiden andern. Hinsichtlich der Verurtheilungen der Aprilgefangenen ist noch zu bemerken, daß sie alle solidarisch in die Kosten verurtheilt sind; mithin kommen diejenigen, welche Vermögen besizen, übel weg. — Die Sizungen in Lübeck, in Bezug auf die Revision des Oberappellationsgerichts sind beendigt, und man erwartet den Schöff Syndikus Dr. Thomas nächstens von Lübeck hier zurük. Darauf wird auch das Gesez, bezüglich der Aufhebung der Aktenversendung in Polizei- und Kriminalsachen, erscheinen, vorerst muß aber eine Rükäußerung des Senats an die gesezgebende Versammlung, in Betref der Besezung des Appellationsgerichts erfolgen, weil lezterer dem Gesezesentwurfe nur unter dieser Bedingung die verfassungsmäßige Sanktion ertheilt hat.

## Börsen-Nachrichten.

London, 18 Okt. Konf. 3Proz. 88; spanische aktive Schuld 19½; passive 5; portugiesische Fonds 49¾; brasilische 79; columbische 21½; mexicanische 21½; peruanische 18.

Die auf der Londoner Börse vom 13 Okt. wegen Nichtbezahlung der spanischen Dividende angeschlagene Bekanntmachung lautete vollständig so: „Die finanziellen Verwillungen, in welche der Bürgerkrieg, der seit so langer Zeit in Spanien währt, das Land gestürzt hat, und die Nothwendigkeit, in welcher sich die spanische Nation, sowol in ihrem Interesse, als in dem ihrer Gläubiger befindet, alle ihre Hülfsmittel auf die dringenden Bedürfnisse der Armee zu verwenden, machen es für die Regierung, troz der Anstrengungen, die sie gemacht hat, und der Opfer, denen sie sich gern unterwerfen würde, unmöglich die für die unmittelbare Zahlung des am nächsten 1 November fälligen Semesters der auswärtigen Schuld in Geld nothwendigen Fonds anzuschaffen. Unter diesen schwierigen Umständen schlägt die Regierung, die eifersüchtig darauf ist, ihren guten Glauben gegen die Inhaber spanischer Effekten zu zeigen, und die Alles, was in ihrer Macht liegt, zu thun entschlossen ist, um ihre so heiligen Verpflichtungen zu erfüllen, ihnen (den Inhabern spanischer Fonds) folgenden Plan für die Zahlung des Semesters vor, mittelst dessen sie zulezt doch die ihnen schuldige Summe unverkürzt erhalten werden. Die Insel Cuba gewährt Spanien jährlich ein ansehnliches Einkommen. Von der spanischen Regierung werden auf einen Theil dieses Einkommens angewiesene Scheine ausgestellt, und zur Zahlung des am nächsten 1 November fälligen Semesters der auswärtigen Schuld gegeben. Diese Scheine, je für Summen von 120, 240, 480, 960 und 1920 Piastern, in Kraft der dem Don Matteo Duron, Sekretair Ihrer kath. Maj. Dona Isabella II anvertrauten Vollmachten emittirt, werden die Signatur der Königin Regentin unter dem Datum des lezten 24 Novembers tragen, und von dem Finanzminister kontrasignirt seyn. Jeder Schein wird in acht gleiche Summen getheilt, die 5Proz. Interessen tragen, und vom 1 Mai 1837 an von sechs Monaten zu sechs Monaten zahlbar sind. Diese Summen, wie sie je fällig sind, werden von den verschiedenen Douanen der Insel Cuba bis zur Hälfte der Einfuhr- oder Ausfuhrgebühren, welche ein Inhaber zu zahlen haben möchte, angenommen. Unabhängig von dieser Kombination, welche die Rükzahlung dieser Scheine im Zeitraum von vier Jahren sichert, werden sie mit den fälligen Interessen als Zahlung eines jeden Anlehens angenommen, welches in Zukunft in irgend einem Lande, welches es auch sey, für Rechnung der spanischen Regierung wird abgeschlossen werden können. Die HH. Ardoin und Comp. in Paris und die HH. J. und S. Ricardo und Comp. in London sind ermächtigt, diese Maaßregel in Ausführung zu bringen. London, 15 Okt. 1836. Gez.: Matteo Duron."

Die Times, die sonst immer die Finanzoperationen Mendizadals in Schuz nahmen, sagen in ihrem Börsenartikel: „Das Nothmittel der spanischen Regierung, die Dividenden in Anweisungen auf die Einkünfte der Insel Cuba, statt in baarem Gelde zu bezahlen, ist von allen Seiten beleuchtet worden. Diese Maaßregel ist in Bezug auf England etwas so ganz Neues, daß nur Wenige wissen, was sie davon denken sollen. Man ist nur allzu wohl mit Fällen bekannt, wo die Bezahlung von Dividenden geradezu verweigert oder eingestellt ward, aber nicht mit solchen, wo Dividenden statt in baarem Gelde mit einer Sicherheit anderer Art bezahlt werden. Doch die Erfahrung einiger Tage wird die Meynungen über die Sache wohl vereinigen. Der Kurs,

zu dem jene Anweisungen im Vergleiche mit dem Pari verkauft werden, wird dann den Verlust zeigen, den man erleidet, wenn man sie statt Zahlung in baarem Gelde annimmt. Ist der Kurs z. B. 50, so wird die einer Zahlung zur Hälfte, oder von 10 Sh. für das Pfund Sterling gleichkommen, und so im Verhältniß weiter. Wer bedeutende Beträge in Händen hat, und warten kan, wird seine Anweisungen wahrscheinlich behalten, und dadurch die Aussicht auf bessern Ertrag haben. Besizer kleiner Beträge dagegen werden zum Verkauf genöthigt seyn, weil keine so kleinen Anweisungen ausgegeben werden, um die Zahlung für die Dividende einer Note von weniger als 1000 Pf. Nennwerth zu leisten. Dieser Umstand hat in der That zu Klagen Anlaß gegeben, weil er die Inhaber kleiner Beträge in verhältnißmäßig schlechtere Lage versezt, als jene größerer; blikt man aber auf die schließliche Verwendung der Anweisungen — nemlich die Zahlung von Zöllen bei Einfuhren auf Cuba — so konnte dis vielleicht nicht wohl vermieden werden. Die Berechnung des Werthes hängt auch zum Theil von der Aufnahme ab, welche diese Papiere in Cuba finden werden, von der Zustimmung der dortigen Behörden zu der Maaßregel, und überhaupt von der Wahrscheinlichkeit der Stabilität der bestehenden Behörden auf der Insel, und ob diese das Recht Spaniens, ihnen eine solche Steuer — denn so kan man es nennen — aufzulegen, anerkennen. In dieser Hinsicht ist nichts zu besorgen. Die Tratten, welche auf Cuba zu Bezahlung der lezten Dividende der spanischen Stocks gezogen wurden, sind, wie wir hören, gehörig honorirt worden, und die Vortheile, welche die Insel von der Verbindung mit dem Mutterlande hat, werden als so groß und entschieden betrachtet, daß ihre Zustimmung und die Unterstüzung der Maaßregel von ihrer Seite nicht zu bezweifeln ist. Dis ist Alles, was wir zu Gunsten des Verfahrens gehört haben; in der Hauptsache aber scheinen alle dabei Betheiligten, bei aller Nachsicht mit den Verlegenheiten der spanischen Regierung, sehr unzufrieden zu seyn. Ein Theil der Schuld ist so kürzlich erst aufgenommen worden, daß die gegenwärtige erst die vierte Dividende auf das Kapital ist, und eine große Schuldenmasse wurde nochmals durch Umwandlung mehrerer Arten alter Stocks in neue geschaffen. Das Vertrauen, mit dem die Umwandlung aufgenommen ward, entsprang bei den Inhabern der Stocks aus dem Gedanken, daß eine solche Umwandlung niemals würde unternommen worden seyn, wenn nicht einige Aussicht vorhanden gewesen wäre, die Dividende wenigstens auf einige Jahre hinaus bezahlen zu können. Das Mißvergnügen würde vielleicht minder groß gewesen seyn, wenn die spanische Regierung am 1 Nov. — dem Tage, wo die Dividende fällig ist — gar keine Zahlung geleistet, und sich nur verbindlich gemacht hätte, das Defizit so bald als möglich zu deken. Auf solche Art hätten die Leute gewußt, was zu thun, bei der vorliegenden Maaßregel aber befinden sie sich gleich von vorn herein in Verlegenheit und Verwirrung, und in Ungewißheit hinsichtlich der Zukunft. Jedermann war höchst überrascht von dieser Maaßregel, die vor ihrer Ankündigung nur Wenigen mitgetheilt wurde." — Die Morning-Post sagt: „Obgleich die Inhaber spanischer Fonds auf irgend eine Maaßregel der Art gefaßt waren, so erfüllte die wirkliche Ankündigung derselben sie doch mit großer Bestürzung, und wohl nur wenige von ihnen dürften es nicht vorgezogen haben, die Sachen zu lassen wie sie waren, als sich einer Anordnung zu fügen, die sich auf eine Periode von vier Jahren und darüber ausdehnt, zumal da sie ihre Bezahlung aus der Havannah erwarten sollen, wo es mit der Autorität der Königin sehr möglicher Weise auf Einmal vorbei seyn kan. Man versichert auf das bestimmteste, wiewol es sich kaum glauben läßt, Mendizabal sey der Ausheker dieses denkwürdigen Planes, die November-Dividenden abzufertigen, fremd geblieben, und man habe sich vielmehr bei gewissen Personen in London dafür zu bedanken." — Das M. Chronicle bemerkt: „Wenn man auch die Suspendirung der spanischen Dividendenzahlung erwartete, so hatte man doch einen so windigen Vorwand der Madrider Regierung, welche um, wie sie sagt, ihren redlichen Sinn zu zeigen, und nach allen ihren Kräften eine so heilige Verpflichtung zu erfüllen", anstatt des Geldes Anweisungen auf die Zollgefälle von Cuba ausgeben will, so wenig vorausgesehen, daß man dieses lächerliche Anerbieten nur mit Verachtung aufgenommen hat. Die spanische Regierung ist aller Mittel entblößt, ihren Dekreten in einer so entfernten Kolonie Achtung zu verschaffen, und die Fiskalbehörden von Cuba waren bisher geneigter, in solchen Dingen ihre eigenen Interessen wohl zu berathen, als den vom Mutterlande ausfließenden Regulirungen unbedingt zu gehorchen. Unter den gegenwärtigen Umständen sind diese Anweisungen wenig besser als Makulatur, und nur Wenige werden Lust haben, sie gegen die Sicherheit der Coupons, so schwach sie auch seyn mag, einzuwechseln." — Eben so urtheilt der radikale True Sun: „Wer den Zustand der Insel Cuba kennt, der weiß längst, daß die Verbindung zwischen ihr und dem Mutterlande an einem sehr dünnen Faden schwebt, und daß die Dauer dieser Verbindung ganz und gar von dem guten Willen der erstern, nicht aber von der Macht des leztern abhängt. Seit einer Reihe von Jahren ist Cuba, wenn nicht dem Namen nach, doch faktisch unabhängig, und wenn es auch von Zeit zu Zeit beträchtliche Summen in das Mutterland schikte, so geschah dieses doch nur, wenn es die dortigen Behörden gelegen fanden, nicht wie in frühern Zeiten, nach bestimmten Vorschriften des Mutterlandes. Da nun die Behörden der Insel Cuba in dem gegenwärtigen Falle notorisch nicht zu Rathe gezogen worden sind, so glauben sehr kompetente Richter, schon die Empfindlichkeit darüber, daß die spanische Regierung jezt eine solche Autorität über sie auszuüben versuche, werde sie veranlassen, sich zu widersezen."

Paris, 20 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 80; 5Proz. 78, 65; Bankaktien 2270; neapol. Fonds 97, 55; span. akt. Schuld 19½; passive 5⅛.

0 Paris, 20 Okt. Die Börsen-Affiche eines Bankiers und seines Compagnons, welche die Anweisungen in Cuba placiren wollen, ist heute gestempelt (und somit völlig autorisirt) angeheftet worden, machte aber so wenig Eindruk, als gestern; in Folge der Londoner Baisse wichen die spanischen Fonds heute bis 18⅞. Zugleich wurde die Rente flau. Als zu Ende der Börse lezlere bis 78, 80 hinaufging, hoben sich die spanischen bis 19⅛ (⅜ niedriger als gestern). — Halb fünf Uhr 78, 80 wie zu Ende der Börse; man behauptet immerfort, morgen kämen die Notirungen aus London höher. Fünf Uhr 78,85.

Amsterdam, 19 Okt. Integr. 52⅛; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 21⅝; 4½proz. Synd. 94⅞; 3½proz. 76⅛; Ardoins 21⅛; span. Kanf. 8⅝; russ. Inscr. 63⅞; 5proz. östr. Metalliques 98¾.

** Frankfurt a. M., 21 Okt. War man gestern über die Ursache des Weichens der spanischen Fonds zu Paris getheilter Ansicht, so lassen die heutigen Briefe nicht mehr bezweifeln, daß solches durch die Tags zuvor nach beendigter Börse bekannt gewordene Anzeige, den Zahlungs-Modus des fälligen Zinskoupons betreffend, hervorgerufen ward. Indessen erblikten in dieser Anzeige unsre Geschäftsleute keine Beruhigung, indem auf dieselbe der Kurs der spanischen Aktivschuld noch weiter bis auf 18¾ herunterging, zu welchem Preise jedoch bedeutende Umsäze gemacht wurden. Holländische Integrale wichen auf 51, hoben sich aber wieder, in Folge wirksamer Frage, auf 51½ und schlossen zu 51⅜. Oestreichische Effekten erfuhren heute keine wesentlichen Veränderungen.

Hamburg, 19 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101; 3proz. 72½; Bankaktien 1302; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 97; poln. neue Loose 145; holländ. Integr. 51.

Berlin, 21 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101; preuß. engl. Oblig. 99⅛; Prämiensch. der Seeh. 61⅞.

Wien, 21 Okt. Metalliques 105¼; 4Proz. 99½; 3Proz. 73½; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1342; Esterhazy 38; Nordbahn 104.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Fürst Andreas Rasumoffsky.

Wir haben unsern Lesern das Ableben des Fürsten Andreas Rasumoffsky bereits wenige Tage nach dem Ereignisse mitgetheilt. Nachfolgende Zeilen liefern eine Uebersicht der Hauptmomente aus dem Leben dieses ausgezeichneten Mannes, worüber uns die Notizen aus zuverlässiger Quelle zugekommen sind. Graf Andreas Rasumoffsky war am 3 November 1752 geboren. Sein Vater, Graf Cyrill Rasumoffsky, sandte ihn im zwölften Lebensjahre nach Straßburg, und ließ ihn dort auf der damals berühmten Universität seine Studien vollenden. In dem Alter von sechszehn Jahren trat er in den Staatsdienst, und zwar bei der Marine, welche gerade damals von der Kaiserin Katharina mit besonderer Aufmerksamkeit und Vorliebe behandelt wurde. Er erhielt seine erste Anstellung auf der Flotte, welche aus Kronstadt auslief, um sich im mittelländischen Meere mit der türkischen Flotte zu messen, und focht in der Schlacht bei Tschesme (1770) mit. — Nach seiner Rükkehr ward er bei dem Hofstaate des Großfürsten Paul angestellt, und betrat im fünfundzwanzigsten Jahre die diplomatische Laufbahn mit der Ernennung zum Gesandten in Neapel. Bevor er jedoch diesen Posten wirklich antrat, verlebte er drei Jahre in Wien, und dieser Aufenthalt legte den ersten Grund zu seiner vertrauteren Bekanntschaft mit den bedeutendsten Personen der damaligen Epoche und zu seiner Anhänglichkeit an diese Hauptstadt. — In Neapel blieb er bis 1784, ging dann auf kurze Zeit als Gesandter nach Kopenhagen, und erhielt hierauf eine Sendung nach Stockholm, nach deren Beendigung er für den Posten von Wien bestimmt wurde. Seine definitive Ernennung zum Botschafter am kaiserlichen Hofe erfolgte jedoch erst im Jahre 1792 nach dem Tode des Fürsten Galitzin, und diese Anstellung auf einem der wichtigsten und einflußreichsten Posten der Diplomatie lieferte zugleich den glänzendsten Beweis der von ihm damals geleisteten Dienste, und der dadurch erworbenen Zufriedenheit seiner Monarchin. In der Zwischenzeit hatte sich der Graf in Wien mit Elisabeth, Gräfin v. Thun, vermählt, und reiste bald nachher mit seiner Gemahlin nach Rußland, um einige Zeit am kaiserlichen Hofe zuzubringen. Im Jahre 1801 kehrte er auf seinen Botschaftsposten zurük, und bekleidete denselben bis zum Jahre 1807. Die lange Epoche seiner Wirksamkeit auf diesem Posten bildet einen wichtigen Abschnitt in dem Leben dieses Staatsmannes, während deren ereignißreichem Verlauf er sich in gleichem Maaße die Zufriedenheit der drei nacheinanderfolgenden Souveraine: der Kaiserin Katharina, des Kaisers Paul und des Kaisers Alexander, und das Vertrauen des kaiserlich östreichischen Hofes zu erwerben wußte. Im Jahre 1806 ward dem Grafen seine Gemahlin durch den Tod entrissen. Nach der im Jahre 1807 erfolgten Abberufung des Grafen Rasumoffsky von seinem Botschaftsposten blieb er mit Bewilligung seines Souverains in Wien, wo er sich mittlerweile einen im Gebiete der Bau- und Gartenkunst berühmt gewordenen, mit prachtliebender Sorge für Kunst und Wissenschaft reich ausgestatteten Wohnsiz geschaffen hatte. Bis zum Jahre 1815 nahm er keinen unmittelbaren Antheil an den Staatsgeschäften. In diesem denkwürdigen Jahr aber berief Kaiser Alexander den Grafen in sein Hauptquartier, und dem durch beharrlichen Widerstand gegen die Napoleon'sche Suprematie, und durch rastlose Förderung der östreichisch-russischen Allianz ausgezeichneten Staatsmanne ward nun die hohe, lohnende Befriedigung zu Theil, seinen Monarchen bei dem Kongresse von Chatillon, bei den Unterhandlungen zu Paris und bei dem Wiener Kongresse zu repräsentiren, und sowol die beiden Pariser Friedensschlüsse von den Jahren 1814 und 1815, als auch die Wiener Kongreßakte als erster Bevollmächtigter zu unterzeichnen. Kaiser Alexander belohnte zu jener Zeit seine Verdienste durch Erhebung in den Fürstenstand und durch Verleihung des St. Andreasordens in Diamanten. Während des Wiener Kongresses hatte Fürst Rasumoffsky das Glük, sämtliche in Wien anwesende Monarchen zu einem prachtvollen Feste in seinem Gartenpallaste versammelt zu sehen; wenige Tage darauf aber sah er einen großen Theil dieser seiner Schöpfung durch eine Feuersbrunst vernichtet, deren Verheerungen besonders die reich ausgestattete Bibliothek und die Sammlung werthvoller Kunstwerke betrafen. Im Jahre 1816 vermählte sich Fürst Rasumoffsky zum zweitenmale mit Constantine, Gräfin Thürheim. Von dieser Zeit an nahm er keinen Antheil mehr an den Staatsgeschäften, sondern lebte, mit Ausnahme einiger nach Italien und nach Rußland unternommenen Reisen, fortwährend in Wien, im Kreise liebevoller Verwandten und zahlreicher Freunde. Von seinem Souverain und dessen Nachfolger, dem Kaiser Nicolaus, stets mit Vorzug, von dem kaiserl. östreichischen Hofe mit ehrenden Rüksichten behandelt, genoß Fürst Rasumoffsky im Privatleben die rühmlichen Erinnerungen seines verdienstvollen Wirkens als Staatsmann, und diese glänzenden äußeren Verhältnisse, vereint mit allem, was eine ausgezeichnete Persönlichkeit, weit verzweigte Bekanntschaft mit den hervorragendsten Männern Europa's, edle Gastfreundschaft, verständige Liebe zur Wissenschaft und Kunst, seiner geselligen Stellung Anziehendes gaben, machten sein Haus zu einem der Centralpunkte der Wiener Gesellschaft, gleichwie er durch die reichen Eigenschaften seines Herzens und Verstandes, durch die Treue und Festigkeit in der Freundschaft, die einen Hauptzug seines Charakters bildeten, durch die Sicherheit seines Umganges und die Reichhaltigkeit seines Gespräches, ein Gegenstand des Interesses, des Wohlwollens und der Hochachtung Aller, die ihn kannten — und insbesondere der innigsten Anhänglichkeit der Seinigen war. Die lezten Jahre seines Lebens waren eine Zeit schwerer, körperlicher Leiden, die er mit einer seltenen Standhaftigkeit ertrug, und beinahe bis zur lezten Stunde durch die Kraft seines Geistes zu überwinden wußte. Seit einigen Monaten schon seinem sichern Ende mit der Ergebung eines Christen, und mit der Ruhe eines Weisen entgegensehend, erreichte der vierundachtzigjährige Greis am 23 Sept. d. J. das Ziel seines denkwürdigen und reichhaltigen Lebens. Seine lezten Augenblike waren schmerzlos.

---

## Albrecht Dürers Standbild.

ϒ Berlin, 20 Oktober. Professor Rauch, der geniale liebenswürdige Künstler, vereinigt gegenwärtig in seinem Atelier zu Berlin kostbare Arbeiten, welche theils der Vollendung nahe,

theils bereits vollendet sind. Und vollendet muß man die Arbeiten dieses größten deutschen Sculptors wohl nennen! Während Thorwaldsen seine großen Bestellungen beinahe fabrikmäßig abfertigt, und Größeres nie mehr arbeitet, kan man bei den Schöpfungen Rauchs stets die Meisterhand erkennen, und kein Bildhauer lebt in unsrer Zeit, welcher dem Erhabenen der Antike näher gekommen, als Rauch. Als der Kaiser von Rußland sich zulezt hier befand, klagte Rauch, daß durch die vielen Statuen in Kleidung, und besonders in der für Sculptur so ganz ungünstigen modernen Kleidertracht, die Kunst, welche nur im Nakten Großes wirken kan, nach und nach ganz verloren gehen müsse. Sogleich bestellte der Kaiser eine Danaide, und bereits steht sie fertig in den anmuthigsten und reinsten Formen. Gerechte Bewunderung erregen die für die Walhalla bestimmten Viktorien, zwei sizend, vier stehend, und jede andern Charakter ausdrükend. Sie gehören zu den vollendetsten Arbeiten Rauch's, und der herrliche weiße carrarische Marmor erringt auch in diesen großen Statuen den Sieg über den blauen Stein, worin Thorwaldsen mit solcher Vorliebe arbeitet, da er dem Meißel zugänglicher und weicher ist. Uebrigens will Rauch in Zukunft blos griechischen Marmor verwenden. Die Walhalla aber, diese hohe Kunstschöpfung unsrer Zeit, wird in diesen Viktorien eine ihrer schönsten Zierden erhalten, und die Kränze, welche sie tragen, dürften am besten auf der Stirne des Fürsten ruhen, der groß genug ist, um vergangene menschliche Größe erhaben zu ehren. Den Göttern wurden zu allen Zeiten Tempel errichtet, allein noch besteht kein Haus, eigens erbaut für die Erinnerung und die Bilder großer edler Menschen; denn die Pantheons in Rom und Paris waren Kirchen, und wurden erst später dem Kultus menschlicher Größe zugewendet. Und wie der deutsche Parthenon in seinen herrlichen Hallen dem dankbaren Vaterlande die Büsten fast aller der Männer zeigen wird, die zu seinem Ruhm und seiner Wohlfahrt mitgewirkt, so wird nun auch bald das ehrwürdige Norikum dem großen Dürer, den es stolz den Seinen nennt, ein Denkmal sezen, das in Anerkennung des unsterblichen Bürgers die dankbare Stadt selbst ehren und zieren soll. Albrecht Dürer, einer der vielseitigsten Künstler die je gelebt, konnte wohl keinen würdigern Darsteller finden als einen der ersten Bildhauer unseres Jahrhunderts, und die unendliche Liebe und Aufopferung, womit das Modell ausgeführt ist, zeigt, daß Rauch die ganze Größe seiner Aufgabe gefühlt und sie mit der ganzen Macht seines Genies umfaßt hat. Kein Hinderniß konnte ihn schreken, und selbst als die Ausführung durch den näher liegenden Entwurf einer kolossalen Statue Friedrichs des Großen, welche gegenwärtig auf der Kunstausstellung zu sehen, seine Arbeit mehrere Monate verzögerte, konnte die tiefe Kränkung, daß er von den Bestellern peremtorisch gleich einem Handwerksmanne zur Einhaltung einer bestimmten Frist, und bis unter äußerst unstatthaften Drohungen angetrieben wurde, seine Kraft und Ausdauer nicht erschlaffen, obschon er in edler Entrüstung betheuert, daß er im Unmuthe über solche Begegnung oft versucht gewesen, sein herrliches Modell zur Seite zu stellen, wenn es nicht Albrecht Dürer gewesen, den er arbeitete, sein Stolz und seine Freude. Ein Zufall ließ ihn ein Medaillon in Braunschweig finden, das in Holz geschnizt, die Virtuosität der schönsten Zeit dieser nun ganz verloren gegangenen Kunst in höchster Vollendung ausspricht. Es gehört mit zu den Bildern, von denen man augenblicklich anerkennen muß, daß es getroffen ist, so hohe Wahrheit liegt in der Ausführung. Rauch stand auch keinen Augenblik an, diesem Bilde den Vorzug vor Dürers eigenen Gemälden zu geben, welche niemals die Passivität und Ruhe ausdrüken, wie die Arbeit des fremden Künstlers. Noch ferner hielt er sich von fremden Abbildungen Dürers, worin man ihm einen Christuskopf oder andre Göttlichkeiten andichtet. Wie wir ihn hier sehen, mit dem herrlichen langen Barte, die Augenlieder forschend über das Auge gezogen, die Lippen nachlässig gesenkt, in der ganzen erhabenen Gestalt ein edles Sichgehenlassen, im Momente geistiger Abstraktion ausgedrükt, wodurch so treffend die in diesem erhabenen Genius sich ewig drehende Gedankenfülle und hohe Seelenruhe zugleich sich aussprechen, steht das herrliche Lehmmodell in wahrer Majestät vollendet vor uns, und der antike Faltenwurf erhöht den Adel des kolossalen Standbildes. In wenigen Tagen wird der Gypsguß gemacht und zum Gießen geeignet polirt seyn; dann wandert das Modell nach der geweihten Erde, die des größten deutschen Künstlers Gebeine birgt. Sehr zu wünschen ist, daß der Metallguß erfahrenen geprüften Händen anvertraut werde, und wer wäre hierzu geeigneter als der treffliche Stiglmaier, dessen glüklicherweise falsch befundene Todesnachricht so große Sensation erregte und namentlich Rauch in tiefste Trauer versezte. Und wo wäre auch der Mann jezt wieder zu finden, der dem in großartigen Kunstentwikelungen begriffenen Bayern, ja selbst Europa diesen Verlust ersezen könnte, und wer wäre würdiger als er, Rauchs Meisterbild im Meisterguße der staunenden Nachwelt zu überliefern! Möchte man wohl bedenken, welche Schwierigkeiten mit dem Gusse einer solchen kolossalen 11 bis 12 Fuß hohen Figur verbunden sind, und wie bei der Möglichkeit des Mißlingens von ungeübter Hand das Opfer von mehreren Tausend Thalern eine empfindliche Lüke in den für diese schöne Unternehmung so beschränkten Mitteln hervorbringen, und das Ganze durch Beschädigung des Modells auf lange, vielleicht auf immer unausführbar machen müßte. Und nicht sollten irrige Ansichten von Patriotismus auf dem Abgusse in Nürnberg selbst verharren lassen, dessen Rothschmiede wohl vor dreihundert Jahren weltberühmt waren, deren Kunst sich aber seit Fischers Zeiten nur traditionell erhalten hat. Möge Nürnberg das Beispiel Breslau's vor Augen halten, das für das Standbild Blüchers keinen fremden Granit, das heißt keine der Granitmassen, die in der Gegend Berlins gefunden wurden, verwenden wollte, weil sie angeblich, vielleicht antediluvianisch, aus Norwegen angeschwemmt worden seyen, sondern hierzu aus ihrer Gegend Granit brachen, der, mit Schiefer vermischt, dem Marschall Vorwärts das Ansehen eines ewig thränenden, aus allen Schieferporen silernden Ecce homo's gibt. Hinc illae lacrymae! Was aber nun immer hierbei für Fehler begangen worden oder noch begangen werden mögen, so gebührt Nürnberg die Anerkennung und der Dank des deutschen Vaterlandes, daß es die erste Stadt durch die weiten deutschen Gauen war, die dem großen Manne, der in ihren Mauern gewirkt und gelebt, ein Denkmal gesezt, würdig des großen Gegenstandes, und das erste Monument, das in Deutschland einem Künstler errichtet wurde. Und auf dem schönen Hügel, der hinter der wunderherrlichen Sebalduskirche und der an mittelalterlichen Gemälde-

schäzen reichen Moritzkapelle steil gegen die stolze Kaiserburg ansteigt, wird sich in Jahresfrist der Held des Kunstfleißes und der Prototyp deutscher Kunst gleich dem Schuzpatron der altehrwürdigen Stadt erheben, und von hohem thronenden Piedestal den von Nah' und Ferne zuströmenden Kunstjüngern zurufen: Thuet wie ich gethan, und nie wird die wahre Kunst in unserm schönen Deutschland untergehen!

---

## Das Guaco, ein Mittel gegen die Cholera.

* München, 15 Okt. Ich habe bereits im Jahr 1831 in der Allg. Zeitung vom 11 Sept. (in dem Artikel der außerordentlichen Beilage Nr. 350 bis 351 „Andeutung einiger neuen Mittel gegen die Cholera") das Guaco *), eine Pflanze, welche in Amerika gegen den Biß giftiger Schlangen gebraucht wird, als ein, möglicher Weise, nicht unwirksames Mittel gegen die Cholera in Vorschlag gebracht, indem die vielfache Aehnlichkeit, welche das Choleragift in seinen Wirkungen, wie Harleß in seiner Schrift über „die indische Cholera" bemerkt, mit dem Wipergifte hat, mich auf die Idee geführt, ob nicht vielleicht dieselben Mittel, deren man sich in den heißen Ländern gegen den Schlangenbiß mit Erfolg bedient, auch gegen die Cholera sich wirksam erweisen könnten. Zu meiner nicht geringen Ueberraschung lese ich nun in dem mir so eben zufällig in die Hände kommenden „fränkischen Merkur" vom 3 Okt. l. J., daß diese meine damals ausgesprochene Idee sich seitdem realisirt und praktische Anwendung in Amerika gefunden habe. Der hierauf bezügliche Artikel lautet daselbst, wie folgt: „In der Gaz. med. de Paris Nr. 28, 1835 ist von Edèle Chaniac, officier de santé der königlichen Marine, folgende Abhandlung über den Gebrauch des Guaco gegen die Cholera enthalten. „Als die Brigg Adonis bei ihrer Fahrt von der Havanna nach Merico im Jahr 1833 in Veracruz anlegte, bekam sie die Cholera, welche damals in Merico herrschte, an Bord. Unter allen dagegen angewandten Mitteln bewies sich das Guaco am wirksamsten; ja, seine Wirkungen waren so wunderbar, daß man es für ein wahres Specifikum gegen die Cholera ansehen konnte. Der Dr. Chabert hatte zuerst die glükliche Idee, das Guaco gegen die Cholera anzuwenden; früher hatte er es schon mit Erfolg gegen das gelbe Fieber benüzt. Das Guaco wirkt besonders auf das Herz und den Kreislauf des Bluts, den es bethätigt. Alle Cholerakranken, die es gleich im Beginn der Krankheit gebrauchten, wurden gerettet, und selbst von denen, bei welchen die Cholera schon einen gewissen Grad erreicht hatte, wurden die Meisten erhalten, sobald eine freie und völlige Reaktive eintrat. Ueber die Bereitungs- und Verordnungsweise des Guaco verbreitet sich Dr. Chabert, Arzt am Militairhospitale zu Merico, folgendermaaßen. „In den einfachen Fällen der Cholera-Erkrankungen gibt man alle halbe Stunden eine kleine Tasse der warmen Guaco-Abkochung, bis allgemeiner Schweiß und allgemeine Hautwärme eintreten, die man einige Tage lang unterhält, und nach und nach das Guaco wegläßt. Zum Löschen des Durstes gibt man die Abkochung mit zwei Dritteln oder der Hälfte Wassers. In den gefährlichen Fällen, bei Cholera algida, Kaltwerden, Verlust des Pulses u. s. w. vermischt man einen Löffel der weingeistigen Tinktur des Guaco mit 6 bis 8 Löffeln Wasser, und läßt alle Viertelstunden abwechselnd einen Löffel voll von dieser Mixtur und eine kleine Tasse des Dekoktes nehmen. Hat sich der Puls gehoben, ist die Wärme wiedergekehrt, und hat sich die Transpiration wieder eingestellt, so läßt man die Tinktur hinweg, und gibt blos das Dekokt, jedoch in größern Zwischenräumen. Mit der Mehrzahl der Fälle tritt nach dem Aufhören der Choleraspmptome Schmerz im Epigastrium, brennender Durst ein, in diesen Fällen beseitigt die mit der Hälfte oder zwei Dritteln Wassers verdünnte Abkochung die Zeichen der Reizung, den Schmerz und den Durst. Wird die Abkochung vom Magen nicht vertragen, so gibt man sie in Klystier. Die allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen, so wie die äußern Mittel können dabei verwendet werden, allein innerlich darf neben dem Guaco nichts gegeben werden. Zur Abkochung nimmt man zwei Drachmen Stengel und $^1/_2$ Drachme Blätter auf $1^1/_2$ Flasche Wasser, bis zu 1 Flasche eingekocht. *) Die Abkochung ist bitter, und muß mehrere Stunden kochen. Die Guacotinktur wird, wie alle weingeistigen Tinkturen, durch Aufguß bereitet, und ihre Farbe ist grün." (Das Guaco kan von Jobst und Klein in Stuttgart bezogen werden.) — Bei dieser Gelegenheit dürfte es auch an der Stelle seyn, wiederholt auf das in meinem frühern Aufsaze noch außerdem angeführte Mittel aufmerksam zu machen, dessen ebenfalls Buchner in seiner Toxikologie erwähnt, nemlich auf die Chiocoua densifolia und Ch. Aquifuga de Mart., deren Wurzeln, nach Hrn. v. Martius, in Brasilien für das sicherste Heilmittel gegen den Schlangenbiß gehalten werden, und deren Wirkungen vollkommen mit denjenigen übereinstimmen, auf deren Erzielung es auch bei Heilung der Cholera vorzugsweise ankömmt. „Die Brasilianer ziehen von den frischen Wurzeln der genannten Pflanzen die Rinde ab, reiben und stoßen sie mit wenig Wasser, und nehmen dann eine große Quantität der trüben übelschmekenden Flüssigkeit, was augenbliklich gewaltsame Wirkung macht. Der Kranke, in Folge der Vergiftung matt, schläfrig und seiner nicht mehr mächtig, wird auf diese Arznei aufgereizt. Darauf folgen plözlich Kothausleerungen mit dikem Schleim, die dem Kranken sichtlich Erleichterung verschaffen. Diesen Ausleerungen folgt ein starker Schweiß, der bald einen wohlthätigen Schlaf herbeiführt." — Indem ich als bloßer Laie in der Medizin auch diesmal mich lediglich darauf beschränke, die Aufmerksamkeit der deutschen Aerzte auf

---

*) Hofrath Buchner berichtet über das Guaco in seiner Toxikologie: „Mit auffallend glüklichem Erfolge wenden die Neger in Amerika eine Pflanze an, welche sie Guaco nennen, und die nach Hrn. v. Humboldt Micania Guaco heißt. Die Amerikaner nehmen den Guacosaft innerlich, und impfen denselben auch äußerlich in die Haut. Man will beobachtet haben, daß die Schlangen die mit Guacosaft okulirten Personen nicht zu beißen Lust haben." Woran ich schon in meinem damaligen Artikel über das Guaco die Frage knüpfte, ob nicht vielleicht die Einimpfung mit diesem Pflanzensafte auch gegen die Cholera schüzen, und dadurch ein in gleichem Maaße allgemeines und wirksames Schuzmittel gewonnen werden könnte, wie dis bei der Blatterimpfung der Fall ist.

*) Von Wichtigkeit wäre es, zu erfahren, auf welche Weise der Guacosaft gewonnen oder bereitet wird, dessen man sich in Amerika gegen den Schlangenbiß bedient, und dessen Wirkung zweifelsohne eine noch viel intensivere ist, als die eines bloßen Dekoctes von den Stengeln und Blättern des Guaco.

diese beiden Mittel von neuem zu lenken, bleibt es wie natürlich den Männern vom Fache überlassen, nicht nur die Authentizität des hier mitgetheilten Berichtes des Dr. Chabert, sondern auch die Aechtheit und Wirksamkeit des bereits in den europäischen Handel gekommenen Guaco einer näheren Prüfung zu unterwerfen, falls dis nicht schon geschehen seyn sollte.

Professor Dr. H. Beckers.

---

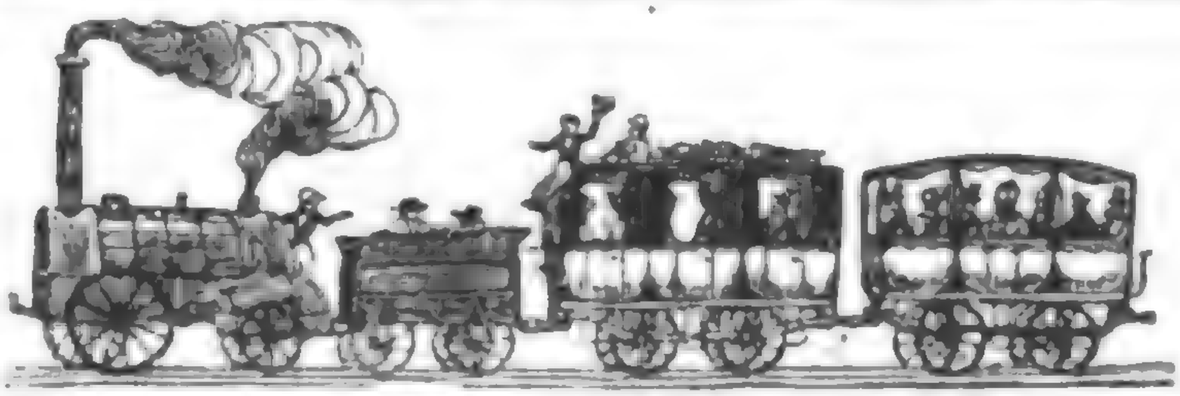
## Türkei.

**Konstantinopel.** Die Nummer der Türkischen Zeitung Tekwimi Wekaji vom ersten Dschemasi'l achir (10 September) enthält folgende Artikel: „Der als Gesandter der hohen Pforte am brittischen Hofe residirende Beilikdschi des Divans, Nuri Efendi, ist von dem genannten Hofe immerdar mit dankenswerther Auszeichnung behandelt worden. Der Umstand allein, daß die Temperatur von London auf seine Gesundheit nachtheilig einwirkt, hat ihn dazu bestimmt, seine Abberufung von dort zu erbitten. Da nun der brittische und der französische Hof in gutem Vernehmen stehen, und die hohe Pforte mit beiden durch alte Freundschaft verbunden ist, so hat Se. Hoheit allergnädigst beschlossen und verfügt, daß der erwähnte Botschafter nach Paris, und der bisherige osmanische Gesandte am französischen Hofe Mustafa Reschid Bei Efendi, mit Ersterem tauschend, nach London abgehen soll. — „Der vor einiger Zeit mit dem Thronbesteigungsschreiben des Schahs von Iran nach Konstantinopel gekommene Botschafter desselben, Chudadat Chan, während dessen Anwesenheit verschiedene die Interessen beider Höfe betreffende Punkte ins Reine gebracht wurden, hat, wie es der zwischen beiden Höfen bestehenden ächten Freundschaft und Glaubensgenossenschaft angemessen, die auszeichnendste und ehrenvollste Behandlung erfahren; da nun die Abreise des erwähnten Botschafters herannaht, so ist derselbe am 18 des vorigen Monats zur Abschiedsaudienz geladen worden. Zugleich mit ihm erschienen, dem Willen des Sultans gemäß, der Wali von Erzerum und Seriasker des Orients, Essaad Pascha, und der Mudir von Iran, Aga Muhammed. Im Beisepn Sr. Hoheit überreichte der Minister des Auswärtigen den Gesandten das großherrl. Antwortschreiben an den König von Persien, worauf Chudadad Chan eine Ehrendekoration empfing, und ein Befehl zur Besorgung seines Reisebedarfs erging. Der Mudir von Iran erhielt eine mit Brillanten besezte Dose, und der Wali von Erzerum ein mit Brillanten geschmüktes Bildniß Sr. Hoheit. Lezterer gab dem Sultan in einem aus fünfzehn Distichen bestehenden Gedichte seine Dankbarkeit zu erkennen." — „Nachdem Sr. Hoheit bekannt geworden, daß in den heißen Sommermonaten an verschiedenen Orten Konstantinopels Wassermangel eingetreten sey, geruhten Hochdieselben von dem Zustande der Cisternen und Wasserleitungen persönlich Kenntniß zu nehmen. Die Wasserinspektion gehört bisher zu den Obliegenheiten des Mudirs der großherrl. Gebäude, Abd el Halim Efendi's; allein dieser Beamte konnte, wegen überhäufter Geschäfte, den Wasseranglegenheiten nicht Aufmerksamkeit genug zuwenden. Es hat daher Se. Hoheit in der Person des gewesenen Inspektors der Baumaterialien, Shakir Efendi's — eines Mannes von Einsicht und Thätigkeit — einen besonderen Inspektor zu ernennen geruht, unter dessen Aufsicht sämtliche Wasserbehälter und Wasserleitungen der Hauptstadt stehen sollen. Dem erwähnten Efendi ist ein monatlicher Gehalt von 5000 Piastern ausgesezt worden." — „Das Inspektorat über die frommen Stiftungen der beiden heiligen Städte (Mekka und Medina) gehörte ursprünglich zu den Obliegenheiten des Großmeisters des Serai (obersten Eunuchen). Die übrigen Geschäfte dieses Würdenträgers machten es ihm unmöglich, alle Angelegenheiten der Stiftungen genügend zu besorgen und eben deshalb war unlängst für die Verwaltung des Schazes der heiligen Orte ein besonderer Mudir ernannt worden. Allein dieser Trennung des Inspektorates (Nesaret) von der Verwaltung (Mudirlik) hatte etwas Mißliches, und außerdem zeigte der neue Mudir, daß er seinem Amte nicht gewachsen war. Seine Hoheit geruhte deshalb, den Großmeister des Serai von jenem Inspektorate gänzlich zu befreien und die Würde eines Mudir's der erwähnten Stiftungen wieder eingehen zu lassen. Einem großherrl. Beschlusse zufolge, soll hinfür ein besonderer Beamter die Direktion sämtlicher Angelegenheiten der erwähnten Stiftungen übernehmen, und hat Se. Hoheit dem bisherigen Defter-Emini Hadschi Eddim Efendi diese neue Würde zuerkannt. Der kürzlich von Mekka zurükgekehrte Surre-Emini *) Said Muhibb Efendi ist an dessen erledigte Stelle getreten." — Dasselbe Blatt der türkischen Zeitung berichtet über die Feuersbrunst, welche am 25 Dschemasi'l ewwel einen großen Theil des Stadtviertels Pajesid in Asche legte. Das Feuer war auf dem Papiermacher-Plaze (Kjagdiddschiler Tscharschußi) in der Bude eines Schreibzeughändlers ausgebrochen, und wurde endlich durch das „Wasser der Gnade Allah's und den Eifer der Beamten" wieder gelöscht. — Schließlich enthält das vorliegende Blatt noch folgende Notiz, welche einen neuen Beweis gibt, daß der Orient selbst die Verdienste europäischer Gelehrten um die Litteratur des Orients zu würdigen anfängt: „In der königl. preußischen Stadt Breslau wird an einer Ausgabe der arabischen Erzählungen „Tausend und eine Nacht" gedrukt, die 11 Bände umfassen soll. Fünf Bände sind bereits erschienen, und der sechste befindet sich unter der Presse. Jeder Band kostet 48 Piaster. Sobald der Druk beendigt ist, sollen auch hierher (nach Konstantinopel) Exemplare geschikt werden." — Unmittelbar vorher liest man von Alibauds Attentat auf den König der Franzosen die erste Mittheilung in türkischer Sprache.

*) Die Surre ist ein für die heil. Orte bestimmtes Ehrengeschenk, welches der Emir der Pilgerkarawane alljährlich nach Mekka bringt.

---

[3511]

**Rhein-Weser-**  **Eisenbahn.**

Zur Ergänzung des Anlage-Kapitals für die von der General-Versammlung beschlossene Fortsezung der Bahn von Elberfeld bis Cöln ist eine neue Subscription eröffnet. Wir laden das Publikum zur Betheiligung ein, mit dem Bemerken, daß Anmeldungen bei dem Herrn Arnold Baron v. Eichthal in Augsburg statt finden können, welcher gedrukte Exemplare der Bedingungen und der Verhandlungen der General-Versammlung unentgeldlich verabreichen wird.

Minden, den 15 Oktober 1836.

Der Verwaltungsrath der Rhein-Weser-Bahn-Gesellschaft.

[3308]

# Einladung.

In Beziehung auf das so eben bei Brockhaus in Leipzig erschienene, von mir redigirte „Taschenbuch dramatischer Originalien" habe ich die Ehre alle dramatischen Schriftsteller Deutschlands, denen meine diesfälligen Briefe vielleicht nicht zugekommen, oder die im Drange der Zeit zufällig übergangen wurden, hiemit höflichst einzuladen, daß sie Beiträge, die sie diesem Zweke zuzuwenden gedenken, an Herrn Brockhaus in Leipzig, oder Herrn Gerold in Wien für mich einsenden, und mir ihre Bedingungen gefälligst mittheilen wollen. Insbesondere ersuche ich die Herren

**Albini, Bauernfeld, E. Blum, Braun von Braunthal, Costenoble, Gerle, Fr. Halm, Th. Hell, Holbein, Holtei, Uffo Horn, Dr. Jeitteles, Lembert, Liebenau, Frh. von Maltitz, Manfred, Dr. Marbach, Marsano, Pannasch, v. Schenk, Schmiedl, Schumacher, G. Seidl, Em. Straube, Dr. Weichselbaumer, Dr. Zahlhas und Dr. Zimmermann,**

deren gefällige Zusagen in meinen Händen sind, auf ihre früheren gütigen Erbietungen Bedacht nehmen, und den nächsten wie die weiteren Jahrgänge mit ihrer Theilnahme bedenken zu wollen.

Wien, am 18ten Oktober 1836.

**Dr. Franck.**

---

[3316-18] **Ediktal-Ladung.**

**Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.**

Der königl. bayer. Kämmerer, außerordentl. Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, Maximilian Joseph Graf von Lerchenfeld, ist Willens, aus seinen in den Bezirken der k. Landgerichte Stadtamhof, Kelheim und Pfaffenberg gelegenen Familien-Stamm-Gütern Köfering und Gebelkofen mit Einschluß der auf den allodifizirten und verkauften ehemaligen Beutelleben zu Luckenpeint eingelegten Stiften und Sitten ein Fideikommiß-Majorat zu errichten.

Es ergeht daher auf den Grund des Ediktes vom 26 Mai 1818 §. 27. an alle zur Zeit noch unbekannte Gläubiger, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, die Aufforderung, diese um so gewisser

**binnen sechs Monaten**

bei dem Gerichtshofe anzumelden, als sonst nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtiget seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Amberg, den 11 Oktober 1836.

K. bayer. Appellationsgericht für den Regenkreis.

**Graf von Lamberg,**
Präsident.
Unterberger,
Sekretair.

---

[3098-3100] **Ediktal-Citation.**

In Sachen des Rothgerbermeisters Christian Albrecht Geng dahier gegen den Schuhmachermeister Gg. Schlicht zu Velden, Forderung für geliefertes Leder im Betrage von 115 fl. 8 kr. betreffend, wird, nachdem die erste Ediktalladung vom 15 April l. J., wodurch beklagter Schlicht aufgefordert worden ist, binnen 30 Tagen seine Antwort auf die Klage schriftlich dahier einzureichen, von ihm nicht befolgt worden ist, auf Klägerische Ungehorsamsbeschuldigung vom 14/20 Jul. l. J. dem Beklagten, dessen Aufenthalt dahier gänzlich unbekannt ist, und welcher sich mit einem auf die Dauer eines Jahres ausgestellten Paß nach Wien vom 21 Mai 1835 aus seinem Wohnort entfernt hat, die wiederholte Auflage gemacht,

**binnen 30 Tagen,**

von Bekanntmachung dieses an gerechnet, die Klage um so gewisser zu beantworten, als außerdem der Grund der Klage für abgelängnet angenommen, Kläger zu dessen Beweis zugelassen, und Beklagter aller seiner Einreden verlustig werden würde.

Hersbruck, am 30 September 1836.

Königl. bayerisches Landgericht.

**Heckmann,**
Hohl.

---

[3278-80] **Ediktalladung.**

Heinrich und Philipp Neumann, Söhne des Wendel Neumann von Worfelden, oder deren etwaige Leibeserben werden, da ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgefordert, Erbansprüche an den Nachlaß ihrer Schwester, der Christoph Neumanns Wittwe zu Bütteldorn, bis

**zum 25 December d. J.**

dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Erbmasse dem eingesetzten Testamentserben ausgeliefert werden wird.

Großgerau, den 8 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

---

[1844-46] **Oeffentliche Ladung.**

Hermann Renner von Biedenkopf hat sich vor drei Jahren von Haus entfernt und soll nach Nordamerika gegangen seyn, es kann aber sein Wohnort nicht ermittelt werden. Da seine Gläubiger auf Befriedigung dringen, auch das seinen zurückgelassenen Kindern gehörige Vermögen festgestellt werden muß, so wird Hermann Renner aufgefordert, sich so gewiß

**binnen sechs Monaten**

von heute an gerechnet, zur Einleitung der erforderlichen Verhandlungen dahier einzufinden, widrigenfalls ein Kurator für ihn bestellt werden wird, an dessen rechtsbeständige Handlungen er gebunden ist.

Biedenkopf, am 15 Jun. 1836.

Großherzogl. hessisches Landgericht.

**Schulz.**

---

[3197-99] **Ediktal-Ladung.**

Johann Heinrich Bernhardt von Kleingerau, Sohn des verlebten Andreas Bernhardt, welcher sich vor langer Zeit dahier entfernt, ohne daß man über seinen bisherigen Aufenthalt irgend eine Auskunft bis jetzt erlangt hat, und der nunmehr 90 Jahre alt ist, oder seine etwaigen Leibeserben, wird, resp. werden hiemit aufgefordert,

**innerhalb drei Monaten,**

vom Tage dieser Verfügung an, dahier sein unter Verwaltung stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Nachlaß seinen Intestaterben als Eigenthum überlassen werden soll.

Großgerau, den 11 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

Purgold.

---

[3200-2] **Ediktal-Ladung.**

Johann Georg Bernhardt von Kleingerau, Sohn des verlebten Andreas Bernhardt, im Jahre 1759 geboren, welcher sich vor langer Zeit dahier entfernt, ohne von seinem Aufenthaltsorte Nachricht zu ertheilen, oder seine etwaigen Leibeserben, namentlich seine Tochter Elisabetha Katharina, wird hiemit aufgefordert, sich

**innerhalb drei Monaten,**

von dem Tage dieser Verfügung an, um so gewisser zur Empfangnahme seines unter Verwaltung stehenden Vermögens hier zu melden, als sonst die Auslieferung desselben an die sich gemeldet habenden Erben gegen Kaution erfolgen soll.

Großgerau, den 11 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

Purgold.

---

[3203-5] **Ediktalladung.**

Peter Schadt, geboren zu Großgerau den 3 Oktober 1766, Sohn des dahier verstorbenen Johann Philipp Schadt, welcher sich vor langer Zeit von hier entfernte, ohne von seinem Aufenthaltsorte Nachricht zu ertheilen, oder seine etwaigen ehelichen Leibeserben, wird, resp. werden hiemit aufgefordert, sich

**binnen drei Monaten,**

von dem Tage dieser Verfügung an, um so gewisser zur Empfangnahme seines unter Verwaltung stehenden Vermögens bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, als sonst die Auslieferung desselben an die sich gemeldet habenden Erben gegen Kaution erfolgen soll.

Großgerau, den 11 Oktober 1836.

Großherzogl. hess. Landgericht.

**Egimbrodt.**

Purgold.

---

[2868-70] **Verschollenheitserklärung.**

Da Franz Leivert von Mannheim auf die bisseitige Ediktalladung vom 8 Jun. 1836 nicht erschienen ist, auch keine Nachricht von sich ertheilt hat, so wird derselbe andurch für verschollen erklärt und dessen Vermögen seinen nächsten Verwandten, die sich bereits gemeldet haben, gegen Sicherheitsleistung eingehändigt.

Mannheim, den 16 Sept 1836.

Das großherz. bad. Stadtamt Mannheim.

**v. Porbeck.**

---

[400] In der Unterzeichneten ist erschienen:

Des

# Kaisers Schatten.

Von

**A. J. Büssel.**

**Preis 1 fl. 48 kr.**

Die vorliegende Dichtung bildet eine Rundfahrt, die der große Kaiser als Schatten macht. Dem Leser werden alle Bilder seiner Kreuzzüge und Großthaten in plastischer Form vor die Seele geführt. Die Gemälde, die sich in ununterbrochener Folge aneinander reihen, umfassen alle Schlachten, alle Umwälzungen und Katastrophen. Kein entscheidender Moment dieser thatenreichen, ganz Europa in seinen Grundfesten erschütternden Leben ist übergangen. Nicht blos der Feldherr, der Eroberer und Sieger, oder der allgewaltige Kaiser ist der Gegenstand der Dichtung, sondern der ganze innere Mensch, der hochbegabt, durch eigene Kraft und durch das Glük emporgehoben, alle Verhältnisse des eigenen Lebens so wie ganzer Völker im Reflex der Selbstbetrachtung anschaut; der alle Empfindungen und Gefühle theilt, und sich als Organ der moralischen Weiterbildung in seinem Thatenspiegel erkennt!

**Literarisch-artistische Anstalt**
in München.

[402]

# Choleraschriften,

welche in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und in der liter. artist. Anstalt in München erschienen sind:

**Schnurrer, Dr. F., die Cholera morbus**, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmethoden, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Charte ihres Verbreitungsbezirks. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Preis 1 fl. 34 kr.

**Neuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jezt herrschende Choleraseuche.** 2 Bde. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

**Choleraküche, oder zweckmäßige Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln** samt deren Zubereitung, für Kranke, Genesende u. Gesunde. 36 kr.

**Beobachtungen bayerischer Aerzte über die Cholera morbus**, 3 Hefte, enthaltend die Beobachtungen der Herrn Dr. Gietl, Kaltenbrunner und Sander. Jedes Heft 1 fl. 12 kr.

---

[5191-92] So eben ist bei **H. Hoff** in **Mannheim** erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die 2te Auflage des berühmten unsterblichen Werkes:

## Geschichte
## Napoleons und der großen Armee
## im Jahre 1812,

von dem

**General Grafen von Ségur.**

Nach der zehnten französischen Ausgabe übersezt von Dr. Kottenkamp.

**Zweite verbesserte Auflage.**

8. broch. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Die 2te Auflage dieses nun auch in Deutschland zum Volksbuche gewordenen herrlichen Geschichtswerkes hat wesentliche Verbesserungen erhalten und zeichnet sich vor der ersten, welche im vorigen Jahre so schnell vergriffen war, auch durch eleganten scharfen Druk und schönes Papier vortheilhaft aus.

---

## Geschichte
## der französischen Revolution
## von 1789 bis 1814,

von

**F. A. Mignet.**

Nach der verbesserten neuesten Originalausgabe übersezt von August Schäfer.

8. broschirt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Mignets vortreffliche Geschichte der französischen Revolution, ein Werk von europäischem Ruf, ist anerkannt das beste, welches über die merkwürdige Epoche existirt, und obige Uebersezung zeichnet sich durch richtige Auffassung des Sinnes des Originals und die treue sorgfältige Nachahmung der Eleganz des Stils vor früheren Uebersezungen sehr vortheilhaft aus. Die geachtetsten deutschen Zeitschriften haben sich in diesem Sinne bereits ausgesprochen.

Sammler von Subscribenten erhalten in jeder Buchhandlung auf **10** Exemplare das **11te** frei.

---

[405] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Jehova und Elohim,

oder

## die althebräische Gotteslehre

als Grundlage der Geschichte, der Symbolik und der Gesezgebung der Bücher Mosis.

**Von M. H. Landauer,**

mosaischen Theologie Candidaten.

gr. 8. Preis 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[5309] In der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg** ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben, namentlich bei Gerold in Wien, Hartleben in Pesth, Haase Söhne in Prag, Mayer'schen Buchhandlung in Salzburg vorräthig:

**Johann Nepomuk Lang,**

# Erklärungen

über

## den großen Katechismus

in den K. K. Staaten, hauptsächlich zum Unterrichte des Landvolkes eingerichtet, und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. — 5 Bde. gr. 8.

**Siebente verbesserte Auflage.**

3 fl. oder 2 Rthlr.

Dieses katechetische Handbuch hat nicht allein in den K. K. Staaten, für dessen Landeskatechismus es hauptsächlich bestimmt ist, sondern in ganz Deutschland einen außerordentlichen Beifall wegen seiner praktischen Anwendung gefunden, denn die Grundwahrheiten der Religion sind überall gleich, nur die Ordnung der Katechismen ist in einigen Bisthümern anders. — Sechs starke Auflagen wurden nach einander nöthig, was die praktische Brauchbarkeit dieser Katechetik hinlänglich bewiesen hat; sie dient seit einer Reihe von Jahren immer in den mehrsten Clerikal-Seminarien als Handbuch. Diese 7te Auflage ist durch einen tüchtigen praktischen Katecheten aufs Neue durchgesehen, und wo es nöthig war, verbessert. Der neue Katechismus v. Chr. Schmid ist nach derselben Einrichtung und Ordnung bearbeitet, ein Beweis, daß diese als die beste anerkannt ist; diese Erklärungen bilden demnach jezt zugleich das zweckmäßigste Handbuch zu dem obigen eben mit päpstlicher Approbation erschienenen neuen Katechismus, welcher fast in allen Bisthümern Deutschlands eingeführt wird; wir machen daher alle Hrn. Katecheten auf die neue 7te Auflage dieses Ihnen fast unentbehrlichen Handbuches aufmerksam.

---

[404] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Bayerisches
# Wörterbuch.

Sammlung von

**Wörtern und Ausdrüken,**

die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provinzial-Literatur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande vorkommen, und in der heutigen allgemeinen deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsylben etymologisch-alphabetisch geordnet

von

**J. Andreas Schmeller.**

Dritter Theil,

enthaltend die Buchstaben **R** und **S.**

gr. 8. Preis 6 fl. od. 3 Rthlr. 16 gr.

Dieses Wörterbuch ist, nach seiner auf dem Titel ausgesprochenen Aufgabe, nicht blos ein Idiotikon über die in den lebenden Dialekten vorkommenden Ausdrüke, und nicht blos ein Glossarium über die in ältern Schriften und Urkunden gefundenen, sondern beides zugleich. Was ist, findet in dem, was war, und dieses in jenem seine natürliche Erklärung.

Stuttgart und Augsburg, im Septbr. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1501] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die

# Religion Jesu Christi

in

## Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres mit Nuzanwendungen

dargestellt von

## Max. Jos. Herz,

geistlichem Rathe, erzbischöflichem Dekan und Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Das christliche Kirchenjahr ist die erhabenste und zweckmäßigste Einrichtung in der Welt. Keine Idee ist so schön und passend durchgeführt. In seinen Festzeiten und in den auf die Sonntage gewählten Perikopen und Andachten erscheint Alles, was Gott den Menschen seit der Schöpfung war, ist und seyn wird, was er ihnen an Wahrheit und Gnade in seinem Sohne gegeben, und durch seinen heiligen Geist zuwendet. Das Kirchenjahr predigt die Religion, aber im Verlaufe desselben wird sie auch gelebt, Glaube, Liebe und Hoffnung werden gewebt, genährt, geübt und dargestellt. Es ist für Religionslehrer und Erzieher, sowie für Hörer und Leitungsbedürftige, der Faden, wornach die christliche Vollkommenheit gepflegt, erhöht und vollführt werden soll. Prediger und Katecheten sollen im Geiste der Kirche lehren, und das Volk soll das kirchliche Leben inne werden und mitleben. Bisher war kein Religionshandbuch in der Art erschienen, daß es der Idee des Kirchenjahres angeschlossen, und am Leitfaden derselben das christliche Leben in vollständiger Ordnung und deutlichem Zusammenhange durchgeführt hätte. Der Herr Verfasser hat diesem Bedürfnisse abgeholfen. Predigern und Hörern des göttlichen Wortes, welche eifrig im Verbinden und Anhören, muthvoll im Bekennen und Verbreiten, treu im Bewahren und Befolgen, und beharrlich im Sammeln der Früchte desselben, einzig Gottes heiligen Willen, die Heiligung des Menschengeschlechtes, den Lohn des Glaubens, der Seelen Seligkeit, aus Liebe zu Christus, dem Hirten und Aufseher der Seelen zu bezwecken suchen und fördern, ist dieses Werk geweiht. Wofür der Herr Verfasser in seinen vielfach sehr beifällig recensirten und allgemein verbreiteten, ja theilweise in andere Sprachen übersezten Pastoralschriften, besonders in seiner Anleitung zum apostolischen Predigtamte, in dem Geistlichen als Lehrer, und als Vorbild seiner Gemeinde; dann in dem Geistlichen in den verschiedenen Funktionen seines Amtes, endlich in der Anleitung zum seelsorglichen Privatunterrichte belehrt und angeleitet hat, das hat er nun Lehrern, Priestern, Liturgen, Hörern und Befolgern des Wortes — die Religion Jesu Christi, die Offenbarung aller Wahrheit, die Verheißung aller Gnade, die Vereinigung mit Gott und Brüdern in Liebe, in der Erklärung und Nuzanwendung der sonntäglichen Perikopen planmäßig, tief umfassend, erschöpflich, faßlich und lebendig gegeben.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1556–58] Bei **Kronberger & Weber** in **Prag** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

## Medizinisch-praktische Abhandlung

über die

# asiatische Cholera.

### Nach Beobachtungen und Erfahrungen am Krankenbette in den Prager Cholera-Spitälern während der Epidemie von 1831, 1832 und 1836.

Von

## Med. Dr. Joseph Wagner,

praktischem Arzte in Karlsbad.

In Umschlag broschirt 1 fl. Conv. Münze.

Der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, durch die ganze Zeit der Cholera-Epidemie unmittelbar unter dem hochverdienten Herrn Med. Dr. Professor Krombholz — als zweiter Arzt — Cholerakranke zu beobachten und zu behandeln. Das bloße Anführen des Inhaltsverzeichnisses möge hinreichen, den Plan der Bearbeitung darzustellen. —

Inhalt: Charakteristik. – Sektionsbefunde. – Aetiologische Momente. – Stadien. – Form des Auftretens: Diarrhoe – Cholerine oder erethische Form – cholera exquisita – mit ihren Modifikationen, a) mit Blutanhäufung in Herz und Lungen, b) mit schneller Asphyxie. – Paralyse und Uebergang in Tod. – Verlauf der Cholera bei Kindern – bei Greisen. – Reaktion – Uebergang in Genesung. – Orgasmus mit Cerebralkongestion. – Choleratyphus. – Prognose. – Kritik der wesentlichen Symptome – ihr prognostischer Werth – und symptomatisches Heilverfahren. – Therapie: Heilmethoden. – Heilanzeigen. – Behandlung der Diarrhoe – der Cholerine – der Cholera exquisita und ihrer Modifikationen – der Reaktion – bei Kindern – bei Greisen – des Orgasmus mit Cerebralkongestion – des Choleratyphus. – Nachkrankheiten. – Krankengeschichten.

### Nachschrift.

Geringere Bösartigkeit derselben Anno 1836. Glückliche Erweiterung der Behandlungsweise.

---

[3294] **Geographische Lehrmittel.**

Bei **J. Dalp** in **Bern** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Böhmens zu beziehen:

## Anfangsgründe der mathematischen Geographie,

ein Lehrbuch für höhere Gymnasien, Realschulen und das Selbst-Studium

von

## Dr. E. Studer,

Prof in Bern.

gr. 8. Mit 2 Kupfertafeln. Preis 1 fl. 48 kr.

Es kan dieses Werk auch die Anfangsgründe der Astronomie umfassend, als ein sehr gedrängter, für den Unterricht bearbeiteter Auszug aus den klassischen Werken von Herschel, Littrow und Schmidt betrachtet werden. Sie ist für Schüler geschrieben, die mit sphärischer Trigonometrie vertraut geworden sind, und nun zur Anwendung der reinen Mathematik auf das Studium der Natur angeleitet werden sollen. Viele Beispiele dienen zur Erläuterung der vorgetragenen Säze und zur Einführung der Schüler in die Fertigkeit und die Kunstgriffe der rechnenden Naturwissenschaft. Durch eine strengere Auffassung des Begriffs der mathematischen Geographie und Beschränkung auf die wesentlichsten Lehren, wurde es möglich, dem Lehrbuch einen so geringen Umfang zu geben, daß bei wenigen Lehrstunden der ganze Kurs in einem Jahre beendigt werden kan. In Anhängen ist das Wichtigste aus der Lehre vom Kalender, der Chronologie, und den verschiedenen Projektions-Methoden beigefügt worden.

---

[1995] **Neue Schriften für Freunde der Homöopathie.**

In der **Arnold'schen** Buchhandlung in **Dresden & Leipzig** sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben:

**Dr. C. F. Schwarze** (k. s. Hofrath) **homöopathische Heilungen**, nebst Bemerkungen über die Größe der Arzneigaben und deren Wiederholung; besonders für angehende homöopathische Aerzte. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Nachdem der Verfasser zwanzig Jahre allopathischer Arzt gewesen, ist derselbe vor acht Jahren aus Ueberzeugung zur Homöopathie übergegangen, und übergibt nun dem Publikum in dieser Schrift eine nicht unbedeutende Anzahl merkwürdiger Krankheitsfälle, welche derselbe homöopathisch heilte.

**Dr. Bigel Homéopathie domestique ou guide médical des familles.** Ouvrage indispensablement nécessaire aux pères de famille, aux personnes qui habitent la campagne, loin des sécours de la médecine; indiquant les moyens de se sécourir soi-même dans les maladies les plus ordinaires, et de subvenir aux premiers besoins dans les maladies aigues, dont le traitement ne souffre aucun délai. 16. rél. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. rhein.

---

Digitized by Google

[1505] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters

von

**Jakob Philipp Fallmerayer,**

K. Prof. und ordentl. Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in München.

## Zweiter Theil.

Morea, durch innere Kriege zwischen Franken und Byzantiner verwüstet und von albanesischen Colonisten überschwemmt, wird endlich von den Turken erobert. Von 1250–1500 nach Christus.

gr. 8. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Wenn eine Würdigung der heutigen Griechen ohne Betrachtung des großen sich zwischen Vergangenheit und Gegenwart drängenden Zeitraumes, ohne genaue Erforschung der ein- und ausgewanderten Völker und deren auf die Bildung der Bewohner des Landes geäußerten Einflusses nicht statt finden kan, so wird gewiß der vorliegende Versuch, das bisher über den altgriechischen Boden schwebende Dunkel des Mittelalters zu erhellen, und die Ereignisse vom Siege der römischen Legionen über Achaja bis zur gänzlichen Unterjochung Griechenlands von den osmanischen Türken aus den nur sparsam fließenden Quellen zusammenzustellen, um so dankbarer aufgenommen werden, je weniger sich bisher die Geschichtsforschung dieser Zeit zugewendet, und je mehr dieses Land heute das Interesse der gebildeten Welt in Anspruch nimmt.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3182–84] Bei **George Jaquet** in **München** ist erschienen:

# Die deutschen,

insbesondere die bayerischen und östreichischen

# Salzwerke;

zunächst im Mittelalter, als Anlagen und Bürgschaften des Kultus, der Kultur, des Königs-, Adel- und Bürgerthums, und der großen Masse;

mit Betrachtungen über das europäische

# Salzregale

in seiner Entwiklung und Verwiklung.

Von

**J. E. Ritter von Koch-Sternfeld,**

k. b. Legationsrath ꝛc. ꝛc.

**Preis 1 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 18 gr.**

„Der Umfang und die Pragmatik dieses Werkes, wovon die vollständige Inhaltsanzeige gratis ausgegeben wird, werden die hohe Bedeutung des Gegenstandes in der Kultur- und Rechtsgeschichte, wie in der National- und Staatswirthschaft zur Zeit nicht länger verkennen lassen."

---

[3230] In unserm Verlag erschien so eben:

## Ueber Pferdezucht,

# Reitkunst, Wettrennen

und

# Rennpferde,

von

**Alexander von Bally.**

gr. Oktav. Velin-Drukpapier, br. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

Inhalt: Einleitung. — Literatur. — Geschichtliche Fragmente. — Naturgeschichte. — Volksthümlichkeit. — Generelle Bedingungen der Ertragsfähigkeit. — Besondere Bedingungen für die Landwirthe. — Besondere Bedingungen für alle übrigen Stände. — Das Wettrennen. — Von dem Einüben der Rennpferde. — Von der Einrichtung der Ställe. — Vom Trainirplatz und der Rennbahn. — Vom Futter. — Vom Wasser. — Vom Putzen. — Von der Bekleidung der Pferde. — Von der Behandlung des Hufes und vom Beschlagen. — Vom Aderlassen und vom Purgiren. — Von den Pflichten der Stall-Leute. — Von der Reitkunst. — Von der Schulreiterei. — Vom Campagne- und Jagdreiten. — Vom Reiten auf der Rennbahn. — Von der Beurtheilung der Rennpferde und der Wetten. — Vom Zureiten der Rennfüllen. — Uebung im Geben. — Im Trab. — Im Galopp. — Athem. — Schwitzen. — Proberennen und Wettrennen.

**Stuttgart.** **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien u. s. w.

---

[3254] In der **F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung** in **Wien**, Seitzergasse Nr. 427, im Seitzerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, sind so eben folgende Werke erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

# Analecta grammatica

**maximam partem anecdota,**

ediderunt

**J. ab Eichenfeld et Steph. Endlicher.**

29 Bogen in großem Lexikon-Oktav.

K. Wien 1836. Preis 4 Rthlr.

---

Catalogus Codicum Manuscriptorum

# Bibliothecae

**Palatinae Vindobonensis.**

Pars I.

Codices philologici latini

digessit

**Steph. Endlicher.**

26 Bogen in gr. Lexikon-Oktav. Wien 1836.

Mit 3 Steintafeln. Preis 3 Rthlr. 4 gr.

---

Nachstehendes für Philologen äußerst interessante Werk, das früher in Kommission der obenbezeichneten Buchhandlung erschien, hat dieselbe mit Verlagsrecht käuflich an sich gebracht, und den Preis sehr bedeutend ermäßigt.

# Tripartitum

seu

## de Analogia Linguarum Libellus.

Groß-Quer-Quart. 1820.

Drukpap. 1 Rthlr. 18 gr., Schreibp. 1 Rthlr. 24 gr., Velinp. 2 Rthlr.

**Continuatio I. 1821.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Drukpapier | . . . | 1 Rthlr. | 9 gr. |
| Schreibpap. | . . . | 1 — | 12 — |
| Velinpap. | . . . | 1 — | 18 — |

**Continuatio II. 1822.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Drukpapier | . . . | 2 Rthlr. | 6 gr. |
| Schreibpap. | . . . | 2 — | 12 — |
| Velinpap. | . . . | 2 — | 15 — |

**Continuatio III. 1823.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Drukpapier | . . . | 1 Rthlr. | 18 gr. |
| Schreibpap. | . . . | 1 — | 21 — |
| Velinpap. | . . . | 2 — | — |

Preis für das komplete Werk:

Drukpap. 6 Rthlr., Schreibpap. 6 Rthlr. 18 gr., Velinpapier 7 Rthlr. 12 gr.

---

[3206] In der **liter.-artist. Anstalt** in **München** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Mythische Gedichte

von

**Dr. S. Daxenberger.**

8. **Preis 48 kr.**

Menschlich-tragische Motive liegen diesen in leichter poetischer Form behandelten hellenischen Mythen zu Grunde. Der Verf. hat vorzugsweise solche Gegenstände gewählt, die allgemein das menschliche Herz anziehen, bewegen, rühren, erschüttern. Insofern in denselben fast der ganze Umkreis der griech. Mythologie sich zeigt, sind dieselben auch insbesondere zum Studium des klassischen Alterthums für Schulen höherer Klassen geeignet. —

München, im August 1836.

---

[3266–69] Herr **Leblanc**, Fabrikant von chirurgischen Instrumenten in Kautschuk oder elastischem Gummi, hat die Ehre den Herren Aerzten sein Lager in Paris, **Quai de la Grève No. 80**, zu empfehlen.

Herr Leblanc macht auch Sendungen in das Ausland. Man sehe deshalb die Ankündigung in der Allgemeinen Zeitung, in der Nummer vom 18 Junius 1835.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate [illegible] werden aufgenommen [illegible] Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 301. 27 Oktober 1836

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 301. Niederlande. (Briefe aus Brüssel und dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, dem Badischen, Frankfurt, Mainz und Dresden.) — Dänemark. (Schreiben aus Kopenhagen.) — Polen. (Schreiben von der Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 506 und 507. Constantine und Habschi Ahmed Bey. — Lucas Legrand. — Das Portfolio. — Wollerzeugung in Siebenbürgen. — Ankündigungen.

## Portugal.

(M. Chronicle.) Lissabon, 7 Okt. Die Angelegenheiten dieses Landes scheinen sich rasch einer neuen Krisis zu nähern. Die Opposition gegen die neue Ordnung der Dinge gewinnt offenbar täglich an Kraft; doch ist nur zu fürchten, daß die Rükkehr zur Charte Don Pedro's nicht ohne harten Kampf und Blutvergießen statt finden werde. Unter den Linientruppen hat sich ein ziemlich hoher Grad von Unzufriedenheit kund gegeben. Anfangs hintergangen, und bei mehreren Gelegenheiten von ihren Offizieren gewonnen und getäuscht, darf man sich jezt, wo sie sich überzeugen, daß die Königin und der Prinz, ihr Befehlshaber, der Verkündung der Konstitution von 1820 entgegen waren, und bei der Eifersucht, welche die regulairen Truppen stets gegen die Nationalgarde hegten, einsehen, daß sie bei der beabsichtigten Vermehrung der leztern und der Reduktion der erstern nichts weniger als gewinnen werden, und da ferner der Tagsbefehl des Prinzen allgemein verbreitet, und die Gründe, welche ihn bewogen die Oberbefehlshaberstelle niederzulegen und auf seinen Rang als Obrist des fünften Caçadores-Regiments zu verzichten, allgemein bekannt sind, so darf man sich nicht wundern, daß vor Kurzem erst zwei Fälle jener Unzufriedenheit in der Armee laut wurden. Das vierte Kavallerieregiment hatte nemlich am 3 d. Befehl erhalten, zu Aldea Gallega über den Tajo zu gehen, und sich nach dem Alemtejo zu begeben; auf der andern Seite des Flusses angekommen, weigerte sich die Mannschaft weiter zu gehen, und befindet sich noch daselbst. Das 5te Caçadoresregiment war zu demselben Dienste beordert; dieses verweigerte den Gehorsam geradezu, und verlangte die Wiedereinsezung des Prinzen als Obrist. Ein Gerücht, von dem ich nicht weiß, in wie weit es gegründet, sagt, mehrere Offiziere dieses Regiments seyen verhaftet worden. Wie dis enden soll, weiß Gott. Es scheint, daß die Mannschaft, im Ganzen genommen, der königlichen Familie ergeben war, daß man sie aber anfänglich hintergangen und so weit gewonnen habe, dem von der Nationalgarde gethanen Schritt beizutreten. Die Lage der Dinge im Alemtejo erscheint als sehr wenig befriedigend. Die spanische Post war angehalten worden, und es hieß sogar, Gomez sey in Badajoz eingerükt. Dis scheint jedoch ungegründet; man glaubt vielmehr, daß er sich auf Murcia zurükgezogen und unsre Gränzen mithin so weit sicher seyen. In Algarbien dagegen scheint Remechido seine Stellung noch immer zu behaupten, und es hieß kürzlich, er habe sich zu Gunsten der Konstitution von 1820 erklärt, jedoch im Namen Don Miguels als „konstitutionellen Königs." Dis schiene zu beweisen, daß ein Plan im Werke ist, die ultrademokratische Partei mit den Miguelisten gegen die legitime Königin und die konstitutionelle Charte zu vereinigen. Gerüchte gingen von beabsichtigten Verhaftungen hoher Personen: der Herzog von Terceira, der Marschall Saldanha und andere, der demokratischen Partei feindliche Personen sollen wegen ihrer bekannten Abneigung gegen die neuerlichen Veränderungen täglich bedroht seyn. Dem Prinzen selbst drohte wiederholt Gefahr, und es ist bekannt, daß mehrere Versuche gemacht wurden, die Nationalgarde gegen die Königin aufzureizen, und die Truppen zu einer zweiten Bewegung gegen den Pallast zu verleiten. Die heutige Revista frägt, was man denn mit der Vertheilung des Programms eines neuen revolutionairen Schauspiels..... unter die Mannschaft der Nationalgarde bezweke? Im „Tumulo" von heute wird versichert, daß die Königin angegangen worden sey, mehrere Dekorationen des Thurm- und Schwertordens unter die bei den Bewegungen vom 9 und 10 thätigsten Personen zu vertheilen, daß sie dis aber bestimmt abgeschlagen habe. Die Königin und der Prinz befinden sich fortwährend zu Necessidades. Dona Maria pflegte sonst jeden Abend die italienische Oper oder das französische Theater zu besuchen, jezt aber erscheint sie in keinem von beiden. Die Theater bleiben fast ganz leer, und das sonst so heitere Lissabon hat ganz das Aussehen einer Stadt, die ein großes Unheil betrauert. Die Kaffeehäuser werden früher als gewöhnlich geschlossen, und auch die Straßen sind früher leer als sonst. — Es ist viel von dem Einflusse des Hrn. Pinto Bastos auf die lezten Ereignisse gesprochen worden. Die Wahrheit ist, daß dieser Mann, der mehr Geld als Verstand besizt, seinen Beutel aufthat, und sich Wunder einbildete, was für eine bedeutende Rolle er bei den Vorgängen gespielt habe. Man glaubt, daß er nichts Geringeres bezwekte, als den Seifen- und Tabakpacht, den der Graf Farrobo auf zwölf Jahre von 1833 an inne hat, vi et armis auf sich selbst überzutragen. Dis wird jedoch sehr wahrscheinlich nicht geschehen, und somit bleibt Hrn. Bastos nur die Ehre, die meisten der Oppositionsdeputirten fetirt, und acht- oder zehntausend Pf. St. zu den ersten Regierungsausgaben*) vorgeschossen zu haben. Jezt wird Hr. Pinto Bastos wohl einsehen, daß er sehr albern gehandelt hat, und besser gethan hätte, seine Mahlzeiten selbst zu verzehren, und sein Geld in der Tasche zu behalten. Am 8 Okt. Ein Bataillon des 5ten Cazodores hat sich endlich nach

*) Zu diesen „ersten Regierungsausgaben" gehört auch das Geld, welches man zu Bestechung der Truppen verwendete (einen halben Moidor [8 Gulden 6 Kreuzer] für den Mann), das wie ich glaube, aus derselben patriotischen Quelle floß.

Alentejo eingeschift. Der Prinz begleitete es bis Belem, wo die Mannschaft noch die stärksten Beweise der Anhänglichkeit an ihren vormaligen Befehlshaber gab. Der Major dieses Regiments (Taborda), der einen Arm und Fuß im Kampfe für die Königin und die Charte verloren hat, ist wegen seiner bekannten Treue gegen die königliche Familie verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Die Nachrichten aus Algarbien lauten nichts weniger als befriedigend; Remechido scheint bedeutende Fortschritte gemacht zu haben, und man sieht den nächsten Berichten von dorther mit Unruhe entgegen. Der „Amigo de Dom Pedro" meynt, da Remechido die Konstitution von 1820 nebst dem Don Miguel verkündet habe, so könnte er einen herrlichen Marineminister (dessen Portefeuille noch immer erledigt ist) für die neue Regierung abgeben, besonders da die Rechte der Königin Dona Maria auf die Krone durch Abschaffung der Charte mehr als zweifelhaft geworden seyen, und so könnten die „Diktatoren", welche die Stelle der Regentin von Portugal vertraten, nichts Besseres thun, als den „Rei Chegou" mit der demokratischen Konstitution in seinem Gefolge anerkennen. Die neuerlichen Vorgänge in beiden Königreichen der Halbinsel mögen denen, welche bereits entschlossen waren die liberale Sache zu verlassen, plausible Gründe dafür bieten; denjenigen aber, welche aufrichtig wünschen die Freiheit auf die breiteste, mit Ordnung und konstitutioneller Monarchie verträgliche Basis gestellt zu sehen, sollte sie ein neuer Impuls seyn nach dem Geiste der Verträge zu handeln, und sich dadurch in den Stand zu sezen, jenen gesezmäßigen Einfluß zu üben, den die Räthe einer befreundeten und schüzenden Macht auf Regierungen nothwendig besizen sollten, die sich in der Lage wie die von Spanien und Portugal befinden. . . .

## Spanien.

Die Morning-Post enthält folgende Charakteristik der für Madrid erwählten Deputirten: „Augustin Argueles ist schon in England bekannt. Wir erkennen seine Fähigkeiten und seinen achtbaren Charakter im öffentlichen und Privatleben an; aber er hat sich durchaus als ein bloßer Theoretiker gezeigt. Wenn er in den Jahren 1820 und 1821, wo er Minister war, mit dem König arbeitete, so that dieser nichts, als daß er sein Taschentuch zusammenlegte und wieder auseinander nahm, und als man ihn einst fragte, weshalb er dis thue, so antwortete er: „Ich thue nur, was mein Minister thut; was er heute empfiehlt, verwirft er nach einigen Tagen wieder, so daß am Ende eines Monats nichts gethan ist." Diego Argumiosa ist Professor der Chirurgie am San-Carlos-Kollegium. Er gilt für einen gewandten Mann, ist aber sehr seinen Ansichten ergeben, kein guter Redner, und hat außerordentlich große und häßlich gestaltete Füße. Cantero ist ein reicher Bankier, ein achtbarer Mann, der es gut meynt, aber nicht sehr gewandt ist. Calderon de la Barca hat Madrid in den frühern Cortes repräsentirt und besizt viele schäzbare Eigenschaften, namentlich eine große Unabhängigkeit des Charakters, da er der Meynung ist, ein Deputirter müsse alle Berührung mit den Ministern vermeiden und keine Beförderungen für seine Freunde nachsuchen. Er ist sehr groß, stark von den Pocken zerrissen, in seinem Wesen sehr offen und frei, und will gewiß von Herzen das Beste seines Landes. Firmin Caballero, Hauptredakteur des „Eco del Comercio," ist sehr angesehen bei den mittlern und untern Volksklassen und ein guter Redner, der, wenn er will, wohl zu unterscheiden weiß, was dem Lande heilsam ist und was nicht. Er hat niemals ein öffentliches Amt bekleidet und strebt auch nicht darnach. Rodriguez Leal ist ein ununterrichteter Emporkömmling, weder ein sehr guter Redner, noch ein guter Staatsmann; er weiß indeß, wann er zu schweigen hat, und wird wahrscheinlich in den Cortes eine Rolle spielen. Da er weiß, daß es ihm an Kenntnissen gebricht, so sucht er sehr eifrig diesem Mangel abzuhelfen, und seine wunderbare Beharrlichkeit wird ihn seinen Zwek erreichen lassen. Im Jahr 1825 war er Schreiber bei dem Deputirten Pedro Hull, der jezt Kaufmann in Liverpool ist; später wurde er Verwalter bei einer reichen Edeldame in Placencia, trieb jedoch außerdem noch Handelsgeschäfte. Jezt ist er ein vermögender Mann und konstitutioneller Alcalde von Madrid."

Madrider Journale und Briefe vom 13 Okt. melden über den Zug von Gomez in Andalusien: „Ueberall plündern seine Truppen und erheben Kontributionen, und wenn er selbst mild verfahren möchte, findet er selten Gehorsam bei seinen räuberischen Genossen Quilez, El Serrador, Cabrera ꝛc. Zu Ubeda (in Jaen, am Guadalquivir) plünderten die Carlisten alle von den Einwohnern verlassenen Häuser. In dem benachbarten Baeza, von wo sich die Nationalgarde-Offiziere nach Jaen zurükgezogen hatten, hausten sie noch schlimmer. Man schreibt daher vom 30 Sept.: „Die Carlisten sagen, sie stehen unter Gomez; aber in der That befehlen Alle, und Keiner gehorcht. Die Besezung unserer Stadt durch sie war ein wahrer Vandaleneinbruch; sie erlaubten sich Ausschweifungen, Diebstähle, Räubereien, Gewaltthätigkeiten und Unordnungen aller Art. Es sind häßliche Leute, halbnakt und ausgehungert, und so wild aussehend, daß ihnen nur der Patagan fehlt, um sie den Beduinen gleich zu machen. Sie erholen sich jedoch bei uns; gleich nach ihrer Ankunft verlangten sie 16,000 Rationen Brod, Fleich und Wein, 1400 Oberröke, 2500 Hemden und 2500 Paar Schuhe, und legten außerdem der Stadt eine Kontribution von 200,000 und der Kathedrale eine von 120,000 Realen auf. Aus den öffentlichen Kassen nahmen sie 12,000 Realen weg. Mit den Summen, die sie bei Privaten wegnahmen, beträgt ihre Beute eine Million Realen, das in der Umgegend Weggenommene ungerechnet. Als Gomez dem Alcalden die Einziehung der Kontribution auftrug, befahl er ihm, die Carlisten eben so beizuziehen, wie die Liberalen, da alle gleichmäßig bei der Vertheidigung der Legitimität interessirt seyen. Die Carlisten haben alle in den Gefängnissen befindlichen Verbrecher befreit." Zu Montoro, Villacarillo und den andern Orten begnügten sie sich mit Erhebung von Rationen, Wegnahme der Waffen und Abführung der jungen Mannschaft."

Der deutsche Courier schreibt aus Madrid vom 15 Okt.: „Die ganze Stadt ist in Enthusiasmus; es sind Nachrichten eingelaufen, daß Alair einen glänzenden Sieg über Gomez davon getragen habe; der Verlust des Feindes wird auf 1000 Todte und 1500 Gefangene angegeben. Am 12, zwischen Priego und Alcandete, fand das Treffen statt. So lautet die Siegesnachricht, welche durch eine Postamtsest fette hierher gebracht wurde, und deren Einzelnheiten allerdings erst näherer Bestätigung bedürfen mögen." — Graf Latour-Maubourg, welcher gestern hier eingetroffen ist, hat gleich zum Empfang eine politische Unan-

nehmlichkeit gehabt. Der Graf brachte nemlich in seinem Gefolge einen Hrn. Caze mit, welcher in früherer Zeit zweimal „wegen politischer Intriguen" von hier ausgewiesen worden war. Seine Rükkehr im Gefolge des Botschafters sezte das Ministerium in Verlegenheit, und nachdem es von der ersten Ueberraschung zurükgekommen war, schikte es, wie man vernimmt, Hrn. Caze den Befehl zu, Spanien zu verlassen."

(Moniteur.) Schluß der gestern mitgetheilten Depeche: „Gomez hat, wie man nunmehr meldet, Cordova nicht eher verlassen, als bis er auch das Fort, welches den Behörden und Nationalmilizen zum Zufluchtsorte diente, eingenommen hatte. Ueber seinen Marsch von Alcala-la-Real weiter hat man keine neueren Nachrichten. — Rodil befand sich am 6 zu Consuegra." — „Perpignan, 18 Okt. Am 8 hat Gomez, 12 Stunden von Malaga, 1200 Mann unter Escalante aufs Haupt geschlagen; Escalante selbst entkam nur mit acht Mann. In Malaga ermordete das Volk einen alten Arzt und dessen Sohn, welche als Carlisten verdächtigt, von der Militairkommission aber freigesprochen worden waren. — Die Kommunikationen zwischen Andalusien und Madrid sind fortwährend unterbrochen durch die Carlistischen Banden, welche die Gebirgspäße besezt halten. — Die Centralarmee hat am 7, nach einem Gefecht mit Forcadell, welcher dabei 80 Mann verlor, Becrita eingenommen. Gurrea, in der Verfolgung mehrerer Gebirgsbanden begriffen, war am 15 zu Manasa; am 14 kam er nach Barcelona, um Verstärkungen zu verlangen."

## Großbritannien.

London, 19 Okt.

(Globe.) Der König hat eine Kommission ernannt, um über die besten Mittel zu begutachten, wie eine besoldete Polizeimacht in den Grafschaften von England und Wales zu errichten, und durch dieselbe die Verbrechen in den Ruralbezirken zu verhindern seyen. An der Spize dieser Kommission steht Hr. Ch. Shaw Lefevre, Parlamentsmitglied für North-Hants.

Die Hofzeitung enthält folgende offizielle Ernennungen: Generalmajor Sir Lionel Smith, Gouverneur von Jamaica; Obrist Sir C. J. M. Macgregor, Gouverneur der Inseln Barbados, St. Vincent, Grenada und Tabago; Generalmajor Sir H. F. Bouverie, Gouverneur der Insel Malta; Generalmajor Sir J. C. Smyth, Gouverneur von Britisch-Guiana.

Lord Palmerston ist dermalen auf Besuch in Brocket-Hall bei Lord Melbourne.

Auch der M. Herald widerspricht der Angabe des Courrier français, daß Sir R. Peels Zusammentreffen mit Lord Lyndhurst in Paris einen politischen Zwek gehabt habe; es sey, versichert er, rein zufällig, und die Reisen beider Staatsmänner nur Vergnügungsreisen gewesen. Lord Lyndhurst werde einen Theil des Winters in Paris zubringen.

(Globe.) Prinz Ernst von Philippsthal, der seine Stelle als Generallieutenant im russischen Dienste niedergelegt hat, soll beabsichtigen, seinen beständigen Aufenthalt in England zu nehmen.

Der M. Herald enthält das Gerücht, daß Maurice O'Connell, der älteste Sohn Daniels, Parlamentsmitglied für Tralee, zu Dublin gestorben sey; aber einem Dubliner Journale zufolge ist er in der Genesung begriffen.

Die protestantischen Dissenter, deren gerechte Beschwerden die Legislatur noch nicht gänzlich gehoben hat, benüzen die Parlamentsferien, um der vollständigen Erreichung ihres Zwels in der nächsten Session vorzuarbeiten. Daß sie irgend einen öffentlichen Schritt thun würden, war um so wahrscheinlicher, seit der Kanzler des Schazes, Hr. Spring-Rice, in seiner zu Limerick gehaltenen Rede durch die Aeußerung: „daß für England auf dem Wege der Reform wenig mehr zu thun sey," die Absichten des Ministeriums, welchem er angehört, in Beziehung auf die Dissenter in ein zweifelhaftes Licht gestellt hatte. Eine der Hauptbeschwerden der Dissenter ist bekanntlich, daß sie eben so, wie die Hochkirchlichen, zu den sogenannten Church-rates oder Abgaben zur Unterhaltung der anglikanischen gottesdienstlichen Gebäude beitragen müssen, während ihnen dann für sich noch die Unterhaltung ihrer eigenen Geistlichen und ihrer „Kapellen" überlassen bleibt. Von den einleuchtenden Billigkeitsgründen, welche gegen eine solche Abgabenpflichtigkeit sprechen, abgesehen, fühlen sich manche Angehörige der strengeren Sekten, z. B. die Quäker, durch ihr Gewissen verpflichtet, jeden Beitrag zur Unterstüzung eines Gottesdienstes, der ihnen fast als Götzendienst erscheint, zu verweigern, und lieber die härtesten Exekutionen gegen sich ergehen zu lassen. Um nun auf Abstellung dieses Uebelstandes hinzuwirken, versammelten sich am 19 Okt. in der City-of-London-Tavern viele angesehene Männer verschiedener Konfessionen, darunter auch eine Anzahl Parlamentsmitglieder, Hr. Hume, Ewart, Duncombe, Harvey u. a. Lezterer, ein Dissenter, war Hauptredner, den Vorsiz aber führte Hr. C. Lushington, ein Mitglied der Hochkirche. Es wurde beschlossen, eine Verbindung zu gründen, welche auf gänzliche Abschaffung der Kirchensteuern hinzuwirken habe (Church-rate-abolition-society), so daß fortan für die Bedürfnisse der Hochkirche einzig aus dem eigenen Vermögen derselben, das bis jezt vornehmlich zur Dotirung der Bischöfe verwendet wurde, gesorgt, und jene Steuer durch keine andere, alle Staatsbürger ohne Unterschied der religieusen Ansicht treffende, ersezt werden möge.

(Plymouth Gazette.) Das Linienschif Russell, von 74 Kanonen, ist mit 1000 Flinten an Bord an die Nordküste von Spanien abgesegelt.

Folgendes ist der vorgestern, unter Portugal, erwähnte Artikel der M. Post: „Der brittische Admiral hat, ungeachtet der Remonstrationen der bestehenden Regierung, das Linienschif Talavera quer vor den Plaz des Zollhauses gelegt, so daß es allenfalls Lissabon zusammen schießen kan. Der gewöhnliche Ankerplaz für Kriegsschiffe ist zwischen dem Schlosse Belem und dem Ausladeplaze für Paketboote, und nur die portugiesischen Schiffe dürfen den Tajo weiter hinauf gehen; aber, aus Gründen, die wohl dem brittischen Gesandten und Admiral am besten bekannt sind, mußte der Talavera die günstigste Offensivstellung gegen die Stadt einnehmen, wobei zugleich eine Entfaltung von Booten statt findet, die zwischen ihm und dem übrigen Geschwader hin und herfahren, und Marinesoldaten auf eine recht in die Augen fallende Weise zum Exerziren gelandet werden. Wozu dis alles? Offenbar um das Volk einzuschüchtern, und die Königin, oder vielmehr den Prinzen in seinem Plane zum Umsturz der Konstitution von 1820 und zur Wiederherstellung der Charte Don Pedro's zu unterstüzen. Ferdinand ist ein Neffe der Herzogin von Kent und ein Vetter der künftigen Beherrscherin der brittischen

Reiche. Lord Palmerston sucht sich deren Gunst zu gewinnen, indem er zu Lissabon die Absichten des Prinzen und seines listigen Rathgebers, Hrn. Van de Weyer, fördert. Wir sind keine Bewunderer der Konstitution von 1820, und glauben, daß sie der Königin durch eine kleine Faktion aufgedrungen wurde, wie die Konstitution Don Pedro's durch eine noch kleinere, welcher eine englische See- und Landmacht den Rüken dekte; aber es scheint uns doch sehr bedenklich, daß ein brittischer Admiral und ein Gesandter die Remonstrationen einer faktischen Regierung mißachten, und ohne weiteres eine kriegerische Haltung annehmen. Sa da Bandeira ist so gut Minister der Königin von Portugal, als Mendizabal Minister der Königin von Spanien. Die Konstitution ist beiden Fürstinnen durch gleiche Mittel aufgenöthigt, und Lord Palmerston macht einen ungebührlichen Unterschied, indem er Hrn. Villiers dem Grafen Calatrava als Vormund beigibt, Lord Howard de Walden aber gegen den Grafen v. Linares in Opposition sezt. Durch ein solches Verfahren geben wir den brittischen Interessen in Portugal den Todesstoß. Die Miguelisten — oder vielmehr die Royalisten, denn persönlich hat Don Miguel keine Freunde — hassen uns wegen unseres Siegs über sie; die Partei der Königin, weil wir die Konvention von Evora Monte abschlossen, und Don Carlos und Don Miguel nicht vernichteten; und nun werden die Konstitutionellen uns als die Feinde ihrer Sache und ihres Landes ansehen. So haben wir den Haß aller Parteien geerntet. Da diese Ankerung des Talavera der portugiesischen Regierung zum Troz fast einer Kriegserklärung gegen Portugal gleich kommt, so sind wir gespannt zu erfahren, was die europäischen Mächte dazu sagen werden. Mag es nun geschehen seyn, um den Vetter unserer künftigen Königin zu verbinden, oder ist es nur eine leichtsinnige Handlung des brittischen Admirals, jedenfalls erscheint uns dieser außerordentliche Schritt in einem sehr ernsten Lichte, und leicht dürfte er uns sehr ernstliche Verlegenheiten bereiten." — Das ministerielle M. Chronicle weist, wie der Globe, diese Version der Sache zurük. „Die brittische Regierung, sagt es, hat die Pflicht auf sich, Leben und Eigenthum der brittischen Unterthanen in Lissabon zu schüzen. Es mag nicht überflüssig seyn, zu bemerken, daß das Quartier der Stadt, wo die meisten englischen Kaufleute wohnen, unmittelbar an die Praça de Comercio stößt, vor welcher der Talavera Anker geworfen hat. Dis rechtfertigt wohl hinlänglich die Art, wie Admiral Gage das unter seinen Befehlen stehende Geschwader vertheilt hat. Indessen ist, wie wir früher bemerkt haben, die brittische Flotte allerdings bereit, im Nothfalle sowol die Königin als ihren Hof zu schüzen." — Der toristische Standard sieht ebenfalls in der Stellung des Talavera eine Demonstration zu Gunsten der Königin, erkennt aber darin, im Widerspruche mit der M. Post, die rechte englische Politik.

Die M. Post wiederholt das abgeschmakte Mährchen einiger Pariser Journale, der lezte Unfall, der den Kaiser von Rußland betroffen, sey nicht durch Umwerfen seines Wagens erfolgt, sondern ein Mörder habe auf ihn geschossen, und einen Adjutanten an seiner Seite getödtet, wobei denn das Schlüsselbein des Kaisers entweder ebenfalls durch den Schuß, oder durch die Konvulsionen seines sterbenden Nachbars gebrochen worden sey. Der Großfürst Michael, der auf dem Wege nach London gewesen, sey durch einen Expressen zur Rükkehr nach Rußland eingeladen worden, und habe somit seine Reise nach England verschoben. Das Journal hat diese Nachricht von „vornehmster Hand (from the highest quarter)." Sonderbarer Weise wird sie von andern Londoner Blättern wiederholt und gläubig kommentirt.

Im Innern des (provisorischen) Hauses der Gemeinen werden bedeutende Veränderungen vorgenommen, um Alles wohnlicher und zwekmäßiger einzurichten; unter Anderm wird die Tribune der Reporters, d. h. der Berichterstatter für die Journale, niedriger gerichtet, um ihnen das Hören und Sehen zu erleichtern. Die Kosten dieser Veränderungen sollen 12,000 Pf. betragen.

Hr. W. Marsden, Verfasser mehrerer wichtigen Schriften über Geschichte und Sprachen des Morgenlandes, unter andern über die der Insel Sumatra, ist zu London im 82sten Lebensjahre verstorben. Im Jahre 1795 wurde er vom Grafen Spencer zum zweiten Admiralitätssekretair ernannt, und hatte seitdem in patriotischem Sinne auf die ihm zukommende Pension von 1500 Pf. St. verzichtet.

## Frankreich.

Paris, 21 Oktober.

(National.) Toulon, 15 Okt. Gestern ist Hr. v. Mortemart hier angekommen. Er begibt sich nach Afrika und wird sich morgen auf dem Dampfboot Phare einschiffen. An Bord desselben Dampfboots werden sich auch mehrere Offiziere verschiedener Grade begeben. Darunter ist Hr. d'Auterive (Petit), Obrist des 59sten Linienregiments, der schon früher in der Provinz Constantine gewesen ist und die Expedition mitmachen will. Das Linienschif Montebello ist zum Auslaufen nach dem Tajo bereit.

(Journal du Commerce.) Als ein seltsamer Umstand verdient bemerkt zu werden, was man aus glaubwürdiger Quelle erfährt, daß Gomez vor nicht langer Zeit unter unsern Fahnen in Algier gefochten hat; er hatte sich als Freiwilliger dahin begeben, um seine militairische Erziehung zu vollenden.

Hr. Nouguier, Gründer und erster Redakteur des Blattes la Pair, ist von der Königin von Spanien zum Komthur des Ordens Isabella's der Kathalischen ernannt worden.

Die Subscriptionen für Armand Carrels Denkmal betragen gegenwärtig 13,478 Fr.

Der National sagt in Bezug auf die kürzlich von Hrn. Guizot niedergesezte Kommission wegen des Nachdruks französischer Bücher im Auslande, besonders in Belgien: „Es ist nicht erst heute, daß der französische Buchhandel seine gerechten Klagen gegen den skandaleusen Handel des Nachdruks bei unsern Nachbarn, den Belgiern, vernehmen läßt, und Hr. Guizot hat ohne Zweifel bei Einsezung dieser Kommission blos irgend ein altes, seit langer Zeit in den Akten seines Ministeriums begrabenes Projekt wieder hervorgeholt. Wir sehen übrigens nicht ein, welchen großen Nutzen diese Kommission stiften soll. Der Bericht, den sie dem Ministerium vorlegen wird, so vollständig er auch seyn mag, wird dem, was der Buchhandel bereits weiß, nicht viel beifügen, und welche Ansicht sie auch immer vorlegen möchte, so kan sie auf die Meynung des Ministers nicht viel einfließen. Auch ist die Meynung des Ministers selbst nur die unbedeutendste Seite der Frage; denn es handelt sich hier nicht von einer seiner Entscheidung unterlegten Frage, die in eine

Ordonnanz verwandelt werden könnte. Man hat hier sehr zarte und sehr weit aussehende Unterhandlungen mit den Ländern zu pflegen, wo diese litterarische Räuberei statt findet, und Alles dis geht weit mehr Hrn. Molé als Hrn. Guizot an. Man darf sich in der That nicht einbilden, daß die Frage so einfach sey, als sie beim ersten Anblik erscheint. Die Buchhändler von Paris haben dabei hauptsächlich ihre Konkurrenten, die Nachdruker von Brüssel, im Auge; man würde aber gewiß etwas ganz Unnüzes gethan haben, wenn man sich nur mit Belgien verständigt hätte. Der Nachdruk würde blos über die Schelde gehen, und sich nach Holland flüchten, oder nach Genf und in die Schweiz, und man wäre dann um nichts weiter vorgerükt, als gegenwärtig. Uebrigens beklagt sich England selbst über den Nachdruk der englischen Werke, der in Paris geschieht. Dieser Nachdruk ist für seine Interessen vorzüglich in den Vereinigten Staaten sehr schädlich, wo er im Großen und mit dem besten Erfolge geübt wird. Wir glauben sonach, daß es aller aufgeklärten Regierungen würdig wäre, sich in eine gemeinschaftliche Ansicht zu vereinigen und darin übereinzukommen, nicht zu dulden, daß bei einem von ihnen der Druk ausländischer Werke geübt werde, außer ihre Buchhändler hätten das Recht dazu von den Verfassern oder Repräsentanten derselben in dem Lande, welchen das Werk angehört, erworben. Hat die Kommission etwas Neues über die Frage zu sagen, so glauben wir, daß es dahin gerichtet seyn sollte; wir wiederholen aber, daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sehr gut, ohne die Kommissionsansicht zu erwarten, die Unterhandlungen eröfnen und allein fortführen könnte. Dabei wird Zeit gewonnen werden, und die Zeit ist für so kostbare Interessen, wie die unseres Buchhandels, etwas Wichtiges."

## Niederlande.

** Brüssel, 19 Okt. Der König ist am Sonnabend Nachmittag um drei Uhr unerwartet und in großer Eile nach Paris abgereist. Man gibt allerlei Ursachen dieser schnellen Reise an, von welcher vor zwei Tagen noch nicht das Geringste im Publikum verlautete, es scheint aber, daß die Veranlassung in einem Wunsche Ludwig Philipps zu suchen ist, seinen Schwiegersohn bei den verwikelten Verhältnissen Portugals, Spaniens und der Schweiz zu Frankreich zu Rathe zu ziehen. Man will behaupten, daß das französische Ministerium im Begriffe stehe, einen wichtigen Entschluß in Bezug auf die pyrenäische Halbinsel zu fassen, und die politische Klugheit unsers Königs, die in Frankreich und England in gleicher Weise anerkannt ist, und seine tiefe Kenntniß der Verhältnisse, hätten den Wunsch erwekt, seine Ansicht zu kennen, ehe man sich entscheide. — Man hört, daß der General Merkx, der zur Bekomplimentirung des Kronprinzen von Preußen nach Aachen gesendet ward, bei demselben eine sehr freundliche Aufnahme gefunden hat. — Unter den Fremden von Auszeichnung, die sich in jüngster Zeit hier befanden, sahen wir auch den Ihrem Lande angehörenden berühmten Thiersch, der, von Paris zurükkehrend, seine Durchreise in Belgien benuzte, um sich durch eigene Anschauung von dem Zustande unserer Unterrichtsanstalten zu überzeugen. Der gelehrte Mann hat überall, wie er es verdiente, eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden; er hat die vier Universitäten des Landes, zu Gent, Brüssel, Löwen und Lüttich, und alle mit denselben in Verbindung stehenden wissenschaftlichen Anstalten im Detail besichtigt, mehrere Kollegien und selbst einige Elementarschulen besucht, und sich über Vieles, was er in denselben gesehen, mit großem Lobe ausgesprochen. Das Urtheil eines der Koryphäen des deutschen Schulwesens über den Zustand des Unterrichts bei uns ist, wie man leicht denken kan, von großem Interesse für Belgien, und man sieht demselben allgemein mit Erwartung entgegen. — Nachschrift. So eben verbreitet sich ein Gerücht, das ich anführe, ohne demselben unbedingt Glauben zu schenken. Die Reise des Königs soll sich hauptsächlich auf die portugiesischen Angelegenheiten beziehen; König Leopold soll die Rükkehr seines Neffen, des Prinzen Ferdinand, wünschen, und diese Sache soll in Paris jezt berathen werden. Vielleicht steht die Berufung des Grafen St. Priest, französischen Gesandten in Lissabon, nach Paris, damit in Verbindung.

Brüssel, 19 Okt. General Mellinet hat gestern dem Kriegsminister seinen Degen zugeschikt. General Goblet hat sich nach London begeben, und geht von da vielleicht weiter nach Portugal; denn es scheint, daß die portugiesischen Angelegenheiten, die den König Leopold nach Paris geführt haben, der Königin keine besondere Sicherheit versprechen. Der Aufenthalt des Königs in Paris wird nur kurz seyn; doch glaubt man, daß Se. M. sich sodann auf einige Tage nach England begeben werde, was jedoch noch nicht bestimmt ist. (C. B.)

*† Aus dem Haag, 20 Okt. Se. Maj. hat aus den drei präsentirten Kandidaten Hrn. Luzac zum Präsidenten der zweiten Kammer der Generalstaaten ernannt. In der heutigen Sizung wird die Kammer von diesem Beschlusse Kenntniß erhalten, und die Kommission zur Entwerfung der Antwortadresse auf die Throurede ernennen; der Entwurf dürfte heute noch in geheimer Sizung verhandelt werden. Auch wird heute der Finanzminister, Hr. van Tets van Goudriaan, der Kammer vier finanzielle Gesezesentwürfe vorlegen, und Mittheilungen über den Finanzzustand des Landes machen. — Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael ist nicht nach London, sondern nach Frankfurt abgereist.

## Italien.

*† Rom, 13 Okt. Se. Heil. der Papst ist gestern Morgen nach Castel Gandolfo gefahren, die Dauer seines Aufenthalts daselbst ist noch nicht bestimmt. Er hat außer dem Doktor Baroni noch den Doktor Ahlerz aus Aachen in seinem Gefolge. Lezterer ist aus Deutschland berufen, um den Papst von einem Gesichtsübel zu befreien, welches auch nach Versicherung von Unterrichteten unserm berühmten Landsmanne bereits so weit gelungen ist, daß man der völligen Heilung in sehr kurzer Zeit entgegen sehen kan. Sonst genießt der Papst der besten Gesundheit, und in dem Alter von 71 Jahren noch einer kräftigen Konstitution. — Wir haben hier jezt das schönste Wetter, welches von den Römern auch sehr benüzt wird, da bei ihnen der Monat Oktober überhaupt dem Vergnügen gewidmet ist. — Der Prinz Borghese trägt viel zu den Volksvergnügungen bei; in seiner großen Villa vor der Stadt sieht man oft einen beträchtlichen Theil der römischen Bevölkerung versammelt, wo sie durch öffentliche Spiele und Musik Unterhaltung findet. — Unterm 22 Sept. sind durch Dekret der Inquisition folgende 13 Bücher verboten worden: 1) de la France, par Henri Heine. 2) Oeuvres de

H. Heine: Reisebilder. 3) Oeuvres de H. Heine: de l'Allemagne. 4) Christ et Peuple par Auguste Siguier. 5) Istoria del Progresso e dell' estinzione della Riforma in Italia nel Secolo sedecesimo, tradotta dall' Inglese di Tomas Macerie. 6) Destinée sociale. Par Victor Considérant. 7) Les Nouvelles Transactions sociales, religieuses et scientifiques de Virtomnius. 8) Parole de Providence par Mlle. Clarisse Vigoureux. 9) Cours d'étude, pour l'instruction du Prince de Parme, aujourd'hui son Altesse Royale l'Infant D. Ferdinand, Duc de Parme, Plaisance, Guastalle etc. par M. l'Abbé de Condillac. 10) Istruzioni secrete della Compagnia di Gesù con aggiunte importanti. Unter einem falschen Drukort erschienen. 11) Souvenirs, impressions, pensées et paysages, pendant un voyage en Orient (1832 et 1833), ou Notes d'un Voyageur, par M. Alphonse de Lamartine. 12) Jocelyn, Episode. Journal trouvé chez un Curé de Village. Par Alphonse de Lamartine, und 13) Epistole di Francesco Petrarca, recate in Italiano da Ferdinando Ranalli.

## Schweiz.

(N. Zür. Zeit. vom 24 Okt.) Ohne zu viel Gewicht darauf legen zu wollen, halten wir gleichwol für Pflicht anzumerken, daß sowol in Frankreich über Lyon gegen Genf, als auch im Tyrol, einige Truppenbewegungen gegen die Schweiz statt finden. Wir sind aber der Zuversicht, daß die Siebnerkommission der Tagsazung über den Umfang und die Natur derselben sich hinlängliche Kenntniß verschaft hat. — Zufolge Nachrichten von Delle ist die Blokade auf dieser Gränze aufgehoben, und es findet wieder ein ungehemmter Verkehr zwischen Schweizern und Franzosen statt. Diese Aufhebung soll eine Folge der großen Unzufriedenheit der französischen Gränzbewohner seyn. Aehnliche Nachrichten erhalten wir von der Neuenburger Gränze.

Die Münchener politische Zeitung schreibt aus Bern: „Die erste Sizung der Tagsazung lieferte ein Resultat, dessen sich Niemand versah. Man durfte erwarten, daß die Eröfnung der Standesinstruktionen das erste vorzunehmende Geschäft der Versammlung seyn werde. Auf den Vorschlag Zürichs hin wurde aber beliebt, eine Kommission zu erwählen, ehe die Tagsazung Kenntniß nahm von den Instruktionen der Gesandtschaften. Mit diesem unerklärlichen Akte schloß sich die erste Sizung. Merkwürdig und von nicht günstiger Vorbedeutung ist, daß die extraordinaire Kommission, mit Ausnahme Tscharners, der übrigens nur honoris causa Mitglied wurde, blos aus Gesandten der radikalen Kantone zusammengesezt ist. Keller und Monnard, die auf der lezten Tagsazung eine so bedeutende Rolle spielten, sizen in derselben. Viele sind der Meynung, daß die Sprache, welche die als ministeriell geltende „Paix" in der vergangenen Woche über die französisch-schweizerischen Angelegenheiten führte, dem Radikalismus wieder neuen Muth eingeflößt und die Ueberzeugung gegeben habe, daß es Frankreich mit seinen Drohungen und Forderungen kein rechter Ernst sey. Es ist nicht zu läugnen, daß eine solche Meynung Vieles für sich hat; denn in der That sind manche Artikel des fraglichen Blattes von der Art, daß man nicht begreift, wie dasselbe seine Inspirationen von dem gleichen Ministerium erhalten kan, das vor wenigen Wochen gegen die Schweiz eine so ernste und drohende Sprache gebraucht."

† Zürich, 21 Okt. Hier ist am 20 d. ein Verein achtbarer Kaufleute und Kapitalisten zusammen getreten, um eine Bankanstalt zu begründen. Der unter Mitwirkung der hiesigen Handelskammer zu Stande gekommene Statutenentwurf hat bereits die vorläufige Genehmigung der Regierung erhalten, und ist nach den solidesten Grundsäzen, namentlich auch in Beziehung auf die Emission von Bankbillets abgefaßt. Das durch Aktien zusammenzulegende Kapital ist vorläufig auf eine Million Gulden Z. W. festgesezt, kan aber erforderlichen Falls verdoppelt werden. Schon ehe die Aktienunterzeichnung eröfnet wurde, sind bedeutende Bestellungen aus andern Schweizer Kantonen und auch vom Auslande eingegangen, und die Anstalt scheint die erforderlichen Elemente eines schönen Gedeihens in sich zu tragen. Sie ist für den ganzen Kanton berechnet, und die Möglichkeit ihrer Benüzung ist so ausgedehnt, als die Einheit des Organismus und die nöthige Uebersicht es nur immer gestatten. Die Gesamtindustrie, für welche Zürich der Stapelplaz und Geldmarkt ist, soll das Feld bilden, welches die Bank zu bearbeiten hat, und es wird wohl Niemand behaupten, daß, in diesem Sinne aufgefaßt, unsre Verhältnisse zu klein und beschränkt für ein solches Institut seyen, was allerdings der Fall seyn möchte, wenn dasselbe eine blos städtische Bestimmung und Richtung hätte. — Statutenentwürfe und Einladungen zu Aktienübernahmen (eine einzelne Aktie ist 500 fl. Z. W.) sind bei sämtlichen Bankiers in Zürich zu haben, die bereits der Unternehmung beigetreten sind, oder beitreten werden. — Es ist erfreulich, auch bei diesem Anlaß wahrzunehmen, wie in unserm Kanton eine innige Vereinigung sich immer mehr Bahn bricht, wie man anfängt für großartige Zwele sich zu verbinden, und einzusehen, daß in der wohlverstandenen Vereinigung von Kräften heutzutage die Bedingung des Fortschrittes auf der Bahn zeitgemäßer Entwikelungen liege.

## Deutschland.

** München, 25 Okt. Seit meinem lezten Briefe haben sich keine bemerkenswerthen Krankheitsfälle weiter ereignet. Indessen werden die polizeilichen Vorsichtsmaaßregeln fortgesezt, und es sind in dieser Hinsicht verschiedene weitere Anordnungen getroffen worden. Für die Frohnfeste, worin sich mehrere Gefangene befinden, ist ein eigener Arzt angeordnet, welcher sich stets darin aufhalten muß. — Ueber die berüchtigte Birnbaum, welche wegen grausamer Mißhandlung eines jungen Mädchens, das im eigentlichen Sinne von ihr zu Tode gemartert wurde, einer mehrjährigen genauen Untersuchung unterlag, ist von dem königlichen Appellationsgerichte zu Landshut das Todesurtheil gefällt, und Allerhöchsten Orts bestätigt worden.

Aus dem Badischen, 21 Okt. Wir haben aus zuverläßiger Quelle eine neue Mittheilung über den Stand unsers Eisenbahnwesens erhalten. Höchsten Orts ist nemlich beschlossen worden: 1) das Nivellement, wenigstens von Mannheim bis Karlsruhe und Heidelberg, unverweilt vorzunehmen, und demnach den Straßenzug auf dieser Linie zu projektiren. 2) Die Frage, aus welchen Mitteln die Eisenbahn angelegt werden soll, noch auszusezen, und eben so die Frage, in welcher Art und Weise die Anlage derselben statt haben soll. Dagegen ist den Mitgliedern des Comité's aufgetragen, noch weitere Erfahrungen zu sammeln. 3) In der Zwischenzeit und bevor mit der Anlage

der Eisenbahn überhaupt begonnen wird, wird man über den Fortgang der Eisenbahnen in den Nachbarländern, denen die unsrigen sich anschließen sollen, geeignete Erkundigung einziehen, und mit den Regierungen in Kommunikation treten. 4) Auf den besondern Wunsch Sr. k. H. unsers Großherzogs werden die Gutachten des Hrn. Staatsraths Nebenius und des Comité's (in technischer Beziehung), so wie die Verhandlungen mit den Notabeln, veröffentlicht werden, damit das Publikum von dem Stande der Sache Kenntniß erhalte. Mit besonderer Erwartung sieht man dem Berichte des Hrn. Staatsraths Nebenius entgegen, welcher eben so gründlich und umfassend, als geistreich, den Gegenstand behandelt haben soll. (D. C.)

* Aus dem Großherzogtum Baden, 20 Okt. Es ist ein kleiner Anlaß vorgekommen, der vielleicht zu lebhaften Erörterungen Anlaß geben dürfte: irgendwo in dem südlichen Theile des Landes hat der Geistliche der evangelischen Konfession einen katholischen Bürger mit einer evangelischen Braut getraut, obschon nach den bestehenden Verordnungen jede Trauung durch den Geistlichen von dem Bekenntniß des Bräutigams zu vollziehen ist. Natürlich ist nun der, welcher unbefugter Weise den Akt vollzogen hatte, in die gesezliche Geldstrafe verfällt worden, worüber Niemand sich weiter wundert; aber der Anlaß zu der Sache selbst wird vielfach erörtert, indem es heißt, der Bräutigam habe den gesezkundigen Prediger zu der Handlung veranlaßt, weil der katholische Pfarrer verlangt hätte, er solle vor der Trauung zur Beichte und Kommunion gehen. Nun sagen die einen, des Pfarrers Ansinnen sey nicht in dem Gesez begründet, welches zu Vollziehung einer gültigen Ehe nur bürgerliche Bedingungen stelle, und der Geistliche bei der Trauung als der Beamte des bürgerlichen Standes funktionire, als welchen ihn in Ehesachen das Landrecht ausdrüklich bezeichne. Dagegen aber wenden die Andern ein: indem das Gesez gerade den Geistlichen als den Beamten des bürgerlichen Standes bezeichne, drüke es klar aus, daß es die kirchliche Heiligung der Ehe aufrecht erhalten wissen wolle, was noch deutlicher aus dem Umstande hervorgehe, daß es die Pfarrer aller christlichen Konfessionen und die Rabbiner zur Trauung ihrer Glaubensgenossen bevollmächtige, denn, insofern dis nicht seine Meynung wäre, hätte es in jeglicher Art nur einen Beamten des bürgerlichen Standes aufzustellen gebraucht. — Und diese Erklärung scheint uns die richtige, so daß wir dem Geistlichen beistimmen müssen, wenn er darauf besteht, das Sakrament der Ehe nur nach den Vorschriften der Kirche zu ertheilen, nachdem die Erfordernisse des bürgerlichen Gesezes erfüllt worden, so wie er ja auch die Geburts- und Sterbelisten als Kirchenbücher führt, in welche er Geborne und Gestorbene einträgt, weil sie getauft und begraben wurden.

*† Frankfurt, 25 Okt. Se. k. Hoh. der Großfürst Michael ist gestern aus Holland hier wieder eingetroffen, und wird einige Tage in unserer Stadt verweilen. — Folgendes sind vollständigere Mittheilungen über die Verurtheilungen der politischen Gefangenen vom 3 April: die Studiosen: Freund, Sartori, Zäbler, Handschuh, Fries, Matthiae, Moré, Eimer, R. Obermüller und Rochow (der entflohen ist) sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Pfretschner und T. Obermüller wurden, gleich einem gewissen Lay, aus Vorudeim, von der Instanz absolvirt. Silberrath erhielt 15 Jahre, Glauth, der Schwertfeger, 12 Jahre; Knole, des Leztern Geselle, 6 Jahre, und Flittner 6 Monate Zuchthausstrafe. Ein anderer Geselle Glauths, Namens Müller, ist weiterer Untersuchung übergeben. Gegen Reizenstein (welcher geisteskrank von hier entfernt wurde), Albax und Lizius, die entflohen sind, soll die Untersuchung fortgesezt werden, wenn ersterer gesund geworden und leztere wieder eingebracht sind. Gegen andere Theilnehmer an den Scenen des 3 Aprils, welche sich gleich Anfangs auf flüchtigen Fuß sezten, und deren man nicht habhaft werden konnte, ist keine Untersuchung eröfnet worden.

* Mainz, 20 Okt. Die Reduktion unsrer Besazung ist bereits fühlbar geworden in dem Verkehrsleben sowol, als bei den Gewerbtreibenden und Häuserbesizern; doch wird sich dis mit nächstem Frühjahr, wo, dem Vernehmen nach, der Abgang zum Theil wieder ergänzt werden soll, hoffentlich wieder ausgleichen. Dieser Abmarsch der Truppen bot im Allgemeinen ein erfreuliches, ja rührendes Bild bürgerlicher und militairischer Befreundung dar, das sich bei dem Abschiede unter wechselseitigen Thränen äußerte; große Massen von Bürgern begleiteten die abgehenden Krieger mehrere Stunden weit. Diese schmerzliche Scheidung kan übrigens Niemand wundern, wenn man bedenkt, daß Offiziere und Soldaten sich darunter befanden, welche bereits zwanzig Jahre unter uns lebten, und so unsre Sitten und Gewohnheiten sich zu eigen machten, lieb gewannen, und in mannichfaltige Verbindung der Freundschaft und Verwandtschaft traten. — Es ist nun amtlich bestimmt, daß die Thätigkeit des neu organisirten zweiten Kreisgerichts in Alzey mit dem 1 Dec. beginnt. Das gesamte Richterpersonal ist bereits ernannt; Advokaten und Gerichtsboten sind es aber noch nicht; da sich nur Einzelne derselben zum freiwilligen Ueberzug gemeldet haben, so ist man hier allgemein begierig, welches Auskunftsmittel die Regierung ergreifen wird, um den Dienst zu sichern, ob durch Bezeichnung der Individuen, oder durch Ernennung neuer Advokaten. — Vor einigen Tagen befand sich der ehemalige König von Westphalen, Hieronymus Bonaparte, mit seinem Sohne Napoleon in unsrer Stadt; er hat außer der Domkirche und deren Thürmen auch die übrigen Merkwürdigkeiten in Augenschein genommen. Er verweilte besonders da, wo noch sichtbare Spuren der französischen Herrschaft zu sehen waren. Er reiste über Köln nach London.

†* Dresden, 25 Okt. Ihre Majestäten der König und die Königin nebst den übrigen Mitgliedern des königl. Hauses und den anwesenden fremden Herrschaften haben gestern das Sommerhoflager in Pillnitz verlassen und die hiesige Residenz bezogen. — Vom Ministerium des Innern wird in einer unterm 10 d. erlassenen Bekanntmachung nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß bereits in der allgemeinen Bekanntmachung wegen Beförderung landwirthschaftlicher Industrie vom 30 Jun. d. J. zu Abfassung eines für den Landmann in Sachsen eigens berechneten, die Grundwahrheiten der landwirthschaftlichen Thätigkeit in kurzer und klarer Methode bietenden Handbuchs aufgefordert, und derjenigen unter den bis mit dem 31 Dec. 1837 anonym, und nur unter Beifügung eines Motto's anher einzureichenden Schriften, welche für die gelungenste und brauchbarste erklärt werden wird, ein Preis von 100 Dukaten zugesichert wurde. — Außer den von Seite der Regierung unter der Benennung „Landtagsblatt" herauszugebenden Verhandlungen

in beiden Kammern bei der bevorstehenden Ständeversammlung, welches Blatt im Format und Druk wie die am vorigen Landtage der Leipziger Zeitung beigegebenen Landtagsnachrichten, in fortlaufenden Nummern, ohne jedoch an eine tägliche Herausgabe gebunden zu seyn, erscheinen soll, wird auch noch im Verlage der hiesigen Arnoldschen Buchhandlung ein Landtagsblatt, zu Mittheilung und Besprechung der ständischen Verhandlungen, redigirt vom Advokat W. C. Krause, erscheinen.

## Dänemark.

* Kopenhagen, 15 Okt. Vorgestern fand hier die feierliche Einweihung des 1807 durch das Vorbardement zerstörten, und jezt in einem edlen Styl nach dem Plan des Architekten Malling wieder erbauten Universitätsgebäudes statt. Eine glänzende Versammlung von beinahe tausend Personen füllte den großen Saal; sobald Se. Maj. der König und die Prinzen des königlichen Hauses angekommen waren, wurde der erste Theil einer von dem Professer Oehlenschläger gedichteten Cantate von Studenten abgesungen, und hierauf eine dänische Rede von dem dermaligen Rector magnificus, Professor Werlauff, gehalten, welche das Schiksal der Universität seit der Regierung Christians des Ersten schilderte, und mit der Bemerkung schloß, daß es keinen schöneren Zeitpunkt zur Einweihung dieses neuen Gebäudes geben könne, als eben diesen, wo Wissenschaften und Künste unter dem Scepter eines weisen und freisinnigen Königs blühten, dessen schönstes Ziel stets die Aufklärung seines Volkes gewesen sey. Nachdem der zweite Theil der Cantate abgesungen war, traten zwölf Studenten vor, und wandten sich mit einem herzlichen Liede an den König, worin sie ihm namentlich dankten, daß er ihnen im edlen Vertrauen auf ihre Vaterlandsliebe eine unbeschränkte akademische Freiheit in einem Zeitpunkt gelassen habe, wo fast alle andern Regierungen Europa's dieselbe mehr oder weniger beschränken zu müssen glaubten. So endete ein Fest, welches das lebhafte Interesse jedes Vaterlandsfreundes erwekt hat. — Unsere Tagsblätter füllen ihre Spalten mit Raisonnements über einen Prozeß, der zwischen der Regierung und der Nationalbank über eine Summe von 12 Millionen Reichsbankthaler auszubrechen droht. Der Nationalbank wurden nemlich bei ihrer Errichtung zum Behuf der Amortisation der ausgestellten Zettelmasse gewisse Abgaben von sämtlichem Grundeigenthum in Dänemark und den Herzogthümern zugesichert, ein Theil dieser Abgaben aber den Kontribuenten in andern königlichen Schazungen vergütet, weil die gedrükten Grundeigenthümer nicht im Stande waren den ganzen Belauf zu erschwingen. Die Regierung will den betreffenden Paragraph der Bankverordnung jezt so verstanden wissen, daß diese Einkünfte der Bank nur für den Fall zugesichert wären, daß die Amortisation der Zettelmasse sonst nicht bewerkstelligt werden könnte, und macht folglich Anspruch auf den ganzen Belauf dieser Abgabe von 1813 an, weil der Status der Bank zeigt, daß sie auch ohne diese Einnahme im Stande sey die Amortisation zu Stande zu bringen.

## Polen.

† Von der polnischen Gränze, 17 Okt. Die russischen Truppen, welche konzentrirt worden waren, um von dem Kaiser inspizirt zu werden, sind nach ihren Kantonnements zurükgekehrt. Im nächsten Frühjahr soll aber eine allgemeine Musterung der Armee in Polen statt finden, zu welcher der Kaiser nach Warschau kommen wird. Es ist zu bedauern, daß der dem Monarchen zugestoßene Unfall ihn abgehalten hat, Warschau dieses Jahr zu besuchen; man weiß daß er die Absicht hatte, der Stadt dismal seine Zufriedenheit zu äußern, und ihr Gnadenbezeugungen zu gewähren. In Warschau hatte man sich daher auf diesen Besuch sehr gefreut. — Zur Erleichterung des Handels und schnellern Hebung der Industrie, sowol in Polen als Rußland, sind jezt sachkundige Männer beschäftigt, über die Ansäze des Zolltarifs eine ausführliche Arbeit abzufassen, die dem Kaiser vorgelegt werden soll. Erhält sie dessen Genehmigung, so kan man sich der Hofnung überlassen, daß ein Abkommen mit Preußen getroffen werden könnte, wodurch Polen in den Genuß mancher Vortheile käme, welche Deutschland dem großen Zollvereine dankt. — Die Angelegenheiten Krakau's sind immer noch nicht geregelt, und es ist nicht vorauszusagen, wie und wann dieses geschehen wird. Man hört, daß der Erzherzog Ferdinand, welcher als Generalgouverneur in Galizien funktionirt, sich nach Krakau begeben werde oder bereits begeben hat, um sich selbst von der Lage der Dinge dort zu überzeugen, und durch seine Anwesenheit die schnellere Organisation der Milizen, und eine bessere und geregeltere Einrichtung der Administration zu veranlassen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 19 Okt. Konsol. 5Proz. 88¼; die spanische aktive Schuld stand Anfangs zu 19¼, ging dann, in Folge des Steigens an der Pariser Börse, auf 21 hinauf, fiel aber zulezt wieder auf 20⅞; passive 5⅛; portugiesische Fonds 49¾; brasilische 79; columbische 21½, mericanische 21½; peruanische 17.

Paris, 21 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 75; 3Proz. 78, 70; neapol. Fonds 97, 75; span. akt. Schuld 19¾.

Amsterdam, 20 Okt. Integr. 52⅞; 5proz. Cert. 100⅜; Kanf. 21⅝; 4½proz. Synd. 94½; 3½proz. 76⅛; Ardoins 18⅞; span. Kanf. 7⅛; ruff. Inser. 63⅞; 5proz. östr. Metalliques 98⅞.

Amsterdam, 21 Okt. Integr. 52⅛; 5prozent. Cert. 100⅛; Kanf. 21⅝; 4½proz. Synd. 94⅜; 3½proz. 76⅛; Ardoins 18⅝; span. Kanf. 8; ruff. Inser. 63⅞; 5proz. östr. Metall. 98⅞.

Frankfurt a. M., 23 Okt. 5proz. Metall. 101⅜; 4proz. Metall. 97⅞; Bankaktien 1578; 2½proz. Integr. 51⅛; Ardoins 17⅛.

Frankfurt a. M., 24 Okt. 5prozent. Metalliques 101⅛; 4prozentige 97⅝; 3proz. 71⅝; Bankaktien 1578; 1834er Loose 111⅝.

Hamburg, 20 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101; 3proz. 72½; Bankaktien 1304; preußische Prämiensch. 122⅛; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 97⅛; poln. neue Loose 145; holl. Integr. 51.

* Hamburg, 21 Okt. Im Waarenhandel herrscht eine außerordentliche Stille. Viele Artikel, sowol Kolonialprodukte als Erzeugnisse europäischer Länder, sind hier viel niedriger zu kaufen, als man sie sich hier von dort verschaffen kan, und doch finden sich keine Spekulanten, welches um so mehr zu bewundern ist, da kein Geldmangel herrscht. — In Fonds war es heute ziemlich lebhaft.

Berlin, 22 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Seeh. 62.

Wien, 22 Okt. Metalliques 104; 4Proz. 99½; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1343; Esterhazy 38; Nordbahn 104½.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Constantine und Hadschi-Achmed Bey.

⊙ Paris, 18 Okt. Constantine, das alte Cirta, ist die Hauptstadt des größten und reichsten der drei Beyliks, welche das Gebiet des Raubstaates Algier theilten. Der Flächeninhalt dieses Beyliks kam denen von Titteri und Mascara zusammen gleich. Die Stadt liegt dreiundsechzig Stunden von der Hauptstadt Algier, und fünfzehn Stunden vom mittelländischen Meer entfernt. Ihre Bevölkerung schäzte man früher auf 60,000 Einwohner, größtentheils Mauren und Kuluglis, worunter aber auch viele Juden waren. Der Anblik dieser Stadt, der größten nach Algier, soll in der Ferne über alle Beschreibung schön und pittoresk seyn. Sie ist amphitheatralisch auf dem Abhang eines hohen Hügels erbaut, und von dem Flusse Rummel oder Wad-el-Kebir (dem großen Flusse), wie die Araber ihn nennen, fast ringsumflossen; ihre Häusermasse bedekt den größten Theil der Stelle, den das alte Cirta einnahm. Constantine ist mit Gräben und Mauern umgeben, die unter der Herrschaft der Türken im schlechtesten Zustande sich befanden, und auf deren Befestigung Achmed Bey eben keine große Sorgfalt wenden soll, weil er, dem Beispiel Abd-el-Kaders folgend, längst bereit ist, bei der Annäherung der Franzosen mit seinen Schäzen nach den Gebirgen zu fliehen. Die Stadt hat vier sehr schöne Thore aus rothem Granitstein erbaut, der dem Marmor fast an Schönheit gleichkommen soll. Dieselben sind mit Skulpturarbeiten, ohne Zweifel römischen Ursprungs, bedekt. Ueberhaupt ist Constantine an gut erhaltenen Gebäuden des Alterthums, an Monumente-Trümmern der Carthager- und Römerherrschaft reicher als irgend eine andere Stadt des alten Numidiens. Vor allen bemerkt man dort eine prächtige Brüke, deren Bögen, Säulen und Brustwehren mit verschiedenartigen Zierrathen, mit Pflanzen, Menschen- und Thiergestalten bedekt sind, worunter man namentlich die Figur einer seltsam gekleideten Frau mit langen Haaren, zu ihren Füßen zwei Elephanten knieend, in halberhobener Arbeit gewahrt. Diese Brüke wurde in neuerer Zeit unter der Leitung einiger Europäer hergestellt. Andere noch gut erhaltene Ruinen, worunter ein sehr schöner Triumphbogen, ein kolossales Fontainebeken und mehrere Cisternen, erblikt man in der schönen, blühenden Ebene, welche im Südwesten der Stadt ihren bunten Teppich von wilden Blumen und Kaktusbäumen ausbreitet. Die Bauart Constantine's zeigt im Uebrigen dasselbe Chaos von weißgrauen Steinhütten ohne Fenster und mit Terrassendächern, dieselben engen und schmuzigen Straßen, wie man sie in Algier selbst noch heute mit Verwunderung und Ekel wahrnimmt. Auch der Pallast des Achmed Bey soll dem ehemaligen Deypallaste auf dem Marktplaze in Algier an Größe und Einfachheit völlig gleichen. Der Fluß Rummel bildet von dem höchsten Punkte des Stadthügels in mehreren Zwischenräumen einen prachtvollen Wassersturz in die Ebene; die Höhe seiner Fälle soll über 500 Fuß betragen. Von jener Stelle werden noch, wie früher, die Verbrecher und die untreuen Weiber in die Tiefe gestürzt. Am Fuße des Berges sieht man Altäre mit arabischen Inschriften, welche zum Marabut von Sidi-Mimnom gehören. Lezterer ist ein geheiligter Wallfahrtsort, vorzüglich berühmt durch die heißen Quellen, die an seiner Stelle dem Berg entströmen. Auf der entgegengesezten Seite des Wasserfalls befindet sich eine andere berühmte Quelle, von den Bewohnern Kabat-bir-ahael genannt, welcher die Eingebornen ebenfalls die größten Wunderkräfte zuschreiben, und aus welcher jene Karawanen, die alljährlich zweimal, von Constantine aus, durch die Wüste nach Tombuktu ziehen, ihre Dromedare jedesmal vor der Abreise trinken lassen. Während meines Aufenthaltes zu Algier, im Sommer 1835, besuchte ich mehrmals den bekannten Markt von Buffarik, wo jeden Montag die maurischen Verkäufer von Belida, Coleah und Medeah ihre Zelte aufschlagen. Es kommen dorthin auch immer zur Erntezeit, wo der Markt am bedeutendsten ist, einige Bewohner von Constantine mit ihren gewebten Zeugen, ihren buntfarbigen seidenen Bändern, ihren Rosenessenzen und roththönernen Pfeifenköpfen. Ich habe diese Mauren oftmals ausgefragt über den Zustand ihrer Stadt und ihren Beherrscher Achmed Bey, den sie jezt sogar ihren Sultan nennen. Ihre Antworten schienen mir eben nicht die französischen Berichte aus Bona zu bestätigen, daß jener Häuptling von den Mauren Constantine's so sehr gehaßt werde, und daß diese nach dem Schuze der Franzosen sich sehnten. Hadschi-Achmed scheint ein Mann von geringerer Schlauheit, aber von noch größerm Fanatismus und von gleicher Energie des Charakters zu seyn, wie Abd-el-Kader. Nie wollte er etwas von Verträgen mit den Franzosen hören, und zeigte sich von Anfang an als ihr erbittertster Gegner. Er ist Kuluglı, d. h. Sohn eines Türken und einer Maurin, und gehört einer ausgezeichneten Familie des Landes an. Sein Vater und Großvater waren selbst Beys gewesen. Seinen Posten verdankte er dem frühern Aga der türkischen Miliz, welchen Hussein-Dey den Tod unter der Bastonnade sterben ließ. Gleichwol theilte Achmed Bey nicht die Ungnade seines Protektors und behauptete sich in der Gunst des Dey's, vielleicht weil er ihm zu mächtig geworden. In dem Treffen bei Stanueli gegen Bourmont zeichnete sich das Kontingent von Constantine, an dessen Spize Hadschi-Achmed kämpfte, durch seine hartnäkige Wuth und Tollkühnheit vor allen übrigen arabischen Hülfstruppen aus. Seit der Eroberung Algiers aber hat jener Häuptling sich nicht mehr über seine Berge herausgewagt. Seine Türken, deren Gesamtzahl man auf etwa dreitausend Mann schäzt, lieferten blos zuweilen kleine Scharmüzel gegen die irregulairen Spahis des Yusuf Bey, und unterstüzten die den Franzosen besonders feindseligen Stämme Ben-Yacub und Ben-Zamun gegen Bona und Budschiah hin. Dem alten schlauen General d'Ulzer, der gegen die Eingebornen mit großer Klugheit sich benahm und Kraft und Großmuth zu vereinen wußte, daher auch bei den Arabern in hoher Achtung stand, gelang es indessen mit mehreren mächtigen Stämmen der Nachbarschaft, den Merdaß, den Beni-Massulad und Ben-Taabnah, Friedensverträge zu schließen, und erhielt von diesen sogar Unterstüzung gegen den Stamm Ben-Yacub, dessen Streifzüge gegen Bona bald aufhörten. *) Der Bey von Constantine

*) Die Schlauheit des alten Generals d'Ulzer zeigte sich durch die Art, womit er die Merdaß zu gewinnen wußte. Er überfiel diesen anfangs feindseligen Stamm und nahm ihm 3000 Schafe ab, die er demselben später gegen Stellung von Geiseln wieder zurükgab. Seitdem waren die Merdaß seine eifrigen Alliirten.

ließ es zwar an prahlerischen Ausforderungen gegen General d'Uzer und Yussuf Bey nicht fehlen. Wenn aber diese mit ihren Truppen auf den angewiesenen Kampfplaz kamen, war von Achmed Bey und seinen Türken nichts zu sehen. General d'Uzer machte öfters Promenaden an der Spize seiner Kavallerie, manchmal bis an den See von Constantine, welcher zehn Stunden von Bona entfernt liegt, ohne auf Feinde zu stoßen. Französische Militairs von Bona's Garnison rühmten mir die Schönheit jenes Landstrichs, namentlich der fruchtbaren, malerischen Ufer jenes einsamen Sees, über den eine ungeheure Menge von Wasservögeln, erschroken über die Annäherung der rothhosigen Gäste, sich schreiend erhob. Dieser interessante See, der dem Naturforscher so manche interessante Beute verspräche, ist übrigens die Gränze des französischen Einflusses. Von den südlicheren Streken fanden sich keine kriegslustigen Araber ein, Dienste unter den Spahis zu nehmen. Die Stämme der Provinz Constantine waren im Gegentheil von jeher als besonders fanatische Christenfeinde und als dem Dey am eifrigsten ergeben bekannt. Namentlich leistete der zahlreiche, kriegerische, mächtige Stamm der Henneishah, südlich von Constantine, den Algierern in allen Kriegen, selbst gegen Tunis, die kräftigste Unterstüzung. Es wird daher bei der Expedition der Franzosen gegen Constantine, welche in diesem Augenblike sich vorbereitet, an einem hartnäkigen, verzweifelten Widerstande nicht fehlen, wiewol das Resultat zuversichtlich das nemliche, wie zu Mascara und Tremecen seyn wird. Es handelt sich übrigens hier um einen Landstrich, der bei weitem blühender, reicher, bevölkerter und auch etwas civilisirter ist, als das Beylik von Mascara im Westen. Shaw, dessen vortreffliches Werk über die Berberei noch immer als die beste und zuverlässigste Quelle gilt, sagt, daß zu seiner Zeit — was freilich schon etwa ein Jahrhundert ist — der Bey von Constantine immer 50 bis 60,000 Piaster in den Schaz des Dey's bezahlte, während der Bey von Mascara nur etwa 20 bis 25,000, der Bey von Titteri kaum 8000 Piaster zu erlegen hatte. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der ruhige Besiz dieser fruchtbaren Kolonie bei einer umsichtigen Verwaltung den Franzosen materielle Vortheile verspräche, die nicht unbedeutend seyn würden. Die Oliven- und Maulbeerbäume, die dort so herrlich gedeihen, sind allein schon Quellen des Reichthums, auch wenn die vielleicht allzu chimärischen Projekte von Zukerrohr- und Indigopflanzungen sich nicht realisiren sollten. Der große Atlas ist nach all' den dunkeln Nachrichten, die man sich bis jezt über dieses geheimnißvolle Südgebirge verschaffen konnte, sehr reich an Metallen, besonders Eisen. Achmed Bey besizt ein Silberbergwerk, in nicht sehr großer Entfernung von Constantine, dessen Bearbeitung, wie man zu Algier allgemein erzählte, unter der Leitung eines Deutschen stehen soll. Die näheren Verbindungen mit jenen ebenen Streken zwischen dem Atlas und der Sahara, welche die Eingebornen „Biledulscherid d. h. das Dattelland" nennen, von denen wir so viel als gar nichts wissen, so wie mit dem merkwürdigen Innern des mysteriösen Welttheils, mit jenen unbekannten Ländern voll dunkler Sage, aus denen der Goldstaub kommt, wären gleichfalls werth, daß man einige Opfer zu ihrer Annäherung nicht scheute. Und sollten auch diese Hofnungen sich nicht bewähren, sollte Algier nie an Frankreich die Millionen zurükbezahlen können, die seine Besezung ihm kostete, so ist schon der unermeßliche wissenschaftliche Gewinn, den die nähere Kenntniß der bisher noch durchaus nicht wissenschaftlich untersuchten, sehr wenig betretenen, fast noch unbekannten Berberei verspricht, einigermaaßen Ersaz für das geopferte Geld. Das Blut der tapfern Jünglinge aber, das leider dort noch so häufig fließt, wird den Ruhmdürstenden vielleicht durch die unermeßliche Ehre bezahlt, für die Gründung eines großen neuen Reiches der Civilisation auf dem alten Barbarenstrande mitgewirkt und mitgekämpft zu haben. Ohne Lobhudelei sey es gesagt — fast thut es mir, einem Deutschen, weh, es bekennen zu müssen — ein Heldensprößling an kriegerischem Muthe ist diese Jugend Frankreichs. Der französische Krieger verschließt all den Schrekensgerüchten von Meuchelmord und afrikanischer Sonnengluth sein Ohr, wenn die Stimme des Ruhmes ihn ruft, wenn man den Sohn der Pyramidensieger erinnert, daß auch von Numidiens Ruinen die vergangenen Jahrtausende, wie auch die künftigen Jahrtausende der civilisirten Welt, auf seine heutigen Thaten schauen.

---

## Lucas le Grand.

(Nekrolog.)

Am 3 Okt. starb zu Foudap im Steinthal, in den Vogesen, J. Lucas le Grand, gewesener Direktor der helvetischen Republik. Dieser edle Menschenfreund, geboren in Basel den 30 Mai 1755, erhielt seine erste Erziehung in Haldenstein, wo viele nachherige Staatsmänner gebildet wurden, durch den würdigen Professor Resemann, dem er 30 Jahre später zwei seiner Söhne nach Reichenau zuführte, wo der jezige König der Franzosen den Lehrstand als Lehrer ehrte. Er vollendete seine Studien auf den Universitäten Leipzig und Göttingen, und bereiste einen Theil von England, Holland und Frankreich. Nach Basel zurükgekehrt, widmete er sich dem Staatsdienst und der Handlung, als er nach der Schweizer Revolution, bei deren Beendigung er sich blos die unentgeltliche Oberaufsicht der öffentlichen Lehranstalten seiner Vaterstadt vorbehalten hatte, zum Präsidenten des Direktoriums der helvetischen Republik ernannt wurde. In dieser Stellung beschüzte er Kirchen und Schulen, und suchte so viel Uebel abzuwenden, als es in einem von fremden Truppen besezten Lande möglich war. Nach Auflösung der helvetischen Republik kehrte er in den Privatstand zurük, und im Jahre 1815 durch den verdienten Ruf des Patriarchen des Steinthals, Pfarrer Oberlins, angezogen, veranlaßte er seine Familie, sich in diesem Thale niederzulassen, und schenkte Zeit und Fähigkeiten, Herz und Geist, der Leitung der dortigen Schulen, auch alsdann noch, als er drei Jahre vor seinem Heimgang erblindete. Die ganze Lebensthätigkeit des Seligen war der Herbeiführung eines Reichs des Friedens, der Wahrheit und des Rechts geweiht, dem er mit einem festen, unerschütterlichen Glauben und einem warmen Herzen entgegensah, und noch am Ende seiner thatenreichen Laufbahn zum Leitfaden die zweite Bitte im Gebet des Herrn wählte, das er immer mit Inbrunst betete: „Dein Reich komme!" Religiöse und moralische Erziehung des Volks, schon von dem zartesten Kindesalter an (in den kleinen Kinderschulen) war laut seiner innersten Ueberzeugung das wirksamste der Heilsmittel, um dieses Reich des Friedens nach und nach herbeizuführen. Auch widmete er der Volkserziehung den größten Theil seiner Lebens-

zeit mit einer aufopfernden Hingabe, einer Treue und einer Lebendigkeit, die das Andenken an diesen Jugendfreund nie wird erlöschen lassen. In Leipzig war er der Liebling Platners und Zollikofers; Campe und Basedow wünschten ihn zum Mitarbeiter und zur Stüze ihrer Anstalten. In seiner Vaterstadt ist wohl nicht ein Bürger, der das Gymnasium in den Zeiten seiner nüzlichen Thätigkeit besuchte, der sich seiner nicht mit Rührung und Dank erinnerte. Als Direktor der Schweiz forderte er seinen Freund Pestalozzi auf, die armen Waisen der gefallenen Schweizer in Stanz zu erziehen. Als Fabrikherr gab er selbst den Kindern seiner Arbeiter Unterricht, und im Steinthale war von 1814 an die Leitung und Unterstüzung der Schullehrer und der Schuljugend seine beständige Beschäftigung, der reinste Genuß seines Herzens. Dieser ehrwürdige Greis, der während seiner 81jährigen Laufbahn, reicher noch an Thaten als an Tagen, so viele Weltbegebenheiten mit erlebt hatte, folgte noch in seinem hohen Alter den wichtigen Tagsereignissen mit gleich reger Theilnahme, und bei vorzüglichen Geistesgaben und einem männlichen Charakter war wohl ein demüthiges, kindliches Gemüth sein schönstes unveräußerlichstes Kleinod.

## Das Portfolio.

Der Inhalt des neuesten Heftes des Portfolio, Nro. 31, vom 1 Oktober 1836, ist folgender: 1) „Verhältnisse von Circassien, Persien und der Türkei; ein Schreiben aus Konstantinopel vom 1 September 1836. Ein russisches Heer von 12,000 Mann habe das Schloß Silgik an der Küste von Circassien, zwischen Anapa und Shilingik, weggenommen, und dadurch den Hofnungen der Circassier, der einzigen noch übrigen Brustwehr gegen das Eindringen der Russen in Klein-Asien und Persien, einen schweren Stoß beigebracht. In Persien habe der Schah seine Streitkräfte gegen Herat gewendet, und während der russische Gesandte sich angeboten habe, den Zug als Obrist mitzumachen, habe der englische gegen denselben Verwahrung eingelegt, ein Beweis, daß derselbe im russischen und nicht im englischen Interesse liege. Die Verbindung Englands und Frankreichs zur Erhaltung der Integrität der Pforte werde durch die Theilnahme Frankreichs an den tunesischen Angelegenheiten nur lokirer. Selbst in die Angelegenheiten Churchills habe sich Rußland eingemischt. 2) Bericht des Obristen Lazarew an den Generaladjutanten, Grafen Paskewitsch Eriwanski, Befehlshaber der detaschirten Korps der kaukasischen Armee, über die Uebersiedelung der Armenier in russische Provinzen. 3) Depesche des russischen Ministers des Aeußern, Grafen Nesselrode, an den russischen Gesandten in Madrid, datirt St. Petersburg, im Januar 1827. Seit Don Pedro die Krone Portugals niedergelegt, habe Rußland, dem es nicht zustehe zu beurtheilen, ob die Verfassung, die derselbe seinem Lande ertheilt habe, ihm auch angemessen sey, doch diese Handlung der Legitimität geachtet. Da nun in Spanien feindliche Maaßregeln gegen Portugal vorbereitet würden, so theile er hier die Grundsäze mit, nach welchen Rußland in Bezug auf Portugal handle. Rußland sehe die in Portugal eingeführte Regierung als legitim an, und erkenne Spanien das Recht nicht zu, dieselbe direkt oder indirekt anzugreifen. Auch erkenne es Spanien das Recht nicht zu, Unternehmungen gegen die jezige Regierung in Portugal irgend zu begünstigen. Eben so sehe Rußland die Hülfe, welche England nach Portugal gesendet habe, als rechtmäßig an; es wünsche, daß Spanien seine Verhältnisse aufrichtiger Freundschaft mit der portugiesischen Regierung erneue, und in Zukunft keinen Grund zur Beschwerde gebe, und fordere, daß Spanien durch offenkundige Handlungen seine Verhältnisse mit den Höfen von Paris und London auf den freundschaftlichsten Fuß seze. Wenn Spanien diesen Wünschen Rußlands entspreche, so werde es ihm Sicherheit nach Außen verbürgen; im entgegengesezten Falle werde es dasselbe verlassen, sein Benehmen tadeln, und die für es daraus entspringenden Folgen beklagen, ohne sie hindern zu können. 4) Bemerkungen über die Verhältnisse Würtembergs. Eine Darstellung der würtembergischen Verhältnisse nach den Ansichten der Revolution, um zu zeigen, daß die Regierung von Würtemberg Rußland, das Volk von Würtemberg der westlichen Allianz ergeben sey. Als Anlagen finden sich dabei: a) ein Auszug der würtembergischen Verfassungsurkunde von 1819; b) eine Adresse mehrerer Offiziere der Besazung von Stuttgart an den König vom 26 Okt. 1819, zur Beruhigung der Bevölkerung und des Heeres, von Hrn. v. Bangold; c) die Anweisung des Königs, zur Erhaltung des guten Geistes in dem Heere, datirt Friedrichshafen, den 11 Aug. 1831; d) Beschwerde des Herausgebers des „Hochwächters" bei dem Könige von Würtenberg gegen die Censur, vom 12 März 1832; e) Adresse des Stadtraths von Stuttgart an den König zur Versicherung seiner Ergebenheit, vom 26 Jul. 1832; f) ein Artikel aus dem „Hochwächter" über die Beeidigung der neuen städtischen Kommission in Stuttgart, und der Versuch, dem König eine Adresse gegen die Bundesbeschlüsse zu überreichen, am 31 Julius 1832; g) ein Schreiben aus Frankfurt vom 23 Jul. 1836, vorzüglich über deutsche Verhältnisse. 5) Ein Artikel aus dem „Moniteur Ottoman" zur Vertheidigung der Türkei gegen eine Darstellung des englischen „Courier." 6) Ueber das System der Rekrutirung in dem russischen Reiche. 7) Korrespondenzartikel: Ueber die Verhältnisse Spaniens und Portugals. — Unterredung zwischen Hrn. Molé und dem preußischen Gesandten aus dem Jahre 1830. — Unterredung des Hrn. Molé mit dem General Lafayette aus dem Jahre 1830. — Die Politik des Hrn. Thiers und des Grafen Molé.

## Wollerzeugung in Siebenbürgen.

Außer Spanien gibt es kein Land in Europa, welches in so hohem Grade für die Merinozucht geeignet wäre, wie Siebenbürgen. Seine ausgedehnten und überaus gesunden Triften, die Menge des vortreflichsten Winterfutters und die Wohlfeilheit der Erzeugung desselben, sind alles in hohem Grade begünstigende Umstände. Und um das Land Spanien ganz gleich zu stellen, hat es auch wie dieses seine Maste. Denn es hat nach dem Sistower Friedenstraktate das Recht, in der Wallachei mit den Einwohnern dieses Landes gemeinschaftlich eine Anzahl von Schafen, die sich mindestens auf zwei Millionen Stük belaufen mag, wovon auf Siebenbürgen die Hälfte kommt, zu weiden. Dieses Recht wird an den Gebirgen dieses Landes bis an die Donau hinab, und von hier aus bis an die Gränze von Bessarabien ausgeübt. Welche Begünstigungen und Beschränkungen dabei statt finden, und was an landesherrlichen Gefällen

an den beiderseitigen Gränzen entrichtet wird, das weitläufig zu erörtern, gehört nicht hieher. Nur so viel ist zu erinnern, daß nichts der Art den Vortheil, welcher für Siebenbürgen aus dieser Berechtigung entsteht, wesentlich herabsezt. — Schade nur, daß die Schafe, welche man zur Ausübung des gedachten Privilegiums verwendet, von geringer Qualität sind, und in keiner Art den Boden Geldertrag gewähren, welchen die spanischen Merino's einbringen; denn sie tragen nur eine geringe Wolle, welche für den auswärtigen Handel wenig geeignet ist, und meistentheils zu groben Stoffen verarbeitet wird, die theils im Lande verbraucht, theils ausgeführt werden. — Würde Siebenbürgen so viele Schafe halten, als es nach seinen besonders günstigen Landbauverhältnissen ernähren könnte, und wären diese Schafe nur zur Hälfte als veredelt anzunehmen, so würde diesem von der Natur so reich begabten Lande eine neue Quelle des Gewinns eröfnet werden. Zwar ist schon jezt die Zahl dieser Thiere nicht gering; aber sie könnte, wie jezt die Sachen stehen, noch wenigstens um die Hälfte vermehrt werden, ohne daß dadurch der Landbau nur im mindesten beeinträchtigt würde. Betrachten wir den Flächeninhalt dieses Landes, und sezen wir dazu den Umstand, daß der größte Theil seines Bodens zu dem vorzüglichsten gehört; erwägen wir ferner, daß derselbe wegen seiner eigenthümlichen Lage fast durchgehends sehr graswüchsig ist, so nehmen wir gar nicht zu viel an, wenn wir für Siebenbürgen drei Millionen Schafe, die bequem ernährt werden könnten, rechnen. Und hievon wären die oben erwähnten Wanderschafe noch auszuschließen, da sie sich den größten Theil des Jahres auswärts erhalten. Gesezt nun, die Hälfte der angegebenen Zahl wäre veredelt, und es ginge die Wolle davon ins Ausland (da es im Lande noch an Manufakturen zu ihrer Verarbeitung fehlt), so wäre eine Geldsumme von vier Millionen Konventionsgulden, welche dafür einkäme, nur eine geringe Schäzung. Und dabei könnte die Erzeugung der ordinairen Wolle fast in gleicher Menge wie bisher statt finden, und so dem innern Bedarfe mehr als genügen. Fragen wir nun aber, bis zu welchem Grade und zu welcher Menge die Wolle in Siebenbürgen bereits veredelt ist, so finden wir, daß sie noch kaum den dreißigsten Theil dessen beträgt, was sie seyn könnte. Daß dis aber so ist, darin liegt weder ein Vorwurf für die dasigen Landwirthe, noch für die Landesregierung. Denn es muß der Fremde, z. B. der Deutsche, einen ganz andern Maaßstab, wie den in seinem Vaterlande anwendbaren, mitbringen, wenn er den Landbau von Siebenbürgen messen will. Nur einige Winke wollen wir hierüber geben. Die schwache Bevölkerung des Landes ist Ursache, daß die Erzeugnisse des Bodens meistentheils einen niedrigen Werth haben; zudem hat diese Bevölkerung, welche in ihrer Totalität in der Civilisation noch keine gar hohe Stufe erstiegen hat, wenig Bedürfnisse. Grund und Boden gehört nur wenigen Herren, die nicht selten dessen Werth eben so wenig kennen, als auszubeuten wissen. Handel und Verkehr sind schwach und noch in der Kindheit. Die Berührung mit den Nachbarn ist nicht überall geeignet, Licht von ihnen zu erhalten ꝛc. Unter solchen Umständen ist es fast mehr zu verwundern, daß jezt ein so reger Eifer für die Agrikultur, und hauptsächlich für den einen Zweig derselben, die veredelte Schafzucht, erwacht ist, als daß solches nicht schon früher geschah. Siebenbürgen lieferte bisher viele und sehr gute Pferde, und rekrutirte damit nicht allein einen großen Theil der östreichischen Kavallerie, sondern bot auch nicht wenig Luruspferde feil. Das rentirte dem Lande früher, aber jezt nicht mehr in dem Grade, wo die Bedürfnisse gestiegen und die übrigen Einnahmen der Oekonomien gesunken sind. Einzelne Beispiele von angeschaften Merino's und die dadurch bewiesene augenscheinliche Einträglichkeit derselben haben Aufsehen erregt und zur Nachahmung gereizt. Gegenwärtig ist der Eifer lebhaft erwacht, was sich durch die Anschaffung von edlen Zuchtschafen klar genug zeigt. Aber leider geht es diesem Lande nicht besser, als jedem andern, d. h. es muß theures Lehrgeld zahlen. Nur Eine Thatsache, die wir aufstellen, mag dis beweisen. Man scheut sich nicht, für hochedle Widder 500 bis 600 fl. Konventionsmünze zu zahlen, kauft auch dazu Mutterschafe zu dem Preise von 150 fl. Konventionsmünze, schaft Heerden veredelter Schafe durch Aufwendung großer Kapitalien an, und erhält für die erzeugte Wolle 90 bis 100 fl. Konv. M. für den Wiener Centner (55 bis 65 Rthlr. für den preußischen Centner). Unter solchen Voraussezungen muß freilich die Bilanz noch auf weite Jahre hinaus zum Nachtheile der angeschaften Merinoheerden ausfallen, und dis muß natürlicher Weise viele Gutsbesizer von ähnlichen Unternehmungen abschreken. Wir wollen hiebei gar noch nicht einmal auf die arge Behandlung dieser edlen Thiere hinweisen, wodurch sie Raude und andere Krankheiten bekommen, und alljährlich furchtbar dezimirt werden. Wenn wir hiemit uns in einen Widerspruch damit zu verwikeln scheinen, daß wir so eben sagten, es hätten einzelne Beispiele die Einträglichkeit der Merino's gezeigt und zur Nachahmung gereizt, so müssen wir zur Lösung desselben bemerken, daß, wie wohl überall, Manche das vorgesteckte Ziel erreichten, Andere aber es verfehlten. — Wir müssen uns jezt noch einen Augenblik mit der Beantwortung der Frage beschäftigen, wie es denn gegenwärtig um die Wollerzeugung im Allgemeinen in Siebenbürgen stehe, weil dem Publikum wohl für den Augenblik mehr daran liegen muß zu wissen, was da ist, als daran, was da seyn könnte. Der bei weitem größte Theil der Schafe dieses Landes besteht aus grobwolligen Thieren, schwarzen und weißen Zakeln. Die Erhaltung derselben ist sehr leicht. Denn man läßt sie fast überall zur Sommer- und Winterzeit im Freien, und ernährt sie, so zu sagen, umsonst, indem man die Weide für nichts rechnet, und ihnen im Winter nur alsdann einiges Futter verabreicht, wenn die Erde mit Schnee bedekt ist. Von den hiesigen schwarzen Schafen haben die Felle einen ziemlichen Werth, indem sie zu Pelzen gesucht, und den Landesverhältnissen nach ziemlich gut bezahlt werden. Die Wolle dieser Zakel wächst rasch und erreicht im Verlaufe eines Jahres bei vielen die Länge von 5 bis 6 Zoll, weshalb sie denn, wäre sie nur ein wenig feiner und geschmeidiger, leicht als Kammwolle verbraucht werden könnte. Bis jezt benuzt man sie nur zu den gröbsten Stoffen, in welche sich die Landeseinwohner kleiden, und zu Dekeln (sogenannten Kozen), deren eine große Menge ausgeführt wurden. Da die Landleute, welche nur einige Grundstüke besizen, dergleichen Schafe halten, so summirt sich deren Zahl im ganzen Lande ziemlich hoch, ohne daß durch dieselben die ausgedehnten Fettweiden, welche für Hornvieh, und die weiten Triften, die für die Gestüte bestimmt sind, in Anspruch

genommen würden. — Wie wir oben schon andeuteten, so ist die Wartung und Pflege der Schäfereien in diesem Lande noch ganz in der Kindheit, und obgleich die Wallachen (ein Haupttheil der Bevölkerung) ein natürliches Talent und eine angeborne Vorliebe für Schafzucht haben, indem sie dem Nomadenleben, welchem sie sich so gern hingeben, entspricht, so haben sie dennoch keine Vorstellung von einer so sorgsamen Haltung, wie die Merino's erfordern; was auch wohl natürlich ist, da ihre Schafe in der freien Natur aushalten, und alle Mißhandlungen vertragen. Dis ist auch die Veranlassung, daß die großen Grundbesizer, welche veredelte Schafe angeschaft haben, im Anfange nicht einmal Ställe für dieselben nöthig zu haben glaubten. Da sie nun diese zarten Thiere noch Leuten anvertrauen mußten, welche sie nicht zu warten und zu pflegen verstehen, so ist es wohl kein Wunder, wenn die Sache bis jezt noch nicht den glüklichen Fortgang gehabt hat, den sie sonst wohl, unter günstigeren Nebenumständen, hätte haben können. Neuerdings aber bereiten sich in dieser Art wichtige Dinge vor. Große Heerden der edelsten Schafe werden aus Schlesien nach Siebenbürgen gebracht, und mit ihnen gehen erfahrne Schäfer desselben Landes. So steht denn zu erwarten, daß nicht allein für Vermehrung und Veredlung der Wolle in Siebenbürgen viel Ersprießliches geschehen werde, sondern daß auch dis Produkt, wenn es als Waare in den Handel kommt, nicht mehr, wie zeither, verunstaltet und in seinem wahren Werthe herabgestellt erscheinen werde. Man fehlte nemlich in der Wäsche und Schur aus Unerfahrenheit sehr, und wer jemals einer Schafschur, wie sie sonst und auch jezt noch, fast allgemein in Siebenbürgen statt findet, als Sachverständiger beiwohnt, dem wird wunderbar zu Muthe. C.

---

[3330–32] **Auf 3000 Centner Kupfer werden Offerten angenommen.**

In den Kupferschmelzhütten der Ober-Ungarischen Waldbürgerschaft Schmölnitzer Bergdistriktes sind für das Jahr 1837 annoch 3000 Centner Kupfer zur Hälfte in Spießen (Rosetten), zur Hälfte in Platten, partienweise bis 50 oder mehr Centner per Monat, gegen baare Bezahlung loco Hütte verkaufbar; — diesfällige Preisofferten werden unter Adresse „Graf Georg Andrássy zu Hoffzürét per Pesth, Rosenau, in Ober-Ungarn" bis 31 December 1836 entgegengenommen.

---

[350:] So eben ist an alle Buchhandlungen, welche ihre Bestellungen eingesandt haben, abgegangen:

Systematisch-geordnetes

**Handbuch**

der

# Pomologie,

mit Inbegriff

der in der k. b. Central-Obstbaumschule zu Weihenstephan bei Freysing aufgestellten und kultivirten

**Kern- und Steinobst-Sorten,**

mit besonderer Berüksichtigung sowol des Bodens und Klima's, als der Anwendung und Nuzbarkeit.

Nebst einer Einleitung

über

**Behandlung u. Pflege**

der

# Obstbäume.

Auf allerhöchsten Befehl

*Seiner Majestät*

**des Königs von Bayern,**

bearbeitet von

**F. W. Hinkert,**

Vorstand der königl. Central-Obstbaumschule und königl. Hofgärtner zu München.

**4te und 5te Lieferung enthaltend 31 Bd. „Birnen"**

Subscriptionspreis jeder Lieferung 54 kr. oder 12 ggr.

Die 6te und 7te Lieferung, womit sich dieses gemeinnüzige Werk schließt, enthalten „Steinobst," und werden im Monat November versandt, worauf dann der erhöhte Ladenpreis eintritt.

München, 15 Oktober 1836.

**A. Weber'sche Buchhandlung.**
**Ph. Jakob Bayer.**

---

[407] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

# Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

**D. D. Dingler und Schultes.**

**Erstes Oktoberheft.**

Inhalt: Bericht über die Versuche, welche aus Auftrag des Finanzdepartements der Vereinigten Staaten von einer Kommission des Franklin-Institute in Pennsylvania über die Explosionen der Dampfkessel angestellt wurden. Mit Abbildungen. — Bemerkungen über die Eisenbahn zwischen Dublin und Kingstown, von Hrn. Stevenson. Mit Abbild. — Ueber eine Bremse für Eisenbahnen, womit zugleich ein Stoßaufhälter verbunden ist. Von Hrn. G. Millichap. Mit Abbild. — Ueber eine Sicherheitsbremse für Eisenbahnwagen. Von Hrn. W. J. Curtis. Mit Abbild. — Bradons Verbesserungen an den Apparaten zur Verhütung des Umschlagens von Fahrzeugen, wenn sie mit zu vielen Segeln besezt worden sind, so wie auch zum Nachlassen von Tauen und Segelleinen an verschiedenen Arten von Fahrzeugen und Schiffen, welche Verbesserungen zum Theil auch zu anderen Zweken brauchbar sind. Mit Abbild. — Nicholls neu erfundene und patentirte Feuerspritze und Locomotivmaschine mit Dampfcondensation. Mit Abbild. — Smiths Verbesserungen an den Buchdruckerpressen. Mit Abbild. — Horne's Verbesserungen in der Fabrikation von Angelacwinden. Mit Abbild. — Lawrence's Verbesserungen an den Schrauben, deren man sich zum Verschließen von Tintenzeugen, Parfümerie-, Liqueur-, Medizin- und anderen Fläschchen, so wie auch zum Verschließen der Tiegel und Becher, worin man Salben, Pulver, Eingemachtes und andere Dinge aufbewahrt, bedient. Mit Abbild. — Valois Verbesserungen in dem Verfahren und an den Apparaten zur Erzeugung gestochener, geäzter oder erhaben gravirter Metallplatten zum Calicodruke. Mit Abbild. — Ueber die fabrikmäßige Bereitung des Neuwieder-, Mineral-, Braunschweiger- und Berggrüns. — Dewhurst und Hope's neue und verbesserte Maschine zur Zubereitung von Hanf und Flachs, und verbesserte Maschinerie zur mechanischen Spinnerei von Flachs, Hanf, Baumwolle, Seide und anderen Faserstoffen. Mit Abbild. — Ueber die Baumwollwaaren-Fabrikation in Frankreich. (Fortsezung.) — Mitscellen. Leistungen der Austen'schen Dampfmaschine. — Ein neues Rettungsboot. — Seawards excentrisches Ruderrad. — Ueber die Wirkung des Wassers auf die Ruderräder der Dampfboote. — Neuere Fortschritte des Themse-Tunnels. — Maréchals beweglicher Eisenbahnstuhl als die Erfindung Jouillours in Anspruch genommen. — Prüfung der Cochenille auf ihren Carmingehalt. — Ueber die Entstehung eines dem Alizarin ähnlichen Farbestoffs bei Behandlung der Gallussäure mit concentrirter Schwefelsäure. — Cagniards-Latours Untersuchungen über den Gährungsstoff. — Ueber den Einfluß der Elektricität auf die Vegetation. — Gesezе für das Ausströmen von Flüssigkeiten aus schmalen Längenspalten. — Ueber ein von Dr. Reid erfundenes Ventilirsystem für Gebäude. — Verbesserte Methode messingene Schraubenmuttern zu gießen. — Jones's Stangenbohrer. — Reynolds Maschine zum Biegen der Radfelgen ꝛc. — Ausprenen von erhabenen Figuren und Zeichnungen aus Holz. — Verhütung des Getöses der Ambeße. — Kerzen aus Kautschuk. — Apparat zum Troknen von Zeugen, die mit Kautschukauflösung überzogen sind. — Runkelrüben als trokenes Futter. — Zunahme der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ertheilten Patente. — Frankreichs Ausfuhr nach seinen Kolonien.

**Zweites Oktoberheft.**

Inhalt: Bericht über die Versuche, welche aus Auftrag des Finanzdepartements der Vereinigten Staaten von einer Kommission des Franklin-Institute in Pennsylvania über die Explosionen der Dampfkessel angestellt wurden. Mit Abbildungen. (Beschluß.) — Potts neue Expansionspumpe für Dampfkessel. Mit Abbild. — Curtis verbesserter Hut für die Rauchfänge der Locomotivmaschinen und über einen verbesserten Aschenbehälter für dieselben. Mit Abbild. — Bericht des Hrn. G. de Claubry über einen von Hrn. Leyderker, Fabrikanten physikalischer Instrumente in Paris, verfertigten Heber und Aräometer. Mit Abbild. — Saussure's Anwendung des gebrannten Bleies zur Eudiometrie. — Thomson, über die Bildung der Schwefelsäure. — Chemische Untersuchung der Seide; von G. J. Mulder. — Berichte des Hrn. Payen über die

Stearinkerzen des Hrn. de Milly. — Renou, über das Gerben der Hasen-, Kaninchen- und anderer Felle. — Ueber die Fabrik lackirter Leder der HH. Ryé und Comp. in Paris. — Bericht des Hrn. Labarraque über die Schab- oder Ausfleischmesser für Gerber, welche Hr. Drouet in Paris verfertigt. Mit Abbild. — Martin, über das Ausfetten der Wollentücher. — Sievers Verbesserungen in der Fabrikation elastischer, zu verschiedenen Zwecken anwendbarer Stoffe oder Fabrikate. — Ueber die Harz- und Theergewinnung in den Haideländern um Bordeaux. — Ueber die Baumwollenwaaren-Fabrikation in Frankreich. (Beschluß.) — Miszellen. Ueber die London-Birmingham-Eisenbahn. — Besprizen der Eisenbahnen mit Wasser. — Ueber das Maanetisiren von Stahlstaben. — Doriards Metallegirung zur Verfertigung von Kochgeschirren. — Amerikanische Maschine zum Korkschneiden. — Ueber das Steigen der Eisenwaare in England. — Ueber die Benuzung des Steinmörtels zu verschiedenen Bauten. — Einiges über die neueren Apparate zur Luftschiffahrt. — Verbesserungen der zum Indiennendruke bestimmten Perrotine. — Versuche mit Scheults Zuckerkrystallisations-Apparat. — Laurence's Methode den Runkelrübensaft zu gewinnen. — Nüzliche Verwendung der Maizkeime. — Ueber den Krappbau. — Ueber den Byssus oder die Muschelseide. — Naphtha-Quelle in Amerika. — Einführung des Nutt'schen Bienenstotes im Elsaß. — Ueber unauslöschliche Tinte. — Anwendung des Jacquart-Stuhles auf die Baumwollenwaaren-Fabrikation.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

**Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Korrespondenz.**

---

[3342-44] # Taschenbuch für 1837.

Bei **Theodor Bergay** in **Aschaffenburg** ist so eben erschienen und durch sämtliche Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

# Cölestina.

Ein

## Weihgeschenk für Frauen und Jungfrauen.

Mit Kupfern. In elegantem Einbande mit Goldschnitt. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Die Erscheinung der „Cölestina" wurde zunächst durch das Bedürfniß veranlaßt, ein Taschenbuch zu besizen, welches Frauen, Töchtern und Schwestern ohne Besorgniß in die Hände gegeben werden könnte, daß die Phantasie der Lesenden beflekt und ihr Gemüth zerrüttet werde. Es gelang, zur Herausgabe desselben geachtete Schriftsteller zu vereinigen, und so ist schon der erste Jahrgang nicht blos mit anziehenden Beiträgen von Baron Franz von Maltitz, Wilhelm von Schüz, J. B. von Pfeilschifter, Wilhelm Smets, Anton Passy und mehrern jüngern bisher unbekannten Dichtern, sondern auch mit Reliefen von Friedrich v. Schlegel und Zacharias Werner geschmükt. Die Ausstattung ist elegant und geschmakvoll.

---

[309] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Aktenstüke,

die landständischen Anklagen wider den kurfürstl. hessischen Staats-Minister

## Hans Dan. Ludw. Fr. Hassenpflug

betreffend.

Ein Beitrag zur Zeitgeschichte und zum neueren deutschen Staatsrecht.

Die Vertheidigungsschriften von dem Angeklagten selbst und vom

## Prof. Dr. R. Mohl in Tübingen.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die kurhessische Ständ-Versammlung hat bis jezt allein in Deutschland von der verfassungsmäßigen Befugniß einer Minister-Anklage Gebrauch gemacht, und zwar sogar wiederholt gegen denselben Ministerialvorstand. Die klagende Versammlung ist allerdings vor Gericht nicht weniger als glüklich gewesen: allein dieser Ausgang schwächt natürlich das Interesse nicht, welches der Staatsmann, der Rechtsgelehrte und der sorgfältige Beobachter der Zeitereignisse an der Thatsache und an den beiderseitigen Gründen nehmen müssen. Wenn nun aber das größere Publikum bis jezt über die ganze Sache nur nach den sehr unvollständigen und einseitigen Berichten der einen Partei zu urtheilen genöthigt, und somit vielfach schwerem Irrthum ausgesezt war: so kan es eine vollständige Sammlung der Aktenstüke, welche auf die beiden ersten gegen den Staatsminister Hassenpflug angebrachten Staatsanklagen Bezug haben, nur mit Beifall aufnehmen. Eine kurze Einleitung stellt jeden auf einen Standpunkt, welcher ihm ein Urtheil erlaubt. Da es, wo nicht zur juristischen, doch zur moralischen Beurtheilung von Personen und Verhältnissen beiträgt, so sey es erlaubt darauf aufmerksam zu machen, daß die in der Bekanntmachung dieser Sammlung liegende Berufung auf das gesamte Vaterland nicht von den besiegten Klägern, sondern vom siegenden Beklagten ausgeht.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[3510] Im Verlage der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung** in **Augsburg** ist eben fertig geworden:

# Gebet- und Betrachtungsbuch für Christen,

welche das

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit vor Allem suchen,

von **Bernard Galura,**

Fürstbischof von Brixen.

Sechste Auflage. Mit 1 Titelkupfer. Auf gutem Druckpapier 54 kr. oder 14 ggr. Velinpapier 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

Der im In- und Auslande hochgefeierte Hr. Verfasser sagt in der Vorrede: „Ich habe mir Mühe gegeben, die Gebete dieses Gebetbuchs so einzurichten, daß euer Verstand erleuchtet und euer Herz gesalbt, erquikt, gebessert und getröstet werde; denn ein Gebet muß lehrreich und geistreich seyn; es ist lehrreich, wenn in seinen jene Wahrheiten enthalten sind, die unsern frommen Empfindungen zur Grundlage dienen; es ist geistreich, wenn die moralischen Wahrheiten in fromme kindliche Empfindungen eingekleidet sind; haben Gebete diese Eigenschaften nicht, so sind sie entweder kalt oder tändelnd. — Ehe ich euch dieses Gebetbuch in die Hände gebe, bitte ich den guten Gott, daß er uns die Gnade seines Geistes verleihen wolle; denn nur die Liebe betet, diese aber wird durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen."

Vorräthig bei v. Mösle und Braunmüller, Mayer u. Komp., Mechitaristen Buchhandlung in Wien; Salzburg in der Mayer'schen Buchhandlung; Linz bei Ant. u. Sohn; Grätz bei Fr. Ferstl und bei Damian u. Sorge.

---

[3292] **Schweizer-Kochbuch.**

Bei **J. Dalp** in **Bern** ist in Commission zu haben und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Oesterreich, Preußen u. s. w. zu beziehen:

Neues schweizerisches

# Kochbuch

oder Anleitung, die im gewöhnlichen Leben sowol als bei Festanlässen üblichen Speisen auf die schmakhafteste Art zuzubereiten, nebst einer bildlichen Darstellung, wie die Gerichte auf dem Tisch gefällig zu ordnen sind, von Louise Rysé. Zweite verm. u. verb. Auflage. 1 Rthlr. — od. 1 fl. 45 kr.

Außer großer Reichhaltigkeit, an 650 Rezepten, — zeichnet sich dieses neue vorzügliche Kochbuch noch überdis aus 1) durch die höchst mögliche Mannichfaltigkeit, 2) durch eigene Erfahrung und Versuche erprobte Rezepte, 3) Deutlichkeit bei Angabe derselben, von der das Gelingen eines schmakhaften Gerichtes abhängig ist, und 4) zwekmäßige Anordnung des Tisches. Es ist daher dasselbe als ein Lehrbuch der Kochkunst im ganzen Sinn des Wortes zu betrachten.

---

[3519] **Zur gefälligen Beachtung.**

Die bereits zahlreich eingegangenen Bestellungen auf das von uns angekündigte Werk: **Histoire du Pape Pie VII par Artaud,** übersezt von **J. P. Silbert,** veranlassen uns zu der Bitte an Alle, welche dem österr. Vereine zur Verbreitung guter Bücher, durch welchen dieses Werk erscheint, neu beitreten wollen, oder welche bis Ostern durch die Buchhandlungen zu beziehen wünschen, ihre Bestellung sobald als möglich zu machen.

Die **Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung** in **Wien,** Singerstraße Nro. 896.

Curious Book to be Sold.

Elegantly Printed on a fine Wove Paper, and Illustrated with Twenty-four Engravings, Price 5s. 6d. in Boards,

THE
HISTORY
OF
Clement and Eglantine, Well
BY
ANTHONY LEWLAD.

Printed for and Sold by the Author, at his Shop, No. 1, Bridge-Street, Blackfriars; and by all Booksellers and Pamphlet-Shops in Town and Country.

Hôtel- und Pension-Anzeiger.
Supplement zu Baedeker's Reisehandbüchern.
Verlag von Karl Baedeker in Coblenz.

# Paul Neels & Hebertshaus-Kaute

Schlangenbad im Taunus, mit Wiesbaden.

Eigenthümer: Paul Neels & Hebertshaus-Kaute.

Gut bürgerliches Haus, 1 Minute vom Kurhaus und Trinkbrunnen, 5 Minuten vom Bahnhof. Grosse Gärten, Terrassen, Veranda. Table d'hôte 1 Uhr. Pension von 5 Mk. an. Omnibus am Bahnhof.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasbourg, Grandgasse Nro. 21 und bei dem Postamte in Modane; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, [illegible] bruck, Verona, Venedig, Turin und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 302. 28 Oktober 1836

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 302. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Schweiz. (Tagsatzungsverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 508 und 509. Blike auf die drei Hauptlitteraturen unsrer Zeit. — Verhandlungen des Berner großen Raths. — Englischer Wollhandel. — Ankündigungen.

## Portugal.

Das Diario do Governo enthält ein Dekret des Ministers des Innern vom 4 Okt., wodurch die Form, in welcher fortan die Gesezе zu erlassen sind, vorgeschrieben wird. Das Formular ist folgendes: „Ich Dona Maria, durch die Gnade Gottes und die Konstitution der Monarchie Königin von Portugal und beiden Algarbien u. s. w. thue Meinen Unterthanen kund und zu wissen, daß die Cortes beschlossen haben, wie folgt. . . Ich befehle demgemäß den Behörden, solches, so weit es sie betrift, vollziehen zu lassen."

** Lissabon, 9 Okt. Eine so eben gescheiterte Gegenrevolution würde vielleicht gelungen seyn, wenn die vornehmen Personen, die sie im Sinne hatten, sich besser darüber verständigt hätten. Die glaubwürdigste Version davon dürfte die seyn, daß Prinz Ferdinand im Einverständnisse mit den zwei Marschällen Saldanha und Terceira den Plan gefaßt hatte, die Königin den unterdrükenden Einflüssen zu entziehen. Die Wachsamkeit des Ministeriums und der Eifer der Nationalgarde waren die größten Hindernisse der Vollziehung dieses Entwurfs. Man hatte mit allzugroßer Zuversicht auf das fünfte Jägerregiment gerechnet, das aber der gehegten Erwartung nicht entsprach. Andrerseits konnten die englischen Kriegsschiffe, welche die Bewegung ohne Zweifel unterstüzt haben würden, nichts versuchen, da die angefangenen Demonstrationen kein Echo fanden. Man muß bemerken, daß das Betragen des hiesigen englischen Botschafters dem ganz entgegengesezt ist, das der englische Botschafter in Madrid beobachtet. Während lezterer es mit der Partei der Bewegung hält, unterstüzt der hiesige die Gemäßigten. Das Ministerium, dem dieser mißlungene Versuch neue Festigkeit gewährt, hat noch keinen Mißbrauch von seinem Siege gemacht. Einige Agenten der lezten Bewegung erhielten Verweise, wurden aber nicht weiter verfolgt. Man glaubt nur, daß die giftigen Angriffe der Presse zu energischer Unterdrükung derselben führen könne. Die Regierung ist über die Gesinnungen in Lissabon weniger besorgt, als über die in Oporto, dessen unruhige Bevölkerung sich leicht dem Geiste der Reaktion überlassen könnte. Man hat starke Truppenkorps nach Alemtejo geschikt, da die Nähe des Gomez leicht in dieser Provinz die Miguelisten zu einer Auflehnung bewegen könnte.

## Spanien.

⊙ Madrid, 15 Okt. Gestern Nachmittag traf der neue französische Botschafter, Graf Latour-Maubourg, hier ein, und stattete sogleich dem englischen Gesandten, den er aber nicht zu Hause traf, einen Besuch ab. Hr. Villiers erwiederte diesen Besuch noch gestern Abend. Seit vorgestern waren hier Gerüchte im Umlauf, welche die Ankunft des Grafen Latour-Maubourg, unter den Umständen, wie sie erfolgen sollte, als eine Herausforderung gegen die spanische Regierung erscheinen ließen. Es war nemlich bereits vor drei bis vier Tagen an eine hiesige Gesandtschaft von Bayonne aus gemeldet worden, daß in Begleitung des Grafen Latour-Maubourg Hr. Caze hier ankommen würde. Der bloße Name des Hrn. Caze reichte hin, sowol jene Gesandtschaft, als das spanische Ministerium in die höchste Aufregung zu versezen, und bis berechtigt mich, Ihnen in der Kürze die vorangegangenen Umstände mitzutheilen. Hr. Caze, ein sehr gewandter und talentvoller Mann, hat sich durch einen langen, seit der französischen Invasion von 1808 her datirenden Aufenthalt in Spanien eine äußerst genaue Kenntniß dieses Landes und aller Klassen der Einwohner desselben erworben. Er war Augenzeuge der Revolution von 1820, und begleitete in der Eigenschaft eines Militairintendanten die Armee des Herzogs von Angoulême im Jahre 1823. Späterhin wohnte er als Sekretair des Marschalls Clauzel dessen Mission in Afrika bei, erhielt aber nach dem Tode Ferdinands VII von dem Könige Ludwig Philipp den Befehl, sich nach Madrid zu begeben. Es hat nie verlautet, welches der eigentliche Zwek dieser Sendung gewesen sey, obwol derselbe unbefangenen Personen nicht leicht entgehen konnte. Hr. Caze war durch seine vertrauten Verhältnisse zu den ersten, und durch ihre politische Stellung ausgezeichnetsten spanischen Granden in den Stand gesezt, viele Geschäfte verwikelter Natur zu leiten, und Personen, denen ihr diplomatischer Charakter manche persönliche Zurükhaltung zur Pflicht machte, wenn auch nicht als Rathgeber, doch als vermittelnder Unterhändler dienstbar zu seyn. Eine solche Lage führt ganz natürlich zu vielen Schwierigkeiten, und ist leicht geeignet, der Person, welche beiden Theilen gefällig seyn will, manches Unheil zu bereiten. Ganz Madrid ist Zeuge, daß Hr. Caze unveränderlich von dem verstorbenen Grafen Rayneval mit der größten Auszeichnung behandelt wurde, daß der Infant Don Francisco de Paula ihn fast täglich empfing, daß alle Spanier von Bedeutung, und vorzüglich die Häupter der Parteien, welcher Art sie auch seyn mochten, sich beeiferten, ihm den Hof zu machen. Eine langjährige freundschaftliche Verbindung zwischen Hrn. Caze und dem Grafen Toreno scheint lezteren veranlaßt zu haben, jenen im Sommer 1835 nach London zu schiken, um Hrn. Mendizabal, ihren beiderseitigen alten Bekannten, zur Uebernahme des Finanzministeriums aufzufordern. Dieser Auftrag, der vielleicht mit verschiedenen nicht zur Oeffentlichkeit gelangten verbunden war, ge-

lang nach Wunsche, und Hr. Mendizabal warf sich Hrn. Caze unbedingt in die Arme, bis der plözlich eintretende Fall des Grafen Toreno eine gänzliche Veränderung in der politischen Denkungsart des Hrn. Mendizabal hervorbrachte. Hr. Caze, obwol vielfach gewarnt, erschien im November v. J. wieder in Madrid, fand zwar bei dem Grafen Rayneval eine freundliche Aufnahme, allein der englische Gesandte, welcher ihn früher mit einem auffallenden Entgegenkommen beehrte, wies ihn damals nicht nur kalt zurük, sondern zeigte sich als seinen entschiedenen Feind. Die Gründe dieses Benehmens hier zu entwikeln, kommt mir nicht zu, sind übrigens in Madrid kein Geheimniß. Genug, der damalige Ministerpräsident Mendizabal wurde veranlaßt, seinem alten Freund Caze den Befehl zuzuschiken, Spanien sofort zu verlassen. Wäre damals Graf Rayneval von lezterem direkt aufgefordert worden, sich für ihn zu verwenden, so würde jener Diplomat ihm seinen nachdrüklichen Schuz gewährt haben; allein Hr. Caze reiste ab, um kein Aufsehn zu erregen. Seitdem hielt er sich, in Aufträgen seiner Regierung, abwechselnd zu Paris und Bayonne auf, und die Nachricht von seiner bevorstehenden Ankunft in Madrid mußte um so mehr Aufsehen erregen, da sie in der Begleitung des neuen französischen Botschafters geschehen sollte und wirklich geschah. Hr. Caze traf nemlich, dem Grafen Latour-Maubourg zur Seite sizend, hier ein, und man sagte sich: der neue Botschafter muß nothwendiger Weise die früheren Verhältnisse des Hrn. Caze kennen, und also, mit Genehmigung seiner Regierung, die hiesige, durch das öffentliche Auftreten in seiner Gesellschaft, beleidigen, und mit dem Gesandten einer andern großen Macht überwerfen wollen, oder — er schwebt in Unwissenheit über die früheren Abenteuer des Hrn. Caze, und erscheint gleich bei seinem Auftreten hieselbst als ein Werkzeug fremder Intriguen. Jedenfalls erklärte Hr. Mendizabal bereits vorgestern, er würde den Aufenthalt des Hrn. Caze unter keiner Bedingung hier dulden, wenn es darüber auch zu einem Bruche mit der französischen Regierung kommen sollte. Ein im Liberal von heute enthaltener Artikel, und ein ähnlicher im Patriota dringen in beleidigenden Ausdrüken auf die schleunigste Entfernung dieses Mannes. Er selbst aber schikte sogleich nach seinem Eintreffen seinen Paß auf die Polizei, um ihn zur Rükreise auf den Dienstag (den 18) visiren zu lassen, und so vermuthe ich, daß er Madrid, wenn auch nicht ohne Spuren seiner Anwesenheit, doch ungestört wieder verlassen werde. Diesen Morgen ging hier das Gerücht, Gomez sey durch Alair vollständig geschlagen worden. Diesen Abend berichtet ein Extrablatt der Gaceta, Alair melde aus Alcala el Real vom 11, Gomez habe am 9 aus Priego einen Parlamentair zu ihm geschikt, vermuthlich in der Absicht, um seine Stellung auszuforschen, und deshalb habe er diesen Parlamentair gefangen nach Granada bringen lassen. Außerdem habe der Minister des Innern nicht amtlich, sondern nur durch den Postverwalter erfahren, die Truppen des Alair hätten am 12 denen des Gomez gegenüber gestanden, und sich vermuthlich zwischen Alcaudete und Priego geschlagen, wobei die Avantgarde des Gomez unterlegen sey. Der General Espinosa wäre mit seinen Truppen in Cordova eingerükt.

(Moniteur.) Die Regierung hat folgende Nachrichten erhalten: „Bayonne, 18 Okt. 6½ Uhr Abends. Robil marschirt auf Cordova; er war am 10 zu Daymiel. Bayonne, 20 Okt. um 3 Uhr Nachmittags. Gomez hat Cordova verlassen; er nahm mehrere Millionen Realen, drei Kanonen und etwa tausend Rekruten mit, welche mit den Flinten der Nationalmiliz bewafnet wurden. Als Escalante von einem seiner Unteranführer geschlagen wurde, befand er sich zu Montilla, am 11 zu Priego. Man sagt, Alair habe seinen Nachtrab erreicht. Espinosa stand am 6 immer noch in Carmona. Sevilla war in großer Angst; der königliche Gerichtshof hat sich aus der Stadt geflüchtet; die Truppen von Cadiz bleiben aus, weil es noch an Waffen für sie fehlt."

Das Eco del Comercio vom 15 Okt. theilt in einer außerordentlichen Beilage folgende in Jaen bekanntgemachte amtliche Nachricht mit: „Generalstab der Provinz, Jaen, 12 Okt. Der Rebelle Gomez hat dem tapferen General Alair einen Parlamentair gesendet, um die Eröfnung von Unterhandlungen nachzusuchen: dieser wakere Sohn des Vaterlandes aber hat den Parlamentair nach Granada bringen und in die Alhambra sperren lassen. Einwohner von Jaen! Die freiheitsmörderische Faktion geht ihrem Untergang entgegen: eilen wir, ihr den Todesstoß zu versezen. (Unterz.) Antonio Romero." — Eine weitere Nachschrift des Eco besagt: „Durch Briefe aus Manzanares vom 14 und aus Andujar vom 15 erfahren wir ferner, daß der Kondukteur der Briefpost von Granada zwischen Cabra und Lucena die Plänkler von Alair und Gomez bereits im Gefechte sah. Durch verschiedene Boten erfuhr er sodann später, daß das Gefecht allgemein wurde, daß 1000 Rebellen todt auf dem Plaze blieben und eine noch größere Zahl in Gefangenschaft fiel; daß endlich Gomez sich genöthigt sah, eine Kapitulation nachzusuchen, welche ihm jedoch unser General abgeschlagen hat."

Eine außerordentliche Beilage zur Madrider Hofzeitung vom 15 Okt. gibt obige Nachrichten des Eco del Comercio über die Operationen des Gomez folgendermaaßen: „General Alair schreibt aus Alcala la Real vom 11 Okt. an den Generalkapitain von Granada, daß Gomez am 9 den Fleken Priego besezt, und ungewiß über die wahre Stellung unserer Truppen Parlamentaire unter dem Vorwande, über Auswechselung von Gefangenen zu unterhandeln, abgeschikt habe. Alair, diese Absicht durchschauend, hat sich entschlossen, diese Parlamentaire ohne Weiteres nach Granada abzuschiken. Es waren deren fünf, ein Obrist, ein Adjutant, zwei Lanciers und ein Trompeter." Auf dem Ministerium des Innern hat man durch Kouriere noch folgende Nachrichten erhalten, die übrigens nicht offiziell sind: „Die Truppen des Generals Alair waren am 12 im Angesicht der Truppen des Gomez, und der Aussage eines diesen Morgen angekommenen Kondukteurs zufolge, scheint man sich zwischen Alcaudete und Priego geschlagen zu haben, und die Avantgarde des Gomez ward geworfen. Derselbe Kondukteur versichert, General Espinosa sey mit seiner treflichen Kolonne in Cordova eingerükt."

(Español.) General Quiroga ist an der Spize einer Kolonne Infanterie und einer Reiterabtheilung aus Granada ausmarschirt, um gemeinschaftlich mit General Alair zu agiren, welcher den Nachtrab der Rebellen bereits angegriffen hatte. Die Streitkräfte aus Estremadura sind im Anzug auf Cordova, wo die Avantgarde des Generals Espinosa bereits eingerükt seyn muß. General Robil steht schon über Despeñaperros hinaus. Wir dürfen hoffen, durch die kombinirten Operationen dieser

Generale den Rebellen einen entscheidenden Schlag beibringen zu sehen.

** Bayonne, 19 Okt. Heute früh um drei Uhr ist eine Depesche der französischen Botschaft von Madrid an den Direktor des Telegraphen angekommen. Sie wird durchaus geheim gehalten, und gibt deswegen zu den widersprechendsten Vermuthungen Anlaß. Man spricht von dem Einrüken des Gomez in Sevilla, von einer Gegenrevolution in Portugal u. s. w. — Die Bulletins aus Navarra melden, daß zwei Carlistische Kolonnen gleichzeitig, die eine in der Richtung von Viana, die andere in der Richtung von Mendigorria manövrire. Sie wollen, wie es heißt, diese beiden Punkte kräftig angreifen. — Nach Briefen aus St. Sebastian ist eine ernste Mißstimmung zwischen dem General Evans und der Munizipalität ausgebrochen. Die gegen die Unthätigkeit dieses Generals an das Ministerium gerichteten Klagen sollen der Grund davon seyn. Der General will St. Sebastian verlassen und nach Bilbao rüken. Der General ist über das Betragen der Munizipalität so aufgebracht, daß er einige Mitglieder des Ayuntamiento gar nicht vor sich ließ. — Bilbao ist nach Briefen vom 14 gegenwärtig in einem traurigen Vertheidigungszustande. Da zwei Linienbataillone nach Santander geschikt wurden, so besteht die Besazung blos aus Rekruten und der Nationalgarde des Orts. — Briefe aus Madrid machen eine traurige Schilderung von der Lage der Regierung. Die Armee, die ohne Sold ist, zeigt sich nicht nur zur Indisziplin, sondern auch zur Plünderung geneigt, und der tapfere Diego Leon, der Held von Villarobledo, wäre beinahe von seinen Soldaten, deren Ausschweifungen er im Zaume halten wollte, getödtet worden. — Man spricht von der Entlassung des Generals Espartero, die durch den freiwilligen Rüktritt sehr vieler Offiziere veranlaßt worden sey. — Die Zahlung der gezwungenen Kontribution erfährt fortwährend die größten Hindernisse. Unter den Personen, die sich am meisten widersezen, ist der Marquis de Caza Irujo. Er weigert sich nicht nur zu bezahlen, sondern hat auch die Bauarbeiten an einem Hotel in der Hauptstadt einstellen lassen.

Die torystische Morning Post will aus Madrid, und zwar aus ganz zuverlässiger Quelle, folgende wichtige Nachricht erhalten haben (das Datum fehlt): „Die Königin-Regentin hat an ihren Bruder, den König von Neapel, einen Brief gerichtet, worin sie den Antheil, den sie an der Aenderung der spanischen Thronfolge genommen, sehr bereut, und hinzufügt, sie wolle die erste Gelegenheit ergreifen, um aus Spanien, wo sie unter Zwang gehalten werde, zu entweichen."

## Großbritannien.

London, 20 und 21 Okt. (Die Journale vom 21 durch besondere Estafette.)

Die politischen Diners sind an der Tagesordnung; das bemerkenswertheste unter denen der lezten Tage war das bereits erwähnte zu Limerick, welches dem Kanzler des Schazes, Hrn. Spring-Rice, von seinen vormaligen Konstituenten gegeben wurde. In der Rede, die er dabei hielt, erklärte er, das Ministerium werde bei seiner bisher befolgten Politik treulich beharren. Er suchte dieses, so wie die lezte Parlamentssession gegen die Beschuldigung der Tories einer- und der Radikalen andrerseits zu rechtfertigen, daß in derselben wenig für des Landes Wohl geschehen sey. Das Volk, meynte er, sey in den lezten Jahren durch die großen Reformen, die Parlaments- und die englische Korporationsreform, an einen etwas großen Maaßstab gewöhnt, und dadurch etwas begehrlich geworden; wenn aber die Regierung jezt für England nur noch kleinere Reformmaaßregeln in Vorschlag bringe, so geschehe dis, weil die größeren bereits erlangt seyen. (Hört! hört!) „Gleichwol, fuhr er fort, kan ich den Gang der lezten Session nicht rechtfertigen, ohne anzuerkennen, daß das Volk im Allgemeinen und die irische Nation insbesondere allerdings über getäuschte Erwartungen klagen dürfen, und ich theile den Schmerz des irischen Volkes, und des ganzen Reichs. Des ganzen Reichs, sage ich, weil ich von keinem Unterschiede weiß, der zwischen den einzelnen Theilen desselben bestehen dürfte, und weil, wenn Irland ein Leid trift, dis ein Leid für das ganze Reich ist. (Hört! und lauter Beifall.) Irland könnte die Kraft und der Ruhm von England seyn; aber mißverwaltet, wird es für dasselbe nur ein Element der Schwäche, sein Gift und seine Krankheit. (Beifall.) Fast möchte ich sagen, für England ist es in einer Hinsicht von größerer Wichtigkeit, daß Irland, als daß es (England) selbst unter einer guten Regierung stehe; denn England erfreut sich seit langer Zeit der Segnungen, welche gerechte und gleiche Gesezе und das Nichtdaseyn religieuser Faktionen immer gewähren. Dem brittischen Staatsmanne bleibt also in England nur wenig zu thun; aber dem brittischen Gesezgeber und Staatsmanne, dem die Wohlfahrt des ganzen Britanniens am Herzen liegt, ist in Irland ein weites Feld geöfnet. Er kan und wird, wenn er weise ist, Irland glüklich machen. (Beifall.) Für einen auswärtigen Angrif bietet ihm Irland Schuzwehren der Kraft, und was die inneren Hülfsquellen des Landes betrift, so wird ihm Irland keine Blei-, sondern eine Gold- und Diamantengrube seyn, und an der königlichen Krone von Britannien wird es als eine der glänzendsten Zierden strahlen. (Rauschender Beifall.) Aber noch viel, sehr viel bleibt für Irland zu thun, von dessen Durchführung nicht nur die Ehre und der Kredit, sondern auch das Daseyn der gegenwärtigen Regierung abhängt. (Hört! hört!) Wir schirmen die besten Interessen Großbritanniens, wenn wir Irland die Ruhe schenken; dazu aber thut vor Allem die Durchsezung jener beiden großen Maaßregeln Noth: der irischen Kirchen- und der irischen Munizipalreformbill." — Das M. Chronicle ist mit dieser Rede des Hrn. Spring-Rice, in welcher zugleich die Tories ziemlich glimpflich behandelt wurden, äußerst unzufrieden. „Wir sind, sagt es, sehr skeptisch gegen die Reformgrundsäze von Leuten, welche das Volk mit schönen leeren Worten abzuspeisen und mit dem Geschehenen zufrieden zu stellen suchen, anstatt an die Nothwendigkeit der Eintracht und Energie zu erinnern, um das Viele, was noch zu thun bleibt, zu vollenden. Welcher gute und redliche Reformer wird wohl Hrn. Spring-Rice beistimmen, wenn er sagt: „Für einen brittischen Staatsmann gebe es in England wenig mehr zu thun?" — Ist das, Hr. Rice, wirklich Ihre Meynung? Um des Friedens und der Wohlfahrt Englands willen hoffen wir, daß die Mehrzahl Ihrer Kollegen diese Meynung nicht theilt. Wir wollen das bereits Geleistete nicht unterschäzen, noch es für unbedeutend halten; doch schäzen wir es hauptsächlich nur als ein Unterpfand, daß noch weit Besseres nachfolgen werde. Ja, Hr. Rice! auch wir werden zu denen gehören, die, wie Sie sich ausdrükten, „dem Neuen nachjagen," d. h. der Reform der Pairie; wirksamem Schuze für den Wähler in Ausübung seines konstitutionellen Wahlrechts ge-

gen Einschüchterung und Verfolgung; der Befreiung der Dissenter von Zahlung der Kirchenabgaben; einer umfassenden Reform unsrer Gesezbücher, einer wohlfeileren und besseren Rechtspflege ꝛc." — Noch schärfer wird der Finanzminister von der radikalen Presse getadelt, wozu dann noch kommt, daß ihm die Journale aller Parteien die Verlegenheit Schuld geben, in der sich eben jezt die Bank von England befindet. Man macht es ihm zum Vorwurfe, daß er die lezte Parlamentssession nicht benüzt habe, um Schazkammerscheine zu fundiren, während die dreiprozentigen Konsols noch über 90 standen, oder daß er nicht wenigstens die Zinsen derselben erhöht habe, um sie negociabel zu machen. Hrn. Spring Rice's fortdauernder Aufenthalt in Limerick hat übrigens besonders den Zwek, seinen Sohn Stephan Rice den dortigen Liberalen als Parlamentskandidaten zu empfehlen. — Dem Attorney-General, Sir J. Campbel, ward in seiner schottischen Vaterstadt Cupar ein Festmahl gegeben, dem 280 der angesehensten Reformer aus der Stadt und Umgegend beiwohnten. Die dabei ausgebrachten Toasts: „O'Connell und Gerechtigkeit für Irland!" und „Lord Durham, dem Pair des Volkes!" wurden mit Begeisterung aufgenommen. Einige Taze später hielt Sir John an seine Wähler, die Bürger von Edinburg, eine Rede, worin er ihnen ausführliche Rechenschaft von seinem parlamentarischen Benehmen ablegte. — Andererseits fanden zu Ripon und Liverpool zahlreiche Diners der Conservativen statt, wobei die zuversichtliche Hofnung ausgesprochen ward, daß das Ministerium Melbourne sich nicht über den März halten werde.

(M. Herald.) Redschid Bey, der vormalige türkische Gesandte am französischen Hofe, der jezt zum Nachfolger Nuri Effendi's am Hofe von St. James ernannt ist, traf am 18 d. mit großem Gefolge im türkischen Gesandtschaftshotel, in dem Regents-Park, ein.

(Courier.) Der spanische Botschafter an dem Londoner Hofe, Hr. de Aguilar, ist auf dem Wege hieher. Seine Sendung betrift in nicht geringem Grade die Angelegenheiten Portugals.

Am 20 Okt. fand in dem Mansion-House eine Versammlung statt, um die Errichtung einer Reiterstatue des Herzogs von Wellington durch Subscription zu berathen. Es wurde zu diesem Zweke, unter dem Vorsize des neuernannten Lordmayors, eine aus angesehenen Männern der City bestehende Committee gebildet. Das Standbild soll an der „London-Brüke" zu stehen kommen, für deren Erbauung der Herzog besonders thätig war. Auch hat man den Plan, an irgend einem öffentlichen Plaze in London eine kolossale Shakspeare-Statue, 80 Fuß hoch und auf einem 60 Fuß hohen Sockel ruhend, zu errichten.

## Frankreich.

Paris, 23 Okt. [Sonntag.] (Durch besondere Estafette.)

(Messager.) Es hieß an der Pariser Börse vom 21 Okt., daß viele Besizer spanischer Renten entschlossen seyen, gegen die von der spanischen Regierung angenommene Art der Zahlung zu protestiren. Diese Protestation sollte am 22 Abends dem spanischen Gesandten, Hrn. v. Campuzano, überreicht werden.

Der neueste Moniteur enthält einen Beschluß des Ministers des Innern, wegen Niedersezung einer Kommission zur Vorbereitung eines Gesezesentwurfs über das Eigenthum der Werke der Kunst, der Wissenschaft und der Litteratur.

(Journal des Débats.) Der Herzog von Nemours reist heute (22) nach Afrika ab, um die Expedition nach Constantine mitzumachen. Seine beiden Adjutanten, Generallieutenant Colbert und Obrist Boyer, begleiten ihn. Bekanntlich hat der Prinz schon früher, unter den Mauern von Antwerpen, seine Sporen verdient, indem er jener denkwürdigen Belagerung beiwohnte, und die Expedition nach Constantine ist demnach nicht sein erster Kriegszug.

(Messager.) Am 19 sind aus dem Staatsgefängnisse zu Doullens 13 Gefangene ausgebrochen, indem sie unerwartet ihre Wächter überfielen und knebelten. Vier andere waren ebenfalls auf dem Wege zur Befreiung, wurden aber noch innerhalb der Mauern der Citadelle wieder festgenommen. Auch von den Entflohenen sind fünf in einer Entfernung von drei Stunden von Doullens arretirt und wieder eingebracht worden.

Nach dem Journal du Commerce hätte sich auch Hr. v. Guernon-Ranville nunmehr entschlossen, bei dem Könige um dieselbe Vergünstigung einzukommen, welche den HH. v. Peyronnet und v. Chantelauze zu Theil geworden ist. Was Hrn. v. Polignac betrift, so würde er, dem Commerce zufolge, über die Gränze gebracht werden, jedoch ohne der auf ihm lastenden Verurtheilung oder der Wirkungen des bürgerlichen Todes enthoben zu werden, d. h. man würde ihn so zu sagen mit Genehmigung entwischen lassen, während im Wiederbetretungsfalle die volle Wirksamkeit des Urtheilsspruches wieder in Kraft träte.

(Messager.) Die Gräfin Lipano hat die Erlaubniß erhalten, den Winter in Paris zu bleiben.

Die Gazette will durch ein Schreiben ihres Genfer Korrespondenten vom 18 Okt. erfahren haben, daß zu Palermo eine Revolution ausgebrochen sey, und man den Prinzen von Capua als König ausgerufen habe (?).

Aus Frankreich, 22 Okt. Die Mittheilungen eines Korrespondenten, welche das Blatt der Allg. Zeitung vom 10 Sept. über den gegenwärtigen spanischen Gesandten in Paris, Grafen Campuzano enthält, veranlassen einen seiner vieljährigen Freunde, der mit seiner politischen Carriere genau bekannt ist, folgende Notizen über diesen Diplomaten zur Berichtigung der in den erwähnten Mittheilungen enthaltenen Irrthümer bekannt zu machen. Graf Campuzano war bereits bei den auswärtigen Angelegenheiten angestellt, als die französische Invasion durch Bonaparte erfolgte. Als er im Jahre 1809 von Wien, wo er Gesandtschaftssekretair war, nach Madrid zurükkam, begab er sich, um seinem Vaterlande auch mit dem Degen zu dienen, zur Armee, und machte mehrere Feldzüge als Adjutant des Generals Freyre gegen die Franzosen mit. Nachdem diese Spanien wieder verlassen hatten, wurde er in das Staatsministerium der auswärtigen Angelegenheiten als Bureauchef (Oficial de la Secretaria de Estado) berufen, im Jahre 1817 als Geschäftsträger nach London, und im Jahre 1820 als Gesandter nach Dresden geschikt. Im Jahre 1823 wurde er von diesem Posten entlassen, weil er der Konstitution unbedingt und bis zum Aeußersten treu geblieben war, und treu bleiben wollte. Durch die thätige Verwendung des königlich sächsischen Hofes wurde er im Jahre 1827 wieder an demselben akkreditirt, und im Jahre 1828 schikte ihn der König Ferdinand als außerordentlichen Gesandten

nach Portugal an das Hoflager des damaligen Prinz-Regenten Don Miguel im Namen seines Bruders Don Pedro. Noch ehe Don Miguel als König von Portugal von Spanien anerkannt wurde, ward Campuzano im Jahre 1829 als bevollmächtigter Minister nach Wien abgesendet. Im Jahre 1834 kehrte er nach Spanien zurük, nachdem er fruchtlos Alles angewendet hatte, um die Anerkennung der Königin von Seite Oestreichs zu erhalten. Da er zu keiner Zeit seines Lebens die nationalen Interessen verläugnet oder sich von ihnen getrennt hatte, so war dis Grund und Bürgschaft genug für die spanische Regierung, um ihm nach Wiederherstellung der Konstitution den wichtigen Auftrag anzuvertrauen, die Königin Isabella in Paris zu repräsentiren, und die nationalen Interessen seines Vaterlandes daselbst zu vertheidigen. Der Graf Campuzano hat sich stets eben so entfernt von dem Einfluß der Camarilla als von jenem der Parteien gehalten, und ist gegenwärtig von dem französischen Hofe und seinem Ministerium auf eine solche Art empfangen worden, wie er es sich bei seinen lopalen Gesinnungen und seinem unabhängigen Charakter erwarten durfte, und wie es ihm stets in seinen frühern Missionen zu Theil geworden ist.

*** Paris, 23 Okt. So eben erhält man durch außerordentliche Gelegenheit ganz authentische Berichte, die sich auf vielleicht noch wichtigere Verhältnisse als den andalusischen Feldzug beziehen. Aus diesen Depeschen ergibt sich, daß die Anzahl der radikalen Mitglieder der neuen Cortes sich zu den moderirten wie zwölf zu neun verhält: also ungefähr 120 Radikale, 90 Moderirte. Es läßt sich daraus folgern, daß wenn vielleicht nicht Mendizabal, doch Calatrava bald unterliegen dürfte. Der Ausgang aller Expeditionen in Spanien ist noch nicht vorauszusehen. Es ist immer viel vom Enthusiasmus die Rede, allein er führt nicht zum Siege. Gomez kommt nicht leicht nach Madrid, fällt aber doch wohl nicht in die Gewalt seiner Gegner. Im Norden entscheidet sich so wenig etwas als unter Cordova, welcher jezt in Paris lebt. Der Zustand Spaniens ist schlimm; die Revolution ist ohne Oberhaupt, die Carlisten erhalten Geld von vielen bekannten Seiten; sie werden vermuthlich nicht siegen, der Kampf kan aber noch Jahre dauern. Ein hiesiger Staatsmann, den man fragte, was er von Spanien denke, erwiederte lakonisch: „Mexico." — Das französische Geschwader nähert sich der portugiesischen Küste. Es wird keineswegs die Konstitution von 1820 unterstüzen, sondern mit England gemeinschaftlich beobachten, wenn auch nicht interveniren. Man ist einig mit dem Kabinette von St. James, wenn auch nicht ganz über die Person des Hrn. v. Palmella. — Mittlerweile wird man Konstantine einnehmen, denn Marschall Clauzel begnügt sich mit 30,000 Mann. Der Sieg wird in unsrer Deputirtenkammer wiederhallen, und vielleicht die Stimmenmehrzahl sichern, um so mehr, da man in der innern Politik wahrhaft versöhnliche und fortschreitende Maaßregeln ergreift. — Bei Tortoni wegen der Londoner Hausse bis 78, 95, um 1 Uhr 78, 80, also höher als gestern. Man sprach abermals von des Königs Unpäßlichkeit, es fand aber wenig Glauben.

## Niederlande.

Brüssel, 18 Okt. Ueber die Fortschritte im öffentlichen Elementarunterricht bemerkt eines unserer Journale, daß man in der Provinz Brabant im Jahre 1829 in den Städten 153 Schulen und 9209 Schüler, und in den Dorfgemeinden 356 Schulen mit 24,546 Schülern gezählt, während schon im Jahre 1833 die Stadtschulen auf 187 und 13,561 Schüler, und die Dorfgemeindeschulen auf 475 mit 36,450 Schülern sich beliefen. Am 1 Jan. 1836 zählte man in den Städten 201 Schulen mit 16,313 Schülern, und in den Dorfgemeinden 475 Schulen mit 36,450 Schülern. Der Unterschied von 1829, als man die Fortschritte so hoch gepriesen, besteht jezt in 263 Schulen und 28,856 Schülern, so daß im Jahre 1829 1 auf 17 die Schule besuchte, während jezt 1 auf 9 gezählt wird. Diese Fortschritte verdienen um so mehr eine ernste Beachtung, da die Gegner der belgischen Unabhängigkeit Alles hervorsuchen, um die Meynung zu verbreiten, es gehe das Land in geistiger Volksbildung seit der Revolution zurük.

*† Aus dem Haag, 21 Okt. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten nahm Hr. Luzac, nach einer kurzen Anrede, welche auf den Antrag einiger Kammermitglieder gedrukt werden soll, von dem Präsidentenstuhle Besiz. Zwei eingekommene königliche Beschlüsse melden die bereits bekannte ehrenvolle Entlassung des Grafen Schimmelpenninck als Staatssekretairs, und die Ernennung des Grafen van Rede zum Präsidenten der ersten Kammer während der gegenwärtigen Session. Darauf wurde eine Mittheilung des Ministers des Innern verlesen, worin die Kammer in Kenntniß gesezt ward, daß der König für gut befunden habe, am 20 d. einige finanzielle Gesezesentwürfe durch den Finanzminister dieser Kammer vorlegen zu lassen. Es wurde hierauf zum Empfange und Begleitung des Finanzministers eine Kommission ernannt. Ferner wurde die Kommission zur Entwerfung der Antwortsadresse auf die königliche Thronrede gewählt; die Wahl fiel auf die HH. Dyckmeester, de Jonge, van Dam van Isselt, Gockinge und Bodbaert. Die Ernennung der Abtheilungen (Kommissionen) für den Monat Oktober kam darauf an die Reihe, und nach diesem wurden die finanziellen Gesezesentwürfe vorgelegt. Dieselben bestehen I. aus dem Ausgabenbudget für 1837, welches die Summe von 44,617,013 fl. darstellt; 500,000 fl. für unvorhergesehene Ausgaben nicht mitgerechnet. Das Ausgabenbudget umfaßt 1) fürs königliche Haus 1,125,000 fl.; 2) Staatssekretariat und die hohen Kollegien 538,200 fl.; 3) Ministerium des Auswärtigen 791,600 fl.; 4) Ministerium der Justiz 1,385,200 fl.; 5) Ministerium des Innern 2,910,510 fl.; 6) reformirte Kirche ꝛc. 1,334,400 fl.; 7) römisch-katholischer Gottesdienst 400,000 fl.; 8) Marine 4,750,000 fl.; 9) Finanzministerium 19,992,767 fl.; 10) Kriegswesen 11,000,000 fl.; und 11) Kolonien 89,335 fl.; Das Ausgabenbudget für 1837 beträgt 4,971,673 fl. weniger als das für 1836. II. Das Budget der Mittel und Wege für 1837, zu 44,749,915 fl. berechnet. Dieses zerfällt unter Anderm in direkte Abgaben mit 15,439,915 fl. (wovon die Grundsteuer 7,983,256 fl. und die Personalsteuer 4,680,000 fl. beträgt); Accisesteuer mit 16,525,000 fl.; Ein- und Ausgangszölle mit 3,400,000 fl.; indirekte Abgaben 6,640,000 fl.; Post 1,400,000 fl.; Lotterie 450,000 fl.; Jagd und Fischerei 95,000 fl. u. s. w. III. In einem Gesezesentwurfe bezüglich des Einkaufs und der Ablösung von Schuld im Jahre 1837. Das Amor-

tisationssyndikat soll 1837 nicht in den Genuß seiner Dotation von 2,500,000 fl. gestellt werden, doch soll es seinen ihm auferlegten Verflichtungen im Uebrigen entsprechen. Der vierte finanzielle Gesezesentwurf betrift die Reglements der Torfaccise. Die Vorlage dieser Gesezesentwürfe begleitete der Finanzminister mit einer längern Rede, worin er unter Anderm bemerkte, wie man es immer noch bedauern müsse, daß unsre Verhältnisse nach Außen noch immer dieselben seyen; daß wir, wie sehr wir auch gegen die Vorsehung zum Dank verpflichtet seyen, für die Bewahrung vor den Verwirrungen anderer Völker, den Endpunkt so vieler Mühen und Sorgen — unvermeidlicher Folgen des so unverdienten belgischen Aufstandes, eines Aufstandes, verrätherisch in seinem Ursprung, schändlich in seinem Fortgang und verderblich in seinen Folgen! — erreicht haben; der innere Zustand aber die Ueberzeugung liefere, daß unser Vaterland stets vorwärts schreite auf dem Wege der Blüthe, der Wohlfahrt und der moralischen Kraft; daß die Summe für die Nationalschuld durch das Gesez vom 24 April 1836 eine ansehnliche Verminderung erfahren konnte; daß Hofnung vorhanden sey für Bestreitung des laufenden Dienstes, die Aussichten für 1837 aber günstiger erschienen. Ferner bemerkte der Minister, daß uns durch die außerordentlichen Umstände, worin wir uns noch befinden, die Pflicht auferlegt sey, die Renten für die sogenannte belgische Schuld zu zahlen; daß dis übrigens, so wie auch die Mehrausgabe für den Kriegsdienst, ohne Erhöhung der Abgaben werde geschehen können. — Die finanziellen Gesezesentwürfe wurden hierauf den Abtheilungen zur Prüfung übergeben.

## Schweiz.

Tagsazung. Zweite Sizung am 20 Okt. Es wird der Bericht über die Vollziehung des Konklusums vom 25 Aug. vorgelesen. Das Präsidium bemerkt dazu, daß der Vorort es sich habe angelegen seyn lassen, den Beschluß nach Möglichkeit zu vollziehen, und wenn es ihm nicht ganz gelungen sey, so liege die Ursache in den natürlichen Schwierigkeiten, welche dieser Gegenstand darbiete. Zürich (Keller). Wenn die Gesandtschaft mit dem größten Eifer zur Annahme des Konklusums mitwirkte, indem sie wußte, daß sie in dieser Beziehung die Gesinnungen des großen Rathes und des Volkes vertrete, so hat sie sich nicht weniger um die treue Vollziehung desselben bekümmert. Es ist ihr erfreulich, zu sehen, was der Vorort gethan, und mit welcher Energie und Sorgfalt er gehandelt hat. Es ist in der Stellung der Tagsazung, sich mit dem Gegenstande ernst zu befassen, und sorgfältig zu untersuchen, welche Lüken noch gelassen und was noch zu thun sey. Wenn die Kantone sich nicht blos mit der gegenwärtigen Ausräumung begnügen, sondern auch für die Zukunft das Anhäufen dieses Stoffes verhüten wollen, so muß durch die Kantonsgesezgebungen gegen dieses Uebel gesorgt werden. Zürich hat es durch sein neues Fremdengesez gethan. Zwei Punkte sind hinsichtlich des Berichts hervorzuheben, welche die Aufmerksamkeit der Tagsazung ganz besonders in Anspruch nehmen sollen. Es liegt nicht immer ganz klar vor, welche Kontrolle der Vorort über die Ausführung des Konklusums in den einzelnen Kantonen ausgeübt hat. Die Gränzkantone haben fortgewiesen, ohne Nachricht davon zu geben; aber die Mitwirkung des Vororts ist nothwendig. Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine bloße Wegweisung nicht genügt, sondern daß eine förmliche Ablieferung nothwendig ist. Es ist also zu untersuchen, welche Mitwirkung und welche Kontrolle von Seite des Vororts statt gefunden hat; der Bericht führt hierüber nichts Genaues an. Der zweite Punkt betrift den Aufenthalt einer Anzahl gefährlicher Flüchtlinge, welche bis jezt nicht ausgemittelt werden konnten. Diese sollen durch förmliche Publikation und mit Fristbestimmung eingeladen werden, sich vor Behörde zu stellen und zu legitimiren; würde dieses von ihnen unterlassen, so sollten sie dann überall, wo sio sich bliken ließen, ohne weitern speziellern Auftrag verhaftet werden. Die Gesandtschaft trägt zur Untersuchung dieser beiden Punkte auf die Niedersezung einer Kommission an. Alle Stände pflichten diesem Antrage bei, unter Verdankung der Bemühungen des Vororts; Uri, Schwyz und Unterwalden mit der Bemerkung, daß sie diese Geschichte eigentlich nichts angehe, indem bei ihnen das Asylrecht nicht verlezt worden sey; Appenzell, Thurgau, St. Gallen, welches eine weitläuftigere Erklärung abgibt, Waadt, welches nachweist, daß es in der Konklusumangelegenheit sein Prinzip zum Opfer gebracht habe, und Genf erklären, daß sie das Konklusum aufrichtig erfüllen werden. Neuenburg behauptet, die Schweiz sey nicht aufgelegt (disposée), das Konklusum zu vollziehen, wird aber von Waadt energisch zurükgewiesen. Auch Bern macht darauf aufmerksam, wie nothwendig die schleunige Vollziehung sey, und wie der Vorort es für eine Pflicht gegen das Vaterland gehalten, alles in seinen Kräften Liegende zu thun. Es wird beschlossen, nach dem Antrage Zürichs eine Kommission von fünf Mitgliedern zu ernennen. Erwählt wurden: Bürgermeister Heß im zweiten Skrutin mit 13 Stimmen; Bürgermeister Burckhardt im zweiten Skrut. mit 17 St.; v. Tillier im vierten Skrut. mit 15 St.; v. Chambrier im vierten Skrut. mit 11 St.; Meiendurg-Rausch im ersten Skrut. mit 11 St. Die Sizung wird dann aufgehoben.

Nachdem das französische Journal la Pair seit einiger Zeit ganz ausnehmend friedliche Gesinnungen in Bezug auf die Schweiz an den Tag gelegt, heißt es jezt wieder, wenn die Tagsazung den Bericht des großen Juristen von Zürich auch nicht an die französische Regierung absende, und bei einer Mittheilung der Conseilakten stehen bleibe, so sey dis zwar ein Schritt zur gütlichen Beilegung des Haders, die französische Regierung werde jedoch noch auf einer fernern Genugthuung bestehen müssen. (B. Bl.)

## Deutschland.

Bamberg, 24 Okt. Die Erdarbeiten der 8674 Fuß langen 93sten Haltung des Ludwigskanals wurden am 1 Jul. d. J. begonnen, und sind nunmehr vollendet. Die beiderseitigen Dämme haben die gedoppelte Funktion, nicht nur als Bett des Kanals zu dienen, sondern auch den Eisgang und die Hochgewässer abzuhalten. Die Richtung dieser Kanalhaltung besteht aus einer Tangente, und, bei der Ausmündung des Kanals in die Regnitz, aus einer Kreiskurve; jene ist 469 Fuß, diese 8205 Fuß lang. Die für die Bildung der Dämme erforderliche Erdmasse betrug 3,547,692 Kubikschuh, und wurde theils durch die eigentliche Ausgrabung des Kanals, theils aus den nächstgelegenen Feldern gewonnen. Wie wir vernehmen, sollen in einigen Tagen schon die Bäume längs der äußern Kronenlinie des Dammes gepflanzt werden, wodurch sowol, als auch durch die ganze Anlage unsrer an Naturschönheiten reichen Gegend eine neue Zierde verschaft wird. Auch mit dem Bau der Schleuse

Nro. 93 geht es rasch vorwärts. In einigen Tagen werden die Arbeiten der 91sten und der 92sten Kanalhaltung begonnen, und der Erfolg dürfte zeigen, daß die Vollendung der Kanalstrecke zwischen Bamberg und Nürnberg früher eintritt, als man vermuthete. (Fränk. M.)

Bayreuth, 24 Okt. Nach den neuesten Berichten vom 23 d. Abends aus Eger befanden sich an diesem Tage gegen 20 Brechruhrkranke daselbst, die größtentheils mit Ausnahme von zweien, die die Nacht über gestorben waren, sich besserten. Neue Erkrankungsfälle sind vom 21 auf den 22 mit Ausnahme eines Kindes nicht vorgekommen. Im Ganzen waren bis zum 22 Mittags 28 gestorben, 15 noch krank, 10 Rekonvalescenten und 36 genesen. Die Seuche selbst ist in Abnahme, wozu entschieden die große Fürsorge des Magistrats in Eger, die Armen gut zu nähren und zu kleiden, sehr viel beiträgt. Ein von mehreren bayerischen Aerzten in Eger erstatteter Bericht bestätigt auf das vollständigste, wie durch weise Vorkehrungen dieser sonst so mächtige Feind äußerst geschwächt werden kan, was durch die in der Ministerialentschließung vom 10 Sept. angeordneten prophylaktischen Maaßregeln am sichersten bezwekt wird. Die Zahl der bayerischen Aerzte in Eger vermehrt sich stündlich, und zum Troste sey es gesagt, es werden sich dort bald mehr Aerzte als Brechruhrkranke befinden. (Fränk. M.)

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 18 bis 24 Okt. 9416; Einnahme 1199 fl. 51 kr.

* Hamburg, 20 Okt. Der Naturforscher Hr. Risaur aus Marseille, der sich 22 Jahre in Afrika aufhielt, ist jezt hier. Er zeigte gestern Abend in der Versammlung der „Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nüzlicher Gewerbe" Zeichnungen, welche er in Aegypten, Nubien und den angränzenden Ländern, von Thieren, Pflanzen, Antiquitäten, Geräthschaften und Gegenständen des Luxus gemacht hat, welche sämtlich von Kennern sehr bewundert wurden. Die Thiere hat er auf Ort und Stelle gezeichnet, sie dann secirt und von den Skeletten dann auch Zeichnungen angefertigt. Einige davon hat er in Spiritus gesezt und so abgezeichnet. In dem heutigen Korrespondenten theilt Hr. R. den Plan mit, nach dem er sein Werk herausgeben will. Von den kolorirten Lithographien, die er nach seinen Zeichnungen druken ließ, hat er einige Proben bei sich, die ganz vorzüglich gelungen sind. Hr. R. hat einen Orden und ist Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Wir wünschen ihm nun auch recht viele Subscribenten für sein Werk, damit sein seltner Fleiß und so vieljährige Ausdauer auch in pekuniairer Hinsicht Anerkennung finden.

## Preußen.

2 Berlin, 21 Okt. Unsre Stadt bietet jezt, in Folge der bevorstehenden hohen Vermählungsfeier, ein recht lebhaftes Bild. Es befinden sich aus mannichfachen Kreisen angesehene und berühmte Fremde hier. — Noch immer regt die Kunstausstellung die volle Theilnahme des Publikums an, und die glänzenden, großen Räume fassen kaum die Zuschauer, welche Tag für Tag sich hinzudrängen. Man muß sagen, daß sich hier ein erfreulicher Sinn für das Schöne aufthut, der nicht blos flüchtig ist, sondern dem tiefere Anschauung und Neigung zu Grunde liegt. Vieles hat die unermüdliche Thätigkeit des Hrn. v. Altenstein bewirkt, der mit Freigebigkeit und ermunternder Theilnahme die Werke und Bestrebungen der Kunst fördert. Wir waren von jeher der Ueberzeugung, daß in der Regsamkeit und Freiheit des Geistes, in der ächten Wissenschaft und in dem Sinn für die Kunst und das Schöne, ein großes politisches Institut für die jezige Zeit, und namentlich für Preußen liegt — ein konservatives Institut, ein gründlicher Damm gegen alles Feindselige und Unterwühlende, eine Säule für den Ruhm und den begründeten Glanz. Und gern knüpfen wir diese Betrachtungen an die diesjährige Ausstellung, welche dem prüfenden Blike Schäze deutschen Fleißes und deutschen Genie's bietet, und die, von jenem Gesichtspunkte aus, sowol in Bezug auf Schaffende als auf Schauende, einen höhern Moment zusammenfaßt. Sehr bedauern wir es, daß die süddeutschen wakern Meister so wenige Gaben hergesandt, und vor Allem vermissen wir Werke aus der Cornelius'schen Schule. Ein größerer Artikel soll eine künstlerische Uebersicht geben. — Sie wissen, daß der verstorbene Michael Beer ein jedesmal drei Jahre währendes Legat von 500 Thlrn. jährlich für jüdische Maler ausgesezt, zu einer Reise nach Italien. Den diesjährigen Preis gewann Julius Moser, ein strebender Künstler und Schüler Hensels. Authentische Uebersichten gewähren den erfreulichen Beweis, daß sich bei uns, von Jahr zu Jahr, die jüdischen jungen Leute mehr den Handwerken und Künsten widmen. Von unsern Universitäten laufen über das vergangene Semester sehr erfreuliche Notizen ein. Allenthalben regte sich unter Lehrern und Schülern ein ernster Sinn, und Exzesse sind fast gar nicht vorgefallen. So glaubt man denn allgemein, daß unsre deutschen Universitäten von den Einflüssen politischer Zeitstürme und pedantischer Verbesserungsmaaßregeln verschont bleiben, und daß sie in altem Glanz und alter Freiheit fortblühen werden, der Stolz und die Leuchte im Volke. — Nicht so beruhigt stellt sich der politische Horizont heraus. Man will von einem bevorstehenden Peel-Stanley'schen Ministerium wissen, und sollte dis zu Stande kommen, von einem anti-revolutionairen Wirkungskreise in Bezug auf die Halbinsel, der, da er doch nur vorübergehend und ephemer seyn könnte (denn bei der ersten wichtigen innern Frage, dem Parlamente gegenüber, fiele das neue Ministerium) nur jene verworrenen Verhältnisse noch mehr verschieben und ins drohende Extrem zurükdruken könnte. Vor der Hand sind alle Phantasien über eine iberische Republik zurükzuweisen; die Lage ist eine ganz undeutliche und schwankende, und nur eine militairische Thatsache, von carlistischer oder konstitutioneller Seite, würde einige Festigkeit in die Positionen bringen. So viel ist gewiß, daß das gewöhnliche revolutionaire Handwerkszeug und die verbrauchte Maschinerie von Theorien und Klubs in Spanien nicht ausreicht, irgend etwas zu schaffen, oder nur zu motiviren. — Sehr viel Aufmerksamkeit schenkt man den schweizerischen Verwikelungen. Noch immer ist das Tagssazungskonklusum nicht erfüllt. Ueber den speziellen Fall läuft eine allgemeine Wahrnehmung, die inhaltsschwer ist: die, daß der helvetische Staatenbund vermuthlich über kurz oder lang der Auflösung entgegengeht; daß die alten Bande und Institutionen, durch die neuen Ereignisse, nicht mehr das Ganze zusammenhalten, und daß kein anderes Element gefunden ist, welches einerseits den Gesinnungen der Nation und andrerseits den dabei interessirten Mächten Genüge leistete. Der jezige Zustand ist ein Uebergang entweder zur centralisirten Republik, woran die Revolution seit Jahrzehnten als an ihrem großen Bollwerk und Lager arbeitet,

oder zur Auflösung, oder zur Restauration im Sinne der Kantonalverfassungen vor der Juliusrevolution. Nun aber sind die lezteren, die freilich die Garantie des Bundes von 1815 geben, nach den Gesinnungen im Volke ein Unding, und ohne zu entscheiden, ob diese Gesinnung eine fehlerhafte oder gesunde ist, doch unmöglich. Was also wird geschehen, was bietet die Zukunft, wenn der jezige Moment, durch Vermittlung oder Nachgeben, längst überwunden ist? Es ist für den Weiterschauenden ein beängstigendes Gefühl in der neuesten Zeit, daß manche Bestrebungen oberflächlich einen Sieg über die Revolution beurkunden, aber, bedeutend und beziehungsvoll aufgefaßt, gerade dem Unheil und dem Geschik in die Hände arbeiten. Wie viel Zukunft und Befestigung hat jezt die Revolution in der Schweiz gewonnen, und wie ist es ihr gelungen, einen Geist zu weken, der geleitet und national gelenkt, zur Beruhigung zurükgekehrt wäre, der aber jezt eine drohende Gewalt erreicht hat. — Die finanzielle Unbehaglichkeit dauert an unsrer Börse noch immer fort, und wurde gestern durch die Nachricht eines sehr bedeutenden Bankerotts in London gesteigert. Erfahrne Kaufleute empfehlen Behutsamkeit in Geschäften, da die unangenehme Lage noch lange sich hinziehen und bei nicht sehr begründeten Häusern Unannehmlichkeiten hervorbringen könnten. — Das Schreiben aus Berlin ohne Datum mit △ bezeichnet, in Nro. 289 der Allg. Z., hat hier einen unangenehmen Eindruk gemacht. Ich kan Sie versichern, daß die darin mitgetheilten Nachrichten durchaus erdichtet sind.

Am 22 Okt. wurde zu Berlin im königlichen Schlosse die Vermählung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Elisabeth (Tochter Sr. königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm von Preußen) mit Sr. Hoheit dem Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein feierlich vollzogen.

### Rußland.

Die Regierung hat beschlossen, bei allen Universitäten, Gymnasien und Kreisschulen des Reiches „Realschulen" oder Klassen zu errichten, in welchen Landwirthschaft, Handelswissenschaft ꝛc. gelehrt werden sollen.

### Griechenland.

München, 26 Okt. Ein Kourier, welcher in den lezten Tagen von Ancona hier eingetroffen ist, hat sehr beruhigende Nachrichten aus Griechenland mitgebracht. Dieser Staat erfreute sich der tiefsten Ruhe, es war in keiner Provinz mehr die Rede von Räubereien, und gewisse energische Maaßregeln, welche Emin Pascha, Gouverneur von Thessalien, getroffen hatte, ließen keinen Zweifel mehr übrig, daß derselbe nicht gesonnen sey, das ihm zur Verwaltung anvertraute Land länger den Tummelplaz und die Zufluchtstätte der Uebelthäter bleiben zu lassen. Eine dieser Maaßregeln ist das gegen den Kapitano Drossothanassi gefällte Todesurtheil, gegen welchen die griechische Regierung wegen seines offenbar feindlichen Benehmens und des Schuzes, welchen er den aus Griechenland vertriebenen Räuberbanden angedeihen ließ, fortwährend gerechte Klage geführt hatte. So von dieser Geißel, so wie von der Epidemie, welche im Laufe dieses Jahres große Verwüstungen angerichtet hat, befreit, geht der Einwohner Griechenlands bei den vortreflichen Anlagen, mit welchen ihn die Natur ausgerüstet, mit raschen Schritten seiner Wohlfahrt entgegen. (M. polit. Z.)

### Börsen-Nachrichten.

London, 20 Okt. Die 3proz. Konsols, welche Anfangs zu 88⅝ gestanden, schlossen zu 88⅜; spanische aktive Schuld 20; passive 5½; portugiesische Fonds 50; brasilische 79; columbische 22; mexicanische 22; peruanische 17. Die M. Post sagt: „Um die Frage der spanischen Dividende in das wahre Licht zu sezen, wiederholen wir, daß bereits Wechsel von 500,000 Pfund Sterl. Werth, welche die spanische Regierung auf die Insel Cuba ausgestellt hatte, von dort mit Protest zurükkamen, und wir glauben fest, daß der Schaz von Havannah bei dem Mutterlande stets im Vorschuß steht, mithin wahrscheinlich jede weitere Anforderung an seine Freigebigkeit zurükweisen wird. Die große Gefahr bei diesen Schritten liegt darin, daß die Bewohner der Insel, welche sich in den blühendsten Umständen befinden, und Eisenbahnen und Bergwerke größtentheils mittelst freier Arbeit anlegen — indem sie eine bedeutende Anzahl der Bewohner der canarischen Inseln nach Havannah versezt, und ein Emanzipationssystem hergestellt haben — sich überzeugen möchten, daß das Mutterland ihrer Anhänglichkeit unwürdig, und daß es thöricht sey sich selbst zu entblößen, um die schwankende, zerrüttete Regierung des Mutterlandes zu unterstüzen. Wird diese Ansicht erst allgemein auf Cuba, so wird man schneller darnach handeln, als Mancher vielleicht glaubt, und in diesem Falle dürfte die Masse brittischen Eigenthums auf der Insel dem Zufall bloßgestellt seyn, wiewol wir glauben, daß die Lokalregierung zu klug und zu mächtig sey, um Anlagen zu nahe treten zu lassen, von denen sie so großen Vortheil zieht. Die Folgen eines jeden Schrittes sind jedoch wohl zu überlegen, und wir glauben, daß die brittischen Kapitalisten in Cuba eben keine Ursache haben, Lord Palmerstons „Schüzling" — Mendizabal — dankbar zu seyn, einer Kolonie Ursache zur Unzufriedenheit gegeben zu haben, bei der ihr Interesse durch eine politische Aenderung so fühlbar berührt werden könnte. Vor zwei Jahren ward eine Anleihe in London abgeschlossen, für den Dienst auf der Insel Cuba, was für eine der sichersten Geldanlagen der gegenwärtigen Zeit gilt; eine Eisenbahn von 60 Meilen Länge ist von englischen Ingenieurs und mit englischem Geld angelegt, und Bergwerke werden von brittischen Kapitalisten für brittische Rechnung ausgebeutet. Diese großen Interessen sollte man berüksichtigen, und Hr. Mendizabal, welcher der Schüzling Lord Palmerstons in Madrid ist, sollte gewarnt werden, eine Regierung nicht aufzubringen, welche sich bisher dem Mutterstaate so ergeben gezeigt hat."

Paris, 22 Okt. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 78, 60; neapol. Fonds 97, 85; span. akt. Schuld 20⅜; passive 5⅝.

Hamburg, 21 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 3proz. 72; Bankaktien 1512; preußische Prämiensch. 122½; russische 5proz. engl. Anl. 103½; 5proz. 97⅝; poln. neue Loose 145½; holl. Integr. 51½.

### Augsburger Kurs vom 27 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101¾ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 30 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 113½ | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 102⅞ | — |
| - detto à 4 Proz. | 99⅛ | — |
| - detto à 3 Proz. | 75⅛ | 72½ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1333 | 1328 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 92 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 105 |
| Darmstädter Loose | 61 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 103⅛ |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipsig - - | 99¼ | — |
| London - - | 9. 54. | |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117½ | — |
| Mailand - - | 60 1/16 | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | — | 99 |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Blike auf die drei Hauptlitteraturen unserer Zeit.

(Zweiter Artikel.*)

Kan man von keiner der drei genannten Litteraturen sagen, daß sie sich in diesem Augenblik auf ihrem Höhepunkt befinde, so ist auch keine von den heftigsten Zerwürfnissen über den Weg, der zu jenem in der Zukunft oder in der Vergangenheit liegenden Punkt führen soll, frei geblieben. In England fängt erst seit Kurzem das gesamte Publikum an, dem lange geächteten Byron einen Theil der Anerkennung zuzugestehen, die ihm Andere gleich von vorn herein in fast übertriebenem Grade widerfahren ließen. In Frankreich ist es erst einige Jahre her, daß die Vertheidiger der Klassicität die Einschreitung des Staatsoberhauptes gegen den, von Andern mit Begeisterung begrüßten, Romantizismus forderten. In Deutschland glaubt die eine Partei nicht zu weit zu gehen, wenn sie in Goethe den von der Poesie aller Zeiten und Zonen geforderten Mittelpunkt erblikt, während die andere versichert, binnen fünfzig Jahren werde Alles, was Goethe hervorgebracht, in ein bodenloses Meer der Vergessenheit versunken seyn. Zählte indeß Byron seine Gegner mehr nur in gewissen gesellschaftlichen, Hugo in litterarischen Kreisen, so hatte Goethe ein Moment zu bekämpfen, das keineswegs einer bloßen Schule oder einer blos sozialen Verbündung, sondern dem menschlichen Gemüth angehörte — eine Macht, gegen welche der Sieg selbst den entschiedensten Kräften unmöglich ist, und die jenem Dichter unter jeder Nation Widersacher erwekt haben würde, vielleicht eben so hizige Widersacher als diejenigen, welche sich in Deutschland wider ihn erhoben, und, auf ein allerdings begründetes, aber viel zu weit ausgedehntes Recht des Tadels sich steifend, das größte poetische Talent ihres Volkes beinahe für einen Schandfek desselben erklären möchten. Goethe's Hauptgebrechen lag nemlich theils in dem schon angedeuteten Mangel an wahrhafter Positivität, theils in einem, endlich nur aus solchem Mangel erklärbaren Mißverständniß, vermöge dessen er gleichsam die Poesie an sich darstellen, ihre für den konkreten Fall nothwendige Grundlage dagegen als etwas Unnöthiges und Unreines so viel möglich auf die Seite zu schieben suchte, als wäre nicht derjenige der größere Dichter, welcher z. B. die Liebe zur Poesie machen kan, sondern der, welcher statt der Liebe nur ihre Poesie vom Leben ablöst; nicht derjenige der mächtigere Genius, welcher selbst den Schmerz zur Poesie zu erheben vermag, sondern der, welcher nur die Poesie des Schmerzens ausspricht. Die Poesie an sich ist nichts Palpables, nichts für sich Darstellbares, sondern kan nur als Ausfluß des Menschengemüths zur Anschauung gebracht werden; sie ist nur ein Lebensakt dieses Gemüths, und wer statt das Leben desselben nur das Poetische an sich darstellen will, verfährt wie ein Maler, der eine Verklärung malen wollte ohne verklärten Gegenstand. Niemand faßte die Poesie tiefer in ihrer Weltbedeutung auf, als Goethe; aber indem er nicht zugleich das sie bedingende Herz in dieser Bedeutung auffaßte, indem er die demselben poetisch zu gestaltenden Gefühle auf eine sehr kleine Zahl und eine ziemlich gemäßigte Lebenskraft reduzirt wissen wollte, zerstörte er in gewissem Sinne sein eigenes Werk wieder. Er ließ sich nicht durch das Bewußtseyn des poetischen Instinkts, sondern durch das Bewußtseyn der poetischen Idee bestimmen, und seine Erzeugnisse verfielen dadurch dem Grundgebrechen jeder mehr von der Idee äußerlich hervorgerufenen als die Idee aus ihrem Innern entfaltenden Institution: die Idee ward ihre Tyrannin statt ihr beseelendes Prinzip, und brachte Tod statt Leben in die Wirklichkeit. Statt das menschliche Gemüth, die einzige, unverrükbare Aufgabe des Dichters, in seiner Idealisirung wiederzuspiegeln, spiegelt er nur dessen idealisirte Formen wieder; statt die Poesie als Organ des Menschen zu handhaben, handhabt er den Menschen als Organ der Poesie; statt die Menschheit in seinen Dichtungen zu retten, rettet er, wie ein kalter Philosoph, nur die Gottheit, und das Individuelle, das Persönliche, für welches wir beim Dichter eine ewige Bürgschaft oder — eine Klage suchen, erhält bei Goethe (seine lezte und daher poetisch weniger in Rüksicht kommende Geistesperiode ausgenommen) nur die Bedeutung einer Dekoration. Dieses Mißverständniß ist bei ihm um so auffallender, als er für die bildende Kunst die Ansicht Winkelmanns, wornach die charakterlose Schönheit die höchste Schönheit wäre, irgendwo mit treffenden Gründen bestreitet und dagegen die Behauptung aufstellt, daß nur aus der Vollendung des Charakteristischen, des Individuellen, das Schönheitsideal hervorgehe. So hart neben dem Sinne für die Wahrheit muß jener Irrthum wohl um so mehr von selbst andeuten, daß er kein bloßer Verstandesirrthum, sondern eine zur Tugend gemachte Noth, das Ergebniß einer von vorn herein in Goethe's Natur liegenden Negativität war. Häufig genug trift man diese Negativität für das Individuelle bei Geistern, die für das Absolute enthusiasmirt sind, und tausend gepriesene Schwärmer für die Idee der Menschheit waren unempfindlich gegen den einzelnen Menschen: nur dem Dichter vergibt man Gemüthskälte endlich noch weniger, als Unempfänglichkeit für Ideen; man will endlich noch eher die trübe Wärme eines Byron, als die Winterhelle mancher Goethe'schen Produkte; ja man hört die sich selbst vernichtende Verzweiflung lieber, als blos theoretische Freudengesänge. So hat denn auch diese Dienstbarkeit unter die Idee Goethe'n einem Vorwurf ausgesezt, der ihn am allerhäufigsten, wiewol am ungerechtesten, trift, nemlich daß man in seinen Gedichten den wahren Ernst vermisse. Kein Dichter war von der tiefen Bedeutung seines Berufs durchdrungener, aber er war dis allerdings nur hinsichtlich der Idee: ihre Versinnlichung in der Wirklichkeit läßt — die Vollendung in der Form abgerechnet — sein persönliches Gefühl gleichgültig, und erinnert daher allerdings nicht selten an ein bloßes Spiel, oder, falls man einen auf die Spize getriebenen Ausdruk besser findet, an eine ernsthaft aussehende Tändelei. Aus lauter Ehrfurcht vor der Heiligkeit der Kunst, aus lauter Sorgfalt nichts Unwürdiges in ihr reines Gebiet zu bringen, vergißt er die alltägliche Kunstregel, daß man, um Empfindungen in einem Andern hervorzurufen, selbst zu empfinden scheinen müsse. — Eben aus jener Negativität, die eine gewisse Gefühlsdürftigkeit in Goethe's Werken nach sich zieht, möchte sich wohl auch ein hie und da in denselben bemerklich werdender Mangel an Gedankenfülle herleiten lassen, den zu verstekken er zwar in den meisten Fällen klug, sinnig und phantasiereich genug ist, der aber geisteskräftigen Menschen, die dabei nicht sonderlich empfänglich für die

*) S. Nr. 257 ff. der Allg. Z.

Zauber der Phantasie sind, gleichwol zu großem Anstoß gereicht. Sonderbarer Weise theilen, ein so philosophisches und reflektirendes Volk wir sind, fast alle deutschen Dichter jenes Gebrechen mit Goethe, und wenn dasselbe dem größern Publikum bei manchen andern Dichtern weniger auffällt, so geschieht dis, weil man die Reflexion, ein durchaus unpoetisches, und daher von Goethe mit Recht abgewiesenes Element, mit dem unmittelbaren, unprämeditirten Bewußtseyn des Gemüths, dem allein die Gedanken des Poeten entströmen sollen, verwechselt oder wenigstens als Ersaz für das leztere hinnimmt. Die Gedanken des Dichters dürfen als solche nicht schon vor dem Gedicht existirt haben, und von ihm blos mit einem poetischen Gewand umsponnen worden seyn: sie müssen plözlich, als volles, fertiges Gebild, wie Minerva aus dem Haupte Jupiters, aus der werdenden Dichtung selbst entsprungen seyn, und sollen durch die Art ihres unerwarteten Hervortritts und ihrer drastischen Wirkung, wenn auch nicht durch die Form ihrer Erscheinung, eher an den Wiz als an die Reflexion erinnern. Je mehr solcher Gedanken ein Gedicht enthält, einem um so höhern, um so positivern Lebensakt des poetischen Schöpfungsvermögens ist es entsprungen, und um so tiefer gräbt es sich in die Seele des Lesers ein. Um in dieser Hinsicht eines Shakspeare, eines Dante gar nicht zu erwähnen, sey nur Byrons gedacht: so unstreitig dieser an geistiger Höhe unter Goethe steht, stehen doch, in Folge der größern Positivität seines Wesens, nicht wenige seiner poetischen Erzeugnisse an Mark des Gedankens über der Goethe'schen Sphäre, und wenn wir bei dem hohen geistigen Standpunkte der deutschen Nation, bei der Eminenz unseres Tiefsinns, unsere sämtlichen Dichter doch gerade in der lebendigen Energie jener Geistesäußerung von einem Italiener, von Spaniern, Engländern — mitunter sogar von dem Franzosen Hugo — verdunkelt sehen, so haben wir damit einen neuen Beweis, daß wir ein philosophisches, aber nicht im vollen Sinn ein poetisches Volk sind. Sobald sich unsere Geisteskraft in der höchsten Potenz ausspricht, werden wir zu Philosophen, nicht zu Dichtern, und wenn fremde Nationen in unserer Poesie so oft eine gewisse „Réverie" finden wollen, so mag zwar immerhin ein Theil dieses Vorwurfs in einem Mangel an deutscher Sinnigkeit von Seite der Anschuldiger seinen Grund haben, der andere Theil jedoch dürfte um so unwiderlegbarer auf jenem eben berührten Mangel an Gedankenvitalität von Seite der Angeschuldigten fußen. Auch hätte man hiemit wohl die Erklärung für den schon berührten auffallenden Umstand, daß wir zur Kontemplation so vorzugsweise befähigten Deutschen doch in dem Lehrgedicht so weit hinter den Engländern zurükstehen; daß wir viel weniger Lehrgedichte haben als jene; ja daß überhaupt die Idee dieser Dichtart bei uns als unpoetisch im Verruf steht. Wir sind schon von vorn herein so philosophisch, und besizen eine so geringe Energie der poetischen Persönlichkeit, daß das Lehrgedicht bei uns kaum etwas Anderes als eine in dichterische Phrasen gekleidete philosophische Abhandlung werden kan; und wir haben Sinn genug für das wahre Wesen der Poesie, um einzusehen, daß ein solches Erzeugniß sich unter keiner Bedingung als wirkliches Gedicht geltend machen könne. Der Dritte dagegen bleibt, selbst wo er philosophirt, noch mit so ehernen Banden an die unmittelbare Welt seiner Schmerzen und Freuden gefesselt, er vergißt seine persönliche Existenz so wenig, daß seine Philosopheme weit eher wie unmittelbarer lyrischer Erguß seines Gemüthes, als wie eine kalte Didaktik erscheinen, und somit die Lebensfrische der Form das Unpoetische, das in der Idee liegen mag, verhüllt. Welche Kraft der Vitalität, welche Fülle der Gedanken z. B. in Young, den didaktischen Gedichten selbst eines Schiller gegenüber! Wir haben im Bereich unserer Sprache nichts, das irgendwie an die Gewalt mahnt, womit selbst theoretische Gegenstände in die Seele geworfen werden können, wir müßten uns denn etwa des alten Kirchengesangs „O Ewigkeit, du Donnerwort," erinnern. Spricht sich die mangelnde Positivität Goethe's schon hie und da in der Schilderung seiner eigenen Empfindungen aus, so wird dieselbe noch auffallender, wo er fremde Personen zeichnet. Er *porträtirt* eher seine Gestalten, als daß er ihnen ein selbstständiges Leben einhauchte; er thut dis, seiner plastischen Natur gemäß, mit einem ausgezeichneten Talent; Jedermann wird gestehen, daß Göz von Berlichingen, Egmont mit all seinen Niederländern, Alphons und Antonio, Jarno, Aurelie und Frau Melina, der Wirth zum goldenen Löwen und der Nachbar Apotheker ꝛc. treffliche, zum Sprechen getroffene Portraits sind, und wo es sich um bloße Nebenfiguren handelt, die eines selbstständigen Daseyns nicht bedürfen, wie z. B. die fünf zulezt Genannten, ja, wenn man will, selbst die zwei aus Tasso angeführten Personen; wo der Geist des Dichters seinen Mangel an Schöpfungskraft *ersezt*, wie im Faust; wo eine Fülle von äußerer Plastik und treffenden, tiefsinnigen Bemerkungen denselben *verstekt*, wie im Wilhelm Meister, da macht Goethe sogar einen wirklich schöpferischen Eindruk. Allein wo ein innerer Lebensklang aus diesen Gebilden tönen sollte, wo man neue, bisher von keinem Dichter ausgesprochene Offenbarungen von ihnen hören möchte, befriedigen sie nicht. Was sie Anziehendes und Tiefes sagen, kommt dem Geist, dem Verstand, dem Tiefsinn, der Phantasie — Allem, nur nicht einem von Innen herausschaffenden Vermögen ihres Dichters zu gut. Das Hauptkennzeichen, daß eine von einem Dichter uns vorgeführte Person nicht blos von Außen herein gemacht, sondern wirklich durch einen schöpferischen Akt hervorgerufen sey, ist, daß das, was sie sagt, *überrascht*; es liefert diese Affektion den besten Beweis, daß der fragliche Charakter nicht blos aus bereits bekanntem Stoff zusammengesezt ward, sondern eine neue Schöpfung, eine selbstständige Individualität ist. Wo aber treffen wir dergleichen Ueberraschungen, dergleichen Offenbarungen aus der Tiefe der Menschenseele, die so recht das eigentliche Wesen Shakspeare's bezeichnen, aber auch bei dem minder genialen Schiller nicht ganz selten vorkommen, bei einem Charakter Goethe's? Sagt sein Tasso, von welchem man, der durch ihn repräsentirten Idee gemäß, am ehesten dergleichen Aufschlüsse erwarten sollte, irgend etwas, worauf nicht Scharfsinn und Phantasie allein hätten kommen können, ohne daß es dazu eines eigentlich schöpferischen Vermögens, ja auch nur einer wahrhaften Positivität des Geistes bedurft hätte? Was diese bloße Positivität, selbst ohne alle poetischen Hülfsmittel, vermöge, beweist am auffallendsten Lessing. Lessing hat zum Organ fast nichts als den reinen Verstand, und ist an Magie der Einbildungskraft gegen Goethe ein Lykaon gegen einen Achill; aber er hatte eine durchaus positive Natur, so negativ auch bisweilen die Gegenstände waren, an welchen sich seine große Seele abmühte. Wie markig, wie lebensvoll, wie männlich daher seine Gestalten! wie machen sie oft z. B.

in der Minna von Barnhelm *), trotz aller ihnen anklebenden Manier, doch eher den Eindruk einer selbstständigen Individualität, als Goethe's mit unendlich mehr Aufwand von Phantasie und dichterischem Talent gezeichnete Figuren! Im Roman, wo der Charakterschilderung mehr Nebenmittel zu Gebot stehen, als im Drama, tritt das Gebrechen unseres Dichters minder hervor; allein wo er uns eine recht kräftige Individualität vors Auge bringen will, wie z. B. den Lothario im Wilhelm Meister, wird denn doch weit eher nur gesagt, wir hätten eine energische, männliche Natur vor uns, als daß wir solches in einem überraschenden, individuellen Zug anschauten.

(Fortsezung folgt.)

---

## Schweiz.

Bern, 12 Okt. Wir lassen hier aus der Diskussion über die lezte Note des Herzogs von Montebello in der Sizung des Berner großen Raths vom 10 Okt. summarisch die Ansichten einzelner Redner folgen, die theils neue Aufschlüsse geben, theils sonstiges Interesse darbieten. Das zu Gunsten der gemäßigten Meynung ausgefallene Resultat ist bereits bekannt. Nach Verlesung des Berichts des diplomatischen Departements mit dem bereits erwähnten Antrage trägt Schultheiß Tscharner zunächst ausführlich die ganze Conseil'sche Geschichte, und wie sie an die Tagsazung gekommen, vor. Man mache dem Vorort den Vorwurf, daß er der eingegangenen Ergänzung der Stimmen zu reglementarischer Mehrheit ungeachtet die Untersuchungsakten dem Tagsazungsbeschlusse gemäß nicht nach Paris gesandt habe. Hiermit verhalte es sich aber so: Am 17 oder 18 Sept. habe Hr. Baumgärtner von St. Gallen, als Tagsazungsgesandter dieses Standes, das Protokoll ausgefüllt, obgleich diese Eigenschaft mit der Auflösung der Tagsazung zu Ende gegangen. Am 22 Sept. sey die Zutrittserklärung von Freiburg eingelaufen, und am 26 habe der vorörtliche Staatsrath die Kanzlei beauftragt, die Akten zur Absendung vorzubereiten, worauf die französische Antwortsnote angekommen sey, welche die gegenwärtige Sizung veranlaßt habe. Der Tagsazungsbeschluß an und für sich selbst sey kein instruktionsgemäßer, sondern aus Privatansichten hervorgegangen. Das diplomatische Departement könne die Ansicht von einzelnen Personen nicht unterstüzen, die verlangen, daß man nicht nachgeben solle, eben so wenig die Meynung der Minderheit im Regierungsrathe, welche die französische Note von solcher Insolenz gefunden, daß man sie nicht annehmen könne. Die liberale Presse aber habe sich gegen Ludwig Philipp solche beleidigende Ausfälle erlaubt, daß die Beschwerden nicht ungegründet seyen. Wenn die Wühlerpartei die Oberhand gewinnen würde, so sey vorauszusehen, daß durch sie die größte Tyrannei verbreitet würde. Die fremden Mächte fürchten die Schweizerverfassungen nicht, wohl aber den Mißbrauch derselben, dem man sich hingebe; die Schweiz müsse sich dem System der allgemeinen Ruhe und des allgemeinen Friedens anschließen. Stets rede man von der Sarner-Partei, und wälze Alles auf sie; aber diese gerade sey ein Exempel der Mäßigung und guten Gesinnungen. Er könne die von dem großen Rath in Zürich ertheilte Instruktion nicht empfehlen, am wenigsten aber ihren Antrag. Er räth zu allen versöhnlichen Mitteln, unbeschadet der Ehre und Unabhängigkeit der Schweiz. — Fellenberg: Schon vor der Steinhölzli-Geschichte, schon vor dem Wiener Memoraudum hätte man gegen die unruhigen Flüchtlinge einschreite , aber dabei auch eine bloße Verschiedenheit politischer Meynungen von Verbrechen unterscheiden sollen. Er tadelt die Nichtabsendung der Akten nach Paris, hierdurch hätte die französische Regierung Aufschluß bekommen. Dann greift er den Regierungsrath wegen verfassungswidriger Ertheilung von Instruktionen an die Tagsazungsgesandten an, indem die Verfassung ausdrüklich vorschreibe, daß dis nur dem großen Rathe zustehe. Wenn die Verfassung eine Wahrheit wäre, so würden die absoluten Monarchen ihr huldigen; aber durch ihre Verlezung erlange man keine Achtung, und gehe dem lezten Gerichte entgegen, dem die Schweiz am Ende unterliegen müsse. Er hätte von dem Verstande des Regierungsrathes und der Tagsazung nicht das Lob der Sarner-Partei erwartet, die nur auf Reaktionen sinne; dis sey ein schwerer Fehlgrif von einem Magistrate. Die Zeitungsangriffe gegen Ludwig Philipp gehen die Regierung nichts an; wer sich verlezt glaube, finde in dem Gesezе die erforderliche Genugthuung. Die ganze Note deute auf eine Reaktion hin; wie sie in Frankreich allmählich durchgeführt werde, so solle nun auch die Schweiz nachfolgen. Er könne dem Antrage des diplomatischen Departements nicht beipflichten, und wünsche große Umsicht in der Wahl der Gesandtschaft, und die Beigebung eines Gesandtschaftsrathes. — Müller (Regierungsstatthalter) erklärt die Conseil'sche Geschichte für eine Niederträchtigkeit der Italiener Bertola und Migliari, um die französische Gesandtschaft zum Narren zu halten. Auch in Nydau noch seyen Conseil Geständnisse auf die gewaltthätigste Weise abgedrungen worden. Conseil hätte noch einen vierten Paß von der französischen Centralpolizei gehabt, der sich aber nirgends mehr vorfinde. Es frage sich nun, ob man dem Gesandten einer fremden Macht, oder einem Individuum, wie Conseil, mehr glauben könne. Er bedaure die Publizität, die dem Keller'schen Berichte gegeben worden sey. Durch die Verbreitung der 10,000 Exemplare in Paris habe die französische Regierung empfindlich gemacht werden müssen, und daher sey bei dieser gereizten Stimmung der Ton der Adresse in Beziehung der Conseil'schen Angelegenheit verzeihlich, aber nicht in so weit er sich auf die schweizerische Antwortsnote erstrekе. Dann dürfe er es nicht verhehlen, daß die Untersuchung nicht mit der gehörigen Unparteilichkeit geführt worden sey, und, so viel er vom Untersuchungswesen verstehe, auch nicht mit der gehörigen Sachkenntniß. Eben so wenig hätten Bertola und Migliari vor beendigter Untersuchung über die Gränze geschaft werden sollen; diese seyen, seiner Ansicht nach, noch größere Verbrecher als Conseil. Den ganzen Prozeß, wie er geführt worden, könne er nur höchlich tadeln. Er stelle daher den Antrag, den Prozeß einer Revision zu unterwerfen, und nach dem Ergebniß derselben die Tagsazungsgesandtschaft zu instruiren. Eine solche Untersuchung

---

*) Weniger im Nathan, wo die didaktische Tendenz der Titularität der Darstellung Abbruch thut, und überdis eine gewiße Familienähnlichkeit sämtlicher mohammedanischen Charaktere, denen auch der Tempelherr schon von Blutswegen ein wenig angehört, dem Eindruk, den Jeder für sich allein hervorbringen würde, schadet.

werde dann zeigen, ob man Frankreich Unrecht gethan habe oder nicht. Er drükt noch dringendere Wünsche über die beginnende Sperre aus; Frankreich sey es ein Leichtes, einen andern Ausweg für seine Industrieartikel zu finden, aber der Schweiz nicht. Er müsse noch ferner wünschen, man spräche weniger von den Schlachten von Murten, Granson ꝛc., und handelte den Umständen gewäßer. — v. Tavel beschreibt den Gang des Conseil'schen Prozesses, dem er noch beifügt, daß der Untersuchungsrichter Luft wirklich eine Konfrontation zwischen Conseil und Migliari angestellt habe. Was die vorliegende Frage anlange, so sey man hinsichtlich der Form nicht auf dem Boden des Rechts, und in der Diplomatie sey die Form das Wesentliche. Eine Minderheit des diplomatischen Departements habe darauf angetragen, der Vorort solle einfach dem französischen Ministerium von der Sachlage Kenntniß geben; der Regierungsrath aber habe dis verworfen, und die Sache an die Tagsazung gebracht; dis sey der erste Fehler. Der zweite sey die öffentliche Verhandlung derselben bei der Tagsazung. So sehr er auch ein Freund der Oeffentlichkeit sey, so zeige auch dieser Fall wieder, wie nachtheilig sie in diplomatischen Verhandlungen mit fremden Staaten wirke. Der dritte Fehler sey der Keller'sche Bericht an die Tagsazung, der zwar eine gut abgefaßte Anklageakte, aber nichts weniger als ein politisches Dokument sey. Die Regierung und er insbesondere tragen keine Schuld an dieser Veröffentlichung. Hierdurch werden fremde Mächte injurirt. Niemand habe von dem Ton, dem Inhalt und den Ausdrüken der französischen Note mehr ergriffen werden können, als er, und er hoffe, es werde eine schweizerische Antwort ertheilt werden. Die Genugthuung betreffend, welche Frankreich verlange, so könne er sich die kritische Lage nicht verhehlen, in der man sich befinde; die andern Mächte werden sich wahrscheinlich auch regen wegen der Nichtvollziehung des Konklusums und des Beschlusses des großen Rathes von Waadt, der neue Verwikelungen herbeiführen könne. Ob es nun gerathen sey, in dem gegenwärtigen Zustande gegen Frankreich zu verbleiben? Bei den vielen Fehlern, welche die Schweiz gemacht, und wozu auch er, er läugne es nicht, beigetragen habe, müsse man sich vor Allem auf den Boden des strengen Rechts zu stellen trachten. Auch im Jahre 1798 haben sich in diesem Saale kriegerische Stimmen erhoben; wenn man aber damals klügeren Stimmen Gehör gegeben, wäre es nicht so weit gekommen. Er trage daher darauf an, die Gesandten zu instruiren, konziliatorische Mittel, verträglich mit der Ehre, zu ergreifen; diese Mittel aber müsse der große Rath vertrauensvoll der Gesandtschaft überlassen, da sie unmöglich vorher bestimmt werden könnten. — Straub glaubt, man habe weder in der Form, noch im Grunde Recht; ja, wenn man etwa über 400,000 Mann zu disponiren hätte, so könnte man noch ein diplomatisches Recht machen, aber so .... Es sey nirgends rechtlich bewiesen, daß falsche Päße ausgestellt worden, welche Vermuthungen auch dafür vorhanden seyn mögen; die Aussagen eines Conseil und der Experten liefern keinen Beweis. Man habe hier selbst schon, wenigstens stillschweigend, zugegeben, daß falsche Päße in gewissen Fällen erlaubt seyen. Die Regierung habe gefehlt, und die Tagsazung zweimal. Und was man denn anfangen wolle mit etwa 60,000 Mann, er wolle nicht sagen wohldisziplinirter und auch nicht wohlangeführter Truppen? Den französischen Pensionirten wolle man ihre Pensionen zahlen: dis sey schon Recht; wenn aber der Landmann nichts mehr verkaufen könne, so werde er sagen, seyd so gut, und zahlet meine Zinsen aus. (Gelächter.) Ehe die Sperre drei Monate daure, so habe man Unruhe im Lande. Wenn man die Truppen gegen die Gränzen führen wolle, so müsse man ihnen auch sagen, warum? Soll man ihnen dann sagen, wegen der einfältigen Conseil'schen Geschichte, und wegen ein paar Fremden, und weil ein paar Zeitungsschreiber dumme Streiche gemacht haben? „Ja," werden sie dann sagen, und rechtsum kehrt machen, „da wollen wir kommen, und diese zuerst fortjagen." Fraget die Nation, und nicht die Nationalvereine! da hört ihr nur schöne Phrasen. — R. R. Koch: Der Weg, den man bisher eingeschlagen, sey an Allem Schuld, und die heutige Sizung nur eine Fortsezung alter Historien. Wenn man fortfahre, das bisherige System zu befolgen, so sey man noch nicht am Ziele. Er sey es, der im Regierungsrathe gesagt: ihr könnt nicht Krieg führen, denn trz aller Anstrengungen seit ein paar Jahren, habe man doch kein Material, wie man es im Jahre 1798 gehabt, und man habe doch nichts ausgerichtet; Gott gebe, daß die Erfahrung seine disfallsige Behauptung nicht bestätige. Fange man Krieg mit Frankreich an, so habe man ganz Europa gegen sich. Dann erwähnt er in wenig schmeichelhaften Ausdrüken der Extrapatrioten von Aidau, welche Conseil arretirt, der allerdings ein Spion, aber nur gegen diejenigen gewesen sey, die Mord, Raub und Brand durch ganz Europa verbreiten wollen. Ob man vergessen wolle, daß Anzeige von falschen Päßen gemacht worden sey, welche die Flüchtlinge, die Polen gehabt, ein Umstand, den man zu ignoriren scheine? Jegliche Regierung habe das Recht, einen Paß auszustellen, auf welchen Namen sie wolle, ohne einer andern dafür verantwortlich zu seyn. Und die Untersuchung selbst? Ein nicht beeidigter Instruktionsrichter (Neuhaus unterbricht und behauptet, Bille sey von dem Regierungsstatthalter beeidigt worden; Hr. Roschi verneint es); es ist nicht wahr, daß er geschworen hat, und die ohnedis mangelhafte Untersuchung leidet auch noch an dieser Formalität. Ein solches Verfahren habe gegen einen Gesandten ersten Ranges statt gefunden, um ihn mit Koth zu bewerfen. Freilich Hr. v. Montebello habe gefehlt, daß er eine energische Sprache geführt; aber dis komme ihm vor wie bei Kindern, die auch immer über diejenige Ruthe am meisten schimpfen, mit welcher sie gezüchtigt worden sind. (Gelächter.) Deswegen hätten auch hauptsächlich diejenigen so geschrien, die Alles angezettelt und die Fremden ins Land gezogen haben, und damit man ihnen nicht zu Leibe gehe, so wolle man sich über Hrn. v. Montebello hermachen. Gott sey vor, daß man für eine so muthwillige Sache das Volk ins Unglük bringe. 1798 habe man zum Kreuze kriechen müssen, und schlage man den Weg des Krieges ein, so sey man wieder verloren. Hr. Keller möge ein guter Advokat seyn, aber von Staatswissenschaft und Diplomatie verstehe er nichts, das habe er bewiesen. Der gebildete Theil von Europa werde die Schweiz nicht begreifen. Die Tagsazung habe gegen alle Formen gefehlt, und deswegen soll man junge Leute, junge Männer, von ihren Familien wegreißen und hinopfern? o das wäre charmant! den Auswurf des ganzen Europa's habe man angezogen; die Schandpresse von Biel habe alle auswärtigen Monar-

cken mit ihrem Geifer besudelt; die Fremdlinge haben das Volk gegen seine Regierung aufgehezt. Der wahre und der rechte Weg, den man jezt einzuschlagen habe, sey der entgegengesezte von dem bisherigen. Wer kan sagen, daß das Land nicht von Parteien zerrissen sey, daß es nicht Regierungsglieder gebe, die von fremdem Einfluß geleitet werden? Wer kan dis sagen? Vor Gott und dem Volke könnte man es nicht verantworten, wenn man einer solchen miserabeln Sache wegen Krieg anfangen wollte. Er stimmt daher zu friedlicher Beilegung.

## Englischer Wollhandel. *)

Eine aus England überkommene Privatmittheilung sezt uns in den Stand, nachstehende interessante Uebersicht zu geben:

| Jährliche Einfuhr in Großbritannien von | Deutschland. | Spanien und Portugal. | Australien und dem Kap. | Rußland. | Allen andern Ländern. | Im Ganzen. | Ausfuhr von wollenen Fabrikaten exclus. Garn. Ganzer deklarirter Werth. | worunter sich befand Tuch Stük | Tuch im Werth | Cassimir. Stük | Cassimir. im Werth |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1822 bis 26 | 16,279,550 | 5,658,595 | 511,726 | 665,855 | 1,016,293 | 24,166,405 | 5,868,981 | 571,851 | 2,531,107 | 102,141 | 581,572 |
| 1827 bis 31 | 22,104,201 | 3,663,829 | 1,715,779 | 575,651 | 850,096 | 28,907,559 | 5,058,765 | 378,468 | 1,995,628 | 60,880 | 157,025 |
| 1832 | 20,875,557 | 2,829,165 | 2,468,514 | 855,080 | 1,117,454 | 28,128,973 | 5,244,179 | 596,661 | 1,961,551 | 40,984 | 120,162 |
| 1833 | 26,486,516 | 4,021,118 | 5,640,191 | 1,580,835 | 2,447,597 | 38,046,059 | 6,294,452 | 597,189 | 2,522,448 | 31,795 | 110,121 |
| 1834 | 25,518,872 | 4,551,578 | 5,699,795 | 5,107,950 | 11,797,053 | 46,455,252 | 5,736,870 | 521,214 | 2,397,254 | 25,890 | 100,615 |
| 1835 | 24,587,410 | 2,285,983 | 4,101,925 | 1,021,740 | 6,871,174 | 42,174,552 | 6,840,511 | 619,886 | 2,688,300 | 29,295 | 129,561 |

Einfuhr von deutschen und damit konkurrirenden Wollen von Schur zu Schur gerechnet.

| von | Deutschland. | Spanien und Portugal. | Australien und dem Cap der g. H. | Im Ganzen Millionen Pfund. | Durchschnittlich. |
|---|---|---|---|---|---|
| vom 1 Jun. 1830 bis 21 Mai 1831 | 77,174 Ballen. | 16,004 Ballen. | 7,956 Ballen. | 35¼ | 30 |
| do. do. 1831/2 | 50,298 | 17,176 | 12,844 | 26 | |
| do. do. 1832/3 | 64,250 | 17,855 | 11,060 | 30 | |
| do. do. 1833/4 | 76,034 | 22,593 | 15,178 | 37½ | 31 |
| do. do. 1834/5 | 51,478 | 15,055 | 15,809 | 26 | |
| vom 1 Jun. 1835 bis 28 Mai 1836 | 85,108 | 12,265 | 21,622 | 37½ | |

*) Aus der Frankfurter Börsenzeitung.

[3357]

# Augsburg.

Da die in mehreren hierländischen Zeitungsblättern verlautbarten Besorgnisse über die nächst zu befürchtende Auflösung des in Augsburg vor einem Jahre erst begonnenen Benediktiner-Stiftes zu St. Stephan, und der demselben übergebenen Studienanstalt daselbst, wohl nicht die Benediktiner (denn diese sind größtentheils Ausländer, und als solche im Rüken gesichert), wohl aber die verehrlichen, diesen die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder anvertrauenden Eltern beunruhigen könnten, so sehen der Abt und das Kollegium der hier versammelten Religiosen sich verpflichtet, jene Besorgnisse durch die offenherzige Versicherung zu zerstreuen, daß:

I. jene angeblichen Besorgnißgründe ganz und gar nichtig seyen, indem die Selbstständigkeit des Priorates Metten in keinem Fall eine wesentliche Störung im Gange der Sache hervorbringen könne; ferner die schon theils wirklich erfolgte, theils sicher verbürgte Rükkehr der östreichischen Benediktiner den sichern Fortbestand der hiesigen Studienanstalt außer allen Zweifel sezt, und

II. daß lezteres, mit den Kunstgriffen ihrer Gegner schon zu lange hinlänglich bekannt, sich durch solche, in ihrem Glauben an das Höchsteigene Wort ihres derzeitigen höchstverehrten, eben so beharrlichen als getreuen Landesfürsten, eben so wenig, als in ihrer östreichischen, über die noch etlich verbürgten Treue und Redlichkeit erschüttern lassen werden.

Paris (1855)
Paris (1855)
Paris (1855)

[5335] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Skizzirte Andeutungen
über
# willkührliche Ortsveränderungen
in den
freien Weträumen.
## Programm
eines nächstens erscheinenden ausführlichen Werks.
Vorgetragen in der Versammlung der Naturforscher in Jena 1836.

Von
**Victor Mekarski Edlen von Menk,**
Dr. der Medizin und Mitglied der medizinischen Fakultät in Wien.
**Leipzig, bei Ch. E. Kollmann.**
geh. 4 gr.

Durch vorstehende skizzirte Andeutungen erachtet der Hr. Verfasser nicht blos das gesamte gelehrte Publikum auf das baldige Erscheinen des den berührten Gegenstand erschöpfend behandelnden Werks aufmerksam machen zu müssen, sondern auch jedem Gebildeten im höhern Sinne des Worts eine eben so interessante als wichtige Lektüre darzubieten. — Den Hrn. Buchhändlern des In- und Auslandes, welche das Werk käuflich an sich zu bringen Lust hätten, sey hiermit eine flüchtige Andeutung der abzuhandelnden Gegenstände gegeben. Ausführlicherer Prospekt wird dem Erscheinen des Werks vorangehen.

---

[5240–41] Bei **Immle & Krauß** in **Stuttgart** ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

# Bibliothek
der
# vorzüglichsten Belletristiker
des Auslandes.
in deutscher Bearbeitung
von
**Franz Demler.**

Man macht sich nur auf eine halbjährige Serie von 18 Heften à 12 kr. oder 3 ggr. verbindlich. Jede Serie macht ein Ganzes aus, und wird besonders abgegeben. Von der zweiten halbjährigen Serie sind bis jetzt 12 Hefte erschienen.

1) Der Weg in die Quere, von Jules Janin.
2) Agnes von Mansfeld, aus dem Englischen des Thom. Grattan.

Die erste Serie, die noch immer zu obigem Subscriptionspreise zu haben ist, umfaßt in 24 Heften Folgendes:

1) Valida, oder der Ruf einer Frau, aus dem Französischen.
2) Antonys Erinnerungen, von Alex. Dumas.
3) Abenteuer eines jungen Sohnes, aus dem Englischen des Trelawny.
4) Il vivere, von Dam. Bach.
5) Blumenstrauß von kleinern Erzählungen.

Freunde unterhaltender, aber geistreicher Lektüre erhalten hier eine Sammlung der gelesensten neuen belletristischen Werke des Auslandes, und die äußere Ausstattung ist so schön, daß sie nur durch die sehr große Zahl der Subscribenten mit der ungewöhnlichen Wohlfeilheit sich ausgleicht.

* * *

# Wegweiser für Deutsche in Paris
oder
ausführliches Gemälde dieser Hauptstadt u. ihrer Umgebung
mit besonderer Rücksicht auf das für Deutsche Wissenswerthe. Nach authentischen Quellen bearbeitet. Mit einem genauen, nach den neuesten Bestimmungen entworfenen Plane der Stadt, einem der Umgegend und mehreren artistischen Beilagen.
4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 16 ggr.

Dieser Wegweiser hat das vor andern voraus, daß er für Deutsche geschrieben ist und ihre Bedürfnisse und Wünsche besonders berücksichtigt; er verbreitet sich deshalb auch über mancherlei Verhältnisse ins Einzelne, die in keinem französ. Wegweiser berührt sind. Das Werk, an Ort und Stelle geschrieben, ist ein Produkt jahrelanger Erfahrung und gibt über alle Verhältnisse und Bedürfnisse die genügendste und sicherste Auskunft, wie das dem Buche vorgedruckte Inhaltsverzeichniß ausweiset.

* * *

**Neuer Plan von Paris**, nach Arrondissements ausgefüllt kolorirt, nebst einer Nomenklatur der Straßen in Etuis. Preis 1 fl. 12 kr. od. 18 ggr.

---

[5324] **Anzeige**

Im Verlage von **Duncker und Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Deutsches Taschenbuch
## auf das Jahr 1837.
Herausgegeben von
**Karl Büchner.**
Mit dem Portrait des Fürsten Pückler und 2 Kupfern. geb. 2 Rthlr.

Inhalt: Fürst Pückler. Ein Lebensbild von Th. Mundt. — Ueber die Entwickelung der neuern deutschen Kunst. Von D. F. Gruppe. — Physiognomie der deutschen Literatur in den Jahren 1835 und 1836. Von H. Marggraff. — Herr v. Sacken. Novelle von Willibald Alexis. — Der Träumer. Novelle von August Kopisch. — Gedichte von Adelb. v. Chamisso, Jos. v. Eichendorf, C. Ferrand, Franz Freiherrn v. Gaudy, Em. Geibel, L. Rellstab, H. Stieglitz.

---

[5548] In unserm Verlage ist erschienen:

Die
# Sixtinische Madonna.
Erzählendes Gedicht in 10 Gesängen
von
**Wolfg. Rob. Griepenkerl.**
8. fein Velinpap. geh. 1 Rthlr.

Braunschweig, September 1836.
**Friedr. Vieweg & Sohn.**

---

[5328] Bei **C. W. Fröhlich & Comp.** in **Berlin** ist erschienen:

**J. H. Grand-Pierre**, 12 zu Paris gehaltene Predigten. kart. mit Umschlag. 16 gr.
Daraus einzeln:

— — Heft IV. à 8 gr. (enthält: No. 10. der Christenname, No. 11. die Anfechtungen, No. 12. die Opferung Isaaks.)

Sämtliche 12 Predigten, welche sowohl in Frankreich als in der deutschen Uebersetzung mit der wärmsten Theilnahme aufgenommen worden, sind komplet à 16 gr., in Heften à 8 gr., und einzeln à 2 gr. durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten.

---

[5551] **Privatbekanntmachung.**

Zwei gut qualifizirte Vorbläser und zwei Fertigmacher zum Weiß-Hohlglase können auf der Glasfabrik Buchholz bei Paderborn, Regierungsbezirk Minden, ein gutes Engagement finden. Die hierzu Bereitwilligen haben sich innerhalb zwei Monaten an die gedachte Fabrik schriftlich zu wenden.

---

[5320–21] **Anzeige.**

Ein junger Lithograph, der mit der Zeichnung und Federmanier sehr vertraut ist, und sowohl Probearbeiten vorzulegen sich erbietet, wünscht sobald als möglich entweder im Königreich Bayern oder im Auslande bei einer lithogr. Anstalt einen Platz zu erhalten.

Das Nähere ertheilt die Expedition der allgemeinen Zeitung.

[3377]

# Einzig ächtes und vielfach erprobtes

# Schweizer-Kräuter-Oel,

zur

## Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare,

erfunden von **K. Willer** in Zurzach in der Schweiz, und in Mühlhausen im Ober-Elsaß.

Diesem bereits schon weit umher zu besagtem Zwek anerkannt nüzlichen Produkte hat die medizinische Fakultät zu Paris annoch die Krone aufgesezt, indem nach einer von derselben angestellten genauen und sorgfältigen chemischen Untersuchung dieses Schweizer-Kräuter-Oels dem Erfinder desselben, K. Willer, von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen, das ausschließliche Privilegium zum Absaz dieses Oels in ganz Frankreich ehrenvollst ertheilt worden ist.

Aehnliche von Seite der Medizinal-Kollegien in Berlin, Magdeburg, Hamburg, Dresden, Leipzig, München und mehreren anderen Haupt- und Residenzstädten vorgenommene Untersuchungen haben ein eben so günstiges Resultat zu Tage gefördert, welches dem Erfinder dieses Schweizer-Kräuter-Oels den freien öffentlichen Verkauf desselben in den betreffenden Staaten zusichert.

Diese wichtigen, in den Händen des Erfinders liegenden Urkunden und Dokumente, verbunden mit einer Menge authentischer Zeugnisse aus den verschiedenen Gegenden Europa's, wodurch die Güte und Vortreflichkeit dieses Haar-Oels aufs evidenteste dargethan ist, stehen allezeit Jedermann zur beliebigen Einsicht offen und bereit.

Alle diese Zeugnisse sind nicht nur amtlich beglaubigt, sondern auch Unterschrift und Siegel der Behörden, durch Legalisationen hoher Beamten der königl. französischen, der königl. preußischen und der kaiserl. königl. östreichischen Gesandtschaft in der Schweiz, unterm 16, 18 und 20 Jun. 1836, bekräftigt und besiegelt.

## Besonders nöthige Bemerkung:

Da mehrere Individuen es wagen, ein nachgepfuschtes Oel in den Rang des Willer'schen Schweizer-Kräuter-Oels zu stellen, selbiges als mit den nemlichen vorzüglichen Eigenschaften behaftet anzupreisen, und dadurch das resp. Publikum zu täuschen, so bringt der Unterzeichnete hiemit zur allgemeinen Kenntniß: daß, in Folge sorgfältiger chemischer Zergliederung, alle jene Oele ganz einfache Substanzen enthalten, und daß ihnen geradezu der Nerv und die Zeugungskraft des Willer'schen Schweizer-Kräuter-Oels abgeht, nemlich die aus den Schweizer-Alpen-Kräutern gezogenen herrlichen und kraftvollen Bestandtheile, ohne deren Beimischung keine Beförderung des Haarwuchses möglich ist.

Die gehaltvolle Aechtheit des Willer'schen Oels beurkundet sich auf das Unzweideutigste durch dessen bedeutenden Absaz in den meisten Staaten Europa's, und seine vorzügliche und schnelle Wirksamkeit verschaft ihm überall Beifall, was die täglich einlaufenden erfreulichen Nachrichten beweisen.

So sehr dem Erfinder das vergebliche Herumpfuschen an seinem Produkt ärgert, so schmeichelhaft für ihn ist es andererseits, daß sich Personen hohen und niederen Standes bis anhin — obschon nuzlos — damit befaßt, und dadurch selbst sogar wider Willen die alleinige Vortreflichkeit dieses Oels vor aller Welt dokumentirt haben; — denn das Schlechte und Gehaltlose findet keine Neider, nur das Außerordentliche und in seinen Wirkungen Erprobte möchte gern nachgeahmt werden. — Hundert andere, heutzutage dem öffentlichen Gebrauch angetragene Gegenstände aller Art läßt man — als der Nachahmung unwerth — unbeachtet liegen.

Diesen lezten Saz wollen sich doch besonders Jene merken, die sich so vergeblich und umsonst abmühen, die wirksamen Bestandtheile des Willer'schen Schweizer Kräuter-Oels herauszuklügeln, wobei ihnen der wohlmeynende Rath ertheilt wird, für Zukunft in dieser Sache, wo sie ewig niemals zum Ziele gelangen können, Zeitversäumniß und Kostenaufwand zu sparen.

Um aber dennoch diesem überhand nehmenden betrügerischen Nachpfuschen des Willer'schen Schweizer-Kräuter-Oels für ein- und allemal ein Ende zu machen, und auch der unbemitteltern Klasse die Wohlthat seiner Erfindung so viel möglich nicht vorzuenthalten, hat der Unterzeichnete im allgemeinen Interesse, und um den bisfalls vielseitig geäußerten Wünschen zu entsprechen, den Entschluß gefaßt, in Zukunft das Fläschchen seines Oels statt wie bis anhin für **2 fl. 30 kr.** nunmehr um **2 fl.** abzulassen, was ihm bei dem lezthährigen Wohlgerathen der Schweizer-Alpen-Kräuter in Quantität und Qualität um so eher möglich gemacht wird.

Jedes Fläschchen dieses einzig ächten Schweizer-Kräuter-Oels — worauf hiemit hauptsächlich noch aufmerksam gemacht wird — ist mit dem königl. französischen Brevet-Petschaft, und die umwikelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dem königl. französischen Wappen und des Erfinders eigenhändigem Namenszug versehen. — Zugleich wird bemerkt, daß in jeder betreffenden Stadt nur eine einzige Niederlage dieses ächten Schweizer-Kräuter-Oels sich vorfindet, und zwar:

### in Augsburg bei Herren J. C. Redlinger & Komp.,

bei welchen das Fläschchen gegen portofreie Einsendung um 2 fl. zu haben ist.

**K. Willer,**

der Erfinder und alleinige Eigenthümer des ächten Schweizer-Kräuter-Oels.

---

[411]

# Verkauf von Makulatur.

Wir machen hiedurch die Anzeige, daß wir ein bedeutendes Quantum schönes Makulatur in ganzen Bogen dem Verkauf ausgesezt haben und dasselbe in kleinern und größern Partien abgeben. Der Centner in kl. 8. kostet 10 fl., in Mittelformat 11 fl. und in Median 12 fl. — gegen baare Zahlung. Bei Abnahme einer bedeutendern Partie sind wir bereit noch billigere Preise zu stellen.

Stuttgart und Tübingen, im Oktober 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

AUGSBURG. Abonnirt bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nro 38, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei dem k. k. Postamte zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 303. 29 Oktober 1836.

Nordamerika. (Intriguen zur Präsidentenwahl.) — Brasilien. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 303. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Bamberg.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 510 und 511. Graf Nesselrode. — Blike auf die drei Hauptlitteraturen unsrer Zeit. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

(Journal des Débats.) Den lezten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten vom 24 Sept. zufolge bereitet man sich dort zur Präsidentenwahl vor. Bekanntlich wird der Präsident durch Wähler gewählt, die in jedem Staate auf verschiedene Art, entweder bezirksweise oder durch den ganzen Staat, oder durch die Ortslegislatur ernannt werden. Die zweite Art ist in den meisten Staaten angenommen. Die Zahl der Wähler ist die gleiche, wie die der Repräsentanten des Staats und der Senatoren bei dem Kongresse. Jeder Staat hat einen Repräsentanten auf 40,700 Einwohner, wobei die Sklaven nur zu drei Fünftheilen zählen. Die Zahl der Senatoren ist gleichmäßig zwei für alle Staaten. Die Wahl des Präsidenten zerfällt deswegen doch nicht in zwei Stufen, weil die Wähler immer nach zum Voraus übernommenen Verpflichtungen votiren. Sie berathschlagen nicht; sie versammeln sich nicht einmal anders, als staatenweise. In diesem Augenblike sezen die Parteien nach der von jeder getroffenen Uebereinkunft ihre Wählerlisten auf. Die Wähler werden zu verschiedenen Zeiten in den verschiedenen Staaten in den Monaten Oktober und November gewählt; sie legen ihre Voten am dritten Montag des Novembers nieder. Hr. van Buren hat fortwährend die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. Er hat zwei Mitbewerber, Hrn. White (von Tennessee) und den General Harrison (von Ohio). Der Präsident Jackson durchreist die westlichen Staaten unter dem offenkundigen Zwek, den Erfolg der Kandidatur des Hrn. van Buren zu sichern. Bisher hatten sich alle Präsidenten an die strengste Neutralität bei der Wahl ihres Nachfolgers gehalten. General Harrison, der furchtbarste der Mitbewerber des Hrn. van Buren, besucht seinerseits einige der großen Städte der nordischen Staaten, und scheint dort eine enthusiastische Aufnahme zu finden. — Bis jezt deutet nichts auf eine nahe bevorstehende Handelskrise in der Union. Von allen Seiten sind große Unternehmungen im Zuge. Die Subskriptionslisten der Eisenbahnen füllen sich fortwährend. Der Krieg gegen die Creeks-Indianer nähert sich seinem Ende: sie haben fast überall die Waffen niedergelegt. Die Deportation ihrer Stämme nach Westen wird thätig organisirt. Der Krieg der Seminolen ist weniger vorgerükt; die Hize des Sommers und die Sümpfe mit ihren für die Weißen pestartigen Ausdünstungen haben bis jezt den amerikanischen Truppen unübersteigliche Hindernisse dargeboten. Es war davon die Rede, die Creeks in den Dienst der Vereinigten Staaten zur Bezwingung der Seminolen zu nehmen. Von der Seite von Texas wurden die Feindseligkeiten nicht wieder aufgenommen. Trez der offenen Desavouirung des Generals Jackson halten die amerikanischen Truppen fortwährend mit Hintansezung der Verträge die mexicanische Stadt Nacogdoches besezt, und fraternisiren offen mit den Texanern. General Jackson hat nach Texas einen Kommissair mit dem Auftrage geschikt, ihm einen Bericht über die Lage der Insurgenten zu erstatten. Die Mexicaner machen, troz des den leztern durch die Verwaltung des Generals Jackson gewährten Schuzes, Vorbereitungen zu einem neuen Feldzug. Mexico ist ruhig. Einige von den Trümmern der Föderalistenpartei angezettelte Aufstände wurden unverzüglich unterdrükt. Es soll sogar wieder Ordnung in den mexicanischen Finanzen erscheinen. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist im Süden durch die Cholera, die einige Verheerungen in Charleston (Südcarolina) anrichtet, und im Norden durch zwei Zwischenvorfälle in Anspruch genommen, wovon der eine durch das Korps der Pompiers von New-York, der andere durch die Minorität der Wähler des Senats von Maryland aufgeregt wurde. Die Pompiers von New-York unzufrieden darüber, daß der Munizipalrath ihren Kommandanten gewechselt hatte, weigern sich, irgend einen Dienst zu leisten, so lange man ihnen ihren vorigen Chef nicht wieder geben würde. In einer Stadt, wie New-York, wo fast kein Tag ohne einen Brand vergeht, mußte die Entschließung der Pompiers alle Bürger in Sorge sezen. In der Nacht vom 23 auf den 24 brach ein Brand aus, wobei die Pompiers zwar erschienen, aber keine Hand anlegten. Der Fall der Wähler des Senats von Maryland ist ernster. Die Konstitution von Maryland befiehlt, daß der Ortssenat durch vierzig Wähler, aus dem Volke ernannt, gewählt werde, die sich zu dem Ende zu Annapolis, der Hauptstadt des Staats, am dritten Montag des Septembers von fünf zu fünf Jahren versammeln sollen. Es müssen 24 Wähler anwesend seyn, um die Wahl gültig zu machen. Jezt tritt der Fall ein, daß 19 Wähler zu der Partei van Buren, und 21 zu der Opposition gehören. Die Minorität ist nicht in der Versammlung erschienen, und die 21 Wähler der Opposition sind seit mehreren Tagen zu Annapolis, ohne votiren zu können. Wenn die Minorität hartnäkig bleibt, so wird der Staat im nächsten Winter ohne Legislatur seyn, sonach provisorisch seinen Rang als Staat verlieren, und auf einige Zeit ein bloßes durch einen von dem Präsidenten ernannten Chef gouvernirtes Gebiet seyn, bis ein Konvent zusammengetreten ist, und der Abwesenheit des Senats abgeholfen hat, oder die Konstitution ändert. Dieses befremdliche Mittel, die Wahl eines dem Hrn. van Buren widerstrebenden Senats zu hindern, wird von dessen Freunden in Maryland offen gestanden.

## Brasilien.

(Times.) Ein Schif, welches Para gegen Ende Auguste verlassen, hat nach Lissabon die Nachricht überbracht, daß dort Ruhe herrsche, und die Insurgentenhäuptlinge hingerichtet worden seyen. Das brasilische Geschwader lag bei Tutuca.

## Spanien.

†* Madrid, 14 Okt. Die Nachrichten, welche seit zwei oder drei Tagen hier umlaufen, und wovon erst heute Einiges in den Zeitungen verlautet, betreffen vorzüglich die Details über die Einnahme von Cordova durch die Carlisten. Diese fand am 29 v. M. statt; die Nationalgarden von Cordova und der Provinz, über 2000 Mann stark, vertheidigten die Mauern nur schwach, und wurden zugleich von den Carlisten, die die Waffen ergriffen, beunruhigt; sie zogen sich in ein befestigtes Gebäude zurük, welches aber von der Kathedralkirche beherrscht war; die Carlisten trachteten überdis, die benachbarten Häuser anzuzünden, und, wie man sagt, führten sie auch mehrere Familien der im Fort befindlichen Vertheidiger in erster Reihe mit sich, um das Feuer dieser leztern zu verhindern. Am folgenden Tage kapitulirte die Garnison, Alles, was man dort in Sicherheit gebracht hatte, fiel den Carlisten in die Hände, öffentliche und Privatgelder, die man auf acht Millionen Realen anschlägt, Waffen, Uniformen, Vorräthe u. s. w. Unter den Gefangenen befanden sich Diez Morales, ehemaliger Deputirter und die Seele der revolutionairen Bewegung in Andalusien, ein Sohn des Deputirten Vincenz Beltran de Lis, der politische Chef Pastor und alle Autoritäten. Die beiden ersteren wurden erschossen, Pastor konnte sich flüchten; erst am 9 verließen die Carlisten Cordova völlig, und führten nebst den Gefangenen eine Verstärkung von 2000 bereits bewafneten und bekleideten Leuten mit sich. Schon am 7 hatten sie Detaschements nach Cabra und andern Orten gesendet wo man Karl V proklamirte, und wie in Andujar und Cordova die Häuser der Liberalen ausplünderte, und alle Arten von Exzessen beging. Alair blieb, wie ich Ihnen schon geschrieben, unterdessen (seit dem 6 oder 7) in Bailen, und Espinosa zog sich von Fuentes Canachona zurük, denn er hatte nur 3000 Mann und einige hundert Pferde, und die Munizipalität von Sevilla drang auf Verstärkung der Garnison, die blos aus Nationalgarden bestand; die Kolonne von Cadiz war noch nicht in Carmona angekommen, und die von Malaga wurde in Baena von Gomez geschlagen. Der Kriegsminister Rodil erwartete den Feind auf einer ganz andern Seite, nemlich westlich von Toledo, wo er sein Hauptquartier in Orgaz (5 Meilen von Toledo) aufgeschlagen hatte. Man versichert, daß die Regentin in einem eigenhändigen Schreiben ihr Mißvergnügen über sein Nichtsthun zu erkennen gegeben; seitdem ging er wieder dahin zurük, von wo er hergekommen war, und ist endlich in Daymiel und Manzanares angelangt. Die Carlisten, welche von allen Planen und Bewegungen genau unterrichtet sind, verloren keine Zeit, und rükten nicht einmal in Granada ein, sondern eilten die Defileen von Guadix zu gewinnen. Am 11 waren sie schon in der Venta de Gor, zwischen Guadix und Baza; von der leztern Stadt (deren Einnahme Ferdinand dem Katholischen eine zweijährige Belagerung kostete) können sie über verschiedene Wege in das Königreich Murcia einrüken. Es ist schwer zu entscheiden, ob ihre Absicht auf die Hauptstadt Murcia und auf Oribuela, wo sie großen Anhang haben, gerichtet ist, oder ob sie dem Fort Cantavieja, zu dessen Belagerung San Miguel Anstalten macht, zu Hülfe eilen wollen, in welchem lezten Falle sie die Sierra de Segura durchziehen würden. Alle diese Nachrichten haben zwar einen traurigen, aber nur oberflächlichen Eindruk hier gemacht, so groß ist die Apathie. Die Regierung selbst sieht diese Vorgänge vielleicht als ein gutes Glük an, denn die Unfälle haben vorzüglich ihre Gegner, d. h. die exaltirten Liberalen und Anhänger der Juntas betroffen, und der Stolz der Andalusier ist nun völlig darniedergeschlagen. Jezt wird die brillante Division, welche bisher Rodil kommandirte, nach Andalusien rüken, und nebst dem Kontingent von Estremadura und vielleicht der Division Alair eine neue Operationsarmee (vom Süden genannt) bilden, deren Oberbefehl, wie man sagt, Santiago Vigo übernehmen wird. So gestaltet sich Alles, um die Plane Ludwig Philipps und der Aristokraten zu begünstigen. Die Truppen und die Provinzen sind von Feinden der Konstitution befrhligt, die Wahlen sind völlig auf Mendizabalisten und Ministerielle gefallen, und das Ministerium, so wenig beliebt es ist, wird daher aus dem Grunde beibehalten, daß man Ministerium, Cortes und Befehlshaber aus einem Stüke haben will, um die Modifikationen durchzusezen welche, sehr glaubwürdigen Nachrichten aus Paris zufolge, das von Frankreich und England gesezte Bedingniß der Quadrupelallianz sind. In Catalonien hat zwar die Junta de armamento y defensa den General Mina gezwungen, seine Dimission einzugeben, welches er troz seiner physischen Unfähigkeit nicht thun wollte; aber Serrano, welcher als Second-Chef den Befehl übernahm, ist ein zweideutiger Mensch, der, ich weiß nicht warum, den Ruf eines exaltirten Patrioten genießt, bis eine traurige Erfahrung das leichtgläubige Volk enttäuschen wird. Im Norden sucht die Expedition des Sanz einen Weg nach Galizien oder vielleicht nach Castilien, da die Brüke von Peñaflor (westlich von Oviedo) abgeschnitten worden war. Villarcal hat sich mit 14 bis 16 Bataillons in der Nähe des Ebro gezeigt, und scheint mit einem neuen Einbruch in Castilien zu drohen; Garcia hält mit 7 Bataillons Dicastillo und die dortige Gegend an der Gränze von Arragonien besezt; die übrigen Stellungen der Carlisten sind gegenwärtig nur schwach mit Truppen versehen; aber die Christinische Hauptarmee rührt sich nicht, und unterdessen fängt schon die schlechte Jahrszeit an einzutreten.

⊙ Madrid, 14 Okt. Endlich sind uns Briefe aus Cordova zugekommen, welche einiges Nähere über den dortigen Aufenthalt der 8000 von Gomez befehligten Carlisten mittheilen. Die in verschiedenen Gebäuden verschanzten Nationalgardisten hatten sich bei seinem, durch das Volk erleichterten Einzug nur schwach vertheidigt, und deshalb von Gomez Schonung ihres Lebens erhalten. Seine erste Maaßregel war, eine aus Carlisten bestehende Regierungsjunta niederzusezen, welche mehrere Proklamationen an die Einwohner erließ. Indessen konnte er nicht verhindern, daß ein Theil seiner Leute, die sehr verhungert und abgerissen waren, sich in der Stadt verbreiteten, und die Häuser ausplünderten; an diesen Plünderungen nahm der Pöbel Theil. Große Vorräthe von Wolle, alle aus den aufgehobenen Klöstern genommenen Kostbarkeiten, die Gelder der Regierung, fielen in die Hände der Carlisten. Der Verlust des Marquis Guadalcazar beläuft sich allein auf zwei Millionen Realen. Alle Pferde aus der Stadt und den umliegenden großen Gestü-

ten nahm Gomez mit sich fort. Alle Leute von 16 bis 40 Jahren, deren er habhaft werden konnte, hob er aus, und führte sie, als er am 7 abmarschirte, so wie 1500 mit Flinten der gefangenen Milizen bewafnete royalistische Freiwillige mit sich. Er nahm zuerst eine Stellung in Mentilla, von wo aus er Granada und Sevilla zugleich bedrohen kan. Von dort schikt er den Gefe politico, Pastor, nebst vier Carlistischen Offizieren nach Cordova zurük, um über Auswechselung der Gefangenen zu unterhandeln. Dort hatte man eine Junta niedergesezt, um bis zur Ankunft der Truppen der Königin den Befehl zu führen. Diese waren am 9 noch nicht dort eingetroffen. An jenem Tage kam der General Alair vielmehr seitwärts, von Cordova durch Porre Limeno und Alcandete, und wurde Abends in Alcala la Real erwartet. Er hatte befohlen, daß alle berittenen Nationalg rden der Provinz Jaen sich bei Andujar aufstellen sollten. Im Falle daß sich Gomez nach Granada zu gewendet hätte, kan der Fall eintreten, daß Alair durch seinen vorgenommenen Marsch ihn überflügelt, oder im Rüken angreift, während Quiroga in Granada Anstalten zur kräftigsten Vertheidigung trift. Der Generalkapitain von Sevilla, Espinosa, war am 8 noch in Carmona, und wollte nach Sevilla zurükgehn, und diese Stadt, in der man die große Tabaksfabrik und andere Gebäude befestigte, zu deken; als er aber erfuhr, daß Gomez am 7 Cordova verlassen hatte, so beschloß er, mit dem Hauptquartier nach Fuentes vorzurüken. In den Hafen von Malaga ist die englische Kriegsbrigg „Chasseur" von Gibraltar eingelaufen, um diese Stadt gegen einen Angrif der Carlisten zu vertheidigen. Der Bericht, den der Befehlshaber der Malagaer Kolonne, Escalante, am Tage vor seiner Niederlage aus Baena an die Junta erließ, lautet höchst merkwürdig; es heißt darin u. A. „Ich weiß nicht, wie viele Todte der Feind gehabt hat, denn es liegt mir nicht daran, sie zu zählen. — Den Krieg, Excellenz, beginne ich heute, und werde überall, wo Feinde sind, den Tod verbreiten. Das ganze Königreich Cordova, oder wenigstens der größte Theil, hat gegenwärtig Carl V proklamirt. Die Faktion vermehrt sich auf eine unglaubliche Weise, und wird Andalusien in einen schrecklichen Kriegszustand versezen, wenn man nicht solchem Uebel mit der größten Energie Einhalt thut. — Malaga sey unbesorgt, denn ich wache für seine Sicherheit. Es betrübt mich, daß ich keinen Heller besize, um die Fuhrleute der Munition zu bezahlen; und doch bezahle ich sie aus meiner Tasche." — Aus dem Norden erfahren wir, daß am 7ten 14 bis 16 Carlistische Bataillone bei Irevino konzentrirt waren, und zwischen Logroño und Miranda über den Ebro zu gehn beabsichtigten. Es geht hier heute das Gerücht, sie hätten bereits Pancorvo besezt. Am 11 erwartete man in Leon die aus Asturien herankommenden Truppen des Carlisten Sanz, welche der General Peon noch immer nicht einholen kan. Der General Narvaez hat von Rodil den Befehl erhalten, mit seinen Brigaden die Provinz Valencia zu verlassen. — Die Artillerie der Nationalmiliz von Madrid hat gestern ihre Kanonen erhalten, und unter die neuen Bataillons sind 1600 englische Flinten vertheilt worden. — Der preußische Geschäftsträger, Hr. Jentsch, ist heute von hier über Saragossa nach Frankreich abgereist.

## Großbritannien.

Wir theilten vor mehreren Wochen ein Sendschreiben O'Connells an das irische Volk mit, worin er seine Landsleute ermahnte, sich der Tumulte und Schlägereien zu enthalten, welche auf Jahrmärkten, bei Wahlen und allen öffentlichen Versammlungen nur allzu häufig vorfielen, und in dem unmäßigen Genuß des Whisky und Usquebaugh — der Branntweine, in denen der gemeine Irländer das Bewußtseyn seines Elends zu ersäufen pflegt — reichliche Nahrung fanden. Diese Ermahnung hat bereits gefruchtet. Der Hergang bei dem öffentlichen Verkaufe von Gegenständen, welche wegen nicht bezahlten Zehntens gepfändet waren — ein Akt, bei welchem sonst regelmäßig Unordnungen aller Art statt fanden — mag als Beweis davon dienen. „Im Bezirke von Gorey, erzählt der Wexford-Independent, waren einem protestantischen Pächter, Allen Carl, verschiedene Effekten wegen Nichtbezahlung der an den Geistlichen O'Moore schuldigen Zehnten weggenommen worden. Nicht weniger als 20,000 Personen waren zugegen, und der ganze Plaz, so weit das Auge reichen konnte, war von Menschen angefüllt, die sich dem Verkaufsplaze zudrängten. Unter den Anwesenden waren etwa tausend gut berittene vermögliche Landleute. Die geforderte Summe betrug, die Kosten eingerechnet, 27 Pf. 7 Sh. 9 Pence, und Allen Carl hätte wohl zahlen können, zog jedoch vor, es darauf ankommen zu lassen, „ob seine Nachbarn auf sein Eigenthum böten." Der Untersheriff erschien zur festgesezten Stunde und machte den Anfang mit einem guten Federbett. Er ging nach und nach von dem Anschlagpreis (3 Pf 10 Sh.) auf 1 Penny herab; nicht ein Flüstern jedoch ertönte aus der gedrängten Masse. Nachdem die Verhandlung erfolglos beendigt war, ließ das arme Volk, das, troz der vielen Geschäfte in dieser Jahreszeit, sich versammelt hatte, „um auf friedlichem Wege das Fruchtlose solcher Gerichtshandlungen darzustellen", drei herzliche Lebehochrufe ertönen für die liberalen Protestanten, die zugegen waren, für den König und seine liberalen Rathgeber, für Lord Mulgrave, O'Connell, Alt-Irland, worauf Hr. Cooke, ein redlicher, unabhängiger, protestantischer Gentleman das Wort nahm. Er ermahnte das Volk, bei seinem gegenwärtigen ruhigen und verfassungsmäßigen Benehmen zu beharren, kein Gesez zu verlezen, an diesem Tage sich des Genusses geistiger Getränke zu enthalten, und nach Beendigung des Akts ruhig auseinander zu gehen. Dieser Ermahnung wurde, nach dreimaligem Beifallsruf für Hrn. Cooke, pünktlich Folge geleistet. Am folgenden Tage erneuerte sich diese Scene und ging eben so ruhig vorüber." Dieser Vorfall ist sehr bemerkenswerth; denn er zeigt, wie auch die Protestanten in Irland, das Beispiel ihrer katholischen Mitbürger nachahmend, die Zehnten zu verweigern beginnen, und im Kampfe gegen die Zehntenforderungen sich mit ihnen vereinigen. Es läßt sich hiernach erwarten, daß auch in Parlamentswahlen dieselbe Eintracht zu demselben Zweke obwalten werde.

Die Dubliner Evening Post glaubt, daß die Reformer im Fall einer allgemeinen Parlamentswahl in Irland darauf rechnen könnten, 13 Orangisten ohne Kampf zu verdrängen, und noch 12 andere im Wahlkampf zu besiegen, wodurch die liberale Majorität um 48 Stimmen wachsen würde. Wenn, meynt der Globe, England und Schottland diesem Beispiele folgten, so würden die Minister im nächsten Unterhause eine Majorität von mehr als 150 Stimmen haben.

Sir J. Campbell hat durch seine in Edinburg gegebene Erklärung, das Ministerium werde die noch übrigen Beschwerden der Dissenter in der nächsten Session zu heben suchen, den üblen

Eindruk, welchen jene Aeußerung des Finanzministers zu Limerick bei dieser höchst ansehnlichen Volksklasse hervorgebracht, wieder einigermaaßen verwischt. In der erwähnten Versammlung in der City-of-London-Tavern, die im Interesse der Dissenter statt fand, gab Hr. T. Duncombe zu verstehen, er werde im Parlament auch auf eine Revision des Rituals der englischen Kirche antragen, damit es mit dem Geiste des Christenthums mehr in Einklang gebracht werde; auch sollte jede Gemeinde bei der Wahl ihres Seelsorgers eine Stimme haben. Die Aeußerung wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

* London, 21 Okt. Die Torjournale sind voller Extase: nach ihnen liegt das Melbourne'sche Ministerium in den lezten Zügen, und kan den Monat März nicht überleben. In allen Theilen Englands und Schottlands soll die Masse der Wähler, in Städten wie auf dem Lande, täglich mehr zur Ueberzeugung gelangen, daß die Whigs eben so unfähig als böswillig seyen, und als die blinde Sklaven O'Connells und der katholischen Priesterschaft auf nichts Anderes sännen, als wie sie den Protestantismus dem Papstthum unterjochen, und dieses schöne Königreich zur Republik machen, oder doch wenigstens der furchtbarsten Anarchie preisgeben könnten. Diese Ueberzeugung aber soll einen ungeheuern Zuwachs von konservativen Wählern hervorgerufen haben, so wie die Handwerker- und Krämer-Konservativ-Vereine, welche bedeutend genug geworden, um hier und da (wie in Liverpool) sich zu großen Diners versammeln zu können. Nun aber scheint es ihnen, daß die Radikalen sie nicht länger mehr unterstüzen würden, wenn sie nicht sogleich in der nächsten Session all' die Lieblingsplane dieser Partei ins Werk sezen wollten. Wenn sie aber um diese Scylla zu vermeiden, das Unterhaus auflösen sollten, so würden sie unfehlbar der Charybdis einer konservativen Mehrheit in den Rachen stürzen. Wie weit nun die eine oder die andere Voraussagung gegründet seyn mag, ist unmöglich zu ermitteln. Allerdings sind Spuren von Spaltungen zwischen den Radikalen und Whigs genug vorhanden, und es wäre leicht möglich, daß jene es wieder einmal an der Zeit hielten, die Tories gegen die Whigs zu spielen, um einige Vortheile mehr zu erzwingen; aber es ist auch eben so möglich, daß die aufkeimenden Zwistigkeiten vor der nächsten Sizung wieder beigelegt werden. Freilich ist es auch wahr, daß die Conservativen selbst in den Städten Wähler gewonnen haben, und zwar in den leztern oft in Folge der Frechheit, womit manche der niedrigeren Radikalen das neuerworbene Regiment führen, welches ihnen mehr die Geläufigkeit ihrer Zunge als ihre Stellung in den Gemeinden verschaft hat. Auf der andern Seite aber sind auch die Reformer, besonders die Nonconformisten, höchst thätig, und es dürfte sich am Ende wohl zeigen (gesezt, daß Whigs und Radikale zusammen halten), daß das Verhältniß der Parteien sich wenig geändert hat. Eines ist gewiß, O'Connell und die irischen Angelegenheiten haben an Popularität verloren, theils durch O'Connells eigene Schonungslosigkeit, theils weil die Radikalen einzusehen anfangen, daß er im Grunde konservativ ist, und um die Erlangung eines theoretischen Vortheils nicht die Wohlfahrt des ganzen Staates aufs Spiel sezen will. Was aber auch die Gefühle in Bezug auf ihn und auf Irland bei uns seyn mögen, und woher auch immer die Veränderung der Gesinnung rühren mag, so ist doch nicht zu verkennen, daß er und seine Partei in Irland eine Stärke gewinnen, welche nur durch Nachgiebigkeit oder einen Bürgerkrieg zu brechen seyn wird. Der Widerstand gegen den Zehnten greift immer mehr um sich, und ist nicht mehr auf die Katholiken beschränkt. (S. oben.) Wie aber soll dieser beschwichtigt werden, wenn die Tories, in oder außer dem Ministerium nicht nachgeben; wie wollen sie, besonders die Katholiken, zur friedlichen Entrichtung irgend einer Steuer für den Unterhalt der protestantischen Klerisei bringen, wenn sie denselben nicht irgend ein Sühnopfer bieten? Bleibt aber der Streit länger gesezlich ungeschlichtet, und der Zehnte inzwischen faktisch abgeschaft, wie soll die Anwendung eines ähnlichen Versuchs auf andere Bürden verhindert, wie soll die inzwischen immer zunehmende Macht des Nationalvereins gebrochen werden? Während aber die Katholiken sich so rüsten und durch Einigung stärken, finden die torystischen Protestanten einen schiklichen Vorwand, dem Könige und dem Unterhause zum Troze, die Oranienvereine, oft unter kaum verändertem Namen, beizubehalten, oder andere Gegenvereine zu bilden; und da sie der weniger zahlreiche Theil sind, und sich von der Regierung verlassen wähnen, das zu thun, woran die Katholiken noch nicht denken, sich öffentlich mit Waffen zu versehen. So theilt sich das Land in zwei feindliche Lager, und der Grund zum Bürgerkriege ist gelegt, wenn die opponirenden Tories nicht bald zur Einsicht kommen. Freilich zeigt sich hievon noch keine Spur, im Gegentheile scheinen viele derselben geneigt, es aufs Aeußerste kommen zu lassen; aber man weiß ja schon, wie schnell Wellington einen Entschluß zu fassen vermag, wenn es zur Entscheidung kömmt, und wie leicht seine Partei seiner Stimme gehorcht, wenn er irgend eine Schwenkung gebietet. Meine Meynung also bleibt, daß, gleichviel ob die Whigs am Ruder bleiben oder nicht, es nicht zum Aeußersten kommen werde.

## Frankreich.

Paris, 23 Oktober.

Königliche Ordonnanzen vom 21 Okt. ernennen Hrn. v. St. Aignan, Präfekten der Sarthe, zum Präfekten des Departements Eure und Loir, an die Stelle des Hrn. Deleffert, Hrn. Faye, Mitglied des Präfekturkonseils der Rhone, zum Präfekten der Sarthe, Hrn. Boullé, Präfekten der Aude, zum Präfekten des Departements Finistère, Hrn. Mercier, Präfekten von Finistère, zum Präfekten der Manche, Hrn. Gatrier, Präfekten der Manche, zum Präfekten des Departements Allier, Hrn. Legour, Unterpräfekten von St. Amand, zum Präfekten des Departements Aude, Hrn. Maucel, Unterpräfekten von Douai, zum Präfekten des Ornedepartements.

(Temps.) General v. Rigny ist am 18 in Toulon angekommen, um sich auf dem Dampfboot Cerberus nach Algier einzuschiffen; er wird während der Expedition nach Constantine die Kavallerie kommandiren. Die bis jezt zu dieser Expedition bestimmten Truppen bestehen aus dem 23sten, 24sten, 59sten und 63sten Linienregimente, dem 17ten Regimente leichter Infanterie, den arabischen Hülfstruppen unter Yussuf-Bey, und einer entsprechenden Abtheilung französischer Kavallerie und Artillerie, zusammen etwas über 12,000 Mann.

(Messager.) Dr. Bowring hat sich zu Marseille nach Neapel eingeschift, wo er, wie man sagt, eine Mission seiner Regierung zu besorgen hat.

Ein Schreiben aus Paris in deutschen Blättern bemerkt: „Am Tage der Eröfnung der Schweizerischen Tagsazung war allen Tagsazungsabgeordneten eine Nummer des doktrinairen Blattes La Pair zugekommen, worin ein Weg zur Ausgleichung der Verwikelungen mit Frankreich angedeutet war; die Nummer war mit einem Schreiben des Redakteurs, Hrn. Nouguier, begleitet. Da diese Zusendung einiges Aufsehen erregt und als im Auftrage der Regierung geschehen dargestellt worden, erklärte das offizielle Abendblatt diese Ansicht für unrichtig, mit dem Beisaze, Hrn. Nouguiers Schritte stünden in keiner Verbindung mit der Regierung. Dis bestätigt nun auch Hr. Nouguier selbst in der Pair. Dessen ungeachtet glaubt man zum Theil noch immer, daß die Pair von der Regierung benüzt werde, um unter der Hand in ihrem Sinne zu wirken, so daß man gewagte Operationen ihr übertrage, und nachher, im Falle des Mißlingens, sie desavouire."

⊙ Paris, 22 Okt. Der Obelisk von Luxor sollte heute auf sein Gestelle gehoben werden, allein die Arbeiten sind nicht fertig geworden, und seine Aufrichtung ist nun wieder um ein paar Tage verschoben. Noch nie hatte die Neugierde der Pariser größere Pein auszustehen. Seit vier Jahren spricht man ihnen von dem Obelisken, seit zwei Jahren ruht derselbe in seinem Schiffe auf der Seine; seit einigen Monaten ist er zwar aus dieser Gruft erlöst, noch immer aber umgibt ihn ein Sarg von Brettern, und entzieht dem Beschauer seine Mysterien, seine seltsame Figuren von Thieren und Pflanzen, seine Hieroglyphen und das Brustbild des großen Sesostris, der ihn errichtete. In ein paar Tagen soll nun endlich die Neugierde der guten Bürger gestillt werden. Die Aufrichtung dieses Granitkolosses von 500,000 Pfund Schwere ist übrigens das schwierigste und gefährlichste Manöuvre seit seiner Transportirung von den Ruinen Thebens bis an den Seinestrand. Hr. Lebas, der alle Arbeiten von Aegypten bis Paris leitete, wird auch das lezte Manöuvre durch ein Sprachrohr kommandiren; dreihundert Artilleristen werden dabei verwendet. Ich bin sehr begierig, die place de la concorde in zwei Jahren wiederzusehen, wo alle Arbeiten vollendet seyn sollen. Nach der Planzeichnung muß dieser herrliche Plaz, dessen viersachen Hintergrund die großartigsten Gebäude von Paris dekoriren, mit seinen Säulen, Sphinxen und Fontainen einst einen Anblik bieten, der seines Gleichen schwerlich finden dürfte.

## Niederlande.

Brüssel, 21 Okt. Die englische Admiralität hat die Zurükberufung aller von den Cadres abwesenden Marine-Offiziere beschlossen; mehrere derselben, die mit Urlaub zu Brüssel waren, haben seit zwei Tagen den Befehl erhalten, sich in der kürzesten Frist an ihren Bord oder in die königl. Häfen, wozu sie gehören, zu begeben. — Der Kriegsminister in Frankreich hat von Neuem mehreren auf Mission in Belgien befindlichen Offizieren Befehl gegeben, zu ihren Regimentern in ihr Vaterland zurükzukehren. Seit sechs Monaten haben mehr als vierzig derselben die Armee verlassen, und es blieben keine Offiziere mehr unter uns. (Indep.)

## Italien.

*Neapel, 15 Okt. Die Furcht vor der Cholera hat hier sehr abgenommen, doch ist sie noch immer häufig, besonders in den höhern Zirkeln, der Gegenstand der Unterhaltung. Jeder weiß ein erprobtes Mittel gegen die Ansteckung seinen Freunden zu empfehlen, und jeden Tag werden die Arzneimittel gewechselt. In der Börsenhalle findet man die Wohlgerüche aller Welttheile vereinigt, und statt Geschäfte zu machen, erzählt Jeder, was er den Tag über Wahres oder Unwahres gehört hat. Statt die Gemüther zu besänftigen, scheint es auch wirklich die hiesige Sanitätsbehörde darauf anzulegen, die Angst des Publikums zu vermehren. So hat sie mehrere Aerzte ernannt, die ausschließlich nur Cholerakranke besuchen dürfen, und zu diesem Zweke in einem besonders dazu bestimmten Hause von der Welt abgeschlossen wohnen müssen. Werden sie irgendwohin gerufen, was bis jezt aber blos zweimal der Fall war (wo es beiläufig bemerkt gar nicht nöthig gewesen wäre), so steht ein eigener hermetisch verschlossener Wagen bereit, um sie von Gendarmen umringt, die Alles aus dem Wege treiben, nach dem Hause des Kranken zu bringen; der Arzt gehörig geräuchert und in Essig gebadet, ein Stük Kampfer im Mund, in einen langen schwarzen wachsleinwandenen Mantel gehüllt, in dessen Kapuze Oefnungen mit Gläsern angebracht sind, begibt sich bis an die Thüre des Kranken, um denselben in gehöriger Entfernung mit Ferngläsern zu betrachten und zu kuriren. Aber diese geisterähnlichen Erscheinungen sind mehr geeignet, einen Gesunden krank, als einen Kranken gesund zu machen. Bei dem Rükzug des Arztes wird dieselbe Vorsicht beobachtet, und abermals ein Essigbad und Räucherung vorgenommen. — Die Sterblichkeit ist in diesem Augenblik hier außerordentlich gering, was von Vielen als Vorbote der Cholera angesehen wird, aber wohl vielmehr Folge der schönen Witterung, deren wir seit Monaten genießen, und vielleicht auch der durch die Furcht herbeigeführten diätetischen Lebensweise der Einwohner ist.

(Diario di Roma.) Das Daseyn ganz kleiner geflügelter Insekten im Gefolge der asiatischen Cholera war schon von vielen Aerzten vermuthet, bis jezt aber von keinem bewiesen worden. Ja, es hatte auch nicht an solchen gefehlt, die mit plausiblen Gründen behaupteten, unsichtbare oder kaum sichtbare lebende Wesen seyen die veranlassende Ursache dieser Krankheit, so wie jedes andern Kontagiums. Nun aber scheint Dr. Viale, einer der von der Regierung aus der Hauptstadt nach Ancona geschikten Aerzte, ein eifriger, aufgeklärter Mann und ausgezeichneter Beobachter, die Gewißheit nicht nur von dem Daseyn, sondern auch von der Gestalt und vielen Eigenthümlichkeiten eines solchen Cholera-Insekts erlangt zu haben. Er erstattet darüber Bericht in mehrern Briefen, die er von Ancona aus an den Professor der medizinischen Klinik an der römischen Universität, Dr. de Mattheis, geschrieben hat. Das unbewaffnete Auge reicht manchmal hin, diese Insekten zu erkennen; aber um sie gut zu sehen und zu untersuchen, ist das Mikroskop nöthig. Der fleißige Beobachter hat das Insekt gezeichnet, und es cirkulirt im Publikum eine solche Zeichnung, die ein geflügeltes Insekt von nicht gewöhnlichen Formen darstellt. Es scheint zur Ordnung der Dipteren oder Zweiflügler zu gehören; aber man

kennt weder die Gattung noch die Art, daher man es für exotisch und neu in unsern Gegenden, wie die es begleitende Krankheit selbst, halten möchte. Wir wissen ferner, daß der genannte Arzt über diese Myriaden von Cholera-Insekten eine Denkschrift vorbereitet, welche gewiß großes Interesse erregen wird, und für die Heilwissenschaft und die Menschheit nicht ohne Nuzen bleiben dürfte. — Mit Vergnügen melden wir, daß am 10 Okt. in Ancona weder eine neue Erkrankung noch ein Todesfall an der Cholera vorkam. Nur noch dreißig Individuen blieben in Behandlung. Im ganzen übrigen Kirchenstaate ist der Gesundheitszustand ein höchst erfreulicher.

Der französische Constitutionnel schreibt aus Chambery, vom 17 Okt.: „Bis jezt ist der angekündigte Einmarsch von Truppen in das Herzogthum Savoyen noch nicht erfolgt; auch sind keine Sperrmaaßregeln gegen die Schweiz angeordnet. Die einzige Maaßregel, welche ergriffen wurde, ist, daß man Schweizer Reisende eine bedeutende Sportel für das Visiren der Päße zahlen läßt, welcher sich auch die Badgäste von Aix unterwerfen mußten."

## Deutschland.

** München, 27 Oktober. Die Brechruhr, welche seit einigen Wochen hier bemerkt worden, hat zwar in den lezten Tagen keine bedeutenden Fortschritte gemacht, doch ist sie bei denen, welche davon befallen worden, mit großer Heftigkeit aufgetreten. Bis gestern Abend waren indeß, nach glaubwürdigen Angaben, nicht mehr als 17 davon befallene Personen ins allgemeine Krankenhaus gebracht worden; von diesen starben 11. Wie viele Menschen sonst daran darnieder liegen, ist mir nicht bekannt. Indessen wurde sogar ein hiesiger praktischer Arzt sehr heftig davon befallen. Der Hr. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, hat vor einigen Tagen selbst das allgemeine Krankenhaus besucht, und dessen Einrichtung in Augenschein genommen. — Wie man vernimmt, wird die Hinrichtung der berüchtigten Birnbaum in nächster Woche, Sonnabends, statt haben. Ihre grausame Mißhandlung der unglüklichen Kinder des Mannes, mit dem sie lebte, hat so sehr das Gefühl des Volks empört, daß Niemand ihr das mindeste Bedauern schenkt. Der Vater dieser Kinder, ein ehemaliger Postbeamter, gab sich gleich nach Entdekung der Missethat dieser Frau selbst den Tod. — Die Abreise Sr. Maj. des Königs von Griechenland nach Oldenburg wird, dem Vernehmen nach, zu Anfang des nächsten Monats erfolgen, und die Vermählung am 22 Nov. statt haben. Ein Gerücht will behaupten, daß Ihre Majestäten Sich ebenfalls um diese Zeit nach Oldenburg begeben würden, um der feierlichen Verbindung Ihres geliebten Sohnes beizuwohnen. — Hr. Staatsminister v. Mieg ist noch immer leidend, jedoch dessen Herstellung bald zu hoffen.

* Bamberg, 26 Okt. Seit einigen Tagen befindet sich Se. Hoh. der Herzog Max von Bayern wieder in unsern Mauern. Wie man hört, will derselbe den Winter theils in Banz, theils in unserer Stadt zubringen, deren geselliges Leben dadurch sehr gewinnen wird. Durch höchstdessen Verwendung wurde den Theaterfreunden das Gastspiel des königlichen Hofballettänzers La Roche zu Theil, und es sollen uns noch andere Genüsse bevorstehn. — Der Ausbruch der Brechruhr in Eger hat hier manche besorgte Gemüther gemacht, und es werden sowol in der Kreishauptstadt Bayreuth, als auch hier in Bamberg mancherlei Vorkehrungsmaaßregeln getroffen; besonders sind in den Landgerichten bedeutende Geldbeiträge gesammelt worden, um beim allenfallsigen Ausbruche der Krankheit für die Armen sorgen zu können. Unter den Aerzten des Obermainkreises, die auf eigene Kosten nach Eger zur Beobachtung der Krankheit reisten, befindet sich auch ein ausgezeichneter Schüler des Dr. Schönlein in Zürich, der praktische Arzt Dr. Sibert aus Bamberg.

Oldenburg, 20 Okt. Die kleine Herrschaft Knyphausen ist in diesen Tagen der Schauplaz nicht uninteressanter Begebenheiten geworden. Es ist bekannt, daß nach dem im Herbste vorigen Jahrs erfolgten Ableben des lezt regierenden Grafen Bentinck, Herrn von Knyphausen, der Graf Gustav Adolph Bentinck sich in den Besiz der Herrschaft sezte, während der nächste Agnat, Graf Wilhelm Friedrich Christian Bentinck, als behaupteter rechtmäßiger Nachfolger in diesem Mediatbundesstaate, durch Proklamation vom 22 Jan. d. J. die Regierung antrat; zeither aber zur Ausübung seiner landesherrlichen Rechte, wegen der entgegenstehenden Okupation des Grafen Gustav Adolph, nicht gelangen konnte. Am 2 Oktober dieses Jahrs hatte nun der Graf Wilhelm Friedrich Christian die Regierung an seinen Bruder, den Grafen Karl Anton Ferdinand Bentinck, abgetreten, und dieser, als behaupteter rechtmäßiger Landesherr, verfügte sich den 16 Oktober dieses Jahrs in Begleitung weniger Dienerschaft nach Schloß Knyphausen, um seinen Regierungsantritt den dortigen Behörden kund zu geben. Der erste Beamte und Chef der dortigen Kanzlei hatte ihm bereits auf seine Aufforderung die Schlüssel übergeben, als andere Beamten und Privaten dazwischen traten, und er in dem entstandenen Gedränge dieselben verlor. Eine, ob rebellische oder rechtmäßige Gewalt findend, läßt man hier unentschieden, verließ er hierauf das Schloß. Den 18 Okt. begab er sich nach einer, in dem Knyphausenschen Orte Sengwarden von ihm gemietheten Wohnung, wohin bald nachher der schon erwähnte Kanzleichef an der Spize einer bewafneten Schaar kam, und Sturm läuten ließ. Auf das Begehren, daß der Graf sofort die Herrschaft verlasse, ließ der Graf durch seinen hierbei als Kabinetsrath genannten Konsulenten (Dr. Tabor aus Frankfurt) in seiner Gegenwart und Namens seiner vor dem erwähnten Kanzleichef und dessen Begleitern, so wie der anwesenden Dienerschaft, seinen Regierungsantritt proklamiren, und jede Widersezlichkeit gegen solche als eine rebellische Auflehnung gegen den rechtmäßigen Landesherrn erklären. Diese Erklärung wurde auch auf dem freien Plaze vor den versammelten Unterthanen wiederholt, und eine, von dem Grafen unterzeichnete Proklamation ausgegeben, auch die Anwendung aller, ihm als Landesherrn zu Gebote stehenden Mittel zur Geltendmachung seiner landesherrlichen Rechte verkündigt, worauf er die Herrschaft verließ. — Dis Ereigniß wird sehr verschieden beurtheilt. Eine im Druk begriffene Denkschrift soll diesem Schritte der Besiznahme und Regierungsergreifung eine vollständige juristische Auseinandersezung widmen. (Hann. Z.)

## Türkei.

(M. Chronicle.) Konstantinopel, 28 Sept. Vorgestern traf ein Tatar aus dem Lager Reschid Mehemed Pascha's mit höchst wichtigen Depeschen hier ein, welche die Nachricht von einem entscheidenden Siege über die Kurden enthalten, in dessen Folge die Unterwerfung von Kurdistan als vollständig betrachtet werden darf. Das Gefecht fand bei Altun Kupri, oder der gol-

denen Brüe, an der Gränze des Paschaliks von Bagdad statt. Der kurdische Häuptling, Revendus Bei, hatte eine ungeheure Macht, angeblich von mehr als 100,000 Mann, gesammelt, um den türkischen General zu überwältigen, wurde aber selbst geschlagen, und erlitt eine große Niederlage. Die Türken verloren, ihrem eigenen Berichte zufolge, nur 500 Mann in der Schlacht, nach welcher sich Revendus Bei, nebst seiner Familie, daran verzweifelnd längern Widerstand leisten zu können, dem Pascha ergab. Die Streitkräfte dieses rebellischen Häuptlings sollen denen manches regierenden Fürsten gleichgekommen seyn; er hatte 150,000 Mann unregelmäßiger Truppen unter seinem Befehl, und ein Einkommen von 80,000 Beuteln, oder 400,000 Pf. St. Sein Gebiet erstrekte sich bis an die persische Gränze. Er war die Geißel und der Schreken aller benachbarten Provinzen (vergl. Nro. 291 der Allg. Zeitung). — Handelsbriefe vom 9 d. aus Aleppo erwähnen des Gerüchts vom Tode Mehemed Ali's. Ich habe ein Schreiben von späterm Datum, vom 16, gelesen, in welchem diese Nachricht mit dem Zusaze wiederholt wird, daß Ibrahim Pascha aus Syrien nach Aegypten abgereist sey. Der ägyptische Geschäftsträger zu Konstantinopel hat indeß noch keine Kunde in dieser Hinsicht erhalten, und auch die Pforte befindet sich ohne Nachricht. Sollte jenes Gerücht sich als gegründet erweisen, so ist zu hoffen, daß das brittische Kabinet auf die dann eintretende Krisis gehörig vorbereitet sey, bei deren Lösung ihm bei seiner Uebermacht zur See, die ihm durch die Verstärkung der Flotte im mittelländischen Meere gesichert ist, eine entscheidende Stimme und ein überwiegender Einfluß nicht entgehen können. — Hr. v. Butenieff, der alle seine diplomatische Thätigkeit entwikelt zu haben scheint, hat der Pforte vor einigen Tagen abermals eine Note überreicht, die sich auf die Churchill'sche Angelegenheit bezieht, und von ganz eigener Art ist. Sie beginnt mit der Aeußerung, die Amtsentsezung des ehrenwerthen und ausgezeichneten Ministers, Akif Pascha, sey aus Willfährigkeit gegen die ungebührlichen Anmaaßungen des brittischen Gesandten und in geradem Widerspruche mit seinem eigenen Rathe und seinen Ansichten, welche durch die einstimmige Meynung der übrigen Gesandten unterstüzt worden, geschehen, aber der Erfolg habe bewiesen, daß dieses Bloßstellen ihrer Würde als Nation von Seite der Pforte vollkommen unnöthig gewesen, und von der englischen Regierung keineswegs verlangt worden sey. Um diese Behauptung zu erhärten, beruft sich die Note sowol auf die Korrespondenz des türkischen Gesandten, Nuri Effendi, als auch auf die Depeschen des Grafen Pozzo di Borgo an seinen Hof, welche beide die Gesinnungen des Kabinets von St. James als höchst verschieden von denen Lord Ponsonby's schilderten, der mithin durchaus nicht bevollmächtigt gewesen sey, so übertriebene Forderungen zu stellen. Hr. v. Butenieff schreibt die Schuld dieses demüthigenden Zugeständnisses den Rathschlägen des Kiajah Bei, Pertef Effendi, zu, der, durch persönliche Feindschaft bewogen, keinen Anstand genommen, seinen Kollegen der Rache des englischen Gesandten zu opfern, und dadurch die Pforte in den Augen von ganz Europa herabzusezen. Die Note schließt mit der Aufforderung an die Pforte, ob es mit ihrer Ehre und Sicherheit verträglich seyn könne, einen solchen Mann noch länger in seiner gegenwärtigen hohen, vertraulichen Stellung zu lassen. Dieser Angrif auf den patriotischen Minister des Innern, dessen ganzes Vergehen in Nichtbeachtung der Versprechungen oder Drohungen Rußlands bestand, ist leider von diesem mit sehr guter Berechnung der Umstände unternommen worden. Das Ausbleiben des so lange erwarteten englischen Kouriers leiht den Vorstellungen des Hrn. v. Boutenieff nur zu vielen Anschein. Jedenfalls scheint der Sultan sich von demselben haben einnehmen zu lassen, indem er gleich nach Lesung der russischen Note Portef Effendi vor sich bescheiden ließ, ihm sein Benehmen in den bittersten Ausdrüken vorhielt, und ihn in Ungnade wieder entließ. Es steht jedoch zu hoffen, daß die schleunige Ankunft des Kouriers die Behauptungen des russischen Gesandten Lügen strafen, und das Benehmen des Ministers in den Augen des Sultans rechtfertigen werde. Das englische Kabinet kan doch gewiß nicht das Ansehen seines Gesandten vernichten wollen, der sich bei dieser Gelegenheit als den unerschrokenen Vertheidiger der Rechte seines Landes gezeigt hat. — Hassan Bei, der tyrannische Gouverneur von Smyrna, wurde am 24 d. von Mustapha Bei in seinem Posten ersezt. Der erstere wird als ein Ungeheuer von Grausamkeit und Bedrükung geschildert. Es steht zur Ehre der menschlichen Natur zu hoffen, daß einige der von ihm erzählten Anekdoten erdichtet seyen. — Der Obrist Consadine befindet sich noch immer zu Konstantinopel. Die zweideutige Lage unsrer Verbindungen mit der Pforte hat bis jezt jede Unterhandlung hinsichtlich seines Eintritts in die türkische Armee verhindert. Auch Kapitain Steffens, ein ausgezeichneter Artillerieoffizier, befindet sich jezt hier; er hat den Bosporus und die Vertheidigungsfähigkeit Konstantinopels gegen feindlichen Angrif sehr sorgfältig untersucht. In einer Unterredung mit mir sprach er die entschiedene Ueberzeugung aus, daß Konstantinopel und der Bosporus ohne große Schwierigkeiten und Kosten, eben so gut als die Dardanellen, gegen einen Angrif von Außen in Vertheidigungsstand gesezt werden könnten. Sein Plan hat drei Rükſichten im Auge: 1) die Vertheidigung des Bosporus gegen den Angrif einer feindlichen Flotte vom schwarzen Meere aus; 2) die Sicherheit von Konstantinopel und Pera, und 3) die Sicherheit von Scutari. Der erste dieser Zweke soll durch die Errichtung eines starken, wiewol kleinen Forts auf der asiatischen Seite des Bosporus, das fest genug wäre, um eine regelmäßige Belagerung zu seiner Einnahme nöthig zu machen, der zweite durch eine Linie von so weit vorgeschobenen Redouten, daß Konstantinopel und Pera außerhalb der Schußweite von zündendem Wurfgeschoß liegen, und der dritte endlich dadurch erreicht werden, daß man eine gewisse Anzahl Redouten auf der asiatischen Seite errichtet, theils um Scutari so viel als möglich zu schüzen, hauptsächlich aber auch, um ein Bombardement von dieser Seite zu verhüten. Auch die wichtige Frage wegen Leitung von Trinkwasser in die Stadt ist nicht unbeachtet geblieben. — Die englische Flotte hat Smyrna am 19 d. verlassen.

*† Konstantinopel, 8 Okt. Das Cirkular der russischen Botschaft wegen des Löschens der Waaren in den Buchten von Anapa und Sudschuk-Kalé, hat bei dem englischen Handelsstande Mißvergnügen erregt. Der regelmäßige Handel wird dadurch nicht gehemmt; allein dem Schleichhandel ist diese Anordnung entgegen. Da man sich überzeugt hat, daß längs der Ostküste des schwarzen Meeres die Völkerstämme, die ununterbrochen mit Rußland in Feindschaft leben, allerlei Kriegsmunition und Waffen auf englischen Schiffen zugeführt bekommen, so ist wohl

nichts natürlicher, als daß von russischer Seite Maaßregeln getroffen werden, um dis zu hindern. Es kan aber auch nicht befremden, daß die, welche einen einträglichen Handelszweig dadurch beeinträchtigt sehen, klagen, und sich das Ansehen geben, als sey ihnen Unrecht zugefügt. Dem ist, wie gesagt, nicht so, und die wirklich regelmäßig überall geduldeten Handelsverbindungen werden auch nicht im mindesten durch die besprochene Verfügung verlezt. Mehrere englische Häuser, welche schon während der griechischen Insurrektion und während des Kriegs mit Mehemed Ali einen unerlaubten Handel mit Waffen getrieben haben, glaubten jedoch sich an Lord Ponsonby wenden und ihn befragen zu müssen, was er von dem russischen Schiffahrtsgeseze, wie sie es nennen, denke. Der edle Lord soll ihnen zur Antwort gegeben haben, er denke, daß Rußland in seinem Rechte sey, und ganz in der Ordnung verfahre. Dis ist, man kan wohl sagen, das erstemal, daß Lord Ponsonby sich mit so vieler Bestimmtheit im Sinne Rußlands ausgesprochen hat, denn immer verstand er die Kunst, Alles zu kritisiren, was von russischer Seite verfügt wurde. Vielen Personen, die die Triebfedern der Politik so ziemlich zu beurtheilen verstehen, fällt dieses auf, und sie wollen darin entweder eine persönliche Sinnesänderung des edlen Lords oder seines Ministeriums erbliken. Hat die individuelle Denkungsart des Botschafters sich geändert, so kan man annehmen, daß er auf seinem Posten zu bleiben wünscht, und es für klug hält, seine bisherige Anfreizung herabzustimmen; sollte er sich aber den Ansichten der englischen Regierung gemäß geäußert und aus wirklicher Ueberzeugung eine Antwort ertheilt haben, die man in Petersburg zu würdigen wissen wird, so muß man mit Recht annehmen, daß man in London sich minderer Feindseligkeit gegen Rußland überlassen will, als seither geschah, und die Nothwendigkeit eingesehen hat, auf einem freundschaftlichen Fuß mit einer Macht zu leben, die den Interessen Englands leicht gefährlich werden kan, ohne dadurch selbst in wesentlichen Nachtheil zu gerathen. Man dürfte bald mit Gewißheit erfahren, welcher Eingebung Lord Ponsonby sich überlassen, und was ihn mit einemmale bewegen konnte, gerecht oder willfährig gegen Rußland zu seyn. — Hr. Ellis ist auf dem Rükweg nach London begriffen. Er hat eine ganz andere Meynung von den Verhältnissen Persiens, als die uns täglich die englische Presse beibringen möchte. Er wird sie bei seiner Rükkehr ins Vaterland geltend machen, und sowol die Minister, als auch das Publikum über die irrige Ansicht zu beruhigen suchen, als habe England etwas für seine indischen Besizungen von Außen her zu fürchten. Nur die Feinde Englands konnten eine solche Meynung verbreiten. Schon bei Cannings Lebzeiten ist dieses Thema angestimmt worden, Canning lachte dazu, und er hatte Recht. Er war der Meynung, daß keine Macht auf Erden eine Trennung Indiens von England bewirken könne, wenn England nicht selbst die Hand dazu biete, und aus blindem Egoismus oder schroffer Selbstsucht die Rechte verscherze, die es sich auf diesem großen Erdstrich erworben hat. Er glaubte, um Indien auf immer identisch mit der brittischen Nation zu machen, müsse vor Allem auf Erziehung in diesem Lande gesehen, und ihm die Wohlthaten der Civilisation, wie sie der Engländer genießt, verschaft werden, dann würde, wie er an einen Freund schrieb, nicht von Außen auf Indien gewirkt werden, sondern dieses nach Außen wirken können. Hr. Ellis scheint jezt überzeugt, daß für die brittischen Kolonien nichts zu fürchten sey, daß diese einen bedeutenden Vorsprung vor allen Nachbarländern in industrieller und moralischer Hinsicht haben, und in der Kultur von jenen nichts empfangen, wohl aber ihnen geben können. Da in der Regel die ungebildeten Völker auf die gebildeten keinen Einfluß üben, und nur große materielle Uebermacht den leztern gefährlich werden kan, was allen wohlgegründeten Nachweisungen zufolge den brittischen Kolonien gegenüber nie der Fall seyn wird, so ist er völlig überzeugt, daß man die moralische Entwikelung derselben nur fortzubetreiben brauche, um hier dereinst einen sichern Stüzpunkt für das Uebergewicht Großbritanniens unter allen Weltverhältnissen zu erlangen. Die Rükkehr des Hrn. Ellis nach London dürfte, insofern er seinen hier häufig geäußerten Ansichten Eingang zu verschaffen weiß, von großer Wichtigkeit seyn. — An die russische Botschaft ist ein Kourier gekommen, der die Nachricht brachte, daß der Kaiser von Rußland auf seiner Reise im Innern des Reichs mit dem Wagen umgeworfen und bedeutend verlezt worden sey. Kaum hatte der Sultan davon Kunde erhalten, als er den Reis-Effendi zu Hrn. v. Butenieff schikte, um sein Bedauern ausdrüken ließ. Es soll ein eigener Abgeordneter der Pforte nach Petersburg gehen, um dem Kaiser persönlich die Theilnahme des Großherrn zu bezeugen. — Hinsichtlich des neuen Reglements zur Organisirung der Nationalmilizen ist, wie schon erwähnt, eine neue Landeseintheilung angeordnet worden, welche auf folgende Weise statt finden soll. Muschirat von Adrianopel, begreifend die Distrikte Tschirman, Kizanlik, Eski-Sagra, Jeni Sagra, Janboli, Thirpan, Bazardschik und Philippopel. — Muschirat von Aydin, Hauptort Smyrna, mit den Distrikten Aydin, Menteschе, Sagla, Sarukhan. — Muschirat Kudavendikiar, Hauptort Brussa, mit den Distrikten Kudaven, Karassi, Kodscha-Ili, Eski-Scheher, Boli, Kiutahia und Karahissar-Sahib; die Verwaltung der zwei leztern ist dem Ferik übertragen. Muschirat Koniah, Hauptort Koniah, mit den Distrikten Koniah, Bei-Schehri, Ak-Scheher, Nikde, Ak-Serai, Itsch-Ili; zu diesen gehört noch Tekke, Hamid, Khaß-Turkmisch, deren Verwaltung dem Ferik anvertraut ist, welcher zugleich das Kommando der Festung Satalie hat. Muschirat Angora, mit den Distrikten Angora, Kianghri, Viran-Scheher, Kastamunia, Tschurum. Muschirat von Erzerum, mit den Distrikten Erzerum, Bayazith, Van, Thildin, Kars. Die Administration der zwei leztern kommt dem Ferik zu. Man sieht hieraus, daß die gegenwärtige Eintheilung nicht die Hälfte des osmanischen Reichs umfaßt; der Sultan spricht aber in dem eigenhändigen Dekret, wodurch die neue Einrichtung eingeführt wird, die Hofnung aus, daß binnen Kurzem die ganze Monarchie dieser Wohlthat theilhaftig werden solle.

## Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 22 Okt. Integr. 52⅞; 5prozent. Cert. 100½; Kanf. 21⅞; 4½proz. Synd. 94¼; 3½proz. 76¼; Ardoins 17⅝; span. Kanf. 7½; proz. östr. Metall. 98⅛.

Frankfurt a. M., 25 Okt. 5prozent. Metalliques 101⅛; 4prozentige 97⅛; 3proz. 71⅝; 1834er Loose 111¾; Bankaktien 1578.

Berlin, 24 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅓; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Seeh. 62.

Wien, 24 Okt. Metalliques 103½; 4Proz. 99⅔; 5Proz. 73⅜; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1346.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Graf Neſſelrode.*)

Die abſoluten Monarchen Europa's haben vor den Regierungen freier und bewegterer Staaten einen unbeſtreitbaren Vortheil voraus, nemlich die Dauer ihres Syſtems und das lange politiſche Leben ihrer Staatsmänner. Seit fünfundzwanzig Jahren werden Oeſtreich und Rußland mit beharrlicher Konſequenz von zwei Miniſtern, dem Fürſten Metternich und dem Grafen Neſſelrode repräſentirt, und Preußen hat den Fürſten Hardenberg erſt durch ſeinen Tod verloren. Dieſe Vieljährigkeit der Staatsmänner verſchaft den Kabinetten heilſame Ueberlieferungen, ſie bewirkt die Einheit einer Reihe von Maaßregeln, die feſte und folgerichtige Durchführung Eines Gedankens. Gleich nach Beendigung ſeiner Studien wird ein junger Mann bedienſtet, man ſtellt ihn in der dritten oder zweiten Klaſſe der Geſandtſchaftsräthe an, und ſpäter wird er bevollmächtigter Miniſter. Wenn er ſich auszeichnet, ſo erhält er einen Poſten in der Staatskanzlei, und, einmal das Vertrauen ſeines Fürſten genießend, bleibt er ſein ganzes Leben lang in derſelben Bahn. Daher kommt die vollendete Umſicht, womit alle Verhandlungen geleitet werden; die tiefe Kenntniß aller Angelegenheiten, die politiſche Stellung, die ſich der Ehrgeiz zum Ziel geſezt hat, bildet das Studium eines ganzen Lebens, und hierin liegt das eigentliche Geheimniß, warum die ausländiſchen Staatskanzleien den unſteten diplomatiſchen Inſtitutionen Frankreichs überlegen ſind. — England, das mit ſeinem bewundernswürdigen Blik für politiſche Größe immer den Vorzug mancher fremden Inſtitutionen vor den ſeinigen erkannte, hat den Unbeſtand der Männer durch die Stabilität der Parteien zu erſezen geſucht. Es beſizt zwei Schulen, die Whigs und die Tories, deren Anhänger durch die Geburt prädeſtinirt ſind. Die Univerſitäten von Cambridge und Orford erziehen eine doppelte akademiſche Generation, um ſich den beſondern Ideen zuzuwenden, welche die beiden großen parlamentariſchen Nüancen ſcheiden. Der Staatsmann wandelt in der betretenen Bahn gerade fort: von den Bänken der Hörſäle wird er durch Familienwahl ins Parlament verſezt. Der Tory tritt, wenn die Tories am Ruder ſind, als Unterſtaatsſekretair in die Bureaux ein, um ſie nur wieder mit ſeiner ganzen Partei zu verlaſſen, und ſo umgekehrt der Whig unter einem Whigminiſterium. Alles iſt vorausbeſtimmt in der Hierarchie, und im Woher liegt auch ſchon das Wohin. — Ganz anders iſt es in Frankreich: hier gibt es keine vorgezeichnete Bahn, man haßt jede Art von Klaſſifikation, man läßt keine Superiorität gelten; der Zufall gibt die Stellung, der Zufall nimmt ſie wieder, und ein unerhörtes Glük iſt eben ſo wenig begründet als ein tiefer Sturz. Wenn Jemand das Unglük hat, ſein Haupt etwas höher zu erheben, ſo vereinigen ſich tauſend Stimmen gegen dieſe drükende Ueberlegenheit, man vertraut dem Zufall mehr als dem Studium, der Selbſtgefälligkeit mehr als der ſtrengen Prüfung der Menſchen und Dinge. Iſt es daher ein Wunder, wenn die fremden Kabinette ſo oft über die franzöſiſchen Unterhändler Meiſter werden? Sie kämpfen mit Traditionen gegen Improviſationen, mit kräftiger Beharrlichkeit gegen eine unſtete, wechſelnde Politik. — Wenn wir Metternich, Neſſelrode und Hardenberg neben einander nannten, ſo beabſichtigten wir keine vollſtändige Parallele aufzuſtellen. Im Gegentheil! es findet ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen ihnen ſtatt. Metternich und Hardenberg waren immer ſelbſtſtändige Repräſentanten eines Syſtems, das ſie mit Feſtigkeit befolgten, und troz aller Ereigniſſe in ihrer Verwaltung durchführten; Staatsmänner im wahren Sinn des Worts, deren ganzes Leben die Entwikelung Eines unverrükten Gedankens iſt, während Graf Neſſelrode eigentlich von jeher nur der getreue Vollſtreker des Willens ſeines Herrn war; er war Alexanders andres Ich, die geſchikte Hand, die ſelbſt ſeine ausſchweifendſten Plane ausführte. Man könnte ihn nach ſeiner Stellung bei den Czaren Alexander und Nikolaus, mit den Miniſter-Staatsſekretairen unter Napoleon vergleichen; der Einfluß den er ausgeübt hat, entſprang aus ſeiner vieljährigen Erfahrung, ſeiner langen Handhabung der diplomatiſchen Angelegenheiten, einer Eigenſchaft, welche ebenfalls eine bedeutende Macht bildet. — Karl Albert, Graf v. Neſſelrode, geboren 1770, ſtammt aus einer deutſchen Familie: ſein Vater war bevollmächtigter Miniſter der Kaiſerin Katharina bei den Herzogen von Würtemberg und von Sachſen. Liefland gehört bekanntlich unter die deutſchen Provinzen des großen Reichs; in dem Kampfe der fremden Civiliſation mit dem altruſſiſchen Geiſte ſeit Peter dem Großen machte der liefländiſche Adel ſein Glük; er war nicht deutſch genug, um ganz fremd zu ſeyn, und nicht ruſſiſch genug, um die nationale Unzufriedenheit gegen die Nachfolger des Czars völlig zu theilen. Daher ſchrieb ſich der Grundſaz der Kaiſer, jenen Adel im militairiſchen oder adminiſtrativen Dienſt an ſich zu feſſeln. — Zu der Zeit, als der junge Neſſelrode im Kollegium der adeligen Garden zu St. Petersburg ſtudirte, ging die Regierung der alten Katharina unter dem etwas brutalen Protektorat ihres Günſtlings Potemkin zu Ende. Dieſe hohe, merwürdige Frau, das Bild der damaligen ruſſiſchen Civiliſation, eines Gemiſches von Bildung und Barbarei, einer Treibhauspflanze, dieſe Frau von ſo männlichem Geiſt ſcheint den Plan gehabt zu haben, die bis dahin rein orientaliſche Politik des Kabinets von St. Petersburg in eine deutſche und centrale zu verwandeln, der erſte Schritt zu dem von ihrem Enkel Alexander wieder aufgenommenen Syſtem eines Uebergewichts über den europäiſchen Süden. Peter I hatte mit dem Finger nach Konſtantinopel gewieſen, Katharina deutete Warſchau als Ausgangspunkt an. Die ruſſiſche Macht wollte den Ruf, den ſie durch litterariſche Korreſpondenzen und politiſche Depeſchen erlangt hatte, durch die That rechtfertigen; deswegen ſchmeichelte ſie dem Geiſt des achtzehnten Jahrhunderts und liebkoſte d'Alembert und Diderot, die wie eine Art Journaliſten ihre Angelegenheiten führten. Wenn Voltaire, ihr Höfling, im Intereſſe der Philoſophie an die Semiramis des Nordens ſchrieb, que du Nord viendrait la lumière, ſo offenbarte er in dieſen Worten die große Geſchiklichkeit Katharina's, um jeden

*) Aus der Revue des deux mondes, von demſelben Verfaſſer, von welchem die bekannten Briefe über die franzöſiſchen Staatsmänner herrühren. Täuſchen öffentliche Angaben nicht, ſo iſt dieſer Verfaſſer Hr. Löwe Weimars, der ſich neulich in St. Petersburg befand.

Preis von sich reden zu machen: à force de faire connaître le nom russe, sagte sie, on le comptera pour quelque chose en France et en Angleterre, et nous ne serons plus relégués parmi les barbares; on parlera de nous à Versailles, à Londres et à Madrid, et il faut qu'on parle de vous en diplomatie pour conquérir de l'ascendant. — Der junge Graf v. Nesselrode trat in das Garderegiment des Kaisers Paul ein; er wurde bald Adjutant und erlangte die militairischen Grade zugleich mit Graf Pahlen, gegenwärtigem Gesandten zu Paris. Kurze Zeit darauf verließ er den aktiven Dienst und trat in die Laufbahn seines Vaters ein. — Man hat den Grund des Uebergewichts des russischen Kabinets vielfach in der materiellen Gewalt seiner Armeen, in seiner absoluten Organisation gesucht, doch ist dis nicht die Quelle seiner Ueberlegenheit. Es gibt nichts Beharrlicheres, nichts Feineres im Uebergreifen als das russische Kabinet; langsam geht es und geräuschlos, und hat seit einem halben Jahrhundert sein Reich um eilf Millionen Einwohner, auf einer Streke von mehr als fünfhundert Quadratmeilen, wenn man Georgien und den mit dem Gouvernement der Krimm vereinigten Theil der Tartarei dazu rechnet, vermehrt. Außer seinen Siegen hat Rußland das unbestreitbare Protektorat der Moldau und Wallachei an sich gebracht, es hat einen Einfluß in Persien erlangt, dem keine andere Macht bis jezt die Spize bieten kan, und ist endlich die Stellung, die es sich in Konstantinopel erworben hat, nicht gegenwärtig der wichtigste diplomatische Fall? und gehen nicht alle Bemühungen Europa's dahin, der Ausführung der gewaltigen Plane Peters, die schon halb verwirklicht sind, entgegenzutreten? — Um zu diesem Resultate zu gelangen, hat Rußland weder politische Protestationen, noch Einwirkungen aufs religiöse Prinzip, noch fein angelegte Bestechungen gespart. Es weiß zu temporisiren und wagt nie zu viel an ein System; wenn sein Ehrgeiz zu große Aufmerksamkeit erregt hat, so macht es eine momentane Konzession und nimmt hernach mit bewunderungswürdiger Konsequenz seine alten Plane wieder auf. Wenn die Stunde schlägt und die Hindernisse fallen, so geht es geraden Weges auf sein Ziel los. — Als Graf Nesselrode seine diplomatische Laufbahn in einer untergeordneten Sphäre antrat, sank Katharina, von einem heftigen Schlage gerührt, in die Gruft, und hinterließ das Scepter dem Großfürsten Paul, den sie im tiefsten Dunkel gehalten hatte. Er wurde, so zu sagen, aus einem Kerker auf den Thron, aus der Einsamkeit zu einer Regierung über vierzig Millionen Seelen hervorgerissen. Man hat die düstre Bizarrerie Pauls I übertrieben, und ihn als einen Fürsten dargestellt, der vom rohen Despotismus zur Milde und freundlichen Vertraulichkeit übergesprungen sey. Paul I stammte von Peter I; umgeben von Verschwörungen, seine Person, seine Krone bedroht sehend, war er oft zu jenen plözlichen Beschlüssen genöthigt, die ihm das Leben doch nicht retten konnten. Die Charaktere bilden sich fast immer durch die Umstände. Um Paul zu beurtheilen, muß man den russischen Nationalgeist kennen und gestehen, ob der Kaiser nicht das lebendige Abbild jenes Adels war, der zulezt so mit seinem Fürsten fertig wurde, daß er ihn erdrosselte. — Europa hatte einen neuen Schwung durch die französische Revolution erhalten. Paul I vertheidigte die Sache des Königthums in Frankreich; selbst beunruhigt durch den Geist der Empörung, konnte er den Volksausbruch dort nicht mit günstigen Augen betrachten; aber die Entfernung Rußlands, seine finanzielle Verlegenheit, und die Theilung Polens erlaubten ihm nicht, an der ersten Koalition gegen die französische Revolution Theil zu nehmen, und die Russen traten erst im zweiten italienischen Kriege, mit Suwarow's Feldzug, auf den Kampfplaz. Die Züricher Schlacht machte den Hofnungen der zweiten Koalition ein Ende, aber die russischen Regimenter hatten Italien gesehen, die Schweiz berührt. Wie die Barbaren des dritten und vierten Jahrhunderts erzählten sie an den langen Abenden im kalten Vaterlande von den großen Marmorstädten im Süden, von den köstlichen Früchten dieser schönen Lande, von den reichen Ernten dieser unermeßlichen Blachfelder. Solche Erinnerungen, solche sehnsüchtige Schmerzen gehören auch unter die Gefahren der modernen Civilisation. — Die diplomatische Laufbahn des Grafen Nesselrode gewann eine weitere Aussicht durch die Gesandtschaft Marcoff's zu Paris unter dem Konsulat, in jener wandersamen jugendkräftigen Zeit, wo Regierung, Institutionen, politische Systeme eine Wiedergeburt erlebten. Es war dem ersten Konsul ein Leichtes, Unterhandlungen mit Rußland zu eröfnen. So oft eine geregelte Regierung in Frankreich aufgekommen ist, hat Europa keinen Augenblik gezögert, sie anzuerkennen. Nesselrode war als Gesandtschaftsrath in Paris, und sah Bonaparte's Macht in all ihrem Glanz entstehen und aufwachsen. Wer hätte ihm damals gesagt, er, derselbe Graf v. Nesselrode, werde fünfzehn Jahre später als Kanzler des Kaisers Alexander den Vorsiz bei den Entsezungsverhandlungen führen, und das Senatsdekret von 1814, das die Wiedereinsezung der Bourbonen aussprach, sanktioniren?

(Fortsezung folgt.)

---

## Blike auf die drei Hauptlitteraturen unserer Zeit.

(Fortsezung.)

Ist das bisher Bemerkte richtig, so dürfte es denn auch wohl als irrige Ansicht einleuchten, wenn man glaubt, es sey blos die edle Strenge der Haltung, die Verschmähung des Prunks und Sturms der Leidenschaft, was die Menge für Goethe's größere Produkte etwas unempfänglich mache, und bei zu hoffender höherer Bildung werde der Nation das Licht für die Schönheit jener Werke schon aufgehen. Goethe ist in Schilderung des Enthusiasmus, der Leidenschaft u. s. w. nicht nur gehalten: er ist negativ; während gerade diese Zustände, nach seinem eigenen, höchst treffenden Ausdruk, das Genie ersezen, folglich auf Seite des Lesers am ehesten die Erwartung einer aus dem Innersten hervorquellenden, schöpferischen Sprache erregen. Kan eine solche Negativität selbst dem Gebildeten peinlich werden, so wird sie dis dem minder Gebildeten, der in der Regel einen entschiedenern Instinkt für Positivität hat, als der durch vielfachere und feinere Motive in Anspruch gehaltene Mensch, in noch weit höherem Grad seyn. Wir Andern fühlen dann, daß dem Dichter selbst das Gemüth nur in jener sekundairen Art erschlossen ist, worin wir dessen Sprache vernehmen und uns daher der Poesie, Orakel suchend, zudrängen — mit Einem Wort, daß Goethe'n, so weit er dramatischer und epischer Dichter ist, das eigentliche Weltmedium, das Bewußtseyn des Herzens, abgeht. Ebenso ergäbe sich aus der Wahrheit des

Bisherigen, daß es nur eine halb richtige Ansicht ist, wenn Einige im Bedauern über die „zu weit getriebene Selbstbeschränkung" in Tasso, Iphigenie, kurz in der zweiten Bildungsperiode Goethe's, auf seine erste Periode, auf Werther, Göz, Egmont ꝛc. als eine Bahn hingewiesen haben, in deren Verfolgung er eher zum Höhepunkt seines eigentlichsten Wesens gekommen, und dann ohne Zweifel ein rechtsgleicher Nebenbuhler Shakspeare's geworden seyn würde. Daß die zuerst betretene Bahn Goethe's Geist angemessener gewesen wäre, als die zweite, scheint wirklich nur allzu wahr zu seyn, und in Verfolgung jener, nicht dieser, gab er uns sein höchstes, lebenskräftigstes Meisterstük, den Faust; gab er das herrliche, an Adel und Reinheit der Form dem peinlich künstlichen Tasso, den lebenfingirenden Elegien gewiß nicht nachstehende Fragment „die Geheimnisse," das, wär' es vollendet worden, vielleicht das einzige ächt deutsche Epos geliefert hätte. Denn da wir nun einmal das Nationalunglük haben, ein solches aus der getheilten äußern Geschichte Deutschlands nicht entnehmen zu können, ließe sich kaum ein Stoff auffinden, der tauglicher wäre unsere Nationalneigung zum Tiefsinnigen und Mystischen in epischer Darstellung besser zu befriedigen, als ein Gemälde der geheimnißvollen, aus deutscher Gemüthstiefe hervorgegangenen Verbrüderung, welche jenes Fragment zum Gegenstand hat, voraus gesezt, das Ganze sey in so hellen, freudigen Farben gehalten, als der dort gegebene Anfang. Ueberhaupt ist Goethe seinem ursprünglichen Instinkt für die Form nach unendlich deutscher, als er es später Wort haben wollte, ja er ist in dieser Beziehung ohne Vergleich der deutscheste aller unserer Dichter: in seinem jungen Ohr klangen die Töne des ächten deutschen Lieds, der wahren deutschen Ballade schöpferisch an, und er war's, der mit dem König von Thule, dem Geistesgruß, Willkomm und Abschied ꝛc. hervortrat, als man in Klopstock'schen Oden den versunkenen deutschen Genius wieder heraufbeschworen zu haben glaubte. Zu seinem Sinne sprach die alte Faustssage, als ihre Tiefe nur erst vorübergehend und dem jungen Dichter selbst unbekannterweise von dem einzigen Lessing, das Volksthümliche ihrer äußern Form aber noch von Niemand in seinem Werth geahnet, geschweige erkannt worden war. Wäre er stets auf diesem Wege fortgewandelt, er würde den Kern zu einer deutschen Nationallitteratur weit eher gelegt haben, als durch „Nachgesänge der Griechen," die bei allem Schönen und Hohen, das sie enthalten, im Grund doch eben so wenig volksthümlich bei uns werden können, als jene an sich ebenfalls manches Treffliche darbietenden Oden. Ueberdis wird sich schwerlich in Abrede stellen lassen, daß das Griechenthum bei Goethe endlich doch nur den Werth eines Priestergewandes, aber nicht eines Priesterthums hatte; daß die alten Götter nicht in seiner Brust lebten, und daß, wenn man etwas von griechischem Geist wahrhaft Durchdrungenes lesen will, man weit eher zu dem hellenisch-frommen Hölderlin als zu ihm seine Zuflucht nehmen muß. — Wenn dagegen seine Verehrer glauben, er habe durch Einschlagung der unvolksthümlichern Laufbahn mehr geändert, als die bloße Form, so ist dis ohne Zweifel ein Irrthum; die Form ist nur lebenskräftiger in der ersten Periode als in der zweiten, wozu denn allerdings noch die auf sein Gemüth einwirkende Jugendfülle kommt, die sich in Künstlers Erdenwallen und Künstlers Apotheose, im Jahrmarkte von Plunderöweiler, in Stella (was auch die Fehler lezterm Stükes seyn mögen), in Lila u. s. w. so kek und frisch, so zart und duftig und, wir dürfen wohl hinzusezen, so ächt Goethemäßig und bei weitem individueller, als in manchen seiner gepriesensten spätern Dichtungen, ausspricht. Das Mißverständniß seiner Gegner liegt offenbar darin, daß sie ihm auch für das lyrische Fach, die eigentliche Sphäre seines Geistes, das Vermögen streitig machen wollen, das ihm für die andern Fächer mehr oder minder abgeht. Im Lyrischen ist er Genie, und zwar unstreitbar das erste Genie der Deutschen. Jeder unbefangene, nicht gewaltsam verdrehte Sinn wird im Fischer, im Lied an den Mond, in all den schon in der ersten Abtheilung dieses Aufsazes genannten und noch so vielen andern Goethe'schen Liedern und Balladen den Hauch des Genie's in seiner höchsten Bedeutung anerkennen. Das eigentlich Persönliche, die Kraft nicht sowol irgend eine Anschauung der Phantasie, als einen individuellen Zustand des Herzens zur Poesie zu erheben, und in überraschendem Ausdruk wiederzugeben; die Fähigkeit nicht sowol die Malerei einer Empfindung als die Empfindung selbst vor die Seele zu bringen, trift man zwar, besagtermaaßen, auch hier nicht; aber man trift jenes nur dem Genie zukommende Weltorgan, das in seine Schöpfungen unabsichtlich und unwillkürlich eine Symbolik, eine Abspiegelung des Universums niederlegt, eben wie das Realste, Selbstständigste und Gesündeste, was es irgendwie geben kan, nemlich jedes ächte Erzeugniß der äußern Natur, einen Spiegel der ganzen äußern Welt, wie des Menschengemüths in sich trägt*), während andrerseits nichts kränkelnder, ja schauderhafter herauskommen kan, als wenn selbst der tiefsinnigste Geist, dem aber gleichwol der Instinkt des Genius fehlt, wie z. B. Novalis, auf eine solche Symbolisation absichtlich und systematisch ausgeht. Man trift ferner in Goethe's Lyrik einen Klang für die Seligkeiten, die unzerstörten Paradiese der Natur, wie ihn keine andere Sprache darbietet**), und wie er nur dem Genie zu Gebote steht; man empfindet endlich, das Wort sey ausgesprochen, das Walten des Genie's schon in je-

*) Man hat gar oft, und namentlich von England aus, unsern deutschen Kommentatoren Shakspeare's den Vorwurf gemacht, sie legten mehr in den Dichter hinein, als wirklich in ihm stände. Dis ist in Bezug auf manche Ausleger, die in ihren Abhandlungen über jenen großen Weltgenius nur den eigenen Geist glänzen lassen wollen, sehr richtig; im Ganzen aber darf man durchaus nicht annehmen, daß Alles was ein tiefsinniger Kritiker, wie Schlegel, Tieck ꝛc., in einem genialen Autor findet, von Lezterem gerade in dieser Form gedacht worden sey: er war deshalb jenes Gedankens doch mächtig, und wurde ihn, hätte ihn eine besondere Veranlassung dazu geführt, unter der von dem Kritiker angenommenen Form gedacht haben. Jedes Produkt des Genius hat wie jedes Produkt der Natur, ein unendliches Verständniß, und wenn eine spätere Zeit in Hervorhebung der in dem Produkt liegenden Ideen ihre eigenthümliche Denksphäre, ja sogar, wie es neuerer Zeit hinsichtlich Shakspeare's mehrmals geschehen ist, die besondere Kunstsprache einer gerade herrschenden philosophischen Schule mit in Anwendung bringt, so liegen deshalb jene Ideen doch in dem Produkt, ohne daß sein Schöpfer dieselben unter der Form jener Schule anzuschauen oder überhaupt nur ein Wort von jener Schule zu wissen nöthig hatte.

**) Der Verfasser dieses erinnert sich eines sehr gebildeten, der deutschen Sprache vollkommen mächtigen Engländers, der versicherte, er kenne im Bereich aller ihm zugänglichen Litteraturen nichts, das dem Zauber der Worte gleichkäme:

„Ach wüßtest Du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund."

nem eminenten Sinn für die Form, in jener melodischen Wendung nicht der Worte nur, sondern der Gedanken, der Empfindungen, welche in seine Lieder einen noch unendlich zauberhaftern Wohllaut haucht, als den für das äußere Ohr. Bürger und Platen sind die musikalischsten unter den deutschen Dichtern; dennoch schwebt um ihre Erzeugnisse, ganz abgesehen von dem Inhalt, nicht jene Magie der Form, die oft ein ganz anspruchloses Goethe'sches Gedicht umhaucht; jene Magie, die gleichsam auf einem eigenthümlichen, den übrigen Menschen fehlenden Organ für die Sprache beruht, und auch bei Shakspeare von Tieck so bezeichnend anerkannt worden ist, wenn er in Bezug auf Romeo und Julie ausruft: „wo nahm er nur aus der dunkeln Sprache seines Landes all diese hellen Töne her?"

(Fortsezung folgt.)

---

## Schweiz.

Der eidgenössische Vorort hat unterm 17 Okt. einen Bericht an die Tagsazung abgefaßt über den Erfolg der gegen die politischen Flüchtlinge durch das Konklusum vom 25 Aug. d. J. angeordneten Maaßregeln. Dieser Bericht theilt sich in zwei Theile, wovon der eine dasjenige enthält, was von dem Vorort für Vollziehung des genannten Konklusums gethan worden, der andere, über die von den Ständen ausgegangene Vollziehung desselben nähere Aufschlüsse ertheilt. In Bezug auf den ersten Theil wird auf die Stellung des Vororts, als einer nicht mit Polizeigewalt versehenen Behörde, die daher nur durch Vermittelung der vollziehenden Gewalten in den einzelnen Ständen für Vollziehung des Konklusums wirken konnte, aufmerksam gemacht. Von diesem Standpunkt ausgehend, wußte sich der Vorort zuerst ein Verzeichniß derjenigen Flüchtlinge zu verschaffen, welche durch den im Laufe dieses Jahres zu Bern vorgenommenen polizeilichen Untersuch mit auswärtigen Ruhestörern sich gravirt befanden. Jedoch schon zu derselben Zeit fand er sich veranlaßt, durch ein vom 24 Aug. datirtes Kreisschreiben sämtliche Stände einzuladen, alle diejenigen Flüchtlinge und Fremden, welche durch den ersten Artikel des Konklusums betroffen werden, unverzüglich anhalten und auf eine Weise aus dem schweizerischen Gebiet entfernen zu lassen, welche genugsame Sicherheit darbietet, daß dieselben nicht mehr in die Schweiz zurükkehren können. Als besonders dringend wurde den Ständen die Verhaftung von Mazzini, den beiden Ruffini, Rauschenplatts, Peters und Lizius vorgestellt. Am 3 Sept. befand sich der Vorort im Besiz eines Verzeichnisses von 82 fremden Individuen, die in dem zu Bern vorgenommenen polizeilichen Untersuch mehr oder weniger implizirt erschienen, und deren Aufenthalt zum Theil unbekannt ist; und eines Verzeichnisses von 55, theils aus der Schweiz theils nur aus einzelnen Kantonen, seit dem Julius d. J. wegen ruhebörischer Bestrebungen fortgeschikten Fremden. Unterm 3 Sept. wurden diese Verzeichnisse den Ständen mitgetheilt, so wie ein Verzeichniß derjenigen implizirten Fremden, von welchen nicht gewiß ist, ob sie die Schweiz verlassen haben oder nicht. Gleichzeitig wurden die Stände um nähere Angabe über die unter Art. 1 des Konklusums vom 25 Aug. begriffenen in der Schweiz sich aufhaltenden Fremden ersucht. Durch ein fernereres Kreisschreiben vom 14 Sept. sezte der Vorort die Stände in Kenntniß von den Namen derjenigen Fremden, welche seit dem 3 Sept. aus der Schweiz weggeschaft worden und von einer weitern Anzahl von Fremden, welche, im Falle sie sich noch in der Schweiz befinden sollten, aus derselben auf zuverlässige Weise zu entfernen wären. Unter demselben Datum wurde den Ständen auch der Bericht des Regierungsstatthalters Roschi mitgetheilt; und diejenigen Stände, welche Mitglieder in den eidgenössischen Repräsentantenrath zu ernennen haben, wurden eingeladen, diese Ernennungen vorzunehmen, damit der Repräsentantenrath zusammentreten könne, so wie zwischen dem Vorort und den Ständen über die Fortweisung eines Ausländers eine Kollision entstehen sollte. Diese Ernennungen wurden von allen Kantonen außer Glarus vorgenommen, und es sind erwählt worden: von Zürich Hr. Obergerichtspräsident Dr. Keller; von Uri Hr. Landammann Schmid; von Freiburg der eidgenössische Obrist Hr. v. Maillardoz; von Graubündten Hr. Landrichter Riedi; von Waadt Hr. Großrathspräsident Monnard. Indem der Bericht die sehr umständliche und zahlreiche Korrespondenz mit den einzelnen Ständen erwähnt, durch welche Aufschlüsse gegeben und eingeholt worden, geht er zum zweiten Theil, zu den von den Ständen getroffenen Maaßregeln zur Vollziehung des Konklusums über. In dieser Beziehung wird den Ständen für ihre Bereitwilligkeit aufrichtige Anerkennung gezollt. Widerspruch gegen die Vollziehung des Konklusums hat sich noch keiner gezeigt, der nicht sofort beseitigt worden wäre. Unter den von einzelnen Ständen getroffenen Maaßregeln wird zuerst die Berichtigung der erwähnten Verzeichnisse von Ausländern angeführt, indem nemlich drei Individuen aus den Kantonen Waadt, Zürich und Basel-Stadttheil darin irriger Weise als Ausländer angeführt waren, ein Fremder aber nicht in die Kategorie des Art. 1 des Konklusums vom 25 Aug. gehörte, nemlich der Buchdruker Lambert von Mainz. Seit dem 3 Sept. wurden über die Gränze geschaft, vier Individuen (Dybowsky, Nowosselski, Szraeder und Fink) als Theilnehmer am Savoyerzug; sechs andere (Gündle, Kodlzepy, Maas, Kaaz, Hauser und Herlitz) unbezweifelt; von vier andern (Fischer, Göbner, Kroll und Weiß) wird dis zwar durch die Regierung von Luzern versichert, jedoch ist dem Vorort darüber noch keine Gewißheit zu Theil geworden. Ueber die Entfernung von Scriba (dieser ist am 15 Okt. über die Gränze geschaft worden), Wiener und Pulpius ist der Vorort mit den Regierungen von Basel-Landschaft, Waadt und Thurgau einig geworden. (Pulpius ist schon in Bern abgeliefert.) Ueber fünf Individuen finden in den Kantonen, wo sie sich aufhalten, noch Untersuchungen statt. Vierzehn gravirte Ausländer konnten an den in den Verzeichnissen angegebenen Aufenthaltsorten nicht mehr aufgefunden werden; unter diesen befindet sich auch Dr. L. Frei, dessen Naturalisation als Schweizerbürger sich bei näherer Untersuchung als ungültig erwiesen. Von einer bedeutenden Anzahl gravirter Ausländer konnte der Aufenthalt in den Verzeichnissen nur schwankend oder gar nicht angegeben und bis jezt nicht ausgemittelt werden. Von zweien derselben ist bekannt, daß sie seither im Auslande verhaftet worden. Einer derselben muß irriger Weise auf das Verzeichniß gekommen seyn, indem er das lezte Wintersemester zu Heidelberg, das Sommersemester aber als Student zu München zugebracht haben soll. Am Schlusse des Berichts erkennt der Vorort an, wie Vieles schon für Vollziehung des Konklusums geschehen sey, verhehlt es aber nicht, daß noch Vieles zu thun bleibe und

Herausgegeben
von der
Königlichen Bergakademie
zu Berlin.
Redigirt
von dem Lehrer-Collegium der Anstalt.

# Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preußischen Staate.

Neunundzwanzigster Band.
Mit 6 Tafeln.

Seite
Ueber die Gewinnung des Steinsalzes im Steinsalzbergwerke zu Stassfurth. Von Carl Ochsenius. 1
Ueber die Gewinnung des Steinsalzes im Steinsalzbergwerke zu Stassfurth. Von Carl Ochsenius. 1
Ueber die Gewinnung des Steinsalzes im Steinsalzbergwerke zu Stassfurth. Von Carl Ochsenius. 1

Bekanntmachung.

Nachdem der Gemeinderath Wilhelm Schmidt von Dietenheim sein Amt als Beisitzer des Gemeinderathes Dietenheim niedergelegt hat, ist an dessen Stelle der Gemeinderath Johann Baptist Schmidt von Dietenheim als Beisitzer des Gemeinderathes Dietenheim für die Zeit bis 1. Januar 1900 berufen worden.

Dietenheim, den 15. Juli 1897.

Königliches Bezirksamt.
Dr. Hiller.

Bekanntmachung.

Die Bürgermeisterstelle der Gemeinde Dietenheim, Bezirksamts Illertissen, ist erledigt. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche binnen 4 Wochen bei dem Gemeinderath Dietenheim einzureichen.

Illertissen, den 15. Juli 1897.

Königliches Bezirksamt.
Dr. Hiller.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Dietenheim, Bezirksamts Illertissen, hat sich mit Beschluß vom 15. Juli 1897 dem Verbande der Gemeinden Illertissen, Altenstadt, Bellenberg, Berg, Bubesheim, Dietenheim, Ebershausen, Ingstetten, Jedesheim, Kadeltshofen, Kellmünz, Kirchberg, Kleinkissendorf, Kötz, Oberreichenbach, Pfaffenhofen, Roggenburg, Thalfingen, Unterreichenbach, Vöhringen, Weißenhorn, Witzighausen, Wullenstetten, Wullenstetten-Hof, Wullenstetten-Mühle, Wullenstetten-Schloß, Wullenstetten-Weiler, Wullenstetten-Ziegelhütte, Wullenstetten-Zollhaus, Wullenstetten-Zollhütte, Wullenstetten-Zollstation, Wullenstetten-Zollwache, Wullenstetten-Zollwächterhaus, Wullenstetten-Zollwächterhütte, Wullenstetten-Zollwächterstation, Wullenstetten-Zollwächterwache, Wullenstetten-Zollwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnung, Wullenstetten-Zollwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwache, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwächterwohnung, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhaus, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnhütte, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnstation, Wullenstetten-Zollwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwohnwache, Wullenstetten-Zollwohn

bereits erschienen, und die folgenden werden noch in diesem Jahre ausgegeben.

**Deutsch-französisch-englisches phraseologisches Handbuch der Handels-Correspondenz u. des Geschäftsstyls. Von F. L. Rhode. 2 Bände.** 2 Rthlr., 3 fl. 30 kr. rhn., 3 fl. C. M.

Dieses Werk umfaßt systematisch die ganze Geschäfts-Correspondenz über Waaren- und Wechselgeschäfte, See- und Papierhandel, Empfehlungs- und Wechselbriefe, kontraktliche und strittige Verhandlungen, Waarenartikel und deren Verwahrung, Buchführung u. s. w., in den drei genannten Sprachen in allen üblichen kaufmännischen Phrasen. Man findet darin unter jeder Rubrik eine Sammlung der in Geschäftsbriefen und Verhandlungen vorkommenden Redensarten zusammengestellt, um schnell nachschlagen zu können, wie man das, was man sagen will, nicht allein auf eine technisch richtige Weise, sondern auch in mannichfach verschiedenen Wendungen geben kan.

**Neues französisch-deutsches u. deutsch-französisches Wörterbuch, dessen französische Abtheilung nach dem der französischen Akademie, des Wailly, und den besten Quellen, die deutsche nach dem des Adelung, Campe und Heinsius bearbeitet ist, und das in zwei Bänden so viel Hülfsmittel, als die aus vier bestehenden darbietet. Zum Gebrauch aller Stände, der Erziehungsanstalten, Gymnasien, Lyceen und Universitäten beider Nationen. Von J. Lendroy, Professor der franz. Sprache und Mitarbeiter des großen Schwan'schen Wörterbuchs. Zwei Theile in größtem Lexikonformat.** 3 Rthlr. 20 ggr., 3 Rthlr. 25 Sgr., 6 fl. 30 kr. rhn., 5 fl. 45 kr. C. M., kartonnirt in Sarsinet 4 Rthlr. 4 Sgr., 7 fl. rhn., 6 fl. 10 kr. C. M.

Die Universalität des deutschen Geistes, die hohe Stufe der wissenschaftlichen Bildung unserer Nation, die Fortschritte der Sprachwissenschaft und Lexikographie stellen nicht geringe Anforderungen an ein gutes französisches Wörterbuch, denen das Lendroy'sche Werk in jeder Weise vollkommen entspricht.

Es wird hier eine Arbeit geliefert, an welche ein ganz anderer Maaßstab zu legen ist, als an ähnliche Erzeugnisse unserer Zeit; der Verfasser machte seit einer langen Reihe von Jahren die gründlichsten Vorstudien zu seinem Werke und widmete demselben einen Fleiß, der nur seinen seltenen Kenntnissen gleich kommt; so daß sein Werk, sowol was Vollständigkeit, Leichtigkeit und Zweckmäßigkeit des Gebrauchs, als höchst bequemen Druck und Wohlfeilheit des Preises betrifft, vor allen übrigen Wörterbüchern sich auszeichnet und jedem Stande und Alter empfiehlt.

**Elemente der analytischen Geometrie, oder Anwendung der Algebra auf die Geometrie, für Anfänger und zum Selbstunterricht, Von J. H. Müller. Mit 8 Steintafeln.** gr. 8. 2 Rthlr. 15 gr., 4 fl. 30 kr. rhn., 3 fl. 56 kr. C. M.

Die Schrift enthält die Grundlehren der analytischen Geometrie ausführlich, und so dargestellt, daß dieselben jeder Freund der Mathematik, der mit der Elementar-Geometrie, der ebenen Trigonometrie und der niedern Algebra vertraut ist, ohne weitere Nachhülfe wird studiren können. Die darin vorkommenden Anwendungen auf mathematische Geographie dürften nicht ungeeignet seyn, um Anfängern das Interesse am Studium der analytischen Geometrie zu erhöhen.

**Anweisung zum Schachspielen. Von Georg Walker. Mitglied des Schachclubs in London. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von J. F. Schierech. Zweiter Theil.**

**Die Spieleröffnungen des Kapitain Evans, das Gambit des Muzio, Endspiele, eigenthümliche Stellungen und ausgewählte Aufgaben mit ihren Auflösungen enthaltend.** 8. geh. 15 gr., 1 fl. rhn., 56 kr. C. M.

Der erste Theil hiervon, die vorzüglichsten Spielerröffnungen und Endspiele, nebst einigen eigenthümlichen Stellungen, und fünfzig ausgewählte Aufgaben enthaltend, erschien 1835 und kostet 21 gr., 1 fl. 50 kr. rhn., 1 fl. 20 kr. C. M.

**Mittheilungen über die Freimaurerei. Von Fr. Heldmann.** 8. geh. 1 Rthlr. 18 gr., 3 fl. rhn., 2 fl. 40 kr. C. M.

Der Verfasser dieses Werkes ist vorzüglich durch seine „drei ältesten Urkunden" als ein gediegener in den Geist der Maurerei eingedrungener Schriftsteller der maurerischen und literarischen Welt bekannt. Sein Streben war stets dahin gerichtet, die Maurerei historisch zu ergründen, um der freien Spekulation über deren Principien, Symbole u. s. w. eine positive Basis zu gewähren. In diesen neuen Mittheilungen tritt der Verfasser ebenfalls allen Versuchen entgegen, welche der Maurerei fremde, politische, sociale und religiöse Zwecke unterlegen wollen. Seine weiteren Forschungen über diese wichtigen Gegenstände — theils aus Abhandlungen, theils aus Reden bestehend — hat er in diesem Werke, ohne die disciplina arcani nur im Geringsten zu profaniren, gesammelt. Unter andern Beiträgen finden sich auch zwei gediegene Aufsätze vom gerstesaren Zschokke.

**Stunden der Weihe und des Trostes. Ein Erbauungs- und Kommunionbuch für gereifte Christen. Von Dr. und Pfarrer K. M. Kirchner.** 8. geh. 18 gr., 1 fl. 12 kr. rhn., 1 fl. 8 kr. C. M.

Die wichtigsten Angelegenheiten und Verhältnisse des Lebens sind in dieser Erbauungsschrift besprochen, und mit besonderer Rücksichtsnahme auf die eigenthümlichen Zeiterscheinungen im religiösen und sittlichen Leben, geht des Verfassers Absicht dahin, Geist und Gemüth demjenigen zu gewinnen, was allein für jede Lage des Lebens angemessene Kraft, begeisternden Reiz und Tröstungen der Ewigkeit enthält.

**Museum Senckenbergianum. Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte.** Von Mitgliedern der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt am Main. Band II. Heft 1, mit Tafel I — VI. gr. 4. geh. 2 Rthlr., 3 fl. 30 kr. rhn., 3 fl. C. M.

*Inhalt:* Neuer Nachtrag von Beschreibungen und Abbildungen neuer Fische, im Nil entdekt von Dr. Ed. *Rüppel.* — Ueber Pflanzenmissbildungen von Dr. G. *Fresenius.* — Die Torfgebilde von Enkheim und Dürrheim, in Rücksicht ihrer animalischen Einschlüsse, von H. *von Meyer.* — Beiträge zur Flora von Abyssinien, von Dr. G. *Fresenius.*

Preis des I. Bandes 1s—3s Heft, mit 18 Tafeln, 4 Rthlr. 16 gr., 8 fl. 10 kr. rhn., 7 fl. C. M.

**Marienbüchlein. Gesänge aller Zeiten und Völker zu Ehren der Allerheiligsten Jungfrau. Ein Buch der Andacht und frommen Erhebung. Herausgegeben von Dr. J. B. Rousseau. Mit 1 Kupfer und lithogr. Titel.** 33 Bogen. 8. geh. 1 Rthlr., 1 fl. 48 kr. rhn., 1 fl. 30 kr. C. M. In gepreßten Saffiandecken und Goldschnitt. 1 Rthlr. 12 ggr., 2 fl. 42 kr. rhn., 2 fl. 15 kr. C. M.

Die Herren Erzbischöfe von Köln und Freiburg, so wie die Bischöfe von Paderborn, Münster, Trier, Fulda, Limburg, Speyer, so wie die Ordinariate von Mainz, Aachen u. s. w., haben dieses Werk sorgfältig geprüft und es als eine der interessantesten Erscheinungen im Gebiete der katholischen Literatur bestens empfohlen.

**Der Bau und die Verrichtungen des Pferde-Hufes,** nebst einer durch Erfahrung bewährt gefundenen neuen Beschlags-Methode. Von Bracy Clark. Aus dem Englischen der zweiten Auflage, von F. L. Rhode. Zweite vermehrte Auflage, mit 22 lithographirten Tafeln. gr. 4. geh. 2 Rthlr. 9 gr., 4 fl. rhn., 3 fl. 31 kr. C. M.

**Forst- und Jagdzeitung 1836. Herausgegeben von Forstmeister Behlen.** 12 Monathefte mit Lithographien. gr. 4. 4 Rthlr. 16 gr., 8 fl. 24 kr. rhn., 7 fl. C. M.

Durch die mit Sachkenntniß geleitete Redaktion und die vermehrte Anzahl neuer rühmlichst bekannter Mitarbeiter erfreut sich diese Zeitschrift in neuerer Zeit einer bedeutend vermehrten Theilnahme. Das erste Heft kan durch alle Buchhandlungen zur Ansicht bezogen werden.

Dieselbe erscheint auch im nächsten Jahr.

**Mythologische Skizzen. Von K. Schwenck.** 8. geh. 21 ggr., 1 fl. 30 kr. rhn., 1 fl. 20 kr. C. M.

**Der Boden und die atmosphärische Luft in allseitigen, gasförmigen und dynamischen Einwirkungen auf Ernähren und Gedeihen der Pflanzen, mit Bezug auf Land- und Forstwirthschaft. Von Professor Dr. Reuter.** gr. 8. 1833. 1 Rthlr. 8 ggr., 2 fl. 15 kr. rhn., 2 fl. C. M.

Wir verweisen auf die ausführlichen Kritiken dieses höchst empfehlungswerthen Buches, die in der Forst- und Jagdzeitung von Behlen und in den Oekonomischen Neuigkeiten 1836 von Andrä erschienen sind.

**Schakspeare's Plays,** accurately printed from the Text of Mr. Steevens's last edition, with historical and grammatical explanatory notes in german. By J. M. Pierre. Vol. VI. Containing: Julius Caesar. 12. broch. 9 ggr., 36 kr. rhn., 34 kr. C. M.

**Phönix, herausgegeben von Dr. Eduard Duller. Zweiter Jahrgang 1836. 510 Nummern in kl. Folio, mit artistischen und literarischen Beilagen. Preis per Semester 5 Rthlr., 8 fl. rhn., 7 fl. 30 kr. C. M.**

Diese Zeitschrift erscheint auch im nächsten Jahr, und können Probeblätter durch jede Buchhandlung bezogen werden.

## Schönwissenschaftliche Werke.

**Gedichte von Ludwig Bechstein.** gr. 8. geh. 2 Rthlr., 3 fl. 30 kr. rhn., 3 fl. C. M.

**Der Geächtete. Geschichtlicher Roman aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Von H. E. N. Belani.** 3 Thle. 8. 4 Rthlr., 7 fl. rhn., 6 fl. C. M.

**J. F. Cooper's sämtliche Werke. 886—936 Bändchen.**

**Ausflüge in die Schweiz. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. C. F. Mietsch. Zwei Theile. Auf Velinpap.** 1 Rthlr. 4 gr., 1 fl. 48 kr. rhn., 1 fl. 45 kr. C. M. **Auf Druckpap.** 18 ggr., 1 fl. 12 kr. rhn., 1 fl. 8 kr. C. M.

Das Original dieser neuesten Schrift Cooper's fand in England so außerordentlichen Beifall, daß binnen 2 Monaten sogar eine neue Auflage davon veranstaltet werden mußte.

**Loyola. Von Eduard Duller.** Drei Bände. 8. geh. 1 Rthlr. 21 gr., 3 fl. 24 kr. rhn., 2 fl. 20 kr. C. M.

**Soireen. Von K. Gutzkow.** 2 Thle.

8. 3 Rthlr., 5 fl. 24 kr. rhn., 4 fl. 30 kr. C. M.

Inhalt: Vorwort. — Sommerreise durch Oesterreich. — Der Sadducäer von Amsterdam. Novelle. — Kanarienvogels Liebe und Leid. — Ueber den Wolken. — Naturgeschichte der deutschen Kameele. — J. M. Sworcky, Professor.

Das Königl. preußische Ministerium des Innern und der Polizei hat, nach eingeholtem Gutachten des Obercensur-Collegii, den Verkauf obigen Werkes in den preußischen Staaten gestattet.

**Der Roucier von Simbirsk.** Novelle von Gustav von Heeringen. 8. 2 Rthlr., 3 fl. 30 kr. rhn., 3 fl. C. M.

**Victor Hugo's sämmtliche Werke.** Deutsch von Adrian, Beurmann, G. Büchner, C. Duller, H. Fournier, F. Freiligrath, F. Kottenkamp, Pd. H. Kühl, H. Laube, A. Lewald, W. Wagner, O. L. B. Wolff und Andern. Mit dem Bildniß des Verfassers. 15 Bände. geh. 5 Rthlr. 15 ggr., 9 fl. rhn., 8 fl. 30 kr. C. M.

Inhalt: Biographie und Charakteristik Victor Hugo's von Adrian; — Han von Island; — Lucretia Borgia; — Maria Tudor; — Angelo, Tyrann von Padua; — Marion de Lorme; — der letzte Tag eines Verurtheilten; — Mirabeau; — Voltaire; — Walter Scott; — de la Mennais; — Lord Byron; — Bug Jargal; — Pymbert Galleix; — Dovalle; — Cromwell; — der König amüsirt sich; — Hernani; — Oden und vermischte Gedichte; — zur Literatur und Philosophie; — Claude Queux; — Notre-Dame von Paris; — Herbstblätter; — Dämmerungsgesänge; Orientalen und Balladen.

Der 14te und 15te Band werden im October dieses Jahres versendet und der 12te noch in diesem Jahr, womit die bis jezo erschienenen Werke Victor Hugo's vollständig in dieser Ausgabe geliefert sind; — deßhalb schon darf dieselbe mit den in Stuttgart erscheinenden ausgewählten Schriften zu keinerlei Verwechselung gerathen.

**W. Irving's sämtliche Werke.** 51—56s Bändchen. **Erzählung von der Eroberung Spaniens.** 12. geh. Auf Velinpap. 12 gr., 48 kr. rhn., 45 kr. C. M. Auf ord. Pap. 8 gr., 36 kr. rhn., 30 kr. C. M.

**Das schwarze Gespenst.** Taschenbuch für Satyre, Ironie und Persiflage ohne Goldschnitt. Von C. M. Oettinger. 2 Thle. geh. 1 Rthlr., 1 fl. 45 kr. rhn., 1 fl. 30 kr. C. M.

**Rheinisches Taschenbuch für 1837.** Herausgegeben von Adelan. Mit 6 ausgezeichnet schönen englischen Stahlstichen. 2 Rthlr., 3 fl. 36 kr. rhn., 3 fl. C. M. In elegantem Einbande m. reichvergoldeten Saffiandecken. 3 Rthlr., 5 fl. 24 kr. rhn. 4 fl. 30 kr. C. M.

**Die Kreolin und der Neger.** Galerien romantischer Bildwerke. Von C. Scävola. Erste Galerie in 3 Theilen: Der Königsenkel. — Die Kreolin. — Desaltner. Zweite Galerie in 3 Theilen: Die Blutsfreunde. — Die Kaperbeute. — Haiti. 6 Bände. 8. geh. 9 Rthlr., 15 fl. rhn., 13 fl. 30 kr. C. M.

**Der Jakobsstern.** Meistade von L. Storch. 1ster und 2ter Theil. 8. geh. 3 Rthlr. 6 gr., 5 fl. 45 kr. rhn., 4 fl. 52 kr. C. M.

**Novellen.** Fremd und eigen. Von O. L. B. Wolff. 1 Rthlr. 9 gr., 2 fl. 24 kr. rhn., 2 fl. 4 kr. C. M.

Diese von allen Freunden der schönwissenschaftlichen Literatur nach Verdienst geschätzten Namen der berühmten Verfasser vorbenannter Werke bürgen für die Gediegenheit des Inhalts, wie für die Vollendung der Form der hier angezeigten Schriften, und machen jede besondere Empfehlung überflüssig.

**J. D. Sauerländer.**

---

[3347] **Verlagsbericht**
von
**Veit und Komp. in Berlin.**

Im Laufe dieses Jahres haben wir folgende Neuigkeiten versandt, die durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben sind:

**Baltrusch, S. E.,** Grundriß der Elementar-Arithmetik und algebraisches Kopfrechnen. gr. 8. XIV. 480 S. 1 Rthlr. 8 gGr.

**De la Beche, H. T.,** Anleitung zum naturwissenschaftlichen Beobachten für Gebildete aller Stände. I. Geologie. Aus dem Engl. von Dr. F. Rehbock, mit einer Vorrede von H. T. v. Dechen. Mit 138 in den Text eingedruckten Original-Holzschnitten. gr. 8. XII. 244 S. geh. 1 Rthlr. 16 gGr.

**Dioskuren.** Für Wissenschaft und Kunst. Schriften in bunter Reihe, herausgegeben von Th. Mundt. Erster Band. gr. 8. 340 S. geh. n. 1 Rthlr. 16 gGr.

**Dupuytren,** vollständiges Lehrbuch über die Verwundungen mit besonderer Rücksicht auf Militairchirurgie, unter Mitwirkung des Geh. Raths Dr. C. F. v. Gräfe, aus d. Franz. von Dr. M. Kalisch. Mit den Bildnissen Dupuytrens und v. Gräfe's. gr. 8. 4s Heft. 18 gGr.

**Dupuytrens** und **v. Gräfe's** Bildniß, auf einem Blatte 12 gGr. Jedes besonders 8 gGr.

**Erdmann, Dr. C. G. H.,** Lehrbuch der Chemie und Pharmacologie für Aerzte und Thierärzte. Zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte. Erster oder chemischer Theil. 1ste Abtheilung, mit 8 Tafeln Abbildungen. gr. 8. 312 S. geh. 1 Rthlr. 16 gGr.

**Fischer, Dr. N. W.,** systematischer Lehrbegriff der Chemie *in Tabellen dargestellt.* Erste Abtheilung. gr. 4. 148 S. 2 Rthlr.

Die zweite das Werk beschließende Abtheilung, etwa 1½ Rthlr., erscheint noch im Laufe des Jahres.

**Gans, Ed.,** Rüthlide auf Personen und Zustände. 8. XII. 351 S. geh. 2 Rthlr.

**Lycurgi** oratio in Leocratem, recogn. et annotationem criticam et commentar. adjecit Ed. Matzner. 8 maj. X. 352 S. n. 1 Rthlr. 16 gGr.

**Meyer, C. G. L.,** (Ob. Appell. Ger. Rath.) Versuch einer Prüfung der Lehre vom Thatbestand und der Thäterschaft, der Verbrechen im Allgemeinen und des Verbrechens der Tödtung insbesondere; nach den Grundsätzen des preußischen Rechts. gr. 8. p. VIII. 87. geh. 12 gGr.

**Schott, Dr. W.,** Versuch über die Tatarischen Sprachen. gr. 4. 82 S. geh. 20 gGr.

**Shakspeare Almanach.** Herausgegeben von Gottl. Regis. 8. 360 S. sauber karton. 1 Rthlr. 12 gGr.

**Stieglitz, H.,** Dionysosfest. Lyrische Tragödie. 8. 118 S. geh. 12 gGr.

**Stuhr, P. F.,** die Religions-Systeme der heidnischen Völker des Orients. gr. 8. LXIII. 548 S. 2 Rthlr. 16 gGr.

**Valentin, Dr. G.,** Repertorium für Anatomie und Physiologie. Kritische Darstellung fremder und Ergebnisse eigner Forschung. 1r Band, 1s u. 2s Heft, mit 1 Kupfertafel. gr. 8. Der Band von 4 Heften und 24 Bogen n. 2 Rthlr. 12 gGr.

Das zweite Doppelheft erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

**Wörterbuch,** encyclopädisches, der medicinischen Wissenschaften. Herausgegeben von den Prof. der medicinischen Facultät zu Berlin: H. W. Busch, C. F. v. Gräfe, C. W. Hufeland, H. F. Link, J. Müller. XIII Band 4s Heft bis XIV Band 3s Heft. Das vierte den Band beschließende Heft erscheint in einigen Wochen. gr. 8. Der Band 3 Rthlr. 8 gGr., jedes Heft 20 gGr.

---

[411] **Sternbergs**

# Novellen.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Galathee.

## Ein Roman
von
## A. Freiherrn von Sternberg.

Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Dieses neueste Werk des bekannten Verfassers, dessen ungemeines Talent sich immer schöner und vielseitiger zeigt, ist ein ergreifendes psychologisches Gemälde aus dem Kreise der höhern Stände. Ein edles, aber durch inneren Zwiespalt und Irrungen zerrissenes Gemüth sucht Beruhigung und Einheit in einer Religionsveränderung. Es sieht sich dadurch um sein ganzes Lebensglück gebracht, findet aber zuletzt in dem neuen, mit Inbrunst festgehaltenen Glauben Ruhe und Versöhnung.

Die Personen und der Ort der Handlung gehören, wie wir meinen, einem süddeutschen Hofe an.

Von demselben Verfasser sind in unserem Verlage erschienen:

### Novellen:

1r Bd.: **Die Zerrissenen.** Preis 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.
2r — **Eduard, oder Fortsezung der Zerrissenen.** 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr 12 gr.
3r — **Lessing.** 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gr.
4r — in 2 Abtheilungen: **verschiedene Novellen.** 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.
5r — **Moliere.** 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 ggr.

Stuttgart und Tübingen.
**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[2955] Allen Landwirthen, Kurschmieden, sowie jedem Pferde- und Rindvieh-Besizer, wird das rühmlichst bekannte und allgemein als vorzüglich gerühmte

**Thomas Vieharzneibuch**

empfohlen. 21e vermehrte und verbesserte Auflage 9 Hefte à 4 ggr. 5 sgr. oder 18 kr. zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands.

---

[3355] Ein auf Erfahrung gegründeter Oekonom, in allen Zweigen der Landwirthschaft rationell ausgebildet, wünscht ehebaldest eine annehmbare Stelle als Verwalter zu erlangen. Portofreie Briefe bittet man unter der Adresse B. P. an die Expedition der allgemeinen Zeitung einzusenden.

---

[3364] **Ein Hofmeister wird gesucht.**

Eine Herrschaft, welche in Bayern auf dem Lande lebt, sucht einen geschickten, absolvirten Philologen, kathol. Religion, welcher über Kenntnisse und moralische Aufführung sich gehörig ausweisen kan, als Hofmeister. Außer dem Realunterricht, den derselbe einem 9jährigen Knaben zu ertheilen hat, wird vollkommene Kenntniß der französischen Sprache und Kenntniß in der Musik, um dem Zögling Unterricht im Klavierspielen ertheilen zu können, hauptsächlich gefordert. Frankirte Briefe bezeichnet G. v. L., besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Bern, ganze Bde ab und bei dem Postamte in Basle ruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 304. 30 Oktober 1836.

Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 304. Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Preußen. (Brief.) — Rußland. (Brief.) — Oestreich. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 512 und 513. Graf Reisetrode. — Blike auf die drei Hauptlitteraturen unsrer Zeit. — Erfindungen in England. — Griechenland. — Ankündigungen.

## Spanien.

Der Brief eines carlistisch gesinnten Engländers, in den Times, aus Durango vom 4 Okt., schildert den fehlgeschlagenen Angrif der Carlisten auf St. Sebastian, und fügt dann hinzu: „Von Hernani begab ich mich nach der großen, aber todten und düstern Stadt Tolosa, und habe so seit den lezten fünf oder sechs Tagen das Land zu Pferde durchzogen, die bedeutendsten Städte besuchend, wie Villareal, Villafranca, Bergara, Mondragon, Oñate, Elorrio u. s. w., von denen auch nicht Eine befestigt ist. Auf diesem Wege, der etwa 80 bis 90 engl. Meilen beträgt, sah ich kaum Einen Soldaten, so groß ist die Sicherheit im Innern dieser Provinzen. Zwei meiner Freunde, welche diesen Theil des Landes zum erstenmale mit mir durchreisten, waren über den Anbau, den sie hier sahen, und der auch wirklich vorzüglich ist, erstaunt. Der Boden ist hier so gut bestellt, als der einer englischen Maierei nur immer seyn kan, und jedes Flekchen Land in der besten Ordnung. Die gewöhnliche Nahrung in diesem Theile von Spanien besteht aus Mais, wovon die diesjährige noch nicht eingebrachte Ernte weit ergiebiger zu werden verspricht, als die vorjährige. Zum Glük für die Carlisten war überhaupt die Ernte in den Provinzen sehr reichlich. Die Reise durch das Land war für mich nicht viel mehr als ein Ritt von London nach Windsor, ein unterhaltender Ausflug, auf dem nichts mich daran erinnerte, daß ich mich im Size des Bürgerkriegs befinde. Das Einzige, worüber ich mich zu beklagen hatte, war der traurige Ton, der in den von den Männern verlassenen Städten herrschte. Nur junge Frauen sieht man an den Thüren ihrer Häuser mit der Nadel beschäftigt, während die älteren die Arbeiten der Männer auf dem Felde besorgen. In allen Städten und selbst Dörfern hat der Krieg seine gewöhnlichen Spuren nicht zurükgelassen, denn man findet nicht nur Bequemlichkeit, sondern auch Ueberfluß an allen Bedürfnissen. Hafer ausgenommen, ist hier Alles zu finden, was eine Armee bedarf. Don Carlos wird morgen hier erwartet. Das in meinem lezten Schreiben erwähnte Gerücht, daß 12,000 Carlisten in Altcastilien eingerükt, und Villareal aufgebrochen sey, um Peñacerrada anzugreifen, war gänzlich grundlos, obschon ich diese Nachricht von dem königlichen Kommissair in Irun erhalten hatte, der ein persönlicher Freund des Staatsministers ist, mit dem er in täglichem Briefwechsel steht, und von dem er gerade eine Stunde früher, als er mir diese falsche Nachricht mittheilte, ein Schreiben erhalten hatte. Hinsichtlich der Behauptung der Christinos, daß die Provinzen Biscaya und Navarra des Kriegs müde seyen, kan ich das Gegentheil versichern, indem ich selbst Zeuge der wo möglich noch gesteigerten Begeisterung ihrer Bewohner für die gemeine Sache war. Man kan sich in der That kaum einen Begrif von dem allenthalben für Don Carlos vorherrschenden Enthusiasmus machen. Eine große Anzahl von Offizieren aus allen Theilen Spaniens kommt täglich an, um dem Könige ihre Dienste anzubieten, doch ist keine Anstellung für sie alle zu finden. General Eguia hält sich seiner Gesundheit wegen hier auf; das gegenwärtige Operationssystem hat seine Billigung nicht. Ein Kavallerieregiment wird in dieser Stadt gebildet; die Offiziere sind sämtlich ernannt, bis jezt aber ist erst Eine Eskadron beritten. In vergangener Woche gingen täglich drei bis vier Deserteurs der Garnison von Bilbao, zum Theil mit Waffen und Pferd, zu den Carlisten über. — Am 8 Okt. Eben habe ich noch so viel Zeit, Ihnen eine flüchtige Skizze von der Stellung der Carlistischen Truppen in diesen Provinzen mitzutheilen. Der größere Theil derselben befindet sich jezt in Navarra, doch ist ihre Zahl mir bis jezt nicht bekannt. General Guibelalde hat 7000 Mann in Guipuscoa, von denen 6500 sich auf Observation der englischen Linien befinden. General Sarasa hat fünf Bataillone in Biscaya, von denen 3000 Mann in der Nähe von Bilbao stehen, und hinreichend befunden werden, um die Garnison dieser Stadt in Schach zu halten. Villareal hat sein Hauptquartier zu Salinas und ungefähr 5000 Mann bei sich, von denen ein Theil zu Arlaban, Mondragon und Guevara steht; Castor hat 1500 Mann in der Nähe von Santander. In Estella befinden sich jezt drei Bataillone. Es ergibt sich hieraus, daß die Carlistischen Streitkräfte nach allen Richtungen zerstreut sind. Dis sollte der Fall nicht seyn, allein unglüklicher Weise wurden die Plane Villareals durch die Uebereilung des Brigadier Gomez vereitelt, der, den bestimmtesten Befehlen zuwider, Asturien verließ. Er war angewiesen, sich auf diese Provinzen zu beschränken, die in diesem Augenblike so wichtig sind, theils hinsichtlich des den Bewohnern — welche sämtlich Carlisten — zu leistenden Schuzes, theils auch wegen der künftigen Plane Villareals, welche bezweken, die gesamte Christinische Armee durch eine vereinte Bewegung von Gomez zur Rechten, und Marotto's zur Linken von der Ebro-Linie zu verdrängen, und während des Winters sich auf allen Punkten in einer defensiven Stellung zu halten, um dann im Frühling einen nachdrüklichen Angrif auf die einzige noch übrige Streitmacht des Feindes zu unternehmen, wozu auch jede wahrscheinliche Aussicht des Gelingens vorhanden war. So viel ich zu beurtheilen vermag, scheint dieser Plan vollkommen ausführbar gewesen zu seyn, vorausgesezt, daß Gomez mit seiner Division sich in Gallizien befand, denn es ist

alle Ursache vorhanden zu glauben, daß die Christinische Nordarmee nicht sehr stark ist, und es ihr an den Mitteln fehlt, dem Carlistischen General zu widerstehen, wenn dieser nemlich, wie bereits erwähnt, von Maroto und Gomez unterstüzt wurde. — Ich glaube nicht, daß während der nächsten zwei oder drei Wochen in diesen Provinzen eine wichtige militairische Unternehmung statt finden werde, wofern nemlich nicht etwa die Christinos die Absicht haben, einen Angrif in Navarra zu versuchen, wo sie jezt mehr Truppen als gewöhnlich beisammen haben. Don Carlos ist hier, und wird sich wahrscheinlich einige Tage aufhalten; es heißt, er wolle den Winter in dieser Stadt zubringen. — 11 Okt. Lord Rancagh, der einige Tage hier war, und mehrere Unterredungen mit dem Könige (Don Carlos) und seinem Minister, Hrn. Erro, hatte, erhielt von diesem in Betref des bekannten „Dekrets aus Durango," das Versprechen, daß jeder die englische Kokarde tragende Offizier oder Soldat, der in einem Gefechte gefangen genommen wird, nicht erschossen, sondern als Kriegsgefangener behandelt werden soll. So weiß Don Carlos zwischen Truppen, die unter der Ordre des Königs von England agiren, und denen, die sich blos um Sold verkauft haben, einen gebührenden Unterschied zu machen."

(Meisager.) Die Nachrichten aus Spanien lauten günstig. Nicht nur die von der Madrider Zeitung vom 15 Okt. bekanntgemachten Nachrichten haben sich bestätigt, sondern es melden auch mehrere Privatkorrespondenzen aus Madrid vom 16, daß Alair den Gomez überfallen habe, der, den Ausgang eines allgemeinen Treffens ahnend, durch alle Mittel diesem auszuweichen suchte. In dieser Absicht und zugleich um sich über die Stärke seines Feindes zu erkundigen, hatte er einen Parlamentair an Alair abgeschikt, der aber von diesem zurükgehalten wurde. Gomez sah nun ein, daß ihm nichts übrig bleibe, als sich zum Kampfe vorzubereiten. Alair ließ ihm aber kaum Zeit dazu. Er rükte rasch an der Spize seiner Kavallerie vor, grif den Nachtrab der Carlisten an, der sich auf das Armeekorps warf, wo er Tumult und Verwirrung anrichtete. Während dieser Zeit begann die konstitutionelle Infanterie, die in guter Ordnung eingetroffen war, ein wohl unterhaltenes Feuer, das von der Division Gomez Anfangs kräftig erwiedert wurde; als aber die Kavallerie einen der Flügel der Carlistischen Armee angegriffen hatte, während die konstitutionelle Infanterie ihren Angrif energisch erneuerte, sah sich Gomez zum Rükzuge genöthigt, der bald in eine wahre Flucht ausartete. Die Carlisten erlitten einen beträchtlichen Verlust; viele Offiziere und Soldaten wurden gefangen. Die Briefe sagen, der Enthusiasmus, den die Truppen der Königin nach diesem Siege gezeigt, lasse sich kaum schildern. Da die Armee des Gomez von allen Seiten verfolgt und abgeschnitten sey, so lasse sich ihr naher und vollständiger Untergang voraussehen.

## Großbritannien.

London, 22 Okt.

(M. Post.) Der Großfürst Michael von Rußland ward am 20 Okt. von Rotterdam erwartet, und im Clarendon-Hotel waren für ihn und sein Gefolge Wohnungen bestellt. Die Sekretaire der russischen Gesandtschaft, Hr. v. Berg und Graf Tolstoy, standen bereit ihn bei der Landung zu empfangen; aber Se. kais. Hoh. kam nicht mit dem Dampfboot der Batavier an. Wie es scheint, hatte es bei dem ungünstigen Wetter Rotterdam nicht erreicht, als sich der Großfürst einschiffen wollte, und derselbe war nach dem Haag zurükgekehrt. (Bekanntlich reiste Se. kais. Hoh. aus dem Haag nicht nach London, sondern nach Frankfurt.) — General Goblet ist von seinem Adjutanten, Hauptmann Allard, begleitet, von Brüssel in London angekommen.

Die Hofzeitung berichtet die Ernennung des Hrn. S. H. Sullivan Esq., bisherigen ersten Attaché's der Gesandtschaft zu Lissabon, zum Gesandtschaftssekretair an jenem Hofe. — Die HH. T. Drummond Esq., Unterstaatssekretair in Irland; Obrist J. F. Bourgoyne; P. Barlow, Professor der Mathematik zu Woolwich, und R. Griffiths Esq. sind zu Kommissarien ernannt, um über ein allgemeines Eisenbahnsystem für Irland zu begutachten.

Lord Hill, der Oberbefehlshaber der brittischen Heere, will endlich auf den Plan eingehen, die in Ostindien dienenden Regimenter früher abzulösen, als bisher; auch soll fortan kein Regiment dahin zurükbeordert werden, ehe es nicht in den Kolonien im Mittelmeere und den amerikanischen Besizungen Dienste gethan hat.

Die Revision der Wähler in Tamworth (das bekanntlich Sir R. Peel im Parlament repräsentirt, und daselbst durch seine ausgedehnten Fabriken den größten Einfluß besizt) ist in diesem Jahre, dem Stafford Examiner zufolge, entschieden in unabhängigem Sinne ausgefallen, indem mehrere „Peeliten" von der Liste gestrichen wurden. „Wir hoffen, sagt der Globe, die Reformer werden im Stande seyn, das nächstemal die Wahl eines Kandidaten ihrer eigenen Partei in Tamworth durchzusezen; wenn sie sich stark genug fühlen, müssen sie den Kampf um die beiden Size versuchen."

Das Gerücht ging, O'Connells Gattin sey am 17 Okt. zu Cahireaveen an der Wassersucht gestorben.

Aus Anlaß des 51sten Jahrestags der Schlacht von Trafalgar — sie fiel am 21 Okt. 1805 vor — bemerkt der Morning-Herald, daß nur noch acht von den tapfern Offizieren am Leben sind, welche an jenem denkwürdigen Tage unter Nelson, der im Augenblike des Sieges fiel, Schiffe kommandirten. Sechs von ihnen sind jezt Admirale, darunter Sir E. Codrington, der Sieger von Navarin.

Der berühmte Romandichter, E. L. Bulwer, hat jezt ein Drama geschrieben, das für das Coventgarden-Theater einstudirt wird.

*† London, 20 Okt. Das Gerücht von einer Auflösung des Parlaments ist abermals in Umlauf, findet aber jezt noch weniger Glauben, als vor einem Monate. Daß neue Wahlen von mehr als Einer Seite gewünscht werden, und daß sogar Versuche gemacht worden sind, Lord Melbourne zu einem solchen Schritt zu verleiten, ist allerdings richtig; allein die Minister kennen ihr Interesse und die Absichten der Rathgeber zu gut, um in die Falle zu gehen. Die Radikalen haben während der lezten Zeit offen und unter der Hand viele Anstrengungen gemacht, deren Früchte sie gern bei einer allgemeinen Wahl ernten möchten, um davon schon in der nächsten Sizung nicht blos gegen die Tories, sondern auch gegen die Whigs Gebrauch zu machen, falls diese sich nicht gutwillig dazu verstehen wollen, ihren „Schnekengang zu beeilen" und mit Kühnheit einen Reformweg

im Sinne der Ultras einzuschlagen. Besonders Graf Grey mit seiner nicht unbedeutenden Fraktion hat aufgehört die Liebkosungen der Bewegungsmänner zu verdienen, weil er fernern organischen Veränderungen entgegen ist. Der alte Herr ist stätig geworden, und wird daher als „ein halber Tory" in die Kategorie der Obstruktiven gesezt; die Leiter hat ihren Zwek erfüllt, man schnellt sie mit dem Fuße hinter sich zurük, weil man sie nicht nach sich ziehen kan, um darauf weiter zu klimmen. Nicht weniger übelgelaunt ist man auf die eigentlichen Ministeriellen, weil sie zu viel aristokratische Sympathien zeigen, und den Lords nicht ohne Weiteres den offenen Krieg ankündigen wollen. Aber auch zwischen den liberalen rein englischen Whigs herrscht einige Eifersucht, wozu die Irländer Anlaß geben. Kurz die Spaltungen unter den Reformern werden immer häufiger und markirter, und fangen an ernstliche Besorgnisse bei den Gemäßigteren zu erregen, die deshalb, mitunter in sehr flehenden Tönen, zur Einheit ermahnen, aber auf dieser Seite des St. Georgkanals wenig Gehör finden. Hinge das Schikal des Kabinets von der Unterstüzung der englischen Radikalen ab, so müßte es noch vor Eröffnung des Parlaments fallen. Die Minister wissen dis sehr wohl und suchen sich daher so viel als möglich in Irland zu verstärken, wo sie schon deshalb weit bessere Chancen für sich haben, weil O'Connell, umsichtiger und schlauer als seine politischen Glaubensgenossen in England, es durchaus im Interesse seiner Plane findet, sie am Ruder zu erhalten, da er keine gelehrigern Pioniere, keine bessern Brükenbauer ausmitteln kan, als sie. Daß die irischen Liberalen fast sämtlich das Kabinet während der nächsten Session unterstüzen werden, dafür sprechen nicht allein ihre kürzlich oft wiederholten mündlichen und schriftlichen Erklärungen, sondern auch die fast zur Gewißheit gesteigerte Wahrscheinlichkeit, daß O'Connell sich bereits mit den Ministern über alle größern „einstweiligen" Maaßregeln in Bezug auf Irland verständigt habe. Es wäre demnach keineswegs unmöglich, daß es im künftigen Jahre zu einem Bruche zwischen den irischen und englischen Radikalen käme, wobei die Mehrzahl der schottischen vermuthlich auf die Seite der erstern, also der Minister, treten würde. Die Tories ihrerseits sind hocherfreut über die Uneinigkeit im feindlichen Lager, und suchen das Feuer zu schüren. Von Haus aus feiner und gewandter als ihre Gegner, scheinen sie die so lange in der Verwaltung Englands befolgte Maxime: „divide et impera," jezt auf ihre parlamentarische Taktik anwenden zu wollen. Doch wie sehr es ihnen auch gelingen mag, Zwietracht unter den Reformern anzuregen und zu befördern, so dürfen sie doch für die nächste Sizung sicherlich nichts Weiteres mehr hoffen, als daß die Uneinigkeit ihrer Gegner es ihnen möglich machen werde, Maaßregeln, wie eine irische Munizipalreformbill, eine Kirchenbill und dergleichen abermals zu verwerfen oder doch ihren Grundsäzen anzupassen. Aber schon eine solche Aussicht ist höchst ungewiß. Sollte es ihnen jedoch wirklich glüken, die Whigs abermals vom Staatsruder zu verdrängen, so würde ihr Triumph schwerlich von längerer Dauer seyn, als das Leztemal. Selbst in England würden sie im besten Falle nur eine mittelmäßige Majorität erlangen, während das Uebergewicht der irischen und schottischen Radikalen, welches durch die lezten Registrationen außer Frage gestellt ist, sie unfehlbar in eine Gesamtminorität versezen, sie also aufs Neue zum Rüktritt zwingen müßte. Wie uneinig die Reformpartei auch jezt in sich seyn mag — sobald es sich um ein Torpministerium handelt, sind alle ihre Differenzen vergessen. Sollte indessen die Melbourne'sche Verwaltung, gleichviel aus welchem Grunde, sich auflösen, so würde, unwahrscheinlich wie sie gegenwärtig ist, eine Koalition von Whigs und Tories die einzig mögliche Kombination seyn, denn an ein radikales Ministerium ist, vor der Hand wenigstens, nicht zu denken.

## Frankreich.

Paris, 24 Oktober.

Hr. Odilon-Barrot hat sich zu Coucy im Departement Aisne, wie schon zwei Jahre zuvor der Fall gewesen, in sehr umständlicher Rede an seine Kommittenten über sein bisheriges Benehmen und über seine Ansichten des politischen und administrativen Betragens der Minister erklärt. Der Maire hat ihm dismal zu dieser Versammlung das Rathhaus nicht eingeräumt, da im vorigen Jahre dieß Vergünstigung dem Maire von Torigny übel bekommen war. Die Versammlung wurde daher in dem Hause eines Wählers gehalten.

Der k. Gerichtshof von Paris war mehrere Tage mit den Verhandlungen in Sachen der sogenannten Pulververschwörung beschäftigt, indem sowol der Staatsanwalt als die Verurtheilten von dem vor einiger Zeit erfolgten Spruche des Zuchtpolizeigerichts appellirt hatten. Am 23 erfolgte das Erkenntniß, welches in Bezug auf die Mehrzahl das Urtheil erster Instanz lediglich bestätigt; nur bei zweien (Meinaut und Quetin) wurde die Gefängnißstrafe und Geldbuße etwas herabgesezt, bei fünf andern aber (Collet, Dubalieu, Dugarrier, Guichon, Graur und Lyon) geschärft. Als die Verurtheilten abgeführt wurden, stimmten sie in lautem Chor die Marseillaise an.

Die Sentinelle Picarde schreibt über das Schikal der Gefangenen von Doullens, welchen ihr Fluchtversuch mißlang, Folgendes: Reverchon brach das Bein, und Desvoix verlezte sich die Ferse. Caussidiere der Jüngere, welcher durch den Sprung von der Leiter nicht verlezt worden war, hätte fliehen können, blieb aber zurük, um seinen verunglükten Genossen beizustehen. Baune (von Lyon) und Beaumont (der englische Arzt, von dem im Parlament öfters die Rede war) weigerten sich an der Flucht Theil zu nehmen.

Dem Courrier zufolge soll die Expedition gegen Constantine aus 6000 Franzosen und wenigstens 4000 Mann Hülfstruppen, ohne die Araber von den Stämmen der Beylicks zu rechnen, bestehen. Die Streitmacht des Bey's soll sich auf 4 bis 5000 Mann Kavallerie, 3000 Mann Infanterie, 300 türkische Artilleristen und eine Garde von vier gut organisirten Kompagnien belaufen. Außerdem hat er 1200 bis 1500 Musketiere von Nemenschach.

Paris, 21 Okt. Spanien ist ein großes Beispiel von der Verkehrtheit europäischer Intriguen. Dieses Land bestürmen England, Frankreich und das monarchische Europa: England und Frankreich den Hof zu Madrid, ihn hin und her zerrend; das monarchische Europa, wenn auch nicht positiv ausgesprochen, den Don Carlos begünstigend; während französische Legitimisten und französische Demagogen ihr Lezles aufbieten, jene um die Apostoliker, diese um die Junten im Interesse ihrer Parteien zu konstituiren. In Spanien gibt es ein noch nicht zum Selbstbe-

wußtseyn erwachtes, aber faktisch herrschendes Volk, welches herrschend geworden ist auf zwei Wegen, erstens durch Inquisition und Despotismus, indem, seit Philipp dem Zweiten, die Regierung und Geistlichkeit nichts Anderes gethan haben, als dem gemeinen Manne, auf dem Lande und in den Städten, zu huldigen, weil Regierung und Geistlichkeit, nach verschiedenen Motiven, den höhern Ständen mißtrauten: die Regierung, weil sie kein politisch-öffentliches Leben in der Nation dulden wollte, und die Allmacht früherer Cortes auf hohem Adel und korporirter Bürgerschaft beruht hatte; die Geistlichkeit aus Schreken vor der Reformation, indem die in höhern Ständen sich entwikelnde Bildung dieselben leicht zur Theilnahme an europäischen Geistesbewegungen auffordern konnte. Also behandelte man den gemeinen Mann gewissermaaßen, wie der römisch kaiserliche Senat das römische Volk, man war einzig darauf bedacht, eine Stüze in den niedern Ständen gegen die höhern zu finden, und leztere geistig zu annulliren, so gut es gehen mochte. Daher kommt es, daß der gemeine Mann in Spanien unerschlafft, geistig gesund, an natürlichem Verstande frisch, obwol beschränkt in seinem Gesichtskreise, roh und abergläubisch ist, aber große Elemente darbietet zu einer künftig zu entwikelnden Nationalität. Was Königthum und Inquisition auf ihre Weise begonnen, und in ihren Absichten fortgesponnen hatten, das wollte der spanische gegen die französische Invasion empörte Liberalismus des Mittelstandes einiger großen Handelsstädte in seinen Interessen ebenfalls behaupten. Er schmeichelte der großen Masse, nur in anderer Form, und suchte besonders den kleinen Adel und die Bürgerklasse in seinem Interesse zu konstituiren. Hier waren die Elemente, aus denen sich der Geist insurrektioneller Juntas gebildet, beschränkter, aber auch geordneter und mit einem größeren Selbstbewußtseyn gepaart, obwol mit einer größeren Verwirrung in den geistigen Ansichten, indem altspanische Sitte mit fremden, unverdauten Ideen in wunderbaren Konflikt traten. Aus beiderseitigen alten und neuen Bestrebungen aber ist dis Eine hervorgegangen, daß der großen Masse des spanischen Volkes, im geringeren Mittelstande, so wie ganz insbesondere im Volke und auf dem Lande, alle Subordination, alle Gesezlichkeit vollkommen fremd bleibt. Ein Jeder handelt und denkt wie er will, und energische, aber dunkle und ungeregelte Gefühle sind das einzige Band der öffentlichen Ordnung. Die Spanier müssen sich, von unten auf, aus ihrem eigenen Chaos herauswinden, aus eigenen Kräften gestalten, da Christine ein zu schwaches Weib und Don Carlos ein zu unentschlossener Mann ist zu solchem Werke. Das gesamte Europa pflanze mit gesamter Macht Don Carlos in Madrid auf, oder seze auch die Christine dort fest; nach einiger Jahre Frist haben wir dieselbe Verwirrung wieder wie heutzutage, weil weder Saft noch Kraft, weil weder Verstand noch Geist in allen diesen Menschen ist, weil sie erzogen worden sind wie die Puppen, weil sie denken wie die Puppen, und nichts eigenes Gestaltetes und nichts tüchtig Durchdachtes aus ihrem Haupte hervorbringt. Die Weltgeschichte ruht auf zwei Achsen: dem Geiste der Massen — das ist der Geist der Zeit — und dem individuellen Verstande oder der mit Klugheit gepaarten Großherzigkeit ausgezeichneter Naturen, welche, da wo sie erscheinen, ein natürliches Uebergewicht haben; wenn aber Mittelmäßigkeit in stürmischen Tagen das Regiment führen will, wie kan es gehen? Man beantworte die Frage aus der Geschichte.

□ Paris, 24 Okt. Die Rede des Hrn. Odilon-Barrot hat für einen Augenblik einiges Leben in die Verhandlungen über die innern Angelegenheiten des Landes gebracht. Die Rede selbst ist bedeutend, denn sie zeigt, welchen Eindruk die Wiederernennung der Doktrinairs auf die dynastische Opposition gemacht hat. Seit Jahren hat sich Hr. Odilon-Barrot nicht so kräftig ausgesprochen, und noch nie hat er, selbst in dunkeln Worten, einen möglichen Untergang der Regierung gedroht, wie dis in der Phrase der Fall ist, wo er behauptet, daß jede Regierung, die versuchen sollte, eine neue Aristokratie herzustellen, gleich Napoleon untergehen würde. Daß diese Rede die Blätter der Doktrinairs ins Feuer jagen würde, war vorauszusehen. Die Vorwürfe der Doktrinairs gegen die Opposition sind aber im Allgemeinen sehr gegründet, und verlieren nur durch den herben Ton. Welches sind denn eure Grundsäze? ist eine so natürliche Frage, daß es beinahe zu verwundern ist, daß die Opposition sich dieselbe nicht mitunter selbst stellt. Es ist eine trostlose Wahrheit für die Opposition, daß sie ohne Grundsäze ist. Sie hat nur Ahnungen von dem, was die Doktrinairs gegenwärtig wollen, was sie Alles für die Zukunft vorhaben, aber diese Ahnungen sind bis jezt nicht zum Bewußtseyn geworden; und daher ist die ganze Opposition, wenn sie noch so schöne Reden hält, so ungefährlich als möglich. Sie liegt, im entgegengesezten Sinne wie die Doktrinairs, in der Vergangenheit, in der Restauration gefangen, und kan sich von dem alten Kram, der heute keine Bedeutung mehr in Frankreich hat, nicht losmachen. Aber diese Ahnungen, die sie zum Hasse der Doktrinairs führt, werden sie dereinst auch darauf leiten, das Mittil zu suchen, denselben entgegenzutreten. Der Haß der Opposition aber ist um so stärker, als er oft ein blinder Haß ist, und als die Oppositionen von derselben Basis ausgehen wie die Doktrinairs, deren Logik ihnen übertragen ist. Die Opposition wird so lange in Frankreich ohne moralische Kraft seyn, als sie nicht in den neuen Ideen, die im Volke sich zu regen allwärts beginnen, eine Basis für ihre Ansichten, und eine Macht für ihre Handlungen sucht und findet.

⊙ Paris, 24 Okt. Ein höchst belebtes Schauspiel gewährte heute die Place de la concorde. Wohl an hunderttausend Menschen erfüllten die Terrassen des Tuilerienaartens und den ungeheuren Raum von der Magdalenenkirche bis zum Pont des arts, um die Aufrichtung des Obelisken zu sehen. Unter der Menge bemerkte man einige Invaliden, welche sich dieses Monumentes noch von Aegypten her erinnern wollten, und auf deren Erzählungen die Volksgruppen lauschten. Indessen ward die Neugierde der Pariser abermals getäuscht. Die dreihundert Kanoniere, die zu dem Manöuvre bestimmt waren, zogen gegen 3 Uhr unter Trommelschlag wieder ab. Auch ein Unglük hat sich zugetragen. Ein großer Doppelbalken stürzte, nur wenige Schritte von der Stelle wo ich stand, um, und verlezte mehrere Menschen, von welchen einer sterbend vom Plaze getragen wurde. Zum guten Glük hemmte eine doppelte Pallisade die Schnelligkeit des Sturzes, und das dicht gedrängte Volk fand Zeit, sich links und rechts auf die Seite zu flüchten, sonst würden über zwanzig Menschen zerschmettert worden seon.

## Niederlande.

*** Brüssel, 22 Okt. Ich hatte Ihnen in meinem vorigen Schreiben versprochen, einen besondern Brief der Frage von Luxemburg in Bezug auf die Entschließung des Bundestags zu Frankfurt vom lezten 18 Aug. zu widmen. Folgendes ist nun der Zustand der Dinge, wie ich ihn durch sorgfältige Erkundigung als genau angeben zu können glaube. Zur Vollziehung des Traktats vom 15 Nov. in dem, was den Austausch des wallonischen Luxemburgs gegen einen Theil des Limburgischen betrift, sezt der Bundestag unter andern Bedingungen das Verbot fest, auf dem an Belgien abgetretenen Gebiete Festungen anzulegen. Er behauptet, oder man behauptet für ihn, daß der Abtretende das Recht habe, Bedingungen für seine Abtretung festzusezen. Dis ist allerdings als allgemeiner Grundsaz wahr, und ich muß noch beifügen, daß der Cessionar, bei Annahme der Bedingungen des Cedirenden, nicht als ein Recht des Eigenthums beschränkend angesehen werden kan, das ihm als solches erst nach der Abtretung erwächst. Alle diese Behauptungen würden zulässig seyn, wenn es sich davon handelte, jezt die Bedingungen des Austausches zu ordnen. Es geht aber, wie mir scheint, aus dem Traktate von 24 Artikeln mit Bestimmtheit hervor, daß die Bedingungen darin angeordnet, und von dem Bundestage angenommen worden sind. Ich sage *angenommen*, weil es Thatsache ist, daß der Bundestag bei den Londoner Konferenzen in Gemäßheit von Vollmachten, die von ihm den Bevollmächtigten Preußens und Oestreichs bei der Konferenz gegeben wurden (Protokoll Nro. 17 vom 24 Sept. 1831), repräsentirt war. Ich werde den Text dieser Vollmachten meinem Schreiben beilegen, da man sie zur Einsicht dieser Entwikelung nothwendig kennen muß. Es findet sich darin für den eintretenden Fall des Austausches keine andere Bedingung als folgende: „daß bei irgend einem Gebietsaustausch die Stadt und Festung Luxemburg, „als unerläßlich für die Sicherheit des deutschen Bundes mit dem „gehörigen Rayon und dem nöthigen anstoßenden Bezirke, so wie „der Ueberrest des deutschen Gebiets, ein für allemal ausgenommen bleiben müssen, und daß von keiner Gebietsabtretung die „Rede seyn könne, wodurch die Vertheidigungslinie des deutschen Bundes zu dessen Nachtheil verändert würde.“ Dis sind die einzigen in den Vollmachten aufgeführten Bedingungen, welche die Instruktionen der Bevollmächtigten ausmachen. Ist man nun berechtigt jezt andere zu fordern und zu behaupten, man könne die Klauseln der Abtretung anordnen, nachdem diese doch bereits durch den Traktat der 24 Artikel angeordnet sind, um dessen Vollziehung es sich handelt, nachdem die darauf bezüglichen Artikel in den von dem Bundestage übertragenen Vollmachten enthalten sind? Der Bundestag antwortet aber, daß er den Traktat nicht ratifizirt habe, daß der östreichische Bevollmächtigte in seinen Ratifikationen die Ratifikation des Bundestags vorbehalten habe, und daß dasselbe von Seite Preußens in einer besondern Akte geschehen sey. Dis ist als Thatsache ganz wahr, nur frägt sich, ob es sich auch im Rechtspunkte so verhalte? Dis glaube ich nicht. Ein Traktat, der zu ratifiziren ist, kan nur auf zwei Arten ratifizirt werden, daß er entweder ganz oder mit Beschränkung angenommen oder verworfen wird. Verworfen wird er, wenn die Bevollmächtigten ihre Instruktionen überschritten haben. Angenommen mit Beschränkungen, wenn die Beschränkungen Klauseln betreffen, die von den Bevollmächtigten über ihre Instruktionen hinaus zugelassen wurden. Ist dis nun hier der Fall? Die bei einer Erwägung der Vollmachten des Bundestags mit dem Traktate angestellte Vergleichung lehrt das Gegentheil. Der zu London repräsentirte Bundestag hat dort die Bedingungen des Austausches bestimmt, und es wurde in seinen dem Repräsentanten ertheilten Instruktion als *herrschender, fester und unabänderlicher Punkt* nur festgesezt, daß die Stadt und Festung Luxemburg mit einem Rayon und dem Ueberrest des deutschen Gebiets vorbehalten werden, und nicht erlaubt seyn solle, ein Stük des Gebiets, für welches die Vertheidigungslinie des Bundes zu dessen Nachtheil verändert würde, abzutreten. Man kan daher unmöglich jezt behaupten, daß, wenn man tauscht, dis unter der Bedingung geschehe, daß keine von dem Luxemburgischen abgetretene Stadt befestigt werden solle. Der in dem angeführten Sinn angenommene Traktat der 24 Artikel läßt keine solche Behauptung zu. Uebrigens wiederhole ich, daß wenn die belgische Regierung, wie es scheint, die Frage unter diesem Gesichtspunkte auffaßt, sie dem, was in Frankfurt vorgeht, fremd bleiben will. Sie hat sich bei Wiederaufnahme der Generalunterhandlungen in London darüber zu erklären, und diese Wiederaufnahme ist der Verwirklichung der vorläufigen Bedingungen, welche die belgischen Minister im September 1833 angezeigt haben, untergeordnet. — Das Provinzialkonseil von Luxemburg, das seinen Siz zu Arlon hat, hat seine Sizung durch eine Protestation gegen jede Zerstükelung der Provinz in welche von der Regierung eingewilligt werden könnte, geschlossen. Der Gouverneur hat im Namen des Königs gegen diese Aeußerung des Konseils, als ganz außerhalb der Befugnisse desselben liegend, protestirt. Man darf sich nicht darüber wundern, daß die Luxemburger diese Gesinnung hegen und an der belgischen Revolution Theil genommen haben, da der König Wilhelm nie eine spezielle Verwaltung für das Luxemburgische eingesezt hatte. Dieses war faktisch mit dem Königreich der Niederlande vereinigt. Wenn keine rechtliche Vereinigung, oder Einverleibung statt fand, so fand doch Assimilation statt. Diese Provinz wurde von Wilhelm, als König Großherzog, wie eine Provinz der Niederlande gouvernirt. So hatte sie ihre direkte Repräsentation bei den Generalstaaten, ihre Provinzialstände, wie die andern Provinzen der Niederlande, dasselbe Zollsystem, keine Demarkationslinie an ihren Gränzen. Endlich bestehen Verträge nach 1815, wo keine Unterscheidung darüber gemacht ist, daß das Luxemburgische nicht ein Annexum der Niederlande wäre. Darf man sich nun darüber wundern, daß die Luxemburger, die sich für Belgier hielten, an der Bewegung von 1830 Theil genommen haben? — Die obenerwähnte Akte lautet folgendermaaßen: „Protokollsauszug der 29sten Sizung des deutschen Bundestags vom 9 Sept. 1831. Unterhandlungen der Londoner Konferenz in Bezug auf das Großherzogthum Luxemburg. Entschließung. In Erwägung daß die bei der Londoner Konferenz anwesenden Bevollmächtigten Frankreichs, Englands und Rußlands die Einladung ergehen ließen, den Bevollmächtigten Preußens und Oestreichs die nöthigen Vollmachten und Instruktionen zu ertheilen, um bei den Lon-

dauer Unterhandlungen die das Großherzogthum Luxemburg betreffenden Fragen zu unterhandeln und zu erledigen; in fernerer Erwägung, daß es im wesentlichen Interesse des allgemeinen Friedens zwekmäßig und dringend ist, diesem Vorschlage unverzüglich zu entsprechen, so weit dis einerseits die so wünschenswerthe und wichtige Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten fordern darf, und so weit dis andrerseits mit der Unabhängigkeit und dem Interesse des deutschen Bundes sich verträgt; nachdem endlich Se. M. der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, seine Einwilligung dazu erklären ließ, daß bei der Londoner Konferenz die Unterhandlungen in Bezug auf das Großherzogthum Luxemburg, über die Grundlage einer völligen Gebietsentschädigung und unter dem Vorbehalt der Einwilligung der Agnaten in diese Entschädigung, eröfnet werden sollen; — hat der Bundestag folgenden Beschluß gefaßt: 1) Die Höfe von Oestreich und Preußen sind ausdrüklich ermächtigt, durch ihre Bevollmächtigten bei der Konferenz die Rechte und die Interessen des deutschen Bundes zu repräsentiren und geltend zu machen; auf alle Vorschläge der Londoner Konferenz, die sich auf das Großherzogthum Luxemburg beziehen, insbesondere auf diejenigen, welche einen Gebietsaustausch bezweken sollten, zu achten; darüber unter der Bedingung zu unterhandeln, den Rechten des Hauses Nassau gebührende Achtung zu verschaffen. Sie sollen inzwischen jede daranf bezügliche Unterhandlung erst nach Einholung der Einwilligung des deutschen Bundes abschließen können. 2) Man sezt vorläufig, für die Bevollmächtigten dieser beiden Höfe (unter dem Vorbehalte weiterer ausgedehnterer Entschließungen), als herrschenden, festen und unabänderlichen Gesichtspunkt fest, daß bei irgend einem statt findenden Gebietsaustausch die für die Sicherheit des Bundes unerläßliche Stadt und Festung Luxemburg, mit einem gehörigen Rayon und dem nothwendigen anstoßenden Bezirke, so wie der Ueberrest des deutschen Bundesgebiets, ein für allemal ausgenommen, und keine Frage von irgend einer Gebietsabtretung, wodurch die Vertheidigungslinie des Bundes zu dessen Nachtheil verändert werden könnte, seyn dürfe. Frankfurt, den 13 Sept. 1831. Kanzlei der Präsidentschaft des Bundestags. (Unterz.) Baron v. Handel, Kanzleidirektor."

## Italien.

** Von der italienischen Gränze, 21 Okt. Das „junge Italien," welches eine Zeit lang als verschollen angesehen wurde, scheint sich jezt wieder rühren zu wollen. Alle italienischen Regierungen verdoppeln ihre Aufmerksamkeit, und beobachten die Schritte einer Clique, welche auf allgemeinen Umsturz spekulirt, und durch Verwirrung allein gedeihen kan. Sie scheint die Ereignisse in Spanien benüzen zu wollen, um ihre Prinzipien hieher zu übertragen. Indessen ist die Masse des italienischen Volks ihr abhold; die Erfahrung hat bereits gelehrt, wie wenig bei demselben Umtriebe Eingang finden, die alle Verhältnisse zu verrüken und die den Italienern so heilige Religion zu untergraben suchen. Man darf inzwischen die Regsamkeit nicht aus den Augen verlieren, die sich an verschiedenen Punkten Italiens kund gibt, denn die Mittel, worüber das junge Italien in diesem Augenblik zu gebieten scheint, sind nicht unbedeutend. So haben sich verschiedene italienische Flüchtlinge nicht nur einen Zufluchtsort in Malta zu verschaffen gewußt, von wo aus sie offen und ohne Gefahr gegen die bestehende Ordnung in ihrem Vaterlande arbeiten, sondern sie sollen auch bedeutende Fonds besizen, um Schiffe miethen, und Unternehmungen wagen zu können, deren Wichtigkeit nicht nach dem gewöhnlichen Maaßstabe zu beurtheilen ist. Wer ihnen diese Fonds geliefert, ist nicht mit Zuverlässigkeit bekannt; daß sie aber zum Theil aus England und Frankreich kamen, ist höchst wahrscheinlich. In Malta stehen diesen Unruhestiftern Druckpressen und lithographische Werkstätten zu Gebot, die sie benüzen, um aufrührerische Schriften zu druken und in Italien zu verbreiten. Man begreift nicht, wie solcher Unfug unter den Augen der englischen Behörden auf Malta geduldet wird, da doch sonst alle Fremden aufs strengste bewacht werden, die in irgend einer englischen Kolonie ihren Aufenthalt nehmen. Es wäre unbegreiflich, wenn das brittische Kabinet Machinationen gegen Regierungen befördern wollte, welche mit ihm in Frieden leben und in freundschaftlichen Beziehungen stehen. Dennoch kan es kaum anders seyn; man schreibt aus Neapel, daß Schiffe unter englischer Flagge mit dem Transport von italienischen Flüchtlingen beschäftigt sind, die im mittelländischen Meere herumstreifen, und bald an der Küste Calabriens, bald in Barcelona und andern spanischen Häfen gesehen werden. Wenn es wahr ist, daß der Prinz von Capua vom diesen Flüchtlingen gewonnen und von ihnen mißbraucht worden ist, um ihren Absichten beförderlich zu seyn, so hat dieser Prinz dadurch eine schwere Verantwortlichkeit, und die Gefahren einer späten Reue auf sich geladen, denn wie schon gesagt, alle diese revolutionaire Intriguen führen bei der Aufmerksamkeit der Regierungen, und bei dem guten Geist, von dem die Mehrheit des italienischen Volks beseelt ist, zu weiter nichts, als einige Einzelne zu kompromittiren, und über viele Familien Unglük zu bringen. Sollte diesem Unwesen nicht bald ein Ziel gesezt werden, so ist davon die Rede, daß alle italienischen Regierungen einen gemeinsamen Schritt in London thun werden, um die brittische Regierung aufzufordern, demselben zu steuern. Bei dessen Fruchtlosigkeit würde man vielleicht gegen den englischen Handel nach Italien Repressalien ergreifen.

## Schweiz.

Die Münchener politische Zeitung schreibt aus der nördlichen Schweiz: „Viele sind der Ansicht, und auch wir theilen dieselbe, daß die Tagsazung nur eine bald genügende Antwort auf die lezte Note des französischen Kabinets geben, und somit der obwaltende Streit sich noch sehr in die Länge ziehen werde. Sicherlich würde die Sache ohne die unpassenden und sich so häufig widersprechenden Artikel der französischen ministeriellen Blätter über die Schweizer Angelegenheiten eine andere Wendung genommen haben, und zwar eine solche, die im Interesse beider Länder gelegen hätte. Zu dem nun von unsern radikalen Staatsmännern beobachteten Systeme des Zauderns hat aber auch wesentlich die Verschiedenartigkeit der an den französischen Gränzen gegen die Schweiz gerichteten Maaßregeln beigetragen. Statt auf der ganzen Gränzlinie übereinstimmend zu handeln, beobachtete man an verschiedenen Punkten das entgegengesezteste Benehmen. Hier sperrte man halb, dort wurde die größte Strenge geübt, und an einem dritten Orte unterlag der Verkehr nicht der geringsten Beschränkung; und um dieses System der Inkonsequenz ganz zu vollenden, wird nicht einmal am gleichen Orte zu verschiedenen Zeiten nach Einem Plane gehandelt. Wenn unter solchen Umständen nun unsern Politikern der Kopf wirr geworden ist, wer kan sich darüber wundern."

## Deutschland.

** München, 28 Okt. Nach glaubwürdiger Angabe über den Stand der Brechruhrkranken war derselbe heute folgender: 11 Personen vom vorigen Tage — wozu heute 10 neue gekommen sind, zusammen 21. Gestorben waren im allgemeinen Krankenhause zwei und im Militairspital einer. Sämtliche Aerzte sind angewiesen worden, diejenigen, welche von dieser Krankheit befallen, und von ihnen behandelt werden, täglich der Polizeibehörde anzuzeigen. Man sieht übrigens aus obiger Angabe, daß im Verhältniß unserer großen Bevölkerung die Anzahl der Erkrankten sehr unbedeutend, und bei der aufmerksamen Fürsorge der obersten Behörden eine allgemeine Verbreitung des Uebels kaum zu befürchten ist.

Bayreuth, 26 Okt. Den neuesten Berichten aus Eger vom 24 d. Abends zur Folge war in den lezten Tagen kein neuer Brechruhrfall vorgekommen; der Verlauf der noch bestehenden Krankheit war milde und hatte zur Zeit einen rein gastrischen Typus; die dortigen Aerzte glauben, die Epidemie werde bald verschwinden. (Fränk. M.)

†* Dresden, 25 Okt. Mit frohen Erwartungen sieht man dem Beginn des nächsten Landtags entgegen, und allgemein spricht sich die Hofnung aus, daß derselbe erfreuliche Ergebnisse bringen, und sich als eine gediegene Fortsezung an den verflossenen anschließen werde. Die neugetroffenen Wahlen tragen auch das ihrige zum Festhalten dieser schönen Aussicht bei, und so herrscht eine Ruhe im Volke, die das Erzeugniß des Vertrauens zu seinem erhabenen Fürsten und zu seinen Vertretern in der Ständeversammlung ist. Die nach der Verfassung Sr. Majestät dem Könige zustehende Wahl dreier Deputirten aus dem Handels- und Gewerbestande als Mitglieder der zweiten Ständekammer ist für den bevorstehenden Landtag auf den Kaufmann Groß in Zittau, den Kaufmann Hesse in Dresden und den Drathhammerwerkbesizer Bonitz in Schwarzenberg gefallen. Anstatt Annaberg wird in Folge der Wahl Sr. Maj. des Königs Schneeberg seinen Bürgermeister in der ersten Kammer sizen sehen. Eins der wichtigsten Geschäfte beim bevorstehenden Landtag wird außer der Berathung eines neuen Kriminalgesezbuches auch die von der vorigen Ständeversammlung verschobene Berathung der Landgemeindeordnung seyn; ein Gegenstand, auf dessen Verwirklichung sechs Jahre lang nicht blos die Dorfgemeinden, sondern selbst viele kleinere Städte des Vaterlandes mit Sehnsucht warteten, worauf fast die Hälfte der Staatsbürger wohlbegründete Ansprüche hat, und eben so wie die Bürger größerer Städte mit Recht verlangt, daß eine Gemeindeordnung für sie recht bald und vollständig ins Leben trete. Sie würde bereits gesezliche Wirksamkeit haben, wäre nicht der Entwurf beim vorigen Landtage wegen überhäufter Geschäfte zulezt bei Seite gelegt worden. Wie man aus dem Voigtland vernimmt, wollen sowol die Städte als auch die Kreisstände daselbst bei der Ständeversammlung Petitionen für die Beibehaltung des Gymnasiums zu Plauen einreichen.

Oldenburg, 19 Okt. Der improvisirte Krieg in unsrer Nähe belustigt Stadt und Umgegend. Der englische Obristlieutenant Bentinck, der den Ausgang des gegen seinen Vetter, den Reichsgrafen Bentinck, erhobenen bekannten Rechtsstreits um die Herrschaften Varel und Knyphausen, nicht abwarten zu können scheint, hat lezterm Ort vor einigen Tagen mit bewafneter Hand zu überrumpeln und in seine Gewalt zu bringen gesucht, und zwar mit Hülfe eines Korps zusammengerafften Gesindels von etwa 30 bis 50 Köpfen. Dieser Versuch ist aber nicht allein gänzlich fehlgeschlagen, sondern hätte dem Hrn. Obristlieutenant auch beinahe das Leben gekostet, wenn die von ihm feindlich behandelten Behörden des Orts ihn nicht geschüzt hätten. Hoffentlich wird aber die oldenburgische Regierung allen fernern Operationen plözlich ein Ende machen. (Br. Z.)

## Preußen.

† Berlin, 25 Okt. Durch Briefe aus Petersburg erfährt man, daß der Kaiser Nikolaus plözlich krank geworden sey. Sie sagen aber nicht, ob das Uebel von dem Sturze aus dem Wagen herrühre, sondern beschränken sich auf die Meldung, daß er Schmerzen im Unterleib fühle, welche den Beistand der Aerzte nöthig gemacht hätten; doch fügen sie hinzu, daß bis jezt kein Grund zu ernstlichen Besorgnissen wegen baldiger Wiedergenesung vorhanden sey. Weiter scheint man hier nichts von der Erkrankung des Kaisers zu wissen. Bei Hofe sieht man mit Sehnsucht nähern Nachrichten aus Petersburg entgegen. — Mit Freude hat man hier aus der Allgem. Zeitung vernommen, daß es unserm Landsmann Mainzer gelungen sey, Singschulen in Paris nach Art der hier bestehenden einzuführen, und daß dadurch die Singkunst, welche in Frankreich so sehr vernachlässigt ist, daselbst schnell gehoben werden dürfte. Man interessirt sich hier für den Erfolg des Mainzer'schen Unternehmens, besonders da seit einiger Zeit die Liedergesellschaften in Deutschland fast allgemein eingeführt werden, und der kultivirte Gesang zu einer Art von Bedürfniß geworden ist.

## Rußland.

* St. Petersburg, 15 Okt. Nach dem von Sr. M. dem Kaiser für seinen durchlauchtigen Sohn und Thronerben, den Großfürsten Alexander-Nikolajewitsch, festgesezten Erziehungsplane, wird derselbe nach zurükgelegtem 18ten Lebensjahre seine wissenschaftlichen Studien vollenden und im nächsten Frühjahr seine auf drei Jahre berechneten Reisen antreten. Das erste Jahr wird der Bereisung Rußlands, die zwei lezten Jahre der des Auslandes gewidmet seyn. — Noch immer geben hier neue, umständlichere, bis jezt nirgends bekannt gewordene Nachrichten über den lezten Aufenthalt des Kaisers in Nischnji-Nowgorod ein. Nachstehende beziehen sich auf die von Sr. Maj., am Tage nach Ihrer Ankunft daselbst, der versammelten zahlreichen Kaufmannschaft gewährten Audienz, wobei sich der Monarch mit ihr in den wohlwollendsten, alle Herzen gewinnenden Aeußerungen unterhielt, und dabei ganz in das Detail ihrer verschiedenartigen Lokalinteressen einging. Das ihm beim Beginn der Audienz nach russischer Nationalsitte dargebotene Salz und Brod nahm der Kaiser huldvoll an, und bemerkte der Kaufmannschaft in Beziehung auf die ungeheuern Waarenmassen, von welchen er Tags zuvor bei seiner angestellten Musterung den geräumigen Kaufhof, alle Fahrzeuge und Landungsplätze angefüllt gesehen hatte, und die größtentheils aus mitgebrachten Vorräthen von Getreide, Metallen in den Uralischen Bergwerken, Fischen in den Fängen des kaspischen Meeres gewonnen, Pelzwerk und inländischen Manufakturerzeugnissen bestanden: „Ich habe eure Reichthümer gesehen, und freue mich ihrer.“ Einer der moskowitischen Kaufleute entgegnete frei-

müthig: „Unser Reichthum ist auch der Ew. Majestät.“ „Ja, erwiederte der Kaiser, er ist unser gemeinschaftlicher, Rußlands ursprünglicher Reichthum.“ Als der Monarch nun auf den Handel mit Asien zu sprechen kam, welchen unser Handelsstand bisher noch geringer Aufmerksamkeit gewürdigt hat, verhieß er ihm seinen energischsten Schuz, wenn die Kaufmannschaft sich ihm mit umsichtigem Eifer widmen würde. — So hat also nun die russische Industrie künftig die tröstende Aussicht, nachdem sie alle heimischen Bedürfnisse befriedigt hat, auch neue Absazquellen für sich in den Provinzen des türkischen Asiens und Persiens zu finden. Den aus Irkutsk anwesenden Kaufleuten bezeugte der Kaiser sein Befremden, warum sie sich nicht russisch kleideten, worauf sie erwiederten: ihre Vorfahren schon wären in deutscher Tracht gegangen. Die Nertschinskischen Kaufleute fragte er, ob sie auf ihren Jagden gegen die wilden Thiere ergiebige Beute machten, und ob sie auch solche immer in der Zukunft zu machen hoften? Sie beantworteten solche befriedigend. Nach dieser Audienz wurden die Stadthäupter aus Moskau und Nischnji-Nowgorod zur kaiserlichen Tafel gezogen. Der Kaiser erklärte den versammelten Kaufleuten, daß auf seinen ausdrüklichen Befehl der Finanzminister sich aus St. Petersburg hieher begeben habe, um den Jahrmarkt persönlich zu besichtigen, und sich mit ihnen über ihre Angelegenheiten zu besprechen. Bei der Frage, ob sie in den lezten Jahren große Thee-Quantitäten zum Jahrmarkt eingebracht, fügte der Kaiser hinzu: „Laut eingezogenen Nachrichten soll auch viel nachgemachter Thee in Umlauf seyn; die Regierung hat aber die strengsten Maaßregeln zur Unterdrükung dieses Uebels im Keim ergriffen.“ Als der Kaiser der Kaufmannschaft die Mittheilung machte, daß im nächsten Jahre sein geliebter Sohn, der Thronfolger, die merkwürdigsten Städte des Reichs und auch die Nischnji-Nowgorod'sche Messe besuchen werde, versezte diese unerwartete Botschaft die ganze Versammlung in Freude. Mit den Worten: „Heute am Sonntage, an dem ihr nicht handelt, werde Ich euch nicht besuchen; aber morgen gewiß, und dann werde Ich eure ganze Wirthschaft in genauen Augenschein nehmen,“ entließ er sie.

## Oestreich.

** **Wien**, 23 Okt. Endlich ist das Schiksal der vielbesprochenen Wiener-Bochnia-Eisenbahn entschieden. Am 19 d. M. fand die angekündigte Generalversammlung der Aktionaire statt. Nachdem der Bericht der zur Untersuchung aufgestellten technischen Kommission, und die Bilanz der wahrscheinlichen Erträgnisse, welche die Versammlung mit sichtbarer Zufriedenheit anhörte, vorgelesen worden, stimmte man über die Hauptfrage ab, ob die Bahn gebaut werden solle, oder die Aktionaire entschlossen wären, ihre Einlagen samt Zinsen zurüzunehmen. Das Resultat war, daß mit Ausnahme von drei Stimmen, welche sich nur für die Ausführung bis Brünn aussprachen, der Bau der ganzen Bahn einmüthig beschlossen wurde. Die in der Versammlung gehaltenen Vorträge sollen nächstens im Druk erscheinen. Einstweilen wird es aber gewiß für jeden Freund dieses großen Unternehmens und der Fortschritte der vaterländischen Industrie erfreulich seyn zu vernehmen, daß ungeachtet der mit der ängstlichsten Sorgfalt vorausberechneten Anlags- und Betriebskosten dieses Unternehmen einen sehr lohnenden Ertrag verspricht. Jeder Unparteiische wird nun beurtheilen können, was von den vielen, theils aus Unkenntniß, theils aus böswilliger Absicht über dieses Unternehmen bisher verbreiteten Gerüchten zu halten sey, und für die ersten Begründer desselben gibt es wohl heute keine größere Rechtfertigung, als die so ausgefallene Lösung dieser wichtigen Frage. Hier hat dieser Beschluß bei allen Klassen die lebhafteste Theilnahme erregt, und es ist nur zu wünschen, daß den vielen Verheißungen nun endlich die Ausführung bald folge.

† **Wien**, 25 Okt. Der kaiserliche Hof wird morgen Schönbrunn verlassen und die Burg beziehen. — Aus Neapel sind Briefe eingegangen, die den Ausbruch der Cholera daselbst anzeigen. Bis dahin waren nur 11 bis 12 Individuen täglich von der Krankheit befallen worden. Die Regierung hatte alle Vorkehrungen getroffen, damit bei einer größern Verbreitung der Seuche den Kranken die schleunige Hülfe nicht fehle. Man hat mehrere Cholera-Spitäler errichtet; auch in Magazinen Vorräthe von Lebensmitteln angehäuft, um den Unbemittelten kräftige und gesunde Nahrungsmittel gegen sehr geringe Preise abreichen zu können. — Die Post aus Konstantinopel ist in Wien eingetroffen, bringt aber nichts von Interesse.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 22 Okt. Die 3prozentigen Konsols, welche Tags zuvor von 88⅝ auf 88 ⅞ gestiegen waren, erhielten sich auf dieser Höhe; die spanische aktive Schuld, Tags zuvor von 19½ auf 20 gestiegen, hob sich auf 21; passive Schuld 5¾; portugiesische Fonds (am 21 Okt. zu 51) 52; brasilische 80½; columbische 22⅜; mericanische 22½; peruanische 17.

**Paris**, 24 Okt. Konsol. 5Proz. 106; 5Proz. 79, 5; Bankaktien 2275; belgische Fonds 100⅝; röm. 102; neapol. 97, 95; piemont. 1100; Hayti 345; St. Germainer Eisenbahn 346; span. aktive Schuld 21; passive 5⅞.

**Amsterdam**, 23 Okt. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 52 13/16; 5proz. Cert. 100⅝; Kani. 21⅞; Ardoins 18.

**Frankfurt a. M.**, 26 Okt. 5proz. Met. 101⅜; 4proz. 97½; 3Proz. 71⅞; 1834er Loose 111⅞; Bankaktien 1585.

**Hamburg**, 22 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 5proz. 72; Bankaktien 1312; preußische Prämiensch. 122½; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 97¾; poln. neue Loose 145; holl. Integr. 51½.

**Berlin**, 25 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Sech. 62.

**Wien**, 25 Okt. Metalliques 103⅛; 4Proz. 99⅛; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 115⅝; Bankaktien 1546; Norddahn 106.

### Augsburger Kurs vom 29 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅛ | 101 |
| — — à 3½ Pr. | 100⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 31 | 29 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. fr. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 102⅝ | 102⅛ |
| detto à 4 Pros. | 99⅛ | 99 |
| - detto à 3 Pros. | 73⅝ | 73 |
| - B. Akt. à 8. 1836 | — | 1338 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 92 |
| Poln. L. à 500 fl. | 108 | 106 |
| Darmstädter Loose | 61 | 60¼ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 106⅝ |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 99⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅛ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅞ | — |
| London - - | 9. 54. | |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60⅛ | — |
| Genua - - | 61⅛ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | — | 99 |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: E. J. Steigmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Graf Nesselrode.

(Fortsezung.)

Paris war zur Zeit des Konsulats eine Ort des Vergnügens und der Festlichkeiten. Der Vertrag von Amiens war so eben geschlossen, der Friede durch den Sieg errungen; man dürstete nach Zerstreuungen und Ruhe. Der Geist der guten Gesellschaft tauchte wieder auf, man grub ihr Gesezbuch, ihre Traditionen aus dem Schutt hervor und liebkoste die alten Reliquien, ein kleiner Hof erstand in den Tuilerien bei Josephine, man sammelte gierig Alles, was der alten Etikette glich. Nur die Ambassadeurs hatten Livreen und ließen ihre schönen Equipagen unter dem quasirepublikanischen Aufzug einer Reihe von Fiakern, deren Nummern man versteckte, brilliren. Napoleon sparte noch seine ganze Pracht für die militairischen Feste auf, für jene großen Revuen auf dem Carrousselplaz, wo sich die schönen Schwadronen der Guiden und die Grenadiere der Konsulargarde unter Staubwolken ausbreiteten. Dieser Luxus der Ambassaden und der hohe Adel verbreitete über das ganze diplomatische Personal einen allgemein bestechenden Firniß von Aristokratie. Graf Nesselrode war dreißig Jahre alt, und sprach, wie alle Russen, das Französische mit Leichtigkeit. So machte er denn die Zerstreuungen des neuen Hofes mit, wo junge Frauen, noch ganz erstaunt über ihre neue Stellung, sich so ganz vergaßen, ohne sich durch einen Gedanken an den Ernst und die Strenge des Staatsoberhauptes stören zu lassen. Nichts hat uns die Gesellschaft zu den Zeiten des Konsulats und des Kaiserthums verächtlicher gemacht, als die Memoiren, die man zu ihrer Apologie herausgegeben hat. Wie arm, wie jämmerlich sind diese kleinen Leidenschaften, diese niedrigen Intriguen neben dem wundervollen Daseyn eines Einzigen! Die russische Gesandtschaft hatte sich damals mit einer der wichtigsten Fragen des See- und Völkerrechtes zu beschäftigen. Der Vertrag von Amiens, der nichts als ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und England seyn konnte, wurde von beiden Mächten zugleich aufgehoben. Es ist eine müßige Frage, welche von beiden ihn zuerst gebrochen habe; dieser Friede konnte nicht von Dauer seyn, weil er nur ein Ruhepunkt für zwei Kabinette war, die mit ihrem riesenhaften Ehrgeiz nicht neben einander bestehen konnten. So wie der Krieg zwischen Frankreich und England erklärt war, mußte Napoleon auf die lebhafte Betreibung der Feindseligkeiten denken, dazu bedurfte er jedoch der Mitwirkung einiger Kontinentalmächte. Paul I, glühend in seinem Haß wie in seiner Bewunderung, hatte eine hohe Achtung für den ersten Konsul gefaßt, und Bonaparte, um aus den Gesinnungen seines neuen Verbündeten Nuzen zu ziehen, verlangte von ihm die Wiedergeltendmachung des großen Prinzips der bewafneten Neutralität zu Gunsten Rußlands, Dänemarks und Schwedens. Dieses Prinzip widersprach den englischen Ideen und Interessen völlig; das brittische Kabinet hat nie zugegeben, daß die Flagge den Handel dekt. Es erschien ein Schifsgeschwader im Sund, um gegen Dänemark, Schweden und Rußland, welche der bewafneten Neutralität beigetreten waren, zu gleicher Zeit zu agiren. Die russische Gesandtschaft in Paris war es, welche durch das Organ des Grafen Nesselrode die Fundamente des Neutralitätsvertrags, dem ein großer Gedanke des Seerechts zu Grunde lag, feststellte. — Aber bald nahmen, wie durch einen Donnerschlag die Dinge eine andere Gestalt an. Paul I starb, ermordet von einer hochfahrenden Aristokratie, die sich eines unbequemen Herrn entledigen wollte. Der sanfte, schwärmerische Alexander wurde zum Nachfolger seines Vaters berufen, und seine Verfügungen in Betref Frankreichs und Napoleons wurden fast augenblicklich kriegerisch. England beherrschte das Kabinet von St. Petersburg, und die russische Gesandtschaft verließ Paris. — Das Vorrüken des Grafen Nesselrode seit jener Zeit und die Wichtigkeit der Verhandlungen zwischen Rußland und Frankreich machen es nöthig, die hierarchische Einrichtung der Diplomatie, wie sie bei der Thronbesteigung Alexanders bestand, auseinanderzusezen. Der Czar ist das Oberhaupt der Armee, der Verwaltung und der Kirche, alle Behörden hängen von ihm ab; in Folge dessen versieht er die Leitung der Kanzlei. Aus dieser Kanzlei gehen Botschafter und Gesandte aus, welche den Fürsten offiziell im Auslande repräsentiren. Sie ist unruhig und geschäftig, daher sind auch die Gesandten häufig genöthigt, umständliche Erkundigungen einzuziehen, welche über ihren eigentlichen Beruf hinausgehen. Dis veranlaßte den Kaiser Napoleon so oft zu fast gewaltsamen Maasregeln gegen die russischen Gesandten, denn diese wußten sich die Militairlisten, die geheimen Verträge zu verschaffen; sie durchdrangen die tiefsten Mysterien des Kabinets. Aber neben diesen offiziellen Gesandten schikt der Czar noch Adjutanten ohne einen andern öffentlichen Zwek als den einer Reise oder einer Beglükwünschung aus; diese untersuchen, und berichten über die Regierungen und Völker die sie besichtigen, ja über die russischen Gesandten selbst. So kam zum Beispiel im Jahr 1811 der Adjutant Tschernitscheff zwei- oder dreimal nach Paris, unter dem Vorwand Napoleon zu beglükwünschen und ihm eigenhändige Briefe von Alexander zu überbringen; dieser brachte ein Verzeichniß sämtlicher Truppen nach Rußland mit, das ihm ein Beamter am Kriegsministerium ausgeliefert hatte. Wenn sodann der Czar zu Felde zieht, so erhalten viele der hohen Offiziere zugleich diplomatische Missionen. So war Graf Pozzo di Borgo zugleich bei den Kriegsoperationen und den auf jene bezüglichen Unterhandlungen thätig. — Graf Nesselrode wurde nach seiner Rükkehr bei der geheimen Staatskanzlei angestellt. Der Kaiser Alexander entdekte bei ihm eine große Geschiklichkeit zu Unterhandlungen, eine bedeutende Einsicht und jenen biegsamen, gebildeten und gewandten Geist, eine Haupteigenschaft, um den Willen des Herrn zu befolgen. Während der großen Feldzüge von 1805 und 1807, und bei der Zusammenkunft zu Erfurt bewarb sich Nesselrode eifrigst um die Gunst Alexanders, der von der Treflichkeit seiner eigenen Ideen zu tief durchdrungen war, um einen fremden Einfluß zu dulden. Nach der Zusammenkunft von Erfurt schied sich das Petersburger Kabinet in drei Richtungen. Die eine war ganz russisch und sah mit Schmerz das Bündniß Alexanders mit dem französischen Kaiser. Dis war der Haß des alten Moskowiters gegen die südliche Civilisation, des alten Adels gegen gefeierte Aufkömmlinge. Man wünschte keinen offenen Bruch mit Frankreich, aber die im Tilsiter Frieden übernommenen Verbindlichkeiten, die Freundschaft

der beiden Kronen, durch Napoleons Zauberwort hervorgerufen, mißfielen der Kaiserin Mutter und den Abkömmlingen jener Bojaren, welche noch Feudalregierungen in den russischen Provinzen geltend machen wollten. Die zweite Schule war griechisch-orientalisch, sie wurde später vom Grafen Capodistrias repräsentirt. Im Erfurter Traktat hatte Napoleon einige der alten ehrgeizigen Wünsche Rußlands befriedigen wollen, er gewährte Alexandern bei dieser neuen Theilung der Welt die völlige Verwirklichung der Plane Katharina's: Konstantinopel in einigen Jahren, Ispahan und Persien etwas später; man sprach von der Unabhängigkeit Griechenlands und der Möglichkeit einer Insurrektion unter den hellenischen und syrischen Völkerschaften. Napoleon hatte diese Gedanken schon lange im Kopf herumgetragen; hatte er doch schon als Obergeneral in Aegypten an die Wiederanflammung der christlichen Leidenschaften gedacht, um die Kopten und Syrier gegen die ottomanische Herrschaft aufzuwiegeln. Es versteht sich, daß mit dem Prinzip der griechischen Partei unter den Diplomaten einige Freiheitsgedanken verknüpft waren; Capodistrias vertrat sie bei Alexander. Die dritte diplomatische Schule wurde gewissermaaßen vom Grafen Nesselrode gegründet, sie hielt die Mitte zwischen den zwei andern Richtungen. Nesselrode war eigentlich den Planen der Erfurter Zusammenkunft nie ganz befreundet; er ließ sich von den Riesenträumen der beiden Kaiser nie verführen, er war weder ganz liberal, wie die deutsche und griechische Schule, noch ganz altrussisch, wie die Feinde Napoleons. Was Alexander an ihm zu schätzen wußte, war der kluge Gehorsam des Ministers, die Ergebung in seinen Willen. Graf Nesselrode führte stets diesen aus, aber er mäßigte die schwärmerische Begeisterung, welche oft Alexanders Politik bezeichnete; er gab nicht den Antrieb, aber er verhütete die Uebertreibung. Nesselrode's Emporkommen datirt sich eigentlich von dem französischen Feldzug in Rußland. Die Bewegung, die sich diesem riesenhaften Unternehmen entgegensetzte, war noch mehr national als militairisch; man mußte zu der alten wilden Energie des moskowitischen Bluts, wogegen die Czaren seit Peter I gekämpft hatten, seine Zuflucht nehmen. Alexander, mit dessen Erziehung und Grundsätzen diese Rückkehr zur Barbarei unverträglich war, bedurfte vertrauter Männer, welchen er seine Besorgnisse über die Folgen dieser Bewegung mittheilen konnte. Der Graf Nesselrode war einer dieser Vertrauten; ohne den offiziellen Titel des Staatskanzlers zu haben, nahm er seit 1812 den bedeutendsten Antheil an den ungeheuren Arbeiten der Diplomatie. Er war es, der den Subsidienvertrag und die geheime Allianz mit England gegen Napoleon schloß und unterzeichnete. Beim Prager Kongreß war Nesselrode nicht der offizielle Bevollmächtigte, sondern Hr. v. Anstett, ein sonst geschikter Diplomat, dessen Wahl jedoch dem Systeme des Friedens nicht sehr förderlich sein konnte. *) Aber der Impuls und die Leitung gingen ganz von Alexander und somit von Nesselrode, seinem aufrichtigsten und ergebensten Dolmetscher, aus. Es war damals von ungemeiner Wichtigkeit, Oestreich in den Bund gegen Napoleon zu ziehen; der Erfolg des deutschen Feldzugs hing davon ab. Fürst Metternich schien nichts weniger als entschieden, er wollte den Beistand Oestreichs so hoch als möglich verkaufen. Diese Unterhandlung wurde vom Grafen Nesselrode mit vieler Geschicklichkeit betrieben, und beim Schlusse des Prager Kongresses war der Beitritt Oestreichs zu den alliirten Armeen erklärt. Nesselrode regulirte alle Artikel dieses Vertrags und die Grundlagen der Militairallianz. Zu dieser Zeit war ein neues Element in der russischen Diplomatie erschienen. General Pozzo di Borgo war im Hauptquartier von einer Sendung zum schwedischen Kronprinzen Bernadotte angekommen; Pozzo di Borgo repräsentirte den ganzen Haß der korsischen Partei gegen Napoleon; er war ein Freund der unzufriedenen Generale des Kaiserthums, sein unveränderlicher Gedanke war der Sturz Napoleons. Graf Nesselrode hatte, wo nicht gegen diesen Einfluß zu kämpfen, doch wenigstens die gar zu starken Folgen desselben abzuleiten. Er hielt es, wie Metternich, für möglich, sich mit Napoleon zu vertragen, wenn man seine militairische Macht beschränkte, so daß er die deutsche Unabhängigkeit und die Sicherheit der Interessen und Verhältnisse der großen Staaten nicht mehr bedrohen könnte. In diesem Punkte näherte sich Nesselrode wieder Alexanders Ansichten, der während des Feldzugs von 1813 eben so wenig daran dachte, den Kaiser zu stürzen, als sich in die französische Regierungsform zu mischen. Jenes kam erst 1814 zur Sprache; man war noch zu sehr mit den deutschen Angelegenheiten beschäftigt, der Rhein war noch nicht frei. Man sagt, dem Grafen Nesselrode, der um die Zusammenkunft Alexanders und Bernadotte's zu Abo gewußt, habe es nicht verborgen bleiben können, daß bei jener Gelegenheit von verschiedenen Möglichkeiten, unter anderm auch von einem Wechsel der Regierungsform in Frankreich die Rede gewesen sey. Wer die Angelegenheiten etwas gründlicher kennt, der weiß, daß es nichts Ungewisseres gab, als jene Zusammenkunft, ausgenommen, daß dabei über die geheimen Verhältnisse Rußlands und Schwedens, über ihre verschiedenen territorialen und pekuniairen Reklamationen verhandelt wurde, und daß man keinen Beschluß faßte, den Kaiser zu entthronen, der in Frankreich eine unbestrittene Mehrheit für sich hatte. Als die Alliirten 1814 über den Rhein gingen, mußte die Diplomatie persönlich allen Bewegungen des Krieges folgen, und immer bei der Hand seyn, um die Propositionen, welche Napoleon etwa machen konnte, zu erwiedern. Lord Castlereagh's Ankunft auf dem Kontinent erleichterte die Verhandlungen über die Subsidien und Truppenbewafnungen; England hatte damals, man darf wohl sagen, ein solches Uebergewicht erlangt, daß es gewissermaaßen allein alle Verhandlungen der Kabinette leitete; da es die Subsidien lieferte, so durfte es natürlich auch ihre Verwendung vorschreiben. Nesselrode bestimmte mit Castlereagh die Form der Soldauszahlung und die diplomatischen Resultate des Feldzugs.

(Fortsezung folgt.)

*) Hr. v. Anstett war französischen Ursprungs, und Napoleon verzieh keinem Franzosen, der einer fremden Regierung diente.

## Blike auf die drei Hauptlitteraturen unserer Zeit.

(Fortsezung.)

Bisher war jedoch nur von Goethe's Anrecht auf den höchsten Dichternamen, keineswegs von der Kraft seines Talentes oder gar von seinem Geist im Allgemeinen die Rede. Was zunächst das erstere betrift, so wird wohl Niemand in Abrede stellen, daß er hinsichtlich desselben nicht nur unter den Deut-

schen, sondern unter allen Nationen Europa's unerreicht dasteht. Man hat in der fraglichen Beziehung Voltaire mit ihm verglichen; allein jeder vorurtheilsfreie Beurtheiler wird zugeben, daß wenn das Voltaire'sche Talent dem Goethe'schen an Vielseitigkeit auch gleich kommt, es diesem an Intensität doch bedeutend nachstand, und wenn Voltaire einige Sphären geöfnet waren, die Goethe verschlossen blieben, dieser wiederum auf mehrere Hauptfächer seiner Wirksamkeit hindeuten könnte, für welche jenem der eigentliche Sinn abging, z. B. den Roman. Goethe wußte jeder Form der Poesie ihren eigenthümlichen Geist abzulauschen und zugleich in jede Form seinen eigenthümlichen Geist zu legen. Hätte er z. B. das herrliche Fragment, die Achilleis, vollendet, er würde uns ein durch und durch von Homerischer Anschauung, von Homerischer Seele durchdrungenes, und doch zugleich ächt Goethe'sches Werk geliefert haben. Er war der Erste, der, (in den Geheimnissen ꝛc.) die italienische Stanze der deutschen Poesie zuführte, und mit welcher Vollendung und welcher Individualität hat er sich derselben sogleich bemeistert! Er versucht sich als hochbetagter Greis in der Terzine, und wie tönt aus dem erhabenen Gedicht auf Schillers Schädel *) ganz der tiefe Ernst, die orakelmäßige Würde, welche allein den geeigneten Inhalt für die Form des göttlichen Dante bilden! Das Sonett allein scheint die Dichtungsweise zu seyn, für welche er den rechten Ton nicht zu finden wußte, und worin er von Bürger, A. W. Schlegel, Rückert und Platen offenbar in bedeutendem Grad übertroffen wurde. Dagegen ist er in der Handhabung des Reims an sich geradezu einzig in unserer Litteratur. Die Natürlichkeit, die Ungezwungenheit, womit er ein so unendlich tiefsinniges Werk, wie den Faust (ersten Theils) fast durchaus in Reime zu kleiden im Stande war, ist unstreitig das höchste Meisterstük dieser Art in deutscher Sprache, und will noch weit mehr sagen, als selbst die vollklingsten und gedankenschwersten Ghaselen. — Vor Allem jedoch könnte sein Wilhelm Meister wie ein ausdrüklich gefertigtes Muster betrachtet werden, um die höchste Potenz, aber freilich auch die augenfälligste Unmacht des bloßen Talents zu zeigen. Es hat wohl noch kaum einen gebildeten, mit Phantasie begabten Deutschen gegeben, der nicht durch den melodischen Zauber dieser äußern Darstellung, durch diese tiefen Bemerkungen über Menschen und Kunst, durch diesen Blik in die Heimlichkeiten der Seele, von dem schaudrigen Anstreifen der Geisterwelt bis zu der um Kisten und Speicher sonnig spielenden Morgendämmerung der ersten Kindereindrüke — durch diese treffende Portraitirung der Charaktere und des Lebens, durch diese Gabe um die gewöhnlichen Formen des Daseyns die höchste Magie der Einbildungskraft zu hauchen und sie doch zugleich in ihrer vollkommenen Realität erscheinen zu lassen, durch diese Nettigkeit neben dieser Tiefe, durch diese Glättung, Solidität und Zwekmäßigkeit des technischen Apparates neben dieser reinen Schönheit des durch ihn hervorgerufenen Gebildes — es hat, sagen wir, wohl Niemand gegeben, der nicht von all dem entzükt, hingerissen worden wäre; der nicht zugestände, daß wenn irgend ein Buch zur eigentlichen Schwelgerei des Geistes, im edeln Sinne dieses zweideutigen Ausdruks, gemacht worden, es das eben besprochene Werk sey. Und doch zu welchem Ergebniß führt das Ganze? Zu einer Art unter heiterer Einkleidung verhüllter Verzweiflung; zu einem Bewußtseyn, das ausging ein Königreich der Kunst zu suchen, und dafür eine Konventionsheirath findet! Einen großartigen Boden der Realität braucht der strebende Geist Wilhelms, ein Vaterland, eine Nation: aber Vaterland und Nationalität gehörten nach Goethe's Ansicht zu jener unreinen Basis der poetischen Existenz, die der Dichter möglichst ignoriren soll! Wenden wir uns endlich von dem poetischen Talent Goethe'n als bloßem Geist zu, so übertrift er an Höhe, an Vielseitigkeit, an Klarheit nicht nur offenbar seine sämtlichen poetischen Zeitgenossen in Deutschland, England und Frankreich, sondern er darf sich den ausgezeichnetsten Genien jeder Sphäre und jeder Zeit an die Seite stellen. Denn man würde das bisher Gesagte höchlich mißverstanden haben, wenn man annähme, Geistespositivität werde darin für gleichbedeutend mit Geisteshöhe ausgegeben. Allerdings gehört zur Lösung der höchsten und lezten Fragen der Menschheit nicht nur Geist im Allgemeinen, sondern jene Positivität des Gemüths, wie sie bei allen Heroen unseres Geschlechtes vorkommt, und wie sie nöthig gewesen wäre, um den zweiten Theil des Faust zur wahren Theodicee zu erheben, statt daß er jezt nur eine nicht sonderlich trostgebende Allegorie einer Theodicee geworden ist; allein in jeder niedern Beziehung kan ein negativer Geist gar wohl über einem positiven (wie andrerseits das Talent über dem Genie) stehen, wie es z. B., um eine auffallende Vergleichung zu wählen, eine baare Lächerlichkeit wäre, wollte man behaupten, Kant, eine bei allem Scharfsinn durchaus negative Intelligenz, sey an Höhe und Würde des Geistes unter dem positiven Shakspeare gestanden. Auch würde es eine falsche Ansicht seyn, wenn man glaubte, die Positivität des Geistes, so weit sie sich in niedern Sphären bethätigt, vermöge deshalb auch das Höhere genial zu lösen, und könne in diesem Bezug von einem negativen, aber klaren und tiefen Geist nicht aus dem Felde geschlagen werden. Bei Shakspeare findet das Gemüth zwar in jeder seiner Lebensäußerungen unendlich mehr Anerkennung als bei Goethe, denn jener ist eine unendlich positivere Natur als dieser; aber im Ganzen finden wir bei ersterem so wenig eine Bürgschaft für unsere heiligsten Interessen als bei lezterem; auch bei Shakspeare wird nur die Gottheit, nicht die Menschheit gerettet. denn er ist kein höherer Geist als Goethe, und wenn sich nicht endlich ein Unsterblicher entschließt, die „verlornen Kinder mit feurigen Armen zum Himmel emporzutragen," oder ein Engel den Mephistopheles in Schlaf singt, so bleibt uns bei beiden Dichtern ziemlich wenig Hofnung auf die Götterrechte des Herzens übrig. Theoretisch jedoch hat sich Goethe von der Gültigkeit dieser Rechte weit inniger überzeugt, als Shakspeare, wie dis namentlich die lezte, durch den Divan bezeichnete Dichtungsperiode ausspricht, und so muß man anerkennen, daß der Koryphäe der deutschen Litteratur seinen Geist bei aller Negativität zu einer höhern Würde erhoben habe, als jener genialste aller Dichter, den einige seiner Verehrer mit großem Unrecht einen religiösen Verkünder des Weltgeheimnisses genannt haben. — Selbst Irrthum und Aberglaube, ja Grillenhaftigkeit und partielle Verstandesverrükung können sich in sehr positiver Gestalt bemerklich machen und sehr positiven Menschen anhängen, während gerade eine gewisse Negativität des Gemüths, vorausgesezt, daß sie mit solcher Sinnigkeit verbunden sey, wie bei

*) Goethe's Werke. B. XLVII, S. 71.

Goethe, zu einer vollkommenen Menschenbildung zu helfen vermag. Goethe's unablässiges Streben war, sich von Irrthum, Aberglauben und Grillenhaftigkeit frei zu halten: ist er auch, der Unvollkommenheit der menschlichen Natur gemäß, gerade durch dieses Streben manchen Irrthümern und Beschränktheiten erst verfallen, so werden ihm doch selbst seine entschiedensten Gegner einen Grad freier Geistesbildung, wie er im Lauf ganzer Jahrhunderte selten zweimal vorkommt, nicht streitig machen können, denn die einfache Thatsache seines großen Anklangs bei den Gebildeten aller Nationen Europa's widerlegt sie: Engländer, Franzosen und Italiener sind darüber einstimmig, daß dieser Deutsche den Brennpunkt der geistigen Kultur seiner Zeit darstelle. „Philosophische Denkart, höchste Beweglichkeit der Phantasie und ein umfassender Blik," äußerte sich vor wenigen Jahren ein geistreicher Italiener *), stellen Goethe's Genius an die Spize seiner Zeit, obwol der Kampf zwischen Gut und Böse, der sich in seinen Schöpfungen abspiegelt, ein etwas ideologisches Ansehen hat, und mehr einer schon vergangenen Periode, als dem wirklichen und gegenwärtigen Leben angehört." — Dabei ist es von gar keiner Bedeutung, ob sein ausgesprochener Sinn für die verschiedensten Zweige der Geistesäußerung in irgend einem nicht poetischen Fach bis zur wirklichen Kraft gegangen sey. Wir, für unsere Person, möchten bezweifeln, ob er troz aller Anschauungsgabe, die ihn so häufig einzelne Tiefblike in Kunst und Wissenschaft thun läßt, in irgend einer andern Sphäre als der Poesie zu einer Intuition befähigt gewesen, die über diejenige des bloßen Liebhabers hinausginge; und wenn der unpoetischere, aber wissenschaftlicher organisirte Herder ihn, wie er uns erzählt, mit seiner Neigung zur scientifischen Naturbetrachtung aufzog, so möchte derselbe wenigstens nicht völlig Unrecht gehabt haben. Selbst Goethe's Ansichten über bildende Kunst, so rein und natürlich die Hinneigung seines Wesens zu derselben auch war, entbehrten vielleicht einigermaaßen der Selbstständigkeit, und wenn einmal von dem äußerst seltenen und für Goethe's Geisteshöhe ganz gleichgültigen Ruhm nicht blos der Vielseitigkeit, sondern der Vielkräftigkeit die Rede seyn soll, dürfte wohl der Franzose Diderot mit weit mehr Recht angeführt werden, als unser deutscher Dichter. Und so liegt denn nach Allem, was gesagt worden, eine, mitunter freilich auf bloßen Zufälligkeiten beruhende Vergleichung nicht allzufern, mit welcher das hier ausgesprochene Urtheil geschlossen seyn soll: Goethe war unter den deutschen Dichtern, was Friedrich der Große unter den deutschen Helden. Jeder von ihnen brachte das ihm eigenthümliche Talent zu der höchsten, weltgebietenden Ausbildung, ohne eigentlich schöpferisches Genie zu seyn; jeder trug in seinem Fach die Ehre des deutschen Namens weiter, als irgend einem Andern gelungen ist, ohne gleichwol in diesem Fach die deutsche Natur vollgültig zu repräsentiren; jeder war das Gährungsprinzip seiner Zeit und zog gleichwol einen bloßen Formalismus als seine Schule nach sich; jeder besaß eine entschiedene Geistesfreiheit und konnte sich dennoch von manchen Vorurtheilen, die seiner persönlichen Lage schmeichelten, nicht frei machen; jeder war in seiner Sphäre liberal und doch in gewissen Beziehungen despotisch; jeder nahm das Leben ernst und machte sich doch den Leichtsinn zu einem Ausruhepolster; jeder schien seinen Leistungen nach größer als er war, und jeder war seinem Innern nach größer, als er schien.

(Beschluß folgt.)

*) Antologia, giornale di science, lettere ed arti. Firenze. Nov. e Decembre 1850.

## Erfindungen in England.

†* London, 18 Okt. In einigen Tagen sehen wir hier dem Probeschuß einer neuen Kriegsmaschine entgegen, welchem in etwa vier Wochen der Probeschuß einer zweiten (andern) nachfolgen wird. Die erstere ist eine Kanone. Sie wird von hinten geladen, schießt achtmal in der Minute, ohne sonderlich warm zu werden; ihre Kugeln sind sämtlich Treffer; eine Kugel von vier Pfund Kaliber thut dieselbe Wirkung als der Sechspfünder; sie spart ⅓ Pulver, gibt keinen Rükstoß, erfordert sechs Mann zur Bedienung. Die zweite Maschine ist eine Kartätschen-Batterie, hat in ihren drei Abstufungen als Gebirgs-, Feld- und Festungsgeschüz drei Eintheilungen, a) 25 Kaliber, b) 34 Kaliber, c) 43 Kaliber; ihr Streuungskreis hat auf 1200 Schritt 18 Fuß in der Länge und 2 Fuß in der Höhe. In Arbeit ist der 25 Kaliber. Auch diese Maschine wird von hinten geladen, und wird nicht warm. Sie schießt viermal in der Minute. Bei 2400 Fuß Distanz kan das Geschüz zu spielen anfangen; bei 1200 Fuß sind alle Kugeln — mithin 100 in der Minute — Treffer und dringen noch 1½ Zoll tief in festes Holz. Die Maschine läßt sich so schnell seitwärts drehen, daß man gewissermaaßen — (wie der Jäger es nennt) — damit im Fluge schießen kan. Die Ladung ist zwei Pfund Pulver, und kömmt an Wirkung der einzelnen Kugeln an Gewicht und Transport dem Sechspfünder gleich. Die Maschine braucht sechs Mann zur Bedienung, gibt keinen Rükstoß, und ist bei Retiraden und raschen Avancen vollständig ohne abzuprozzen zu brauchen, ganz vorzüglich aber bei der Marine anzuwenden. Da diese beide Maschinen — auf gewöhnlichen Lafetten ruhend — durchschnittlich und batterienweise genommen, und bei gleichen Kostenpreisen der gewöhnlichen Kanonen, einen neun- bis zehnmal größern Effekt hervorbringen als die gemeinen Kanonen und Kartätschen, so dürfte sich leicht von ihrem Gebrauche eine neue Aera in der Kriegskunst datiren, nemlich in der Abschaffung der Kriege; denn da unsere Soldaten weder mehr so hirn- noch furchtlose Kämpfer sind, wie etwa die alten Cimbern und Teutonen, so werden sie am Ende, Maschinen gegenüber, wo alle Kugeln Treffer sind, gar nicht mehr in die Schlacht gehen. Wie wir oben sagten, so werden diese Maschinen in kurzer Zeit hier probirt werden, und wir wollen daher wünschen, daß der Erfinder diesmal einen bessern Lohn seines Fleißes und Genies ernten möge, als für eine frühere in St. Petersburg erbaute ähnliche Maschine, die ihm auf unerhörte diplomatische Weise aus den Händen gespielt wurde. Wir glauben unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen die Geschichte dieser merkwürdigen Erfindung in der Kürze mittheilen. Hr. Steubel (ein geborner Schweizer) war in St. Petersburg mit der russischen Regierung einen Vertrag eingegangen, eine Kriegsmaschine mit acht Kalibern gegen eine Gratifikation von 150,000 Rubel (6000 Pfd. St.) zu fertigen. Ein sich in St. Petersburg aufhaltender Deutscher und guter Patriot erfuhr durch Zufall, daß man die Absicht habe, diese Uebereinkunft nicht in allen ihren Theilen zu halten. Die-

ser sucht den Mechaniker auf, und bewegt denselben sich ihm anzuvertrauen, und die Maschine an England zu überlassen. Am 20 Sept. 1834 hatte deshalb eine Konferenz mit dem englischen Gesandten (Hrn. Bligh) statt, welcher am 30 d. M. ein Kontrakt folgte, daß England an Hrn. Steubel 10,000 Pfd. Sterling für die Maschine und deren Erfindung zahlen wollte. Indeß war nicht zu hindern, daß am 11 Okt. ein Probeschuß unter den Augen des Großfürsten Michael stattfinden sollte. Um daher die Maschine für England zu retten, war kein andrer Rath als der, den jener Deutsche gab, nemlich die Maschine zu zersprengen. Dis geschah auch wirklich am 10 Okt., und die Trümmer wurden heimlich ins Hotel der englischen Gesandtschaft, und von da nach England an die Regierung geschikt. Ein neuer Kontrakt bedung, daß Steubel nach Ablauf eines halben Jahrs in England seyn müsse, um die Maschine entweder wieder zusammenzusezen oder aufzubauen. Indessen scheint es, daß Hr. Bligh es einzurichten wußte (denn alle Fakta lassen dis schließen), daß Steubel arretirt und über ½ Jahr in russischer Gefangenschaft zurükbehalten wurde. Endlich nach Jahr und Tag hatte er Gelegenheit zu entfliehen, und kam im November 1835 in London an, sollizitirte wegen der Bezahlung seiner Maschine (die sich bis auf den heutigen Tag — freilich in zertrümmertem Zustande — in den Händen der Regierung befindet) lange und vergeblich, brachte die Sache selbst (Frühjahr 1836) bis vor das Parlament, wo sie noch schwebt und erhielt nichts; indem der zweite Kontrakt nach dem Buchstaben des Gesezes (wie in England gebräuchlich) ausgelegt wurde. Durch die pekuniaire Vermittlung jenes Deutschen — Hannoveraner von Geburt — der nach England abgereist war, wurde indessen Steubel in den Stand gesezt, die Maschine aufs Neue und wesentlich verbessert, und außerdem die oben beschriebene Kanone neu zu erbauen. Binnen Kurzem sind diese Maschinen fertig, und wie es den Anschein hat, wird wohl derselbe Mann, der sie aus Patriotismus der russischen Macht (welche damit Europa hätte unterjochen mögen) entzogen, sie auch nun der englischen zu entziehen genöthigt seyn. Welche Macht sie zu erstehen geneigt ist, können wir noch nicht berichten, wir glauben aber bemerken zu können, daß es eine mit England rivalisirende ist. — Nachschrift am 21 Okt. Gestern (20 Okt.) hat die Steubel'sche Kanone den Probeschuß bestanden, der, wie auch die M. Post vom Heutigen berichtet, vollkommen befriedigend ausfiel.

---

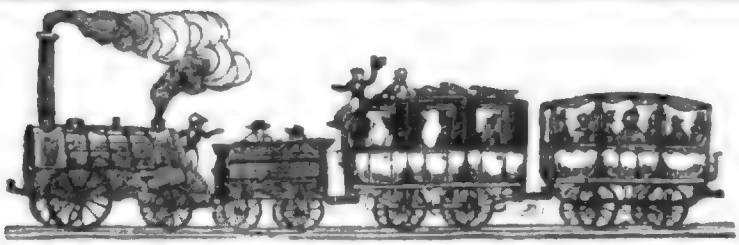
## Griechenland.

(Münchener polit. Zeit.) Eine eben so glaubwürdige, als über die Lage der Dinge wohlunterrichtete Person liefert uns einige statistische Angaben von hohem Interesse, von denen wir einen Auszug unsern Lesern mittheilen. Das Dotationsgesez, welches von einer hartnäkigen und systematischen Opposition, die zugleich von allen denen, welche die Durchführung dieses Gesezes als ihren Interessen entgegen erachteten, verstärkt wurde, stark angegriffen ward, hat zahlreiche Anhänger unter den Bewohnern der Gemeinden gefunden, welche bisher gar kein Landeigenthum besaßen. Es bedurfte großer Anstrengungen, um diesen lezteren begreiflich zu machen, daß sie vor Allem aufhören müßten, Proletarier zu seyn, und die Erwerbung eines Eigenthums der erste Schritt zu jener ehrenhaften Unabhängigkeit sey, nach welcher sie so sehnlich verlangen. Mehr als 37,000 Familien sind bereits in die seit einiger Zeit zu diesem Zweke aufliegenden Listen eingezeichnet, und der Erfolg dieser Maaßregel kan nicht mehr zweifelhaft seyn, weil man von nun an auf eine nüzliche Verwendung der Nationalgüter, die ein Kapital von 74 Millionen Drachmen repräsentiren, auf jede Familie 2000 Drachmen gerechnet, zählen kan, und weil das jährliche mittelst dieses Kapitals erzeugte Einkommen für die ersten 36 Jahre sich auf 6,660,000 Drachmen belaufen, nach diesen aber fortwährend 2,200,000 Drachmen betragen wird. Während der ersten Periode wird also das von den drei Mächten garantirte griechische Anleihen völlig getilgt, was eine Abminderung der Ausgaben von vier Millionen Drachmen ergibt, mit denen das jährliche Budget zur Bezahlung der Zinsen und der Amortisirung belastet ist. Dieser Kalkul ist nur das Minimum des Ertrages, welchen das Dotationsgesez bewirken muß, weil derselbe nur auf die Zahl der gegenwärtig eingeschriebenen Familien begründet ist, und außerdem kein Zweifel obwaltet, daß wenn einmal der erste Schritt geschehen, die Zahl der Einschreibungen sich bedeutend vermehren werde. Aber abgesehen auch von dieser Erwägung, welche Hofnungen muß man nicht schöpfen, aus dem glüklichen Wechsel, welchen die Anwendung dieses Gesezes hinsichtlich der allgemeinen Wohlfahrt der Einwohner Griechenlands hervorbringen muß, wenn man die erste Wirkung dieses Gesezes erwägt, indem dadurch eine große Anzahl von Eigenthümern geschaffen wird, die bei der Aufrechthaltung der Ordnung, von welcher natürlich die künftige Wohlfahrt ihres Besizthums abhängt, betheiligt ist! Jene, welche über die Zukunft Griechenlands nach den finanziellen Schwierigkeiten des Augenbliks urtheilen, vergessen ohne Zweifel, daß jede große Unternehmung, wie wohlerwogen und wohlüberdacht dieselbe auch seyn mag, niemals bei ihrem Beginne von Hindernissen befreit ist, und daß, um sich Hülfsquellen zu verschaffen, man Kapitalien bedürfe, deren Interessen nicht schon von den ersten Augenbliken an fließen können. Um zu beweisen, wie außerdem sehr umsichtige Leute durch trügerischen Schein, der noch mehr durch die Organe der Opposition vergrößert wird, in einen Irrthum geführt werden können, reicht es hin, wenn man nur ein wenig ernsthaft das prüft, was man über den Handel Griechenlands veröffentlicht hat. Man hat gesagt, der Handel Syra's, des Hauptplazes der kommerziellen Operationen des Königreichs Griechenland, sey im Verfalle; als offenen Beweis für diese Angabe führte man an, daß die Zolleinnahme in diesem Hafen für das laufende Jahr geringer sey, als jene des verflossenen Jahres, und man hat daraus den Schluß gezogen, daß der Handel und die Industrie in Griechenland, statt vorwärts zu schreiten, allmählich im Abnehmen begriffen sey. — Wir können versichern, daß die Gesamtsumme der Zolleinnahmen des Königreichs für dieses Jahr eine Vermehrung im Vergleiche mit den Einnahmen des verwichenen Jahres ergeben hat, was den Beweis liefert, daß der Handel, welcher sich bisher ausschließlich auf Syra beschränkte, weil dieser Plaz die meiste Sicherheit gewährte, angefangen hat, sich auf mehrere, mehr geeignete Orte auszudehnen, sobald derselbe daselbst die nemliche Sicherheit finden konnte. Und wenn das Maaß des Fortschreitens der Industrie nur in den Ziffern der respektiven Zolleinnahmen ge-

sucht werden kan, so haben wir blos die Zollstätten von Patras, des Golfes von Korinth, von Attika und von Euböa zu befragen. Allein dieses ist nach unsrer Ansicht nicht das Ganze, und der Hauptumstand, welcher bis zur Evidenz das Fortschreiten der Industrie in Griechenland und der Levante beweist. Die Ziffern der Zolleinnahmen würden eine richtigere Idee von dem Fortschreiten oder der Abnahme der Industrie geben, wenn sie in zwei wohl von einander geschiedene Theile getrennt würden, nemlich in den Ertrag der Einfuhr und den Ertrag der Ausfuhr. Bei gleichem Stande der Dinge mußte man gewärtigen, daß der Theil, welcher die Einnahmen von der Ausfuhr repräsentirt, in dem laufenden Jahr auf die Hälfte reduzirt wurde, weil die von den ausgeführten Gegenständen erhobenen Auflagen von 6 auf 3 Prozent herabgesezt wurden; allein es ist gegenwärtig erwiesen, daß die Ausfuhr dieses Jahrs eine viel beträchtlichere Einnahme abwarf als jene des verflossenen Jahres; es liegt deshalb am Tag, daß das Land wenigstens den zweifachen Betrag der Erzeugnisse im Vergleich zu dem vorigen Jahr hat in den Handel bringen können, und lassen solche Resultate einen Zweifel, daß dasselbe in Zukunft nicht mit reißendern und sichern Schritten seiner Wohlfahrt entgegengehe? Zu beklagen ist es, daß das Institut der Bank, das schon seit mehreren Monaten beschlossen und mit solcher Ungeduld erwartet wurde, noch nicht zu Stande gekommen ist. Wir wollen und wir können nicht glauben, daß einige abgeschmakte Zeitungsartikel hingereicht hätten, Hrn. Wright zur Zurüknahme seiner eingegangenen Verpflichtungen zu vermögen, was mit seinem Kredit und seinem Rufe nicht leicht vereinbar wäre; und selbst wenn dieses der Fall wäre, so geben wir uns der Hofnung hin, daß dieser blinde Lärm andere Kapitalisten von der Durchführung eines Unternehmens, dessen Vortheile sich täglich klarer herausstellen, nicht abhalte. Wir wissen aus den zuverlässigsten Quellen, daß mehrere tausend Eigenthümer nur den Augenblik der Eröfnung der Bank erwarten, um auf Hypotheken die Summen zu leihen, welche ihnen nöthig für wichtige Verbesserungen, und geeignet sind, in Kurzem ihr jährliches Einkommen um das Zwei- oder Dreifache zu erhöhen. Welche vortheilhaftere und sichere Stellung konnten aber die Bankunternehmer verlangen, als die Verhypothezirung des Grundes und Bodens, dessen Werth durch die hinzugefügten Verbesserungen täglich im Werthe steigen muß? Wenn aber auf der einen Seite die Vortheile der Unternehmung beträchtlich seyn werden, so sind wir auf der andern Seite überzeugt, daß jene der griechischen Eigenthümer nicht geringer seyn dürften, denn wenn sie die ihnen gelieheuen Kapitalien angemessen nuzbringend verwenden, so werden sie nicht blos alsbald Vortheile daraus beziehen, die sich höher belaufen als die Interessen, welche sie zu bezahlen haben, sondern sie werden auch den Werth ihrer liegenden Gründe in einem ungeheuren Grade vermehren, so daß sie in wenigen Jahren in einen Zustand von Wohlfahrt und demzufolge in einen Zustand des Glüks sich versezt sehen dürften.

---

[3380-82]



# Kundmachung.

Die gefertigte provisorische Direktion bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Einzahlung der zweiten Rate mit 100 fl. C. M. per Aktie auf den 1 Mai 1837 hinausgesezt worden ist, es aber nach dem Inhalte des Programmes vom 22 Februar d. J. dennoch jedem Aktien-Inhaber frei stehe, selbe vom 2 Nov. d. J. angefangen, auch früher gegen 4percentige Verzinsung zu leisten. Es wird in diesem Falle höflichst ersucht, die Original-Aktienscheine mitzubringen, damit die Gutschrift der einzuzahlenden Beträge darauf bemerkt werden könne.

Die Eingaben zu Umschreibungen der Aktienscheine auf andere Namen werden, wie bisher, im Bureau der Gesellschaft, Bauernmarkt Nr. 582, täglich von 9 bis 2 Uhr angenommen, die Bescheide sind jeden darauf folgenden Donnerstag zu beheben.

Wien, den 24 Oktober 1836.

**Von der prov. Direktion der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands Nordbahn.**

---

[3373-74] **Stuttgart.**

## Schuldner- u. Gläubigeraufruf.

In Gemäßheit eines Auftrags des Pupillen-Senats des königl. Ober-Tribunals werden hierdurch alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des verstorbenen Staats-Ministers v. Otto Zahlungen zu leisten oder Forderungen zu machen haben, aufgerufen, solche

**binnen sechzig Tagen**

der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, indem nach Ablauf dieses Termins das Verlassenschafts-Geschäft abgeschlossen werden wird.

Den 21 Oktober 1836.

Die Theilungs-Kommission des königl. württemb. Ober-Tribunals.

Ober-Tribunalrath
**v. Probst.**

---

[3298] In unserm Verlag erschien:

## C. J. Webers
# sämmtliche Werke.

☞ Originalausgabe in Lieferungen zu 6 gr. oder 24 kr.

1ste bis 6ste Lieferung. Enthält: Mönchcrei, zweite bereicherte Auflage. I. Band, Bogen 1. bis III. Band, Bogen 19, und Ritterwesen, zweite bereicherte Auflage I. Band bis II. Band, Bogen 1.

Wir halten es bei dieser Gelegenheit für unsere Pflicht, dem Publikum die Versicherung zu geben, daß wir, behufs der von den Erben des Hrn. Hofraths C. J. Weber veranstalteten Gesammtausgabe seiner Werke, dessen eigenhändigen Zusäze und Vermehrungen zu den hier angezeigten Werken: Mönchcrei und Ritterwesen, käuflich an uns gebracht haben, wornach wir diese zweiten Auflagen genau veranstalten lassen, daß daher dieselben nicht nur wirklich bereicherte und vermehrte, sondern auch eben so rechtmäßige Original-Auflagen sind, wie die früher erschienenen, minder vollständigen ersten Auflagen in der Meyler'schen Buchhandlung.

**Stuttgart.** **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

[3379]

# Ankündigung

einer zum nächsten Jahre erscheinenden Zeitschrift unter dem Titel:

# Der Humorist.

## Eine Zeitschrift

für

## Scherz und Ernst, Kunst, Theater, Geselligkeit und Sitte.

Herausgegeben und redigirt

von

**M. G. SAPHIR.**

Der alte Saturn sizt in seiner ewiggrauen Schreibstube, und schneidet rastlos von der großen Obligation „der Zeit" kleine Coupons „Zeiten" herunter, und von diesen laufenden Interessen der Zeit ernährt der ehrwürdige Großpapa seine Familie, und besonders die Kinder, die auf seinen Namen getauft sind: „die Zeitschriften," denen der gutmüthige Großpapa alle Neujahr ein neues Kleid anzieht, und die ihm dafür jedesmal einen gereimten Handkuß und ein lyrisches Patschhändchen zuwerfen. Der Leser aber sizt schon drei Monate vor dem Ab- und Einschnitt an dem Kerbholze der Zeit auf seinem Lese-Sopha, und vor ihm ziehen die Herolde und Wappenträger der Zeitschriften, die Ankündigungen vorüber, mit ihrem eigenen Kopf in der Hand, und ihm schallen tausend Stimmen entgegen, wie die des Zauberers aus Merlins Grab, ohne daß eine begreifliche Gestalt wahrzunehmen wäre, und die Ankündigungen buhlen und kokettiren wie die Donauniren, und singen und klingen:

„In meinem Schildlein ist's so fein,
Komm' Ritter, kehre bei mir ein."

Und die Ritter folgen der Ankündigung, welche nichts ist als die Brautschau im Portrait, und der Bräutigam Leser sagt ja, und am Hochzeitstage, am ersten Januar, hängt das erste Blatt voll Geigen, und in den Flitterwochen kehrt die Frau Zeitschrift ihre bestgeschriebenen Seiten heraus, und der Leser Ehegemahl spannt noch seine Forderungen nicht zu hoch, aber bald verwandeln sich die Flitterwochen in Splitterwochen, und die Zeitschrift gleicht einem verschütteten Pompeji, die Häuserzeilen stehen da, die Spaltengassen sind mit Buchstaben gepflastert, die Wandgemälde, das alte Möbel stehen an Ort und Stelle, aber die Leser sind davon gegangen, und nur hie und da lehnt eine Mumie, die im Davongehen vom ewigen Schlummer befallen wurde! Und dennoch nimmt der Leser immer mit Neugierde jede neue „Ankündigung" in die Hand, und ehe er es sich selbst versieht, haben die hinauf- und herabwogenden Champagnerbläschen und Quecksilberkügelchen der bunten Versprechungen ihn gewonnen, aus dem Leser wird ein Abonnent, er ist Bräutigam der Ankündigung, bald Gemahl der Zeitschrift, und bald auch Vater seiner leiblichen Reue.

So komm' denn her du größtes, geduldigstes Lastthier der civilisirten Welt, schwerbepaktes Kameel, dem man in der Wüste der Zeit den Magen aufschneidet, um stets frisches Wasser zu haben, du breitschulteriges, nie ermüdendes, rükenklassisches Zugvieh, du Papier, komm' her, daß ich deinen bereitwilligen Rüken aufsake all die Gewürze aus dem Arabien der Verheißungen, und dich mit ihnen absende an den harrenden Leser des „Humoristen."

Der „Humorist" gesellt zu dem Grundelemente der Heiterkeit einen positiven Ernst. Der Humor spielt blos mit den Schwierigkeiten, mit den gefährlichen Formen seines Gegenstandes, aber nie mit dem Stoffe, nie mit der Würde, nie mit der innwohnenden Bedeutung des Gegenstandes selbst; der Humor ist nicht blos Wiz des Geistes, sondern Wiz des Gemüthes, Wiz des Herzens. Die Aufgabe eines Humoristen ist es, den Scherz so in den Ernst einzuimpfen, daß er die Dienste des Ernstes verrichtet, und sich auch da Eingang verschaffe, wo der Ernst allein mit der gelehrten Amtsmiene keinen Zutritt fände. Der Humorist umfaßt alle Gegenstände, aber bei dieser Umarmung machen seine Ellbogen keine Spizen, sondern sie runden sich ab, um alle Dinge an die Brust zu drüken. Alle Gedanken der Zeit gelangen durch das Herz zu seinem Geist, und gehen in diesem Wege wieder zurük in die Lesewelt. Der Humor lächelt durch Thränen, und in diesem Lächeln ist Freude und Schmerz, Ernst und Scherz, Geist und Herz, Liebesblik zur Erde und Sehnsuchtsblik himmelwärts. Der Humor geht aufrecht und trägt den Kopf hoch, aber nicht um den Himmel einzuschlagen, sondern um den Sternen näher zu seyn, diesen Blumen des Himmels; der Humor bükt sich auch tief, aber nicht um Komplimente zu machen, sondern um Blumen zu pflüken, diese Sterne der Erde. Der Humor ist kein satyrischer Heuchler, der selbst sündigt und andern an die Brust schlägt, sondern er schlägt sich an die Brust, wenn die Ander sündigen. Der bloße Wiziing schreibt mit Seifenblasen, der Satyriker mit Galläpfeln, der Sarkast mit Scheidewasser, aber der Humorist schreibt mit gezukertem Citronensaft. Der Humor ist die geheimnißvolle Vermählung beider Welten, zu welcher Geist und Gemüth die geistvolle sinnliche Musik machen, bei der jedes Herz in freudig rührende Bewegung geräth, jede Brust von dem Weben einer magischen Kraft umfangen wird, und jede Seele, selbst die erstarrtesten Wurzeln, in Wärme und Weichheit regt und ausstrekt und hineinschlingt in das Reich der Geister und der Begeisterung.

Ich habe absichtlich diesen kleinen Steckbrief des Humors vorausgeschikt, damit der Leser im Voraus hinein wissen, daß der Humorist nicht blos dem Pelotonfeuer des Wizes, nicht blos dem flakernden Gepraffel des Scherzes und der Laune, nicht blos den Schröpfköpfen der Satyre gewidmet ist, sondern er soll eben so weit entfernt von Pedanterie und gelehrter Steifheit, als von leerer Leichtfüßigkeit und Wizelei, eben so weit entfernt von der breiten journalistischen Nachtreterei in den ausgefahrenen Gleisen stehender Formen, als von baroker und bizarrer Eigenthümlichkeits-Jägerei, stets suchen durch heitern Ernst und ernste Heiterkeit den Geist anzuregen und zu erhalten, den Verstand ergözend zu beschäftigen, das Herz zu erheben, die Empfindung zu veredeln und die sittliche Bildung scherzend zu befördern.

Die Aufgabe ist groß, aber schwer, meine eigene Kraft ist schwach, aber eifrig, die Mitwirkung von Besseren und Kräftigeren ist mir zugesagt, und die Theilnahme des gebildeten Publikums ist zwar noch zweifelhaft, aber nicht unerreichbar, denn ebenso wie das Fluidum, welches durch die geistige Welt strömt, den Zusammenhang der That und des Wortes versichert, ebenso verbürgt die nie zu hemmende Wirkung von Autor auf Leser und zurük die Sicherheit des Erfolges bei der Redlichkeit und Rüstigkeit der Bestrebung.

Die skelettarische Gestaltung des Humoristen ist ungefähr folgende:

1) Unterhaltungs-, Gesellschafts- und Wissenschafts-Salon.
2) Humoristischer Salon.
3) Literarischer Salon.
4) Polemischer Fecht-, Hieb- und Nothwehr-Salon.
5) Frauen-Salon, Boudoir und Toilette.
6) Endlich der alte, stets neue Witz: Theater-Salon, Kritiken und Recensionen aller Theater in der Residenz und den besseren in den Provinzen.
7) Allgemeiner Volks- und Welt-Salon, Nachrichten und Korrespondenzen aus allen Residenzen und bedeutenden Städten Deutschlands und von ganz Europa. Dieses ist ungefähr der skizzirte Plan des Ganzen, übrigens bringt neuer Stoff, neue Formen und neue Bedürfnisse neue Zuthaten mit.

Alle Woche erscheint mit dem Humoristen ein halber Bogen Beilage, unter dem Titel:

**Kunst- und Industrie-Ausstellung,**

ein Centralblatt für die Concentration aller Erscheinungen, Erfindungen, Erörterungen und raisonnirende Anzeigen des technischen, industriellen und kommerziellen Lebens und Strebens ꝛc.

Nun erübrigte nichts, als die Namen der Mitarbeiter zu nennen! Ich glaube aber, es wäre eben so vortheilhaft, die Namen der Nicht-Mitarbeiter zu nennen, und dem Leser zu sagen: „auch kan ich die Versicherung geben, daß dieser und jener gewiß nicht mitarbeiten wird"; allein da würde der Raum für die Namen zu klein seyn, und ich begnüge mich zu sagen, daß es mir gelang, viele Literaten des In-, und besonders des Auslandes für mein Blatt zu gewinnen, welche die Achtung und die Liebe der Leser genießen, und die Blätter des „Humoristen" selbst werden es bezeugen. Probeblätter gebe ich keine aus, denn sind sie schlecht, so sind sie zweckwidrig, und sind sie gut, so sagt der Leser doch: „das ist keine Kunst, das haben wir gewußt, daß die ersten Blätter gut seyn werden!" Indem ich alle achtbaren Literaten und Schriftsteller des In- und Auslandes hiemit höflichst einlade, mir meiner Tendenz angemessene Beiträge an die hiesige Volk'sche Buchhandlung zukommen zu lassen (welche auch die Honorare zu übermachen sich anerbot), bitte ich sie, sich wegen des Honorars mit mir brieflich verständigen zu wollen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich vier halbe Bogen, Montag, Mittwoch und Sonnabend, in groß Quart, und jeden Sonnabend ein halber Bogen Beilage: Kunst- und Industrieblatt.

Der Pränumerationspreis für auswärts und die Provinzen bis zur äußersten Gränze ist, mit Inschluß der portofreien Versendung, ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., und vierteljährig 4 fl. C. M. ohne die gewöhnliche Expeditionsgebühr, nemlich ganzjährig 24 kr., halbjährig 12 kr., vierteljährig 6 kr. C. M. Man pränumerirt bei dem k. k. Ober-Post-Zeitungsamt in Wien, und bei allen löbl. Postämtern und soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes.

**Man bittet höflichst, die Bestellungen so bald als möglichst zu machen, damit die Redaktion die Auflage der Zeitschrift darnach festsetze, da sonst der Fall eintreten dürfte, daß die späteren Pränumeranten die ersten Nummern nicht nachgeliefert erhalten könnten.**

Wien, im Oktober 1836.

**M. G. Saphir.**

* * *

Den Kommissions-Debit obiger Zeitschrift habe ich für die auswärtigen Staaten übernommen, weshalb ich mir Bestellungen darauf auch durch meinen Kommissionair, Herrn Eduard Kummer, Buchhändler in Leipzig, erbitte.

**Friedr. Volke, Buchhändler in Wien.**

---

[3356–58] Bei **Kronberger & Weber** in **Prag** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

## Medizinisch-praktische Abhandlung über die asiatische Cholera.

Nach Beobachtungen und Erfahrungen am Krankenbette in den Prager Cholera-Spitälern während der Epidemie von 1831, 1832 und 1836.

Von

**Med. Dr. Joseph Wagner,**

praktischem Arzte in Karlsbad.

In Umschlag broschirt 1 fl. Conv. Münze.

Der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, durch die ganze Zeit der Cholera-Epidemie unmittelbar unter dem hochverdienten Herrn Med. Dr. Professor Krombholz — als zweiter Arzt — Cholerakranke zu beobachten und zu behandeln. Das bloße Anführen des Inhaltsverzeichnisses möge hinreichen, den Plan der Bearbeitung darzustellen. —

Inhalt: Charakteristik. – Sektionsbefunde. – Aetiologische Momente. – Stadien. – Formen des Auftretens: Diarrhoe – Cholerine oder erethische Form – cholera exquisita – mit ihren Modifikationen, a) mit Blutanhäufung in Herz und Lungen, b) mit schneller Asphyxie. – Paralyse und Uebergang in Tod. – Verlauf der Cholera bei Kindern – bei Greisen. – Reaktion – Uebergang in Genesung. – Orgasmus mit Cerebralkongestion. – Choleratyphus. – Prognose. – Kritik der wesentlichen Symptome – ihr prognostischer Werth – und symptomatisches Heilverfahren. – Therapie: Heilmethoden. – Heilanzeigen. – Behandlung der Diarrhoe – der Cholerine – der Cholera exquisita und ihrer Modifikationen – der Reaktion – bei Kindern – bei Greisen – des Orgasmus mit Cerebralkongestion – des Choleratyphus. – Nachkrankheiten. – Krankengeschichten.

**Nachschrift.**

Geringere Bösartigkeit derselben Anno 1836. Glückliche Erweiterung der Behandlungsweise.

---

[3369] In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: in Stuttgart bei Carl Hoffmann; in Frankfurt bei Schmerber; in Augsburg bei Kollmann:

## Rükblike auf Personen und Zustände

von

**Eduard Gans.**

8. geheftet. 2 Rthlr. oder 4 fl.

Inhalt: Paris im Jahre 1825. — Paris im Jahre 1830. — Paris im Jahre 1835. — Der Salon der Madame Recamier. — Ein Abend zwischen Reyes und Merlin. — Brüssel am 26sten August 1830. — Ein Besuch bei Jeremias Bentham. — Die Stiftung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. — Die Schweiz am Ende des Jahres 1832. — Goethe an seinem Geburtstage. — Die Sitzung des Oberhauses vom 7ten zum 8ten Oktober 1831. — Die Deutschheit des Elsasses.

Berlin, im Oktober 1836.

**Veit & Comp.**

---

[3326] Bei **Carl Focke** in **Leipzig** erscheinen für 1837:

**Kritische Jahrbücher für deutsche Rechtswissenschaft.** Im Verein mit vielen Gelehrten herausgegeben vom Prof. Dr. *Aemilius Ludw. Richter*, in 12 Monatheften. Preis 6⅔ Rthlr. od. 12 fl. rhein.

Ausführliche Anzeigen darüber sind in allen Buchhandlungen zu erhalten, und das 1ste Heft wird schon im Decbr. 1836 versandt werden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganz. Ldrg. halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 305 — 31 Oktober 1836.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Ueber die Bankverhältnisse.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 305. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 514 und 515. Graf Reffelrode. — Blike auf die drei Hauptlitteraturen unsrer Zeit. — Der erste Schritt zu Schiffahrtsfreiheit auf dem Bodensee. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

## Portugal.

In der preußischen Staatszeitung liest man folgendes Schreiben aus Lissabon vom 1 Okt.: „Ich habe es bis heute verschoben, Bericht über die Revolution vom 9 Sept. zu erstatten, weil ich zur Feststellung meiner Ansicht über dieses Ereigniß die Geständnisse und Indiskretionen der verschiedenen Parteien zu benuzen wünschte, die gewöhnlich bald nach solchen großen Krisen an den Tag kommen. Zuverlässig war die Proklamirung der Konstitution von 1820 ein reines Impromtu. Allerdings lief der Plan der damaligen Opposition vor dem 9 Sept. wohl darauf hinaus, das Ministerium, falls sich in der Kammer eine Majorität für dasselbe zeigte, nöthigenfalls durch eine Volks- und Militairbewegung zu stürzen, und die Unteroffiziere waren im Geheimen und im voraus für einen solchen Fall gewonnen worden; indeß wollte die Opposition keineswegs die Konstitution von 1820, sondern vielmehr die Charte von Don Pedro aufrecht erhalten. Die daran beabsichtigte Veränderung beschränkte sich auf den direkten Wahlmodus für die Deputirten, und außerdem wollte man die Personalzusammensezung des Staatsraths und der Pairskammer modifiziren, welche, nach der Ansicht der Opposition, fast ausschließlich aus Anhängern des Ministeriums bestanden. Das Ministerium seinerseits war wohl nicht ohne Kenntniß der von der Opposition beabsichtigten Bewegung. Es hielt sich aber irrthümlich der Truppen versichert; und da selbiges, in Folge dessen was bei der Wahl zu Viseu vorgefallen, und des Resultats der Wahlen auf den Azoren, einer festen Mehrheit in der Deputirtenkammer nicht recht versichert war, so war es ihm vielleicht nicht ganz unlieb, wenn die Opposition eine verfassungswidrige Bewegung versuchte und dabei scheiterte, was ihm den Vortheil über leztere gegeben haben würde. Außerdem war das Ministerium, wegen einer Geldforderung des oft geldbedürftigen Herzogs von Terceira, augenblicklich mit diesem gespannt. Unter diesen Umständen brach die Bewegung von selbst und ganz zufällig am 9 Sept. aus. Das Ministerium verlor, als die Truppen den Gehorsam versagten, den Muth, der Hof den Kopf und die Führer der Opposition den Faden einer Bewegung, die sie selbst überraschte. So konnten Lionel Tavares und andere Exaltirte sich derselben bemächtigen, und das Resultat war die Proklamirung der Konstitution von 1820, an welche noch am Morgen des Tags wohl nur wenige Personen gedacht hatten. Wie sich übrigens die jezige Lage der Dinge entwikeln wird, läßt sich schwer vorhersagen. Wenn ein Land durch Parteien und eine Reihe von Umwälzungen so aufgewühlt wie das heutige Portugal ist, so kan es nur durch einen Mann beruhigt werden, der mit Charakter und Festigkeit diejenige persönliche Uneigennüzigkeit, die den Parteien imponirt, vereinigt; und einen solchen Mann vermißt man hier."

## Spanien.

Ein Schreiben in der M. Post, aus Durango vom 12 Okt., gibt einen großen Begrif von der Thätigkeit, womit die Carlisten sich Geschüz und Munition verschaffen. Tags zuvor war ein großer Mörser, von mehr als 17 Centnern Gewicht, und von 13 Zoll Kaliber, aus der Gießerei zu Oñate, die unter der Leitung eines Hrn. Esteban Echebaster steht, hervorgezangen, und in Durango angekommen, um von Don Carlos inspizirt zu werden. „Solche Fortschritte, sagt der Korrespondent, haben die Carlisten in der Kunst der Stükgießerei binnen zwei Jahren gemacht, seit der Zeit, da Thomas Reguy, ein junger Artillerieoffizier, der nie eine Kanonengießerei gesehen hatte, zuerst den Versuch machte, aus alten kupfernen und messingenen Küchengeschirren und Leuchtern, die er im Dorfe Bastan zusammenbrachte, für Zumalacarregup Haubizen zu gießen." Eine Gießerei für Bomben und Kanonenkugeln befindet sich zu Elorrio, wo ein solcher Vorrath aufgehäuft liegt, daß die Carlisten bis zum Frühjahr damit ausreichen werden. Zur Feurung verwendet man englische Steinkohlen, wovon beträchtliche Quantitäten in den Provinzen, an der Küstenseite des Gebirgs, vergraben sind. Bei Tolosa, an dem Ufer des Flüßchen Lizara, haben die Carlisten eine alte ausgebrannte Getreidemühle in eine Pulvermühle verwandelt, wo sie mit den einfachsten Werkzeugen Erstaunliches leisten. Vier weitere Mühlen liegen in Biscaya und Navarra. Auf einem Hügel in der Nähe von Passages ist ein großes Pulver- und Kugelmagazin, unter der Aufsicht des Artillerieoffiziers Ligoire. Dieser hat eine neue Höllenmaschine erfunden, nemlich eine Bombe von zehn Zoll Durchmesser, und mit fünf Mündungen, welche in sich die liebenswürdigen Eigenschaften der Leuchtkugel, des Stinktopfes (stink-pot) und der Granate vereinigt. Man hat sie zu Hernani und Salinas probirt: wenn sie in ein Feld oder eine Straße, in ein Haus oder eine Batterie gefallen ist, speit sie noch zehn Minuten lang eine unauslöschliche Flamme, ähnlich dem alten griechischen Feuer, aus, und verbreitet dabei einen selbst für die stärksten Nerven unerträglichen Gestank, der Roß und Reiter durch Betäubung und Schwindel hors de combat sezt (!); zulezt platzt sie verheerend wie eine regelmäßige Bombe. In einem andern Raum dieses Magazins lag ein großer Haufen Bomben, die in frühern Gefechten von Lord J. Hay und General Evans geschleudert, und von den Carlisten tollkühner Weise aufgelesen worden waren. Die Carlistischen Bauern rissen ihnen

nemlich, so wie sie niederschlugen, die Brandröhren aus, um das Plazen zu verhindern. Der oben erwähnte Mörser soll nächstens gegen San Sebastian spielen.

** Madrid, 17 Okt. Man schreibt aus Granada vom 12 Okt.: „Man hat gestern eine furchtbare Verschwörung im Gefängnisse dieser Stadt entdekt. 70 bis 80 Gefangene von dem Gefechte bei Jaen waren in dem Gefängniß, Galera genannt, aus Vorsicht und um sie einem gewissen Tode zu entziehen. Mitten in der Nacht hörte man ein Geräusch von Stößen in der Gefängnißstraße. Hierauf wurde Lärm gemacht. Man begab sich in das Gefängniß und überraschte die Gefangenen, die seit 14 Tagen an einer Ausgangsöfnung gearbeitet hatten. Es heißt, sie hätten nach ihrer Befreiung die Absicht gehabt, im Verein mit Verschwornen in der Stadt den General und alle Behörden zu tödten, die Stadt zu plündern und dann wieder zu den Insurgenten zu stoßen. Ein Kriegsgericht verurtheilte zehn der Rädelsführer zum Tode durch Erschießen.

* Der Español sagt über die Frage der Regentschaft: „Wir sind dem Tage nahe, der für Spanien der erste zu neuem Glük oder Unglük seyn soll. Eine Lebensfrage muß die ersten Augenblike der Cortesversammlung beschäftigen, und es muß sich aus der Lösung derselben ergeben, ob sie ihre schwierige, aber glorreiche Mission verstanden hat. Das Grundgesez legt den Cortes die Verpflichtung auf, die Regentschaft für die ganze Zeit der Minderjährigkeit der unschuldigen Isabelle II definitiv zu organisiren. Werden sie den fast einstimmigen Wunsch der Nation, unser Geschik derselben erlauchten Person, die bisher die Zügel des Staats mit eben so viel Ruhm für sie als mit Zufriedenheit Aller zu führen wußte, befriedigen? Wir würden einen Zweifel für unmöglich halten, wenn wir nicht vor einiger Zeit in einem Journal den Ausdruk der verhängnißvollen Lehre gelesen hätten, daß man der Regentin Mitregenten ernennen müsse, um sie mit ihren Einsichten und ihrer Erfahrung bei Ausübung ihrer erhabenen Verrichtungen zu unterstüzen. Wir hoffen, daß eine der Meynung der Spanier so widerstrebende Ansicht keinen Wiederhall bei den neuen Repräsentanten finden wird." Der Journalist sucht nun die Nachtheile einer Mitregentschaft zu beweisen, und sagt schlüßlich: „Das neue und glorreiche der Welt 1830 durch die Deputirten Frankreichs gegebene Beispiel wird für uns unter ähnlichen Umständen nicht verloren seyn."

## Großbritannien.

Sir W. Molesworth, das bekannte radikale Mitglied für Ost-Cornwall, welches in der vorigen Session den Herzog von Cumberland nach Botany-Bay zu schiken vorschlug, ist wegen einiger Mißhelligkeit mit seinen Wählern gesonnen, den Siz für diese Grafschaft aufzugeben, und hat in Folge dessen eine schmeichelhafte Einladung der Reformer von Leeds erhalten, bei erfolgender Parlamentsauflösung als Wahlkandidat für diese große Fabrikstadt aufzutreten.

Das Dublin Journal sagt: „Die Stadt Armagh, vormals das Hauptquartier des Orangismus, und noch immer die Residenz des Erzbischofs Beresford, wird täglich liberaler; die neuen Straßen und Pläze, die dort entstehen, werden die Namen: Melbourne-Plaz, Melbourne-Terrasse, Russell-Square ꝛc. führen." — O'Connell's versprochene Adresse an den Dubliner Gewerbeverein ist noch nicht erschienen; man sagt, außer seiner Gattin, deren Auflösung man stündlich entgegen sieht, lägen noch mehrere Glieder seiner Familie gefährlich krank darnieder. Diese Vereine, die ein mächtiger Hebel der Reforminteressen sind, sucht die Torypresse auf alle Weise lächerlich zu machen; so erzählt der M. Herald, in der lezten Versammlung des Dubliner Vereins sey durchaus nichts Bemerkenswerthes vorgekommen, als die feierliche Versicherung eines Hrn. Thomas Reynolds, kein Mitglied der Mäßigkeitsgesellschaft zu seyn, und seine Erklärung, daß er sich zu betrinken so gut das Recht habe, als Pitt, Fox, Sheridan und Georg IV.

Die augenblikliche bedrängte Lage der Bank wird in den Journalen vielfach besprochen. Der Courier schreibt: „Es ist die gemessene Pflicht der Regierung, so viel an ihr ist, zuzusehen, ne quid respublica detrimenti capiat. Wir muthen den Ministern nicht zu, der Bank unmittelbar zu Hülfe zu kommen; denn diese ist, unter allen Umständen, vollkommen wohl im Stande selbst für ihre Sicherheit zu sorgen, und eben jezt könnte sie das thun, ohne zu irgend einer für die Handelsklassen unbequemen oder nachtheiligen Maaßregel zu greifen, wäre es ihr anders verstattet, ihre Hülfsquellen zu benüzen und die Bahn zu verfolgen, die ihr von der Lage der Sache und der übereinstimmenden Meynung aller Wohlunterrichteten vorgezeichnet wird. Aber die Bank ist nicht in diesem Falle, und nun frägt es sich, wer ist Schuld daran? — Die Antwort liegt nahe: es ist die Schuld oder vielmehr der Irrthum derjenigen, die in der lezten Parlamentssession, während die dreiprozentigen Consols über 90 standen, keine Schazkammerscheine fundirten, oder welche, nachdem sie dis aus vielleicht zureichenden Gründen abgelehnt, jezt sich weigern oder ungebührlicher Weise zandern, den Zinsfuß derselben zu erhöhen, und so sie negotiabel zu machen. Wenn man daher den Ministern auch nicht zumuthen kan, die Bank geradezu zu unterstüzen, so sind sie doch gebieterisch aufgefordert, die Fesseln zu sprengen, die sie ihr angelegt haben, ihr eine freie Thätigkeit ihrer eigenen Kräfte zu gestatten und die unter den gegenwärtigen Umständen nöthigen Maaßregeln zu fassen. Weigern sie sich dessen, und es erfolgt, entweder durch Erschöpfung der Kassen der Bank oder durch die Anstrengungen, wozu sie vielleicht getrieben wird, um sich aus der Verlegenheit loszuwikeln, irgend eine gefährliche Krisis, so wird es nicht zehn Personen in der City, und nicht zehntausend im Reiche geben, die all' das Unheil nicht den Ministern in den Busen schieben. Jedermann wird sagen: „Ihr hättet den Zins der Schazkammerscheine erhöhen sollen, so daß die Bank sie hätte verkaufen können, das umlaufende baare Geld folglich vermindert, und die Ausfuhr der Barren ohne Nachtheil für irgend Jemand gehemmt worden wäre; man hat euch laut dazu aufgefordert, aber ihr habt es verweigert, und so euch verantwortlich für all' die Verwirrung und den Ruin gemacht, wovon wir betroffen sind." Es ist jezt keine Zeit zu halben Maaßregeln. Die Homöopathie wird den Geldumlauf so wenig kuriren, als sie die arme Madame Malibran kurirt hat. Das baare Geld muß seltener gemacht werden, und das einfache, rechtliche Mittel, dis zu bewerkstelligen, ist, wenn die Regierung die Interessen der Schazkammerscheine erhöht, damit dann die Bank eine gehörige Quantität derselben absezen kan." — „Hr. Spring-Rice, sagt das M. Chronicle, wird die City schwieriger zu behandeln finden, als sein Auditorium in Limerik. Wir begreifen, warum er den

Weibrauch seiner dortigen Freunde so lange als nur möglich einzuathmen wünscht, und erst im November der City unter die Augen treten will. Aber er muß es doch, und dann wird es ihm schwer fallen, zu erklären, warum er mit seiner Kenntniß dessen, was die brittischen Joint-Stock-Banken und die Amerikaner gethan haben, nicht die Parlamentssession benüzt hat, um Schazkammerscheine zu fundiren." — Der True Sun bemerkt: „Der Bericht über die gegenwärtige Lage der Bank, verglichen mit dem des am 20 Sept. abgelaufenen Monats, zeigt eine Abnahme von 211,000 Pf. St. in der Quantität des in Umlauf befindlichen Papiergeldes, von 794,000 Pf. in den Depositen, und von 561,000 Pf. Securitäten, wovon 462,000 Pf. an Barren. Die schwache Quota der Verminderung im Umlauf beweist die ganze Schwierigkeit, auf welche die Bank in diesem Theile ihrer Operationen stößt; man sieht, wie unfruchtbar ihre bisherigen Bemühungen waren. Es ist sogar beinahe gewiß, daß die aktive Cirkulation eine Vermehrung erfahren hat, denn man weiß, daß die aus den Kassen gezogenen 462,000 Pf. an Barren fast ganz durch die Provinzen verschlungen wurden. Die Provinzialbanken selbst haben ihre Reservefonds vermehrt, um ihre weiteren Bedürfnisse decken zu können. Unter diesen Umständen beharren wir auf unserer Meynung, daß man die Besorgnisse über die Geldausfuhr unnöthiger Weise übertrieben habe. Ohne Zweifel, das einzige Mittel, den Einfluß der Bank auf die Cirkulation zu heben, ist die Erhöhung des Zinsfußes von den Schazkammerscheinen; ein einziger Mann scheint sein Ohr dieser Wahrheit zu verschließen, und dieser Einzige ist Hr. Spring-Rice, der Schazkammerkanzler des vereinigten Königreichs." — Der Quartalstat der Bank von England, vom 26 Jul. bis zum 18 Okt. d. J., ist übrigens folgender:

| Soll. | | Haben. | |
|---|---|---|---|
| Umlauf . . | 17,936,000 | Sekuritäten | 28,845,000 |
| Depositen . | 13,324,000 | Barren . . | 5,257,000 |
| | 31,324,000 Pf. | | 34,102,000 Pf. |

(Courier.) Weit entfernt, daß dem System der Joint-Stock-Banken, durch die Diskussionen im Parlament und den Journalen während der lezten Session, irgend Einhalt gethan worden wäre, scheint dasselbe vielmehr größere Fortschritte als je zu machen. Aus dem einer so eben von Hrn. Clay herausgegebenen Flugschrift beigegebenen Bericht ergibt sich, daß während des jezigen Jahrs, bis zum 17 Sept., nicht weniger als 39 solcher Banken, und von diesen 10 seit dem 1 Aug. gegründet wurden. Man würde indeß in den größten Irrthum verfallen, wollte man die Verbreitung des Systems nach der bloßen numerischen Zunahme der Banken bemessen. Eine von den im Laufe dieses Jahres gegründeten Banken, welche Noten ausgibt, hat nicht weniger als 54 Zweig- oder Nebenbanken, die mit ihr in Verbindung stehen; eine andere hat 27, eine dritte 19 solcher Seitenbanken u. s. f., und da alle Arten von Bankgeschäften von diesen Nebenbanken geführt werden, von denen viele nicht nur von der Hauptbank, sondern auch von jeder andern ziemlich weit entfernt sind, so müssen sie natürlich als eben so viele besondere und unabhängige Banken betrachtet werden. Die Grundlage, auf der ein großer Theil dieses gigantischen Aufbaues ruht, scheint die schmalste und unsicherste zu seyn, die man sich nur denken kan, und wir würden uns gar nicht wundern, wenn dieser Tage bekannt gemacht würde, daß es ein sehr gewöhnlicher Irrthum sey zu glauben, daß Besiz von Kapital zu erfolgreicher Betreibung von Bankgeschäften irgend nöthig wäre; daß die HH. Lloyd und Smith bloße Novizen in ihrer Kunst seyen, und daß sie von dürftigen Abenteurern mit Erfolg betrieben werden könne. Jedenfalls scheinen einige dieser Joint-Stock-Banken der Nullität des Kapitals ziemlich nahe zu kommen. In den offiziellen Berichten des Stempelamts bemerken wir z. B. den Namen einer vor einigen Jahren gegründeten Bank, welche Noten ausgibt, 13 Nebenbanken hat, und, wie der Bericht über die vereinigten Stockbanken ausweist, im Besiz eines eingezahlten Kapitals von 20,000 Pf. ist, was mithin einen besondern Stock von 1428 Pf. St. für jede Neben- und die Hauptbank ergibt, womit diese ihre Geschäfte betreiben müssen! Andere Anstalten dieser Art befinden sich in ähnlicher Lage. Dennoch sollen sie, wie es heißt, ganz vorzüglich gedeihen, so daß mithin — wie parador dis auf den ersten Anblik auch erscheinen mag — von allen Geschäften, welche jezt in England getrieben werden, die Geldgeschäfte gerade diejenigen wären, bei denen man am wenigsten von dem Artikel bedürfte, von dem sie den Namen führen! Daß ein so unhaltbares, werthloses System unter uns bis zu dem Grade um sich greifen konnte, als dis wirklich geschehen, ist für die Regierung, die Gesezgebung und das Publikum nichts weniger als ehrenvoll.

## Frankreich.

Paris, 25 Oktober.

Der Moniteur algérien erklärt die Aeußerungen verschiedener Journale über die Reise des Hrn. v. Rancé nach Paris, daß er eine Art von Ultimatum des Marschall-Gouverneurs mitgenommen habe, für völlig irrig, und bemerkt: „Proklamationen hatten die Stämme im Innern benachrichtigt, daß die Expedition von Constantine von der französischen Regierung beschlossen sey, und daß sie fast unverzüglich stattfinden würde. Kaum war diese Nachricht unter den Arabern im Umlauf, als man in Algier die Veränderung des Ministeriums, die Revolution in Spanien, die Verzögerung der Einschiffung der Truppen erfuhr. Da der Marschall-Gouverneur einsah, daß Frankreich alles Ansehen in den Augen der Eingebornen verlieren dürfte, wenn so feierlich angekündigte Operationen nicht wirklich statt, finden würden, und den natürlichen Wunsch hegte, zu erfahren, ob die in Europa vorgegangenen wichtigen Ereignisse nicht einigen Einfluß auf die Vollziehung beschlossener Entwürfe ausüben möchten, so schikte er Hrn. v. Rancé, seinen Adjutanten, mit dem Auftrag ab, sich darüber zu erkundigen und alle neueren Erläuterungen, die man in Bezug auf die Expedition von Constantine verlangen könnte, zu geben. Dis war eine bloße Maaßregel der Vorsicht und bei den ernsten Umständen, die sich ergeben hatten, sehr natürlich; wir mußten mit Bedauern sehen, daß eine so leicht durch die wahren Beweggründe zu erläuternde Maaßregel als ein dem neuen Ministerium feindseliger Schritt ausgelegt wurde."

Dasselbe Journal schreibt aus Bona vom 11 Okt.: „Vorgestern, am 9, fand hier ein schönes Gefecht statt; Achmed Bey griff mit etwa 4000 Mann das Lager an. Yussuf rükte zuerst aus und soll die zwei ersten Köpfe abgehauen haben. Er hatte hinter seiner Kavallerie die vier kleinen Feldstüke, die ihm der Marschall-Gouverneur anvertraut hatte, aufgestellt. Er öffnete

seine Reihen und ließ sie auf den Feind spielen. Man hat 20 Köpfe hieher geschickt. Bei der Rükkehr ins Lager wurden 68 auf den Spizen der Bajonnette gezählt. Dieß ist ein sehr glänzendes Gefecht und ein schöner Anfang. Leider waren die zwei Schwadronen Jäger ins Lager zurükgekehrt. Eine Abtheilung von 25 Mann, von zwei Offizieren, die verwundet wurden, befehligt (ein Quartiermeister kam um), stieß am 8 im Gebirge auf 300 Fußgänger Achmeds. Er hieb sie so zusammen, daß die Säbel der Abtheilung vom Einhauen ganz gekrümmt waren. Kapitän Gallois, der die Abtheilung befehligte, betrug sich mit Auszeichnung."

Auch machten, diesem Journal zufolge, am Morgen des 25 Sept. 200 Kabylen einen Angriff auf einen festen Punkt bei Budgia, wurden jedoch mit Verlust von etwa 30 Mann zurükgetrieben. Dasselbe geschah am 27 bei einem neuen Angriff.

Der Progrès du Pas de Calais schreibt aus Doullens vom 22 Okt. über das Loos der von dort entflohenen politischen Gefangenen: „Die Lunéviller Unteroffiziere Thomas, Stiller, Caillé, so wie der Arbeiter Chéry, aus der Lyoner Kategorie, sind, geführt von einem Schmuggler, gestern über Menin auf belgischem Gebiete angekommen. Zu gleicher Zeit gingen Lecouvreur, Tielement, Marigné und Crevat, die zwei ersten als Theilnehmer an dem Juliusaufstande, die zwei andern wegen Theilnahme an dem Aprilaufstande verurtheilt, zwischen Armentière und St. Venant über den Gränzfluß Lys. Von den 17, welche entflohen waren oder zu fliehen gesucht hatten, sind 9 wieder ergriffen worden. — Drei der kürzlich begnadigten politischen Verbrecher aus der Citadelle von Doullens haben die Erlaubniß nicht erhalten, die Stadt Doullens zu verlassen. Sie haben große Schwierigkeit ihren Unterhalt zu finden. Anderen, welche um die Erlaubniß, in ihre Heimath zurükkehren zu dürfen, einkamen, ist eine abschlägige Antwort ertheilt worden, mit der Bemerkung, es werde ihnen nie die Rükkehr an die Orte, wo sie ihre Verbrechen begangen, gestattet werden."

Hr. Odilon-Barrot sagte in seiner vielbesprochenen Rede zu Coucy unter Anderm: „Gehen Sie die verschiedenen Phasen durch, welche wir seit 1830 erlebt haben, sehen Sie die Männer, die nach einander mit der Staatsgewalt bekleidet wurden: Lafitte, Perier, Soult, Thiers, Guizot; es ist eine Kette, die von der Revolution ausgeht, und sich in die Restauration verliert. Welcher Schritt bleibt noch unserer Regierung auf dieser Bahn des Rükwärtsgehens übrig? Sie kan unmöglich, ohne sich zu Grunde zu richten, weiter gehen; möchte sie doch wenigstens umkehren! Man hat mehrere Versuche gemacht, alle sind gescheitert. Das Ministerium vom 22 Febr. ging unter, nachdem es eine Session durchlebt; es ist gefallen, nicht durch die Kammern, sondern in deren Abwesenheit; es ging im vollen Besize der parlamentarischen Majoritäten unter. Inzwischen hatten die Männer dieses Ministeriums alle Schreken getheilt, die seit 1830 unsre Regierung umlagern. Sie hatten sich allen Staatsstreichen, jener ganzen maaßlosen Ausnahmsgesezgebung beigesellt, wozu der abscheuliche Lauerangriff Fieschi's Anlaß und Vorwand gegeben; sie waren aber revolutionairen Ursprungs, und man sezte, trotz ihrer Protestationen bei ihnen, ich weiß nicht welche gezwungene Tendenz zu den Prinzipien der Juliusrevolution voraus; sie büßten das Verbrechen ihres Ursprungs! So ist nun unsre Juliusregierung gleichsam in einen verhängnißvollen Kreis gebannt, an einige Männer gekettet, die so sehr das Gefühl ihrer Impopularität und der Abneigung des Landes besizen, daß sie dahin gebracht sind, sich mit dieser Impopularität selbst zu bewafnen, und sie als Unterpfand von Konzessionen darzulegen, die sie der öffentlichen Meynung darbringen müssen, um Verzeihung für ihre Antecedenzien zu erhalten. Man sagte zu Polignac's Zeiten etwas Aehnliches; die Nation glaubte nicht daran, und sie hatte Recht; die Politiker sezen selten ihren Ursprung hintan. Früher oder später, und durch die Gewalt der Dinge werden sie auf ihren Ausgangspunkt zurükgeführt; Alles verleitet sie dazu, die sie umgebenden Freunde, die Atmosphäre, worin sie leben, Alles bis auf das Mißtrauen, das sie einflößen. Dis ist ein allgemeines, unvermeidliches Gesez, und sicher können einige den Chouans und den Republikanern gewährte Begnadigungen, von denen man so viel Lärm macht, keine Beruhigung in dieser Hinsicht gewähren. Ich begreife eine Regierung, die ihren politischen Feinden sagt: ich habe euch überwunden, ich verzeihe euch, weil ich stark bin, weil ihr selbst nicht einmal mehr den Gedanken hegen könnt, mich anzugreifen; behaltet euren Haß, wenn ihr wollt, mir liegt wenig daran; wenn ich euch verzeihe, so geschieht es im Interesse meiner Politik und nicht in der falschen Hofnung, euch zu bekehren. Diejenige Regierung begreife ich aber nicht, die einige Unglükliche in den Gefängnissen aufsucht, sie zwischen die Freiheit und eine Meynungszurüknahme stellt, sie frei läßt, nachdem sie sie entehrt hat, und ihre Ketten abnimmt, um sie der Polizei-Aufsicht unterzustellen. Die gewährten Begnadigungen sind individuelle Wohlthaten, sie haben aber keinen politischen Charakter und können keinen haben. . . . Wenn die Gefahr unsrer ersten, von allen Seiten angegriffenen Revolution in der Ueberspannung der Leidenschaften lag, so liegt die Gefahr jezt nach dem Siege in dem Egoismus, der politischen Gleichgültigkeit und jenem langsamen Verderbniß, das die in Ruhe befindlichen Gesellschaften auflöst und entnervt." Hr. Odilon-Barrot dringt besonders auf Munizipalinstitutionen und sagt: „Nur durch diese ist es möglich, daß die Regierung nicht fortwährend gleichsam in die Luft gestellt bleibt, wo sie bei dem ersten Aufbrausen herabgestürzt werden kan, und den Zufällen eines Dolchstichs oder einer Kasernenempörung preisgegeben ist. Nur durch diese Institutionen wird sie ihre Wurzeln in dem Boden befestigen und allen Stürmen Troz bieten." Der Redner dringt besonders auch auf gute Vicinalwege und Herabsezung der Salzauflage, die man, wenn sich ein Ausfall im Budget ergeben sollte, durch einen Theil der Zinsenreduktion ersezen könnte.

Der National vom 25 Okt. bemerkt über die Rede Odilon-Barrots, die politische Indifferenz sey nicht in so hohem Grade vorhanden, wie jener Redner behaupte. Allerdings habe die Bourgeoisie aufgehört, zu opponiren, von ihr sey aber die Opposition zu den untern Klassen übergegangen. Die Bourgeoisie sey gleichgültig, wie Hr. Odilon-Barrot sage, oder zufrieden, wie das Journal des Débats behaupte, weil sie habe, was sie wolle: politische Rechte, völlige Gleichheit mit den alten Adelskasten, Zugang in allen Aemtern, Erziehung ihrer Kinder in den Schulen, die jedoch dem Armen zu theuer seyen, das Monopol des Kredits und des Unterrichts, endlich

Steuervertheilung, Rechtspflege und Polizeiverwaltung, im Interesse des Reichen geordnet. Damit sey aber das Bedürfniß der sozialen Gleichheit nicht befriedigt. Es handle sich jetzt um Emanzipation der untern Klassen. Es handle sich darum, auf einen weitern Kreis die Rechte und die Vortheile, die Freiheit und den Wohlstand, den Unterricht und die aus ihm für die Moralität erwachsenden Wohlthaten auszudehnen."

(Messager.) Man schreibt von St. Quentin: die Reise des Hrn. Odilon Barrot in unserm Departement ist ein wahrer Triumph. Man hat ihn zu einem neuen Bankett zu Vieroncourt eingeladen.

(Messager.) Den neuesten aus Portugal eingetroffenen Nachrichten zufolge, läßt sich annehmen, daß die Angaben einer Gränzkorrespondenz über eine mißlungene Gegenrevolution falsch sind. Lissabon war vielmehr den neuesten Briefen zufolge ganz ruhig.

Ein Journal will wissen, der Marschall Herzog von Ragusa werde sich, auf russische Veranlassung, auf einige Zeit nach Servien begeben, um dem Fürsten Milosch in der Organisirung seiner Armee mit Rath an die Hand zu gehen.

⊙ Paris, 23 Okt. Kein Volk hegte in frühern Zeiten größere Antipathie gegen die ausländischen Sprachen als die Franzosen und die Pariser namentlich. Stolz auf ihre leichtfließende Konversationssprache, waren ihnen die härteren Idiome der Nachbarvölker ein Gräuel. Eine höchst merkwürdige Erscheinung ist nun heutiges Tages, von Seite dieser nemlichen Pariser, die zunehmende Leidenschaft fremde Sprachen zu erlernen. Eine zwanzigjährige Friedensruhe hat das Wunder gewirkt, welches alle frühern Jahrhunderte nicht konnten. Sie hat einer lächerlichen gegenseitigen Geringschätzung und thörichten Vorurtheilen ein Ende gemacht, dem unnatürlichen Bruderhaß der Nationen einen guten Theil der alten Bitterkeit geraubt. Es gibt vielleicht gewisse Menschen, die zu dieser Versöhnung alter Erbfeinde scheele Gesichter schneiden, und viel lieber wollten, die Völker zerrissen sich noch immer ohne Grund, wie die Bestien in der Arena, auf das bloße Geheiß der Hezer. Doch, Dank dem Himmel, die Wünsche der unermeßlichen Mehrheit sind nicht für sie. Wer von der aufglimmenden Liebe der Pariser für das Studium der fremden Sprachen sich überzeugen will, der besuche das treffliche Sprachinstitut in der Rue Richelieu, wo nach Robertsons Methode die englische, italienische, deutsche, lateinische und griechische Sprache in öffentlichen Kursen gelehrt werden. Professor Robertson, der Erfinder der trefflichen praktischen Methode, hat allein schon gegen 10,000 Zöglinge für das Englische gebildet, welches hier den meisten Anklang findet, und die Lieblingssprache der Pariser nach ihrer eigenen geworden ist. Natürlich interessirte mich, vor allen, der deutsche Kursus. Die Pariser deutsch konversiren, sie Goethe's und Schillers Werke lesen und erklären zu hören, das spannte meine Neugierde in nicht geringem Grade. Was dem Lehrer des deutschen Kursus, Hrn. Savoye, einem gebornen Rheinbayer, besonders bei den Parisern zu statten kommt, ist eine ausgezeichnete Persönlichkeit, ein männlich schönes, klassisches Gesicht, dem das kahle Vorderhaupt, die gewölbte Marmorstirne, der starke schwarze Bart, ein ernstes, imponirendes Ansehen leiht, das immer von größer Gewalt auf dem Katheder ist, und von noch größerer auf der Rednerbühne seyn müßte. Hr. Savoye hat sich den Parisern sowol durch manche geistvolle Aufsätze im Feuilleton des Temps und den Revues, als durch seine treffliche deutsche Sprachlehre, als einen in seiner vaterländischen Litteratur gründlich bewanderten Mann bekannt gemacht. Dis mag nicht wenig zur Vermehrung seiner Schülerzahl beigetragen haben, denn Schriftsteller sind hier immer in großem Kredit. Eine umständliche Darstellung der Robertson'schen Sprachlehrmethode würde für den Raum Ihres Blattes zu weit führen. Ich beschränke mich hier auf die Bemerkung, daß die Fortschritte der Schüler auch in der für so schwer gehaltenen deutschen Sprache überraschend schnell sind, daß besonders die jüngern Zöglinge von weniger als zwanzig Jahren, und vor allen die Damen, sich nach fünf bis sechs Lektionen bereits einen fast ganz reinen deutschen Accent angeeignet haben, daß der höhere Kursus — die Schüler eines Semesters — bereits Goethe's Götz von Berlichingen liest, erklärt, versteht, und an den Meisterwerken unsrer Sprache Liebe und Genuß gewonnen hat. Diesem schönen Unternehmen ist ein fortwährender glüklicher Erfolg von Herzen zu wünschen, und jener Lehrer, der mit solcher Liebe die Aufgabe unternommen, den wißbegierigen Theil der Pariser in das ihm bisher so fremde heilige Reich der großen deutschen Genien einzuführen, hat auch einigen Anspruch auf die Anerkennung seines Vaterlandes für sein rühmliches Wirken.

*** Paris, 25 Okt. Nach Briefen aus dem Carlistischen Hauptquartier in Andalusien befinde sich Gomez in einer weit günstigeren Lage, als man nach den Berichten in hiesigen und Madrider Blättern glauben konnte; er habe seine Richtung nach Westen gewählt, damit die Königin sich nicht leicht nach Portugal zurükziehe; er werde bald nach Madrid vorrüken, sobald Don Carlos seinerseits gegen die Hauptstadt ziehe; Don Carlos wolle die Inquisition nicht einführen, auch gegen keinen Theil des Volkes strenge Maaßregeln anwenden, aber doch die Oberhäupter mit dem Tode bestrafen. Abgesehen von der Uebertreibung und Taktik, die in solchen Briefen, wie in den Christinischen, vorwalten mag, scheint sich aus ersteren zu ergeben, daß Gomez ein zahlreiches und wohlversehenes Armeekorps anführt, verstärkt durch französische Legitimisten von Rang, und unterstüzt durch auswärtiges Geld. Allein entweder wird er Madrid nicht einnehmen, oder der Krieg dennoch fortdauern. — Das vorgestern Mitgetheilte ist nicht in die Journale gekommen, es ist aber zuverlässig. Die radikale Partei wird in der Kammer der Procuradoren so zahlreich seyn, daß Calatrava sich schwerlich behaupten kan. Die hiesige Regierung wird sich in die verworrenen Verhältnisse nicht mischen, und die Parteien einander bekämpfen lassen. — Paris beschäftigt sich heute mit einer anziehenden Festlichkeit. Der Obelisk wird endlich auf sein Fußgestell erhoben, auf der Place de la Concorde, an der Stelle, wo das Haupt Ludwigs XVI fiel. Diesen Morgen um 11 Uhr waren wohl dreimalhunderttausend Menschen in der Umgegend versammelt. Um 12 Uhr sah ich den König ankommen; man erwartete ihn durch die Straße Rivoli, doch fuhr der königliche Wagen hinten herum, wahrscheinlich durch die Straße St. Honoré. Der König erschien am Fenster des Marineministeriums, wurde laut begrüßt, und

dankte freundlich. Er sah wohl aus. Der ganze Anblik war interessant; auf dem Balkon und an den Fenstern des Ministeriums die königliche Familie mit Gefolge und Ministern, mit der türkischen Ambassade ꝛc., und schönen Toiletten; die Terrasse der Tuilerien, der Plaz, der Garten, die Champs Elysés mit der ausserordentlichen Menschenmasse angefüllt. An den Fenstern des Fürsten Talleyrand waren nicht sehr viele Leute. Es herrschte vollkommene Ordnung und Ruhe. Man bemerkte nur einige Kompagnien der Linie, wenig Gendarmerie und Sergenten. Ich blieb anderthalb Stunden, die Arbeit war weit vorgerükt. Da aber der Obelisk sich etwas seitwärts geschoben, so mußte man dis verbessern. Der Erfolg ist übrigens gewiß. Auf dem Plaze de la Concorde wird man acht Säulen errichten, welche acht französische Gränzstädte vorstellen sollen; andere Bauwerke werden sich bis in die Champs Elysés erstreken, und dis Stadtquartier verschönern; die Statuen der Deputirtenbrüke kommen nach Versailles. Lebas hat die Arbeiten des Obelisken hauptsächlich geleitet, die folgenden sind dem ausgezeichneten Talente Hittorfs anvertraut. — Nachschrift. Der Obelisk ist glüklich aufgerichtet. Man hat ihn mit dreifarbigen Fahnen und Kränzen geschmükt. Der König ist in den Tuilerien zurük. An der Börse stiegen heute die portugiesischen Fonds, und vermuthlich aus diesem Grunde blieben die spanischen fest.

### Niederlande.

Brüssel, 24 Okt. In Borinage bei Mons haben die Kohlenarbeiter einen Aufstand gemacht, weil die Grubenbesizer ihren Lohn herabgesezt haben, obgleich der Preis der Kohlen gestiegen ist. Die Gendarmen, welche die Rädelsführer verhaften wollten, sind arg mißhandelt worden, und man mußte drei Kompagnien Infanterie zu Hülfe rufen. — Der König verweilt noch immer zu Paris, wo er sehr viel mit Ludwig Philipp in Konferenz ist. Der holl. Geschäftsträger wurde auch in die Tuilerien berufen, wo er eine lange Unterredung mit dem König der Franzosen hatte. — Die beiden Prinzen von Sachsen-Coburg haben sich gestern, auf eine durch eine Deputation der „Gesellschaft der großen Harmonie" ergangene Einladung, zu Mitgliedern dieser Harmonie aufnehmen lassen.

*† Aus dem Haag, 24 Okt. Der Prinz-Feldmarschall ist heute nach dem Lager abgegangen. — Die zweite Kammer der Generalstaaten versammelte sich heute im Generalcomité, um den Antwortsentwurf auf die königliche Thronrede in Berathung zu nehmen. — Das „Amsterdamer Handelsblad und der Utrechtsche Courant" sind in eine sonderbare Fehde gerathen, über die eventuelle administrative Trennung Belgiens und Hollands. Das Handelsblad eifert seit Jahren gegen eine solche Trennung, während das Utrechter Blatt sie neuerdings vertheidigt. Der Handelsstand Hollands will aber aus gemachter Erfahrung keinerlei Vereinigung mehr mit Belgien, sondern reine Trennung, welche nicht verhindere, daß zwischen beiden Staaten ein freundliches Verhältniß und ein enger Handelsverkehr statt finden könne. In Holland ist die Ansicht vorherrschend, daß man bei einer Vereinigung mit Belgien nur Opfer bringen müsse; deswegen will man auch nichts von einer blos administrativen Trennung wissen, die gleichwol in den Köpfen Vieler noch spukt — weil sie Nuzen davon zu ziehen hoffen. Solche Leute dürfen sich aber nur in Geduld fassen; die holländisch-belgische Angelegenheit kommt zwar sobald noch nicht ins Reine, aber die Belgier werden auch nicht eilen sich dem Hause Oranien wieder zu unterwerfen. Man behauptet zwar immer, die belgischen Kaufleute und Fabrikanten wären für den König Wilhelm; allein selbst wenn dis der Fall ist, so gibt es noch keine Entscheidung, denn 1830 waren sie auch orangistisch gesinnt, und Holland verlor dennoch Belgien. — Man glaubt, daß die Generalstaaten in ihrer Antwortsadresse an den König u. A. den dringendsten Wunsch für baldige Abfindung mit Belgien ausdrüken werden.

### Schweiz.

(Schweiz. Republ. vom 28 Okt.) Vorort. Heute wird der Kommissionalrapport und Antrag vor die Tagsazung kommen. Eine reaktionaire und eine nationale Partei werden sich schroff gegenüber stehen. Man erwartet, daß die Tagsazung beisammen bleibe, bis Frankreich auf die von ihr abgehende Note geantwortet hat.

### Deutschland.

Eine Bekanntmachung der königlichen Lokal-Sanitätskommission zu München bringt die Namen von 22 praktischen Aerzten zur öffentlichen Kenntniß, welche sich bei einer weitern Verbreitung der Brechruhr zu unentgeldlichen ärztlichen Besuchen bei den armen oder weniger bemittelten Klassen der Einwohnerschaft, bei welchen kein regelmäßiger Besuch eines Hausarzts vorauszusezen ist, freiwillig erboten haben. Die Stadt mit ihren Vorstädten ist zu dem Ende in neun Distrikte vertheilt.

Baireuth, 27 Okt. Die Nachrichten von Eger werden immer beruhigender, und erscheint kein neuer Erkrankungsanfall — was übrigens bei gegenwärtiger Witterung leicht seyn kann — so dürfte die Brechruhr in Eger in wenigen Tagen ganz erloschen seyn. Noch immer eilen bayerische Aerzte hier durch, um nach Eger zu gehen, andere kehrten auf die ihnen ertheilten beruhigenden Nachrichten zurük. Die Ruhrepidemie ist im Obermainkreise als erloschen anzusehen, und der übrige Gesundheitszustand zur Zeit vollkommen beruhigend. (Fränk. M.)

In Beziehung auf ein an der Pariser Börse, anscheinend absichtlich, verbreitetes Gerücht von der bevorstehenden Separation der Familie Rothschild, bemerkt die Frankfurter Ob. Postamtszeitung: „Insofern damit eine Auflösung der engen Verbindung zwischen den verschiedenen Zweigen des Hauses Rothschild gemeint werden will, können wir dem Gerüchte aus ganz unverläßiger Quelle auf das Bestimmteste widersprechen. Es ist keinerlei Operation der angedeuteten Art im Werke, vielmehr dauern die bisherigen Geschäftsverhältnisse der genannten einflußreichen Firmen unverändert fort, und es ist selbst keinerlei Modifikation derselben auch nur entfernt vorzusehen."

*† Frankfurt, 27 Okt. Se. Durchl. der Herzog von Nassau war gestern in unserer Stadt. — Die drei Herbsttage sind gestern zu Ende gegangen, mit ihnen das unangenehme, unaufhörliche Schießen in den Gärten; für Feuerwerk wurde auch dismal viel Geld verschwendet. Das Weinergebniß ist indessen sowol in der Quantität als Qualität sehr schlecht. Der diesjährige Wein, oder eigentlich Most, wurde bereits zu neun Gulden die Ohm verkauft; der Preis kan zwar noch etwas steigen, aber auch fallen, je nachdem sich Liebhaber finden. — Die drei Herbsttage sind zwar sehr lärmend in der Umgegend der Stadt, aber doch ohne eigentliche Ruhestörung vorübergegangen. Das Gerücht hat sich verbreitet, es sey am Montag Abend auf den Posten bei dem unweit der Stadt liegenden Pulvermagazin

zweimal geschossen worden, worauf derselbe wieder gefeuert habe. Letzteres ist wahr, allein man zweifelt, ob wirklich ein solcher Angrif auf die Schildwache Statt gehabt. — Von dem entflohenen Studenten v. Rochow und dem mit durchgegangenen Gefängnißwärter vernimmt man noch nichts. Die Polizei hielt bei einigen Personen dahier sorgfältige Hausdurchsuchung, und man scheint noch nicht ganz dem Gedanken entsagt zu haben, daß die Entflohenen sich hier irgendwo verstekt halten, was aber ziemlich unwahrscheinlich ist.

†* Dresden, 27 Okt. Unsere Armen-Versorgungsbehörde macht im hiesigen Anzeiger bekannt: Von Sr. Maj. dem höchstseligen König Anton sey die Summe von fünfhundert Thalern den hiesigen evangelischen Armen allergnädigst legirt, diese Summe auch auf Befehl Sr. k. H. des Prinzen Maximilian zur hiesigen Armenkasse eingezahlt, und der Bestimmung gemäß nunmehr vollständig vertheilt worden. — Zum zweiten Deputirten des Handels- und Gewerbstandes in der zweiten Kammer der Ständeversammlung ist vom König der Kaufmann und Stadtrath Junghanns in Leipzig, der Kaufmann Groß daselbst aber zu dessen Stellvertreter gewählt worden. — Der Beharrlichkeit des Baumeisters Siemen, welcher auf seinem Grundstüke in der hiesigen Antonstadt seit beinahe vier Jahren die Grabung eines artesischen Brunnen unausgesezt betreiben ließ, ist es nun vor fünf Tagen gelungen, in einer Tiefe von 429 Ellen Wasser zu finden, und zwar sehr reichlich, denn der Behälter, welcher 624 Meßkannen faßt, wird davon in 1 Minute 10 Sekunden angefüllt. — Aus Leipzig schreibt man unter Anderm über die nun beendigte Messe: Mit Hinsicht auf die jüngste Zeit hat ein nicht geahneter Absaz der englischen Waaren stattgefunden. Aber auch unsere sächsischen Fabriken haben jezt eine sehr glänzende Periode, und sind mit Aufträgen im eigentlichen Sinne des Worts überhäuft. Dabei wäre dann freilich zu wünschen, daß die gegenwärtig einen so reichlichen Verdienst ziehenden Fabrikarbeiter einen Blik auf die Zukunft werfen möchten. Die Errichtung von Zwangsparkassen — denn Sparkassen sind schon in mehrern Städten des Landes eingerichtet — besonders in unserm gewerbfleißigen Erzgebirge, dürfte wohl ein der ernstesten Berathung würdiger Gegenstand für unsere Ständeversammlung seyn. — Die in Harthau bei Chemnitz von Hrn. Weiß gegründete Bobbinetfabrik vervollkommnet sich immer mehr, und liefert nicht minder schöne Waare als Nottingham. Sie hat in der neuesten Zeit ihre Geschäfte bedeutend erweitert.

## Rußland.

* St. Petersburg, 15 Okt. Den neuesten Nachrichten aus Warschau zufolge erfreute sich dieses Jahr im ganzen Czarthum Polen die Getreideernte des besten Gedeihens, die Preise erhielten sich und waren selbst im Steigen. Die Regierung suchte die Bevölkerung für den Anbau des Flachses und Hanfs zu gewinnen, deren Fortkommen das Klima begünstigt und die ihren örtlichen Interessen vortheilhafter zusagten, als die Kultur der Seide es thun wird, mit deren Förderung sie sich in den lezten Jahren sehr beschäftigt hat. Die Ausrede der Polen, als vermöge ihre zu schwache Volksmenge nicht, den Flachsbau mit Erfolg zu betreiben, widerlegen hinlänglich die zu Anfang dieses Sommers aus dem Innern Rußlands in die Woiwodschaft Augustowo übergesiedelten Bauern, welche gleich nach ihrer Ankunft Ländereien pachteten und auf ihnen Flachs mit dem besten Erfolge bauten. Dieses Beispiel wird hoffentlich bald Nachahmung im Lande finden, und so ein neuer Erwerbsquell für die Volksindustrie gewekt werden, deren das durch die lezte Insurrektion höchsterschöpfte Czarthum gewiß sehr bedarf. Vermag etwas es wieder empor zu bringen, so ist es gewiß nur der Flor seiner Industrie, welche vornehmlich in seinem Akerbau und in seinen Fabriken liegt. Welche blühende Epoche die von der russischen Regierung allein gewekte, nicht selten zum baaren Nachtheil ihrer eignen Unterthanen begünstigte und geförderte polnische Nationalindustrie bereits im Moment der Insurrektion eingenommen hatte, ist Jedermann bekannt. — Die Kartoffelernte, wie überhaupt die meisten Hülsenfrüchte, sind in diesem Jahr in ganz Polen treflich gediehen; Obst und fast alle Gartenfrüchte aber auch dort wie bei uns in Rußland völlig mißrathen. Die Wolle wird überall im Lande stark gesucht, zu ziemlich hohen Preisen abgesezt und größtentheils nach England verführt. In den lezten Wochen brachten die Juden aus Litthauen viele Wolle auf den Warschauer Markt. So sehr sich die im Czarthum selbst erzeugte Wolle von Jahr zu Jahr in Feinheit und Zubereitung vervollkommnet, so sehr bemerkt man andrerseits, daß die im Litthauischen gewonnene in ihrer Güte nicht im Geringsten vorschreitet. So wie uns dieser Umstand als Maaßstab für die Würdigung der Industrie in beiden Landstrichen dienen kan, so dürfen wir ihn auch auf die Schäzung der übrigen socialen Zustände in ihnen anwenden. Man sucht den Grund dieser auffallenden Stagnation aller gesellschaftlichen Kulturverhältnisse in den beiden litthauischen und den drei weißrussischen Gouvernements, in der die christliche weit überwiegenden jüdischen Bevölkerung derselben, welche, wo sie sich dominirend über alle socialen Verhältnisse ausbreitet, wie es hier seit undenklichen Jahren der Fall gewesen, alles geistig-fortschreitende Leben im Keim ertödtet. — Ein schon seit einigen Jahren in Polen heimisch gewordener Industriezweig, der Anbau der Runkelrüben, erfreute sich auch dieses Jahr des besten Gedeihens und wird, wenn er so fortschreitet, kein unwichtiger Beitrag zur Erhöhung der Volkswohlfahrt werden. Der Holzhandel, vorzüglich der mit Schifsbauholz, gewährte vielen polnischen Grundbesizern dismal bedeutende Vortheile. Auf den Bergbau, zur Gewinnung der Metalle, vorzüglich des Eisens, legt man sich jezt in Polen mit dem beharrlichsten Fleiße. Die Tuchmanufakturen hingegen gerathen dort immer mehr und mehr in Verfall. — Am lezten Montage begann nach einer dreijährigen Unterbrechung — wie es das Reglement vorschreibt — die 14tägige Ausstellung unserer Akademie der Künste. Ihr voran ging am Sonntage der Akt der feierlichen Entlassung der sich auf 80 belaufenden Zöglinge, von welchen sechs der talentvollsten zu ihrer weitern Ausbildung auf Kosten der Regierung nach Italien gesandt werden. Unter den 525 dismal ausgestellten Tableaux sind die meisten von russischen Künstlern, von welchen auch drei gegenwärtig in Italien weilende, Iwanow, Markow und Lebedew, durch Einsendung ihrer Arbeiten Theil genommen haben.

## Oestreich.

* Wien, 26 Okt. In den nächsten Wochen wird in der kaiserlichen Burg ein glänzendes Ordensfest des goldnen Vließes statt finden, wobei die aus Anlaß der böhmischen Königskrönung ernannten Ritter investirt werden sollen. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin verlassen morgen Schönbrunn, um wie-

der die kaiserliche Hofburg zu beziehen. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter, so wie JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl mit Gemahlin und die Erzherzogin Marianne werden dagegen noch bis Ende künftiger Woche in Schönbrunn verweilen, da ihre Appartements in der kaiserl. Burg noch nicht völlig hergestellt sind. — Seitdem die Ausführung der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn definitiv beschlossen ist, und die Berechnungen und Kostenanschläge dafür dem Publikum vorliegen, sind die diesfälligen Aktien ansehnlich in die Höhe gegangen; man bezahlt sie seit einigen Tagen mit 6 bis 7 Prozent Agio. Nach diesen Berechnungen soll das Unternehmen, sobald es im Gange ist, wenigstens 12 Proz. reine Zinsen tragen, was um so weniger in Zweifel gezogen werden darf, als bei den Kostenanschlägen durchaus das Maximum, bei den künftigen Erträgnissen aber das Minimum zum Grunde gelegt wurde. — Die Weinlese ist in Oestreich beendigt, hinsichtlich der Güte des Mostes wäre keine Klage, da die schöne Oktoberzeit die Reife der Trauben sehr begünstigt hat; allein der Ertrag ist in Folge der Frühjahrfröste so unbedeutend, daß man ihn höchstens auf den 8ten Theil eines guten Herbstes schäzt. — Hinsichtlich der durch den Rüktritt des Botschafters in London, Fürsten Paul Esterhazy, veranlaßten Veränderungen in den kk. Gesandtschaftsposten scheint noch nichts beschlossen, obgleich verschiedene Versionen deshalb in Umlauf sind.

*† Prag, 26 Okt. Der k. k. Staats- und Konferenzminister, Graf v. Kolowrat, hat nur einen Theil seines Urlaubs benüzt, und tritt nächstens wieder aktiv ins Ministerium ein. Dem Vernehmen nach soll ihm der Fürst August Lobkowitz ad latus gegeben werden. Es ist für das Königreich Böhmen eben so wichtig als erfreulich, zwei der achtbarsten Söhne und Freunde des Laterlandes in thätigem Zusammenwirken im Kabinette seines Monarchen zu wissen. Unser Landeschef, Graf v. Chotek, hat seine Urlaubsreise angetreten, da die drohenden Gerüchte von einer neuen Seuche in Ungarn keine Bestätigung erhielten. Die Cholera hat hier abgenommen, wenn gleich noch mancher bedauernswerthe Todesfall sich ereignet. Desto stärker verbreitet sie sich auf dem Lande. — Die Herzogin von Berry kehrt nun bestimmt nicht mehr nach Brandeis zurük, wo unlängst ihre entbehrlichen Effekten (die meisten hat sie nachkommen lassen) theils zu sehr wohlfeilen Preisen versteigert, theils auch aus freier Hand verkauft wurden.

## Türkei.

In einem von den Times mitgetheilten Schreiben aus Konstantinopel vom 28 Sept. heißt es: „Briefen aus Tauris vom 10 d. zufolge, welche diesen Morgen hier eintrafen, hatte der Emir von Koy, nachdem ihm berichtet worden, daß während eines Tumults zu Erzerum ein persischer Kaufmann getödtet und mehrere andere verwundet worden, eine Proklamation erlassen, um das Publikum in Kenntniß zu sezen, daß die Handelsverbindungen zwischen Persien und der Türkei so lange unterbrochen bleiben würden, bis die Pforte volle Genugthuung für dieses Vergehen geleistet haben werde. Die zu Erzerum sich aufhaltenden Perser wurden zugleich aufgefordert, unverweilt in ihr Vaterland zurükzukehren. Zwei Karawanen wurden auf ihrem Wege nach der Türkei zu Kusch angehalten. Der Groll zwischen den Osmanlis und den Persern ist in neuerer Zeit wieder erwacht. Eine Abtheilung persischer Truppen hatte vor einigen Wochen einen Einfall in einen hauptsächlich von Türken bewohnten Bezirk gemacht, und sich nach einem großen Gemezel mit reicher Beute und 6000 Stük Hornvieh zurükgezogen. Auf die hierüber von Reschid Mehemed Pascha gemachten Vorstellungen erwiederten die Perser, daß, da das von ihnen geplünderte und von Türken bewohnte Gebiet dem Schah gehöre, sie nicht einsähen, welches Recht er habe ihr Benehmen zu tadeln. — Hr. Macneil der am 1 d. zu Teheran angekommen war, hatte diese Stadt wieder verlassen, um zu dem Schah zu stoßen, der sich auf dem Wege nach Herat befindet, wo er das Kommando der Armee übernehmen wird. Dis beweist, welche Wirkung die Vorstellungen und Protestationen des Hrn. Ellis auf ihn gemacht haben. Sir Henry Bethune und alle brittischen Offiziere im persischen Heere haben diesen Dienst verlassen. Man glaubt, daß Hr. Ellis, der sich bekanntlich am 24 d. nach Odessa einschifte, seinen Rükweg nach England deshalb über St. Petersburg nimmt, um Lord Durham zu sprechen und ihn auf die großen Fortschritte des russischen Einflusses in Persien, und auf die übeln Folgen aufmerksam zu machen, welche de jezt so laue Politik Englands im Orient nothwendig nach sich ziehen muß. — Den lezten Nachrichten aus Syrien zufolge, erhielt sich das Gerücht von Mehemed Ali's Tode zu Aleppo und Beyrut noch immer. Diese Nachricht scheint indeß grundlos zu seyn, weil, wenn ein so wichtiges Ereigniß wirklich eingetreten wäre, den verschiedenen Gesandten doch sicher offizielle Nachrichten von Alexandria zugekommen seyn müßten.

*Konstantinopel, 12 Okt. (Aus einem Handelsschreiben.) Im hiesigen Verkehr ist seit einigen Wochen eine außerordentliche Stokung eingetreten, wovon der Grund zum Theil in dem Fortschreiten der Pestseuche, zum Theil auch in dem Ausbleiben der persischen Karawanen zu suchen ist. Wenn man bisher den Gerüchten von Differenzen zwischen der Pforte und der persischen Regierung auch wenig Glauben schenkte, so war das erwähnte Ausbleiben doch keineswegs geeignet, jene Gerüchte zu widerlegen. Heute wird inzwischen bestimmt versichert, daß, wenn wirklich Mißhelligkeiten bestanden, solche nun beigelegt wären, und die Karawanen in kurzer Zeit hier eintreffen würden.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 25 Okt. Konsol. 5proz. 106, 15; 3proz. 79, 10; neapol. Fonds 98, 70; span. akt. Schuld 21⅛; passive 6.

Amsterdam, 24 Okt. Integr. 53⅜; 5prozent. Cert. 100 15/16; Kanf. 22 1/16; 4½proz. Spnd. 95⅛; 3½proz. 76½; Ardoins 18 7/16; span. Kanf. 8 5/16; ruff. Inscr. 64 5/16; proz. östr. Metall. 99.

Amsterdam, 25 Okt. Integr. 53 7/16; 5proz. Cert. 100¼; Kanf. 22⅛; 4½proz. Spnd. 95⅛; 3½proz. 77; Ardoins 18 5/16; span. Kanf. 8 5/16; ruff. Inscr. 64 5/16; 5proz. östreichische Metalliques 99 1/16.

Frankfurt a. M., 27 Okt. 5proz. Met. 101⅜; 4proz. 97⅝; 3Proz. 72 7/16; 1834er Loose 112¼; Bankaktien 1594.

Frankfurt a. M., 28 Okt. 5prozent. Metalliques 101⅞; 4prozentige 97¼; 3proz. 72½; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1594.

Hamburg, 24 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 102; 3proz. 72½; Bankaktien 1509; preußische Prämiensch. 122½; russische 5proz. engl. Anl. 103⅝; 5proz. 97¼; poln. neue Loose 146; holl. Integr. 51½.

Wien, 26 Okt. Metalliques 103⅛; 4Proz. 99½; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1346; Esterhazy 58; Nordbahn 105.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Graf Nesselrode.

(Fortsezung.)

Nesselrode war es, in welchem während des Feldzugs von 1814 alle Bemühungen der royalistischen Partei zur Restauration der Bourbone ihren Mittelpunkt fanden; ihm eröfnete Hr. v. Vitrolles, geheimer Agent des Fürsten Talleyrand im Hauptquartier der Alliirten, seinen Plan, der alten Dynastie den Rükweg zu bahnen. Die Kriegsereignisse hatten die Alliirten nach Paris geführt, der Augenblik war entscheidend für jene Fraktion des Senats, welche unter der Leitung von Talleyrand, Dalberg, Jaucourt den Fall Napoleons wollte. Eine provisorische Regierung war nach der Okkupation der Hauptstadt eingesezt worden, man durfte nicht zögern seine Verbündeten zu wählen, man mußte durchaus den Beistand des Kaisers Alexander haben, vor Allem aber mußte man Nesselrode's Meynung gewinnen, des Ministers, der seit drei Jahren alle diplomatischen Akten unterzeichnet hatte. Tausend sich kreuzende Intriguen umgaben ihn, Verhandlungen jeder Art, die auf sein Kabinet abzwekten. Seine ersten Schritte waren sehr vorsichtig, er wollte der öffentlichen Meynung auf den Puls fühlen; überdis mußte man den Fürsten von Schwarzenberg, der die aktive Armee kommandirte, zu einer großen Demonstration vermögen, und man wußte nicht genau, was Oestreich und Fürst Metternich insbesondere für Plane hatten. In allen diplomatischen Urkunden von Nesselrode's Hand findet man Spuren dieser verwikelten Lage. Gleichwol drükte sich der Minister Alexanders in einem an den Polizeipräfekten Pasquier gerichteten offiziellen Schreiben vom 1 April ziemlich deutlich aus, indem er ihm befahl, die Verhafteten in Freiheit zu sezen, welche gefangen genommen worden seyen, weil sie günstige Gesinnungen für ihren rechtmäßigen Souverain geäußert hätten. Dieser Ausdruk bewies eine insgeheim zu Gunsten der Bourbone gefaßte Entscheidung. Vielleicht gab es nie eine solche Regsamkeit der Diplomatie, der Salon des Grafen Nesselrode wurde nie leer; bald war es Coulaincourt, der mit Vollmachten von Napoleon kam, bald die kaiserlichen Marschälle, welche die Rechte der Armee geltend machten, bald trafen Talleyrand, Jaucourt, Dalberg ein, und drangen in Nesselrode, allem Schwanken durch Napoleons Entsezung ein Ende zu machen, endlich liefen noch die Bourbonisten, als da sind die HH. Sosthenes de la Rochefoucauld, de Vitrolles, herzu, und brachten ihre Höflingsbitten an. — In Folge dieser so verschiedenen Unterhandlungen erschien die Erklärung des Kaisers Alexander an Frankreich, man werde sich nicht mehr mit Napoleon einlassen; Graf Nesselrode ergrif die Feder und hauchte dieser Akte einen merkwürdigen Geist der Mäßigung ein. Die Erklärung wurde in einer unermeßlichen Menge von Exemplaren mit einer Handpresse im Hotel des Hrn. v. Talleyrand, Straße Saint-Florentin, gedrukt; es war ein Parteicoup für das Haus Bourbon. Man sagte, reiche Geschenke hätten den Entschluß des Grafen Nesselrode bestimmt. Man muß wohl allen solchen Gerüchten mißtrauen, welche nach großen politischen Ereignissen cirkuliren; es ist mit der Bestechung nie so arg als man glaubt. So viel ist allerdings möglich, daß man für einen so entscheidenden Schritt etwas erkenntlich war. Es gibt natürlich bei den diplomatischen Verhandlungen immer geheime Spenden, welche die Unterschrift der Stipulationen begleiten; dis ist einmal so gebräuchlich, und ohne Zweifel waren diese Geschenke der Größe des Dienstes angemessen; dis ist Alles, was die historische Unparteilichkeit hierüber sagen kan. — Diese Epoche von 1814 war eine glänzende für den Grafen v. Nesselrode. Der mäßigende Einfluß Rußlands hatte alle Beschlüsse beherrscht, alle Siegesbedingungen gemildert. Alexander wurde wie ein Gestirn des Friedens begrüßt; Oestreich, England waren fast vergessen, man sprach nur von Alexander, und seine Popularität strahlte auch auf den Grafen Nesselrode zurük. England und Oestreich hatten diese Stellung beim darauf folgenden Wiener Kongreß nicht vergessen. Die erste Okkupation von Paris war der Kulminationspunkt des moralischen Uebergewichts Rußlands in den Angelegenheiten des südlichen Europa's. — Hier müssen wir alle Hindernisse, auf welche Nesselrode stieß, genau angeben. Es gab nichts Beweglicheres und Wechselnderes als Alexanders Geist, er ging von Enthusiasmus zum Gegentheil mit unbegreiflicher Schnelligkeit über; fast unmöglich war es, ihn von einer Idee die er erfaßt hatte, abzubringen, und wenn man ihm auf diesem Boden folgte, so kam bald wieder eine andere dazwischen, die er eben so feurig aufnahm. Seit dem Ende des Jahrs 1813 war Alexander tief von der Schwärmerei der Frau v. Krüdener befangen; er mengte in seine europäischen Manifeste, in seine Kriegs- und Friedenstheorien, einen exaltirten Mystizismus, der sehr schwer zu übertragen und auf das Reale anzuwenden war. Und um dieses handelte es sich beim Wiener Kongreß. In Polen lag noch eine russische Armee; die altmoskowitische Diplomatenschule wollte diese Besezung permanent wissen, sie verlangte, Polen solle mit Rußland vereinigt werden, und weder eine Konstitution noch sonstige Freiheiten erhalten. Alexander hatte ganz andere Absichten; er gedachte seine Stirne mit der polnischen Krone zu schmüken, und wollte alle ihre Trümmer in Ein System politischer Organisation vereinigen. Graf Nesselrode war der treue Vollstreker dieses Gedankens beim Wiener Kongreß; die polnische Frage war sein einziges Ziel, gleichwie Hr. v. Talleyrand sich die Erhaltung Sachsens und die Restauration der neapolitanischen Bourbone vorgesezt hatte. Zugleich hatte Nesselrode es mit Oestreich und Preußen zu thun, welche den Verlust der ihnen bei der lezten Theilung Polens zugefallenen Stüke befürchteten. Gleichwol verband sich eben beim Wiener Kongreß Nesselrode mit Hardenberg. Rußland hatte die Ansprüche Preußens auf Sachsen unterstüzt, durch politische und Familienbande waren diese beiden Staaten an einander gekettet worden, Preußen war für künftig zur Vorhut Rußlands bei seinen Planen auf das südliche Europa bestimmt. Diese russische Befreundung führte eine geheime Annäherung zwischen Oestreich, England und Frankreich im Sinn eines Gegengewichts gegen Alexanders Plane herbei. Alle diese kleinen Interessen verschwanden vor der ungeheuern Neuigkeit der Rükkunft Napoleons von Elba. Alexander, mehr als je den schwärmerisch-liberalen Ideen der deutschen Schule ergeben, zögerte keinen Augenblik, der Koalition seine Truppen zu leihen. Hatte ihn doch Frau v. Krüdener belehrt, der weiße

Friedensengel müsse den schwarzen Kriegsengel besiegen, und ihm sey diese Rolle eines Vermittlers und Retters des menschlichen Geschlechts zugedacht. Somit sezte sich die Riesenmacht Alexanders in Bewegung gegen den schwarzen Engel; aber die Russen, welche bei der Invasion von 1813 und 1814 entschiedene Mitkämpfer gewesen waren, standen diesmal blos in der dritten Schlachtlinie. Man sieht hieraus, daß nur der englische und preußische Einfluß die Verhandlungen von 1815 beherrschte. Alexander machte sich zum Beschüzer der französischen Interessen, sowol aus Edelmuth als vermöge der natürlichen Rivalität, welche seitdem zwischen Rußland und England bestand. Bei dieser Gelegenheit hatte Nesselrode eben so viel Einfluß auf den Kaiser, als Pozzo di Borgo; sie leisteten Frankreich große Dienste, sie retteten es von einer Gebietszerstükelung und einer noch größern Geldbuße.

(Fortsezung folgt.)

---

## Blike auf die drei Hauptlitteraturen unserer Zeit.

(Beschluß.)

Kürzer kan man sich, ihrer Natur nach, über die Zwistigkeiten in der französischen und englischen Litteratur aussprechen. Daß die Romantik bei den Franzosen, troz aller entgegenstehenden Hindernisse der Sprache, den Sieg im Allgemeinen davon tragen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel, denn sie hat neue Quellen des Lebens geöfnet, die nicht mehr zu verstopfen sind; sie ist eine Forderung des Gemüths, das, einmal laut geworden, sich nicht mehr abweisen läßt; sie hat im Herzen der Nation gerade das für sich, was Goethe in Deutschland gegen sich hat: würde sonst ihr Vorkämpfer Rousseau von seinen Landsleuten mit so allgemeinem Beifall begrüßt worden seyn? Aber freilich wird man sich zuvor erst über das wahre Wesen der Romantik und ihre für Frankreich passende Lokalfarbe verständigt haben müssen; freilich dürfen die fähigern Köpfe sich nicht mehr durch den schnellen und vielleicht umfassendern Applaus, der durch das Melodram zu gewinnen steht, verloken lassen, ihre Kraft dieser Afterform der dramatischen Poesie zu widmen, oder doch ihre auf die Würde des eigentlichen Drama's Anspruch machenden Leistungen nur wenig über das Niveau des Melodrams zu erhöhen, wie selbst V. Hugo gethan hat; freilich muß der Verstand der Superfötation von unangebauten Ideen, die gegenwärtig über der französischen Litteratur schweben, erst Meister geworden seyn, ehe überhaupt in irgend einem Fache der Poesie wahrhaft organische Gebilde in größerer Zahl hervorgehen können, und freilich muß eine gewisse Erschlaffung, die der mächtigen Anspannung in den lezten Jahren der Restauration nachfolgte, erst noch verwunden werden. Hinsichtlich der Streitfragen Englands über den Weg, der am sichersten zur Höhe der Litteratur führe, soll hier nur auf Eine Behauptung hingewiesen werden, die auch in Deutschland ihre Vertheidiger gefunden hat. Es ist dis die, unter Andern von E. L. Bulwer mehrfach aufgestellte Ansicht, wonach dem Roman schon an sich ein sehr hoher poetischer Rang eingeräumt, derselbe aber vollends für unsere Zeit als das eigentliche poetische Organ ausgegeben wird. Ohne Zweifel liegt hier eine Begrifsverwirrung zu Grunde. Als Kunstwerk kan der Roman eine ausnehmend hohe Stelle einnehmen, wie z. B. auch ein Produkt der Beredsamkeit, der Geschichtschreibung u. s. f.; als poetisches Werk dagegen wird er fast immer ein sekundaires Erzeugniß seyn, das, selbst im bessern Fall, eher nur den Schein als das Wesen der Poesie rettet, oder eher nur die Idee derselben als deren Wirklichkeit darstellt. Es ist ein Gesez der Natur, daß jedes unvermittelte Leben auch eine unvermittelte Form treibt; nimmt daher der Roman zunächst die Form der poetischen Mittelbarkeit, der Reflexion an, so ist er entweder keinem zur vollen Dichterenergie entfalteten Gemüth entsprossen, oder sein Urheber hat mindestens, so weit er sich dieser Produktivität hingab, auf die Forderungen seiner höhern Natur verzichtet. Eben durch die Anwendbarkeit der unverhüllten Reflexion als eines Motivs für diese Dichtungsart beut dieselbe ein treffliches Medium für eine geistreiche Erörterung der verschiedenartigsten menschlichen Interessen, und je gebildeter, je denkender eine Nation wird, je mehr die Besprechung des eigenen Geists und Gemüths ihr zum Bedürfniß erwächst, desto größer wird das Publikum des Romans und desto bedeutender die Zahl der anziehenden Romandichter werden. Allein wenn selbst die sinnigste Beredung menschlicher Angelegenheiten, sofern sie auf dem Wege der Reflexion geschieht, nicht eigentlich der Poesie angehört, und höchstens nur die Einkleidung von dieser borgen kan, so verführt nebenher die Gelegenheit zur Benüzung jenes fremden Motivs selbst poetische Gemüther gar zu leicht zu dem Streben das Fremdartige zur Hauptsache zu machen, und den Mangel an innerem Organismus damit zu verstekken. Nur äußerst selten und fast nur in dem unsterblichen Werk des großen Cervantes hat der Romandichter genug schöpferischen Instinkt oder genug Selbstbeherrschung gehabt, um die von ihm aufgeführten Personen selbst, statt dessen was sie denken und fühlen, zur Hauptsache der unmittelbaren Anschauung (nicht des sich in der Seele des Lesers ergebenden, allerdings zur Reflexion führenden Endresultats), und somit ein dem dramatischen Interesse analoges zum belebenden Prinzip seiner Darstellung zu machen. Beinahe wird man jedoch behaupten können, daß ein solcher wahrhaft poetischer Roman, wie sein eben erwähntes tiefsinniges Musterbild, jedenfalls komischer Natur seyn müsse; denn man kan sich wohl komische Situationen und Charaktere denken, deren Erschöpfung zu lang wäre für die Komödie, aber keine ächt tragische, die über die Kondensation der Tragödie hinausginge, so daß das, was der Romandichter zu der für den Roman nothwendigen Breite hinzufügt, zwar vielleicht höchst geistreich und psychologisirend, aber doch nie ein Gedicht im höhern Sinne des Wortes seyn wird, unter welche Kategorie der Beschränkung dann die große Mehrzahl der Romane, die, weder komisch noch tragisch, sich blos reflektirend, kritisirend, historisirend, moralisirend u. dgl. aussprechen, ohnehin fällt. — Allerdings aber wird der Roman seiner minder individuellen Form wegen diejenige Dichtungsart seyn, die sich am schnellsten von einer Nation zur andern verbreitet, und durch welche ein ausgezeichnetes Talent in der kürzesten Zeit zu einem europäischen Namen gelangt. Damit sind wir zu der Frage gekommen, welche in den lezten Jahren mehrmals und namentlich auch von Goethe in Anregung gebracht wurde, ob nemlich unsere Zeit einer europäischen Litteratur entgegengehe. Der Gedanke hat eifrige Vertheidiger gefunden; gleichwol ist nicht ganz leicht abzusehen, was sich dieselben unter einer solchen Gesamtlitteratur gedacht haben. Das

Wort Litteratur in dem umfassendern, aber minder gebräuchlichen Sinne genommen, worin es jede zu Buch gebrachte geistige Arbeit bezeichnet, also namentlich das ganze Gebiet der Wissenschaft unter sich begreift, geht unsre Zeit jener europäischen Epoche allerdings mit starken Schritten entgegen, oder vielmehr sie hat dieselbe bereits erreicht. Schon kann selbst der alltägliche Chemiker, Physiker, Mineralog, Mathematiker, Techniker ꝛc. nicht mehr bestehen, ohne bei seinen Studien mehr oder minder die Leistungen von vier bis fünf Nationen, scientifische Zweige, von welchen der eine den andern hervorgetrieben hat, und die erst zusammen einigermaaßen ein System seiner Wissenschaft darstellen, zu Rath zu ziehen. Allein in diesem Verstande kann das Wort Litteratur, sobald von einer Form derselben die Rede ist, nicht angewandt werden; vielmehr bezeichnet es in dem gewöhnlichen, auch in vorliegendem Aufsaz bisher gebrauchten Sinne nur diejenigen schriftstellerischen Geisteserzeugnisse, bei welchen die Schönheit der Darstellung mehr oder minder in Mitbetracht kommt, oder mit andern Worten, bei welchen die Form nicht schlechtweg durch die Nothwendigkeit der wissenschaftlichen Logik, sondern mehr durch die Freiheit des darstellenden Individuums bedingt wird. Was heißt nun eine europäische Litteratur in lezterem Sinne? Glauben die, welche auf eine solche hoffen, die geistige Bildung, d. h. die Ablegung der geistigen Beschränkungen und Vorurtheile, werde bei den verschiedenen Nationen so weit gehen, daß jede fähig sey, die Schönheiten der fünf oder sechs europäischen Hauptlitteraturen zu fassen und nach ihrer Eigenthümlichkeit zu würdigen? Eine solche Höhe der Civilisation wäre nicht unmöglich; ja bei uns Deutschen und in annähernd em Grade bei den Engländern ist sie bereits vorhanden. Auch schließt ihr Daseyn eine fortdauernde Geistesindividualität der einzelnen Nationen keineswegs aus. Um in dieser Hinsicht nicht an unsere eigene, unter den gewöhnlichen Lebensbedingungen mehr negativ als positiv sich aussprechende Nationaleigenthümlichkeit zu erinnern, darf man nur auf die Römer, ein Volk von der höchsten Positivität und kräftigsten Persönlichkeit, hinweisen. Niemand wird in Abrede stellen, daß dieselben den von ihrer eigenen Natur himmelweit verschiedenen griechischen Genius in seinem ganzen Wesen empfunden haben, so unvollkommen auch die Nachahmungen seyn mögen, die derselbe in römischer Sprache hervorrief. — Allein in diesem Falle hätten wir bereits eine europäische Litteratur, und es läge blos an mangelndem Fassungsvermögen, daß sie als solche noch nicht allgemein anerkannt ist, während die Verfechter jener Idee auf eine erst im Werden begriffene Geistesform hinweisen. Wodurch nun soll diese Geistesform bedingt werden? Etwa dadurch, daß die Nationen, durch die fortschreitende Kultur unter ähnliche Verhältnisse gebracht, sich über die wichtigsten Dinge mit einer gewissen Verwandtschaft aussprechen werden, die gleichwol einer lebendigen Nationaleigenthümlichkeit noch Raum genug ließe? Dis möchte allerdings der Fall seyn, so weit sich die Menschen unter ziemlich verwandten äußern Bedingungen befinden. So würde z. B. eine Auslese der bedeutendsten parlamentarischen Redner aus England und Frankreich eine sehr anziehende Schule der Eloquenz abgeben, die offenbar an Interesse noch gewinnen müßte, wenn diejenigen deutschen Staaten, in welchen der politischen Beredsamkeit ihre Aeußerung eingeräumt ist, reich genug an parlamentarischen Beziehungen, wenn die spanischen Cortes geschult genug wären, um durch Beiträge von daher das englisch-französische System vervollständigen und einer europäischen Parlamentsrhetorik annähern zu können. So wäre jezt allerdings auch der Zeitpunkt gekommen, wo eine, etwa mit dem Freiheitskampfe der Nordamerikaner beginnende, Geschichte nicht einzelner Nationen, sondern der ganzen europäisch-amerikanischen Menschheit, nach allen Andeutungen der im Völkerleben und Völkerverkehr sich kundgebenden Humanität, geschrieben werden könnte. Es gibt wohl, z. B. in der französischen Litteratur, lebendige Geschichtsdarstellungen desjenigen Volks, dem der Geschichtsschreiber selbst angehört; aber es gibt noch keine lebendige, das Gemüth jedes Volks darstellende Weltgeschichte. Nicht genug daß lezlere blos über die äußern Verhältnisse und die ihnen zu Grunde liegenden Beweggründe, wenn auch mit allem Scharfsinn, berichte: das innere Leben, die Seelen-Reciprocität, worin die Nationen zu einander stehen, sollte — die geistige Höhe derselben verlangt es — mehr hervorgehoben werden. Nicht nur die siegreich mit einem ganzen Welttheile ringende französische Republik, auch die Blize, welche während dieses Kampfes Burke im englischen Parlament gegen, For für sie schleuderten; nicht nur die Gräuel der französischen Schrekensherrschaft, auch die Großthaten einzelner, an sich wenig bekannter Franzosen, deren Darstellung die neuern Geschichtsschreiber vielleicht unter ihrer Würde halten, die aber kein antiker vergessen haben würde; nicht nur die Beharrlichkeit des jüngern Pitt, auch die Reden, welche im englischen Parlament die Verwendung für den gefangenen Lafayette als eine Sache der brittischen Nationalehre erklärten; nicht nur der Triumphflug des jungen Bonaparte durch Italien, auch die lezten Worte des sterbenden Venedig sollten in ein solches Gemälde des Völkerlebens aufgenommen werden, wie jener große römische Geschichtsschreiber nicht nur den Gigantenzug Hannibals über die Alpen, sondern auch seine Reden an die zusammengerafften Feinde Roms, nicht nur den Sieg Scipio's bei Zama, sondern auch das Lachen des karthagischen Feldherrn über die Thränen seiner Landsleute berichtet, mit dem einzigen Unterschiede, daß Livius jene Reden, jenes Lachen wahrscheinlich erfand, während der Geschichtsschreiber der heutigen Zeit allenthalben die beglaubigten Urkunden der Wirklichkeit vorfände! Statt dieser Mitaufführung des innern Vor- und Nachhalls für die äußern Begebenheiten bestreben sich die meisten Darsteller der neuern Universalgeschichte das innere Leben der Völker durch kurze Angabe dessen zu schildern, was während gewisser Perioden in Poesie, Kunst, Wissenschaft ꝛc. bei diesem oder jenem Volke geleistet worden, eine Angabe, die, unseres Bedünkens in die Darstellung der äußeren Weltbegebenheiten gar nicht gehört, weil in den meisten Fällen kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Erscheinung jener Geisteserzeugnisse und den äußern Begebenheiten sich nachweisen läßt,*) so daß erstere immer wie eine fremde Zugabe in einem besondern Abschnitt nachgetragen werden müssen, und den organischen Gang des Ganzen unterbrechen. Nur ein Tyrtäus und Rouget de

*) Dagegen soll in einer Geschichte der Kunst, Poesie, Wissenschaft ꝛc. allerdings auf die Thaten und Schikfale des entsprechenden Volkes hingedeutet werden, weil lezlere wohl die Kunst, Poesie ꝛc. bedingen können, Wissenschaft, Kunst, Poesie aber sehr selten die Thaten und Leiden einer Nation bedingen dürften.

Lisle fallen der äußern Geschichte anheim: das Steigen und Fallen des geistigen Lebens, das der Historiker allerdings angeben soll, ja um dessentwillen er endlich sein ganzes Werk schreibt, würde er weit eindringlicher hervorheben, wenn er die eben angedeuteten Belege jenes Lebens in seine Schilderung verflöchte, als wenn er ein paar berühmte Namen in einem eigenen Kapitel nachführt, und ein paar Urtheile über dieselben ausspricht, die, kurz und ungenügend, wie es die Natur seiner Hauptaufgabe verlangt, keinem Menschen, der nicht schon anderweitig mit den aufgezählten Leistungen bekannt ist, zu einer deutlichern Vorstellung von dem fraglichen Volke verhelfen werden. — Zu einer solchen Auffassung der Weltereignisse ist die Menschheit seit den lezten fünfzig Jahren mehr und mehr gereift; immer enger sind die Bande ihrer Verbrüderung geworden, und gibt es irgend eine Natur, die zur Fertigung eines solchen europäischen Werkes befähigt ward, so ist es, bei ihrer ausgesprochenen Fähigkeit sich für fremde Zustände zu begeistern, bei ihrer Freiheit von Nationalvorurtheilen und Nationaleitelkeit, bei ihrer Treue in der Konstatirung einzelner Thatsachen, die deutsche. Vielleicht daß irgend ein großes Talent den auf der Hand liegenden Gegenstand früher oder später ergreift, und dem Volke, das man längst ein weltbürgerliches genannt hat, den Ruhm einer Weltgeschichte in dem hier bezeichneten Sinne gewinnt. Die äußere Geschichte und etwa den ihr gewissermaaßen verwandten Roman ausgenommen, läßt sich jedoch schwer begreifen, wie ein selbstständiger Zweig der Litteratur noch europäischer werden sollte, als er es bereits ist. Die Geschichte würde europäisch, eben weil sie national würde, d. h. eben weil sie das individuelle Leben jeder Nation gäbe; die Poesie ist europäisch, weil sie national ist, d. h. weil sie die Empfindungen des Herzens nicht mehr in römischer oder griechischer Sprache und Gefühlsweise, sondern in dem angebornen Organ zum Ausdrul bringt. Immerhin mögen noch manche Nationalvorurtheile, manche Nationalpedanterien in der Poesie jedes einzelnen Volkes abzuschleifen seyn, ehe sie auf Seite der fremden Völker auf einen vollkommenen Genuß, und nicht mehr mitunter auf Nachsicht zu hoffen berechtigt ist; ein Gedicht jedoch, das in Geist und Form den Stempel gar keiner lebendigen Nationalität in sich trägt, wird, und wäre es an sich noch so schön und ideenreich, wie z. B. Hölderlins Hyperion, Goethe's natürliche Tochter, bei fremden Nationen gerade den allergeringsten Anklang finden, wird am allerwenigsten eine europäische Stellung einnehmen, wie z. B. Miltons Simson uns Deutschen zeigen könnte, wie tief und selbstständig einst auch die Engländer in den Geist der griechischen Poesie eindrangen, wenn man, selbst in dem kosmopolitischen Deutschland, von dieser Tragödie — etwas wüßte!

---

### Der erste Schritt zur allgemeinen Schiffahrts- (Lade-) Freiheit am Bodensee und Rhein (bis Schaffhausen).

* „Se. Maj. der Kaiser (Ferdinand von Oestreich) haben mit allerhöchster Entschließung vom 26 Jul. d. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß das zufolge eines ältern Privilegiums bisher bestandene ausschließliche Alleinrecht der Bregenzer Schiffergesellschaft, nachdem solches mit der dermaligen Gesezgebung, mit den wichtigen Rükſichten des öffentlichen Verkehrs, und dem allgemeinen Wohl als nicht mehr vereinbarlich erkannt worden ist, kraft des hinsichtlich solcher älteren Privilegien ohnehin im Allgemeinen erlassenen, und überdis in der Privilegiumsurkunde gedachter Gesellschaft ausdrüklich enthaltenen Vorbehalts nunmehr unbedingt außer Wirksamkeit gesezt werde, daher es nun den berufenen Behörden überlassen bleibt, ohne fernere Rükſicht auf das vorerwähnte Privilegium wegen Freigebung der Schiffahrt auf dem Bodensee nach den allgemeinen gesezlichen Bestimmungen mit Rükſicht auf die bestehenden Vorschriften für Schiffahrtsberechtigungen, und die Beachtung des Grundsazes der Reziprozität in Bezug auf die Rükſicht der auswärtigen Schiffe ordnungsmäßig das Amt zu handeln." Dis sind die Worte des Aufhebungsdekretes der Bregenzer Schiffahrtsgesellschaft. Nachdem nun das von den Fußacher Schiffern angesprochene Privilegium bereits seit Jahr und Tag als ungegründet erkannt worden ist, und die Harder Schiffer kein besonderes Schiffahrtsrecht haben, so tritt durch die vorbenannte Aufhebung des Bregenzer Schiffahrtsprivilegiums (das sich auch auf die Schiffahrten am Bäumle erstrekte) an allen östreichischen Schiffahrtsorten des Bodensees, namentlich Fußach, Hard, Bregenz und Bäumle, die hohe Hofkammerverordnung vom Junius 1826 (die Schiffahrtsberechtigungen betreffend) in Kraft und Wirkung. Diese Verordnung unterscheidet das Schiffahrtsgewerbe in Schiffahrtsunternehmungen und in Schiffahrtsleitungen. Unter den ersten wird das Recht verstanden, eigene Schiffe zu halten und fremde Schiffe in Miethe zu nehmen, um Waaren und Personen zu Wasser zu verführen, womit jedoch die Verbindlichkeit verbunden ist, sich eines sachkundigen und berechtigten (inländischen) Schiffers zu bedienen. Die Schiffahrtsunternehmungen sind ein freies Gewerbe, wozu jeder Inländer das Recht erwerben kan. Unter Schiffahrtsleitungen wird die Schifmeisterschaft verstanden mit ihren Attributen von Aufdingen, Lossprechen ꝛc., was ein polizeiliches Gewerbe ist. Gemäß dieser durch das Aufhebungsdekret eingetretenen Verordnung ist nun eine freie Konkurrenz unter den vorarlbergischen Schiffern hergestellt, nach welcher der Bregenzer Schiffer in Hard — der Harder am Bäumle — der Fußacher in Bregenz — und der Bäumler in Fußach u. s. w. ohne Hinderniß und Unterschied gleich den örtlichen Schiffern Ladung an Waaren und Personen einzunehmen berechtigt ist. Zwar sind die fremden Schiffer zur Zeit noch von der Befugniß, Ladung an den östreichisch-vorarlbergischen Uferstellen einnehmen zu dürfen, ausgeschlossen, was natürlich so lange nicht statt finden kan, als die vorarlbergischen Schiffer an andern Uferstellen des Bodensees und Rheins nicht gleiche Begünstigung genießen; allein die gegenseitige Aufhebung dieser einstweiligen Beschränkung ist, wie gesagt, bereits vorgesehen, und somit von Oestreich die Hand geboten zu einer allgemeinen Schiffahrts- (Lade-) Freiheit am Bodensee und Rhein (bis Schaffhausen). — Möge sie sich bald verwirklichen und an die Stelle veralteter Ausschußrechte eine freie Konkurrenz treten, die im wohlverstandenen Interesse des Handels und auch betriebsamer Schiffer liegt!

---

## Deutschland.

* Mainz, 20 Oktober. Die Weinlese hat an vielen Orten unsrer Provinz bereits ihren Anfang genommen, an andern wird dis mit nächster Woche der Fall seyn, und manche

unsrer Weinbergsbesizer haben die Absicht gar nicht lesen zu lassen, theils weil die Unkosten des Herbstens dem Ertragswerth voraussichtlich nicht gleich kommen, theils auch um ihre Keller frei zu halten von einem ohne Zweifel sehr schlechten Produkt und daher auch nicht im entferntesten dem möglichen Verdachte einer leider nur allzuhäufig praktizirten Amalgation Raum zu geben. Im Uebrigen haben die Annalen der Weinkultur wenig Jahre aufzuweisen, welche die Hofnungen der Produzenten so sehr zu täuschen geeignet waren, wie das heurige. Eine zweimonatliche, fast ununterbrochene tägliche Hize, hatte man geglaubt, könne dem Weinstok, einem Kinde des Südens, das in den nächtlichen Thauen einen hinreichenden Ersaz des Regens findet, nur zuträglich seyn. So gegründet dieser Erfahrungssaz auch seyn mag, so hatte man doch unterlassen, die gleichzeitig statt findenden kalten Nächte mit in die Wagschale zu legen. Der städtische Spekulant und der Ausländer bemerkten zwar in ihren Zimmern diese Nachtkälte nicht; der praktische Oekonom aber und der fleißige Winzer, welcher Morgens bei Sonnenaufgang sein warmes Bett verließ, und auf das Feld ging, empfanden sie wohl, so wie sie auch das Barometer auf eine Weise bezeichnete, die klar nachwies, daß die niedere Temperatur der Nacht alle Wärme des Tages konsumirte. Eine auf viele Jahre begründete Erfahrung sagt uns übrigens, daß die Trauben in warmen Nächten mehr wachsen und reifen als in heißen Tagen. Dis wird dadurch begreiflich, daß die Wirkung der warmen Tage, sich erst in lauen Nächten offenbart, während dem diese Wirkung durch kalte Nächte paralysirt und wieder aufgehoben wird. Die Naturforscher belehren uns, daß die Pflanzenwelt, in so vieler Beziehung das Widerspiel der animalischen Natur, bei Nachtzeit einen andern Lebensprozeß entwikelt, als bei dem Lichtscheine des Tages. Wenn also dieser nächtliche Lebensprozeß vorzüglich dem Wachsthum der Vegetation zusagt, dabei aber die zu seiner Entwikelung angemessene Wärme vermißt, so dürfen wir uns nicht wundern daß Gewächse, die wie die Trauben der größern Wärme bedürfen, in ihrem Gedeihen weit hinter der Erwartung bleiben, die wir auf den Grad der Tageswärme begründen, ohne die Temperatur der Nächte in Anschlag zu bringen. Und hiermit möchte die Ursache evident nachgewiesen seyn, warum wir bei einem sehr heißen Sommer doch einen so geringen Wein machen wie ungefähr im Jahr 1829, so zwar, daß es im Interesse der noch vorhandenen großen Vorräthe von ältern und bessern Weinen fast wünschenswerth wäre, es möchte gar nicht zum Herbst gekommen seyn, weil dieser nun einmal eingekelterte schlechte und ungesunde Wein, nur mit Hülfe der Vermischung mit andern wird genießbar gemacht werden können. — Diese Enttäuschung hat übrigens bereits jezt die gute Wirkung gehabt, daß unser Weinhandel, der den ganzen Sommer hindurch in eine Lethargie versunken schien, jezt wieder einiges Leben bekommt, welcher sich besonders in starken Nachfragen und Einkäufen von 1834er äußert, welcher Jahrgang denn auch in Kurzem um 12 bis 20 Prozent im Preise stieg. — Auch unsre Fruchtpreise halten sich auf einer für diese Jahrszeit und in Rüksicht auf den vortheilhaften Stand der jungen Aussaat ungewöhnlichen Höhe, wovon man den Grund in mehreren starken Bestellungen aus Frankreich finden will.

---

[3312]

# MEDECIN PRATIQUE.

*Affections des voies urinaires.*

S'il est un moyen de perfectionner quelque chose en médecine, on doit le trouver dans les spécialités. Cet art est trop vaste pour que celui qui l'exerce d'une manière générale, puisse étendre ses recherches à toutes les parties, dont il se compose, et leur imprimer à toutes un mouvement égal de progrès. Aussi, bien que peut-être il soit contraire aux principes d'une philosophie médicale sévère, de scinder l'art de guérir en plusieurs branches ou spécialités, il n'en est pas moins vrai que cette division est un bien pour la science; ajoutons qu'elle est aussi un bien pour les malades, car c'est presque exclusivement chèz les hommes spéciaux qu'ils trouveront ce coup d'œil sûr et rapide, ce tact exquis que donne l'habitude d'observer les mêmes maladies, enfin cette dextérité si nécessaire à l'application de certains procédés opératoires, et qui ne se soutient que par un long exercice.

Parmi les nombreux exemples qui se présentent pour appuyer cette vérité, nous ne citerons que l'empressement avec lequel le public a accueilli les trois premières éditions du traité de Mr. le Docteur **DUBOUCHET** sur les *Rétentions d'urine* et les maladies nombreuses qui affligent les organes génito-urinaires. Cet empressement est un sûr garant du succès qui attend la *quatrième édition*, que vient de publier cet auteur. *)

Si nous recherchons les causes d'une semblable faveur, nous les trouverons facilément dans l'exposition claire et précise de la méthode du célèbre Docteur Ducamp, Elève et ami de cet illustre praticien. M. Dubouchet, est un des Chirurgiens qui a cultivé sa méthode avec le plus de succès; il l'a enrichie de nombreux et utiles perfectionnemens, et toujours il s'est empressé d'apporter à la science le fruit de ses travaux. Dirigeant de bonne heure ses études et ses recherches sur la thérapeutique des affections si fréquentes et si variées qui attaquent les organes de l'appareil urinaire, nous devons à cet habile médecin plusieurs mémoires et traités, pleins de vues neuves et ingénieuses. Aujourd'hui son ouvrage *sur les rétentions d'urine, les rétrécissemens de l'urètre, et les maladies des voies urinaires en général*, ne sera pas moins recherché par les hommes de l'art, que par les gens du monde, car la précision et la lucidité de ses descriptions les éclairera sur les moindres symptômes des affections dont il traite.

Tout étrangers que nous sommes à la science médicale, nous devons convenir, en lisant le travail de ce médecin, qu'en se livrant à cette intéressante spécialité de l'art de guérir, il lui a rendu de grands services; car si l'importance d'une spécialité se mesure sur la fréquence et la gravité des affections qu'elle embrasse, la variété des moyens qu'elle met en usage, et l'habileté que leur emploi réclame, Mr. le docteur Dubouchet, qui nous paraît posséder à fond son sujet, l'avoir bien compris et bien étudié, mérite, à plus d'un titre, que la confiance publique le récompense de ses travaux, ainsi que des laborieux efforts qu'il a dû faire pour arriver au double but qu'il se proposait: celui d'être utile à l'humanité tout en reculant les limites de son art!

---

*) Chez G. Baillière, Editeur-Libraire, rue de l'Ecole-de-Médecine No. 13; ou chez l'Auteur, rue de Chabannais No. 8 à Paris; au prix de 6 fr. par un mandat sur la poste adressé franco.

Nr. 1. Jährlich 12 Nummern. Preis 2 Mk. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Expedition: Leipzig, Poststraße 3.

# Agende
## evangelischer Kirchen

Herausgegeben
von
Dr. Hermann Petrich,
Oberkonsistorialrat und Generalsuperintendent in Leipzig.

## Die Weihnachtsfeier

Leipzig,
Verlag von Dörffling & Franke.
1901.

**Wanted, Fifty Thousand Dollars**

To Purchase Stock in a Corporation Which Owns Valuable Mining Property in Nevada. Property Has Been Developed Sufficiently to Show Large Bodies of Ore. Will Pay Dividends Soon. Stock Will Be Sold at Par. Address

**Nevada Mining Co.**
Box 1234, Chicago.

**Wanted, Fifty Thousand Dollars**

To Purchase Stock in a Corporation Which Owns Valuable Mining Property in Nevada. Property Has Been Developed Sufficiently to Show Large Bodies of Ore. Will Pay Dividends Soon. Stock Will Be Sold at Par. Address

**Nevada Mining Co.**
Box 1234, Chicago.

**Wanted, Fifty Thousand Dollars**

To Purchase Stock in a Corporation Which Owns Valuable Mining Property in Nevada. Property Has Been Developed Sufficiently to Show Large Bodies of Ore. Will Pay Dividends Soon. Stock Will Be Sold at Par. Address

**Nevada Mining Co.**
Box 1234, Chicago.

**Wanted, Fifty Thousand Dollars**

To Purchase Stock in a Corporation Which Owns Valuable Mining Property in Nevada. Property Has Been Developed Sufficiently to Show Large Bodies of Ore. Will Pay Dividends Soon. Stock Will Be Sold at Par. Address

**Nevada Mining Co.**
Box 1234, Chicago.

**Ladies' Tailoring.**

**Clothing.**

Ladies' Costumes, Jackets, Capes, Mackintoshes, Riding Habits, Trousers, Boots, Shoes, Hats, Caps, Gloves, Hosiery, Underclothing, Umbrellas, Parasols, Sunshades, Fans, Corsets, Stays, Belts, Ribbons, Laces, Trimmings, Buttons, Braids, Fringes, Tassels, Cords, Elastic, Handkerchiefs, Scarves, Ties, Collars, Cuffs, Shirts, Dressing Gowns, Smoking Caps, Slippers, Portmanteaus, Bags, Rugs, Shawls, Travelling Requisites, Jewellery, Watches, Clocks, Plate, Cutlery, Fancy Goods, Toilet Requisites, Perfumery, Soaps, Sponges, Brushes, Combs, Mirrors, Pictures, Photographs, Albums, Stationery, Writing Materials, Games, Toys, Dolls, Books, Newspapers, Periodicals, Music, Pianos, Harmoniums, Organs, Musical Instruments, Strings, Sheet Music, Tobacco, Cigars, Cigarettes, Pipes, Matches, Lights, Wines, Spirits, Beers, Liqueurs, Cordials, Mineral Waters, Aerated Waters, Cider, Perry, Tea, Coffee, Cocoa, Chocolate, Sugar, Confectionery, Jams, Preserves, Pickles, Sauces, Condiments, Spices, Flavourings, Essences, Extracts, Groceries, Provisions, Meat, Poultry, Game, Fish, Vegetables, Fruit, Flowers, Plants, Seeds, Bulbs, Corn, Hay, Straw, Chaff, Oats, Beans, Peas, Potatoes, Roots, Manures, Artificials, Implements, Tools, Machinery, Engines, Boilers, Pumps, Hose, Pipes, Fittings, Ironmongery, Hardware, Cutlery, Nails, Screws, Bolts, Nuts, Washers, Rivets, Chains, Ropes, Twine, Netting, Wire, Fencing, Hurdles, Gates, Posts, Rails, Timber, Deals, Battens, Boards, Planks, Scantlings, Joists, Rafters, Slates, Tiles, Bricks, Cement, Lime, Sand, Gravel, Stone, Slate, Marble, Granite, Asphalt, Tar, Pitch, Paint, Oil, Turpentine, Varnish, Colours, Pigments, Whitewash, Distemper, Paperhangings, Borders, Glass, Putty, Lead, Zinc, Iron, Steel, Copper, Brass, Tin, Aluminium, Gas Fittings, Lamps, Globes, Shades, Candles, Oil, Paraffin, Petroleum, Spirit, Methylated Spirit, Turpentine, Benzoline, Naphtha, Coal, Coke, Charcoal, Wood, Faggots, Kindling, Firewood, Logs, Peat, Turf, Briquettes, Patent Fuel, Gas, Electricity, Water, Drainage, Sewerage, Sanitary Appliances, Baths, Basins, Sinks, Closets, Traps, Gratings, Manhole Covers, Kerbstones, Channels, Setts, Flagstones, Paving, Roadmaking, Surfacing, Tarmacadam, Macadam, Gravel, Ballast, Hoggin, Sand, Clay, Earth, Soil, Mould, Turf, Sods, Seeds, Grass, Clover, Trefoil, Lucerne, Sainfoin, Rye, Wheat, Barley, Oats, Beans, Peas, Vetches, Tares, Mangel, Turnip, Swede, Carrot, Parsnip, Potato, Cabbage, Kale, Rape, Cole, Linseed, Cake, Meal, Bran, Pollard, Middlings, Chaff, Hay, Straw, Fodder, Corn, Grain, Seed, Manure, Dung, Guano, Nitrate, Phosphate, Superphosphate, Bone, Dust, Shoddy, Rags, Waste, Refuse, Sweepings, Ashes, Cinders, Clinker, Soot, Lime, Gypsum, Salt, Soda, Potash, Ammonia, Sulphate, Chloride, Carbonate, Oxide, Hydrate, Acid, Alkali, Solvent, Disinfectant, Deodorant, Antiseptic, Preservative, Fungicide, Insecticide, Vermicide, Rodenticide, Poison, Antidote, Emetic, Purgative, Tonic, Stimulant, Narcotic, Sedative, Anodyne, Opiate, Febrifuge, Diaphoretic, Diuretic, Expectorant, Astringent, Demulcent, Emollient, Rubefacient, Vesicant, Counter-irritant, Liniment, Ointment, Cerate, Plaster, Poultice, Fomentation, Lotion, Collyrium, Gargle, Mouthwash, Dentifrice, Pessary, Suppository, Enema, Injection, Douche, Syringe, Bandage, Lint, Wool, Cotton, Flannel, Calico, Linen, Muslin, Gauze, Tape, Adhesive Plaster, Splint, Crutch, Stick, Sling, Truss, Belt, Support, Instrument, Knife, Scissors, Forceps, Probe, Needle, Thread, Suture, Ligature, Tourniquet, Clamp, Saw, Trephine, Trocar, Cannula, Catheter, Bougie, Speculum, Microscope, Slide, Cover-glass, Reagent, Test, Litmus, Turmeric, Starch, Iodine, Chloroform, Ether, Alcohol, Glycerine, Collodion, Gutta-percha, Rubber, Vulcanite, Ebonite, Celluloid, Xylonite, Ivory, Bone, Horn, Tortoiseshell, Mother-of-pearl, Pearl, Coral, Amber, Jet, Lignite, Anthracite, Bituminous Coal, Cannel Coal, Shale, Oil Shale, Petroleum, Naphtha, Benzine, Benzoline, Paraffin, Kerosene, Gasoline, Rock Oil, Mineral Oil, Vegetable Oil, Animal Oil, Fish Oil, Whale Oil, Seal Oil, Cod Liver Oil, Olive Oil, Castor Oil, Linseed Oil, Rape Oil, Colza Oil, Palm Oil, Cocoanut Oil, Train Oil, Lubricating Oil, Machine Oil, Engine Oil, Cylinder Oil, Axle Grease, Tallow, Lard, Suet, Dripping, Butter, Margarine, Cheese, Milk, Cream, Eggs, Bacon, Ham, Pork, Beef, Mutton, Veal, Lamb, Venison, Poultry, Game, Fish, Shellfish, Oysters, Lobsters, Crabs, Prawns, Shrimps, Whelks, Mussels, Cockles, Periwinkles, Snails, Frogs, Turtle, Tortoise, Terrapin, Alligator, Crocodile, Snake, Lizard, Newt, Salamander, Toad, Frog, Spawn, Tadpole, Fry, Parr, Smolt, Grilse, Salmon, Trout, Char, Grayling, Pike, Perch, Roach, Dace, Chub, Barbel, Carp, Tench, Bream, Eel, Lamprey, Sturgeon, Shad, Herring, Sprat, Pilchard, Anchovy, Mackerel, Tunny, Bonito, Swordfish, Sailfish, Marlin, Dolphin, Porpoise, Whale, Grampus, Narwhal, Dugong, Manatee, Seal, Sea Lion, Walrus, Otter, Beaver, Muskrat, Coypu, Nutria, Chinchilla, Rabbit, Hare, Squirrel, Dormouse, Hedgehog, Mole, Shrew, Bat, Rat, Mouse, Vole, Lemming, Jerboa, Porcupine, Guinea Pig, Agouti, Paca, Capybara, Armadillo, Sloth, Ant-eater, Pangolin, Aardvark, Hyrax, Elephant, Rhinoceros, Tapir, Horse, Ass, Zebra, Quagga, Onager, Kiang, Donkey, Mule, Hinny, Ox, Bull, Cow, Calf, Heifer, Steer, Bullock, Buffalo, Bison, Yak, Zebu, Gayal, Banteng, Gaur, Anoa, Tamarau, Musk Ox, Sheep, Ram, Ewe, Lamb, Wether, Goat, Kid, Billy, Nanny, Chevon, Mutton, Wool, Fleece, Hair, Mohair, Cashmere, Angora, Alpaca, Vicuña, Llama, Camel, Dromedary, Giraffe, Okapi, Deer, Stag, Hind, Fawn, Roe, Reindeer, Caribou, Elk, Moose, Wapiti, Sambar, Chital, Muntjac, Musk Deer, Water Deer, Pudu, Brocket, Pampas Deer, Marsh Deer, Antelope, Gazelle, Springbok, Impala, Blesbok, Bontebok, Hartebeest, Gnu, Wildebeest, Oryx, Gemsbok, Addax, Nilgai, Blackbuck, Chamois, Ibex, Tahr, Serow, Goral, Takin, Goral, Musk Ox, Pronghorn, Prairie Dog, Woodchuck, Marmot, Chipmunk, Gopher, Kangaroo, Wallaby, Wallaroo, Rat Kangaroo, Potoroo, Bandicoot, Bilby, Phalanger, Cuscus, Koala, Wombat, Tasmanian Devil, Tasmanian Wolf, Thylacine, Dingo, Native Dog, Native Cat, Native Bear, Native Rat, Native Mouse, Native Hen, Native Companion, Brolga, Jabiru, Emu, Cassowary, Kiwi, Moa, Dodo, Solitaire, Ostrich, Rhea, Bustard, Great Bustard, Little Bustard, Houbara, Kori Bustard, Stone Curlew, Thick-knee, Crab Plover, Oystercatcher, Pratincole, Courser, Plover, Lapwing, Dotterel, Ringed Plover, Golden Plover, Grey Plover, Sociable Plover, Wrybill, Turnstone, Ruddy Turnstone, Black Turnstone, Sanderling, Knot, Red Knot, Purple Sandpiper, Dunlin, Curlew Sandpiper, Little Stint, Temminck's Stint, Pectoral Sandpiper, Sharp-tailed Sandpiper, Buff-breasted Sandpiper, Ruff, Reeve, Broad-billed Sandpiper, Spoon-billed Sandpiper, Stilt Sandpiper, Jack Snipe, Common Snipe, Great Snipe, Double Snipe, Woodcock, American Woodcock, Asiatic Woodcock, Solitary Snipe, Dowitcher, Long-billed Dowitcher, Short-billed Dowitcher, Red-breasted Dowitcher, Black-tailed Godwit, Bar-tailed Godwit, Hudsonian Godwit, Marbled Godwit, Whimbrel, Hudsonian Whimbrel, Eskimo Curlew, Curlew, Stone Curlew, Upland Sandpiper, Spotted Sandpiper, Solitary Sandpiper, Green Sandpiper, Wood Sandpiper, Common Sandpiper, Terek Sandpiper, Redshank, Spotted Redshank, Greenshank, Marsh Sandpiper, Willet, Western Willet, Yellowlegs, Greater Yellowlegs, Lesser Yellowlegs, Knot, Red Knot, Great Knot, Surfbird, Ruddy Turnstone, Black Turnstone, Wandering Tattler, Polynesian Tattler, Grey-tailed Tattler, Terek Sandpiper, Common Sandpiper, Spotted Sandpiper, Solitary Sandpiper, Green Sandpiper, Wood Sandpiper, Redshank, Spotted Redshank, Greenshank, Marsh Sandpiper, Willet, Western Willet, Yellowlegs, Greater Yellowlegs, Lesser Yellowlegs, Knot, Red Knot, Great Knot, Surfbird, Ruddy Turnstone, Black Turnstone, Wandering Tattler, Polynesian Tattler, Grey-tailed Tattler.

**Golden Underclothing!**

Ladies' Costumes, Jackets, Capes, Mackintoshes, Riding Habits, Trousers, Boots, Shoes, Hats, Caps, Gloves, Hosiery, Underclothing, Umbrellas, Parasols, Sunshades, Fans, Corsets, Stays, Belts, Ribbons, Laces, Trimmings, Buttons, Braids, Fringes, Tassels, Cords, Elastic, Handkerchiefs, Scarves, Ties, Collars, Cuffs, Shirts, Dressing Gowns, Smoking Caps, Slippers, Portmanteaus, Bags, Rugs, Shawls, Travelling Requisites, Jewellery, Watches, Clocks, Plate, Cutlery, Fancy Goods, Toilet Requisites, Perfumery, Soaps, Sponges, Brushes, Combs, Mirrors, Pictures, Photographs, Albums, Stationery, Writing Materials, Games, Toys, Dolls, Books, Newspapers, Periodicals, Music, Pianos, Harmoniums, Organs, Musical Instruments, Strings, Sheet Music, Tobacco, Cigars, Cigarettes, Pipes, Matches, Lights, Wines, Spirits, Beers, Liqueurs, Cordials, Mineral Waters, Aerated Waters, Cider, Perry, Tea, Coffee, Cocoa, Chocolate, Sugar, Confectionery, Jams, Preserves, Pickles, Sauces, Condiments, Spices, Flavourings, Essences, Extracts, Groceries, Provisions, Meat, Poultry, Game, Fish, Vegetables, Fruit, Flowers, Plants, Seeds, Bulbs, Corn, Hay, Straw, Chaff, Oats, Beans, Peas, Potatoes, Roots, Manures, Artificials, Implements, Tools, Machinery, Engines, Boilers, Pumps, Hose, Pipes, Fittings, Ironmongery, Hardware, Cutlery, Nails, Screws, Bolts, Nuts, Washers, Rivets, Chains, Ropes, Twine, Netting, Wire, Fencing, Hurdles, Gates, Posts, Rails, Timber, Deals, Battens, Boards, Planks, Scantlings, Joists, Rafters, Slates, Tiles, Bricks, Cement, Lime, Sand, Gravel, Stone, Slate, Marble, Granite, Asphalt, Tar, Pitch, Paint, Oil, Turpentine, Varnish, Colours, Pigments, Whitewash, Distemper, Paperhangings, Borders, Glass, Putty, Lead, Zinc, Iron, Steel, Copper, Brass, Tin, Aluminium, Gas Fittings, Lamps, Globes, Shades, Candles, Oil, Paraffin, Petroleum, Spirit, Methylated Spirit, Turpentine, Benzoline, Naphtha, Coal, Coke, Charcoal, Wood, Faggots, Kindling, Firewood, Logs, Peat, Turf, Briquettes, Patent Fuel, Gas, Electricity, Water, Drainage, Sewerage, Sanitary Appliances, Baths, Basins, Sinks, Closets, Traps, Gratings, Manhole Covers, Kerbstones, Channels, Setts, Flagstones, Paving, Roadmaking, Surfacing, Tarmacadam, Macadam, Gravel, Ballast, Hoggin, Sand, Clay, Earth, Soil, Mould, Turf, Sods, Seeds, Grass, Clover, Trefoil, Lucerne, Sainfoin, Rye, Wheat, Barley, Oats, Beans, Peas, Vetches, Tares, Mangel, Turnip, Swede, Carrot, Parsnip, Potato, Cabbage, Kale, Rape, Cole, Linseed, Cake, Meal, Bran, Pollard, Middlings, Chaff, Hay, Straw, Fodder, Corn, Grain, Seed, Manure, Dung, Guano, Nitrate, Phosphate, Superphosphate, Bone, Dust, Shoddy, Rags, Waste, Refuse, Sweepings, Ashes, Cinders, Clinker, Soot, Lime, Gypsum, Salt, Soda, Potash, Ammonia, Sulphate, Chloride, Carbonate, Oxide, Hydrate, Acid, Alkali, Solvent, Disinfectant, Deodorant, Antiseptic, Preservative, Fungicide, Insecticide, Vermicide, Rodenticide, Poison, Antidote, Emetic, Purgative, Tonic, Stimulant, Narcotic, Sedative, Anodyne, Opiate, Febrifuge, Diaphoretic, Diuretic, Expectorant, Astringent, Demulcent, Emollient, Rubefacient, Vesicant, Counter-irritant, Liniment, Ointment, Cerate, Plaster, Poultice, Fomentation, Lotion, Collyrium, Gargle, Mouthwash, Dentifrice, Pessary, Suppository, Enema, Injection, Douche, Syringe, Bandage, Lint, Wool, Cotton, Flannel, Calico, Linen, Muslin, Gauze, Tape, Adhesive Plaster, Splint, Crutch, Stick, Sling, Truss, Belt, Support, Instrument, Knife, Scissors, Forceps, Probe, Needle, Thread, Suture, Ligature, Tourniquet, Clamp, Saw, Trephine, Trocar, Cannula, Catheter, Bougie, Speculum, Microscope, Slide, Cover-glass, Reagent, Test, Litmus, Turmeric, Starch, Iodine, Chloroform, Ether, Alcohol, Glycerine, Collodion, Gutta-percha, Rubber, Vulcanite, Ebonite, Celluloid, Xylonite, Ivory, Bone, Horn, Tortoiseshell, Mother-of-pearl, Pearl, Coral, Amber, Jet, Lignite, Anthracite, Bituminous Coal, Cannel Coal, Shale, Oil Shale, Petroleum, Naphtha, Benzine, Benzoline, Paraffin, Kerosene, Gasoline, Rock Oil, Mineral Oil, Vegetable Oil, Animal Oil, Fish Oil, Whale Oil, Seal Oil, Cod Liver Oil, Olive Oil, Castor Oil, Linseed Oil, Rape Oil, Colza Oil, Palm Oil, Cocoanut Oil, Train Oil, Lubricating Oil, Machine Oil, Engine Oil, Cylinder Oil, Axle Grease, Tallow, Lard, Suet, Dripping, Butter, Margarine, Cheese, Milk, Cream, Eggs, Bacon, Ham, Pork, Beef, Mutton, Veal, Lamb, Venison, Poultry, Game, Fish, Shellfish, Oysters, Lobsters, Crabs, Prawns, Shrimps, Whelks, Mussels, Cockles, Periwinkles, Snails, Frogs, Turtle, Tortoise, Terrapin, Alligator, Crocodile, Snake, Lizard, Newt, Salamander, Toad, Frog, Spawn, Tadpole, Fry, Parr, Smolt, Grilse, Salmon, Trout, Char, Grayling, Pike, Perch, Roach, Dace, Chub, Barbel, Carp, Tench, Bream, Eel, Lamprey, Sturgeon, Shad, Herring, Sprat, Pilchard, Anchovy, Mackerel, Tunny, Bonito, Swordfish, Sailfish, Marlin, Dolphin, Porpoise, Whale, Grampus, Narwhal, Dugong, Manatee, Seal, Sea Lion, Walrus, Otter, Beaver, Muskrat, Coypu, Nutria, Chinchilla, Rabbit, Hare, Squirrel, Dormouse, Hedgehog, Mole, Shrew, Bat, Rat, Mouse, Vole, Lemming, Jerboa, Porcupine, Guinea Pig, Agouti, Paca, Capybara, Armadillo, Sloth, Ant-eater, Pangolin, Aardvark, Hyrax, Elephant, Rhinoceros, Tapir, Horse, Ass, Zebra, Quagga, Onager, Kiang, Donkey, Mule, Hinny, Ox, Bull, Cow, Calf, Heifer, Steer, Bullock, Buffalo, Bison, Yak, Zebu, Gayal, Banteng, Gaur, Anoa, Tamarau, Musk Ox, Sheep, Ram, Ewe, Lamb, Wether, Goat, Kid, Billy, Nanny, Chevon, Mutton, Wool, Fleece, Hair, Mohair, Cashmere, Angora, Alpaca, Vicuña, Llama, Camel, Dromedary, Giraffe, Okapi, Deer, Stag, Hind, Fawn, Roe, Reindeer, Caribou, Elk, Moose, Wapiti, Sambar, Chital, Muntjac, Musk Deer, Water Deer, Pudu, Brocket, Pampas Deer, Marsh Deer, Antelope, Gazelle, Springbok, Impala, Blesbok, Bontebok, Hartebeest, Gnu, Wildebeest, Oryx, Gemsbok, Addax, Nilgai, Blackbuck, Chamois, Ibex, Tahr, Serow, Goral, Takin, Goral, Musk Ox, Pronghorn, Prairie Dog, Woodchuck, Marmot, Chipmunk, Gopher, Kangaroo, Wallaby, Wallaroo, Rat Kangaroo, Potoroo, Bandicoot, Bilby, Phalanger, Cuscus, Koala, Wombat, Tasmanian Devil, Tasmanian Wolf, Thylacine, Dingo, Native Dog, Native Cat, Native Bear, Native Rat, Native Mouse, Native Hen, Native Companion, Brolga, Jabiru, Emu, Cassowary, Kiwi, Moa, Dodo, Solitaire, Ostrich, Rhea, Bustard, Great Bustard, Little Bustard, Houbara, Kori Bustard, Stone Curlew, Thick-knee, Crab Plover, Oystercatcher, Pratincole, Courser, Plover, Lapwing, Dotterel, Ringed Plover, Golden Plover, Grey Plover, Sociable Plover, Wrybill, Turnstone, Ruddy Turnstone, Black Turnstone, Sanderling, Knot, Red Knot, Purple Sandpiper, Dunlin, Curlew Sandpiper, Little Stint, Temminck's Stint, Pectoral Sandpiper, Sharp-tailed Sandpiper, Buff-breasted Sandpiper, Ruff, Reeve, Broad-billed Sandpiper, Spoon-billed Sandpiper, Stilt Sandpiper, Jack Snipe, Common Snipe, Great Snipe, Double Snipe, Woodcock, American Woodcock, Asiatic Woodcock, Solitary Snipe, Dowitcher, Long-billed Dowitcher, Short-billed Dowitcher, Red-breasted Dowitcher, Black-tailed Godwit, Bar-tailed Godwit, Hudsonian Godwit, Marbled Godwit, Whimbrel, Hudsonian Whimbrel, Eskimo Curlew, Curlew, Stone Curlew, Upland Sandpiper, Spotted Sandpiper, Solitary Sandpiper, Green Sandpiper, Wood Sandpiper, Common Sandpiper, Terek Sandpiper, Redshank, Spotted Redshank, Greenshank, Marsh Sandpiper, Willet, Western Willet, Yellowlegs, Greater Yellowlegs, Lesser Yellowlegs, Knot, Red Knot, Great Knot, Surfbird, Ruddy Turnstone, Black Turnstone, Wandering Tattler, Polynesian Tattler, Grey-tailed Tattler, Terek Sandpiper, Common Sandpiper, Spotted Sandpiper, Solitary Sandpiper, Green Sandpiper, Wood Sandpiper, Redshank, Spotted Redshank, Greenshank, Marsh Sandpiper, Willet, Western Willet, Yellowlegs, Greater Yellowlegs, Lesser Yellowlegs, Knot, Red Knot, Great Knot, Surfbird, Ruddy Turnstone, Black Turnstone, Wandering Tattler, Polynesian Tattler, Grey-tailed Tattler.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters noch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brand, 2100 Nro. 13 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und den Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 306. 1 November 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 306. Frankreich. (Forderungen an die Schweiz. Briefe.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage 516. Graf Nesselrode. — Briefe aus Rheinbayern und dem Hannoverschen. — Kunstverein zu Berlin. — Türkei. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die englischen Journale vom 24 Okt. haben Nachrichten aus Lissabon bis zum 17 Okt. Die Hauptstadt war ruhig, aber man fürchtete weitere Störungen. Daß die brittischen Kriegsschiffe so weit hinauf im Tajo lagen, veranlaßte zwar manche mißfällige Aeußerung im Volke, doch achtete man darauf wenig. Das brittische Geschwader im Tajo bestand aus den Linienschiffen Hastings, Cornwallis, Malabar, Talavera und Pearl. Folgendes ist ein Korrespondenzartikel der Times vom 15 Okt.: „Seit meinem lezten herrschte vollkommene Ruhe und die öffentliche Aufmerksamkeit scheint hauptsächlich auf die drohende Haltung der Carlisten im südlichen Spanien und die keken Unternehmungen des berüchtigten Guerillachefs Remechido in Algarbien zu Gunsten Don Miguels gerichtet zu seyn. Remechido wurde am 9 d. von einer Abtheilung Linientruppen bei Zambugeira überfallen, wobei sich ein hiziges Gefecht entspann; mehrere seiner Gegner blieben auf dem Plaze — unter diesen auch ihr Hauptmann, während er selbst an Todten, Verwundeten und Gefangenen 25 seiner kühnen Anhänger nebst acht beladenen Maulthieren verlor. Vier von den Gefangenen wurde Pardon angeboten, wenn sie die Schlupfwinkel ihres Anführers entdeken wollten; aber sie weigerten sich dessen, mit der Aeußerung, durch ihren Tod werde die Zahl der Kämpfer für ihre heilige Sache und heilige Religion nur um vier vermindert; sie wurden sogleich erschossen. Ihre Guerilla ist, wie es scheint, so bedeutend angewachsen, daß sie die regste Aufmerksamkeit von Seite der Regierung und die kräftigsten Maaßregeln erheischt. Deshalb sezte auch, außer den bereits dahin geschikten Truppen, das 2te Lancierregiment am vergangenen Sonntag von hier nach Alemtejo über, und das 2te Bataillon der zu Oporto liegenden Caçadores soll in dem Dampfboot „Terceira" dahin geführt werden; diese Truppen stehen unter dem Befehle des Barons Bomfim. Hr. Jose Sa da Bandeira, Bruder des Finanzministers, verließ die Hauptstadt am vergangenen Donnerstag mit Befehlen der Regierung an die portugiesischen Hülfstruppen zu Zamora in Spanien, um sie so bald als möglich an die Gränze zurükzuziehen, und das 11te Infanterieregiment ist von Vizeu nach Braganza verlegt worden, um im Nothfall bereit zu seyn. Baron de Valle ist unter dem Vorwande zerrütteter Gesundheit vom Kommando entlassen, und der Brigadegeneral Baron das Antas mit dem Titel Viconde das Antas an seine Stelle ernannt worden. Der Obristlieutenant Barreiros, der sich bei der portugiesischen Division seit ihrem Einrüken in Spanien befand, kam heute von dort zurük, und bringt sehr entmuthigende Nachrichten von der Armee Isabellens mit. — Die Regierung hat von Genua einen Wink erhalten, daß Don Miguel beabsichtige, binnen Kurzem eine Landung in Portugal mit 500 zum Theil in Italien angeworbenen Abenteurern zu versuchen, und daß drei Schiffe, zwei unter sardinischer und eins unter amerikanischer Flagge, den Transport übernommen haben. Dieser Restaurationsversuch werde hauptsächlich vom Herzog von Modena begünstigt, der, im Falle des Gelingens, versprochen haben soll, seine Tochter dem Don Miguel zur Gemahlin zu geben. Zwei Kriegsschiffe, die Korvette Dom Joao I und der Kutter Scorpion, werden im Tajo ausgerüstet, und sollen binnen einigen Tagen auslaufen, um die Bewegungen jener Fahrzeuge zu beobachten. Am lezten Sonntag sollte sich die Nationalgarde auf dem Campo d'Ourique versammeln, um den Konstitutionseid zu leisten, wurde aber durch den Regen daran verhindert; die Feierlichkeit ging deshalb in den verschiedenen Quartieren vor sich, und die Beleuchtung der Stadt in drei aufeinander folgenden Nächten war ungewöhnlich glänzend. — Zwei wichtige Kommissionen sind im Laufe der Woche hier eingesezt worden: die eine betrift die bessere Regulirung des Postdienstes, und soll namentlich begutachten, wie das Porto der aus- und inländischen Journale für Portugal so niedrig als möglich zu stellen sey; die andere soll den Stand der öffentlichen Schuld prüfen, die besten Mittel zu ihrer Tilgung vorkehren und überhaupt das Finanzdepartement organisiren." — Der Korrespondent des M. Herald schreibt: „Das brittische Geschwader behauptet noch immer seine drohende Haltung. Der Talavera liegt auf der Höhe der Praça do Comercio, die Kanonen doppelt geladen, dem bronzenen Standbild dahin geschiedener Majestät Vernichtung drohend, und bereit, die Gebäude und das Zollhaus samt allem darin befindlichen brittischen Eigenthum zum Schuze der Rechte der erlauchten Königin zusammenzuschießen. Unsere Marinesoldaten werden gelandet und täglich auf der Südseite exerzirt, damit jeder Mann es mit zehn Gegnern aufzunehmen sich befähige, denn so dürfte sich im Fall einer Kollision das Verhältniß herausstellen. Seit dem Abgang des fünften Caçadoresregiments nach Algarbien sind wir ohne Nachricht aus dieser Provinz. Das Schweigen der Presse führt natürlich auf die Vermuthung, daß der miguelistische Bandenführer Remechido größere Fortschritte macht, als die Regierung zu veröffentlichen für gut findet."

(Times, vom 25 Okt.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 19 Okt. In der Hauptstadt herrschte Ruhe, aber man fürchtete, Gomez möchte sich nach Algarbien wenden und mit den Miguelisten an der Gränze vereinigen. Der Adel

und die bedeutendsten Einwohner Lissabons hatten sich auf ihre Landsize zurükgezogen, wo sie, wie es scheint, eine günstigere Wendung der Angelegenheiten abwarten wollen. Jeder angesehene Mann, der sich auf der Straße erkennen läßt, sezt sich Beleidigungen aus. Alle regelmäßigen Truppen sind nach der Gränze aufgebrochen, um die Bewegungen des Gomez zu beobachten; die Nationalgarden versehen alle Wachen. Sie rufen ihr „Wer da?" zur Zeit zwar noch sehr heldenmäßig, aber ihr Eifer dürfte bald nachlassen.

## Spanien.

⊙ Madrid, 18 Okt. Der französische Botschafter hatte gestern seine Antrittsaudienz bei J. Maj. der Königin-Regentin, und hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede an J. M.: „Madame! Der König sendet mich mit dem Charakter seines Botschafters zu Ew. Maj., um Ihnen die Empfindungen der aufrichtigen Zuneigung zu erneuern, welche er für Ew. M. und für Ihre erlauchte Tochter die Königin Isabella II hegt, und auch, weil es Sr. Maj. sehr wichtig erscheint, ein öffentliches Zeugniß dieser Empfindungen und des Interesses abzulegen, welches ihm das Schikal der spanischen Nation fortwährend einflößt. Das Amt, welches Se. Maj. mir anzuvertrauen geruht haben, würde mir nur Veranlassung zur Zufriedenheit gewähren, wenn damit nicht das, von mir nicht zu unterdrükende Leidwesen über den frühzeitigen, mit Recht in Spanien wie in Frankreich bedauerten Tod meines treflichen Vorgängers verbunden wäre. Möge mir die Hofnung erlaubt seyn, daß Ew. M. mich mit eben der gütigen Aufnahme zu beehren geruhen wollen, deren mein Vorgänger genoß, und die zu erringen ich mich bestreben werde; auch bitte ich Ew. Maj. nicht zu bezweifeln, daß ich stets meinen ganzen Eifer aufbieten werde, um stets ein treuer Dolmetscher der Wünsche zu seyn, welche sowol Frankreich als der König für das persönliche Glük Ew. Maj. und deren erlauchter Tochter, so wie für die Wohlfahrt Spaniens hegen." J. Maj. die Königin-Regentin erwiederte darauf: „Hr. Botschafter! Es ist mir sehr angenehm, Sie an dem Hofe meiner Tochter zu sehen, und ich freue mich auf das höchste, durch einen so würdigen Vermittler die Empfindungen zu vernehmen, welche Sie mir von Seite meines erlauchten Oheims, des Königs der Franzosen, darlegen, in dessen Verbindung ich stets bereit bin, zu Allem mitzuwirken, was zum Vortheil beider Nationen die Freundschaft und das Bündniß, welches sie glüklicher Weise vereint, verstärken und befestigen könne." — Hr. Bois le Comte wird gleich nach Eröfnung der Cortes nach Paris zurükgehen. Hr. Caze ist heute nach Frankreich zurükgereist, nachdem man sich über den Zwek seiner Anherkunft in Vermuthungen erschöpft hat. — Bis gestern Abend waren wir ohne alle Nachrichten aus Andalusien, und die angebliche Niederlage des Gomez blieb ohne Bestätigung. Es waren nemlich in der Venta de Pando bei Tembleque auf der Heerstraße nach Andalusien am 16 vierzig Mann zu Pferde von der Faktion des Palillos erschienen, und hatten zwei Kabinetskouriere aufgefangen, diese selbst mit fortgeführt, und ihre Depeschen, so wie die mit den gewöhnlichen Posten gehenden durchgesehen und vernichtet. Gestern Abend trafen endlich Briefe aus Cadiz vom 8 ein, die einen großen Umweg gemacht hatten, und die Regierung machte durch ein Extrablatt Folgendes bekannt. „Depesche des Generalkapitains von Granada an den Kriegsminister. Der Oberbefehlshaber der dritten Division der Armee des Nordens, D. Isidor Alair berichtet mir unter gestrigem Datum aus Cordova Folgendes: „Exc.! Die Rebellenhorde wird Andalusien nicht mehr belästigen; wäre sie nicht in der eiligsten Flucht vorige Nacht aus dieser Stadt Cordova ausmarschirt, so würde sie für immer vernichtet worden seyn. In der Begierde, sie zu erreichen, ist diese Division die ganze Nacht marschirt: um 3 Uhr Morgens waren wir in der Stadt. Der Rebell Gomez hatte sie drei Stunden zuvor verlassen; dessen ungeachtet befinden sich einige Gefangene in den Händen der Division; man hat Waffen und andere Kriegsvorräthe erbeutet. Es scheint, daß der Rebell zwei Achtpfündner in der Gegend von Lucena vergraben zurükließ; mit solchem Schreken flieht er vor dieser Division. Es bedurfte nur zwei forcirter Märsche, um alle unsinnigen Invasionsplane zu zerstören. Die Faktion zieht sich nach der Mancha durch die Sierra Morena, und in der Richtung von Pozo Blanco zurük. Dieses habe ich die Ehre Ew. Exc. zu berichten. Granada, den 15 Okt. 1836. Antonio Quiroga. — An Se. Exc. den Kriegsminister." — Diesen Umständen zufolge muß also Cordova 14 Tage lang in der Gewalt des Gomez gewesen seyn, und er entsandte vielleicht nach Granada oder Malaga hin eine Kolonne, die vor Alair's Herankommen zurükwich. Allem Anschein nach befindet sich Gomez nun zwischen der Division Alair und den Truppen Rodils; denn dieser hatte am 14 sein Hauptquartier in Almodavar del Campo de Calatrava auf dem Rüken der Sierra Morena; der Generalkommandant von Cuenca sollte Despeñoperros, und eine Kolonne von Estremadura Almaden decken. Dann könnte Gomez nur durch das Gebirge von Alcaraez entschlüpfen. Mit um so größerer Spannung sieht das Ministerium näheren Nachrichten entgegen, da die Eröfnung der Cortes, in denen es seine Verwaltung zu rechtfertigen hat, in wenigen Tagen erfolgen muß. Gestern wurde die erste vorbereitende Sizung gehalten, in welcher eine sehr heitere Stimmung herrschte, und, ziemlich zur Unzeit, abgeschmakte Späße vorgetragen wurden. Als man den Hrn. Sosa als den ältesten anwesenden Deputirten bezeichnete, um als interimistischer Präsident zu fungiren, so sagte er: „Ich bin 74 Jahre und 4 Monate alt; wenn ein Aelterer da ist, so sage er es frei heraus, und nehme das Kreuz auf sich; wo nicht, so will ich es auf mich laden, wenn ich auch damit fallen sollte, wie Jesus Christus, ehe er an den Kalvarienberg kam." (Allgemeines Gelächter.) Da nun Hr. Gomez Becerra erklärte, er selbst sey 74 Jahre und 10 Monate alt, also älter als Hr. Sosa, so nahm dieser den Präsidentenstuhl einstweilig ein. Zu einstweiligen Sekretairen wurden die HH. Olozaga, Cevallos, Huelves und Banza ernannt. Dann sezte man eine Kommission zur Prüfung der Vollmachten nieder. Es waren nur 67 Deputirte zugegen. Man ist der Meynung, daß fast alle in Abhängigkeit von dem Finanzminister stehen, und ihm unbedingt ergeben sind. Im Fall also, wie es heißt, ein Theil der geheimen Gesellschaften wirklich beschlossen hat, das Ministerium zu stürzen, so würde dieser Sturz auch vermuthlich die Auflösung der Cortes nach sich ziehen. Sie können im Voraus annehmen, daß der ganze bevorstehende parlamentarische Kampf nur ein Kampf um Personen, und nicht um die Interessen des Landes seyn wird. Angeblich will man durch Reform der Konstitution dem Throne mehr Kraft geben; wo aber ist der Deputirte, der die Verthei-

digung der Rechte desselben übernehmen möchte oder durchzuführen im Stande wäre?

⊙ Madrid, 20 Okt. Der nahe bevorstehende Zusammentritt der Cortes hat ganz natürlich die wichtige Frage über die Fortdauer der Regentschaft in der Person der Königin Mutter, oder die Errichtung einer neuen zu vielfacher Erörterung gebracht. Die Konstitution nämlich bestimmt (Art. 192), daß beim Zusammentritt der außerordentlichen Cortes die vorläufige Regentschaft aufhöre, und durch jene eine aus drei oder fünf Personen bestehende Regentschaft ernannt werde. Gegen diese Bestimmung erklären sich fast alle mit Hrn. Mendizabal in Verbindung stehenden Personen und Blätter, indem sie vielmehr laut darauf dringen, daß Ihre M. die Königin Marie Christine wie bisher die Regentschaft während der Minderjährigkeit ihrer Tochter fortführen solle. Um desto auffallender ist daher das, und zwar in den höchsten Cirkeln verbreitete Gerücht, daß Ihre Maj. die verwittwete Königin gleich bei Eröfnung der Cortes die unter so traurigen Umständen geführte Regentschaft niederzulegen entschlossen sey. Man behauptet sogar, daß Hr. Arguelles, der bisher von der öffentlichen Bühne verschwunden zu seyn schien, diesen Augenblik längst mit Sehnsucht erwartet habe, um an die Spize der dann zu ernennenden Regentschaft zu treten. Allein dieser Schritt würde eine sehr zahlreiche Partei zu Widersachern haben, und vielleicht eine Reaktion zu Gunsten der bei dem Volke beliebten verwittweten Königin bewirken, und die Wiederhersteller der Konstitution, deren verkapptem Ehrgeize dann die Larve des Patriotismus entfiele, dem gerechten Hasse des Volkes Preis geben, und für immer stürzen. Insofern könnte also der beabsichtigte Schritt der Regentin, wenn sie ihn anders wirklich ausführen sollte, der Lage des Landes eine neue, vielleicht günstigere Gestalt geben. Gewiß ist es, und wird von dem Personal der französischen Botschaft keineswegs verhehlt, daß, falls die verwittwete Königin die Regentschaft niederlegen sollte oder müßte, die Sendung des Grafen Latour-Maubourg ihr Ende erreicht haben würde, da derselbe nur als Botschafter bei der Person der Königin Regentin beglaubigt worden ist. Der englische Gesandte befindet sich in einer andern Lage, und wird, da er bei der Königin Isabella II beglaubigt ist, dem Wechsel der Regentschaft ruhig zusehn, und hier bleiben. Nur auf die beiden Fälle, daß die Republik proklamirt, oder Don Carlos in Madrid als König anerkannt werden würde, hat Hr. Villiers die Vorschrift erhalten, mit dem Personal seiner Gesandtschaft Spanien zu verlassen. — Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß Hr. Caze im Auftrage seiner Regierung handelte, als er den Grafen Latour-Maubourg hieher begleitete, wenn gleich jene vielleicht Anstand nehmen wird, die Ertheilung dieses Auftrags öffentlich einzugestehn. Läugnen läßt es sich nicht, daß der Botschafter durch das Auftreten in Begleitung des Hrn. Caze hier großes Aufsehn, und den Argwohn aller mit dem jezigen Ministerium in Verbindung stehenden Personen gegen sich erregt hat. Die hiesigen Blättern ereifern sich gegen ihn, und eines, „der Kobold," verlangt sogar von der Regierung, sie solle amtlich folgende in Umlauf gesezte Gerüchte widerlegen, daß nämlich der Botschafter von dem disseitigen Ministerium die Anerkennung des Don Carlos als Infanten von Spanien verlange; daß die Regentschaft dem General Castaños, dem Marquis Miraflores, den HH. Burgos und Isturiz übergeben werde, daß die Königin Christine Madrid verlasse, daß der Prätendent eine Pension erhalte, um in Rom zu leben, daß alle den Carlisten gemachten Anleihen anerkannt würden u. s. w. — Der englische Gesandte gibt morgen dem französischen Botschafter zu Ehren ein großes Diner, zu welchem sämtliche Minister und das diplomatische Korps eingeladen sind. — Hr. Eaton, der zum Gesandten der Vereinigten Staaten Nordamerika's am hiesigen Hofe ernannt, und bereits in Cadiz angekommen ist, wird nächstens hier erwartet. — Die bevollmächtigten Kommissarien der Republik Neu-Granada, General Soublette und Hr. O'Leary, werden binnen kurzer Zeit von hier abreisen. — Wir sind ohne alle Nachrichten aus Andalusien, und es hat dem Kriegsminister Rodil noch nicht gefallen, seitdem er von hier ausgezogen ist, irgend einen Bericht an die Regierung einzuschiken. Noch am 16 hatte er sein Hauptquartier in Almodovar del Campo, und dort hieß es, Gomez habe in Pozo Blanco Quartiere bestellt, beide Theile waren also nur durch einen Bergrüken der Sierra Morena von einander getrennt. Gomez hatte von Cordova alle Gefangenen mit sich fortgeführt, und Alair hatte mehrere dortige Einwohner, die er für Carlisten hielt, erschießen lassen. — Am 14 ist der General San Miguel, begleitet von Nogueras und Villapaterna mit 4000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie und 10 Kanonen von Teruel aufgebrochen, um Cantavieja zu belagern; 5000 Mann unter dem Befehl des Generals Grases sollten ihn dabei unterstüzen. — General Rotten ist gestern hier in Madrid angekommen. — In Leon brach am 17 ein Soldatenaufruhr aus, und der Chef der Reservearmee sah sich genöthigt zu entfliehen. — Die vorbereitenden Sizungen der Cortes nehmen ihren Fortgang; und bei der Prüfung der Vollmachten legt sich der in der Versammlung vorherrschende Geist an den Tag. Gegen die ausdrükliche Vorschrift der Konstitution vertheidigte Hr. Arguelles die Gültigkeit der Wahl des einstweiligen Kriegsministers Camba; dessen ungeachtet ward diese Wahl annullirt. Darauf suchte man verschiedene Personen, die man als Gegner Mendizabals betrachtet, aus der Versammlung zu entfernen, so gestern den General Palarea und Hrn. Perez de Meca, deren Vollmachten in der That an die Kommission zurükgewiesen wurden. Hr. Aniceto de Alvaro aber, früher der größte Schuzredner, jezt der erklärteste Feind Mendizabals, wurde heute von dem Kongresse zugelassen, obgleich er früherhin Bankerott gemacht hatte. Wenn übrigens dieser in der Konstitution vorgesehene Fall Kraft haben sollte, so dürften manche andere Herren eben so wenig als Deputirte in den Cortes zugelassen werden.

** Madrid, 20 Okt. Das Resultat der Vorbereitungssizungen der Procuradorenkammer ist nicht geeignet, den Anhängern des Ministeriums ein unbeschränktes Zutrauen einzuflößen. So viel sieht man schon, daß die Majorität zweifelhaft seyn wird. Diesen Morgen hat die ultraliberale Partei eine Probe ihrer Kraft gegeben, indem sie die Annullirung der Wahlen von Murcia aussprach. Diese strenge Maaßregel bezwekte nur die Ausschließung des Hrn. Meco, eines Freundes des Hrn. Isturiz, dem Männer, wie Gonizarri, der Deputirte von Cadiz, der sich vor seiner Aufnahme in die Kammer nicht einmal rühmen konnte, einen gewissen Wohnort zu haben, wegen seiner Mäßigung Haß geschworen hatten. Man ist mit Aengstlichkeit auf die Erörterung der Regentschaftsfrage gespannt. In der diplomatischen Welt spricht man von offiziellen und offizieusen Mit-

theilungen des Hrn. v. Latour-Maubourg an unser Ministerium, um es aufzufordern, sich zu bemühen, das gegenwärtige System zu mäßigen; die Zuneigung Frankreichs sey ihm unter dieser Bedingung versprochen. Uebrigens ist die ganze Angabe zweifelhaft. Der französische Botschafter scheint sich vielmehr seit seiner Ankunft ausnehmend zurükhaltend zu betragen. — Ueber die Bewegungen des Gomez, dessen Kapitulationsanträge jezt mehr als jemals problematisch sind, hört man widersprechende Versionen. Man sagt, er sey von Cordova nach Pozo Blanco, einer kleinen Stadt in den Schluchten der Sierra Morena, gerükt. Da Rodil fortwährend mit 9 bis 10 Bataillonen das westliche Ende von Neucastilien an der Gränze von Andalusien besezt hält, so ließe sich als wahrscheinlich annehmen, daß Gomez darauf denken würde, die Richtung nach Estremadura einzuschlagen. Auf diesem Wege könnte er bei großer Schnelligkeit nach Navarra zurükkommen, ohne beunruhigt zu werden. Er könnte aber auch mit den verschiedenen Carlistenhaufen sich vereinigen, welche über den Ebro gegangen sind, und sich dann nach Obercastilien werfen. Nach andern Angaben hätte Gomez seine Streitmacht in zwei Kolonnen getheilt: die eine unter Cabrera's Kommando, aus den Banden von Arragonien und Valencia bestehend, hätte über Murcia die Straße von Canta Vieja und Niederarragonien eingeschlagen. Er selbst führe die andere Kolonne nach Estremadura, die aus seinen Bataillonen, durch die besten Rekruten von Andalusien verstärkt, bestehe. Die Fonds fallen. Die neuen 5Prozent stehn auf 23, nicht konsolidirte Vales auf 12¾; zinslose Schuld 6½.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 22 Okt., 6½ Uhr Abends. Der kommandirende General der 22sten Militairdivision an den Kriegsminister. Die Fremdenlegion hat 250,000 Franken und Lebensmittel empfangen. Bei Villava griffen die Carlisten diesen Transport an, wurden aber zurükgeschlagen und auseinander gesprengt, wobei sie viele Leute verloren. — Bayonne, 24 Okt., 10 Uhr Vormittags. Der kommandirende General der 20sten Militairdivision an den Kriegsminister. Gomez ist am 13 nach Cordova zurükgekommen, und hat bei der Annäherung des Generals Alair, welcher am folgenden Morgen daselbst einrükte, die Richtung nach der Mancha eingeschlagen. Rodil war am 14 in Val-de-Peñas; in seinem Hauptquartier verlautete nicht, wohin er sich wenden wolle. Die Gebirgspäße der Sierra-Morena waren durch Guerillasbanden besezt; man hatte keine Kommunikation mit Andalusien, als über Estremadura. Es scheint nicht, daß ein Treffen stattgefunden hat. — Am 17 wurde, in einer vorbereitenden Sizung der Cortes, Hr. Becerra zum Präsidenten, die HH. Olozaga und Cevallos zu Sekretairen erwählt. — Zwei Bataillone mobilisirter Nationalgarde sind am 18 von Madrid nach Toledo aufgebrochen. — Die gesamte Artillerie der Carlisten ist nach Biscaya geschaft worden. Man erwartet einen Angrif auf Bilbao. Das Carlistische Hauptquartier wurde am 19 nach Escoriaza verlegt.

** Bayonne, 22 Okt. Die lezten Nachrichten von Durango sind vom 20. Man kennt jezt die Bestimmung der Truppen, die seit einiger Zeit in der Nähe des Hauptquartiers konzentrirt wurden. Ein ernstlicher Angrif auf Bilbao ist beschlossen. Schon sind 18 schwere Geschüze, Munition, Bomben u. s. w. in dieser Richtung abgegangen. Zur Unterstüzung dieser Bewegung hat General Villareal am 19 sein Hauptquartier von Salinas nach Escoriaza verlegt. Man hat die verschiedenen Bataillone aufgefordert, Freiwillige zur Erstürmung der Stadt zu stellen, worauf sich diese gesamten Bataillone mit Enthusiasmus angeboten haben. Man hat nun, da Alles gleichen Eifer zeigte diesen gefährlichen Posten zu übernehmen, vorgeschlagen, die Bestimmung durch das Loos zu machen. Dieses Mittel war um so nothwendiger, um alle Bataillone zufrieden zu stellen, da das dritte Bataillon von Navarra laut den Vorzug angesprochen hatte. Das Loos bestimmte das zweite Bataillon von Guipuzcoa, das unverzüglich aus seinen Kantonnirungen aufbrach. Die Soldaten ließen auf dem Wege zu diesem Posten der Ehre und der Gefahr Freudenrufe ertönen. — Die Desertion hat in den Reihen der Algierer Legion sehr zugenommen. Man schreibt aus Durango, es seyen kürzlich 60 Kavalleristen zu den Carlisten übergegangen. Darunter befanden sich 30 Polen.

## Großbritannien.

London, 24 und 25 Okt. (Die Blätter vom lezteren Datum durch besondere Estafette.)

(Courier.) Sir Ch. Paget's Geschwader, bestehend aus den Schiffen Bellerophon, Vanguard, Pembroke, Herkules, Inconstant, Pique und Pantaloon, segelte am 20 d. von Plymouth nach Lissabon ab, wo der Pembroke und der Herkules sich der dort stationirten Flotte anschließen werden. Der Admiral wird dann mit den übrigen Schiffen bis Cadiz segeln, wo der Bellerophon und der Vanguard sich trennen und nach dem Mittelmeere steuern werden, Sir Ch. Paget aber seine Flagge auf den Inconstant übertragen, und auf diesem Schiffe mit dem Pique und dem Pantaloon nach Spithead zurükkehren wird. (Kapitain Berkeley, der Kommandant des Herkules, hat als Parlamentsmitglied für die Stadt Glocester, vor dem Auslaufen an seine Wähler geschrieben, wenn Umstände seine Abwesenheit über die Eröfnung des Parlaments hinaus, die wohl im Februar erfolgen wird, verzögern sollten, so stelle er ihnen die Wahl eines neuen Repräsentanten frei.)

(M. Chronicle.) Das Gerücht, das am 24 umlief und seinen Weg in einige Abendblätter fand, daß die brittische Regierung im Begriffe sey, ein beträchtliches Truppenkorps nach Lissabon zu senden, ist ungegründet. Wir haben gegenwärtig im Tajo eine Seemacht von sechs Linienschiffen mit einer Extra-Verstärkung von Marinesoldaten. Diese Streitmacht reicht vollkommen hin, um die Zweke unseres Ministeriums durchzuführen, d. h. Personen und Eigenthum der brittischen Unterthanen, und nöthigenfalls die Königin und den portugiesischen Hof zu schüzen.

Das M. Chronicle behauptet zuversichtlich, wenn binnen einem halben Jahre eine allgemeine Parlamentswahl statt finde, so werde in Irland die Reformpartei einen Zuwachs von zwanzig Mitgliedern gewinnen, so daß dann die Regierung im Unterhause auf eine durchschnittliche Majorität von 40 Stimmen zählen könne. Auch die Munizipalregistrirungen in den englischen Städten für die bevorstehenden jährlichen Wahlen gingen sehr im Interesse der liberalen Partei vor sich; so habe sie z. B. in Leeds 187 Stimmen gegen das vorige Jahr gewonnen.

(Globe.) Lord Brougham ist am 22 d. nach London zurükgekehrt; sein Aussehen ist äußerst gesund, und es steht zu erwarten, daß er an der nächsten Parlamentssession wieder thätigen Antheil nehmen werde. — Auf einem Reformer-Diner zu Not-

lingham wurde dem edlen Lord folgender Toast ausgebracht: „Lord Brougham, dem Schulmeister! möge er bald wieder stark und gesund werden, damit er seinen Besenstiel (broom — Wortspiel mit seinem Namen) zur Hand nehmen, und die unnüzen Buben im Hause der Unverbesserlichen (d. h. der Lords) durchhauen kan!"

In Irland verloren bei einer Zehntenbeitreibung abermals zwei Personen das Leben. Die Dublin Ev. Post berichtet darüber aus Dunkerrin vom 21 Okt.: „Zwei neue Opfer des Zehntendämons sind gefallen. Heute früh begab sich der Zehnteneinzieher Philipp Ryan von Nenagh, begleitet von einem seiner Trabanten, Hogan, und einem Theile der zu Dunkerrin stationirten Polizei, nach Rathnavogue, um Erkenntnisse des Schazkammergerichts zu vollziehen. Das Volk zeigte sich in Menge auf den Hügeln, ohne einen Versuch zum Widerstande zu machen, ausgenommen einige vom Herzen gehende Rufe, welche den Exekutor abhielten, sein Geschäft auszuführen. Auf seinem Rükwege nach Dunkerrin begegnete er auf dem Kreuzweg einer Anzahl Personen. Als er vorüberging, wurden einige Steine nach ihm geworfen, welche jedoch weder ihn noch seine Begleiter verlezten. Nachdem er unverlezt durchgekommen war, feuerte er mitten unter das Volk. Zwei Polizeidiener feuerten unmittelbar nachher. John Fogarty, ein armer Mann, Vater von sechs hülflosen Kindern, wurde durch die Brust geschossen. Ryan entkam; sein Begleiter Hogan jedoch wurde, nachdem Forgaty getroffen war, so durchgeprügelt, daß man an seinem Aufkommen verzweifelt. Glüklicherweise kam der katholische Pfarrer A. Nolan hinzu, als bereits die Polizei von einigen hundert mit Steinen bewafneten Personen umzingelt war. Er führte Hogan und den Polizeisergenten in sein Haus, und hielt sie dort mehrere Stunden lang verborgen. So wurden sie vor der Wuth des Volkes geschüzt. Die ganze Exekution wurde auf Befehl des hochkirchlichen Dechanten Hawkins vorgenommen, welcher, obwol Friedensrichter in zwei Grafschaften, Dechant von Clonfert und Pfarrer von Dunkerrin, fünf oder sechs Jahre in England sich aufgehalten hatte, und erst vor einigen Monaten von dort zurükgekehrt war." In Rathcormac, wo im Jahre 1834 die bekannte Zehntenmezelei vorfiel, ließ kürzlich der Urheber derselben, Diakonus Josua Brown Ryder, um Mitternacht eine ganze Familie wegen nicht bezahlten Zehntens gefangen sezen.

Zu Glasgow starb am 20 Okt. der in ganz Schottland hoch angesehene Publizist John Tait, Herausgeber des Glasgow Liberator. (Nicht zu verwechseln mit dem Herausgeber der in Edinburg erscheinenden radikalen Zeitschrift: Tait's Magazine.)

Die berühmte irische Schriftstellerin, Lady Morgan, hat ihr Domicil von Dublin nach London verlegt.

Zur See sind in den lezten Wochen mehrere bedeutende Unfälle, theils durch Sturm, theils durch Zusammenstoß von Schiffen vorgekommen. So stießen unlängst, auf der Höhe von Sheerneß, in einem dichten Nebel die beiden Dampfschiffe Red Rover und Magnet an einander, wobei lezteres, als das schwächere, untersank; doch retteten sich sämtliche Passagiere. Am 20 Okt. wurde das versunkene Schif durch Taucher, welche massive Ketten um dessen Maschinenwerk befestigten, aus der Tiefe wieder emporgezogen, und im Schlepptau zur Reparatur nach Sheerneß gebracht. An demselben Tage stieß das Handelsschif Mary am Ausflusse des Humber mit einem großen fremden Schiffe zusammen, und versank mit seiner reichen Ladung, die auf 70,000 Pfd. St. versichert war. So berichtet man auch aus der Havannah den am 24 Aug. erfolgten Schifbruch der schönen Barke Medusa von 330 Tonnen Gehalt, wobei von den darauf befindlichen einigen und dreißig Menschen nur vier gerettet wurden.

## Frankreich.

Paris, 27 Oktober. (Durch besondere Estafette.)

Die Journale von Bordeaux melden, daß Hr. Peyronnet auf seinem Schlosse Montferrand am 21 Okt. angekommen sey.

General Schramm wurde zu Weißenburg im Elsaß unter 96 Votanten mit 91 Stimmen wieder zum Deputirten gewählt.

Eine königliche Ordonnanz errichtet einen Lehrstuhl der Pathologie und allgemeine Therapie bei der medizinischen Fakultät von Montpellier. Der Professor soll zum erstenmal durch den Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt werden.

(Journal des Débats.) Die 250,000 Fr., welche die Fremdenlegion erhalten hat, wurden früher von dem Ministerium Isturiz nach Baronne geschikt, um die Bildung des neuen Hülfskorps zu beschleunigen, das sich zu Anfang Augusts an der Gränze organisirte, und für die ersten Bedürfnisse desselben zu sorgen. Der Präsident des Konseils hat bei dem Ministerium Calatrava durchgesezt, daß diese Summe zum Solde für die Fremdenlegion, die darin sehr im Rükstande war, verwendet wurde. Diese Thatsache beantwortet für sich allein die Muthmaaßungen von Mißverständnissen zwischen den beiden Regierungen und beweist, daß das Ministerium vom 6 Sept. fortwährend das größte Interesse an dem Siege der konstitutionellen Sache in Spanien genommen hat.

Das Journal des Débats vom 22 Okt. enthält einen wohl aus ministerieller Quelle geflossenen Artikel, welcher über die französischer Seits von der Schweiz geforderte Genugthuung folgende Andeutungen gibt: „Die in Bern zum Zwek einer Frankreich für die Conseilsche Sache zu gebenden Genugthuung zusammen berufene außerordentliche Tagsazung hat ihre Verhandlungen begonnen. In der ersten Sizung wurde eine Kommission ernannt und beauftragt, zu untersuchen, wie die Schweiz den gerechten Forderungen der französischen Regierung entsprechen solle und könne. Allein ihre Zusammensezung bietet nicht alle Garantien der Mäßigung und Unparteilichkeit dar, welche beide Länder bei der offenbaren Begründetheit der Beschwerden des einen, und den versöhnlichen Gesinnungen, welche in den großen Räthen des andern vorzuherrschen schienen, zu erwarten berechtigt waren. Wir sind zwar weit entfernt zu glauben, daß aus der Wahl der Mitglieder der Kommission mit Sicherheit auf die Entscheidung der Tagsazung zu schließen sey. Allein was wir bedauern, ist, daß die Tagsazung, wie auch die Instruktionen der Mehrheit beschaffen seyn mögen, die Nothwendigkeit nicht gefühlt hat, persönliche Verpflichtungen, welche zu weit gingen, als daß sie sich verläugnen werden, und die in der eigenen Sache ein etwas verdächtiges Urtheil besorgen lassen, bei der Behandlung einer so schwierigen Frage entfernt zu halten, welche an sich selbst mit so vielen Schwierigkeiten verbun-

den ist, und so viele andere Leidenschaften aufregt. Zwei Namen flößen uns Besorgnisse ein. Der eine, derjenige des Züricher-Deputirten, steht mit der Conseil'schen Sache in Verbindung, deren Berichterstatter er gewesen ist; der andere, derjenige des Deputirten von Waadt, weckt die fatale Erinnerung an die Antwort, welche die Tagsazung auf die Warnungen ertheilen zu müssen glaubte, womit Frankreich in seiner Note vom 18 Julius die Ausdrüke seines Wohlwollens für die Schweiz begleitet hatte. Diese Antwort wäre gewiß an sich selbst nicht der Gegenstand eines offiziellen Schrittes von Seite Frankreichs geworden. Aber man weiß, daß sie unter der Zahl der Beschwerden angeführt ist, deren mit eben so viel Mäßigung als Gerechtigkeit in der Note vom 27 September erwähnt wird, obschon sie nicht den wichtigsten Punkt ausmacht, und zu keiner Forderung von Genugthuung Anlaß gegeben hat. Wir wünschen, daß die außerordentliche Tagsazung ihre Sendung wohl begreife, und sich über die wahre Lage der Dinge nicht täusche. Frankreich ist schwer beleidigt. Die Beleidigung war öffentlich; sie war wohl überlegt (réfléchie). Sie wurde mit vollständiger Sachkenntniß, nachdem man sie lange vorbedacht hatte, und mit der förmlichen Absicht begangen, den Schlüssen des Berichts, in welchem die Beschimpfung liegt, das Gepräge einer feierlichen Anklage gegen den Gesandten und die Regierung des Königs aufzudrüken. Bei dieser Frage wollen wir alles dessen, was von einer und anderer Seite vorhergegangen ist, nicht erwähnen; weder Frankreichs Erwiederung auf das in Bezug auf die Flüchtlinge an dasselbe gerichtete Ansuchen, noch des Dienstes, welcher der Eidgenossenschaft durch die Bereitwilligkeit, womit Frankreich diese Flüchtlinge aufnahm, um der Schweiz die Wiederholung der Verwikelungen des Jahres 1834 zu ersparen, geleistet worden seyn mochte. Noch einmal, was vorher gegangen ist, thut nichts zur Sache. Es liegen hier nicht zwei Fragen vor. Es ist nur eine einzige. Es darf kein Unterschied zwischen zwei Perioden der gleichen Angelegenheit gemacht werden. Die Frage ist einfach die, ob der Gesandte von Frankreich vor irgend Jemandem in der Schweiz sich zu rechtfertigen schuldig ist (s'il est justifiable de qui que ce soit en Suisse); ob die bei Anlaß der Conseil'schen Sache im Kanton Bern angehobene Prozedur nicht den zwischen civilisirten Nationen angenommenen Grundsäzen zuwiderlaufe; ob diese formell und materiell gleich monstreuse Prozedur veröffentlicht und der Tagsazung vorgelegt werden sollte; ob der Fehler, dieselbe angehoben zu haben, durch ein beispielloses Urtheil, durch einen der beschimpfendsten Berichte und durch Schlüsse verschlimmert werden sollte, welche nichts weniger bezweken, als den würdigen Repräsentanten Frankreichs und des Königs bei der Eidgenossenschaft infamirender Strafen schuldig (passible) zu erklären. Eine Regierung, die eine solche Beschimpfung sich gefallen lassen, welche nicht auf die förmlichste, vollständigste Zurüknahme (désaveu) derselben dringen, welche auf sich selbst und auf ihrem Gesandten eine solche Demüthigung liegen lassen würde, wäre nicht würdig, zwei Tage lang an der Spize der Schikfale Frankreichs zu stehen. Die Schweiz täusche sich daher ja nicht so weit, daß sie die Mäßigung als Schwachheit auslege; den Wunsch einer ehrenvollen Beilegung mit der Absicht verwechsele, sich mit ausweichenden Erklärungen zu begnügen; das Ausbleiben von Drohungen für die Besorgniß halte, denselben nicht Folge geben zu können, oder das Interesse, welches Frankreich allezeit für die Unabhängigkeit der Schweiz zeigen wird, für das Geständniß der Verlegenheit nehme, durch alle Mittel, ohne sich zu widersprechen, sich die offenkundige Genugthuung zu verschaffen, welche man ihm schuldig ist. Dis wären bedauernswürdige Illusionen. Vielleicht sucht man außerhalb der Tagsazung denselben Kredit zu verschaffen, so wie man bis auf den lezten Augenblik sagte, Frankreich werde keine Genugthuung verlangen dürfen. Aber wir hoffen für die Ruhe und Ehre der Schweiz, daß diese Einbildungen keinen Eingang bei den Staatsmännern finden werden, welche die ganze Verantwortlichkeit ihrer unheilbringenden Folgen tragen würden. Selbst wenn die französische Regierung nicht so innig von der Gerechtigkeit und Güte ihrer Sache überzeugt wäre, wie sie es immer gewesen ist, so stände es heute nicht mehr in ihrer Gewalt zurükzuweichen; und man muß, ohne der Sorge für die Ehre des Landes zu erwähnen, die gewaltsame Nothwendigkeit einer Stellung, welche einmal eingenommen ist, wenig kennen, um zu glauben, daß es auch nur einen Augenblik den entferntesten Gedanken zu einem Rüktritt gehabt hätte. Was Frankreich von der Schweiz verlangt, ist zu gerecht, als daß es darauf Verzicht leisten wird. Es wird um so weniger darauf Verzicht leisten, als diese Genugthuung der wohlverstandenen Ehre der Schweiz keinen Abbruch thun soll. Wir haben die in den lezten Verhandlungen der großen Räthe gehaltenen Reden über die den Deputirten zu ertheilenden Instruktionen vor Augen. Was uns in denselben am meisten aufgefallen, ist die Offenheit, womit Männer, deren Namen in Hinsicht von Freiheitsliebe, Aufklärung und Patriotismus Alles sagen, die Fehler der Schweiz anerkannt haben. Als einer dieser Männer äußerte, daß Niemand behaupten dürfe, das Recht sey in dieser Angelegenheit auf der Seite der Schweiz, und als er erklärte, daß er selbst nicht den Muth habe, zu einem Krieg zur Vertheidigung eines Fehlers zu rathen, so erhob sich im großen Rathe von Bern Niemand, um zu behaupten, daß das Recht auf der Seite der Schweiz liege. — Die Schweiz wird, wir hoffen es, ungeachtet des Zutrauens in das Interesse, welches Frankreich in die Fortdauer der alten Verhältnisse mit ihr sezen muß, nicht die Gränze der Opfer, welche Frankreich zu diesem Ende bringen möchte, kennen wollen. Sie wird sich überzeugen, daß wenn es der triftigsten Ursachen bedurfte, um jene Verhältnisse zu erschüttern, jezt, wo die Ehre Frankreichs betheiligt ist, die Wiederherstellung derselben nur um den Preis einer Genugthuung möglich ist, welche eben so offenkundig sey, als es die Beleidigung war. Dis ist der Preis, den die Regierung fordern muß, und wir sind versichert, daß sie ihre Pflicht gegen das Land zu gut kennt, und daß sie zu stolz ist, die Ehre desselben zu vertheidigen, als daß sie sich über so augenscheinliche Rechte und so kostbare Interessen in ein Herunterhandeln einlassen möchte. (transiger)."

** Paris, 26 Okt. Der Moniteur enthält eine telegraphische Anzeige, daß unsre Fremdenlegion in Spanien 250,000 Franken und Lebensmittel erhalten habe. Hierdurch bestätigen sich also meine frühern Mittheilungen, das hiesige Kabinet wolle der Legion Geld schiken, und habe sich ans Madrider Kabinet gewendet, um eine in Bayonne bereit liegende Summe für diesen Zwek zu verlangen. Man sprach Anfangs von 200,000, dann bestimmter von 150,000 Franken; ich halte lezztere Summe für richtig. Die neue Depesche enthält entweder einen Fehler, oder

man hat sich ganz neulich zur Vermehrung entschlossen. Folgende Details geben nähere Aufklärung. General Alava, ehemaliger spanischer Botschafter in Paris, hatte dem General Harispe für den Militairdienst in Spanien Fonds zur Verfügung gestellt, wovon gegen 150,000 Fr., ohne Anwendung blieben. Da nun alle Berichte ans französische Ministerium die Lage der Fremdenlegion als traurig schilderten, so mußte man diesem durch Tapferkeit und Mannszucht ausgezeichneten Korps zu Hülfe kommen; man machte Hrn. v. Campuzano den Vorschlag, die bei Harispe gebliebene Summe an die Fremdenlegion zu schiken; und drükte die Ueberzeugung aus, das Madrider Kabinet werde sich um so eher dazu verstehen, da schon die vorige spanische Verwaltung das Geld zu diesem Zweke bestimmt habe. Der bisfällige Antrag geschah am 6 Okt Dem Vernehmen nach antwortete Hr. v. Campuzano am 8, er habe bereits in einer so eben abgegangenen Depesche, in Folge einer Unterredung mit dem Kriegsminister General Bernard, die Fremdenlegion aufs angelegentlichste empfohlen, und werde die wiederholten und durch Zufall verspätet angelangten Vorschläge abermals seinem Kabinette ans Herz legen. Hrn. v. Campuzano's Depesche konnte am 12 oder 13 in Madrid anlangen, und es war vorherzusehen, daß sie schleunigen Erfolg haben würde. Auffallend erscheint unter solchen Umständen die Behauptung unsrer Oppositionspresse, die Fremdenlegion sey nach Frankreich zurükgerufen, was namentlich der Courrier français vom 18 Okt. versicherte. Eben so ungenau ist die Anklage in Londoner Blättern, daß man von Paris aus die Kontrebande an der Pyrenäengränze eher unterstüze, als abwehre, ich hoffe auch diesen Londoner Journalen bald durch schlagende, authentische Mittheilungen antworten zu können. — Nachschrift. Von England segeln neue Kriegsschiffe nach Lissabon. Die Stocks sind vorgestern gewichen, die portugiesischen gestiegen; man erklärt dis dadurch, daß angeblich 3500 Mann in Portugal landen sollen, was zu Differenzen mit andern Mächten führen könnte. An der Pariser Börse versicherten Einige, die Nachricht der 3500 Mann sey heute durch Kourier bestätigt. Die portugiesischen Fonds nahmen daher einen weitern Aufschwung. Es ist sicher, daß England gegen die Konstitution von 1820 wirkt; was die Landung und das aktive Verfahren betrift, so muß man noch die Bestätigung abwarten.

*** Paris, 27 Okt. Die Börse war bewegt. Man sprach hin und her von der Schweiz. Die portugiesischen Fonds stiegen, und die spanischen waren flau. Daß später die portugiesische Reaktion auf Spanien einwirken könne, liegt nach außer Berechnung der Börse, welche gegenwärtig jene Reaktion voraussieht, und vom radikalen Geiste der Procuradorenkammer endlich unterrichtet ist. — Vor Anfang der Börse versammelten sich einige hundert kleine Inhaber spanischer Fonds; man sprach lärmend von einer Petition an Ludwig Philipp, außerdem von einem Briefe an Emile Girardin, damit er in der Presse und Kammer die Inhaber unterstüze, wie der König auf diplomatischen Wege. Dann wurde an der Börse angeschlagen, der Brief an Girardin sey nicht durch die Mehrzahl in Vorschlag gebracht. Morgen findet eine neue Versammlung statt, auf die ich so wenig Gewicht lege, als auf die heutige. Einer von den Präsidenten (denn es gab deren wohl zehn) war ein belgischer Bedienter, der für 4000 Fr. besizt; er schlug vor, Ludwig Philipp solle 30,000 Mann nach Spanien schiken. — Man spricht von der Faillite des Hauses d'Arlincourt, des ersten Hauses für Metalle; sie soll vier Millionen betragen.

## Deutschland.

*† Frankfurt a. M., 27 Okt. Unter den Kandidaten für die Stelle eines dissitigen Mitgliedes der Oberzolldirektion, welche durch den Tod des Kanzleiraths Dr. Fiedler, erledigt ist, bezeichnet man den Advokaten Dr. Rapp, ersten Sekretair der gesezgebenden Versammlung und Redakteur der Frankfurter Jahrbücher. Das hiesige Hauptzollamt hat fortwährend viel zu thun, obgleich die Handelsgeschäfte jezt nicht sehr belebt sind. Erfreulicherweise hat sich der Speditionshandel sehr gehoben; um so schlechter gehen aber die Geldgeschäfte. — Der Wasserstand des Mains ist fortwährend sehr niedrig. Die Rheinschiffe können uns durchaus nicht besuchen; die Waaren müssen in Mainz umgeladen werden, und kommen dann in kleinern Fahrzeugen hierher. Die Witterung ist meistens trübe, neigt sich aber dessen ungeachtet wenig zum Regen, namentlich zu keinem anhaltenden. Traurig wäre es aber, wenn vor dem Eintritt des Frostes hinreichender Regen die Gewässer nicht anschwellte. — Uns käme eine Eisenbahnanlage von hier nach Mainz jezt sehr zu statten. Schon erheben sich aber Stimmen, welche gegen ein solches Projekt eifern, namentlich aus dem Grunde, weil das Interesse so vieler Menschen dabei leide. Wir wollen lezteres nicht ganz läugnen, aber bemerken, daß das Allgemeine durch eine Eisenbahn nur gewinnen kan, mithin das Interesse Einzelner nicht berüksichtigt werden darf. Wir sind folglich überzeugt, daß nach der Verkündigung des Expropriationsgesezes alsbald Schritte geschehen werden, welche die baldige Realisirung des so vielfach besprochenen Eisenbahnprojektes in Aussicht stellen.

** Frankfurt a. M., 27 Okt. Man wollte hier gestern die Nachricht haben, daß der am Abende desselben Tages, wo den politischen Gefangenen von der Kategorie der April-Emeute ihre Strafurtheile verkündigt wurden, aus seiner Haft auf dem Rententhurme entkommene Studiosus Rochau zu Straßburg angelangt sey, und davon durch ein eigenhändiges Schreiben der hiesigen Polizeibehörde Anzeige gemacht habe. Uebrigens gehört dis Individuum, das bekanntlich in Begleitung des Schließknechts etwa eine Stunde vor seiner Uebersiedelung nach der Konstablerwache entfloh, keineswegs, wie einige Zeitungsartikel anzudeuten scheinen, der bekannten norddeutschen Familie v. Rochow an. Der Vater desselben, obwol ein Braunschweiger, stand früher als Kapitain in französischen Diensten, und lebt dermalen als schriftstellernder Gelehrter zu Paris, wo er sich, nach den keineswegs reichlichen Unterstüzungen zu schließen, die er dem Sohne während der Zeit seiner hiesigen Gefangenschaft unter Aufsicht der Behörde zugehen ließ, in nicht sehr glänzenden Vermögensumständen zu befinden scheint. Rochau war mit unter den zehn Inquisiten begriffen, gegen welche auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt war; auch ist er dasselbe Individuum, das bei seiner bald nach der April-Emeute zu Darmstadt bewirkten Verhaftung einen Versuch der Selbstentleibung machte. — Uebrigens wurden durch die am 19 Okt. hier publizirten Straferkenntnisse zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt: Freund, Sartori, Zehler, Kandschuh, Fries, Matthiä, More, Einer, Obermüller (der Student) und Rochau; zu fünfzehnjähriger: Silberthau; zu zwölfjähriger: Glauth; zu sechsjähriger: Kracke; zu halbjähriger: Flittner. — Wie man aus guter Quelle er-

fährt, ist der Gesundheitszustand des hier allgemein verehrten k. bayerischen Bundestagsgesandten Hrn. v. Mieg nicht von der Art, daß irgend ein Grund zu der Besorgniß vorhanden wäre, er werde bei der Wiedereröfnung der Sizungen der hohen Versammlung sich auf seinem Posten wieder einzufinden außer Stande seyn. — Privatnachrichten aus Koblenz zufolge hat die angekündigte Aufführung des bekannten Drama's von Mdme. Birch-Pfeiffer, „der Glöckner von Notre-Dame," Veranlassung zu tumultuarischen Auftritten im dortigen Theater gegeben. Sie waren jedoch ohne alles politische Motiv, hingegen scheint ein übelverstandener religieuser Eifer, der in jenem Stüke eine Blasphemie gewahren wollte, dabei im Spiele gewesen zu seyn. — Die Geldverhältnisse unsers Plazes fangen an, etwas bedenklich zu werden, so daß man der nahe bevorstehenden Abrechnung für Oktober nicht ohne Besorgnisse entgegensieht. Indessen sind, um diese Verhältnisse zu verbessern, kürzlich einige Baarsendungen von auswärts eingetroffen, unter denen man nicht unbedeutende Summen in Konventionsmünze bemerkt, die seit langen Jahren aus dem Geldumlauf Frankfurts beinahe gänzlich verschwunden war. Da nun aber bekanntlich diese Münzsorten einen höhern innern Werth als die Kronenthaler haben, so will man in diesem Umstande ein Zeichen erkennen, daß die dermalen so viel besprochene Geldkrisis wohl etwas Anderes als ein Hirngespinnst sey, und daß sich solche auch noch mehr an unserm Plaze fühlbar machen möchte.

## Oestreich.

* Wien, 27 Okt. An der Kaiser Ferdinands Nordbahn ist von der Linie der Stadt angefangen eine Strekе von beinahe einer Meile ihrer Vollendung nahe, und bis zum Julius 1837 soll sie bis Brünn fertig seyn. Man erwartet schon in den nächsten Wochen die Lokomotive aus London. Auch bei der durch das Bankierhaus Sina beabsichtigten Eisenbahn von hier über Baden, Wienerneustadt, Oedenburg nach Comorn sind die Vorarbeiten schon weit gediehen, nach deren Beendigung Baron Sina das Privilegium dazu erhalten, und der Bau unmittelbar beginnen wird. Diese Bahn wird uns den großen Vortheil einer ungestörten Verbindung mit den Donau-Dampfschiffen bringen, welche zuweilen, wie eben jezt, wegen niedrigen Wasserstandes nur bis Preßburg aufwärts fahren können.

## Türkei.

* Konstantinopel, 12 Okt. Der französische Botschafter, Viceadmiral Roussin, hat, nachdem er in den lezten Tagen des vorigen Monats seine Abschiedsbesuche gemacht, am 8 d. mit seiner Familie am Bord der Fregatte l'Herminie diese Hauptstadt verlassen, um sich in Urlaub nach Frankreich zu begeben. Für die Dauer seiner Abwesenheit ist der erste Botschaftssekretair, Marquis d'Epragues, als Geschäftsträger akkreditirt. An demselben Tage fand bei der Kaserne von Rami-Tschiftlik ein Militairmanövre statt, wobei alle Großen des Reichs erschienen. Bei diesem Anlasse wurden Gebete verrichtet, damit dem immer drükender werdenden Wassermangel durch einen Regen, welchen man hier schon seit dem Frühjahre vergebens erfleht, ein Ziel gesezt werden möge. — Ueber die kürzlich mitgetheilten Nachrichten aus Kurdistan war bei der Pforte große Freude, und der Sultan hat nicht gesäumt, seine Erkenntlichkeit gegen Reschid Pascha dadurch auszudrüken, daß er ihm die erste Ordensdekoration des Reichs und einen Ehrensäbel von hohem Werth übersandte. — Berichte aus Trapezunt melden, daß sämtliche englische Offiziere in der persischen Armee ihre Entlassung gefordert haben. — Die Pestseuche hat in der Umgegend von Smyrna beinahe ganz aufgehört. In der Hauptstadt hingegen macht sie täglich größere Fortschritte, und man bemerkt selbst unter den Türken eine Bestürzung, welche mit ihrer sonstigen Gleichgültigkeit gegen diese Krankheit auffallend kontrastirt. Die meisten Chans in Konstantinopel sind geschlossen, und die Inhaber der Magazine fliehen auf das Land, um sowol der Pest, als der drükenden Wassernoth zu entrinnen. Am heftigsten aber soll die Seuche unter den Last- und Wasserträgern wüthen, welchem Umstande großentheils ihre schnelle und allgemeine Verbreitung zugeschrieben wird.

## Börsen-Nachrichten.

London, 24 Okt. Kons. 3Proz. 88½; spanische aktive Schuld 21⅜; passive 5⅞; portugiesische Fonds 54; brasilische 79½; mexicanische 22¾; columbische 22¾; peruanische 17. — (Globe.) Am 22 d. wurden auf der Londoner Börse zum erstenmal Anweisungen auf die Insel Cuba für die am 1 Nov. verfallende spanische Zinsendividende angenommen, aber gegen einen Diskonto von 75 bis 80 Proz., 4 Sh. auf das Pfund.

London, 25 Okt. Die Konsols erhielten sich auf dem obigen Stande; spanische aktive Schuld 21⅛; passive 5⅞; portugiesische Fonds 55¼ brasilische 80; columbische 23; mexicanische 23; peruanische 17. — (Globe) Gestern (24) waren mehrere Gerüchte aus dunkeln und wohl nicht sehr zuverlässigen Quellen in Umlauf, von einer diplomatischen Korrespondenz, welche zwischen der brittischen und der französischen Regierung statt gefunden habe, und die Nichtvollziehung des Quadrupelallianzvertrags von Seite Frankreichs betreffe. Man fügte hinzu, der Ton dieser Korrespondenz sey peremtorischer gewesen, als er sonst zwischen Regierungen zu seyn pflege, die mit einander in gutem Einverständnisse zu bleiben wünschten. Dieses Gerücht, und das andere, daß man Truppen nach Portugal senden werde, drükten die Konsols von 88⅝, wie sie Anfangs standen, auf 88½ herab.

Paris, 26 Okt. Konsol. 5Proz. 106, 15; 3Proz. 79; neapol. Fonds 98, 40; span. akt. Schuld 20⅜; passive 5⅛.

Paris, 27 Okt. (Durch besondere Estafette.) Kons. 5Proz. 106, 5; 3proz. 78, 20; neapol. Fonds 98, 45; span. akt. Schuld 20⅛; passive 5⅜.

Hamburg, 25 Okt. Oestr. 4proz. Metall. 101½; 5proz. 72; Bankaktien 1512; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 97¾; poln. neue Lose 146; holl. Integr. 51½.

Berlin, 27 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅙; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Seeh. 62⅛.

Wien, 27 Okt. Metalliques 103⅓; 4Proz. 99⅛; 3Proz. 73½; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1344; Nordbahn 104⅜.

### Augsburger Kurs vom 31 Oktober 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅓ | — |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 30 | 28 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. iv. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 6 Proz. | 102⅞ | 102⅛ |
| - detto à 4 Proz. | 99½ | 99 |
| - detto à 3 Proz. | 73⅝ | 73 |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1342 | 1337 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 93 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 107 |
| Darmstädter Loose | 61 | 60¼ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 103⅛ |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅝ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117⅛ | — |
| Lyon - - | 117⅜ | — |
| Mailand - - | 60⅛ | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | — | 99 |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Graf Nesselrode.

(Fortsezung.)

Von jezt an beginnt dem Grafen von Nesselrode ein gefährlicher Rival entgegenzutreten. Graf Capodistrias war auf den jonischen Inseln, unter jenem Volke geboren, das die Czare so oft zu einem Befreiungskrieg ermuthigt hatten; er war der Freund Ypsilanti's und jener ganzen Generation, welche für die Unabhängigkeit von Hellas kämpfte. Sein Ansehen schrieb sich von den Unterhandlungen in der Schweiz im Jahr 1815 her, welche eine neue Vermittelungsakte zur Folge hatten. Er wurde einige Zeit darauf berufen, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Grafen von Nesselrode zu theilen, und die griechische Sache fand in ihm einen beharrlichen Vertreter, einen warmen und treuen Dolmetscher. — Es war, wir wiederholen es, eine wirkliche Rivalität, denn Nesselrode gehörte wesentlich der europäischen Schule an, deren vorherrschender Gedanke seit 1816 die Unterdrükung der aus dem großen Nationalkampfe gegen Napoleon entsprungenen liberalen Bewegung war. Nesselrode hatte sich in dieser Hinsicht ganz dem Fürsten Metternich genähert; beide sahen es ungern, wie Kaiser Alexander sich der hellenisch-liberalen Schule des Grafen Capodistrias hingab. In die politische Schwierigkeit war noch eine religiöse Frage verwikelt; es bestand eine Sympathie zwischen den griechischen Kirchen von Moskau und Athen, die Patriarchen waren mit einander in Verbindung. Hier durfte man den Kaiser nicht offen fassen, und Nesselrode konnte Capodistrias nicht anders bekämpfen, als indem er überall Besorgnisse über die gefährlichen Fortschritte des Empörungsgeistes ausstreute. Bereits um das Ende des Jahres 1815 hatte Alexander den Plan zur heiligen Allianz gefaßt, welcher ursprünglich nichts als das Resultat christlicher Schwärmereien der Frau v. Krüdener war; aber ein Schuz- und Truzbündniß, gewissermaaßen ein Solidarvertrag der Fürsten gegen den Liberalismus der Völker wurde. — Die geheimen Verbindungen in Deutschland hatten eine besorgliche Wendung genommen; Preußen und Oestreich waren in beständiger Unruhe über den Geist und die Tendenz dieser Verbindungen; sie schrieben Noten auf Noten an das Kabinet von St. Petersburg, und Nesselrode verhieß ihnen Succurs. Zugleich hatte der polnische Senat durch eine übelberechnete Widersezlichkeit die Gunst Alexanders völlig verscherzt. Was bei einer normalen und konstitutionellen Regierung als gesezlicher Akt betrachtet worden wäre, das sah man als offenbare Empörung an, und der Kaiser ergrif sogleich gewaltsame Maaßregeln gegen Polen. Dis war eine Rükkehr zu den Ideen des europäischen Systems, zu dem großen Repressionssystem. So war denn mehr als Ein Interesse im Spiel, um den Einfluß von Nesselrode's liberalem Kollegen zu schwächen. Capodistrias war seinen Landsleuten günstig gesinnt, welche das türkische Joch abgeschüttelt hatten; er drang in den Kaiser, unmittelbar zu interveniren, eine russische Armee über den Pruth, und eine Flotte nach Morea zu senden. Als alter Bundesgenosse der Pforte, bemühte sich das Haus Oestreich, einen Konflikt, der die für das europäische Gleichgewicht so nothwendige türkische Macht bedrohte, zu vermeiden; somit mußte es, unterstüzt von Nesselrode, die Taktik Oestreichs seyn, den Kaiser Alexander zu der Ueberzeugung zu bringen, daß Graf Capodistrias da nur eine Religionsfrage sehe, wo es sich um eine förmliche Empörung handle. — Damals kam Oestreich, im Einverständniß mit Nesselrode, wieder auf die Idee eines Kongresses zurük, einer großen Fürstenrepräsentation, was die heilige Allianz darunter verstand. Die diplomatische Schule des Wiener Kongresses hatte eine besondere Vorliebe für diese europäischen Versammlungen, wo die Staatsmänner sich vereinigten, um die Angelegenheiten des Kontinents zu ordnen. Dieser Geschmak für Kongresse findet sich gleicher Weise beim Fürsten Talleyrand, beim Fürsten Metternich und beim Grafen Nesselrode. Alexander liebte sie ebenfalls, weil man ihn daselbst als souverainen Richter befragte, weil man sich an seinen Edelmuth und seine Erfahrung wandte. Nesselrode begleitete den Czar zu den Zusammenkünften in Troppau und Laybach. Diejenigen, welche sich damals dem Kaiser Alexander näherten, bemerkten, daß er einigermaaßen zwischen den liberalen Ideen und der streng repressiven Tendenz Oestreichs schwankte. Es ward Alles aufgeboten, den Kaiser von der gefährlichen Lage der europäischen Regierungen zu überzeugen, wenn man sich nicht zu einer großen kontrerevolutionairen militairischen Bewegung entschlösse. Während die Sachen so standen, erhielt Nesselrode Nachricht von einem Aufstande, der in einem Garderegiment zu St. Petersburg ausgebrochen war. Diese Neuigkeit änderte rasch die Maaßregeln des Kaisers; Graf Nesselrode erhielt Befehl, mit Leib und Seele in die östreichische Richtung einzugehen. — Capodistrias blieb, was wohl zu beachten ist, in diesem Kampfe des liberalen und absolutistischen Prinzips der treue Vertreter der griechischen Unabhängigkeit. Unglüklicher Weise traf die Insurrektion der Hellenen mit dem Aufstand in Piemont und der Verkündigung der Corteskonstitution zusammen, und man konnte nicht mehr genau unterscheiden zwischen einer ungeordneten militairischen Bewegung, wie sie die europäischen Regierungen in Schreken sezte, und dem Aufstand Griechenlands, der todten Jungfrau, wie Byron sagt, welche das Kreuz auf ihre zerrissenen Fahnen pflanzte. Capodistrias fiel wegen seiner Liebe zu Griechenland in Ungnade. Trauriger Undank der Revolution! Es war derselbe Capodistrias dem später der Dolch eines Hellenen das Herz durchbohrte. — Von da an beginnt die völlige Vereinigung der russischen Politik und der östreichischen Diplomatie. Dieses Verhältniß dauerte bis zum Kongreß von Verona. Graf Nesselrode war damals einziger Minister und Chef der Kanzlei unter Alexanders Befehlen. Er ist es, der beim Kongreß von Verona die Feder führte. Das größte Einverständniß herrscht in Bezug auf Spanien, die diplomatischen Noten werden gemeinschaftlich abgefaßt; Metternich schreibt dem östreichischen Gesandten zu Madrid; Nesselrode beruft den russischen zurük, und schleudert Proscriptionsedikte gegen die Cortesversammlungen. Jezt ist es nicht mehr der gemäßigt liberale Alexander, es ist der absolute Fürst, der herrische, der durch seinen Minister überall das Gesez gibt. Wenn Villèle in seiner Feinheit sich nicht gleich zu einem kostspieligen und ungewissen Feldzuge verstehen will, so bedenkt sich Nesselrode nicht, ihm im Namen seines Herrn zu schreiben,

Rußland sey zu Allem entschlossen, um den Empörungsgeist auf der Halbinsel zu unterdrüken. Diese Maaßregeln füllen den Lebensrest Alexanders aus; die heilige Sache Griechenlands lastet auf ihm wie ein Vorwurf, er trägt den Schmerz darüber in seinen kranken Zügen eingegraben, aber der Liberalismus macht ihm nur noch Angst, man zeigt ihm wie ein drohendes Gespenst die geheimen Gesellschaften in seinem Reiche; er begreift nicht, das beste Mittel, die Gluth der Russen zu dämpfen, wäre, sie den Griechen zu Hülfe zu senden. Man hat vielfach nach den geheimen Gründen seines schnellen Todes geforscht; vielleicht war dieser nagende Schmerz nicht blos äußerlich. Alexander war religiös, er hatte eine sympathetische Seele, und jeder Streich des Yatagans, der den Kopf eines Weibes oder Kindes auf die Trümmer von Athen und Lacedämon rollen ließ, mußte ihn ins Herz treffen. Dieser Vorwurf verzehrte seine lezten Tage.

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

*† Aus Rheinbayern, 25 Okt. Die vielbesprochene Weinlese hat bei uns begonnen, entspricht aber nirgends den Wünschen, und den lange gehegten Erwartungen. Die Qualität ist durchgehends bedeutend geringer als im vorigen Jahre, und die Quantität übersteigt kaum die Hälfte des gewöhnlichen Ertrags. Das vielfach, mit Recht, empfohlene Spätherbsten war dismal bei uns wirklich nicht thunlich. Das immer mehr überhandnehmende Faulen der Trauben wäre noch das geringere Hinderniß gewesen. Aber die Trauben erstarben gewissermaaßen am Stoke; die Stiele derselben wurden dürr und troken, so daß sie der Wind von den Rebstöken abriß, und man viele Trauben welk auf der Erde liegen fand. Dabei sind die jungen Schosse, welche das nächste Jahr Früchte tragen sollen, in Folge der übeln Witterung nicht gehörig gezeitigt, wodurch wieder eine traurige Aussicht entsteht. Das dismalige Produkt hat noch nirgends einen festen Preis, denn man sieht keine Käufer, auch selten Kaufliebhaber zu den ältern Weinen. — In dem, kürzlich zum Bischofe von Augsburg und zum Reichsrathe ernannten bisherigen Bischofe zu Speyer, Hrn. Dr. Richarz, erhält der dortige Sprengel einen wahrhaft tüchtigen, aufgeklärten und bieder denkenden Vorstand, der sich während seines, verhältnißmäßig nicht lange dauernden, disseitigen Wirkens die allgemeine Achtung in hohem Grade erworben hat. Glüklicherweise darf man auf seinen Nachfolger zu Speyer, den bisherigen Domdechanten, Hrn. Geißel, die gleichen Hofnungen bauen. Derselbe ist der Verfasser einer mit tiefem Quellenstudium verfaßten Monographie der nemlichen Kathedrale, welcher er nun als Oberhirte vorzustehen berufen ist, so wie der vor etwa einem halben Jahre erschienenen Schilderung Adolphs von Nassau und des Treffens von Göllheim. Mehrfach hat man mit besonderem Vergnügen bemerkt, daß Hr. Geißel der erste geborne Rheinbayer ist, der seit Wiederherstellung des Speyerer Doms die höchste Würde an demselben bekleidet, und es hat dieser Umstand einen besonders erfreulichen Eindruk hervorgebracht. — Wie kürzlich in der Allg. Ztg. von einem Korrespondenten, unter der Rubrik „Rheinbayern", berichtet worden ist, daß die königliche Staatsregierung, ungeachtet der dagegen gemachten Bemerkungen des Kreis-Landraths, die Errichtung eines Gymnasiums dennoch zu Grünstadt angeordnet habe, so kan ich Ihnen dagegen bestimmt melden, daß schon vor etwa vier bis sechs Wochen alle darauf bezüglichen Anordnungen eingestellt worden sind; daß bei der demnächstigen Wiedereröfnung der Schulen und Studienanstalten keinerlei Veränderung, namentlich nicht zu Grünstadt, eintrat, und daß man sonach wohl die von dem Kreis-Landrathe angeführten Gründe für gewichtiger gehalten haben muß, als das, was der fragliche Korrespondent dagegen anzuführen wußte. Sehr nachdruksvoll dürfte gegen seine Angaben schon der einzige Umstand sprechen, daß sich die Schülerzahl der bestehenden Gymnasien gegen früher um wenigstens ein Drittheil vermindert hat. — Dermalen besteht, für die verschiedenen Konfessionen gemeinschaftlich, ein Kreis-Schullehrer-Seminar zu Kaiserslautern. Man spricht davon, es werde für die nächsten Jahre beabsichtigt, dasselbe nach Konfessionen zu trennen, so daß das Seminar für die Protestanten zu Kaiserslautern verbleibe, das für die Katholiken aber nach Speyer verlegt werde. Zur nähern Prüfung und Begutachtung soll nächstens eine Kommission nach Kaiserslautern gesendet werden.

* Aus dem Hannoverschen, 22 Okt. Folgendes ist der vollständige Inhalt der von dem königlichen Kabinetsministerium erlassenen, mehrfach in auswärtigen Blättern erwähnten neuen Instruktion für die Censoren der Drukschriften, welche von den resp. Landdrosteien sämtlichen Censurbehörden im Königreiche Hannover zur Nachachtung zugefertigt worden ist: „§. 1. Die Thätigkeit der Censoren ist auf die Prüfung der ihnen vorgelegten Schriften beschränkt; sie dürfen sich daher weder Abänderungen, noch Korrekturen in den Manuscripten erlauben. Insofern diese ihrem Gesamtinhalte oder ihrer Gesamttendenz nach den Censurnormen widerstreiten, ist die Erlaubniß zum Druk zu verweigern; insofern dis aber nur theilweise der Fall ist, sind die zum Druke nicht zulässigen Stellen zu bezeichnen. Sogenannte Censurlüken aber sind nirgends zu gestatten, und wo dieselben dennoch bei dem Abdruke wahrgenommen werden, hat der Censor der vorgesezten Behörde davon Anzeige zu machen. §. 2. Die Censoren sind nicht verpflichtet, den Verfassern oder Verlegern die Gründe anzugeben, aus denen sie die nachgesuchte Erlaubniß zum Druk ganz oder theilweise verweigern oder ertheilen. Im Falle einer Beschwerde über das Verfahren des Censors steht dem betreffenden Theile der Rekurs an diejenige Behörde zu, von welcher der Censor bestellt ist. §. 3. Die Censoren haben bei der Ausübung ihrer Amtspflichten sich nach der gegenwärtigen Instruktion, so wie nach den denselben bereits durch die allgemeinen Gesezе und in einzelnen Fällen ertheilten Vorschriften, in so weit solche durch die gegenwärtige Instruktion nicht aufgehoben oder abgeändert sind, genau zu richten, und bei deren Anwendung lediglich ihrer eigenen Einsicht und ihrem Gewissen zu folgen. §. 4. Bei dem Streichen einzelner Stellen oder Worte haben die Censoren darauf zu achten, daß dieses nicht auf eine Weise geschehe, wodurch der Sinn entstellt, oder der Zusammenhang gestört wird. Steht dieses nicht zu vermeiden, so ist zwar das gänzliche Streichen dem theilweisen vorzuziehen; es hängt indessen von dem Ermessen der Censoren ab, ob sie die Schriftsteller oder Redakteure von Zeitschriften nicht etwa zuvor auf die den Censurnormen widerstreitenden Stellen zum Zwek der Abänderung derselben aufmerksam machen wollen. §. 5.

Zeitungen, Zeit- und Flugschriften politischen Inhalts, so wie auch Jugend- und Volksschriften, sind von den Censoren mit der größten Genauigkeit zu prüfen. §. 6. Bei derartigen Schriften haben die Censoren ihre Aufmerksamkeit auch auf Form und Ton der Sprache zu richten. Insofern durch Leidenschaftlichkeit, Heftigkeit und Anmaaßung ihre ganze Tendenz sich als eine verderbliche darstellt, ist deren Druk nicht zu gestatten. §. 7. Wenn in den Manuscripten politischer Zeitungsblätter Aufsäze oder einzelne Stellen von auffallend böswilliger Tendenz häufiger vorkommen, so haben die Censoren diese nicht nur zu streichen, sondern auch, insofern die öffentliche Ordnung und Ruhe gefährdet erscheint, der Behörde, von welcher sie ernannt sind, davon Anzeige zu machen. §. 8. Alles, was wider Religion, Zucht, Sitte und äußern Anstand gerichtet ist, darf nicht geduldet werden. §. 9. Die Censoren haben mit Strenge zu verfahren, sobald sie sich von einer revolutionairen Tendenz der Schrift überzeugt halten. Alles, wodurch die Würde des deutschen Bundes, die Würde und Sicherheit der einzelnen Bundesstaaten, die Achtung und Anhänglichkeit an die regierenden Häuser und die Erhaltung des Friedens, so wie der innern Ruhe in Deutschland, gefährdet oder verlezt wird, ist nicht zum Druk zuzulassen. §. 10. Allen Artikeln oder Aufsäzen, welche einen andern Vereinigungspunkt für die Gesammtheit der deutschen Staaten bezweken, als den in der Gründung des deutschen Bundes gegebenen, oder die auf eine demokratische Umgestaltung der Bundesverhältnisse hinwirken, ist das Imprimatur zu verweigern. Dasselbe gilt von solchen Schriften, welche die Gültigkeit der Verfassungsbestimmungen angreifen oder den Umsturz des gesezlich und rechtlich Bestehenden bezielen. §. 11. Schriften, in denen die Staatsverwaltung im Ganzen oder in einzelnen Zweigen gewürdigt, erlassene oder noch zu erlassende Gesezе nach ihrem innern Werthe geprüft, Fehler und Mißgriffe aufgedekt, Verbesserungen angedeutet oder in Vorschlag gebracht werden, sind um deswillen, weil sie in einem andern Sinne als dem der Regierung geschrieben, nicht zu verwerfen. Ihre Fassung muß jedoch anständig und ihre Tendenz wohlmeynend seyn. §. 12. Die Censoren haben sich bei der Beurtheilung über die Zulässigkeit einer im Königreiche zu veranstaltenden Uebersezung oder eines Wiederabdruks solcher Schriften, denen in einem andern Bundesstaate das Imprimatur ertheilt worden ist, so wie von Auszügen daraus, allein nach den in diesem Königreich geltenden Censurnormen zu richten. §. 13. Nach Vorschrift des Bundesbeschlusses vom 21 Okt. 1830 werden die Censoren angewiesen, bei Zulassung von Nachrichten über statt gefundene aufrührerische Bewegungen mit Vorsicht und mit Vergewisserung der Quellen, aus denen sie geschöpft sind, zu Werke zu gehen. §. 14. Wenn ständische Protokolle in Zeitungen oder sonstigen periodischen Blättern abgedrukt werden, so unterliegt dieser Abdruk allen für die Redaktion, Censur und Beaufsichtigung dieser leztern bestehenden Vorschriften. Gleiches gilt von den auszugsweisen Bekanntmachungen ständischer Verhandlungen in periodischen Blättern. Die Censoren haben bei der Prüfung der Zulässigkeit solcher Mittheilungen aus andern deutschen Bundesstaaten mit derselben Umsicht zu verfahren, welche sie rüksichtlich der Aufnahme der landständischen Verhandlungen des eigenen Staates leitet. Sie werden diese überall nur aus den Blättern des betreffenden Staats entnehmen lassen, und zu dem Ende davon Anzeige verlangen. Jedenfalls sind bei dem Abdruk der ständischen Protokolle alle diejenigen Aeußerungen wegzulassen, welche eine Verweisung zur Ordnung veranlaßt haben. §. 15. Den Censoren liegt die Pflicht ob, mit möglichster Schnelligkeit die Prüfung der ihnen vorgelegten Blätter und Schriften vorzunehmen. Sie sind dieserhalb, so wie überhaupt wegen treuer und gewissenhafter Erfüllung ihrer Obliegenheiten der ihnen vorgesezten Behörde verantwortlich."

## Preußen.

Berlin, 19 Okt. Vorgestern hielten die hier anwesenden Vertreter verschiedener deutscher Kunstvereine eine Versammlung. Es wurde beschlossen, daß künftig ein jeder dieser Kunstvereine alle zwei Jahre ein bedeutendes größeres Gemälde, entweder durch Bestellung oder durch Ankauf von der Staffelei, zur gegenseitigen Mittheilung für die Ausstellungen der zu solchem Zweke verbundenen Vereine erwerben solle, so daß ein solches Kunstwerk erst nach beendetem Kreislaufe solcher Mittheilungen zur freien Verfügung des Besizers gestellt werde. Sollten mehrere Vereine zu einer solchen gemeinsamen Erwerbung sich verbinden, so soll der Beitrag eines jeden Einzelnen mindestens 500 Rthlr. seyn. Für 1837 soll der Ausstellungscyklus im Januar mit Königsberg beginnen, worauf Danzig, Stettin und Breslau folgen. Im Jahre 1838, wo die Vereine jenseits der Elbe Ausstellungen veranstalten, macht Magdeburg den Anfang, worauf Halle, Halberstadt, Braunschweig, Kassel und Münster folgen. Da indessen, außer den alle zwei Jahre wiederkehrenden Hauptausstellungen, einzelne bedeutende Kunstwerke zu außerordentlichen Ausstellungen Gelegenheit zu geben pflegen, so wurde beschlossen, daß wenn einer der Vereine Gemälde für solchen Zwek anzuschaffen oder zu empfangen hofft, derselbe gehalten sey, dieses seinem Vereinscyklus anzuzeigen, und sich für ihn mit zu verwenden. Um den Geschäftsgang für solche und ähnliche Fälle zu vereinfachen, wählte jeder Cyklus einen Hauptgeschäftsführer. (Preuß. Staatsz.)

## Türkei.

Konstantinopel, 1 Okt. Die neueste türkische Zeitung Tekwimi Wekaji vom 19 Dschemasi 'l achir (30 Sept.) enthält über mehreres schon früher Berichtetes lang ausgesponnene Artikel, die wir in Nachstehendem nur ihrem Hauptinhalte nach mittheilen: „Der kurdische Bey von Rewandus im Ejalet Baghdad, Muhammed Pascha, folgte nicht der Spur des Gehorsams, und verleitete die Bewohner der ihm untergebenen Städte und Festungen zu Aufruhr und Widersezlichkeit. Um nun den genannten Rebellen in seine Sphäre zurükzuweisen, hatte Se. Hoh. der Sultan vor einiger Zeit die Wali's von Siwas und Baghdad und den Pascha von Mossul gegen ihn beordert. Demgemäß zog Reschid Pascha mit einem Theile der in Diarbekr stehenden regulairen Truppen von dort aus nach Mossul, wo die Truppen des Pascha's den seinigen sich anschlossen; der Baghdad Walissi aber sezte sich von der andern Seite gegen Rewandus in Bewegung; Reschid Pascha und der Statthalter von Mossul machten zuerst Angriffe auf die Festung Dschesre, die sie in wenigen Tagen erobert hatten, und waren schon im Begrif, eine zweite Festung, Namens Olda, zu erstürmen, als die Besazung, an der Möglichkeit eines glüklichen Widerstandes verzweifelnd, die Waffen niederlegte, und um Gnade flehte. Alle Ortschaften der Umgegend zur Rechten und Linken wurden durch detaschirte Trup-

penkorps erobert. Der Wali von Baghdad bemächtigte sich aller, dem kurdischen Bey gehörigen festen Pläze und anderer Orte, die auf seinem Wege nach Rewandus lagen, und kam der lezteren Festung bis auf zwei Stunden Weges nahe. Obgleich nun der Transport der Kanonen und Munition, so wie auch das Vorrüken der Kavallerie in dieser unwegsamen Gebirgsregion mit großen Mühseligkeiten verknüpft ist, so gelang es dennoch den Befehlshabern beider Armeekorps, vermöge ihres Eifers und ihrer Einsicht, die zum Transporte nothwendigen Wege zu bahnen. Als Reschid Pascha der Festung bis auf eine halbe Stunde sich genähert hatte, hielt es der Rebell für gerathen, eiligst im Schatten der Ergebung Zuflucht zu suchen; er schikte den Bey von Bajesid, seinen Anverwandten, ins Lager zu Reschid; und dieser bewilligte dem reuevollen Rebellen im Namen des Sultans die ersehnte Amnestie. Kaum hatte der Bey von Rewandus diese frohe Nachricht empfangen, als er selbst aus der Festung ins Lager kam, und seine Unterwürfigkeit bezeugte. Die Kunde von der glüklichen Beendigung des Kampfes ist in drei Sendschreiben (der beiden Wali's und des Pascha's von Mossul) an den Sultan gelangt. In dem Schreiben des Wali's von Baghdad sind fünfundfünfzig eroberte Ortschaften und feste Pläze namhaft gemacht. — Um die gute Ordnung in dem Ejalet Tarablus (Tripolis) vollkommen wieder herzustellen, war der Kapudan Tahir Pascha vor einiger Zeit dahin abgegangen. Die Bewohner des genannten Ejalets und die meisten arabischen Scheiche gaben dem Pascha Beweise ihrer Unterwürfigkeit und dankbaren Gesinnung, und er von seiner Seite ließ ihnen dafür jeglichen Schuz angedeihen. Nur ein Mensch, Namens Osman, aus Mesrata, folgte den Eingebungen seiner verderbten Natur, und verweigerte hartnäkig den schuldigen Gehorsam. Weder die verheißene Gnade, noch die wohlgemeynten Ermahnungen des Kapudans konnten den verstokten Böswicht rühren; er sammelte einen Haufen Parteigänger, und nöthigte so den Kapudan, mit einer angemessenen Heeresmacht ihn anzugreifen. Tahir Pascha ging in Begleitung dieses Korps zur See nach Mesrata ab. Nachdem er seine Truppen ausgeschift, und vergebens neue Ermahnungen an den Rebellen gerichtet hatte, rükte er am 21 Rebi el Achir vom Ufer aus gegen die Stadt vor. Schon beim ersten Sturm auf die Verschanzungen erfaßte den Schwarm der Rebellen (die 7 bis 8000 Mann stark waren) Furcht und Entsezen: einige flohen in ihre Wohnorte, andere nach der Seeküste hinter ihrem Rüken. Das tapfere Heer verfolgte sie in geschlossenen Gliedern und zog in die Stadt ein. Mehr als 2000 Individuen, die theils im Kampfe zu Gefangenen gemacht, theils in die Stadt geflohen waren, erhielten Pardon. Obgleich nun der Meuterhaufe ganz zerstreut und sein Anführer aus Todesfurcht geflohen ist, so hat man doch Maaßregeln getroffen, um Osmans habhaft zu werden, damit er die verdiente Strafe erleide. Der Kapudan ist zu Lande nach Tripolis zurükgekehrt und hat den ganzen Vorgang in einem eigenhändigen Schreiben berichtet. — Der Mutesserrif des Sandschaks Perserin, Mahmud Pascha, hatte bei Gelegenheit der Unruhen in Albanien offenbare Beweise von Ungehorsam gegeben. Er wurde deshalb nach Konstantinopel berufen, und das erledigte Sandschak seinem Bruder Emin Pascha übertragen. Dieser erbat und erhielt die großherrliche Erlaubniß, wegen seiner geschwächten Gesundheit, den vorjährigen Winter auf seinem Landgute zubringen zu dürfen. Als der Frühling eintrat, bewarb sich Emin Pascha um Verlängerung seines Urlaubs, indem er bemerkte, daß seine Gesundheit noch immer leidend sey. Auch dieses neue Gesuch wurde ihm bewilligt; aber bald ergab es sich, daß der Pascha nur Krankheit erheuchelte, und hinter dem Schleier der Verborgenheit die öffentliche Ruhe zu stören trachtete. Demgemäß beschloß Se. Hoh., den Emin Pascha mit seiner ganzen Sippschaft von Perserin nach einem andern Orte bringen zu lassen. Der Rumili Walissi brach an der Spize der ihm untergebenen Truppen und von mehreren als treu bewährten albanesischen Edlen begleitet, von Monastir nach Perserin auf, hemmte durch Tapferkeit und Weisheit die Flucht des schuldbewußten Emin Pascha, und nöthigte ihn auf diese Weise mit oder wider Willen zur Unterwerfung. Emin Pascha's Begnadigung lautet dahin, daß er Perserin für immer verlassen und hinfür, gleich seinem Bruder, in Konstantinopel sich aufhalten solle. Auf diese Art war die Sache, zur Zufriedenheit des Sultans, in wenigen Tagen abgethan. Der bisherige Mirlewa Sekerja Pascha hat die Würde eines Ferik, und mit ihr das Sandschak Perserin erhalten."

[3358-60] **Arthus Bertrand,** Libraire-Commissionnaire à Paris.

**Les prisonniers français**
**en Russie,**

Mémoires et souvenirs de Mr. le Marquis DE SERANG, maréchal de camp, recueillis et publiés par M. DE PUYBUSQUE, commissaire des guerres à la grande armée.

(Voir le compte rendu de cet ouvrage dans le Journal des Débats du 18 Octobre.) 2 vol. in 8. Prix 15 fr.

[416] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Reise nach Italien**
im Frühjahr 1835
von Dr. Wolfgang Menzel.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.
Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[417] **Verkauf von Makulatur.**

Wir machen hiedurch die Anzeige, daß wir ein bedeutendes Quantum schönes Makulatur in ganzen Bogen dem Verkauf ausgesezt haben und dasselbe in kleinern und größern Partien abgeben. Der Centner in kl. 8. kostet 10 fl., in Mittelformat 11 fl. und in Median 13 fl. — gegen baare Zahlung. Bei Abnahme einer bedeutendern Partie sind wir bereit noch billigere Preise zu stellen.

Stuttgart und Tübingen, im Oktober 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 307. 2 November 1836.

Südamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Briefe. Antwortsadresse der Generalstaaten.) — Beilage Nro. 307. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Dresden und Hamburg.) — Portugal. (Brief). — Türkei. (Briefe von der serbischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 517 und 518. Die Errichtung des Obelisken von Luxor. — Graf Nesselrode. — Hr. Thiers auf Reisen. — Schreiben aus Dublin. — Rhein-Weser-Eisenbahngesellschaft. — Ankündigungen.

## Südamerika.

(Times.) Nachrichten aus Lima (Peru) vom 14 Jun. zufolge, war der Präsident Obregoso auf dem Wege, um mit General Santa Cruz, dem Präsidenten von Bolivia, in Janja zusammenzutreffen. In Ober- und Unter-Peru herrscht allwärts die tiefste Ruhe, indem es dem General Santa Cruz gelungen ist, da Ordnung herzustellen, wo noch unlängst der Bürgerkrieg Wohlfahrt und Handel zerrüttete. Um Handelsunternehmungen zu ermuntern, hat Santa Cruz den Hafen von Arica zu einem allgemeinen Entrepot für die ganze Küste des stillen Oceans, von Chili bis Calafornien hinauf, bestimmt.

## Spanien.

Die Fortschritte des Carlistischen Korps unter Pablo Sanz, das blos noch vier Stunden von Leon entfernt ist, werden durch die Zuchtlosigkeit der königlichen Truppen gefördert. Am 17 Morgens weigerte sich die Division des Generals Peon, den erhaltenen Marschbefehl zu befolgen, und erklärte, sie werde nicht eher marschiren, als bis sie ihren Sold und Schuhe erhalten habe. Als General Don Federigo Castañon und der Chef des portugiesischen Hülfskorps, General das Antas, erschien, proklamirten die Truppen Ersteren als ihren Anführer, und erhoben drohende Rufe gegen Peon, welcher sich verbergen mußte. Castañon nahm das Kommando an, und das Antas begeisterte in einer Rede die Truppen so sehr, daß die Luft von Ausrufen zu Ehren der Konstitution, der Königin, der Freiheit ertönte, worauf die Kompagnien in ihre Quartiere zurükkehrten. General Castañon versprach, ihnen Geld und Schuhe zu verschaffen. — Don Carlos hat verordnet, daß jeder seiner Krieger, der sich auf dem Schlachtfelde auszeichnet, eine kupferne Medaille, womit ein täglicher Gehalt von einem Real verbunden ist, als Ehrenauszeichnung erhalten solle. Nach Beendigung des Kriegs werden denen, welche drei Medaillen aufzuweisen haben, dreißig, und denen, welche über drei besizen, fünfunddreißig Dienstjahre angerechnet. (Fr. Journ.)

## Großbritannien.

Wie das Limerick-Chronicle meldet, hat Hr. O'Loghlen, bisheriger Attorneygeneral für Irland, den erledigten Siz auf der Schazkammerbank angenommen, wobei dann Hr. Richards Attorneygeneral, und Hr. Shiel Solicitorgeneral für Irland werden soll.

(M. Chronicle.) Man hofft immer zuversichtlicher, daß die Zeit nicht mehr ferne sey, wo man in unsern ostindischen Besizungen den Thee in Ueberfluß bauen werde. In Assam und dessen Umgegend findet sich die Theepflanze in großer Menge, und mit etwas Geschik und Fleiß wird England, wie es scheint, sich in Betref dieses wichtigen Einfuhrartikels großentheils von dem himmlischen Reiche unabhängig machen.

## Frankreich.

Paris, 28 Oktober.

Zu Montargis, im Loiretdepartement, ist für den kürzlich gestorbenen Baron Fain Hr. Bopard zum Abgeordneten gewählt worden. Man glaubt, er gehöre dem Tiers-Parti an.

Französische Blätter schreiben: „Die Ankündigungen der Quakfalber, welche man in allen Theilen der Hauptstadt verbreitet, und der Unfug, den diese mit ihren Geheimmitteln treiben, hat die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen; sie hat eine Kommission niedergesezt, mit dem Auftrage, über die Mittel zur Abstellung dieses Mißbrauchs zu berichten."

Man hatte Nachricht, daß Hr. Thiers am 19 Okt. zu Venedig angekommen war.

Paris, 24 Okt. Die ganze politische Aufmerksamkeit Frankreichs ist jezt ausschließlich auf die spanischen Angelegenheiten gerichtet: alle Parteien haben hier ihre Hofnungen an die Bewegungen der Halbinsel wie an einen lezten Faden geknüpft. Die Legitimisten erschauen den Triumph Heinrichs V im Triumph des Don Carlos, aber ihre Hofnungen liegen im Bereiche theils systematischer, theils sentimentaler Träume. Der Tiers-parti erwartet den Sieg des Mendizabal, damit das englische Whigministerium sich mit dem Tiers-parti wider die Doktrinairs verbinde; auch hofft er auf Hülfe der Opposition. Die Republikaner endlich erwarten, daß die Junten ein revolutionaires Comité nach Madrid senden werden, um dort dem Ministerium Mendizabals ein Ende zu machen, den französischen Konvent in Spanien einzuführen und dergleichen; Escalante, ein in Carrels Schule, unter Carrels Augen und in Carrels Freundschaft aufgewachsener junger Spanier, hat aber eine furchtbare Schlappe abbekommen, was einen Strich durch die Rechnung macht in den sanguinischen Hofnungen unserer Republikaner. Die Doktrinairs endlich schwanken zwischen Mendizabal, dem entronnenen Toreno, dem entronnenen Isturiz und dem unthätigen Don Carlos, ohne irgend eine Entscheidung fassen zu können; es ist offenbar, sie hoffen, durch Mendizabal sogar, auf eine französisch-ministerielle Regierung zu Madrid, und wenn dis mißglüken sollte, so entschlössen sie sich lieber zu Don Carlos als zur Revolution. Aber, wie gesagt, alle diese überklugen Rechnungen unserer Parteien möchten an der unüberwindlichen Hartnäkigkeit des spanischen

Volksgeistes scheitern. Worin besteht denn eigentlich dieser Volksgeist? Das wollen wir mit kurzen Worten beleuchten. — Die Spanier, besonders im Volk, haben zu viel Stolz und Selbstgefühl, um eigentliche Eitelkeit zu besizen; es ist eine Adelsnation und kein Bürgervolk, daher herrscht in den untersten Ständen ein Geist hochsinniger Gleichheit, von dem man sich im übrigen Europa keinen Begrif macht. Seit mehr als zwei Jahrhunderten ist der Bauer und überhaupt der gemeine Mann gewohnt, daß der große Herr nicht nur ihn freundlich anredet, sondern gewissermaaßen um seine Gunst buhlt, der erste ihn begrüßt, der erste sich nach dem Wohlbefinden seiner Familie erkundigt, mit ihm die Cigarre wechselt, und in ihm einen Christen von altem Blut erkennt, ohne Einmischung von Mohren- und Judenblut, welches stark in den Adern mancher großen Geschlechter rinnt. Daher die Superiorität des gemeinen Mannes über den vornehmen Herrn; lezterer ist von allen Geschäften seit Jahrhunderten entfernt worden, er ist gezwungen, zahlreiche Domestiken zu halten, welche Domestiken auf seinen Gütern und in seinem Hause leben, als wären sie Erbbestandtheile des Hauses, und hätten ein Anrecht an dasselbe; daher die Familiarität mit den Domestiken, welche übrigens, wegen des Charakters eben der untern Volksklassen, nirgends in Gemeinheit ausartet. Endlich ist der vornehme Mann gezwungen, seine Pächter beizubehalten, den Pachtzins nicht zu vermehren, bei seiner Klientel zu verharren, oder wehe ihm! denn Mord und Brand würden das Resultat abgeben seines Wankelmuths oder der Verbesserungslust seiner Güter. Es hat sich also ein Verhältniß des Patronats und der Klientel gebildet, ganz verschieden von dem das England und Schottland seit fast einem Jahrhundert umgestaltete, welches den äußern Reichthum des englischen Gutsbesizers zwar stark vermehrt, aber auch seine Autorität in moralischer Hinsicht in demselben Grade vermindert hat. Die spanischen Revolutionaire mögen sequestriren wie sie wollen, konfisziren können sie nicht, sie finden keine Käufer. Wohnungen plündern, morden, brennen, wenn seine Leidenschaften aufgestachelt sind, kan der gemeine Mann auf dem Lande und in den Städten, aber das Eigenthum wahrhaft zu verrüken kömmt ihm nicht in den Sinn, eben wegen der Stabilität alter sittlicher Verhältnisse zwischen Eigenthümer und Pächter. Eine spanische Revolution im französischen Sinne, wie sie der National träumt, ist ein Unding; aber eine spanische Restauration im legitimistischen Sinne, so wie ein spanisches Juste-Milieu im ministeriellem Sinne, haben auch nur schwache Chancen, und geben der Lage der Dinge in diesem eigenthümlichen Lande nicht auf den Grund. Die Herzen bleiben störrisch und die Gewöhnungen apathisch, nichts wird belebt, bis Erfahrung, in ihren innern Krisen, die Spanier wizigt, und sie dessen belehrt, was ihnen zuträglich ist, und was sie allerdings besser verstehen als Engländer, Franzosen oder Deutsche, welche sich in ihre Händel mischen wollen.

† Paris, 26 Okt. Wir sind jezt hier fast wie in einer absoluten Monarchie. Jeder Minister arbeitet abwechselnd allein mit dem König, und die Kabinetskonseils sind äußerst selten geworden. Der König liebt diese Art der Verhandlung; die Geschäfte werden dadurch kräftiger und geheimer betrieben. Nothwendigkeit und Klugheit sprechen dafür. Man fürchtet, in einem Konseil möchte die Erörterung zu lebhaft werden, und könnte leicht einen Bruch zwischen Hrn. v. Molé und Guizot herbeiführen. Leute, welche in Geschäften erfahren sind, wissen, daß Hr. Molé jeden Augenblik bereit ist, seine Entlassung anzubieten. Da er einen schönen Namen zu vertheidigen, und sich ein festes Betragen vorgezeichnet hat, so läßt er sich nicht leicht zu etwas gegen seine Ansichten verleiten. Ueberdis hat Hr. v. Molé immer zu seinen Freunden gesagt, daß es ihm fortwährend besser in seinem Hotel als im Ministerhotel gefalle. — Das Kabinet scheint großes Vertrauen in die Mehrheit der Kammer zu sezen. Ist es dabei aufrichtig, oder sucht es nur eine Zuversicht anzunehmen, die es im Grunde nicht hat? Wie dem auch sey, so ist die Sprache des Ministeriums in dieser Beziehung ziemlich fest. Sie sagen: „Die Kammer hat noch drei Sessionen, und wird gewiß noch zwei davon durchmachen." Die einflußreichen Mitglieder der Opposition ihrerseits, die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, halten sich für überzeugt, daß das Ministerium gleich bei Eröfnung der Session gestürzt werde. Sie erläutern dis folgendermaaßen: „In diesem Kabinet ist nur ein einziger Mann der Tribune, und dieser Mann ist Hr. Guizot; nun können drei Viertheile der Kammer Hrn. Guizot nicht leiden. Alles mißfällt an ihm, selbst sein Talent, das man anerkennt, das aber zu gebietend und zu aufreizend ist; er hat eine Beredsamkeit, die eher zu herrschen als durch Ueberredung zu wirken sucht. Man wird ihn von allen Seiten her angreifen und zwar mit Hize, ihn dann zum Zorn reizen, oder ihm durch die Nöthigung zum beständigen Kampfe seine Stellung unhaltbar machen. Zugleich wird man Hrn. v. Molé schmeicheln. Ist nun aber Hr. Guizot zurükgestoßen, so ist das Kabinet faktisch aufgelöst; denn da Hr. Guizot eine Partei und eine Meynung hinter sich hat, so muß das Ministerium in dem Augenblik, wo er zurüktritt, ohne Stüze und Farbe bleiben." Den Opponenten kommen hauptsächlich zwei Fragen zu Hülfe, nemlich die Schweiz und Spanien; das Ministerium wird sich dabei um so unbehaglicher fühlen, da es weder in Bezug auf die Schweiz, noch in Bezug auf Spanien seine eigentliche Meynung sagen kan. Bei einer Kammer, die, obschon sie die Ordnung wünscht, doch im Grunde des Herzens revolutionaire Sympathien hat, können in der That die Minister unmöglich gestehen, daß ihnen die Sache des Don Carlos Chancen des Erfolgs zu haben scheine, und daß sie sehr geneigt seyen, ihr den Sieg zu gönnen. Bei der Schweiz können sie eben so wenig erklären, daß sie darin die Flüchtlinge nicht blos in einem französischen Interesse, sondern deswegen verfolgen, weil die nordischen Mächte über gewisse Umtriebe, welche von Bern und andern Kantonen aus Deutschland, Italien und Piemont zu beunruhigen drohen, besorgt sind. Doch hoffen die Minister, daß diese Sache noch vor Eröfnung der Kammer zu Ende gehen wird. Hr. Molé betreibt sie sehr und ist fast ausschließlich damit beschäftigt. — Der König ist gestern öffentlich erschienen. Da man das Gerücht verbreitet hatte, daß er sich unwohl befinde, so wollte er dis durch seine Anwesenheit widerlegen. Er kam Mittags in das Hotel des Seeministeriums, um der Aufrichtung des Obelisken beizuwohnen. Der König blieb nicht beständig am Fenster, sondern erschien nur von Zeit zu Zeit. Man sah ihm nichts von irgend einer Unpäßlichkeit oder einem Leiden an, nur sah er etwas blaß aus. Obgleich man viele Vorsichtsanstalten gemacht hatte, so blieben sie doch so verborgen, daß kein übler Eindruk dadurch entstand. — Die Fonds sind im Steigen, und man glaubt, sie

werden noch höher gehn; dis ist aber nur eine trügerische Anzeige der öffentlichen Wohlfahrt, vorzüglich in Betref des Handels. Das Geld ist selten, und der Verkehr schwierig; man hört von Lyon, von Marseille, und seit einigen Tagen vom Elsaß von Bankerotten. Das Finanzministerium wirkt auf die Fonds. Es hat seit einiger Zeit viele Kapitalien aus den Provinzen hieher geschaft, auch stehen ihm beträchtliche Summen, die in die Sparkassen gelegt werden, zu Gebot. Alles dieses Geld wird zur Aufrechthaltung der Rente gebraucht. Wenn keine politische Katastrophe eintritt, die zu einer allgemeinen Umwälzung führen könnte, so wird nie ein anhaltendes Sinken der Fonds eintreten. Der König besizt zu große Gewandtheit und Erfahrung, um nicht zu wissen, daß sich die Gemüther ihre Meynung nach dem Stande der Börse bilden. Wenn die Rente steigt, so glaubt man, daß Alles gut geht; und deswegen läßt man sie steigen. — Ein hochgestellter Mann, der so eben von London kommt, sagt mir, daß das Melbourne'sche Kabinet, obgleich es sich in einer sehr gefährlichen Lage befinde, doch nicht fallen werde; alle Schattirungen des Whiggism und der Radikalen fühlen die Nothwendigkeit, es aufrecht zu erhalten, nicht etwa aus Anhänglichkeit und weil sie dessen Lauigkeit lieben, sondern weil es durch die Tories ersezt werden würde, die dismal einige Chancen der Dauer haben könnten.

□ Paris, 26 Okt. Der Obelisk steht, dem Himmel sey Dank, auf seinem Piedestal, und so wird er hoffentlich bald aus den Journalen verschwinden. In der lezten Zeit wurden wir ordentlich mit Obeliskenartikeln abgespeist, und es ist ein Wunder, daß er keine Unverdaulichkeiten veranlaßt hat. Die Aufrichtung desselben aber hat in gewisser Beziehung auch eine politische Bedeutung, denn seit lange zum erstenmale zeigte sich der König bei dieser Gelegenheit wieder öffentlich. Daß nichtsdestoweniger die Erscheinung des Königs nicht schon heute als ein politisches Ereigniß dargestellt wird, dis kommt daher, daß die doktrinairen Blätter immer das Losungswort der Opposition abwarten, leztere aber höchst wahrscheinlich dismal so wenig als möglich darüber sprechen wird. Das Tiers-Ministerium hat dem Könige gerathen, die Revue abzusagen, und so ist die Presse des Tiers-Parti froh, wenn man nicht, auf den gestrigen Tag sich fußend, ihm seine Unpolitik vorwirft. Die andern Oppositionsparteien sahen in der Absagung der Revue ein Zeichen der Impopularität des Königs, und so werden sie auch dazu schweigen, daß der König gestern ungestört vor 100,000 Menschen sich zeigte. — Es cirkulirt heute bei sonst sehr gut Unterrichteten eine Nachricht, die von einiger politischen Wichtigkeit ist. Nach Briefen aus London soll nemlich die portugiesische Regierung, erschrekt durch die Umtriebe der Miguelisten, bei der englischen Regierung um ein Hülfskorps von 5000 Mann Soldaten angesucht, und die englische Regierung das Ansuchen bewilligt haben. Nach diesen Nachrichten sollen diese Truppen bereits eingeschift, und unterwegs nach Lissabon seyn. Wenn dis der Fall ist, wie ich nach der Quelle, aus welcher ich schöpfe, kaum bezweifle, so würde sich die ganze Stellung Englands gegen Portugal ändern; denn entweder hat Portugal wirklich diese Hülfstruppen nöthig, oder ein Theil des portugiesischen Ministeriums hat diese Forderung im englischen Interesse durchgesezt, und in beiden Fällen würde nach wie vor England in Portugal die tonangebende Macht seyn. Es ist nur die Frage, ob diese Truppen und der englische Einfluß der Konstitution von 1820 entgegenarbeiten werden, oder ob England, durch seine Soldaten und sein Ansehen in seinen materiellen Interessen gesichert, in Zukunft sich mit der Konstitution befreunden wird. Beides ist möglich, und es wird sich bald genug zeigen, auf welche Seite sich die Wagschale neigen wird. — Ich habe heute zufällig der Musterung der Konscribirten des 11ten Arrondissements einen Augenblik zugesehen und muß gestehen, daß das verkrüppelte und kümmerliche Ansehen der großen Mehrzahl sehr auffallend war. Ein nur mittelmäßig großer Mann stach wie ein Mann unter lauter Knaben ab. Es ist eine bekannte Sache, daß die Pariser sehr schnell degeneriren, und daß selten eine reine Pariser Familie bis zur dritten, vierten Generation reicht; aber dennoch fällt der Fortschritt, den die Degeneration beständig macht, beinahe von Jahr zu Jahr auf. — Die ganze Garnison, etwa 30,000 Mann, war gestern in den Kasernen konsignirt.

*** Paris, 27 Okt. Die Pariser Journale sind endlich mit dem Geiste der neuen Procuradorenkammer bekannt, und knüpfen daran sehr sanguinische Hofnungen für die Zukunft. Je konstitutioneller oder vielmehr je radikaler die Kammer, glaubt die Mehrzahl unsrer Journale, desto mehr Truppen und Hülfsmittel aller Art würden unverzüglich der Regierung zu Gebote stehen. Wohlunterrichtete bezweifeln die Richtigkeit dieser Folgerung. Von wenigen Wahlmännern ernannt, wird die Kammer geringen Einfluß im Lande üben. Zahlreiche Banden, vielartiger Widerstand, hindern das Beitreiben votirten Geldes. Ohne Geld aber wafnet und verpflegt man die Truppen nicht. Eher ist anzunehmen, daß die Kammer das Ansehen der Regierung noch mehr schwächen, ein Ministerium nach dem andern sprengen, die Generale verdächtigen, und zur bisherigen Unordnung neue Verwirrungen in Madrid hinzufügen wird. Die hiesige Regierung will und kan sich nicht einmischen. Wenn etwa auswärtige Gegner das französische Kabinet in die Falle nach Spanien loken wollten, so finden sie sich getäuscht. Die französische Regierung läßt sich auf die Wahl zwischen Don Carlos und der Republik nicht ein, sondern läßt fortwährend beide einander bekämpfen. Sie bleibt aber dem Quadrupelvertrage treu, und ruft sogar die Fremdenlegion nicht zurük, obgleich ein Oppositionsblatt dis heute abermals behauptet. Der Moniteur hat bestätigt, daß die Fremdenlegion Geld und Lebensmittel erhielt; zwar nicht französisches Geld, wie ein liberales Journal vorgibt, um das Ministerium bei der heiligen Allianz zu verklagen; indessen wurde das spanische Geld durch Vermittlung der hiesigen Diplomatie an jene Legion geschikt. Um den Quadrupelvertrag treu zu erfüllen, macht die Regierung sorgfältig gegen die Carlistische Kontrebande. In Folge früher erwähnter Befehle, und eines Rundschreibens des Ministers Gasparin, werden Tag und Nacht die thätigsten Maaßregeln an der Gränze getroffen. Außer der Douane wird die Aufsicht auch von speziellen Kommissarien, Unteroffizieren, Brigadiers, Linienfoldaten und von der Munizipalgarde besorgt. Das Terrain hindert zuweilen den Erfolg, und das Einschwärzen der Pferde besonders ist schwer zu vermeiden; doch hat man vom 31 Aug. bis zum 5 Okt. von 66 Pferden 9 weggenommen und 4 zur Rükkehr genöthigt, und bei den neuen Maaßregeln wird die Kontrebande noch weniger gelingen. Man weiß auch, daß drei Viertheile der voriges Jahr

eingeschwärzten Pferde im Winter umkamen, da sie das Klima nicht ertragen konnten. Man glaubt endlich, daß die Kontrebande schon deshalb nachlassen wird, weil Don Carlos zum Loskaufe eines Rekruten nicht mehr wie früher zwei Pferde, sondern ungefähr 1200 Franken baares Geld fordert. Man trift Vorkehrungen gegen das Einschwärzen Carlistischer Munition, während man den Christinos dergleichen zugesteht. Die Vorwürfe hiesiger und englischer Blätter sind also ungegründet, und man darf den halbamtlichen Blättern aufs Wort glauben, daß die Regierung von jeder Vorneigung für Don Carlos weit entfernt ist. — Die portugiesischen Fünfprozents kamen heute von London höher, weil der Koupon bald fällig ist; die andern portugiesischen Fonds blieben sich in London gleich. Es stehen brittische Schiffe bei Lissabon, wie man es vorhersagte; aber von Landung der Truppen ist noch nicht die Rede. Dennoch erwartet man eine Reaktion in Portugal. Dis kan später auf Spanien einwirken. Spanien und Portugal können sich mit einer Verfassung gleich der von Don Pedro begnügen. Für den dortigen Zustand der Aufklärung reicht dis hin, während Konstitutionen gleich denen von 1812 und 1821 nur dienen, beide Länder in Verwirrung zu bringen, und das westliche Europa zu schwächen. Gelingt dis Vorhaben, so fällt auch vollends die Differenz zwischen England und Frankreich weg, um so mehr, da Frankreich die Bestimmungen des Quadrupelvertrags treu erfüllt. — Die Hemmung der Posten in einem Theile Deutschlands macht hier einen schlimmen Eindruk. Wäre dis Hinderniß schon gehoben, so hätten die wichtigen Nachrichten der lezten Zeit, aus Spanien und Portugal, so wie hinsichtlich der spanischen Koupons, um 24 Stunden früher an die deutschen Korrespondenten hiesiger Häuser gelangen können, und man hätte dadurch manches Unheil vermieden. Man sollte glauben, die französische Regierung könne dieser Angelegenheit nicht mehr lange fremd bleiben.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 26 Okt. Die zweite Kammer der Generalstaaten hielt gestern Mittag eine geheime Sizung, worin der Entwurf der Antwortsadresse auf die königliche Thronrede berathen wurde. Die Diskussion ist ziemlich lebhaft gewesen, und namentlich hat Hr. Warin gegen den Entwurf gesprochen. Indessen wurde derselbe mit Stimmeneinhelligkeit, außer der Stimme des ebengenannten Mitglieds, angenommen und der ersten Kammer zugesendet, welche ihn heute in Berathung zieht. Erhält derselbe die Zustimmung der ersten Kammer, wie man zu bezweifeln nicht Ursache hat, so wird die Antwortsadresse durch eine vereinigte Kommission beider Kammern, den Präsidenten der ersten Kammer Grafen van Rede an der Spize, dem Könige morgen überreicht werden.

*† Aus dem Haag, 27 Okt. Heute Nachmittag um 1 Uhr überbrachte die vereinigte Kommission der beiden Kammern Sr. Maj. dem Könige die Antwortsadresse auf die Thronrede. Sie lautet folgendermaaßen: „Sire! Wir schäzen uns als Vertreter des niederländischen Volkes glüklich, von Neuem Ew. M. die Huldigungen unsrer Ehrerbietung und Liebe öffentlich darbringen zu können, um Höchstdenselben unsern Dank für die bei der Eröfnung unsrer Versammlung empfangenen Mittheilungen auszudrüken. Wie es Ew. M. als eine besondere Gunst erachtet, dabei die Segnungen anzuerkennen, welche das Vaterland seit unsrer lezten Session genossen, würdigen wir dieselben nicht weniger mit geziemenden Gefühlen der Dankbarkeit. Mit der ganzen Nation theilen wir die gerechte Freude über die Geburt eines Prinzen, welchen die Vorsehung Ew. M. geliebtem zweiten Sohne geschenkt hat, und bringen deswegen unsre wohlgemeynten Glükwünsche feierlich dar. Mit großem Interesse haben wir die Versicherung vernommen, daß Ew. M. Verhältnisse mit den fremden Mächten fortdauernd auf demselben freundschaftlichen Fuße sind. Wir hoffen, daß dieses der Wohlfahrt des Vaterlandes förderlich seyn möge. Wir frohloken (juichen) über die von Ew. M. angewandte Sorgfalt, die Fragpunkte, die sich in unsern äußern politischen Verhältnissen zur Regulirung darbieten, an die Forderungen von Recht, Billigkeit und gutem Einvernehmen zu knüpfen, indem wir zugleich aus Höchstderen Mittheilung mit Freude ersehen, daß diese Sorge die gewünschten Früchte getragen hat. Gern hätten wir vernommen, daß eine Angelegenheit von so großer Wichtigkeit, und welche in so enger Verbindung mit der Wohlfahrt Niederlands steht, wie die Regulirung unsrer Verhältnisse hinsichtlich Belgiens, auf eine für das Vaterland ehrenvolle Weise hätte zu Stande gebracht werden können. Mit Vergnügen werden wir die Mittheilungen empfangen, worin Ew. Maj. uns die Darlegung versprochen, daß Höchstdero ganze Aufmerksamkeit auf diese für die Nation so wichtige Angelegenheit fest gerichtet bleibt. Angenehm ist es, uns die See- und Landmacht fortdauernd ihrer Bestimmung zwekmäßig entsprechen zu sehen. Die Entlassung einer Aushebung der Nationalmiliz, und der einer andern verliehene unbestimmte Urlaub, sind uns Bürge, daß diese Entlassung durch Ew. Maj., insofern und so schnell die Umstände es nur einigermaaßen erlauben, im Interesse der Nation mehr und mehr ausgedehnt werden wird. Mit Zufriedenheit bliken wir auf den geregelten Gang der innern Verwaltung, und auf das, was unser innerer Zustand Genügendes darbietet, sowol in Ansehung des zunehmenden Handels, der Schiffahrt und Industrie, als auch des Standes der Fischereien, der Unterhaltung der Deichk und Seewehren, und der Verbesserung der Kanäle und Straßen. Wir schmeicheln uns, daß die dem Landbau eröfneten günstigeren Aussichten, bei dem besseren Preise einiger Naturprodukte und der reichen Ernte anderer, sich verwirklichen werden. Die gute Einrichtung des öffentlichen Unterrichts, und die dadurch beförderte Pflege der Künste und Wissenschaften ist eine der wichtigsten unserer innern Angelegenheiten, wovon wir ein befriedigendes Resultat sehr hoch schäzen. Mit der größten Theilnahme vernahmen wir Ew. Maj. Mittheilungen in Betref der in unsern überseeischen Besizungen herrschenden Ruhe und Ordnung und des guten Fortgangs der neuen Einrichtungen in Niederländisch-Indien. Eng ist das Band, welches die Wohlfahrt dieses Landes an die des Mutterlandes knüpft. Wir hoffen daß da, wo früher die Ruhe gestört wurde, dieselbe durch die genommenen Maaßregeln ganz hergestellt werden wird. Ermunternd sind die uns durch Ew. Maj. gegebenen Versicherungen, bezüglich des Landes Finanzverhältnisse, und der dadurch zu erwartenden Verminderung der Abgaben. Wir werden die damit in Verbindung stehenden Budgetsgeseze sorgfältig und genau erwägen, um mit Ew. Maj. zu Allem, was die Lasten der Nation erleichtern und das öffentliche Vertrauen befestigen kan, nach unsern Kräften mitzuwirken. Insofern Ew. Maj. unsere Aufmerksamkeit auf die herannähernde

und so sehr verlangte Vollendung und Einführung der niederländischen Gesezgebung führt, finden wir uns dadurch um so mehr angespornt, um beharrlich mit gleichem Eifer in der Prüfung von Allem dem fortzuschreiten, was uns damit in Verbindung Stehendes noch vorzulegen seyn wird. Ew. Maj. Erwartung von unserer Mitwirkung wird sich nicht täuschen. Auch wir fühlen uns verpflichtet, die uns von der Vorsehung verliehenen Wohlthaten, im Vertrauen zum Allmächtigen, zur Befestigung und Erhaltung von Niederlands Wohlfahrt und Glük anzuwenden. Dazu wollen wir alle Kräfte aufbieten, dazu mit gemeinschaftlichem Vertrauen und Ueberlegung wirken, darin das Heil des theuren Vaterlandes, als das einzige Ziel unserer Handlungen, erbliken."

## Schweiz.

Bern. Die Arbeiten der Tagsazungskommission werden in großes Geheimniß gehüllt. Dem Vernehmen nach sind die HH. Monnard und Maillardoz mit der Redaktion zweier, von einander unabhängiger Antwortsentwürfe beauftragt; die Kommission wird dann wählen. Man darf sich der Ueberzeugung hingeben, daß diese, in ihrem Beginne so drohende Verwiklung friedlich ausgeglichen wird, ohne der Ehre der Nation etwas zu vergeben. Eine in diesem Augenblike nicht unwichtige Formfrage ist: „Soll die Tagsazung ihre Erklärung durch den Gesandten, Herzog von Montebello, an den König der Franzosen bringen, oder durch eine eigene Gesandtschaft?" Wir glauben, daß der erstere Weg einzuschlagen ist. Zwar hat der französische Gesandte allen diplomatischen Verkehr abgebrochen, bis die Schweiz Frankreich Genugthuung gegeben; er hat aber weder seine Päße verlangt, noch seinen Aufenthalt gewechselt, und dieses wahrscheinlich, um die Erklärung der Tagsazung abzuwarten. (Bern. Verf. Fr.)

Bern, 28 Okt. Die Tagsazungskommission hat gestern Abend ihre Arbeiten vollendet. Die Abendsizung war noch veranlaßt worden durch die Ankunft eines Kouriers, der eine englische Depesche brachte. Soviel verlautet, daß sechs Glieder der Kommission dem Monnard'schen Entwurfe beitreten; von einem derselben aber ist es ungewiß, ob es nicht als Gesandter seines Standes anders votiren werde. Das siebente Mitglied hat ein eigenes Projekt gebracht, von dem vermuthet wird, daß es das Placetum regium eingeholt und erhalten habe. Es soll acht Dinge deplorabel finden: 1) die Berner Untersuchung; 2) den Beschluß der Berner Regierung, den Handel an den Vorort zu bringen; 3) den Beschluß des Vororts, den Handel in die Tagsazung zu werfen; 4) die gefundene Aufnahme desselben im Schooße der Tagsazung; 5) den Bericht; 6) die Verhandlung desselben; 7) das Konklusum und 8) die unhöfliche Veröffentlichung des saubern Handels durch die Zeitungen. Wir hoffen, daß die von der Kommission mit großer Besonnenheit und Umsicht durchgeführte Arbeit in der morgigen Sizung der Tagsazung eine Majorität für sich gewinnen werde. (Bern. Verf. Freund.)

## Deutschland.

(Münchener pol. Zeit.) München, 31 Okt. Die Brechruhr nimmt in der Haupt- und Residenzstadt einen durchaus beruhigenden Verlauf. Da die Errichtung von Suppenanstalten, namentlich nächst den verschiedenen Bauplätzen dem Auftreten der Epidemie bereits vorangegangen war, und auch die stets musterhafte Sorgfalt des Armenpflegschaftsraths sich seit geraumer Zeit verdoppelt hatte, so fand das Uebel schon bei seinem Auftreten jene Elemente nicht vor, welche in der Regel eine vorzugsweise Prädisposition darzubieten pflegen. Uebrigens treten dem Umsichgreifen der Krankheit bei uns alle nur denkbaren Mittel entgegen. Die zwei ersten Fälle ergaben sich am 16 und 17 Okt. in dem allgemeinen Krankenhause und zwar an Rekonvalescenten. Ihnen folgten in den nächsten sechs Tagen beiläufig 16 Ausbrüche von Brechdurchfall, welche insgesamt ob der nicht, oder nicht rechtzeitig angesprochenen Hülfe mit dem Tode endeten, welche aber nichtsdestominder, da jedesmal irgend spezielle Veranlassungen nachgewiesen werden konnten, zu dem Schlusse auf das wirkliche Daseyn einer Brechruhr-Epidemie nicht berechtigten. Am 24 Morgens 11 Uhr sprach das Obermedizinalkollegium in Vereinigung mit den k. Leibärzten, mit dem Kreismedizinalrathe und mit den Gerichtsärzten der Stadt und der Vorstadt Au, *das wirkliche, obwol noch isolirt sich offenbarende Vorhandenseyn der Brechruhr aus*, und alsbald traten die instruktionsmäßigen Anordnungen ihrem vollsten Umfange nach in Wirksamkeit. Der 26 bot in dem allgemeinen Krankenhause, in dem Anger-Viertel, Graggenauer-Viertel und Hacken-Viertel 8 neue Erkrankungen und 5 Sterbefälle dar. Am 27 gesellten sich einzelne Erkrankungen in der Schönfeld-Vorstadt, Max-Vorstadt und Ludwigs-Vorstadt hinzu; die Zahl der neuen Erkrankungen belief sich auf 8, jene der Sterbefälle auf 3. Der 28 brachte in den erwähnten Stadttheilen einschlüssig des Militairspitals 10 neue Kranke; der 29 innerhalb derselben Bezirke 15 neue Erkrankungen und 8 Sterbefälle; der 30 abermal in demselben Bereiche einen Zuwachs von 15 Kranken und 6 Sterbefällen. Das Kreuz-Viertel, die Isar- und St.Anna-Vorstadt sind bis zur Stunde selbst von den Symptomen nahender Brechruhr freigeblieben. Uebrigens befinden sich alle Anstalten in vollem Gange, — 72 Aerzte und ärztliche Gehülfen widmen sich ausschließend der Besuchsanstalt, und erscheinen täglich zweimal in jeder des regelmäßigen Erscheinens eines Hausarztes nicht versicherten, oder die Ausdehnung der Besuche auf ihre Angehörigen wünschenden Familie; in jedem Distrikte besteht ein eigenes öffentlich bekannt gemachtes ärztliches Dienstlokal, in welchem der Distriktsarzt selbst oder in dessen Abwesenheit ein Assistent die Geschäfte leitet, und auf Verlangen Rath und Hülfe spendet. Träger mit Tragsesseln und eigens unterrichtete Krankenwärter und Wärterinnen sind auf jeden Wink verfügbar. Zwei Filialspitäler werden binnen wenigen Tagen auch den entlegenen Stadttheilen offen stehen; der königliche Staatsminister des Innern und der königliche Generalkommissair des Kreises vereinigen sich täglich mit den Polizei- und Sanitätsbehörden und mit den Distriktsärzten, oder den von ihnen abgesandten Assistenten, in dem Gebäude der Kreisstelle, um die Morgen-Rapporte entgegen zu nehmen, und die nöthigen Bescheide und Weisungen mündlich an das zu gleicher Stunde in den Distrikten zusammentreffende ärztliche Personal zu erlassen. Jedem besuchenden Arzte sind Suppen- und Holzbillette zur Verfügung gestellt; freiwillige Geldbeiträge langen schon jezt vor erfolgter Aufforderung in reichlichem Maaße

ein; der zur Unterstützung armer Wöchnerinen gebildete, bereits durch sein bisheriges Wirken so ehrwürdige Frauenverein hat die Sammlung von Kleidungsstüken und sonstigen Requisiten für hausarme Familien übernommen und findet in den Besuchs-Aerzten menschenfreundliche Organe. Auch die Viktualienpolizei wird mit geschärftem Ernste gehandhabt. Namentlich fand gestern unter persönlicher Leitung eines königl. Regierungsassessors in allen Wirthshäusern und Schenken eine sehr genaue Visitation des Bieres statt. Und wirklich hat das Zusammenwirken dieser durch die Vatersorge unsers Königs hervorgerufenen Anordnungen bereits Unglaubliches geleistet. Am 28 Okt. wurden 17, — am 29sten nicht weniger denn 28, und am 30sten vollends 29 Individuen von den besuchenden Aerzten in dem Momente des Erkrankens aufgefunden, und durch schnelle wirksame Vorbeugungsmittel vor der förmlichen Krankheitsentwiklung bewahrt. Vertrauen herrscht in allen Klassen der Bevölkerung, und Alles berechtigt zu der Hofnung, daß die Krankheit ungeachtet ihrer unverkennbaren Intensität und ihres sehr raschen, in manchen Fällen auf wenige Stunden beschränkten Verlaufes eine sehr geringe Zahl von Opfern, und auch diese nur in jenen Personen finden werde, welche troz wiederholter gedrukt vertheilter Belehrung entweder den herrschenden Krankheitsgenius durch Diätfehler provociren, oder die allerdings oft sehr kurz, doch aber untrüglich sich zeigenden Vorboten der Brechruhr ohne alsbaldiges Herbeirufen der stets bereiten Aerzte verstreichen lassen.

** München, 31 Okt. Se. k. H. der Erbgroßherzog von Hessen ist heute nach Darmstadt zurükgekehrt, um bei der Ankunft seines in Berlin vermählten Hrn. Bruders dort anwesend zu seyn. Ihre k. H. die Prinzessin Mathilde, seine Gemahlin, geht morgen ebenfalls dahin ab. — Obgleich die Zahl der in den jezten Tagen von der Brechruhr befallenen Personen im Ganzen genommen nicht sehr zahlreich ist, so fährt doch die Sanitätskommission in ihren rühmlichen Bemühungen gegen die weitere Verbreitung der Krankheit unausgesezt fort. Durch die Eintheilung der Stadt in Distrikte, deren jedem zwei Aerzte vorstehen, welche unentgeltlich die Kranken zu behandeln haben, wird bei jedem Anfalle schnell Hülfe möglich, was bekanntlich sehr wesentlich zur Heilung ist. Auch erhalten Bedürftige Unterstüzung an Kleidungsstüken, Schuhen und Nahrungsmitteln. Der Transport der ärmern Kranken in das allgemeine Krankenhaus scheint wesentliche Nachtheile zu haben, da die meisten dieser Kranken gestorben sind. Eine heute an den Straßenekken angeschlagene Schrift der Sanitätskommission warnt das Publikum, bei dem bevorstehenden Allerseelenfeste sich nicht zu lange auf dem Kirchhofe aufzuhalten, und sich dadurch Erkältung auszusezen; für die Sicherheit des Schmukes der Gräber und Monumente wird polizeiliche Aufsicht statt finden. Auch soll es, wie man sagt, jezt erlaubt seyn, in den Straßen Tabak zu rauchen, was bisher verboten war. Den Soldaten der Garnison ist zur Bereitung einer kräftigern Morgensuppe, als die gewöhnliche, eine tägliche Zulage bewilligt. Bei dieser sehr thätigen und unausgesezten Fürsorge, die man vorzüglich dem Minister des Innern, Hrn. Fürsten von Wallerstein, verdankt, hofft man dem Uebel bald Gränzen gesezt zu sehen, und wirklich ist die Stimmung des Publikums viel furchtloser geworden. — J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, welche sich seit ihrer Rükkehr aus Schweden mit ihrer Familie in ihrem nahen Landhause zu Jsmaning aufhielt, ist jezt nach der Stadt zurükgekehrt. — Seit gestern ist der Winter mit ziemlicher Strenge bei uns eingetreten; es fiel Schnee, und das Thermometer war auf einige Grad unter 0 gesunken.

* München, 31 Okt. Während Friedrich Rükert so eben den zweiten Band seiner gesammelten Gedichte erscheinen läßt, eine hochwillkommene Gabe, die jugendfrisch alle trüben Träume verscheucht, als erbleiche die deutsche Poesie, mehr und mehr ihre ursprüngliche Lebenskraft verlierend — während ihm, wie der nie alternden Natur, Frühling auf Frühling wiederkehrt, immer reicher, immer blühender, sind andrerseits Graf Platens Freunde mit den lezten Anordnungen zu einer Gesamtausgabe seiner Werke beschäftigt, und damit dem Sänger auch das Marmordenkmal nicht fehle, hat Se. Maj. König Ludwig befohlen, dessen kolossale Büste in der bayerischen Ruhmeshalle aufzustellen. Hr. Bildhauer Woltreck aus Dessau, jezt in München, erhielt den Auftrag, jene Marmorbüste auszuführen. — Die in diesen Blättern schon vielfach erwähnte Beschleunigung der Ankunft der französischen Briefpost in Augsburg und München wird, wie wir hören, mit dem 1 Nov. ins Leben treten, so daß am 2 Nov. die westliche Post zum erstenmal früh um 5 Uhr in Augsburg, und Vormittags 10 Uhr in München eintreffen soll. Sollte, wider alles Vermuthen, diese Erwartung sich nicht erfüllen, so behalten wir uns vor, weitere Aufklärung darüber zu geben.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus München: „Den wegen demagogischer Umtriebe in hiesiger Frohnveste noch verhafteten Studenten wurde das Urtheil höchster Instanz mitgetheilt; zwei davon (Jnländer), von der Universität Erlangen, wurden zu unbestimmter Festungsstrafe kondemnirt. Früher ab instantia gegen Kaution Freigesprochene befinden sich wegen mangelnder Kaution noch in Verhaft."

*† Frankfurt a. M., 29 Okt. Gestern ist der Großherzog von Sachsen-Weimar, auf der Rükreise vom Rhein nach Weimar, hier eingetroffen. Jm Gefolge Sr. k. Hoh. befand sich der Oberhofmarschall, Freih. v. Spiegel. — Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael ist noch in Frankfurt, und will dem Vernehmen nach längere Zeit hier verweilen. — Jn der verflossenen Nacht hatten wir Frost, und auch heute ist es empfindlich kalt; indessen ist der Himmel sehr bedekt, und man hofft noch mildere Witterung, die um so erwünschter wäre, da nicht allein das Geld, sondern auch das Holz jezt hier sehr selten sind.

† Dresden, 20 Okt. Der Versuch der Regierung, mitten in der Stadt hinter dem neuen Poßhaus einen artesischen Brunnen zu bohren, ist schon mehrmals in diesen Blättern erwähnt worden. Zu gleicher Zeit begann ein wohlhabender Privatmann, Zimmermeister Siemen, in dem wasserärmsten Stadttheile, der Antonsstadt, auf dem rechten Elbufer, dasselbe Unternehmen. Der artesische Brunnen der Regierung gibt etwas weniges Wasser, zu dessen Fassung jezt ein Bassin gebaut wird; um so mehr zweifelte man an dem Gelingen des andern Versuchs. Plözlich überraschte bei einer Bohrtiefe von 429 Ellen 13 Zoll in einer Sandsteinschicht ein starker Wasserstrahl Alle auf das angenehmste. Das Wasser strömt jezt etwa vier Ellen über dem Boden aus, wird sich aber noch höher spannen lassen; der Brunnen gibt die Minute gegen 650 Dresdener Meßkannen mit ei-

ner Wärme von 16 Grad Réaumur; das Wasser ist klar und ohne Beigeschmak. Im Anfang hatte das Wasser 19 Grad Wärme. Im nördlichen Deutschland ist dis wohl das erste Beispiel eines sich ergiebig zeigenden artesischen Brunnens. Viele Hunderte strömen stündlich hinzu, um sich durch den Augenschein von dem so günstigen Erfolge eines so oft belächelten Unternehmens zu überzeugen. Um die große Tiefe dem Publikum anschaulich zu machen, ist der Bohrer in seiner ganzen Länge in der Hauptallee der hiesigen Neustadt ausgelegt. Da dieser Sommer besonders troken war, ist an der Nachhaltigkeit des Brunnens nicht zu zweifeln, und der Unternehmer wird, bei dem großen Begehr nach fließendem Wasser, seine gegen 5000 Rthlr. betragenden Kosten reichlich erstattet erhalten.

Die Hannover'sche Zeitung enthält unterm 26 Okt. folgenden Artikel: „Wir finden uns in den Stand gesezt, zur Berichtigung eines in die Frankfurter Börsenzeitung aufgenommenen Artikels aus Göttingen vom 18 Okt., welcher die wegen des Göttinger Aufruhrs in Untersuchung gezogenen Personen betrift, das Folgende mitzutheilen: „Wegen Betheiligung bei dem Aufruhr sind zehn Personen, theils als Urheber des Verbrechens, theils als Haupttheilnehmer, zur Strafe des Zuchthauses, und zwar der Kanzleiprokurator Dr. Egeling, der Kanzleiprokurator Laubinger und der Advokat Dr. Seidensticker der Aeltere auf Lebenszeit, der Kanzleiprokurator Dr. Kirsten auf fünfzehn Jahre, der Privatdocent Dr. Plath und der Advokat Dr. Brauns auf zwölf Jahre, der Advokat Dr. Renzel, genannt Braunhold, der Gastwirth Ulrici und der Buchdruker Baier der Aeltere auf acht Jahre, endlich der Gastwirth Braunhold auf sechs Jahre verurtheilt. Zugleich ist gegen die unter dieser Zahl begriffenen Advokaten, Prokuratoren und Notarien auf Amtsentsezung erkannt. Den sämtlichen Verurtheilten sind die gegen sie gesprochenen Erkenntnisse im Laufe des Monats August eröfnet. Sie haben sämtlich das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung ergriffen, dessen Erfolg zu erwarten ist, zugleich aber die wider sie erkannten Strafen vorläufig antreten zu wollen erklärt. Demzufolge ist der Gastwirth Braunhold in das Zuchthaus zu Osnabrück und der Buchdruker Baier in das Zuchthaus zu Emden abgeführt. Der Dr. Kirsten und der Dr. Brauns sind einstweilen aus besondern Gründen in das Staatsgefängniß zu Hildesheim aufgenommen. Die übrigen Verurtheilten befinden sich sämtlich in dem Zuchthause zu Celle. Ueber eine Vertheilung derselben in mehrere Strafanstalten, ihren Unterhalt und ihre Behandlung wird dasjenige, was die Umstände und die Gesezе erfordern, bestimmt werden, wenn die wider sie ergangenen Urtheile in Rechtskraft getreten sind. Bis dahin hat auch eine amtliche Bekanntmachung des Inhalts derselben ausgesezt bleiben müssen. Die Kosten des Kriminalprozesses und des Unterhaltes der Angeschuldigten, welche diese nach den Gesezen zu tragen haben, sind bis jezt aus öffentlichen Mitteln vorgeschossen, und ihre Vermögensumstände gewähren kaum eine Aussicht, daß auch nur für einen geringen Theil derselben ein Ersaz erfolgen werde. Der Dr. Brauns wird nicht als Geisteskranker behandelt, da ein während seiner Verhaftung an ihm wahrgenommener Anfall von Gemüthsverwirrung nur vorübergehend gewesen ist. Die meisten der Verurtheilten haben seit dem Jahre 1831 in Untersuchungshaft sich befunden. Die lange Dauer der Untersuchung ist nicht blos der Verwikelung der Sache an sich, sondern zum großen Theile der Art der von den Angeschuldigten gewählten Vertheidigung beizumessen. — Dis mag zur Berichtigung der Thatsachen genügen. Was der erwähnte Zeitungsartikel sonst enthält, so wie seine ganze Tendenz, kan man der Würdigung derer überlassen, welche der Sache des Rechts und der Ordnung anhängen. Diese mögen entscheiden, welches Urtheil der Versuch verdient, ein für immer beklagenswerthes Verbrechen der gefährlichsten Art, durch welches einige Wenige die Menge zu verleiten, und das ganze Land der Verwirrung und Gesezlosigkeit preiszugeben unternommen haben, zu einem Verdienste um das Vaterland zu stempeln. Höchst bedauernswerth ist allerdings das Unglük, in welches dadurch einzelne Familien gestürzt sind; allein wenn man die Folgen eines Verbrechens beklagt, darf man auch das Verbrechen nie vergessen. Von einem Akte der Gnade scheint nach der Lage der Sache für den Augenblik die Frage überall nicht seyn zu können. Der Entschließung des Königs für den Fall, wenn die Frage vorläge, vorgreifen zu wollen würde Vermessenheit seyn. Die Umtriebe der Urheber von Petitionen dürften auf dieselbe schwerlich einen Einfluß äußern. Dagegen aber kan man als gewiß voraussezen, daß in dem gedachten Falle Se. Majestät in seiner Weisheit Alles, was für Milde und Schonung den Ausschlag geben könnte, mit gleicher Sorgfalt erwägen würde, wie dasjenige, was die Aufrechterhaltung von Gesez und Ordnung, was die Sicherheit seiner Staaten und des gesamten deutschen Vaterlandes fordert."

* Hamburg, 25 Okt. Die Börsenbauangelegenheit ist noch immer nicht erledigt. Das Plänkeln zwischen den verschiedenen Parteien in den „wöchentlichen gemeinnüzigen Nachrichten" mußte zwar, nachdem die Redaktion erklärt hatte, nichts mehr über den Gegenstand aufnehmen zu wollen, eingestellt werden, dagegen bekämpft man sich nun gegenseitig mit Flugschriften, die viel besser redigirt sind, als jene Artikel es waren. Auch erschien vor einigen Tagen wieder eine Aufsaz in genannter Zeitung, wie alle früheren anonym, und ebenfalls behauptend, kein persönliches Interesse bei der Sache zu haben. Dieser spricht sich für den Adolphsplaz aus, begründet aber seine Meynung hierüber sowol als die Nothwendigkeit einer neuen Börse überhaupt durch sehr vernünftige Argumente, und widerlegt durch unbestreitbare Fakta alle diesem Plaze angedichteten Mängel. Er beweist auch, daß der Kostenanschlag zu einem Bau auf dem Plaze, wo jezt die Börse steht, von der Partei, die solchen vertheidigt, viel zu gering angeschlagen werde. Dergleichen Erörterungen sind von großem Nuzen, da, wie ich schon früher bemerkte, diejenigen Mitglieder des Bürgerkonvents, welche nicht zu den Kollegien gehören (und die man hier Freiwillige nennt, weil sie nicht gezwungen sind, wie leztere, dorthin zu gehen), keine Gelegenheit haben, sich, bis sie dort sind, von den zu verhandelnden Fragen zu unterrichten, und selbst dort, vielleicht gar nicht, oder zu spät belehrt werden, indem Niemand eher eine Rede halten darf, bis die Reihe des Stimmens an ihn kommt. Man erwartet, daß in dem Bürgerkonvente, welcher nächsten Donnerstag statt finden soll, diese so viel besprochene Streitfrage entschieden werden wird. — Nachdem ich so weit geschrieben, las ich die heutigen Tagblätter, und fand in den „Nachrichten" einen sehr detaillirten Bericht über den Börsenbau, angeblich sind die Berechnun-

gen darin von denen, welche der Senat der Bürgerschaft in der lezten Versammlung vorgelegt, abgeschrieben. Es ergibt sich daraus, daß zu dem Bau auf dem jezigen Börsenplaze ein Kapital von 686,000 Mrk. C. — auf dem Adolphéplaze hingegen nur 350,000 Mrk. C. — kosten würde; auch würde die Stadt durch das Niederreißen mehrerer Häuser auf dem alten Plaze eine jährliche Grundrente verlieren, und überdis würde der Raum auf lezterem beschränkter seyn. — Wenn dieser Bericht, wie es sich vermuthen läßt, aus amtlicher Quelle fließt, so ist nur zu bedauern, daß er nicht vor dem lezten Bürgerkonvente veröffentlicht wurde, weil in diesem Falle die Minorität wahrscheinlich nicht über die Majorität gesiegt hatte. Der „Korrespondent" hat auch heute Bemerkungen über diesen Gegenstand aufgenommen. — Im Waarengeschäfte dauert die Muthlosigkeit fort, außer im Getreide, worin zu Ende der vorigen Woche für amerikanische Rechnung mehrere Ladungen gekauft wurden. — In Wechseln und Fonds herrscht wenig Leben, Diskonto 4½ Proz.

## Preußen.

Nachstehende Zuschrift, hat der Justizminister Mühler an den Kaufmann Muhr in Breslau erlassen: „Ihr Schreiben d d. 25 Sept. habe ich so eben erhalten, und kan Sie nur ersuchen, die Fälle anzuzeigen, wenn Gerichtsbehörden oder einzelne Justizbeamten sich beikommen lassen sollten, sich der Adresse: „an den Juden N. N." zu bedienen. So wenig man es sich einfallen lassen kan, an den Christen N. N. oder an den Türken N. N. zu schreiben, eben so wenig werde ich es gutheißen, sich jener Adresse an einen Juden zu bedienen. Wo es auf Glaubensverhältnisse ankommt, stellt sich die Sache anders, da ist die Bezeichnung „Jude oder jüdische Religion" an ihrer Stelle. Dieser uralte Volksname ist jedenfalls ehrwürdiger und treffender als der, „mosaischer oder alttestamentarischer Glaubensgenoß," und wie all'die Erfindungen neuerer Zeit heißen mögen, deren Gebrauch, weit entfernt, etwas Höheres auszudrüken, nur verlezend ist, weil kein Jude oder überhaupt kein vernünftiger Mensch je zugeben wird, in der Benennung Jude läge etwas, was man zu umschreiben nöthig habe. Von Religionshaß kan überall keine Rede seyn; wer dem Glauben seiner Väter oder sonst seiner religiösen Ueberzeugung folgt, ein ehrlicher Mann oder rechtschaffener Bürger des Staates ist, dem er angehört, bleibt stets ehrenwerth, und der kein höheres Moralprinzip anerkennt, er nenne sich Jude oder Christ, ist ein Mann, gegen den man weder Achtung noch Vertrauen hegen kan, und den man nur zu dulden hat, so lange er nicht dem Arm der Gerechtigkeit verfällt."

† Berlin, 28 Okt. Die lezten Nachrichten aus St. Petersburg lauten sehr befriedigend über den Gesundheitszustand des Kaisers Nikolaus. Er hatte einen Anfall von Kolik gehabt, der jedoch schnell vorübergegangen ist. Der Kaiser ist jezt wieder völlig hergestellt, und widmet sich wie gewöhnlich mit unausgesezter Thätigkeit den Staatsgeschäften. — Der aus Persien zurükkehrende englische Gesandte, Hr. Ellis, ist von Odessa, über Warschau, hier angekommen; er hat also nicht, wie man ankündigte, seinen Weg über St. Petersburg genommen.

## Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 18 Okt. Fürst Miloisch ist von seinem Schlosse Topitschidere bald nach Eintritt seiner Gemahlin in die Semliner Kontumaz nach Kragujevaz zurükgekehrt. — Bei den in Belgrad in Haft sizenden Brüdern Jaitsch ist bereits eine Milderung eingetreten; und man glaubt, daß sie bald ihre völlige Freiheit erhalten dürften. — Aus Brood berichtet man, daß Ali Widaitsch Pascha in Ketten nach Konstantinopel abgeführt worden sey. — Aus Bucharest melden Briefe, daß Fürst Vogoridis sich von Galacz nach Jassy begeben hab, ohne daß über den Zwek dieses Besuches etwas Bestimmtes bekannt wäre. Nach einigen wäre Vogoridis Absicht, in der Moldau Güter anzukaufen, nach Andern wollte er mit seinem fürstlichen Schwiegersohn einige Gegenstände, die sich vor Erlangung der Hospodarswürde desselben her datirten, erledigen; noch Andere bringen diese Reise mit den lezten Ereignissen in der Moldau in Zusammenhang. — Briefe aus Jassy behaupten, daß der bei der k. griechischen Gesandtschaft in München angestellt gewesene Fürst Matthias Kantakuzeno den griechischen Staatsdienst zu verlassen, und sämtliche Mitglieder dieser Familie, die sich früher nach Griechenland begeben hatten, von dort wegzuziehen im Begriffe seyen, weil die Regierung dieses Königreichs sich weigere, sie in der ihnen von der Kaiserin Katharina von Rußland bestätigten Fürstenwürde anzuerkennen.

* Von der serbischen Gränze, 20 Okt. Die Frau Fürstin Milosch ist aus dem Bannat, wo sie bei ihrem Schwiegersohne, dem Besizer des Gutes Macedonia, einen Besuch abgestattet hatte, mit ihrem Gefolge wieder in Semlin eingetroffen, und wird sich in einigen Tagen nach Belgrad begeben, wo sie ihre künftige Residenz aufschlagen will. Auch Fürst Milosch wird in Belgrad erwartet, jedoch nur auf kurze Zeit, da dem Vernehmen nach auf den 26 Okt. (7 Nov.) ein Landtag nach Kragujevaz einberufen ist, auf welchem Gegenstände von hoher Wichtigkeit für das Land zur Sprache kommen sollen. Man vermuthet, daß das organische Statut Serbiens bei diesem Anlaß proklamirt werden dürfte. — Nach Berichten aus Serajevo ist in dieser Hauptstadt sowol als in der ganzen Provinz die Ruhe und Sicherheit wieder hergestellt. Die Cholera hat in Bosnien furchtbar gehaust, und in der Hauptstadt Serajevo bei einer Bevölkerung von 70,000 Menschen gegen 5000 hingerafft. Durch mehrere Wochen ereigneten sich 150 bis 200 Sterbefälle täglich. Die Seuche ist aber nunmehr im Abnehmen.

## Börsen-Nachrichten.

**Paris**, 27 Okt. Konsol. 3Proz. 79, 30.

**Amsterdam**, 26 Okt. Integr. 55½; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 22¼; 4½proz. Synd. 95¼; 3½proz. 77¼; Ardoins 18⅞; span. Kanf. 8⅞; russ. Inser. 64⅝; 5proz. östreichische Metalliques 99.

**Frankfurt** a. M., 29 Okt. 5prozent. Metalliques 101⅜; 4prozentige 97¾; 3proz. 72⅞; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1596.

**Hamburg**, 26 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 5proz. 72; Bankaktien 1516; preußische Prämiensch. 123; russische 5proz. engl. Anl. 103½; 5proz. 97⅝; poln. neue Loose 146½; holl. Integr. 51½.

**Berlin**, 28 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 99⅞; Prämiensch. der Seeh. 62⅛.

**Wien**, 28 Okt. Metalliques 103⅛; 4Proz. 99¼; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1345; Norddahn 104¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Errichtung des Obelisken von Luxor.

Paris, 25 Okt. Auf demselben Plaze, auf welchem vor einigen Jahrzehnten das Volk in seinem Grimme so blutige Rache an denen übte, die es als seine Feinde betrachtete, versammelte sich heute von frühem Morgen an ruhig und friedlich eine unzählbare Volksmenge, um einem Schauspiele beizuwohnen, von dem außer Rom, Konstantinopel, St. Petersburg und der französischen Stadt Arles noch keine europäische Stadt bisher Zeuge gewesen war. Die längs dem früher sogenannten Revolutionsplaze hin sich erstrekenden zwei Terrassen des Tuilerien-gartens glichen einem la gen, von den buntesten Farben durchwebten Teppich. Die Menschen jedes Standes und jedes Alters, welche sich dort aufgepflanzt hatten, blieben unbeweglich, das Auge auf den Monolithen gerichtet, dessen Errichtung ihre Neugierde befriedigen sollte. Einen bewegteren Anblik bot der Plaz selbst dar, in dessen Mitte sich das ungeheure Fußgestell des Obelisken, so wie die großartigen Vorrichtungen befanden, die zu seiner Errichtung dienen sollten. Immer strömten neue Zuschauer herbei; aber hatte einer sich seinen Standpunkt gewählt, so verließ er denselben nicht mehr, um auch die geringste Bewegung zu bemerken, die diese gewichtige Masse machte. Der Obelisk war vermittelst einer eigens dazu erbauten sehr langen, schief aufsteigenden Mauer bis an sein Fußgestell gebracht worden. Die Maschine, welche ihn nun auf den Sokel sezen sollte, deren Beschreibung ich aber Sachverständigen überlasse, war sehr einfach, die Art der Operation sehr verständlich. Um halb 12 Uhr fingen die 480 Artilleristen an, vermittelst einer Menge Schifstaue den Stein in Bewegung zu sezen. Die ganze königliche Familie hatte sich in das Gebäude des Marineministeriums begeben, dessen Dach sogar vor Zuschauern wimmelte. Das Volk, von der Schwierigkeit der Operation durch natürlichen Scharfblik überzeugt und durchdrungen, harrte mit gespannter Neugierde des Erfolgs. Das dumpfe Gefüster, das über der unzählbaren Menschenmenge schwebte, wurde nur durch die einförmige Stimme der Plagegeister übertönt, von denen man in Paris überall verfolgt wird, und die eine „neue Beschreibung des Obelisken," oder „couplets chantés à l'occasion de l'érection de l'obélisque," oder Eßwaaren zum Verkaufe boten. Das Denkmal, das der große Sesostris errichtet, das von der Größe der hundertthorigen Thebe Zeuge war, soll nun vor unsern Augen gen Himmel sich erheben; wir sollen sehen, was menschlicher Verstand über die Kraft der leblosen Materie vermag. Diese ungeheure Masse Stein, 70 Fuß lang, am Fuße 7½ Fuß breit und etwa 500,000 Pfund schwer, bewegt sich vor unsern Augen, richtet sich auf, wiewol etwas langsam. Ist oben etwas vergessen, so klettern die Seeleute, deren Dienste man zur Handhabung der Taue bedarf, an dem mit einem bretternen Hemde bekleideten Steine wie an einem Schifsmast hinauf; springt unten ein Balken, so eilen die Zimmerleute herbei, den Erfolg durch Nachhülfe zu sichern. Die Befehle werden mit einer bewundernswürdigen Ordnung gegeben, und eben so befolgt. In seinem Schwerpunkte angelangt, wird der Monolith durch vier starke eiserne Ketten festgehalten, damit er nicht auf die andere Seite überschlägt, und so sahen wir denselben um halb 4 Uhr glüklich auf seinem Fußgestell ankommen. In 25 Minuten hat man ihn am 31 Okt. 1831 im Dorfe Luxor über den Trümmern von Thebe abgebrochen, und in vier Stunden hat man ihn am 25 Oktober 1836 unter dem allgemeinen Bravorufe des Pariser Volks hier errichtet. Der Marine-Ingenieur, der mehrere Jahre seines Lebens dem Luxor gewidmet, der ihn in Aegypten abgebrochen, nach Frankreich geführt und die ganze Operation geleitet hat, ein kleiner, unansehnlicher Mann, hüpfte vor Freude wie ein Kind und klatschte in die Hände. Diesen Abend speist er mit dem König, um königliche Lorbeeren für die glükliche Ausführung seiner schwierigen Aufgabe einzuernten. Unmittelbar nach beendigter Operation stiegen die vier Seeleute an dem Obelisken hinauf und schwenkten oben grüne Zweige und dreifarbige Fahnen unter dem lebhaftesten Händeklatschen und Bravorufen der Menge. Vom Eindruk des Monuments läßt sich noch gar nichts sagen, denn der größte Theil des schiefaufsteigenden Mauerwerks steht noch; dem Monolithen hat man sein Hemd noch nicht abgezogen, und die zur Errichtung nöthigen Maschinen erlauben noch keinen ungehinderten Anblik. So viel nur kan ich sagen, daß wir an den auf dem Luxor sich befindenden Hierogyphen unsere Neugierde nicht wohl laben können, da er auf einem Fußgestelle steht, das ein Drittel von der Höhe des Monuments hat. (Morgenblatt.)

---

## Graf Nesselrode.

(Beschluß.)

Nach Alexanders Tod erfuhr Rußland eine zugleich politische und militairische Bewegung. Man kennt im südlichen Europa den eigenthümlichen Charakter der Czarenfamilie nicht genug; der Kaiser Alexander liebte seine alte Mutter im Uebermaaß, die Czarewitsche Konstantin und Nikolaus empfanden tiefe Achtung vor ihrem ältern Bruder. Dieses Familienleben war rührend; Alexanders Tod überraschte sie alle, und über seinem Grabe brach jene militairische Bewegung aus, vorbereitet durch die geheimen Verbindungen und eine Generation junger Offiziere, welche von der alten slavischen Unabhängigkeit träumten. War von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus eine Veränderung für die Stellung des Grafen Nesselrode zu erwarten? Ein Hauptgrund, den Minister nicht aufzuopfern, war die achtungsvolle Bewunderung, welche Nikolaus vor dem Willen und System seines Bruders hatte; ferner däuchte es ihm, der noch jung und wenig in die Angelegenheiten eingeweiht war, zuträglich, sich mit Männern zu umgeben, welche die russische Politik seit der großen Epoche von 1814 geleitet hatten. Auf der andern Seite genoß Nesselrode die Achtung der Kaiserin Mutter, und welchen Einfluß hatte diese gekrönte Frau auf alle Ereignisse ausgeübt! Sie allein behielt ihre aristokratische Verachtung gegen Napoleon bei; sie beherrschte ihren Sohn Alexander selbst noch, als er von Erfurt zurük war. Nach patriarchalischer Weise brachten ihre Kinder ihr gewissermaaßen die Krone zum Opfer, die sie ihr wie das Leben verdankten. Gleichwol merkte Nesselrode bald, daß er sich modifiziren müsse. Die Ideen hatten seit Alexanders Tod eine Wendung genommen; es war un-

möglich, den russischen Geist in Schranken zu halten, der sich lebhaft zu Gunsten der Griechen aussprach; man mußte die militairische Aufgeregtheit stillen, ein Krieg war unvermeidlich. Der Einfluß Oestreichs auf das Kabinet von St. Petersburg wurde schwächer. Jezt begann Nesselrode sich von Deutschland zu trennen, sich russischer zu zeigen, und mehr im Sinne der griechischen Intervention aufzutreten. Die Zeiten waren nicht mehr dieselben, das monarchische Prinzip hatte überall, in Piemont wie in Madrid und Neapel, triumphirt, Polen schien dem Vizekönig Konstantin vollkommen unterwürfig. So wurde, durch die Ereignisse selbst geführt, Graf Nesselrode der Antagonist des östreichischen Kabinets, dem er bis daher zur Seite gegangen war. Die russische Tendenz führte ihn über den deutschen Geist hinweg. Diese neue Lage hatte mehrfache Folgen: 1) die geheime Annäherung Rußlands und Frankreichs; 2) die gründliche Eifersucht des St. Petersburger und des Londoner Kabinets; 3) das unruhige Mißtrauen Oestreichs in Betref der russischen Plane auf den Orient. Die Freundschaft Frankreichs und Rußlands schrieb sich von 1815 her, und war beim Kongreß von Aachen, 1818, unter dem Einflusse des Herzogs von Richelieu befestigt worden. Der Gedanke des französischen Kabinets war in der That unter dem Herzog von Richelieu, unter Dessolles, Montmorency, Villele und Damas ganz russisch. Das Ministerium unter de la Ferronays war eben so der russischen Allianz ergeben, und zwar nicht blos aus Dankbarkeit für die bei der Restauration geleisteten Dienste, sondern aus Ueberzeugung, die Allianz mit Rußland, welche Frankreichs Interesse keineswegs schaden könne, müsse im Gegentheil unter gewissen Umständen den diplomatischen Einfluß und den Territorialbesiz Frankreichs vergrößern. Die Depeschen des Grafen Nesselrode während dieses Zeitraums, die diplomatischen Noten über auswärtige Angelegenheiten bezeugen hinlänglich die freundschaftlichen Gesinnungen des Kabinets von St. Petersburg und die Bemühungen um Frankreichs Beistand. Eine der Ursachen dieser so eifrig nachgesuchten Freundschaft war die bereits furchtbare Rivalität Englands und Rußlands. Die Bündnisse von 1815 hatten alle alten diplomatischen Ideen von Grund aus umgestaltet, die partikulairen Beschwerden waren vor dem gemeinschaftlichen Ziele, dem Sturze der Napoleon'schen Macht, verschwunden. Aber England beging bei jener Gelegenheit unter andern Fehlern den, daß es den Einfluß Rußlands unmäßig vermehrte, und so zu sagen dessen künftige Allmacht schuf. Mit englischen Subsidien und englischem Geld erlangte das Kabinet von St. Petersburg in den Jahren 1813 und 1814 die Mittel, für immer auf die englischen Interessen hemmend einzuwirken. Graf Nesselrode, der an den meisten Verhandlungen von 1815 Theil genommen hatte, mußte ebenfalls die Traditionen der Schule von 1812 verlassen, und es gehört Gewandtheit dazu, einen solchen Wechsel ohne Brusquerie einzuleiten. Graf Nesselrode ist der Mann der Transitionen, er beharrt nie unbeugsam auf einem System oder einer Idee, er mußte stets die Zeiten und Interessen zu übersezen; dis erklärt, wie der Staatskanzler des Kaiser Nikolaus oft Ideen haben konnte, welche denen des Staatskanzlers des Kaisers Alexander so diametral entgegengesezt waren. Man kan die russische Politik bis zur Revolution von 1830 ganz orientalisch nennen; sie wurde gewissermaaßen durch die türkische Frage beherrscht. Die alte Theorie der heiligen Allianz hatte einem minder sentimentalen Interesse weichen müssen. Man hörte seltsam-unglüklicher Weise auf, sich vor Revolutionen zu fürchten, und nun brach die vollständigste Revolution aus. Das Jahr 1830 sah plözlich neue Bewegungen entstehen; das Volksprinzip entwikelte sich mit Macht und eben so energisch wie die Militairgewalt Napoleons, gegen die sich einst die Welt bewafnet hatte. Hier kam Hrn. v. Nesselrode seine alte Erziehung zu Hülfe, denn die erste Folge der Juliusrevolution war, wo nicht eine Wiederbelebung der indeß zerfallenen heiligen Allianz, doch die Vorbereitung eines Vertrags gegenseitiger Garantien. Man mußte alle partikulairen Zwistigkeiten vergessen, und das Dringendste bedenken; man kehrte zu den Planen von 1815 zurük. Wir glauben wohl annehmen zu dürfen, daß Graf Nesselrode nicht ungern diese Rükkehr zu Prinzipien sah, die er besser verstand, und in denen er die ersten Jahre seiner Studien und Arbeiten verlebt hatte. Aber das Alter war über ihn gekommen. Er hatte 1830 sein sechszigstes Jahr erreicht, und auf der Neige des Lebens ist man jenen großen Umwälzungen alles Bestehenden nicht mehr gewachsen. Es ist bei der Aufzählung der Gründe, warum der Friede aufrecht erhalten wurde, die Furcht vor der Unordnung nicht genug angeschlagen worden, welche jene ermüdeten Naturen beherrschte. Nicht ohne Grund hat das alte Griechenland seine Kriegserklärungen den Greisen übertragen. Man denke sich den Fürsten von Metternich im Brausen der Jugend, den Grafen v. Nesselrode fünfzehn Jahre jünger, wer weiß? vielleicht wäre der Krieg mit Macht ausgebrochen, und mit ihm alle Chancen der Verwirrung. — Ueberdis machte der polnische Aufstand den Russen genug zu schaffen, und die Ideen des Kaisers Nikolaus fanden sich in vollkommener Harmonie mit der Schule seines Ministers. Die russische Nation wollte die Vereinigung mit Polen. Ohne in diesem Punkt alle alten moskowitischen Vorurtheile zu heben, war doch der Staatskanzler der Ansicht, diese zerstükelte Nationalität, diese doppelte und gleichzeitige Regierung sey der politischen und administrativen Einheit Rußlands im Wege. Es ist etwas Merkwürdiges um jenen Kreis von verschiedenen Administrationen, welche das russische Reich konstituiren und alle auf einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, den der Kaiser unter den Händen hat, zurükgehen. Das Kabinet von St. Petersburg gebietet tausend verschiedenen Völkerschaften, Tartaren, Muhamedanern, Polen, Kosaken. Jedes dieser Völker hat seine Geseze, seine Gebräuche, seine Macht, seine Erinnerungen. Man hat für sie keine gemeinschaftliche Form der Steuererhebung, ja bis zu einem gewissen Grade nicht einmal der Militairkonscription; die einen zahlen Tribut, die andern müssen Waffen und Pferde liefern, hier treffen die Rekrutirungen den Adel, dort wird in Masse ausgehoben; einige Völker stehen noch ganz unter der Strenge der Feudalherrschaft, andere haben eine regelmäßigere Verfassung und sind mehr dem Kaiser pflichtig. — In Rußland hat somit der Staatsmann die genaueste, umfassendste Erziehung nöthig; ein junger Mann, der sich in Petersburg der Diplomatie widmet, muß außer dem Französischen, Englischen und Deutschen, noch neugriechisch und eine orientalische Sprache verstehen. Graf Nesselrode hat einen guten Theil seines Lebens auf das Studium der lebenden Sprachen verwendet. Seine Bureaux sind die weitläufigsten, verwikeltsten, detaillirtesten; es gibt eines

für die Verhältnisse mit Persien, für die Geschäfte mit China, mit den kleinen muhamedanischen Fürsten, abgesehen von der geheimen Korrespondenz mit den Häuptlingen der Völker, welche Rußland gegen den Islam aufwiegeln will. — Seit fünf Jahren hat jedoch das System der Adjutanten auf diplomatischen Sendungen seine ganze Geltung wieder erlangt; Kaiser Nikolaus liebt diese halbmilitairische Einrichtung, durch welche Rußland, selbst bei Unterhandlungen, eine bewafnete Haltung bekömmt. Graf Nesselrode hat bei den laufenden Angelegenheiten nur noch berathende Stimme. Man nehme alle die Fragen, um die es sich seit der Julisrevolution gehandelt hat; fast alle wurden ohne Nesselrode, durch die direkte Korrespondenz des Kaisers mit seinen vertrauten Agenten behandelt. Der Staatskanzler ist nur noch die Hand, welche dem Kaiser die Depesche überreicht. Die junge Diplomatie von Rußland betrachtet ihn als einen Mann, dessen Gedanke beendet ist, als eine ehrwürdige Reliquie. Seit zwei Jahren drält ihn vollends die Gicht darnieder, er ist sehr unthätig geworden, seine Bureaux füllen sich mit Agenten, die ihn noch aus Achtung um seinen Rath fragen, übrigens aber den Gedanken des Kaisers befolgen. Allerdings gibt es hochbejahrte Diplomaten, welche noch den größten Einfluß auf die Angelegenheiten ihres Landes haben; kan man von der Schwäche des Alters reden, wenn man den Fürsten von Talleyrand, dieses wundervolle Schauspiel, vor Augen hat? Aber Graf Nesselrode ist eigentlich jezt nur noch ein großes Lexikon, das man über die Verhandlungen der lezten dreißig Jahre nachschlägt, er ist so ziemlich das, was Hr. v. Hauterive am Schlusse seines Lebens in den Bureaux der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs war.

---

## Hr. Thiers auf Reisen.

(Nouvelle Minerve.) Ein Reisender, dessen bescheidener Wagen zwei Tage lang den fürstlichen Equipagen des Hrn. Thiers auf seiner Fahrt von Paris nach Toulon folgte, theilt uns einige interessante Details über die Art mit, wie der Ex-Präsident des Conseils dieselben Gegenden durchzog, die er weiland, im buchstäblichen Sinn, am Pilgerstabe verlassen, und wo man sich seiner ursprünglichen Niedrigkeit noch gar wohl erinnert. Hr. Thiers reist dermalen mit drei Wagen, denen ein auf allen Räthen galonnirter Kourier vorauseilt. Zwei dieser Wagen sind vier-, der dritte blos einspännig. Im ersten sizen Madame Thiers, Madame Dosne und zwei Künstler, welche die eheherrliche Munificenz dem Gefolge dieser edlen Damen beigegeben hat. Der zu einem Reisekabinet eingerichtete zweite Wagen ist ausschließlich für Hrn. Thiers und seinen Sekretair vorbehalten; ein Tisch, der auf sinnreiche Weise mit elastischen Bändern an das Innere des Wagens befestigt und mit allem Zugehör eines Arbeitsbureau's versehen ist, gestattet diesen Herren auf den schlechtesten Wegen und im schnellsten Fahren zu schreiben. Der dritte Wagen ist zum Transport einer Handbibliothek bestimmt, welche gegen achtzig Bände, einige Kartons, mehrere Landkarten und ein kleines Reisebett enthält, auf welchem der Exminister sich ausruht, wenn er vom Diktiren, oder sein Sekretair vom Schreiben müde ist. Bei jedem Pferdewechsel holt man hier die Bücher, die man nöthig hat, und reponirt diejenigen, die man nicht mehr braucht, so wie auch die fertig gewordenen Manuscripte. Häufig hört man auch Hrn. Thiers seinen Kutschern unterwegs Halt gebieten, weil er in seinen ambulanten Archiven nachzusehen hat. Die Mußestunden in den Gasthäusern sind gleichfalls der Arbeit gewidmet, und Hr. Thiers gönnt sich keine andere Bewegung, als wenn er auf steilen Anfahrten manchmal aussteigt und zu Fuß geht. Uebrigens ist der disponibel gewordene Minister gegen Jedermann sehr leutselig; besonders versichert er gern jedem seine Abneigung gegen die praktische Politik, welche, sagt er, ihm nur Verdruß jeder Art bereitet habe. Er spricht mit Wohlbehagen von seiner Rükkehr zu den Studien, zu seinen Büchern, die seine erste Liebe, seine einzige Leidenschaft gewesen. In diesem Augenblike hat die Geschichte von Venedig alle seine Gedanken eingenommen, und Gott weiß, ob ihn die Eitelkeiten und Intriguen der Gegenwart auch nur noch im Traume beunruhigen. Indem er die Geschichte von Venedig schreibt, das er das England des Mittelalters nennt, indem er sich namentlich in die Verfassung des „Rathes der Zehn" vertieft, will Hr. Thiers beweisen, daß ohne eine kräftige Konzentrirung der politischen Gewalten nichts Großes noch Dauerhaftes möglich sey. Hr. Thiers verspricht dis aus der venetianischen Geschichte zu erweisen, und zu diesem Zweke hat er bereits erstaunliche Vorarbeiten gemacht, wozu eine sehr geschikte Zusammenstellung der Karten der Republik vom neunten bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts gehört. Dieses Buch, sagt man, wird das Hauptwerk seines Lebens werden. Wie schon erwähnt, in seinen zufälligen Plaudereien gefällt sich Hr. Thiers darin, den „Positivismus" seiner ministeriellen Existenz zu zerpflüken. Er begeistert sich für die Kunst und die Künstler, deren Vaterland er jezt durchreist, und die Namen eines Michel Angelo, Canova, Dante, Tasso und Alfieri führt er häufiger im Munde, als die eines Metternich, Palmerston und Nesselrode. Kurz, er scheint von dem Dämon der Dichtkunst und Malerei besessen; der Dichter aber, von dem er am öftersten und mit dem meisten Enthusiasmus redet, ist Lord Byron; vielleicht weil Lord Byron auch mit einem Wagen voll Bücher und allen sonstigen „impedimentis" in Italien herumfuhr. Der Verfasser des Childe Harold verthat auf seinen Wanderzügen ein ungeheures väterliches Erbe; dis wird, wie wir die Ueberzeugung haben, bei Hrn. Thiers nicht der Fall seyn, sondern dieser neue Johann von Paris bestreitet allen seinen Aufwand einzig und allein von seinen „Ersparnissen."

---

## Großbritannien.

* Dublin, 19 Okt. Die Folgen, welche ich von Dr. Murray's Beitritt zur Nationalassociation in meinem lezten Schreiben voraussagte, treten fast noch schneller ein, als ich erwartete. Schon zwei Tage nach dem Dubliner Erzbischof schikte auch der Primas, Dr. Crolly, seinen Beitrag zur „Gerechtigkeitsrente" ein, und in weniger als einer Woche haben fast alle bisher zurükgebliebenen Prälaten ein Gleiches gethan. Von den wenigen, welche noch fehlen, sind wahrscheinlich ebenfalls schon Briefe unterwegs. Die Geistlichkeit der Diöcesen ahmt dem Vorgange ihrer Oberhirten nach, und meldet sich beinahe schaarenweise. Welchen Eindruk dis auf die Pfarrkinder, also auf die gesamte katholische Bevölkerung, machen muß, ist leicht vorauszusehen. Die Beiträge zur „Rente," welche die Woche zuvor nur etwa 100 Pf.

betrugen, beliefen sich in dieser fast auf das Doppelte. Die Hauptsummen stehen aber noch erst zu erwarten, sobald die Pfarrkinder ihre regelmäßigen Wochensteuern von Shillingen oder Pence zusammen bringen. Wenn von allen Katholiken nur 600,000, also etwa ein Zehntel derselben, jeder einen Penny einliefert, so beträgt dis allein schon 2500 Pf., die größeren Beträge von 5, 10 und 20 Pf. auf Einmal gar nicht gerechnet. Der liberale protestantische Adel kommt ebenfalls immer zahlreicher herbei. In der lezten Sizung der Committee erschien unter andern auch Lord Rosmore, der Vater der beiden Westenras, und hielt unter lautem Beifall eine sehr starke Rede gegen die Tories, ermahnte zur Einigkeit unter den Reformern, erklärte sich aber, wie alle Whigs, durchaus gegen die Auflösung der Union. Ueberhaupt dürfte die große Anzahl der Whigs, welche sich dem Verein anschließen, nicht ganz ohne ministerielle Nebenbedeutung seyn. Es liegt am Tage, daß die Association gegenwärtig eine der Hauptstüzen des Melbourne'schen Kabinets ausmacht, aber man darf sich auch keineswegs verhehlen, daß sie im Falle eines Bruchs durch ihre stets wachsende Macht und Organisation, so wie durch die ihr zu Gebote stehenden Geldmittel zum gefährlichsten Feinde jedes Ministers werden kan, der sie nicht durch fortwährende Konzessionen zu gewinnen versteht. Deshalb scheint die ministerielle Taktik dahin zu gehen, ihr so viele und so bedeutende whiggische Freunde beizugeben, daß man sie von innen heraus bewegen könne, ihre Forderungen möglichst niedrig zu stellen. Es läßt sich zwar kaum annehmen, daß O'Connell und die übrigen Häupter dis nicht durchschauen sollten, allein sie sind zu schlau, um ihre Ansichten zu verrathen, und begnügen sich einstweilen damit, die whiggischen Landbesizer zu vermögen, allen ihren, sonst zu Wählern qualifizirten, Pächtern die bisher mangelnden Pachtbriefe, und zwar auf möglichst lange Zeit, auszustellen, so daß die Leute von ihren Gutsherren unabhängig werden, also wenn die jezige Allianz sich lösen sollte, nach Gutfinden der Association auch gegen dieselben gebraucht werden können. — Sharman Crawford hat sich von Lord Clonecurry bewegen lassen, alle kleineren Differenzen bei Seite zu sezen, und wieder unter O'Connells Fahne zu dienen; nur verlangt er, daß der Feldherr sich deutlich über seine Forderungen an die brittische Gerechtigkeit erklären solle. — Der Kanzler der Schazkammer, Hr. Spring-Rice, ist unlängst, wie Sie wissen, von den Reformern in Limerick bewirthet worden, wo er eine anderthalbstündige Rede hielt, deren Haupttendenz gewesen zu seyn scheint, recht viel zu sprechen, ohne etwas zu sagen: denn eine größere Milch- und Wassersuppe dürfte selten von ministeriellen Lippen gekommen seyn; Lorbeerblätter für sich und seine Kollegen bilden die einzige erkennbare Substanz darin. — O'Connell hat in den lezten Tagen nichts von sich hören lassen; seine Gattin sieht ihrer Auflösung stündlich entgegen, Maurice, sein ältester Sohn, ist ebenfalls gefährlich krank, und außerdem liegen ihm eine Tochter und mehrere seiner Enkel darnieder, so daß Derrinane im eigentlichsten Sinne in ein Hospital verwandelt ist. — Der Zehntenkrieg im Schazkammergericht dauert unablässig fort, und die Arrestationen nehmen zu, aber ohne besondern Erfolg. Im Gegentheil wird das Volk so erbittert, daß es neulich einem Pächter Haus und Hof in Brand steken wollte, weil er die Abgabe entrichter hatte, nachdem er zuvor wegen Nichtzahlung eine geraume Zeit im Gefängniß gesessen. Die Ernte ist in manchen Gegenden der Insel so schlecht ausgefallen, daß noch vor dem Frühjahr eine Theurung eintreten dürfte. Hafer und Gerste sind in mehreren Grafschaften nicht reif geworden, und können höchstens als Viehfutter benuzt werden; die Kartoffeln, das Haupt- und meistens fast das einzige Nahrungsmittel der Bauern, sind nur sehr mittelmäßig gerathen, so daß die Verfechter von Armengesezen ein neues Argument für ihre Ansichten aufzubringen im Stande seyn werden. Der halbjährige Viehmarkt in Ballinasloe, der größeste auf der Insel, ist diesen Herbst wieder sehr besucht gewesen. Wie groß der Umsaz dort sey, mögen Sie etwa daraus schließen, daß am ersten Tage 35,083 und am zweiten 18,131 Schafe, meistens nach England, verkauft wurden. Widder bezahlte man mit 40 bis 60 Shil. (24 bis 36 fl.), Schafe mit 30 bis 50 Shil.

## Preußen.

Minden, 12 Okt. Man kennt bereits die kommerzielle Wichtigkeit der Eisenbahnanlage zwischen Rhein und Weser aus der zur Begründung des Projekts derselben vom Mindener Comité in Druk gegebenen „Denkschrift, Minden, den 18 Jun. 1836" (38 S. 4.). Auch weiß man, daß das von der höchsten Behörde als Grundbedingnng vorgeschriebene Aktienkapital durch hinlängliche Einzeichnungen gedekt ist. Seitdem hat die Korporation für dieses Unternehmen sich förmlich konstituirt. Es wurde nemlich hier am 27 Sept. die erste Generalversammlung der Aktionaire für die Eisenbahnanlage zur Verbindung der Weser mit dem Rhein gehalten. Nach dem Inhalte des gedrukten Protokolls hatten sich 84 Theilnehmer eingefunden, welche 4692 Stimmen vertraten. Zum Vorsizer ward der geheime Finanzrath und Provinzialsteuerdirektor zu Münster, Hr. Krüger, gewählt. Nachdem die Versammlung bei Erörterung der „allgemeinen Bedingungen, welche kraft des Rescripts der königlichen Verwaltung für Handel, Fabrikation und Bauwesen vom 19 Jun., den Eisenbahnunternehmungen im königlich preußischen Staate zur Vorbereitung der allerhöchsten Bestätigung der Gesellschaft und Ertheilung der Konzession zu Grunde zu legen sind," auf die Modifikation einiger Punkte bei den betreffenden Staatsbehörden anzutragen beschlossen, mit den übrigen allgemeinen Bedingungen aber sich einverstanden erklärt hatte, nahm dieselbe einmüthig Köln als Ausmündungs- oder Endpunkt der Bahn an, und auf den Fall, daß die Staatsbehörde die Frist der deshalb abzugebenden Erklärung mit dem 30 Sept. als abgelaufen betrachten sollte, bezeichnete man die Linie durch das gewerbreiche, für den Handel äußerst wichtige untere Wupperthal als die für den Bahnzug gewählte Linie. — Hierauf vereinigte man sich über die Abfassung des, der allerhöchsten Genehmigung vorzulegenden Gesellschaftsstatuts, welches seinem ganzen Inhalte nach, wobei man die Anschlagssumme von 5,600,000 Thlr. annahm, der gerichtlichen Stiftungsurkunde einverleibt, und bei deren Vollziehung durch die anwesenden Aktionaire gleichzeitig mit vollzogen wurde. Ueber die bei jener Abfassung beliebte Abänderung des ersten Entwurfs des Statuts gibt das gedrukte Protokoll weitere Auskunft. Es hat sich demnach die Rhein-Weser-Eisenbahngesellschaft durch die Unterzeichnung der, das Statut in sich fassenden Stiftungsurkunde nunmehr förmlich konstituirt, und die Stadt Minden ist das gesezliche Domicil der Gesellschaft, der Centralpunkt ihres Geschäftsbetriebs und der

THE
Law Times
AND
Journal of Property.

CONTENTS.
LEADING ARTICLES.
Lord Chancellor's Visitors ... 1
Lord Chancellor's Visitors ... 2
Lord Chancellor's Visitors ... 3
Lord Chancellor's Visitors ... 4
Lord Chancellor's Visitors ... 5
Lord Chancellor's Visitors ... 6
Lord Chancellor's Visitors ... 7
Lord Chancellor's Visitors ... 8
Lord Chancellor's Visitors ...

Tagesanzeiger

Erscheint täglich ausser Montag. Abonnementspreis: Fr. 3.– pro Monat, Fr. 9.– für drei Monate, Fr. 36.– für ein Jahr. Einzelnummer 10 Rappen. Redaktion und Verlag: Zürich, Postfach Hauptpost, Telephon 23 44 00. Postscheckkonto VIII 12345.

## Neujahrsansprache des Bundespräsidenten

Bundespräsident Eduard von Steiger hat in seiner Neujahrsansprache an das Schweizervolk betont, dass die Schweiz auch im kommenden Jahr ihre Neutralität bewahren werde. Er dankte den Soldaten für ihren Einsatz während der Grenzbesetzung und lobte die Disziplin der Bevölkerung in den schwierigen Kriegsjahren.

Von Steiger wies darauf hin, dass die Schweiz ihre humanitäre Tradition fortsetzen müsse und forderte die Bürger auf, den Flüchtlingen, die in grosser Zahl an die Grenzen kommen, Hilfe zu leisten. Er betonte, dass Neutralität nicht Gleichgültigkeit bedeute.

Der Bundespräsident sprach auch über die wirtschaftlichen Herausforderungen des Jahres 1946. Er rief zu Sparsamkeit und Solidarität auf und mahnte, dass jeder Einzelne seinen Beitrag zum Wiederaufbau leisten müsse.

## Wetterbericht

Heute: Bewölkt, zeitweise Regen. Höchsttemperatur 4°C, Tiefstwerte in der Nacht 1°C. Schneefallgrenze 1200 m. Morgen: Wechselhaft, Aufheiterungen und Niederschläge. Temperaturen unverändert.

## Verkehrsmeldungen

Die Strassen sind mit Ausnahme der Pässe befahrbar. Auf dem Gotthard und dem Simplon liegt Schnee, Schneeketten sind empfohlen. Der Bahnverkehr ist normal. Die Fahrplanänderungen treten am 1. Januar in Kraft.

## Sport

Am Sonntag fanden in Zürich und Bern Eishockeyspiele statt. Der EHC Zürich gewann gegen den SC Bern mit 5:3 Toren. Vor 4000 Zuschauern im Hallenstadion. Die Schiedsrichter leiteten das Spiel einwandfrei.

## Kleinanzeigen

Zu verkaufen: Kohlenherd, gut erhalten, Fr. 80.–. Anfragen unter Chiffre 1234 an die Expedition.

Gesucht: Zimmer mit Kochgelegenheit für alleinstehende Person. Offerten unter Chiffre 1235.

Stellenangebot: Tüchtige Verkäuferin für Lebensmittelgeschäft gesucht. Eintritt nach Vereinbarung. Offerten mit Zeugnissen an Konsum Oberdorf.

Verloren: Schwarzer Lederhandschuh, rechte Hand, zwischen Bahnhof und Rathaus. Abzugeben gegen Belohnung.

## Todesanzeigen

Am 30. Dezember ist unser lieber Vater, Grossvater und Urgrossvater, Herr Johann Ulrich Meier-Hofstetter, alt Landwirt, im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 2. Januar, um 14 Uhr auf dem Friedhof Oberdorf statt.

Frau Elisabeth Müller-Brunner, Herr Hans Müller und Familie, Frau Anna Müller-Keller und Familie.

Am 29. Dezember ist unser lieber Vater, Grossvater und Urgrossvater, Herr Johann Ulrich Meier-Hofstetter, alt Landwirt, im Alter von 87 Jahren sanft entschlafen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 2. Januar, um 14 Uhr auf dem Friedhof Oberdorf statt.

Frau Elisabeth Müller-Brunner, Herr Hans Müller und Familie, Frau Anna Müller-Keller und Familie.

## Fahrplanänderungen

Ab 1. Januar 1946 gelten folgende Änderungen im Fahrplan der Bahnlinie Zürich–Bern: Der Schnellzug 12 fährt neu um 7.15 Uhr ab Zürich und trifft um 8.42 Uhr in Bern ein. Der Schnellzug 14 fährt um 9.30 Uhr ab Zürich und trifft um 10.57 Uhr in Bern ein. Der Schnellzug 16 fährt um 11.45 Uhr ab Zürich und trifft um 13.12 Uhr in Bern ein. Der Schnellzug 18 fährt um 13.30 Uhr ab Zürich und trifft um 14.57 Uhr in Bern ein. Der Schnellzug 20 fährt um 15.45 Uhr ab Zürich und trifft um 17.12 Uhr in Bern ein. Der Schnellzug 22 fährt um 17.30 Uhr ab Zürich und trifft um 18.57 Uhr in Bern ein. Der Schnellzug 24 fährt um 19.45 Uhr ab Zürich und trifft um 21.12 Uhr in Bern ein. Der Schnellzug 26 fährt um 21.30 Uhr ab Zürich und trifft um 22.57 Uhr in Bern ein.

Die Rückfahrten: Der Schnellzug 13 fährt um 8.00 Uhr ab Bern und trifft um 9.27 Uhr in Zürich ein. Der Schnellzug 15 fährt um 10.15 Uhr ab Bern und trifft um 11.42 Uhr in Zürich ein. Der Schnellzug 17 fährt um 12.30 Uhr ab Bern und trifft um 13.57 Uhr in Zürich ein. Der Schnellzug 19 fährt um 14.45 Uhr ab Bern und trifft um 16.12 Uhr in Zürich ein. Der Schnellzug 21 fährt um 16.30 Uhr ab Bern und trifft um 17.57 Uhr in Zürich ein. Der Schnellzug 23 fährt um 18.45 Uhr ab Bern und trifft um 20.12 Uhr in Zürich ein. Der Schnellzug 25 fährt um 20.30 Uhr ab Bern und trifft um 21.57 Uhr in Zürich ein. Der Schnellzug 27 fährt um 22.45 Uhr ab Bern und trifft um 0.12 Uhr in Zürich ein.

## Marktbericht

Auf dem Wochenmarkt vom Samstag wurden folgende Preise notiert: Kartoffeln 25 Rappen pro Kilo, Äpfel 1. Wahl 1.20 Franken pro Kilo, Äpfel 2. Wahl 80 Rappen pro Kilo, Birnen 1.40 Franken pro Kilo, Eier 3.60 Franken pro Dutzend, Butter 4.80 Franken pro Kilo, Käse 3.20 Franken pro Kilo, Honig 6.– Franken pro Kilo, Lauch 40 Rappen pro Stück, Rüebli 50 Rappen pro Bund, Kohl 1.– Franken pro Kopf, Spinat 1.50 Franken pro Kilo, Tomaten 2.– Franken pro Kilo, Gurken 1.– Franken pro Stück, Salat 60 Rappen pro Kopf, Zwiebeln 80 Rappen pro Kilo, Knoblauch 4.– Franken pro Kilo, Meerrettich 2.– Franken pro Stück, Nüsse 3.– Franken pro Kilo, Kastanien 2.50 Franken pro Kilo, Pilze 5.– Franken pro Kilo, Geflügel 6.– Franken pro Kilo, Kaninchen 4.– Franken pro Kilo, Rindfleisch 3.50 Franken pro Kilo, Kalbfleisch 4.– Franken pro Kilo, Schweinefleisch 3.80 Franken pro Kilo, Wurst 4.– Franken pro Kilo, Speck 4.50 Franken pro Kilo, Fische 3.– Franken pro Kilo, Blumen 1.– Franken pro Strauss, Tannenbäume 5.– Franken pro Stück, Christbaumschmuck 2.– Franken pro Packung, Kerzen 1.– Franken pro Packung, Geschenkpapier 1.– Franken pro Rolle, Bänder 1.– Franken pro Meter, Karten 1.– Franken pro Stück, Briefmarken 1.– Franken pro Stück, Zeitungen 1.– Franken pro Stück, Bücher 1.– Franken pro Stück, Spielwaren 1.– Franken pro Stück, Puppen 1.– Franken pro Stück, Eisenbahnen 1.– Franken pro Stück, Autos 1.– Franken pro Stück, Flugzeuge 1.– Franken pro Stück, Schiffe 1.– Franken pro Stück, Soldaten 1.– Franken pro Stück, Panzer 1.– Franken pro Stück, Kanonen 1.– Franken pro Stück, Gewehre 1.– Franken pro Stück, Munition 1.– Franken pro Stück, Uniformen 1.– Franken pro Stück, Helme 1.– Franken pro Stück, Stiefel 1.– Franken pro Stück, Mäntel 1.– Franken pro Stück, Hosen 1.– Franken pro Stück, Jacken 1.– Franken pro Stück, Hemden 1.– Franken pro Stück, Socken 1.– Franken pro Stück, Unterwäsche 1.– Franken pro Stück, Taschentücher 1.– Franken pro Stück, Krawatten 1.– Franken pro Stück, Gürtel 1.– Franken pro Stück, Hosenträger 1.– Franken pro Stück, Mützen 1.– Franken pro Stück, Schirme 1.– Franken pro Stück, Stöcke 1.– Franken pro Stück, Brillen 1.– Franken pro Stück, Uhren 1.– Franken pro Stück, Schmuck 1.– Franken pro Stück, Ringe 1.– Franken pro Stück, Ketten 1.– Franken pro Stück, Armbänder 1.– Franken pro Stück, Broschen 1.– Franken pro Stück, Ohrringe 1.– Franken pro Stück, Manschettenknöpfe 1.– Franken pro Stück, Krawattennadeln 1.– Franken pro Stück, Taschenmesser 1.– Franken pro Stück, Scheren 1.– Franken pro Stück, Messer 1.– Franken pro Stück, Gabeln 1.– Franken pro Stück, Löffel 1.– Franken pro Stück, Teller 1.– Franken pro Stück, Tassen 1.– Franken pro Stück, Gläser 1.– Franken pro Stück, Flaschen 1.– Franken pro Stück, Vasen 1.– Franken pro Stück, Aschenbecher 1.– Franken pro Stück, Streichhölzer 1.– Franken pro Stück, Kerzenleuchter 1.– Franken pro Stück, Lampen 1.– Franken pro Stück, Glühbirnen 1.– Franken pro Stück, Batterien 1.– Franken pro Stück, Taschenlampen 1.– Franken pro Stück, Kerzen 1.– Franken pro Stück, Seife 1.– Franken pro Stück, Waschmittel 1.– Franken pro Stück, Bürsten 1.– Franken pro Stück, Besen 1.– Franken pro Stück, Schaufeln 1.– Franken pro Stück, Rechen 1.– Franken pro Stück, Hacken 1.– Franken pro Stück, Sägen 1.– Franken pro Stück, Äxte 1.– Franken pro Stück, Hämmer 1.– Franken pro Stück, Nägel 1.– Franken pro Stück, Schrauben 1.– Franken pro Stück, Muttern 1.– Franken pro Stück, Unterlagsscheiben 1.– Franken pro Stück, Federringe 1.– Franken pro Stück, Bolzen 1.– Franken pro Stück, Stifte 1.– Franken pro Stück, Nieten 1.– Franken pro Stück, Ösen 1.– Franken pro Stück, Haken 1.– Franken pro Stück, Ketten 1.– Franken pro Stück, Seile 1.– Franken pro Stück, Bindfaden 1.– Franken pro Stück, Schnüre 1.– Franken pro Stück, Gummibänder 1.– Franken pro Stück, Klebstoff 1.– Franken pro Stück, Farben 1.– Franken pro Stück, Pinsel 1.– Franken pro Stück, Leinwände 1.– Franken pro Stück, Staffeleien 1.– Franken pro Stück, Paletten 1.– Franken pro Stück, Malmesser 1.– Franken pro Stück, Radierer 1.– Franken pro Stück, Bleistifte 1.– Franken pro Stück, Kugelschreiber 1.– Franken pro Stück, Füllfederhalter 1.– Franken pro Stück, Tintenfässer 1.– Franken pro Stück, Federhalter 1.– Franken pro Stück, Federn 1.– Franken pro Stück, Papier 1.– Franken pro Stück, Briefumschläge 1.– Franken pro Stück, Postkarten 1.– Franken pro Stück, Briefmarken 1.– Franken pro Stück, Zeitungen 1.– Franken pro Stück, Bücher 1.– Franken pro Stück, Spielwaren 1.– Franken pro Stück, Puppen 1.– Franken pro Stück, Eisenbahnen 1.– Franken pro Stück, Autos 1.– Franken pro Stück, Flugzeuge 1.– Franken pro Stück, Schiffe 1.– Franken pro Stück, Soldaten 1.– Franken pro Stück, Panzer 1.– Franken pro Stück, Kanonen 1.– Franken pro Stück, Gewehre 1.– Franken pro Stück, Munition 1.– Franken pro Stück, Uniformen 1.– Franken pro Stück, Helme 1.– Franken pro Stück, Stiefel 1.– Franken pro Stück, Mäntel 1.– Franken pro Stück, Hosen 1.– Franken pro Stück, Jacken 1.– Franken pro Stück, Hemden 1.– Franken pro Stück, Socken 1.– Franken pro Stück, Unterwäsche 1.– Franken pro Stück, Taschentücher 1.– Franken pro Stück, Krawatten 1.– Franken pro Stück, Gürtel 1.– Franken pro Stück, Hosenträger 1.– Franken pro Stück, Mützen 1.– Franken pro Stück, Schirme 1.– Franken pro Stück, Stöcke 1.– Franken pro Stück, Brillen 1.– Franken pro Stück, Uhren 1.– Franken pro Stück, Schmuck 1.– Franken pro Stück, Ringe 1.– Franken pro Stück, Ketten 1.– Franken pro Stück, Armbänder 1.– Franken pro Stück, Broschen 1.– Franken pro Stück, Ohrringe 1.– Franken pro Stück, Manschettenknöpfe 1.– Franken pro Stück, Krawattennadeln 1.– Franken pro Stück, Taschenmesser 1.– Franken pro Stück, Scheren 1.– Franken pro Stück, Messer 1.– Franken pro Stück, Gabeln 1.– Franken pro Stück, Löffel 1.– Franken pro Stück, Teller 1.– Franken pro Stück, Tassen 1.– Franken pro Stück, Gläser 1.– Franken pro Stück, Flaschen 1.– Franken pro Stück, Vasen 1.– Franken pro Stück, Aschenbecher 1.– Franken pro Stück, Streichhölzer 1.– Franken pro Stück, Kerzenleuchter 1.– Franken pro Stück, Lampen 1.– Franken pro Stück, Glühbirnen 1.– Franken pro Stück, Batterien 1.– Franken pro Stück, Taschenlampen 1.– Franken pro Stück, Kerzen 1.– Franken pro Stück, Seife 1.– Franken pro Stück, Waschmittel 1.– Franken pro Stück, Bürsten 1.– Franken pro Stück, Besen 1.– Franken pro Stück, Schaufeln 1.– Franken pro Stück, Rechen 1.– Franken pro Stück, Hacken 1.– Franken pro Stück, Sägen 1.– Franken pro Stück, Äxte 1.– Franken pro Stück, Hämmer 1.– Franken pro Stück, Nägel 1.– Franken pro Stück, Schrauben 1.– Franken pro Stück, Muttern 1.– Franken pro Stück, Unterlagsscheiben 1.– Franken pro Stück, Federringe 1.– Franken pro Stück, Bolzen 1.– Franken pro Stück, Stifte 1.– Franken pro Stück, Nieten 1.– Franken pro Stück, Ösen 1.– Franken pro Stück, Haken 1.– Franken pro Stück, Ketten 1.– Franken pro Stück, Seile 1.– Franken pro Stück, Bindfaden 1.– Franken pro Stück, Schnüre 1.– Franken pro Stück, Gummibänder 1.– Franken pro Stück, Klebstoff 1.– Franken pro Stück, Farben 1.– Franken pro Stück, Pinsel 1.– Franken pro Stück, Leinwände 1.– Franken pro Stück, Staffeleien 1.– Franken pro Stück, Paletten 1.– Franken pro Stück, Malmesser 1.– Franken pro Stück, Radierer 1.– Franken pro Stück, Bleistifte 1.– Franken pro Stück, Kugelschreiber 1.– Franken pro Stück, Füllfederhalter 1.– Franken pro Stück, Tintenfässer 1.– Franken pro Stück, Federhalter 1.– Franken pro Stück, Federn 1.– Franken pro Stück, Papier 1.– Franken pro Stück, Briefumschläge 1.– Franken pro Stück, Postkarten 1.– Franken pro Stück.

Bekanntmachung.
Die Gemeinde Hohenstein hat beschlossen, die Straßenbeleuchtung ab 1. Oktober einzuschränken. Es werden nur noch die Hauptstraßen beleuchtet.
Hohenstein, 15. September 1911. Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.
Die Gemeinde Hohenstein hat beschlossen, die Straßenbeleuchtung ab 1. Oktober einzuschränken. Es werden nur noch die Hauptstraßen beleuchtet.
Hohenstein, 15. September 1911. Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.
Die Gemeinde Hohenstein hat beschlossen, die Straßenbeleuchtung ab 1. Oktober einzuschränken. Es werden nur noch die Hauptstraßen beleuchtet.
Hohenstein, 15. September 1911. Der Gemeinderat.

[418] **Ansichten, Risse und einzelne Theile**
des

# Doms von Köln,

mit

**Ergänzungen, nach dem Entwurfe des Meisters,**
nebst Untersuchungen über die alte Kirchenbaukunst und vergleichenden Tafeln ihrer vorzüglichsten Denkmale
von

## SULPIZ BOISSERÉE

**18 Kupfertafeln im größten Format, gestochen von den ausgezeichnetsten deutschen und französischen Künstlern und 24 Bogen Text in groß Folio.**

Dieses Werk ist allgemein als das gründlichste, gediegenste und schönste anerkannt, welches bis jezt über die altdeutsche Baukunst erschienen. Es enthält in einer Reihe meisterhafter Kupferstiche vortreffliche Bilder des herrlichen Gebäudes im Ganzen, wie es ist, und wie es hätte werden sollen, und die vollständigste Darstellung seiner einzelnen Theile und Verzierungen, Säulen, Pfeiler, Fenster u. s. w., Bildwerke, Glasmalereien u. s. w. im großen Maaßstabe mit Grundrissen und Profilen; ferner eine vergleichende Zusammenstellung von 16 der merkwürdigsten Denkmale der alten Kirchenbaukunst, von den Zeiten Constantins bis zu den Zeiten Leo des Zehnten, in Grundrissen und Längendurchschnitten, und das alles begleitet mit den lehrreichsten historischen und artistischen Untersuchungen.

Der Wunsch, dieses Werk allgemeiner verbreitet und gemeinnüziger gemacht zu sehen, ist so oft ausgesprochen worden, daß die unterzeichnete Verlagshandlung sich entschlossen hat, nicht nur den ursprünglichen, durch den außerordentlichen Aufwand unvermeidlich gewordenen Preis bedeutend herabzusezen, sondern auch die so sehr zum Einrahmen und zu Musterblättern geeigneten Kupferstiche einzeln zum Verkaufe zu stellen.

Demnach treten von nun an folgende Preise ein:

Für die Ausgabe auf chinesischem Papier mit Abdrüken vor der Schrift, wovon nur noch wenige Exemplare übrig sind, für das ganze Werk . . . . . 170 fl.
Für die Ausgabe auf dem schönsten französischen Papier . . . . . 120 fl.
Für die einzelnen Blätter:

| | auf chines. Pap. | auf franz. Pap. |
|---|---|---|
| I. Titelvignete. Ansicht der Stadt Köln, gezeichnet von Schinkel, gestochen von Haldenwang. | 5 fl. 24 kr. | 4 fl. 5 kr. |
| II. Aeußere Ansicht der Domkirche, wie sie ist, gez. von A. Quaglio, gest. von Darnstedt. | 17 — 55 — | 15 — 50 — |
| III. Grundriß derselben, gez. von Schaub, gest. von Wolf. | 5 — 24 — | 4 — 5 — |
| IV. Längenaufriß derselben, wie sie hätte werden sollen, gez. von Fuchs, gest. von Duttenhoffer. | 17 — 55 — | 15 — 50 — |
| V. Hauptseite und Thürme derselben, wie sie hätten werden sollen, gez. von Fuchs, gest. von E. Rauch. | 14 — 51 — | 10 — 48 — |
| VI. Durchschnitt der Chors in der Breite, wie er jezt ist, gez. von Fuchs, gest. von Duttenhoffer. | 10 — 48 — | 8 — 6 — |
| VII. Durchschnitt der Chors und der Vorhalle in der Länge, wie sie jezt sind, gez. von Fuchs, gest. von Bernard. | 14 — 51 — | 10 — 48 — |
| VIII. Grundriß der Chors, des Kreuzschiffs und der Thürme, wie sie jezt sind und wie sie hätten werden sollen, gez. von Boisserée, gest. von E. Rauch. | 5 — 24 — | 4 — 5 — |
| IX. Kapitäle, Tragsteine, Grabmal des Erbauers und Hauptaltar, gez. von Hoffmann, gest. von Moisy. | 10 — 48 — | 8 — 6 — |
| X. Säulen und Kapitäle, gez. von A. Quaglio, gest. von Sellier. | 10 — 48 — | 8 — 6 — |
| XI. Gemalte Fenster mit dem Wappen des Erzbisthums, gez. von Fuchs, gest. von Susemihl, kolorirt. | 14 — 51 — | 10 — 48 — |
| XII. Gemalte Fenster mit dem Wappen der Stadt Köln, gez. von Fuchs, gest. von Leißnier, kolorirt. | 14 — 51 — | 10 — 48 — |
| XIII. Oberfenster und einzelne Theile von der Außenseite, gez. von Fuchs, gest. von E. Rauch. | 10 — 48 — | 8 — 6 — |
| XIV. Thüre der Hauptseite, gez. von A. Quaglio, gest. von Geisler. | 10 — 48 — | 8 — 6 — |
| XV. Thurmfenster und Wiederhalter, gez. von Vierord, gest. von Leißnier. | 10 — 48 — | 8 — 6 — |
| XVI. Ansicht der Vorhalle, wie sie hätte werden sollen, gez. von Moller, gest. von Leißnier. | 17 — 55 — | 15 — 50 — |
| XVII. Vergleichende Tafeln von Kirchen mit Rundbogen und Kuppel, gez. von Stölzl, gest. von Eberlein. | 10 — 48 — | 8 — 6 — |
| XVIII. Vergleichende Tafel von Kirchen mit Spizbogen und Thürmen, gez. von Kurz, gest. von Olivier. | 10 — 48 — | 8 — 6 — |

**Literarisch-artistische Anstalt** in München.

---

[3393-95] # Seifensiederei-Verkauf

**In einer guten Lage hiesiger Residenz ist eine gut eingerichtete Seifensiederei mit Kundschaft unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen; das Vorderhaus ist zweistöckig und enthält par terre 4 Zimmer, 1 Küche, und die belle étage hat gleiche Eintheilung, mit Hof und Gärtchen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Briefe das Kommissions-Bureau von W. Kölle, Akademiestraße Nr. 29 in Karlsruhe.**

---

[5166-67] **Bei Heinrich Hoff in Mannheim erschien und in allen Buchhandlungen zu haben:**

# Die Sagen
und
# Geschichten
des
## Rheinlandes.

**In umfassender Auswahl gesammelt und bearbeitet von**

**Karl Geib.**

gr. 8. brosch. 2 Thlr. — 3 fl. 30 kr.

Dieses wahrhaft vaterländische Werk bringt uns die herrlichsten Sagen und Geschichten von den Ufern unsers ehrwürdigen poetischen Rheinstromes zum erstenmal vollständig, in blühender verständlicher Sprache in Prosa geschrieben.

Es ist ein ächtes deutsches Familienbuch und eignet sich aus diesem Grunde auch sehr gut zu einem sinnigen Geschenk. Auf dem größeren Prospectus, welcher in allen Buchhandlungen zu haben ist, findet man den vollständigen Inhalt angegeben.

---

Die
# Engländer.
Von
**Franz Kottenkamp.**

8. broschirt. 1 Thlr. 12 gr. — 2 fl. 42 kr.

**Inhalt:**

Die jezigen und die früheren Stuzer. — Begriff des Gentleman. — Begriff der englischen Aristokratie. — Spleen, Whims und Humor. — Comforts. — Egoismus und Gemeinsinn. — Nationalhaß. — Auswärtige Politik. — Colonien. — Heer und Flotte. — Whiggism und Toryism. — Bemerkungen über geistiges Leben.

---

# Psyche.
## Episches Gedicht
in
drei Gesängen
von
**Ado Schütt.**

8. elegant kart. 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl. 24 kr.

---

[3388-89] **Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:**

# Der Mensch
nach Leib, Seele und Geist.
# Anthropologie
für
gebildete Leser aus allen Ständen
von
**Med. Dr. Joseph Beraz.**

Erster Theil. gr. 8. 31 Bog. broch. 2⅔ Thlr., 3 fl. 24 kr. K. M., 4 fl. 3 kr. rh.

Dieses Buch weist die wichtigsten Verhältnisse der Menschheit, die sich im Verlaufe ihrer Geschichte ausgebildet haben, als im Wesen des Menschen begründet, nach; und ist daher für den Arzt, dem es die Verbindung des Leibes mit der Seele, für den Rechtsgelehrten, dem es die in der menschlichen Natur liegende Grundlage zum geselligen Wechselverkehr der Menschen, so wie für den Theologen, dem es die so lange entbehrte naturhistorische Nachweisung der Fundamental-Wahrheiten des Christenthums darlegt, endlich gewiß für einen jeden Gebildeten, den überhaupt Natur- und Geschichtsstudium interessirt, eine willkommene Erscheinung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostämts-Zeitung-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Straßburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 308. 3 November 1836.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe. Mißlungene Proklamation Napoleons II in Straßburg.) — Beilage Nro. 308. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus München, Dresden und Hamburg.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 519 und 520. Karl Ludwig Meyler v. Gieseke. — Landwirthschaftliche Konjunktur. — Russische Marine. — Ankündigungen.

## Portugal.

(M. Chronicle.) Lissabon, 13 Okt. Die Aufregung, die in der vorigen Woche herrschte, hat sich etwas gelegt, wiewol die Sachen hier so stehen, daß der geringfügigste Umstand eine neue Krisis herbeiführen kan. Ein Dekret im Diario do Governo vom 12 d. regelt die Wahlen zu den allgemeinen Cortes, welche am 18 Jan. k. J. zusammentreten sollen. Die Königreiche Portugal und Algarbien, die in 27 Bezirke getheilt sind, haben 117 Mitglieder zu wählen, und zwar jeder Bezirk, mit Ausnahme Lissabons, drei bis sechs Deputirte, je nach Verhältniß seiner Bevölkerung. Auf den Bezirk der Hauptstadt treffen zehn Deputirte. Zwanzig Deputirte sind den Inseln und Kolonien zuerkannt: Madeira wählt 4; die Azoren 8; die Inseln des grünen Vorgebirgs 2; Goa 2; Angola, St. Thomas, Mozambique und Macao (mit Timor und Solor) 1. Die Wahlart gleicht so ziemlich derjenigen, welche die Basis des vorigen mittelbaren Systems bildete; doch ist sie hier unmittelbar, und läuft mit geringen Modifikationen auf ein allgemeines Stimmrecht hinaus. Zugleich ist für jeden Deputirten ein Ersazmann zu wählen. Drei Monate müssen also noch verstreichen, bevor die Cortes zusammentreten können, und bis dahin wird das Quatuorvirat — wie die Revista das gegenwärtige Ministerium nennt, weil es nur aus den vier Mitgliedern Lumiares, Sa da Bandeira, Passos und Castro besteht — fortfahren, durch Dekrete zu regieren, wiewol nicht ganz nach seinem eigenen Willen, sondern in Verbindung mit Hrn. Lionel Tavares und den andern Leitern der Klubs. Hr. Tavares stand an der Spize der Kommission, welche obiges Dekret vorbereitete, und die Revista vom Heutigen spricht, ziemlich geheimnißvoll, von einer gewissen höchst wichtigen Mission, womit er jezt beschäftigt sey, und die sich vermuthlich auf einen Plan zu einer „peninsularischen Republik" bezieht — eine Idee, welche von einem guten Theile Portugiesen nicht minder, als von vielen Spaniern, besonders Süd-Spaniern, genährt wird. — Man sagt, eine Abtheilung von der Carlistenbande des Gomez habe sich in der spanischen Estremadura gezeigt. Alle verfügbaren Truppen sind von Lissabon ausmarschirt, um sich auf Beja zu konzentriren, mit dem Zweke, sowol einen Einfall in Alemtejo zu verhüten, als die Mißvergnügten in Süd-Portugal durch Furcht niederzuhalten. Den ministeriellen Journalen zufolge wäre Remechido durch die gegen ihn abgeschikte Streitmacht geschlagen, und seine Guerilla so gut als vernichtet worden; man darf indessen den Angaben dieser Blätter nicht so unbedingt glauben; denn es sind, wie anderwärts, mitunter offizielle Lügen. Wie ich höre, bestehen die ins Alemtejo gesandten Truppen aus dem 1sten und 5ten Caçadores-, dem 4ten und 5ten Kavallerie-, dem 2ten Lanciers-, und dem 6ten, 7ten und 8ten Linien-Infanterieregiment. General Valdes soll das Kommando führen. Da indessen mehrere dieser Regimenter bloße Skelette sind, so wird die Gesamtzahl nicht über 3 bis 4000 Mann betragen. Abgesehen von dem Vortheil, ein solches Beobachtungskorps in jener Provinz zu haben, hatte die Regierung wohl noch andere Gründe, warum sie die Truppen in eine gewisse Entfernung von Lissabon schikte. Die Caçadores und besonders die Lanciers zeigten sehr unzweideutige Symptome von Unzufriedenheit mit der neuen Ordnung der Dinge, wiewol der Ausbruch derselben fürs erste verhindert wurde, und sie nach einigem Sträuben an den Ort ihrer Bestimmung abzogen. Ich kan hier nicht umhin, der verächtlichen Art zu gedenken, wie man hier eine Sache, die auf schwachen Füßen ruht, durch falsche Angaben zu stüzen sucht. So meldeten die Journale der Regierung, der Prinz habe der Einschiffung der Caçadores zu Belem beigewohnt; dem war aber nicht so. Der Prinz kam auf seinem gewöhnlichen Spazierritt vorüber, als eben die Einschiffung statt fand, ritt aber, ohne einen Augenblik anzuhalten, weiter. Ich erwähne dieses an sich geringfügigen Umstandes, um zu zeigen, wie man hier das Publikum zu hintergehen sucht. Als die Königin vor dem Gemeinderath von Lissabon (?) die Konstitution beschwor, d. h. beschwören mußte, wollten die Regierungsorgane glauben machen, der Prinz, der die Königin begleitete, habe gleichfalls den Eid geleistet, was keineswegs der Fall war. Die ministerielle Partei behauptet, vor einigen Tagen habe eine furchtbare Verschwörung ausbrechen sollen, um eine Gegenrevolution zu bewerkstelligen. Man nennt Personen aus höchsten Kreisen und spricht von Bestechung unter den Truppen, um die Weisheit und Wachsamkeit der Regierung, welche die Verschwörung entdekt und vereitelt habe, in ein recht helles Licht zu sezen. Die Nacht vom 6 auf den 7 Okt. bezeichnet man namentlich als den Zeitpunkt, wo eine allgemeine Bewegung vor sich gehen sollte; indessen bemerkte ich in dieser Nacht nichts, als daß die Nationalgarden mit großem Eclat ausrükten, und bis nach Mitternacht unter den Waffen blieben. Die Opposition, d. h. die Freunde der Charte Don Pedro's, machen diese besorgliche Vorkehrung der Regierung lächerlich. Die Revista sagt, die Regierung sey in Schreken gerathen, weil ein paar hundert englische Marinesoldaten vom Talavera jenseits des Tajo bei Cacilhas landeten, um, wie gewöhnlich, exerzirt zu werden. Der Amigo de Dom Pedro spottet, der weise und tapfere Generaladministrator habe einen der Lisbonenses — so heißen unsre neuen Omnibus —

der nach der Praza Rocio fuhr, für das englische Linienschif Talavera angesehen u. s. w. Dasselbe Journal versichert, der englische Gesandte und der englische Admiral hätten, auf eine Anfrage des portugiesischen Ministeriums, sich offen gegen die Konstitution von 1820 erklärt; ich habe indessen Grund zu glauben, daß bis jezt keine direkte Anfrage der Art stattfand. — Die Truppen, welche wegen ihrer Soldrükstände schwierig wurden, hat man, ich weiß nicht mit welchen Mitteln, bezahlt; im Uebrigen sind aber die Kassen leer, und die Civilbeamten haben das Nachsehen. Man versichert, daß selbst die Königin und die Herzogin von Braganza ihr gewöhnliches Einkommen nicht erhalten haben. Die Königin ist wohl in diesem Augenblike der ärmste Souverain in Europa. (Die Times enthalten einen Korrespondenzartikel aus Lissabon vom 18 Okt., der aber den obigen Nachrichten nichts Neues hinzufügt. Im Tajo werden Sklavenschiffe ausgerüstet, ohne daß die Regierung Miene macht, dem Unwesen zu steuern.)

## Spanien.

*† Madrid, 19 Okt. In diesem Augenblik erfährt man, daß Gomez bereits in die westliche Mancha eingerükt ist. Als er nach Cordova marschirte, sah man dieses voraus, und der Kriegsminister nahm Stellung in Orgaz westlich von Toledo; allein Gomez kontremarschirte in der Richtung von Granada, und sowol der Kriegsminister im Norden der Sierra Morena als der General Alair im Süden dieses Gebirges beeilten sich eine mit den Carlisten parallele Richtung zu befolgen. Alair kam sogar dahin, Alcala la Real vor den Insurgenten zu besezen, und ihnen den Weg nach Granada und Murcia abzuschneiden. Warum Gomez so viel Zeit verlor, da es ihm ein Leichtes gewesen wäre, Granada und die Defileen von Guadiz und Baza zu gewinnen, ist schwer zu entscheiden — war Cordova das Capua der Carlisten, oder blieben sie so lange dort, um Nachrichten von der nördlichen Expedition zu erhalten, mit der sie sich vielleicht in Castilien vereinigen sollten? Gewiß ist, daß sie über Montilla wieder nach Cordova zurükkehrten, wo sie sich am 14 befanden. Am 15 nahmen sie die Richtung der sogenannten Pedroches de Cordova; von diesem Augenblike konnte es kaum mehr zweifelhaft seyn, daß sie in die Mancha einrüken würden. Der Kriegsminister wird nun von Manzanares oder Daymiel nach Ciudad real eilen müssen, um diese carlistisch gesinnte Stadt vor dem Feinde zu besezen, und Gomez wird alsdann einen von Almaden längs der Gränze von Estremadura sich hinziehenden Weg befolgen müssen, um die Berge von Toledo zu gewinnen. Espinosa ist mit den Truppen von Cadiz und Sevilla erst am 10 von Carmona aufgebrochen; aus Sevilla war bereits die Audiencia nach Cadiz geflohen. In Valencia hat sich der Generalkommandant Narvaez mit einigen tausend Mann in Alberique gesezt, um den Xucar zu vertheidigen; von San Miguel und der Belagerung von Cantavieja hört man noch nichts. Im Norden befand sich die Expedition des Sanz am 14 vier Meilen von Leon; in dieser Stadt war die Kathedralkirche und einige andere Punkte in Vertheidigungsstand gesezt; das Beispiel von Oviedo hat eine gute Wirkung gethan, und man hofft sich zu halten, bis die portugiesische Brigade herbeieilt. Die Carlisten bereiten aber noch andere zwei Expeditionen vor, deren eine wieder von Basilio kommandirt werden soll; da der Ebro jezt wasserreich ist, so glaubt man, sie werden über Valdivielso und Reynosa kommen müssen. — Die vorbereitenden Sizungen der Cortes haben noch keinen bestimmten Charakter. Das Ministerium verliert täglich in der öffentlichen Meynung, aber es hat mit der Ankunft des französischen Gesandten und mit dem guten Dienste, welchen derselbe dem Günstling Muñoz geleistet, auf anderer Seite Terrain gewonnen. Muñoz war, wie man sagt, bereits in Pau angelangt, ist aber unter fremdem Namen und unter dem Schuze des französischen Gesandten wieder hiehergekommen, und nun im Pallaste versteckt.

Der Español vom 20 enthält einen langen Artikel, worin er zu beweisen sucht, daß das ziemlich loker gewordene Band der „westlichen Allianz" sich augenscheinlich wieder fester ziehe, daß an die Stelle einer vorübergehenden anfänglichen Antipathie wieder Zutrauen trete, daß es nur noch von den Cortes abhänge, durch weise Berüksichtigung der allgemeinen europäischen Verhältnisse die Früchte dieser Veränderung vollständig erwachsen zu lassen.

Die Revista meldet, am 18 sey in mehreren Straßen Madrids der Ruf: „Es lebe Don Carlos!" gehört worden.

General Don Juan Van Halen, der seit der Proklamation der Konstitution in Spanien sich geweigert hat, ferner in der Armee der Königin zu dienen, befindet sich gegenwärtig zu Bordeaux, dem Sammelplaze der Unzufriedenen von der Isturiz'schen Partei. Er wird nach Belgien zurükkehren. (Fr. Journ.)

(Temps.) Privatnachrichten zufolge hat Gomez Villarte in Estremadura erreicht, nachdem er dem Alair und dem Rodil entschlüpft war. Die Banden des Cabrera und des Quilez scheinen sich aber vorher von ihm getrennt zu haben, um in ihre Bezirke zurükzukehren und Canta Vieja zu vertheidigen, das von Evaristo San Miguel bedroht war.

Der Temps sagt über die Austreibung des Hrn. Caze aus Madrid: „Diese Sache wird wohl keine ernsten Folgen herbeiführen. Nachdem Hr. Latour-Maubourg die von den spanischen Ministern gegen ihn bezeugte Abneigung erfahren, erklärte er, er habe Hrn. Caze blos als Dolmetscher mit sich genommen; er hätte ihn in Bayonne getroffen und von dem Umstande seiner frühern Austreibung durchaus nichts gewußt."

(Temps.) Man schreibt aus Madrid: „Der französische Botschafter hat gleich nach seiner Ankunft um eine Privataudienz bei der Königin Christine angesucht. Man antwortete ihm im Namen der Königin und des Konseilspräsidenten, daß eine Zusammenkunft zwischen ihm und der Königin konstitutionswidrig sey, und daß er nur auf eine feierliche Audienz Anspruch machen könne. Hr. v. Latour-Maubourg bemerkte dem Hrn. Calatrava, er sey von seinem Souverain beauftragt, der Königin Christine ein eigenhändiges Schreiben Sr. M. Ludwig Philipps zu überreichen, das er nur in die Hände der Königin selbst legen könnte. Hr. Calatrava antwortete dem Familienbotschafter sogleich, daß ihm eine solche Erlaubniß in keinem Falle gegeben werden könne, die konstitutionelle Königin dürfe mit einem Botschafter nur solche Konferenzen halten, wobei die Minister anwesend seyen. Dis gelte ein für allemal, und man würde in der Folge jede ähnliche Forderung unbeachtet lassen. Erst hierauf hatte Hr. v. Latour-Maubourg seine Empfangsaudienz, wobei er die bereits bekannte Rede hielt."

(Eco.) Ein Schreiben aus Santander vom 11 entwirft eine betrübende Schilderung von der verwahrlosten Lage der

Soldaten dieser Garnison, namentlich der Grenadierkompagnien: die Leute haben fast keine Kleider mehr auf dem Leibe; ihre Beinkleider sind zerfezt oder mit Fliklappen bedekt; Halsbinden und Kamaschen fehlen gänzlich, und die Mehrzahl hat auch keine Hemden mehr! Man kan sich der Theilnahme und Rührung nicht erwehren, wenn man diese zerlumpten Krieger patriotische Hymnen zu Gunsten einer Regierung anstimmen hört, welche ihnen nichts als Entbehrungen, Strapazen und Wunden zu bieten hat.

Man schreibt von den Canarischen Inseln vom 9 Sept.: „Ein so eben aus Cadiz mit Briefen und Blättern vom Anfang Augusts hier angekommenes Schif hat die Nachricht überbracht, daß in Andalusien und andern Provinzen die Konstitution von 1812 proklamirt sey. Am Abend nach Ankunft dieser Nachrichten hörte man den Ruf: Es lebe die Konstitution, und die öffentlichen Plätze füllten sich mit Menschen. Die Behörden trafen Anstalt, um Unordnungen zu verhüten. Das Ergebniß war, daß in allen Städten dieser Inseln die Konstitution proklamirt wurde. Canaria trennte sich Anfangs und wollte den Behörden von Santa Cruz (auf Teneriffa) nicht gehorchen; nach drei Tagen jedoch schloß sich auch diese Insel an. Endlich kam auch der neuernannte Generalkapitain mit dem schon vorher vollzogenen Befehle, die Konstitution verkünden zu lassen, hier an. Der Sekretair Cadenas, der Auditor und der Finanzintendant sind nach Spanien zurükgeschikt worden.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 25 Oktober, 7 Uhr Abends. Die Operationen der Carlisten vor Bilbao haben begonnen. Eguia führt den Oberbefehl; er befand sich am 22 mit der Artillerie zu Durango, während Villareal mit drei Divisionen zu Zornosa steht, um die Operationen zu deken. — Die lezten Berichte des Generals Alair, welche über Estremadura eingingen, melden, daß nach Vereinigung der Divisionen von Cadiz und von Seville in Carmona Gomez über Andujar zu entkommen suchte, aus Besorgniß aber, von Alair dabei überholt zu werden, sich nach Cordova zurükwandte, und dabei diesen General nur einen Tagmarsch hinter sich ließ. Der Generalkapitain von Estremadura ist, durch falsche Nachrichten irregeführt, am 13 wieder in Badajoz eingerükt, wo er am 15 noch war. Von Rodil hat man keine Nachrichten.

## Großbritannien.

London, 26 Okt.

(Times.) Alle Banken in Europa scheinen jezt dem von England gegebenen Beispiele folgen zu wollen, indem sie den Zinsfuß erhöhen, und dis kommt einer Erklärung gleich, daß sie gesonnen sind, ihr Gold zu behalten, man möge sich auch noch so viele Mühe geben, es ihnen zu entziehen. In Amerika herrscht dieselbe Ansicht noch stärker vor; man hat dort große Opfer gebracht, eine gute Metallcirkulation herzustellen, und ist nun entschlossen, sie sich wo möglich nicht mehr entschlüpfen zu lassen. Die große Schwierigkeit, welche die englische Bank zu überwinden hat, besteht darin, diesem entgegen zu arbeiten, und die Millionen in Gold, welche wir verloren haben, wieder zu erhalten, weil die Bemühung selbst, ihrer Oeffentlichkeit halber, für die ganze civilisirte Welt ein Gegenstand von größter Wichtigkeit und hohem Interesse geworden ist. Um den beabsichtigten Zwek zu erreichen, ist es nicht genug, dem Sinken des Kurses so Einhalt zu thun, daß jede weitere Goldausfuhr verhütet wird, sondern er muß so weit gehoben werden, daß man zu freier Wiedereinfuhr des Goldes nach England veranlaßt wird. So lange dis nicht geschieht, ist alle Mühe vergebens, weil wir unsern ausstehenden Verbindlichkeiten nicht genügen können, so lange wir einen so kleinen Vorrath an edeln Metallen besizen, wie jezt. In dieser Hinsicht wird von vielen Seiten Anstand genommen, auf den bessern Stand des Geldes bei Handelsdiskontos all' das Gewicht zu legen, das derselbe unter andern Umständen verdienen würde. Die großen Diskontohäuser nehmen auch in der That Geld, um es wieder zu verwenden, nicht höher als 4½ Proz. auf, was gegen die Verhältnisse gehalten, wie sie vor einigen Wochen waren, allerdings eine wesentliche Veränderung ist. Für die unmittelbaren Zweke, welche die Bank im Auge hat, sollte Geld im Allgemeinen einen höhern Werth als den angegebenen haben, und obschon die bedeutenden Häuser ihre Verpflichtungen so abgeschlossen haben, wie wir vor einigen Tagen angaben, so werden doch alsbald andere Geschäfte unternommen werden, wenn man Geld leichter erhalten kan. Dis ist die gegenwärtige relative Stellung der Bank und der Handelsinteressen, und kein anscheinender Wohlstand wird die leztern vor ernster Gefahr retten, so lange nicht die Geldcirkulation auf metallische Basis hergestellt ist.

Man hat jezt in London auch den Versuch gemacht, ob Dampfbewegung auf gewöhnlichen Straßen möglich sey. Die Times berichten: „Am 21 Okt. Morgens fuhr Hr. Walter Hancock mit seinem Dampfwagen „Automaton" auf der Citystraße gegen Epping ab. Diese Streke wählte er, weil sie, im Verhältnisse zu ihrer Länge, die hügeligste und unebenste außerhalb der Hauptstadt ist, um seine Freunde zu überzeugen, daß, troz dieses nachtheiligen Umstandes, vermöge der neuesten von ihm erfundenen Verbesserungen der Wagen mindestens zehn englische Meilen in einer Stunde zurüklegen werde. Der Erfolg bewies, daß er viel zu wenig versprochen hatte. Als Hr. Hancock zu Waterford ankam, nahm er eine frische Ladung Wasser ein. Nachdem er sich ungefähr eine Viertelstunde verweilt, sezte er seine Fahrt rasch fort, legte, als es die Höhe von Buckhurst hinauf ging, wenigstens 7½ engl. Meilen in der Stunde zurük, und fuhr in Epping, wo es gerade Jahrmarkt war, unter dem lauten Beifallsrufe von Tausenden ein. Nachdem man sich einige Zeit in Epping aufgehalten, kehrte man nach London zurük, und auf der Reise hatte man durchschnittlich 11½ engl. Meilen in der Stunde zurükgelegt."

## Frankreich.

Paris, 28 Oktober.

(Moniteur.) Se. Maj. der König der Belgier ist gestern Abend um 7¼ Uhr wieder nach Brüssel abgereist.

Hr. Raynouard, Mitglied der „französischen Akademie" und der „Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften," vormaliges Mitglied des gesezgebenden Körpers, ist mit Tode abgegangen.

Das legitimistische Blatt la Guienne erklärt die neulich von Bordeaux aus gegebene Nachricht, Hr. v. Peyronnet sey am 21 auf seinem Schlosse Montferrand angekommen, für grundlos.

Die aus Doullens entflohenen Gefangenen haben sich nach dreitägigem Marsch in einem belgischen Hafen auf einem Paketboote eingeschift, und sind am 24 Okt. zu London angekommen. Der National vom 28 enthält ein Schreiben von ihnen, worin

sie die Geschichte ihrer Flucht mittheilen. Sie waren nach diesem Berichte noch innerhalb des Gefängnisses, als das Geschrei eines Wächters, den sie zu überwältigen suchten (den ersten, dem sie die Schlüssel abnahmen, hatten sie geknebelt) die Besazung in Bewegung brachte. Als sie an dem Walle sich herabließen, waren die Soldaten bereits hart hinter ihnen, und der helle Mondschein verschwor sich mit ihren Verfolgern. Das Unglük, das ihren Genossen Revercho und Desvoyes begegnete, mit welchen der aus den Bettlinnen zusammengedrehte Strik brach, so daß sie über 40 Fuß herabstürzten, rettete die Uebrigen, Caussidière ausgenommen, der sich zu lange bei den Verunglükten verweilt hatte. Es scheint, die Soldaten haben Anfangs die Gefangenen mißhandeln wollen, denn die Entfliehenden hörten noch, wie ein Offizier ihnen mit starker Stimme zurief: „Schlagt sie nicht; ich verbiete euch, sie zu mißhandeln.“ Die jezt zu London angekommenen Flüchtlinge liefen indessen immer vorwärts, ohne die Richtung zu kennen, ohne Hofnung auf Hülfe, nicht beschwert von Geld, noch von Gepäk; sie durchwateten einen Fluß, versanken fast in Koth, sezten jedoch unverdrossen ihren Weg fort, bis einer von ihnen den Fuß verstauchte. In der Nähe war ein einsamer Pachthof; dem Bewohner desselben vertrauten sie sich an und fanden durch ihn bereitwillige Unterstüzung. Er führte ihnen einen Schmuggler zu, der ihrem leidenden Genossen ein Pferd verschafte, und sie durch Schluchten, welche die Sonne nie bescheint, und die Niemand betritt, als diese Schmuggler, über die Gränze führte, nachdem sie vorher noch in einem Gasthofe, wo sie gut aufgenommen wurden, übernachtet und einige Stunden in einem Schlupfwinkel verweilt hatten, um Thomas, welcher zu Lille ein nothwendiges Geschäft zu besorgen hatte, Zeit dazu zu lassen. Kaum war Thomas (einer der Lüneviller Unteroffiziere, welcher die ganze Flucht geleitet hatte) in einem Kabriolet auf der Heerstraße angelangt, als er einen von Gendarmen umgebenen Wagen erblikte; es war der Präfekt des Norddepartements, Hr. Méchin, welcher von der Musterung der Konscribirten zurükkehrte. Thomas, der sich unkenntlich gemacht hatte, fand es für das Beste, sich dem Gefolge des Präfekten anzuschließen, und kam so unter dem Schuze desselben zu Lille an, wo er sich nur zwei Stunden aufhielt und bald seinen Gefährten sich wieder anschloß. Nun gingen sie über die Gränze, und zehn Stunden nachher schifften sie sich nach England ein.

⊙ Paris, 26 Okt. Ein bemerkenswerthes Phänomen unsrer Zeit nenne man auch jene enthusiastische Leidenschaft, welche seit den lezten zehn oder fünfzehn Jahren unter den verschiedensten Ständen Frankreichs, Englands und Deutschlands für die Naturwissenschaft erwachte. Jene begeisterte Liebe für ein Studium, von welchem die Alten wenig oder nichts wissen wollten, ist übrigens die natürliche Erscheinung einer riesenhaft fortschreitenden Civilisation, keine Krankheit, wie ein berühmter Philolog sie nannte. Es konnte in einem so vielfach bewegten Jahrhundert, wie dem unsrigen, an einer Zahl edler Geister nicht fehlen, die, obwol gebunden an eine trokene Brodsphäre, doch eine mächtige Sehnsucht fühlten, jene Stunden, die der Nahrungsberuf nicht verschlang, andern, reinern Neigungen, denen das Gemüth hold blieb seit den Knabenjahren, freundlicheren Lieblingsstudien zu weihen, welche am ersten gegen die Marter der Langweile, die Laster des Müßiggangs schüzen, und am besten die Leere eines einförmigen Daseyns auszufüllen vermögen. In dieser heitern Geniengestalt zeigte sich die Forschung der Naturwunder einer stets wachsenden Zahl von Menschen aus allen Ständen und Lebensaltern, und es entsteht jene Menge von Sammlern, deren stilles Forschen der großen Menschenmasse völlig verborgen bleibt, weil jene unter sich eine Art von Freimaurerorden bildend, ihre Beobachtungen nicht der profanen Masse, der aller Sinn dafür abgeht, preisgeben wollen. Ich erwähne in Paris namentlich der Société entomologique, d. h. der Gesellschaft der Insektensammler, als eines höchst merkwürdigen Vereins von Gelehrten, Militairs, Adeligen und Bürgern, welcher, wie die Akademie der Wissenschaften, seine regelmäßigen Sizungen hält und dort gegenseitige Beobachtungen und Entdekungen sich mittheilt. Präsident derselben ist Hr. Duponchel, ein reicher Privatmann, Vicepräsident der Kommandant der Pariser Munizipalgarde, Baron Feisthamel. Unter die bedeutendsten Mitglieder gehören Graf Dejean, Pair und Generallieutenant; Obrist Saint Yon, Graf Castelnau, der Prinz von Eßling, aber auch viele Handwerker, worunter namentlich Silberarbeiter, Goldschläger und Kupferschmiede sind, welche an schönen Feiertagen mit ihren verschiedenen Fanginstrumenten in der Umgegend von Paris auf seltene Insekten Jagd machen. Wer sollte in jenem so rüstigen alten Manne, der alljährlich zur Herbstzeit die Eichenwälder von Fontainebleau durchstreift, und die Bäume und Büsche so emsig abklopft mit seinem diken Knotenstok, den Obrist der Munizipalgarde vermuthen? Und dieser alte Krieger ist so selig, wenn er mit einem guten Fange von Käfern und Raupen heimkehrt, so selig, wie in frühern Jahren nach einem siegreichen Feldzuge. Die Société entomologique hat mehrere Reisende in fernen Welttheilen. Erst vor wenigen Monaten begab sich ein junger Naturforscher, Hr. Picard, in ihrem Auftrage nach dem Senegal, um dort zwei Jahre lang blos Insekten zu sammeln. Sollte er nicht, wie alle frühern, als ein Opfer des dortigen Klima's fallen, so erwartet man eine reiche Beute von ihm. Aber auch für alle übrigen Zweige der Naturwissenschaft zeigt sich eine unglaubliche Liebe, eine Regsamkeit, ein Eifer, welcher Staunen erregt. Unter den naturhistorischen Privatsammlungen nenne ich vor allen die des jungen Herzogs von Rivoli, eines Sohnes von Massena, die reich an allen Thierklassen ist. Die riesenhafte Molluskensammlung des verstorbenen Baron Férusac wird für 60,000 Fr. zum Verkaufe ausgeboten, wahrscheinlich wird sie das Pariser Kabinet zu acquiriren suchen. Die Ausgaben für das naturhistorische Museum von Paris sind ungeheuer, dafür ist es das reichste und schönste der Welt. In diesem Augenblike wird an einem Gebäude für die mineralogische Sammlung gebaut, weil die weiten Säle des alten Gebäudes kaum zur Aufstellung sämtlicher zoologischer Gegenstände Raum bieten. Auch an einer neuen größern Gallerie für die lebenden Affen wird im Pflanzengarten gearbeitet. Wie mancher arme Mensch möchte dort in den geschmakvollen Affenzimmern wohnen können und von den Speisen haben, die der Orangutang verschmäht! Der Jardin des plantes ist den Parisern das Liebste, viel lieber noch als alle andern kolossalen Monumente, an denen sie sich immer schnell satt gesehen haben, wogegen die Giraffe, der Condor im Käfige und die Bären im Zwinger ihnen immer neue Ergözlichkeiten bieten. Alle Zeitungen geben gegenwärtig Krankenbulletins von Jack, dem Orangu-

lang, der seit ein paar Wochen leidend ist. Die HH. Serres und Blainville sind seine Leibärzte und haben ihm zur Ader gelassen und ein Klystier gegeben, worüber der arme Jack entsezliche Grimassen geschnitten haben soll. Höchst auffallend ist die Anhänglichkeit dieses Thiers an die Neger.

Die Zeitung des Ober- und Niederrheins enthält Folgendes aus Straßburg vom 29 Okt.: „Diesen Morgen wurden die Bürger unsrer Stadt durch den Ruf: „Es lebe Napoleon II" aus dem Schlummer geweckt. Es war ein lächerlicher und toller militairischer Insurrektionsversuch, der nicht gelingen konnte, denn in Frankreich will das Volk nichts mehr vom Kaiserreich noch von seinen Erinnerungen wissen. Der Insurrektionsversuch wurde gleich im Keime erstikt. Die ganze Garnison blieb ihrem Schwure getreu, und die Soldaten vom 4ten Artillerieregiment, die sich in einem Augenblik hatten verleiten lassen, sind schnell zu ihrer Pflicht zurükgekehrt. Nachstehendes sind die Thatsachen. Heute Morgen um 2 Uhr begab sich der Obrist Vaudrey vom 4ten Artillerieregiment nach dem Quartier Austerlitz, ließ das Regiment zusammentreten und erklärte demselben, daß man Napoleon II proklamiren müsse. Die im ersten Augenblik verführten Soldaten antworteten auf diesen Aufruf und zogen um 5 Uhr Morgens durch die Stadt, den Obristen Vaudrey an ihrer Spize, an dessen rechter Seite ein junger Mann einherzog, der sich für den Sohn Lucian Bonaparte's ausgab. Die Kolonne durchzog die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe Napoleon!" ohne die geringste Beistimmung von Seite unsrer Bevölkerung zu erhalten, welche durch die vollkommenste Gleichgültigkeit auf diese tollen Versuche antwortete. Am Quartier des 46sten Linienregiments, in der Finkmatt, angelangt, suchte der Obrist Vaudrey das Regiment im Namen Napoleons II für seine Sache zu gewinnen. Das 46ste antwortete ihm, wie es sollte, indem es den Obristen Vaudrey und das Individuum verhaftete, das die Rolle des Sohnes Lucians spielte. Man muß gestehen, daß man die Personen wohl gewählt hatte; denn man weiß, daß der Sohn Lucian's sich von Rom geflüchtet hatte, um einer gerichtlichen Untersuchung wegen eines Mordes zu entgehen. Das war also ein herrliches Panier für Frankreich, das Ordnung und Frieden will. Das 3te Artillerieregiment zögerte nicht, auf den Ruf: es lebe der König! herbeizukommen; die ganze übrige Garnison that dasselbe, und eine Stunde nachher war Alles wieder in Ordnung. Gegen sechs Uhr Morgens zogen ungefähr 20 Artilleristen unter dem Befehle eines Menschen von jenseits des Rheins, der eine Generallieutenantsuniform trug, nach der Wohnung des Präfekten, um ihn im Namen Napoleons II zu verhaften. Der Hr. Präfekt antwortete auf diese Frechheit, wie es sich gebührte, und wich nur der Gewalt; er wurde nach dem Quartier Austerlitz gebracht. Nach einer halben Stunde wurde der Hr. Präfekt von den Soldaten selbst, denen er das Unsinnige ihres Unternehmens vorstellte, wieder in Freiheit gesezt. Außer dem Obristen Vaudrey hat kein Offizier vom 4ten Artillerieregiment an dieser lächerlichen Insurrektion Theil genommen. Die Garnison hat ihre Pflicht gethan, und dieser Versuch hob nur aufs Neue die Ergebenheit und die Treue der französischen Armee, und die Entrüstung der Bevölkerung über dergleichen Thorheiten hervor. Um 8 Uhr war Alles zur Ordnung zurükgekehrt. Der General Voirol, der verhaftet worden war, wurde, so wie der Hr. Präfekt, schleunigst wieder in Freiheit gesezt. Die Garnison versammelt sich in diesem Augenblik auf dem Paradeplaz. Der General Voirol wird Musterung über sie halten. — Nachschrift. Die Person, welche verhaftet wurde, ist nicht ein Sohn Lucians, sondern der Sohn des ehemaligen Königs von Holland und der Königin Hortense. Halb 10 Uhr. So eben ist der Prinz Ludwig Bonaparte nebst dem Obristen Vaudrey und den mit ihnen im Quartier der Finkmatt verhafteten Personen nach dem Civilgefängniß gebracht worden."

## Italien.

* Neapel, 22 Okt. Die Unzufriedenheit der hiesigen Einwohnerschaft über die von Seite des Sanitäts-Magistrates getroffenen Maaßregeln gegen diejenigen Häuser, in welchen Personen erkrankten oder starben, ist sehr hoch gestiegen, und selbst verschiedene fremde Gesandte haben sich zum Schuz ihrer hier ansässigen Landsleute veranlaßt gefunden, der Regierung deshalb Vorstellungen zu machen. Es würde kaum geglaubt werden, wenn man alle die lächerlichen einzelnen Vorgänge anführen wollte, die bei dieser Gelegenheit hier sich ereigneten, freilich größtentheils ohne Wissen des Königs, der von seiner Reise eine verständigere Ansicht mitgebracht hat, die er auch hier in Anwendung gebracht hätte, wäre er nicht von seinen Umgebungen davon abgehalten worden. Es kam so weit, daß jedes Haus, wo Jemand an Kolik oder einem ähnlichen Uebel erkrankte, geradezu blokirt, und die kranke Person, ohne Unterschied des Ranges, ins Spital gebracht wurde. Wollte das Unglük, daß Jemand im Hause starb, so wurden sämtliche Hausbewohner ohne Widerrede in Kontumaz nach der Insel Nisita geschikt, wo wenig Raum im Lazareth, die Zimmer feucht, kalt und gepflastert sind. Die Kostüme der Aerzte habe ich früher schon beschrieben; in gleicher Tracht erschienen diejenigen, welche mit dem Transport der Kranken oder der Wegschaffung der Leichen beauftragt waren; man wählte dazu Galeerensklaven, die nach verrichtetem Amt ebenfalls ins Choleraspital gebracht wurden. Kurz, das ganze Pestreglement wurde in Kraft gesezt, und bis zu einer Zeit, wo der Gesundheitszustand unserer Hauptstadt höchst befriedigend ist, wie es auch bei dem herrlichsten Wetter, von dem wir seit vier Monaten begünstigt sind, nicht anders seyn kan. Zur allgemeinen Beruhigung wurde nun doch im gestrigen Journal ein Beschluß des hohen Sanitäts-Magistrates bekannt gemacht, daß denjenigen bemittelten Personen, welche, im Fall sie unglüklicherweise von der hier herrschenden zweifelhaften Krankheit (dubbia malattia) befallen würden, es vorzögen, zu Hause gepflegt zu werden, freistehe dis zu thun, ohne daß sich die Sanitäts-Behörde darein mischen wolle. So scheint das barbarische Bloladegesez aufgehoben zu seyn. — Nachschrift. Mehrere Quartiere unserer Stadt sind seit gestern gewissermaaßen in Aufruhr, da man das Volk glauben gemacht hat, es werde vergiftet. Vielleicht war dis Anfangs nur ein Kunstgrif Uebelwollender, um Unruhe zu stiften; indessen fanden diese albernen Gerüchte, wie einst früher zu St. Petersburg, bald bei der Menge großen Eingang, und man hörte überall behaupten, es wären viele wohlgekleidete Personen (galantuomini) verhaftet worden,

bei denen man Gift vorgefunden habe, das sie auf die zum Verkaufe ausgelegten Lebensmitteln hätten werfen wollen. Der König, hievon unterrichtet, begab sich sogleich in Person nach den Gegenden der Stadt, wo der Auflauf am stärksten war, suchte das Volk zu besänftigen, sprach ihm Muth ein, ging in mehrere Brodläden, und versuchte das Brod, wobei er den Verkäufern verschiedene Bemerkungen machte. Hierauf besuchte er, troz der ihm von allen Seiten gemachten Vorstellungen, das Spital, wo die der Cholera Verdächtigen hingebracht werden, um sich selbst zu überzeugen, daß für alle Bedürfnisse gesorgt sey. Er kostete die Speisen, und hielt sich über eine Stunde daselbst auf. Beim Weggehen ermahnte er die Aufseher, in ihrer Sorgfalt nicht nachzulassen, da er öfters, und gerade wenn sie ihn am wenigsten erwarteten, wieder kommen würde. Wie sehr der junge Monarch sich durch ein so edles Betragen beim Volke beliebt macht, kan man sich leicht vorstellen.

*† Rom, 22 Okt. Der Papst ist heute Vormittag von Castel Gandolfo mit seinem ganzen Hofstaate zurük gekehrt, und hat den Quirinalischen Pallast wieder bezogen. Auf seiner Reise hat er mehrere Klöster im Albanergebirge besucht, und ist in allen Ortschaften, durch welche sein Weg führte, von den Einwohnern mit ungeheuchelter Freude begrüßt worden. Augenzeugen versichern, daß die Anhänglichkeit des Volkes an den geliebten Landesfürsten sich auf dieser Reise in so unzweideutigen Beweisen dargethan habe, daß der Papst mehreremale zu Thränen gerührt gewesen. Städte, Dörfer und Landstraßen waren festlich geschmükt, und Abends beleuchtet; überall flehte das Volk knieend mit lauter Stimme um den päpstlichen Segen. — Wir erwarten hier eine bedeutende Reform bei dem Heere der Beamten in den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, welche eine namhafte Verminderung ihrer Zahl zur Folge haben dürfte. Zu einigen soll der Plan bereits entworfen, und zur Bestätigung dem Papste vorgelegt seyn. — Die heutige Post aus Ancona bringt die Nachricht, daß kein Cholerafall weiter vorgekommen sey, und man angefangen habe, die Häuser und Waarenlager durch Räucherungen zu reinigen. Von hier ist der Befehl abgegangen, daß wenn sich der Gesundheitszustand bis zu Ende des Monats so bewährt, mit dem 1 Nov. die Absperrung aufhören soll. Die Quarantaine längs dem adriatischen Meere und der ganzen neapolitanischen Gränze hingegen soll mit aller möglichen Strenge fortgesezt werden. Neapel hat endlich die Absperrung gegen den päpstlichen Staat aufgehoben, und seit zwei Tagen unterzeichnet der neapolitanische Gesandte wieder Päße nach Neapel. Es kommen bereits Reisende aus dem Norden an, und wenn ihre Zahl auch nicht so groß werden wird, als in frühern Jahren, so sind doch einige bedeutende Familien angemeldet, die den Winter hier zubringen wollen.

## Schweiz.

† Zürich, 30 Okt. Von Bern haben wir noch keine nähern Nachrichten über die Arbeiten der Tagsazungskommission. Daß die Mehrheit derselben nicht geneigt seyn kan, den Forderungen Frankreichs, wie sie nun wieder mit mehr Nachdruk gestellt werden, zu entsprechen, ist klar, sowol wenn man die Männer als wenn man ihre Instruktionen kennt. Sie werden wohl Erklärungen geben, welche zeigen, daß man Frankreich nicht habe beleidigen wollen; weiteres aber nicht. Will sich dann Frankreich damit begnügen, so ist eine schmuzige Sache beendigt. Wird es sich nicht begnügen, so muß man die Maasregeln erwarten, welche die Schweiz zwingen sollen etwas zu thun, wozu sie weder Neigung hat, noch sich für verpflichtet hält. Die Majorität der Kommission wird allem Anscheine nach auch von Graubündten unterstüzt werden. Ich führe dis darum an, weil Graubündten seit 1830 fortwährend den Charakter eines besonnenen und gemäßigten Benehmens beibehalten hat, von revolutionairen Bewegungen nie erschüttert wurde, und dem Radikalismus anderer Stände regelmäßig widerstrebte. Bündten hat seine Stimme für die Mittheilung der Conseil'schen Akten gegeben, weil es sich überzeugt hat, daß diese Sache auf beiden Seiten unrein sey, und weil sein gerader offener Sinn kleinlichen Intriguen zuwider ist. Auch thut man im Auslande Unrecht, wenn man Keller oder Monnard für die Repräsentanten des Radikalismus hält. Monnard gehörte während der ganzen Periode der Aufregung zu den gemäßigten Liberalen. Keller wird schon seit längerer Zeit nicht mehr als ein Haupt der eigentlichen radikalen Faktionen angesehen, weil seine innere Neigung für Aufrechthaltung strenger Gesezlichkeit und äußerer Ordnung ihnen schon mehrmals hinderlich geworden ist. Der Schultheiß Tscharner wird in der Tagsazung natürlich Opposition bilden, weil er Nachgeben will um jeden Preis. Die Gegner dieses Mannes rügen die Beharrlichkeit, die er schon so oft im Nachgeben nach Außen hin entwikelt habe. Um diese Neigung an den Tag zu legen, scheue er nichts. Maillordoz wird vermuthlich auch nicht mit der Mehrheit stimmen, und so werden am Ende dort zwei, vielleicht gar drei Antwortsprojekte vorgelegt werden, wo dann ein Markten angehen wird über das Mehr oder Minder von Gefälligkeit und Versöhnlichkeit.

## Deutschland.

Das königliche Kabinetssekretariat zu München hat am 26 Okt. folgende Bekanntmachung erlassen: „Se. Maj. der König haben zu verfügen geruht, daß die persönlichen Anfragen in der Kabinetskanzlei über den Erfolg der bei Sr. Majestät eingereichten Bittgesuche um Unterstüzung, des großen Andrangs wegen, nicht mehr statt haben sollen. Dagegen ist das königl. Kabinetssekretariat angewiesen, diejenigen, denen eine Unterstüzung bewilligt worden, alsbald in Kenntniß sezen zu lassen, daß sie sich auf der Kabinetskasse zu melden haben, oder den Betheiligten nach Umständen die sonstige Entschließung schriftlich zu eröfnen. Die Stadtarmen, welche sich zum Armenpflegschaftsrathe eignen, um auf den von Sr. Majestät hiefür aus der Kabinetskasse angewiesenen Fonds Unterstüzungen zu erhalten, und deren Eingaben auch zu dem Ende an den Petitionsausschuß abgegeben werden, haben deshalb sich unmittelbar an diesen Petitionsausschuß zu wenden."

Der Polizeianzeiger von München enthält bezüglich der von Seite der königlichen Lokal-Sanitätskommission erlassenen Bekanntmachung noch folgende besondere Aufforderung an die Distriktsvorsteher: „Die heute an sämtliche Einwohnerfamilien der Haupt- und Residenzstadt München vertheilte Bekanntmachung über die im Ausflusse väterlicher Fürsorge von Sr. Maj. dem König allerhöchst anbefohlene Einführung ärztlicher Besuchsanstalten zum Zweke möglichster Abwendung epidemischer Krankheiten wird die HH. Distriktsvorsteher bereits über die Wichtigkeit und allgemeine Wohlthätigkeit dieser Anstalt belehrt haben. Es wird denselben aus der Durchlesung dieser Bekanntmachung

auch nicht entgangen seyn, daß hiebei besonders auf die thätige Mitwirkung und Unterstüzung der HH. Distrikts- und Assistenz-Aerzte in deren rühmlichem, aber beschwerlichem Berufe in sicherer und schleuniger Auffindung der armen und kranken Hülfsbedürftigen von Seite der HH. Distriktsvorsteher gerechnet worden ist. Obwol es sofort einer besondern Aufmunterung nicht zu bedürfen scheint, so sieht man sich doch, den hohen und wohlthätigen Zwek und die Nothwendigkeit dieser Besuchsanstalten im Auge habend, veranlaßt, die HH. Distriktsvorsteher aufzufordern, den in die verschiedenen Stadtbezirke eingetheilten und in erwähnter Bekanntmachung bezeichneten Distrikts- und Hülfs-Aerzten möglichsten Vorschub zu leisten, in Bezeichnung der konscribirten Armen sowol, als auch der noch nicht im städtischen Almosen stehenden, aber höchst hülfsbedürftigen Armen und in schleunigster Anzeige an die genannten HH. Aerzte, wenn Erkrankungen im Distrikte vorfallen. Die HH. Aerzte dahier sind von dem gegenwärtigen Erlasse an die HH. Distriktsvorsteher bereits in Kenntniß gesezt und werden daher sich alsbald an dieselben um kräftige Unterstüzung wenden."

** München, 1 Nov. Unter den Personen, welche als Opfer der Brechruhr gefallen sind, befindet sich auch der Ministerialrath des königl. Hauses und des Aeußern, Dr. Leonhard v. Dresch, welcher in verflossener Nacht gestorben ist. Früher in königl. würtembergischen Diensten und als Professor des Staatsrechts in Tübingen angestellt, trat er in k. bayerische Dienste und erhielt die Professur des bayerischen Staatsrechts an der Universität München, die er auch beibehielt, als er vor einigen Jahren zum Ministerialrathe ernannt wurde. Als Schriftsteller in seinem Fach, so wie als Mitglied der Ständeversammlung nahm er einen ehrenvollen Plaz unter den Gelehrten und Geschäftsmännern Bayerns ein. — Obgleich die Zahl der Erkrankten verhältnißmäßig nicht beträchtlich ist, und gestern 50 nicht überstieg, so hat doch die Intensität der Krankheit nicht abgenommen, und diejenigen, welche ihr erlagen, sind schnell gestorben. — Aus mehrern Städten Bayerns sind Aerzte hier angekommen, welche die Brechruhr in ihren Symptomen beobachten wollen. Auch aus Augsburg waren Aerzte in dieser Absicht hier.

Bamberg, 31 Okt. Eine Bekanntmachung der königl. Regierung des Obermainkreises beauftragt die Apotheker und die Chirurgen, welche Dispensiranstalten führen, bei namhafter Strafe und unter persönlicher Verantwortung, keine Abführungs- und Brechmittel ohne ärztliche Anordnung zu verabreichen, da die Erfahrung während der herrschenden Brechruhr in Eger bewährt hat, daß solche nur mit der größten Vorsicht bei dem herrschenden Krankheitsgenius angewendet werden dürfen. Auch vor dem Gebrauche selbst der salinischen Mineralwasser von Saidschüz und Pillna, ohne ärztliche Anordnung, wird gewarnt, da auch von diesen, zur dermaligen Zeit unrichtig angewendet, die nachtheiligsten Folgen in Böhmen bemerkt wurden. — Ein Privatschreiben aus Eger vom 26 Okt. theilt uns über den Verlauf der dort herrschenden Brechruhr folgende Nachrichten mit: „Seit dem 15 Okt. erkrankten 88 Individuen, in der Regel schlecht genährte Leute; hierunter verstarben 52, und zwar von den zuerst Befallenen fast Alle; der Tod erfolgte in zwölf Stunden, in sehr wenigen Fällen aber schon die Genesung. Diese gefährliche Form dauerte aber nur bis zum 18. und die darauf folgenden waren nicht mehr so häufig, so rapid in ihrem Verlauf, und ungefähr nur für ein Drittheil tödtlich. Es erkranken jezt täglich ein bis vier Menschen, und der Brechruhr-Verlauf ist zwischen vier bis eilf Tagen, die Nachkrankheiten von gelinden Krankheitssymptomen abgerechnet. Die Krankheit hat nicht die stätige und sichere Verbreitung einer kontagiösen Epidemie; sie sprang von Prag direkt nach Eger und alle Zwischenorte blieben, mit Ausnahme von Saaz, frei; die ersten Fälle sind rein miasmatischer Natur, denn es wurden plözlich und gleichzeitig ganz gesunde Menschen, die mit nichts Verdächtigem in Berührung waren, auf dem Felde von der allerheftigsten, in wenigen Stunden tödtenden paralytischen Form befallen. Als Nachkrankheiten kommen vor: Brechruhrtyphus, Brechruhrfriesel und Entzündung der Parotis; Sectionen sind bisher nur zwei gemacht worden." (Fränk. Merk.)

*** Dresden, 27 Okt. Die Kammern, welche den 8 nächsten Monats zusammentreten, werden in der Hauptsache von den frühern sich sehr wenig unterscheiden. Die radikale Opposition des nach Amerika ausgewanderten M. Richter (gewesenen Redakteurs der unterdrükten Zeitschrift „die Biene") war immer vereinzelt und erfolglos. Stadtrichter Haußner aus Plauen, durch seine ehrliche rükksichtslose Opposition bekannt, wird durch den weit fähigern Advokaten v. Dieskau, dessen lebhafte Bestrebungen für Preßfreiheit die Augen der Wähler des Voigtlandes auf ihn gelenkt haben, ersezt. Die Mehrheit besteht aus denselben Mitgliedern, da aus der zweiten Kammer nur alle drei Jahre ein Drittheil ausscheidet. Die unabhängigen Rittergutsbesizer, die bisweilen der Regierung opponirten, und an deren Spize v. Thielau und v. Mayer standen, werden sich dismal wahrscheinlich noch kräftiger regen. Ein Verlust in der ersten Kammer ist das Ausscheiden des Bürgermeisters Reiche-Eisenstuck, der das bisweilen auftauchende aristokratische Prinzip seiner Kammer rükksichtslos bekämpfte. Er ist nicht mit dem Dresdener Abgeordneten der zweiten Kammer, Advokaten Eisenstuck, zu verwechseln, der irriger Weise in mehreren Blättern als Oppositionsmitglied bezeichnet worden ist, da er gerade der Regierung in den wenigen Fällen, wo die zweite Kammer verschiedene Ansichten von denen der Regierung hatte, die wesentlichsten Dienste geleistet hat. Bemerkenswerth ist die Wahl des Kammerherrn v. Thielau auf Lempertswalde in die erste Kammer von Seite der Rittergutsbesizer, welcher beim Beginn des vorigen Landtages in einer Annonce in der Leipziger Zeitung aus freien Stüken sein politisches Glaubensbekenntniß in einem heftigen Tone ablegte und sich gegen alle Neuerungen erklärte. Das Ministerium hat an Dr. Müller einen sehr gründlichen Redner verloren; der jezige Minister des Innern, v. Nostiz und Jänkendorf, hat auf dem lezten Landtage, an welchem er zuerst als Mitglied der ersten Kammer, dann als Regierungsbeauftragter Theil nahm, nur wenig gesprochen. Die Staatsminister v. Könneritz, v. Lindenau und der geh. Rath v. Wietersheim werden auch dismal als Redner die Regierung würdig vertreten.

* Hamburg, 27 Okt. Die Bürgerschaft hat heute den Vorschlag des Senats, eine neue Börse auf den Adolphsplaz zu bauen, mit Majorität in allen fünf Kirchspielen angenommen; es dürfen daher die Kaufleute den Bau derselben beginnen und vollenden sehen, ohne in ihren Versammlungen gestört zu wer-

den, welches unmöglich gewesen wäre, wenn auf dem alten Platze hätte gebaut werden sollen. — Sie haben aus dem Korrespondenten die Erwiederung auf meine Bemerkungen über die Briefbeförderung des fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postamts aufgenommen. Wir sind dem k. preußischen Oberpostamte für die Beschleunigung der östreichischen Korrespondenz sehr dankbar, genießen indeß diese Wohlthat nur zur Hälfte, da wir die Briefe nach den kais. östreichischen Staaten u. s. w. durch die k. preußische Post befördern können; aber die, welche wir von jenen Ländern erhalten, kommen nur durch die fürstl. Thurn- und Taxis'sche, und zwar auf der gerügten langsamen Weise. So kam z. B. vorige Woche hier ein Brief von Prag in acht Tagen an; es ist kaum glaublich, daß er so lange unterwegs gewesen wäre; vermuthlich wurde er an einem Tage auf die Post gegeben, wo kein Felleisen nach Hamburg abging, da dieses, wie ich neulich erwähnte, nur viermal die Woche geschieht. Es ist zu hoffen, daß die kais. östreichische Postbehörde diesem Uebelstande abhelfen werde, da das dortige handelnde Publikum eben so sehr dadurch leidet, wie das hiesige. — Der treue Freund der hannover'schen Eisenbahn, Dr. Asher, hat uns wieder mit einer kleinen Broschüre über dieses in der Geburt erstikte Unternehmen beschenkt. Er zeigt darin, daß nicht Hamburg die Kindesmörderin sey, sondern daß die Schuldigen sich jenseits der Elbe befinden. Auch berührt er am Schlusse einen im Korrespondenten mit „why not?" unterzeichneten Vorschlag zu einer Eisenbahn von hier durch das Lauenburgische und Mecklenburgische nach Magdeburg. Es fehlt uns, wie Sie sehen, nicht an Projekten zu Eisenbahnen, aber leider werden sie unsrer Vision, wie die königliche Nachkommenschaft des Banquo vor Macbeth, vorbeigeführt. Wir aber werden wohl wenig davon in der Wirklichkeit zu sehen bekommen. So vielfach auch unsre Verbindung mit England ist, so wenig haben wir uns von der dort zum Sprüchwort gewordenen Maxime „dispatch is the soul of business" angeeignet. Es geht hier noch Alles im alten Schritte. Während z. B. die Briefpost von Paris nach Brüssel 19 Stunden geht, braucht sie fünf Tage von leztgenannter Stadt hieher. Seit einigen Wochen hat man versucht, diese Streke in vier Tagen zurükzulegen, ist aber außer Takt gekommen, und muß zuweilen wieder zu dem früheren Tempo zurükkehren. Die französischen und belgischen Posten blieben nemlich einige Tage aus. Dagegen kamen dann an den darauf folgenden Tagen zwei an, wie dis auch heute der Fall ist. Hoffentlich wird dieses Wechselfieber gehoben werden. Was Knigge zu seiner Zeit von den Posten sagte, nemlich daß es in manchen Ländern den Anschein habe, als wären sie nicht für die Reisenden, sondern die Reisenden für sie da, läßt sich auch jezt noch, und zum Theil sogar von den Briefbeförderungen behaupten. — In Fonds ging heute wenig um, außer Wiener Bankaktien, die begehrt waren. Sowol die Börse als die Börsenhalle waren heute sehr wenig besucht, da alle erbgesessenen Bürger, und die sonst Recht dazu haben, im Konvente waren.

### Preußen.

**Berlin**, 27 Okt. Die Hochzeitfeier J. k. H. der Prinzessin Elisabeth mit Sr. H. dem Prinzen Karl von Hessen fand am 22 d. unter den üblichen Cerimonien statt. Die Festlichkeiten werden bei den verschiedenen Mitgliedern der königlichen Familie zehn Tage dauern; heute findet auf Befehl Sr. M. eine große Freiredoute statt, welche vom königlichen Hause und den hohen Neuvermählten besucht werden wird. — Die Direktoren der Potsdamer Eisenbahn sind endlich zu einer Einigung mit der Post dahin gelangt, daß sie eine baare Quote von 5000 Thlrn. zahlen, alle Briefe und Pakete, welche sie von der Post empfangen, unentgeldlich und unter Garantie befördern, endlich aber sich hinsichtlich der der Post entzogenen Passagiere noch besonders berechnen. Dieser lezte Punkt scheint ein sehr dunkler, schwer zu bestimmender zu seyn; indeß sind allerdings nun die wichtigsten Schritte gethan, und man erwartet mit Beginn des Frühlings den Anfang der Erdarbeiten. Der geheime Oberbaurath Crelle leitet den Bau zugleich mit der Fortsezung der Bahn nach Frankfurt, welche ebenfalls zum Frühjahre begonnen werden soll. (L. Z.)

### Rußland.

Am 19 Okt. kam Se. Maj. der Kaiser, nach Erzählung der nordischen Biene, zum erstenmale seit seiner Rükkehr, von Zarskoje-Selo nach St. Petersburg, wo er die Parade und Abends das russische Theater besuchte, und überall von Soldaten und Volk mit dem lebhaftesten Enthusiasmus begrüßt wurde.

### Oestreich.

* **Wien**, 29 Okt. Aus Klausenburg ist Anzeige eingegangen, daß Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand von Este von Lemberg daselbst angekommen war, um die Huldigung des siebenbürgischen Volkes im Namen Sr. k. k. M. entgegenzunehmen. Das Portrait Sr. M. des Kaisers wird im Rathhaussaale von Klausenburg feierlich aufgestellt werden. Die Einberufung eines neuen siebenbürgischen Landtags ist entschieden, doch dürfte es sich damit noch bis Mitte künftigen Jahres verziehen. Der Aufenthalt des Erzherzogs Ferdinand in Siebenbürgen wird sich auf einige Wochen beschränken. — Seit einigen Tagen hat sich hier das Gerücht erneuert, daß wegen einer Vermählung des Königs von Neapel mit einer Prinzessin von Modena Schritte geschehen seyen. — Ihre königl. Hoheiten der Prinz von Salerno und dessen Gemahlin haben gestern Schönbrunn verlassen und ihre Appartements in der kaiserlichen Burg bezogen. Dem Vernehmen nach gedenken sie am 24 Nov. ihre Rükreise nach Neapel anzutreten. Der Prinz von Capua hat, nach Berichten aus Malta, mit seiner jungen Gattin dort ein Hotel auf sechs Monate gemiethet.

### Börsen-Nachrichten.

**London**, 27 Okt. (Durch bes. Estafette.) Kons. 88½.

**Paris**, 28 Okt. Konsol. 5Proz. 106, 5; 3Proz. 79; neapol. Fonds 98, 55; span. akt. Schuld 19⅝; passive 5¾.

(Durch besondere Estafette.) **Paris**, 29 Okt. Kons. 5Proz. 106; 3proz. 79; neapol. Fonds 98, 55; span. akt. Schuld 19½; passive 5¾.

**Amsterdam**, 27 Okt. Integr. 53 5/16; 5proz. Cert. 100 3/16; Kans. 22 1/16; 4½proz. Synd. 95; Ardoins 18⅝; span. Kans. 8 3/16; russ. Inscr. 64 11/16; 5proz. östreichische Metalliques 99.

**Amsterdam**, 28 Okt. Integr. 53⅛; 5prozent. Cert. 100 5/16; Kans. 22 1/16; 4½proz. Synd. 95⅛; 3½proz. 76⅝; Ardoins 18½; span. Kans. 8 1/16; russ. Inscr. 64½.

**Frankfurt** a. M., 30 Okt. 5proz. Met. 101⅞; 4proz. 97 5/16; Bankaktien 1601.

**Frankfurt** a. M., 31 Okt. 5prozent. Metalliques 102⅛; 4prozentige 98; 3proz. 72 15/16; 1834er Loose 112¾; Bankaktien 1608.

**Hamburg**, 27 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 3proz. 72; Bankaktien 1324; preußische Prämiensch. 125¼; russische 5proz. engl. Anl. 103¾; 5proz. 97¾; poln. neue Loose 146½; holl. Integr. 51⅝.

**Berlin**, 29 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 62⅛.

**Wien**, 29 Okt. Metalliques 103⅛; 4Proz. 99⅜; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 115¼; Bankaktien 1345; Nordbahn 104⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Karl Ludwig Metzler von Gieseke.

(Aus den Mittheilungen eines deutschen Reisenden.)

* — Um 7 Uhr verfügte ich mich mit dem hochwürdigen Gastbitter zu dem gastlichen Fabrikanten, welcher vollkommen dem entsprach, was mir über ihn gesagt worden war. Außer einem emigrirten französischen Grafen und seiner Familie, die ihre Apartements in den Tuilerien seit den Julustagen mit einer Miethwohnung in Dublin vertauscht hatte, traf ich den Astronomen Hamilton, den Sergeant Perrin, den Kronanwald, den Bruder der politisirenden Schriftstellerin Miß Martineau, den italienischen Professor der Universität, einen Erzcarbonaro, und mehrere ähnliche Personen. Als wir uns eben in das Speisezimmer begeben wollten, trat ein ältlicher Herr von mittlerer Statur ein, dessen Aeußeres mir, aber, wie es schien, keinem der Uebrigen auffiel. Nicht allein, daß sein abgetragener schwarzer Rok unangenehme Spuren vieler frühern Diners an sich trug und die überall gestopfte weiße Weste dik mit Schnupftabak besäet war, sondern auch sogar seine Wäsche konnte keineswegs auf den Vorzug der Reinlichkeit Anspruch machen. Er schien sehr leidend, und auf den ersten Augenblik hätte man ihn für irgend ein reduzirtes Mitglied der Familie halten mögen, wenn nicht sämtliche Anwesende ihm mit mehr als gewöhnlicher Achtung entgegen gekommen wären. Ich war daher nicht wenig überrascht, als man in ihm mir „einen Landsmann, Sir Charles Gieseke" vorstellte. Dieser ausgezeichnete Mineralog, schon damals sehr kränklich, ist jezt bereits seit vierthalb Jahren verstorben, und seine höchst interessanten Memoiren werden nächstens von einem irischen Freunde herausgegeben werden, der sich schon seit längerer Zeit damit beschäftigt. Da indessen die Küche und der Keller unseres Wirthes ihre Vortreflichkeit so praktisch bewährten, daß eine schriftliche Lobeserhebung höchst überflüssig seyn würde, so lasse ich hier die Summe dessen folgen, was mir über Gieseke's merkwürdige Schikfale theils von ihm selbst, theils von andern Freunden mitgetheilt worden ist. Ich muß jedoch zum Voraus erwähnen, daß ich diesen raschen Ueberblik seines buntbewegten Lebens ganz aus dem Gedächtniß entworfen, und bitte daher um freundliche Nachsicht, falls in den ersten Perioden einige Anachronismen sich einschleichen sollten, obwol ich mir derselben nicht bewußt bin. Er hieß eigentlich Karl Ludwig Metzler und war in Augsburg geboren. Seine Jugendjahre tragen einen höchst unstäten Charakter. Er bezog eine norddeutsche Universität, Göttingen oder Jena, um Theologie zu studiren. Die Gottesgelahrtheit behagte ihm jedoch nur kurze Zeit, worauf er zu einer andern Fakultät überging, die er gleichfalls wieder verließ, um bei der darauf gewählten eben so wenig stehen zu bleiben. Mineralogie scheint er damals nur als Liebhaberei getrieben zu haben. Nachdem er endlich die Erstlinge aller Fakultäten gekostet hatte, ohne eine einzige zu absolviren, sagte er den akademischen Studien ganz Lebewohl und suchte seinen Unterhalt auf dem Theater. Er spielte und schrieb Dramen nicht ohne Erfolg, und erwarb sich in Süddeutschland, namentlich in Wien, einigen Ruf, bis Fatalitäten, die bei Schauspielern wohl vorkommen, ihn nöthigten, den Namen Gieseke anzunehmen, der von seiner Mutter entlehnt war. Später trat er in östreichische Kriegsdienste und ging mit der Armee nach Italien, wo er verwundet wurde. Unfähig oder unlustig fortzudienen, begab er sich darauf wieder nach Wien, und erhielt hier irgend eine Anstellung bei der Gesandtschaft in Konstantinopel. Ob er überhaupt jemals die hohe Pforte gesehen hat, weiß ich nicht; jedenfalls aber scheint ihm der kaiserliche Internuntius nicht viel diplomatische Beschäftigung gegeben zu haben, denn nach kurzer Frist finden wir ihn in theils wissenschaftlichen, theils praktischen Aufträgen in den karpathischen Gebirgen, wo sein mineralogischer Eifer reichliche Ausbeute fand, und ihn zu mehreren nicht unwichtigen Entdekungen führte, mit denen er abermals nach Wien zurükkehrte. Von dort wandte er sich endlich auf eine mir nicht bekannte Veranlassung nach Dänemark, und hier erst begann er sich der Wissenschaft mit mehr Beharrlichkeit und Ausdauer zu weihen. Es war ihm gelungen, vom Könige zum Professor der Mineralogie ernannt zu werden. Er gab daher einen Kursus von Vorlesungen, die zahlreich besucht wurden und viel Beifall fanden, als sie plözlich auf eine sehr unangenehme Weise unterbrochen wurden. Nelson mit seinem Geschwader erschien vor Kopenhagen, und bei dem Bombardement der Stadt wurde auch Gieseke's Institut eingeäschert, und seine Wirksamkeit wenigstens einstweilen aufgehoben. Er bewog deshalb nach einiger Zeit die dänische Regierung ihn bei der Flotte anzustellen und erwirkte später, daß man ihn behufs geologischer Untersuchungen nach Grönland schikte, wo er seinen nachmaligen Ruf begründete. Mit einem Ernst und einer Ausdauer, die er bis dahin wohl höchstens periodisch gezeigt hatte, widmete er sich mitten unter den Eis- und Schneemassen ganz und gar allen den mannichfachen Forschungen, wozu das Land ihm Gelegenheit darbot. Freilich mochte ihm auch nicht viel Anderes übrig bleiben, da er Jahr aus Jahr ein ganz unter den Eingebornen leben mußte und, außer einem deutschen Prediger, einem Missionair und einigen handeltreibenden ungebildeten Leuten, während seines langen Aufenthalts höchstens im Sommer einige Wallfischjäger aus Europa zu Gesicht bekam. Sein Hauptaugenmerk war natürlich auf Geologie und Mineralogie gerichtet; doch während er diese beiden Wissenschaften vorzugsweise mit Entdekungen bereicherte, ließ er die übrige Naturgeschichte der Halbinsel nichts weniger als unbeachtet. Er hielt ein regelmäßiges Tagebuch über Barometer- und Thermometerstand, stellte meteorologische Beobachtungen an, verfertigte Karten des Landes, seiner Küsten und naheliegenden Inseln, und schikte, so oft sich Gelegenheit darbot, werthvolle Sendungen an die zoologischen und andern Museen nach Europa. Außerdem ließ er sich den Zustand der Grönländer angelegen seyn, ging in alle ihre Verhältnisse ein und entwarf schäzbare Notizen für das dänische Gouvernement; kurz, er leistete, was nur seine Kräfte und seine Thätigkeit vermochten. — Unterdessen wüthete in Europa der französische Krieg, und die Kopenhagener Regierung war zu sehr mit andern Dingen beschäftigt, als daß sie sich um Gieseke hätte kümmern sollen. Er war vergessen, und ein Jahr nach dem andern verging, ohne daß ein Schif zu seiner Erlösung kam. So traurig dis jedoch für ihn seyn mochte, so günstig war es für die Wissenschaft. Die kurzen Sommer, während welcher er nie mehr Wärme als 86° Fahrenheit erlebte,

wurden zu Wanderungen und Sammlungen benuzt, Brennholzsammlungen für die strenge Jahreszeit eingerechnet. Die langen Winterferien dagegen, wozu mehreremale das Thermometer 39° Fahrenheit stand, gewährten ihm neben seinen nothwendigen häuslichen Geschäften Zeit Alles zu ordnen und niederzuzeichnen. Seine Lebensweise hatte vor der der Eingebornen blutwenig Bequemlichkeiten voraus, im Gegentheil mangelte ihm, was sie besaßen, die Gewohnheit aller möglichen Entbehrungen. Seine Hütte war ganz wie die übrigen des Landes, und im Laufe der Zeit waren selbst seine europäischen Kleider in so viele Fezen übergegangen, daß er auch in dieser Hinsicht zum Grönländer werden mußte. — Erst nach der Thronbesteigung des jezigen Königs gedachte man seiner in Dänemark wieder und sandte ein Schif ab, ihn nach Europa zurükzubringen. Als dasselbe aber in Grönland anlangte, hatte es auf der Fahrt so viel gelitten, daß Gieseke sich ihm nicht anvertrauen mochte, sondern es vorzog, noch einen Winter länger auszudauern. Indessen fand er sich doch bewogen, seine zu mächtigen Haufen angewachsenen Mineraliensammlungen einzupaken und größtentheils mit diesem Fahrzeuge nach Kopenhagen abzusenden. Leider erreichten aber dieselben ihre Bestimmung nicht. Das Schif fiel unterwegs einem französischen Kaper in die Hände, der sofort einen Theil seiner Mannschaft an Bord schikte, um es nach einem Hafen Frankreichs abzuführen. Aber auch dorthin gelangte es nicht; ein Engländer machte Jagd darauf, nahm den Franzosen ihren Raub wieder ab, und brachte das Fahrzeug nun nach Leith, wo es mit Allem, was darin, für gute Prise erklärt wurde. So kamen Gieseke's Schäze auf den Pakhof von Edinburg, wo die alten Grönlandskörbe, in denen man nichts als „Moos und Steine" fand, so lange unter freiem Himmel lagen, bis zufällig ein Kenner vorüberging, und einige herausgefallene Stüke gewahrte, die seine nähere Aufmerksamkeit anzogen. Nach einer etwas genauern Untersuchung bewog er die betreffenden Offizianten doch diesen „Plunder" gleich allen andern Prisenessekten öffentlich versteigern zu lassen, und erstand nun, da sich fast gar keine andern Käufer fanden, Gieseke's sechsjährige Ernte, die in London mehrere Tausende gebracht haben würde, um den Spottpreis von 40 Pfd. Sterl. In der Zwischenzeit hatte jedoch unser Professor auf Grönland glüklicherweise durch Wallfischjäger von dem Schikfale seines Schiffes Kunde erhalten, und da er jezt mit dem Lande und seinen Fundgruben völlig bekannt war, so gelang es ihm bis auf einige wenige, aber sehr kostbare Specimina, die aus einer sehr entfernten Gegend hätten herbeigeschaft werden müssen, seinen Verlust so ziemlich wieder zu ersezen. Mit dieser neuen Ausbeute schifte er sich nach Ablauf des siebenten Winters auf einem englischen Grönlandsfahrer ein, und stieg endlich nach achtjähriger Entfernung aus Europa in Grönlandstracht in Hull ans Land. Da er in Erfahrung brachte, daß seine erste Sammlung in Edinburg veranktionirt worden sey, so eilte er unverzüglich dorthin, fand aber zu seinem bittern Schmerz, daß der gesezlich geschehene Verkauf nicht rükgängig gemacht werden konnte, und daß der Käufer seinerseits ebenfalls nicht die geringste Lust bezeigte, sich von dem leicht erworbenen Schaz zu trennen. Im Uebrigen blieben aber die Schotten keineswegs gleichgültig gegen Gieseke's Verdienste. Nicht blos die Gelehrten, sondern viele Personen von Rang und Bedeutung erwiesen ihm die ausgezeichnetste Achtung und Freundschaft, und vermochten ihn auch, sich einstweilen in Leith anzusiedeln. — Unterdessen wurde in der königl. Societät der Wissenschaften in Dublin die Stelle des Professors der Mineralogie vakant, und Gieseke ließ sich besonders durch Sir George Mackenzie und Hrn. Allan bewegen, sich als Kandidat anzumelden. Obwol er damals fast noch kein Wort englisch sprach, so fiel dennoch die Wahl auf ihn. Auf diese Weise kam er nach Irland. Erst nachdem er sich in seiner neuen Stellung einigermaaßen eingebürgert hatte, trat er eine Reise nach Kopenhagen an, um seine Angelegenheiten mit der dänischen Regierung zu ordnen. Der Empfang, welcher ihm hier wurde, war in jeder Hinsicht ehrenvoll, und die Berichte, welche er mittelst eines mir später in Abschrift zu Gesicht gekommenen Mémoire's über Grönlands Lage und mögliche Verbesserung abstattete, erwarben ihm außer andern Entschädigungen auch den Danebrogsorden, weshalb er von der Zeit als Ritter Sir Charles Gieseke stylisirt wurde. — Nach Dublin zurükgekehrt, hielt er im Sommer 1816 dort seine ersten Vorlesungen, die, allen Ständen zugänglich, sehr zahlreich besucht wurden, und um so allgemeineres Interesse erregten, da er auf den Wunsch der Societät sie in eine auch dem größern Publikum verständliche Form einkleidete, und zugleich Gelegenheit nahm, seinen Hörern nicht nur seine mitgebrachten Mineralien, sondern auch viele andere Natur- und Kunstprodukte Grönlands vorzuzeigen. Die Unverdrossenheit und gutmüthige Gefälligkeit, welche er dabei gegen Jedermann an den Tag legte, machten ihn in Dublin bald zu einem allgemeinem Liebling, was er auch bis an sein Ende geblieben ist.

(Beschluß folgt.)

---

## Landwirthschaftliche Konjunktur.

Unter den ländlichen Erzeugnissen stellen wir, der Ordnung gemäß, jedesmal das Getreide zuerst auf. Hinsichtlich seiner Verwerthung erschallen von den Landwirthen bereits seit längerer Zeit die bittersten Klagen. Es deke, so behauptet man, längst nicht mehr die Erzeugungskosten. Wir haben uns sonst schon über den Gegenstand ausgesprochen, und können hier nur mit wenigen Worten sagen, daß es uns immer noch bedünke, als stellten die meisten Landwirthe diese Behauptung auf, ohne sich durch genaue Rechnung die Ueberzeugung verschaft zu haben, ob sie auch Recht haben, oder ob sie nicht vielmehr aus Gewohnheit in eine Klage einstimmen, die allgemein geführt wird. Dem praktischen Landwirthe aus Erfahrung, und jedem Verständigen aus richtigen Schlüssen bekannt ist es, daß die wohlfeilere oder theurere Erzeugung aller Produkte, hauptsächlich aber des Getreides, von dem höhern oder geringern Grade der dabei angewendten Intelligenz abhänge, wornach dann die Länder, welche darin höher stehen, auch wohlfeiler erzeugen, insofern alle übrigen Bedingungen, als: Grund und Boden, Arbeitslohn, Handwerker ꝛc. nicht theurer als anderswo sind. Es ist hier der Ort nicht, diesen Gegenstand weiter auszuführen, und es war nur um eine Andeutung zu thun, damit wir unsre Leser auf den richtigen Standpunkt stellen, von wo sie ein kompetentes Urtheil über Wohlfeilheit und Nichtwohlfeilheit des Getreides fällen können. — Gehen wir nun ohne Weiteres auf den dermaligen Stand der Getreidepreise über, so finden wir, daß

er zu den niedrigsten gehört, die seit einem Jahrhundert da gewesen sind, und daß er nur um Weniges höher ist, wie in den Jahren 1823 und 24. Wir können jedoch dreist behaupten, daß, wenn auch dis der Fall, die Landwirthe dennoch nicht so übel daran sind, wie damals: denn einmal steht der Landbau in seinen Fortschritten nicht still, und es liegt in der seit zwölf Jahren vorgeschrittenen Intelligenz der Grund einer wohlfeileren Erzeugung; und zum zweiten haben die Grundstüke seit jener Zeit eine Verminderung ihres Werthes erfahren, so daß alle diejenigen, welche deren in dieser Periode angekauft haben, sie wohlfeiler erhielten. Der Arbeitslohn, so wie die Handwerkskosten ꝛc. sind nicht gestiegen. Aus allem diesem folgert sich, daß man jezt wohlfeiler erzeugt, wie damals, und daß jezt nominell eben so tief stehende Getreidepreise reell doch höher zu nennen sind. Dadurch ist nun freilich noch nicht bewiesen, daß sie die Erzeugungskosten gänzlich deken, aber doch das, daß sie sich der Dekung mehr nähern, wie im Jahre 1824, daß mithin jezt die Noth der Landwirthe bei weitem nicht so groß seyn könne, wie damals. — Doch wir müssen uns kurz fassen und zu der Frage übergehen, ob keine Aussicht auf ein Steigen dieser Preise vorhanden. Sehen wir zuvörderst wieder auf die beiden Hauptpotenzen: Anbot und Nachfrage. Ersteres hängt von der vorhandenen Menge des Produkts, leztere von dessen Bedarf ab. — Wir haben einige Jahre hinter einander eine ziemlich gesegnete Ernte gehabt, die insbesondere durch die Güte der Frucht, welche bei trokenern Jahren alle Zeit größer ist, wie bei nassen, vermehrt wurde. Das gegenwärtige Jahr hat alle übrigen übertroffen, und einen Ueberfluß an Getreide dargeboten, der in vielen Gegenden das Doppelte einer Mittelernte erreicht. Durch diesen Segen vermehren sich die Vorräthe außerordentlich, so daß man mitunter Noth hat, sie zu bergen. Bei niedrigen Preisen drängen sich die meisten Landwirthe ohnedis mehr zum Verkauf, weil sie, um eine nothwendige Geldsumme aufzubringen, allemal viel mehr zu Markte bringen müssen, als bei hohen. Kommt nun noch solcher Ueberfluß hinzu, so vermehrt sich das Anbot noch. Die Nachfrage aber nimmt eher ab als zu, weil die Meynung überhand nimmt, daß man immer kaufen kan, und zwar je später, desto wohlfeiler. Zwei solche Potenzen sind aber mächtig genug, um die Preise fortwährend niedrig zu halten. Zu allem dem aber kommt noch der Umstand, daß der Getreidehandel in völliger Agonie, wenigstens auf dem größten Theile des europäischen Kontinents liegt, und zwar aus der ganz einfachen Ursache, weil fast alle Länder desselben ohne Ausnahme im heurigen Jahre eine reichliche Ernte gehabt haben, und weil mithin nirgends und nach keiner Richtung ein Abzug und mit diesem Leben im Verkehr eintritt. Deutschland erfreut sich fast ohne alle Ausnahme in allen seinen Theilen eines reichen Erntesegens; Polen und Rußland desgleichen, und zwar in dem Maaße, daß dort das Getreide fast gar nicht, selbst für den niedrigsten Preis, zu verwerthen ist. Von Ungarn und Siebenbürgen kan man Gleiches sagen. Die Türkei hat in den europäischen Provinzen eben so großen Ueberfluß. Aus Italien vernehmen wir gleiche Berichte, was auch von Frankreich gilt. Spanien ist im gegenwärtigen Augenblike in dieser Beziehung ohne alle Bedeutung. Bei diesem Ueberflusse schaut der ganze Kontinent mit sehnsüchtigen Bliken nach England und erwartet von dort sein Heil. Nächstdem aber hofft man auch von Nordamerika, wo in diesem und im vorigen Jahre theilweiser Mißwachs statt fand, Abnahme des vorhandenen Ueberflusses. Der Einfluß, den die Ausfuhr dorthin äußern kan, wird aber von keiner sonderlichen Bedeutung seyn, theils weil die dahin auszuführenden Quantitäten nicht groß genug sind, um bemerkbaren Eindruk zu machen; theils aber auch, weil zu Viele bei dieser Ausfuhr konkurriren. Freilich erwartet man von England aus Bestellungen, und rechnet dabei auf das Verderben der Frucht, welche dort in Folge des Regenwetters bei der lezten Ernte statt gehabt haben soll. Wir unsrerseits möchten darauf keine sonderlichen Hofnungen bauen; denn es bedarf noch gar viel, ehe in England die Preise so hoch gehen, daß die Einfuhr des Getreides lohnen kan. Und nun fügen wir als Schlußsaz zu unsern Folgerungen noch die Thatsache, daß die günstige Witterung bei der Bestellung der jezigen Herbstsaat wiederum Hofnung zu einer gesegneten Ernte im nächsten Jahre gibt. — Gehen wir nun zu den sogenannten Handelsgewächsen über, so ergeben sich ganz andere Ansichten und Resultate. Wir nennen zuerst die Oelsaaten. Reps und Rübsen erfreuen sich überaus lohnender Preise, welche auch die Landwirthe zu immer mehr erweitertem Anbau dieser Früchte reizen. Wird aber nicht am Ende das Zuviel auch hier schaden? — Noch ist dis nicht ängstlich zu fürchten; weil der stets zunehmende Verbrauch des Oels einerseits und die Unsicherheit des Gerathens der Oelsaaten andrerseits noch lange keine große Ueberfüllung des Marktes fürchten lassen. Die Preise dieser Frucht sind noch im Steigen, und auch fürs nächste Jahr werden sie sich gut halten, weil im Allgemeinen der Reps und Rübsen schon diesen Herbst sehr gelitten haben, und eben keinen Ueberfluß für das nächste Jahr versprechen. Es bleibt sonach in diesen Früchten dem Landwirth ein gutes Hülfsmittel, um dem Nachtheil der niedrigen Getreidepreise zu begegnen. — Nächst den Oelsaaten führen wir Flachs und Hanf an. Beide sind sehr verschieden gerathen, jedoch läßt sich vom Flachs im Allgemeinen behaupten, daß er einen guten Ertrag gewährt habe. Sein Preis wird sich ziemlich halten, da kein Ueberfluß davon vorhanden, und da Linnenwaaren ziemlich begehrt sind. — Die Farbenpflanzen können wir ohne Weiteres als gut gediehen in diesem Jahre anführen, was um so erfreulicher ist, da bei dem schwunghaften Betriebe der Manufakturen und Fabriken die Färbestoffe stark verbraucht werden, mithin einen lohnenden Preis behalten müssen. Noch müssen wir eines Haupthandelsgewächses erwähnen, es ist der Hopfen. So viel uns darüber Nachrichten zugegangen sind, so waren sie alle günstig. Dis ist ein doppelt erfreuliches Ereigniß, weil einmal dadurch den Landwirthen, die dieses Gewächs kultiviren, eine gute Einnahme gesichert ist, indem der Verbrauch des Hopfens zunimmt und folglich sich der Preis halten wird, und weil zum zweiten dadurch der Verbesserung des Biers, für welche man in vielen Ländern durch großartige Anlagen bedacht ist, die Hand geboten wird. Gehen wir nun zu den animalischen Produkten über. Hier stellen wir als erstes und einträglichstes die Wolle allen andern vor. Wir haben früherhin oftmals in dieser Zeitung unsere Ansichten über dieses Produkt ausgesprochen, und zu unserer großen Befriedigung sind unsere auf haltbare Schlüsse gestüzten Vorhersegungen fast allemal wörtlich in Erfüllung gegangen. Wir wollen zuvörderst die

Resultate des disjährigen Wollverkehrs aufstellen. Schon im Anfange des Jahres zeigte sich ein lebhafter Begehr nach Wolle, demzufolge in mehreren Ländern Abschlüsse auf das Produkt gemacht wurden, während es die Schafe noch trugen. Diese Abschlüsse ließen gute Preise auf den Märkten hoffen, was sich auch, als diese herankamen, aufs erfreulichste zeigte. Zwei große Hauptmärkte des Kontinents sind der zu Breslau und der zu Pesth. Auf lezterem Plaze zeigte sich auf dem Markt im Mai ein reges Leben und starker Begehr, welcher die Preise gegen das vorige Jahr um mehrere Prozent in die Höhe brachte. Der Breslauer Markt, Anfangs Junius, gewährte die glänzendsten Resultate. Nicht allein gingen auf demselben im Allgemeinen die Preise gegen voriges Jahr bedeutend (10 bis 12 Proz.) höher, sondern es wurde auch fast Alles aufgeräumt. Die übrigen Märkte in Deutschland gaben dieselben Resultate. Feine Mittelsorten waren und blieben am begehrtesten. Diese erzeugt man am leichtesten, weil man sie von Schäfereien gewinnt, die nur einigermaaßen mit Intelligenz einige Generationen durchgemacht haben, und es liegt daher ein Hauptgewinn für die Landwirthschaft in diesem glüklichen Zusammentreffen. Aufs schlagendste sind aber jene Zweifler widerlegt, die da schon seit Jahren prophezeiten, es werde die Wolle tief in ihrem Preise herabsinken, weil man deren zu viel produzire. Immer noch stellt sich eher ein Mangel als ein Ueberfluß bei diesem Produkte heraus. Dis zu beweisen, dürfte auch im gegenwärtigen Augenblike nicht schwer seyn. Die Wollenmanufakturen sind in lebendiger Thätigkeit, und fast sämtlich, wie glaubwürdige Berichte darthun, nur auf kurze Zeit mit dem rohen Stoffe versehen. Die Wollhandlungen sind, durch frühere Einbuße belehrt, vorsichtig bei der Aufhäufung ihrer Lager geworden, und halten bei weitem nicht mehr auf so große Vorräthe, wie ehemals. Also ist auch bei ihnen keinen Ueberfluß. In erster Hand, d. h. bei den Produzenten, dürfte sich schwerlich noch etwas Erhebliches von Wolle vorfinden. Dis die Bestände und Vorräthe von Wolle. Wie aber steht es um den Bedarf? Als vor sechs Jahren der Begehr nach Wolle sehr groß war, behaupteten diejenigen, welche die Meynung hegen, es müsse dieselbe bald einen heftigen Stoß abwärts erfahren, es liege dis einzig in dem Umstande, daß alle Mächte Europa's sich zum Kriege rüsteten, und es werde, sobald dis aufhöre, ein großes Fallen der Wollpreise statt finden. Die Zeit hat bewiesen, wie sehr sie sich täuschten. Der Bedarf hat seit jenem Jahr immerfort zugenommen, ohne daß die Armeebekleidungen solches allein veranlaßt haben. Gegenwärtig ist er noch lange nicht auf seinem Kulminationspunkt, und er nimmt noch immer auf doppeltem Wege, durch Vermehrung des Volkes und der Civilisation, zu. Die Folgen hievon liegen in der Thatsache vor unsern Augen, daß der Begehr immer größer wird, obgleich auch die Produktion noch im Steigen ist. Aus allem diesem ergibt sich dann die Folgerung, daß wir hinsichtlich der Wollpreise nicht allein für das nächste Jahr, sondern auch auf weiter hinaus beruhigt seyn können. — Der Schafzucht kan sich, so lange die Wolle den bisherigen Preis behauptet, keine andere Viehgattung gleichstellen. Zwar haben sich die Fleischpreise seit einiger Zeit ein wenig gehoben, aber immer noch nicht in dem Grade, daß sie die Rinder- und Schweinezucht so einträglich machen könnten, daß sie mit jener wetteifern dürften: zumal das überkomplete Vieh aus den veredelten Schäfereien lebhafte Nachfrage zur Zucht erfährt, und also bei weitem mehr Gewinn trägt, als wenn es auf die Schlachtbank geliefert werden müßte. — Ziehen wir aus dem Ganzen einen Schluß, so belehrt uns dieser, daß es gegenwärtig um die Landwirthschaft im Allgemeinen, und auch insbesondere in Deutschland, nicht gerade bedenklich stehe, und daß es nur ein richtiges Auffassen und Benuzen der Zeitverhältnisse von Seite der Landwirthe bedürfe, um mit der Zeit zufrieden zu seyn. C.

---

## Rußland.

(Naval und Military Gazette.) Das Tagebuch eines wissenschaftlich gebildeten brittischen Offiziers, der die russische Flotte auf ihrer Kreuzfahrt während des lezten Sommers im baltischen Meere begleitete, und vom Kaiser die Erlaubniß erhalten hatte, alles auf die russische Marine Bezügliche genau zu untersuchen, wovon er den umfassendsten Gebrauch gemacht zu haben scheint, ist uns zur Einsicht mitgetheilt worden. Wir werden eine Reihenfolge von solchen Auszügen aus demselben mittheilen, die nicht nur für den nautischen Leser, sondern für das Publikum im Allgemeinen um so mehr von Interesse seyn müssen, als sie nicht aus Reisebeschreibungen oder von gewöhnlichen Buchschreibern, welche ihre Erzählungen oft auf Kosten der Wahrheit ausschmüken, sondern von einem Offizier entlehnt sind, der sich als genauen Beobachter erweist, dessen Bemerkungen ein geübtes seemännisches Auge verrathen. Die russische Flotte besteht aus fünf Divisionen, von denen drei im baltischen und zwei im schwarzen Meere stationiren. Jede Division begreift 1 Dreideker, 3 Zweideker (mit Einschluß von 2 Vierundachtzigern), 6 Fregatten, 1 Korvette und 4 kleine Schiffe. Die drei Divisionen im baltischen Meere sind vollzählig; nur ein Schlachtlinienschif war bei dem Manöuvre abwesend, und ist seitdem von Archangel in Kronstadt eingetroffen. In welcher Verfassung die beiden Divisionen des schwarzen Meeres sich befinden, ist uns nicht bekannt, doch läßt Alles vermuthen, daß auch sie vollzählig sind; und ist dis der Fall, so besizt Rußland gegenwärtig 45 Linienschiffe, 2 Dreideker eingerechnet, und 16 Schiffe von 84 Kanonen, nebst 30 Fregatten, 5 Korvetten und 10 kleinen Schiffen, welche jedes Jahr für den zu den Exerzitien und Manöuvres bestimmten Monat ausgerüstet und verproviantirt werden. Die 3 Dreideker führen je 110 Kanonen; die drei im baltischen Meere heißen: „Peter der Große," „Kaiser Alexander" und „St. Georg." Sie haben jedes auf dem Oberloff zwei bronzene Mörser, welche 40pfündige Bomben werfen; ihre Kanonenzahl zu beiden Seiten der Bords ist folgende: Oberloff 14 36pfünder; auf dem Mitteldek 16 24pfünder; Hauptverdek 16 12pfünder; auf dem Quarter- und Vorderdek 12 24pfündige Caronaden und lange 12pfünder. Es ist jezt ein Schif im Bau begriffen, das nach dem Muster unsers Neptun eingerichtet werden und 130 Kanonen erhalten soll; im J. 1838 wird es vom Stapel laufen. Die Schiffe mit 84 Kanonen sind sämtlich rings herum gut mit 36pfündern von verschiedenem Gewicht und mit Caronaden auf dem Quarter- und Vorderdek besezt; auch hat jedes 2 bronzene Mörser für 40pfündige Bomben auf dem Oberloff. Eines von diesen (der „Wladimir") hat einen großen Paixhans'schen Mörser, der Bomben von 120 Pfund wirft. Dieser Mörser hat ein Gewicht von mehr als sechs Ton-

neu und braucht [illegible] zu einer Ladung, ist aber nur sehr langsam zu handhaben, da man nicht mehr als [illegible] einer Stunde damit feuern kan. Ferner hat man 2 Fregatten, jede von 54 Kanonen; die eine ist ein rasirter Vierundsiebziger; die andere, nach den Verhältnissen unsers „President" gebaut, ist ein sehr schönes Schif, das auf seinem Hauptdek Kanonen auf Marschal'schen Lafetten hat. Die Bewafnung der Seiten dieser beiden Fregatten besteht aus vierzehn 36pfündern auf dem Hauptdek und dreizehn 36pfündern und Einem langen 36pfünder auf dem Quarter- und Vorderdek. Die übrigen Fregatten haben 44 Kanonen und 15 lange 24pfünder auf jeder Seite des Hauptdeks und Caronaden von demselben Kaliber auf dem Quarter- und Vorderdek. Ihre Korvetten sind nicht alle auf gleiche Weise bewafnet. Im baltischen Meere befinden sich 3: der „Warsawsky," in Amerika gebaut, mit 16 32pfündern auf jeder Seite, und der „Kostka" und „Navarin," die den Aegyptiern abgenommen wurden. Der erstere hat 12 24pfündige Caronaden und 1 langen 12pfünder, und der andere 11 24pfündige Caronaden und einen langen Zwölfpfünder auf jeder Seite. Die Briggs haben 9 Caronaden und 1 lange Kanone auf jeder Seite. Mit Ausnahme der „Pallas," nach dem Muster des brittischen „President" gebaut und von einem der Adjutanten des Kaisers befehligt, haben sämtliche Schiffe ein schwerfälliges und unsauberes Aussehen, wenn sie unter Segel sind; allein an Bord sind sie außerordentlich reinlich und überhaupt ganz nach dem Muster unserer Marine eingerichtet. Da viele der russischen Offiziere in der brittischen Marine gebildet wurden, und ihre Flotte lange mit der brittischen kreuzte, so darf man sich darüber nicht wundern. Einen zweiten Artikel werden wir der Bemannung und Einrichtung der russischen Flotte widmen, und einige Bemerkungen über diesen interessanten Gegenstand beifügen.

---

[3448]

# Entbindungs-Anzeige.

Die gestern erfolgte glükliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohne, zeige ich hiedurch unseren Verwandten und Freunden ergebenst an.

Greifenstein ob Bonnland, den 26 Oktober 1856.

**H. A. Freiherr von Gleichen-Rußwurm.**

---

[3399–400] **Versteigerungs-Proklam.**

Vom königl. Kreis- und Stadtgericht Ansbach werden

I. die vom weiland geheimen Rath von Lang hinterlassenen Kunstsachen, nemlich:

1) 12 Oelgemälde, worunter 5 von Wagenbauer und 2 von Dorner;
2) einige Glasmalereien;
3) eine Antike von cararischem Marmor (Haut-Relief) und anderes,

dann bei dieser Gelegenheit auch

II. des Entseelten, übrigens nicht bedeutende Mineraliensammlung und ein Globus,

der Versteigerung, mit welcher

**am 5 December d. J.,**

früh um 9 Uhr, angefangen wird, in Erblassers Landhause bei Ansbach, gegen sogleich in kassamäßiger Münze zu leistende Zahlung und mit dem Anhange unterstellt, daß die Beschreibung und Schäzung der Versteigerungsgegenstände sowohl bei Gericht, als auch in Nürnberg bei dem Taxator M. Gottfried Zimmermann, und in München im Lokale der Expedition des allgemeinen Anzeigers eingesehen werden kan.

Ansbach, am 19 Oktober 1856.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Kohlhagen, Dir.**

Hauenstein.

---

[3386–87] **Oeffentliche Vorladung.**

Michael Diller, Bauer zu Mittelberg b. G., verstarb mit Hinterlassung eines gerichtlich errichteten Testamentes, in welchem er unter andern auch die zwei Kinder des Bernhard Diller in Tyrol, eines Sohnes seines verstorbenen Bruders Johann Georg Diller von Mittelberg, zu seinen Erben in den vierten Theil seines nicht unbeträchtlichen Vermögens einsezte, ohne daß der Erblasser wüste, wo sich dieser Bernhard Diller und seine 2 Kinder befinden.

Nachdem auch ungeachtet geschehener Nachforschungen der Aufenthalt dieser Bernhard Diller'schen Kinder amtlich nicht ermittelt werden konnte, werden dieselben hiemit öffentlich vorgeladen, sich

**binnen drei Monaten**

hierorts zu melden, als die Kinder des Bernhard Diller zu legitimiren, und das ihnen zugedachte Erbe in Empfang zu nehmen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Michael Diller'sche Verlassenschaftsmasse eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche

**binnen 30 Tagen**

hierorts anzumelden und zu liquidiren, widrigenfalls sie bei Vertheilung der Masse nicht mehr berüksichtiget würden.

Sonthofen, den 29 September 1856.

Königl. bayerisches Landgericht Sonthofen.

Der königl. Landrichter

**Dr. Krumm.**

coll. Seibel.

---

[3353–55] **Edikt.**

Von dem k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte wird hiemit bekannt gemacht:

Es sey über freiwilliges Anlangen des Alois Angerer, als gesezlichen Vertreters seiner m. 6 Kinder in die gerichtl. öffentliche Versteigerung des Ludwig Angerer'schen Verlassenschafts-Handlungshauses No. 96 allhier gewilligt, und zur Versteigerung Tagsazung auf

**den 30 November d. J.,**

Vormittags 10 Uhr, angeordnet worden, wobei als Ausrufspreis der gerichtliche Schäzungswerth, und zwar für das bürgerliche Haus und Materialund Spezereiwaarenhandlung mit 25,200 fl., und für die Gewölbeinrichtung mit 657 fl. 3 kr. C. M. W. W. bestimmt wurde.

Hievon werden die Kaufsliebhaber mit dem Beisaze verständiget, daß jeder Licitant 2600 fl. C. M. W. W. als Vadium zu erlegen habe, und daß die übrigen Licitationsbedingnisse im diesämtlichen Expedite eingesehen werden können.

Linz, am 4 Oktober 1856.

---

[3141–45] **Neresheim.**

**(Aufruf.)**

Die Priorin und Exconventualin M. Adelheid Ehrentreich ist am 17 v. M. zu Kirchheim mit Hinterlassung eines bei dem Gemeinderathe daselbst hinterlegten Testaments, d. d. 7 Mai 1812, gestorben.

Zur Eröffnung dieses Testaments ist Tagfahrt auf

**Samstag den 19 November d. J.,**

Vormittags 8 Uhr,

anberaumt, wozu die hierorts unbekannten Intestaterben der Ehrentreich mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß im Fall ihres Ausbleibens das Testament als von ihnen anerkannt würde angenommen, und auf den Grund desselben sofort die Verlassenschaftstheilung würde vorgenommen werden.

Den 1 Oktober 1856.

Königl. Oberamtsgericht.

**Kiderlen, A. V.**

---

[3373–74] **Stuttgart.**

**Schuldner- u. Gläubigeraufruf.**

In Gemäßheit eines Auftrags des Pupillen-Senats des königl. Ober-Tribunals werden hiermit durch alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des verstorbenen Staats-Ministers v. Otto Zahlungen zu leisten oder Forderungen zu machen haben, aufgerufen, solche

**binnen sechzig Tagen**

der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, indem nach Ablauf dieses Termins das Verlassenschafts-Geschäft abgeschlossen werden wird.

Den 21 Oktober 1856.

Die Theilungs-Kommission des königl. würtemb. Ober-Tribunals.

Ober-Tribunalrath

**v Probst.**

---

[3313–15] **Straf-Erkenntniß.**

Die diesseitigen Amtsangehörigen

Rudolph Seitz von Ettlingen,
Jakob Keller von Mörsch,
Joseph Merz von Reichenbach,

welche sich ungeachtet der diesseitigen Vorladung vom 2 April 1852 nicht zur Erfüllung ihrer Conscriptionspflicht gestellt haben, werden des Verbrechens der Refraktion für schuldig erklärt, und daher zum Verlust ihres Bürgerrechts und zur Bezahlung einer Geldstrafe von 800 fl. verurtheilt. Ihre persönliche Bestrafung wird auf Betreten vorbehalten.

Verfügt Ettlingen den 17 Oktober 1856.

Großherzoglich badisches Bezirks-Amt.

**Wundt.**

vt. Sievert.

---

[3417] Bei Unterzeichnetem sind so eben erschienen:

**Lüdemann, W. v., Monatrosen.** 12 Erzählungen. 3 Thle. 4 Rthlr.

**Dess. a Fatagel.** Roman. 1 Rthlr. 10 Sgr.

**Hoven, H. v., Frühblüthen.** 5 Novellen. 1 Rthlr. 10 Sgr.

**Kuno v. Kyburg,** neu bearbeitet von H. v. H. 2 Theile. 1 Rthlr. 22 Sgr.

Leihbibliotheken, welche diese 4 neuen Werke zusammennehmen, erhalten solche durch jede Buchhandlung für 6 Rthlr.

Glogau, im Oktober 1856.

**C. Flemming.**

[3542-44] # Taschenbuch für 1837.

Bei **Theodor Pergay** in **Aschaffenburg** ist so eben erschienen und durch sämtliche Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

# Cölestina.

Ein

## Weihgeschenk für Frauen und Jungfrauen.

Mit Kupfern. In elegantem Einbande mit Goldschnitt. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Die Erscheinung der „Cölestina" wurde zunächst durch das Bedürfniß veranlaßt, ein Taschenbuch zu besitzen, welches Frauen, Töchtern und Schwestern ohne Besorgniß in die Hände gegeben werden könnte, daß die Phantasie der Lesenden befleckt und ihr Gemüth zerrüttet werde. Es gelang, zur Herausgabe desselben geachtete Schriftsteller zu vereinigen, und so ist schon der erste Jahrgang nicht blos mit anziehenden Beiträgen von Baron Franz von Maltitz, Wilhelm von Schütz, J. B. von Pfeilschifter, Wilhelm Smets, Anton Passy und mehrern jüngern bisher unbekannten Dichtern, sondern auch mit Reliquien von Friedrich v. Schlegel und Zacharias Werner geschmückt. Die Ausstattung ist elegant und geschmackvoll.

---

[3556-58] Bei **Kronberger & Weber** in **Prag** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

## Medizinisch-praktische Abhandlung über die

# asiatische Cholera.

### Nach Beobachtungen und Erfahrungen am Krankenbette in den Prager Cholera-Spitälern während der Epidemie von 1831, 1832 und 1836.

Von

## Med. Dr. Joseph Wagner,

praktischem Arzte in Karlsbad.

In Umschlag broschirt 1 fl. Conv. Münze.

Der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, durch die ganze Zeit der Cholera-Epidemie unmittelbar unter dem hochverdienten Herrn Med. Dr. Professor Krombholz — als zweiter Arzt — Cholerakranke zu beobachten und zu behandeln. Das bloße Anführen des Inhaltsverzeichnisses möge hinreichen, den Plan der Bearbeitung darzustellen. —

Inhalt: Charakteristik. – Sektionsbefunde. – Aetiologische Momente. – Stadien. – Form des Auftretens: Diarrhoe – Cholerine oder exanthische Form – cholera exquisita – mit ihren Modifikationen, a) mit Blutanhäufung in Herz und Lungen, b) mit schneller Asphyxie. – Paralyse und Uebergang in Tod. – Verlauf der Cholera bei Kindern – bei Greisen. – Reaktion – Uebergang in Genesung. – Orgasmus mit Cerebralkongestion. – Choleratyphus. – Prognose. – Kritik der wesentlichen Symptome – ihr prognostischer Werth – und symptomatisches Heilverfahren. – Therapie: Heilmethoden. – Heilanzeigen. – Behandlung der Diarrhoe – der Cholerine – der Cholera exquisita und ihrer Modifikationen – der Reaktion – bei Kindern – bei Greisen – des Orgasmus mit Cerebralkongestion – des Choleratyphus. – Nachkrankheiten. – Krankengeschichten.

## Nachschrift.

Geringere Bösartigkeit derselben Anno 1836. Glückliche Erweiterung der Behandlungsweise.

---

[3525] In Beziehung auf die im Journal des Débats (8 Oct.) gegebene Nachricht vom Gen. Lieut. de la Ronciere über die Verurtheilung seines Sohnes übergebenes Gutachten des Lord Abinger (Sir James Scarlett) machen wir bekannt, daß die darin zum Grunde gelegte Schrift des Medizinalraths Matthäi in allen Buchhandlungen Europa's unter dem Titel:

**„Matthæi, C. Ch., medicinisch-psychologisches Gutachten.** gr. 8. geh. „12 gGr."

zu bekommen ist.

Verlag der **Hellwing**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover.**

---

[2574-77] **Griechische Classiker.**

## Ausserordentliche Preisermässigung.

Vortheilhafte Einkäufe setzen mich in den Stand folgende Werke zu den beigesetzten ungemein billigen Preisen liefern zu können:

**Demosthenis et Aeschinis quae extant omnia, indicibus locupletissimis, continua interpretatione latina, varietate lectionis, scholiis tum ulpianeis tum anonymis, annotationibus variorum H. Wolfii, Obsopoei, Taylori, Marklandi, Jurini, Mountenii, Stockii, Harlessii, F. A. Wolfii, Spaldingii, Augerii, Wunderlichii, Bremii aliorumque et suis illustravit Gulielmus Stephanus Dobson A. M. Accedunt animadversiones Reiskii, Dounaei, Weiskii, Amersfoordtii et nunc primum publici juris factae Thomae Stanleii vel potius Jacobi Duporti. Tomi decem. statt 6 L. 6 Sh. od. 42 Rthlr. 12 Rthlr., cartonn. 13 Rthlr.**

*Cette édition mérite d'être recherchée, parcequ'elle réunit tout ce qui peut faciliter la lecture d'un auteur ancien.* (*Brunet, Manuel du Libraire, nouv. Recherches tom. I. pag. 420.*)

**Euripides Opera omnia, ex Editionibus praestantissimis fideliter recusa; latine interpretatione, Scholiis antiquis, et eruditorum observationibus illustrata: necnon Indicibus omnigenis instructa. Glasguae 1821 et seqq.** — 9 Vol. imp. 8. Velinpap. Ladenpreis: 48 Rthlr. für 20 Rthlr. cartonn. 21 Rthlr.

„*Edition la plus belle et la plus complète que nous ayons d'Euripide, et qui sous le rapport typographique surtout, peut servir de modèle aux éditeurs futurs des Classiques grecs. Elle a été entreprise par et achevée sur le plan de Mr. Ch. Burney. M. M. H. Evans, P. Elmsley, E. Malthy et Blomfield y ont donné des soins.*" v. Brunet nouvelles Recherches vol. I. pag. 402. — *Diese Ausgabe ist so gedruckt, daß jede Seite den griechischen Text, Musgraves lateinische Uebersetzung, die Paraphrase, die Scholien und die Noten der verschiedenen Commentatoren auf einem Blik darbietet. Für jede Tragödie ist der als der beste anerkannte Text gewählt, ferner sind alle Vorreden der verschiedenen Editoren mit abgedruckt, so wie Becks Argumente und Matthiäs Varianten. Zu Ende des Vten Bandes befinden sich die inedirten Scholien zum Rhesus und den Trojanerinnen nach einem Vaticanischen MS., und überhaupt enthält diese Ausgabe Alles, was zum Studium dieses Classikers nothwendig und vorhanden ist.*

**Index in Tragicos Graecos, cura G. W. Beatson. 3 Vol. roy. 8vo Cambrigiae 1830.** — Vol. I. Index in Euripidem. — Vol. II. Index in Sophoclem. — Vol. III. Index in Aeschylem. Velinpapier, Ladenpreis: 17 Rthlr. für 6 Rthlr.

**Platonis Opera omnia; recensuit et Commentariis Scholiisque illustravit IMMANUEL BEKKERUS. Accedunt Virorum Doctorum Heindorf, Wyttenbach, Ast, Buttmann, Gottleber, Serranі, Routh, Stallbaum, Nitzsche, Fischer, Boekh, Lange, F. A. Wolf Aliorumque Annotationes Textui subjectae, Versio Latina et Timaei Lexicon Vocum Platonicarum. 11 Vol. imp. 8. London 1826 et seqq. Velinpap., statt 77 Rthlr. für 22 Rthlr. cartonn. 23 Rthlr.**

**Dieselben, grosses Papier, statt 108 Rthlr. für 28 Rthlr.**

*Belle Edition qui réunit en grande Partie ce que toutes les précédentes renferment de meilleur, tant en notes qu'en Scholies et en variantes. Brunet, nouv. Recherches III. pag. 68.*

**Theocritus ed. Kiessling, Bion et Moschus ed. Heindorff, cum Portii Lexicon Doricum. 2 Vol. imp. 8. London 1829. Velinp. 5 Rthlr.**

Alle diese Werke sind splendid auf Velinpapier gedruckt und nur sehr wenige Exemplare zu diesen billigen Preisen, *zu welchen sie jede Buchhandlung zu liefern im Stande ist*, vorräthig, weshalb Aufträge baldigst erbeten werden.

Berlin, im August 1836.

**A. Asher.**

---

[3246] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Praktische Zeichnungslehre** zur Selbstübung für Militair- und Civilpersonen. Von J. C. F. Herdegen. Drei Theile mit 59 Kupfertafeln. Zweite Auflage. gr. 8. 10 Rthlr. oder 18 fl.

Ein ausgezeichnetes Werk für Situationszeichner, Offiziere, Geometer u. s. w. mit herrlichen Musterblättern und 3 Bänden erläuterndem Text.

[1270–83] Der deutschen Dichter

**Frauensaal.**

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, daß die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern großen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Mosle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

[5456] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Hochstetter, M. Ch. F.,** (Professor am königl. Haupt-Schullehrer-Seminar und Stadtpfarrer daselbst; Verfasser der pop. Botanik) populäre Mineralogie oder die Fossilien- und Gebirgskunde für alle Stände, insbesondere für die Jugend und für Lehrer an Real-, Gewerbs- und Volksschulen, auch für Geistliche, Pharmaceuten, Gewerbsmänner und Landwirthe. Mit 12 Steindruktafeln. gr. 8. Geheftet 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Verlag von
**Joh. Conr. Mäcken Jun.**
in Reutlingen.

[5415] Bei Eduard Eisenach in Leipzig so wie in allen Buchhandlungen sind von jetzt an folgende Bücher zu beigesetzten bedeutend ermäßigten Preisen zu haben:

**Grosse, Dr. L.,** neueste Polterabendscherze und Strohkranzreden. 8 gr.

**Liederkränze,** für gesellige Zirkel gewunden, die bekannten Trink-, Commers-, Jagd-, Kriegs- und Vaterlands-Lieder so wie überhaupt Lieder in fröhlichen Kreisen und bei besondern Gelegenheiten, in 7 Abtheilungen, enthaltend. 8 gr.

**Lichtenberg, J. C.,** neuestes Lehrbuch der Conditorei. Für Conditoren und Haushaltungen. 8 gr.

**Schmidt, Dr. M.,** unter welchen Umständen dürfen Mütter ihre Kinder nicht nähren u.? 5 gr.

**Tameré, C. A.,** die Weiß-Seifensiederei auf ihrem jetzigen Standpunkte, oder gründliche Anleitung, die weiße Seife zu bereiten, nebst Anhang über Talgseife- und Stärke-Fabrikation. 8 gr.

**Wallenrodt, L. v.,** Leben und Thaten Blüchers von Wahlstatt. Mit 4 Abbild. 8 gr.

**Wilster, E. v.,** juristisch-literarisches Handwörterbuch zur Erklärung der wichtigsten, in der Geschäftssprache und in wissenschaftlichen Schriften vorkommenden Begriffe und Fremdwörter. 8 gr.

[5415] Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu haben:

**Sebastian Grafen Trautmannsdorf's praktischer Nivellir-Unterricht** und dessen Anwendung auf das Anlegen der Wiesenbewässerungsgräben und die Führung der Wasserleitungen in hölzernen und eisernen Röhren, wie auch mancherlei andere Gegenstände landwirthschaftlicher Cultur. Für jeden, auch keine mathematische Kenntnisse besitzenden Oekonomen faßlich dargestellt. Zweite Auflage, nach den Grundsätzen des Herrn Verfassers umgearbeitet und vermehrt von dessen Mitarbeiter an der ersten Ausgabe. Mit 6 lithographirten Tafeln. gr. 8. Prag, 1836. Cartonirt 1 Rthlr. 6 ggr.

Hatte schon die erste Auflage dieses Werkchens einer allgemeinen Theilnahme sich zu erfreuen, so wird es um so mehr bei dieser zweiten viel verbesserten und vermehrten Ausgabe der Fall seyn. Der Herr Recensent in den „Oekonomischen Neuigkeiten" 1831 Nro. 61 sagte unter andern schon von der ersten Auflage: „Die Sache (das Nivelliren, um Wiesenbewässerungen vorzunehmen) ist leicht und schwer, je nachdem man eine leichtere oder schwierigere Verfahrungsart wählt. Die Anweisung im vorliegenden Werke gehört zur erstern. Einfach und deutlich sind alle Sätze vorgetragen, und alle Hülfsmittel, deren man sich bei solcher Arbeit bedienen kan, angegeben. Es dürfte gewiß zu den Ausnahmen gehören, wenn Jemand, der das Buch vom Anfang bis zum Ende mit Aufmerksamkeit durchliest und die beigegebenen Zeichnungen dabei zu Rathe zieht, nicht, auch wenn er vorher wenig oder keine Begriffe vom Nivelliren hatte, hier sich so belehren sollte, daß er ohne weitern fremden Unterricht nicht sollte die ganze Verfahrungsart inne bekommen und ausüben können. Der Titel des Buchs besagt es schon, daß der Verfasser kein gelehrtes, sondern vielmehr ein praktisch brauchbares Werk schreiben wollte. Seine Absicht ist ihm auf's Glücklichste gelungen, und wir können es Jedem, welcher Wiesenbewässerungen lernen und im eigenen Geschäftskreise ausführen will, unbedingt empfehlen."

**Das Königreich Böhmen,** statistisch-topographisch dargestellt von Johann Gottfried Sommer. 1ster bis 4ter Band. gr. 8. Prag, 1833 bis 1836. Gebunden 9 Rthlr.

1ster Band: Leitmeritzer Kreis 2 Rthlr. 8 ggr. — 2ter Band: Bunzlauer Kreis 2 Rthlr. 8 ggr. — 3ter Band: Bidschower Kreis 2 Rthlr. — 4ter Band: Königgrätzer Kreis 2 Rthlr. 8 ggr. — Der 5te Band enthält den Ehrudimer Kreis und befindet sich unter der Presse.

**Lehrbuch der Erd- und Staatenkunde,** von Johann Gottfried Sommer. Erster Band. (Europa, und zwar Portugal, Spanien, Frankreich, die Schweiz, Italien, das Brittische Reich, Dänemark, Schweden und Norwegen enthaltend.) gr. 8. Prag, 1835. Broschirt 1 Rthlr. 15 ggr.

Der 2te Band ist unter der Presse und erscheint noch im Laufe dieses Jahrs. Der 3te und letzte Band wird im Jahre 1837 ausgegeben.

**Naturgetreue Abbildungen und Beschreibungen der essbaren, schädlichen und verdächtigen Schwämme** von *J. V. Krombholz*, Doktor und Professor der Medizin, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften etc. Viertes und fünftes Heft. Mit 16 fein colorirten Tafeln in Median-Format. gr. Folio. Prag, 1836. 12 Rthlr.

Das 1ste und 2te Heft erschien 1832, Preis 14 Rthlr. 20 ggr., das 3te Heft 1834, Preis 6 Rthlr., somit das 1ste bis 5te Heft 32 Rthlr. 20 ggr.

**Statistik aller Seelsorger-Bezirke, Kirchen und Klöster im Königreiche Böhmen und der Grafschaft Glatz.** Herausgegeben von Johann Wanisch. gr. 8. Prag, 1836. Broschirt 21 ggr.

Die Zeitschrift „Sion" sagt im 1sten Hefte des Jahrgangs 1836 über diese Schrift: „Wir freuen uns sehr, dieses für die kirchliche Statistik interessante Werkchen in diesen Blättern anzeigen zu können; möchten wir doch ähnliche von den übrigen Ländern der katholischen Christenheit besitzen; welcher erfreuliche Beitrag wäre dies zur Geschichte dieser Länder! Wir geben hier eine Uebersicht des Inhalts: 1. Eine auf 128 Seiten fortlaufende Tabelle gibt uns zuerst das alphabetische Verzeichniß aller Seelsorgerbezirke mit der Seelenzahl vom Jahre 1835. Sie besteht aus sechs Rubriken: Die erste gibt den Namen und den Titel der Kirche an, die zweite die Art der Pfründe (ob Pfarrei, Expositur, Propstei ꝛc.), die dritte die Seelenzahl, die vierte die Sprache der Bewohner, die fünfte den Kreis, die sechste das Dominium und den Patron. 2. Eine zweite Tabelle enthält die Vicariatsbezirke (Kapitel). Dann folgt 3. eine Uebersicht der Bisthümer; 4. eine Uebersicht der Dom- und Collegiatstifte; 5. der Stifte und Klöster mit einem Summarium derselben; 6. der Jahre der Stiftung und Dotation eines jeden Klosters, nach alphabetischer Ordnung, nebst Angabe der Stifter; 7. der Zahl der Benefizien (Propsteien, Erzdechanteien, Dechanteien, Pfarren, Administraturen, Lokalien, Exposituren); 8. ein Verzeichniß der volkreichsten Seelsorgerbezirke mit der Seelenzahl; 9. der Zahl der Kirchen und öffentlichen Kapellen nach ihren Titeln (z. B. vom heil. Adalbert 57, Allerheiligen 61, was für die Geschichte sehr interessant ist); 12. Verzeichniß der k. k. Militairs-Geistlichkeit; 13. der Distrikte des akatholischen Klerus (Angabe des Kreises, der Gemeinde, des Dominiums und der Patronanz); 14. Flächeninhalt eines jeden Kreises und dessen Volksmenge; 15. Eintheilung des Flächeninhalts und der Volksmenge nach Diöcesen; 16. Tableau über die Errainung der Kirchen im Braunauer Territorium; 17. Vergleichung der Häuserzahl vom Jahre 1834 mit jener vom Jahre 1754 im Braunauer Territorium" u. s. w.

**Böhmens heidnische Opferpläze, Gräber und Alterthümer.** Von D. Mathias Kalina von Jäthenstein, beeidetem Landesadvokaten, Budweiser bischöflichem Konsistorialrathe, Sekretair der k. böhmischen Gesell-

schaft der Wissenschaften und des Privat-Humanitätsvereins, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Herr auf Zwikowec und Chlum. Mit 35 Steindruktafeln. Aus den Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. gr. 8. Prag, 1836. Broschirt 2 Rthlr.

In Kurzem übergeben wir nachstehendes, äußerst interessante Werk der Presse:

**Landwirthschaftliches Conversations-Lexikon** für Praktiker und Laien. Herausgegeben von Dr. Alexander von Lengerke, Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Cassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

Um die Anschaffung dieses Werkes zu erleichtern, wird es heftweise erscheinen, und zwar jeden Monat ein Heft, so daß das Ganze binnen Jahresfrist vollendet seyn soll.

Der Subscriptionspreis ist pr. Heft 15 bis 18 gr. sächs., somit für alle 3 Bände oder 12 Hefte (Druk mit ganz neuen scharfen Lettern auf Velinpapier in gr. 8.) circa 7½ bis 9 Thaler sächs.

Subscription wird in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands angenommen, wo auch der Prospektus bereits zu haben ist.

---

[3121] In unserm Verlag erschien so eben:

## Ueber Pferdezucht,

# Reitkunst, Wettrennen

und

# Rennpferde,

von

## Alexander von Bally.

gr. 8. Velin-Drukpapier, br. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

Inhalt: Einleitung. — Literatur. — Geschichtliche Fragmente. — Naturgeschichte. — Vollblutzucht. — Generelle Bedingungen der Ertragsfähigkeit — Besondere Bedingungen für die Landwirthe. — Besondere Bedingungen für alle übrigen Stände. — Das Wettrennen. — Von dem Einüben der Rennpferde. — Von der Einrichtung der Ställe. — Vom Trainirplatz und der Rennbahn. — Vom Futter. — Vom Wasser. — Vom Putzen. — Von der Bekleidung der Pferde. — Von der Behandlung des Hufes und vom Beschlagen. — Vom Aderlassen und vom Purgiren. — Von den Pflichten der Stall-Leute. — Von der Reitkunst. — Von der Schulreiterei. — Vom Campagne- und Jagdreiten. — Vom Reiten auf der Rennbahn. — Von der Beurtheilung der Rennpferde und der Wetten. — Vom Zureiten der Rennfüllen. — Uebung im Geben. — Im Trab. — Im Galopp. — Athem. — Schwitzen. — Proberennen und Wettrennen.

**Stuttgart.** **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien u. s. w.

---

[3156—60] # Ferdinand Raimund's literarischer Nachlaß.

Die Unterfertigten zeigen den Freunden und Verehrern des

# Ferdinand Raimund

an, daß nächstens dessen sämtliche dramatische und poetische Werke in ihrem Verlage erscheinen werden.

Das Ganze wird in 4 Theilen auf Drukvelin, mit dem Portraite und einer kurzen Biographie, bestehen. Die Herausgabe besorgt Herr J. N. Vogl.

Der erste Theil enthält:

„Der Diamant des Geisterkönigs und der Alpenkönig und der Menschenfeind" und erscheint noch vor Ende dieses Jahres. Preis in Umschlag geheftet 1 fl. 30 kr. C. Mze.

Die übrigen 3 Bände folgen längstens von 3 zu 3 Monaten, so daß alle 4 Theile binnen Einem Jahre sich in den Händen der Abnehmer befinden sollen. In der Voraussezung, daß Viele diese Werke noch schöner ausgestattet zu besizen wünschen, wird eine Ausgabe auf ganz feinem Velinpapier veranstaltet und Jedem, der bei uns bis lezten December d. J. fünf Gulden Conv. Mze. erlegt, ein Exemplar aller 4 Theile dieser Ausgabe zugesichert, so lange die Anzahl der Exemplare nicht erschöpft ist. Proben beider Ausgaben sind bei uns zur Einsicht bereit. Für Auswärtige verweisen wir in Bezug auf Format und Papier auf die, in unserm Verlage erschienenen: „Lyrischen Blätter von J. N. Vogl" und für das Papier der bessern Ausgabe auf die gekrönte Preisschrift: Unger. Ueber den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, ebenfalls aus unserm Verlage.

Beide Werke sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes einzusehen.

Die P. T. Pränumeranten und Subscribenten werden dem 1ten Bande vorgedruckt. Niemand soll jedoch durch seine Unterschrift gehalten seyn, den Ersten, vielweniger die folgenden Bände abzunehmen, wenn er die Ausstattung nicht schön und den Preis dafür nicht billig findet.

Ebenso werden die erlegten 5 fl. auf Begehren augenblicklich zurückerstattet, wenn wir in Bezug auf Druk, Papier und Zeit nicht Wort halten.

Wien, den 25 Oktober 1836.

**Rohrmann & Schweigerd,**
k. k. Hofbuchhändler.

---

[3119] # Heyse's deutsche Sprachschriften.

Hannover im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

**Heyse, Dr. J. C. A., ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache.** Fünfte völlig umgearbeitete Auflage vom Professor **Dr. K. W. L. Heyse** in Berlin. In 2 Bänden. Ersten Bandes 2te Abtheilung. gr. 8. 1836. 20 gGr.

Die erste Abtheilung des ersten Bandes dieser ganz neuen, den jezigen Fortschritten und Anforderungen der deutschen Sprachwissenschaft durchaus angemessenen Umarbeitung des allgemein geschäzten und viel benuzten Werks kostet ebenfalls 20 gGr. Die 2te und lezte Abtheilung erscheint im Laufe der nächsten Monate, und der ganze zweite, weniger umfangreiche Band im künftigen Jahre.

Wie sehr die Verbreitung und Einführung der sämtlichen, von dem rühmlichst bekannten Sohne des Verfassers, Hrn. Professor **Dr. Heyse** in Berlin, **jedesmal zeitgemäß verbesserten** und längst durch möglichste Zweckmäßigkeit und durch den Reichthum **praktischer Beispiele und Uebungen** als die vorzüglichsten beim deutschen Sprachunterrichte anerkannten Lehrbücher fortdauernd auch in den vielen neu errichteten Schulanstalten in ganz Deutschland und den benachbarten Staaten zugenommen hat, beweisen die wiederholten Auflagen von

**Heyse's theoretisch-praktischer deutscher Schulgrammatik, oder kurzgefaßtes Lehrbuch der deutschen Sprache, mit Beispielen und Aufgaben zur Anwendung der Regeln.** Elfte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 16 gGr.

— — **Leitfaden zum gründlichen Unterricht in der deutschen Sprache, für höhere und niedere Schulen, nach den größern Lehrbüchern der deutschen Sprache.** Zehnte sehr verbesserte Ausgabe. gr. 8. 6 gGr.

— — **Hülfsbuch für den Unterricht in der deutschen Aussprache und Rechtschreibung, auch als Stoff zu Vorschriften, nüzlichen Verstandes- u. Styl-Uebungen zu gebrauchen.** Ein Anhang zu den Sprachlehren des Verfassers. Neue vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 6 gGr.

---

Auch von dem

## Allgemeinen Fremdwörterbuche

oder

**Handbuche zum Verstehen und Vermeiden der in unserer Sprache mehr oder minder gebräuchlichen fremden Ausdrüke, mit Bezeichnung der Aussprache, der Betonung und der nöthigsten Erklärung**

von

## Dr. J. C. A. Heyse.

2 Theile. 65½ Bogen in gr. 8. Velin-Drukpapier nur 2½ Rthlr.

ist kürzlich die **siebente**, abermals mit **6000** Fremdwörtern bereicherte und vielfach verbesserte Original-Ausgabe erschienen. Die eigenthümlichen Vorzüge, die Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit dieses für jeden Gebildeten aller Stände ganz unentbehrlichen und in allen Händen sich befindenden Werkes sind zu bekannt, als daß es noch einer weiteren Empfehlung bedürfte.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 309. 4 November 18

Nordamerika. — Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 309. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus München und Stuttgart.) — Preußen. (Brief.) — Schweden. (Eröffnungsrede des norwegischen Storthings.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 521 und 522. Karl Ludwig Metzler v. Giesecke. — Ueber die Javaschrift. — Schreiben vom Genfer See. — Ankündigungen.

Auf die **Allgemeine Zeitung** werden auch noch für das vierte Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden.

## Nordamerika.

Die Blätter der Vereinigten Staaten beschäftigen sich vorzugsweise mit der Präsidentenwahl. Die Aussichten van Buren's schienen etwas ungewisser geworden zu seyn; die Partei des Generals Harrison zählte viele Anhänger. — Die Feindseligkeiten der Indianer in den Floridas dauern fort, und sie rächen die ihnen von den Weißen zugefügten Unbilden durch furchtbare Grausamkeiten. Die dort befindlichen Truppen litten durch Krankheit, doch rüstete man sich zur Eröfnung eines neuen Feldzugs. — In Charleston herrscht noch die Cholera, scheint aber keine weiteren Fortschritte gemacht zu haben.

## Mexico.

Die neuesten New-Yorker Blätter, die bis zum 2 Okt. reichen, enthalten Nachrichten aus Mexico bis zum 26, aus Vera-cruz bis zum 31 August. Man erwartete, General Bravo oder General Bustamente würden das Kommando der Operationsarmee gegen Texas übernehmen; man betrieb die Ausrüstung und Bewafnung derselben mit großem Eifer. Eine Proklamation von sechsthalb Spalten ruft alle Mexicaner zu den Waffen. Ein Gesez war durchgegangen, demgemäß Schiffe unter spanischer Flagge fortan in alle Häfen der Republik zugelassen werden. Das Zwangsanlehen wurde mit großer Strenge eingetrieben. Man hatte Munition und Monturstüke nach Matamoras abgeschikt, und es hieß, 4000 Mann sollten ohne Verzug dahin abgehn. — Blätter aus New-Orleans vom 15 Sept. melden die Ernennung des Generals Houston zum Präsidenten, und des Generals Lamar zum Vicepräsidenten von Texas. Ein zweiter Versuch zur Befreiung Santanna's soll gemacht worden seyn, und zwar durch einen Spanier, welcher bei seiner Verhaftung gestand, daß er in Auftrag des mexicanischen Konsuls zu New-Orleans gehandelt habe. Der texanische Schooner Terrible hatte eine Anzahl Prisen heimgeschikt. Das 3000 Mann starke texanische Heer hatte ein neues Lager bezogen an der Matagorda-Bay. Eine von General Houston zu Nacogdoches erlassene Proklamation sagt, er betrachte diesen Plaz als unsicher, weil er einen Angrif von den Mexicanern und Indianern erwarte; er befiehlt daher die Miliz der benachbarten Bezirke zu organisiren, und verlangt eine Verstärkung von 145 Mann, bis die Position durch General Gaines verstärkt werden könne.

## Portugal.

(Nachtrag aus der Korresp. der Times.) Lissabon, 18 Okt. Hr. van de Weyer gilt hier allgemein als der einflußreichste Diplomat im Pallaste. Da er gegenwärtig keine Chance vor sich sieht, eine Reaktion herbeizuführen, indem alle regelmäßigen Truppen, bis auf das erste und zehnte Infanteriebataillon und einige Artillerie, aus Lissabon nach Algarbien geschikt wurden, zum Theil wohl in der Absicht, kontrerevolutionaire Versuche, wie der vor einigen Tagen war, in der Hauptstadt unmöglich zu machen, so sucht er jezt Hrn. Freire ins Ministerium zu bringen und allmählich eine Aenderung desselben herbeizuführen. Indessen dürfte Hr. Van de Weyer, wie andere Fremdlinge, deren kurzer Aufenthalt in diesem Lande sie mit dem eigenthümlichen intriganten Charakter der Portugiesen nicht hinreichend bekannt werden ließ, leicht ein Opfer seines Mangels an Erfahrung in dieser Beziehung werden. — Hr. Cesar de Vasconcellos Correa, der das ihm angetragene Ministerium des Seewesens ausgeschlagen, befindet sich seit einigen Tagen in der Hauptstadt; einen wichtigen Posten im Kriegsdepartement soll er ebenfalls abgelehnt haben. Man sagt, Hr. Manoel da Silva Passos, der Minister des Innern, stehe im Begriffe, zu Gunsten seines Bruders Jose abzudanken, um bei den Corteswahlen als Kandidat aufzutreten, da die Konstitution von 1820 dis keinem Minister der Krone gestattet. — Folgendes Pasquill fand man vorgestern zu Belem angeschlagen:

„O Principe va viajar,
A Rainha está a chorar,
A Infanta a rezar,
E Dom Miguel a chegar.

(D. h. der Prinz schikt sich zur Abreise an, die Königin jammert, die Infantin betet, und Don Miguel naht.)" — Das Diario do Governo veröffentlicht heute Depeschen von dem portugiesischen Konsul zu Vigo vom 5 Okt., woraus hervorgeht, daß neun portugiesische Offiziere in Verbindung mit Carlisten, am 30 Sept., von Gallizien aus in Tras-os-Montes eingefallen waren, in der Nähe von Montfort aber geschlagen wurden, wobei drei dieser Offiziere auf dem Plaze blieben, drei andere gefangen genommen, und am folgenden Tage erschossen wurden. Ihre Absicht, heißt es, sey gewesen, die Bevölkerung jener miguelistisch

gesinnten Provinz aufzuregen. Zwei der Offiziere waren Obristen, ein dritter Hauptmann, die übrigen Subalterne; alle sollen sehr vornehmen portuziesischen Familien angehört haben. — Ein Regierungs-Dampfboot ist nach Oporto abgegangen, um von dort noch ein Bataillon des 2ten Cazadoresregiments nach Algarbien zu führen. Einige Kriegsschiffe, heißt es, werden beordert die Bewegungen Don Miguels zu beobachten. Wie ich höre, ward an der Küste des modenesischen Fürstenthums Massa Carrara ein Schif für ihn ausgerüstet, das seinen Anhängern in Algarbien Mannschaft und Munition zuführen soll.

## Spanien.

†* Madrid, 21 Okt. Den heutigen Nachrichten zufolge ist die Expedition des Gomez nicht nur in Estremadura eingerükt, sondern bereits über Truxillo gegen den Tajo vorgedrungen, um eine der dortigen Brüken zu gewinnen, und sofort in Castilien sich mit Sanz oder einer andern vom Ebro herkommenden Truppe zu vereinigen. Gomez scheint sichs zum Zwek genommen zu haben, alle die Betrügereien, mit denen man die Madrider Maulaffen hintergeht, eine nach der andern zu Schanden zu machen. Wo sind nun die 12,000 Nationalgarden von Estremadura? In Caceres hatten sich wohl einige vereinigt, aber San Martin, durch die siegreichen Nachrichten aus Andalusien, und die vermeyntliche Flucht des Gomez nach Murcia, freiwillig oder unfreiwillig hintergangen, sendete die Infanterie, etwa 3000 Mann, nach Hause, und führte die Kavallerie (4 bis 500 Mann) mit sich nach Badajoz, nicht anders als ob er es darauf angelegt hätte, den Feinden den Weg offen zu lassen; eben so haben es Rodil und Alair, jeder mit 8 bis 9000 Mann und guter Kavallerie, gemacht; sie besezten alle Ausgänge, nur den in die westliche Mancha nicht. Es ist jezt klar, daß Gomez sich so lange, und mit Gefahr in Cordova aufhielt, um Nachricht von der nördlichen Expedition zu erhalten. Diese leztere scheint indessen in der nämlichen Ungewißheit zu schweben, denn nachdem sie bis in die Nähe von Leon vorgerükt, nahm sie am 15 eine Wendung seitwärts, als ob sie wieder nach Asturien zurükkehren wollte; allein mir ist es wahrscheinlicher, daß sie nach mehrern Zikzaks in Castilien eindringen wird, denn von Madrid aus erhält sie gewiß Nachrichten von den Märschen des Gomez; vielleicht fehlt nur noch das Ausrüken einer neuen bereits angekündigten Expedition aus Navarra. Die Regierung hatte bereits am 17 den General der Reservearmee, Peon, abgesezt, und den Befehl dem Generalkapitain von Altcastilien, Alvarez, der um nichts besser ist, übergeben; man versichert indeß, daß die Soldaten nicht das königliche Dekret erwartet, sondern selbst den General Peon fortgejagt, und Castañeda, den Generalkommandanten von Santander, an ihre Spize berufen haben. In Aragonien ist endlich San Miguel am 14 d. mit 6 bis 8000 Mann und 10 Feldkanonen aus Teruel zur Belagerung von Cantavieja ausgerükt, welche er auf neun Tage nach seinem Abmarsche ankündigte; diese Kolonne wird den Umweg über Murviedro und Peniscola machen (!), um dort zwei schwere Kanonen abzuholen, und Grasses mit 5000 Mann wird von Morella aus die linke Flanke der Belagerungsarmee bilden; zwei andere Kolonnen, die eine in Montalban, die andere in Sarrion und andern Oertern auf der Heerstraße von Valencia, werden die Belagerung decken, welche auch durch die Zerstörung des Insurgenten-Schlupfwinkels Beceite (durch die portugiesische Brigade und andere Truppen von Alcañiz) erleichtert worden ist. — Die Cortes werden am 24 von der Regentin eröfnet werden, es befindet sich bereits die dazu nöthige Zahl der Deputirten in Madrid; die Thronrede soll aber sehr kurz und unbedeutend seyn. Bis jezt ist Alles so ziemlich konstitutionell hergegangen; Camba, Unterminister vom Kriegswesen, wurde als solcher, der Konstitution zufolge, von den Deputirten ausgeschlossen. Man sagt, die Regierung habe gestern dringende Befehle an alle Generale gesendet, mit Energie zu operiren. Der französische Gesandte wird hier übel angesehn; man ist überzeugt, daß er eine Verschmelzung der um den Thron streitenden Dynastiezweige und die Beibehaltung der aristokratischen Kammer negozirt. Briefen aus Paris zufolge, wird über den erstern Punkt eine eigenhändige Korrespondenz zwischen Ludwig Philipp und Christine befolgt, und über den zweiten haben Campuzano und Calatrava die besten Versicherungen gegeben.

⊙ Madrid, 22 Okt. Die Gaceta macht nunmehr einige von dem Kriegsminister Rodil eingeschikte Berichte bekannt, aus denen aber nur hervorgeht, daß er selbst den heroischen Entschluß gefaßt hatte, „die Bewegungen des Rebellen Gomez zu beobachten," und daß der General Alair, der den Untergang des Gomez als unmittelbar bevorstehend ankündigte, mehrere Tage ruhig in Cordova verweilte, anstatt jenen zu verfolgen. Allem Anscheine nach hat Gomez seine Mannschaft getheilt, und ein Korps über Villa Harta durch die Sierra Morena geschikt, — und dieses überfiel am 15 Pozo Blanco mit 5000 Mann, während Rodil stehen blieb, um, wie er sagte, den Weg nach Almaden zu beobachten. Ein anderes Korps ist in Estremadura eingedrungen, wo man, vermuthlich um den Carlisten den Weg zu bahnen, die Milicianos, welche an die Gränze gerükt waren, wieder nach Hause geschikt hatte. Alle Einwohner flüchteten von der andalusischen Gränze nach Merida, und nach heute von Caceres eingetroffenen Briefen brachten die dortigen Einwohner ihre Habseligkeiten nach Badajoz in Sicherheit. Dieselben Briefe berichten, Gomez sey am 18 in Castuera, und am 19 in Don Benito eingerükt, wo großer Schreken geherrscht habe, indem die wenigen zurükgebliebenen Milizen keinen Widerstand leisten konnten. Eine andere Truppenabtheilung hat Gomez nach der Mancha entsandt, und diese hat den Weg über Villanueva de Cordova eingeschlagen. Am 19 hatte Rodil sein Hauptquartier in St. Cruz de Mudela, während Alair Bailen besezt hielt, um von dort aus, wie gewöhnlich, den Umständen gemäß zu operiren. Den wichtigen Punkt vor Almaden, wo die bedeutenden von dem Hause Rothschild in Pacht genommenen Erzeugnisse der Quekfilberbergwerke sich befinden, haben die Carlisten unberührt gelassen, da die Regierung, in Folge einer nachdrüklichen von Seite des Hrn. Weisweiler, Agenten des Rothschildschen Hauses erfolgten Aufforderung, ein Truppenkorps, mit dem bestimmtesten Befehl, jenen Plaz auf das Aeußerste zu vertheidigen, dorthin geschikt hatte. General Rodil, so heißt es, wird heute oder morgen hier eintreffen, vermuthlich um Bericht über den glänzenden Erfolg seines Feldzugs, bei welchem er auch nicht einen Mann vor dem Feinde verloren hat, abzustatten. Den Einwohnern von Malaga hat es nun gefallen, die von ihnen verkündete Konstitution, welche ewig dauern sollte, umzustoßen, und dagegen die Republik (vermuthlich nicht die platonische) zu proklamiren. General Quiroga ist am 15 Abends mit einiger Kavallerie von Granada dorthin aufgebrochen; eine große An-

zahl von Kaufleuten und Eigenthümern Malaga's flüchtete sich auf die im dortigen Hafen liegenden Schiffe. — General Espartero hat am 18 sein Hauptquartier nach Pancorvo verlegt. — Gestern fand die lezte vorbereitende Sizung der Cortes statt. Man schritt zur Wahl des Präsidenten, und als solcher erschien mit 76 Stimmen gegen 5 Hr. Gomez Becerra. Dieser Deputirte für Caceres war der lezte Präsident der Cortes von Cadiz im Jahre 1823, und erklärte als Justizminister im Januar 1836, daß er keine einzige seit damals von Ferdinand VII vorgenommene Regierungshandlung für gültig anerkenne. Man kan in seinen eisernen Zügen lesen, daß er ein Mann von unbeugsamer Willenskraft ist, und daß, in so weit es auf ihn ankömmt, an dem Buchstaben der Konstitution nichts geändert werden darf. Auffallend ist es, daß Hr. Arguelles keine einzige Stimme erhielt. Hr. Antonio Gonzalez wurde mit 75 Stimmen gegen 5 zum Vicepräsidenten, und die HH. Lujant, Baeza, Huelves und Salva zu Sekretairen erwählt. Es wurde darauf eine Deputation an die Königin abgeschikt, um ihr die Konstituirung der Cortes anzuzeigen, und sie zur Eröfnung derselben einzuladen. Ihre Maj. geruhten zu verordnen, daß sie selbst sich zur Eröfnung am Montag um 2 Uhr Nachmittags einfinden werde. Die Sizung der Cortes findet in dem bisherigen Lokale der Procuradoren statt. — Nachschrift. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich so eben, daß General Espartero der Regierung angezeigt hat, er habe den Oberbefehl über die Nordarmee niedergelegt, indem die Truppen wegen mangelnder Bekleidung, Besoldung und Verpflegung nicht mehr gehorchten und aufeinanderliefen. Das Ministerium hat ihm durch einen Kourier den Wunsch ausgedrükt, er möge die Truppen noch zwanzig Tage lang zusammenhalten. — In Estremadura herrscht eine gränzenlose Bestürzung; alle Behörden flüchten nach Badajoz, und die Leute, die mit ihrer Tapferkeit so vielen Lärmen machten, sind auf eine unbegreifliche Weise verschwunden. — Der englische Gesandte fertigte gestern einen Kourier nach London ab; heute schikt die französische Botschaft einen nach Paris.

(Journal des Débats.) Man hat Nachrichten aus Madrid bis zum 22 Okt. Das bereits in jener Hauptstadt verbreitete Gerücht von dem Zuge des Gomez nach Estremadura und seiner Ankunft in Truxillo scheint sich zu bestätigen. Rodil, der Anfangs nach der Gränze dieser Provinz gerükt war, soll durch die Manövres und Gegenmärsche des Gomez völlig getäuscht worden seyn. Dieser Chef soll im Begriffe stehn, sich im Nordwesten von Spanien mit Don Pablo Sanz, der in diesem Augenblike durch die Provinz Leon zieht, zu vereinigen. Diese Vereinigung würde eine neue Verlegenheit für die Nordarmee seyn, die durch Eguia und Villareal im Schach gehalten wird, die sie nicht verhindern konnte, die Belagerung von Bilbao vorzunehmen.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 27 Okt. 9 Uhr Abends. Am 24 hatten die Carlisten Bilbao auf drei Punkten berennt und zwei Batterien aufgeführt. Am 25 hörte man eine starke Kanonade.

(Messager.) Eguia kommandirt bei Bilbao; unter ihm Villareal, Montenegro und der französische Carlist Gaëtan de Larochefoucauld. Die Carlisten sind 8000 Mann stark. In der Stadt, welche eine doppelte Befestigungslinie hat, und deren Verbindung mit der See vermittelst des Flusses Ybaichalval durch zwei Schanzen gedekt ist, stehen 5000 Mann, worunter zwei englische Bataillone, unter Santos San Miguel, dem Bruder des Generalkapitains von Aragon. Die zahlreiche Artillerie der Stadt wird durchaus durch englische Artilleristen bedient. Ein von einem Engländer abgefeuerter Schuß war es, welcher bei einem frühern Angriffe der Carlisten auf Bilbao, im Junius 1835, dem tapfern Zumalacarregup die Todeswunde brachte. Man glaubt, auch diesesmal wieder werde der Angrif der Carlisten vergeblich seyn. Wenn in der Christinischen Nordarmee irgend noch Kraft, wenn einer ihrer Anführer irgend fähig wäre, so könnte sie jezt, nachdem ein Theil der Carlisten nach Süden detaschirt, ein anderer vor den Linien von San Sebastian, und der dritte vor Bilbao beschäftigt ist, einen Hauptstreich auf Guipuzcoa ausführen, welcher dem Kampfe eine ganz neue Wendung geben würde. So aber steht jene Armee unthätig um Pancorvo auf dem rechten Ebro-Ufer, und General Lebeau, der Chef der französischen Fremdenlegion, der allein noch in den todten Körper Leben bringen könnte, ist durch Uneinigkeit mit einem seiner Untercheſs, vielleicht auch durch Verhaltungsbefehle seiner Regierung gehemmt.

## Großbritannien.

London, 27 Okt.

(Courier.) Gestern (26) hatte Fürst Esterhazy, außerordentlicher Gesandter des Kaisers von Oestreich, Audienz bei dem Könige. Redschid Bei, der neue Botschafter der ottomanischen Pforte, hatte seine erste Audienz, und überreichte seine Beglaubigungsschreiben. Graf St. Martin d'Aglie, der sardinische Gesandte, hatte Audienz, um sich auf kurze Zeit zu beurlauben. In dem darauf folgenden Geheimkonseil, das Se. M. hielt, ward ein Viceadmiralitätshof für die Insel Helena eingesezt.

Hr. O'Connell hat, von Derrinane-Abbey aus, an die Herausgeber des Scotsman einen Brief gerichtet, worin er den bekannten Hrn. Mortimer O'Sullivan einen Verläumder nennt, weil er in einer öffentlichen Versammlung ihm die Phrase in den Mund gelegt habe: „Es ist für einen Katholiken ein wesentlicher Glaubensartikel, daß er das Recht habe, die Ketzer zu erwürgen, oder ihnen das Wort zu brechen.“ Nie, schreibt O'Connell, habe ich eine solche Behauptung gewagt, und nichts in meinem ganzen Benehmen rechtfertigt den Verdacht, daß ich mich zu einer solchen Meynung bekenne. Noch mehr: ich erkläre, daß wenn dis wirklich ein katholischer Glaubensartikel wäre, ich den Katholizismus auf der Stelle abschwören würde. Keine Religion zählt auf den brittischen Inseln so viele Bekenner als die katholische; es sind unsrer acht Millionen, und ein Verbrechen ist es, einen so beträchtlichen Theil der Unterthanen Sr. M. zu schmähen. Ich fordere Hrn. O'Sullivan auf, seine Behauptung zu beweisen.“

Die Blätter aus Canada reichen bis zum 29 Sept. Sie berichten, daß auf die Adresse Lord Gosfords bei Eröfnung des Versammlungshauses zu Montreal von Seite dieses Hauses eine Antwort erfolgt ist, welche dessen festen Entschluß beweist, auf seiner früheren Forderung, daß der gesezgebende Rath (das Oberhaus der Kolonie) wählbar gemacht werde, zu beharren, ehe es die Subsidien votiren will. Diese Körperschaft (legislative council) wurde bisher vom Gouverneur gewählt. — Hr. Edward Ellice, vormaliger Kriegsminister, Schwager Lord Grey's,

der in Untercanada und den Vereinigten Staaten große Besitzungen hat, ist nach England zurükgekehrt. „Wir zweifeln nicht, sagt der Standard, daß er seine politische Kommission nach Canada wenigstens zu seiner eigenen Zufriedenheit ausgerichtet hat. In wie weit die Milchsuppenrede, womit Lord Godford die Session in Untercanada eröfnete, die Sachen in Ordnung bringen wird, läßt sich unschwer voraussagen: zwischen den Kommissarien und dem Versammlungshause ist durchaus keine Annäherung zu erwarten. Die Kommissarien haben, indem sie sich vor der Partei Papineau demüthigten, und so sie zu hintergehen suchten, die Unterstüzung der brittischen Partei verscherzt, und von den Radikalen werden sie verlacht. Das Gerücht geht, Hr. Ellice rathe, Ober- und Untercanada mit einander zu vereinigen, um durch eine solche Verschmelzung die Oppositionsparteien in beiden Provinzen zu neutralisiren." Der M. Herald hat Briefe aus den Canadas, worin dieser Plan ebenfalls erwähnt wird.

Englische Blätter melden nach Handelsnachrichten aus Tripolis, daß der Kapudan Pascha daselbst allen freien Handelsverkehr mit den Europäern untersagt hat, indem er jedes Handelsgeschäft derselben mit Tripolitanern, Türken oder Juden mit einer Abgabe von 10 Proz. belegt hat, während Handelsgeschäfte von Tripolitanern, Türken oder Juden unter sich abgabenfrei sind. Diese Maaßregel hat den europäischen Handel im Lande plözlich gelähmt, und könnte die maltesischen Kaufleute, so wie die Besizer von Buden überhaupt nöthigen, Tripolis zu verlassen.

## Frankreich.

Paris, 29 Oktober.

(Moniteur.) Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 27 meldet, daß der Herzog von Nemours sich an jenem Tage um halb 12 Uhr Mittags eingeschift hatte. Ehe er an Bord ging, hielt er eine Musterung über die Truppen der Garnison, welche ihn mit freudigem Zuruf begrüßten.

General Cordova wurde am 28 dem Könige vorgestellt.

Viceadmiral Roussin ist am 24 an Bord der Fregatte Herminie in Marseille angekommen. Am 8 war die Fregatte von Konstantinopel abgegangen, und der Viceadmiral hat demnach eine sehr rasche Ueberfahrt gehabt.

(Journal des Débats.) Mehrere Journale melden, die spanische Regierung habe gleich nach Ankunft des französischen Botschafters in Madrid dessen Sekretair zurükgeschikt. Diese Journale wurden schlecht unterrichtet. Hr. v. Latour-Maubourg hatte sich auf seiner Reise durch ein ihm unbekanntes Land von einem Franzosen begleiten lassen, der lange Spanien bewohnt hatte, und der nach der Ankunft des Botschafters in Madrid von selbst nach Frankreich zurükkehrte, weil er nichts in Madrid zu thun hatte. Dis ist die volle Wahrheit. Eine andere Angabe würde, wenn sie wahr wäre, ernster seyn. Hr. v. Latour-Maubourg hätte nemlich, vor seinem amtlichen Empfang, das Verlangen gestellt, bei der Königin-Regentin eine Privataudienz zu erhalten, und das Ministerium hätte geantwortet, die Königin könne die fremden Botschafter nur in Anwesenheit der Minister empfangen. Hr. v. Latour-Mauburg konnte vor seiner amtlichen Vorstellung keine Privataudienz verlangen und hat keine verlangt, und wir müssen beifügen, daß weder die Königin-Regentin, noch der französische Botschafter, von Seite des spanischen Ministeriums, Gegenstand beleidigenden Mißtrauens geworden sind.

(La Pair.) Hr. v. Peyronnet verließ das Schloß Ham am 21 Okt., und ging mit Hrn. v. Villebois über eine Stunde zu Fuß, bis ihn sein Wagen erreichte. (Sein künftiger Aufenthalt ist bekanntlich Montferrand.) Ueber das Kamin seines Gefängnisses soll er die Worte geschrieben haben: „Du willst und darfst Gnade Niemand verdanken, als Gott." Seine zurükgelassenen Genossen, die HH. v. Polignac und Guernon de Ranville, sollen seit der Abreise ihrer zwei Ex-Kollegen, mit welchen sie nicht zum Besten standen, sehr heiter seyn.

(Temps.) In dem nach dem Hinscheiden des Grafen Dismède v. Vandamme in seinem Schlosse zu Cassel aufgenommenen Inventar hat man viele und große Papierstöße gefunden, wovon viele in mehr als Einer Hinsicht schäzbar sind. Der Briefwechsel des Generals Vandamme mit mehrern Königen und Prinzen, z. B. mit Ludwig und Jerome Bonaparte, Bernadotte, dem Könige von Würtemberg, Berthier und mit Napoleon selbst, sind aufs beste geordnet. Alle Befehle, die ihm bei seinen verschiedenen Kommandos, seinen zahlreichen Feldzügen und seinen kühnen Expeditionen zugeschikt worden, wurden ebenfalls vollständig aufbewahrt, und könnten zur Beleuchtung mehrerer Punkte der Geschichte der Kriege der Republik und des Kaiserreichs dienen. Dazu liefert eine Urkunde, die wir vor Augen haben, ein Beispiel. Als sich der General, damals Kommandant, Vandamme 1793 an der Spize der Kompagnie der Jäger von Mont-Cassel, einer Art von Freikorps, befand, das die belgische Gränze durchzog, Poperinghe plünderte, Rousbrugghe und andre Orte verbrannte, so war und blieb die öffentliche Meynung dafür, daß er dabei blos nach persönlichen gewaltsamen Eingebungen gehandelt habe. Diese Urkunde beweist nun unwiderleglich das Gegentheil. Sie lautet so: „Es wird dem Kommandanten Vandamme befohlen, sobald wie möglich die Dörfer Rousbrugghe und Poperinghe, das Schloß Walone und den Forst Saint-Sir zu verbrennen. Houdscote, 11 Sept. 93, II Jahr der Republik. (Unterz.) Der Obergeneral der Nord- und Ardennenarmee, Houchard." Es befindet sich darauf ein Siegel, die Göttin der Freiheit darstellend, mit der Aufschrift: „Im Namen der französischen Republik." Der Obergeneral war der Ansicht, daß diese traurige Nothwendigkeit unvermeidlich geworden sey, weil die Emigranten, die in Masse an diesen Orten versammelt waren, durch Korrespondenzen mit ihren Verwandten und Freunden diseits der Gränze sich über alle Märsche und Gegenmärsche der französischen Armee, so wie ihres Vor- und Nachtrabs unterrichten ließen, so daß ihnen alle schwachen Seiten derselben bekannt werden mußten. — Es befindet sich auch auf dem Schlosse ein halb verbranntes Stük Holz, das der General sorgfältig aufbewahrte, und selbst aus dem Lagerfeuer hervorgezogen hatte, vor welchem Napoleon die Nacht vor der Schlacht von Austerliz zubrachte.

Der niederrheinische Courier erzählt die gestern aus der Zeitung des O. und N. Rheins mitgetheilten Vorfälle zu Straßburg auf folgende Art: „Straßburg, 30 Okt. 10 Uhr Vormittags. Diesen Morgen gegen 7 oder 8 Uhr wurde die ganze Bevölkerung unserer Stadt durch eine Art von Soldaten-Empörung aufgeschrekt, welche ausgebrochen war, und welche im Augenblik, wo wir schreiben, unterdrükt ist. Nach den Gerüch-

ten, die sich verbreiteten, und den Nachrichten, die wir sammeln konnten, hat sich Folgendes zugetragen: Um 5 Uhr Morgens wurde in der Kaserne des 4ten Artillerieregiments, im Austerlitzer Quartier, Lärm gemacht. Der Obrist Vaudray versammelte sein Regiment und stellte sich an dessen Spize, in Begleitung des Prinzen Ludwig Napoleon, des Sohns der Königin Hortensia; der Obrist hielt eine Rede an sein Regiment und rief es zu den Waffen, im Namen des Prinzen Ludwig, und beim Rufe: „Es lebe Napoleon! Es lebe der Kaiser!" Ein Theil des Regiments, die Einen zu Pferd, die Andern zu Fuß, marschirte gegen die Kaserne des dritten Artillerieregiments; aber dieses schloß sich nicht der Bewegung an. Von da marschirten diese Truppen, mit dem Prinzen Ludwig Bonaparte an der Spize, gegen die Präfektur und das Hauptquartier der Militairdivision; der Präfekt wurde festgehalten, und, wie man versichert, durch Artilleristen in das Austerlitzer Quartier geführt. Dem General Voirol, den man in seinem Hotel arretirt hatte, gelang es, hinauszukommen, und er flüchtete in das Rathhaus. Ein drittenes Detaschement vom dritten Artillerieregimente kam fast im nämlichen Augenblike dazu, und der General sezte sich zu Pferde, um sich an dessen Spize zu stellen. Während der Zeit marschirte der Prinz Ludwig, mit der Artillerie, die ihm folgte, gegen die Kaserne der Finkmatt, wo das 46ste Linienregiment einquartirt ist. Als er in den Hof der Kaserne gekommen war, wollte er eine Anrede an dieses Regiment halten; aber auf den Ruf: „Es lebe Napoleon!" antworteten die Soldaten von der Linie mit dem Rufe: „Es lebe der König!" Sie hielten die Bajonnette vor, und nach einem kurzen Kampfe, in welchem Flinten abgefeuert worden seyn sollen, wurden der Prinz Ludwig, der Obrist Vaudray und der Kommandant Parquin, der in Generalsuniform war, festgehalten. Die Artilleristen wurden hinausgedrängt und von ihren Offizieren in ihre Quartiere zurükgeführt; der Präfekt wurde bald wieder losgelassen, und in weniger als einer Stunde war die Empörung, oder vielmehr der Auflauf, unterdrükt. Die ganze Garnison ergrif die Waffen auf Befehl des Generals Voirol, und gegen 9 Uhr standen alle Regimenter der Garnison, ein Theil des 46sten ausgenommen, der in der Kaserne die Gefangenen bewachte, auf dem Paradeplaz, wo der General sie musterte, und eine Rede an sie hielt. Gegen 7 Uhr besezte ein Detaschement Artilleristen vom vierten Regiment die Drukerei des Hrn. G. Silbermann, und dieser wurde aufgefordert, die Pressen zu ihrer Verfügung zu stellen. Einige Zeit nachher jedoch zogen diese Militairs sich zurük, und der Vorfall hatte keine weitern Folgen. Bei allen diesen Märschen und Gegenmärschen der Truppen fragte die Bevölkerung unserer Stadt sich unruhig, was dieses Geschrei und diese Bewegungen bedeuteten? Ganz unempfindlich schaute sie den militairischen Evolutionen zu; und als die Wahrheit anfing bekannt zu werden, war schon Alles beendigt. Die im Finkmatt-Quartier gemachten Gefangenen sind in das neue Gefängniß geführt worden, und man sagt, daß der königliche Prokurator und der Instruktionsrichter die gerichtlichen Untersuchungen angefangen haben. Dis ist die Erzählung dessen, was sich diesen Morgen zugetragen; dis sind die sichersten Nachweisungen, die wir bei der Verwirrung und den widersprechendsten Gerüchten, welche in einem solchen Augenblik sich verbreiten, haben erfahren können."

Der Deutsche Courier schreibt über denselben Gegenstand: „Straßburg, 30 Okt. Sie ersehen aus den hiesigen Blättern, daß wir eine Militairinsurrektion in verjüngtem Maaßstabe gehabt haben. Die ganze Sache ist wie eine Seifenblase von selbst zerplazt, und die überwiegende Masse der Garnison hat sich sehr brav dabei benommen. Es ist kein Tropfen Blut geflossen. Proklamationen und sonstige Aufrufe müssen von Seite des Prinzen schon vorbereitet gewesen seyn, denn die Silbermann'sche Buchdrukerei (wo der niederrheinische Kourier gedrukt wird), war bereits für diesen Zwek in Anspruch genommen worden. Der Präfekt, Hr. Staatsrath Chopin d'Arnouville, wurde in dem Augenblike verhaftet, als er aufstehen wollte, und man ließ ihm nur wenige Minuten zum Ankleiden. Er wurde gewissermaaßen durch die Straßen, von der Präfektur bis in das Austerlitzer Quartier, geschleift, benahm sich aber fortwährend mit großer Festigkeit. Außer dem Obristen und dem Prinzen Ludwig Bonaparte gehört noch ein gewisser Parquin, ehemaliger Major bei der Gendarmerie, zu den Haupträdelsführern der kurzen Insurrektion. Wie man sagt, soll ein Koffer mit Dokumenten bei dem Obristen gefunden worden seyn, durch welchen viele Personen kompromittirt wären."

*** Paris, 29 Okt. In der oberen Börsenhalle, zwischen der Treppe und dem Handelsgerichte wurde gestern eine zweite Versammlung von kleinen Inhabern spanischer Fonds gehalten, allein sie machte nicht den geringsten Eindruk, und wurde an der Börse kaum erwähnt. Gesezt die Präsidenten erhalten eine Audienz beim Könige, und er verspricht ihnen Vorstellungen ans Madrider Kabinet, so läßt sich doch kein möglicher Erfolg vorhersehen. Die finanzielle Lage Spaniens ist so schlecht als die politische. — Ob und inwiefern die Königin Christine die Verfassung von 1812 modifiziren will, läßt sich noch nicht genau ausmitteln. Bestimmt aber ist, daß die Zahl der Radikalen in den Cortes sich zu den gemäßigten wie zwölf zu neun verhält. Wird eine solche Kammer die Königin und das Land retten? Nicht im geringsten zweifelt daran der Korrespondent des Constitutionnel in Madrid: la représentation nationale sauvera le pays; allein schon meldet derselbe, Rodil sey nach Madrid berufen. Dis ist ein übles Zeichen. Die Christinischen Generale taugen wenig, doch läßt sich zweifeln, ob die Kammer besser für Disziplin und Taktik sorgen wird, als die Feldherren. — Sonderbar genug besteht eine hiesige Partei fortwährend auf der Intervention. Es ist sehr die Frage, ob Thiers gegenwärtig diese Maaßregel noch verlangen würde; gefordert wird sie jezt von den Freunden Dupins, welcher doch früher gegen die damals noch mögliche Intervention schrieb, und den allgemeinen Grundsaz aufstellte, französisches Blut dürfe nur für Frankreich fließen. Die Kammer wird Hrn. Dupin zum Präsidenten ernennen, sich aber ohne Zweifel gegen die Intervention erklären. Andrerseits könnte es schlimme Folgen für das Ministerium haben, wenn Don Carlos in Madrid einrükte. — Die Journalgerüchte über Hrn. Cazes hielt ich keiner ausdrüklichen Widerlegung werth, und erwähne dis nur deshalb, weil einige Blätter noch immer gewagte Folgerungen daraus ziehen. Hr. Cazes lebt seit vielen Jahren meist in Spanien, und alle seine Schriften bezeugen, wie genau er das Land kennt. Er steht in keiner besondern Ver-

bindung mit dem Ministerium des Auswärtigen, wohl aber von jeher mit der Ambassade zu Madrid; er war anerkannter öffentlicher Agent für Frankreich. Es scheint, daß er die Kraft und Aussichten des Carlismus frühzeitig würdigte, und daß er damals zur Intervention rieth; dadurch erklärt es sich, daß man seine Kenntnisse auch neuerdings benüzen wollte, zumal da Latour Maubourg nicht alsbald mit allen Verhältnissen vertraut seyn konnte. Es ist indessen im höchsten Grade unwahrscheinlich, und auch schon widerlegt, daß die spanische Regierung ihn fortgeschikt; und eine krasse Unwissenheit verräth die Behauptung, daß Calatrava, jezt Anhänger des französischen Systems, sich gegen eine Privataudienz des Botschafters Latour Maubourg bei der Königin aufgelehnt habe. — Das Falliment des Hauses d'Arlincourt in Paris bestätigt sich; man sprach zuerst von vier bis fünf Millionen, was jezt alle Zeitungen wiederholen. Die Summe beträgt aber 1,600,000 Fr.

## Italien.

*† Rom, 25 Okt. Die kleine Republik S. Marino, von der man so selten etwas hört, hatte dem König der Franzosen nach dem Alibaud'schen Attentat vom 25 Jun. ein Schreiben zugeschikt, worin sie ihn wegen seiner Rettung beglükwünschte. Vor Kurzem traf nun von Ludwig Philipp eine Note in sehr huldreichen Ausdrüken ein, welche ihr die Fortsezung seines königlichen Schuzes zusagt, jedoch dabei zur Bedingung macht, daß sie die sich dort aufhaltenden Flüchtlinge, acht an der Zahl, fortschike. Unter diesen befindet sich der Arzt Bergonzi aus Modena, der namentlich in diesem Schreiben genannt wird. Der Gonfaloniere hat hierauf im Namen des Freistaats geantwortet, daß derselbe das Verlangen des Königs nicht erfüllen könne, da dasselbe seiner Verfassung zuwider laufe; diese Menschen verhielten sich ruhig, und wären in S. Marino mit Bewilligung der Bürger, die sich allenfalls mit Gewalt ihrer Vertreibung widersezen würden. Berzoni spielte zur Zeit der italienischen Unruhen eine Hauptrolle, lebt aber gegenwärtig sehr zurükgezogen, und widmet sich ganz den Wissenschaften. Noch erfuhr er daher von keiner andern Regierung eine Verfolgung. — Der älteste Brigadegeneral in päpstlichen Diensten, Baron Ancajani, hat seinen Abschied genommen, weil er sich durch die Ernennung des Generalmajors Resta zum Generallieutenant für zurükgesezt hält, welchem er in der Anciennetät vorgeht. Was wir von des abgegangenen Generals Leben wissen, beschränkt sich darauf, daß er bei Lebzeiten Pius VI unter Colli, zwischen Imola und Faenza, 1797 mitfocht, und nach und nach seinen jezigen Grad in der Arme erreichte. Seine Stelle als Kommandant der Engelsburg ist nun dem bekannten Obrist Zamboni anvertraut, welcher früher aus östreichischen in päpstliche Dienste trat, und bei Reorganisation des Militairs sehr thätig war. — Aus Neapel werden die Nachrichten immer beunruhigender; die Cholera ist nicht allein in Neapel, sondern hat sich auch in den nahgelegenen Ortschaften und auf den Inseln gezeigt. In Trani und Bari ist sie im Abnehmen, hat sich aber nach Otranto und bis zur südöstlichen Spize von Italien ausgebreitet. Die Erscheinung der Krankheit in Neapel benimmt den Römern die lezte Hofnung von derselben verschont zu bleiben, weil man bisher geglaubt, der vulkanische Boden sey ein Präservativ gegen sie.

## Schweiz.

Bern, 27 Okt. Primarest, einer der vier Italiener, welche in den Conseilhandel verflochten sind, ist gestern hier verhaftet worden. — Am 21 Okt. haben die Gesandtschaften der kleinen Kantone dem Hrn. v. Montebello ihre Aufwartung gemacht. Sie begaben sich dann auch zum östreichischen Gesandten, welcher ihnen gesagt haben soll: Die Sache wegen Conseil geht Frankreich allein an; wir werden uns auf keine Weise darein mischen. Was wir hingegen Auftrag haben zu fordern, ist die gänzliche, vollkommene, strenge und in allen Stüken befriedigend durchgeführte Befolgung des Konklusums vom 23 Aug., sowol von Seite des Vororts, als von Seite sämtlicher Kantone. (Schw. Beob.)

Die Züricher Zeitung sagt: „Wir vernehmen, daß eine Art von Volkspolizei im Kanton Zürich bereit ist, nöthigenfalls die amtliche Polizei zu unterstüzen und ihr zu sagen, wie Krause (Rauschenplatt) und andere seiner Zeit nach Andelfingen, Uster, Greifensee, Wald u. s. w. versorgt wurden, wo sich Erhard aufhält, wo zwei andre Deutsche und ein Italiener, deren Wegweisung beschlossen ist, sich in der Nähe von Zürich befinden u. s. w."

* Von der Aar, 30 Okt. Noch ist in der Tagsazung über die französische Frage nichts entschieden. In der gestrigen Sizung, welche in Folge eines Mehrheitsbeschlusses von 14 Stimmen gegen 6 eine geheime war, sind dem Vernehmen nach die Instruktionen der Gesandtschaften eröfnet, und hierauf von der Kommission zwei Projekte zu einer Antwort auf die französische Note vorgelegt worden, deren eines von sechs Mitgliedern, das andere von dem Präsidenten derselben, Hrn. v. Tscharner, verfaßt war. Die Versammlung trat noch in keine Diskussion ein. Dem Vernehmen nach erwartet man noch einige andere Projekte, namentlich von Hrn. v. Maillardoz, in seiner Eigenschaft als Gesandter von Freiburg.

## Deutschland.

(Münch. pol. Z.) München, 2 Nov. Der Brechruhrverlauf fährt fort, beruhigend zu seyn. Am 31 Okt. betrug die Zahl der neuen Erkrankungen 20, jene der Gestorbenen 8, und der Gesamtkrankenstand 44. Am 1 Nov. beliefen sich die neuen Fälle auf 23, die Sterbfälle dagegen nur auf 6, und die Kranken im Ganzen auf 60. Durch prophplaktisches Einschreiten blos der 72 Distrikts- und Besuchsärzte (also ausschlüssig der hausärztlichen Wirksamkeit) wurden im Entstehen am 31 Okt. 33 und am 1 Nov. 37, in Summe binnen zwei Tagen 70 entschiedene Brechruhrfälle unterdrükt. Freiwillige Spenden treffen von allen Seiten ein. Wie immer voran, wo es sich um Wohlthun handelt, haben JJ. kk. MM. der Sanitätskommission 1000 fl. für München und die Au gesendet. Der erbliche Reichsrath Graf Arco v. Valley gab 200 fl. und stellte ein von ihm errichtetes mit acht Betten versehenes Filialspital samt dem von ihm remunerirten ärztlichen und Wärterpersonal zur Verfügung. Achtbare Bürgerfamilien übernehmen unentgeltlich die Mühe der Suppenbereitung. Bald wird kein ärztlicher Distrikt ohne eigene Suppenanstalt seyn, und jedem minder bemittelten Einwohner für sich und die Seinigen die Wohlthat wohlfeiler Kost, sogar ohne die Mühe des weiten Gehens dargeboten. Die ärztlichen Amtslokalitäten werden von heute an Nachts durch farbige Laternen kenntbar gemacht. Auf jedem Plaze wird zur Nacht-

zeit stets ein Fiaker zu haben seyn. Die Geistlichkeit wetteifert mit den weltlichen Behörden in rühmlichem Eifer. Vorzüglich ist das rastlose Bemühen und die Hingebung des ärztlichen Personals über alles Lob erhaben. Fließen die milden Gaben fortan in gleich reichlichem Maaße, findet die seit gestern sich zeigende trokene Kälte vollends auch die Hausarmen und minder wohlhabenden Klassen gutgekleidet und mit warmer Kost und Wohnung versehen, so dürfte das Ergebniß kaum mehr zweifelhaft bleiben, und von der allwaltenden Vorsehung dem Vaterherzen unsers geliebten Königs für alles auch hier geleistete Gute ein süß lohnender Trost vorbehalten seyn.

* München, 2 Nov. Wer gestern — am Allerheiligentage — den Gottesaker von München besuchte, und in diesem grün und bunt geschmükten Todesgarten die wogenden Menschenmassen sah, der konnte sich wohl überzeugen, daß die Münchener sich, troz der magistratischen Abmahnungen, durch die Furcht vor der Cholera von keinem ihrer Feste abhalten lassen, und eines der schönsten dieser Feste ist eben dieser Tag, wo die Gräber der Gestorbenen — der Protestanten wie Katholiken, die hier friedlich neben einander ruhen — bekränzt, mit brennenden Kerzen und Candelabern, farbigen Lampen, Bildern und Reliquien umstellt werden. Die ganze Stadt strömte hinaus, und es ist, als träfe sie draußen die alte Stadt wieder, als lebten sie an diesem Tage wieder mitten unter uns, die sich hier einst zum Schlummer niederlegten, — die Fraunhofer, Reichenbach, Jakobi, Gönner, Westenrieder, Schramm, Wening-Ingenheim, Spix, Mannert, kurz alle jene Männer, die gleichsam nur drinnen die lärmende Stadt verlassen, und diesen Garten voll Bäume, Blumenbeete und springender Fontainen bezogen zu haben scheinen zur ländlichen Ruhe. Wie in der Stadt ein Prachtgebäude neben dem andern aufsteigt, so reiht sich hier Monument an Monument, und die Kunst ist da für die Todten so geschäftig, die Räume ihrer stillen Wohnungen zu schmüken, wie drinnen die der Lebendigen. So gibt dieser Gottesaker ein beruhigendes, fast erheiterndes Gefühl, und es heimelt einen an, als wäre man zu Hause, unter alten Bekannten, wenn man hereintritt, wie in einen Spaziergang, rings von gepuzten Menschen und bekränzten Denkmalen umgeben, die hier weniger an den Tod, als an das Bleibende, an das über den Tod hinüber Gerettete mahnen. Die großen Menschen, die hier schlafen, sie kommen mir wie die Lebenden vor, während wir, die wir ihre Stätte umwandelten, wie die Hinfälligen, heute oder morgen dem Tode Verfallenden erschienen. Dieser Gedanke ist um so natürlicher in diesem Augenblik, wo das Gespenst der Brechruhr seine Hand über die Stadt ausgestrekt hält. Indessen ist hier von Schreken und Unruhe wenig sichtbar. Zwar ist die Krankheit in manchen einzelnen Fällen mit vieler intensiver Kraft aufgetreten, so daß sie ihre Opfer in Zeit von drei Stunden, ohne ein vorausgegangenes Unwohlseyn, vom Leben zum Tode brachte — aber doch hat sie noch keine Verbreitung gewonnen, daß sie epidemisch genannt werden könnte. Vorgestern z. B. zählte man 66 Erkrankungen und sechs Sterbefälle, also (bei einer Bevölkerung von achtzigtausend Seelen) auf mehr als 13,300 Seelen nur 1 Gestorbenen. Einige Fälle kamen vor, wo Furcht die Erkrankung und den Tod herbeiführte. Gewiß scheint, daß die Krankheit keineswegs blos aus Störungen des Darmkanals, sondern aus einer Verrükung einer der zwei Hauptsäulen des Lebens, des Nerven- und Gefäßsystems hervorgeht. Welche Rolle hiebei die Furcht spielen kan, ergeben die auffallendsten Beispiele. Ein Mann der höhern Klasse wurde von der Brechruhrfurcht so ergriffen, daß sie in partiellen Wahnsinn überging. Nachdem er seit mehrern Tagen sein Haus nicht mehr betreten, zog er gestern früh die Glokе, und rief hinauf, seine Frau sey an der Brechruhr gestorben, Alles werde daran sterben, und damit er ihr nicht zur Beute werde, habe er Gift genommen — lauter Träume seiner verirrten Phantasie. Bemerkenswerth ist, daß der ärmste Theil der Bevölkerung, die Vorstadt Au, von der Krankheit noch nicht ergriffen wurde, und daß im Allgemeinen auch der eigentliche Bürgerstand frei blieb, während der Stand der Domestiken vorzugsweise davon befallen wurde, jene Klasse, die sonst gewohnt ist, über alle Besorgnisse zu lachen, und den Rath zu geben, sich um keinerlei Vorsichtsmaaßregeln zu kümmern. Von Seite der Behörden wird übrigens die lobenswertheste Sorgfalt bethätigt, und der Staatsminister des Innern, Fürst von Wallerstein, geht mit dem Beispiele des Muths voran, indem er fortwährend persönlich die Kranken- und Versorganstalten besucht. Sehr viele Sterbefälle betrafen valetudinaire, schon längere Zeit kränkliche Personen, bei denen oft eine kleine Veranlassung hinreichte, der Brechruhr die Thüre zu öfnen, wie lezthin bei dem verdienten Prof. v. Dresch sich zu einer Indigestion rasch die Brechruhr gesellte, und seinem Leben ein Ende machte. Im Ganzen ist, troz der Brechruhr, die Sterblichkeit in diesem Augenblik äußerst gering. Die Zahl derer, welche diese Krankheit hinwegrafft, wird mehr als aufgewogen durch die Zahl derer, die durch größere Vorsicht und Mäßigkeit in diesem wechselvollen Uebergang des Herbstes zum Winter von Krankheitsanfällen bewahrt blieben. — In dieser Beziehung sind also Viele der Brechruhr für ihr Erscheinen Dank schuldig, gleich jenen Gläubigern, von denen ihr böser Schuldner behauptete, er sey ihr Wohlthäter geworden durch Wiederherstellung ihrer Gesundheit, indem er durch die Menge der Gänge, zu denen er sie genöthigt, sie von ihren Unterleibeleiden und ihrer Hypochondrie total hergestellt habe.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 25 bis 31 Okt. 7825; Einnahme 987 fl. 24 kr.

* Stuttgart, 30 Okt. Se. H. der Herzog Alexander von Würtemberg, Bruder J. M. der Königin, ist gestern mit seiner Frau Gemahlin zum Besuche bei der königlichen Familie hier angekommen. — Der als ausübender Arzt und Gelehrter gleich rühmlich bekannte Dr. v. Ludwig, Leibarzt Sr. M. des Königs, ist zum Direktor des Sanitäts-Kollegiums ernannt worden, das nunmehr auch bei uns in voller Thätigkeit ist. — Man spricht von einigen, doch nicht sehr bedeutenden Veränderungen bei den Militäruniformen. — So eben erfahre ich, daß der Generallieutenant Graf v. Bismark, unser Gesandter am königlich preußischen und mehreren anderen Höfen, hier eingetroffen ist.

## Preußen.

† Berlin, 29 Okt. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist hier auf Spanien gerichtet; Wenige zweifeln mehr, daß Don Carlos nicht siegreich aus dem Kampfe gehn, und bald seinen Einzug in Madrid halten werde. Es wäre daher nicht unmöglich, daß mehrere Kontinentalhöfe bald Agenten bei ihm ernennten, und dadurch an den Tag legten, daß sie ihn allein als König von Spanien anerkennen. Frankreich bliebe dann am Ende kaum etwas Anderes übrig, als diesem Beispiele zu folgen, weil seine

geographische Lage es fordert. Ob England sich auch dazu verstehen wird, einen Agenten bei Don Carlos zu akkreditiren, bleibt noch zweifelhaft, obgleich allen Anzeichen nach die Politik des englischen Kabinets seit Kurzem eine Aenderung erlitten hat, und es mit größerer Umsicht als zeither in den Angelegenheiten des festen Landes vorzugehen anfängt. Uebrigens hat ja Canning bei der ersten spanischen Revolution fast ein ähnliches Verfahren beobachtet; er nahm keinen Anstand, bei der Person Ferdinands VII einen Repräsentanten zu lassen, nachdem derselbe die Konstitution von 1812 hatte beschwören müssen; er behielt denselben aber in Madrid bei, als der König von Cadiz zurückgekehrt, und in die Ausübung der angeerbten absoluten Gewalt zurückgetreten war. Es dürfte sich nächstens aufklären, ob die hier gemachte Voraussezung eintrift, und wie England sich dabei benehmen wird.

## Schweden.

Christiania, 20 Okt. Nachdem gestern eine vorbereitende Sizung statt gefunden, in welcher Hr. Sörenssen zum Präsidenten des Storthings, Hr. Falsen zum Präsidenten des Odelsthings, und Hr. Schydt zum Präsidenten des Lagthings erwählt wurde, erklärte der Erstere das vierte außerordentliche Storthing für konstituiet. Heute fand die feierliche Eröfnung statt. Der Statthalter, Graf v. Wedel-Jarlsberg, verlas folgende königliche Rede: „Gute Herren und norwegische Männer! Nach fünfmonatlichem Beisammensein wurde das 8te ordentliche Storthing kraft §. 80 des Grundgesezes aufgelöst. In Uebereinstimmung mit §. 69 des Grundgesezes, wodurch dem König das Recht ertheilt ist, das Storthing außer der gewöhnlichen Zeit zu versammeln, so wie mit Hinsicht auf §. 70, ist gegenwärtiges außerordentliche Storthing einberufen worden. Die Gesezesentwürfe, die ich Ihnen aufs Neue vorlegen lassen werde, sind von besonderer Wichtigkeit für das Reich. Der blühende Zustand unserer Finanzen wird Sie in den Stand sezen, die Staatsausgaben mit Leichtigkeit zu ordnen. Der Ueberschuß der Staatseinnahmen ist bedeutend, obgleich die direkten Steuern auf die Hälfte herabgesezt worden. Eine Uebersicht der Lage des Reichs soll Ihnen nunmehr von Neuem mitgetheilt werden. Die Gesezentwürfe über die Angelegenheiten der Gemeinden und den Betrieb der Handwerke erheischen Ihre größte Aufmerksamkeit. Die sorgfältigste Erwägung, von örtlicher Sachkunde unterstüzt, muß Ihnen die Beschlüsse eingeben, die Sie Meiner Sanktion zu unterziehen gedenken. Als Ich das Grundgesez vom 4 Nov. 1814 genehmigte, sah Ich dessen Mängel wohl ein, war jedoch der Ansicht, daß diese Uebereinkunft zwischen dem König von Schweden und dem schwedischen Volke einerseits, und dem König von Norwegen und dem norwegischen Volke andererseits, der Unabhängigkeit Norwegens eine gesezliche politische Existenz ertheile. Nachdem das norwegische Volk bis zum Kieler Vertrage einer veralteten Gesezgebung unterworfen gewesen, welche keine Kontrolle irgend einer Art verstattete, hat die neue Staatsverwaltung dasselbe zu neuem Leben berufen, welches sich jedoch nicht wird erhalten können, wenn sich die National-Repräsentation nicht lebhaft von der gebieterischen Nothwendigkeit durchdrungen fühlt, dem Grundgesezе Folge zu leisten, ohne einzelne Paragraphen desselben, die von den Repräsentanten beider Völker mit unbedingtem Zutrauen und ohne Vorbehalt angenommen worden, einseitig deuten zu wollen. Die Reichsakte, welche die konstitutionellen Verhältnisse zwischen beiden Reichen bestimmt, gibt hiervon in Betref Schwedens den überzeugendsten Beweis. Der angeerbte Nationalhaß wurde einer ewigen Vergessenheit übergeben, und eine Zukunft voll treuer Freundschaft erheiterte Skandinaviens Himmel. Ich flehe zur Vorsehung, daß dieser Himmel niemals getrübt werden, sondern stets rein und klar, durch Einigkeit und durch die Strahlen der Bruderliebe erhellt bleiben möge. Gern will Ich die Ueberzeugung bewahren, MM. HH., daß Ihre Wünsche in dieser Hinsicht mit den Meinigen übereinstimmen. Ich bete zu dem höchsten Wesen, welches Reiche gründet und stürzt, daß es Ihre Verhandlungen segnen möge, und verbleibe Ihnen, gute Herren und norwegische Männer, insgesamt und jedem Einzelnen mit königlicher Huld und Gnade wohlgewogen."

## Türkei.

* Konstantinopel, 10 Okt. (Verspätet.) Briefe aus Salonichi führen Klage über die Unsicherheit der dortigen Gewässer, wo Seeräuber mit ungewöhnlicher Frechheit ihr Wesen treiben. Mehrere griechische Schiffe sind schon von den Piraten genommen und ausgeraubt worden, und die bisher von dem Pascha dagegen entwikelte Kraft hat sich keineswegs genügend erwiesen. — Die Gerüchte, welche die Abberufung Lord Ponsonby's von seinem hiesigen Botschafterposten als nahe bevorstehend ankündigten, sind verstummt, es scheint vielmehr außer Zweifel, daß genannter Botschafter Konstantinopel nicht verlassen wird. — Der Zwist, welcher zwischen der Pforte und Persien entstanden war und in der Handelswelt so große Sensation machte, ist dem Vernehmen nach beigelegt. Er entstand durch einen blutigen Streit zwischen Persern und Türken in Erzerum, und vielleicht damit zusammenhängende Mißverständnisse der beiderseitigen Heerführer, welche gegenwärtig in Kurdistan einander sehr nahe stehen. — In Angelegenheiten der griechischen Kirche sind von der Pforte vor Kurzem wichtige Verordnungen erschienen, wodurch die Macht des Patriarchen sowol der Synode als dem türkischen Ministerium gegenüber einigermaßen beschränkt wird. — Den neuesten Berichten aus Alexandria zufolge war Mehemed Ali im Begriffe nach Cairo abzugehen, um nach seiner Gewohnheit den Winter daselbst zuzubringen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 27 Okt. Die 3proz. Konsols, die sich (wie gestern gemeldet) lange auf 88½ hielten, schlossen zu 88⅜; spanische aktive Schuld 20⅝; passive 5⅜; portugiesische Fonds 55½; brasilische 80½; columbische 22¾; americanische 22⅞; peruanische 17.

**Augsburger Kurs vom 3 November 1836.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅛ | — |
| — — à 3½ Pr. | 100⅜ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 30 | 28 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall à 5 Pros. | 103 | — |
| - detto à 4 Pros. | 99¼ | — |
| - detto à 3 Pros. | 73¼ | — |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1339 | 1335 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 93 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 108 |
| Darmstädter Loose | 61½ | 60¼ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 103⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - - | 9. 54. | |
| Paris - - | 117¼ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60½ | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99½ | |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Karl Ludwig Metzler von Gieseke.

(Beschluß.)

Um diese Zeit langte in Kopenhagen ein in Südgrönland zurükgebliebener Theil seiner Sammlungen an, den er persönlich in Empfang zu nehmen wünschte. Dis war der Societät um so willkommener, da ihr Mineralienkabinet in vielen Zweigen noch sehr mangelhaft war, und sie deshalb gern jede Gelegenheit zur Vervollständigung desselben ergrif. Sie bewilligte Gieseken daher nicht nur Urlaub, sondern beauftragte ihn auch auf dem Kontinent Duplikate auszutauschen und Einkäufe zu machen. Ehe er jedoch seine Reise antrat, wollte sie ihm noch einen vorzüglichen Beweis ihrer Hochachtung geben und ließ daher eine goldene Medaille mit grönländischen Emblemen schlagen, die ihm in öffentlicher Sizung von Lord Montmorency Namens der Gesellschaft überreicht wurde. — Nach heftigen Seestürmen, die seine Ueberfahrt sehr verzögerten, kam er glüklich in Dänemark an, hatte aber kaum seine Schäze in Sicherheit gebracht, als er von einer Lungenkrankheit befallen wurde, die um so heftiger auf sein ganzes Körpersystem einwirkte, da seine Gesundheit überhaupt durch den langen Aufenthalt in Grönland schon sehr gelitten hatte. Erst mit dem Frühjahr war er so weit hergestellt, daß er die Weiterreise nach Deutschland unternehmen konnte, obwol ein sehr böser Husten, den er den Polarhusten zu nennen pflegte, ihn von dort an nicht mehr verließ. Dessen ungeachtet ließ er sich die Aufträge der Societät so angelegen seyn, daß er sich keineswegs auf Ankäufe und Austauschungen in den Hauptstädten beschränkte, sondern selbst den Harz und die sächsischen Berge und Minen durchstöberte, um das Dubliner Kabinet möglichst zu kompletiren. Jezt sah er seit vielen Jahren zum Erstenmal auch seine Geburtsstadt wieder, um sein väterliches Erbtheil seinen Angehörigen zu überlassen. Von dort begab er sich nach Wien, für das er stets eine besondere Vorliebe behalten hatte. Schon von Grönland aus hatte er Mehreres an die kaiserlichen Museen gesandt; seine neuern Verdienste waren daher hier mindestens theilweise schon bekannt und erwarben ihm jezt manche ehrenvolle Auszeichnungen. Auf höhere Aufforderung hielt er eine Reihe von Vorlesungen, denen Kaiser Franz mit mehrern Gliedern seines Hauses beiwohnte. Hiernächst übergab er den kaiserlichen Museen einen bedeutenden Theil seiner grönländischen Ausbeute, nicht blos Mineralien, sondern auch ausgestopfte Vögel und manche andere seltene Thiere, ein Wallfischgerippe u. s. w. Der Kaiser ließ ihm dafür seine volle Anerkennung widerfahren und belohnte seine Verdienste um die Wissenschaften, unter andern Beweisen seiner Huld, mit einer sehr kostbaren goldenen Dose, reich mit Brillanten besezt. Dem Beispiel des östreichischen Monarchen folgten auch andere Fürsten, und von preußischer Seite gab man ihm den Titel eines „Bergraths," den er scherzhafter Weise „Eisbergrath" zu travestiren pflegte. Die gelehrten Gesellschaften in St. Petersburg, Prag, München, Kopenhagen, Frankfurt u. s. w. thaten ebenfalls das Ihrige mit Pergamenten und Diplomen. Nachdem Sir Charles solchergestalt eine sehr reiche Lorbeerernte in Deutschland gehalten, zugleich aber auch der Dubliner Societät wichtige Dienste geleistet hatte, kehrte er 1819 mit 42 Kisten über Livorno zu Schif nach Dublin zurük. Er war Anfangs Willens gewesen, seine grönländische Reise und Entdekungen in Wien druken zu lassen, und hatte das Manuscript fertig mitgebracht; doch änderte er seinen Entschluß aus mir unbekannten Gründen, und zögerte auch nachmals fortwährend mit der Herausgabe, so daß das Werk sich noch gegenwärtig bei seinem übrigen Nachlaß ungedrukt befindet. Zu seinem großen Verdruß mußte er jedoch bald nach seiner Rükkunft nach Dublin erfahren, daß ein gewisser O'Reilly, der seine Vorlesungen nachgeschrieben hatte, sich die Frechheit erlaubt habe, den Inhalt derselben als das Resultat seiner eigenen Untersuchungen an Ort und Stelle druken zu lassen. Dieser Mensch hatte seine Kühnheit so weit getrieben, daß er in derselben Schrift, mit einem Plagiat noch nicht zufrieden, auch anderwärts angestellte astronomische Beobachtungen sich beimaß, deren Ergebnisse auf ähnliche Weise ihm bekannt geworden waren. *) Der lezte Raub wurde zuerst entdekt, und da alle öffentlichen Blätter hierauf den Piraten so schonungslos an den Pranger stellten, daß nicht mehr als ein Paar Exemplare seines Werks Absaz fanden, so entstand faktisch eigentlich für Gieseke fast gar kein Nachtheil aus diesem Streich, doch seltsamer Weise vermehrte derselbe dennoch seine Abneigung gegen eigene Herausgabe. Im Jahr 1820 begann er mit einem bedeutend vermehrten Apparat neue Vorlesungen über Mineralogie und Metallurgie, welche wie die frühern sehr zahlreich besucht wurden. Inzwischen schien es ihm und der Societät sehr wünschenswerth, daß die bis dahin auffallend vernachläßigte irische Mineralogie zum Ziel gründlicherer Forschungen gemacht werde. Zu dem Ende wechselte Sir Charles in den folgenden Jahren mit Vorlesungen und Exkursionen ab, und unterwarf nach und nach sämtliche Gebirge, Minen und Küsten der Insel einer genauern Untersuchung, deren Früchte die Societät in ihrem Kabinet wie in ihren gedrukten Verhandlungen gegenwärtig aufzuweisen hat. Aber auch außerdem verdankte ihm die Gesellschaft sehr Vieles. Fast alle Schäze, die er selbst aus Grönland mitgebracht hatte, schenkte er ihr schon zu einer sehr frühen Periode und traf nachmals die Veranstaltung, daß durch Wallfischjäger alle zwei Jahre von seinen grönländischen Freunden Sendungen eingingen, welche der Societät nichts als das Porto kosteten, so daß gegenwärtig das grönländische Kabinet in Dublin wahrscheinlich unübertroffen in seiner Art dasteht. Es kan daher nur als ein Ausdruk schuldiger Dankbarkeit betrachtet werden, daß ein sehr gelungenes Bildniß von ihm in dieser Abtheilung der Sammlungen aufgehängt worden ist. Deshalb erregte es aber auch um so allgemeinern Unwillen, als das Parlament die Geldbewilligungen für die Societät so verkürzte, daß Gieseke's Gehalt auf die Hälfte reduzirt wurde. Er brauchte zwar wenig, da er unverheirathet war, und in dem Hause, welches er schon 1816 gekauft hatte, außer einer alten Haushälterin

*) Eine ganz ähnliche Freiheit hat sich auch Hr. Buckingham, liberales Parlamentsglied für Sheffield, mit Hrn. Banks genommen, den er auf einer Reise durch Asien als Amanuensis begleitete, und so sich in den Besiz von Zeichnungen, Planen und Untersuchungen sezte, deren Anfertigung und Anstellung weit über den Horizont seiner Ignoranz ging, wie Banks ihm öffentlich nachgewiesen hat.

gar keine Dienstboten hielt, so daß er nur zu oft bestohlen wurde; indessen verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand und besonders sein Lungenübel von Jahr zu Jahr so sehr, daß es von allen Seiten für unverantwortlich erklärt wurde, einem alten kränklichen Manne, dem man so viel Erkenntlichkeit schuldig sey, seine ohnehin nicht zu großen Einkünfte zu schmälern. Im Jahr 1832 fand sich daher die Societät endlich bewogen, den parlamentarischen Ausfall aus eigenen Mitteln zu ersezen, indem sie ihm außer dem herabgesezten Gehalt als Professor, ein Salar als Konservator des Museums gab, ein Amt, welches er bis dahin seit 1816 unentgeltlich verwaltet hatte. Inzwischen konnte er diese Zulage nicht lange genießen. Am 5 März 1833, wenige Jahre nachdem ich ihn kennen gelernt hatte, war er bei einem Freund in Dublin zum Diner eingeladen. Er kam schon eine Stunde vor der Zeit, unterhielt sich mit ziemlicher Lebhaftigkeit, bis man zu Tische ging, und gab auch dann keine Zeichen besondern Unwohlseyns. Erst als nach englischer Sitte das Tafeltuch entfernt und die Flaschen eben in Cirkulation gesezt waren, bemerkte man, daß er plözlich erbleichte. In demselben Augenblike legte er die Hand auf das Herz, sagte halblaut: „o mein Gott!" und verschied allem Anschein nach ohne Kampf und Schmerz. Ein in der Nähe wohnender Arzt kam zwar sogleich herbei und ließ ihm noch zur Ader, aber umsonst — das Leben war entflohen. Eine so plözliche Auflösung hatte freilich Niemand erwartet, doch war es schon während der lezten achtzehn Monate allen seinen Bekannten klar geworden, daß es nicht lange mehr mit ihm dauern könne. Er brachte zwar bis auf den lezten Nachmittag seine meiste Zeit auf dem Museum zu, und speiste in einem Hotel oder bei seinen zahlreichen Freunden, die ihn fast keinen Tag ohne mindestens eine Einladung ließen, aber seine körperliche Schwäche und Hinfälligkeit war nichtsdestoweniger so groß, daß schon ein Jahr vor seinem Tod ein frecher Dieb es wagen konnte, bei hellem Mittag in einer lebhaften Straße gerade auf ihn zuzugehen, kaltblütig ihm seine goldene Uhr aus der Tasche zu ziehen und seinen Raub in Sicherheit zu bringen, ehe Sir Charles im Stande war, Widerstand zu leisten, oder auch nur: „Halt den Dieb!" zu rufen. Da er keine Verwandten in Dublin hatte, so besorgte der gastliche Fabrikherr, wo ich ihn zum Erstenmale gesehen hatte, das Begräbniß, und übernahm es auch unter gerichtlicher Vollmacht mit einem andern Freunde, dem Rechtsgelehrten Joy, seine Verlassenschaft zu ordnen und den Ertrag derselben seinen Verwandten nach Augsburg zu senden. Hr. Joy wird auch seine Memoiren und seinen schriftlichen Nachlaß herausgeben, von dem mir nur seine grönländische Korrespondenz zu Gesicht gekommen ist.

---

## Der neue Cardillac.

Die meisten unserer Leser kennen wohl aus E. T. Hoffmanns meisterhafter Novelle, „das Fräulein v. Scuderi," den fürchterlichen Pariser Goldschmied, der, von einer dämonischen Lust an goldenem Geschmeide besessen, seine eigenen Kunden mordete. Die Gazette des Tribunaux liefert zu diesem schauderhaften Nachtstük folgendes Gegenbild aus Barcelona: „Bruder Don Vicente, einst Mönch in dem Kloster von Poblet, einem Dorfe bei Barcelona, hatte, als das Kloster aufgelöst, und auch die reiche Bibliothek des Klosters zersplittert wurde, ebenfalls zugegriffen, und sich die werthvollsten Werke und Ausgaben, welche er vortreflich kannte, zugeeignet. Mit diesen eröfnete er das Gewerbe eines Antiquars, und zwar mit so günstigem Erfolge, daß die andern Antiquare, darüber neidisch, sich gegen ihn verschworen. Von da an ward in allen Auktionen Bruder Don Vicente überboten, und war daher nicht im Stande, die durch seine Verkäufe in seinem Büchervorrath entstandenen Lüken wieder auszufüllen. Sein Nachbar und Gewerbsgenosse, Augustin Patrot, erstand so vor etwa vier Monaten um 1334 Franken die erste gedrukte Ausgabe (vom Jahre 1412) des aragonischen Gesezbuchs, auf welche Don Vicente 1320 Franken geboten hatte. Noch war die Woche nicht zu Ende, als in Paptots Laden Feuer ausbrach, und er selbst nebst seinen Büchern in den Flammen umkam. Niemand dachte an ein Verbrechen, da eine beträchtliche Geldsumme sich unverlezt vorfand. Zu gleicher Zeit ward in dem Flusse der Leichnam eines mit mehreren Dolchstichen ermordeten jungen deutschen Gelehrten aufgefunden. Einige Tage zuvor hatte man in einem Graben einen Pfarrer aus der Umgegend ermordet gefunden. Beiden waren Kleider, Geld und Ringe gelassen worden. Immer neue Verbrechen dieser Art wurden entdekt; die Zahl der Opfer stieg zulezt auf neun; es waren lauter durch ihre Gelehrsamkeit bekannte Männer. Man dachte schon an eine im Geheimen bestehende Inquisition, welche ihre Opfer nach Art der Vehmgerichte treffe. Es wurden Nachforschungen angestellt, und man kam auch an Don Vicente, der als ehemaliger Mönch in Verdacht gerieth. Schon glaubte der Corregidor auf der Spur zu seyn, als er unter dessen Büchern das Directorium inquisitorium des Dominikaners Eymeric von Gerona fand. Als der Sekretair das Buch wegnahm, siehe da, welches andere fiel von dem Gestelle herab? Es war jene Ausgabe des aragonischen Gesezbuchs, welche der unglükliche Patrot erstanden hatte — das einzige in Spanien vorhandene Exemplar. Nun war man auf der Spur. Don Vicente suchte Anfangs zu läugnen; gestand aber bald alle seine Verbrechen, nachdem man ihm versprochen hatte, seine Bibliothek nicht zu zersplittern. Er war klein, aber kräftig von Person; sein frisches Gesicht trug den Ausdruk von Freimüthigkeit und Redlichkeit; vor dem Gerichte, in der Sala de los ministros del crimen, erschien er nicht sehr bewegt. Er begann seine Geständnisse mit der Erklärung, es sey ihm um die Wissenschaft, um die treue Bewahrung ihrer Schäze zu thun gewesen. Als er sich zu dem Morde seines Nachbars Patrot bekannt hatte, fragte der Alcade Gobernador, oder Präsident des Gerichts: „Aber dis ist nicht der einzige Fall, wo Ihr Menschen gemordet habt, die Euch Bücher abkauften?" — Don Vicente: „Nein, gewiß nicht. Ihr habt ja meine Bibliothek gesehen; sie ist zahlreich und wohlgewählt, und, wie das Sprüchwort sagt: no se ganó Zamora en una ora, man hat Zamora nicht in Einer Stunde erobert. Die Menschen, dachte ich, sterben früher oder später doch, aber die Bücher bleiben." Wenn er eines der seltenen Exemplare, in deren Besiz er sich befand, mit Widerstreben verkaufte, pflegte er vorher einige Blätter herauszureißen. Kam dann der Käufer wieder, um sich über die Lüke zu beklagen, so lokte er denselben in ein entlegenes Zimmer, und erdolchte ihn. Nachts trug er den Leichnam fort. Auf die Frage, ob er denn also blos der Bü-

cher wegen gemordet, erwiederte er: „Um der Bücher willen, ja; es la gloria de Dios, sie sind die Herrlichkeit Gottes.“ Als man ihn fragte, warum er das Geld seiner Schlachtopfer liegen gelassen, antwortete er: „Ich Geld nehmen? Bin ich denn ein Dieb?“ Don Vicente wurde zur Strafe der Erdrosselung (garrote) verurtheilt. Nun erst brach er, während er bisher unerschüttert geblieben, in Thränen aus.“ — So erzählt die Gazette des Tribunaux den Kriminalfall; die Art aber, wie sie ihn erzählt, wie sie eine, wenn sie wirklich begangen wurde, schauderhafte Teufelei mit frostigen Späßen und Romanschnörkeln verbrämt, läßt uns hoffen, daß ihr Berichterstatter die Geschichte, wenn nicht rein erfunden, doch sehr karikirt hat. Sie ist ohne Datum, und man weiß, daß der französische Romanticismus sich mit Vorliebe auf unseres Hoffmann's Erzählungen in Callot's Manier geworfen hat. So dürfte diese Geschichte wohl nichts Anderes seyn, als das Debut eines jungen Romantikers, der zwei Reminiscenzen: das dämonische Wesen jenes Goldschmieds, und die, freilich unschuldigere Bibliomanie Don Quixote's — auf das Buch des Cervantes wird in der Erzählung angespielt — zu einer verunglükten Meißner'schen Skizze zusammengebraut hat.

## Das chinesische Sprachstudium in Europa.

Die Zeiten, wo man glaubte, es wäre unmöglich die chinesische Sprache zu erlernen, und daß die Chinesen selbst aus Mangelhaftigkeit ihres Idioms hie und da, um sich gegenseitig zu verständigen, Gebärden und Zeichen zu Hülfe nehmen müßten, sind längst vorüber. Das Chinesische wird jezt zu Paris, München und Berlin, wie jede andere Sprache gelehrt, und es fehlt nicht an jungen Männern, die ihre Kräfte diesem so lange vernachlässigten Zweige des menschlichen Wissens zuwenden. Sonderbar genug ward gerade bei denjenigen Nationen, welche am meisten Verkehr mit dem Mittelreiche haben — dis ist der einheimische Namen des chinesischen Landes — bei den Engländern und Russen, bis jezt noch kein Lehrstuhl für die chinesische Sprache errichtet. Das chinesische Sprachstudium wird sich bei der immer wachsenden kommerziellen und politischen Bedeutung des äußersten Ostens von Asien für Europa nothwendiger Weise mehr und mehr ausbreiten, und es liegt auch in dem wohlverstandenen Interesse der Völker, die dazu bestimmt scheinen, sich in die Erbschaft Asiens zu theilen, die Kunde der chinesischen Lande auf alle mögliche Weise zu fördern. China wird und kan aber, so wie jezt die Verhältnisse stehen, auf keine andere Weise als durch das Studium der chinesischen Sprache und Litteratur bekannt werden. Dazu ist vorzüglich vonnöthen, daß die ersten Schulbücher, daß Grammatik und Lexikon um einen geringen Preis und allenthalben zu haben sind; es ist von Nöthen, daß in Europa viele chinesische Texte, theils mit, theils ohne Uebersezungen herausgegeben werden, damit sowol der Anfänger als der Kenner einen leicht zugänglichen Stof erhalte, woran er seine Kräfte versuche und die erworbenen Kenntnisse für die Wissenschaft fruchtbar mache. Die Lithographie, womit in China im Jahr 932 unsrer Zeitrechnung die Buchdrukerkunst begonnen hat, scheint hiezu am geeignetsten zu seyn; man bedarf, außer in einzelnen Fällen, der beweglichen Charaktere gar nicht. Die bis jezt in Europa auf lithographische Weise erschienenen chinesischen Texte lassen auch im Ganzen nichts zu wünschen übrig. Der Hr. Baron und Staatsrath v. Schilling-Canstatt in St. Petersburg machte bereits vor zwanzig Jahren den Anfang; seine zwei vermittelst der Lithographie herausgegebenen und treflich ausgeführten chinesischen Werkchen sind aber leider niemals im Buchhandel erschienen. Ihm folgten St. Julien und Levasseur in Paris, so wie Morrison und Davis in London. Die asiatische Gesellschaft zu Paris hat im Jahr 1833 selbst eine ganze lithographirte Chrestomathie herausgegegeben, welche mehrere Erzeugnisse der chinesischen Litteratur aus den verschiedenen Zeiten und Schulen des Mittelreichs enthält. Nur in dem Vaterlande der Lithographie, in Deutschland, hatte man bis auf den vor einigen Monaten erschienenen Lehrsaal des Mittelreiches von Professor Neumann (S. unten die Annonce) in München, nichts dieser Art aufzuweisen. Der Lehrsaal des Mittelreiches ist für die Anfänger im Chinesischen bestimmt; er enthält das erste Schulbuch der chinesischen Jugend, worin das Wissen und Meynen, die Schiksale und Thaten des chinesischen Volkes aufgeführt werden. Man findet überdis hierin eine Darstellung der metaphysischen Ansichten der zweiten Hauptreligion des chinesischen Volkes, den Tao sse oder den sogenannten Anhänger der Vernunft. Der Lehrsaal des Mittelreiches ist ein bloßer Vorläufer von größern chinesischen Werken, die nach und nach auf lithographische Weise in München erscheinen werden. Es wird bereits an dem Tsu schu, der ältesten Chronik der chinesischen Litteratur, gearbeitet, die, so wie der Lehrsaal des Mittelreiches, ebenfalls von einer Uebersezung und Einleitung begleitet seyn wird, damit dadurch nicht blos den Sinologen einen Dienst geleistet, sondern auch die Kunde China's im Allgemeinen befördert werde.

## Noch etwas über England und Niederland, im Streite über die Java-Zölle.

† Die Allgemeine Zeitung, so wie auch die Hannoversche, haben in der jüngsten Zeit Auszüge aus einer interessanten Broschüre „Appel de la Hollande etc.“ über den merkwürdigen Streit geliefert, welcher über die Erhebung der Eingangszölle auf Java hinsichtlich der Wollen- und Kattunfabrikate, von Seite der niederländischen Regierung, entstanden ist. Es ist aber, wie die Allgemeine Zeitung bereits selbst berichtet hat, auch eine zweite Broschüre in holländischer Sprache, betitelt: „Verdediging der Regten van Nederland tegen de aanmatigingen van Groot-Brittanien etc.“ erschienen, welche ebenfalls mit ziemlich schlagenden Gründen auf das Unrecht Englands in dieser Sache aufmerksam macht. Der Verfasser erinnert im Eingang an Montesquieu's alten Ausspruch: „England, im höchsten Grade eifersüchtig auf den Handel, welchen man mit ihm treibt, bindet sich wenig durch Verträge, und hängt von nichts ab, als seinen Gesezen; andere Nationen haben die Handelsinteressen den politischen untergeordnet, England aber hat jeder Zeit die kommerziellen Interessen über die politischen gesezt.“ Dieser Ausspruch behauptete auch noch später seine Wahrheit; so in den Kriegen, welche es zu Ende des vorigen Jahrhunderts geführt, und in welchen es sich der reichen Kolonien Hollands bemächtigt; so bei Anlaß der Blokade der

Häfen und des Embargo's auf die Schiffe, wodurch es die unschuldigen Kaufleute dieses Staates dafür bestrafen wollte, daß dessen Regierung in die Ausgleichungsvorschläge einzutreten sich weigerte, welche das englische Gouvernement hinsichtlich der politischen Differenzen mit dem abgefallenen Theile des Königreichs der Niederlande aufzustellen für gut gefunden hatte; somit zur Zertrümmerung eines Werkes, das unter Vermittelung und Gewährleistung Englands selbst gegründet worden war, und wofür als Belohnung (denn von Vergütung konnte wohl nicht die Rede seyn) England die den Niederlanden angehörenden Kolonien für sich behalten hatte. Eben diesem, von Montesquieu angedeuteten Geiste schreiben Viele es zu, daß England den Abfall Belgiens begünstigte, nemlich aus Furcht vor dem zunehmenden Wachsthum der Industrie in diesem Lande, und um die reiche Ausfuhr der belgischen Produkte nach dem großen Markte der überseeischen Besitzungen Niederlands zu schließen. Diese Furcht war, als Nordniederland noch auf sich selbst beschränkt und die Industrie noch verwahrlost war, in minderem Grade vorhanden. Im vorigen Jahrhundert fabrizirten der asiatische Kontinent und der indische Archipel für die Bedürfnisse von Europa; im 19ten Jahrhundert fabrizirt Europa für die Bedürfnisse der indischen Bevölkerung. Der Leinwandhandel war früher ein ungemein belangreicher Einfuhrartikel aus Ostindien; gegenwärtig ist die Ausfuhr von gewobenen Stoffen einer der vorzüglichsten Stüzpunkte des englischen Handels. Seitdem die niederländische Regierung dafür zu sorgen begonnen hat, daß die in Belgien mit so vielem Erfolge gepflegte Industrie auf das treu gebliebene Altniederland überpflanzt werde und daselbst Wurzel fasse, ist Englands Besorgniß nach einer andern Seite erwacht: es befürchtet die wohlthätigen Folgen der belgischen Trennung durch diese Tendenz Niederlands für sich verloren geben zu sehen. Es kam daher auf den Gedanken, eine Theilung der Souverainetätsrechte desselben über seine Kolonien zu Stande zu bringen, insofern eine solche von Englands Interesse gefordert werden sollte; und da man diese Souverainetät nicht im Prinzipe antasten konnte, so ging man ihr seitwärts zu Leibe, und betrachtete den Vertrag vom 17 März 1824 als eine taugliche Waffe dazu. — Der Verfasser spricht sich über den Art. 2 dieses Vertrages, so wie über die einzig mögliche Auslegungsweise desselben, ungefähr eben so aus, wie der Verfasser der französischen Broschüre; doch gibt er zu, daß der Vertrag vom 17 März nicht der erste gewesen sey, über dessen Sinn und Zwek Verschiedenheit der Ansicht entstanden. Er reklamirt dagegen bei seiner Auslegung die klaren Prinzipien und Regeln von Recht und Billigkeit, welche von Seite der sachkundigsten Publizisten bei zweifelhaften Punkten in Verträgen und Konventionen aufgestellt wurden: Hugo Grotius, Puffendorf und Vattel bilden ihm dabei Hauptautoritäten. In der gegenwärtigen Frage scheinen ihm vorzüglich folgende vier Regeln und Grundsäze ins Auge gefaßt werden zu müssen: 1) Jeder Zweifel muß in Verbindung und in Uebereinstimmung mit der Natur des Gegenstandes geprüft werden; 2) der Zwek der Kontrahenten, in Verbindung mit den Umständen, welche im Augenblike der Uebereinkunft vorhanden waren, muß vor Allem berüksichtigt werden; 3) bei entstehendem Zweifel über den einen oder andern Punkt, welcher eine Konzession oder eine Gunstbezeugung betrift, muß die Auslegung in dem vortheilhaftesten Sinne für denjenigen geschehen, welcher die Konzession macht, die Gunst verleiht und den Nachtheil leidet; dagegen in dem genauesten Sinne für denjenigen, welcher jenen Vortheil, jene Gunst genießen soll; 4) die stillschweigende Tolerirung wird für Gutheißung angenommen. — Hinsichtlich Nr. 1 entwikelt der Verfasser der Broschüre sehr scharfsinnig, daß der Gegenstand des Traktates von 1824 durchaus nicht den Zwek gehabt hatte, Großbritannien von Seite Niederlands große Vortheile einzuräumen, sondern blos, wie die Einleitung und der Eingang des Vertrags deutlich ausspricht: die respektiven Besizungen und den Handel beider Nationen in Ostindien auf einen gegenseitig vortheilhaften Fuß zu stellen, zur Befestigung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Nationen, und zur Vermeidung der in früherer Zeit statt gefundenen Mißverhältnisse und Verwikelungen, so wie zur Regulirung verschiedener Punkte, welche bei Vollzug der Londoner Konvention vom 13 August 1814 Gegenstände von Differenzen gebildet. Diese Absicht des fraglichen Vertrages liefert den besten Maaßstab zur Beurtheilung der Statthaftigkeit der Forderungen Englands auf den Grund desselben. Die angewandten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind hauptsächlich: 1) die Einräumung und Austauschung von Grundgebieten und Unterthanen; 2) Bestimmungen hinsichtlich des Handels und der Schiffahrt der gegenseitigen Besizungen und Unterthanen. — Man erkennt hier alsbald die genaue Verbindung, welche zwischen dem Tausch von Grundgebiet und den daran geknüpften Bestimmungen über den gegenseitigen Verkehr (Intercourse) besteht. Es ist kein bloßer Handelsvertrag, von dem hier die Rede; die dahin bezügliche Abtheilung ist gewissermaaßen untergeordnet, und mehr eine Konsequenz der Regelung der übrigen Bestimmungen, welche in den Vordergrund gestellt werden. Aus der Einleitung des Vertrags geht auch hervor, daß es vorzugsweise um die Regulirung alter Differenzpunkte sich gehandelt habe, nirgends aber findet man, daß England in früherer Zeit Niederland das Recht streitig gemacht hätte, in dem Kolonialtarif einen Unterschied nach dem Ursprunge der Kaufmannsgüter zu machen; hat aber früher hierüber keine Differenz bestanden, so ist sicherlich die neueste Auslegung, welche England dem Vertrage von 1824 geben will, dem Gegenstande desselben mehr als fremd. Der Verfasser führt nun auch noch Bogendorp, Martens und Saalfeld, so wie die mit Schweden und Dänemark abgeschlossenen Konventionen für seine Ansicht von Nr. 1 an. Hinsichtlich Nr. 2, über den Zwek der Kontrahenten, in Verbindung mit den zur Zeit des Vertragsabschlusses vorhandenen Umständen, beweist der Verfasser, daß von der ersten Zeit an bis jezt die niederländische Regierung stets nur Eine Meynung und Einen Zwek in Betref des streitigen Artikels gehabt und festgehalten habe, und er beruft sich hiefür namentlich auf die Protokolle der Generalstaaten, auf Artikel im Staatscourant und auf das Benehmen selbst der belgischen Mitglieder der zweiten Kammer in Beurtheilung dieser Traktatsfrage; in Betref der Ansichten und Zweke Englands aber ruft er die Parlamentsverhandlungen unter Canning's lezterm Ministerium, so wie dessen eigne Aeußerungen ins Gedächtniß zurük. Hinsichtlich Nr. 3, nemlich der Art und Weise, wie gegebene Konzessionen und verliehene Begünstigungen ausgelegt werden müssen, beruft er sich abermals auf Hugo Grotius und Vattel, und eben so auch auf

das zehnjährige Stillschweigen Englands, durch welches die niederländische Auslegungsart des Vertrages von 1824 gutgeheißen und angenommen worden ist, womit denn zugleich auch Nr. 4 seine Beleuchtung erhalten hat. Indem der Verfasser am Schlusse die Aufrechthaltung der Nationalwürde und der Nationalunabhängigkeit, als des theuersten Kleinods von jedem Staate, hinstellt, verhehlt er sich nicht, welches Gewicht England, als der bei weitem mächtigere, gegenüber von Holland, als dem schwächeren und seit der belgischen Revolution noch viel schwächeren, bei Festhaltung und Verfolgung seiner Forderungen in die Wagschale zu legen im Stande ist, und er scheint dabei stillschweigend nicht nur an das Gerechtigkeitsgefühl von England selbst, sondern auch an das von Europa zu appelliren.

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 25 Okt. Bei uns ist der Blocus hermétique noch nicht zu seinem Ende gediehen, wie an der Gränze von Basel-Landschaft, wo er vor vier Tagen vom Präfekten des Departements Ober-Rhein selbst aufgehoben wurde. Diese ganz partielle Milderungsmaaßregel gerade gegen diesen Halbkanton, mit dem Frankreich noch jüngst einen harten Stand hatte, ist unbegreiflich, da die angeordnete Sperrung gegen Waadt und Genf immer noch statt hat. — Einer der ältesten und verdientesten Staatsmänner Genfs (Dumont) hat so eben eine Geschichte des blocus hermétique der Schweiz in einem Briefe an den Staatssekretair Lord Palmerston herausgegeben, worin er nach etwas vielen Worten über den Minister Thiers und seine Nachfolger, die Schweiz unter Großbritanniens Schuz stellt. / Grâces à ses libertés, sagt der Verfasser, à son vieux système d'égalité et à ses gouvernemens de famille, notre montueuse et peu fertile Helvétie ne laisse pas d'être assez prospère, pour que ses deux millions d'habitans consomment autant et peut-être plus de produits britanniques, que l'empire français avec son exubérante population. J'ai tenu dans mes mains le régistre original de vos exportations et crois me rappeler d'y avoir constaté le fait ci-dessus, dont peu de gens se doutent. Prenez la peine, Mylord, d'y relever le montant de ce que reçoit de vous la Suisse en lainages, cotons filés, fers bruts ou ouvrés, machines, denrées coloniales, thés etc. — vous vous convaincrez qu'en égard au nombre de leurs consommateurs, nos vingt-deux Cantons sont, en réalité, le meilleur de vos marchés sur le continent européen. Et permettez-moi d'ajouter que ce marché mérite d'autant plus la protection spéciale de la Grande-Bretagne, qu'il est le seul où l'on se soit abstenu d'élever contre son industrie perfectionnée, ce qu'on apelle si pompeusement de *droits protecteurs*. Nous avons des douanes sans tarifs, et vos produits manufacturés les traversent sans être seulement débâilés, pour s'informer, s'ils consistent en fers ou en porcelaines etc.“ Darum also, weil die Schweiz ein so guter Kunde für die englischen Waaren ist, weil sie solche ganz frei bei sich einläßt, deswegen, und nicht weil ihre Sache gerecht ist, hat sie gegründeten Anspruch auf Großbritanniens Schuz, und dieser müßte ihr hiernach selbst zu Theil werden, wenn sie auch in ihrem Streite mit Frankreich und den andern Mächten ganz Unrecht hätte. Welch' ultra-anglemanes Raisonnement, das doch allzusehr nach dem kaufmännischen Comptoir riecht, um von der Schweiz für sich angeführt und benüzt zu werden! — Gleich nach Anordnung der französischen Sperre haben bekanntlich alle Genfer Kaufleute ihre in Paris, Lyon, Marseille ꝛc. gemachten Waarenbestellungen zurükgenommen; dis veranlaßt jezt die Ankunft mehrerer Pariser Mode- und Nouveautéshändler. Die Genferinnen haben sich aber das Wort gegeben, ihnen nichts abzukaufen. — Bekanntlich hat der als Botaniker so rühmlich bekannte de Candolle voriges Jahr seine Professur an der Genfer neu und besser im Geist der Zeit organisirten Akademie niedergelegt, und ist später auch wegen schwächlicher Gesundheitsumstände wieder nach Montpellier gezogen, wo er schon bis 1816 Professor war; so eben ist er vom französischen Ministerium des Kultus zum Honorar-Professor an der dortigen medizinischen Fakultät ernannt worden. — Unter den ausgezeichneten deutschen Fremden, die im Laufe dieses Sommers in Genf waren, müssen der Kanzler Dr. Müller von Weimar, und vor einigen Tagen die Frau Großherzogin von Weimar, Schwester Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, mit ihrem Sohne dem Erbprinzen von Weimar, angeführt werden. Wiewol die erlauchte Fürstin inkognito reis'te, so empfing sie doch mit besonderer Auszeichnung eine Deputation des Genfer Staatsraths. Sie besuchte alle dortigen merkwürdigen Anstalten.

---

[5361-63] Mr. **de Puybusque**, ancien commissaire des guerres à la grande armée, vient de recueillir et de publier chez le libraire Arthus Bertrand, sous le titre de: *Les prisonniers français en Russie*, les souvenirs et mémoires de Mr. le Marquis de Sérang, maréchal de camp. Cet ouvrage d'un haut et puissant intérêt, trouvera de nombreux lecteurs; riche en tableaux vigoureusement dessinés, en anecdotes piquantes, en particularités inconnues, en observations de mœurs, en portraits de grands personnages, il peint fidèlement une époque désastreuse et la vie des prisonniers Français en Russie, en un mot il renferme tous les élémens d'un véritable et honorable succès. (Voir Nros. de 515, 516, 518 pour l'annonce.)

---

[3450]

# Bekanntmachung.

Dienstag den 15 November l. J. beginnt der Unterricht für das Winter-Semester 1836/37 an hiesigem Königl. landwirthschaftlichem Institute, was des rechtzeitigen Erscheinens der Betheiligten wegen hiemit bekannt gemacht wird.

Am 27 Oktober 1836.

**Königliche Inspektion des landwirthschaftlichen Instituts Schleisheim.**

Dir. aegr.

**Kraus**, königl. Professor.

[419]

# Choleraschriften,

welche in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und in der lite. artist. Anstalt in München erschienen sind:

**Schnurrer, Dr. F., die Cholera morbus**, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmethoden, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Charte ihres Verbreitungsbezirks. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Preis 1 fl. 34 kr.

**Neuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jezt herrschende Choleraseuche.** 2 Thle. gr. 8. 3 fl. 45 kr.

**Choleraküche, oder zwekmäßige Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln** samt deren Zubereitung, für Kranke, Genesende u. Gesunde. 36 kr.

**Beobachtungen bayerischer Aerzte über die Cholera morbus,** 3 Hefte, enthaltend die Beobachtungen der Herrn Dr. Gietl, Kaltenbrunner und Sander. Jedes Heft 1 fl. 12 kr.

---

[5447] **In München ist erschienen und um 2 Thlr. 12 gr. durch die Buchhandlung** Ambr. Barth in Leipzig zu beziehen:

# 中國學堂

# Lehrsaal des Mittelreiches.

Enthaltend

**die Encyklopädie der chinesischen Jugend**

und

das Buch des ewigen Geistes und der ewigen Materie.

Zum erstenmal in Deutschland herausgegeben, übersezt und erläutert

von

**CARL FRIEDRICH NEUMANN.**

---

[420] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

# RHETORES GRAECI

EX

CODICIBUS FLORENTINIS MEDIOLANENSIBUS MONACENSIBUS NEAPOLITANIS PARISIENSIBUS ROMANIS VENETIS TAURINENSIBUS ET VINDOBONENSIBUS

EMENDATIORES ET AUCTIORES EDIDIT

SUIS ALIORUMQUE ANNOTATIONIBUS INSTRUXIT INDICES LOCUPLETISSIMOS ADJECIT

**CHRISTIANUS WALZ,**

PROFESSOR TUBINGENSIS.

8 *maj. IX volumes.*

**Preis für alle 9 Bände:**

auf Schreibpapier 85 fl. 51 kr. oder 50 Rthlr. 16 gr., auf Drukpapier 65 fl. oder 38 Rthlr. 12 gr.

Hiemit zeigen wir die Vollendung einer Sammlung an, die für eine bisher schwer zugängliche und darum unbekannte Seite der griechischen Literatur ein reichhaltiges Repertorium ist. Nachdem der Leser in Band I und II die Vorpforten der Rhetorik, die Progymnasmata, durchlaufen hat, wird er mit Band III in das hochverehrte Heiligthum, die Rhetorik des Hermogenes, eingeführt, deren verschiedene von Commentatoren und Epitomatoren gefertigte Beiwerke in Band IV—VII gegeben sind. Die an die Lehre von dem στάσεις sich anschließenden διαιρέσεις ζητημάτων von Sopater samt einer vollständigen Sammlung der Schriftsteller über die Tropen und Figuren findet sich in Band VIII. Demetrius, Menander, Alexander, Aristides, Aspines und die bisher in Aspines verborgene Rhetorik des Lonanios schließen die Sammlung, die nun im Ganzen achtzig, theils größere, theils kleinere Schriftsteller enthält, und durch einen Wort- und Sach-Index die allseitige Benüzung erleichtert.

Stuttgart, im Oktober 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[5217] **Bei Fleischmann in München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Nationalkochbuch, baierisches,**

oder die gesammte Kochkunst, wie sie in Baiern ausgeübt wird, für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet, und so deutlich und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit gründlich erlernen kan. Ein nothwendiges Handbuch für Hausfrauen, Töchter und Köchinnen. gr. 8. 1 Thlr. 14 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Die baierische Kochkunst gehört bekanntlich unter die besten Deutschlands. Dieses Buch lehrt sie vollständig und darf daher in keiner Küche fehlen. Dabei hat die Verfasserin stets Rüksicht auf größtmöglichste Ersparung genommen, und zeigt, daß auch mit Wenigem gut gekocht werden kan.

---

[5426] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Martin Luthers

**kleiner Katechismus**

mit hinzugefügten, den Inhalt desselben zerlegenden und erklärenden Fragen und Antworten, wie auch biblischen Beweissprüchen, Beispielen und Liederversen

**nebst einem Anhange**

von Morgen-, Tisch- und Abendgebeten.

Für die liebe Schuljugend herausgegeben

von

**S. C. Dreist,**

Prediger in Barzwitz.

Fünfte unveränderte Auflage. 5 Bogen in 12. Preis 3 gGr. oder 3 Sgr. 9 pf. Partiepreis von 25 Exempl. 2 Rthlr.

Dieser Katechismus hat einen solchen Beifall gefunden, daß abermals eine neue Auflage und zwar die fünfte veranstaltet werden mußte. Er ist nun bereits in mehr als 20,000 Exemplaren verbreitet und verdient seiner Deutlichkeit wegen die Beachtung jedes tüchtigen Lehrers. Die Einführung in Schulen wird durch den Partiepreis sehr erleichtert, wobei ganz arme Kinder jedesmal das 25ste Exemplar gratis erhalten können.

---

[5416] **Bei Eduard Eisenach in Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Anleitung**

zur Einrichtung, zwekmäßigen Verwaltung und möglichst hohen Benuzung

**der Forste,**

vorzüglich der

# Privatforste,

von

**H. Pernitzsch,**

Oberförster ꝛc.

2 Abtheil. Mit Tabellen, Beilagen und einer Forstkarte.

Subscr.-Preis 2⅛ Thlr., 5 fl. 50 kr. in 20 GF., 4 fl. 12 kr. in 24 GF.

[3007-9] **Leipzig**, bei **Otto Wigand** ist erschienen:

# Turnbüchlein

für Anfänger und Geübte, insbesondere am Barren und Reck, zum Selbstunterricht. 12. 1836. broschirt. 6 gGr. oder 24 kr. C. M.

---

[3114]

# Als Weihnachtsgaben

sind die beliebten Schriften

von

## Henriette Hanke, geb. Arndt,

für die gebildete Frauenwelt und für jede Familien-Bibliothek wegen ihres allgemein schon anerkannten Gehaltes und Interesses fernerhin vorzüglich zu empfehlen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

| | | |
|---|---|---|
| Die Schwägerinnen. 2 Theile. | $2^4/_6$ | Rthlr. |
| Die Perlen. 2 Theile. Zweite Auflage. | $2^4/_6$ | — |
| Die Schwiegermutter. 2 Theile. Zweite Auflage. | $2^1/_2$ | — |
| Die Wittwen. 2 Theile. | $5^1/_2$ | — |
| Die Schwester. 2 Theile. | $3^1/_6$ | — |
| Der Blumenkranz. 2 Theile. | $5^1/_6$ | — |

**Hahn'sche Hofbuchhandlung**
in Hannover.

---

[3120] In unserm Verlag erschien:

# Kriegskunst und Staatskunst,

oder auch

## angewandte Staatswirthschaftslehre.

Von dem Verfasser

der Untersuchungen des Dienstes des Generalstabes der Armeen.

Ein Buch

für Kriegs- und Staats-Beamte und für Alle, die sich dem öffentlichen Dienste widmen, so wie überhaupt für alle Gebildete.

gr. 8. broch. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 12 kr.

Als Schluß einer 38jährigen, äußerst thätigen Laufbahn im öffentlichen Leben macht der Verf. in dieser Schrift seine Beobachtungen über die meisten Theile der Staatsverwaltung bekannt, und deutet zugleich auf dasjenige, was den Bedürfnissen der Zeit angemessen und nach der Lage der Dinge und dem Zustande der Völker nothwendig geworden ist, wobei er das zweckmäßigste, praktische Verfahren zu berühren nicht unterlassen, und daher seiner Schrift, die nicht allein für Krieger, sondern auch für Staatswirthschaftslehrer jeder Klasse, Staatsbeamte und überhaupt für alle Gebildete von großem Interesse ist, um so viel mehr Werth gegeben hat.

Der Verfasser erklärt die Schrift als eine Ergänzung seiner Untersuchungen über den Dienst des Generalstabes der Armeen; sie ist demnach für die Besitzer derselben unentbehrlich, doch können wir sie auch als ein abgesondertes, selbstständiges Werk Jedermann mit vollem Vertrauen empfehlen, der einigen Antheil an dem Gang der öffentlichen Angelegenheiten nehmen und die Erfordernisse der Verwaltung kennen lernen will.

**Stuttgart.** **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien ꝛc.

---

[3559-61] Bei **Theodor Pergay** in **Aschaffenburg** ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

# Denkwürdigkeiten

## aus der spanischen Revolution,

gesammelt und herausgegeben von J. B. v. Pfeilschifter. gr. 8. geh.

Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Unter den heutigen Umständen dürfte ein Werk, wodurch man über Spanien sich aus den Quellen unterrichten und so eine Belehrung schöpfen kan, welche die mehr oder minder bestochenen Darstellungen und Urtheile von Reisenden und Berichterstattern nie gewähren, nur willkommen seyn. Der mit den spanischen Verhältnissen bekanntlich sehr vertraute Hr. Legationsrath von Pfeilschifter hat hier eine Reihe von Denkschriften und Materialien aus und für die Geschichte der spanischen Revolution gesammelt und übersetzt, die eben so interessant als belehrend sind. Was er selbst über die Restauration von 1825 hinzufügte, wird, nachdem es durch den Erfolg bestätigt worden, nicht ohne Ueberraschung gelesen werden können.

---

[3570]

# Wichtige Anzeige

für die

## kathol. Geistlichkeit,

die

# Preis - Herabsezung

einiger ausgezeichneter

## theologischer Werke

betreffend.

Um nachstehende anerkannt gute Werke hochgeschäzter Autoren einer größeren Verbreitung fähig zu machen, gibt die unterzeichnete Verlagshandlung vielfach an sie ergangenen Wünschen nach, indem sie deren Preise **auf unbestimmte Zeit** wie folgt ermäßigt:

Ackermann, Dr. P. F., prophetae minores perpetua annotatione illustrati. 8maj. 1830. Von 4 fl. 20 kr. herabgesezt auf 3 fl.

— — archaeologia biblica breviter exposita. 8maj. 1826. 2 fl. 40 kr.

Alber, J. Nep., Interpretatio sacrae scripturae per omnes veteris et novi Testamenti libros. 10 Vol. 8maj. Pestini 1801 — 1804. Von 30 fl. auf 22 fl. 30 kr.

— — Dissertationes in selecta argumenta historiae ecclesiasticae. 2 Tomi. 8maj. 1820. Von 4 fl. 30 kr. auf 3 fl. 24 kr.

— — institutiones hermeneuticae scripturae sacrae novi Testamenti. 3 Tomi. 8maj. Pestini 1830. Von 6 fl. auf 4 fl. 30 kr.

— — institutiones hermeneuticae scripturae sacrae veteris testamenti. 3 Tomi. 8maj. Pestini 1827. Von 6 fl. auf 4 fl. 30 kr.

— — institutiones historiae ecclesiasticae. 5 Tomi. edit. 2da. 8maj. Agriae 1825. Von 10 fl. 30 kr. auf 8 fl.

— — ejusdem institutionum historiae ecclesiasticae. 8maj. Agriae 1826. Von 2 fl. 30 kr. auf 2 fl.

— — institutiones linguae hebraeae. 8maj. Budae 1826. Von 3 fl. auf 2 fl. 48 kr.

Arigler, Alum., Hermeneutica biblica generalis usibus academicis accommodata. 8maj. 1815. Von 2 fl. 24 kr. auf 1 fl. 20 kr.

Jahn, J., Enchiridion Hermeneuticae generalis tabularum veteris et novi foederis. 8maj. 1812. Von 1 fl. 12 kr. auf 40 kr.

— — Appendix ad Hermeneuticam generalem. Fasc. I. Vaticinia de Messia. 8maj. 1815. Von 2 fl. 24 kr. auf 40 kr.

— — Appendix Hermeneuticae. Fasc. II. Vaticinia de Messia. 8maj. 1815. Von 2 fl. auf 40 kr.

Ferner empfehlen wir:

Brunati, J., de nomine, auctore, emendatoribus et authentia Vulgatae dissertatio. 12. 1827. 1 hr. 24 kr.

Collectio selecta S. S. ecclesiae patrum, quae Parisiis incoepta et postmodum interrupta, nunc accurrant. nonnull. sacr. erud. cultoribus continuatur. fasc. 1—36. cont.: Patres apostolici 2 vol. — Tertullianus 2 vol. — Chrysostomus vol. 1 — 12. — S. Cyprianus 2 vol. 8maj. Mediolani 1829 — 1836. mit Ausnahme v. Nr. 12 à 1 fl., kostet jeder Band 40 kr.

Lanzoni, F., de sublimitate divinarum scripturarum ex consimilibus prof. loc. illustr. Tom. I. II. 8. Verona 1830 - 1834. 2 fl. 50 kr.

Tobeas, D. paraphrasis psalmorum, ex hebraico adornata, e. not. 8maj. 1814. 2 fl. 12 kr.

— — institutiones, usus et doctrina patrum, edit. tertia. 8maj. 1819. 3 fl. 12 kr.

— — institutiones theologiae dogmaticae. 8maj. 1819. 1 fl. 30 kr.

— — theologia dogmatica. 5 vol. 8maj. 1820. 4 fl. 24 kr.

**Friedr. Volke's** Buchhandlung
in Wien, Stock im Eisenplaz Nro. 870.

---

[3424] Bei **J. G. Hasselberg** in **Berlin** ist so eben erschienen, daselbst und in allen Buchhandlungen zu haben:

**F. P. Wilmsens Bergreisen, Seefahrten und Abenteuer neuerer Zeit.** Für die Jugend neu bearbeitet und ver-

mehrt von Fr. W. Hantschke. Mit zehn Abbildungen, sauber karton. 2 Rthlr. 6 Gr.

Kinderspiegel, oder die sprechenden Thiere von K. Müchler. 48 Fabeln mit illum. Bildern und einem Titelbilde. gebunden. 1 Rthlr. 20 Gr.

**Le miroir des enfans,** ou les animaux parlans, avec quarante huit fables et figures coloriées. 1 Rthlr. 20 Gr.

**Tout ce que vous voulez!** Recueil d'anecdotes, de bons mots, saillies, historiettes, reparties ingénieuses, babioles, calembourgs, rebus. etc. avec figures coloriées. 16 Gr.

Fidelitas, oder neue Erzählungen für Kinder von zehn bis zwölf Jahren zur Belehrung und Unterhaltung von J. Satory. Mit illuminirten Kupfern. geb. 1 Rthlr. 6 Gr.

Vergißmeinnicht, Geschenk für Kinder. Erste Uebungen im Buchstabiren und Lesen. Zweite verb. Aufl. ½ Rthlr.

Wie Friedrich, Leopold, Auguste und Mathilde Buchstabiren und Lesen lernten. Ein Abc-, Buchstabir- und Lesebüchlein. Mit 14 illum. Kupferstichen und einem Titelbilde von W. Jury. geb. 8 Gr.

[3435] Zu sehr ermäßigtem Preise für nur kurze Zeit ist von der Unterzeichneten, so wie von jeder Buchhandlung die mit ausgezeichnet schönen Kupfern gezierte

## Oktav-Ausgabe in 50 Bänden

## der sämtlichen Werke von Caroline Pichler

zu beziehen. Wir hoffen durch die bedeutende Aenderung des bisherigen Ladenpreises von **75 Thlrn. auf 45 Thlr.** einem vielseitig laut gewordenen Wunsche der zahlreichen Verehrer der gefeierten Schriftstellerin zu entsprechen.

Die gediegenen Vorzüge dieser Werke sind längst anerkannt, und da die Frau Verfasserin es von jeher versäumt hat, irgend einer Mode zu huldigen, so ragen ihre Geistesprodukte in Idee und Form eigenthümlich hervor.

Ein Prospectus des Inhalts dieser Gesammtausgabe ist bei uns wie in jeder Buchhandlung einzusehen.

Nur bis Ende Januar 1837 dauert diese Preis-Ermäßigung, wornach unabänderlich der gewöhnliche Ladenpreis eintritt.

Einzelne Bände oder Werke bleiben jederzeit im Preise zu 1 Rthlr. 12 ggr. pr. Band.

Im Oktober 1836.

**A. Pichler's Verlagshandlung in Wien.**
**G. A. Liebeskind in Leipzig.**

---

[3434] So eben ist bei **A. G. Liebeskind** in Leipzig erschienen:

## Einfache und ganz sichere

# Heilmethode der Cholera

durch ein spezifisches Mittel von

**Dr. E. M. Peyerl,** praktischem Arzte in Wien.

Preis 4 gr.

---

[3445]

## Gemeinnüzige

# Naturgeschichte,

von

## Dr. Harald Othmar Lenz.

Erster Band: Säugethiere; mit 8 Tafeln Abbild. 1 Thlr. 8 gl. (2 fl. 24 kr. Rhnl.)
Zweiter Band: Vögel; mit 8 Tafeln Abbild. 1 Thlr. 4 gl. (2 fl. 6 kr. Rhnl.)
Dritter Band: Amphibien, Fische, Weichthiere, Kerbthiere und Pflanzenthiere; mit 6 Taf. Abbild. 1 Thlr. 12 gl. (2 fl. 42 kr. Rhnl.)

(Alle 3 Bde. = 4 Thlr. (7 fl. 12 kr. Rhnl.)

Mit dem so eben erschienenen dritten Bande dieser gemeinnüzigen Naturgeschichte ist das Thierreich geschlossen, der noch rükständige vierte Band wird das Pflanzenreich und das Mineralreich umfassen. Der wirkliche Forschergeist des Verfassers, so wie dessen Beruf, eine wahrhaft brauchbare „gemeinnüzige Naturgeschichte" zu schreiben, hat bereits in den öffentlichen Urtheilen über den 1sten und 2ten Band, so wie in dem Absaze des Werkes hinlängliche Anerkennung gefunden. Ganz besonders weisen wir darauf hin, daß der Verfasser auch leicht Anstoß gebende Gegenstände einer Naturgeschichte so behandelt hat, daß auch die vorsichtigsten Eltern dieses Buch ihren Kindern unbedenklich in die Hände geben können.

Durch Lieferungen in einzelnen Heften, wie sie für dergleichen Unternehmungen an der Tagesordnung sind, hätte das Werk zwar scheinbar, aber nicht wirklich wohlfeiler gegeben werden können, als zu obigem Subscriptionspreise von 4 Thlr. für 84¼ Bogen guten Druckes in gr. 8. und 22 Tafeln mit 191 Abbildungen, wofür dasselbe in jeder Buchhandlung zu haben ist.

Gotha, den 19 Oktober 1836.

**Becker'sche Buchhandlung.**

---

[3592-94] ☞ Von dem berühmten und ächten

# Schweizer-Kräuteröl,

zur Beförderung des Haarwuchses,

von **K. Willer** in **Zurzach,**

befindet sich die Hauptniederlage für die Schweiz bei

**Christoph von Christoph Burckhardt** in Basel.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 310. 5 November 1836

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Details aus Straßburg. Briefe.) — Beilage Nro. 310. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Schweiz. (Antwortsentwürfe. Briefe.) — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Frankfurt und Dresden.) — Dänemark. (Brief.) — Schweden. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 523 und 524. Das Cirkulationsmedium in den Vereinigten Staaten. — Schlesiens Wollproduktion. — Briefe aus Paris und Bautzen. — Proklamation aus Knyphausen. — Ankündigungen.

## Spanien.

(Journal des Débats.) Die Cortes haben sich am 21 Okt. konstituirt; zum Präsidenten wurde Don Alvaro Gomez Becerra, Deputirter der Provinz Caceres, zum Vicepräsidenten Don Antonio Gonzalez, Deputirter von Badajoz, erwählt. Die vier Sekretaire sind die HH. Lujan, Baeza, Huelves und Salva. Uebrigens waren nicht mehr als 81 Mitglieder in der Sizung vom 21 gegenwärtig, während die Gesamtzahl der Deputirten mehr als 200 beträgt. Die feierliche Eröfnung der Cortes ist auf den 24 festgesezt. — Die portugiesische Division hat zu Leon ihre Vereinigung mit dem früher von Peon, jezt von dem Generalkapitain von Altcastilien kommandirten Korps bewerkstelligt. Die Vereinigung dieser Streitkräfte nöthigte Sanz, wieder über die Gebirge zurükzugehen und sich von Neuem nach Asturien zu werfen. General Peon wurde verhaftet und nach dem Alcazar von Segovia gebracht, wo er, der Fahrläßigkeit in der Verfolgung des Feindes angeschuldigt, vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Obwol wir bedauern, daß diese harte Maaßregel einen alten Patrioten trift, welcher lange Zeit als Flüchtling in Frankreich lebte, und den sein hohes Alter zu einem so angestrengten Kriegszuge untauglich machte, so müssen wir es doch billigen, daß die Regierung endlich eine Strenge annimmt, welche durch den bisherigen heillosen Gang der Kriegsoperationen nur zu sehr gerechtfertigt ist. Indessen muß man auch billig seyn, und vorher untersuchen, ob der Mangel an Erfolg blos dem Oberbefehlshaber oder nicht etwa auch dem Ungehorsam der Offiziere und Soldaten zur Last fällt.

(Castellano.) Gestern (am 21) sah man in dem Sizungssaale der Cortes zum erstenmale zwei große Wappenschilde, links und rechts von dem Throne aufgerichtet, welche in vergoldeten Buchstaben folgende Inschriften tragen: 1) „Juan de Padilla, Juan Bravo und Francisco Maldonaldo, Vertheidiger der Freiheiten Castiliens;" 2) „Juan de Laenza, Diego de Heredia und Juan de Luna, Vertheidiger der Freiheiten Arragoniens."

Eine Madrider Korrespondenz behauptet, zu Malaga sey die Republik ausgerufen worden, und zwar auf den blutigen Leichnamen zweier Mitglieder der Junta, welche man ohne Prozeß habe erschießen lassen. Ein Datum für diese Vorgänge wird nicht angegeben; nur in Bezug auf den Abmarsch des Generalkapitains findet sich die Angabe, er sey am 15 Abends aufgebrochen, wogegen nicht angegeben ist, von wo er abmarschirte.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 27 Okt. 2½ Uhr Nachmittags. Rodil war am 20 zu Santa Cruz de Mudela und in Kommunikation mit Alair, der sich zu Baylen befand. Sie waren in Ungewißheit über die Absichten von Gomez, der zu Fuen-Caliente stand. Narvaez ist am 22 wieder in Madrid eingetroffen, wohin ihn die Regierung zurükberufen hatte. — General Peon, welcher Sanz nicht mit gehörigem Nachdruk verfolgte, ist von seinen Truppen abgesezt worden. Die Regierung ersezte ihn durch Alvarez, welcher am 17 zu Leon seine Division mit der portugiesischen vereinigte. Sanz zog sich hierauf wieder nach Asturien zurük. — Die Carlisten, welche mit 23 Bataillonen vor Bilbao liegen, haben am 26 die Stadt angegriffen; sie warfen Bomben hinein und suchten den Fluß abzusperren.

** Bayonne, 26 Okt. Es ist eine Depesche von dem französischen Botschafter von Madrid hier angekommen, wovon aber nichts verlautet. Man sagt unter vielem Andern, die Königin habe die ihr von ihren Ministern angebotene Entlassung nicht angenommen. Don Antonio Movilhon, ein Kammerherr des Don Carlos, ist am 25 wieder von hier zu dem Prinzen zurükgekehrt. Er ist derselbe, der als Staatsgefangener zu Sevilla verurtheilt wurde, erschossen zu werden, aber auf dem Wege nach der Kapelle entsprang. Man hört die widersprechendsten Angaben über die Operationen vor Bilbao. Es gibt Leute, die noch an der Wirklichkeit der Belagerung zweifeln.

## Großbritannien.

London, 28 Okt.

(M. Post.) Hr. v. Polignac hat, scheint es, die Absicht, sobald sich die Thore der Festung Ham vor ihm öfnen, den Weg nach England einzuschlagen, und sich in der Nachbarschaft von London niederzulassen. Wie wir hören, hat ein Agent des Fürsten ein kleines Landhaus in der Nähe des Regent's-Park gemiethet, wo der französische Exminister, wenn seine lange Gefangenschaft überstanden seyn wird, in Ruhe zu leben hofft.

Eine Buchhandlung in Edimburg bereitet eine Gesamtausgabe von Jeremias Bentham's Werken vor.

## Frankreich.

Paris, 30 Oktober. (Sonntag.)

Um von dem ungeheuern Umfange des belgischen Nachdruks einen Begrif zu geben, führt der National an, daß ein einziger Buchhändler in Brüssel, Hr. Tarlier, die Werke von 26 (namentlich bezeichneten) französischen Rechtsgelehrten nachgedrukt hat.

Die gegenwärtige Stellung des Blattes la Pair zu dem Ministerium ist, seit dieses Blatt sich in die schweizerischen Verwikelungen direkt gemischt hat, ziemlich zweifelhaft. Am 30 Okt. straft die Pair das Journal des Débats, welches sagte, der Pr-

gleiter des Botschafters am spanischen Hofe, Hr Cazes, habe Madrid freiwillig verlassen, förmlich deshalb Lügen, und sagt, allerdings habe derselbe von den Madrider Behörden den Befehl erhalten, die Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen.

„Eine außerord. Beil. zur Zeitung des Ober- und Nieder-Rheins berichtet aus Straßburg vom 31 Okt. über die militairische Insurrektion am 29: „Die Thatsachen haben sich ungefähr so zugetragen, wie wir dieselben erzählt hatten. Sie sind nur in einigen wenigen Details vom wahren Hergange der Sache verschieden. Der General Voirol ist nicht verhaftet worden, wie wir gemeldet hatten. Die Rebellen hatten sich begnügt, denselben in seinem Hotel zu bewachen. Es gelang ihm, ihre Wachsamkeit zu täuschen, und durch den hintern Theil seiner Wohnung zu entwischen. Er begab sich in das Gemeindehaus, wo ein Detaschement vom 3ten Artillerieregiment zu ihm stieß, mit dem er durch die Straßen der Stadt ritt, um über die Erhaltung der Ordnung zu wachen. Der Präfekt (Choppin d'Arnonville) schlief noch, als ungefähr 20 Artilleristen vom 4ten, vom Grafen de Grecourt, einem jungen Menschen von 23 Jahren, aus Paris, der sich für einen Ordonnanzoffizier des Prinzen Ludwig Bonaparte ausgab, geführt, in das Hotel der Präfektur drangen, und den Thürsteher, den Säbel auf der Brust, zwangen, sie in das Schlafzimmer des Hrn. Präfekten zu führen. Dieser verwandte beinahe eine halbe Stunde auf seinen Anzug, indem er dadurch Zeit zu gewinnen hofte, wobei er auf alle Drohungen der Soldaten durch wiederholte Protestationen gegen die Thorheit ihrer Insurrektion antwortete. Nur mit Gewalt brachte man es dahin, den Hrn. Präfekten in das Austerlitzer Quartier zu führen, wo er ungefähr 20 Minuten lang gefangen saß. Ein Adjutantmajor, mit dem er sprach, ließ ihm die Thüre des Zimmers öfnen, in dem er eingesperrt war. Der Hr. Präfekt ließ hierauf die Thore der Kaserne öfnen, und begab sich in das Präfektur-Hotel, wo ihn bald darauf der Generallieutenant Voirol besuchte. Nachdem der Prinz Ludwig, in Begleitung des Obristen Vaudrey und des Hrn. Parquin, Eskadronschefs der Munizipalgarde von Paris, vom 3ten Artillerieregiment zurükgewiesen worden war, begab er sich vor die Kaserne des 46sten Linienregiments. Der Prinz wollte die Soldaten anreden, hatte aber nicht Zeit hiezu; er wurde nach einigem Versuche von Widerstand verhaftet. Hr. Gérard, königlicher Prokurator, welcher der Bewegung gefolgt und in die Kaserne gedrungen war, begann auf der Stelle die Einleitung der Untersuchung. Auf der äußern Mauer der Finkmatt-Kaserne hatte sich eine ziemlich große Anzahl von Leuten aus dem Volk versammelt, welche riefen: „Es lebe der Kaiser!" Die Soldaten feuerten ihre Flinten in die Luft ab, um diese Schreier einzuschüchtern. Nachdem einmal der Prinz verhaftet war, war Alles beendigt. Bei der Musterung, welche der Hr. Generallieutenant Voirol gestern Vormittag auf dem Paradeplaze abhielt, bezeugten die Truppen der Garnison ihren lebhaften Abscheu vor jeder Empörung, und die Treue und Liebe zum Vaterlande, welche sie belebt, legten sie in dem wiederholten Rufe: „Es lebe der König!" an den Tag. — Hier nun die Namen der Personen, welche in der Finkmatt verhaftet worden sind: 1) Der Prinz Napoleon Ludwig Bonaparte, 28 Jahre alt, geboren zu Paris. (Bekanntlich war der Prinz Ludwig, wie seine ganze Familie, exilirt.) 2) Parquin, 49 Jahre alt, Offizier der Ehrenlegion, Eskadronschef in der Munizipalgarde von Paris. Hr. Parquin kam öfters in das Elsaß, um sich in die Gegend von Constanz zu begeben, wo seine Frau große Güter besizt. Bekanntlich bewohnt die Königin Hortensia die Gegend von Constanz. 3) Grecourt Raphael Graf v., 25 Jahre alt, geboren zu Paris. 4) Querelles, 25 Jahre alt, ansässig zu Nancy, Ordonnanzoffizier des Prinzen Ludwig. 5) Vaudrey, 51 Jahre alt, Obrist des 4ten Artillerieregiments zu Straßburg. 6) Laity, 24 Jahre alt, Lieutenant im Bataillon der Pontonniers zu Straßburg. 7) Boisson, Maréchal de Logis in der 8ten Batterie des 4ten Artillerieregiments. Um 9 Uhr wurden diese sieben Personen, in fünf Wagen, unter dem Geleite der Artillerie und des 46sten Linienregiments, aus der Finkmatt in das Civilgefängniß geführt. Die auf ihrem Wege stationirten Truppen ließen den Ruf: „Es lebe der König!" vernehmen. Es hat noch eine andere Verhaftung stattgefunden; es ist diejenige einer Lady Gordon. Es wurden sogleich in den Wohnungen der verhafteten Personen Haussuchungen vorgenommen. Die darin gefundenen Effekten wurden unmittelbar in das Parkett des Generalprokurators geschaft. Mehrere Staffeten wurden nach Paris gesandt. Diesen Abend um 9 Uhr, im Schauspielhause, während eines Zwischenakts, wurde ein gegen Hrn. Silbermann ausgefertigter Verhaftungsbefehl, ohne den geringsten Widerstand von Seite dieses Leztern, vollzogen, und derselbe sodann von drei Gendarmen in das Civilgefängniß geführt. Die Fakta, welche diese rein präventive Verhaftung motivirt haben, kennen wir nicht. Indem wir diese Erzählung schließen, brauchen wir nicht erst zu sagen, daß die ganze Bevölkerung unserer Stadt bei diesem Aufstande, wo die Absurdität mit der vollkommensten Unvorsichtigkeit wetteiferte, durchaus gleichgültig blieb."

(Zeit. des Ober- u. Niederrheins.) Als der Prinz Ludwig in der Kaserne des 46sten Linienregiments ankam, befanden sich die Soldaten noch in ihren Zimmern. Als der Prinz dieselben an die Fenster eilen sah, redete er sie an, indem er sie aufforderte seine Partei zu ergreifen. Sie blieben taub bei diesem Aufruf. Bald darauf griffen sie zu den Waffen, und die Verhaftung der Chefs wurde vorgenommen, wie wir erzählt haben. Der Obrist Vaudrey wurde von einem Korporal vom 46sten verhaftet. Da der Obrist ihm sagte, daß er ein großes Verbrechen begehe, indem er die Hand an einen Oberoffizier lege, antwortete ihm der Korporal: „Wenn man, wie Sie's in diesem Augenblike thun, den Eid der Treue verlezt, ist man kein Offizier mehr, sondern ein Rebell, und ich verhafte Sie." Die Gegenwart des Prinzen Ludwig und seines Gefolges machte nicht den geringsten Eindruk auf die Soldaten vom 46sten. — Die vorigen Sonntag begonnene Instruktion wird fortwährend thätig betrieben. Bis jezt scheint sie sich auf die verhafteten Personen zu beschränken. Man versichert, daß zwei oder drei stark kompromittirte Personen entwischt seyen. — Wir haben erfahren, daß diesen Morgen, um 11 Uhr, im Augenblike wo unsere Beilage publizirt war, Hr. G. Silbermann auf sein Ehrenwort schon gestern Abend, um 11 Uhr, freigelassen worden ist. Hr. G. Silbermann hat sich verpflichtet, sich wieder zu stellen, sobald man ihn verlangen würde. — Auf nachstehende Weise erstattet der niederrh. Kourier Bericht über diese Verhaftung und über diese Freilassung: Gegen Hrn. G. Silbermann, Buchbruker, den man aufgefordert hatte, Proklamationen zu druken, wurde ein

Verhaftbefehl erlassen. Hr. Silbermann wurde gegen 8 Uhr Abends im Theater festgenommen, wo er sich befand; er wurde in das Arresthaus geführt, unter der Beschuldigung, daß er gestern Morgens den Besuch des Prinzen Ludwig empfangen und Sporen für ihn hätte holen lassen. Die erste Beschuldigung fiel von selbst, da der Prinz, der um 5 Uhr Morgens ausgegangen war, sich sogleich in das Austerlitzer Quartier begeben und die Artilleristen, die ihm folgten, nicht mehr verlassen hatte, bis er in der Finkmattkaserne festgehalten wurde. Was die zweite Beschuldigung betrift, so war sie nur die Folge eines Mißverständnisses; wir haben erfahren, daß der Kommandant des Detaschements, welches in das Haus des Hrn. Silbermann gekommen war, sich wirklich durch einen Artilleristen Sporen habe holen lassen, aber Hr. Silbermann war dieser Thatsache ganz fremd und wußte gar nichts davon. Auch wurde Hr. Silbermann, nachdem er verhört war, gestern Abends, um 11 Uhr wieder freigelassen. — Als die Empörer zum Generallieutenant Voirol kamen, lag er noch im Bette. Einer seiner Bedienten hatte kaum Zeit ihn zu benachrichtigen, daß eine Insurrektion in der Garnison ausgebrochen sey, und daß Soldaten in sein Hotel gedrungen seyen. General Voirol hatte jedoch Zeit sich anzukleiden, ehe die Insurgenten in seiner Gegenwart erschienen. Als diese sich meldeten, fanden sie den General bereit sie zu empfangen. Der Prinz Ludwig (er stand, in Begleitung des Obristen Vaudrey und des Hrn. Parquin, an der Spize des Detaschements) wollte sich dem General in die Arme werfen. Der General stieß ihn unwillig zurük, indem er ihm das Verbrecherische seines Benehmens vorhielt, und da der Prinz hinzusezte, daß der General, der seinen Oheim, den Kaiser, gekannt und unter seinen Befehlen gedient, ihn nicht zurükstoßen könne, besonders im Augenblik wo ihn Frankreich erwarte, sagte ihm der General, daß er auf eine sonderbare Weise über seine Popularität im Irrthum sey. Er kenne seine Pflicht und werde dieselbe treulich zu erfüllen wissen. Dann wandte er sich an den Obristen Vaudrey und äußerte ihm sein schmerzliches Staunen, ihn in ein solches Projekt verwikelt zu sehen, wobei er ihm seinen schwarzen Undank gegen seinen General vorwarf, der ihn liebreich aufgenommen und ihm sein ganzes Zutrauen geschenkt habe. Der Obrist Vaudrey antwortete, daß eben seine Liebe zum General ihn bestimmt habe diesen Schritt zu thun; er wolle ihn retten; die ganze Garnison sey bereits in die Insurrektion verwikelt; ein Widerstand von seiner Seite würde ihn verderben. General Voirol bemerkte ihm, daß er sich sehr irre, wenn er ihn durch solche Versicherungen zu täuschen glaube; er zweifle nicht, daß die Garnison ihre Pflicht erfüllen werde, und daß sie sich bald von ihrer Vereinzelung überzeugen würden. Während dieses sehr lebhaften Gesprächs waren drei Artillerieoffiziere und ein Offizier vom Etatmajor bis zum General durchgedrungen, und nach einem Kampfe, der mehrere Minuten dauerte, gelang es dem General und den wakern Offizieren, die zu ihm gestoßen waren, den Insurgenten zu entrinnen. General Voirol begab sich sogleich ins Gemeindehaus und sandte von dort aus einen Offizier ab mit dem Befehl die Zugbrüken der Citadelle aufziehen zu lassen, während er zu gleicher Zeit drei Offiziere in seinem Wagen nach Hagenau schikte, um die Garnison dieser Stadt zurükzuhalten, von der er wußte, daß sie von Hrn. Parquin bearbeitet worden war. Bald wurde ihm ein Pferd vorgeführt, und er begab sich in die Citadelle, um das darin liegende Regiment anzureden, und als er sich überzeugt hatte, daß er auf dasselbe zählen könne, woran er nicht zweifelte, kehrte er in die Stadt zurük, um sich mit eigenen Augen zu versichern, ob Alles in Ordnung sey, und um sich an die Spize der Truppen zu stellen, wenn es die Nothwendigkeit erheischen sollte. Im Augenblik, wo er in die Citadelle eintritt, wollte man auf ihn schießen, indem man ihn von Weitem für einen Insurgenten hielt. Er wurde bald erkannt und aufgenommen. General Voirol hat Beweise von der größten Kaltblütigkeit, vom größten Muth und von der bewundernswürdigsten Charakterfestigkeit gegeben, und dis bei einer Gelegenheit, die dem ersten Anscheine nach sich so ernst hätte gestalten können; es ließ sich nichts Anderes von ihm erwarten. Wir brauchen nicht zu sagen, daß das zu Hagenau befindliche Regiment sich nicht gerührt hat. — Madame Brow, welche sich für die Wittwe des Sir Gordon, Kriegskommissairs in der vom General Evans befehligten englisch-spanischen Legion, ausgibt, und die, als der Mitschuld am Insurrektionsversuche vom vorigen Sonntag angeklagt, verhaftet worden, ist dieselbe Person, die vor drei oder vier Monaten ein Konzert gegeben hat. Sie hatte sich auch in mehreren Privatgesellschaften hören lassen. Man hat, wie verlautet, in ihrem Domizil Waffen, Pulver und verschiedene auf das Leben oder auf die Werke des Prinzen Ludwig bezügliche Broschüren in Beschlag genommen. — Diesen Morgen (31) in aller Frühe haben sich mehrere Gendarmen nach der Waisengasse verfügt, wo, wie man sagt, verschiedene Verhaftungen vorgenommen wurden. Man wird sich erinnern, daß der Prinz Ludwig in dieser Straße wohnte.

* Generallieutenant Voirol, Kommandant der 5ten Militairdivision, hat unterm 30 Okt. zu Straßburg folgenden Tagsbefehl erlassen: „Diesen Morgen haben bei Anbruch des Tages einige Unsinnige, worunter sich leider auch der Obrist Vaudrey vom 4ten Artillerieregimente befand, versucht, einen Neffen des Kaisers Napoleon als König auszurufen, der, diesen großen Namen entweihend, und sich schmeichelnd die Sympathien für sich zurükzuführen, hierher gekommen war, um sich an die Spize dieser Bewegung zu stellen, und diese verbrecherische und lächerliche Huldigung zu empfangen. Die Besazung von Straßburg konnte sich aber nicht gegen ihre Pflicht verfehlen: das 5te Artillerieregiment, Pontonniers, das 46ste und 16te Linienregiment, das 14te leichte Regiment, die 8te Kompagnie der Artillerie-Ouvriers, ja alle Offiziere und Soldaten dieser Korps, jeder von euch hat sie mit einer über alles Lob erhabenen Entschiedenheit und Energie erfüllt. Treu eurem Eide und eurer Fahne, mit dem reinsten und wärmsten Eifer gehorchend, habt ihr in einem Augenblik dieses abscheuliche Komplott vereitelt, das inmitten des wakern 46sten zertrümmert und vernichtet wurde, dessen unerschütterliche Festigkeit diejenigen, welche sich versprochen hatten, es unter euern Augen zu vollbringen, und sich so sehr täuschten, daß sie selbst auf eure Mitwirkung hofften, verhaftete und der Ahndung der Gesezе überlieferte. Wenn ein Theil des 4ten Regiments, durch seinen Obristen verleitet, einen Augenblik seine Pflichten mißkannte, so hat das ganze Offizierskorps ein lobenswürdiges Betragen beobachtet, und mehrere haben sich durch eine energische Festigkeit ausgezeichnet, welche den Obristlieutenant kräftig unterstüzten, auf dessen Stimme das Regiment sich bald wieder

unter seine Fahne sammelte. Bei den lebhaften und schmerzlichen Aufregungen dieses Morgens, dessen Andenken euer Betragen auf immer unauslöschlich machen wird, empfinde ich, meine Freunde, das Bedürfniß, euch meine ganze Zufriedenheit auszudrüken und im Angesicht des Landes die ganze Achtung und das Vertrauen, die ihr mir einflößt, auszurufen. Durch den geliebten Namen Ludwig Philipps, dieses dem Ruhm und dem Glük Frankreichs so vorzugsweise ergebenen Königs, habt ihr dem Rufe: Es lebe der Kaiser! der früher so glorreich und französisch war, der aber jezt nur noch ein Aufruf zur Empörung, ein Zeichen zum Unglük für unser blühendes Vaterland seyn kan, geantwortet. Die Besazung von Straßburg darf sich über ihr schönes Betragen bei diesem so ernsten Umstande um so glüklicher fühlen, da sie an der ruhigen und würdigen Haltung der Bevölkerung sehen konnte, wie sie mit ihr in Liebe zur öffentlichen Ordnung und Patriotismus sympathisirt. Die in den andern Plazen der 5ten Division stationirten Korps werden mit Freude das schöne Beispiel erfahren, das die Besazung von Straßburg ihnen gegeben hat, und, wie sie, würden diese unter dem Rufe: Es lebe Ludwig Philipp! mit Muth und Entrüstung die Versuche zur Umwälzung unterdrüken, wenn es je möglich wäre, daß andere Unsinnige sie erneuern möchten. Ich danke insbesondere den Wakern, die sich um mich gesammelt und mich in dem Augenblike, wo ich mich inmitten der Truppen stellen wollte, begleitet haben. Sollte ich ihnen je mit Gefahr meines Lebens einen ähnlichen Dienst leisten können, so würden diese treuen und unerschrokenen Männer in meinem Herzen Ergebenheit und Sympathie für sie finden." — Ferner machte General Voirol Folgendes bekannt: „Der Obrist des 6ten Lancierregiments von der Besazung von Weißenburg hat ein Schreiben an mich erlassen, wovon Nachstehendes ein Auszug ist: „Mein General! Ich empfange im Augenblik den Brief, wodurch Sie mich von den diesen Morgen zu Straßburg gemachten verbrecherischen Versuchen benachrichtigen. Ich bin so glüklich, Ihnen zu melden, daß dieses Ereigniß keinen Wiederhall zu Weißenburg gefunden hat, und daß ich das Regiment zu Ihrer Verfügung halte, das für den Fall, wo unsere Anwesenheit bei Ihnen nöthig wäre, bereit, treu und ergeben ist."

Die europäische Bevölkerung in der Kolonie Algier, mit Ausschluß der Truppen, betrug am 1 Jul. d. J. 12,905 S., 1338 mehr, als am 1 Januar. Die Mehrzahl davon befand sich zu Algier, woselbst sich 5451 Franzosen, 824 Engländer, 2757 Spanier und Portugiesen, 741 Italiener und 606 Deutsche aufhalten. In Oran bilden Spanier und Italiener, in Bona Engländer den vorherrschenden Theil der europäischen Bevölkerung.

□ Paris, 29 Okt. König Ludwig Philipp ist nie in einer Stellung gewesen, die ihm so freien Spielraum für seine Ansichten und seine Plane ließe, wie gegenwärtig. Es bleibt immer möglich, daß die nächste Sizung ihn nöthigt, ein anderes Ministerium zu wählen, im Ganzen aber ist dis ohne Bedeutung für den König, denn er kan von dem Tiers-Parti sicher so viel erlangen, und mehr als von und durch die Doktrinairs. Die Stellung Ludwig Philipps bleibt im Allgemeinen dieselbe, ob Hr. Guizot oder Hr. Thiers am Ministerium sind, denn die Nuancen, die sie in der Kammer vertreten, sind dem Könige und dem Königthume gleich ergeben. Wenn ich daher von der gegenwärtigen Stellung des Königs und des Königthums in Frankreich spreche, so geschieht dis nur in Rüksicht auf die demselben absolut feindlichen Parteien. Diese sind aber in diesem Augenblike in einem solchen Zustande, daß sie durchaus nicht auch nur an einen augenblicklichen Angrif denken können, und daß wirklich kein halbverständiger Mann unter ihnen an einen solchen denkt. Die ganze republikanische Partei hat das Gefühl erlangt, daß Ludwig Philipp der Vertreter des materiellen Interesses der Bourgeoisie, der Nationalgarde ist; daß er durch diese und diese durch ihn herrschen, und daß selbst ein glüklich ausgeführter Handstreich in seinen Resultaten für die republikanischen Ansichten nur sehr zweifelhaft seyn würde. Aus diesem Gefühle geht eine Art von Sicherheit für den König hervor, die ihm erlauben würde, vieles zu thun, ehe eine Partei thatsächlich gegen ihn aufstehen würde. Dagegen irrt man sich, wenn man glaubt, daß deswegen die Republikaner weniger thätig seyen. Die Verbindungen, die früher alle auf eine nahe Aktion eingerichtet waren, sollen nun einen ganz andern Charakter angenommen haben, und zwar den der Propaganda, der Verbreitung ihrer Ansichten durch wechselseitige Belehrungen. Daß die Verbindungen nicht mehr die alten sind, beweist schon der Umstand, daß die Regierung seit langer Zeit ihr Bestehen kennt, und bis jezt noch immer nicht dahin kommen konnte, dieselben durch ihre strengen weitgreifenden Gesezе zu erreichen. Es ist also, wie es scheint, der Zeitpunkt eingetreten, wo beide Parteien, die des Königthums und die der Republik, ihre Zukunft vorbereiten werden — ein Augenblik des Ueberganges, der das Bestehen der einen sichern, das Aufkommen der andern begründen kan; je nachdem sie beide diese Zeit benuzen. Wenn der König im Stande ist, sich eine andere Basis, als die der materiellen Interessen zu verschaffen; wenn er sich immer mehr die wahre Zuneigung des Volkes zu erringen weiß, so wird das Streben der Republikaner nuzlos und ohne Folgen seyn. — Man liest in einem Briefe aus Bucharest vom 7 Okt.: „Nachdem die russischen Truppen Silistria verlassen hatten, ließ der vom Sultan als Kommissair hieher gesandte Kommandant Mirsa Said Pascha das Bild des Großherrn vor dem Arsenal aufstellen. Dieser Akt hat alle wahren Gläubigen beleidigt, so daß sie sich in ihre Häuser verschlossen, und sich weigerten, herauszukommen. Mirsa Said ließ sie durch die bewafnete Macht zwingen, ihre Wohnungen zu verlassen. Eine nähere Untersuchung ergab, daß der Mufti von Silistria der Hauptanstifter dieser Ereignisse war, und daß derselbe überdis mit fremden Militairs in Verbindung stand, und diese alle Mittel aufbieten, um sich den Reformen des Sultans zu widersezen. Diese Thatsache wurde von Mirsa Said dem Divan angezeigt, worauf dann Explikationen mit Hrn. v. Butenieff statt gefunden haben sollen, welche die Abreise des lezteren verhinderten. — Der Pistolenschuß, der vor ein paar Wochen Nachts das Schloß in Neuilly in Bewegung sezte, wurde vielfach besprochen. Hier das Charakteristische. Nachdem die Pistole des Adjutanten, Grafen v. Perthuis, sich entladen hatte, kam der König sehr bald selbst im Nachtgewande ins Zimmer. Der Adjutant erklärte mit wenigen Worten, wie Alles zugegangen, worauf der König fragte: „Êtes-vous blessé?" „Non, Sire?" „Et mon parquet n'est-il pas abimé?" „Non, Sire!" worauf der König beruhigt wieder in sein Schlafzimmer zurükging.

*** Paris, 30 Okt. Die lezten Depeschen aus der Schweiz machen bei Hofe einen unangenehmen Eindruk; sie lassen vorhersehen, daß die Kommission der Tagsazung das frühere Verfahren billigen, und so der vorigen Injurie eine neue hinzufügen wird. Doch glaubt man in den Tuilerien, die Mehrzahl der gesamten Tagsazung werde eine versöhnlichere Sprache führen als die Mehrzahl der Kommission. Jede Vermittelung auswärtiger Mächte gedenkt man auch in Zukunft abzulehnen. — Man hat abermals Nachricht aus dem Carlistischen Hauptquartier in Südspanien. Es heißt darin, die östlichen Guerillas würden nach Andalusien ziehen; Cabrera und Gomez wollten Madrid von der andalusischen und portugiesischen Seite her beobachten; von ihrem Feldzuge nach Leon ist in diesem Bericht nicht die Rede. Gomez solle jezt nicht nach Madrid vorrüken, indem Don Carlos besorge, die Königin könnte alsdann vom Volke ermordet werden. Auch diese Angabe mag übertrieben seyn. Doch scheint daraus hervorzugehen, daß Gomez wirklich fortfahren will, die Hauptstadt aus einiger Entfernung zu bedrohen, und daß er wo möglich den Miguelisten in Portugal die Hand reichen möchte. — Da Gonzalez zum Bureau der Prokuradorenkammer gehört, so halten Viele deshalb die Kammer für gemäßigt, allein mit Unrecht. Gonzalez wurde offenbar als Gegner von Jsturiz erwählt. Nicht nur die 120 Radikalen, sondern manche von den angeblichen Gemäßigten, erheben sich vermuthlich gegen Calatrava, dessen baldigen Sturz man also vorhersieht. — Viele bewundern den heutigen Artikel im Constitutionnel, welcher dahin zielt, alle Beamten von unserer Deputirtenkammer ausschließen zu lassen. Doch fragt man in ganz Paris, warum der Constitutionnel nicht seinen Antrag vorbrachte, als sein eignes Ministerium das Scepter führte, zu welcher Zeit er als befreundetes Journal mehr Einfluß üben konnte, als jezt.

## Niederlande.

Brüssel, 26 Okt. Der König ist gestern Abend spät in Laeken angekommen. — Das „Mémorial de la Sambre" vom 27 berichtet von ernsten Unruhen, die in Charleroi gegen die Missionarien ausbrachen, und mehrere Tage hindurch währten. — Zu Ostende sind am 25 Okt. drei Individuen, die nach ihrer Aussage von Doullens in Frankreich entwischt, und, wie man sagt, mit falschen Papieren versehen waren, als sie sich eben nach England einschiffen wollten, verhaftet worden. (Indép.)

*† Aus dem Haag, 29 Okt. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten stattete die Kommission, welche Sr. M. die Antwortsadresse auf die Thronrede überbracht hatte, ihren Bericht ab. Der König antwortete der vereinigten Kommission: „Er empfange mit Genugthuung die Adresse der Generalstaaten, welche einen Beweis von der gegenseitigen Harmonie liefere; er finde darin die Versicherung, daß alle Bemühungen der Kammern die Beförderung der Wohlfahrt des geliebten Vaterlandes bezwekten, und er hoffe, der Allmächtige werde diesen Bemühungen seinen Segen verleihen." — Verschiedene Petitionen wurden an die betreffende Kommission zur Berichterstattung übergeben, und die überreichte Schrift: „Appel de la Hollande à la justice et à la raison de la Grande-Bretagne," deren Verfasser Hr. Bor, Adjunkt-Kommis im Justizministerium, ist, der Bibliothek der Kammer einverleibt. — Heute wurden beiden Kammern in Auftrag des Königs von dem Minister des Auswärtigen, Hrn. Verstolk van Soelen, Mittheilungen über die politischen Verhältnisse Hollands gemacht. In der zweiten Kammer geschah dieses in geheimer Sizung, und den Mitgliedern der Kammer ist das strengste Geheimniß auferlegt. In jeder Kammer verweilte der Minister zwei Stunden. Wie man vernimmt, so hat die Regierung in diesen Mittheilungen die Generalstaaten unter Anderm zu überzeugen gesucht, daß sie Alles angewendet, um auf ehrenvolle Weise eine Uebereinkunft mit Belgien zu erreichen; daß ihr dieses aber bis jezt noch nicht gelungen, und auch noch keine sichere Aussicht vorhanden sey, zu einem Endresultate in dieser hochwichtigen Angelegenheit zu gelangen. Auch hinsichtlich der Differenz mit England glaubt man, seyen den Generalstaaten Eröfnungen gemacht worden. — Unterdessen haben die Abtheilungen der zweiten Kammer die Prüfung der finanziellen Gesezesentwürfe beendigt. Die alten Bedenken sind wieder zum Vorschein gekommen, und der Regierung zur Rükäußerung zugestellt worden. Voraussichtlich wird sich die Sache wieder in die Länge ziehen, denn wahrscheinlich werden auf die Rükäußerungen der Regierung wieder neue Bedenken der Kammer folgen. Vorerst liegen der zweiten Kammer keine anderweitigen Arbeiten vor, und viele Mitglieder verlassen unsre Stadt. Erst nach den empfangenen Rükäußerungen der Regierung wird die Kammer ihre Wirksamkeit wieder aufnehmen.

## Schweiz.

* Bern, 30 Okt. Die Mehrheit der Kommission hat gestern der Tagsazung folgenden Antwortsentwurf auf die Note des Hrn. v. Montebello vom 27 Sept. 1836 vorgeschlagen: „Schultheiß und Staatsrath des Kantons Bern, des Vororts der Eidgenossenschaft, haben, nachdem sie der zu einer außerordentlichen Session zusammenberufenen Tagsazung die Note, welche sie von Sr. Exc. dem Herzog von Montebello unterm Datum vom 27 Sept. erhalten, übermacht, den Auftrag erhalten, Folgendes darauf zu antworten: Frankreich und die Schweiz, seit Jahrhunderten verbündet, sehen das gute Einverständniß, welches zwischen ihnen geherrscht, durch ein Mißverständniß blosgestellt. Beide Staaten müssen die Herstellung ihrer alten Verhältnisse wünschen. Da der Zwiespalt von Irrthümern herrührt, so sind kategorische und loyale Erläuterungen die einzige diplomatische Sprache der Schweiz, auch das einzige Mittel, ihn in Güte zu endigen. — In der Note vom 27 Sept. hat sich die Regierung Sr. Maj. des Königs der Franzosen über den von der Tagsazung in der Sache eines gewissen Conseil befolgten Gang beschwert. Bevor noch die Tagsazung irgend eine Mittheilung machen konnte, wurden die Kommunikationen der beiden Staaten auf Befehl der französischen Regierung unterbrochen. Die Schweiz sieht das eingetretene Mißverständniß mit um so größerem Bedauern, als sie niemals die Absicht haben konnte, die freundschaftlichen Berührungen, die zwischen ihr und Frankreich bestanden, im Geringsten anzutasten. — Die Tagsazung mußte sich dadurch verlezt fühlen, daß der Hr. Herzog von Montebello seine amtliche Mittheilung vom 19 Jul. nicht zurükgenommen hat, nachdem Conseil als ein bloßer Abenteurer, wie ihn die Note vom 27 Sept. nennt, anerkannt war; sie ließ sich aber

nie den Gedanken beigehen, weder die Regierung des Königs, noch dessen Botschafter zu beleidigen. — Sie konnte nie den Willen haben, der Regierung des Königs der Franzosen einen Kommissionsbericht mitzutheilen, der blos die Berührung der Tagsatzung mit ihren Kommissarien betraf, und der übrigens eine Meynung der Majorität und der Minorität enthielt. Sie würde inzwischen geglaubt haben, sich gegen diese Regierung zu verfehlen, wenn sie ihr nicht die Aktenstüke zur Verfügung gestellt hätte, die geeignet sind, ihre Gerechtigkeit in Bezug auf den Inhalt der Note vom 19 Jul. zu beleuchten. In jedem Falle hing die Vollziehung der in dieser Hinsicht getroffenen Entscheidung von der Einwilligung Frankreichs zur Annahme der Urkunden ab, und es wird dieser Sache von dem Augenblik an, wo die Tagsatzung weiß, daß diese Macht sie nicht empfangen will, keine weitern Folgen gegeben werden. — Die Note des Hrn. Herzogs von Montebello vom 27 Sept. enthält ernste irrige Ansichten über die innere Lage der Schweizer Eidgenossenschaft. Die Tagsatzung, indem sie die Publizität eines nationalen Lebens ohne Geheimniß anruft, könnte durch Thatsachen ungerechte Aeußerungen und grundlose Anführungen zurükweisen, sie würde die Beweise in der gesellschaftlichen Konstitution der Kantone, so wie in deren materiellem und moralischem Zustande finden. Sie wird aber die Debatten nicht annehmen: die helvetischen Kantone erkennen für keinen auswärtigen Staat das Recht an, ihre Institutionen zu beaufsichtigen, oder den Gang ihrer Regierungen zu kontrolliren. — Uebrigens hofft die Tagsatzung nach diesen gegebenen Erläuterungen, daß die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und der Schweiz, durch Zeit und Gewohnheiten besiegelt, im Interesse der beiden Länder so wie in dem der Gerechtigkeit werden hergestellt werden. — Schultheiß und Staatsrath ꝛc." — Der von der Minorität der Kommission (v. Tscharner) vorgeschlagene Antwortsentwurf lautet folgendermaaßen: Schultheiß und Staatsrath des Kantons Bern, des eidgenössischen Vororts, wurden, nachdem sie der zu einer außerordentlichen Session zusammenberufenen hohen Tagsatzung die von Sr. Exc. dem Herzog von Montebello unterm 27 Sept. empfangene Note vorgelegt hatten, zu folgender Antwort beauftragt: Die Tagsatzung genehmigt in Folge neuer Erörterungen, die Untersuchung über den gewissen Conseil betreffend, daß die Akten in dieser Angelegenheit der französischen Regierung nicht zugeschikt wurden, und beschließt, daß ihr keine weitere Folge gegeben werden soll. Die Tagsatzung bedauert, daß dieser unangenehme Zwischenfall die beständig so freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und der Schweiz gestört hat, und erklärt, daß es niemals ihre Absicht gewesen sey, weder die Regierung des Königs der Franzosen, noch dessen bei der Eidgenossenschaft beglaubigten Botschafter zu beleidigen. Da die eidgenössischen Stände allein das Recht haben, ihre Institutionen zu beaufsichtigen, und den Gang ihrer Regierungen zu kontrolliren, so war die Tagsatzung peinlich betroffen, daß trügerischer Schein der französischen Regierung über die innere Lage der Schweizer Eidgenossenschaft eine irrige Ansicht geben konnte. Die Tagsatzung ist überzeugt, daß ihre Berathschlagungen, so wie ihr fester Wille, die internationalen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, hinreichend seyn werden, den ältesten Verbündeten der Schweiz in dieser Hinsicht zu enttäuschen. Der Schultheiß und Staatsrath ꝛc. — Dritter von Hrn. v. Maillardoz, als Deputirter, vorgelegter Entwurf: „Schultheiß und Staatsrath des Kantons Bern, des eidgenössischen Vororts, sind, nachdem sie der zu außerordentlicher Session zusammenberufenen hohen Tagsatzung die von Sr. Exc. dem Hrn. Herzog von Montebello unterm 27 Sept. empfangene Note vorgelegt, beauftragt, Folgendes zu antworten: Frankreich und die Schweiz, seit Jahrhunderten verbündet, sehen die gute Harmonie, welche unter ihnen herrschte, durch Mißverständnisse kompromittirt. Durch Irrthümer erzeugt, aus faktiosen Auslegungen von Seite eines jeden dieser zwei Staaten entsprungen, müssen loyale Erläuterungen dieses schnell endigen und die alten freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den zwei Staaten herstellen. — Die Regierung Sr. M. des Königs der Franzosen beschwert sich in der Note vom 27 Sept. über den aus Anlaß der Angelegenheit des gewissen Conseil befolgten Gang. Die Tagsatzung, welche an Entstehung dieses unseligen Zwischenfalls keine Schuld trägt, war sehr peinlich davon betroffen, sie ward aber auch dadurch verletzt, daß der Hr. Herzog von Montebello seine amtliche Mittheilung vom 19 Jul., damals, wo Conseil für einen Abenteurer, wie ihn die Note nennt, anerkannt war, nicht zurükgenommen hat. Gleichwol durfte die Tagsatzung, weit entfernt, die Regierung des Königs oder dessen Botschafter beleidigen zu wollen, unter fortwährender Rükficht auf dieselbe amtliche Mittheilung, hoffen, daß diese ganze Angelegenheit von selbst dadurch in Vergessenheit fallen möchte, daß die Urkunden darüber zur Würdigung an die französische Regierung übermacht würden. Die Tagsatzung konnte nicht den Willen haben, an diese Regierung einen Kommissionsbericht zu richten, der, als einer berathschlagenden Kommission unterlegt, nur das Resultat von Untersuchungen und der Ausdruk der Ansicht der von der Tagsatzung niedergesezten Kommission ist, ein Bericht, der überdis in dem betreffenden Fall eine Meynung der Mehrzahl und eine Meynung der Minderzahl enthielt. Wenn in Beziehung auf einen andern Theil der Note des Hrn. Herzogs von Montebello vom 27 Sept. die Tagsatzung im Namen der helvetischen Kantone eine Debatte über die innere Lage des Landes annehmen könnte, so würde ihr der thatsächliche Beweis nicht schwer fallen, daß ihr materieller und moralischer Zustand mißkannt wurde; in der Schweiz beaufsichtigt aber das Volk selbst seine Institutionen; nur die öffentliche Meynung kontrollirt den Gang der Regierung. Uebrigens verzichtet die Tagsatzung — nach den so eben gegebenen Erläuterungen, und sich bemühend, der Regierung Sr. M. des Königs der Franzosen ihren Wunsch zu bezeugen, im Interesse der beiden Länder die durch Zeit und Gewohnheiten besiegelten freundschaftlichen Verhältnisse herzustellen, und von der Absicht dieser Regierung unterrichtet, die Urkunde, welche die ordentliche Tagsatzung beschlossen hatte, ihr zu übermachen, nicht anzunehmen — darauf, sich weiter mit dieser Angelegenheit, so wie mit jeder darauf bezüglichen Mittheilung zu beschäftigen."

* Bern, 31 Okt. In der heutigen, abermals geheimen Sizung der Tagsatzung wurde die Berathung der drei Entwürfe fortgesezt, und verschiedene Modifikationen vorgeschlagen. Das Aussprechen einer Billigung des Vororts, daß er den Beschluß vom 9 Sept. nicht ausgeführt, und die Conseil-Akten nicht nach Paris geschikt habe, wie es der Minoritätsentwurf beantragt, wurde von 13 Ständen verworfen. Eben so wurde die Stelle:

„zugleich bedauert die Tagsatzung das widrige Ereigniß ꝛc.“ verworfen. Das Resultat der ganzen Sizung war, daß man alle drei Entwürfe an die Kommission zurükwies, die nun nach den statt gehabten Diskussionen eine neue Redaktion bringen soll, welche dann Mittwochs oder Donnerstags berathen werden wird.

## Deutschland.

Das neueste königl. bayerische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, den Vereins-Zolltarif für die Jahre 1837, 38 und 39 betreffend.

** München, 3 Nov. Die Krankheit, von welcher wir heimgesucht sind, nimmt insofern einen beruhigenden Gang, als die Zahl derer, welche daran erliegen, im Verhältniß unsrer Bevölkerung keineswegs die Höhe erreicht, welche in andern Städten von gleicher Seelenzahl daran starben. Gestern war nach glaubwürdigen Angaben die Zahl der Verstorbenen 26, nemlich 10 in der Stadt, 9 im Krankenhause und 7 im Militairspital. Die Zahl derer, welche durch die schnelle Hülfe, welche überall angeordnet worden, gleich nach dem ersten Anfall der Krankheit gerettet wurden, ist weit bedeutender, und es hat sich darin die Zwekmäßigkeit der angeordneten Anstalten auf das augenscheinlichste bewährt, welche auch so allgemein anerkannt wird, daß selbst Leute aus dem Volke, sobald sie nur eine Spur von Uebelbefinden an sich bemerken, sich dem angeordneten ärztlichen Regime schnell und gern unterwerfen. Vielleicht würde die Bösartigkeit der Brechruhr in Europa längst verschwunden seyn, wenn man überall mit gleicher Thätigkeit diese prophylaktische Fürsorge angewendet hätte. Sowol die Mitglieder des königlichen Hauses als viele Personen aus den höhern Ständen spenden mit freigebiger Hand den Bedürftigen Unterstüzung. Auch J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg hat reichliche Fürsorge für ihre Dienerschaft getragen. Se. M. der König beweist unaufhörlich seine Theilnahme und Fürsorge an den Leidenden. Als vor einigen Tagen Konzert und Souper bei Hofe statt haben sollte, wozu mehrere Personen aus der Stadt geladen waren, ließ der gütige Monarch es noch spät abbestellen, da bei der großen Kälte jenes Abends zu fürchten sey, daß die auf ihre Herrschaften wartenden Kutscher und Bedienten gefährlichen Erkältungen ausgesezt seyn könnten. — Die Abreise Sr. M. des Königs Otto ist, wie es heißt, auf den 11 d. bestimmt. — Vor einigen Tagen ist auf seinem Gute zu Moos der Nestor des höhern bayerischen Adels, der erbliche Reichsrath Joh. Kaspar Graf v. Preysing-Moos, einige und 80 Jahre alt, mit Tod abgegangen. Er war der älteste der zahlreichen königlichen Kämmerer, indem er schon im Jahre 1771 zum Kammerherrn ernannt wurde. Mit Reichthümern gesegnet, war er ein gütiger und freundlicher Herr seiner Unterthanen und ein schöner und stattlicher Mann; noch im hohen Alter imponirte er durch sein Aeußeres. Als eine Seltenheit kan man auch anführen, daß er schon vor einigen Jahren das Jubiläum seines 50jährigen Besuchs des Bades Gastein daselbst feierte, wo er jährlich einige Wochen zubrachte. — Die Publikation des Todesurtheils der Birnbaum wird, wie man hört, in nächster Woche und die Vollziehung drei Tage später statt finden. — An die Stelle des gestrigen starken Frostes ist heute Regenwetter eingetreten.

* Bamberg, 2 Nov. Seit einigen Tagen haben wir drei Grad Kälte; für die Arbeiter bei dem Kanale ist deshalb eine eigene Suppen- und Wärmeanstalt (geräumige Verschläge mit Oefen) errichtet. — Unsre Weinlese hat begonnen; nach der klimatischen Lage unsrer Weinberge kan der Ertrag um so weniger ergiebig ausfallen, als man sich selbst im Würzburgischen wenig vom heurigen Weine verspricht. Die Qualität desselben sezt man dort in die Mitte zwischen den Weinen von 1838 und 1835; nach der Quantität aber dürfte die Ernte kaum ⅓ bis ¼ Herbst betragen. — Der Gesundheitszustand hier und in unsrer nächsten Gegend ist gut und beruhigend.

*† Frankfurt a. M., 1 Nov. Schöff Syndikus Dr. Thomas ist seit einigen Tagen von der Revisionsreise nach Lübek zurük. — In der heutigen Sizung des Senats wurde der frühere königl hannover'sche Justizrath, jezige Senator Dr. Schwarzkopf, im Senat feierlich eingeführt. — Bei uns sieht es schon aus, wie mitten im Winter; es ist sehr kalt, und überall liegt Schnee; namentlich ist das nahe Taunusgebirg ganz weiß bedekt. Natürlich ist man mit dieser frühen Erscheinung des Winters sehr unzufrieden. — Man spricht von dem Verschwinden eines Advokaten, und bringt damit den Umlauf falscher Wechsel, so wie andere Vergehungen finanzieller Natur, in Verbindung. — In den benachbarten Weinbergen ist das diesjährige Herbstergebniß unter aller Erwartung und zwar so schlecht ausgefallen, daß man Anfangs vielfach Anstand nahm, die Trauben zu lesen. Indessen hoffen die armen Landleute doch ihr Produkt, wenn auch zu dem wohlfeilsten Preise, an den Mann zu bringen, besonders da die Weinspekulation bei uns wieder sehr im Schwunge ist. — Troz der strengen Witterung wird bei uns immer fortgebaut, und eine außerordentliche Menge von neuen Häusern ist noch in Arbeit; die Baumaterialien sind aber sehr theuer. Indessen werden die Neubauten in der Stadt meistens ganz aus Stein ausgeführt, und es ist eine Freude, eine große Anzahl solid und schön gebauter Häuser neben einander erstehen zu sehen. Von der Anlage eines neuen Stadtviertels ist es wieder still.

*** Dresden, 29 Oktober. Statt der ziemlich vollständigen Mittheilungen, welche die Regierung in einem Beiblatte der Leipziger Zeitung „Nachrichten vom Landtage“ abdruken ließ, wird eine veränderte Einrichtung ins Leben treten. Durch den hier angestellten Schüler des Stenographen Gabelsberger, Wigand aus München, sind hier eine Anzahl Stenographen gebildet worden. Die von den Sekretairen der Kammern geführten Protokolle werden nun blos die Anträge und die Beschlüsse enthalten. Dagegen werden Auszüge aus den Diktaten der Stenographen von einer von der Regierung dazu bestellten Redaktion, an deren Spize Major v. Brause stehen wird, in einer von der Regierung unter dem Namen „Landtagsblatt“ angekündigten Zeitschrift, und zwar zu einem sehr billigen Preise, erscheinen. Ob Mitglieder der Ständeversammlung, wie gewünscht wird, dabei konkurriren werden, hängt von den Kammerbeschlüssen ab; bei Beginn des vorigen Landtags ward eine derartige Theilnahme fast einstimmig abgelehnt. Außer diesem offiziellen Blatte wird das im Verlage der Arnold'schen Buchhandlung erscheinende, früher mit vielem Beifall aufgenommene „Landtagsblatt“ redigirt von Adv. Krause das Wesentlichste der Verhandlungen schnell mittheilen, und soll auch raisonnirende Artikel enthalten. — Der Entwurf des Kriminalgesezbuchs und dem Vernehmen nach die Erhöhung der Civilliste, welche jezt für den König 500,000 Rthlr. beträgt, werden als die wichtigsten Gegenstände der Berathungen bezeichnet.

## Dänemark.

* Kopenhagen, 24 Oktober. Gestern wurde hier eine königliche Verordnung publizirt, welche eine dreitägige Feier (vom 30 Okt. bis 1 Nov.) zum Gedächtniß der vor dreihundert Jahren geschehenen Einführung der Reformation in Dänemark befiehlt. Se. Maj. der König wird sich am ersten Tage in Prozession nach der Metropolitankirche begeben, um daselbst dem Gottesdienste beizuwohnen; am zweiten Tage wird in dem neuaufgeführten Universitätsgebäude eine Festlichkeit statt finden, und am 1 Nov. wieder ein feierlicher Gottesdienst in der Schloßkirche. — Der Landgraf Friedrich von Hessen hat seinen neuen Posten als Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein angetreten, und vor einigen Tagen sein Schloß zu Gottorf bezogen. — In acht bis vierzehn Tagen wird in dem hiesigen botanischen Garten eine Aloë (Agave americana) blühen. Die Blätter dieser Pflanze breiten sich in einem Umkreise von 26 Fuß aus, ihr Blumenstengel ist 18 Fuß hoch und trägt gegen 5000 Blumen. Diese merkwürdige Pflanze hat seit dem Jahre 1745 hier nicht geblüht. — Bei der Parole ist eine königliche Resolution vom 17 d. M. bekannt gemacht worden, durch welche die Spießruthenstrafe in der dänischen Armee abgeschaft, und Gefängniß bei Wasser und Brod an ihrer Statt verordnet wird. Da die in Vorschlag gebrachte Abschaffung dieser Strafe in der englischen Armee im Parlamente zu so vielen Debatten Anlaß gegeben hat, so dürfte das von der dänischen Regierung bei dieser Rüksicht gegebene Beispiel nicht ohne Interesse seyn. Stokschläge können, zufolge derselben Resolution, nur in wenigen bestimmten Fällen in Anwendung gebracht werden.

## Schweden.

Bei Eröfnung des außerordentlichen norwegischen Storthings am 15 Okt. kam eine Aufsehen erregende Kompetenzfrage vor; der Repräsentant Mjelva ward nemlich vom Repräsentanten Vogt beschuldigt, während des leztverflossenen Sommers nach Stockholm gereist zu seyn, sich dort sowol an den König, als an Privatpersonen mit einem Gesuche um ein Darlehen von 300 Spezies, die nach und nach bis auf 40 erniedrigt worden, gewandt und dabei zu verstehen gegeben zu haben, daß er, im Falle er dieses Darlehen erhielte, sich nach den Verhaltungsbefehlen richten wolle, die ihm von der Behörde zugehen würden. Dem Repräsentanten Mjelva wurde gestattet, sich bis zur nächsten Sizung zu seiner Vertheidigung vorzubereiten. Das norwegische Morgenblatt enthält in Beziehung hierauf folgende ironische Anzeige: „Wenn Hr. Mjelva geneigt seyn sollte, für ein billiges Geld seine Eintrittskarte zur Gallerie des Storthings zu überlassen, wird er so gütig seyn, es durch ein Billet mit der Ueberschrift: „Alles zu Kauf" im Comptoir dieses Blattes anzuzeigen." — Aus mehrern Gegenden des nördlichen Norwegens gingen betrübende Nachrichten über den Ausfall der Ernte ein, so daß den armen Bewohnern eine Hungersnoth bevorzustehen schien.

* Christiania, 25 Okt. Durch ein Reskript Sr. Maj. des Königs von Dänemark vom 21 d. M. ist Nro. 252 des hier herauskommenden Blattes, der Constitutionelle, in Dänemark konfiszirt und für die Zukunft daselbst verboten worden, obgleich dasselbe bisher verschiedene Begünstigungen von Seite der dänischen Regierung genoß, weil es in einem konservativen Geiste redigirt wurde. Die Ursache der Konfiskation ist ein aus dem Journal des Débats übersezter Artikel, in welchem die mißliche Stellung Dänemarks nach dem dereinstigen Tode des jezt regierenden Königs dargestellt, und auf eine mögliche Vereinigung der drei scandinavischen Reiche unter dem Scepter des nunmehrigen Kronprinzen von Schweden, Oscar, hingewiesen wird.

## Griechenland.

(Korresp. der Times.) Athen, 29 Sept. Seit meinem Lezten hat hier eine so vollkommene Ruhe geherrscht, daß wir Alle über die Reden einiger Mitglieder im brittischen Parlamente, die aus Anlaß der griechischen Anleihe gehalten wurden, so wie über einige Bemerkungen in den Londoner Journalen erstaunt waren. Die lezten Monate zeichneten sich durch große Thätigkeit aus; da die Agrikultur des Landes sich so rasch hebt, so hat Jeder genug zu thun, wenn er seinen eigenen Geschäften nachgeht. Einige hizköpfige junge Juristen, die in Paris studirt haben, schrieben zwar ein paar inflammatorische Artikel in die Zeitungen, und drechselten schöne Redensarten, aber ihre Stimmen verstummten vor der öffentlichen Meynung, da wir alle das Bedürfniß der Ruhe fühlen. — Die Pfarioten haben sich nach Eretria, auf Negroponi, übergesiedelt; die Regierung hat ihnen Ländereien unter der Bedingung angewiesen, sich binnen Jahresfrist ordentlich anzubauen. Ihre einflußreichsten Männer, darunter der berühmte Kanaris, haben mit dem Bauen bereits angefangen; da Eretria ein guter Hafen ist, so verspricht es in kurzer Zeit eine blühende Ansiedelung zu werden. — Da das Gerücht geht, in Albanien sey die Cholera ausgebrochen, so ist General Pisa abgeschikt worden, um an der Gränze von Rumelien einen Sanitätskordon zu ziehen. — Vierhundert baperische Freiwillige haben ihre Entlassung erhalten; die Soldaten wünschen zu bleiben, als Handwerksleute, Bediente und dergleichen, die Offiziere aber kehren alle nach Deutschland zurük. — Der neue Pallastbau steigt rasch empor, und in der neuen Münze wird bereits geprägt. Die Regierung läßt aus dem alten, unter Kapodistrias geprägten Kupfer neue Münze schlagen; es soll dem Staate dabei ein Gewinn von 300,000 Drachmen monatlich zufließen. Ueberhaupt hat sich unser Finanzstand seit der Ernennung des Hrn. Lasares sehr gehoben. Einen neuen Vortheil dürfte der Vertrag der Regierung mit einer englischen Taucherkompagnie bringen, die sich anheischig gemacht hat, die im Hafen von Navarin versenkten Schiffe aus der Tiefe herauszuschaffen.

## Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 29 Oktober. Integr. 53; 5prozent. Cert. 100⅝; Kanf. 22; 4½proz. Synd. 95; 3½proz. 76½; Ardoins 17 15/16; span. Kanf. 8 5/16

Frankfurt a. M., 1 Nov. 5prozent. Metalliques 102; 4prozentige 98; 3proz. 72⅝; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1608.

Hamburg, 28 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 5proz. 72; Bankaktien 1527; preußische Prämiensch. 124½; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 97¾; poln. neue Loose 142½; holl. Integr. 51⅝.

Berlin, 31 Okt. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 62⅛.

Wien, 31 Okt. Metalliques 103⅛; 4Proz. 99¼; 5Proz. 73½; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1547½; Esterhazy 57½; Nordbahn 104½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Steigmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Das Cirkulationsmedium in den Vereinigten Staaten.

Während Mendizabal, der Pseudo-Finanzmessias zu Madrid, den Inhabern spanischer Trugpapiere — den Inhabern auf Treu und Glauben, denn die Stockjobbers, Bären wie Bullen, haben sich vorgesehen! — die Lehre einschärft, daß wer den Schaden hat für den Spott nicht sorgen darf; — während der Terray-Cagliostro des Tages, der, wie sich nun ausweist, suo conto operirt hat, für die am 1 November fälligen Coupons langsichtige und obendrein äußerst verdächtige Kellerwechsel auf Cuba anbietet; — kündet ein aus New-York gekommenes Pamphlet des aussichtreichen Kandidaten zur Präsidentschaft, Van Buren, den Vorsaz an, den Vereinigten Staaten ein Metall-Cirkulationsmedium zu sichern. Spanien, das Amerika's Schäze und Europa's Sparpfennige verschlungen hat, stellt Schwindelpromessen aller Art aus, verkauft Glokengut und Quekſilber, plündert Mönche und Nonnen, und spielt in seinen alten Tagen den jungen Verschwender, dem kein Wucherzins zu hoch dünkt. Nordamerika, durch die Wunder des Papierkredits (die ihre Gränzen haben) zu angestauntem Flor aufgeschossen, will nun auch versuchen, wie es sich beim Klang der harten Thaler lebt. Wie der Magnet das Eisen, zieht die Union der sechsundzwanzig Staaten das Gold aus England über das atlantische Meer an sich. Die Londoner Bank sieht ihren Barrenvorrath einschwinden und will dem Abfluß der edlen Metalle Einhalt thun. Darum ist jezt nicht leicht ein Gegenstand der Beachtung werther, als der von Hrn. Van Buren so verständig als geistvoll behandelte. Sein Pamphlet, so eben zu London angekommen, ist in Form eines Schreibens abgefaßt, in Antwort auf die ihm gestellte Frage: Ob er eine Bill zur Stiftung einer Unionsbank gutheißen werde? — Hr. Van Buren, ein Jacksonianer, d. h. ein Feind des Bankunwesens, wenn schon nicht der Banken, untersucht die schwierige Frage von dem Umlaufmedium (the currency), gibt seine Ansichten darüber, unterstüzt sie mit tüchtigen Argumenten, und gründet auf ihre Haltbarkeit seine Ansprüche auf die Präsidentenstelle. Wir können von der reichhaltigen Flugschrift nur den Hauptinhalt skizziren. Es spricht ein ausgezeichneter Staatsmann. Seine Motive scheinen konstitutionell und praktisch unangreifbar. Ueberdis erhellt aus der ganzen Darstellung, wie man in Amerika fest entschlossen ist, mehr Metallgeld, als zeither, in Umlauf zu bringen. Sachverständige mögen beurtheilen, welchen Einfluß diese neue Richtung eines großen Handelsstaates auf die Münzsysteme der alten Welt üben mag. Wir beschränken uns, Van Burens Gedankengang zu verfolgen. — „Ausgemacht ist, daß der Saz: „die Union bedürfe einer Vermehrung des Metall-Cirkulationsmediums" nur von wenigen noch bestritten wird. In welchem Verhältniß und wie rasch diese Vermehrung zu schaffen sey — darüber werden sich die Meynungen wohl spalten. Jede wohlthätige Aenderung hat Bahn zu brechen und Hindernisse zu besiegen. Unser erstes Absehen muß seyn, die arbeitenden Klassen, die keine Kontrolle über das Papierumlaufmittel haben, und keinen Nuzen ziehen aus dem Banksystem, vor den Verlusten zu bewahren, die aus jeder Entwerthung (der Noten) entstehen; Metallgeld für den kleinen Dienst (die Arbeitslöhne) einzuführen; eine substanzielle Basis statt der papiernen zu gewinnen und dadurch das Gemeinwesen vor dem Schaden zu hüten, der sich ergibt, so oft in politischen oder kommerziellen Krisen das Vertrauen im Geschäftsleben erschüttert wird. Andere Staaten haben mehr Vorsicht gezeigt: England hat keine Banknoten unter fünf Pfund, Frankreich keine unter 500 Fr. (23 und 90 Dollars); Noten von diesem Belauf sind aller Orten leicht in Gold und Silber umzusezen. Unsere Lage war lange ganz verschieden. Die Schuld davon lag an der Bundesregierung. Die Konstitution gab dem Kongreß ausdrüklich und ausschließlich die Befugniß: „Geld prägen zu lassen, den Werth der Münzen zu reguliren und die fremden Sorten darnach zu tarifiren." Also war der Regierung allein überlassen, alles anzuordnen, was den Metallumlauf im Lande betreffen mochte. Die Verfasser der Konstitution wollten offenbar nur ein Metallmedium, nicht ein Papiermedium (paper currency) eingeführt wissen. Dem Kongreß war untersagt, Korporationen zu kreiren. Ob damit auch den einzelnen Staaten das Recht, Banken zu privilegiren, benommen werden sollte, mag unentschieden bleiben. Die Staaten übten die Befugniß, und der Kongreß ließ es geschehen; er autorisirte selbst eine Föderalbank. Damit aber lud er sich die Verbindlichkeit auf, die Banken und ihr Treiben im Auge zu behalten, wie auch jeder Störung des Geldumlaufes vorzubauen. Beides ist unterblieben. Das rechte Verhältniß von Metall- und Papiergeld ward vielfach überschritten. Es wuchsen ganze Schwärme von Banken aus dem Boden, und die meisten derselben gaben bis vor Kurzem noch Noten von Einem Dollar aus. Die Folgen waren äußerst nachtheilig. Gold und Silber verschwanden aus dem Umlauf, und große Massen von Papiergeld überschwemmten den Markt überall, wo sich Geschäftsgeist regte und Vertrauen begründete. Stokte der Handel, so mußten starke Summen in Noten plözlich eingezogen werden, was dann zerstörende Umwälzungen mit sich führte, und die faule Basis, worauf viele Banken gebaut waren, zu Tage brachte. Es ist hohe Zeit, zu der verfassungsmäßigen Regulirung unsers Umlaufmittels einzulenken. Der erste Schritt zur Reform muß seyn, daß der Kongreß Münze schlagen lasse und die Staaten ihre Cirkulation sichern. Warum sollten wir nicht so gut als England und Frankreich ein festes Cirkulationsmedium haben? Wir sind näher als beide den großen Metalllagern Südamerika's, und haben selbst Bergwerke, die uns jährlich an 700,000 Dollars Ausbeute liefern. Es bedarf nur des Beharrens bei dem dermaligen (Jackson'schen) System zur Einführung einer Metallcirkulation. Ueberblikt man, was schon dafür geschehen ist, so wächst die Hofnung auf vollständige Erreichung des vorgesteken Ziels. In den Jahren 1826, 27, 28 wurde an Geld nur jährlich für 134,000 Dollars ausgeprägt. Seit dieser Periode stellten sich die in Gold ausgemünzten Beträge wie folgt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1829 — | 295,717 Dollars | 1833 — | 978,550 Dollars |
| 1830 — | 643,105 — | 1834 — | 3,954,270 — |
| 1831 — | 714,270 — | 1835 — | 2,186,175 — |
| 1832 — | 798,435 — | 1836 — | 1,006,575 — |

Bei dem Ansaz für 1836 ist nur der Belauf für das erste Halbjahr ausgemittelt; im zweiten wird die Goldausmünzung noch stärker betrieben; im Julius allein wurde für mehr als Eine Million Dollars geprägt. Im nächsten Jahre werden noch größere Summen in Cirkulation kommen, indem man drei neue Zweigmünzstätten angelegt hat. Diese ungeheuern Vorschritte wurden gemacht, troz aller Gegenanstrengungen der Bank der Vereinigten Staaten und ihrer mächtigen Partei im Lande. Ist einmal jede Aussicht auf Herstellung einer Nationalbank (nach dem Ablauf des Privilegiums der Bank der Vereinigten Staaten) benommen, so fallen die hauptsächlichen Hindernisse weg, welche bis daher der allgemeinen Einführung eines Metallmediums im Wege standen. Die Nation wird nicht länger zugeben, daß eine Frage, wobei das öffentliche Wohl so sehr betheiligt ist, mit den Parteizwisten des Tages vermischt werde. Schon sind mehrere Maaßregeln ins Leben getreten, geeignet, die Cirkulation der Metallmünze zu befördern. Banken, welche Noten unter fünf Dollars ausgeben, werden nicht länger für Regierungsgeschäfte benuzt; derartige Noten werden jezt schon nicht mehr bei Staatsabgaben an Zahlung genommen; bis zum 3 März 1837 können noch Banknoten von zehn Dollars und darüber bei den öffentlichen Kassen Verwerthung finden; nach diesem Termin werden nur Noten von zwanzig Dollars und darüber admittirt. Ferner sind durchaus keine Noten bei Kassen zulässig, die nicht an dem Ort ihrer Ausstellung auf Verlangen des Inhabers ohne Verlust in Gold oder Silber umgewechselt werden können. Die Ausgabe von Noten unter fünf Dollars ist bereits ganz verboten in dreizehn Staaten, nemlich Pennsylvanien, Maryland, Virginia, Georgia, Tennessee, Louisiana, Nord-Carolina, Indiana, Kentucky, Maine, New-York, Newjersey und Alabama. Es unterliegt keinem Zweifel, diese Veranstaltung wird bald allgemein werden im ganzen Gebiete der Union."

---

## Schlesiens Wollproduktion.

Die Erzeugung von edler Wolle, deren Werth so hoch steht, und sich, troz aller wechselnden Konjunkturen, immer wieder herstellt, ist in merkantilischer und statistischer Hinsicht eben so wichtig, wie in landwirthschaftlicher. Spanien bezog von seinen reichen Bergwerken in Amerika, während der glänzendsten Periode, jährlich nicht über 16 Millionen Thaler, und Schlesien, was an Ausdehnung so wie an Volkszahl nicht den achten Theil dessen ausmacht, was Spanien zu jener Zeit war, nimmt für edle Wolle jährlich an vier Millionen Thaler, folglich verhältnißmäßig das Doppelte, wie jenes aus seinen Gold- und Silberminen, ein. Wohl zu merken ist aber dabei, daß die Ausbeute der amerikanischen Bergwerke Spanien zwar scheinbar bereicherte, dennoch aber, wie die Folge gelehrt hat, es zu Grunde richtete, während die Einnahme für Wolle in die innersten Getriebe des Volkslebens dringt, Handel und Gewerbe belebt, und den Wohlstand vieler Klassen der Bevölkerung befördert. Eine kurze und einfache Darstellung der Sache wird die ausgesprochenen Säze in klares Licht stellen. — Schlesien zählt gegenwärtig ungefähr $2\frac{1}{2}$ Million Schafe, wovon etwa $\frac{3}{8}$ hochveredelt, $\frac{4}{8}$ veredelt und $\frac{1}{8}$ unveredelt sind. Jedoch muß man bei leztern nicht an gemeine Landschafe denken, denn solche gibt es in diesem Lande fast keine mehr. Unveredelt nennt man hier diejenigen Schafe, welche noch in der ersten Generation der Veredlung durch Merino's sind. Daß auch deren Wolle in andern Ländern schon zur veredelten gezählt werden würde, beweist ihr Preis, da es wohl in diesem Augenblike keine Wolle in Schlesien mehr gibt, die unter 50 Rthlr. der preußische Centner (d. i. $82\frac{1}{2}$ Gulden Konventionsmünze der östreichische und bayerische Centner) gilt. Die hochveredelte kan man zu 115 Rthlr. annehmen, die veredelte von 80 bis 100 Rthlr. Da nun bei der lezten Klasse zu 50 Rthlr. nur der kleinste Theil diesen niedrigen Preis hat, und deren viel mehr zu 60 Rthlr. verkauft wird, so folgt aus allen Klassen zusammengenommen ein Durchschnittspreis von 90 Rthlr. Die jährliche Wollausbeute kan man mit voller Gewißheit durchschnittlich von 100 Schafen zu $1\frac{1}{5}$ Centner anschlagen, was für $2\frac{1}{2}$ Millionen das Quantum von 45,000 Centn. gibt, diese den Centner zu 90 Rthlr. macht die Summe von 4,050,000. Die Wichtigkeit des Gegenstandes veranlaßt die Frage: wie ist Schlesien quantitativ und qualitativ mit seiner Schafzucht so hoch gestiegen? Die Antwort ist kurz diese: durch die Intelligenz seiner Landwirthe. Der Anfang der glänzenden Periode schlesischer Wollerzeugung datirt von 1810. Von da an stieg alljährlich die Menge und Güte des Produkts. Meistentheils versorgte man sich von Sachsen aus mit edlen Thieren, und hatte dabei den großen Gewinn, daß man dadurch die, nach England so lebhaft begehrte Elektoralwolle in seinen Heerden erzeugte. Es ist nöthig daß wir eine Erklärung geben, was man darunter verstehe. Die sächsischen Schäfereien hatten vermittelst der aus Spanien eingeführten Merinos einen eigenthümlichen Schlag ausgebildet, welcher nicht allein eine sehr feine, sondern auch zugleich eine sehr sanfte und seidenartige Wolle trug. Sie machte, sobald sie nur in einiger Menge auf dem Markte erschien (was ungefähr vom Jahr 1796 an stattfand) Aufsehen, und kam den, gerade im Aufschwunge zur Vervollkommnung begriffenen englischen Manufakturen wie gerufen. Kurfürstliche (Elektoral-) Wolle ward sie genannt, um damit das Land ihrer Entstehung zu bezeichnen, und sie wurde mit hohen Preisen bezahlt. Aber auch außerhalb Sachsen produzirte man sie im Laufe der Zeit, ob sie gleich noch lange immer nur unter der Firma von sächsischer im Handel ging. Seit etwa 15 Jahren hat sich aber die schlesische Wolle das Bürgerrecht erworben, und sie wird vorzugsweise und zwar unter ihrem eigenen Namen gesucht. Bezeichnet man sie nun gleich noch mit dem Ausdruk Elektoral, so zeigt dis nur ihre Qualität und nicht mehr das Land ihrer Erzeugung. Wer mit der Sache nicht genau bekannt ist, meynt es sey die Wolle, welche im Sortiment, vermöge der Feinheit (Dünnigkeit) ihres Haares Elekta ist, auch allemal Elektoral. Dis ist aber ein Irrthum, und es kan Wolle von Prima doch Elektoral seyn, wenn sie jene Sanftheit und Seidenartigkeit besizt, mit Einem Worte, wenn sie von Elektoralschafen stammt. Der Leipziger Wollkonvent ordnete im Jahr 1825 ein wenig die hierüber im Schwange gehenden verworrenen Begriffe. Ich mußte mit einigen Worten diesen Gegenstand berühren, um etwaigen Mißverständnissen zu begegnen, und kehre nun zu meinem Thema zurük. Fast sämtliche hochveredelte Schäfereien in Schlesien erzeugen Elektoralwolle und zwar einmal, weil beinahe alle ihre ersten Stämme aus Sachsen bezogen sind, und zum zweiten, weil man bei der Wahl der Zuchtthiere stets auf eine hochfeine und sanfte Wolle sah.

Dis ist es auch, was dem Produkte einen so hohen Ruf erworben hat, und weshalb man es unter seinem eigenen Namen sucht. Fördernd hierzu war allerdings der Breslauer Wollmarkt. Aber irrig ist es zu glauben, es habe dieser allein der schlesischen Wolle die Kunden gebracht. Märkte und Produkte bedingen sich gegenseitig und fördern Eins das Andere. Gebe man sich noch so große Mühe, einen Markt in Gang und Flor zu bringen, und habe man nicht gesuchte Produkte auf demselben feil zu bieten, so wird man nie reussiren. Von selbst aber macht sich die Sache, wenn gleich bei Gründung eines Marktes Waaren und Produkte vorhanden sind, welche von Vielen begehrt werden, und folglich Konkurrenz veranlassen. Eine Haupteigenschaft ist an der schlesischen Wolle zu rühmen: sie ist die Vereinigung des Nervs (der Kraft) mit hoher Sanftheit. Durch diese Tugend lief sie der sächsischen den Rang ab, und diese konnte nur erst dann wieder mit jener rivalisiren, als sie dieselbe Eigenschaft zu gewinnen suchte. Die Verfahrungsart, welche man hiebei beobachtete, gehört nicht hierher. In Mähren hat man diese glükliche Vereinigung zuerst versucht und erreicht, und wenn die dasige Wolle noch nicht gleichen Ruf, wie die schlesische hat, so liegt dis theils darin, daß ihrer nicht viel genug ist, um allgemeines Aufsehen zu machen; theils darin, daß für dis Land ein Markt, wie der Breslauer, fehlt; und endlich darin, daß sie vielfach unter andere (sächsische und schlesische) geschoben wird, und ihren eigenen Namen aufgeben muß. E.

---

## Frankreich.

♀ Paris, 26 Okt. Hr. Thiers und Hr. Guizot haben, wie bekannt, über die Frage der Intervention in Spanien offen mit einander gebrochen. Ein Theil der Doktrinairs wenigstens war früher für die Intervention, wie noch heutzutage das Journal la Pair diese Gesinnung ausspricht, aber Hr. Guizot, heißt es, vertheidigt sich gegen diese Ansicht, und behauptet stets mit Ludwig Philipp sich derselben widersezt zu haben. Uebrigens in diesen Stüken, welches auch seine Motive gewesen seyn mögen, haben er und sein König nicht falsch gesehen. Das Statuto real und das Juste-Milieu sind nur eine Fiktion, das spanische Volk ist die Realität. Dieses Volk, wie fast alle Südländer und Orientalen, empfindet gar nicht in sich das Bedürfniß eines Anderswerdens, einer materiellen Veränderung seiner Lage, welches Deutsche, Engländer und Franzosen so stark empfinden. Dis mag zum großen Theil an dem südlichern Klima liegen; dann an dem größern Einflusse der katholischen Religion, welche im südlichen Europa stets populairere Formen angenommen hat als z. B. in Frankreich, wo es immer eine adelige Kirche gegeben hat, deren Elemente in Spanien und Portugal nicht, ja nicht einmal in Italien existiren. Ferner liegt es am Mönchsthum, welches ganz im Sinne der untern Volksklassen sich im südlichen Europa ausgebildet hat, und daher dort bei weitem festere Wurzel schlagen konnte, als im Norden und in Frankreich, wo ein beschauliches Leben mit dem Klima in größerm Kontrast steht, und der Widerspruch zwischen einem fetten Mönchsthume und armen Volksthume stärker in die Augen fällt, als z. B. in Spanien, wo die Mönche Volk sind, und das Volk von ihnen lebt; endlich an einer freiern Naturentwikelung des geistigen Vermögens der Menschen in den untern Volksklassen des Südens, und an daher erfolgender größerer Abneigung vor materieller Arbeit, woraus, da Armuth im Gefolge dieser Unthätigkeit haust, zugleich neben der Untugend der Bettelei sich auch die Tugend einer großen Kraft der Enthaltsamkeit entwikelt. Man vergleiche einen spanischen Bauern mit einem englischen, französischen oder deutschen; einen spanischen Bettler mit einem englischen, französischen oder deutschen. Der spanische Bauer, der spanische Bettler sprechen eine vergleichsweise reinere Sprache in reinerem Style, denken freier, kühner, tiefer, wiewol stets in den Formen ihres Glaubens, aber mit einem bei weitem umfassenderen natürlichen Verstande. Davon ist die Folge, daß in Spanien der Abstand zwischen der höheren und niederen Klasse bei weitem nicht so groß und schroff ist, als in England, Deutschland oder Frankreich. Der gemeine Spanier ist fauler, er will seinen Zustand nicht verbessern, das ist wahr, aber er ist freier, geistreicher, stolzer, er fühlt sich nicht geringer, als der vornehme Mann, er beneidet ihn weniger, er trachtet auch weniger nach Glüksgütern. Ein solches Volk läßt sich nicht revolutioniren im Sinne der französischen Propaganda. Die höheren Klassen wollen revolutioniren, die Priester wollen kontrerevolutioniren, das spanische Volk aber will sich nicht in seinen Gewohnheiten stören lassen; es läßt gewähren, aber es modifizirt sich nicht. Diesen Charakter des spanischen Volkes kennt Ludwig Philipp aus eigener Anschauung; auch scheint er weder große Besorgnisse vor den spanischen Revolutionsmännern, noch große Besorgnisse vor den spanischen Carlisten zu hegen. Die Doktrinairs haben sich jezt an seine Anschauung gewöhnt; Hr. Thiers aber hat den Krieg gegen die Legitimisten Frankreichs unter der Maske einer Opposition gegen Don Carlos fortführen wollen, als ob Don Carlos etwas zu bedeuten habe in Spanien, wo, wir wiederholen es, weil das klar zu Tage liegt, eine faktische Demokratie sich auf natürlichem Wege erhoben hat, aber ohne den Gedanken, sich zu konstituiren, zu herrschen; vielmehr unter der einzigen Bedingung, daß man sie Cigarren rauchen lasse, und die individuellste Freiheit, so wie alle Freiheit öffentlicher Rede respektire; denn die Freiheit der Presse ist unwirksam in einem Lande, wo Niemand liest, außer die Gelehrten von Profession.

## Deutschland.

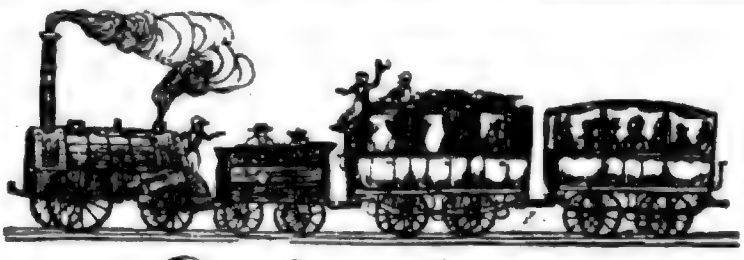
†* Budissin, 29 Okt. Der am 18 und 19 Okt. abgehaltene hiesige Herbstwollmarkt lieferte, verglichen mit dem vorjährigen, ziemlich gleiche Resultate. Eingebracht wurden überhaupt 3465 Stein Wolle und zwar: 1521 Stein sächsische, 989 Stein preußische und 965 Stein böhmische, leztere durch Wollhändler. Hiervon wurden 1129 Stein sächsische, 817 Stein preußische und 611¼ Stein böhmische an inländische Fabrikanten und 28¼ Stein preußische an ausländische Wollhändler verkauft, dagegen 265 Stein sächsische, 27 Stein preußische und 278 Stein böhmische Wolle hier deponirt, 117 Stein sächsische, 117 Stein preußische und 75 Stein böhmische zurükgeführt worden sind. Der Absaz der Wolle ging am ersten Tage zwar weniger von Statten, jedoch wurde über die Hälfte der vorhandenen Wolle zu den heurigen Frühjahrspreisen, mitunter auch noch höher verkauft, wogegen die Preise am zweiten Tage durchschnittlich um 1 Rthlr. für den Preis fielen und Sommerwolle weniger rasch vergriffen wurde, als dis vor einigen Jahren der Fall war. Im Durchschnitte gestaltete sich der Preis zu 15 bis 18

Thaler für den Stein mittler, und zu 12 bis 15 Thaler für den Stein geringere Wolle.

Aus Hannover. Nachstehendes ist die vom Grafen Karl Johann Ferdinand Bentinck wegen Besitznahme „seiner Herrschaft" Knyphausen erlassene Proklamation: „Ich Karl Johann Ferdinand Graf von Bentinck und Aldenburg, durch Uebertragungsakte meines Bruders, Wilhelm Friedrich Christian, Grafen von Bentinck und Aldenburg, Erblandesherrn der freien Herrschaft Knyphausen, edlen Herrn zu Varel ꝛc. ꝛc., vom 2 Okt. d. J. nunmehr an dessen Stelle regierender Herr von Knyphausen und Alleinbesizer des gräflich aldenburgischen Familienfideikommisses, bringe hiermit den obrigkeitlichen, kirchlichen und Verwaltungsbehörden, nebst den geistlichen und weltlichen Dienern und Unterthanen, Angehörigen und Einwohnern in meinen Herrschaften Knyphausen und Varel samt Zubehörungen, unter Bezugnahme auf die Proklamation meines Bruders vom 22 Jan. 1836, zur öffentlichen Kunde: 1) habe ich die mir durch Akte vom 2 Okt. d. J. übertragene Regierung und Alleinbesiz der betreffenden Herrschaft Knyphausen als nunmehr rechtmäßiger Landesherr, respektive Nachfolger, im lebendigen Gefühl der mir von der Vorsehung auferlegten landesherrlichen Pflichten angetreten und ergriffen; 2) erkläre ich die, von dem leztregierenden Grafen Wilhelm Gustav Friedrich vorgenommene, über sein Leben hinaus aber wirkungslose Uebertragung des Alleinbesizes des gräflich aldenburgischen Fideikommisses auf seinen außerehelich gebornen angeblichen Sohn, den sogenannten Reichsgrafen Gustav Adolph Bentinck, als auf ein unberechtigtes und nicht qualifizirtes Individuum, für ungültig und erloschen; so wie die Verwandlung der jenem Individuum übertragenen, und so lange der übertragende rechtmäßige Landesherr lebte, nur als Bevollmächtigung oder unter dessen Namen und Autorität geltenden Mitregierung in eine auf eigenen Namen des vormaligen Mitregenten fortgesezte Alleinregierung für eine sträfliche Usurpation, die im Interesse meiner Unterthanen und gräflichen Familie, so wie der vermöge ihrer anwartschaftlichen Rechte dabei betheiligten hohen Häuser, im Interesse des, durch Vernunft und Religion geheiligten, die Grundlagen aller deutschen Staaten bildenden Legitimitätsprinzips und im dankbaren Gefühl gegen die hohen Mächte, die meine Familie den regierenden, mit landesherrlicher Gewalt ausgestatteten Familien zugezählt haben, damit in deren Schooße die Grundgeseze aller regierenden Häuser verlezt und die landesherrliche Würde von unqualifizirten Subjekten nicht länger in den Staub gezogen werde, nicht länger dulden kan und werde; 3) entbinde ich hiermit vermöge meiner landesherrlichen Dispensationsgewalt die herrschaftlichen Beamten, Angestellten, geistlichen und weltlichen Behörden, Diener und Unterthanen von dem ihnen durch den leztregierenden Grafen für einen Usurpator abgenöthigten sogenannten Erbhuldigungseid; und so wie sie sich schwerer Verantwortlichkeit durch weitere Unterstüzung einer strafbaren Usurpation aussezen würden, so erwarte ich von ihnen inskünftige die mir, als ihrem rechtmäßigen Landesherrn, schuldige Treue und Gehorsam; 4) bestätige ich sämtliche herrschaftliche, weltliche und geistliche Beamte und Angestellte provisorisch in ihren amtlichen Funktionen und dermaligen Gehalten und Emolumenten nach einer geleisteten Huldigung; 5) erkläre ich alle seit dem Tode des leztregierenden Grafen Wilhelm Gustav Friedrich, Namens des usurpirenden sogenannten Reichsgrafen Gustav Adolph Bentinck erlassenen Verordnungen, Verfügungen, geschlossenen Verträge für nichtig und ungültig, insofern sie nicht meine Genehmigung erhalten werden; 6) was insbesondere die in anmaaßlicher Vollmacht des sogenannten Reichsgrafen Gustav Adolph von der Regierungskanzlei in Knyphausen mit der großherzoglichen Kammer in Oldenburg geschlossene Vereinbarung vom 20 Junius 1834 betrift, wegen des Anschlusses Knyphausens an Oldenburg für den von lezterem mit Hannover und Braunschweig am 7 Mai 1836 geschlossenen Vertrag über die Annahme eines gleichmäßigen und gemeinschaftlichen Systems der Eingangs-, Durchgangs-, Ausgangs- und Verbrauchsabgaben, so habe ich derselben vorläufig meine landesherrliche Genehmigung ertheilt, werde aber vor deren definitiver Annahme die Interessen der Herrschaft näher in Erwägung ziehen und die Ansichten und Wünsche meiner Unterthanen darüber vernehmen; 7) meine Regierungskanzlei in Knyphausen wird sich zum Besten meiner Unterthanen unverzüglich mit einem Plan zur Ablösung, respektive Erlassung, der an die Herrschaft zu leistenden Frohndienste beschäftigen. Endlich 8) ertheile ich meinen Unterthanen die beruhigende Zusicherung, daß ich zum Schuz meiner und ihrer Rechte gegen jene Usurpation nichts versäumt habe und nichts versäumen werde, und daß mir die Weisheit und Gerechtigkeit der hohen, das Berliner Abkommen vermittelnden Mächte und hoher deutscher Bundesversammlung, so wie Sr. kön. Hoh. des Großherzogs von Oldenburg, Hochwelchem ich meinen Regierungsantritt angezeigt habe, die Hofnung auf baldige Anerkennung meiner landesherrlichen Rechte gewähren. Urkundlich meiner eigenhändigen Namensunterschrift und beigedrukten gräflichen Insiegels. — Sengwarden, den 18 Oktober 1836. (L. S.) Karl Johann Ferdinand, Graf von Bentinck und Aldenburg."

---

[3380-82]



# Kundmachung.

Die gefertigte provisorische Direktion bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Einzahlung der zweiten Rate mit 100. fl. C. M. per Aktie auf den 1 Mai 1837 hinausgesezt worden ist, es aber nach dem Inhalte des Programmes vom 22 Februar d. J. dennoch jedem Aktien-Inhaber frei stehe, selbe vom 2 Nov. d. J. angefangen, auch früher gegen 4percentige Verzinsung zu leisten.

Es wird in diesem Falle höflichst ersucht, die Original-Aktienscheine mitzubringen, damit die Gutschrift der einzuzahlenden Betrage darauf bemerkt werden könne.

Die Eingaben zu Umschreibungen der Aktienscheine auf andere Namen werden, wie bisher, im Bureau der Gesellschaft, Bauernmarkt Nr. 583, täglich von 9 bis 2 Uhr angenommen, die Bescheide sind jeden darauf folgenden Donnerstag zu beheben.

Wien, den 24 Oktober 1836.

**Von der prov. Direktion der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands Nordbahn.**

---

[3330-32] **Auf 3000 Centner Kupfer werden Offerten angenommen.**

In den Kupferschmelzhütten der Ober-Ungarischen Waldbürgerschaft Schmölnitzer Bergdistriktes sind für das Jahr 1837 annoch 3000 Centner Kupfer zur Hälfte in Spleißen (Rosetten), zur Hälfte in Platten, partienweise bis 50 oder mehr Centner per Monat, gegen baare Bezahlung loco Hütte verkaufbar; — diesfällige Preisofferten werden unter Adresse „Graf Georg Andrássy zu Hosszúrét per Pesth, Rosenau, in Ober-Ungarn" bis 31 December 1836 entgegengenommen.

---

[421]

# Aufhören des Subscriptionspreises

von

# Schiller's

# sämmtlichen Werken

in

## zwölf Oktav-Bänden,

Velinpapier, mit zwölf Stahlstichen.

**In Umschlag brochirt.**

Im Laufe dieses Monats versenden wir an die verehrlichen Buchhandlungen die vierte (letzte) Lieferung oder Band **10, 11, 12** von Schiller's sämmtlichen Werken in 8.

Ueberzeugt, daß Ausstattung und Beschleunigung dieser neuen Auflage Anerkennung finden werden, gereicht es uns zum wahren Vergnügen, die Beendigung derselben hiemit anzeigen zu können.

In Erwägung, daß sich diese Ausgabe zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken trefflich eignet, haben wir uns entschlossen, den Subscriptionspreis von 16 fl. 48 kr. oder 10 Rthlr. noch bis Ende dieses Jahrs fortbestehen zu lassen, wodurch wir uns den Dank vieler Verehrer Schiller's zu erwerben glauben, welche jetzt, nach vollständiger Beendigung des Werkes dasselbe sich noch im Subscriptionspreise anschaffen können.

**☞ Mit dem 1. Januar 1837 tritt unabänderlich der auf 22 fl. oder 13 Rthlr. 12 gr. erhöhte Ladenpreis ein und wird dann kein Exemplar mehr zu einem niedrigern Preis abgegeben.**

Stuttgart und Tübingen, den 1 November 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3458]

# Geschichte der Deutschen

vom

Dr. **Fölti**, Prof. in München.

**4 Bände.**

Subscriptionspreis der 4 Bände bis zum neuen Jahr 8 fl. 48 kr.

Der Hr. geheime Rath Pölitz in Leipzig urtheilt darüber so (Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst. Oktober 1836. S. 359.):

„So ist denn ein Werk beendiget, das dem Verfasser und der deutschen Nation Ehre macht; dem Verfasser, inwiefern er mit Quellenforschung und Kenntniß aller neuen und neuesten Hülfsmittel an die Bearbeitung dieses Werkes ging, das er, mit umsichtiger Zusammenstellung des Wichtigeren, mit Freimüthigkeit, zugleich aber mit politischer Mäßigung (man lese sein starkes, aber wahres Wort über die Zügellosigkeit der Presse) und in einer gediegenen und lebendigen Darstellung bis auf unsere Tage fortführte, und eben so wahr und treffend über den deutschen Bund, wie über die seit 1830 in einer Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten eingetretenen wichtigen Veränderungen im inneren Staatsleben, durch Begründung neuer Verfassungen, sich verbreitete.

Zu den Verdiensten des Verfassers gehört, daß er die neueste Zeit ganz nach demselben Maasstabe, wie die mittlere und neuere behandelte, und nicht dieselbe, wie bei Andern geschieht, blos als eine Zugabe auf einigen Spalten darstellte; auch sich nicht scheute, über Fürsten und Verhältnisse sein offenes Urtheil abzugeben. Referent ist der Ueberzeugung, daß die Geschichte so geschrie-

ben werden muß, wie sie hier geschrieben ward: mit Gründlichkeit der Forschung, mit Gleichmaaß in der Vertheilung des Stoffes, mit Mäßigung, Ruhe und Umsicht; allein ohne Menschenfurcht und ohne Schmeichelei, sowol der Mächtigen als des Pöbels ꝛc."

Freiburg, im Breisgau.

**Friedr. Wagner'sche Buchhandlung.**

---

[422] In der Unterzeichneten ist so eben fertig geworden und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

# PARIS

im

# Jahre 1836.

Vom Verfasser des Werkes

## Rom im Jahre 1833.

Mit einem nach den neuesten Angaben entworfenen vollständigen Plan von Paris und seinen Umgebungen.

8. In Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

### Inhalt:

Reise nach Paris. — Des Reisenden drei erste Tage. — Geschichtliches. — Gestaltung der Stadt. — Einwohner. — Handel. — Landbau. — Gewerbe. — Der Adel. — Mittelstand. — Advokaten und Notare. — Aerztliches. — Hallen und Märkte. — Häuser. — Lese-Kabinette. — Verlobung. — Versteigerungen. — Kaffeehäuser. — Clubs. — Freimaurerei. — Hospitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Geistlichkeit. — Bettler. — Gassenthum. — Akademien. — Das Pariser Jahr. — Begräbnißplätze. — Volkswitz. — Landlust. — Dienerschaft. — Kneipen. — Polizei. — V. v. — Wasserleitungen. — Bäder. — Wagen und Pferde. — Sprachbemerkungen. — Spaziergänge. — Geselliges Vergnügen. — Musik. — Volksbelustigungen. — Theater. — Kunst- und Gewerbe-ausstellungen. — Streben nach Gleichheit. — Bibliotheken und Sammlungen. — Kunsthandel. — Universität. — Besatzung. — Geld. — Geheime Industrie. — Gasthöfe. — Speise und Trank. — Eisenbahn nach St. Germain. — Erziehung. — Die Heloten. — Tages-Eintheilung. — Tabak. — Freie Vereine. — Passagen und Bazars. — Oeffentliche Denkmäler. — Demolitionen. — Gefängnisse. — Die schwimmende Stadt. — Landhäuser. — Jagd. — Die englische Kolonie. — Spezialitäten. — Die Portiers. — Der Hof. — Eine Sitzung in der Kammer der Abgeordneten. — Palais royal. — Die Zeitungen. — Feuersbrünste. — Die Nationalgarde. — Die April-Emeute (aus einem Briefe). — Palais de Justice. — Die Börse. — Die Boulevards. — Der Ourcq-Kanal. — Vincennes und die Forts détachés. — Fontainebleau. — Kleinere Ausflüge. — St. Denis. — Versailles. — St. Germain an Laye. — Violet. — Grenelle. — Die Occupationen. — Bois de Boulogne. — Straßenpflaster. — Gasbeleuchtung. — Salon von 1835. — Projektirte Verschönerungen. — Spuren der Revolution. — Für Pflastertreter. — Post. — Barrièren. — Wettrennen. — Einsamkeit. — Musterhaftigkeit. — Julius-Revolution. —

Stuttgart und Augsburg, im Oktober 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3441] # LEWALDS EUROPA.

Heute wurde ausgegeben:

Die vierte Lieferung des vierten Bandes 1836

von

# Europa.

## Chronik der gebildeten Welt.

### Enthält:

Spanische Heroengeschichte. — Die Chinesen. — Die Ufer der Bidassoa. — Irländische Rache. — Die italienischen Kaffeehäuser. — Das Duell. — Feuilleton. (Literarische Uebersichten von K. G. Dramaturgische Uebersichten von A. L. Das Pariser Publikum. Der erste Boaenstreich ꝛc.) — Telegraph von Deutschland. — Album der Boudoirs. — Artistisches. (Eine Charade Paganinis. Ein Pariser Coeffeur. Französische Romanze von **Amedée de Beauplan.**)

Die „Europa" erscheint seit 1 Julius 1835. Preis für jeden aus 13 Lieferungen bestehenden Band mit dem „Album der Boudoirs" 5 fl. 12 kr. rhein., 3 Rthlr. 6 gar. sächs., 5 fl. 54 kr. C. M. — Abonnenten machen sich stets zur Abnahme nur eines einzigen Bandes verbindlich. Einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben.

Solche, welche dieses Werk etwa noch gar nicht kennen sollten, werden ersucht, sich von dem gehaltvollen Innern, schönen Aeußern und dem billigen Preise dadurch zu überzeugen, daß sie von einer nächstgelegenen Buchhandlung sich einige Lieferungen zur Einsicht mittheilen lassen. Alle Buchhandlungen und alle Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Den 26 Oktober 1836.

**J. Scheible's Verlags-Expedition.**

---

[3402-6] **Lady Blessington's neuester Roman.**

Eben erschien:

**Bekenntnisse eines alten Junggesellen,** Roman von Lady Blessington, übersezt von R. Z. Ende. Mit 6 herrlichen weiblichen Bildnissen, seine sechs Geliebten darstellend, nach Zeichnungen von *Paris*, von den vorzüglichsten Künstlern Englands gestochen (circa 18 Bogen stark.) Elegant kartonnirt, zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken sich eignend, 2 Rthlr. 16 gr. Ohne Kupfer, brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

„Unbedingt Lady Blessington's bestes Produkt." Athenae. „Voller Kraft und Wahrheit, durchaus anziehend." Litterary Gazette.

Berlin. **A. Asher.**

---

[3414] Bei **Eduard Eisenach** in Leipzig erscheint auf Subscription und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Taschenbuch für Möbeltischler,

bearbeitet und herausgegeben von

**Andreas Romberg, Architekt.**

In 12 Heften mit 72 Tafeln neuer geschmakvoller Möbel-Dessins und erläuterndem Text dazu. In kl. Quart.

**Subscriptionspreis für das Heft:**

9 gr. C. M., 11½ Sar. Pr. Ct., 54 kr. in 20 Gf., 40 kr. in 24 Gf.

Sowol Liebhaber von geschmakvollen Ameublements überhaupt, als insbesondere Möbeltischler werden dieses Werk nicht allein höchst brauchbar, sondern wegen der Art seiner Behandlung und seines Reichthums an Ideen geschmakvoller und moderner Möbel-Dessins unentbehrlich finden.

Das 1ste und 2te Heft ist bereits an alle Buchhandlungen versandt.

---

[3454] So eben wurde fertig und versandt:

# Jean Paul.

**Das Schönste und Gediegenste aus seinen Schriften und Aufsätzen, ausgewählt, gesammelt und geordnet. Nebst Leben, Charakteristik und Bildniß. Mit einem Vorberichte von Conz. Angefangen von A. Gebauer, fortgesezt von Andern. 10ts Bdchn. Subscriptionspreise: I. Ausgabe in Oktav: 1) Velinpapier 1 Thlr. 2) Schreibpapier 18 gr. II. Ausgabe in Sedez: 3) franz. Papier 16 gr. 4) Drukpapier 12 gr.**

**Ernst Kleins literar. Comptoir in Leipzig.**

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, und in allen andern soliden Buchhandlungen.

[5457] In der **Plahn'schen** Buchhandlung (L. Nitze) in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Friedrich Wilhelm I.
und
# Friedrich der Große,
**Könige von Preußen.**
**Beiträge zur Bereicherung und Erläuterung der**
**Lebensbeschreibungen**
dieser großen Regenten,
in jeder Beziehung, besonders ihrer Civilverwaltung,
**nebst einem Anhang,**
enthaltend
**ein Tagebuch aus Friedrichs des Großen Regentenleben von 1740 — 1786, mit vielen historischen, charakteristischen ꝛc. Notizen, Berichtigungen ꝛc.**
Herausgegeben von
**Karl Heinrich Siegfried Rödenbeck.**
**Erster Band.**
**1ste Abtheilung.**
gr. 8. geh. **Preis 15 Sgr. (12 gGr.)**
Ausführliche Ankündigungen sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

---

[5425] In unserm Verlag erschien:

# C. J. Webers
# sämtliche Werke.

☞ **Originalausgabe in Lieferungen zu 6 gr. oder 24 kr.**

**47ste bis 62ste Lieferung. Enthält: Mönchere i, zweite bereicherte Auflage. I. Band Bogen 4 bis III. Band Bogen 19, und Ritterwesen, zweite bereicherte Auflage I. Band bis II. Band, Bogen 1.**

Wir halten es bei dieser Gelegenheit für unsere Pflicht, dem Publikum die Versicherung zu geben, daß wir, behufs der von den Erben des Hrn. Hofraths C. J. Weber veranstalteten Gesamt-Ausgabe seiner Werke, dessen eigenhändigen Zusäze und Vermehrungen zu den hier angezeigten Werken: Mönchere i und Ritterwesen, käuflich an uns gebracht haben, wornach wir diese zweiten Auflagen genau veranstalten lassen, daß daher dieselben nicht nur wirklich bereicherte und vermehrte, sondern auch eben so rechtmäßige Original-Auflagen sind, wie die früher erschienenen, minder vollständigen, ersten Auflagen in der Metzler'schen Buchhandlung.

Stuttgart.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

---

[5218] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Die Geschichte des unglüklichen Paares** aus Derwent Conway's einsamen Spaziergängen. Bearbeitet zu einer kurzen Anleitung zum schnellen Erlernen der englischen Sprache, mit besonderer Rüksicht auf die Aussprache. Von H. von Orth. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Langes Nachdenken brachte den Verfasser auf diese Methode, vermittelst welcher Jedermann in sehr kurzer Zeit die englische Sprache ganz allein gründlich erlernen, und schon in wenigen Monaten einen englischen Autor lesen und verstehen kan.

---

[5240-41] Bei **Imle & Krauß** in **Stuttgart** ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

# Bibliothek
der
# vorzüglichsten Belletristiker
des Auslandes.
in deutscher Bearbeitung
von
## Franz Demler.

Man macht sich nur auf eine halbjährige Serie von 18 Heften à 12 kr. oder 3 ggr. verbindlich. Jede Serie macht ein Ganzes aus, und wird besonders abgegeben. Von der zweiten halbjährigen Serie sind bis jezt 12 Hefte erschienen.

1) Der Weg in die Queere, von Jules Janin.
2) Agnes von Mansfeld, aus dem Englischen des Thom. Grattan.

Die erste Serie, die noch immer zu obigem Subscriptionspreise zu haben ist, umfaßt in 24 Heften Folgendes:

1) Valida, oder der Ruf einer Frau, aus dem Französischen.
2) Antonys Erinnerungen, von Alex. Dumas.
3) Abenteuer eines jüngern Sohnes, aus dem Englischen des Trelawery.
4) Il vivere, von Dam. Bach.
5) Blumenstrauß von kleinern Erzählungen.

Freunde unterhaltender, aber geistreicher Lektüre erhalten hier eine Sammlung der gediegensten neuen belletristische Werke des Auslandes, und die äußere Ausstattung ist so schön, daß sie nur durch die sehr große Zahl der Subscribenten mit der ungewöhnlichen Wohlfeilheit sich ausgleicht.

* * *

# Wegweiser für Deutsche in Paris
oder
## ausführliches Gemälde dieser Hauptstadt u. ihrer Umgebung

**mit besonderer Rüksicht auf das für Deutsche Wissenswerthe. Nach authentischen Quellen bearbeitet. Mit einem genauen, nach den neuesten Bestimmungen entworfenen Plane der Stadt, einem der Umgegend und mehreren artistischen Beilagen.**

**4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 16 ggr.**

Dieser Wegweiser hat das vor andern voraus, daß er für Deutsche geschrieben ist und ihre Bedürfnisse und Wünsche besonders berüksichtigt; er verbreitet sich deßhalb auch über mancherlei Verhältnisse ins Einzelne, die in keinem französ. Wegweiser berührt sind. Das Werk, an Ort und Stelle geschrieben, ist ein Produkt jahrelanger Erfahrung und gibt über alle Verhältnisse und Bedürfnisse die genügendste und sicherste Auskunft, wie das dem Buche vorgedruckte Inhaltsverzeichniß ausweist.

* * *

**Neuer Plan von Paris, nach Arrondissements ausgefüllt kolorirt, nebst einer Nomenklatur der Straßen in Etuis. Preis 1 fl. 12 kr. od. 18 ggr.**

---

[3412] # Musikalisches Weihnachtsgeschenk.
Neueste
## BIBLIOTHEK FÜR JUNGE CLAVIERSPIELER.
In einer Auswahl von Compositionen
über die beliebtesten Stüke aus den neuesten Opern von
**Auber, Bellini, Donizetti, Halevy, Herold, Meyerbeer, Rossini, Spohr und Weber.**
Für Anfänger und Geübtere
in fortschreitender Ordnung mit Bezeichnung des Fingersatzes
componirt von
## CH. SCHUNKE,
Hofvirtuos der Königin der Franzosen.
**Op. 44.**

Subscriptionspreis bis Ende d. J.: complet 5 Hefte 3⅔ Thlr. Ladenpreis 4½ Thlr. Jedes Heft einzeln Nro. 1 ⅞ Thlr. Nro. 2 bis 5 à 1 Thlr.

## Bibliothèque du Jeune Pianiste.

Recueil de morceaux instructifs et amusans à l'usage de la jeunesse, sur des motifs des Opéras d'Auber, Bellini, Donizetti, Halevy, Herold, Meyerbeer, Rossini, Spohr et Weber, très soigneusement doigté, comp. par **Ch. Schunke,** Pianiste de la Reine. Op. 44. le Suite ⅔ Thlr. Suite 2–5 à 1 Thlr.

Berlin, Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

**Ch. Schunke,** dem musikalischen Publikum als genialer Componist und ausgezeichneter Clavier-Virtuos wohlbekannt, von den musikalischen Zeitungen (V. Iris v. L. Rellstab No. 25 d. J. 1836, neue Zeitschrift für Musik, Cäcilia etc.) rühmlichst beurtheilt, hat in dieser

neuen Bibliothek den Clavierspielern ein Werk geliefert, das der größten Aufmerksamkeit werth und Lehrern wie Eltern aufs angelegentlichste zu empfehlen ist.

Die 5 Hefte unterscheiden sich durch die fortschreitenden Schwierigkeiten. Das erste Heft ist nur für Anfänger bestimmt, die durch Uebung desselben die Fertigkeit erlangen das 3te und 4te Heft zu spielen, und dadurch sich vorbereiten, den Preis durch Vortrag des 4ten und 5ten Heftes zu gewinnen. Der Unterricht wird den Schülern bei Benuzung dieses trefflichen Werkes sehr angenehm, weil die Compositionen über die reizendsten Melodien der besten neuern Opern stets aufs anmuthigste unterhalten.

Nach dem Urtheile bewährter Kenner wird Ch. Schunke's neueste Bibliothek ein **Lieblingswerk der Clavierspieler** werden. Der Druk ist sehr korrekt, die geschmakvolle Ausstattung eignet das Werk zu Geschenken, der Preis ist sehr billig. Heft 1—3 ist so eben erschienen, der Schluß folgt Ende Oktober.

Alle soliden Buch- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an.

---

[3409-11] In der F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien, Seitzergasse Nr. 437, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet:

# Genera plantarum,

secundum

## Ordines naturales disposita.

Auctore

**Stephano Endlicher.**

gr. Lex. 8. 1836. Erste Lieferung mit Pränumeration auf die lezte, jede 1 Rthlr.

Der Druk geht ununterbrochen fort, und wird die zweite Lieferung bestimmt zum neuen Jahre fertig seyn.

Früher sind erschienen:

**Endlicher, St.,** Prodromus Florae Norfolkicae sive catalogus stirpium quae in Insula Norfolk annis 1804 et 1805 a Ferd. Bauer collectae et depictae nunc in museo caesareo palatino rerum naturalium Vindobonae Servantur. 8. maj. 1833, geh. 1 Rthlr. C. M.

**Host, N. Th.,** Flora austriaca. 2 Vol. 8. maj. 1827—1831. 7 Rthlr. 8 gr. C. M.

— — Synopsis plantarum in Austria provinciisque adiacentibus sponte crescentium. 8. maj. 1797. 2 Rthlr. 12 gr. C. M.

**Jacquin, N. J. ab,** Collectanea Austriaca ad botanicam chemiam et historiam naturalem spectantia. 5 Vol. 4. maj. cum fig. col. 1786—96. 53 Rthlr. 8 gr. C. M.

— — Index plantarum quae continentur in Linnaeano systemate. 4. 1785. 1 Rthlr. C. M.

— — Genitalia asclepiadiarum controversa. Cum tab. colorat. 8. maj. 1811. 1 Rthlr., Schreibpap. 1 Rthlr. 3 gr. C. M.

**Ingen-Houß, J.,** Versuch mit Pflanzen. 3 Bände mit 1 Kupfer. gr. 8. 1786—88. 3 Rthlr. 12 gr. C. M.

**Linné, C. A.,** genera plantarum eorumque characteres naturales secundum numerum, figuram, situm et proportionem omnium fructificationis partium juxta Thunbergii emend. Ed. 8. cur. Th. Haenke. 2 Vol. 8. maj. 1791. 2 Rthlr. C. M.

**Plenk, J. J.,** Anfangsgründe der botanischen Terminologie und des Geschlechts-Systems der Pflanzen. gr. 8. 1798. Drukpap. 18 gr., Schreibpapier 20 gr. C. M.

**Radda, J. F.,** Sinnbilder aus der Pflanzenwelt. 12. 1824. 12 gr. C. M.

**Rupprecht, J. B.,** über das Chrysanthemum Indicum. 8. 1833. 1 Rthlr. 4 gr. C. M.

---

[3355-57]

# Taubheit und Migräne.

Man liest im Temps und im Courrier français vom 14 und 17 Sept. d. J.: „Folgende Personen, die an Taubheit oder Migräne litten, wurden sämtlich von Grund aus durch die von Dr. Mêne Maurice, Paris, Rue du Colombier Nr. 6, angezeigte Behandlung geheilt, nemlich: die HH. Falampin, Advokat, Straße des 29 Jul. Nr. 5, nach achtzehnjähriger beinahe vollständiger Taubheit; Davière, Eigenthümer, Rue des fossés Montmartre Nr. 20; id. General Robusson, nach zehnjähriger Taubheit; Masson, ehemaliger Hofbeamter, 78 Jahr alt, nach zwölfjähriger Taubheit; die Baronin Dubois zu Sens; der Direktor der Akademie der Malerei von Lüttich (Belgien), dessen Taubheit beinahe vollständig und alle sonstigen dagegen angewandten Mittel fruchtlos waren. — Von Migräne wurden geheilt die HH. Olivier, Bureauchef bei der Präfektur der Seine, zwölf Jahre mit einer der hartnäkigsten Migränen behaftet; Vivier, Eigenthümer, Rue des Sèvres Nr. 161; Azaïs, Inspektor zu Vaugirard (Weichbild); Madame Thibault, Samenhändlerin, Rue des Sèvres Nr. 72 zu Vaugirard, zwanzig Jahre an einer der schmerzhaftesten Migränen leidend; Laporte, Eigenthümer, Rue Jurignon Nr. 2, fünfzehn Jahre damit behaftet. — Eben dieser Arzt gab so eben die zweite Ausgabe seiner Broschüre heraus, welche alle wünschbaren Dokumente enthält, um sich von beiden Krankheiten selbst zu heilen. Preis 1 Fr. 50 Cent. in Paris. Sie ist gleichfalls zu haben bei Hrn. Karl Göring in Lüttich, und bei Madame Koffman, Rue de la Mésange in Straßburg.

---

[3427] Bei **C. G. Heudeß in Cöslin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Zweihundert einstimmige

# Choral-Melodien

## nach Kühnau;

Zum Gebrauch in Volksschulen, um den Kindern das Notenschreiben entbehrlich zu machen.

Ausgewählt von dem Kantor

**Friedr. Wilhelm Krause,**

zweitem Ober-Lehrer an der Elementarschule zu Cöslin.

Zweite vom Verleger im Violinschlüssel veranstaltete Auflage. 8 Bg. quer 8. in blauem Umschlag. Preis 7½ Sgr.

Partien von 25 Exempl. 4 Rthlr.

Durch diese neue Auflage wird dem mehrseitig geäußerten Wunsche, diese als zwekmäßig für Schulen anerkannte Auswahl im Violinschlüssel zu erhalten, jezt vollständig entsprochen seyn.

---

[3435] Bei **J. Hölscher in Coblenz** ist erschienen, und an alle Kunsthandlungen versandt:

# Malerische Ansichten

des

# Rheines und der Lahn.

**2te und 3te Lieferung.**

**Stolzenfels mit Lahneck.**
**Bingen.**
**Godesberg mit dem Siebengebirge.**
**Mainz.**
**Rochuskapelle mit der Aussicht in den Rheingau.**

Diese Lieferungen werden die HH. Subscribenten überzeugen, daß die folgenden Blätter nicht, wie es bei manchen Unternehmungen geschieht, minder gut, sondern noch schöner und ausgezeichneter werden als die frühern, die der Recensent in den rheinischen Provinzialblättern schon das Herrlichste nannte, was bis jezt in dieser Art erschienen. Diese schönen Blätter dürften jedenfalls die liebste Erinnerung seyn, welche von allen Fremden, die den Rhein besuchen, mit in ihre Heimath genommen werden sollten. Binnen wenigen Wochen werden abermals 2 fernere Blätter ausgegeben: Loppard und Lornhofen mit den Ruinen der Brüder, die bereits im Stiche vollendet und ungemein gelungen sind.

Coblenz, im September 1836.

---

[3449] Von dem Besizer des im Prachinerkreise im Königreich Böhmen nahe an der bayerischen Gränze liegenden Glasfabrikenguts Eisenstein wird zur Errichtung eines größeren Fabrikenwerkes — da gegenwärtig auf dem Gute selbst nur eine Fenstertafelglas-Fabrik besteht — als z. B. einer Spiegelfabrik, oder da sich auf dem Gute Eisenstein auch Eisenerze von sehr guter Qualität vorfindet, eines Hoh- oder Eisenschmelzofens mit Stabhammerwerk, ein erforderlicher Grundtheil verpachtet, und können hiezu jährlich gegen dreitausend Wiener Klafter Scheiterholz abgegeben werden. Jene, die zur Errichtung oder Pachtung solcher Werke geneigt sind, erhalten auf portofreie Anfrage und Verlangen unter der Adresse H. v. H. z. S. weitere Auskunft, indem die Expedition der Allgemeinen Zeitung die Einsendung der Anfragen an die Behörde besorgen wird.

---

[3466-69] Herr Leblanc, Fabrikant von chirurgischen Instrumenten in Kautschuk oder elastischem Gummi, hat die Ehre den Herren Aerzten sein Lager in Paris, Quai de la Grève No. 80, zu empfehlen.

Herr Leblanc macht auch Sendungen in das Ausland. Man sehe deshalb die Ankündigung in der Allgemeinen Zeitung, in der Nummer vom 18 Junius 1836.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 311. — 6 November 1836.

Spanien. (Thronrede bei Eröfnung der Cortes. Briefe.) — Beilage Nro. 311. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Schweiz. (Briefe.) — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Frankfurt und Dresden.) — Oestreich. (Brief. Verlobung der Erzherzogin Therese.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 525 und 526. Das Grundgesez von Norwegen. — Torens in Paris. Meereshöhe von Berlin. — Unterhandlungen über ein Münzsystem für den Zollverein. — Griechenland. — Ankündigungen.

## Spanien.

Madrid, 24 Okt. Heute fand die Eröfnung der Cortes statt. Die Königin Regentin nahm diesen feierlichen Akt in Person vor. Die Häuser, an welchen der königliche Zug vorüberging, waren herrlich geschmükt; die Nationalgarde und das Regiment der Königin-Regentin (das einzige von der Linie, das sich in der Stadt befindet; die Division des Generals Narvaez steht noch zu Alcala) bildeten Spaliere. Bei Verlesung der Thronrede erschien J. M. blaß, aber schön und reizend; ihre Stimme zitterte und war so schwach, daß die Rede, deren Verlesung fast ¾ Stunden dauerte, unvernehmbar war. Als die Königin den Versammlungssaal verließ, ertönten von der Gallerie einige Lebehochrufe auf die Konstitution. Folgendes ist der Text der Thronrede: „Herren Abgeordnete! Indem Ich um den Thron Meiner erhabenen Tochter die würdigen Vertreter versammelt sehe, welche die Nation sendet, um denselben zu vertheidigen und zu befestigen, und vornehmlich um für immer die Staatsverfassung auf sichere Grundlagen, auf die Freiheit, die Ordnung und die Gerechtigkeit, zu gründen, kan Ich mir und Ihnen nur dazu Glük wünschen, daß diese so nothwendige und so ersehnte Versammlung endlich eröfnet ist. Sie sind, meine Herren, zu den hochwichtigsten und feierlichsten Handlungen einberufen, welche einem Nationalkongreß vorgelegt werden können; Sie werden die Konstitution revidiren, welche die spanische Nation sich selbst gegeben, zur Zeit, da sie drei Jahrhunderte lang keine besessen hatte, und um ihre Unabhängigkeit einen Kampf mit der riesenhaftesten Macht der Welt ausfocht. Entsprechender Ruhm belohnte solches Verdienst, und dieser Baum der Freiheit wurde in vielen Ländern mit Neid angesehen, in andern mit Beifall begrüßt, überall mit Wohlwollen betrachtet. Gleich schöne Lorbeeren erwarten Sie, die Sie das damals begonnene Werk vollenden werden; denn wenn jener Invasionskrieg furchtbar war durch die militairische Macht und das unvergleichliche Talent des Anführers, der Spanien bekämpfte, so ist der Bürgerkrieg, der jezt unser Land zerstört, nicht weniger schrekliche in seinen Wirkungen und noch weit trauriger durch seinen Ursprung. Aufgeregte Leidenschaften sind zu beruhigen, entgegengesezte Ansichten zu vereinen, gegenüberstehende Interessen zu versöhnen, innere Feinde zu besiegen, Ränke von außen her zunichte zu machen! O, wie viele Schwierigkeiten, wie viele Elemente der Unordnung! Wie viele Hindernisse für den hohen Zwek, der Sie hier vereinigt — unübersteiglich für Herzen, die nicht in der Brust von Spaniern schlagen. Aber, Herren Deputirte, wir dürfen Alles hoffen von Ihrer Standhaftigkeit und Weisheit, und ohne allen Zweifel werden Ihre großherzigen Bemühungen triumphiren in dieser zweiten Probe und denselben Nachruhm zur Folge haben, welcher denen ward, die in der ersten triumphirten. Kaum war Ich überzeugt, daß es Wille der Nation sey, die zu Cadiz verkündete Konstitution der Monarchie wiederherzustellen, als Ich Mich beeilte, sie zu beschwören, und anzuordnen, daß sie in dem ganzen Königreiche beschworen und als Grundgesez beobachtet werden solle. Und da es ebenfalls Wille der Nation war, daß dieses Gesez revidirt und verbessert werde, um seinem Zweke besser zu entsprechen, berief Ich alsbald die Cortes ein, welche über eine so heilsame Reform berathen sollten. Zugleich berief Ich um Meine Person und machte zu Mitgliedern der Regierung Männer, welche Mein vollkommenes Zutrauen besizen, und welche, da sie hinlänglich bekannt sind, auch der Nation Zutrauen einflößen können. Ich hoffe, daß das Regierungssystem, welches sie befolgten, ihnen dieses Vertrauen nicht verscherzen werde, und wenn sie in einigen ihrer Handlungen sich genöthigt sahen, den Kreis ihrer Befugnisse zu überschreiten, so zweifle Ich nicht daran, daß sie, durch die Erwägung der Nothwendigkeit, diese Handlungen um des Heils des Staats willen auszuführen, vor der Billigkeit und dem Wohlwollen der Cortes werden gerechtfertigt werden. Die fremden Mächte auf beiden Halbkugeln, welche die unveräußerlichen Rechte Meiner erhabenen Tochter anerkennen, stehen, wie früher, fortwährend mit Mir in freundschaftlicher Verbindung und gutem Vernehmen. Diejenigen unter ihnen, welche mit der Königin durch den Quadruplealianzvertrag verbündet sind, zeigen sich noch immer geneigt, denselben zu vollziehen, und leisten uns, gemäß den Bestimmungen des Vertrags, dieselbe Unterstüzung, wie früher. Der Hülfe, welche wir der Großmuth Sr. Maj. des Königs von Großbritannien verdanken, fügte er seither noch die Unterstüzung unserer Operationsarmee im Norden durch seine Kriegsschiffe bei, welche einen so großen Antheil an dem vor San Sebastian am 5 Mai erfochtenen Ruhme hatten, und überschikte uns weiter 100,000 Gewehre, die uns in unserer dermaligen Lage von größtem Nuzen sind. Auch verdanken wir Sr. Maj. dem Könige der Franzosen die Verstärkung, welche, nebst einem würdigen Generale, bereits der algierischen Hülfslegion einverleibt ist; seitdem hat Se. M. geruht, Ihre Verfügungen zur Vervollständigung der Mitwirkung, so weit sie Frankreich angeht, nicht zu erweitern. Täglich gibt Mir J. allergetreueste Maj. (von Portugal) Beweise ihres Wohlwollens, und gegenwärtig sind mit Ihrer Regierung Unterhandlungen über die weitere und zwekmäßigere Verwendung des portugiesischen Hülfs-

korps angeknüpft. Die übrigen europäischen Mächte, mit welchen wir nicht in gleichem Verhältnisse stehen, zeigen dessen ungeachtet fortwährend friedliche Gesinnungen gegen Spanien, obgleich einige ihren diplomatischen Agenten abzureisen befohlen haben. Ich habe demgemäß den unserigen an ihren Höfen denselben Befehl ertheilt. Das Kabinet beider Sizilien allein hat Mir Anlaß zu gerechten Beschwerden gegeben, welche Mich, in Erwägung ihrer Größe und Meiner Pflichten gegen die Würde der Nation und des Throns der Königin, gegen Meinen Willen genöthigt haben, Meinen Geschäftsträger zu Neapel zurükzuberufen und dem Agenten dieses Kabinets den Befehl zur Abreise aus Spanien zu ertheilen. Mein Minister-Staatssekretair wird den Cortes einen umfassenden Bericht über diesen unangenehmen Zwischenfall erstatten; die von Meiner Seite ergriffenen Maaßregeln stüzen sich übrigens nicht auf feindselige Gesinnungen, und werden die Fortsezung der Handelsverbindungen und der Korrespondenz zwischen beiden Ländern, auf demselben Fuße wie bisher, nicht verhindern. Meine Regierung wird Ihnen seiner Zeit über die Fortschritte und den Stand der mit einigen der neuen Staaten des spanischen Amerika angeknüpften Unterhandlungen berichten; immer von dem Wunsche beseelt, die Verfügungen zu treffen, welche die Interessen des Mutterlandes und jener Länder erfordern, wird sie unverweilt von den Cortes die erforderliche Genehmigung verlangen, um die Verträge, denen kein unübersteigliches Hinderniß entgegenzustehen scheint, abzuschließen.— Schwer, um nicht zu sagen unmöglich, ist es, sich in Zeiten der Aufregung und der Verwirrung, wie die jezige, so, wie man sollte, mit den Zweigen der Verwaltung zu beschäftigen, welche das allgemeine Wohl und den Fortschritt der Civilisation betreffen. Meine Regierung jedoch, so weit es ihr der Stand der Dinge gestattet, unterläßt nicht, über die Wahrung und möglichste Förderung des Gemeinwohls zu wachen; sie hat immer das Ziel vor Augen, praktisch das Volk die Vortheile des konstitutionellen Systems kennen zu lehren, damit durch die neuen Interessen, die es schaffen wird, alle produktiven Klassen mit demselben identifizirt werden. — Mitten unter diesen Gegenständen der Aufmerksamkeit springt die Nationalmiliz in die Augen, die Schuzmacht der bürgerlichen Rechte, das Bollwerk der Freiheit und der Ordnung. Diese Anstalt ist bedeutend vermehrt und hat Verbesserungen ihrer Organisation erfahren, welche sie in den Stand sezen, ihren Zwek zu erfüllen. Wenn sie bisher in Ermangelung von Waffen noch nicht in der achtungswerthen Gestalt, welche ihr gebührt, sich darstellen konnte, so werden jezt, nachdem die brittische Regierung die oben berührte Gewehrsendung gemacht hat, die Bataillone der Nationalgarde, angefeuert durch den Hinblik auf ihre vollständige Bewafnung eben so, wie sie es bereits durch ihren Heldenmuth und ihre Vaterlandsliebe sind, eine undurchdringliche Mauer bilden um unsre Verfassung und unsre Unabhängigkeit. — Ungeachtet der Besorgnisse und Beunruhigungen, die den Thron Meiner erhabenen Tochter umlagern, habe Ich die Interessen unsrer überseeischen Provinzen nicht vernachlässigt. Die Lage dieser Provinzen gestattet noch nicht die gänzliche Vollziehung des Artikels (222), der Verf., welcher einen der Minister besonders für die Regierung unsrer überseeischen Provinzen bestimmt. In Erwägung jedoch, daß für das Glük dieser fruchtbaren Länder die Uebertragung ihrer Regierung in Eine Hand und an Einen Ort nothwendig ist, habe Ich es für passend erachtet, dem Marine- und Handelsminister, wegen der engen Verwandtschaft beider Zweige, die Handels- und die Kriegsmarine zu übertragen. Das Handelsgesezbuch, welches einiger Reformen bedarf, wird bald revidirt und mit unsern Staatseinrichtungen in Einklang gebracht, auch dann der Prüfung und Genehmigung der Cortes unterstellt werden. — Dieselben Schwierigkeiten, welche der traurige Zustand der Nation den andern Zweigen der öffentlichen Verwaltung entgegenstellt, hindern es auch, daß die Gerechtigkeitspflege so frei sey, als sie seyn sollte; meine Regierung jedoch hat gestrebt, sie zu überwinden und wird, auf die Zustimmung der Cortes zählend, die Organisation dieses wichtigen Zweigs nach den Grundsäzen der Unabsezbarkeit und zugleich der strengen Verantwortlichkeit der Richter beschleunigen. Das bürgerliche Gesezbuch ist bereits vollendet; das Strafgesezbuch und das Gesez über das Strafverfahren werden den Cortes zu gelegener Zeit vorgelegt werden. — Der Stand der Finanzen, wie er nach so großen Unglüksfällen sich gestaltet hat, und wie weit unsre Hülfsquellen unsern Bedürfnissen entsprechen, wird Ihnen durch den betreffenden Minister vorgelegt werden. Derselbe Minister wird Ihnen ebenfalls in Kurzem das Budget der Staatsausgaben und den Plan über die zur Dekung derselben erforderlichen Steuern vorlegen; er beschäftigt sich eifrig mit diesem Plane, und wird jene Mittheilung mit allen erforderlichen Erläuterungen und Thatsachen begleiten, um Ihre Aufmerksamkeit auf diesen hochwichtigen Gegenstand, welcher so sehr in Ihren Befugnissen liegt, zu befriedigen. Ebenso werden der Prüfung und Genehmigung der Cortes die zu Förderung des Nationalkredits erlassenen Dekrete unterstellt und zugleich angedeutet werden, wie weit es passend erscheine, sie zu verbessern oder zu erweitern. Alle Zinsen der spanischen Schuld sind bis jezt bezahlt, mit einer einzigen, gewiß für Mich sehr schmerzlichen Ausnahme, daß es nemlich nicht möglich war, die Mittel zur Zahlung der auf den 1 Nov. fälligen Zinsen aus der auswärtigen Staatsschuld zusammenzubringen. Ich hege die Zuversicht, daß Meine Regierung die Hindernisse, welche sie in dieses Gedränge gebracht haben, überwinden, und daß die Zeit zwischen dem Verfalltage und der Zahlung der Zinsen kurz seyn wird, überdis wird diese Zögerung durch Vergütung mit Zins aus Zins im Verhältnisse zur Dauer derselben ersezt werden. Die Bedürfnisse des Staatsschazes, erhöht durch die Forderungen des Kriegs und die Abwesenheit der Cortes, haben Meine Regierung genöthigt, die peinliche, aber unvermeidliche Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, von der Nation eine Ergänzungssteuer von 200 Millionen Realen, heimzuzahlen binnen vier Jahren aus dem Ertrage der ordentlichen Einkünfte, mit 5 Prozent Zinsen für das Jahr, zu verlangen. Die Cortes werden in ihrem Patriotismus die unvermeidlichen Ursachen anerkennen, welche diese Maaßregel — die einzige, die uns in so kritischen Momenten retten konnte — nöthig machten. Verschiedene Reformen und Ersparnisse sind in der Verwaltung bereits ausgeführt; man wird fortfahren, diese Bahn standhaft und fest weiter zu verfolgen, weil ohne Ordnung und Sparsamkeit in den Ausgaben keine sicheren Grundlagen für den Erfolg und die Dauer eines Finanzsystems bestehen können. Auch wird man in der allgemeinen und definitiven Organisation dieses, aus verschiedenen Ursachen, die zum Theil blos durch die Cortes entfernt werden können, bisher vernachlässigten Zweiges fortfahren.

Der einzige Zwek dieser Arbeiten ist der Gewinn, der sich erzielen läßt durch Vereinigung aller Hülfsquellen des Reichs, wodurch die Verluste ersezt, der Kredit wieder hergestellt und die Einnahmen in Verhältniß zu den Ausgaben und insbesondere zu den Kräften des Volkes gebracht werden können. Die dringende Nothwendigkeit, zum Zweke der Beendigung des Bürgerkriegs den Militairoperationen einen neuen Anstoß zu geben, hat die neue Aushebung von 50,000 Mann und die Mobilisirung der Nationalmiliz in der durch die betreffenden Dekrete bestimmten Art nöthig gemacht. Die Vereinigung dieser zwei Maaßregeln wird die aktiven Kräfte bedeutend vermehren, und den Zeitpunkt beschleunigen, in welchem in dem Staate Ordnung und Friede, die wesentlichen Grundlagen des öffentlichen und Privatwohls, wieder hergestellt seyn werden. Indessen hat die Armee ohne Unterlaß bewundernswerthe Proben ihrer Aufopferung, ihrer Entsagung und ihres festen Entschlusses, die Sache der Freiheit und des Throns meiner erhabenen Tochter zu vertheidigen, gegeben. Die Armee hat sich, von Begeisterung hingerissen, der Erklärung der Provinzen für die Konstitution beigesellt; keinen Augenblik jedoch hat sie ihre Hauptaufgabe, die Verfolgung und Vernichtung der Rebellen, aus den Augen verloren. Der Sieg hat die Willensäußerung unserer Soldaten begleitet; die feindlichen Banden, welchen es leider gelang, in das Innere des Königreichs zu dringen, fliehen vor ihnen, ohne sich festsezen zu können. Großes Unglük wurde allerdings von den Rebellen angerichtet, da sie, wie eine Pestseuche, Elend in ihrem Gefolge zurüklließen; aber auch gerechten Abscheu und Entrüstung vor ihren Freveln lassen sie überall zurük, und es trift sie die gerechte Züchtigung, daß sie keinen Ort treffen, wo sie mit Vertrauen und Sicherheit ihr Banner aufsteken könnten. — Dis, meine Herrn Abgeordneten, ist im Allgemeinen die Lage der öffentlichen Angelegenheiten; meine Staatssekretaire werden in ihren Berichten über die von ihnen verwalteten Zweige Ihnen eine genauere Schilderung mittheilen. Ihre Entscheidungen werden ohne Zweifel in Einklang stehen mit der Dringlichkeit und Schwierigkeit der Umstände, und Sie werden durch die Mittel, welche Sie Meiner Regierung vorschlagen, durch die kräftigen Maaßregeln, welche Sie ergreifen werden, das Vertrauen befestigen, welches erforderlich ist zur Beendigung des beklagenswerthen Bürgerkriegs, damit der sehnlichste Wunsch, das erste Bedürfniß des spanischen Volkes, welches all sein Vertrauen in Sie gesezt hat, erfüllt werde. Zugleich werden Sie zur Reform der Konstitution schreiten und mit eben so gewandter als fester Hand die Grundlagen der neuen gesellschaftlichen Organisation feststellen. Zu diesem edlen, majestätischen Werke sind Sie vornehmlich berufen; als Königin schlage Ich nichts vor, rathe Ich nichts für diesen hohen Zwek, auch verlange Ich nichts als Mutter. Es ist unmöglich, daß der spanische Edelmuth irgend eine Verlezung der Vorrechte des konstitutionellen Thrones während der Kindheit der unschuldigen verwaisten Königin, die ihn besteigen soll, dulde. Europa blikt auf Sie, es wird sehen, daß Sie, unterrichtet durch diese zwanzig Jahre voll Kampf, voll Leiden und grausamer Wechselfälle, die Lehren Ihrer eigenen Erfahrung und fremde Beispiele zu benüzen verstehen. Auf der Höhe Ihrer erhabenen Aufgabe werden Sie sich über alle Partei-Interessen, über alle ausschließlichen Systeme stellen. Die Nation und die gesittete Welt erwarten von Ihnen ein Grundgesez, vermittelst dessen die gesezgebende Gewalt sich berathen und Beschlüsse fassen kan ohne Uebereilung und Leidenschaft, ein Gesez, durch welches die Rechtspflege, auf absolute Unabhängigkeit der Richter gegründet, so geregelt wird, daß weder die Unschuld zu fürchten hat, noch der Verbrecher straflos bleibt. Dis sind wohl die Gesichtspunkte, unter welchen Sie an dieses große Werk gehen werden, ein Werk, so würdig Ihrer Weisheit und Klugheit. So durch Sie reformirt und revidirt wird die Konstitution wahre Achtung und Mitgefühl im Auslande erwerben, und im Innern, wenn es noch möglich ist, mehr Liebe und mehr Festigkeit."

⊙ Madrid, 24 Okt. Die Gaceta von heute enthält einen Bericht des Generals Rodil aus S. Cruz de Mudela vom 21, in welchem er meldet, am 20 hätten Gomez, Quilez, Cabrera, Serrador mit ihren Leuten Fuencaliente, wo sie ungestört seit dem 17 verweilten, verlassen, und den Weg nach la Conquista, Torrecampo, also nach Cordova zu, eingeschlagen. Alair beabsichtigte denselben Tag nach Andujar zu gehen. Rodil meynte, die Carlisten würden nun entweder nach Cordova zurük oder nach Nieder-Estremadura zu gelangen suchen; er selbst wolle erst genauere Nachrichten abwarten, um darnach seine Bewegungen einzurichten; sein Zwek sey erreicht, indem Gomez nicht auf demselben Wege, auf welchem er in Andalusien eingedrungen sey, diese Provinz wieder verlassen könne. (!) Ferner enthält die Gaceta eine Proklamation Espinosa's an die Einwohner von Cordova, datirt vom 17 Okt., in welcher er erklärt, vermittelst des Kriegsgesezes, die Ruhe dort wiederherstellen zu wollen, und einen Bericht über die in jener Stadt und Provinz während der Anwesenheit der Carlisten vorgefallenen Begebenheiten. Aus diesem geht unter Anderm der Umstand hervor, daß Gomez dem General Alair den Vorschlag machen ließ, die 1700 von ihm in Cordova zu Gefangenen gemachten Nationalmilizen auszuwechseln, Alair aber nicht nur den carlistischen Parlamentair gefangen nach Granada schikte, sondern jenen Vorschlag dahin beantwortete, er würde die Nationalmilizen vermittelst Flintenschüssen, und nicht auf dem Wege der Auswechslung befreien. Hierüber geriethen natürlich diese Gefangenen und ihre Familien in die größte Bestürzung, und mußten es sich gefallen lassen, von Gomez bei seinem Abzuge mit fortgeführt zu werden. Alair legte bei seiner Anwesenheit in Cordova dem Domkapitel eine Zwangssteuer von 20,000 Piastern auf. Jezt befindet sich dort der Generalkapitain Espinosa mit 9 Bataillonen, 2 Batterien und 1200 Pferden. — Die etwa 5000 Mann starke Division des Generals Narvaez ist, auf den Befehl des Kriegsministers, von Siguenza über Guadalarara nach Alcala de Henares marschirt, und von dort am 21 nach Tarrancon vorgerükt. In der Annäherung einer solchen Truppenanzahl an die Hauptstadt erblikten Einige eine Maaßregel der Regierung, um für den Fall eines Versuches die Ruhe bei Eröfnung der Cortes zu stören, Mittel zum Widerstande zur Hand zu haben. — Abends. Heute war der Tag der feierlichen Eröfnung der Cortes. Um 12 Uhr begaben sich die Truppen und Nationalmilizen auf die ihnen angewiesenen Posten. Am königlichen Pallaste waren die Truppen, welche dort die Wache hatten, aufgestellt; an diese lehnten sich die Bataillone des Regiments der Königin-Regentin an; von dort an durch die Calle Mayor bis zur Puerta del Sol bildeten das erste und zweite Bataillon der Nationalmiliz Spalier; an

der Puerta del Sol war die berittene Nationalmiliz aufgestellt, dann folgte die Artillerie, und den Schluß in der Carrera de San Geronimo bis zum Pallast der Cortes bildete das dritte Bataillon der Nationalmiliz. Die Gardekavallerie und Artillerie hielt auf dem Plaze der Cortes. — Der Pallast der Cortes war schon früh Morgens von einer großen Menschenmenge umgeben, die ungeduldig der Eröfnung der Pforten des Heiligthums entgegensah. Um 11 Uhr erfolgte diese, und die öffentliche, so wie die wenigen und schlecht angebrachten reservirten Tribunen wurden sofort, vorzüglich von dem schönen Geschlecht, mit stürmender Hand eingenommen. Gegen 2 Uhr fanden sich nach und nach die Deputirten ein, und endlich füllte sich auch die diplomatische Tribune mit den Vertretern der Spanien befreundeten Mächte. Es fand früherhin der Mißbrauch statt, daß viele Personen, vorzüglich Spanier, die in keiner Beziehung zu dem diplomatischen Korps standen, sich in diese Loge eindrängten, und dadurch oft die wirklichen Diplomaten von den ihnen zukommenden Plätzen vertrieben. Der neue Einführer der Gesandten hielt aber auf so strenge Ordnung, daß selbst ein kürzlich ernannter Attaché Schwierigkeiten fand zugelassen zu werden, weil der betreffende Gesandte ihn noch nicht dem Ministerpräsidenten selbst hatte vorstellen können. Nur eine einzige Ausnahme schien statt zu finden; der Graf Jelski (früher Direktor der Warschauer Bank) nahm einen Siz in der Vorderreihe der erwähnten Loge ein, ohne daß bisher verlautet hätte, daß Hr. Jelski hier eine auswärtige Macht vertrete; eine glänzende Uniform, und der Stern des St. Stanislausordens machten den Grafen zum Gegenstande vielfältiger Neugierde. Außer ihm waren von Seite der Diplomatie zugegen, und zwar in folgender Rangordnung: der französische Botschafter, der durch seinen unveränderlichen Ernst und würdevolle Haltung vor Allen imponirte, der Gesandte der Vereinigten Staaten Nordamerika's, der englische Gesandte, der schwedische, der dänische, der portugiesische, der belgische, der brasilische und der griechische Geschäftsträger. Hinter ihnen saßen die betreffenden Legationssekretaire und die Bevollmächtigten der Republik Neugranada. Um 2¼ Uhr verkündigte der Kanonendonner die Ankunft J. M. der Königin-Regentin, die in Begleitung des Infanten Don Francisco und dessen Gemahlin eintraf. J. M. nahm ihren Siz auf dem Thron ein, und zwei Sekretaire der Cortes lezten ihr das Buch der Konstitution vor, und die Eideesformel, in Folge deren J. M. stehend (während die Sekretaire knieten) die Konstitution, zu deren Umänderung die Cortes berufen sind, beschwor. Darauf verlas J. M. die Thronrede, welche so lang ist, daß die Regentin augenscheinlich der größten Anstrengung bedurfte, um sie zu beendigen. Der Präsident der Cortes, Hr. Gomez Becerra, richtete darauf an die Königin eine Anrede, in welcher er ihr, so viel ich verstehen konnte, zu der geleisteten Beschwörung der Konstitution Glük wünschte, und als Folge des Zusammentretens der Cortes die Wiedergeburt des Landes voraussagte. Zwei Leute, die vorn auf der öffentlichen Tribune standen, riefen darauf aus: „Es lebe die unsterbliche Christine! Es lebe die Konstitution! Es lebe die Freiheit!" Die Königin begab sich sodann in den Pallast zurük, und diesen Abend ist Madrid auf Befehl erleuchtet. — Die Thronrede ist übrigens eine treffende Satyre auf den Zustand des Landes, und die Minister machen darin sich selbst und der angeblichen Nation die größten Komplimente. Ueber die lezte Insurrektion, in deren Folge die Königin sich — veranlaßt fühlte, die Konstitution zu proklamiren, gleitet man als über eine Nebensache hinweg. „Ich berief Personen um mich, und bildete meine Regierung, sagt die Regentin, aus Männern, die mein ganzes Vertrauen besaßen." Woher dieses Vertrauen zu den HH. Calatrava, Gil de la Cuadra, die mit ihr in keiner, und mit ihrem verstorbenen Gemahl nur in feindlicher Berührung gestanden hatten? Welches Vertrauen kan die Regentin in den Justiz-, in den Kriegs-, in den Finanzminister sezen, nachdem sie eben diese erst vor sechs Monaten mit Beweisen ihrer höchsten Ungnade entlassen hatte? Bei den auswärtigen Verhältnissen wird zuerst der König von Großbritannien, und der Umstand erwähnt, daß er abermals Spanien mit hunderttausend Flinten aushelfe; auf diese Weise werden den Faktiosen neue Waffen in die Hände gegeben; dann geschieht ein Ausfall gegen den König der Franzosen wegen Auflösung der Hülfelegion, und endlich prahlt man mit der gegen die neapolitanische Regierung angewandten Kraftäußerung. Der bedrängte Zustand der Finanzen wird eingestanden, und die auswärtigen Gläubiger werden wegen des Ausbleibens der fälligen Zinsenzahlung mit der Aussicht auf die zu erhaltenden Zinsen ihrer nicht erhaltenen Zinsen vertröstet. Der Bürgerkrieg erscheint als Nebensache, „die feindlichen Banden, so heißt es, fliehen vor unsern Soldaten, ohne ihnen die Stirne zu bieten, ohne Stand zu halten, indem die Schnelligkeit ihrer Flucht es mühsamer macht, sie einzuholen, als sie zu besiegen." Dis ist der Schlüssel zu den Siegen von Jadraque und zu den glorreichen Ereignissen in Andalusien! Endlich läßt man die Königin einige Schmeicheleien an die Deputirten richten, um sie zur Reform der Konstitution aufzufordern; von der „Großmuth," nicht von dem Verstande der spanischen Nation erwarte sie, „daß die Prärogative (!) des konstitutionellen Throns in Betracht der Verwaistheit und Unmündigkeit der unschuldigen Königin, welche ihn einnehmen soll, nicht beeinträchtigt werde."

** Bayonne, 27 Okt. Bilbao läuft die größte Gefahr, wenn die Engländer nicht eine energische Demonstration zu dessen Gunsten vornehmen. Gestern früh wurden, wie man versichert, einige Bomben in die Stadt geworfen. Es heißt, General Evans, den man um Verstärkung zur Vertheidigung des Plazes angegangen, habe geantwortet, er könne St. Sebastian und Passages nicht entblößen. Die Einnahme von Bilbao würde, außer der moralischen Wirkung, die sie erzeugen müßte, dem Don Carlos unendliche materielle Vortheile gewähren. Das Feuer wurde von den Carlisten am 25 um 4 Uhr Morgens eröfnet. Die nahe bei der Kirche von Begona gelegene Batterie hat unaufhörlich Bresche in die äußern Werke geschossen. Die großen Bomben von der Erfindung des Obristen Lircis erregten große Bestürzung in der Stadt. Ihre Wirkung ist furchtbar. Eine ist auf St. Antonio niedergefallen. Der Infant Don Sebastian ist von Durango gekommen, um an der Belagerung Theil zu nehmen. General Villareal hält, während er die Belagerung leitet, zugleich das am 23 bei Miranda gestandene Korps des Espartero in Schach.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 29 Okt. 3½ Uhr. Man hat Nachrichten aus dem Carlistischen Hauptquartier; der Sturm auf Bilbao war auf den 27 beschlossen. Das Loos hat die Deserteure von der Algier'schen Legion als die ersten bei dem Sturme bezeichnet. Die Forts von Be-

gons und St. Augustin sind genommen; ein portugiesischer Carlistischer General wurde getödtet, und Montenegro verwundet. Das Meer ist so stürmisch, daß man nur zu Lande kommuniziren kan. — Toulouse, 29 Okt. Die Carlisten sind in das Thal Aran eingedrungen. Die Christinos, welche das Eindringen verhindern wollten, wurden zerstreut oder geworfen; die Auswanderung ist beträchtlich.

## Frankreich.

Paris, 31 Okt.

Marschall Clauzel machte unterm 17 Okt. durch einen Tagsbefehl den Truppen bekannt, daß Generallieutenant Damrémont auf Befehl des Kriegsministers vom 6 Okt. sich nach Oran begebe, und das Kommando jener Provinz und der darin befindlichen Truppen übernehme. General Letang werde sein Kommando an den Generallieutenant Damrémont abgeben, der direkt mit dem Gouverneur korrespondiren werde. General Letang bleibe übrigens bis auf neuen Befehl zur Verfügung des Generallieutenants Damrémont.

Ϙ Paris, 28 Okt. Wunderbare Dinge, inmitten des allgemeinen Egoismus, gehen hier in gewissen Gemüthern vor, und wandeln den französischen Nationalcharakter ganz um, indem sie einer Gattung von Menschen eine Richtung auf das Spekulative geben, deren sie früher ganz entbehrt hatten. Man sagt viel davon, daß die positive Religion des Christenthums gewaltig erschüttert worden sey; es bleiben ihr aber zwei tiefe Wurzeln, die einzigen, wodurch sie noch auf eine Masse Herzen kräftig einwirkt: die Beichte, welche durch Sündenvergebung die Gemüther erleichtert, und die Ehelosigkeit der Priester, welche die energischeren Geister unter ihnen befähigt, sich dem gemeinen Mann entbehrend hinzugeben, und für seine Sache zu opfern. Ohne diese beiden Institute kan man dreist sagen, gäbe es keinen Katholizismus mehr in Frankreich, wenigstens unter dem Volke, denn der Hang zur tieferen Empfindung des Christenthums wird nur durch diese beiden Institute etwas unter der großen Menge lebendig erhalten; also gerade das, wogegen sich der oberflächliche Verstand sträubt, gibt noch den lezten Rest von populairer Kraft; so wirkt noch die Energie dieser Institute in den erschlafften Geistern nach. Noch seltener aber als die innerste Erscheinung des Christenthums, dessen Lebendigkeit sich doch durch das Zuken der Glieder im Staatskörper hin und wieder verspüren läßt, ist die Philosophie des lezten Jahrhunders. Voltaire und Rousseau sind als denkende Potenzen rein todt; mit ihnen galvanisirt man nicht einmal einen todten Frosch mehr. Es ist merkwürdig, das lezte Aufglimmen dieser Philosophie in dem kühnsten Theile des Demokratismus zu gewahren, wie dieser im National ein höchst bedeutendes Organ gefunden hat. Seitdem Carrel, ein Voltairianer, aber mit Eigenschaften des Gefühls ausgestattet, dahin ist, erhebt die Vergötterung des Konvents ihr Haupt im National, aber systematisch, streng, ohne Pöbelhaftigkeit, und lossteuernd auf eine bedeutende Metamorphose dieser desorganisirenden Elemente. So wird der Republikanismus des Milton erhoben; so nähert man sich in etwas wieder jener patriotischen und klassischen Litteratur, den in moralischem Stoicismus gebildeten Ansichten der Rousseau und Algernon Sidney; so wird der deutsche Fichte als ein Heros proklamirt, und nirgends ist die Rede von der wilden Bestialität unsrer früheren Klubs, wie sie Organe in der Tribune und andern Blättern gefunden hatte. Sollte der Demokratismus fortschreiten auf diesem Wege, welcher in Frankreich ein fast ganz unbetretener Pfad ist, auf dem nur die kriegerischen Geister eines Hoche, Marceau und weniger Anderer, aber seine Natur ignorirend, gewandelt sind, so würde zwar allerdings die Gefahr für Bestehendes nicht ohne Bedeutung seyn, aber die Rohheit und Pöbelhaftigkeit des Jakobinismus würden ausgemerzt, die Gemüther kämen allgemach zur Besonnenheit, zur Klarheit, und der Despotismus absoluter Gesinnungen würde im Konflikt mit widerstreitenden Ansichten zu gewissen Kapitulationen gezwungen werden. Davon sind wir übrigens noch weit entfernt. — Es gibt hier eine nicht unbedeutende Zahl schwärmerischer Köpfe unter der demagogischen Jugend und im Volk, in denen der Gedanke einer neuern Manifestation des Christenthums, gewissermaaßen einer Religion des heil. Geistes, erwacht, und zwar ganz unabhängig von den Bestrebungen der St. Simonisten, die mit ihren Eheversuchen zwischen Fleisch und Geist auf den Sand gefahren sind. Hinter dieser neuen Manifestation, deren Orakel, wie es heißt, wir bald ertönen hören werden, steckt der Einfluß des Hrn. de la Mennais, welcher der katholischen Kirche wie dem Protestantismus zugleich den Rüken wendet, und eine neue, aus dem Volk geborne, in dem Schweiß des gemeinen Mannes großgesäugte christliche Kirche verkündet. Aehnliche Versuche in rohern Zeiten haben sich als Montanismus, Lolhardismus, endlich als Quäkerthum beurkundet; sollte die französische Revolution ihre Quäker hervorbringen, wie die englische einst die ihrigen?

*** Paris, 31 Okt. Die Nachrichten von Bilbao, welche der Moniteur mittheilt, kommen zwar aus dem carlistischen Hauptquartier, und die Einnahme von zwei Forts, wenn sie sich auch bestätigt, läßt zwar noch nicht bestimmt auf die Einnahme der Festung schließen, welche ungeachtet der Bezwingung der Vorwerke früher sich gegen Zumalacarregun siegreich vertheidigte; da aber die carlistischen Truppen ermuthigt, zahlreich, von französischen Offizieren geleitet, und daher vermuthlich mit guten Artilleristen versehen sind, so halten Viele ungeachtet der liberalen Gesinnungen der Einwohner von Bilbao die Einnahme für nicht unwahrscheinlich. Daran knüpfen sich dann Vermuthungen über nahe Anerkennung von Don Carlos durch die östlichen Mächte, Hinsendung von Botschaftern ꝛc. — Die Berichte aus dem carlistischen Hauptquartier werden übrigens zahlreicher, und sprechen fortwährend von einem nahen Zuge gegen Madrid. Jezt oder nie sey der Augenblik günstig; jezt fehle es dem Don Carlos nicht an Hülfsmitteln, während seine auswärtigen Freunde ihn nicht länger unterstüzen würden, wenn er den jezigen Moment vorübergehen ließe. In dem Briefe eines französischen legitimistischen Offiziers heißt es, auch die Biscayer wollten, zumal wenn Bilbao eingenommen würde, gegen Madrid ziehen; durch die Fueros seyen sie zwar vom gewöhnlichen Militairdienst frei, allein zur Unterstüzung eines seine Krone wieder erkämpfenden Königs verpflichtet. — Die Interventionsgerüchte, welche sich abermals verbreiten, sind ohne Zweifel grundlos. Der hiesige Hof wird sich zur Intervention nicht verstehen, son-

dern den Forderungen Englands durch ähnliche Dokumente wie im heutigen Moniteur antworten, aus welchen hervorleuchtet, daß Frankreich den Wortlaut des Quadrupelvertrags erfüllt. — Die spanischen Fonds begannen an der heutigen Börse sehr niedrig, 18, und hoben sich bis 18⅞, anderthalb Prozent niedriger als an der vorigen Börse.

## Niederlande.

Brüssel, 29 Okt. Zu Charleroi hatten (wie schon kurz erwähnt) am 23 Okt. einige Unordnungen in Bezug auf die Missionarien statt. Eine Rotte begab sich vor das Haus des Dechanten, Hrn. Raoult, wo Lieder gegen die Missionen gesungen wurden. Die Rotte, die feindselige Gesinnungen zeigte, zerstreute sich auf eine Anrede des Bürgermeisters. Eine Magistratsperson, Hr. Naline, der sich ebenfalls gegen die Missionen erklärt hatte, und der Schöffe Dereine baten am 24 den Dechanten, die drei Missionarien zu verabschieden. Dieser Geistliche verweigerte dis mit der Bemerkung, daß er den Befehlen seines Bischofs nachkommen müsse. Um 9 Uhr bildeten sich neue Rotten, die durch eine andere mit Stöken und Steinen bewafnete Schaar angegriffen wurden. Obgenannten beiden Herren gelang es jedoch, diese Rotten, so wie jene, die sich am Abend von Neuem bildeten, zu zerstreuen. (Indép.)

*† Aus dem Haag, 30 Nov. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien ist aus Nordbrabant wieder in diesiger Residenz eingetroffen. — Strauß gibt morgen in Amsterdam sein erstes Konzert; der Eintrittspreis ist 2 Gulden, was man hier wohlfeil findet.

## Schweiz.

△ Von der Aar, 29 Okt. Heute wird nun die Tagsazung anfangen, über die der französischen Regierung zu gebende Antwort zu berathschlagen. Zwischen Bern und Paris sollen in den lezten Tagen mehrere Kouriere gewechselt worden seyn; allein über die wirkliche Stimmung der französischen Regierung herrschen die verschiedenartigsten Gerüchte. Viele der HH. Gesandten haben begreiflich ihre Korrespondenten in Paris, und jeder, der den König von nahe oder von ferne erblikt, will ihm angesehen haben, was er von den Schweizer Angelegenheiten hält. Da indessen Briefe des Grafen Molé oder eines andern Kabinetsmitglieds immerhin etwas zuverläßiger erscheinen, erstere aber in Bern noch nicht eingetroffen sind, so scheint die Tagsazung nur mit großer Vorsicht handeln zu wollen. Die Instruktion, welche der Züricher Gesandtschaft mitgegeben worden ist, schreibt bekanntlich Festhaltung des Beschlusses vom 9 September und also Uebersendung der Conseil-Akten nach Paris vor. Diese positive Instruktion, welche mehrere andere Gesandtschaften auch erhielten, scheint nun Verlegenheit zu erzeugen; bei reiferm Nachdenken hat man sich überzeugt, daß diese Mittheilung als eine neue Beleidigung angesehen werden müßte; auch soll der englische Gesandte, auf dessen Vermittlung man rechnete, in Folge eines von Lord Palmerston erhaltenen Couriers, dringend gerathen haben, die Sache schnell und gütlich abzumachen, indem England das Recht bei dem ganzen Handel nicht auf Seite der Schweiz glaube. Der Beschluß vom 9 Sept. dürfte daher über kurz oder lang unter irgend einem Vorwande zurükgenommen werden. Jeder Unbefangene wird alsdann entscheiden, welche Gesandtschaften die Ehre und Würde der Eidgenossenschaft besser wahrzunehmen wußten, diejenigen welche, diese Worte im Munde führend, die oberste Behörde eines freien Volkes zu Schritten verleitet haben, von welchen sie später zurükkommen muß, oder diejenigen, welche von Anfang an zu weiser Mäßigung riethen. Die Schweiz bildet gegenwärtig auf ihre Kosten Staatsmänner, d. h. diejenigen, welche dermal auf dem Parquet-Boden der europäischen Diplomatie zum Gelächter der Zuschauer ausgeglitten sind, werden sich in Zukunft erinnern, daß, um auf diesem Terrain sicher zu gehen, die Schritte etwas abgemessener genommen werden müssen, als sie es zu Hause gewohnt sind. — Wie weit übrigens der Rükzug gehen, und ob derselbe einigermaßen maskirt seyn wird, ist noch nicht bekannt. Einmüthig soll indessen die Kommission darüber seyn, daß der Beschluß vom 9 Sept. nicht aufrecht erhalten werden könne. — Zu dieser Ueberzeugung sollen die HH. Kommissarien hauptsächlich dadurch gelangt seyn, daß sie bei näherer Prüfung der Conseil-Akten wesentliche Fehler in denselben entdekten. Dieser ganze Handel schiene demnach ein neuer Beleg dafür, daß geschikte Untersuchsrichter und eine gute Prozeßform in der Schweiz nicht aller Orten zu finden sind — eine Ansicht, die durch andere gerichtliche Verhandlungen, welche europäische Celebrität erhielten, wie z. B. die Luzerner Gauner-Prozedur, den Berner Hochverrathsprozeß und die Lessing'sche Meuchelmords-Untersuchung, bei Vielen längst entstanden ist.

* Bern, 1 Nov. In der gestrigen geheimen Sizung der außerordentlichen Tagsazung brachte der Präsident die Uebersendung der Aktenstüke in der Conseil'schen Angelegenheit an die französische Regierung zur Abstimmung; nur fünf Kantone sprachen sich dafür aus. Man votirte hierauf über die Aufrechthaltung des Konklusums vom 9 Sept.; fünf Kantone sprachen ebenfalls sich in diesem Sinne aus: Zürich, Luzern, Waadt, Genf, Thurgau. Der Antrag, der Ausführung jenes Konklusums keine Folge zu geben, wurde dann durch 12½ Kantone angenommen: Bern, Solothurn, Freiburg, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Neuenburg, Stadt-Basel, Graubündten, Schaffhausen, Aargau, Tessin. Keiner von den drei der Versammlung vorgelegten Notenentwürfen erhielt Stimmenmehrheit. Der Entwurf der Majorität der Kommission erhielt 7, jener der Minorität (des Schultheiß v. Tscharner) 5 Stimmen; aber mehrere Kantone erklärten sich für den leztern günstig, vorausgesezt, daß einige Aenderungen darin vorgenommen würden. Der Entwurf des Hrn. Maillardoz, Deputirten von Freiburg, erhielt nur die einzige Stimme des Kantons Schaffhausen. Zwölf Kantone haben entschieden, daß die Kommission beauftragt werde, auf der durch die Abstimmung dieses Tags gelegten Baßs einen neuen Entwurf abzufassen. Die Kommission dürfte diese Arbeit kaum vor dem 2 oder 3 Nov. vorlegen. In der Diskussion hatte Hr. Keller, der Verfasser des Berichts über die Conseil'sche Angelegenheit, diese Maaßregel gegen die heftigen Angriffe mehrerer Deputirten zu vertheidigen. Schultheiß Tscharner kam auf die Berathungen des Berner großen Raths zurük, wo die Richtigkeit des ganzen auf Conseil bezüglichen Verfahrens auf schlagende Weise dargethan worden sey. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß Frankreich, von den wohlwollendsten Gesinnungen gegen die Schweiz beseelt, indem es gleichwol eine Genugthuung verlange, nichts fordere, was der Ehre der Eidgenossenschaft zu nahe trete. Der Deputirte von Aargau unterbrach Hrn. Tscharner mit der

Bitte, der Versammlung die ohne Zweifel aus guter Quelle geschöpften Nachweise, worauf er diese seine Ueberzeugung gründe, mitzutheilen. Diese Gelegenheit ergrif der Präsident, um zu erklären, daß der französische Gesandte in den Unterredungen, die er bisher unausgesezt mit ihm gepflogen, stets ein aufrichtiges Bedauern über die zwischen beiden Ländern eingetretenen Mißverständnisse, so wie den lebhaftesten Wunsch einer schnellen und vollständigen Versöhnung ausgesprochen habe; überhaupt daß alle Aeußerungen desselben, die er im Namen der französischen Regierung gemacht, für die Schweiz höchst ehrenhaft gewesen seyen. Der Abgeordnete von Neuenburg machte den Kantonen, deren Instruktionen dahin lauteten, daß man nöthigenfalls die Vermittelung Englands anrufen würde, bemerklich, daß diese Macht dem Begehren der Schweiz zuvorgekommen sey, indem sie ihrem Repräsentanten bei der Eidgenossenschaft den Befehl zugefertigt habe, der Tagsazung dringend zur Leistung der Genugthuung zu rathen, welche Frankreich zu fordern berechtigt sey. Dis wäre, fügte der Abgeordnete hinzu, ein Grund mehr, jedes Mittel zur Versöhnung zu ergreifen, das mit der Ehre der Schweiz verträglich sey. Die Sizung schloß um 4 Uhr.

† Zürich, 2 Nov. Was ich in meinen lezten Briefen fortwährend zum Voraus andeutete, ist nunmehr eingetroffen. Der Antwortsentwurf der Mehrheit der Kommission in der Conseil'schen Sache, welcher vorzüglich als das Werk der HH. Keller und Monnard angesehen werden muß, ist nichts weniger als in radikalem, noch weniger in kriegerischem Sinne abgefaßt. Derselbe geht Frankreich so weit entgegen, als es sich irgend mit der Wahrung der inneren Ehre vertragen läßt. Thatsachen, die einmal festgestellt sind, läugnet er nicht weg; wohl aber erklärt er ausdrüklich, daß die Tagsazung nicht die Absicht gehabt habe die Regierung des Königs der Franzosen oder auch seinen Gesandten zu beleidigen. Da Frankreich in dieser Sache die unbefangene öffentliche Meynung bei uns meist gegen sich hat, und auch die übrigen Kabinette, wie voraus zu sehen war, keine Geneigtheit zeigen, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, so ist voraus zu sehen, daß die französische Regierung dieses Entgegenkommen auch ihrerseits erwiedern und die unangenehme Geschichte gerne beseitigen wird. Wenn die Schweiz sich früher in der Form diplomatischer Etikette etwas versehen hat, so ist die ruhige und sehr gemäßigte beschwichtigende Antwort der Tagsazung auf eine höchst derbe, drohende Note des französischen Gesandten wohl geeignet, jenen Formfehler gut zu machen. Sollte nun aber dennoch Frankreich sich nicht befriedigen wollen und im übermüthigen Vertrauen auf seine Größe weitere ungebührliche Forderungen stellen, und denselben noch mehr physischen Nachdruk geben, so würde es die öffentliche Meynung noch mehr gegen sich aufbrizgen und doch zu keinem irgend erfreulichen Resultate gelangen. Insofern ist eben die Antwortsnote klug, als sie Frankreich keinen neuen Anhaltspunkt zu weitern Feindseligkeiten gibt. Und insofern läßt sich auch die Geheimhaltung der Berathung in der Tagsazung rechtfertigen. Der Antwortsentwurf des Hrn. v. Maillardoz ist in der That nur wenig abweichend von dem Hauptentwurf, und so konnte sich auch dieser Gesandte wohl an den lezten anschließen. Der Antwortsentwurf des Hrn. Schultheiß Tscharner ist, wie viele Handlungen seiner Amtsführung, nichts Anderes als das persönliche, auf keine Weise näher begründete Resultat einer Privatmeynung.

## Deutschland.

(Münchener polit. Z.) München, 4 Nov. Die neuesten Ergebnisse des Brechruhrverlaufs sind in hohem Maaße erfreulich. War die Zahl der Erkrankungen vom 1 auf den 2 d. bedeutend gestiegen und hatte am Vormittage des lezten Tages der Zuwachs von Kranken 52, und der Gesamt-Krankenstand 93 und die Sterblichkeit 14 Fälle betragen, so beliefen sich dagegen vom 2 auf den 3 d. die neuen Krankheitsausbrüche nur auf 13, die Sterbfälle nur auf 9, und die Genesungen bereits auf 11 (worunter 10 auf das allgemeine Krankenhaus treffen). Durch prophylaktische Behandlung wurden vom 1 auf den 2 Nov. 76, und vom 2 auf den 3 vollends 75 Brechruhranfälle im Entstehen unterdrükt. Unter den der Genesung entgegenschreitenden Personen sind mehrere, welche hülflos in einsamen Stuben lagen, und ohne die ärztliche Besuchsanstalt unbeachtet zu Grunde gegangen wären.

* Bamberg, 2 Nov. Die Kunstgegenstände für unsere Domkirche gehen ihrer Vollendung immer mehr entgegen; es gewährt einen wahren Kunstgenuß, die Werkstätte derselben im Lokal des hiesigen Bauamts im untern Sande durchmustern und die plastischen Meisterwerke bewundern zu können. Um die Restauration im Innern des Doms desto eher zu Ende zu bringen, wird dieser Tempel demnächst geschlossen, und die angebaute Kapelle zum Pfarrgottesdienste benuzt werden. Die Eröfnung des ganz in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellten Domes soll, wie man hört, auf den 25 Aug. künftigen Jahrs, als dem Geburts- und Namensfeste des königlichen Regenerators, festgesezt seyn.

** Frankfurt a. M., 1 Nov. Unsere gesezgebende Versammlung hat in ihrer Sizung vom 29 Okt. mit 40 gegen 37 Stimmen einen definitiven Beschluß in Betref der Heimzahlung der Frankfurter Staatsschuld und der schon seit längerer Zeit beabsichtigten Zinsreduktion gefaßt. Durch denselben ist der Senat ermächtigt die Heimzahlung der 4proz. zinstragenden Obligationen mittelst Kapitalsaufnahme zu 3½Prozent zu bewirken. Dabei aber wird es seinem Ermessen überlassen, jene Operation, je nachdem sich die Füglichkeit dazu darbieten möchte, auszuführen, ohne deshalb an irgend eine Zeitfrist gebunden zu seyn, und in dem Verhältnisse, als sich Kapitalisten erbieten werden, zu dem herabgesezten Zinsfuße (von 3½Proz.) dem Staate Darlehen zu machen. — Da inzwischen die Geldverhältnisse sowol hier, als an den auswärtigen großen Geldmärkten dermalen für dergleichen Finanzoperationen nicht die günstigsten sind, so glaubt man, daß es wohl noch einigen Anstand haben dürfte, bevor die Vollziehungsbehörde von der ihr durch den fraglichen Beschluß ertheilten Befugniß Gebrauch zu machen Gelegenheit hat. Mittelst eben desselben Beschlusses ward auch der Antrag, die beabsichtigte Zinsreduktion bis auf 3Proz. zu erstreken, beseitigt, zumal da keine Aussicht vorhanden sey, hiezu ohne die Vermittlung der Bankiers und Bewilligung von Provisionen zu gelangen. Endlich wurde auch noch die beantragte Emission von einer Million Gulden in Rechenscheinen, gegen Hinterlegung metallischer Valuta, mit einer wenn auch nur schwachen Stimmenmehrheit abgelehnt. — Mit diesen wichtigen legislativen Akten hat die Versammlung von 1835/36 ihre Session beendigt, indem mit dem ersten Montage des Novembers, den Bestimmungen der Konstitution gemäß, die neuerwählte Versammlung ihre Sizungsperiode eröfnen wird.

*† Frankfurt a. M., 2 Nov. Unsre gesezgebende Versammlung von 1835/36 hielt am verflossenen Sonnabend ihre lezte Sizung. In derselben kam die Reduktion des Zinsfußes der Frankfurter Schuld zur Berathung, und die Versammlung beschloß mit 40 gegen 37 Stimmen, nach dem Antrage der Minorität der betreffenden Kommission, daß vorerst eine Zinsenreduktion der 4prozentigen Staatsschuld, ausschließlich der ältern Rechneischuld — um ½ Proz., also auf 3½ Proz., durch die städtische Behörde einzuleiten sey. Sie genehmigte zu dem Ende und zur Tilgung der sogenannten schwebenden Schuld die Emission von 3prozentigen Obligationen in der Form der zeitherigen, je nach dem sich herausstellenden Bedarf, und zwar von höchstens 9 Mill. Gulden. Die Emission von unverzinslichen Kassenscheinen, worauf die Majorität der Kommission antrug, ist sonach vorläufig beseitigt. — Gestern ereignete sich hier der Unglükfall, daß, als der Lohnbediente einer englischen Familie, in einem Zimmer das selten geheizt wurde, Feuer anzündete, der Ofen durch eine starke Explosion zersprang, den Lohnbedienten, der seitdem gestorben ist, tödtlich verwundete, und auch noch die Frau des Engländers und dessen Kind beschädigte. Im Ofen befand sich Pulver, das der gerade von Haus abwesende Engländer zum Troknen hingelegt hatte. — Der Senat wählte in seiner gestrigen Sizung aus seiner Mitte die zwanzig Mitglieder für den gesezgebenden Körper von 1836/37, welcher nächsten Montag zusammentritt. Auch die Landbewohner haben bereits ihre neun Repräsentanten und fast ausschließlich wieder die abtretenden in den gesezgebenden Körper gewählt. Mehrere von dem abtretenden gesezgebenden Körper unerledigt gelassene Gegenstände sind dem neuen zur Berathung vorbehalten, unter Anderm bezüglich des Zustandes des evangelisch-lutherischen Volksschulwesens, der Errichtung einer Schule nach Bell-Lancaster'scher Methode, des Zollkredit-Regulativs u. s. w.

†* Dresden, 29 Okt. Nach einem an das Ministerium des Innern erstatteten Berichte der hiesigen Kreisdirektion ist durch ein Schreiben des Vorstandes des hier bestehenden Vereins zur Heilung augenkranker Personen, und durch ein Gutachten des Augenarztes Dr. Weller zur Sprache gekommen, daß bei vielen in der Blindenanstalt zu Dresden befindlichen Personen der Grund zu dem gänzlichen oder theilweisen Verluste der Sehkraft in der Vernachläßigung der Augenentzündung neugeborner Kinder zu suchen sey. Das Ministerium des Innern hat daher für nöthig erachtet, zur Ergänzung der durch das Mandat vom 2 April 1818 vorgeschriebenen Hebammen-Ordnung und des in dem gesezlich eingeführten Jörg'schen Lehrbuche der Hebammenkunst, eine nachträgliche Belehrung für die Hebammen druken, und durch die Kreisdirektionen an die Physikate, Geburtshelfer und Hebammen vertheilen zu lassen.

## Oestreich.

† Wien, 1 Nov. Gestern hat Se. k. H. der Herzog von Salerno im Namen Sr. Maj. des Königs beider Sizilien um die Hand Ihrer k. H. die Erzherzogin Therese, Tochter Sr. k. H. des Erzherzogs Karl, feierlich angehalten. Se. Maj. der Kaiser haben geruht Allerhöchstihre Einwilligung zu dieser Verbindung zu ertheilen. Im Laufe des Monats Januar wird die Vermählung statt finden.

## Börsen-Nachrichten.

London, 28 Okt. Kons. 3Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 20½; passive 5⅛; portugiesische Fonds 55⅝; brasilische 81½; mexicanische 22¼; columbische 22½; peruanische 17.

London, 29 Okt. Kons. 3Proz. 88⅝; spanische aktive Schuld 20¼; passive 5½; portugiesische Fonds 56¼; mexicanische 22½; die übrigen transatlantischen wie oben.

Paris, 31 Okt. Konsol. 5Proz. 106, 5; 5Proz. 79; belgische Fonds 100⅞; röm. 102⅞; neapol. 98, 50; piemont. 1100; Hayti 340; Bankaktien 2280; portugiesische 3Proz 35⅝; St. Germainer Eisenbahn 540; span. aktive Schuld 18⅞; passive 5½.

Amsterdam, 30 Okt. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 52¹⁵/₁₆; Kans. 22; Ardoins 16⅞; span. Kans. 8½.

Frankfurt a. M., 2 Nov. 5prozent. Metalliques 102½; 4prozentige 98¼; 3proz. 73⅛; 1834er Loose 112⅞; Bankaktien 1618.

Hamburg, 29 Okt. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 5proz. 72; Bankaktien 1527; preußische Prämiensch. 124½; russische 5proz. engl. Anl. 105¾; 5proz. 97¾; poln. neue Loose 147½; holl. Integr. 58.

* Hamburg, 29 Okt. Die Holländer haben uns dieses Jahr unsre Kunden für Kaffee aus dem Innern Deutschlands weggekapert, da die Preise in dortigen Verkaufungen niedriger gingen, als sie zur Zeit hier standen; auch viele Käufer den holländisch-ostindischen Kaffee dem westindischen und südamerikanischen vorziehen, wenn ersterer nicht außer Verhältniß theurer ist. Wir sehen nun täglich Schiffe von Amsterdam und Rotterdam mit kleineren und größeren Kavelingen des genannten Artikels ankommen, wobei unsre Kaufleute nichts als die Spedition verdienen, und auch dieses nicht einmal bei solchen Partien, die für südlich und westlich gelegene Städte gekauft wurden, da solche andere Wege eingeschlagen haben. Inzwischen häufen sich die Kaffeelager hier an, die Preise fielen, und die Krämer würden sich vermuthlich jezt vortheilhafter von hier versehen, aber sie sind für den Winter versorgt. Der Verlust, der unserm Plaze dadurch erwächst, ist sehr bedeutend; indeß wird er zum Theil von Auswärtigen getragen, da nicht alle Vorräthe für hiesige Rechnung sind. Auch im Zuker wird viel Geld verloren; obgleich aus andern Ursachen, wovon eine der Aufschwung der Siedereien (durch Rükzölle getrieben) in Belgien seyn dürfte. Die Einkäufe für Getreide für Nordamerika dauern fort, sonst ist es sehr still. Das holländische Dampfschif de Werks von Amsterdam hat gestern früh das französische Dampfschif le Havre im hiesigen Hafen angesegelt, und ihm einen Schaden zugefügt, der auf 900 M. Banko geschäzt wird. Der Verlust, den solches durch die verhinderte Abreise leidet, ist indeß weit beträchtlicher, da es segelfertig war, und nun erst künftigen Montag oder Dienstag wegkommen kan.

Berlin, 1 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seed. 62½.

Wien, 1 Nov. Metalliques 103⅛; 4Proz. 99; 3Proz. 73⁷/₁₆; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1348; Nordbahn 104½.

### Augsburger Kurs vom 5 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅛ | — |
| — — à 3½ Pr. | 100⅝ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 29 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 159 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | — |
| detto à 4 Proz. | 99¼ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73¼ | — |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1530 | 1535 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 109 |
| Darmstädter Loose | 61½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅝ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | - |
| Wien in 20gern 1 M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | 9. 54. | |
| Paris - - | 117¼ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60⁵/₁₆ | — |
| Genua - - | 81¼ | — |
| Livorno - - | 86⅝ | — |
| Triest - - | 99¼ | |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Das Grundgesez und der Storthing von Norwegen.

Aus Veranlassung der neuesten Vorfälle versprachen wir unsern Lesern ausführlichere Nachweisungen über die im Allgemeinen noch so wenig gekannte norwegische Legislatur und die Art ihrer Wirksamkeit. Das so eben erschienene Werk des Engländers Laing, betitelt: „Journal of a Residence in Norway during the Years 1834, 1835 and 1836" gibt hiezu interessante Materialien, die uns um so willkommener sind, als die Verfassung dieses Landes durch ihre Eigenthümlichkeiten, die sie von allen übrigen Grundgesezen der europäischen Staaten so sehr unterscheiden, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muß, sollte selbst die in Folge der Verurtheilung des Staatsministers Löwenskiold eingetretene Verwikelung von keinerlei weiteren Folgen begleitet seyn. „Das norwegische Volk," sagt Laing, „ist gegenwärtig im Genusse eines größern Theils politischer Freiheit als irgend eine andere Nation Europa's. Der Reichstag, Storthing genannt, wird auf drei Jahre gewählt, und versammelt sich regelmäßig für die se Zeit nur einmal auf die Dauer von drei Monaten, nemlich vom 1 Februar bis 30 April, und zwar kraft eigenen Rechts und ohne Einberufung von Seite des Königs. Sollte er die ihm obliegenden Geschäfte in genannter Zeit nicht zu erledigen im Stande seyn, so kan ihn die Krone verlängern. Für ungewöhnliche Fälle kan die Regierung einen außerordentlichen Storthing berufen, diesem ist es aber nie gestattet, irgend etwas an den Gesezen oder der Konstitution zu ändern. Auch gelten seine Beschlüsse nur ad interim bis zum Zusammentritt des regelmäßigen Storthings, ohne dessen ausdrükliche Bestätigung sie alle verbindende Kraft verlieren. Unter diesen Umständen kan es nie fehlen, daß ein ordentlicher Storthing viele Geschäfte zu erledigen hat, und da die Verwilligung der Steuern nur diesem leztern zusteht, so kan er sich dadurch, daß er dieses Geschäft bis nach Erledigung aller übrigen Angelegenheiten aufschiebt, die beliebige Zeit zu seinen legislativen Arbeiten verschaffen. — Zu den Befugnissen des ordentlichen Storthings gehören die Festsezung der Steuern für die folgenden drei Jahre, die Erlassung, Abänderung oder Abschaffung von Gesezen, die Eröffnung von Staatsanleihen, die Einkünfte. Ebenso entscheidet er über sämtliche Ausgaben, namentlich über das Einkommen des Königs, des Vicekönigs und der Mitglieder der königlichen Familie. Auch steht ihm die Revision aller Besoldungs- und Pensionslisten, aller Civil- und Klerikalbeförderungen zu, und er darf Abänderungen vornehmen an allen Vergebungen, die seit dem lezten Storthing durch die Krone erfolgt sind. Die Staatsrechnungen werden durch fünf vom Storthing ernannte Revisoren geprüft, und sofort im Auszuge durch den Druk öffentlich bekannt gemacht. Alle Staatsverträge müssen in beglaubigten Abschriften dem Storthing vorgelegt werden, ebenso sämtliche Dokumente der öffentlichen Behörden mit Ausnahme derer des Armeekommando's. Außer diesen sehr ausgedehnten Rechten, welche in dem am 17 Mai 1814 zwischen dem König und der Nation abgeschlossenen Grundgesezе ausgesprochen sind, nimmt der Storthing dem König bei dessen Thronbesteigung oder nach erfolgter Volljährigkeit, und ebenso dem Reichsverweser den Eid auf die Konstitution ab; auch hätte er auf den Fall des Abgehens der königlichen Linie eine neue Dynastie zu wählen, wie dis im Jahr 1814 bei der Verbindung mit Schweden geschah. — Die erste Handlung des zusammengetretenen Storthings ist, seinen Präsidenten und Sekretair zu wählen. Ihre Funktion dauert aber nur eine Woche lang, indem die Wahl mit jeder Woche erneuert wird. Daß unter diesen Umständen von keinem Bestätigungsrecht des Königs die Rede ist, versteht sich von selbst. Erst nach dieser Wahl werden die Vollmachten der Mitglieder geprüft, und hiemit ist eigentlich die Konstituirung des Gesamtkörpers vollendet. Nunmehr nimmt der Storthing die Wahl des Lagthing oder der ersten Kammer aus seiner eigenen Mitte und ohne alle Beschränkung vor. Es besteht diese leztere aus einem Viertheil sämtlicher Mitglieder der Versammlung; auch sie wählt sich einen Präsidenten und Sekretair, deren Funktion nur eine Woche dauert. Ihre Sizungen sind abgesondert. Die drei andern Viertheile bilden das Odelsthing oder die zweite Kammer, der bei allen Oppositionen die Initiative zusteht. Daher kan der Lagthing nur Motionen von der andern Kammer erhalten, nur berathen über das, was ihm von jener zugesandt wird, und sonach nur genehmigen oder verwerfen, oder Amendements stellen. Doch hat er auch noch seine besondern Verrichtungen: er bildet nemlich in Verbindung mit dem höchsten Landesgerichte (Haipta ret Court) das Tribunal, vor welchem der Odelsthing die Minister anklagt. *) Dieses norwegische Oberhaus war im Jahr 1836 zusammengesezt aus acht Beamten, fünf Geistlichen, zwei Advokaten und neun Landleuten. Eben so wenig als dem Lagthing steht der Krone in irgend einer Beziehung die Initiative zu. Zwar kan ein Mitglied des Staatsraths von Seite der Regierung schriftliche Vorschläge zu neuen Gesezen einreichen. Dieses Recht aber theilt er mit jedem Staatsbürger, während dem Storthing unbenommen bleibt, ob er darauf eingehen, oder eigene Gesezesvorschläge einbringen will. Die Gewalt des Storthings wird aber noch durch ein anderes Recht vergrößert, das in keiner andern Konstitution Europa's (die spanische von 1812 ausgenommen) bekannt ist. Wenn nemlich ein Gesezesentwurf im Odelsthing durchgegangen, und die Zustimmung des Lagthing erhalten hat, so bedarf er zwar, um Gesezeskraft zu erlangen, der Genehmigung des Königs; ist der Entwurf aber von drei auf einander folgenden Storthings angenommen worden, so wird er Gesez, wenn auch jene Einwilligung verweigert worden seyn sollte. Dieses exorbitante Vorrecht — das einer ähnlichen Bestimmung in der spanischen Konstitution entspricht — ist in dem Grundgesezе so deutlich ausgesprochen, daß es ohne Verlezung des leztern nicht beseitigt werden kan. Die Geschäftsordnung ist von der Art, daß neben dem Lagthing und Odelsthing auch der Gesamtstorthing in gewissen Beziehungen thätig wird. Alle Motionen werden nemlich in diesem leztern eingebracht und diskutirt, und erst nach vorläufig

*) In dem neuesten Reskripte des Königs ward bekanntlich die Ansicht angedeutet, auf eine Abänderung dieser Bestimmung anzutragen, indem jezt der Storthing bei seinen Anklagen gleich sein Richter in eigener Sache sey.

erfolgter Billigung einem der Ausschüsse zur Berichterstattung übergeben. Ist leztere eingelaufen, so wird gleichfalls in dem Gesamtstorthing darüber debatirt und beschlossen, und nun erst wird im Fall der Annahme die Bill in das Odelsthing gebracht, das sie mit oder ohne Abänderungen annimmt oder verwirft. In einem der erstern Fälle kommt sie sodann an den Lagthing, dem das Recht der Annahme, der Verbesserung oder der Verwerfung gleichfalls zusteht. Im Fall, daß der Lagthing Amendements stellt, kommt der Gesezesentwurf zur nochmaligen Berathung an den Odelsthing zurük. Willigt aber dieser in die Anträge des Lagthing nicht ein, so suchen beide Häuser sich in einer mündlichen Koferenz zu vereinigen. Die Ausschüsse, von denen so eben die Rede war, werden von dem Gesamtstorthing beim Anfange der Session gewählt. Sie haben den Gang der Verwaltung während der vergangenen Jahre in allen Beziehungen zu prüfen, auch ist bereits bemerkt worden, daß jede Motion, die nicht sogleich im Gesamtstorthing verworfen wird, dem einschlägigen Ausschuß zur Berichterstattung übergeben werden muß. Uebrigens ist es nichts Seltenes, daß der Gesamtstorthing Vorschläge verwirft, ohne sie vorher einem Ausschusse zugewiesen zu haben. Dis war im Jahr 1836 der Fall mit zwei Propositionen der Krone, wornach das suspensive Veto in ein absolutes verwandelt, und das Recht zu naturalisiren vom Storthing auf den König übertragen werden sollte. Beide wurden von dem Gesamtstorthing einstimmig verworfen, weil sie bereits von der vorhergehenden Versammlung einstimmig abgelehnt worden seyen. Durch diese Thätigkeit des Gesamtstorthings, so wie durch die Niedersezung der Ausschüsse, entgeht die norwegische Verfassung einigermaaßen dem Vorwurfe, daß die Mitglieder des Lagthing zu einer gar zu passiven Rolle verurtheilt seyen. Bei der Abstimmung stehen die bejahenden Mitglieder auf, die verneinenden bleiben sizen, kommt man mit diesem einfachen Mittel nicht zurecht, so schreitet der Präsident zum Namensaufrufe. Es gibt keine rechte und linke Seite, keine Ministerial- und Oppositionsbänke, die „Ja" und „Nein" sizen ganz ruhig nebeneinander. Gewöhnlich behält ein Mitglied den selbst gewählten Plaz die ganze Session über bei, jedes hat Tinte, Feder und Papier bei der Hand. Die einzige politische Schattirung mag darin bestehen, daß einige mehr, andere weniger am Buchstaben der Konstitution hangen; da aber die Regierung nicht im Stande ist, auch nur ein einziges Mitglied in den Storthing zu bringen, so gibt es eben so wenig eine eigentliche ministerielle als eine Oppositionspartei. Inzwischen läßt sich nicht läugnen, daß durch die gänzliche Beseitigung eines Organs der Regierung dieser alle Mittel abgeschnitten sind, sich mit dem Storthing gehörig zu verständigen. Diesem Uebelstand suchte die Regierung auf dem lezten Storthing durch den Antrag zu begegnen, daß ein Regierungsbevollmächtigter den Sizungen beider Kammern mit dem Rechte zu sprechen anwohnen dürfe. Durch den Gang der Ereignisse ist der Vorschlag in Folge der Auflösung des Storthings vorläufig beseitigt; es ist aber sehr zu bezweifeln, ob er bei seiner Wiedereinbringung durchgehen werde, weil die Eifersucht der Nation auf ihre Rechte und ihr wachsames Auge auf etwaige Eingriffe von Seite Schwedens es zum unverträglichen Grundsaze gemacht haben, an dem Grundgesezе selbst dann nichts zu verändern, wenn eine Verbesserung dadurch herbeigeführt würde.

(Fortsezung folgt.)

---

## Toreno in Paris.

Die neue volksthümliche Wendung der Dinge in Spanien hat eine Menge reicher und vornehmer Familien nach Frankreich gebracht. Viele mochten schon früher zweifelhaft gewesen seyn, ob sie Don Carlos oder der Königin Christine angehören wollten, aber Grund zu einem so entschiedenen Schritte, wie der ist, das Land zu verlassen, lag für sie nicht vor. Die Verfassung von 1812 und der Aufstand von St. Ildefonso haben mächtiger gewirkt, als der Haß oder die Liebe zu einer der bisher sich um die Oberherrschaft Spaniens streitenden Parteien. Die neu eingesezte Regierung hat, dem Beispiele der ersten französischen Revolution folgend, eine Maaßregel ergriffen, die von großen Folgen für die politische Wiedergeburt Spaniens seyn, auf jeden Fall einen bedeutenden Einfluß auf die Stellung der bereits Ausgewanderten und Auswanderungslustigen üben wird: ich meyne die verordnete Beschlagnahme der Güter der Ausgewanderten, die leicht von einem Tage zum andern in eine förmliche Veräußerung zu Gunsten des Staates sich verwandeln kan. Einstweilen wimmelt es von Spaniern in Bayonne, in Bordeaux, in Pau und andern Städten des westlichen Frankreichs. In Paris gibt man die Zahl derselben auf etwa sechstausend an. In diesem großen Zufluchtsort aller Jener, die dem wechselvollen Winde des politischen Glükes ihr Schiflein anvertraut haben, hat auch Toreno sich eingefunden. Wem der Zufall wohl will, der kan ihm neben Don Manuel Godoy, einst Friedensfürst genannt, und dem jüngst noch als Minister thätigen Isturiz begegnen. Eine ganze Geschichte Spaniens in drei Abtheilungen; eine wandernde Trilogie des bunten Drama's, welches in Spanien so oft begonnen und nie beendigt ward. Theure Erinnerungen knüpfen sich an die beiden ersten Namen, theuer, wenn nicht in Liebe und Verehrung, doch in Geld und Geldeswerth. Godoy könnte seinem Nachfolger Toreno erzählen, wie nichts unbeständiger ist als das Glük eines Emporkömmlings. Er, einst der Günstling Carls IV und seiner Gemahlin, und des Glükes zugleich, allen dreien nach Laune und mit Tyrannei gebietend, der mächtigste und der reichste Minister der Welt, mit einem Vermögen, das ihm Könige beneidet haben, lebt heute in Paris, still, verborgen, unbekannt, sparsam, ich möchte fast sagen, ärmlich, denn was ist eine Rente von 5000 Fr., die ihm die Großmuth Louis Philipps gönnt, gegen den morgenländischen Aufwand, welcher einst seine Wohnung in Aranjuez umstrahlte? Man sagt, daß die sehr namhaften Ueberreste seines großen Vermögens, mit welchem er, nach der Juliusrevolution, in Paris sich niedergelassen habe, durch die Verschwendung seiner Frau, insbesondere durch ihre unglükliche Spielsucht, in kurzer Zeit durchgebracht worden seyen. Es steht nicht zu erwarten, daß Toreno an diesem Beispiele Lehre nehmen werde, so sehr es ihm zu rathen wäre. Man hatte anfänglich behauptet, Toreno würde es nicht wagen, nach Paris zu kommen, da seine berüchtigte Rentenconversion so viele Personen daselbst, namentlich aus dem Handwerker- und Dienstbo-

tenstande, ins Verderben gestürzt hat. Man hat sich getäuscht. Toreno ist in Paris, kek und wohlgemuth; angesehen, denn er ist reich; mit Freuden aufgenommen in den Cirkeln der neuen Aristokratie, denn er ist einer der gelungensten Zöglinge dieser achtungswerthen Schule, die mit Hülfe des Telegraphen rechnet, und ihre Subtraktionsübungen in der Tasche der einfältigen Rentenhändler anstellt. Schon in den 1820er Jahren hatten die von der Joseph Bonaparte'schen Regierung herrührenden Staatsschulden seinem Talent als Finanzmann Gelegenheit gegeben, sich zu bereichern, wo Andere die größten Verluste erlitten. Aber sein schnell erworbenes Vermögen ward eben so schnell durchgebracht, und er verließ Paris mit sehr ansehnlichen Schulden belastet. Das Jahr 1851 endlich eröfnete ihm ein neues Feld. Während er seine bekannte Vorstellung einreichte, nach welcher dem Staate nichts übrig bliebe, als die gemachten Anleihen für nichtig zu erklären, sandte er zugleich seine Bevollmächtigten nach Paris, um die in panischem Schreken zu Nichts herabgesunkenen Schuldscheine aufzukaufen. Wenige Tage hernach erwirkte er die Annahme und Anerkennung der nemlichen Schuld, und hatte sich durch diesen gespielten Streich ein Vermögen von zehn Millionen erbeutet. Man sagt, daß er innerhalb acht Tagen viermalhunderttausend Franken Schulden in Paris bezahlt habe. Ein prächtiges Hôtel wird ihn nächstens in der Vorstadt St. Honoré empfangen, und von dem Unglüke seiner Opfer spricht man nicht mehr, es sey denn in einem wizigen Wortspiele, wie das, welches hier folgt. Ist es eine verhängnißvolle Leidenschaft, ist es reiner Zufall, daß er sich in die nemliche Bahn wirft, welche die Gattin Godoy's eingeschlagen, und die ihren Gemahl zu der philosophischen Verborgenheit geführt hat, in welcher er heute lebt? Toreno spielt seit seinem neuesten Aufenthalt in Paris sehr viel, sehr hoch, und unglüklich. In einem der besuchtesten Fremdencirkel begegnete er vor einigen Tagen einem alten Bekannten, der sonst häufig sein Spielgenosse war, und dem er wie ehemals eine Partie anbot. Als aber dieser Freund die außerordentlichen Summen sah, welche Toreno wagte, trat er einen Schritt zurük und erklärte ihm, daß er so viel nicht riskiren wolle. Wie, sagte ihm Toreno mit lautem Lachen, Sie haben keinen Muth? Depuis quand donc, mon cher, êtes vous devenu si *sage*? — Depuis, erwiederte ihm der Andere sehr ruhig, que vous nous avez *convertis*.

---

## Höhe von Berlin über dem Meere.

Aus einer Annahme, daß die Elbe bei Dresden 242 Fuß hoch sey, und Berlin wieder 207 Fuß tiefer als Dresden liege, ging die Höhe von Berlin an der Schleuse nur 35 Fuß über dem Meere hervor. Nach einer anderen Bestimmung von 315 Fuß für Dresden und 158 Fuß Unterschied beider Städte erhob sich Berlin auf 55 Fuß. Nach Messungen von Altona her stieg Berlin auf 70 Fuß, und nach der lezten Bestimmung des Professors Berghaus erreichte es endlich die Höhe von 107 Fuß. Obgleich diese Unterschiede keinen Einfluß auf die Luftwärme haben, da erst 600 Fuß 1 Grad R. Wärmeverschiedenheit geben, so war doch eine genauere Bestimmung in mehrfacher Hinsicht wünschenswerth. Alexander v. Humboldt veranlaßte daher den Generallieutenant Krusenek, eine Messung zwischen der Ostsee und Berlin zu veranstalten. Den Auftrag dazu erhielt der Major Bayer vom Generalstabe, welcher mittelst einer Dreiekverbindung zwischen Swinemünde und dem Kreuzberge, und Messungen auf 12 Punkten, die Höhe des Kreuzberges 213¾ Fuß, die der Sternwarte 144½, und die der Spree 100½ Fuß fand, welche lezlere Angabe mit der obigen Bestimmung des Professors Berghaus sehr nahe übereinstimmt. (Preuß. St. Z.)

---

## Deutschland.

△ Vom Main. Die Aussichten zu Einführung eines gemeinsamen Münzfußes in den Ländern des großen deutschen Zollvereins dürften nach den im September d. J. zu München stattgehabten Verhandlungen der ersten Generalkonferenz für die nächste Zeit sehr in Frage gestellt seyn. Allerdings läßt sich nicht verkennen, daß dieser Gegenstand die verwikeltsten Interessen zu vielseitig berührt, als daß er nicht mit der umsichtigsten Erwägung sollte behandelt werden; auf der andern Seite aber ist das Bedürfniß nach einem gleichen Münzsystem so entschieden anerkannt, daß das gesamte zollvereinigte Deutschland der baldigen genügenden Lösung dieser Frage mit gespannter Erwartung entgegen sieht. Ja, wir glauben nicht der Vermessenheit bezüchtigt zu werden, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß die meisten Staaten zu Erreichung dieses großen Ziels selbst empfindliche Opfer nicht scheuen werden, sobald ihnen der Beweis gegeben ist, daß diejenigen, mit welchen sie sich zu verständigen haben, auch ihrerseits möglichst nachzugeben bereit seyen. Jedenfalls wird den Regierungen Bayerns und Badens die allgemeine Anerkennung nicht entgehen, daß sie durch ihre der Konferenz übergebenen Denkschriften wenigstens eine vorläufige auf die Hauptpunkte aufmerksam machende Erörterung herbeiführten, wenn schon ihr von Würtemberg, dem Großherzogthum Hessen, einem Theile des thüringischen Vereins und Nassau unterstüzter Antrag auf alsbaldige Verständigung über die Hauptgrundsäze von dem preußischen Bevollmächtigten durch die Erklärung abgelehnt wurde, daß die von seiner Regierung seit einiger Zeit begonnenen Ermittelungen noch nicht beendigt seyen. In der eben erwähnten Diskussion (am 6 Sept.) wurde die Frage gestellt, ob die beabsichtigte Münzvereinbarung etwa in der Aufstellung eines ganz neuen Münzfußes, oder aber in der Beibehaltung des Vierzehenthalerfußes im Norden, und in der gesezlichen Anerkennung des faktisch bestehenden Kronthalerfußes im Süden des Vereins erreicht werden wolle? Bayern, Würtemberg, Baden, die beiden Hessen, der thüringische Verein, in der oben angegebenen Beschränkung, und Nassau sprachen sich für den lezten Weg aus, und von preußischer Seite wurde zu erkennen gegeben, daß die preußische Regierung in dieser Art der Ausführung wenigstens kein Hinderniß gegen die bezwekte Vereinigung finden werde. Mit dem Vorschlag, daß, wo die Gulden- und Kreuzerrechnung üblich sey, diese beibehalten werde, erklärten sich Würtemberg, Großherzogthum Hessen und Nassau einverstanden, indem es die bestimmteste Ansicht ihrer Regierungen sey, daß diese Rechnung nicht ohne die größten Schwierigkeiten und Nachtheile würde verlassen werden können. Auch habe man dabei die unveränderte Beibehaltung des dermaligen Werths des Guldens und Kreuzers im Auge. Die Vermuthung des königlich preußischen Bevollmächtigten ging da-

hin, daß diese Erklärungen nach der Ansicht seiner Regierung der Münzvereinigung nicht hinderlich seyn würden. Mit dem von Bayern und Baden gestellten vielseitig unterstüzten Antrage, daß man sich über das Ausprägen von Theilmünzen verständige, die im Münzfuße des groben Gelds und in gleichem oder geringerem Feingehalte ausgebracht werden, und als Stellvertreter des groben Geldes im ganzen Verein Kurs erhalten sollen, glaubte sich der Bevollmächtigte Preußens deshalb nicht vereinigen zu können, weil Theilstüke von Gulden, welche nicht auf volle Silbergroschen oder wenigstens auf ganze Pfennige sich werthen, in den Ländern, die nach Thalern rechnen, höchst unbequem seyn würden, indem man, da 7 kr. = 2 Sgr., Stüke von 7, 14, 21, 28 und 35 Kreuzern zu wählen hätte; dagegen paßte für Länder, wo nach $^1/_{24}$ des Thalers gerechnet werde, nur das 35kr.-Stük, das sich wieder nicht gut mit der Guldenrechnung vereinigen lasse. Von Seite Bayerns, Würtembergs und Badens wurde erwiedert, daß man sich in den Ländern der Guldenrechnung jedenfalls nur zu 15 und 30 kr. Stüken als Theilstüken des Thalers verstehen könnte, es wurde daher auf den Fall, daß diese Stüke im Gebiet des Vierzehnthalerfußes nicht passend gefunden würden, als einziger Auszug die Ansicht des preußischen Bevollmächtigten erkannt, daß die gegenseitige allgemeine Annahme der Münzen nur auf $^1/_4$ Thaler ($1^3/_4$ Guldenstük) ausgedehnt werde. Allgemeine Anerkennung fand der Vorschlag Bayerns und Badens, daß wenn auch die Theilstüke, die in den Ländern der Guldenrechnung ausgeprägt werden, in jenen des Vierzehnthalerfußes keinen allgemeinen Kurs erhalten sollten, sie dennoch, gleich den Theilstüken des leztern, in die Zollvalvationstabelle aufzunehmen seyen, sofern man nicht vorziehen sollte, alle Theilstüke aus dieser wegzulassen. Auch wurde im Allgemeinen der Wunsch geäußert, daß bei der Münzvereinigung das Ausprägen geringhaltiger Silberscheidemünzen verhütet werden möge. Insbesondere sprachen sich sämtliche Bevollmächtigte für Annahme des Grundsazes aus, daß die Silberscheidemünze im Verhältniß zum groben Geld nirgend in höherem Münzfuß ausgebracht werde, als nothwendig sey, die stärkeren Prägungskosten zu deken, und daß zu diesem Zwek ein gewisses Maximum der zulässigen Prägungskosten für die Scheidemünze fixirt werde. Mehrseitigen Anklang fand auch die Bemerkung des kurfürstlich hessischen Bevollmächtigten, daß auf Einziehung der Scheidemünze, wo diese im Ueberflusse vorhanden, Bedacht genommen werde. Am meisten Widerspruch von Seite Preußens fand der Vorschlag Bayerns und Badens, daß zur Beseitigung der dringendsten Beschwerden der Verkehrtreibenden die vertragsmäßigen Bestimmungen über gegenseitige Annahme der erwähnten Landesmünzen bei den Zollzahlungen dahin erweitert werden, daß schon jezt die nach dem Vierzehenthalerfuß ausgeprägten Thalerstüke in den nach Gulden rechnenden Vereinsländern, und umgekehrt die Kronthaler (mit Ausschluß der halben und viertel) in den nach Thalern rechnenden Ländern nach der Zollvalvation nicht nur in öffentlichen Kassen, sondern auch im gemeinen Verkehr gesezlichen Kurs erhalten. Die Bevollmächtigten der antragstellenden Regierungen im Verein mit denen Würtembergs, Großherzogthums Hessen, Sachsen-Weimars und Nassaus glaubten um so mehr auf der Annahme dieses Grundsazes bestehen zu müssen, je entfernter der Zeitpunkt zu einer Vereinbarung über das Münzwesen sich zeige, während in ihren Landen bereits gegenwärtig der preußische Thaler in allen öffentlichen Kassen nach der Zollvalvationstabelle angenommen werde. Die ablehnende Erwiederung Preußens ging von der Erfahrung aus, daß die Kronthaler, welche nach dem Silberrari sich nur auf 1 Thlr. 16 Sgr. $3^5/_7$ Pfennig berechnen, im kleinern Verkehr zu 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pfennig, bis 1 Thlr. 20 Sgr. ausgegeben worden seyen, was zur Verdrängung der Landesmünze und zu wucherlicher Behandlung der geringern Lohn- und Fabrikarbeiter geführt habe, daher die Annahme und Abgabe der Kronthaler für den kleinern Verkehr bereits vor den Zollvereinigungen habe verboten werden müssen. Es werde daher in dieser Beziehung der weitern Erwägung der Regierungen nicht vorzugreifen seyn. Hierauf entgegneten die Bevollmächtigten von Bayern, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen und Nassau, daß da der Kronthaler ihre Hauptmünze sey, es ihnen nicht gleichgültig seyn könne, sie im Gebiete des größten Vereinsstaats nicht zugelassen zu sehen. Obgleich in ihren Landen derselbe Mißbrauch mit den preußischen Thalern getrieben werde, so hätten doch ihre Regierungen bis jezt Bedenken getragen eine gleiche Maaßregel gegen dieselben zu ergreifen; sie müßten daher wiederholt den Wunsch aussprechen, daß von Seite Preußens schon vor der Vereinbarung über das Münzwesen von dieser ungleichen für die Länder des Kronthalerfußes sehr empfindlichen Behandlung abgestanden werde. Wir dürfen nicht unberührt lassen, daß der königl. sächsische Bevollmächtigte schon zu Anfang der Konferenz erklärt hatte, seine Regierung könne unter den obwaltenden Verhältnissen, namentlich aber, weil in den bayerischen und badischen Vorschlägen der sächsische Konventionsfuß, dessen Abänderung auf alle Verwaltungszweige, Handels- und Kontraktsverhältnisse so wesentliche Rükwirkungen haben müßte, nicht berüksichtigt worden sey, diese Angelegenheit noch keineswegs für so weit vorbereitet halten, um jezt schon über die Hauptgrundzüge zu einem neuen System sich verständigen zu können. Hiermit war auch der kurfürstl. hessische Bevollmächtigte einverstanden, während ein Theil des thüringischen Vereins entweder keine Instruktion ertheilt, oder ihre Erklärungen bis dahin ausgesezt hatte, wo er von den Ansichten der königl. preußischen oder der königl. sächsischen Regierung Kenntniß erhalten haben würde. Auch die Stadt Frankfurt glaubte bei dem tiefen Eingreifen einer Münzabänderung von allen Verhältnissen dermalen sich noch nicht über die bayerischen und badischen Vorschläge erklären zu können, war übrigens bereit, an allen Verhandlungen Theil zu nehmen. Auf den Vorhalt des königl. sächsischen Bevollmächtigten wurde von Bayern und Baden erwiedert, daß in ihren Vorschlägen des sächsischen Münzfußes wohl deshalb nicht erwähnt sey, weil man die Ansicht habe, dieser Münzfuß, den die sächsische Regierung nach den dermaligen Silberpreisen wohl nur mit Schaden beibehalten könnte, würde über kurz oder lang aufgegeben werden. Ueber den Gang, den die fernern Verhandlungen nehmen werden, geht aus den Aeußerungen des preußischen Bevollmächtigten und den Erwiederungen der andern übrigen Staaten hervor, daß die von Preußen nach Beendigung der bereits begonnenen Ermittelungen zu entwerfenden Vorschläge den übrigen Staaten auf diplomatischem Wege mitgetheilt werden sollen. Sind sie sofort gehörig erörtert und erwiedert worden, so soll zuvörderst eine Kommission von Technikern niedergesezt werden, welcher die bisherigen Verhandlungen zum Anhaltspunkte die-

nen würden. Nachher dürfte die Abhaltung einer zweiten Konferenz nöthig seyn.

## Griechenland.

Die Münch. pol. Zeitung enthält Folgendes aus Athen vom 2 Okt.: „Ich habe Ihnen bereits in meinem lezten Berichte mitgetheilt, daß das Gerücht von einem bei der Rükkehr Sr. M. erwarteten gänzlichen Ministerwechsel sich verbreitet hat. Eines der hiesigen Journale führt namentlich die vom Gerüchte als solche bezeichneten Ministerkandidaten an. Es wären dieses die HH. Trikupis als Minister des Auswärtigen, Kontostablos als Finanzminister, Church als Kriegsminister, Paikos (der in jeder Beziehung ausgezeichnete Staatsprokurator des obersten Gerichtshofs) als Justizminister, Staatsraths-Vicepräsident Zaimis als Minister des Innern, Staatsrath Monarchides als Marineminister, und Valetes als Minister des Kultus und Unterrichts. Das Journal la Grèce régénérée, das dieses Verzeichniß gibt, bemerkt dabei, daß an diesem Ministerregister weiter nichts auszusezen, als daß es vor der Hand rein erfunden sey, indem namentlich Hr. Zaimis nie ein Portefeuille annehmen werde. Die Wahrheit ist, daß ein also kombinirtes Ministerium an Intelligenz dem jezigen weit vorginge, und nur hinsichtlich der HH. Kontostablos und Valetes bezweifle ich, ob sie die allgemeine Stimme für sich hätten. Der leztere ist, so achtbar auch sein Charakter ist, kein Mann, wie ihn das Interesse der Bildung im Jahre 1836 verlangt. Ich glaube nicht, daß sich in Griechenland für diesen Posten ein tüchtigerer Mann findet, als der Vicepräsident des obersten Gerichtshofs, Hr. Polyzeides, der in Deutschland seine Bildung genossen hat, und auch als Schriftsteller einen guten Namen hat. — Ueberreich scheint Griechenland werden zu wollen an Journalen, vorzüglich politischen Inhalts. Da ich seit längerer Zeit fast in jedem meiner Berichte den Journalkatalog vervollständige, bringe ich auch dismal eine neue Zugabe. Es erscheint nemlich vom 1 (13) Okt. an ein neues politisches Journal, die „Hofnung", die in griechischer und deutscher Sprache redigirt ist. Der Prospektus desselben liegt vor mir, und ich theile Ihnen daraus zur Bezeichnung der Stellung dieses Journals das Wesentliche desselben mit: „Allen die Wohlfahrt des Landes bezwekenden Verfügungen der Regierung die größte Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, aber auch die Ueberschreitungen der Gewalt und die Mißgriffe der Administration anzuzeigen, die Rechte des Volks zu vertheidigen, und jene glükliche Epoche zu beschleunigen, wo die von unsern Nationalversammlungen beschlossene, von den drei Schuzmächten als zwekmäßig anerkannte, und von unserm geliebten Monarchen bei der Uebernahme der Krone Griechenlands versprochene konstitutionelle Verfassung in Wirklichkeit treten, und die heißesten Wünsche des griechischen Volks erfüllen soll; — dis ist der Zwek dieses neuen politischen Journals. Die meisten Korrespondenzartikel über Griechenland in den sonst sehr geachteten deutschen Journalen, welche von Leuten eingesandt werden, die, obgleich längere Zeit in diesem Lande verweilend, sich doch durchaus nicht die Mühe genommen zu haben scheinen, die griechische Nation kennen zu lernen, und die griechischen Angelegenheiten von ihrem wahren Standpunkte aus zu betrachten, enthalten so viel Unrichtiges und Unwahres, daß die Herausgeber des neuen Journals es für unumgänglich nothwendig erachtet haben, dem griechischen Texte eine deutsche Uebersezung beizufügen, um einerseits die Vorurtheile und falschen Ansichten, womit bisher gedachte Artikel mit einem leider nur allzuglüklichen Erfolge die öffentliche Meynung in Deutschland irregeführt, zu berichtigen, und andrerseits dem deutschen Publikum ein Mittel an die Hand zu geben, über Alles, was auf Griechenland Bezug hat, ein richtiges, auf wirkliche, der Wahrheit getreu dargestellte Thatsachen sich stüzendes Urtheil fällen zu können." So weit die HH. Herausgeber. Ich will mich nicht in eine Untersuchung darüber einlassen, ob und in wie fern die Redaktion dieses Journals hinsichtlich der deutschen Korrespondenzartikel Recht hat; das aber ist dem deutschen Publikum bekannt, daß einige Korrespondenten der ersten Journale Deutschlands nicht blos ihre eigene Meynung dem deutschen Publikum vorgesezt, sondern fortwährend Auszüge aus den griechischen Journalen, wenn diese auch nicht mit ihrer (der Korrespondenten) Ansicht übereinstimmten, mitgetheilt haben. Wir sind darum begierig, zu sehen, welches neue Licht die HH. Redakteurs der „Hofnung" dem deutschen Publikum und ihren Kollegen in Griechenland aufzünden werden, und ob man von der Hofnung wirklich die Wahrheit zu erfahren hoffen darf. An pikanten Ausfällen werden es die HH. Redakteurs der „Hofnung" wohl nicht fehlen lassen, denn ihre dermalige Stellung bringt es mit sich, daß sie dem Gouvernement feindlich gegenüberstehen; ob sie aber darum auch wahr seyn werden, bezweifle ich sehr, weil die Leidenschaft keine Freundin der Wahrheit ist. Die Redakteurs des neuen Journals sind: Hr. Levidis, früher Ministerialrath im Finanzministerium, später Oberrechnungsrath, als welcher er seine Entlassung nahm: Hr. Schinas, unter der Regentschaft Kultus- und Justizminister, und Hr. Mich. Schinas, bekannt durch seine regentschaftliche Sendung nach London, nebst einem jungen Manne, der früher im Finanzministerium angestellt war. — Die Regierung hat zu Gunsten des Handelsstandes die Verfügung getroffen, daß die Wechsel nicht dem Werthsstempel unterworfen seyn sollen, sondern nur dem einfachen Stempel von 25 Lepta unterliegen. Ebenso hat sie die Handelskammern aufgefordert, hinsichtlich leichter und angemessener Perception der Gewerbssteuer von Seite des Handelsstandes Vorschläge zu machen. Die neue Zoll- und Forstorganisation soll morgen publizirt werden. — Das Stempelgesez ist bereits in Wirksamkeit, und das Hypothekengesez, dessen Vollzugsverordnung heute publizirt wurde, wird definitiv am 1 (13) Okt. ins Leben treten. — Es ist nunmehr unzweifelhaft, daß die Chioten im Piräus sich niederlassen. Die Anlegung des Molo im Piräus ist seit längerer Zeit begonnen, und die Straße vom Piräus nach Athen im besten Zustande. Außer einer Postdiligence macht auch ein Omnibus, den der Unternehmer aus England hiehergebracht, täglich viermal den Weg nach dem Piräus und zurük. In dem Olivenwalde wurden Kanäle angelegt, zur Ableitung des überflüssigen Wassers des Kephissus und anderer kleiner Bäche, was auf die Gesundheit des Plazes einen wesentlichen Einfluß hat. Die Gemeinde des Piräus erbaut eine freundliche, geräumige Kirche und ein Krankenhaus; die Chioten werden daselbst eine Schule gründen, deren Leitung der rühmlich bekannte Professor Bambas übernehmen wird. — Man sagt, daß Bosnien und Albanien neuerdings gegen den Sultan sich erhoben haben, und daß der bekannte Tahdil Bujis der Chef der Insurgenten ist. — Da das Dampfschif „Levante" seine Fahrt zwischen Griechenland und der Türkei einzestellt hat, so läßt die griechische Regierung einstweilen zwei griechische Paketboote den Postdienst zwischen dem Piräus, Syra und Smyrna machen, von welch lezterm Orte die Dampfschiffahrt noch im Ganze ist."

[5361-63] Mr. **de Puybusque**, ancien commissaire des guerres à la grande armée, vient de recueillir et de publier chez le libraire Arthus Bertrand, sous le titre de: *Les prisonniers français en Russie*, les souvenirs et mémoires de Mr. le Marquis de Sénang, maréchal de camp. Cet ouvrage d'un haut et puissant intérêt, trouvera de nombreux lecteurs; riche en tableaux vigoureusement dessinés, en anecdotes piquantes, en particularités inconnues, en observations de mœurs, en portraits de grands personnages, il peint fidèlement une époque désastreuse et la vie des prisonniers français en Russie, en un mot il renferme tous les élémens d'un véritable et honorable succès. (Voir Nros. de 515, 516, 518 pour l'annonce.)

[3472]

# Nachricht.

Die Erfindungen müßiger Köpfe und boshafter Feinde endlich vollkommen zu widerlegen, beeile ich mich dem vaterländischen Publikum anzuzeigen, daß ich mit Vorbehalt meiner völligen Freiheit mich unter den bestehenden Zeitumständen, welche keiner Polemik bedürfen, von aller politischen Schriftstellerei — welche uneigennüzig zu betreiben in heutiger Zeit kaum Jemand scheinen kan — gänzlich zurükzuziehen in meinen Verhältnissen kein Hinderniß finde. Demgemäß können die bereits angekündigten Werke „Beiträge zur Geschichte Franz I.," der angefochtenen „Gallerie der Denker" nicht erscheinen, wogegen der Vollendung meiner unparteiischen Geschichte Kaiser Joseph II. (dessen 3ter und lezter Band so eben bei Rieger u. Comp. erscheint) und meiner künftigen Wirksamkeit als Historiograph und Belletrist nichts im Wege steht.

Stuttgart, den 24 Oktober 1836.

**Dr. Groß-Hoffinger.**

[3451-55] **Bekanntmachung.**

Der Dechant und Pfarrer Max Riedl zu Waldkirchen ist am 27 April l. J. mit Tod abgegangen, ohne eine leztwillige Disposition über sein Vermögen zu hinterlassen. Auf Anrufen dessen bereits bekannter Erben werden hiemit alle ferneren, zur Zeit gerichtlich noch unbekannten Erbesinteressenten, so wie alle diejenigen, welche an seinem Nachlaß allenfalls etwas zu fordern haben, aufgefordert, ihre rechtlichen Ansprüche in Zeit

**von 8 Wochen a dato**

um so gewisser geltend zu machen, als widrigenfalls ohne Rüksicht auf sie in den Verlassenschaftsverhandlungen fortgefahren werden würde.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

**Burger, Dir.**

Schoeller, R. Accss.

[3459] **Erkenntniß.**

Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Memmingen

erkennt zu Recht, daß, nachdem Johann Jakob Benzinger das 51ste Lebensjahr und das 25ste Jahr der Abwesenheit bereits überschritten hat, und nachdem weder er noch Leibeserben von ihm auf die in No. 250 der Allgemeinen Augsburger Zeitung geschehene Vorladung in dem anberaumten gesezlichen Termine erschienen sind, hiemit dessen Vermögen zu 180 fl. den angemeldeten nächsten Verwandten auf fünf Jahre gegen Kaution verabfolgt, nachher aber ohne solche ihnen zugesprochen werde.

Memmingen, den 28 Oktober 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

**Ammerbacher, Dir.**

Schweller.

[3386-87] **Oeffentliche Vorladung.**

Michael Diller, Bauer zu Mittelberg b. G., verstarb mit Hinterlassung eines gerichtlich errichteten Testamentes, in welchem er unter andern auch die zwei Kinder des Bernhard Diller in Tyrol, eines Sohnes seines verstorbenen Bruders Johann Georg Diller von Mittelberg, zu seinen Erben in den vierten Theil seines nicht unbeträchtlichen Vermögens einsezte, ohne daß der Erblasser wußte, wo sich dieser Bernhard Diller und seine 2 Kinder befinden.

Nachdem auch ungeachtet geschehener Nachforschungen der Aufenthalt dieser Bernhard Diller'schen Kinder amtlich nicht ermittelt werden konnte, werden dieselben hiemit öffentlich vorgeladen, sich

**binnen drei Monaten**

hierorts zu melden, als die Kinder des Bernhard Diller zu legitimiren, und das ihnen zugedachte Erbe in Empfang zu nehmen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Michael Diller'sche Verlassenschaftsmasse eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche

**binnen 30 Tagen**

hierorts anzumelden und zu liquidiren, widrigenfalls sie bei Vertheilung der Masse nicht mehr berüksichtiget würden.

Sontrofen, den 29 September 1836.

Königl. bayerisches Landgericht Sontrofen.

Der königl. Landrichter

**Dr. Krumm.**

coll. Seibel.

[3515-15] **Straf-Erkenntniß.**

Die diesseitigen Amtsangehörigen

Rudolph Seitz von Ettlingen.

Jakob Keller von Möhrig.

Joseph Merz von Reichenbach,

welche sich ungeachtet der diesseitigen Vorladung vom 1 April 1832 nicht zur Erfüllung ihrer Conscriptionspflicht gestellt haben, werden des Verbrechens der Refraktion für schuldig erklärt, und daher zum Verlust ihres Bürgerrechts und zur Bezahlung einer Geldstrafe von 800 fl. verurtheilt. Ihre persönliche Bestrafung wird auf Betreten vorbehalten.

Verfügt Ettlingen den 17 Oktober 1836.

Großherzoglich badisches Bezirks-Amt.

**Wundt.**

vt. Sievert.

[3476] **Trochtelfingen.**

**Aufforderung zur Heimkehr.**

Der ledige Franz Xaver Kobler von Trochtelfingen ging vor zehn Jahren als Kupferschmiedgeselle auf die Wanderschaft, und ließ schon seit längerer Zeit nichts mehr von sich hören. Da demnach sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, und die vorhabende Regulirung der Vermögensverhältnisse der Eltern seine Anwesenheit zu Hause nothwendig macht, so wird derselbe hiemit aufgefordert,

**binnen 6 Wochen a dato**

nach Hause zu kehren, oder seinen dermaligen Aufenthalt anzuzeigen, widrigenfalls in der Sache von Vormundschafts wegen verfügt werden müßte.

Trochtelfingen, den 30 Oktober 1836.

Fürst. Hohenzollern-Sigmaringen.

Fürstl. Fürstenberg. Obervogteiamt.

**Rehmann, Akt.**

[3446] **Abwesenheits-Verfahren.**

Das königl. Bezirksgericht zu Zweibrüken hat durch Urtheil vom 24 Jul. 1836, gehörig registrirt, erlassen auf Anstehen von 1) Adam Gerhard, Mezger, 2) Louise Gerhard, großjährig, ledig und ohne Gewerbe, 3) Daniel Theysohn, Kiefer und Bierbrauer, in den Rechten seiner Mutter Elisabetha Gerhard, in erster Ehe verheirathet gewesen mit Heinrich Theysohn, 4) Caroline Gerhard und deren Ehemann Carl Molter, Ackermann, alle in Zweibrüken wohnhaft, verordnet, daß zur Constatirung der Abwesenheit des Ludwig Gerhard, Mezger aus Zweibrüken, contradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde zu einem Zeugenverhöre geschritten werden soll.

Zweibrüken, den 26 Oktober 1836.

Für richtigen Auszug

Der Anwalt der Präsumtiv-Erben

**A. Petri.**

[3418] Bei **Carl Groos** in **Heidelberg** sind von der Ostermesse 1835 bis zur Michaelismesse 1836 neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Baumstark, Dr. E., kameralistische Encyklopädie. Handbuch der Kameralwissenschaften und ihrer Literatur, für Rechts- und Verwaltungsbeamte, Landstände, Gemeinderäthe und Kameral-Kandidaten.** gr. 8. 1835. 7 fl. 12 kr. od. 4 Rthlr.

**Beck, Dr. Karl Jos.,** Abbildungen von Krankheitsformen aus dem Gebiete der Augenheilkunde und einigen augenärztlichen Werkzeugen, mit erläuterndem Texte. Als Atlas zu seinem Handbuche der Augenheilkunde. Auf 17 ausgemalten Kupfertafeln. 4. 1836. Ladenpreis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr.

**Beger, Dr. J. H.,** das Auge vom Standpunkte der Medizinalpolizei betrachtet. gr. 8. 1836. 54 kr. oder 12 gGr.

**Conquest, Dr. J. T.,** Grundriß der Geburtshülfe, zum Gebrauche für Studirende und angehende praktische Geburtshelfer. Deutsch bearbeitet und mit literarischen Hinweisungen und Zusäzen versehen von S. J. Otterburg. Mit 14 Abbild., nach Darstellungen von Smellie, Hunter, Clarke, Nägele u. A. gr. 8. 1834. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

**Dierbach, Dr. J. H.,** Grundriß der allgemeinen ökonomisch-technischen Botanik, oder systematische Beschreibung der nuzbarsten Gewächse aller Himmelsstriche. Ein Handbuch für alle Freunde des Pflanzenreichs. 1r Theil. gr. 8. 1836. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Das Werk wird aus 3 Theilen bestehen und im Laufe dieses Jahrs erscheinen.

**Fortlage, Dr. C.,** Philosophische Meditationen über Plato's Symposion. gr. 8. 1835. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

— Aurelii Augustini doctrina de tem-

pore, ex libro XI. Confessionum depromta, Aristotelicae, Kantianae illarumque theoriarum recensione aucta, et congruis hodiernae philosophiae ideis amplificata. gr. 8. 1836. 56 kr. oder 8 gr.

**Langsdorf, K. Ch. v.,** über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Ein Sendschreiben an Herrn Prälat Hüffel in Karlsruhe. gr. 8. 1834. 24 kr. od. 6 gr.

**Laval, L. v.,** Maria von Medicis. Geschichte der Regierung Ludwigs XIII. 1610 — 1642. Nach noch ungedrukten Handschriften des Kardinals von Richelieu und eines Benediktinermönchs. Aus dem Französischen übersezt von August Schäfer. 2 Bände mit Abbild. 8. 1835. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

**Leonhard, K. C. v.,** Fremdenbuch für Heidelberg und die Umgegend. Mit Holzschnitten, eingedrukten Lithographien und einer Karte. gr. 8. 1834. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. Mit kolorirter Karte 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

**Martinez de la Rosa's** auserlesene Schriften. Nach der spanischen Urschrift frei bearbeitet von A. Schäfer. 2 Bde. 8. 1835. 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr.

**Möhl,** Reise durch einen Theil des südlichen Frankreichs, Savoyens, Piemonts, der Lombardei und der Schweiz im Sommer 1835. 12. 1836. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.

**Müller, Dr. A.,** die allgemeinen Gesezе der sphärischen Polygonometrie. gr. 4. 1836. 4 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 12 gGr.

**Paniel, K. Fr. Wilh.,** Homiletisches Magazin über ausgewählte Stellen des neuen Testaments, unter Berüksichtigung der Ordnung des Kirchenjahrs, zum allgemeinen Gebrauch. Auch unter dem Titel: Homiletisches Magazin über die sämmtlichen für die evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogthums Baden neubestimmten evangelischen und epistolischen Perikopen, so wie über die Passionstexte. gr. 8. 1836. 1r und 2r Theil. 6 fl. oder 3 Rthlr. 8 gGr.

**Paulus,** Aktenstüke und Bemerkungen. Des großherzogl. badischen Hofgerichts zu Mannheim vollständig motivirtes Urtheil über die in dem Roman: Wally, die Zweiflerin, angeklagten Preßvergehen, nebst 2 Beilagen und dem Epilog des Herausgebers. gr. 8. 1836. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

**Pontécoulant, G. v.,** Nachricht über den Kometen von Halley und seine Zurükkunft im Jahre 1835. Nach einer von M. A. Bouvard, Mitglied des Instituts und des Bureau der Längengrade berechneten Ephemeride. Aus dem Französischen übersezt von Evander. Mit einer Sternkarte. 8. 1835. 36 kr. od. 8 gr.

**Rau, Dr. C. L.,** über den Werth des homöopathischen Heilverfahrens. 2te ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1836. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

**Reichlin-Meldegg, Dr. K. A., Frhr. v.,** das Leben H. Schmids, Doctors und außerordentlichen Professors der Philosophie zu Heidelberg, in kurzem Umrisse dargestellt. gr. 8. 1836. 27 kr. oder 6 gGr.

**Roßhirt, Dr. C. F.,** die Lehre von den Vermächtnissen nach römischem Rechte. 2 Theile. gr. 8. 1835. 9 fl. oder 5 Rthlr.

— — Zwei kriminalistische Abhandlungen, als Anhang zu dem Buche: Entwikelung der Grundsäze des Strafrechts. gr. 8. 1836. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Das frühere Werk kostet 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr.

**Schweinsberg, Dr. Heinrich,** Uebersicht der wichtigsten chemischen Reagentien, nebst Angabe ihrer häufigsten Anwendung, für Anfänger und Dilettanten. gr. 8. 1836. 27 kr. od. 6 gr.

Ueber die konstitutionelle Monarchie und die Entwikelung ihrer Grundbegriffe. Ein politischer Beichtspiegel von einem Abgeordneten einer süddeutschen Ständeversammlung. gr. 8. 1836. 18 kr. od. 4 gr.

**Wilson, Tom Cringle's** Schiffs-Tagebuch, oder Abenteuer eines Offiziers der englischen Marine. Aus dem Englischen übersezt von August Schäfer. 3 Bde. 8. 1834. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Zeitschrift für Civil- und Kriminalrecht, in gleichmäßiger Rüksicht auf Geschichte und Anwendung des Rechts, auf Wissenschaft und Gesezgebung, herausgegeben von Dr. C. F. Roßhirt und Dr. L. A. Warnkönig. 2r Band. 1s und 2s Heft. gr. 8. 1835 und 1836. jedes 1 fl. oder 16 gr.

Zeitschrift für die Ophthalmologie, in Verbindung mit vielen Aerzten, herausgegeben von Dr. Fr. A. v. Ammon. IV. Bd. mit 3 Kupfertaf. gr. 8. 1834. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

— — V. Bd. 1s—4s Heft. gr. 8. 1835. 36. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Zeitschrift für Physiologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Friedr. Tiedemann, G. R. und L. C. Treviranus. V. Band 2s Heft. mit Kupfern. gr. 4. 1835. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

(V. 3s Heft ist unter der Presse.)

## Künftig werden erscheinen:

**Chelius, Dr. M. J.,** Handbuch der Augenheilkunde, zum Gebrauche seiner Vorlesungen und zum Selbststudium. Mit königl. würtembergischem Privilegium. gr. 8.

**Dierbach, Dr. J. H.,** die neuesten Entdekungen in der Materia medica seit den lezten 10 Jahren. 2te vermehrte und umgearbeitete Aufl. gr. 8.

**Feldbausch, Prof. F. S.,** lateinische Schulgrammatik. gr. 8.

---

[5219] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Der Schuzgeist für Kindheit und Jugend,** oder väterliche Warnungen und Lehren für Knaben und Mädchen in anmuthigen, dem Kindesalter angemessenen Erzählungen und Geschichten. Von J. G. Salzmann. Zweite Auflage. 8. Illuminirt 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.; schwarz 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Was ist wohl kostbarer, als Leben und Gesundheit unserer Kinder! Dieses Buch, Eltern und Erzieher! gebt ihnen in die Hand; die darin enthaltenen warnenden Beispiele werden die Aufmerksamkeit der Kleinen aufs Höchste spannen, und bald wird es ihr Lieblingsbuch werden, von dem sie sich nicht mehr trennen wollen. Ref. spricht aus eigner Erfahrung.

---

[5535] Neue

## Philologische Werke,

welche bei **K. F. Köhler** in **Leipzig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

## Acta Societatis graecae

Ediderunt, **Ant. Westermannus,** Prof. Dr., **C. H. Funkhänel** Dr. Vol. I. Fasc. 1. 8maj. Velinp. 1 Rthlr.

Contin. Praefatio *G. Hermannus.* *C. Fr. Hermanni* disputatio de loco Platonis de legg. III. P. 699. *C. Leonh. Spengelii* emendationes. *F. Göller* Commentatio de scriptis Caesaris et Taciti ex monumentis medii aevi illustrandis. *T. A. Trendelenburg* Accusativi nomen quid tandem sibi velit. *F. V. Fritzschii* Commentatio de Duabus personis Aristophaneis. *A. Westermannus* Annotationes in Attica Pausaniae. *Th. Berghii* de scolio Pindari in Xenophontem Corinthium.

**Lucianus** ex recensione *C. Jacobitz.* Vol I. 8maj. Velinpapier. 36½ Bog. 3 Rthlr.

Diese neue, nach Vergleichung der berühmtesten und zum Theil nie benuzten oder bekannten Handschriften kritisch berichtigte Ausgabe wird in 3 Bänden vollendet seyn, wovon der 2te und 3te bereits so weit vorgearbeitet sind, daß der Druk stets fortschreitet.

**Luciani scripta selecta** in usum scholarum ed. *J. Jacobitz.* Vol. I. insunt: Somnium, Nigrinus, Timon, Prometheus, Deorum dialogi, Charon, Vitarum auctio, Piscator, Cataplus, de mercede conductis, pro mercede conductis, Hermotimus. 8maj. 18½ Bog. 18 gr.

**Rostii T. G. E., opuscula Plautina** ed. C. H. A. Lipsius. Vol. I. cont. Commentationes Plautinas. 8maj. (22½ Bog.) 1 Rthlr. 18 gr.

— — Vol. II. Contin. Novem fabulas Plautinas in sermonem vernaculum conversas. 8maj. 24 Bog. 1 Rthlr. 18 gr.

Auch unter dem Titel:

**Plautus** M. Acc. **neun Lustspiele,** Epidikus, Pseudolus, Mostellaria, der Kaufmann, der Perser, Amphitruo, Curculio, Truculentus und Pönulus, — in alten Sylbenmaßen

verdeutscht von M. Fr. W. E. Rost. gr. 8.

Diese Sammlung gediegener deutscher Uebersetzungen und lateinischer Ausarbeitungen, der Nachlaß des um die Plautinische Literatur sehr verdienten Verfassers, dürfte allen Freunden des Plautus eine willkommene Erscheinung seyn, da bisher die in einzelne Heftchen getheilt erschienenen Ausarbeitungen schon länger fehlten.

**Cicero** Marc. Tull. **de Oratore libri III.** mit historischen, kritischen und grammatischen Erläuterungen von Dr. Kuniß. gr. 8. 51 Bogen. 3 Rthlr.

**Rein, W. Dr.,** das römische Privatrecht und der römische Civilprozeß bis in das erste Jahrhundert der Kaiserherrschaft. Ein Hülfsbuch zum Verständniß der alten Classiker, vorzüglich für **Philologen.** gr. 8. 36 Bog. 2 Rthlr. 12 gr.

---

[3474] **Neue Musikalien**
im Verlage von
**G. A. Zumsteeg**
in Stuttgart.

**Frech,** Vater Unser, von Mahlmann, für Sopran, Alt, Tenor und Baß, in Part. op. 25. 1 fl. 48 kr.

**Metsch,** 6 Leichengesänge für 4 Männerstimmen in Part. 18 kr.

**Lindpaintner,** Frühlingslied am Todestage Schillers mit Pfte.- od. Guit.-Begl. 18 kr.

**Schmidt, Fr.,** 6 Lieder von Lenau, a für Bariton oder Mezzo Sopran, mit Pfte.-Begl. 45 kr.

**Zöllner, C. H.,** 6 Walzer für Pfte. vierhändig. 36 kr.

---

[3475] **Versteigerung**
von
**Kupferstichen.**

Am 14 Nov. d. J. wird in Mailand die öffentliche Versteigerung der Kupferstiche aus der Concurs-Masse der Handlung J. v. Geb. Bettalli wieder eröffnet, und damit die folgenden Tage, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, des Mittwochs und Sonnabends jeder Woche fortgefahren, wozu Liebhaber hiemit eingeladen werden.

---

[3476-77] Die von dem verstorbenen rechtskundigen Magistratsrathe Dr. Carl Wolf innegehabte und durch ihre Leistungen rühmlichst bekannte Buchdruckerei wird auch nach dessen Tode unter der bisherigen Firma fortbestehen. Durch einen gewissen Geschäftsführer unterstützt, hofft die Unterzeichnete sich das Zutrauen zu erhalten, welches seit einer Reihe von Jahren ihrem sel. Gatten von Seite des hochachtbaren Publikums zu Theil wurde. Es werden daher alle Aufträge, welche unter der Adresse:

An die
**Dr. Carl Wolf'sche Buchdruckerei**
in München

an die Unterzeichnete gelangen, gewiß aufs pünktlichste und zur vollkommenen Zufriedenheit der Bestellenden besorgt werden.

München, den 24 Oktober 1836.

**Carolina Wolf,** Wittwe
geborne v. Günther.

---

[3367-68] **An das musikalische Publikum.**

In allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz wird unentgeldlich an Musikfreunde abgegeben:

**Probeheft der Encyklopädie der musikalischen Wissenschaften**
in 6 Bänden,

wovon bereits 5 Bände fertig erschienen sind. — Wer in Folge dieser Probe auf das Werk subscribirt, erhält es noch ausnahmsweise zu dem ersten überaus billigen Subscript.-Preis von 10 gr. — 45 kr. rhein. — 40 kr. C. M. für die Lief. von 8 Bog. Lexikon-Format, mit vielen Notenbeispielen.

Stuttgart, im Oktober 1836.

**F. H. Köhler.**

---

[3173] **Professor Courtin's Schriften für junge Kaufleute, im Verlag von Julius Weise in Stuttgart.**

In allen Buchhandlungen Deutschlands sind zu haben:

**Neuer, allgemeiner Schlüssel**
zur einfachen und doppelten
**Buchhaltung,**

oder die Kunst, in auffallend kurzer Zeit die kaufmännische Buchführung in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen.

Von Professor **Carl Courtin.**

Achte, vermehrte Auflage. 8. broch. 36 kr. oder 9 gr.

**Allgemeiner Schlüssel**
zur
**kaufmännischen Correspondenz,**
oder
**gründlicher Leitfaden zum Geschäftsstyl.**

Von Professor **Carl Courtin.**

gr. 8. broschirt. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

**Allgemeiner Schlüssel**
zur
**Rechenkunst,**

oder deutliche Anleitung, um in ungewöhnlich kurzer Zeit sämmtliche, im geselligen und kaufmännischen Verkehre vorkommende Rechnungsarten gründlich zu erlernen. Für Schulen und zum Selbstunterricht.

Von Professor **Carl Courtin.**

8. broch. Zweite sorgsam durchgesehene Auflage. Preis 54 kr. oder 12 gr.

---

[3479-80] Da unsre Zeitung auf einer Schnellpresse gedruckt wird, so stehen bei Unterzeichnetem **mehrere ganz gute hölzerne Buchdrucker-Pressen,** woran das Nöthige von Messing, billigst zu verkaufen. — Alle Inserate der täglich weiter verbreiteten „Augsburger Abendzeitung" werden, à 3 kr. die Zeile, schnell eingerückt. Bestellungen darauf besorgt das königl. Oberpostamt Augsburg.

**Das Verlags-Comptoir der Augsburger Abendzeitung.**

---

[3460-65] Meine
**Herren-Cravatten-Fabrik**
empfehle ich zu soliden Bestellungen in Duzenden, in Mode- und allen andern Seiden-, Lasting-, Roßhaar- und diversen Cravatten-Stoffen, in neuester und dauerhafter Arbeit, in Pariser und Berliner Façon. Aufträge erbitte franko, unter Zusicherung hiesiger en gros Häuser hinsichtlich der Solidität oder Erlaubung zur Nachnahme des Betrags.

**Johann Kulsmann junior,**
Cravatten-Fabrikant, in Frankfurt a. M.

---

[3393-95] **Seifensiederei-Verkauf**

**In einer guten Lage hiesiger Residenz ist eine gut eingerichtete Seifensiederei mit Kundschaft unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen; das Vorderhaus ist zweistöckig und enthält par terre 4 Zimmer, 1 Küche, und die belle étage hat gleiche Eintheilung, mit Hof und Gärtchen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Briefe das Kommissions-Bureau von W. Kölle, Akademiestraße Nr. 29 in Karlsruhe.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 30 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 312. — 7 November 1836.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Beilage Nro. 312. Deutschland. (Briefe aus Regensburg, Baden, Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Schlesien.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 527 und 528. Das Grundgesez von Norwegen. — Die Spannung der Radikalen mit den Whigs. — Statuten des altheſſiſchen ritterſchaftlichen Adels. — Griechenland. — Ankündigungen.

## Spanien.

(Journal des Débats.) Cadiz, 17 Okt. Ein aus dem mittelländischen Meere kommendes französisches Geschwader (unter Admiral Hugon) ist in unserm Hafen eingelaufen. Es besteht aus drei Linienschiffen und zwei Briggs, die seit einiger Zeit hier waren, und bildet ein Geschwader von sieben Kriegsschiffen. Es sollen noch einige andere etliche Meilen entfernt in der See seyn. Trotz der Erfahrung, die man von den Märschen und Gegenmärschen des Gomez hat, hat man der Kolonne von Cadiz den Befehl geschikt, umzukehren, weil man eine Depesche erhielt, worin es hieß, daß Gomez Cordova und selbst Andalusien verlassen habe. Dieselbe Depesche meldet den Einzug Mair's in Cordova am 14, das er in einem jämmerlichen Zustande getroffen hat. Er hat Espinosa zu sich in die Stadt berufen, um die Regierung zu organisiren; denn es sind weder Milizen, noch Behörden, noch Geld darin. Espinosa war am 14 zu Leisa und General Butron zu Carlota. Diese Generale rechneten darauf, am folgenden Tage in Cordova einzutreffen. Man dürfte sich nicht wundern, daß wenn unsre Kolonne wieder hieher zurükgekommen ist, die Insurgenten neuerdings nach Andalusien herabziehen. Wir sind hier in Sicherheit, weil die Insurgenten nie wagen werden, einen so festen Plaz, wie unsre Insel, anzugreifen, es müßte ihnen denn Verrath dabei zu Hülfe kommen. Von allen Punkten von Andalusien flüchten sich Familien in unsre Stadt. Ein vor zwei Tagen von Malaga angekommenes Dampfboot hat traurige Nachrichten aus dieser Stadt gebracht. Trotz der Anwesenheit zweier englischer Kriegsschiffe hat sich der Pöbel bei Verbreitung der Nachricht, daß die Konstitutionellen von den Insurgenten geschlagen worden seyen, empört. Der Arzt Estrada und sein Tochtermann wurden von dem Pöbel als Anhänger des Don Carlos, die Verschwörungen angezettelt hätten, getödtet. Diese Nachrichten haben selbst hier einige Besorgnisse aufgeregt. Der politische Chef hat deswegen eine Proklamation erlassen, worin jeder der es wagen sollte, falsche den Rebellen günstige Nachrichten zu verbreiten, oder wer unter irgend einem Vorwande die öffentliche Ruhe stören sollte, mit schneller und strenger Bestrafung bedroht wird.

(Moniteur.) Die Nachrichten aus Andalusien melden, daß Gomez sich in die Sierra Morena geworfen habe.

## Großbritannien.

(M. Post.) Aus guter Quelle vernehmen wir, daß in London jezt eine sonderbare Operation vor sich geht: für Rechnung des Don Carlos werden die Wechsel in Münze umgesezt, mit denen die großen Städte Andalusiens sich bei Gomez für die an ihnen nicht vollzogene Plünderung abgefunden haben. Wir können die Sache nicht verbürgen, würden uns aber nicht wundern, wenn sie wahr wäre, denn der Muth der andalusischen Nationalgarden würde die Carlisten schwerlich an dem Einrüken in die Städte verhindert haben. Grenada, Malaga, Xeres und Puerto de Santa Maria sollen 200,000 Thlr. zu diesem Zweke zusammengeschossen haben. Wenn Gomez eine so starke Summe für den Kredit des Don Carlos übersandt hat, so hat er wohl ein wirksames Mittel ergriffen, um den Verdruß zu besänftigen, den sein Ungehorsam gegen die höheren Befehle im Hauptquartier erregte, und seine Feinde werden vergebens über die Unklugheit einer Expedition schreien, die so reiche Beute eingebracht hat.

(Standard.) Der glükliche Erfolg der bisherigen Bemühungen, das irische Landvolk mittelst seiner eigenen Sprache in der heil. Schrift zu unterrichten, hat viele ausgezeichnete Personen veranlaßt, auf die Errichtung eines Lehrstuhls des Irischen bei der Universität Dublin hinzuwirken. Die Häupter der Universität haben ihre Einwilligung gegeben, und einen Hörsaal zu diesem Zweke eingeräumt. Der Fonds für den Gehalt des anzustellenden Professors wird durch eine Subscription geschaffen, die einen sehr glüklichen Fortgang nimmt.

Der Wexford Independent enthält abermals einen Bericht über einen jener halb ernsten, halb lächerlichen Auftritte bei einem Versuche, Effekten, die wegen Nichtbezahlung von Zehnten ausgepfändet worden, zu verkaufen. Auch bei dieser Gelegenheit verhielt sich das irische Landvolk ganz ruhig. Vier Haufen Heu, deren jeder 40 bis 50 Pf. St. werth gewesen wären, bot der Auktionator zu ½ Penny aus; zu ähnlichen Preisen dann Kartoffeln, Hausgeräthe, Schafe, Ochsen; aber Niemand bot darauf. Am Schlusse dieser erfolglosen Auktion nahm Obrist Fitzhenry, der Eigenthümer von Boro'hill, wo die Handlung vor sich ging, das Wort, und beschwor das Volk, bei seinem friedlichen, „verfassungsmäßigen" Benehmen in Bezug auf die Zehnten zu beharren. Er selbst würde sich zu entehren glauben, wenn er einen Heller von dieser Auflage zahlen, und so sein Gewissen der Priesterschaft einer andern Konfession aufopfern würde. Die zahlreiche Versammlung trennte sich unter drei lauten, herzlichen Jubelrufen für Obrist Fitzhenry, den Lordstatthalter und O'Connell.

Die Gräfin Howe, eine von den Hofdamen der Königin, die bei Ihrer Maj. in ganz besonderer Gunst stand, ist in diesen Tagen, 37 Jahre alt, gestorben. Der Standard meint, dieser Todesfall könne politisch wichtiger seyn, als er aussehe.

(Standard.) Der Prinz von Capua mit seiner Gemahlin, der vormaligen Miß Smith, und Graf Matuschewitsch, nebst dem Grafen v. Wiltshire, seinen Reisegefährten, befinden sich jezt in Malta. Der Prinz, der am 22 Aug. ankam, hat eine schöne Wohnung am Meere, außerhalb der Mauern von la Valette gemiethet, wo er in Zurükgezogenheit leben zu wollen scheint, bis es ihm vergönnt seyn wird, in die Staaten seines königlichen Bruders zurükzukehren. Bis jezt ist er noch nirgends öffentlich erschienen als vor Gericht, gegen den Kapitain des französischen Dampfschifs, das ihn von Marseille dahin brachte. Der Kapitain hatte die Bedingungen des Kontraktes gebrochen, indem er zu Livorno und Bastia, wo man anlegte, Passagiere einnahm, während doch der Prinz das Schif ausschließlich für sich, für die Summe von 8000 Franken, gemiethet hatte. Für diese und andere Anschuldigungen wurde der Kapitain verurtheilt von der bedungenen Fracht 1200 oder 1400 Franken nachzulassen.

Das M. Chronicle sagt: „Die preußische Regierung hat eine große Menge der schäzbarsten statistischen Dokumente zur Verfügung des Hrn. Mac Culloch gestellt, um sie zur Verbesserung seines Handelslexikons oder sonst nach Belieben zu benüzen. Dieses Benehmen gereicht der Intelligenz und Liberalität der preußischen Regierung zur hohen Ehre. Die willfahrende Antwort des preußischen Kabinets auf Mac Cullochs Ansuchen erging auf offiziellem Wege durch Hrn. Baron v. Bülow, der sich dafür mit großer Theilnahme verwandte, so wie denn auch Se. Maj. der König von Preußen selbst ausdrüklich befahl, dem Bittsteller die Nachweise aus den einschlägigen Archiven vollständig und authentisch zu bewilligen. Es frägt sich, ob irgend eine andere Regierung in der Welt auf das einfache Gesuch eines Privatmanns, und noch dazu Ausländers, diesem so willfährig die Mittel an die Hand geben würde, die staatswirtschaftliche Politik eben dieser Regierung der Wahrheit gemäß zu würdigen und offen darzulegen."

Die Times schreiben aus Calcutta in Ostindien vom 18 Jun., daß in einer Versammlung der Einwohner jener Stadt eine Petition an das Parlament gegen den Beschluß der Regierung abgefaßt worden ist, wornach, im Interesse der Rechtsgleichheit, die Engländer eben so, wie die Eingebornen, ohne Appellationsbefugniß nach England den Gerichten des Landes unterworfen werden. — Die diesjährige Indigo-Ernte in Ostindien wird auf 110,000 Maunds geschäzt.

(Times.) New-Yorker Blätter erwähnen, daß Joseph Bonaparte, als er von diesem Hafen aus mit dem Paketschif „Philadelphia" nach England fuhr, dem Kapitain Gordon zum Beweis seiner Zufriedenheit das Schachbrett, mit welchem Kaiser Napoleon während seiner Ueberfahrt nach St. Helena sich die Zeit zu vertreiben pflegte, nebst einer silbernen Kaffeekanne, auf dem sich sein eigener (Josephs) Name eingegraben befindet, zum Geschenk gemacht habe.

## Frankreich.

Paris, 1 Nov. (Allerheiligenfest.)

(Moniteur.) Der Herzog von Nemours ist am 27 Okt. auf dem Dampfboot Sphinx von Toulon abgereist. Der Prinz begibt sich nach Bona. Ein anderes Dampfboot (die Chimere) begleitet den Sphinx. Darauf befindet sich das Gefolge des Prinzen.

Der schwäbische Merkur schreibt aus Paris vom 1 Nov., der König habe an diesem Tage um 2 Uhr Morgens nach den Ministern geschikt, um 6 Uhr sey die Sizung des Ministerraths eröfnet worden, und um 10 Uhr Vormittags noch nicht beendigt gewesen. — Die Pariser Zeitungen vom 1 Nov. wissen noch Nichts von dem Straßburger Vorfalle.

(Zeit. d. O. u. N. Rheins.) Straßburg, 2 Nov. Der königliche Gerichtshof zu Colmar hat durch einen Beschluß vom 1 Nov. die Instruktion des bedauerlichen Komplotts vom verwichenen Sonntag begonnen. Bis jezt konnten wir noch keine Kunde haben von der Wahl der Regierung in Bezug auf das Tribunal, das in dieser Angelegenheit richten wird. Sie kan der Kompetenz des Pairshofs oder der des Assisenhofs anheimfallen; aber Alles berechtigt zu der Vermuthung, daß sie dem Pairshofe übertragen werden wird. Gestern Abend ist der Hr. Rath Wolbert, der von dem königlichen Gerichtshofe zu Colmar für die Instruktion dieser Angelegenheit abgeordnet worden ist, hier angekommen, begleitet von dem Generalprokurator, Hrn. Rossée. Der Hr. Prokurator hat heute Morgen das Prozeßverfahren abgegeben. — Ein Beweis, mit welcher Blindheit, mit welchem unbegreiflichen Leichtsinn die Anhänger des Prinzen Ludwig zu Werke gegangen sind, ist der, daß sie gar nicht daran dachten sich der Kassen der allgemeinen Einnahmen, noch der Briefpost, noch der Person des königlichen Prokurators zu bemächtigen. Sie fürchteten zweifelsohne sich dadurch der wenigen Soldaten zu berauben, die sie verführt zu haben hofften, und in der That war der Haufe, der den neuen Kaiser proklamirte, zu schwach, um seine Kräfte ohne Nachtheil zu zersplittern. Diese wirklich seltsame Vergeßlichkeit verstattete dem Hrn. Generalprokurator, sich unverzüglich in die Finkmatt-Kaserne zu verfügen. Nicht ohne Mühe gelang es ihm hinein zu dringen. Der Tumult hatte, im Augenblike wo er am Gitterthore ankam, den höchsten Grad erreicht, und erst nachdem er zu wiederholtenmalen im Namen des Königs befohlen hatte die Thüre zu öfnen, konnte er in den Hof dringen. Man hatte so eben den Prinzen verhaftet, und der königliche Prokurator war so glüklich dem Hrn. Obristlieutenant Taillandier beizustehn, dem die Stadt und Frankreich einen wohlverdienten Dank für die kräftigen Maaßregeln schuldig sind, die er traf, um die Unordnungen zu verhindern, welche sonst die öffentliche Sicherheit so sehr kompromittirt haben würden. Er schritt auf der Stelle zu einem summarischen Verhör, und verließ die Kaserne nicht eher, bis er die Freilassung des Präfekten und des Generallieutenants erfahren hatte. Auf dieser Seite beruhigt, kehrte er sogleich wieder in die Kaserne zurük, und zwar in Begleitung des Hrn. Karl, seines Substituten, und des Hrn. Kern, Instruktionsrichters. Auf Befehl dieser Magistratspersonen wurden die verhafteten Personen aus der Kaserne ins Civilgefängniß geführt, und der ganze Sonntag wurde auf das Verhör der Inkulpaten verwandt. Diesen Auftrag erfüllten die genannten Magistratspersonen. Die Information begann am Montag Morgens, und wurde blos durch die aus Colmar eingetroffene Nachricht unterbrochen, daß die Sache beim königlichen Gerichtshofe anhängig sey. Unser königlicher Prokurator hatte Gelegenheit die schöne Rolle zu beurtheilen, welche bei dieser Gelegenheit der Obristlieutenant Taillandier spielte, und wir erkennen freudig an, daß auch er mit der

ganzen Klugheit und Festigkeit gehandelt, die einer guten Magistratsperson geziemt. — Gestern Abend wurden die Gefangenen nach dem Gefängniß der Citadelle gebracht, aber da dasselbe nicht Sicherheit genug bot, so wurden sie in das Civilgefängniß wieder zurükgeführt, wo sie so lange bleiben werden, bis für sie in dem Arresthause Zimmer eingerichtet seyn werden. — Man spricht von drei Pontonniersoffizieren und von einem Offizier des dritten Artillerieregiments, welche seit Sonntag verschwunden wären, und allem Anscheine nach in das Komplott verwikelt waren. — Auf Befehl des Hrn. Generallieutenants werden von jezt an bis auf weiteren Befehl alle Stadtthore um 8 Uhr Abends geschlossen. — Es scheint, daß der Prinz Ludwig seit langer Zeit schon seine lächerlichen Plane hegte. Schon im lezterflossenen Monat August hatte er um die Erlaubniß angehalten, nach Straßburg kommen zu dürfen, und seine Verblendung ging so weit, daß er glaubte, es wäre ihm möglich, durch Hervorrufung alter Erinnerungen von militairischem Ruhme den wakern General für sich zu gewinnen, der unsre Division befehligt. Die von ihm verlangte Erlaubniß war ihm nicht nur verweigert worden, sondern er erhielt überdis noch einen strengen Brief, und es wurde ein Bericht an den Kriegsminister erstattet. — Es scheint, daß die Hauptgrundlinien zum Komplott in Baden gezogen worden sind. In der That erinnern sich viele Bürger hiesiger Stadt, den Prinzen Ludwig gleichzeitig mit dem Obristen Vaudrey und Lady Gordon daselbst gesehen zu haben. Der Obrist Vaudrey war vom Hrn. General Voirol für eine baldige Beförderung zum Grad eines Maréchal de Camp bezeichnet worden. Schon war der Obrist Vaudrey mit dem Interim des Kommando's der Artillerie zu Straßburg beauftragt. Am Vorabende des Komplotts hatte man während eines Diners in der Stadt, dem der Obrist Vaudrey beiwohnte, bemerkt, daß er in sich verschlossen war, und keinen Antheil am allgemeinen Gespräche nahm.

Auf folgende Weise berichtet der Niederrhein. Courier die Verhaftung des Prinzen Louis auf der Finkmatt: „Im Augenblik, als er sich durch das enge Gäßchen, welches zu dem Finkmatt-Quartier führt, mit seinem Gefolge der Kaserne näherte, war nur die Wache im Hofe versammelt. Als der Prinz in diesen Hof gekommen war, wandte er sich an den Offizier dieses Postens; gleich nach dem Eintritte des Prinzen und der Häupter der Empörung wurde das Gitterthor geschlossen, so daß dieselben von den Artilleristen, die ihnen folgten, getrennt waren. Der Offizier vom 46sten weigert sich, den Befehlen des Prinzen zu gehorchen, und läßt Rappell schlagen; es beginnt darauf ein Kampf zwischen diesem Offizier und dem Prinzen und seinem Gefolge; die Soldaten, die nach und nach aus ihren Zimmern herabkamen, und das Wach-Peloton eilten ihrem Offizier zu Hülfe; im nemlichen Augenblike dringt die Artillerie, die in dem Gäßchen stand, durch das Gitterthor in den Hof herein; die Infanteristen weichen einen Augenblik zurük, um den Stoß der Pferde zu vermeiden, und stellen sich darauf wieder in Reihe und Glied, den Artilleristen gegenüber, die sich vor die Mauer des Walles aufgestellt hatten; die Soldaten vom 46sten halten ihnen die Bajonnette entgegen; man ergreift den Kommandanten Parquin, den Obristen Vaudrey und die Ordonnanz-Offiziere des Prinzen, und darauf den Prinzen selbst, der sich hinter die Pferde der Kanoniere, zwischen sie und die Mauer zurükgezogen hatte. Als ihre Anführer gefangen waren, verließen die Artilleristen die Kaserne, und kehrten in die ihrige zurük. Die Gefangenen wurden unmittelbar in das hinter dem Tribunal gelegene Arresthaus geführt. Man ließ sie zuerst in die Stube des Thürschließers treten, wo man jeden um seinen Namen und Vornamen befragte, um sie in das Gefangenen-Register einzuschreiben. Der Prinz schien ruhig und gefaßt; er war ohne Hut, ohne Degen und ohne Epaulette. Er hatte eine grüne Uniform (man sagt, es sey die der Berner Artillerie, in welcher er Kapitain ist), weiße lederne Beinkleider und Reitstiefel. Der Obrist Vaudrey war noch in seiner Staatsuniform. Dem Kommandanten Parquin wurde die Uniform vom Körper gerissen, und er war mit einem kleinen Mantel bedekt."

Der National meldet, daß Anton Lucian, Sohn Lucian Bonaparte's, dem es bei der bekannten Karabiniersgeschichte im Kirchenstaate zu entwischen gelungen ist, in den Vereinigten Staaten Nordamerika's angekommen sey.

□ Paris, 5 Okt. Marschall Clauzel galt bisher hier für einen Mann von Charakter; die Opposition, selbst die republikanische, sah in ihm einen ihrer zukünftigen Heerführer, und sezte großes Vertrauen in ihn. Man wußte Vieles von seiner Selbstständigkeit, seiner Uneigennüzigkeit u. s. w. zu erzählen, und gefiel sich oft darin, ihn als einen Gegensaz gegen Soult und die Doktrinairs anzustellen. Clauzel ist aber aus der Napoleonischen Schule, in der die Generale nur unbedingten Gehorsam, einige hochtrabende Lehren von der Glorie der großen Nation oder besser der großen Armee und ihres großen Führers und nebenbei die Hofnung, einst auf gerade nicht die uneigennüzigste Weise groß und reich zu werden, einsogen, hervorgegangen. Aus dieser Schule kam er in die der Restauration, die den Fehler beging, diese Leute vor den Kopf zu stoßen, anstatt sie zu benüzen, und sie lehrte die Maske einer volksthümlichen und liberalen Opposition anzunehmen, und mit dieser Maske und mit jenen Gesinnungen trat nun Clauzel zur Regierung Ludwig Philipps über. Wie der Marschall die Rolle des Deputirten der Opposition fortgespielt hat, ist bekannt; in den neuesten Ereignissen in Afrika tritt der nakte Mensch hervor, und es ist gut bei Leuten, die berufen scheinen, noch einmal eine Rolle zu spielen, sich ihr Benehmen zu bemerken, wenn es so charakteristisch ist, wie das des freisinnigen Marschalls in Afrika. Clauzel verlangte von den Doktrinairs zu dem bevorstehenden afrikanischen Feldzuge noch 10,000 Mann, die ihm verweigert wurden. Hierauf sandte er seinen Adjutanten hieher, mit einem Ultimatum, in welchem er mit seiner Abdankung drohte, wenn die geforderte Vermehrung des afrikanischen Heeres nicht bewilligt würde. Die Doktrinairs, die in dem Marschall einen politischen Feind sehen, waren nicht unzufrieden, eine Gelegenheit zu finden, sich desselben zu entledigen, und würden ziemlich wahrscheinlich, um den Eindruk, den die Abdankung des Marschalls gemacht hätte, zu neutralisiren, dem neuen Kommandanten Gelegenheit gegeben haben, vor der Eröfnung der Kammer irgend einen wenigstens Lärm machenden Schlag in Afrika zu führen. Kein Mensch, und selbst die Doktrinairs nicht, glaubten, daß der Marschall nach jenem Ultimatum noch länger in Afrika bleiben würde, wenn sie seine Forderungen nicht genehmigten. Aber alle Welt täuschte sich, und als der neue Kommandant Damremont in Afrika ankam, erklärte Clauzel, daß sein Adjutant ihn mißverstanden habe. Die

Doktrinairs, die, wenn sie auch an das Eintreten dieses Falles nicht glaubten, hatten für dessen Möglichkeit dem neuen Kommandanten Instruktionen ertheilt, die nur noch beleidigender für ihn waren, um ihn so gleichsam zum Rükzuge zu zwingen. Nach diesen Instruktionen wird der General Damrémont die Provinz Oran kommandiren, und zwar direkt mit dem Ministerium korrespondiren, so daß hierdurch Afrika zwei Befehlshaber erhält. Marschall Clauzel, der Gründe haben soll, in Afrika zu bleiben, hat sich auch dieser Bedingung unterworfen. Clauzel erscheint allen seinen politischen Freunden hier als ein Räthsel, und wenn sie auch nicht, wie der National, dessen Korrespondenten in Afrika der freisinnige Oppositionsdeputirte wegen seiner Briefe an das Journal auf eine Festung geschikt hat, den Stab über ihn brechen, so sehen sie doch mit Erstaunen das Benehmen ihres politischen Freundes. Der Marschall hat, wie die Mehrzahl der frühern Napoleonischen Generale, wie die Mehrzahl der glüklichern Freunde Ludwig Philipps, seine Stelle nicht gerade als ein unfruchtbares Feld angesehen, sondern auf dasselbe gesäet, und will jezt vor Allem auf demselben ernten. Ist die Ernte vorüber, und gut ausgefallen, so wird er vielleicht wieder freisinnig und selbstständig, bis sich eine neue Gelegenheit darbietet, welche die Selbstständigkeit unbequem macht. — Die Gräfin Lipona (Wittwe Murat) war krank, befindet sich aber jezt wieder besser. Sie geht wieder aus, und soll sich sehr dankbar für die Art, wie die königliche Familie der Kranken ihre Theilnahme bewiesen hat, erzeigen. — Auch die Prinzessin Adelaide war krank, und ist noch nicht gänzlich hergestellt; doch erklären die Aerzte, daß ihr Zustand gegenwärtig keine Gefahr mehr drohe, und sie bald wieder hergestellt seyn werde. — Der Violinspieler Ernst ist jezt in Havre, wo er mit großem Beifall, und mit pekuniärem Erfolg aufgenommen wurde. Er geht von Havre nach Lyon, von da nach Lille und hat die Absicht noch diesen Winter sein Vaterland zu besuchen. — Das Haus Fould hat in der lezten Zeit sehr bedeutende Verluste gemacht, und wenn es dieselben ohne Schwanken überstanden hat, so beweist dis nur, wie fest es eben stand. Man spricht von 4,000,000 Fr., die an Einem Tage protestirt wurden.

## Niederlande.

Brüssel, 31 Okt. Am 28 Okt. überreichte der Chevalier von Zambrano dem Minister des Auswärtigen die Beglaubigungsschreiben, welche ihn bei der Regierung des Königs als Geschäftsträger der Regierung der Königin Regentin von Spanien akkreditiren.

## Italien.

* Neapel, 24 Okt. Bis heute wollen die wenigsten hiesigen Aerzte sich überzeugen, daß die hier ausgebrochene Krankheit mit der asiatischen Cholera etwas gemein habe. Beinahe alle Kranken waren von hohem Alter, und wurden ohne genauere Untersuchung antiscorbutisch behandelt, wodurch vielleicht mancher vor der Zeit ins Grab befördert wurde. Auch über die in den adriatischen Provinzen des Königreichs herrschende Krankheit ist man noch nicht einig; die hingeschikten Aerzte behaupten, sie sey ein Typhus, verursacht vorzüglich durch ungeheure Unreinlichkeit, von der sie eine traurige Schilderung machen. So besteht zum Beispiel in Barletta nicht ein einziger Kanal, um das, was sich in den Kloaken sammelt, abzuleiten. Der Viehdünger wird vor den Häusern, sogar in den Stuben aufbewahrt, wo Menschen, Kühe, Ziegen, Hühner und Schweine Tag und Nacht bei einander hausen. Da die Kommunikation mit jenen Provinzen beinahe ganz abgeschnitten ist, so fehlen uns neuere Nachrichten. Rom und Neapel versperren sich gegenseitig alle Kommunikation, damit nicht eines das andere verpeste. Die wenigen Fremden, die hier waren, haben sich, so gut sie konnten, entfernt; noch nie war unsre Stadt so von Fremden entblößt; die zahlreichen Gasthöfe stehen leer, und eine Menge Menschen, die nur durch Fremde lebten, sind ohne Brod. — Wie man vernimmt, wird von der hiesigen protestantischen Gemeinde eine Kollekte veranstaltet, um ihren bedürftigen Glaubensgenossen beizustehen, falls die gefürchtete Krankheit überhand nehmen sollte. — Die Nachrichten über die bevorstehende Oelernte in unserm Königreiche lauten durchgehends sehr ungünstig. Die anhaltende Hize macht, daß die Oliven abfallen, ehe sie die gehörige Reife erreicht haben, was einen bedeutenden Verlust im Ertrag verursacht. Nach mehreren angestellten Versuchen erwartet man blos ⅓ oder ¼ von dem, was eine gleiche Quantität Oliven in andern Jahren an Oel lieferte. — Die Seidenvorräthe sind bedeutend zusammengeschmolzen; allein dieser Artikel ist in diesem Augenblik ohne allen Umsaz.

Der Genfer Fédéral vom 1 Nov. enthält Folgendes: „Man versichert uns, daß in Turin eine Verschwörung gegen die Regierung entdekt worden; eine Verschwörung, deren Mittel, wenn die Details, welche man darüber gibt, mehr sind, eben so verbrecherisch als unsinnig wären. Einige der Rädelsführer sollen verhaftet, andere entflohen seyn."

## Schweiz.

(Baseler Zeit.) Von den Verhandlungen der Tagsazung am 29 Okt. verlautet, daß die Geheimhaltung der Sizung besonders durch die Stände betrieben worden sey, welche zu der Majorität vom 9 Sept. gehörten, und welche in einer so zarten Angelegenheit ihrem Oeffentlichkeitstriebe Einhalt thun zu sollen glaubten. Die Verhandlung selbst sey, wie gewöhnlich die geheimen Sizungen, mit Ruhe und ohne die sonst üblichen Großthuereien, gehalten worden; über die verschiedenen Anträge verlautet im Wesentlichen, daß von Aufrechthaltung des Beschlusses vom 9 September keine Rede mehr gewesen sey, und es sich nur noch um förmliche Zurüknahme oder stillschweigendes Fallenlassen handle; ersteres wolle Hr. v. Tscharner, lezteres die Mehrheit und Hr. v. Maillardoz, dieser nur etwas milder. Von allen Seiten soll sich der Wunsch gütlicher Beilegung geäußert, und die Bravaden gewisser Blätter von keiner Seite her ein Echo gefunden haben.

(Neue Züricher Zeit.) Das Journal du Commerce versichert, daß in Folge der Einwirkung des östreichischen Gesandten zu Paris, Grafen v. Appony, verabredet sey, Frankreich solle von der Tagsazung zufrieden gestellt werden durch eine Erklärung des Inhalts: „La Suisse, fidèle aux vieilles sympathies qui l'unissent à la France, répousse toute interprétation hostile que l'on voudrait donner aux actes de sa politique dans ses rapports avec le gouvernement français." („Die Schweiz, ihrer alten Neigungen von Anhänglichkeit an Frankreich getreu, erklärt als ungegründet jede feindselige Deutung, die man ihrem politischen Benehmen in Betref der Verhältnisse zu Frankreich geben möchte.") Dis wäre in der That eine Erklärung, aus der man Alles und Nichts machen könnte, ganz

geeignet, einem so läppischen Handel ein gravitätisches Ende zu machen. Dabei wäre einverstanden, daß man im Stillen den Conseil'schen Handel fallen ließe, und die Schultheißen von Bern sich der Akten als Fidibus bedienen würden. Unserthalben auch das; denn der Inhalt derselben ist für die Zukunft in der Publizität gut genug aufbewahrt. Wenn diese Nachricht im Wesentlichen gegründet seyn sollte, wie nach dem Interesse der östreichischen Regierung nicht unwahrscheinlich ist, so werden die Schweizer eine Vergleichung zwischen dem Grade der Besonnenheit, Mäßigung, Friedfertigkeit und freundnachbarlichen Gesinnung des östreichischen und des französischen Kabinets und ihrer Repräsentanten zu machen Gelegenheit haben.

(Baseler Zeit.) Basel. Aus zuverlässiger Quelle können wir berichten, daß nun am 29 Okt. den Hrn. Maires die Autorisation zugekommen ist, den schweizerischen Fuhren und Fuhrleuten, welche Wein in Frankreich abholen wollen, den Eingang zu gestatten; eben so den schweizerischen Viehhändlern, welche ihr Vieh nach Frankreich zum Verkauf einbringen wollen. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die Erlaubniß sich nicht auf Reisende erstrekt, die sich blos als Weinkäufer anmelden würden, sondern nur auf die wirklichen Führer von Weinfuhren. — Der Nouvelliste Vaudois ist einem neuen Urtheil wegen Preßvergehen unterlegen. Wegen eines angeblich unrichtigen Berichtes über eine Rede im großen Rathe ist der Stenograph Philippon zu 150 Fr. und der Kassier des Nouvelliste zu 80 Fr. Buße und zu den Kosten verurtheilt worden. — Das Berner Obergericht hat Hrn. Schüler von Biel gegen Kaution in Freiheit gesezt. Eben so hat es den Dr. Frei von der durch das Amtsgericht ausgesprochenen Strafe wegen eines in den Beobachter eingerükten Artikels freigesprochen.

(Allg. Schw. Zeit.) Leute, welche in der Nähe des Prinzen Ludwig Napoleon sich befanden, bemerkten in lezter Zeit eine auffallende Zurükhaltung und Tiefsinnigkeit an diesem jungen Manne, die mit seinem sonstigen Wesen bedeutend kontrastirte. Auch hatte sich derselbe bei Hutmacher Berard in hiesiger Stadt einen dreieligen Hut à la Napoléon mi einer breiten Goldbordüre machen lassen. Immer ist es glüklich, daß er nicht die Bernerische Artillerieuniform trug, als er gefangen wurde. — Obrist Parquin scheint nicht in Aktivität gewesen zu seyn. Er besizt das Schloß Wolfsberg im Thurgau, welches er zu einem Vergnügungsort für große Herrschaften eingerichtet, und darob sich ruinirt hat. General Voirol ist ein Berner aus Tavannes im Jura. Sein Bruder war Wirth daselbst und im Bernischen großen Rath. — In Modena und Turin wurden aufrührerische Bewegungen eben so schnell unterdrükt, als sie ausgebrochen waren. Einige Schuldige sind ergriffen, andere auf der Flucht.

## Deutschland.

Folgendes war der Stand der Brechruhrkranken in sämtlichen Krankenanstalten von München und dessen Vorstädten am 4 Nov. Vom vorigen Tage verbliebene 67, neu aufgenommene 27; zusammen 94. Hievon sind genesen 3, gestorben 7, in ärztlicher Behandlung verblieben 84. Außer den von den Militairärzten im Dienstgange, und von den Hausärzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurden durch die Aerzte der Besuchsanstalt 60 Erkrankungen im Entstehen unterdrükt. (Münch. pol. Z.)

(Fränk. Merk.) Bei Nürnberg ist von dem Ludwigs Donau-Main-Kanal eine Streke von mehr als einer Stunde Länge mehr als zur Hälfte ausgegraben, obwol erst seit ungefähr sechs Wochen daran gearbeitet wird. Zwei andere Stellen, unmittelbar an der Eisenbahn angefangen, und alle übrigen Arbeiten, namentlich im Ottmaringerthale bei Dietfurt, bei Neumarkt, bei Erlangen sind, ungeachtet erst seit einigen Wochen daran gearbeitet wird, bereits ziemlich weit fortgeschritten. Merkwürdig ist, daß an verschiedenen Orten, wo man gar kein Wasser erwartete, dessen während der Ausgrabungsarbeiten eine ansehnliche Fülle erscheint. Dieses ist bei Nürnberg und bei Neumarkt der Fall, obwol der tiefe Sandboden, vorzüglich nach drei so auffallend trokenen Jahren, es kaum erwarten ließ. Bei Neumarkt kommt auf dem Theilungspunkte des Landes, folglich auf der höchsten Stelle desselben, und wo er 35 Fuß tief eingeschnitten werden muß, schon in einer Tiefe von drei Fuß Wasser hervor. Auch im Ottmaringerthal erscheint während der Ausgrabung mehr Wasser, als man erwartet hatte. Bis jezt ist die Ausgrabung von beinahe einem Drittheile der Kanallänge an die Mindestnehmenden versteigert. Erfreulich ist es, daß beinahe ein Drittheil der ersten Kostenberechnung dabei erspart wurde, und es ist kein Grund vorhanden, zu befürchten, daß es nicht auch bei den übrigen zwei Drittheilen der Kanallänge der Fall seyn wird. Dadurch wird bei diesen Arbeiten allein die Ersparung von einer Million wahrscheinlich. Auch bei dem Bau der Schleusen und mancher andern Arbeiten sind ähnliche Ersparungen zu erwarten, wodurch, wenn auch in einigen andern Gegenständen dieses Baues einige Ueberschreitungen der anfänglichen Kostenberechnungen nothwendig werden sollten, was namentlich bei den Grundentschädigungen des seit einigen Jahren gestiegenen Werthes der Grundstüke wegen der Fall seyn dürfte, dennoch im Ganzen eine bedeutende Ersparung wahrscheinlich wird. Hier zu Bamberg sind, wie überall an den Baustellen, alle sanitäts-polizeilichen Maaßregeln, welche die vorgerükte Jahreszeit und die Beschwerlichkeit der Arbeiten erheischt, mit voller Umsicht getroffen. Die Wasserarbeiter erhielten wasserdichte große Stiefel, und früh und Mittags wird durch eigens errichtete Kochanstalten nach militairischer Menage allen Arbeitern kräftige warme Suppe verabreicht, welche bei geringem Preise doppelt wohlthätig wirkt. Auch sind eigene Wärmeanstalten den ganzen Tag für die Arbeiter bereit. Ueberall wurden zur Erleichterung und Beschleunigung der Arbeiten Maschinen angewendet, z. B. zum Wasserschöpfen, zum Erdtransport, zur Mörtelbereitung ꝛc. Nothwendige und schon jezt höchst wohlthätige Folge hievon ist ein beträchtlicher Geldumlauf, den die Beschäftigung so vieler Gewerbe mit den Vorrichtungen, Maschinen u. s. w. noch verdoppelt, desgleichen ein Steigen des Grundwerthes, der freilich auch nicht selten bei Gelegenheit der Grundentschädigungen überschäzt wird — ein Umstand, welcher ohne Zweifel an der bisherigen Langsamkeit ihrer Ausmittelung und Erledigung wesentlichen Antheil hat, und eben deshalb durch strenge Kontrolle möglichst baldige Beseitigung erhalten soll.

† Regensburg, 31 Okt. Mit Bedauern finden wir, daß die Beschleunigung der französischen Post, mindestens in Bezug auf Zeitungen, hier in Regensburg gerade das Umgekehrte derjenigen Wirkung hervorbringt, welche man davon zu erwarten berechtigt ist. Namentlich ist dis der Fall bei den englischen Journalen, und, wie es scheint, ohne Unterschied ihrer Farbe. Da die Londoner Blätter uns gegenwärtig schon am achten Tage zugehen können, so frägt man sich mit Recht, weshalb Zeitungen, die auf der Enveloppe den Londoner Poststempel vom 22 Okt. tragen, hier nicht eher zu Handen kommen, als heute (31) zu einer sehr späten Stunde? Vor einigen Wochen war es nichts Seltenes, daß drei oder vier Nummern an dem nemlichen Tage eingingen; an die Stelle dieses Uebelstandes ist aber seit ungefähr 14 Tagen eine ganz regelmäßige Verspätung um mindestens 48 Stunden eingetreten, so daß von einem „bloßen Zufall" nicht mehr die Rede seyn kan. Zu untersuchen, wo die Schuld liege, dürfte hier nicht der Ort seyn; doch ist bemerkenswerth, daß manche neuere Nummern so auffallende Spuren des Mitlesens an sich tragen, daß man beinahe versucht wird zu glauben, sie seyen durch ein ganzes Lesekabinet gegangen, ehe sie an den rechtmäßigen Eigenthümer gelangten. Da die englischen Blätter nicht verboten sind und ohnehin theuer genug zu stehen kommen, so empfinden Privatleute, die sie halten müssen, solche Beeinträchtigung, gleichviel woher sie rühre, doppelt unangenehm. Zur Verhütung von Mißverständnissen ist es übrigens Pflicht zu erwähnen, daß eine ähnliche systematische Verspätung unseres Wissens an keinem andern Orte in Bayern statt findet, sie folglich nicht mit höheren Maaßregeln in Verbindung gesezt werden darf. Es steht daher um so mehr zu hoffen, daß die langsamen Pferde bald durch schnellere ersezt werden mögen, da man sonst bei schlechten Winterwegen leicht eine Verzögerung von drei oder mehreren Tagen erfahren dürfte.

* Baden bei Rastatt, 3 Nov. Die neuern Auftritte in Straßburg haben hier, außer der allgemeinen Theilnahme, auch noch ganz eigene, sich theilweise widerstreitende Empfindungen erregt. Wie Sie wissen, war der Prinz Louis während eines großen Theils des vergangenen Sommers hier, und zog schon durch seinen Namen viel Aufmerksamkeit auf sich. Die Gesellschaft hatte die beste Gelegenheit, den Prinzen in der Nähe zu sehen, da er fast immer bei den Soiréen J. k. H. der Großherzogin Stephanie erschien, und sich häufig auf den Bällen und Réunions im Konversationshaus zeigte. Man fand, daß er sich mehr durch seine geistige Bildung und sein leutseliges Betragen auszeichne, als durch sein Aeußeres, denn die nicht große untersezte Gestalt und die etwas vorgebogene Haltung schienen von einigem Phlegma zu zeugen, welchen Ausdruk der über die Lippen hängende helle Bart vermehrte. Doch wußte man aus guter Quelle, daß der Prinz, troz des ruhigen und melancholischen Ansehens, sehr lebenslustig war. Seine gewöhnliche Umgebung bestand aus Franzosen, meist jungen Leuten, von denen ihn einer oder der andere auf Ausflügen begleitete, welche der Prinz zu Pferd und ohne Diener unternahm, ohne daß dis damals aufgefallen wäre, wie denn überhaupt ein tiefes Geheimniß die Vorbereitungen des Straßburger Attentats vom 29 Okt. gedekt hat. Natürlich war es, daß auch bei den Einheimischen der Prinz ein großes Interesse erregte, und sogar eine besondere Sympathie, die sich von den Beziehungen seiner Familienverhältnisse zu dem Großherzogthum, und namentlich jezt zu unserm Badeort herschreiben mag. Als nun die Nachricht von dem Straßburger Ereigniß zu uns gelangte, war die erste Regung eine nicht nur loyale, sondern auch egoistische Freude über das Scheitern eines Unternehmens, dessen erstes Gelingen Anlaß zu blutigen Kämpfen und Verwirrungen hätte geben dürfen, unter denen die Interessen unsrer Stadt mittelbar und unmittelbar leiden mußten; zugleich aber ist gewiß nicht Einer, dem das Schikal des jungen liebenswürdigen Mannes nicht zu Herzen ginge, und der nicht mit der innigsten Theilnahme den Schreken und die Besorgniße mitfühlte, die näher zu bezeichnen überflüssig wäre. — Die Verhaftung der bei uns wohlbekannten schönen Sängerin, Lady Gordon, hat ebenfalls Aufmerksamkeit erregt, so wie das Gerücht, daß in diesem Augenblike eine in die Verschwörung verwikelte Person sich als Flüchtling hier verberge.

** Frankfurt a. M., 1 Nov. Das Haus Rothschild hat in unterschiedlichen Sendungen eine Baarsumme von 490,000 harten Piastern aus London erhalten, die dasselbe auf seine Kosten an der Münzstätte zu Darmstadt in Kronenthaler umprägen läßt. — Das Lokal unserer Börse soll für die Wintermonate nach dem, zum Behufe einer Lederniederlage, kurz vor der Herbstmesse in der Hasengasse errichteten bretternen Gebäude verlegt werden, für dessen zeitweiligen Gebrauch die Stadtkämmerei einen Miethzins von 400 fl. bezahlen wird. Dieser Betrag soll durch Subscription von den Besuchern der Börse aufgebracht werden. Das Motiv dieser temporairen Uebersiedlung liegt in den Ungemächlichkeiten, die vom Braunfels unzertrennlich sind, wo die gegen die üble Witterung schüzende Halle nicht geräumig genug ist, um die ganze Zahl der Börsenbesucher zu fassen, deren größerer Theil sohin genöthigt ist, die Dauer der Geschäftszeit unter freiem Himmel und auf einem mit Schnee oder Wasser bedekten Boden hinzubringen.

## Preußen.

Das neueste Stük der königl. preußischen Gesezsammlung vom 31 Okt. enthält eine Verordnung vom 30 Sept. über das Verfahren bei Untersuchungen wegen Aufruhrs und Tumults und eine Kabinetsordre vom 23 Okt., betreffend den Erlaß der herkömmlichen Prinzessinnensteuer bei der statt gefundenen Vermählung der Prinzessin Elisabeth königliche Hoheit.

Berlin, 1 Nov. Se. Maj. der König haben dem wirklichen Geheimenrath Grafen v. Alvensleben, welchem seither die interimische Leitung des Finanzministeriums übertragen war, dasselbe definitiv überwiesen und ihn zum geheimen Staatsminister zu ernennen geruht. (Pr. St. Z.)

* Aus Schlesien, 25 Okt. Vor Kurzem faßten unsere Landwirthe die Hofnung auf Erhöhung der Getreidepreise. Noch aber will sie nicht in Erfüllung gehen, denn wenn auch Weizen und Gerste ein wenig anzogen, so war dis nicht von Bestand. Die Ursache davon liegt nahe genug. Was gekauft wird, geschieht meist auf Spekulation ohne direkte und feste Bestellung von Außen. Steigen die Preise an irgend einem Orte auch nur unbedeutend, so drängt man sich in Masse dahin zum Verkauf, weil allenthalben Ueberfluß ist, und namentlich auf den kleinen Märkten die Anwehr schwierig wird. Zu besorgen ist, daß sobald die Schifahrt auf der Oder bei eintretendem Frost aufhört, eine Hauptstokung im Getreideverkehr eintreten, und die Preise wieder herabgehen werden. Besser steht es mit der Wolle.

Schon tritt wieder Nachfrage nach diesem Produkt auf den Schafen ein; auch sollen bereits fürs nächste Frühjahr Abschlüsse gemacht worden seyn. Man spricht dabei von den Preisen dieses Jahrs. Diese waren, wie bekannt, so lohnend, daß eine noch größere Erhöhung weder für die Produzenten, noch für die Verarbeiter der Wolle wünschenswerth erscheinen kan, weil alles Ueberspannte seinen Untergang in sich selbst trägt. — In Linnenwaaren gehen die Geschäfte mittelmäßig, besonders ist der Binnenhandel ziemlich belebt. Da nun der Flachs gerathen ist, und das Garn nicht ganz niedrig im Preise steht, so ist der Erwerb beim Spinnen zwar gering, aber dennoch ausreichend, um bei den niedrigen Brodpreisen der ärmern Klasse so viel Verdienst zu gewähren, daß sie in ihrer Art besteht. — So wenig Lärmen man von der Cholera macht, so ist und bleibt sie doch ein gefürchteter Gast. Langsam rükt sie von allen Seiten vor, fordert aber zur Beruhigung derer, die sie zu erwarten haben, weniger Opfer als bei ihrem ersten Besuche. Sonderbar genug ist sie bis jezt fast überall nur in den Orten ausgebrochen, die sie sich das vorigemal vorzugsweise zum Aufenthalt gewählt hatte.

## Oestreich.

† Wien, 2 Nov. Die Post aus Konstantinopel ist angekommen, bringt aber nichts von Erheblichkeit. Die Pest wüthete fortwährend, und die einzige Hofnung ihr Einhalt gethan zu sehen, gründet sich auf den um diese Jahreszeit gewöhnlichen Wechsel der Witterung. Man wußte zu Konstantinopel, daß die russischen Truppen, welche in Silistria gestanden, bereits die Fürstenthümer passirt hatten und in Rußland angekommen waren. — Die bevorstehende Vermählung Ihrer kaiserl. Hoh. der Erzherzogin Therese mit Sr. M. dem König von Neapel, wovon seit gestern das Publikum unterrichtet ist, erregt bei allen Volksklassen lebhafte Theilnahme. Die treflichen Eigenschaften der Prinzessin haben ihr alle Herzen gewonnen; von Groß und Klein hört man die heißesten Wünsche für ihr künftiges Glük mit der ungeheucheltsten Aufrichtigkeit aussprechen. — Die Arbeiten zur Anlegung der Ferdinands-Nordbahn werden, sobald es die Witterung zuläßt, überall angefangen werden. — Der berühmte Violinspieler Ghys aus Paris, welcher sich schon einigemal im kaiserlichen Hoftheater beim Kärthnerthor mit großem Beifall hat hören lassen, gab gestern vor einem ausgesuchten Publikum ein Konzert im Saale des Musikvereins. Die Leistungen dieses gefeierten Künstlers überstiegen alle Erwartungen; er sollte sich aber auch durch die ihm bewiesene Theilnahme von dem tiefen und angenehmen Eindruk überzeugen, welchen sein Spiel auf alle Anwesenden machte. Man darf mit Recht sagen, daß er an die große Fertigkeit Paganini's erinnert, und die Zartheit Lafont's im höchsten Grade wiederzugeben versteht. Hr. Ghys gedenkt von hier nach Petersburg zu gehen, wird uns jedoch hoffentlich noch vor seiner Abreise Gelegenheit geben, sein Talent öfter zu bewundern.

* Wien, 2 Nov. Die Theilnahme an der nun deklarirten Verbindung der Erzherzogin Therese ist so freudig als allgemein. Dem Vernehmen nach sind die Ehepakten schon unterzeichnet, und die Vermählung auf den Januar 1837 festgesezt. Ob die kirchliche Cerimonie in Wien statt finden wird, scheint noch nicht entschieden. — Der k. baperische Gesandte dahier, Freiherr v. Lerchenfeld, trift dem Vernehmen nach Anstalten, gegen Mitte dieses Monats nach Oldenburg abzureisen, um daselbst bei der Vermählung König Otto's von Griechenland mit der Prinzessin von Oldenburg Se. Maj. den König von Bayern zu vertreten. — Gestern am Feste aller Heiligen war in der Hofburgpfarrkirche ein feierliches Toisonamt, wobei die Ritter in der Staatsuniform mit dem Ordenszeichen, und der Hofstaat in der kleinen Uniform erschienen. Ein zweites Fest, ebenfalls gestern, war ein Kapitel des Leopoldordens, in welchem die jüngst ernannten Mitglieder dieses Ordens den Ritterschlag erhielten.

## Türkei.

*† Konstantinopel, 4 Okt. (Verspätet.) Man trägt sich hier mit sehr übertriebenen Gerüchten über den Sieg von Reschid Pascha über den kurdischen Fürsten von Rawandus, dem man eine Armee von 100,000 Mann gab, während er nur einer der kleinen Gebirgsfürsten ist, welche die Gränzdistrikte zwischen dem persischen und türkischen Kurdistan inne haben, und die von jeder Zeit sehr unsichere und unruhige Vasallen von der Pforte oder von Persien waren. Uebrigens ist dieser Sieg dennoch ein Ereigniß von Wichtigkeit, und beweist, daß der Plan, den Reschid Pascha seit zwei Jahren verfolgt, den Erwartungen der Pforte entspricht. Reschid Pascha organisirte seine Armee in der Gegend von Diarbekir am Fuße der Gebirge von Kurdistan, und unterwarf zuerst die Stämme zwischen seinem Hauptquartier und Erzerum; dann drang er in gerader Linie bis an die persische Gränze vor, wo er sich theils durch Unterhandlungen, theils durch Gewalt der kurdischen Gränzfürsten versicherte. Von da folgte er der Gränzlinie durch fast unwegsame Gebirge, und traf auf seinem Zuge den Fürsten von Rawandus, der sich durch seine große Strenge im ganzen Lande großen Respekt erworben hatte. Seit dessen Niederlage hat Reschid auf seinem weitern Zuge gegen Süden keinen bedeutenden Widerstand zu erwarten, bis er das Gebiet des südlichsten und mächtigsten kurdischen Fürsten, des Pascha's von Sulimania, erreichen wird. Wenn dieser sich unterworfen haben wird, so hat Reschid Pascha einen Halbzirkel in Kurdistan beschrieben, welcher alle Punkte von einiger Wichtigkeit berührt; denn der Mittelpunkt desselben besteht aus einem Knoten fast unzugänglicher Gebirge, in denen eine arme Bevölkerung von Christen und Drusen wohnt, welche von keiner Art von Bedeutung ist, ihre Gränzen nie überschreitet, und nie einen Fremden, selbst einen Kurden in ihr Gebiet läßt. Die Tataren der Pforte haben unter sich eine Tradition, daß vor 25 Jahren einer von ihnen das Gebiet dieser Stämme auf einer Kourierreise von Bagdad nach Diarbekir durchritten habe, aber sonst weiß man von Niemand, der es betreten hätte. Reschid Pascha konnte daher diesen Distrikt sehr wohl bei Seite lassen, und sein Zwek ist vollkommen erfüllt, wenn er die eigentlichen Kurdenstämme zur Anerkennung ihrer Unterwürfigkeit, und seine siegreiche Armee nach Bagdad gebracht hat, wo er sie anwenden wird, die Ufer des Tigris und des Euphrat bis Bassora, gegen die Plane des Pascha's von Aegypten zu sichern. Man zweifelt hier keineswegs daran, daß der Aufstand der Kurden von diesem erregt und unterhalten wurde, um der Pforte die Mittel zu benehmen, sich einer Expedition nach Bagdad zu widersezen, die seit langer Zeit sein Augenmerk und der eigentliche Grund ist, warum er seinen Krieg in Arabien troz der wiederholten Aufreibung seiner Armee durch das Klima und die Beduinen so lange fortgesezt hat. Der Pascha hält seit langer Zeit die Nachrichten aus Ara-

bien geheim, was schon hinreichend wäre, den schlechten Zustand seiner Angelegenheiten im Hedschas zu beweisen; aber man weiß, daß seit dem Monat Julius seine Armee dort, die meist aus Syriern und aus Negerregimentern bestand, gänzlich zusammengeschmolzen ist. Der Pascha kan nicht mehr auf die Konscription in Aegypten rechnen, das gänzlich erschöpft ist, und nicht mehr Hände genug zum Akerbau besizt; er hat daher angefangen die Arnauten, welche er selbst aus Aegypten vertrieben hatte, wieder zu sammeln, und seine Agenten haben aus Cypern, Smyrna und den Inseln eine große Anzahl dieses undisziplinirten Gesindels nach Cairo geschikt, wo man Regimenter daraus bildet.

(Times.) Konstantinopel, 5 Okt. Personen, welche am 2 d. von Galacz hier ankamen, sagen, daß die Russen sehr ausgedehnte Quarantaineanstalten auf den Inseln an der Mündung der Donau anlegen. Der Direktor der östreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft kam auf dem Fahrzeug derselben hier an. Wie es heißt, ist einer der Zweke seines Besuchs in der Hauptstadt der, durch Vermittlung der östreichischen Gesandtschaft um Wiederherstellung des frühern Arms der Donau auf Kosten der Gesellschaft nachzusuchen, von dem beträchtliche Spuren noch jezt zwischen Tschernavoda und Kistendschih sichtbar sind. Bei dem Entstehen der Dampfschiffahrtsverbindung auf der Donau war die Vermuthung ganz natürlich, daß in dem Maaße, als die der Industrie von Centraleuropa durch dieselbe erwachsenden Vortheile sich herausstellen würden, Europa sich auch immer mehr überzeugen müßte, wie unklug seine Kabinette handelten, als sie Rußland gestatteten, sich durch den Vertrag von Adrianopel den unbestrittenen Besiz des Ausgangspunktes ihrer bedeutendsten kommerziellen Ader zu sichern. Weit entfernt, sich durch die schönen Worte im lezten Manifest des russischen Kaisers blenden zu lassen, und wohl einsehend, daß man sie glauben machen möchte, die an der Mündung des Flusses errichtete Quarantaine sey eine zum Besten des bedrängten Schiffahrers von der vorsorgenden und humanen russischen Regierung vorgekehrte Anstalt, erkennt Oestreich nur zu gut den hinter schönen Worten lauernden furchtbaren Rükhalt. Da das Wiener Kabinet wohl einsieht, daß es jezt zu spät wäre, mit Rußland um die ihm durch Europa's Verblendung gestatteten Vortheile zu streiten, so scheint es eifrig bemüht, die Ausführung eines Plans zu begünstigen, der, ohne die Ruhe Europa's zu gefährden, die dermalige Stellung Rußlands auf einen vergleichungsweise sehr geringen Werth herabsezt. Außer dem Vortheil, welcher Europa aus der Befreiung dieses Handelskanals aus Rußlands eiserner Hand erwächst, ist der unmittelbare Gewinn, den seine Industrie durch die Wiederherstellung dieses alten Arms zu erwarten hat, so mannichfach und wichtig, daß derselbe, selbst ohne die jezt bestehenden politischen Motive in Anschlag zu bringen, allein schon hinreichte, die europäischen Kabinette zu bestimmen, ihren Einfluß auf die Pforte zu Gunsten der Ausführung des in Rede stehenden Planes zu verwenden. Die Entfernung zwischen Tschernavoda und dem schwarzen Meere beträgt kaum mehr als acht deutsche Meilen. Durch Wiedereröfnung des frühern Flußbettes wird die Verbindungslinie, zu Wasser, zwischen Wien und Konstantinopel um 75 (!) deutsche Meilen kürzer als bisher, und zudem ist die Donauschiffahrt in ihren jezigen Verhältnissen Hindernissen und Unbequemlichkeiten sehr ernster Art unterworfen. Kein Fahrzeug, welches mehr als 12 Fuß tief im Wasser geht, kan flußaufwärts fahren, und selbst die kleinen Schiffe müssen auf der Fahrt nach Galacz größtentheils ausgeladen werden, weil sie sonst die seichten Stellen des Flußbetts nicht passiren könnten. Der hieraus erwachsende Zeitverlust und die große Sterblichkeit, welche durch langen Aufenthalt an den ungesunden Ufern des Flusses unter dem Schifsvolk herbeigeführt wird, sind von den Eigenthümern der Fahrzeuge so schwer empfunden worden, daß die Kaufleute nur durch Anbieten einer übermäßigen Fracht sie vermögen können eine so gefährliche und beschwerliche Reise zu unternehmen. Gewiß ist, daß die türkische Regierung ihre Einwilligung zu dem Vorschlage mit Vergnügen ertheilen wird, vorausgesezt, daß die bei demselben betheiligten Kabinette ihre Bereitwilligkeit bethätigen, die Türkei gegen Rußlands Rache sicher zu stellen. Außer den Vortheilen, welche der Pforte aus einer direkten Verbindungslinie zwischen ihrer Hauptstadt und den Festungen längs ihrer Donaugränze erwachsen, wird sie auch mit Vergnügen der Entwikelung eines Plans zusehen, der ihre Wichtigkeit bedeutend vermehren muß. Ihren wahren Freunden ist an Erhaltung ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gelegen. — Lord Ponsonby hat endlich Antwort von seinem Kabinet erhalten. Der Ueberbringer dieser Depeschen, der London am 4 Sept. verlassen hatte, kam am 2 d. zu Therapia an. Hinsichtlich der Antwort des brittischen Kabinets verlautet bis jezt noch nichts Bestimmtes, doch glaubt man allgemein, daß es mit dem Benehmen des Lords Ponsonby seine volle Zufriedenheit bezeugt habe.

(Leipz. Zeit.) Von der moldauischen Gränze, 15 Okt. Nachrichten aus Jassy von gestern zufolge war Fürst Sturdza mit seiner Gemahlin nach Galacz abgegangen, um mit dem von Konstantinopel in Galacz eingetroffenen Fürsten Vogorides eine Zusammenkunft zu haben. Auf fürstlichen Befehl ist die Quarantaine des Fürsten Vogorides herabgesezt worden. Den zu der Oppsition gehörigen Bojaren ist diese Zusammenkunft sehr ungelegen, weil sie bekanntlich die Welt versichern wollen, daß Fürst Sturdza mit seinem Schwiegervater, ja mit seiner eigenen Gemahlin in Mißhelligkeiten lebe. Fürst Vogorides hat die Reise auf einem Dampfschiffe gemacht, und soll sich nur einige Tage aufhalten wollen. — Baron Rückmann hat die russische aus Silistria gekommene Division am Pruth besucht, und ist hierauf nach Bucharest abgegangen.

* Von der bosnischen Gränze, 20 Okt. Der Wessier hat den Ali Pascha von Bielina, welchen er bei Vertheidigung dieser Stadt gefangen genommen, in Ketten nach Konstantinopel geschikt. In Bosnien ist nunmehr Alles ruhig, der Wessier kehrt nicht nach Serajevo zurük, sondern bleibt in Travnik, wo er seine Residenz aufschlagen will.

## Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 31 Okt. Integr. 52 15/16; 5proz. Cert. 100 1/2; Kanf. 52; 4 1/2proz. Sond. 95; 3 1/2proz. 76 1/8; Ardoins 16 7/8; 5proz. östreichische Metalliques 98 1/4.

Frankfurt a. M., 5 Nov. 5prozent. Metalliques 102; 4prozentige 98 1/4; 3proz. 73 1/2; 1834er Loose 113; Bankaktien 1616.

Die Frankfurter Post vom 4 November ist noch nicht angekommen.

Wien, 2 Nov. Metalliques 103 1/2; 4Proz. 99; 3Proz. 73 1/2; 1834er Loose 113 1/8; Bankaktien 1353; Esterhazy 37 1/8; Nordbahn 105.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Das Grundgesez und der Storthing von Norwegen.

(Fortsezung.)

Der Sizungssaal, welcher auf der einen Seite vier Fenster hat, ist klein. Der Tisch des Präsidenten ist zwischen zwei der lezteru etwas erhöht angebracht. Ihm gegenüber befinden sich die Size der Deputirten in Reihen, nach Art der Kirchenstühle, hinter ihnen zieht sich die Gallerie für das Publikum herum, die aber kaum zweihundert Personen zu fassen im Stande ist. Dafür ist sie aber auch gewöhnlich voll, und wenn irgend ein interessanter Gegenstand an der Tagesordnung ist, kan man schon vor der Eröfnung der Sizung keinen Plaz mehr bekommen. Im Falle der Trennung in zwei Kammern, behält der Odelsthing diesen gewöhnlichen Saal, während der Lagthing ein angränzendes durch eine Flügelthüre damit in Verbindung stehendes Gemach bezieht. Beide Lokale sind einfach, aber geschmakvoll eingerichtet; an Größe kommen sie zwar kaum den Salons vornehmer Privaten gleich, dagegen braucht ein Redner, um verstanden zu werden, die Stimme nicht mehr anzustrengen als bei einer gewöhnlichen Unterhaltung. Die Deputirten und selbst der Präsident tragen keine Amtskleidung. Selbst diejenigen Mitglieder, welche als öffentliche Diener Uniformen oder Dekorationen haben, erscheinen nie damit in der Sizung. Dagegen kleiden sich alle Mitglieder sehr anständig; und es ist nicht wahr, wie einige Reisende behaupten wollten, daß die Deputirten aus der Klasse der Landleute mit Nachtmüzen auf dem Kopfe, und in altfränkischer, dem 16ten Jahrhundert entlehnter Tracht den Sizungen beiwohnen. Davon endlich, daß irgend Einer seinen Hut aufbehielte, ist vollends keine Rede, vielmehr wird die anständigste Sitte beobachtet, so daß man nicht einmal das in andern Kammern so häufige Räuspern und Flüstern vernimmt, wenn irgend ein schlechter Redner die Versammlung langweilt. Dergleichen Aergerniß fällt hier aber auch sehr selten vor, weil die Mitglieder in der Regel nur dann sprechen, wenn sie etwas wissen. Die Einkleidung der Diskussion ist nicht sowol rednerisch, als der Konversationssprache angemessen; daher hört man nichts von rhetorischen Floskeln, von Reden, die nach der Lampe riechen, von langweiligen Einleitungen, die mit der Sache in keinem Zusammenhange stehen, wohl aber kommen Ansichten zu Tage, die wohl überdacht, und im natürlichen Flusse der Rede ausgesprochen, den Nagel, so zu sagen, auf den Kopf treffen. Wie sehr es dem Storthing in der Regel um Aufklärung und um gründliche Erforschung der öffentlichen Meynung zu thun ist, beweist ein Vorfall in der Sizung des Jahrs 1836. Die norwegische Bank wechselt alle Jahr eine große Anzahl ihrer Obligationen ein, bei deren Emittirung an die verschiedenen Kursveränderungen nicht gedacht worden seyn mag; da aber die Papiere vom Jahr 1822 unter dem Nennwerthe standen, so glaubte der Storthing zu wiederholtenmalen ein Maximum festsezen zu müssen, zu welchem die Bank die Papiere gegen Silbergeld annehmen dürfe. Im Verlaufe der Zeit aber stiegen die Papiere so bedeutend, daß im Storthing der Antrag gestellt worden, die Papiere künftig al pari einwechseln zu lassen. Diese Frage erregte allgemeines Interesse, und es erschien vor ihrer Erledigung in einem norwegischen Tagblatte ein anonymer Artikel, in welchem die Sache auf eine neue, sehr schlagende Weise erörtert wurde. Der Storthing beschloß nun, die Sache auf eine Woche zu vertagen, damit es den Mitgliedern möglich sey, die in jenem Artikel geltend gemachte Ansicht näher zu prüfen. Dieser Vorgang führt von selbst auf den Zustand der periodischen Presse in Norwegen. Preßfreiheit ist in dem Grundgesezе ausgesprochen, und jede Art von Censur abgeschaft. Dagegen ist jeder für das, was er druken läßt, verantwortlich, doch so, daß eine Beleidigung nur dann vorhanden ist, wenn der Beweis der Absicht vorliegt. In Norwegen erscheinen ungefähr zwanzig Tagblätter, von denen aber mehrere nur Anzeigen und Bekanntmachungen öffentlicher Stellen enthalten. Unter den politischen dürfte das in Christiania erscheinende Morgenblatt die erste Stelle einnehmen. An Papier und Druk ist es den deutschen und französischen Zeitungen vorzuziehen. Die Redaktion ist zwar sehr freimüthig, dabei aber äußerst anständig, wie man denn überhaupt den norwegischen Zeitungen das Lob ertheilen muß, daß sie eine gränzenlose Preßfreiheit durch eine würdige Haltung zu verdienen wissen. Obgleich in Schweden die Presse unter einer sehr scharfen Censur steht, und daher manche Artikel, denen dort eine Aufnahme versagt ward, durch die norwegische Presse unter das Publikum gelangen, so muß man es doch der Regierung zur Ehre nachsagen, daß sie bis jezt keinen Versuch gemacht hat, die freie Presse zu beschränken. Die einzige Nekerei, welche man in dieser Beziehung der Regierung vorwerfen könnte, besteht darin, daß sie den ihr ergebenen Journalen Postfreiheit verwilligt hat. Dieses mochte auf dem Storthing von 1833 den Antrag veranlassen, daß allen Tagblättern dieselbe Vergünstigung zu Theil werden sollte; und hätte nicht der Storthing die Position der Post im Budget bereits verwilligt gehabt, so würde er wohl durchgegangen seyn.

(Beschluß folgt.)

---

## Die Spannung der Radikalen mit den Whigs.

Die Unzufriedenheit der radikalen Partei mit den Whigs und dem whiggischen Ministerium spricht sich in einzelnen Versammlungen derselben, besonders aber durch ihre geistvollern Organe, Spectator, Examiner und True Sun, immer entschiedener aus. Das leztgenannte Journal greift sogar zu einer poetischen Waffe, indem es einen berühmten Auftritt in Shakspeare's Richard III zu einer Parodie benüzt, die wir hier in der Uebersezung geben wollen. Sie ist die „Kabinetsscene Melbourne's" überschrieben, und „eröfnet den lezten Akt eines ausgepfiffenen Stüks." Die Scene ist zu Procket-Hall, dem Landsize Lord Melbourne's. Der edle Lord will eben auf dem großen Staats-Lehnsessel es sich zur Ruhe bequem machen; er versucht es in allen Lagen, nur nicht in der rechten; endlich spricht er:

Du süße Zerienzeit! Rothnasige Whigs
Träumen jezt schmunzelnd von Halbjahrsbesoldung . .
Doch ich.
So hart ist dieser Premier-Stuhl, ich kan,
Wie ich mich rük' und wende hin und her,
Mich nicht in Schlummer lullen, wenn der Globe

Auch Trost mir zuspricht, und das Chronicle . .
Ich mag nicht länger sizen . . Schlimme Zeit das!
Und des genarrten Volkes reife Rache
Leiht ihr ein doppelt fürchterlich Gesicht.
Von Stadt zu Stadt hallt gegen uns die Stimme
Der ein- und andern zürnenden Partei;
Die Radikalen, tief gekränkt, verbünden
Fast ihrem Erbfeind sich zu unserm Sturz.
Hume droht dem Rice, der tapfre Molesworth zieht
Voll Unmuths sich zurük — Horch! aus den Shires
Erdröhnt der Wähler, die zum Kampf sich mustern,
Furchtbarer Ruf: „Geheime Balotage!
Jährliche Parlamente!“ während aller
Beleidigter Dissenter starre Phalanx
Geduldig harrt und hofft auf Parlaments-
Auflösung! Drüben auch in Irland schmäht
Der dike Dan, und deutet auf Repeal,
Die schwarze Vogelscheuch', womit er uns,
So oft er will, in Furcht jagt . . Doch ins Nest!
Versuch' ich, ob der „Agitation“
Zum Troz, gleich Palmerston, ich schlafen kan.

(Er schläft ein. Der Geist der irischen Kirchenbill steigt auf, und zeigt mit bitterem Spott auf seine Verstümmelungen.)

Geist: Schwer mög' ich deine Seele lasten, Melbourne!
Denk', wie erstochen mich dein rost'ger Dolch:
Appropriation; dank' ab daher, dank' ab!

(Der Geist der Dissenterbill steigt auf.)

Geist: Sieh mich, Melbourne, erwürgt durch deine Hand,
Durch dich verdammt zum ew'gen Schlafe. Denk',
Denk' an den Tower und mich: dank' ab, dank' ab!

(Der Geist der Judenbill steigt auf.)

Geist: Schwer mög' ich deine Seele lasten, Melbourne!
Ich, die verhungern mußte ohne „Haus,“ *)
Und endlich schnöd verrathen ward zum Tode.
Wann wieder du dein Wort gibst, denk' an mich:
Meineidiger, falscher Lord, dank' ab, dank' ab!

(Die Geister der Kanzleigerichtsreform, der Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses und der irischen Armengesezbill steigen auf.)

Erster: Schwer mög' ich lasten deine Seel' und aller
Unfähiger, wankelmüth'ger Whigs. Dank' ab!

Zweiter: Gedenk' an mich, falsch gleißnerischer Lord!

Dritter: An mich, die du durch Königsmund gelobtest,
Doch treulos mich dem Tode gabst. Dank' ab!

Alle: Wach' auf, und Schmerz zerreiße deine Seele!

(Die Erscheinung Brougham's schreitet vorüber.)

Brougham: Verächtlich unentschloss'ner Thor, erwache;
Dein Traum von Größe geht zu Ende. Denk'
An redliche Reformer, und dank' ab!

(Die Erscheinung Whittle Harvey's, des Dissenters, schreitet vorüber.)

Harvey: Gedenk' an deine hohlen Abhülfsreden;
Ans Korngesez, das dringend nöthige;
An jene Liste titulirter Bettler; **)
An dein Schweifwedeln vor den troz'gen Lords;
An die Million, geschenkt den ir'schen Pairs; ***)
An drei Millionen Iren, die verhungern;
Gedenk' an deine Wort' und deine Eide,
Und denk' auch an des Volkes grimme Rache;
Denk' an den Tower, Lord Melbourne, und dank' ab!

(Die Erscheinung Buckinghams [Mitglieds für Sheffield] schreitet vorüber.)

Buckingham! Der Ersten einer half ich dir ins Amt,
Doch bald empfand ich deine whigg'sche Treue.
Schlafend und wachend denk' an Buckingham,
Denk', wie du mich behandelt. Nun wach' auf!

(Melbourne fährt aus seinem Traum empor.)

Melbourne: Gönnt mir noch eine „Prob'!“ . *) Alles versprech' ich . .
Die Kirchensteu'r . . die Lords! . . Doch still, ich träumte nur.
Gewissen, Wetterhahn, wie ängst du mich!

(Russell tritt auf.)

Melbourne: Wer da?

Russell: Russell, Mylord, ich Eu'r Kumpan. **)

Melbourne: O Russell!
Mir träumte, angeklagt sey ich und Ihr.

Russell: Geht doch, Mylord! die Träume sind nur Schatten.

Melbourne: Doch solche Träume! Sie erschreckten mich
Mehr als zehntausend übermüth'ge Tories,
Geführt von Peel und Wellington.

Russell: Ihr fürchtet
Die „Ungewaschnen?“ — Denkt, wenn man's erführe!

Melbourne: Bst! still davon! und laß uns immer sagen,
Wir seyen einig, stark, voll Zuversicht.
Fort, Ehrgefühl, Staatsmännische Treue! — Melbourne
Ist wieder Whig . . „Gerechtigkeit,“ geh' schlafen.
Komm, Hans! wie auch der Pöbel tobt und grollt:
Ein ächter Whig hält fest an Amt und Sold.

Der Examiner fällt nochmals über Hrn. Spring Rice's Rede zu Limerick her, wo derselbe bekanntlich äußerte, das Volk sey durch die fette Kost (high diet) der Reformbill verwöhnt und allzu begierig nach neuen Reformen geworden. „Dis klingt, bemerkt der Examiner, wie Abernethy's Zusprache an den Kranken im lezten Stadium der Auszehrung: „Herr, Ihr seyd ein Vielfraß, und ich kan nichts für Euch thun . . . Schweigt still, sagt mir nichts von Euren Leiden, ich kenne sie alle. Ihr eßt und trinkt zu viel, Ihr stopft Euch an, bis Ihr bersten möchtet. Genießt nichts als meine Pillen, und früher oder später werdet Ihr gesünder.“ Wenn man Hrn. Spring Rice hört, so war die lezte Session ein Fest, und die väterlichen Lords verhinderten nur eine Magenüberladung. Das Haus der Pairs versah in diesem Falle für die Gemeinen denselben diätetischen Liebesdienst, wie der Doktor Pedro Recio de Aguero bei den Mahlzeiten Sancho Pansa's in seiner Statthalterschaft von Barataria. Das haben wir in England freilich nicht gewußt, daß die Reform bereits erschöpft ist, und daß die Regierung „kleinere Maaßregeln vorschlagen muß, weil die größeren bereits erlangt sind.“ Wir haben so nichts mehr zu thun, als Gratias zu sagen, die Zähne zu stochern und schlafen zu gehen. Aber ist es denn wahr, daß alle großen Reformen schon erschöpft sind? Hat man bei der Kirche aufgeräumt? hat man ihr nur ein einziges Schnittchen genommen? hat England ihr auch nur eine Feder angerührt? hat Irland auch nur eines Trommelschlägels Werth bekommen? — ausgenommen den soldatischen Trommelschlägel,

*) Die zweite Lesung der Judenbill konnte nicht stattfinden, weil kein „Haus,“ d. h. die erforderliche Anzahl Mitglieder nicht da war.

**) Hr. Harvey beantragt jährlich eine nochmalige Revision der Pensionenliste.

***) Die Radikalen behaupten, daß die der irischen Geistlichkeit bewilligte Million Pfund Sterling größtentheils den irischen Grundherren und Bischöfen in die Tasche gefallen sey.

*) „a fair trial!“ wie sie Peel für sein Ministerium forderte.

**) Im Original steht „comrogue“ — Mitspitzbube.

der zu den Zehntenfeldzügen der Pfaffen zu Rathcormac den Marsch trommelt. Aber das Volk muß sich gedulden; es muß zusehen, bis es den Lords gefällig ist, welche „früher oder später" — so sagt uns ja Hr. Spring Rice! — seine Wünsche befriedigen werden; es muß warten, bis die Lords einige Brodkrumen von ihren vollen Tischen fallen lassen. Bettler dürfen nicht wählig seyn. Sheridan klassifizirte gewisse Reformer als die „Oefter-wenn's-seyn-muß-Leute;" Hr. Spring Rice dagegen kan der „Früher-oder-später-Reformer" heißen. Bentham bildete das Prinzip des Optimismus aus; aber wie weit wird es von dem Früher- oder Später-Prinzip des Hrn. Spring Rice übertroffen! Was läßt sich nicht Alles damit anfangen! Wozu braucht man z. B. so viel Geld für die Armen auszugeben, da man sie ja mit dem Versprechen füttern kan, daß sie früher oder später doch Hülfe erhalten werden? Ein Wizbold versprach seine Schulden früher oder später zu bezahlen; als ihn aber die Juden drängten einen Tag zu bestimmen, nannte er den jüngsten Tag; „doch, sezte er hinzu, da es an diesem Tage viel zu thun geben wird, so wollen wir lieber den darauf folgenden nehmen." Wenn die Lords zwischen dem „Früher und Später" zu wählen haben, so werden sie sicherlich diesen Schuldner nachahmen. Doch was liegt daran? Wir können ja warten; das Volk stirbt nicht, und das Appropriations-Prinzip wird durchgeführt werden, wenn nicht in diesem, doch vielleicht im nächsten Jahrhundert." — Examiner und Spectator sagen geradezu, ein Torvministerium würde, im Vergleich mit dieser Whigregierung, für die Reformsache ein Gewinn seyn.

## Deutschland.

* Kassel, 1 Nov. Die neuen Statuten des althessischen ritterschaftlichen Adels, welche die Staatsregierung dem bevorstehenden kurhessischen Landtage zur Begutachtung und Bestätigung vorlegen wird, bestehen aus 31 Artikeln, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Nach Art. 1 besteht die hessische Ritterschaft aus bestimmten (in einer Matrikel verzeichneten) adeligen Familien, und bildet eine mit gewissen politischen und andern Rechten versehene öffentliche Korporation. Art. 2 bestimmt: Mitglied der Ritterschaft ist derjenige männlichen Geschlechts, welcher entweder in einer rechtmäßigen Ehe erzeugt, beziehungsweise geboren, und von väterlicher Seite unmittelbar aus einem althessischen ritterschaftlichen oder in die Ritterschaft neu aufgenommenen Geschlecht abstammt, oder auf rechtsgültige Weise in die Ritterschaft aufgenommen worden ist. Zur wirklichen Theilnahme an der Ausübung der ritterschaftlichen Rechte ist jedoch noch außerdem der Besiz oder Mitbesiz eines oder mehrerer der in der deshalbigen Matrikel speziell aufgeführten Güter erforderlich. Art. 3. Die Familien-Matrikel, d. i. das Verzeichniß der dermal die Ritterschaft bildenden Familien, so wie die Güter-Matrikel, d. i. das Verzeichniß derjenigen Güter, deren Besiz oder Mitbesiz die Theilnahme an der Ausübung der ritterschaftlichen Rechte bedingt, sollen alle drei Jahre bei den ritterschaftlichen Zusammenkünften revidirt, und wo nöthig ergänzt werden. Art. 4. Die Aufnahme neuer Mitglieder steht ausschließlich der gesammten Ritterschaft zu, welche darüber nach Stimmenmehrheit einen Beschluß faßt. Dessen Wirksamkeit ist jedoch an die landesherrliche Genehmigung gebunden. Art. 5. Zur Aufnahme in die Ritterschaft fähig sind nur diejenigen, welche a) sich zur christlichen Religion bekennen; b) aus einem adeligen Geschlechte zu Schild und Helm geboren; c) von untadelhaften Sitten und Lebenswandel sind; d) eines oder mehrere der in der Güter-Matrikel verzeichneten oder auch andere innerhalb der fünf hessischen Strombezirke gelegenen Güter eigenthümlich besizen, welche nach Abzug aller darauf haftenden Schulden und Kapitalzinsen einen jährlichen Reinertrag von mindestens 800 Rthlr. gewähren, und vermöge ihrer Lehens- oder Fideikommiß-Eigenschaften im Mannsstamme, mit Ausschließung der weiblichen Descendenten, so lange jener besteht, vererbt werden. Nach der Aufnahme in die Ritterschaft sind diese Güter, sofern sie noch nicht in der Matrikel stehen, in dieselbe einzutragen. Von dem Erforderniß unter b kan der Landesherr einen Neugeadelten dispensiren; jedoch muß derselbe in einer rechtmäßigen Ehe erzeugt und geboren seyn. Der Neuaufzunehmende hat für die Aufnahme die Summe von 1000 Rthlr. an das adelige Stift Kaufungen zu zahlen. Dieser Betrag kan niemals ganz oder theilweise erlassen werden. Art. 6. Das der Ritterschaft zustehende Recht der Landstandschaft ist durch den §. 63 der kurhessischen Verfassungsurkunde vom 5 Januar 1831 näher bestimmt, und die Wahl der ritterschaftlichen Landtags-Abgeordneten ist nach den Vorschriften des Wahlgesezes vom 16 Febr. 1831 §. 6 u. f. vorzunehmen. Art. 7. Das von dem Landgrafen Philipp dem Großmüthigen, glorreichen Andenkens, geschenkte vormalige Benediktiner Nonnenkloster zu Kaufungen und das Stift Wetter nebst Zubehör, so wie Alles, was später hinzugekommen ist oder künftig noch dazu erworben werden wird, bildet das Korporationsvermögen der Ritterschaft. Art. 8. Die Mitglieder genießen des im §. 142 der Verfassungsurkunde gedachten, neben andern auch ihnen eingeräumten Vorzugs hinsichtlich der Wiederverleihung heimgefallener Lehen.*) Art. 9. Desgleichen haben sie das Recht, mit Ausschließung Anderer, die hergebrachte ritterschaftliche Uniform (scharlachroth mit schwarzem Kragen) zu tragen. Art. 10. Außerdem bleiben denselben alle ihnen etwa noch zustehenden, in diesen Statuten nicht besonders aufgeführten Rechte, insofern sie den Bestimmungen der Verfassungsurkunde nicht widerstreiten, vorbehalten. Art. 11. Auch bleibt es den Mitgliedern freigestellt, durch Kreditvereine unter sich, so wie durch fideikommissarische Einrichtungen ihren Wohlstand zu erhalten und zu heben, so wie zur Ausbildung ihrer Söhne Studienbenefizien zu errichten. Art. 12. Das Recht, an den Abstimmungen Theil zu nehmen, ruht a) während der Minderjährigkeit eines Mitgliedes; b) bei solchen, welche aus irgend einem Grunde unter Vormundschaft oder Kuratel stehen; c) während des Nichtbesizes immatrikulirten Grundeigenthums; d) bei neu aufgenommenen Mitgliedern, so lange sie nicht die Receptionssumme an das Stift Kaufungen bezahlt haben. Art. 13. Der Senior oder das sonst mit dem Erbmarschallamte bekleidete Mitglied der Familie der Freiherren v. Riedesel ist Vorstand der gesamten Ritterschaft.

*) Im §. 142 der kurhessischen Verfassungsurkunde findet sich unter Anderm verordnet: „Der Regent bleibt berechtigt, die während der Dauer seiner Regierung heimgefallenen Lehen an Glieder des kurfürstlichen Hauses oder der hessischen Ritterschaft oder zur Belohnung von kundbar ausgezeichneten Verdiensten um den Staat wieder zu verleihen."

Wenn derselbe jedoch außerhalb Kurhessens seinen Wohnsiz hat, oder sonst verhindert ist, seine ritterschaftlichen Amtsgeschäfte zu versehen, so wird derselbe durch den Vice-Marschall oder in dessen Ermangelung durch den ältesten Obervorsteher der ritterschaftlichen Stifter vertreten. Art. 14. Der Vice-Marschall wird auf dem Stifte Kaufungen von dem Erbmarschall, den Obervorstehern der Stifter und den fünf Stromsdeputirten mittelst absoluter Stimmenmehrheit gewählt. Art. 15. Die Ritterschaft zerfällt, dem Herkommen gemäß, nach den fünf Hauptflüssen, welche Althessen durchströmen, in eben so viele Abtheilungen, nemlich in die Ritterschaft der Fulda, Diemel, Schwalm, Werra und Lahn. Art. 16. Der Ritterschaft eines jeden Strombezirks steht ein Stromsdeputirter vor, welchem die Leitung der Geschäfte obliegt, und der in dieser Beziehung in directer Verbindung mit dem Erbmarschall und den Obervorstehern der Stifter steht. Diese Stromsdeputirten und neben ihnen für jeden derselben ein Stellvertreter werden für die Dauer von fünf Jahren von der Ritterschaft eines jeden Stromes aus ihrer Mitte gewählt. Die Leitung der Wahlen, bei welchen eine relative Stimmenmehrheit entscheidet, liegt dem Erbmarschall ob. Die Wiederwahl der vorigen Deputirten ist gestattet. Art. 17. Wo es sich von allgemeinen Angelegenheiten der Ritterschaft handelt, ist die Eintheilung nach Strombezirken ohne Einfluß. Jeder Stromsdeputirte hat die schriftlichen Abstimmungen der Ritterschaft seines Stroms einzuschiken, und die Stimmenmehrheit der Mitglieder der gesamten Ritterschaft entscheidet. Die in mehreren Strombezirken Begüterten dürfen nur in Einem ihr Stimmenrecht ausüben. Art. 18. Der Ritterschaft ist ein eigenes öffentliches Siegel bewilligt. Die Art. 19 bis 30 betreffen die Verwaltung des Korporationsvermögens. Im 31sten oder Schlußartikel wird festgesezt: Zusäze, Abänderungen oder Erläuterungen dieser Statuten werden von dem Erbmarschall, den Obervorstehern und den Stromsdeputirten berathen, wobei es diesen im Einverständnisse mit einander verstattet ist, noch besonders geeigenschaftete Mitglieder der Ritterschaft hinzuzuziehen. Die gefaßten Beschlüsse bedürfen indessen zu ihrer Gültigkeit der Annahme von Seite der gesamten Ritterschaft nach Stimmenmehrheit, und der Genehmigung des Landesherrn. Auch müssen solche Zusäze von den Landständen, gleich diesen Statuten selber, den Bestimmungen der Verfassungsurkunde entsprechend befunden werden, wenn sie den Schuz der Verfassung genießen sollen.

## Griechenland.

(Münchn. pol. Zeit.) Athen, 6 Okt. Am Morgen des 30 Sept. verkündeten 21 Kanonenschüsse und der Tagereveil der Militairmusik den Festtag Sr. M. des Königs. Um 10 Uhr wurde von dem Bischofe in der Irenekirche das Tedeum unter Anwesenheit des Staatskanzlers, des Staatsraths, der Minister, so wie der übrigen Beamten abgehalten. Auch das diplomatische Korps wohnte dem feierlichen Gottesdienste bei. Nachmittags war Diner bei dem Staatskanzler, wozu das diplomatische Korps und die höhern Staatsbeamten geladen waren. Abends war die Stadt erleuchtet. Den freudigsten Eindruk hat die vor einigen Tagen hier eingetroffene Nachricht gemacht, daß Se. Maj. bald nach Ihren Staaten zurükkehren werden. Diese Freude ist um so größer und allgemeiner, als man hofft, mit Sr. Maj. dem Könige auch dessen erlauchte Gemahlin zu bewillkommnen. — Zur Rükkehr der deutschen Truppen aus Griechenland werden bereits die nöthigen Anstalten getroffen. Alle jene Soldaten und Unteroffiziere, welche bis zum Januar künftigen Jahrs ausgedient haben, werden bis Ende Oktobers in der Hauptstadt konzentrirt, um von da sodann nach Triest übergeschift zu werden. Dieser erste Transport wird aus 3 — 400 Mann bestehen; zwei Drittheile ihrer Kameraden haben in Griechenland den Tod gefunden. Was hinsichtlich der deutschen Offizire geschehen wird, ist noch nicht bekannt, da diese Ordonnanz nur erwähnt, daß sich die Offiziere nach Beendigung ihres Urlaubs nach wie vor zur diesfälligen Anzeige an ihre vorgesezte Stelle zu wenden haben. Unter den deutschen Offizieren, die demnächst nach Deutschland zurükkehren werden, nennt man auch die Obristlieutenants Göß-man (d. ä.) und Rosner, beide sehr geachtete und tüchtige Offiziere, so wie die Hauptleute Dietl und Fortenbach. — Das Gerücht, daß die Pest in Volo ausgebrochen sey, hat sich als grundlos erwiesen, und es herrscht in Griechenland sowol als in den angränzenden Ländern der beste Gesundheitszustand. — Hr. Mich. Schinas hat ein Journal nichtpolitischen Inhalts angekündigt, unter dem Namen „der Zuschauer." Die Ankündigung ist so schwülstig, und verspricht so Vieles und Verschiedenartiges, daß dem Herausgeber außerordentliche Mittel zu Gebote stehen müßten, um sein Wort zu halten. — Der bekannte Schriftsteller Alexander Sutzos läßt sich noch immer in seiner satyrischen „Wage" vernehmen, in der er sich über das Treiben und die Thorheiten Anderer ergözt; namentlich werden Jene, die in den Aemtern sind, gehörig bedacht, und insbesondere gibt ihm das Unterrichtsministerium viel Stof zu sarkastischen Ausfällen. Hr. Sutzos will übrigens, wie er kürzlich ankündigte, nunmehr die Rolle eines Journalisten mit der eines Tragödiendichters vertauschen, weil ihm, wie er sagt, die Journalisten samt und sonders zuwider geworden sind. — Vor einigen Tagen hörten wir zum Erstenmal Gesang in unserm Theater, nämlich die Gesänge Davids in der Tragödie „Saul." Der Sänger hatte in der That eine passable Stimme und keinen ganz schlechten Vortrag, und dis trez der alle Takt- und sonstige Rüksichten nicht beachtenden Musik; daß aber der Hr. König Saul mit einem Paar Pistolen im Gürtel und einem Schleppsäbel erschien, das übersteigt doch alle poetische Lizenz.

---

(5361-63) Mr. **de Puybusque**, ancien commissaire des guerres à la grande armée, vient de recueillir et de publier chez le libraire Arthus Bertrand, sous le titre de: *Les prisonniers français en Russie*, les souvenirs et mémoires de Mr. le Marquis de Sérane, maréchal de camp. Cet ouvrage d'un haut et puissant intérêt, trouvera de nombreux lecteurs; riche en tableaux vigoureusement dessinés, en anecdotes piquantes, en particularités inconnues, en observations de mœurs, en portraits de grands personnages, il peint fidelement une époque désastreuse et la vie des prisonniers français en Russie, en un mot il renferme tous les élémens d'un véritable et honorable succès. (Voir Nros. de 515, 516, 518 pour l'annonce.)

[3426] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Eine Erscheinung
aus dem
# Nachtgebiete der Natur
durch
eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt
## Dr. Justinus Kerner,
Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstüke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstüke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Ausgang dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er nach der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unseres Verlags gebunden und roh unterhält.

---

[3409–11] In der **F. Beck**'schen Universitäts-Buchhandlung in **Wien**, Seitergasse Nr. 427, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet:

# Genera plantarum,
secundum
## Ordines naturales disposita.
Auctore
## Stephano Endlicher.

gr. Lex. 8. 1836. Erste Lieferung mit Pränumeration auf die lezte, jede 1 Rthlr.

Der Druk geht ununterbrochen fort, und wird die zweite Lieferung bestimmt zum neuen Jahr fertig seyn.

---

Früher sind erschienen:

**Endlicher, St.,** Prodromus Florae Norfolkicae sive catalogus stirpium quae in Insula Norfolk annis 1804 et 1805 a Ferd. Bauer collectae et depictae nunc in museo caesareo palatino rerum naturalium Vindobonae Servantur. 8. maj. 1833, geh. 1 Rthlr. C. M.

**Host, N. Th.,** Flora austriaca. 2 Vol. 8. maj. 1827 — 1831. 7 Rthlr. 8 gr. C. M.

— — Synopsis plantarum in Austria provinciisque adiacentibus sponte crescentium. 8. maj. 1797. 2 Rthlr. 12 gr. C. M.

**Jacquin, N. J. ab,** Collectanea Austriaca ad botanicam chemiam et historiam naturalem spectantia. 5 Vol. 4. maj. cum fig. col. 1786—96. 53 Rthlr. 8 gr. C. M.

— — Index plantarum quae continentur in Linnaeano systemate. 4. 1785. 1 Rthlr. C. M.

— — Genitalia asclepiadiarum controversa, Cum tab. colorat. 8. maj. 1811. 1 Rthlr., Schreibpap. 1 Rthlr. 3 gr. C. M.

**Ingen-Houß, J.,** Versuch mit Pflanzen. 3 Bände mit 1 Kupfer. gr. 8. 1786—88. 3 Rthlr. 12 gr. C. M.

**Linné, C. A.,** genera plantarum eorumque characteres naturales secundum numerum, figuram, situm et proportionem omnium fructificationis partium juxta Thunbergii emend. Ed. 8. cur. Th. Haenke. 2 Vol. 8. maj. 1791. 2 Rthlr. C. M.

**Plenk, J. J.,** Anfangsgründe der botanischen Terminologie und des Geschlechts-Systems der Pflanzen. gr. 8. 1798. Druckpap. 18 gr., Schreibpapier 20 gr. C. M.

**Radda, J. F.,** Sinnbilder aus der Pflanzenwelt. 12. 1824. 12 gr. C. M.

**Ruppreht, J. B.,** über das Chrysanthemum Indicum. 8. 1833. 1 Rthlr. 4 gr. C. M.

---

[3383] Im Verlags-Bureau in **Adorf** ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

**Militair-Conversations-Lexikon.** Bearbeitet von mehreren deutschen Offizieren, redigirt und herausgegeben von H. E. W. von der Lühe. V. Band 4s Heft. gr. 8. brosch. Druckpap. 1/3 Thlr., Velinp. 2/3 Thlr. (Preis für Band I—V. Druckpap. 10 Thlr., Velinpap. 13 1/3 Thlr.)

Die noch fehlenden 3 Bände oder 12 Hefte erscheinen bis Ende 1837 in angemessenen Zwischenräumen, vom 6ten Bande aber dieses Jahr noch 2 Hefte.

---

[3464] **Stuttgart.**

# Kunst-Anzeige.

Von dem ausgezeichnet schönen Werke:

## Abbildungen sämmtlicher Pferde-Racen,

nach dem Leben gezeichnet und lithographirt
von
## Rudolph Kuntz,
Hofmaler in Karlsruhe,
mit naturhistorischer Beschreibung
von
## E. d'Alton,

welches der Verfasser bisher selbst verlegte, hat Unterzeichnete den Verlag mit allen Vorräthen käuflich erworben.

Die Abbildungen der verschiedenen Pferde-Racen, die in diesem Werke mit eben so viel Treue als Wahrheit dargestellt, und wegen der schönen Ausführung und Gruppirung auch zur Zimmer-Verzierung verwendet werden können, sind das Resultat einer eigenen durch Herrn Kuntz unternommenen Kunstreise durch ganz Deutschland, Ungarn, Frankreich und England, wo nicht blos die diesen Staaten eigenthümlichen Zuchten zu dem beabsichtigten Zwecke für dieses Werk benüzt, sondern auch alle in Gestüten und Marställen befindlichen fremden Race-Pferde gesammelt, und nach sorgfältiger Vergleichung ihrer übereinstimmenden charakteristischen Merkmale ausgewählt wurden.

Das Verdienstliche dieses Unternehmens läßt bei den großen Schwierigkeiten und Opfern, welche dasselbe erforderte, und da es zur Beurtheilung der Racen als einer der wichtigsten Theile der Pferdekenntniß so wesentlich und nüzlich ist, hoffen, daß es nur bekannt zu werden braucht, um allgemeinen Beifall zu finden, da nichts Aehnliches bisher gefertigt und vorhanden ist.

Das Format des Werks ist quer Bogen und enthält 24 Pferde-Blätter, ein Skelet, 12 Bogen Text, Titel und Umschlag, und wurde bis daher für 66 fl. verkauft; rüksichtlich des billigen Einkaufs hat aber die Unterzeichnete den Verkaufs-Preis auf 27 fl. für das ganze Werk ermäßigt, für welchen Preis es auch durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen ist.

**G. Ebner'sche Kunsthandlung.**

---

[1745–48] **Jezt complett.**

**Hogarth, Works,** 52 Hefte, 108 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 17 Rthlr. 8 gr. sächs. — Elegant in 2 Bänden, in engl. Leinen, Goldschnitt, 20 Rthlr. sächs.

**National Gallery,** 57 Hefte, 116 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 19 Rthlr. Elegant geb. 21 Rthlr.

Berlin. **A. Asher.**

[423]

# Verzeichniß der im Jahre 1836

von der

# J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart

## ausgegebenen oder noch auszugebenden Verlagswerke, neuen Auflagen und Fortsezungen.

**Aktenstüke**, die landständischen Anklagen wider den kurfürstlich hessischen Staatsminister Hans Daniel Ludwig Friedrich Hassenpflug betreffend. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte und zum neuen deutschen Staatsrechte. Die Vertheidigungsschriften von dem Angeklagten selbst und vom Prof. Mohl in Tübingen. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

**Ausland**, das, ein Tageblatt für Kunde des geistigen, sittlichen und politischen Lebens der Völker. 1836. gr. 4. 16 fl. od. 9 Rthlr. 8 gr.

**Authenrieth, J. G. H.**, Ansichten über Natur- und Seelenleben, nach dessen Tode von Dr. Hermann Autenrieth herausgegeben. gr. 8. 4 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 16 gr.

**Baine**, geschichtliche Darstellung der Baumwollenfabrikation. Aus dem Englischen übersezt von Ch. Bernoulli. Mit 12 engl. Stahlstichen. kartonirt. 6 fl. od. 3 Rthlr.

**Barrow, John**, jun., ein Besuch auf der Insel Island. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

**Beer, A. T.**, Erzählungen. 2 Bdchn. 8. broschirt. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Bemerkungen** über den Entwurf eines Strafgesezbuches für das Königreich Würtemberg, nebst einem Versuch über den Zwek und Maaßstab der Strafe und über die Strafarten. gr. 8. broschirt. 24 kr. od. 6 gr.

**Bernoulli**, Handbuch der Kattundruterei. gr. 8.

— — Vademecum des Mechanikers. 2 Theile. Dritte, vermehrte Auflage. 12. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.

**Beschreibung** der Stadt Rom, von E. Platner, C. Bunsen, E. Gerhard und W. Rosmell. III. Band in 1 Abtheilung. gr. 8. Mit dem zweiten Bilderhefte.

**Betrachtungen** über das Gebet des Herrn. 8. 45 kr. od. 12 gr.

**Bibliothek** für Militairs überhaupt und für Unteroffiziere insbesondere. 3te, 4te und 5te Lieferung. 12. 36 kr. od. 9 gr.

**Blätter** zur Kunde der Literatur des Auslandes. gr. 4. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

**Burne's, Alexander**, Reisen in Indien und nach Bukhara. 3r Band. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Comptoir-Handbuch**, theoretisch-praktisches, nach Mac Culloch und den neuesten, zuverlässigsten Quellen, in alphabetischer Ordnung von L. F. Schmidt. Mit den Planen von Konstantinopel, Gibraltar, Helsingör, New-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Merkators Projection. 1ste bis 8te Lieferung. gr. Imp. 8. In Umschlag geh. à 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

**Correspondenzblatt** des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Neue Folge. 1836. 2 Bände in 6 Heften. gr. 8. broschirt. 3 fl. od. 2 Rthlr.

**Eichwald, E. v.**, Reise auf dem caspischen Meere. Mit 6 Kupfern. 1r Band. Zweite Abtheilung. gr. 8.

**Eisengrein, C. A.**, die Familie der schmetterlingsblüthigen oder Hülsengewächse, mit besonderer Rüksicht auf Pflanzen-Physiologie und nach den Grundsäzen der physiologisch-systematischen Anordnung ihrer Gattungen bearbeitet. Ein Beitrag zur comparativen Botanik. gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

**Entwurf eines Strafgesezbuches** für das Königreich Würtemberg. Mit Motiven. gr. 8. Erste Abtheilung. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Leztere einzeln:

**Motive zum Entwurf eines Strafgesezbuches für das Königreich Würtemberg.** Zweite Abtheilung. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 20 gr.

**Fallmerayer, J. P.**, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. 2r Band. gr. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

**Feuchtersleben**, Freiherr E. v., Gedichte 8. 2 fl. 50 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

**Freyberg, Freiherr M. v.**, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, geschöpft aus Handschriften. V. Band. 1s Heft. gr. 8. 1 fl. 24 kr. od. 20 gr.

**Friederich, Dr. G.**, das Christenleben. Ausgewählte religiöse Betrachtungen in 6 Bändchen. 18 Bändchen. Ueber die wichtigsten Erscheinungen im Seelenleben. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Fries**, Dictionaire synonimique complet de la langue française. gr. 8. brochirt. 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

**Gagern, Freiherr v.**, Resultate der Gittengeschichte. 2r Theil. Democratie. Neue Auflage. 8. broschirt.

**Gallerie zu Schillers Werken** in Stahlstichen auf chinesischem und Velinpapier. 1ste und 2te Lieferung. gr. 4.
chinesisch à 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr. 8 gr.
Velinpap. à 4 fl. 48 kr. od. 3 Rthlr.

**Goethe, v.**, Wilhelm Meisters Lehrjahre. 2 Thle. Neue Aufl. 4 fl. od. 2 Rthlr 12 gr.

— — Werke, in zwei Bänden mit Stahlstichen. gr. Imp. 8. 1ste Lieferung. Subscriptionspreis 6 fl. od. 3 Rthlr. 12 gr.

**Hain, Lud.**, Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD Typis Expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur, vel adcuratius recensentur. Vol. II. P. 2. (womit nun dieses Werk geschlossen ist.)

**Handbuch für Kaufleute**, oder Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Handels und Manufakturwesens, der Schiffahrt und der Bankgeschäfte, mit steter Beziehung auf National-Oekonomie und Finanzen. Supplementband. 2te Lieferung. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Hartig, Dr. G. L.** und **Dr. Th.**, forstliches und forstnaturwissenschaftliches Konversationslexikon. Ein Handbuch für Jeden, der sich für das Forstwesen und die dazu gehörigen Naturwissenschaften interessirt. Zweite revidirte Auflage. gr. 8. broschirt. 3 fl. 45 kr. od. 2 Rthlr.

**Herder's, J. G. v.**, Gedichte. 2 Theile. Neue Aufl. 8. 4 fl. od. 2 Rthlr. 12 gr.

**Herz, M. J.**, die Religionslehre Jesu Christi, in Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahrs, nach geschichtlicher Verbindung mit Nuzanwendungen dargestellt. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Hohl, Dr.** und **Prof.**, die ersten Anfangsgründe der Arithmetik u. Algebra. gr. 8.

**Jahrbuch für 1837.** Herausgegeben von H. C. Schumacher. Mit Beiträgen von Berzelius, Bessel, Gauss, A. v. Humboldt, Moser, Olbers und Pfaffer. 8. cartonirt. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Jahrbücher**, würtembergische. Herausgegeben von Memminger. 1835. Zwei Hefte. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr.

**Journal**, polytechnisches. Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmazie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Hauß- und der Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. Dingler, Vater und Sohn, u. Dr. Schultes. 1836. 24 Hefte. gr. 8. broschirt. 16 fl. od. 9 Rthlr. 8 gr.

**Jovialia**, Atellanen, eine kleine Sammlung dramatischer Dichtungen. 12. brochirt 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

**Jugendgeschichte Jesu**, nach den arabischen, griechischen und lateinischen Urtexten bearbeitet.

**Kerner, Dr. Justinus.** Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur, durch eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt, und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

— — Nachricht von dem Vorkommen des Besessenwerdens eines dämonisch-magnetischen Leidens und seiner schon im Alterthum bekannten Heilung durch magnetisch-magnetisches Einwirken, in einem Sendschreiben an den Hrn. Obermedizinalrath Dr. Schelling in Stuttgart. 8. 36 kr. od. 9 gr.

**Kleinschrod, C. Th.**, Großbritanniens Gesezgebung über Gewerbe, Handel und innere Kommunikationsmittel, statistisch und staatswirthschaftlich erläutert. Mit mehreren Tabellen. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Knapp**, geistliches Liederbuch. gr. 8. Erste Abtheilung. Velinpapier und Druckpapier.

**Knie**, Oberlehrer der schlesischen Blindenanstalt, pädagogische Reise durch Deutschland. gr. 8.

**Koppe**, Mexikanische Zustände in den Jahren 1830 bis 1832. 2 Bände. gr. 8.

**Kunstblatt.** 1836. Herausgegeben von Dr. Schorn. 4. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

**Kunth, C. S.**, Enumeratio plantarum omnium hucusque cognitarum, secundum familias naturales dispositi, adjectis characteribus, differentiis et synonimis. Tomus secundus exhibens descriptiones specierum novarum et minus cognitarum. Cum tabulis XL lithographicis. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr. 8 gr.

**Landauer, M. H.**, Jehova und Elohim, oder die altebräische Gotteslehre, als Grundlage der Geschichte der Symbolik und der Gesezgebung der Bücher Moses. gr. 8. 1 fl. od. 16 gr.

**Lang**, Lehrbuch des justinianisch-römischen Rechts. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8.

**Lenau, Nicol., Faust.** Ein episch-dramatisches Gedicht. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

**Liederchronik**, schwäbische, für Schule und Haus. 8. 30 kr. od. 8 gr.

**Literaturblatt.** 1836. Herausgegeben von Dr. W. Menzel. gr. 4. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

**M'Culloch** (author of the commercial Dictionary) Dictionary pract., theoret. and hist., of Politics, Political Economy and Statistics. In deutscher Uebersezung. gr. 8.

**Memminger, J. D. G.**, Beschreibung des Königreichs Würtemberg, mit Kupfern und Karten. 11tes Heft. Oberamt Ulm. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

**Mohnike, Dr. G.**, altschwedische Balladen, Märchen und Schwänke, nebst einigen dänischen Volksliedern. Aus Deutsche übersezt. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

**Morgenblatt für gebildete Stände.** 30r Jahrgang. 1836. 4. 30 fl. od. 11 Rthlr. 8 gr.

**Mozin, Abbé,** kurzgefaßtes, praktisches Elementarbuch der französischen Sprache für deutsche Lehranstalten und Realschulen. Zweiter Theil. 8.

**Müller, J. v.,** sämmtliche historische Werke in 40 Bändchen. Taschenausgabe. Achte und letzte Lieferung.
Velinpap. 5 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 15 gr.
Druckpap. 3 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr. 18 gr.

**Nationalkalender** für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1857. Für Katholiken, Protestanten, Griechen, Russen u. Israeliten zum Unterrichte und Verwendung für Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Bürger und Landleute. Begründet von Ch. C. Andre, fortgesetzt von Johann Heinrich Meyer. 15tes Jahrgang. gr. 4. brosch. 48 kr. od. 12 gr.

**Nothomb,** Essai politique et historique sur la revolution Belge. In deutscher Uebersetzung. 8. 3 fl. od. 2 Rthlr. 20 gr.

**Oesterlen, Dr. Friedrich,** historisch-kritische Darstellung des Streits über die Einheit und Mehrheit der venerischen Contagien. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Paley,** Natural Theology with illustrative Notes. In deutscher Uebersetzung. gr. 8.

**Paris im Jahr 1856.** 8. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

**Pflanz,** Ueber das religiöse und kirchliche Leben in Frankreich. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Plieninger, Dr. Th.,** Kurzer Bericht über die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, nebst allgemeinen Bemerkungen über Eisenbahn-Anlagen überhaupt und einer geordneten Zusammenstellung der bisherigen Literatur über Eisenbahnen, Dampfwagen und Dampfmaschinen. Mit einer Steintafel. gr. 8. In Umschlag geh. 24 kr. od. 6 gr.

**Prechtl, J. J. v.,** technologische Encyklopädie, oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauche für Kameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbetreibende jeder Art. 71er Band. Von Glasblasen bis Hutmacherkunst. Mit 24 Kupfertafeln. gr. 8. 5 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

**Pringle, Thomas,** südafrikanische Skizzen. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

**Pusch,** Prof., geognostische Beschreibung von Polen. IIr Band. Mit einem Atlas. gr. 8.

**Rapp, M.,** die vergleichende Grammatik als Naturlehre dargestellt. Erster Band; enthält: Versuch einer Physiologie der Sprache, nebst historischer Entwicklung der abendländischen Idiome nach physiologischen Grundsätzen. gr. 8. 3 fl. od. 2 Rthlr.

**Reisen und Länderbeschreibungen** der älteren und neuesten Zeit. Eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik. Mit Kupfern und Karten. 7e bis 9e Liefrg. gr. 8. brosch. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr. 10 gr.

**Retzsch, M.,** Umrisse zu Goethe's Faust. 2r Theil in 11 Platten und 2 Theile. Quer-Folio.
2r Theil 1 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr.
2 Theile 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr. 12 gr.

**Neumont, Dr. Alfred,** geographisch-statistische Nachrichten von den russischen Häfen am schwarzen Meere. gr. 8. broschirt. 1 fl. od. 16 gr.

**Rhetores graeci** ex codicibus Florentinis, Mediolanensibus, Monacensibus, Neapolitanis, Parisiensibus, Romanis, Venetis, Taurinensibus et Vindobonensibus Emendatiores et Auctiores ediditsuis aliorumque annotationibus instruxitindicesque locupletissimos adjecit Christianus Walz, professor Tübingensis. IX. Tomi.
Druckpapier 65 fl. od. 36 Rthlr. 12 gr.
Schreibpapier 85 fl. 54 kr. od. 50 Rthlr. 10 gr.

**Rückert, Friedrich,** die Verwandlungen des Abu Seid von Serug, oder die Makamen des Hariri, in freier Nachbildung. Zweite vervollständigte Auflage. 8.

**Schelling, F. W. J. v.,** Philosophie der Mythologie. 8.

**Schiller's Flucht von Stuttgart** und sein Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785 in 2 Abtheilungen. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 6 gr.

**Schillers, Fr. v.,** sämmtliche Werke in 12 Bdn. Velinpapier mit Stahlstichen. gr. 8. 8te und 9te Lieferung. Subscr.-Pr. à 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Schmeller, J. A., bayrisches Wörterbuch.** Sammlung von Wörtern und Redarten, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provinzial-Literatur des Königreichs Bayern, besonders seiner älteren Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein deutschen Schriftsprache entweder gar nicht oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind; mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsilben etymologisch alphabetisch geordnet. 5r Theil, enthaltend die Buchstaben R und S. gr. 8. 6 fl. oder 3 Rthlr. 16 gr.

**Schultz, Dr. und Professor,** das System der Circulation des Blutes, mit 7 lithographirten und colorirten Tafeln. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Schütz, Dr. C. W. C.,** Ueber den Einfluß der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben. gr. 8. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

**Seyffarth, Dr. W.,** Did Brown, ein Gemälde aus London. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

**Spittler, L. Th. Freiherr v.,** sämmtliche Werke. Herausgegeben von C. Wächter. 11te Lieferung oder 9r bis 11r Band. gr. 8.

**Sternberg, A. Baron v.,** Schifferfagen. 2 Theile. 8.
— — Galathee. Ein Roman. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

**Taschenbuch** der neuesten Geschichte, früher herausgegeben von Dr. W. Menzel. Neue Folge. Geschichte des Jahres 1855. Erste Abtheilung. 12. In Umschlag geheftet.

**Theater-Revue,** allgemeine, herausgegeben von August Lewald. IIr Jahrg. 1857. gr. 8. cartonnirt. 5 fl. 30 kr. od. 3 Rthlr.

**Uhland, Dr. L.,** Gedichte, 101e Auflage. Mit des Verfassers Bildniß in Stahl gestochen. 8. brochirt. 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. 12 gr.
— — Sagenforschungen. I. Der Mythus von Thôr, nach nordischen Quellen. gr. 8. brochirt. 2 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

**Uschold, J.,** Geschichte des trojanischen Krieges. Mit Beilagen über die älteste Geschichte Griechenlands und Troja's. gr. 8. broschirt. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Vasari,** Lebensbeschreibungen der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister, von Cimabue bis zum Jahr 1567. 2r Theil. Erste Abtheilung. Aus dem Italienischen. Mit den wichtigsten Anmerkungen der früheren Herausgeber, so wie mit neueren Berichtigungen und Nachweisungen begleitet und herausgegeben von Dr. L. Schorn. gr. 8.

**Wessenberg, J. H. Freiherr v.,** sämmtliche Dichtungen. 56 Bändchen. 12. broschirt.

**Wochenblatt** für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel. Jahrgang 1856. gr. 4. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

**Zedlitz, Ch. v.,** dramatische Schriften. 4r Band. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.
— — Ritter Haralds Pilgerfahrt. Aus dem Englischen des Lord Byron. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Zeitung,** allgemeine. 1856. gr. 4. 16 fl. od. 10 Rthlr.
— — Register dazu mit Titelblatt zu 1856. gr. 4. 45 kr. od. 12 gr.

**Zolltarif,** der französische. Ins Deutsche übertragen von L. E. F. Steinheil. gr. 8.

**Obige Werke sind vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unseres Verlags gebunden und roh unterhält.**

---

[3478] Bei Ambrosius Ambrosi, Buchhändler in Passau, ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Liturgik
der
# christkatholischen Religion
von
## Fr. Xav. Schmid.

**Zweite ganz umgearbeitete und sehr vermehrte** Auflage. Mit Genehmigung des h. b. Ordinariates Passau. 3 Bände. in gr. 8. (115 Drukbogen.)

**Die Vorzüglichkeit des genannten Werkes** ist schon dadurch ausgesprochen, daß die im Jahre 1852 erschienene 1ste bedeutende **Auflage in kurzer Zeit ganz vergriffen,** und sohin eine 2te Auflage nothwendig wurde. Diese 2te **Auflage hat aber um so mehr an**

[illegible]

[illegible]

[illegible]

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 313. 8 November 1836

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 313. Italien. (Briefe aus Neapel und Livorno.) — Schweiz. (Schreiben aus Bern.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Türkei. (Brief.) — Griechenland. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 529 und 530. Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien. — Memoiren-Litteratur. — Schreiben aus Dresden. — Ankündigungen.

## Spanien.

(Journal des Débats.) Die Rede, welche die Königin-Regentin von Spanien am 24 Okt. zu Eröfnung der Cortes-session gehalten hat, ist sowol durch ihre Ausdehnung als die vielfachen darin abgehandelten Gegenstände merkwürdig, und sie trägt alle Merkmale eines, wo nicht genauen und vollständigen, doch eines ziemlich richtigen und gemäßigten Berichts über die gegenwärtige Lage der Monarchie. Vielleicht hätte das Ministerium des Hrn. Calatrava entscheidendere und gewissere Vortheile erwarten sollen, bevor es sich zu den Siegen seiner Generale über die Insurgenten Glük wünschte. Man drükt darin seinen Dank dafür aus, was die Regierung Ludwig Philipps für die Sache der Königin und der spanischen Freiheit gethan hat, fügt jedoch ein Bedauern bei, daß sie die Vollziehung der zu weitern Leistungen getroffenen Maaßregeln suspendirt habe. Wir nehmen mit Freuden das in den lezten Zeilen dieser Rede enthaltene Versprechen an, dessen Erfüllung ohne Zweifel Spanien eine bessere Zukunft bereiten wird: nemlich das einer Reform in der Konstitution. Wir glauben, daß das Ministerium unter dem Vorsiz des Hrn. Calatrava sie aufrichtig wünscht, und bis jezt hat man allen Grund zu der Hofnung, daß die Cortes ebenfalls die Nothwendigkeit davon einsehen werden. Wir hätten gern in der Rede der Königin eine, wenn auch schüchterne, Appellation an die Heiligkeit der Geseze und die Grundsäze der Ordnung, welche die Gesellschaften erhalten und retten, gewünscht. Wenigstens ist aber die Aufgabe der Cortes in folgenden wenigen Worten gut zusammengefaßt: „Aufgereizte Leidenschaften zu stillen, entgegengesezte Meynungen zu vereinigen, widerstrebende Interessen auszugleichen, innere Feinde zu überwinden!" Ja, dis ist die Mission der Cortes, und um sie würdig zu erfüllen, bedarf es noch etwas mehr als Patriotismus und gute Absichten; es gehören Muth, Vernunft, Kenntnisse und Weisheit dazu. Die ersten Erörterungen werden uns lehren, ob sie diese Hofnungen befriedigen werden.

⊙ Madrid, 26 Okt. Das Gerücht, welches von einer fremden Gesandtschaft in Umlauf gesezt war, die verwittwete Königin werde bei Eröfnung der Cortes die Regentschaft niederlegen, hat sich freilich nicht bestätigt; aber was soll man von den Ministern sagen, wenn sie J. M. Worte in den Mund legen, durch welche sie aller Theilnahme an dem wichtigsten Geschäfte, durch welches man Spaniens Zukunft sichern will, an der Umänderung der Konstitution, förmlich entsagt? Zur Reform der Konstitution seyd ihr berufen, sagt die Königin. „Ich, als Königin, schlage nichts vor, und rathe nichts an; als Mutter bitte ich um nichts." Wie soll man diese Worte auslegen? Wo bleibt das Vorrecht der Krone? Ergibt sich die Regentin auf Gnade und Ungnade? Jene ausgesprochenen Worte trennen offenbar die Königin von der Nation, und übertragen dieser das Recht, das Schikal der Mutter und Tochter nach Gutdünken festzusezen. In der gestrigen Sizung der Cortes wurden die Mitglieder der verschiedenen Kommissionen ernannt. Dann beantragte der Präsident die Niedersezung einer besondern Kommission behufs der Reform der Konstitution, und die Versammlung beschloß, auf den Antrag des Sekretairs H. Lusan, daß die Mitglieder dieser Kommission nicht von dem Bureau, sondern von den Cortes selbst ernannt werden sollten. Darauf wurde ein Aufsaz des D. Juan Pereira verlesen, in welchem die Minister beschuldigt wurden, die Art. 131, 135, 189 und 191 der Konstitution verlezt zu haben. Der Ministerpräsident trug zwar darauf an, diese Schrift in Betracht zu ziehen, allein die Versammlung wies sie zurük. Man beschloß darauf, eine Kommission niederzusezen, welche die Mittel vorschlagen sollte, durch welche der Bürgerkrieg am schnellsten beendigt würde. Dann bestieg der Ministerpräsident die Tribune, und las eine Denkschrift über die Verwaltung seines Ministeriums; sobald sie im Druk erschienen seyn wird, werde ich Ihnen Näheres darüber mittheilen; so viel ich bei der leisen Stimme des Hrn. Calatrava davon verstehen konnte, war der Bericht in ziemlich allgemeinen Ausdrüken abgefaßt. Darauf verlas der Minister des Innern einen mit glänzenden Farben dargestellten Bericht seiner Verwaltung, durch die sich Spanien nun bereits seit 44 Tagen beglükt sieht. Heute wurden zu Anfang der Sizung die Vollmachten mehrerer Deputirten genehmigt, und dann die Mitglieder der oben erwähnten Kommission (zur Angebung der Mittel der Beendigung des Bürgerkriegs) ernannt, und zwar die HH. Olozaga, Caballero, Sancho, Garcia Carrasco, Cardero, Arrieta, Fernandez Alejo, Arana und Gil. Darauf verlasen der Minister des Seewesens und der der Justiz nach einander ihre Berichte, und es wurde zum erstenmal ein (wenn ich recht hörte) von 66 Deputirten unterzeichneter Antrag vorgelesen, welcher dahin gerichtet war, daß die Cortes die Königin Dona Maria Cristina de Borbon als Königin-Regentin während der Minderjährigkeit ihrer Tochter Dona Isabella II bestätigen möchten. Hiemit wurde die Sizung geschlossen, obgleich man erwartet hatte, daß auch Hr. Mendizabal, der anwesend war, seinen Bericht verlesen werde. Dieses wird nun morgen geschehen. — Die Gaceta von gestern enthält ein königliches Dekret, welches die Niedersezung einer aus Generalen bestehenden Kommission verfügt,

welche den Kriegsminister bei seinen Operationen durch ihre Einsichten unterstüzen sollen. In der That scheint er fremder Einsichten zu bedürfen, da er durch die seinigen seit länger als zwei Monaten auch nicht das Allergeringste geleistet hat. Zum Präsidenten jener Kommission ist der Generals Saarsfield ernannt. Auch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat durch ein Dekret vom 21 eine neue Gestaltung erhalten, vermöge deren jährlich 125,000 Realen erspart werden sollen. Nur der Gehalt des Ministers ist ungeschmälert geblieben. — Heute sind uns Briefe aus Cadiz vom 21 zugekommen, woraus man schließen muß, daß die direkte Verbindung mit Andalusien wieder hergestellt ist. Das Gerücht von republikanischen Bewegungen in Malaga hat sich nicht bestätigt. Quiroga war am 18 mit einigen Truppen und 400 berittenen Nationalgardisten dort eingerükt; er wollte den berüchtigten Escalante, den Wiederhersteller der Konstitution, dort festnehmen lassen; dieser aber flüchtete auf das englische Kriegsschif Jaseur, wo man ihn, obgleich nicht sehr freundlich, aufnahm. Quiroga soll jedoch auf seiner Auslieferung bestehen. Eine englische Kriegsbrigg und eine Korvette lagen fortwährend im Hafen von Malaga. In dem Hafen von Cadiz war am 13 die englische Fregatte Endymion eingelaufen, und hatte der Stadt ihren Schuz angeboten. Außerdem befindet sich dort ein französisches Geschwader unter dem Befehl des Admirals Hugon, bestehend aus den 3 Linienschiffen, dem Jena, der Stadt Marseille, und dem Santi Petri, und der Korvette la Diligente. Der Generalkapitain Espinosa meldet aus Cordova vom 18, er lasse überall das konstitutionelle System wieder herstellen, und die Schuldigen bestrafen; Militairkommissionen lassen eine Menge Leute, die sich für Don Carlos aussprachen, erschießen, während Gomez die Mehrzahl der von Cordova mitgenommenen Gefangenen wieder in Freiheit sezte, und diese sich wieder in ihrer Heimath einfanden. Espinosa meldete nach Sevilla, er werde, falls Gomez abermals Cordova bedrohe, sich auf jene Stadt zurükziehen, Cordova also im Stiche lassen. In Estremadura, einer vom Feinde bisher unbetretenen Provinz, deren Einwohner die Andalusier an Prahlerei fast noch übertrafen, war ein panischer (besser spanischer) Schreken eingetreten. Alles flob an die portugiesische Gränze, oder gar nach Portugal. Die Audiencia von Caceres flüchtete nach Valencia de Alcantara, und heute heißt es hier, Pedro Mendez Vigo habe in Badajoz eine Bewegung veranstaltet, in deren Folge der Generalkapitain Martinez de San Martin vertrieben worden sey. In den Gallerien der Cortes wurde heute das Gerücht ausgesprengt, Gomez habe in einem Gefechte gegen Alair 1000 Mann verloren, und stehe auf dem Punkte vernichtet zu werden; diesen Abend bedrängen nun Tausende von Leuten die Nationaldrukerei, um den Bericht über diesen angeblichen Sieg zu erhalten; dort aber weiß man von nichts, und ganz zuverlässige Briefe aus Almaden vom 22 melden, Gomez sey in der Nacht zuvor mit 10 bis 12,000 Mann in Santa Eufemia eingerükt, und habe seine Vorposten bis unmittelbar vor Almaden vorgeschoben. Dieser Ort war von 1200 Mann Infanterie und 120 Reitern unter dem Befehle des Obristen Flinter besezt worden, die zur Vertheidigung entschlossen waren. Man erwartete in der Nacht vom 22 den Angrif. Würde dieser gelingen, so dürften die großen Vorräthe von Quekfilber, welche, dem Hause Rothschild gehörend, in der Regel dort aufgehäuft liegen, wohl eine Beute der Carlisten werden, falls sie nicht auf Veranstalten des Hrn. Weisweiler, Agenten jenes Hauses, noch bei Zeiten in Sicherheit gebracht worden sind. Neuere gewisse Nachrichten über Gomez sind auf keinen Fall bis jezt hier eingegangen. — Am gestrigen Tage haben sich in allen Provinzen, die der Königin gehorchen, die Regierungsbeamten in Folge eines erhaltenen Befehls in die Kirchen begeben, und Verzeichnisse über alles in ihnen befindliche Gold, Silber, Juwelen und sonstige Kostbarkeiten aufgenommen; man wird alle diese Geräthe von Werth demnächst zum Besten des Staats in Beschlag nehmen, und nur die nothwendigsten zurüklassen. Diese Plünderung wird auf das Volk, vorzüglich in den Provinzen, einen übeln Eindruk machen. Gestern Nachmittags fand sich J. M. die Königin-Regentin ganz unerwartet, nur von einer Hofdame begleitet, in der Kirche St. Tomas ein, wo jezt das berühmte Bildniß der Schuzpatronin von Madrid, U. L. Frauen von Atocha, aufgestellt ist, und verrichtete vor demselben kniefällig ihre Andacht. Eine grose Menge Volks versammelte sich alsbald in und vor der Kirche, und heftete in tiefer Stille seine starren Blike bald auf die Königin, bald auf die Heilige, im Zweifel vielleicht, von wem es die Rettung dieses Landes zu erwarten habe. — Man hat den Bischof von Valladolid verhaftet, weil man voraussezte, er wolle sich zu dem Prätendenten begeben. — Gestern Abend ist Hr. Borel, Beamter bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Paris, von dort in Begleitung eines Kouriers bei der hiesigen französischen Botschaft eingetroffen; wie verlautet, wird er sich binnen Kurzem nach Paris zurük begeben. Hr. Bois le Comte ist diesen Mittag nach Lissabon abgegangen, woselbst er den Posten eines bevollmächtigten Ministers bekleiden wird. — Nachschrift. Man schreibt aus Cadiz vom 21, man habe dem französischen Geschwader zugemuthet, sich nach Mahon zu begeben, um dort Quarantaine zu halten; der Admiral aber habe geantwortet, er müsse erst Vorschriften von seinem hiesigen Botschafter abwarten. In Cadiz betrachtete man die Anwesenheit der Flotte mit Argwohn. — Ein gestern von London bei der hiesigen Regierung eingetroffener Kourier überbringt derselben die durch die französischen Blätter bereits bekannt gemachte Anzeige hinsichtlich der in Betref der aufgeschobenen Bezahlung der Dividende der auswärtigen Schuld getroffenen Maaßregel, welche aber den Ansichten des Hrn. Mendizabal keineswegs zu entsprechen scheint, und deswegen wird er, wie der Patriota von diesem Abend sagte, in der morgenden Sizung der Cortes in dieser Beziehung eine Erläuterung mittheilen, welche vielleicht einige Modifikationen rüksichtlich der erwähnten Maaßregel herbeiführen könnte.

⊙ Madrid, 27 Okt. Ich schike Ihnen in Eile einen kurzen Bericht über die heutige, höchst merkwürdige Sizung der Cortes. Hr. Mendizabal las zuförderst ein Memoire über die beiden Epochen vor, in denen er das Finanzministerium verwaltete; hierüber einen Auszug mitzutheilen, ist, bei einer Sache, wo es sich meist von Zahlen handelt, natürlich unmöglich; sobald es gedrukt erscheint, kan man darauf zurükkommen. Im Allgemeinen suchte Hr. Mendizabal seine Maaßregeln zu rechtfertigen, und die Schuld des Mißlingens auf das inzwischen eingetretene ministerielle Interregnum Isturiz, und die unerwarteten Wechselfälle des Kriegs zu schieben. Wichtiger als jenes Memoire war für den Augenblik ein demselben beigefügter Anhang, in welchem Hr. Mendizabal einen dokumentir-

ten Bericht über die von den HH. Ardoin und Duron in London und Paris vorgenommenen Finanzoperationen abstattete. Er erklärte nicht nur, daß jene Herren, indem sie die Inhaber der am 1 Nov. fällig werdenden Koupons der auswärtigen Schuld durch Anweisungen auf die Einkünfte der Insel Cuba zu bezahlen ankündigten, gänzlich gegen ihre Vollmachten handelten, sondern daß die Pflicht und die Würde der Regierung, so wie das von der Königin in der Thronrede gegebene Wort es erheischten, daß er bei seinem, am 8 Okt. den HH. Ardoin und Duron ertheilten Befehle beharre, nämlich die fällig werdenden Koupons gegen Tresorscheine, die in Paris und London auf 6 und 12 Monate zahlbar gestellt werden sollen, einzulösen. Mit diesen Vorschriften wird heute Abend ein Kourier nach Paris abgehen. Hr. Mendizabal erklärte noch, er werde die Cortes auffordern, ihn bei diesen Maaßregeln zu unterstützen. Darauf las der interimistische Kriegsminister Camba den Bericht über das ihn betreffende Departement vor. Dann wurde der gestern erwähnte Vorschlag, die verwittwete Königin in der Regentschaft zu bestätigen, zum zweitenmale verlesen, und die Frage vorgelegt, ob derselbe zur Diskussion gestellt werden solle. Hiegegen erklärte sich mit großer Heftigkeit der Deputirte Pizarro (derselbe, welcher den Herzog von Rivas und Hrn. Alc la Galiano aus der Kammer der Procuradoren wies), und zwar, nachdem ihn der Präsident mehreremale zur Ordnung verwiesen hatte, mit Anführung des Grundes, daß kein Vorschlag zur Diskussion gestellt werden dürfe, durch welchen die kaum beschworne Konstitution verletzt würde. Hierüber kam es zu einem sehr heftigen Lärmen. Hr. Pizarro und einige andere Deputirte ließen den Artikel der Konstitution verlesen, welcher vorschreibt, daß die Deputirten, um etwas an der Verfassung zu ändern, mit speziellen dahin lautenden Vollmachten von Seite ihrer Kommittenten versehen seyn müssen. Dessen ungeachtet stellte der Präsident die Frage, ob jener Antrag zur Diskussion kommen solle, zur Abstimmung, und diese Frage ward mit 52 gegen 11 Stimmen bejaht. Unter leztern befanden sich außer Hrn. Pizarro auch die HH. Fuente Herrero, Caballero u. a. Etwa zwanzig Deputirte verließen, ehe es zur Abstimmung kam, den Saal, vermuthlich weil sie keine entschiedene Ansicht fassen konnten. Nach erfolgter Abstimmung erhob sich ein Geistlicher, Hr. Garcia Blanco, und verlangte, man solle in das Protokoll eintragen, daß er deshalb gegen den Antrag gestimmt habe, weil sein Eid ihm nicht erlaube, die Konstitution zu verlezen. Der Präsident aber schlug dieses Gesuch mit großer Heftigkeit ab, und nach vielem Lärmen ward endlich durch die Mehrheit entschieden, daß jener Vorschlag an eine Kommission verwiesen werden solle. Durch diesen Vorfall haben sich nun die Parteien gestaltet, und diejenige, welche fest an dem Buchstaben der Konstitution zu halten entschlossen ist, tritt denjenigen schrof gegenüber, welche die Konstitution nur als eine von ihnen nach Gutdünken und ihrem Interesse gemäß zu schwingende Fahne betrachten. Diese Herren verurtheilen alle Personen, welche die Konstitution nicht beschwören wollen, und sezen in den Cortes eine Kommission nieder, um diejenigen zu richten, welche die Konstitution verlezen, und ihr erstes Unternehmen verletzt eine der wichtigsten Bestimmungen derselben. Nun rühme man noch die Unfehlbarkeit dieses politischen, sogenannten geheiligten Gesezbuchs! Dis wird bald ein Staatsverbrechen seyn. — Ich habe vergessen, daß zuvor Hr. Olozaga im Namen der Kommission den Entwurf der Beantwortung der Thronrede verlas, welche im Allgemeinen ein Wiederhall derselben ist. — General Rodil meldet aus seinem Hauptquartier Argamasilla den 22, daß er Almaden retten werde, wenn sich dieser Ort zwei Tage lang halten könne.

(Moniteur.) Bayonne, 31 Okt. 3½ Uhr Abends. Die Carlisten haben die Belagerung von Bilbao am 29 bei Annäherung Espartero's aufgehoben. Eguia rükt ihnen entgegen. — Bayonne, 31 Okt. 11 Uhr. Ein Privatschreiben aus Madrid vom 26 meldet, ein außerordentlicher Kourier habe die Nachricht dahin gebracht, daß Alair dem Gomez 1200 Fußgänger, 2 Schwadronen Kavallerie und 2 Berggeschüze zwischen Pozoblanco und Montoca abgenommen habe. (S. unser Schreiben aus Madrid.) — Bayonne, 1 Nov. Die Cortes haben die Königin zur alleinigen Regentin während der Minderjährigkeit ihrer Tochter ernannt.

* (Eco vom 27 Okt.) Die lezten Nachrichten aus Estremadura melden, daß die Bande des Gomez in die Gegend von Conquista gezogen sey. Estremadura muß jezt gegen jeden weitern Angrif geschüzt seyn.

** Madrid, 27 Okt. Die gestern verbreitete Nachricht über die vollständige Niederlage des Gomez bestätigt sich nicht. Das Ministerium hat gleichwol keinen Anstand genommen, zu verkünden, nach den ihm zugekommenen Nachrichten könne es unmöglich mehr lange anstehen, daß ein entscheidendes Treffen das Publikum beruhige. Gomez, von allen Seiten gedrängt, werde endlich genöthigt seyn, seine Gefangenen und seine reiche Beute preiszugeben. — General Quiroga ist unter dem Zurufe des Volkes in Malaga eingerükt. Es wurden auf seinen Befehl viele Verhaftungen vorgenommen.

## Großbritannien.

London, 31 Okt. und 1 Nov. (Die Journale von lezterm Datum durch besondere Estafette.)

Aus dem Hotel des Auswärtigen gingen am 31 Okt. gleichzeitig Depeschen an Lord Ponsonby zu Konstantinopel, Lord Durham zu Petersburg, und Hrn. Villiers zu Madrid ab.

Don Miguel Aguilar, der neue spanische Gesandte, ist in London angekommen. Hr. Dedel, der niederländische Gesandte, ist am 31 Okt. nach dem Haag abgereist, von wo er jedoch, von seiner Familie begleitet, binnen vierzehn Tagen zurükkommen wird.

Sir E. Bouverie, der neuernannte Gouverneur von Malta, ist an den Ort seiner Bestimmung abgereist. Die Beschwerden der Malteser über Unterschleife in der Verwaltung, besonders über Duldung eines wucherlichen Getreidemonopols, wurden in der lezten Zeit immer dringender.

Der Großsiegelbewahrer, Lord Duncannon, erklärt öffentlich, daß er an der Redaktion des neuentstandenen Sonntagsblattes, the Englishman, keinen Antheil habe.

Wie schon erwähnt, ist Hr. O'Loghlen, bisheriger Attorney-General für Irland, nun wirklich zum jüngern Baron des irischen Schazkammergerichts ernannt worden. In sein bisheriges Amt tritt Hr. John Richards ein, welchem als Solicitor-General für Irland, nicht Hr. Shiel, wie es neulich hieß, sondern Hr. Woulfe nachfolgt. Der Globe bemerkt in dieser Beziehung: „Durch diese Ernennungen werden zwei neue Parlamentswahlen nöthig: die eine in Dungarvan, an die Stelle Hrn.

O'Loghlen's, wo aber die Liberalen in der Person des Kapitains Phipps, eines Bruders von Lord Mulgrave, bereits einen hofnungsvollen Kandidaten bereit halten; die andere für Cashel, wo ohne Zweifel Hr. Woulfe wieder gewählt wird. Hr. O'Loghlen ist der erste Katholik, der seit anderthalb Jahrhunderten auf einer Richterbank zugelassen wird (wobei jedoch die friedensrichterlichen Stellen nicht gerechnet sind). Das irische Volk wird daraus ersehen, daß die Religion seiner Mehrzahl kein Hinderniß mehr bei richterlichen Anstellungen ist." So ward auch Hr. Murray, ein Neffe des katholischen Erzbischofs von Dublin, zum Oberkonstable der Dubliner Polizei ernannt.

Hr. O'Connell ward auf den 3 Nov. in Dublin erwartet. „Der Zustand seiner vortreflichen Gattin, sagt ein Dubliner Blatt, ist hofnungslos, aber sein Sohn Moriz ist in der Genesung begriffen."

Der Widerstand gegen die Kirchsteuer (church - rates) macht Fortschritte. Um die durch diese Steuer (durch welche auch nichthochkirchliche zur Unterhaltung der anglikanischen Kirchen beigezogen werden) erwachsende Last klar an den Tag zu legen, berechnet der Examiner, daß der einzige Flecken Marylebone (zu London gehörig) von 1811 bis 1835 einschließlich für dieselbe 252,846 Pf. St. bezahlt habe, wozu dann noch ein Anlehen von 170,000 Pf. komme.

Die Times sagen: „So wenig Geräusch man damit macht, so versichern doch Privatbriefe, daß die französische Regierung eine nicht unbedeutende Expedition zur See beabsichtigt, deren Zwek jedoch sorgfältigst geheim gehalten wird. Die Ankunft des Admirals Gallois zu Toulon, im tiefsten Inkognito, hängt damit zusammen."

(Globe.) Wir haben Grund zu glauben, daß die drei nordischen und der sardinische Hof regelmäßige Geldsendungen an Don Carlos machen, wozu Sardinien so viel als einer der übrigen Höfe steuert. Hamburg und Bordeaux sind die Handelsplätze, die zu diesen Sendungen benuzt werden, welche nicht auf dem Wege über die Pyrenäen, sondern durch Küsten-Schmaken geschehen. Die Rothschild haben nichts damit zu thun, denn ihr Interesse liegt auf der andern Seite.

Der M. Herald enthält folgenden, zur Zeit wohl sehr müßigen Artikel: „Das vorgerükte Alter des Königs von Schweden lenkt die Aufmerksamkeit der Politiker im Norden auf die schwedische Thronfolge. Der Fall mit dem Herzog Karl von Braunschweig, vermuthet man, werde auf den Fall mit Schweden entscheidend einwirken. Da der Herzog sich mit der Tochter eines fürstlichen Hauses zu vermählen wünscht, so wurde bei dem östreichischen Kabinet angefragt, was seine Ansicht in Betref der Rechte der etwanigen Nachkommenschaft aus dieser Ehe auf das Herzogthum Braunschweig sey. Die Antwort soll dahin gelautet haben, der Kaiser betrachte den Herzog als nur suspendirt, seines persönlichen Benehmens wegen, das Erbfolgerecht aber liege in seiner Linie, und nicht in der des jezt regierenden Herzogs. Dasselbe Prinzip, heißt es, werde man in Bezug auf Bernadotte geltend machen. Gustav IV ist von dem schwedischen Throne ausgeschlossen, aber seinem Sohne ist die Erbfolge gewahrt. Wir vergessen die großen Dienste nicht, die der ausgezeichnete Feldherr, der jezt Monarch von Schweden ist, der europäischen Sache geleistet hat; aber wir würden nichts dagegen haben, wenn das alte Gothen- und Vandalenreich noch einmal von dem Hause Wasa, von Fürsten aus dem Stamme Gustav Adolphs beherrscht würde. Indessen bleibt diese Frage zunächst den Schweden selbst zu erwägen, die ihre Fähigkeit, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen, mehr als hinlänglich erprobt haben."

Die torystische Morning Post schreibt aus Moskau vom 10 Okt., der Marquis und die Marquise Londonderry seyen in Rußland mit der größten Auszeichnung behandelt worden. J. Maj. die Kaiserin empfing sie in ihrem Landhause auf die allergnädigste Weise. J. Maj. gab ihnen eine Audienz, ohne daß der englische Botschafter zugegen war — ein ganz besonderer Beweis von Gunst; auch gab sie zu Ehren ihres Besuchs ein Diner und einen glänzenden Ball. Auch der Gouverneur, General Tolstoi, Fürst Sergius Galitzin, der Civilgouverneur und andere ausgezeichnete Personen gaben ihnen Diners. „Lord Londonderry, beschließt die Post, war durchaus erstaunt über den reißend schnellen Fortschritt der Civilisation in allen Theilen dieses Riesenreichs, und Jedermann suchte dem edlen Lord zu beweisen, wie hoch man seine Anwesenheit in der Eigenschaft als Botschafter geschäzt haben würde." (Dazu war er bekanntlich unter dem Peel'schen Ministerium ernannt, das Haus der Gemeinen aber erklärte sich gegen diese Ernennung.)

Don Martin Serrano, vormaliger Cortesdeputirter für Valencia und Beisizer des obersten Gerichtshofs dieser Stadt, ist zu Clapham, wo er seit dem Sturze der ersten Cortesregierung lebte, 48 Jahre alt, gestorben.

Bei Lloyds sind abermals viele Unglüksfälle zur See angezeigt: vierzehn Schiffe, größtentheils Küstenschiffe, liefen theils auf den Strand, theils gingen sie ganz verloren. Ein Schif aus San Domingo mit einer Fracht Mahagonyholz scheiterte, doch wurde die Mannschaft gerettet.

## Frankreich.

Paris, 2 Nov.

Moniteur.) Paris, 1 Nov. 11 Uhr Vormittags. Die Regierung hat gestern Abend folgende, durch den Nebel unterbrochene telegraphische Depesche erhalten: „Straßburg, 30 Okt. 8½ Uhr Morgens. Der Generalkommandant der 5ten Militairdivision an den Kriegsminister. Diesen Morgen gegen 6 Uhr durchzog Ludwig Napoleon, Sohn der Herzogin von St. Leu, der den Artilleriebristen Vaudrey zum Vertrauten hatte, die Straßen von Straßburg mit einem Theil seines . . ."

Am 1 Nov. kam der Adjutant des Generals Voirol in Paris an, welcher umständliche Berichte mitbrachte und persönliche Nachweisungen gab. (Seinen Bericht an den Kriegsminister, der fast nur bereits Bekanntes enthält, werden wir morgen mittheilen.) Das Ende der oben erwähnten telegraphischen Depesche lautete: . . . „Regiments unter dem Ruf: „Es lebe Napoleon! Sie zeigten sich in der Kaserne des 46sten Linienregiments, um es zum Aufstande zu verleiten. Ich selbst war in meinem Hause durch ein Piket Artillerie blokirt; durch die Treue und aufrichtige Hingebung unserer Truppen wurde aber der junge Unbesonnene, samt seinen Mitschuldigen verhaftet. Das 3te Artillerieregiment verdient Lobsprüche, so wie alle Infanterieregimenter und mehrere Offiziere des 4ten Artillerieregiments."

(Moniteur.) Durch Ordonnanz vom 1 Nov. ward Generallieutenant Baron Voirol zur Pairswürde von Frankreich erhoben.

In Douai wurden Hr. Martin du Nord mit 113 Stimmen unter 115 Votanten, in Nancy Hr. Moreau mit 281 Stimmen unter 354 Votanten, als Deputirte wieder gewählt.

(Charte.) Am 30 Okt. fand zu Vendome ein Aufwieglungsversuch auf das erste Husarenregiment, das in dieser Stadt als Besazung liegt, statt. Wir erhielten darüber folgende Details. Ein gewisser Brupant, Brigadier der vierten Schwadron, befand sich in dem Wirthshause Tête noire mit 14 Husaren des Regiments. In dieser Versammlung ward das Projekt beschlossen, in der Nacht zu Pferd zu sizen, sich der Posten und Offiziere zu bemächtigen, die Behörden zu verhaften, und die Republik zu proklamiren. Man fügt hinzu, die Empörer hätten alsdann nach den benachbarten Städten ziehen wollen, um ihre Partei zu verstärken. Diese Versammlung wurde, während sie beisammen war, dem Obristlieutenant des Regiments denunzirt, der sogleich den Brigadier und die andern Husaren, dessen Mitschuldige, verhaften ließ. Nachdem Brupant in den Polizeisaal abgeführt war, benuzte er einen Augenblik der Freiheit, um eine Pistole unmittelbar auf einen Wachtmeister abzufeuern, dem die Kugel durch den Leib ging, und ihn sogleich tödtete. Brupant benuzte die augenblikliche Verwirrung, um seinen Wächtern zu entschlüpfen, schwamm durch die Loire, und eilte durch die Felder. Sein Hauptmitschuldiger, der Husar Thierry, entkam ebenfalls beim ersten Lärm. Brupant kam von selbst um zwei Uhr in der Nacht in die Kaserne zurük. Er wurde sogleich festgesezt, und der königl. Prokurator begab sich in Begleitung des Unterpräfekten zu ihm, um das erste Verhör mit ihm zu halten. Er suchte sein Projekt und seine thörichten Hofnungen nicht zu verbergen. Die Husaren, die sich im Wirthshause Tête noire versammelt hatten, und deren Waffen geladen waren, wurden verhaftet, und die Instruktion hat bereits begonnen. Dieser kleine Aufstand blieb auf die Kaserne des Regiments beschränkt, und die Ruhe der Stadt Vendome ward keinen Augenblik gestört. Alle Posten wurden verdoppelt, und die Nationalgarde eilte auf den ersten Ruf des Unterpräfekten und der Munizipalbehörde herbei.

(Messager.) Gestern (1 Nov.) versammelte sich das Ministerkonseil. Es hieß diesen Abend, man habe darin die Frage erörtert, ob die Ereigniße von Straßburg vor die hohe Jurisdiktion des Pairshofs gebracht, oder der Erkenntniß der gewöhnlichen Tribunale überlassen werden sollen. Man versichert, das Konseil habe sich für das leztere entschlossen.

Der National zeigt an, daß sich jezt die Gesellschaft seiner Eigenthümer wieder definitiv konstituirt und Hrn. Charles Thomas die Leitung des Blattes übertragen habe. Als verantwortlich für die Redaktion unterzeichnet P. A. Delaroche.

(La Paix.) Die Truppen werden sich zu der Expedition nach Constantine am 1 Nov. in Marsch sezen, am 5 vor Constantine ankommen und am 15, wie man glaubt, zurük seyn. Der wirkliche Bestand des Expeditionskorps beläuft sich auf 12,000 Mann. Es soll wie das von Mascara in drei Brigaden und eine Reserve abgetheilt seyn. Die erste Brigade wird von General Trezel, die zweite von General v. Rigny, die dritte von einem Obristen und die Reserve von einem Obristlieutenant befehligt. Das Konvoi soll aus 600 Kamelen und andern von unsern Verbündeten gelieferten Saumthieren bestehen. Die Soldaten werden Provisionen für fünf, und die Transporte für 12 Tage tragen. Man weiß noch nicht, ob man eine Besazung in Constantine lassen wird. Die Lösung dieser ernsten Frage beschäftigt die Kolonie lebhaft.

* Paris, 2 Nov. Der Ausbruch der bonapartischen Verschwörung in Straßburg hat hier mehr Erstaunen als Unruhe erregt. Man hatte zwar seit langer Zeit von solchen Umtrieben und von militairischen Verschwörungen gesprochen; man hatte versichert, daß die Memoiren von Lucian eine Vorbereitung zu einem Versuche seyen, der im Anfange des nächsten Jahres gemacht werden solle; aber Niemand schien zu glauben, daß es zu etwas kommen werde. Denn die Familie Bonaparte ist in Frankreich keineswegs sehr beliebt, ihr langes Exil hat sie von der Menge entfernt, und ihr nicht erlaubt andere Verbindungen zu behalten, als mit dem Theile des kaiserlichen Adels, der seit jener Zeit den öffentlichen Angelegenheiten fremd geblieben war. Man begreift vollkommen, daß sich die Familie Illusionen über ihren Einfluß machte, da sie natürlicherweise das Centrum alles dessen geblieben war, was noch an der Zeit des Kaisers hing; aber die neue Generation, welche seitdem sich der Administration und aller Angelegenheiten bemächtigt hat, ist ihr völlig fremd, und ihre einzige Aussicht schien, sich an die republikanische Partei anzuschließen. Eine rein bonapartistische Verschwörung kan nicht die geringste Aussicht auf Erfolg geben. Die Familie hatte vor einigen Jahren versucht, ein Journal für sich zu haben, aber es fiel aus Mangel an Unterstüzung. Sie wird die Thorheit dieser Unternehmung bitter zu bereuen haben, sie hatte sehr große Reklamationen in Frankreich, die Königin von Neapel ist hier sie zu betreiben, und schien auf gutem Wege einen Theil derselben durchzusezen. Die Idee, die Familie zurükzurufen, war nach und nach populair geworden, und in einigen Jahren wäre es ohne Zweifel geschehen; aber alle diese Aussichten sind jezt natürlich verschwunden, und der schuldige und unschuldige Theil der Familie wird gleich leiden. Es wäre zu wünschen, daß die Prätendenten auf den Thron oder die Diktatur lernten, daß Frankreich Ruhe bedarf und will, und sich nicht jedem Thoren, der um seinen Kopf spielen will, hingibt. Aber die Parteien sind immer von dem unbesonnensten Theile ihrer Mitglieder beherrscht.

*** Paris, 2 Nov. Ich beschränke mich heute auf die Anzeige, daß die Straßburger Begebenheit in Paris keinen nachtheiligen Eindruk hervorgebracht hat. Der Hof gerieth zwar Anfangs bei Empfang der unvollständigen telegraphischen Depesche in Bestürzung, wurde aber bald durch Voirol's Bericht und die Aussagen seines hergeschikten Adjutanten beruhigt. Die Nachricht verbreitete sich gestern durch halb Paris, und fand nirgends unangenehmen Nachhall, obwol Hunderttausende wegen des Festtags sich auf den Spazierplazen, im Tuilerieengarten ꝛc. drängten. Heute ist die Begebenheit allgemein und umständlich bekannt; die öffentliche Meynung zeigt besonders Bedauern über die Kühnheit eines jungen Mannes, welcher nur durch Vorspiegelungen seiner Freunde, durch lügenhafte Angaben über die Undisciplin des französischen Heeres, namentlich der Unteroffiziere, zu seinem gefährlichen Unternehmen verleitet werden konnte.

Für die Zukunft hegt man keine Besorgniß. Da der Napoleon'sche Anschlag, troz der in Frankreich fortlebenden Erinnerung an den Kaiser, noch weit schneller als frühere Unternehmungen der Republikaner und Carlisten scheiterte, so sieht man nicht ein, welche sonstige Verschwörung in Zukunft der Regierung Gefahr drohen könnte. Man spricht in der Stadt von Einberufung der Kammern für den 28 December. Man behauptet, da Louis Napoleon nicht franz. Militair sey, so könne man ihn nicht vor ein Kriegsgericht, sondern nur vor die Assisen stellen. An der Börse herrschte die Ansicht vor, er werde dem Pairsgerichtshofe übergeben werden, was jedoch mit einigen früher bekannt gewordenen Thatsachen nicht übereinzustimmen scheint. — Da der Moniteur so bestimmt von einem über Gomez erfochtenen Siege spricht, so halten Viele auch den zugleich gemeldeten Entsaz von Bilbao für definitiv und wichtig, indem jener Sieg den Prätendenten nicht aufmuntern könne, sich von Bilbao nach Madrid zu wenden. Dis und die abermaligen finanziellen Versprechungen Mendizabals, und die von englischen Blättern ausgestreuten Angaben über eine Ausgleichung zwischen Isabella und Don Carlos, haben heute ein Steigen der spanischen Fonds veranlaßt; sie schließen zu 20¼, anderthalb Proz. höher als vorgestern. Die französischen Fonds waren heute nicht sonderlich fest, allein durchaus nicht in Folge des Straßburger Ereignisses, sondern wegen der Liquidation.

## Italien.

* Neapel, 25 Okt. Seitdem die Witterung etwas kälter geworden, scheint auch die hier herrschende Krankheit einen ernstern Charakter anzunehmen, und mehr Aehnlichkeit mit der asiatischen Cholera zu bekommen. Vom 22 bis 24 d. erkrankten 148 Personen, wovon 118 starben. Unser junger König zeigt bei dieser Gelegenheit viel Muth und gewinnt alle Herzen. Nicht nur nahm er die Spitäler aufs allergenaueste in Augenschein, ordnete Manches an, und tröstete die Kranken, sondern er besucht auch die volkreichsten Stadtviertel und spricht dem Volke Muth und Trost ein. Uebrigens hat die so sehr große Angst vor der Krankheit schon abgenommen, seitdem man von ihr umgeben ist. Viel Aufsehen erregte gestern die Nachricht, daß ein ganz unbekannter Apotheker aus alten Büchern ein Mittel herausgefunden habe, das dem Erbrechen und dem Durchfall plözlichen Einhalt thue. Man versicherte, von 40 Personen, denen es gereicht worden, wären 37 genesen. Die Polizei war genöthigt, Schildwachen vor die Boutike des glüklichen Apothekers zu stellen, um das in Masse andringende Volk in Ordnung zu halten, denn Jeder wollte um den Preis von 20 Grani sein Leben sichern. Der Erfolg wird lehren, was an dem Mittel ist. — Ein armer Arzt der neulich, von einem Kranken kommend, der Verordnung gemäß, seine Hände an einem Brunnen mit Cholerakalk wusch, wurde vom Volke, das ihn für einen Vergifter hielt, jämmerlich mißhandelt, und hatte nur der Ankunft zweier Gendarmen sein Leben zu verdanken. Die Cholera hauste bis jezt hauptsächlich nur in einem der schmuzigsten Stadtviertel, Basso Porto genannt, und dehnt sich nun seit gestern längs der Marine gegen Carmine aus; in den Stadtvierteln der vornehmen Welt sind noch gar keine Fälle vorgekommen. — Bei der Aufdekung von Pompeji wurde vor einigen Wochen in Gegenwart des Königs und der königlichen Prinzen ein reicher Fund gemacht, nemlich 51 in einem Schrank aufbewahrte silberne Tischgeschirre, und in deren Mitte eine noch ganz gut erhaltene leinene Serviette, die vermuthlich von dem Diener aus Versehen in dem Schranke gelassen worden. Dieses Gewebe wird als besonders merkwürdig angesehen. — Troz dem, daß wir die Cholera hier haben, werden nicht nur die Briefe vom Auslande, wo sie nicht ist, noch geräuchert, sondern die Schiffe müssen, so wie die Passagiere, noch Quarantaine machen. Der Verkehr zwischen Rom und Neapel ist noch immer gehemmt, ebenso der mit Sizilien. Dagegen ist der Kordon gegen unsere Provinzen aufgehoben.

* Livorno, 28 Okt. Die heute mit dem Dampfboote von Neapel über die Verbreitung der Cholera eingegangenen Nachrichten lauten schlimm. Die Krankheit, welche dort noch immer bezweifelt wurde, ist nun mit großer Heftigkeit aufgetreten. Toscana ist von derselben ganz frei, und man erwartet in Florenz diesen Winter eine große Lebhaftigkeit, da viele Fremde eintreffen. In Genua ist die Krankheit sehr im Abnehmen, und nach den lezten Berichten ereigneten sich nur noch zwei bis drei Fälle täglich. Von der Landseite ist übrigens noch immer der Eingang in Toscana durch Quarantainen erschwert; nur von Marseille kan man, ohne Quarantaine zu machen, hereinkommen. Die Dampfboote von Marseille bringen uns deshalb auch eine Menge Reisender. Die gewöhnliche Zeit der Ueberfahrt von Marseille nach Livorno ist nur 26 bis 28 Stunden. Das in Livorno gebaute toscanische Dampfboot, Leopold der Zweite, scheint an Schnelligkeit allen andern Dampfbooten den Vorrang abzugewinnen; dabei schaukelt es weniger als die französischen Dampfboote.

## Schweiz.

* Aus Bern, 4 Nov. Gemäß dem Entscheid der Tagsazung in ihrer lezten Sizung versammelte sich die Kommission, um einen neuen Entwurf zu einer Note auf der Basis des lezten Votums abzufassen, welches bekanntlich dahin lautete, daß dem Konklusum vom 9 Sept. keine Folge gegeben werden solle. Die Kommission konnte dismal noch zu keiner Vereinigung ihrer Ansichten kommen. Schultheiß v. Tscharner bestand auf seinem Entwurfe, und die vorige Majorität beschränkte sich darauf, an dem ihrigen einige unbedeutende Aenderungen vorzunehmen, welche mehr die Form, als den Inhalt berühren. Gestern wurden diese beiden Entwürfe neuerdings der Versammlung vorgelegt. Man hatte ein definitives Votum erwartet, und war daher sehr erstaunt, daß keine Majorität zu Stande gekommen war. Wir fürchten, die Ehre der Schweiz dürfte durch dieses zögernde Verfahren am Ende ernstlich blosgestellt werden. Folgendes verlautet über die gestrige Sizung: Nach einer langen Diskussion, in welcher mehrere Amendements zu dem Entwurfe der vorigen Majorität der Reihe nach vorgeschlagen und verworfen worden, wurde die Unterdrükung (retranchement) des Paragraphen in dem Monnard'schen Entwurfe, welcher verlangt, daß der französische Gesandte seinen Brief vom 19 Jul., nachdem anerkannt worden, daß Conseil ein bloßer Abenteurer sey, zurüknehmen habe, von Schaffhausen beantragt. Nur zehn Kantone stimmten in diesem Sinne. Man schritt hierauf zur Abstimmung über den Entwurf der vorigen Majorität, welcher nur siebenthalb Stimmen erhielt; sodann zur Abstimmung über den v. Tscharner'schen Entwurf, für den sich eben so viele Stimmen erklärten. Es kam also keine neue Majorität zu Stande. Schaffhausen soll nun vorgeschlagen haben, die

Redaktion der Note dem Direktorium zu übergeben, und dabei nur einige Grundlagen zu votiren, die demselben dabei als Anhaltspunkte dienen möchten. Man hat allen Grund zu glauben, daß der Drang der Umstände die Tagsazung zur Annahme dieses Vorschlags vermögen werde. Es ist in der That sehr schwierig, daß ein diplomatisches Aktenstük von einer Versammlung abgefaßt werde — zumal von einer Versammlung wie die Tagsazung. Indessen wird die heutige Sizung hoffentlich ein Resultat herbeiführen. Das Publikum kennt jezt die verschiedenen Notenentwürfe, und man kan sich über den der Majorität keine Illusionen machen: wahrscheinlich wird man in Frankreich eine neue Beleidigung darin erblikken.

## Deutschland.

Die Polizeidirektion von München hat sieben zeitgemäße Bekanntmachungen erlassen: 1) Straßenreinigung; 2) Herstellung der Trottoirs und Einfahrtsbrüken; 3) das Fahren auf den Trottoirs; 4) das Aufhängen der Wäsche an Straßen und öffentlichen Plätzen; 5) den Unfug der Straßenjungen; 6) die Verunreinigung der Straßen und öffentlichen Plätze; dann 7) das Eisschleifen in den Straßen der Stadt betreffend. — Die Lokal-Sanitätskommission zeigte die Errichtung von neun fernern Suppenanstalten, so wie die Aufstellung einer Anzahl stets bereiter Krankenwärter und Krankenträger an.

Stuttgart, 5 Nov. JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar nebst des Erbgroßherzogs k. H. sind zum Besuche bei Ihren königl. Majestäten gestern hier eingetroffen, und in den für Höchstdieselben in dem königlichen Residenzschlosse bereit gehaltenen Appartements abgestiegen. (Stuttg. Bl.)

Aus Darmstadt hat man vom 5 Nov. Nachricht, daß an diesem Tage J. k. H. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde und Abends vorher Se. k. H. der Erbgroßherzog, im erwünschten Wohlseyn, von München zurük, dort eingetroffen waren.

*† Frankfurt a. M., 4 Nov. Der fürstl. Thurn und Taxis'sche Generalpostdirektor, Freiherr v. Brints-Berberich, ist seit einigen Tagen hier wieder anwesend, und der Vicegeneralpostdirektor, Freiherr v. Dörnberg, nach Regensburg abgereist. Von dem erhoften frühern Eintreffen der Pariser Post dahier vernimmt man noch nichts Sicheres, und es scheinen der weitern Beschleunigung dieser wichtigen Postverbindung noch mancherlei Hindernisse im Wege zu stehen. Dagegen scheint es zuverlässig, daß vom nächsten Jahr an die östreichische Post um mehr als 24 Stunden früher über Würzburg hier ankommen wird. Freilich wird auch jezt schon der französische Kurs weit mehr beschleunigt, als der östreichische. Der Plan unsre politischen Blätter als Morgenblätter erscheinen zu lassen, kan mithin vorläufig noch nicht, sondern erst dann ausgeführt werden, wenn statt des Morgens, die französische Post am vorhergehenden Abend hier eintrift. — Für die hiesige vakante Stelle eines Censors nennt man unter den Kandidaten Hrn. Hermann v. Mayer, Mitglied der ständigen Bürgerrepräsentation und Sohn des Schöffen, Syndikus Dr. v. Mayer. — Am verflossenen Dienstag Abend entstand an einem der Thore Sachsenhausens zwischen östreichischen Soldaten und der diesseitigen Wachmannschaft ein thätlicher Streit, dadurch veranlaßt, daß die erstern Weibspersonen nach der Sperre frei mit in die Stadt nehmen wollten, was ihnen verwehrt wurde. Tags darauf erhielt ein hiesiger Soldat von zwei östreichischen Soldaten vor einer Apfelweinschenke einen Bajonnetstich. Die Thäter wurden von ihren Vorgesezten arretirt. Diese Vorfälle sind übrigens Ereignisse, die durchaus nicht berechtigen auf eine allgemeine Spannung zwischen dem östreichischen und hiesigen Militair zu schließen. — In dem nahen Offenbach wird jezt von einem Hamburger eine große Kattunfabrik gegründet, welche, wie man hört, mehrere hundert Arbeiter beschäftigen wird. Ueberhaupt breitet sich die Fabrikindustrie in unsrer Nähe — wenn auch aus widerstrebenden Ursachen auf dem hiesigen Plaze nicht — immer mehr aus, da natürlich die hiesigen Handelsverbindungen den Absaz erleichtern.

## Preußen.

Se. Hoh. der Prinz, und J. k. Hoh. die Prinzessin Karl von Hessen, reisten am 1 Nov. von Berlin nach Darmstadt, und Se. k. Hoh. der Prinz August von Würtemberg nach Stuttgart ab.

## Rußland.

† St. Petersburg, 22 Okt. Unser Hof residirt fortwährend in Zarskoje-Selo, und wird nach den lezten Nachrichten bis zum 25 Nov. dort verbleiben. Se. Maj. der Kaiser wurde nach seiner Rükkehr daselbst von einer leichten, durch Erkältung zugezogenen Unpäßlichkeit befallen, ist unterdessen völlig wieder hergestellt. Im Laufe dieser Woche, am Mittwoch und Donnerstag, besuchten beide kaiserliche Majestäten, begleitet von dem Großfürsten Thronfolger, die Residenz; der Kaiser zum erstenmal nach seiner Rükkehr aus den Innern. Mittwochs Vormittag wohnte der Monarch der gewöhnlichen Wachtparade auf dem Schloßplaze bei, und wurde von den versammelten Truppenkorps mit mehrmaligem enthusiastischem Hurrah-Rufen, dem Ausdruke der innigsten, herzlichsten Liebe begrüßt. Am Abende desselben Tages besuchten Ihre Majestäten mit dem Großfürsten Thronfolger das russische Schauspiel im Alexandra-Theater, in welchem alle Pläze gedrängt voll von Zuschauern waren. Die höchsten Herrschaften betraten erst ihre Loge, als das erste Stük, ein aus dem Französischen übersezes Vaudeville, angegangen war. Kaum ward das Publikum den Kaiser, der seiner Gewohnheit zufolge neben seiner durchlauchtigen Gemahlin im Fond der Loge saß, ansichtig, als es von den Gefühlen der Anhänglichkeit und Liebe für seine Person sich gedrängt fühlte, ihn auf eine laut-stürmische Weise zu begrüßen; doch der Anstand und die Ehrfurcht hielt es zurük. Als aber nach dem Sujet des Stüks ein betagter Invalide auftrat und eine Arie sang, in der er dem Herrscher Rußlands langes Heil und Wohlergehen wünschte, da vermochte es nicht länger seine Gefühle zurükzuhalten. Ein allgemeiner Applaus durch stürmisches Händeklatschen ertönte im ganzen Theater. Wie von einem elektrischen Schlag ergriffen, erhob sich das ganze Publikum von seinen Pläzen, und brach in einen enthusiastischen, lang anhaltenden Freudenruf über die Anwesenheit des Monarchen aus, dessen Leben vor wenigen Wochen erst durch den Beistand der Vorsehung der augenscheinlichsten Gefahr entrükt, und der nun ganz genesen seiner Liebe wieder geschenkt war. Der Kaiser trat zur Balustrade der Loge vor, und dankte mehreremale für diese, sein Vaterherz in diesen Momenten gewiß aufs höchste beseligenden Gefühle, welche ihm die treueste Liebe seiner Unterthanen bezeugte; unstreitig das stärkste Band, das Regierer und Regierte an einander knüpft! — Am Don-

nerstage besuchten die höchsten Herrschaften die Gemäldeausstellung in der Akademie der Künste, welche nach vierzehntägiger Eröfnung morgen für das Publikum geschlossen wird, um dann noch drei Tage den Besuchen der Militairschulen und der öffentlichen Erziehungsanstalten zu widmen. — Man bemerkte, daß der Kaiser an den beiden Tagen seines Hierseyns die verlezte linke Schulter fortdauernd in einer leichten Binde trug.

## Türkei.

† Konstantinopel, 19 Okt. Seit der Ankunft eines Kouriers aus London ist der englische Botschafter sehr beschäftigt, und hat sich schon zweimal zur Pforte begeben. Hr. Churchill, welcher bis jezt hier geblieben, hat nunmehr Konstantinopel verlassen, um nach London zurükzukehren. — Mehrere Artilleriebatterien sind kürzlich nach Asien übergeschift, andere nach Silistria geschikt worden.

## Griechenland.

* Athen 6 Okt. An dem Pallast des Königs wird thätig gearbeitet, bereits schaut derselbe eine Elle hoch aus der Erde heraus, er wird ganz von Marmor aufgeführt. — Seit einigen Wochen mehren sich Diebstähle und Räubereien in Athen auf eine beunruhigende Weise, ohne daß es den Bemühungen der Behörden gelänge, sich der Urheber der Unthaten zu bemächtigen. Unter andern Unfällen dieser Art erzählt man folgenden, der das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt. Vor etwa vier Wochen ward ein Individuum bei Nacht auf offner Straße angefallen und schon hatten die Räuber damit angefangen, dasselbe nicht nur seiner Baarschaft, sondern auch seiner Kleider zu berauben, als es sich erklärte, daß es ein vormaliger Bedienter des Grafen Capodistrias war, worauf ihn die Räuber alsogleich losließen, nachdem sie ihm blos sein Geld abgenommen hatten. — Von der Schlägerei in einem Wirthshause, welche am ersten Sept. zwischen bayerischen Soldaten und Civilisten statt hatte, werden Sie wohl schon gehört haben. Der Wein hat dabei die Hauptrolle gespielt, die meisten waren betrunken, an Politik war kein Gedanke. Einige wurden leicht verwundet, dem Wirth ein Ohr abgehauen, und einer der Raufbolde erhielt einen Säbelhieb ins Gesicht; damit war die Sache zu Ende. Indessen verursachte dieser Streit großen Lärm, die Behörde ließ den Generalmarsch schlagen und Militair ausrüken, was sich aber als überflüssig erwies und vielleicht nur dazu diente, den französischen und englischen Blättern Stof zu geben, diesen Vorfall als vielbedeutend darzustellen, und ihm einen politischen Anstrich zu geben. — Die Regierung schreitet mit Festigkeit vorwärts, und obwol in allen Cirkeln und Kneipen nach Kräften, und wohl auch darüber, politisirt und kritisirt wird, so scheint sie doch hievon kaum Notiz zu nehmen. Dieser Tage soll unter dem Titel *Elnis* (Hofnung) eine neue Oppositionszeitung in deutscher und griechischer Sprache erscheinen, die von einem jungen aus dem Staatsdienst getretenen Griechen redigirt wird. Es scheint überhaupt schon Gesez zu seyn, daß jeder, dessen Erwartungen und Wünsche im Dienste des Staates nicht befriedigt werden, das heißt der nicht gleich Minister wird, zurüktritt, um gegen die Regierung auf irgend eine Weise Opposition zu machen; glüklicherweise aber legt weder jene noch das Publikum großen Werth darauf. — Die Errichtung einer Universität ist im Antrag; nach den Aeußerungen eines hochgestellten Mannes dürfte sich dieses Projekt jedoch kaum vor einem Jahre verwirklichen lassen. — Das Bildungsinstitut des Amerikaners Hrn. King erfreut sich eines besondern Gedeihens. Die Lehrer an demselben sind gut besoldet, und erhalten in der Regel 120 Drachmen Monatgehalt für eine Lehrstunde täglich, was jedoch, wenn man den hohen Preis der Lebensmittel in Anschlag bringt, nicht unverhältnißmäßig erscheint. — Im diplomatischen Verkehr ist es gegenwärtig sehr still, wozu die Abwesenheit des Königs und die einiger Diplomaten beitragen mag. — Die Furcht vor der Cholera beunruhigt die Gemüther der Griechen nicht wenig, und die Regierung hat sich dadurch veranlaßt gesehen, die Quarantaine auf 20 Tage zu erhöhen. — Seit einiger Zeit macht sich vermehrte Nachfrage nach Büchern aller Art bemerkbar. Sie erklärt sich einerseits durch das Aufblühen inländischer Litteratur, andrerseits durch den Mangel einer guten Buchhandlung in dieser Hauptstadt Griechenlands. Die gegenwärtig hier bestehende ist nemlich äußerst dürftig versehen, und das Wenige was man bekommt, muß in der Regel mit dem Doppelten des Preises bezahlt werden, wodurch es so weit gekommen ist, daß sich fast Jedermann seine Bücher selbst verschreibt.

## Börsen-Nachrichten.

London, 31 Okt. Kons. 3Proz. 88⅝; spanische aktive Schuld 20¼; passive 5½; portugiesische Fonds 55¼; brasilische 81½; mexicanische 22½; columbische 22½; peruanische 17.

London, 1 Nov. Konsols wie oben; spanische aktive Schuld 19¾; passive 5½; die übrigen Fonds wie oben.

Paris, 2 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 70; 5Proz. 78, 80; Bankaktien 2285; neapol. Fonds 98, 10; span. akt. Schuld 20¼; passive 6.

Amsterdam, 1 Nov. Integr. 52¾; 5proz. Cert. 100¼; Kanf. 21⅞; 4½proz. Spnd. 95; 3½proz. 76; Ardoins 18⅛ (ex div.) span. Kanf. 8¼; russ. Inscr. 64½; 5proz. östreichische Metalliques 98⅞.

Frankfurt a. M., 4 Nov. 5prozent. Metalliques 102⅜; 4prozentige 98¼; 3proz. 72⅞; 1834er Loose 115; Bankaktien 1610.

Hamburg, 1 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101; 3proz. 72½; Bankaktien 1535; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 105¾; 5proz. 98; poln. neue Loose 149½; holl. Integr. 52.

Berlin, 3 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101 1/12; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 62¼.

Wien, 3 Nov. Metalliques 103¼; 4Proz. 99½; 3Proz. 75½; 1834er Loose 115¾; Bankaktien 1350½; Esterhazy 37½; Nordbahn 104¾.

### Augsburger Kurs vom 7 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅛ | — |
| — — à 3½ Pr. | 100⅜ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 29 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partiel à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | — |
| - detto à 4 Proz. | 99 | — |
| - detto à 3 Proz. | 75 | 72⅝ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1339 | 1335 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94½ |
| Poln L. à 500 fl. | — | 109 |
| Darmstädter Loose | 61½ | 60½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅛ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - - | 9. 54. | |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅛ | — |
| Mailand - - | 60⅛ | — |
| Genua - - | 51¼ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99½ | |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

Die neusten Vorfälle auf der pyrenäischen Halbinsel sezen begreiflich viele Federn in Bewegung; aber unter diesen vielen sind trotz des hohen Tons und zuversichtlichen Wesens, welche sie zum Theil affektiren, so unendlich wenige, deren völliger Mangel an Beruf sich nicht gleich in den ersten Worten, oder doch jedenfalls sehr bald in Widersprüchen, Verworrenheiten, alles- oder nichtssagenden Phrasen aller Art auch dem weniger Kundigen, blos aufrichtig und unbefangen Belehrung Suchenden aufdrängte, daß jede neue Expektoration über diesen Gegenstand billiger Weise mit zunehmendem Mißtrauen aufgenommen, wo nicht mit Ueberdruß zurükgewiesen wird.*) Dis schon mag uns entschuldigen, wenn wir einigen Werth darauf legen und die Leser dieser Zeilen daran erinnern, daß wir uns auf frühere Beweise eines gewissen Grades von Recht und Fähigkeit in dieser Sache ein Wort mitzusprechen berufen können. Früherer Arbeiten auf dem Gebiete der spanischen Volks- und Landeskunde, worin wir die Elemente und Keime darzustellen versuchten, deren weitere Entwiklung in diesem Augenblik die europäische Politik beschäftigt, wollen wir hier nicht gedenken; was aber zunächst die neusten politischen Begebenheiten und Zustände betrift, so mag uns die oben angedeutete Stimmung oder Verstimmung des Publikums entschuldigen, wenn wir hier auf zwei Artikel von uns verweisen, welche voriges Jahr um diese Zeit in der Allg. Zeitung mitgetheilt wurden, und worin wir das, was seitdem zur Verwunderung so Vieler geschehen ist, namentlich die Proklamation der Konstitution von 1812, zunächst als unvermeidliche Folge der wahrscheinlichen Unzulänglichkeit der damaligen Maaßregeln zur Unterdrükung oder Beschränkung der Carlisten, ausdrüklich und ausführlich vorhersagten. Diese selbstlobende Erinnerung an das, was wir damals sagten, soll jedoch keineswegs blos eine captatio benevolentiae, eine Empfehlung seyn, um das Ohr, die Aufmerksamkeit des Publikums vorzugsweise auf unsere Stimme in diesem Babel politischer Quakfalber und Zeichendeuter zu lenken. Sie ist vielmehr eine unumgängliche Vorbereitung und Einleitung zu dem, was wir jezt zu sagen haben, falls wir so glüklich sind, geneigtes Gehör zu finden. Denn so wie die neusten Ereignisse nur die natürliche Entwiklung der damaligen Zustände sind, so können unsere Bemerkungen darüber nur die weitere Entwiklung unserer damaligen Ansichten und Darstellungen seyn. Ehe wir jedoch auf die Sache selbst eingehen, sey es uns vergönnt, noch einen Präliminarpunkt mit einigen Worten zu berühren. Wer nemlich irgend unbefangen diejenigen Stimmen über die Angelegenheiten der Halbinsel beachtet, welche eine mehr oder weniger offizielle oder halboffizielle Autorität haben oder vielleicht zum Theil affektiren, dem muß sich die Frage aufdrängen: ob eine schärfere Auffassung und richtigere Darstellung jener Zustände in jenen höheren Kreisen nicht absichtlich verhindert, und dagegen gewisse schiefe, mangelhafte, einseitige, ja geradezu abgeschmakte Ansichten eben so mit Vorbedacht begünstigt werden? Mit dieser Frage hängt denn auch gleich eine andere sehr genau zusammen: ob nemlich dieses Wehren und Hindern richtiger, dieses Begünstigen und Verbreiten unrichtiger Ansichten aus einer zwar falschen, aber doch subjektiv aufrichtigen Ueberzeugung entspringt, oder ob es hier mit vollem Bewußtseyn und Sachkenntniß nur auf eine ohne Zweifel heilsame und nöthige Täuschung Anderer (d. h. der öffentlichen Meynung) abgesehen sey? Wir gestehen aufrichtig, daß wir uns seit 1820 mit jedem Jahre tiefer in Zweifel über die Antwort, welche wir uns auf diese Fragen geben sollen, verlieren. Wenn wir immer wieder von den in gewissem Sinne gewichtigsten Organen der Presse Dinge wiederholt sehen, welche immer wieder durch die Begebenheiten als Unwahrheiten und Plattheiten erwiesen werden — wenn wir uns immer nicht entschließen können in den Kreisen, von woher jene Stimmen tönen, geradezu Unwissenheit vorauszusezen, da zum Wissen eben hier Beruf und Ansprüche gleich sehr verpflichten — wenn wir dis und manches andere immer wieder zu erwägen haben, so ist es uns nicht zu verdenken, wenn wir uns endlich nur dadurch Luft zu machen wissen, daß wir mit Figaro fragen: Mais qui est-ce donc que l'on trompe ici? Könnte uns nur ein bestimmter anderer Gegenstand der Täuschung nachgewiesen werden, welche durch die seit einer Reihe von Jahren in Beziehung auf Spanien beliebten und begünstigten Plattheiten beabsichtigt werden mag, so würden wir wahrlich nicht den mindesten Beruf finden, in solche ohne Zweifel wohlgemeynte und weise berechnete Be-

*) Diese Fluth von falschen, oder im besten Fall halbwahren Darstellungen und Ansichten strömt nicht nur in dem Bette der eigentlichen Politik und Tagesgeschichte, sondern verbreitet sich auch in andere Zweige der spanischen Volks- und Landeskunde. Als naheliegendes Beispiel führen wir nur die Schilderung eines Engländers von der spanischen Grandeza an, welche vor einiger Zeit in der Allg. Zeitung mitgetheilt wurde, und durch die Autorität eines Madrider Aufenthaltes des Verfassers ohne Zweifel bei manchen Lesern einiges Gewicht erhalten hat. Wir wollen nicht untersuchen, inwiefern überhaupt bei vielen Reisenden, zumal Engländern, ein mehr oder weniger langer Aufenthalt in einem fremden Lande als Regel eine genauere, unbefangenere Beobachtung und Kunde implizirt; so viel aber ist gewiß, daß diese englische Schilderung der spanischen Grandeza eben so gut in London aus einigen Reiseberichten, Romanen und sittenreformatorischen Schriften des 17ten und 18ten Jahrhunderts hätte extrahirt und zu einem Kapitel in einem Sittenroman aus jener Zeit wie sie Mode waren oder noch sind, verarbeitet werden können. Diese Rüge weiter auszuführen und zu begründen, kan hier nicht der Ort seyn, und wir bemerken nur, daß — einige wenige Ausnahmen abgerechnet, von denen einige allenfalls als in jener Darstellung karikirt gelten mögen — von dem spanischen hohen Adel, wie er jezt ist und seit etwa fünfzehn Jahren mehr und mehr geworden ist, ungefähr dasselbe gilt, was von dessen Standesgenossen in England und Frankreich schon oft genug gesagt und durch die Erfahrung als wahr bestätigt worden ist: daß er seiner oder irgend einer bedeutenden historischen Stellung und Rolle nicht mehr gewachsen ist. Und will man billig seyn, so muß man gestehen, daß die Aufgabe in Spanien unendlich viel schwieriger, also die Schmach des Mißlingens oder Nichtversuchens geringer ist; da es hier gilt eine solche Stellung erst zu schaffen, zu erobern. Was namentlich die jüngere Generation betrift, so würde sie, entspräche sie dem dort gezeichneten Bilde, wenigstens das Verdienst einiger Eigenthümlichkeiten ihrer Thorheiten haben, während leider unter zwanzigen kaum einer zu finden seyn dürfte, der nicht einem jungen Manne von bester Geburt und Ton in London oder Paris gliche, wie ein Ei dem andern, oder doch wie ein Entenei einem Hühnerei. Doch genug!

strebungen störend einzugreifen, um so weniger, da in diesem Fall es billiger Weise nicht an Mitteln fehlen würde, solchen Störungen, wenn wir sie je beabsichtigten, vorzubauen. Damit wollen wir freilich nicht gesagt haben, daß wir Niemanden wüßten, der sich durch diese Dinge täuschen ließe, vielmehr sind die allem Anschein nach vorzüglichsten und wichtigsten Opfer dieser Täuschung grade in diesem Augenblik auch dem blödesten Auge leicht erkennbar; aber eben hier tritt der mißlichste Umstand ein, daß wir diese Getäuschten eigentlich in eben den Kreisen finden, von denen aus die Täuschung betrieben oder begünstigt wurde. Ein Beispiel mag unsere Verlegenheit deutlicher machen und rechtfertigen. Bei ihrer Entstehung wurde die verrufene Konstitution von 1812 von der nordöstlichen monarchischen Politik ohne weitere Zergliederung und theoretische Recension aufgenommen, geduldet, anerkannt als das was sie war: ein mehr oder weniger wichtiges Moment einer nationellen Bewegung, an welche für ganz Europa die wichtigsten Hofnungen sich knüpfen. Nachdem diese Hofnungen 1814 in Erfüllung gegangen waren, fand jene Politik nicht den geringsten Beruf, jenes Moment, welches seine ursprüngliche Bedeutung für sie verloren hatte, weiter zu beachten, geschweige dann es vor der Reaktion zu schüzen, deren Opfer es damals wurde; und gaben sich einige untergeordnete Arbeiter damals schon die Mühe, das Ding näher zu untersuchen, so war es sehr leicht, so viele und große Mängel daran nachzuweisen, daß kein vernünftiger Mensch dessen Beseitigung eben sehr beklagen konnte. Dis war so weit ganz in der Ordnung; leider aber vergaß man, daß dieses Ding für andere unter andern Umständen eine ganz andere viel größere Bedeutung haben, behalten, oder erlangen konnte, und daß in diesem Falle wenig darauf ankomme, ob die Ansichten und Interessen dieser *andern* sehr verständig oder sonst zu loben oder zu rechtfertigen wären oder nicht; um so mehr aber darauf: ob sie unter Umständen die Mittel finden könnten, sie geltend zu machen? So beruhigte man sich denn dabei: die Verfassung von 1812 sey ein absurdes theoretisches Machwerk, wonach kein vernünftiger Mensch in Spanien etwas frage, woran Niemand mehr denke, und was der Masse des Volks durchaus fremd oder verhaßt sey. Dazu kamen dann noch bekannte Stereotyp-Phrasen mancherlei Art, sowol in Beziehung auf die Personen der Regierenden als auf das Regiment selbst, und mit diesen falschen Wechseln und Rechenpfennigen täuschte man sich und Andere, bis 1820 in wenig Wochen die Konstitution von 1812 in ganz Spanien proklamirt wurde, und nebst ihrem Gefolge in Portugal, Neapel, Piemont die monarchische Politik unangenehm genug überraschte und wekte. Nachdem nun durch die Intervention von 1823 das Ding wieder beseitigt war, verfiel man unbegreiflicher Weise gar bald wieder in denselben Irrthum, täuschte sich oder Andere oder Beide mit denselben Phrasen — ja die Täuschung wurde durch mancherlei Umstände noch befördert und vermehrt. Die Verwirrungen, die Schwierigkeiten, das Unheil, an denen das konstitutionelle Regiment so reich war, wurden, (freilich nicht ohne zahlreiche Verwechslungen, Uebersehungen und Fehlschlüsse) zu überzeugenden Beweisen der inwohnenden, unbedingten Absurdität, Verdammlichkeit und Unausführbarkeit der Konstitution, gaben der nun in weiterer Ausdehnung hervorgerufenen theoretischen Kritik noch leichteres Spiel, als früher, und verleiteten sie, *hier* ausschließlich die Gründe des nun als definitiv angesehenen Untergangs derselben zu finden, während doch schon die Nothwendigkeit einer gewaltsamen Beseitigung durch fremde Intervention Zweifel an der unbedingten Lebens*unfähigkeit* des Dinges hätte erregen sollen. Einen Sterbenden kan man sich selbst überlassen, ohne sich die Mühe zu geben ihn todt zu schlagen. Eine richtige Würdigung auch nur dieser einzigen in der Intervention liegenden Lehre wäre mehr werth gewesen, als alle andern Folgen derselben, oder hätte vielmehr einigen Ersaz für diese gegeben. Oder sollte es auch jezt noch nöthig (oder vielleicht eben deshalb gar nicht vergönnt) seyn, es auszusprechen, daß alle ersprießlichen Folgen, die man sich von jener großen Polizeimaaßregel der monarchischen Politik für Spanien, für Frankreich, für ganz Europa versprach, ausgeblieben sind — daß die Vermehrung und Befestigung der Verblendung, welche sieben Jahre darauf die Restauration ins Verderben stürzte, die einzige wesentliche Frucht jener Intervention war — man müßte denn einige Augenblike loyalen Entzükens, oder diplomatischer Selbstzufriedenheit in einigen Salons, und eine Fluth von Phrasen auf der Tribüne und in Journalen und Brochüren mit unter die Aktiva bringen, und nicht mit einigen hundert Millionen Franken als reichlich bezahlt ansehen wollen? Oder sollte es z. B. *nach* dem Julius 1830 noch Jemanden einfallen zu behaupten, das Heer sey durch jenen Feldzug und die darauf folgende Occupation lopalisirt worden! Ueber alle diese und manche andere Punkte jedoch herrschten damals noch Täuschungen oder Irrthümer aller Art, und alle trugen dazu bei, die wahre Bedeutung, den faktischen Werth, welchen die Konstitution von 1812 und was damit zusammenhängt, in Spanien theils fortwährend hatte, theils unter Umständen wieder erlangen konnte, zu verbergen. So wiederholte sich denn 1836 dieselbe Erscheinung, die 1820 die monarchische Politik so unangenehm überrascht hatte. Oder wer möchte läugnen, daß 1836 wie 1820 bis zu dem Augenblik, wo diese leidige Konstitution in fast ganz Spanien proklamirt wurde, alle hier irgend in Betracht kommenden Stimmen darin überein kamen, daß kein vernünftiger, einflußreicher Mensch darnach frage oder von ihr hören wolle, daß die Massen ihr ganz fremd oder feindselig gesinnt u. s. w.? War man nun in jenen Kreisen, von welchen solche Stimmen ausgehen oder doch angeregt werden, selbst im Irrthum über den Werth, welchen diese verhaßte und verbotene Waare in dem Augenblik hatte, oder wollte man nur Andere darüber im Irrthum erhalten? Hatten die Agenten der monarchischen Politik den Kurs dieses revolutionairen Papiers wirklich ganz zu beachten vergessen, oder ganz falsch notirt, oder sollte nur das Publikum (dieser große courtier maron und Bönhase auf diesem Gebiete) getäuscht werden? Die handgreifliche Verlegenheit und Ueberraschung, worein die Politik durch jene scheinbar unerklärliche und nichtvorherzusehende Begebenheit versezt ist, zwingt uns fast die erstere Alternative anzunehmen, während der weltkundige Scharfblik, die unerschöpfliche Gewandtheit, die rastlose Thätigkeit jener Agenten doch eine solche Ansicht kaum zulassen. In diesem Dilemma darf es uns hoffentlich nicht zum Vorwurfe gereichen, wenn wir uns wenigstens zunächst und hier für die Annahme entscheiden, welche unserem individuellen, augenblicklichen Bedürfniß am meisten entspricht. Wir haben eben Lust und Muße ein Wort zur Berichtigung der herrschenden Täuschungen und Irrthümer zu sagen, und nehmen also sehr

natürlich an, daß diese keine absichtlichen, planmäßigen seyen; denn wenn das leztere der Fall wäre, so würde begreiflich Lust und Vergunst gleich sehr fehlen. Wir leben in der That der Hofnung, daß es noch gestattet ist, einen so fern liegenden Gegenstand historisch oder wenn man will naturhistorisch zu behandeln. Wir wagen es von der Voraussezung auszugehen, daß man von der Natur, dem Wesen eines solchen exotischen Gewächses in sachdienlichen, entsprechenden, deutlichen Ausdrüken reden dürfe — daß man sagen dürfe, unter diesen oder jenen Umständen ist es entstanden und gedeiht, diesen oder jenen Gebrauch machen die Eingebornen davon — diese oder jene Bedeutung legen sie ihm bei u. dgl., ohne von Seite der Regierenden dem Vorwurf ausgesezt zu seyn: es gelüste uns selbst nach diesem Gewächs und seinen Früchten, und wir wollten seine Verpflanzung auf unsern Grund und Boden begünstigen. Es ist zu bedauern, aber leider nicht zu läugnen, daß nach vielen Seiten eine solche Verwahrung nicht ganz überflüssig ist — daß in sehr einflußreichen Kreisen eine solche historische oder naturhistorische, verständige und verständliche, ernste, männliche Behandlung und Besprechung solcher Dinge nicht gebilligt wird. Sollte man aber dort wirklich glauben, daß der Geist und die Phrasen konventioneller, halboffizieller Unwahrheit, Halbwahrheit oder Plattheit, womit die historische Bildung der Nation imprägnirt wird, sich auf die Länge als ein wirksames Präservativ gegen die Gefahren erweisen werden, welche von Seite solcher fremder Waaren oder Gewächse drohen mögen? Wir wollen das Gegentheil annehmen, weil wir sonst — freilich das möglich geringste Uebel, welches aus einem solchen Wahn entspringen dürfte — das, was wir über diese Dinge eben auf dem Herzen haben, für uns behalten müßten. Ja, je gewisser die gegenwärtige Krise auf der pyrenäischen Halbinsel in ihren weitern Entwiklungen auch entferntern, auch unsern einheimischen glüklichern Zuständen Gefahr drohen könnte, um so mehr scheint es uns dringend, unumgänglich nothwendig zu seyn, sich endlich aus der Sphäre furchtsamer, vager oder einseitig leidenschaftlicher Phrasen, absichtlicher oder unabsichtlicher Täuschungen zu erheben und die Sachen zu sehen und zu sagen, wie sie wirklich sind, wonach dann jeder seine Ansicht, sein Urtheil, seine Entschlüsse von seinem Standpunkt aus einrichten kan. Daß aber den bestehenden europäischen Zuständen von Spanien aus eine große Gefahr republikanischer Umwälzung drohe, davon kan Niemand mehr überzeugt seyn als wir; wie wir es denn auch schon vor einem Jahr eben so bestimmt aussprachen, daß die Konstitution von 1812 eventuell nur eine Uebergangsstufe zu einer solchen republikanischen Epoche seyn werde.

(Fortsezung folgt.)

---

## Memoirenlitteratur.

Seit wir Geschichte täglich erleben, machen wir auch höhere Ansprüche als sonst an die Darstellung der Geschichte. Nicht allein die Gipfelkette der welthistorischen Ereignisse soll beleuchtet werden, das Licht soll auch in die Thäler niedersteigen, die bisher im Schatten verhüllt lagen: wir wollen das Leben und Treiben in Stadt und Land, die öffentlichen Einrichtungen und Geseze, Geselligkeit und Gesellschaft, litterarische und industrielle Thätigkeit, Spiel und Gegenspiel der handelnden Charaktere, vor allen Dingen aber den Barometerstand der Gedanken und Meynungen kennen lernen. Nach allen ihren Dimensionen soll die Geschichte durchmessen und durchleuchtet werden, nicht blos die Begebenheiten, auch die Zustände wollen wir uns vergegenwärtigen, weil wir täglich erfahren, wie beide sich gegenseitig bedingen, wie die Begebenheiten nur die plözlich hervortretenden Symptome lange vorbereiteter Zustände sind, und wie es daher allerdings die höchste Weisheit sey, sich, nach dem Horazischen Worte, über nichts zu verwundern. Wo dieser vielgeschäftigen Betriebsamkeit des historischen Wissens ein Ziel zu steken sey, ist schwer zu sagen, weil der geringfügigste Zug die Aehnlichkeit eines Bildes vollenden kan; so viel ist gewiß: Mittheilungen dieser Art haben ein größeres Publikum als je, und es ist billig, daß man es mit nährender Kost bewirthe. Wir Deutschen haben bisher die Interessen, diese Pietät der Wißbegier, dem reichen Memoirenschaz zugewendet, den wir an den Briefen aus der goldenen Zeit unserer Litteratur besizen. Hier sehen wir in unmittelbarster Lebendigkeit Momente festgehalten, die auf ewig nachklingen, jene Momente der Weihe und Begeisterung, in denen der Gedanke eines künftigen Meisterwerks zum Erstenmale auftaucht. Doch auch das Bedenken und Zurechtlegen des Planes hat seinen Reiz, der Austausch eigenthümlicher Ansichten, die mannichfachen Bezüge zu Freund und Feind, die einströmende Fluth der Welt, die jezt als fördernd heraufbeschworen, jezt als hemmend abgewiesen wird, und sich nicht beherrschen, sondern, als Schiksal, den unbeugsamen Herrscherwillen unnachsichtlich gewähren läßt. Alles dis sind die Elemente zu einem Schauspiel, das uns tiefer als irgend eines in das Wesen und die Geschichte geistiger Bestrebungen bliken läßt. Wir stehen an der Quelle des Lebens: nicht Bücher, Menschen haben wir vor uns, mit denen uns umzugehen vergönnt ist, großsinnige, vielthätige Menschen, an denen wir die Probehaltigkeit unsers eigenen Thuns und Denkens ermessen mögen. Mit vollem Rechte haben wir diese naiven Dokumente der Stimmung und Gesinnung der Schreibenden, der künstlich, oder wenn es hoch kommt, künstlerisch angelegten Memoirenform unsrer Nachbarn in mancher Hinsicht vorgezogen. Denkwürdigkeiten sind gemeindin von einem absichtlich gewählten Standpunkt geschrieben, und der Leser hat sich daher wohl vorzusehen, seine Stellung ebenfalls mit taktischem Blike sich auszuwählen, um nicht von dem Autor überrascht und gefangen zu werden. Aber wie selten ist dieser Scharfblik, der sogleich hinter die Kriegslist und Ränke des Gegners zu kommen weiß; welch eine seltene Kenntniß des Terrains gehört dazu, um dem Feind auf jedem Abwege zu begegnen, um ihn aus jedem Schlupfwinkel auf die offene Heerstraße der Wahrheit herauszutreiben. Doch auch ohne eingestandene Absicht, die Wahrheit der Begebenheiten zu entstellen, ist es von der größten Schwierigkeit, die Stimmungen und persönlichen Bezüge des Tages nach längerer Zeit spiegeltreu wieder zu geben. Einem unedlen Gemüthe wird der klare Blik in sein eigenes Leben durch den Schleier der großen Lüge benommen, der aus Eitelkeit und Vorurtheil gewebt ist: der edlere Mensch aber vermag sich der Verführung nicht zu entziehen, mit der die Poesie der Erinnerung ihn verlokt; der Duft der Ferne webt sich ihm um seine Vergangenheit, nur die Lichtgestalt seiner Menschen und Erlebnisse hat vor seinem Geiste ausgebal-

ten, ihre Schlafen sind verschmerzt und vergessen; das Auge thränt, das in das Gewirr vergangener Leiden und Freuden hineinblikt, und die Feder zittert, die sie niederschreiben soll. War es doch nur die aufrichtigste Wahrheitsliebe, die Goethe zu dem Bekenntniß nöthigte, in der Erzählung seines Lebens jede Forderung an faktische Wahrheit von sich ablehnen, und sie von vornherein als „Wahrheit und Dichtung" ankündigen zu müssen. Und nur so ist es ihm gelungen, sein Leben und seine Mitwelt zu einem Kunstwerk umzuschaffen, das nach den ewigen Gesezen einer höheren Weltordnung verläuft. — Auf ganz andern Grundlagen beruhen die jüngst erschienenen „Rükblike auf Personen und Zustände" von Ed. Gans. Hier ist es weder der eigenthümliche Bildungsgang des Individuums, noch die aufschlußreiche Darstellung eines merkwürdigen in die Begebenheiten der Zeit vielfach verschlungenen Lebens; ein eigener Antheil an dem Erzählten ist vielmehr fast gar nicht vorhanden, und das Individuum selbst tritt uns als fertig und in sich geschlossen, und zugleich mit dem gegründeten Anspruch entgegen, uns durch anderweite Leistungen auf dem Felde des Wissens in der Gesamtheit seiner Ansichten und Empfindungen, seines Könnens und Wollens wohlbekannt zu seyn. Und wer sollte, wenn er ihm nicht schon gewogen ist, diesen lebhaften Geist nicht liebgewinnen, der, unbefriedigt mit den Resultaten seines einsamen Denkens und Studirens, sich in das Leben hinaus begibt, um sich mit der reichen Welt der Erscheinungen zu messen, der jene selbstgewonnenen Resultate in Gegenwart der Sachen selbst berichtigen oder erhärten will? Den Neigungen und Liebhabereien andrer Reisenden, den Naturschönheiten, der Kunst, den Gasthöfen, dem Mittagstisch wird kaum ein flüchtiger Seitenblik vergönnt; mit ungetheilter Kraft wendet sich das Interesse unsers Autors den politischen Erscheinungen der Gegenwart und ihrem größten Problem, dem Staate, zu, und vorzüglich sind es durch ihre Stellung in der Politik wie in der Gesellschaft hervorragende Gestalten, die seine wahlverwandte Sympathie und eben dadurch seine ganze Virtuosität im Beobachten und Darstellen herausfordern. Bei dieser konzentrirten, und, im Gegensaz zu einer idealisirenden Behandlung, durchaus praktischen Tendenz kommt dem Verfasser die Resignation, an die er durch den Ernst wissenschaftlicher Forschung gewöhnt ist, gerade darin zu statten, daß er weder mehr als gebührend sein Ich figuriren läßt, noch sich in jenem breiten Hin und Wieder geschwäziger Raisonnements ergehen mag, das so wenig Halt und objektive Bedeutung hat. Wir merken es nach der ersten Bekanntschaft, daß wir es mit einem Meister im Beobachten zu thun haben, der sich in das Objekt zu versenken, und uns unmerklich auf den Gipfel der Anschauung, in den Mittelpunkt der Kontroverse zu stellen weiß. Die ganze Art und Weise, die Dinge anzuschauen, darzustellen, zu beurtheilen, die rege Wißbegier, in dem kranken Körper der Zeit nach den ersten Gründen der Zerrüttung zu spüren, beruht auf so gesunder Ansicht der philosophischen, und so gediegener Kenntniß der historischen Grundlagen des Staates, daß wir eben so unwillkührlich an die Wahrheit seiner Schilderungen glauben, wie wir ein gelungenes Bildniß, dessen Original uns unbekannt ist, als glüklich getroffen ansprechen würden. Ja, es dringt sich uns bei der Lektüre dieses Buches die Ueberzeugung auf, daß es in unserm Vaterlande, wenn jeder, der zu reden berufen ist, mit so edler und maaßvoller Wahrheitsliebe, was er gesehen und geurtheilt, aussprechen wollte, um die Einsicht des Einzelnen wie des Ganzen, um den öffentlichen Geist in Deutschland besser bestellt wäre. Und wir wollen es dem Verfasser zu nicht geringem Lobe nachsagen, daß er uns in dieser Ueberzeugung bestärkt hat. — Bei der schlichten Wahrheitsliebe, welche das Buch diktirt hat, kann es denn auch nicht fehlen, daß in der Darstellung vielbesprochener Gegenstände gar manches Bekannte mitunterläuft. Der Verfasser hat es glüklicher Weise verschmäht, durch gesuchtes Geistreichseyn und pikanten Aufputz zu bestechen, und er dürfte sich wohl mit Wallenstein auf den Vortheil des bewährten Schriftstellers berufen, der nicht zu siegen brauche, um der Welt zu zeigen, er könne siegen. Doch haben wir ihm auch so viel Neues und Interessantes zu verdanken, daß es unbillig wäre, ihn für Längen verantwortlich zu machen, wie sie z. B. in „Paris im Jahr 1835" oder in der Beschreibung der englischen Oberhaussizung vorkommen, die mehr nach den Zeitungen als nach dem Leben portraitirt scheint. Dagegen wollen wir so viele merkwürdige Partien in der einleitenden Trilogie Pariser Zustände und in dem Aufsaz über die Schweiz, die glükliche Auffassung des Bentham'schen Charakterbildes, vorzüglich aber die originelle Weise hervorheben, in der die Gründung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik erzählt ist. Wir sind auf das Echo begierig, das die Darstellungen und Urtheile unsers Autors in Frankreich, in der Schweiz und in Belgien unfehlbar anregen werden, da wir auf manchen interessanten Widerspruch gefaßt seyn dürfen. Nach diesen flüchtigen Andeutungen über den Inhalt wollen wir dann auch, nicht weil es so hergebracht ist, sondern weil der eigenthümliche Vorzug des Werkes dazu drängt, der schönen Ausbildung der Form gedenken, die nach der Betrachtung des Ganzen zum Genuß jedes einzelnen Theiles, als eines selbstständig und eigenthümlich gestalteten Individuums, einladet. Es gibt Bücher, und wir zählen sehr berühmte zu dieser Klasse, die uns durch die naive Formlosigkeit einer behaglichen Breite fast vergessen lassen, daß es überhaupt einen Styl und eine Form in der Welt gibt; wieder andere, die nur in Masse, in Pausch und Bogen angeschaut und genossen werden dürfen, weil die Aermlichkeit des Details nur dürftig von einer anmuthigen Einkleidung verhüllt wird; in dem vorliegenden Werke dagegen haben wir fast durchgängig einen sachgemäßen, knappen und gelenken Styl zu rühmen, und die Darstellung erhebt sich in einzelnen Artikeln zu einer wahrhaft künstlerischen Form. Während die Schreib- und Redeseligkeit des alten Nicolai, der über eine sechswöchentliche Reise ein zwölfbändiges Werk geschrieben hat, in einem fürstlichen Inkognito ihre Auferstehung zu feiern scheint, hat unser Autor nur die bedeutendsten Momente seines gesamten Reiselebens verarbeitet und gestaltet dem Publikum dargeboten. Schon hierdurch begibt er sich der bequemen und beliebten Tagebuchsform, und indem er jedesmal an merkwürdige Zustände oder Personen anknüpft, ergibt sich die Nothwendigkeit, seine Erinnerungen in ihrer Beziehung zu solchen Mittelpunkten anzuschauen und sie in künstlerischer Weise um dieselben zu gruppiren. Wenn die Darstellung in den größeren Aufsäzen, die sich mit der Auseinandersezung verwikelter Zustände beschäftigen, mehr in die Breite geht, so ist sie dagegen in manchen der kleineren Gemälde meisterhaft zu nennen. Der „Salon der

Madame Recamier" erinnert noch in Wendungen und Manieren hier und dort an die Gestikulationen französischer Essayisten; ganz selbstständig und aus eigenem Gusse dagegen ist der „Abend zwischen Sieyes und Merlin," „Jeremias Bentham," „Goethe an seinem Geburtstage," vor allen Dingen „Brüssel im September 1830." Die bunten Dampfbootscenen, das trefflich durchgeführte Intermezzo mit dem deutschen Professor, die Gesellschaft in der Diligence, zu der jede Nüance der Tagesmeynung ihren Abgeordneten geschikt hat, leiten die darauf folgenden Ereignisse mit so tüchtiger Laune und gefälliger Grazie ein; die Stimmung des Ganzen wird mit solcher Kraft und Natur bis in das unbedeutendste Detail festgehalten, daß wir dieses Historie und Genre so glüklich vermittelnde Gemälde als ein wahres Kabinetsstük eines objektiven, wir möchten sagen eines Humors der Thatsachen betrachten dürfen. Aber gerade die Kunst der Darstellung ist es, die sich am wenigsten durch Beschreibung des Genusses, den sie gewährt hat, veranschaulichen läßt, und so wollen wir denn schließlich wieder auf die Lektüre des Buches selbst, als auf die bündigste Empfehlung desselben zurükweisen.

## Deutschland.

† * Dresden, 1 Nov. Wie bekannt, soll der in einigen Tagen eröfnet werdenden Ständeversammlung ein neues Kriminalgesezbuch zur Erklärung vorgelegt werden, und ist bereits seit Ende März d. J. die ständische Deputation erster und zweiter Kammer hier versammelt, um den Entwurf dieses Gesezbuches vorläufig zu prüfen und zu begutachten. Das neue Gesezbuch zerfällt in zwei Haupttheile, deren erster „allgemeine Vorschriften über Verbrechen und deren Bestrafung," gibt, der zweite aber „von den einzelnen Verbrechen und deren Bestrafung" handelt. Der erste Haupttheil zerfällt wieder in 7 Kapitel, der zweite in 17 Kapitel. Beide Theile zusammen enthalten 306 einzelne Artikel oder Paragraphen. Im ersten Theile sind die Ueberschriften der einzelnen Kapitel folgende: Kap. I. Vorschriften über die Anwendung des Gesezbuches. Kap. II. Von den Strafen und deren Vollziehung. Kap. III. Von Vollendung und Versuch verbrecherischer Handlungen. Kap. IV. Vom rechtswidrigen Vorsaze und von der Fahrlässigkeit. Kap. V. Von der Theilnahme an einem Verbrechen, der Beihülfe und Begünstigung. Kap. VI. Von der Zumessung der Strafe und von Schärfungs- und Milderungsgründen. Der zweite Haupttheil ist folgenden Inhalts: Kap. I. Vom Hochverrathe, Staatsverrathe und andern die Sicherheit des Staates gefährdenden Handlungen. Kap. II. Von Beleidigung der Person des Staatsoberhauptes und seiner Familie. Kap. III. Von Auflehnung gegen die Obrigkeit. Kap. IV. Von den Verbrechen wider das Leben. Kap. V. Von dem Verbrechen wider die Gesundheit. Kap. VI. Von den Verlezungen der persönlichen Freiheit. Kap. VII. Von gemeingefährlichen Handlungen. Kap. VIII. Von Verlezung der Ehrerbietung gegen die Religion. Kap. IX. Von Verlezungen der Ehre. Kap. X. Von der Selbsthülfe und dem Zweikampfe. Kap. XI. Von Verlezungen der ehelichen Treue. Kap. XII. Von Diebstahl und Veruntreuung. Kap. XIII. Von betrügerischen Handlungen. Kap. XIV. Von Münzverbrechen. Kap. XV. Von andern Beeinträchtigungen fremden Eigenthums. Kap. XVI. Von Pflichtverlezungen in besondern Verhältnissen. Kap. XVII. Von Verlezungen der Sittlichkeit. — Da die Reihenfolge der einzelnen zu verabhandelnden Materien von der zeither angenommenen abweicht, so hat sich die Regierung darüber in den Motiven also ausgesprochen: Sowol die Gesezbücher und Gesezesentwürfe, als auch die verschiedenen Lehrbücher des Kriminalrechts zeigen sehr deutlich, wie abweichend die Ansichten über eine zwekmäßige Folge der Materien sich gestalten, und wie leicht gegen jede gewählte Ordnung Zweifel und Bedenklichkeiten erhoben werden können. An sich ist aber die Wahl der Reihefolge ziemlich gleichgültig, sobald nur der Richter bei der Anwendung des Gesezbuches, aus der Stellung eines Verbrechens in diesem oder jenem Kapitel nicht Folgerungen zieht, die der Gesezgeber hieran nicht hat knüpfen wollen. Es scheint deßhalb nicht nothwendig, eine besondere Rechtfertigung der angenommenen Reihefolge bei Aufführung der einzelnen Verbrechen und ihrer Unterordnung unter gewisse allgemeine Begriffe zu unternehmen, und vielmehr hier die Erklärung zu genügen, daß die Regierung auf die systematische Anordnung ein besonderes Gewicht nicht gelegt hat. Allerdings sind in manchen Kapiteln Gegenstände nicht erwähnt, welche dem Hauptbegriffe der darin abgehandelten Verbrechen nicht unterzuordnen, und nur wegen der nahen Verbindung, worin sie mit diesen stehen, aufgenommen sind; es dürfte aber wohl mehr, als auf eine strenge logische Anordnung, darauf ankommen, durch die Vollständigkeit der gegebenen Vorschriften jede möglicher Weise vorkommende Rechtsverlezung zu treffen, und hierbei durch die Zusammenstellung verwandter Materien den Gebrauch des Gesezbuches zu erleichtern. Da die dermalen noch gültigen strafrechtlichen Bestimmungen, wie freilich noch unser ganzes Rechtsgebäude, in einer Unzahl von Gesezen und Verordnungen aus den verschiedenen Zeiten der sächsischen Gesezgebung zerstreut, und dabei, eben weil sie zum Theil aus den ältesten Zeiten auf uns vererbt worden, noch mit so barbarischen Strafen, wie sie wohl der Bildungsgrad des Mittelalters, nicht aber unser kultivirtes Zeitalter angemessen finden mag, angefüllt sind; so wird durch die Vorlage eines allgemeinen, in sich zusammenhängenden und die Bildungsstufe der Gegenwart berüksichtigenden Gesezbuches für Verbrechen und Strafen gewiß einem höchst dringenden Bedürfniß abgeholfen werden, und daher jeder sächsische Staatsbürger in dieser Beziehung zu innigem Danke gegen die Staatsregierung sich verpflichtet fühlen.

[3477] **Ediktalladung.**

Am 28 Jul. l. J. starb zu Reichenhall Gertrand Kralinger, Weißgärberswittwe in Reichenhall. Deren zwei landesabwesende Söhne Georg Kralinger, Weißgärbersgeselle, und Joseph Kralinger, Schuhmachergeselle, werden hiemit aufgefordert, sich

binnen 30 Tagen a dato

hierorts zu melden, widrigenfalls in der Verlassenschaftssache ohne sie weiters verfahren werden wird, wie Rechtens ist.

St. Zeno, den 19 Oktober 1836.

Königliches Landgericht Reichenhall.

Wieser, Landr.

[425] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

# Das Ausland.

## Ein Tagblatt

**für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.**

**Monat Oktober 1836.**

**Größere Aufsäze.**

Ausflug in die Umgebungen Mexiko's. – Bilder aus Paris. 2. Deutsche Literatur in Frank-

reich. 9. Felsblümlein in der französischen Oper. – Die jüdischen Frauen in Aegypten. – Die orientalische Literatur in Paris. – Alpenreisen. 8. Die Nordseite des Simplon; Entdeckungen der Straßenbauer; Erdbeben am Fuße des Simplon; das Napoleonsloch; Ritter Georg auf der Flue. 4. Das Städtchen Brieg am Fuße des Simplon; die Fleischkührine; das Rhonethal; über die absichtliche Zerstörung der Simplonstraße. – Die weißen Sklavinnen in Aegypten. – Die Messe von Nischnei-Nowgorod. – Briefe über den spanischen Krieg. III. – Die Tropfsteinhöhle zu Demenfalva. – Ueber die Bildung des französischen Clerus. – Ein Denkmal auf Garr-Innis in Mervilan. – Die Mortaken. – Die Musik in Hindostan. – Die Frauen von Luna. – Der Handel mit Schwämmen in der Levante. – Notizen für Reisende in England. – Charakteristik Adel Kaders. – Die Finnmarken in Norwegen. – Die asiatische Gesellschaft in London. – Skizzen aus Irland. III. Eine irrische Bauernmahlzeit. – Bemerkungen über die französische und englische Uebersetzung der Abhandlung über die osmanische Literatur des 19ten Jahrhunderts. – Die Wallachen und Zigeuner in Siebenbürgen. – Französische Literatur: Geschichte der Revolution von Buchez und Roux. 20ster und 22ster Band. – Europa's Verkehr mit China. – Der rothe Thurmpaß in Siebenbürgen. – Die Fellah-Frauen Aegyptens. – Zur Physiognomie von Niederungarn. – Gesellschaftliches Leben in Stockholm. – Die Münze in den Vereinigten Staaten. – Die Bettler in England. – Das Land Montenegro. – Nachricht über die Urkundensammlungen in Frankreich. – Der Handel von Persien.

## Chronik der Reisen.

Reisen in Nordgriechenland von Leake. 1. Cypern. – Einige Bemerkungen über Australien aus Wilsons Reise um die Welt. – Fahrt auf dem Uruguay.

## Kleinere Mittheilungen.

Verbot in Paris, gebrechliche Personen frei herumgehen zu lassen. – Ehe zweier Frauen. – Archäologischer Fund. – Literarische Notizen: Merkwürdige medizinische Denkschrift von Nisieno de Amador; altes hebräisches Manuscript des Pentateuchs. – Zahl der Bierbrauer in England. – Antikes Grab in Attika. – Seidenverkauf in Lyon. – Normannengrab an der Bièvre. – Anwendung von Maschinen bei der Seidenmanufaktur. – Nachforschungen nach Steinkohlen im Bezirk von Boulogne. – Der Guacharo. – Geographische Vertheilung der Pflanzen in Irland. – Zahl der französischen Dampfschiffe. – Vermehrung der Runkelrübenzuckerfabriken in Frankreich. – Unterirrdische Aale. – Langelebende Mißgeburt mit 2 Köpfen. – Shetländische Pferde. – Nachricht von einem Südlichte. – Ein Sturm in den Orkneys. – Modelle aus Algier. – 900 Dollars für eine Frau. – Mechanische Fertigkeit eines gemeinen Russen. – Alter spanischer Dukaten. – Maria Malibran de Beriot. – Seltsamer Nebel in der Nähe eines Dorfes in Frankreich. – Fortschritte der Gesellschaft für Trinkbarmachung des Seewassers. – Cigarrenein fuhr in den Vereinigten Staaten. – Apparat zum Brunnenbau. – Weinbau auf der Insel Jersey. – Erdbeben in Mexiko. – Englische Dampfschifffahrt. – Geologische Notizen: Neue Gattung von Orthocera. Erdbeben zu Nimes. Erdbeben zu Oran. – Verheerung unter Karpfen durch Kröten. – Verschwinden der Schrift durch den Einfluß von Kupfer. – Umprägung französischer Münzen zu Algier. – Fabrik zur Verwendung thierischer Ueberreste. – Vorsichtige Pflanzenversendung. – Die Schlächter in Paris. – Lithographische Steine in Frankreich. – Lufthetzung bei Hochöfen in Frankreich. – Mineralien im Departement Finisterre. – Reinertrag eines Gefängnisses in Connecticut. – Bemerkungen über die nordwestliche Durchfahrt. – Gemälde im Palast von Ispahan. – Zahl der Selbstmorde in Paris während des Septembers. – Die Bäder in Stockholm. – Strafmäßigkeit kleiner Diebstähle in London. – Merkwürdige Verbesserung in der Zuckerraffinerie. – Probe einer durch eine Taube beförderten Depesche. – Anlegung von Straßen längs dem Baikalsee. – Einfuhr von Lebensmitteln aus Irland in England. – Wiedereinbeinisirmachung des Auerbalms in Schottland. – Münzenfund bei Soissons. – Zahl der Feuersbrünste in London. – Vermehrung der Fabriken in Rußland. – Zahl der Todesfälle durch Lungenschwindsucht in Philadelphia.

---

[3004–6] **Leipzig, bei Otto Wigand ist folgendes Werk erschienen, und allen Klassen der Menschheit zu empfehlen.**

# Die Stadt- und Landschule.

**Eine Sammlung aller Schulwissenschaften, von einer Gesellschaft deutscher Lehrer und Erzieher; unter Redaktion der Diakonen L. Würkert und W. Haan.**

**9 starke Bände. gr. 8. 1836—1837. 6 Rthlr. 16 gGr. oder 10 fl. C. M.**

**Inhalt:**

**I. Band. Religionsbuch. — Inhalt: christliche Glaubens- und Sittenlehre. — Biblische Geschichte. — Religionsgeschichte. — Religiöse Gedichte und Denksprüche. — Gesanglehre, oder Anweisung zum Singen in Kirche und Haus.**

**II. Band. Der Naturfreund. — Inhalt: Naturgeschichte. — Naturlehre.**

**III. Band. Der Geograph und Geschichtsforscher. — Inhalt: Geographie. — Weltgeschichte.**

**IV. Band. Der angehende Geschäftsmann. Inhalt: Arithmetik. — Münzen, Gewichte und Maaße. — Faßliche Geometrie. — Technologie. — Mechanik und Maschinenbauwesen.**

**V. Band. Der Deutsche. — Inhalt: Deutsche Sprache. — Briefsteller. — Anzeigen, Quittungen, Attestate, Obligationen und Wechsel. — Erklärung der Fremdwörter. — Deklamationen.**

**VI. Band. Der Reisende. — Inhalt: Wanderbuch, oder kurzer Wegweiser in die Hauptstädte der ganzen Erde.**

**VII. Band. Wissenswerthes für Jedermann. — Inhalt: Körperlehre. — Seelenlehre. — Gesundheitslehre. — Belehrung über die Gifte. — Botanik. — Bergbau. — Schiffahrt.**

**VIII. Band. Die menschliche Gesellschaft. — Inhalt: Völkerkunde.**

**IX. Band. Höhere Bildungsstunden. — Inhalt: Mythologie. — Populaire Astronomie. — Deutsche Klassiker.**

Jeder dieser Bände wird auch einzeln abgelassen.

---

[3440] **Bei Fleischmann in München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Handbuch der kaufmännischen Rechenkunst, von F. X. Schwab.

**2 Theile, zweite verm. Aufl. gr. 8.**

**3 Rthlr. 4 gr. od. 5 fl. 36 kr.**

Dieses Rechenbuch ist die gereifte Frucht eines Mannes, der sein ganzes Leben der Handlungswissenschaft gewidmet hat. Es wird tüchtige Kaufleute bilden, und sollte in jedem Comptoir aufgestellt seyn.

---

[3429] **Bei C. G. Hendeß in Cöslin** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Erstes Uebungsbuch

**zur gleichzeitigen Erlernung des Lesens und Schreibens. Für Schüler in Land- und Stadtschulen, so wie auch für den Privatgebrauch methodisch bearbeitet und herausgegeben**

**von**

**J. D. Kanitz.**

**gr. 16. eleg. broch. 2 ½ Sgr.**

Zur Empfehlung dieses nützlichen Büchleins würden die Resultate hinreichend seyn, die durch den Gebrauch desselben in der Schule des Verfassers erreicht worden, und die wahrhaft überraschend sind. Durch die Einrichtung, daß auf starkem weißen Papier die Schreibschrift zwischen der Druckschrift sowol in einzelnen Buchstaben, als auch in Vorschriften in Zeilen lithographirt ist, erleichtert es den Unterricht im Schreiben ungemein dadurch, daß das Buch selbst zur Vorlage dient. Wir knüpfen hieran nur die Bitte um Ansicht desselben, und sind dann gewiß, daß jeder einsichtsvolle Lehrer, sowol bei Land- als Stadtschulen, die Einführung beschleunigen wird.

---

[3422] So eben hat die Presse verlassen:

**Biographisch-historische**

# Studien,

**von**

**Ernst Münch.**

**Zweiter Band. 8. br. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl.**

Diese zweite Abtheilung biographischer Skizzen und historischer Fragmente enthält:

I. Historische Parallelen und Zeitstimmen, Belgien und die Belgier betreffend. — II. Zur Geschichte des Lebens, des Charakters und der Regierung König Wilhelms I. der Niederlande. — III. Die Ereignisse zu Brüssel im September 1830. — IV. Bruchstück einer Biographie des Demosthenes. — V. Ferdinand Wanter, Professor der Moral und designirter Erzbischof von Freiburg. — VI. (Ludwig) Habsburg; die Schicksale der Burg und des Geschlechts in gedrängtem Umriß. — VI. Stefano Porcaro. — VII. Bittoria Accoramboni. — VIII. Beiträge zur Geschichte der Meerfahrt König Philipps des Schönen im Jahr 1506. — IX. Floris von Montmorency, Hr. von Montigny.

Wir erinnern zugleich an den vor einiger Zeit erschienenen I. Theil mit den Biographien von Sir Walter Raleigh, Christiern II. und des Täubleins von Amsterdam und der Mutter Sigbritt; Pfalzgraf Friedrichs II. und Leonorens von Oesterreich; J. C. Vanini's und der Geschichte der Anna Tofana in Rom.

Diese Gallerie wird fortgesetzt, und eine der nächsten Abtheilungen interessante Darstellungen aus der neuern Geschichte Würtembergs enthalten.

Stuttgart.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien u. s. w.

[5384–85] So eben ist in der Fr. Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart fertig geworden und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

# Dymocritos

oder

## hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen.

Von dem Verfasser der Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen.

6ter Band. gr. 8. kartonnirt. 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß diese Sammlung von Aufsätzen eines der gebildetsten, belesensten und wizigsten Deutschen beim Publikum der Art bekannt ist, daß wir nur den Inhalt hinzufügen wollen, der wiederum hinlänglichen Stoff zum Lachen und zum Nachdenken gibt.

Die Künste. — Das Theater. — Die Tonkunst. — Die Malerei und Zeichenkunst, Plastik u. s. w. — Baukunst u. s. w. — Grotesken. Carricaturen. Schaudgemälde. Spottungen ꝛc. — Gartenkunst und Gartenliebhaberei. Die Spielkunst. Die Tanzlust. Die Jagdlust. Tabakslust. Thierliebhaberei, leider! oft Thierquälerei. Das Pferd. Der Esel. Der Hund. Die Kaze und die Affen. Die Vögel. Die Amphibien, Fische, Insekten und Gewürme. Das Pflanzenreich und die Mineralien. Etwas über sogenannte Angewöhnungen. Ueber den Scherz. Das Epigramm. Das Bonmot und die Breviloquenz. Ueber scherzhafte Schriften und Ana.

---

Die früheren Theile enthalten Aufsäze über folgende Gegenstände:

Inhalt des 1. Bandes: Das physische Leben und Lächeln. Physionomie des Lachens, Natur- und Kunstlachen. — Der Frohsinn. — Lob- und Hülfsmittel des Frohsinns. — Das geistige Lachen. — Einbildungskraft. Einfluß des Lachens auf die Gesundheit und etwas über die Dicken. Die Einfachheit und Lebensweisheit. Rede in die zwei und dreißig Winde an Jünglinge und meine Zeit. Was ist lächerlich? Die Ideen der Alten und der Neuern hierüber. — Vergleichung und Zergliederung dieser Ideen. Etwas über Naturfehler, Häßlichkeit und Bukel und Festsezung des Begriffes Lächerlich. — Warum lachen wir über das Lächerliche? Die Synonymik des Lächerlichen. — Ueber Wiz und Scharfsinn. — Warum sind die Neuern den Alten an komischem Wiz und in komischen Schriften überlegen? — Der Geschmak. — Ist das Lächerliche Probirstein der Wahrheit? — Ist Sinn für das Lächerliche Zeichen eines bösen Herzens? —

---

Inhalt des 2ten Bandes: Fragment meines Lebens 1802—1804, statt der Vorrede. — Ueber die Laune. — Der Humor. — Praktische Humoristen im Leben. — Die Sonderlinge und Hagestolze. — Der Humor in Schriften. — Die Britten, Sterne. — Deutsche Humoristen. Thümmel. — Die Steckenreiterei. — Ueber das Naive. Subjektiver Unterschied des Lächerlichen in Ansehung der Fähigkeiten und Kenntnisse, der Gemüthsstimmung, der Denkart, der Jahre und des Geschlechtes. — Die männliche Jugend. — Die weibliche Jugend oder das Geschlecht. — Die Weiber. — Die Ehe. — Ueber gelehrte Weiber. — Ueber alte Jungfern und Junggesellen. — Der Kuß. Das Alter.

---

Inhalt des 3ten Bandes: Subjektiver Unterschied des Lächerlichen in Ansehung der Temperamente. — Das Modetemperament. Zucht des Temperaments. — Charakter. — Ueber die Sinne. Sympathie, Antipathie, Idiosynkrasien, Magnetismus, Somnambulismus. — Die Badekur und Bäder. — Einfluß des Klima's. — Einfluß der Nahrung. — Einfluß der Erziehung. — Der Aberglauben. — Teufel und Hölle, Engel und Himmel. — Hexen und Hexenmeister. — Die Geister und Gespenster. — Der Geist der Zeit. Geist des scholastischen gelehrten Zeitalters. — Geist des theologischen Zeitalters. — Die Erfindungen. — Die Aufklärung.

---

Inhalt des 4ten Bandes: Das Lächerliche objektiv betrachtet. — Die Widersprüche. — Die Abderiten. — Die Leidenschaften. — Die Selbstsucht. — Der Geburts- und Ahnenstolz. — Der Geldstolz. — Der Amtsstolz. — Genie-, Gelehrten-, Künstler- und Aerztestolz. — Der Vaterlandsstolz. — Die Eitelkeit. — Der Ehrgeiz. — Der Eigensinn. — Die Lügen. — Der Schwäzer. — Der Geiz. — Die Verschwendung. — Der Zorn. — Geduld. — Das Fluchen, Schimpfen und Zanken. — Die Furcht und Feigheit, der Muth.

---

Inhalt des 5ten Bandes: Die Liebe. — Die Eifersucht. — Der Haß. — Der Neid. — Die Lust oder Genußsucht. — Die Wollust. — Trinklust. — Die Freßsucht. — Leckerei und Gutschmekerei. — Die Faulheit. — Der Schlaf. — Der Traum. — Die Unlustigen. — Die Zerstreuung. — Die Langeweile. — Der Zeitvertreib, Neugierigkeit und Leserei. — Die Romane. — Die Zeitungen und Zeitschriften oder Journale. — Ueber Bücher.

**Schließlich bemerken wir noch, daß Dymocritos unser ausschließliches Eigenthum ist, und nie in die Ausgabe der „sämtlichen Werke von Weber" aufgenommen wird.**

---

[5460] Bei L. F. Rieger & Comp. in Stuttgart ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

## Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon,

dargestellt von

**Dr. Wilhelm Zimmermann.**

Vollständig in Einem Bande mit 5 Portraits und 3 Schlachtscenen.

50 Bogen gr. Oktav, Preis kartonirt 4 fl. — oder 2⅓ Rthlr.

[1865–71] **SHAKESPEARE'S**

## Frauenbilder.

Eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit erläuterndem Text in deutscher Sprache. Imp. 8; in monatl. Lieferungen, je 3 Bildnisse enthaltend. Subscript. Preis 20 gr. Sächs. (20 Sgr.)

Dieselben mit englischem Text, 22 ggr. — Circa 14 Lieferungen.

An Zartheit, Geschmak und Pracht der Ausführung, gewiß unübertrefflich!

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

---

[3126] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Sammlung historischer Schriften u. Urkunden.

Geschöpft aus Handschriften von

**M. Freiherrn von Freiberg,**
Vorstand des königl. bayer. Archives.

**Fünfter Band, erstes Heft.**

Die ältesten Statuten der Stadt Regensburg enthaltend.

gr. 8. Preis 1 fl. 24 kr. od. 20 gr.

Stuttgart und Augsburg, im Sept. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3138–40]

# Ferdinand Raimund's literarischer Nachlaß.

Die Unterfertigten zeigen den Freunden und Verehrern des

# Ferdinand Raimund

an, daß nächstens dessen sämtliche dramatische und poetische Werke in ihrem Verlage erscheinen werden.

Das Ganze wird in 4 Theilen auf Druckvelin. mit dem Portraite und einer kurzen Biographie, bestehen. Die Herausgabe besorgt Herr J. N. Vogl.

Der erste Theil enthält:

„Der Diamant des Geisterkönigs und der Alpenkönig und der Menschenfeind" und erscheint noch vor Ende dieses Jahres. Preis in Umschlag geheftet 1 fl. 30 kr. C. Mze.

Die übrigen 3 Bände folgen längstens von 3 zu 3 Monaten, so daß alle 4 Theile binnen Einem Jahre sich in den Handen der Abnehmer befinden sollen. Der Verschwender erscheint im vierten Bande. In der Voraussezung, daß Viele diese Werke noch schöner ausgestattet zu besizen wünschen, wird eine Ausgabe auf ganz feinem Velinpapier veranstaltet und Jedem, der bei uns bis lezten December d. J. fünf Gulden Conv. Mze. erlegt, Ein Exemplar aller 4 Theile dieser Ausgabe zugesichert, so lange die Anzahl der Exemplare nicht erschöpft ist. Proben beider Ausgaben sind bei uns zur Einsicht bereit. Für Auswärtige verweisen wir in Bezug auf Format und Papier auf die, in unserm Verlage erschienenen: „Lyrischen Blätter von J. N. Vogl" und für das Papier der bessern Ausgabe auf die gekrönte Preisschrift: Unger. Ueber den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, ebenfalls aus unserm Verlage.

Beide Werke sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes einzusehen.

Die P. T. Pränumeranten und Subscribenten werden dem 1ten Bande vorgedruckt. Niemand soll jedoch durch seine Unterschrift gehalten seyn, den Ersten, vielweniger die folgenden Bände abzunehmen, wenn er die Ausstattung nicht schön und den Preis dafür nicht billig findet.

Ebenso werden die erlegten 5 fl. auf Beachren augenblicklich zurückerstattet, wenn wir in Bezug auf Druk, Papier und Zeit nicht Wort halten.

Wien, den 25 Oktober 1836.

**Rohrmann & Schweigerd,**
k. k. Hofbuchhändler.

---

[4127]

## Neueste

# POST-, REISE- UND UEBERSICHTS-KARTE

von den

**Königreichen Bayern und Würtemberg nebst den Grosh. Baden und Hessen.**

In der literarisch-artistischen Anstalt in **München** ist erschienen:

# Post-, Reise- u. Uebersichts-Karte

von den

# Königreichen Bayern und Würtemberg

nebst den

# Großherzogthümern Baden und Hessen mit den angränzenden Ländern und Ländertheilen.

Entworfen, bearbeitet und gestochen

von

# G. MAYR,

Graveur im königl. bayer. topographischen Büreau.

**Preis illum. 3 fl. — Aufgez. und in Etui 3 fl. 36 kr.**

Diese mit rühmlichstem Fleiße nach den neuesten und offiziellsten Ergebnissen bearbeitete und aufgezeichnet schön und deutlich gestochene Karte ist ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Bormes und Bern, und enthält nicht allein alles, was gewöhnliche Postkarten enthalten, sondern sie enthält auch noch überdieß, ohne der Deutlichkeit des Haupt-zweckes zu schaden, alle besonders für Reisende wichtigen und berühmten Orte, Schlösser, Ruinen, namentlich aber alle böhmischen Bäder, alle Bäder im bayerischen und österreichischen Hochgebirge, ferner alle fränkischen, rheinischen, schweizerischen, badischen und würtembergischen Badeorte, und ist hiemit für alle Badereisende als ein ganz vorzüglicher Wegweiser zu empfehlen. Besondere Rüksicht ist noch genommen auf Gerichts- und Amtssize; ferner auf alle frequenten Vizinal- oder Nebenstraßen, so wie auf eine gediegene Ausführung der Hauptterraingestaltungen mit Höhen-Angaben.

Die Karte umgibt ein tabellarischer Meilenzeiger oder Entfernungsanzeigen zwischen den Haupt-Orten, eine für Reisekarten eben so neue als bequeme und praktisch nüzliche Beigabe. Ferner enthält die Karte interessante Notizen über Eintheilung, Flächenraum und Bevölkerung der bezeichneten Länder. Was diese Karte aber unter allen vorhandenen auszeichnet, sind 18 sie umgebende von Schleich sehr schön gestochene Ansichten der Haupt- und merkwürdigsten Städte dieser Länder. Sie eignet sich deshalb auch zu einer eben so schönen als nüzlichen Wandverzierung sowohl in Privat- als Gastzimmern. Auch wird diese Karte ohne Ansichten abgegeben und ist aufgezogen zum Mitnehmen auf Reisen sehr bequem, da das Format nicht groß ist. Preis 2 fl. 12 kr.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 314. 9 November 1836.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Berichte über Straßburg. Briefe aus Paris und Marseille.) — Beilage Nro. 314. — Italien. (Brief.) — Schweiz. (Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Schweden. (Brief.) — Preußen. — Oesterreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 531 und 532. Die gegenwärtige Krise in Spanien. — Das Grundgesez von Norwegen. — Das Portfolio. — Türkei. — Aegypten. — Ankündigungen.

Auf die **Allgemeine Zeitung** werden auch noch für das vierte Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden.

## Spanien.

Das M. Chronicle enthält Briefe aus Pamplona vom 19 und aus Bayonne vom 25 Okt. Beide Korrespondenten sprechen übereinstimmend von der furchtbaren Desertion, die in den Reihen der französischen Fremdenlegion herrscht. Aus Bayonne wird geschrieben: „Binnen einem Monat, d. h. seitdem die französische Regierung durch Auflösung ihrer Armee zu Pau ihre günstige Gesinnung für den Prätendenten so klärlich an den Tag legte, sind über zwei Drittel der Legion zu Don Carlos übergegangen, und auf der Seite der Königin ist jezt nur noch General Lebeau, der sein Hauptquartier zu Pamplona hat, mit dem Skelet seines Korps, welches aber dem Fleische bald nachfolgen dürfte. Die Truppen liefen zu 50 bis 100 des Tags zum Feind über, und die Offiziere gaben den Soldaten das Beispiel. Wohl zu merken, alle diese Ausreißer schlugen ihren Weg zu Don Carlos, kein einziger nach Frankreich ein. Es sind kriegsgeübte, tapfere Leute, also der Verlust für das Heer der Königin ein sehr bedeutlicher. Natürlich würde es ein crimen laesae majestatis seyn, wenn ich anzudeuten wagte, das französische Gouvernement habe bei dieser Fahnenflüchtigkeit en masse durch die Finger gesehen, oder ihr wohl gar geheimen Vorschub geleistet; bewahre! ich will es durchaus nicht gesagt haben.“ . . . In dem Briefe aus Pamplona wird unter Anderm erwähnt, daß man die Ausführung des Dekrets zur Aufhebung der Mannsklöster dort durch eine bloße Kostümänderung umgangen habe. Die weiland Dominikaner, Franziskaner u. s. w. haben sich nur in Curas oder Weltgeistliche metamorphosirt, und wohnen, bessrer Zeiten harrend, mit Genehmigung der Commune, nach wie vor in ihren Klöstern. — Die Truppen der Königin haben einen viermonatlichen Soldrükstand zu fordern.

## Großbritannien.

(Spectator.) Die Unruhe und das Mißbehagen, die seit einiger Zeit in der Geld- und Handelswelt herrschten, haben sich noch nicht gelegt. Die Ernte ist, wie wir hören, im Allgemeinen mangelhaft ausgefallen, besonders in Irland. Dis muß den Preis des Brodes hinauf treiben. Andrerseits sind Handel und Gewerbe in den Manufakturbezirken nicht so blühend, als sie waren. Die Hälfte der Seidenweber soll ohne Beschäftigung seyn, und in Manchester sind einige Bankerotte ausgebrochen. Die Erhöhung des Diskonto drükt natürlich die Preise herab, und wirkt hemmend auf das Gewerbe. Alles dis sind Anzeichen bevorstehender Verlegenheiten. Ohne Zweifel wird die kommerzielle Reaktion sich minder stark fühlbar machen, weil sie vorausgesehen ward, und ihr Fortschritt ein allmählicher ist; aber an den Zustand der zahlreichen Manufakturbevölkerung kan man nicht ohne Besorgniß denken. Die Minister sollten sich erinnern, daß eine Handelskrisis auch wichtige politische Ereignisse herbeiführen kan. Aber achten sie auf die Zeichen der Zeit? Das Kabinetsmitglied (Hr. Spring-Rice), das sich am aufmerksamsten und thätigsten beweisen sollte, sizt in Limerick, um die dortigen Wähler für seinen Sohn zu ködern, anstatt den Geldmarkt in London zu überwachen.

Man schreibt aus Calcutta: „Alle drei Jahre findet eine Generalversammlung der hier bestehenden Schulbüchergesellschaft statt; in der diesjährigen am 3 Mai abgehaltenen stellten sich die Resultate der Gesellschaft wieder äußerst günstig. Die Nachfrage nach englischen Büchern war an allen Niederlagsorten ungemein gestiegen; man sah sich demnach genöthigt, in Ceylon, Orissa, dem Birmanenreiche und Assam neue Niederlagen zu errichten. Seit dem Januar 1835 wurden 52,243 Bände in verschiedenen Sprachen unentgeltlich vertheilt, darunter 32,619 in englischer, die übrigen in verschiedenen asiatischen Sprachen.“

Es scheint, daß die englische und die amerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft in London einen Vertrag geschlossen haben, das größte Dampfschif erbauen zu lassen, das man je gesehen. Dieses Schif ist das erste Liniendampfschif, das abwechselnd zwischen London und New-York und zwischen Liverpool und New-York hin- und herfahren soll. Die Länge des Kiels beträgt 220 Fuß, die Länge des Verdeks 235 Fuß, und es wird 27 Fuß tief werden. Kurz, es wird ein Schif mit drei Verdeken, und von 1700 Tonnen geben. Zwei Maschinen werden es in Bewegung sezen, jede von 225facher Pferdekraft, und das Schif ist so eingerichtet, daß man leicht die Vortheile der Segelfahrt mit denen des Dampfes verbinden kan.

Der englische Häringsfang ist in diesem Jahre, wie der niederländische, höchst reichlich ausgefallen. „Yarmouth, sagt die News, ist voll Regsamkeit, in Folge des fast beispiellosen Hä-

ringsfangs in dieser Periode des Jahrs. Vor einigen Tagen wurden gegen 300 Lasts eingebracht, und man rechnet bereits 15 Lasts durchschnittlich auf jedes Boot. Die Qualität ist gut." Man vernimmt, daß in der Davis-Straße wieder nicht weniger als sechszehn zum Wallfischfang ausgelaufene Schiffe eingefroren sind.

## Frankreich.

Paris, 5 Nov.

(Moniteur.) Der Ministerrath versammelte sich am 1 Nov. beim König. Um 10 Uhr Morgens ist die Briefpost von Straßburg angekommen. Hr. de Francquille, Adjutant des Generallieutenants Voirol, Befehlshabers der 5ten Militairdivision, hat folgenden Bericht des Generals überbracht, worin er die unmittelbare Beendigung dieses verbrecherischen Versuchs berichtet: „Herr Minister! Meine telegraphische Depesche von heute Morgen hat Sie mit dem strafwürdigen Versuche des jungen Ludwig Napoleon Bonaparte, um die Treue der die Garnison von Straßburg bildenden Truppen zu erschüttern, bekannt gemacht, und Ihnen gemeldet, wie dieser Aufstand am muthvollen und edeln Benehmen unsrer Soldaten gescheitert ist. Dieser junge Mann ließ sich, in Begleitung einiger Abenteurer, unter denen sich der Kommandant Parquin, in der Uniform eines Generaloffiziers, befand, und von Hrn. Vaudrey, Obristen des 4ten Artillerieregiments, geführt, der durch strafwürdige Ränke einen Theil der Unteroffiziere und Soldaten seines Regiments gewonnen hatte, die ihm folgten, bei den Behörden anmelden, um dieselben für seine Sache zu gewinnen, und ließ, nachdem er den Präfekten verhaftet hatte, mein Hotel von Kanonieren umzingeln. Ein von Hrn. Parquin kommandirtes Piket stellte sich in meinem Salon auf; allein mehrere treue und wakere Kanoniere, die auf meine Stimme hörten und von den Gefühlen der Pflicht und der Ehre geleitet wurden, umgaben mich, und bald begab ich mich zu Pferde in ihrer Mitte, mit dem Degen in der Hand, in die Citadelle, wo ich die Zugbrüke hatte aufziehen lassen, und wo ich gewiß war, ein treues Regiment, das 16te von der Linie, zu finden, das im Lager von Compiègne war, und dessen Tapfere, in der Erinnerung an unsre jungen Prinzen, mich mit dem Ruf: „Es lebe der König!" empfingen und einen Enthusiasmus an den Tag legten, den man nur auf den Schlachtfeldern im Angesichte des Feindes bemerkt. Dieser Enthusiasmus theilte sich, gleich einem elektrischen Feuer, der ganzen Garnison mit: die Kanoniere vom 4ten, die einen Augenblik den strafwürdigen Befehlen ihres Obristen gehorcht hatten, theilten denselben gleichfalls. Ich hielt meinen Einzug in die Stadt an der Spize des 16ten Linienregiments und begab mich in den Präfekturpallast; allein schon war der Präfekt von Artillerieoffizieren befreit worden, die ich zu ihm gesandt hatte. Während dieser Zeit hatte sich Ludwig Napoleon mit dem Obristen Vaudrey und einer geringen Anzahl seiner noch verirrten Soldaten in die vom wakern 46sten Regiment besezte Finkmattkaserne begeben; dort suchte er dasselbe zu bewegen, seinen Eid zu brechen, allein vergebens. Der Obristlieutenant Taillandier, von meinem Adjutanten, dem Eskadronschef de Francqueville, benachrichtigt, hatte sich schleunigst in die Finkmatt begeben können, wo es ihm nicht schwer wurde seinem Regimente, das man zu erschüttern suchte, begreiflich zu machen, daß man es irre leite und täusche; der wakere Obrist Paillot und alle seine Offiziere kamen nun augenblicklich in die Kaserne. In Zeit von einer Minute waren Ludwig Napoleon Bonaparte und die Nichtswürdigen, welche seine Partei ergriffen hatten, verhaftet, und die Orden, womit sie bekleidet waren, wurden ihnen von den Soldaten des 46sten von der Brust gerissen. Nachdem ich sie unter einer Eskorte vom 46sten in das Gefängniß der Stadt hatte führen lassen und mich von der Sicherheit dieser Anstalt überzeugt hatte, begab ich mich auf den Paradeplaz; ich hielt Musterung über die Truppen, welche beim Defiliren durch den tausendfachen Ruf: „Es lebe der König!" den sie ertönen ließen, den Feinden unsrer Institutionen zeigten, wie sehr der König und das Vaterland auf ihre Treue und auf ihre Ergebenheit zählen können. Nach Aussage des Obristen Vaudrey hätte niemand als er und der junge Ludwig Bonaparte um ihre Projekte gewußt. Die Justiz informirt; alle militairischen Maaßregeln sind getroffen, und ich kan der Regierung versichern, daß unsre Soldaten sich niemals in ihrer Treue wankend machen lassen, und daß sie sich immer Frankreichs und des Königs Ludwig Philipp würdig zeigen werden. Ich bin noch so tief ergriffen, Hr. Minister, von dem, was sich so eben zugetragen, daß ich es auf einen andern Augenblik verschiebe, Ihnen einen umständlichen Bericht über diesen Aufstand zu übermachen, von dem Ihnen Hr. de Francqueville, mein Adjutant, nähere Details mittheilen kan. Er wird Ihnen diese in Eile geschriebene Depesche überreichen; er begibt sich mit der Post nach Paris. Mein Adjutant hat sich bei dieser Gelegenheit auf eine bewunderungswürdige Weise benommen. Wenn er nicht schon frühere Ansprüche auf die Güte des Königs hätte, würde ich heute diejenigen geltend machen, die er sich bei dieser bedauernswürdigen Gelegenheit erworben hat. In der allgemeinen Begeisterung, die an diesem Tage die ganze Bevölkerung von Straßburg ergriffen hatte, haben sich viele Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit wahrem Muthe benommen; ihre Treue sowol als ihre Energie halfen mir die Insurrektion dämpfen, die im 4ten Artillerieregimente ausgebrochen war. Ich werde die Ehre haben Ihnen ihre Namen bekannt zu machen, und um die Belohnungen für sie anzuhalten, deren sie sich würdig gemacht haben. (Unterz.) Der Generallieutenant Befehlshaber der 5ten Division, Voirol."

(Moniteur.) Der Bericht des Hrn. Choppin d'Arnouville, Präfekten des Niederrheins, bestätigt alle diese Fakta und sezt hinzu, daß die Bevölkerung von Straßburg einen tiefen Unwillen geäußert habe. Die Urheber des Aufstandes versuchten vergebens dieselbe zu reizen und aufzuregen; kein Einwohner schloß sich an sie an, und ist durch sie kompromittirt. (Hier folgen die Namen, die wir bereits publizirt haben. Der Moniteur sezt hinzu, daß Madame Gordon (Eleonore Bro) im Hause der Königin Hortensia angestellt gewesen.)

Generallieutenant Voirol, Oberbefehlshaber der 5ten Militairdivision, hat nachstehenden Tagsbefehl an die Soldaten der Straßburger Garnison gerichtet: „Der Kriegsminister beauftragt mich, den Truppen der Straßburger Garnison, im Namen des Königs, seine hohe Zufriedenheit mit der von denselben am 30 Okt. beobachteten Haltung auszudrüken. — Treu ihrem Eide sind sie bei den gegen sie angewandten Verführungsversuchen unerschütterlich geblieben, und haben so die Dankbarkeit des Königs, des Vaterlandes und dieser Stadt insbesondere,

die sie vor einem Zustande der Gesezlosigkeit bewahrt haben, verdient. Se. Maj. bezeugt gleichfalls den in der 5ten Militairdivision stationirten Truppen Höchstihre Zufriedenheit mit den Gesinnungen der Treue, welche sie bei der Kunde von diesem Attentat ausgedrükt haben, eben so wie mit der von ihnen bei diesen ernsten Ereignissen beobachteten Ordnung und Disziplin. Da der König die Namen der Militairpersonen dieser braven und heldenmüthigen Garnison, welche sich am meisten ausgezeichnet, kennen wollte, so habe ich dieselben dem Hrn. Kriegsminister mitgetheilt, und ich hoffe bald mit dem Auftrage beehrt zu werden, ihre Brust mit den Insignien der Ehre und Treue schmüken und die dem Muthe, dem Patriotismus und der Ergebenheit gebührenden Belohnungen vertheilen zu können. Im Hauptquartier zu Straßburg, am 4 Nov. 1836. (Unterz.) Voirol."

(Zeit. d. O. u. M. Rheins.) Wir erfahren so eben, daß das vierte Artillerieregiment am künftigen Montag Straßburg verlassen wird: es begibt sich in Garnison nach Lafère; an seine Stelle wird, versichert man, das erste Artillerieregiment kommen. — Die Instruktion wegen des am 30 Okt. statt gehabten Komplotts wird mit größter Thätigkeit fortgesezt. Bis jezt ist kein Einwohner unserer Stadt in diese bedauerliche Angelegenheit verflochten, und Alles läßt vermuthen, daß es so bleiben werde. Es ist eine Thatsache, welche konstatirt zu werden verdient, daß nemlich daraus erhellt, wie vollständig die Isolirtheit war, in welcher sich die Verschwörer befanden, und wie wenig Hofnung sie hatten, die Einwohner unserer Stadt an sich zu ziehen. — Es hat eine neue Verhaftung statt gefunden, die eines retirirten Obristlieutenants. Man fand unter den bei den Verhafteten in Beschlag genommenen Papieren Briefe von seiner Hand, und dieser Umstand mußte eine Mitschuld seinerseits voraussezen; er wurde in dem Augenblike zu St. Louis verhaftet, wo er im Begrif war, sich nach der Schweiz zu begeben. Er wird heute in Straßburg anlangen. — Die Regierung hat einen Gefängnißdirektor hierher gesandt, um die am verwichenen Sonntage gemachten Gefangenen zu bewachen.

Die Pariser Journale melden aus einer Privatkorrespondenz aus Straßburg folgende Einzelheiten: „Es scheint, daß der junge Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte am Tage vorher in Straßburg angekommen war, und in dem Hause der Demoiselle Bro einen Aufenthaltsort gefunden hatte. Am Morgen zog der Prinz frühzeitig seine Militairuniform an; es war ein Leibrok von grünem Tuche, demjenigen ähnlich, welchen der Kaiser gewöhnlich getragen; weiße Beinkleider und Reitstiefeln, nebst kleinem Hut und dem großen rothen Ordensbande. Er begab sich in Begleitung des Obristen Vaudrey, Befehlshabers des vierten Artillerieregiments, des Kommandanten Parquin und seiner zwei Ordonnanzoffiziere nach der Artilleriekaserne; es war halb 6 Uhr Morgens. Die Soldaten hatten eine Rüstungsrevue zu bestehen und waren daher bereit. Der Obrist ließ einen Kreis schließen. „Meine Freunde, sagte er, ich bin so eben zum General ernannt worden. (Beifallruf.) Ich werde 40 Fr. auf jedes Kanon für Euch austheilen. (Beifall. Bravo, Hr. Obrist!)... Hört, begann er nach einer Pause von einigen Augenbliken wieder; ich zeige Euch an, daß eine Revolution zu Paris ausgebrochen ist. — Die Regierung des Königs ist gestürzt. . . Man hat Napoleon II proklamirt, und — indem er sich zu dem jungen Ludwig Bonaparte wandte und ihn der Truppe zeigte — ich stelle Euch hier Napoleon II vor." Einige Unteroffiziere und einige Soldaten riefen: Es lebe Napoleon II! es lebe der Kaiser! Der Prinz Ludwig war in dem Quartier des 46sten mit dem Obristen Vaudrey, den HH. Parquin, Laity und Boisson angekommen; er war eben daran, die Truppen zu haranguiren, als der brave Taillandier in die Kaserne tritt. Den Soldaten Befehl geben, alle Thore zu schließen, Schildwachen anstellen, sich dem Prinzen Ludwig Bonaparte nähern und ihn wegen seines verbrecherischen Versuches zur Rechenschaft ziehen, ihm die Epaulette, Dekorationen und Orden herabreißen, sie mit Füßen treten, seine Verhaftung, die des Obristen Vaudrey und ihrer Mitschuldigen befehlen, und unter guter Eskorte in Sicherheit bringen lassen, alles dis war das Werk einiger Minuten. Die Geistesgegenwart dieses braven Offiziers war bewunderungswürdig."

(Journal des Débats.) Man versichert diesen Abend, daß die gewöhnliche Jurisdiktion, das heißt das Assisengericht, auf die Mitschuldigen des Prinzen Ludwig Bonaparte angewandt werden soll, und daß, da der königliche Gerichtshof von Colmar die Sache eingeleitet habe, sie in lezterer Stadt gerichtet werden sollen. Den jungen Unbesonnenen betreffend, der so thörichterweise einen früher in unserm Lande so emporragenden Namen kompromittirt hat, so wissen wir nicht, was die königliche Weisheit über sein Schikal beschließen wird.

(Temps.) Diesen Vormittag um 11 Uhr soll Marschall Gérard eine sehr lange Unterredung mit dem Marschall Loban gehalten haben. Man versichert, die beiden Marschälle, die sehr großes Ansehen bei Hofe genießen, seyen von der Gräfin Lipano gebeten worden, sich bei dem Könige für den Prinzen Louis Napoleon zu verwenden. Die Gräfin Lipona scheint, dem Vernehmen nach, den Befehl erhalten zu haben, Frankreich in einem kurzen Termin zu verlassen. Gestern Abend und diesen Morgen hat die Gräfin zahlreiche Besuche empfangen. Zum Glük hat sich ihre Gesundheit sehr gebessert.

(Journal du Commerce.) Es war heute eine große Versammlung von Generalen auf dem Kriegsministerium unter dem Vorsiz des Kriegsministers. Es sollen mehrere ernste Fragen in Bezug auf die Armee verhandelt worden seyn.

(Bon Sens.) Die Regierung soll schon lange den Prinzen Louis haben beobachten lassen, und man will sogar wissen, der Spion Conseil habe in dieser Beziehung Aufträge gehabt.

Kaiser Napoleon hielt eine Musterung, als ein junger Kavallerielieutenant, nachdem sein Regiment besichtigt war, abstieg und vor die Fronte trat. Dem Kaiser fiel das gebieterische Aussehen und die gute Haltung des jungen Offiziers auf, welchem eine Wunde in der Oberlippe einen besonders kriegerischen Ausdruk verlieh. Napoleon fragte ihn in seiner kurzen Manier, wer er sey, und was er wolle. Die Antwort war: „Neunundzwanzig Jahre alt, eilf Dienstjahre, eilf Feldzüge, das Leben eines Marschalls gerettet, und drei Standarden dem Feinde abgenommen — ich verlange das Kreuz." Der Offizier erhielt das Kreuz; er hieß Charles Parquin. Nach der zweiten Restauration erhielt er durch den Kriegsminister, Herzog v. Feltre, den Kapitainsrang. Kapitain Parquin verhehlte nie seine Anhänglichkeit an Napoleon, welche ihn in mehrere Verschwörungen verwikelte. Seit der Julisrevolution war er Schwadronschef

der Pariser Munizipalgarde, und hatte als solcher Fieschi zum Schaffote zu geleiten. Er hielt sich übrigens meist in der Schweiz auf, und im Schooße seiner Familie (seine Gattin, eine geborne Cochelet, war Vorleserin der Königin Hortense) scheint das Komplott vorbereitet worden zu seyn. Zu Straßburg trug er Generalsuniform. Sein Mitschuldiger, Obrist Vaudrey, galt von jeher für einen heftigen schwer zu behandelnden Charakter. (Fr. Journ.)

Das Journal du Commerce behauptet, der an die Gräfin v. Lipona ergangene Befehl, Frankreich zu verlassen, sey auf die Verwendung des kaiserl. östreichischen Botschafters zurükgenommen worden.

(Moniteur.) Der Kriegsminister hat befohlen, den Brigadier Bruyant und dessen Mitschuldige vor das Kriegsgericht der 4ten Militairdivision zu stellen.

Aus Anlaß der Straßburger Vorfälle machen Pariser Blätter auf folgenden aus amerikanischen Journalen genommenen Artikel aufmerksam: „Alle Prinzen der Familie Bonaparte sind bereit, aufs erste Zeichen nach Frankreich zurükzukehren. So wird Joseph, welcher gewöhnlich in London wohnt, nöthigenfalls bald in Paris seyn, Lucian wird nicht zögern, ihm zu folgen, Louis und Jerome sind auf dem Kontinente. Von allen Brüdern zeigte der älteste die feurigste Stimmung, als Karl X nach Schottland geschikt wurde, und Ludwig Philipp sich auf dem Throne niedersezte; man hat nicht das Schreiben vergessen, welches er damals veröffentlichte. Er behauptete, der Herzog von Reichstadt müsse zum Throne Frankreichs berufen werden. Gleich nach dem Tode des jungen Prinzen verließ er schnell Amerika, wo er sich über zwanzig Jahre aufgehalten hatte, und ging nach London; hier hielt er häufige Konferenzen mit allen Gliedern seiner Familie."

Hr. Comte, Sohn des Generaldirektors der französischen Posten, hat zu Calais mit Dampfbooten einen Versuch machen lassen, welcher von beiden Häfen, Dover oder Ramsgate, vortheilhafter für eine schnellere Kommunikation zwischen beiden Ländern seyn würde. Am 25 Okt. fuhren von Calais zu gleicher Zeit zwei Dampfboote, das eine nach Ramsgate, mit Hrn. Comte und mehrern Seeoffizieren an Bord, das andere nach Dover ab. Der Versuch fiel für die Fahrt nach Ramsgate günstig aus. Dieses Dampfboot war nach sechs Stunden zurük, während das nach Dover gefahrene erst nach sieben Stunden zurükkam, obgleich es den Vortheil des Windes hatte. Das Paketboot von Ramsgate würde sogar in fünf und einer halben Stunde zurükgekommen seyn, wenn seine Maschine mit ihrer vollen Kraft funktionirt hätte. Die Strömung ist nemlich in dieser Richtung nicht so stark, wie gegen Dover. Der Versuch soll wiederholt werden.

□ Paris, 2 Nov. Ludwig Philipp ist ein glüklicher Fürst. Das Geschik, der Zufall, der Egoismus und die Dummheit arbeiten für ihn auf eine Weise, die ihm kaum etwas zu thun übrig läßt. Wenn die Republikaner gegen ihn aufstanden, so nahm die Sache wenigstens stets einen ernsten, oft einen gefährlichen Charakter an: aber troz all ihrer Anstrengungen im Junius und im April unterlagen sie, weil sie nur auf ihren Muth gerechnet hatten, und alles Andere ihnen Nebensache schien. Die Carlisten waren, wo sie als Chouans auftraten, nur im Stande, ihrer Sache den gehässigen Anstrich der persönlichen Rache gegen Einzelne zu geben, bis endlich die Herzogin von Berry erschien, um durch ihre Niederkunft der Sache ein tragikomisches Ende zu machen. Nur die Napoleonisten fehlten noch, und auch sie sollten an die Reihe kommen; wie die Republikaner durch die blutigen Scenen in der Rue Transnonain und in Lyon, die Carlisten durch die wunderliche Geschichte in der Citadelle von Blaye, so sollten die Bonapartisten durch Einfalt und Thorheit zu Boden geschlagen werden. Es hat wahrlich die Geschichte kaum ein lächerlicheres Unternehmen aufzuweisen, als diesen Revolutionsversuch einiger Hirnlosen in Straßburg; nur das Genie eines Cervantes hätte was Aehnliches erfinden können. Da kommt ein junger Mann, und sagt, daß er der leibhaftige Vetter des großen Kaisers sey, und bringt seinen Taufschein mit, der ihn als großen Mann, als Empereur, als Napoleon II legitimiren soll, und für die, welche allenfalls noch an seiner legitimen Größe zweifeln, sezt er den geerbten dreieligen Hut auf, zieht den abgeschabten Rok, die verjährten Hosen und die neugewichsten Stülpstiefeln seines hochseligen Hrn. Oheims, des großen Mannes, an, und kreuzt die Arme, wie dieser sie zu kreuzen pflegte. Die Sache ist so lustig als möglich, und wird hoffentlich für den jungen Mann, der einem zukünftigen Don Quixote ins Handwerk pfuschen wollte, wohl auch ein nicht gar zu trauriges Ende nehmen; denn das verdient er nicht. — Die Bonapartistische Partei ist durch diesen Schlag aufs schmerzlichste berührt, denn das Fehlschlagen des Unternehmens, nachdem der Anfang so glüklich, als man es nur erwarten konnte, war, zeigt, daß selbst im Heere die HH. Vettern des großen Mannes keine Sympathie finden. Wenn es im Heere eine unzufriedene Partei gibt, so neigt sie nach einer andern Seite, und vielleicht nur Napoleon selbst wäre im Stande, auf eine Zeitlang diese Stimmung für sich zu benuzen; aber seine Neffen sind für die gegenwärtige Soldatengeneration wahre Nullitäten, an die sich nicht eine einzige Idee knüpft. Alle nicht republikanischen Parteien, die dem Könige Ludwig Philipp feindlich sind, könnten nur durch Anschließen an die Republikaner Bedeutung erhalten, wie dis die Anhänger der Restauration begriffen zu haben scheinen, da sie in Mehrzahl mit jenen bei jeder Gelegenheit stimmen, und oft mit ihnen gemeinsam kämpften. Das Benehmen des Prinzen Louis in Straßburg hat selbst das für die Zukunft unmöglich gemacht, denn ein Hr. Vetter Kaiser ist für die Legitimisten ungefähr dasselbe, was König Ludwig Philipp ihnen ist. Für die Regierung aber sind die Vorfälle in Straßburg doch mehr als lächerlich... Wenn die Napoleonische Partei, oder besser der Prinz Louis, nicht durch falsche Freunde im Interesse seiner Feinde zu jenem Schritte verleitet wurde, so müssen ihm Berichte zugegangen seyn, die den Zustand des Heeres so schilderten, daß er einen Handstreich wagen zu können glauben konnte. Jedenfalls ist dis für die Regierung beunruhigend genug, und wie man bereits versichert, will sie den Vorfall in Straßburg benuzen, um eine Reinigung im ganzen Heere vorzunehmen. Ob dis das rechte Mittel ist, lasse ich hier unentschieden, und bemerke nur, daß es, was man bis jezt beständig läugnete, beweisen würde, daß nemlich die Stimmung des Heeres nicht ganz verläßlich wäre. — Die Gräfin v. Lipona ist seit den Nachrichten aus Straßburg beständig von Agenten der hohen Polizei umgeben und bewacht; unterdeß verhindert sie diese Maaßregel nicht, ihre Freunde zu sehen, die in Menge sie besuchen. Man versichert, daß sie

Befehl erhalten habe, Frankreich binnen acht Tagen zu verlassen, da man zu vermuthen scheint, daß ihre Gegenwart in Paris mit dem Versuche ihres Neffen in Verbindung stand. — Es gibt viele Leute hier, die glauben, daß der Prinz Louis, wie die Herzogin von Berry, ohne Prozeß mit einer guten Lehre nach Hause geschikt werden wird. Es wäre das freilich die beste Strafe für ihn, und jedenfalls sehr klug vom König Philipp, da ein Prozeß gegen einen Napoleon, wenn auch ohne eigentliche Gefahr für die Regierung, doch die Gemüther aufregen müßte, was die Regierung in ihrem Systeme gerade nicht gern sehen könnte.

*** Paris, 3 Nov. Der jezige Konseilspräsident, welcher sich gegen die Jurisdiktion der Pairskammer schon beim Aprilprozesse erklärt hatte, so daß er die ihm von Hrn. Persil angetragene Vicepräsidentschaft ablehnte, hat dieselbe Ansicht auch jezt geltend gemacht, und es ist ihm gelungen, seine Kollegen und den König von den Vorzügen des gewöhnlichen und schnelleren Verfahrens zu überzeugen. Man billigt diesen Entschluß, und rechnet es dem Grafen Molé zur Ehre an, daß er als Minister seinen frühern Ueberzeugungen treu bleibt. — Wenn sich alle bisher bekannt gewordenen Thatsachen bestätigen, so ist für den Obristen Vaudrey und den Kapitain Perquin wenig Hofnung. Louis Napoleon bleibt vermuthlich in Gefangenschaft. — Die Verschwörung zu Vendome (Loire und Cher, unweit Orleans) fällt dem Kriegsgerichte anheim, da sie lediglich von französischen Militairs ausging. Sie macht keinen nachtheiligen Eindruk in Paris; und selbst wenn anderwärts Aehnliches sich zutrüge, was bei der Gleichzeitigkeit der Ereignisse zu Straßburg und Vendome anzunehmen ist, würde man doch dis alles nicht für gefährlich halten. Die Nationalgarde versieht zwar nicht überall regelmäßig ihren Dienst, am wenigsten im südlichen Frankreich; allein troz der einzelnen Fälle zählt man auf die Truppen, auf die Bevölkerung, auch auf die südliche, welche in Masse von ihren legitimistischen Gesinnungen zurükkommt, und sich mehr zu den materiellen Interessen hinwendet, zu den Hofnungen, welche durch die aufkeimende Algier'sche Kolonisation entstehen. — Die lezten Angaben hinsichtlich Spaniens mögen übertrieben seyn, um die Ueberbleibsel der legitimistischen Partei im südlichen Frankreich abzuschreken. Der angebliche Sieg über Gomez wird selbst vom Journal des Débats in Zweifel gezogen; auch erwartet man noch die Bestätigung der Nachricht von Bilbao. Man befürchtet eben nicht, daß Don Carlos in Madrid einziehen werde; indessen behaupten Don Carlos und Gomez ihre drohende Stellung, und obwol die Cortes die Regentschaft der Königin Christine bestätigten, bietet doch der bekannte Geist dieser Versammlung noch keine beruhigende Gewähr dar. — Nachschrift. Hr. Ardoin versicherte an der heutigen Börse, er werde die Coupons nicht annehmen, und keine Anweisungen auf Cuba dafür liefern, sondern er sehe den weitern Einrichtungen des spanischen Kabinets entgegen. Doch legt man jezt auf Ardoin's Hofnungen so wenig Gewicht, als auf die Versprechungen Mendizabals. Die spanischen Fonds, einen Augenblik durch die übertriebenen Nachrichten gehoben, gingen während der Börse wieder zurük.

† Marseille, 29 Okt. Gestern ist das schöne toscanische Dampfboot, Leopold der Zweite, bei seiner Abfahrt von hier nach Italien unweit des Hafens bei der sogenannten Reserve auf den Strand gelaufen. Sämtliche Passagiere, an 108 Personen, worunter der Fürst Radzivil, Flügeladjutant des Kaisers von Rußland, nebst seiner jungen Gemahlin, der englische Generalkonsul in Petersburg mit seiner zahlreichen Familie ꝛc. sind glüklich gerettet worden. Die unüberlegte Bravour des Kapitains, eines gebornen Engländers, der troz aller Vorstellungen seines Steuermannes bei einem überaus heftigen Nordwestwind den Ausgang aus dem Hafen erzwingen wollte, ist Schuld an diesem Unfalle, der leicht viel ernstere Folgen haben konnte. Gegen zehn der hülfeleistenden Personen sind mehr oder minder stark verlezt, indem zwei Taue nach einander rissen, mittelst deren man das Fahrzeug wieder flott zu machen suchte, was erst gegen Abend gelang. Der Leopold dürfte, obgleich nur unbedeutend beschädigt, durch dis Manöuvre eben nicht an Kredit gewinnen, selbst wenn man sich entschließen sollte, den zu kühnen, übrigens sehr geschikten Offizier anderswo anzustellen. — Seit den lezten Tagen zeigte sich hier ein ungewöhnlich rascher Wechsel in der Witterung. Noch vorgestern war das Wetter so heiter und warm, daß man im leichten Sommerkleide schwizte; gestern schauerte man vor Frost bei dem eiskalten Mistral; heute fällt sogar Schnee; die Anhöhen um die Stadt sind weiß.

## Italien.

Ein Schweizer Blatt sagt: „Alle italienischen Regierungen verdoppeln ihre Aufmerksamkeit gegen die Unruhestifter. In Neapel fanden mehrere Verhaftungen statt, denen politische Gründe nicht fremd seyn sollen. Unter den eingezogenen Individuen nennt man zwei Advokaten und einen Arzt, die, den öffentlichen Gerüchten zufolge, mit den politischen Flüchtlingen auf der Insel Malta briefliche Verbindungen unterhalten haben sollen. Die Ruhe in Neapel wird so leicht nicht gestört werden. Sie wird ganz besonders durch den bereiten Beistand Oestreichs verbürgt, das unausgesezt über der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung in den Staaten der hesperischen Halbinsel wacht."

Der Constitutionnel schreibt aus Turin vom 25 Okt.: „Seit einigen Tagen bemerkte man, daß die Polizei in besonderer Thätigkeit war. Gestern morgen verbreitete sich das Gerücht, daß der Abbé Rapelli auf der Rükkehr von einer Reise nach Frankreich und der Schweiz zu Mailand verhaftet worden sey. In der Nacht wurden sofort hier etwa 20 Verhaftungen vorgenommen; man nennt unter den Verhafteten den Arzt Valeino und seinen Sohn, der bei dem Kriegsministerium angestellt ist, den Abbé Marochetti, den Kaufmann Michael Due und den Advokaten Rugeschi. Den Brüdern Cantara gelang es, wie im Jahre 1830, sich zu flüchten. Man spricht davon, daß durch den Bericht der im Auslande befindlichen Agenten eine Verschwörung entdekt, und jene Verhaftungen in Folge dieser Entdekung vorgenommen worden seyen. — Nach einem Schreiben aus Genua von demselben Tage sind daselbst ebenfalls mehrere Personen, wie der Arzt Agussi und Hr. Vico, ein junger Neapolitaner, verhaftet worden. Auch zu Alessandria haben Verhaftungen statt gefunden."

† Von der italienischen Gränze, 28 Okt. Ich deutete neulich an, daß die italienischen Regierungen den Behörden von Malta die Nachsicht übel nehmen, womit sie die politischen

Flüchtlinge behandeln, und von der diese den gefährlichsten Gebrauch machen. Ich wiederhole dis, weil bei der in ganz Italien vorherrschenden Tendenz, die Handelsverbindungen im Innern des gesamten Landes, wie nach Außen freier und erleichtert zu sehen, es doch sehr zu beklagen wäre, wenn wegen einiger unruhiger Individuen eine Spannung mit England eintreten sollte. Die Behörden zu Malta hätten daher eine doppelte Verantwortung auf sich geladen, wenn sie die Achtung, die man befreundeten Staaten schuldig ist, so weit aus den Augen verlören, daß sie ruhig zusähen, wie Fremde das ihnen gestattete Asyl mißbrauchen, und darauf ausgehen, andere Länder zu revolutioniren. Denn einmal würde man mit Recht an den aufrichtigen Gesinnungen des englischen Kabinets zweifeln müssen, die es stets gegen die italienischen Regierungen im Munde führt, und dann könnten dadurch den so wünschenswerthen freien Verkehr Hemmungen erwarten, und man sich nicht nur genöthigt fühlen, auf eine größere Ausdehnung freier Verbindungen Verzicht zu leisten, sondern die bereits bestehenden noch zu beschränken; beides Dinge, welche man in England gewiß nicht gleichgültig beurtheilen wird. Man erkennt dort so gut als überall, daß der alte Schlendrian nicht mehr zeitgemäß ist, und daß Industrie wie Verkehr unter Ausnahmsgesezen leiden, daß mithin ein wechselseitiges Entgegenkommen nöthig wird. Um dis zu erreichen, ist vor Allem die Befestigung des allgemeinen Vertrauens erforderlich. Also ist es auch Pflicht des englischen Kabinets, sich überall Vertrauen zu verschaffen, sonst möchten die Bemühungen, welche man sich von London aus sowol in Deutschland als in Italien gibt, um einer Handelspolitik Eingang zu verschaffen, welche dem brittischen Gewerbefleiß und kommerziellen Sinn zu statten käme, fruchtlos bleiben. Die meisten Regierungen Italiens wünschen nichts sehnlicher, als größeres Leben in den Verkehr zu bringen, und sind bereit, alle Erleichterungen zu gewähren, die den schnellen Umsaz befördern können; sie werden gewiß alle billigen Vorschläge, die ihnen von außen gemacht werden, eingehen, und das englische Kabinet wird sie willfährig zu Stipulationen finden, die seinen Handelsbeziehungen zum Vortheil gereichen, wenn es nicht andrerseits durch seine kavaliere Behandlung aller übrigen in den Bereich der höheren Politik schlagenden Fragen das Vertrauen verscherzt, das man in dasselbe zu sezen gewohnt war. Was den innern Verkehr Italiens betrift, so scheint es, daß alle italienischen Regierungen jezt schon Bedacht darauf nehmen, ihm gegenseitige Erleichterungen zu verschaffen, und entsprechende Zollsäze eintreten zu lassen. Man will sich nächstens mit Abfassung eines Tarifs beschäftigen, der, ohne eine zu schnelle Veränderung in die bestehenden Verhältnisse zu bringen, den Anfang zu einem ausgedehnten freien Handelssystem machen soll.

## Schweiz.

* Bern, 5 Nov. Die Sizung vom 4 Nov. wurde, wie gestern gemeldet, mit dem Vorschlag eröfnet, den Vorort mit der Abfassung der an Frankreich zu richtenden Note zu beauftragen, und zwar auf den vom Kanton Schaffhausen (durch den Deputirten Hrn. v. Mayenburg) gegebenen Basen, welche auch dem Entwurfe der Minorität zu Grunde liegen. Dieser Antrag konnte nicht zur Abstimmung gebracht werden, weil mehrere Kantone erklärten, in eine Berathung darüber nicht eher eingehen zu wollen, als bis sie erst durch einen neuen Versuch die Ueberzeugung erlangt haben würden, daß die Tagsazung sich unmöglich über irgend eine Abfassung der Note vereinigen könne. Der Deputirte von Solothurn schlug hierauf vor, den amendirten Entwurf der Majorität wieder aufzunehmen. Die hauptsächlichsten Aenderungen daran sind die Ausscheidung des Paragraphen, der gegen den französischen Gesandten die Beschwerde enthielt, daß er seinen den Conseil signalisirenden Brief nicht zurükgenommen habe; dann die Streichung der Worte: „Et celui de la justice.“ — Zwölfthalb Kantone, jedoch zwei davon unter Vorbehalt der Ratifikation, haben für den also modifizirten Entwurf gestimmt. Genf hat wegen seines Votums Bedenkzeit bis morgen verlangt. Graubündten, Schaffhausen, Solothurn und Glarus haben erklärt, wenn dieser Entwurf morgen nicht eine Majorität erhalte, so würden sie ihre Vota zurüknehmen. Wahrscheinlich wird die nächste Sizung ein definitives Ergebniß herbeiführen.

† Zürich, 6 Nov. Einem Schweizer muß es schwer fallen, über diese endlosen Berathungen der Tagsazung in der Conseilschen Sache, die jedenfalls zu einem traurigen Resultate führen, zu berichten. Der Antrag der Mehrheit der Kommission wurde in der Sizung vom 31 Okt. nicht angenommen, ungeachtet er schon weit genug ging in seiner Gefälligkeit für die französischen Wünsche. Am Ende entschied eine Mehrheit von 12½ Stimmen, die freilich noch nicht bindend ist, da der Gesandte von Wallis nur mit Ratifikationsvorbehalt beitrat, und seine Instruktion, die ihn dazu nicht ermächtigte, auf die Seite schob, für einfache Zurüknahme des früheren Tagsazungsbeschlusses in der Conseil'schen Sache. Der Antrag der Mehrheit der Kommission enthielt freilich schon etwas Aehnliches, indem er erklärte, wenn Frankreich die Akten nicht wolle, so werde man dieselben ihm natürlich nicht aufdringen. Aber was dort nur indirekt angedeutet worden war, wird hier nunmehr direkt schon zum Voraus gethan. Diese Mehrheit noch weitern Nachgebens wurde hauptsächlich durch zweierlei bewirkt. Einmal nemlich war die vermittelnde Beihülfe Englands nicht ertheilt worden, was schon sehr herabstimmte. Zweitens gab der Präsident der Tagsazung nicht undeutlich zu verstehen, er wisse von dem Herzoge von Montebello selbst, daß Frankreich sich nur durch Zurüknahme jenes Beschlusses befriedigen lassen werde. Dis gab zulezt den Ausschlag für die schwankenden Stimmen. Man kan nun freilich sagen, der Unterschied zwischen jener Antwort und diesem Beschlusse war zu geringfügig und zu fein, als daß es sich der Mühe verlohnte, deshalb sich längern Verationen auszusezen. Derselbe Grund hätte aber auch bei Frankreich Gewicht gehabt, indem dieser Staat durch längere Plakereien an der Gränze selber größern Schaden litt als die Schweiz, und es ihm nicht gleichgültig seyn konnte, die Schweiz durch solches Benehmen den deutschen Mächten näher zu bringen. Die Leztern benahmen sich in dieser Sache sehr klug, indem sie dem ganzen Handel fremd blieben, und Frankreich ganz allein agiren ließen. Eben deshalb wären aber, wenn man nur durch strenge Pflichterfüllung in der Sache der Flüchtlinge und sonstiges gemäßigtes Benehmen, die viel solidern und wichtigern deutschen Staaten zu gewinnen gesucht hätte, die Drohungen Frankreichs nicht so gefährlich gewesen. Eine Besezung von Genf und Basel von französischer Seite der hätte Frankreich kaum gewagt, weil die Deutschen dis nicht zugegeben hätten. Und bloße Handelsverationen von einer einzigen Seite her hätten die Schweiz nicht bezwingen

können. Man kan dis daraus abnehmen, daß gerade die Kantone, welche den größten Verkehr mit Frankreich haben, Waadt und Genf, am allerwenigsten zur Nachgiebigkeit geneigt waren. Neuenburg hätte durch seine Verbindung mit Preußen wohl für sich Begünstigungen erhalten, und die deutsche Schweiz steht vorzugsweise in Verkehr mit Deutschland. Indessen ist die Tagsazung, vorzüglich durch Berner Einfluß, welcher Stand allein eigentlich die ganze Conseilgeschichte angeregt hat, nun doch noch weiter gegangen, als jene schon sehr friedliche Kommission. Es wurde demnach der Antwortsentwurf zur Umarbeitung an die Kommission zurükgewiesen. Der neue Entwurf, der ebenfalls noch keine volle Mehrheit erhalten hat, unterscheidet sich von dem frühern hauptsächlich in folgenden Punkten: „Die Tagsazung erklärt, nachdem sie inne geworden, daß ihre Entscheidung in der Conseil'schen Sache von der französischen Regierung ungünstig ausgelegt worden sey, auf derselben nicht bestehen zu wollen. Diese Phrase wurde dann in der Sizung vom 3 Nov. noch weiter bekämpft, indem sie nicht nachgiebig genug schien, und eine andere Fassung, worin übrigens so ziemlich dasselbe gesagt wird, schien größern Anklang zu finden. Daneben sind einige Ausdrüke noch weiter gemildert, und die Bedürfnisse und der Wunsch, die alten Verbindungen zu Frankreich und der Schweiz wieder erstarken zu sehen, lebhafter ausgedrükt worden. Der seiner Komposition nach etwas langsame Körper der Tagsazung hat nun selbst in der Sizung vom 4 Nov. noch kein fertiges Resultat herausgebracht. Doch ist große Wahrscheinlichkeit, daß der noch etwas modifizirte jezige Entwurf am Ende die Zustimmung von zwölf Stimmen erhalte. — Die Neue Züricher Zeit., welche sich bekanntlich sehr kriegslustig stellt, hatte einen Artikel, worin sie auch von Feldzügen nach dem Elsaß sprach. Diese aller Wahrscheinlichkeit nach höchst individuelle Zeitungssalbaderei wird nun von einigen Schweizer Zeitungen, und wie es den Anschein hat, auch von französischen, mit dem thörichten Auftritte des jungen Prinzen Louis Bonaparte in Straßburg in Verbindung gebracht, und daraus Indizien für ein Komplott hergeholt. Daran ist schwerlich etwas. Und hoffentlich sind auch keine andern Schweizer bei dieser abenteuerlichen Geschichte kompromittirt. Wäre es aber auch, so könnten es doch nur Einzelne seyn, wofür ein Staat unmöglich einstehen kan.

Das Journal des Débats vom 3 Nov. beleuchtet in einem Artikel die drei der Tagsazung vorgelegten Entwürfe einer Antwort auf die Note des Herzogs von Montebello, und erklärt, weder der von Monnard verfaßte Entwurf, noch die von Hrn. v. Maillardoz vorgeschlagene Antwort würden eine hinreichende Genugthuung gewähren. Alle Handlungen, durch welche der Botschafter des Königs beleidigt sey, müßten förmlich desavouirt werden; statt dessen wollten jene Entwürfe die gegen Hrn. v. Montebello erhobenen unerwiesenen Anklagen aufrecht erhalten, und blos den Bericht des Hrn. Keller nicht an die französische Regierung überschiken. Frankreich verlange Desavouirung von Allem, was in der Conseil'schen Sache geschehen sey, werde sich übrigens vielleicht mit dem Antwortsentwurfe Tscharners begnügen, so unvollkommen auch dieser noch sey.

Die Neue Züricher Zeitung berichtigt die jüngst gemachte Mittheilung, betreffend die Anwesenheit Rauschenplatts in Zürich, dahin, daß dieselbe in Folge amtlicher Untersuchung auf einer Verwechselung der Personen beruhe, und daher von dem Einsender förmlich zurükgenommen werde.

## Deutschland.

Folgendes war der Stand der Brechruhrkranken in sämtlichen Krankenanstalten von München am 5 Nov.: Vom vorigen Tage verblieben 84, neu aufgenommen 29, Summe 113. Hievon sind genesen 4, gestorben 14, in ärztlicher Behandlung verblieben 95. — Am 6 Nov.: Vom vorigen Tage verblieben 95, neu aufgenommen 27, Summe 122. Hievon sind genesen 12, gestorben 13, in ärztlicher Behandlung verblieben 97. — Außer den von den Militairärzten und den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 5 Nov. 81, am 6 Nov. 58 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten.

** München, 7 Nov. Die Zahl der an der Brechruhr Erkrankten hat in den lezten Tagen zwar nicht sehr bedeutend zugenommen, doch sind einige ausgezeichnete Personen als ihr Opfer gefallen. In der verflossenen Nacht starb unter andern in der königlichen Residenz der Inhaber eines berühmten Namens, der Adjutant des Königs Otto, Hr. Kazaki Mauromichalis, welcher Se. M. hieher begleitet hatte, in sehr jugendlichem Alter, einnehmend durch seine Bildung und die Anmuth seiner Person. Diese und die Gunst seines Königs würden ihn in seinem Vaterlande hohen Bestimmungen entgegen geführt haben. — Ihre Maj. die regierende Königin beehrte heute Mittag die Frau des Handelsmanns Hrn. Göttner, eine Mitvorsteherin des Frauenvereins, mit Ihrem Besuche, wo die Mitglieder dieses Vereins auf den Wunsch Ihrer M. versammelt waren, um weitere Maaßregeln zur Unterstüzung dürftiger Frauen zu verabreden, welche von diesem Verein schon bisher Beweise großmüthiger Theilnahme erhalten haben. Eine so glänzende Aufmunterung wird dieser wohlthätigen Anstalt einen neuen Impuls zu fernerer Thätigkeit geben. — Der Stand der Brechruhrkranken war am gestrigen Tage 122, wovon 12 genasen, 15 starben und 97 in Behandlung verblieben. — Se. Hoh. der Herzog Max wird, so wie seine Gemahlin, Ihre k. H. die Prinzessin Louise, den Winter über in Bamberg verbleiben. Die Pferde und Equipagen des Prinzen werden demnächst dahin abgehn; in dessen Pallast kam eben so, wie jezt im königlichen Schlosse, und früher im Pallaste des Prinzen Karl, ein Fall der Brechruhr vor, indem die erste Kammerdienerin der Prinzessin, welche hier geblieben war, binnen wenigen Stunden daran starb. Im Hotel des Prinzen Karl starb dessen Kammerdiener und der Portier. Unter den Gestorbenen befinden sich heute auch der Centralstaatskassier Frhr. v. Stengel, ein allgemein geschäzter Beamter, und der Generalmajor v. Tausch, Vorstand des königlichen Kadettenkorps.

## Schweden.

Stockholm, 25 Okt. Schon seit mehreren Wochen ging hier das Gerücht, daß die zwei ältesten Mitglieder des königl. norwegischen Staatsraths, der Finanzminister Collett und der Minister der geistlichen Angelegenheiten und Unterkanzler, Dirits, bei Eröfnung des Storthings ihrer Aemter enthoben werden sollten. Aus den norwegischen Zeitungen erfährt man jezt, daß diese beiden Staatsräthe um ihren Abschied eingekommen sind. Es heißt, der Staatsrath Vogt werde Colletts Departement übernehmen, und dem Advokaten des höchsten Raths, Petersen, welcher der Sachwalter des Ministers Löwenskiold in dem neu-

lichen Prozesse war, sey die andere erledigte Staatsrathsstelle angeboten worden, derselbe habe sich jedoch noch nicht zur Annahme bereit erklärt. Man hört nicht, ob der Minister Löwenskiold bei seinem Abschiedsgesuche beharre.

† Stockholm, 28 Okt. Man hat hier Nachrichten aus Christiania bis zum 25 d., welche die Meynung bestätigen, die man sich schon zum voraus über den Geist gebildet hatte, welcher auf dem jezt versammelten außerordentlichen Storthing vorherrschen werde. Am Tage nach seiner Eröfnung begann er seine Arbeiten mit einer Thätigkeit und Ruhe, deren glükliche Mischung die besten Resultate verspricht. An diesem und den folgenden Tagen wurden sämtliche Propositionen des Königs, einige und zwanzig an der Zahl, vorgetragen, und sieben verschiedene Comités niedergesezt, um ohne Verzug Bericht darüber zu erstatten. Der lezte gewöhnliche Storthing hatte vor seiner Auflösung das Militairbudget für die nächstfolgenden drei Jahre votirt, jedoch nicht ohne in mehrfacher Hinsicht übel angebrachte Beschränkungen vorzunehmen. Nachdem nun der König dem jezigen außerordentlichen Storthing die von der norwegischen Regierung hinsichtlich jener Beschränkungen gemachten Bemerkungen mitgetheilt hatte, willigte dieser auf den Vorschlag des Königs darein, die hierauf bezüglichen Fragen zum zweitenmal in Erwägung zu ziehen. Der Storthing hat zugleich einen Beschluß gefaßt, der mehr als alles Andere beweist, wie sehr er sich von der von dem gewöhnlichen Storthing befolgten Politik fern hält, indem er nemlich festsezt, daß alle auf das Budget und die Steuerauflage bezüglichen Fragen vorzugsweise und vor allen andern diskutirt und entschieden werden sollen. Obschon es von der Konstitution nicht untersagt ist, bei einem außerordentlichen Storthing Privatangelegenheiten aufs Tapet zu bringen, so ist doch bis jezt noch keine andere als eine auf die königlichen Propositionen bezügliche Frage vorgebracht worden. Es ist schwer, die eigentliche Ursache dieser auffallenden Abweichung von der Verfahrungsweise des lezten gewöhnlichen Storthings anzugeben; allein es scheint, daß während des Aufenthalts der Abgeordneten bei ihren Kommittenten sich die erstern überzeugten, daß sie in der öffentlichen Meynung keine Stüze fänden, und mithin sieht Europa jezt eine nicht gewöhnliche Erscheinung — nämlich eine Nationalrepräsentation — die nach dreimonatlicher Abwesenheit, zwar mit dem nämlichen Personal, aber von einem ganz andern Geiste beseelt, wieder zusammentritt.

## Preußen.

Berlin, 30 Okt. Der großbritannische Botschafter in Persien, Hr. Ellis, der sich einige Tage hier aufgehalten und gestern die Rükreise nach London angetreten hat, scheint mit dem Hauptresultate seiner Mission an den Hof von Teheran sehr zufrieden. England scheint überhaupt seinen Einfluß im Orient, der durch Rußlands gewandte Politik bedeutend geschwächt worden, in der neuesten Zeit wieder gewonnen zu haben. Der „alte Verbündete," wie einmal der Sultan in einer englischen Thronrede genannt wurde, scheint ein neues Bündniß eingegangen zu seyn, und auch der junge Schah von Persien, dessen Oheime kürzlich in England auf eine glänzende Weise aufgenommen wurden, hat den Vorstellungen des Hrn. Ellis in Bezug auf die dem drittischen und mithin auch dem allgemeinen europäischen Handel zuzusichernden Erleichterungen ein williges Gehör verliehen. Was kürzlich über die Entlassung der beim persischen Heere dienenden englischen Offiziere berichtet wurde, ist, wie Hr. Ellis versichert, durchaus ungegründet; vielmehr wird Sir Henry Bethune nach wie vor das ihm anvertraute wichtige Oberkommando führen, und daher leicht Gelegenheit haben, noch mehrere seiner Landsleute anzustellen. — Sicherer als Indien hat Deutschland wieder in der nächsten Zukunft einen Besuch von Seite der Russen, jedoch, wie sich von selbst versteht, einen Besuch der freundschaftlichsten Art zu erwarten. Der Kaiser von Rußland hat nemlich den Befehl ertheilt, daß als Erwiederung des Besuchs, den im vorigen Jahre eine Abtheilung des preußischen Heeres in Kalisch abgestattet, im nächsten Frühjahre 6000 Mann russischer Garden nach Stettin eingeschift werden sollen, um sich von dort hierher in das große Lager zu begeben, welches das unter den Befehlen Sr. k. Hoh. des Prinzen Wilhelm (Sohnes Sr. Maj. des Königs) stehende dritte preußische Armeekorps bei Teltow beziehen wird. Solche Invasionen, die nicht allein dem Lande nichts kosten, sondern ihm noch obenein bedeutende Summen einbringen, können wir uns schon gefallen lassen. (Frankf. Blätter.)

## Oestreich.

* Wien, 4 Nov. Die Unterhandlung über die Vermählung des Königs von Neapel mit der Erzherzogin Therese ist durch den Prinzen von Salerno geleitet worden; ihm war auch die förmliche Werbung übertragen. Es heißt, das feierliche Beilager solle zu Trient vollzogen werden. — Ueber Salonichi ist die Post aus Athen vom 10 Okt. hier eingetroffen; sie bringt wenig Neues. Ueberall herrschte Ruhe. Die Bankangelegenheit bot wenig Aussicht des Gelingens mehr dar, da die Regierung die Bedingungen des Hrn. Wright nicht genehmigt hatte. — In mehreren Orten Macedoniens dauert die Pest schwach fort, in Adrianopel und dessen Umgebung ungleich stärker, und in Konstantinopel hat dieselbe den neuesten Berichten zufolge in einem furchtbaren Grade überhand genommen. Die hiedurch veranlaßte gänzliche Stokung des Verkehrs hatte manche Fallimente, vorzüglich unter den Kleinhändlern, herbeigeführt.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 3 Nov. Konsol. 5proz. 105, 55; 3proz. 78, 75; neapol. Fonds 98; span. akt. Schuld 20⅜; passive 5¼.

Amsterdam, 3 Nov. Integr. 52½; 5proz. Cert. 100⅛; Kanf. 21 1/16; 4½proz. Sond. 94½; 3½proz. 75⅝; Ardoins 17¾; span. Kanf. 8; ruff. Inscr. 64¼; 5proz. östreichische Metalliques 98¾.

Frankfurt a. M., 5 Nov. 5prozent. Metalliques 102⅛; 4prozentige 98⅛; 3proz. 72⅞; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1614.

Hamburg, 2 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 103; 3proz. 72½; Bankaktien 1339; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 103¾; 5proz. 98; poln. neue Loose 151½; holl. Integr. 52.

Berlin, 4 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 62⅛.

Wien, 4 Nov. Metalliques 103¼; 4Proz. 99; 5Proz. 73½; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1351; Nordbahn 104¾.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

(Fortsezung.)

Gehen wir nun zur Sache selbst über, so scheint uns diese zunächst hauptsächlich in der Frage zu liegen: welches ist und worin liegt die Bedeutung der Konstitution von 1812 theils an und für sich, theils und besonders in dem gegenwärtigen Augenblik? Mit dieser Frage hängt nun zwar allerdings eine zweite zusammen nach der Bedeutung der Namen, der Personen, welche in diesem Augenblik an der Spize der Bewegung stehen oder doch zu stehen scheinen, welche jene Konstitution hergestellt hat. Allein es möchte nicht unzwekmäßig seyn, gleich hier zu erklären, daß wir diesen Punkt als einen völlig untergeordneten hier wenig oder gar nicht beachten können. Unter allen in diesem Augenblik durch die Bewegung hervorgeschüttelten Namen ist, soweit wir deren Antecedentien kennen, nicht ein einziger, der im Verhältnisse zu den Sachen, den Zuständen, den Begebenheiten, dem Moment und seinen Bedingungen und Elementen wesentlich irgend eine andere als eine ganz negative Bedeutung haben könnte, d. h. eine solche, die in der Unfähigkeit die natürliche Entwiklung der Dinge zu leiten oder aufzuhalten liegen mag. Der Wunsch nähere Umstände des frühern Lebens dieser Leute, bestimmtere Züge ihrer Individualität kennen zu lernen, ist zwar sehr begreiflich und unschuldig; allein es wäre ein großer Irrthum, es hieße eine ganz falsche Fährte verfolgen, wenn man auf diesem Wege der Personalien zu einer richtigen Ansicht und Einsicht zu kommen versuchen wollte. Ob die Zukunft Namen in die Höhe werfen dürfte, mit denen ein selbstständiger Werth, eine eigenthümlich folgenreiche Bedeutung verbunden ist, welche zu kennen dann der Mühe lohnen wird, muß natürlich dahin stehen. Jedenfalls aber müßten dis ganz neue Namen seyn; denn unter der langen Liste der alten, bekannten ist, so ehrenwerth sie zum Theil in vieler Hinsicht seyn mögen, kein einziger, mit dem wir uns weiter zu befassen brauchen, sofern es hier nicht blos auf Befriedigung müßiger Neugier ankommt. *) Wir beschränken uns also wesentlich auf die Beantwortung jener ersten und ohne allen Vergleich wichtigern Sachfragen: welches ist und worin liegt die Bedeutung der Konstitution von 1812? wodurch ist es zu erklären, daß binnen wenig Wochen einer so großen Majorität der städtischen Bevölkerung theils aktiv, theils passiv ihre Herstellung begünstigen und vollbringen konnte? Bei der Beantwortung dieser Fragen können wir nun um so weniger vermeiden, einiges von dem zu wiederholen, was wir in frühern Aufsäzen gesagt haben, da nicht blos die Erfahrung uns gelehrt hat, sondern auch ziemende Bescheidenheit uns vorauszusezen gebietet, daß unsere Worte entweder überall gar keinen Eindruk gemacht haben, oder doch jedenfalls längst vergessen worden sind. Wir sprachen damals aus, was freilich seitdem auch hier und da in einflußreichern Kreisen erkannt worden zu seyn scheint: daß die Hebelkraft, welche die spanische Revolution von Stufe zu Stufe hebe, im Carlistischen Lager zu suchen sey. Damit ist aber immer noch nicht erklärt, warum eine dieser Stufen die Losung, den Geist, die Menschen von 1812 (oder genauer bezeichnet von 1820) trägt? Während diese Thatsache einerseits geeignet ist, wenn auch nicht den Haß, doch die Geringschäzung, welche von vielen Seiten gegen jene Losung und jenen Geist gehegt wird, zu bekehren, ist andrerseits zu fürchten, daß sie eine eben so wenig zu rechtfertigende Ueberschäzung, oder doch ein eben so großes Mißverstehen der wahren Bedeutung dieser Dinge veranlassen dürfte. Wir haben schon vorlängst angedeutet und wiederholen es hier: die Bedeutung von 1812 und was damit zusammenhängt, liegt wesentlich durchaus nicht in dem Inhalt dieser Verfassung oder in der Ueberzeugung von den Vortheilen, welche aus der wirklichen Einführung ihrer verschiedenen Bestimmungen für die Nation oder auch nur einen Theil derselben entspringen sollen. Wir haben es schon gesagt und wiederholen es: in diesem Augenblik will ein Theil von denen, welche sich für 1812 erklärt haben, schon etwas ganz Anderes, was sich eben so wenig mit dem Estatuto als mit 1812 oder irgend einem frühern Moment der politischen Entwiklung verträgt. Dis sind die mehr oder weniger bewußten Republikaner, die 1812 nur als Mittel, als die Leiter ansehen, welche man von sich stößt, sobald man ihrer nicht mehr bedarf, oder als vorläufiges pis aller. Aber auch unter der größeren Anzahl derer, welche es mit 1812 fürs erste wenigstens aufrichtiger meynen, sind nur äußerst wenige, welche irgend von der Vortreflichkeit dieser Verfassung sehr überzeugt, welche nicht fast jeden einzelnen Artikel derselben ziemlich wohlfeilen Kaufes aufzugeben bereit, welche nicht sogar entweder überzeugt, oder doch sehr leicht zu überzeugen wären, daß diese Verfassung in diesem Augenblik jedenfalls durchaus nicht ins Leben geführt werden kan noch darf, und daß auch unter den günstigsten Umständen bedeutende Modifikationen entweder nothwendig oder doch unschädlich seyn würden. Daraus geht schon hervor, wie überflüssig die Polemik ist, welche sich von neuem bestrebt, die Mängel dieser Verfassung nachzuweisen und dadurch deren Anhänger abspenstig zu machen oder der Thorheit und Böswilligkeit zu überführen. Alles das ist durchaus nichts, als klägliche, unersprießliche Strohdrescherei. Was der unendlichen Mehrzahl der aufrichtigen Anhänger der Konstitution von 1812 in deren Inhalt wichtig ist, beschränkt sich am Ende auf deren konstitutionell monarchischen Geist und Tendenz im Allgemeinen, und wenn sie in dieser Hinsicht im Irrthum sind, wenn sie z. B. in dieser Verfassung Dinge vereinigt wähnen, die sich nun einmal nicht vereinigen lassen, z. B. Monarchie und Volkssouverainität, oder auch nur Monarchie und ein mit dem Recht und der Macht der Steuerverweigerung versehenes Centralorgan der Volksfreiheiten, so ist eine solche Täuschung wahrlich so allgemein bei allen Klassen des Liberalismus in Europa verbreitet, daß es im höchsten Grade unbillig ist dem spanischen Liberalismus dieselbe so hoch anzurechnen. *) Am allerwenigsten aber

*) In Mendizabal können wir, bis er ganz andere Proben gibt, nur einen gewandten homme à expédions sehen. Dis ist immer Etwas; aber lange nicht genug, lange nicht was hier Noth thäte.

*) Daß eine solche Polemik gar nichts beweist, weil sie viel zu viel beweist, wollen wir gar nicht einmal in Anschlag bringen. Oder wer möchte läugnen, daß sich zum Theil von denselben

ziemen solche Vorwürfe dem Journal des Débats und andern Organen der Doktrin, welcher Frankreich wesentlich die theoretische und faktische Entwiklung einer Verfassung verdankt, die dieselben Gegensäze zu vereinigen sucht, aber troz des gelegentlichen täuschenden Anscheins auf die Länge gewiß eben so vergeblich. Uebrigens wäre es gar nicht schwer nachzuweisen, daß, abgesehen von diesem Haupt- und Centralpunkt, worin jedenfalls andre von vielen Seiten so gepriesene Verfassungen sich durchaus nicht wesentlich von ihr unterscheiden, die Konstitution von 1812 manche sehr zwekmäßige und dem Charakter der Nation durchaus angemessene Bestimmungen und Elemente enthält, wie z. B. die ganze, so höchst wichtige Einrichtung der Provinzialverfassung, die Stellung der Provinzialdeputationen u. s. w., und es bedürfte nur einer eben so guten Organisation des Kommunalwesens, um dieser Konstitution, troz all ihrer sonstigen Mängel, in unsern Augen wenigstens eben so viel Werth zu geben, als die französische Charte vérité irgend haben mag. Oder sollen wir uns auf eine Widerlegung der ewig wiedergekauten Klagen und Vorwürfe über den Mangel einer Pairskammer einlassen? Dieselben Stimmen, welche der Konstitution von 1812 vorwerfen, sie sey den Zuständen des Volks nicht angemessen, ein theoretisches Machwerk, verlangen nach rein theoretischen allgemeinen Prinzipien eine Pairskammer, wozu eben in den nationellen Zuständen für den Augenblik alle Elemente fehlen! Und welche Art von Pairskammer haben z. B. die Doktrinairs dabei im Sinne? Etwa die englische, deren Rest von Selbstständigkeit und Widerstand gegen die liberale Entwiklung die Doktrinairs am wenigsten vertragen können? Oder gar die Proceres des Estatuto, von denen wir eben so wenig etwas zu sagen wüßten als sonst irgend Jemand? Handelte es sich auch nur um einige Wahrheit, so würden die Doktrinairs und neun Zehntel von denen, die mit ihnen sich über den Mangel einer Pairskammer in jener leidigen Konstitution von 1812 skandalisiren, gestehen müssen, daß nächst einer wahrhaft demokratischen Repräsentativversammlung nichts sie in größere Verlegenheit sezen würde, als wenn sie plözlich auf eine wahre Aristokratie und deren Centralorgan stoßen sollten. Sie citiren da einen Geist, den sie entweder gar nicht mehr kennen, oder von dessen Nichterscheinung sie im voraus überzeugt sind. Wir erwähnten eben des Estatuto, und es wird hoffentlich mit dieser Erwähnung genug seyn, ohne daß wir uns auf eine Vergleichung von dessen Inhalt mit jenem der Konstitution von 1812 einzulassen brauchen. In der That hat es, so viel wir wissen, ausgenommen vielleicht die Verfertiger desselben, Niemand ernstlich versucht, diesem Produkt, um seines Inhalts willen, große Vorzüge vor der Konstitution von 1812 zuzuschreiben, obgleich freilich Jedermann einsieht, daß dessen Mängel ganz anderer Art sind. Wenn es dennoch so dringend empfohlen wird, so geschieht dis theils seines Ursprungs, theils der Personalien wegen, welche sich daran knüpfen. Hinsichtlich dieser beiden Punkte nun können wir allerdings einige vergleichende Bemerkungen zwischen den beiden Systemen nicht unterdrüken, da die Bedeutung, welche die Konstitution von 1812 bei einem großen Theil ihrer Anhänger hat, gleichfalls eben in ihrem Ursprung liegt, während eine noch größere Zahl ihrer Anhänger sich vorzugsweise eben auch an die Personalia halten, welche sie damit verbinden.

(Fortsezung folgt.)

---

Standpunkten und nach denselben Grundsäzen, welche die Konstitution von 1812 als entweder unbedingt oder doch monarchisch unmöglich verdammen, auch die französische, die englische, ja jede andere Repräsentativverfassung, zumal sofern sie den Ständen das Steuerverweigerungsrecht sichert, verdammt werden müßte oder könnte, und in der That von nicht wenigen verdammt wird. Es ist in der That unbegreiflich, wie man sich hier immer wieder mit den Formen und Formeln herumtreiben und das Wesentliche, Faktische übersehen mag. Wie kan man z. B. dem Mangel eines unbedingten königlichen Veto's in der Konstitution von 1812 eine solche Wichtigkeit beilegen, da doch die englische Verfassung troz des unbedingten Veto's, welches sie dem König zugesteht, dennoch durch die ganze faktische Entwiklung der Bedeutung der parlamentarischen Majorität als Centralpunkt der höchsten Gewalt, dieses Recht in unsern Tagen wenigstens zu einem ganz illusorischen macht, so daß es dem König, d. h. seinen Ministern gar nicht einfallen kan, von diesem Rechte zu einem irgend hartnäkigen oder gar permanenten Widerstand gegen den wiederholt ausgesprochenen Willen jener Majorität Gebrauch zu machen!

## Das Grundgesez und der Storthing von Norwegen.

(Beschluß.)

Wir kehren nach dieser Abschweifung zu der Geschäftsordnung des Storthings zurük. Zeichnet sich das ganze Verfahren überhaupt durch große Einfachheit aus, so wird auch der Regierung gegenüber hieran keine Aenderung gemacht. Wenn ein Mitglied des Staatsraths eine königliche Proposition überreicht, so muß er in seiner Amtskleidung erscheinen. Die ganze Feierlichkeit besteht darin, daß er an der Thüre von sechs Mitgliedern empfangen wird, während der Präsident und die Versammlung sich bei seinem Eintritte erheben. Nachdem er sich zuerst vor dem Präsidenten, sodann vor der Versammlung verneigt hat, und bis in die Mitte des Saals vorgetreten ist, liest er das, seine Beglaubigung enthaltende, mit der königlichen Unterschrift und dem großen Siegel versehene Schreiben vor, und legt sofort die Proposition auf den Tisch. Nachher entfernt er sich unter Wiederholung der Verbeugungen. Sofort berathet die Versammlung, ob die Proposition ohne Weiteres abzulehnen oder einem der Ausschüsse zu übergeben sey. Auf dem lezten Storthing wurde auf diese Weise eine königliche Proposition über die Branntweingeseze eingebracht, und dem Ausschusse zugewiesen. Kurz nachher widerfuhr dieselbe Ehre der Eingabe eines Landmanns über den nemlichen Gegenstand, die ein Deputirter für seine eigene Motion erklärt hatte. Auch die im Grundgesez enthaltenen Wahlbestimmungen sind von sehr eigenthümlicher Natur. Jeder eingeborne Norweger, welcher das fünfundzwanzigste Jahr erreicht hat, und seit fünf Jahren ein steuerbares Gut oder ein Haus von 150 Thalern Werth (etwa 330 fl.) besizt, ist berechtigt, an der Wahl Theil zu nehmen. Um gewählt werden zu können, muß man wenigstens dreißig Jahre alt seyn, und seit zehn Jahren in Norwegen sich aufgehalten haben; auch sind die in den Departements angestellten Staatsdiener und die Hofbeamten, mit ihren Gehülfen, so wie die Pensionaire, ausgeschlossen. Sämtliche Kirchspiele eines Bezirksamts bilden die Unterdistrikte, das ganze Bezirksamt den Wahldistrikt. Die Register über die befähigten Wähler werden von dem Prediger des Orts und dem Bezirksamtmann geführt.

Ein Unterbezirk muß 150 Wähler enthalten; reicht die Anzahl nicht hin, so wird er mit einem andern Orte vereinigt. Dieses Prinzip müßten sich selbst Städte wie Drontheim oder Christiania gefallen lassen, wenn die nöthige Anzahl von Wählern sich in ihnen nicht vorfinden sollte. Im Laufe des Monats December des dritten Jahrs, oder auch etwas früher, versammeln sich die Wähler in der Ortskirche, und schreiten nach Verlesung des Grundgesezes zur Wahl der unmittelbaren Wahlmänner. In Städten kommt auf je 50 Wähler ein Wahlmann, auf dem Lande aber ist das Verhältniß von 100 Wählern zu einem, von einhundert bis zweihundert zu zwei, von zwei- bis dreihundert zu drei Wahlmännern u. s. w. Ist ein Wahlmann durch Krankheit oder sonst verhindert, seine Funktion auszuüben, so ersezt ihn derjenige, welcher nach ihm die meisten Stimmen bekam. Diese unmittelbaren Wahlmänner versammeln sich nun in Städten binnen acht Tagen, auf dem Lande innerhalb eines Monats nach ihrer Ernennung an dem zur Bezirkswahl bestimmten Orte, und wählen hier aus ihrer und der mittelbaren hierzu befähigten Wähler Mitte ihres Bezirks die Storthings-Repräsentanten. Auch hier ist das Verhältniß zwischen Stadt und Land verschieden. In ersterer beträgt die Anzahl der Repräsentanten den vierten Theil der Zahl der Wahlmänner, sonach kommt auf drei bis sechs Wahlmänner ein Repräsentant, auf sieben bis zehn zwei, auf 11 bis 14 drei, auf fünfzehn bis 18 vier, aber nie mehr; weil dis die höchste Zahl ist, welche eine Stadt absenden darf. Auf dem Lande dagegen beträgt die Zahl der Repräsentanten ein Zehntel der Wahlmänner; somit kommt auf 5 bis 14 Wahlmänner Einer, auf 15 bis 24 zwei, von da bis vierunddreißig drei, und von 35 an 4, indem auch diese Zahl wieder das Maximum bildet, das nicht überschritten werden darf. Diese Verhältnisse sind ein Ausfluß des Grundsazes, daß ein Drittel der Repräsentanten den Städten, die zwei andern dem Lande angehören sollen, während der Gesammtkörper nicht unter 75 und nicht über 100 Mitglieder betragen dürfe. Auf dieselbe Weise wird eine gleiche Anzahl von Ersazmännern gewählt, welche nicht blos im Fall des Todes, sondern auch während der Krankheit des Deputirten einzutreten haben. — Der lezte Storthing vom Jahr 1836 bestand aus sechsundneunzig Mitgliedern. Darunter waren 39 Beamte vom Civil, drei vom Militairfache, 16 Geistliche, vier Advokaten, 14 vom Handelsstande und 37 Landeigenthümer. Unter den Civilbeamten befanden sich 11, die ein Richteramt bekleideten, 1 Schulrektor und 1 Steuereinnehmer. Unter den Mitgliedern des Handelsstandes waren einige zugleich Gutsbesizer. Es ist zu erwähnen, daß Handelsstädte, wie Bergen, Drontheim und Christiania, nicht lauter Kaufleute, sondern auch tüchtige Männer von andern Gewerben gewählt haben. Die Landeigenthümer gehören sämtlich zur Klasse der Bauern, das heißt sie leben von ihrem Gute, das sie selbst bebauen, ohne Pächter zu haben. Auch auf dem Lande sind mehrere Repräsentanten gewählt worden, die dem Bauernstande nicht angehören. Man kan daher dem lezten Storthing nicht den Vorwurf machen, daß das Interesse derjenigen Klasse, welche die meisten Wähler zählt, unverhältnißmäßig in ihm vertreten gewesen. Uebrigens haben sich gerade aus der Klasse der Bauern oft sehr tüchtige Repräsentanten gebildet. Die Mitglieder des Storthing beziehen ein Taggeld von 1½ Thalern (ungefähr 3 fl. 24 kr.) und bekommen außerdem Entschädigung für die Reisekosten. Da man befürchtet, diese Belohnung könnte zu Wahlintriguen Veranlassung geben, so wurde ihre Zwekmäßigkeit selbst schon auf den Storthings in Erwägung gezogen. Die Gegner führen an, daß derjenige, welcher nicht über seinen Stand lebe, den ganzen Betrag nicht verzehre. Es ist auch allerdings wahr, daß man für zwanzig Thaler des Monats in den besten Gasthöfen Wohnung, Kost, Heizung, mit allen möglichen Bequemlichkeiten, alles dis aber in einer Privatwohnung gar für 16 oder 18 Thaler haben kan. Mehrere Mitglieder aus der Klasse der Landleute verzehren des Tags im Ganzen ½ Thaler, und bringen auf diese Weise von ihrer Mission ein kleines Kapital nach Hause zurük. Die Besorgniß, es könnten durch diese lokende Erwerbsquelle tüchtigere und gebildetere Männer aus dem geistlichen und Beamtenstande unberüksichtigt bleiben, ist daher nicht ganz ohne Grund. Auf der andern Seite wird zu bedenken gegeben, daß mit Ausnahme der ersten Staatsdiener, des Klerus und der Kaufleute nur wenige Individuen im ganzen Lande zu finden wären, welche über die Session auf eigene Kosten in Christiania leben könnten. Es müßte daher die ganze Repräsentation in die Hände solcher fallen, die vermöge ihrer Stellung am wenigsten mit den Bedürfnissen des Landes vertraut wären. Auch ist nicht zu verkennen, daß bis jezt gerade der Bauernstand sehr verständige Männer in die Versammlung geliefert hat, wie denn auch das Wahlgesez selbst, das eine so große Anzahl von mittelbaren Wählern in Thätigkeit sezt, ziemliche Bürgschaft dafür gibt, daß die Interessen des Landes nur einem seiner Intelligenz und seines Charakter wegen angesehenen Mann anvertraut werden. Auch glaubt man im Allgemeinen, die Bestechung werde bei demjenigen weniger Eingang finden, welcher für die treue Erfüllung seiner Pflicht ordentlich belohnt ist. Dieses norwegische Grundgesez ward sehr schnell zu Stande gebracht. Unsere Leser erinnern sich, daß Rußland in dem im Jahr 1812 mit Schweden geschlossenen Allianzvertrage, lezterem für seinen Beistand gegen Napoleon und als Entschädigung für das 1809 verlorene Finnland den Besiz Norwegens garantirte, wozu später die Einwilligung der übrigen alliirten Mächte kam. Nach der Schlacht bei Leipzig besezte der damalige Kronprinz von Schweden das Land Holstein, und zwang dadurch die Krone Dänemark zur Verzichtleistung auf Norwegen. Allein der Vicekönig des lezteren, Prinz Friedrich Christian von Dänemark, sträubte sich gegen diese Abtretung; er erklärte sich für souverain, und um das norwegische Volk zu thätigem Widerstand gegen die Plane Schwedens aufzumuntern, berief er eine konstituirende Versammlung auf den 10 April 1814 zusammen, und diese wählte am 12 desselben Monats einen Ausschuß zu Entwerfung der Grundzüge der Verfassung. Schon am andern Tage war dieser im Stande, der Versammlung einen Entwurf vorzulegen, welcher bis zum 16 April berathen wurde. Am 30 desselben Monats wurde die vollständig redigirte Urkunde bereits auf die Tafel gelegt, und sofort am 17 Mai von der Versammlung ratifizirt. Es ist ferner bekannt, daß Prinz Friedrich Christian von Dänemark, entschieden desavouirt, und von schwedischer Seite mit Krieg bedroht, auf seine Souverainetät verzichtete, worauf die Personalvereinigung mit Schweden zu Stande kam, indem der schwedische Monarch am 4 November 1814 für sich und seine

Nachfolger die norwegische Konstitution annahm. Diese würde überdis von England und den alliirten Mächten garantirt, und von dem gegenwärtigen Könige Karl Johann als damaligem Kronprinzen beschworen. Auch hat dieser den Eid bei seiner Krönung in der Kathedrale zu Drontheim erneuert. Es besteht somit der feierlichste Vertrag zwischen Norwegens Volk und seinem König, um so mehr, als keine wohlerworbenen Rechte der Eroberung oder Erbschaft auf der einen, keine verjährte Pflicht des Gehorsams auf der andern Seite durch ihn verlezt wurden. Schon in einem früheren Aufsaze unseres Blattes wurde darauf hingedeutet, daß die norwegische Verfassung mehrere Angriffe von Seite der Regierung zu bestehen hatte. Es war dis auch nicht anders möglich, da sie allerdings mit den Einrichtungen Schwedens in großem Widerspruch stand, und dieses Land, das in Norwegen eine Entschädigung für Finnland zu erhalten gehofft hatte, von allem Einfluß auf die norwegischen Angelegenheiten, und somit auch von den erwarteten Vortheilen gänzlich ausschloß. Das Bestreben Schwedens, eine völlige Einverleibung Norwegens herbeizuführen, wurde zuerst sichtbar im Jahr 1821, als der Storthing im Begriffe war, zum drittenmale die Abschaffung des Adels zu beschließen. Die früheren deesfallsigen Beschlüsse vom Jahre 1815 und 1818 waren von der Regierung nicht genehmigt worden, deren suspensives Veto nun aber durch den dritten Beschluß unwirksam gemacht werden sollte. Die Regierung bot jedes Mittel auf, diesen dritten Beschluß zu hintertreiben; der König begab sich selbst nach Christiania; 4000 Mann schwedischer, 2000 Mann norwegischer Truppen wurden in der Nähe der Stadt zusammengezogen, und täglich, wie in einem feindlichen Lande, scharfe Patronen unter sie ausgetheilt. Die Aufregung war aufs Höchste gestiegen, als die Regierung plözlich nachgab, wie man vermuthet auf die Vermittelung des Gesandten einer großen nordischen Macht, welcher gleichfalls unerwartet in Christiania erschienen war, und die Abschaffung des Adels ging ohne weitern Anstand durch. Allein diese Konzession war wie gewöhnlich höchst ungern zugestanden worden; auch folgte ihr unmittelbar eine königliche Proposition in sechszehn Artikeln, die eigentlich darauf berechnet schienen, die Konstitution ganz umzukehren. Sie enthielten die Einführung eines Erbadels, die willkührliche Versezung und Entlassung der Beamten durch die Krone, mit Ausnahme derer, die ein Richteramt bekleiden, die Einräumung eines absoluten Veto's, die Uebertragung des Rechts der Initiative bei allen Gesezesentwürfen an die Regierung, dergestalt, daß der Storthing vor Erledigung der ihm von ersterer vorgelegten Anträge gar kein anderes Geschäft sollte vornehmen dürfen. Diese Vorschläge standen in zu schneidendem Kontrast mit dem Geiste des Grundgesezes, als daß irgend eine Hofnung zu einer gütlichen Annahme vorhanden gewesen wäre. Ueberdis konnte ein erblicher Adel nicht ohne Feudalrechte bestehen, die der seit Jahrhunderten in Norwegen eingeführten und dadurch allen Eigenthumsrechten zur Grundlage dienenden gleichmäßigen Erbfolge-Ordnung geradezu widersprochen hätten. Da aber der Vorschlag zu einer Abänderung an dem Grundgesezе nie in demselben Storthing berathen und entschieden werden kan, auf welchem er eingebracht worden ist, so mußte die königl. Proposition bis zum Jahre 1824 unerledigt bleiben. In diesem Jahre wurde sie von dem neu zusammengetretenen Storthing zuerst einem Ausschuß zur Berichterstattung übergeben. Der Ausschuß entledigte sich seines Auftrags in einer sehr gemäßigten Relation, in welcher die der Krone gebührende Achtung keinen Augenblik hintangesezt ward, während alle Momente für und wider die königlichen Vorschläge aufs gründlichste beleuchtet wurden. Das Schlußresultat aber fiel zu Gunsten der bisherigen Ordnung der Dinge aus, und der Storthing, dessen Verhandlungen sich durch dieselbe Mäßigung auszeichneten, trat einstimmig dem Gutachten seines Ausschusses bei. Seit 1824 suchte zwar die Regierung die Annahme einzelner jener Propositionen, z. B. die Ertheilung eines absoluten Veto's durchzusezen, allein mit keinem bessern Erfolge. Die neuesten Verwikelungen des Jahres 1836 sind in zu frischem Andenken, als daß es nicht überflüssig wäre, sie hier zu berühren.

---

## Das Portfolio.

Der Inhalt des neuesten Heftes des Portfolio, Nro. 32, vom 18 Okt. ist folgender: 1) „Bemerkungen über den Zustand der englischen Verhältnisse im Osten." Der russische Einfluß habe in Persien ganz über den englischen gesiegt. Bei der Auflösung des früheren Ministeriums Melbourne hätten russische Emissarien in dem ganzen Oriente verbreitet, diese Aenderung des brittischen Ministeriums sey durch den russischen Gesandten in London bewirkt worden; der russische Kaiser, der revolutionairen Ansichten der Radikalen überdrüssig, habe an die Spize des englischen Ministeriums einen seiner Feldmarschälle zu stellen gewußt, um dadurch die Revolutionaire und die Demagogen in Irland zu vernichten; von nun an werde England in völliger Uebereinstimmung mit dem Kaiser von Rußland handeln, um von der Nordsee bis zum stillen Ocean Ruhe zu erhalten. Auf diese Weise sey der Haß von Millionen gegen den russischen Namen, aus Furcht, England zu mißfallen, gelähmt worden." 2) „Bemerkungen über Persien, als einen Verbündeten Englands und als die wohlfeilste und wichtigste Gränzlinie des brittischen Reichs in Ostindien; von dem Obristlieutenant Chesney, niedergeschrieben im Jahre 1833." Der Verfasser zeigt darin, daß Rußland Absichten und Plane gegen Persien hege; gibt eine Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes dieses Reiches; zeigt, was der Erfolg seyn werde, wenn es dem Einflusse Rußlands preisgegeben würde; fügt dann eine militairische Topographie von Persien bei, und handelt zulezt von den Mitteln, dieses Reich wieder stark und einig zu machen." 3) „Depesche des russischen Gesandten am französischen Hofe, Grafen Pozzo di Borgo, an den russischen Minister des Aeußern, Grafen Nesselrode, Paris den 20 März 1827." Nach dem Befehle des Ministers würde, außer den andern Abfendungen, welche die Umstände erheischen könnten, alle zwei Monate ein Kourier von Paris nach Petersburg abgehen. Die russischen Gesandten in Italien, namentlich in Turin und Neapel, die ihre Depeschen häufig über Paris beförderten, so wie der russische Gesandte in London, seyen bereits davon in Kenntniß gesezt. Der mit einer außerordentlichen Sendung vom spanischen Hofe beauftragte Graf Ofalia solle in Paris und London fordern, daß die pyrenäische Halbinsel von französischen und englischen Truppen geräumt würde. Der französische Minister der Marine habe durch den Telegraphen den Befehl erhalten, daß das russische Kriegsschif „Czar Constantin" und die

russische Fregatte „Helene" von Toulon abgesegelt seyen." 4) „Bemerkungen über vorstehende Depesche." Aus dieser Depesche gehe die Wichtigkeit des russischen Gesandtschaftspostens in Paris hervor, da derselbe zu gleicher Zeit die diplomatischen Depeschen der russischen Gesandten in London, Neapel, Rom, Turin, in der Schweiz, in Madrid und in Lissabon erhalte. Auch erkläre es sich dadurch, warum der Kaiser von Rußland eine so große Theilnahme zeige für die Errichtung einer Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Havre und Hamburg, da dadurch die Depeschen in etwas mehr als Einer Woche von Paris nach Petersburg befördert werden könnten. Der russische Gesandte habe durch Vermittelung des französischen Telegraphen von Bewegungen russischer Kriegsschiffe im Mittelmeere Nachricht erhalten; es könne also, bei freundschaftlichen Verhältnissen Rußlands mit Frankreich, der Kaiser in Petersburg von den Bewegungen englischer Schiffe im Mittelmeere früher Nachricht erhalten, als die Admiralität in London, und die russischen Gesandten in Paris und London könnten solche Mittheilungen sogar 11 Tage früher empfangen, als das englische Ministerium. 5) „Ueber das Verhältniß der Schweiz zu dem deutschen Handels- und Zollverein. Aus dem Werke des Hrn. Nebenius über den Zollverein." 6) „Erwiederung eines Polen auf die Flugschrift eines Fabrikherrn aus Manchester über Rußland." Die Behauptung des Fabrikherrn aus Manchester, als sey die polnische Revolution von 1831 das Werk einer aristokratischen Faktion gewesen, und als habe dieselbe das Land in seinem Fortschreiten zurückgeworfen, sey unrichtig. 7) „Briefe an den Herausgeber des Portfolio;" nemlich zwei Briefe aus Konstantinopel über türkische Verhältnisse, und ein Brief aus Paris über die Revolution in Portugal, über Spanien und über die Verwikelungen mit der Schweiz. 8) „Nachschrift über die Verhältnisse der Schweiz, namentlich über die Verhältnisse Conseils." Angefügt ist die Note des Herzogs von Montebello an die Schweizer Regierungen vom 19 Jul. 1836 über Conseil, und ein Auszug des Berichts aus Bern vom 5 Sept. über Conseil, mit einigen Bemerkungen dazu.

## Türkei.

Die Polemik gegen Rußland wegen seiner orientalischen Politik, die in den englischen Journalen eine Zeit lang zwar nicht schlummerte — denn durch die Mittheilungen im Portfolio wurde sie beständig wach erhalten — aber doch in milderem Tone geführt wurde, ist jezt mit ihrer ganzen Schärfe wieder aufgenommen, und wird durch entsprechende Mittheilungen aus dem Osten unterstüzt. Dem vorgestern mitgetheilten Korrespondenzartikel der Times mag sich heute folgender aus dem M. Chronicle anschließen: „Konstantinopel, 5 Okt. Ein englischer Kabinetskourier, Hr. Bell, kam am Sonntag mit Depeschen für Lord Ponsonby hier an. Bei der sehr zweideutigen Stellung, in welcher der Lord in Folge russischer Intriguen sich hier befindet, müssen diese Mittheilungen seiner Regierung ihn von großer Sorge befreit haben, besonders da man behauptet, ihr Inhalt laute hinsichtlich der in der Churchill'schen Angelegenheit gethanen Schritte höchst günstig und billigend. Wie man vernimmt, soll noch ein anderer Kourier sich auf dem Wege befinden mit Instruktionen für den Lord, wie die Sache gänzlich beizulegen sey. Einem Andern dürfte diese Nachricht gleich willkommen seyn; ich meine nemlich Perteff Pascha, den Minister des Innern, dessen Eifer und Rechtschaffenheit in Sachen seines Landes, und die ehrenhafte Weise, mit der er sich der brittischen Interessen annimmt, ihm das ganze Gewicht russischer Rache auf den Hals gezogen haben. Hr. v. Butenieff ist entschlossen, ihn zu zermalmen, wenn er kan. Seit Erlangung seines Uebergewichts über den Divan durch Vertreibung seines Rivalen, Akif, des vorigen Reis-Effendi's, ist mehr geschehen, um den russischen Machinationen entgegenzuwirken, und den verderblichen Einfluß Rußlands zu stürzen, als seit dem Vertrage von Hunkiar Iskelessi bewirkt ward. Das ganze Heer russischer Spione und Agenten, den Logotheten an seiner Spize, ist in Verwirrung gebracht, und aus dem Pallaste und der Pforte getrieben worden, wie einst die jüdischen Wechsler aus dem Tempel. Die Maßregel wegen der griechischen Kirche muß sie zur Verzweiflung gebracht haben. Einen so furchtbaren Gegner seiner Plane ist Rußland entschlossen, wo möglich zu verderben, und, das zögernde Schweigen des brittischen Kabinets wegen der Churchill'schen Angelegenheit benüzend, ist es Hrn. v. Butenieff gelungen, den Sultan gegen seinen treuen Minister zu erbittern, indem er ihm vorstellte, daß die Entlassung des Reis-Effendi auf sein Anliegen eine nuzlose Erniedrigung für die Pforte gewesen. Es steht zu fürchten, daß der Sultan diesen Vorstellungen ein nur zu günstiges Ohr geliehen; wenigstens läßt sich dis aus den gegen Akif Effendi, den entlassenen Minister, am lezten Freitag kund gegebenen Gesinnungen schließen. Einer seiner Höflinge, Osman Bei, ward mit Geschenken an ihn gesandt, bestehend in Juwelen u. dgl., und hatte zugleich den Auftrag, ihn der Achtung des Sultans zu versichern, und ihm zugleich Hofnung zu machen, daß der Sultan bald in der Lage seyn werde, von seinen ausgezeichneten Talenten auf einem Posten Nuzen zu ziehen, wo er einen seiner würdigen Wirkungskreis finden werde. Auch Ponsonby hat Depeschen von Obrist Campbell erhalten, aus denen sich ergibt, daß es dem Obristen gelungen, die Zurücknahme einiger Handelsprivilegien zu erwirken, durch welche Rußland von den Hemmungen und Beschränkungen befreit war, welche auf unsern und den Tarifen anderer Nationen lasteten. Ohne Zweifel würde Rußland lieber seine ausschließlichen Rechte aufgeben, als daß es die Monopolinteressen seines treuen Alliirten Mehemed Ali gefährdete. Der Umfang der Dienste, die er Rußland geleistet, ist noch gar nicht gehörig beleuchtet worden. Seine Bemühungen, den Plan der brittischen Regierung zur Beschiffung des Euphrats zu durchkreuzen, kamen allerdings ans Licht, so wie auch das listig abgefaßte Aktenstük, das er als Antwort auf den Ferman des Sultans an die Pforte sandte, und worin er vor den weitern Entwürfen Englands warnte, welches unter kommerziellen Vorwänden sich den Weg zu Eroberungen zu bahnen trachte, was er durch umständliche Bezugnahme auf Englands Fortschritte in Ostindien zu beweisen suchte. Offenbar konnten alle diese Argumente und Ideen aus Mehemed Ali's Kopfe, so schlau er auch ist, nicht hervorgehen; sie entsprangen so wenig in seinem Gehirn, als der Vertrag von St. Petersburg selbst. Kurz, Mehemed Ali wurde von Rußland vorgeschoben, dem die direkte Durchsezung der Sache bei dem Divan mißlungen war. So eben hat man entdekt, daß die Russen den Pascha gerade so benuzten, um ihren Einfluß und

ihre Absichten bei dem Hofe von Teheran zu unterstüzen und zu fördern. Man hat Depeschen aufgefangen, worin Mehemed Ali Persien vor Englands ehrgeiziger Politik warnt, und es ermahnt, dieselbe durch ein aufrichtiges Zusammenwirken mit Rußland zu vereiteln. Er gibt sich dabei den Schein, als gebe er diesen freundschaftlichen Rath nur aus theilnehmendem Gefühle für die Wohlfahrt eines muselmännischen Staates, das er so den gewissenlosen Machinationen von Ungläubigen bloßgestellt sehe. Diese Thatsachen zeigen deutlich, mit welcher Gewandtheit Rußland die halbbarbarischen Regierungen des Morgenlandes für seine Zweke zu behandeln versteht, indem es sie, wann es ihm gefällt, bald vereinigt, bald entzweit. Obgleich wir keinen direkten Beweis dafür haben, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß es darauf hin gearbeitet hat, einen Bruch zwischen Persien und der Türkei herbeizuführen. Außer dem bekannten Raufhandel zwischen Türken und Persern zu Erzerum, hat die Pforte noch einen andern wichtigeren Grund zur Beschwerde, welcher, wenn sie anders in der Lage wäre, ihn ihrer Würde gemäß zu ahnden, unvermeidlich zum Kriege geführt haben müßte. Sie hat nemlich die unzweifelhafte Gewißheit erlangt, daß der persische Miri Asker oder Oberbefehlshaber einen Vertrag eingegangen hatte, dem Rebellenhäuptlinge Mohammed Revendus Bey, der sich seitdem an Reschid Mahomed Pascha ergeben hat, 12,000 Mann Hülfstruppen zu stellen. Der Kurde hatte bereits die dafür stipulirte Summe bezahlt, und zwei Abtheilungen der persischen Hülfsmacht standen nur noch fünf Wegstunden von Revendus entfernt, als dieser, von dem Pascha hart bedrängt, sich zu kapituliren entschloß. — Hr. v. Butenieff hat wieder eine Note an die Pforte gerichtet, worin er sich über den Schuz beschwert, den die Pforte dem cirkassischen Flüchtlinge, Sefer Bey, habe angedeihen lassen. Der russische Gesandte beschuldigt denselben, daß er eine geheime Korrespondenz mit seinen empörten Landsleuten unterhalte, und mit intriguirenden Abenteurern anderer Länder in Verbindung stehe. Ich weiß nicht, in wie ferne diese Beschuldigung gegründet seyn mag; aber gewiß ist, daß zwei Schiffe, mit Waffen und Munition befrachtet — ohne Zweifel eine Handelsspekulation — jezt nach der Küste von Cirkassien unterwegs sind. Hr. v. Butenieff hat davon Wind bekommen, und darum nicht nur die erwähnte Note an die Pforte, sondern auch an die verschiedenen hiesigen Gesandtschaften eine zweite förmliche Anzeige gerichtet, daß die Küsten von Abchaß und Mingrelien, „der Quarantaine wegen," in Blokadestand seyen. Lord Ponsonby hat dieses Dokument seiner Regierung zugesandt, ohne es, wie der russische Gesandte gewünscht hatte, den hier wohnenden Britten zu verkündigen. — Die Pest richtet in Konstantinopel große Verheerungen an.

## Aegypten.

Das M. Chronicle theilt ein Schreiben aus Alexandria vom Oktober mit, dem wir folgende Notizen entnehmen: „Der Vicekönig hat den klugen Entschluß gefaßt, keine größeren Schiffe mehr bauen zu lassen, als Fregatten, die für seine Häfen, Hülfsquellen und die Erfordernisse seiner Flotte sich weit besser eignen, als Linienschiffe. Eine prächtige Fregatte war eben vom Stapel gelassen worden, und zu einem neuen Dampfboote, welches regelmäßig den Dienst zwischen Alexandria und Konstantinopel thun soll, wurden doppelte Maschinen von je 60facher Pferdekraft aus England erwartet. Der Bau des neuen Schifwerfts soll unter der Leitung einiger unkundiger arabischer Ingenieurs, die an die Stelle Shekra Effendi's getreten sind, schlecht von statten gehen, ebenso der Bau der zweiten kleinen Eisenbahnstreke am Marabut. Hingegen hat Hr. Richard Galloway, der Bruder des verstorbenen Galloway-Bey, nach langen Verzögerungen von Seite der Regierung, endlich den bestimmten Befehl erhalten, die Eisenbahn von Suez sogleich zu beginnen, was denn auch mit Eifer geschehen sollte. Ein ausgezeichneter englischer Augenarzt, Dr. Naylor, war vom Pascha zum Rang eines Bey erhoben worden; bekanntlich sind Augenkrankheiten in Aegypten endemisch. — Einige Wochen zuvor hatte die französische Flotte des Mittelmeeres einen unerwarteten, wiewol nur ganz flüchtigen Besuch im Hafen von Alexandria gemacht. Ihr Admiral hatte eine kurze Audienz bei dem Pascha, über deren Inhalt aber nichts verlautete. Der Korrespondent zweifelt nicht, daß die (dem Pascha feindselige) Zeitung von Smyrna den Vorgang zu etwas sehr Bedeutendem aufstoffen werde. — Mehemed Ali will eine bewaffnete Expedition aussenden, um den Lauf des Bahr el Abiad, den man, aber nicht zur Ehre des europäischen Forschungsgeistes, noch so wenig kennt, genauer erforschen zu lassen. (Bekanntlich entsteht der Nil aus der Vereinigung des Bahr el Abiad und Bahr el Azrek, des weißen und des blauen Flusses); europäische Gelehrte sollen dazu eingeladen werden." — „In Hedschas, sagt der Brief weiter, hat nach den lezten glaubhaften Nachrichten kein weiteres Gefecht statt gefunden. Der Stamm von Assir wird sicherlich nicht der angreifende Theil seyn, sondern den Angrif Mehemed Ali's abwarten. (Damit stehen frühere Nachrichten freilich sehr im Widerspruche.) Gegen Ende Augusts stand Komschid Pascha zu Medina, und Achmet Pascha bei Mekka, wo sie zuweilen Scharmüzel mit den benachbarten Raubstämmen, aber nicht mit dem von Assir zu bestehen hatten." — Schließlich klagt der Korrespondent über Saumseligkeit in dem neu eingerichteten Postdienst zwischen England und Ostindien über Aegypten und das rothe Meer; es sey thöricht, meint er, diesen sicheren Kommunikationsweg zu vernachlässigen, während man so viel Geld und Mühe an den gänzlich hofnungslosen Versuch auf dem Euphrat verschwende. — Die erste Baumwollenernte in Aegypten war beendigt, und betrug im Ganzen 110,000 Ballen, wovon 18,000 nach England, 47,000 nach Marseille, 44,000 nach Triest und 1000 nach Livorno gingen. Die zweite Ernte, die gegen Ende Oktobers beginnen sollte, versprach viel reichlicher und in Qualität besser auszufallen. Der Pascha hatte in seiner Rundreise durch das Delta die Araber mit Erfolg zur sorgfältigen Kultur dieser Pflanze aufgemuntert. Das Anschwellen des Nils war in diesem Jahre sehr günstig, und versprach äußerst reiche Getreideernten. — Der Pascha hat wieder zwei junge Araber zur Ausbildung nach England gesandt."

[2679-81] **Oeffentliche Vorladung.**

Das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis hat gegen den landesflüchtigen Studios. theol. Ludwig König aus Dürkheim, im bayer. Rheinkreise, wegen Verbrechens des Hochverrathes auf Eröffnung der Spezial-Inquisition, resp. auf Einleitung des Ungehorsams-Verfahrens erkannt.

In Folge dessen wird genannter Studios. König hiedurch öffentlich vorgeladen,

**innerhalb drei Monaten**

vor unterfertigtem Gerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverrathes zu verantworten.

Am 17 August 1856.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

v. Seifrid.

---

[3151-53] **Bekanntmachung,**

Der Dechant und Pfarrer Max Riehl zu Waldkirchen ist am 27 April l. J. mit Tod abgegangen, ohne eine letztwillige Disposition über sein Vermögen zu hinterlassen. Auf Andringen dessen bereits bekannter Erben werden hiemit alle fernerer, zur Zeit gerichtlich noch unbekannten Erbesinteressenten, so wie alle diejenigen, welche an seinem Nachlaß allenfalls etwas zu fordern haben, aufgefordert, ihre rechtlichen Ansprüche in Zeit

**von 8 Wochen a dato**

um so gewisser geltend zu machen, als widrigenfalls ohne Rücksicht auf sie in den Verlassenschaftsverhandlungen fortgefahren werden würde.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

**Burger, Dir.**

Schoeller, R. Access.

---

[3063-65] Dem nach Nordamerika ausgewanderten Joseph Kropp von Sasbach ist durch den am 21 Jul. d. J. erfolgten Tod seines Vaters, des Drechslers Anton Kropp von Sasbach, eine Erbschaft anerfallen, da aber sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiedurch aufgefordert,

**binnen vier Monaten**

von heute an bei der Erbtheilung zu erscheinen, andernfalls sein Erbtheil denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn er beim Erbanfall nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Achern, den 29 September 1856.

**Großherzogl. badisches Bezirksamt.**

---

[3515-15] **Straf-Erkenntniß.**

Die bisseitigen Amtsangehörigen

Rudolph Seitz von Ettlingen,
Jakob Keller von Mörsch,
Joseph Merz von Reichenbach,

welche sich ungeachtet der bisseitigen Vorladung vom 1 April 1852 nicht zur Erfüllung ihrer Conscriptionspflicht gestellt haben, werden des Verbrechens der Refraktion für schuldig erklärt, und daher zum Verlust ihres Bürgerrechtes und zur Bezahlung einer Geldstrafe von 800 fl. verurtheilt. Ihre persönliche Bestrafung wird auf Betreten vorbehalten.

Verfügt Ettlingen den 17 Oktober 1856.

Großherzoglich badisches Bezirks-Amt.

**Wundt.**

vt. Sievert.

---

[3469] Dem landesabwesenden Rudolph Abegg von Horgen wird anmit auf öffentlichem Wege zur Kenntniß gebracht, daß, da er die ihm angeräumte peremtorische Frist von drei Monaten hat verstreichen lassen, ohne das ihm zugefallene, von dem Gemeinderathe Horgen aber als Deckung für schuldige Gemeindssteuern mit Sequester belegte Erbe, auf dem erbentlichen Wege Rechtens aus hinzufordern, — dasselbe von der unterzeichneten Gerichtsstelle gemäß der ihm, dem Abegg, für den Fall der Nichteinhaltung der Frist gemachten Androhung, dem hiesigen Gemeinderathe zuhanden der Gemeinde als Eigenthum zugesprochen wurde.

Horgen, den 31 Oktober 1856.

Im Namen des Bezirksgerichts.

Der Gerichtsschreiber:

**C. A. Huber.**

---

[428] **Schwerz Ackerbau,**

neue Auflage.

## Subscriptions-Anzeige.

In der unterzeichneten Buchhandlung erscheint demnächst, und nehmen alle soliden Buchhandlungen einstweilen Bestellungen darauf an:

Anleitung

zum

# praktischen Ackerbau

von

## Joh. Nep. von Schwerz,

früher Direktor der königl. württemb. Versuchs- und Unterrichts-Anstalt für den Landbau zu Hohenheim, Commenthur des württemb. Kronordens.

**3 Bände mit 15 lithographirten Tafeln.**

**Zweite Auflage.**

**Subscriptionspreis für alle drei Bände 8 fl. 6 kr. oder 4 Rthlr. 18 gr.**
**Nachheriger Ladenpreis 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr.**

Von diesem Werke des berühmten Veteranen der Landwirthschaft, dessen ächt klassischer Werth längst allgemein anerkannt, und das durch die geachtetsten öffentlichen Blätter als eines der besten Werke über den Ackerbau empfohlen ist, befindet sich eine neue Auflage unter der Presse. — Der Herr Verfasser wird sie mit einer Vorrede und einem Lebensabrisse begleiten, und noch überdis sein Bild derselben beigefügt werden.

Um dieses vortreffliche Werk, das bisher 14 fl. kostete, auch dem minder bemittelten Landwirthe zugänglich zu machen, und den Segen seines Inhalts möglichst zu verbreiten, wird hiemit eine Subscription für diese neue Auflage eröffnet, und zwar zu 8 fl. 6 kr., welche je zu 1/3 bei Ablieferung der einzelnen Theile zu entrichten ist.

Der erste Band erscheint bis Neujahr, der zweite und dritte Band folgen rasch nach, so daß bis zur Ostermesse 1857 das Werk vollständig in den Händen der verehrlichen Subscribenten seyn wird. — Mit dem Erscheinen des dritten Bandes hört der Subscriptionspreis auf und tritt der Ladenpreis von 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr. ein.

Stuttgart und Augsburg, im November 1856.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Bestellungen auf obiges Werk können in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unsers Verlags gewunden und roh unterhält, gemacht werden.

---

[5486] Den hochw. kath. **Clerus, Priesterseminarien** und **Bibel-Gesellschaften** machen wir auf die bedeutende Preisermäßigung aufmerksam, von:

# Die göttliche heilige Schrift

des

## neuen Testamentes

in lateinischer und deutscher Sprache

## durchaus mit Erklärungen

**nach dem Sinne der heiligen römisch-katholischen Kirche, der heiligen Kirchenväter, und der berühmtesten kathol. Schriftausleger, nebst eigenen Anmerkungen erläutert**

von

**Heinrich Braun,**

Doctor der Theologie, Sr. päpstl. Heiligkeit Consultor S. Congregationis Indicis, geistlichem Rathe, Mitgliede der Akademie der Wissenschaften zu München rc.

**Mit bischöflich Augsburgischer Approbation.**

**3 starke Bände. gr. 8. Lexikon-Format. Früherer Preis 9 fl. 30 kr., jetzt herabgesetzt auf 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 ggr. netto.**

Diese Ausgabe des Neuen Testaments, welche die Vulgata zur Seite hat, ist wegen des ausführlichen und vortrefflichen Kommentars für jeden kathol. Seelsorger von großem Nutzen. Der Werth dieses berühmten Bibelwerks ist überall anerkannt, und es wird daher nur auf die bedeutende Ermäßigung des frühern Preises aufmerksam gemacht, wodurch die Anschaffung auch den jüngern Clerus, und besonders den angehenden Theologen erleichtert ist. Diese 3 starken Bände kosten jetzt anstatt 9 fl. 30 kr. nur 4 fl., also die wohlfeilste Ausgabe, welche existirt. Der Vorrath ist nur noch 500 Exempl., welche bei der jetzigen Ermäßigung des Preises bald vergriffen seyn werden; eine neue Auflage könnte zu diesem Preise nie wieder gemacht werden, es war schon der Ladenpreis — (zu welchem 2700 Exemplare abgesetzt wurden) sehr billig zu nennen.

Augsburg, den 1 Nov. 1856.

**Matth. Rieger'sche Buchhandlung.**

[5284]

# Benachrichtigung.

Von Neujahr 1837 an wird die seit Mitte d. J. täglich in Karlsruhe erscheinende, von den angesehensten Publicisten Deutschlands in jeder Nummer mit Original-Beiträgen bereicherte und stets das Neueste und Interessanteste liefernde

# Allgemeine Staats-Zeitung

mit einem

# Extrablatt

vermehrt,

welches, von einem Vereine der anerkannt beliebtesten deutschen Schriftsteller redigirt, der Unterhaltung über Gegenstände aus dem Gebiete des Lebens und der Kunst (jedoch mit Ausschluß aller weit ausgesponnener Erzählungen u. dgl.) gewidmet ist, und der Staats-Zeitung ohne alle Preiserhöhung beigegeben wird.

Der Abonnementspreis, exclus. der Postgebühr, beträgt:

Für diese beiden Blätter zusammen halbjährlich . . . . . 5 fl.

Für das Extra-Blatt einzeln, ohne die Staatszeitung, von welchem schon die Probenummer erschienen ist, halbjährlich . 3 fl.

Dieses Extrablatt umfaßt jährlich den Inhalt von acht starken Oktav-Bänden, jeder zu 25 Bogen berechnet, und wird sich durch gediegene Original-Aufsätze auszeichnen.

Sämtliche Wohllöbliche Postbehörden des In- und Auslandes, so wie alle Buchhandlungen nehmen hierauf zu jeder Zeit Bestellungen an.

Karlsruhe, den 1 November 1836.

**Die Redaktion der Allgemeinen Staats-Zeitung.**

---

[5515] In der **Hoffmann**'schen Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart** hat so eben folgendes Buch die Presse verlassen und wird der Beachtung Aller, die sich für Landwirthschaft und Weinbau interessiren, empfohlen:

**Joh. Nep. v. Schwerz,**

## Beschreibung der Landwirthschaft in Westphalen und Rheinpreußen.

Mit einem Anhang über den

## Weinbau in Rheinpreussen.

Zwei Theile in gr. 8., broch. Preis des ganzen Werkes 4 fl. 30 kr. — 2 Rthlr. 18 Gr.

Ueber die vielfachen Verdienste des berühmten Herrn Verfassers und die Gediegenheit seiner früheren Schriften herrscht nur eine Stimme; es bedarf deßhalb kaum der Versicherung, daß die hier genannte, welche der allgemein verehrte Veteran der deutschen Landwirthe als seinen Schwanengesang bezeichnet, jenen in keiner Beziehung nachsteht. Sie ist die Frucht einer scharfsinnigen Beobachtung und mehrjähriger rastloser Forschungen, und enthält einen so reichen Schatz gediegener Erfahrungen und nutzbringender Lehren, daß sie nicht allein für die Oekonomen der zunächst besprochenen Provinzen, sondern überhaupt für jeden gebildeten Landwirth vom höchsten Werthe ist. Insbesondere verdient das Buch wegen der ausgezeichneten Abhandlung über den Weinbau in Rheinpreußen auch die Aufmerksamkeit aller Freunde und Förderer des Weinbaues.

Der Preis ist im Verhältniß zu dem Umfange des Buches sehr billig gestellt. Der Druck des zweiten Theiles ist so weit vorgeschritten, daß er im Laufe des Monats November d. J. versendet werden wird. Der erste ist bereits in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

---

[5513] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Jehova und Elohim,

oder

## die althebräische Gotteslehre

als Grundlage der Geschichte, der Symbolik und der Gesezgebung der Bücher Mosis.

Von **M. H. Landauer,**

mosaischen Theologie Candidaten.

gr. 8. Preis 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unseres Verlags gehalten und roh unterhält.

---

[5488] Bei **Wartmann & Scheitlin** in **St. Gallen** ist erschienen, und durch jede Buchhandlung (in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in Lindau durch die Kranzfelder'sche) zu beziehen:

**Kleine Wochenpredigten** über des Christen Stimmung und der Welt Ton. Von Carl Steiger. 172 S. 12. Weiß Drukpap. brosch. 1 fl.

Unter diesem Titel wird dem größern Publikum hiemit eine Schrift angeboten voll natürlicher, sinnreicher, aus dem Leben geschöpfter und denselben sich anschmiegender Gedanken und Betrachtungen. Bilder und Vorstellungen, wie sie einem sinnigen, zart und tief fühlenden, wahrhaft religiös und human gebildeten Gemüthe bei tausend Anlässen sich wie von selbst aufdringen, sind hier einfach und kunstlos, d. h. mit jener Simplizität der ächten Kunst, und in dem freundlichsten, anziehendsten Gewande dargeboten. Wir empfehlen daher mit der größten Zuversicht dieses vortreffliche Buch jedem Gebildeten, und freuen uns, daß der Hr. Verfasser, der sich uns unlängst als lieblicher Dichter (siehe dessen Büchlein: „des Schweizers Alpenhorn") gezeigt hat, nun mit dieser seiner neuesten Schrift seinem eigentlichen Berufe noch angemessener, und unstreitig einem weit größern Leserkreise nützlich aufgetreten ist.

---

[5124] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Merk, Th., vollständiges Handbuch der praktischen Hausthier-Heilkunde,** enthaltend alle innerlichen und äußerlichen Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde. Mit einer Anleitung zur Zucht und Wartung der Hausthiere. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Ein ausgezeichnetes Viehazneibuch von einem unserer ersten Thierärzte, das von der bayerischen Regierung seiner Trefflichkeit wegen öffentlich zum Ankauf empfohlen worden ist.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 315. 10 November 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Briefe aus Neapel und von der Gränze.) — Beilage Nro. 315. Schweiz. (Beschlossene Antwortsnote an Frankreich.) — Deutschland (Dr. Wilhelm über die Brechruhr. Briefe aus München und Frankfurt.)) — Preußen. (Berichtigung aus Ostpreußen.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 533 und 534. Die Pinakothek in München. — Die gegenwärtige Krise in Spanien. — Schreiben aus Lissabon. — Pompeji. — Sonnenuhren. — Ankündigungen.

## Spanien.

†* Madrid, 26 Okt. Wer sollte glauben, daß der Verfasser der langen, pedantischen und in einigen Stellen des spanischen Originals mit Schreibfehlern angefüllten Thronrede der berühmte Dichter Quintana ist? Ueber den Inhalt derselben einen Kommentar zu machen ist unnüz, die Begebenheiten sind für sich zu sprechend. Die Königin, eine schöngebaute und in ihrem Angesichte mit einem sehr freundlichen Ausdruke begünstigte Frau, hatte in ihrem sammtenen Mantel, dunkelblau mit Silber, unter welchem sie ein weißes Kleid von Brüsseler Spizen mit Gold trug, und mit der Krone voll herrlicher Brillanten auf dem Haupte, ein wahrhaft königliches Ansehen. Das Volk, welches ihr keineswegs abgeneigt ist, ließ sich doch durch das glänzende Aeußere nicht influenziren, und antwortete auf den Ruf des Präsidenten: Es lebe die Königin! mit einem dreimaligen Donner: Es lebe die Konstitution! Auch an der Puerta del Sol war Alles stumm, aber bei ihrem Eintritt in den Pallast erhielt sie endlich einen so lebhaften Zuruf, daß sie auf der Treppe mit dem Schnupftuch ihre Thränen troknete. Die kleine Königin war unterdessen zu Hause geblieben, und schikte sich schon zu ihrer nachmittägigen Spazierfahrt an, als ihre Mutter von den Cortes zurükkam. Seit einigen Tagen wendet man eine besondere Sorgfalt darauf, die Wägen verschlossen zu halten, während sie auf die Königin warten, und auch die Thüren der Nebengallerie, welche die Treppe umgeben, so wie des Haupteinganges werden verschlossen gehalten; ich weiß nicht, ob man etwa Nachricht von einem treulosen Vorhaben erhalten hat. Die vorzüglichsten Pläze in der Verwaltung sind jezt in den Händen der Apacuchos und der aus Estremadura Gebürtigen; diese leztern zählen auch in den Cortes den Präsidenten und einen Sekretair unter den Ihrigen; die Präsidenten des Ministerraths und der Cortes, Calatrava und Becerra, füllten eben diese Stellen im J. 1823 aus, und trugen die Konstitution zu Grabe. Jedermann zieht hieraus ein gutes oder böses Wahrzeichen. Der Kriegsminister gibt jezt täglich Berichte in dem herkömmlichen Style, der Feind ist immer flüchtig, gefangen u. s. w., aber unterdessen rührt sich Rodil nicht von Santa Cruz de Mudela (20 d.) noch Alair von Baylen, während Gomez die Sierra de Cordova ausbeutet, und über Castuera in Estremadura einfällt. Diese leztere Provinz ist, wie mich ein Augenzeuge versichert, in Apathie versunken und ohne Vertheidigung; ein gewisser Rincon mit 40 bis 50 Pferden verbreitet Schreken bis Truxillo hin. — Die Wahl der Kommission, welche die Antwort auf die Thronrede abfassen soll, ist dem sonderbaren Einfall des Deputirten Caballero zufolge dem Präsidenten übertragen worden, und folglich ganz auf das, was man Ministeriales und Pasteleros nennt, gefallen, nemlich Arguelles, Sevane, Heros, Olozaga und Ferro Montaos; die Cortes haben diesen Vorschlag bestätigt. — Gestern Abend erschien eine außerordentliche Zeitung, derzufolge Sanz Oviedo am 19 zum zweitenmale angegriffen hat, und in einem heftigen Gefechte zurükgetrieben worden ist; aber heute früh erfährt man, daß Sanz um Mitternacht einen Augenblik benüzte, in welchem die Garnison, durch ihren Sieg sorgloser gemacht, nicht auf ihrer Hut war, und diesmal soll er sich des Forts bemächtigt haben. Viel Unglük ist zu erwarten.

** Bayonne, 31 Okt. Die neuesten Nachrichten von Bilbao sind vom 29 Okt. Abends. So lange die stürmische See blos Landkommunikationen gestattet, sind wir auf Carlistische Berichte beschränkt. Einem Bulletin Moregon's, Unterstaatssekretairs des Don Carlos, zufolge, wären am 29 Morgens mehr als 900 Wurfkugeln in die Stadt geschleudert worden. Hr. Moregon meldete, daß die Belagerung deswegen langsam betrieben werden würde, weil die meisten Truppen gegen Espartero gerichtet werden müßten, welcher der belagerten Stadt zu Hülfe heranrükt.

* Ein anderes Schreiben aus Bayonne von demselben Datum gibt einen Auszug eines Bulletins des Obergenerals Villareal vom 28 Okt., von der Höhe des Dominikanerklosters, dem zufolge die Belagerten bei einem Ausfall viele Leute verloren hätten. Sie seyen mit dem Bajonnette zurükgetrieben worden. Villareal sagt darin, er sey im Begrif gegen Espartero aufzubrechen, werde seine Artillerie in Sicherheit bringen, und nur die zur Blokade nöthige Truppenzahl vor Bilbao zurüklassen. Espartero war in der Nacht vom 28 in der Gegend von Orduña angekommen.

*† Bayonne, 31 Okt. Es ist falsch, daß die Carlisten am 27 Okt. sich schon der Forts von St. Augustin und von Mallona bemächtigt hätten. Beide Forts beantworteten vielmehr das Feuer der Belagerer mit solchem Nachdruk, daß am 27 Abends schon mehr als 400 Verwundete in der Richtung von Zornara und Durango abgeschikt werden mußten. Darunter war der Artilleriegeneral Montenegro, ein französischer Offizier von derselben Waffe, und unter den Todten war der portugiesische Brigadegeneral Coelho. Am 28 Abends hatte sich noch kein einziges Außenwerk ergeben, und die Artilleristen in diesen sangen mit Enthusiasmus ihr Tragala. Die in die Stadt gefallenen Wurfkugeln erhöhten nur den Eifer der Einwohner. Don Carlos hat, wahrscheinlich wegen der vielen angekommenen Ver-

wundeten, sein Hauptquartier von Durango nach Ellorrio verlegt. Am 29 sollen die Carlisten, auf die Nachricht, daß Espartero in Orduña eingetroffen sey, die Belagerung aufgehoben haben.

## Großbritannien.

London, 2 Nov.

Die liberalen Blätter rühmen die Siege ihrer Partei in den eben beendigten neuen Gemeindewahlen der englischen Städte. In Bristol z. B. haben die Reformer drei neue Mitglieder gewonnen, so daß sie jezt 11 gegen 5 Tories im Stadtrathe sind. Zu Litchfield, wo die Tories vor der Annahme der Munizipalreformbill ausschließlich im Stadtrath saßen, ist dieser jezt aus lauter Reformern gebildet.

Man kennt jezt in London die spanische Thronrede; die Urtheile der Journale über sie lauten sehr verschieden. Die Torypresse findet ihre Phrasen nichtssagend, und da, wo die Geschiklichkeit der Christinischen Generale und der Muth der Truppen gerühmt werden, lächerlich. „Es ist, sagt der M. Herald, wohl das erstemal, daß ein Fürst oder eine Fürstin, für den Thron geboren und erzogen, vom Throne herab Handlungen des Raubes und der Ungerechtigkeit beschönigen muß, die von den Dienern der Krone in der vorgeblichen Vertheidigung der Nationalfreiheit begangen wurden." — „Die Königin, schreibt der Standard, erkennt die Dienste an, welche England, besonders unsre Seemacht, ihrer Sache geleistet hat, und eben so artig ist sie gegen Portugal. Ihr Dank gegen Frankreich ist nicht ganz so warm ausgedrükt, denn sie beklagt sich, daß das französische Kabinet seine Mitwirkung nicht so weit ausgedehnt habe, als sie erwartete. Ludwig Philipp wird also das Vergnügen haben, Lord Palmerston auszulachen, wenn er dieses Zugeständniß liest, daß die Quadrupelallianz, so weit sie Frankreich angeht, ein bloßes Gaukelspiel war." — Günstiger urtheilt die ministerielle Presse. So der Courier: „Die bedeutendste Stelle der Rede ist die Erklärung, daß die Cortes zusammen getreten sind, um die Konstitution, die das spanische Volk sich selbst gegeben, zu revidiren. Der demokratische oder volksmäßige Ursprung der Konstitution, worin in der That ihr Werth beruht, wird von den Ministern feierlich anerkannt; aber sie erkennen zugleich deren Mängel, und sprechen es offen aus, daß der Wille der Nation eine Amendirung derselben verlangt. Allerdings hätten wir gewünscht, daß dieses Werk unter günstigeren Auspizien begonnen hätte. Während der Bürgerkrieg über halb Spanien wüthet, und die Cortes selbst, in Faktionen zerrissen, sich ihren Privatehrgeiz mehr als die öffentliche Wohlfahrt angelegen seyn lassen, können wir nicht viel von ihren Arbeiten hoffen. Gleichwol auf diesen Cortes beruht Spaniens einzige Hofnung. Von ihrer Revision der Verfassung hängt es ab, ob sie für die Nation im Ganzen tauglich und annehmbar werden soll. Wird dieses Ziel nicht jezt erreicht, so bleibt Spanien nur die traurige Aussicht auf einen jahrelangen Wechsel von Anarchie und Despotismus. Die Rede selbst ist verständig abgefaßt, und würde sehr lobenswerth seyn, wenn Spanien etwas mehr in der Lage wäre, seine Organisation zu verbessern." Aehnlich das M. Chronicle, mit dem Beisaze, der schwächste Theil der Rede sey der die Finanzfrage betreffende, was jedoch unvermeidlich gewesen. Die Königin gestehe übrigens freimüthig, daß die Anweisungen auf Cuba nicht als Zahlung betrachtet würden, und die Art, wie sie sich ausgedrükt, stelle irgend ein befriedigenderes Arrangement in Aussicht. — Die radikale Presse endlich scheint mit der Rede sehr zufrieden. „Die Rede der Königin-Regentin, schreibt der True Sun, hat das Verdienst, den gewöhnlichen Thronreden sehr unähnlich zu seyn, d. h. sie ist ein einfach klares, sehr verständig und in einigen Stellen sehr rührend (touchingly) abgefaßtes Aktenstük. Nirgends eine Phrase, die Niemand verstehen soll. Wir haben selten etwas der Art gesehen, das mehr dem bon sens einer Präsidentenbotschaft glich. Wenn in der Rede nichts Neues ist, so ist mindestens auch keine Fopperei (humbug) darin (?). Engländer, die weder Whigs noch Tories sind, werden sie mit Vergnügen lesen."

In den Konsistorialarchiven von Worcester hat man unlängst ein interessantes Aktenstük aufgefunden: Shakspeare's Heirathslizenz, vom 28 Nov. 1582. Zur Zeit seiner Verheirathung (die, wie Skottowe in seiner Biographie sagt, kein sonderlicher Beweis von Shakspeare's Weltklugheit war) zählte er erst 18 Jahre, und der Gegenstand seiner Wahl war die 26jährige Anna Hathaway, die Tochter eines wohlhabenden Maiers aus der Gegend von Stratford am Avon.

(M. Chronicle.) Der russische Gesandte mit Gefolge wird auf den 3 d. in Ashburnham-House erwartet.

## Frankreich.

Paris, 4 Nov.

Hr. Thiers, der am 2 Nov. von seiner Reise nach Italien wieder in Paris eingetroffen war, hatte am 3 eine Audienz bei dem Könige, der Königin und Madame Adelaide.

Eine königliche Ordonnanz vom 2 Nov. ernennt den Baron Rouen zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem Kaiser von Brasilien. Hr. Serrurier, der bisher in dieser Eigenschaft in Brasilien war, ist zum Gesandten bei dem Könige der Belgier ernannt.

(Moniteur.) Der unsinnige militairische Insurrektionsversuch, dessen Schauplaz neulich die Stadt Straßburg war, gab Anlaß zum Ausbruche der loyalen Ergebenheit, welche die ganze Bevölkerung an das konstitutionelle Königthum knüpft. Die Armee und die Bürger haben ihre Pflicht gethan; die gerichtliche Behörde hat angefangen die ihrige zu erfüllen. Verbrechen der Art erheischen schnelle Strafe, und schon hat man sich gefragt, welche Jurisdiktion zur Fällung derselben berufen werden solle. Die Idee einer Verweisung vor ein Kriegsgericht bietet sich zuerst dar. Dis ist ein Attentat, sagt man, das, indem es seine Werkzeuge in der Armee und seine Aktionsmittel in der Verführung derselben gesucht, ein wesentlich militairisches Verbrechen konstituirt. Die Regierung muß die Verfügungen der in Kraft stehenden Gesezе zu Rathe ziehen, und an die Deutung referiren, welche diese Gesezе von der Jurisprudenz erhalten haben. In unserer Gesezgebung sind die militairischen Gerichtshöfe blos rüksichtlich der zur Armee gehörigen Personen kompetent. Das Gesez vom 13 Brumaire Jahr V hatte eine Ausnahme mit dieser Regel für das Verbrechen der Verführung zur Verlezung des Eides gemacht, dessen Aburtheilung dasselbe den militairischen Gerichtshöfen übergab, welches auch die Personen seyn mochten, die dasselbe begonnen hatten. Diese spezielle Attribution war unter der Herrschaft der Charte von 1814 durch mehrere Beschlüsse des Kassationshofes förmlich beibehalten worden. Seit 1830 hat sich die Jurisprudenz geändert. Meh-

rere Beschlüsse, unter andern diejenigen vom 17 Jun. 1831 und 27 Jul. 1832, haben erklärt, daß die Verfügung des Gesezes vom 13 Brumaire Jahr V aufgehört habe in Kraft zu seyn, und daß das Verbrechen der Verlezung des Eides den Kriegsgerichten keine Kompetenz zugesteht, wenn Personen, die nicht Militairs sind, als Urheber oder Mitschuldige daran Theil genommen haben. Die dermalige Jurisprudenz bestimmt also, daß, sogar im Fall von Verführung zur Verlezung des Eides, die Jurisdiktion der Kriegsgerichte vor der gewöhnlichen Jurisdiktion der Assisenhöfe zurüktreten muß, wenn Personen, die nicht Militairs sind, bei der gerichtlichen Verfolgung kompromittirt sind. Es ist hier der Ort nicht, diese Jurisprudenz und ihre Motive gründlich zu erörtern; sie steht in Kraft; die Regierung respektirt sie und richtet ihr Benehmen darnach; es werden alle Maaßregeln getroffen werden, damit eine schleunige loyale Justiz administrirt werde, und daß, ohne etwas von den Rechten der Vertheidigung aufzuopfern, die Gesellschaft die erwartete Genugthuung erlange. Die Regierung wird bei jeder Gelegenheit ihre Pflicht thun. Sie hegt das Vertrauen, daß Niemand die seinige verlezen werde.

(Zeitung des Ober- und Niederrheins.) Hr. Redakteur! Sie haben in Ihrem Journal vom 3 d. gesagt, daß im Augenblike, wo der Obrist Vaudrey sein Regiment versammelte, 40 Fr. unter jede Batterie ausgetheilt worden seyen. Das Faktum ist wahr; allein Sie werden zweifelsohne mit Vergnügen hinzusezen, daß die Artilleristen vom 4ten Regiment nach ihrer Rükkehr ins Quartier, der Stimme des Obristlieutenants gehorchend, welcher sie aufforderte, dieses schändliche Bestechungsmittel zurükzugeben, sich beeilten, die ganze Summe, 200 Fr. mit inbegriffen, welche den Unteroffizieren zugestellt worden waren, auf das Bureau des Adjutanten abzugeben. Dieses Geld ist im Parkett des k. Prokurators hinterlegt worden. Ferner verdient noch bemerkt zu werden, daß die Offiziere vom 4ten Regiment, obschon sie keine Truppen hatten, dennoch nicht unthätig geblieben sind. Ein Adjutantmajor vom 4 war einer der energischsten Befreier des Generallieutenants; mehrere Offiziere vom 4ten haben zuerst versucht, den Hrn. Obristen vom 3ten Artillerieregiment zu befreien, der bei sich zu Hause eingesperrt war; Offiziere vom 4ten haben den Hrn. Generallieutenant, als er auf dem Nikolausplaze erschien, mit dem Rufe: „Es lebe der König!" empfangen, und ihm gemeldet, daß das 3te Regiment ihm treu geblieben sey; endlich haben Offiziere vom 4ten den Hrn. Präfekten befreit, und ihn zu sich nach Hause zurükgeführt. Dis sind die Fakta, die Sie zweifelsohne nicht ermangeln werden, im Interesse der Wahrheit in Ihr Journal einzurüken. Straßburg, den 4 Nov. 1836. Der Artilleriekapitain, funktionirender Major im 4ten Artillerieregiment, E. Donnat."

(Zeit. d. O. u. N. Rheins.) Das vierte Artillerieregiment, das einen Augenblik die Illusionen des Obristen und Ludwig Napoleon Bonaparte's getheilt hatte, ist dasselbe, in welchem Napoleon zu Toulon seine ersten Waffenthaten verrichtete. Dieses nemliche vierte Regiment, das zur Zeit der Rükkehr Napoleons von der Insel Elba zu Grenoble stand, begleitete den Kaiser nach Paris. Diese verschiedenen Umstände haben ganz ungerechterweise ohne Zweifel bei den Mitgliedern dieses Regiments den Glauben erregt, daß sie weder von dem ältern noch dem jüngern Zweige der Bourbone geliebt seyen, und man muß auch gestehen, daß die Verehrung Napoleons in diesem Regimente sich vielleicht mehr wie sonst in einem Regimente verewigt hat. Diese Details machen es begreiflich, weshalb Ludwig Napoleon sich vorzugsweise an dieses vierte Artillerieregiment gewandt hat. Im Jahre 1830 stand es zu Lafère; es lieferte die Kanonen, welche man zum Dienste der Artillerie der Nationalgarde nach Paris sandte.

Ein legitimistisches Journal versichert, Hr. v. Peyronnet habe zum Behufe seiner Entlassung von Ham folgendes Schreiben erlassen: „Die Aerzte versichern, daß ich in Lebensgefahr sey, wenn ich länger auf dem Schlosse von Ham verweile. Die Männer, welche diese Sache angeht, mögen zusehen, was sie bei diesem Anlaß zu verfügen haben." Hr. v. Chantelauze hat, diesem Journale zufolge, in demselben Sinne geschrieben. Es fand sonach keine förmliche Bitte statt, und es war kaum möglich, besser die Ehre mit den Forderungen der Staatsgewalt zu vereinigen.

Der Courrier meldet, daß die vormalige Königin von Neapel, Wittwe Murat's, die Versicherung erhalten habe, sie dürfe persönlich wegen der thörichten Unternehmung ihres Neffen keine Besorgniß hegen, und man würde ihr für ihren Aufenthalt in Paris alle Zeit gestatten, welche ihre Gesundheit und ihre Interessen fordern könnten.

*** Paris, 4 Nov. Hr. Thiers ist in Paris; man übertreibt wohl die Zahl seiner Anhänger; es ist von Ministeränderung keine Rede. Auch der Herzog von Broglie ist nach Paris zurükgekehrt; er war mit seiner Familie in Kehl. Dem Herkommen nach hatte er sich, da seine protestantische Tochter sich mit dem katholischen Hrn. d'Haussonville vermählte, an den Erzbischof von Paris, und dieser an den Papst wegen Dispensation gewendet; der römische Hof machte aber die gewöhnlichen Bedingungen, und verlangte, daß die Nachkommenschaft ausschließlich in der katholischen Religion erzogen würde. Man ließ daher die Trauung im Auslande vornehmen. — Nachschrift. An der heutigen Börse sagte man in gutunterrichteten Gruppen, die Carlisten wären bei Bilbao geschlagen worden, Larochefoucault sey geblieben, Montenegro verwundet; man gab sogar den carlistischen Verlust zu 2000 Mann, 7 oder 8 Kanonen an. Die spanischen Fonds gingen daher etwas höher. Die Meisten schienen aber diese Nachrichten nicht zu kennen, andere warten noch auf bestimmtere Bestätigung.

## Niederlande.

*** Brüssel, 1 Nov. Der Moniteur belge zeigt an, daß am 8 d. zur Eröfnung der Kammersession eine königliche Sizung statt finden werde. Seit 1834 ist die Thronrede nicht vom König gesprochen worden; die des laufenden Jahres kan nicht anders als befriedigend seyn. Der König wird dem Lande zu der allseitigen Entwiklung der Industrie, dem Ueberflusse an Kapitalien und dem Andrang in allen Zweigen der Gewerbsthätigkeit Glük wünschen. Er wird der Weisheit der Provinzialkonseils seinen Beifall zollen, deren Thätigkeit nur auf innere Verbesserungen gerichtet war, ohne die Gränzen ihrer Befugnisse zu überschreiten. Er wird den befriedigenden Zustand der Finanzen und den Erfolg der durch Unterzeichnungen im Königreich eröfneten Anleihe bestätigen. Man wird keine außerordentliche Auflage auszuschreiben genöthigt seyn, da die Einnahmen den Bedarf übersteigen. Die auf die auswärtige Politik bezügliche Stelle wird sich, wie man versichert, ganz in dem von mir bereits be-

zeichneten Sinn aussprechen. Man wird den festen Entschluß kund thun, ohne freiwillig anzunommene Entschädigung keines der erworbenen Rechte zu vergeben, und sich nur dann in Unterhandlungen hinsichtlich des Heraustretens aus dem aus der Konvention vom 21 Mai erwachsenen, so günstigen status quo einlassen, wenn man die Gewißheit erlangt haben wird, daß es mit den Unterhandlungen ernstlich gemeynt sey, und man den festen Willen habe sie zum guten Ziele zu führen. Wahrscheinlich wird sich hinsichtlich des Auswärtigen bei Berathung der Antwortsadresse auf die Thronrede eine Diskussion in der Deputirtenkammer entspinnen; man wird Erklärungen über den lezten Beschluß des deutschen Bundestags verlangen, und der Minister des Auswärtigen wird sich über diesen Punkt zu erklären haben. Ich bin zu glauben geneigt, daß die einzigen offizieusen und nicht geradezu offiziellen Mittheilungen, welche Belgien in dieser Hinsicht erhielt, von dem Berliner Kabinet ausgingen, ohne daß sich durch die bereits angegebenen Motive ein Ausweg eröfnet hätte. Die belgische Regierung ist fest entschlossen, die vortheilhafte Stellung, die sie sich bereitet, nicht aufzugeben. — Der neue spanische Gesandte in Brüssel, Hr. Zamorano, ist eingetroffen. Er hat, weil er nur als Geschäftsträger auftritt, seine Beglaubigungsschreiben dem Minister des Auswärtigen überreicht; der König hat ihn noch nicht empfangen.— Die Kunst- und Gemäldeausstellung, die sich ihrem Schlusse nähert, war sehr glänzend. Neue Talente ersten Ranges haben sich auf derselben bemerkbar gemacht; unter Andern der junge Maler Kayser von Antwerpen, Sohn eines Landmanns und kaum 22 Jahre alt, der die Schlacht von Courtrai — die Schlacht der Sporen genannt — gemalt hat, in welcher die Franzosen eine so vollständige Niederlage erlitten. Dieses Gemälde ist von ungewöhnlicher Kraft und Wahrheit des Ausdruks. Hr. Wapers, bereits durch verdienstvolle Gemälde bekannt, hat den Abschied Karls I von England von seiner Familie, vor seiner Enthauptung, ein höchst rührendes Bild, zur Ausstellung gegeben. Ein junger Maler von Tournay, der sich bereits in Paris bekannt gemacht hat, malte den Besuch Montaigne's bei Tasso, unstreitig eines der schönsten Stüke der Ausstellung. Der Bildhauer Geefs hat uns die Züge der Franziska von Rimini auf bewundernswerthe Weise versinnlicht. Kurz, eine solche Ausstellung ist ganz geeignet den schönen Künsten unter uns eine glänzende Zukunft zu versprechen. — Während die Journale den vormaligen König von Schweden, Obrist Gustavson, in Deutschland reisen lassen, versichert man mich, daß er täglich, von einem großen weißen Hunde begleitet, auf unsern Boulevards spazieren gehe, und in einer Restauration der Vorstadt ein bescheidenes Mittagsmahl zu 1 Fr. 25 C. einnehme; er lebe stets sehr abgeschieden.

Brüssel, 3 Nov. Ein Journal versichert, daß die belgische Flagge in den russischen Häfen Zulaß erhalten werde.

## Italien.

† Neapel, 26 Okt. Seit dem 3 d. ist die Cholera hier ausgebrochen. Ein Mauthsoldat starb unter allen Anzeichen dieser Krankheit. Alle, deren Umstände es erlaubten, entflohen erschrekt von Neapel, so daß ein guter Theil der Bevölkerung fehlt, und an Fremde ist nicht zu denken. In dem ganzen Halbkreise des Golfes, von Castell a Mare bis nach Neapel, der die Bewunderung aller Reisenden ist, sind Fälle vorgekommen. Seit dem 20 d. hat die Krankheit einen schlimmern Charakter angenommen, und zwischen 60 und 80 Personen täglich hinweggerafft, doch bis jezt blos aus der unbemittelten Klasse. Aber gestern wurde beim Ministerium des Innern nur 1 Fall angezeigt, und die eben so leicht von der Hofnung hingerissenen als vom Schreken bethörten Neapolitaner glauben schon gerettet zu seyn. Möchten sie sich nicht irren! — In der vorigen Woche waren einige Unruhen ausgebrochen, wobei mehrere Personen das Leben einbüßten. Sie waren von Elenden hervorgerufen, die über Vergiftungen schrien und die verursachte Unordnung zu Diebereien benüzen wollten. Wirklich sollen einige Vergiftungen statt gefunden haben, die ohne Zweifel von den Rädelsführern dieser Emeuten ausgingen. Der junge König begab sich selbst unter das Volk und wußte durch sein kaltblütiges Benehmen und durch Zureden dismal den Geist des Aufruhrs zu beschwören und die Ordnung herzustellen. Natürlich spricht man unter diesen Umständen nicht mehr von einer zweiten Reise des Königs, da außer der Noth und Angst, die des Monarchen Gegenwart erheischen, diese Unruhen möglicher Weise einen politischen Charakter annehmen könnten. Man hat früher schon von der laut geäußerten Unzufriedenheit des Königs mit dem Militair gesprochen. Dis kan nur der Soldaten Anhänglichkeit lokerer machen, und unter den Offizieren der Schweizer, der kräftigsten Stüze des hiesigen Throns, herrscht ebenfalls eine Mißstimmung. Sie werfen dem König eine nicht gut angewendete Sparsamkeit vor, weil einige höhere Stellen schon lange unbesezt waren und deshalb die längst erwarteten Beförderungen ausblieben. Dis bringt eine Lauheit im Dienste hervor, die wichtig werden kan, denn der Augenblik ist kritisch. Das Volk ist gutmüthig, aber sittenlos und um einen Spottpreis verkäuflich. Die Geschäfte gehen nicht, und selbst viele Magazine in der Douane bleiben geschlossen. Jeder hält sich zurük, einestheils wegen der Krankheit selbst, anderntheils wegen der Bankerotte die man befürchtet; denn schlechte Bezahler, deren es hier viele gibt, benüzen dergleichen Umstände. Im Hafen herrscht wenig Leben, was der zeitherigen Sperre und der jezt wirklich eingetretenen Krankheit zuzuschreiben ist, und troz der hiesigen Umstände weist man noch die Schiffe aus den bisher prohibirten Häfen ab. Wir haben schon drei Tage Regen, und die Cholera ist im Zunehmen.

* Neapel, 27 Okt. Der hiesige Gesundheitszustand hat sich in den lezten zwei Tagen nicht verschlimmert. Die Sterblichkeit in dem Quartier Basso Porto hat bedeutend nachgelassen, dagegen verbreitet sich die Cholera nun durch die ganze Stadt, obgleich noch in einem geringen Grade; auch wurden bereits mehrere Fälle von Portici, Castellamare und sogar von der Insel Ischia gemeldet. Da hier keine Gesundheitsbulletin ausgegeben werden, so hält es in einer so großen Stadt schwer, die Zahl der Erkrankten und Gestorbenen genau anzuzeigen. Die Zahl der Todten mag aber seit 14 Tagen wohl zwischen 4 und 500 betragen. Am 25 starben in einem der Spitäler von 72 Erkrankten 37. Unter andern ist auch der Sohn unseres Finanzministers, Hrn. v. Andrea, als Opfer der Krankheit gefallen. — Das jüngst erwähnte von einem Apotheker gefundene Mittel, das nach alten Chroniken gegen eine vor Olims-Zeiten hier geherrschte sogenannte schwarze Krankheit angewendet wurde, soll auch jezt noch sehr günstig wirken. Es besteht ganz einfach aus Folgendem: 3 Unzen Lindenblüthwasser, 3 Drachm. Gummi arab. in

Pulver, 15 Gran Extract von Giusquiamo (?) und ½ Drachm. Schwefelspiritus. Das Ganze mit Camillenthee zu nehmen. Wegen der vermeintlichen Vergiftungen fallen noch täglich sehr tragische Scenen vor; hat das Volk auf Jemanden Verdacht, so behandelt es ihn auf die unbarmherzigste Weise. So sah ich gestern einen Haufen von mehr als 3000 Menschen ein Haus umgeben, wohin sich ein in Verdacht Gestandener geflüchtet hatte. Es gewährt einen traurigen Anblik, wenn man durch die Straßen geht, und bei jedem Schritt auf einen Transport Hausgeräthe stößt, das theils aus der Stadt, theils in einen andern Theil derselben gebracht wird, denn wer die Mittel hat, verläßt seine ihm ungesund scheinende Wohnung und zieht auf das Land, oder in die Umgebungen der Stadt; auch reisen sehr viele Familien ganz außer Landes. In Portici, wo die königliche Familie wohnt, wimmelt es von Menschen, die sich von hier hingeflüchtet haben. Die Straßen der Stadt, die Cafés ꝛc., die sonst des Nachts so belebt sind, sieht man schon nach 10 Uhr ganz leer und verlassen. Im Ganzen ist man aber schon wieder etwas beruhigter, und es steht zu hoffen, daß wenn auch die Krankheit noch schlimmer werden sollte, keine Unruhen mehr ausbrechen würden. In Barletta und der ganzen adriatischen Küste ist die Krankheit meist verschwunden, in ersterm Ort wird die Zahl der Gestorbenen bei einer Einwohnerzahl von etwa 25,000 Menschen auf 800 angegeben. — Von Rom kan man nun wieder ungehindert hieher kommen, dagegen von hier nicht nach Rom.

** Von der italienischen Gränze, 3 Nov. Ich sprach schon mehreremale von der Thätigkeit, welche das junge Italien seit einiger Zeit wieder zu entwikeln beginnt, und bemerkte, daß die Regierungen davon Kenntniß haben, und auf ihrer Hut sind. Es sind nun in Folge dieser Umtriebe viele Arretirungen in Sardinien vorgenommen, und solche Anordnungen getroffen worden, daß für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe nichts zu fürchten ist. Man ist einer Verschwörung auf die Spur gekommen, in welche eine große Anzahl Personen aus allen Klassen der Gesellschaft verwikelt waren, und die nächstens ausbrechen sollte. Die sardinische Regierung traf daher ihre Maaßregeln; die Polizei sezte sich in Bewegung, und man erfährt, daß über fünfzig Personen eingezogen worden sind, bei denen man überführende Beweise ihrer Absichten vorfand. Die hauptsächlichsten Mitverschworhen sollen aber vorher entkommen seyn, und sich theils nach Frankreich und der Schweiz, theils zur See nach Spanien geflüchtet haben. Die Sache macht großes Aufsehen, denn man genoß die größte Ruhe und konnte sich kaum einbilden, daß es Unsinnige gäbe, die, ohne auch nur die mindeste Notiz von dem öffentlichen Geist zu nehmen, überspannt genug wären, um troz so mancher bittern Erfahrung gegen die bestehende Ordnung sich auflehnen zu wollen. Nächstens wird man wohl den Zusammenhang dieser Verschwörung genauer erfahren, was bei dem Umstand, daß sie sich nicht allein auf Sardinien beschränkt, sondern in andere Länder, insbesondere nach Spanien ausgedehnt haben soll, von großer Wichtigkeit seyn wird. Da ich Spanien erwähne, so will ich noch hinzufügen, daß die Königin Christine, wie schon vor längerer Zeit von mir bemerkt, und auch von den englischen Journalen bestätigt worden, immer noch mit dem Gedanken umgeht, sich durch die Flucht zu retten, daß es ihr aber schwerlich gelingen wird, die Aufmerksamkeit der Madrider Machthaber zu täuschen, von deren Seite ihr alsdann die größte Gefahr drohte. Es wäre ihr wohl zu rathen, sich ruhig zu verhalten und von den Ereignissen allein ihre Befreiung zu erwarten; ein Rath, der ihr auch schon gegeben worden ist. So große Theilnahme man für das Schikal dieser unglüklichen Fürstin fühlen mag, so hat sie sich doch eine Lage bereitet, aus der nur die Macht der Vorsehung sie reißen kan.

## Schweiz.

* Bern, 6 Nov. Ich sende Ihnen die Note, welche gestern von der Tagsazung ohne Ratifikationsvorbehalt votirt wurde; die Majorität ist durch den Beitritt des Kantons Genf vollständig geworden. Freiburg und Glarus, welche Anfangs ihr Votum mit Ratifikationsvorbehalt gegeben, haben eingewilligt es definitiv zu machen. Man sagt, die Note sey noch am nemlichen Tage durch den Vorort an den französischen Gesandten übermacht worden. Die Tagsazung war dieser endlosen Diskussion so müde, daß sie entschlossen war, in dieser Sizung endlich ein Resultat zu erlangen. Es ist zu bemerken, daß, mit Ausnahme Berns, dieses Dokument von den nemlichen Kantonen votirt worden ist, welche ihr Votum zu dem Konklusum gegeben, über welches Frankreich sich beklagte; wenn also die französische Regierung diese Note als eine hinreichende Genugthuung betrachten sollte, so käme ihr noch dis zu Statten, daß sie von denjenigen ausgegangen, welche an der Beleidigung Theil genommen hatten. Aber die Note hat den großen Uebelstand, daß sie dunkel und zweideutig ist; doch wird sich Frankreich hoffentlich vor Allem an das Votum halten, durch welches die Tagsazung entschieden hat, daß dieser Sache keine weitere Folge gegeben werde. Dis ist der Hauptpunkt und der wahre Ausdruk des Gedankens. — Folgendes ist die Note der Tagsazung: „Schultheiß und Staatsrath des Kantons Bern, Vororts der Eidgenossenschaft, haben der zur außerordentlicher Session zusammenberufenen hohen Tagsazung die von Sr. Exc. dem Hrn. Herzoge von Montebello vom 27 Sept. empfangene Note übermacht. Sie wurden beauftragt, Folgendes zu antworten: Frankreich und die Schweiz, seit Jahrhunderten verbündet, sehen die gute Harmonie, welche zwischen ihnen herrscht, durch ein Mißverständniß kompromittirt. Beide Staaten müssen die Wiederherstellung der alten Verhältnisse wünschen. Da der Zwiespalt von einem Irrthume herrührt, so sind lopale Erläuterungen das Mittel ihn zu endigen und die frühern Verhältnisse zwischen den beiden Staaten herzustellen. Die Regierung Sr. M. des Königs der Franzosen beschwert sich in der Note vom 27 Sept. über den von der Tagsazung in der Conseil'schen Angelegenheit beobachteten Gang. Bevor noch die Tagsazung, welche an Entstehung dieses Zwischenfalls unschuldig ist, irgend eine Mittheilung geben konnte, wurden die Berührungen der beiden Staaten auf Befehl der französischen Regierung unterbrochen. Die Schweiz sieht dieses Mißverständniß mit um so größerm Bedauern, als sie niemals die Absicht haben konnte, die zwischen ihr und Frankreich bestandenen freundschaftlichen Verhältnisse im geringsten anzutasten. Der Hr. Herzog von Montebello hatte durch seine amtliche Mittheilung der eigenossischen Behörde den gewissen Conseil signalisirt. Der Vorort übermachte der Tagsazung die Akten über dieses Individuum, das so eben verhaftet

ward. Da die Tagsazung eine Verbindung zwischen dem Gegenstande der Note vom 19 Jul. und den Urkunden fand, womit sie sich befaßt hatte, so beschloß sie, diese an die Regierung des Königs ohne einen hinterhaltigen Gedanken und ohne die Absicht, weder die Regierung, noch deren Botschafter zu beleidigen, abzuschiken. Es ist ihr nie eingefallen, ihrer Uebersendung einen Kommissionsbericht beizufügen, der, da er nur die Ansicht der Kommissarien ausdrükte, allein nur die Beziehungen dieser zu der Tagsazung betraf, und der übrigens eine Meynung der Majorität und der Minorität enthielt. — Ein solcher Zwischenfall darf die gute Harmonie zwischen den zwei Nationen nicht stören, und nach den von ihr über eine Entscheidung, die von Frankreich auf eine den wahren Absichten der Schweiz widerstrebende Art ausgelegt worden ist, gegebenen Erläuterungen erklärt die Tagsazung, daß dieser Sache keine weitere Folge gegeben werden soll. — Die Note des Herzogs von Montebello vom 27 Sept. enthält ernste Irrthümer über die innere Lage der Schweizer Eidgenossenschaft. Die Tagsazung könnte diese Anführungen durch Thatsachen zurükweisen, sie würde die Beweise in der socialen Konstitution der Kantone, so wie in ihrem materiellen und moralischen Zustande finden. Sie wird aber diese Debatten nicht annehmen: die helvetischen Kantone können für keinen auswärtigen Staat das Recht anerkennen, weder den Gang ihrer Regierung zu kontrolliren, noch direkt oder indirekt in die Berathschlagungen der Rathsversammlungen der Eidgenossenschaft sich zu mischen. Die Schweiz ist sich selbst schuldig, in dieser Hinsicht die Grundsäze des Völkerrechts und die Traktate, die sie als unabhängigen Staat anerkannt haben, anzurufen. — Uebrigens hofft die Tagsazung, nach den von ihr gegebenen Erläuterungen und Versicherungen, daß die Verhältnisse der Freundschaft zwischen Frankreich und der Schweiz, im Interesse beider Länder wieder hergestellt werden; sie glaubt gern, daß die Bande einer alten Allianz, für einen Augenblik aufgelokert, sich wieder verengen und befestigen, und daß die vorübergehenden Klagen nur dazu gedient haben werden, beiden Staaten die gegenseitigen Vortheile einer Verbündung, die niemals hätte gestört werden sollen, um so fühlbarer zu machen. — Der Schultheiß und Staatsrath des Kantons Bern, eidgenössischen Vororts, haben die Ehre u. s. w."

## Deutschland.

**München.** Stand der Brechruhrkranken in den Krankenanstalten am 7 Nov. Vom vorigen Tage verblieben 97, neu aufgenommene 26, beisammen 123. Davon genesen 21, gestorben 10, in ärztlicher Behandlung verblieben 92. Außer den von den Militairärzten und praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten 64 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten.

** **München**, 8 Nov. Wie man heute hört, pflanzt sich die Brechruhr längs des Isarflusses fort; es sollen in Freising und andern am Ufer gelegenen Orten einige Erkrankungen statt gefunden haben, weshalb Aerzte dahin gesandt wurden. Heute Nachmittag wurde der Adjutant des Königs von Griechenland, Obristlieutenant Mauromichalis, mit militairischen Ehren beerdigt, und morgen sehen wir wieder einem militairischen Leichenbegängnisse, dem des königlichen Generallieutenants v. Tausch, Kommandanten des Kadettenkorps, entgegen. Die Brechruhrfälle scheinen sich seit gestern nicht bedeutend vermehrt zu haben, wenigstens hört man heute nicht von so vielen Todesfällen. In einer Versammlung der hiesigen Aerzte hat sich besonders der Professor Dr. Wilhelm sehr kräftig über die Behandlung der Brechruhr ausgesprochen, die nach der Kurmethode, welche er empfahl, wohl zu besiegen, und gänzlich aus Europa zu vertreiben sey. Auch die von der k. würtembergischen Regierung hieher gesandten Aerzte wohnten dieser Vorlesung bei. Wenn man es nicht der Alteration beimessen will, die bei dem Tode geliebter Angehörigen so natürlich ist, so muß man bei dieser Krankheit allerdings auch Kontagiosität annehmen, indem einige Personen starben, die ihre Verwandten gepflegt hatten, wie man diese Ansteckungsfähigkeit bekanntlich auch zulezt in Italien und Wien beobachtet hat. So starb hier kurz nach dem Tode des Ballet-Regisseurs, Hrn. Schneider, auch dessen junge lebenskräftige Gattin, und die des Ministerialraths v. Dresch erkrankte nach dem Tode ihres Mannes ebenfalls sehr gefährlich. — Der königliche Gesandte am kais. östreichischen Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, ist von Wien hier eingetroffen, um, wie man vernimmt, Se. M. den König Otto nach Oldenburg zu begleiten.

*** **München.** (Praktische Bemerkungen des Professors Dr. Wilhelm in München über die Brechruhr.) Die Brechruhr ist, wie sie gegenwärtig bei uns auftritt, ihrem ersten Ursprunge nach nur eine epidemische Diarrhöe, für welche das Miasma vorherrscht, und von welcher viele Menschen gegenwärtig befallen sind. Aus dieser entwikelt sich die Brechruhr, jedoch nie ohne hinzugekommene Ursache; sie ist ein höherer Grad der epidemischen Diarrhöe. Die Ursachen, welche die Ausbildung der Brechruhr, als den höhern Grad der epidemischen Diarrhöe herbeiführen, sind: 1) Vernachlässigung der Diarrhöe; 2) eine Indigestion; 3) ausnahmsweise eine zu große Angst wie heftige Gemüthsaffekte. Ohne diese Diarrhöe, ohne Indigestion, wie ohne zu große Angst und heftige Gemüthsaffekte bekommt Niemand die Brechruhr. Aus dem Angeführten ergibt sich als das natürlichste und bestimmte Schuzmittel gegen die Brechruhr, daß man die Diarrhöe, wenn man von ihr befallen wird, nicht vernachlässigt, jede Indigestion auch nach derselben vermeidet, und von jeder Angst, so wie von allen heftigen Gemüthsaffekten so viel als möglich sich fern hält. Daher lege sich der von Diarrhöe Befallene sogleich zu Bette, vermeide jede Erkältung, halte sich warm, esse durchaus nichts, trinke einen leichten warmen Thee, als Wollblumen, Lindenblüthen, ganz leichten Camillenthee u. dgl., und lasse sogleich einen Arzt rufen, welcher bei den jezt getroffenen nicht genug zu lobenden Anstalten in München leicht zu finden ist, und der die Diarrhöe mit größter Leichtigkeit beseitigen wird. Das hier sicher helfende Mittel ist ein leichter Aufguß der Brechwurzel von einem halben Skrupel bis zu einem Skrupel auf fünf Unzen Kolatur, wovon man alle halbe Stunden einen Löffel voll gibt, bis Brechen oder Würgen entsteht. Ist dis erreicht, so gibt man die Rhabarber am besten in Pulverform zu vier bis sechs Gran pro dosi, alle zwei bis drei Stunden ein Pulver, bis gallichte Stühle erfolgen, worauf unter einem warmen Verhalten und fortgesezter vollkommenen Diät, bei dem bloßen mäßigen Genusse von Fleischbrühe und lauwarmem Zukerwasser, die anfänglich wässerigen gallichten Stühle sich formiren, und die Diarrhöe geheilt er-

scheint. Daß noch einige Tage hierauf ein warmes Verhalten wie Diät im Essen und Trinken beobachtet werden muß, gebietet die Vorsicht. Hierüber hat jedoch der Arzt zu entscheiden. Spezielle Vorschriften zu geben, wie man eine Indigestion vermeidet, das heißt, zu bestimmen, was man essen soll, und was nicht, ist vollkommen verwerflich, weil das, was dem Einen leicht verdaulich ist, dem Andern indigest seyn kan, und das, was selbst allgemein für leicht verdaulich gehalten wird, dem, der es nicht gewohnt ist, Indigestion erzeugen kan. Daher ist die natürlichste von dem gesunden Menschenverstande gebotene Vorschrift die, im gesunden Zustande nur das mit Mäßigkeit zu genießen, was man nach eigener Erfahrung als leicht verdaulich kennen gelernt hat, und außerdem Alles, was nicht einfache und gute Speisen sind, wie z. B. Backwerke, Pasteten, unreifes Obst, schlechtes Gemüse u. dgl. wegzulassen. Daß bei ausgebrochener Diarrhöe wie selbst mehrere Tage nach ihrer Heilung nichts genossen werden darf, wurde schon erwähnt. Wenn jeder diesen ausgesprochenen Verhaltungsregeln gemäß leben würde, so würde die Brechruhr bestimmt allenthalben verschwinden. Ist jedoch die Brechruhr und die epidemische Diarrhöe entwikelt, so ist das Mittel, welches die Krankheit tilgt, die fortgesezte Darreichung eines Brechmittels in der Gabe zu einem halben Skrupel, zu 15 Granen bis einem Skrupel pro dosi, am besten in Pulverform, alle Viertelstunden eine Dosis, so lange fortgesezt, bis gallichtes Erbrechen erfolgt, wobei jedoch bei heftigen Krämpfen und Kongestionen nach irgend einem Theile des Körpers eine kleinere oder größere, selbst in manchen Fällen wiederholte Aderlässe unerläßlich sind: das Getränk ist Wasser, Zukerwasser, Fleischbrühe, leichter Thee. Sobald gallichtes Erbrechen erfolgt, muß man sogleich die Rhabarber zu einem halben bis ganzen Skrupel in Pulverform, alle Viertelstunden ein Pulver, so lange darreichen, bis gallichte Stühle kommen. Sind diese vorhanden, empfiehlt sich die Fortgabe der Rhabarber, nur in größern Zwischenräumen, bis sich die gallichten Stühle formirt haben, worauf die Behandlung wie nach geheilter Diarrhöe eintritt. Diese Behandlung hilft, so lange die Brechruhr nicht den Grad erreicht hat, daß Pulslosigkeit und allgemeine Kälte wie allgemeines Blauwerden des Körpers eingetreten ist. Hat aber die Brechruhr einmal den Grad erreicht, daß eben genannte Erscheinungen eingetreten sind, so ist die begonnene allgemeine Lähmung bezeichnet, und nur in wenigen Fällen gelingt es der Kunst, Heilung zu bringen, wie es bei andern Krankheiten auch der Fall ist, die den höchsten Grad ihrer Ausbildung, und mithin auch den der größten Gefahr erreicht haben. Wenn etwas helfen kan, ist hier wieder die schnelle und fortgesezte Darreichung der Brechwurzel in den größten Gaben, daher zu einem Skrupel, einer halben Drachme, ja selbst zu eine Drachme pro dosi alle 5 bis 10 Minuten eine Gabe. Erscheint gallichtes Erbrechen, so ist Hofnung, den Kranken zu retten, worauf die Rhabarber in eben so großen Dosen zu einem Skrupel, einer halben Drachme, wie zwei Skrupel, alle 10 Minuten oder alle Viertelstunden, so lange ohne Unterlaß gegeben werden muß, bis gallichte Stühle sich bilden, womit der Kranke bei wiederkehrendem Pulse und wiederkehrender Wärme gerettet erscheint. Eine Aderlässe kan nur nothwendig seyn, sobald bei wiederkehrendem Pulse sich eine Kongestion nach irgend einem Theile des Körpers äußern sollte, während das Ansezen von Blutegeln, die Lesung von Sinapismen auf die Magengegend, die Brust, die Waden, Fußsohlen, die innere Seite der Schenkel, auf die Oberarme, wie Einwärmen des erkalteten Körpers nicht vernachlässigt werden darf. Alle andern bis jezt empfohlenen Mittel entsprachen nicht, und schaden in diesem hohen Stadium der Krankheit wegen ihrer nachtheiligen Folgen. Bestimmte Hülfe, wie man solche als Arzt aussprechen darf, läßt sich jedoch nur, wie gesagt, so lange erwarten, so lange die Krankheit den erwähnten höchsten Grad noch nicht erreicht hat, daher sie kein Mensch so weit vorrüken lassen, und früher ärztliche Hülfe suchen soll.

*† Frankfurt a. M., 6 Nov. Dem Vernehmen nach haben bereits alle zu lebenslänglicher und längerer Zuchthausstrafe verurtheilten Aprilgefangenen das Rechtsmittel der Appellation ergriffen, während es früher hieß, dis könnte erst geschehen, wenn die Urtheile und Entscheidungsgründe deren Vertheidigern zugestellt worden wären, was allerdings einen bedeutenden Zeitverlust verursacht hätte. Von einem Gnadengesuch wäre mithin vorläufig keine Rede, wenn sich die Appellation bestätigt. Weiterm Vernehmen nach befinden sich jezt hier die Risse der Gefängnißlokale, welche auf dem Hardenberg in Mainz die hiesigen politischen Gefangenen beziehen sollen. Man will wissen, daß sie nicht einzeln abgesperrt, sondern in kleiner Anzahl, zu fünf bis sechs, immer ein großes Zimmer bewohnen sollen. Ueberhaupt würde man den Gefangenen alle Bequemlichkeit angedeihen lassen, die sich mit der Sicherheit ihrer Verwahrung vertrüge. Uebrigens dürfte die Aufbewahrung unserer politischen Gefangenen in Mainz unserm Aerar immer einen Kostenaufwand von jährlich 5 bis 8000 fl. verursachen. — Gestern war hier das Gerücht verbreitet, es sey abermals ein Student von der Konstabler Wache entflohen; man erklärte es aber für ungegründet; es ist jezt fast unmöglich, daß aus diesem Gefängnißlokal eine Entweichung geschähe, sie müßte denn durch äußere Gewalt herbeigeführt werden.

## Preußen.

Se. Maj. der König hat den wirklichen geheimen Räthen v. Ladenberg und Rother den Charakter und Rang von geheimen Staatsministern zu ertheilen geruht. Auch hat Se. Majestät durch Kabinetsordre das bisher von dem königl. Gouvernement innerhalb der Ringmauern der Hauptstadt ausgeübte Jagdrecht aufgehoben.

In der Münchener pol. Zeitung liest man folgendes Schreiben aus Ostpreußen vom 29 Okt.: „Nicht ohne billiges Erstaunen hat man hier in einem Artikel der Allgemeinen Zeitung vom 21 Okt. gelesen, wie die Unterbrechung der bisherigen Handelsverhältnisse Preußens mit Rußland angeblich in Berlin beurtheilt wird. Als von etwas Unerhörtem wird daselbst von russischen Verfügungen über disseitige Unterthanen, welche die russische Gränze überschritten, berichtet. Was davon Thatsache seyn kan, bleibe dahingestellt, indessen schon längst ist es bekannt, daß Schmuggelei nach russischen Gesezen fast einem Kapitalverbrechen gleichkommt, und in keiner Weise würden Fälle der angeführten Art durch einen Handelsvertrag zu hindern seyn, sondern zu dem Behuf müßte die Gränze überhaupt aufgehoben werden. Was aber die Handelsverhältnisse selbst anbelangt, so hat in der That hier keine Klage laut werden können, daß sie sich in Zukunft ohne einen Vertrag zwischen beiden Gouvernements gestalten sollen. Durch den Wiener Ver-

trag von 1815 war zwischen beiden Mächten gänzlich freier Verkehr ihrer Unterthanen aus den ehemals polnischen beiderseitigen Provinzen festgesezt, und durch einen Nachtrag von 1818 auch Ostpreußen den leztern gleichgestellt. Dieser Nachtrag ward ziemlich illusorisch durch die Einführung eines russischen Tarifs, welcher auch anderen Mächten den Verkehr in Rußland öfnete; indessen blieb der Zustand der Dinge für Preußen noch erträglich. Ganz unerwartet jedoch kehrte Rußland zu seinem früheren Prohibitivsystem zurük, verschärfte es sogar noch; es trat demzufolge eine völlige Sperre der russischen Gränze, und eine der Sperre gleichkommende Anhäufung von Hindernissen aller Art, für den Verkehr mit Polen ein. Die Folgen konnten beiderseits nur unangenehm seyn, und führten auch bald zu einer Verständigung, deren Endpunkt der auf neun Jahre abgeschlossene Handelsvertrag von 1825 war. Die Bewohner Ostpreußens gewannen dadurch wenig Erleichterung, aber sie hofften sie von der Zukunft, weil sie voraussezen zu dürfen glaubten, daß Rußland vermöge seines eigenen Interesses dem Bedürfnisse der Zeit nachgeben, und die Illusionen eines Vortheils durch Sperrmaaßregeln erkennen werde. Allein diese Hofnung täuschte, und da russischer Seits der Vertrag sogar nicht einmal völlig zur Ausführung gebracht würde, so führte er so drükende Zustände in Ostpreußen herbei, daß man sich vielfach genöthigt sah, die väterliche Sorge unseres erhabenen Monarchen um Erledigung derselben anzugehen. Uebrigens geschah Alles, um auf dem Wege einer Uebereinkunft, den russischen Interessen entgegenzukommen; der Vertrag ward mehrmals, zusammen auf zwei ein halbes Jahr verlängert, und so lange erduldete man noch alle Uebel der Gegenwart, um die Verbesserung der Zukunft auf eine desto reifere Erwägung zu begründen. Indessen es war vergeblich. Preußen bedarf eines freien Transits, Polen bedarf der preußischen Häfen für sein Holz und sein Getreide, beide Nationen bedürfen eines erleichterten Gränzverkehrs, aber mächtigere Interessen traten allem dem entgegen. Anstatt Konzessionen zu machen, welche die Uebelstände in Preußen wenigstens milderten, steigerte Rußland seine Anforderung noch höher als bisher. Unter solchen Umständen war es am besten auf jedes vertragsmäßige Abkommen zu verzichten; daß es geschehe, war in Ostpreußen der ungetheilte Wunsch, der alle Klassen seiner Bewohner beseelte. Und dieser Wunsch ward erfüllt, der Vertrag ist nicht erneuert worden, die Unterhandlungen sind abgebrochen, eine beiderseitige Gränzsperre ist unvermeidlich, und die östlichen Provinzen segnen ihren König. Dis ist die Lage der Dinge und die hiesige Stimmung. Und dagegen will man uns glauben machen, daß die Unterbrechung der Handelsverhältnisse eine unerfreuliche Sensation im Mittelpunkte der Monarchie hervorgebracht habe; man stellt den Ruin der Provinz Preußen in Aussicht, redet von unnatürlicher Trennung, und vergleicht eben so ungeschikt als unpassend die Zustände Polens und Preußens mit denen von Belgien und Holland. Solche Nachricht und solches Raisonnement können nicht aus einer preußischen Quelle kommen."

## Oestreich.

* Wien, 5 Nov. Heute sind nun auch Ihre Maj. die Kaiserin Mutter, Ihre kais. HH. der Erzherzog Franz und Gemahlin und die Erzherzogin Marianne von Schönbrunn in die kaiserliche Burg gezogen. — Unter den neuesten Beförderungen in der Armee führe ich nur die Ernennung des Festungskommandanten in Theresienstadt, Generals der Kavallerie, Grafen v. Knebelsberg, zum Gouverneur dieses Plazes an.

## Türkei.

† Konstantinopel, 19 Okt. Zwei Kouriere, welche hinter einander bei der englischen Botschaft aus London eintrafen, nahmen die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch, besonders da man aus dem Gegenstand ihrer Depeschen in dem Botschaftshotel ein großes Geheimniß machte. Die Anstalten indessen, welche Hr. Churchill zu seiner Reise nach London traf, überzeugten bald die Meisten, daß dem Lord Ponsonby Instruktionen in Bezug auf die Churchill'sche Angelegenheit zugekommen wären, und daß, um alle ferneren Reibungen zu vermeiden, ihm anempfohlen worden, Hrn. Churchill zur Verlassung Konstantinopels zu vermögen, und bis zu dessen Ankunft in England keine weiteren Reklamationen bei der Pforte zu machen; indem man dann erst in London einen definitiven Entschluß fassen wolle. Hierauf scheinen wirklich die Depeschen jener Kouriere Bezug gehabt zu haben. Hr. Churchill verläßt uns also, und Lord Ponsonby wird nun ohne Zweifel die alten freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte wieder anzuknüpfen suchen. Schon hat er sich den einflußreichsten Personen genähert, und in seinem Betragen ist eine wesentliche Veränderung eingetreten. Man schließt daraus, daß er auf dem hiesigen Posten zu bleiben wünsche, daß sein Verfahren aber, wo nicht völlig mißbilligt, doch nicht in dem Maaße von der englischen Regierung gut geheißen worden, als er es erwartet hatte. Dis war übrigens schon länger bekannt. Hrn. Churchill's Anwesenheit in London könnte jedoch dazu beitragen, den Entschluß des Botschafters, einen Engländer auf eine Weise in Schuz zu nehmen, die selbst die Verhältnisse mit einem befreundeten Staate stören konnte, in ein günstigeres Licht zu stellen, und das Londoner Kabinet bestimmen, auf diese Sache wieder zurükzukommen. Einstweilen ist sie aber als abgemacht anzusehen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 2 Nov. Konsol. 5Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 19⅜; passive 5¼; portugiesische Fonds 55½; brasilische 81½; mexicanische 22½; columbische 22½; pernanische 17.

Paris, 4 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 70; 5Proz. 78, 75; neapol. Fonds 98, 5; span. akt. Schuld 20⅛; passive 5⅛.

Amsterdam, 3 Nov. Integr. 52 11/16; 5proz. Cert. 100⅛; Kanf. 21⅞; 4½proz. Synd. 94⅝; 5½proz. 75⅞; Arbonis 19⅞; span. Kanf. 8⅝; ruff. Inscr. 64⅛; 5proz. östreichische Metalliques 98⅞.

Amsterdam, 4 Nov. Integr. 52⅝; 5prozent. Cert. 100⅛; Kanf. 21 1/16; 4½proz. Synd. 95⅝; 5½proz. 76⅛; Arbonis 20⅝; span. Kanf. 8½; ruff. Inscr. 64⅛.

Frankfurt a. M., 6 Nov. 5proz. Met. 102⅛; 4proz. 98¼; Bankaktien 1617.

Frankfurt, a. M., 7 Nov. 5proz. Metall. 102⅛; 4proz. 98⅛; 3proz. 73⅛; 1834er Looſe 113½; Bankaktien 1613.

Berlin, 5 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 62¼.

Wien, 5 Nov. Metalliques 105; 4Proz. 98⅞; 5Proz. 73¼; 1834er Looſe 114; Bankaktien 1349; Esterhazy 37½; Nordbahn 105.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Pinakothek in München.

Von jeher herrschte in dem bayerischen Regentenhause große Kunstliebe, der man unter Anderm die Gemäldesammlungen zu verdanken hat, die früher in Düsseldorf, Mannheim, Zweibrücken und München zerstreut, zuletzt unter der Regierung Königs Maximilian in München und Schleißheim vereinigt waren. Was die Herzoge Albert V und Wilhelm V zuerst gesammelt, was durch Maximilian I angeschaft worden, bildete im Verein mit der großen Anzahl niederländischer Gemälde, welche Max Emanuel gekauft, die ehedem so berühmte Schleißheimer Gallerie. Die Düsseldorfer Gallerie gründete Kurfürst Joh. Wilhelm, die zu Mannheim Karl Theodor, die zu Zweibrücken Herzog Karl. So groß war die Anzahl der Gemälde, daß bei ihrer Vereinigung unter der vorigen Regierung das weite Schloß in Schleißheim, und die eigens zu diesem Zwek gebaute Gallerie im Hofgarten zu München die Schäze nicht alle faßten, und mehrere der ausgezeichnetsten Werke anderweitig (in Augsburg, Aschaffenburg ꝛc.) aufgestellt werden mußten. War keiner der vorhandenen Räume hinlänglich, die Gesamtschäze und etwa neue Ankäufe aufzunehmen, so war auch keiner für eine planmäßige Auswahl geeignet, und je schmerzlicher Künstler und Kunstfreunde diese Zerstreuung und Zerstükelung empfanden, um so froher wurde vor einer Reihe von Jahren schon der Beschluß begrüßt, ein neues Gebäude aufzuführen, in welchem eine reiche Auswahl der vortreflichsten Gemälde passend aufgestellt werden könnte. Dem jezt regierenden König Ludwig war es vorbehalten, den Grundstein zu diesem Gebäude zu legen (am 7 April 1826) und es — troz mancher Widerwärtigkeiten — so zu Ende zu führen, daß es jezt als eine der größten Zierden der Hauptstadt und als glänzendes Denkmal seines vom Genius der Kunst geführten Geistes, der Hauptbestimmung nach vollendet da steht. — Richtige Beleuchtung, zwekgemäße Aufstellung und vollkommene Freiheit der Betrachtung sind die Anforderungen an den Baumeister einer Gemäldegallerie, und ihnen hat der Baumeister der Pinakothek auf das befriedigendste entsprochen. Nicht nur sind den verschiedenen Schulen getrennte Räume angewiesen, sondern auch den Gemälden verschiedener Größen; wenn sich anderwärts neben den größern und größten die kleinen verlieren, oder neben diesen ausgeführteren jene freier behandelten übersehen werden, so gab der Architekt hier den größeren Sälen kleine Kabinette bei, und diesen das gleichgemäße Nordlicht, während er die großen Säle auf eine neue höchst glükliche Weise von oben beleuchtete. Ferner führte er vor den Sälen einen die Länge des Mittelgebäudes einhaltenden Korridor durch, aus welchem Thüren nach den Hauptabtheilungen führen, so wie diese wiederum durch kleinere Thüren mit den Kabinetten in Verbindung stehen, so daß auf das liberalste für vollkommen freie Wahl der Betrachtung gesorgt ist; ja der Korridor selbst ist als Mittel momentaner Isolirung eine höchst wesentliche Zugabe. Dazu kommt noch, daß die Räume des untern Geschosses die Aufnahme des Kupferstichkabinets, der Vasen ꝛc. und somit die zwekmäßige Vereinigung der Werke zeichnender Kunst in Einem Gebäude möglich machen. Den Eintretenden nimmt im Erdgeschoß eine weite mit Säulen gezierte Halle auf, aus der eine Doppelstiege ins obere Stokwerk führt, zunächst zum Eingangs- oder Stifterssaal, der mit den Bildnissen der Stifter und Mehrer der Gallerie, Max Emanuel von Vivien, Herzog Johann Wilhelm nach Vanderwerff von Richter, Erzherzog Karl aus Zweibrücken von Murel, Karl Theodor von Battoni, König Maximilian Joseph und König Ludwig von Stieler, und in der Höhe mit Reliefs nach Schwanthaler von Meier geschmükt ist, in welchen vierzehn Begebenheiten aus der Regentengeschichte Bayerns dargestellt sind. Pracht und Glanz ohne Uebermaaß umgeben uns, und wir werden angemessen auf erhöhten Kunstgenuß vorbereitet. — Ueberraschend, mächtig ist der Eindruk beim Eintritt ins Innere. Ehe wir jedoch zu unsern Lesern von dem Inhalt der Sammlung sprechen, wünschen wir ihre Blike auf die Arbeit zu lenken, durch welche so Ungewöhnliches gelang. Die Anzahl der Bilder in den oben genannten Sammlungen beläuft sich auf mehrere Tausend. Dazu kommt noch die ehemals Boisserée'sche Sammlung altniederdeutscher und eine andere altitalienischer Gemälde, Privateigenthum Sr. Majestät des Königs, welche derselbe gemeinnüzig zu machen und der Gallerie beizugeben großmüthig beschlossen. Acht Säle und dreiundzwanzig Kabinette enthält die Pinakothek, und es galt, aus obiger Masse dafür die passende Anzahl auszuwählen. Wohlgethan war es, sich auf eine kleinere Zahl namhafter Meisterwerke zu beschränken, in denen die Richtung großer Künstler und ihrer Schulen sich ausspricht, ja sogar jene Darstellungen auszuschließen, in denen, wie sehr sich auch eine bestimmte Zeit darin spiegelt, doch kein eigentlicher Kunstgeist mehr wahrnehmbar ist, wie z. B. die Anbetung der Könige von Tiepolo ꝛc. Gegen dreizehnhundert Gemälde (913 enthielt die frühere Gallerie im Hofgarten) wurden so für die Pinakothek ausgewählt. Der Rest, zu dem auch die Werke neuerer Künstler zu rechnen, wird theils die Säle des Schleißheimer Schlosses schmüken, theils, wie verlautet, in verschiedene Städte des Königreichs vertheilt werden. Die zweite nicht weniger schwierige Aufgabe war die Aufstellung der Gemälde in die gegebenen Räume. Wer irgendwie erfahren, welchen hartnäkigen Widerstand Form und Inhalt der Gemälde einer planmäßigen Anordnung bieten; wer das Unangenehme verlezter Symmetrie, des Zusammenbringens ungleichartiger Gegenstände und Formate, Meister und Schulen erfahren, der wird das Verdienst zu würdigen wissen, das sich der einsichtsvolle, rastlos thätige Direktor der Gallerie, v. Dillis, erworben, indem er, troz seines so hohen Alters, innerhalb eines halben Jahres gegenwärtige Aufstellung zu Stande gebracht, die nicht nur alle in Gallerien gewöhnlichen Uebelstände glüklich vermieden, sondern auch neue Quellen künstlerischer Wirkung aufschließt. Wie viel Herrliches auch der Freund der Kunst in den Gallerien von Dresden und Berlin, im Louvre und im Belvedere gesehen, wie glükliche Stunden er in den florentinischen, in den römischen Sammlungen verlebt — hier wird ihm ein Genuß geboten, den er noch nirgends gefunden. Er tritt in die hohen, gewölbten Räume, an deren Wänden eine Auswahl vortreflicher Gemälde prangt; ein allgemeiner Lichtglanz ist im Saale verbreitet, ohne daß ein Strahl sein Auge trift, weder vom Fenster über ihm, noch zu-

rälgeworfen vom Bilde; nirgends braucht er diesem störenden Reflex auszuweichen, und wo er sich hinstellt, er kan nach allen Seiten hin zugleich, ungehindert, ungeblendet, sehen und — selbst an ganz trüben Tagen, wie die ersten der Eröfnung waren — noch in der Höhe von 26 bis 28 Fuß, wie in der Tiefe, in den Eken, in einer Entfernung von beinahe 50 Fuß abwärts vom Fenster, alle, ja die feinsten Unterschiede in den Gemälden erkennen. Und wohin er sieht, wie viel des Uebereinstimmenden findet er! Getrost darf er sich einer Stimmung überlassen, ohne zu besorgen, daß das nächste Bild sie ihm wieder nehme; wie viel des Vorzüglichen! getrost kan er von Bild zu Bild gehen, ohne zu fürchten, an werthlose Gegenstände Zeit, Mühe und Vertrauen verschwendet zu haben; getrost kan er der Geistersprache dieser hohen Abgeschiedenen lauschen: sie, die Ein Raum hier vereinigt, sind auch großentheils gleichzeitige, wenigstens sinnverwandte Meister, und ihre Werke sprechen nicht mehr Individualitäten, sondern Epochen des Lebens und der Geschichte aus.

(Beschluß folgt.)

---

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

(Fortsezung.)

Was nun den ersten Punkt betrift, so müssen hier zunächst die Fakta anerkannt werden. Der Ursprung des Estatuto dient nur in einem sehr beschränkten Kreise ihm zur Empfehlung, und auch hier konnte diese Ansicht nie zu irgend einer sehr aufrichtigen, geschweige dann energischen Theilnahme gedeihen, und erhob sich nicht über die laue Temperatur gewisser Salons des Juste-Milieu und seiner wenigen Ableger in Spanien, in welchen außer mehr oder weniger plausibeln Phrasen kaum irgend eine Frucht gedeihen kan. Viel größer war sogar in den Reihen des Liberalismus die Zahl derer, welche dem Estatuto gerade seinen Ursprung am bittersten vorwarfen; am allerzahlreichsten aber waren ohne Zweifel diejenigen, welche von dieser Seite der Sache gar keine Notiz nahmen. Die Art wie die Carlisten diesen Punkt ansehen, braucht gar nicht einmal angedeutet zu werden. Ganz anders verhält es sich mit der Konstitution von 1812. Fast alle Fraktionen des Liberalismus, mögen sie auch über den Inhalt derselben die entgegengesezteften Ansichten haben, stimmen in ihrer Billigung oder Werthhaltung ihres Ursprungs, in der Liebe und Verehrung der Erinnerungen, welche sich daran knüpfen, überein, und diese Ansicht, dieses Gefühl ist bei Vielen, bei sehr Vielen einer großen Exaltation und Energie fähig. Dis sind Thatsachen, von denen jede Partei, jede Ansicht Notiz nehmen muß, wenn sie eignen Schaden meiden will. Ob die spanischen Liberalen diese ihre Ansichten und Gefühle von einem höheren, allgemeinern Gesichtspunkt aus rechtfertigen können, ist eine ganz sekundaire Frage von so geringem, unmittelbar praktischem Interesse, daß wir sie hier gern unbeantwortet lassen würden, wenn nicht auch dieses Gebiet mit Phrasen und Täuschungen mancher Art überschwemmt würde, aus denen man dann bei Gelegenheit wieder praktische Folgerungen ziehen zu können meynt. So sepen uns denn auch über diesen Punkt einige Bemerkungen vergönnt. Soll und darf nun aber auf diesem Gebiet der wahrhaft historische Standpunkt irgend eine Geltung haben, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Konstitution von 1812 das Resultat und Denkmal eines bedeutenden Moments in der Geschichte des spanischen Volkes ist. Mag man nun in den Salons diese Seite der Sache noch so leicht nehmen, oder noch so vornehm übersehen, in den Augen, in der Ansicht, dem Gefühl, ja dem bloßen Instinkt der Massen hat sie nun einmal ihre sehr große und tiefe Bedeutung und diese politische Thatsache, diesen Posten in der politischen Rechnung des Tages sollte die Diplomatie jedenfalls nicht so übersehen, wie doch offenbar der Fall ist. Aber sollten nicht eben aus der Unfähigkeit mit dem Volk zu fühlen, solche und ähnliche errores calculi entstehen, deren die Diplomatie sogar von ihrem eignen Standpunkt aus sich zu schämen nicht umhin kan? Doch wir vergessen, daß eine angeblich historische Ansicht hier mehr oder weniger diese Geringschäzung dis Uebersehen entschuldigt. Es gibt genug Leute, und darunter solche, die als Geschichtschreiber aufgetreten sind, welche behauptet haben und auch in diesem Augenblik wiederholen, daß die Konstitution von 1812, daß überhaupt der Liberalismus in jener großen Epoche des Riesenkampfes für nationelle Unabhängigkeit gar nicht in Betracht komme. Ehre und Verdienst jenes Kampfes, meynen die Einen, gebühre nur dem eigentlichen Volk (welchem der Liberalismus ganz fremd) und den brittischen Bundesgenossen; während andere, zumal brittische Stimmen mit ächter plumper Pudding-Aufgeblasenheit, Unwissenheit und Heuchelei faseln, ihre hochherzigen, freiheitglühenden, tugendhaften, religiösen, unüberwindlichen Landsleute hätten ganz allein Alles gethan und Spanien aus purer Gnade und Barmherzigkeit den Krallen des „neuen Attila" entrissen. — Es kan hier begreiflich nicht der Ort zu einer historischen Kontroverse über diese, übrigens sehr leicht ins Reine zu bringenden Punkte seyn, und wir müssen uns begnügen, in der (vielleicht nicht ganz bescheidenen, hier aber das Verfahren bedeutend abkürzenden) Voraussezung, daß wir wenigstens eben so gut als Autorität gelten können, als die Sprecher der Gegenpart, diese ganze angeblich historische Ansicht und Darstellung jener Epoche als eine handgreiflich unwahre, ja ganz thörichte, ein- für allemal zu beseitigen. Den Antheil der brittischen Bundesgenossen lassen wir hier auf sich beruhen, da es sich zunächst um den relativen Antheil des Liberalismus und seiner Gegner handelt, zu denen man denn das sogenannte Volk zu rechnen beliebt. Nun glauben wir aber bei manchen Gelegenheiten hinreichend bewiesen zu haben, daß wir das spanische Volk im Gegensaze zu dem Liberalismus so gut wo nicht besser kennen, so sehr, wo nicht mehr, achten und lieben als irgend einer jener Pseudohistoriker und ihrer Nachbeter, und es kan uns nicht entfernt einfallen, den Antheil, den dieses Volk an jenem Volkskampfe gehabt, zu gering anzuschlagen; aber nichts destoweniger ist es unsere feste, durch jede neue Betrachtung jener Epoche bewährte Ueberzeugung, welche von irgend einer Seite widerlegt zu sehen wir nicht im mindesten fürchten: daß der Liberalismus jener Zeit ein völlig eben so wichtiges Element des Widerstandes gegen die französische Usurpation war, als jene beiden andern, das brittische und das volksthümlich spanische. *) In wie weit in diesem leztern diejenigen Elemente mit begriffen sind, welche damals und noch

*) Wir erinnern nur an die eine untergeordnete Thatsache, daß bei weitem die Mehrzahl der bedeutenden Guerilleros der Zeit zur liberalen Partei gehörten oder übergingen.

mehr später als entschiedene Gegner des Liberalismus auftraten, braucht hier nicht weiter erörtert zu werden; jedenfalls aber kan nur die unverzeihlichste Unwissenheit oder Unwahrheit behaupten, diese antiliberalen und jenes volksthümliche Element seyen identisch. Jedenfalls ferner sind es gerade jene Gegner des Liberalismus, welche — begreiflich mit Ausnahme des nicht allein, aber doch höchst wirksamen katholisch kirchlichen Elements — in jener Zeit eine ganz untergeordnete Rolle spielten. Allerdings also ist die Konstitution von 1812 die Frucht eines in jener welthistorischen Epoche zwar nicht ausschließlich, aber doch vorzüglich wirksamen Elements. Allerdings waren die konstituirenden Cortes jener Epoche der durchaus und in jedem Sinne volksthümliche Mittelpunkt des politischen Lebens der Nation; allerdings waren sie dis auch namentlich und ausdrüklich in ihrer konstituirenden Eigenschaft. Daraus folgt nun freilich keineswegs, daß der ganze Geist, alle Ansichten, alle Beschlüsse dieses Organs, daß insbesondere jene Konstitution in eben dem Maaße und Sinne populair waren, und es ist unseres Wissens dis nie behauptet worden. Der Masse des Volks mußte sie um so mehr ziemlich fremd bleiben, da sie ihr nur durch ihre praktische Einführung bekannt werden konnte, diese aber weder während des Kampfes noch nach dem Siege aus bekannten Ursachen stattfand. Wie dann weiter bei dieser Masse sich Ansichten und Gefühle in Beziehung auf diese Konstitution oder auf den Liberalismus im Allgemeinen gestalteten, kan hier nicht weiter ausgeführt werden. Wir halten uns an das im Allgemeinen seit vielen Jahren vorherrschende Resultat, daß dis Gefühl durchaus nicht den Charakter der entschiedenen, noch weniger der thatkräftigen Feindseligkeit, sondern den der Gleichgültigkeit, höchstens einer Art von Mißtrauen und Scheu trägt. Die Ausnahmen, wo wirkliche und unter Umständen thatkräftige Feindschaft herrsche, sind bekannt, oder könnten und sollten doch endlich bekannt seyn, wenn man sich und Andere nicht immer wieder durch beliebte Phrasen täuschen wollte, wonach der Liberalismus oder doch der konstitutionelle Liberalismus nur einige wenige Gebildete oder Intriganten und Demagogen zu Freunden zähle, dagegen die ganze Masse des Volks ihm feindlich und in monarchisch loyalem und katholischem Enthusiasmus gegenüber stehe. Jene Ausnahmen sind, um es noch einmal zu sagen, die Masse des Landvolks in den privilegirten Provinzen und eine Mehrzahl in dem gebirgigen Theil von Aragon und Catalonien, und ein Theil der untersten Volksklassen in den binnenländischen Städten. In allen andern Theilen des Landes sind die thatkräftigen Feinde des Liberalismus oder der Konstitution von 1812 unter der volksthümlichen Masse auf dem Lande nur hin und wieder dichter oder dünner gesäet, zerstreut, je nachdem ganz lokale, oft individuelle Ursachen einwirken; aber freilich unter Umständen leicht auf einem Punkt zu vereinigen, wo sie dann immerhin vorübergehend eine verhältnißmäßig bedeutendere Masse darbieten können. Die ganze Geschichte der spanischen Revolution und zumal die militairischen Begebenheiten der lezten Jahre, so wie die der lezten Wochen, die Streifzüge des Gomez u. s. w. müssen jeden irgend Urtheilsfähigen überzeugen, daß dis das wahre Verhältniß ist und war. Ja, es bedürfte dazu nur der einzigen Thatsache, daß Gomez, nachdem er fast alle waffenlustigen Anhänger in Asturien, Galizien, Leon, Alt- und Neu-Castilien zusammengerafft und mit seinem aus Biscaya stammenden Kern vereinigt hatte, doch, auch nach den günstigsten Angaben höchstens 6 bis 7000 Mann zusammenbringen konnte. Dis ist allerdings, wenn von öffentlicher Ordnung, Ruhe und Sicherheit im Sinne des Liberalismus, oder irgend einem andern die Rede seyn soll, mehr als zu viel; aber davon ist eben am allerwenigsten die Rede, sondern nur davon, ob solche und ähnliche Thatsachen das beweisen, was man mit unzerstörbarer Selbstgefälligkeit und Selbsttäuschung immer wiederholt: daß die Masse des Volks in ganz Spanien in der Art für Don Carlos und dessen Monarchie und gegen Christine und deren Liberalismus sey, daß an allgemeinem oder auch nur partiellem Aufstande zu seinen Gunsten irgend zu denken. *) Zu diesen Bemerkungen über die Stellung der nicht liberalen Volksmassen zum Liberalismus, welche freilich noch einer großen Entwiklung bedürften, wollen wir nur noch hinzufügen, daß jedenfalls auch in diesem Kreise gerade die Konstitution von 1812 der Erinnerungen wegen, welche sich an sie knüpfen, diejenige Frucht des Liberalismus ist, die noch am ehesten Anklang und Theilnahme finden könnte, und hier und da zumal bei solchen Elementen wirklich findet, die einen mehr oder weniger militairischen Charakter tragen, in einer näheren oder entfernteren Ver-

*) Wir verstehen unter Aufstand hier nicht die bewaffnete Empörung einzelner herumstreifender Banden, welche der Natur des Landes und Volks in jeder Provinz, zu jeder Zeit, für jede Sache stattfinden kan, sondern den Akt irgend einer Stadt oder Landgemeinde, Distrikts, Provinz oder dgl. Ein solcher Akt hat aber außerhalb der privilegirten Provinzen, und allenfalls hier und da in den Gebirgen von Aragon und Catalonien, nirgends stattgefunden. Was den Zug des Gomez betrift, so würde man sich gar viele überflüssige Sorgen und Worte erspart haben, wenn man sich des mit fast identischen Umständen verbundenen Zuges erinnern wollte, den im Winter 1822 bis 1823 Bessieres gegen Madrid unternahm, wo Schreiber dis sich damals befand. Der etwanige Unterschied war jedenfalls nicht zum Nachtheil Bessieres, denn Madrid war in dem Augenblik, wo er mit 6 bis 7000 Mann bis Guadalarara vordrang, ganz von regulairer Besazung entblößt und auch im Allgemeinen die militairischen Hülfsmittel der Regierung noch weniger zureichend als jezt. Als endlich nach einigen Tagen einige hundert Mann herangezogen wurden, und in Verein mit einem Theil der Nationalgarde auszogen, wurden sie bei Brihuega (in derselben Gegend wo jezt Lopez) geschlagen, kamen in einem ziemlich kläglichen Zustand zurük, und die Vorhut Bessieres, näherte sich der Hauptstadt bis auf zwei Leguas, während zugleich die damals noch viel gefährlichere Bevölkerung der Barrios bajos jeden Augenblik zum Aufstande bereit war. Und dennoch verzog sich diese so dringende Gefahr wie ein Herbstnebel, ohne daß man auch nur recht sagen konnte, wie es zuging. Die Erhaltung der Ruhe in Madrid, die Rettung der Hauptstadt durch imposante Haltung war jedenfalls das Verdienst der eben so ehrenwerthen als viel verläumdeten Nationalgarde. — Andrerseits wollen wir zugeben, daß Gomez an der Carlistischen Hauptmacht in den Nordprovinzen einen bessern Rükhalt hat, als die Glaubensarmee von 1822 gewähren konnte, so daß also, mindestens gesagt, die Gefahr in beiden Fällen gleich groß und gleicher Art war, wonach man dann abnehmen kan, welchen Werth das Urtheil gewisser namhafter halboffizieller Organe der monarchischen Politik haben mag, welche in diesen Tagen meynten, Gomez brauche blos mit einer Avantgarde bis Madrid vorzudringen, um mit Hülfe der ehemaligen königlichen Freiwilligen, d. h. des Pöbels aus den Barrios bajos, die konstitutionelle Regierung zu vertreiben. Noch einmal: qui est ce donc que l'on trompe ici? — Indem wir dis schreiben, vernehmen wir das Gerücht von der Niederlage oder Zerstreuung des Gomez'schen Korps: womit freilich die gelegentliche Wiederkehr ähnlicher Gefahren nicht ausgeschlossen ist.

bindung mit dem der Konstitution günstigen Theile des Heeres stehen oder gestanden haben. Diese Theilnahme in diesen Kreisen ist durch die Begebenheiten von 1820 bis 1823 noch bedeutend vermehrt worden, und es gehört zu den Thatsachen, welche von allen Seiten nicht ohne eigenen Schaden übersehen werden dürfen, daß Riego, daß der Empecinado, daß Mina, Chalceo, Jauregui (el Pastor) und manche andere Vorkämpfer jener konstitutionellen Epoche im eigentlichen Sinne populaire Gestalten in Spanien sind, und mag diese Popularität auch bei einem Theil des Volks auf feindseligen Erinnerungen und Gefühlen beruhen, so fehlt ihr bei andern auch der Charakter der Anhänglichkeit und Bewunderung nicht, und nichts ist auch hier unersprießlicher oder bedenklicher, als sich Alles über einen beliebigen Leisten geschlagen zu denken. Daß bei einem großen Theile des Heeres die Konstitution von 1812 fortwährend Gegenstand einer Art von Geheimkultus war, wird hoffentlich jezt von allen Seiten zugegeben, und die Ursachen dieser Stimmung, zumal seit 1820 und 1823, liegen nahe genug, und brauchen hier nicht weiter auseinandergesezt zu werden. Eher thäte es vielleicht Noth, ein Wort über die Ansicht derer einfließen zu lassen, welche sowol in den Begebenheiten von 1820 als in denen von 1836 lediglich sogenannte Militairrevolutionen sahen. Auch diese Abgeschmaktheit darf man im eigenen Interesse derer, welche sie verbreiten, nicht ungerügt lassen, sofern nicht erwiesen wäre, daß sie nicht selbst daran glauben; denn auch dis könnte zu sehr bedenklichen praktischen errores calculi führen, und hat ohne Zweifel schon dergleichen veranlaßt.

(Fortsezung folgt.)

## Portugal.

*** Lissabon, 8 Okt. (Verspätet.) *) Seit meinem lezten Schreiben vom 23 Sept. hat sich hier von großer Erheblichkeit und Bedeutung nichts zugetragen. Wir leben noch immer unter der Konstitution von 1820, und werden allem Anscheine nach auch wohl noch einige Zeit uns derselben erfreuen müssen. Man ist hier übrigens voller Hofnung und voller Befürchtung, die eine Partei, das verlorne Terrain wieder zu gewinnen, die andere, das errungene wieder zu verlieren. Mehr Um- und Vorsicht zeigen indeß die jezt am Ruder der Staatsangelegenheiten befindlichen Individuen als ihre Vorgänger, denn sie bieten Alles auf, jede Aufregung in ihrem ersten Entstehen sogleich zu erstiken, was ihnen bei ihrer großen Anzahl von Spionen, die stets durch die Hauptstadt wandern, nicht schwer wird, und wenn die Sache, welche sie führen, nicht unter aller Kritik wäre, so könnte man wohl ein längeres Bestehen derselben erwarten. Dadurch, daß sie bedeutende Einschränkungen treffen, die hohen Gehalte der Beamten reduziren, und viele überflüssige Aemter eingehen lassen: kurz, große Ersparungen in den Staatsausgaben machen, sind sie mehr oder weniger populair geworden. Sie handeln übrigens ganz eigenmächtig, ohne sich viel um die Königin zu kümmern, welche überhaupt jezt eine höchst passive bedeutungslose Rolle spielt. Von einer Zusammenberufung einer Kammer nach den Formeln der gegenwärtigen Konstitution hört man noch nichts*) und ihrer bedarf es auch für die gegenwärtigen, den Diktatoren ähnlich handelnden Ministern nicht. Sie beweisen durch die That, wie viel Muth und Energie über das portugiesische Volk vermögen, und wie leicht es ist, dasselbe auf diese Weise zu bändigen. Es bedarf in der That eines eisernen, unerbittlichen Scepters, geführt von der Hand eines Don Miguel. Die jezigen Machthaber wissen das sehr wohl, und beweisen es auch mit Wort und That. So soll z. B. einer derselben von einer Permanenzerklärung der Guillotine gesprochen haben.... Das Beste bei der Sache ist indeß, daß sie es bei der Einschüchterung, die auch für die Portugiesen genügend ist, bewenden lassen. — Am 2 Okt. versammelten sich zu den von dem neuen Ministerium auf alle Sonntage festgesezten und befohlenen Waffenübungen der Nationalgarde nur wenige Nationalgardisten, auf welche das neue Gouvernement mit Recht seine ganze Stüze sezt. Und doch gibt es wohl kein staatsgefährlicheres Institut, als die portugiesische Nationalgarde. Denn da Alle dazu verpflichtet sind oder eintreten können, welche 100,000 Reis (240 fl.) jährliche Einnahme nachweisen können, eine Summe, die in Portugal der gemeinste Mensch haben muß, der nicht ausschließlich vom Stehlen oder Betteln lebt, so sieht man leicht ein, aus welchen Individuen der größte Theil dieser honorablen Körperschaft besteht, und wie es im Interesse der meisten dieser faulen, mehr die Wachtstube als die Werkstätte liebenden Individuen liegt, statt Ordnung zu erhalten, Revolutionen zu begünstigen, bei welchen sich Gelegenheiten bieten, wenn auch nicht ehrlichen Erwerbes, in Fülle darbieten. Nichtsdestoweniger ist dieses Ministerium so sehr von der Nüzlichkeit dieses Instituts überzeugt, daß es Alles aufbietet, dasselbe überall zu verbreiten, und wo möglich noch auf ausgedehntere Basen zu gründen. Ja, ein gewisser Cruz hat eine Broschüre über die zwekmäßigste Staatseinrichtung auf einen Bogen drukken lassen, worin er behauptet, man müsse die ganze Armee abdanken, und die militairische Macht des Staats auf die Nationalgarde beschränken, weil durch diese Maaßregel dem Staat ungeheure Summen erspart würden. Was man mit dieser bewafneten, insubordinirten, von keinem Interesse des Handels oder der Industrie geleiteten, zur beharrlichen Opposition gegen jedes Gouvernement leicht erregbaren Volksmasse anfangen will, weiß der Himmel; so viel ist aber gewiß, daß dieses Institut wesentlich zur gänzlichen Entsittlichung des Volks und zum unvermeidlichen Sturz des ganzen Staatsgebäudes wesentlich beiträgt. Der Einwurf, daß die von höheren, edleren Interessen geleiteten Nationalgardisten ein bedeutendes Gegengewicht gegen die Masse des verwegenen Gesindels abgäben, mag überall gelten, hält nur in Portugal nicht Stich, wo es nur eine geringe Anzahl von Menschen mit jenen höheren Gesinnungen gibt, und wo diese Wenigen noch dazu nicht den Muth haben, ihre Ansichten laut werden zu lassen, geschweige zu verfechten. — Weil in Oporto die Gährung der Gemüther sich laut ausspricht, hat der außerordentlich thätige Minister Passos seinen Bruder dahin gesandt, um die Einwohner etwas zu calmiren, und für die neuen so hoch gepriesenen Institutionen zu gewinnen. Die Familie Passos soll aber nicht viel Einfluß in Oporto haben, und

*) Wie wir aus der Zuschrift unseres Korrespondenten ersehen, sind leider einige frühere Briefe desselben, darunter eine Beschreibung der lezten Reise des Prinzen Ferdinand nach Oporto, der Redaktion nicht zugekommen.

*) Bekanntlich ist sie jezt auf den 18 Jan. einberufen.

daher läßt sich kein großes Resultat von dieser Reise erwarten. Das Ministerium fängt übrigens an, den von der Partei der Charte von 1826 bearbeiteten und bestochenen Truppen zu mißtrauen; darum hat es beschlossen, nach und nach die ganze Garnison Lissabons wegzusenden, und die Hauptstadt von der Nationalgarde beschüzen zu lassen, indem es vorgibt, starke Truppenmassen gegen die in Algarbien immer mehr Terrain gewinnenden, durch den an die portugiesischen Gränzen vorrükenden Carlistenchef Gomez ermuthigten Miguelisten verwenden zu müssen. Darum ließ es am 3 Okt. das für die Reaktion ganz gewonnene vierte Kavallerieregiment nach Algarbien abziehen. Zu verwundern war es, daß es Gehorsam leistete, da man kein Geld hatte, um demselben den rükständigen Sold zu bezahlen. Es marschirte indeß diesmal, weil man ihm versprochen hatte, Brod und Geld auf der ersten Station über dem Tajo verabreichen zu lassen. Anders machten es die Truppen in Estremos. Dort nemlich sollte ein Sergent wegen eines Subordinationsfehlers bestraft werden. Die Soldaten widersezten sich der Vollziehung dieser Strafe. Der Obrist mit dem Offizierkorps eilt herbei, um die Soldaten zu besänftigen; eine Schwadron Kavallerie sizt auf, um die Offiziere vor den Insulten der unbändigen, meuterischen Horde zu schüzen; die Kavalleristen indeß fraternisiren mit den Soldaten, und beide vereint jagen ihre seitherigen Offiziere davon, machen Sergenten und Unteroffiziere zu Offizieren, und wählen aus ihrer Mitte die unteren Chargen. Das sind die schönen Früchte der völkerbeglükenden Konstitutionen. Wie kan es auch anders seyn, da, wo die Obristen ihre Offiziere, und diese wieder ihre Sergenten und Soldaten brauchen, um ihre politischen Zweke zu erreichen, in einem Lande, wo jeder Tambour über Politik spricht, und sich mit diesem oder jenem Ministerium, mit diesem oder jenem Manne in demselben zu kompromittiren fürchtet, während er als feiler, elender Schurke sich heute an den und morgen an jenen verkauft, heute auf die Konstitution, morgen auf die Charte, heute für die Königin, morgen für Don Miguel schwört. Wenn es ein Land gibt, wo man den Glauben an die Menschheit verlieren könnte, so wäre es Portugal. Keine Liebe, nur Haß; keine Anhänglichkeit, nur Verrath; keine Aufopferung, nur Selbstsucht; unersättlicher Ehrgeiz, Lust zum Widerspruch und zu Staatsumwälzungen — das sind die Triebfedern des Handelns seiner Konstitutionellen, die mitleidig auf diejenigen herunterblikten, welche, nicht von gleichen Leidenschaften getrieben, sich willig den Gesezen fügen, die Erfahrung und Weisheit, nicht der flüchtige Augenblik eines errungenen Sieges, nicht aufgeregte Leidenschaftlichkeit diktirte. Wahrlich, die Konstitutionsschwindler würden von ihrer Krankheit radikal geheilt heimkehren, wählten sie nur vier Wochen hindurch Portugal zu ihrem Aufenthalte! — Die Nacht vom 5 Okt. war von den Anhängern der konstitutionellen Charte zur Kontrerevolution festgesezt. Nachdem man nemlich die Truppen hinlänglich mit Geld bearbeitet hatte und gewonnen glaubte, sollte sich der Marschall Saldanha an die Spize des fünften Jägerregiments stellen, vor den Pallast ziehen, dort ein Lebehoch der Königin und der Charte ausrufen, und so die Reaktion beginnen, welches auch wahrscheinlich geglükt wäre, wenn nicht die Minister, zeitig genug von dem ganzen Plan unterrichtet, eilig die Nationalgarden unter die Waffen gerufen, und den ganzen Plan vereitelt hätten. Dadurch indessen nicht abgeschrekt, wurde die Ausführung auf den Abend des 6 Okt. festgesezt, wo, wie man behauptete, der Sieg um so weniger fehlschlagen würde, da das fünfte Jägerregiment sich an diesem Tage geradezu weigerte, dem Befehl des Ministeriums Folge zu leisten, nach welchem es am 7 d. M. nach Algarbien abmarschiren sollte. Die Stadt war den ganzen Tag in unruhiger Gährung, und man war in der höchsten Spannung auf den Abend, wo die Reaktion beginnen sollte, als auf Einmal das Ministerium einen Wagen, mit Geld beladen, und von einigen Uhlanen eskortirt, in die Kaserne des fünften Regiments schikt, die Truppen bezahlt, die am meisten der feindlichen Partei ergebenen Offiziere unter Aufsicht sezt, und die Nationalgarde unter die Waffen treten läßt, wodurch nochmals der Plan vereitelt wurde. — Am 7 des Morgens schifften sich die Truppen des fünften Jägerregiements nach Algarbien ein, und verließen unter Vivarufen der Konstitution von 1820, der sie den Tag vorher zu fluchen versprochen, die Ufer des Tajo; am 10 werden ihnen die hier garnisonirenden Uhlanen folgen, und später noch die Artillerie, um gegen die Miguelisten in Algarbien zu ziehen, zu welchen sie wohl übergehen könnten, um vereint gegen die Hauptstadt zu marschiren. Denn auch der Miguelistenchef Remechido in Algarbien hat die Konstitution von 1820 proklamirt, wohl wissend, daß sie den Weg zum Miguelismus zeige. — Ueber die Gesinnung der Armee in Spanien hat man bis jezt noch keinen bestimmten Aufschluß. Das Ministerium und dessen Anhänger verbreiten die Ansicht, daß sie der Konstitution von 1820 ihre Zustimmung gegeben habe; die andere Partei will das Gegentheil wissen. — Die Pairs des Reichs, so wie auch die Deputirten der lezten Kammer, haben energische Protestationen gegen die 1820er Konstitution bei der Königin eingereicht, in denen es unter Anderm heißt, daß die Königin gar nicht die Befugniß habe, eine andere Konstitution proklamiren und beschwören zu lassen, ohne die Zustimmung der Repräsentanten der Nation. — Die Proklamation des Prinzen ist in mehreren Blättern abgedrukt, hat eine ungemeine Sensation erregt und zu lebhaften Debatten der Journale von verschiedener Farbe Veranlassung gegeben. — Daß die Königin seit dem Bestehen der jezigen Konstitution noch nicht das Theater und nicht wie sonst die Stadt besuchte, sondern stets nach Belem oder Carias spazieren fährt oder reitet, nehmen ihr die gegenwärtigen Regierungsanhänger, so wie auch die Cartisten sehr übel. — Den 4 Okt. lief wiederum ein englisches Linienschif von 74 Kanonen in den Tajo ein. Es legte sich vor dem Terreiro do Paço (dem Handels- und Börsenplaze) vor Anker, nachdem es ein portugiesisches Kriegsschif freundlichst ersucht hatte, diesen Plaz ihm zu räumen. Die Portugiesen sind über diese Zudringlichkeit der Engländer sehr erzürnt gewesen, haben Drohungen gegen dieselben ausgestoßen, aber es auch bei diesen bewenden lassen, obwol die Engländer ihr Kriegsschif ruhig an dem genannten Orte haben liegen lassen. Es liegen von englischen Kriegsschiffen hier im Tajo noch drei andere Linienschiffe mit derselben Anzahl von Kanonen, eine Fregatte und einige Brigg. In Kurzem erwartet man noch zwei andere Linienschiffe, eine Fregatte und zwei Kriegsdampfschiffe. Die Engländer sind die Herren des Tajo, des Herzens von Lissabon und Portugal, und ohne ihren Willen geht nichts ein noch aus.

**Kaiserl. Königl. Hof-Lieferant.**

**Ed. Haas III**

**Wien, I. Graben 19.**

**Grösstes Spezialgeschäft für Herren-Wäsche.**

**Eigene Erzeugung.**

**Hemden, Kragen, Manschetten, Krawatten, Shlipse, Unterkleider, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Hosenträger, Gürtel, Taschentücher, Pyjamas, Schlafröcke, Reisenecessaires, Regenmäntel, Sportartikel.**

**Kaiserl. Königl. Hof-Lieferant.**

**Ed. Haas III**

**Wien, I. Graben 19.**

THE
LONDON GAZETTE
PUBLISHED BY AUTHORITY.
TUESDAY, 1st JANUARY, 1918.

Vol. 1.
Price 1d.

## Admiralty, January 1, 1918.

The following Promotions and Appointments are notified by the Admiralty:—

### Promotions.

To be Lieutenant-Colonel.

Major Arthur Edward Percy Duncan, D.S.O., R.M.A.

To be Major.

Captain Ernest Alfred Dawson, R.M.A.

To be Captain.

Lieutenant Frederick Charles Hall, R.M.A.

To be Lieutenant.

Temporary Lieutenant Arthur Ernest Hall, R.M.A.

### Appointments.

Lieutenant-Colonel Arthur Edward Percy Duncan, D.S.O., R.M.A., to be Assistant Director of Royal Marine Artillery, Admiralty, dated 1st January, 1918.

Major Ernest Alfred Dawson, R.M.A., to be Commanding Royal Marine Artillery, Chatham, dated 1st January, 1918.

Captain Frederick Charles Hall, R.M.A., to be Commanding Royal Marine Artillery, Portsmouth, dated 1st January, 1918.

Temporary Lieutenant Arthur Ernest Hall, R.M.A., to be Commanding Royal Marine Artillery, Deal, dated 1st January, 1918.

## War Office, January 1, 1918.

The following Promotions and Appointments are notified by the War Office:—

### Promotions.

To be Lieutenant-Colonel.

Major Arthur Edward Percy Duncan, D.S.O., R.M.A.

To be Major.

Captain Ernest Alfred Dawson, R.M.A.

To be Captain.

Lieutenant Frederick Charles Hall, R.M.A.

To be Lieutenant.

Temporary Lieutenant Arthur Ernest Hall, R.M.A.

### Appointments.

Lieutenant-Colonel Arthur Edward Percy Duncan, D.S.O., R.M.A., to be Assistant Director of Royal Marine Artillery, Admiralty, dated 1st January, 1918.

Major Ernest Alfred Dawson, R.M.A., to be Commanding Royal Marine Artillery, Chatham, dated 1st January, 1918.

Captain Frederick Charles Hall, R.M.A., to be Commanding Royal Marine Artillery, Portsmouth, dated 1st January, 1918.

Temporary Lieutenant Arthur Ernest Hall, R.M.A., to be Commanding Royal Marine Artillery, Deal, dated 1st January, 1918.

français aller Orten gefunden hat, veranlaßt uns, unter obigem Titel nun auch eine englische Zeitschrift der Art erscheinen zu lassen. Dieselbe wird nach äußerer Form, wie hinsichtlich ihrer Tendenz, sich ganz dem **Musée français** anschließen. Ihr Hauptaugenmerk wird seyn, dem Freunde der englischen Sprache eine Lektüre zugänglich zu machen, die ihn mit dem Besten der Literatur älterer und neuerer Zeit, hauptsächlich der letztern, bekannt macht und erhält, ohne gerade zu viel von seiner Mußezeit in Anspruch zu nehmen, die dem beschäftigten Kaufmann, Gelehrten ꝛc. meistens nur sparsam zugemessen ist.

Für die, welche noch im Erlernen der englischen Sprache begriffen sind, soll das **BRITISH MUSEUM** eine Quelle des mannichfaltigsten und interessantesten Lesestoffs seyn.

Es erscheint diese Zeitschrift in wöchentlichen Lieferungen, Format und äußere Ausstattung wie bei dem **Musée français**. Den Inhalt bilden gleichermaaßen wie dort: Novellen, Dramen, Reisebeschreibungen, Memoiren, Gedichte ꝛc. überhaupt Alles, was sich als gediegen und allgemein interessant auszeichnet. Auf Politik und Religion Bezügliches bleibt ausgeschlossen.

Eine historische Uebersicht der Entstehung und Fortschreitung der englischen Literatur bis zu ihrer gegenwärtigen Höhe leitet das Ganze ein. Außerdem werden noch alle Autoren, wenn sie dem Leser zum erstenmal vorgeführt werden, durch eine biographische und kritische Skizze einaeleitet, damit er im Stande sey, den Standpunkt, welchen die einzelnen Schriftsteller in ihrer Literatur einnehmen, richtig zu würdigen. Schwierige Ausdrüke, z. B. veraltete und technische, sollen, wo sie vorkommen, kürzlich erklärt werden.

**Das BRITISH MUSEUM wird, um seinen Zwek in wenigen Worten nochmals anzudeuten, darnach streben, als eine kleine klassische Bibliothek gelten zu können.**

Der Preis ist, um diese Zeitschrift auch dem Unbemittelten zugänglich zu machen, und in Hoffnung einer zahlreichen Theilnahme, auf

**☞ vierteljährig 16 gGr. — 1 fl. 12 kr. rhein. — 1 fl. C. M.**

festgesezt, wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder, so wie durch alle Postämter zu beziehen ist.

**Die ersten Nummern sind bereits an die Buchhandlungen versandt und dort einzusehen.**

Bielefeld, im Oktober 1836.

**Velhagen & Klasing.**

---

[3484] **Neue, wohlfeile Schulbücher.**

Bei **Gebrüder Schumann** in **Zwickau** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Taschenwörterbuch der Mythologie**

von M. C. Richter. Zweite Auflage. Duodez. 30 Bogen. Preis 12 gr. geh.

**C. F. Solbrigs declamatorisches Lesebuch.**

Ein

Lehr-, Lern- und Sittenbuch für Schulen und zum Selbstunterrichte. Zweite Auflage. gr. 8. 20 Bogen. Preis 16 gr. geh.

Diese beiden Bücher zeichnen sich nicht nur durch ihren gediegenen Inhalt aus, sondern auch durch außerordentliche Wohlfeilheit.

---

[3490] In der **F. Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Gretzer)** in **Grätz** ist erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben, und zwar insbesondere, in Augsburg bei Kollmann, in Leipzig bei C. Kummer, München bei F. Thiel, und Nürnberg in der Stein'schen Buchhandlung:

**Theophilus Nelks (Alois, Adalbert Waibel) sämmtliche Kinder- und Jugend-Schriften.**

Grätzer-Original-Sammlungs-Ausgabe in Oktav mit Kupfern.

Achte Lieferung. Vier Bände mit 14 Kupfern.

**Von dem hochwürdigsten fürstbischöflichen Seckauer-Ordinariate zu Grätz für gut befunden (approbirt) und insbesondere zu Prämien für die deutschen Volksschulen bestens geeignet, anempfohlen.**

3. 1836. Geheftet (Rest. 3ter, 4ter Band) 1 Rthlr. 16 gr. — 3 fl. rhein. Velinpap.-Ausgabe 2 Rthlr. 12 gr. — 4 fl. 30 kr. rhein.

Davon ist erschienen:

**I. Band. Die Aepfel; der Geldbeutel; der Papagey und der Staar.** Vier schöne und lehrreiche Geschichten mit 4 Kupfern, nebst der Biographie und dem Bildnisse des Verfassers. (10 ½ Bogen) 12 gr. — 54 kr. rhein.

**II. Band. Hundert kleine Geschichten mit anpassenden Schlußreimen** nebst zwei größeren Erzählungen: das Weihwasser und das Rumpelkämmerlein, zwei Erzählungen mit 3 Kupfern. (10 Bogen) 12 gr. — 54 kr. rhein.

**Als einzelne Bändchen zu wohlfeilsten Prüfungsgeschenken geeignet:**

1) Die Aepfel und der Geldbeutel. Mit 2 Kupfern. (4 B.) 5 gr. — 22 kr. rhein. Duzend 2 Rthlr. 2 gr. — 3 fl. 45 kr. rhein. 2) Der Papagey und der Staar. Mit 2 Kupfern. (5 B.) 6 gr. — 27 kr. rhein. — Duzend 2 Rthlr. 12 gr. — 4 fl. 30 kr. rhein. — 3) Hundert kleine Geschichten, mit 1 Kupfer (6 B.) 7 gr. — 30 kr. rhein. — Duzend 3 Rthlr. 22 gr. — 5 fl. 15 kr. rhein. 4) Das Weihwasser und das Rumpelkämmerlein mit 2 Kupfern. (4 B.) 5 gr. — 22 kr. rhein. — Duzend 2 Rthlr. 2 gr. — 3 fl. 45 kr. rhein.

Unter der Presse sind:

III. Band. Tugendblüthen. Erzählungen und Geschichten aus der Welt- und Menschengeschichte, zur Veredlung des Herzens und Beförderung eines christlich-religiösen Sinnes und Wandels, mit 3 Kupfern. — IV. Band. Tugendfrüchte. Erzählungen und Geschichten u. s. w. (wie oben). Mit 3 Kupfern.

Als einzelne Bändchen werden davon ausgegeben:

5) Sitten-Schule. Erzählungen und Geschichten u. s. w. Mit 1 Kupf. — 6) Tugend-Spiegel. Erzählungen und Geschichten u. s. w. Mit 1 Kupf. — 7) Kinderfreund. Erzählungen und Geschichten u. s. w. Mit 1 Kupf. — 8) Erzählungen aus der Welt- und Menschengeschichte. Mit 1 Kupf. — 9) Gemälde aus der Welt- u. Menschengeschichte. Mit 1 Kupf. — Lebensbilder aus der Welt- und Menschengeschichte. Mit 1 Kupfer.

---

**Drukfehler-Anzeige.**

In den literarischen Anzeigen Seite 1559 soll es heißen:

Kanzel-Beredsamkeits-Bibliothek d. d. XVIII. Jahrhunderts von 1700 — 1800. Sieben Werke und Zugaben in 32 Bänden kosten 15 Rthlr. — 27 fl. rheinisch. (Nicht 18 fl. — so gefehlt ist.)

---

[3501] Bei **Beck & Fränkel** in **Stuttgart** ist erschienen:

**Kieser, Prof. F., Geometrie und Trigonometrie.** Ein Leitfaden beim Unterricht in Real- und Gewerbschulen. Erster Theil Ebene Geometrie, mit 11 Steintafeln und 73 in den Text eingedrukten Holzschnitten. Zweite vermehrte Auflage. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 ggr.

Der Zwek dieses Buches ist zu gründlichem Studium der Geometrie und besonders solche, bei welchen einst Anwendung Hauptsache wird, durch viele Uebung zur Selbstthätigkeit anzuleiten.

Der Plan der ersten Auflage ist beibehalten, die Erwartungen werden die Brauchbarkeit erhöhen.

Der zweite Theil, die Stereometrie, die ebene und sphärische Trigonometrie enthaltend (Preis 1 fl. 36 kr. od. 22 gr.), ist ebenfalls von uns zu beziehen.

**Beck & Fränkel.**

---

[3512] Auf nachstehende, so eben erschienene kleine Schriften eines längst so geschätzten praktischen Mannes, welcher gewohnt ist, alle vorgeschlagenen Mittel selbst zu prüfen, machen wir das Publikum mit Recht aufmerksam, und versichern nur noch, daß alle Gegenstände gleichfalls von Männern von Fach untersucht worden sind.

**Wölfer**, der sorgfältig geprüfte, ökonomisch-praktische Rathgeber und Hausfreund ꝛc. Mit Kupfern. 15 gr.

**Dessen**, der Vergolder, Lakirer und Anstreicher mit Oel- und Wasserfarben, nach den neuesten englischen und französischen Erfindungen. Mit 2 Kupfern. gr. 8. 8 gr.

**Dessen**, neue Erfindung und Konstruktion verschiedener geschmakvoller und holzersparender Stubenöfen in Verbindung mit dem Feuererde ꝛc. Desgleichen: Neu erfundener und dauerhafter Mörtel für Töpfer und Maurer. gr. 8. Mit 8 Kupfern. broch. 12 gr.

Gotha.

**Henning'sche Buchhandlung.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 316. 11 November 1836.

Nordamerika. — Südamerika. — Spanien. (Telegraphische Depesche.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Brief.) — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Beilage Nro. 316. Schweiz. (Briefe.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Braunschweig.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und von der serbischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 535 und 536. Elias Maurocmichalis genannt Kazakos. — Die Pinakothek in München. — Die gegenwärtige Krise in Spanien. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

Ein New-Yorker Blatt berichtet den Tod des Obristen Burr (geb. 1749). Er war eine Zeitlang Vicepräsident des Kongresses, und hatte als solcher das Unglük, den General Hamilton im Duell zu tödten. Nach Verfluß seiner Amtszeit ließ er sich in hochverrätherische Plane ein (er wollte die Staaten jenseits der alleghanischen Gebirge von der Union trennen und Merico's sich bemächtigen) und wurde deswegen 1807 verhaftet und auf Hochverrath angeklagt. Später ließ man ihn gegen Kaution los, und er benüzte diese Freiheit, um nach England zu entkommen. Jenes New-Yorker Blatt berichtet seinen Tod auf folgende Weise: „Er starb, ohne daß Jemand zugegen gewesen wäre, als ein zufällig Vorübergehender, der ihm auch die Augen zudrükte; kein Verwandter, kein Freund, kein Geistlicher war anwesend." — Es ist wahrscheinlich, daß der Graf v. Survilliers (Joseph Bonaparte) im nächsten Frühjahr nach den Vereinigten Staaten zurükkehren wird.

## Südamerika.

Santa Cruz, der Präsident von Bolivia, ist mit Anfertigung eines Handelskoder beschäftigt, in welchem ausdrüklich ausgesprochen wird, daß die spanische Flagge auf demselben Fuße, wie die jeder andern Nation zugelassen werden solle. Auf diese Art gedachte Santa Cruz die Verbindungen des Friedens und der Freundschaft mit Spanien anzuknüpfen, ohne in diplomatische Vorschläge oder Traktate einzugehen, wegen welcher die Bevollmächtigten Merico's und Venezuela's nun schon zwei Jahre vergeblich in Madrid zugebracht haben.

## Spanien.

(Temps.) Man erfährt aus Bayonne, daß die Carlisten in der Nacht vom 27 auf den 28 Okt. bei einem Sturme auf Bilbao mit beträchtlichem Verluste zurükgeschlagen worden sind, den man auf 2000 Mann Todte und Verwundete schäzt. Am 28 machte die Besazung einen kräftigen Ausfall über die neue Brüke, und fügte dem Feinde großen Schaden zu. Am 29 Morgens rükte General Espartero durch Peña Orduña heran. So wie ihn die Carlisten bemerkt, hoben sie plözlich die Belagerung in größter Unordnung, mit Hinterlassung von sieben schweren Artilleriestüken, auf, welche die Christinos im Triumph in die Stadt führten.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. Bayonne, 1 Nov., 7 Uhr Abends. Die Garnison von Bilbao hat am 28 einen Ausfall gemacht. Die Carlistische Artillerie wurde bei der Annäherung Espartero's weggebracht, und die Carlistische Armee marschirte ihm entgegen. Die Stadt blieb fortwährend blokirt. — Am 27 hatte man zu Madrid keine neuern Nachrichten über Gomez, troz der am Tage zuvor verbreiteten Gerüchte. In Estremadura veranlaßte die Nachricht von seinem Anrüken viele Einwohner, sich zu flüchten; die Truppen zogen sich nach Badajoz zurük. — Bayonne, 1 Nov., 11 Uhr Nachts. Man erfährt, daß die Carlisten die Belagerung von Bilbao aufheben und sich auf Durango zurükziehen; seit dem 29 hatten sie keine Artillerie mehr vor dem Plaze.

## Großbritannien.

London, 3 Nov.

In England verlaufen die Parlamentsferien so still, daß man jezt fast nichts hört, als das Geräusch der Messer und Gabeln bei den zahlreichen Diners der Conservativen und Reformer. Die alten Parteifragen werden in langen Reden abgehandelt, aber bis jezt hat sich, Hrn. Spring-Rice in Limerick und Sir J. Campbell in Edinburg ausgenommen, bei solchen Gelegenheiten noch keiner von den eigentlichen politischen Leitern hören lassen. Hingegen ist die Aufmerksamkeit fortwährend auf Irland gerichtet, wo die neue irische Association mit jedem Tage eine imposantere Haltung annimmt, und die Widersezlichkeit gegen den Zehnten die ganze liberale Bevölkerung, Protestanten wie Katholiken, ergriffen hat. Am 26 Okt. kam zu Monagrena, einem Pfarrdorf in der Grafschaft Werford, wieder eine der verunglükten Zehntenauktionen vor, wie wir schon einige berichteten. Als sich kein Bieter fand, ließ der Pfarrer die gepfändeten Gegenstände neun englische Meilen weit, nach Enniscorthy, führen. Die ganze Bevölkerung der Umgegend — wenigstens 50,000 (?) Menschen, sagt das Dublin-Journal — folgten dem Zuge; aber wiewol ein Pferd und eine Kuh im Abschlag zu je 6 Pence (18 kr.) ausgeboten wurden, ließ sich aus der Menge, unter der sich sehr viele Protestanten befanden, auch nicht ein Laut hören. Das Volk ging, unter drei Lebehochrufen für O'Connell und den Sturz des Zehntensystems, ruhig auseinander. — Ryan, der bei der Zehntenpfändung zu Dunkerrin den Landmann Fogarty erschoß, ist wegen Mords vor Gericht gestellt. Von sieben Zeugen sagen sechs — freilich Bauern, und somit nicht ganz unverdächtig — gegen ihn aus, während nur der siebente, ein Polizeisoldat, die Tödtung als Nothwehr darstellt. — Das Clare Journal berichtet, in Ennis, dem Hauptort der Grafschaft Clare, würden, der Waffenregistrirungsakte zum Troz, Flinten in Menge eingeführt und an das Landvolk um den Preis von 15 Schillingen verkauft.

Der wahnsinnige Insurrektionsversuch in Straßburg wird von den Londoner Blättern ohne Ausnahme mit Unwillen besprochen. Die M. Post, welche darin eine „Emanation der

jungen Schweiz" erblikt, bemerkt: „Die Neffen Napoleons entwikeln allmählich ihre Entwürfe. Ohne das Talent des Hauptes ihrer Familie, haben sie alle seinen Ehrgeiz. Zwei von ihnen unterliegen in diesem Augenblik einer Untersuchung in den päpstlichen Staaten, und ein dritter stand im Verdacht, der Hauptveranlasser der Insurrektion zu Lyon im vorlezten Jahre zu seyn, in welcher 7000 Menschen umkamen und die königliche Autorität mehrere Tage lang abgesezt war. Ein Verwundeter im Hospitale, der dem entarteten Bonaparte fluchte, welcher Andere zum Kampfe verlokt, sich selbst aber in der Stunde des Gefechts nicht gezeigt habe, erregte zuerst den Verdacht, daß ein Glied dieser Familie betheiligt sey; aber man konnte den Beweis nicht herstellen, und es liegt noch ein Dunkel über der Sache. Der König der Franzosen scheint über die Absichten der Napoleoniden wohl unterrichtet zu seyn, und will sich daher die ganze Familie vom Leibe halten. Nur so läßt sich seine außerdem nicht wohl begreifliche Strenge gegen dieselbe erklären. Seine Weigerung, auch nur den jungen Beauharnais, den Bruder der Herzogin von Braganza und der Prinzessin Oscar, in Frankreich zuzulassen, ist an und für sich sehr illiberal, fließt aber aus der nemlichen Politik. Die Wahrheit ist — und wir fürchten, ehe lange Zeit vergeht, die Richtigkeit unserer Behauptung auf eine furchtbarere Weise bestätigt zu sehen — daß der Zustand der öffentlichen Meynung unter den geringern Klassen in den großen französischen Städten ein höchst beunruhigender ist." — Dagegen sagen die Times, nachdem sie dem General Voirol warmes Lob gezollt, diese Verschwörung werde, wie alle plözlichen Aufwallungen verzweifelter Empörungssucht, dazu dienen, die Sache, auf deren Verderben sie abgesehen war, zu kräftigen. — Der Courier schreibt: „Aus den Vorgängen zu Straßburg ist es klar, daß das französische Militair seine Stärke fühlt, und nicht immer abgeneigt ist, sie Andern fühlbar zu machen. Ein solches Ereigniß könnte Ludwig Philipp für seinen Thron besorgt machen, wenn dieser nur auf der Anhänglichkeit der Armee beruhte; aber die Ergebenheit der Truppen ist wohl nur eine Folge von der Ergebenheit der ganzen Nation für seine Regierung. Gewiß nicht aus persönlichen Rükſichten hängt sie ihm an, wie einst dem Kaiser Napoleon, sondern nur aus Fügsamkeit gegen die vorherrschende Meynung. Ludwig Philipp darf sich auf sein Heer wohl so lange verlassen, als die Meynung der Kammern und der Bourgeoisie mit ihm ist... — Der Standard berichtigt den Irrthum einiger Blätter, die den in Straßburg aufgetretenen Bonaparte einen Sohn Lucians nannten, und fügt hinzu: „Wir thun dis hauptsächlich, um zu bemerken, daß der Prinz von Canino während seines Aufenthalts in England sich von aller Einmischung in die unruhige Politik des Kontinents fern hielt. Auch enthalten seine unlängst erschienenen Memoiren über die wichtigsten Staatsfragen gesunde konservative Ansichten, welche, als von einem Manne herrührend, der mit den nachfolgenden Ereignissen der französischen Revolution so innig vertraut ist, und in viele derselben entscheidend eingrif, ernste Beachtung verdienen. Wir meynen namentlich seine Aussprüche über das Oberhaus und über das Getriebe der englischen Verfassung im Allgemeinen." — Ganz verschieden über die hier erwähnten Memoiren urtheilt das M. Chronicle. Es findet sie flach und trivial. Wo man Aufschlüsse über seinen großen Bruder erwarte, spreche Lucian von sich selbst, und eine anmaaßliche Pedanterei sey es, daß ein Franzose mit seiner politischen Weisheit von gestern sich unterfange, die Engländer im Katheder ton über ihre eigenen Zustände zu belehren, die sie seit Jahrhunderten durchgeprobt und nach allen Seiten erwogen. Ueber den Straßburger Vorfall sagt dieses ministerielle Blatt: „Der Bericht des Generallieutenants Voirol gibt allerdings ein sehr befriedigendes Gemälde von der Loyalität der französischen Truppen; aber schon die Thatsache, daß ein solcher Versuch gemacht wurde, und daß Männer von Rang daran Theil nahmen, muß den Verdacht erregen, daß die Armee in revolutionairem Sinne bearbeitet worden ist. Jene Männer hätten sich schwerlich in ein solches Unternehmen gestürzt, ohne einige Versicherung zu haben, daß die Treue der Besazung nicht ganz so fest war, als General Voirol sie darstellt."

* London, 2 Nov. Gegenwärtiges erhalten Sie nur, damit Sie sehen, daß ich das Interesse Ihres Blattes immer im Auge habe, und wäre es auch nur, um Ihre Leser zu versichern, daß troz alles Zürnens der Tories in ihren Zeitungen und bei ihren Diners, man hier wie im ganzen Lande so ruhig und unbesorgt lebt, als wenn es keinen O'Connell in der Welt gäbe, oder dieser O'C. das sanftmüthigste Geschöpf von der Welt oder das Ministerium so unabhängig von ihm wäre, als es von dem frommen Sir Robert Inglis ist. Worüber man im Ernste Klage führt, und was zu gegründeten Besorgnissen Anlaß gibt, ist das Benehmen der Bank, nicht nur durch ihre plözliche Verminderung des Cirkulationsmittels, wodurch die Preise aller Artikel ins Fallen gerathen, und Tausende mit Bankerott bedroht sind, sondern noch mehr durch ihre Begünstigung einzelner Häuser zum Nachtheile des ganzen Kaufmannsstandes. Zum Glük schreiten die Aktienbanken ein, und vermitteln in der Handelswelt, wie der gesunde Verstand der Nation bei den Uebertreibungen der Parteien vermittelnd einschreitet und es nicht dazu kommen läßt, daß die Wohlfahrt des Ganzen zum Vortheil einiger Wenigen auf die Spize gestellt werde. Nur in dem unglüklichen Irland geht es bunt zu: in einem Gefechte aus Anlaß eines Zehntenprozesses ward auf jeder Seite ein Mensch getödtet, und beide Theile schreien nun um Rache, indem jede Partei den auf ihrer Seite Umgekommenen als ermordet, und den auf der andern getödteten als ein Opfer bloßer Nothwehr betrachtet. Selbst die Geschwornen bei dem Coronergerichte fielen, als Katholiken und Protestanten, in eben so viele verschiedene Ansichten; so wie die Zeugen wieder Proben von der Leichtfertigkeit ablegten, wie man in Irland mit Eiden spielt. Sey dem allem aber, wie ihm wolle, so kan die Wirkung solcher tragischer Begebenheiten nicht anders als verderblich für das Interesse der Kirche seyn, indem die Landleute dadurch nur um so entschlossener werden, eher Ruhe, Eigenthum, Freiheit und selbst das Leben in die Schanze zu schlagen, als freiwillig den Zehnten zu entrichten, worüber so viele ihrer Glaubensgenossen ihr Blut verspritzt haben. Diese Stimmung offenbart sich nicht nur an Einzelnen, sondern an Millionen, wie man besonders an der Fruchtlosigkeit erkennt, irgend eine für eine Zehntenschuld ergriffene Habe selbst um den tausendsten Theil ihres Werthes loszuschlagen. Aber auch bei den Subscriptionen zu der neuen National- oder Gerechtigkeitsrente ist dieses fühlbar, indem die Beiträge weit reichlicher von dem Lande als von den Städten herbeiflißen, obgleich ursprünglich der Verein um lezterer willen gestiftet wurde, und die Auf-

nahme der Zehntenfrage in den Kreis seiner Zweke nur ein späterer Gedanke war. Hr. Crawford ist nun auch Mitglied dieses Vereins geworden, und hat sogleich angekündigt, er werde eine Reihe von Beschlüssen vorschlagen, des Inhalts, daß das Kirchengut der Geistlichkeit gänzlich entzogen, und zu Zweken der Wohlthätigkeit und der allgemeinen Volkserziehung verwendet werden sollte — und Hr. C. ist ein bischöflicher Protestant! O'Connell hat bisher, wie bekannt, die Frage nicht zu diesem Aeußersten treiben wollen; ob er aber bei seinem frühern Entschlusse, sich mit den ministeriellen Vorschlägen vor der Hand begnügen zu wollen, beharren wird, muß sich jezt zeigen. Es könnte wohl geschehen, daß wenn er den Bruch zwischen den Radikalen und Whigs für unvermeidlich hielte, er diese äußerste Partei ergriffe, damit die Tories, wenn sie ans Amt kommen, wenigstens eben so große Vortheile gewähren müßten, als die Whigs angeboten. Was ihn um so eher hierzu bestimmen dürfte, ist der entschiedene Sieg, welchen die Liberalen in Irland gewonnen, und die Vortheile, die sie in England bei der Registrirung erlangt zu haben scheinen, und welcher die Tories nachgeben müssen, ob Whigs und Radikale dermalen vereinigt bleiben oder nicht.

## Frankreich.

Paris, 5 Nov.

Der vormalige Deputirte von Aveyron, Hr. Flaugergues, ist zu Brie (Departement Seine und Marne) gestorben. Er war ein ausgezeichneter Publizist.

(Von Sens.) Hr. Thiers hat diesen Morgen einen Besuch bei dem Marschall Gérard gemacht, und ging dann zu dem Kammerpräsidenten. Beide Konferenzen dauerten sehr lang. Man schloß daraus, daß wir auf dem Wege von Kabinetsmodifikationen seyen, und daß, wenn die Bemühungen Sr. M. nicht unwirksam sind, die Doktrin die Session nicht eröfnen wird. Heute war Marschall Gérard zwei Stunden lang in den Tuilerien bei dem Könige.

Der Gazette zufolge ist Hr. v. Polignac neuerdings von heftigen Magenleiden ergriffen, weswegen sich seine Gemahlin von Paris zu ihm begeben hat. Er soll sich nun entschlossen haben, auf dieselbe Art, wie die HH. Peyronnet und Chantelauze, um seine Entlassung aus der Gefangenschaft zu bitten.

Das Journal des Débats vom 5 Nov. enthält wieder einen Artikel über die Meuterei zu Straßburg, worin es sagt, das Verbrechen Ludwig Bonaparte's sey zwar an sich (obgleich ohne Erfolg) weit größer, als das der Herzogin von Berry, die außerordentliche Stellung desselben aber gebe auch diesem Verbrechen einen besondern Charakter und stelle ihn außerhalb der Kompetenz der ordentlichen Gesezе und Gerichte. Das Ausnahmegesez gegen die kaiserliche Familie, welche durch ihre einstige Größe von dem französischen Gebiete ausgeschlossen, und des dem geringsten Bürger zustehenden Rechtes beraubt worden, der Ruhm, der Name des Hauptes dieser Familie, des Königs und Frankreichs Ehre, kurz das öffentliche Bewußtseyn, das öffentliche Gefühl gestatteten es nicht, daß Ludwig Bonaparte vor die Assisen gestellt werde. Die Geschwornen würden staunen, erschreken, wenn sie über den Neffen des Kaisers, was er auch gethan haben möge, zu richten hätten. Es sey dis ein Gefühl, das dem Lande Ehre mache, eine religieuse Scheu vor den Resten einer gefallenen Größe. Die Länder, die Königreiche seyen zu bedauern, wo die Spur einer Krone nicht immer eingedrükt bleibe auf dem Haupte, das sie getragen, und wo man ein rohes Vergnügen darin finde, das, was groß war, zu erniedrigen. Das Gesez, das die Napoleoniden, wie die ältere Linie der Bourbons, Kinder und Kindeskinder, Geborne und Ungeborne verbanne, drüke ihnen einen ganz besondern Charakter auf; das Gesez, das sie ächte, sie, die Einzigen unter den Kindern des Vaterlandes, stelle sie eben dadurch über die Andern; es mache aus ihnen beständige Feinde des Staates, deswegen könne Ludwig Bonaparte, so unsinnig, so verbrecherisch sein Unternehmen seyn möge, nicht anders erscheinen, denn als Staatsgefangener.

Der Courrier behauptet, Hr. Guizot habe im Ministerrathe auf Verweisung der Straßburger Meuterei vor den Pairshof angetragen, seine Ansicht sey jedoch durch den Widerspruch des Grafen Molé und Hrn. Persils unterlegen.

Nach Privatberichten aus Straßburg vom 3 Nov., im „Journal de Francfort", die jedoch zum Theil wohl noch der Bestätigung bedürfen, hätte man bei dem Insurrektionsversuche in Straßburg auch Einige: „Es lebe die Republik!" rufen hören, und am Abend auch, aus bösem Scherz, „Es lebe Heinrich V!" Prinz Ludwig und die Seinigen wären bei ihrer Verhaftung arg mißhandelt worden; auf dem Gesicht des erstern habe man Spuren von Schlägen gesehen; vom Pöbel wären Steine geworfen worden; auch einige Flintenschüsse wären gefallen, mehr um zu schreken, als um zu verwunden; viele Offiziere und junge Leute, die kompromittirt wären, hätten die Flucht ergriffen; mehrere hingegen, die auch in die Bewegung verwikelt gewesen, welche wirklich ausgedehntere Verzweigungen gehabt hätte, wären verhaftet, so auch der Obrist des 46sten Regiments, des nemlichen, welches den jungen Prinzen verhaftete u. s. w.

*** Paris, 5 Nov. Heute sind Handelskouriere von Madrid in Paris angekommen; die bis jezt verlautenden Angaben reichen bis zum 28 Okt., sind also einen Tag neuer als die Nachrichten im Moniteur. Dem Vernehmen nach enthält die Gaceta vom 28 einen amtlichen Bericht, wornach der carlistische Chef Sanz zwischen Gijon und der galizischen Gränze aufs Haupt wäre geschlagen worden. Schon am 25 soll ein Bericht Rodils nach Madrid gelangt seyn, worin er erklärt, es habe kein Treffen statt gefunden, die Regierung könne übrigens außer Sorgen seyn; Rodil verspricht sogar von Neuem, Gomez werde ihm nicht entwischen. Ferner wird versichert, die Angabe im Moniteur, daß Gomez bereits nach Estremadura ziehe, werde in Briefen vom 28 nicht bestätigt. Man wiederholt auch, die Carlisten hätten nicht ohne bedeutenden Verlust die Blokade von Bilbao aufgehoben. — Hr. Ardoin sagte an der Börse, er hoffe bald zur Anzeige einer Modifikation im Zahlen des Coupons ermächtigt zu werden. Einem Gerüchte nach würde diese Anzeige nächsten Montag in London, und Mittwoch in Paris geschehen; Einige wollen wissen, die Zahlung werde mittelst Anweisungen auf die Bank S. Fernando geleistet, welche von Monat zu Monat zahlbar wären. Die obenerwähnten Nachrichten von Madrid waren an der heutigen Börse nicht allgemein bekannt, wirkten aber zu den Ankäufen mit. Durch diese, durch die andern obigen Nachrichten, und wegen des Steigens der Coupons in London, gingen die spanischen Fonds noch weiter in die Höhe (gestern 20¾, heute 21¼). — Das Steigen der

französischen Fonds erklärt sich dadurch, daß man die Schweizer Differenz für so gut als beendigt ansieht.

## Italien.

* Neapel, 29 Okt. Nachdem wir seit Ende des Junius mit Ausnahme einiger Gewitter anhaltend trokene Witterung gehabt, hat sich endlich gestern der von Einigen gefürchtete, von Andern ersehnte Regen mit einem sehr warmen Scirocco eingestellt. Die Cholera schreitet dabei ihren ruhigen Gang fort, ohne daß man bis jezt eine Verschlimmerung bemerken konnte; man baut hierauf die Hofnung, daß sie hier nicht so wüthen wird, als man vor ihrem Erscheinen befürchtete. Besonders bemerkenswerth ist, daß in einer der schmuzigsten und ungesundesten Straßen unserer Stadt, wo nur Gold- und Silberschmiede arbeiten, deren Handwerk einen großen Verbrauch von Quekſilber mit sich bringt, nicht ein einziger Cholerafall vorgekommen ist, während die Krankheit im übrigen Theile dieses Stadtviertels sehr stark und tödtlich herrschte. — Die päpstliche Regierung soll sich mit der sonderbaren Bitte an den hiesigen Gesundheitsmagistrat gewendet haben, man möchte den Reisenden, die nach Rom zu gehen beabsichtigten, Patente nette ertheilen, und sie sey bereit, solche anzuerkennen. Es ist aber unwahrscheinlich, daß die hiesige Behörde in diesen Vorschlag eingehen werde. — Die jüngst erwähnten in Pompeji gefundenen silbernen Gefäße sind nun in dem hiesigen Museo borbonico aufgestellt. Der König hat befohlen sie zu seiner Disposition zu halten, und man vermuthet, daß er sie zu Geschenken an fremde Höfe bestimmt, was für die hiesige Sammlung ein großer Verlust wäre. — Nachschrift. Ueber die Krankheit cirkuliren die allerverschiedenartigsten Gerüchte von Besser- und Schlimmerwerden. Die Vergiftungsideen haben bei dem Volke unglüklicherweise nur allzu großen Eingang gefunden. Die Regierung begeht vielleicht darin einen Fehler, daß sie die Oefnung der Choleratodten verbietet, wodurch man wenigstens die Klügern im Volk eines Bessern belehren könnte. Die geringe Klasse ist aber in der That schlimm daran, indem sie ganz sich selbst überlassen, größtentheils aus Furcht in der Nacht von aller Hülfe beraubt, dahinstirbt, denn es ist dafür nicht im Mindesten gesorgt, daß Jemandem, der in seinem Hause befallen wird, schnelle Hülfe geleistet werden könnte. Am jämmerlichsten betragen sich aber die meisten unserer ersten Aerzte, die aus Furcht theils die Stadt verlassen haben, oder wenn dis nicht der Fall ist, unter irgend einem Vorwande nicht selbst kommen, wenn sie gerufen werden, sondern einen Lehrling, gewöhnlich junge ganz unerfahrene Leute schiken. Den fremden Aerzten wurde der Eintritt in die Spitäler gänzlich untersagt. Das zweifellose Räuchern der Briefe aus gesunden Ländern dauert fort; gestern kam das französische Dampfschif „Sully" von Marseille hier an, ist aber bis zur Stunde noch nicht zu freier Pratica gelassen. Nachdem schon vor mehreren Tagen die Aufhebung der Kordons gegen die Provinz offiziell bekannt gemacht worden, ist dennoch in der Provinz nicht das Geringste davon zu bemerken.

*† Rom, 29 Okt. Das Tagesgespräch ist gegenwärtig hier die Cholera, welche in Neapel sehr heftig ausgebrochen ist, und die Vorkehrungen, welche dagegen von der hiesigen Regierung ergriffen sind, und noch getroffen werden sollen. Von Neapel melden die Briefe, daß täglich gegen 100 Personen hingerafft werden, und daß die Anfalle meistens gleich tödtend sind. Der König benimmt sich bei diesem Anlaß mit großem Muthe und persönlicher Aufopferung; begibt sich zu Fuß, blos von seinem Adjutanten, dem General Saluzzo, begleitet, in die volkreichsten und schmuzigsten Stadtviertel; tröstet und ermuntert das Volk, besucht die bis jezt noch wenig besezten Hospitäler, untersucht die Betten, kostet die Speisen, schaft die von der Polizei angeordneten Absperrungen und Absonderungen ab, und ist endlich den schüchternen Aerzten auf den Fersen, die, wie an vielen Orten Italiens, auszureißen versuchen. Bei allem dem hat man nicht den Muth, die Krankheit bei Namen zu nennen, sondern gibt sie noch immer für ein epidemisches Fieber aus. — Wir haben hier in Rom drei verschiedene Cholerakommissionen, welche aber alle drei keine richtige Ansicht von der Krankheit haben, und nicht wissen, wie dem Uebel zu steuern und vorzubauen ist, während der gute Erfolg des bayerischen Cholera-Reglements als Norm zur Befolgung dienen sollte. Statt dessen beharrt man auf den veralteten Absperrungsgrundsäzen, welche dazu noch oft auf die sonderbarste Art in Anwendung gebracht werden. So mußten z. B. alle Schiffe, von Venedig kommend (wo bekanntlich die Krankheit nicht mehr herrscht), in Ancona, wo die Cholera grassirte, noch immer eine strenge Quarantaine machen, gerade als wäre der Fall umgekehrt gewesen. Die überall gezogenen Kordone verhindern nun die Ankunft der Reisenden von jeder Seite, Marseille direkt allein ausgenommen; Rom ist deshalb leer von Fremden, welche sonst eine große Hülfsquelle für die hiesigen Einwohner bilden. Indessen hört man, es würden wenigstens die Quarantainen gegen das nördliche Italien in diesen Tagen aufgehoben werden, so wie auch die gegen Ancona, wo schon seit dem 8 Okt. kein Cholerafall mehr vorgekommen ist. — Wir hatten hier das Vergnügen, einen wakern Deutschen, den Dr. Alerts aus Aachen, kennen zu lernen, der herbeschieden wurde, um Se. Heiligkeit von einem bösartigen Gesichtsübel zu heilen. Die Kur gelang, indem der Arzt den Papst in weit weniger Zeit, als er selbst vorausgesagt hatte, vollkommen herstellte. Für ganz Deutschland muß diese glükliche Kur einen günstigen Eindruk hervorbringen, denn es ist keine Kleinigkeit, die in Italien theils wirklich hochstehenden, theils sich hochgestellt glaubenden Aerzte von einem Deutschen übertroffen zu sehen. Der Arzt fand übrigens alle Zuvorkommenheit von Seite des päpstlichen Leibarztes, und hatte zugleich die Ehre, mehrere Tage in Gesellschaft Sr. Heiligkeit auf dem Landsize Castel Gandolfo zuzubringen. — Man spricht davon, daß ein östreichisches Armeekorps nach Neapel rüken werde, und daß bereits wegen des Durchzuges Anfrage geschehen sey. — Don Miguel, welcher ganz still hier lebt, und äußerlich alle Ansprüche auf eine öffentliche Rolle aufgegeben zu haben scheint, feierte vor einigen Tagen seinen Namenstag, bei welcher Gelegenheit wir seinen ganzen Hofstaat, der aus lauter vertriebenen Portugiesen und einigen römischen Nobili besteht, in großer Galla sahen. Er vertheilte mehrere Ordenskreuze und Komthureien. — In der Administration des Lotto, dessen Ertrag ganz für Almosen bestimmt ist, fanden bisher ganz außerordentliche Unterschleife und Mißbräuche statt. Diese sind durch ein neulich erschienenes Gesez großentheils beseitigt worden, welches die Vertheilung des Lotto-Ertrags unter die Aufsicht des Finanzministers stellt. Wie gewöhnlich, wenn alte Mißbräuche abgestellt werden sollen, geschah es auch hier, daß die Betheiligten über Ungerechtigkeit schrien,

und sich mit einer, von 180 Unterschriften bedekten Bittschrift an den Papst wandten, wo es sich dann aber ergab, daß Alle in Folge der neuen Ordnung beinahe mehr Rükzugsgehalte beziehen werden, als sie bisher Salair erhielten. Der reine Ertrag des Lotto ist 270,000 Scudi, während durch den Tesoriere, unter der Rubrik Almosen, allein in der Stadt mehr als 500,000 Scudi ausgetheilt werden. — Der Papst hat heute mit seinem ganzen Hofstaate seine Winterresidenz, den Vatikanpallast, bezogen.

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 3 Nov. Wir gewöhnen uns immer mehr an die französische Sperre, die noch nichts weniger als hermetisch ist, es auch nie werden kan, wie deren Unterbrechung an der schweizerischen Nordwestgränze zeigt. Woran wir uns jedoch nicht gewöhnen können, wiewol es uns gar nicht wundern sollte, das sind die Lügen und Verläumdungen über uns in vielen französischen Blättern. Da sie uns nicht vorwerfen können, daß wir in Erwiederung auf die Sperre ungastlich und hart gegen die vielen unter uns lebenden Franzosen wären, so gehen sie um zwanzig Jahre zurük, und meynen über jene Zeit sey leichter Unwahres zu berichten, wenn es auch in gar keiner Beziehung mit der jezigen Frage steht. So heißt es unter Anderm in einer der lezten Nummern des Courrier de Lyon: „Im Jahre 1815 zogen die Genfer haufenweise hinter den Kosaken her, um die Leichen der unglüklichen französischen Helden unter den Trümmern des Fort l'Ecluse hervorzureißen, nach dem Dorf Chancy zu schleppen, wo dann Herren, Damen und Fräulein, triumphirende Lieder singend, um sie her tanzten." Diese Anführung ist durch und durch eine Lüge und Verläumdung, überdis auch im grellsten und unglaublichsten Widerspruche mit dem bekannten milden und wohlthätigen Sinn und Handeln der Genfer gegen Unglükliche und Leidende jeder Farbe und Nation. Davon ließen sich viele Beispiele anführen, bleiben wir aber nur bei eben jenen im Fort l'Ecluse Verwundeten und Gefangenen stehen; was geschah ihnen? Sie wurden von da nach Genf ins dortige trefliche Hospital geführt; als sie auf dem Plaze ankamen, eilten aus den nächsten Häusern und Straßen Männer, Frauen, Mädchen und Kinder herbei, nicht etwa um zu gaffen und mit leeren Händen, sondern mit Leinwand, feinen Nahrungsmitteln, Wein u. s. w.; alle halfen die Verwundeten sanft von den Wagen ins Hospital bringen, und erkundigten sich, womit sie ihnen sonst in ihrer Lage behülflich seyn könnten; der Zudrang mit Gaben wurde später so groß, daß er die Hospitaladministration in Verlegenheit sezte. Dis ist ein Faktum, dessen Wahrheit sich leicht in Genf erkunden läßt, denn noch leben eine Menge von den Leuten, die damals halfen, sorgten und gaben. Aehnliches Wohlthun der Genfer an den französischen abziehenden Konscribirten 1814, in der Hungersnoth 1817, bei der Einäscherung Vivieux-le-Grands und Salins, bei der Epidemie in Anglefort u. s. w. wollen wir weiter nicht berühren. Eins aber kan die französische Regierung und die Journale aller Farben in diesem Lande den Genfern nicht verzeihen: nemlich daß sie sich 1814 sehr glüklich fühlten, als die alliirten Truppen hier einrükten und der drükenden und erniedrigenden Fremdherrschaft ein Ende machten, wobei es denn ganz natürlich war, daß man sich nicht weniger freute, als das französische Fort l'Ecluse von diesen Truppen genommen ward, denn dessen Garnison hätte bei der geringen Entfernung vom Genfer Gebiet der Stadt durch Ausfälle, Plünderungen u. dgl. viel Nachtheil zufügen können. Seit achtundzwanzig Jahren hatte die französische Regierung, und häufig genug auch die Franzosen, Genf unsäglichen Schaden zugefügt, und dafür rechneten sie vielleicht auf der Genfer Klage und Leid, als endlich einmal dieser beängstigende und demüthigende Zustand aufhörte! — Seit drei Tagen haben wir hier ganz unerhörtes Wetter; während sonst der Frost selten bei uns vor Ende Decembers recht eintritt, fror es schon vor zwei Tagen; das Thermometer zeigte am frühen Morgen 4° Kälte und später 2°.

△ Von der Aar, 7 Nov. Nun hat endlich die Tagsazung nach sieben Sizungen ihre Antwortsnote zu Stande gebracht. Zu dieser Antwort sollen gestimmt haben die Kantone Zürich, Luzern, Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Waadt und Genf; also 13 Kantone, die übrigen sollen auf eine weit einfachere Erklärung angetragen haben. Ob diese Note Frankreich befriedigen wird, ist schwer vorauszusagen, indessen ist der Désaveu des Beschlusses vom 9 Sept., welcher verlangt wurde, in derselben allerdings vorhanden. Dieser Umstand, verbunden damit, daß es gerade dieselben Kantone sind, welche diesen Désaveu aussprechen, welche den ersten anstößigen Beschluß gefaßt hatten, dürfte die französische Regierung etwas nachgiebiger machen. Die ganze Geschichte bleibt immerhin für beide Staaten unangenehm und wenig ehrenvoll; namentlich muß man einen kleinen Begrif von der schweizerischen obersten Bundesbehörde erhalten, welche drei Wochen über diese elende Spionengeschichte deliberiren konnte. Die schweizerischen Revolutionsmänner vom Jahre 1798 waren ganz andere Leute; sie hätten eingesehen, daß bei solchen langen Zänkereien viel mehr Ehre drauf geht, als bei einer kurzen Erklärung, mit der man Alles gleich niedergeschlagen hätte. — Das Unternehmen Ludwig Bonaparte's macht bei uns viel Aufsehen, weil viele den jungen Prinzen persönlich kennen. Seinen Hut und andere Equipirungsgegenstände soll er sich während seines lezten Aufenthalts im Artillerielager bei Thun haben machen lassen; übrigens soll er keinen Schweizer in seine Plane eingeweiht haben. Er hat hierdurch seinem Adoptiv-Vaterland einen großen Dienst geleistet, und einen Beweis von Zartsinn gegeben. — Nachschrift. Die Antwort der Tagsazung wurde noch am 5 Nov. Nachmittags um 3 Uhr dem Hrn. Herzog von Montebello übergeben, der sie um 6 Uhr durch einen Kourier nach Paris schikte, wo sie am 8 eintreffen wird. Am 8 wird auch die Tagsazung ihre lezte Sizung halten.

## Deutschland.

München. Stand der Brechruhrkranken in den Krankenanstalten am 8 Nov. Vom vorigen Tage verblieben 92, neu aufgenommen 32, beisammen 124. Davon genesen 7, gestorben 11, in ärztlicher Behandlung verblieben 106. Außer den von den Militairärzten und praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten 78 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten.

Die Münchener politische Zeitung schreibt unterm 9 Nov.: „Auch die neueren Wahrnehmungen über den Gang der Brechruhr sind durchaus beruhigender Art. Das Uebel wird durch die Aerzte bei stets gleicher Hingebung mit einem wachsenden Glüke bekämpft. Ganz insbesondere bieten das allgemeine Krankenhaus troz des Umstandes, daß in dasselbe häufig Individuen in den lezten Perioden des Krankheitsverlaufes gebracht werden, und das Militairspital die erfreulichsten Resultate dar. Der höhere Ziffer der Erkrankungen erklärt sich zum Theil aus der nunmehrigen Pünktlichkeit der praktischen Aerzte in Einsendung ihrer Rapporte, und das an sich nicht ungünstige Wechselverhältniß würde sich allerdings noch weit überraschender, ja glänzender darstellen, hätte nicht die sehr gewissenhafte bayerische Instruktion äußerst scharfe Gränzlinien zwischen Prophylaxis und Behandlung wirklicher Brechruhr gezogen, und würden nicht demzufolge auch förmliche Brechruhrausbrüche den prophylaktisch beseitigten Fällen beigezählt, sobald es der Kunst gelingt, durch rechtzeitiges Einschreiten die Lebensgefahr in dem ersten Augenblike zu beseitigen, und eine bisher ungewöhnliche Milderung des Krankheitsverlaufes herbeizuführen, wie denn in der That unter den 12—1500 als prophylaktisch eingetragenen Erkrankungen vielleicht zwei Drittheile sich befinden, welche nach den bisherigen Ansichten über Choleralisten als förmliche Brechruhrfälle angeführt, und sonach in die Zahl der Heilungen gerechnet werden können. — Gleichzeitig entwikelt sich der Wohlthätigkeitssinn in einer jede Erwartung übertreffenden Weise; namentlich hat die Wirksamkeit des Frauenvereins durch die ihm gewordene allerhöchste unmittelbare Leitung J. Maj. der Königin, und durch die eben so rührende als weise Aufmerksamkeit der erhabenen Landesmutter auf die speziellen Bedürfnisse jeder hausarmen Familie, dann durch die neuerlichen reichlichen Beiträge der erhabenen königlichen Frau einen über alle Maßen erfreulichen Aufschwung erlangt. — Uebrigens kan dem ruhigen Beobachter nicht entgehen, wie die Krankheit hier, in direktem Widerspruche mit den Erfahrungen aller übrigen Länder, eine verhältnißmäßig größere Zahl von Opfern in den wohlhabenden Ständen sucht. Diese Thatsache erklärt sich durch die von den minder bemittelten Klassen mit ungetheiltem Eifer benuzte Offizial-Fürsorge, im Gegenhalte zu der Nicht-Aufmerksamkeit einzelner bemittelter Personen auf die hochgesteigerte Intensität des hiesigen Brechruhr-Charakters. Dieses Uebersehen einzelner Vorsichtsmaaßregeln, welches schon bisher beinahe bei jedem Sterbefall speziell nachgewiesen werden könnte, dürfte sich in neuester Zeit noch durch das Mißverstehen der wahrhaft dankenswerthen Mittheilungen eines ausgezeichneten praktischen Arztes und durch die schnell verbreitete Meynung vermehren, als konstituire der von sehr vielen hiesigen Aerzten seit dem Ausbruche der Epidemie verordnete, und namentlich auch von ihnen in dem Stadium der Cholera-Diarrhöe mit dem glüklichsten Erfolg angewendete Gebrauch der Ipecacuanha und Rhabarbara (Rheum palmatum) ein Spezifikum gegen die Brechruhr selbst und namentlich gegen die vorgerükteren Brechruhr-Stadien. Es ist sehr zu wünschen, daß die entschieden dem prophylaktischen Systeme sich anreihenden und unzweideutig auf das Studium der Cholera-Diarrhöe bemessenen Erfahrungen dieses treflichen, für das allgemeine Wohl warm fühlenden Arztes nicht gegen seinen Willen und gegen seine so bestimmten und loyalen Erklärungen zu antiprophylaktischer Lebensweise in einer Zeit mißbraucht werden, wo die Brechruhrausbrüche ohne vorgängige Diarrhöe häufiger zu werden scheinen."

** München, 9 Nov. Die Brechruhr scheint etwas nachzulassen, indem heute nur 8 Personen gestorben seyn sollen; indessen befindet sich unter denselben der hofnungsvolle zehnjährige Knabe des Grafen Saporta, Hofmarschalls Sr. Maj. des Königs Otto. Die Abreise des Königs nach Oldenburg ist auf morgen festgesezt. Wegen dieses Todesfalles wird der Hr. Hofmarschall, der den einzigen Sohn in diesem Knaben verlor, dem Könige erst später folgen. In der Begleitung Sr. Majestät befinden sich außer dem königl. Staatsminister Baron. v. Lerchenfeld, der Oberstthofmeister Baron v. Welchs und der Adjutant Miaulis. — Heute ist der pensionirte General der Kavallerie Graf Aloys v. Taufkirchen, zulezt Präsident des Generalauditoriats, in dem Alter von 89 Jahren mit Tode abgegangen. — Am heutigen Vormittag wurde, in Gegenwart des königl. Kreis- und Stadtgerichtsdirektors Grafen v. Lerchenfeld und einiger Mitglieder dieses Gerichts, im Lokal der Frohnfeste der Mariane Birnbaum das Todesurtheil in Gegenwart vieler Zuschauer verkündigt. Dieselbe protestirte Anfangs gegen die in dem Urtheile enthaltene Auklage der langsamen und martervollen Tödtung der Kinder des Mannes, mit dem sie lebte, indem sie die Strafen und Züchtigungen derselben nur auf Befehl des Vaters vollzogen habe; bei der Vorlesung der Gründe des Urtheils jedoch fühlte sie sich sehr ergriffen, und man mußte ihre Lebensgeister einigemal erfrischen. Die Hinrichtung wird nächsten Sonnabend statt haben. Man sieht schon eine lithographirte Abbildung derselben, welche ziemlich ähnlich seyn soll; so wie auch einen Auszug aus dem Todesurtheile, der aber nur eine kurze Erzählung ihrer Verbrechen ist. Die Verurtheilte ist 1793 zu Nürnberg geboren, wo ihr Vater Wirth und Almosensammler war. Im Jahre 1816 trat sie in den Dienst des Postrevisors Unterstein zu München, dessen zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, sie auf eine unmenschliche Weise zu Tode quälte, was indessen nur in Hinsicht des Leztern gerichtlich ermittelt werden konnte, da erst bei dem Tode der Tochter die Mißhandlungen bekannt wurden, denen sie die Kinder unterworfen hatte.

*** München, 9 Nov. Mauromichalis, der gestern zur Erde bestattet wurde, hatte zwei Tage vor seinem Tode, als man ihn warnte, sich vor der Brechruhr in Acht zu nehmen, geantwortet: „Ein Weib bezwingt mich nicht." Aber sie hat ihn bezwungen, den jungen Mainottenhäuptling, der einst mit dem Yataghan und einem hölzernen Pfiol dreihundert Türken erschlagen. Noch vor wenigen Tagen sah ich ihn in einem der herrlichen Konzerte, die jezt unter Lachners Leitung im Odeon gegeben werden. Es war die prachtvollste Gestalt, in reichem griechischem Kostüm herausragend aus der ganzen modernen Umgebung. Die Aerzte, die ihn (leider zu spät, da er durchaus nicht krank seyn wollte) behandelten — Breslau, Wenzel und Wibmer — staunten über die Eisen-Muskulatur, die noch der Todte besaß, und die nur in einem solchen Leben, das sich stets in Feld und Gebirg, in Sonnenschein und Sturm, bald im Kampf, bald im behaglichen Müssiggange herumtrieb, erlangt werden konnte. Die Augenblike des Todes waren furchtbar tragisch. In den lezten Stunden hatten sich die heftigsten Krämp-

pfe eingestellt, mit denen ringend er brüllte wie ein vom Pfeil getroffener Löwe. König Otto verlor an ihm einen seiner tapfersten und treuesten Anhänger; aber die ganze, mächtige Familie Mauromichalis theilt diese Gesinnung, und wie sie entschieden ist in Liebe und Haß, zeigt unter Anderm das kleine Messer mit schwarzem Heft, mit dem von einem Mauromichalis Graf Capodistrias ermordet wurde, und das jezt als ein denkwürdiges Erbstük stets von dem Erstgebornen der Familie getragen wird. Die Bewohner der deutschen Städte, welche den König Otto auf seinen lezten Reisen in Deutschland überall so freudig begrüßten, werden sich noch wohl der imponirenden Heldengestalt Mauromichalis erinnern, der die nahe Vermählung seines königlichen Herrn nicht mehr schauen sollte. Um so inniger schließen sich die Wünsche für eine freundliche Zukunft an König Otto an. Es heißt, Baron v. Lerchenfeld, k. bayerischer Gesandter in Wien, werde den jungen Monarchen nach Oldenburg begleiten, und dort die Stelle Sr. M. des Königs Ludwigs vertreten. Wie ich höre, befindet sich Baron v. Lerchenfeld hier. Die Verhandlungen über die Männer, die den jungen Monarchen nach Griechenland folgen sollen, werden thätig betrieben. Man nennt Hofrath Brandis in Bonn — der gelehrten Welt durch seinen Aristoteles bekannt — als dazu berufen, eine höhere gelehrte Stellung um die Person König Otto's einzunehmen. Noch wichtiger ist die Wahl eines Nachfolgers für den Grafen Armansperg, dessen fortdauernd leidende Gesundheit wahrscheinlich macht, daß er einen mehrjährigen Urlaub zu einer Erholungsreise nach Italien benüzen wird. Auf Hrn. v. Mieg scheint wegen dessen gleichfalls leidender Gesundheit für eine die vollste Manneskraft fordernde Stellung, wie die in Griechenland ist, nicht mehr zu rechnen. Dagegen spricht man von einem der ausgezeichnetsten höhern Beamten Bayerns, bekannt als Schriftsteller wie als erster Redner der Stände, auf den jene folgenschwere Wahl fallen dürfte, und gewiß würde, wenn man dieses Talent ersten Ranges kennt, die Wahl unter den gegebenen Umständen nur eine höchst glükliche zu nennen seyn. Wie es auch damit werden möge, werden die innigsten Wünsche Bayerns und Deutschlands den jungen liebenswürdigen Monarchen nach seiner neuen Königsburg von Athen begleiten, in die er eintreten wird an der Hand einer Gemahlin, die von einem eben so angenehmen, gewinnenden Benehmen, als festen, entschiedenen Charakter seyn soll. — Hr. v. Dusch ist, wie wir hören, von der Schweiz zurük, wieder hier eingetroffen. Das haltlose, widerspruchsvolle Benehmen der Schweizer sogenannten Staatsmänner war wohl schwerlich im Stande, ihm diesmal eine bessere Meynung von ihnen einzuflößen, als er schon früher von ihnen gehabt haben soll. Man vergißt, daß Hr. v. Montebello Mißgriffe machte, wenn man jezt nakt aufgedekt sieht, mit welchen Männern er's zu thun hatte. Doch behauptet man, Hr. v. Bourgoing, gegenwärtig bekanntlich der Repräsentant Frankreichs am hiesigen Hofe, sey bestimmt, nach Ausgleichung der jezigen Differenzen an Hrn. v. Montebello's Stelle zu treten.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 1 bis 7 Nov. 7624; Einnahme 951 fl. 9 kr.

** Frankfurt a. M., 6 Nov. Die amtlichen Berichte über den zu Straßburg gemachten Insurrektionsversuch gelangten erst durch die gestern angekommenen Pariser Blätter (vom 2 Nov.) zu unserer Kenntniß. Diese außerordentliche Verspätung hat hier einiges Befremden erregt, und gewissermaaßen die schon früher gehegte Vermuthung bestätigt, daß man zu Paris jenen Versuch nicht als ein isolirtes Faktum betrachte, sondern auf verschiedene Indizien hin, an mehrern großen Garnisonsplätzen Vorsichtsmaaßregeln getroffen habe. Zugleich glauben hier Manche, die Anwesenheit der Gräfin Lipona zu Paris, der Besuch, den kürzlich der Prinz von Montfort (Jerome Bonaparte) in der Schweiz machte, und das derzeitige Beisammenseyn der drei kaiserlichen Brüder, Luzian, Joseph und Jerome zu London sey jenem, allerdings höchst thörichtem Versuche nicht fremd. — Großfürst Michael von Rußland, dessen längeres Verweilen im Auslande noch kürzlich den fremden Journalisten zu so manchen ungegründeten Muthmaaßungen Anlaß gab, ist nach einem 14tägigen Verweilen zu Frankfurt gestern Mittags von hier abgereist. Se. k. Hoh. begibt sich nach Berlin, und von da über Warschau nach St. Petersburg. — Auf der Gränze unsers Gebiets, gegen das Großherzogthum Hessen zu, hat sich vorgestern ein tragischer Vorfall ereignet. Einwohner der zu Frankfurt gehörigen Ortschaft Oberrad waren, unter amtlicher Aufsicht, beim Holzen begriffen, als einer derselben einen Schuß fallen hörte, und fast gleichzeitig einen Hülferuf vernahm. Ohne Zweifel um diesem Rufen zu entsprechen, überschritt er eilends die nahe Gränzmark des großherzoglich hessischen Gebiets, von woher der Ruf kam, ward aber selbst alsbald durch einen andern Schuß todt zu Boden gestrekt. Nach den über diesen Vorfall, zu dessen Untersuchung sogleich amtlich vorgeschritten worden ist, seither bekannt gewordenen nähern Umständen läßt sich voraussezen, daß das zuerst geschossene Individuum, gleichfalls ein Einwohner von Oberrad — von dem zur Stelle befindlichen hessischen Forstbeamten beim Holzfrevel betroffen oder doch desselben beargwohnt, und, auf der Flucht begriffen, von ihm verwundet ward. Strekte aber eben dieser Beamte das andere Individuum todt zu Boden, so geschah es vermuthlich in Folge einer vermeintlich nöthigen Selbstvertheidigung, da lezterer, wie erzählt wird, mit seiner Holzart in der Hand die Gränze überschritten hatte, auch die Beschaffenheit der Todeswunde zeigen soll, der Unglükliche sey in einer Entfernung von nur etwa zehn Schritten von dem Geschoß erreicht worden.

Aus Rheinhessen, 31 Okt. Man erfährt, daß die Frage der Anlegung einer Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt nächstens zur günstigen Entscheidung kommen werde, da die Staatsregierung nicht nur für das Unternehmen gestimmt, sondern auch mit der Prüfung des ihr vom definitiven Eisenbahncomité vorgelegten Plans eifrig beschäftigt sey. Daß die Anstände, ob die Bahn auf der rechten oder linken Mainseite laufen soll, zu Gunsten der rechten Seite entschieden sind; daß das Expropriationsgesez auch auf Eisenbahnen anwendbar gemacht worden ist, das Alles bezeugt zur Genüge, daß man bei uns das Projekt zu realisiren allgemein die Absicht hat. (M. Z.)

* Braunschweig, 4 Nov. In Folge des Fallens der spanischen und portugiesischen Staatspapiere hat das hiesige Bankierhaus Lazarus Berenhart Söhne seine Zahlung einstellen müssen. Es hatte großes Vertrauen, und der Vermögensstand wird auf 400,000 Thlr. angegeben; der Verlust der Gläubiger wird in Mehr oder Weniger von der Verwerthung der Staatspapiere abhängen. Die hiesigen Staatspapiere werden so eben in runden Summen nach preußischem Münzfuße umgeschrieben, und

lauten entweder auf den Inhaber oder die ausdrükliche Erklärung ihres Nichtumlaufs. Wegen der Eisenbahn ist mit Abgeordneten aus Magdeburg eine Zusammenkunft in Helmstädt gehalten. Die neue Ständeversammlung wird wahrscheinlich auf dem neuen Schlosse eröfnet werden.

### Preußen.

Breslau, 1 Nov. Die Reise des Hrn. Fürsten Pückler-Muskau nach dem Orient wird einigen Aufschub erleiden. Derselbe hat mehrere hundert Morgen Land auf der Insel Ithaka gekauft, um sich daselbst niederzulassen. Schon ist der Hauptgärtner, welcher ihm den Park in Muskau baute, nach Ithaka gerufen worden, um dort einen neuen Park anzulegen. (Br. Z.)

### Rußland.

Odessa, 21 Okt. Der Admiral Lasareff ist am 13 wieder von hier nach Sebastopol abgereist. Am 14 langte hier unter den Befehlen des Kontreadmirals Papajegoroff ein Geschwader von Sebastopol an, welches aus den Linienschiffen Anapa, Kaiserin Katharina, von 84, und Iwan Slatoust von 74 Kanonen, und aus den Fregatten Agathopolis, Archipel, Varna und Enos, von 60 Kanonen, bestand. Diese Schiffe sezten am Tage darauf 5400 Soldaten von der 13ten Division ans Land, die sich von Sebastopol nach Podolien begeben. Am 16 Nachts lichtete diese Eskadre wieder die Anker, um nach der Krimm zurükzukehren; in einigen Tagen wird sie noch einmal hier erwartet. (J. d'O.)

### Türkei.

* Konstantinopel, 19 Okt. Der Statthalter von Rumelien, Mahmud Hamdi Pascha, ist mit Tod abgegangen, und bereits durch Kösse Ahmed Pascha, ehemaligen Statthalter von Pisre, ersezt worden. Einen Pascha erhielt das Sandschakat von Janina, welchem Tirhale (Tricala) einverleibt wurde. An die Stelle des vor Kurzem verstorbenen Omer Lutfi Effendi ist der ehemalige Intendant des Arsenals, Lebib Effendi, zum Ipek Naziri, oder Aufseher über die Seide, ernannt worden. — Die großen Verheerungen, welche die Pest dieses Jahr unter den Türken, und insbesondere unter den Truppen anrichtet, haben den ernstlichen Entschluß des Sultans zur Folge gehabt, Quarantaineanstalten zum Schuze der Hauptstadt zu errichten. Man ist sonach mit den Mitteln beschäftigt, diese Maaßregel ins Leben treten zu lassen, und es sollen bereits vier Punkte, nämlich Adrianopel, Scutari, die Dardanellen und Fanaraki bestimmt worden seyn, wo man stabile Kontumazanstalten errichten will. Es ist nur zu bedauern, daß die türkische Regierung erst dann die Zwekmäßigkeit solcher Anstalten einsehen lernt, wenn das Uebel schon im Lande ist, und hiedurch die Einführung, wenigstens für den Augenblik, keinen Nuzen bringt. — Die Pest hat in der lezten Woche auf eine höchst beunruhigende Weise um sich gegriffen, so daß jeder, der es nur im Stande ist, sich von allen Geschäften zurükzieht und absperrt, oder überhaupt den Mauern der Stadt enteilt.

* Von der serbischen Gränze, 28 Okt. Seit meinem Berichte über den Aufstand an der jenseitigen Gränze Serbiens und die Unternehmung der Insurgenten gegen Sarkioi habe ich mehrere Personen aus jenen Gegenden gesprochen, deren Aussagen im Wesentlichen ganz mit jenem übereinstimmen. Ein gewisser Zwetko aus Krussevaz in Serbien war es, der den Aufruf erlassen, und sich an die Spize der Rebellen, von denen er jubelnd empfangen wurde, gestellt hatte. Ein prächtig aufgeschirrtes Pferd ward ihm als Zeichen der Huldigung sämtlicher Bewohner jener Gegenden dargebracht. Indessen scheint die Veranlassung zu diesen Vorfällen blos zufällig gewesen zu seyn, und alle Reisenden aus jenen Gegenden erklären die Behauptung englischer Blätter, daß russische Intriguen dabei zum Grunde gelegen, für ganz absurd, wie sie die Angaben derselben Journale, daß auch an andern Orten Rumeliens Unruhen statt gehabt haben, ebenfalls für grundlos erklären. Die Art, wie das serbische Gouvernement gegen jenen Aufstand einschritt, wird allgemein gelobt, und widerlegt schon an sich deutlich genug jene Behauptungen englischer Zeitungen, indem Fürst Milosch, wäre Rußland dabei im Spiele gewesen, der Sache nicht wohl fremd seyn konnte, und in diesem Falle gewiß eine andere Rolle übernommen hätte. Der Zwetko ist an der Gränze Serbiens auf Befehl des Fürsten erschossen, und sein Körper aufs Rad geflochten worden. Dis ist das einzige Menschenleben, das in Folge eines Ereignisses verloren ging, welches ohne das lobenswerthe Einschreiten Serbiens Ströme von Blut kosten konnte. — Nicht blos die fürstliche Familie wird künftig in Belgrad residiren, sondern der Siz der ganzen Verwaltung von Serbien soll, wie man neuerlich versichert, von Kragujevaz nach erstgenannter Stadt verlegt werden.

### Börsen-Nachrichten.

London, 3 Nov. Konsol. 5Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 20¼; passive 5¾; portugiesische Fonds 56¼; brasilische 81½; mexicanische 22⅛; columbische 23⅝; peruanische 17.

Paris, 5 Nov. Konsol. 5Proz. 106; 3Proz. 79, 15; neapol. Fonds 98, 40; span. akt. Schuld 21¼; passive 6.

Hamburg, 4 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 102; 5proz. 72½; Bankaktien 1535; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 103¼; 5proz. 98; poln. neue Loose 151; holl. Integr. 52.

* Neapel, 29 Okt. Unsre Börse bietet wenig Interessantes, wie es sich wohl unter unsern Umständen nicht anders erwarten läßt. Die Wechselkurse sind flau und die Geschäfte sehr beschränkt. Viele unsrer Kaufleute vermeiden die Douane aus Furcht vor Ansteckung, was auch den Waarenumsaz vermindert. Die Oelpreise behaupten sich, troz der anhaltenden Stille; es ist aber ein bedeutender Aufschlag darin zu erwarten, sobald die Besorgnisse wegen der Cholera beseitigt seyn werden. Man notirt Gallipoli-Oel gegen baare Zahlung D. 27, 60 bis 70 auf Lieferung im März, Ende Januar zahlbar D. 28, 20 pr. Salma, Getreide ist zu 16½ Carlini pr. Tomolo begehrt. Die getrokneten Gemüse steigen. In Seide fanden mehrere Verkäufe statt; man bezahlte geringe zweite Sorte Royales mit 52 à ½ Carl. Die lezten Nachrichten aus Nordamerika über den dasigen Seidenhandel lauten ziemlich günstig. Die Rente ist zu 99¼ à ⅛ gesucht, London 90 T. 576, Paris 80 T. 22, 70. Wien 70 T. 57, 80. Augsburg 75 T. 57, 70. Hamburg 42, 30.

### Augsburger Kurs vom 10 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅛ | 101 |
| — — à 3½ Pr. | 100⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 29 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | — |
| - detto à 4 Proz. | 99⅛ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73⅛ | 72⅛ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1342 | 1340 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94½ |
| Poln L. à 500 fl. | — | 109 |
| Darmstädter Loose | 61 | 61 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115 |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅓ | — |
| London - - | 9. 54. | |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅜ | — |
| Mailand - - | 60⅜ | — |
| Genua - - | 51½ | — |
| Livorno - - | — | 56⅜ |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Elias Mauromichalis, genannt Kazakos.

* München, 8 Nov. Der Tod eines Gliedes der Heldenfamilie der Mauromichalis, eines Mannes von der größten Rüstigkeit des Leibes und Geistes, welchen so eben die furchtbare Seuche der Brechruhr fast an der Seite seines Königs erreicht, und nach kurzen, aber schweren Leiden in das Grab geführt hat, richtet die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn und sein Geschlecht. Darum sey beiden hier eine kurze Erinnerung gewidmet. Elias Mauromichalis, der Se. königl. Maj. von Griechenland als Adjutant nach Deutschland begleitete, und den 6 d. M. in München plözlich an der Brechruhr starb, gehört dem durch Ansehen und Thaten glänzendsten Hause von Griechenland, dessen Ruhm von seinem Urgroßvater und Großvater Petros begann. Schon eine lange Reihe von Menschenaltern waren die Mauromichalis unter den Kapitainen der Maina, und ihr Geschlecht wird wegen seines hohen Alterthums nach einer heidnischen Sage des Volks von den Nereiden abgeleitet. Jene beiden Altvordern an der Spize der mainotischen Heerhaufen, kämpften während des russischen Kriegs unter der Kaiserin Katharina mit Heldenmuth, und befreiten das Land von den türkischen Besazungen. Nach dem Frieden fand die Pforte sich veranlaßt, den Kapitain Petros als Bey oder Fürst der Maina gegen einen Tribut anzuerkennen, der nie bezahlt wurde. Nach seinem Tode ging die fürstliche Würde an den ältesten Sohn Petros über, der unter dem Namen Petrobey sich während des ganzen Verlaufs der griechischen Revolution durch Tapferkeit und Edelmuth hervorgethan, hierauf Verfolgung und Gefängniß unter Capodistrias erduldet hat, und gegenwärtig als Vicepräsident des Staatsraths in Athen lebt. Petros hatte sieben Söhne, von welchen der älteste Elias, einer der edelsten und tapfersten Männer des Volkes, in Karpistos gegen die Türken fiel, Johannes, der noch als Jüngling bei einem Angriffe der Türken auf Lykobunon, das Vorland der Spartaner, und jezt durch des Königs Gnade Eigenthum der Mauromichalis, den Tod fand, Georgios, der nebst seinem Oheim Constantin die Verfolgungen des Joh. Capodistrias durch dessen Ermordung rächte, einer der schönsten, gebildetsten und im Uebrigen würdigsten Männer von Griechenland, Anastasios, den sein Vater vor dem Ausbruch des Aufstandes den Türken nach Tripolizа als Geisel in früher Jugend gab, jezt Nomarch von Messenien und Vater von drei Söhnen, endlich Demetrios, der sich als Offizier im Kampfe gegen die Insurgenten von Böotien ausgezeichnet hatte und jezt Ordonanzoffizier Sr. Maj. des Königs Otto in Athen ist. Des Petrobey nächster Bruder, Johannes, bekam in seiner Jugend von seiner Gelenkigkeit und der Leichtigkeit, mit der er Felsen und Abgründe, erklimmte, den Namen Kazis (καζίς, Ziege) und hatte drei Söhne, Elias, derselbe, dessen Tod wir beklagen, und der nach seinem Vater Kazakos (καζάκος, kleine Ziege oder Zikkein) hieß, wie man den Sohn von Petros oder Pieros Pierakos, d. i. den kleinen Petros nennt; Antonios, ein Jüngling von großen Fähigkeiten und ächtem Heldensinn, der sich den Namen Germanos, der Deutsche beilegte, als er hörte, daß aus dieser Nation Griechenland einen König empfangen habe, endlich Charilaos im 18ten Jahre. Elias Kazakos gehörte zu den schönsten und tapfersten Jünglingen seines Volkes. Unerschroken und den Feinden furchtbar im Kriege, nahm er an allen Gefahren zum Schirme der Heimath während der lezten 15 Jahre und an vielen Feldzügen in die fernern Provinzen Theil, immer mit gleicher Tapferkeit, zum Theil Verwegenheit. Unter der gewaltthätigen Herrschaft der Capodistrias war er einer der ersten, der die anfangs geheimen Verfolgungen des Präsidenten gegen seine Familie durchschaute: an ihn hatte der schlaue Diplomat sich zunächst mit den Künsten der Verführung gemacht — hierauf dem Gewaltherrscher verdächtig geworden, entfloh er der Polizeiaufsicht, in welcher die Corfioten ihn in Nauplia hielten, und brachte sein Volk gegen sie unter die Waffen, während der Präsident sich seines Vaters Kazys und seines Oheims, des Petrobey, des Chefs der Familie bemächtigt und sie in das Gefängniß gelegt hatte. Nach dem Sturze der corfiotisch-russischen Partei schloß er sich mit Enthusiasmus, so wie seine ganze Familie, der Sache des Königs an, und hatte deshalb in Messenien gegen die wiedererwachende feindselige Macht der Andern einen Kampf zu bestehen, der ihn gegen Nikitas dem Untergange nahe brachte. Dieser führte unter den Farben der Corfioten und Kolokotronisten die ganze Bauernschaft von Messenien gegen ihn zu Felde und hielt ihn im Dorfe Mikromani drei Tage belagert. In der vierten Nacht rettete sein junger kaum achtzehnjähriger Bruder Germanos ihn durch plözlichen Ueberfall des Feindes mit einer neu zusammengerafften Schaar der Mainoten. Bei Ankunft der Regentschaft ward er nach der angenommenen Reduktion der Militairgrade vom General auf den Hauptmann zurükgesezt. Dis hinderte ihn nicht mit aller Kraft zur Unterdrükung des Aufstandes von Messenien gegen die Regentschaft zu wirken. Er wurde in Folge dieses neuen Beweises von Ergebenheit (die treue Anhänglichkeit der Mauromichalis an die königliche Sache war auch die vorzüglichste Ursache, daß die Maina schnell zum Gehorsam zurükkehrte) bald zum Obristlieutenant und zum Adjutanten Sr. Maj. des Königs Otto befördert, in welcher Eigenschaft er den jungen Monarchen nach Deutschland begleitete, und mit ihm den ganzen Süden, dann die Rheingegenden, Sachsen und Brandenburg bereiste. Ueberall zog zuerst die große herrliche Gestalt des 36jährigen Mannes in der schönen Nationaltracht die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich; es erregte allgemeine Theilnahme, in ihm einen der ächten Helden zu sehen, die durch überlegenen Muth und durch ihre Ausdauer den wunderbarsten Kampf der neuesten Zeit gegen die Uebermacht stolzer Unterdrüker siegreich bestanden hatten. Diejenigen, die ihm näher standen, erfreute bald auch die offene, aller Täuschung fernliegende Gesinnung des Mannes und seine bis zur Aufopferung gehende Anhänglichkeit an die Person seines jungen Monarchen, und so hat er überall in unserm Vaterlande die Theilnahme, die Achtung und Liebe gefunden, die seinem Geschlechte, seiner Persönlichkeit und seinen frühern Thaten gebührten. Undenkbar schien denjenigen, welche diese gewaltige und edle Gestalt, die physische und moralische Kraft des jungen Mannes, die Energie und Frische seines ganzen Wesens kannten, daß er gewöhnlicher Krank-

heit erliegen könne, und es war auch nur diese furchtbare Seuche, von unsern Vorfahren der schwarze Tod genannt (?), der diesen Unbezwungenen überwältigen konnte. Die erste Veranlassung gab, wie man hört, Erkältung auf einer Jagd, der er, zu leicht bekleidet bei dieser hyperboreischen Witterung, am vergangenen Donnerstage den 3 November fast den ganzen Tag über beiwohnte; die nähere Ursache war der Abscheu, den er vor dem Gedanken hatte, daß er, der allen Kämpfen, Seuchen und Gefahren in der Heimath unverlezt entgangen war, hier in der Fremde als ein Weichling an einer Krankheit zu Bette liegen und die Pflege des Arztes gleich einer Frau erdulden solle. Er verhehlte deshalb sein Uebelbefinden, und schalt die Freunde, die ihm Rath boten oder Warnung; Andere wies er mit Scherz zurük, wenn sie ihm von der Brechruhr sprachen: diese sey ein Weib, und er fürchte keine Weiber. So entwikelte sich das Uebel ungehemmt in dieser starken Konstitution, und kam am Sonntag früh zu einem Ausbruche, dessen Heftigkeit ihn trotz aller ärztlichen Anstrengung und der Stärke seiner Natur unter den heftigsten Schmerzen nach sechszehn Stunden dem Tode entgegen führte. Er sah diesen mit der Gelassenheit eines Helden kommen, empfing von dem griechischen Geistlichen in Fassung und Erbauung die Sterbesakramente, und noch zwei Stunden vor seinem Tode, als er diesen im Zimmer mit dem Gebetbuche beschäftigt sah, sprach er fast heiter: „Bete für mich, bete nur, Pfäfflein (γερο-πάπι) für mich ist keine Hofnung des Lebens mehr, und öfne mir die Pforten der göttlichen Barmherzigkeit.“ Gegen 10 Uhr hatte der heftige Kampf seiner widerstehenden Natur geendet, und er entschlief eine halbe Stunde darauf sanft, umgeben von wehklagenden Landsleuten und deutschen Freunden. Sein Tod, so plözlich, mitten in der königl. Residenz, fast unter den Augen der beiden Monarchen, und einige Wochen vor der bevorstehenden Vermählung seines Königs, der ihm mit voller Huld zugethan war, hat überall einen großen und schmerzlichen Eindruk gemacht. Diesen Nachmittag um drei Uhr wird er mit militairischen Ehren nach den Gebräuchen seiner Kirche bestattet. Möge die Erde dem jungen und edlen Helden leicht seyn, dem nicht beschieden war, in der Vertheidigung seiner Heimath auf ihrem Boden, sondern in der Fremde an einer Seuche zu fallen, aber doch neben seinem König, und geehrt durch seine wie durch Aller die ihn kannten, herzliche Trauer. Kazakos starb als Wittwer, und hinterläßt zwei Söhne in zartem Alter, die in Kalamata bei Verwandten erzogen werden. Außer den zwei Brüdern Petros und Johannes, oder Kazys, lebte beim Anfang der Revolution noch der dritte, Kyriakulis, einer der gefeiertsten Helden des Befreiungskrieges, der in den ersten Kämpfen um Missolunghi fiel, und zwei Söhne hinterließ, von welchen der ältere, Petros, jezt 18 Jahr alt, in Nauplia die höhere Lehranstalt besucht, der jüngere, Leonidas, 16 Jahr alt, bis jezt in München erzogen ward, und nach Auflösung des griechischen Instituts in seine Heimath zurükkehrte. Eben derselbe hinterließ auch sieben Töchter, von welchen noch drei am Leben sind. Der vierte dieser Brüder hieß Georgios, und fiel bei Almyron im Kampfe gegen die Türken; der fünfte, Antonios, lebt noch als Moirarch von Arkadien, und hat vier Söhne und zwei Töchter; ein sechster fiel vor der Revolution im einheimischen Kriege, und der jüngste, Konstantinos, in Folge der Ermordung des Präsidenten Capodistrias, der seinen und seines Neffen Georgios Streichen erlag. Die Mutter und Ahnfrau dieser Greise, Männer und Knaben, lebt noch in ungeschwächter Kraft und Gesundheit, beinahe hundert Jahr alt, in Limeni; an Geistesstärke nicht unähnlich der Mutter der Napoleoniden, und gleich ihr Urheberin der Kraft und Gesinnung, die in ihre zahlreiche Söhne übergegangen ist, sich in ihren Enkeln erneut hat, und sich auch in den Urenkeln zu verjüngen scheint. Kazakos war einer ihrer vorzüglichsten Lieblinge. Sein Tod wird sie sehr schmerzen, aber nicht beugen; denn nie ist diese wundersame Frau durch irgend ein Schikal gebeugt worden, und jedesmal größer als das Unglük erschienen, das über sie oder ihr Haus oft in der schrekbarsten Gestalt hereinbrach.

---

## Die Pinakothek in München.

(Beschluß.)

Betrachten wir nun den Inhalt der auf solche bedeutsame Weise geordneten Sammlung, so finden wir fünf große Säle nebst den anstoßenden siebenzehn Kabinetten mit Gemälden deutscher und niederländischer Kunst, einen Saal Spanier und Franzosen, drei Säle nebst sechs Kabinetten italienischer Meister. Eine jede große Gallerie hat ihre Glanz- und Höhenpunkte, nach denen man schon aus weiter Ferne sieht und zieht, wie ihre Niederungen, die man gelegentlich mit besucht, und bei denen man sich freuen muß, wenn sie fruchtbar und anmuthig sind. So führen uns Holbein, Correggio und die Sixtinische Madonna nach Dresden, Tizians Himmelfahrt nach Venedig; Paul Veronese's Hochzeit erhöht die Pracht des Louvre, die Perle der Brera in Mailand ist Raphaels Sposalizio; alte Florentiner und Ferrareser suchen wir, diesseits der Alpen, in Berlin, Raphael und seinen Meister in den Gallerien von Bologna, Florenz und Rom, und seine Transfiguration auf dem Vatikan. Auch München bewahrt vortreffliche Werke aller hohen Meister der Kunst; in der Pinakothek finden wir Correggio, Perugino, Francia, von Tizian, Giorgione köstliche Bildnisse und zehn Bilder von Raphael; fragen wir aber nach den Werken, durch welche diese Sammlung vor andern hervorragt, so sind es die der ober- und niederdeutschen Schule, die Niederländer und Murillo. Nirgend — mit Ausnahme vielleicht von Wien — finden wir Alb. Dürers und seiner Zeitgenossen Gemälde in solcher Vollkommenheit, Größe und Anzahl, nirgend so den vortreflichen schwäbischen Meister Martin Schaffner, nirgend vor allen in solcher Pracht die Werke der großen altniederdeutschen Meister Van Eyk, Hemling und Schoreel. Den Spanier Murillo lernt man freilich in der Sammlung des Marschalls Soult in Paris kennen, allein nicht von seiner eminenten Seite, der naiven Auffassung des wirklichen Lebens: diese tritt nirgend so hervor als in den Münchner Bildern. Endlich aber, um auf den Gipfel der Gipfel zu steigen, bewahrt die Pinakothek neunzig Bilder von Peter Paul Rubens, und zwar zum größten Theil von höchster Vollkommenheit, von jeder Größe und Ausdehnung, vom einfachsten Portrait bis zum jüngsten Gericht, Spaziergänge und Löwenjagden, zärtliche Scenen und Schlachten; von jeder Abstufung der Beleuchtung und Färbung, vom lichten Sonnenglanz bis zur Nacht, vom leichten Rosen-

wold bis zum tiefen venezianischen Kolorit, so daß das künstlerische Leben dieses umfassenden Genius wie ein offenes Buch hier vor uns liegt. Ihm ist auch der Prachtsaal des Gebäudes gewidmet, und wohl nie noch haben die Werke eines Meisters so ehrende und verklärende Auszeichnung erfahren. — Geben wir nun etwas näher auf den Inhalt der einzelnen Säle ein, so finden wir im ersten Saal, und den anstoßenden Kabinetten die Werke alter ober- und niederdeutscher Kunst; im Saale namentlich die Apostel A. Dürers, die Ritter Franz von Sickingen und Götz von Berlichingen, eine Geburt Christi und eine Grablegung von ihm, im Kabinet sein und seines Meisters Bildniß und zwei Tafeln mit Heiligen auf Goldgrund ꝛc.; von seinem Meister M. Wohlgemuth in vier wohlerhaltenen, fast wie Glasmalerei leuchtenden Bildern das Gebet am Oelberg, die Kreuzigung, die Kreuzesabnahme und die Auferstehung; ferner unter Dürers Nachfolgern, von H. Schäufele zwei vortreffliche Tafeln mit vier Geschichten der Geburt Christi, der Geistausgießung, der Auferstehung Christi und der Krönung Mariä; von H. Burgmair unter Anderm einen Johannes auf Patmos, eine Zusammenstellung von mehreren Heiligen in fünf Tafeln von Grünwald, vortrefliche Bilder, die bisher in Aschaffenburg waren; von Martin Schaffner vier große herrliche Gemälde aus dem Leben der Maria; ferner vom ältern Holbein mehrere Heilige und Geschichten, die Kopien nach Van Eyks Maria und Johannes von M. Coris, die Geburt Christi von Van Eyk ꝛc., und in den Kabinetten die werthvollen Schäze der ehedem Boisserée'schen Sammlung, die Bilder aus der altkölnischen Schule, die Anbetung der Könige von Van Eyk, die Geburt Christi mit Johannes und Christophorus, die Freuden der Maria, und vieles Andere von Hemling, der Tod Mariä von Schoreel, die große Tafel mit mehreren Heiligen von Lukas v. Leyden und vieles Verwandte. Der Eindruk dieser Abtheilung ist durchaus harmonisch und befriedigend; mit Ausnahme von etwa zwei Bildern ist der Inhalt von allen kirchlich religiös (oder etwa geschichtlich, wie die reichen Schlachten des fleißigen Fäsel und Anderer) und der Styl im Wesentlichen übereinstimmend. — Der zweite Saal nimmt noch einige Bilder der ältern Schule auf, wie eine Lukretia von Dürer, eine von Kranach, Bildnisse von Holbein d. J., Wechsler von Messys, widmet aber den größten Theil seiner Wände den spätern deutschen Künstlern bis zu Rottenhammer, von dem (was höchst selten) zwei sehr große Bilder da sind; zu Andr. und Ulrich Lotr, R. Roos, Mengs, Graff, ja bis zur Angelika Kaufmann, von der außer ihrem Bildniß eine Samariterin bei Christus am Brunnen aufgestellt ist. Unter diesen Dingen hebt sich das Bildniß eines Mathematikers und seines Schülers von „Novo Castello" glänzend heraus. — Der dritte Saal führt uns in die Rubens'sche Periode der niederländischen Kunst ein, ohne jedoch Bilder von ihm selbst zu haben; wohl aber sehen wir hier Werke Van Dyk's und Snyders, von Ferd. Pol und Hondekoeter, Bildnisse von Van der Helst, Champagne und Andern, Landschaften von Ruisdael und Waaterloo und endlich Thiere von Weenix, Rembrandt, Wouvermann ꝛc. findet man in den anstoßenden Kabinetten. — Der vierte Saal ist der große Rubenssaal, der Mittel- und Glanzpunkt des Gebäudes. Auf karmoisinrothen Seidentapeten (die übrigen Säle haben gallerie-grüne) prangen die genialen Schöpfungen dieses umfassenden Geistes. Die Auszeichnung des schönsten Plazes und des vollsten Lichts genießt das große jüngste Gericht, das bisher in der Schleißheimer Gallerie gewesen; mehrere kleine Bilder desselben oder ähnlichen Inhalts sind theils im Saal, theils im anstoßenden Kabinet. Von religiösen Gegenständen zeichnen sich noch eine Geburt Christi, die Dreifaltigkeit, die Ausgießung des heiligen Geistes (bisher in Augsburg), eine Verklärung Mariä, komponirt in der Form eines Bischofstabes (ehedem in Freising) und vieles Andere aus; der Raub der Sabinerinnen und der Kampf der Horazier waren beide schon in der alten Gallerie; doch werden sie manche Kunstfreunde erst in gegenwärtiger Aufstellung gewahr werden; Delila mit Samson und die Amazonenschlacht, unübertreffliche Gemälde in Komposition, Zeichnung und Färbung, hängen im schönsten Licht; die Löwenjagd, die Bärenhezе und der Bethlemitische Kindermord, vollendete Darstellungen gereizter Leidenschaft, sind umgeben von freundlichen und ruhigen Bildern des Lebens, von blumentragenden Kindern, und von Bildnissen, deren Vortreflichstes anzugeben eine schwere Aufgabe wäre, wenn nicht das Interesse am Künstler und seinem häuslichen Glük ein Uebergewicht zu dem vollendeter Darstellung und Ausführung brächte, wodurch sein und seiner Frauen Bildniß Jedermann anzieht. Der fünfte Saal ist gewissermaaßen eine Fortsezung oder Ergänzung des dritten, und hält uns noch in der Rubens'schen Periode. Hier stehen die lebensgroßen, herrlichen Bildnißgestalten Van Dyks, Thierstüke von Snyders und Weenix, die große Madonna mit Heiligen und Anbetenden (darunter der Künstler und seine Familie) von Caspar de Crayer (ehedem in Augsburg), Lichteffekte von Hoethorst, der große Jahrmarkt von Teniers, Bildnisse (namentlich das von Govard Flink) von Rembrandt, und Landschaften von Everdingen. In den anstoßenden Kabinetten sind die kleinen Haus- und Volksscenen von Teniers und Ostade, Brower, Gerard Dow, Mieris und den übrigen Holländern und Niederländern, auch die Blumen- und Fruchtstüke und Stillleben aus dieser Schule, kleinere Landschaften von Ruisdael, Thierstüke von Berghen ꝛc., endlich ein abgesondertes Kabinet mit Gemälden van der Werffs ꝛc. Der sechste Saal mit den Werken spanischer und französischer Kunst erhält sein Hauptinteresse durch die Bettelbuben Murillo's, jene Gemälde unnachahmlicher Naivetät und Charakteristik des gewöhnlichen Lebens; ferner durch die Portraits von Velasquez und die Landschaften von Claude le Lorrain und Marinen von Vernet; doch werden auch andere Gemälde, ein Heiligenbild von Murillo, mehrere historische Darstellungen von Spagnoletto, von Charles le Brün, Pouſſin u. A., auch gewiß das Portrait Fenelons von Vivien mit Interesse betrachtet werden. Mit dem siebenten Saal beginnt die italienische Schule, nur schade, daß — wie es scheint, nicht zu beſiegende — Hinderniſſe ſich gegen die Verheißungen der Dele geſtellt haben, an der wir die Namen der Heroen italieniſcher Kunſt von Cimabue bis zu Leonardo und Rafael leſen. Im genannten Saale ſind hauptſächlich nur ſpätere Venezianer, Bologneſen und Florentiner, unter denen ſich eine Maria mit dem Kinde von Giac. Pontormo und eine heilige Familie von Vaſari, beide aus dem Privatſchaze des Kö-

nigs, auszeichnen. Außerdem sind noch die Geschichten des Herkules von Dominichino, die Christum salbende Magdalene von Tintoretto, die Krönung Christi von Manfredi, eine andere von Guercino. Tancred im Zauberwald, von Tiarini, ein früher in der Gallerie den Meisten verborgen gebliebenes werthvolles Gemälde, eine Ansicht Münchens von Canaletto, Bilder von Carlo dolce, und neben einem männlichen Portrait von Tizian auch jenes weibliche von Paris Bordone, was gewiß Keiner, der es einmal gesehen, wieder vergißt. Die nächstfolgenden beiden (lezten) Säle empfangen ihr Licht nicht von oben, sondern von der Seite, und bestätigen auffallend den Vorzug der übrigen. Im achten Saale wird das Auge zunächst vor ein großes Gemälde, eine Himmelfahrt Mariä von C. Cignani, einem neueren Bologneser, geführt, das, an der Stelle des Rubens'schen jüngsten Tags für Neuburg an der Donau bestimmt, später nach Augsburg gekommen, und nun hier einen der schönsten Pläze der Gallerie einnimmt. Gegenüber hängt über der Thüre die Himmelfahrt Mariä von Guido Reni, die schon eine ähnliche Stelle in der alten Gallerie zierte. Hier finden wir noch die Susanna von Dominichino, viele Gemälde von Paul Veronese, das Portrait (lebensgroße ganze Figur) Kaiser Karls V von Tizian, und aus des Königs Privatschaz des lezgenannten Künstlers Bildniß, von ihm selbst, ebenfalls ganze, lebensgroße Figur. Der neunte Saal endlich, meistentheils mit Gemälden aus dem Privatschaze des Königs, zu denen bisher kein Zutritt gestattet war, geschmükt, ist ein wahres Heiligthum italienischer Kunst, und enthält ganz vortreffliche Werke der ausgezeichnetsten ältern und spätern Meister. Hier finden wir — denn es zieht uns gleich nach den höchsten Höhen — die in England gekaufte heilige Familie von Rafael, ein bewundernswürdiges Denkmal aus dem Leben dieses Meisters, indem es uns an ihn als Schöpfer der Madonna della Seziola (im Johannes) und als den der Sixtinischen (im Christkind) erinnert, zugleich aber auch von einer ganz neuen Seite unbefangener Natürlichkeit (in der Madonna) ihn kennen lehrt. Seinen Meister Perugino wird man an wenigen Orten, in fast keinem seiner zerstreuten Werke so ehren, ja bewundern lernen, als in dem heil. Bernhard, dem Madonna erscheint, einem der größten Schäze dieser Sammlung. Eben so findet sich von einem von Rafaels begabtesten Schülern, Innocenzo da Imola, fast nirgend ein Bild von solchem Umfang und Werth, als das hier aufgestellte, eine Madonna in Wolken, von Engeln umschwebt, Heilige und Donatoren zu ihren Füßen. Von Correggio ist ein Bild ähnlichen Inhalts da, das ebenfalls der frühern Sammlung nicht angehörte; von den ältern Meistern sind Fra Filippo, Filippino, D. Ghirlandajo, Albertinelli, Zingaro und mehrere ihrer Zeitgenossen in auserlesenen Bildern hier repräsentirt. Dazu kommen die aus der ältern Sammlung wohlbekannten von Francesco Francia, das Kind in Rosen, Rafael, die heil. Familie, Giorgione, dessen eignes Bildniß, Andrea del Sarto, heil. Familien, Leonardo (oder nach ihm) Monna Lisa u. s. w., so daß dieser Saal ganz besonders ruhiger und beglükender Betrachtung gewidmet zu seyn scheint. Von den anstoßenden Kabinetten enthalten sechs noch italienische Gemälde, unter denen vor allen die himmlische, das Kind herzende Madonna Rafaels aus dem Pallaste Tempi in Florenz zu nennen. Außer diesem sind noch sechs Bilder von Rafael, darunter ein weiblicher Kopf al fresco gemalt, und das Portrait eines Jünglings, angeblich sein eigenes aus früher Zeit, in den genannten Kabinetten zerstreut. Hier finden sich auch Andrea del Sarto's Skizzen zu seinen Fresken in der Madonna dello Scalzo in Florenz, eine liebliche Mutter mit dem Kinde von Fra Filippo, mehrere kleine Geschichten von Fiesole, und ein Kabinet mit lauter Tafeln aus der ältern florentinischen und sienesischen Schule, unter denen eines namentlich vielfach die Aufmerksamkeit fesselt, ein unvollendet gebliebenes Werk des Taddeo Bartoli, eine Himmelfahrt Mariä. Dis ist in breiten Umrissen der Hauptinhalt der neugeordneten Gemäldesammlung. Mit der freien Benuzung derselben, wie wir sie oben als im Plane des Architekten begründet angedeutet haben, wird Künstlern und Kunstfreunden ein nie genug zu rühmendes Geschenk geboten, und in ruhiger, tief eingehender Betrachtung derselben wird Achtung vor der Menschheit und Freude an ihren schönsten Offenbarungen festere Wurzel schlagen.

---

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

(Fortsezung.)

Eine Militairrevolution in irgend einem haltbaren und praktisch brauchbaren Sinn kan nur eine solche genannt werden, welche vom Militair ausschließlich oder doch hauptsächlich, und zwar durch ein aktives Auftreten ohne Begünstigung oder Theilnahme irgend eines bedeutenden Elements der bürgerlichen Bevölkerung, wohl gar gegen deren Wunsch und Willen unternommen worden. Wer möchte aber die Unwissenheit oder Unwahrheit so weit treiben, zu behaupten, daß dis der Charakter der Revolutionen von 1820 und 1836 sey? In beiden Fällen war das Militair oder ein Theil desselben nur das seiner ganzen Natur und Stellung nach thatkräftigste Organ einer Partei, deren Masse gerade in dem eigentlichen Bürgerstande, den höheren und Mittelklassen der Städte liegt. Ja die eigentliche Entscheidung wurde nicht einmal durch das aktive Auftreten des Militairs gegeben — denn daran nahm nur eine geringe Anzahl Theil; sondern dadurch, daß das Militair theils freiwillig, theils auf Befehl seiner Obern (z. B. 1820 in Folge der Annahme der Konstitution durch den König) den Widerstand gegen die revolutionaire Bewegung aufgab. *) Nein — dis waren keine Militairrevolutionen, und den Gegnern derselben muß am meisten daran liegen, sich in dieser Hinsicht nicht zu täuschen; vielmehr wurde die Konstitution von 1820 bis 1825 mehr denn Einmal und am glänzendsten im Julius 1822 in Madrid von dem Bürgerstand gegen partielle Militairempörun-

*) Was man seiner Zeit eigentlich daraus folgern wollte, daß die Soldaten in San Ildefonso — si fabula vera — von dem Inhalt der Konstitution, die sie der Königin mit dem Bajonnet aufdrangen, gar nichts weiter gewußt, sehen wir nicht ein. Glaubt man denn im Ernst, daß die Anhänglichkeit des Soldaten an diese oder jene Sache, d. h. Losung, in Spanien oder anderswo denselben Charakter tragen müsse, wie die eines Journalisten, Deputirten, Professors oder dgl., um ächt und nachhaltig zu seyn? Welche Impotenz das Leben lebendig zu fassen und zu begreifen!

gen vertheidigt. Und dennoch bleibt auch dis ein unläugbares Faktum: die Konstitution von 1812 (und was damit zusammenhängt, besonders 1820 und das Andenken Riego's, der Himno de Riego u. s. w.) ist und war fortwährend bei einem großen Theile des Heeres (in militairischer Art natürlich) populair, und daß dieser Theil des Heers auf mancherlei naheliegenden Wegen einen gewissen Einfluß auf das Volk, aus dem es hervorgegangen und in dessen Schooß seine Entlassenen zurükkehren, ausübt, wird Niemand läugnen — einen Einfluß, der in einer Reihe von Jahren nicht ohne ein Resultat bleiben kan, welches auch in Rechnung gebracht werden muß. Ob die nicht so ganz seltenen Ausnahmen von sehr entschiedenem Konstitutionalismus unter dem Landvolk neben andern Einflüssen auch diesem zuzuschreiben, wollen wir hier nicht untersuchen, aber auch diese Ausnahmen der Beachtung unserer politischen Buch- und Geschäftsführer empfehlen. Was den Liberalismus selbst betrift, so bedarf es hoffentlich nun keines Beweises mehr, daß die Konstitution von 1812 bei einer Mehrzahl desselben einer theils permanenten, theils durch die Umstände gesteigerten Popularität genießt. Oder sollten die Thatsachen, sollte das sonderbare, wohl beispiellose Schikſal dieser Konstitution wirklich nicht endlich lauter reden als bequeme Vorurtheile, womit man sich wiegt und täuscht? Wie — eine Verfassung, welche als das Panier nationaler und bürgerlicher Freiheit und politischer Wiedergeburt in den Augen der unendlichen Mehrzahl der Nation sich auf dem lezten Bollwerk der Unabhängigkeit und unter dem Donner des feindlichen Geschüzes, unter den Bliken des Adlers erhob, der damals noch das zitternde, leuchende Festland unter seinen gewaltigen Krallen hielt — eine Verfassung, die zwei Jahre darauf durch ein mißbrauchtes Heer entwafnet, und ihren alten Feinden Preis gegeben, nach sechs Jahren wiederum wie durch einen Zauberschlag kräftiger denn je auferstanden ist — eine Verfassung, welche drei Jahre darauf, troz eigener Mängel, troz aller Fehler ihrer aufrichtigen, troz allen Verraths und Abfalls ihrer falschen Freunde, nur durch die materielle Uebermacht fremder Bajonnette, unterstüzt von dem ungeheuern moralischen Nachdruk des Einverständnisses der kontinentalen monarchischen Politik beseitigt werden konnte, um nach zwölf Jahren wiederum in wenig Tagen im größten Theile von Spanien proklamirt zu werden — eine solche Verfassung sollte gar keine tiefern Wurzeln, keine höhere Bedeutung haben? Wann wird man denn lernen, daß gerade der Gegenstand des Hasses oder der Furcht am allermeisten auch verdient der Gegenstand unbefangener, genauer Betrachtung und Beurtheilung zu seyn? Daß die Konstitution von 1812 kein bloßes theoretisches Machwerk, kein bloßes Papier ist, daß sie tiefere Wurzeln, eine höhere Bedeutung in dem spanischen Volks- und Staatsleben habe, beweisen die Thatsachen und Begebenheiten, welche in diesem Augenblik die monarchische Politik nur zu sehr und zu unerfreulich berühren und beschäftigen. Daß der Grund dieser Bedeutung, sofern sie überhaupt eine der Konstitution an und für sich inhärente ist, nicht in deren Inhalt, deren einzelnen Paragraphen, sondern theils in deren allgemeiner Tendenz und Charakter, besonders aber in deren welthistorisch großartigem Ursprung, den Erinnerungen, welche sich an ihn knüpfen, zu suchen ist, haben wir schon oben gezeigt, und schon darin dürfte für den aufmerksamen Beobachter eine Andeutung hinsichtlich des praktischen Werthes liegen, den diese Gefühle und deren Gegenstand haben und ferner haben können. Wir müssen auf diesen Punkt später zurükkommen, und wollen hier nur noch auf Eine Seite der Sache aufmerksam machen. Die Bedeutung von 1812 in der öffentlichen Meynung (des Liberalismus zunächst) ist nämlich keineswegs blos eine solche, welche wir der Kürze wegen eine sentimentale nennen wollen, sondern sie ist auch allerdings eine staatsrechtliche im höchsten Sinne. Auch diese bezieht sich nicht auf den Inhalt, sondern auf den Ursprung der Konstitution. Es ist nemlich in gewissen Kreisen, oder bei einer gewissen Anzahl von Individuen des Liberalismus immer noch, mehr oder weniger bewußt, oft nur noch instinktmäßig das Bedürfniß vorhanden, auf einer historisch-rechtlichen Grundlage zu stehen, die politischen Zustände nicht ausschließlich nach ihrer Nüzlichkeit zu beurtheilen. Indem man dieses sehr ehrenwerthe Bedürfniß in die Vergangenheit zurükgreift, nach einer irgend haltbaren historisch-rechtlichen Grundlage herumsucht, auf die sie sich stüzen könne, wo soll sie diese sonst finden als in 1812? Beurtheilt man jene Epoche mit Sachkenntniß und historischer Unbefangenheit, läßt man sich nicht durch die spätern Verwikelungen irre machen, sondern nimmt jenen Moment, wie er damals war, so wird man nicht umhin können, dem Liberalismus, von seinem Standpunkt aus wenigstens, hier vollkommen Recht zu geben. Daß es Standpunkte gibt, von denen aus man sich bei 1812 nicht wird beruhigen können, bedarf keiner Erwähnung; allein man bedenke wohl, daß jedes irgend konsequente und aufrichtige Bedürfniß einer historisch-rechtlichen Grundlage, von welchem Standpunkt es auch ausgehen mag, wenn es nicht bei 1812 stehen bleiben kan oder will, eben so gut bis 700, ja bis Erschaffung der Welt, als etwa bis 1808 zurükgehen kan. Wie konnten nun aber unter solchen Umständen die doktrinairen und gemäßigt liberalen Gegner von 1812 auch nur einen Augenblik daran denken, auf diesem Gebiete allerdings etwas vager, aber dennoch sehr wirksamer und deshalb sehr zu beachtender Gefühle, Sympathien und Erinnerungen das Estatuto gegen jene Konstitution auftreten zu lassen? Welches Gefühl, welche Erinnerung, welche Sympathie der Volksmassen, oder der liberalen Massen, oder irgend einer Fraktion, ja irgend eines einzelnen der praktisch betheiligten Individuen kan sich an einen solchen todtgebornen Bastard knüpfen, der sich weder auf das neue Recht der Revolution, noch auf das alte des legitimen Monarchismus berufen kan, zur Fristung seines kümmerlichen Daseyns — der an und für sich weder durch seinen Ursprung noch durch seinen Gehalt irgend eine Bedeutung hatte; sondern diese lediglich durch Männer erhalten konnte, welche im Stande gewesen wären, den bedeutungslosen Ausbängeschild durch gute Geschäftsführung zu einigen Ehren zu bringen. Daß solche Männer nicht zu finden waren, hat die Erfahrung sattsam gelehrt. Ist es aber nicht ein schlagender, wenn auch vielleicht untergeordneter Beweis der Abgestorbenheit, der Verknöcherung dieser Schule von Politikern, ihrer Unfähigkeit, politisches Leben zu begreifen und zu leiten, daß sie bis auf diesen Augenblik in ihren Kabinetten, Bureaux und Salons bemüht sind, jener Gliederpuppe Leben einzublasen, oder sie als eine ordentliche Leiche zu schmüken und zu begraben? Je gefährlicher der Geist von 1812 — und daß es ein Geist ist, daß es Worte gibt, womit er heraufbeschworen werden kan aus der „weiten Tiefe," zeigen die Thatsachen — je gefährlicher dieser Geist, seine Werke und Diener erscheinen mögen, desto dringender ist es, ihm kräftigere Waffen, eine wirksamere, bedeutungsvollere Losung oder Zauberformel entgegenzustellen, als jenes Estatuto und die doktrinairen Phrasen, die es umgeben.

(Fortsezung folgt.)

**THE ECONOMIST**

Published every Saturday, price 1s., or by Post, 1s. 2d.

Subscription, £2 8s. per annum, or £1 4s. for Six Months, payable in advance.

Office, 13, Wellington-street, Strand, London.

**THE ECONOMIST.**

Published every Saturday, price 1s., or by Post, 1s. 2d.

Subscription, £2 8s. per annum, or £1 4s. for Six Months, payable in advance.

Office, 13, Wellington-street, Strand, London.

**THE ECONOMIST.**

Published every Saturday, price 1s., or by Post, 1s. 2d.

Subscription, £2 8s. per annum, or £1 4s. for Six Months, payable in advance.

Office, 13, Wellington-street, Strand, London.

**THE ECONOMIST.**

Published every Saturday, price 1s., or by Post, 1s. 2d.

Subscription, £2 8s. per annum, or £1 4s. for Six Months, payable in advance.

Office, 13, Wellington-street, Strand, London.

Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für Anzeigen.

**Landwirthschaftliche Lehranstalt Hohenheim.**

Das Sommersemester beginnt am 1. Mai. Anmeldungen sind bis 15. April an das Sekretariat zu richten.

Hohenheim, 1. Januar 1870.

Das Rektorat.
Prof. Dr. Fraas.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung von 1000 Ctr. Heu und 500 Ctr. Stroh für die Militärpferde in Ludwigsburg soll im Wege der Submission vergeben werden.

Offerten sind bis 10. Januar an die Intendantur des XIII. Armeekorps in Stuttgart einzureichen

[3322] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Neugriechisch-deutsches und deutsch-neugriechisches Taschenwörterbuch.** Von A. M. Anselm. 12. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses Wörterbuch wird mächtig beitragen, daß das Studium der schönen neugriechischen Sprache immer allgemeiner unter uns wird.

---

[3372] Bei **L. F. Rieger & Comp.** in **Stuttgart** ist nun vollständig erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beigesetzten billigen Preisen zu beziehen:

**Victor Hugo's ausgewählte Schriften,**

deutsch von

**Friedrich Seybold.**

Mit Victor Hugo's Portrait in Stahlstich.

37 Bändchen in Taschenformat, à 12 kr., 3 gGr., 4 Sgr., oder in Oktav 14 Lieferungen à 36 kr. oder 9 gGr. Velinpapier, zusammen 6 Bände.

Inhalt: Notre-Dame; Lucretia Borgia; Maria Tudor; Angelo, Tyrann von Padua; Bug-Jargal; Han der Isländer; der König macht sich lustig; Marion de Lorme; der letzte Tag eines Verurtheilten; Cromwell; Literatur und Philosophie.

---

[3346] **Anzeige.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**Die freiwillige Rechtspflege.**

Ein

**Noth- und Hülfsbüchlein für den Bürger und Landmann;** zugleich aber auch zum augenblicklichen Handgebrauche für praktische Juristen. 8. 10 Bogen. Preis 9 gr. geheftet.

Dies Buch führt zugleich den Titel:

**Juristisches Noth- und Hülfsbüchlein für den Bürger und Landmann.** 3r Theil,

dessen beide ersten Theile sich in ganz Deutschland eines starken Absatzes zu erfreuen hatten.

Zwickau, im October 1836.

**Gebrüder Schumann.**

---

[3325–27] Die von dem verstorbenen rechtskundigen Magistratsrathe Dr. Carl Wolf innigst geachtete und durch ihre Leistungen rühmlichst bekannte Buchdruckerei wird auch nach dessen Tode unter der bisherigen Firma fortbestehen. Durch einen gesinnten Geschäftsführer unterstützt, hofft die Unterzeichnete sich das Zutrauen zu erhalten, welches seit einer Reihe von Jahren ihrem sel. Gatten von Seite des geehrten Publikums zu Theil wurde. Es werden daher alle Aufträge, welche unter der Adresse:

An die

**Dr. Carl Wolf'sche Buchdruckerei in München**

an die Unterzeichnete gelangen, gewiß aufs pünktlichste und zur vollkommenen Zufriedenheit der Bestellenden besorgt werden.

München, den 25 October 1836.

**Carolina Wolf,** Wittwe geborne v. Günther.

---

[3305] Folgende, bei **J. Engelmann** in **Heidelberg** erschienene beliebte Werke, elegant ausgestattet, und gebunden, und in allen Buchhandlungen zu haben, eignen sich ganz vorzüglich zu

**Weihnachts- und Neujahrsgeschenken.**

**Geib, C. Die Volkssagen der Rheinlande.** 2 Bände (mit 43 schönen Kpfrn.) 8 fl. — 5 Rthlr. 8 gr.

**Schreiber, A., Sagen vom Rhein** ꝛc., 2te Aufl. broch. 2 fl. — 1 Thlr. 8 gr.

— — In englischer Sprache. 6 fl. — 4 Thlr.

— — In französ. Sprache. 2te Aufl. 5 fl. 36 kr. — 3 Thlr. 15 gr.

**Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen auf 1837** von A. Schreiter. Mit 7 schönen Stahlstichen. 4 fl. — 2 Thlr. 8 gr.

**Taschenbuch der Conversation** in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache, für Reisende, und als Hülfsmittel zur Erlernung dieser Sprachen. 3te Aufl. broch. 3 fl. — 2 Thlr.

---

[3307] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Gerodorf, Wilhelmine von, Leben des Königs Mathias Corvinus von Ungarn,** in historisch-romantischen Erzählungen. 2 Theile. 8. broch. 1 Rthlr. 12 gr.

**Satori, J. (Neumann), Kain oder Wenzl und Boleslaw, Prinzen von Böhmen.** Eine historische Erzählung. 8. broch. 1 Rthlr. 6 gr.

---

[3304] Bei **Duncker** und **Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Kopisch, August, Gedichte.** gr. 12. geh. 1¾ Thlr.

August Kopisch's Name und poetisches Talent sind bereits seit einer Reihe von Jahren in Dichter- und Künstlerkreisen, wie auch durch den Musenalmanach rühmlichst bekannt. Wir übergeben nun dem Publikum die gesammelten Gedichte desselben, welche theils eine große Anzahl geselliger, humoristischer und komischer Lieder, in welcher Gattung Kopisch vorzüglich ausgezeichnet ist, theils eine Fülle von Balladen, Romanzen, Bearbeitungen deutscher und italienischer Sagen und größeren epischen Studien enthalten, welche Jedem, der den Fortschritt unserer von Jahr zu Jahr reicher aufblühenden Lyrik verfolgt und anerkennt, von dem höchsten Interesse seyn werden. Kopisch's Lieder sind recht eigentlich für den Gesang bestimmt, und durch ihren humoristischen Inhalt zur allgemeinen Verbreitung geeignet, so daß sie auch als eine reiche Fundgrube für die Composition anzusehen, und in dieser Beziehung allen Musikern zu empfehlen sind. Viele derselben, wie die „Hostrie von Roda" sind bereits Volkslieder im höheren Sinne geworden. Wir hoffen demnach, dem Publikum in dieser Sammlung eine willkommene Gabe, der Lyrik aber eine wesentliche Bereicherung zu bieten.

---

[3333] **Anzeige**

**für gebildete Damen.**

In allen Buchhandlungen findet man

**Die gesammelten Briefe von Julie.** 4 Theile, 3te Aufl. Leipzig, bei A. Wienbrack. Preis 3 Thlr.

Eine berühmte Schriftstellerin sagt von diesem Buche unter Andern: „Die Verfasserin hält, was sie im Vorworte verspricht: ein Buch, das einfach das Herz ausspricht, denn dieses thut es gewiß im vollen Grade. Die reinste Moral, die kindliche Güte, webt sich durch das ganze Werk. Jedes Verhältniß unsers Geschlechts, das des Mädchens, der Gattin und der Mutter, ist hier beachtet, und für jedes einzelne derselben herrliche Winke für das Verhalten darin gegeben. Möchte ich die Freude haben, diese dem weiblichen Sinne in den Händen aller Mädchen und Weiber zu wissen, denen es Ernst ist, durch redliche Erfüllung ihrer Pflichten sich immer mehr zu veredeln, und so viel es in diesem Leben möglich ist, sich der Vollendung zu nahen!"

---

[3327] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Augsburg bei Kollmann, in Erlangen bei Palm und Enke, in Nürnberg bei Korn, in Wien bei Gerold:

**Dioskuren**

für

**Wissenschaft und Kunst.**

Schriften in bunter Reihe,

herausgegeben

von

**Theodor Mundt.**

Mit Beiträgen von Eduard Gans, H. König, W. F. Meyern (Nachlaß), K. Rosenkranz, Leop. Schefer, K. F. v. Strombeck, H. Stieglitz, dem Herausgeber u. A.

Erster Band. geh. 1⅔ Rthlr.

Berlin, October 1836.

**Veit & Comp.**

---

[3329] Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und den kaiserl. österreichischen Staaten sind zu beziehen:

**Brachmann, Louise, auserlesene Erzählungen, Novellen und Dichtungen.**

6 Bde. 107 Bogen. gr. 8. eleg. brosch. zusammen 2 Rthlr. od. 3 fl. Conv. M.

Diese geistreiche und unterhaltende Damenlektüre haben wir durch diesen so billigen Preis leicht zugänglich gemacht.

Leipzig, im Oct. 1836.

**Weygand'sche Verlagsbuchhandlung.**

L. Gebhardt.

---

[3295–95] **Seifensiederei-Verkauf**

In einer guten Lage hiesiger Residenz ist eine gut eingerichtete Seifensiederei mit Kundschaft unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen; das Vorderhaus ist zweistöckig und enthält **par terre 4 Zimmer, 1 Küche,** und die **belle etage** hat gleiche Eintheilung, mit Hof und Gärtchen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Briefe das Kommissions-Bureau von W. Kölle, Akademiestraße Nr. 29 in Karlsruhe.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 317. 12 November 1836.

Nordamerika. — Portugal. — Spanien (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 317. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München, Augsburg, Bamberg, Frankfurt, Gratz, Bremen und Hamburg.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 537 und 538. Die gegenwärtige Nummer. Spanien. — Der neue Fund in Pompeji. — Großbritannien. — Schreiben aus München. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

(M. Chronicle.) Unsere Blätter aus New-York reichen bis zum 8 Okt. General Jackson war von seiner Reise in den Westen nach Washington zurükgekehrt. Sein Besuch in seinem Geburtslande Tennessee bezog sich, wie die Zeitungen behaupten, auf die bevorstehende Präsidentenwahl; er verwandte daselbst allen seinen persönlichen und amtlichen Einfluß für seinen Freund, Hrn. Van Buren. Dieser ist jezt im ganzen Umkreise der Vereinigten Staaten der Gegenstand des schärfsten Tadels und der entschiedensten Abneigung auf der einen, des unbedingtesten Lobes und der wärmsten Popularität auf der andern Seite. Die Mehrheit der Presse ist gegen ihn; z. B. in der Stadt New-York, wo täglich eilf Journale erscheinen, begünstigen nur zwei seine Wahl zur Präsidentschaft, während die übrigen neun hizig dagegen kämpfen. — Die von Seite der Schazkammer zur Abrechnung mit der vormaligen Bank der Vereinigten Staaten ernannten Kommissarien versammelten sich kürzlich zu Philadelphia, um die zwischen der Regierung und den vormaligen Bankdirektoren noch streitigen Punkte in Richtigkeit zu bringen. Der Mayor von New-York war unter den Regierungskommissarien. Man sagt, die in Philadelphia neu konstituirte Bank habe sich erboten, der Regierung je 111 Dollars 47 Cents für alle Aktien zu bezahlen, welche die leztere in den Stocks der erstern besizt. Der hauptsächlichste Streitpunkt ist die von der Bank an die Regierung gestellte Entschädigungsforderung auf den protestirten Wechsel, welcher von der amerikanischen auf die französische Regierung während des lezten Zwistes zwischen beiden Mächten gezogen worden war. Die Sache war noch nicht beigelegt. — Vor einiger Zeit erließ General Jackson, um die Cirkulation kleiner Banknoten in den Vereinigten Staaten zu lähmen, einen Schazkammerbeschluß, daß die Regierung für gekaufte Staatsländereien u. dgl. künftig nur Gold und Silber annehmen werde. Er ist seitdem dringend angegangen worden, diesen Beschluß zurükzunehmen, welchen die Schuzredner kleiner Noten als willkührlich und verfassungswidrig tadeln; aber Jackson verweigerte bis mit der Erklärung, jener Beschluß sey einer der wichtigsten Akte seine Administration. — Die Cholera war in Charleston im Zunehmen, und wüthete dort seit einigen Wochen mit einer Heftigkeit wie im Jahre 1832. Dagegen waren in New-Orleans der Sommer und die erste Hälfte Septembers, in welcher Jahrszeit sonst in Louisiana die meisten Krankheiten herrschen, in diesem Jahre beispiellos gesund gewesen. — Den Zeitungen von Charleston zufolge, war der Indianerkrieg in Florida keineswegs beendigt. Bei einem Orte, Namens Newnarsville fiel zwischen einer Schaar Indianer und einer Abtheilung Regierungstruppen ein hartnäkiges und blutiges Gefecht vor, in welchem die erstern nach tapferm Kampfe zum Rükzug gezwungen wurden, und viele Todte auf dem Schlachtfelde zurükließen. Nach andern Berichten wird der oben genannte Ort, wo 500 Männer, Weiber und Kinder zusammen gedrängt sind, gegenwärtig von den Indianern belagert, und muß fallen, wenn nicht baldiger Entsaz kommt. Es heißt zwar, die Regierung der Vereinigten Staaten habe die Absicht, ein neues Heer gegen die Seminolen abzusenden; um aber dieselben gänzlich zu besiegen, bedürfte es einer mehrjährigen beständigen Besezung Florida's. Dieses Land ist durch seine unzähligen Flüsse, Seen und Moräste, durch seine undurchdringlichen Wälder wie geschaffen für die Indianer. Es hat keine Verbindungsstraßen, regelmäßige Truppen können sich daher dort nur sehr langsam bewegen, und der Transport von Lebensmitteln und Material ist ausnehmend schwierig. — Wie der National-Intelligencer vom 5 Oktober berichtet, war der ehrenw. Lewis Coß, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Sr. Maj dem Könige der Franzosen, von Washington mit Familie nach New-York abgereist, um sich nach Frankreich einzuschiffen.

(Journal des Débats.) Die amerikanischen Journale enthalten einen Bericht an das Publikum von dem Kapitain Postleswaithe und dem Obristen Wilson von Lexington (Kentucky), die von Texas, wohin sie eine Expedition Freiwilliger gebracht hatten, zurükgekommen sind. Dieses Aktenstük bestätigt Alles, was in Amerika und in Europa über den Charakter der vorgeblichen Anhänger der Freiheit gesagt wurde, die sich bemühen, Texas den Mexicanern zu entreißen. Die HH. Wilson und Postleswaithe schließen ihren Bericht mit nachstehenden Folgerungen: „1) Die gegenwärtige Bevölkerung von Texas ist den Ideen der politischen und bürgerlichen Freiheit völlig fremd; 2) die Masse der Texaner, von dem ersten Beamten dieser vorgeblichen Regierung an bis zum einfachsten Bürger, ist, mit ganz geringer Ausnahme, nur von dem Durst nach Plünderung beseelt, und kümmert sich sehr wenig darum, ob diejenigen, welche sie plündert, ihre Freunde oder ihre Feinde sind; 3) es besteht in Texas keine organisirte Regierung; man kennt dort weder Gesezе noch Tribunale. Die beiden Verfasser des Berichts führen zur Unterstüzung dieser Behauptung eine Menge von Thatsachen an, die dafür entscheidend sind. Sie warnen ihre Mitbürger, gegen die Versprechungen und die lügenhaften Aufrufe der Spekulanten auf der Hut zu seyn, welche die Bürger der Vereinigten Staaten nach Texas unter dem Vorwande, für die

Freiheit zu kämpfen, verloken, während sie keinen andern Zwek haben, als sich Ländereien um den Preis fremden Bluts erobern zu lassen. Wenn dis wirklich der Zustand von Texas ist, so läßt sich die Politik des Generals Jackson, der fortwährend einen Theil dieser Provinz durch die Truppen der Vereinigten Staaten in der offenbaren Absicht, die Insurgenten zu unterstüzen, besezt hält, schwer rechtfertigen. Wir haben früher die Lage des Staats Maryland gezeigt, der nahe daran ist, seine Regierung zu verlieren, und zu dem Range eines bloßen Bezirks wegen der Hartnäkigkeit von 19 Mitgliedern des Konvents, welcher den Senat des Staats zu wählen hat, herabzusinken. Den neuesten Nachrichten zufolge beharren diese widerspenstigen Wähler darauf, sich ihren 21 Kollegen nicht anzuschließen, und machen dadurch jede Wahl unmöglich. Sie haben selbst eine Denkschrift zur Rechtfertigung ihres ungesezlichen Betragens herausgegeben. — Die Frage über die Präsidentenwahl bleibt unverändert. General Jackson reist im Süden und Westen, um für Hrn. Van Buren Stimmen zu werben. General Harrisson durchreist seinerseits das Littoral des Nordens, und wird von dem Volke mit vielen Huldigungsbezeugungen aufgenommen. In New-York fand er einen glänzenden Empfang. Der Stadtmayor, der ein Freund des Hrn. Van Buren ist, wohnte dem Bankette bei, das ihm gegeben wurde. Die Handelsverhältnisse sind beruhigend. Man wußte am 1 Okt. noch nichts in den Vereinigten Staaten von den neuen Verfügungen der englischen Bank. Inzwischen hatte der Boston Advertiser ein von dem Hause Wiggies zu London an den es zu Boston repräsentirenden Agenten gerichtetes Schreiben bekannt gemacht, worin dieser zum Voraus benachrichtigt wird, daß die englische Bank Maaßregeln vorbereite, welche dem amerikanischen Handel nicht günstig seyen.

## Portugal.

Das Diario do Governo vom 18 Okt. meldet, daß der Kardinal Patriarch der Regierung die Huldigungsakte der Geistlichen des Lissaboner und Setubaler Bezirkes, welche die Verfassung, mit Vorbehalt der von den Cortes zu beschließenden Veränderungen beschworen hätte, (derselbe Vorbehalt wurde überall gemacht), überreicht habe. Dieser Nachricht gemäß wäre auch die Angabe englischer Blätter, als hätte der Patriarch selbst die Verfassung zu beschwören sich geweigert, zu berichtigen. — Das Diario will wissen, die Bande des Remechido sey bei Zambujeira geschlagen worden, und habe dabei 25 Todte und mehrere Verwundete verloren.

## Spanien.

(Español vom 28 Okt.) Man schreibt aus Cordova vom 23 Sept.; „Wir begreifen in der That nicht, wie die Division Alair, nachdem sie den Feind in dieser Stadt erreicht, ihn ruhig in die Sierra ziehen ließ, ohne auch nur den geringsten Versuch zu machen, die von der Arrifoza zwei Stunden vorher abgegangenen unglüklichen Gefangenen zu befreien. Auch begreifen wir nicht, wie man die Gelegenheit vorbei lassen konnte, sich der reichen Beute des Carlistenchefs, die auf der Straße von las Piedras (eine Viertelstunde von Cordova) folgte, zu bemächtigen. Man hielt sich drei Tage hier auf, und zog dann nach Bayles. Wären die carlistischen Truppen von einem Taktiker geführt worden, so hätte er ganz Andalusien ohne Widerstand beherrschen können. Gomez ist seit acht Tagen zu Pedroches. Er ist ein gebildeter Mann von angenehmen Umgangsformen, der alle diejenigen, welche wegen Auswechslung von Gefangenen zu ihm kamen, sehr gut aufgenommen hat. Die andern Chefs, welche ihn begleiten, gleichen ihm in dieser Hinsicht nicht. Cabrera ist roh und genießt großes Ansehen bei den Volksmassen, die er bei sich hat, weswegen ihn Gomez sehr schonen muß. Unter den Bandenchefs des Gomez zeichnet sich der junge Alcalde von Villareal aus, der viele litterarische Bildung hat. Obgleich man die Art, wie sich diese Bandenchefs unter einander verständigen, nicht begreift, so ist doch gewiß, daß in ihren Operationen eine bewunderuswürdige Einheit herrscht. Ihre Bewegungen erfolgen noch rascher, als selbst bei den Franzosen, was viel sagen will; auch wissen sie ihre Plane völlig geheim zu halten. Am 21 war die Bande des Gomez, den Angaben eines entwichenen Gefangenen zufolge, zu Almaden. General Alair ist nach Villa del Rio zurükgekehrt; Espinosa ist mit den Nationalgarden von Sevilla hier."

†* Madrid, 29 Okt. Gomez ist, wie es vorauszusehen war, am 23 in Almaden eingedrungen; die Kavallerie des Kommandanten Flinter, nur eine Escadron stark, mußte sich zurükziehen, die Infanterie schloß sich in einige befestigte Gebäude ein, aber die Insurgenten legten Feuer an, und man sagt, ein großer Theil des Orts sey ein Raub der Flammen geworden. Man weiß noch nicht die Details, noch was aus der Garnison geworden ist, und selbst diese Nachrichten, die ich Ihnen mittheile, hat man über Caceres erhalten; die Regierung beobachtet ein tiefes Stillschweigen. Dis sowol als Briefe aus Avila, denen zufolge man dort einen Einbruch der Insurgenten über das Defilé bei Pico (bereits jenseits des Tajo) befürchtet, beweisen, daß die Sachen nicht gut stehen; man weiß auch nicht, ob die Insurgenten den Bergwerken Schaden gethan haben, welches für den Kredit, oder vielmehr für das Agiotistenwesen, ein neuer Schlag wäre. Wenn Gomez sich auch nur auf 20 Meilen der Hauptstadt annähert, so werden dadurch 30 oder 40,000 Mann paralysirt, denn die Bedekung von Madrid war und ist der Hauptzwek aller bisherigen militairischen Kombinationen. Gomez hat von den 1700 Gefangenen, die er in Cordova machte, den größten Theil in Freiheit gesezt, mit Ausnahme von etwa 300, die er zu ranzioniren gedenkt; auch ist es falsch, daß Diaz Morales und Beltran de Lys erschossen worden seyen, sie leben noch unter den Gefangenen. Der in der Zeitung angekündigte Sieg über Sanz (man gibt nicht einmal den Ort an) ist nicht so groß, als man ihn ausgibt; die Expedition ist in Cervera (Castilien) angelangt, und scheint nach Navarra zurükkehren zu wollen; dagegen hat man hier einen Brief aus Leon, in welchem versichert wird, daß die portugiesische Division die Insurgenten bereits am 16 in Boñar erreicht hatte, wo sie sich aufhielten, um Messe zu hören, daß aber der Generalkapitain Alvarez, welcher zum Unglük herbei kam, solche strategische Anordnungen traf, daß die Portugiesen einen Umweg von einer Meile zu machen hatten, und während dem entkamen sie; Einige schreiben dis dem Neid, Andere dem allgemeinen Plane zu, an den man fast endlich zu glauben gezwungen wird, und welcher darin besteht, die Faktion des Don Carlos so lange aufrecht zu halten, bis die politische Einrichtung Spaniens nach dem Geschmake Ludwig Philipps und derjenigen, in deren Sinne er handelt, vollendet seyn wird. Dis scheint aber nicht schwer, denn die Cortes sind völlig mini-

sterieil, obgleich die Abstimmung über die Bedachtnahme des Vorschlags zur Beibehaltung der einzigen Regentin Christina an und für sich kein Beweis davon ist. Denn viele, selbst von der exaltirten Partei, sehen in der gemischten Regentschaft, welche die Konstitution vorschreibt, blos einen neuen Gegenstand des Haders und der Nebenbuhlerschaft, und da Spanien so arm an ausgezeichneten Männern ist, so würde die Ernennung einer Regenz nur neue Nullitäten auf den Schauplaz bringen, welche überdis unverlezlich wären; es bliebe nur im Nothfall eine Absezung übrig, und in diesem Falle, wie könnte man vermeiden, M. Christinen selbst darein zu verflechten, was zu allgemeiner Unordnung Anlaß geben würde. Glaubwürdige Personen haben mir daher versichert, daß der französische Gesandte, welcher gerade dieses wolle (nemlich daß die Unordnung und das Elend so überhand nähmen, daß man sich um jeden Preis eine fremde Einmischung gefallen lasse), in dem Augenblike, da das Resultat der Abstimmung ausgerufen wurde, sein Mißfallen nicht habe verbergen können. Man sagt, Calvo de Rozas sey einer derjenigen, welche Regenten seyn wollen, und die Aktionisten des Tribun (ein schlechtes Papier, das die Regentschaft M. Christinens neben der Nationalsouverainetät zur Aufschrift hat) hätten sich in zwei Parteien gespalten, man weiß aber noch nicht, ob der Tribun (von Calvo de Rozas gestiftet) seine Aufschrift verändern, oder von welcher der beiden Parteien er fortgesezt werden wird. Unterdessen bringt der heimliche Kampf der Regierung gegen die Provinzialgewalten überall schlimme Früchte hervor. In Galizien hatte der Marquis Astariz Santiago befestigt und die Nationalmilizen zusammenberufen, aber der Generalkapitain Mendizabal (kein Verwandter des Finanzministers) hat Gegenbefehl gegeben, nur um der Junta de armamento y defensa, deren Präsident Astariz ist, entgegen zu handeln. In Estremadura geschah eben dis. Die Junta de armamento y defensa hatte die Milizen zusammenberufen, aber der Generalkapitain S. Martin, welcher wußte, daß viele darüber unzufrieden waren, weil es gerade die Epoche vieler Landarbeiten ist, benüzte die Gelegenheit Popularität über die Junta zu gewinnen, und beurlaubte die Milizen; jezt sieht man das Uebel ein, aber es ist zu spät. In Andalusien hat die Regierung endlich, Dank sey es der Niederlage der Kolonne von Malaga, unter Escalante in Baena, den Sieg über die Junta von Malaga davon getragen; Quiroga ist dort mit 1200 Mann eingerükt und verfolgt alle Patrioten; Escalante, dessen Betragen wenigstens kein großes Talent beweist, hat sich auf eine englische Fregatte flüchten müssen. In Madrid sieht man alles dieses mit unbegreiflicher Gleichgültigkeit an, indessen streiften doch gestern Nachts einige Haufen Leute durch die Gassen und schrien: „muera el ministerio!" aber dis hatte keine weiteren Folgen. In Badajoz hat man ebenfalls zu murren angefangen, und Einige wollten, daß der General Pedro Vigo, der dort in Verbannung lebt, den Befehl übernehmen sollte, aber auch dieses ging vorüber. Die Miguelisten fangen an in Portugal sich zu regen, und die Anhänger der Konstitution Don Pedro's bilden eine neue Partei gegen die Konstitution von 1820; die Mitglieder der Pairskammer haben gegen diese lezlere protestirt; die spanischen Proceres würden es wohl auch gern thun, aber sie getrauen sich nicht. Die englische Flotte in Lissabon und die französische in Cadiz geben viel zu denken; sie sind ohne Zweifel gekommen zu dem allgemeinen politischen Plan, nämlich dem Fall der demokratischen Konstitutionen von Spanien und Portugal, mitzuhelfen.

** Bayonne, 3 Nov. Nachrichten aus Bilbao bis zum 30 Okt. Morgens bestätigen die Abführung der Artillerie von Seite der Carlisten, auf die Kunde von der Annäherung Espartero's. Es hieß, Moreno und Lisoir seyen getödtet worden. Der Tod des Coelho ist gewiß. Montenegro und Larochefoucauld wurden schwer verwundet, vorzüglich der lezlere, dem eine Kugel den Leib durchbohrte. Man sezt hinzu, daß am Abend des Sturms die Belagerten sich einer Kanone bemächtigt hätten, und Espartero am 31 zu Guegres gestanden sey. Die Zahl der in den Plaz geworfenen Kugeln wird auf 2000 geschäzt; sie haben große Verheerungen angerichtet. Der gegen das Fort Mellona gerichtete Angrif war besonders furchtbar, und es wurden fast alle darin gewesenen Artilleristen kampfunfähig gemacht. Ein zweimaliger Sturm darauf ward abgeschlagen. Besazung, Nationalgarde und Volk wetteiferten in Anstrengungen. Espartero wurde am Abend in der Stadt erwartet.

Die Bevölkerung der Insel Cuba beträgt nach einem von Don Ramon de la Sabra im Jahre 1836 publizirten Werke 311,051 Weiße, 106,494 freie Farbige und 286,942 Sklaven beiderlei Geschlechter. Nimmt man nun noch die Zahl der ab- und zugehenden Ausländer zu 26,075 an, so beträgt die Totalbevölkerung Cuba's 730,562 Seelen.

## Großbritannien.

London, 4 Nov.

Unter der Ueberschrift: „Das eine Große, was Noth thut," gibt der Examiner einen Artikel über die Reform des Oberhauses, worin er diese Maaßregel für das einzige Mittel erklärt, eine vollkommene Reform der Kirche, der Gesezе, der Magistratur, die Aufhebung der siebenjährigen Parlamentsdauer, der Korngesezе u. s. w. durchzuführen. Uebrigens dringt er darauf, das Ministerium zu unterstüzen, so lange das Land für jene Maaßregel, die Reform der Pairie, noch nicht reif sey, indem sonst viele Whigs sich auf die Seite der Tories schlagen, und so die Feinde der Reformbill und der sieben Millionen „Fremdlinge" in Irland die Mehrheit im Hause der Gemeinen erhalten würden. Uebereilung wäre der verderblichste Fehler, zumal jezt, wo die Birne beinahe reif sey. „Bis Ostern hin, sagt das radikale Journal, wird an die Nation die Anfrage gestellt werden können, ob sie sich dem Despotismus der Pairs länger unterwerfen wolle. Aber, wird man fragen, soll denn das Possenspiel noch länger fortgetrieben werden, daß man im Hause der Gemeinen schaft, was dann die Lords wieder zerstören? — Wir antworten Ja; die Gemeinen müssen fortfahren zu schaffen, und die Lords zu zerstören, bis diese sich selbst zerstört haben werden. Penelope's Gewebe muß gewirkt und wieder aufgetrennt werden, bis die anmaaßenden frechen Lords vertrieben sind aus der Halle." Als einen Beweis des Fortschrittes, den die Reform der Pairie seit der lezten Session in der öffentlichen Meynung gemacht habe, führt der Examiner unter Anderm an, daß das Edinburgh Review, welches, früher wenigstens, für Lord Broughams Organ galt, und im vorigen Herbste noch eine gütliche Ausgleichung erwartet hatte, jezt, falls die Lords sich fortwährend gegen Verbesserung sperren sollten, gleichfalls die Reform der Pairie verlangt. Es erklärt, die Privilegien der Lords seyen nicht unverlezlich, und hätten schon viele Aenderungen erlitten. „Dieses,

schließt der Examiner, ist die Frucht der lezten Session. Vieles, in der That, ist geschehen für die Beseitigung jenes großen Hindernisses der Reform." Zu bemerken ist übrigens, daß die Mitglieder der Regierung — wie erst neuerdings wieder der Unterstaatssekretair des Innern, Hr. For Maule — sich nach wie vor entschieden gegen eine solche Maaßregel aussprechen. Für die Reformsache dürfte indessen schon dadurch viel gewonnen seyn, daß die Radikalen, deren Organ der Examiner ist, entschlossen scheinen, mindestens noch in der nächsten Parlamentssession mit den Whigs im Einklang zu handeln.

Lord John Russell hat den Richtern einen Geheimenrathsbefehl zugesandt, wonach das Gefängniß von Newgate künftig nur für Verbrecher, die noch nicht ihr Urtheil empfangen, dienen und die Verurtheilten in das allgemeine Besserunghaus gebracht werden sollen.

Die Verwaltung des ersten Jahres des reformirten Liverpooler Stadtrathes hat eine Ersparung von mehr als 10,000 Pf. Sterl. ausgewiesen.

Man wollte wissen, die Bank habe jeden Gedanken an eine abermalige Erhöhung des Diskonto's aufgegeben.

In den Times wird darauf aufmerksam gemacht, daß bereits Schreibpapier mit dem Wasserzeichen 1837 in Umlauf sey, und daß daher der Beweis, den man aus dem Wasserzeichen nehme, um das Alter einer Urkunde zu bestimmen, sehr trüglich seyn könne.

Die Gesamtkosten für ein Erfindungspatent betragen in England 120 Pfund, in Schottland 100 Pf., in Irland 125 Pf. In allen drei Ländern müssen besondere Patente gelöst werden, so daß Patente für das ganze Reich gar nicht existiren. Die Dauer des Patentes ist 14 Jahre. Jeder Inländer und Ausländer, aus allen Ständen, kan ein Patent erhalten. Im Jahre 1835 wurden in England 231, in Schottland 92 Patente ertheilt.

In Sunderland werden in diesem Augenblik nicht weniger als 67 Schiffe gebaut. In Liverpool wurden vergangene Woche an einem Tage und von demselben Schiswerfte sechs Schiffe, jedes von 75 Tonnen und nach den besten Modellen erbaut, vom Stapel gelassen. Sie gehören einer Kompagnie, welche sich „die Liverpool- und Manchester-Bauholzkompagnie" nennt. Zwei andere werden nächstes Frühjahr vom Stapel gelassen werden.

Ein Hr. Baddeley hat einen neuen Ballon erfunden, den er, wie er sagt, durch alle Luftzüge, mit der Leichtigkeit eines Bootes auf dem Wasser zu leiten vermag. Mehrere Sachkundige haben die Erfindung untersucht und ein günstiges Urtheil darüber ausgesprochen; es heißt, Hr. Baddeley werde nächstens seine Erfindung praktisch als gelungen nachweisen.

Aus Quebek wird berichtet, daß der Generalgouverneur von Canada das Versammlungshaus von Untercanada, seiner Widerspenstigkeit wegen, aufgelöst habe. Dasselbe hatte eine feindliche Adresse angenommen und dem Gouverneur die Subsidien verweigert.

Die weslepanischen Methodisten von Norwich hielten kürzlich eine Versammlung in St. Andrews Hall, zu welcher sich eilfhundert Personen gegen ein Eintrittsgeld von einem Shilling einfanden und zum Theetrinken niedersezten. Jeder siebenten Dame war eine Theekanne zur Bedienung überwiesen.

## Frankreich.

Paris, 6 Nov. (Sonntag.)

Der Moniteur enthält die Ernennung des Obristlieutenants Taillandier, welcher Louis Bonaparte festgenommen hatte, zum Obristen des 18ten Infanterieregiments.

Aus Vendome erfährt man nachträglich, daß die meuterischen Husaren sich erst nach lebhaftem Widerstande gefangen nehmen ließen. Die Zahl der Gefangenen beträgt 15. Ein Trompeter hatte das Komplott zur Anzeige gebracht.

Ein legitimistisches Blatt schreibt: „Der Aufstand zu Vendome hatte das Eigene, daß er in dem Husarenregiment statt fand, das im Jahre 1830, auf die Einladung und nach dem Beispiele seines Obristen, des Herzogs von Chartres (jezt Herzogs von Orleans), zuerst die dreifarbige Kokarde aufsteckte."

Seit einigen Tagen waren mehrere Verhaftungen zu Paris vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befanden sich Hr. Tampucci, ein italienischer Flüchtling, angeblicher Verfasser einer Schrift, betitelt: Gesänge für Proletarier; der Student Gouilé, bei welchem man gegen 200 Exemplare jener Schrift wegnahm; endlich Hr. Horace Salviac de Vieil-Castel.

(Moniteur.) Alle Nachrichten, welche uns zukommen, beweisen immer mehr den guten Geist, welcher sich während des Aufstandeversuches vom 30 Okt. unter den wakern Truppen der Garnison von Straßburg kund that. Wir bedauern melden zu müssen, daß vier Lieutenants von dem Pontonnierbataillon, Dupeuhoat, Pétry, Laity und Gros, die sechs in der Fischergasse kasernirten Kompagnien dieses Korps mit zu verführen versuchten. Es gelang ihnen anfänglich, die Soldaten aus der Kaserne zu führen, wie wenn es sich darum handelte, auf dem gewöhnlichen Sammelplaze des Bataillons zu den andern Kompagnien zu stoßen. Allein unterwegs merkten die Unteroffizière und Soldaten, daß man sie anderswohin führen wollte, machten Halt, und kehrten nach vorgängiger Besprechung unter einander in ihre Kaserne zurük. Drei von den genannten Offizieren haben sich durch die Flucht gerettet; nur Laity wurde gefangen.

(Zeit. d. O. u. N. Rheins.) Straßburg, 7 Nov. Die Regierung hat sich jezt definitiv entschieden, das Urtheil über das Komplott vom 30 Okt. dem Assisenhofe zu überlassen; aber bis jezt ist noch nichts über die Stadt bestimmt, wo diese Angelegenheit verhandelt und auch nichts über den Entschluß, der in Betref des Prinzen Ludwig gefaßt werden soll. Das Journal des Débats kömmt noch einmal auf die Nothwendigkeit und die Zwekmäßigkeit zurük, gegen ihn das Verfahren zu beobachten, das unter Zustimmung der Kammern die Regierung gegen die Herzogin von Berry beobachtete. Ueber die gegenwärtige Lage des Prozesses ist noch nichts Neues bekannt. Am Sonnabend Morgen hat eine neue Verhaftung statt gehabt. Die verhaftete Person wurde aber nach einem Verhöre wieder in Freiheit gesezt. Der Prinz Ludwig ist nach dem Zuchthause übergebracht worden, wo ein eigenes Zimmer für ihn eingerichtet worden ist. Die Untersuchung wird mit vieler Thätigkeit fortgesezt; sie beginnt 7 Uhr Morgens und endet erst am Abend. Man hatte behauptet, daß eine Diskussion über die auf die Aburtheilung des Attentats von Straßburg anzuwendende Jurisdiktion eine Meynungsspaltung im Ministerium veranlaßt habe, und man hatte sogar gesagt, Hr. Guizot habe darauf angetragen, daß der

Prozeß dem Pairshofe übertragen werde. Dis war eine Erfindung, wie die Oppositionspresse deren so viele zu machen weiß. Die Charte von 1830 widerlegt diese Behauptung mit folgenden Worten: „Nachdem wir die thörichten Deutungen der Opposition in Betref der angeblichen Tendenz der von der Regierung in der Geschichte von Straßburg ergriffenen Partei zurükgewiesen, lassen wir uns nicht so weit herab, Detailsirrthümer zu widerlegen, wie diejenigen einer angeblichen Diskussion im Konseil, wo einige Minister die Verweisung an den Assisenhof bekämpft hätten. Wir haben nicht, wie die Oppositionsjournale, die Prätention, alle Diskussionen des Konseils zu publiziren; allein wir wissen doch und können behaupten, daß alle Minister einerlei Ansicht waren."

Hr. Delrieu, Verfasser des Artarerres, ist im 76sten Jahre gestorben. Der Minister des Innern hat seiner hinterlassenen dürftigen Gattin eine Pension von 600 Fr. bewilligt.

Drei der entflohenen Aprilgefangenen, Caillé, Chéri und Stiller, welche zu Ostende von den belgischen Behörden angehalten worden waren, sind jezt ihren Fluchtgenossen nach London nachgefolgt.

Die angekündigte Flugschrift des Hrn. Lamennais ist unter dem Titel: Les affaires de Rome, erschienen.

*** Paris, 5 Nov. Ich habe mir vorbehalten, über den Eindruk der Straßburger Begebenheit auf unsern Hof weitere Einzelheiten mitzutheilen. Die Nachricht ist nicht am Sonntag angelangt, wie Einige behaupten, sondern am Montag Abend, und so unvollständig, wie sie Tags darauf in der ersten amtlichen Depesche erschien. Man sagt, ich weiß noch nicht ob mit Grund, die Nachricht sey bis Mitternacht nur dem Könige und Einem Minister bekannt gewesen. Um zwölf Uhr in der Nacht kam Hr. v. Franqueville, Adjutant des Generals Voirol, in Paris an; er stieg in den Tuilerien ab, erstattete dem König Bericht, und machte der hauptsächlichen Besorgniß ein Ende. Der König ließ nun sämtliche Minister kommen, und das Konseil dauerte bis früh Morgens. Von fünf Uhr an schikte man jede Viertelstunde nach der Post. Man wartete nemlich ungeduldig auf ausführlichere Nachrichten, und besonders auf Nachrichten über den Zustand der Departements, welche die Briefpost zu passiren hatte. Sie kam nicht um 5 Uhr an, wie man an der Börse behauptet hat, sondern um 10 Uhr. Auch das Ereigniß zu Vendome machte Anfangs vielen Eindruk; gestern aber schien der Hof vollkommen beruhigt, und der König fuhr wie jede Woche nach Versailles, um das Museum zu besichtigen. Wenn er bei dieser Gelegenheit die Garnison sah, so war lezteres doch nur Nebensache. — Die Journale überlassen sich ihrer Einbildungskraft, um die Gründe und Verzweigungen des Komplotts zu erörtern. Es bleibt immer am wahrscheinlichsten, daß Louis Napoleon durch Freunde verleitet war, die zu ihm in der Schweiz von der Volksthümlichkeit sprachen, welche der Name seines kaiserlichen Oheims in Frankreich genieße, die falschen Angaben über die Unteroffiziere konnten ihn nur bestärken. Einige Verzweigungen mag die Verschwörung allerdings gefunden haben; dis ergibt sich aus dem Ereignisse zu Vendome. Allein das Ergebniß zu Straßburg war nicht geeignet, die etwanigen Mitverschwornen aufzumuntern. — In seinen Gesprächen mit den Ministern, königlichen Adjutanten und Hrn. v. Franqueville vermied der König bisher jede Angabe seines Beschlusses über Louis Napoleon. Man glaubt übrigens bei Hofe, in der nächsten Kammersession werde ein Gesez in dieser Beziehung eingereicht werden. Somit bliebe Louis Napoleon vorläufig zwei Monate, und vielleicht noch länger in einer französischen Festung. — Die Journale behaupten, die anzuwendende Jurisdiktion habe zu langem Streite im Konseil Anlaß gegeben. Eine Erörterung mußte freilich statt finden; da aber Graf Molé längst seine Ansichten dargelegt, und sich bei Bildung des Ministeriums mit Persil, Martin, überhaupt mit den vormaligen Anhängern der Pairs-Jurisdiktion verständigt hatte, so konnte die Entscheidung nicht schwer fallen. Für diese nunmehrige Entscheidung spricht sich die öffentliche Meynung so günstig aus, und man rühmt so allgemein die Konsequenz der Molé'schen Politik, daß selbst eifrige Oppositionsblätter sich genöthigt sehen, in denselben Ton einzustimmen. — Die anziehenden Einzelheiten aus Straßburg, welche das Journal des Débats mittheilte, beruhten auf dem mündlichen Berichte des Hrn. v. Franqueville, und wurden von den Tuilerien an jenes Blatt eingesandt. Hr. v. Franqueville hat von Allem gesprochen, nur nicht von seinem eigenen Verdienste; allein er wurde schon durch Beförderung belohnt, und genießt in hohem Grade der dankbaren Gunst des Königs. — Der Telegraph und seine Quellen sind nicht unfehlbar, und ließen sich in den lezten Nachrichten von Bayonne vielleicht einige Irrthümer zu Schulden kommen. Doch sind nicht alle Beschuldigungen gegründet, und ich eile, eine dieser Anklagen, deren ich früher erwähnte, zu widerlegen. Man wird sich erinnern, daß an einem Sonntage von Perpignan Nachrichten über den Chef Maroto ankamen, und Abends in der Charte von 1830 erschienen; einen Tag später langten von Perpignan andere Berichte über Maroto an, und waren *älter*, als die zuvor mitgetheilten. Allein die telegraphischen Linien sind nicht der Art, daß eine Nachricht nothwendig den geraden Weg bis Paris einschlagen müßte. Bei eintretenden Hindernissen läuft die Nachricht seitwärts, oft sogar zurük, und sucht durch Umwege nach Paris zu kommen. Ist Tags darauf das Wetter günstig, so läuft die andere Depesche direkt nach Paris. Die zweite kan also leicht 24 Stunden später ankommen, als die erste, und glaubwürdigem Vernehmen nach ergibt es sich aus einer speziell angestellten Untersuchung, daß es sich so mit den Depeschen von Perpignan verhielt, welche bekanntlich, wegen Unkenntniß dieser Details, an der hiesigen Börse eine üble Aufnahme fanden.

* Paris, 6 Nov. Die Kommission über die Abschaffung des Nachdruks fremder Bücher hat angefangen ihre Sizungen zu halten. Der erste Schritt, den sie vorschlägt, besteht in einer Uebereinkunft mit England über das gegenseitige Verbot von Nachdruk französischer Bücher in England und englischer in Frankreich, und von Einfuhr fremder Nachdrüke in beide Länder. Die englische Regierung wird diesen Vorschlag gern annehmen, da man viel mehr englische Bücher in Frankreich nachdrukt als umgekehrt. Man hofft dadurch dem belgischen Nachdruk einen beträchtlichen Theil seiner Käufer zu entziehen. Hierauf will man dem deutschen Zollverein einen ähnlichen Vorschlag machen, und erst dann mit Belgien unterhandeln, wenn

der Nachdruk dort aus Mangel an Abnehmern von seiner Ausdehnung und seinem Werthe verloren haben wird. Ein sehr günstiger Umstand ist, daß die Vereinigten Staaten im Begriffe sind, England einen ähnlichen Vertrag vorzuschlagen, und wenn dieser zu Stande kommt, so werden sie eben so mit Frankreich einen Reciprozitätsvertrag eingehen, welcher dem belgischen Nachdruk seinen lezten großen Absaz entziehen wird.

## Italien.

* Neapel, 1 Nov. In der Nacht vom 29 auf den 30 Oktober und den ganzen darauf folgenden Sonntag wüthete hier ein furchtbarer Sturm, von schrecklichen Blizen und starken Regengüssen begleitet, der mehrere Bäume entwurzelte; andere in der Villa reale wurden vom Blize zerschmettert. Die Witterung ist darauf plözlich sehr kalt geworden, und der Kegel des Vesuvs war den ganzen gestrigen Tag mit Schnee bedekt. Mit der Cholera ist es nicht schlimmer geworden; es sterben täglich vielleicht 60 bis 70 Menschen, ungefähr 1/3 von den Erkrankten. Das neueste offizielle Bulletin lautet:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 26 Okt. | 141 | Fälle, | 52 | Todte | und 89 | in Behandlung |
| 27 — | 131 | — | 66 | — | 65 | — |
| 28 — | 181 | — | 65 | — | 116 | — |
| | 453 | | 183 | | 270 | |

Seitdem die Krankheit hier ist, wird bis zum 28 Okt. die Zahl der Fälle auf 989, der Gestorbenen auf 473, der Genesenen auf 516 angegeben. In dem in der Riviera di Chiaja gelegenen Militairhospital ist seit vier Tagen von 50, die dahin gebracht worden sind, nicht ein einziger gestorben. Auch bei den Schweizerregimentern ist noch kein tödtlicher Fall vorgekommen; nur wenige wurden in das für sie bestimmte Spital gebracht, deren Krankheit von übermäßigem Genusse des neuen Weins herrührte. — Gestern wurden in der innern Stadt zwei Weinbuden von den Lazaroni erbrochen und ausgeplündert. Auch wurde gestern eine Proklamation wegen der angeblichen Vergifter angeschlagen. Obgleich italienisch, ist sie in so verschrobenen Phrasen verfaßt, daß Niemand klug daraus werden kan. Man scheint darin alle bis jezt verbreiteten Gerüchte widerlegen zu wollen, und drohte denen, welche ferner solche verbreiten würden, mit 100 Stokprügeln, mit fünf Jahren Galeeren ꝛc. Heute begeht man hier das Fest der Todten (i morti), an welchem Tage die Leichname oder noch guterhaltenen Skelette in den unterirdischen Gewölben der Kirchen angekleidet, und den Neugierigen zur Schau gestellt werden. Bis heute wird die Zahl der Cholerafälle mit 1294, der Todten mit 677 angegeben.

## Deutschland.

** München, 10 Nov. Se. Maj. der König Otto ist heute Vormittags um 9 Uhr in der gestern genannten Begleitung nach Oldenburg abgereist. Auch der Hr. Hofmarschall Graf Saporta ist dahin abgegangen, und nicht, wie gestern irrig gemeldet, hier zurükgeblieben. — Der gegen den Hofgarten gehende Flügel der neuen königlichen Residenz ist nun ganz unter Dach gebracht, so daß jezt das Residenzgebäude eines der größten seiner Art ist. — Da nach einem der lezten Militairbegräbnisse mehrere Soldaten in Folge der Erkältung krank geworden, so ist jezt die Begleitung der Leichen von Militairpersonen durch Truppen, beschränkt worden. — Die in einer Versammlung der Aerzte von Hrn. Dr. und Professor Wilhelm über die Brechruhr ausgesprochene Ansicht (Allg. Ztg. vom 10 Nov.) hat nicht die Zustimmung der Mehrheit dieser Versammlung erhalten und dürfte wohl Erwiederungen veranlassen. Bei der günstigen trokenen Witterung ist die Krankheit wenigstens nicht im Zunehmen; wie man sagt, soll die Zahl der daran Verstorbenen heute 15 seyn. — Die zum Tode verurtheilte Birnbaum soll sich mit vieler Heftigkeit äußern und den Zuspruch der Geistlichen von sich weisen. Sie soll sich heute unpäßlich befinden.

† Augsburg, 8 Nov. Ein Korrespondenzartikel aus München im Schwäbischen Merkur vom 1 Nov. meldet, daß die seit einem Jahre in Augsburg gegründete Benediktinerabtei ihrer Auflösung nahe stehe, daß von den aus Oestreich gekommenen Konventualen vier gestorben, und sechs nach vorhergegangener Aufkündigung wieder nach Oestreich zurükgekehrt seyen, daß die übrigen demnächst dahin nachfolgen wollten, so daß dem Kloster nur noch der Abt und einige aus der Schweiz und Metten berufene Mitglieder verblieben, welche gleichfalls abgehen wollten, und daß man vielleicht nur dadurch sich helfen könne, daß man Weltgeistliche zu Professoren berufe u. s. w. — Dieser Korrespondenzartikel enthält eben so viele Mystifikationen als Worte. Von allen Konventualen bei St. Stephan, sowol Inals Ausländern, ist bisher keiner gestorben; von den aus Oestreich gekommenen Benediktinern ist vor zwei Monaten ein einziger mit gegenseitigem Einverständnisse dorthin zurükgekehrt, und statt dessen kam ein anderer aus einem andern östreichischen Stifte hieher; alle übrigen sind ohne Ausnahme theils im Laufe, theils am Ende der Ferien wieder hieher zurükgekehrt, und haben am 3 Nov. das Studienjahr wirklich wieder begonnen. Nach Metten hat der Abt zwei ehemalige Konventualen wieder zurükgegeben, damit der eine das Priorat, und der andere eine Lehrstelle an der dortigen lateinischen Schule übernehme, aber beide sind an der hiesigen Lehranstalt durch zwei im verflossenen Jahre eingetretene neue Ordensmitglieder ersezt worden, indem drei Novizen am 7 Nov. dahier die Ordensgelübde abgelegt haben. Im Uebrigen ist das gesamte Lehr- und Klosterpersonal unverändert wie im vorigen Jahre, und an eine Auflösung der Benediktinerabtei bei St. Stephan, und Wiederbesezung des Lyceums, Gymnasiums und lateinischen Schule, welche zahlreicher als in jedem der frühern Jahre besucht sind, mit andern Professoren, ist so wenig zu denken, daß vielmehr der Staat in den verflossenen Herbstferien mit einem Kostenaufwande von mehr als 15,000 fl. eine ansehnliche, den vermehrten Bedürfnissen entsprechende Erweiterung der Studien- und Klostergebäude bei St. Stephan hat vornehmen lassen. Wer an der Wahrheit dieser Angaben noch ferner zweifelt, der möge sich nach Augsburg begeben, und sich von der Wahrheit des Vorstehenden, so wie von der Unrichtigkeit mehrerer seit einiger Zeit hinsichtlich des Benediktinerstifts in Augsburg in die Welt hinausgeschikter Zeitungsartikel persönlich überzeugen.

* Bamberg, 8 November. Sicherm Vernehmen nach sollen in der hiesigen Residenz Zimmer zum Winteraufenthalte ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin Louise in Bayern hergerichtet werden, und sonach hätte unsre Stadt das Glük, nicht nur Se. Hoh. den Hrn. Herzog Max (wie wir schon neulich meldeten) sondern auch dessen Gemahlin, die hier allgemein geliebte Fürstenpaar, diesen Winter hindurch in ihren Mauern zu verehren. — Ein jüngst von einem hiesigen, pseudonymen Schriftsteller Z. Funck erschienenes Werk: Aus dem Leben

zweier Dichter: Ernst Theodor Wilhelm Hoffmanns und Friedrich Gottlob Wetzels (Leipzig Brockhaus), erregt hier Aufsehen, und durch die bisher ganz unbekannten Notizen aus den Memoiren beider Männer, um so größeres Interesse, da Jeder von ihnen einen großen Theil seines wirkungsvollen Lebens ehedem hier zugebracht hat, und besonders Wetzel als ehemaliger Redakteur „des fränkischen Merkurs" noch im Andenken vieler Zeitgenossen lebt. — Unser geschätzter praktischer Arzt, Dr. Sibert, dessen ich unlängst erwähnte, ist von seiner Reise nach Eger zurükgekehrt, und durch scharfsinnige Beobachtung der dort herrschenden Brechruhrepidemie, so wie durch mehrere vorgenommene höchstinteressante Sektionen zu vielfachen, neuen pathologisch-anatomischen Resultaten gelangt, die den Gegenstand einer eigenen Drukschrift machen werden. Den Magistraten zu Nürnberg und Bamberg hat derselbe vorläufig in Betref der Polizei und Armenpflege Vorschläge mitgetheilt, die als Ergänzung zu den weisen Verfügungen unsrer Staatsregierung dienen können, und wovon wir nach erhaltener mündlicher Mittheilung, nur einige Punkte hier ausheben wollen. 1) Von der Ansicht ausgehend, daß zur Keimung und Verbreitung der Epidemie stets Disposition des Individuums gehöre, und diese sowol durch geistige als körperliche Depression eintrete, — hält er vor allem ärztliche Besuchsanstalten vor dem Ausbruche der Krankheit für segensreich, so wie unentgeldliche, zwekmäßige Kostvertheilung an die ärmere verdienstlose Klasse. 2) Die Transportirung in Spitäler sey nur für Erkrankte, die in einem milden Prodromialstadium sich befinden, und sich gern transportiren lassen, räthlich, sonst aber durchaus zu mißrathen, da jede Körperanstrengung des Kranken, und besonders die bei einem solchen Quartierwechsel entstehende psychische Affektion höchst gefährlich sey. 3) Als Verhalten der Angehörigen eines an der Brechruhr Erkrankten bis zur Ankunft des Arztes wird alles heftige Reiben und Bürsten, alles Ueberschwemmen mit Theetrinken, das Verweigern des kalten Trinkwassers, auf Verlangen des Kranken, mißrathen, dagegen Warmhalten im trokenem Bette durch Auflegung von Habersäken, Einhüllung der Extremitäten in warme Tücher, und zwekmäßige Mittel, den Hautreiz über dem ganzen Körper zu erhalten, sehr dringend empfohlen. 4) Als durchaus nothwendig wird die Entfernung der Brechruhrleiche aus dem Sterbhause gefordert, da theils für stark empfängliche Leute die Kontagiosität nicht abzuläugnen und der schrekliche Anblik der Leiche selbst, ja nur ein Gedanke daran so ergreife, daß eine Krankheitsinvasion unausbleiblich sey. — Alle hier nur kurz angedeuteten Vorschläge sind übrigens durch Beispiele und Erfahrungen aus der Epidemie in Eger vom Rathgeber selbst hinlänglich motivirt.

** Frankfurt a. M., 6 Nov. Es hat sich kürzlich ein tragischer Vorfall zugetragen, der, wenn auch nur als Warnungstafel, bekannt gemacht zu werden verdient. Ein seit mehrern Jahren mit seiner Familie sich hier aufhaltender Engländer, Hr. Beauchamp, hatte vor ein paar Tagen eine neue Wohnung bezogen, als seine Gattin, während er selbst auf einer Jagdpartie abwesend war, in dem Ofen ihres Salons das erste Feuer für diesen Winter anzumachen befahl. Kaum hatte aber der Diener das eingelegte Holz angezündet, als eine heftige Explosion erfolgte und der Ofen in tausend Stüke zersprang. Die durch den furchtbaren Knall erschrekten und zur Stelle eilenden Hausbewohner und Nachbarn fanden den Diener, tödtlich in der Seite getroffen, auf dem Boden liegend, die Frau des Engländers, die sich in weiter Entfernung vom Ofen befand, am Kopfe, jedoch nicht gefährlich verwundet, und das Meublement nebst Fenstern und Thüren des Salons zertrümmert. Bei der Untersuchung ergab es sich, daß in dem Ofen eine Quantität Schießpulver aufbewahrt gewesen, wovon jene Dame nichts wußte. Ihr Gatte aber, auf dessen Rechnung diese Unvorsichtigkeit kommt, ist nach seiner Nachhausekunft unter persönliche Bewachung gestellt worden, und wird, da er vermögend seyn soll, der Diener aber, ein hiesiger Bürger, bereits gestorben ist, allem Vermuthen nach durch vollständige Schadloshaltung der hinterlassenen Wittwe und Kinder büßen müssen. — Die Eröfnung unsrer diplomatischen Cirkel, oder doch deren Vollzähligkeit, dürfte sich für diesen Winter länger als sonst gewöhnlich verzögern, indem viele der HH. Bundestagsgesandten noch abwesend sind, auch die Wiedereröfnung der ordentlichen Sizungen der hohen Versammlung erst für den 15 Jan. anberaumt ist. — Die berühmte Sängerin Sabine Heinefetter, die ihre Laufbahn vor etwa sechszehn Jahren zu Frankfurt eröfnete, wird im Verlaufe dieses Monats einen Cyklus von vier Vorstellungen auf unserm Theater geben, das sie, seit ihrem vor etwa zehn Jahren erfolgten Abgange, nicht mehr betreten hat. Unser kunstliebendes Publikum verspricht sich um so größere Genüsse von ihren Leistungen, als unsre Oper dermalen ziemlich ungenügend besezt ist.

†* Greiz, 31 Okt. Heute Mittags halb 12 Uhr endigte ein sanfter Tod die mehrjährigen Leiden Sr. hochfürstl. Durchl. des regierenden Fürsten Herrn Heinrich des XIX älterer Linie, souverainen Fürsten Reuß, Grafen und Herrn von Plauen ꝛc. Da Höchstderselbe ohne männliche Descendenz verstorben, so ist die Regierung nach den bestehenden Erbfolgegesezen auf Höchstdessen Bruder, Herrn Heinrich XX, hochfürstl. Durchlaucht, übergegangen.

* Bremen, 3 Nov. Die amerikanischen Bankhändel, und die Träume in Paris und London von spanischen Schlössern auf den Grund von Konstitutionssteinen und Staatspapieren, kosten uns schweres Geld. Die Amerikaner sind unter sich in Zahlungsverlegenheit, weil sie sich nicht mehr, wie sonst, mit ihren Banknoten helfen können, und natürlich haben sie von uns so viel Geld gezogen, als sie nur konnten, und das konnten sie desto mehr, je mehr Waaren sie uns sendeten. Mit den Waaren ging es uns aber schlecht, sie fielen im Preise; die Hamburger verkauften sogleich, und verschmerzten einen kleinen Verlust; nun kamen die großen Verkäufe der holländischen Handelsgesellschaft hinzu; die Preise sanken noch tiefer, z. B. das Pfd. Kaffee um ein Paar Grot. Man denke sich, wie die großen hiesigen Lager sich darnach berechnen. Aber wehe dem, der in London Geld suchte; die Bank sah sich vor, und erhöhte den Diskonto, sobald ihre Baarschaften nicht blos nach Amerika, sondern auch wegen Spanien in Anspruch genommen wurden, als die ungeheuern Verluste an spanischen und portugiesischen Staatspapieren zu beten waren, und als die von dort geflüchteten Reichen über die Gelder frei verfügen konnten, die sie in England in Verwahrung gegeben hatten. Da war das Geld besser auf Wechsel als auf Waare anzulegen, und also die Waare noch

weniger verkäuflich als zuvor, und dieses Mißverhältniß, welches den Handel überall drükt, wird hier in seinem vollen Gewicht empfunden, scheint aber doch seiner Ausgleichung wieder nahe zu seyn.

* Hamburg, 5 Nov. Die Briefe von Paris kommen wieder wie früher am siebenten Tage hier an. Wir haben daher durch die Beschleunigung des Postenlaufs von dort nach Brüssel nichts gewonnen. Es wurde, wie bereits gemeldet, einigemale versucht, sie von leztgenanntem Plaze hierher (70 bis 80 Meilen) in fünf Tagen zu bringen. Diese außerordentliche Schnelligkeit scheint aber die Pferde sowol als die Postmeister außer Athem gebracht zu haben. Wenn ein selbstständiger Staat, wie der unsrige, sich des alten Herkommens wegen es gefallen läßt, daß fast alle großen und kleinen Nachbarregierungen Postanstalten in seinen Mauern errichten und durch dieselben große Einkünfte ziehen, so sollte er wenigstens darauf sehen, daß die Korrespondenz gut besorgt werde, und geschähe dieses nicht, so sollte er die Kontrakte aufkündigen und die Expeditionen selbst übernehmen; denn das Privilegium eines Generalpostmeisters ist ja mit der Auflösung des deutschen Reichs erloschen. Bei uns gab es auch sonst Privilegien für einzelne Postkurse, auf welchen jezt die Briefbeförderung, seitdem der Staat sie an sich gebracht, viel besser besorgt wird. Für einen handelnden Staat ist dieses eine Lebensfrage, und wenn noch nicht häufiger über die schlechte Besorgung geklagt wurde, so kömmt dis wohl daher, weil der große Handelsstand sich durch Estafetten zu helfen weiß. Auf diese Weise erfahren wir bedeutende Fonds-Kursveränderungen in Paris z. B. über Amsterdam oder Antwerpen (wohin sie mit der Taubenpost gebracht werden). Mit dem Dampfschiffe von London haben wir immer schneller Nachricht aus Paris als direkt, ja sogar über Berlin erfuhren wir eine Neuigkeit von Paris zuerst, welche freilich dorthin durch den Telegraphen berichtet war. Aber sowol die Streke von Straßburg nach Koblenz als von der preußischen Hauptstadt nach hier, hatte sie auf gewöhnlichem Wege zu durchlaufen. Wenn die Dampfschiffe von Havre öfter und regelmäßiger gingen, so würden wir uns wenigstens während der Sommermonate um die Landpost nach Paris wenig bekümmern; aber da die Kompagnie bis jezt nur zwei Dampfschiffe hatte, welche während des stürmischen Wetters in diesem Jahre ihre Wochenfahrt nicht einmal regelmäßig machten, so konnten sie uns wenig nüzen. Künftiges Jahr hoffen wir die Dampfschiffe von Dünkirchen im Gange zu sehen, welche ihre Durchschnittsreise in 36 Stunden zurüklegen können. Wir dürfen durch diese unsere Korrespondenz mit den französischen und belgischen Hauptstädten in zwei und einen halben Tage zu erhalten erwarten. Indeß werden wir doch während des Winters, wenn bis dahin keine Veränderung vorfallen sollte, auf den Schnekengallop der deutschen Posten eingeschränkt seyn. Das königl. preußische Postamt übernimmt zwar auch die Beförderung der Briefe von hier nach Belgien und Frankreich, besorgt sie aber meines Wissens nicht schneller, und wenn sie dis auch thäte, so wäre für uns der Vortheil doch nur halb, da vermuthlich die jenseitigen Postbehörden die Korrespondenz nach hier eben so wenig den preußischen Gränzpostämtern übergeben würden, als dieses bis jezt die östreichischen gethan haben. — In Waaren sowol als in Fonds ist wenig Leben. Getreide wird fortwährend für Amerika gekauft.

## Oestreich.

* Wien, 7 Nov. Von Seite der Direktion der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn sind dieser Tage zwei Kommissarien nach London abgeordnet worden, um noch einige im Bau von Eisenbahnen praktisch geübte Männer zur Aufsicht bei Ausführung jenes Unternehmens anzuwerben. Dis ist nach den bisherigen Anordnungen und Vorkehrungen blos als ein Beweis der äußersten Vorsicht anzusehen, damit hinsichtlich der größten Zwekmäßigkeit und Solidität nichts versäumt werde.

† Wien, 7 Nov. Die Nachricht von der versuchten Militairinsurrektion zu Straßburg hat wenig Einfluß auf die Börse geübt, erstlich weil sie ohne Folgen geblieben, und das unsinnige Unternehmen gleich unterdrükt worden ist, und zweitens weil man fast allgemein wußte, daß von der Schweiz aus schon längst darauf hingearbeitet wurde, neues Unglük und Verwirrung über Frankreich zu bringen, und sich Jedermann sagen mußte, daß die französische Regierung dis nicht ignoriren könne, mithin für den eintretenden Fall ihre Maaßregeln ergriffen haben werde. Der Versuch ist nun wirklich geschehn und unterdrükt worden, wiewol es scheint, daß mehr der Zufall als vorausgegangene Vorsicht gewirkt hat, um einen mit seltener Verwegenheit geführten Streich glüklich abzuwenden. Daß der junge Ludwig Bonaparte an der französischen Gränze schon seit mehreren Monaten herumstreifte und auf einen günstigen Augenblik zu warten schien, um die französische Gränze zu überschreiten und die Fahne des Aufruhrs zu erheben, ist kein Geheimniß; daß er aber eben jezt, wo gar keine Zeichen für das Gelingen eines solchen Unternehmens vorhanden waren, plözlich hervortrat, hat etwas Räthselhaftes und kan kaum anders erklärt werden, als daß die Treue der französischen Soldaten den Bonapartischen Anhängern zweideutig schien, und sie darauf hin ihr Wagstük unternahmen. Die Sache ist nun einmal geschehen, und es handelt sich jezt hauptsächlich darum, in Erfahrung zu bringen, welche Verzweigungen die Verschwörung hatte, und welche Strafe die zur Haft gebrachten Individuen erwartet. Man ist hier auf die Einleitung und Entscheidung dieses Prozesses äußerst gespannt. — Es scheint jezt gewiß, daß Graf Collowrat bis zum 14 d. M. hier eintreffen, und wie früher an den Staatsgeschäften Theil nehmen wird.

## Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 5 Nov. Integr. 52 11/16; 5prozent. Cert. 100 1/8; Kanf. 21 5/8; 4 1/2proz. Spnd. 94 3/4; 3 1/2proz. 76 1/8; Ardoins 21; span. Kanf. 8 5/8.

Frankfurt, a. M., 8 Nov. 5proz. Metall. 102 5/8; 4proz. 98 1/2; 3proz. 73 1/4; 1834er Loose 113 3/8; Bankaktien 1616.

Berlin, 7 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101 1/4; preuß. engl. Oblig. 100; Prämiensch. der Seeh. 62 7/12.

* Neapel. 1 Nov. Die Geschäfte an der Börse sind fortwährend sehr beschränkt, da ein jeder mit dem Gelde zurükhält, weshalb auch die Wechselkurse gewichen sind. London 90 Tage 572. Amsterdam 90 T. 47, 60. Paris, Lyon 80 T. 22, 60. Wien 70 T. 57, 50. Hamburg 90 T. 42, 30. Augsburg 75 T. 57, 60. Die 5proz. Rente 99 7/8 für Compt., 100 1/2 pro Ende November. Die Oelpreise gingen in die Höhe. Gallipoli-Oel Compt. D. 28, 10, auf Liefg. März, zahlbar Ende Jan. D. 28, 80 bis 90. Getreide Carl. 16, 6 Gr.

Wien, 7 Nov. Metalliques 102 7/8; 4Proz. 99; 3Proz. 73 1/2; 1834er Loose 114 1/8; Bankaktien 1351; Nordbahn 105 1/2.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

(Fortsezung.)

Schon unser lezter Vergleich zwischen dem Estatuto und 1812 hat uns auf die Personenfrage geführt, und diese müssen wir nun etwas genauer ins Auge fassen, um so mehr, da die eigentliche unmittelbar praktische Bedeutung von 1812 hauptsächlich in den Personen zu suchen ist, deren Namen sich an jene Losung knüpfen. Dis könnte auf den ersten Blik dem, was wir oben über die praktische Bedeutungslosigkeit dieser Namen sagten, zu widersprechen scheinen; allein dem ist nicht so. Jene Namen hatten allerdings eine gewisse Bedeutung in der öffentlichen Meynung des Liberalismus, oder doch gewisser Kreise desselben; deshalb konnten sie die Bedeutung der Konstitution von 1812, den Wunsch sie hergestellt zu sehen, verstärken. Diese Schäzung der öffentlichen Meynung beruht, aber auf einem Irrthum, war das Resultat eines oder mehrerer leicht zu erklärender errores calculi; jene Personen waren entweder schon früher überschäzt worden, oder hatten seitdem ihren Werth, ihre Tüchtigkeit auf diesem oder jenem Wege, oft vielleicht nur durch zunehmendes Alter mehr oder weniger verloren — es waren dieselben Namen, aber nicht dieselben Leute. Diese ihre wirkliche Werthlosigkeit, Unfähigkeit, ihre nur negative, passive Bedeutung mußte sich, und muß sich ferner von dem Augenblik an zeigen, wo sie die Gewalt handhaben sollen, welche ihnen in Folge der Revolution, die sie herbeiführen halfen, zufiel. Der Irrthum der öffentlichen Meynung hinsichtlich des Werthes dieser Namen war in Verbindung mit andern (zum Theil angedeuteten Momenten) eine wirkliche Kraft, welche 1812 und die dazu gehörigen Namen in das Centrum der Gewalt heben konnte; die wirkliche Werthlosigkeit jener Namen zeigte sich, sobald sie leisten sollen, was von ihnen erwartet wurde, und diese Enttäuschung muß natürlich eben so der Konstitution zum Nachtheil gereichen, wie die Täuschung ihr zum Vortheil gereichte; freilich ohne daß sie deshalb auch ihre von jenen Namen unabhängige Bedeutung einzubüßen braucht. Es kan nun keineswegs unsere Aufgabe seyn, den spanischen Liberalismus wegen seines Irrthums hinsichtlich dieser Namen zu entschuldigen, eine unbefangene und ersprießliche Ansicht dieser Dinge darf jedoch keineswegs übersehen, daß diese Täuschung sehr befördert, der relative Werth dieser Namen sehr vermehrt werden mußte durch die erwiesene Werthlosigkeit der Namen und die Unfähigkeit der Personen, welche ihnen im Regiment vorangingen, wohin sie freilich durch eine ganz ähnliche Täuschung gelangt waren. Dis führt uns nun auf den eigentlichen Lebenspunkt der ganzen Angelegenheit zurük, den wir schon früher hervorzuheben bemüht waren, und auch hier schon angedeutet haben. Jede Gewalt, welche an die Spize des liberalen Spaniens tritt, gleichviel nach welchem Recht und Beruf, und unter welcher Form und Firma, übernimmt gewisse unabweisliche Aufgaben, von deren Lösung für sie die Dauer des Rechts oder jedenfalls der Möglichkeit der Existenz abhängt. Dis ist ein einfaches Naturgesez, welches nicht zu umgehen ist, wie man sich auch gebärden mag. Braucht man nun noch zu fragen, wie die Männer des Estatuto jene Aufgaben gelöst haben? Fragen kan man vielmehr nur, wie die Doktrinairs die Stirn haben konnten, die Untüchtigkeit oder Bösartigkeit der gegenwärtigen Machthaber, das Unheil, die Leiden, Mängel und Schwierigkeiten, welche bei und seit ihrer Erhebung sich bemerklich machen, als Gründe zur Verdammung dieser Revolution und ihrer Beförderer anzuführen und in demselben Maaße als Gründe der Rechtfertigung und Belobung der Männer und der Zustände, welche durch sie beseitigt worden? Zugegeben auch, daß in allen diesen Vorwürfen keine gehässige, absichtliche Uebertreibung wäre (was doch so leicht nachzuweisen), auf wen fällt dann die Verantwortlichkeit für dieses ganze Unwesen zurük, als auf jene Schüzlinge der Doktrin, welche die Gewalt in Händen hatten, und völlig unfähig waren, sie zur Abwendung der Krise zu handhaben, welche angeblich alle diese Uebel herbeigeführt hat? Nicht zu gedenken, daß es sich bei näherer Untersuchung sogleich zeigt, daß fast alle diese Uebel schon unter dem doktrinairen Regiment vorhanden waren, und daß jene Krisis wesentlich nichts war, als eine Anstrengung des liberalen Organismus, sich derselben und freilich dann auch der untüchtigen Aerzte und ihrer Quaksalbermixturen zu entledigen. Daß eine Krise aber für den Augenblik die Symptome der Krankheit verstärken kan, weiß jeder Arzt. Nicht jede Krise führt aber freilich zur Besserung, und ob die neuen Aerzte, die neue Behandlungsart sich wirksamer erweisen werden, als die alten, ist sehr die Frage. Diese alten aber sind jedenfalls gerichtet, und man mag das Verdienst der neuen so gering anschlagen, als man will, so kan nur der höchste Grad der Unwissenheit oder Unbilligkeit ihnen allein die Verantwortlichkeit wegen des trübseligen Zustandes des Patienten zuschieben wollen, den sie sterbend übernommen haben. *) Von allen jenen hier nicht weiter zu erörternden Aufgaben der liberalen Staatsgewalt war nun ohne allen Vergleich die wichtigste, dringendste die Unterdrükung oder doch Beschränkung der Carlistischen Insurrektionen und Umtriebe. Der Liberalismus fühlt das Messer des Todfeindes an der Kehle, und diese Gefahr soll und muß vor allen Dingen und um jeden Preis entfernt werden; alles Andere mag sich nachher finden. Der Liberalismus erwartete billigerweise vom Estatuto und seinen Leuten die Befreiung aus dieser unbequemen Lage. Er erwartete sie vergeblich, das Messer sezt ihm immer schärfer zu; er zukt und regt sich und schreit nach Hülfe; endlich wird ihm das leidige Spiel unerträglich, er raft sich auf, jagt seine unthätigen oder unmächtigen Beschüzer und Führer weg und ruft oder läßt andere herzu, um sich wieder zur Ruhe oder an seine sonstigen Geschäfte begeben zu können. Ist in allem dem nun so viel Thörichtes, Strafbares, Unbegreifliches? Reicht nicht der jedem politischen Organismus, oder auch nur jeder organisch belebten Masse inwohnende Trieb der Selbsterhaltung hin, alles das zu erklären und zu rechtfertigen? Frei-

*) Es ist zu beklagen, daß sogar die bedeutendsten Organe der Presse und deren Korrespondenten sich nicht schämen, die kleinlichen Kunstgriffe anzuwenden, welche durch Ton und Darstellung, Hervorheben oder Zurücktretenlassen, Erfinden oder Uebersehen von allerlei Details eine Epoche gegen die andere in Nachtheil sezen und in den Augen des arglosen (!) Publikums herabsezen. Welches wäre die politisch bewegte Epoche, die man nicht mit etwas Wiz, böser Laune, Furcht und Phantasie zu einem abschreckenden oder lächerlichen Zerrbilde machen könnte?

lich sind Manche gerade der Meynung, der Liberalismus soll eben nicht leben, es soll ihm die Kehle abgeschnitten werden!... Wenn man hört, wie das Journal des Débats gegen die lezte Revolution loszieht, sollte man glauben, der spanische Liberalismus habe sich in der allerbequemsten, gemüthlichsten Lage, etwa in einem doktrinairen Fauteuil befunden, und sey nun, statt sich den lieblichsten Kontemplationen über die Vortreflichkeiten des Estatuto, der Doktrin und ihrer Jünger zu überlassen, plözlich aufgesprungen, um in unanständigster Tollheit herumzurasen. Kein Wunder denn, daß auch die öffentliche Meynung, das Publikum, durchaus zu keiner richtigen Ansicht der Sache gelangen kan. Man hört wohl von Unruhen, Kämpfen, Hin- und Herziehen bewafneter Schaaren, aber von der eigentlichen Lage und Stimmung der nicht unmittelbar und permanent thätigen, den Hauptpunkten des Kampfes ferner liegenden Massen macht man sich kein richtiges Bild, oder denkt gar nicht daran. Wir dürfen hier nicht wiederholen, was wir bei einer frühern Gelegenheit über diesen Punkt ausführlicher gesagt haben; aber wir müssen es ein- für allemal aussprechen, daß die geringere oder größere Anzahl von Bürgern aller Stände, welche in irgend einer Stadt oder Gemeinde der Halbinsel zur liberalen Partei gerechnet werden, sich seit mehreren Jahren wirklich und in der That in der Lage eines Menschen befindet, den der Todfeind aus nächster Nähe mit dem Dolch oder Feuergewehr bedroht, den jeden Augenblik der Todesstreich treffen kan — und daß diese Gefahr, das Unerträgliche dieser Lage, jeden Augenblik dem Grade nach steigen oder abnehmen muß, je nachdem der Impuls von den mehr oder weniger fernen Centralpunkten der Carlistischen Macht, welche ihr Nez über ganz Spanien ausbreitet, zu- oder abnimmt. Wollte der geneigte Leser sich nur einen Augenblik in eine solche Lage denken, so würden ihm die Gebärden, Reden und Handlungen, das ganze Benehmen des spanischen Liberalismus, ein gut Theil deutlicher und jedenfalls begreiflich werden, daß ihm mit doktrinairen oder sonstigen Phrasen wenig gedient seyn kan. Dis mag denn auch hinreichen, um zu erklären, in welchem Sinne wir hier gleich anfangs und schon früher den Hauptsaz aufstellen konnten: die Kraft des Hebels, welcher die spanische Revolution von Stufe zu Stufe treibt, ist hauptsächlich im Carlistischen Heerelager zu suchen; damit ist begreiflich nicht gesagt, daß nicht auch andere Kräfte mitwirken, und von diesen kan ohne Zweifel eventuell einer oder der andern die Hauptrolle zufallen; in diesem Augenblik und seit drei bis vier Jahren behauptet diese aber unläugbar der Carlismus. Damit wäre uns denn wieder ein Vorwand zur Schäzung der relativen Bedeutung von 1812, und was dazu gehört, gegeben. Daß diese Dinge, Ansichten, Gefühle, Personen ꝛc. auch eine selbstständige Kraft besizen, haben wir gezeigt; diese allein würde jedoch noch lange nicht hingereicht haben, das Estatuto, welches allen Vortheil des wirklichen Besizes der offiziellen Gewaltsmittel hatte, zu verdrängen. Allerdings aber konnte sie dis in Verbindung mit dem Carlistischen Hebel; oder vielmehr, sie reichte hin, um die neue Bewegung, in welche die Fortschritte des Carlismus den Liberalismus trieb, nach der Richtung von 1812 (1820) zu lenken, und wenigstens für den Augenblik auf dieser Stufe festzuhalten. Damit ist denn zugleich ausgesprochen, daß die conditio sine qua non eines längern Verharrens auf dieser Stufe in der Lähmung oder Schwächung der Kraft ist, welche den Liberalismus dahin getrieben hat; obgleich dis freilich nicht die einzige conditio ist. Ob nun die Männer und die Institutionen, welche wir auf dieser Stufe antreffen, im Stande seyn werden, diese conditio sine qua non zu erfüllen, ist zunächst eine rein militairische Frage, deren Beantwortung wir Sachkundigen überlassen, welche sich indessen schwerlich auf dieselbe einlassen, vielmehr lediglich auf den bisherigen Verlauf des Bürgerkrieges verweisen würden. Eine solche Weisung möchte nun kaum etwas Anderes bedeuten, als die Ueberzeugung, daß eine solche Kriegsführung eine eigentliche Entscheidung ganz ausschließt, daß sie Jahr für Jahr fortgesezt werden kan, wenn nicht entweder die Entscheidung auf anderem Wege erfolgen, oder eine ganz andere Art der Kriegführung an die Stelle der bisherigen treten sollte. Dis würde nur eine solche seyn, bei der große entscheidende Schlachten vorfallen könnten; aber gerade eine solche Veränderung ist der Natur der Sache nach kaum denkbar. Schon größere strategische Kombinationen und ihnen entsprechende Schlachten dürften, allem Anscheine nach, noch lange auf sich warten lassen; aber auch wenn es dazu käme, so würde die Entscheidung des großen Krieges noch lange keine Entscheidung der politischen Fragen bedingen, ja sogar in der militairischen Frage nur zu einer neuen Ausdehnung des kleinen Krieges führen. Mag daher gegen alles Erwarten binnen Kurzem einer oder mehrere Hauptschläge zu Gunsten der einen oder der andern Partei fallen, so ist damit noch immer nichts definitiv entschieden. Dis liegt nicht sowol darin, daß die Parteien ungefähr gleich stark sind, sondern darin, daß die Hauptkraft einer jeden Partei an gewisse lokale Bedingungen geknüpft ist. Von diesen darf sie auch nach einem Siege sich nicht weit entfernen, ohne die Vortheile des Sieges aufs Spiel zu sezen, während sie eben deshalb auch nach einer Niederlage keine Vernichtung zu fürchten hat, da auch die Gegenpartei einem ganz ähnlichen Gesez unterworfen ist. Bei allem dem aber würde allerdings jeder bedeutende Vortheil, über die Carlisten erfochten, die Möglichkeit des Verharrens auf der erlangten Stufe der Revolution vermehren, während ähnliche Vortheile der Carlisten keineswegs hinreichen würden, sie zu unterdrüken, vielmehr ihr nur einen neuen Impuls geben würden. Dis zugegeben, darf man sich nur nicht über die Bedeutung dieses Verharrens auf der Stufe von 1812 oder irgend einer andern täuschen, und etwa damit die Revolution, oder wie man sonst den Entwikelungsgang des Liberalismus nennen will, als geschlossen ansehen. Es ist damit vielmehr nur die Beseitigung oder doch Schwächung des bisher hauptsächlich wirksamen, außerhalb des Liberalismus liegenden Impulses, und die Möglichkeit und Nothwendigkeit des entscheidenden Hervortretens der in ihm selbst und zumal in der erreichten Stufe liegenden und bedingten Momente, der selbstständigern Entwikelung derselben gegeben. Wohin und auf welchen Wegen und Stationen diese aber führen kan oder wird, ist begreiflich eine Frage für sich, von deren ausführlicher Erörterung jedenfalls hier nicht die Rede seyn kan, über die wir jedoch einige Bemerkungen nicht ganz vermeiden können, da das Urtheil über die Gegenwart nothwendigerweise mit von der Ansicht abhängt, die man sich über die Möglichkeiten oder Wahrscheinlichkeiten der Zukunft gemacht hat. Nehmen wir also den, wie gesagt, unserer Meynung nach sehr unwahrscheinlichen Fall, daß der Liberalismus in Folge mehr oder weniger bedeutender

Niederlagen des Carlismus, wenigstens für eine Zeit lang, die Möglichkeit einer selbstständigen Entwikelung erlangte, so entsteht natürlich die Frage: was soll, was will, was kan der Liberalismus? Eben diese Frage aber müssen wir in ihren Details fast ganz unbeantwortet lassen, und uns nur auf einen oder einige Hauptpunkte beschränken, und auch diese vorzugsweise in ihrer augenblicklichen, praktischen Bedeutung der monarchischen Politik gegenüber betrachten. Eben damit ist uns aber auch, wenigstens theilweise, ein polemisches Verfahren geboten, denn auch hier entspringt die größte Gefahr aus den Täuschungen, in denen man sich und Andere verstrikt.

(Fortsezung folgt.)

## Der neue Fund in Pompeji.

Ueber die gestern erwähnte merkwürdige Entdekung in Pompeji entnehmen wir einem Briefe des königl. preußischen Hrn. Professors Wilhelm Zahn, aus Neapel vom 29 Oktober d. J., folgendes Nähere: „Am 13 Oktober 1836 wurde in Pompeji in Gegenwart Sr. Maj. des Königs von Neapel und seiner beiden Brüder, der Prinzen Leopold und Anton, in der Strada di Mercurio in einem Hause, dem sogenannten Hause des Castor und Pollux gegenüber, ein großer Schaz von 64 silbernen Gefäßen ausgegraben. Sie waren in einem unansehnlichen Zimmer, rechts vom Atrium dieses Hauses, in einem hölzernen Kasten aufbewahrt. Es ist merkwürdig, daß dieses Zimmer von demjenigen eines andern Hauses, in welchem am 23 März 1835 die 14 schönen silbernen Vasen gefunden wurden, nur durch eine Mauer getrennt ist. Es dienten diese 61 silbernen Gefäße als Tafelzeug für vier Personen, und bestehen in: 1 Schüssel, mit zwei schön verzierten Griffen, 1 Palme 1 Zoll im Durchmesser. 1 Vase (Mörserform) verziert mit Hautrelief, Weinlaub und Weintrauben, außerordentlich schön gearbeitet; 5 Zoll hoch und 6 Zoll im Durchmesser am obern Rande. 2 Vasen (in Kelchform) ½ Palme hoch und ½ Palme im Durchmesser; mit den schönsten Basreliefs und Hautreliefs geschmükt. Heitere bachische Darstellungen: auf der einen Vase ein kleiner Bacchus-Genius auf einem Panther reitend; auf der andern ebenfalls ein solcher auf einem Stiere, mit vielen andern Figuren und Attributen. Diese zwei Vasen sind eben so schön, als die schönsten der im vorigen Jahre gefundenen 14 Vasen. Ferner 12 Teller, jeder mit zwei schön verzierten Henkeln. Die größern vier Teller haben 8 Zoll, die andern 7½ Zoll, und die kleineren vier Teller 7 Zoll im Durchmesser. 16 Tassen, oder kleine Suppen-Terrinen, wovon vier Tassen sich immer einander gleich sind. Jede Tasse hat zwei schön verzierte Henkel. Die größern Tassen halten 5½, und die kleinern Tassen 4 Zoll im Durchmesser. 4 kleine Pasteten-formen, jede 2½ Zoll im Durchmesser. 4 kleine Teller, jeder mit drei kleinen Füßen (ähnlich unsern Salzfäßern), je 3½ Zoll im Durchmesser. 4 kleine Becher, jeder mit drei kleinen Füßen, und 3 Zoll im Durchmesser. 8 kannelirte Schalen, vier davon am obern Rande 5 Zoll, die übrigen 3½ Zoll im Durchmesser. 1 schöne Vase mit Henkel (Amphoraform) an der Oefnung 4 Zoll im Durchmesser, 10½ Zoll hoch. 2 kleine schöne Tasserollen mit geschmakvoll verzierten Henkeln, 5 Zoll im Durchmesser und 2½ Zoll hoch. 1 Löffel mit senkrechtem Henkel, 5 Zoll im Durchmesser. 1 Spiegel in Form einer Patera mit reich verziertem Grif, 8 Zoll im Durchmesser. 5 Ligulae, Löffel und Gabel zugleich. 2 Löffel. Dieser silberne Schaz ist der reichste, den man bis jezt dieser Art in Pompeji gefunden hat, und alle Gefäße außerordentlich schön erhalten. Zwischen zwei Tellern fand man noch eine Serviette. In beiden Zimmern, sowol diesem, in welchem am 13 Oktober d. J. diese 61 silbernen Gefäße, als auch dem andern Zimmer, in welchem am 23 März v. J. die 14 silbernen Vasen gefunden worden, war schon von den Alten nachgegraben, wie man aus einem Loche in der Mauer, und aus der umgewühlten Aschenlage sieht; aber diese alten Nachgraber konnten nicht die Eigenthümer seyn, sonst würden sie nicht solche Schäze haben liegen lassen. Die 61 silbernen Gefäße wurden den Tag nach der Ausgrabung, am 14 Oktober, in das hiesige königliche Museum gebracht, wo sie später öffentlich aufgestellt werden sollen.

## Großbritannien.

Das neueste Heft der Edinburgh Review enthält eine Kritik über Lord Mahon's Geschichte von England, bei welcher Gelegenheit der Verfasser des Artikels die Politik der Whigs zu vertheidigen sucht, und zugleich den Plan zu einer Reform der Pairie mittheilt, wie er ihn jener Politik angemessen hält. Die Times meinen, dieser Whiggistische Plan, den man als eine Art ministerielles Manifest betrachten könne, unterscheide sich von dem radikalen darin, daß der leztere ein kühn eingestandener, offener Versuch sey, das Oberhaus den Launen des Volks zu unterwerfen, indem man dasselbe zu einer durch das Volk gewählten Versammlung machen wolle, während der erstere ein qualsalberischer Mischmasch von Hinterlist und Albernheit sey. Es wird nemlich in jenem Artikel vorgeschlagen, in die Verfassung des Oberhauses den Grundsaz aufzunehmen, daß, ohne der Krone ihre jezige Prärogative der Pairskreirung zu entziehen, kein Pair vermöge jenes erblichen Rechts in dieser Versammlung Siz und Stimme haben solle, wenn er nicht vorher zweimal ins Unterhaus gewählt worden und eine gewisse Anzahl von Sessionen hindurch Mitglied der lezteren Versammlung gewesen. Daraus, heißt es ferner, würde der Vortheil hervorgehen, die Pairs erst mit den Staatsgeschäften gehörig vertraut zu machen und durch frühzeitige Berührung mit Volkswählerschaften von ihren aristokratischen Vorurtheilen abzubringen, während andrerseits die Gegenwart so vieler künftiger Pairs und ältester Söhne von Pairs im Unterhause der Tendenz der Radikalen zur äußersten Demokratie entgegenwirken würde. Die Times bemerken hiezu: „Offenbar ist der hier hervorgehobene Grundsaz schon jezt zur Genüge in Kraft, so daß wir bereits alle die Vortheile genießen, die sich der Verfasser davon verspricht, wenn die Pairs gezwungen wären, erst eine Art von politischer Probe im Unterhause zu bestehen, ehe sie zu ihren erblichen Privilegien im Oberhause gelangen dürften. Wir brauchen wohl die lange Liste von ältesten Pairssöhnen, die jezt im Unterhause sizen, hier nicht aufzuzählen. Man kan in der That behaupten, daß, wo irgend ein junges Familienglied eines edlen Hauses Neigung zum öffentlichen Leben zeigt, dasselbe von den Seinigen sogleich in politische Beziehungen zu der Wählerschaft gebracht wird, deren Wohl ihm aus örtlichen Rüksichten

am meisten am Herzen liegen muß. Was sodann den Vortheil betrift, daß die Anwesenheit einer großen Anzahl von Mitgliedern der Pairie im Unterhause dem gränzenlosen Radikalismus in Ansichten und Benehmen entgegenwirken würde, bedürfen wir da eines schlagenderen Beweises gegen die Richtigkeit dieser Behauptung, als das jezige Unterhaus und das Ministerium, von welchem Lord J. Russell, Lord Howick, Lord Palmerston Mitglieder des Unterhauses sind, ohne irgendwie den revolutionairen Grundsäzen und dem schuftigen Benehmen ihres Herrn und Meisters Daniel O'Connell oder irgend eines andern Erz-Demagogen dieses Hauses hemmend entgegengetreten? Und welchen Begrif muß jener Verfasser von dem niederen Adel Englands haben, wenn er glaubt, derselbe könne ohne einen starken Zufluß von Pairs nicht den schiklichen Ton für seine Verhandlungen finden! Was aber den „Schweif" und Andere von dieser Klasse betrift, so würden, und wenn auch die ganze Pairie ins Unterhaus käme, diese Würdigen, die sich jezt die Verlezung aller Sitte erlauben, ohne Zweifel auch dann pairiefest bleiben."

## Deutschland.

*† München, 8 Nov. Die Brechruhr tritt hier, nach Verhältniß der Bevölkerung, und im Vergleich zu andern großen Städten wo sie wüthete, in beschränktem Maaße auf. Die sehr zwekmäßigen prophylaktischen Anstalten werden mit größter Konsequenz, mit rastlosem Eifer und Aufopferungen von allen Betheiligten gehandhabt. Se. Durchl. der Hr. Staatsminister Fürst von Wallerstein leuchtet mit seinem Beispiele voran. Er besucht nicht nur die Kranken im Krankenhause, sondern auch schwere Kranke in den Privathäusern, und begeistert durch seine Gegenwart. — Die Resultate der ärztlichen Behandlung sind im Ganzen glüklich zu nennen; vorzüglich erweist sich die Methode heilsam, die Krankheit von vornherein mit kräftigen Brechmitteln zu bekämpfen. Medizinalrath und Universitätsprofessor Dr. Weißbrod behandelt die Krankheit seit dem 29 v. M., an welchem Tage ihm die ersten Brechruhrfälle vorkamen, nach denjenigen Grundsäzen, welche Orfila gegen Blausäurevergiftung durch den Magen aufgestellt hat. Er findet es wahrscheinlich, daß das Choleragift ursprünglich mit Speichel und Schleim verschluft, an der Schleimhaut des Magens hafte, bis es tiefer in das Nerven- und Gefäßsystem selbst eindringt. Er läßt im Stadium prodromorum, wohin vorzüglich die sogenannte Cholerine, die vorausgehende Diarrhöe zu rechnen scheint, so wie im Stadium invasionis, welches sich durch die sogenannte Aura cholerica, ein Frösteln von unten herauf, als wenn die untern Extremitäten und das Rükgrat wiederholt angeblasen würden, durch Drüken auf der Brust, Angstgefühl, schneidende Schmerzen in der Herzgrube und der Nabelgegend, Uebelkeit, Gefühl von nahender Ohnmacht, Schwindel, Betäubung, Kopfschmerz, Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen, Abweichen, Einschlafen der Extremitäten u. s. w. charakterisirt, alle Viertel- bis halbe Stunden fünf bis zehn Gran frischpulverisirter Brechwurzel (Rad. Ipecacuanhae) reichen, und versichert, dadurch gewöhnlich die vollkommene Ausbildung der tödtlichen Cholera nicht nur verhütet, sondern alles Unwohlseyn gleichsam erstikt zu haben. Das Brechmittel mußte sogar bei neuen Verschlimmerungen, besonders bei wiederholtem Gefühle von Uebelseyn, bei nahender Ohnmacht, Angstgefühl und drohendem Verfall der Kräfte, zwei bis dreimal wiederholt gegeben werden, worauf auch diese Recidive oder neuen Verschlimmerungen gehoben wurden. — Er warnt gegen den zu frühzeitigen und unvorsichtigen Gebrauch des Opiums. Nur bei sensiblen Individuen und bei bleibender Diarrhöe darf es, jedoch mit größter Vorsicht, gereicht werden. Einige und dreißig, auf diese Weise vollkommen glüklich von demselben behandelte Fälle sprechen für seine Methode. Er denkt, daß man nicht so viel Unglük von der Brechruhr zu fürchten habe, wenn man nur früh genug bei den Vorboten oder dem ersten Angriffe das volle Brechmittel nimmt, und — was der Menschheit zum wahren Troste gereichen mag — daß so nicht nur den Einzelnen sicher geholfen, sondern im Allgemeinen auch die Epidemie vielfach beschränkt werden könne. Gott gebe seinen Segen!

[5518] Bei **J. C. Krieger** in **Kassel** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Skizzen aus Norden**, oder Erinnerungen eines Ausruhenden. Von Hermann Achenbach. 1r Theil: Reise nach Rußland im Jahre 1832. 2r Theil: Reise nach Dänemark und Schweden im Sommer 1835. (11 Bogen) mit 12 lithogr. Ansichten. gr. 8. broch. 1836. 1 Thlr. 8 gr.

[5505] An alle Buchhandlungen wurde versendet:

**v. Lobstein**, künstliche Weine oder genaue Anleitung dieselben zuzubereiten, als: Magen-, Brust-, herzstärkender-, Maulbeer-, Pfirsich-, Kirschen-, Himbeer-, Quitten-, Kaffee-, Chokolade-, Muskat-, Champagner-, Malaga-, Limonade-Wein. Preis ⅓ Thlr.

Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg.

[433] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

*Historisch-kritische*

# Darstellung des Streits

über die

Einheit oder Mehrheit der venerischen Contagien

von

**Dr. Friedrich Oesterlen.**

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die medizinische Fakultät zu Tübingen wurde durch die noch herrschende Dunkelheit dieser Sache veranlaßt, im Jahr 1833 eine Preisaufgabe zu stellen, worin sie eine Erörterung des Streits über die Einheit oder Verschiedenheit des Tripper- und Chanker-Contagiums, und des Verhältnisses der Pseudosyphilis zu diesen Contagien verlangt. Die Beantwortung des Verfassers erhielt den Preis; nachdem sie weiter ausgeführt und verbessert worden, legt er sie nun der Beurtheilung des ärztlichen Publikums vor.

Wenn die Geschichte irgend einer Krankheit und der verschiedenen Lehren darüber geeignet ist, zu zeigen, wie wenig die meisten Aerzte im Stande sind, aus ihren sogenannten Erfahrungen gesunde Vernunftschlüsse folgerichtig abzuleiten, so ist es der Streit, dessen Darstellung wir uns zur Aufgabe gemacht haben.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der **literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **München**, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unseres Verlags gebunden und roh unterhält.

[3516]

# Für alle Gebildete.

Von der berühmten, überall als klassisch anerkannten

# Allgemeinen Naturgeschichte
## für alle Stände

von

## Professor Oken.

(6—8 Bände. gr. 8. in Lieferungen von 6 Bogen, à 18 kr. — 5 gr.)

sind bis jezt 51 Lieferungen erschienen, denen die Fortsezung ununterbrochen folgen wird.

Der ehrwürdige, leider zu früh für Kunst und Wissen verstorbene Hofrath Böttiger nannte das Werk im vorigen Jahrgange der Allgemeinen Zeitung: das Buch des Tages, und alle Recensionen rühmen es als ein zeitgemäßes, überaus umfassendes, auf das Geistreichste durchgeführtes Unternehmen. Diese Urtheile hier sämmtlich abzudrucken, würde mehrere Bogen füllen; wir geben daher nur, als die Tendenz des Ganzen am schärfsten charakterisirend, das Urtheil eines unserer geschätztesten kritischen Blätter, der Jenaischen Allgem. Lit.-Zeitung:

„Die ganze Anlage und Ausarbeitung der allgemeinen Naturgeschichte von Oken, wie aus dem vorliegenden ersten Bande ersichtlich, ist originell, und wir haben an diesem großen Unternehmen ein klassisches Werk über Naturgeschichte zu hoffen, in welchem nicht, wie gewöhnlich, die einzelnen Artikel der Naturgeschichte auf atomistische Weise neben einander gereiht erscheinen, keine bloße Beschreibung der Naturkörper, sondern eine wirkliche Naturgeschichte, d. h. ein Werk geliefert wird, welches ein natürliches System der sichtbaren Natur darstellt. Auf die Entwikelung der Thierwelt; auf die besonders hervorstechenden Funktionen, auf die Stufenfolge derselben wird, wie aus dem vorliegenden Bande klar hervorgeht, die größte Rüksicht genommen. Es erscheint der vierte Band, oder des Thierreichs erster Theil, zuerst, aus Gründen, die in der Vorrede kurz angegeben worden. Der Beisaz auf dem Titelblatte „...für alle Stände“ darf diejenigen nicht abschreken, welche gründliche Wissenschaft suchen. Das tiefe Eindringen in die Natur, die unserm Verfasser so eigenthümliche klare Auffassung des Naturlebens im Allgemeinen wie im Besondern, das gewiß Originelle seiner Classifikation der Thierkörper, werden dem Gelehrten vom Fache nichts zu wünschen übrig lassen. Mit dieser originellen und klaren Anschauungsweise der Natur verbindet Hr. Oken eine ungemein faßliche und anschauliche Darstellungsweise, eine Klarheit des Ausdruks, die an die sokratische granzt, wodurch eben diese Naturgeschichte sich für alle Stände, d. h. für alle gebildeten Stände eignet. Bei dieser Klarheit und Deutlichkeit in der Darstellung wird jedoch der Verfasser niemals breit; kein Wort in seinem einfachen und gedrängten Vortrage erscheint überflüssig. Besonders interessant ist der Gang der Darstellung selbst, indem man beim Lesen dieses Bandes gleichsam forschend und suchend mit dem Verfasser fortschreitet. Die schon bekannten Materialien werden in einen Kreis origineller Neuheit gezogen; kurz die Natur erscheint bei der Oken'schen Betrachtungs- und Darstellungsweise neu belebt in poetisch-philosophischem Gewande ꝛc. ꝛc.“

Eine neuere Recension in der Literatur-Zeitung für Volksschullehrer sagt:

„Dieses lang erwartete Werk, die Frucht langer und tiefer Studien, beginnt mit dem vierten Bande, oder dem ersten Bande des Thierreiches. Was die Literatur der Naturgeschichte in Deutschland bis jezt aufzuweisen hatte, verdiente eigentlich diesen Namen nicht, obgleich es an schäzbaren Vorarbeiten über einzelne Partien derselben nicht gänzlich fehlt. Es war aber mehr ein Aggregat von Einzelnheiten, die zu sehr der systematischen Ordnung und Begründung ermangelten, als daß sie eben auf den Namen eines Systems hätten Anspruch machen können; und wie viele Mährchen hat das liebe Publikum gläubig angenommen, die von Geschlecht zu Geschlecht, von einem Buche zum andern sich fortgepflanzt haben. — Hofrath Oken, welcher die beste Kraft seines Lebens dem Studium der Naturwissenschaften gewidmet, und darum unter den Naturforschern des deutschen Vaterlandes mit Recht eine vorzügliche Stelle einnimmt, liefert uns zuerst eine vollständige, systematische, auf eigenen gründlichen Forschungen beruhende Naturgeschichte; und erst wenn dieses Werk vollendet ist, wird man eben sowohl den Reichthum der Natur in schöner Ordnung überblikken, als man im Stande seyn wird, Falsches von Wahrem zu unterscheiden.“

Sämmtliche Recensionen über die

# Abbildungen
zu
# Okens Naturgeschichte

sind höchst ehrenvoll für den Herrn Herausgeber und die Verlagshandlung; Auswahl, Zeichnung und artistische Ausführung berechtigen zu der Behauptung, daß

**bisher noch kein Werk in und außer Deutschland erschien, welches dem gebildeten Publikum so wichtige und gründliche Belehrung über alle Zweige der Naturgeschichte auf so instruktive Weise bietet, als das obengenannte.**

Erschienen ist bis jezt von den Abbildungen:

Die erste Lieferung. Preis 1 fl. — 15 gr.
Die zweite Lieferung. Preis 1 fl. 12 kr. — 18 gr.
Die dritte Lieferung. Preis 1 fl. 12 kr. — 18 gr.
Die vierte Lieferung. Preis 48 kr. — 12 gr.

Die nächste Lieferung erscheint noch in diesem Jahre.

Stuttgart, Herbstmesse 1836.

**Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.**

---

[3481]

# Nüzliches Weihnachtsgeschenk für Dienstboten.

Bei Gebrüder Schumann in Zwickau ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Stunden der Andacht
für Dienstboten.

Von

## Wilhelm Haan,

Diakonus zu Waldheim.

gr. 8. 246 Seiten. Preis 16 gr. geh.

Für alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft werden täglich Schriften angekündigt, die ihnen das Betreiben ihres Berufs erleichtern, und ihr Gemüth mit edeln und frommen Gesinnungen beleben sollen, — nur für den doch so zahlreichen Stand der Dienstboten tritt selten ein Schriftsteller mit einer Gabe auf. Durch das Erscheinen des hier angezeigten Andachtsbuches ist daher einem wesentlichen Bedürfniß abgeholfen, und wir glauben dasselbe um so mehr empfehlen zu können, als der Verfasser sich es angelegen seyn ließ, möglichst alle Klassen der Dienenden mit ihren geistig-religiösen Bedürfnissen und in allen ihren Verhältnissen ins Auge zu fassen.

Lehrer, Dienstherrschaften, Geistliche, Vorsteher von Armen-, Waisen- und Findelhäusern werden dies Buch als eine reiche und zwekmäßige Mitgabe für solche kennen lernen, welche dem Stande der Dienstboten angehören, oder einst angehören wollen.

---

[5485]

# Anzeige.

Die unterzeichneten Verleger erlauben sich, zur bevorstehenden Weihnachtszeit das gebildete Publikum auf die bei ihnen in einer Auswahl von 580 Bändchen erschienenen

# Taschenausgaben
der
# Klassiker
in

**englischer und deutscher, italienischer, französischer und spanischer Sprache**

aufmerksam zu machen.

Die Preise dieser Taschenausgaben sind **unerhört billig**, und sie eignen sich wegen ihrer höchst netten Ausstattung vorzüglich zu Geschenken.

Vollständige Verzeichnisse davon sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Zwickau, d. 19 Oktober 1836.

**Gebrüder Schumann.**

---

[5554] **Dr. E. Tillichs Lehrbuch der Arithmetik**, oder Anleitung zur Rechenkunst für Jedermann. 3te, völlig verbesserte und mit einem praktischen Theile vermehrte Auflage von Prof. Dr. Lindner, Leipzig, bei A. Wienbrack, 38½ Bog. 1 Rthlr.,

ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt.

Die Einführung dieses Rechenbuches in mehreren Gymnasien, Bürger- oder Realschulen, namentlich nach der von Hrn. Prof. Dr. Lindner erhaltenen Bearbeitung, so wie auch namhafte Vervollständigung desselben, durch Beifügung des praktischen Theiles, hat eine dritte Auflage nöthig gemacht, in welcher auf alle Wünsche, die dem Herausgeber von Zeit zu Zeit mitgetheilt, Rüksicht genommen worden ist. Eine nähere Einsicht in die Vorrede, so wie in den Anhang zur dritten Auflage wird dies bestätigen.

Was Prof. Dr. Lindners Schüler im Rechnen leisten, ist im In- und Auslande genügend bekannt.

Nr. 1. Erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

# Amtsblatt des Landrathsamts Ulm.

Verantwortlicher Redakteur: Landrath Freiherr von Welden.

## Bekanntmachung, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 in Württemberg.

Vom 1. Januar 1872 an wird die Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 in Württemberg eingeführt.

Diese Gewerbeordnung ist in Nr. 30 des Reichsgesetzblatts vom Jahr 1869 abgedruckt und kann bei den Ortsvorstehern eingesehen werden.

Ulm, den 1. Dezember 1871.

Freiherr von Welden.

Der dritte Band erscheint noch im Verlaufe dieses Jahres, und enthält:

## Naturgeschichte des Federwildprets,

mit dem Portraite Stamford Raffles, einer Vignette und 30 fein kolorirten Abbildungen.

Zu erhalten: In München in der liter.-artist. Anstalt, bei Franz, Lindauer und Finsterlin. — In Augsburg bei Kollmann und bei Himmer. — Regensburg bei Pustet. — Passau bei Ambrosi und bei Pustet. — Nürnberg bei Stein und bei Riegel und Wießner. — Insbruck bei Wagner. — Landshut bei Krüll, so wie in allen angesehenen Buchhandlungen Deutschlands.

---

[3560] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen (in Augsburg an die M. Riegersche) versendet worden:

## Grundzüge
der
## ökonomisch-technischen Mineralogie.

Ein Lehr- und Handbuch für Oekonomen und Gewerbsmänner, so wie für Real-, Gewerbs-, land- und forstwirthschaftliche Anstalten, von **Dr. F. G. Kurr.** Mit 6 Kupfern. (Ein supplirender [integrirender] Theil der allgemeinen Encyklopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen.) 8. broch. Preis 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

## Handbuch der Forsttechnologie.

Eine Anleitung zur zweckmäßigen technischen Zugutmachung und Benuzung der mannichfaltigen Forstproducte; für Forstmänner, Landwirthe, Architekten, Techniker und Kameralisten, von Prof. **Dr. H. L. W. Völker.** Mit drei Kupfertafeln und einem vollständigen Realregister. (Ein integrirender Theil der allgemeinen Encyclopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen.) 8. broch. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dr. **S. Fr. Hermbstädt's**

## land- und hauswirthschaftliche Technologie,

oder Anweisung, wie der Land- und Hauswirth seine Erzeugnisse zu gewinnbringenden Kunstproducten verarbeiten, sich Ausgaben verursachende oder in der Hauswirthschaft nüzliche Gegenstände selbst anfertigen und vor mancherlei Schaden bewahren kann. 2r. Theil, vom Prof. **Dr. H. L. W. Völker.** Mit einem vollständigen Realregister zu diesem Theile. Ein integrirender Theil der allgemeinen Encyklopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen.) 8. broch. Preis 8 gr. oder 36 kr.

## Theoretisch-praktische Anweisung
zur
## Koch- und Backkunst,

sowohl der feinern als gewöhnlichen, für angehende Köche und Köchinnen und für Hausfrauen; gegen 1100 Vorschriften, zu Bereitungen aller Art, enthaltend. Nebst einem Anhange für ländliche Conditorei, auch Früchte einzumachen, Bereitung von Gefrornem, geistigen Getränken u. s. w. in 103 Anweisungen; von **Fr. Aug. Teubner,** Fürstl. Reuß-Schleizischem Haushofmeister. Mit einem vollständigen Realregister. (Ein integrirender Theil der allgemeinen Encyklopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen. 8. broch. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

## Naturgeschichte schädlicher Thiere.

Versuch einer naturhistorischen Darstellung der für Oekonomie, Gärtnerei und Forstwirthschaft wichtigsten schädlichen Thiere Deutschlands, nebst den zweckmäßigsten Mitteln zu ihrer Vertilgung oder Vertreibung, von **Jonathan Karl Zenker,** Doctor d. Med., Hofrath, ordentl. Prof. d. Botanik ꝛc. Mit einem Kupferatlas von 16 illuminirten Kupfertafeln in Quart und einem vollständigen Realregister. (Ein integrirender Theil der allgemeinen Encyklopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen.) 8. broch. Preis 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr., ohne Kupferatlas 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

---

[3482] **Bulwer's Werke.**

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der österreichischen Monarchie sind zu erhalten:

## E. L. Bulwer's
## sämmtliche Werke.

Aus dem Englischen
von
**Dr. G. N. Bärmann.**

Vollständige, eleganteste und wohlfeilste Ausgabe in 38 Bänden.

Inhalt:

1. Eugen Aram; 4 Theile, à 9 gr.
2. Pelham; 4 Theile, à 9 gr.
3. England und die Engländer; 4 Theile, à 6 gr.
4. Der Verstoßene; 4 Theile, à 6 gr.
5. Paul Clifford; 4 Theile, à 6 gr.
6. Die Pilger am Rhein; 2 Theile, à 6 gr.
7. Devereux; 4 Theile, à 6 gr.
8. Pompeji's lezte Tage; 4 Theile, à 6 gr.
9. Falkland; 1 Theil, 6 gr.
10. Der Gelehrte; 3 Theile, à 6 gr.
11. Rienzi, der lezte Tribun; 4 Thle. à 6 gr.

Diese Ausgabe zeichnet sich nicht allein durch höchst elegante Ausstattung und billigen Preis aus, sondern sie erhält auch dadurch, daß sämmtliche Werke von ein und demselben, und zwar einem anerkannt trefflichen Uebersezer verdeutscht werden sind, einen verzüglichen Werth.

Vermöge ihrer ansprechenden äußern Ausstattung sind diese Werke besonders zu Geschenken, namentlich für gebildete Frauen, mit vollem Rechte zu empfehlen.

Die Bände werden sauber geheftet ausgegeben, und es ist jeder Roman einzeln zu bekommen.

Zwickau, im Oct. 1836.

**Gebrüder Schumann.**

---

[3508] So eben ist bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** erschienen und in **Wien** bei Wallishausser, Gerold, in **Pesth** bei Hartleben und Heckenast, so wie in allen übrigen österreichischen Buchhandlungen zu haben:

## David Ricardo's
## Grundsäze
der
## Volkswirthschaft
und der
## Besteuerung.

Aus dem Englischen übersezt
von
**Dr. Edw. Baumstark,**
in Heidelberg.

1ster Band. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Die Mißverständnisse und Streitigkeiten, welche über die Grundsäze des berühmten englischen Staatswirthes David Ricardo entstanden sind und noch obwalten, lassen sich großen Theils auf den Mangel an einer wortgetreuen Uebersezung und einer Erläuterung im Geiste des Schriftstellers zurückführen. Nach der Absicht des Uebersezers und Erläuterers soll mit dieser deutschen Bearbeitung jenem Mangel abgeholfen und zur bessern Verständigung der tiefen Gedanken des englischen Schriftstellers Manches beigetragen werden. Der deutsche Bearbeiter hat in seinen bisherigen Schriften deutlich zu erkennen gegeben, daß er sich dem Studium des Originals mit besonderer Liebe, jedo

nicht Vorliebe, seit Jahren gewidmet hat. Wir dürfen daher um so mehr auf dies Buch aufmerksam machen, als der zweite Theil, der binnen kurzem folgt, auch für sich als eine Reihe selbstständiger volks- und staatswirthschaftlicher Abhandlungen anzusehen ist.

---

[3530] So eben ist in der Weygand'schen Verlags-Buchhandlung (Hebhardt) in **Leipzig** erschienen und in Augsburg bei Kollmann, Wien bei C. Gerold, Prag bei Calve u. Borrosch u. André, Stuttgart bei Metzler vorräthig:

## Geschichte
der
# Hellenen,
ihrer
## Verfassung und Kultur
von den ältesten Zeiten bis auf die Unterjochung Griechenlands durch die Römer
nebst
einem kurzen Abriss
## der Geschichte Griechenlands bis auf unsere Zeiten
für
Schulen und zum Privatgebrauch
dargestellt von
**Dr. Carl Ramshorn.**

Vel. Papier. 25 Bogen gr. 8. broschirt. 1 Rthlr. 18 gr. In Partien 1 Rthlr. 12 gr.

Welcher Gebildete wollte nicht die frühere Geschichte eines hochherzigen Volkes kennen lernen, welches seit mehr als 5 Jahrhunderten unter dem Joche der Sclaverei seufzend, den kühnen Plan zu seiner Errettung entwarf und das grosse Unternehmen gegen Myriaden von Barbaren erfolgreich ausführte.

---

[3517] In der **Jäger'schen** Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in **Frankfurt a. M.** ist erschienen, und in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Gerold zu haben:

## Allgemeiner Frankfurter Handlungsbriefsteller.

**Nebst einer Terminologie zur Erläuterung der im Handel gebräuchlichen Wörter, und einer französischen und englischen, zum Uebersezen in beide Sprachen geeigneten Phraseologie.**

**Dritte, des Nachdruks wegen wohlfeilere Ausgabe.**

8. Frankfurt a. M., broch. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Das Wesen des kaufmännischen Briefstyls ist Kürze und Deutlichkeit. Beide Eigenschaften mögen von dem Unkundigen erlernt werden; Anschauung und Vergleichung guter tüchtiger Musterbriefe ist hiezu der beste Weg; diese finden sich nach vielfachen Urtheilen sachkundiger Männer in genügender Auswahl, verbunden mit den nöthigen Formularen von Wechselbriefen, Scheinen, Anweisungen, Vollmachten, Fakturen, Spesen-Noten ꝛc. in obigem Frankfurter Briefsteller, welcher ausserdem noch durch eine **englische und französische Phraseologie** die Annehmlichkeit darbietet, die Briefe in beide vorstehende Sprachen zu übersezen. — Der sehr billige Preis wird dazu beitragen, ihm den Vorzug vor manchen anderen theureren Briefstellern zu geben. Handlungs-Lehranstalten erhalten bei Einführung von Partien das 13te Exemplar gratis.

---

[455] In der Unterzeichneten ist so eben fertig geworden und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

# PARIS
im
# Jahre 1836.
Vom Verfasser des Werkes
## Rom im Jahre 1833.

**Mit einem nach den neuesten Angaben entworfenen vollständigen Plan von Paris und seinen Umgebungen.**

8. In Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

### Inhalt:

Reise nach Paris. — Des Reisenden drei erste Tage. — Geschichtliches. — Gestaltung der Stadt. — Einwohner. — Handel. — Landbau. — Gewerbe. — Der Adel. — Mittelstand. — Advokaten und Notare. — Aerztliches. — Hallen und Märkte. — Häuser. — Lese-Kabinette. — Versteigerungen. — Kaffeehäuser. — Clubs. — Freimaurerei. — Hospitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Geistlichkeit. — Bettler. — Gassenthum. — Akademien. — Das Pariser Jahr. — Begräbnissplätze. — Volkswiz. — Landlust. — Dienerschaft. — Kneipen. — Polizei. — V. v. — Wasserleitungen. — Bäder. — Wagen und Pferde. — Sprachbemerkungen. — Spaziergänge. — Geselliges Vergnügen. — Musik. — Volksbelustigungen. — Theater. — Kunst- und Gewerbe-ausstellungen. — Streben nach Gleichheit. — Bibliotheken und Sammlungen. — Kunsthandel. — Universität. — Besazung. — Geld. — Geheime Industrie. — Gasthöfe. — Speise und Trank. — Eisenbahn nach St. Germain. — Erziehung. — Die Heloten. — Tags-Eintheilung. — Tabak. — Freie Vereine. — Passagen und Bazars. — Oeffentliche Denkmäler. — Demolitionen. — Gefängnisse. — Die schwimmende Stadt. — Landhäuser. — Jagd. — Die englische Kolonie. — Spezialitäten. — Die Portiers. — Der Hof. — Eine Sizung in der Kammer der Abgeordneten. — Palais royal. — Die Zeitungen. — Feuersbrünste. — Die Nationalgarde. — Die April-Emeute (aus einem Briefe). — Palais de Justice. — Die Börse. — Die Boulevards. — Der Ourcq-Kanal. — Vincennes und die Forts détachés. — Fontainebleau. — Kleinere Ausflüge. — St. Denis. — Versailles. — St. Germain an Laye. — Violet. — Grenelle. — Die Occupationen. — Bois de Boulogne. — Straßenpflaster. — Gasbeleuchtung. — Salon von 1835. — Projektirte Verschönerungen. — Spuren der Revolution. — Für Pflastertreter. — Post. — Barrièren. — Weltrennen. — Einsamkeit. — Musterhaftigkeit. — Julius-Revolution. —

Stuttgart und Augsburg, im Oktober 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unseres Verlages gebunden und roh unterhält.

---

[3510] **Anzeige für katholische Unterrichtsanstalten.**

**Hannover**, im Verlage der **Hahn'schen** Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

# Lehrbuch der christlichen Religion
für Schule und Haus,
von
**Dr. Joseph Beck,**
Professor am Gymnasium zu Freiburg.

**Zweiter Theil: die Sittenlehre. Auch unter dem Titel: das christliche Leben, nach den Grundsäzen der katholischen Kirche dargestellt für höhere Unterrichtsanstalten und gebildete Christen überhaupt.** gr. 8. 1836. ⅔ Rthlr.

Die günstige Aufnahme und vielfache Einführung, welche der **erste Theil** dieses neuen zwekmäßigen Lehrbuchs (**der christliche Glaube.** gr. 8. 1835. ⅔ Rthlr.) bereits gefunden hat, haben den verdienten Hrn. Verfasser um so mehr aufgemuntert, auch dieser längst gewünschten **neuen** Abtheilung seines trefflichen Werks die vorzüglichste Sorgfalt zu widmen, und in demselben Geiste und nach derselben Methode seine wichtige Arbeit fortzusezen. Gewiß wird daher der schöne Zwek dieses Lehrbuchs: **„eine selbstständige Ueberzeugung von den Religionswahrheiten im Bewußtseyn des Jünglings zu begründen,"** überall erreicht werden. Die beiden noch rükständigen Abtheilungen: **populäre Einleitung in die heiligen Schriften,** und: **Geschichte der Entwiklung der christlichen Kirche** werden baldmöglichst nachfolgen.

Ferner ist vom Hrn. Professor **Dr. Jos. Beck** in Freiburg bei uns erschienen und mit gleichem Beifall aufgenommen und in zahlreichen Schulanstalten eingeführt worden:

# Lehrbuch der allgemeinen Geschichte

**für Schule und Haus. Erster Cursus,** oder Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die untern und mittlern Klassen höherer Unterrichtsanstalten. gr. 8. 1835. ⅔ Rthlr. — Die 5 synchronistischen Tabellen dazu in gr. Folio. ⅓ Rthlr.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 318. 13 November 1836.

Mexico. — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe. Ankunft der Herzogin von St. Leu zu Paris.) — Beilage Nro. 318. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Hannover.) — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Türkei (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 539 und 540. Graf v. Nesselrode. — Die gegenwärtige Krise in Spanien. — Mexico. — Reisen in Afrika. — Der brittische Weinhandel. — Ankündigungen.

## Mexico.

(Globe.) Nachrichten aus Veracruz vom 10 Sept. zufolge, rüsteten die Mexicaner eine Armee von 20,000 Mann gegen Texas aus. Santanna, hieß es in Veracruz, sey, nachdem er bereits seine Flucht bewerkstelligt, wieder eingefangen worden. Die mexicanischen Staaten sind fortwährend in einem sehr zerrütteten Zustand, unter welchem namentlich die Handelsinteressen bedeutend leiden. (Man vergl. den Artikel Mexico in unsrer heutigen Außerordentl. Beilage.)

## Spanien.

⊙ Madrid, 29 Okt. Die uns aus Almaden zugekommenen Nachrichten sind von der betrübendsten Art, obgleich man auf einen solchen Ausgang gefaßt seyn durfte. Am 23 Morgens grif Gomez den Ort an, und die Besazung von 1200 Mann, welche sich nebst dem Intendanten der dortigen Bergwerke, Hrn. Fuente, in das Fort zurükgezogen hatte, vertheidigte sich den ganzen Tag hindurch mit Hartnäkigkeit. Am 24 aber, gegen Mittag, sah sich die von so großer Uebermacht angegriffene Besazung genöthigt sich zu ergeben. Man weiß noch nicht genau, was aus dem Befehlshaber derselben, dem Obristen Flinter (einem gebornen Engländer) geworden ist. Nach der Einnahme ließ Gomez einige Häuser, in denen man sich vorzüglich vertheidigt hatte, anzünden, und rükte in der Richtung von Trurillo weiter vor, indem er die Gefangenen mit sich fortführte. Mit Recht frägt man sich, warum Rodil mit seinen 8000 Mann ausgesuchter Truppen sich in der Entfernung hält, und Gomez ruhig gewähren läßt; nur Feigheit, Unfähigkeit oder Verrätherei kan die Ursache dieses verderblichen Zögerns seyn. Wir müssen nun abwarten, ob Pedro Mendez Vigo, der so viel von sich reden gemacht hat, mehr ausrichten wird; er hat, wie ich Ihnen bereits gemeldet, den Generalkapitain von Estremadura, Martinez de San Martin, abgesezt, und soll sich an der Spize von 6000 Mann Truppen und Nationalmilizen befinden. In Avila erwartete man am 26, daß die Leute des Gomez bei dem Puerto del Pico über den Tajo gehen würden, um in jene Provinz einzudringen. Die Truppen der Königin wollten die Brüke del Argolieyo abbrechen; von Avila flüchtete Alles in großer Unordnung. — Die Cortes hielten gestern, nachdem sie über die Gültigkeit mehrerer Wahlen debattirt hatten, eine geheime Sizung, die sich sehr in die Länge zog. Es verlautet, daß die Deputirten darin, in Folge der von Almaden eingegangenen Nachrichten, von der Regierung genaue Auskunft über den Zustand Andalussens und den Gang der Kriegsoperationen verlangten. Diese soll keineswegs befriedigend ausgefallen seyn; die Minister lehnten jedoch alle Verantwortlichkeit von sich ab, und wälzten dieselbe auf die kommandirenden Generale. Allein gerade der General, auf welchen vorzüglich die Schuld fällt, Rodil, ist Mitglied des Ministeriums, und die Cortes selbst hatten ihn, gerade ihn, während sie Cordova für einen Verräther erklärten, als den einzigen Retter des Vaterlandes, als den einzigen fähigen Feldherrn bezeichnet! Nur die Wiederhersteller der Konstitution konnten so befangen seyn, zu glauben, daß ein General, der an die Spize einer insurgirten, pflichtvergessenen Soldatenbande trat, noch so viel Ehrgefühl in sich bewahrt haben könnte, um sich mit Ernst für eine Sache zu schlagen, die er früherhin mit dem größten Diensteifer bekämpfte. In jener Sizung kam auch eine noch zur rechten Zeit entdekte Verschwörung zur Sprache, welche bezwekte das Castell von Morella, einen der wichtigsten Pläze der Provinz Valencia, den Carlisten in die Hände zu spielen. — Die heutige Sizung der Cortes verwandte wieder einen großen Theil der Zeit auf Prüfung der Vollmachten; einige auf genaue Beobachtung der Vorschriften der Konstitution und des Reglements gestellte Anträge wurden fast einstimmig verworfen. Der Entwurf der Beantwortung der Thronrede wurde darauf zum zweitenmale verlesen, in allen seinen Punkten genehmigt, und gleich darauf die Sizung geschlossen. — Abends. Ueber das in Almaden angerichtete Unheil läßt sich wegen der unterbrochenen Verbindung noch nichts Bestimmtes ermitteln. Es heißt, die Carlisten, ihren eigenen Vortheil verkennend, hätten Versuche gemacht, die dortigen, so überaus ergiebigen Quekfilberbergwerke zu zerstören; nach Einigen, indem sie die, den Dampfmaschinen zunächst gelegenen Gebäude in Brand stekten, und dadurch jene gefährdeten; nach Andern dadurch, daß sie die Minen selbst durch Herbeileitung von Wasser überschwemmten. Dieses Ereigniß, falls es sich bestätigen sollte, würde sowol für die spanische Regierung, als für das bekannte Haus, welches die Ausbeute jener Quekfilberbergwerke in Unternehmung genommen hat, von sehr empfindlichen Folgen seyn, und, wie ich vernehme, hat der hiesige Bevollmächtigte jenes Hauses bereits die nöthigen Anstalten getroffen, um sich nach Almaden zu begeben, und die nöthigen Erkundigungen einzuziehn, und im Falle der Nothwendigkeit die Interessen seines Hauses geltend zu machen. — Nachschrift. Die Regierung soll so eben von dem General Rodil die Anzeige erhalten haben, daß Gomez Almaden verlassen, und sich am 26 in Siruela befunden habe. Rodil war, wie gewöhnlich, vier bis fünf Meilen hinter ihm her, und zwar, wie er sagt, in seiner Verfolgung begriffen, und hofte, ihn am 27 einzuholen. Die Schuld der Uebergabe Almadens legt er dem Obristen Flinter zur Last. Natürlich! Rodil ist Spanier, Flinter ein Fremder!

(Journal des Débats.) Gomez ist bei Almaden durchgebrochen und in Estremadura eingedrungen. General Rodil hatte jene Stadt, welche für Gomez der Schlüssel der Mancha und Estremadura's war, in der Eile befestigen lassen und 1500 Mann unter dem Brigadegeneral Flinter hineingelegt. Er selbst nahm eine beobachtende Stellung bei Argamasilla, 12 bis 15 Stunden östlich von Almaden, und glaubte diesem Plaze nöthigenfalls immer noch zeitlich zu Hülfe kommen zu können, indem er voraussezte, Flinter vermöge den Feind sicher drei Tage lang aufzuhalten. Aber Gomez war schneller. Während Rodil und Alair sich begnügten, ihn aus einer Entfernung von einem oder zwei Tagmärschen zu beobachten, erschien er plözlich am 22 Abends im Angesichte von Almaden, das er von allen Seiten einschloß. Zwei Schwadronen, welche außerhalb der Stadt standen, nahmen gleich beim ersten Angrif die Flucht gegen Trurillo hin. Am 23 steckten die Carlisten Almaden von zwei Seiten in Brand und trieben die Besazung in die befestigten Gebäude zurük, welche ihr als Fort dienten. Am 24 um 10 Uhr Vormittags hörte man, nach Berichten, welche über Estremadura kommen, noch Flintenfeuer. Rodil befand sich an diesem Tage ganz ruhig in Argamasilla. Man weiß noch nicht, ob die Besazung von Almaden unterlegen ist; aber es scheint gewiß, daß Gomez sich freien Durchpaß eröfnete und in der Richtung von Trurillo weiter marschirte, so daß er sich dem Mittelpunkte Estremadura's nähert und, im Besize der Heerstraße von Madrid nach Badajoz und Lissabon, sowol Alt- als Neucastilien bedroht. Rodil, Alair und Espinosa haben sich nachträglich in Marsch gesezt, um ihn zu verfolgen, freilich mit wenig Aussicht auf Erfolg, da namentlich Rodil, während er zu Argamasilla Gomez den Paß versperren wollte und 15 Wegstunden Vorsprung zu haben glaubte, schon am 24 gerade um diese 15 Stunden zu weit hintendrein war. In Madrid haben diese Nachrichten, wie man sich denken kan, den peinlichsten Eindruk gemacht und große Aufregung veranlaßt. In der lezten Sizung der Cortes verlangte ein Deputirter, man solle den interimistischen Kriegsminister und den Finanzminister in die Versammlung berufen, um Auskunft zu geben und Rede zu stehen. Allein es liegt auf der Hand, daß damit weiter nicht geholfen ist. Unterdessen hat man die Division unter Don Ramon Narvaez, welche zu Alcala de Henares, in der Nähe unserer Stadt, kantonnirt war, in aller Eile nach Estremadura aufbrechen lassen. Diese vor einigen Monaten von der Nordarmee detaschirte Division zählt 5000 Mann und ist das einzige Korps von Bedeutung, welches sich noch in unserer nähern Umgegend befand. Auch der Generalkapitain unserer Provinz ist mit zwei Bataillonen Linie und vier Bataillonen Nationalmiliz abmarschirt.

** Bayonne, 3 Nov. Man hat Nachrichten von Bilbao vom 1 Nov. Zwei Bataillone Carlisten waren zwischen Luchana und Olaviaga aufgestellt. Zwei andere hielten die neue Brüke bis zu den Höhen von Begona besezt. Die übrige Carlistische Armee hatte Stellungen zwischen Arrigorriaga und Arata eingenommen. Nach dieser Truppenstellung dürfte es als wahrscheinlich betrachtet werden, daß der Plan, den Espartero, wenn er sich zeigen sollte, anzugreifen, nicht aufgegeben ist. Man weiß nur, daß er am 31 in der Richtung von Balmaceda oder Guegnes marschirte. Die Straße ist sicher durch die zwischen Luchana und Olaviaga aufgestellten Bataillone unterbrochen; das Hauptkorps der Carlisten steht von Arata bis zum Centralpunkt zwischen den Straßen von Durango und Orduña. Die ganze Artillerie steht zu Galdacano. Wenn Espartero, dessen wahre Stellung noch nicht genau bekannt ist, kein Mittel findet, sich der Vollziehung des Plans der Carlisten zu widersezen, so scheint gewiß, daß die Belagerung von Bilbao bald wieder aufgenommen werden wird. Die Deserteure der Algierer Fremdenlegion bildeten, 400 an der Zahl, die Spize der Kolonne bei dem Sturm auf die Stadt. Es kamen mehr als 100 derselben um. Sie wurden von Hrn. v. Larochefoucault angeführt.

## Großbritannien.

London, 5 Nov.

Der übrigens nicht immer zuverlässige Sun will wissen, die Eröfnung des Parlaments werde schon in der zweiten Woche Januars erfolgen.

Am 2 Nov. Morgens starb zu Derrynane-Abbey O'Connells Gattin nach langen Leiden an der Brustwassersucht. „Diese trefliche Dame, sagt der Dublin Pilot, war eben so ausgezeichnet durch Eigenschaften des Geistes als des Herzens, und hielt dadurch ihren berühmten Gemahl in den schwierigsten Lagen seines ereignißvollen Lebens aufrecht. Nur wer Mistreß O'Connell persönlich kannte, weiß die weibliche Innigkeit ihrer aufopfernden Liebe und die männliche Kraft ihres Verstandes gerecht zu würdigen.“ Die Dublin Ev. Mail, ein anti-O'Connellitisches Blatt, sagt über diesen Todesfall: „Mrs. O'Connell galt unter allen ihren Bekannten als eine vortrefliche und höchst liebenswürdige Frau. Es heißt, auch Hr. Maurice O'Connell, das Mitglied für Tralee und ältester Sohn Daniels, liege hofnungslos krank darnieder. Dis sind schwere häusliche Trübsale, die mit der Stimme der Menschlichkeit jedes Herz zu Mitgefühl und Beileid mahnen. Was man auch von O'Connell als Politiker denken mag, sein Schmerz gebietet Achtung, und uns soll er heilig seyn.“ Man glaubt, daß O'Connells häusliches Unglük seinen Eifer für das Gemeinwohl seines Volkes noch erhöhen werde. „Wenn, schrieb er vor einiger Zeit an den Sekretair der irischen Generalassociation, wenn Einer keine Hofnung mehr hat für sich selbst, so kan und soll er seinen einzigen irdischen Trost in der rastlosen Erfüllung seiner Pflichten gegen das Vaterland finden. Nur Eines bleibt mir übrig, jeden Moment meines Daseyns auszufüllen durch Thätigkeit zum Besten meines Landes.“ O'Connell ward am 5 November in Dublin erwartet.

Phill Ryan, der Zehntenpresser, welcher, der Erschießung eines Landmannes zu Dunkerrin angeklagt, festgenommen war, ist jezt gegen hohe Kaution wieder in Freiheit gesezt worden. Kaum war er frei, so führte er zwölf Gefangene nach Dublin, welche wegen Widerspenstigkeit gegen Befehle des Schazkammergerichts verhaftet worden waren. Die protestantische Geistlichkeit in Irland nemlich hat, da die Auspfändung der Zehntenverweigerer durch die beharrliche Entschlossenheit des Volkes, keine gepfändeten Gegenstände zu kaufen, als nuzlos erscheint, angefangen, die widerspenstigen Zehntenpflichtigen mit Fiskalprozessen zu verfolgen. Das irische Schazkammergericht erläßt dann Vorladungs- und Bezahlungsbefehle, und wenn diesen nicht Folge geleistet wird, so werden die Widerspenstigen wegen Ungehorsams (rebellion) verhaftet. Sehr häufig indessen tritt der Fall ein, daß die hochkirchlichen Geistlichen, welche diese Prozess

gegen die Landleute anhängig machen, wegen gänzlicher Zahlungsunfähigkeit der Pflichtigen ihre Zehnten nicht erhalten, und dazu noch die sehr bedeutenden Exekutions- und Gerichtskosten zahlen müssen.

Der Oberbefehlshaber der Armee hat unterm 22 Okt. ein Reglement über die Beurlaubung der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der in Großbritannien liegenden Regimenter erlassen. Ein Stabsoffizier, die Hälfte der Kapitaine und die Hälfte der Subalternoffiziere müssen beständig präsent seyn. — Der Kolonialsekretair hat beschlossen, das Militair auf den westindischen Inseln möglichst zu vermindern, und zu Verhütung und Unterdrükung von Unruhen ein genügendes Polizeikorps aufzustellen.

Die Londoner Journale beurtheilen die neuesten französischen Ereignisse in einem sehr ernsten Lichte. „Es scheint, sagen die Times, daß in den lezten Tagen Oktobers ein allgemeiner Militairaufstand in Frankreich zum Ausbruch kommen sollte. Die neue „Echauffourée" — wie die Pariser Blätter den Vorfall allzu leichtfertig nennen — gibt ungemein ernsten Betrachtungen Raum. Die französische Regierung soll in diesem, wie in dem Straßburger Falle zur strengen Bestrafung der Schuldigen entschlossen seyn; aber wiewol jeder Vernünftige anerkennt, daß in beiden Fällen große Verbrechen begangen, so sieht man doch auch allgemein ein, daß mit bloßen Repressivmaaßregeln das Uebel nicht geheilt werden kan." — Der Courier bemerkt: „Man schreibt uns aus Paris, die Regierung habe seit einiger Zeit um die sich anspinnenden Plane gewußt. Wenn dis wahr ist, so können wir die französische Regierung nicht entschuldigen; denn sie hätte die Verschwörer warnen sollen. Eine Regierung darf nicht selbst gegen das Leben ihrer Unterthanen konspiriren, denn ihre Pflicht ist es, das Verbrechen vielmehr zu verhindern, als es zu provociren, um es dann bestrafen zu können." — Der Standard schreibt: „Das Zusammentreffen der Soldatenmeuterei zu Vendome mit Ludwig Bonaparte's übereiltem Versuche zu Straßburg an einem und demselben Tage hat auf die Vermuthung geführt, daß die Treue der französischen Armee nicht ganz so verläßlich ist, als die Politiker der Tuilerien sich einbilden mochten. Der Zwek der Verschwörung zu Vendome war ein republikanischer, und konnte also mit der bonapartischen Bewegung zu Straßburg in keinem Zusammenhange stehen. Da Napoleons Ruhm jezt einzig und allein der Geschichte angehört, und eine Republik bei dem gegenwärtigen Zustande Frankreichs sich keine sechs Jahre halten könnte, so hat Ludwig Philipp von diesen beiden Faktionen nur wenig zu fürchten; aber wenn bedeutende Unzufriedenheit in der Armee um sich greifen sollte, so könnte der Halt seines Thrones allerdings wankend werden, denn die Ansteckung kan die Nationalgarde erreichen, die jezt seine Hauptstüze ist. Zumeist jedoch muß er auf die Ueberzeugung bauen, welche alle denkenden Franzosen beseelt, nemlich daß seine Regierung für die französische Nation die geeignetste ist, und daß deren Sturz nur das Signal seyn würde zur Wiederholung der Scenen, die wir vor vierzig Jahren gesehen haben: zuerst jakobinische Gräuel, dann Militairdespotismus. Ludwig Philipp ist von den Prinzipien, die ihm die Krone aufsezten, allerdings abgewichen; aber die Wahrheit ist, daß jene Prinzipien unausführbar waren."

(Globe.) Aus Madrid wird jezt zuversichtlich gemeldet, die HH. Ardoin und Durou hätten ihre Instruktionen überschritten, indem sie zur Zahlung der am 1 Nov. fälligen Dividenden Anweisungen auf die Insel Cuba ausgegeben. Die Inhaber spanischer Koupons hoffen hiernach, daß die spanische Regierung zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten Schazkammerscheine emittiren werde.

(Globe.) Der südamerikanische Kongreß (d. h. wohl der drei Staaten Venezuela, Ecuador und Neu-Grenada, wiewol auch die Rio de la Plata-Staaten dasselbe beschlossen haben) hat den Beschluß gefaßt, Schiffe unter spanischer Flagge zuzulassen, vorausgesezt, daß Spanien Reziprozität gewähre. Zwei Kommissarien sollen in England angekommen seyn, um mit dem Mutterlande in Unterhandlung zu treten.

## Frankreich.

Paris, 7 Nov.

(Journal de Paris.) Dem Vernehmen nach soll im Konseil beschlossen worden seyn, den jungen Ludwig Napoleon nicht vor die Assisen zu stellen.

(Journal des Débats.) Der Instruktionsrichter von Bar le Duc hat den Befehl erhalten, sich sogleich in eine der Gießereien des Maasdepartements zu begeben, wo eine Bestellung von Adlern gemacht war.

(Journal des Débats.) Graf Montalivet ist wieder in Paris eingetroffen.

(Messager.) Lord Granville und Hr. Campuzano sollen sich, jeder seinerseits, bei dem Grafen Molé über die feindliche Sprache der von dem Ministerium besoldeten Journale in Bezug auf die Regierung der Königin beschwert haben. Der Präsident des Konseils soll sich, ohne die Tendenz dieser Journale zu läugnen oder zuzugeben, mit der relativen Unabhängigkeit eines derselben entschuldigt, zugleich aber bemerkt haben, daß er der Redaktion aller völlig fremd sey. Ueberdis soll er die günstigen Gesinnungen des französischen Kabinets für die spanische Regierung versichert haben.

(Zeit. d. O. u. N. Rheins.) Die Unteroffiziere des vierten Artillerieregiments, welche einen Augenblik von ihrem Obristen verführt waren, haben nicht gezögert, ihren Fehler zu bereuen und dem Hrn. General Voirol diese Reue auszudrüken. Dis haben sie in einer Adresse gethan, welche sie demselben überreicht haben. Wir schäzen uns glüklich, diesen Beleg, der sowol den General Voirol wie die Unteroffiziere des vierten Artillerieregiments ehrt, veröffentlichen zu können: „Straßburg, den 7 Nov. 1836. Die Unteroffiziere des vierten Artillerieregiments an den Hrn. Generallieutenant Voirol, Pair von Frankreich. General! Im Augenblik, wo wir die Garnison Straßburg verlassen, haben wir alle das Bedürfniß gefühlt, Ihnen den Schmerz auszudrüken, den wir empfinden, daß wir nicht länger unter Ihrem schüzenden Oberbefehle stehen können. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, uns an die väterliche Nachsicht zu erinnern, mit welcher Sie über unsere Aufführung gerichtet haben. Wir hätten innig gewünscht, unter Ihren Befehlen bleiben zu können, um so Gelegenheit zu haben, Ihnen durch unsere Ergebenheit zur gegenwärtigen Regierung zu beweisen, daß wir nicht schuldig, sondern nur einen Augenblik lang verblendet waren. Erlauben Sie uns, Hr. General, die Hofnung mit uns zu nehmen, daß Sie die Erinnerung der tiefen Reue, die wir Ihnen bezeugen, bewahren mögen, und daß überall, wohin wir auch gehen, Ihre mächtige und großmüthige Theilnahme uns

folgen wird. Wir verharren mit der tiefsten Hochachtung und Dankbarkeit, Hr. General, Ihre ergebensten und gehorsamsten Diener." (Folgen die Unterschriften.)

Paris, 5 Nov. Es ist eine für den Beobachter geschichtlicher Phänomene sehr merkwürdige Erscheinung, zu sehen, wie die zwei entgegengesetzten Ansichten eines Administrations- und eines Oppositionskultus die öffentlichen Begebnisse in ihrem Sinne jedesmal zu drehen und zu deuten verstehen. Wenn es darauf ankömmt, irgend einen Faktionsgeist zu bekämpfen, so ersieht die Administration überall einen äußern Zusammenhang unter den Erscheinungen des Lebens; sie entdekt überall die willkührliche Konspiration, das Spiel ihrer Feinde; also erscheint ihr die Pariser Propaganda, affiliirt in der Schweiz und in Spanien, und sonst noch, als die wahre Mutter nicht nur der radikalen Bewegungen in diesen Ländern, sondern auch als die Anspornerin der Reaktion des demokratisch aufgeregten Auslands gegen Frankreich. — Dagegen die Opposition ist nur darauf bedacht, wenn irgend eine Volks- und Soldatenbewegung scheitert, Alles dem zerbröckelnden Zufalle, einem blinden Ungefähr, ganz ohne Plan und Zusammenhang der Dinge zuzuschreiben, wenn sie nicht etwa berechtigt zu seyn glaubt, das Meiste auf die Schuld der agens provocateurs zu schieben. Sie hat wohl ein Gefühl der innern Uebel, wie die Administration eines der äußern besizt; aber sie weiß kein anderes Palliativ als die Regierung zu entkräften. Alles arbeitet nur auf den nächsten Moment los, und so verblenden die leeren Administrations- und Oppositionsfragen den legal konstituirten politischen Theil der Nation, welcher sich in wirrem Dualismus hin- und herzerrt, während aus dem dunkeln Schooße der Masse sich eine neue Zeit, unter Gott weiß welchen Unordnungen, gebärt, in die keiner zu schauen wagt, um ihr den gemessenen Abfluß, oder die gemessene Lenkung zu ertheilen. Immer elender, darf man sagen, werden die öffentlichen Debatten, immer geringfügiger. In kurzer Frist werden wir gewahren: eine über alle materiellen Hindernisse obsiegende Regierung, ein triumphirendes Juste-Milieu der Doktrinairs oder des Tiers-Parti, während das Juste-Milieu, wie weiland der alte Adel, sich einem bemitleidenswerthen Geistesschlummer überläßt. Zwischen der äußern Macht und dem innern Mißmuthe tritt dann der Epikureismus als fälschlich vermittelndes Band in die Mitte, und weil Handel und Wandel fortgehen, und die Herren Trüffeln und Kapaunen essen, bilden sie sich ein, der Himmel werde in alle Ewigkeit für sie voll Geigen hängen. — Wie sehr alle spanischen und Schweizer Fragen eigentlich französische Fragen sind, nicht als ob von der Schweiz oder Spanien aus irgend eine Reaktion auf Frankreich jemals erfolgen könnte, sondern weil der französische Geist in beiden Ländern seine Sprünge macht, ersieht man aus der Art, wie alle unsre Zeitungsblätter diese Fragen deuten. Bern und Madrid erscheinen ihnen als Paris, und was man zu Paris nicht entscheiden kan, dessen Entscheidung möchte man in Bern oder Madrid versuchen. Alles läuft auf einen in dem aktiven Theile der französischen Köpfe spukenden Kosmopolitismus hinaus, als dessen Centrum sich Frankreich bilden möchte, gewissermaaßen als Kern einer neuen Humanität. Diese politische Kirche möchte durch politische Demokratie zu Stande bringen, was die christliche Kirche durch religieuse Demokratie zu Zeiten des Römerreiches; aber die Politik ohne den Hebel irgend einer Religion, ohne andern geistigen Impuls als den unbändiger Herrschsucht, steht auf schwachen Füßen; das wollen unsre Demokraten nicht in gehöriger Tiefe bedenken.

*** Paris, 7 Nov. Die lezten Berichte vom carlistischen Hauptquartiere in Südspanien sind nicht so neu, als die Depeschen im Moniteur und die erwähnten Handelsbriefe von Madrid; sie verdienen aber Beachtung, da die frühern Meldungen aus derselben Quelle sich zum Theil bestätigten. Jedenfalls können diese Berichte, welche nicht Jedem zu Gebote stehen, zur Vergleichung mit den christinischen Angaben dienen. Mit Bestimmtheit wird wiederholt, Gomez wolle sich nach Estremadura wenden. Seine Absicht sey vermuthlich, die Einnahme von Badajoz zu versuchen, welche Festung mit Barcelona und Pamplona zu den stärksten gehört, und als Gränzpunkt zur Seite Portugals jezt eine hohe Wichtigkeit erhält. Es heißt in denselben Berichten, mit den Streitkräften von Gomez (nach frühern Angaben ungefähr 5000 Mann) würden sich sämtliche Guerillas von Cabrera, Quilez ꝛc. vereinigen, und zusammen ein Korps von vielleicht 15,000 Mann bilden. Diesem Heere soll es nicht an Geschüz fehlen. Die christinischen Briefe meldeten zwar, die carlistische Artillerie sey nach dem Norden geschikt; dis muß man aber wohl nicht auf Navarra, sondern auf Estremadura beziehen. — Man hat mir einen legitimistischen Brief vom Süden mitgetheilt, worin die frühern Anschuldigungen hinsichtlich der Kontrebande wiederholt werden. Die Korrespondenz mit dem carlistischen Hauptquartiere im Norden sey fast so leicht, wie zwischen England und Frankreich; in Mauvesin (Gers) seyen so eben 400 Maulthiere ganz öffentlich für carlistische Rechnung gekauft worden. Aehnliches erzählen die Londoner Blätter jeden Tag. Die Freunde der hiesigen Regierung aber widersprechen diesen Behauptungen und betheuern, Frankreich biete Alles auf, um den Schleichhandel zu verhindern. — Hr. Thiers machte vorigen Sonnabend dem Grafen Molé einen Besuch. Die Journale wollen nun wissen, Hr. Thiers habe dem Minister Aufklärungen, ja Unterweisungen in Bezug auf mancherlei Negociationen ertheilt, Dis muß sehr übertrieben seyn, da die Unterredung nur einige Minuten dauerte. — Nachschrift. Man ist noch uneinig wegen Bilbao's; den Legitimisten zufolge ist die Stadt noch blokirt. Die Börsennachrichten von London hinsichtlich des Coupons lauten sehr unbestimmt. Einem Briefe zufolge will Ricardo die Sache übernehmen und Anweisung auf die spanischen Donanen liefern. Man sagt, König Ludwig Philipp wolle die Coupons-Bittschrift persönlich nicht annehmen. Alles dis und der Artikel im Débats bewirkte, daß die spanischen Fonds nicht fest blieben. Aus der Schweiz dagegen erwartet man Günstiges, und so erklärt sich die Festigkeit der Rente.

* Paris, 7 Nov. Die Herzogin von St. Leu kam den 5 mit einer Hofdame insgeheim hier an, beeilte sich aber, ihre Ankunft dem Polizeipräfekten melden zu lassen. Ihre Hofdame hatte denselben Tag eine Audienz bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem sie einen Brief der Herzogin an den König übergab, worin dieselbe um Gnade für ihren Sohn bat, und sich anbot, im Falle sie bewilligt werde, um der Regierung alle weitere Besorgniß ähnlicher Unternehmungen zu benehmen, mit ihrer Familie auf zehn Jahre nach Amerika auszuwandern. Die Regierung ist geneigt, diesen Vorschlag anzunehmen, da der Vorgang der Herzogin von Berry eine Art von exceptioneller Jurisprudenz für Prätendenten eingeführt hat, und da das ganze Kom-

plott einen für das Gouvernement viel zu günstigen Erfolg gehabt hat, als daß dieses die geringste Versuchung fühlen könnte, den Eindruk durch eine unnöthige Strenge zu verderben, und die unendliche Verwunderung, mit der ganz Frankreich die Verblendung angesehen hat, welche zu dieser Unternehmung führte, in Mitleid zu verwandeln.

### Niederlande.

Brüssel, 5 Nov. Man schreibt aus Paris, daß unser Gesandter daselbst häufige Unterredungen mit dem russischen Gesandten habe, und daß man nächstens der Anerkennung Belgiens auch von Seite Rußlands entgegensehe. — Die gestrige Lloydsliste von Antwerpen lautet sehr traurig. Sie meldet, daß 44 Schiffe gescheitert und einige derselben ganz verloren sind.

* Haag, 5 Nov. Der diplomatische Gesandte am großbritannischen Hofe, Baron Dedel, ist vor einigen Tagen von London hier angekommen. Man will wissen, daß seine Ankunft einen politischen Grund habe. Indessen will Hr. Dedel in vierzehn Tagen wieder in London seyn. — Die Bedenken der Generalstaaten, bezüglich der Budgetsgesezesentwürfe, sind den verschiedenen Verwaltungsdepartements zur Berichterstattung zugestellt worden, worauf dann die Rüksäußerungen der Regierung an die Generalstaaten erfolgen werden. — Der Justizminister van Maanen, welcher seit einiger Zeit unwohl gewesen, ist gänzlich wiederhergestellt. — Der Walzerkomponist Strauß gibt morgen hier sein erstes Konzert; der Eintrittspreis ist 2 fl. 50 Cent. und voraussichtlich wird er hier eine eben so gute Einnahme haben, wie in Amsterdam, wo er dreimal öffentlich mit seinem Orchester spielte. — Die Aktionaire der Eisenbahnanlage von Amsterdam nach Harlem halten am 9 d. zu Amsterdam eine Generalversammlung. An dieselben wurde dieser Tage der gedrukte Bericht der von den Aktionairen ernannten Kommission, so wie auch die Bedenken auf diesen Bericht von Seite der Konzessionarien, ausgegeben. Sechs Hauptdifferenzpunkte sind vorhanden, über welche man sich zu verständigen suchen will. Zulezt wird den Aktionairen der Antrag gestellt, eine Kommission von drei Mitgliedern zu ernennen, die erstens mit den Konzessionarien die nöthigen Schritte thun sollen, um zwekmäßige Veränderungen in der Konzession zu erlangen, und zweitens den Statutenentwurf zu prüfen, und darüber Bericht zu erstatten. — Einige belgische Fischer von Kieldrecht (in Ostflandern), welche auf der Schelde im Bereich unserer Kanonierböte gefischt hatten, sind gefänglich nach Goes gebracht worden.

### Italien.

† Von der italienischen Gränze, 5 Nov. Die neuerlich in Sardinien statt gefundenen Verhaftungen sollen in Folge einer Mittheilung der französischen Regierung angeordnet worden seyn; sie scheinen auch bereits die Ueberzeugung geliefert zu haben, daß ein weit verzweigtes Komplott bestand, das auf nichts Geringeres abzielte, als Frankreich und Italien gleichzeitig zu insurgiren. Die Aussagen eines stark kompromittirten Geistlichen sollen den Behörden alle Fäden der Verschwörung in die Hände gegeben haben. Das Comité-Directeur, das von der Partei der Bewegung als nicht bestehend, als eine Vision geschildert wurde, scheint nur zu gewiß vorhanden, und dessen vorzüglichste Mitglieder mit Namen gekannt zu seyn. Die gegen die Verhafteten eingeleitete Untersuchung dürfte daher für alle Regierungen wesentliches Interesse haben, und zur Entdekung von mancherlei Dingen führen, über die man bis jezt im Dunkel schwebte. Zwei Engländer, welche in die Verschwörung verflochten gewesen, und bald in Genua, bald in Turin gesehen worden, haben bis jezt Mittel gefunden, sich den Verfolgungen der Justiz zu entziehen; von ihrer Habhaftwerdung soll viel zur vollständigen Nachweisung der Verzweigungen des Komplotts in Italien abhängen. Man bietet Alles auf, ihre Schlupfwinkel zu entdeken, denn man glaubt, daß sie noch im Lande sind, und sich irgendwo bei einem Mitschuldigen verborgen halten. Die sardinische Gendarmerie ist in großer Thätigkeit, und hat sich mit der französischen in Verbindung gesezt, um die Spuren der flüchtigen Verschwornen zu verfolgen. Nach Frankreich möchte jezt schwerlich einer entkommen können, denn mit ungewöhnlicher Strenge werden alle Reisenden, sowol von der französischen als sardinischen Polizei bewacht. Der einzige ihnen offenstehende Ausgang ist die Schweiz, an deren Gränze man jedoch sardinischer Seits ebenfalls Maaßregeln getroffen hat.

### Schweiz.

Oeffentliche Blätter melden vom Bodensee, die Frau Herzogin von Saint Leu sey am 1 Nov. gleich nach Ankunft eines Couriers, welcher ihr die Nachricht von der Gefangennehmung ihres Sohnes brachte, bei finsterer stürmischer Nacht von Arenenberg über den See nach Radolphszell gefahren, um sich nach Kehl zu begeben. (Vergl. oben unsern lezten Brief aus Paris.) — Aus Basel berichtet die dortige Zeitung, vor einigen Wochen hätten der junge Louis Bonaparte und dessen Begleiter, Parquin, auf ihre am Bodensee gelegenen Güter 150,000 Franken daselbst aufnehmen wollen, aber ihren Zwek nicht erreicht.

### Deutschland.

München. Stand der Brechruhrkranken in den Krankenanstalten am 9 Nov.: Verblieben 106, neu aufgenommen 28, beisammen 134. Davon genesen 3, gestorben 8, in Behandlung verblieben 123. — Am 10 Nov. verblieben 123, neu aufgenommen 41, beisammen 164. Davon genesen 7, gestorben 17, in Behandlung verblieben 140. — Außer den Militairärzten und praktischen Aerzten in der Privatpraxis, sind die Aerzte der Besuchsanstalten am 9 Nov. 85, und am 10 Nov. 70 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten.

(Bayerischer Landbote.) München, 11 Nov. Seit zwei Tagen haben die Erkrankungen und Sterbefälle an der Brechruhr sich etwas vermindert; es scheint wohl eine trokne und mäßig kalte Witterung die Hingebung und Thätigkeit der Aerzte zu unterstüzen. Gleichwol fordert sie noch ihre Opfer. In der Nacht vom 10 auf den 11 starb der ausgezeichnete praktische Arzt Dr. Bernhard Lindhamer, königlicher Stabsarzt in der Leibgarde der Hartschiere.

= München, 10 Nov. Mehrere hiesige Aerzte haben Verhaltungsmaaßregeln für die Zeit der Brechruhr bekannt gemacht. Die gute Absicht ist dankenswerth, und mancher darin enthaltene Wink dient vielleicht dazu, Viele zu warnen und zu leiten. Indessen dürfte doch kein zu großer Werth darauf zu legen, und in allen Erkrankungsfällen die augenblikliche Berufung eines

Arztes jeder Selbstanwendung der in solcher Weise empfohlenen Mittel vorzuziehen seyn. Daß es kein spezifisches, kein absolutes Mittel gegen die Brechruhr gibt, ist eben so gewiß, als daß diese Krankheit aus den mannichfaltigsten Quellen entspringt, und mit den widersprechendsten Erscheinungen verbunden auftritt. Abgesehen davon, daß in Zeiten einer solchen Seuche alle Krankheitskeime in die Form der Seuche überzugehen lieben, so daß bei der Behandlung immer jene primitiven Motive berüksichtigt werden müssen, muß auch in anderer Beziehung die Individualität des Kranken wie der Krankheit den einzigen Maaßstab des verständigen Arztes bilden. Wollte man daher sagen: „Wenn dis und dis vermieden wird, so bekommt kein Mensch die Brechruhr; so würde man damit nur aussprechen, daß man die ganze Natur der Krankheit und alle die tausend Quellen, aus denen sie sich nährt, verkennt. Das einzige, dem Publikum zu predigende Gesez heißt: Mäßigkeit, und zu Befolgung dieses Gesezes hilft die Furcht mit, die sonst ein so schlechter Rathgeber ist. Es ist ein eigenes Ding um diese Furcht; sie wirkt, wie die Mittel der Homöopathen, auch in den kleinsten Dosen, die uns die Zeit reicht. Pückler-Muskau sagte einmal, wenn man zehntausend in einem Lager Versammelten erklärte: „Morgen werden zehn von euch nach dem Wurf des Looses erschossen!" so würde unter den Zehntausenden vielleicht kaum Einer sich eines gewissen unheimlichen Gefühls während der Nacht, die der Entscheidung vorausginge, enthalten können, ungeachtet die Wahrscheinlichkeit, vom Loose getroffen zu werden, sich für jeden nur wie eins zu tausend verhielte. So ist es in einer von der Brechruhr heimgesuchten Stadt. Hier sterben von achtzigtausend Menschen täglich selten mehr als 12 bis 15, und doch beschleicht auch das festeste Gemüth der Gedanke: wie leicht könntest du einer dieser vom Loos Getroffenen werden! Alle verborgenen Schwächen, die im Menschen schlafen, werden von jener Furcht gewekt, und treiben oft die Geängstigten der Brechruhr gerade in den Rachen, als wäre der Blik des Basilisken auf sie gefallen. Das leichteste Symptom des Uebelbefindens, in gesunden Tagen gar nicht beachtet, wird jezt ängstlich übertrieben, und so die Kraft des Lebens geschwächt, die der Krankheit widerstehen sollte. Es herrscht vielfach die Meynung vor: die Zahlen der Erkrankten und Gestorbenen würden verkleinert, um jener Furcht entgegenzuwirken. Ich halte eher das Entgegengesezte für wahrscheinlich, wenigstens was die Zahl der Erkrankungen betrift. Die Behörden können sich dabei nur auf die Listen der Aerzte verlassen, und eine Kontrolle dieser Listen ist unmöglich. Gerade der unbedeutendste Arzt wird in jedem Erkrankungsfall die Brechruhr sehen wollen, um den Ruhm zu erwerben, so und so viele Brechruhrkranke gerettet zu haben. Uebrigens sprechen manche Gründe dafür, daß diese traurige Geißel nicht lange über dem fröhlichen München schweben werde. Der Arme ist hier gut genährt; wohl keiner wird getroffen, der nicht täglich seine warme Suppe und sein Bier genösse. Von einer künstlichen Kümmerlichkeit der Nahrungsmittel, wie sie z. B. in Paris bei den Armen nicht selten vorkommt, ist hier nie die Rede. Eben so wenig kennt man hier jene Abgerissenheit in der Kleidung, jene an Nakтheit gränzende Entblößung, die einem in den Straßen der Hauptstädte Englands und Frankreichs oft so gräßlich entgegentritt. Endlich liegt wohl selbst in dem häufigen Wechsel der hiesigen Witterungsverhältnisse ein Grund zur Hofnung, daß die Cholera hier nur ein flüchtiger Gast seyn werde. Jener stete Wechsel läßt keinerlei krankhafte Richtung im Organismus zu einer eigentlichen Ausbildung kommen, daher hier, wo oft an Einem Tage der Wind die ganze Passage der Windrose durchmacht, sich eigentlich nie jene Epidemien, jene fast periodisch wiederkehrenden Seuchen zeigen, die in andern Städten, wo bleibendere Witterungsverhältnisse herrschen, so häufig vorkommen. Jener Wechsel erzeugt leichter einzelne Krankheiten, aber dem Einnisten von Seuchen widersezt er sich, so daß in solchen Augenbliken zum kräftigsten Schuze wird, was sonst als große Plage erscheint. — Als ein Zeichen des nahen Abnehmens der Seuche betrachtet man, daß sich plözlich wieder Entzündungs- und Nervenkrankheiten zeigen, die beim Ausbruch der Brechruhr wie verschwunden waren.

Stuttgart, 11 Nov. Se. königl. Majestät haben, nach höchstem Dekrete vom 26 Okt. an den Ordensvicekanzler, dem Erblandpostmeister Fürsten von Thurn und Taxis das Großkreuz des Ordens der würtembergischen Krone, und dem Vicegeneralpostdirektor v. Dörnberg zu Frankfurt a. M. das Ritterkreuz dieses Ordens gnädigst verliehen. (Schw. Merk.)

*† Frankfurt a. M., 9 Nov. J. Hoh. die Herzogin von Nassau nebst der Prinzessin Therese von Nassau waren gestern in unserer Stadt. — Vorgestern fand die erste Sizung des neuen gesezgebenden Körpers statt. Zum Präsidenten wurde Schöff v. Guaita, zum ersten Sekretair, welcher die Redaktion der Protokolle zu besorgen hat, Dr. Rapp gewählt. Von Seite des Senats waren verschiedene Vorträge an die Versammlung gelangt, unter andern einer Aktenversendung, in specie Besezung des Appellationsgerichts betreffend (welcher Vortrag der Publikation des Gesezes, hinsichtlich der Aufhebung der Aktenversendung, vorangehen mußte); ein anderer, Aktenversendung, in specie die Kreirung einer dritten Instanz für Polizeisachen durch deren Verweisung an das gemeinschaftliche Oberappellationsgericht betreffend. — Dem Vernehmen nach findet nächstens eine Generalversammlung des im Entstehen begriffenen geographischen Vereins statt; derselbe wird sich wahrscheinlich noch in diesem Jahre konstituiren. — Der Oberräder Mann, welcher neulich in dem Offenbacher Walde von einem großherzoglich hessischen Forstaufseher geschossen worden, ist gestorben, und der andere gleich todt gebliebene, seit Sonntag begraben. — Die Witterung ist bei uns veränderlich, neigt sich aber stark zu Schnee und Regen. Der Gesundheitszustand veranlaßt übrigens hier keine Besorgnisse, in Hanau sollen die Poken, welche mehrere Menschen im kräftigsten Alter hinrafften, noch nicht ganz verschwunden seyn. — Die reichhaltige Bibliothek des verstorbenen Kanzleiraths Dr. Fiedler wird, dem Vernehmen nach, öffentlich versteigert werden. Ein Theil der Bücher aber, politischen Inhalts, ist unserer Stadtbibliothek einverleibt worden.

(Leipz. Z.) Aus dem Erzgebirge, 5 Nov. Nachdem in Oberwiesenthal, dem höchstgelegenen Städtchen unsers Gebirges, und in einigen unter das dasige königliche Gericht gehörenden Ortschaften mehrere Wochen hindurch Brechdurchfälle geherrscht, ganze Familien befallen, indessen meist nach zwei Tagen unter Gebrauch eines angemessenen Arznei- oder Hausmittels gutartig geendet hatten, erkrankten vom 27 Okt. bis 4 Nov. 9 Personen aus der ärmern, wenn auch nicht ärmsten Klasse in Oberwiesenthal an der epidemischen Cholera, und es starben da-

von 5. Zwei, welche gleich bei den ersten Krankheitsspuren ärztliche Hülfe gesucht hatten, genasen, und 2 befanden sich am 4 Mittags noch in ärztlicher Behandlung. Bei Vermehrung der Erkrankungsfälle wurden die angemessensten Vorkehrungen zur Verhütung der weitern Verbreitung einer gefürchteten Krankheit getroffen.

* Hannover, 3 Nov. Die plözliche Kälte von sechs Grad macht den Uebergang aus dem freundlichen Oktober in den bedenklichen November unbehaglich, und wir haben doch an andern unbequemen Uebergängen, welche die Mode mit sich brachte, schon mehr als zu viel. Die Landwirthe müssen es entgelten, sie haben nun eine noch schlechtere Rechnung an Viehfutter durch den Schaden, welchen die Rüben und Kartoffeln von der Kälte leiden; aber die Folge davon wird doch nur seyn, daß es dem Vieh kümmerlich gehen wird. Ganz anders würde es kommen, wenn unsere Bauern sich bei ihren Ablösungen so schlecht ständen, als die Paderbornschen, welche die Vortheile des fetten Bodens gegen den magern voraus haben, aber doch von den Juden ausgewuchert und in solchen Nothstand gerathen sind, daß zu ihrer Gunst ähnliche Verordnungen, wie vor 30 Jahren für die Eisasser, unter ähnlichen Umständen erlassen sind. Es soll nicht gefragt werden, ob das Wucherwesen sich dort nicht hätte verhindern lassen? und ob nicht Elberfeld günstige Ortsgelegenheit zu einer Hülfskasse für die Bauern angeboten hätte? Der Grundfehler liegt in der entgegengesezten Wirkung der Ablösung von Zehnten und von Diensten. Behält der Bauer den Zehnten, so erhält er Getreide, das immer sein Geld gilt, und so erhält er die Geldmittel, um die Zinsen von der Ablösungsschuld zu bezahlen. Muß er dagegen Dienste ablösen, so erhält er nur Arbeitszeit, und fehlt die Arbeit, wie sie fehlt, seit die Spinnerei des Flachses sich nicht mehr belohnt, so fehlt ihm das Geld, um die noch so gering abgelösten Dienste zu bezahlen. Unsere Beamten wissen zum Glük, worauf es ankommt, und nehmen sich der Sache gehörig an. Mit den Zehnten geht es rasch zu reiner Bahn, und mit den Diensten nach Zeit und Umständen, wenn auch nicht sonderlich nach Wunsch und Willen derer, die das Geld lieber haben, als erwarten. Ueberhaupt hat man Grund mit der Verwaltung gegenseitig zufrieden zu seyn. Nur an der Südseite des Harzes, auf dem Korumarkte in Lauterberg, hat es vor mehreren Wochen ein bischen Lärm gegeben, wobei der bedrängte Feldhüter in die Wohnung des Beamten geflüchtet, und diese in Belagerungsstand versezt, aber schon wieder, allein von dem Oberförster mit seinen Leuten, vor Ankunft der Husaren befreit ist. Die Harzer sind etwas lebhafter Natur, und haben eben jezt ganz guten Erwerb, weil die Hütten vollauf zu thun haben. Aber wären die Harzer auch einst den Basken ähnlich gewesen, so hat die neuere Staatswirthschaft von Anfang an dafür gesorgt, daß sie es nicht geblieben sind.

## Rußland.

† St. Petersburg, 29 Okt. Im Laufe dieser Woche haben bei uns auf dem Marsfelde große Truppenparaden statt gefunden, zu deren Abhaltung Se. Maj. der Kaiser aus Zarskoje-Selo herüberkam. Am Montage war die ganze hier kantonnirende Kavallerie in ihrer glänzenden Rüstung dort versammelt, der Monarch bezeugte seine volle Zufriedenheit mit ihrer Haltung und den vollzogenen Evolutionen. Heute ist große Revue der ganzen hiesigen Infanterie. Beiden Musterungen wohnte der seit mehrern Wochen hier anwesende Marquis v. Londonderry bei, und hatte zur Seite des Kaisers seinen Standpunkt. Er fand an unserm Kaiserhofe eine ausgezeichnete und überaus schmeichelhafte Aufnahme. — Auf besagtem Marsfelde sieht man jezt eine Art von Pyramide, mit Emblemen und Inschriften, welche zum Modell für das Monument bestimmt ist, das der Adel von Moskau und Smolensk mit höchster Genehmigung auf dem Schlachtfelde von Borodino aufzustellen beabsichtigt.

## Türkei.

* Konstantinopel, 19 Okt. Der angekündigte Personenwechsel im Ministerium hat nicht statt gefunden, und die Gerüchte darüber sind völlig verstummt. Man behauptet, daß der Einfluß einer benachbarten Macht, deren Uneigennüzigkeit und aufrichtiger Wunsch für das Wohl der Pforte sich oft zu erkennen gegeben, dieses Projekt rükgängig gemacht habe. Ueberhaupt will man ein immer engeres Anschließen der Pforte an diesen Nachbarstaat bemerken, und im Publikum geht die Sage, daß die neuesten Vorfälle in Bosnien hiezu wesentlich beigetragen hätten, indem Wedschihi Pascha in seinem Unternehmen gegen die Rebellen wichtige Unterstüzung dadurch erhalten habe, daß Brandraketen, deren Wirkung außerordentlich war, zu seiner Verfügung gestellt worden. Die Pforte hat über diesen Sieg folgenden Bericht bekannt gemacht: „So wie im ganzen osmanischen Reiche die als nöthig befundenen Anstalten getroffen, eine gehörige Ordnung eingeführt und die Landwehr errichtet wurde, so sind auch bereits in der Statthalterschaft Bosnien dieselben, die neue Ordnung betreffenden Verfügungen getroffen, und Landwehrbataillone organisirt worden. Alle daselbst ansäßigen Standespersonen, alle Mitglieder der angesehenen Familien, die Volksältesten und überhaupt alle gutgesinnten Einwohner, die ihnen und dem ganzen Lande dadurch zu Theil gewordene großherrliche Gnade anerkennend, haben ihre Treue und Unterwürfigkeit als Diener des Glaubens und des Staats und als Unterthanen Sr. Hoheit an den Tag gelegt, und sind stets bemüht, dem Willen des Sultans nachzukommen. Nur wenige übelgesinnte Bewohner dieser Statthalterschaft, welche seit einiger Zeit in Unzufriedenheit lebten, und eine Gelegenheit suchten, sich zu empören, wagten es, in den Gerichtsbarkeiten von Ahluna und Maaden rebellische Handlungen zu begehen. Wedschihi Pascha, Statthalter von Bosnien, bemühte sich, sobald er darüber genaue Nachrichten eingezogen hatte, diese Unruhen beizulegen, und die Ordnung herzustellen. An der Spize aber eines Schwarmes von unzufriedenen und selbstvergessenen Empörern stellte sich Serhosch Ali Pascha, Musselim von Belne, machte mit seinen Anhängern einen Angrif auf Trawnik und beunruhigte durch Raub und Mord die auf beiden Seiten gelegenen Gerichtsbarkeiten. Der obgenannte Statthalter versuchte es, diesen Rebellen und seine Anhänger durch wohlmeinende Rathschläge zu bestimmen, ihre Gräuelthaten einzustellen und ihr böses Vorhaben aufzugeben, um Gnade und Heil finden zu können; die Empörer blieben jedoch bei diesen Rathschlägen taub, und zogen bis nach Denidsche, einer von Trawnik zwölf Stunden entfernten Gerichtsbarkeit. Der Mirimiran Osman Pascha, voriger Kommandant von Orsova, Murad Bey Musselim von Azuschdscha, Hussein Bei, Musselim von Karuja, Derwisch Ibrahim Bei, Musselim von Perbedur, Ibrahim Bei, Musselim von Keludsch und Sahja Aga, Artilleriehauptmann, vereinigten sich, sobald sie davon in Kennt-

niß gesezt wurden, mit dem Statthalter und den von ihm befehligten Truppen, griffen den Pascha an, und in weniger als zwei Stunden brachten sie ihn zum Fliehen. Die Empörer wurden auf dem Fuße verfolgt, und bei Flonia Han in einem Treffen zum zweitenmale geschlagen; ein gleiches Loos hatten sie in einem dritten Treffen, welches in einer zwei Stunden von Denidsche entfernten Schlucht statt fand. Da man überzeugt ist, daß die in diesem Gefechte gefangen genommenen Empörer von Serhosch Ali Pascha gezwungen worden, ihm zu folgen, so wurden sie deshalb auf ihr Flehen begnadigt. Bei so bewandten Umständen entfloh der Rebellenhäuptling nach Belne, um sich daselbst einzuschließen und zu vertheidigen, der Statthalter aber verfolgte ihn bis dahin, und lud die zwei Mahmud Pascha's, Musselime von Tuzla und Swornik ein, ihm mit ihren Truppen zu Hülfe zu kommen. Obwol Ali Pascha die Einwohner durch lügenhafte Reden auf seine Seite zu bringen versuchte, erwiesen doch alle dem Statthalter Unterwürfigkeit und Gehorsam. Der Häuptling sah sich nun allein, von Allen verlassen, und ohne Hofnung zu entkommen; dis bestimmte ihn auch, in der großherrl. Barmherzigkeit Rettung und Gnade zu suchen. Da Se. Hoheit sich schon mehreremale bei ähnlichen Veranlassungen huldreich und gnädig zu bezeigen geruhte, so erhörte Wedschihi Pascha, sich darauf stüzend, die Bitte des um Gnade Flehenden, ließ ihn aber aus Belne wegführen, stellte unter den Schatten der großherrl. Regierung die Ruhe und Ordnung wieder her, und schikte den Ali Pascha nach Konstantinopel, da sein Verbleiben daselbst nachtheilige Folgen hätte haben können." — Hinsichtlich der persischen Angelegenheiten gründete sich meine lezte Mittheilung, daß die Differenzen wieder beigelegt seyen, auf eine offizielle Erklärung des Reis-Effendi an das diplomatische Korps, welche besagt, daß der Friede zwischen der Türkei und Persien keine Unterbrechung erleiden werde. Indessen zeigt es sich immer deutlicher, daß Zündstoff genug vorhanden wäre. Die blutigen Händel zu Erzerum, der Einfall des persischen Generals auf türkisches Gebiet, und eine Korrespondenz desselben, welche bei Revenduz-Bey gefunden worden seyn soll, und förmlich unter dem Versprechen kräftiger Hülfeleistung zum Widerstand aufforderte, haben die gegenseitigen Verhältnisse aufs höchste gespannt, und es wird der angekündigten englischen und französischen Vermittlung wohl bedürfen, um dieselben wieder auf einen freundschaftlichen Fuß zurükzuführen, um so mehr, als Reschid Pascha bereits gegen die Perser zu agiren angefangen und nicht zu verachtende Vortheile errungen haben soll. Das Hauptquartier Reschid Pascha's war zu Karbut. — Der Sultan soll Willens seyn, das große Serail seit dem Jahre 1826 zum erstenmal wieder zu beziehen, auch alle hohen Civil- und Militairwürdenträger sollen gehalten seyn, im Innern der Stadt zu wohnen, welcher ihre Anwesenheit größeres Leben geben soll. — Vorige Woche besuchte der Großherr mit seinen beiden Söhnen den obersten Hofkücheninspektor und Großmauthner Tahir Bei, welcher ihm zu Ehren ein glänzendes Gastmahl veranstaltete. Bei dieser Gelegenheit wurde die von Tahir Bei in Vanikiöi gebaute Moschee eingeweiht. — Da die Stadt Smyrna der wichtigste Handelsplaz, und dessen Hafen der bedeutendste und besuchteste in Kleinasien ist, indem sich daselbst ein sehr beträchtlicher Handelsstand befindet, so laufen fortwährend daselbst Kauffahrteischiffe aller Nationen aus und ein, und zuweilen auch Kriegsschiffe der fremden Mächte und darunter solche, an deren Borde sich Admirale und andre angesehene Personen befinden. Obwol diesen, die sich in Smyrna befindlichen großherrl. Beamten die herkömmlichen Ehrenbezeugungen und die ihnen als Würdeträgern befreundeter Höfe gebührenden Auszeichnungen zu erweisen nicht ermangeln, so geruhte doch Se. Hoheit zu befehlen, daß die großherrl. Fregatte Surie im Hafen von Smyrna stationirt vor Anker liegen soll, um den genannten angesehenen Fremden, die bei der Marine eingeführten Ehren zu bezeigen. Dem Befehle des Sultans zufolge ist diese Fregatte unter dem Kommando des ausgezeichneten Marine-Offiziers Hofiz Mehmed Captan nach Smyrna abgesegelt. — Der Gesandte Oestreichs ist in lebhafter Unterhandlung mit den Pforteministern wegen Wiedereröfnung der alten Donaumündung, welche von Tschernavoda aus in fast gerader Linie bei Kostendsje in das schwarze Meer ausläuft. Dieses Unternehmen ist für die Donauschiffahrt von außerordentlicher Wichtigkeit, indem dadurch für die Schiffe ein großer Umweg voller Hindernisse, Gefahren und Unbequemlichkeiten abgeschnitten würde. — Die Pest entwikelt immer größere Intensität; mit jeder Woche wächst die Zahl ihrer Opfer, in der lezten Woche soll dieselbe über 2000 betragen haben.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 4 Nov. Konf. 3Proz. 88⅜; spanische aktive Schuld 20¼; passive 5⅜; portugiesische Fonds 55½; brasilische 81½; mexicanische 22⅜; columbische 22¾; peruanische 17.

**London**, 5 Nov. Konf. 3Proz. wie oben; spanische aktive Schuld 20⅓; passive 5¼; portugiesische Fonds 55⅛; die transatlantischen wie oben.

**Paris**, 7 Nov. Konsol. 5Proz. 106; 3Proz. 79, 25; Bankaktien 2285; belgische Fonds 101; röm. 99½; neapol. 98, 25; piemont. 1082; St. Germainer Eisenbahn 515; span. akt. Schuld 21; passive 6.

**Amsterdam**, 6 Nov. Effektensocietät um 4½ Uhr. Integr. 53¾; Ardoins 21; Ardoincoup. 40.

**Frankfurt**, a. M., 9 Nov. 5proz. Metall. 102⅜; 4proz. 98½; 3proz. 73 3/16; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1606.

**Berlin**, 8 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 62⅝.

**Wien**, 8 Nov. Metalliques 103; 4Proz. 99; 5Proz. 73⅝; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1352; Esterhazy 57½; Nordbahn 105.

### Augsburger Kurs vom 12 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅓ | 101 |
| — — à 3½ Pr. | 100⅝ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 29 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | — |
| - detto à 4 Proz. | 99½ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73¼ | 73 |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1346 | 1342 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94½ |
| Poln L. à 500 fl. | — | 109 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62 |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅝ | — |
| Hamburg 1 Monat | | 115 |
| Wien in 20gern 1 M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅓ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117¼ | — |
| Mailand - - | 60 15/16 | — |
| Genua - - | 81¼ | — |
| Livorno - - | — | 56¾ |
| Triest - - | 99¼ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: G. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Graf v. Nesselrode.

### Genealogische Berichtigung einer Biographie in der Allgemeinen Zeitung.

(Aus dem Frankfurter Journal.)

Die „Revue des deux Mondes" enthält einen weitläuftigen Artikel über den hochverehrten russisch kaiserlichen Vicekanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Grafen v. Nesselrode. Auf den ersten Anblik scheint der Verfasser sehr genaue Kenntnisse zu haben. Betrachtet man aber den Aufsaz genauer, so strozt er von historischen Unrichtigkeiten. Das kan man nun einem französischen Journal leicht in Deutschland übersehen, wenn auch, wie angegeben wird, Löwe-Weimar Verfasser seyn sollte. Wenn aber die Allg. Zeitung (Nr. 303 ff.) diese Unrichtigkeiten wiederholt, und hieraus mehrere andere Blätter sie ohne Weiteres nachschreiben, so kan doch dazu deutsche Gründlichkeit nicht stillschweigen. — Die Vornamen des Grafen werden Karl Albert angegeben, er heißt aber Karl Robert. Geboren soll er seyn im Jahr 1770. Glüklicher Weise ist er um ein volles Jahrzehnt jünger, denn er wurde geboren 1780, am 14 December. Gleich darauf wird so von ihm gesprochen, als habe er von Haus aus zum liefländischen Adel gehört, mit angehängten Betrachtungen, warum der liefländische Adel in russischen Diensten gern gesehen werde. Dis leitet auf eine Quelle des Verfassers, nemlich eine ältere Ausgabe des Konversationslexikons, die wirklich den Grafen 1770 in Liefland geboren werden läßt. Allein er wurde in Lissabon (1780) geboren, wo sein Vater (aus der bekannten deutschen reichsgräflichen Familie Nesselrode-Freshofen, Sohn des vom Kaiser Karl VI zum wirklichen Geheimenrath und Reichsgrafen ernannten Jülich- und Bergischen Kammerpräsidenten) damals russisch kaiserlicher Gesandter war. (Die neueste Ausgabe des Konversationslexikons, 1835, versezt den kräftigen Mann von 55 Jahren sogar in ein Alter von 80 Jahren, indem sie ihn, auch in Liefland, am 2 Sept. 1755 das Licht der Welt erbliken läßt. Dis ist eine Verwechselung mit dem verehrungswürdigen Grafen Franz, welcher das Haupt der ältern, ehemals reichsständischen Linie Nesselrode-Reichenstein, bis 1801 kurkölnischer Geheimerrath und Hofrathspräsident, sodann von 1806 bis 1812 großherzoglich bergischer Staatsminister des Innern und der Justiz war.) — Weiter wird in jenem französischen Aufsaze angegeben, der Vater sey russischer bevollmächtigter Minister bei den Herzogen von Würtemberg und Sachsen gewesen. Die vorzüglichsten diplomatischen Stellen des Vaters, Max Julius Wilhelm Franz, geboren 24 Okt. 1728, der früher französischer Obrist des Regiments Schomberg gewesen, waren die eines russischen Gesandten in Lissabon, und sodann bis 1794 in Berlin. Zugleich war er russisch-kaiserlicher Geheimerrath und Kammerherr. Später lebte er hier zu Frankfurt, wo er auch am 8 März 1810 starb. Seine Gemahlin Louise, geborne Gontard, vermählte sich mit ihm am 12 Jan. 1780, starb aber bereits am 25 August 1785 zu Lissabon. Das einzige Kind dieser Ehe ist der russische Vicekanzler Karl Robert. Daß derselbe bereits unter Katharina II seine diplomatische Laufbahn angetreten, ist ungegründet. Als diese große Kaiserin starb, 17 Nov. 1796, war Graf Nesselrode erst 15 Jahre alt. Vielmehr begann er diese Laufbahn später; er wurde 1802 (erst 21 Jahre alt) bei der russischen Gesandschaft in Berlin, dann in Stuttgart angestellt, und war 1805 auf 1806 Legationssekretair und Chargé d'affaires im Haag. Jener Aufsaz läßt ihn zwar 15 Jahre vor 1814, also 1799, wo er 17 Jahre alt war, russischer Gesandtschaftsrath in Paris seyn, und bringt ihn mit der Gesandtschaft Marcoff's in Verbindung. Allein 1799 war ja der Krieg zwischen Frankreich und Rußland heftig entbrannt; und Marcoff kam später, und verließ Paris zu Ende Novembers 1805. Gesandtschaftsrath in Paris wurde Graf Nesselrode erst nach dem Tilsiter Frieden 1807; immer sehr frühe, wenn man bedenkt, daß dieser große Staatsmann damals 26 Jahre alt war. — In der (nur von der Allg. Ztg. gelieferten) Fortsezung des Aufsazes wird erzählt, wie nach dem Bruch des Friedens von Amiens und während des wiedererklärten Kriegs zwischen Frankreich und England Napoleon die Mitwirkung des Kaisers Paul erhalten, und dieser damals das System der bewafneten Neutralität aufgestellt habe. Alle Welt weiß aber, daß der Friede zu Amiens 1802 am 25 März geschlossen wurde; daß Frankreich an England den Krieg erklärte 1803 am 18 Mai; — daß aber Kaiser Paul bereits 1801 am 24 März verschieden war!!! und daß derselbe schon 1800 das genannte System aufgestellt hatte, dessen Fundament nach jenem Aufsaze Graf Nesselrode als Gesandtschaftsrath in Paris festgestellt haben soll, während er erst 1802, 21 Jahre alt, die aktive diplomatische Laufbahn begann. Diese Andeutungen mögen genügen, um die Glaubwürdigkeit jenes Aufsazes in andern Dingen einigermaaßen zu beurtheilen. Darin hat er jedenfalls Recht, daß der (1813 zum Geheimenrath und russisch-kaiserlichen Staatssekretair, 1816 zum dirigirenden Staatsrath der auswärtigen Angelegenheiten, 1821 zum Mitglied des Reichsraths, 1828 zum Vicekanzler ernannte) Graf Nesselrode einer der ersten und hochstehendsten Staatsmänner ist, welche Europa in diesem und im vorigen Jahrhundert gesehen hat.

---

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

(Fortsezung.)

Ein namhaftes Organ der monarchischen Politik theilte vor Kurzem Bemerkungen über die spanischen Angelegenheiten mit, welche darauf hinausliefen: es sey nun Alles klar — es haben sich nun die beiden Parteien, in welche die Nation zerfalle, deutlich herausgestellt, als eine kleine, verächtliche Minorität, welche nichts wolle als Unordnung um ihrer selbst willen, und natürlich auf dem Wege der Revolution, und ihr gegenüber eine die große Majorität und alle achtungswerthen und gesunden Elemente umfassende Partei, welche nichts wolle als Ordnung auf dem monarchischen Wege, auf welchem schon seit Jahrhunderten Spanien sein Glük und Heil gefunden habe.*) Daß

*) Es wäre vielleicht der Mühe werth, die Bedeutung der dort gebrauchten stereotypen Phrasen in ihrer Anwendung auf Spanien näher zu untersuchen, und z. B. zu fragen: auf welchem Wege Spanien in die beispiellose Krisis von 1808 geführt wurde, wo nur Empörung, nur Revolution die Monarchie und

eine solche Ansicht oder Darstellung durchaus unrichtig, abgeschmakt, ja verläumderisch ist, könnte uns an und für sich wahrlich nicht bewegen sie zu rügen, wenn sie nicht, sobald sie irgend Einfluß auf Entschlüsse und Maaßregeln üben sollte, im höchsten Grade gefährlich werden müßte. Soll jene Klassifikation irgend einen praktischen bestimmten Sinn haben, so werden unter der verdammlichen Minorität natürlich die Liberalen, jedenfalls wenigstens alle die begriffen, welche an der lezten Revolution zu Gunsten der Verfassung von 1812 Theil genommen, oder sich derselben angeschlossen haben, und die belobte Majorität würde alle Gegner dieser Revolution umfassen, welche freilich nicht wenig verwundert seyn dürften, sich auf diese Weise alle unter einen Hut gebracht zu sehen. — Doktrinairs, Moderirte, Estatutisten, Carlisten, alles durch einander, in lieblicher Harmonie! Oder sollen wir die Sache noch einfacher verstehen und ausdrüken, und in jener ordnungsliebenden monarchischen Majorität lauter reine Carlisten sehen? Wir lassen dis fürs erste dahin gestellt, und beschäftigen uns zunächst mit jener angeblichen Minorität. Was diese nun betrift, so ist es nicht nur eine Abgeschmaktheit, sondern eine sehr gefährliche Abgeschmaktheit; nicht nur eine Unwahrheit, sondern eine sehr gefährliche Unwahrheit, die Mehrzahl der Anhänger der Konstitution von 1812, die Mehrzahl derer, die in diesem Augenblik aktiv oder passiv sich dieser Losung angeschlossen haben als unbedingte, oder überhaupt als Feinde der bürgerlichen, ja auch nur der monarchischen Ordnung darzustellen.*) Im Gegentheil ist eine haltbare, erträgliche, bürgerliche, monarchische Ordnung seit dreißig Jahren das Ziel ihrer Sehnsucht und gelegentlich ihres Strebens, und man braucht nur einen Augenblik unbefangen zu betrachten, wie diese Mehrzahl zusammengesezt ist, welchen Ständen und Verhältnissen sie angehört; man braucht nur einen Augenblik die ganz unläugbare Thatsache zu erwägen, daß mit Einem Worte hier von der Mehrzahl der achtbarsten Klassen der städtischen Bevölkerung die Rede ist, um zu begreifen, wie abgeschmakt eine solche Klassifikation und Charakterisirung ist.**) Sollte man aber zu viel Werth auf die Distinktion zwischen Liberalen im Allgemeinen und Konstitutionellen von 1812 legen, so möchten wir fragen, ob man denn gegen die Mehrzahl dieser nicht konstitutionellen Liberalen im Grunde des Herzens irgend weniger Groll hege, als gegen jene? Mehr Beachtung verdient der Einwurf, den man vielleicht zu machen geneigt ist, daß die Ordnung, welche jene wollen (zugegeben, daß sie irgend eine wollen), eben von dem Standpunkt der monarchischen Politik aus, ein unerträgliches Unwesen sey. Dagegen erklären wir nun kurz und gut: die Mehrzahl der spanischen Liberalen will bis jezt als Zwek im Ganzen und wesentlich nichts weiter, als was man in den Staaten, die an der Spize der heutigen monarchischen Politik stehen, was man namentlich zum Beispiel in Oestreich, in Preußen, oder gar in den konstitutionellen Staaten Deutschlands schon seit vielen Jahren hat und genießt. Diese Behauptung ist keine leere Phrase, wie eine ähnliche, die wir lezthin in einem bekannten neuern Werk über England fanden. Wollten wir uns auf den Vergleich mit den konstitutionellen Staaten beschränken, so brauchten wir kaum ein Wort zu verlieren, um jeden Unbefangenen zu überzeugen, daß die große Mehrzahl der spanischen Liberalen ihrem Gott auf den Knieen danken würde, wenn sie durch irgend ein noch so großes Opfer einen solchen Zustand erlangen könnten, wie ihn die meisten jener Staaten darbieten. Aber wir stehen keinen Augenblik an, diese Behauptung auch auf das nichtkonstitutionelle Preußen auszudehnen. Und dis wird jedem begreiflich werden, der nur die Mittel vom Zwek, den Weg vom Ziele zu unterscheiden weiß. Nun fällt es uns zwar nicht ein, zu behaupten, daß die konstitutionelle oder irgend eine andere Form des Staatslebens im Allgemeinen nur Mittel zum Zwek seyn solle oder dürfe. Wir sprechen nur die Thatsache aus, daß bei dem spanischen Liberalismus im Allgemeinen jene Form hauptsächlich nur als Mittel und Bürgschaft für die dringend nothwendigen oder doch für nothwendig gehaltenen Verbesserungen der Verwaltung, Gesezgebung u. s. w. einen gewissen Werth habe. Wie könnte dis auch anders seyn, so lange nicht diese Form wirklich ins Leben getreten, zur Gewohnheit, zum Bedürfniß, zur Existenz geworden ist, oder auf andere Weise im Verlauf der Zeit einen selbstständigen Werth als Zwek erhalten hat? Wir stehen also keinen Augenblik an zu behaupten, daß wenn es möglich wäre, Spanien die Vortheile der preußischen Verwaltung, des ganzen preußischen Staatslebens zu geben, und einerseits gegen wirkliche liberale Anarchisten, andererseits gegen den Carlismus zu schüzen, die unendliche Mehrzahl der spanischen Liberalen wenigstens eben so zufrieden seyn würde, als man es in jenem Musterstaate ist. Wir können bei dieser Behauptung vielleicht um so eher einiges Vertrauen erwarten, da wir selbst weit entfernt sind, den monarchischen, despotischen Liberalismus, von dem hier die Rede ist, unbedingt zu verehren. Was in aller Welt kan es aber der monarchischen Politik nüzen, oder wird sie es nicht vielmehr eventuell als einen verderblichen error calculi zu bereuen haben, wenn sie eine Masse der achtbarsten Bürger, von solchen Gesinnungen und Wünschen beseelt, als eine Rotte von anarchischen Bösewichtern zu Buche trägt? Dahin können aber doch endlich solche Salbadereien, oder doch die Ansichten, aus denen sie entspringen, führen. Untersuchen wir aber, woher es kommt, daß der spanische Liberalismus ein so löbliches Ziel auf andern Wegen zu erreichen sucht, als es anderwärts unter glüklichern Umständen erreicht wurde, so ergibt sich für jeden, der irgend eines Urtheils fähig ist, daß hier von furchtbarem Unglük, kei-

---

die Nation retten konnte? Doch dis hieße solchen Phrasen viel zu viel Ehre anthun. Wir möchten indessen wenigstens fragen, wie gewisse Leute sich erdreisten mögen, denselben Weihrauch, den sie ihren eigenen Herrn, deren weises und wohlthätiges Regiment ganz Europa bewundert, auch Fürsten und Regierungen streuen, deren politische Sünden und Fehler eben so Gott und der Welt bekannt sind, und in ihren unvermeidlichen Folgen wahrscheinlich noch lange dem Königthum in Spanien selbst nicht nur, sondern in ganz Europa die größten Gefahren bereiten?

*) Auch was wir hier über die Gesinnungen des spanischen Liberalismus sagen, haben wir früher mehr im Einzelnen ausgeführt, und müssen darauf verweisen. Hier nur so viel, daß wir von der Masse des praktischen Liberalismus, nicht von dem Journalismus oder einzelnen Fraktionen sprechen.

**) In welchem Sinne und unter welchen Bedingungen und Klauseln diese Mehrzahl, welche jedenfalls dem Liberalismus angehört, zugleich im engern Sinne sich für die Konstitution von 1812 erklären konnte, haben wir hinreichend auseinandergesezt, um etwanige dumme oder böswillige Einwendungen und Mißverständnisse nicht weiter zu berüksichtigen.

neswegs aber von schwerer Schuld die Rede ist. Oder, wer möchte es wagen, in der Geschichte der lezten fünfzig Jahre in Spanien die königliche Hand nachzuweisen, welche den Beruf, die Kraft oder auch nur den Willen beurkundet hätte, den spanischen Liberalismus auf jener bequemen Heerstraße zu führen? Wer möchte es wagen zu behaupten, daß er nicht dem Gesez und Recht der Selbsterhaltung gemäß gezwungen war, für sich selbst zu sorgen, seine eigenen, d. h. konstitutionellen, eventuell revolutionairen Wege zu suchen? Und man vergesse ja nicht, daß der Liberalismus in Spanien ursprünglich ein legitimer Sohn des Königthums unter Ferdinand VI und Karl III ist (um nicht weiter zurükzugehen); daß nicht er seinen Vater zuerst verlassen, sich nicht zuerst gegen ihn aufgelehnt, sondern daß der Vater ihn hauptsächlich unter dem Einflusse der alten Großmutter Kirche verstoßen und gezwungen hat, für sein eignes Fortkommen zu sorgen. Mag diese Allegorie auch hinken, so ist doch jedenfalls hundertmal mehr historische Wahrheit darin, als in allen jenen Deklamationen gegen den Liberalismus. Uns aber ziemt es, gegen solche zu protestiren, eben weil wir weit entfernt sind in dem Liberalismus, wie er bisher sich irgendwo zeigte, das Heil Spaniens oder Europa's zu sehen. Wir wollen nur jedes Element nach seiner wahren Bedeutung geschäzt wissen, und am meisten ein solches, welches bei jeder haltbaren Gestaltung jener zerrütteten Zustände vor allen andern sein Recht der Existenz, der Berüksichtigung fordern und erzwingen kan. Wollten wir nun aber auch annehmen, was allerdings schon jezt bei vielen Liberalen der Fall ist, und mit der Zeit immer mehr eintreten wird, daß nemlich auch der spanische Liberalismus die konstitutionelle Form nicht nur als Mittel und Weg, sondern als Zwek und Ziel ansieht und fordert, so müssen wir wieder fragen: Was in aller Welt berechtigt uns deshalb, diese Partei als eine Rotte unverbesserlicher Anarchisten zu Buche zu tragen? Ist es ein Irrthum, den modernen Konstitutionalismus als verträglich mit dem Monarchismus (zumal dem modernen) anzusehen, so ist dis (wie schon gesagt) ein bisher noch so allgemein verbreiteter Irrthum, daß es eben so lächerlich und unbillig, als gefährlich wäre, alle die, welche darin befangen sind, als Feinde monarchischer oder gar überhaupt bürgerlicher Ordnung ansehen, oder gar behandeln zu wollen. Es wäre reine Thorheit. Warum denn sich dieser Thorheit in Beziehung auf Spanien überlassen? Von den Organen des konstitutionellen Königthums in Frankreich und England, von dem Journal des Débats u. s. w. wollen wir gar nicht einmal reden; bei ihnen sind solche Deklamationen weniger Thorheit als heuchlerisches Uebelwollen gekränkter Coterieninteressen und Eitelkeiten. Also auch den Fall angenommen, daß der spanische Liberalismus einen unbedingt und entschieden konstitutionellen Charakter angenommen hätte oder annehmen sollte, so wäre wahrlich doch das Schlimmste, was man ihm nachsagen könnte: daß er das will, was der französische alte Liberalismus, was der englische Whigliberalismus schon längst besizt. . . . . Soll also überall von einer verständigen und ersprießlichen Ansicht und Behandlung der Sache die Rede seyn, so müssen vor allen Dingen solche Deklamationen von Rotten, Anarchisten u. s. w. in Beziehung auf die spanischen Liberalen aufhören. Daß es auch unter ihnen theils Anarchisten von Natur und Profession, theils solche gibt, deren Begriffe von Ordnung, jedenfalls einer monarchischen Ordnung (auch sogar nach dem konstitutionellen Maaßstab), widerstreben, wissen wir so gut wie irgend Jemand. Aber eben je mehr man fürchten muß, solche an der Spize des Liberalismus zu sehen, desto mehr muß man sich hüten, diesen schon jezt so zu behandeln, als wenn dis schon der Fall wäre, weil dadurch das Eintreten des gefürchteten Uebels unfehlbar beschleunigt würde. Sollen wir nun aber aus allem dem ein unmaaßgebliches Resultat hinsichtlich des Verhaltens der monarchischen Politik gegen den spanischen Liberalismus ziehen, so dürfte es auf Folgendes hinauslaufen: Ein System des monarchisch-absolutistischen Liberalismus, einmal eingeführt, würde sich halten; allein die Einführung würde unter den gegenwärtigen Umständen mit den allergrößten Schwierigkeiten verbunden seyn, namentlich vor allen Dingen eine neue Revolution, den Umsturz der eben hergestellten Verfassung erfordern, und nur durch eine Intervention auf dem allergrößten Fuße zu schaffen seyn. Die Wiederherstellung des Estatuto würde mit ähnlichen Schwierigkeiten verbunden seyn, und dieser Zustand überdis die meisten Nachtheile des eigentlichen Konstitutionalismus ohne dessen zum Theil freilich in den augenblicklichen Verhältnissen liegende Vortheile darbieten. So bleibt also nur die Konstitution von 1812 mit Jubegriff aller eventuellen und zum Theil längst als wünschenswerth, oder doch zulässlich anerkannten Modifikationen im monarchisch-aristokratischen Sinn. Und hier scheint es uns dann allerdings, daß die europäische Politik gar nichts Besseres zu thun haben kan, als Gott zu danken, daß die spanische Revolution noch eine Station, eine Stufe darbietet, auf der wenigstens noch sehr bedeutende modern liberal-monarchische Elemente, Möglichkeiten sich darbieten. *) Denn daß die Konstitution von 1812 dieser nicht weniger enthält, als die Charte von 1830 oder die englische Verfassung oder so manche deutsche, wird jeder zugeben, der nicht ein unverbesserlicher Paragraphenkauer ist. Diese Elemente mit Besonnenheit, Vorsicht, Energie, Konsequenz zu entwikeln und in demselben Maaße die demokratischen, republikanischen, mit denen sie vermischt sind, zurükzudrängen, ist freilich in Spanien wie anderswo die Aufgabe — schwierig, aber keine ungewöhnliche Aufgabe, wenn nicht überwiegende Schwierigkeiten von Außen, also namentlich die aktive oder passive Feindseligkeit der monarchischen Politik, hinzukommen. . . . In wie fern die monarchische Politik eine solche Entwiklung, also zunächst nur die Begründung des zu entwikelnden Stoffes von 1812 aktiv begünstigen kan oder darf, ist natürlich eine Frage für sich. Soviel aber ist gewiß, daß eine Einmischung in diesem Sinne mit viel weniger Schwierigkeiten verbunden wäre, als eine solche in irgend einem andern Sinne. Sie brauchte nur gegen den bewafneten Carlismus gerichtet zu seyn. Daß wir in einer solchen Einmischung, zumal wenn sie zu einer gänzlichen Vernichtung aller der Elemente, welche in diesem Augenblik für Don Carlos streiten, führen sollte, nicht das wahre Heil Spaniens sehen könnten, kan natürlich gar nicht in Betracht kommen.

(Fortsezung folgt.)

*) Man hat in Korrespondenzartikeln und sonst viel über grüne Bänder der Anarchisten, mit dem Motto constitucion ó muerte u. dgl. geschwäzt; man sollte aber nicht vergessen, daß es 1820 bis 1825 auch violette Bänder gab.

## Mexico.

New-Yorker Blätter melden aus Matamoros vom 27 Aug.: „General Urrea, der Oberbefehlshaber des mexicanischen Heeres gegen Texas, erließ am 20 Aug. aus seinem Hauptquartier Matamoros eine heftige Proklamation gegen die Vereinigten Staaten, veranlaßt durch das Gerücht, die Regierung der leztern habe die Unabhängigkeit von Texas anerkannt und dieser Provinz Hülfstruppen zugesandt. Die Nachricht von General Gaines' Uebergang über die Sabina bestärkte jenes Gerücht, und die in Matamoros befindliche nordamerikanische Union erlitt hiernach eine sehr unwürdige Behandlung. Am 25 Aug. erfuhr General Urrea die wahre Ursache, warum General Gaines mit seinen Truppen nach Nacogdoches gekommen, und nun gab man sich alle Mühe, jene Proklamationen wieder einzuziehen und zu vernichten, aber sie waren schon zu weit verbreitet. Der Effektivstand des mexicanischen Heeres zu Matamoros war ungefähr 3500 Mann; 400 bis 600 waren desertirt, schwärmten in den benachbarten Wäldern umher und plünderten Eingeborne und Fremde. Teal und Cairnes, die mexicanischen Unterhandlungskommissarien, die man in Matamoros festgenommen, waren noch in strengem Gewahrsam. Am 22 Aug. machte ein mexicanischer Offizier im Kriegsrathe den Vorschlag die (mexicanische) Stadt Matamoros zu plündern; doch wurde er, wiewol von vielen Herren Kameraden unterstüzt, noch glüklich überstimmt. Gleichwol sind die armen Einwohner in täglicher Furcht vor der Zügellosigkeit der Soldateska, und die Erhebung einer Zwangsanleihe von der Stadt, also eine etwas manierlichere Plünderung, war in dem erwähnten Heldenrathe beschlossen worden. — Der Louisiana-Advertiser vom 17 Sept. theilt folgendes Schreiben aus dem texanischen Lager mit: „Le Grand, der oberste Häuptling der Camanche-Indianer, ist jezt im Lager des texanischen Heeres. Er ist ermächtigt, der texanischen Regierung, für den Fall einer zweiten texanischen Invasion, den Beistand der wohl bewafneten und gerüsteten Krieger seiner Nation anzubieten. Le Grand ist ungefähr 48 Jahre alt, und von gemischter Race, da sein Vater ein Pinchman, seine Mutter ein Camancheweib war. Er wurde in New-York erzogen, das er 1816 verließ, um sich an die Spize seiner Nation zu stellen. Er ist der Todfeind und der Schreken der Mexicaner. (Bekanntlich stehen auch diese mit Indianerstämmen in Unterhandlung.) Santanna und Almonte liegen in doppelten Eisenfesseln auf der Pflanzung Dr. Phelp's, und werden von 110 Mann bewacht. General Manuel Houston war zu St. Augustin, und wurde täglich zu Velasquez erwartet." — Der Texas Telegraph vom 23 Aug. erzählt von einem neuen Versuche zur Befreiung Santanna's, den ein in New-Orleans ansäßiger katalonischer Kaufmann, Don Bartolomeo Pages, ohne Zweifel von den Mexicanern erkauft, am 16 Aug. gemacht habe. Er landete mit dem Schooner Passaic, der mit sieben Bewafneten bemannt war, und eine Ladung Liqueure führte, zu Marion, fuhr in einem Boote den Fluß bis an die oben genannte Plantage hinauf, und suchte an die Wache Santanna's von seinen geistigen Getränken abzusezen; aber der Hauptmann, von New-Orleans aus gewarnt, ließ die Fremdlinge festnehmen und das Getränk untersuchen, wo es sich denn ergab, daß es ein starkes Opiat enthielt. Der Schooner selbst wurde von den Texanern mit Beschlag belegt. Da diese Vergiftung der Wächter nicht gelang, so soll der Ex-Präsident den Versuch gemacht haben, mit Opium sich selbst zu vergiften, aber es verursachte ihm nur Erbrechen. Die Wahrheit dieser Opiumsgeschichte steht natürlich dahin.

---

## Reisen in Afrika.

Das Resultat der Expedition des Dr. Andrew Smith, welchen eine Gesellschaft am Cap 1834 beauftragt hatte, Mittel-Afrika zu erforschen, ist nunmehr bekannt. Er hat nicht bis zu dem großen Süßwassersee nördlich vom Reiche Lataku vordringen können, er kam nur bis 23° 28′ S. Br., zwei englische Meilen jenseits des Wendekreises; indessen ist seine Reise in andrer Hinsicht für die Wissenschaft so ergiebig gewesen, daß die gedachte Gesellschaft ihn an die Spize einer zweiten zu demselben Zweke, namentlich aber zur Erforschung des See's, zu stellen gedenkt. Unter andern hat er die Quelle des Caledon-Flusses entdekt; sie liegt ungefähr unter 29° O. L. und 29° 33′ S. Br. Sein Empfang bei dem König der kriegerischen Umfiligas ist freundschaftlich gewesen. Er hat bei diesem Stamm erfahren, daß es selbst nördlich von dem Süßwassersee noch Hottentotten gebe. Ein früherer Schriftsteller, Campbell, vermuthet, daß der See nichts Anderes als das atlantische Meer sey, doch scheint dis durch die Aussagen der Eingebornen sowol, als das, was Dr. Smith ermittelt hat, keineswegs bestätigt zu werden. — Ferner sind von dem nordafrikanischen Reisenden, Hrn. Davidson, Briefe bis zum 20 Jul. eingegangen. Er befand sich noch zu Wady-Nun mit seinem treuen arabischen Begleiter Abubekr; er wollte nemlich nicht eher nach Timbuctu abreisen, als bis das für den Scheik von Wady-Nun bestimmte Geschenk aus England eingetroffen seyn würde. Bis dahin will er sich an arabische Kost, Datteln und Brod, gewöhnen. — Ueber Schimpers Reise in Aegypten und Arabien berichten die Stuttgarter Zeitungen: „Nach fünfmonatlichem Aufenthalte im glüklichen Arabien begab sich der muthige Naturforscher W. Schimper, von dessen Reisen im Auftrage des würtembergischen naturhistorischen Reisevereins schon öfter die Rede war, im Monat März d. J. nach Cosseir, in Ober-Aegypten, und von da nach Kenne, Stadt am Nil, wo er den Sommer zubrachte und sich vorzüglich mit Sammlung zoologischer Gegenstände beschäftigte, mit Hülfe der Beduinen namentlich ein Krokodil von außerordentlicher Größe erlegte. Seine lezten Nachrichten waren vom 15 Jul., wo er sich noch in Kenne befand, aber bald nach Nubien und unter günstigen Umständen bis nach Sennaar reisen wollte. Es ist aber wahrscheinlich, daß er inzwischen diesen Plan geändert, und sich an die Missionaire Blumhard und Knoth zur Reise nach Abyssinien angeschlossen hat, von deren Reise und Anwesenheit in Cairo er seitdem durch den königlich dänischen Konsul Dumreicher in Alexandrien unterrichtet worden ist. Die botanischen Schäze, welche der Reisende im glüklichen Arabien gesammelt hat, sind glüklich in Triest angekommen, und werden in Kurzem bei der Direktion des Reisevereins eintreffen. Das, was der Reisende im peträischen Arabien, namentlich am Sinai, gesammelt hatte, ist bereits größtentheils in den Händen der Theilnehmer des Vereins und mit großem Beifall aufgenommen worden. Die wissenschaftliche Untersuchung hat ein sehr günstiges Urtheil über die Sammlungen am Sinai geliefert, da eine

beträchtliche Anzahl neuer Pflanzen, und darunter einige von ausgezeichnetem Bau, durch den Reisenden entdekt worden sind.

## Der brittische Weinhandel von 1835.

Aus dem alljährlich zu London erscheinenden Umlaufschreiben über den Weinhandel ergibt sich, daß die gesamte Weineinfuhr in das vereinigte Königreich sich im Jahr 1835 auf 9,039,551 Gallonen belief, mithin, gegen das vergangene Jahr gehalten, eine Abnahme von 726,565 Gallonen sich herausstellte. Für einheimischen Verbrauch und Ausfuhr wurden hievon abgegeben 8,293,923 Gallonen, folglich 174,258 Gallonen mehr als 1834. Der gesamte Weinvorrath im vereinigten Königreiche belief sich am vergangenen 5 Januar auf 9,776,140 Gallonen, mithin 690,598 Gallonen mehr als im vergangenen Jahr. Portweine. Die Einfuhr von diesen Weinen während des Jahrs 1835 betrug 4,269,890 Gallonen oder mehr als 37,000 Pipen, wovon 2,780,024 für einheimischen Verbrauch und 475,084 Gallonen zur Ausfuhr abgegeben wurden. Der Vorrath von Portweinen belief sich am 5 Januar auf nahe an 37,000 Pipen, wovon 24,100 allein in London lagerten. Die Weinernte von 1835 fiel in Portugal sehr ungünstig aus, indem es am 19 Sept. zu regnen begann und bis zum 12 Okt., mithin fast die ganze Lesezeit über, so fortfuhr, wodurch die Qualität des Weins bedeutend litt, wiewol die Ernte hinsichtlich der Quantität unter die mittelmäßigen gerechtet werden konnte. Die Nachrichten über die diesjährige Weinernte sind noch nicht so bestimmt, um ein Urtheil auf dieselben begründen zu können. Der Portweinhandel befindet sich jezt unter einem neuen System, das noch nicht Zeit genug hatte sich zu entwikeln. Der künftige Werth der Portweine kan daher noch nicht mit Zuverläßigkeit angegeben werden, obschon nicht außer Acht gelassen werden darf, daß der Handel in Portugal jezt unbeschränkt ist, und dem Käufer und Erzeuger größere Erleichterungen gestattet sind. Xeresweine. Die gesamte Einfuhr derselben im vergangenen Jahr belief sich auf 2,752,028 Gallonen oder 23,756 Pipen, folglich um 714,535 Gallonen, oder 6,213 Pipen weniger als 1834. An spanischen Weinen überhaupt wurden im vergangenen Jahr zu einheimischem Verbrauch abgegeben 2,230,187 Gallonen, folglich 49,666 weniger als 1834. Die Einfuhr des laufenden Jahrs wird entscheiden, ob diese Weine hinsichtlich der Landeskonsumtion ihr Maximum erreicht haben. Der Gesamtvorrath an spanischen Weinen belief sich am 5 Januar auf 3,629,239 Gallonen, mithin auf 241,282 Gallonen weniger als 1834. Der Vorrath in London belief sich am 31 August auf 21,716 Faß. Die Weinernte in Spanien für 1835 gilt in Quantität und Qualität für mittelmäßig. Madeira. Die Einfuhr dieses Artikels, die während der leztern Jahre auf den brittischen Märkten flau zu werden begann, betrug nur 204,825 Gallonen oder 167,873 Gallonen weniger als 1834. Die Weinlese galt in Quantität und Qualität als mangelhaft. Französische Weine. Die gesamte Einfuhr dieser Weine belief sich auf 370,446 Gallonen, oder 7,070 mehr als 1834. Der einheimische Verbrauch von 1835 betrug 271,661, oder 11,031 Gallonen mehr als im Jahr zuvor. Der Vorrath in diesen Weinen belief sich am 5 Januar auf 349,350 Gallonen, also 38,786 weniger als Jahrs zuvor. Der Claret, oder blaßrothe französische Wein, ist im vergangenen Jahre nicht gerathen; der von 1834, über den die Meynungen so getheilt waren, hat sich wesentlich verbessert und wird als das einzige preiswürdige Gewächs seit 1831 sehr gesucht. Eine gute Weinlese in Claret thut sehr noth, und das laufende Jahr scheint eine solche zu versprechen, wofern die Witterung die Hofnung nicht zerstört. Obschon der einheimische Begehr nach französischen Weinen im Jahr 1835 etwas zugenommen hat, so findet dis doch auf den Claret keine Anwendung. Der Verbrauch von Champagner ist gestiegen. (Engl. Blätter.)

---

[3551] **Ediktalladung.**

Die Müllerssöhne Johann Wild und Johann Konrad Wild von Korbmühl, welche sich seit 50 bis 56 Jahren vom elterlichen Hause entfernten, und zwar ersterer als Mühlknecht, lezterer als Bauernknecht, nach Wien sich begeben haben sollen, ohne seitdem eine Nachricht von sich zu geben, werden, wie deren allenfallsige Leibeserben, hiemit auf den Antrag der Verwandten ediktaliter vorgeladen, ihr elterliches, in 183 fl. 26 kr. nebst Zinsen bestehendes Vermögen, nach gehöriger Legitimation in Empfang zu nehmen, und desfalls sich

binnen einem halben Jahre

bei unterfertigtem Gerichte zu melden, widrigenfalls dieselben für verschollen erklärt, und das fragliche Erbvermögen den implorantischen Geschwistern derselben gegen Kaution ausgefolgt werden wird.

Neumarkt, am 4 November 1836.

Königliches Landgericht.

Wulfert.

v. Weikart.

---

[3572] Bei **Beck & Fränkel** in Stuttgart ist erschienen:

**Hölder, Dr. C. G.,** Praktische französische Sprachlehre für Anfänger. Dritte Auflage. gr. 8. 1 fl. 21 kr. oder 18 gGr.

Die Einführung dieses Lehrbuches in den meisten öffentlichen und Privat-Anstalten Würtembergs, und in vielen Schulen anderer deutschen Staaten, so wie die nöthig gewordenen drei Auflagen bürgen für dessen Brauchbarkeit.

---

[3582] ☞ In Beziehung auf die in der Allgemeinen Zeitung vom 11 dieses angezeigten Schrift des Herrn **Dr. Wilhelm** wird bemerkt, daß dieselbe neue, bisher noch nicht im Druk erschienene Beobachtungen enthalte.

München.

**C. F. Zeller,** Rosenstraße No. 11.

---

[3515] Im Verlage der unterzeichneten Handlung ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

# Unterhaltungen
aus dem
# Gebiete der Naturkunde.

Von

**D. Fr. Arago.**

Aus dem Französischen übersezt von Carl v. Remy.

Erster Theil, brochirt. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Durch einzelne Proben, welche theils in wissenschaftlichen, theils in der Unterhaltung gewidmeten deutschen Zeitschriften mitgetheilt wurden, haben die ursprünglich in den Jahrbüchern des Pariser Längenbureau's bekannt gemachten populairen Aufsäze Arago's, eines der ersten Physiker und Astronomen unserer Zeit, einen solchen Ruf auch in Deutschland erlangt, daß eine Sammlung und Uebersezung derselben nicht anders als mit Beifall aufgenommen werden kan und in Kurzem eine Lieblingslektüre aller Gebildeten seyn wird. Sie behandeln durchaus Gegenstände, deren nähere Kenntniß für Jedermann anziehend und nüzlich ist, besonders solche, die gerade gegenwärtig die Aufmerksamkeit des Publikums beschäftigen, und diese auf eine so anschauliche Weise, daß sie für unübertreffliche Muster einer populären Darstellung gelten. Von den im ersten Theile enthaltenen Abhandlungen sind besonders hervorzuheben: die Aufsäze über artesische Brunnen und über Dampfmaschinen. Der zweite (lezte) Theil wird zu Anfang des Jahres 1837 nachfolgen.

Stuttgart, im October 1836.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

[435]

# Aufhören des Subscriptionspreises

von

# Schiller's

# sämmtlichen Werken

in

## zwölf Oktav-Bänden,

Velinpapier, mit zwölf Stahlstichen.

**In Umschlag brochirt.**

Im Laufe dieses Monats versenden wir an die verehrlichen Buchhandlungen die vierte (letzte) Lieferung oder Band **10, 11, 12** von Schiller's sämmtlichen Werken in 8.

Ueberzeugt, daß Ausstattung und Beschleunigung dieser neuen Auflage Anerkennung finden werden, gereicht es uns zum wahren Vergnügen, die Beendigung derselben hiemit anzeigen zu können.

In Erwägung, daß sich diese Ausgabe zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken trefflich eignet, haben wir uns entschlossen, den Subscriptionspreis von 16 fl. 48 kr. oder 10 Rthlr. noch bis Ende dieses Jahrs fortbestehen zu lassen, wodurch wir uns den Dank vieler Verehrer Schiller's zu erwerben glauben, welche jezt, nach vollständiger Beendigung des Werkes dasselbe sich noch im Subscriptionspreise anschaffen können.

**☞ Mit dem 1. Januar 1837 tritt unabänderlich der auf 22 fl. oder 13 Rthlr. 12 gr. erhöhte Ladenpreis ein und wird dann kein Exemplar mehr zu einem niedrigern Preis abgegeben.**

Stuttgart und Tübingen, den 1 November 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges Werk ist zu beziehen durch die literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unseres Verlags gebunden und roh unterhält.

---

[3519] Die fünfte Auflage von

**Brettners Physik.**

Im Verlage der Buchhandlung **Joseph Max & Comp.** in **Breslau** ist so eben erschienen, und wieder zu haben:

# Leitfaden

für den Unterricht

## in der Physik

auf Gymnasien, Gewerbeschulen und höheren Bürgerschulen.

Von

**H. A. Brettner,**

ordentl. Lehrer der Mathematik und Physik am königl. Gymnasium zu Gleiwitz.

**Mit 4 Steintafeln.**

**Fünfte verbesserte und stark vermehrte Auflage.** gr. 8. 1836. **Preis 18 gr. oder 22½ Sgr.**

Die früheren Auflagen dieses mit Beifall aufgenommenen und in vielen Schulen eingeführten Leitfadens haben sich schnell vergriffen, eine 5te wurde nöthig, welche 21 Bogen stark, und bei größerm Formate nur 18 gr. oder 22½ Sgr. kostet. In Hinsicht des Preises ist daher Alles geschehen, um weitere Einführung dieses Buches in Schulen zu befördern.

---

[3541]

# Abonnement für 1837.

# Phönix.

Herausgegeben von **Dr. Eduard Duller.**

Ohne jene zweideutige Mittel benuzt zu haben, durch welche man journalistische Institute sich öfters zur Bekanntschaft des größern Publikums drängen sieht; durch keinen andern Behelf, als durch Tüchtigkeit und Solidität des Wirkens hat sich der „Phönix" binnen zwei Jahren in der öffentlichen Meinung eine ehrenvolle Stelle errungen. — Sein Lebensprinzip ist: die Bestimmung der Gegenwart darzustellen und zu fördern. Humanität ist die bewegende Kraft des neunzehnten Jahrhunderts, welche die Vorurtheile der Parteien abthut, die Schranken des Hasses niederreißt und die Völker einander näher rükt, bis sie endlich zur großen Menschheitsfamilie vereinigen wird. Dieser geschichtlichen Macht des neunzehnten Jahrhunderts: der Humanität, dient der Phönix. Aber er dient ihr nicht durch vage Spekulation, sondern durch tüchtiges Schaffen und Wirken; und er beginnt dis damit, daß er das deutsche Vaterland als den Mittelpunkt annimmt, in welchen er alles von Nahe und Ferne her Uebersommene hereinzieht, welchem er bis fruchtbringend zu machen strebt in wechselseitiger Anerkennung des Werthes, in gemeinsamer Liebe, und im Wetteifer für das Wahre und Schöne. So centralisirend versucht er zugleich eine Durchgeistigung und eine Durchsittlichung des socialen Lebens. Daher das Gleichgewicht, welches die Interessen der Unterhaltung und der Belehrung, der Literatur und der Kunst, des Inlandes und des Auslandes in den Blättern des Phönix behaupten; alle stets durch den Charakter und die Bestimmung der Zeit zu einem schönen Ganzen verbunden. In der Darstellung wird der gebildete Leser jedes Standes Eifer für Wahrheit und Schönheit bemerkt haben, aber ohne eine Spur von persönlicher Leidenschaft. Diese Darlegung eines Strebens, welches im Verlauf dieses Jahres zum öftesten von verschiedenen andern Organen der öffentlichen Meinung sanktionirt wurde, kan zugleich Bürgschaft für die Zukunft seyn. Zur Bestätigung des Gesagten folgt hier eine kurze Uebersicht der Hauptmassen, aus welchen der Inhalt des Phönix von Beginn dieses Jahres bis jezt (Ende Oktober) bestand.

Poesien lieferten unter Andern: Rückert (85 Bruchstüke), Leopold Schefer, Anastasius Grün, Nikolaus Lenau, Ferdinand Freiligrath, L. Bechstein, Ida Gräfin Hahn-Hahn, Justinus Kerner, Eduard Duller, von Gaudy, H. Ottenheimer, O. L. B. Wolff.

Novellen: Julius Mosen (das Ondinenbild), L. Storch (der Chacham und die Messiasbraut), Emerentius Scävola drei Novellen, Eduard Duller zwei, F. Willkomm (Versteinerung eines Zeitsiegels), G. von Heeringen, Bahrs u. a. Außerdem brachte der Phönix eine Reihe von unedirten Volkssagen, Mährchen u. s. w.

Bildende Kunst: Fast alle deutschen Kunstausstellungen (z. B. die Frank-

furter, die Hannoversche, die Düsseldorfer, die Kasseler, die Königsberger, die Dresdener, die Mainzer, die Weimarer u. s. w.) wurden gründlich besprochen; desgleichen größere Kunstwerke, wie Bendemann's Jeremias, Veit's Bonifacius, Schadow's Altarblatt, Lessing's Hussitenschlacht, die Schöpfungen Schnorr's, Kaulbach's, und andere Werke der Malerei (z. B. von Reusch), Architektur, Plastik, (Münchener Ateliers). Aus Paris, London, Berlin u. s. w. kamen artistische Berichte.

Hand in Hand mit den Interessen der bildenden Kunst gingen die der Literatur. Den wichtigsten Erscheinungen derselben (wie z. B. Lenau's „Faust," dem Knebel'schen Nachlaß, Rückert's Gedichten und Lehrgedichte, Raumer's Briefen, Eckermann's Gesprächen, der historischen Literatur, Immermann's Epigonen u. v. a.) waren eigene größere Artikel gewidmet. Von Zeit zu Zeit faßten leitende Artikel die literarischen Zustände im Allgemeinen zusammen. Daneben wurde mit möglichster Vollständigkeit eine Chronik der schönen Literatur (über 100 Nummern stark) geführt. Die hervorragenden Notabilitäten fremder Literaturen (wie Balzac, Georg Sand, Lamartine, E. Quinet, Banim, Mrs. Bray, Bulwer, die Hemans, Marryat, Wilson, fanden besondere Würdigung. Eine Menge Notizen vervollständigte die Uebersichten.

Geschichte und Biographie wurden reichlich bedacht. Mehrere ausländische Journale (worunter ein Griechisches) übersetzten die: „Wiedergeburt des griechischen Volks" von Carové. Man las eine historische Parallele von Dr. Zimmermann: „Araber und Normannen," einen umfassenden Aufsatz über „Huß, Hieronymus von Prag und Savonarola" von E. Duller, einen über die „Päpste in Avignon," von G. v. Meyer, einen über „Peter Schöffer" u. s. w. Biographisches schloß sich daran aus Böttiger's Nachlaß über Seume; dann in bunter Reihe über Sieyes, Bahrt, Jung-Stilling, Goethe, Lätitia Buonaparte, Abt Vogler, Weber und Meyerbeer, Grabbe, Ferdinand Raimund (aus dessen „Alpenkönig" eine Reihe von Bruchstücken mitgetheilt war), Gomis, Moore u. a.

Musik und Theater wurden ebenmäßig, wie die bildende Kunst, kultivirt.

Zur Länder- und Völkerkunde zählten interessante Scenen und Genrebilder von Adrian (Bilder aus Irland), E. Gans, Beurmann, Belani, G. von Meyer. Größere Artikel über das geistige Leben in Oesterreich, „Mittheilungen aus Indien," Mittheilungen aus Barrault's Orient et Occident, die Zigeuner in Spanien und Rußland, Erinnerungen aus Texas; außer einer Unzahl kleiner Notizen. Die interessantesten Themata der Zeit wurden besonders besprochen, wie z. B. in den Aufsätzen „über Heine und Enfantin," — „über die Lebensfrage des Jahrhunderts," über Abschaffung der Todesstrafe," über „Ordalien und Zweikampf," „die Kultusfreiheit in Frankreich," „die Naturforscher-Versammlung in Jena u. s. w." von F. W. Carové, wobei waren überdem hauptsächlich alle jene berücksichtigt, in welchen die humanistische weltversöhnende Richtung des Jahrhunderts sich kund gibt.

Das Feuilleton, welches (durchschnittlich) ein bis zwei Spalten jeder Nummer füllte, faßte in mindestens 2000 Notizen jene Erscheinungen in gedrängter Kürze zusammen, welche, von allen Weltgegenden her auf eine höhere Entwickelung des geistigen und des Gemüthlebens der Menschheit, so wie auf eine innige Vereinigung beider mit den Fortschritten des socialen- und Gewerbe-Lebens hinweisend, auch künftig als historische Daten ihren Werth behalten werden. Sie sind statistischen, naturwissenschaftlichen, technologischen, humanistischen, religiösen und kirchlichen Inhalts, und sie gewähren in ihren mannichfachen Details eben so viel Stoff zur Unterhaltung, als zum Nachdenken für Jene, die nur der Anregung bedürfen, um selbst handelnd in die allgemeine Thätigkeit des Jahrhunderts einzugreifen.

Bis zum Ueberblik des frischen rüstigen Wirkens unserer Zeitschrift im verflossenen Jahre. Unter günstigen Auspicien beginnt sie ihren dritten Jahrgang.

Er wird, wie der frühere, 310 Nummern in kl. Folio enthalten, mit artistischen und literarischen Beilagen. Der Preis per Semester ist fünf Rthlr., acht Gulden Rhein., sieben Gulden dreißig Kreuzer Conv. Münze. Alle Buchhandlungen nehmen auf diese Zeitschrift Bestellungen an, und Probeblätter können ebenfalls durch jede Buchhandlung bezogen werden.

**J. D. Sauerländer.**

---

[3552] **Subscriptions-Anzeige.**

# Tagebuch

des

## Wissenswerthen aus der allgemeinen Menschen- und Völkergeschichte,

zusammengetragen und bearbeitet

von

**J. Chr. C. Förtsch,**

Diakonus.

(circa 100 Bogen in 8., die in 12 Heften oder Lieferungen à 8 gr. ausgegeben werden.)

Der Subscriptionspreis hört mit Ende d. J. auf, und bittet man daher um bald gefällige Unterzeichnung, die in allen Buchhandlungen angenommen wird, woselbst auch eine ausführliche Anzeige zu bekommen ist.

Leipzig, im Oktober 1836.

**A. Wienbrack.**

---

[3570] In allen Buchhandlungen sind zu haben:

**Julius Schneller's hinterlassene Werke.** 4 Bde. gebunden. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 12 ggr.

Diese vier Bände werden auch einzeln (zu höherem Preise) abgegeben unter folgenden Titeln:

**Schneller's Lebens-Umriß und vertraute Briefe an seine Gattin und seine Freunde.** gr. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 ggr.

— — **Briefwechsel mit seinem Pflegsohne Prokesch.** gr. 8. 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 ggr.

— — **Ideen über Literatur und Kunst;** nebst auserwählten Dichtungen, statistische Briefe, Biographien und Charakteristiken. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 ggr.

— — **Ansichten von Philosophie u. Geschichte, Politik u. Weltlauf, Glauben und Kirchthum.** gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 ggr.

**J. Scheible's** Verlags-Expedition.

---

[3565] So eben ist im Verlage der Unterzeichneten erschienen, und in allen Buchhandlungen, namentlich in Augsburg in der Matth. Rieger'schen zu haben:

# Deutsches Lesebuch

für

# Gymnasien und höhere Bürgerschulen.

Herausgegeben von

**Prof. Dr. Joh. Aug. W. F. Lehmann,**

Director des königl. Gymnasiums zu Marienwerder und Mitgliede des Frankfurtischen Gelehrten-Vereins für deutsche Sprache.

## Erster Theil.

### Für die unteren Klassen.

**Zweite verbesserte Auflage.** gr. 8. 25½ Bogen. geheft. Preis 20 gGr. — 25 Sgr. — 1½ fl. rhein.

Die mehrfach erschienenen günstigen Beurtheilungen, so wie die Einführung dieses Werkes in vielen Lehranstalten des In- und Auslandes, die binnen 11 Monaten die 2te Auflage nöthig machten, beweisen wohl hinreichend den Werth desselben. Diese 2te Auflage hat nicht allein durch mehrere Verbesserungen, sondern auch durch einen schönern Druk vor der ersten den Vorzug. Da die Zahl guter Sammlungen der Art, die sich überall und in jeder Hinsicht, besonders für die Jugend eignen, so äußerst gering ist, und die erste Auflage nur sehr wenig verschikt und bekannt gemacht wurde, so erlauben wir uns beim Erscheinen der 2ten Auflage alle höheren Bildungsanstalten wiederholt auf dis Werk aufmerksam zu machen, überzeugt, daß eine gefällige Durchsicht und Prüfung und der billige Preis ihm noch viele Freunde erwerben, und nur noch mehr Eingang verschaffen wird.

Danzig, im August 1836.

**Buchhandlung von S. Anhuth.**

[3547–49] **Ueber die Cholera in Wien.**

Bei Mayer & Comp. in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Darstellung der Brechruhr-Epidemie**
in der
**Haupt- und Residenzstadt Wien**
und auf dem flachen Lande in Nieder-Oesterreich, nebst den dagegen getroffenen sanitäts- und polizeilichen Vorkehrungen.

Herausgegeben von
**J. J. Knolz,**
der Heilkunde Doktor, Nieder-Oesterr. Regierungsrath, Sanitäts-Referent und Protomedicus.

gr. 8. Wien. brosch. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der Herr Verfasser, dem die oberste Leitung über diese Epidemie anvertraut wurde, übergibt hier dem ärztlichen Publikum eine aus amtlichen Quellen geschöpfte Darstellung der Cholera-Epidemie in der Hauptstadt und auf dem flachen Lande, denn er hielt es für seine Pflicht, diese auf Thatsachen und reine Wahrheit gegründeten Ergebnisse zu veröffentlichen, da mehrere in- und ausländische Schriften zu Tage gefördert wurden, die keineswegs aus sichern und geläuterten Quellen entstanden.

Ferner ist bei uns erschienen:

**Die Seuchen**
der
**nuzbaren Hausäugethiere**
in
Bezug ihrer Erkenntniß, Ursachen, Behandlung, Vorbauung durch therapeutische und veterinär-polizeiliche Mittel und Vergleichung mit den Krankheiten der Menschen
von
**Anton Hayne,**
öffentl. Prof. der speziellen Pathologie und Therapie, Seuchenlehre, am k. k. Thierarznei-Institut in Wien.

gr. 8. Wien 836. broschirt. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

---

[3555] **Leipzig,** bei **Otto Wigand** erscheint:

**JAHRBÜCHER**
DER
IN- UND AUSLÄNDISCHEN
**GESAMMTEN MEDIZIN.**
HERAUSGEGEBEN
VON
**Dr. C. C. SCHMIDT.**
IV. Jahrgang. 1837.

oder 13 — 16 Band. 12 Hefte. Lexikon-Oktav. Velinp. 12 Rthlr.

(Von den ersten 3 Jahrgängen sind nur noch einige wenige Exemplare zu haben und kosten 36 Rthlr.! Der I. Supplementband von 68 Bogen im Junius 1836 erschienen, kostet 4 Rthlr. 16 gr.

Diese Jahrbücher geben eine fortlaufende vollständige wissenschaftliche Uebersicht Alles dessen, was die gesammte in- und ausländische medizinische Journal- und Bücher-Literatur Neues und Interessantes bringt. An Grosartigkeit und Reichhaltigkeit kan sich nach dem Urtheile competenter Richter kein Journal weder des In- noch des Auslandes mit den Jahrbüchern messen; denn die bisher erschienenen drei Jahrgänge enthalten ausser den eigenen Originalabhandlungen über 4000 Auszüge aus mehr als hundert medizinischen Journalen und 1000 kritische Bücherreferate; ein Resultat, was nur durch die vereinten Bemühungen von mehr als 200 Mitarbeitern, unter denen sich die meisten Koryphäen der Heilkunde befinden, erlangt werden konnte. Auch den Preis dieser Jahrbücher wird Jeder für beispiellos wohlfeil anerkennen, der den grosen Umfang und den höchst compressen Druk derselben berüksichtigt; abgesehen davon, dass sie dem praktischen Arzte die Stelle der reichhaltigsten Bibliothek vertreten.

---

[3460–63] Meine
**Herren-Cravatten-Fabrik**
empfehle ich zu soliden Bestellungen in Duzenden, in Mode- und allen andern Seiden-, Lasting-, Rosshaar- und diversen Cravatten-Stoffen, in neuester und dauerhafter Arbeit, in Pariser und Berliner Façon. Aufträge erbitte franko, unter Angebung hiesiger en gros Häuser hinsichtlich der Solidität oder Erlaubung zur Nachnahme des Betrags.

**Johann Rusmann junior,**
Cravatten-Fabrikant, in Frankfurt a. M.

---

[3224] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Dempp, K. W., Anfangsgründe der technischen Naturlehre.** Zunächst für Schüler an Baugewerksschulen und für Bauleute überhaupt. Mit 4 Steintafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 18 kr.

**Dessen übersichtliche Darstellung der gesamten Baukunde.** Mit einem kurzen Grundrisse der technischen Chemie, als Vorbereitung zur Baumaterialienlehre. Zunächst für Schüler an Baugewerksschulen und für Bauwerkleute überhaupt. Mit 4 Steintafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 18 kr.

**Dessen vollständiges Rechenbuch.** Mit einer Anweisung zur Ausarbeitung richtiger Kostenanschläge. Zunächst für Schüler an Baugewerksschulen und für Bauleute überhaupt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 18 kr.

Kaum erschienen und auch sogleich als treffliche Lehrbücher in Gewerbs- und polytechnischen Schulen eingeführt.

---

[3525] Im Verlage von **L. F. Rieger & Comp.** zu **Stuttgart** sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Rotteck, Dr. Karl v., Sammlung kleinerer Schriften meist historischen und politischen Inhalts.** 4r und 5r Band: „Geschichte der badischen Landtage." Preis für beide Bände 7 fl. 12 kr. oder 4½ Rthlr.

**Müller, Alexander, staatswissenschaftliche Studien** für Gesezgebung, geistige Entwiklung, staatsbürgerliche Wohlfahrt und persönliche Freiheit. 21 Bogen. gr. 8. Preis 2 fl. 48 kr. oder 1⅝ Rthlr.

**Geetz, Friedr. v., ausgewählte Schriften.** Herausgegeben von Dr. W. Weick, in 5 Bänden, mit der Biographie des Verfassers, circa 130 Bogen gr. 8. Velinpapier. Pränumerationspreis 10 fl. 48 kr. oder 6⅔ Rthlr. für das ganze Werk. — Der Ostern 1837 eintretende Ladenpreis wird 13 fl. 30 kr. oder 8 Rthlr. betragen.

---

[3576] Der Samen der ächten weißen Zuter-Runkelrübe, welcher, wie seit vielen Jahren, auch dieses Jahr nur von selbst gezogenen Rüben in Wildschüz bei Breslau in Schlesien geerntet worden, wird in Säken oder Tonnen verpakt und mit meinem Wappen versiegelt an den Herrn Abnehmer versendet, und für die Aechtheit des so verpatten Samens vollkommen eingestanden.

**F. Graf Pfeil.**

---

[3266–69] Herr Leblanc, Fabrikant von chirurgischen Instrumenten in Kautschuk oder elastischem Gummi, hat die Ehre den Herren Aerzten sein Lager in Paris, Quai de la Grève No. 30, zu empfehlen.

Herr Leblanc macht auch Sendungen in das Ausland. Man sehe deshalb die Ankündigung in der Allgemeinen Zeitung, in der Nummer vom 18 Junius 1836.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 319. 14 November 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Thronrede bei Eröfnung der belgischen Kammern.) — Italien. — Schweiz. — Beilage Nro. 319. — Deutschland. (Briefe aus München, Mainz, Frankfurt, Kassel, Dresden und Hamburg.) — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Oestreich. (Brief.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 541 und 542. Das Geld. — Die gegenwärtige Krise in Spanien. — Schreiben aus Holstein. — Türkei. — Ankündigungen.

## Spanien.

Madrid, 1 Nov. Die Hofzeitung bringt in ihrem amtlichen Theile mehrere Rapporte des Generals Rodil. Der erste, aus dem Hauptquartier Tamurejo vom 26 Okt. datirt, sucht alle Schuld auf General Flinter und Obrist La Puente zu schieben, welche sich nicht lange genug gehalten hätten. Der Feind habe keine Artillerie in Anwendung gebracht, die Besazung habe, als sie sich ergab, noch Munition, Lebensmittel und Wasser gehabt, die Gebäude, in deren sie sich vertheidigte, seyen noch gar nicht sehr beschädigt gewesen. Ein Bericht des Alcalden von Almaden dagegen, vom 25 datirt, ist damit in völligem Widerspruch. General Flinter hielt sich 30 Stunden lang in einer befestigten Kaserne, bis er endlich am 24 um 9 Uhr Morgens die Waffen strecken mußte. La Puente, Gouverneur der Stadt, ergab sich erst drei Stunden später, um 12 Uhr. Ein zweiter Bericht Rodils, aus dem Hauptquartier Medebas vom 28, meldet, daß das Rebellenkorps zu Guadalupe stehe, und daß er es unverzüglich angreifen werde, wenn — es dort stehen bleibe. Schließlich berichtet er ganz treuherzig, wo sich General Alair befinde, wisse er nicht, indem er schon seit mehreren Tagen gänzlich ohne Nachricht sey. Man versichert für gewiß, Rodil sey zurüberufen, und solle durch General Narvaez ersezt werden; eine große Anzahl von Deputirten soll ernstlich darauf gedrungen haben, da aus seinen eigenen Depeschen ein völliger Mangel an Zusammenhang in seinen Operationen hervorgehe. Der Antrag des Hrn. Cabrera de Nevares auf Absendung von Cortesmitgliedern in die Hauptquartiere, nach Art der Konventionskommissaire zur Zeit der französischen Republik, ist übrigens in der gestrigen Sizung, wo der Antragsteller seine vorgestern angekündigte Motion entwikelte, verworfen worden. Die Majorität war nur klein, 48 Stimmen gegen 44, und es kan leicht seyn, daß man in anderer Weise wieder darauf zurükkommt. Ein Antrag des Hrn. Alvaro dagegen, welcher unverzügliche Vorlage aller auf den Bürgerkrieg bezüglichen Aktenstüke und amtlichen Nachweisungen verlangt, wurde mit 75 gegen 1 für erheblich erklärt (zur Diskussion zugelassen) und an die Kriegskommission gewiesen.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. 1) Bayonne, 3 Nov., halb 7 Uhr Abends. Sanz ist am 24, bei Salas, von Castaños geschlagen worden. Zwei christinische Bataillone sind von Santander in Portugalete angekommen. Man sieht der Nachricht von einem Treffen zwischen Villareal und Espartero entgegen. — 2) Bayonne, 5 Nov., halb 7 Uhr Abends. Die Uebergabe Almadens und seiner Garnison an Gomez geschah am 24. Den Tag nach dem Abmarsch der Carlisten traf Rodil ein, und folgte ihnen nach Estremadura. Am 26 war er in Tamurejo. Gomez soll am 27 in Guadalupe angekommen seyn. Von Bilbao keine neuere Nachricht, als bis zum 1. Obrist Lebeau ist am 3 mit seiner Division nach der Ribera aufgebrochen, um die Bewegung Espartero's zu unterstüzen. — 3) Bayonne, 6 Nov., 7 Uhr Abends. Am 28 war Gomez in Guadalupe, Rodil zu Medebas gegen die Arzopispo-Brüke zu, von wo er ihm den Uebergang über den Tajo zu verwehren hofft. Von Alair hat man keine Nachricht. Espartero und Villareal standen sich am 3 bei Valmaceda gegenüber. In Bilbao war nichts Neues vorgefallen. — 4) Bayonne, 6 Nov., 10 Uhr Nachts. Aus Saragossa vom 4 schreibt man, daß General San Miguel am 31 Cantavieja eingenommen hat; in den Gefängnissen daselbst fand man den General Lopez und ungefähr 400 (?) Offiziere und 900 Soldaten eingeschlossen. Die Besazung und die Einwohnerschaft hatten die Stadt verlassen.

(Revista.) Cadiz, 24 Okt. Das vor einigen Tagen hier angekommene französische Geschwader ist diesen Morgen wieder unter Segel gegangen. Nur das Linienschif Santi Petri ist hier in der Quarantaine zurükgeblieben, wo es einige erlittene Beschädigungen repariren läßt.

** Bayonne, 4 Nov. Es bestätigt sich, daß Bilbao fortwährend blokirt ist. Bei Anfang der Belagerung zählten die Carlisten 17,000 Mann vor dem Plaze. General Villareal hat 12,000 davon zum Zuge gegen Espartero verwendet. 5000 Mann sezen fortwährend die Blokirung fort, und Villareal hat diese Streitmacht für hinreichend gehalten. Am 28 Okt. Abends belief sich der Verlust der Carlisten vor Bilbao dem amtlichen Berichte zufolge auf 25 Getödtete und 115 Verwundete von den Linientruppen; Algierer wurden 8 getödtet und 19 verwundet; von den Provinzialen von Castilien wurden 6 getödtet und 33 verwundet; von den Artilleristen 6 getödtet und 16 verwundet. Im Ganzen 45 Todte, 181 Verwundete.

## Großbritannien.

Die englischen Munizipalwahlen liefern ein günstiges Resultat für die Partei der Reformer; in allen größern Städten, besonders den großen Fabrik- und Handelsstädten, haben sie die Tories entweder ganz aus dem Gemeinderath verdrängt oder doch eine überwiegende Majorität erlangt; so in Liverpool, Leeds, Bristol, Bath u. s. w., auch in Oxford und Cambridge. Nur in acht minder bedeutenden Orten: Newark, York, St. Alban's,

Ipswich, Lymington, Guildford, Dover und Colchester, erhielten die Tories die Oberhand.

Am 28 Okt. gaben die Reformer von Inverneß, im nördlichen Schottland, dem Staatssekretair der Kolonien, Lord Glenelg, ein Festmahl. In der Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, suchte er durch Aufzählung des bereits Geleisteten das Ministerium gegen die ihm gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen, und fügte die Versicherung bei, dasselbe werde auf der Bahn der Reform, deren endlicher und vollständiger Sieg gewiß sey, fest und ruhig weiter schreiten. — Hr. Spring-Rice war von Limerick zurük in Dublin angekommen, und wurde in London erwartet.

Die Adresse des Versammlungshauses von Unter-Canada, worin dieses die Subsidien zu verweigern und seine Funktionen einzustellen erklärt, bis die legislative Rathsversammlung (das Oberhaus der Kolonie) wählbar gemacht werde, wurde mit einem Mehr von 56 gegen 6 Stimmen angenommen — ein Beweis, daß die brittische und in diesem Falle gouvernementale Partei gegen die französische, oder die Partei Papineau, in einer erschrekenden Minorität ist. Die Anrede, womit der Gouverneur das Versammlungshaus am 4 Okt. prorogirte, lautete wie folgt: „Meine Herren! Da von der Botschaft, die ich auf Befehl unsers allergnädigsten Souverains dem Versammlungshause vor einigen Tagen mittheilte, kein gutes Resultat mehr zu erwarten ist, so beeile ich mich, diese Session zu schließen, damit Sie in Ihre Heimath zurükkehren können. Se. Maj. wollte durch Zusammenberufung des gegenwärtigen Parlaments einen erneuten Versuch machen, ob sich seinem canadischen Volke irgend eine Periode der Ruhe zurükgeben ließe; aber ich muß beklagen, daß man, anstatt die Entwiklung der im Werke befindlichen Maaßregeln, zu deren Reife es jedoch Zeit und Ueberlegung bedarf, abzuwarten, fortwährend auf einer übereilten Entscheidung beharrt, und daß die Provinz sogar bedroht wird, von dem einen Zweige der Legislatur hinsichtlich der ihm durch die Verfassung anvertrauten Pflichten im Stiche gelassen zu werden. Ohne mich hier über diesen unheilweissagenden Plan weiter zu verbreiten, will ich nur bemerken, daß, wenn darauf beharrt wird, die große Anzahl blos temporairer Akte in Unter-Canada und die Wichtigkeit einiger andern, welche in nicht sehr langer Zeit erlöschen werden, gerade in dieser Provinz eine Entscheidung zu einer höchst nachtheiligen machen müssen, welche in jedem Lande, das mit den Gewalten einheimischer Legislation begabt ist, eine Leidensquelle für das Gemeinwesen seyn würde. Meine Herren! indem ich Ihnen Lebewohl sage, will ich nur noch die Hofnung aussprechen, die ich troz allem diesem nicht aufzugeben vermag, daß, wenn schon die politischen Verlegenheiten des Landes sich um uns her vervielfältigen, doch die demselben inwohnenden Elemente der Wohlfahrt endlich über alle Schwierigkeiten triumphiren mögen." Unmittelbar auf die Prorogation folgte, wie schon gemeldet, die Auflösung des Versammlungshauses; indessen ist wenig Hofnung vorhanden, daß eine neue Wahl ein für die Regierung willfährigeres Haus herstellen werde. Die Aufregung der Parteien, wie sie sich in den öffentlichen Blättern von Unter-Canada ausspricht, ist sehr hoch gestiegen.

Der Bayonner Korrespondent des M. Chronicle berichtet Folgendes als Thatsache: „In der lezten Zeit ist von England kaum Ein Schif mit Rekruten für die brittische Hülfslegion nach Spanien abgesegelt, das nicht eine Anzahl Leute enthielt, die ihr Wort gegeben hatten, nach ihrer Ankunft in St. Sebastian sobald als nur möglich zu den Carlisten zu desertiren. So war es z. B. mit dem Dampfboote Glasgow. Es war angekündigt, das Schif führe 210 Rekruten für die Legion; darunter befanden sich 47, die zuerst von dem Carlistischen Agenten in London angeworben worden waren, und ein kleines Aufgeld empfangen hatten, dann sich für den Dienst der Königin anwerben ließen, und, kaum in Spanien angelangt, ins Lager des Don Carlos überliefen. Dort war jedem ein Handgeld von 20 Thlrn., und wenn er einen Kameraden mitbrächte, noch eine besondere Belohnung zugesichert."

Die Hofzeitung enthält die Anzeige, daß die griechische Regierung für alle aus Ländern, wo die Cholera herrscht, kommenden Schiffe eine siebenzehntägige Quarantaine angeordnet hat. Zwei Lazarethe sind zu diesem Zweke, das eine zu Agia (Sfagia?), das andere auf Delos, eingerichtet. Fahrzeuge, die aus der Cholera blos verdächtigen Gegenden kommen, dürfen zwar auch in andern Häfen einlaufen, werden aber einer Beobachtungsquarantaine von eilf Tagen unterworfen.

Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß die Londoner Bank jezt zu gleicher Zeit von verschiedenen Geschäften fünf verschiedene Zinsen nimmt, nemlich von den Schazkammerscheinen 2½ Proz., von Vorschüssen an die Provinzialbankiers, die keine Noten ausgeben, 3 Proz. von Vorschüssen an die London- und St. Catherine-Docks 5½ Proz., auf Grundhypotheken 4 Proz. und von Wechseln und andern Darleihen 5 Proz. Wahrscheinlich ist noch bei keiner Bank, die je in der Welt existirte, etwas Aehnliches vorgekommen.

Die Nachrichten von der Kapstadt reichen bis zum 9 Sept. Die Kolonie war ruhig. Hauptmann Alexander, vom 42sten Hochländerregiment, stand im Begrif eine Reise zu unternehmen, um den Zustand der wilden Stämme zwischen dem großen Orangefluß und dem Wendekreise zu untersuchen.

## Frankreich.

Paris, 8 Nov.

(Von Sens.) Die Militairbehörden von Vendome haben die in den Aufstandsversuch verwikelten Gefangenen mit starker Begleitung nach Tours abführen lassen. Aus der bisherigen Untersuchung geht hervor, daß kein Einwohner der Stadt bei der Sache kompromittirt ist.

□ Paris, 7 Nov. Die Vorfälle in Straßburg sind bedeutend in vieler Beziehung. An und für sich als Attentat, als Verbrechen gegen den Staat und die Regierung, sind sie zwar eher lächerlich, und es ist charakteristisch, wie auch kaum ein einziges Organ der öffentlichen Meynung sie anders als eine Schanfourée nennt, was wahrlich nicht an die Schwere des Verbrechens, wie es der Code qualifizirt, gränzt. Aber aus dem Vorfalle selbst lassen sich nicht unwichtige Folgerungen ziehen. Die Hauptschlußfolge ist, daß Napoleons Name und seine Partei politisch nichtig sind. Der große Name, der noch vor ein paar Jahren Emeuten in Paris hervorrief, oder doch begleitete, hat seine Zauberkraft verloren. Es ist, als ob das Volk gegen den großen Todten eine alte Schuld abzutragen gehabt habe, und als ob diese gezahlt und sein Schatten beruhigt sey, seit sein Standbild auf der Vendomesäule prangt. Man hat ihm die lezte Ehre

gewiesen, und der Geist, der bis dahin zwischen Himmel und Erde schwebte, und im Volke umging, ist in sein Grab hinabgestiegen. Die Partei der Bonaparte ist heute ohne Einfluß in Frankreich. Ob die jezige Regierung diesen Einfluß geerbt, wie die Journale der Regierung es behaupten, ist eine andere Frage, die ich nicht untersuchen will. Die Absicht des Prinzen Louis, sein Glük in Frankreich zu versuchen, war der Regierung seit mehrern Monaten bekannt. Der Prinz selbst soll daraus in der Schweiz ein ziemlich öffentliches Geheimniß gemacht haben. Ueberdis weiß man aus guter Quelle, daß bereits unter Thiers ein Artillerieoffizier, dem von dem Prinzen Vorschläge gemacht worden waren, jenem den ganzen Plan desselben entdekt hat. Thiers führte denselben persönlich zu Maison, der die Notizen aufnahm, und sie später wieder an den Minister des Innern übergab. Seit der Zeit war der Prinz auch stets bewacht, und ist wohl nicht nach Straßburg gekommen, ohne vorher angekündigt gewesen zu seyn. — Die Gräfin Lipona sollte nach dem Vorschlage der ergebensten Freunde der Regierung verhaftet werden, es geschah aber nicht, vermuthlich weil man berechnete daß sie, frei, von ihren Freunden besucht werden würde — und so dazu dienen könne, eine Statistik der Napoleonischen Partei in Paris zu liefern.

*** Paris, 8 Nov. Dem Vernehmen nach ist eine Depesche des Hrn. v. Montebello mit dem Beschlusse der Schweizer Tagsazung angekommen, und das Ministerkonseil auf diesen Nachmittag zusammen berufen, um zu entscheiden, ob die ertheilte Antwort als befriedigend zu betrachten sey. Man versichert, die hiesige Regierung könne mit den Erklärungen hinsichtlich des Konklusums und Conseils zufrieden seyn, nicht aber in gleichem Grade mit den Erwiederungen auf die französische Note in Bezug auf die innere Politik der Schweiz. Ich spreche hier vom Hörensagen, denn ich habe den Tagsazungsbeschluß noch nicht gelesen. Vielleicht bleibt eine untergeordnete Differenz übrig, die sich wohl zulezt auch ordnen dürfte. Einstweilen hält man für wahrscheinlich, daß die Gränzmaaßregeln schon vorher aufhören werden. — Amtliche Depeschen im Moniteur bestätigen abermals, daß Gomez sich nach Estremadura gewendet habe, was ich schon früher nach Carlistischen Berichten für bestimmt annahm. Ausführliche Depeschen von Madrid lassen vermuthen, Gomez werde in Estremadura, wie in andern Provinzen, sich der kleinern Pläze leicht bemeistern, momentan den Pöbel für sich gewinnen, aber nicht Badajoz besezen können. Man fürchtete bis jezt noch nichts für Madrid. Eben so wenig glaubt man, daß Don Carlos nach der Hauptstadt vorrüken werde. — Direkte Berichte aus Lissabon und andere über London stimmen überein, die (bisher großentheils an der Mündung des Tajo befindlichen) brittischen Schiffe würden von Belem ꝛc. aus eine noch drohendere Stellung nehmen, allein zum wirklichen Agiren sey bisher kein Befehl ertheilt. Das französische Geschwader wird nur beobachten. Im innern Lande kündigt sich die Reaktion noch nicht mit Bestimmtheit an, man erwartet sie aber für die Zukunft. — In den Tuilerien sagte man vor einigen Tagen, es solle der Kammer ein Gesez wegen Louis Napoleons vorgelegt werden. Glaubwürdigem Vernehmen nach ist im Ministerkonseil noch kein Entschluß in dieser Hinsicht gefaßt. — Die Kammern versammeln sich nächsten Monat an einem bald zu bestimmenden Tage; viele Abgeordnete befinden sich schon in Paris. Der Zudrang dieser Deputirten zu den Ministerhotels, die neuesten Maaßregeln hinsichtlich der Amnestie und des gewöhnlichen Gerichtsverfahrens, die wahrscheinliche gänzliche Ausgleichung der Schweizer Differenz, endlich auch die Sprache, und noch weit mehr die Privatversuche einiger einflußreichen Publizisten. Alles berechtigt zur Erwartung, das Ministerium werde in der Kammer die Majorität erhalten. — In den Fonds gab es heute keine wesentliche Aenderung.

## Niederlande.

† Brüssel, 7 Nov. Folgendes ist eine Abschrift der Rede, welche der König bei der morgen statt findenden Eröfnung der Kammern halten wird. Ich habe sie aus ganz authentischer Quelle. „Meine Herren! Ihre Session eröfnet sich unter günstigen Auspizien. Ich stehe fortwährend mit den Mächten in Verhältnissen der Freundschaft und des guten Einverständnisses. Meine Regierung wußte unsere Rechte aufrecht zu erhalten, indem sie mit Beharrlichkeit die dem Lande erworbenen und durch Traktate garantirten Rechte vertheidigte. Die Gesezе zur Organisation der Gemeinde und der Provinz, und das Gesez zur Anordnung des höheren Unterrichts, haben ihre Vollziehung erhalten. Die Wahl der Munizipal- und Provinzialräthe erfolgt regelmäßig. Wir sind überzeugt, daß sie den Wünschen ihrer Kommittenten und der gerechten Erwartung des Landes entsprechen und bei ihren Arbeiten immer jenen Geist der Weisheit, der Klugheit und der Mäßigung an den Tag legen werden, der eines Volks würdig ist, das die Institutionen, die es sich gegeben, zu schäzen versteht. Die neue Organisation der Staatsuniversitäten, die freie Konkurrenz des Unterrichts und die unparteiischen Institutionen der Prüfungsjury werden dazu beitragen, das Gebiet der Intelligenz immer mehr bei uns zu erweitern. Der Gesezesentwurf über die Elementar- und Mittelschulen, der Ihnen vorliegt, wird unser System des öffentlichen Unterrichts vervollständigen. Der Handel und die Industrie sind in einem glüklichen Zustande. Die Bemühungen meiner Regierung haben immer den Zwek, unsere Interessen mehr an die der andern Nationen zu knüpfen, und sonach diesen wichtigen Zweigen des öffentlichen Reichthums einen freiern Aufschwung und neue Entwikelungen zu geben. Das Gesez über die Bergwerke wird eine umfassendere Konkurrenz bei Ausbeutung unserer Steinkohlenwerke feststellen. Wir sind der göttlichen Vorsehung zu Dank verpflichtet, die durch Verbreitung der Wohlthaten einer reichen Ernte die Wünsche der Landbewohner erfüllt hat. Die Arbeiten der Eisenbahnen werden mit Thätigkeit fortgesezt. Die Fürsorge meiner Regierung bei dieser hochwichtigen Unternehmung schließt sich der öffentlichen Gesinnung an, die in Vollziehung dieser Arbeiten eine neue Quelle der Wohlfahrt und des Nationalruhms erblikt. Der Wetteifer, den die Votirung von Staatsgeldern zur Anlegung und Unterhaltung der gewöhnlichen Landwege in den Provinzen hervorgerufen, wird erfreuliche Früchte tragen. Die Verbesserung und Unterhaltung der Wasserstraßen sind der Gegenstand ernster Aufmerksamkeit und fleißiger Sorgfalt. Man wird Ihnen einen Gesezesentwurf vorlegen, welcher geeignete Bestimmungen hinsichtlich der Unterhaltung der Vicinalstraßen und zur Verhinderung von Uebergriffen umfaßt. Meine Regierung, im Einklang mit den wiederholtermalen von Ihnen kundgegebenen Absichten, hat sich beeifert, den schönen Künsten ihre besondere Sorgfalt zuzuwenden. Der Erfolg hat unsere Vorhersehungen gerechtfertigt: die Höhe, auf die

unsere Künstler sich bereits geschwungen haben, erfüllt uns mit der Hofnung, die schönen Tage der flamändischen Schule wieder aufleben zu sehen. Litteratur und Wissenschaften, mit Umsicht aufgemuntert, folgen dem Aufschwung der Künste. — Die Budgets für den Dienst des Jahrs 1837 werden Ihnen bald vorgelegt werden; Ich kan Ihnen mit Vergnügen ankündigen, daß man Ihnen eine starke Reduktion der schwebenden Schuld vorlegen wird. Wiewol die Zukeraccise dem Staatsschaz so zu sagen nichts mehr einträgt, werden doch die bestehenden Steuern zur Dekung der Staatsbedürfnisse ausreichen. Dieses Resultat, meine Herren, zeugt für die Wohlfahrt unserer Finanzen. Sie verlieren dabei nicht aus den Augen, daß die Last der zur Fortsezung der Eisenbahn und zur Ausdehnung der gewöhnlichen Straßen kontrahirten Anleihe bereits ganz und gar auf dem Staatsschaz liegt, ohne daß dieser bis jezt alle die Wohlthaten genießt, welche die Verminderung der Fonds zu diesen Zweken später herbeiführen wird. Die Realisirung dieser Anleihe fand unter vortheilhaften Bedingungen statt, und die Art ihrer Emittirung hat den Nationalkredit befestigt, indem sie den Augen Europa's die Hülfequellen, über welche Belgien verfügen kan, und das Vertrauen, das unser Zustand einflößt, offenbar machte. Die Einsammlung der Abgaben im Allgemeinen und jene der nunmehr billiger revartirten Grundsteuer insbesondere, geht in größter Regelmäßigkeit von statten. — Wir hegen die gegründete Hofnung, daß der Friede keine Störung erleiden werde; gleichwol legt die Klugheit uns die Pflicht auf, nicht zu vergessen, daß die Armee eines Nachbarstaats an unsern Gränzen annoch in drohender Haltung verharrt. So lange diese Umstände sich nicht ändern, sind wir genöthigt, unser Heer in einem Stande zu erhalten, der den Schuz des Landes sichern kan. Die jährlichen Uebungslager tragen mächtig zur Unterweisung und zur guten Manneszucht unserer Truppen bei, und wir konnten uns zu unserer großen Befriedigung durch eine neuerliche Erfahrung von den glüklichen Ergebnissen solcher Uebungen überzeugen. Wir hegen das volle Vertrauen, daß Sie die für diesen wichtigen Zweig des Staatsdienstes nöthig erachteten Summen mit Bereitwilligkeit votiren werden. Es ist zu wünschen, daß in gegenwärtiger Session die Kammern die Gesezе hinsichtlich der Militairschule und der Militairpensionen votiren können. Die Nation, meine Herren! ist Ihren frühern Arbeiten mit Theilnahme gefolgt, und hat jedes heilsame Ergebniß derselben mit Dank hingenommen. Die sich eröfnende Session nimmt von Neuem Ihre Aufmerksamkeit für ernste und wichtige Materien in Anspruch. Wir haben, dessen bin ich gewiß, nur einen einzigen Gedanken, einen einzigen Ehrgeiz: des Landes Ruhm und Wohlfahrt. Im Streben nach diesem schönen Ziele können Sie auf Meine rastlosen Anstrengungen zählen, so wie Ich auf Ihre aufrichtige und thätige Mitwirkung baue."

## Italien.

Der Herzog von Lucca, von Mailand nach seinem Staate zurükkehrend, traf am 3 Nov. zu Sarzana ein, und wollte am folgenden Tage seine Quarantaine zu Avenza antreten.

Am 4 Nov. langten zu Genua Ihre Majestäten der König und die Königin von Sardinien an. Die Cholera war in dieser Stadt, nach einer dreimonatlichen Dauer, nunmehr gänzlich verschwunden. Eben dis war zu Parma der Fall.

Den Waldensern in den Alpenthälern Piemonts (Lucerna, Perusa und St. Martino) und den in Turin sich aufhaltenden Fremden protestantischer Konfession ist es seit einiger Zeit verstattet, ihren Gottesdienst in einer mit dem Hotel der kön. preußischen Gesandtschaft in Verbindung stehenden Kapelle zu feiern. Die Vermittlung Preußens war es auch, wodurch die Waldenser, verlassen von ihren ehemaligen Beschüzern den Engländern, den strengen Maaßregeln der sardinischen Regierung nach ihrer Restauration im Jahr 1814 entzogen wurden. Die prekäre Duldung, welche diese Abkömmlinge von Märtyrern genießen, ist durch mehrere bürgerliche Unfähigkeiten erkauft; sie können selbst in ihren Thälern kein Verwaltungs- oder gerichtliches Amt bekleiden, und sind von dem Advokatenstande, den höhern Stellen in der Armee und von den Schuldiensten ausgeschlossen. Selbst die Arzneikunde dürfen sie nicht anders als auf besondere Erlaubniß ausüben. Man wacht sorgfältig darüber, daß sie keine Ländereien außerhalb ihrer Thäler ankaufen. Jeder Versuch von ihrer Seite, Proselyten zu machen, wird streng bestraft, während andrerseits die katholische Geistlichkeit unablässig an ihrer Bekehrung arbeitet. Erst vor wenigen Jahren erhielten sie die Erlaubniß, Volksschulen in ihren Gemeinden zu errichten. Zu Turin ist es ihnen untersagt, ihre Kirchenlieder zu singen, und überhaupt durch einen äußerlichen Akt die Aufmerksamkeit auf die Existenz ihres Kultus zu ziehen. (Franz. Bl.)

## Schweiz.

Tagsazung vom 7 Nov. Ablesung des von Hrn. Bürgermeister Burckhardt von Basel abgefaßten Berichts über die Flüchtlingsangelegenheit. Zürich (Heß) rechtfertigt das Benehmen des Vororts in dieser Sache, der Tadel gegen denselben scheine ihm gänzlich ungegründet, zeigt, daß das Asylrecht mit Rüksichtnahme auf die politischen Verhältnisse mit andern Staaten solle geübt werden; Zürich, welches selbst zu nachsichtig gegen die Flüchtlinge gewesen, stehe es nicht an, Tadel auf andere Stände zu werfen. Luzern bedauert, daß seit zwei Jahren die ersten Pflichten gegen die Sicherheit des Staates unwürdiger Flüchtlinge wegen beiseit gesezt wurden. Baselland. Kein Stand habe das Asylrecht in solcher Ausdehnung geübt und solche bittere Früchte davon getragen wie Basellandschaft. Es scheine aber, als gehe der Vorort zu weit, wenn er, wie der Redner ein Beispiel anführt, ohne genugsame Indizien, peremtorisch die Fortweisung von Leuten verlange, welche unschuldig seyen. Laut dem Konklusum stehe dem jeweiligen Stand das Recht der Konstatirung der Schuld zu. Baselstadt. Die Motive des Berichts erhalten durch das lezte Ereigniß in Straßburg ein größeres Gewicht. Waadt (Laharpe) spricht sein Bedauern aus, daß man hergelaufenen und unbekannten Menschen bei ihrer ersten Ankunft das Bürgerrecht ertheile, und sie in die große Familie der Schweizer aufnehme. Eine solche ehrenvolle Begünstigung solle nicht so leichtsinnig weggeworfen werden. Genf hält eine sehr lange Rede. Viele Deputirte verlassen ihre Pläze. Bern (Tillier): Hoher Ernst gebiete jezt, das vor zwei Jahren gegebene Wort auszuführen. Zu bloßer Fortweisung seyen nicht alle die Beweismittel nothwendig, welche zu einem Urtheile erfordert werden. Die Deputirten möchten, in den Schooß ihrer Kantonalbehörden zurükgekehrt, die beschlossenen Maaßregeln zu kräftiger Ausführung empfehlen. Abstim-

mung. Mit 15 Stimmen (die Kommission stimmt nicht) wird der Bericht der Kommission verdankt und genehmigt. Mit 21 Stimmen werden die Schlüsse angenommen. Das Protokoll der Sizung wird sogleich verlesen. Hr. Tscharner (übernimmt den Vorsiz:) Wenn auch einige Stände nicht zu der beschlossenen Antwortsnote gestimmt haben, so werden sie dennoch, was auch geschehen möge, mit den übrigen Lieb und Leid tragen. Es sey zu hoffen, daß die Maaßregeln wegen der Flüchtlinge die Mächte befriedigen werden, und daß die Tagsazung in diesem Jahre sich nicht wieder versammeln müsse. Hr. Heß erwiedert die Rede in ihr versöhnendem Sinne die Hofnung aller Eidgenossen sey auf Bern gerichtet, und wenn auch die Meynungen öfters verschieden gewesen, so sey man dennoch überzeugt, daß alle nur gestrebt haben, die Ehre des Vaterlandes zu wahren. (A. S. Z.)

Die Münchner pol. Zeitung schreibt aus Bern: „Es verdient öffentlich bekannt zu werden, daß Lord Palmerston in seiner lezten Depesche an Hrn. Morier, brittischen Gesandten in Bern, der Schweiz oder vielmehr der Tagsazung eine ziemlich lange diplomatische Lektion hielt. Unter andern Dingen wird darin gesagt, daß allerdings Fälle eintreten könnten, wo eine Regierung berechtigt sey, über einen bei ihr akkreditirten fremden Gesandten Klage zu führen, ja auf seine Abberufung anzutragen. In einem solchen Falle sey es aber eine durch Klugheit und Herkommen vorgeschriebene diplomatische Regel, derartige Schritte geheim zu thun; nur wenn die Vorstellungen der betheiligten Regierung bei derjenigen des Gesandten keine Berüksichtigung fänden, sey erstere berechtigt, das Geschehene zu veröffentlichen. In der Conseil'schen Angelegenheit hätte aber die Schweiz im Widerspruche mit dieser Maxime gehandelt und damit einen Fehler begangen, den nur sie allein wieder gut machen könne. Aber so weit gehen um eine fremde Gesandtschaft öffentlich einer infamirenden Handlung zu beschuldigen und überdis noch Gesezze zu citiren, welche die Strafe für dieselbe aussprechen, das sey ein Benehmen, welches die Macht schwer beleidigen müsse, gegen welche dasselbe beobachtet werde. Frankreich sey also im vollkommensten Rechte, wenn es für eine solche Beleidigung Genugthuung verlange, und England könne aus diesem Grunde nichts Anderes thun, als der Schweiz den Rath geben, den begangenen Fehler wieder gut zu machen. — Daß der Inhalt einer solchen Depesche auf Hrn. Dr. Keller aus Zürich den allergrößten Eindruk machen mußte, begreift sich leicht, da bekanntermaaßen dieser Mann es ist, welcher die Tagsazung zu einer so verstandlosen Politik gegen Frankreich verführte und den Wahn hegte, England werde dieselbe unterstüzen."

Der Vorort hat durch Kreisschreiben alle Gränzkantone angewiesen, Flüchtlinge, welche an dem Straßburger Attentate Theil genommen, von den Schweizer Gränzen zurükzuweisen.

Am 5 Nov. Morgens um 7 Uhr ließen sich schnell hintereinander zu Basel zwei Erdstöße verspüren, von denen der erste so heftig war, daß alles Bewegliche in den Häusern schwankte und zusammenklirrte. Wie es schien, fanden die Bebungen in der Richtung von Südwest nach Nordost statt. Zu gleicher Zeit wehte eine ungewöhnlich schwüle Luft.

## Deutschland.

** München, 12 Nov. Die Brechruhr geht hier in ihrem Verlaufe ohne bedeutende Zu- oder Abnahme der Erkrankungen fort, hat jedoch häufig eine große Intensität und tödtet schnell. Ein hiesiger Arzt, Dr. Lindhammer, erlag derselben vorgestern in wenigen Stunden, wie auch mehrere andere Personen, welche eben so schnell starben. Da der längere Aufenthalt im Freien, besonders Erkältung, oft Veranlassung zu derselben gibt, so fürchtet man, daß die heutige Hinrichtung der berüchtigten Anna Birnbaum manchen Krankheitsfall erzeugen werde. Sie ward unter einer Bedekung von 25 Kuirassieren auf einem Wagen nach dem Schaffot geführt, begleitet von zwei protestantischen Geistlichen, welche vor ihr saßen und ihr die Tröstungen der Religion zusprachen. Indessen zeigte sie eine große Kälte gegen Alles, was sie umgab, und bestieg mit vieler Fassung das Blutgerüst, auf dem der Scharfrichter sie empfing, und schnell, indem sie sich auf den Stuhl niederließ, ihren Kopf mit Einem Hieb abtrennte. Die Menge der Zuschauer war unermeßlich, indem diese Quälerin und Mörderin unglüklicher verlassener Kinder schon längst dem Gefühle des Volks und seinem Hasse verfallen war.

Bayreuth, 10 Nov. Nachrichten aus Eger vom 8 d. zufolge kamen in den lezten Tagen nur wenige Brechruhrfälle vor, und man gab sich der Hofnung hin, daß die Krankheit bald aufhören werde, doch wurde diese Hofnung schon mehreremale getäuscht. Dagegen ist die Brechruhr in Fliessigen unweit Tachau in Böhmen ausgebrochen, und steht daher dem Landgerichte Tirschenreuth zu dem diesseitigen Kreise so nahe, wie von Eger her.

* Mainz, 8 Nov. Vor einigen Tagen hatte in dem hiesigen Justizpallaste eine Installationsfeier statt, die wir, troz des mehr als dreißigjährigen Besizes unserer gegenwärtigen gerichtlichen Institutionen, doch zum erstenmale Gelegenheit hatten vollziehen zu sehen, weil die jezt zu besezende Stelle damals und bis jezt nicht erforderlich war. Das frühere Departement vom Donnersberg, so wie auch bis hieher unsere hessische Rheinprovinz, hatten nur Ein Kreisgericht, daher auch nur Einen Staatsprokurator; mit der Kreirung aber eines zweiten Kreisgerichts in Alzey, wurde außer der vollständigen Besezung dieser Abtheilung, einschließlich eines Staatsprokurators, als öffentlichen Anklägers, auch noch gesezlich ein Oberbeamter unter dem Titel Generalstaatsprokurator erforderlich, welcher beide Tribunale zu überwachen hat. Diese wichtige Stelle wurde seit dem Bestande der französischen Gesezgebung zum erstenmale in unserm Lande besezt, und zwar durch den zeitherigen Staatsprokurator Hrn. Pareus. Der Präsident des Obergerichts, Hr. Hadamar, einer unserer gelehrtesten Publizisten, welcher die Installation vollzog, wußte dieser Handlung alle angemessene Würde zu verleihen. Die dabei gehaltenen Reden werden im Druk erscheinen. — Die Ernennungen zu dem fraglichen Kreisgerichte in Alzey sind nun vollständig, und die Installation und Wirksamkeit desselben werden mit dem 1 d. beginnen. Da sich freiwillig die erforderliche Zahl Anwälde zu diesem Hofe nicht gemeldet hatte, so hat die Staatsregierung dieselbe durch Ernennungen ad hoc aus den

vorhandenen ältern Stage-Advokaten ernennt. — Durch den Abgang eines bedeutenden Theils unserer Garnison ist nicht allein eine bemerkbare Stille auf unsern Straßen, sondern auch eine sehr fühlbare Lüke in den hiesigen Gewerbs- und Miethsverhältnissen eingetreten, so daß man von allen Seiten Klagen vernimmt. Zum Troste der hiesigen Hausbesizer und Gewerbsleute wird nun aber, angeblich aus authentischer Quelle, jezt versichert, daß die hohen Mächte in Berüksichtigung der Wichtigkeit der hiesigen Festung und in Betracht der politischen Konstellation in Frankreich, beschlossen hätten, mit nächstem Frühjahre den vorigen Stand der Garnisen wieder herzustellen. — In unserm Aktivhandel, Getreide und Wein, bemerkt man ziemlich viel Lebendigkeit; der erste Artikel wird vom Auslande, Frankreich und Holland, begehrt, und gewinnt annehmbare Preise; der lezterе wurde durch den jüngsten so gut als mißlungenen Herbst aus seiner Lethargie gewekt. Der Speditionshandel hingegen verliert täglich mehr, sowol durch die täglich zunehmende Zahl der Konkurrenten, als durch die Dampfschiffe, mit welchen sehr häufig Versendungen, ohne Vermittelung von Spediteurs, von Köln bis nach dem Oberrhein gemacht werden. — Seit einigen Tagen wird das für die Interessenten sehr erfreuliche Gerücht verbreitet, daß die Hindernisse, welche zeither der Errichtung einer Eisenbahn zwischen hier und Frankfurt im Wege standen, nun gehoben seyen, und die Regierung ihre Einwilligung zu der Anlage dieser Bahn auf der rechten Mainseite gegeben habe. Es bliebe nun nichts als eine Abfindung mit der Postverwaltung zu bewerkstelligen übrig, um mit dem nächsten Frühjahre das Werk zu beginnen.

Darmstadt, 8 Nov. Die Zeitungen enthalten einen Artikel über den Plan einer Eisenbahnverbindung zwischen Frankfurt und Mainz, worin unter Anderm behauptet wird, daß die Frage, ob die Bahn auf der rechten oder linken Mainseite laufen solle, zu Gunsten der rechten Seite entschieden sey. Man glaubt, dieser Behauptung widersprechen zu müssen, indem hierüber noch keine Entscheidung erfolgt ist. (Frankf. J.)

** Frankfurt a. M., 10 Nov. Hat sich auch die sogenannte Geldkrise an unserm Plaze selbst bisher noch nicht unmittelbar fühlbar gemacht, so ist derselbe doch kürzlich durch die Folgen dieser Krisis an andern Plätzen unangenehm berührt worden. Namentlich haben mehrere hiesige Häuser empfindliche Verluste durch zwei Fallimente erfahren, wovon das eine zu Braunschweig, das andre zu Nymwegen ausgebrochen ist. Ersteres betraf das dortige Haus Lazarus Bernhard Söhne, dessen Passivmasse auf 400,000 Rthlrn. angegeben wird, lezteres aber das Haus Quack, dessen Passiva sich auf eine noch bedeutendere Summe belaufen sollen.

* Kassel, 8 Nov. Der bevorstehende neue kurhessische Landtag wird feierlicher und glänzender eröfnet werden, als je einer zuvor. Se. H. der Kurprinz-Regent beabsichtigt diesmal die Feierlichkeit im Lokale des neu erbauten Ständepalais in Person vorzunehmen und die Thronrede selbst zu halten. Man ist zu dem Ende beschäftigt, im neuen ständischen Sizungssaale einen erhabenen Siz unter einem Thronbaldachin einzurichten, auf welchem der Prinz, umgeben von seinem Hofstaate und den Ministern, Plaz nehmen wird. Die Eröfnungen der vorigen Ständeversammlungen geschahen bisher durch eine vom Regenten dazu beauftragten Staatsminister. Für das Publikum sollen so viele Einlaßkarten ausgegeben werden, als nur immerhin der Raum gestattet. Man glaubt, daß etwa für Hundert Plätze sich werden einrichten lassen. — Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael traf unerwartet vorgestern Abends (Sonntags den 6) in hiesiger Residenz ein, und stieg im Gasthofe zum König von Preußen ab, beobachtete jedoch ein strenges Inkognito während seines Hierseyns. Gestern besuchte der Prinz im Wagen des Gasthofes, nur von Einer Person seines Gefolges begleitet, Wilhelmshöhe, und wird auch heute noch in unsrer Stadt verweilen. J. k. H. die Kurfürstin hatte kurz vorher eine Reise nach Fulda angetreten, und befand sich daher nicht hier. — Der Minister des Innern hat eine Centralschulkommission errichtet, bestehend aus den Direktoren von drei Gymnasien, welche jährlich in Kassel eine Zusammenkunft halten sollen, um die gemeinsamen Angelegenheiten dieser höhern Lehranstalten zu berathen, und Vorschläge zu Verbesserungen zu machen. In Folge einer Ministerialverfügung hatten sich die Gymnasialdirektoren von Rinteln, Fulda und Marburg (die HH. Wyß, Bach und Vilmar) zu diesem Behufe hier eingefunden, und eine Zeit lang Sizungen gehalten. — So wie man durch Errichtung einer Oberfinanzkammer in Kassel den fernern Bestand eigener Finanzkammern in den Provinzen, namentlich in Hanau, überflüssig zu machen gesucht hat, so beschäftigt man sich gegenwärtig mit dem Plane, ebenfalls die Provinzialregierungen eingehen zu lassen, und durch Errichtung eines Oberregierungskollegiums in Kassel eine größere Centralisation der innern Verwaltung zu bewirken. Die Chefs der Provinzialregierungen in Kassel, Fulda und Hanau, der Regierungspräsident v. Hanstein und die Regierungsdirektoren Eggena und Loh, haben sich darum zu Konferenzen in Hanau vereinigt, um dem Ministerium des Innern geeignete Anträge zur Erreichung des beabsichtigten Zweks zu machen. In einer der vorigen Ständeversammlungen war die Staatsregierung darum angegangen worden, durch Aufhebung der Zwischenbehörden eine größere Vereinfachung in allen Zweigen der innern Verwaltung herbeizuführen, indem es von den Ständen für zwekmäßiger gehalten wurde, zumal für einen Staat von keiner großen Ausdehnung, daß die Ministerien unmittelbar mit den Unterbehörden kommunizirten, ohne Dazwischenkunft von Mittelverwaltungsbehörden. Durch Vereinigung und Verschmelzung der bisherigen Provinzialbehörden in Centralbehörden in der Hauptstadt, die als Mittelbehörden zwischen den Ministerien und den Unterbehörden fortbestehen, wird indessen jene von den Landständen in Anregung gebrachte Idee nicht eigentlich realisirt; im Gegentheil hat, wie man behauptet, die kurze Erfahrung seit der Errichtung der Oberfinanzkammer in Kassel bereits gelehrt, daß die Geschäfte durch die neue Einrichtung nur verwikelter geworden seyen, der Geschäftsgang weder an Einfachheit noch an Schnelligkeit etwas gewonnen habe, und so wenig in der Zahl der Beamten als in den Besoldungen eine Ersparniß erzielt worden sey.

†* Dresden, 8 Nov. J. M. die verwittwete Königin von Bayern ist heute Vormittag von hier nach Berlin abgereist, von wo Allerhöchstdieselbe in vierzehn Tagen wieder hieher zurükkehren wird. — Die bei uns auf Aktien gegründete Champagnerfabrik ist schon in voller Thätigkeit, und wird in diesem Jahre 50,000 Flaschen dieses schäumenden Getränkes liefern, das man sich sonderbarer Weise von vorzüglicher Güte verspricht, da

die Qualität des diesjährigen Weines sich besonders dazu eignen soll. Uebrigens wird der in unsern Weingebirgen dieses Jahr gewonnene Wein, wenn auch noch besser, als man Anfangs gefürchtet, doch immer nur ein sehr mittelmäßiger Jahrgang werden.

*† Leipzig, 5 Nov. Die Ergänzungswahlen zu dem am kommenden 8 Nov. zu eröfnenden Landtage sind sämtlich vollendet, und größtentheils nun auch durch die Leipziger Zeitung bekannt gemacht, nachdem letztere mehrfache Mahnungen dazu bekommen. Namentlich stellte ein hiesiges Blatt der Schnelligkeit, mit der jene Zeitung über französische und spanische Wahlen berichte, die Thatsache gegenüber, daß man über die sächsischen bis jezt nur aus fremden Blättern unterrichtet sey. Einen andern Zwek hatte es, als dasselbe Blatt darauf aufmerksam machte, wie befremdend es sey, daß der Ausgang der Leipziger Wahlhandlung, der hier erst am 17 Okt. Nachmittags bekannt geworden, bereits am 19 in der Hannover'schen Zeitung mit allen Nebenumständen erzählt worden sey. Diese Hindeutung sollte den Gedanken erregen, die Wahl sey das Werk einer Kotterie, die ihrer Sache so gewiß gewesen sey, daß sie über das Geschehene berichten konnte, selbst ehe es geschehen war. Indeß konnte der Bericht abgehen, ehe das Resultat in der Stadt bekannt wurde; die Nebenumstände konnten nicht alle voraus errathen werden; und welches Interesse konnte man an einer solchen Vorschnelligkeit haben, da das Publikum auf den Ausgang nicht eben gespannt war, und die Hannover'sche Zeitung hier fast gar nicht gelesen wird? Uebrigens kan die Sache mit rechten Dingen zugegangen, und der Grund, den jene Mittheilung, die hier viel unnöthiges Aufsehn erregt hat, ihr unterlegte, doch begründet seyn. Die Wahlmänner werden hier fast immer, der Mehrzahl nach, eine Kotterie bilden. Denn die Zahl ist zu groß. Sollte die Wahlversammlung wahrhaft einen Ausdruk der öffentlichen Meynung darstellen, so müßte die Stadt in Wahlbezirke vertheilt werden. Dann würden sich auf den Wahlzetteln nur solche Namen finden, die der Urwähler wahrhaft gewählt zu sehen wünscht, während jezt eine Menge Namen nur deshalb auf allen Wahlzetteln wiederkehren, weil ihre Träger gerade bekannte Leute, Männer bei der Stadt sind. Uebrigens glaubt man, daß die hiesige Wahl auf dem Landtage allerdings angegriffen werden wird, da bei Austheilung der Wahllisten Formwidrigkeiten vorgegangen seyn sollen. — Was die übrigen Wahlen anlangt, so sind, wenigstens in den städtischen und bäuerlichen Wahlbezirken, fast durchgängig neue Namen aus der Wahlurne hervorgegangen. Die Bauern werden ihre Deputirten noch oft wechseln und niemals mit ihnen zufrieden seyn. Theils mögen sie Ansprüche an den Landtag machen, die er nicht befriedigen kan, theils sind sie durch das Wahlgesez an den Kreis des Bauernstandes im engsten Sinne des Worts gebunden, in dem sie niemals finden werden, was sie suchen. — Die jezigen Wahlen der Ritterschaft sind zum Theil aristokratischer als die ersten. Namentlich ist in die erste Kammer ein Hr. v. Thielau auf Lampertswalde gewählt worden — nicht der geistvolle Sprecher der zweiten Kammer — der 1835 durch eine auffallende Annonce seine Abneigung gegen die neuern Reformen bekundete; ein Hr. v. Schönberg auf Purschenstein und Andere. Uebrigens hat bei uns auch die Aristokratie keinen politischen Charakter. Die Patrimonialgerichtsbarkeit aber dürfte fortbestehen. — Die Gebirgsstädte haben nur Beamte gewählt. Zwei dieser Wahlen, die auf bekanntere Männer gefallen, werden sehr gerühmt: die des Justizamtmanns Wieland in Lautenstein, von dem man sich viel Gutes verspricht, und die des treflichen Reiche-Eisenstuck in Annaberg, den man, nachdem er aus der ersten Kammer ausgetreten, nun einstimmig in die zweite gewählt hat. In Zwikau, dessen Deputirter der bekannte, nach Amerika ausgewanderte Redakteur der „Biene," M. Richter, war, hat man an dessen Stelle, in schneidendem Kontrast, den Amtshauptmann v. Welk gewählt. Es heißt aber, diese Wahl werde angegriffen werden. Auch sagt man, die Regierung welle ihm den Urlaub verweigern. Die Städte des Voigtlandes haben einen Advokaten v. Dieskau und einen Stadtrichter Tod gewählt; zwei junge Männer, von denen man behauptet, daß sie sich zur Bewegungspartei neigten. Sie fänden dann in der Kammer keine Sinnesverwandten, und auch im Lande nur wenige. Man will das Gute, aber auf dem legalen Wege, und für Parteifragen ist kein Sinn vorhanden.

* Hamburg, 6 Nov. Das Stoken des Handels und das Sinken der Kolonialwaarenpreise fangen an, ihre Folgen zu zeigen. Ein Haus, welches sich vor wenigen Jahren mit einem Kapitale von 600,000 M. B. etablirte, hat sich durch Anhäufen seines Lagers so fest gesezt, daß es in Verlegenheit kam. Tratten, die es von Amsterdam auf Frankfurt ziehen ließ, wurden protestirt. Es mußte sich daher an einen Kapitalisten um Unterstüzung wenden, die ihm auch gegen Unterpfand und Garantie eines der ersten hiesigen Häuser, wie man sagt zum Betrage von 500,000 M. B. ward. Dis Geheimniß geht von Mund zu Munde, und ist daher ein öffentliches geworden, was um so mehr zu verwundern, da die betreffenden Personen sämtlich an der Börse erste Rollen spielen. Uebrigens ist kein Geldmangel zu verspüren. Diskonto 4½ Proz. Bei dem Falliment von Darlincourt Ledam und Komp. in Paris sind einige hiesige Häuser stark interessirt; man fürchtet, daß eines derselben den Verlust nicht werde ertragen können.

## Preußen.

* Aus Schlesien. Der früh eingetretene Winter hat großen Schaden angerichtet. Eine Menge Kartoffeln, Rüben und andere Wurzelgewächse sind noch in der Erde und zum Theil verdorben. Die Kälte betrug vor einigen Tagen in der Nacht an 6° unter Null, und es war der Frost, wo der Wind den Schnee weggeweht hatte, bis auf vier Zoll tief in die Erde gedrungen. Im Gebirge lag der Schnee mehr als Fuß hoch, und wo er zusammengeweht war, fand man ihn in der Tiefe von mehreren Ellen. An vielen Stellen ward dadurch die Passage gehindert, und der Postenlauf gehemmt. Seit gestern ist es nun zwar wieder mild geworden, und der Schnee in den Ebenen verschwunden, aber Nässe und rauhe Luft erschweren das Aufnehmen der Wurzelgewächse. Besonders stark haben die Runkelrüben, deren noch sehr viele im Felde sind, gelitten, was denn sehr nachtheilig für die auf dieselben berechneten Zukerfabriken seyn wird. Da diese Unternehmungen noch neu sind, so ist dis sehr zu bedauern, weil es entmuthigend auf die Unternehmer wirken und den Gegnern einen Triumph bereiten kan. Durch die so plözlich wechselnde Witterung, die von der Kälte jezt wieder zur Milde übergegangen ist, fürchtet man die Zunahme der Cholera. Schon hat sie sich in einer Menge von schlesischen Ort-

schaften festgesezt und manches Opfer gefordert. Ob nun gleich nirgends die durch sie veranlaßten Sterbefälle im Verhältniß zur Bevölkerung zahlreich zu nennen sind, und bis jezt noch an wenigen Orten über ein Prozent betragen, so vergrößert die Furcht vor der Krankheit doch alle Nachrichten so, daß man nicht selten in der Entfernung von einigen Meilen die Todesfälle zehnmal so hoch anzibt, als sie wirklich sind. Dis scheint wohl hauptsächlich davon herzurühren, daß dieselben nicht offiziell bekannt gemacht werden. — Wenn die Cholera diesmal im Ganzen weit weniger Menschen hinrafft, als vor vier Jahren, so dürfte dis wohl den beiden Umständen zuzuschreiben seyn, daß sie kürzere Zeit an einem Orte herrscht auch gewöhnlich nur in den ersten Wochen tödlich ist, und daß in den untern Volksklassen gegenwärtig das Elend weniger groß ist, als damals, weil jezt die Lebensmittel wohlfeiler sind, und mehr Erwerb namentlich beim Flachsspinnen ist.

### Rußland.

† St. Petersburg, 29 Okt. Der aus Persien zurükkehrende englische Gesandte, Hr. Ellis, verließ am 11 d., gleich nach abgehaltener Quarantaine, Odessa, und trat über Berlin seine Weiterreise nach England an. — Von Odessa melden unsre Blätter noch nachstehendes sonderbare Ereigniß: Eines Tags gewahrt man unfern der Stadt einen aufs Land rükkehrenden Wagen, vor dem plözlich eine Taube, von einem Habicht verfolgt, vorbeifliegt. Die dadurch scheu gewordenen Pferde gehen durch, der Wagen stürzt um, und in demselben Moment ist der vom Bok auf den Boden fallende Kutscher todt. Alle nachher angewandten Mittel, ihn ins Leben zurükzubringen, waren vergeblich. — Seit dem 12 d. ist der Kurator der Universität von Dorpat, Generallieutenant v. Craffström, hier anwesend, und wird, wie man glaubt, in Angelegenheiten der Universität und des Lehrbezirks längere Zeit hier verweilen. Die in Dorpat erscheinenden Tagsblätter, welche bisher der Durchsicht der Universitätscensur unterlagen, sind durch eine neuere Verwaltungsmaaßregel unter die Censur des Stadtmagistrats gestellt worden. — Von sämtlichen hier bestehenden Aktiengesellschaften standen während dieser zweiten Hälfte des Jahrs an unserm Börsenkurs die der ältern Feuerassekuranzgesellschaft vor allen im höchsten Werth; nächst ihnen erhielten sich auf der mittlern Höhe die der nordamerikanischen Handelskompagnie und der zur Befahrung der innern Binnengewässer mit Dampfbooten; dagegen behaupten die Aktien der Lebensversicherungsgesellschaft hier fortdauernd den niedrigsten Stand.

### Oestreich.

Im Stuhlweißenburger Komitat hat Se. k. Hoh. der Erzherzog Reichspalatinus vor Kurzem die ihm von Sr. Maj. dem König erblich verliehenen Güter und Besizungen von Atsuth durch seinen Stellvertreter den Grafen Waldstein in Besiz nehmen lassen. Von Seite der Stände und des Königs waren der Judex Curiae Graf Czyrjaky und der Bischof Marich v. Scuta dabei anwesend. Die Familie des Erzherzogs Palatinus gehört nun zu den begütertsten des Reichs. — Nach dem diesjährigen Bericht der ungarischen Gelehrtengesellschaft zeigt es sich, daß wieder sehr viele Legate diesem Nationalunternehmen gewidmet wurden. Die berühmten Grafen Stephan Szecsen und Teleky wurden als Präsidenten für dieses Jahr bestätigt.

* Wien, 9 Nov. Briefe aus Neapel bestätigen das Umsichgreifen der Cholera daselbst, berichten jedoch, daß die Ruhe der Stadt dadurch nicht gestört worden. Von Seite hiesiger Regierung ist aus dem Allgemeinen Krankenhause ein Arzt nach Neapel beordert worden, dessen Auftrag vorzüglich zu seyn scheint, dem dortigen k. k. Gesandtschaftspersonale zur Verfügung zu stehen. — In der Trentsenesky'schen Kunsthandlung dahier erscheinen „Abbildungen des k. k. Militairs nach den neuen Adjustirungsvorschriften"; die zwei ersten Blätter davon sind bereits fertig. Sie zeigen einen General mit seinem Adjutanten in Galla- und Campagnekleidung, Zeichnung und Kolorit sind vorzüglich. Mehrere Gesandtschaften haben darauf im Namen ihrer Höfe subscribirt.

### Aegypten.

Smyrna, 16 Okt. Aus Alexandria ist die offizielle Anzeige eingetroffen, daß der englische Konsul, Obrist Campbell, den Vicekönig veranlaßt hatte, die bisherigen Begünstigungen, welche die russischen Unterthanen genießen, aufhören zu lassen, und die russischen Unterthanen mit denen der übrigen Nationen auf gleichen Fuß zu stellen. Unser Journal vom 15 d. enthält über diesen Sieg von Sir Campbell einen sehr wichtigen Artikel. (J. de Sm.)

Im Journal von Odessa liest man: „Es scheint, daß die von dem englischen Kabinette an Mehemed Ali ergangene Aufforderung, einen Theil seiner Flotte zu entwafnen, und sie künftig nicht zu merklich zu vergrößern, eben so wenig Erfolg gehabt, als alle höflichen Aufforderungen, die man an ihn richtet. Er hat nicht die mindeste Entwafnung vorgenommen, im Gegentheile einen Theil seiner Fregatten und Korvetten nach den Küsten Syriens und Karamaniens abgeschikt, um dort das Bauholz, angeblich 50,000 Stämme, an Bord zu nehmen, welches Ibrahim Pascha in großer Menge hat fällen lassen. Mehemed Ali erwartet dasselbe mit großer Ungeduld, um sogleich die neuen Bauten beginnen zu lassen, die er schon anbefohlen hat, und die, wenn sie vor sich gehen, seine Seemacht gewiß sehr bedeutend vermehren werden. In Syrien wird noch immer stark gerüstet; alle Punkte werden befestigt, und die gezwungenen Aushebungen von Mannschaften und Erpressungen von Steuern mit einer dort beispiellosen Härte fortgesezt."

### Börsen-Nachrichten.

Paris, 8 Nov. Konsol. 5Proz. 106, 10; 3Proz. 78, 25; neapol. Fonds 98, 85; span. akt. Schuld 20⅜; passive 5¾.

Amsterdam, 7 Nov. Integr. 52 11/16; 5proz. Cert. 100 4/4; Kanf. 21 1/16; 4½proz. Synd. 94⅛; 3½proz. 76 1/16; Ardoins 20⅜; span. Kanf. 8¼; 5proz. östreichische Metalliques 99⅛.

Frankfurt, a. M., 10 Nov. 5proz. Metall. 102⅝; 4proz. 98⅛; 3proz. 73½; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1616.

Hamburg, 7 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 103; 3proz. 72½; Bankaktien 1534; preußische Prämiensch. 125½; russische 5proz. engl. Anl. 102⅛; 5proz. 98; poln. neue Loose 151½; holl. Integr. 51⅝.

Wien, 9 Nov. Metalliques 103; 4Proz. 98⅞; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1353; Esterhazy 37½; Nordbahn 105⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Das Geld.

Die Geldkrisis, welche in den jüngsten Tagen die Börsen zu bestehen hatten, brachte eine Frage wiederum zur Sprache, bei deren Beantwortung der Taglöhner wie der Millionair betheiligt scheinen, nemlich die: welches ist des Geldes zwekmäßigstes Material? Die Losungsworte sind hier: Metallgeld oder Papiergeld! Schon gruppiren sich mit vieler Lebhaftigkeit die zwei Parteien, die sich fortwährend entgegenstehen, und indem die Einen, die Vertheidiger des Papiergeldes, die größere Leichtigkeit des Verkehrs und die finanziellen Vortheile ihres Günstlings geltend machen, preisen die Andern die Solidität des Metallgeldes und zwar als eine doppelte, als Solidität der Masse, die der Konsumtion nur unbedeutend unterliege, und als Solidität des Werthes, der dem Metall inwohnend zuverlässiger sey als Anweisung auf bedingte oder unbedingte Einlösung. — Doch es sey uns erlaubt, diese ohnehin schon hinlänglich beleuchtete Streitfrage bei Seite zu lassen, und vielmehr zuförderst, der Vollständigkeit wegen, des aus Waaren (Salz, Getreide, Vieh, Sklaven) bestehenden Geldes zu erwähnen, das als Geld der niedersten Kulturstufe vor dem Metall- und Papiergeld erscheint, und nur auf dem Nüzlichen beruht, während Metallgeld schon zum Köstlichen aufsteigt und Papiergeld sogar auf Kredit gebaut ist. Dagegen ist hervorzuheben, daß es noch eine vierte Art Geldes gibt, es heißt Begrifsgeld. Unsere Leser können vielleicht von dem Namen, nicht wohl aber von der Sache überrascht seyn. Begrifsgeld entsteht nemlich dadurch, daß eine Nation durch freien Entschluß es dahin bringt, von dem Gelde weder wirklichen innern noch einen durch Kassenanweisung bedingten Werth — überhaupt gar keinen Werth zu verlangen, sondern nach dem Sprüchwort „Geld ist was gilt" festzusezen: Wir erkennen unter uns dieses oder jenes bestimmte, an sich werthlose Objekt in verschiedenen gleichfalls bestimmten Arten oder Formen als Zeichen und Maaßstab aller Werthe an, und von Rechten und Pflichten der Auswechslung gegen Metallgeld zum Behuf der Gültigkeit dieses Zeichens soll überall nicht und niemals die Rede seyn. Hiedurch entginge freilich Tausenden das schöne Vergnügen, sich ihres Besizes gleich sehr zu versichern, als zu erfreuen, indem sie die klingenden Thaler durch die Finger spielen lassen, und wir verzichten sogleich darauf, diese Leute unter unsern Bundesgenossen zu erbliken. Allein so ganz isolirt steht das Begrifsgeld denn doch nicht da, wenn wir erwägen, daß Englands Reichthum zum großen Theil aus ihm hervorging, ja sogar jezt noch darin besteht. Die englische Staatsschuld ist anerkanntermaaßen (vergl. z. B. Allg. Zeitung 1836. Nr. 298. Außerord. Beil. S. 2005) so ungeheuer, daß sie wohl unter keinen Umständen jemals zurükbezahlt werden kan. Statt daß nun dieses Papiergeld mit dem Augenblik, da man die Unmöglichkeit der Realisirung sah, völlig unbrauchbar geworden wäre, blieb es dennoch durch den freien Willen der englischen Nation fortwährend im Verkehr und erhob sich dadurch, dem Wesen nach, zu reinem Begrifsgeld. Aehnlich verhielt es sich eine Zeit lang mit den Noten der englischen Bank, da diese durch ein Statut des Parlaments von der Verbindlichkeit befreit ward, ihre Noten zu realisiren. Die Noten kursirten trotz des geschwächten Kredits der Bank, und Englands Reichthum und Macht stiegen dabei. Beweis genug, daß nicht die Möglichkeit der Realisirung dem Papiergeld seine Geldqualität und Cirkulirbarkeit verleiht, sondern der Wille derer, welche sich desselben bedienen. Es fehlt zu Erschaffung von Begrifsgeld in der That nichts als der allgemeine Wille, und wo die Unmöglichkeit der Realisirung von Papiergeld, also Begrifsgeld (nicht auf Kredit, sondern auf freiem Willen beruhend) faktisch schon vorhanden ist, sollte die Regierung auch so aufrichtig seyn, dis öffentlich zu erklären, und nach Anerkennung desselben durch die Repräsentanten der Nation es als solches zu sanktioniren. Es springt in die Augen, daß das Begrifsgeld blos für das Inland gilt, aber auch kein Inländer weiter sich weigern kan, dasselbe anzunehmen. Welch ungeheure Summen Metallgeldes werden dann für den Verkehr mit dem Ausland und für den Welthandel disponibel bleiben, welche Sicherheit im Verkehr und in allen Nahrungsverhältnissen entstehen, wenn die Abhängigkeit von Gold- und Silberminen, von Kriegs- und Friedensberichten und von dem chimärischen Börsenspiele vernichtet ist! Ein Mann, von welchem Say sagte, daß er ihn unter allen Europäern als den tiefsten Kenner von Theorie und Praxis des Geldwesens betrachte, David Ricardo, deutet in seinem Schriftchen: Vorschläge zu einem wohlfeilen und sichern Umlaufswerkzeug, London 1816, darauf hin, ohne den zum Unterschied von dem auf Kredit beruhenden Papiergeld nothwendigen Ausdruk Begrifsgeld zu haben. Schon vor D. Ricardo, aber weit tiefer ergründet und wahrhaft durchschaut hat diesen Gegenstand Johann Jakob Wagner, der als Urheber dieses für die Staaten wichtigsten Verkehrs- und Zahlungsmittels genannt werden muß. In seinem noch nicht übertroffenen Werke: Der Staat (Würzburg, 1815), das in der That ein Spiegel der Gegenwart und Zukunft ist, beginnt er in dem Abschnitte von dem gesamten Handel und Geldwesen hievon also: „Es entschließe sich eine Nation ihr (privates oder öffentliches) Papiergeld ohne alle Repräsentation des Metallgeldes für sich selbst anzuerkennen, so hat sie die Nabelschnur, mit welcher sie noch an der Erde hing, abgerissen und steht ganz auf sich selbst. Es bedarf nemlich der ganze Verkehr nicht eines wirklich indifferenten Stoffes als Maaßstabes und Mittelgliedes, er bedarf überhaupt nur des Begriffes der Indifferenz zu seiner vollständigen Vermittelung, und das papierne oder metallene Münzzeichen dient blos dazu, daß man diesen Begrif für diesen bestimmten Fall ausspreche." Hierauf handelt J. J. Wagner die Lehre vom Begrifsgeld in ihren Grundzügen ab, mit besonderer Sorgfalt zeigend, wie eine weise Regierung in diesem Punkt die gegenwärtige Zeit in eine andere umzuwandeln vermöge. Diese wird auch nicht lange ausbleiben, denn einerseits führt die Abhängigkeit vom Metall und dessen Mangel, d. h. die Finanznoth, unausweichlich darauf hin, andrerseits ist gewiß, daß, was als in der Natur der Sache liegend, d. h. als nothwendig erkannt worden ist, früher oder später ausgeführt werden muß. Welchen Umschwung hiedurch das ganze Leben einer Nation, besonders aber Handel und Gewerbe gewinnen, dis läßt sich noch nicht mehr als im Allgemei-

nen andeuten, aber daß es für die Unterthanen eine kaum geahnte Erleichterung hervorbringen wird, dis läßt sich mit Bestimmtheit prophezeien. Dr. P. L. A.

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

(Fortsezung.)

Wie sich nun die monarchische Politik mit dem Carlismus, oder vielmehr mit Don Carlos, sofern er die legitime Thronfolge repräsentirt, abfinden kan oder darf, brauchen wir hier nicht zu untersuchen, jedenfalls aber möchten diese Schwierigkeiten an und für sich nicht zu den unüberwindlichen gehören, wenn nur der Carlismus nicht noch ganz andere Elemente und Bedeutungen umfaßte. Dis führt uns zur Betrachtung jener andern Kategorie unserer pseudomonarchischen Publizisten (oder monarchischen Pseudopublizisten), jener unendlichen Majorität der monarchischen Ordnung, welche sie der anarchischen Minorität gegenüber sehen, und natürlich dem Wohlwollen und eventuell dem Schuz, dem Beistand der monarchischen Politik empfehlen, ohne zu bedenken, daß schon in dieser Empfehlung und in dem Bedürfniß eines solchen Beistandes eine hinreichende Widerlegung der angeblichen Majorität auf dieser Seite liegt. Doch lassen wir dis hingehen; lassen wir sogar auf sich beruhen, ob und wie man sich von diesem Standpunkt aus die Vereinigung aller Gegner jener angeblich anarchischen Minorität unter dem Banner des Don Carlos möglich denkt. Werfen wir nur einen Blik auf die Elemente, woraus diese angebliche Majorität zusammengesezt ist, und fragen dann, in wie fern die monarchische Politik — und zwar diejenige, von welcher allein in einem praktischen Sinne die Rede seyn kan, die moderne, liberale, wirkliche des Augenbliks — Ursache haben könnte, sie zu begünstigen, oder gar zu unterstüzen. Vor allen Dingen aber müssen wir gegen einige kleine beliebte Kunstgriffe protestiren, womit man diese Untersuchung zu verwirren pflegt, indem man ihr ein Phantom statt der Wirklichkeit unterschiebt. Namentlich kan und darf gar nicht davon die Rede seyn, wie man doch immer wieder mit bequemen Phrasen zu thun pflegt, die Masse des Volks, oder auch nur des Landvolks in ganz Spanien unter der Rubrik jener antikonstitutionellen Majorität zu Buche zu tragen. Wir haben diesen Irrthum schon oft genug widerlegt, und brauchen hier nur dagegen zu protestiren und an die hundertmal durch die Erfahrung erwiesene und durch Gründe erklärte Thatsache zu erinnern, daß die Majorität der Bevölkerung des flachen Landes in den nicht privilegirten Provinzen bisher in einer wesentlich passiven Stimmung beharrt, welche einer irgend besonnenen und energisch betriebenen Einführung des konstitutionellen, oder gar eines monarchischen Liberalismus durchaus keine erheblichen Schwierigkeiten entgegenstellen wird, oder entgegengestellt hat. *) Was bleibt uns also als Wirklichkeit in Händen? Erstlich vor allen Dingen die Masse der Bevölkerung in den privilegirten Provinzen; — zweitens die übrigen eigentlich Carlistischen Elemente, theils in Don Carlos' Hauptquartier, theils in den andern Provinzen zerstreut, und wieder sehr verschiedenartige hier nicht näher zu bezeichnende Ingredienzien vereinigend; — drittens diejenigen Fragmente des sogenannten moderirten Liberalismus, deren Moderation mit hinreichender Beschränktheit, Einseitigkeit oder Energie verbunden ist, um sich der Herrschaft der sogenannten Exaltirten beharrlich zu widersezen; — viertens diejenigen sogenannten Moderirten, deren Feigheit und Selbstsucht sie in jeder bedenklichen Krise ihres Vaterlandes über die Gränzen treibt, um geistes- und gesinnungsverwandte Koterien mit ihren weibischen Klagen anzufüllen, und durch sie die abgeschmaktesten Beschuldigungen ihrer wirklichen oder eingebildeten Gegner in die Welt ergehen zu lassen; — fünftens, einige mehr oder weniger bedeutende, ehrgeizige Individuen, welche, durch die Umstände mehr als durch eigene Ueberzeugung gezwungen, zu sehr gegen die lezte Revolution kompromittirt sind, als daß sie sich ihr anschließen, in ihr einen genügenden Wirkungskreis finden könnten, und welche deshalb vielleicht sogar eventuell unter Don Carlos' Banner, oder unter irgend einer plausibeln Loosung gegen sie auftreten dürften. Von allen diesen Elementen brauchen wir nur das erste und theilweise das zweite zu berüksichtigen. Das dritte und fünfte ist zu unbedeutend, das vierte überdis zu verächtlich, als daß wir uns weiter dabei aufhalten könnten. Was nun das Element der privilegirten Provinzen betrift, so nehmen wir keinen Anstand, es an und für sich als eines der tüchtigsten, ehrenwerthesten und eventuell fruchtbarsten, und in seiner gegenwärtigen Haltung, als eines der großartigsten, ruhmwürdigsten anzuerkennen, welches der politische Organismus oder die neuere Geschichte Europa's aufzuweisen hat. Ja wir wüßten in diesem Augenblike keines, was ihm an die Seite zu sezen wäre. Aber wie wird oder muß der moderne liberale Monarchismus (gleichviel ob konstitutionel oder nicht) dieses Element ansehen? Man erwäge nur einen Augenblik, wie lange sich wohl die Privilegien und der Charakter der Basken mit dem Regierungssystem der Staaten vertragen würde, die als Muster entweder des absolutistischen, oder des konstitutionellen Monarchismus angesehen werden! Es ist wahrhaft ergözlich die Lobsprüche zu hören, womit die öffentliche oder halboffizielle Presse solcher Staaten diesen Gegner der Revolution beehrt — einen Geist, dessen Nähe den künstlichen Grund und Boden, worauf sie so gemüthlich vegetiren, bis in die tiefsten Fugen erschüttern würde! Dem mag immerhin so seyn — dürfte man uns vielleicht einwenden — aber der spanische Monarchismus unter Don Carlos braucht ja nicht nothwendigerweise eine unbedingte Nachahmung unserer vollendeteren monarchischen Staatseinrichtungen zu seyn — man kan, wird, ja muß jenes spröde veraltete Element wenigstens fürs erste durch billige Konzessionen und Ausnahmen befriedigen. Eine unbedingte allgemeine Nothwendigkeit oder Unmöglichkeit ist allerdings hier nicht vorhanden, damit ist aber leider für den konkreten Fall und in praktischer Hinsicht gar nichts gewonnen. Unglüklicherweise nemlich verträgt das eigentlich und im engern Sinne monarchische Element des Carlismus — als dessen Organ wir Don Carlos selbst, seinen Hof und seine durch dieses Prinzip näher mit ihm verbundenen Freunde und Anhänger ansehen können — sich eben so wenig aufrichtig und auf die Länge mit

*) Sollten die handgreiflichsten historischen Thatsachen endlich so weit Beachtung finden, daß man z. B. in Beziehung auf die Kontrerevolution von 1835 nicht immer wieder Ausdrüke, Phrasen hören müßte, welche nur auf eine Reaktion der ganzen Volksmasse gegen eine verhaßte Minorität und deren gewaltthätige antinationelle Neuerungen angewendet einigen Sinn hätten? Davon aber war damals nicht die Spur.

jenem, für den Augenblik so unentbehrlichen, seinem Wesen nach aber so lästigen, in der modernen Civilisation so anomalen Element, als irgend eines jener vollkommeneren monarchischen Vorbilder. Welche Ansichten oder Grundsäze der Staatsverwaltung, des Staatsrechts sind wir denn irgend durch die Antecedentien berechtigt in jenem Kreise vorauszusezen? Im schlimmsten, aber wahrscheinlichern Falle die Reminiscenzen und Reste der Camarillen der vorigen Regierungen, und im besten Fall eben die Grundsäze des absolut-monarchischen Liberalismus, welche von allen am wenigsten sich mit jenem mittelalterlichen Element vertragen können. *) Welcher von diesen Ansichten im Fall einer wirklichen Thronbesteigung des Don Carlos die Leitung der innern Angelegenheiten zufallen dürfte, vermögen wir natürlich nicht zu ahnen; aber welche es auch seyn möge, so liegt am Tage, mit welchen unendlichen Schwierigkeiten sie einestheils dem durch Gewalt oder Konzessionen unterworfenen, aber jedenfalls aufgeregten, mißtrauischen Liberalismus, anderntheils den bisherigen baskischen, navarresischen Bundesgenossen gegenüber zu kämpfen haben dürfte — anderer altspanischer Elemente, z. B. des katholisch-kirchlichen, nicht einmal zu gedenken. Ja wir zweifeln keinen Augenblik, daß Don Carlos — vorausgesezt, daß seine Thronbesteigung sich nicht zu lange verzögert (bis der Liberalismus noch weiter in seiner republikanischen oder auch nur konstitutionellen Entwiklung gerissen ist), und vorausgesezt, daß jene würdigeren, monarchisch-liberalen Ansichten in seinem Regierungssystem dominiren — sich viel leichter mit der Majorität des Liberalismus verständigen würde, als auf die Länge mit der Mehrzahl und den bedeutendsten seiner jezigen Anhänger. Man bedenke nur, daß 1830 die Regierung Ferdinands VII, welche damals entschieden auf dem Wege eines liberalen Despotismus einherschritt, auf dem Punkte war, gegen die privilegirten Provinzen den Kampf zu beginnen, den der konstitutionelle Liberalismus nun schon zum zweitenmal mit so wenig Erfolg führen muß. Und hier ist keineswegs blos dieses sprödeste und bedeutendste Moment zu berüksichtigen, sondern es liegen auch in der Natur des kirchlich-katholischen Elements manche Möglichkeiten ernstlicher Kollision mit einer solchen Staatsgewalt. Andrerseits aber, wenn die Kirche sich dem liberalen Despotismus fügen, sich zum Werkzeug desselben hergeben sollte, wird sie in demselben Maaße dessen Verlegenheiten den Elementen mittelalterlicher Freiheit gegenüber theilen, ja sie vermehren. Aber auch außerhalb der privilegirten Provinzen hat sich (jezt im Bunde mit Don Carlos) noch manches Element nicht moderner, nicht liberaler Lokalfreiheit in Recht, oder doch in Sitte, Erinnerung, Gesinnung erhalten, welches unter Umständen leicht neue Bedeutung gewinnen dürfte. Endlich möchten auch, zumal wenn der Kriegszustand länger dauern sollte, die blos kriegerischen, einer tumultuarischen Selbstständigkeit und Freiheit gewohnten Elemente des Carlismus eventuell nicht ganz leicht abzufinden seyn. Das Gesagte mag hinreichen, um zu zeigen, wie wenig die monarchische Politik unserer Zeit Ursache hat, den Sieg der unter Don Carlos' Banner vereinten Elemente zu wünschen oder gar zu befördern — ganz abgesehen davon, ob eine eigentliche Intervention in diesem Sinne, welche ebenfalls auf dem allergrößten Fuß stattfinden müßte, um irgend ein Resultat zu haben, politisch möglich ist oder nicht. Es mag ferner hinreichen, um auch hier noch einmal zu zeigen wie völlig nichtssagend gewisse in manchen Kreisen beliebte Phrasen von den 1000jährigen monarchischen Institutionen sind, durch deren Herstellung Spanien auf dem kürzesten Wege von allen seinen Leiden befreit werden könnte. Nicht blos jezt, sondern seit 1808, seit das Daseyn der Monarchie von einem Riesenkampf nach Außen und von einer Regeneration im Innern abhängig wurde, welche nur auf revolutionairem Wege geschaffen werden konnte, weil die monarchische Gewalt faktisch verschwunden war — seit dieser Zeit gibt es unter den aufrichtigsten Freunden der Monarchie und des Vaterlandes sogar ganz außerhalb der Kreise des Liberalismus wenigstens ein halb Duzend ganz unverträgliche Ansichten über das, was unter jenen 1000jährigen Institutionen eigentlich zu verstehen, geschweige denn, was davon wiederhergestellt werden könne, dürfe oder solle. Nur in der Atmosphäre platter oder heuchlerischer Pedanterie, welche die publizistische Bildung bei uns, zumal in gewissen begünstigten oder geduldeten Kreisen charakterisirt, können solche Phrasen im Verkehr eine konventionelle Geltung behaupten. Es mag endlich das Gesagte noch auf die Art von Wahlverwandtschaft deuten, welche einerseits zwischen der Masse des Liberalismus (wie wir deren Wünsche und Bedürfnisse oben charakterisirt haben) und dem Prinzip des liberalen Despotismus, welches wir in der Umgebung des Don Carlos voraussezen, stattfinden — anderseits zwischen den Elementen mittelalterlicher Lokalfreiheit, welche bisher hauptsächlich für Don Carlos' Rechte gegen den gemeinsamen Feind kämpften, und gewissen Elementen lokaler, vielleicht republikanischer Freiheit, welche sich im Liberalismus zu entwikeln beginnen. *) Welche Art von Kombinationen aus diesem Verhältniß hervorgehen, oder hervorgezogen werden kan, wollen wir hier nicht weiter erörtern. Daß dis ein höchst wichtiger Punkt ist, muß auch dem Stumpfsinnigsten einleuchten. Die Hauptschwierigkeit, welche sich einer Verständigung zumal zwischen dem despotischen und dem konstitutionellen (oder doch dahin neigenden) Liberalismus entgegenstellen dürfte, wäre theils das streitige Thronfolgerecht, noch weit mehr aber das nur zu wohl begründete gegenseitige Mißtrauen, welches auf Seite des Liberalismus der praktisch ganz unausführbaren, aber freilich von der konstitutionellen Staatsweisheit als so einfach dargestellten Lehre von den sogenannten Garantien eine Geltung gibt, die sich freilich durch traurige Erfahrungen nur zu sehr erklären läßt.

(Fortsezung folgt.)

*) Solche Ansichten dürften ihre Repräsentanten theils (wie sich leicht denken läßt) in den Ueberresten der Napoleonischen Schule, theils unter denjenigen finden, welche auf den Wegen der Diplomatie oder auch wohl der Proscription Gelegenheit fanden, z. B. die preußische oder ähnliche Staatsmaschinen kennen zu lernen.

*) Wir haben auch diese Seite des Liberalismus bei einer frühern Gelegenheit näher zu charakterisiren gesucht, und müssen hier auf das dort Gesagte verweisen.

## Dänemark.

* Aus Holstein, 5 Nov. Aus einem Aufsaz im „Korrespondenzblatt" theilen wir Folgendes mit: „Nachdem der Verfasser darauf hingewiesen, daß die brittischen Finanzen im Jahre vom 10 Okt. 1835 bis dahin 1836 einen Ueberschuß lieferten von 2,727,693 Pfd. Sterl., und das Resultat der norwegischen Finanzverwaltung im Jahre 1835 folgendermaaßen angegeben hatte: Einnahme = Spec. Silber 831,944, Zettel 2,116,553; — Ausgabe = Spec. Silber 406,324, Zettel 2,121,531; — bemerkt derselbe: Somit ist's kein Wunder, daß Norwegen in diesen Friedensjahren jährlich von seinen Schulden abbezahlt hat. Das vermag Norwegen, das ehemals in Vergleich mit dem fruchtbaren Dänemark arm genannte Norwegen, dem so oft und so viele Ladungen Brodkorn geschikt worden sind, auf Unkosten der Regierung, so lange man glaubte, daß Handel mit Korn zwischen denen, die es verlangen, und denen, die es verkaufen, der Vermittelung der Regierung, d. i., besoldeter königlicher Beamter, bedürfe. Das vermag Norwegen, nachdem es nichts mehr hat von dem reichen dänischen Sundzoll! — Sehr zu wünschen wäre es nun, daß uns einmal mitgetheilt werden könne, wie es im lezten Finanzjahre mit unsern Finanzen gegangen. Speziell meine ich die Finanzen der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. Denn eine Vermischung der Finanzen der Herzogthümer und des Königreichs geht wohl nicht füglich an, erstlich schon wegen des Sundzolls, der ja relativ viel mehr einträgt als der Kanalzoll, wenn gleich relativ weniger, als der Lauenburger Zoll. Aber wenn man auch zu den Transitzöllen der Herzogthümer allen Transitzoll rechnen wollte, der von den Gütern, die durch Holstein zwischen Hamburg und Lübeck hin und her passiren, nicht bezahlt wird, so würde dennoch die Summe des Transitzolls in den Herzogthümern weit zurükstehen gegen den Transitzoll, welcher in Helsingör erhoben und billig in dem Budget des Königreichs Dänemark zu verrechnen ist. Ein zweiter triftiger Grund, welcher gegen die Vermischung der Finanzen des Königreichs Dänemark und der Finanzen der Herzogthümer streitet, ist die Differenz der Zahlungsmittel, die nie auszugleichende Differenz des Silbergeldes und eines nicht realisirbaren Papiergeldes. Vornehmlich aber beschränken wir unsere bescheidene Bitte aus dem Grunde, weil der Befehl des Königs, unsers Herzogs, daß alljährlich vom Finanzministerium ein Budget zu formiren und zu publiziren sey, in mehr als zwanzig Jahren nur einmal zur Ausführung gebracht ist. — Vor dem Oktober v. J. ward nemlich in den Glükstädter Anzeigen allerdings eine Skizze eines Entwurfs eines Budgets ebauchirt, aber mit dem traurigen Resultat, daß ein Defizit von ungefähr 300,000 Rbt. im lezten Jahre gewesen, und daß wahrscheinlich dieses Defizit künftig steigen werde. Es ward von königl. Aktivis und von Staatsschulden geredet, in runden Zahlen, die jedoch eindringend genug waren, die schmerzliche Gewißheit zu geben, daß unsere Staatsschulden subtr. subtr. nach Proportion der Staatseinnahmen noch einmal so groß seyn mögen, als die Schulden Preußens, welches viele Jahre lang von den französischen kaiserlichen Heeren zertreten worden. Diese eine Thatsache muß hinreichen, sollte man glauben, jeden Vaterlandsfreund zum Ernst und zum Nachdenken zu stimmen über das quid faciendum? Zuvörderst drängt sich also die Frage auf: wie gestaltet sich das Resultat des lezten Finanzjahres unseres Vaterlandes? Alle, die es wohl meynen mit dem Heil des Königs und des Vaterlandes, sollten sich mit dieser Frage beschäftigen. Kein guter Bürger darf deswegen, weil in seinem Garten der Kohl gut wächst, oder ihn seine Partie l'Hombre amüsirt, vergessen, daß, wenn das Defizit von Jahr zu Jahr zunimmt, dem königlichen Dienst, dem Vaterlande die größte Gefahr bereitet wird. Am 1 Okt. 1836 war mehr als ein Jahr verflossen, seit der Bekanntmachung über die dänischen Finanzen vor der Eröfnung der Ständeversammlungen, resp. für die dänischen Inseln und für das deutsche Herzogthum Holstein. Sind die bangen Erwartungen der Finanzkommissionen der Ständeversammlungen in Erfüllung gegangen, oder hat eine weise und strenge Sparsamkeit dem wuchernden Uebel Einhalt gethan? Jedermann erinnert sich sehr wohl, daß die Konjektur der Finanzkommissionen das Defizit per annum approximativ anschlug auf 1,500,000 Rbt. Sind diese Befürchtungen eingetroffen oder nicht? Wahrlich, es ist unmöglich, sich dieses Rükblits auf die eigene Staatskasse zu enthalten, wenn man so eben gelesen hat von den englischen und norwegischen Finanzen, deren Zustand, deren Verwaltung jeden Engländer, jeden Normann mit Freude, mit Vertrauen, mit patriotischem Stolz erfüllen muß. Können die dänischen Finanzen dadurch hergestellt werden, daß wegen 12 Reichsbankschilling oder wegen 9 Schilling Kour. Exekution oder Subhastation verhängt wird? Nein, wahrlich nein. Zuerst ist Ordnung im Großen nöthig. Man hört von einer Differenz zwischen dem Gouvernement und der Bank, die nicht weniger betragen soll, als beinahe 12 Millionen. Dis wäre ein arges Mißverständniß. — Ich fürchte, es gibt der Art Mißverständnisse in unsern Finanzen gar viele, von diesen 12 Millionen herab bis zu den zwei, drei und vier Reichsbankschillingstüken, die für Island und Holstein in Umlauf gesezt werden sollen. Diese Einführung einer neuen Münze, wie bequem sie auch für Island seyn mag, ist bei uns doch einem Mißverständniß ausgesezt, da die beiden herzoglichen Ständeversammlungen gerade das Gegentheil angerathen und erbeten haben. Die Ausführung dieser Verordnung würde nur dazu dienen, täglich tausend neue Mißverständnisse hervorzurufen. Ueber Missethaten haben wir hier im Lande, im Ganzen genommen, weniger zu klagen, als in vielen andern Ländern, aber der Mißverständnisse gibt es gar zu viele bei uns. Daß die Einnahme und Ausgabe des Staats nach zwanzig Friedensjahren noch nicht zusammenpassen will, muß ja nothwendig auf einem Mißverständnisse beruhen; daß in der Rechnung über die Staatseinnahmen und Ausgaben immerfort das Silbergeld und das Papiergeld addirt wird, als wäre beides identisch, ist Mißverständniß, und muß zahllose Mißverständnisse fort und fort zeugen; daß man glaubt, durch Erhöhung des Zolls auf 12 Proz. mehr Einnahme aus Holstein zu erlangen, während in Altona, Hamburg, Lauenburg, Mecklenburg, Lübeck, Eutin gar kein Zoll, oder fast kein Zoll ist, kan nur Mißverständniß seyn. Wie wenn der Zoll in der Amaliengade (in Kopenhagen) 1 Proz. und in der Oestergade 12 Proz. seyn sollte? Unmöglich auszuführen. Eben so unmöglich ist ein hoher Zoll zwischen Hamburg und Holstein. Man kan allen Verkehr auf der Chaussee dadurch vertreiben, das ist das Hauptresultat. Daß man Schuzzoll in Holstein verlangt, damit Handel und Gewerbe blühen, kan nur Mißverständniß seyn, denn die

einzige Stadt in Holstein, wo Handel und Gewerbe blüht, Altona, ist ohne Zoll. Altona sagt: legt ihr uns Zoll auf, so sind wir verloren. Dasselbe sagt Hamburg und Lübek. Und dennoch behauptet man zuversichtlich, Holstein bedürfe der Schuzzölle für seinen Handel und Gewerbe. Mißverständniß! Die Wahrheit ist, daß Handel und Fabriken sehr wohl bei hohem Zoll gedeihen können, aber die erste Bedingung der Klugheit wie der Gerechtigkeit ist: Gleichheit der Zölle. Gleicher Zoll hat dreißig Staaten des deutschen Bundes zufrieden gemacht. Wahrlich, der Wunsch Holsteins ist natürlich, ist gerecht, daß der Zoll in Holstein nicht anders sey, als in Altona, Hamburg, Lübeck, Lauenburg, Mecklenburg und Eutin. Zum mindesten kan Holstein verlangen, daß der Zoll in Holstein gleich sey entweder dem Zoll in den südöstlichen Gränzländern, oder dem Zoll im Königreich Dänemark, mithin der Differenzzoll wegfalle. Daß Holstein einen Zoll hat, der nicht nur different ist vom Hamburger, sondern auch vom dänischen Zoll, das macht, daß Holstein pessimae conditionis ist. Mißverständniß muß es seyn, daß die dänischen Finanzen sich in einem komparativ so üblen Zustande befinden, denn die Einnahme des Sundzolls ist ein Privilegium, welches die dänischen Finanzen zu den blühendsten in ganz Europa machen könnte und sollte; Mißverständniß ist's ohne Zweifel, daß das Finanzministerium den königlichen Befehl wegen Publizirung eines Budgets alljährlich nach zwanzig Jahren zum erstenmale befolgt hat; Mißverständniß kan allein die Ursache seyn, daß wenn gleich die Summe, die zu den Wehranstalten im Ganzen aufgewandt wird, groß genug ist, dennoch der Sold der Einzelnen allzu gering ist nach den Preisen der nothwendigsten Lebensbedürfnisse; Mißverständniß liegt der Behauptung zum Grunde, daß das Geld fehle zu den ersten Zweken des Staats, zur passenden Besoldung der ersten Geistlichen des Landes, die nur passend ist, wenn sie der Besoldung der ersten Juristen gleichkommt, oder, daß es an Geld fehle, für die höhere Ausübung der Justiz, die nur dann gelingen kan, wenn, wie in Dänemark, überall die Justiz von der Administration gesondert ist; Mißverständniß muß es seyn, wenn man daran gehen will, den schwierigsten Zweig der Finanzkunst, den Zoll, isolirt zu reguliren, statt zuvörderst eine allgemeine Revision der Ausgabe und Einnahme vorzunehmen, und das Gleichgewicht der beiden Schalen zu bewerkstelligen; Mißverständniß ist's, wenn eine Ersparung in den persönlichen Ausgaben des allgemein geliebten Souverains für nöthig oder ersprießlich erachtet wird, aber dagegen die tadelnswerthesten Formen von Abgaben, die Kopfsteuer und das Lotto fortdauern, wenn einzelne Kollegien sich mehr oder minder eigenmächtig Spar- und Hülfskassen anlegen, wodurch Millionen der Kontrolle des Finanzministers entzogen werden, oder wenn den Grundstüken ungemessene Dienste auferlegt bleiben, statt dieselben abzulösen, oder den Kommunen fast unerschwingliche Bürden in bester Absicht auferlegt bleiben u. s. w.

## Türkei.

(M. Chronicle.) Konstantinopel, 12 Okt. Der tscherkessische Häuptling, Sefer Bei, ist aus der Hauptstadt nach Varna verwiesen worden. Die Pforte hat sich, nach einigen fruchtlosen Versuchen ihn zu schüzen, und nachdem sie sich vergeblich bemüht hatte, ihn freiwillig zum Abzug zu bewegen, der Demüthigung fügen müssen, dem russischen Groll einen Mann aufzuopfern, den der Sultan einige Wochen früher durch besondere Beweise seiner Gunst ausgezeichnet hatte. Als Hr. v. Butenieff bemerkte, daß man zögerte, so reichte er bei der Pforte die peremtorische Erklärung ein, daß entweder er oder Sefer Bei Konstantinopel verlassen müßten. Diese Willkührhandlung des russischen Gesandten kan durch keinen mir bekannten Vertrag gerechtfertigt werden, es wäre denn durch den geheimen von Hunkiar Iskelessi, das unsichtbare, an einem Haar hängende Schwert, das — zu Englands Schande sey es gesagt — noch immer über dem Haupte unsers Verbündeten schwebt. In dieser Klemme muß die Pforte die Unterbrechung jener herzlichen und vertraulichen Mittheilung mit Lord Ponsonby schmerzlich bedauert haben, auf die sie sich in dringenden Fällen, wie der vorliegende, zu verlassen gewohnt war. Der Bruch ist leider noch nicht geheilt, obschon man, wie es heißt, die England gebührende Genugthuung zu leisten bereit ist, und im Begrif steht Achmed Pascha auf das Land nach Bolu zu verweisen. Ein Wort der brittischen Regierung würde die Sache mit Einemmale beilegen, allein dieses ist bis jezt noch nicht eingetroffen. — Die französische Fregatte Herminie verließ den hiesigen Hafen am Sonnabend mit Admiral Rousin an Bord. Der erste Sekretair der französischen Gesandtschaft, der Marquis d'Epragues, bleibt als Geschäftsträger zurük. — Die Verbindungen zwischen Konstantinopel und Teheran sind wieder hergestellt, allein die Verhältnisse zwischen Persien und der Pforte sind nichts weniger als befriedigend. Der Gesandte der Pforte, Essad Effendi, hat den Hof des Schahs plözlich verlassen, damit es nicht scheinen möge, als solle seine Gegenwart die anti-englische Politik unterstüzen, die der Schah, troz der Protestation des englischen Gesandten, gegen die brittischen Verbündeten — die Afghanen von Herat — befolgte. In Folge dieses Beweises der Stimmung der Pforte, und der Ueberzeugung, daß ihre eigene Sache mit der Englands im Orient unzertrennlich sey, geschah es wahrscheinlich, daß die persische Regierung auf Anstiften Rußlands und Mehemed Ali's sich verleiten ließ, den empörten Kurden Widerstand zu leisten. Die Entdekungen, welche durch die Gefangennehmung des Mohammed Revendus hinsichtlich jenes Komplotts gemacht wurden, sind der Art, daß sie die Pforte wegen der Art, wie sie auf eine mit ihrer Würde und ihren Interessen verträgliche Weise einen Bruch mit Persien vermeiden soll, in die größte Verlegenheit sezen. — Die Pest hat während der lezten Woche furchtbare Verheerungen angerichtet; die Gesamtzahl der Sterbefälle belief sich auf 1800. Die Krankheit ist in schneller Zunahme begriffen, und wir können in Wahrheit sagen, daß wir uns mitten unter Todten befinden." — Am Schlusse dieses Briefes wird geradezu behauptet, Hr. Alexander Blaque, der Gründer und Herausgeber des Moniteur Ottomane, welcher vor etwa vier Monaten, auf einer Reise ins Vaterland, auf Malta starb, sey, nachdem ihn Rußland vergebens durch glänzende Anträge für seine Interessen zu gewinnen gesucht habe, durch seinen griechischen Diener vergiftet worden.

[3536] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

# das religiöse und kirchliche Leben in Frankreich.

Ein Versuch

von **B. A. Pflanz**, Professor.

8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Historische Einleitung. Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten in Frankreich. Die Universität und die akademischen Studien. Gymnasialbildung. Das Elementarschulwesen. Wissenschaftliche Bildung des Klerus. Ueber den dermaligen wissenschaftlichen Zustand des Klerus. Von dem klerikalischen Leben. Von der äußern Stellung des Klerus. Circumscription der Bisthümer und Pfarreien. Einkommen der Geistlichen. Statistische Uebersicht der katholischen Kirche in Frankreich. Wirksamkeit des Klerus. a) Die christliche Lehre. b) Der Kultus. c) Kirchendisciplin. Aberglauben. Einfluß der Literatur. Einfluß der Kunst. Die Regierung. Die protestantische Kirche in Frankreich. Statistische Uebersicht derselben. Neuere kirchliche Erscheinungen. Der Saint Simonismus. Die Templer. Abbé Chatel. Die Kirche des neuen Jerusalems. Schluß.

Stuttgart und Augsburg, im September 1838.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unseres Verlags gebunden und roh unterhält.

---

[3531] Bei **C. G. Hendeß** in Cöslin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Die Geschichte unseres Vaterlandes

unter

den Fürsten aus dem Hause Hohenzollern. Mit einer Uebersicht der successiven Vergrößerung des Preuß. Staats.

Bearbeitet von

**G. Werner.**

**Zweite verbesserte Auflage. Brosch. 10 Sgr.**

Dieses Buch war zunächst für Regiments- und Bataillons-Schulen bestimmt, in denen es mit Nutzen gebraucht wird. Die zweite Auflage ist jedoch mit Rücksicht für alle Schulen Preußens bearbeitet und mit den Ergebnissen der neuesten Zeit vermehrt worden.

Die Darstellung ist fließend, bestimmt und wahr; die Abschnitte zur Unterstützung des Gedächtnisses zweckmäßig und das Ganze mit Wärme zur Belebung der Vaterlandsliebe behandelt.

---

[3552] Fertig wurde so eben und versandt (das mit diesem 7ten und 8ten Heft beendete Manuscript an die resp. Pränum. und Subscrib.):

# Manuscript vom Jahre 1812.

Darstellung der Begebenheiten dieses Jahres, als Beitrag zur Geschichte des Kaisers Napoleon; vom Baron Fain, Napoleons Kabinetssecretair. Deutsch von Ernst Klein und Belmont. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. Mit 7 Karten und Planen, 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

# Manuscrit de 1812.

Par **M. le Baron Fain**, Sécrétaire du Cabinet à cette époque. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Avec 7 cartes et plans 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Obige Subscriptionspreise gelten nur bis Ostern; zur Erleichterung kann man nach und nach je 2 Hefte auf einmal anschaffen, zahlt aber das letzte à 5 gr. 24 kr., 7 gr. 33 kr., 6 gr. 27 kr. oder 8 gr. 36 kr. voraus.

Wie hochherzigen

# Räuber der Poscopole.

Ritter- und Räubergeschichte aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. Fortsezung der so gut aufgenommenen (Werschowitze).

**Ernst Klein's** lit. Comptoir in Leipzig

---

[3559] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen (in Augsburg an die M. Rieger'sche) versendet worden:

## Geschichte der Römer,

ihrer Herrschaft und Cultur, von der Eroberung Roms bis zum Untergange des weströmischen Reiches, zur allgemeinen Belehrung und Unterhaltung. Von **Dr. Franz Fiedler**, Oberlehrer am Gymnasium in Wesel. 6te und 7te (letzte) Heft. Mit 6 Tafeln Abbildungen und einer Karte. gr. 8. broch. Preis à Heft 6 gr. oder 27 kr.

## Geschichte der Römer,

ihrer Herrschaft und Cultur, von der Eroberung Roms bis zum Untergange des weströmischen Reiches, zur allgemeinen Belehrung und Unterhaltung, so wie zum Gebrauch in Gymnasien, Real- und höhern Bürgerschulen dargestellt von **Dr. Franz Fiedler**, Oberlehrer am Gymnasium in Wesel. Wohlfeile Ausgabe ohne Kupfer. gr. 8. VIII und 348 S. broch. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

## Indien oder die Hindus

nach den neuesten und besten vorzüglich englischen Werken bearbeitet von **Dr. F. A. Wiese**. 1r Band, 2te Abth. mit vielen Abbildungen. (Bibliothek unterhaltender Wissenschaften 11r Band.) 8. broch. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

---

## Lamartine,

Voyage

# en Orient 1832—1833.

Auszug in einem Bande mit erklärenden Noten, einem Wörterbuche und drei Registern über 1) die Namen, 2) die citirten Stellen aus Girault-Duvivier, Rod, Hirzel, Hauschild, Dressler, Frings, Sanguin und Simon, und endlich 3) über die abgehandelten grammatischen Streitfragen überhaupt. gr. 8. broch. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

## Die Rechtskunde

für

# gebildete Hausväter;

oder: Gemeinfaßliche Darstellung der nöthigen Rechtskenntnisse für den der Rechte unkundigen Bürger und Landmann. Von **Dr. Georg Horn**, großherzogl. und herzogl. auch Fürstl. Reußischem O.-A.-G.-Advokaten ꝛc. Mit einem vollständigen Realregister. (Ein integrirender Theil der allgemeinen Encyklopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen.) 8. broch. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

# Wilde Thiere,

ihre Natur, Lebensweise, Triebe, Fähigkeiten u. s. w., mit gelegentlichen Bemerkungen über ihre Heimath. (Als Gegenstück des im nemlichen Verlag erschienenen Werkes: die Hausthiere.) Aus dem Engl. Mit vielen Abbildungen. 1ste Abth. 8. broch. Preis 12 gr. oder 54 kr.

# Der Vogelfang.

Eine gründliche Anweisung zur Einrichtung des Drossel- und jeder andern Art des Vogelherdes, des Tränkherdes, des Lerchenstreichens, der Schneuße, der Schlingen, des Fanges mit dem Kauze, der Loke, der Heberhütte, des Wachtel- und Rebhühnerfanges, der verschiedenen Netz- und Raubvögelfallen u. s. w., nebst genauer Beschreibung aller zu fangenden Vögel; für Güter- und Waldbesitzer, Jäger und Jagdliebhaber, Freunde des Vogelfanges und der Stubenvögel, mit Benuzung der in Europa gewöhnlichen Fangarten, nach eigenen Erfahrungen vom Pfarrer Christ. Ludw. Brehm. Mit einem vollständigen Realregister. (Ein integrirender Theil der allgemeinen Encyklopädie der Land- und Hauswirthschaft der Deutschen.) 8. broch. Preis 12 gr. oder 54 kr.

---

[3544] Bei **J. D. Sauerländer** in Frankfurt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

# Loyola.

Von

**Eduard Muller.**

Drei Bände. 8. geh. 4 Rthlr. 21 gr. 8 fl. 24 kr. rhn., 7 fl. 20 kr. C. M.

Es ist der Stifter des Jesuitenordens, der in diesem neuesten Werke Muller's die Aufmerksamkeit der Lesewelt auf eine Zeit lenkt, welche wichtig in die Interessen der neuesten Zeit einwirkt.

[3509-11] In der F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien, Seitergasse Nr. 427, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet:

# Genera plantarum,

secundum

## Ordines naturales disposita.

Auctore

**Stephano Endlicher.**

gr. Lex. 8. 1836. Erste Lieferung mit Pränumeration auf die lezte, jede 1 Rthlr.

Der Druk geht ununterbrochen fort, und wird die zweite Lieferung bestimmt zum neuen Jahr fertig seyn.

---

Früher sind erschienen:

**Endlicher, St.,** Prodromus Florae Norfolkicae sive catalogus stirpium quae in Insula Norfolk annis 1804 et 1805 a Ferd. Bauer collectae et depictae nunc in museo caesareo palatino rerum naturalium Vindobonae Servantur. 8. maj. 1833, geh. 1 Rthlr. C. M.

**Host, N. Th.,** Flora austriaca. 2 Vol. 8. maj. 1827—1831. 7 Rthlr. 8 gr. C. M.

— — Synopsis plantarum in Austria provinciisque adiacentibus sponte crescentium. 8. maj. 1797. 2 Rthlr. 12 gr. C. M.

**Jacquin, N. J. ab,** Collectanea Austriaca ad botanicam chemiam et historiam naturalem spectantia. 5 Vol. 4. maj. cum fig. col. 1786—96. 53 Rthlr. 8 gr. C. M.

— — Index plantarum quae continentur in Linnaeano systemate, 4. 1785. 1 Rthlr. C. M.

— — Genitalia asclepiadiarum controversa. Cum tab. colorat. 8. maj. 1811. 1 Rthlr., Schreibpap. 1 Rthlr. 3 gr. C. M.

**Ingen-Houß, J.,** Versuch mit Pflanzen. 3 Bände mit 1 Kupfer. gr. 8. 1786—88. 3 Rthlr. 12 gr. C. M.

**Linné, C. A.,** genera plantarum eorumque characteres naturales secundum numerum, figuram, situm et proportionem omnium fructificationis partium juxta Thunbergii emend. Ed. 8. cur. Th. Haenke. 2 Vol. 8. maj. 1791. 2 Rthlr. C. M.

**Plenk, J. J.,** Anfangsgründe der botanischen Terminologie und des Geschlechts-Systems der Pflanzen. gr. 8. 1798. Drukpap. 18 gr., Schreibpapier 20 gr. C. M.

**Radda, J. F.,** Sinnbilder aus der Pflanzenwelt. 12. 1824. 12 gr. C. M.

**Nupprecht, J. B.,** über das Chrysanthemum Indicum. 8. 1813. 1 Rthlr. 4 gr. C. M.

---

[3565] Im Industrie-Comptoir (Baumgärtner) zu Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg, in der Matth. Riegerschen) zu haben:

# Malerische Reise um die Welt.

Eine geordnete Zusammenstellung des Wissenswerthesten von den berühmtesten Entdekungsreisen, verfaßt von einer Gesellschaft Reisender und Gelehrter unter der Leitung des Hrn. **Dümont d'Urville.** Deutsch mit Zusäzen von **Dr. A. Diezmann.** In Quart. Mit 500 Abbildungen. 25—30ste Lieferung zu 6 gr. oder 27 kr.

---

[3555-57]

# Taubheit und Migräne.

Man liest im Temps und im Courrier français vom 15 und 17 Sept. d. J.: „Folgende Personen, die an Taubheit oder Migräne litten, wurden sämtlich von Grund aus durch die von Dr. Mène Maurice, Paris, **Rue du Colombier Nr. 6,** angezeigte Behandlung geheilt, nemlich: die HH. Falampin, Advokat, Straße des 29 Jul. Nr. 5, nach achtzehnjähriger beinahe vollständiger Taubheit; Davière, Eigenthümer, **Rue des fossés Montmartre Nr. 20;** id. General Rebausson, nach zehnjähriger Taubheit; Masson, ehemaliger Hofbeamter, 78 Jahr alt, nach zwölfjähriger Taubheit; die Baronin Dubois zu Sens; der Director der Akademie der Malerei von Lüttich (Belgien), dessen Taubheit beinahe vollständig und alle sonstigen dagegen angewandten Mittel fruchtlos waren. — Von Migräne wurden geheilt die HH. Olivier, Bureauchef bei der Präfectur der Seine, zwölf Jahre mit zwei der hartnäckigsten Migränen behaftet; Moser, Cigenthümer, **Rue des Sèvres Nr. 101;** Agaïs, Inspektor zu **Vaugirard** (Weichbild); Madame Thibault, Samenhändlerin, **Rue des Sèvres Nr. 12** zu **Vaugirard,** zwanzig Jahre an einer der schmerzhaftesten Migränen leidend; Laporte, Eigenthümer, **Rue Jurignon Nr. 2,** fünfzehn Jahre damit behaftet. — Eben dieser Arzt gab so eben die zweite Ausgabe seiner Broschüre heraus, welche alle wünschbaren Dokumente enthält, um sich von beiden Krankheiten selbst zu heilen. Preis 1 Fr. 50 Cent. in Paris. Sie ist gleichfalls zu haben bei Hrn. Karl Göring in Lüttich, und bei Madame Koffman, **Rue de la Mésange** in Straßburg.

---

[2956] Bei C. Flemming in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Heeresstage,** oder Aufforderung zu einer, die Militair-Institutionen des deutschen Bundes ergänzenden Jahresvereinigung der wissenschaftlich gebildeten Soldaten deutscher Nationen. 8. geh. 4 gr., 5 Sgr. oder 18 kr. rhein.

**Kirche und Adel,** oder Beantwortung der Frage: **Welche Vortheile bringt es der Kirche, dem Volke und dem Adel, wenn sich Edelleute dem geistlichen Stande widmen?** 8. geheftet. 5 Sgr., 4 gr. oder 18 kr.

**Vorschlag zur Einrichtung einer Eisenbahn zwischen Breslau und Freiburg,** zur Verbindung dieser Hauptstadt und der Oder mit d. Geb. 8. geh. 7½ Sgr., 6 gr. oder 27 kr.

**Biographien Blüchers, Scharnhorsts, Gneisenau's, Kleists und Bülows,** vom Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch. gr. 8. geh. 12 gr.

**Müller, die Burgen und Bergschlösser Preußens,** eine Geschichte und Beschreibung derselben, in Heften von 3 Bogen, mit einer schönen Burgansicht. 4½ gr., 6 Sgr. oder 20 kr. rhein.

**Damitz, v., (königl. preuß. Hauptmann) die Schlacht bei Hohenfriedberg,** mit einem Schlachtplan. 8. geh., 15 Sgr. 12 gr. oder 54 kr.

**Heinsius, Th., Verhältniß der Mortalität zur Intelligenz und der Pädagogik unserer Zeit.** 8. geh. 8 gr., 10 Sgr. oder 36 kr.

* **Handbuch des praktischen Pionierdienstes,** herausgegeben von einem Vereine preuß. Ingenieuroffiziere. 70 Bogen Text und 37 Kupfertaf. 5 Rthlr.

* **Ansicht über Volksbewafnung und Volkskrieg.** 8. geh. 10 gr., 12½ Sgr. oder 45 kr.

---

[3568] Im Verlage der A. Weber'schen Buchhandlung (Ph. Jac. Bayer) in München ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

# die Gerichtsstände

persönlicher Verbindlichkeiten,

von

**Dr. K. Hellmuth.**

In zwei Theilen:

Ir Theil. Ueber die Gerichtsstände persönlicher Verbindlichkeiten aus Contracten.

IIr Theil. Ueber die Gerichtsstände persönlicher Verbindlichkeiten aus Delicten.

gr. 8. broch. in Umschlag. 50 kr. oder 6 gGr.

---

[3574-75] Wohlhabende Eltern, welche den Wunsch hegen, ihre Söhne in einer der Anstalten Dresdens auszubilden, denen aber zugleich daran gelegen, dieselben einer besondern Privataufsicht und Sorge zu übergeben, kann Unterzeichneter ein anständiges Unterkommen mit sehr annehmlichen Bedingungen nachweisen, wobei besonders auch Gelegenheit zur Uebung in neueren Sprachen, außer der sorgfältigsten Nachhülfe in gelehrten Wissenschaften und der gewissenhaftesten Pflege des Körperlichen, geboten wird.

Dresden, Waisstraße No. 2 b 3te Etage.

**M. Theodor Chalibäus.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 320. 15 November 1836.

Portugal. — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 320. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Schweden. — Oestreich. (Briefe. Tod Karls X.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 543. — Die Republik Neu-Granada. — Die Reise in Spanien. — Jahresbericht des russischen Ministeriums des Innern. — Oestreichisches Detret wegen der Akten des Reichshofraths. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Nachrichten aus Lissabon, in den englischen Blättern, reichen bis zum 25 Okt. Die Hauptstadt und das Land im Allgemeinen waren ruhig; doch gingen Gerüchte von einer bald zu erwartenden Gegenrevolution. Das in Lissabon erscheinende englische Blatt the Lisbon Mail vom 22 Okt. meldet, Hr. Macedo, der brasilische Geschäftsträger und Kommandant einer im Tajo vor Anker liegenden brasilischen Korvette, habe für den Nothfall dieses Kriegsschif unter die Befehle des brittischen Admirals Sir W. Gage gestellt. — Französische Blätter berichten, jedoch ohne Datum: „In Portugal hat eine wichtige Verhaftung statt gehabt. Es ist die des Grafen Albani, Bruders des Kardinals Albani; man hat Papiere von hoher Wichtigkeit bei ihm gefunden. Er war von Don Miguel nach Portugal gesandt worden, um sich an die Spize einer gegenrevolutionairen Bewegung zu stellen."

## Spanien.

⊙ Madrid, 1 Nov. Das drohende Ungewitter, welches sich über die Häupter der Minister zusammenzog, ist endlich zum Ausbruch gekommen. Die Nachricht von der Einnahme Almadens durch Gomez, welche die öffentliche Stimme der Unfähigkeit oder gar dem bösen Willen des Generals Rodil zur Last legt, hat diesen Ausbruch beschleunigt. In der gestrigen Sizung der Cortes beschloß man, sämtliche Minister einzuladen, der heutigen beizuwohnen, um über den traurigen Gang der Kriegsoperationen Auskunft zu geben. Bereits früh Morgens drängte sich das Publikum zu den Tribunen, und eine Stunde vor Eröfnung der Sizung waren dieselben im Uebermaaß angefüllt. Sobald das Protokoll der gestrigen Sizung verlesen war, fanden sich nach einander sämtliche Minister ein; anstatt des abwesenden Kriegsministers Rodil erschien sein interimistischer Vertreter, Hr. Garcia Camba. Dieser nahm zuerst das Wort, um einige Aufklärungen über die Lage des Kriegs zu geben. Gomez sey nach Guadalupe, von dort nach Logrosan, und von dort nach Trurillo gezogen. Die Division Alair habe am 27 in Campanario übernachtet, und sich nach Navalmoral gewandt; Rodil hätte in Moheda erfahren, daß Gomez sich nach Avila de los Caballeros werfen wolle, um von dort aus nach Segovia und la Granja vorzudringen, und hätte (Rodil) deshalb Puente del Arzobispo besezt. Die Regierung hätte ihm die gemessensten Befehle zugesandt, die Faktion zu vernichten, könne aber den Cortes diese Vorschriften nicht öffentlich vorlegen; zugleich habe sie von ihm Rechenschaft über sein bisheriges Verfahren gefordert. Man wisse noch nicht, ob Almaden sich hinlänglich vertheidigt habe. Bilbao sey von den Carlisten ernstlich angegriffen worden; Espartero habe aber seine Maaßregeln genommen, und seine Truppen in Villarcayo versammelt, um von dort aus zu operiren. — Diese wenig befriedigenden Aufschlüsse erregten bei den Zuhörern große Unzufriedenheit. Der Deputirte Montoya nahm das Wort, und entwikelte in einem langen Vortrage die von den verschiedenen Generalen begangenen Fehler. Man verkündige jeden Tag die gänzliche Vernichtung der Faktiosen, und jeden Tag errängen diese die größten Vortheile. Alair allein habe sie geschlagen, und ihm allein hätte man die Verfolgung übertragen sollen; diese aber hätte sich Rodil angemaaßt, und dadurch Alair in seinen fernern Unternehmungen gelähmt. Gomez habe sich in Andalusien verstärkt, und die Perle der Krone Castiliens, Almaden, eingenommen. „Wie konnte er dis gegen so viele Truppen und gegen so viele Plane ausführen? Wir müssen es wissen, und wenn Gomez nicht zu dieser Stunde vollständig vernichtet ist, so muß der General Rodil, der als Kriegsminister unbeschränkte Vollmacht hat, der Nation mit nichts Geringerem als seinem Kopfe büßen." (Hier entstand großer Beifall auf der öffentlichen Tribune; man rief: „Seinen Kopf! seinen Kopf!" bis der Präsident die Ruhe wieder herstellte.) Hr. Montoya, ein bejahrter und geachteter Mann, fuhr fort: „Ich verlange, daß man kräftige Mittel anwende, und dem General Rodil das Kommando nehme, oder daß man ihm anzeige, er müsse mit seinem Kopfe büßen, wenn er nicht in der kürzesten Zeit die Faktion des Gomez vernichte. Die Provinzen bleiben treu und thun ihr Möglichstes; weder in Cuenca, noch in der Mancha oder Albacete hat sich ein Ort gegen die Regierung erklärt, aber die Nationalmilizen werden von den Militairbefehlshabern im Stiche gelassen. Auch die Unterbrechung der Verbindungen ist nicht zu entschuldigen." In dieser Hinsicht verwies der Redner auf die von den Franzosen während des Unabhängigkeitskriegs ergriffenen Mittel. — Während dieses Vortrags saßen die Minister mit bleichen Wangen auf ihrer Bank, und ein Fremder, der nicht gewußt hätte, daß jene Bank für die Leiter dieses Staats bestimmt ist, würde ganz gewiß auf den Gedanken gerathen seyn, jene Herren seyen zum Tode verurtheilte arme Sünder. Hr. Mendizabal mußte dis fühlen, denn er sezte sich nicht zwischen seine Kollegen, sondern hinter dieselben, und ragte recht auffallend mit seinem kolossalen Körper über die winzige Figur des Hrn. Gil de la Cuadra, die unter einer ungeheuern Perüke fast verschwindet, wie Saul unter den Israeliten hervor. — Der Kriegsminister (Camba) erhob sich darauf, und suchte die von Hrn. Montoya vorgelegten Beschuldigungen

im Einzelnen zu widerlegen. Sein Vortrag war ruhig, gemessen, und ohne irgend eine beleidigende Aeußerung; allein Aufschlüsse, die zur Rechtfertigung der Generale dienen könnten, enthielt er nicht. Endlich sagte er: „Die Regierung würde dem General Rodil bereits den Befehl genommen haben, aber dis würde zur Unzeit geschehen, da er die Faktion des Gomez verfolgt, und vielleicht gerade jezt schlägt.“ — Hr. Caballero beschwerte sich ebenfalls über die gänzlich verfehlten Kriegsoperationen; es wundere ihn sehr, daß 240,000 Mann (so hoch hatte der Kriegsminister den Bestand der Armee angegeben) nicht Meister der Faktionen werden könnten, und man müsse deshalb an den Generalen ein Exempel statuiren. (Lauter Beifall in den Tribunen.) Die von dem interimistischen Kriegsminister gegebenen Aufschlüsse könnten die Anschuldigungen durchaus nicht widerlegen. Hr. Camba erwiederte darauf, die Regierung könne unmöglich ihre getroffenen Maaßregeln veröffentlichen, sey aber bereit, sie jedem einzelnen Mitgliede der Cortes mitzutheilen. Allerdings seyen alle Unternehmungen gegen Gomez bisher verunglükt, aber die Minister hätten wenigstens den aufrichtigen Wunsch, ihn zu vernichten. — Nun erhob sich mit vielem Geräusch der Minister des Innern, Hr. Lopez, der bis dahin mit finsterer Miene an der Spize seiner Kollegen gesessen hatte. Was er vortrug, wird selbst einem Spanier schwer gewesen seyn zu verstehen, weil Hr. Lopez in einer Minute mehrt als hundert Worte ausstößt; allein aus seinen heftigen Gebärden, aus seinen zornsprühenden Augen konnte man leicht entnehmen, daß er die von den Cortes erhobene Anklage auf dieselben zurükwälzte. Auf den nähern Inhalt seiner Rede kommt nicht viel an, da seine Phrasen sich stets in einem bestimmten Cirkel bewegen, in welchem die Worte: Vaterland, Freiheit, Uneigennüzigkeit u. dgl. das einzige Echo bilden. „Es ist sehr leicht, rief er aus, in Zeitungen zu schreiben (Hr. Lopez muß dis wissen, da er seit zwei Jahren täglich Artikel für die Revista und das Eco lieferte), aber hier vor der Nationalversammlung treten die Minister auf, um jede Anschuldigung siegreich zu widerlegen. Wir können Irrthümer begehen, aber Irrthümer kommen nicht aus dem Herzen, und wenn in dem Herzen das heilige Feuer der Freiheit glüht, wenn es keine andere Gottheit kennt, als das Vaterland — dann kan man es mit allen Anschuldigungen aufnehmen.“ (Mit diesem Troste schienen sich die Zuhörer keineswegs befriedigt zu finden.) Mit großem Ungestüm wies der Redner dann alle gegen die Minister erhobenen Beschuldigungen zurük; in der That schien er zu glauben, daß wenn die Ministerien Martinez de la Rosa, Toreno und Isturiz sich allen Beschimpfungen blos stellen mußten, doch Hr. Calatrava z. B. unfehlbar sey. Der Zustand des Landes gibt den besten Maaßstab dieser Unfehlbarkeit. „Als wir die Verwaltung übernahmen, empfingen wir die Nation nicht als einen gesunden Körper, sondern als einen Leichnam. Die Minister übernahmen also das Amt des Todtengräbers. Ich habe dis bereits in der geheimen Sizung erklärt. Gerade damals war Vuil bei Valencia, Lopez bei Madrid geschlagen worden, und als wir die Staatskasse öfneten, fanden wir darin einen Vorrath von 16,000 Realen (3000 Fr. Dieses naive Geständniß wird unstreitig dem Kredit Spaniens wieder aufhelfen). Jezt können wir nichts Anderes thun, als das Schwert aus der Scheide ziehen und die Scheide wegwerfen; dann werden wir die Leichen der Feinde zu unsern Füßen, und unsere Stirn mit unverwelklichen Lorbeeren gekrönt erblikn.“ (Beifall in den Tribunen.) Hr. Gorosarri: „Ich will nicht, wie der Minister des Innern, zu den Leidenschaften, sondern zu der Vernunft sprechen. Die Erfahrung zeigt, daß die Sachen viel schlimmer stehn als vor zwei Monaten; die Minister haben also unsere Lage verschlimmert, und hätten abdanken sollen.“ Hr. Cabrera de Nevares forderte zur Einigkeit auf, fragte aber den Kriegsminister, warum Rodil, der am 22 Nachts in Argamasilla stand, nicht am 23 oder 24 hätte Almaden erreichen können, da dieser Ort nur acht Leguas von jenem entfernt sey. Der Kriegsminister erwiederte, Rodil sey am 22 nur mit seinem Vortrab in Argamasilla gewesen, und die erwähnte Entfernung betrage 12 bis 14 Leguas. — Nun sprang der Ministerpräsident, ein ziemlich zusammengeschrumpfter Mann, der bis dahin mit verbissenen Lippen still gesessen hatte, in die Höhe, und schleuderte die Blize seiner Beredsamkeit in die Versammlung. Wer Zeuge gewesen war, wie ein Martinez de la Rosa, ein Toreno von demselben Plaze aus, welchen jezt Hr. Calatrava einnahm, die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch die Kraft und den Reiz ihrer Rede fesselten, der muß doch lezterm wenigstens Originalität und große Selbstgenügsamkeit zugestehn. „Ich wundere mich nicht darüber, sagte er, daß man den Ministern Vorwürfe macht, aber wohl darüber, daß es unter den jezigen Umständen geschieht. Wenn die Cortes verlangen, daß wir abtreten, so werden wir es mit dem größten Vergnügen thun; bis dahin aber wird Hr. Gorosarri den Verdruß haben, die Minister ihre Bänke behaupten zu sehn, denn sie glauben dadurch dem Vaterlande den allergrößten Dienst zu erzeigen. Die Minister haben bisher das beste System befolgt, und werden es daher nicht ändern. Selbst wenn dieses System irrig ist, so beharren wir auf dem Irrthum, bis die Cortes uns etwas Anderes vorschlagen.“ Nun trat Hr. Rodriguez Leal auf, welcher der eigentliche von der Opposition vorgeschobene Redner zu seyn schien; zuerst grif er den Kriegsminister an, und verlangte dann von dem Finanzminister zu erfahren, ob alle Bedürfnisse der Armee, und auf wie lange Zeit, gedekt seyen. Wie es mit Bezahlung der Fremdenlegionen stände? Der Lieferant der algier'schen Legion weigere sich, weitere Lieferungen zu machen, weil man ihm schon 800,000 Realen schuldig sey. Ob die portugiesische Legion sich an die Gränze zurükgezogen habe, weil man den gegen sie eingegangenen Verbindlichkeiten nicht nachkäme? Der Kriegsminister wies mit Anstand und Bescheidenheit verschiedene Persönlichkeiten zurük, die Hr. Rodriguez Leal, sein angeblicher Freund, sich gegen ihn erlaubt hatte. Der Minister des Innern vertheidigte den General Rodil abermals, und erklärte, man sey auf keine Auswechselung der Gefangenen eingegangen, weil die Faktiosen in der abzuschließenden Uebereinkunft dem Prätendenten den Titel König von Spanien beilegten. „Die Minister werden zu sterben wissen, wenn es seyn muß, aber niemals kapituliren.“ Der Finanzminister pries darauf seine Verwaltung, und erklärte, daß wenn die Cortes ihn bei Ausführung des Zwangsanlehens von 200 Millionen unterstüzten, er die Bedürfnisse des Heeres bis Ende Januars deken könne. Die französische Legion erleide einen großen Rükstand, der aber jezt bis zum December gedekt seyn werde; der englischen sey man etwas schuldig. Der Ministerpräsident erklärte den von Hrn. Rodriguez Leal

geäußerten Zweifel, als ob die portugiesische Legion sich wegen nicht erfüllter Verbindlichkeiten zurükgezogen habe, für eine grobe Beleidigung gegen die spanische Regierung. Er verwies dieserhalb auf sein neulich vorgelesenes Memoire, und als Hr. Alvaro von dem Finanzminister die Mittheilung eines Briefes verlangte, rief Hr. Calatrava mit Heftigkeit aus: „Wir können nicht das ganze Archiv auf unserm Rüken hieher schleppen. Ich vertheidige hier eine Befugniß des Staats, und erkenne keinem Deputirten das Recht zu, Aktenstüke zu verlangen, die zwischen den Ministern gewechselt werden. Sie mögen uns anklagen; weiter dürfen sie nichts." Es frägt sich nun, ob die Deputirten gutmüthig genug sind, sich auf solche Weise dieses Recht absprechen zu lassen. Hr. Arguelles kündigte dann an, daß er wegen der Wichtigkeit der Sache einen langen Vortrag halten werde, und bat deshalb, die Sizung auf morgen zu verschieben. Er wird suchen, die von seinen Freunden, den Ministern, so schlecht vertheidigte Sache in ein günstigeres Licht zu stellen. — Nachschrift. Vom 2. Ich komme so eben (4 Uhr) aus der Sizung, und melde Ihnen nur das Resultat, daß nachdem die HH. Domenech, Vila, der Kriegsminister und Arguelles geredet hatten, der Gegenstand mit 64 gegen 52 Stimmen für erledigt erklärt wurde. Die Minister betrachten dis als einen Sieg, das Publikum erblikt darin eine Pastelerie. — Das Ministerium soll Nachrichten von Rodil von gestern haben; demzufolge muß er Madrid ziemlich nahe seyn. Es hieß hier gestern, seine Truppen hätten ihn ermordet; das könnte vielleicht in Folge der gestrigen Cortesdiskussion geschehen. Gomez richtete sich nach Alcantara, vielleicht um einen Einfall in Portugal zu versuchen.

(Moniteur.) Die Regierung hat aus Perpignan folgende Nachricht erhalten, welche mit dem Telegraphen bis Toulouse ging, und von da mit der Briefpost nach Paris gelangte: „Perpignan, 5 Nov. (Abends.) Man schreibt aus Valencia vom 28, daß zu Morella ein Komplott entdekt worden ist, welches die Uebergabe des Plazes beabsichtigte; eine ganze Kompagnie war in dasselbe verwikelt. Die Garnison von Cantavieja hat bei einem Ausfall eine Munizipalität aus der Nachbarschaft mit sich fortgeschleppt. Am 27 mußten sämtliche Kirchen Valencia's ihre Kostbarkeiten für die Bedürfnisse der Staatskasse hergeben; das Volk ist sehr unzufrieden mit dieser Maaßregel. Ropo hat 107 Mann von der Garnison von Salinas d'Arcos durch Ueberfall gefangen genommen und erschießen lassen. Der Generalkapitain ist gegen Cantavieja marschirt. Forcadell steht mit 2000 Mann bei Rubielos. Auch bei Tortosa und in Niedercatalonien zeigen sich starke Rebellenhaufen. Die Kommunikationen daselbst sind fortwährend unsicher. Mina, der zu Barcelona krank liegt, soll unverzüglich nach Montpellier reisen. — Ferner aus Bayonne: 1) Vom 7 Nov., halb 7 Uhr Abends. Cantavieja ist am 31 eingenommen worden; man fand daselbst den General Lopez und die Gefangenen von Jadraque. Am 1 war Madrid in Folge der beunruhigenden Kriegsnachrichten sehr aufgeregt. Rodil stand am 30 noch bei der Arzobispo-Brüke, ohne zu wissen, wo sich Gomez befand. Alair hatte am 27 die Sierra passirt. Narvaez war am 3 zu Arganda, in der Nähe von Madrid. — 2) Vom 8 Nov., 7 Uhr Morgens. Gomez hat sich, nachdem er seit der Wegnahme von Almaden vergebens den Tajo zu passiren gesucht, gegen Trurillo gewendet und macht Miene, nach Andalusien zurükzukehren. Bei den Cortes wurde ein Antrag auf eine Untersuchung über das Verhalten Rodils gestellt, aber von dem Ministerium bekämpft und von der Kammer mit einer Mehrheit von 32 Stimmen verworfen.

## Großbritannien.

London, 7 Nov.

(M. Chronicle.) Lord Ponsonby wird bei seiner Zurükkunft von Konstantinopel mit dem Großkreuz des Bath-Ordens geschmükt werden.

Dem Devonport Telegraph zufolge sollten sogleich 10,000 Flinten, wahrscheinlich nach der Nordküste von Spanien, verschift werden.

(M. Chronicle.) Unter den brittischen Offizieren, welche noch Forderungen an die portugiesische Regierung zu machen haben, steht General Bacon mit 10,000 Pf. St. oben an; er segelte deswegen am 6 Nov. nach Lissabon ab. Auf besondere Einladung aus Madrid wird er sodann den Befehl von 3000 (?) Mann Kavallerie übernehmen, welche in England, unter seiner Leitung, alsbald angeworben und vollständig ausgerüstet nach Spanien gesandt werden sollen. Er wird in völliger Unabhängigkeit von General Evans agiren. Lezterer soll nach England geschrieben haben, daß er zur Zeit keine Nachsendung von Rekruten wünsche. Seine Legion ist zur Zeit ein an Manuszucht und militairischem Aussehen musterhaftes Korps, welches 5000 Bajonnette ins Feld stellen kan. Gegen 1000 Mann davon liegen aber in den Spitälern.

Dem M. Chronicle wird aus Bayonne geschrieben, daß Lord Ranelagh im Generalstabe des Don Carlos dient, und dem lezten Angriffe auf Bilbao beiwohnte. Bei einem Späherbesuch, den er vor einiger Zeit in St. Sebastian machte, hatte er die Kühnheit vor General Evans zu erscheinen, obgleich man wußte, daß er direkt aus dem Lager des Don Carlos kam.

Am 3 Nov. wurde die Christkirche zu Doncaster, ein schönes Denkmal gothischer Baukunst, großentheils durch den Bliz zerstört.

## Frankreich.

Paris, 9 Nov.

Der Temps sagt in Bezug auf die Schweizer Note: „Das Projekt der Majorität ward wieder aufgenommen und mit Veränderungen, die von einem Geiste der Versöhnung eingegeben waren, beschlossen. Bei dieser Entscheidung hat die gemäßigte radikale Partei den Sieg davon getragen, und das Resultat davon wird ohne Zweifel das Ende unserer Zwiste mit der Schweiz und die Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Ländern seyn."

(National.) Der Herzog von Nemours ist am 29 Okt. in Bona angekommen. — Hr. Emanuel Las Cases, Deputirter von Brest, früher von der Opposition gewählt und jezt Doktrinair, soll mit einer Mission nach Spanien beauftragt seyn. — Der Carlistische General Marotto ist zu Cambrai angekommen. Die Regierung hat ihm diese Stadt zum Aufenthaltsort angewiesen, und er ist dort als Gefangener auf Ehrenwort.

Der Straßburger Courier widerspricht der frühern Angabe, daß man dem Hrn. Parquin im Augenblik der Verhaftung die Uniform abgerissen habe, und er nur mit einem kleinen Mantel bedekt, im Gefängniß angekommen sey. Er habe nicht nur seine neue Uniform, sondern auch seine Dekoration als Offizier der Ehrenlegion getragen. Dasselbe sey mit dem Obristen Baudrey der Fall gewesen.

(Niederrh. Kourier.) Paris, 9 Nov. (Abends 5 Uhr.) Die ehemalige Königin von Holland, Mutter des Prinzen Ludwig Bonaparte, ist gestern Vormittags zu Paris angekommen und hat im Laufe des Tags eine Audienz bei Hrn. Molé gehabt, der ihr den Beschluß des Ministerraths anzeigte, welcher das Unternehmen ihres Sohnes jeder Jurisdiktion entzieht. Die Königin betheuerte, sie habe von der Sache nicht das Geringste gewußt, und ihr Sohn habe von der Unabhängigkeit seines Betragens so viele Beweise gegeben, daß kein Mitglied der kaiserlichen Familie sich zu seinem Rathgeber machen konnte. Man versichert, das Ministerium wolle gegen Ludwig Bonaparte und alle seine Verwandten handeln, wie es gegen die Gefangenen von Ham gehandelt hat. Man spricht von Erklärungen, von Bürgschaftsleistungen, von Protestirung, von Verzicht und tausenderlei andern eben so sonderbaren Sachen, die zum Zwek hätten, die Bonaparte'sche Familie ganz aus dem Streit zu entfernen. Das Kabinet hätte zum Hauptzweke, das Unternehmen, welches im Namen des Kaisers in Frankreich den Bürgerkrieg anfachen sollte, durch eine Familienerklärung, die Joseph Napoleon als der älteste, vermöge des kaiserlichen Statuts und der im Testament von St. Helena in Erinnerung gebrachten Verfügungen, geben würde, tadeln zu lassen. Die Schwierigkeit diese Erklärung zu erlangen, und das Interesse, welches die Regierung darauf legt, lassen befürchten, daß die Entscheidung des Rathes noch lange wird verschoben werden. Briefe aus London melden die Abreise des Königs Joseph, Grafen von Survilliers. Die Herzogin von St. Leu soll ebenfalls das europäischen Festland verlassen.

(Zeit. d. Ob. u. N. Rheins.) Hr. Dupin und der Hr. Graf v. Montalivet sind vom König empfangen worden. Man glaubt, daß die lange Unterredung, welche Se. M. mit dem Generalprokurator des Kassationshofes hatte, dem Entschlusse nicht fremd sey, den die Regierung in Betref des Prinzen Ludwig Napoleon treffen wird.

(Messager.) Troz aller gegentheiligen Versicherungen der ministeriellen Journale glauben wir unsre Leser versichern zu können, daß die Entschließung, den Prinzen Ludwig Napoleon nicht vor den Assisen erscheinen zu lassen, erst in dem vorgestrigen Konseil Abends (7) gefaßt worden ist, und daß diese Ansicht, weit entfernt einmüthig gewesen zu seyn, nur von zwei Mitgliedern des Konseils unterstüzt worden, und erst in Folge der Beharrlichkeit eines hohen Willens siegreich geblieben sey.

(Messager.) Hr. Thiers hat gestern einen Besuch im Pflanzengarten gemacht. Er wollte mit eigenen Augen den Zustand seines Favoriten Jack untersuchen, dem seine Freigebigkeit einen kostbaren Pallast bauen ließ. Dieser Besuch war nur dem Scheine nach bedeutungslos, wenn, wie man gesagt hat, der Herzog von Orleans und der Graf Montalivet denselben Einfall, wie Hr. Thiers, hatten, und sympathisch mit ihm bei demselben Besuche zusammen trafen. Beim Austritte aus der von Hrn. Geoffroy St. Hilaire improvisirten Sizung bestiegen der Prinz, der Graf und der Baron denselben Wagen, und machten eine Fahrt außer der Barriere. Man versichert, es seyen alle Fragen des Tags bei dieser Spazierfahrt erörtert, und die Grundlagen einer Uebereinkunft festgesezt worden, der zufolge die Kammer aufgelöst, und das Kabinet modifizirt werden soll.

□ Paris, 8 Nov. Es wird noch lange dauern, ehe die Straßburger Geschichte von der Journalistik völlig verdaut ist, denn man gibt ihr hier eine solche Sauce, daß ein Straußenmagen dazu gehörte, sie auf Einmal zu verdauen. Daß man den republikanischen Versuch zu Vendome mit derselben in Verbindung sezt, ließe sich noch allenfalls erklären, denn die Gleichzeitigkeit der Ereignisse ist wenigstens ein halbwegs plausibler Grund. Aber dis ist der ministeriellen Presse, wie es scheint, nicht genug, und so holt sie mit ernstem Gesichte weit aus, um uns aus Lissabon, Madrid, England und der Schweiz die nothwendigen Beilagen vorzusezen. Es hat wirklich kaum eine unstatthaftere Behauptung je in den hiesigen ministeriellen Blättern gestanden, als die, welche das Komplott für Napoleon II mit allen Bestrebungen der republikanischen Parteien aller Länder in Verbindung zu sezen sucht. Der Kaiser und das kaiserliche System hat nicht einmal mehr Anhänger unter der monarchischen Partei in Frankreich, und wer sich mit demselben der republikanischen präsentiren wollte, würde höchstens ausgelacht werden. Wenn der Napoleonische Prinz wirklich mit den Republikanern Frankreichs, der Schweiz und sonst aller Länder, die das Journal des Débats aufzählt, in Verbindung gestanden wäre, so würden diese ihn schon moralisch gezwungen haben, das Kaiserthum vorerst in den Hintergrund treten zu lassen, und sich mit der Proklamation der Republik bis auf bessere Zeit zu begnügen. Ohne diese Anerkennung der republikanischen Absichten des Prinzen im ersten Augenblike durfte er auf ihre Hülfe nicht im entferntesten Anspruch machen, und wenn er anders handelte, so scheint dis ein Beweis zu seyn, daß er ziemlich sicher nicht mit Republikanern in näherer Verbindung stand, wenn er auch auf ihren Beistand, da sie der orleanischen Dynastie feindlich sind, rechnen mochte. — Heute angekommene Briefe aus Spanien sind sehr niederschlagend für die Partei der neuen Konstitution. Gomez hat nicht nur die Stadt Almaden erobert, sondern auch die ganze Garnison von 1500 Mann mit ihrem Befehlshaber, dem Obristen Flinter, gefangen genommen. Der Civilkommandant von Almaden hat sich erschossen. Briefe des Obristen Flinter, die hier angekommen sind, schreiben sein Unglük dem Verrathe des Generals Rodil zu, indem dieser seine Abtheilung in eine solche Lage gebracht, daß sie nicht im Stande war, längere Zeit zu widerstehen, noch sich zurükzuziehen. Gomez hat dann die Quekfilberminen der Umgegend, die stets eine Finanzquelle der Regierung ausmachten, zerstört. Von einer andern Seite hört man, die Belagerung von Bilbao sey nicht aufgehoben. Das glükliche Entkommen des Gomez und sein Sieg haben in Madrid den größten Eindruk gemacht, und man sieht hier mit Spannung den nächsten Nachrichten entgegen, denn alle Welt, selbst die Regierung, was sie auch sagen mag, hegt die Ueberzeugung, daß die Partei der Königin rettungslos verloren sey, wenn sie nicht in kürzester Zeit zu den kräftigsten Maaßregeln greift. Man weiß, daß diese Ansicht auch die der Konstitutionellen in Madrid ist, und glaubt daher dort einer neuen, energischen Revolution oder wenigstens kräftigen revolutionairen Maaßregeln entgegensehen zu können. Unterdeß scheinen auch andere Maaßregeln dort vorgeschlagen zu werden, denn man spricht hier von einer geheimen Sizung der Cortes, in welcher auf Veranlassung des französischen Gesandten der Antrag zu einem Frieden gemacht worden seyn soll, und zwar unter der Bedingung, daß Don Carlos abtrete, und die

junge Königin dessen Sohn heirathe. Wie dem auch sey, jedenfalls nähert sich in Spanien der Augenblik der Entwikelung, denn entweder erstarkt die Nation, wie einst Frankreich, an ihrem Unglüke, oder sie wird abermals einer neuen Restauration zufallen. — Hr. Dupin hat heute die Sizung des Kassationshofes mit einer glanzvollen Rede eröfnet, in der er, wie versichert wird, das Ministerium nach seiner Art und Weise mit Nadelstichen angegriffen hat.

□ Paris, 9 Nov. Aus guter Quelle höre ich eben, daß der König Hrn. v. Montalivet habe zu sich kommen lassen, um sich mit ihm über eine mögliche neue Ministerkombination zu unterreden. Wenn dem wirklich so ist, so könnten wir einer neuen Ministerialkrisis entgegensehen. Sie scheint überhaupt beinahe unausbleiblich, denn einmal ist das gegenwärtige Ministerium nichts weniger als homogen, und Guizot und Molé stehen sich schroff gegenüber; noch bedeutender aber ist der Umstand, daß sehr wahrscheinlich die Doktrinairs auf die Dauer mit der Kammer nicht zu Recht kommen können, wogegen der König in keine Auflösung derselben einzuwilligen gesonnen scheint. Man bringt hiermit die schnelle Rükkunft des Hrn. Thiers in Verbindung. — Bei den Ausgrabungen am Pairspallaste hat man neuerdings wieder mehrere interessante Alterthümer gefunden. Unter diesen soll eine etruskische Vase von bedeutendem Kunstwerth seyn. — Die neue Kirche zu St. Vincent und Paul im Faubourg Poissoniere schreitet rasch vorwärts. Sie ist im griechischen Style wie die Madelaine gebaut, soll aber zwei viereke Thürme erhalten, die bereits begonnen sind. Es wäre dis eine wunderliche Neuerung, und wird sich wohl so ausnehmen, als ob man einem alten Griechen einen runden Hut aufsezte. — Die Herzogin von St. Leu ist hier, um die Gnade ihres Sohnes zu erbitten; man sagte gestern, sie habe keine Audienz erlangen können, sondern die Weisung erhalten, Paris wieder zu verlassen. Den leztern Zusaz möchte ich aber noch nicht verbürgen.

*** Paris, 9 Nov. Das Journal des Débats enthält einen anziehenden Brief von Madrid, welcher alle Gebrechen des spanischen Hofs und Nationalcharakters freimüthig aufdekt, und dennoch am Ende gegen den Sieg des Don Carlos und Gomez Folgerungen zieht. Dieser Brief war schon vor einigen Tagen angelangt und machte Eindruk bei Hofe; besonders die Stelle, worin es heißt, es hätten nirgends zu Gunsten von Gomez eigentliche Aufstände stattgefunden; allerdings war das Anschließen der untern Bevölkerung in Cordova ꝛc. nur vorübergehend. In schroffem Kontrast mit diesem Briefe steht ein anderer, welcher gestern aus dem Carlistischen Hauptquartier in Südspanien ankam, und mit den früheren Mittheilungen gleicher Art, wovon ich Auszüge gab, aus Einer Feder floß. „Ich habe Ihnen unlängst prophezeiht, schreibt dieser Korrespondent, daß Gomez in Estremadura eindringen werde, und ich melde Ihnen jezt sein baldiges Vorrüken nach Madrid. In vierzehn Tagen können Sie Wichtiges erfahren.“ — Indessen lassen sich wohl die kontrastirenden Berichte in Einklang bringen. Gomez beabsichtigt einen Versuch gegen Madrid. Ob er ihm gelingen wird, steht noch dahin. — Die südlichen Carlistischen Briefe kommen durch das Carlistische Hauptquartier in Biscaya, von wo sie durch Boten nach St. Jean de Luz geschikt werden, um mit der Post nach Toulouse, Paris ꝛc. weiterzugehen. Schon gestern langte aus dem Hauptquartier in Biscaya ein Brief an, woraus sich ergibt, daß die Belagerung von Bilbao fortdauert; er versichert, der Christinische General Espartero, gegen welchen Eguia vorrükt, sey dem Kampf ausgewichen. — Viele Bankiers in Paris, noch immer mit spanischen Fonds überhäuft, zürnen gegen die Christinischen Generale, freuen sich über die Reden und Maaßregeln der Cortes gegen sie, und verlangen exemplarische Beispiele; die spanische Kammer wird ihnen vielleicht zu Gefallen handeln. Andererseits beharrt ein großer Theil unserer Presse bei seinen romanhaften Bulletins und Briefen, und stellt die politische und finanzielle Lage Spaniens in zu günstigem Lichte dar. Dis geschieht nicht nur wegen ihrer politischen Farbe und aus Gefälligkeit gegen ihre Abonnenten, sondern mehr als Ein hiesiger Journalist erklärt, man müsse die Londoner Kapitalisten aufmuntern, damit sie Spanien zu Hülfe kämen. Die List gelingt aber nicht mehr. Das Mittel ist betrügerisch und richtete schon zu viel Unheil an. Das fremde Geld würde auch nicht mehr helfen, und selbst eine thätigere Kooperation könnte jezt wenig fruchten; das einzige Rettungsmittel ist, wenn man den Muth der Spanier selbst anfeuert, und wenn die Nation selbst sich zu Opfern versteht. In dieser Hinsicht ist der heutige Artikel des Débats wohlberechnet. — Die durch außerordentliche Gelegenheit hergelangte Antwortsnote der schweizerischen Tagsazung erscheint nun in einem Abendblatt; der Moniteur erhielt noch keine amtliche Mittheilung, und drukte in einer sekundairen Spalte das Abendblatt ab. Das Ministerkonseil hat berathschlagt, aber vermuthlich noch keinen definitiven Entschluß gefaßt. Man erwartet noch den Austausch einiger Noten, sieht aber doch den Zwist im Ganzen als beigelegt an. — Nachschrift: Man hat Berichte aus Madrid bis zum 2. Sie enthalten, was bereits telegraphisch bekannt war. Calatrava selbst schreibt, Gomez habe den Tajo nicht passiren können, und — „er könne gewiß nicht entwischen.“

## Niederlande.

* Aus Holland, 8 Nov. Gestern Abend war bei dem Prinzen Friedrich der Niederlande eine musikalische Soirée, in welcher Hr. Strauß mit seinem Orchester spielte. Morgen gibt der berühmte Gast sein lezes Konzert im Haag. — Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist mit seiner Familie im Haag angekommen. — Man erwartet nächstens die Rükäußerungen der Regierung auf die Bedenken der Generalstaaten, rüksichtlich der Budgetsgeseze. Sie werden wahrscheinlich wieder in geheimer Sizung verhandelt werden, aber dennoch zur Oeffentlichkeit gelangen. — Man fährt fort unsre Militairmacht in Ostindien zu kompletiren. Nicht allein gehn immer noch Truppenabtheilungen nach Java ab, sondern es ist auch noch eine Anzahl Offiziere aufgefordert, den Dienst im Vaterlande mit dem in Ostindien zu vertauschen. Allerdings bietet ein solcher Tausch Vortheile dar, allein da das Klima in unsern ostindischen Besizungen bekanntlich den Europäern sehr gefährlich ist, so gehen nicht Alle gern dahin. Uebrigens haben wir manche Pensionaire hier, die lange in Ostindien dienten, und der besten Gesundheit genossen. Mäßigkeit war ihr Hauptmittel.

## Italien.

* Neapel, 3 Nov. Cholera-Bulletin von der Nacht vom 1 Nov.: 201 Erkrankungen, 120 Todte, 81 in Genesung. Gesamtübersicht vom 2 bis 31 Okt.: in Neapel 1676 Fälle, 885 Todte, 791 Genesene; in Castellamare 38 Fälle, von denen 24 tödtlich waren; in Pozzuoli 8 Fälle, wovon 5 tödtlich. In Bari, wo die Krankheit ganz aufgehört hat, starben von 483 erkrankten 189 Personen. Aus Obigem geht hervor, daß die Krankheit hier zwar überhand genommen hat, daß aber, wenn man die Bevölkerung unsrer Stadt von beinahe 500,000 Menschen in Betracht zieht, sie im Vergleiche zu andern Ländern noch ziemlich gelinde ist. — Uebrigens sind wir auf einmal ganz in den Winter versezt; gestern fiel der Réaumur'sche Thermometer bis auf 4° über Null; zugleich sind wir seit zwei Tagen ohne Regen, und das Wetter scheint sich völlig aufzuheitern. — Wie man hört, werden den Reisenden die Päße nach Rom wieder visirt, mit der Bedingung, daß sie sich zehn Tage an der neapolitanischen Gränze in einem nicht angesteckten Orte aufhalten. Die Schiffe nach Sicilien müssen zuvor in Malta Kontumaz bestehen, ehe sie in der Insel zugelassen werden.

## Schweiz.

(Neue Züricher Zeit.) Indem wir uns mit der Antwort, wie sie die Tagsazung auf die französische Note vom 27 Sept. erlassen hat, gar wohl befriedigen können, ersuchen wir die rigoristischern Blätter oder Leser zu bedenken, daß der von Tscharner beharrlich aufgedrungene, von der Sarner Partei unterstüzte, und als Diktat des französischen Ministeriums zu betrachtende Entwurf definitiv ausgeschlossen blieb; daß zwischen demselben und der genehmigten Antwort ein weit wesentlicherer Unterschied statt findet, als zwischen dem ersten Majoritätsprojekte der Siebener-Kommission und dem mehr abgefeilten Abdrukе derselben. Wir können begreifen, daß die Partei der HH. Tscharner, Chambrier, Burkhard, und noch weit mehr, daß die französische Regierung herausdeuten wird, die außerordentliche Tagsazung habe auf Unkosten der ordentlichen ein pater peccavi gesungen, und es ist uns ganz recht, daß die französische Regierung sich die Miene geben wird, dieses zu glauben. Allein indem wir vertrauen, daß Europa finden wird, die liberale Mehrheit der Tagsazung habe, ohne Troz und Großthuerei, das Recht und die Würde der Schweiz behauptet, können wir nicht rechtfertigen, daß selbst Liberale dieses Urtheil Unbefangener bestreiten sollten. Daß die Sarner selbst es nicht glauben, beweist die Hartnäkigkeit, womit sie gegen diese Redaktion opponirten, und gerade dieser Umstand sollte uns ebenfalls beruhigen, daß die Antwort, welche die Urheber des Konklusums vom 9 Sept. beschlossen, obsiegte über einen Entwurf, den die frühern und jezigen Gegner des Konklusums, und Tscharner als willfähriges Organ der französischen Regierung, haben wollten. Vielleicht wurden die Urheber des ersten Majoritätsprojektes weniger durch Autoren-Eigenliebe als durch parlamentarische Taktik bestimmt, die Amendements von Schaffhausen, Solothurn und Freiburg lange zu bestreiten, um desto mehr Werth in ihre diesfälligen Konzessionen zu legen, um der Stellung zu ihren Kommittenten Genüge zu leisten, und die Stände, von welchen die Amendements ausgingen, desto mehr an die definitive Redaktion zu attachiren. — Ob die französische Regierung sich mit dieser Antwort zufrieden gibt, oder welches die weitern Folgen davon seyn werden, müssen wir gewärtigen. Jedenfalls ist von der Tagsazung klug gehandelt, daß sie beschloß, sich sofort aufzulösen, um sich allen weitern Zumuthungen zu entziehen, und um erforderlichen Falls weitere Entschließungen den instruirenden Behörden, den großen Räthen und Landräthen anheim zu stellen. Wir halten dafür, daß die Sicherheit der Schweiz durch die Auflösung der Tagsazung nicht preisgegeben sey ꝛc.

(Allg. Schweizer Zeit.) Wird die der französischen Note gewordene Erwiederung, welche circa 40,000 Fr. gekostet hat, der französischen Regierung genügen? Dis ist jezt die Frage des Tages. Die Meynungen sind getheilt. Zwar sind die anstößigsten Punkte aus dem zweiten Majoritätsentwurf gestrichen, allein immer sind noch Wendungen zurükgeblieben, welche den Zwek der Antwort, die Beseitigung der Anstände zwischen Frankreich und der Schweiz, vereiteln dürften, wenn das Bedürfniß und die Liebe zum Frieden oder gewichtige Rükſichten auf die Stimmung der Deputirtenkammer den König der Franzosen nicht bewegen, über die kleinlichen Muken radikaler Eigenliebe hinwegzusehen. Frankreich forderte Widerruf, Aufhebung, (désaveu) des Konklusums vom 9 September, wodurch der Keller'sche Bericht genehmigt, und die Uebersendung der Akten nach Paris beschlossen wurde. Die Antwort verheißt aber nur, dem Beschluß keine Folge zu geben, also nicht ihn aufzuheben. Auf den schweren Irrthümern, welche die Montebello'sche Note angeblich enthalten soll, beharrt die Tagsazung und sagte sogar, sie sey im Stande, diese Behauptungen, die sie doch nicht mehr grundlos (sans fondément) nennt, zu widerlegen. Gnädig will sie solche Verhandlungen der französischen Regierung ersparen. Endlich gibt sie noch der leztern mit dürren Worten die Lektion, daß sie sich in die innern Angelegenheiten der Schweiz nicht einzumischen habe. Man sieht folglich, daß noch Stof zu fernerem Hader vorhanden wäre, wenn man bei Frankreich die kleinliche Rechthaberei voraussezen wollte, welche von unserer Seite die so wünschbare Pacifikation aufs Spiel sezt.

Die in der Sizung vom 5 Nov. votirte Antwort hat den Hrn. v. Montebello nicht befriedigt. Er hat den Deputirten, die ihn besuchten, einen eigenhändigen Brief des Hrn. v. Molé gezeigt, der ihm meldet, daß das Ministerium über die zu fordernde Genugthuung einstimmig ist. Der Herzog hat erklärt, daß er zum Voraus versichern könne, das Ministerium werde mit dieser Antwort nicht zufrieden seyn, weil der Conseil'schen Angelegenheit darin auf keine Weise erwähnt seyn dürfe, aus der man schließen könnte, die Schweiz habe nicht Unrecht. (Nouv. Vaud.)

## Deutschland.

(Bayerische Landbote.) München, 13 Nov. Die leztverwichene Nacht sollte Ball im Museum seyn, und heute sind mehrere Tanzbelustigungen für den Abend angekündigt; dis mag beweisen, welch geringen Eindruk die Brechruhr hier macht. — Nach den amtlichen ärztlichen Rapporten war der Stand der Krankheit am 11 d. hier im allgemeinen Krankenhause, im Militairspitale und den 12 Filialspitälern Morgens 140, hiezu neue Erkrankungen 44, im Ganzen 180 Kranke, davon sind 11 genesen, 16 verstorben, 153 krank in ärztlicher Behandlung verblieben. Außer den von den Militairärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis behandelten Fällen wurde von

den Aerzten der Besuchsanstalten 57 Erkrankungen prophylaktisch entgegen getreten.

Bayreuth, 11 Nov. Gestern Abend kam unvermuthet der Hofmarschall Sr. Maj. des Königs Otto, Graf v. Saporta, auf der Reise nach Oldenburg hier durch. Se. Maj. der König selbst soll die Reise dahin über Kassel in Begleitung des Hrn. Ministers, Freih. v. Lerchenfeld, machen. — Die asiatische Brechruhr hat sich von Prag aus, mit Ueberspringung von 100 Stunden, gegen das Erzgebirge gewendet, und dort auf dem höchsten Punkt ein Schloß überfallen. Wenn, wie Goethe bemerkte, diese Krankheit die fürchterliche Unbekannte ist, so liegt in der Art ihrer Verbreitung besonders etwas Räthselhaftes, doch gewinnt die Verbreitung auf doppeltem Wege immer mehr Wahrscheinlichkeit.

** Frankfurt a. M., 10 Nov. Das allmähliche Vorrüken der Brechruhr bis zu dem Stromgebiete des Mains läßt auch wohl hier besorgliche Gedanken aufkommen, es möchte der schlimme Gast diesmal nicht, wie vor vier Jahren, unsre Stadt mit seinem Besuche verschonen. Doch weil derselbe in denjenigen Gegenden Deutschlands, wo er sich bereits zeigte, ziemlich mild aufzutreten scheint, so fürchtet man ihn hier eben nicht sehr, zumal da das Klima von Frankfurt wesentlich gesund zu nennen ist, auch bei einer ziemlich allgemein unter der hiesigen Bevölkerung verbreiteten Vermöglichkeit, deren Lebensweise gleich weit von Entbehrungen und Unmäßigkeit entfernt ist. Gleichwol würde uns die Cholera keineswegs unvorbereitet finden; denn sind auch die Gebäude, die zur frühern Zeit eigens zum Behufe von Choleraspitälern angekauft und eingerichtet wurden, in der Zwischenzeit andern Zweken überwiesen worden, so sind doch die damals gemachten Anschaffungen von Lazarethgeräthschaften, als Betten ꝛc. noch vorhanden. Somit aber würde es ein Leichtes seyn, sollte die Gefahr dringender werden, auch alle die Anstalten wieder ins Leben zu rufen, die zu jener Zeit schon wirklich getroffen waren.

*† Frankfurt a. M., 11 Nov. Wie man vernimmt, so trat in den lezten Tagen, in Folge eines aus St. Petersburg eingetroffenen Couriers, der Großfürst Michael die Rükreise nach dem Norden an, zu welchem Zwek eine ansehnliche Summe Geldes in Gold eingewechselt worden. Se. kaiserl. Hoh. ist aber gestern wieder hier eingetroffen; ob zu längerem Verweilen, ist unbekannt. — Der Stand des Mains hat sich etwas gebessert, und das Wasser ist noch im Wachsen. Man bemerkt also auch in unserm Hafen etwas mehr Lebendigkeit. Von Kolonialwaaren gewahrt man nur unbeträchtliche Sendungen in Kaffee, die aus den Niederlanden kommen. Uebrigens hofft man doch, daß die Beziehungen zu Holland etwas lebhafter werden dürften, wenn erst die großen Vorräthe in Zuker und Kaffee dahier verbraucht sind. — Von dem Offenbacher Jahrmarkt, der am 28 d. beginnen und am 12 Dec. endigen soll, vernimmt man im Allgemeinen noch wenig. Die Offenbacher selbst schenken diesem Handelsunternehmen kein rechtes Vertrauen, namentlich weil Frankfurt, wo man alle Waarenartikel gewiß noch wohlfeiler und in größerer Auswahl als auf dem Offenbacher Jahrmarkt erhalten kan, ihrer Stadt zu nahe liegt. Doch kommt es auf den Versuch an, und auch von hier werden, wenn auch keine Großhändler, wenigstens Verkäufer den Offenbacher Jahrmarkt zur Probe besuchen. Viele Meßgewölbe sollen in Offenbach bereits zu Wohnungen eingerichtet worden seyn. — Von unserm Eisenbahnprojekt ist es immer noch stille; freilich ist auch das Expropriationsgesez noch nicht erschienen. — Wie man allgemein hört, werden in Wiesbaden Anstalten getroffen, um die Garten- und Wasseranlagen beim Kursaale, unter Mitwirkung unseres geschikten Stadt- und Handelsgärtners Ring, zwekmäßigen Veränderungen zu unterwerfen. — Die noch offenen Feldflächen in der nächsten Umgebung unserer Stadt verschwinden immer mehr und werden mit Häusern und Gärten bedekt. Wahrscheinlich wird es nicht mehr lange anstehen, daß unsere öffentlichen Spaziergänge rings um die Thore der eigentlichen Stadt Frankfurt ganz mit Häusern umgeben sind.

(Rhein- und Moselzeit.) Koblenz, 9 Nov. Gestern Morgen hat sich bei Weilburg ein mit drei Passagieren befrachtetes Luftschif auf die Erde niedergelassen. Dasselbe hatte am 7 Nachmittags London verlassen, und die Streke bis in unsre Gegend in 19 Stunden durchflogen. Die Reisenden haben sofort eine Estafette an das hiesige Oberpostamt abgefertigt mit Briefen nach dem Haag und London, um ihren Freunden von dem glüklichen Ausgange dieses außerordentlichen Versuches Nachricht zu geben. Von mehrern hiesigen achtbaren Bewohnern, die sich auf der Jagd befanden, war der Ballon bei Neuhensel und Montabaur in der Frühe bemerkt worden. Von Westerburg hören wir so eben, daß der Koloß, der nicht höher, als zwei Kirchthurmhöhen über der Stadt schwebte, die ganze Bewohnerschaft in Allarm gesezt hat. Wir erwarten nähere und spezielere Details. (Anderweitige Berichte nennen als den Reisenden Hrn. Green, mit zwei Begleitern. Sie brachten zum Beweise der Zeit ihrer Abfahrt frisch gedrukte Londoner Journale mit. Sie reisten bald nach Koblenz ab, um über Paris nach London zurükzukehren.)

*** Dresden, 9 Nov. Am gestrigen Tage meldeten sich die Ständemitglieder bei den aus den Präsidien des lezten Landtags bestehenden Einweisungskommissionen an. Heute Vormittags wurde in geheimer Sizung in der zweiten Kammer zur Wahl der vier Kandidaten, aus welchen der König den Präsidenten und den Vicepräsidenten, und in der ersten Kammer die drei Kandidaten, aus welchen der König den Vicepräsidenten wählt, geschritten. Nachdem in der zweiten Kammer der frühere Präsident, der würdige Veteran General v. Leyßer gebeten hatte, auf ihn keine Rüksicht zu nehmen, da seine Gesundheitsumstände und andere Verhältnisse die Annahme der Wahl ihm nicht gestatteten, wurden gewählt unter 68 Stimmenden: der Advokat und Postmeister, gewesene Bürgermeister zu Annaberg, Reiche-Eisenstuck (dessen Austritt aus der ersten Kammer wir vor Kurzem berichtet haben, und welcher nun in die zweite Kammer gewählt worden ist), mit 55 Stimmen. Stadtrichter Richter von Grimma (früher zweiter Sekretair, eines der einflußreichsten Kammermitglieder) mit 57, v. Kiesenwetter, Rittergutsbesizer in der Lausiz, mit 29, und als lezter Kandidat Appellationsrath Dr. Hanse von Leipzig (bisher Vicepräsident) mit 44 Stimmen. In der ersten Kammer wurden gewählt Dr. Deutrich, Bürgermeister von Leipzig, bisher Vicepräsident, Regierungsrath v. Carlowiz, und Häbler, Bürgermeister von Dresden. Morgen wird der König unter den vorgeschlagenen Kandidaten wählen, Freitags und Sonnabends werden die Sekretaire gewählt, die Size verloost und die Bureau's konstituirt werden, und Sonntags am 18 nach dem Gottesdienste in

der Hofkirche wird in dem königlichen Schlosse von Sr. Maj. dem König der Landtag feierlich eröfnet werden. Die Präsidenten, Vicepräsidenten und Sekretaire stellen sich innerhalb der den Thron umgebenden Schranken, die übrigen Kammermitglieder außerhalb der Schranken, und zwar die erste Kammer rechts, die zweite links vom Thron aus. Nach Anhörung der königlichen Proposition geht die Versammlung auseinander, wahrscheinlich ist nachher große Cour und Tafel.

* Dresden, 9 Nov. Die aus Ober-Wiesenthal (im Ober-Erzgebirge an der böhmischen Gränze) eingelaufenen Nachrichten lassen zwar nicht daran zweifeln, daß sich seit acht bis zehn Tagen Krankheitsfälle daselbst ereignet haben, welche nach den begleitenden Erscheinungen der asiatischen Cholera beizuzählen sind. Indessen ist dieses erste Auftreten der Seuche in unserem Vaterlande unter Umständen erfolgt, die selbst für den möglichen Fall ihres weiteren Vordringens eher Beruhigung zu gewähren, als Besorgnisse zu erweken geeignet sind. Seit dem 27 Okt., wo die Krankheit sich zuerst zeigte, bis zum 4 Nov. wurden überhaupt nicht mehr als neun Personen befallen. Davon unterlagen fünf, zwei genasen, zwei befinden sich noch in der Behandlung. Die Genesenen sind diejenigen, welche alsbald bei den ersten Symptomen ärztliche Hülfe in Anspruch nahmen, während diese bei allen übrigen erst nach Verlauf von sechs und mehr Stunden eintreten konnte. Uebrigens hatte sich die Krankheit bis jezt noch nicht über die Gasse hinaus verbreitet, wo sie zuerst zum Ausbruch kam. Von Seite der oberen und Orts-Behörden sind sofort die durch die Umstände gebotenen Vorkehrungen getroffen worden. Es heißt, auch in Zittau (in der Oberlausiz) hätten sich Fälle, welche die Symptome dieser Epidemie an sich getragen, ereignet.

## Schweden.

† Christiania, 28 Okt. Die gestrige Nummer des Morgenblattes enthält ein Gerücht, das indeß von diesem Blatte selbst als abgeschmakt bezeichnet wird: Graf Wetterstedt soll nemlich den Lord Palmerston während seines Aufenthalts in London gefragt haben, was das brittische Kabinet thun würde, wenn die schwedische Regierung die norwegische Konstitution reformire, worauf der englische Minister sich kalt und mißbilligend geäußert habe. Dieses Gerücht beweist wenigstens, welchen Illusionen die demokratische Partei des Landes sich hingibt.

## Oestreich.

† Wien, 10 Nov. Heute ist die ganze Stadt mit der Kunde von dem Todesfalle Karls X erfüllt, der am 6 d. Morgens zu Görz statt gefunden hat. Eine leichte Erkältung scheint auf diesen, von Gram und Alter gebeugten, hier allgemein bedauerten Monarchen tödtlich eingewirkt zu haben. Sein Leichnam wird in Görz beigesezt, und wahrscheinlich später nach Neapel transportirt werden, wo man seine Asche in der königlichen Gruft aufbewahren will.

* Wien, 10 Nov. Aus Görz ist die betrübende Nachricht hier eingegangen, daß König Karl X am 6 d. in Folge einer Indigestion, nach Andern in Folge einer Erkältung, daselbst gestorben ist. Bekanntlich hatte der hochbejahrte Monarch auf die Kunde, daß die Cholera im illyrischen Küstenlande ausgebrochen sey, auf der Reise von Prag nach Görz an der böhmischen Gränze in Kirchberg Halt gemacht, und vor Kurzem erst, nachdem die Seuche dort wieder erloschen, seine neue Residenz bezogen. Dessen ungeachtet sollen seinem Hinscheiden choleraähnliche Symptome vorangegangen seyn, was man dadurch erklären will, daß der Verstorbene, troz des Abrathens seiner Umgebungen, eine Melone und Gurken gespeist haben soll. — Unserm Gesandten am königl. sächsischen Hofe, Grafen Colloredo-Wallsee, soll der erledigte k. k. Gesandtschaftsposten in München übertragen, und der der Staatskanzlei zugetheilte k. k. Geheimrath Freiherr v. Binder zum Gesandten am Dresdener Hofe ernannt seyn. Der Staats- und Konferenzminister Graf v. Kolowrat wird sicherem Vernehmen nach seinen Urlaub dieser Tage beschließen, und am 14 oder 15 d. hier eintreffen, um seine hohen Funktionen wieder zu übernehmen. — Von Regensburg sind Bevollmächtigte der Oberdonau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, nemlich der königlich bayerische Regierungsrath Beisler und Assessor Schwerdtner, hier eingetroffen, um mit der hiesigen Regierung und der Direktion unserer Dampfschiffahrtsgesellschaft in Unterhandlung zu treten.

## Börsen-Nachrichten.

London, 7 Nov. Konf. 5Proz. 88⅝; spanische aktive Schuld 20⅜; passive 5⅝; portugiesische Fonds 55¾; brasilische 81½; mexicanische 22½; columbische 22½; peruanische 17.

Paris, 9 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 90; 5Proz. 79, 10; neapol. Fonds 98, 25; span. akt. Schuld 20⅛; passive 5⅜.

Amsterdam, 8 Nov. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 100; Kanf. 21⅝; 4½proz. Synd. 94⅜; 5½proz. 76; Ardoins 20⅞; span. Kanf. 8⅜; ruff. Inscr. 64.

Frankfurt a. M., 11 Nov. 5prozent. Metalliques 102½; 4prozentige 98½; 3proz. 73 1/16; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1616.

* Neapel, 3 Nov. Hier herrscht ungeachtet der Seuche die vollkommenste Ruhe; nur klagt der Kaufmann sehr über die große Stille in den Geschäften. Die Detailhändler verkaufen nur wenig; den größeren scheint es auf der andern Seite auch nicht darum zu thun zu seyn, ihr Guthaben bei jenen zu vermehren. Auch der Produktenhandel soll sehr Noth leiden. An der Börse kommt wenig Geld zum Vorschein, doch war es heute etwas belebter, als am lezten Montage; London und Paris waren beliebt; ersteres ist mit 572, lezteres mit 22, 70 notirt. Triest wurde auf 57, 20 herabgesezt. Venedig war zu 19, 20 und Livorno zu 118¾ sehr ausgeboten. 5prozentige Rente 100 per Compt., 99⅜ Ende des Monats, und 100⅛ Ende December.

Berlin, 10 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 62⅝.

Wien, 10 Nov. Metalliques 103½; 4Proz. 99; 5Proz. 75½; 1834er Loose 115; Bankaktien 1558; Esterhazy 37½; Nordbahn 106.

### Augsburger Kurs vom 14 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100¼ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 28 | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113¾ |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | — |
| - detto à 4 Proz. | 99½ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73¼ | 73 |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1548 | 1545 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94½ |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 109 |
| Darmstädter Loose | — | 62½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115 |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60 5/16 | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | — | 56⅝ |
| Triest - - | 99¼ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. W. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Republik Neu-Granada.

*** London, 4 Nov. Ein gewisser Baron Thierry, ein französischer Abenteurer, der sich König von Neuseeland titulirte, kam im Jahre 1831 nach Bogota, wo er der Republik vorschlug, einen schifbaren Kanal durch den Isthmus von Panama zu graben. Er machte die nöthigen Messungen, und brachte endlich einen Plan zu Stande, nach dem der Rio Chagres bis Cruces kanalisirt, und von da ein Kanal nach Panama geführt würde. Die Republik schloß mit ihm einen Vertrag auf der Basis ab, daß er den Kanal auf seine Kosten ausführe, Forts zu seiner Vertheidigung errichte, und diese mit Artillerie versehe. Dagegen sollte er die nöthigen Ländereien zu einem festgesezten niedrigen Preise erhalten, und den Ertrag des Kanals auf fünfzig Jahre haben, nach welcher Epoche alle von ihm errichteten Werke der Republik anheim fallen sollten. Der Baron, der ein Narr zu seyn scheint, schifte sich hierauf in Panama nach Neuseeland ein, und man hat seitdem nichts von ihm gehört. Nun erschien im Jahre 1835 in Bogota ein amerikanischer Obrist Biddle, Bruder des bekannten Direktors der Bank der Vereinigten Staaten, mit Empfehlungen des Präsidenten Jackson, der neue Vorschläge machte; sein Plan war etwa derselbe, er verlangte den Genuß des Kanals auf fünfzig Jahre, ferner 20 Quadratmeilen Land am Kanal hin, und 200 Quadratmeilen in andern Theilen der Provinz Panama. Er wurde Anfangs gut aufgenommen, und obgleich einige Mitglieder des Kongresses fürchteten, daß darunter ein Plan der Vereinigten Staaten liege, sich auf dem Isthmus festzusezen, und eine hinlängliche Anzahl amerikanischer Auswanderer dorthin zu ziehen, um sich gegen die Republik von Neu-Granada mit Gewalt zu behaupten, kurz zu thun, was sie im Texas gethan hatten, und so mit einem kühnen Schritt die künftige Südgränze der Vereinigten Staaten zu bezeichnen, so fand die Unterhandlung des Obristen doch keine große Schwierigkeit, bis auf Einmal eine englisch-columbische Gesellschaft erschien, welche den Kanal zu weit vortheilhafteren Bedingungen zu übernehmen sich erbot. Sie hatte überdis für sich, daß sie kein politisches Mißtrauen einflößte, und die Folge war ein langer Kampf zwischen den Parteien beider Gesellschaften, welcher sich endlich durch einen Vergleich endigte, nach welchem der Obrist Biddle der englisch-columbischen Gesellschaft den vierten Theil der Aktien des Kanals abtrat. Der Vertrag mit dem Kongreß wurde nun abgeschlossen, von der exekutiven Behörde ratifizirt, und erschien in der Staatszeitung von Bogota vom 6 Junius. Die Gesellschaft kan, wenn sie will, vom Rio Chagres aus nur eine macadamisirte Straße nach Panama führen, wenn sie dis einem Kanal vorzieht. Das Projekt übrigens, auf diese Dimensionen reduzirt, hat keine große Wichtigkeit, da das Aus- und Einladen, der Verzug und der Transport, sey es auf Kanalbooten, sey es auf einer Landstraße, die Kosten so vermehren werden, daß der Handel die Fahrt ums Kap Horn auch künftig vorziehen wird. Der Isthmus könnte nur dann sehr wichtig werden, wenn er von einem für Seeschiffe fahrbaren Kanal durchschnitten wäre, aber dazu gehört ein reicheres Gouvernement, als das von Neu-Granada. Die Douanenreglements folgen sich in Bogota ohne Aufhören. Den 6 Mai erschien ein Dekret, das die Häfen von Bocachica und Montijo zu Einfuhrhäfen erklärt, da sie im Jahre 1835 nur zu Ausfuhrhäfen erklärt worden waren. Das unsinnige System, die Aus- und Einfuhr auf besondere Lokalitäten zu beschränken, ist nach einem kurzen Versuch, wie vorauszusehen war, für unausführbar erkannt worden. Den 16 Mai folgte ein Dekret über Ausfuhrprämien; der Centner gesalzenen Fleisches erhält 4 Realen, das Hundert Matten 4 Realen, das Hundert geflochtene Strohhüte 16 Realen Prämien. Man sieht aus solchen Gesezen leicht, wie es mit der Nationalökonomie in den ehemaligen spanischen Kolonien steht. Ein Theil der Produkte wird mit Ausfuhrzöllen belastet, ein anderer mit Prämien stimulirt; denn gerade die unsinnigsten Theile europäischer Zollsysteme scheinen bei den südamerikanischen Republiken am besten aufgenommen worden zu seyn. Den 23 Mai folgte ein Dekret über die Art der Bezahlung der Zölle, den 24 Mai eines über den Zoll auf eingeführtes Salz, den 29 eines über die zollfreie Einfuhr von Eseln, Hengsten, Dampfmaschinen, Zuckermühlen und Feuerspritzen. So folgen sich täglich die widersprechendsten Gesezе, welche von keinem allgemeinen Grundsaz ausgehen, sondern nach dem Bedürfnisse des Augenbliks, oder dem Vortheil einflußreicher Männer gegeben werden, und die in einem Lande, das keine Straßen hat, und dessen Hauptstadt nur auf Mauleseln zugänglich ist, Handel, Gewerbe und Ackerbau erschaffen sollen. Ein Dekret vom 25 Mai sezt nationale Maaße und Gewichte für die Republik fest, deren Basis aus $^1/_{12,500,000}$ Theil des Meridians besteht. Diese Einheit heißt die Vara von Granada, deren 6280 eine Meile bilden sollen. Alle Längen- und Inhaltsmaaße sind darauf berechnet, und die Gewichte auf die Quantität destillirten Wassers, das einen Kubus erfüllt, der auf jeder Seite die Länge von $^1/_3$ Vara hat; diese Quantität gibt das granadische Pfund. Diese neuen Maaße und Gewichte behalten die Benennungen der analogen spanischen. Diese Eitelkeit der Republiken, eigene Maaße zu haben, anstatt die spanischen beizubehalten, muß natürlich zu endlosem Zeitverlust und Irrungen aller Art im Verkehr führen. Aber was sind solche Kleinigkeiten im Vergleich mit dem Ruhme nationale Maaße zu besizen!

---

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

(Fortsezung.)

Das bisher Gesagte bezieht sich größtentheils auf die Voraussezung, daß der Liberalismus auf der Stufe, welche er jezt erreicht hat, Raum und Zeit zu seiner natürlichen Entwiklung gewinnen kan, zunächst durch Beseitigung des carlistischen Gegensazes; oder auf die andere Voraussezung, daß es Don Carlos gelingen könne seinen Ansprüchen durchgreifende Geltung zu verschaffen, sey es durch eigene Waffen, sey es durch fremden Beistand, sey es endlich durch Konzessionen oder Verträge mit dem Liberalismus. Wir gestehen nun aber gern, daß diese beiden Fälle in unsern Augen ungefähr gleich wenig Wahrscheinlichkeit haben. Zu einer irgend baldigen Waffenentscheidung sind die Kräfte der Parteien zu gleichmäßig vertheilt — zu dauerhaften Verträgen ist Erbitterung und Mißtrauen fürs erste und

auf lange hinaus noch viel zu groß — eine Entscheidung durch fremde Einmischung in irgend einem Sinne zu erwarten, berechtigt uns bisher nichts. So bleibt denn die Fortsezung des Kampfes auf Jahre hinaus immer das bei weitem Wahrscheinlichste. Es entsteht nun natürlich die Frage, welchen Einfluß dieser fortwährende Kriegszustand auf die innere Entwiklung der beiden kämpfenden Parteien haben werde. Bei Beantwortung dieser Frage müssen wir uns um so kürzer fassen, je mehr sich darüber sagen ließe, und insbesondere werden sich unsere Bemerkungen hauptsächlich auf den Liberalismus beschränken. Doch wissen wir recht gut, daß gerade hier die einfachsten, handgreiflichsten Wahrheiten am wenigsten im Stande sind, in der Atmosphäre zu gedeihen, welche auf dem Gebiet unserer historisch-politischen Bildung sich immer mehr verbreitet und verdichtet. In einem Zustande so völliger politischer Auflösung und Zerrüttung, wie er in Spanien seit einem halben Jahrhundert (um nicht weiter zurükzugehen) *) von allen Seiten vorbereitet und herbeigeführt ist — in einem Augenblik, wo namentlich alle staatsrechtlichen Grundlagen zerstört sind oder doch ihre allgemeine Geltung verloren haben, wo die Trümmer derselben, so wie überhaupt die Elemente, aus denen irgend ein neuer, irgend haltbarer und erträglicher Rechtszustand sich bilden könnte, in zwei feindlichen Lagern vertheilt sind — in einem solchen Augenblik kan nur ein hoher (aber freilich sehr gewöhnlicher) Grad von Befangenheit und Selbsttäuschung an die Möglichkeit denken, das eine oder das andere Heerlager, die eine oder die andere Hälfte des zerrissenen Volkskörpers (von denen jedem gewisse vitale Theile und Kräfte geblieben sind, aber keinem alle zum gesunden nationellen Leben erforderlichen) selbstständig, regelmäßig und definitiv zu organisiren. Bleiben wir bei der liberalen oder neuen Hälfte stehen, so kan von der wirklichen Einführung der Konstitution von 1812, oder irgend einer andern regelmäßigen Verfassung eigentlich gar nicht die Rede seyn — und zwar um so weniger, je mehr Elemente bürgerlicher Freiheit sie gewähren, je mehr sie die Radien und die Peripherie auf Kosten der Centralgewalt stärken soll oder will. Es kan eine solche Verfassung unter solchen Umständen eigentlich nur eine Anweisung auf die Zukunft seyn: eine Losung, ein Banner zur Vereinigung derjenigen, welche den dereinstigen Genuß jener Güter wünschen. Die Erlangung derselben wird aber nur möglich durch eine vorübergehende Entsagung, durch Beseitigung alles dessen, was, so lange der Kampf noch dauert, mit dem Kriegszustand unverträglich ist — mit Einem Worte durch eine Suspension der Verfassung und die Einführung einer Diktatur. Gegen die Anerkennung solcher und ähnlicher Naturgeseze sträubt sich nun begreiflich die ganze Natur des Liberalismus und überhaupt die pedantische Weichlichkeit unserer Zeit, aber anerkannt, ausgesprochen oder nicht, die Nothwendigkeit macht sich endlich doch geltend; freilich nicht eher, als bis jenes Sträuben durch Verlust an Zeit und Kräften die Gefahren aller Art vermehrt hat. . . . Terrorismus! Schon das Wort bringt die ganze Masse heuchlerischer oder selbstbetrügerischer Meynungen und Gefühle in Aufruhr, womit man sich gegen die scharfen Lehren der Vergangenheit zu schüzen weiß. Und doch, je entsezlicher die Erinnerungen sind, welche sich an das Wort knüpfen, desto mehr sollte man von allen Seiten sich hüten, die Sachen auf einen Punkt zu treiben, wo dieses Entsezliche nicht nur unvermeidlich, sondern sogar das einzige Rettungsmittel vor noch Entsezlicherem werden muß. Wenn man nicht von allen Seiten es bequemer fände, jene Entsezlichkeiten als willkührliche Verbrechen Einzelner oder als unvermeidliches Fatum, welches alle entschuldigt, anzusehen, so würde eher zu hoffen seyn, daß Unberufene der Versuchung widerstehen lernten, mit diesen Dingen zu spielen, oder die scheinbar unverfänglichen oder gar lieblichen Pfade zu betreten, welche an solche Abgründe führen. Uebrigens würde man, falls man überhaupt fähig oder geneigt wäre, die Sachen zu sehen, wie sie sind, zugeben, daß Terrorismus ein unentbehrliches Moment jedes Staatslebens ist. Jede Staatsgewalt hat das Recht und das Bedürfniß unbedingt unverträgliche, unversöhnliche Elemente durch Gewalt und Schreken zu bändigen oder zu vernichten. In einem geordneten Zustande, unter gewöhnlichen Verhältnissen, tritt diese Nothwendigkeit selten ein, und zu ihrer Befriedigung genügen die gewöhnlichen permanenten Einrichtungen, Geseze und Zwangsmittel. Außerordentliche Umstände werden immer außerordentliche Mittel und Maaßregeln erfordern. Auch für diese wird ein wohlgeordneter Staatsorganismus Rath schaffen, ohne die ganze bestehende Ordnung zu zerstören, während ein schon zerrütteter Staat die Reste, oder den Schein von gewöhnlicher Ordnung in solchen Augenbliken nicht berüksichtigen kan. Eine legitime, zumal monarchische, in dem ganzen Volksleben seit vielen Generationen fest und tief wurzelnde Staatsgewalt wird theils sehr selten in den Fall kommen, eine eigentlich terroristische Haltung anzunehmen, theils einer solchen Nothwendigkeit um so leichter genügen können, da sie es nur mit verhältnißmäßig unerheblichen, vereinzelten Gegnern zu thun haben kan. In diesem wie in so vielen andern Punkten hat jede mehr oder weniger revolutionaire oder neue, weder rechtlich noch historisch in der Ueberzeugung, der Liebe, dem Geist des Volks wurzelnde Staatsgewalt mit unendlich viel größern Schwierigkeiten zu kämpfen; daß aber der Liberalismus in Spanien fürs erste nur auf eine Staatsgewalt der lezten Art rechnen kan, liegt am Tage. Wen oder was man aber auch an die Spize des Liberalismus stellen, in wessen Hände man auch das Scepter legen möchte, das in schwachen Weiberhänden freilich jezt mehr zum Spott und Aergerniß als zum Schreken dient — und fände sich dazu der weiseste, mildeste Fürst der Welt, oder ein Verein der zartesten Blüthen des philanthropischen, gemäßigten, deutschen Liberalismus, oder der reinsten Früchte der französischen Doktrin — immer würde Terrorismus gegen offene und heimliche Feinde wie gegen unvorsichtige oder laue Freunde seine schwere, furchtbare, aber unabweisliche Pflicht seyn. Auch der legitime Thronfolger Don Carlos würde dieser Pflicht nicht entgehen können, eben weil sein Recht nicht mehr in dem Geist, der Gesinnung, dem Gefühl der ganzen Nation anerkannt wird, weil er die Vortheile der Legitimität nur bei der einen Hälfte derselben genießt.

(Fortsezung folgt.)

*) In gewissem Sinne läßt sich der Ursprung dieser Auflösung allerdings bis zu dem Anfang des Kampfes der modern monarchischen Gewalt gegen die mittelalterlichen Freiheiten verfolgen; allein die Hauptquelle ist die Entartung und der Mißbrauch oder Nichtgebrauch jener Gewalt selbst, welcher es zukam neue Zustände zu begründen, wie dis z. B. in Preußen der Fall gewesen.

## Rußland.

*† St. Petersburg, 2 Nov. Aus dem so eben durch die Presse zur Publizität gekommenen Jahresbericht des Ministers des Innern, welcher alle in den verschiedenen Theilen seines Ministeriums im Laufe des vergangenen Jahres vollzogenen Administrativakte, und die in ihnen vorgekommenen wichtigern Erscheinungen umfaßt, entlehne ich für Ihre Zeitung zuförderst die Skizze, welche der Minister darin über den Zustand der moralischen Gesittung unsrer ganzen Bevölkerung gibt. Sie ist, heißt es darin, vollkommen befriedigend. Die Zahl der im Jahr 1835 im Umfange des ganzen Reichs verübten großen Verbrechen, wie Mordthaten, Landräubereien, gewaltsame Einbrüche, hat sich nicht nur, gegen die vorvergangenen Jahre gehalten, keineswegs vergrößert, sondern selbst bedeutend vermindert. Die verübten Mordthaten theilt der Minister ihrer Natur nach in drei Klassen: zufällige, ohne Absicht der Tödtung im Streit oder Jähzorn begangene, und absichtliche. Die Zahl aller im Jahr 1835 von entdekten und bis jezt noch unentdekt gebliebenen Individuen verübten Mordthaten belief sich auf 1149, also um 132 weniger denn im Jahr 1834. Darunter waren aber 406, welche völlig unabsichtlich, zufällig, im heftigen Streit oder im Zorn waren begangen worden. Gewaltsame Hauseinbrüche, mit Raub verbunden, fielen 85 vor; im Jahr 1834 170. Straßenräubereien ereigneten sich 141, im Jahr 1834 aber 210. Die ausgezeichnetsten Unthaten dieser Art kamen in den Ostseeprovinzen, in den Gouvernements Witepsk, Wilna, Podolien, Nischni-Nowgorod und Rjäsan vor. Sie wurden größtentheils von Verbrechern begangen, die auf dem Wege zum Exil nach Siberien, oder aus den Gefängnissen entsprungen waren. In diese Kategorie gehörte auch der wiederholt aus seiner Haft entwichene Räuber Kamenjuk, dessen schon im Berichte vom Jahr 1834 gedacht war. Er wurde im Frühjahr 1835 von der Landpolizei gerade in dem Moment wieder ertappt, als er sich anschikte, ein ländliches Vorwerk räuberisch zu überfallen. Die zur Einfangung solcher Räuber ergriffenen Maaßregeln wurden fast immer mit günstigem Erfolge gekrönt. Zur Verfolgung und Ergreifung derselben diente größtentheils die Landpolizei; bisweilen gab man ihr auch nach Erforderniß der Umstände, Abtheilungen von Landleuten, Detaschements von Kosaken, Gendarmen und dem Korps der innern Wache zur Hülfe; von diesen leztern wurden Wachtposten und herumreitende Patrouillen formirt. Die Zahl der im vergangenen Jahre verübten Selbstmorde (1026) bietet freilich in dieser statistischen Gesittungstabelle des russischen Reichs keine so erfreuliche Erscheinung als ihre übrigen Data dar. Sie übertraf die des Jahrs 1834 um 185. — Als eine der zuverlässigsten und wirksamsten Maaßregeln zur Verhütung von Verbrechen erkennt der Minister die möglichste Verminderung der unthätigen paßlosen Herumstreicher, und der mit ihnen verwandten Bettler. Um diesen Zwek ganz zu erreichen, war das Ministerium des Innern im vergangenen Jahr damit beschäftigt, nicht nur die darauf bezüglichen schon bestehenden Gesezе wirksam zu handhaben, sondern auch neue dahin führende Verordnungen anzufertigen; so entstanden einige zwekmäßige neue Gesezе über Läuflinge und deren Hehler. Es gilt nun als unabweichliche künftige Norm, alle ergriffenen Streifer, welche körperlich dazu geeignet sind, für den Kriegsdienst, wenn auch nicht immer für den der Fronte, abzugeben, ohne sie ihren Herren als Rekruten anzurechnen. Ueberhaupt ist jezt verfügt, alle Läuflinge und minder gravirten Verbrecher im Wuchs um einen Werschok kleiner, denn der gewöhnlich festgesezte, anzunehmen. Die bestimmten Geldprämien, welche bisher Subalterne des Gendarmeriekorps und der innern Wache für Ergreifung und Auslieferung aller Arten dieser Verbrecher erhielten, ist jezt auch auf das Waldwächterkorps ausgedehnt worden." — Den Zustand der Volksversorgung und die zu ihrer Sicherung im Jahr 1835 getroffenen Maaßregeln, einen der wichtigsten Verwaltungszweige des Ministeriums des Innern, stellt der mehrgedachte Jahresbericht also dar: „Die Getreide und Wiesenernte des vergangenen Jahrs kan nach dem allgemeinen Ueberschlage, zumal im Vergleich mit den beiden vorangegangenen Jahren, wenn auch nicht als eine besonders reiche, so doch als eine sehr befriedigende gelten. Nach den zu seiner Zeit darüber eingegangenen Berichten fiel sie in 31 Gouvernements für Winter- und Sommerkorn sehr gut aus; in 17 andern gedieh größtentheils das Winterkorn gut, das Sommerkorn stellenweise nur mittelmäßig; in fünf Gouvernements: namentlich in Esthland, Livland, Pleskau, Witepsk und Olonez mißrieth das Sommerkorn gänzlich durch die große Dürre und die früh eingetretenen Nachtfröste des vorigen Sommers. Darum konnten diese, und theilweise einige andere Gouvernements, noch an den Folgen früherer Mißjahre empfindlich leidend, der Unterstüzungen auch im vorigen Jahre nicht entbehren. Sie wurden ihnen auf dreifache Weise geleistet: 1) durch öffentliche Arbeiten auf den Betrag von Summen aus den Regierungskassen, und von den Landgemeinden beigetragener Steuern; 2) durch Darlehne, welche aus den örtlichen Kornvorrathsmagazinen, und aus den von der Regierung dazu assignirten Fonds in Geldsummen, den arbeitsunfähigen Personen zur Bestellung ihrer Felder und zum Getreidekauf verabfolgt wurden; 3) durch Verminderung oder Erlassung von Abgaben. Die öffentlichen Arbeiten bestanden größtentheils in Aufführung von Reichs- und Gouvernements-Chausseen und wurden im angegebenen Jahre in den Gouvernements Witepsk, Smolensk, Mohilew, Pultawa, Charkow und zum Theil in den neurussischen Provinzen ausgeführt. In diesen und in einigen andern Gouvernements wurden aus den Regierungs- und Gemeindekassen zur Bezahlung der bei diesen Arbeiten betheiligt gewesenen Individuen wie zu andern Unterstüzungen gegen anderthalb Millionen Rubel vertheilt. Durch ein neues im Jahr 1834 erlassenes Reglement wurde die Ordnung bestimmt, worin künftig die Volksversorgung in allen Gouvernements statt finden soll. Gemäß derselben werden nun allmählich überall ohne erhebliche Schwierigkeiten Getreidevorrathsmagazine und Fonds zu Sparkassen begründet. Erstere bestanden früher in 42, Sparkassen aber nur in 15 Gouvernements. Hinsichtlich des gedachten Reglements über die Volksversorgungen entstanden an einigen Orten Zweifel und Mißverständnisse, die Erläuterungen und Ergänzungen erheischten. Sie sind von demselben Comité, welches das Reglement entwarf, gefertigt, und haben zu Anfang dieses Jahrs die höchste Sanktion erlangt. Sie enthalten wichtige, von der Erfahrung als nüzlich bewährte Anleitungen zum Einsammeln des Getreides und geregelten Bestehens der Getreidevorräthe. Ueberhaupt bemerkt man jezt, daß die Volksversorgungsanstalten sich sehr bei uns verbessern. Zu Ende des Jahrs 1835 belief sich die ganze Masse der im Reiche angehäuften Getreidevorräthe auf 13,038,359 Tschetwert, die noch nicht eingelieferten Rükstände betrugen 2,330,407 Tschetwert, die in den Sparkassen baar vorhandenen Geldsummen 25,203,846, die Rükstände 664,000 Rubel. Im Gouvernement Orenburg hielt der Minister es für nothwendig, um die Landkultur unter

den dort angesiedelten Linienkosaken in größere Aufnahme zu bringen, und auch dadurch die mit ihnen im steten Tauschhandel stehenden Kirgisen, welche von den Kosaken Korn gegen Vieh einzutauschen pflegen, ihrer nomadischen Lebensweise mehr zu entziehen, und sie für feste Ansiedelungen zu gewinnen, die Gemeinfelderwirthschaft unter die Orenburg'schen Linienkosaken einzuführen. In den Ostseeprovinzen wurden Verbesserungen in der Beaufsichtigung und Verwaltung der bisher unter den Landgemeinden bestandenen baaren Sparkassen eingeführt. Gemäß den Wünschen der Bevölkerung ist unter den Landleuten nun die Begründung von Banken gestattet." — In den lezten Tagen des Septembers lief die unter dem Oberbefehl des Viceadmirals v. Bellingshausen stehende Flottebrigade in die Rhede vor Reval, stationirte sich, mit Abnehmung ihrer ganzen Takelage im dortigen neuen seit 1824 erst bestehenden Kriegshafen, und wird ihre Winterstation hier abhalten. — Die jezt hier aus den Ostsee- und weißrussischen Gouvernements versammelten Deputirten der Adels- und städtischen Bürgerkorporationen, zur Bearbeitung der Provinzialgesezbücher, widmen sich unter der Spezialleitung des Hrn. v. Speransky dieser wichtigen Aufgabe mit dem regsten Eifer; die Arbeiten an denselben schreiten sichtlich vor, und es ist zu hoffen, daß gegen Ostern des nächsten Jahrs auch diese Supplementbände unsers Reichsgesezbuch werden vollendet seyn.

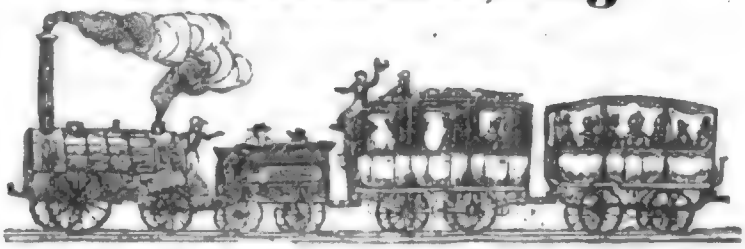
## Oestreich.

Die Wiener Zeitung publizirt nachstehendes kaiserliche Dekret wegen der im Jahre 1840 zu bewirkenden Auflösung der im Jahre 1807 niedergesezten Kommission zur völligen Regulirung der noch in Akten und Depositen befindlichen Sachen des ehemaligen Reichshofrathes: „Wir Ferdinand I, von Gottes Gnaden Kaiser von Oestreich ꝛc. ꝛc. Weiland Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters, Kaisers Franz des Ersten Majestät, haben nach Niederlegung der römischen Kaiserwürde Sich bewogen gefunden, die in der reichshofräthlichen Judicialregistratur und in den Reichslehns- und Gratialregistraturen aufbewahrt gewesenen Akten, so wie die bei dem kaiserlichen Reichshofrathe hinterlegt gewesenen Revisionssporteln und anderweiten Depositen, der Aufsicht und besonderen Obsorge einer damals aus gewesenen kaiserlichen Reichshofräthen zusammengesezten Kommission in der durch Patent vom 4 Februar 1807 allgemein kund gemachten Absicht zu übertragen, um die Rechte der vormaligen Reichsangehörigen, in so weit sie auf den in erwähnten Registraturen verwahrten Akten beruhen, zu sichern, die Verabfolgung derselben an diejenigen Behörden oder Parteien, welchen sie gebühren, in Urschrift oder Abschrift, auf Anmelden zu bewirken, und eben so die Depositen, gegen hinreichende Legitimation zum Empfange derselben, hinauszugeben. Während des seit erwähnter Kundmachung verflossenen, nun beinahe dreißigjährigen Zeitraumes, ist ein nicht unbedeutender Theil der Akten reklamirt und verabfolgt worden. In den lezteren Jahren sind jedoch nur selten mehr Reklamationen eingelangt, woraus hervorgeht, daß die noch übrigen Akten kaum mehr für Jemand von Werth seyn dürften, und daß die Kommission ihre Bestimmung, wenigstens zum größten Theil, erfüllt hat. — Gleichmäßig sind auch die Depositen, mit Ausnahme weniger unbedeutender, von ältern Zeiten herrührender Posten, um welche sich Niemand gemeldet hat, und zu welchen sich auch Niemand zu legitimiren vermögen dürfte, bereits erhoben worden. — Um somit einerseits die Kommission nicht zwecklos fortbestehen zu lassen, andrerseits aber allen denjenigen, welche noch Akten oder Urkunden aus oben bezeichneten Registraturen in Ur- oder Abschrift zu erhalten wünschen, und dieselben anzusprechen berechtigt seyn sollten, hierzu hinlängliche Zeit zu gönnen, haben wir beschlossen, die erwähnte Kommission mit dem Ablaufe des Jahres 1840 gänzlich aufzulösen; hierbei zugleich aber zu verfügen, daß alle diejenigen, welche nach Verlauf dieser Frist etwa noch Abschriften oder Auskünfte zu erlangen wünschen sollten, sich dieserhalb an Unsere geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei zu wenden haben werden; während alle diejenigen, die auf die Erfolglassung von Akten insbesondere von Judicial- und Prozeßakten Anspruch machen zu können vermeynen, hiermit aufgefordert werden, das diesfällige Ansuchen binnen der oben bestimmten Frist bei der bis dahin noch bestehenden Kommission anzubringen. — Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am neunten August im eintausend achthundert sechs und dreißigsten, Unserer Reiche im zweiten Jahre. — Ferdinand. — Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich, k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler."

---

[3577-79]

# Bekanntmachung.



## Eine General-Versammlung der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.

Das

**Direktorium der königl. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg**

findet sich veranlaßt, am Montag den 14 December d. J. eine General-Versammlung dahier abzuhalten, in welcher

1) Die erste Jahres-Rechnung vorgelegt,
2) die Jahres-Dividende festgesezt, und
3) ein neues Direktorium gewählt werden soll.

Die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft werden daher hiemit eingeladen, am benannten Tage Vormittags 9 Uhr in dem obern Rathhaussaale dahier (den die städtischen Behörden zu bemerktem Zwek zu überlassen die Gefälligkeit haben) sich einzufinden, und vor Allem durch Vorzeigung der Aktien ihr Stimmrecht nachzuweisen. — Dieses kan nach Belieben auch Tags vorher am besagten Orte von Vormittags 9 bis 12 Uhr geschehen. Diejenigen Gesellschafts-Mitglieder, welche nicht persönlich erscheinen, sondern ihr Stimmrecht einem andern Gesellschafts-Mitglied übertragen wollen, belieben nach Artikel V und VI der Statuten die hiezu erforderliche Vollmacht samt obrigkeitl. Zeugniß über ihren Aktien-Besiz rechtzeitig einzusenden.

Nürnberg, den 16 November 1836.

Der Direktor der Gesellschaft

**J. Platner.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 321. 16 November 1836.

Nordamerika. — Portugal. — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. (Greens Luftreise.) — Frankreich. (Briefe. Aufhebung der Sperre gegen die Schweiz.) — Beilage Nro. 321. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München, Baden, Wiesbaden, Dresden.) — Schweden. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 544 und 545. — Die Krise in Spanien. — Briefe aus Kassel, Dresden, St. Petersburg, Konstantinopel und Berlin. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

(M. Herald.) Man betrachtet (wieder einmal) den Indianerkrieg als beendigt; ein Brief sagt, sämtliche Stämme seyen, mit Ausnahme der Krieger vom Creekstamme, auf der Auswanderung begriffen und mehr als 14,000 Rothhäute seyen unlängst über den Mississippi gegangen, was mit den Vorausgezogenen gegen 19,000 ausmache. — Die Erhöhung des Diskonto's an der Londoner Bank hat, den neuesten Nachrichten aus New-York vom 18 Okt. zufolge, den amerikanischen Geldmarkt in große Bestürzung versezt. Das baare Geld wurde bereits sehr selten, und alle amerikanischen Fonds fielen bedeutend. Kurs auf England 7¾, 8.

## Portugal.

(M. Chronicle.) Wir haben Briefe und Blätter aus Lissabon bis zum 29 Okt., die aber den frühern Nachrichten nur wenig Neues beifügen. Das Diario do Governo veröffentlicht die Glükwünschungsschreiben einiger Städte an die Königin, daß sie die Konstitution angenommen habe, enthält aber zugleich die Ankündigung, welche bezeichnend genug ist, von der Auflösung von nicht weniger als zwanzig Munizipalitäten, welche die Einsendung solcher Gratulationen verweigert haben; darunter befindet sich der Gemeinderath von Oporto. Diese Maaßregel hat große Unzufriedenheit erregt. Das Dekret, welches die Cortes auf den 18 Januar einberuft, sezt die Zahl der Deputirten auf 130 fest, und theilt das Reich in 27 Wahlbezirke, wovon Lissabon der größte ist. Folgendes Dekret in Betref der Fremdennaturalisation in Portugal dürfte jezt, wo unternehmende Ausländer ihre Blike auf dieses neuauflebende Land richten, nicht ohne Interesse seyn; es lautet: 1) Ein Fremdling muß, um in Portugal naturalisirt werden und die Rechte eines portugiesischen Bürgers erwerben zu können, volle 25 Jahre alt seyn, zwei Jahre auf portugiesischem Gebiet gelebt und Subsistenzmittel nachgewiesen haben; 2) Portugiesen, welche brasilische Bürger geworden sind, nun aber in dieses Königreich zurükkehren, und bei dem Gemeinderath einer Stadt die geschriebene Erklärung abgeben, daß sie ihr portugiesisches Bürgerrecht wieder an sich zu nehmen wünschen, soll dieses gestattet seyn; 3) unabhängig von der zweiten Klausel im 1sten Artikel kan jeder Fremde naturalisirt werden, wenn er beweist, daß er väterlicher oder mütterlicher Seits von Portugiesen abstammt, und daß er auf portugiesischem Gebiet zu wohnen die Absicht hat; 4) die Regierung kan von der im 1sten Artikel geforderten Aufenthaltszeit ganz oder theilweise dispensiren, wenn ein Fremder nachweist: daß er eine Portugiesin geheirathet; daß er wegen Anhänglichkeit an das Repräsentativsystem Verfolgung erlitten; daß er eine Straße auf portugiesischem Gebiet angelegt oder verbessert; daß er ein beträchtliches Kapital in einer Bank, bei einem Handelsunternehmen oder einer Manufaktur in Portugal angelegt hat. Eben so, wer eine nüzliche Erfindung einführt oder irgend einen Agrikultur- oder Manufakturzweig verbessert; überhaupt wer Portugal auf öffentlichem oder dem Privatweg irgend einen wichtigen Dienst erzeigt. Ein Naturalisationsbrief kostet 48,440 Reis. Dieses Dekret ist vom 20 Okt. datirt. — Daß man einige Besorgniß hegt, Don Miguel möge in Portugal nochmals Anhänger finden, geht daraus hervor, daß die Regierung im Diario vom 27 Okt. das von den Cortes angenommene und von der Königin sanktionirte Gesez vom 19 Dec. 1834 wieder veröffentlichen ließ, wodurch der Infant Don Miguel und seine Descendenten von der Thronfolge in Portugal für ewige Zeiten ausgeschlossen werden. — Das Geschwader, welches am 20 Okt. von Plymouth auslief, kam nach einer glüklichen Fahrt am 27 auf der Höhe von Lissabon an. Der Pembroke lief in den Tajo ein, die übrigen Schiffe blieben in der Bai von Cascaes. Man vermuthete, diese leztern würden dem Pembroke nicht nachfolgen, sondern nach verschiedenen Bestimmungen abgehen; da die auf ihnen befindlichen außerordentlichen Abtheilungen Marinesoldaten alle auf den Pembroke gebracht wurden. Sieben englische und zwei bis drei französische Kriegsschiffe liegen dermalen im Tajo, und zwar, wie ein Privatschreiben sagt, in drohender Stellung. Einige Tage zuvor machte die Königin eine Spazierfahrt den Strom hinab, fast unter den Kanonen der zwei Geschwader vorüber; diese salutirten, und ihre Musikbanden spielten, anstatt des neuen Konstitutionsliedes, die Hymne Don Pedro's auf.

(Messager.) Ein Privatschreiben aus Lissabon widerspricht der aus spanischen Journalen geschöpften Nachricht, daß ein Bruder des Kardinals Albani verhaftet worden sey. Der Bruder des Kardinals, sagt unser Korrespondent, ist ein fünfundsiebenzigjähriger Greis, welcher ruhig in Rom lebt. Es liegt eine Namensverwechslung zu Grunde. Ein Intrigant, der sich für einen Grafen Albani und Neffen des Kardinals ausgibt, und nach einander aus Madrid und Cadiz ausgewiesen wurde, kam nach Lissabon, wo er als Spion festgenommen, später aber gegen Kaution wieder freigegeben wurde. Man soll wichtige Papiere bei ihm gefunden haben, die sich jezt in den Händen der Regierung befinden.

## Spanien.

Durch k. Ordonnanz vom 29 Okt. wird der Finanzminister ermächtigt, ohne Verzug die Gloken der aufgehobenen Klöster

zum Besten des Staatsschazes zu verlaufen. — Die Aufnehmung eines Inventars über die Kirchengeräthe zu Madrid und in den Provinzen mußte eingestellt werden, da sich mannichfache Unzufriedenheit über diese Maaßregel kund gethan hatte.

†* Madrid, 31 Okt. Ich habe Ihnen schon öfter bemerkt, daß Rodils ganzer, freilich geheim gehaltener Plan ist, Madrid zu deken, ohne sich in ein Gefecht mit den Insurgenten einzulassen; er hat also wahrscheinlich berechnet, daß es besser sey nicht sowol die Garnison von Almaden zu befreien, als dem Feinde, welcher bereits während des von Cabrera geleiteten Angriffs gegen Almaden seinen Vortrab und die Bagage gegen Siruela und Guadalupe hin hatte defiliren lassen, am Tajo zuvorzukommen; er nahm daher die parallele Richtung auf dem Wege über Alia und der Puerto San Vicente, und langte zu rechter Zeit an der Brüke von Arzobispo an; die Absicht des Gomez war über Arzobila und Segovia zu gehen, Madrid in Schreken zu sezen, und endlich auf demselben Wege, welchen Basilio verfolgte, über Tarazona nach Arragonien zurükzukehren, und Cantavieja zu entsezen. Die Belagerung dieses lezten Ortes geht aber langsam, denn San Miguel war am 22 noch in Castellon de la Plana, und die Insurrektion hatte so überhand genommen, daß Forcadell und Llangosteva, welche vorher in Valencia operirten, nun Saragossa bedrohen, weswegen aus dieser Stadt eine Kolonne von 900 Mann gegen sie ausgezogen ist. Auch im Norden von Arragonien, gegen die Gränze von Valencia, hat das Unglük, welches etwa 100 Mann Nationalgarden von Sos und andern Oertern erlitten, den Carlisten großen Muth gegeben, um so mehr, da sie einen Einbruch von Navarra her erwarten. Die Parteien in Despeñaperros und Montijon (Sierra Morena) sind auf 3 und 300 Mann angewachsen, die lezztere durchzieht die ganze Sierra de Alcaraz und die von Segura und rekrutirt sich täglich. Und die Christinos haben den von den Cortes vorgelesenen Memoiren zufolge 213,000 Mann Truppen und 180,000 Nationalgarden!

*† Madrid, 1 Nov. Der offizielle Bericht des Generals Rodil von Puente del Arzobispo vom 29 bestätigt vollkommen, was ich Ihnen gestern sagte: nemlich daß der ganze Kriegsplan darauf hinausgeht, nicht die Insurgenten anzugreifen und zu vernichten, sondern nur mittelst einer fünf- oder sechsfach überlegenen Truppenzahl gewisse Punkte zu besezen, durch welche der Bestand der Regierung, so wie sie ist, gedekt wird; auf diese Art hofft man Zeit zu gewinnen, bis Alles mit den Cortes und der auswärtigen Diplomatie abgemacht ist, und alsdann wird jeder sein Verdienst, nichts gethan zu haben, geltend machen, um an dem allgemeinen Bankett, das die Nation bezahlt, Theil zu nehmen. Dis war auch der Plan von 1823, und obgleich die nemlichen Menschen, welche damals ihr Vaterland zu Grunde richteten und es jezt wieder thun wollen, in jener Reaktion eine traurige Erfahrung machten, so hoffen sie doch jezt besser wegzukommen; denn erstens sind sie jezt noch weit geschmeidiger, als damals, und folglich weit annehmbarer; zweitens glauben sie nicht, daß eine Reaktion, wie die von 1823, sondern eine Fusion aller verkäuflichen Seelen, wie sie seit 1830 in Frankreich statt gefunden hat, auch in Spanien an die Tagesordnung kommen werde. Die Majorität der Cortes, Dank sey es dem pyramidalen Wahlgesez der Konstitution, ist in demselben Sinne, daher konnte es der berüchtigte Deputirte Sancho wagen, als man gestern die Absendung von Kommissarien zur Beobachtung der Militairoperationen vorschlug, die Rüksicht auf die Gefahr des Vaterlandes auf die Seite zu sezen und blos von dem Throne zu sprechen, welchem man auf diese Art einen Fußtritt geben würde, ein Ausdruk, der hinreicht, um ihm für seine Lebenszeit unter dem Volke den Spiznamen el de la patada (der vom Fußtritt) zu erwerben. In der That wurde der Vorschlag von 48 Stimmen gegen 44 verworfen, indessen gibt es unter den erstern mehrere unbezweifelt Liberale, welche freilich mit geringerm Scharfsinn solche Dinge lieber den Berathschlagungen der speziellen Kommission über Mittel und Wege den Krieg zu beendigen vorbehalten wollen. Der Vorschlag, die Minister vor die Schranken zu fordern, damit sie Rechenschaft geben, wurde zwar einmüthig angenommen, aber das war nur eine Komödie das Volk zu beruhigen, denn wenn das Ministerium seiner Sache nicht gewiß wäre, so würde Rodil sich nicht getraut haben, einen solchen Bericht wie sein lezter ist, zu geben. Er schiebt die ganze Schuld auf die schlechte Vertheidigung von Almaden, so wie er die Schuld, wenn er auch späterhin nichts Besseres ausrichtet, schon zum Voraus auf den General Narvaez und San Miguel wirft, welche sich seinen Anordnungen zufolge jener in Priego (zwanzig Meilen östlich von Madrid in der Richtung von Cuenca), dieser in Albarracin (etwa eben so weit östlich von Priego) befinden sollten, aber statt dessen jener zur Dekung von Madrid herangerükt, dieser zur Belagerung von Cantavieja ausgezogen ist. Welcher Unsinn! Rodil, nicht zufrieden mit mehr als 30,000 Mann in verschiedenen Korps gegen Gomez zu agiren, will also, daß noch andere 10 oder 15,000 Mann der besten Truppen unthätig bleiben sollen, unter dem Vorwand eben diesem Gomez die Rükkehr nach Arragonien zu verhindern. Aber der Trost, den er gibt, liegt darin, daß er sich zwischen Gomez (der über Logrosan und Trurillo an die Brüke von Almaraz gezogen ist) und Madrid gesezt, und also die Hauptstadt nichts zu fürchten habe. Die Insurgenten wünschten wohl den Krieg ernsthafter zu führen, aber wie können sie es wagen, mit ihren geringen, meistens aus zusammengelaufenen Leuten bestehenden Divisionen zahlreiche disziplinirte Truppenkorps anzugreifen; vielmehr ist es zu verwundern, wie sie die Gelegenheit schwächere Detaschements zu vernichten, benüzen und ihre Beute in Sicherheit sezen. Gomez zählt jezt 9 bis 10,000 nur zur Hälfte organisirte Leute und führt ein ungeheures Konvoi von mehr als zwei Millionen Thalern Werth mit sich.

Am 2 Nov. Abends hieß es zu Madrid, Gomez sey am 31 Okt. in der Richtung von Almaraz über den Tajo gegangen. Almaraz liegt etwa sechs Stunden unterhalb Arzobispo, wo Rodil am 29 stand, ebenfalls auf dem rechten Tajo-Ufer. Gomez scheint einen Einfall in die Provinz Avila zu beabsichtigen, von wo er sowol die Hauptstadt selbst, als Segovia und S. Ildefonso beunruhigen könnte. Rodil verlangt, daß die Narvaezische Division, die er selbst, immer in der irrigen Voraussicht, daß Gomez nach Osten sich wenden wolle, auf die Straße nach Cuenca detaschirt hatte, ihm als Verstärkung zugesendet werde. Das christinische Korps unter Alair stand am 27 noch auf dem südlichen Ufer der Guadiana, und war also durch diesen Fluß und den Tajo, eine Entfernung von mehr als 30 Stunden, von Rodil getrennt, so daß an eine kombinirte Bewegung zwischen beiden gar nicht zu denken ist, und Gomez die Provinzen Avila,

Segovia und Madrid verheeren kan, ehe Rodil, Alair und Narvaez über einen gemeinsamen Plan sich verständigen können. (Franz. Bl.)

Der Español behauptet, Gomez habe sich an mehrern Orten wohl gehütet, die Konstitutionstafel wegzunehmen; er habe nur unter die Inschrift: Plaza de la Constitucion, die Worte: Carlos V sezen lassen. Seine Soldaten haben „dem konstitutionellen Souverain Don Carlos" Lebehoch ausgebracht.

Der Castellano, das Blatt der Klubs und Calvos de Rosas, macht sich in Folgendem lustig über die am 1 Nov. von dem provisorischen Kriegsminister hinsichtlich des Standes der Kriegsoperationen gegebenen Erläuterungen: „Wir können jezt ganz ruhig seyn; der Minister hat es selbst gesagt: das Bombardement Bilbao's ist „eine Thatsache", der Verlust Almadens ist ebenfalls „eine Thatsache", aber, um uns dafür zu entschädigen, „erwartet die Regierung Nachrichten", ja sogar, „sie ergreift Maaßregeln."

Die Gaceta theilt den Bericht des Generalkapitains von Alt-Castilien, Alvarez, über den von seinem Korps gegen die Carlisten unter Don Pablo Sanz bei Cornella in Asturien erfochtenen Sieg mit. Die Carlisten hatten eine Brüke abgebrochen und wurden durch das Terrain begünstigt. Die Kavallerie der Christinos jedoch unter den Obristen Tur und Sierra ging über den Fluß troz des feindlichen Feuers und warf die Carlisten. — Ein Schreiben aus Barcelona vom 28 Okt. will wissen, das brittische Kriegsschif Rodney, welches bisher in dem dortigen Hafen lag, werde nach Malaga absegeln.

Man hat jezt den Bericht des Generals Baron de la Menzlona über die Einnahme des Forts von Cantavieja in Nieder-Aragon durch die Truppen der Königin am 31 Okt. Die Carlisten hatten alle Wege zerstört, so daß die Christinos dieselben wieder herstellen mußten, ehe sie dem Plaze sich nähern konnten. In den lezten Tagen vor der Einnahme konnten den Soldaten keine Brodrationen mehr gereicht werden, und seit der Ankunft der Christinos vor dem Fort am 28 waren sie der ganzen Wuth der Witterung ausgesezt, ohne daß sie einen Tropfen Weins oder Branntweins zur Labung erhalten hätten. Dessen ungeachtet entfalteten die Truppen, insbesondere bei Errichtung der Batterien, bewunderuswerthe Standhaftigkeit. Die Besazung des Forts ergrif, sobald die Hauptbatterie ihr Feuer eröfnete, die Flucht, und verließ nicht nur die Stadt, sondern auch die Umgegend. Der bei Jadraque gefangene Brigadier Lopez ist, nebst 40 bis 50 Offizieren und 8 bis 900 Unglüksgenossen, befreit.

Die zu Malaga festgenommenen Mörder des Gouverneurs St. Just und Donadio's (welche bei Ausbruch des Aufstandes gegen Jsturiz als Opfer der Volkswuth gefallen waren) sollen nach Puerto rico deportirt werden.

## Großbritannien.

London, 8 Nov.

Die Ergänzungswahlen in den Munizipalitäten der englischen Städte sind jezt beendigt, und im Ganzen haben die Reformer in 37, die Tories in 19 Städten die Mehrzahl der Stadträthe gewählt. Unter diesen 19 Städten ist keine einzige, die hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl auch nur den Städten zweiten Ranges beigezählt werden kan. — Die Korporation der Londoner City, welche in der Munizipalreformakte bekanntlich nicht mit begriffen ist, will, scheint es, anfangen sich selbst zu reformiren. Das kleine Blatt News schreibt: „Der lezte Mittwoch war ein trauriger Tag in der City; die Korporation faßte den Beschluß, die Zahl der Schmausereien u. s. w., womit sie sich bisher auf Unkosten des Publikums gütlich that, sehr zu vermindern. Der Gemeinderath ging, nach diesem freiwilligen Opfer auf dem Altar des Patriotismus, mit höchst langen und trübseligen Gesichtern auseinander."

Der sardinische Gesandte Graf v. Aglie ist von London über Paris nach Turin abgereist. Für die Dauer seiner Abwesenheit versieht Graf Moiran, als Geschäftsträger, die Funktionen der Gesandtschaft.

Die Times behaupten, die brittische Hülfslegion habe von der spanischen Regierung nicht weniger als 86,000 Pf. St., und außerdem die Mannschaft der beiden Kriegsdampfboote Jsabella II und Reina Gobernadora 13 bis 14,000 Pf. zu fordern, in spanischer Münze über 10 Millionen Realen. General Le Marchant ist von St. Sebastian in London angekommen, wahrscheinlich in Geschäften, die auf die Finanzverlegenheiten der Legion Bezug haben. Der True Sun schreibt: „Vor einigen Tagen hatte Obrist Colquhoun Audienz bei dem Könige zu Brighton. Se. Maj. befragte ihn sehr genau über den Zustand der spanischen Legion und wegen der Einschmuggelung von Kriegsmunition für die Carlisten, welche fortwährend von Frankreich aus statt findet. Der König interessirt sich sehr lebhaft für den Kampf auf der Halbinsel und nimmt entschiedenen Antheil für die Sache der jungen Königin von Spanien."

Folgendes schreibt man aus Singapore in Hinter-Jndien unterm 25 Jun.: „Durch ein mit 43 Mann besezten Regierungsschif, unter Kapitain Elliot, ist eine Seeräuberflotte von 26 Booten mit großem Verlust in die Flucht getrieben worden. Auch in andern Treffen wurden die Seeräuber-Piroguen zum Weichen gebracht. Das Schif Andromache ist jezt in jene Gewässer beordert worden, um die Seeräuberei gänzlich zu unterdrüken." — Das königliche Schif Westal, 28 Kanonen, Kapitain W. Jones, hat am 24 Sept. auf der Höhe der Jnsel Grenada (einer der kleinen Antillen) den unter portugiesischer Flagge segelnden spanischen Sklavenschooner Negrinha, mit 334 Sklaven an Bord, gekapert.

Mistreß Mary Flaherty hat der neuen Londoner Universität durch Lord Brougham ein Geschenk von 5000 Pf. St. in 5½-proz. Stocks übergeben lassen. Sie will dadurch nach besten Kräften mitwirken zur Verbreitung von Kenntnissen und Beförderung bürgerlicher und religiöser Freiheit.

Am 5 Nov. fand eine eigenthümliche Parlamentsversammlung statt. Man stellte Versuche an, um die, unter der Leitung Dr. Reid's aus Edinburg, im Hause der Gemeinen vorgenommenen Aenderungen, namentlich in akustischer Hinsicht zu erproben. Eine Anzahl Mitglieder, Beamte und Diener des Parlaments hatte sich eingefunden; um aber ein „volles Haus" zu machen, ließ man eine Abtheilung von 420 Gardegrenadieren in den Saal marschiren und die Bänke, wo sonst die edlen, sehr ehrenwerthen oder ehrenwerthen und gelehrten Legislatoren sizen, von den Soldaten einnehmen. Hr. Harvey und Sir G. Clerk lasen Auszüge aus früheren Parlamentsdebatten, und die rothröthige Versammlung mußte von Zeit zu Zeit „Hört, hört!" rufen. Der

ganze Vorgang schien den Grenadieren vielen Spaß zu machen; das Schall-Experiment fiel übrigens sehr günstig aus.

(Globe.) Luftreise nach dem Kontinent. Schon seit einiger Zeit ging das Gerücht, drei Herren seyen entschlossen, in einem Ballon über den Kanal zu fahren, und zwar nicht von der Küste, sondern von der Hauptstadt aus. Nach mehreren Versuchen an den vorhergehenden Tagen, die wegen des ungünstigen Wetters wieder aufgegeben wurden, reisten die HH. Green, Monck Mason und Holland am 7 Nov. wirklich in dem Riesenballon des Erstern aus den Vauxhall-Gardens ab, in Gegenwart von etwa einem Dutzend Freunden, denen sie die Stunde des Aufsteigens allein eröfnet hatten. Sie beabsichtigten eine Luftströmung zu suchen, die sie entweder gegen Paris oder mindestens in der Richtung nach Brüssel tragen werde, und so wagten sie es kühn auf die Gefahr hin, durch den Wind entweder rechts den Kanal hinab, oder links die Nordsee hinauf verschlagen zu werden. Auf den Fall, daß sie die gegenüberliegende französische oder belgische Küste nicht erreichen könnten, wollten sie sich die ganze Nacht hindurch in der Höhe halten, und versahen sich daher auf diese unangenehme Alternative mit warmer Kleidung und Lebensmitteln. Die Füllung begann um 7 Uhr Morgens, und um 1 Uhr war Alles zur Abfahrt fertig. Der Ballon war fast bis zu seiner äußersten Dimension ausgespannt, und schien fähig, einen Flug von vielen Stunden, ja mehreren Tagen auszuhalten. In der Gondel waren über eine Tonne Ballast, mehrere Gallonen Branntwein und Wein, eine reichliche Quantität Kaffee, kaltes Geflügel, Schinken u. s. w., ein Apparat mit ungelöschtem Kalk zur Warmmachung des Kaffee's, kurz alle möglichen Vorkehrungen gegen Hunger und Kälte. Auch hatten die Luftsegler Feuerwerk mitgenommen, um, wenn ihre Reise nicht vor Einbruch der Nacht vollendet wäre, es loszubrennen, und bei dessen Leuchten die unten liegende Gegend zu rekognosziren; ferner eine Anzahl Fallschirme, um damit Briefe niederzulassen. Zugleich waren sie mit Päßen von der französischen und holländischen Gesandtschaft, und mit einem Schreiben der leztern an den König von Holland versehen. Kurz nach 1 Uhr reichten die drei Abenteurer in bester Laune und voll Zuversicht ihren Freunden die Hand zum Abschied, und stiegen in die Gondel. Der riesenhafte Ballon schwebte majestätisch empor, blieb noch eine Weile im Gesichte, nahm aber bald seine Richtung ostwärts, und entschwand aus den Augen der Nachschauenden. Der Wind blies zu dieser Zeit gerade nach der französischen Küste, sprang aber um 3 Uhr mehr nach Norden um, was natürlich den Ballon mehr südwärts gegen Frankreich treiben mußte. Die HH. Gye und Hughes sind bereits nach Paris abgereist, um die unerschrokenen Segler dort zu bewillkommnen, und die Anstalten zu einer neuen Auffahrt von jener Hauptstadt aus zu treffen. Wie aber dieser Versuch auch ausfallen mag, so bedauern wir, daß man ihn nicht bis zum Frühjahr oder Sommer k. J. verschoben hat, wo die längere Dauer des Tages und das günstigere Wetter die Gefahr beträchtlich verringern würden. Auch hätten die Reisenden, anstatt bis 1 Uhr Nachmittags zu warten, wo sie nur noch vier Stunden Tageslicht vor sich hatten, schon nach Tagesanbruch aufsteigen sollen. — Aus Dover von 5 Uhr Nachmittags erhalten wir folgende Zuschrift: „So eben sahen wir Hrn. Green's Ballon, auf der Reise von London nach dem Kontinent, etwas ostwärts von unsrer Stadt hinschweben, beinahe über das Hafenkastell weg, von welchem Punkte aus Jeffery und Blanchard vor vielen Jahren ihre Luftreise über den Kanal antraten. Einige Minuten vor 5 Uhr signalisirte Hr. Green seine Abreise von England durch ein hellstrahlendes Licht, das gegen zehn Minuten fortbrannte. Der Ballon ging, mit einem sanften Winde aus Westsüdwest, in ostnordöstlicher Richtung über den Kanal hin. Er stieg, so wie er sich Dover näherte, höher, schwebte dann aber in gleicher Höhe weiter, schien übrigens in einer Stunde nicht über vier bis fünf englische Meilen zurükzulegen. Halb 7 Uhr. „Wir haben den Ballon, auf dem bunte Lichter brennen, noch immer im Gesichte." — Ein anderer Korrespondent aus Dover überschikt uns eine Note, welche der Ballon bei dem Dorfe Whitfield, zwei engl. Meilen von Dover, mit einem Fallschirme niedergelassen hat. Sie lautet: „Auf dem Wege nach dem Kontinent. Die HH. Green, Monck Mason und Robert Holland begrüßen den Hrn. Mayor von Dover, und zeigen ihm an, daß sie heute um halb zwei Uhr von den Vauxhall-Gardens abfuhren, und sich um 4 Uhr ungefähr über Canterbury befanden."

## Frankreich.

Paris, 10 Nov.

Der Moniteur vom 10 Nov. enthält eine mit der bereits von Mendizabal in einer Cortessizung gegebenen Erklärung übereinstimmende Note des spanischen Gesandten zu Paris, Grafen Campuzano de Recken, worin die Schritte des Konsuls Durou hinsichtlich der Verweisung der Staatsgläubiger auf die Einkünfte von Cuba nicht anerkannt werden.

Das offizielle Pariser Abendblatt erklärt die Angabe eines Schreibens aus Rom in der Allg. Ztg., daß der König in seiner Antwort auf ein Beglükwünschungsschreiben der Republik San Marino derselben seinen Schuz unter der Bedingung versprochen, daß sie acht Flüchtlinge ausweise, für durchaus grundlos.

(Messager.) Es heißt, der Herzog von Orleans habe von Seite des Königs und der Königin der Belgier eine Einladung erhalten, sie auf einige Tage zu Laeken zu besuchen. Se. k. H. soll gesonnen seyn, diese Einladung anzunehmen.

(Droit.) Die Journale haben gemeldet, ein Engländer sey in der Straße Condé verhaftet worden, und man habe eine Höllenmaschine bei ihm mit Beschlag belegt. Aus den eingezogenen Erkundigungen geht hervor, daß am 6 Nov. ein Instruktionsrichter in Begleitung von vier Polizeiagenten sich in dessen Wohnung begeben und einen gewissen Emil Chaperon, Schreiber eines Advokaten, 27 Jahre alt, verhaftet hat. Man brachte ihn auf die Polizeipräfektur, wo er in Folge mehrerer Verhöre durch Hrn. Fleury, Instruktionsrichter, in geheime Haft versezt wurde. Die Prävention lautet auf Komplott gegen das Leben des Königs.

(Messager.) Der Minister des Innern soll der hier angekommenen Gräfin von St. Leu den Konseilsbeschluß eröfnet haben, den Prinzen Ludwig nicht vor Gericht zu ziehen. Doch soll vor dem Ende der Instruktion keine offizielle Maaßregel in Hinsicht auf ihn ergriffen werden. Nun soll aber ein Zwischenvorfall in diese Beschlüsse eingetreten seyn. Ludwig Napoleon habe nemlich ein Schreiben an den König gerichtet, worin er sich bemühe, die ganze Verantwortlichkeit des ersten Gedankens des Straßburger Komplotts auf sich zu nehmen, und behaupte, seine Mitschuldigen seyen von ihm blos durch die Versicherung hinge-

rissen worden, Ludwig Philipp lebe in dem Augenblik, wo das Komplott ausgeführt würde, nicht mehr. Er verlange, man solle ihn mit den andern verhafteten Personen richten, und erklärt, daß er nur bei Anwendung von Gewalt sie unter der Last einer Handlung, deren hauptsächlicher Urheber er sey, vor Gericht gestellt sehen könnte. So lauten die Angaben des Abends. Wir wollen sehen, ob sie sich bestätigen. — Die vormalige Königin von Neapel hatte wirklich bei der ersten Nachricht von dem Vorfall in Straßburg den Befehl erhalten, Paris zu verlassen; die HH. Marschall Gérard, General Excelmans und der Herzog von Bassano begaben sich aber sogleich in die Tuilerien, und der Befehl wurde in Folge einer Unterredung mit einer erlauchten Person zurükgenommen. Die der Gräfin Lipona früher gegebene Erlaubniß, den Winter in Paris zuzubringen, ward bestätigt. Sie hat eine Wohnung in der Straße Ville d'Evêque auf ein halbes Jahr gemiethet.

(Messager.) Das Schikal des Prinzen Ludwig Bonaparte scheint entschieden zu seyn. Dieselbe Staatsgewalt, die ihn der Jurisdiktion der Tribunale enthoben, hat beschlossen, ihn einschiffen und nach den Vereinigten Staaten bringen zu lassen. Diese Maaßregel soll in Folge der Bitten seiner Familie getroffen worden seyn.

Die Quotidienne bemerkt: „Die Straßburger Verschwörung würde Wichtigkeit erlangen, wenn auch nur durch den einen Umstand, daß die Doktrinairs sich nicht darüber wundern, daß Louis Bonaparte eine Insurrektion versuchte, zu deren Einleitung es ihm an Takt und zu deren Anordnung es ihm an Energie fehlte, sondern darüber, daß er nach der Krone von Frankreich strebte, ohne einen Rechtstitel aufweisen zu können." Aus dem Gebrauch des Wortes: „Recht" und der Emphase, womit das Débats sich darüber verbreitet, daß dem Louis Napoleon ein solches Recht fehle, folgert die Quotidienne, daß das ministerielle Blatt die lezte Verschwörung natürlich gefunden haben würde, wenn der Führer derselben irgend einen Schatten von Ansprüchen auf die französische Krone hätte.

(Zeit. des O. u. N. Rheins.) Straßburg, 11 Nov. Der Hr. Minister des Innern zeigt dem Hrn. Staatsrath, Präfekten des Niederrheins, an, daß, da durch die von der schweizerischen Regierung der französischen Regierung übermachte Note, die verlangte Genugthuung geleistet ward, auch nichts mehr von diesem Augenblik an dem Wiederbeginn der kommerziellen Verhältnisse, welche suspendirt waren, und der freien Cirkulation der Reisenden entgegensteht. Es sind demnach die nöthigen Befehle ertheilt worden, um die an der Gränze errichteten Prohibitivmaaßregeln wieder aufhören zu lassen.

Der National kündigt einen „populairen Almanach für Frankreich" an. Die Tendenz desselben geht aus folgenden Artikeln hervor, welche er neben andern enthält: Anrede an das Volk, von Lamennais; lezte Unterhaltung Alibands am Tage vor seiner Hinrichtung, von dem Advokaten Lebru; Lafayette, ein Gedicht von Crépeaux; Armand Carrel, von Mailleser; Geschichte des Elends des Volks, von L. Blanc; die Riego-Hymne, übersezt von Lagrange, einem der Gefangenen zu Doullens ꝛc.

In Bordeaux wollte man am 6 nach Aussagen eines Kouriers wissen, die Königin Christine sey am 3 von den Cortes als Regentin bestätigt, und Rodil sey durch General Narvaez ersezt worden.

*** Paris, 10 Nov. Eine vom Grafen Campuzano an den Moniteur eingesandte amtliche Mittheilung, welche das Verfahren des Konsuls Durou in London nicht billigt, und den Gläubigern Anweisungen auf Madrid (zu 6 und 12 Monaten) anbietet, hat auf der hiesigen Börse keinen Eindruk gemacht. Die spanischen Fonds sind abermals gewichen, auch von London niedriger gekommen. Die Journale und selbst der Moniteur stimmen in Calatrava's Ton ein, Gomez könne den Tajo nicht passiren, oder überhaupt nicht entwischen; diese Behauptungen werden lächerlicher je mehr man sie wiederholt. Andrerseits weiß man nichts Bestimmtes über das gestern und heute verbreitete, angeblich dem Indicateur von Bordeaux entlehnte Gerücht, Rodil sey abgesezt, und an seine Stelle Seoane ernannt worden. — Seit einigen Tagen ist man von dem frühern Vorhaben zurükgekommen, wegen Louis Napoleons einen Gesezesvorschlag bei der Kammer einzureichen. Jezt scheint die Mehrzahl im Konseil der Ansicht, ihn ohne Urtheil wie früher die Herzogin von Berry aus Frankreich wegzusenden. Der definitive Konseilsentschluß kan nicht lange ausbleiben. — Wegen des vorgeblich zunehmenden, Schleichhandels, welcher den Carlisten zu statten komme, erneuert sich lebhafter der Streit zwischen der brittischen und französischen Presse. Sollten die Anschuldigungen immer fortgesezt werden, so müssen sie in Paris Unwillen erregen, nicht gegen England, sondern gegen diejenigen in London, welche durch falsche Berichte ihre Regierung täuschen. Lord Granville theilt den Verdacht der Konnivenz gegen die französische Regierung keineswegs, und hat sich aufs bestimmteste darüber erklärt.

## Italien.

†* Rom, 5 Nov. Der spanische Geschäftsträger, de Aparici, der bis jezt die Angelegenheiten für die Königin hier besorgte, obgleich er offiziell nie anders als für die kirchlichen Angelegenheiten von der hiesigen Regierung anerkannt war, hat durch das Ministerium die Anzeige erhalten, daß hinfort jede Art Verbindung mit ihm aufhören müsse; doch könne er als Privatmann ferner hier bleiben. Es wurde ihm kein Paß zur Abreise zugeschikt, wie man behauptet, und er soll gesonnen seyn, seinen bleibenden Aufenthalt hier zu nehmen. Indessen wird hier der Herzog de Frias, früher spanischer Gesandter in Paris, erwartet; man vermuthet, seine Herkunft sey mit einer besondern Mission verbunden. — Briefe aus Neapel spenden dem päpstlichen Nuncius, Monsignore Ferretti, großes Lob, da er durch sein Beispiel die Geistlichkeit ermuthigte, ihre Pflicht bei den an der Cholera sterbenden Kranken zu erfüllen. Die bekannte Energie seines Charakters hat sich auch bei dieser Gelegenheit bewährt. — Der Kardinal Ostini, bisheriger Nuncius in Wien, wird erwartet, um am 21 d. M. in einem vom Papste zu haltenden Konsistorium in die Versammlung der Kardinäle eingeführt zu werden. — Der Kordon gegen die Lombardei ist aufgehoben, und ein Aufenthalt von zehn Tagen in genanntem Königreich wird als Quarantaine gerechnet, wenn der Paß jenen Aufenthalt beurkundet. Venedig und Gebiet sind hierin nicht begriffen, weil dort noch manchmal einige Fälle vorkommen.

sollen. — Die schöne Witterung des vorigen Monats hat sich plözlich geändert, und eine für diese Jahrszeit ungewöhnliche Kälte ist an ihre Stelle getreten. Nachdem es mehrere Tage geregnet, sehen wir nicht allein die fernen Apenninen, sondern auch die nahen Berge mit Schnee bedekt. Das Diario di Roma führt die bekannten Worte, stat nive candidum Soracte, bei dieser Gelegenheit an. — Mit Verwunderung hat man hier das Schreiben aus Berlin vom 20 Okt. (Außerordentl. Beil. der Allgem. Zeitung vom 26 Okt.) gelesen, worin einige so arge Mißdeutungen über Thorwaldsen vorkommen, daß es sich wohl der Mühe lohnt, die Wahrheit darzustellen, damit das Publikum nicht ein falsches Urtheil über einen Mann fälle, dem das gemeinsame deutsche Vaterland manches schöne Kunstwerk zu verdanken hat, welches er ohne Geldinteresse schuf. Ohne dem anerkannten Verdienste Rauchs im geringsten zu nahe treten zu wollen, muß es unserer Meynung nach bei diesem Manne ein schmerzliches Gefühl erweken, sich in solcher Weise auf Unkosten eines Thorwaldsen hervorgehoben zu sehen. Was das angebliche fabrikmäßige Abfertigen der Arbeiten Thorwaldsens betrift, so wäre zum Wohl der Kunst zu wünschen, daß es viele dergleichen Fabriken gäbe, und im besseren Sinne des Verfassers wollen wir voraussezen, daß er unter dem Wort fabrikmäßig die schnelle Fertigung, die große Anzahl der Arbeiten, so wie des Künstlers überraschende Kunstfertigkeit verstanden habe. Eine sich hier vorbereitende und in Deutschland erscheinende Ausgabe von Umrissen der neuen Werke unsers Künstlers, wovon schon 150 Platten in Umrissen fertig sind, wird dem Publikum genügend zeigen, welche Fülle und welcher Grad von Kunst aus Thorwaldsens sogenannter Fabrik hervorgehn. Die kolossale Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian, die kolossalen Standbilder Schillers Guttenbergs und die so eben vollendete Figur Conradins von Schwaben, ein großes Frontespiz für Torlonia's Villa, und zehn große Basreliefs für dessen Pallast, sind alles Werke der lezten Zeit, obgleich der Verfasser des fraglichen Aufsazes behauptet, daß Thorwaldsen nichts Großes mehr hervorbringe. In den Statuen Schillers, Guttenbergs, Conradins von Schwaben und Lord Byrons hat unser Künstler gezeigt, daß die moderne Kleidung für die Kunst nicht so verwerflich sey, wie gewöhnlich angenommen wird. Was die Behauptung betrift, daß Thorwaldsen den blauen Stein wegen seiner Weichheit und Zugänglichkeit für den Meißel vorziehe, so liegt gerade hierin der Beweis, daß er große Werke macht, da dieser sogenannte Stein nichts Anderes ist, als der ins Graue spielende carrarische Marmor, welcher in großen Blöken vorkommt, und weit härter und dem Meißel unzugänglicher ist als der weiße carrarische Marmor, welcher ohne sehr große Kosten nur in mittelmäßigen Größen zu haben ist, und sich eher zu kleineren Arbeiten eignet.

Die Gazzetta di Venezia berichtigt die sowol in deutsche als französische Blätter übergegangene Nachricht von einer angeblich durch italienische Aerzte in Ancona gemachten Entdekung sogenannter Cholerainsekten. Es sey, erklären diese Aerzte, zwar richtig, daß man in den verschiedenen Vierteln Ancona's Schwärme höchst kleiner Insekten herumziehen sah, die, durch Vergrößerungsgläser betrachtet, ungewöhnliche und von einheimischen Insekten sehr verschiedene Formen darboten. Es sey aber unwahr, daß diese Insekten in den Leichen der an der Cholera Gestorbenen vorgefunden worden, so wie es unwahr sey, daß die Aerzte sie für die erzeugende Ursache des asiatischen Uebels gehalten oder dafür ausgegeben hätten. Auch anderwärts habe man indessen die gleichzeitige Erscheinung der Krankheit und der geflügelten Insekten bemerkt.

Nach Berichten aus Turin beläuft sich die Zahl der kürzlich Verhafteten auf ungefähr 30, größtentheils Aerzte, Advokaten, Kaufleute und vier Geistliche. Das größte Geheimniß wird über diese Angelegenheit beobachtet.

## Deutschland.

Zu München war der Stand der Brechruhrkranken in sämtlichen Krankenanstalten am 12 Nov. folgender: Verblieben 153, neu aufgenommen 24, beisammen 177; davon genesen 11; gestorben 11, in Behandlung verblieben 155. Am 13 Nov. verblieben 155, neu aufgenommen 44, beisammen 199. Davon genesen 17, gestorben 18, verblieben 164. — Außer den von den Militairärzten, dann von den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten am 12 Nov. 48, und am 13 Nov. 52 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten.

— München, 14 Nov. So eben ist durch Estafette die betrübende Nachricht hier eingetroffen, daß auch der zweite Adjutant Sr. Maj. des Königs Otto, Marine-Kapitain Miaulis, auf der Reise nach Oldenburg in Uffenheim von der Brechruhr befallen, und in wenigen Stunden von derselben hingerafft worden ist. Er hinterläßt eine Wittwe mit fünf Kindern, und den Ruf eines allgemein geachteten Biedermanns. Bei der Abreise von hier war derselbe vollkommen wohl, nur hatte ihn der schnelle Tod seines Kollegen tief betroffen, und auf seine Gemüthsstimmung einen sehr entschiedenen Einfluß geäußert. — Der königliche Generalkommissair v. Rudhart ist durch Estaffette hieher berufen worden. Dem Vernehmen nach soll er noch als zweiter Stellvertreter Sr. Maj. des Königs Ludwig nach Oldenburg reisen, woran dann allerdings noch weitere Ideen sich reihen, deren Realisirung aber noch keineswegs entschieden scheint. *) Dieses ausgezeichnete Talent, das sich in jeder Beziehung in der selbstständigsten Stellung befindet, hat sich einen großen Ruf im Vaterlande erworben; ein noch lokenderer Kranz des Ruhms winkt von Griechenland her; aber der Kranz hängt hoch, und ist schwer zu erringen.

* München, 14 Nov. Die Brechruhr hat unter den Opfern, welche sie fordert, wieder mehrere Personen getroffen, deren Schiksal die Theilnahme nicht nur ihrer unmittelbaren Angehörigen in Anspruch nimmt: verflossene Nacht verschied an dieser Krankheit die verwittw. Baronin Stetten, Schwiegermutter des Hrn. Grafen Saporta, nachdem sie vor wenigen Tagen ihren blühenden Enkel, den jungen neunjährigen Grafen Saporta, in ihren Armen an derselben traurigen Seuche hatte hinscheiden sehen. Ihr war um wenige Stunden Hr. Bruillot vorangegangen, Direktor des königlichen Kupferstichkabinets, als Kenner der Chalkographie und Verfasser eines berühmten Werkes über die Monogramme der Kupferstiche berühmt, und für sein Fach unersezlich, zugleich als Mensch wegen seines offenen und edlen Charakters allgemein hochgeachtet. Er ist nach kurzem Kranken-

*) Hr. v. Rudhart soll mit Sr. Maj. König Otto in Kassel zusammentreffen. Er ist auf der Reise dahin bereits am 12 durch Nürnberg passirt.

lager im 58sten Jahre gestorben, und hinterläßt ohne Vermögen sieben unversorgte Kinder. Den reichen Kaufmann Massei rettete es nicht, ein Millionair zu seyn; er ist gleichfalls der Seuche verfallen. Eben so verbreitet sich die Nachricht von dem plözlichen, an der Brechruhr erfolgten Tode des Kapitains Miaulis, des zweiten Adjutanten Sr. Maj. des Königs von Griechenland. Nachdem er seinen Freund, Kazakos Mauromichalis, hier begraben, unternahm er Se. M. den König Otto auf der Reise nach Oldenburg zu begleiten, und empfand schon wenige Posten von München die Wirkung der in ihm sich entwikelnden Krankheit. Diesen Vormittag nun soll von Uffenheim bei Würzburg eine Stafette hier eingegangen seyn mit der Nachricht, daß der noch vollkräftige und rüstige Mann daselbst krank zurükgeblieben und der Krankheit erlegen sey. Antonios Miaulis war der Marine-Gefährte seines großen Vaters in allen Seeexpeditionen und Seeschlachten, und gemeiniglich die Seele der Unternehmungen, dazu ein Mann von ungewöhnlicher Bildung! Wir verdanken ihm die in Deutschland gedrukte Geschichte von Hydra und die Geschichte der Thaten der griechischen Marine im Befreiungskriege. Eben so genoß er wegen seines ernsten, rechtschaffenen und edlen Charakters die allgemeinste Hochachtung und das Vertrauen Sr k. griech. M. wegen Anhänglichkeit an seine Person. Allgemein wird auch der junge Monarch beklagt, den unmittelbar vor seiner Reise zur Vermählung und während derselben dieser Verlust getroffen hat. Möge das Malà ducis avi domum bei ihm zum Gegentheil sich umgestalten.

Stuttgart, 13 Nov. Ihre kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar, so wie des Erbgroßherzogs k. Hoh. haben, nach einem zehntägigen Aufenthalte bei der königlichen Familie, diesen Morgen Stuttgart verlassen, um nach Weimar zurükzukehren.

* Baden bei Rastatt, 12 Nov. Französische Blätter haben Gelegenheit genommen, über unsre Polizei zu spotten, weil sie die Pferde des Grafen Grécourt in Gewahrsam hat bringen lassen, und fragen dabei, ob etwa auch Pferde konspiriren könnten? Der ganze Vorfall hatte indessen nicht die geringste politische Bedeutung, sondern die Reklamationen der hiesigen Gläubiger des Hrn. Grafen hatten ihn veranlaßt, da sein Kredit sehr gesunken ist, theils durch seine Beziehungen zu dem Straßburger Ereigniß, theils durch die Behauptung der französischen Tagblätter, daß die Verschwornen sich in mehr als mißlichen Vermögensumständen befänden. Der Bediente des Grafen war zweimal verhaftet, zuerst weil er nicht Auskunft geben wollte, wo die Pferde seyen; worauf er seiner Wache entwischte, und erst einige Stunden von hier wieder gefangen wurde, samt den Pferden; sobald diese zu sichern Handen gegeben waren, hat man den Menschen entlassen, ohne ihn auch nur mit Einem Worte nach etwas zu fragen, das eine andere Beziehung, als auf die Badener Schulden seines Herrn gehabt hätte. Eben so liegen einige Effekten des Grafen Grécourt unter Siegel, aber lediglich im Interesse der Gläubiger, und ohne daß man darin nach etwanigen Papieren auch nur geforscht hätte, obschon in der That von französischer Seite durch den Generalprokurator von Colmar, der sich gegenwärtig zu Straßburg ex officio befindet, Aufforderungen dazu angelangt sind, denen zu entsprechen vor der Hand unsre Behörden billigen Anstand nehmen; denn, da es zwischen Frankreich und dem Großherzogthume nicht der Brauch ist, politische Flüchtlinge auszuliefern, so hält unsre Polizei es auch nicht für angemessen, deren Papiere zu untersuchen und vorzulegen. — Ein leker Abenteurer hat vor einigen Tagen hier einen Streich verübt. Er erschien bei dem Direktor des hier bestehenden Erziehungsinstituts für Knaben, gab sich für einen Italiener, Pallavicini, aus, und verlangte, unter Vorlage günstiger Zeugnisse, Beschäftigung als Lehrer; da es jedoch dem Direktor nicht mit seinen übernommenen Verpflichtungen vereinbar schien, einen fremden und unbekannten Menschen mit blindem Zutrauen zu beehren, so wich er dem Antrag aus. Pallavicini wandte sich hierauf an den hiesigen protestantischen Prediger, welcher seine Mußestunden einigen Zöglingen widmet, und dieser schenkte dem Italiener ein geneigtes Ohr und nahm ihn in sein Haus. Zwei Tage darauf machte der großmüthige Wirth einen Ausflug, und fand bei seiner Rükkehr statt des Gastfreundes ein Billet, dessen Schluß hieß: . . . Vous m'auriez épargné ce coup de prévenance et une course. Der coup de prévenance besteht darin, daß der Scheidende Pretiosen von bedeutendem Werth mitgenommen hat. Von seiner Habhaftwerdung verlautet bisher noch nichts. Man glaubt, der sogenannte Pallavicini sey ein politischer Flüchtling aus Italien; jedenfalls mag er weit herum gekommen seyn, da er viele lebende Sprachen mit einiger Geläufigkeit spricht.

Weilburg, 10 Nov. Am 8 d. Morgens zwischen 7 und 8 Uhr sahen einige hiesige Einwohner einen Luftballon vorbeisegeln, und nach 2 Uhr Nachmittags ließ sich derselbe 1½ Stunden von hier bei der sogenannten Lechmühle in der Gemarkung Niedershausen nieder. Des Nachmittags kamen die HH. Green, Holland und Mason nebst einem, mit ihrem Ballon beladenen Karren hier an. Sie waren um halb zwei Uhr am 7 d. in London aufgestiegen, nach Calais zu über den Kanal gefahren, und in der Nacht, ohne genau zu wissen, wohin, fortgetrieben worden, bis sie hier ankamen. — Es ist merkwürdig, daß auch Blanchard, der in Frankfurt aufstieg, sich hier niederließ, und daß die gegenwärtige Niedersteigung die bis jezt bekannte weiteste Reise ist, welche durch einen Ballon bewerkstelligt worden." (Für die erste von Blanchard in Gesellschaft des Dr. Jeffries über den Kanal von Dover nach Calais im Jahre 1785 unternommene Luftreise erhielt ersterer von dem Könige von Frankreich eine Belohnung von 12,000 und eine Pension von 1200 Livres.)

* Wiesbaden, 8 Nov. Manche Weinproduzenten im Rheingau haben ihren Hofnungen noch nicht ganz entsagt, indem sie auf einen günstigen Gährungsprozeß rechnen. Im Allgemeinen aber hat sich die Ansicht festgestellt, daß die diesjährige Kreszenz noch weit unter den mittelmäßigen Jahrgängen bleiben dürfte, da die Trauben durchgängig nicht jenen Grad der Reife erlangt haben, der die Bedingung für die Entwikelung des Zukerstoffes ist. — Unsere Münze ist im Augenblik stark mit der Fabrikation von Kronenthalern beschäftigt, die das Bankhaus Rothschild aus mexicanischen Piastern, meistens vom Jahre 1836, hier umprägen läßt.

** Dresden, 12 Nov. Se. Maj. der König haben geruht, unter den vorgeschlagenen Kandidaten den Postmeister Reiche-Eisenstuck von Annaberg zum Präsidenten der zweiten Kammer, und den Appellationsrath Dr. Grase von Leipzig zu dessen Stellvertreter zu ernennen. Nachdem dieselben gegen

11 Uhr im königl. Schlosse den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt hatten, wurde Ersterem das Präsidium von dem bisherigen Präsidenten, General v. Leyßer, übergeben, und hierauf in geheimer Sizung zu Verloosung der Pläze und zur Wahl der beiden Sekretairs geschritten. Stadtrichter Richter von Grimma wurde mit 69 Stimmen und Stadtrath Puschel von Zittau (in die Stelle des ausgeschiedenen Sekretairs Bergmann neu eingetreten) mit 52 Stimmen gewählt. Die erste öffentliche Sizung findet den 14ten statt.

## Schweden.

† Stockholm, 1 Nov. Vorgestern wurde das seit Anfang Augusts zu Drottningholm versammelte Elitebataillon vom Kronprinzen aufgelöst, der bei dieser Gelegenheit den Offizieren und Soldaten seine Zufriedenheit und sein Wohlwollen bezeugte, und den leztern Medaillen mit dem Bildnisse des Königs nebst Gratifikationen vertheilte. Der König gab der Truppe an demselben Tage ein Gastmahl, und später einen Ball, dem auch der Kronprinz eine Zeit lang beiwohnte. Am lezten Donnerstag war der König, der sehr regnerischen und unangenehmen Witterung ungeachtet, selbst in Drottningholm, und ließ nicht nur das Bataillon exerziren und defiliren, sondern sah auch die verschiedenen übrigen Uebungen mit an, in denen diese Soldaten unterrichtet worden sind. Sie haben auch in der That in vielfacher Hinsicht ausgezeichnete Fortschritte gemacht, und die meisten von ihnen können nicht nur schreiben, sondern entwerfen auch ziemlich gute militairische Karten. Der Kronprinz, der den Unterricht in allen diesen Gegenständen geleitet hat, war zu diesem Zweke mehreremale in der Woche in Drottningholm. Der Staatsminister des Auswärtigen, Graf Wetterstedt, ist heute Mittags wieder hier eingetroffen.

## Oestreich.

† Wien, 11 Nov. Der französische Botschafter, Graf v. St. Aulaire, hat einen seiner Angestellten als Kourier nach Paris geschikt, um seinen Hof von dem Hinscheiden Karls X zu benachrichtigen. Die lezten Stunden dieses Monarchen sollen nach Allem, was man aus Görz erfährt, sehr rührend gewesen seyn. Mit seltener Ergebung hat er aus den Händen des Erzbischofs von Hermopolis die heil. Sterbsakramente in Gegenwart J. k. Hoheiten des Herzogs und der Herzogin von Angouleme und des Herzogs von Bordeaux empfangen. Er ermahnte seine Familie zur Eintracht, verzieh Allen, die ihn hienieden verfolgt haben, und bat den Allerhöchsten, Frankreich seinen mächtigen Schuz angedeihen zu lassen, worauf er verschied. Die königlich französische Familie soll in die tiefste Trauer versezt seyn; man weiß nicht, ob sie in Görz verweilen, oder nach Prag zurükkehren wird, was ihr der kaiserliche Hof freigestellt hat. Eben so scheint es ungewiß, ob die Hülle des betrauerten Monarchen in Görz oder an einem andern Orte aufbewahrt werden soll. Da Karl X das Oberhaupt der Bourbonischen Familie war, so leidet es wohl wenig Zweifel, daß man in Paris eben so wie hier die Trauer für ihn anlegen wird. Heute ward hier die Hoftrauer für den Verblichenen folgendermaaßen angeordnet: „Am Freitag den 11 Nov. wird für weiland Se. Maj. Karl X durch 20 Tage die Hoftrauer mit nachstehender Abwechslung getragen werden. Die ersten zwölf Tage, d. i. vom 11 bis 22 Nov. einschlüssig, erscheinen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, dann k. k. geheime Räthe, Kämmerer und Truchsessen in schwarzer Kleidung mit angelaufenen Degen und Schnallen; die lezten acht Tage, d. i. vom 23 bis 30 Nov., in erwähnter Kleidung mit gefärbten Degen und Schnallen, oder in beiden Abwechselungen in kleiner Uniform mit dem Flor am linken Arm, auch nach dem Grade der Hoftrauer mit angelaufenem Degen.“ Ein kaiserl. Beamter ist gestern im allerhöchsten Auftrage nach Görz abgegangen. — Hr. Francesconi, welchem die Anlegung der hiesigen Eisenbahn anvertraut ist, begibt sich aus Auftrag der kaiserl. Regierung und der hiesigen Eisenbahngesellschaft nach London, Brüssel und Paris, um daselbst die Eisenbahnanlagen in Augenschein zu nehmen, und dann die dabei gemachten Erfahrungen bei dem hier einzuleitenden Unternehmen aufs beste zu benuzen.

## Griechenland.

(Münchener pol. Zeit.) Athen, 19 Okt. Obwol offiziell über die Verehelichung Sr. M. des Königs noch nichts bekannt gemacht wurde, so hat doch die aus Privatbriefen uns zugekommene Nachricht von der bevorstehenden Vermählung Sr. Maj. mit Ihrer Hoh. der Prinzessin Marie Friederike Amalie von Oldenburg sich bereits im ganzen Lande verbreitet, und unter der Bevölkerung die allgemeinste und ungeheucheltste Freude hervorgerufen. Man hofft hier, in Folge der nemlichen Privatnachrichten, daß Se. M. mit Ihrer erlauchten Gemahlin sehr bald von München nach Ihren Staaten abreisen werden, und es werden bereits Vorbereitungen zum Empfang des ersehnten Herrscherpaares getroffen. — Man spricht fortwährend von Aenderung der Ministerien, die nach der Rükkunft Sr. Maj. vorgehen solle. Es scheint übrigens mehr, daß die Volksüberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Aenderung das Gerücht hierüber hervorgerufen hat, als daß andere Anzeichen diesen Wechsel angekündigt hätten. Wahr ist es, daß man in dem Ministerium des Innern Thätigkeit, Energie und Tüchtigkeit vermißt, und daß, wie ein hiesiges Journal treffend bemerkt, die Ministerien des Unterrichts und der Justiz den zitternden Händen eines Greises anvertraut sind, der nur auf den, spezielle Fachkenntnisse nicht erfordernden, diplomatischen Wirkungskreis beschränkt bleiben sollte. Bei dem Justizministerium ist diese Unfähigkeit des Vorstandes weniger bemerklich, weil dasselbe mit tüchtigen Räthen besezt ist; desto mehr fühlt man diese Schwäche bei dem Ministerium des Unterrichts.

## Börsen-Nachrichten.

London, 8 Nov. Kons. 5Proz. 88¼; spanische aktive Schuld 20¾; passive 5½; portugiesische Fonds 54½; brasilische 81½; mexicanische 22½; columbische 22½; peruanische 17.

Paris, 10 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 70; 3Proz. 79; neapol. Fonds 98; span. akt. Schuld 20⅜; passive 5⅝.

Amsterdam, 9 Nov. Integr. 52⅛; 5proz. Cert. 100⅛; Kanf. 21¾; 4½proz. Spud. 94⅝; 3½proz. 75⅞; Ardoins 20¼; span. Kanf. 8¾; ruff. Inscr. 64.

Frankfurt, a. M., 12 Nov. 5proz. Metall. 102⅛; 4proz. 98½; 3proz. 73; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1616.

Hamburg, 9 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 102; 5proz. 72½; Bankaktien 1332; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97⅝; poln. neue Loose 151; holl. Integr. 51¾.

Berlin, 11 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 100; Prämiensch. der Seeh. 63⅛.

Wien, 11 Nov. Metalliques 103⅔; 4Proz. 99⅛; 5Proz. 73¾; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1361.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

(Fortsezung.)

Ist die Nothwendigkeit eines größern oder geringern Grades von Gewaltherrschaft von Seite der Staatsgewalt in Spanien ausgesprochen — gleichviel ob sie den Namen, die Formen einer monarchischen, konstitutionellen oder republikanischen tragen mag — so ist auch eben das Verzweifelte der gegenwärtigen Lage darin zu suchen, daß die gegenwärtigen Machthaber und deren Anhänger und Freunde theils nicht fähig sind, diese furchtbare Nothwendigkeit zu begreifen, theils nicht wagen sie sich oder Andern einzugestehen, theils endlich und vor allen Dingen durchaus nicht im Stande sind, ihr zu genügen. Auch wenn in diesem ganzen bisher bekannten Kreise von liberalen Notabilitäten einige sich finden sollten, welche die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Diktatur einsehen, so ist doch nicht einer unter ihnen, der bisher irgend sich befähigt und berufen gezeigt hätte, eine solche zu führen und durchzuführen. Wie wenig darin ein Vorwurf liegen kan, wie sehr vielmehr in mancher Hinsicht diese Unfähigkeit jenen Leuten zum Lobe gereicht, braucht nicht weiter dargethan zu werden. Sogar das, daß sie sich herzudrängen, um ein wildes Roß zu besteigen und in den Kampf zu führen, da sie doch höchstens einen zugerittenen, frommen Klepper auf ebener konstitutioneller Reitbahn zu leiten im Stande wären — auch dis kan ihnen nicht unbedingt zum Vorwurf gereichen. Sie werden eben so sehr geschoben, als sie selber schieben, und irgend Jemand muß es doch versuchen, jene wilde Bestie zu bändigen. Sie ganz zügellos und reiterlos herumtoben zu lassen, wäre völlig unverantwortlich, und so mag sich denn einer nach dem andern versuchen, auf eigene Gefahr — bis der rechte Reiter sich findet, oder der Gaul sich ausgetobt hat. Und soll hier von einer Vergleichung mit ähnlichen Verhältnissen z. B. in Frankreich die Rede seyn, so darf man die großen Verschiedenheiten der Nationalcharaktere und Zustände nicht übersehen. Haben auch einige gräßliche Schreckensmänner die französische Revolution in der verzweifeltsten Krise des scheinbar unvermeidlichen Untergangs, bei der furchtbarsten Uebermacht innerer und äußerer Feinde gegenüber durch einen beispiellosen Terrorismus zu retten vermocht, so folgt daraus keineswegs, daß in Spanien ähnliche Charaktere, ähnliche Kräfte, ein ähnliches Resultat hervorbringen könnten. Die Fehler so gut wie die Vorzüge des spanischen Nationalcharakters, der spanischen Zustände würden es Robespierre, oder irgend einer bisher in der Geschichte bekannt gewordenen Individualität ganz unmöglich machen, in Spanien eine ähnliche Rolle zu spielen. Napoleon selbst — der allerdings in gewissem Sinne unter veränderten Umständen eine ähnliche Aufgabe auf ähnliche Weise löste und daher geistreich genug ein Robespierre à cheval genannt worden ist — Napoleon würde in Spanien nie das vermocht haben, was er in Frankreich vermochte. Die Ursachen liegen schon in dem ganz verschiedenen Verhältniß der Provinzen zur Hauptstadt, ihrer größern Selbstständigkeit u. s. w. Welche Bedingungen nun theils im Allgemeinen, theils insbesondere in Spanien zur Durchführung einer solchen Diktatur gehören, brauchen wir hier nicht weiter zu erörtern; so viel aber liegt auf der Hand, daß dazu überall vor allen Dingen eine wirkliche Kraft gehört, welche theils in der Individualität derer liegen kan, die sich der Sache annehmen, theils außerhalb derselben, in denjenigen, welche ihnen eine solche Gewalt übertragen oder überlassen. Meistens werden beide Momente sich, wenn auch in verschiedenem Verhältniß, vereinigen. Eine bedeutende individuelle Kraft zieht die Massen an sich, und das Vertrauen der Massen, oder irgend eines kräftigen politischen Elements supplirt wieder oft den Mangel individueller Kraft. Dis Vertrauen wird aber nicht blos durch Fähigkeiten erworben, sondern noch weit mehr durch Zuverlässigkeit. Es kömmt dabei besonders darauf an, die rechte Losung zu finden, welche nachhaltigen Anklang bei der Masse hat, und dieser die Ueberzeugung zu geben, daß man dieser Losung unerschütterlich treu bleiben wird. So wurde Robespierre bei geringen Fähigkeiten, aber starrer, pedantischer Konsequenz eine Weltmacht. Und hier sind besonders zwei Punkte zu berüksichtigen. Erstlich, daß die Stüze einer solchen Macht weniger in dem Vertrauen, in der freien thätigen Anhänglichkeit der Massen, als in dem Verständniß der Mitwirkung einer energischen Minderzahl zu suchen ist, welche indessen keineswegs im Gegensaz zu den Bedürfnissen der Masse stehen darf, sondern nur das, was diese vag und instinktmäßig fühlt, wovon sie sich nicht Rechenschaft geben kan oder mag, mit Bewußtseyn anerkennen und befördern muß. Die innere, durch Unglük, Gefahr und Schreken verschüchterte Masse folgt dann der Kraft, von der sie fühlt, daß sie aus ihr hervorgegangen ist, und alles Widerstreben individueller Ansichten, Gefühle, Interessen kan diesen Hauptzug nicht aufhalten oder modifiziren, so lange er dauert, d. h. so lange er eine Nothwendigkeit ist. Der zweite Punkt ist dieser. Eine solche außerordentliche Diktatur-Gewalt, aus einem völlig zerrütteten Staatsleben hervorgehend, wird niemals mit den gewöhnlichen Organen desselben ausreichen, welche ja eben nothwendig von der allgemeinen Zerrüttung und Lähmung ergriffen, mehr oder weniger unbrauchbar oder unzuverlässig sind. Sie muß sich also — oder vielmehr die wenn auch noch so krankhaft, doch immer noch vorhandene Lebenskraft des Volksorganismus (oder eines Theils desselben) muß sich außerordentliche, jener Gewalt entsprechende Organe schaffen. Diese Organe sind die freiwilligen Vereine eben jener wahlverwandten energischen Elemente, welche man seltsam genug geheime Gesellschaften nennt. Sie sind monströs, krankhaft wie der ganze Zustand, und dennoch darf man auch hier nicht vergessen, daß im kranken Zustande eben die Symptome und Erscheinungen der Krankheit zugleich Symptome und Wirkungen des Lebens, der Lebenskraft sind, und daß der besonnene Arzt oft in den abschrekendsten Ausbrüchen und Wirkungen der Krankheit erfreuliche Möglichkeiten der Genesung sieht, insofern sie wenigstens zunächst die Fortdauer des Lebens und gewisser Funktionen bedingen oder beweisen. Auch hier aber ist Zeit gewonnen, Alles gewonnen und ein Kranker besser denn ein Todter. So stehen wir denn nicht an zu behaupten, daß die sogenannten geheimen Gesellschaften eben so eine pathologische, eventuell zur Rettung beitragende Nothwendigkeit der spanischen Zustände seyn können, wie die Diktatur, die aus ihnen

hervorgehen und sich auf sie stützen würde. Alle natürliche Scheu des Liberalismus wird gegen diese Nothwendigkeit nichts vermögen, und die Gefahren und Schwierigkeiten nur vermehren. Aber eben hier tritt dieselbe in dem Charakter und den Zuständen der Nation liegende Verneinung ein. Es wird Spanien eben so schwer, ja unmöglich werden, Jakobiner als einen Robespierre oder Napoleon zu produziren, und der etwa importirte Samen dieses Krautes wird zu etwas ganz Anderem arten, oder gar nicht aufgehen.

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

* Kassel, 8 Nov. In den Bureaux des Justizministeriums ist man mit Gesezesentwürfen zur Verbesserung des peinlichen Gerichtsverfahrens beschäftigt, welche der Ständeversammlung zur Berathung vorgelegt zu werden bestimmt sind. In der vorigen Ständeversammlung waren vom Staatsminister Hassenpflug eine Reihe von Gesezen, welche Reformen in der Civilgerichtsprozedur bezwekten, in Antrag gestellt und zu Stande gebracht worden; jezt beabsichtigt derselbe, ähnliche Reformen für die Kriminaljustiz in Antrag zu bringen. — Man will wissen, daß die Ersparnisse, welche der vorige Kriegsminister, General v. Heßberg, bei der Verwaltung des Kriegswesens in den von den Ständen verwilligten Summen zur Dekung der Ausgaben des Budgets seines Departements gemacht hat, sich auf einen Betrag von nicht weniger als 250,000 Thalern belaufen, die baar vorräthig seyn sollen. — Die Staatsregierung hat eines der größten und schönsten, am Friedrichsplaze in der Nähe des Residenzpallastes gelegenen Häuser in der Stadt (das Bour'sche Haus) für die Summe von 45,000 Thalern käuflich an sich gebracht. Es ist die Absicht des Kurprinzen, dort dem Kommandanten der Residenz, dem Plazmajor und andern Militairpersonen Wohnungen anzuweisen, und zugleich ein Lokal für die Arbeiten des Generalstabs und für die Aufstellung von dessen Büchersammlung einrichten zu lassen, so daß sich mehrere Militairetablissements hier beisammen finden werden. — Ungeachtet der vielen neuen Bauten steigen doch hier die Häuser, besonders die, welche eine gute Lage haben, fortdauernd im Preise. Ein Haus in der Königsstraße, das vor der westphälischen Periode für 10,000 Thlr. verkauft, und unter der westphälischen Regierung für 15,000 Thaler losgeschlagen worden war, wurde in diesen Tagen von einem Käufer mit mehr als 21,000 Thlrn. bezahlt. In der jüngsten Zeit hat die Bevölkerung der Stadt, die gegenwärtig nach der neuesten Zählung bis zu 32,000 Einwohnern gestiegen ist, im Durchschnitt jährlich um 1000 Seelen zugenommen. Auch lassen sich immer mehr Familien aus den Provinzialstädten in der Hauptstadt nieder. So hat der Erbmarschall v. Riedesel, der bisher in Hanau seinen ständigen Wohnsiz hatte, denselben nunmehr nach Kassel verlegt und sein Haus in Hanau verkauft. — Die Streitfrage, ob der vom akademischen Senate der Landesuniversität aus seiner Mitte erwählte Landtagsdeputirte als Staatsdiener der vorgängigen Genehmigung des Ministers des Innern zum Eintritte in die Ständeversammlung bedürfe oder nicht, war bisher insofern in suspenso verblieben, als das Ministerium eingewilligt hatte, die Ertheilung der Genehmigung auf das Zeugniß des akademischen Senates von der Abkömmlichkeit des Erwählten niemals zu versagen. Nach dieser Uebereinkunft hatte der Professor Endemann, gleich seinen Vorgängern den Professoren Jordan und Gerling, frühern Landtagen in Kurhessen als Abgeordneter der Universität Marburg beigewohnt, ohne um eine besondere Erlaubniß dazu bei dem Minister des Innern einzukommen. Diesmal hat sich indessen lezterer bei der bloßen Anzeige des akademischen Senats zu Marburg von der von ihm getroffenen Wiederwahl des Prof. Endemann und den beigefügten Zeugnissen von dessen Abkömmlichkeit nicht beruhigen wollen, vielmehr ist Hrn. Endemann zur Pflicht gemacht worden, für seine Person die Bestätigung seiner Wahl und die Urlaubsertheilung zur Entfernung von seinem Posten noch besonders bei dem Ministerium des Innern einzuholen. Da diesem Begehren des Ministers, wie man hört, mit Einwilligung des akademischen Senats, entsprochen worden ist, so scheint die Landesuniversität die früher von ihr in Anspruch genommenen und eine Zeit lang beharrlich vertheidigten Privilegien nunmehr aufgegeben, und der Streit durch Nachgiebigkeit von Seite derselben zu Gunsten der Staatsregierung eine definitive Entscheidung erlangt zu haben. — In einer der Kasernen der Gardes du Corps hat eine Nervenfieberepidemie dergestalt um sich gegriffen, daß die Aerzte darauf angetragen haben, aufs schleunigste die Mannschaft, die von dem Uebel noch unberührt geblieben ist, vorläufig nach den von den Dragonern vor Kurzem geräumten Städtchen Grebenstein zu verlegen.

*** Dresden, 10 Nov. In Bezug auf Censur und Preßpolizei enthält die neueste Nummer des Gesezblattes eine sehr umfassende (65 §§.) und durchgreifende Verordnung, worin Manches, was bisher nur als sogenannter Verfassungsgrundsaz galt, gesezlich festgestellt wird. Von den neu eingerichteten Censurbehörden bilden die erste Instanz Lokal- oder Centralcensoren; die zweite mit den Kreisdirektionen verbundene, kollegialisch eingerichtete Censurkollegien; die dritte Instanz das Ministerium des Innern. (Bisher war das Kultusministerium zweite und höchste Instanz, nur in Leipzig bestand eine Mittelinstanz.) Die Preßpolizei soll in erster Instanz den Unterbehörden, in zweiter den Kreisdirektionen, in dritter dem Ministerium des Innern zustehen; außerdem entscheiden die Gerichte über etwanige Vergehen oder Verbrechen, welche durch Druckschriften u. dgl. verübt werden. Zu allen, nicht rein wissenschaftlichen Zeitschriften ist Konzession erforderlich, welche, wenn die Tendenz des Blattes radelnswerth erscheint oder sonst, sofort widerrufen werden kann. Eine wichtige Abänderung ist, daß den Stadträthen das bisher gesezlich zustehende Censuramt genommen, und dagegen nur die Befugniß ertheilt worden ist, Lokalcensoren zu ernennen, während alle nur irgend wichtig erscheinenden Schriften, namentlich Zeitschriften, Kalender u. s. w., von den Centralcensoren, welche das Ministerium des Innern ernennt, censirt werden. Die angehängte Instruktion (19 §§.) für die Censoren scheint im Wesentlichen dieselbe, welche im Königreich Hannover bekannt gemacht worden ist, und daher im Einverständniß mit dem Bundestage entworfen zu seyn. Wir heben die zwei ersten §§ aus: §. 1. Die Censoren haben die Erlaubniß zum Abdruk nur solchen Schriften zu versagen, deren Veröffentlichung der Staat, entweder vermöge seiner Bundespflichten, oder in Wahrnehmung seiner eigenen Rechte und Interessen und der daraus entsprengen Pflichten, oder im Sinne des von ihm zu gewährenden Rechtschuzes zu verhindern hat. Insoweit daher nicht eine die-

ser Rücksichten eintritt, darf die freie Entwicklung des wissenschaftlichen und öffentlichen Lebens von der Censur nicht beschränkt werden, und selbst darin, daß der Censor eine Aeußerung für irrig oder ungereimt erkennt, liegt kein Grund zur Verweigerung der Druckerlaubniß. §. 2. Schriften und Aufsätze, in welchen die königl. sächsische Staatsverwaltung im Ganzen oder in einzelnen Zweigen gewürdigt, erlassene oder noch zu erlassende Gesetze nach ihrem innern Werthe geprüft, Fehler und Mißgriffe, Mißbräuche und Ungebührnisse in der Verwaltung aufgedeckt, Verbesserungen angedeutet oder in Vorschlag gebracht werden, sind um deswillen, weil sie in einem andern Sinne, als dem der Regierung oder einzelner Behörden, geschrieben sind, nicht zu verwerfen. Aber ihre Fassung muß anständig und ihre Tendenz wohlmeinend seyn.

## Rußland.

† St. Petersburg, 29 Okt. Mit der größten Ungeduld sieht man hier dem nicht mehr fernen Tage entgegen, an dem die Zarskoje-Selo'sche Eisenbahn mit dem Lokomotiv die erste öffentliche Weihe erhalten soll, welche für uns eine noch nie erlebte Erscheinung seyn wird. Wann wird sie statt haben? Diese Frage ist gegenwärtig die erste, mit der man sich in unsern Gesellschaftssalons begegnet. Daß die ersten Fahrten von Liebhabern aus allen Volksklassen überfüllt seyn werden, läßt sich bei der leidenschaftlichen Hinneigung unsers Publikums für alles Neue, noch nie Erprobte, gar nicht bezweifeln; ob sie sich aber auch in der Folge der gleichen Frequenz werde erfreuen dürfen, bleibt noch immer sehr problematisch; denn unser Publikum erglüht eben so schnell für einen neuen Gegenstand, als es später dafür erkaltet, sobald dieses Interesse der Neuheit für ihn entflohn ist. Das in Ihrem Blatte aufgenommene Schreiben aus St. Petersburg vom 25 vergangenen Septembers hat übrigens Unrecht, wenn es sagt: „Die projektirte Eisenbahn zwischen beiden Hauptstädten des Reichs scheint nur Plan ohne Ausführung bleiben zu wollen." Dis ist keineswegs der Fall. Wie gleich im Anfange, als Hr. Ritter von Gerstner ihn bei seiner ersten Idee von einzuführenden Eisenbahnen in Rußland in Anregung brachte, so würdigt ihn der Monarch noch jetzt fortdauernd seiner beifälligsten Zustimmung — und Alles, was vom Throne aus unterstützende Aufmunterung bei uns findet, erfreut sich der Vollziehung und des gedeihlichsten Fortgangs. Sobald daher nun die jetzt zunächst auszuführenden zwei Eisenbahnen zwischen der Residenz und den kaiserlichen Lustschlössern Zarskoje-Selo, Peterhof und Oranienbaum, welche man freilich als die ersten Probeversuche, ob Eisenbahnen überhaupt in Rußland werden bestehen können oder nicht, ansieht, für deren Endtermin Hr. v. Gerstner den Ausgang der ersten Hälfte des Jahrs 1838 in seinem zweiten Bericht angibt, beide sich eines günstigen Beifalls im Publikum, ihre Unternehmer und die Aktionaire eines ansehnlichen Gewinns durch ihre Befahrung werden zu erfreuen haben, dann dürfte wohl unstreitig sogleich zur Ausführung der obberegten Bahn zwischen beiden Hauptstädten geschritten werden. Ueberhaupt dürfte dann anzunehmen seyn, daß die Manie zu Eisenbahnen in ganz Rußland mit der gleichen Heftigkeit erwachen werde, wie wir sie jetzt in den industriereichen mitteleuropäischen Staaten gewahren; denn daß unsre socialen Zustände, unsre klimatischen Verhältnisse ihnen hindernd entgegenstünden, war wohl nur eine aus der Luft gegriffene ungereimte Behauptung ihrer der Sache unkundigen Gegner, welches bei späterer reiferer Erkennung derselben dargethan ward. Um aber den Eisenbahnen in Rußland eine, die allgemeine Nationalindustrie und den innern Umsatzbetrieb wohlthätigst fördernde Richtung zu geben, wäre wesentlich nothwendig, die belebtesten und bevölkertsten Haupthandelsplätze im Reiche, wie Petersburg, Moskau, Ritschuji-Nowgorod, Kasan, Odessa, Astrachan, in unmittelbare Verbindung durch sie zu setzen. Nebenwege aber, wie die von Hrn. v. Gestner jetzt beregten zwischen Riga und Mitau, zwischen Moskau und Kolomna, beseitigt zu lassen; denn sie würden für die angeführten Zwecke keine wichtigen Resultate erzeugen, bei ihrem Mißlingen und nicht erfüllten Erwartungen aber den Russen alle Lust für Eisenbahnen in der Folge benehmen. Freilich ist der obige Plan von kolossalem Umfang, erheischt gigantischere Kräfte, energischere Mittel, als die letztgedachten Bahnen; er ist aber bei der vereinten und beharrlichen Bemühung eines solchen Volkes, wie die Russen, bei denen der ernste Wille Alles vermag, in einigen Jahren auszuführen möglich, und würde unendlichen Gewinn bringen. — Welchen Aufschwung würde seine Realisation nicht allen unsern socialen Zuständen, vornehmlich den industriellen und kommerziellen geben? — Und endlich der dadurch erregte Impuls auf die Volkscivilisation in Rußland würde sie in fünfzig Jahren diejenigen Fortschritte zurücklegen lassen, welche sie ohne ihn erst in zwei Jahrhunderten erreichen möchte!

## Türkei.

△ Konstantinopel, 26 Oktober. Ein Kutter ist von Tripolis eingelaufen, mit Depeschen von Tahir Pascha, die von großer Wichtigkeit seyn müssen, denn alle Minister der Pforte traten bald nach deren Eingang in eine Konferenz zusammen, und schikten den ersten Pfortendolmetscher an Lord Ponsonby ab, um ihm, wie verlautet, sehr bedeutende Mittheilungen zu machen. Der Pfortendolmetscher blieb mehrere Stunden im englischen Botschaftshotel, und Lord Ponsonby begab sich später, von seinem Dolmetscher begleitet, nach der Pforte, wo er eine lange Unterredung mit dem Reis-Effendi hatte. Es verlautet, daß Tahir Pascha nach Konstantinopel berufen werden soll, um über die Verhältnisse der Barbareskenstaaten selbst Aufschluß zu geben; zugleich soll die Pforte in Lord Ponsonby dringen, den Hrn. Warrington, welcher als brittischer Generalconsul in Tripolis fungirt, von seinem Posten entfernen zu lassen. Dieser Hr. Warrington ist der böse Geist der Pforte; er hat ihr schon viele Verlegenheiten zugezogen, und scheint jetzt zu Intriguen die Hand geboten zu haben, welche leicht zu den ernstesten Mißverständnissen führen könnten. Tahir Pascha beklagt sich bitter über dessen Betragen, er wirft ihm unter Anderm vor, daß er den Schleichhandel an der afrikanischen Küste befördere, daß er gewissermaßen Freibriefe ausstelle, wodurch es den Insurgenten im Lager von Mesurate möglich gemacht werde, sich mit allen erdenklichen Kriegsartikeln zu versehen, und zum großen Nachtheil für das Ansehen der Pforte das Feld zu behaupten. Um diesem Uebel Einhalt zu thun, blieb Tahir Pascha nichts Anderes übrig, als den Befehl zur Aufbringung aller Schiffe und zur Festnahme aller Individuen zu ertheilen, die im Verdachte stehen, daß sie die Insurgenten unterstützen. Mehrere Schiffe, die unter englischer Flagge segelten, und mit Dokumenten versehen waren, welche ihnen Hr. Warrington

ausgestellt hatte, sind in Folge dieser Anordnung von den türkischen Behörden zu Tripolis angehalten worden, wegegen der Hr. Generalkonsul reklamirte. Nachdem ihm vorgestellt worden, daß jene Schiffe einen unerlaubten Handel getrieben, und nach allen völkerrechtlichen Beziehungen die Konfiskation verwirkt hätten, soll er sich sehr leidenschaftlich benommen und der Regentschaft zu Tripolis geantwortet haben, man werde ihr zeigen, wie ein englischer Konsul sich Achtung zu verschaffen wisse, und daß man nicht ungestraft die brittische Flagge insultire. Wirklich schikte er sogleich einen Expressen nach Malta, um von der dortigen Station mehrere Kriegsschiffe nach Tripolis beordern zu lassen, die seinen Androhungen Gewicht verleihen sollten. Tahir Pascha, über diese Demonstration erschroken, sezte sogleich die reklamirten Schiffe in Freiheit, verwahrte sich aber gegen das gewaltsame Verfahren des Generalkonsuls, und sieht seine Stellung kompromittirt, wenn Hr. Warrington nicht eine Zurechtweisung erhält, oder von seinem Posten entfernt werde. Dem Lord Ponsonby scheint dieser Vorfall sehr ungelegen gekommen zu seyn, da er selbst noch in einer schiefen Stellung zur Pforte steht, und hier sowol, als in London durch sein etwas vorgreifendes Benehmen sehr im Kredit gefallen seyn soll. Er muß daher sehr leise auftreten, um nicht neue Blößen zu geben, und nicht als parteilich in einer Frage zu erscheinen, die gerade in einem Augenblik zur Sprache kommt, wo das englische Kabinet bemüht ist, bei der Pforte günstige Handelsbedingungen zu erwirken, und den seinem Ablauf nahen Handelstarif erneuern zu lassen. Ueber diesen lezten Punkt soll sich die Pforte sehr willfährig zeigen, vorausgesezt, daß man auch ihr entgegenkommt. — Hr. Churchill, der nach London abreisen wollte, ist noch immer hier. Es scheint, daß seine Abreise durch wichtige Gründe verspätet worden, indem die Pforte das Auftreten dieses Mannes in London fürchtet, und ihn über die hier erlittenen Mißhandlungen erst zu beruhigen wünscht. — Die Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe ist von der Pforte angeordnet worden. Das Einüben der Milizen wird mit großer Thätigkeit betrieben. Bei der Miliz der Hauptstadt ist das neue Reglement schon ins Leben getreten, und seit einigen Tagen ist sie unter den Waffen. Ihr Ansehen verräth allerdings noch wenig militairischen Geist, aber in Kurzem wird sie die nöthige Haltung erhalten, und dem Lande von wesentlichem Nuzen seyn. — Man spricht abermals von einem Anleihen, worüber die Pforte mit fremden Handelshäusern in Unterhandlungen getreten seyn soll. Es ist stark die Rede davon, daß nachdem nun Silistria wieder in den Besiz des Sultans gelangt, mehrere englische Kapitalisten das Projekt gefaßt haben, südöstlich von diesem Plaze herab einen Kanal zur Verbindung der Donau mit dem schwarzen Meere anlegen zu wollen. Käme dieses Projekt zur Ausführung, woran jedoch Viele aus dem Grunde zweifeln, daß es fast unbesiegbaren Schwierigkeiten unterworfen sey, so würde daraus eine wesentliche Umgestaltung der Verbindungen mit den orientalischen Ländern entstehen, und für die Folge der Waarenzug nicht von Wechselfällen der Politik abhängig gemacht seyn.

## Preußen.

= Berlin, 10 Nov. Se. Maj. und der königliche Hof ist in diesem Augenblike durch den hohen Besuch der verwittweten Königin von Bayern, welche vor einigen Tagen von Dresden hier anlangte, und, wie verlautet, wegen der in Bayern sich immer mehr ausbreitenden Brechruhr sich einige Zeit im Schooße der königlichen Familie aufhalten wird, erfreut. Se. k. H. der Großfürst Michael von Rußland, welcher von seiner Erholungsreise zurükkehrt, wird in diesen Tagen erwartet, und noch einige andere hohe Gäste sollen, wie man vernimmt, in der nächsten Zeit hier eintreffen. — Das prachtvolle Palais des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. M., ist zwar noch nicht fertig, indessen wird der Einzug des hohen Paares in die neue Wohnung jedenfalls, wie auch die eifrigen Zurüstungen erwarten lassen, noch vor Eintritt des Winters geschehen. — Der Bau in dem, dem Palais gerade gegenüberliegenden Universitätsgebäude, welcher fast während des ganzen Sommers geruht, scheint wieder vorgenommen zu werden; doch ist wohl bei der jezt so äußerst ungünstigen Witterung an eine längere Fortsezung desselben nicht zu denken. — Das Hubertusfest ist auch in diesem Jahre, wenn auch freilich nicht an dem eigentlichen Namenstag des Schuzpatrons der Jäger, auf dem königlichen Jagdschlosse Grunewald in freundlicher Heiterkeit begangen worden; man erzählt sich viel von der ergreifenden Herzlichkeit, mit der bei dieser Gelegenheit Se. k. H. der Herzog von Cumberland mit Hindeutung auf das vielbewegte öffentliche Leben seines Vaterlandes seine treueste Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen unsern König und dessen hohe Familie ausgesprochen haben soll. — Rektor und Dekan der theologischen Fakultät hiesiger Universität, die HH. geheimer Oberrevisionsrath Professor Dr. Heffter und Oberkonsistorialrath Professor Dr. Marheineke, welche mit Genehmigung Sr. M. als Deputirte der hiesigen Hochschule vor Kurzem nach Kopenhagen abgegangen waren, um der Feier des dänischen Reformationsfestes beizuwohnen, sind gestern wieder hier eingetroffen, und können nicht rühmend genug des herzlichen Entgegenkommens aller Stände erwähnen, wodurch sie während ihrer Anwesenheit in der scandinavischen Hauptstadt so vielfach erfreut worden sind. Ein Artikel im Hamburger Korrespondenten, aus Halle datirt, der in einem sehr hohen Tone eine Art von von Protestation in Bezug auf die Absendung der eben erwähnten Deputation enthält, hat hier um so mehr Mißfallen erregt, da es der hiesigen Universität, als dieselbe im Gefühle der Stellung, welche ihr, als der bedeutendsten im preußischen Staate, zur protestantischen Richtung gebührt, den Entschluß faßte, die nordischen Glaubensbrüder zu ihrem Ehrentage begrüßen zu lassen, niemals eingefallen war, sich eine Art von Vormundschaft über die sämtlichen übrigen Hochschulen des Staats anzumaaßen.

[5193-94]

# Kunst-Ausstellung in Hamburg.

In Auftrag des Kunst-Vereins hat unterzeichnete Direktion die Ehre anzuzeigen, dass im Frühjahre 1837 hieselbst die 6te Kunstausstellung stattfinden wird, und hiedurch die auswärtigen Künstler einzuladen, geneigtest mit ihren Werken zu derselben beizutragen.

Die Frachtkosten des Her- und Rüktransports von Original-Gemälden und Zeichnungen übernimmt der Verein; Postsendungen werden jedoch nur frankirt angenommen.

Der Ertrag der angekauften Kunstwerke wird dem Einsender ohne Abzug ausbezahlt.

Die Einlieferung ist gefälligst bis Mitte März 1837 an die Adresse der Commeter'schen Kunsthandlung hieselbst zu veranstalten.

Hamburg, im Oktober 1836.

**A. Abendroth, Dr.**
**A. de Chateauneuf.**
**O. C. Gaedechens.**
**N. Hudtwalker.**
**M. J. Jenisch**, Senator.
**K. Sieveking**, Dr. Syndikus.
**F. C. Stammann.**

[3638]

# Todes-Anzeige.

Tief und schmerzlichst erschüttert, geben wir hiemit unseren verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde von dem, gestern Abends um 6¼ Uhr erfolgten Ableben unseres innigst geliebten, greisen Familienhauptes,

## Peter Paul Edlen und Ritter von Maffei.

Durch überraschend schnellen Uebergang von, in seinem hohen Alter — (er zählte 82¼) Jahre) — noch immer beruhigendem Wohlseyn zum kurzen, Tod bringenden, Erkranken, mußte uns sein Hinscheiden mächtiger ergreifen, und tief beugen durch die Mahnung an alles das, was der Gute in diesem langen, stets thätigen, mühe- und prüfungsreichen Leben den Seinigen gewesen. Ihm aber ward durch die göttliche, den Gnadenmitteln unserer heiligen Religion und dem vertrauungsvollen Gebete inwohnende, Kraft sein Ende leichter gemacht.

Unendlich tröstend ist uns die Ueberzeugung, daß dem Verblichenen Liebe und Achtung von Seite unserer Theuern und so vieler Biedern, nah und fern, in die Grube folge. Wir empfehlen ihn ihrem steten frommen Andenken.

Ihrer liebevollen Theilnahme an unserm gerechten Schmerze sind wir auch ohne Worte gewiß. Sie ist uns so unschätzbar, als die Fortdauer ihrer freundschaftlichen Gesinnungen, die wir fortan uns erbitten.

München, den 14 November 1836.

**Anna von Maffei, geb. von Dufresne,** als Gattin.
**Joseph Ritter von Maffei,** als Sohn, für sich und im Namen der abwesenden Geschwister.
**Anna Fleckinger, geb. von Maffei,** als Tochter.
**Antonia von Maffei, geb. Schuh,** als Schwiegertochter.

---

[3173-74] **Ediktal-Ladung.**

Ignaz Göttner, Kornmessersohn von hier, geboren am 28 Jul. 1759, wird seit 1806, wo er in der spanischen Garde zu Madrid angestellt gewesen seyn soll, vermißt.

Auf Antrag der sich bereits gemeldeten Verwandten will man den Abwesenden oder dessen rechtmäßige Descendenten oder allenfallsige Testamentserben hiemit aufgefordert haben, sich

**binnen 6 Monaten a dato**

hierorts entweder schriftlich oder persönlich zu melden und ihre Erbsansprüche gehörig nachzuweisen, als man nach fruchtlosem Abflusse dieses Termins gedachten Ignaz Göttner für verschollen erklären und dessen Vermögen, bestehend in einem auf dem Hause des hiesigen Kornmessers Joseph Göttner hypothekarisch versicherten Kapitale von 759 fl. an diejenigen gegen Kaution ausantworten wird, welchen es nach der gesetzlichen Erbfolge und dem hiefür genugsam gelieferten Beweise gebührt.

Den 1 Oktober 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Hahn.

---

[3451-53] **Bekanntmachung.**

Der Dechant und Pfarrer Max Riedl zu Waldkirchen ist am 27 April l. J. mit Tod abgegangen, ohne eine letztwillige Disposition über sein Vermögen zu hinterlassen. Auf Andringen dessen bereits bekannter Erben werden hiemit alle ferneren, zur Zeit gerichtlich noch unbekannten Erbesinteressenten, so wie alle diejenigen, welche an seinem Nachlaß allenfalls etwas zu fordern haben, aufgefordert, ihre rechtlichen Ansprüche in Zeit

**von 8 Wochen a dato**

um so gewisser geltend zu machen, als widrigenfalls ohne Rücksicht auf sie in den Verlassenschaftsverhandlungen fortgefahren werden würde.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

**Burger, Dir.**

Schweller, R. Accss.

---

[3452] Bei C. G. Hendeß in Eßlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Wes Bettlers Gabe.

### Taschenbuch für 1837,

von

**W. Müller.**

Dritter Jahrgang. Taschenformat. brosch. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Dieser Jahrgang behandelt den interessanten Stoff des Demetrius in der eigenthümlichen Weise des Verfassers.

---

[452] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Großbritanniens Gesetzgebung

über

**Gewerbe, Handel und innere Communicationsmittel,**

statistisch und staatswirthschaftlich erläutert

von

**C. Th. Kleinschrod,**

Ministerialrath im königl. bayer. Staatsministerium der Finanzen.

**Mit mehreren Tabellen.**

gr. 8. **Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.**

Inhalt: Einleitung. Statistik der Bevölkerung. Gesetzgebung für Gewerbe und Manufakturen: I. Legislative Politik des Gewerbswesens überhaupt; Monopole und Gewerbsprivilegien; Verlagsrecht. II. Gesetzgebung der Industriegewerbe im engern Sinne. III. Statuten und Einrichtungen der Corporationen in Beziehung auf das Gewerbswesen. IV. Statistik der Gewerbe und Manufakturen. V. Legislative und staatswirthschaftliche Beziehungen der Manufakturen. A. Die Baumwollenmanufaktur und Verhältnisse der Fabrikarbeiter überhaupt. B. Die Wollenmanufaktur. C. Die Seidenmanufaktur. D. Die Leinwandmanufaktur. E. Die Papierfabrikation. F. Die Glasfabrikation. G. Eisen- und Metallwaarenfabrikation. VI. Besondere Anstalten zur Beförderung der Gewerbsindustrie. Handelsgesetzgebung. I. Navigationsgesetze. II. Die brittisch-ostindische Handelskompagnie. III. Commercialsystem der Ein- und Ausfuhrzölle. Ueber den Getreidehandel insbesondere. IV. Innere Mercantilgesetzgebung. Anmerkung über das Bankwesen im vereinigten Königreich überhaupt. V. Statistischer Ueberblick des brittischen, auswärtigen und Colonialhandels. Gesetzgebung über die innern Communicationsmittel. I. Oeffentliche Landstraßen. A. Allgemeine Gesetzgebung über die öffentlichen Landstraßen (General Highway-Acts). B. Specielle Gesetzgebung über die Turnpikesroads. II. Fluß- und Kanalschiffahrt; Eisenbahnen.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[1270-83] Der deutschen Dichter

## Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, daß die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern großen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

---

[3560-91] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Die Grundlagen

der frühern

**Verfassung Deutschlands.**

Von

**Prof. Dr. Julius Weiske.**

gr. 8. broschirt. 15 gr. sächs.

Außer der Einleitung zerfällt das vorliegende Werkchen in folgende Hauptabschnitte: Die Decanieen. — Die Centenen. — Die Grafen und Gaue. — Das Hofverhältniß und die Emunität.

**Georg Joachim Göschen in Leipzig.**

[5555] **Neuerschienene Bücher**
von der
**Dieterich**'schen Buchhandlung,
welche in allen Buchhandlungen (zu Augsburg in der Matth. Rieger'schen) zu haben sind:

**Abeken, G.**, de *Μιμήσεως* apud Platonem et Aristotelem notione. 8. 8 Ggr. oder 36 kr.

**Bertheau, E.**, libri proverbiorum Abi 'Obaid Elquasimi filii Salami Elchugjami lectiones duae. 8. 12 Ggr. oder 54 kr.

**Herbart, J. F.**, analytische Beleuchtung des Naturrechts und der Moral. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

**Himly, E. A. W.**, Einleitung in die Physiologie des Menschen. gr. 8. 16 Ggr. oder 1 fl. 12 kr.

**Kraus, K. Chr. F.**, handschriftlicher Nachlass. I. Abthl. 1. Reihe. Analytische Philosophie. Die Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss, herausg. von H. K. von Leonhardi. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

**Martens**, nouveau Recueil de traités, d'alliance de paix, de trêve, de neutralité etc. Vol. X. par F. Murhard. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.
Von Martens Recueil sind Vol. I – VIII und Nouveau Recueil Vol. I – IX auf 30 Rthlr. od. 65 fl. 48 kr. herabgesetzt.

**Müller, C. O.**, de monumentis Athenarum quaestiones historiae et tituli di instauratione eorum, perscripto explicatio. Commentatio II. 4 maj. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

**Oppermann, H. A.**, Quaestiones, an et quatenus absolutio ab instantia in causis criminalibus locum habeat. 4. maj. 16 Ggr. oder 1 fl. 12 kr.

**Schneidewin, F. G.**, Eustathii Proœmium Commentariorum Pindaricorum. gr. 8. 12 Ggr. od. 54 kr.

**Schumacher, G. F.**, über die bürgerlichen Rechtsverhältnisse der Studirenden, insbesondere über akademische Kreditgesetze. 8. 10 Ggr. oder 45 kr.

**Trefurt, J. H. Chr.**, Ueber die Anchylose des Steissbeins, deren Einfluss auf die Geburt und die dadurch angezeigte Kunsthülfe. Mit 3 Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr. od. 2 fl. 24 kr.

**Weber W. und E.**, Mechanik der menschlichen Gehörwerkzeuge. Eine anatomisch-physiologische Untersuchung. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

**Wendt, A.**, über den gegenwärtigen Zustand der Musik, besonders in Deutschland, und wie er geworden. 8. 12 Ggr. oder 54 kr.

**Zachariä, G. A.**, die Lehre vom Versuche der Verbrechen. 1ster Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr. oder 2 fl. 24 kr.

---

[5525] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Wolf, Dr. J. H., Deutschlands Geschichte für alle Stände deutscher Zunge.** 4 Bände. gr. 8. 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr.

Unstreitig das wohlfeilste Geschenk für deutsche Söhne, zugleich äußerst wohlfeil, da die 4 Bde. 80 Bogen enthalten.

---

[5562] Im **Industrie-Comptoir** (Baumgärtner) in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Vorräthig bei M. Rieger in Augsburg, Gerold, Schaumburg und Comp., v. Mösle's Wittwe und Braumüller, Rohrmann und Schweigerd &c. &c. in Wien, Kuhn und Millicowitsch in Lemberg &c. &c.):

# VEILCHEN.

## Historisch-romantisches Taschenbuch für 1837

von

**A. von Tromlitz.**

Zehnter Jahrgang mit 5 feinen Stahlstichen, gebunden mit Goldschnitt und in Futteral. Preis 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Inhalt: Der alte Guerillo von Granada. — Scenen aus dem Leben König Christians II. von Dänemark.

---

[5536–37] Im Verlage bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Manual
of the
# English Language
and literature
by **J. CH. DÖLL.**

# Lehrbuch
# der englischen Sprache
nach Hamilton'schen Grundsätzen.

Mit einer Sammlung von Musterstüken der englischen Literatur und einem dazu gehörigen Wörterbuche.

Von **J. Ch. Döll,**
Lehrer am grosh. Lyceum in Mannheim.

gr. 8. auf Velinpapier elegant gedrukt 1 Rthlr. 12 gr. — 2 fl. 30 kr.

Dieses treffliche mit tiefer pädagogischer Einsicht und gründlicher Kenntniß der englischen Sprache und Literatur verfaßte Werk, in welchem die Resultate des Nachdenkens und der wissenschaftlichen Untersuchung in gedrungener einfacher Kürze mit dem praktischen Sinne zusammengestellt sind, ist besonders zur Einführung an Lehranstalten, wie auch zum Privatgebrauche höchst empfehlenswerth.

Als besondere Vorzüge führen wir an: die in fortlaufender Stufenfolge geordneten Sätze und kleinen Erzählungen, in welchen die grammatischen Regeln anschaulich gemacht sind. Jeder hier aufgenommene Satz führt den Lernenden in der Kenntniß der Sprache eine Stufe weiter, während zugleich der Inhalt Geist und Herz anspricht. Gleiche Trefflichkeit bewährt sich in den mit Sorgfalt und Sachkunde ausgewählten, vom Leichtern zum Schwereren fortschreitenden Musterstüken der englischen Literatur. — Die Aussprache ist genau und einfach bezeichnet. — Das angehängte vollständige Wörterbuch erleichtert den Gebrauch des Werkes, das wohlgeordnet man ohne alle andere weitere Hülfsmittel die englische Sprache so weit erlernen kann, um solche bequem sprechen und einen englischen Prosaiker lesen zu können.

Alles Nähere sagt die Vorrede.

---

[5511] Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover** ist so eben wieder in einer **zweiten**, gänzlich umgearbeiteten und sehr vermehrten Ausgabe **neu** erschienen:

Theoretisch-praktisches Lehrbuch
der
# bürgerlichen und kaufmännischen Arithmetik
in ihrem ganzen Umfange.

Mit Berüksichtigung der Münz-, Maß- und Gewichtverhältnisse aller deutschen Staaten.

Zunächst zum Selbstunterricht, besonders für Lehrer.

Von
**Friedrich Krancke.**

In 3 Theilen. Erster Theil, oder Theoretisch-praktisches Lehrbuch der vier Grundrechnungen mit ganzen Zahlen, gemeinen und Decimalbrüchen. gr. 8. 1836. 1¼ Rthlr.

Zweiter Theil, oder: Ausführliches Lehrbuch der praktischen Arithmetik für

**das bürgerliche Leben.** gr. 8. 1836. 2¼ Rthlr. (Preis beider Theile, 78 Bogen in gr. 8. auf weiß Druckpapier, nur 5⅝ Rthlr.

**Ein neuer dritter Theil,** oder: **Kaufmännische Arithmetik,** erscheint im Jahre 1857.

Das obige, längst geschätzte Werk erscheint in dieser völlig umgearbeiteten Auflage als ein nunmehr **in jeder Hinsicht vollständiges, streng wissenschaftliches und zugleich praktisches Lehrbuch der Arithmetik,** wobei der Hr. Verf. stets den **Geschäftsmann** und den **Lehrer zugleich** im Auge gehabt hat. Auch ist jetzt darin auf die **Münz-, Maß- und Gewichtverhältnisse aller deutschen Staaten eine gleichförmige Rücksicht** genommen.

Der **erste Theil** enthält die **reine Arithmetik,** also die vier Species mit ganzen Zahlen, gemeinen und Decimalbrüchen, zugleich auf **Preisberechnungen** und andere **praktische Fälle** angewandt.

Der **zweite Theil** bringt alle **Anwendungen im bürgerlichen Leben** in solcher **Ausführlichkeit** und **Vielseitigkeit** zur Sprache, daß schwerlich irgend ein Lehrer, Geschäftsmann, Jurist oder Rechnungsbeamte dies Buch verächtlich zu Rathe ziehen möchte. Außer **allen** Gegenständen, welche in den bisherigen Lehrbüchern vorkommen, enthält dieser Theil noch eine **große Anzahl** wichtiger und gründlicher Abhandlungen, zeitgemäßer Belehrungen und vielfacher Nachrichten, so wie ganz neuer Anwendungen, nebst Anleitung im **gewöhnlichen** bürgerlichen Leben vorkommenden **geometrischen Rechnungen.** Dabei sind die Bestimmungen des **gemeinen Rechts** und des **preußischen Landrechts** überall berücksichtigt worden.

Mit den übrigen vielverbreiteten kleineren Lehrbüchern des Hrn. Verf. steht das obige Werk in planmäßigem Zusammenhange.

---

[3519] **Weihnachtsgeschenk für Erwachsene.**

Die Unterzeichnete hat so eben an alle soliden Buchhandlungen versandt:

# Geschichte
aller
# Erfindungen und Entdekungen
im Bereiche
## der Gewerbe, Künste und Wissenschaften
von
der frühesten Zeit bis auf unsere Tage.
**Beschreibend und in Abbildungen dargestellt**
von
**Johann Heinrich Moriz v. Poppe,**

Ritter des Ordens der würtembergischen Krone, der Philosophie und der Staatswirthschaft Doktor, ordentlichem Professor der Technologie auf der Universität zu Tübingen, Hofrath und vieler gelehrten Gesellschaften theils ordentlichem, theils korrespondirendem, theils Ehren-Mitgliede.

Mit 102 Abbildungen auf 32 Tafeln.

Preis, elegant broschirt, 1 Rthlr. 18 gGr. oder 3 fl.

Stuttgart, Herbstmesse 1836.

**Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.**

---

[3508] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in Wien bei Wallishausser und Gerold; in Pesth bei Hartleben, Heckenast, so wie in allen übrigen östreichischen Buchhandlungen zu haben:

# Reform der Heilkunst
von
**Dr. Mathias Joseph Bluff,**
in Aachen.

Erster Band. gr. 8. brosch. Preis 1 Rthlr.

Inhalt: I. Nothwendigkeit einer Reform der Heilkunst. II. Das Studium der Heilkunst. III. Nothwendigkeit eines Systems für den Arzt. IV. Die Praxis. V. Der Arzt als Staatsdiener. VI. Die neueste Literatur der Heilkunst. VII. Die Homöopathie.

## Die Leistungen und Fortschritte
der
# Medizin in Deutschland
im Jahre 1835.
Von
**Dr. Mathias Joseph Bluff.**
(1ter Jahrg.) gr. 8. 1836. brosch. 2 Rthlr.

---

[3569] Verlagsbericht der **A. Weber'schen** Buchhandlung (**Ph. Jac. Bayer**) in **München**, bis zur Michaelis-Messe 1836.

Sämmtliche Werke sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

**Addreßbuch,** der königl. Haupt- und Residenzstadt München. Mit königl. Privilegium. 1835. cart. 3 fl. — 1 Rthlr. 16 gr.

**Albrecht, J. M. Dr.,** die Exceptionen des gemeinen deutschen Civilprocesses, geschichtlich entwikelt. Eine gekrönte Preisschrift. Mit einem Vorworte von Hofrath Dr. Hier. Bayer. 1835. geh. 2 fl. 12 kr. — 1 Rthlr. 6 gr.

**Bayer, Hofrath, Dr.,** Vorträge über den gemeinen Civilproceß mit Beziehung auf Martin's Lehrbuch. 5te Aufl. 1835. 3 fl. 36 kr. — 2 Rthlr.

— — Theorie der summarischen Processe mit Ausschluß des Concursprocesses. 3te Aufl. 1834. 2 fl. 42 kr. — 1 Rthlr. 6 gr.

— — Theorie des Concursprocesses nach gemeinem Rechte. 1835. 2 fl. 42 kr. — 1 Rthlr. 6 gr.

**Bericht** der allerhöchst angeordneten königl. bayer. Ministerial-Commission über die im Jahre 1834 aus den acht Kreisen des Königreiches Bayern in München stattgehabte Industrieausstellung. 1835. 2te Aufl. 1 fl. — 15 gr.

**Bierbrauen,** das, unter dem Schuze des Biersazregulativs vom Jahr 1811, die beste Quelle des Einkommens! Ein Schriftchen, unentbehrlich für große und kleine Bierbrauer, Polizeibeamte, Magistrate, Landwirthe ꝛc. 5te Aufl. 1836. 18 kr. — 4 gr.

**Buch,** das, der Vergangenheit enthüllt vor den Blicken der Gegenwart oder täglichen Unterhaltung in Erinnerungen an merkwürdige Begebenheiten und Naturereignisse vergangener Jahre. Für jeden Tag des Jahres eingerichtet. 4 Bde. 1836. 5 fl. 24 kr. — 3 Rthlr.

**Bustetto, Jac.,** neu entdektes und eigenthümliches Verfahren zum schnellern Zerschmelzen und Bleichen des Unschlitts, wodurch sich die bedeutendsten Vortheile an Zeit- und Holzersparniß ohne neue Vorrichtungen oder Auslagen ergeben; worauf ein königl. bayer. Privilegium ertheilt wurde. 1836. Versiegelt. 4 fl. — 2 Rthlr. 8 gr.

**Feldmann, L.,** Höllenlieder. Ein Cyclus humoristischer Dichtungen. Mit 1 Vignette. 1835. geh. 50 kr. — 8 gr.

**Fernbach, Fr. Xav.,** über Kenntniß und Behandlung der Oelfarben. Für Künstler und Kunstfreunde. 1834. geh. 54 kr. — 12 gr.

**Gsell, W. C. J.,** Gründliche Anweisung zur Führung der doppelten Buchhaltung. 2te Aufg. 1835. 1 fl. 48 kr. — 1 Rthlr.

**Hellmuth, Dr. Kl.,** über die Gerichtsstände wesentlicher Verbindlichkeiten. 1836. geh. 30 kr. — 8 gr.

**Hinkert, F. W.,** k. Hofgärtner, systematisch geordnetes Handbuch der Pomologie, nebst einer Einleitung über Behandlung und Pflege der Obstbäume. Auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs von Bayern bearbeitet. 5 Bde. (1r Aepfel, 2r Birnen, 3r Steinobst) in 5 Lieferungen. Jede Lieferung in Umschl. 54 kr. — 12 gr.

**Hodges, Ch.,** Original poems. Translations of Demetrius, part of Bride of Messina and three scenes from Faust. 1836. geh. 1 fl. 48 kr. — 1 Rthlr. 6 gr.

— — Semele, a dramatic poem by *Schiller* with some choice poems of *Louis, King of Bavaria* and Count Augustus *Platen*. Engl. und deutsch. 1835. geh. 1 fl. — 16 gr.

**Jahrbücher** des ärztlichen Vereines zu München. 1r Jahrgang. Mit 1 Kupfer- und 5 Steintafeln. 1835. geh. 2 fl. 24 kr. — 1 Rthlr. 12 gr.

— — dessen, 11r Jahrg. Mit 4 Beilagen. 1836. geh. 2 fl. 24 kr. — 1 Rthlr. 12 gr.

**Klein's** Formeln zur Cotta'schen Waldwerthsberechnung. 2te Aufg. 1834. 54 kr. — 12 gr.

**Kochin,** die, wie sie seyn soll und muß. Oder nähere Anleitung, binnen kurzer Zeit ohne

alle Beihülfe perfekt kochen zu lernen. Nebst 81 Speisezetteln für jede Jahreszeit eingerichtet; von Lina. Mit Titelkupfer. 2te verb. u. verm. Aufl. 1836. geb. 54 kr. — 12 gr.

**Krumm, J. M.,** Blätter der Erinnerung. Eine Sammlung von Liedern und Romanzen. 2te Ausg. 1836. 54 kr. — 12 gr.

**Martin, K. L.,** der Wälder Zustand und Holzertrag, wie derselbe mit seinen naturgesetzlichen und thatsächlichen Grundlagen aufzufassen, darzustellen und zu beurtheilen ist. 1836. geh. 2 fl. — 1 Rthlr. 6 gr.

**Sadi, Th,** neugriechisch-deutsche Gespräche, nebst kurzer Anleitung zum Neugriechischen. 2te Aufl. 1834. 18 kr. — 4 gr.

**Schaden, A. v.,** artistisches München im Jahre 1835; oder Verzeichniß gegenwärtig in Bayerns Hauptstadt lebender Architekten, Bildhauer, Tondichter, Maler ꝛc. 1835. geh. 1 fl. 36 kr. — 1 Rthlr.

— — gelehrtes München im Jahre 1834 oder Verzeichniß mehrerer zur Zeit in der Hauptstadt lebenden Schriftsteller und ihrer Werke. 1834. geh. 1 fl. 36 kr. — 1 Rthlr.

**Schmitz, Chr.,** Grundlinien zur Statistik und Technik der Thonwaaren- und Glasfabrikation in Bayern. 1836. geh. 1 fl. 30 kr. — 21 gr.

Unter der Presse befindet sich:

**Bericht** der allerhöchst angeordneten k. bayer. Ministerialkommission über die im Jahre 1835 aus den acht Kreisen des Königreichs Bayern in München stattgehabten Industrie-Ausstellung. Mit 46 Steintafeln.

**Würschinger, D. Heinr.,** Darstellung der Entstehung, Ausbildung und des rechtlichen Z stundes der Patrimonialgerichtsbarkeit in Bayern. Eine gekrönte Preisschrift.

---

[3564] So eben erschien, nach den besten Quellen und Erfahrungen bearbeitet, findet auch den Beifall des verständigen Oekonomen:

Ueber

## den wichtigen und vortheilhaften Runkelrübenbau.

Für Landwirthe, Gärtner und Zuckerfabrikanten, faßlich dargestellt von Dr. Dietrich. Mit 1 Steindruk. broch. 6 gr. oder 27 kr.

**Ein zweites Heft enthält die Fabrikation.**

Zugleich enthält es Beschreibung und Abbildung der besten und neuesten Akergerätschaften.

**Mittel das Kalben der Kühe bei Tage zu bewirken.** 6 gr. oder 27 kr.

Wichtig als Vergütungsmittel vieler Feuersbeschäfte.

**Ernst Klein's** lit. Comptoir in Leipzig.

---

[357] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Geschichte des Trojanischen Krieges.

Mit

Beilagen über die älteste Geschichte Griechenlands und Trojas.

von

## Johann Uschold,

Prof. am königl. bayer. Gymnasium zu Straubing.

gr. 8. broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: I. Prüfung der bisherigen Annahmen über die Entstehung und die Zeit des trojanischen Krieges. II. Bedeutung der ersten Einnahme Trojas durch Herakles. III. Veranlassung und Bedeutung des eigentlichen trojanischen Krieges. IV. Verrätherei der Antenoriden. V. Begründung der aufgestellten Ansicht vom trojanischen Krieg aus den Homerischen Gesängen. VI. Ueber die Einheit der Ilias. Beilagen. 1) Ueber die Bedeutung der Helena und ihrer Wanderungen. 2) Ueber die Atriden und die südlichen Achäer. 3) Ueber die Abstammung der Pelasger und ihren Heros Herakles. 4) Ueber die Irrfahrten des Odysseus. 5) Uebersicht der Geschichte des trojanischen Reiches. 6) Ueber die Bedeutung des Aeneas und seine Wanderungen.

Der Verfasser, welcher diese Schrift seinem Lehrer Welcker und dem Begründer und hochverdienten Kenner der hellenischen Geschichte C. O. Müller gewidmet hat, übergibt (wie er in seiner Bescheidenheit sagt) diesen Versuch dem Publikum nicht ohne Besorgniß. So schwierig der Gegenstand auch seyn mag, in wie undurchdringliches Dunkel die einzelnen über denselben erhaltenen Nachrichten gehüllt, wie groß die Forderungen der Gelehrten und wie verschieden ihre Ansichten über Behandlung der griechischen Mythengeschichte seyn mögen, immerhin glauben wir, daß des Verfassers Besorgniß nicht gerechtfertigt, daß im Gegentheil seine Bescheidenheit in um so hellerem Lichte glänzen werde, je gediegener und scharfsinniger seine Forschungen, je geistreicher die Zusammenstellung und je fleißiger die Ausführung erfunden werden wird.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[3561] **Eine Weihnachtsgabe für Jünglinge.**

## Die menschliche Hand

und ihre Eigenschaften. Aus dem Englischen des Sir Charles Bell, vom Redakteur des Morgenblattes Dr. H. Hauff. gr. 8. geb. 1 fl. 36 kr.; 1 Thlr.

Dieser anspruchlose Titel steht vor einem Werke, dem an Tiefe und Schönheit der Darstellung wenige zu vergleichen sind. Er läßt die Menge von interessanten Gegenständen nicht ahnen, die der berühmte Verfasser aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung darin mittheilt, um über die Wunder der Schöpfung zu belehren. Zu einem Christgeschenk für Jünglinge kann man kein zweckmäßigeres Werk bestimmen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz.

---

[3610]

# Atlas

der

## berühmtesten Städte und Gegenden des Alterthums

Deutsch und französisch.

Herausgegeben von

**August Traxel.**

In fünf Abtheilungen und sechzig Blättern.

Der Subscriptionspreis für das ganze Werk ist **50** Thlr. oder **95** fl. Für eine Abtheilung **15** Thlr. oder **28** fl. Ein einzelnes Blatt 1 Thlr. 15 gr. oder 2½ fl. Der spätere Preis wird bedeutend erhöht werden. Die Kupferplatten werden in Paris gestochen. **Der Prospektus ist in jeder Kunst- und Buchhandlung zu haben.**

Die erste Lieferung Athen in 9 Blättern enthaltend, ist fertig und wird nächstens versandt werden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 322 17 November 1836.

Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Abführung des Prinzen Louis Bonaparte nach Paris. Brief.) — Beilage Nro. 322. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 546 und 547. Karl v. Hügels Reisen. — Mittheilungen über Frankfurt a. M. — Die Krise in Spanien. — Ankündigungen.

## Südamerika.

Nach Blättern aus Buenos-ayres, die bis zum 11 Aug. reichen, war die Empörung Ribera's zwar noch nicht unterdrükt, aber die Regierung hatte die beste Hofnung dazu. Ribera war als Landesverräther geächtet worden.

## Portugal.

(Engl. Courier.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 1 Nov. Die Regierung, sagt man, sey in großer Finanznoth, und wisse nicht, wie sie ihre Verbindlichkeiten decken soll. Man sprach von einem Ministerwechsel, jedoch ohne zureichenden Grund. Wahrscheinlicher ist das Gerücht, daß ein neuer Versuch statt finden werde, die Charte Don Pedro's wieder herzustellen, und die brittische Flotte im Tajo würde demselben mindestens keine Hindernisse in den Weg legen. Folgendes ist aus der Korrespondenz der Times: „Lissabon, 29 Oktober. Die unerwartete Ankunft der drei brittischen Linienschiffe Russell, Minden und Pembroke, nebst der Kriegsbrigg Partridge, dann der französischen Kriegsschiffe Jena und Ville de Marseille, so wie des Kriegs-Dampfbootes Meteor, unter dem Kontreadmiral Hugon, hat hier großes Aufsehen gemacht. Außer diesen Schiffen liegen noch, englischer Seits, die Linienschiffe Hastings, Malabar und Cornwallis, nebst der Brigg Chamäleon, französischer Seits die Fregatte Dryade, die Korvette Diligente und die Brigg Orest im Tajo. Der Talavera ist nach England abgesegelt, und seine Stellung an der Praça do Commercio hat der Pembroke eingenommen. Der Kontreadmiral Sir J. Paget, der am 27 in der Cascaes-Bai Anker warf, ist, nachdem er den Admiral Gage besucht, mit seinem Geschwader nach Cadiz weiter gesegelt. In Folge der Demonstration zu einer Landung mit bewafneter Hand in Algarbien, welche Don Miguel gemacht hat oder gemacht haben soll — man spricht von einem Dampfboot, welches Waffen, Munition und einige deutsche Offiziere in Algarbien gelandet habe, unter Anführung eines Sohns von Marschall Bourmont, welcher inkognito sogar nach Lissabon gekommen, und wieder nach Algarbien zurükgekehrt sey — hat das Ministerium des Innern einen dringenden Aufruf an das portugiesische Volk erlassen, mit der Weisung, sämtliche Bataillone der Nationalgarde mobil zu machen. Der Usurpator soll, falls er auf portugiesischem Gebiet betreten würde, augenbliklich erschossen werden. Ein Gerücht sagt, nach der Erscheinung der fremden Kriegsschiffe im Tajo sey der Marquis von Saldanha in den Pallast beschieden, und mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden, als dessen Mitglieder man den Grafen Farrobo, Hrn. Luiz de Vasconcellas und Hrn. Pinto, einen Professor der Mathematik, nennt; indessen ist dis bis jezt ein bloßes Gerücht. — Heute, als am 20sten Geburtstage des Prinzen Ferdinand, bot der Tajo ein glänzendes Schauspiel dar, indem die auf ihm schwimmenden fremden Kriegsschiffe, 15 an der Zahl, darunter 9 Linienschiffe, alle Flaggen wehen ließen und mit Kanonendonner salutirten. Indessen fand kein Lever statt, obgleich gemäß Dekret vom 13 Mai d. J. dieser Geburtstag mit großer Galla gefeiert werden soll. — Die Regierung hat ihren Gesandtschaften an den fremden Höfen den Befehl zugesandt, die Konstitution von 1820 zu beschwören; aber der Baron Moncorvo, der Visconde Carreira und der Ritter v. Camera, die portugiesischen Gesandten in London, Paris und Brüssel, so wie der Chevalier Rodrigues und Ritter Migueis de Carvalho, die Geschäftsträger zu Kopenhagen und Rom, haben den Eid verweigert, und dasselbe erwartet man von den Geschäftsträgern zu Stockholm und Petersburg. Dieses Benehmen des portugiesischen diplomatischen Korps, so wie die zahlreichen Beispiele in Portugal selbst, wo der Prinz Ferdinand, fast der ganze hohe Adel, der Patriarch mit der hohen Geistlichkeit, und eine Unzahl höherer und niederer Staatsbeamten sich entschieden gegen die Konstitution ausgesprochen haben, sind starke Beweise, daß die Militairrevolution vom 9 Sept. bei einem höchst ansehnlichen Theile der portugiesischen Nation nichts weniger als populair ist. Visconde Carreira hat seine Eidesverweigerung durch ein gutgeschriebenes Pamphlet motivirt, dem aus Aristoteles' Politik das für die Urheber dieser Umwälzung bezeichnende Motto voransteht: „Minores, ut fiant aequales, seditionem faciunt; aequales vero, ut fiant majores.“ — Der Korrespondent des M. Chronicle spricht wieder von einer Miguelistischen Expedition, welche, unter dem Schuze des Herzogs von Modena, zu Massa Carrara ausgerüstet werde, und aus 500 Mann, größtentheils portugiesischen und spanischen Flüchtlingen bestehe. Er meldet ferner: „Nach einem Schreiben in dem portugiesischen Journal Independente aus Loulé vom 18 Okt., scheint es, daß der Guerillaführer Remechido in dem lezten Gefechte nicht mehr als 2 Mann verlor, woraus die Regierungsjournale 75 machten, Verwundete und Gefangene ungerechnet. Man will wissen, er habe durch ein Dampfboot reichliche Zufuhr von Waffen und Munition erhalten, so daß er der Regierung wohl noch viel zu schaffen machen werde. Weit entfernt, vernichtet zu seyn, erhielt er am 9 Okt. aus Alemtejo eine Verstärkung von 220 Mann, wohl gekleidet und bewafnet; am 16 rükte er in San Marcos de Serra, eine Legua von San Bartolomeo de Messina, ein, und man gewartete täglich einen Angrif auf das schlechtbefestigte Loulé. Ein Italiener, Graf Albani vorgeblich, wurde vor eini-

gen Tagen, als er über den Tajo fuhr, als Miguelistischer Agent verhaftet, jedoch gegen Kaution wieder freigelassen. — Hr. Lionel Tavares ist noch immer zu Cadiz, wo er auf eine Verbrüderung zwischen den portugiesischen und spanischen Republikanern hinarbeitet.

## Spanien.

†* Madrid, 3 Nov. Die zwei lezten Sizungen der Cortes haben hier wenig Bewegung verursacht; kaum fünfzig Personen befanden sich an dem Eingange der Gallerie, welche lezte selbst kaum 150 Personen fassen mag — so wenig lebhaft ist hier der öffentliche Geist, und so sehr ist man überzeugt, daß Alles nur eine Komödie ist, die man schlecht genug spielt, da man sie nun einmal nicht vermeiden kan. Ich halte mich daher nicht dabei auf, Ihnen längere Auszüge von den Sizungen zu geben. Die Regierung vertheidigte sich mit Gemeinplazen und mit dem lezten Bericht des Generals Rodil; denn obgleich Almaden verloren gegangen, so habe der genannte General doch den Vorsprung über die Insurgenten gewonnen, und es wäre nicht klug gewesen, ihn abzuberufen in dem Augenblike, da er vielleicht die Frucht seines Planes einernte, und im Kampf mit den Feinden begriffen sey. Ich weiß nicht, ob man hierin mehr die Unverschämtheit derjenigen, die so reden, oder ihre eigene Thorheit und die der Zuhörer bewundern muß. Denn mögen sie daran glauben oder nicht, da der Kriegsschauplaz so nahe bei der Hauptstadt ist, so mußte die Erklärung ihrer Lügen, wenn sie im Plane des Nichtsthuns verharren, oder ihrer Leichtgläubigkeit, wenn sie wirklich von Rodil etwas hoffen, noch während der Debatten statt finden. So ist es auch wirklich geschehen. Bis diesen Augenblik (12½ Uhr) weiß man nichts von Rodil, noch von Gomez; in der gestrigen Sizung sagte sogar der Kriegsminister, daß die Depeschen, welche man von Rodil nach Ciudadreal (warum dahin? er ist ja nicht mehr dort) abgesendet, alle wieder zurükgekommen seyen, weil man sie von dort nicht weiter befördern könnte, da die Insurgenten alle Kommunikationen beherrschten. Dis ist offenbar eine elende Ausflucht, um Zeit zu gewinnen. Gestern Mittag ist die Post von der Straße nach Estremadura angekommen, aber man hat weder Briefe vertheilt, noch dem Publikum etwas von einem Rapport, der doch mit dieser Post gekommen seyn muß, zu wissen gemacht. Durch alles dis hat die Sizung an Lebhaftigkeit nichts gewonnen. Mendizabal erklärte, er könne die öffentlichen Ausgaben und den Unterhalt der Armee bis Ende Januars dekn. Dieses und die Versicherung Rodils, daß er die Hauptstadt vor der Annäherung der Feinde sichere, hat die große Majorität der Deputirten befriedigt, obgleich nicht alle sich's merken lassen wollten. Arguelles hat die Minister in einer Rede von ¾ Stunden vertheidigt, in welcher er nicht zwei Phrasen hintereinander vorbrachte, die nicht in logischem Widerspruche mit einander gestanden wären; das ist seine Manier. Dabei sagte er: „Wenn man die Minister auf diese Art überfällt, wer kan sich auf jene Bänke sezen, ohne Gefahr zu laufen, daß man ihn in vierzehn Tagen auf der Gasse auszische?" Vermuthlich wollte er damit dem Uebel abhelfen, welches darin liegt, daß seine Prophezeiung schon Thatsache ist, doch mit dem Zusaze, daß man nicht nur die Minister, sondern auch ihn und seines Gleichen auszische. Endlich des Hin- und Herredens müde, wurden zwei Vorschläge, einer von Salva und Gonzalez Alonso, der andere von Vila vorgelesen, denen zufolge die Cortes die von den Ministern gegebenen Aufklärungen in Bedacht nehmen, und der Regierung die Befolgung nachdrüklicher Maaßregeln empfehlen sollten. Beide Vorschläge wurden, da sie aufs Neue zu unbestimmten Debatten Anlaß gaben, von ihren Urhebern zurükgenommen, und der Vorschlag des Deputirten Argumosa auf heute verschoben, nemlich „da das geringe Vertrauen der Einwohner auf die Operationen des Generals Rodils unläugbar sey, so sollten die Cortes solches erklären," wovon die Absezung Rodils die natürliche Folge wäre, ich zweifle aber sehr, daß dieser Vorschlag durchgeht. Indessen hat man den Uebelstand erkannt, daß der Minister zugleich ein Kolonnenchef sey, und als solcher Ordres von seinem Unterminister erhalte, und gegen denselben verantwortlich sey. Die außerordentliche Kriegskommission hat vorgeschlagen 1) die Regierung zu ermächtigen, gewisse Personen von der Nationalgarde aus- oder in dieselbe einzuschließen; 2) in Zeit von einem Monat sedentaire Nationalgarden in Bataillons zu organisiren; 3) ein neues Reglement für die Nationalgarde zu verfassen; 4) ein neues gerichtliches Verfahren über die Verbrechen, welche in die Kategorie politischer Verrätherei oder militairischer Nichterfüllung der Pflichten gehören, aufzustellen, indem man in jeder Provinzialhauptstadt ein Tribunal einrichte, welches in vierzehn Tagen ohne Appellation entscheide; 5) die Juntas de armamento y defensa zu befugen, bewafnete Korps aufzurichten; 6) diesen Juntas den Unterhalt ihrer Truppen und die Intervention in den Lieferungen für die Armeekorps, die in ihrem Bezirke operirten, zu überlassen; die Bezahlung der lanzas y medias anatas einzutreiben (dis ist eine Abgabe, welche man für Titel und Majorate bezahlt). Außerdem hat man die Regierung schon befugt, die mobilisirte Nationalgarde außerhalb ihrer Provinz zu verwenden. Der erwähnte Vorschlag vom 7, welcher selbst mit Verkauf der Güter realisirt werden soll, und die Abschaffung der Feudal- oder Herrschaftsrechte, welche die Deputirten von Valencia vorgeschlagen, sind zwei tödtliche Stöße gegen die Adelsaristokratie. Die Vorschläge Gorozarri's, das konstitutionelle System, wie es 1823 war, in Masse wieder herzustellen, und des Deputirten Garcia Blanco, die Feldwebel, welche die Revolution in der Granja gemacht, als wohlverdient um das Vaterland zu erklären, wurden verworfen; Gonzalez Alonso sagte von dem lezten: latet anguis in herba. — Mehr als 200 Feldwebel, Korporale und Soldaten, welche an jener Revolution einen hervorstechenden Antheil genommen, sind hier ohne Bestimmung zerstreut, und von ihren Korps abgesondert, so daß sie weder Civil- noch Militairpersonen sind; diese Leute würden sich gern an den Ersten anschließen, der sich an ihre Spize stellen wollte. Die Kommission über die Regentschaft Christinens hat ihre Meynung abgegeben, daß man den gemachten Vorschlag bestätigen solle. Zur Revision der Verfassung wird man nächstens die Kommission ernennen, da schon 115 Deputirte beisammen sind — dis ist das Wichtigste, was gestern verhandelt worden. — Hier haben wir die Division Narvaez in der Nähe in Arganda; die Minister waren gestern Abends noch unentschlossen, ob sie Narvaez wieder nach dem Norden, wo Bilbao in der Enge ist, senden, oder ihn zu den Operationen gegen Gomez und zur Bedekung der Hauptstadt, falls der Feind über Avila vordringt, bestimmen sollen. — Nachschrift. Der Vorschlag Argumosa's ist nicht zur Erörterung zugelassen, also verworfen worden. — Gomez hat bei Almanaz über den Tajo gesezt, und hält Rodil

durch seine Guerillas wie blokirt. — Die Zeitung ist erst jezt erschienen, und enthält keine Berichte. — Man fürchtet hier einen Aufstand der Carlisten.

Die Madrider Journale enthalten folgende Urkunde: „Die konstitutionelle Alcaldie von Almaden. Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß es mir unmöglich ist, die 10,000 Rationen Brod, Wein und Fleisch, die Sie in Ihrer heutigen Depesche von mir verlangen, zu Ihrer Verfügung zu stellen; denn Gomez hat sich der Stadt troz des kühnen Widerstandes der Milizen und der Truppen unter dem Kommando des Brigadier Flinter bemächtigt. Die Stadt ward von den Faktionisten geplündert; mehrere Häuser wurden verbrennt. Gomez ist diesen Morgen um 5 Uhr nach der Stadt Chillon abgezogen, von wo er sich nach Siruela begeben wird. Er hat alles Geld der Staatskassen, Stempelpapier, Pferde, Ochsen, Waffen und 800 Gefangene mitgenommen, worunter sich der Gouverneur der Bergwerke und der Brigadier-Flinter befinden. Die Einwohner sind zu Grunde gerichtet; die Faktionisten haben ihnen nicht einmal ihre Kleider gelassen; der erlittene Verlust ist unberechenbar. Ich kan Ihnen die verlangten Rationen um so weniger liefern, als wir heute selbst nichts zu essen haben; es ist Gerste vorhanden, es fehlt uns nicht an Getreide, aber man kan es nicht mahlen, da die Faktionisten den Müllern ihre Pferde und ihre Maulthiere genommen haben. Die Gruben sind ersäuft. Gott behüte Sie. Almaden, 25 Okt. 1836. (Unterz.) D. M. Alano. An den Kriegskommissair des Hauptquartiers des Marquis v. Nodil, Don Pedro Angelis y Vapar."

## Großbritannien.

London, 9 Nov.

Hr. Henry Ellis, bisheriger Gesandter am persischen Hofe, ist, von Kapitain Stuart begleitet, am 7 Nov. über Hamburg in London angekommen. Am 8 Nov. arbeitete er im Ministerium des Auswärtigen.

Am 9 Nov. wurde der für das nächste Jahr gewählte Lordmayor der City von London beeidigt und mit den altherkömmlichen, zum Theil wunderlichen Feierlichkeiten in sein Amt installirt. In dem Aufzuge, der von fünf Männern in Eisenrüstung geführt wurde, zeichneten sich die Zünfte der Goldschmiede, Fährleute, Fisch- und Papierhändler aus. Mehrere Schwadrone Lanciers begleiteten den Zug, und voran ritt die Musikbande der Kavalleriegarde. Der Lordmayor wurde mit lautem Zuruf begrüßt. Außer den beiden Riesenbildern der Guildhall, Gog und Magog, wurde noch das Holzbild des alten populairen Charakters Jim Crow auf einer Art Triumphwagen mitgeführt, was unter dem Volke große Heiterkeit erregte. Dis war der 385ste Lordmayorstag in London; der erste ward am 9 Nov. 1155 gefeiert. — Der Gemeinderath der City hat seine jährlichen Tafelgelder auf 2500 Pf. St. ermäßigt, eine Summe, welche die für Munizipalreform eifernden Journale noch immer viel zu hoch finden.

Hr. O'Connell traf, von seinem Sohne Morgan begleitet, am 5 Nov. in Dublin ein, nahm aber in den ersten Tagen keine Besuche an. Das irische Volk nimmt tiefen Antheil an dem herben Verluste, den er erlitten hat, und mehrere Städte waren gesonnen Beileidsadressen an ihn zu richten, was aber O'Connell sich verbeten hat. Seine Partei hegt die zuversichtliche Hofnung, er werde bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl mit glänzender Majorität für Dublin gewählt werden. Hingegen soll der Repealer O'Connor Don, Mitglied für Roscommon, gesonnen seyn, geschwächter Gesundheit wegen seinen Siz aufzugeben.

Von 94 Angeklagten, die vor den lezten Assisen in Wiltshire standen, konnten 37 weder lesen noch schreiben, und nur vier konnten gut lesen und schreiben.

Die Londoner Post nach Ostindien vom 1 Jun. kam auf dem Landwege schon am 18 Jul. in Bombay an, also in der beispiellos kurzen Zeit von 47 Tagen.

Das Bankierhaus Wright hat fallirt.

## Frankreich.

Paris, 11 Nov.

(Messager.) Die Königin Hortense ist nicht wirklich in Paris, sondern zu Viry, dem Aufenthaltsort der Frau Marschallin von Ragusa. Frau v. Salvage, eine Freundin derselben, die mit ihr aus der Schweiz gereist ist, ward von ihr beauftragt, die Schritte für den Prinz Louis in ihrem Namen zu machen und das Schreiben an die Königin der Franzosen zu Gunsten ihres Sohnes zu besorgen.

(Messager.) Man spricht auf dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten von einer sehr bedeutenden Bewegung im Personal unserer auswärtigen Diplomatie, und sezt hinzu, die Arbeit werde zu Ende November dem Könige zur Unterzeichnung vorgelegt werden, um mit dem 1 Jan. 1837 die Vollziehung zu erhalten.

Generallieutenant Lubieres soll in dem Kommando der Truppen zu Ancona durch den General Baron Gazan abgelöst werden. — Graf Heinrich v. Tilly, einer der in contumaciam verurtheilten Chouans, welche sich neuerlich vor Gericht gestellt hatten, ward freigesprochen. (Fr. Jour.)

(La Pair.) Das Ministerkonseil war gestern versammelt, um über die Schweizer Angelegenheiten zu berathschlagen. Man versichert, es sey von Hrn. v. Molé ein Kourier nach Bern geschikt worden, um der Schweizer Regierung zu melden, daß die diplomatischen Verührungen zwischen beiden Ländern wieder aufgenommen werden sollen. Die Handelsblokade hat schon auf einem großen Theile der Gränze aufgehört.

(Messager.) Der Herzog Karl von Braunschweig ist heute (10) von London wieder hieher gekommen. In den lezten Zeiten des Aufenthalts dieses Prinzen in London soll er bei den Prinzen Joseph und Jerome Napoleon einen Besuch gemacht, diese ihm aber weder seinen Besuch zurükgegeben, noch eine Karte bei ihm zurükgelassen haben.

(Messager.) Man versichert, der schwedische Gesandte, Hr. v. Löwenhjelm, habe dem französischen Kabinette kürzlich eine vertraute Note überreicht, worin er, nach ausdrüklichen Befehlen seines Hofs, alle von französischen Journalen verbreiteten Gerüchte, wegen Projekten welche Schweden gegen Dänemark hege, förmlich widerlegt.

(Journal des Débats.) Ein Schreiben aus Toulon vom 6 Nov. enthält folgenden Privatbrief aus Algier vom 29 Okt.: „Das Dampfboot Papin, das kürzlich von Toulon mit dem Generallieutenant Damremont und dem Adjutanten des Marschall-Gouverneurs, Hrn. v. Rancé, angekommen ist, hat heute die Anker gelichtet, und begibt sich nach Bona. Marschall Clauzel, dessen Adjutanten und mehrere andere Stabsoffiziere machen die Ueberfahrt an Bord dieses Paketboots. Be-

kanntlich wird sich der Marschall an die Spize des Expeditionskorps von Constantine stellen; der Maréchal de Camp Trezel wird, so wie der Herzog von Nemours, eine Brigade kommandiren. Man hat vieles Artilleriematerial, Lebensmittel und Munition abgeschikt; die Kriegsschiffe sind nicht zureichend, die Regierung hat daher befohlen, mehrere Handelsschiffe auf ihre Rechnung zu miethen. Das von Algier kommende Dampfboot Ramier hat sich heute auf der Rhede vor Anker gelegt."

(Zeitung des Ober- und Niederrheins.) Straßburg, 12 Nov. Abreise des Prinzen Ludwig nach Paris. Die Regierung hat in Bezug auf den Prinzen Ludwig Bonaparte eine Entscheidung getroffen, die man lange vorhergesehen hatte. Der Name Napoleon konnte nicht vor einen Assisenhof gestellt werden, und andere Betrachtungen bei Seite, welche aus einem gerichtlichen Urtheil über ein Glied dieser Familie, das unter der Last einer politischen Anklage vor dem Richter erschiene, eine höchst befremdliche Sache machen würden, legte noch eine ähnliche (frühere) Handlungsweise, welche von den Kammern gebilligt wurde, der Regierung die Pflicht auf, dem von ihr eingeschlagenen Weg zu folgen. Man sage was man wolle, die Lage des Prinzen Ludwig war nicht mit der seiner Mitschuldigen eine und dieselbe; es konnte daher auch nicht die Verfahrungsweise gegen ihn dieselbe seyn. Am verwichenen Mittwoch kam ein Eskadronschef der Gendarmerie zu Paris, in Begleitung eines Offiziers nebst fünf Gendarmen, in Straßburg mit einem absoluten und förmlichen Befehle von dem Kriegsminister und dem Minister des Innern für den Hrn. Generallieutenant Voirol, Oberbefehlshaber der Division und den Hrn. Präfekten des Niederrheins an. Dieser Befehl schrieb den beiden genannten Staatsbeamten vor, unverzüglich den Prinzen Bonaparte in die Hände des Eskadronschefs zu liefern. Dieser Befehl wurde sofort in Vollzug gesezt, und der Prinz reiste noch an demselben Abend, um 7 Uhr, in einer Postchaise nach Paris ab, wo er in diesem Augenblik angekommen seyn muß. Alles berechtigt zu der Vermuthung, daß er nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebracht werden wird. — Wir unserstheils können den von der Regierung gefaßten Entschluß nur billigen. Das wird für die Opposition ein neuer Text zu Deklamationen werden; darauf kan man sich gefaßt machen. Wäre der Prinz den Tribunalen anheim gegeben worden, so hätte die Opposition nicht ermangelt zu zürnen; sie hätte über Ungerechtigkeit geschrien. Man thut, was sie im Grunde ihres Herzens eigentlich wünscht; sie wird noch viel stärker schreien. Man muß das zu verachten wissen. Die Instruktion des Komplotts vom 30 Okt. wird mit höchster Thätigkeit fortgesezt; sie nahe sich ihrem Ziele, und bis jezt ist kein Einwohner der Stadt in dieser Angelegenheit kompromittirt, wie wir bereits zu verschiedenenmalen anzeigten. Dieser Umstand beweist, wie es uns scheint, daß das Komplott hier nicht vorbereitet gewesen, und daß, auf dem jenseitigen Ufer des Rheins beschlossen, es nur hier in Straßburg ausgebrochen ist, ohne daß die Aufmerksamkeit irgend Jemandes dadurch angeregt worden wäre. Nach einigen Städten sind Untersuchungskommissionen gesandt worden. Es kan also nicht vor den nächsten Assisen, welche den 28 d. eröfnet werden, die Verhandlung dieser Angelegenheit statt haben, denn die Antworten an die Untersuchungskommission können nicht so zeitig anlangen, daß noch der Rathskammer ein Bericht abgestattet werden könnte. Die Gefangenen werden alle in dem Civilgefängnisse bewacht, von wo man die gewöhnlichen Gefangenen nach dem Zuchthause gebracht hat.

† Paris, 10 Nov. Die Prozedur gegen das Straßburger Komplott nimmt eine sehr einfache Wendung, seitdem im Konseil beschlossen wurde, daß der junge Ludwig Napoleon nicht vor die Assisen gestellt werden soll. Die Regierung sucht diesem Komplott keine Ausdehnung zu geben, sondern es vielmehr möglichst zu beschränken, um nicht eine allzu große Zahl Strafbarer vor Gericht stellen zu müssen. Im Konseil herrschen zweierlei Meynungen: die eine ist von Natur zur Nachsicht geneigt, das heißt, kein Todesurtheil in der Sache auszusprechen; die andere hält es im Gegentheil für unerläßlich, ein Beispiel zu geben. Die Herzogin von St. Leu ist hier, um die Begnadigung für ihren Sohn zu betreiben. Man wird ihm milde Bedingungen auflegen; er soll nach Amerika verbannt werden. Nun tritt aber folgende Schwierigkeit ein. Wie kan man die vor die Assisen gestellten Strafbaren verurtheilen, wenn der anerkannte Chef des Komplotts gewissermaaßen begnadigt wird? Es gibt nur da eine Mitschuld, wo es einen Hauptangeklagten gibt, und wenn dieser Hauptangeklagte aus der Debatte entfernt wird, was wird aus der Mitschuld? Die Strafbaren sind höchst energische Männer, und man besorgt, ihre Reden bei den Debatten könnten eine große Sensation hervorbringen. — Die Annäherung der Session gibt sich schon in Paris kund, und die Parteichefs stellen sich von allen Seiten ein. Die Minister unterhalten bereits Nachforschungen, ob sie die Majorität bekommen werden. Diese scheint ihnen unfehlbar; bekanntlich macht man sich aber oft darüber Illusionen. Alles, was sich bis jezt sagen läßt, ist, daß die Opposition in der nächsten Session nicht leicht ihr Terrain wird wählen können. Hier liegt nur die spanische Frage vor, und der Zustand dieses Landes ist in der That nicht von der Art, daß er eine besonders lebhafte Theilnahme für diese Angelegenheiten rege machten. Zu wessen Vortheil sollte man in der That auch interveniren? Hr. Thiers, der große Anhänger der Quasi-Intervention, spricht nun auch wieder in Paris in diese Angelegenheiten; er treibt sich umher, und sucht sich wichtig zu machen. Bis jezt waren seine Bemühungen vergeblich, und selbst parlamentarisch ist sein Kredit gesunken. Seine wärmsten Anhänger verlassen ihn, und es könnte leicht geschehen, daß er bald nur noch eine Einheit in der Kammer bildete. Meiner Ansicht nach ist eine Rükkehr des Hrn. Thiers ins Ministerium kaum möglich, und Alles, was man von seinen Konferenzen mit dem Könige sagt, ist grundlos. Hr. Thiers ist jezt den politischen Handlungen so fremd, wie die HH. Lafitte und Dupont (de l'Eure). Nur ein revolutionairer Gegenschlag könnte ihn zurük bringen, und dieser ist nicht wahrscheinlich. Was Hrn. Dupin betrift, so will dieser Kammerpräsident bleiben. Das Ministerium darf sich auf seine Versprechungen zu Dienstleistungen in Betref der Session nicht verlassen. Glauben Sie kein Wort von Allem, was man Ihnen von einer Spaltung zwischen Hrn. Molé und Hrn. Guizot gesagt hat. Es kan wohl zu kleinen Anstößen der Eigenliebe zwischen ihnen kommen; sie fühlen aber zu tief, daß keiner ohne den andern etwas vermag, und werden sich weder in Kabinets- noch in Kammerfragen von einander trennen. Man glaubt, die Session werde am 28 Dec. eröfnet werden. Die Oppositionstaktik wird darin suchen, Hrn. Sauzet und Hrn. Passy zur Vice-

präsidentschaft zu bringen, um ein entscheidendes Votum zu gewinnen, und unverzüglich den Geist der Majorität zu konstatiren. Das Ministerium will diese Ernennungen nicht hindern, und sogar ihre Kandidatur betreiben, um ein entscheidendes Votum zu vermeiden. Diese Schonungen werden aber nicht viel helfen, wenn das Ministerium nicht wirklich die Majorität hat, und wenn es sie hat, warum soll es sich mit einer Meynung vertragen, die ihm immer Verlegenheiten in seinen Ansichten bereiten wird? — Die öffentliche Sicherheit ist jezt völlig hergestellt. Wir sind eine ganz sonderbar organisirte Nation; wir stehen an einem schönen Morgen unter dem Lärm eines Komplotts auf, denken aber am andern Morgen nicht mehr daran, bis uns eine neue Krise erweckt. Die materielle Wohlfahrt ist im Gedeihen, der Handel blühend, doch ist noch fortwährend Geldmangel fühlbar, und der Diskonto steht auf den Plätzen Marseille, Havre und Lyon sehr hoch. Der Schaz erhöht den Zins seiner Scheine nur deswegen nicht, weil durch die Einlagen in die Sparkassen die bewegliche Schuld fast ganz gedekt wird.

## Niederlande.

Brüssel, 10 Nov. In der gestrigen Sizung der Repräsentantenkammer wurde Hr. Raikem wieder zum Präsidenten erwählt. — Der Senat beschloß in seiner Sizung am 8 d., daß er sich unmittelbar nach der Erörterung und dem Votum der Adresse mit dem Vorschlage über den Zweikampf beschäftigen werde. — General Goblet ist von London zurükgekommen. — Das Journal des Flandres schreibt: „Aus London vernehmen wir, daß die Vermählung der Prinzessin Viktoria mit dem ältesten der beiden Prinzen von Coburg, die sich gegenwärtig zu Brüssel befinden, bestimmt beschlossen ist. Ein Neffe unseres Königs wird also auf dem Thron Englands sizen." (Bekanntlich kan jedoch der Gemahl der Prinzessin Viktoria nach der englischen Verfassung nicht König seyn.) „William IV und seine Gemahlin waren einer Verbindung mit dem Hause Oranien-Nassau geneigt. Der Prinz von Oranien hatte zu diesem Ende mehrere Reisen nach London gemacht. Aber man hat die Wünsche der Prinzessin zu Rath gezogen, und in Folge ihrer Erklärung ward die Vermählung beschlossen.

* Aus Holland, 9 Nov. Die Rede, womit gestern König Leopold die belgischen Kammern eröfnet hat, ist bereits heute bei uns bekannt; das Handelsblad erhielt sie durch Estafette. Man glaubt, daß nicht ohne besondere Absicht der holländisch-belgischen Streitfrage ganz oberflächlich darin gedacht wird. König Leopold berührt sie nur insofern, als er durch unsere „drohende" Stellung an der Gränze die fortdauernde militairische Haltung Belgiens motivirt. Der Name Holland kommt in der ganzen Thronrede nicht vor. Während nun aber diese Thronrede unser Verhältniß zu Belgien fast ignorirt und nur im Allgemeinen sagt, es sey gegründete Hofnung vorhanden, daß der Friede nicht gestört werde, zieht das Handelsblad wieder in einem langen und gut geschriebenen Artikel gegen andere inländische Blätter zu Felde, welche noch neulich die Behauptung zu vertheidigen suchten, unsere Regierung habe bei allen bezüglich des belgischen Abfalls statt gehabten Verhandlungen nur stets eine „administrative" Trennung im Auge gehabt. Davon will das Amsterdamer Blatt durchaus nichts wissen, und citirt eine Menge Stellen aus den offiziellen Aktenstüken, worin nur immer von einer definitiven Scheidung die Rede sey. In der Thronrede, womit König Wilhelm diesmal die Session der Generalstaaten eröfnete, kommt die Stelle vor, daß es schwer zu bestimmen sey, inwiefern die Verhältnisse anderer Theile Europa's auf das Stehenbleiben der holländisch-belgischen Angelegenheit Einfluß gehabt. Dieses Geständniß, das in keiner der frühern Thronreden unsers Königs vorkam, aber wohl schon seit Jahren hätte gemacht werden können, scheint uns der wahre Schlüssel zu der Politik unsers Kabinets. Das holländische Volk will freilich wenig davon wissen, daß die Lösung seiner wichtigsten Frage an den Ausgang eines Kampfes geknüpft werden soll, der wohl eine europäische Lebensfrage entscheiden wird, aber speziell am wenigsten Holland berührt.

## Italien.

† Neapel, 5 Nov. Seit den lezten Tagen nahm die Cholera fortwährend etwas zu, und rafte täglich 140 bis 160 Menschen weg. Die offiziellen Bulletins sind nicht der Wahrheit gemäß abgefaßt, da die Regierung immer das Uebel in den Augen des Publikums vermindern möchte. Allen, die ihrer Stellung nach etwas Bestimmtes wissen können, ist untersagt, die Wahrheit mitzutheilen. Vorgestern und gestern sprach man von 500 Opfern täglich; obgleich diese Zahl gewiß übertrieben ist, so hat das Uebel doch so zugenommen, daß die Regierung die Bulletins zu veröffentlichen unterläßt. Diese Maaßregel erschreckt die Gemüther, und wenn gleich noch ziemlich viel Leben in den Straßen herrscht, so begegnet man doch nur traurigen Gesichtern. Jezt ist die Krankheit ungefähr in allen Stadtvierteln verbreitet, und greift Personen jedes Standes an. — Nach einem Manifeste können die Kranken nun bei ihren Familien bleiben, und alle Arten von Unterstüzung bei einer Kommission, die hiezu bestimmt ist, reklamiren. In einem andern Manifeste spricht die Regierung die Hofnung aus, daß das Uebel hier keine solche Verheerungen wie anderwärts anrichten werde, da wir vom Klima besonders begünstigt seyen; indessen dauert das schlechte Wetter fort, und seit vier Tagen liegt Schnee auf dem Vesuv. — In demselben Manifeste widerlegt die Regierung die Sage von Vergiftungen; man weiß aber, daß Verhaftungen deshalb vorgenommen worden, und daß die Uebelthäter ausgesagt haben, dafür bezahlt worden zu seyn. Man behauptet im Publikum, gewiß ohne allen Grund, Prinz Karl sey hier im Spiele. Indessen gefällt er sich nicht in Malta, und möchte vielleicht gern die Unordnungen benüzen, um wieder hieher zu kommen oder wenigstens ins Königreich, denn namentlich auf Sizilien sucht er eine Bewegung zu seinen Gunsten hervorzurufen. Aber obgleich dort viel Brennstof vorhanden, ist er doch nicht beliebt genug, um diesen Plan gelingen zu sehen. Die Ungewißheit, in welcher das hiesige Regierungsjournal (das einzige politische Blatt) das Publikum über alle öffentlichen Verhältnisse läßt, bringt dieses dahin, sich mit Gerüchten herumzutragen. So sezte diese Zungenautorität vor einigen Tagen den Finanzminister ab, weil er mit dem Diebskomplott, das die Bank zu bestehlen versuchte, in Berührung stehe! Diese Absezung bestätigt sich nicht. Eine andere mehr im Publikum verbreitete, aber gleichfalls noch unbeglaubigte, ist: daß östreichische Truppen die

Festung Gaeta besezen sollten. Zur Rechtfertigung dieses Schrittes schiebt man eine alte Schuld an Oestreich vor, die, so lange sie nicht entrichtet sey, den Oestreichern vertragsmäßig erlaube, diese Festung zu besezen.

## Schweiz.

† Zürich, 13 Nov. Die Flüchtlingsangelegenheit ist durch den von Bürgermeister Burckhardt von Basel verfaßten Bericht der Tagsazungskommission wieder um einen Schritt vorgerükt. Das Wichtigste nemlich in diesem Berichte, dessen Schlüsse von der Tagsazung genehmigt sind, ist, daß dem Vorort der Rath ertheilt und somit auch das Recht eingeräumt wird, zur Betreibung dieser Sache Kommissarien in die einzelnen Kantone abzuschiken. Es kan dadurch der beschwerliche Weg des Kantonalorganismus einigermaaßen abgekürzt und die Resultate gefördert werden. Es ist indessen auffallend, wie sehr sich die Aufgeregtheit in den regenerirten Kantonen seit der vorlezten Tagsazung vermindert hat. Damals, als eine etwas starke Note von Frankreich die strenge Erfüllung früherer Versprechen forderte, wurde eine Volksversammlung nach der andern zusammen geboten und von den Führern aufs heftigste deklamirt. Man verlangte ungestüm die Wegweisung des französischen Gesandten, und gebärdete sich überhaupt auf das muthigste. Als nun aber später entdekt worden, daß der französische Gesandte einen französischen Spion als einen gefährlichen Demagogen öffentlich ausgeschrieben hatte, und als nun, nach etwas vorlauter Publikation dieser Entdekung, eine viel derbere und drohendere zweite Note von Frankreich einlangte, war die Deklamation erschöpft. Das Volk sah ziemlich gleichgültig dem ihm fremd scheinenden Handel zu, Volksversammlungen unterblieben, und die Gesinnungen des Friedens überwogen außerordentlich. Bei jener frühern Veranlassung wurde die Tagsazung, ungeachtet sie eine sehr kräftige und schonungslose Antwort vorbereitete, in sehr feindseliger Sprache von den Radikalen angefeindet. Diesmal nahmen sogar die Radikalen die jezige, in allen wesentlichen Stüken doch nachgiebige Antwort mit gelassener Ruhe auf. Woher dieser Unterschied? Man würde irren, wenn man ihn ganz einer überhand nehmenden Furcht zuschriebe, obwol diese natürlich auch bei Vielen mitwirken mag. Zum Theil erklärt sich jener Gegensaz vielmehr daraus, daß damals zuerst den Radikalen deutlich wurde, daß man sich nicht auf Frankreich verlassen könne, auf dessen revolutionaire Neigung man früher so sehr gebaut hatte. Und wie die entdekte Verrätherei eines falschen Freundes auch im Privatleben mehr erbittert als die feindselige Handlung eines anerkannten Gegners, so machte hier die Enttäuschung einen stärkern Eindruk. Bei dem Volke der Masse nach war schon damals die Aufregung blos künstlich. Und an manchen Orten, wie namentlich im Kanton Zürich, wollte es selber damit nicht recht von statten gehen. Zum zweitenmale ist es aber viel schwerer, künstlich aufzuregen, wenn man kein rechtes Resultat in den Gesichtskreis bringen kan, und innerlich kein rechter Stof dafür da ist.

## Deutschland.

München. Stand der Brechruhrkranken in sämtlichen Krankenanstalten am 14 Nov.: Verblieben 164, neu aufgenommen 30, beisammen 194. Hievon sind genesen 13, gestorben 17, in Behandlung verblieben 164. — Außer den Militairärzten und den praktischen Aerzten in der Privatpraxis wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten 55 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten.

In einem Schreiben aus Würzburg vom 13 Nov. heißt es in Bezug auf Miaulis' Tod: „Gestern langte Se. Maj. der König von Griechenland von Uffenheim, wo Allerhöchstderselbe übernachtet hatte, in Begleitung des Grafen Saporta und seines Leibarztes, in einem offenen Wagen hier an. König Otto hatte ein sehr gesundes und blühendes Aussehen. Er sezte seine Reise nach Oldenburg über Brükenau, dem fernern Nachtquartier, fort. Nachmittags langte Se. Exc. der königliche Staatsminister Baron v. Lerchenfeld hier an; kaum hatte derselbe die Stadt eine halbe Stunde verlassen, als mittelst Estafette von der Posthaltung zu Uffenheim die Nachricht eintraf, der Marine-Kapitain Miaulis, Adjutant Sr. Maj. des Königs Otto, sey gegen halb 1 Uhr daselbst an der Brechruhr gestorben. Miaulis hatte noch mit seinem so verehrten Könige zu Abend gespeist, erkrankte indessen in der Nacht, mußte zurükbleiben, und das Uebel erlangte bald eine solche Intensität, daß nicht einmal versuchte Aderlässe vor sich gingen, und der Kranke ohne Rettung ein Raub des Todes wurde. Schon der Name des Verblichenen erwekte hier allgemein die schmerzlichste Theilnahme." (N. K.)

Bamberg, 13 Nov. Heute Morgens traf der königliche Generalkommissair und Regierungspräsident im Unterdonaukreise, Hr. v. Rudhart, hier ein, und sezte nach gewechselten Pferden seine Reise nach Oldenburg fort. — Gestern hielten sich auf der Durchreise nach Belgien und England Hr. Francesconi, k. k. Hofbaurath, und Hr. Goldschmidt vom Hause Rothschild aus Wien, hier auf, um die Arbeiten am Kanale (in Begleitung des Hrn. Inspektors Panzer) zu besichtigen. Dieselben haben auch die Kanallinie bei Neumarkt, Nürnberg und Erlangen, dann die Nürnberg-Fürther Eisenbahn in Augenschein genommen, und waren überall, besonders aber zu Bamberg, von den Fortschritten des Kanalbaues überrascht. Sie sezten Mittags ihre Reise über Frankfurt fort, wo Hr. Francesconi und die zwei ihn begleitenden östreichischen Ingenieure alle Eisenbahnen, Dampfwagen ꝛc. und die neuesten Erfindungen und Verbesserungen untersuchen sollen, um hievon bei der Wiener-Bochnia-Eisenbahn Gebrauch zu machen. Hr. Francesconi ist Chef des Straßenbauwesens in Oestreich, der Erbauer der berühmten Straßen über den Splügen und das Wormser Joch; er reist auf Kosten der östreichischen Staatsregierung, welche jezt ernstlich die Ausführung der erwähnten großen Eisenbahn betreiben läßt und unterstüzt. (Fränk. M.)

Stuttgart, 9 Nov. In Folge der Gesezе in Betref der Frohnenablösung, der Beeden und ähnlicher älteren Abgaben, und in Betref der Entschädigung der berechtigten Gutsherrschaften für die Aufhebung der leibeigenschaftlichen Leistungen, ist durch königliche Entschließung vom 2 d. M. nunmehr eine königliche Centralkommission in Ablösungssachen niedergesezt worden, zu deren Direktor der Obertribunalrath v. Wächter ernannt ist. Sicherm Vernehmen nach wird der außerordentliche Zusammentritt unserer Landstände zur Verabschiedung mehrerer wichtigen Gesezesentwürfe, unter ihnen das neue Strafgesez, erst bis zum März statt finden, da die dem Berichterstatter Schott zur Vollendung jener Arbeit ausgesezte Frist, wegen der Schwierigkeit der Aufgabe, wiederholt um ein Bedeutendes prolongirt werden mußte. Uebrigens ist der Entwurf schon ein meisterhaftes Pro-

dukt legislatorischer Kunst, und darum eben die Berichterstattung ein um so diffizilerer Punkt. — Die Einrichtung eines täglichen Eilwagenkurses von hier nach Augsburg ꝛc. und von Karlsruhe hierher wird, wie man vernimmt, mit dem 1 Jan. 1837 ins Leben treten. *) Sie hilft einem lange und vielfach gefühlten Bedürfnisse ab, indem bisher auf dieser Hauptstraße des Verkehrs zwischen Paris und Wien eine tägliche Postreisegelegenheit noch vermißt wurde. Von Karlsruhe hierher z. B. ging bisher der Eilwagen nur dreimal in der Woche. Die neue Einrichtung wird auf wünschenswerthe Weise das Gleichgewicht mit der raschen Postbeförderung in Frankreich herstellen, wo seit den neuesten Verbesserungen die Malleposte von Paris bis Straßburg nicht mehr als 36 Stunden braucht. Eine bedeutende Abkürzung des Wegs von Straßburg herüber ließe sich noch erzielen, wenn eine Straße direkt über den Kniebis hergestellt würde; allein Baden scheint wenig Lust zu haben, zu einer solchen Umgehung von Karlsruhe die Hand zu bieten. — Vorgestern wurde aus Veranlassung der Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin von Weimar kk. HH. ein grandioses Feuerwerk in der Nähe des Rosensteins bei Kannstadt veranstaltet, wozu halb Stuttgart hinausströmte. Morgen wird ein prachtvolles Karroussel in ungarischem Kostüme statt finden. (Bayer. Bl.)

Braunschweig, 2 Nov. Die vor Kurzem in französischer Sprache erschienenen Memoiren des Grafen von Este, welche die Geschichte des Herzogs Karl von Braunschweig, der 1830 statt gehabten Revolution und des Schloßbrandes, in Folge welcher Ereignisse der Herzog Karl das braunschweigische Land zu verlassen genöthigt ward, wie man sagt, von der Hand dieses Fürsten selbst geschrieben, enthaltend, sind bereits in hiesigen Landen verboten.

Braunschweig, 8 Nov. Unter gestrigem Datum ist folgende herzogliche Verordnung erschienen: „Wilhelm ꝛc. Da die Wahlen der Landtagsabgeordneten alsbald beendigt seyn werden, so haben Wir nach Ansicht des §. 128 des Landgrundgesezes nunmehr beschlossen, noch im Laufe dieses Monats unsere getreuen Stände zur Eröfnung des zweiten ordentlichen Landtags um Uns zu versammeln. Wir verordnen daher, daß die Mitglieder der Ständeversammlung sich Freitags, den 25 dieses Monats, in Unserer Residenzstadt Braunschweig einfinden, um in Gemäßheit der Geschäftsordnung das Legitimationsverfahren zu beginnen, und wollen demnächst wegen Eröfnung des Landtages das Weitere anordnen. Die Gesezesentwürfe, welche Wir den versammelten Ständen werden vorlegen lassen, betreffen folgende Gegenstände: 1) Die Aufhebung der Feudalrechte; 2) die Untheilbarkeit der Rittergüter; 3) die Verpflichtung zum Kriegsdienste; 4) einige Modifikationen der Kriegsartikel; 5) die Landesbrandversicherungsanstalt; 6) die Gewerbesteuer; 7) Maaß und Gewicht; 8) die Amortisation der Kammer- und Landesschulden; 9) das Verhältniß des Leihhauses zu der Finanzverwaltung; 10) nähere Bestimmungen der Sportelordnung, insbesondere wegen der Wegegebühren; 11) das Verfahren in Injurienſachen; 12) Erläuterungen und nähere Bestimmungen des Gesezes vom 12 Oktober 1832, die Einrichtung des Justizwesens betreffend. Alle die es angeht, haben sich hiernach zu achten. Urkundlich ꝛc."

†* Dresden, 11 November. Zum Präsidenten der ersten Kammer ist der Direktor der Kreisdirektion zu Budissin, v. Gersdorf, zu dessen Stellvertreter der Oberbürgermeister Dr. Deutrich aus Leipzig, zum Präsidenten der zweiten Kammer, (wie schon gemeldet) Reiche-Eisenstuck und zu dessen Stellvertreter der Appellationsrath Dr. Haase *) aus Leipzig, welcher diese Stelle schon beim vorigen Landtage bekleidete, ernannt worden. Künftigen Sonntag, den 13 d., wird nun von Sr. Maj. dem Könige die feierliche Eröfnung des Landtags im Thronsaale des königlichen Schlosses statt finden. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat dem hiesigen Kriegsminister Generallieutenant v. Zezschwitz die Insignien des St. Annenordens 1ster Klasse mit der kaiserlichen Krone, und dem Kommandanten des Artilleriekorps, Generalmajor Raabe, die des St. Stanislausordens 2ter Klasse verliehen.

## Preußen.

In einem Schreiben aus Berlin vom 7 Nov. im Hamburger Korrespondenten heißt es: „Se. Maj. der König sind seit einigen Tagen von einer leichten Augenentzündung wieder hergestellt, die Sie verhindert hatte, an den lezten Tagen, die auf die Vermählungsfeier folgten, den Festen beizuwohnen, die von den Prinzen des königlichen Hauses gegeben wurden. — Nach zweien mit derselben Gelegenheit hier eingegangenen Briefen aus St. Petersburg von gleichem Datum, hielt man daselbst die Brustbeschwerden des Kaisers, die übrigens zu durchaus keinen Besorgnissen Anlaß geben, für Nachwehen des erlittenen Sturzes. — Durch die lezten Ernennungen des Grafen v. Alvensleben, v. Ladenberg und Rother ist die Zahl unsrer in wirklichem Dienste mit Portefeuille versehenen Minister auf vierzehn gestiegen; doch ist in diese Zahl der im allerhöchsten Auftrage die Provinz Sachsen verwaltende Minister v. Klewitz mit einbegriffen."

## Oestreich.

* Wien, 12 Nov. Gestern Abend wurde für den verewigten König Karl X die Vigil und heute Vormittag das Seelenamt in der Hofburgpfarrkirche gehalten, wobei JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin vom ganzen Hofstaate begleitet in Trauerkleidern erschienen. Die beiden Hoftheater blieben gestern geschlossen. Der Graf v. Lucheſi, Gemahl der Frau Herzogin, von Berry ist von Gräz hier angekommen; man vermuthet, wegen der Beisezung der irdischen Ueberreste seines hohen Verwandten. Gleich nach Eingang der Trauernachricht haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin den Fürsten Sayn-Wittgenstein mit eigenhändigen Condolenzbriefen an die Frau Herzogin von Angouleme nach Görz abgeschikt. — Die Abgeordneten der Regensburger Donauschiffahrtsgesellschaft hatten gestern die Ehre durch den k. b. Geschäftsträger Baron v. Berger Sr. Durchl. dem Fürsten v. Metternich vorgestellt zu werden. — Die lombardische Königskrönung soll nicht im Frühjahre, sondern erst im September 1837 vollzogen werden. — Seit einigen Tagen sind die Bank-

*) Wie wir hören, ist die längst besprochene Beschleunigung der Ankunft der französischen Briefpost in Augsburg und München, schon in den nächsten acht Tagen zu erwarten, da die Anstände, welche die allseitige Ratifikation des Vertrags noch gefunden, beseitigt worden, und darauf auch von Seite Bayerns die Ratifikation erfolgt seyn soll.

*) Wegen Undeutlichkeit der Handschrift stand in unserm gestrigen Blatte irrthümlich: Grase.

aktien an der hiesigen Börse merklich in die Höhe gegangen; diese Erscheinung hat darin ihren Grund, daß bekannt wurde, der Supradividend werde für das jezige Halbjahr ausnehmend gut ausfallen. Man behauptete, er werde 29 Gulden für die Aktie betragen.

## Türkei.

* Konstantinopel, 26 Okt. Am 19 d. ist die Brüke, welche über den Hafen führt, feierlich eingeweiht worden. Sie war auf beiden Seiten mit Fahnen geziert, und die hier anwesenden Pascha's hatten sich auf ihr versammelt, um den Sultan zu empfangen, welcher zu Schiffe anlangte, und der erste über die Brüke ritt. Nach beendigter Feierlichkeit ward Sr. Hoheit vom Muschir Ahmed Pascha, welcher die Stelle des abwesenden Kapudan Pascha vertritt, im Divanchane (Admiralitätsgebäude) ein glänzendes Gastmahl gegeben. Am folgenden Tage verfügte sich der Großherr in das bei Unkassan gelegene Kiosk, um der Oefnung der Brüke bei Gelegenheit der Durchlassung eines größern Schiffes beizuwohnen. Sie hat 630 Schritte Länge und 12 Breite, und ruht auf 18 Flößen. Der Sultan, welcher über den soliden und zwekmäßigen Bau derselben seine volle Zufriedenheit zu erkennen gab, beschenkte den Muschir Ahmed Pascha, der darüber die Aufsicht geführt hatte, mit einem Ehrensäbel und einer mit Brillanten besezten Dose. Auch der Baumeister erhielt von Sr. Hoheit Merkmale der Zufriedenheit. — Am 20 brach zur Nachtzeit bei Kumkapu, in der Nähe von Fazli Pascha, eine Feuersbrunst aus, welche ungefähr vier Stunden dauerte, und bedeutende Verheerungen anrichtete. Am 22 war Feuer bei Haivan Serai, es wurde jedoch bald gelöscht, so daß nur wenige Gewölbe abbrannten. — Die englische Fregatte Volage hat vor einiger Zeit die Station von Therapia verlassen, um sich ins mittelländische Meer zu begeben. Sie wurde gestern durch die in den Bosporus eingelaufene englische Fregatte Actäon ersezt. — Die ägyptische Dampffregatte Nil, deren bevorstehende Abfahrt ich neulich meldete, hat erst gestern Abends die Rükreise nach Alexandrien angetreten. — Der bisherige Oberrabiner (Haham Paschi) ist dieser Tage mit Tod abgegangen. An seine Stelle wurde Chasköjlü Samuel Muschon zum geistlichen Oberhaupte der israelitischen Nation ernannt, und ihm das Ehrenzeichen dieser Würde bei der Pforte verliehen. — Die Pest fährt fort große Verheerungen in allen Theilen der Hauptstadt anzurichten, und bringt unter den Türken eine bisher noch nie bemerkte Bestürzung hervor. Die Großen des Reichs sind häufig angegriffen, und es ereignen sich täglich zahlreiche Fälle in Pera und Galata, wo in den lezteren Tagen mehrere bekannte Personen befallen wurden und zum Theil unterlagen. Die Pest soll in diesem Jahre weit stärker seyn, als im Jahr 1832 und jener von 1812 gleich kommen; wenigstens wird versichert, daß in jeder Woche mehrere tausend Menschen hingerafft worden. Den lezten Berichten aus Smyrna zufolge war sie auch dort neuerdings ausgebrochen. — Der Wassermangel hat bei dem seit einigen Tagen eingetretenen Regenwetter etwas abgenommen.

## Griechenland.

(Münchener pol. Zeit.) Athen, 19 Okt. Vor einigen Tagen wurde das Urtheil des Gerichtes erster Instanz über den verantwortlichen Redakteur des Sotir von dem obersten Gerichtshofe kassirt. Ich höre, daß der lezterе als Entscheidungsgründe die ungesezliche Ergänzung des Gerichtspersonals bei Verhandlung des Rekusationsgesuches von Seite des Angeklagten, die mangelhafte Stellung der Anklage und die von dem Gerichte erster Instanz verhinderte Freiheit der Vertheidigung in seiner Entscheidung aufführt. Es wurde sofort dieser Gegenstand vor das Bezirksgericht in Syra verwiesen, und der Verurtheilte wieder auf freien Fuß gesezt. Ich höre, daß das Journal morgen wieder erscheinen wird. — Abermals sind zwei neue Journale angekündigt, der „Anzeiger" und die „Iris." — Fürst Pückler-Muskau ist vor einigen Tagen von seiner Reise durch die übrigen Theile des griechischen Festlandes wieder hier eingetroffen. — Vor einigen Tagen versuchten mehrere wegen schwerer Verbrecher inhaftirte Individuen, als man sie eben zur gewöhnlichen Stunde in den Hofraum gelassen hatte, gewaltsam durchzubrechen. Sie bemächtigten sich auf ein verabredetes Zeichen der Gewehre der wenigen zu ihrer Bewachung beorderten Soldaten, verwundeten einige derselben und machten Anstalt, die Thüre zu erbrechen. Da strekte ein Schuß eines Soldaten, der an der äußern Thüre postirt war, den Rädelsführer nieder, und ein zweiter Schuß verwundete einen andern in den Schenkel. Sogleich eilten in der Nähe befindliche Soldaten und Gendarmen zur Hülfe herbei und überwältigten die Verbrecher; einer derselben blieb auf der Stelle todt. — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist in hohem Grade befriedigend. Bei einer Bevölkerung von 18,000 Seelen hatten wir im verflossenen Monate nur 22 Sterbfälle; der Geburten waren 58. — Der geachtete Künstler Imhof macht troz seines guten Willens und seiner künstlerischen Arbeiten nicht viele Fortschritte; er leidet dier Mangel an allen nöthigen Hülfsmitteln, die ihm selbst die Regierung so bald nicht zur Verfügung stellen kan. — Der Portland ist vorgestern im Piräus eingelaufen. — Der k. k. östreichische Gesandte befindet sich noch immer in Smyrna.

## Börsen-Nachrichten.

London, 9 Nov. Kons. 5Proz. 88⅛; spanische aktive Schuld 19¼; passive 5⅜; portugiesische Fonds 53¾; brasilische 81; mexicanische 21¾; columbische 21¼; peruanische 17.

Paris, 11 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 75; 3Proz. 78, 85; Bankaktien 2290; neapol. Fonds 98; span. akt. Schuld 20⅛; passive 5⅜.

Amsterdam, 10 Nov. Integr. 52 11/16; 5proz. Cert. 100⅛; Kans. 21 11/16; 4½proz. Synd. 94½; 5½proz. 75⅝; Ardoins 19 11/16; span. Kans. 8¾; russ. Inscr. 63⅞; 5proz. östreichische Met. 99¼.

Amsterdam, 11 Nov. Integr. 52½; 5proz. Cert. 99⅝; Kans. 21 9/16; 4½proz. Synd. 94½; 5½proz. 75⅝; Ardoins 21¼; span. Kans. 9¼; russ. Inscr. 63⅞; 5proz. östr. Met. 99¼.

Frankfurt, a. M., 13 Nov. 5proz. Metall. 102½; 4proz. 98⅜; Bankaktien 1614; Ardoins 17⅜.

Frankfurt a. M., 14 Nov. 5prozent. Metalliques 102½; 4prozentige 98⅜; 3proz. 72⅝; 1834er Loose 115¼; Bankaktien 1619.

Hamburg, 10 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 102; 3proz. 72½; Bankaktien 1555; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 103; 5proz. 97¾; poln. neue Loose 151; holl. Integr. 51¾.

Berlin, 12 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 62⅝.

Wien, 12 Nov. Metalliques 103¾; 4Proz. 99; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 115¾; Bankaktien 1564; Esterhazy 38; Nordbahn 106.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Karl v. Hügels Reisen im Orient und Australien.

* Wien, 10 Nov. Die englischen Zeitungen erwähnen der Ankunft unseres Landsmannes, Barons Karl v. Hügel, in London, der so eben von einer umfassenden wissenschaftlichen Reise zurükkommt. Hr. v. Hügel verließ im Frühjahre 1831 Toulon, besuchte Griechenland, Cypern, Syrien und Palästina, Aegypten, Nubien und Arabien, und erreichte Bombay mit dem Dampfboote im Jahr 1832. In der Westseite der Halbinsel Indiens ließ er keinen merkwürdigen Punkt unberührt, und erreichte, die mannichfaltigen Länder des Dekans und der malabarischen Küste durchziehend, das südliche Cap Komorin. Bei der Adamsbrüke sezte er nach Ceylon über, bereiste das wenig gekannte Innere der an den staunenswerthen Denkmalen der Bhudda-Religion überaus reichen Insel, und kehrte nach einem viermonatlichen Aufenthalte auf Ceylon nach Indien zurük, wo er zunächst die Küste von Coromandel durchzog. In Madras schifte er sich nach den Inseln des ostindischen Archipelagus ein, besuchte die malayische Halbinsel, Sumatra, Java und einige kleinere Inseln, und erreichte gegen Ende des Jahres 1833, durch die Sundastraße segelnd, Swan-River an der Westküste von Neuholland. Hier durchreiste er die neue Kolonie, schifte sich dann nach Kings-Georges-Sound an der Südküste ein, und ging von dort nach Van-Diemensland. Nach einem Aufenthalte von einigen Wochen an den beiden leztern Punkten kam er nach Sidney, der Hauptstadt von Neu-Süd-Wallis, eines Landes, das Hrn. v. Hügel ein besonderes Interesse dargeboten zu haben scheint, da er es nach allen Richtungen durchzog, und seine Exkursionen bis an die fernsten Gränzen der Kolonie ausdehnte. Nachdem er noch Neu-Seeland, und einige Inseln des stillen Meeres besucht hatte, nahm er seinen Weg durch die Gruppen der Carolinischen und Ladronen-Inseln, nach Luzon und der Hauptstadt der Philippinen Manilla, wo er vier Wochen blieb, die Insel durchreiste, und sich hierauf, mit dem beginnenden Jahr 1835, nach Canton begab. Nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte daselbst und in Macao schifte er sich nach Madras ein, und machte unterwegs einen kurzen Aufenthalt in Singapur, Malacca und Penang. Von Madras ging er mit dem Dampfboote nach Calcutta, und trat einige Wochen später die Reise nach Benares auf dem Ganges, gleichfalls an Bord eines Dampfbootes, an. Oude, das alte Anodeya, Lucknau, Carempur, Allahabad, Agra, Gwalior, Bhurtpur und Dehli wurden zunächst besucht, und mit Ende Junius Mansuri im Himalaya erreicht. Drei Monate verweilte er in dem Hochgebirge, und mit Ende Septembers überschritt er den Sutledsch, und verließ das brittische Indien. Die Reise ging sodann über das Untergebirge des Himalaya's nach Radhauri, von dort aus überstieg Hügel das Hochgebirge, und erreichte so das Thal von Caschmir. Dieses durchzog er in mehreren Richtungen, und wandte sich, nachdem er den höchsten Paß nach Thibet erstiegen hatte, gegen Attok am Indus. Lahore, wo Rundschet Singh seinen prächtigen Hof hält, war der nächste interessante Punkt, den er gegen Ende Januars 1836 verließ, um, den Himalaya nochmals betretend, nach Dehli zurükzukehren. Von dort aus durchzog er die Rajputstaaten: Jeypur, Ajmier, Tschitor und Udipur, sodann das merkwürdige Abu, Ahmedabad und Surat, und langte im Monat Mai abermals in Bombay an. Diese Stadt verließ er am 8 Junius, besuchte das Cap und St. Helena und traf nach einer höchst stürmischen Ueberfahrt am 18 d. in London ein.

---

## Mittheilungen über Frankfurt a. M.

Es war an einem heitern Oktobertage, als ich mich von der Seite der Sachsenhäuser Warte her der freundlichen Mainstadt näherte, um einige Zeit in ihren Mauern zu verweilen. Im freundlichen Herbstsonnenstrahl glänzten die stolzen Gebäude herüber, welche die Mainkais auf- und abwärts der alten Brüke schmüken. Eine reiche und fruchtbare Landschaft mit Dörfern und kleinen Städten breitet nach allen Seiten sich aus, und den Hintergrund bilden die waldigen, reizend geformten Gebirgshöhen des Taunus mit ihren Burgentrümmern. Das Innere der Stadt ist ein Bild der muntern Regsamkeit. Da ist Alles beschäftigt, da ist überall ein emsiges Treiben und eine Eilfertigkeit, welche die Minute berechnet. Unter den veränderten Verhältnissen scheinen Handel und Gewerbe einen neuen Aufschwung zu gewinnen, und es deutet Manches darauf hin, daß die von der Zeit aufgegebenen Räthsel glüklich gelöst werden von dieser industriösen Bevölkerung. Jede Uebergangsperiode bringt ihre Unbequemlichkeiten, ihre Störungen für geordnete Einrichtungen, und jede Veränderung bedingt ihre Opfer, zu denen sich auch Frankfurt bequemen mußte, ohne größere Bürgschaften für die Zukunft in Anspruch nehmen zu dürfen. Es wird manche Klage ausgesprochen, manche Besorgniß geäußert für die Privatinteressen; im Allgemeinen scheint man aber der fröhlichsten Zuversicht sich hinzugeben. Der Handel wird mit Glük auch in veränderten Richtungen sein Ziel verfolgen, und die Industrie wird sich neue Kanäle öfnen, gewiß mit größern Vortheilen als früher. Jezt schon ängstlich die Bilanz ziehen zu wollen zwischen Gewinn und Verlust, das möchte eine Mühe ohne Resultat seyn, jedenfalls eine Beförderung einseitiger Urtheile. Erst müssen die gestörten Verhältnisse ihr natürliches Gleichgewicht wieder gefunden haben. Auch der fremde Beobachter, der entfernt steht von den Komptoirs und den Werkstätten, kan, wenn er einen Ueberblik zu erstreben sucht über die vorhandenen Elemente, die feste Ueberzeugung gewinnen, daß Frankfurts merkantile und industrielle Interessen einer neuen und glänzenden Periode entgegengehen. Man hat es hier mehr als anderwärts verstanden, das Erworbene haushälterisch zu bewahren selbst in ungünstigen Zeiten, und man wird dasselbe geschikt zu vermehren wissen unter fördernden Umständen. Wo der Muth und die Ausdauer nicht mangeln, da können die Schwierigkeiten keine ernste Bedeutung erlangen. Seit den lezten Jahren hat sich die Stadt nach allen Seiten hin erweitert und verschönert. Wo auch der Blik sich hinwendet, da gewahrt er neue Schöpfungen in den heitersten Formen, wie sie Zwek oder Bedürfniß nur immer zulassen. Geschmakvolle Privatgebäude zieren die öffentlichen Pläze und die Hauptstraßen, und immer mehr verschwinden die düstern Gestalten

des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts. Mit dem Talent des Architekten vereinigt sich die Kunst des Gärtners, um in den nächsten Umgebungen der Stadt die lieblichsten Schöpfungen hervorzurufen für die Villegiatura der Reichen. Wird in der begonnenen Weise fortgefahren, dann dürfte die Zeit nicht mehr ferne seyn, in der Frankfurt gänzlich verjüngt dastehen wird bis auf jene ehrwürdigen Denkmale, welche die Zeugen einer langen Vergangenheit sind. — Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt nimmt das in diesem Jahr neuerbaute Fremdenhospital eine bedeutende Stelle ein. Dieses Bauwerk imponirt durch seine soliden Massen, und das angenehme Verhältniß der äußern Eintheilung. Die Entwürfe dazu hat der talentvolle Architekt Rumpf ausgearbeitet, dem die Vaterstadt schon manches Schöne zu verdanken hat. Mit dem Waisenhaus und dem Judenhospital, beide nach den Entwürfen des Baurathe Burnitz, besizt Frankfurt jezt drei öffentliche Gebäude, die, nach dem Styl und der Ausführung, selbst der größten Stadt zur Zierde gereichen würden. Neben den ältern Sehenswürdigkeiten verdienen sie die Aufmerksamkeit des Fremden. Zu den gelungensten Werken gehört die Anlage des neuen Friedhofs, der einen der schönsten Punkte ganz in der Nähe der Stadt einnimmt. Versäume man es nicht hier vorüberzugehen, wenn man diese freundliche Stadt auf seiner Wanderung berührt. Tritt man durch das offene, von vier dorischen Säulen geschmükte Portal zu der Zeit, wenn die Sonne sich dem Untergange nähert, dann ist der Anblik überraschend, tief ergreifend. Ueber Tausenden von weißen Kreuzen, die im Strahl der Abendsonne glänzen, erheben sich die zahlreichen Bögen einer gegen fünfhundert Fuß langen Arkade, die zu Grabgewölben bestimmt ist. Breite Kieswege führen zu ihr hinauf, aber bei jedem Schritte fühlt man sich festgehalten beim Anblik der schönsten Grabmonumente und Aufschriften. Ueberall herrscht Ordnung und die sorgfältigste Reinlichkeit. Die geschmakvollsten Gartenanlagen erhöhen ganz besonders den Reiz dieses stillen Ortes. Die bedeutendern Monumente bilden mit ihren nächsten Umgebungen solche liebliche Gruppen, daß oft das Auge lange gefesselt bleibt. Die Marmorbasreliefs von Thorwaldsen in der Gruft der Familie Pethmann, die Arbeiten von Launitz und Zwerger müssen jeden erfreuen, der an den Leistungen im Gebiete der plastischen Kunst Antheil nimmt. — Unter den öffentlichen Anstalten fesselt vorzugsweise das Städel'sche Kunstinstitut die Aufmerksamkeit des Publikums. In den reich mit Freskomalereien ausgeschmükten Sälen sind die Oelbilder nach Schulen, unter günstiger Beleuchtung, passend vertheilt. Auf dem linken Flügel ist die nicht unbedeutende Antikensammlung in guten Gypsabgüssen aufgestellt. Mit dem Institut ist zugleich eine ansehnliche Bibliothek von Kupferwerken und eine bedeutende Kupferstichsammlung vereinigt, deren Benuzung durch die freundliche Gefälligkeit des Hrn. Gallerie-Inspektors Wendelstädt ungemein erleichtert wird. Zwei ausgezeichnete Werke der Düsseldorfer Kunstschule, die Hussitenpredigt von Lessing und die Kreuzabnahme von Schadow, waren in diesen Tagen zur öffentlichen Beschauung aufgestellt unter reger Theilnahme des Publikums. Beide Bilder gehören zu den großen Leistungen der neueren Kunst. Die Hussitenpredigt scheint den tiefsten Eindruk auf die Gemüther hervorgebracht zu haben. Möchten die lithographirten Nachbildungen von beiden recht bald in der Sammlung der Denkmale der neuen Kunst von Raczynski erscheinen, damit Viele, denen das Vergnügen nicht zu Theil geworden ist, die Originale selbst zu sehen, sich an den großartigen Kompositionen erfreuen können. Das Bild von Lessing wandert nach Berlin, jenes von Schadow nach Westphalen, wo es eine Kirche verherrlichen soll. Bestätigt sich das Gerücht von den Mißhelligkeiten unter den Düsseldorfer Künstlern, in deren Folge sich viele Rheinländer von den dortigen Verhältnissen lossagen wollen, um sich in Frankfurt bleibend niederzulassen, dann kan dieses Ereigniß höchst bedeutsam werden für den Flor dieses Kunstinstituts. Der Name des Hrn. Galleriedirektors Veit und die reichen Mittel, die das Institut zur Verfügung stellen kan, loken mächtig an. — Hr. v. Launitz, wenn ich nicht irre ein Schüler von Thorwaldsen, und seit längerer Zeit in Frankfurt angesiedelt, eröfnet für diesen Winter einen Kursus über die Geschichte der bildenden Künste, von ihrem Entstehen bis an das Mittelalter, wobei die gelungensten Nachbildungen der Hauptwerke der Kunst vorgezeigt werden sollen. Durch eine höchst interessante Kollektion von Gypsabgüssen über die Antiken ist Hr. v. Launitz in den Stand gesezt, seine Vorträge aufs beste zu unterstüzen, und es ist dem Unternehmen jede Förderung von Seite des dortigen kunstgebildeten Publikums zu wünschen. Von einer kürzlich unternommenen italienischen Reise hat dieser talentvolle Künstler ganz vorzügliche Abgüsse von antiken Meisterwerken mit zurükgebracht, unter denen sich Manches vorfindet, was entweder in Deutschland noch unbekannt ist, oder was hier noch zu den Seltenheiten gehört. Das Ausgezeichnetste näher anzudeuten, möge mir vergönnt seyn. Von vorzüglicher Schönheit und Schärfe ist die Venus von Medici, nach einer ältern Form als die Pariser, der Torso von Belvedere, der Torso des Fauns von Barberini, Venus, die sich die Haare aufbindet, aus dem Braccio nuovo des Vatikans, die zusammengekauerte Venus, aus dem Vatikan, und der Aesop aus der Villa Albani, der bisher noch ungeformt geblieben war; die vortreffliche Büste des Menelaus, mit den Beinen des Patroclus, vom sogenannten Pasquin, ferner die Büste des sogenannten Scipio Afr., jene des jungen August aus dem Vatikan, Corbulo und Demosthenes, die Büsten von Marcus Aurelius Phil., von Virgil und der Venus vom Kapitol; sodann verschiedene Basreliefs, wie vom Parthenon, mehrere Originalfragmente in Marmor und Terra cotta, und Werke des Cinque Cento, worunter sich Fragmente von den Thürmen des Ghiberti befinden, erhöhen den Werth dieser instruktiven Sammlung. Das Modell zu dem Giulett'schen Denkmal, das, in Erz ausgeführt, an einer bereits bezeichneten Stelle der öffentlichen Spaziergänge als ein ehrendes Zeichen der Dankbarkeit errichtet werden soll, ist von der Meisterhand dieses Künstlers. Auf einem runden Piedestal, geschmükt mit fünf Figuren im Hautrelief, erhebt sich die kolossale Büste des Gefeierten. Erzgießer Beyer zu Frankfurt ist mit dem Guß beauftragt, und es ist zu erwarten, daß dieses Werk in derselben Vollkommenheit gelingen werde, wie das schöne, von ihm ebenfalls gegossene Basrelief zum Guttenberg-Denkmal, das sich

eben unter dem Grabstichel des Ciseleurs befindet. *) — Nun noch einige Worte über die wissenschaftlichen Anstalten. Unter der einsichtsvollen Leitung des Hrn. Dr. Böhmer, der sich durch die Herausgabe des Codex diplomaticus Mœno-Francofurtensis neuerlich ein schönes Verdienst erworben hat um die vaterländische Geschichtsforschung, vermehrt sich die öffentliche Bibliothek der Stadt fortwährend auf eine höchst erfreuliche Weise, vorzüglich im historischen Gebiete. Die Anordnungen in Bezug auf die Aufstellung und die Katalogisirung der Bücher sind zweckmäßig und durchaus bequem. Seit Kurzem ist im Lokale der Bibliothek die Marmorbüste des um Frankfurt hochverdienten Konsistorialraths Kirchner von der Hand des Hrn. v. Launitz aufgestellt. Auch die Sammlungen des Senkenbergischen naturforschenden Vereines vermehren sich von Tag zu Tag, und es dürfte der Zeitpunkt nicht mehr fern seyn, wo diese Anstalt unter den größten europäischen Sammlungen ihre bedeutsame Stellung einnehmen wird. Hr. Dr. Cretschmar, auch als praktischer Arzt sehr beliebt, fördert mit vielseitiger Thätigkeit die Interessen dieser schönen Anstalt unter der kräftigen Mitwirkung verschiedener Vereinsmitglieder. Ein kleiner botanischer Garten, dem Hr. Dr. Fresenius vorsteht, ist zweckmäßig mit der Anstalt verbunden, und es verlohnt sich immer der Mühe, auch diesen Leistungen die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Manches schöne Exemplar, manche Seltenheit wird der Kenner in der nicht unbedeutenden Kollektion der Topfpflanzen begrüßen, und ein prachtvoller Eibenbaum (taxus baccata) darf außerdem der besondern Aufmerksamkeit empfohlen werden, da er schon einen Begrif geben kan von den schottischen Riesen dieser Spezies. Gern hätte ich in dem freundlichen Frankfurt noch länger verweilt, aber die knapp zugemessene Zeit mahnte dringend an die Fortsezung der Wanderung, über die ich weitere Mittheilungen liefern möchte, wenn die Umstände die Absicht fördern und unterstüzen. — φ. —

*) Bei Hrn. Bahrt in Frankfurt, der vor Kurzem hier eine Anstalt gegründet hat, worin die geschmakvollsten Bronzearbeiten gefertigt werden.

## Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien.

(Beschluß.)

Ein Centralterrorismus im Sinne der französischen Revolution ist in Spanien fast unmöglich. Dazu fehlt es an Männern, an Allem. Möglich ist dagegen eine Provinzial-Gewaltherrschaft. Dazu fehlt es weder an Männern, noch an Elementen in dem Charakter, den Sitten, Zuständen, Erinnerungen des Volks. Wir zweifeln kaum, daß nicht die natürliche Entwiklung der Krankheit diesen Weg finden wird. Damit sind freilich wiederholte und auf einige Zeit vielleicht glükliche Versuche, das Ganze in einer regelmäßigen Form (z. B. der von 1812) zusammenzuhalten, nicht ausgeschlossen. Die Masse des Liberalismus wird sich immer wieder jedem Bestreben der Art anschließen, bis die Unfähigkeit der Machthaber diese Aufgabe zu lösen, auch die gemäßigte, ordnungliebende Masse zwingt, aktiv oder passiv die angedeutete unerbittliche Nothwendigkeit anzuerkennen. Die Nachrichten, welche die Zeitungen bringen, während wir dies schreiben, beweisen, daß schon jezt ein solches Moment der Reaktion gegen den unvermeidlich gewaltsamen, terroristischen oder anarchischen Charakter der vorhergegangenen Krise eingetreten ist. Das Journal des Débats verfehlt denn auch nicht diesen Geist der Ordnung mit der Wiederkehr seiner Huld zu beglüken, wobei es dieselbe Befangenheit, Unwissenheit oder Unredlichkeit beurkundet, aus denen seine Vorwürfe gegen die sogenannten Anarchisten flossen, sofern es darunter alle die begriff, welche aus Pflicht und Recht der Selbsterhaltung das Regime des Estatuto und der spanischen Doktrin mit der Konstitution von 1812 vertauscht haben. Jene Ordnungsfreunde und diese Anarchisten sind der Hauptsache nach dieselben Leute, und ihr jeziges Benehmen, wie ihr vorhergehendes, lassen sich gar wohl aus derselben Gesinnung, denselben Bedürfnissen erklären. Daß dabei auch andere Elemente thätig, ja auf der Oberfläche vorzugsweise thätig waren, beweist nichts dagegen. Man darf sich aber durch diese Epoche wiederkehrender Ordnung und Regelmäßigkeit über die Fortdauer der oben angedeuteten Nothwendigkeit nicht täuschen lassen. Indessen ist ein solcher Zustand provinziellen Terrorismus zu monstruös, als daß er nicht von selbst aufhören sollte, sobald der Kriegszustand auf irgend einem Wege beseitigt werden kan. Dann werden auch die Individuen, welche während dieser monstruösen Epochen fähig waren, die Gewalt zu handhaben und zu stüzen, wohl größtentheils Opfer der Reaktion, der Rache, oder ihrer eigenen Unfähigkeit werden. Der Liberalismus aber wird ihnen seine Rettung zu verdanken haben. Finden wir nun aber in dem Liberalismus als solchem eben so wenig die ausschließlichen Bedingungen einer ersprießlichen Entwiklung, als in dem Karlismus; erkennen wir dagegen sowol in der einen als in der andern Partei Elemente, welche bei jeder ersprießlichen Lösung ihr Recht, ihre Stelle finden müssen, so geht daraus hervor, daß zunächst schon die Selbsterhaltung der einen wie der andern Hälfte des zerrissenen National-Organismus eine Bedingung der künftigen Reorganisation des Ganzen ist. — Ist also die Rettung des Liberalismus, auf welchem Wege es auch sey, eine der Bedingungen der Rettung Spaniens, so ist dis doch keineswegs genug, ja nicht einmal die Hauptsache. Vielmehr kömmt es dann erst darauf an, daß seine weitere Entwiklung die einer Wiedervereinigung mit der andern nationellen Hälfte unbedingt widerstrebenden Elemente ausscheide. Die Frage bleibt also immer, wie soll auf diesem Wege Spanien geholfen werden? Und hier können wir nur sagen, daß wir die Möglichkeiten einer Wiedervereinigung des zerrissenen Volkslebens gerade auf diesem Wege zwar ahnen, aber diesen Punkt hier weiter zu erörtern, weder Raum noch Beruf finden. Daß der Carlismus der Natur seiner kräftigsten Elemente nach noch entschiedener sich zu einer solchen provinziellen Organisation neigt, welche unter andern Formen, so lange der Kampf dauert, eben auch ein faktischer Terrorismus ist, ergibt sich von selbst. Uebrigens kan es uns nicht einfallen zu läugnen, daß dieser Entwiklungsgang der Krankheit, daß eine solche Krisis, wenn sie sich lange hinziehen sollte, auch ganz andere Resultate, einen ganz andern und namentlich z. B. auch einen Ausgang im Sinne des absoluten, oder des konstitutionellen Liberalismus herbeiführen kan. Und daß bei manchen dieser Möglichkeiten der europäische Frieden und die Sta-

[3594-96] **Ediktal-Ladung.**

1) Kaspar Körner,
2) Johann Georg, dann
3) Johann Gernert von hier,
4) Johann Friedrich und
5) Peter Mai von Unterweppach, und
6) Adam Clemens von Geroldswind, von welchen der sub 1 und 5 Benannte schon als verschollen erklärt ist, werden bei ihrer schon über 25jährigen Abwesenheit, ohne daß von derselben Leben oder Aufenthalt etwas bekannt wurde, so wie derselben allenfallsige Leibeserben hiemit ediktaliter vorgeladen,

innerhalb sechs Monaten,

von heute an gerechnet, persönlich oder durch hinlängliche Bevollmächtigte zur Uebernahme ihres Vermögens sich zu melden, ansonst den sich bereits legitimirten Erben des Ausbleibenden dessen Vermögen ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Das Vermögen der Abwesenden besteht, und zwar

ad 1 in 225 fl.
ad 2 und 3 in 169 fl.
ad 4 in 52 fl. 15 kr.
ad 5 in 512 fl. 51½ kr., und des
ad 6 in 17 fl. 30 kr.

Ebern, den 5 November 1835.

Königliches Landgericht.

Ihl.

Hutter.

---

[3554] Bei **L. Schreck** in **Leipzig** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Matth. Riegerschen zu haben:

## Taschenbuch für Kaufleute.

Enthält eine faßliche Erklärung der Courszettel der vorzüglichsten Handelsplätze, ein vollständiges kaufmännisches Fremdwörterbuch und ein gedrängtes Wörterbuch der Münzen, Maße und Gewichte.

Nebst einer interessanten Sammlung **kaufmännischer Zeichen und Signaturen** auf zwei Kupfertafeln.

8. eleg. broch. Preis 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

---

[3571] **Langbeins Werke.**

An alle Buchhandlungen haben wir versandt:

## A. F. E. Langbeins prosaische Werke.

Verbesserte und verm. Original-Ausgabe.

**Erster Theil.**

Enthält

## Schwänke.

Mit einem Stahlstiche, broschirt. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Ferner kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

## A. F. E. Langbeins sämmtliche Gedichte.

Vollständig in fünf Bänden mit acht Stahlstichen.

Ladenpreis, gebunden 7 fl. oder 4 Rthlr. 12 gr.

Liebhaber, welche diese Gedichte noch im Pränumerationspreis zu beziehen wünschen, broschirt. à 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. 6 gr., belieben bei der Bestellung der betreffenden Buchhandlung diesen Betrag franko zu übermachen, da nur unter dieser Bedingung der Prän.-Preis gültig ist.

**J. Scheible's Buchhandlung**
in Stuttgart.

---

[3586] **Vorläufige Anzeige.**

In unserm Verlage erscheint und steht zur Versendung bereit:

# Handwörterbuch

der reinen und angewandten

# CHEMIE.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von

**Prof. Dr. Justus Liebig**

und

**Prof. Dr. J. C. Poggendorf.**

Ersten Bandes 1ste und 2te Lieferung. gr. Median-Oktav.

Subscriptions-Preis jeder Lieferung von 10 Bogen 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rheinl.

Indem wir die nahe bevorstehende Erscheinung dieses wichtigen und längst erwarteten Werkes anzeigen, bemerken wir, auf den ausführlichen Prospektus verweisend, daß sich die Herren Herausgeber zur rascheren Förderung desselben mit mehreren der ausgezeichnetsten deutschen, französischen und englischen Chemikern verbunden haben. Der hohe Werth, welchen diese bedeutende, eine durchaus praktische Richtung verfolgende Arbeit, für die Chemiker von Fach, wie für Aerzte, Apotheker, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art hat, wird, bei den riesenhaften und unermeßlich raschen Fortschritten der Wissenschaft, für den Gebrauch noch durch die lexikographische Form erhöht. Das Wörterbuch wird 4 bis 5 Bände, jeder Band etwa 50 Bogen, stark werden, und erscheint in Lieferungen von 10 Bogen, in der Räumlichkeit des Konversationslexikons. Die beiden ersten Lieferungen, denen die dritte noch im Laufe dieses Herbstes und die vierte bis Schluß des Jahres folgen, sind im Druk beendigt.

Alle diejenigen, welche ihre Bestellungen sofort machen, erhalten jede erschienene und später erscheinende Lieferung für den ersten Subscriptionspreis von 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rheinl. Bei Bestellungen, die nach dem lezten December 1836 eingehen, tritt der zweite Subscriptionspreis von 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr. für jede erschienene und später erscheinende Lieferung ein. Wir glauben durch diesen ungewöhnlich billigen Preis das Werk Jedermann möglichst zugängig zu machen. Vorausbezahlung irgend einer Art wird nicht verlangt.

Braunschweig, im September 1836.

**Fr. Vieweg & Sohn.**

Die **Karl Kollmann**'sche Buchhandlung in **Augsburg**, wie auch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen darauf Bestellung an.

---

[459] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden

# Nachricht

von dem

# Vorkommen des Besessenseyns,

eines dämonisch-magnetischen Leidens

und

einer schon im Alterthum bekannten Heilungsweise durch magisch-magnetisches Einwirken,

in

**einem Sendschreiben**

an den

Herrn Obermedicinalrath Dr. **Schelling** in Stuttgart.

Von

**Justinus Kerner,**

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 36 kr. oder 9 gr.

In diesem Sendschreiben gibt der Verfasser eine bloß praktische Darstellung des ihm schon öfters vorgekommenen Leidens des Besessenseyns. Er zeigt, daß dieses Leiden ein dämonisch-magnetisches ist und sich dadurch von Manie und Epilepsie unterscheidet, und gerade dieses seines magnetischen Charakters wegen am sichersten nur auf magisch-magnetischem Wege, wie es schon das frühe Alterthum und auch Exercisten des vorigen Jahrhunderts heilten, geheilt werden kan. Er gibt eine Reihe specieller Fälle aus seinen Erfahrungen an, in denen auf solchem Wege Hülfe geleistet wurde, nachdem die gewöhnlichen ärztlichen Mittel alle fruchtlos geblieben waren.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

[3632] Bei L. F. Rieger & Komp. in Stuttgart sind nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beigesezten Preisen zu beziehen (in Augsburg durch die v. Jenisch u. Stage'sche Buchhandlung):

Die

# Befreiungskämpfe der Deutschen gegen Napoleon,

dargestellt von

**Dr. Wilhelm Zimmermann.**

Vollständig in Einem Bande mit 5 Portraits und 3 Schlachtscenen.

50 Bogen gr. Oktav, Preis kartonnirt 4 fl. — oder 2½ Rthlr.

Dieses Nationalwerk führt dem Leser in körnigter Sprache und mit strenger Wahrheitsliebe vor Augen, was Deutsche gegen den ebernen Sohn der Revolution von 1789 bis 1815 gewirkt. — Dort der Tyrolerkampf: der treue Hofer und seine wakern Schüzen, der schöne, kühne Held Speckbacher, der verschlagene Kapuziner Haspinger; hier die verwegenen Schöpfer und Führer der Freischaaren: der Vaterlands-Märtyrer Schill, Dornberg, der Herzog von Braunschweig mit seinen schwarzen Husaren, Lüzow mit seiner wilden Jagd und dem Tyrtäus der deutschen Jugend: Theodor Körner; dort die männlichsten Geister, das Feuer der Begeisterung mit Rede und Schrift weckend und verbreitend; hier die deutschen Frauen und Jungfrauen, die ihren Schmuk fürs Vaterland opfern, die Männer begeistern, die Wunden pflegen, — welch' interessante Gruppen in dem noch interessantern großen Völkerkampfgemälde! Welche Erinnerung für die ehemaligen Krieger in diesem Nationalkampfe! wie reich an Lehren für die deutsche Jugend, mit welcher die Zukunft Deutschlands heranreift! —

Die Portraits Schill's, des Herzogs von Braunschweig, Braunschweig-Oels, Lüzow's und Theodor Körner's nebst drei Schlachtscenen zieren das Werk.

Abnehmer von 10 Exemplaren erhalten ein Frei-Exemplar. —

---

## Flavius Josephus

# Geschichte des jüdischen Krieges,

oder vom

## Untergang des jüdischen Volkes

und

## seiner Hauptstadt Jerusalem.

Aus dem Griechischen für Leser aller Stände neu übersezt.
Durchgesehen und herausgegeben
von
**Professor A. Fr. Gfrörer,**
Bibliothekar in Stuttgart.
Mit geographischen und historischen Erläuterungen
von
**Wilhelm Hoffmann,**
Diakonus in Winnenden.

2 Theile in Einem Bande. Mit dem illuminirten Plan von Jerusalem, einer neuen Karte des gelobten Landes und drei Tabellen.

**45 Bogen gr. 8. Preis kartonnirt 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gGr.**

---

[3555] Bei L. Schreck in Leipzig ist erschienen:

## Das große Loos

oder unfehlbare, auf mehrfache Prüfungen begründete Berechnung, wodurch diejenige Nummer zu erforschen ist, auf welche in einer oder der andern, einer solchen Berechnung zum Grunde gelegten Lotterie,

**das große Loos fällt,**

zum Beweis, daß in der Natur alle Ereignisse als Bestimmung und nicht als bloßer Zufall anzusehen sind.

Herausgegeben
von
**C. G. Sarbind.**

8. eleg. brosch. Sub scr.-Preis 8 gr. od. 36 kr.

---

[3622] Bei A. G. Liebeskind in Leipzig und in sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Ueber die

# Bekämpfung der Lustseuche

durch eine

## modificirte Inunctionskur

und die

## Vertilgung organischer Afterprodukte der Harnröhre.

Mit einer Anleitung zur sehr leichten Selbstverfertigung der hiezu nöthigen Instrumente.

Von

**J. F. G. Heinze,**

Doktor der Heilkunde und k. k. Regimentsfeldarzt.

gr. 8. mit 3 lithographirten Tafeln. 1836. Preis 1 Rthlr. 10 gr.

Nach so vielen gelungenen Operationen und radikaler Heilung der krankhaft verengerten Harnröhre, diese in ihren Normalzustand wieder zurükzubilden, wurde der Herr Verfasser von vielen Heilkünstlern ersucht, seine Heilmethode zu veröffentlichen, was ihn endlich bewog, dieses Werk,

welches Alles genau, auch die Angabe zur Selbstverfertigung der Hülfsinstrumente enthält, und eine bedeutende Lüke in der Chirurgie ausfüllt, herauszugeben, und somit das Wohl der leidenden Menschheit befördern zu helfen.

---

[5545] Im Verlage von **C. A. Hartleben** in **Pesth** ist erschienen:

Die zweite verbesserte und wohlfeile Ausgabe

der

# Geschichte des osmanischen Reichs,

großentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven

von

**Joseph von Hammer-Purgstall.**

**Vier Bände (225 Druckbogen) in gr. 8. auf Velin-Druckpapier, mit 8 Karten und einem großen Plane von Konstantinopel.**

In 23 Lieferungen, 1835—1836. **Pränumerationspreis 11 Rthlr. 12 gr. In vier englischen Leinwandbänden 12 Rthlr. 12 gr.**

Von diesem großen Nationalwerke ist so eben die zweite verbesserte und wohlfeile Ausgabe durch die 23ste Lieferung beendigt worden. Die öffentliche Stimme und das Urtheil der Kunstrichter haben laut anerkannt, daß nun die Jahrbücher der Osmanen dem Forscherblike des Kenner und der Wißbegierde der Geschichtsfreunde aufgethan sind. Mit Stolz können wir dieses Riesenwerk deutschen Geistes den berühmtesten des Auslandes entgegen stellen, denn Alles an demselben — Schreibart, Ausdruk, Anordnung, Prüfungsgeist und Quellensichtung; — Philosophie des Lebens, der Gesetzgebung, der Regierungskunst; — unparteiische Wahrheit, Kenntniß des menschlichen Herzens, Unbestechlichkeit der über Blendwerk, Heuchelei und Bosheit richtenden Vernunft; Abscheu vor Tyrannei unter allen Formen; — Schilderung folgenreicher Begebenheiten, den Leser fortreißend in das Getümmel gährender Völkersäfte; Malerei der Sitten; Charakteristik der Regenten, der Staatsmänner, Helden, Weisen und Dichter; — Alles, Alles trägt das Gepräge möglichster Vollendung.

Je mehr in der neuesten Zeit alle Blike auf den Orient gerichtet sind, alle Zeitungen sich uns aufdrängen mit seinen Angelegenheiten beschäftigen, und jezt mehr als je die Aufmerksamkeit auf diese Gegenden lenken, um so willkommener muß die Vollendung dieses Werkes in einer so schönen und wohlfeilen Ausgabe seyn, zu deren erleichterten Anschaffung wir noch auf kurze Zeit obigen geringen Pränumerationspreis bestehen lassen.

# Geschichte der Osmanischen Dichtkunst.

Mit einer Blüthenlese aus zweitausend zweihundert Dichtern.

Von

**Joseph v. Hammer-Purgstall.**

**Erster und zweiter Band.**

gr. 8. 1836. **Auf Velindruckpapier. In schönem Umschlage kartonnirt 6 Rthlr. 18 gr.**

Mit der Geschichte des osmanischen Reiches wurde der Literatur nicht allein Europa's ein Werk gegeben, das durch Umfang, Stoff und Darstellung zu dem Wichtigsten gehört, was in unserer Zeit hervorgerufen werden ist, und sie dadurch der Zukunft als eine glänzende bezeichnet. Die Anerkennung dieses Wertes (das bei kaum vollendeter erster schon eine zweite Auflage und eine Uebersezung ins Französische erlebte) ist weltbekannt. — Mit diesem Ruhme nicht zufrieden, tritt der gefeierte Mann mit einem neuen Werke auf, das dem genannten sich innig anschließt und das Complement desselben genannt, wie jede Leistung Hammers, bildet. Es ist die Geschichte osmanischer Dichtkunst.

Ueber Entstehung und Zwek dieses Riesenwerkes hören wir zur Verständigung den Herrn Verfasser in der Vorrede so:

„Die Dichterwerke eines Volkes sind nicht blos für zergliedernde Prosaiker da, welche den Leib des Osiris zerstükten, oder für spitzenmessende Prosaiker, sie sind nicht blos als anatomische Leichname dem Scalpell haarspaltender Grammatiker und versespaltender Variantensammler Preis gegeben; die Poesie eines Volkes ist der treueste Spiegel seines Geistes, Gemüthes, Genius und Charakters, sie ist die Flamme des heiligen Feuers, der Bildung, Sittlichkeit und Religion, welche vom Altare der Menschheit zum Himmel auflodert. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ward die Poesie der Osmanen dem Geschichtschreiber derselben zum jahrelangen Studium. Im Laufe der Geschichte konnten nur die Rottenführer dieser heiligen Legion mit den Inschriften ihrer Fahnen in Vorschein kommen, und nur hie und da konnten einzelne Verse historischen Inhalts angeführt werden. Nun aber soll auf die Geschichte des osmanischen Reiches die Geschichte der osmanischen Dichtkunst folgen, als Seitenstük zur Geschichte der schönen Redekünste der Perser (über deren Werth sich Goethe im westöstlichen Diwan so vortheilhaft aussprechen); nur weit gründlicher und erschöpfender als jene, weil zur Geschichte der persischen Dichtkunst nur vier Werke, zu der der osmanischen aber vierzig zu Gebote standen, weshalb hier nicht, wie dort, die Proben von nur zweihundert, sondern von zweihundert und noch zweitausend Dichtern und Dichterinnen werden geliefert werden sollen."

In Augsburg zu haben bei Kollmann und bei Himmer. — München in der liter.-artist. Anstalt, bei Lindauer, bei Franz, Pald, Finsterlin und bei Fleischmann. — Regensburg bei Pustet und bei Montag und Weiß. — Passau bei Ambrosi und Pustet, so wie durch alle angesehenen Buchhandlungen Deutschlands.

---

[5605] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes sind für die erwachsenere Jugend folgende Bildungsschriften zu haben, die sich durch ihren belehrenden Inhalt, geschmakvolles Aeußere und höchst billige Preise zu Weihnachts-Geschenken vorzüglich eignen:

**Ewald, (Dr. Severin), Der dreißigjährige Krieg nebst dem westphälischen Frieden. Nach Schiller, Galetti und anderen Geschichtschreibern dargestellt für die Jugend und zum Selbstunterrichte.** gr. 8. Mit einem schönen Titelkupfer u. Vignette. Sauber geheftet. $1^2/_3$ Thlr.

— — **Römersinn und Römerthat.** Erzählungen für die Jugend aus der alten Geschichte. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Zweite verbesserte Auflage. Geheftet. $1^2/_3$ Thlr.

**Gottschalk, M. W., Hellas, oder Erinnerungen aus der ältern Geschichte Griechenlands.** Der reifern Jugend zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung dargestellt. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet $1^1/_2$ Thlr.

**Hellmuth, Paul, Sommerabende.** Darstellungen aus der Natur und dem Menschenleben, für die reifere Jugend. 8. Mit Titelvignette. Geheftet $^5/_6$ Thlr.

— — **Winterabende.** Gesellige Spiele zur Belehrung und Unterhaltung der reiferen Jugend. 8. Mit Titelvignette. Geheftet $^5/_6$ Thlr.

**Lehnert, Joh. H., Theofrid oder Vorbilder des Vertrauens, der Geduld und Standhaftigkeit unter großen Unfällen und Gefahren. Für Freunde einer bildenden Unterhaltung, besonders zur lehrreichen Ermunterung für die Jugend.** 8. Mit einem schönen Titelkupfer und Vignette. Sauber geh. $1^1/_2$ Thlr.

— — **Eunomia oder die Pflichtenlehre des Christenthums in ermunternden und warnenden Beispielen aus der Geschichte und dem täglichen Leben. Für den Familien- und Schul-Gebrauch bearbeitet.** gr. 8. Mit Titelvignette. Geheftet $1^1/_2$ Thlr.

**Petiscus, A. H., (Prof.), Denkmäler menschlicher Tugend und Größe, in Darstellungen aus der Geschichte und dem täglichen Leben. Der Jugend zur lehrreichen Unterhaltung gewidmet.** gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geh. $1^2/_3$ Thlr.

— — **Die Hauptbegebenheiten der Vorzeit und Mitwelt. Dargestellt in ihrer Folge und Beziehung auf einander, zur Unterhaltung und Belehrung.** gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Velinpapier. Geh. $2^1/_3$ Thlr.

— — **Menschenwerth in Beispielen aus der Geschichte und dem täglichen Leben. Der Jugend zur lehrreichen Unterhaltung dargestellt.** gr. 8. Mit einem schönen histor. Titelkupfer und Vignette. Zweite verbesserte und verm. Auflage. Sauber geh. $1^2/_3$ Thlr.

**Rockstroh, Dr. H., Mechanemata oder der Tausendkünstler. Eine reichhaltige Sammlung leicht ausführbarer physikalischer Experimente und mathematischer, physikalischer, technischer und anderer Belustigungen. Zur Selbstbelehrung, so wie auch zur Unterhaltung im geselligen Kreise, für die Jugend und für**

Erwachsene. 8. Mit 5 erläuternden Kupfern. Gebunden 1 Thlr.

**Rockstroh, Dr. H., Der gestirnte Himmel, oder Anweisung zur Kenntniß der Gestirne und der vorzüglichsten Sterne.** Zur Belehrung und Unterhaltung für gebildete Leser, besonders jüngeren Alters. gr. 12. Mit 40 erläuternden Kupfertafeln. Sauber gebunden 2 Thlr.

**Schilling, Dr., Historische Anthologie** für Deutschlands Söhne und Töchter. Eine Sammlung von Biographien der merkwürdigsten Männer, Kriegsscenen, Schlachten und anderer geschichtlicher Begebenheiten auf alle Tage des Jahres. Zwei Theile in gr. 8. Mit Titelk. und Vignetten, Sauber geh. 2⅝ Thlr.

**Wilmsen, F. P., Heldengemälde,** aus Roms, Deutschlands und Schwedens Vorzeit, der Jugend zur Erwekung aufgestellt. Dritte verm. Auflage. 8. Mit 3 Kupfern von Meno Haas. Gebunden 1⅞ Thlr.

— — **Pantheon deutscher Helden.** Ein historisches Lesebuch für die Jugend zur Belebung der Vaterlandsliebe und des Eifers für die Wissenschaft. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Sauber geh. 1⅔ Thlr.

— — **Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte** für die Jugend und ihre Lehrer. Drei Bände in gr. 8. auf schönem weißem Rosenpapier. Zweite verb. und verm. Auflage.

I. Band: Säugethiere und Vögel.
II. Band: Amphibien, Fische, Insekten und Gewürme.
III. Band: Pflanzen und Mineralien.

(Zusammen 192½ Bogen stark.) Jeder Band mit einem allegorischen Titelkupfer u. Vignette, gezeichnet von Study und L. Wolf, gestochen v. Berger u. Meno Haas. Nebst 62 Kupfert. in Royal-Quart, die merkwürdigsten naturhistorischen Gegenstände enthaltend, nach der Natur und den besten Hülfsmitteln gezeichnet v. Bretzing, L. Meyer, Müller und Weber. Gest. v. Bretzing, Guimpel, Meno Haas, Ferd. Jättnig Linger, Friedr. Wilh. Meyer, L. Meyer, Steglich, Tissot und Wachsmann. Mit illuminirten Kupfern, 11½ Thlr. Dasselbe ohne Kupfer 5½ Thlr.

Die Kupfer besonders 7 Thlr.

(Sämmtlich Verlag von C. Fr. Amelang in Berlin.)

---

[3584] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig (in Augsburg bei Kollmann):

**Grammatik der lateinischen Sprache** für die untern Klassen der Gymnasien von Dr. F. W. Otto. 2te Ausgabe gr. 8. 24 Bog. brosch. Preis 12 gr. od. 54 kr. rhein.

Wir erlauben uns auf die Vorzüglichkeit dieser Sprachlehre besonders aufmerksam zu machen.

**Carl Berger's**
Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

---

[3534] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Geographisch-statistische Nachrichten
von
# den russischen Häfen
am
# schwarzen Meere.

Nach Graf L. Serristori, E. Taitbout den Migyra und Andern bearbeitet von

**Dr. Alfred Neumont.**

8. in Umschlag geheftet Preis 1 fl. oder 16 gr.

Inhalt: I. **Donauhäfen.** a) Ismail. b) Reni. II. **Odessa.** III. **Liman des Dniepr. Nikolajew. Cherson.** IV. **Häfen der Krim.** a) Eupatoria. b) Sebastopol. c) Feodosia. V. **Meerenge von Kertsch.** a) Kertsch. b) Jenikaleh. VI. **Häfen des azow'schen Meeres.** a) Bardianst. b) Mariupol. c) Taganrog. VII. **Ostküste des schwarzen Meeres.**

Die Häfen des schwarzen und des azow'schen Meeres sind für den Handel von so großer Wichtigkeit, und die statistischen Details über dieselben auch in neuerer Zeit noch so wenig vollständig, daß gegenwärtige Schrift den Freunden der Geographie höchst willkommen seyn wird.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[3582]

# Für Kranke,

die ihre Gesundheit wieder herzustellen und zu befestigen wünschen, und

# für Aerzte,

welche einer durch zahlreiche Erfolge bereits bewährten Heilmethode ihre Aufmerksamkeit zuwenden wollen,

ist so eben erschienen:

# Priesznitz in Gräfenberg
und
## seine Methode, das kalte Wasser gegen verschiedene Krankheiten des menschlichen Körpers anzuwenden.

Für Aerzte und Nichtärzte dargestellt

von

**Dr. A. H. Kröber,**
praktischem Arzte in Breslau.

Mit 2 Abbildungen.

**Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.**

8. 1836. Geheftet 12 gr. oder 15 sgr.

Breslau, im Verlage bei Joseph Max u. Komp.

Wir bemerken zugleich, daß es die erste und eigentlich die Hauptschrift über Prießnitz und seine Heilmethode ist, welche hiermit in einer zweiten vermehrten Auflage dargeboten und von neuem empfohlen wird.

---

[3581] Brevet d'Invention. **FUSIL-ROBERT.** Trois Medailles d'Or.

Brevetés par le gouvernement. Sans platine ni baguette, tirant sans aul danger quinze coups à la minute. C'est le seul système qui ait obtenu la grande médaille d'or décernée par le Roi à l'exposition. — Fusils doubles 360 à 700 fr. 2e qualité 260 à 400 fr. Carabine 120 à 250 fr. 1 Pistolet 70 à 150 fr. — On souscrit et on délivre des prospectus à Paris, rue du faubourg-Montmartre, No. 17.

---

[3591–93] Die Besitzer nachfolgender fürstl. Fugger-Babenhausen'scher Obligationen des durch mich negociirten Anlehens von 600/m fl. à 4½ Proz. verzinslich, als:

**Lit. A. No. 17. 18. 19. 43. 44. 45. 76. 77. 92. 236. 237. 238. 239. 240. 295. 384. 385. 420. 421. 422. 449. à 1000 fl.**
**Lit. B. No. 18. 20. 31. 53. 65. 129. 130. 168. 176. 177. 178. à 500 fl.**
**Lit. C. No. 13. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 41. 42. 43. 107. 113. 175. à 250 fl.**

werden aufgefordert, ihre Antheile baldigst bei mir beziehen zu lassen, indem zufolge früherer Bekanntmachung die Zinsen vom 1 dieses aufgehört haben.

Frankfurt a. M., den 10 November 1836.

**Philipp Nicolaus Schmidt.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 323. 18 November 1836.

Portugal. (Gerüchte von einer Kontrerevolution.) — Spanien (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Toulon.) — Beilage Nro. 323. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Oldenburg.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 548 und 549. Die Memoiren des Fürsten von Canino. — Die belgischen Steinkohlengruben. — Ueber Mondsteine und Sternschnuppen. — Frankreich. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der Temps vom 13 Nov., den wir durch besondere Estafette erhalten, berichtet: „Nachrichten von ganz neuem Datum versichern uns, daß man in London eine nahe Kontrerevolution in Portugal erwartet. Man behauptet in London, die englische Regierung theile mit der französischen die Initiative dieses, durch die vereinigte Gegenwart der beiden Eskadern im Tajo entschiedenen Ereignisses. Das in Folge der lezten Revolution gebildete portugiesische Ministerium würde zurüktreten, um den HH. v. Palmella, Saldanha und Carvalho Plaz zu machen, welche bei der Eröfnung der Cortes die Wiederherstellung der Charte Don Pedro's vorschlagen sollen. Da die Cortes konstituirend sind, so fragte es sich, ob der Zwek der erwähnten Staatsmänner wäre, die Konstitution von 1820 zu reformiren, indem man die hauptsächlichsten Dispositionen der Verfassung Don Pedro's darin aufnähme, oder ob sie diese lezztere rein und einfach an die Stelle der Charte von 1820 sezen wollen. In dergleichen Entwürfen liegt ein Hintergrund von Krisen und vielleicht von Blutvergießen, der nicht geeignet ist, die Gemüther zu beruhigen, welche die Ereignisse der Halbinsel mit theilnehmendem Blike verfolgen." — Die nachfolgenden Zeilen, die wir im Messager finden, stimmen mit unsern eigenen Nachrichten überein: „In dem Augenblik, wo wir unser Blatt in die Presse geben, erfahren wir, daß ein diesen Nachmittag aus Portugal angekommener Kourier die Nachricht von einer Kontrerevolution gebracht hat, die in Alentejo ausgebrochen seyn soll. Man fügt bei, in Lissabon herrsche die größte Aufregung."

## Spanien.

⊙ Madrid, 5 Nov. Die großen Erwartungen, welche der Anfang der Diskussion der Cortes über die verfehlten Kriegsoperationen bei den Zuhörern erregen mußte, sind durch den Ausgang derselben durch nichts gerechtfertigt worden. Das Land wird nun einsehen, daß die Stimme der Patrioten in den Cortes verhallt, daß die Minister sich für unfehlbar halten, und durch hohle Deklamationen, so wie durch schnöde Abfertigungen die Anfragen über die von ihnen getroffenen Maaßregeln zurükweisen. Allein die Lage des Landes liegt jedem nicht Verblendeten offen und grauenerregend vor: die Verbindungen mit allen europäischen Mächten von Bedeutung abgebrochen, ein sehr gespanntes Verhältniß zu Frankreich, und ein wenigstens zweideutiges zu England, den beiden Schuzmächten Spaniens, der dem Auslande durch Unterlassung der Zinsenzahlung erklärte Bankerott, die gesezwidrige Beschlagnehmung der Güter der Ausgewanderten, die Plünderung der Kirchen, welche das Volk mit stiller Wuth erfüllt, die angekündigte Errichtung von Revolutionstribunalen in den Provinzen, deren zum Blutvergießen bestimmte Beisizer von den Junten ernannt werden sollen, ein Kriegsministerium, an dessen Spize ein Mann steht (Camba), der seit langen Jahren in fremden Welttheilen verweilte, und vor den Cortes erklärte, daß er weder die Einrichtung noch das Personal der spanischen Armee kenne. Dis sind nur einige Züge aus dem vor uns aufgestellten Gemälde. Und worin ist der Grund dieses Unheils zu suchen? in dem Mangel der Preßfreiheit unter dem vorigen Ministerium, wie Arguelles sagt? Nein, der Grund der seitdem so sehr verschlimmerten Lage ist identisch mit dem des Emporkommens der gegenwärtigen Minister! Die Konstitution, so hieß es, soll das Land retten. Sie in Bewegung zu sezen, bedürfen wir Minister wie Calatrava, Generale wie Rodil u. s. w. Wohlan! diese nehmen die so lang ersehnten Pläze ein; was ist aus der Rettung des Landes geworden? Sind nicht alle oben angegebenen Uebelstände erst seit dem Bestehen des gegenwärtigen Ministeriums hinzugekommen? Wer verschuldete die Niederlage bei Jadraque? wer die Vuil's bei Valencia? wer den Soldatenaufstand in Leon? wer die fruchtlosen Hin- und Herzüge der Armeekorps? Die Beantwortung liegt in den Vorfällen von St. Ildefonso, in dem Triumphzuge Rodils zur Seite des Sergenten Garcia, und die Bedeutung dieser Antwort wird dem General Rodil klar werden, wenn seine Soldaten, gestüzt auf die in den Cortes gegen ihn erhobenen Beschuldigungen, ihm ein Schikal bereiten, wie es Quesada zu Theil ward. Aus den Cortes hat sich nun der Freimuth in die Presse geflüchtet, und alle unabhängigen Blätter überhäufen das Ministerium mit Vorwürfen, und betrachten bei der Fortdauer dieser Verwaltung und der von Calatrava angekündigten Unveränderlichkeit seines Systems den Untergang der Sache der Königin als entschieden. Hr. Arguelles dagegen verliert den Muth nicht, und trägt den Cortes seine Ansichten mit Laune und Offenheit vor. So erklärte er gestern, um deutlich zu machen, daß man vieler Soldaten bedürfe, unter Anderm: „Wenn ich eine so zahlreiche Armee aufbringen könnte, als Friedrich der Große im dreißigjährigen Kriege (en la guerra de los 30 años) hatte, so würde ich es thun; und denn würden die Cortes sehen, daß die fremden Kabinette, welche jezt ihre Agenten abberufen haben, der Papst, der Kaiser von Oestreich und selbst der von Rußland, Botschafter hieher schiken würden, um uns zu sagen, die konstitutionelle Partei sey von jeher in Spanien die einzige gewesen, die sich durch Weisheit und Rechtlichkeit auszeichnete. Wenn wir uns vielleicht binnen zwei

bis drei Monaten des rebellischen Infanten bemächtigten, und ihm die Strafe auferlegen, die er als Rebell verdient, denn er ist nichts weiter als ein Rebell — wenn wir ihn dann so bestrafen, wie die armen Teufel, die ihm folgen, nemlich ihn erschießen, — selbst dann dürfen wir noch nicht die Hände in den Schooß legen. Nein! wir müssen erst unsre Unabhängigkeit sicher stellen, die sehr mächtige Feinde hat, zu denen ich eine gewisse Regierung zähle (ich sage dis unter meiner Verantwortlichkeit), welche sich unsre Verbündete nennt, und sich das Recht anmaaßt, die Interessen unsrer Nation auszulegen. Die Nationen haben keine verschiedenen Interessen, wohl aber die Familien und Regierungen. Und in unserm Falle stehen die Interessen der Familien mit denen der Nationen im Widerspruche." — Nach den vielen niederschlagenden Nachrichten sind nun auch einige günstigere eingegangen. Der General Espartero meldet unterm 1 aus Berron, die Carlisten hätten ihre Artillerie von Bilbao zurükgezogen, und über 500 Mann, worunter der Artilleriegeneral Montenegro, verloren; am 2 wollte Espartero in Portugalete eintreffen. In der gestrigen Cortessizung las der Kriegsminister eine Depesche des Gouverneurs von Calatayud vor, aus welcher hervorging, daß der General San Miguel am 31 das berühmte Fort der Carlisten in Nieder-Arragonien, Cantavieja, eingenommen, und die dort befindlichen Gefangenen befreit habe. Eine außerordentliche Zeitung gab darauf folgenden Bericht des Befehlshabers der zweiten Brigade der Armee des Centrums an den Gouverneur von Teruel: „Se. Exc. der Hr. General en Chef meldet mir unter heutigem Datum Folgendes: Gestern um zehn Uhr Morgens bemächtigte ich mich dieses Plazes: nach einem erfolglosen Widerstande verließen die Rebellen alle Munitionen und Vorräthe, die sie hier hatten; auch habe ich alle Gefangenen befreit, welche sie von unsrer Armee in ihrer Gewalt hatten. Die Nothwendigkeit, ihnen einige Truppen nachzuschiken, hat zur Folge gehabt, daß sie über 200 Leichen auf dem Felde zurükgelassen haben, ohne viele andere, die ich beerdigen ließ. Unser Verlust bestand in einem Sergenten und einem Soldaten an Todten und zwei Verwundeten. Camarillas, 1 Nov. 1836. Jose Abecia. — Teruel, 2 Nov. 1836. Manuel de Albuerne." — Die Zahl der befreiten Gefangenen soll sich auf 8 bis 900 belaufen, und 40 bis 50 Offiziere, worunter D. Narciso Lopez. — Von Rodil haben wir dagegen keine weiteren Nachrichten; doch soll er seinen Entschluß ausgesprochen haben, Gomez anzugreifen, was auch immer der Erfolg seyn möge. In Estremadura herrschte die größte Bestürzung, und Alles lief auseinander; alle in Almaden durch Gomez gefangen genommenen Nationalmilizen gehören den besten Familien jener Provinz an. Die Portugiesen ziehen an der dortigen Gränze Truppen zusammen, deren Hauptquartier in Beja aufgeschlagen werden soll; man glaubt jezt ziemlich allgemein, daß Gomez sich einen Weg durch Portugal zu öfnen suchen werde, um über den Tajo zu kommen. — Gestern Nachmittag, als gerade die schöne Welt im Prado lustwandelte, erscholl plözlich kriegerische Musik, und ganz unerwartet marschirte die Division Narvaez (3000 Mann Infanterie, und 150 Mann Kavallerie) durch das Thor von Atocha in die Stadt ein. Diese Truppen, die sich durch die vortreflichste Haltung und kriegerisches Ansehen auszeichneten, waren in die Umgegend von Madrid verlegt worden, um bei Eröfnung der Cortes die Regierung gegen etwanige Unruhestifter zu unterstützen. Sie marschirten, mit Staub bedekt, durch ganz Madrid, vor dem königlichen Pallaste, auf dessen Balkon sich J. M. die Königin-Regentin befand, vorbei, und sind sogleich, wie es heißt nach Estremadura, weiter gezogen. — Der französische Botschafter lebt in großer Zurükgezogenheit. Da er der spanischen Sprache eben so wenig, als Hr. Calatrava der französischen mächtig ist, so müssen natürlich die Konferenzen dieser beiden Herren, falls solche statt finden, ziemlich einsylbig ausfallen. — Der k. niederländische Geschäftsträger, Baron Grovestins, hat jezt ebenfalls seine Päße verlangt, und wird Spanien verlassen. — Diesen Abend sagt man hier ziemlich allgemein, Rodil wäre von seinen Soldaten ermordet worden. Auf jeden Fall muß er sich ziemlich weit von hier befinden, da wir keine Nachrichten von ihm haben. Gomez, sagt man, war in Caceres, und man vermuthet, er habe den Weg nach Sevilla eingeschlagen. — In der heutigen Cortessizung wurden die Mitglieder der zur Revision der Konstitution niedergesezten Kommission ernannt. Als solche ergaben sich: Hr. Arguelles (mit 111 Stimmen gegen 3), Ferrer, D. Antonio Gonzalez und Sancho. Diese Herren werden als die wahren Repräsentanten der bekannten Pastelerie betrachtet.

Den Korrespondenzen der Times und des M. Chronicle aus Madrid vom 30 Okt. entnehmen wir folgende Stellen: „In der gestrigen Cortessizung ward ein Gesezesvorschlag zum erstenmale gelesen, der in Spanien von großer Wirkung seyn dürfte. Er betrift die Errichtung von Militairkolonien in den großen Klöstern des Landes und die Vertheilung des bei den Dörfern liegenden Nationaleigenthums an die ärmern Einwohner. Der Zwek ist, durch Gewährung gewisser Vortheile für die dürftigern Volksklassen, deren Kinder für das Vaterland fechten, neue Interessen zu Gunsten der liberalen Institutionen zu schaffen." — „Es ist bemerkenswerth, heißt es in den Times, daß Gomez und seine Anhänger sich den Schein geben, als verlachten sie den Don Carlos wegen seines veralteten Systems von Mönchthum Inquisition und Kircheneinfluß eben so sehr, als die Madrider Liberalen ihn deshalb verspotten. Gomez raft so viel Geld zusammen als möglich, und wer die spanischen Anführer kennt, weiß im voraus, daß nur wenig davon in die Kassen des Don Carlos fließen wird. Uebrigens ist Gomez ein Mann von einigem Verdienst und großer Kaltblütigkeit; auch besizt er, wie Personen versichern, die ihn gesehen und gesprochen, eine nicht unangenehme Persönlichkeit und ziemlich feine Manieren. Hiedurch unterscheidet er sich auffallend von den unter ihm dienenden Offizieren, mit denen er nicht sehr zufrieden ist, den jungen Cabrera ausgenommen, der bei den Carlisten in großem Ansehen steht." Von dem christinischen General Flinter, einem gebornen Irländer, der die Stadt Almaden zwei Tage lang gegen Gomez hielt und nun kriegsgefangen ist, wird im Chronicle folgendes Schreiben mitgetheilt, das er am 22 Okt. an einen Freund in Madrid richtete: „Ich stehe hier in Almaden an der Spize von 1000 Mann Infanterie und 150 Reitern; ich habe Befehl, mit dieser Truppe Gomez den Eingang in Estremadura zu wehren, und diesen Ort mit den reichen Quekſilberminen bis zum Aeußersten zu vertheidigen. Drei Tage lang bot ich mit meiner kleinen Schaar der zahlreichen Division des Gomez die Stirne, und jezt erwarte ich hier stündlich von seinem ganzen Heere angegriffen zu werden, welche unsere eigenen Divisionen ruhig das umliegende Land aussaugen lassen.

Ich habe alles Nöthige zur Vertheidigung angeordnet, und hoffe mein Leben wenigstens theuer zu verkaufen; aber ich habe keine Lebensmittel, nur wenig Munition, und Almaden ist eine offene Stadt, die von Hügeln auf Flintenschußweite beherrscht wird; indessen ich habe die Straßen mit Trancheen durchschneiden, Barrikaden aufwerfen lassen u. s. w. Man rechnet das Rebellenheer unter Gomez auf 15,000 Mann Infanterie und 1300 Mann Kavallerie; unter erstern seyen 5000, unter diesen 800 Mann gute Truppen — eine Angabe, die durch vier Gefangene, welche ich gemacht habe, bestätigt wird. Nur die Uebermacht kan mich erdrüken." Man gab den Verlust von Almaden überall in Madrid der Saumseligkeit Rodils Schuld.

Das Journal des Débats enthält ein Schreiben aus Madrid vom 29 Okt., worin es im Wesentlichen heißt: „Die Eröfnung der Cortes hat nur geringen Eindruk zurükgelassen. Man sah voraus, die Regierung werde peinliche Geständnisse zu machen haben. Jedermann weiß, daß die Staatskassen leer sind. Wenn die fremden Gläubiger keine Zinsen bekommen, so sind die einheimischen nicht viel besser daran. Man hat ihre Koupons, nicht etwa bezahlt, sondern nur gestempelt; sie sollen im nächsten April eingelöst werden. Wer eine Pension vom Staate hat, ist gleicherweise aufs Warten angewiesen. Der ganze Haushalt stokt, und man sucht ängstlich nach momentaner Aushülfe. Ein Theil der Kirchenschäze ist schon verzehrt; über den Rest wurde ein Inventar gemacht; man behält sich vor, nach Umständen zuzugreifen. Die Militairoperationen kommen zu keinem Ausschlag. Rodil, Alair, Espinosa und Quiroga, die zusammen 48,000 Mann kommandiren, können den Gomez nicht erreichen. Von Zeit zu Zeit erscheinen Bulletins, worin Rodil zwar keine Siege, aber doch Anstalten zu Siegen verkündet. Schade nur, daß der Carlistenhäupling so unverschämt ist, der strategischen Logik auszuweichen. Die Cortes wollen Christinen die Regentschaft bestätigen. Das wäre zu anderer Zeit ein Beweis von Mäßigung; jezt aber will es nicht viel heißen; die Lage ist verwikelt, und man birgt sich hinter einen Namen, um weniger Verantwortlichkeit zu haben. Inzwischen beschäftigen sich die Cortes mit der Konstitution und allem Heil, das sie bringen soll. Lopez, Minister des Innern, hat eine lange Denkschrift verlesen (die Cortes hörten ruhig zu, als sey alles Ernst!), worin er die Maaßregeln angibt, die man zur Beförderung des Gemeinbesten treffen werde. Es war dabei von Kanälen, Brüken, Eisenbahnen die Rede. Man hofft diese grandiosen Unternehmungen in etwa dreißig Jahren zu vollenden; dann ist es Zeit, an die Zahlung der Zinsen von der Staatsschuld und an Beendigung des Bürgerkriegs zu denken. Man könnte sich einen Vorwurf machen, so leichtfertig von einer in tiefe Noth versunkenen Regierung zu sprechen; aber eine so starke Portion Blindheit und Naivität verfällt dem Gelächter! Man hat den Cortes angezeigt, Spanien habe 227,000 Mann unter den Waffen. Wo sind sie? Was treiben sie? Die Spanier sind tüchtige Soldaten — tapfer, mit Wenigem zufrieden, und gut zu Fuß; wie kommt es nun, daß nichts geschieht, daß im ganzen Bürgerkriege noch nicht einmal eine Schlacht vorgefallen ist — sondern nur immer von Gefechten ohne Ergebniß gehört wird? Berühren wir noch eine Schwäche, die mehr schadet, als man glauben sollte; der Spanier kan nichts erzählen, ohne schwülstige Redensarten; liest man die Armeeberichte, so ist man versucht zu glauben, daß sich Riesen schlagen; die stärksten Ausdrüke der Sprache reichen nicht zu, die energische Gluth der Empfindungen zu bezeichnen; Marie Christine kurzweg kommt gar nicht vor; es heißt immer: die unsterbliche Christine! Jede Stadt ist eine Burg voll Söhnen des Ares, jeder Landwehrmann ein Zögling des Mars. Nach dem ersten Feldzuge in Italien sagte Napoleon zu seinen Soldaten: „Ihr habt euch gut gehalten, seyd aber noch ferne von den Römern, euern Meistern und Vorbilden!" Hier schreibt ein General an den Kriegsminister in dem Bericht über ein Scharmüzel, wobei zweihundert Mann blieben, er habe geweint vor Bewunderung bei dem Anblik der unerschrokenen Helden, die den Feind vernichtet. Die Regierung, einmal auf diesen Dithyrambenton gespreizt — so daß sie außerordentliche Beilagen zur offiziellen Zeitung ausschikt, um zu melden, daß zwei Carlisten gefangen und acht blessirt wurden! — kan sich nicht herunterstimmen, dem Volke zu verkünden, daß seine Vertheidiger geschlagen worden sind. Man schweigt über Unfälle und hat Scheu vor jedem wahren Worte. Man sagt nicht, wie es eine Schande, daß die Insurrektion aus Navarra sich verbreiten konnte; daß Gomez ganz Spanien durchziehen und plündern dürfe; daß Cordova sich ihm ergeben; daß die Behörden von Sevilla die Flucht ergriffen; daß die Nationalgarde von Malaga, die so tapfer gewesen die Konstitution zu proklamiren und den Gouverneur, samt dem Militairkommandanten zu erschlagen, sich wie eine Heerde Schafe von Gomez habe auseinander stäuben lassen. So ist der Zustand. Sonderbar genug aber sind daraus doch nicht allzu nachtheilige Folgerungen für die Regierung zu ziehen. Kaum, daß selbst die nur zu reelle Finanznoth beunruhigen darf. Hier ist alles anders, als im übrigen Europa. Was nirgends zusammenhalten würde, hält in Spanien. Ohne Geld, mit Mühe im Stand, den Sold für die Armee aufzubringen, ohne Mittel die Zinsen der Staatsschuld zu zahlen, untergraben durch Bürgerkrieg und Revolutionsgeist, und bei den Massen nur lauen Anhang findend; — welches Wunder gibt einer solchen Regierung Leben und Bestand? Zwei Ursachen machen die auffallende Erscheinung begreiflich: 1) Don Carlos hat mit eben so vielen, vielleicht mit noch mehr Hindernissen zu kämpfen, als die Regierung zu Madrid. Die Christinos thun nichts; aber was thun denn die Carlisten? Gomez ausgenommen, auf den wir gleich kommen, was haben die andern Anführer vollbracht? Sind sie aus ihren Bergen hervorgegangen? Haben sie die Krone dem Haupte des Prätendenten näher gerükt? Haben sie die Ereignisse von St. Ildefonso benuzt? Wenn das kluge Taktik ist, so bringt sie wenigstens nicht voran. Was Gomez betrift, so ist er nur ein kühner Bandenführer, dem es in Navarra etwas knapp ging, und der auf den Einfall kam, ganz Spanien in Kontribution zu sezen. Er plündert Städte und Dörfer, braucht dabei für seine Leute mehr Schuhe als Patronen, vereitelt die ungeschikten Manöuvres der gegen ihn ausgeschikten Generale durch rasche Bewegungen und starke Eilmärsche, hält nirgends Stich, gewinnt seinem Herrn nur wenige Anhänger, nimmt aber deste mehr Raub mit sich fort. Unter seiner etwa 6000 Mann zählenden Bande sind kaum 2000 gut bewafnete Soldaten, meist Navarresen; der Rest ist ein zügelloser, plünderungssüchtiger Haufe. Da kan sich denn Gomez freilich nicht unterwegs aufhalten; so wie er die Christinos wittert, läßt er zum Aufbruch blasen und sucht seine Beute zu sichern. Dabei ist die Frage, ob er selbst, wenn ein

entscheidender Schlag zu machen wäre, dazu neigte. Was er ezt treibt, ist einträglicher, als irgend eine Stelle, die ihm Don Carlos als König verleihen könnte. Dazu kommt der Reiz des Guerillakriegs, wofür die Spanier so empfänglich sind, und der Wunsch, von sich reden zu machen. Wenn Don Carlos nicht über den Ebro geht, wenn er nichts thut, um eine schwankende Regierung aus Madrid zu verjagen, so muß er wohl seine guten Gründe dazu haben. 2) Was die Ruhe betrift, welcher Madrid genießt, und den Gehorsam des Volks in den Verhältnissen zu einer neuen Regierung (man liebt in Spanien das Neue nicht!), die nur immer Geld und Mannschaft fordert, ohne dem Krieg ein Ende zu machen, die neue Anleihen abschließt, ohne die Zinsen von den alten zu zahlen, — so wirkt dabei die in Spanien mächtige Gewohnheit, sich der faktischen Staatsgewalt zu unterwerfen. So lange die Regierung überhaupt nur besteht, wird sie Gehorsam finden, einmal als Regierung, und dann als Schuzwehr gegen die Reaktionen, welche nicht ausbleiben können, sollte Don Carlos siegen. In einem Lande, wo man nicht verzeiht, wo das geschriebene Gesez nicht aufkommt gegen die Thatsache, zählt Niemand auf Amnestie. So wird der Bürgerkrieg, der die Regierung auftreiben sollte, ein Mittel zu ihrer Erhaltung. So etwas kan nur für Spanien gelten, für ein Land, das man ein organisirtes Paradoxon nennen dürfte."

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Wir erhalten aus Spanien folgende Nachrichten: „Madrid, 3 Nov. Am 31 Okt. befand sich der Obergeneral der Nordarmee mit dem größern Theil seiner Streitkräfte zu Villalarras und hatte die Absicht, die Insurgenten zur Aufhebung der Belagerung von Bilbao zu zwingen. Die Faktion des Gomez war am 1 Nov. zu Trurillo. Der Marquis v. Rodil hatte an demselben Tage sein Hauptquartier zu Peralda de Mada, und General Alair, der sich zu Almodovar befand, war im Begriffe, seinen Zug nach Estramadura anzutreten. Die Faktion Sanz kehrte, nachdem sie geschlagen war, nach Asturien durch das Defilé von Vegarada

## Großbritannien.

London, 10 Nov.

General Evans hat von San Sebastian aus an die Wähler von Westminster einen Brief gerichtet, worin er ihnen ankündigt, daß er jedenfalls bei Eröfnung der nächsten Session, d. h. im Februar k. J., unter ihnen seyn werde, ja, nöthigenfalls noch früher. Der General spricht die Ueberzeugung aus, daß er die Sache des Don Carlos als schlechterdings hofnungslos (absolutely and completely hopeless), und die ruhige Feststellung freisinniger Institutionen in Spanien als nahe bevorstehend betrachte. Das M. Chronicle bemerkt hiezu: „Mitten unter dem Mißverhalten der konstitutionellen Generale, mag es nun aus gegenseitiger Eifersucht oder aus Mangel an der nöthigen Fähigkeit und Thatkraft herrühren, ist es kein geringer Trost, zu finden, daß ein so vorsichtiger Soldat wie General Evans auf solche Weise seine militairische Reputation dafür verpfändet, daß die Carlistische Sache in Spanien gegenwärtig hofnungsloser als je zuvor sey."

Dem gestern erwähnten Aufzug am Lordmayorstag folgte ein Diner im Stadthause, welchem der Lordkanzler, Vicecount Melbourne, Lord Palmerston, die fremden Gesandten, darunter Mulvee Jsmael Chan, Gesandter des Königs von Oude, und außerdem eine große Anzahl ausgezeichneter Personen beiwohnten. Lord Melbourne wurde mit dem lebhaftesten Zuruf begrüßt; indem er aber für den ihm ausgebrachten Toast dankte, lehnte er es ausdrüklich ab, irgend eine politische Saite zu berühren, und bemerkte, man dürfe sich in London Glük wünschen, daß man wenigstens diesen Einen Tag im Jahre habe, an welchem die immer steigende Parteierbitterung vor der einträchtigen Freude, die oberste Magistratsperson der ersten Stadt der Welt zu begrüßen, verstummen müsse.

Blätter vom Vorgebirg der guten Hofnung vom 10 Sept. erwähnen, daß eine plözliche und ungewöhnlich starke Auswanderung aus der Capkolonie statt finde. Ganze Karawanen von Männern, Weibern und Kindern ziehen ab, um sich irgendwo im Innern niederzulassen. Eine solche Auswanderung aus einem Lande, wo durchschnittlich nur Ein Mensch auf die englische Quadratmeile kommt, kan der Kolonie nur höchst nachtheilig seyn, und die Journale der Capstadt verweisen daher auf ein Gesez, welches für Auswanderungen zu Land nach dem Innern die Erlaubniß der Civil- und Militairbehörden fordere.

## Frankreich.

Paris, 12 Nov.

Hr. Emanuel Dupaty verlas am 9 Nov. in der französischen Akademie seine Aufnahmsrede bei einer zahlreichen Versammlung. Der Gegenstand derselben war hauptsächlich die Lobrede auf Hrn. Lainé.

(Journal des Débats.) Hr. v. Chantelauze ist in der vorigen Woche zu Montbrison angekommen, wo er jezt seinen Aufenthalt nehmen wird.

(Gazette des Tribunaux.) Lezten Donnerstag wurde Madame Quercecque, Gräfin von Bruc, 32 Jahre alt, in der Straße Vivienne, in ihrer Wohnung verhaftet. Man glaubt, der Grund liege in den Straßburger Vorfällen.

Am 12 Nov. um 1½ Uhr Morgens, kam der Prinz Ludwig Bonaparte, begleitet von zwei Gendarmerieoffizieren, in einer Postchaise auf der Polizeipräfektur an. Von Straßburg war er, wie schon erwähnt, am 9 abgegangen. Der junge Prinz wurde zu dem Polizeipräfekten Delessert geführt. Um 5 Uhr Morgens traf auch der Minister des Innern, Hr. Gasparin, auf der Präfektur ein, und nahm ein Verhör mit dem Prinzen vor. Nach Beendigung desselben speisten die HH. Delessert und Gasparin mit dem Prinzen. Um 5 Uhr reiste derselbe wieder ab. Man glaubt, er werde nach einer Zusammenkunft mit seiner Mutter, die ihm wahrscheinlich nach Amerika folgen wird, nach Havre oder Calais gebracht werden, um von da aus die Ueberfahrt nach Nordamerika zu machen. — Jm Faubourg St. Germain sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Es heißt, die HH. Odilon-Barrot, Mauguin und Larabit haben dem Prinzen Ludwig Bonaparte für den Fall, daß er vor die Assisen gestellt würde, ihre Dienste angeboten.

(Journal du Commerce.) Die Reise der Königin Hortense ist der Gegenstand aller Gespräche. Personen, die wir für gut unterrichtet halten können, berichtigen und vervollständigen die Zeitungsangaben folgendermaaßen: Es ist ganz wahr, daß die Herzogin von St. Leu nach Frankreich gekommen ist, so wie sie die Verhaftung ihres Sohnes vernommen hat. Die Königin reiste in Begleitung der Frau v. Salvage unter Beihülfe des Passes der Leztern, hielt aber im Schlosse Vizy bei der Frau

Herzogin von Ragusa an. Frau v. Salvage sezte die Reise nach Paris fort, und begab sich gleich nach ihrer Ankunft zu dem Konseilspräsidenten. Da diese Dame kein Audienzbillet hatte, so erfuhr sie wegen Einführung Schwierigkeiten, die aber durch den Namen der Person, die sie schikte, bald gehoben wurden. Graf Molé war, wie sich leicht denken läßt, über die Nachricht, daß die Königin Hortense in Frankreich sey, sehr erstaunt; inzwischen konnte er bald Frau v. Salvage beauftragen, der Königin die Versicherung zu ertheilen, daß der Prinz Napoleon nicht vor Gericht gestellt werden würde. Gleichwol machte der Konseilspräsident der Frau v. Salvage bemerklich, daß dis nicht ohne Bedingungen geschehen könnte. Der Prinz soll somit nach Beendigung der Instruktion in einen Seehafen gebracht, und auf einem Kriegsschiffe nach Amerika transportirt werden. Die Königin, seine Mutter, müßte sich überdis verpflichten, ihm in kürzester Frist dahin zu folgen. Frau v. Salvage sagte, sie glaube nicht, daß die Königin sich weigern würde, ihrem Sohne nach Amerika zu folgen; inzwischen bat sie, ihr einen Aufschub zu dieser Reise, etwa bis zum Frühjahr, zu vergönnen. Nach vielen Bitten gewährte der Minister eine Monatefrist, und gab zu verstehen, daß selbst der helvetische Boden keine Garantie für die Königin in dem Falle, wenn sie sich der an sie ergangenen Aufforderung, den Kontinent zu verlassen, nicht fügen würde, seyn möchte. Der Frau v. Salvage gab der Minister zu erkennen, daß sie ihren Aufenthalt in der Hauptstadt möglich verkürzen sollte. Sie führte vergeblich an, daß sie für die Königin Hortense für den Augenblik, wo diese über den Ocean vielleicht auf immer reisen müßte, eine Menge wichtige Geschäfte zu besorgen habe; der Minister beharrte darauf. Dann kam die Angelegenheit der Päße zur Sprache, da man die der Frau v. Salvage zurükbehalten hatte, und die Königin keine bei sich hatte. Diese Angelegenheit mußte aber zwischen Frau v. Salvage und Hrn. Gabriel Delessert erledigt werden, der sich bei diesem Anlaß sehr gefällig bewies. Frau v. Salvage wird im Laufe des Tags, wenn sie die Päße erhalten hat, abreisen, und die Königin Hortense wird wahrscheinlich noch vor drei Tagen Frankreich verlassen haben.

(Gazette de France.) Der junge Louis Bonaparte, der diese Nacht in Paris zugebracht hat, wird nach Havre geführt, wo er nach Amerika eingeschift werden wird.

In Betref der bereits vor einigen Tagen von Brüssel gemeldeten Nachricht, daß die belgische Flagge jezt in den russischen Seehäfen zugelassen werde, schreibt man der Pair aus dem Haag, es sey zwischen Rußland und Frankreich ein Vertrag abgeschlossen worden, in Folge dessen Rußland die Unabhängigkeit Belgiens anerkenne.

Der Moniteur algerien vom 2 Nov. enthält eine Ordre des Marschalls Clauzel, wodurch, da er an diesem Tage abreise, um die Expedition gegen Constantine zu befehligen, General Rapatel interimistisch mit der obersten Leitung der Civil- und Militairangelegenheiten beauftragt wird.

□ Paris, 12 Nov. Das Benehmen der ministeriellen Journale in der Straßburger Geschichte ist charakteristisch. Ich habe Ihnen früher geschrieben, daß die Regierung die Absichten des Prinzen Ludwig Napoleon lange vorher gekannt, und die Ereignisse selbst waren der Art, daß man kaum zweifeln konnte, daß der Prinz Ludwig durch falsche Rathgeber über den Zustand von Frankreich und von Straßburg insbesondere getäuscht worden sey. Die Feinde der Regierung zogen daraus weitere Schlüsse, und die Thatsache, daß wirklich die Regierung früh genug unterrichtet war, unterstüzte dieselben. Das Journal des Debats trat gestern gegen diese Ansicht mit einem fulminanten Artikel auf, und behauptete, daß der Regierung alle diese Umtriebe unbekannt gewesen; die Pair sprach in demselben Tone. Abends endlich kam das dritte ministerielle Journal, das Abendblatt, und gestand ziemlich unverhehlen, was die beiden andern noch gestern Morgen geläugnet hatten. Man hatte unterdessen aus dem Gange der Instruktion erkannt, daß das System der beiden ersten Blätter nicht durchführbar seyn werde, und so hat man es für klug gehalten, einzugestehen, was nicht abzuläugnen war, um nicht gerade durch diese Hartnäkigkeit der Sache selbst noch mehr Gewicht zu geben. — Man spricht davon, daß der Herzog von Nemours zum Vicekönig von Algier ernannt werden soll, wenn der Feldzug gegen den Bei von Constantine glüklich abgelaufen seyn werde; der Marschall Clauzel, der weder bei den Doktrinairs noch am Hofe beliebt ist, würde dann überflüssig. — Es sind zwei neue Regimenter, das 51ste und das 60ste, hier angekommen, so daß jezt sechszehn Regimenter hier in Garnison liegen.

* Paris, 12 Nov. Die Herzogin von St. Leu erhielt vorgestern vom Polizeipräfekten den Befehl, innerhalb 24 Stunden abzureisen, und ist auch gestern abgereist. Sie hat übrigens den Zwek ihrer Reise vollkommen erreicht, ihr Sohn wird auf einem Kriegsschiffe nach Amerika geschikt werden, wohin sie selbst auszuwandern verspricht. Die Journale haben nach ihrer Art viel von Streitigkeiten im Kabinet über diese Sache gesprochen; es gab aber nur Eine Debatte darüber, ob der Prinz mit den übrigen Angeklagten von den Assisen gerichtet, oder nach dem Beispiele der Herzogin von Berry exceptionell behandelt werden sollte. Hr. Guizot war dafür, daß er dem gewöhnlichen Gericht übergeben, und dann begnadigt werden solle; alle anderen Minister waren für exceptionelle Maaßregeln, aus politischen Gründen, die mit dem gegenwärtigen Vorfall keine direkte Verbindung hatten. Die Oppositionsblätter, namentlich die des Tiers-Parti, haben damals eine Geschichte erfunden, daß die Doktrinairs ein Kriegsgericht verlangt, und Molé mit Mühe eine legale Procedur durchgesezt habe. Zu gleicher Zeit tadeln sie die Ausnahme, die man für den Prinzen macht, und vertheidigen die Ansicht, welche Guizot im Konseil aufgestellt hatte, ohne sich deswegen eines gehässigen Angriffes auf ihn zu enthalten. Die Gräfin v. Lipona ist noch hier, und kündigt an, daß sie den Winter über hier bleiben werde, aber sie wird in kurzer Zeit einsehen, daß die Umstände ihren Reklamationen nicht günstig sind.

⊙ Toulon, 9 Nov. Das Dampfschif „Sphinx" traf gestern Abend, von Bona kommend, auf unserer Rhede ein. Es hatte den Herzog von Nemours am 29 Oktober, während eines furchtbaren Unwetters, unter Regenströmen und Sturmwind, zu Bona ans Land gesezt. Der Marschall Clauzel kam am 30 dort an, stieg in dem Hause des Generals Trezel ab, und machte

sogleich dem Prinzen seinen Besuch, welch lezterer sein Quartier bei Yussuf-Bey genommen hatte. Die Rhede von Bona wimmelte von Kriegs- und Transportfahrzeugen, die, obgleich das stürmische Wetter in seiner ganzen Wuth fortdauerte, beständig Truppen und Kriegsmaterial ausschiften. Am 30 Okt. waren sogar alle Berge um Bona beschneit, während an demselben Tage in Paris blos gelinder Regen fiel — gewiß ein höchst seltsames Phänomen! Man glaubte zu Bona, die Expedition gegen Constantine werde sich gegen den 9 oder 10 Nov. in Marsch sezen. Yussuf-Bey mit 4000 Arabern führt die Avantgarde; Marschall Clauzel kommandirt das Centrum, aus 6000 Franzosen bestehend. Es ging zu Bona das Gerücht, Achmed-Bey habe den Schaz seiner Kassabah nach Biskara, einer kleinen festen Stadt jenseits des großen Atlas, geflüchtet. Gewiß scheint es, daß er, seine Unmacht gegen Frankreichs Heere längst fühlend, seine Hauptstadt nach einigen heißen Scharmüzeln räumen und dann den kleinen Krieg gegen seinen Nachfolger Yussuf-Bey fortsezen wird. Inzwischen ist es nicht die Flinte und der Yatagan der Beduinen, welche den Franzosen die Behauptung Constantine's am meisten erschweren; ein unendlich größeres Hinderniß läßt der Mangel an Lebensmitteln befürchten, wenn es Yussuf-Bey nicht gelingen sollte, die Stämme der Nachbarschaft, namentlich die Hennetsbah, welche den fruchtbarsten Distrikt bewohnen, für sich zu gewinnen. — Das Paketboot „Brazier" segelte gestern Abend nach Algier ab. Es hatte den General Brö an Bord, welcher nach einer kurzen Urlaubsreise in Frankreich, sich wieder auf seinen Posten begibt. Ich machte vor wenigen Wochen zu Paris die Bekanntschaft dieses biedern alten Kriegers. Von jener alten Heroskette, die der Eisbruch der Berezina zertrümmerte, ist er noch einer der wenigen vorhandenen festen Ringe, welchem die russischen Schneebäder nichts geschadet haben. Obwol mit kahlem Haupte und eisgrauem Schnurrbarte, behauptet er seit fünf Jahren unter Afrika's Sonne eine eiserne Gesundheit. General Brö ist einer von den beharrlichen Geistern, die troz aller bisherigen Mißgeschike an Algiers Zukunft nicht verzweifeln. Er bestärkte mich sehr in meinem wiederholten umfassendern Reiseplane nach Algier, und bot mir zu meinen Ausflügen in das innere Land zum Voraus seine freundliche Unterstüzung an. Mit dem am nächsten Sonntag abgehenden Dampfschiffe trete ich meine zweite Reise nach Algier und in das Innere des Landes an, von wo ich Ihren Lesern dann ausführlichere Berichte mittheilen werde.

## Italien.

* Neapel, 5 Nov. Seit zwei Tagen wurde kein offizielles Bulletin ausgegeben, indessen greift die Krankheit immer mehr um sich, und die Zahl der Gestorbenen während der lezten zwei Nächte schwebt zwischen 360 und 400. In den Theilen der Stadt, wo sich die Krankheit zuerst zeigte, hat sie beinahe ganz aufgehört. Viele mögen wohl durch falsche ärztliche Behandlung geopfert worden seyn, da keiner der ersten Aerzte sich mit der Krankheit befaßt. — Uebrigens ist Alles ruhig, und in den Geschäften herrscht große Stille; nur die Oele neigen sich zum Aufschlagen. Der Handel leidet sehr durch die Fortdauer der Sanitätsmaaßregeln gegen die nördlichen Gränzen. Auch die Räucherung der Briefe dauert fort. Die Witterung schwankt zwischen Wärme und Kälte.

Französische Blätter schreiben: „Die in den sardinischen Staaten und in der Romagna ergriffenen Polizeimaaßregeln sind auch auf die Lombardei ausgedehnt worden. Zu Pavia, Brescia, Padua und Mailand haben mehrere Verhaftungen statt gefunden. Vergünstigungen, die Staatsgefangenen zu Theil geworden waren, sind zurükgenommen, und viele Verhöre fanden statt. Fremde, die mit Pässen versehen waren, sind aus dem Königreiche ausgewiesen, zwei in Parma verhaftet worden."

## Deutschland.

München. Stand der Brechruhrfälle im allgemeinen Krankenhause in der gräflich v. Arco'schen Anstalt, im Militairspitale, dann in zwölf Filialspitälern in München und dessen Vorstädten am 15 Nov.: Verblieben 164, neu aufgenommen 42, beisammen 206. Davon genesen 10, gestorben 14, in ärztlicher Behandlung verblieben 182. — Außer den von den Militairärzten und den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten 71 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten.

(Münchn. polit. Z.) München, 16 Nov. Die neuesten Rapporte über den Stand der Brechruhr dürften geeignet seyn, mannichfache Betrachtungen der ernstesten Art hervorzurufen. Zeugt nemlich auch ihre Ziffer einerseits für die unendliche Macht und für den heilbringenden Einfluß der vorbeugenden Behandlung (Prophylaxis), so beweist sie andrerseits, wohin es kommt und kommen muß, wenn der erste Augenblik versäumt und die ärztliche Hülfe erst in dem Augenblike völlig ausgebildeter Krankheit angerufen wird. — Von den Brechruhrfällen neuester Zeit gehören erwiesenermaaßen vier Fünftheile einer reinen Vernachlässigung der Krankheitsvorboten und höchstens ein Fünftheil der ohne vorgängige Diarrhöe mit ganzer Gewalt hervorbrechenden asphyrischen Brechruhr an. Namentlich treffen die Sterbfälle meist solche Personen, welche ihr Uebelbefinden und insbesondere das so bedenkliche Durchfallleiden den Aerzten absichtlich verheimlicht hatten, bis die Macht der Krankheit jeden Rettungsversuch im Voraus entkräftete. Die Staatsregierung hat dem väterlichen Willen Sr. Maj. des Königs gemäß die umfassendsten Anstalten in das Leben gerufen. Jeder amtliche, wie jeder praktische Arzt übergibt täglich die namentliche Liste aller Erkrankten mit Angabe des Standes und der Hausnummer. Diese Listen werden auf das gewissenhafteste, und zwar, was die Erkrankungen betrift, durch den Besuch höherer Sanitätsbeamten, was die Sterbfälle anbelangt, durch die Listen der doppelten Todtenbeschau kontrollirt. Die Wahrheit, und zwar die volle Wahrheit, gelangt täglich, und zwar abweichend von der Uebung anderer Länder nach Distrikten und unter amtlicher Fertigung, zu öffentlicher Kenntniß. Das Publikum rechtfertigt das Vertrauen seiner Behörde durch eine musterhafte Haltung. Möge aber ja Niemand sich täuschen über die Bedeutung der Zahlen. Möge man ja nicht aus der verhältnißmäßig geringen Summe der Fälle auf ein gelindes Auftreten der Krankheit selbst schließen, und die heilsame Wirkung der durch Suppen-, Kleidungs- und Beheizungsanstalten gemilderten Armuth, und der von nahe an 80 öffentlichen Aerzten mit beispielloser Hingebung gehandhabten Prophylaxis, mit dem örtlichen Charakter des Uebels selbst verwechseln. Die Krankheit, wo es ihr gelingt, hervorzutreten, ist hier so

intensiv, als irgendwo. In ihrem allerersten Momente übersehen, rafft sie häufig in 8, höchstens 10 Stunden dahin, und läßt blühende Leben in unglaublich schnellem Verlaufe dahin welken. — Möge daher ja Jeder die unentgeltliche und freudig dargebotene Hülfe auf der Stelle anrufen und benüzen. Nur auf diesem Wege, aber auch auf ihm unfehlbar, ist die baldige Abnahme der Epidemie zu erwarten.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 8 bis 14 Nov. 7056; Einnahme 881 fl. 36 kr.

Stuttgart. Das k. Regierungsblatt vom 15 Nov. enthält eine die öffentliche Fürsorge gegen die asiatische Brechruhr betreffende Verfügung des Ministeriums des Innern, deren Eingang sich auf die nahe Möglichkeit einer Verbreitung der asiatischen Brechruhr über die Gränzen des Königreichs, und auf die neueren Erfahrungen beruft, wonach „Absperrungen gegen diese Krankheit sich als unausführbar und als unnüz belästigend darstellen."

** Frankfurt a. M., 14 Nov. Der Großfürst Michael von Rußland ist, nach einer Abwesenheit von etwa acht Tagen, die derselbe, wie man erfährt, in Kassel zubrachte, wieder hieher zurükgekommen. Man schmeichelt sich jezt, es werde der Großfürst noch längere Zeit unsre Stadt mit seiner Gegenwart beehren. Mehrere vornehme russische Familien haben Anstalten getroffen, den Winter über hier zuzubringen. Sie geben viel Geld aus, und sind somit auch für den Handels- und Gewerbsstand sehr willkommene Gäste, während sich die meisten englischen Familien, die sich hier aufhalten, durch ihre Sparsamkeit nicht gleiche Gunst zu verschaffen wissen. Graf Demidoff hat bei den Hanauer Goldfabrikanten sehr bedeutende Bestellungen für Tafelgeräthe gemacht, die sie in möglichst kurzer Zeit abzuliefern haben; ein Fürst Gagarin hat alle unsre Kunsthandlungen durchsucht, und darin für mehrere tausend Gulden gekauft.

Das peinliche Verhöramt der freien Stadt Frankfurt hat nunmehr unterm 11 Nov. einen Steckbrief gegen den am 20 Okt. entwichenen Studenten Rochau aus Wolfenbüttel, und den ihn begleitenden Gefangenenknecht Weimer von Orb, erlassen, und zugleich für deren Habhaftwerdung eine Belohnung von 500 Thlrn. zugesichert.

** Oldenburg, 5 Nov. (Eingesandt.) Der Artikel „Kniphausen, 27 Okt. in Nro. 307 der Bremer Zeitung spricht, nach einer weitläuftigen, entsezlich übertriebenen und entstellten Erzählung der Begebenheiten daselbst vom 16 und 18 Okt., die Behauptung aus, daß es einer juristischen Auseinandersezung zur Rechtfertigung der Schritte des Grafen Karl Anton Ferdinand bedürfe. Wer die politischen und rechtlichen Verhältnisse der Herrschaft Kniphausen nicht kennt, mag sich überall eines Urtheils über die besprochenen Handlungen enthalten; wem es aber um Wahrheit zu thun ist, wird sich auch ohne große Studien Aufklärung und Berichtigung seines Urtheils verschaffen können. Die Herrschaft Kniphausen ist kein nach privatrechtlichen Grundsäzen zu beurtheilendes Ritter- oder Bauerngut, sondern eine in dem Reichsdeputationshauptabschluß von 1803 anerkannte reichsständische mit Landeshoheit begabte Herrschaft, in welcher, nach der Wahlkapitulation, aus notorischer Mißheirath erzeugte Kinder zum Nachtheile der legitimen Nachfolger auch nicht zu einem momentanen Besiz gelassen werden dürfen. Dessen ungeachtet okkupirte der außer der Ehe geborne Sohn einer vormaligen Dienstmagd leibeigener Abkunft, begünstigt durch die von dem lezt regierenden Grafen getroffenen, aber über sein Leben hinaus zum Nachtheile der rechtmäßigen Nachfolge ungültigen Anordnungen seit dessen Tode die Herrschaft. Ueber seine gänzliche Successionsunfähigkeit kan wohl nach dem gründlichen Werke des Hrn. Geheimenraths Hefftter in Berlin die Erbfolgerechte der Mantelkinder ꝛc. in Hinsicht auf den gräflich Bentinck'schen Rechtsstreit. Berlin 1836" auch nirgends mehr ein Zweifel aufkommen. Gegen eine so offenbar die Wahlkapitulation verlezende usurpatorische Okkupation hätte nun der rechtmäßige Nachfolger zu Zeiten des Reichs auf sofortige Reichshülfe rechnen können. Durch Auflösung des Reichs und Beendigung der Fremdherrschaft gelangte aber Kniphausen zu einer politischen Unabhängigkeit, und die Familie zur Souverainetät. Der lezt regierende Graf hat nun zwar durch das, für sich mit dem Großherzog von Oldenburg geschlossene Berliner Abkommen von 1825 darauf verzichtet, und sich unter Oldenburgische Oberherrlichkeit, wie sie vormals Kaiser und Reich ausübte, gestellt. Allein der jezige rechtmäßige Nachfolger, dessen Protestation dawider von hoher deutscher Bundesversammlung s. Z. angenommen wurde, ist dadurch nicht verbindlich gemacht, und würde als unabhängiger Landesherr berechtigt seyn, einer Usurpation in seinem Lande selbst mit Gewalt ein Ende zu machen. Allein dis hat Graf Karl Anton Ferdinand, der weder das Berliner Abkommen, noch eine Kompetenz anerkannt hat, bis jezt nicht gethan. Er ist am 16 und 18 Okt. nur mit weniger unbewafneter Dienerschaft in die Herrschaft gekommen, um seinen Regierungsantritt zu proklamiren, seine Besizergreifung anzuzeigen und Verwahrung gegen den jezigen usurpatorischen rechtslosen Zustand einzulegen. Er hat diesen Zwek in Kniphausen und Sengwarden erreicht. Am lezteren Orte geschah dis mit aller Förmlichkeit vor den ruhig anhörenden Beamten, die das nicht abläugnen werden, und der eigens dazu in den Saal berufenen Dienerschaft und auf dem freien Plaz gleichfalls vor der versammelten Menge. Der Graf verließ darauf die Herrschaft nicht auf eiliger Flucht, sondern weil sein vorläufiger Zwek erreicht war, im Schritte fahrend und von den Beamten zu Fuß noch eine weite Streke respektvoll begleitet. Der ganze Lärm, der jezt durch alle Zeitungen mit Ausschmükungen aller Art geht, wurde durch den grundlosen panischen Schreken verursacht, der wenige Dienerschaft doppelt und dreifach sehen, Spazierstöke oder Pfeifenrohre für Flintrn und Säbel nehmen ließ, und sonst gute Augen so sehr trübte, daß sie wohlgewachsene in anständige Livree gekleidete Leute mit Gesindel verwechselten. In diesem geängstigten Diensteifer hat man allerdings eine sogar mit Pistolen bewafnete Schaar gegen ein Duzend unbewafneter Diener nöthig geglaubt, durch voreiliges Sturmläuten die Leute beunruhigt, und in der Uebereilung den oberherrlichen Fiskal wegen eingebildeten Landesfriedensbruches in Thätigkeit gesezt, der dann dem Vernehmen nach bereits berichtet haben soll, daß zu solcher Untersuchung gar kein Grund vorhanden sey. Der fragliche Artikel mit seinen Entstellungen und Uebertreibungen soll daher wohl nur das voreilige Angst- und Nothgeschrei, über welches jezt Jedermann lacht, entschuldigen und rechtfertigen, oder den sturmläutenden Helden bei ihrem jezigen selbstgewählten Herrn einen Lorbeerkranz erwerben. Die besoldete Schaar

abgerechnet, hielten sich die Unterthanen bei allen diesen Ereignissen ziemlich ruhig, und das zweite Sturmläuten brachte nur wenige auf die Beine. Sie werden auch wohl thun, bei der nicht sehr fern liegenden Entscheidung, sich nicht zu sehr gegen ihren rechtmäßigen Landesherrn zu kompromittiren, und dem Beispiele der Einwohner in Varel zu folgen, die, um nicht dereinst noch einmal in Anspruch genommen zu werden, nicht eher die Gefälle zahlen oder doch nur gerichtlich deponiren wollen, bis der Großherzog von Oldenburg die Ermächtigung dazu gegeben haben würde.

## Preußen.

Berlin. Es wird wiederholt versichert, daß bei den großen Manövren, welche im nächsten Jahre bei Berlin statt haben sollen, der Glanz derselben durch das Erscheinen von 4000 russischen Garden sich erhöhen werde, die von St. Petersburg über Stettin eintreffen sollen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland und die vorzüglichsten Feldherren des russischen Reichs sollen selbst diese auserlesenen Schaaren führen, und so in Erwiederung sich das Schauspiel von Kalisch wiederholen. Auch wird, wie es heißt, das berühmte kaukasische Regiment nach Berlin beordert werden. Preußischerseits werden drei Armeekorps in einer Stärke von mehr als 50,000 Mann gegenwärtig seyn, und die Größe und Ausdehnung dieser glänzenden militairischen Versammlung alles Frühere übertreffen. — Die Milde des Königs hat sich von Neuem durch einen Kabinetsbefehl bewährt, welcher verordnet, daß bei Militairstrafen, welche über sechs Wochen Arrest verhängen, die Bestraften, um nachtheiligen Folgen für die Gesundheit vorzubeugen, nicht ohne Unterbrechung und Erholung dieselben erleiden sollen, und nach dem Rath der Aerzte die Dauer derselben zu bestimmen ist. (Nürnb. Korr.)

## Rußland.

Odessa, 28 Okt. Das Schif Iwan Slatust ist von Sebastopol mit den Truppen der 13ten Division, die sich nach Podolien begeben, hier eingelaufen. Auch ist das für Rechnung der Regierung in England erbaute Dampfboot Jason am 21 Okt. unter Leitung des englischen Kapitains John Lochiel angekommen. Es hat seine Fahrt in 40 Tagen, und von Konstantinopel bieher in 52 Stunden zurükgelegt. Nachdem es hier die Quarantaine überstanden, wird es nach Nikolajeff abgehen. — In Mordane und Chisse an der tscherkessischen Küste ist die Pest ausgebrochen. — Das Journal d'Odessa widerlegt jezt die früher von ihm mitgetheilte Nachricht von einem beabsichtigten Kriege des Schahs von Persien gegen den Chan von Kabul, so wie von der Resignation der im persischen Dienste befindlichen englischen Offiziere. — Einem Schreiben aus Konstantinopel vom 28 Okt. zufolge waren daselbst in der lezten Woche 6800 Personen an der Pest gestorben.

## Türkei.

* Bucharest, 31 Okt. Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 20 d. berichtet, daß die kais. russische Gesandtschaft in Konstantinopel an das diplomatische Korps ein Cirkular erlassen habe, wodurch die ganze Küste von Cirkassien in Blokadestand erklärt wird, und nur die Häfen von Anapa und Redut-Kale fremden Schiffen geöfnet bleiben. Es wird darin erklärt, daß der üble Gesundheitszustand der Türkei diese Anordnung erfordere, um jene Gegenden vor der Pest zu schüzen; allein die eifersüchtige Diplomatie erblikt darin nur einen Vorwand, um die Zufuhren an Waffen und Munition für die kriegerischen Einwohner des Kaukasus künftig unmöglich zu machen. Ferner liest man in diesem Briefe, die russische Regierung habe in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine beträchtliche Anzahl von Dampfschiffen, wie es heiße, für das schwarze Meer, bestellt, welche Kunde bei den Diplomaten in Konstantinopel ebenfalls Aufmerksamkeit erregt habe. Die Gesandtschaften, vorzüglich die englische und französische, sind, troz des Wüthens der Pest in auffallend thätigen Verhandlungen mit den Pforteministern. — Nach einem Briefe vom 25, schäzte man die Zahl der in der lezt verflossenen Woche zu Konstantinopel von der Pest weggerafften Personen auf 9000.

## Börsen-Nachrichten.

London, 9 Nov. Konsl. 3Proz. 88⅛; spanische aktive Schuld 19½; passive 5⅝; portugiesische Fonds 55¼; brasilische 81; mexicanische 21⅛; columbische 21⅛.

Paris, 12 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 55; 5Proz. 78, 65; neapol. Fonds 98, 10; span. akt. Schuld 20; passive 5¼.

Hamburg, 11 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 102; 5proz. 72½; Bankaktien 1535; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102¾; 5proz. 97⅜; poln. neue Loose 151¼; holl. Integr. 51⅝.

* Hamburg, 12 Nov. Die Solidität unsrer Börse tritt bei der jezigen Geldkrisis lebhaft hervor. Während man allerwärts über Geldmangel und hohen Diskonto klagt, ist hier im Gegentheile Geldüberfluß und Mangel an Wechseln, so daß bestes Papier sogar unter 4 Proz. diskontirt wird. Wäre hier der Gebrauch, wie es an vielen andern Plätzen ist, Waaren gegen Accepte zu verkaufen, so würde freilich dem Spekulationsgeiste mehr Spielraum gegeben; aber wie viele Häuser würden sich nur genirt fühlen? und welche Rükwirkungen könnten solche Verlegenheiten auf den Geldmarkt haben? wohingegen jezt Alles ruhig ist, außer solche Häuser, welche bei auswärtigen Fallimenten interessirt sind, oder sich in Expeditionen von außen, die ihre Kräfte übersteigen, einließen. Das Haus, von dem ich Ihnen neulich schrieb, daß es den Verlust, welchen es bei Darlaincourt erlitt, vermuthlich nicht würde ertragen können, hat seitdem wirklich seine Zahlungen eingestellt. Es zeigt sich aber jezt, daß es schon zu Anfang des Jahres insolvent war. Man fürchtet, daß durch die Verbindungen des erwähnten Pariser Hauses im Osten von Europa dem hiesigen Plaze noch mancher Schaden entstehen kan. — In Waaren, außer Getreide und russischen Produkten, ist es sehr still. In Fonds geht nichts um.

### Augsburger Kurs vom 17 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101½ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 27 | — |
| Banknoten . . | 99¾ | — |
| Oestr. Rothsch. L. .. | | — |
| - Partial à 4 Pr. | 139 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113¾ |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | — |
| - detto à 4 Proz. | 99¼ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73 | 72⅝ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1348 | 1345 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94½ |
| Poln L. à 500 fl. | — | 109 |
| Darmstädter Loose | 63⅛ | 63½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | | 99⅝ |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117⅛ | — |
| Lyon - - | 117⅛ | — |
| Mailand - - | 60⅛ | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | — | 56⅛ |
| Triest - - | 99¼ | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Memoiren des Prinzen von Canino.

Die Londoner Journale beschäftigen sich viel mit dieser neuen litterarischen Erscheinung, die wegen des langen Aufenthalts ihres Verfassers in England und wegen ihrer vielfachen Beziehungen auf die dortigen Zustände besonderes Interesse für das englische Publikum hat. Die Times widmen ihr folgenden Artikel: „Der erste Band dieser Memoiren enthält größtentheils umständliche Angaben über die Vorgänge im französischen Direktorium, bis zur Revolution vom 18 Brumaire. Der Verfasser, der ein thätiges, wo nicht einflußreiches Mitglied jener Versammlung war, verbreitet sich mit vieler Genauigkeit über die Ursachen, welche die Errichtung des Konsulats herbeiführten, und zulezt die von ihm und Andern genährte Hofnung auf Herstellung einer ächten Republik täuschten. An den Meynungen seines frühern Lebens hält er mit einer Vorliebe fest, welche die wechselnden, bald glänzenden, bald unglüklichen Ereignisse der seitdem verflossenen Jahre nicht zu ändern vermochten. „Alles Bösen ungeachtet, schreibt er, das man der Direktorialkonstitution nachgesagt hat, glaube ich noch jezt, wie damals, daß ein guter Franzose und billig denkender Mann eifriger Anhänger einer auf so gute legislative Grundlage gestellten Republik seyn könnte. Wenn dieser Grundlage ungeachtet jene Verfassung inneren Erschütterungen und militairischen Umwälzungen nicht widerstehen konnte, so kan dis nur der relativen Schwäche einer allzu beweglichen exekutiven Gewalt zugeschrieben werden. Mit etwas Glük im Jahr 1798 und weniger Leidenschaftlichkeit unter den Parteien würde das Direktorialregime die Revolution durchgeführt und durch allmähliche Verbesserungen auf friedlichem Wege vollendet haben. Dieser Saz dürfte, scheint es, schwer mit dem 18 Brumaire zu versöhnen seyn; gleichwol eben dieser 18 Brumaire, aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet, bestätigt ihn vollkommen. Ich hoffe dis im Verlaufe dieser Memoiren zu entwikeln." — Die angeführte Stelle bezeichnet den Zwek und die Tendenz des Werkes, so weit es bis jezt erschienen. Indem man den von dem Verfasser angekündigten Plan verfolgt, muß jeder billige Leser zugeben, daß er die Gründe offen angibt, die sein Urtheil gebildet haben. In seinen Darstellungen ist auch nicht der leiseste Wunsch zu entdeken eine Sache aus dem falschen Gesichtspunkte darzustellen, Irrthümer zu lobpreisen oder Fehler zu rechtfertigen. Daß er ganz ohne alle Hinneigung für die Gegenstände seiner frühern Aufmerksamkeit seyn solle, wäre mehr als sich von einem Mann in seiner Stellung erwarten ließe. Alles, was man von ihm verlangen darf, ist, daß seine Schilderungen treu und wahrheitliebend seyen, und daß sie dis ohne alle Frage wirklich sind, ist das beste Lob, das man ihm zollen kan, und zugleich die beste Vertheidigung gegen den schlecht begründeten und unverdienten Tadel, der sich gegen ihn erhoben hat. Es liegt ausserhalb unsers Zweles dem Verfasser in seinem Bericht über das Direktorium zu folgen. So vielen Werth seine Nachweisungen auch immer für die Ergänzung der Geschichte einer höchst wichtigen Periode haben, so läßt sich ihr Werth dennoch nur bei Durchlesung des Buchs selbst erkennen. Der Verfasser hat sich aller Einmischung von Anekdoten enthalten, und dennoch liegt das Hauptinteresse des Werkes für die meisten Leser in den wenigen, leider nur zu wenigen Stellen, wo er von Napoleon spricht. Dahin gehört folgende Apologie der Expedition nach Aegypten: „Dieser geheimnißvolle Kriegszug enthüllte sich durch die Wegnahme von Malta, während ich Frankreich durchreiste, um meinen Siz im Rathe der Fünfhundert einzunehmen, in den ich einstimmig gewählt worden war. Ueberrascht ward ich auf dieser Reise durch die Verschiedenheit der Ansichten, welche unter den Staatsmännern über Napoleons Abreise herrschten. Einige, durch die Nachrichten aus Malta bereits gewonnen, waren in Extase darüber, und weissagten Erfolge, die selbst die Wunder des italienischen Feldzugs in Schatten stellen würden. Andere beschuldigten das Direktorium der Treulosigkeit. „Die Advokaten, sagten sie, wollten einen Helden los seyn, und dieser hat sich von ihnen hinter das Licht führen lassen." Die Mehrzahl schien die Abwesenheit des Generals und einer so schönen Armee zu mißbilligen. Ich theilte diese Meynung, welche durch die Aenderung in unsern militairischen Angelegenheiten bald zur allgemeinen erhoben ward. Allein diese Vorwürfe hätten vielmehr an die Regierung, als an den General gerichtet werden sollen. Ich will nicht in Abrede stellen, daß eine unbegränzte Ruhmsucht, die edelste Art von Egoismus, bedeutenden Einfluß auf den Entschluß Napoleons übte. Eine siegreiche Laufbahn in den Fußtapfen Alexanders und Cäsars mußte ihn begistern; eine glänzende persönliche Zukunft mochte ihn allerdings geblendet und das Interesse des Landes bei ihm momentan in den Hintergrund geschoben haben .... aber er schied nicht von Frankreich, ohne berühmte Generale in ihm zurükzulassen, und nahm nur 30,000 Mann mit sich. Es würde übertriebene Eitelkeit von seiner Seite gewesen seyn, wenn er geglaubt hätte, daß seine Gegenwart für die Sicherheit des Landes unerläßlich sey. Zudem zeigten sich damals am politischen Horizont nur sehr unbedeutende Vorboten neuer Stürme. England allein stand in Waffen gegen uns .... und Aegypten, der vorgeschobene Posten des Kriegs und Handels gegen Indien, der Wachtposten gegen den Bosporus .... war der verwundbarste Punkt Englands. Einem Eroberer war es wohl sehr leicht zu verzeihen, daß er seine Augen allen andern Rüksichten verschloß, und sich gegen Aegypten wandte, dessen Frankreich gesicherter Besiz die zwar noch ferne, aber sichere Demüthigung von London und St. Petersburg in Aussicht stellte. Und welches Gewicht könnten wir nicht in die politische Wage werfen, wenn Aegypten in unserm Besiz geblieben, irgend einer unserer alten Marschälle an die Stelle des Vicekönigs gesezt worden wäre, und wenn der tapfere Clauzel, statt die Araber des Atlas zu bekämpfen, mit seiner Armee an den Ufern des Nils, als eines französischen Stromes lagerte! .... Ein so großer Erfolg wäre durch all unsere Opfer, ja vielleicht selbst durch das Unglük von Abukir, nicht zu theuer erkauft worden." — Wer möchte nicht mit in das Bedauern einstimmen, das der Verfasser in der folgenden Stelle über den Verlust eines Werkes ausdrükt, welches Napoleon der Welt in einem neuern Charakter vorgeführt haben würde: „Napoleon hatte während eines Urlaubs, den er gewöhnlich in Ajaccio zuzubringen pflegte (es war, wenn ich nicht irre, im Jahre 1790), eine Geschichte

der Revolution von Corsica geschrieben, von der ich zwei Abschriften nahm, und deren Verlust ich innig beklage. Eines dieser Manuskripte war von ihm dem Abbé Raynal gesandt worden, dessen Bekanntschaft mein Bruder bei seiner Durchreise in Marseille gemacht hatte. Raynal fand das Werk so ausgezeichnet, daß er beschloß, es Mirabeau mitzutheilen, der bei dessen Zurüksendung an Raynal schrieb, daß diese kleine Geschichte ihm ein Genie erster Größe anzukündigen scheine. Die Antwort Raynals stimmte mit dem Urtheile des großen Redners überein, und Napoleon war entzükt. Ich habe viele fruchtlose Nachsuchungen nach diesen Manuscripten angestellt; sie gingen vielleicht mit unserm von den Truppen Paoli's angezündeten Hause in den Flammen auf." — Der Verfasser erwähnt mit großem Lobe Hrn. Thiers' kurzgefaßte Geschichte von Napoleons Thaten in den Jahren 1796 und 1797, und findet mehr als Eine Gelegenheit, die Angaben jenes Geschichtschreibers zu berichtigen, welchem zufolge Lucian und sein Bruder Joseph bemüht gewesen seyn sollen, die Regierung in Verlegenheiten zu verwikeln, um die ehrgeizigen Entwürfe Napoleons zu fördern. „Der Geschichtschreiber Thiers, sagt er, irrte sich gleichfalls, als er die angebliche Bemerkung des Direktors la Reveillère aufnahm: „Barras wird von Sieyes, Sieyes von Barras, und Beide werden von den Bonapartes hinters Licht geführt. . . ." Den Bonapartes! Napoleon befand sich damals unter den Mauern jener Stadt, wo ihn, wie er einst lachend in den Tuilerien sagte, sein Glük im Stiche ließ. In seinem Lager vor St. Jean d'Acre träumte er von Damaskus, Aleppo, Bagdad und Konstantinopel, und dachte wenig daran, Sieyes oder Barras hinters Licht zu führen. Was die Brüder Napoleons betrift, so müßten diese einen wunderbaren Geist der Weissagung besessen haben, wenn sie damals schon an die erste jener beiden Rükkehren gedacht hätten, welche Europa in Erstaunen sezten. Solche Rükkehren werden weder berathen, noch vorbereitet, noch angesponnen. Die Fregatte von Aegypten, die Brigg von Elba, die Barke Cäsars werden nur von dem Hauche des Genius in Bewegung gesezt. An solche Ereignisse höherer Art darf man nicht den gewöhnlichen Maaßstab legen. Ich meines Theils kan betheuern, daß die Rükkehr aus Aegypten sowol als aus Elba uns eben so sehr als jeden Andern überraschte. Kindisch ist es zu glauben und glauben zu machen, daß ich im Augenblik der Katastrophe zu Paris für Napoleon wegen seiner Rükkehr aus den Ebenen des Orients intriguirt habe. Der deus ex machina ist nicht einmal mehr für die Bühne brauchbar, und sollte nicht in die Geschichte eingeführt werden; bei einer Revolution namentlich ist er die ermseligste Maschine, die man in Bewegung sezen könnte. La Reveillère hatte, troz aller seiner Theophilanthropie, zu viel gesunden Verstand, um solche Abgeschmaktheiten zu glauben oder gar zu sagen. Ich unterstüzte Sieyes mit meiner ganzen jugendlichen Kraft, und that damit, was ich thun konnte, um die Direktorialregierung zu erhalten. Hätte sie gerettet werden können, so konnte dis nur durch Sieyes und die um ihn Geschaarten geschehen. Und sie hätte gerettet werden können! Ja, wenn der Rath der Fünfhundert im Monat Thermidor so viel Vertrauen in die Weisheit Sieyes' gesezt hätte, als der der Alten, so würden wir jene Konstitution vom Jahre III wieder ins Leben gerufen haben, die seit dem 18 Fructidor und dem 30 Prairial, zweier Staatsstreiche ungeachtet, um nichts besser als ein Leichnam war. Und Napoleon würde die Republik nicht fast ganz in ihrer Auflösung gefunden haben. . . . Ja, ein zweiter Sieyes würde der republikanische Gesezgeber des Landes geworden seyn. . . . Wo war aber seine Energie? . . . Wo seine Verschlagenheit? Und wie hätte er ohne Verschlagenheit, ohne Schwert in einer Zeit allgemeiner Anmaßung regieren können?"

(Beschluß folgt.)

---

## Die belgischen Steinkohlengruben.

* Brüssel, 5 Nov. Es ist vor Kurzem von den unter den Arbeitern der Kohlengruben des Borinage statt gehabten Unruhen in diesen Blättern die Rede gewesen. Die Exploitation der um Mons und Charleroi gelegenen Steinkohlengruben ist in Folge der großen Kapitalien, die sich seit einigen Jahren diesem Industriezweige zugewendet haben, zu einer erstaunenswerthen Höhe gestiegen. Es haben sich mehrere Gesellschaften zur Anlegung neuer Gruben gebildet, und troz der großen Konkurrenz steht es fest, daß diese Unternehmungen fast ohne Ausnahme bedeutenden Gewinn abwerfen. Der Arbeitslohn stieg, und gerade in Borinage gewinnen die Kohlenarbeiter, die vor der Trennung Belgiens von Holland in den günstigsten Augenbliken höchstens 12 Franken wöchentlich verdienten, jezt zwischen 17 und 18 Franken die Woche. Aber da die Arbeit in den Minen von Jugend auf damit vertraute, in den Kohlengruben so zu sagen erzogene Leute erfordert, so war die Zahl der Vorhandenen nach der Eröfnung einer Menge neuer Exploitationen kaum hinreichend. In Borinage sowol als in der Provinz Lüttich trat Mangel an Arbeitern ein, der zur Folge hatte, daß Arbeiter, die in einer Grube nicht zufrieden waren, ohne Mühe in einer andern Beschäftigung fanden. Dazu kamen noch übertriebene Gerüchte von dem großen Gewinnste, den die Besizer der Gruben machten; das bedeutende Steigen des Preises der Steinkohlen schien diese Gerüchte zu bestätigen. Nichts war natürlicher, als daß dadurch eine aufgeregte Stimmung unter den Arbeitern hervorgebracht wurde. Allgemein klagten die Grubenbesizer über ihre Nachlässigkeit und wenige Sorgfalt beim Arbeiten. Bald sahen sich einige Grubenbesizer genöthigt, alte an vielen Orten in Vergessenheit gerathene Reglements wieder in Ausführung zu bringen, nach welchen jeder Arbeiter, der die Grube verlassen will, acht Tage vorher aufkünden muß, oder eine Woche Lohn verliert, oder seine Kaution, im Fall er auf Akkord arbeitet. Außerdem wurden die Arbeiter für den Verlust der Instrumente u. s. w. verantwortlich gemacht. Die Publikation dieser und andrer Dispositionen brachte das Feuer zum Ausbruch. Die Unzufriedenheit der Arbeiter soll durch Geldaustheilungen ꝛc. von Personen unterhalten worden seyn, in deren Interesse es lag, die Arbeiter ihren bisherigen Herren ab- und sich zuzuwenden. Die Arbeiter von sechs bedeutenden Kommunen revoltirten, verließen die Gruben, paßten den Arbeitern der Umgegend auf, und zwangen sie sich ihnen anzuschließen. Die bewafnete Macht mußte einschreiten, es kam zum Blutvergießen. Dis machte Eindruk. Gerichtliche Untersuchung wurde angeordnet. Die öffentliche Meynung aber war sehr getheilt. Die Einen meynten, man müsse diese armen Leute gegen die reichen Grubenbesizer in Schuz nehmen. Die Andern

sagten, das Interesse der öffentlichen Ordnung erfordere es, auf das strengste gegen diese Ruhestörer zu verfahren. Der König, von allen Klassen sehr geliebt, ist besonders bei der untern Klasse höchst populair; durch sein leutseliges freundliches Wesen, durch sein Eingehen auf das, was Leute aus diesen Klassen bei seinen Reisen an Gesuchen oder Beschwerden ihm vorlegen, und besonders durch die bei seinem neulichen Aufenthalt in jenen Gegenden gezeigten Bemühungen, das physische und moralische Loos der Grubenarbeiter so viel als möglich zu verbessern, hat er sich das Zutrauen und die Liebe der ganzen Bevölkerung jener Provinzen in einem hohen Grade erworben, und die Arbeiter, durch seine Vermittelung die sicherste Abhülfe ihrer Beschwerden hoffend, beschlossen, eine Deputation aus ihrer Mitte an ihn zu schiken. Diese Deputation hatte nun am 31 Oktober eine Audienz. Wie man hört, brachten die Arbeiter dem König einige wenig gegründete Beschwerden vor, und sprachen besonders von ihrem Vertrauen zu ihm, und daß sie von seiner Vermittelung das Beste hofften. Der König hatte sie zwar freundlich empfangen, sagte ihnen aber sehr ernst, daß sie ihm einen viel angenehmeren Beweis ihres Vertrauens gegeben hätten, wenn sie sich, ehe sie sich jene traurigen Verirrungen und Gewaltthätigkeiten hätten zu Schulden kommen lassen, an ihn gewendet hätten. Die Audienz scheint übrigens die besten Folgen gehabt zu haben, denn die Arbeiter sind ruhig wieder zurükgekehrt, und die Arbeiten haben sogleich wieder begonnen, so daß die Unruhen als gänzlich beigelegt zu betrachten sind. Von besonderer Wichtigkeit scheint bei allem diesem das Steigen des Preises der Steinkohlen gewesen zu seyn, das einen allgemeinen Schreken veranlaßte, so daß die Regierung eine Untersuchung über die Ursachen des Steigens angeordnet hat. Die Steinkohle ist das Brod der belgischen Industrie; die ungeheure Menge von Fabriken, die Dampfmaschinen aller Art, die seit dem Wiederaufblühen des Landes überall gegründet sind, hängen fast ganz davon ab; die geringste Erhöhung im Preise wird vom Volke sogleich gefühlt, und erregt Besorgniß und Unruhe. Obgleich Belgien höchst reiche Lager dieses nüzlichsten aller Mineralien besizt, so hat man doch behauptet, daß die bestehenden Exploitationen für den Bedarf der Industrie, und des sonstigen Verkehrs, nicht genügen, *) und von der Wichtigkeit durchdrungen, das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion, und somit einen Mittelpreis zu erhalten, hat man sogar vorgeschlagen, den Verkehr der Steinkohlen wie den der Cerealien der unmittelbaren Beaufsichtigung der Regierung zu unterwerfen. Es möchte eine solche Maaßregel Manches gegen sich haben, vor Allem die Regierung selbst, zu deren großem Lobe gesagt werden muß, daß sie dem freien Verkehr höchst ungern, oder nur da, wo es entschieden im Interesse des Allgemeinen ist, Schranken anlegt. Sie scheint außerdem schon ein besseres Mittel gefunden zu haben, diesen Mißständen gründlich abzuhelfen. Man hört, daß unter den ersten Gegenständen, welche die Kammer beschäftigen werden, das Gesez über die Minen ist, welches der Exploitation derselben eine größere Konkurrenz und eine breitere Grundlage verschaffen, und so das jezt gestörte Gleichgewicht der Preise wieder herstellen wird.

*) Es scheint dis durch ein Faktum, was so eben statt findet, bestätigt zu werden. In den Hafen von Antwerpen, aus dem vor Kurzem noch belgische Steinkohlen nach Amerika verführt wurden, ist so eben ein Schif mit englischen Steinkohlen eingelaufen, die trotz der ungeheuern Eingangszölle für den belgischen Verkehr bestimmt sind und Abnehmer finden.

## Ueber Mondsteine.

(Eingesandt und verspätet.)

Der Mond ist, wie man durch ein gewöhnliches Fernrohr sieht, voller Vulkane, die jezt ruhen, aber vor 5 bis 10,000 Jahren in Thätigkeit gewesen sind. Weil nun der Mond sehr klein ist, denn er hat nur 480 Meilen Durchmesser, und weil er fast gar keine Luft hat, so wirft er, wenn die Geschwindigkeit größer ist als 8000 Fuß in einer Sekunde, diese Steine wie kleine Monde, und sie gehen um unsere Erde herum. Zu Zeiten ist der Auswurf der Mondvulkane so, daß er sich gegen die Erde hinneigt, denn sie sizen rund um die Mondfläche (Hr. v. Schreiber hat gezeigt, daß täglich zwei Steine auf die Erde fielen), welche aber zwei Drittel mit Wasser umgeben ist. Es scheint demnach, daß es eine ungeheure Menge Mondsteine gibt, die um die Erde herumlaufen, die wir aber, ihrer Kleinheit wegen, größtentheils nicht sehen, denn sie haben nur 1, 2 und 3 Fuß Durchmesser, selten 4 bis 5 Fuß. Die Sternschnuppen, deren wir in einer Nacht oft 50 bis 100 am durchsichtigen Himmelsgewölbe sehen, sind auch solche Mondsteine, die aber oft 10, 20, 30 bis 40 geographische Meilen von der Erde entfernt sind und eine außerordentliche Geschwindigkeit von 4, 5 bis 6 Meilen in einer Sekunde haben. Die aber weiter wie 50 Meilen von uns entfernt sind, diese sehen wir nicht mehr, weil der Luftkreis der Erde da aufhört, und sie gehen im unendlichen Leeren, und werden, weil der Durchmesser zu klein ist, nemlich 1, 2 bis 3 Fuß, selten 4 bis 5 Fuß, von dem Auge nicht weiter gesehen. Ein solcher Stein kam zu Florenz den 18 Sept. 1836, Morgens 10 Uhr, auf dem Thurme Monte Oliveto an. Folgender darauf bezügliche Artikel ist aus der Allg. Zeitung genommen: „Den 18 Sept. d. J., Vormittags 10 Uhr, zerplazte eine aus der Luft gefallene Feuerkugel auf dem Glokenthurme der Kirche von Monte Oliveto, brach das Gesimse derselben ab, riß das darauf befindliche 300 Pfund schwere eiserne Kreuz heraus und warf es auf ein nahe liegendes Feld nieder. Nach der Zerplazung theilte sich die Kugel in mehrere andere Feuerkugeln, die dann in das Innere der Kirche und des Klosters eindrangen. Man kennt den Schaden noch nicht bestimmt, welchen diese aus der Luft gefallene fürchterliche Erscheinung verursachte; leider erfährt man aber, daß mehrere Klostermitglieder dadurch Verlezungen erlitten." Es ist Schade, daß derjenige, so diesen Artikel geschrieben, seinen Namen nicht genannt hat. Zuerst müßte es ausgemacht seyn, ob wirklich der Stein den 18 Sept. auf den Thurm der Kirche Monte Oliveto gefallen ist. Ich kenne Niemand in Florenz, und daher die Bitte, daß, wenn sich im Kreise dieser Zeitung Jemand befindet, der in Florenz Bekannte hat, daß dieser dahin schriebe, ob sich dieser Steinfall den 18 Sept. wirklich zugetragen hat. Ich bin erbötig, jedem, der sich in der Sache bemüht, ein Exemplar meiner neuesten Schrift über die Sternschnuppen zu senden.

Benzenberg.

## Sternschnuppen.

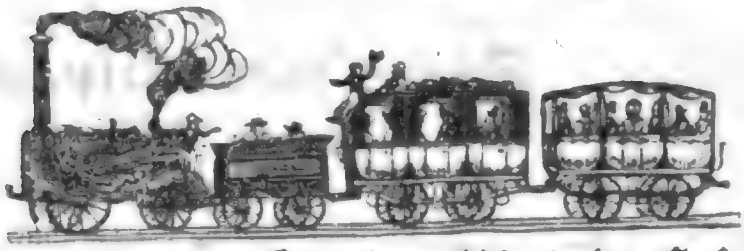
Die Frankfurter O. P. A. Ztg. enthält unter der Aufschrift: „Die Meteornacht vom 12 auf den 13 Nov. 1836, beobachtet in Frankfurt," folgenden Artikel: „Das mehr besprochene Phänomen, die jährliche periodische Wiederkehr häufiger Sternschnuppen, hat sich auch in diesem Jahre wiederholt, und die früher beobachtete Richtung dieser Meteore bestätigt. Mehrere Mitglieder des physikalischen Vereins vereinigten sich am Abend des 12 Nov., von einem mondlosen und sehr hellen Himmel begünstigt, in einem nach Osten und Süden gelegenen Lokale. Doch war sowol nach dem Zenith, als besonders nach dem Horizonte hin, die Aussicht etwas beschränkt, und die andern Himmelsgegenden konnten nicht überschaut werden, so daß im Ganzen nur etwa der vierte Theil des Himmels, aber der wichtigste, beobachtet wurde. Bis 11½ Uhr ließ merkwürdiger Weise keine einzige Sternschnuppe sich sehen. Aber nun begann der Meteorfall mit steigender Häufigkeit, so daß in der halben Stunde vor Mitternacht neun Sternschnuppen gezählt wurden, am 13 Nov. von Mitternacht bis 1 Uhr neunzehn, von 1 bis 2 Uhr fünfzehn, von 2 bis 3 Uhr einunddreißig, von 3 bis 4 Uhr neunundzwanzig, von da bis 4½ Uhr zweiundzwanzig. Von 4½ bis 5 Uhr, leider im Kulminationspunkt des Phänomens, wurde nicht beobachtet, und von 5 bis 6 Uhr wurden dreißig Sternschnuppen gezählt; also in sechs Stunden 155. — Rechnen wir nun mit Wahrscheinlichkeit, daß etwa der vierte Theil der Meteore unserer Beobachtung entgangen ist, so kommen auf diese Nacht über 200 Sternschnuppen. Dis ist allerdings, verglichen mit früheren Epochen, eine geringe Anzahl. Aber mit den allermeisten andern Nächten verglichen, ist schon diese Zahl von merkwürdiger Größe. — Merkwürdiger jedoch ist der plözliche Beginn der Erscheinung, nachdem wenigstens eine ganze Stunde vorher nichts davon zu sehen gewesen. — Am wichtigsten aber ist die Bestätigung der von Encke und Olmsted festgestellten Beobachtung, daß diese Meteore nahe von der Stelle des Himmels ausgehen, wo der Stern Geba (das Gamma im Löwen) steht. In der That war auch dismal diese Stelle der Anfangspunkt der allermeisten Sternschnuppen; nur etwa der zehnte Theil der Bahnen durchschnitt diese Richtung, und von diesen waren nur einige wenige rükläufig. — Manchmal entstand in der Erscheinung eine Pause von 6, selbst 13 Minuten; dann folgten aber meistens schnell nacheinander mehrere Meteore. — Große Feuerkugeln zeigten sich nicht; doch hinterließen einige Sternschnuppen leuchtende Schweife, besonders die um 4 Uhr 18 Minuten vom Procyon nach Beteigeuze gehende, deren Schweif eine halbe Minute glänzte. — Auf das Wetter scheint das Phänomen keinen merklichen Einfluß gehabt zu haben. Das Barometer stand auf mittlerer Höhe, und stieg während der Nacht ein wenig. Das Thermometer hielt sich während der Nacht über dem Gefrierpunkt, und fiel gegen 3½ Uhr Morgens einen Grad R. unter denselben. Der Himmel war in der ganzen Nacht wolkenfrei; gegen Sonnenaufgang trat Nebel ein, und der scharfe Wind, der Nachts beständig östlich gewesen, sezte sich in südlichen um. Die Nacht vom 13 auf den 14 Nov. verstattete wegen bedekten Himmels keine Beobachtung. Das merkwürdige Phänomen hat aber wahrscheinlich schon früh am 13 geendet."

## Frankreich.

(Temps.) Die französischen Auflagen sind mit Ausnahme der Thüren- und der Fenstersteuer in Frankreich sehr ungleich vertheilt. Frankreich ist in 86 Departemente vertheilt, wovon jedes nach seiner Bevölkerung und seinem Einkommen zu der jährlich von der Kammer votirten Auflage beizutragen hat. Würde dieses Prinzip streng angewandt, so ließe sich nichts Billigeres denken; die Grundlage der Vertheilung ist aber noch immer die von 1791, da keine regelmäßige Schäzung des Eigenthums seit dieser Zeit gemacht worden ist. Die Departemente sind in Bezirke getheilt, und diese zerfallen in Kantons, die Kantons werden selbst wieder in Gemeinden unterabgetheilt. Es besteht ein Generalkonseil für jedes Departement, und ein Konseil für jeden Bezirk. Die Mitglieder dieser Konseils werden von Departementswählern gewählt. Wenn die Auflagen votirt sind, so wird der dem Departement zukommende Antheil dem Generalkonseil angezeigt, das dann eine Vertheilung unter den Bezirken vornimmt. Das Bezirkskonseil ist mit der Untervertheilung unter den Gemeinden beauftragt. In jeder Gemeinde befindet sich ein Maire und ein Munizipalkonseil; der erstere wird von der Regierung ernannt, während das Munizipalkonseil von den Häuserbesizern, die eine gewisse Quote der Auflage bezahlen, gewählt wird. Die Vertheiler der Auflage werden von dem Maire vorgeschlagen, und von dem Unterpräfekten bestätigt (für jedes Departement besteht ein Präfekt und für jeden Bezirk ein Unterpräfekt). Die Vertheiler zeichnen die Veränderungen, die sich auf Fenster und Thüren beziehen, und die Veränderungen des Besizstandes auf. Sie ordnen die Personal- und Mobiliarsteuer, immer nach der Schäzung von 1791, an. Damals (1791) wurde jede Gemeinde von den Schäzern, je nach den politischen Gesinnungen ihrer Einwohner, oder nach der Laune der herrschenden Partei begünstigt oder gemißhandelt. Daher rühren die Ungleichheiten in der Grundsteuer der verschiedenen Gemeinden. Die Gemeinde von Conquet bezahlt ungefähr ein Siebentel des wirklichen Einkommens, während die von Plouſane nur ein Neuntel und die von Lembezellec nur ein Fünfzehntel bezahlt. In einigen Gemeinden beträgt die von dem Grundbesizer bezahlte Steuer nicht über ein Zwanzigstel seines Einkommens. Unter Napoleon fing eine allgemeine Aufnahme (Kataster) an, um die Schäzung des Eigenthums zu rektifiziren. Man fährt noch, aber sehr langsam, damit fort. Es sind erst zwei Drittheile Frankreichs kataſtrirt, und es wird, bevor noch diese Operation zu Ende ist, nöthig seyn, wegen der vielen Aenderungen, die seither darin eingetreten sind, eine andere zu beginnen. Man hat zu verschiedenen Zeiten einige Versuche gemacht, in jedem Departement eine billigere Vertheilung eintreten zu lassen. Unter dem Ministerium Villele wurden die in mehrern Departementen für ungleich gehaltenen Steuertheile modifizirt. Erst seit drei Jahren sind die Generalkonseils wählbar geworden, denn früher wurden deren Mitglieder von der Regierung gewählt. Das Resultat war nicht befriedigend. Als die Mitglieder von der Regierung ernannt waren, hielten sie sich für verpflichtet, dem Konseil beizuwohnen. Jezt wohnen ihm einige bei, andere nicht. 1832 waren die Mitglieder, welche den Bezirk von Brest repräsentirten, abwesend, und die Auflage wurde dadurch zum Schaden von Brest fast verdoppelt, was die andern Bezirke, deren Mitglieder den Sizungen beigewohnt hatten, um eben so viel erleichtert. In diesem Jahre war Brest repräsentirt, seine Auflagen wurden herabgesezt, dafür leidet nun aber ein anderer Bezirk.

[3577-79]

# Bekanntmachung.



## Eine General-Versammlung der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.

Das

**Direktorium der königl. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg**

findet sich veranlaßt, am Montag den **12 December d. J.** eine General-Versammlung dahier abzuhalten, in welcher

1) Die erste Jahres-Rechnung vorgelegt,
2) die Jahres-Dividende festgesetzt, und
3) ein neues Direktorium gewählt werden soll.

Die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft werden daher hiemit eingeladen, am benannten Tage Vormittags 9 Uhr in dem obern Rathhaussaale dahier (den die städtischen Behörden zu bemerktem Zwek zu überlassen die Gefälligkeit haben) sich einzufinden, und vor Allem durch Vorzeigung der Aktien ihr Stimmrecht nachzuweisen. — Dieses kan nach Belieben auch Tags vorher am besagten Orte von Vormittags 9 bis 12 Uhr geschehen. Diejenigen Gesellschafts-Mitglieder, welche nicht persönlich erscheinen, sondern ihr Stimmrecht einem andern Gesellschafts-Mitglied übertragen wollen, belieben nach Artikel V und VI der Statuten die hiezu erforderliche Vollmacht samt obrigkeitl. Zeugniß über ihren Aktien-Besiz rechtzeitig einzusenden.

Nürnberg, den 16 November 1836.

**Der Direktor der Gesellschaft**

**Z. Platner.**

---

[2088-91] **Ediktalvorladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Seine Durchlaucht der Herr Fürst Ludwig Kraft Karl von Oettingen-Wallerstein, Kronobersthofmeister und Staatsminister des Innern, hat sich entschlossen, aus dem allodialen Rittergute Leutstetten, Landgerichts Starnberg, nebst dem dazu erworbenen Edelbauernhof, ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und zu diesem Ende bei dem unterfertigten Gerichtshofe die erforderliche Einleitung gemacht.

Es wird daher gemäß §. 26 des Edikts, dd. 26 Mai 1818, denjenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe ein präklusiver Termin

**von sechs Monaten**

unter dem Rechtsnachtheile vorgesetzt, daß nach Ablauf der Frist das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde; folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angezeigten Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Nutzvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Landshut, am 12 Junius 1838.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Hörmann, Präsident.

Dobmayr, Sekr.

---

[3509-400] **Versteigerungs-Proklam.**

Vom königl. Kreis- und Stadtgericht Ansbach werden

I. die vom weiland geheimen Rath von Lang hinterlassenen Kunstsachen, nemlich:

1) 12 Oelgemälde, worunter 5 von Wagenbauer und 2 von Dorner;
2) einige Glasmalereien;
3) eine Antike von carrarischem Marmor (Haut-Relief) und anderes.

dann bei dieser Gelegenheit auch

II. das Entsernten, übrigens nicht bedeutende Mineraliensammlung und ein Globus.

der Versteigerung, mit welcher

**am 5 December d. J.,**

früh um 9 Uhr, angefangen wird, in Erblassers Landhause bei Ansbach, gegen sogleich in kassamäßiger Münze zu leistende Zahlung und mit dem Anhange unterstellt, daß die Besanzeigung und Schäzung der Versteigerungsgegenstände sowohl bei Gericht, als auch in Nürnberg bei dem Taxator M. Gottfried Zimmermann, und in München im Lokale der Expedition des allgemeinen Anzeigers einzusehen werden kan.

Ansbach, am 19 Oktober 1836.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Dir.

Hauenstein.

---

[3226] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Merk, Th., praktisches Handbuch der Pferdezucht** für Pferdebesizer und Pferdeliebhaber. Mit 2 Steintafeln. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Pferdebesizern und Landwirthen ein unentbehrlicher Rathgeber in diesem wichtigen und einträglichen Zweige der Landwirthschaft.

---

[3031] Bei **L. F. Rieger & Comp.** in **Stuttgart** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

**Zumalacarregui oder der Tod des Helden,** Trauerspiel in fünf Acten von S. F. L. G. geh. 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

**Das Testament,** Lustspiel in drei Acten vom gleichen Verfasser. Preis geh. 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

---

[3627] Neuer

# Vereins-Zolltarif

und

# Waarenverzeichniß.

In allen Buchhandlungen ist zu haben der zu **Stuttgart** in der **Metzler'schen** Buchhandlung so eben erschienene:

**Vereins-Zolltarif für die Jahre 1837, 1838 und 1839. Mit beigefügtem Waarenverzeichniß. Amtliche Ausgabe.** geh. 1 fl. 12 kr.

Ferner in besonderem Abdrucke:

**Waarenverzeichniß zum Vereins-Zolltarif für die Jahre 1837, 1838 u. 1839. Amtliche Ausgabe. gr. 8. geh. 45 kr.**

In dem Waarenverzeichniß sind alle vorkommenden Waaren, mit Hinweisung auf den dafür anzuwendenden Tarifansaz, alphabetisch aufgeführt. Dasselbe wird sämmtlichen Vereins-Zollbehörden amtlich mitgetheilt, und dient ihnen als Hülfsmittel bei der Zollbehandlung. Allen Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbtreibenden ist dasselbe daher um so unentbehrlicher.

---

[3615] So eben hat die Presse verlassen, und ist im Verlage von **A. D. Geisler** in **Bremen** erschienen, und in allen namhaften Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig:

**Heineken, Ph. Dr. med.**

Die

**freie Hansestadt Bremen**

und ihr Gebiet

in topographischer, medicinischer und naturhistorischer Hinsicht. gr. 8. 1r Bd. 1 Rthlr.

Von seiner Vaterstadt Bremen liefert hier der thätige Herr Verfasser eine Topographie, eine Aufgabe, zu deren Ausführung gewiß unermüdeter Fleiß gehörte. Mit welcher Mühe bei diesem Werke, wo so wenige Hülfsquellen

vorlagen, der Hr. Verfasser alle Hindernisse und Schwierigkeiten beseitigt hat, verdient Anerkennung. Eben so belehrend aus einer Stadt, wo ein **Olbers**, ein **Treviranus** wohnt, sind die Mittheilungen in medicinischer und naturhistorischer Hinsicht. Möge der zweite Theil, der nach der Ankündigung sehr interessante Gegenstände besprechen wird, recht bald folgen. Druk und Papier sind sehr schön.

---

[3585] **Anzeige**

## für Familienväter.

Bei **Tob. Dannheimer** in **Kempten** ist erschienen und vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg und in jeder soliden deutschen Buchhandlung zu bekommen:

## Der belehrende Hausarzt oder medizinisches Hausbuch für Nichtärzte,

von

**Dr. Hertel, prakt. Arzte.**

2 Bde. gr. 8. 42 Bogen. kartonirt. 2 fl. 24 kr.

Die immer weitere Verbreitung der Cholera auf deutschem Boden veranlaßt uns obigen Hausarzt allen Familienvätern wiederholt in empfehlende Erinnerung zu bringen. Er lehrt im ersten Bande, die Gesundheit zu erhalten, im zweiten, die verlorene wieder herzustellen, er schildert alle Krankheitsformen und die Anwendung der vor der Ankunft des Arztes nöthigen Mittel. Jenen Abschnitt können wir als besonders wichtig empfehlen, wo er die Vorboten und den Verlauf der Cholera kennen lehrt und dasjenige hervorhebt, was vor dem Eintritt ärztlicher Hülfe geschehen muß, wenn diese nicht erfolglos seyn soll. Wer übrigens auf die Regeln achtet, welche der Hausarzt im ersten Theile zur Erhaltung der Gesundheit gibt, der darf den asiatischen Würgengel ohne Furcht erwarten, er wird ihm sicher nichts anhaben können. Zudem hat dieses treffliche Buch auch noch den Vorzug angenehmer und unterhaltender Darstellung. Der Preis für zwei so starke Bände ist ungewöhnlich billig.

---

[3558] Bei **L. Schreck** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Matth. Riegerischen zu haben:

## Die Eisenbahnen.

Eine faßliche Beschreiburg der Bestandtheile, Darstellung des Nuzens und Geschichte derselben.

Nebst einer Uebersicht

**der in Deutschland projektirten Eisenbahnen**

und Nachrichten über die Leipzig-Dresdner und Magdeburg-Leipziger Eisenbahn.

Mit 4 Kupfertafeln. gr. Lex. 8. elegant geh. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Um diese sehr interessante und nüzliche Schrift jedermann zugänglich zu machen, hat der Verleger einen so enorm billigen Preis gestellt.

Ferner verdient empfohlen zu werden:

**Ségur**, Geschichte Rußlands und Peters des Großen. Ausgabe in 3 Bänden, mit Portrait Peters und 1 Karte von Rußland. Erster Band. kl. 8. elegant geh. Preis 8 gr. oder 36 kr.

---

[3635-37]

## Neue Zeitschrift.

Für das Jahr 1837 erscheinen in Ed. Ludewigs Verlag in Grätz:

# Steier'sche Alpenblumen,

gepflükt

## auf der Alpe des Humors

und

allen Freundinnen einer heitern Lektüre anspruchslos dargebracht von

**Anton Baron v. Klosheim.**

Heitere Aufsäze, Novellen, Mährchen, fröhliche Geschichten, Steier'sche Sagen, Anekdoten, Harlekinaden, komische Briefe ꝛc., sind in Kürze die Haupttendenz dieses neu begründeten Journals.

Am 15ten jeden Monats erscheint regelmäßig eine Lieferung in gr. 8., 5 Bogen stark, auf milchweißem Velindruckpapier mit neuen Lettern, in Umschlag geheftet, und überhaupt in zarter, gefälliger Ausstattung.

Der Preis für ein ganzes Jahr oder 12 monatliche Lieferungen beträgt nur

**Vier Gulden Conv.-Münze**

für sämmtliche k. k. österr. Staaten; außer denselben 3 Rthlr. 8 gr. — Gewiß bei so gediegenem Gehalte ein höchst geringer Preis.

**Wer gern recht herzlich lacht, Freund aufheiternder Lektüre ist, und viel aus Steiermark hören will, dem wird diese billige Gabe willkommen seyn.**

Aufträge nehmen alle Buchhandlungen an.

Leipzig, den 8 November 1836.

**Magazin für Industrie und Literatur.**

---

[3511]

# Polytechnisches Journal.

## Eine Zeitschrift

zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc.

Herausgegeben von den

## D. D. Dingler und Schultes.

Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt dem demnächst beginnenden achtzehnten Jahrgange des polytechnischen Journals einige Worte über die weitere Fortsezung dieser Zeitschrift widmen zu müssen.

Sie wird nemlich, wie bisher, monatlich in zwei Heften erscheinen, und, gleichwie die Redaktion ununterbrochen mit aller Sorgfalt bemüht ist, derselben die größte Reichhaltigkeit zu geben, die Erfindungen des gesammten Auslandes im Felde der Polytechnik rasch auf den deutschen Boden zu verpflanzen, und von dem Gange, den die Industrie in allen Ländern nimmt, Nachricht zu geben, eben so wird auch die Unterzeichnete nicht ermangeln, für die Ausstattung dieser Zeitschrift stets alles Wünschbare zu thun. Sie hofft dabei auf die fortwährende Theilnahme des industriellen deutschen Publikums, und zweifelt um so weniger daran, als sie sich schmeichelt, durch das Journal, welches sie im Vereine mit der Redaktion gründete, nicht wenig zu dem Umschwunge, der sich in der lezten Zeit in Deutschlands Fabriken und Werkstätten auf so erfreuliche Weise bekundete, beigetragen zu haben. Vielseitig anerkannt ist es namentlich, daß das polytechnische Journal durch seine siebenzehnjährigen Leistungen Deutschland so sehr mit den Dampfmaschinen und Eisenbahnen vertraut machte, daß die Einführung der Dampfboote auf den deutschen Flüssen und Seen, und die so mächtige Förderung der Communikationen durch Eisenbahnen in neuester Zeit so großen und folgenreichen Anklang finden konnte. Nicht weniger wirksam dürfte ihr Streben in Hinsicht auf Verbreitung der vervollkommneten Baumwollen-, Flachs- und Schaafwoll-Spinnmaschinen, Kunstwebestühle, Bobbinet-Maschinen und vieler anderer der nüzlichsten Erfindungen und Verbesserungen, namentlich in der Eisen- und Stahl-, auch der Runkelrüben-zuker-Fabrikation gewesen seyn. Dis Zeugniß, welches den HH. Redaktoren wie der Unterzeichneten bereits schon mehrmals auf schmeichelhafte Weise gegeben worden, wird für sie nur ein Sporn mehr seyn, ihre Bestrebungen zu verdoppeln. Sie erlaubt sich schließlich noch den Wunsch auszusprechen, daß das deutsche polytechnische Publikum sie in Kürze in Stand sezen möge, dem Auslande zum Theil wenigstens das zurükzubezahlen, was es ihm verdankt. Das polytechnische Journal steht daher mit Vergnügen allen vaterländischen industriellen Mittheilungen offen, und Beiträge werden, insofern sie die Redaktion zur Aufnahme geeignet findet, entsprechend honorirt werden.

Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24—36 Kupfertafeln bestehend, und welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Stuttgart und Augsburg, im November 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[110]

# Verzeichniß der im Jahre 1836

von der

## J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart

ausgegebenen oder noch auszugebenden Verlagswerke, neuen Auflagen und Fortsezungen.

**Aktenstüke**, die landständischen Anklagen wider den kurfürstlich hessischen Staatsminister Hans Daniel Ludwig Friedrich Hassenpflug betreffend. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte und zum neuen deutschen Staatsrechte. Die Vertheidigungsschriften von dem Angeklagten selbst und vom Prof. Mohl in Tübingen. 5 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

**Ausland**, das, ein Tagesblatt für Kunde des geistigen, sittlichen und politischen Lebens der Völker. 1836. gr. 4. 16 fl. od. 9 Rthlr. 8 gr.

**Autenrieth, J. G. H.**, Ansichten über Natur- und Seelenleben, nach dessen Tode von Dr. Hermann Autenrieth herausgegeben. gr. 8. 4 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 16 gr.

**Baine**, geschichtliche Darstellung der Baumwollenfabrikation. Aus dem Englischen übersezt von Ed. Bernoulli. Mit 12 engl. Stahlstichen. kartonirt. 5 fl. od. 3 Rthlr.

**Barrow, John**, jun., ein Besuch auf der Insel Island. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

**Beer, A. T.**, Erzählungen. 2 Bdchn. 8. broschirt. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Bemerkungen** über den Entwurf eines Strafgesezbuches für das Königreich Würtemberg, nebst einem Versuch über den Zwek und Maaßstab der Strafe und über die Strafarten. gr. 8. broschirt. 24 kr. od. 6 gr.

**Bernoulli**, Handbuch der Kattundruckerei. gr. 8.

— — Vademecum des Mechanikers. 2 Theile. Dritte, vermehrte Auflage. 12. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.

**Beschreibung** der Stadt Rom, von E. Platner, C. Bunsen, E. Gerhard und W. Roestell. III. Band in 1 Abtheilung. gr. 8. Mit dem zweiten Bilderhefte.

**Betrachtungen** über das Gebet des Herrn. 8. 45 kr. od. 12 gr.

**Bibliothek** für Militairs überhaupt und für Unteroffiziere insbesondere. 3te, 4te und 5te Lieferung. 12. 36 kr. od. 9 gr.

**Blätter** zur Kunde der Literatur des Auslandes. gr. 4. 6 fl. od. 4 Rthlr. 8 gr.

**Burne's, Alexander**, Reisen in Indien und nach Buchara. 2r Band. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Comptoir-Handbuch**, theoretisch-praktisches, nach Mac Culloch und den neuesten, zuverlässigsten Quellen, in alphabetischer Ordnung von L. A. Schmidt. Mit den Planen von Konstantinopel, Gibraltar, Helsingör, Neu-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercators Projection. 1ste bis 3te Lieferung. gr. Imp. 8. In Umschlag geh. 3 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

**Correspondenzblatt** des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Neue Folge. 1836. 2 Bände in 6 Heften. gr. 8. broschirt. 8 fl. od. 5 Rthlr.

**Eichwald, E. v.**, Reise auf dem kaspischen Meere. Mit 6 Kupfern. 1r Band. Zweite Abtheilung. gr. 8.

**Eisengrein, C. A.**, die Familie der schmetterlingsblüthigen oder Hülsengewächse, mit besonderer Hinsicht auf Pflanzen-Physiologie und nach den Grundsäzen der physiologisch-systematischen Anordnung ihrer Gattungen bearbeitet. Ein Beitrag zur comparativen Botanik. gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

**Entwurf eines Strafgesezbuches** für das Königreich Würtemberg. Mit Motiven. gr. 8. Erste Abtheilung. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Leztere einzeln:

**Motive zum Entwurf eines Strafgesezbuches** für das Königreich Würtemberg. Zweite Abtheilung. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 20 gr.

**Fallmerayer, J. P.**, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. 2r Band. gr. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

**Feuchtersleben**, Freiherr E. v., Gedichte. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

**Freyberg, Freiherr M. v.**, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, geschöpft aus Handschriften. V. Band. 1ste Heft. gr. 8. 1 fl. 24 kr. od. 20 gr.

**Friederich, Dr. G.**, das Christenleben. Ausgewählte religiöse Betrachtungen in 4 Bändchen. 16 Bändchen. Ueber die wichtigsten Erscheinungen im Seelenleben. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Fries**, Dictionaire synonymique complet de la langue française. gr. 8. brochirt. 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

**Gagern, Freiherr v.**, Resultate der Sittengeschichte. 5r Theil. Demokratie. Neue Auflage. 8. broschirt.

**Gallerie zu Schillers Werken** in Stahlstichen auf chinesischem und Velinpapier. 1ste und 2te Lieferung. gr. 4.
chinesisch à 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr. 8 gr.
Velinpap. à 4 fl. 48 kr. od. 3 Rthlr.

**Goethe, v.**, Wilhelm Meisters Lehrjahre. 2 Thle. Neue Aufl. 4 fl. od. 2 Rthlr 12 gr.

— — Werke, in zwei Bänden mit Stahlstichen. gr. Imp. 8. 1ste Lieferung. Subscriptionspreis 6 fl. od. 3 Rthlr. 12 gr.

**Hain, Ludl.**, Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD Typis Expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur, vel accuratius recensentur. Vol. II. P. 2. (womit nun dieses Werk geschlossen ist.)

**Handbuch für Kaufleute**, oder Uebersicht der wichtigsten Gegenstände des Handels und Manufakturwesens, der Schiffahrt und der Bankgeschäfte, mit steter Beziehung auf National-Oekonomie und Finanzen. Supplementband. 2te Lieferung. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Hartig, Dr. G. L.** und **Dr. Th.**, forstliches und forstnaturwissenschaftliches Konversationslexikon. Ein Handbuch für Jeden, der sich für das Forstwesen und die dazu gehörigen Naturwissenschaften interessirt. Zweite revidirte Auflage. gr. 8. broschirt. 8 fl. 15 kr. od. 5 Rthlr.

**Herder's, J. G. v.**, Gedichte. 2 Theile. Neue Aufl. 8. 3 fl. od. 2 Rthlr. 12 gr.

**Herz, M. J.**, die Religionslehre Jesu Christi, in Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres, nach geschichtlicher Verbindung mit Nuzanwendungen dargestellt. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Hohl, Dr.** und **Prof.**, die ersten Anfangsgründe der Arithmetik u. Algebra. gr. 8.

**Jahrbuch für 1837.** Herausgegeben von H. C. Schumacher. Mit Beiträgen von Berzelius, Bessel, Gauss, A. v. Humboldt, Moser, Olbers und Paucker. 8. cartonirt. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Jahrbücher, württembergische.** Herausgegeben von Memminger. 1835. Zwei Hefte. 8. 5 fl. 30 kr. od. 3 Rthlr.

**Journal**, polytechnisches. Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und der Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. Dingler, Vater und Sohn, u. Dr. Schultes. 1836. 24 Hefte. gr. 8. broschirt. 16 fl. od. 9 Rthlr. 8 gr.

**Jovialia**, Atellanen, eine kleine Sammlung dramatischer Dichtungen. 12. brochirt 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

**Jugendgeschichte Jesu**, nach den arabischen, griechischen und lateinischen Urtexten bearbeitet.

**Kerner, Dr. Justinus.** Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur, durch eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt, und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

— — Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseyns eines dämonisch-magnetischen Leibes und seiner schon im Alterthum bekannten Heilung durch magisch-magnetisches Einwirken, in einem Sendschreiben an den Hrn. Obermedizinalrath Dr. Schelling in Stuttgart. 8. 36 kr. od. 9 gr.

**Kleinschrod, C. Th.**, Großbritanniens Gesezgebung über Gewerbe, Handel und innere Kommunikationsmittel, statistisch und staatswirthschaftlich erläutert. Mit mehreren Tabellen. gr. 8. 5 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Knapp**, geistliches Liederbuch. gr. 8. Erste Abtheilung. Velinpapier und Druckpapier.

**Knie**, Oberlehrer der schlesischen Blindenanstalt, pädagogische Reise durch Deutschland. gr. 8.

**Koppe**, Mexikanische Zustände in den Jahren 1830 bis 1832. 2 Bände. gr. 8.

**Kunstblatt.** 1836. Herausgegeben von Dr. Schorn. 4. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

**Kunth, C. S.**, Enumeratio plantarum omnium hucusque cognitarum, secundum familias naturales disposita, adjectis characteribus, differentiis et synonimis. Tomus secundus exhibens descriptiones specierum novarum et minus cognitarum. Cum tabulis XL lithographicis. 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr. 8 gr.

**Landauer, M. H.**, Jehova und Elohim, oder die altebräische Gotteslehre, als Grundlage der Gesezlehre der Symbolik und der Gesezgebung der Bücher Moses. gr. 8. 1 fl. od. 16 gr.

**Lang**, Lehrbuch des justinianisch-römischen Rechts. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8.

**Lenau, Nicol.**, Faust. Ein episch-dramatisches Gedicht. 8. 2 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

**Liederchronik**, schwäbische, für Schule und Haus. 8. 30 kr. od. 8 gr.

**Literaturblatt.** 1836. Herausgegeben von Dr. W. Menzel. gr. 4. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

**M'Culloch** (author of the commercial Dictionary) Dictionary pract., theoret. and hist., of Politics, Political Economy and Statistics. In deutscher Uebersezung. gr. 8.

**Memminger, J. D. G.**, Beschreibung des Königreichs Würtemberg, mit Kupfern und Karten. 11tes Heft. Oberamt Ulm. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

**Mohnike, Dr. G.**, altsächsische Balladen, Mährchen und Schwänke, nebst einigen dänischen Volksliedern. Aus dem Deutsche übersezt. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

**Morgenblatt für gebildete Stände.** 30r Jahrgang. 1836. 4. 20 fl. od. 11 Rthlr. 8 gr.

**Mozin, Abbé**, kurzgefaßtes, praktisches Elementarbuch der französischen Sprache für deutsche Lehranstalten und Realschulen. Zweiter Theil. 8.

**Müller, J. v.**, sämmtliche historische Werke in 40 Bändchen. Taschenausgabe. Achte und letzte Lieferung.
Velinpap. 4 fl. 50 kr. od. 2 Rthlr. 15 gr.
Druckpap. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gr.

**Nationalkalender** für die deutschen Bundesstaaten auf das Jahr 1837. Für Katholiken, Protestanten, Griechen, Russen u. Israeliten zum Unterricht und Vergnügen für Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Bürger und Landleute. Begründet von Ch. E. Andre, fortgesezt von Johann Heinrich Meyer. 15ter Jahrgang. gr. 4. brosch. 48 kr. od. 12 gr.

**Nothomb, Essai** politique et historique sur la revolution Belge. In deutscher Uebersezung. 8. 5 fl. od. 2 Rthlr. 20 gr.

**Oesterlen, Dr. Friedrich**, historisch-kritische Darstellung des Streits über die Einheit und Mehrheit der venerischen Contagien. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Paley**, Natural Theology with illustrative Notes. In deutscher Uebersezung. gr. 8.

**Paris** im Jahr 1836. 8. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

**Pflanz**, Ueber das religiöse und kirchliche Leben in Frankreich. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Plieninger, Dr. Th.**, Kurzer Bericht über die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, nebst allgemeinen Bemerkungen über Eisenbahn-Anlagen überhaupt und einer geordneten Zusammenstellung der bisherigen Literatur über Eisenbahnen, Dampfwagen und Dampfmaschinen. Mit einer Steintafel. gr. 8. In Umschlag geh. 24 kr. od. 6 gr.

**Prechtl, J. J. v.**, technologische Encyklopädie, oder alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens. Zum Gebrauche für Kameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art. 7ter Band. Von Glasblasen bis Hutmacherkunst. Mit 24 Kupfertafeln. gr. 8. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

**Pringle, Thomas**, südafrikanische Skizzen 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

**Pusch**, Prof., geognostische Beschreibung von Polen. IIr Band. Mit einem Atlas. gr. 8.

**Rapp, M.**, die vergleichende Grammatik als Naturlehre dargestellt. Erster Band; enthält: Versuch einer Physiologie der Sprache, nebst historischer Entwiklung der abendländischen Idiome nach physiologischen Grundsäzen. gr. 8. 3 fl. od. 2 Rthlr.

**Reisen** und Landerbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit. Eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik. Mit Kupfern und Karten. 7e bis 9e Liefrg. gr. 8. brosch. 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr. 10 gr.

**Retzsch, M.**, Umrisse zu Goethe's Faust. 2r Theil in 11 Platten und 2 Theile. Quer-Folio.
2r Theil 1 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr.
2 Theile 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr. 12 gr.

**Reumont, Dr. Alfred**, geographisch-statistische Nachrichten von den russischen Häfen am schwarzen Meere. gr. 8. broschirt. 1 fl. od. 16 gr.

**Rhetores graeci** ex codicibus Florentinis, Mediolanensibus, Monacensibus, Neapolitanis, Parisiensibus, Romanis, Venetis, Taurinensibus et Vindobonensibus Emendatiores et Auctiores edidit, suis aliorumque annotationibus instruxit, indices locupletissimos adjecit Christianus Walz, professor Tübingensis. IX. Tomi.
Druckpapier 65 fl. od. 38 Rthlr. 12 gr.
Schreibpapier 85 fl. 54 kr. od. 50 Rthlr. 16 gr.

**Rückert, Friedrich**, die Verwandlungen des Abu Seid von Serug, oder die Makamen des Hariri, in freier Nachbildung. Zweite vervollständigte Auflage. 8.

**Schelling, F. W. J. v.**, Philosophie der Mythologie. 8.

**Schiller's Flucht von Stuttgart** und sein Aufenthalt in Mannheim von 1782 bis 1785 in 2 Abtheilungen. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 6 gr.

**Schillers, Fr. v.**, sämmtliche Werke in 12 Bdn. Velinpapier, mit Stahlstichen. gr. 8. 8te und 9te Lieferung. Subscr.-Pr. à 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Schmeller, J. A.**, bayrisches Wörterbuch. Sammlung von Wörtern und Ausdrüken, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provinzial-Literatur des Königreichs Bayern, besonders seiner älteren Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein deutschen Schriftsprache entweder gar nicht oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind; mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsylben etymologisch alphabetisch geordnet. 3r Theil, enthaltend die Buchstaben R und S. gr. 8. 6 fl. oder 3 Rthlr. 16 gr.

**Schultz, Dr.** und **Professor**, das System der Circulation des Bluts, mit 7 lithographirten und colorirten Tafeln. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Schütz, Dr. C. W. C.**, Ueber den Einfluß der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben. gr. 8. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

**Seuffarth, Dr. W.**, Dick Brown, ein Gemälde aus London. 8. 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

**Spittler, L. Th. Freiherr v.**, sämmtliche Werke. Herausgegeben von C. Wächter. 41e Lieferung oder 9r bis 11r Band. gr. 8.

**Sternberg, A. Baron v.**, Schiffersagen. 2 Theile. 8.
— — Galathee. Ein Roman. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

**Taschenbuch** der neuesten Geschichte, früher herausgegeben von Dr. W. Menzel. Neue Folge. Geschichte des Jahres 1834. Erste Abtheilung. 12. In Umschlag geheftet.

**Theater-Revue**, allgemeine, herausgegeben von August Lewald. IIr Jahrg. 1837. gr. 8. cartonnirt. 3 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr.

**Uhland, Dr. L.**, Gedichte. 10te Auflage. Mit des Verfassers Bildniß in Stahl gestochen. 8. brochirt. 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. 12 gr.
— — Sagenforschungen. 1. Der Mythus von Thôr, nach nordischen Quellen. gr. 8. broschirt. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

**Uschold, J.**, Geschichte des trojanischen Krieges. Mit Beilagen über die älteste Geschichte Griechenlands und Troja's. gr. 8. broschirt. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

**Vasari**, Lebensbeschreibungen der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister, von Cimabue bis zum Jahr 1567. 2r Theil. Erste Abtheilung. Aus dem Italienischen. Mit den wichtigsten Anmerkungen der früheren Herausgeber, so wie mit neueren Berichtigungen und Nachweisungen begleitet und herausgegeben von Dr. L. Schorn. gr. 8.

**Wessenberg, J. H. Freiherr v.**, sämmtliche Dichtungen. 56 Bändchen. 12. broschirt.

**Wochenblatt** für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel. Jahrgang 1836. gr. 4. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr.

**Zedlitz, Ch. v.**, dramatische Schriften. 4r Band. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.
— — Ritter Haralds Pilgerfahrt. Aus dem Englischen des Lord Byron. gr. 8. 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

**Zeitung**, allgemeine. 1836. gr. 4. 16 fl. od. 10 Rthlr.
— — Register dazu mit Titelblatt zu 1835. gr. 4. 45 kr. od. 12 gr.

**Zolltarif**, der französische. Ins Deutsche übertragen von L. C. F. Steinbeil. gr. 8.

Obige Werke sind vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unseres Verlags gebunden und roh unterhält.

---

(5608) Bei **Eduard Anton** in **Halle** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Leo, H., Lehrbuch der Universalgeschichte** zum Gebrauch in höhern Unterrichtsanstalten. 2r Band, die Geschichte des Mittelalters enthaltend. gr. 8. Ladenpreis 1 Thlr. 21 gGr.

**Scholz, Ch. G., Faßliche Anweisung zum gründlichen Kopf- und Ziffer-rechnen.** 3 Tble. Vierte Aufl. 8. 61½ Bog. Preis 1 Thlr. 8 gGr.

**Schulze, Fr., Französisches Elementarwerk** für die mittlern Klassen der Militärschulen und Gymnasien. Zum Uebersezen aus dem Französ. ins Deutsche. Mit einem Wörterbuch, einem Register der Eigennamen und militär. Kunstausdrüke. 8. 24 Bog. Preis 18 gGr.

**Gebhard, F. H., rein biblisches Handbuch der Glaubenslehre.** Wohlfeile Ausg. 8. Preis 1 Thlr. 6 gGr.

---

(5634) **Anzeige.**

Es ist nun wieder vollständig erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig zu haben:

Die neueste achtzehnte Auflage
von den allgemein beliebten
**Stunden der Andacht.**
In einem Band in Bibelformat, und im wohlfeilsten Preise zu 3 fl. 45 kr. oder 2 Thlr. 12 gr.
(155 Druckformen enthalten alle acht Bände in grobem Druk.)

Es ist diese ungemein wohlfeile Ausgabe hauptsächlich für die weniger bemittelten Käufer zu Stadt und Land bestimmt, und vorzüglich geeignet, zu Geschenken an Weihnachten und Neujahr verwendet zu werden, zu welchem Zweke bereits schon viele tausend Exemplare zur Freude jeden Empfängers, und zur Beförderung wahren Christenthums verbreitet worden sind. —

Diejenigen Freunde, welche sich besonders thätig für dieses Buch verwenden wollen, werden vom Verleger gerne noch einige Erleichterung in der Anschaffung finden.

Aarau, im Nov. 1836.

**H. R. Sauerländer.**

---

(5557) Bei **L. Schreck** in **Leipzig** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Math. Riegerschen Buchhandlung) zu haben:

Die
**Wetterveränderungen**
und außerordentlichen
**Naturereignisse**
**des Jahres 1837.**
voraus bestimmt
von
**G. E. Seidemann,**
Lehrer der Mathematik zu Leipzig.

Seidemann's Wetterprophezeihungen für 1836 trafen bis jezt richtig ein und fanden eine außerordentlich günstige Aufnahme im Publikum. Binnen 8 Wochen erscheinen neun Auflagen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 324. 19 November 1836.

Nordamerika. — Portugal. — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Beschlossene Deportation des Prinzen Ludwig Bonaparte. Briefe.) — Beilage Nro. 324. Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. (Briefe aus Neapel, Rom und Savoyen.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden. Erbhuldigungsrede des sächsischen Landtags.) — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 550 und 551. Aus Herschels Briefen vom Kap. — Die lezte Revolution in Peru. — Die Memoiren des Fürsten von Canino. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

Der Korrespondent der Times, welcher sich „ein Genfer Reisender" unterzeichnet, schreibt aus Philadelphia vom 16 Okt.: „In den Aussichten der verschiedenen Kandidaten zur Präsidentschaft hat sich bis jezt nur wenig geändert, doch dieses Wenige ist zu Gunsten van Burens. Trotz der starken Appropriationen, die der Kongreß in seiner lezten Session gemacht hat, wächst der Ueberschuß im Staatsschaze doch fortwährend. Am 1 Okt. lagen auf Kredit desselben in den Banken gegen 46 Millionen Dollars, ungerechnet den Stock, welchen die Regierung noch in der Bank der Vereinigten Staaten zu gut hat, und der wenigstens acht Millionen Dollars beträgt; im Ganzen also 54, sage vierundfünfzig Millionen Dollars in der Kasse, und dazu nicht ein Heller Staatsschuld! — Hingegen ist der amerikanische Geldmarkt, wie ich immer voraussagte daß es kommen würde, in einem sehr erschütterten Zustand', und noch sehe ich keine Hofnung auf Besserwerden. Nach meiner Meynung werden die Stock- und Ländereienspekulanten erst ungeheure Verluste erleiden, ehe das Geld wieder in seine gewohnten Umlaufskanäle zurükströmt. Die Erhöhung des Diskonto von Seite der englischen Bank hat in den Vereinigten Staaten den außerordentlichsten Eindruk hervorgebracht. Viele und einsichtsvolle Börsenmänner glauben, die englische Bank habe beabsichtigt, durch Schaffung eines Druks den Preis der amerikanischen Ausfuhr, besonders Baumwolle, auf den britischen Märkten zu vermindern, und so den Werth des Austausches gleicher zu stellen. Diese Ansicht scheint mir äußerst parador, und wird auch als solche auf der hiesigen Börse bestritten; sollte sie jedoch Grund haben und die beabsichtigte Wirkung einigermaaßen hervorbringen, dann in der That habe ich bisher nichts von Geldoperationen verstanden." — Schließlich wiederholt dieser in der Regel scharf beobachtende und wohl unterrichtete Korrespondent, daß, bei der Hofnungslosigkeit des zweiten mexicanischen Feldzugs gegen Texas, die Unabhängigkeit dieses Landes in der nächsten Kongreßsession werde anerkannt werden, daß aber der endliche Plan der nordamerikanischen Regierung und die Lieblingsidee der südlichen Staaten die Vereinigung von Texas mit der Union sey, welche dann, in einer nicht zu fernen Zeit, unausbleiblich zur Eroberung von Mexico führen werde. Bei dem ohnehin losen Zusammenhange der einzelnen Staaten müßte aber schon die Aufnahme von Texas, indem sie den Sklavenstaaten das entschiedene Uebergewicht im Kongresse geben würde, die Auflösung der nordamerikanischen Union beschleunigen.

## Portugal.

(Von Sens.) Man versichert, ein Kourier habe der Regierung die Nachricht von einer in Lissabon ausgebrochenen gegenrevolutionairen Bewegung überbracht. Die Charte Don Pedro's ward durch das gestürzte Ministerium hergestellt; die englischen Kriegsschiffe, welche den Tajo herauffuhren, und vor Belem Stellung nahmen, haben diese Bewegung provozirt. Die Nationalgarde und die Bevölkerung sollen sehr aufgebracht seyn, und die Stellung der Dona Maria möchte besonders schwierig werden. Man glaubt, England werde Truppen abschiken, um die Sicherheit der jungen Königin und ihres Gemahls zu bewachen. (Die neuesten englischen Journale melden noch nichts von einem solchen Ereigniß.)

## Spanien.

⊙ Madrid, 3 Nov. Sobald sich in der gestrigen Sizung der Cortes die Minister eingefunden hatten, ward die am 1 unterbrochene Diskussion über die Lage des Krieges wieder aufgenommen. Hr. Domenech meynte, es läge nicht der Fall vor, den Ministern Anschuldigungen zu machen, sondern nur von dem General Rodil Aufschlüsse über seine verfehlten Operationen zu verlangen. Es sey ein großer Fehler gewesen, Rodil zum Kriegsminister zu ernennen, und ihm zugleich das Kommando über eine Division zu übertragen; hierdurch litten die Geschäfte, und Hr. Camba sey natürlich nicht in der Lage, gegen Rodil kräftig genug aufzutreten. Das gestern aufgestellte Gemälde des Landes sey übrigens mit zu finstern Farben entworfen, und das Land habe noch hinreichende Mittel, sich zu retten. Endlich warf der Redner dem Minister des Innern viele Uebertreibungen in seiner gestrigen Rede vor. Der interimistische Kriegsminister gab zu, daß die Regierung die Uebelstände, die sich aus der Abwesenheit des wirklichen Kriegsministers ergäben, nicht verkenne. Daß noch keine weiteren Nachrichten von ihm eingegangen seyen, rühre daher, daß der Gouverneur von Ciudad Real eine Menge von der Regierung an Rodil abgeschikter Kouriere habe nach Madrid zurükgehen lassen, damit sie den Faktiosen nicht in die Hände fielen. Hr. Vila meynte, man dürfe die Minister nur in dem Falle vor die Kammer berufen, wenn ein bestimmter Gegenstand, über den sie Aufschlüsse geben sollen, an der Tagesordnung wäre, damit die Diskussion nicht zwek- und endlos umherschweife. Nun nahm Hr. Arguelles das Wort, und es trat eine feierliche Stille und die gespannteste Aufmerksamkeit ein. Nachdem er der Provinz Madrid einige Komplimente darüber gemacht hatte, daß sie

ihn zum Deputirten gewählt hatte, ging er auf die Vertheidigung der Minister über. Er rühmte die außerordentliche Bescheidenheit, mit der sie den Umstand verschwiegen hätten, daß die jezige üble Lage nicht ihnen, sondern dem vorhergehenden Ministerium (Isturiz) zur Last falle. Das Ministerium vom Mai habe (so meynt Hr. Arguelles) alle Mittel im Uebermaaße besessen, und nichts zurükgelassen. Das Ministerium sey allerdings verantwortlich, aber auch die Kammer sey es, wenn sie ihm ihren Beistand verweigere. Hr. Arguelles hielt dann dem Minister des Innern, und dem Ministerpräsidenten, als seinem langjährigen Freunde, eine sehr lange Lobrede. „Die Bescheidenheit meines Freundes wird bei meinem Vortrage leiden, sagte er, aber ich selbst leide dabei. Wen soll die Krone zu Rathe ziehen, wenn solche Minister von ihren Plätzen abtreten? Die Zusicherung, welche Hr. Calatrava gestern gab, nicht abtreten zu wollen, macht seinem Patriotismus Ehre, genügt mir aber nicht, denn Umstände können ihn dazu zwingen. Sollen wir die neuen Minister aus der neuen Generation nehmen? Wohl achte ich sie, aber sie ist von einem politischen Atheismus besessen, der sich immer mehr verbreitet. Wenn man mir erwiese, daß die gesezmäßige oder konstitutionelle Ordnung nicht hinreicht, um das Vaterland zu retten, so will ich jede absolute, diktatorische Maaßregel zulassen; aber nicht eher. Aber in einer solchen Lage befinden wir uns nicht, und die gestrige Diskussion hat uns um nichts weiter geführt. Niemand kan mit den militairischen Operationen so unzufrieden seyn, wie ich; aber wir bilden keinen Kriegsrath. Laßt uns ein würdigeres Gefühl anrufen, als das des Schrekens; dieses darf nur das allerlezte Mittel seyn." Dann berief sich Hr. Arguelles auf den spanischen Erbfolgekrieg, um zu zeigen, daß selbst Madrid von dem Kronprätendenten besezt seyn konnte, ohne daß für Philipp V die Krone verloren ging. „Bei solchen Angriffen, wie die gestrigen, fuhr er fort, kan keine Regierung der Welt bestehen. Die größte Unklugheit ist es, die gestrige Diskussion zu druken, und in Europa zu verbreiten; die Faktiosen selbst hätten zu ihrem Vortheile nicht besser reden können, als einige Deputirte es gestern thaten. Nur in der Gaceta von Oñate dürfen ihre Reden erscheinen." Dann warf der Redner noch einmal alle Schuld auf das vorhergehende Ministerium, wobei er sich aber in mehrere Anachronismen und Widersprüche verwikelte. Aus dem Mangel an Preßfreiheit sey alles Uebel entstanden. „Ich rathe noch, fuhr er fort, sich vor allen denen zu hüten, welche Uneinigkeit stiften wollen, insbesondere vor einigen ausländischen Agenten, die wie im Jahre 1823 Zwietracht verbreiten; einst werde ich mich darüber deutlicher aussprechen." Dann machte er dem Finanzminister Vorwürfe, weil er den Bestand seiner Hülfsmittel veröffentlicht, und dadurch dem Feind eine Waffe in die Hand gegeben habe. In seiner gewöhnlichen Weise sagte er noch: „Man glaube nicht, daß ich die Generale in meiner Rede beleidigen wollte; nein! ich bewundere ihren Patriotismus und ihre Tapferkeit, aber — ich mißbillige ihre Operationen. Ich verlange endlich, daß die Cortes erklären, es sey in dieser Diskussion den Ministern kein einziger Vorwurf gemacht worden, den sie nicht vollständig erledigt hätten." Darauf erklärten die Cortes mit 64 Stimmen gegen 32, daß die Diskussion geschlossen sey, und man ging zur Tagesordnung über. In derselben Sizung las Hr. Caballero das Gutachten der Kommission vor, welche die Mittel zur schleunigeren Beendigung des Bürgerkrieges angeben soll. Die vorgeschlagenen Mittel bestehn in Ermächtigung der Regierung, die Nationalmilizen außerhalb ihrer Provinzen zu verwenden, in der Todesstrafe ohne Appellation für alle die, welche die Faktiosen beschüzen, in andern terroristischen Mitteln, Ermächtigung der Berathungsjunten, die Gelder frommer Stiftungen ꝛc. für ihren Zwek zu verwenden u. dgl. Die Cortes ermächtigen die Regierung sogleich, die Nationalmilizen außerhalb ihrer Provinzen zu verwenden. Ein Antrag des Hrn. Garcia Blanco (eines Geistlichen), die Cortes möchten den tapfern Unteroffizieren und Soldaten, welche in der denkwürdigen Nacht von la Granja durch ihren Aufstand das Vaterland retteten, Dank votiren, wurde aus dem Grunde, weil dieses schon in der Beantwortung der Thronrede geschehen sey, abgelehnt. Auch wurde der Bericht der Kommission verlesen, die in Hinsicht des Vorschlags niedergesezt worden ist, daß Ihre M. die verwittwete Königin während der Minderjährigkeit ihrer Tochter zur Regentin des Reichs erklärt werden solle; die Mitglieder der Kommission billigten diesen Vorschlag einstimmig. Ferner beschlossen die Cortes, da bereits 113 Deputirte beeidigt seyen, die Niedersezung einer Kommission zur Revision des Grundgesezes.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 5 Nov. (in Pariser Blättern) scheint es, daß die mit der Revision der Verfassung beauftragte Kommission ihren Entwurf auf die belgische Charte begründen werde. — Die Unthätigkeit der verschiedenen Militairkorps ist einigermaaßen zu entschuldigen, wenn man den Zustand bedenkt, in welchen sie durch die obwaltende Finanznoth größtentheils gerathen sind. Der Soldat erhält nicht genügende Nahrung, obgleich den Bürgern Rationen in überflüssiger Anzahl abverlangt werden; so groß war der elende Zustand, in welchem sich manche Bataillone befinden, daß die Soldaten die Schuhe, die sie erhalten hatten, sogleich wieder verkauften, und lieber barfuß marschirten, um nur die nöthigsten Bedürfnisse zu erhalten. Von General Narvaez, der zum Nachfolger Rodils bestimmt zu seyn scheint, hegt man die besten Erwartungen. Er ist noch jung, unerschroken und ein guter Taktiker; wegen seines Benehmens in der Schlacht bei Arlaban sagte General Bernelle von ihm: „Es gibt nichts Schöneres, als General Narvaez am Tag einer Schlacht." Seine Truppen sind gut disziplinirt; seit den Tagen von la Granja waren sie das erste Militairkorps, das wieder schweigend, ohne politische Ausrufungen, durch Madrid zog. — Der Militairgouverneur von Jaen, Obrist Romero, hat unterm 25 Okt. einen Befehl erlassen, worin Alle, die einen Rebellen beherbergen, Befestigungen zerstören, Schildwachen mit Steinen oder auf andere Weise angreifen, Schimpfwörter gegen die Regierung ausstoßen, an hochverrätherischen Versammlungen Theil nehmen, oder denselben Unterkunft geben, mit Todesstrafe bedroht werden.

(Journal des Débats.) Auf die Vorstellungen des französischen Botschafters, Grafen Latour-Maubourg, hat die spanische Regierung erklärt, daß die Kirche Saint-Louis des Français von der Maaßregel, welche das Silbergeräthe und die sonstigen Kostbarkeiten der Kirchen für die Staatsbedürfnisse einzieht, ausgenommen bleibe. Die genannte Kirche gehört zu einem Hospital, das im Jahre 1613 ein französischer Priester zu Gunsten armer Landsleute gegründet hat, und nach einer ausdrüklichen Bestimmung des Stifters würde, im Fall durch ir-

gend eine Fügung der Dinge seine Stiftung ihrem ursprünglichen Zwele entzogen werden sollte, dieselbe an seine natürlichen Erben zurükfallen. Hr. Calatrava hat sich beeifert, den gerechten Reklamationen des Hrn. v. Latour-Maubourg Folge zu geben. Der Botschafter war von dem Ministerpräsidenten ferner beauftragt, die Regulirung der Pensionen zu betreiben, welche Spanien den in Folge ihrer Wunden dienstunfähig gewordenen Soldaten der Fremdenlegion schuldig ist. Die Dokumente in Betref dieser wakern Soldaten, welche sich um Spanien so wohl verdient gemacht haben, sind von Hrn. Calatrava an den Kriegsminister überwiesen worden, und es ist mit Grund zu hoffen, daß die gerechte Verwendung der französischen Regierung zu ihren Gunsten durch einen raschen Erfolg gekrönt werden wird. Auf gleiche Weise sind die von dem Ministerpräsidenten unserm Botschafter aufgegebenen Schritte überhaupt erfolgreich gewesen; denn die Fremdenlegion, welche so lange aus Mangel an Sold nothlitt, muß in diesem Augenblike vollständig bis zum 15 Okt. ausbezahlt seyn.

Man schreibt aus Lerida vom 29 Okt.: „Die Gefangenen, welche Gomez in Almaden gemacht hat, sind lauter Kerntruppen, trefliche Scharfschüzen aus der Provinz Estremadura. Auch die Kompagnie aus unsrer Stadt ist mit darunter, was unsern Schmerz über jenes Unglük noch vermehrt hat. Flinter hat seine Pflicht gethan, und als ein ächter und wakerer Engländer sein Wort gehalten. Estremadura ist jezt eine leichte Beute für Gomez; denn Alair und Rodil sind nicht die Leute, ihm etwas anzuhaben. Die ganze Provinz und die Truppen selbst verwünschen Rodil, und tadeln sein Benehmen auf das Bitterste."

Ein Carlistisches Blatt berechnet durch Zusammenstellung der Angaben in dem Madrider Eco del Comercio, daß seit Anfang des Bürgerkriegs bis Mitte Oktobers d. J. den Carlisten 597 Gefechte geliefert wurden, daß sie 270mal gänzlich, und 227mal theilweise geschlagen wurden, und daß sie an Todten 314,462, an Gefangenen 66,255 Mann, im Ganzen 380,717 Mann nebst 113,221 Gewehren verloren haben.

## Großbritannien.

(M. Post.) Prinz George v. Cambridge dürfte vor zwei bis dritthalb Jahren nicht nach England zurükkehren. Er befindet sich jezt bei seinen erlauchten Eltern in Hannover, wird aber bald, von Obristlieutenant Cornwall begleitet, seine große Tour antreten, um alle europäischen Höfe zu besuchen.

Die Minister sind mit den Reden, die sie in den gegenwärtigen Parlamentsferien bei gelegentlichen Festmahlen halten, so unglüklich, es den Radikalen so wenig als den Tories recht zu machen. Wir erwähnten kürzlich der Rede, welche Lord Glenelg zu Inverneß gehalten. Der Spectator bemerkt darüber: „Der Kolonialminister hat seinen alten Spezialen in Inverneß über göttliche Vorsehung und menschliche Mitwirkung, über ungestörte Glükseligkeit, die Segnungen der Erziehung für verhungerndes irisches Landvolk, so wie über Beständigkeit der ministeriellen Politik honigsüße Phrasen aufgetischt; aber der Gute scheint vergessen zu haben, daß wir jezt in dem Jahre 1836 leben, wo solche Dinge, wie geheime Ballotage, Reform der Pairie und Uneinigkeit zwischen Whigs und Radikalen gar mächtig an ihre Nothwendigkeit und ihr Daseyn mahnen. Seine Expektorationen stehen al pari mit denen des Hrn. Spring-Rice, Sir J. Campbell, Hrn. Charles Wood und seines eigenen zungenfertigen Subalternen, Sir George Grey, welche alle mehr oder weniger dem Ministerium Melbourne geschadet haben. Lord Glenelg mag versichert seyn, daß jezt keine Zeit ist zu feierlichen Tändeleien. Mögen er und andere Kabinetsmitglieder sich immerhin einbilden, Lord Grey habe die Politik, nach welcher die Regierung dieses Landes zu führen sey, für immer fixirt; gewiß ist, daß die Volksgesinnung dieser Politik bereits weit vorausgeeilt ist, und Staatsmänner müssen die Dinge behandeln, wie sie sind, und die Fragen, wie sie sich erheben." — Die Toryjournale sind über die zu Inverneß geäußerten Whiggrundsäze besonders aufgebracht, weil Lord Glenelg (Sir Ch. Grant) früher selbst Tory war. Die Times spotten: „Lord Glenelg dient der Sache O'Connells und Melbourne's durch seine Rede zu Inverneß wahrscheinlich gerade so gut wie durch seinen langen, wiewol nicht ungestörten Schlummer, den man höflicher Weise des edlen Lords „Kolonialverwaltung" nennt. Se. Lordschaft begann seine staatsamtliche Laufbahn als Generalsekretair für Irland unter Lord Talbot vor etwa sechszehn Jahren, und seine Administration war unwiderstreitlich die lächerlichste und demüthigendste, die ein Engländer je erlebt hat. Klagte man doch in der Gesellschaft allgemein, der Hr. Generalsekretair Grant stehe erst Nachmittags zwei Uhr aus dem Bette auf, und da nur um eine Novelle zu lesen, und er öfne seinen Mund nicht, außer um Portwein zu schluken. Um einen Aufstand in den fünf Provinzen von Munster zu unterdrüken, ließ er das Dubliner Schloß sorgfältig befestigen, und um sich unangenehme Nachrichten zu ersparen, ließ er bei Niederlegung seines Amts 1480 amtliche Schreiben aus allen Theilen Irlands mit unerbrochenem Siegel zurük!" u. s. w. Unterdessen nehmen die politischen Diners in den drei Reichen ihren ungestörten Gang. In Dublin dinirte am 7 Nov. der „Boyne-Klub", ein pseudonymer Orangistenverein, welcher nebst dem „protestantischen Vereine" der irischen Generalassociation die Wage halten soll. Ministerielle Blätter versichern, bei diesem Festmahle sey der übliche Toast auf die Prinzessin Viktoria weggelassen, dagegen die Gesundheit des Herzogs v. Cumberland gleich nach jener des Königs und der Königin getrunken worden. — Am 8 Nov. fand in Liverpool eine große „protestantische" Versammlung statt, bei welcher der bekannte O'Sullivan zum hundertstenmale gegen Deno's Theologie und den Katholicismus, gegen Dr. Murray und O'Connell predigte, ohne irgend etwas erhebliches Neues zu sagen.

Am 4 Nov., wird in Freeman's Journal berichtet, fand die Beerdigung der Mistreß O'Connell statt. Der Sarg wurde lange vor Tagesanbruch in die Kapelle von Derrynane-Abbey gebracht, und die feierlichen Todtenmessen begannen, welche, da sich die katholischen Geistlichen von nahe und fern in großer Anzahl eingefunden hatten, ohne Unterbrechung bis Mittag fortdauerten. Um 1 Uhr bewegte sich der Leichenzug von dem Wohngebäude nach den Ruinen eines Augustinerklosters, die, am Ende des Familiendesizthums, über die weite atlantische See steil hinausragen. Die Gentry aus allen Theilen der Grafschaft Kerry hatte sich sehr zahlreich eingestellt; die Pachtleute und Diener O'Connells trugen Trauerschleifen um den Hut und die weibliche Dienerschaft die langen Linnenmäntel, die bei solchen Gelegenheiten in Irland üblich sind. Der Sarg wurde von den Verwandten getragen, und die lange Reihe der Priester im Talar

sang das erhabene Miserere und das feierliche de Profundis, wo r das Murmeln der an der Bucht von Derrynane hinrollenden Wellen tönte. Die Scene machte einen eigenthümlich feierlichen Eindruk. An der Familiengruft las Hr. Griffiths, O'Connells Hauskaplan, das Leichenritual, und zwanzig Priester antworteten im Chore.

Blätter aus Quebec und Montreal, bis zum 13 Okt., bestätigen die nach New-Yorker Blättern gegebene Nachricht von Auflösung des Versammlungshauses von Untercanada nicht. Lord Gosford scheint sich fürs erste mit Prorogirung desselben begnügt zu haben. Das Parlament von Obercanada trat am 10 Okt. zusammen. Die Zahl der Einwandrer in die Canadas seit Anfang des Jahrs betrug gegen 15,000. Der Cornwall Observer enthält die traurige Anzeige, daß das Dampfboot Oswego dem gleichnamigen Orte gegenüber am 6 Okt. mit mehr als 150 Passagieren untergegangen sey. Auf dem Mississippi bei Memphis ist durch das Springen des Dampfkessels auf einem Schiffe wieder eine Anzahl Menschen elend umgekommen.

Die Londoner Journale enthalten über das Schikal der Green'schen Luftreise mancherlei Gerüchte. So wollte man Briefe erhalten haben, wonach der Ballon um 9 Uhr Nachts am 7 Nov. gerade über der Stadt Paris schwebte, und ein prächtiges blaues Licht brennen ließ; nach andern Versionen war er bei St. Omer, zu Brüssel, zu Antwerpen gefallen, den Kanal direkt hinab, die Nordsee direkt hinauf getrieben worden u. s. w. Endlich kam aus Dover vom 10 Nov. die Anzeige, man habe ihn ostwärts von Calais hinschweben gesehen, wornach zu vermuthen, daß er irgendwo in Deutschland niedergestiegen sey; vielleicht, wie seitdem eine Straßburger Zeitung berichtet hat, zu Weilburg in Hannover.

## Frankreich.

Paris, 13 Nov. (Sonntag.)

(Courrier français.) Die Herzogin von St. Leu hat in der schönen Villa der Herzogin von Ragusa zu Virp angehalten. Von hier schrieb sie an Hrn. Molé, und bat ihn um eine Audienz. Frau v. Salvage ward beauftragt, den Brief zu besorgen, und die Antwort zu übernehmen. Diese Dame, die in der Abbaye au Bois wohnte, erhielt um 9 Uhr Morgens den Besuch des Hrn. Delessert, der kurz darauf Frau v. Salvage in das Kabinet des Konseilspräsidenten führte. Hier wurden alle Erläuterungen zur Besorgung an die Herzogin über das neue von der Regierung in Bezug auf prinzliche Familien angenommene Rechtsverfahren gegeben. Hr. Molé trug der Frau v. Salvage auf, der Tochter Josephinens die Versicherung zu geben, daß das Leben des Prinzen Ludwig Napoleon in keiner Gefahr sey, und daß sie sich für diese unselige Sache der Hofnung zu einem ganz gnädigen und milden Verfahren überlassen könne. „Wäre anders verfügt worden, sezte der Minister hinzu, so würde ich meine Entlassung gegeben haben." Nachdem dieser Punkt im Reinen war, blieb noch ein anderer übrig, worüber man sich noch nicht verständigt zu haben scheint. Die Exkönigin von Holland konnte durch das Gebiet, welches ihr das Gesez verbietet, die Reise wagen; um aber Frankreich zu verlassen, mußte sie die Nachforschungen der Behörde in allen Städten, durch welche sie reisen soll, fürchten. Sie hat sonach Hrn. Molé um einen Paß gebeten, der in einer Bedenklichkeit der Gesezlichkeit die Kontrassignatur verweigerte. So steht jezt die Sache, und man sucht ein Auskunftsmittel.

(Moniteur.) Auf Befehl des Königs ist Napoleon-Ludwig Bonaparte aus dem Arresthause zu Straßburg, wo er gefangen saß, weggebracht worden, um auf einem Schiffe der Staatsmarine nach den Vereinigten Staaten transportirt zu werden.

Nach dem Journal des Débats ging die weitere Reise des Prinzen von Paris, wo er in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend durchpassirte, nach der Hafenstadt Lorient (Departement Morbihan).

Es scheint sich zu bestätigen (sagt ein Schreiben aus Paris vom 13 Nov.), daß die Herzogin von St. Leu ihrem Sohne nach Nordamerika folgen wird. Ein anderer Napoleonide ist schon vor seinem Vetter Ludwig, ebenfalls flüchtig, in dem Asyle jenseits des Oceans angekommen; es ist einer der Söhne Lucians, welcher aus dem Kirchenstaate entflohen war. Sein Bruder, der zum Tode verurtheilt ist, wird wohl, ebenfalls unter der Bedingung, daß er sich nach Amerika verbannt, von der päpstlichen Regierung begnadigt werden. Man sagt, unser Kabinet verwende sich für ihn in diesem Sinne. Die Napoleoniden suchen also in demselben Lande Zuflucht, das einst den ausgewanderten Herzog von Chartres gastlich aufgenommen hat. — Die in den Eisengießereien des Maasdepartements wegen des angeblichen Gusses bronzener Adler angestellte Untersuchung hat kein Resultat gewährt. — Der Courrier will wissen, der junge Napoleonide habe sein Wort gegeben, nichts mehr gegen die gegenwärtige Dynastie unternehmen zu wollen, und mehrere Mitglieder seiner Familie hätten sich für ihn verbürgt.

(Charte de 1830.) In Folge des Straßburger Komplotts sind gegen mehrere Personen in Nancy Vorführungsbefehle erlassen worden. Man nennt unter Anderm Hrn. Porret de Morvan, Offizier im 65sten Linienregiment, und einen Engländer, Hrn. Gorman. Wir wissen nicht, ob diese Vorführungsbefehle in Haftsbefehle verwandelt worden sind, doch wird in Bezug auf Hrn. v. Morvan versichert, daß es der Fall sey.

□ Paris, 12 Nov. Die Rede des Hrn. Dupin wird zu einer interessanten Debatte Veranlassung geben. Sie ist stellenweise aus einem Werke des Hrn. Dufey de l'Yonne: Oeuvres de l'Hopital 1825 und zwar aus dem raisonnirenden Theile dieses Werkes wörtlich abgeschrieben. Mit der Gelehrsamkeit des berühmten Redners hat es überhaupt seine eigene Bewandtniß, und es ist nicht schwer sich zu überzeugen, wie wenig er die Forschungen anderer Leute verachtet, wenn man die Arbeit von Jean du Tallet sur les libertés de l'église gallicane mit der des Hrn. Dupin über denselben Gegenstand vergleicht, wo die alten Wahrheiten nur in neuer Umschreibung wieder vorgeführt werden. Was im Allgemeinen die Reden bei der Eröfnung des juristischen Jahres anlangt, so haben diese so total sich geändert, daß man den Zwek derselben nicht mehr erkennt, und sie für eine leere Formel halten könnte. Die alten Mercuriales hatten den Zwek, beim Beginne des juristischen Jahrs die Magistratur auf die Fehler, die sie im vorhergehenden Jahre gemacht hatten, auf das Benehmen des Richters, wo dasselbe lobens- oder tadelnswerth gewesen, aufmerksam zu machen. Sie waren eine Art Censur in Bezug auf Verfahren und Personen, und man findet in diesen alten Mercuriales oft eine Strenge und

einen Ernst, wie wir sie sonst nur bei den römischen Censoren sehen. Die Revolution hob dieselben auf, aber Napoleon führte sie wieder ein, und in dem senatusconsulte, in welchem sie von Neuem den procureurs zur Pflicht gemacht wurden, erhielten sie einen ihrer frühern Einrichtung ähnlichen Zwek. Sie sollen wie jene eine Art Censur des Verfahrens der Richter, Prokuratoren und Advokaten seyn. Aber nicht ein Restchen von dieser Ansicht scheint in der Praxis übrig geblieben zu seyn. Schale Wortmacherei mit einigen geistreichen Phrasen ist Alles, was sich von der einst ehrwürdigen Institution erhalten hat, und die Reden dienen wahrlich heute zu nichts als zu Journalfutter. Ist unsere Zeit für den Ernst der frühern Jahrhunderte nicht mehr geschaffen, oder ist vielleicht die Ursache dieser und anderer Erfahrungen in dem Sprüchworte zu suchen: „Eine Krähe hakt der andern die Augen nicht aus?" — Die Blätter des Juste-Milieu erleiden von Tag zu Tag mehr Verluste, und nur das politische Interesse der Aktionairs unterhält die meisten. Der Temps z. B. hat jezt monatlich einen Verlust von nicht weniger als 7000 Fr., und selbst die Aktionairs desselben sind allmählich so mißmuthig geworden, daß fast nur Hr. Coste übrig bleibt, um jenen Ausfall zu deken. Es muß bald ein Thiersministerium kommen, wenn nicht der gute alte Temps endlich unterliegen soll. Der Constitutionnel dagegen hält sich noch immer so ziemlich, denn er hat eine Klasse von Abonnenten, für die er wie geschaffen ist, da er sich ganz vorzüglich nach Tische und vor dem Mittagsschläfchen liest, um lezteres zu befördern. Seine Abonnenten aber dankt er nur dem Umstande, daß sie nichts mehr als das Nachdenken, selbst das über die Wahl eines andern Blattes fürchten.

*† Paris, 13 Nov. Einer Ihrer Pariser Korrespondenten hat Ihnen kürzlich gemeldet, daß bei der wegen Bezahlung der spanischen Zinsen von der Madrider Regierung getroffenen Vorkehrung und dem darauf gefolgten Sinken der spanischen Fonds das Bankierhaus Fould in Verlegenheiten gekommen sey. Es war zwar ein solches Gerücht im Umlauf; ich kan Sie aber mit Bestimmtheit versichern, daß selbiges völlig grundlos war, und das genannte, hier ein großes Ansehen genießende Haus nie in blühendern Verhältnissen stand, als eben damals und gegenwärtig.

## Niederlande.

*** Brüssel, 10 Nov. Mit Recht wünscht sich der König in der Thronrede Glük, die Rechte und die Stellung behauptet zu haben, welche ihm durch die Verträge verbürgt sind. In der ersten Kammersizung verlangte ein Deputirter, Hr. Dumortier, Erklärung über diese Stelle, und erhielt von dem Minister des Auswärtigen die Antwort, daß man versucht habe, die belgische Regierung zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen zu vermögen, daß diese aber bis jezt nicht geglaubt habe sich darauf einlassen zu können. Diese Diskussion wird in nächster Woche bei Gelegenheit der Votirung der Antwortsadresse wieder aufgenommen werden, doch dürften die Antworten stets in demselben Sinne erfolgen. Im Senat verlangte ein Mitglied desselben (von Limburg), daß in der Antwortsadresse auf die Thronrede eine Stelle eingefügt werde, durch welche man den Beitritt zu der von den Provinzialkonseils von Limburg und Luxemburg ausgegangenen Protestation gegen jede Zerstükelung dieser Provinzen erkläre, die durch die Verträge herbeigeführt werden könnte. Der Minister widersezte sich diesem Vorschlag, wie er dis thun mußte; ist es aber, nach dem, was in diesen Provinzialkonseils vorging, nicht einleuchtend, daß eine Vergleichung des Bestehenden in diesen Provinzen mit deren Zustand vor 1830 zum Vortheil Belgiens ausfallen muß, weil sie den Wunsch belgisch zu bleiben laut aussprechen? — Das Ministerium hat so eben einen Vertrag mit der Generalsocietät (der vormaligen Bank) unterzeichnet, nach welchem diese Anstalt die dem König von Holland schuldigen jährlichen 500,000 Gulden, und dann die seit 1830 aufgelaufenen Rükstände bezahlt. Eine große Frage ist damit entschieden. Die Bank hatte immer behauptet, daß sie erst nach Abschluß eines Definitiv-Vertrags mit Holland Rechnung legen werde. Die 500,000 Gulden, welche die Bank dem König von Holland jährlich bezahlen sollte, waren gleichsam ein Theil seiner Civilliste. Dieser Monarch hatte sie für die Waldungen erhalten, die er vor dem Einrüken der Franzosen im Lande besaß, und als diese Waldungen zurükgegeben wurden, hatte er sie der Bank überlassen, die sich verpflichtete ihm dafür 500,000 Gulden jährlich zu bezahlen. — Der Bau der Eisenbahn nach der französischen Gränze wird endlich begonnen werden. Das Ministerium hat so eben eine Sektion von Brüssel nach Mons ausgeschrieben. Die Regierung mußte dis thun, nachdem sie die Gewißheit erhalten, daß Frankreich seine Linie bis Paris fortsezen werde, worüber die Unterhandlungen bis jezt ohne Erfolg geblieben waren. Wahrscheinlich hat König Leopold dis während seiner lezten Anwesenheit zu Paris erwirkt. Die Arbeiten der Sektion gegen Lüttich schreiten rasch voran; im nächsten Frühjahr oder — im Fall einer Verlängerung der Arbeiten — bis zum Herbst, hofft man auf dieser Bahn von Brüssel nach jener Stadt fahren zu können. Man ist auch mit Einrichtung der Arbeiten für die Sektion von Lüttich nach Verviers beschäftigt. — Das Ministerium wird der Kammer die Budgets vorlegen; der Militairetat wird auf dem bestehenden Fuße bleiben, da — wie die Thronrede sagt — Holland seine drohende Haltung behält. Die Kammern werden keinen Anstand nehmen die Ausgaben zu votiren, so lebhaft ist ihr Wunsch auf jeden Fall eine Achtung gebietende Haltung zu behaupten, die den Unterhandlungen des Landes Nachdruk verleiht, und über seiner Unabhängigkeit wacht. Ich werde meine Berichte über die Kammerdebatten, besonders mit Hinsicht auf die auswärtige Frage, fortsezen.

Brüssel, 11 Nov. In der Sizung der Repräsentantenkammer am 10 d. überreichte der Finanzminister das allgemeine Ausgabenbudget für 1837; es beträgt 86,290,625 Fr. 57 Cent.; also 503,316 Fr. 12 Cent. mehr, als der Betrag der durch verschiedene Gesezе für das Jahr 1836 votirten Kredite. — Die Adressekommission der Repräsentantenkammer hat die Abfassung ihres Entwurfs beendigt. Der Theil dieses Entwurfs, der die Stelle der Thronrede in Betref der auswärtigen Angelegenheiten beantwortet, lautet wie folgt: „Die Gerechtigkeit unsrer Sache und die Theilnahme der übrigen Nationen gaben uns die Gewißheit, daß unsre politischen Verhältnisse sich nur befestigen könnten; wir sehen mit Vergnügen, daß diese Gewißheit uns

nicht getäuscht hat. Die Nation, gestüzt auf ihre Rechte, die, wie wir das Zutrauen hegen, immer besser werden begriffen und geachtet werden, je nachdem die verdrießlichen Umstände, die wir bestanden, sich entfernen, die Nation, Sire, wird mit Ruhe das Ende unsrer politischen Zwistigkeiten in der Stellung, welche die Verträge uns gegeben, abwarten, eine Stellung, welche unsre Regierung, durch die Mandatare der Nation unterstüzt, mit Beharrlichkeit zu vertheidigen wissen wird." — Der König empfing heute die Deputation des Senats, welche ihm dessen Adresse überreichte. Der König antwortete: „Meine Herren, ich empfange mit Vergnügen den Ausdruk der Gesinnungen des Senats; er hat das Benehmen der Regierung und die Stellung des Landes zu würdigen gewußt. Die Ereigniße haben meine Erwartung übertroffen; jeder Tag hat einige Vorurtheile zerstreut; die augenblicklichen, durch politische Bewegungen gefährdeten materiellen Interessen haben die ihnen nöthige Sicherheit wieder gefunden. Unser industrieller Wohlstand hat sich außerordentlich entwikelt, und das blühende Belgien sieht von Außen alle seine Rechte anerkannt. Das sicherste Mittel, diesen glüklichen Zustand der Dinge aufrecht zu halten, ist die vollkommene Eintracht zwischen meiner Regierung und den gesezgebenden Kammern. Ich rechne, meine Herren, auf die freisinnige und loyale Mitwirkung des Senats, der mir stets so viele Beweise von Ergebenheit gegeben hat." (Judép.)

## Italien.

* Neapel, 8 Nov. Am vergangenen Sonntage starb nach zweitägigem Krankenlager an der Cholera Hr. Fardello, Minister des Kriegsdepartements; wie es heißt, soll seine Stelle vorläufig nicht wieder besezt werden. Bis zum 4 Nov. wird die Zahl der Gestorbenen im offiziellen Bulletin auf 1258 angegeben, aus 2312 Krankheitsfällen. Merkwürdig ist es, daß in der lezten Nacht keine einzige neue Erkrankung vorgekommen seyn soll. — Man spricht neuerdings wieder viel von einer Vermählung unsers Königs, doch ist noch ungewiß mit wem. — An der gestrigen Börse war es lebhafter; die Wechselkurse erhielten sich gut. — Im Postwesen ist seit heute eine neue Einrichtung getroffen; die Briefe müssen vor 2½ Uhr Nachmittags abgegeben seyn.

*† Rom, 9 Nov. Monsignore England, Bischof von Charlestown, ist von hier abgereist; wie man vernimmt soll er einige Differenzen in kirchlichen Angelegenheiten, die mit Hayti entstanden waren, während seines hiesigen kurzen Aufenthalts glüklich beigelegt haben. — Der königl. bayerische Geschäftsführer beim päpstlichen Stuhle, Graf v. Spaur, ist gestern auf seinen Posten dahier zurükgekehrt. — Der bekannte Abate Rezzi ist von dem Prinzen Corsini zum Bibliothekar seiner großen Bibliothek ernannt worden. Wir glauben dem guten Leumund des Abate Rezzi diese Anzeige schuldig zu seyn, da seine Entfernung von der Barberinischen Bibliothek, wo ein Unterbeamter sich Veruntreuung hatte zu Schulden kommen lassen, ein falsches Licht auf den Charakter des Abate hätte werfen können, der durch diese Anstellung die vollständigste Genugthuung erhalten hat. — Da die Cholera sich von Süden her den Gränzen des päpstlichen Staates nähert, so sind geschärfte Befehle an den Kordon gegen Neapel ergangen; Uebertreter sollen ohne Zeitverlust vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Aus Ancona war der Antrag eingegangen, bevor der Kordon aufgehoben würde, alle Waaren, welcher Art sie auch seyn mögen, zu durchräuchern. Die Regierung hat dieses bewilligt, worüber die Kaufleute nicht wenig in Sorge sind, da viele Kaufmannsgüter dadurch gewissem Verderben entgegengehen. Wegen Angabe der im Lande versteckten Kontrebande sind mehrere Verordnungen erschienen. — Hier hat die Sanitätskommission bestimmt, daß in jedem der 14 Rioni (Stadtviertel) eine Kommission von sechs Personen aus dem Adel- und Bürgerstand ernannt werden solle, welchen obliegt, die Wohnungen zu untersuchen, für die Reinlichkeit zu sorgen, und später, wenn die Cholera erscheinen sollte, die Hülfsbedürftigen durch die ihnen dazu angewiesenen Mittel zu unterstüzen. — Die Verfügung, daß Reisende nach einem Aufenthalt von zehn Tagen in der Lombardei ohne weitere Quarantaine herreisen könnten, wurde dahin abgeändert, daß sie zehn Tage in den dazu bestimmten päpstlichen Gränzorten unter ärztlicher Aufsicht zubringen müssen.

† Von der savoyischen Gränze, 10 Nov. Ueber die Entdekung revolutionairer Komplotte in Turin und Genua wissen wir noch immer nichts Genaues. So viel ist gewiß, sie hatten dismal keinen militairischen Charakter, in keinem Regiment waren Theilhaber, sondern wunderbar genug unter den Ständen, die sich sonst am ruhigsten verhalten, unter den Aerzten, Kaufleuten und Geistlichen, denen sich mehrere Advokaten beigesellt hatten. In jenen Ständen sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, und die Sache scheint ihre Verzweigungen in der Schweiz und in Frankreich gehabt zu haben, wo zu gleicher Zeit Emeuten ausbrechen, und wenn sie nur einigermaaßen gelängen, sogleich in Verbindung mit einander treten sollten. Zum Ausbruch der Bewegung war die Messe von Moncalieri bei Turin am 28 Okt. bestimmt, denn dort vereinigten sich in der Nähe der Hauptstadt mehrere tausend Einwohner aller Klassen; ihr Zusammentreffen konnte also nicht auffallen und konnte sogleich wirken, ohne daß Vorbereitungen und ungewöhnliche Zusammenkünfte Verdacht erregt hätten. In Turin und Piemont sollen ungefähr dreißig Personen verhaftet und auf Festungen gebracht worden seyn.

## Schweiz.

(Berner Verfassungsfr.) Bern, 13 Nov. Heute langte ein Brief des eidgenössischen Geschäftsträgers von Paris bei dem Vororte an, der die bestimmte Mittheilung macht, daß die Erklärung der Tagsazung der Regierung des Königs vollständig genüge, und daß eine freundschaftliche Antwort gegeben werden solle. Diese Antwort wird also in wenigen Tagen offiziell durch den Herzog von Montebello übergeben werden. Als Friedenspräliminarien erscheinen die Aufhebung der Sperre gegen die Schweiz und die Herstellung der Verhältnisse für Reisende, so wie für den Handelsverkehr, wie sie vor Erlaß der Note vom 27 Sept. bestanden. Diese Nachricht kam uns gleichzeitig aus dem Jura und der Basl. Zeit. vom 12 Nov. zu.

(Allg. Schweizer Z.) Bern, 15 Nov. Der Krieg ist geendigt, der Frieden geschlossen. „Auf blutige Schlachten folgt Gesang und Tanz." Gestern Morgen brachte ein Kourier Sr. Exc. dem Herzog von Montebello die erfreuliche Nachricht, daß man sich in den Tuilerien an der lezten wohl gefeilten Poesie der Tagsazung wohl ersättigt habe. — Der Conseilhandel war eine reiche Fundgrube für die Journalistik. Wie viele herrliche Spalten hat er uns nicht geliefert! Und in dieser Hinsicht scheiden wir mit Wehmuth von dem Treflichen. Wir werden nun wenig mehr über den Gegen-

stand zu berichten haben, wenn nicht der Held des Drama's selbst, Conseil, der noch jezt hier im Gefängniß auf Entwikelung seines Schikfals harrt, uns eine kleine Nachlese vergönnt.

† Vom Genfer See, 12 Nov. Unter allen Schweizer-Kantonen leidet Genf am meisten durch die Unterbrechung der Verhältnisse mit Frankreich, weniger in Beziehung auf Handel und Wandel, als in den vielfachen Freundes- und Verwandtschaftsverhältnissen mit Lyon und Paris. Um so achtenswerther ist sein festes Beharren auf dem Grundsaz, die Schweiz dürfe in ihrer Antwort auf die lezte französische Gesandtschaftsnote durchaus nichts Demüthigendes einfließen lassen, sondern müsse sich auf jeden Fall ihrer würdig aussprechen. — Die Straßburger Vorfälle erinnern uns daran, daß Louis Napoleon im Sommer und Herbst 1835 in Genf mit seiner Mutter Hortense einige Monate zubrachte, dabei sorgfältig alle gesellige Verbindung mit angesehenen Familien vermied, wohl aber in Intimität mit vielen jungen Franzosen und Schweizern von der Bewegungspartei stand, so daß die französische Regierung bei der Genfer Schritte gethan haben soll, den Napoleoniden aus ihrer Nähe zu entfernen. Hier ging der junge Mann immer in Uniform herum, und zwar nicht in der eines Berner Offiziers, sondern in französischer.

## Deutschland.

München. Stand der Brechruhrkranken in den Krankenanstalten am 16 Nov.: Verblieben 184, neu aufgenommen 24, beisammen 206. Davon genesen 15, gestorben 12, in ärztlicher Behandlung verblieben 179. — Außer den von den Militairärzten und den praktischen Aerzten in der Privatpraxis prophylaktisch behandelten Fällen, wurde von den Aerzten der Besuchsanstalten 69 Erkrankungen prophylaktisch entgegengetreten.

(Nürnb. K.) Ueber den zu Uffenheim erfolgten Tod des zweiten Adjutanten Sr. Maj. des Königs Otto, Kapitain Miaulis, erfährt man jezt, daß derselbe in der Nacht auf den 12 Nov. heftige Leibschmerzen spürte, statt aber sich ruhig zu halten, und die Transpiration abzuwarten, aufstand, und leicht gekleidet aus dem Zimmer ging, um sich selbst Hülfe zu holen. Der königliche Leibarzt leistete dieselbe sogleich mit Beistand des Amtsphysikus, und König Otto, der fortwährend am Bette des Kranken verweilte, hatte das Vergnügen, schnelle Besserung eintreten zu sehen, reiste mit Gefolge einstweilen ab, in der sichern Hofnung, daß Miaulis bald nachfolgen werde, übergab ihn dem dortigen Physikus, der nicht mehr von seiner Seite wich, und schikte auch von Würzburg den Professor Dr. Narr schleunigst nach Uffenheim ab. Fürst Maurokordato und Freih. v. Lerchenfeld, die bald nach dem König in Uffenheim eintrafen, nahmen mit Schmerz die zunehmende Verschlimmerung des Kranken wahr, der um halb 1 Uhr verschied. In den lezten Augenbliken war er beständig mit seinem Vaterlande, seinem König, seiner entfernten Gattin und seinen Kindern beschäftigt. Prof. Dr. Narr traf mit dem praktischen Arzt Dr. Husemann erst um 4 Uhr ein. Lezterer wohnte der Leichenöfnung bei. Am 14 sollte Miaulis mit allen Militairehren beerdigt werden.

Karlsruhe, 14 Nov. Se. königl. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar ist gestern Nachmittag zum Besuche bei der großherzoglichen Familie hier eingetroffen. (K. Z.)

*† Frankfurt a. M., 15 Nov. J. k. Hoh. die Großherzogin von Sachsen-Weimar ist gestern in Begleitung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Weimar zum Besuche bei Ihrem kaiserlichen Bruder, dem Großfürsten Michael, in unserer Stadt eingetroffen. Dem Vernehmen nach wird zu gleichem Zweke auch J. kais. Hoh. die Prinzessin von Oranien hier erwartet. Sämtliche Herrschaften nahmen ihr Absteigquartie im Hôtel de Russie. — Dr. Sentimer, ausübender Arzt in St. Petersburg, befindet sich fortwährend hier, um die Verbreitung seines neu erschienenen Buches über die Behandlung der Cholera, auf eigene Erfahrungen gestüzt, zu betreiben. Den Regierungen übersendet Dr. Sentimer, der, wie man hört, von Geburt ein Oestreicher ist, sein Buch gratis; von der hiesigen soll er dafür ein Geschenk erhalten haben. In unserer Stadt scheint man übrigens noch nicht die geringste Besorgniß wegen eines Besuchs der Cholera, die uns schon 1831 ziemlich nahegerükt war, aber doch verschont ließ, zu hegen. — Auffallend ist bei uns der schnelle Witterungswechsel. Vorgestern hatten wir Frost, gestern Morgen starken Nebel, Nachmittags bis in die Nacht anhaltenden Regen und heute ziemlich schönes Herbstwetter, das indessen wahrscheinlich nur von kurzer Dauer ist. — Von dem polytechnischen Verein dahier — eigentlich von dessen Sektion, Garten- und Feldbaugesellschaft — ist eine Subscription eröfnet worden, zum Beitrag für das Monument, das dem auf den Sandwichinseln umgekommenen ausgezeichneten Botaniker Douglas in seinem Geburtsort in England errichtet werden soll, und wozu in England selbst große Beiträge erhoben wurden.

†* Dresden, 14 Nov. Gestern, nachdem die Mitglieder der Ständeversammlung zuvor in der evangelischen Hofkirche dem Vormittagsgottesdienste und der dabei vom Oberhofprediger, Dr. Ammon, mit gewohnter meisterhafter Beredsamkeit gehaltenen Predigt über: „Die wesentlichen Merkmale, an welchen sich würdige Vertreter des Volks in unserer Mitte erkennen," welcher der Text: Psalm 119, V. 63, zu Grunde lag, beigewohnt hatten, erfolgte Mittags 12 Uhr im Thronsaale des königlichen Schlosses von Sr. M. dem Könige die feierliche Eröfnung des Landtags, wobei derselbe folgende Worte an die versammelten Stände richtete: „Meine Herren Stände! An diesem Tage, wo Ich das erstemal nach Meinem alleinigen Regierungsantritt Sie um Mich versammelt sehe, ist gewiß das erste Gefühl, welches diese Versammlung bewegt, das der Trauer über den schmerzlichen Todesfall, der vor wenigen Monaten Ihnen den liebevollsten, um das Wohl Seines Volkes besorgtesten Regenten, Mir einen zweiten Vater entriß. Gerecht ist unser Schmerz; denn die kurze Zeit Seiner Regierung ward bezeichnet durch ein fortwährendes Bestreben, die Seinen zu beglüken, und die Verfassungsurkunde nebst andern dankenswerthen Einrichtungen sind Zeugen Seines väterlichen Wohlwollens. Nicht besser können wir aber Sein Andenken feiern, als wenn wir in Seinem Geiste fortwirken; und dis ist auch Mein fester, ernster Wille. Auf dem Grunde fortbauend, den Er gelegt, die Verbindlichkeiten treu erfüllend, die Er und Ich mit Ihm eingegangen, soll mein eifriges Bestreben dahin gerichtet seyn, von Ihren Einsichten, Ihren Erfahrungen unterstüzt, unserm gemeinsamen Vaterlande die Wohlthaten einer guten Verwaltung und Gesezgebung zu sichern, das Recht stets heilig zu halten, vor Allem aber den religiensen Sinn zu pflegen, den das Sachsenvolk bis jezt auf so ehrenwerthe Weise zu bewahren wußte, und somit den Beweis zu liefern, daß die Bahn, auf der wir jezt wandeln, die

Bahn des gegenseitigen Vertrauens, diejenige sey, auf welcher allein das wahrhaft Bessere zu erstreben ist. Wenn Mich das Bewußtseyn dieses ernsten Willens am heutigen Tage besonders erhebt, so ist Mir dieser Tag doppelt erfreulich, da Ich die Beruhigung habe, Sie die wichtigsten Arbeiten, die Sie von nun an beschäftigen werden, unter den günstigsten Verhältnissen beginnen zu sehen. Der ruhige, gemessene Gang der Verwaltung, die Gewissenhaftigkeit in Erfüllung aller eingegangenen Verpflichtungen, das ungestört einträchtige Verhältniß zwischen Regierung und Ständen, haben uns Achtung und Vertrauen nach Außen gesichert, und verbürgen auch für die Zukunft die Fortdauer des jezt bestehenden freundschaftlichen Verhältnisses mit allen auswärtigen Regierungen. Besonders erfreulich erweisen sich die Ergebnisse des mit dem größten Theile der deutschen Staaten geschlossenen Handelsverbandes, nicht allein in der engern Vereinigung deutscher Regierungen und deutscher Völker, sondern auch im gesteigerten innern Wohlstande und in der nach allen Richtungen vermehrten Thätigkeit. Die am lezten Landtage beschlossenen wichtigen Gesezе und organischen Einrichtungen bewähren schon in der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit ihren wohlthätigen Einfluß. Das Budget, das Ihnen vorgelegt werden wird, wird Ihnen den günstigen finanziellen Zustand des Vaterlandes nachweisen, der es möglich macht, nicht allein die laufenden Ausgaben zu bestreiten, sondern auch andere wünschenswerthe Verbesserungen zu verfügen und die Ausgleichung einiger Naturalleistungen auf die Staatskasse zu übernehmen. Unerachtet des kurzen, seit dem Schlusse des lezten Landtages verflossenen Zeitraums, ist es doch möglich gewesen, das Wesentliche der an demselben gefaßten Beschlüsse zur Ausführung zu bringen und dahin zu gelangen, daß, außer dem Entwurfe eines Kriminalgesezbuches, noch mehrere andere wichtige Gegenstände Ihnen zur Berathung vorgelegt werden können. Ueber das, was hierin geschehen ist und im Laufe dieses Landtags beabsichtigt wird, wird Ihnen durch den vorsizenden Staatsminister eine Uebersicht mitgetheilt werden. Mit der festen Ueberzeugung, daß der den Sachsen eigenthümliche Geist der Arbeitsamkeit, der Ordnung, der Gesezlichkeit, der Achtung für Religion und für bestehendes Recht, auch Sie, meine Herren Stände, im Laufe dieser Verhandlungen begleiten wird, lege ich diese für das Vaterlandswohl so wichtigen Arbeiten in Ihre Hände, und lebe der Zuversicht, daß der heute beginnende Landtag, unter dem Schuze unserer Verfassung, segensreiche Früchte für das Vaterland tragen und das schöne Band des gegenseitigen Vertrauens immer fester schlingen wird."

## Oestreich.

† Wien, 14 Nov. Der k. k. Generalmajor Graf v. Coudenhofen ist heute nach Görz abgereist, um im Namen des allerhöchsten Hofs Sr. k. Hoh. dem Herzog von Angoulême und den übrigen Mitgliedern der königl. französischen Familie wegen des Hintritts des Königs Karl X zu kondoliren. Der Herzog von Angoulême hatte früher eine offizielle Anzeige von dem Tode seines erlauchten Vaters anher gelangen lassen. Der Graf Luchesi Palli, Gemahl der Herzogin von Berry, ist vor einigen Tagen von Grätz, wo die Herzogin sich in diesem Augenblik aufhält, hier eingetroffen; er wird übermorgen nach Grätz zurükkehren. Es heißt, der Herzog von Angoulême und dessen Gemahlin, so wie der Herzog von Bordeaux und Mademoiselle, würden den Hradschin in Prag wieder beziehen. — Man ist hier auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt, der gegen die in den Straßburger Insurrektionsversuch verwikelten Personen eingeleitet ist. Die Meisten glauben, daß besonders gegen den jungen Ludwig Bonaparte schonend verfahren werden wird. — Die Antwortsnote der Schweizer Tagsazung an die französische Regierung hat hier verschiedenartige Beurtheilung gefunden; Manche erblikеn darin keine vollständige Genugthuung für lezt-genannte Regierung, vermuthen aber doch, daß dieselbe bei ihren friedliebenden Gesinnungen sich damit begnügen werde.

## Börsen-Nachrichten.

Der Stand der englischen 3prozentigen Konsols am 10 Nov., den wir gestern auf 88⅜ angaben, ist auf 87⅝ zu berichtigen. Die Times vom 11 Nov. schreiben in ihrem Börsenartikel: „Der Markt der englischen Stocks eröfnete sich gestern gut, ward aber im Verlaufe des Tags flau und schloß mit niedrigeren Notirungen, als sie, so lange der jezige Druk besteht, vorgekommen sind. Mit den Schazkammerscheinen steht es noch schlimmer; auf allen Seiten werden sie, unter andern von den Börsemäklern, zum Kauf ausgeboten, aber es finden sich nur sehr wenige Käufer. Dieser ungewisse Stand des Geldmarkts hat das Augenmerk vieler unserer Kapitalisten auf mannichfache Projekte gelenkt, wodurch solchen Verlegenheiten abgeholfen und ihrer Wiederkehr vorgebeugt werden soll. Der Plan, der am meisten Beifall findet, geht dahin, eine Art von Vereinigung der besseren Joint-Stock-Banken in Lancashire und Yorkshire zu bewerkstelligen, wobei jede in diese Union eintretende Bank sich verbindlich mache, einen Theil ihres Kapitals in Staatssekurittäten und Schazkammerscheinen anzulegen, wogegen dann ein entsprechender Betrag von Noten mit dem Stempel der „Union" emittirt werden und hoffentlich in freien Umlauf kommen würde, da sie eine so solide Sicherheit als die Noten der Bank von England oder als Metallbarren selbst gewährten. Hiernach würde man vom Parlament die Genehmigung zu erlangen suchen, daß solche Noten als gesezliches Zahlungsmittel innerhalb gewisser Gränzen, z. B. in den beiden erwähnten Grafschaften, als dem Size des Unternehmens, zu gelten haben. Nach diesem Plane würde dann namentlich die Nothwendigkeit aufhören, irgend große Stocks von Gold in den Manufakturbezirken zu halten; vielmehr könnte man das Gold nach London senden und damit den Kurs der Noten der Bank von England kräftigen, während sich zugleich deren Betrag verringern würde, da die Noten der „Union" in Yorkshire und Lancashire wenigstens, wenn nicht in einem weiteren Umkreis, an die Stelle derselben treten würden. Indessen ist dis zur Zeit nur noch ein Projekt, das aber bei reichen und wohlunterrichteten Männern Beifall findet." Der Messager bemerkt: „Die geringe Baisse der französischen Rente, gegenüber der Londoner Krise, beweist die Thatsache, daß die Börsen von London und Paris in ihrer Stellung keine Identität haben, und daß die Krankheit, woran England dermalen leidet, nur seinen gewagten Operationen auf die auswärtigen Fonds beizumessen ist, deren Frankreich sich klüglich enthalten hat."

Amsterdam, 12 Nov. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 99⅞; Kanf. 21½; 4½proz. Synd. 94½; 3½proz. 75½; Ardoins 20 7/16; span. Kanf. 8⅝; 5proz. östr. Met. 99⅛.

Frankfurt a. M., 15 Nov. 5prozent. Metalliques 102½; 4prozentige 98⅜; 3proz. 72½; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1616.

Berlin, 14 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 100; Prämiensch. der Seeh. 63⅛.

Wien, 14 Nov. Metalliques 103⅞; 4Proz. 99¼; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1366; Nordbahn 106.

Verantwortliche Redaktion: F. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Aus Herschels Briefen vom Cap.

(Echo du Monde savant.) Hr. Herschel drükt sich in einem Schreiben vom Cap der guten Hofnung an Hrn. Arago über seine vorgeblichen Entdekungen im Monde folgendermaaßen aus: „Hr. Hall hat nicht unterlassen, mich von Ihrem freundschaftlichen Eifer, in dieser Beziehung das gute Publikum von Paris zu enttäuschen, zu benachrichtigen. Ich bitte Sie, meinen aufrichtigen Dank dafür zu genehmigen, obgleich ich in der That bedaure, daß Sie Ihre so kostbare Zeit darauf verwandten. Da es so thörichte Leute gibt, die an alle abenteuerlichen Erzählungen glauben, so müssen wir wünschen, daß diese Erzählungen immer so harmlos, wie die genannten, seyn mögen: in jedem Fall bin ich nicht geneigt, mich ernstlich über ein Ereigniß zu beschweren, das mich in Ihr Gedächtniß zurükgeführt, und Sie zu meinem Vertheidiger gemacht hat." Derselbe Astronom gibt folgende Details über den Halley'schen Kometen, den er auf dem Cap, nachdem er in Europa nicht mehr sichtbar war, beobachten konnte: „Ich bin überzeugt, daß Sie mit Interesse erfahren werden, daß ich hier das Glük hatte, den Kometen nach dessen Rükkehr von der Sonne lang und schön beobachten zu können. Er war vom 21 Januar bis zum 5 Mai zu sehen. Ich würde ihn ohne Zweifel noch länger verfolgt haben, wenn das schlechte Wetter meine Beobachtungen nicht unterbrochen hätte. Der Komet mußte nach seinem Durchgang durch das Perihelium in Europa sehr schwierig Beobachtungen gestatten; sein physisches Ansehen war ganz geändert. Er hatte lange Zeit hindurch keinen Schweif. Die parabolische Umhüllung seines Kopfes bildete sich unter unsern Augen, mit einer so erstaunenswürdigen Schnelligkeit, daß sein sichtbares Volumen (das sehr deutlich gerandet war) in einem Zeitraum von 24 Stunden, vom Morgen des 26 Jan. an, sich mehr als verdoppelte. Man kan ohne Uebertreibung sagen, daß man ihn unter den Augen zunehmen sah, denn ich fand am Ende dieses Morgens, bei Wiederholung der, nach einer Zwischenzeit von drei Stunden vorgenommenen mikrometrischen Beobachtungen des genau bestimmten Theils, womit ich begonnen hatte, eine Zunahme in dessen linearen Dimensionen, die ein Sechszehntel des Ganzen betrug."

## Die lezte Revolution in Peru und deren Folgen.

Ueber den in diesen Blättern mehrfach geschilderten Kampf zwischen den Gewalthabern von Peru und Bolivia und die in Folge desselben eingetretene Trennung von Peru, finden wir im Ausland nach englischen Quellen folgenden übersichtlichen Artikel: „Die lezte Revolution hat, ungleich andern Erscheinungen ähnlicher Art, für die betheiligten Länder sehr wohlthätige Folgen gehabt, indem dadurch eine Trennung der beiden Gebiete von Ober- und Nieder-Peru bewerkstelligt wurde. Wer die Lage der beiden Republiken Bolivia und Peru aufmerksam erwog, mußte erkennen, daß ihre politische Abtheilung unnatürlich, beiden nachtheilig war, und selbst auf die Ruhe störend einwirkte. Bolivia ohne die vier südlichen Provinzen Peru's war der Mittel beraubt, seine Produkte auszuführen, und die Einfuhr war durch die schweren, von der peruanischen Regierung aufgelegten Zölle fast unmöglich gemacht. Auf der andern Seite wurde Peru durch die Größe der unter Einer Regierung vereinigten Provinzen zu einem gefährlichen Nachbar von Bolivia, da es durch Einfälle auf sein Gebiet und andere Mittel seine innere Wohlfahrt und Ruhe bedrohen konnte. Ein trauriges Beispiel davon ergab sich unter Gamarra's Verwaltung, als dieser an der Spize einer Armee Bolivia angriff, und dessen innere Ruhe bedeutend störte. Damals wurde General Santa-Cruz, welcher sich zu jener Zeit in Chili aufhielt, berufen, die Zügel der Regierung zu ergreifen, und wieder Ordnung im Lande herzustellen. Dieß that er mit der Entschiedenheit und Festigkeit, welche einen hervorstechenden Zug seines Charakters bilden, und seit den sechs Jahren seiner Verwaltung hat auch Bolivia der vollkommensten Ruhe genossen. Für Peru selbst war die große Ausdehnung seines Gebiets und die Macht, welche die Regierung dadurch erhielt, keineswegs vortheilhaft, vielmehr eine stete Quelle von Unglük, weil es ehrgeizigen und revolutionssüchtigen Menschen dadurch leicht wurde, ihre Absichten zu erreichen und die bürgerlichen Uneinigkeiten fortzusezen, welche schon seit so langer Zeit das Land zerrissen. Santa-Cruz erkannte das Uebel, welches aus der bisherigen Theilung des Gebiets für beide Länder hervorging, denn der Mangel an einem Seehafen wurde für Bolivia mit jedem Tage fühlbarer; doch erkannte er auch eben so sehr die Nothwendigkeit des Friedens und vermied jeden Kampf. Indeß wurde Peru während der lezten Jahre von Gamarra's Verwaltung durch fortwährende Uneinigkeit zerrissen, und viele Peruaner forderten den Präsidenten von Bolivia zum Einschreiten auf, was er aber längere Zeit entschieden von sich wies. Als im Jahr 1833 Obregoso auf den Präsidentenstuhl von Peru stieg, zettelte Gamarra alsbald eine Verschwörung gegen denselben an; diese mißlang aber, und er mußte sich nach Bolivia flüchten, wo er trotz seiner frühern Feindseligkeiten von Santa-Cruz freundlich aufgenommen wurde. Salaberri, ein ehrgeiziger junger Mann voll Entschlossenheit, aber hinsichtlich seiner Mittel nicht sehr scrupulös, war damals Gouverneur von Callao und Anhänger Gamarra's; er korrespondirte insgeheim mit demselben in seiner Verbannung, und beide mit einander verschworen sich gegen die Präsidenten Obregoso und Santa-Cruz. Salaberri gewann die peruanische Flotte für sich, wodurch er in den Stand gesezt wurde, sich eines großen Theils der Küste zu bemächtigen, während Gamarra, die Güte des Präsidenten Santa-Cruz mißbrauchend, nach Cuzco floh, und dort eine Armee zusammenbrachte, um Bolivia anzugreifen. Obregoso, von beiden Seiten bedroht, verließ Lima und flüchtete sich nach Arequipa, wo er ohne Vertheidigungsmittel war, während Salaberri mit einem Heere gegen ihn marschirte. Unter diesen Umständen wandte sich Obregoso an Santa-Cruz um Hülfe, und dieser, welcher jezt die Möglichkeit vor sich sah, bei dieser Gelegenheit die Seeküste für Bolivia zu gewinnen, entsprach diesem Verlangen. Ein Vertrag wurde zwischen beiden abgeschlossen, dessen Hauptartikel die Trennung Peru's in zwei Staaten und ihre Föderation mit Bolivia betrafen. Dieser

Vertrag mußte indeß zwei Versammlungen vorgelegt werden, wovon die eine in Ober-, die andere in Nieder-Peru berufen werden mußte. Nach Abschluß des Vertrags brach Santa-Cruz im Anfang Junius 1835 gegen Peru auf, an der Spize des besten Heeres, welches man je in Südamerika gesehen hatte, denn seine Truppen waren lange Zeit wegen der ausgezeichneten Zucht und Ordnung, in welcher er sie hielt, die Bewunderung der benachbarten Staaten gewesen. Am 16 Junius ging er über den Desaguadero, welcher aus dem berühmten Titicaca-See entspringt, und die Gränze beider Länder bildet; sein erster Feldzug war gegen Gamarra gerichtet. Beide Heere trafen sich bei Yanacocha südlich von Cuzco. Gamarra's Truppen wurden alsbald geschlagen, und er selbst verdankte seine Rettung nur der Schnelligkeit seines Pferdes und dem Umstande, daß er zeitig genug das Schlachtfeld verlassen hatte. Salaberri, für welchen die Niederlage Gamarra's ein tödtlicher Schlag war, erkannte die Schwierigkeit seiner Lage, schiffte sich mit allen seinen Truppen ein, landete in dem Thale von Ica (14' 15" südl. Br.), von wo er über das Gebirge nach den Ufern des Flusses Pampas bei Ayacucho zog. Als er aber sah, daß Santa-Cruz ihn hier erwarte, um ihm eine Schlacht zu liefern, und er diese fürchtete, trat er eilig den Rückzug an, auf welchem er seinen Nachtrab verlor. Er ging abermals zu Schiffe, aber das bolivische Heer folgte ihm zu Lande, machte einen Marsch von 300 Leguas über die rauhesten und kältesten Gebirge dieses Kontinents, unter den furchtbarsten Entbehrungen. Endlich trafen sich beide Heere in der Nähe von Arequipa, und nach mehreren hizigen Gefechten kam es bei Socobaya oder dem Monte de Luna am 7 Febr. 1836 zur entscheidenden Schlacht, in welcher Salaberri gänzlich geschlagen, auf der Flucht gefangen, und mit seinen vornehmsten Anhängern auf dem Marktplaze zu Arequipa erschossen wurde. Alle seine Truppen kamen um oder wurden gefangen, Fahnen, Kanonen und alles Heergeräthe fielen in die Hände des Feindes. Die Truppen, welche sich bei Obregoso befanden, nahmen die Veste Callao, wo Salaberri eine Besatzung zurückgelassen hatte, und die Flotte ergab sich, als sie den gänzlichen Untergang ihrer Partei sah, ohne weitern Widerstand der gesezlichen Regierung. Somit war der Aufstand in Peru unterdrückt, und es blieb nur noch übrig, den Vertrag in Ausführung zu bringen. Die Versammlung des südlichen Peru trat zu Sicuani zusammen, und nachdem sie ihre Berathungen mit etwas mehr Würde, als sonst in südamerikanischen Versammlungen herrscht, geführt hatte, beschloß sie, daß der neue Staat Süd-Peru aus den vier Provinzen Cuzco, Puno, Ayacucho und Arequipa bestehen und mit Bolivia verbündet seyn solle. Dieselbe Versammlung übertrug an Santa-Cruz die ausübende Gewalt unter dem Titel eines Protektors. Die nördliche Versammlung, welche zu Huaura am 15 Julius zusammentrat, wurde von den Beschlüssen der südlichen Versammlung in Kenntniß gesezt, und — ihre Ansichten mochten seyn, welche sie wollten — so blieb ihr nichts übrig, als sie zu genehmigen. Eine der ersten Regierungshandlungen von Santa-Cruz in Süd-Peru war die, Cobija zu einem Freihafen zu erklären, und ein Entrepot zu Arica zu errichten: überhaupt scheint er sich zu bestreben, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche bisher der Entwicklung der innern Wohlfahrt des Landes und dem Handelsgeiste der alten Welt entgegen standen. *)

---

## Die Memoiren des Prinzen von Canino.

(Beschluß.)

Die Times fahren fort: „Daß der Verfasser blos die Eine Seite eines Charakters beleuchtet, der ihm durch die theuersten Rükerinnerungen werth geworden, darf nicht befremden, und es ist mindestens nicht ohne Interesse einen Blik auf das historische Konterfey zu werfen, das ein solcher Autor von der vorragendsten Gestalt der neuen Zeit entwirft: „Napoleon, heißt es, war allerdings nicht unfehlbar. Spanien und Rußland zu gleicher Zeit angegriffen, Holland und Italien vergebens ihre Befreiung erwartend, das Haupt der katholischen Christenheit verfolgt, nachdem es den Erwählten des Volks gekrönt hatte — alles dis hat zu nicht ungegründeten Vorwürfen Anlaß gegeben. Und dennoch, was für eine Reihe von ungünstigen Kombinationen mußte nicht eintreten, um den siegreichen Feldzug nach Rußland in ein Unglük zu verwandeln? Wenn der unbegreifliche Friede von Bucharest, jener so unbegreifliche Hauptfehler, von dessen Folgen die Pforte sich vielleicht nie wieder erholen wird, nicht eine neue russische Armee hinter uns her gesandt, oder wenn das östreichischen Hülfskorps diese im Schach gehalten hätte — wenn ein nordischer Fürst, ein geborner Franzose, nachdem er zuerst die Interessen seines Adoptivlandes gehörig vertheidigt, auf das Jammergeschrei von 300,000 von der furchtbarsten Geißel betroffenen Franzosen Halt gemacht hätte — wenn die Kälte nicht einen Monat früher als gewöhnlich eingetreten wäre — wenn die vom Feinde mit patriotischer, heldenmüthiger Barbarei entzündeten Flammen das eroberte Moskau nicht verzehrt hätten, würde Napoleon einen allgemeinen Frieden, Frieden zu Land und zur See in jenen Unglükswüsten gestiftet haben, dann würden Frankreich, Europa, die Nachwelt nicht Worte genug gefunden haben, den russischen Krieg zu preisen, und die Kontinentalmächte, ja England selbst, würden jezt nicht mit so viel Besorgniß auf Griechenland, Aegypten und den Bosporus blikn. Und Spanien, wohin ist es jezt nach 20 Jahren Krieg und Uneinigkeit gekommen? Es wird von den Erschütterungen der allerbarbarischsten Wiedervergeltung durchzukt; es kämpft in Blut und Thränen, um das zu erhalten, was der Vertrag von Bayonne ihm sicherte: Gleichheit bürgerlicher Rechte, Reform der Klöster, Aufhebung der Inquisition, unser bürgerliches Gesezbuch, unser vortreffliches Verwaltungssystem, unsre liberalen Institutionen, unsern öffentlichen Unterricht. Alles das, was Spanien jezt sucht, lag in dem Gesez von Bayonne, alles war von dem angenommenen König verbürgt, anerkannt durch Vertrag von einem gerechten, aufgeklärten König. Ich habe auf meinen Reisen, fern von meinem Vaterlande, viele spanische Staatsmänner gesehen, und nie

*) Die Quelle, aus welcher diese Darstellung floß, ist, wie schon erwähnt, eine englische, nämlich die Naval and Military Gazette, und der ganze Artikel mit Lobsprüchen auf Santa-Cruz reichlich ausgestattet. Es scheint, daß englischer Einfluß nicht ganz unthätig war, und die Plane von Santa-Cruz möglichst beförderte, weil dadurch das reiche Bolivia dem englischen Handel geöffnet wurde, was bisher nicht der Fall war.

viele habe ich bitter klagen hören, daß der Thron König Josephs nicht befestigt ward. Gewaltthätigkeit kan ohne Zweifel durch nichts entschuldigt werden; Freiheit auf die Spize eines fremden Schwertes gestellt, wird hassenswerth . . . allein der Strom der Invasion würde sich verlaufen, und die von seinen Wogen abgeschwemmte fruchtbare Erde die Halbinsel während der lezten 20 Jahre gesegnet gemacht haben! — Polen! konnte es konstituirt werden, so lange Oestreich und Preußen in Waffen an der Spize unsrer Verbündeten standen? Hat überdis jene Nation, deren Schikal jeder Edelfühlende im Herzen trägt, Alles gethan, was sie konnte, um die Stunde ihrer Unabhängigkeit zu beschleunigen? Barg sie nicht in ihrem eigenen Schooße Anhänger Alexanders? Entwikelte Polen jenen wundervollen von Spanien und Rußland bewiesenen Enthusiasmus? Hätte der Kaiser Napoleon im zweiten polnischen Krieg mehr thun sollen? konnte er ohne Unklugheit mehr thun? Hätte er es gethan, würden sie ihn nicht beschuldigt haben, gleich einem Wahnsinnigen mitten in einer tödtlichen Krise den Abfall Wiens und Berlins herausgefordert zu haben? Italien! der Papst! — Napoleon selbst sprach seine späte Reue aus. Er war weit entfernt sich für vollkommen zu halten. Haben wir ihn nicht in Paris von seinen beschränkten Fähigkeiten sprechen hören? Der Weiseste unter den Alten sagte: „Ich weiß, daß ich nichts weiß." . . . Der Größte unter den Neuen sagte: „Glaubt ihr, ich sey mehr als ein Mensch?" Wie erbärmlich erscheint vor diesem genial erhabenen Geständniß menschlicher Unvollkommenheit der Hochmuth jener Staatssophisten, deren prunkende sich stets für unfehlbar haltende Theorie auf die traurigste Armseligkeit hinausläuft! — Nein, der Kaiser hielt sich nie für erhaben über die gewöhnlichen Irrthümer der Menschennatur, und dennoch mißbrauchte noch Keiner die absolute Gewalt weniger, besaß noch Keiner ein wunderbareres Genie als er, vollbrachte noch Niemand so große Thaten in so kurzem Zeitraum, liebte vor Allem nie Jemand sein Vaterland mehr als er. Was die Vorwürfe von Despotismus und Anarchie betrift, so hat Frankreich und dessen Regierung selbst die glorreichste Antwort, eine Antwort auf die sich nichts erwiedern läßt, gegeben . . . sie haben die Statue des Kaisers wieder aufgerichtet! Seine Verläumder sehen nicht ein, wie sehr ihre Beschuldigungen von der öffentlichen Meynung widerlegt werden. Mögen sie sich abmühen, um uns und sich selbst zu erklären, wie eine große Nation einem Despoten, einem Usurpator, 15 Jahre nach seinem Tode ein Monument errichten konnte!! Es geschah, weil Frankreich nicht, wie sie, eine volksthümliche Diktatur mit Despotismus verwechselt; weil Frankreich seine Rechte zu gut kennt, als daß es nicht wissen sollte, daß der zeitweilige Konsul, der Konsul für Lebenszeit, der Kaiser, durch dreimalige allgemeine Abstimmung ernannt, das legitimste Oberhaupt aller Zeiten und Länder war." — Die Schlußworte des Werks verdienen im gegenwärtigen Augenblik besondere Berüksichtigung. Der Verfasser ist von keiner Vorliebe für England und seine Institutionen bestochen. Er bekennt, daß republikanische Meynungen seine früheſten und Lieblingsgefühle waren, doch Zeit, Erfahrung und jene strenge und beste Lehre, Mißgeschik, haben ihn den wahren Werth jener Meynungen kennen gelehrt. Er erklärt, daß er Freiheit der Staaten mit dem Königthum fast für unvereinbar gehalten; gleichwol bekennt er, daß sein Aufenthalt in England seine Ansichten in dieser Beziehung geändert habe: „In England, schreibt er, habe ich mich überzeugt, daß eine wahrhaft konstitutionelle Monarchie für ein großes Volk eben so sehr und vielleicht noch mehr Bedürfniß ist, als irgend eine andere Regierungsform. Wir finden hier, wo nicht die beste, doch wenigstens eine gute und glükliche Republik, und zwar nicht in einem Programm, sondern in den Sitten und Thatsachen. Die legislative Gewalt, weislich unter drei Autoritäten vertheilt, welche ungehindert von ihren eigenen Vorrechten Gebrauch machen — die exekutive Gewalt mit aller Vollmacht Gutes zu thun ausgestattet und Böses zu thun weder befähigt noch geneigt — die richterliche Gewalt, so vollkommen unabhängig, daß der unbekannteste Mensch so gut als der reichste Lord, der berühmteste Verbannte des Kontinents so gut als der unbedeutendste in gleicher Sicherheit leben, unter dem Schuze der Jury, auf die kein verruchter Angriff einen Fleken zu werfen vermag, und unter der Unverlezlichkeit des Domizils, das kein Elender zu verlezen wagt; dann die Wahlkammer, von 800,000 Wählern aus einer Bevölkerung von 25 Millionen ernannt, was zwar kein allgemeines Stimmrecht ist, doch diesem fünfmal näher steht, als das französische System, da wir, nach demselben Verhältnisse, mehr als eine Million Wähler haben sollten; die Pairskammer endlich, jedem Bürger zugänglich, und zu aufgeklärt und mächtig, um den Verführungen des Hofs oder dem Geschrei der Menge nachzugeben. Diese erblichen Magistrate waren seit länger als anderthalb Jahrhunderten die Beschüzer der Charte, dieses unsterblichen Werkes ihrer Vorfahren. Ihre vormündliche Supermatie wird ferner noch das Palladium der brittischen Freiheiten seyn, vorausgesezt, daß sie nie aufhören dem überfließenden Strom demagogischer Meynungen, den nur ein socialer Umsturz zufrieden stellen kan, einen unerschütterlichen Damm entgegenzusezen — vorausgesezt, daß sie stets den hohen Staatsgrundsaz befolgen, zuerst die Wirkung eines neuen Gesezes auf die gesamte Konstitution statt jener alleinigen Vervollkommnung der Theorie in Erwägung zu ziehen, welche oft unter dem verführerischen Anschein einer heilsamen Verbesserung den tödtlichen Keim der Auflösung in den politischen Körper legt — und vorausgesezt endlich, daß vor Allem die patricische Toga nicht durch den Koth geschleift werde, oder nicht so tief sinke, daß sie nicht mehr dieselbe Hochachtung einflößt, die man vor dem königlichen Mantel oder dem Unterhause fühlt; denn, ob aus Irrthum, Unbedachtsamkeit oder falscher Popularität zu Entweihung der Unterjochung einer der drei Fundamental-Autoritäten herausfordern, beitragen oder auch nur sich nachgiebig zeigen, dieße nicht länger im Pfad einer weisen Reform vorschreiten. Hieße dis nicht Alt-England abschwören, und jene Charte von Grund aus vernichten, die bis jezt in der alten Welt noch unübertroffen ist, und deren Lebenskraft in der gleichen Unabhängigkeit, gleichen Achtbarkeit und gleichen Unverlezlichkeit des Königs, der Lords und der Gemeinen beruht?"

## Aegypten.

* Cairo, 22 Sept. (Verspätet.) Es hat sich hier unter dem Namen der ägyptischen Gesellschaft, eine gelehrte Gesellschaft organisirt, welche einerseits für die vielen europäischen Reisenden, welche Ägypten besuchen, von großem Nuzen seyn wird, und andrerseits viel zur Beförderung der Kenntnisse vom In-

nern von Afrika beitragen kan. Ihr Stifter ist ein gelehrter englischer Arzt dahier, Dr. Alfred Waine, der sich in Aegypten niedergelassen hat um seine Studien der koptischen Sprache und der Hieroglyphen zu verfolgen. Sie hat ein Haus gemiethet, das sie zum Versammlungspunkt für Fremde, und zum Ort ihrer Sizungen bestimmt, und hat angefangen eine Bibliothek zu bilden, welche Alles enthalten soll, was den Reisenden in den asiatischen und afrikanischen Provinzen des ägyptischen Reiches nüzlich seyn kan. Bis jezt ist nur Ein Türke Mitglied der Gesellschaft, der Rest besteht aus Engländern, und einigen Deutschen und Franzosen. — Die Europäer in Aegypten nahmen ein großes Interesse an den Versuchen, welche von Zeit zu Zeit gemacht werden, das Innere von Afrika zu civilisiren; einige von ihnen haben Negersklaven gekauft, denen sie eine gute Erziehung geben lassen, um sie dann ins Innere zurükzuschiken. Der bekannte deutsche Missionair Wolf hat seine Expedition nach Timbuktu unternommen, aber mit demselben Mangel an Vorbereitungen, wie seine früheren nach Bokhara und Turkestan. Da er die zehn Stämme der Juden nicht in Asien gefunden hat, so will er sie jezt im Sudan aufsuchen; der Erfolg läßt sich vorhersehen. Es ist Schade, daß die große Energie, die er in seinen unsinnigen Reisen gezeigt hat, nicht einem vernünftigen Zwek gewidmet ist; aber der Mann ist ein Missionair, und erwartet nächstens das tausendjährige Reich. — Eine andere Expedition auch eines deutschen Missionairs, Namens Gobat, erregt großes Interesse hier. Gobat hatte schon früher mehrere Jahre in Abyssinien zugebracht, wo er in der Intimität mit einem Theile der Fürsten, und sehr geachtet von dem ganzen Volk, lebte. Die Abyssinier boten ihm an, ihn zum Patriarchen zu ernennen, da ihre Verbindung mit Aegypten, von woher sie ihre jakobitischen Patriarchen erhielten, seit den Kriegen des Pascha's in Sennaar und Dongola fast gänzlich unterbrochen ist. Gobat erklärte ihnen, daß er zuerst in sein Vaterland zurükkehren, dort heirathen, und dann mit seiner Frau wieder kommen werde, und dann sey er bereit sich an die Spize ihrer Kirche zu stellen, wenn sie sich zum Protestantismus bekehren wollten. Er hat seit einigen Wochen Cairo in Begleitung seiner jungen Frau verlassen, um nach Abyssinien zurükzukehren, und man erwartet mit Ungeduld Nachrichten von ihm. Er ist ein Mann, der auf die Civilisation von Afrika den größten Einfluß ausüben kan, wenn ihn die Umstände so begünstigen wie bisher.

---

[3668]

## Warnung an das Publikum.

Briefe im „Hamburger Korrespondenten" aus Triest und einigen italienischen Städten theilen als Warnung mit, daß der in jenen Gegenden herrschende Gebrauch, auf Matrazen mit Seegras gefüllt zu schlafen, auf den Körper sehr nachtheilig einwirken, und zur Ausbreitung der Cholera überaus viel beitragen soll. Lezteres sey neuerdings besonders häufig bemerkt worden, indem in einem afizirten Orte diejenigen stets am heftigsten von der Seuche befallen wurden, welche auf Seegrasmatrazen zu schlafen pflegten, und nur sehr wenige gerettet wurden. Es wurde dieses der Redaktion der „Ameise" in der menschenfreundlichen Absicht mitgetheilt, es zu veröffentlichen, und damit vor dem immer mehr um sich greifenden Gebrauche des See- und Waldgrases zu warnen!

---

[3641–43] **Verschollenheitserklärung.**

**Die Verschollenheit des vermißten Johann Wimmer betreffend.**

Nachdem auf die Edikталladung vom 25 März d. J. weder Johann Wimmer, Weizengütlerssohn von Reinthal, noch eine eheliche Descendenz desselben bei unterfertigtem Gericht erschienen ist, so wird Johann Wimmer für verschollen hiemit erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet.

Am 18 Oktober 1836.

Königliches Landgericht Mühldorf.

Frhr. v. Poißl, Assessor.

---

[3628] In der **Plahn**'schen Buchhandlung (L. Nitze) in **Berlin** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Die kleineren chirurgischen Operationen und Handgriffe.** Handbuch für Wundärzte erster und zweiter Klasse, von Bourgery, M. D. (einem Schüler Dupuytrens), ins Englische übersezt und mit Anmerkungen und einem Anhange versehen von William C. Roberts und James R. Kissam. Deutsch bearbeitet von einem praktischen Arzte. gr. 8. Preis 2 Thlr.

---

[3644] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Jehova und Elohim,

oder

## die althebräische Gotteslehre

als Grundlage der Geschichte, der Symbolik und der Gesezgebung der Bücher Mosis.

Von **M. H. Landauer,**

mosaischen Theologie Candidaten.

gr. 8. Preis 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

---

[3598] Bei **Wilhelm Birett** in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle löbl. Buchhandlungen und HH. Antiquare zu erhalten (in Wien bei Franz Gräffer, Rohrmann und Schweigerd, Schmidt's Wittwe und Klang, in Leipzig bei Kummer):

**Xltes Verzeichniß gebundener Bücher,**

enthaltend

**die historischen und eine Auswahl**

anderer Werke,

**Manuskripte und besondere Seltenheiten**

**seines bedeutenden Lagers.**

11 Bogen stark. Preis 9 kr.

Die Freunde der Geschichte werden in diesem reichhaltigen Kataloge einen Schaz der trefflichsten Quellenwerke, und außerdem über Literärgeschichte, Numismatik, so wie aus andern Fächern (mit Ausnahme der Theologie Vieles finden, was in einer Menge anderer Kataloge nur sehr selten oder sparsam vorkommt.

Briefe und Gelder werden franko erbeten.

[142] Johann Gottfried von Herder's

# sämmtliche Werke

## 60 Bändchen,

**☞ herabgesezter Preis 24 fl. oder 14 Rthlr.**

Die einzelnen Abtheilungen erlassen wir zu folgenden verhältnißmäßigen Preisen:

**I. Abtheilung. Zur Religion und Theologie in 18 Bändchen. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 6 gr.**

Inhalt: Vom Geist der ebräischen Poesie. Salomons Lieder. Aelteste Urkunden des Menschengeschlechts. Christliche Reden. Erläuterungen zum Neuen Testament. Johannes Offenbarung. Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Zum Studium der Theologie. Christliche Schriften.

**II. Abtheilung. Zur Literatur und Kunst in 20 Bändchen. 8 fl. oder 4 Rthlr. 18 gr.**

Inhalt: Fragmente zur deutschen Literatur. Gedichte. Der Cid. Legenden. Stimmen der Völker. Blumenlese. Zur griechischen Literatur. Terpsichore. Kritische Wälder. Ursachen des gesunkenen Geschmacks. Abhandlungen und Briefe über Literatur und Kunst. Früchte aus den sogenannten goldenen Zeiten. Antiquarische Aufsäze. Nachlese.

**III. Abtheilung. Zur Philosophie und Geschichte in 22 Bändchen. 8 fl. 48 kr. oder 5 Rthlr. 6 gr.**

Inhalt: Die Vorwelt. Ursprung der Sprachen. Tithon und Aurora. Auch eine Philosophie. Geschichte der Menschheit. Ideen zur Geschichte der Menschheit. Postscenen zur Geschichte der Menschheit. Seele und Gott. Sophron. Adrastea. Briefe zur Beförderung der Humanität. Nachlese historischer Schriften. Verstand und Erfahrung. Kalligone. Herders Leben.

**Einzeln gedruckt sind ferner noch zu haben:**

## Der Cid.

Nach spanischen Romanzen.

Neue Auflage in 16. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 6 gr.

## Herder's Gedichte.

Herausgegeben von

Joh. Georg Müller.

8. Velinpapier. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

## Herder's christliche Reden und Homilien.

Herausgegeben von

Joh. Georg Müller.

3 Thle. 16. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

## Herder's Sophron.

Gesammelte Schulreden.

Herausgegeben von

Joh. Georg Müller.

16. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

## Maria Carolina von Herder

Erinnerungen aus dem Leben

**Joh. Gottfried's von Herder,**

Herausgegeben durch

Joh. Georg Müller.

3 Thle. 16. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Da wir uns mit dem Detail-Verkauf nicht befassen, so bitten wir Bestellungen bei der zunächst gelegenen Sortimentshandlung zu machen, die sämtlich von uns in den Stand gesezt sind, obige Schriften zu den beigesezten Preisen zu liefern.

Stuttgart und Augsburg, im November 1836.

**J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[6505] **Bei J. A. Mayer in Aachen** sind im Laufe des Jahres 1836 nachstehende Werke erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Schlosser, Brünn bei Seidel u. Comp., Trabler; Günz bei Reichard; Grätz bei Damian u. Sorge, Fersti; Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian; Prag bei Borrosch u. André, Calve, Haase Söhne, Kronberger u. Weber; Preßburg bei Schaitza; Wien bei Beck, Gerold, Henbner, Mörschner u. Jasper, v. Mösle u. Braumüller, Rohrmann u. Schweigerd, Schaumburg u. Comp., Volcke, Wallishausser ꝛc. zu haben:

**Berud, Dr. Ch. S. Th.** (Professor in Bonn), **Die doppelformigen Zeitwörter der deutschen Sprache, mit Zuziehung der verwandten Sprachen. Ein Beitrag zur Sprachwissenschaft und zum Verständniß der altdeutschen Dichter. Erste Hälfte A—L. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.**

**Bulwer, E. L., sämmtliche Werke 17r, 18r und 19r Band. A. u. d. T.: Rienzi, der lezte Tribun. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 8. Drei Bände. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.**

**— — Desselben Werke 20r, 21r und 22r Band. A. u. d. T.: Der Verstoßene. Aus dem Englischen von C. Richard. Zweite Auflage. 8. Drei Bände. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.**

Die bereits erschienenen Bände dieser schönen Ausgabe enthalten: Band 1—3 Pelham; 4—6 Eugen Aram; 7 und 8 die Pilgrimme des Rheins; 9—11 die lezten Tage von Pompeji; 12—14 Devereux; 15 und 16 der Gelehrte. Preis per Band 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

**Bulwer, E. L., Werke 7—10r Band, Taschenausgabe. A. u. d. T.: Rienzi, der lezte Tribun. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 16. Vier Bändchen 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.**

Band 1—4 Die lezten Tage von Pompeji. Vier Bändchen. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Band 5—6 Der Gelehrte. Zwei Bändchen. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

**Bulwer, H. L., Die Herrschaft der Mittelklassen. A. u. d. T.: Frankreich in socialer, literarischer und politischer Beziehung. Zweite Abtheilung. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 8. Drei Bände. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.**

Die erste Abtheilung 4 Bände. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

**Dubois, C. F.** Ornithologische Gallerie, oder Abbildung aller bekannten Vögel. kl. 4. 5s—8s Heft. Jedes Heft mit 7 Tafeln, schwarz 7 gGr. oder 32 kr., illuminirt 12 gGr. oder 54 kr.

**— — Das Museum, oder naturgeschichtlicher Atlas in naturgetreuen Abbildungen aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche, und ausführliche Beschreibung derselben für gebildete Leser aller Stände. Erste Lieferung mit 8 Tafeln. 4. schwarz 8 gGr. oder 36 kr., illuminirt 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.**

**Hall, C. S., Der Geächtete. Roman. Aus dem Englischen von C. Richard. 8. Drei Bände. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.**

**Lax, Louis, Der Abfall der belgischen Provinzen von Oestreich. 8. geh. 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.**

**Leue, F. G., Von der Natur des Eides. Eine Abhandlung. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.**

**Marryat, Capitain, Japhet, der den Vater sucht. Aus dem Englischen von**

C. Richard. 8. Drei Bände. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

**Marryat**, Capitain, Der Pirat und die drei Kutter. Seebilder. Aus dem Englischen von C. Richard. 8. Zwei Bände. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

— — Midshipman Ruhig. Roman. Aus dem Englischen von C. Richard. 8. Drei Bände. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

— — Jakob Ehrlich. Ein Seitenstük zu Peter Simpel. Aus dem Englischen von C. Richard. Taschen-Ausgabe. Vier Bändchen. A. u. d. T.: Marryats Werke, Taschen-Ausgabe 55—86 Bdch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

1—4 Bändchen: Peter Simpel. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

**Montalembert**, Graf von, Leben der heiligen Elisabeth von Ungarn, Landgräfin von Thüringen und Hessen (1207—1231.) Aus dem Französischen im Einverständnisse mit dem Verfasser, und mit steter Rüksicht auf gedrukte und ungedrukte Quellen, übersezt und mit Anmerkungen vermehrt von J. Ph. Städtler. Erste Abtheilung. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

**Müller**, J., und W. **Weitz**, Die Aachener Mundart. Idiotikon nebst einem poetischen Anhange. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — Prodromus der phanerogamischen Flora von Aachen. A. u. d. T.: Systematisches Verzeichniß der in der Umgegend Aachens wild wachsenden phanerogamischen Pflanzen zum Gebrauch der Schüler des Gymnasiums und andern Schulen zusammengestellt. Zweite Aufl. 8. 14 gGr. oder 1 fl.

**Quix**, Ch., Schloß und ehemalige Herrschaft Rimburg, die Besizer derselben, vorzüglich die Grafen und Freiherrn von Gronsfeld, nebst den umliegenden Dörfern. Mit 49 Urkunden. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — Geschichte der St. Peters-Pfarrkirche, des Spitals zum heil. Martin, der ehem. Regulierherren-Kanonie des St. Annen-Klosters und des Synodal-Gerichts. Nebst Notizen über die Schlösser Kalkofen und Margraten, die Landgüter Kuckesrath, Vaelser-Neuhof und Haanbruch. Mit einer Lithographie und 40 Urkunden. 8. 20 gGr. od. 1 fl. 30 kr.

— — Das ehemalige Spital zum heil. Jakob, nachheriges Klarissen-Kloster, das Sepulchriner-Kloster zu St. Leonard und die Kanonie zum heil. Kreuz in der Grafschaft Dolheim. Nebst Notizen über Glasmalerei, Glasmaler, Spiegelfabriken und die Glaserzunft. Mit 9 Urkunden. 8. 8 gGr. oder 36 kr.

**Tante Pontypool.** Roman. Aus dem Englischen von C. Richard. 8. Drei Bde. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

**Trollope**, Frances, Paris und die Pariser im Jahre 1835. Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski. 8. Drei Bde. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

— — Jonathan Jefferson Withlaw oder Scenen am Mississippi. Roman. Aus dem Englischen von C. Richard. 8. Drei Bde. 3 Thlr. 12 gGr. oder 6 fl. 18 kr.

**Wilson**, C., Benjamin Brail's Seezüge. Roman. Aus dem Englischen von C. Richard. 8. Drei Bände. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

---

[5227] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Moore, Th., die Liebe der Engel.** Eine mythische Dichtung. Aus dem Englischen übersezt von J. B. Rousseau. 8. 9 gr. od. 36 kr.

Wer wird nicht gerne Freunden und Geliebten mit dieser lieblichen Dichtung ein Geschenk machen?

---

[5587] Bei **C. Troschel**, Buchhändler in **Trier**, ist so eben erschienen und zu haben in Augsburg bei K. Kollmann, M. Rieger'sche Buchhandlung, v. Jenisch u. Stage; in Wien bei C. Gerold, Wallishausser, Heubner, Volke, Wimmer, Rohrmann und Schweigerd, Schaumburg u. Komp., Beck u. s. w., in Prag bei Borrosch und André, Calve, Haase Söhne, Kronberger und Weber u. s. w., Grätz bei Damian und Sorge, Jerstl u. s. w., Stuttgart bei Beck und Fränkel, Köhler, Meyler, P. Neff u. s. w., Lemberg bei Wild u. Sohn, und bei Millikowski, Pesth bei Hartleben und Killian, so wie in allen soliden Buchhandlungen von Bayern, Oestreich, Preussen u. s. w.

**Leroy — d'Etiolle** die Operation der Lithotripsie, aus dem Französischen übersezt und mit Verbesserungen und Zusäzen des Verfassers begleitet von Dr. H. **Baswitz**: nebst 55 erklärenden Abbild. Preis 2 Thlr. 12 ggr. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Es ist dieses Werk in seinem Fache das beste und ausgezeichnetste, von dem Erfinder dieser neuen Operationsmethode selbst niedergeschrieben, und wird sicher, auf deutschen Boden verpflanzt, hier eine gleiche Theilnahme wie in Frankreich finden. Durch neue Zugaben des Verfassers (die der französischen Edition mangeln), namentlich durch Hinzufügung eines Auszuges aus **Civiale's** neuestem Werke über diesen Gegenstand, nebst Vergleichungen beider, — erhält diese Uebersezung bedeutende Vorzüge vor der französischen Urschrift. —

---

[5544]

# Dr. Fischers Heilschriften!

erscheinen in **Hartlebens** Verlags-Expedition in Leipzig:

## Die Kunst

eine von Natur aus

## schwächliche Körperbeschaffenheit

zu verbessern, und hierdurch die Anlage zu sterbenden Krankheiten zu tilgen.

Zur Belehrung

für Gebildete aus allen Ständen.

8. 1833. gebeftet. 18 gr.

## Gründliche Darstellung

der

## Schleimkrankheiten,

hiziger und chronischer Art.

Mit besonderer Berüksichtigung der Brust- und Unterleibsverschleimung.

Ein Hülfsbuch

für Alle, die daran leiden.

8. 1831. gebeftet. 18 gr.

## Das Alter,

dessen Gebrechen und Krankheiten.

Oder:

## gründliche Darstellung

derjenigen Krankheiten, welche Männer und Frauen im Alter zu befallen pflegen,

nebst dem dagegen einzuschlagenden Heilverfahren zur Belehrung für Gebildete aus allen Ständen

von

Dr. Anton Fr. Fischer.

8. 1834. gebeftet. 18 gr.

Die Perioden des Alters der Menschen ähneln dem Herbste und Spätherbste der Jahreszeiten, wo das, was an uns irdisch und vergänglich ist, der Mutter Erde wieder anheim fällt. Mag diese Lebensperiode auch noch so erträglich seyn, so führt sie doch Schwäche und Hinfällig-

keit mit sich. Wenn nun hier ein vielerfahrner, als Schriftsteller und Praktiker berühmter Arzt auf die den verschiedenen Altersstufen eigenthümlichen Gebrechen und Krankheiten aufmerksam macht und lehrt, was Diät, Regimen und Heilkunst dagegen vermögen, so kan dieses nüzliche Bemühen nur die günstigste Aufnahme finden.

Obige Werke sind durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Staaten zu beziehen.

---

[443] In der Unterzeichneten ist erschienen und alle an Buchhandlungen versandt worden:

# Die Familie
der
# Schmetterlingsblüthigen
oder
# Hülsengewächse.

**Mit besonderer Hinsicht auf Pflanzenphysiologie und nach den Grundsäzen der physiologisch-systematischen Anordnung ihrer Gattungen**

bearbeitet von

**G. A. EISENGREIN,**

Doktor der Philosophie, Großherzogl. Bibliothekar und Privat-Docenten an der Universität zu Freiburg etc.

## Ein Beitrag zur comparativen Botanik.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Erster Theil. Physiologische Entwiklung der Grundformen und ihrer Abweichungen. I. Die Benennung der Familie und Einleitung. II. Totalhabitus und Schönheit. III. Die Schmetterlingskrone. a) Erscheinungsweise der Schmetterlingskrone im Allgemeinen. b) Besondere Erscheinungsweisen dieser Krone. IV. Der Kelch. V. Das Verstäubungsorgan. VI. Die Fruchthülle. VII. Der Same. a) Der Same an und für sich. b) Der Same im Zustande des Keimens. VIII. Der Blumenstand. IX. Die Blätter. a) Die Blätter an und für sich und im entwikelten Zustande. b) Die Blätter im Knospenzustande. X. Der Pflanzenkörper. Zweiter Theil. Die Geschichte der Bildungsstufen in der Folge und Metamorphose der Gattungen dieser Familie. I. Einleitung und Bemerkungen über die innere Geschichte der Pflanzenfamilie der Papilionaceen überhaupt. II. Die den Papilionaceen vorausgesezte Familie der Rosaceen. III. Uebergang der Familie der Rosaceen in die der Papilionaceen. IV. Erster Kreis der Bildungsstufen in den Gattungen der Papilionaceen. Gruppen der Gnoffroyeen und Dalbergieen. V. Zweiter Kreis. Swartzieen und Bauhinieen. VI. Dritter Kreis. Cäsalpinieen und Mimoseen. VII. Vierter Kreis. Hedysareen und Coronilleen. VIII. Fünfter Kreis. Virgilieen und Genisteen. IX. Sechster Kreis. Galegeen und Phaseolen. X. Siebenter Kreis. Vicieen und Astragaleen, und Anhang von nur theilweise beschriebenen oder zweifelhaften Gattungen der Familie. XI. Nächster Nachbar der Familie der Papilionaceen in den Phyllantheen.

Stuttgart, im August 1836.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[5616] So eben ist im Verlage von **A. D. Geisler** in **Bremen** erschienen, und an alle namhaften Buchhandlungen versandt:

# Grundriss
der
# Geschichte der deutschen Literatur
von
**Dr. Joh. Wilh. Schaefer,**
ordentlichem Lehrer an der Hauptschule zu Bremen.
Preis 10 gr.

Von demselben Verfasser erschien in meinem Verlage:

# Griechische Schulgrammatik.
## Erster Theil.

Auch unter dem Titel:

**Formenlehre der griechischen Sprache, vorzüglich des attischen Prosa-Dialekts.**

Preis 20 gGr.

Von mehreren Seiten ist der wissenschaftliche Werth und die praktische Brauchbarkeit dieser Grammatik anerkannt worden; z. B. in den Heidelberger Jahrbüchern 1835, Heft 8, Seite 928, in Gersdorfs Repertorium 1835, Heft 5, Seite 424 f.

---

[5617] Der erste Band von

# Holscher's Annalen
für
## die gesammte Heilkunde

**ist nun komplet durch alle Buchhandlungen à 4 Rthlr. zu beziehen, ungeachtet der Anschlag von 48 Bogen gr. 8. um 8½ Bogen überschritten ist, und die Verlagshandlung bedeutend mehr geleistet hat, als versprochen wurde.**

Welches Verdienst die Redaktion sich dabei um die Wissenschaft erworben, beweiset auch der Inhalt des so eben erschienenen vierten Heftes, worin, neben den bereits in den früheren Heften aufgetretenen Mitarbeitern, auch gehaltvolle Beiträge der HH. Ob. Med. Rath J. Stieglitz, Hofm. Detmold u. Prof. Dr. Wurzer erschienen.

Die dabei enthaltenen 6 Lithographien zeichnen sich durch Schönheit der Arbeit und Genauigkeit der Ausführung vor andern solchen Abbildungen bei Zeitschriften vortheilhaft aus und dienen dem Werke zur besten Empfehlung.

Der zweite Band ist unter der Presse, und wird sich nicht minder in seinem innern und äußern Gehalt bewähren.

---

**Von J. F. Osiander, Professor der Medizin in Göttingen, ist bei uns erschienen:**

# Zur Praxis
der
# Geburtshülfe.

gr. 8. 21 gGr.

Obige Werke sind in allen Buchhandlungen in ganz Deutschland, in der östreichischen Monarchie, Preußen und der Schweiz zu haben.

**Verlag der Helwing'schen Hofbuchhandlung in Hannover.**

---

[5665] Das bereits angekündigte Werk:

# Der Calvinismus
im
## Verhältnisse zum Staate.
Aus
dem Standpunkte der Geschichte dargestellt
von
**Dr. G. Weber.**

gr. 8.

ist nun im Druk beendigt und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Der Verfasser versuchte in diesem Werke die Entwiklung und den Gang der Calvinischen Lehre darzustellen, ohne jedoch Calvins Lehrsäze von Neuem behandeln oder die Wahrheit oder Falschheit derselben in den abweichenden Punkten darthun zu wollen — sondern, den Calvinismus im Verhältniß zum Staate und zur Volksbildung vom geschichtlichen Standpunkte aus auffassend, nahm derselbe nur auf die äußere Gestaltung dieser Lehre und auf diejenigen Grundsäze Rüksicht, welche die Calvinisten zu einer kirchlichen und politischen Einheit, zu einer Art Republik bildete. In diesem Sinne ist das Werk gemeinfaßlich und fürs größere Publikum geschrieben, und wird seiner Gründlichkeit und Tüchtigkeit wegen auch Anerkennung finden.

Der Verleger bestimmt einen Subscriptionspreis für dieses Werk, der bis zu Ostern 1837 gelten soll, nemlich 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.; nach Verlauf dieses Termins wird der Ladenpreis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. seyn, worauf derselbe zu achten bittet.

Heidelberg, im Nov. 1836.

**J. C. B. Mohr.**

[3623] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Beste, billigste und eleganteste Ausgabe

von

# Walter Scott's Werken.

Von unserer im April v. J. begonnenen Ausgabe von

# Walter Scott's Werken

in durchaus vollständigen Uebersezungen

von

**v. Halem, Dr. Leidenfrost, Sophie May, Methus. Müller, Adolph Wagner, A. F. und *r,**

mit erläuternden und historischen Anmerkungen.

sind nunmehr 13 Bände erschienen, welche folgende neunzehn Romane enthalten:

Das Kloster.
Der Abt.
Der Seeräuber.
Der Alterthümler.
Die Verlobte.
Montrose.
Die Braut von Lammermoor.
Guy Mannering.
Woodstock.
Chronik d. Canongate.
Redgauntlet.
Das schöne Mädchen von Perth.
Der Talisman.
Peveril v. Gipfel.
Das Herz v. Midlothian.
Robin der Rothe.
Nigels Schikfale.
Kenilworth.
Quentin Durward.

Jeder Band, sauber brochirt, kostet 6 gr.

Jeder Roman ist einzeln zu haben.

**Berlin.** **List & Klemann.**

---

[3600] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

## Cyanen.

Eine Sammlung von Erzählungen, Mährchen und kleinen Gedichten zur Lehre und Erheiterung für das erste Jugendalter.

Von

**Paul Hellmuth.**

gr. 12. Mit 7 illum. Kupfern und 1 Vignette. gebunden 1⅓ Thlr.

**Berlin.** Verlag der Buchhandlung von **C. Fr. Amelang.**

In der Allgemeinen Schulzeitung No. 65. 1836. befindet sich folgende Recension: „Der Verfasser hat auch in diesem für das erste Jugendalter gewundenen Kranz das höhere Ziel im Auge behalten, und deshalb zeichnet sich auch diese kleine Schrift vor vielen ihrer Schwestern durch Inhalt und Form sehr aus, und verdient vielen Eingang in die Kreise, wo man schon mit der ersten Speise dem ganzen weitern Leben dienen zu müssen glaubt. — ein Verfahren, das nicht genug beherzigt, nicht genug empfohlen werden kan! T.

---

[3618] Im Verlage von **Th. Hennings** in **Neisse** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Das Hexenwesen

im Fürstenthum Neiss., östreichischen und preußischen Antheils von Schlesien, dann im Gesenke Mährens, im siebenzehnten Jahrhundert. Nach Originalquellen dargestellt von H.. d. R..t.

Velinpap. broch. 6 gGr.

---

[3667] **Anerbieten an diejenigen, die sich für die Bewirkung einer allgemeinen Schiffahrts- (Lade-) Freiheit am Bodensee und Rhein (bis mit Schaffhausen) interessiren.**

Unter Bezugnahme auf den in der Allgemeinen Zeitung vom 31 Oktober erschienenen Aufsaz, benannt: „Der erste Schritt ꝛc." erkläre ich mich hiemit bereitwillig, auf portofreie Anfragen: wie eine disfallsige Vereinigung zu bewerkstelligen sey? — nähere Auskunft zu geben, wenn die bestimmte Zusicherung beigefügt ist, der fraglichen Vereinigung, und allfällig unter welchen Bedingungen, beitreten oder für deren Bewirkung, und in welcher Eigenschaft, mitwirken zu wollen. Mit dem Wunsche, daß die Provinzial- und Lokalblätter der den Bodensee umgebenden Staaten und Kantone gegenwärtige Anzeige zu Beförderung des beabsichtigten gemeinnüzigen Zweckes aufnehmen mögen, bemerke ich noch, daß die Zuschriften an mich wollen überschrieben werden, an

**Chrysostomus Mayer,**

Besizer der ehemal. ärar. Werk-Realitäten Bäumle, abzugeben bei Hrn. Carl Schneider in Lindau.

Bäumle am Bodensee, zwischen Bregenz und Lindau, im November 1836.

---

[3615-49]

# Zündhütchen

## (amorces fulminans).

Wir empfehlen allen Jägern und Schüzen die Anwendung der gespaltenen Zündhütchen anstatt der gewöhnlichen, denn da die lezteren kein Ganzes bilden, so kommt es oft vor, daß im Augenblik der Explosion die Kapsel von Kupfer, in der das Pulver enthalten ist, Widerstand leistet, so daß einzelne Theile derselben in dem Hahnen bleiben, und dadurch vielfache Zwischenfälle verursachen, die man vermeidet, wenn man gespaltene Zündhütchen anwendet, denn die Kapsel, in sechs verschiedene Theile getheilt, fällt beim Losgehen weg. — Diese Zündhütchen haben noch den Vortheil, daß sie stets bis auf das Zündloch herabgehen, und so das Versagen verhindern.

Note. Man erkennt unsere Zündhütchen an unserm Siegel und den Buchstaben G. D., so wie an dem Titel: **Amorces fendues qualité supérieure,** und auf dem Rande der Kistchen: **Fabrique de Meudon.** —

Adresse: à **MM. Gaupillat, Delion et Comp.**, rue de Richelieu Nr. 74. (franco.)

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry No. 5.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 325. 20 November 1836.

Portugal. — Spanien (Brief.) — Grossbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Schweiz. (Briefe. Anschreiben des Vororts mit der französischen Antwort.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Kassel und Dresden.) — Beilage Nro. 325. Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Polen. — Börsennachrichten. Bankstreit zu Kopenhagen. — Außerordentliche Beilagen Nro. 552 und 553. Antonios Miaulis. — England und die Halbinsel. — Schreiben aus London. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die von uns schon vor zwei Tagen durch Estafette erhaltene Nachricht von einer Gegenrevolution in Lissabon bestätigt sich. Das Journal des Débats enthält folgenden Artikel: „Die Regierung hat am 12 die Nachricht von einer Reaktion bekommen, welche in den ersten Tagen dieses Monats zu Lissabon vor sich gegangen ist. Es scheint, daß die Königin sich mit den HH. v. Saldanha, v. Palmella und Carvalho in den Pallast von Belem zurükgezogen und daselbst erklärt hat, daß sie die Konstitution von 1822 nicht mehr anerkenne, und die Verfassungsurkunde Don Pedro's wieder in Gültigkeit seze. Die englische Flotte verhielt sich unbeweglich. Saldanha, Palmella und Carvalho stehen an der Spize des neuen Ministeriums. Es verlautet nicht, daß die Bevölkerung von Lissabon den geringsten Versuch zum Widerstande gemacht hätte." (Der Moniteur enthält noch nichts über dieses Ereigniß; die Nachricht scheint durch das in Rochefort angekommene Dampfboot Météore überbracht worden zu seyn. Die neuesten englischen Blätter, welche Näheres hätten bringen können, fehlen, indem das Paketboot mit der Londoner Post vom 12 des stürmischen Wetters wegen nicht in Calais einlaufen konnte, und die dortige Estafette ohne dieselbe abgehen mußte.)

## Spanien.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 6 November hat die Regierung das Gesez über die Beschlagnahme der Güter von Emigranten gegen die HH. Alcala Galiano, Ignacio Duron, den Herzog v. Ossuña, den Herzog v. Rivas und den Grafen Toreno in Ausführung gebracht. — Rodil stand am 2 d. in Palaredo, fünf Stunden von Oropesa; Gomez war in Benito, das nur 4000 Seelen zählt, aber für den reichsten Plaz Estremadura's gilt. Es liegt zwischen Villanueva de Serena und Medellin. Auf die Annäherung von Gomez kam über die Bewohner Arzobispo's (auf dem nördlichen Tajo-Ufer) großer Schreken. Der Richter des Tribunals erster Instanz brachte die in den Gefängnissen befindlichen politischen Gefangenen nach Oropesa. Die Nationalgarde ist ausgerissen und hat ihren Kommandanten im Stiche gelassen. Die von Oropesa hat ihre Waffen verborgen; der Gemeinderath hat sich aus dem Staub gemacht, der Alcade mayor, blos von 16 Nationalgardisten begleitet, ist mit jenen aus Arzobispo angekommenen Gefangenen, so wie mit den Kostbarkeiten der Kirchen und der Gemeindekasse flüchtig zu Talavera de la Reyna, an der Heerstraße nach Madrid, angekommen. Der Plan von Gomez soll dahin gehen, nordwärts, nach Ciudad Rodrigo in der Provinz Salamanca vorzudringen.

In der Cortessizung am 6 Nov. begann die Berathung der Kommissionsvorschläge zu Beendigung des Bürgerkriegs. Einer dieser Vorschläge geht bekanntlich auf die Errichtung von Ausnahmegerichten gegen die Rebellen. Eine Menge Redner sowol für als gegen die Anträge sind eingeschrieben. Es entspann sich gleich im Anfang eine heftige Debatte, ob zuerst ein Redner gegen auftreten dürfe, oder ein Mitglied der Kommission das Vorrecht habe, zuerst für aufzutreten. Man zog die Geschäftsordnung zu Rathe. Hr. Olozaga, der bereits auf der Tribune stand, mußte wieder abtreten und den Plaz Hrn. Gomez Acebo räumen, welcher gegen die Kommissionsanträge sprach und sie als unnüz, ungesezlich, und antikonstitutionell verwarf. Hr. Olozaga folgte ihm, um ihn zu bekämpfen. So weit ist bis jezt die Diskussion vorgerukt: nach der Physiognomie der Kammer zu schließen, glaubt man, daß die Kommissionsanträge, wo nicht ganz durchfallen, so doch wesentliche Abänderungen erleiden werden. — Der Generalkapitain von Granada, D. Antonio Quirega, hat zu Malaga, nachdem dort die Ordnung wieder hergestellt und die Nationalgarde purifizirt ist, einen Befehl folgenden Inhalts erlassen: Niemand, selbst wenn er der Nationalgarde angehört, hat das Recht, Waffen zu tragen; ausgenommen sind nur die Nationalgardisten von den Jäger- und Grenadierkompagnien, welche den Säbel tragen dürfen, wenn sie in Uniform sind. Jeder andere, der Waffen trägt, wird festgenommen. Die aus der Nationalgarde ausgeschlossenen Individuen, welche nicht augenbliklich ihre ganze Ausrüstung, selbst wenn sie ihr Eigenthum ist, abgeben, werden vor ein Kriegsgericht gestellt, und können zu Strafen bis zur Todesstrafe verurtheilt werden. Niemand, der nicht zur Nationalgarde gehört, darf einen Schnurrbart tragen. Damit kein Unberechtigter sich in der Nationalgardeuniform verhüllen kan, haben die Nationalgardisten immer eine obrigkeitliche beglaubigte Karte bei sich zu tragen.

(Franz. Bl.) Bayonne, 10 Nov. Die Carlisten machen Anstalt, die Belagerung von Bilbao wieder aufzunehmen. Ein Ausfall, den die Besazung am 3 machte, hatte keinen Erfolg, als die Zerstörung einiger Gebäude, welche den Belagerern als Schuzwehr dienten. Das Carlistische Hauptquartier befindet sich fortwährend zu Durango. Espartero scheint zu schwach, um eine Schlacht zu wagen; doch ist die Besazung von Bilbao verstärkt worden. Die Kommunikation zur See ist wieder gehemmt.

## Großbritannien.

Die Londoner Post vom 12 Nov. war durch stürmisches Wetter auf dem Kanal zurükgehalten worden.

Die Adresse des Generals Evans an die Westminster-Wähler, worin er seine Rükkunft vor Eröfnung der Session ankündigt, und die Ueberzeugung ausspricht, daß die Sache des Don Carlos verzweifelter als je sey, gibt den Torpjournalen, besonders dem Carlistisch gesinnten M. Herald, Anlaß zu bitterm Spotte. Sie sehen in seiner Rükkehr nichts als das schmachvolle Aufgeben eines thörichten und schlechtgeleiteten Unternehmens, das England schweres Geld und vieles Blut seiner Söhne gekostet, und dabei den unter Wellington auf der Halbinsel erkämpften Kriegsruhm der Britten befleckt habe.

Der Ertrag der O'Connellsteuer belief sich in diesem Jahre auf 15,485 Pf. St.

Der Standard behauptet, die Conservativen hätten in der disjährigen Stimmenregistrirung in Middlesex über 300 Stimmen gewonnen, und es sey außer allem Zweifel, daß die nächste Wahl eine konservative Majorität von 1500 Stimmen für zwei Kandidaten ergeben werde, wodurch also Hr. Hume seinen jezigen Parlamentssiz verlieren würde.

## Frankreich.

Paris, 14 Nov.

Das Journal des Débats erklärt die Gerüchte über eine angebliche Verbindung zwischen dem älteren und dem jüngeren Zweige der Bourbons mittelst einer Vermählung für gänzlich grundlos.

Das 4te Artillerieregiment wird, ehe es nach La Fère gelangt, ganz neu zusammengesezt seyn. Es wird nicht aufgelöst, aber es stoßen unterwegs eben so viele frische Kompagnien aus andern Artillerieregimentern zu ihm, als es selbst Kompagnien zählt, und für jede dieser neu eintretenden Kompagnien geht eine der alten ab und nimmt die Stelle der erstern in dem betreffenden Regiment ein.

(Journal des Débats.) Der Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte kam in der Nacht vom lezten Freitag auf den Sonnabend durch die Hauptstadt, sah aber daselbst nur den Polizeipräfekten. Der Prinz erfuhr erst in Paris die Absicht der französischen Regierung, ihn nach den Vereinigten Staaten einschiffen zu lassen. Er zeigte sich sehr dankbar, und man versichert sogar, er habe unverzüglich einen sehr angemessenen Brief an den König geschrieben, um ihm für die über ihn getroffene Entscheidung zu danken. Diese ist übrigens den von der Königin Hortensia ausgedrükten Wünschen gemäß, welche sich diese Gnade für ihren Sohn erbeten hatte.

(Le Droit.) Heute um halb 5 Uhr Morgens kamen zwei Postchaisen in dem Polizeipräfekturhofe an; die erste war mit vier Pferden bespannt, und es befand sich darin der Prinz Ludwig Bonaparte, mit einem Offizier der Gendarmerie von Straßburg; im zweiten waren Oberbeamte der Polizei. Der Prinz wurde zum Präfekten geführt, der einige Fragen an ihn richtete. Man versichert, daß während dieser Unterredung Hr. Gasparin angekommen sey. Es soll dem Prinzen eine Kollation angeboten worden seyn, und derselbe ein Glas Champagner getrunken haben. Um 5 Uhr Morgens ward der Prinz wieder in den Wagen gebracht, und reiste sogleich in Begleitung derselben Wächter weiter.

(La Charte.) Die Regierung hat den jungen Ludwig Bonaparte von Straßburg nach Paris, und von da nach einem unsrer Seehäfen bringen lassen, wo er nach Amerika eingeschift werden wird. Vor einigen Tagen hatte die Frau Herzogin von St. Leu, welche das Verbot, nach Frankreich zu kommen, überschritten hat, an den König geschrieben, um ihm ihren Sohn zu empfehlen, und zu bitten, ihn nach Amerika zu schiken, wohin sie ihm nachreisen werde. Der junge Ludwig Bonaparte ist wirklich dahin abgegangen. Andrerseits ist die Frau Herzogin von St. Leu zurükgereist, um ihre Sachen auf dem Kontinente zu ordnen, und bald wieder mit ihrem Sohne zusammen zu treffen, den man auf immer vor der Unklugheit politischer Intriguen, die auf seinen Namen versucht werden möchten, bewahrt hat, und die ihm Dankbarkeit und Entfernung für die Zukunft untersagen werden.

(Journal du Commerce.) Es heißt, man habe dem Prinzen Ludwig Napoleon sein Ehrenwort abgefordert, daß er die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den nächsten zehn Jahren nicht verlassen wolle. Er hatte sich Anfangs geweigert, man hat ihm aber angedeutet, daß das künftige Schikal seiner Mitschuldigen von seiner Entschließung abhänge.

Der Temps bemerkt zu der Anzeige des Moniteur über die Transportirung des Prinzen Ludwig Napoleon nach Amerika: „Sonach ist der Herzog von Bordeaux, der andere Prätendent, wohl benachrichtigt, daß er nach Belieben, ohne Gefahr und Schaden für sich, den Bürgerkrieg nach Frankreich tragen kan. Sonach ist Frankreich benachrichtigt, daß die Regierung die Wirkung der Gesezе suspendiren, vor dem Urtheil ohne Intervention der Kammern begnadigen oder amnestiiren kan. Was diejenigen betrift, die im Julius 1830 ihr Vermögen und ihr Leben zur Herstellung der Gesezlichkeit gewagt haben, so haben sie als Resultat ihrer Bemühungen eine Regierung des bon plaisir, die Errichtung eines inkonsequenten Ministeriums, das sich bei allen ernsten Anlässen unter den Schuz der königlichen Verantwortlichkeit stellt, die es auf diese Art den rechtfertigbaren (justifiables) Versuchen zu neuen Revolutionen preisgibt. Was uns betrift, so tadeln wir die Assimilirung der vorgeblich revolutionairen Bonapartischen Familie mit der vorgeblich legitimen Familie der Bourbons nicht, aber wir tadeln jene Art gegenseitiger Assekuranz, die so eingerichtet ist, alle Besorgnisse und allen Argwohn zu erweken."

Der Constitutionnel berichtet, in der Roktasche des Grafen Bruc sey ein aus Straßburg datirter und P... unterzeichneter Brief gefunden worden; der Verfasser des Briefes, ein Legitimist, und bei dem lezten Chouansaufstande betheiligt, sey verhaftet. Der Inhalt des Schreibens war ungefähr folgender: „Unsere Manufaktur geht gut; wir haben einen Kapitalisten gefunden." Ein Kavallerie-Lieutenant, der bei Frau v. Bruc angetroffen worden war, ist ebenfalls verhaftet worden. Der zu Straßburg festgenommene Ordonnanz-Offizier Louis Bonaparte's, Graf Gricourt, soll mit gewissen Carlistischen Notabilitäten in Verbindung stehen; es hieß sogar, er habe mit der Herzogin von Berry einen Zug in der Vendée mitgemacht. Die legitimistischen Blätter nehmen an der ganzen Sache lebhaften Antheil. Die Gazette und die France verlangen heute, daß die dem Prinzen Louis zu Theil gewordene Gnade auch auf seine Mitschuldigen ausgedehnt werde. Der National drükt die Hof-

nung aus, daß dieselben von der Jury werden freigesprochen werden; die geschworenen Bürger, sagt er, die verletzte Dienstpflicht nicht berüksichtigend, würden diese Angeklagten nicht wie die Mitschüler der jungen Edelleute in früherer Zeit, die Prügelknaben, behandeln wollen, die man strafte, wenn die Junker sich vergingen. — Die englische Morning Post hatte behauptet, Fürst Polignac habe sich entschieden geweigert, unmittelbar oder mittelbar um Erleichterung seines Looses einzukommen. Die Sentinelle Picarde will jezt wissen, er und Guernon de Ranville würden wahrscheinlich am 1 Jan. auf das Gesuch ihrer Verwandten und Freunde aus dem Schlosse von Ham entlassen werden.

(Journal des Débats.) Hr. Alcala Galiano, spanischer Exminister des Seewesens, ist in Paris angekommen. — General Leclerc ist zum Kommandanten der Artillerieschule von Straßburg ernannt. Seit der Abreise des Generals Caraman hatte Obrist Vaudrey diese Verrichtungen versehen. — Die Gesandtschaft J. M. der Königin von Spanien bei dem Könige besteht jezt aus dem Grafen Campuzano, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigten Minister, den Ritter Johann Hermandez, Sekretair, und den HH. Raphael Jabat und Raymond Bardaji, Attachés.

Der bisherige Gesandte am Lissaboner Hofe, Hr. v. St. Priest, war zu Paris angekommen.

Unter den von Hrn. Mimaut, bisherigem Generalkonsul in Alexandrien, aus Aegypten mitgebrachten Alterthümern befindet sich auch die von Banks aufgefundene und von Champollion erläuterte genealogische und chronologische Tafel von Abydos. Hr. Mimaut hatte dieses höchst interessante Denkmal gerettet, als es eben zerschlagen werden sollte, um zum Auspflastern eines Bades verwendet zu werden.

□ Paris, 14 Nov. Das Benehmen der Regierung in Bezug auf Louis Napoleon wird ziemlich allgemein gelobt, die Form der Freilassungsanzeige im Moniteur hat aber selbst die Bourgeoisie verletzt, denn diese ist gegenwärtig so eifersüchtig in Bezug auf Formenwesen wie früher der Adel. Par ordre du roi, ist auch wirklich eine etwas zu klare Sprache, und sie entschuldigt sich nur durch ein Vergessen. Alle dynastischen Blätter nagen heute an dieser Form, und es sollte mich wundern, wenn sie nicht selbst in der Kammer zur Sprache käme. So sind die Menschen, der Geist ist ihnen oft Nebensache, aber rührt nur an die Form, und sie werden wild. — Die neuesten Nachrichten von der spanischen Gränze bringen die Nachricht, daß Espartero sich zurükgezogen, und daß am 6 das carlistische Korps wieder vor Bilbao versammelt war, wo es am 7 wieder seine Batterien aufgerichtet hatte.

*** Paris, 14 Nov. Die portugiesischen Fonds sind 1 Proz. gestiegen. Man versicherte an der Börse, schon vorgestern Abend sey bei Hofe die Aeußerung gehört worden: in Portugal sey Alles zu Ende. Man hält daher die Bekanntmachung in den Débats noch für unvollständig. An der Börse hieß es auch, Karl X sey am 5 zu Görz gestorben; man schloß daraus auf zukünftige Einheit der legitimistischen Partei, legt übrigens kein weiteres Gewicht darauf.

## Niederlande.

Brüssel, 13 Nov. Das Journal des Flandres widerruft jezt seine früher mitgetheilte Nachricht von der Vermählung der Prinzessin Victoria mit einem Prinzen von Coburg, und erklärt, daß sie wenigstens für den Augenblik grundlos sey. — In der gestrigen Sizung der Repräsentantenkammer wurden nach dem Schlusse der Generaldiskussion die zehn ersten Paragraphen des Adresse-Entwurfes angenommen. Hr. Nothomb sagte am Schlusse seiner Explikationen: es sey zu glauben gestattet, daß König Wilhelm die Lösung der die Bildung des Königreichs Belgien betreffenden Frage seinen Nachkommen hinterlassen werde, und daß er in der Integrität seiner Rechte sterben wolle.

## Schweiz.

△ Von der Aar, 14 Nov. Wird die Antwortsnote vom 5 Nov. zu Paris genügen oder wird sie nicht genügen? Diese Frage beschäftigte bis dieser Tage Alle in der Schweiz, die sich mit Politik befassen, und deren Zahl ist Legion. Auffallend war es zu sehen, daß Viele, Radikale sogar, zweifelten, daß Frankreich sich mit dieser Antwort abfertigen lassen werde, und auf diesen Fall der Nichtannahme hatte man denn schon ein Heer von Schimpfwörtern bereit, welche über Bern und seine Gesandtschaft ausgeschüttet werden sollten, die man allein für das Nichtgelingen verantwortlich machte, indem der Nichteintritt dieses großen Kantons zu der Antwortsnote vom 5 Nov. Frankreich aufmuntern werde, ein Mehreres zu fordern. Abweichend von diesen Ansichten hielt ich es (auch ehe die jezige vorläufige Gewißheit erfolgt ist) für viel wahrscheinlicher, die französische Regierung werde sich für befriedigt erklären, und die Note vom 5 Nov. „un desaveu complet, et une satisfaction éclatante" nennen. So wäre das Kind getauft, und auf den Namen kömmt bekanntlich viel an. Uebrigens ist auch in der That Alles in der Note enthalten, was Frankreich fordern konnte, nur muß man die Genugthuung unter einer Menge gewundener Phrasen zusammen suchen. Aux affaires étrangères ist man jedoch im Dechiffriren geübt, und daher zweifeln wir nicht, man werde dort in dieser Note leicht 1) den Desaveu des Beschlusses vom 9 Sept. betreffend den gewissen Conseil; 2) den Desaveu des diesfälligen Kommissionalberichts, und 3) eine Amende honorable finden. Der Desaveu des Beschlusses vom 9 Sept. liegt doch offenbar in den Worten: „Die Tagsazung erklärt daher, daß jenem Beschlusse, bei welchem Frankreich andere Absichten als diejenigen, welche die Schweiz dabei wirklich hegte, vermuthet hat, keine weitere Folge gegeben werden soll." — Der Desaveu des fraglichen Kommissionalberichts aber ist eben so deutlich in der Versicherung enthalten: „Dabei beabsichtigte die Tagsazung aber keineswegs, dieser Mittheilung einen Kommissionalbericht beizuschließen, welcher, nur die Ansicht der Kommissionsmitglieder ausdrükend, sich nur auf die Verhältnisse dieser leztern zur Tagsazung beziehen konnte u. s. w." — Die Amende honorable endlich ist doch wohl evident genug in den Worten: „Die Tagsazung beschloß diese leztern (Akten) der französischen Regierung zu übermitteln, ohne dabei Nebenabsichten oder den Willen gehabt zu haben, die französische Regierung oder den Herrn Botschafter zu beleidigen." — So wie in denjenigen: „Dieses Mißverständniß ist der Schweiz um so schmerzlicher, als es niemals in ihrer Absicht liegen konnte, die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen ihr und Frankreich bestanden haben, auf irgend eine Art zu stören." Diese vier Phrasen werden in Paris wahrscheinlich als genügend angesehen werden;

sie sind der Kern der Nuß, und um diesen zu erhalten, läßt man sich auch die bittere Schale gefallen, in die er eingehüllt ist. Durch die Antwort der Minderheit der Tagsazungskommission wäre Frankreich nicht mehr gegeben worden, nur wäre die Form etwas gefälliger gewesen. Es spricht wahrlich nicht für die schweizerische Presse — die übrigens leider zum größten Theil in wenig geschikten Händen liegt — daß sie dieses Projekt im Gegensaz zu demjenigen der Mehrheit eine Abbitte nannte; beide enthalten, wie es uns scheint, dasselbe. Glaubt sich die Schweiz bei der ganzen Sache im Recht, so sagt die Note vom 5 Nov. viel zu viel; glaubt sie sich im Unrecht, wofür so viel Phrasen, um dasselbe zu beschönigen? — Da die gesamte radikale Presse über den Tagsazungspräsidenten, Hrn. v. Tscharner, herfällt, und da selbst einer Ihrer Korrespondenten denselben zu großer Nachgiebigkeit beschuldigte, so dürften einige Notizen über diesen Staatsmann, welche mir aus sehr zuverlässiger Quelle zugekommen sind, geeignet seyn, eine einseitige Beurtheilung desselben zu berichtigen. Hr. Schultheiß v. Tscharner stammt aus einer der ältesten patrizischen Familien Berns, und trat, nachdem er seine Studien vollendet, noch sehr jung in französischen Kriegsdienst, in welchem er bis zur Auflösung der Schweizer Regimenter nach der ersten französischen Revolution verblieb, und als ein guter, besonders sehr entschlossener und ehrliebender Offizier galt. In sein Vaterland zurükgekehrt, beschäftigte sich Hr. v. Tscharner mit den Wissenschaften und der Verwaltung seiner Güter, und trat erst später in den Staatsdienst über, wo ihn das Justizwesen besonders ansprach. Er wurde endlich Mitglied des Appellationsgerichts, dann Mitglied der Regierung und Präsident der Justizkammer. In dieser leztern Stellung namentlich erwarb sich Hr. v. Tscharner, durch seine strenge Rechtlichkeit und die Unerschrokenheit, mit welcher er das Unrecht verfolgte, auch wenn es von Hohen ausging, die Achtung des ganzen Landes; er war der Schuz der Bauern gegen den Druk der Landvögte, wenn solcher nöthig wurde. Während der ganzen Restauration galt daher Hr. v. Tscharner, obschon ein festes Auftreten der Regierung liebend, und niemals ein Volksschmeichler, als eines der einflußreichsten Glieder der liberalen Hälfte der Regierung. Im Jahre 1831, als die damalige Regierung abdankte, und das Patriziat sich von den Stellen zurükzog, blieb Hr. v. Tscharner in den Räthen der Republik, präsidirte den damals versammelten Verfassungsrath, wurde darauf Schultheiß, und verschiedenemale Gesandter seines Kantons an der Tagsazung, was er unter der Restauration auch schon gewesen war. Als im Jahr 1832 von einigen Brauseköpfen ein Umsturz der neuen Ordnung der Dinge beabsichtigt wurde, war es die schnelle Entschlossenheit des Hr. v. Tscharner, welche rettete. Bei diesem Anlaß erbitterte er das ganze Patrizіat durch die Strenge, mit welcher er gegen seine Standesgenossen, zum Theil gegen seine Jugendfreunde, verfuhr. Allein dieselbe männliche Entschlossenheit, welche Hr. v. Tscharner damals gegen das Patrizіat entwikelte, ließ er nachher die Revolutionsmänner empfinden, denen er sich eben so entschieden entgegenstellte. Sein leztes Benehmen ist aus diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Er erblikte in der Conseil'schen Angelegenheit ein Manöuvre der Revolutionspartei, welches er zerstören wollte. Es ist daher ganz irrig, wenn gesagt wird, Hr. v. Tscharner habe zu viel Nachgiebigkeit gezeigt. Männer, welche ihn seit mehr als 50 Jahren kennen, behaupten, sie hätten ihn niemals nachgiebig gesehen; im Gegentheil zeichnet sich Hr. v. Tscharner wohl hauptsächlich durch einen unerschütterlich festen Willen, wie durch große Rechtlichkeit aus; seltene Eigenschaften in unserer schwachen Zeit! Sehr bezeichnend sagte der Züricher Gesandte daher in seiner Abschiedsrede an der ordentlichen Tagsazung, als er dem Hrn. Präsidenten seine Leitung verdankte: „Es sey nicht jedem gegeben, seine politischen Ansichten zu theilen. Keine politische Farbe aber könne ihm ihre vollkommene Achtung versagen."

△ Von der Aar, 15 Nov. Die französische Antwort hat so wenig auf sich warten lassen, daß mein leztes Schreiben kaum vor dem gegenwärtigen mit der definitiven Nachricht von der gänzlichen Ausgleichung der Anstände zwischen der Schweiz und Frankreich an Sie gelangt seyn wird. Frankreich hat vorgezogen, der Schweiz nur eine mündliche Eröfnung durch seinen Gesandten machen zu lassen, von welcher durch die nachstehende Cirkularnote die schweizerischen Kantone in Kenntniß gesezt worden sind. Dieser Modus bloßer mündlicher Eröfnungen dürfte von den übrigen Staaten leicht nachgeahmt werden, indem das Schikal aller seit sechs Jahren an die Schweiz gerichteten schriftlichen Noten wahrlich kein beneidenswerthes war. — (Beilage.) „Kreisschreiben an sämtliche eidgenössische Stände. Bern, den 15 Wintermonat. Hochgeachtete Herren ꝛc. Der eidgenössische Vorort beeilt sich, sämtliche eidgenössische Stände zu benachrichtigen, daß der bei der schweizerischen Eidgenossenschaft beglaubigte königl. französische Botschafter sich gestern den 14 Wintermonat Nachmittags zu dem Hrn. Vorortspräsidenten begeben, und dem leztern amtlich eröfnet hat: es sey die königl. französische Regierung durch den Inhalt der am 5 laufenden Monats aus Auftrag der außerordentlichen Tagsazung von dem eidgenössischen Vorort an den königl. Hrn. Botschafter gerichteten Erwiederung auf die vom 27 Herbstmonat l. J. datirte Note des Hrn. Herzogs von Montebello in dem Maaße befriedigt, daß die vor dem 27 Herbstmonat zwischen Frankreich und der Schweiz bestandenen Verhältnisse auf den frühern Fuß sofort wieder hergestellt worden seyen. Dabei hat der Hr. Botschafter den gewiß auch in der Schweiz überall rege gewordenen Wunsch ausgesprochen, es möchte künftig das seit Jahrhunderten bestandene freundnachbarliche Vernehmen zwischen Frankreich und der schweizerischen Eidgenossenschaft nicht mehr getrübt, sondern gegenseitig sorgfältig gepflegt werden. Mit der vorstehenden Mittheilung verbindet der eidgenössische Vorort den Ausdruk seiner vollkommenen Hochachtung und empfiehlt Hochdieselben samt sich getreulich in den Schuz des Allmächtigen. Schultheiß und Regierungsrath des Kantons Bern, als eidgenössischer Vorort."

## Deutschland.

München. Stand der Brechruhrkranken am 17 Nov. Verblieben 179; neu erkrankt 30, beisammen 209. Davon genesen 12, gestorben 12, verblieben 185. Von den Aerzten der Besuchsanstalten wurden 55 Kranke vorbezeugend behandelt.

Zu Erläuterung dieser Angaben dient folgende „Amtliche Bekanntmachung: Verschiedene öffentliche Blätter des In- und Auslandes scheinen das Zifferresultat der über den Stand der Brechruhrkranken täglich kund werdenden Rapporte ausschließend als jenes der hiesigen Krankenanstalten zu betrachten. Da diese Ansicht zu irrigen Schlußfolgerungen und mitunter

auch zu übermäßiger Beunruhigung des Publikums führen müßte, so sieht sich der Unterzeichnete verpflichtet, hiemit zu erklären, daß Krankenanstalten außer dem allgemeinen Krankenhause, Militairspitale, den beiden städtischen Filialspitälern, dem Graf Arco'schen Filialspitale, und den beiden Spitälern in der Vorstadt Au nicht existiren, und daß die täglich bekannt gemachten Rapporte die auf die Anzeige sämtlicher amtlicher und praktischer Aerzte sich gründende, was die Erkrankungen betrift, durch amtliche Besuche, dann was die Sterblichkeit anbelangt, durch die Listen der Todtenbeschau genau kontrollirte Gesamtziffer aller Brechruhrfälle der Haupt- und Residenzstadt und der Vorstadt Au darstellen. München, den 17 Nov. 1836. Der k. Kreis- und Stadtgerichts-, dann Polizeiphysikus der k. Haupt- und Residenzstadt München, Dr. Kopp."

** München, 18 Nov. Die lezten drei Tage haben glüklicherweise keine Vermehrung der Sterbfälle an der hier herrschenden Krankheit gebracht, im Gegentheil ist deren Zahl, so wie die Zahl der Erkrankungen, laut der amtlich ausgegebenen Listen geringer geworden. Man kan dis nur der unausgesezten Sorgfalt und Thätigkeit in Vorbeugung und Bekämpfung der Krankheit beimessen. Nach glaubwürdigen Angaben, die mit den amtlichen Listen übereinstimmen, wurden seit dem 16 Oktober, wo man die ersten Krankheitsfälle beobachtete, bis jezt 2577 Personen in München von der Brechruhr befallen, von denen jedoch nicht mehr als 255 gestorben sind, mithin eine weit geringere Zahl, als verhältnißmäßig in Wien, Berlin, Hamburg ꝛc. daran starben. Deswegen vermindert sich auch die Furcht immer mehr, was denn auf das öffentliche Leben einen bemerkbaren Einfluß hat.*) Unsere Gasthöfe, welche ausgestorben zu seyn schienen, füllen sich wieder mit Fremden, die nicht mehr, wie früher, ihren hiesigen Aufenthalt so sehr verkürzen. Die Pinakothek, welche täglich von früh 9 Uhr bis um 2 Uhr Nachmittags offen steht, empfängt zahlreiche Besucher, die nicht mehr, wie in den Tagen des ersten Andrangs, genöthigt sind, die Säle zu durchlaufen, sondern mit Muße die Werke der Kunst beschauen können, die hier, im schönsten Lokal der Welt, in reicher Fülle aufgestellt sind, ein ewiger Tempel des Ruhms für dessen königlichen Schöpfer. — Der Hr. Bundestagsgesandte v. Mieg wird nun, da derselbe vollkommen hergestellt ist, in den nächsten Tagen auf seinen Posten nach Frankfurt zurükkehren.

†† München. Wir sind veranlaßt, mit Bezug auf den in diesem Blatte vom 11 Nov. enthaltenen Korrespondenzartikel datirt München 9 Nov. die Erklärung zu geben, daß der badische Minister am k. bayerischen Hofe, Hr. v. Dusch, mit dem größten Befremden die Bemerkung gelesen hat, womit die Angabe seiner kaum erfolgten Rükkehr aus der Schweiz begleitet war, und zu welcher Hr. v. Dusch Niemand in keiner Weise für befugt hält, indem sie ganz aus der Luft gegriffen ist.

*) Die Art, wie neulich der Tod des Hrn. Maffei in einer Korrespondenz berührt wurde, hat eine Reklamation veranlaßt, die auf der Voraussezung beruht, als hätte darin ein kränkender Ausfall gegen das Andenken jenes achtbaren Mannes liegen sollen, eine Meynung, die durchaus irrig, und durch nichts gerechtfertigt ist.

Würzburg, 15 Nov. Sicherm Vernehmen nach hatte Mianlis schon vor seiner Ankunft zu Uffenheim an Diarrhöe gelitten; die Ermahnungen seiner Umgebung, des königlichen Leibarztes insbesondere, waren vergebens; er konnte sich mit dem Gedanken nicht vertraut machen, seinen königlichen Herrn auf der Reise zur künftigen Königin seines Vaterlandes zu verlassen; er versicherte, nicht krank zu seyn, nahm am Vorabend seines Todes noch eine starke Mahlzeit ein, und genoß Speisen wie Obst, Salat, Fische, welche den in ihm liegenden Krankheitskeim nur verstärken mußten. Auf die hier angekommene Nachricht von seiner Erkrankung eilten sofort zwei hiesige Aerzte nach dem zwei Posten von hier entfernten Uffenheim. Sie trafen unterwegs den königlichen Staatsminister und Gesandten, Freiherrn v. Lerchenfeld. Dieser verehrte Staatsmann hatte bei seiner Durchreise eine ganze Stunde bei dem Kranken verweilt, verließ ihn mit einigen Hofnungsstrahlen, forderte aber die Aerzte auf, ihre Reise möglichst zu beschleunigen. Allein sie trafen bei ihrer Ankunft schon eine Leiche, und überzeugten sich, daß die zur Pflege bestimmten Bewohner Uffenheims kein in ihrem Willen und ihrer Macht stehendes Mittel unversucht gelassen hatten, um dem Unglüklichen Rettung zu bringen. Alles scheiterte an der fortgeschrittenen Intensität des Uebels. Se. Maj. der König Otto vernahm zu Brückenau mit dem sichtbarsten Schmerzgefühl den Ausspruch des traurigen Geschiks, welches ihm auch den zweiten seiner getreuen Adjutanten in solcher Zeitkürze entzogen hat. (Nürnb. K.)

Bayreuth, 16 Nov. Ein neuer Brechruhrfall hat sich in den lezten 8 Tagen in Eger nicht ergeben, eben so wenig in der Umgegend; die Epidemie ist daher zur Zeit als erloschen zu betrachten, und der Obermainkreis dürfte von Böhmen her wohl keine Besorgnisse mehr haben. In Hallerndorf hat sich die schon früher erwähnte Krankheit verstärkt, und sind fünf Personen am nervösen Fieber gestorben, die aber keine ärztliche Hülfe annahmen. Die königliche Regierung hat sich dieserhalb veranlaßt gesehen, neuerdings Maaßregeln zu ergreifen zum Besten der dortigen Einwohner. — Ein in Bamberg verbreitetes Gerücht, als sey in Hof die Brechruhr ausgebrochen, ist falsch. (Fränk. M.)

Aschaffenburg, 15 Nov. Vorgestern traf ein von Würzburg kommender Pulvertransport, unter der Bedekung von zwei Offizieren, fünf Unteroffizieren und 40 Artilleristen und Fuhrwesenssoldaten, hier ein und ging heute weiter nach Landau ab. Diesem Transporte werden binnen sechs Wochen noch vier andere folgen, welche sämtlich — etwa 1200 Centner betragend — zur Ergänzung des Pulverbedarfes der Festung Landau bestimmt sind. (A. Z.)

Vom Rhein, 11 Nov. Als Redakteur der in Karlsruhe seit einigen Monaten erscheinenden allgemeinen Staatszeitung nennt man den (Sachsen-Weimar'schen) Regierungsrath Alexander Müller, frühern Herausgeber des kanonischen Wächters; als Hauptmitarbeiter den geheimen Hofrath Ernst Münch und einen gewissen Dr. Bacherer in Stuttgart. — Von Karlsruhe aus hat dieser Tage Hr. v. Blittersdorf, der Minister des Auswärtigen, einen Besuch in Mannheim bei Ihrer königl. Hoheit der verwittweten Großherzogin Stephanie abgestattet. Diese allge-

mein verehrte hohe Dame ist durch das tolle Unternehmen des Prinzen Ludwig, welcher vergangenen Sommer längere Zeit bei ihr in Baden-Baden verweilte, höchst schmerzlich überrascht worden, und wenn ihr junger Verwandter sich schon damals mit seinem Entwurfe trug, so war es, gelinde ausgedrükt, sehr unzart von ihm, zu jener Zeit einen Besuch bei seiner hohen Cousine abzustatten. (Bayer. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 16 Nov. Gestern ist der Großherzog von Weimar hier eingetroffen. Se. k. Hoh. verweilte auf der Reise von Stuttgart hieher zu Karlsruhe, während die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog über Heidelberg die Route nahmen. Von der Herkunft der Prinzessin von Oranien ist es stille; es scheint sich das deshalb verbreitet gewesene Gerücht nicht zu bestätigen. Dagegen ist gestern Se. Durchl. der Herzog von Nassau zum Besuche bei den hier verweilenden höchsten Herrschaften in unserer Stadt anwesend gewesen. Wie man vernimmt, dürften Leztere heute einen Gegenbesuch zu Biebrich abstatten. Der Großherzog von Weimar wird morgen mit seiner Familie nach Weimar und Großfürst Michael alsdann, dem Vernehmen nach, nach St. Petersburg abreisen. — Man spricht davon, daß einige verdächtige Krankheitsfälle in den lezten Tagen hier vorgekommen seyen; wir glauben indessen nicht, daß es Cholerafälle gewesen. Die Witterung ist übrigens fortwährend sehr ungünstig; heute wechselt wieder Nebel mit Regen ab.

* Kassel, 15 Nov. König Otto von Griechenland traf gestern, auf der Reise nach Oldenburg, über Würzburg, Brückenau und Fulda im besten Wohlseyn hier ein, und stieg im Gasthofe zum Könige von Preußen ab. Sein lezles Nachtlager hatte er in Hersfeld (vierzehn Stunden von hier) gehabt. Das Gefolge bestand aus vier Wagen, und in des Königs Begleitung befanden sich Frhr. v. Lerchenfeld, Fürst Maurokordato und Graf Saporta. Gleich nach der Ankunft begab sich Frhr. v. Lerchenfeld im Auftrage des Königs zum Generaladjutanten Sr. Hoh. des Kurprinzen-Regenten und zum ersten Hofkavalier Ihrer k. Hoh. der Kurfürstin, General v. Thümmel. Die Neugierde hatte eine große Menge von Menschen herbeigelokt, um den griechischen Monarchen zu sehen. König Otto hat heute Morgens seine Reise weiter fortgesezt, und wird diesen Nachmittag über Münden und Göttingen in Eimbeck eintreffen, wo er übernachten wird. Auf der Rükreise werden wir noch einmal das Glük haben, den König, begleitet alsdann von seiner Gemahlin, in Kassel zu sehen.

†* Dresden, 15 Nov. Der zeither am hiesigen Hofe akkreditirte k. k. östreichische Gesandte, Graf v. Colloredo-Mansfeld, wird dem Vernehmen nach binnen Kurzem in gleicher Eigenschaft an den k. bayerischen Hof nach München, und hieher der früher in der Schweiz akkreditirte Gesandte Baron Binder von Kriegelstein beglaubigt werden.

*** Dresden, 11 Nov. Das heute ausgegebene erste Blatt der offiziellen Mittheilungen über den Landtag, von Major v. Brause und Dr. Gerlschel signirt, enthält die Rede, womit Se. Maj. der König den Landtag eröfnete, so wie die vom Minister v. Lindenau vorgetragene Uebersicht dessen, was in der Zwischenzeit seit dem lezten Landtag geschehen, und was jezt der Ständeversammlung vorgelegt werden soll, vollständig. Bei der Eröfnungsfeierlichkeit waren auf einer Tribune rechts vom Thron außer der Königin die Herzogin Max in Bayern, die Prinzessinnen Amalie Auguste und Auguste, Prinz Albert und die Gemahlinnen der Staatsminister anwesend. Der Mittheilung des Ministers gemäß werden den Ständen folgende Gesezesentwürfe und andere Mittheilungen zugehen: 1) vom Kultusministerium: über die Vertheilung der Parochiallasten, die Begründung einer Wittwen- und Waisenkasse für die Angehörigen von Kirchen- und Schuldienern, über die Rechtsverhältnisse der Studirenden, die Ressortverhältnisse des Kultusministers zu den in Evangelicis beauftragten Staatsministern, der Ausübung des dem Staate zustehenden juris circa sacra über die katholische Kirche; 2) vom Justizministerium: der Entwurf des Kriminalgesezbuchs, von Gesezen über das Verfahren in ganz geringfügigen Rechtssäzen, über die Exekution in rechtskräftig entschiedenen Rechtssachen, über das Kriminalverfahren, über die Bestrafung von Forstvergehen, über das Verfahren in den, an den Staatsgerichtshof gelangenden Sachen; 3) vom Finanzministerium: ein Staatsschuldentilgungsplan, über mehr die indirekten Steuern betreffende Gesezgebungsgegenstände, Nachträge und Erläuterungen zum Gewerb- und Personalsteuergesez, über die veräußerten Staatsgrundstüke, über das Staatsschuldenwesen und die Uebernahme der Oberlausizer Schulden, über die Vorarbeiten zu dem neuen Grundsteuersystem, über die weitere Ausbildung des Zollverbands, über die Staatslotterie; 4) vom Ministerium des Innern: der Entwurf eines Hausgesezes, eines Gesezes über Expropriationen für Eisenbahnen, über Aufhebung der Bannrechte, verbotene Theilnahme an auswärtigen Lotterien und Bestrafung des Lottospiels, Organisation von Geldbanken, Bestimmungen über Aktienunternehmungen, und, wenn thunlich, die Gemeindeordnung; 5) vom Kriegsministerium: den zweiten Theil des revidirten Militairstrafgesezbuches, über die Militairpensionen, über einige auf die Staatskasse zu übernehmenden Militairleistungen und die dafür zu gewährenden Vergütungen. — Von den Gegenständen von allgemeinem Interesse, welche bei dem vorigen Landtag bereits lebhaft besprochen worden sind, vermißt man die Gewerbordnung, Gesezesentwürfe über die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit, über die Emanzipation der Juden, über das homöopathische Heilverfahren und die Kreisbergordnung. In der ersten öffentlichen Sizung erschienen in jeder Kammer drei Stenographen, in der zweiten Kammer unmittelbar unter dem Direktorium, in der ersten an der Wand zur Rechten. In der ersten Kammer wurde (nach einer geheimen Sizung, welche das von der Regierung herauszugebende Blatt betraf) nach Vortrag der Registrande zur Wahl der Deputationen geschritten. In der zweiten Kammer trug v. Dieskau auf Abfassung einer Adresse als Antwort auf die Thronrede an; der Antrag wurde unterstüzt und auf die Tagesordnung gesezt; bisher hat nur der Präsident der ersten Kammer, als im Auftrage beider, bei den Eröfnungsfeierlichkeiten, natürlich nur in allgemeinen Phrasen, auf die Thronrede geantwortet, wie es auch diesmal geschehen ist. Die Frage, ob Dr. Runde, welcher bei der Kommission zur Vorbereitung des neuen Grundsteuersystems angestellt ist, als Staatsdiener zu betrachten sey, und daher aufgehört habe, Abgeordneter zu seyn, wurde an eine Deputation verwiesen; unterdessen wurde ihm gestattet, in der Kammer zu bleiben. Bei Gelegenheit des Gesuchs des Redakteurs des Landtagblattes, Adv. Krause, um Gewährung eines Plazes im Sizungssaale, erklärte der Minister des Innern, die

diesem Blatte ertheilte Konzession werde als erloschen betrachtet (dis geschieht, weil das Blatt in der Zeit von einem Landtage zum andern nicht erschienen ist), zur Herausgabe desselben sey Konzession erforderlich, um diese noch nicht nachgesucht worden, doch werde der Ertheilung ein erhebliches Bedenken nicht entgegen stehen. Nach einer Diskussion darüber, ob die Kammer eventuell sich über das Gesuch entscheiden könne, wobei v. Kiesenwetter, v. Leyßer, v. Thielau, v. d. Pforte, v. Dieskau, Eisenstuck, Dr. Schröder u. a. m. sich für das Gesuch ausgesprochen, wurde es eventuell, auf den Fall, daß die Regierung die erbetene Konzession ertheile, einstimmig bewilligt. Die Gesuche eines Buchhändlers und eines Wollhändlers, sie von den Funktionen als Kammermitglieder zu entbinden, wurden an eine Deputation verwiesen. Auf den öffentlichen Tribunen waren etwa 20 Personen anwesend.

Altenburg, 7 Nov. Heute war die feierliche Eröfnung unsers Landtags. Se. Durchl. der regierende Herzog eröfnete denselben in Person und hielt mit wahrem Gefühl eine Anrede an die versammelten Stände, welche er, wie man erzählt, Höchstselbst verfaßt hat.

## Preußen.

* Berlin, 13 Nov. Zu den fremden hohen Herrschaften, welche zum Besuche am hiesigen Hofe in diesem Augenblik sich aufhalten, ist seit gestern noch der regierende Herzog von Anhalt-Köthen gekommen. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland ist zwar noch nicht eingetroffen, wird aber, wie es heißt, nächstens erwartet. — Seit Kurzem verbreitet sich wiederholt das Gerücht, daß im Herbste künftigen Jahrs an den Manövres der preußischen Truppen, die um diese Zeit in der Nähe der Hauptstadt abgehalten werden, ein 6000 Mann starkes russisches Korps Theil nehmen werde. Ob aber dieses Gerücht, so wie die damit in Verbindung gesezten und zuversichtlich ausgesprochenen Erzählungen über bereits erfolgende Ankäufe mancher Gegenstände und über mancherlei vorbereitete Einrichtungen in der Wahrheit begründet sind, steht sehr dahin. — Durch die vor kurzem erfolgte Ernennung der HH. Grafen v. Alvensleben, v. Ladenberg und Rother zu geheimen Staatsministern, ist die Anzahl der aktiven Mitglieder des Staatsministeriums auf 11 angewachsen, denen sodann drei nicht aktive, denselben Titel und Rang führende hohe Staatsbeamte (der ehemalige Großkanzler v. Beyme, der frühere Kriegsminister v. Boyen und der Oberpräsident der Provinz Sachsen, v. Klewitz) noch zuzuzählen sind, so daß die Gesamtanzahl heutiges Tags 14 beträgt. Im wesentlichen wurde durch die erwähnten Ernennungen keine Aenderung herbeigeführt; es sind in Folge derselben vielmehr nur den erwähnten Personen, die bereits Siz und Stimme im Kollegium hatten, auch die äußeren Ehren ihrer älteren Kollegen beigelegt worden. Im übrigen bleibt Alles dergestalt wie zuvor, daß das sogenannte Extérieur, wie immer, nur zwei Departements begreift, das Intérieur aber in neun selbstständig neben einander bestehende Abtheilungen zerfällt. Davon kommen auf die Justiz 2 Departements, mit den HH. v. Kamptz und Mühler an der Spize; das Ministerium für die gesamte innere Verwaltung aber ist, außer dem Departement des Hrn. v. Rochow, noch wiederum in 6 unabhängige Sektionen gespalten, von denen die des Hrn. v. Altenstein mit der Wahrung der Kultus-, Unterrichts- und Medizinalpolizei, die beiden der HH. v. Brem und Rother mit Handhabung der Agrikultur-, Gewerbe-, Handels- und Baupolizei, die des Hrn. Grafen v. Lottum aber mit Beaufsichtigung des königlichen Staatsschazes beauftragt sind. Das Departement der Posten ist bekanntlich dem Hrn. v. Nagler, und das Ministerium des königlichen Hauses dem Fürsten von Wittgenstein anvertraut, zu dem auch künftig, wie verlautet, der jezige Staatsminister, Hr. v. Ladenberg, in demselben Verhältnisse, wie bisher, als Ministerialdirektor für die Sektion der königlichen Forsten und Domainen verbleibt. — In vielen Zeitungen ist, wie bekannt, von einem bedeutenden Versehen die Rede gewesen, welches sich bei Anfertigung der neuen Kassen-Anweisungen, die mit der Korrektur des gezeichneten Entwurfs beauftragte Behörde angeblich sollte haben zu Schulden kommen lassen. Wie sich aber jezt ergibt, beruhen alle jene Zeitungsbemerkungen auf einem wesentlichen Irrthume. Auf der Brust der Adler nemlich, die sich in den vier Eken der Vorderseite der neuen Kassenscheine befindet, zeigt sich allerdings die Namens-Chiffer F. R., und nicht F. W. R., wie es nach der Ansicht Einiger heißen sollte. Jenes aber ist durchaus mit bewußter Absicht geschehen, da der preußische Adler, unbekümmert um die Namen der verschiedenen, auf einander folgenden Herrscher, stets mit dem Namenszuge verknüpft gewesen ist, und auch künftig seyn wird, welcher von dem Begründer der königlichen Krone hergenommen ist. So auch behielt, seit der Sekularisation des deutschen Ordens im sechszehnten Jahrhundert, der Adler des neuen weltlichen Herzogthums Preußen auf seiner Brust die Chiffre S, an König Sigismund, den ersten Lehnsherrn preußischer Herzoge, erinnernd, bis zum Ende des 17ten Jahrhunderts bei, wie oft auch während dieses Zeitraums die Namen und Personen der königlichen Oberherren wechseln mochten.

## Polen.

Warschau, 9 Nov. Im heutigen Dziennik Powszechny liest man: „Es ist allgemein bekannt, daß im Laufe dieses Sommers die Cholera in Böhmen ausbrach, von dort nach Mähren hinüberging und sich zulezt auch in Galizien zeigte. Das Gerücht sagte sogar, sie habe auch Warschau schon erreicht, wodurch in dieser Stadt vielfältige Besorgnisse erweckt wurden. Obgleich nun die Regierung wußte, daß die Cholera sehr selten oder fast nie an den Orten, wo sie schon einmal gewesen, wieder zum Ausbruch kömmt, so unterließ sie es doch nicht, alle auf die Erhaltung der allgemeinen Gesundheit abzwekenden Maaßregeln zu treffen. Sie sandte deshalb einen bewährten Arzt nach Galizien, dem sie den Auftrag ertheilte, an Ort und Stelle die Verbreitung und die Intensität dieser Krankheit zu ermitteln. Dieser Arzt ist, nachdem er seine Mission erfüllt, hieher zurükgekehrt, und hat der Regierung angezeigt, daß die Cholera auf ihrem Wege aus Mähren nach Galizien Krakau vermieden habe, und in Tarnow, und zwar blos in der Stadt selbst, ohne sich in einem der dieselbe umgebenden Dörfer zu zeigen, zum Ausbruch gekommen sey, daß sie von da aus das Königreich Polen nur an einem einzigen Punkte, nämlich in dem Dorfe Ksana, wo drei Personen daran starben, erreicht, sich aber nun schon seit drei Wochen auch dort verloren und bisher nicht weiter um sich gegriffen habe. So sehr nun auch dieser ärztliche Bericht die erwähnte Wahrnehmung bestätigte, daß die Cholera die Orte überspringt, in denen sie schon früher gewesen, und so augenscheinlich dis jezt durch die Uebergehung Krakau's von neuem bewiesen wird, so wird doch die Regierung in den an Galizien gränzenden Wojewodschaften die nöthigen Maaßregeln nicht verabsäumen, um allen Hülfsbedürftigen den wirksamsten Beistand zu gewähren."

## Börsen-Nachrichten.

**Paris**, 14 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 50; 5Proz. 78, 55; Bankaktien 2300; belgische Fonds 101; röm. 99¼; neapol. 97, 95; piemont. 1077; portugies. 3Proz. 35⅞; span. akt. Schuld 20⅛; passive 5⅝.

**Amsterdam**, 13 Nov. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 51 15/16; 5proz. Cert. 99 15/16; Kanf. 21¼; Ardoins 19 9/16.

**Frankfurt a. M.**, 16 Nov. 5prozent. Metalliques 102½; 4prozentige 98⅜; 3proz. 72½; 1834er Loose 115⅝; Bankaktien 1616.

**Hamburg**, 12 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 103; 5proz. 72½; Bankaktien 1330; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102; 5proz. 97¼; poln. neue Loose 151; holl. Integr. 51¾.

*** **Kopenhagen**, 8 Nov. In Nro. 301 Ihrer Zeitung ward erwähnt, daß zwischen der dänischen Regierung und der Bank ein Prozeß über eine Summe von circa 12 Millionen Rthlr. auszubrechen drohe. Wir glauben daß eine ausführlichere, auf Aktenstüke begründete Darstellung dieser Angelegenheit nicht uninteressant seyn dürfte, besonders da jener Artikel einer Berichtigung dahin bedarf, daß die Regierung keine Rükzahlung jener Summe verlangt, sondern sich nur weigert, der Bank in einer Reihe von an nahe circa vierzehn Jahren jährlich 820,000 Rthlr., oder im Ganzen etwas über 11,800,000 Rthlr. auszuzahlen. Das zerrüttete Finanzwesen des dänischen Staats machte im Jahre 1813 außerordentliche Opfer von allen Staatsbürgern nothwendig, und der König entschloß sich daher, um dem Geldwesen eine feste Stüze zu geben, eine Reichsbank zu gründen, welche außer andern Verpflichtungen namentlich alles kurstrende Papiergeld einlösen, neue Banknoten ausstellen, einen Silberfonds schaffen, und dahin streben sollte, den Kurs der Banknoten al pari zu erhalten, deren dereinstiger Ueberschuß zur Tilgung der Staatsschuld bestimmt war. Durch die Verordnung vom 5 Jan. 1813 wurde dieser Reichsbank als Grundfonds unter dem Namen Bankhaft eine Forderung an sämtliche Grundeigenthümer Dänemarks und der Herzogthümer beigelegt, welche 6 Proz. von dem Werthe ihres Eigenthums betrug, und jährlich mit 6½ Proz. bis zu ihrer Abbezahlung verzinst werden sollte. Da diese Bankhaftzinsen den Landeigenthümern im Königreiche selbst allzu drükend wurden, modifizirte schon die Verordnung vom 9 Jul. 1813 diese Bestimmung dahin, daß dieselben der Bank nur ein Sechstel ihrer Bankzinsen erlegen, die übrigen fünf Sechstel ihnen aber in andern königlichen Schazungen berechnet, und von den Finanzen an die Bank bezahlt werden sollten. Im Jahre 1818 wurde die Reichsbank in eine Nationalbank verwandelt, die Bankhaftpflichtigen wurden Bankaktionaire, und erhielten das Recht, die dereinstige Ausbeute der Bank unter sich zu theilen, die Bürger in den Städten und die Grundbesizer in den Herzogthümern pro rata des ganzen Belaufs ihrer Bankhaft, die Landeigenthümer des Königreichs aber für das eine Sechstel derselben, wofür sie selbst die Zinsen zu berichtigen hatten, wobei die Finanzen, ohne deshalb Bankaktionaire zu werden, sich verpflichteten die übrigen fünf Sechstel der Zinsen für die Lezteren (820,000 Rthlr. jährlich) so lange an die Bank auszuzahlen, bis — wie der §. 6 der Oktroi der Nationalbank vom 4 Jul. 1818 sich ausdrükt — dadurch die kurstrenden Bankzettel amortisirt werden könnten. Dieses Wörtchen dadurch veranlaßt den ganzen zwischen der Regierung und der Bank obwaltenden Streit. Da nemlich die ganze Bankeinrichtung in den Herzogthümern große Unzufriedenheit erregt hatte, wurde es durch ein Patent von demselben Datum den dortigen Grundeigenthümern freigestellt, sich, insofern sie nicht Bankaktionaire werden wollten, entweder durch eine bestimmte Summe freizukaufen, oder eine jährliche Abgabe so lange zu entrichten, bis der auf die Herzogthümer fallende Antheil der Obligationen und Zettelschuld der Bank dadurch getilgt werden könnte, und so ganz aus jedem Verhältniß mit derselben zu treten. Fast alle Grundeigenthümer wählten die lezte Alternative, und die Zahl der Bankaktionaire wurde dadurch bedeutend vermindert. In der Folge benüzte die Bank fast alle Intraden aus den Herzogthümern in Verbindung mit dem Zuschusse von den Finanzen, um die Zettelmasse zu amortisiren, und ist jezt so weit damit gediehen, daß dieselben pari stehen, und in wenig — vielleicht in 10 bis 12 Jahren — gänzlich werden eingezogen werden können. Die Finanzen bestehen daher jezt darauf von ihrem jährlichen Zuschusse befreit zu werden, sobald diese Amortisation vollständig geschehen kan, die Bank hingegen stüzt sich auf den beregten Paragraphen und verlangt ihn noch in circa 14 Jahren nach diesem Zeitpunkt, als welches nöthig gewesen seyn würde, wenn sie denselben allein zur Amortisation der Zettelmasse angewandt, und die Intraden aus den Herzogthümern anderweitig benüzt hätte. — Für die Forderung der Bank spricht das Wörtchen dadurch in dem erwähnten Paragraphen, welches übrigens nur durch eine unglükliche Fassung desselben hineingerathen zu seyn scheint; gegen dieselbe die Ungereimtheit, die darin liegen würde den Finanzen, d. h. dem ganzen Lande, in circa 14 Jahren eine jährliche Abgabe von 820,000 Rthlr. aufzubürden, um dadurch die Dividende der wenigen zurükgebliebenen Bankaktionaire, namentlich der Hauseigenthümer in den Städten Dänemarks, zu vergrößern. Der König hat jezt, gestüzt auf ein Bedenken des Generalprokureurs Oersted, eines seiner anerkannten Rechtlichkeit wegen allgemein hochgeachteten Mannes und einsichtsvollen Rechtsgelehrten, seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß der fragliche Zuschuß von den Finanzen nur so lange werde verlangt werden können, bis die Amortisation der Zettelmasse durch denselben in Verbindung mit den aus den Herzogthümern eingehenden Intraden zu bewerkstelligen ist, und hat die Aeußerung der Bankbehörde über diesen Gegenstand verlangt. Ueber den Beschluß der Bank in dieser sowol dem ganzen Staat als den Einzelnen so wichtigen Angelegenheit ist noch nichts bekannt. Von einer Seite ist der Vorschlag gemacht worden, daß die Bankrepräsentanten mit der Regierung einen Vergleich dahin schließen sollten, daß die lezteren in einer doppelt so langen Zeit jährlich 410,000 Rthl. bezahlte. Dagegen haben sich aber alle Stimmen erhoben, und gewiß mit Recht; denn besizen die Bankaktionaire wirklich das Recht jährlich 820,000 Rthdl. von den Finanzen zu fordern, so können die Repräsentanten sicher ohne ausdrükliche Vollmacht von Seite ihrer Kommittenten nicht befugt seyn, einen solchen Vergleich abzuschließen, und dadurch auf eine namhafte Rente zu verzichten; — haben sie es nicht, so scheinen die Finanzen eben so wenig berechtigt, dem ganzen Lande eine so bedeutende unnöthige Abgabe aufzubürden.

**Berlin**, 15 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99¼; Prämiensch. der Seeh. 62⅝.

### Augsburger Kurs vom 19 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101½ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 27 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | -- | — |
| - Partial à 4 Pr. | 138 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113⅝ |
| - Metall. à 5 Pros. | 103 | — |
| - detto à 4 Pros. | 99¼ | — |
| - detto à 3 Pros. | 73 | 72⅝ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1350 | 1346 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 108 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62¼ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 108⅜ | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 9. 55. |
| Paris - - | 117½ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60¼ | — |
| Genua - - | 51¼ | — |
| Livorno - - | — | 56⅛ |
| Triest - - | 99 | — |
| Venedig - - | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Antonios Miaulis.

* München, 17 Nov. Dem jungen spartiatischen Helden, Elias Kazakos, ist sein Genosse in Amt, Alter und im Kampfe für die Heimath — ist Antonios Miaulis durch dieselbe Krankheit, welche den Sohn der Gebirge ereilte, in den Tod nachgeschikt worden, und die Trauer über dieses tieftragische Ereigniß, welches zwei Sprossen aus den zwei edelsten Geschlechtern der Hellenen, die ersten Helden zu Land und zur See, von der Seite ihres jungen Königs reißt, wird noch dadurch erhöht, daß das Schikſal sie von der Heimath, von ihren Gattinnen und Kindern fern unter Fremden, in der Kraft der frischesten Männlichkeit und Gesundheit, plözlich dahinrafft, während ihr liebevoller König seiner Vermählung entgegen geht und, statt von ihnen, von ihren Schatten und den Klagen um ihren Verlust begleitet, mit der jungen Königin in seiner neuen Heimath landen wird. Antonios Miaulis war der dritte Sohn des Andreas Miaulis, Admirals von Griechenland. Sein Großvater hieß Demetrios Bokos, und seine Familie gehört zu den ältesten und angesehensten jener Schifseigner und Seekapitaine, welche den Handel, zugleich aber auch die Aristokratie und Stärke von Hydra bildeten. Der Vater unsers Antonios, Andreas Bokos, nahm den Namen Miaulis an *) von einem kleinen Fahrzeuge, einer Feluke, türkisch Miaul genannt, mit welcher der junge Seefahrer seine Fahrten begann, und sich auszuzeichnen Gelegenheit fand. Antonios ward ihm im Jahr 1803 geboren. Schon als Kind nahm ihn der Vater auf die Schif, um ihn, anfangs als Schifsjunge, dann als Feuerwerker, den niedern Dienst, die Praxis der Seefahrt, die Kunde von Ländern und Küsten, und in dem oft verzweiflungsvollen Kampfe gegen die Seeräuber, vorzüglich die Barbaresken, Gebrauch des Geschüzes und Todesverachtung zu lehren. Für den Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, dann auch die Kunde des Altgriechischen, sorgte der Schulmeister oder Grammatikos des Schifs, welchen der Vater auf eigene Kosten mit sich führte. In seinem vierzehnten Jahre sandte der Vater ihn und seinen ältern Bruder Johannis nach Livorno, um dort an einem Hauptplaze des griechischen Handels, der Seefahrt und der Schifsbaukunde, die Kenntnisse und Geschiklichkeiten zu lernen, die den beiden Knaben für ihren künftigen Beruf, als Handelskapitaine, nüzlich seyn konnten. Antonios lernte hier Italienisch, die Anfänge des Französischen, und erwarb sich in der gelehrten Kunde des Seewesens, des Schifbaues und der Geschichte sehr wohlgeordnete Kenntnisse. Eben so lag er mit Begierde dem Studium der altgriechischen Litteratur, der italienischen und der Kunde der neuen europäischen Verhältnisse ob, und gewann, kaum erst ein Jüngling, schon die Grundlage jener wissenschaftlichen Ausbildung, die ihn später mitten in den Geschäften eines praktischen Lebens in Krieg und Frieden auszeichnete. Von Livorno ging er nach Toulon, um dort seine Studien fortzusezen, und später seine Reise nach Paris und London auszudehnen; da brach in seinem achtzehnten Lebensjahre der Aufstand seiner Nation gegen ihre Unterdrüker aus. Sein Vater, an die Spize der Flotte gestellt, welche Hydra zur Bekämpfung der Tyrannen aussendete, rief seine beiden Söhne zurük, und Antonios, in frühern Jahren durch Erfahrung, in den nächsten durch umfassende Studien für das große Geschäft vorbereitet, war seitdem der unzertrennliche Gefährte seines Vaters auf dem Admiralschiffe, dem Leonidas, das ihm und der Familie Bubuni als gemischtes Eigenthum gehörte. Seine Kenntnisse, und bald auch die Kaltblütigkeit in Gefahren, die Klugheit und die umfassende Kunde des Seewesens, deren er sich erfreute, waren dem Vater von größter Wichtigkeit, sey es, daß er ihn als Adjutanten zur Seite hatte, oder in seiner Abwesenheit als Stellvertreter zurükließ, und alle seine Landsleute stimmen darin überein, daß er unter jenen erfahrnen und heldenmüthigen Schaaren einer der Besten war, sowol die zwekmäßigsten Maaßregeln zu rathen, als auch sie mit Ruhe, Kühnheit und Todesverachtung durchzuführen. Nachdem er bis zur Ankunft des Grafen Capodistrias an allen Seethaten der Hydräer Theil genommen, ward er von der neuen Regierung als ein junger Mann von umfassender und unter den Griechen seltener Bildung zum Mitglied des Obertribunals in Spezia ernannt, und verwaltete sein Richteramt mit Gewissenhaftigkeit und Treue, bis das System der Corfioten sich deutlicher und bestimmter entfaltete, und er sich genöthigt sah, seinen Abschied aus der gerichtlichen Laufbahn zu nehmen. Er wollte sich nicht zum Werkzeug jener Bedrükungen und Verfolgungen gebrauchen lassen, welche die übelberathene Regierung jener Zeit unter dem Namen der Justiz auszuüben begann, und den Namen unbefleckt erhalten, den er sich im Kriege und bei der Befreiung seines Vaterlandes erworben hatte. Dieses geschah im Jahr 1829. Er lebte seitdem zurükgezogen auf Hydra im Hause seines Vaters, beschäftigt mit den Sammlungen zu den Werken, die er während der zweiten Hälfte seines Lebens auszuarbeiten geneigt war, im Fall das Vaterland seine Dienste nicht weiter brauchen sollte. Schon früher hatte er sich mit der Tochter eines Primaten von Hydra, J. Bathy, verheirathet, die er mit großer Innigkeit liebte, und die er als Wittwe mit drei Töchtern und einem Sohne zurük läßt. Während der Bewegung von Hydra gegen Capodistrias blieb er ungestört in seiner friedlichen Beschäftigung. Auch in den Wirren nach Capodistrias' Tode wird sein Name nicht genannt, und als diese durch die Ankunft der Regentschaft ihr Ziel erreichten, ward er, nachdem die neue Regierung Verdienst und Verhältnisse der Einzelnen besser kennen gelernt hatte, zum Seekapitain zweiter Klasse, später von Sr. Maj. dem König Otto zu seinem Adjutanten ernannt. Es war in dieser Eigenschaft, daß er den jungen Monarchen nach Deutschland begleitete, und die meisten Gegenden desselben bereiste. Wenn sein Freund und Amtsgenosse Kazakos durch Größe seiner Gestalt und Glanz der malerischen griechischen Kleidung die Blike auf sich zog, so wurde bei näherm Eingehen in die Persönlichkeiten der königlichen Umgebung bald auch die ernste und in sich abgeschlossene Gestalt dieses jugendlich festen Hydräers in der neugriechischen Marine-Uniform mit Interesse bemerkt, und diese Theilnahme stieg, wenn er als der Sohn und Gefährte des Seehelden Miaulis bezeichnet wurde, noch mehr aber bei denjenigen, die Gelegen-

*) Das au wird in diesem Namen offen gesprochen, nicht Miavlis, sondern Miaulis, darum auch griechisch mit ου geschrieben, nicht *Μιαυλις*, sondern *Μιαουλις*, oder vielmehr *Μιαούλις*.

heit hatten, bei näherer Bekanntschaft den Ernst und Verstand seines Wesens, die Genauigkeit und den Umfang seines Urtheils, seine tiefe und unbefangene Kunde der griechischen Lagen und Zustände, vor Allem aber die große Rechtschaffenheit seines Charakters und jenen ruhigen Edelmuth seiner Gesinnung kennen zu lernen, die ein Eigenthum aller besseren Hydrioten zu seyn scheint, und in der Familie der Miaulis in voller Größe sich gezeigt hat. Er stand gegen Kazakos, der mehr ein Sohn der Natur, ein Held des Gebirges und der Klüfte, ein Vertreter unbezwungener Gesinnung war, mit jenem Ernste, jener Bemessenheit und geordneter, selbst wissenschaftlicher Bildung in einem vollen Gegensaze, und so zeigte sich auch sein Wesen, wenn der Spartiate etwas Heiteres, Kekes und Zuversichtliches hatte, mehr in sich abgeschlossen, still und selbst zur Melancholie gewandt — eine Stimmung, die vorzüglich durch die Sehnsucht nach der Heimath, nach Frau und Kindern genährt wurde, von welchen er zum Erstenmale, und, wie man sagt, mit schlimmer Ahnung geschieden war. Uebrigens war er rüstig, in der Kraft des männlichen Alters, wie sie ein in geordneter Thätigkeit nicht ohne Anstrengung geführtes Leben nur immer dem 54jährigen Manne gewähren kan, und sein Schikksal auch da nicht ahnend, als sein Gefährte plözlich ihm durch den Tod von der Seite gerissen wurde. Erst den Tag vor der Abreise nach Oldenburg soll er die ersten Andeutungen der Krankheit, die er in sich trug, gespürt haben, die aber vergingen, so daß er ohne Ahnung eines Schlimmen, die Reise mit gutem Muthe und gut verwahrt beginnen konnte. Noch den Abend vor seinem Tode, am 11 d. M., aß er in Uffenheim reichlich zu Abend, und, wie man sagt, zum Theil unverdauliche Speisen, wie sie sich auf der Reise in den Wirthshäusern wohl bieten. Was bei einer ungeschwächten Gesundheit, die er zu fühlen glaubte, ihn nicht beschädigt hätte, wurde jezt, wo er den verborgenen Keim der Krankheit in sich trug, sein Todesmahl. In der Nacht bricht das Uebel aus, er selbst geht, leicht gekleidet, aus dem Zimmer, um Hülfe zu suchen, und vermehrt das Uebel. In den ersten Stunden des Tages schien es sich zu mildern. Se. Maj. der König Otto sezte die Reise mit vieler Hofnung fort, und Miaulis blieb in der Pflege eines Arztes in Uffenheim zurük. Wenige Stunden darauf wurde die Krankheit tödtlich, und er starb, noch ehe die Sonne unterging, unter heftigen Krämpfen und den übrigen schrekhaften Symptomen dieser furchtbaren Krankheit. Als er seinen Tod nahen, seine Rettung unmöglich fühlte, verließ ihn zwar jener Heldenmuth nicht, den er so oft in den Schreken der Seeschlachten glänzend gezeigt hatte; aber sein Herz war gebrochen, daß er eine geliebte Gattin, daß er die unmündigen Kinder nicht wieder sehen, daß er fern von ihnen auf immer scheiden, und sie ohne Schuz, ohne Vermögen (das väterliche Gut ist im Kampfe für die Freiheit verwendet worden) in seiner an Trauer und Noth reichen Heimath zurüklassen sollte. Das Vertrauen auf die Theilnahme seines geliebten Monarchen milderte diesen Kummer, und die Hofnung, daß er die Waisen seiner Pflege vertrauen dürfe, zog sich am Ende noch wie ein verklärender Schein um die dunkle Nacht des Todes, die ihn in fremder Erde unter fremden Menschen umfing. Die Trauerbotschaft von diesem thränenwerthen Ereigniß erschütterte eben so den jungen griechischen Monarchen wie seinen königlichen Vater in München. — Diesen Morgen ist in Auftrag Sr. königl. Maj. der griechische Geistliche von hier in Begleitung eines jungen Landsmannes nach Uffenheim abgegangen, um dort über dem Grabe des Verstorbenen die Gebräuche seiner Kirche und das Todtenamt zu verrichten. — Die Leistungen von Antonios Miaulis im Gebiete der Litteratur, der Geschichte von Hydra und der Seekämpfe seit dem Anfang des Freiheitskrieges hat die Allg. Zeitung wiederholt erwähnt. Sie sind, wie sein ganzes Wesen war, schlicht, ernst, ohne Prunk der Worte, aber wahrhaftig, treu, und zum Nuzen für immer, mehr als zur Ergözung für den Augenblik, geschrieben. Zu einem größern Werke, der allgemeinen griechischen Geschichte der neuesten Zeit, hat er umfassende Sammlungen angelegt. Mögen sie für die Nachwelt nicht verloren gehen! — Der Admiral Miaulis hatte außer Antonios noch fünf Söhne: Demetrios, mit einer Tochter Buduri's verheirathet, und als Chef eines Handelshauses in Syra gestorben (der zwei Söhne hinterließ: Andros, in London erzogen und jezt im Ministerium des Auswärtigen angestellt, und Nikolaos), dann Johannis — in welchem die Heldentugenden seines großen Vaters und sein erhabener Charakter sich am vollständigsten zu erneuern schienen, der 1830 an einer Krankheit starb, und von einer Tochter des Jak. Tombasy zwei Töchter, aber keinen Sohn hinterließ — und nach Antonios noch den Manuel (ohne Kinder, und jezt als Hafenvorsteher (λιμενάρχης) auf einer griechischen Insel angestellt) so wie die beiden jüngern: Athanasios und Nikolaos, welche durch Se. Maj. den König von Bayern ihre Erziehung in dem Kadettenkorps zu München erhalten haben. Die Familie steht also noch auf drei Söhnen und drei Enkeln des Admirals, der, wie bekannt, im Jahr 1835 starb, und sein Grab an dem Eingang in den Piräus neben dem Denkmal des Themistokles gefunden hat. Es war zwar seinem Sohne Antonios, auf den er das meiste Vertrauen und die größte Hofnung sezte, nicht vergönnt, im Grabe die Stelle zu finden, die ihm seine Gesinnungen, seine Tugenden und sein Heldenmuth an seiner Seite verdient hatten; doch

> Ist das Leben die Tugend, so wird es nimmer des Todes
> Raub, und das Weltall ist, scheint es zu enden, sein Haus.

---

## England und die Halbinsel.

♀ Paris, 11 November. Das Hauptübel in der äußern Konstitution der pyrenäischen Halbinsel ist der Egoismus der großen Mächte Europa's. Dieser Egoismus spricht sich freilich in der Halbinsel nur von Seite Englands aus, weil England allein ein Interesse hat Portugal ganz von sich abhängig zu machen, und in Spanien den französischen Einfluß zu zerstören; aber eben weil die großen Mächte unter sich in solchen Verhältnissen stehen, daß sie, ohne sich deshalb eben hold zu seyn, sich gegenseitig ihre Systeme garantiren (mit Ausnahme Rußlands, welches im langsamen Anwuchs und Anmarsch nach allen Seiten begriffen ist), so folgt daraus, daß England auf der Halbinsel gewissermaaßen mit der Autorität des ganzen übrigen Europa's lastet, obwol Frankreich ein Interesse daran hat, Portugal den Engländern durch einen Verein mit Spa-

nien zu entreißen, und Rußland nicht übel damit gedient seyn würde, wenn England über kurz oder lang in Portugal einen Stoß erhalten würde, was Rußland in seiner Ausdehnung nach Osten sich zu Nuzen machen könnte. So hängen heutzutage alle Kombinationen der großen Staaten mehr oder minder von ihren egoistischen Privatinteressen ab, ohne alle Rükficht auf das Wohl der Völker; denn es kan keine Frage seyn, seitdem Spanien alle seine Kolonien verloren hat, schrumpft es in ein politisches Nichts, in Unmacht zusammen, ohne eine irgend mögliche Belebung seiner innern Provinzen, wenn ihm nicht die Küsten Portugals zur Aus- und Einfuhr zu Gebote stehen. Kurz, Portugal ohne Spanien ist heutzutage nichts Anderes als eine englische Provinz, Spanien ohne Portugal ist nichts Anderes als ein unmächtiger Staatskörper, dem es auch bei allen möglichen Kraftanstrengungen rein unmöglich fallen wird, zu innerer Belebung zu gelangen. Uebrigens haben alle großen politischen Vergehen ihre Nemesis, die sich mit langsam fortschreitender, aber unaufhaltsamer Gewalt an sie anklammert. In den beiden entgegengesezten Parteien, erstens der spanisch-portugiesischen Katholiken, Anhänger nicht sowol des Don Miguel und des Don Carlos, als der mit Feststellung der Hierarchie eng verwachsenen Rechte der Demokratie in der Halbinsel, und zweitens der spanisch-portugiesischen Revolutionsmänner, welche eine Demokratie auf ihre Weise ohne Einmischung der Hierarchie begründen möchten, in diesen beiden Parteien entwikelt sich ein furchtbarer Haß gegen England. In Portugal offenbart sich dieser Haß unter Miguelisten wie unter Revolutionairen; in Spanien bis jezt nur unter den Carlisten, weil die spanischen Revolutionaire in England einen Stüzpunkt gegen die Intervention des französischen Juste-Milieu finden. Aber gemeinsame Noth knüpft immer enger das Band zwischen spanischen und portugiesischen Faktionen; ihre Interessen, ihr Unglük, Alles fordert sie zu gegenseitigen Hülfsleistungen auf; die Natur der Dinge, spornend die Gemüther, arbeitet leise, aber gewaltig der englischen Politik entgegen. Wenn dem brittischen Inselreich der Machiavellismus auf die Dauer nicht mehr gelingen sollte, mit welchem es in Spanien radikal, in Portugal antiradikal verfährt, so könnte es, um seinen Einfluß zu behaupten, gezwungen werden, größere Truppenkorps nach der Halbinsel zu senden, was eine nothwendige Reaktion des Radikalismus in England hervorrufen, und das whiggische System tief erschüttern dürfte; denn mit den Tories ist es vorbei, die Whigs sind die heutigen und zukünftigen Tories. — Bei solchen Bewandtnissen versteht man, wie England ganz insbesondere Frankreich in Spanien kompromittiren möchte, wie es Frankreich bewegen möchte, nicht in Spanien dominirend, sondern als subalterner Alliirter Englands einzuschreiten. Früher beförderte gegen französisches Juste-Milieu England den spanischen Radikalismus; heute möchte es, unter der Hand und ohne öffentlich die Radikalen aufzugeben, Frankreich dahin bringen, zwischen spanischem Juste-Milieu und Radikalismus eine Art Vertrag gegen Don Carlos zu schließen. Es hat nemlich in der Halbinsel zwei Hauptfeinde zu bekämpfen: einerseits den Carlismus und Miguelismus; andrerseits den portugiesischen Radikalismus; daneben will es Frankreich durch sich selbst schwächen und es provisorisch zur Begünstigung seiner eigenen Absichten in der Halbinsel benüzen.

---

## Großbritannien.

* London, 11 Nov. Vorgestern fand, wie Sie wissen, die Installation des neuen Lordmayors statt; da jedoch Politik mit seiner Wahl nichts zu thun gehabt, so ging der Aufzug, wie das Essen, auf das harmloseste vorüber. Indessen befinden sich die hiesigen HH. Korporatoren doch nicht in der besten Laune; aus Furcht, man werde ihre Institute, wie die der übrigen Städte, von oben herab reformiren, sind sie schon seit Jahren beschäftigt, einen solchen Schritt durch Selbstreform unnöthig zu machen, indem sie meynen, die Operation, von eigener Hand übernommen, würde weniger schmerzhaft fallen, als wenn die derbe Faust des Unterhauses über die alten Auswüchse, Knorren und Beulen herfiele. Woran die Herren dabei am ungernsten gegangen zu seyn schienen (obgleich das Publikum meynt, sie seyen immer noch viel zu schonend mit sich verfahren), war die Entscheidung, die Zehrungsausgaben der verschiedenen Ausschüsse um etwa ein Drittel herabzusezen, und so die freundlichen Mittagsmahle, Frühstüke und Ausflüge zu Wasser und zu Lande, welche die Mitglieder auf öffentliche Kosten anzustellen pflegten, um ein Bedeutendes zu verringern. Viele sind überzeugt, daß es am Ende keine Ersparniß seyn werde. Denn da diese Schmausereien an die Stelle der längst abgeschafften Diäten gekommen waren, so waren sie noch das Einzige, welches den Handwerker und Krämer vermögen konnte, mehreremal des Monats Geschäft und Familie zu verlassen, um sich mit trokenen Stadtgeschäften zu befassen; deswegen würden, sagt man, in Zukunft die meisten aus den Ausschüssen wegbleiben, und die Führung der Geschäfte einigen wenigen Spekulanten überlassen, die sich am Ende für ihre Mühe und Zeit reichlich bezahlt machen würden. Könne man doch bei den meisten Privatbills im Unterhause selten die zur Bildung eines Ausschusses erforderliche Anzahl zusammenbringen, wenn man nicht die Mitglieder auf irgend eine Weise persönlich zu interessiren wisse — z. B. einem jeden 100 Aktien zu Pari gebe, welche im Markt 15 bis 20 Prozente höher stehen! Solches Raisonnement zeugt von ächter Menschenkenntniß, und sollte nirgends, wo man zu reformiren gedenkt, außer Acht gelassen werden. — Die Times sind einmal wieder in Extase über die 5000 Menschen, welche zu Liverpool den antikatholischen Kasereien eines O'Sullivan und M'Niel zugehört haben sollen; die Times glauben darin den schlagendsten Beweis von dem Erwachen des ächten protestantischen Geistes zu erkennen, welcher sich so furchtbar rege, weil die Katholiken gar kein Geheimniß mehr daraus machten, daß all' ihr Streben dahin gehe, den Protestantismus zu vernichten. Nun muß man jede Zahlenangabe, wo durch deren Größe irgend ein politischer Zwek zu gewinnen steht, immer mit bedeutendem Abschlag annehmen. Aber gesezt, es wäre hier nichts übertrieben, so läßt sich die Erscheinung immer noch erklären, ohne daß man mit dem Journalisten einen so gefahrdrohenden Schluß daraus zu ziehen genöthigt wäre. In Liverpool, wie anderwärts, gibt es viele Frömmlinge, besonders unter den weniger beschäftigten Weibern, die sich auf diesem Wege einen, ihrer Meynung nach, gottgefälligen Zeitvertreib machen; dann 5 bis 6000 Freemen, welche die Whigs als

ihre Erbfeinde betrachten, und O'Connell und alle Katholiken haſſen, weil ſie dieſelben unterſtüzen; nicht zu gedenken, daß die Irländer dort bei den arbeitenden Klaſſen als wohlfeiler arbeitende Nebenbuhler ohnedis verhaßt ſind. So mag denn leicht aus Müßiggang, Frömmelei, politiſchem Haſſe und Brodneid eine Verſammlung zuſammen gebracht werden, welche auf dem Papier ganz furchtbar erſcheint. Was mich in dieſer Anſicht beſtärkt, iſt, daß die Torryjournale ganz und gar nichts an dem Reſultate der Wählerregiſtration zu loben finden, im Gegentheil in Bezug auf Irland ſich zur Erklarung genöthigt ſehen, die Proteſtanten hätten die Sache ihrer Religion verrathen, und ihre Anſprüche als Wähler geltend zu machen verſäumt, ja ſie geſtehen, daß es in der Grafſchaft Cork über 500 ſtimmenfähige Proteſtanten gebe, welche die kleine Mühe verſchmähten, ihre Namen regiſtriren zu laſſen, und die auf dieſe Weiſe freiwillig den Papiſten die Vertretung der Grafſchaft überließen. Entweder ſind dieſe Leute nun zur Einſicht gekommen, daß es beſſer ſey, das Einkommen der Kirche zu ſchmälern, als ſie unbeſchränkt durch Blutvergießen zu erhalten zu ſuchen; oder ſie ſind von denen, deren es in allen Ländern viele gibt, die für gut finden, über Tyrannei zu klagen, aber zu bequem ſind, irgend etwas ſelbſt dagegen zu thun. Dieſes iſt ein Beleg zu der kühn ſcheinenden Behauptung Lord Melbourne's, daß wenn auch die Torries den größten Theil der Herren und der Geiſtlichkeit auf ihrer Seite hätten, dieſes ihnen doch nicht helfen würde, den Gang der Reform zu verhindern. Was müßte man indeſſen von Leuten denken, welche, für die Erhaltung des Heiligſten zu kämpfen vorgebend, ſo bald Muth und Kraft verlieren, wenn man nicht aus chriſtlicher Liebe ſelbſt annehmen müßte, daß ſie ſelbſt nicht an die Gefahr glauben, gegen die ſie ſich mit Worten ſo kräftig rüſten? Aber nicht nur ihr Herz, ſondern auch ihren Verſtand muß man tadeln, wenn man ſieht, daß beſonders die Geiſtlichkeit, ſtatt kleine Unterſchiede in Dogma oder auch nur in kirchlicher Verfaſſung vergeſſend, ſich bemüht, Alles, was nur Proteſtant heißt, gegen den gemeinſamen Feind zu vereinigen, faſt jede Gelegenheit hervorſucht, um die Nonconformiſten durch Beſchimpfung zu entfremden, und durch die ſchroffſte und einſeitigſte Hervorhebung ihrer eigenen Kirche, jede Annäherung von Seite der lezteren unmöglich zu machen. Alles dieſes ſchwächt die Partei, welche ſich ſtark wähnt, weil ſie in jeder Stadt einige hundert angeſehene und unangeſehene Perſonen zu einem Diner vereinigen kan, und dabei recht laut und trozig ſpricht. Blackwoods Magazine räth den Tories vom Oberhauſe, während ihrer Oppoſition gegen Alles, was vom Unterhauſe komme, ſelbſt nüzliche Maaßregeln für die Verbeſſerung der Juſtiz u. ſ. w. vorzuſchlagen, und in der vollſtändigſten Form dem Unterhauſe zuzuſchiken. Dieſes iſt ein weiſer Rath, deſſen Ausführung die Partei ſehr erheben müßte; aber ich zweifle, ob er befolgt werden wird. Die Angriffe, welche dieſe Partei jezt auf das Armengeſez macht, und dadurch die gemeinen Klaſſen zum Haſſe anfeuert, iſt um ſo mehr zu tadeln, als die angeſehenſten Tories das Armengeſez fortwährend billigen, und in ihren gegenſeitigen Bezirken zu deſſen Anwendung mitwirken. Selbſt die heftigſten Gegner des Armengeſezes müſſen geſtehen, daß es nur in einzelnen Punkten der Verbeſſerung bedürfe. — Ein Streit, der ſich zwiſchen Hrn. Weſt, einem der Torryvertreter von Dublin, und dem berüchtigten M'Crea erhoben, welcher mit Piſtolen auf der Kanzel gegen die Regierung und die Katholiken zu wüthen pflegt, ſcheint zu erbaulichen Aufſchlüſſen führen zu wollen.

---

[3644] Unter den literariſchen Neuigkeiten, die ſeit dem Anfange dieſes Jahres erſchienen ſind, gibt es wenige, die ſo anziehend, als die der Souvenirs d'un demi-siècle, vom Verfaſſer der Chroniques de l'œil de bœuf, welche die Dumont'ſche Buchhandlung in Paris herausgegeben hat. Der fünfte und ſechste Band dieſes intereſſanten Werkes verlaſſen ſo eben die Preſſe. Derſelbe Herausgeber veröffentlichte vor einigen Tagen unter dem Titel: Scènes de la vie anglaise, ein neues Werk der Mad. Camille Bodin (Jenny Baſtide), das ſich vielfachen Beifalls erfreut.

---

[3669–72] Es wurde höchſten Orts beſchloſſen, die in Wien beſtehende Hof-Kommiſſion zur Aufbewahrung der deutſchen Reichs-Archivs-Akten, woſelbſt ſehr wichtige, theils Adels-, theils auch Rechts- und Lehengegenſtände betreffende, und bis in die älteſten Zeiten reichende Dokumente erliegen, nach Verlauf von 4 Jahren gänzlich aufzulöſen.

Da nun nach Verſtreichung dieſes Termines es äußerſt ſchwierig ſeyn wird, amtliche Abſchriften von obigen in vieler Rükſicht merkwürdigen Akten zu erhalten, ſo glaubt der Befertigte alle jene, für welche der Beſiz derſelben von Intereſſe wäre, noch bei Zeiten einladen zu ſollen, ſich wegen Ueberkommung derſelben an ihn zu verwenden.

**Dr. Schuller,**

n. öſtr. Regierungs-Agent, Mitglied der jurid. Fakultät in Wien ꝛc., wohnhaft in Wien, Wollzeilergaſſe Nro. 927.

---

[3677]

# Zweiter Abdruk

der

neueſten allerwohlfeilſten Ausgabe von Thomas von Kempis Nachahmung Jeſu Chriſti.

Im Verlage der Joſeph Wolff'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen, aber nur auf feſte Beſtellung zu beziehen:

**Thomas von Kempis vier Bücher von der Nachahmung Jeſu Chriſti.** Aus dem Lateiniſchen überſezt. Neueſte, mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommunion-Andachten verſehene Ausgabe. Zweiter Abdruk; 13 Bogen in 8. Mit biſchöflicher Approbation und einem Titelkupfer. Preis 10 kr.

Wer ſich direkt an uns wendet und den Betrag baar und franko einſendet, erhält bei einer Abnahme von 25 Exemplaren 5, von 50 — 10, — und von 100 Exemplaren 20 Frei-Exemplare. Dieſe Vortheile kan jedoch außer uns keine andere Buchhandlung gewähren.

Joſeph Wolff'ſche Verlagsbuchhandlung.

---

[3650] Bei L. F. Rieger & Comp. in Stuttgart erſchien ſo eben, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

**Müller,** Med. Dr., tabellariſche Ueberſicht des Linné- und Juſſieu'ſchen Pflanzenſyſtems, nebſt Angabe aller offizinellen Arten und deren Theile, die in der Medizin gebräuchlich ſind, ſo wie Aufzählung ſämmtlicher Giftpflanzen. Mit Bemerkungen. 5 gr. Imp. Tabellen. Preis 2 fl. 1 kr. od. 1 Rthlr. 9 gGr.

Linné einzeln 57 kr. oder 12 gGr.; Juſſieu einzeln 1 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 5 gGr.

[446] In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Agende
für
# evangelische Kirchen.

4°. Preis 1 fl. 30 kr.

**Inhaltsverzeichniß.**

I. Gebete. 1. Das Gebet des Herrn. — 2. Gebete für den sonntäglichen Gottesdienst. a) Altargebete. b) Kanzelgebete. — 3. Gebete für den festtäglichen Gottesdienst. 1) Advent; 2) Weihnachten; 3) Jahresschluß; 4) Neujahr; 5) Epiphanias; 6) Buß- und Bettag; 7) Gründonnerstag; 8) Charfreitag; 9) Osterfest; 10) Himmelfahrt; 11) Pfingsten; 12) Dreieinigkeitsfest; 13) Erntefest; 14) Reformationsfest; 15) Kirchweihfest; 16) Geburts- und Namensfest des Königs und der Königin. — 4. Gebete für den Wochengottesdienst. a) Gebete für einen Predigtgottesdienst oder eine Betstunde. b) Gebet für einen Passionsgottesdienst. — 5. Gebete für die Christenlehre. — 6. Litanei. — II. Handlungen. 1) Taufe; 2) Confirmation; 3) Abendmahl; 4) Trauung; 5) Ordination; 6) Begräbniß. — III. Kollekten. 1) Für den sonntäglichen Gottesdienst; 2) für den festtäglichen Gottesdienst. — IV. Vota. — V. Segen.

---

[3533]

Neuere ausgezeichnete
# Geschichts-Werke,

**zu beispiellos wohlfeilen Preisen:**

**Bignon, Geschichte von Frankreich,** vom achtzehnten Brumaire bis zum Frieden von Tilsit. Uebersezt von H. Haase. 6 Bände. 1831. 7 Rthlr. 12 gr.

**Browning, W. S., Geschichte der Hugenotten** des sechszehnten Jahrhunderts. Uebersezt von Dr. Herzog. 2 Bde. 1830. 3 Rthlr. 12 gr.

**Flassan, G., der Wiener-Congreß.** Geschichtlich dargestellt. Uebers. von Prof. Herrmann. 2 Bde. 1830. 3 Rthlr.

**Malcolm, J., Geschichte von Persien.** Uebersezt von Becker. 2 Bände. 1830. 3 Rthlr.

**Raynouard, M., Geschichte des Municipalrechts in Frankreich.** Uebersezt von Emmermann. 2 Bde. 1830. 2 Rthlr.

**Segur, Graf v., Geschichte Ludwig XI.** Uebersezt von Ludwig Hoffmann. 1831. 1 Rthlr.

**Villemain, M., Geschichte Cromwell's.** Uebersezt von Berly. 2 Rthlr.

Im Besiz einer Parthie Exemplare der obigen Werke alle in gleichem gr. 8. Format auf gutem Papier und ganz neu, erlasse ich selbe zur Bewirkung eines schnellen Absazes gegen baare Zahlung

**16 Bände mit 334 Drukbogen**
**zusammen genommen statt 22 Rthlr.**
**um 6 Rthlr. 16 gr.!!**

zu welchem Preise sie durch alle Buchhandlungen Deutschlands bezogen werden können.

Leipzig, den 20 Oktober 1836.

**Adolf Frohberger.**

---

[3606] So eben erschien folgendes empfehlungswerthe Werk, welches sich zum Weihnachtsgeschenk für Handlungsbeflissene und die es werden wollen, eignet, und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neuester kaufmännischer
# Briefsteller,

nebst einer kurzgefaßten synonymischen Wörtersammlung und einer Theorie der Wechsel, mit Rüksicht auf das preußische Wechselrecht. Zum Gebrauche für Handlungsbeflissene bearbeitet

von

**M. Heinemann.**

330 Seiten in gr. 8. geh. 1½ Thlr.

**(Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.)**

Eines der wesentlichsten Erfordernisse des merkantilischen Stils ist unstreitig Kürze und Bündigkeit des Ausdruks, ohne daß jedoch dabei der Deutlichkeit im mindesten Eintracht geschehe, und dis ist besonders das Ziel, das der bereits durch mehrere kaufmännische Schriften vortheilhaft bekannte Hr. Verf. des vorliegenden Briefstellers sich gestekt und gewiß auch vollkommen erreicht hat; dabei hat derselbe es vorgezogen, statt sich lange mit ermüdenden Regeln zum Briefschreiben aufzuhalten, nach einigen Andeutungen darüber im Allgemeinen, den eigentlichen Musterbriefen eine gedrängte deutsche Synonymik, die so sehr zur Uebung der Denkkraft dient, vorangehen zu lassen. Die darauf folgenden Geschäftsbriefe zeichnen sich nicht sowol durch ihre praktische Anwendung, als besonders auch durch eine reine und gebildete Sprache aus, ein Vorzug, dessen sich die bisher erschienenen Handlungsbriefsteller sauerlich in einem solchen Grade werden rühmen können. Eine für den angehenden Kaufmann ganz besonders nüzliche Zugabe dieses Briefstellers dürfte die demselben angehängte Wechselkunde seyn, und so wird dieses auch durch schönen und korrekten Druk, so wie überhaupt durch ein gefälliges Aeußere sich empfehlende Buch, dessen Preis überdis verhältnißmäßig sehr gering gestellt ist, gewiß allgemeine Anerkennung finden, und des so sehr verdienten Beifalls nicht entbehren.

Im nemlichen Verlage erschienen früher:

**Ifé, A., le Secrétaire français.** 8. broché. 1 Rthlr.

**Meyer, Dr. E., Eros. Briefsteller für Liebende.** 8. Mit Vignette. geheftet. 7/12 Rthlr.

**Derselbe in französischer Sprache, unter dem Titel:**

**Le Mercure galant.** 8. broché. 7/12 Rthlr.

**Schoppe, (Amalia, geborne Weise), Briefsteller für Damen.** 8. Mit Titelkupfer und Vignette. geh. 1 Rthlr.

**— Briefsteller für die Jugend gebildeter Stände.** 8. Mit Titelvignette. geheftet. 2/3 Rthlr.

**Solger, S. F., Neuester und vollständigster Briefsteller.** II. Auflage. gr. 8. geheftet. 1 Rthlr.

**Vollbeding, J. Chr., Gemeinnüzlicher Briefsteller für das bürgerliche Geschäftsleben.** VII. Auflage. 8. Mit Titelkupfer. (36 kompresse Bogen.) 5/6 Rthlr.

Evangelisch-Lutherisches Sonntags-Blatt.
Redigirt von Dr. Wilhelm Löhe.
Nr. 1. Neuendettelsau, 1. Januar 1854. 1. Jahrgang.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen.

## Zum Eingang.

Wir wollen ein Sonntags-Blatt herausgeben, das Gott und seinem Reiche dienen soll. Wir wollen es nicht thun, weil wir meinen, es sei nöthig, sondern weil wir meinen, es sei gut. Wir wollen es nicht thun, weil wir meinen, es sei nöthig, sondern weil wir meinen, es sei gut. Wir wollen es nicht thun, weil wir meinen, es sei nöthig, sondern weil wir meinen, es sei gut.

das Verständniß jenes Rechts- und Gesezbuches ist allgemein anerkannt. Dennoch steht bei der Seltenheit dieser nur einmal (1515) im Druk erschienenen Uebersezung — deren Daseyn selbst Koch lange Zeit bezweifelt hat, und welche nur in wenigen Exemplaren noch zu existiren scheint, die selbst auf vielen öffentlichen Bibliotheken vergebens gesucht wird — nur Wenigen dieses Hülfsmittel zu Gebot.

Eine neue Ausgabe (jedoch ohne die Auctuarien, die jezt keinen Werth mehr haben) ist daher gewiß wünschenswerth, und wird dem Bedürfnisse Vieler in einer Zeit entgegenkommen, wo der Eifer für das geschichtliche und Quellenstudium so lebhaft ist und so reichliche Früchte trägt.

Eine Handausgabe der Gobler'schen Uebersezung, welcher zu größerer Bequemlichkeit die von Remus (die zwar nicht so selten ist, aber doch nicht mehr im Buchhandel vorkommt) an die Seite gestellt werden soll — beschäftigte seit längerer Zeit den Hrn. Professor Abegg zu Breslau, und wird demnächst in meinem Verlag erscheinen; eine von anderer Seite angekündigte Ausgabe wird dagegen unterbleiben.

---

[3614] **Literarische Anzeige.**

In meinem Verlag erschien so eben:

**Staudenmaier's (Dr. Fr. A. Prof. in Gießen) Geist der göttlichen Offenbarung, oder Wissenschaft der Geschichts-Prinzipien des Christenthums.** gr. 8. broschirt. 22 gGr. oder 1 fl. 39 kr.

Der berühmte Verf. der vorliegenden Schrift hat sich die Aufgabe gesezt, den innern Geist der göttlichen Offenbarung als Vermittlung des höhern Lebens durch die Gottheit darzustellen, und aus dem Wesen und der Form dieser göttlichen Vermittlung eine Wissenschaft der Geschichtsprinzipien des Christenthums abzuleiten. Die Wichtigkeit eines solchen Unternehmens muß an sich schon einleuchten, besonders aber zu einer Zeit, in der man, wie in der unsrigen, sich der historischen Auffassung des Lebens wieder genähert hat. Zugleich war diese Anschauung von der göttlichen Offenbarung, wie die Darstellung zeigen muß, geeignet, in den innern Lebenszusammenhang sowol der Offenbarung, als des göttlichen Reiches, welches sie offenbart, tiefer einzudringen, als es bis jezt der Fall war.

Zu erhalten durch alle Buchhandlungen.

Gießen, im November 1836.

**B. G. Ferber.**

---

[3561] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, in Augsburg an die Matth. Rieger'sche versendet worden:

## Moses und Christus,

oder die Vermengung des Judenthumes mit dem Christenthume als Schuld der bis jezt vereitelten Erlösung der Menschheit von der Knechtschaft der Sünde. Von **Dr. Heinr. Stephani**, Kirchenrathe u. Ehrenritter ꝛc. gr. 8. broch. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

## Zur Beurtheilung des Entwurfs eines Criminalgesezbuches

für das Königreich Sachsen, vom Professor **Dr. Emil Herrmann.** gr. 8. broch. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Dieses Werk darf wegen der darin enthaltenen Vergleichung obigen Entwurfs mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungen und den neuern Strafgesezgebungen, dem juristischen Publikum im Allgemeinen als höchst interessanter Beitrag zur vergleichenden Strafwissenschaft empfohlen werden.

---

[3552–60] **Ferdinand Raimund's literarischer Nachlaß.**

Die Unterfertigten zeigen den Freunden und Verehrern des

## Ferdinand Raimund

an, daß nächstens dessen sämmtliche dramatische und poetische Werke in ihrem Verlage erscheinen werden.

Das Ganze wird in 4 Theilen auf Druckpelin, mit dem Portraite und einer kurzen Biographie, bestehen. Die Herausgabe besorgt Herr J. N. Vogl.

Der erste Theil enthält:

„Der Diamant des Geisterkönigs und der Alpenkönig und der Menschenfeind" und erscheint noch vor Ende dieses Jahres. Preis in Umschlag geheftet 1 fl. 30 kr. C. Mze.

Die übrigen 3 Bände folgen längstens von 3 zu 3 Monaten, so daß alle 4 Theile binnen Einem Jahre sich in den Händen der Abnehmer befinden sollen. Der Verschwender erscheint im vierten Bande. In der Voraussezung, daß Viele diese Werke noch schöner ausgestattet zu besizen wünschen, wird eine Ausgabe auf ganz feinem Velinpapier veranstaltet und Jeden, der bei uns bis lezten December d. J. fünf Gulden Conv. Mze. erlegt, Ein Exemplar aller 4 Theile dieser Ausgabe zugesichert, so lange die Anzahl der Exemplare nicht erschöpft ist. Proben beider Ausgaben sind bei uns zur Einsicht bereit. Für Auswärtige verweisen wir in Bezug auf Format und Papier auf die, in unserm Verlage erschienenen: „Lyrischen Blätter von J. N. Vogl" und für das Papier der bessern Ausgabe auf die gedruckte Preisschrift: Unger. Ueber den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Gewächse, ebenfalls aus unserm Verlage.

Beide Werke sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes einzusehen.

Die P. T. Pränumeranten und Subscribenten werden dem 1ten Bande vorgedruckt. Niemand soll jedoch durch seine Unterschrift gehalten seyn, den Ersten, vielweniger die folgenden Bände abzunehmen, wenn er die Ausstattung nicht schön und den Preis dafür nicht billig findet.

Ebenso werden die erlegten 5 fl. auf Begehren augenblicklich zurückerstattet, wenn wir in Bezug auf Druck, Papier und Zeit nicht Wort halten.

Wien, den 25 Oktober 1836.

**Rohrmann & Schweigerd,**
k. k. Hofbuchhändler.

---

[3694] **Ueber England.**

In **London** ist so eben erschienen:

The Progress of the Nation in its various social and economical Relations from the beginning of the nineteenth century to the present time by C. R. Porter.

und liefern wir dieses Buch nach Deutschland zu 2 Rthlr. 6 gr. während es in England 2 Rthlr. 15 gr. kostet.

Auch wiederholen wir nachstehend die Anzeige mehrerer englischen Bücher, die wir nach Deutschland zu viel billigern Preisen liefern können, als sie in England verkauft werden.

Es sind folgende:

| | Englische Preise. Ordinair | Deutsche Preise. Ordinair |
|---|---|---|
| **Back's (Captain) Journal** of the last Arctic Land Expedition, with a Map of the New discoveries in Northern Geography, and very numerous Illustrations, from the Author's Drawings. 8vo. 1836. | Rthlr. 8. | Rthlr. 4. |
| **Evening's at Home**; or, The Juvenile Budget opened, consisting of a variety of Miscellaneous Pieces for the instruction and Amusement of young persons. 4 vols. 1836. | — 3. 12. | — 2. |
| **Handbook** for Travellers upon the Continent; being a Guide through Holland and Belgium — the Rhine — Prussia and Northern Germany — Bavaria and Southern Germany — Austria — Tyrol — the Austrian and Bavarian Alps — and Switzerland. 1 vol. Fcap. 8vo. 1836. | | — 2. 12. |
| **Hennings (Captain)** A Personal Account of a Twelvemonth's Campaign with Zumalacarregui, during the War, in Navarre and the Basque Provinces of Spain. By an English Officier in the Service of Don Carlos. With a Map of the Seat of War in Spain, and a Portrait of Zumalacarregui. 2 vols. post 8vo. 1836. | — 7. 9. | — 5. 4. |
| **Macgregor's (John) My Note Book,** author of „British America." 3 vols. post 8vo. 1835. | — 11. 1. | 5. |
| **Old Batchelors,** their Varieties, Characters, etc. by the Author of „Old Maids." 2 vols post 8vo 1835. | — 7. 9. | — 3. 8. |
| **Transfusion**; or, The Orphans of Unwalden, a Novel by the late W. Godwin, with a Memoir of his Life and Writings, by his Father; edited by Mrs. Shelley. 3 vols. post 8. 1835. | — 11. 1. | 5. |
| **Head,** a Home Tour through the Manufacturing Districts of England in the Summer of 1835. 8vo. 1836. | | 2. |

Wir halten von allen diesen Werken in Leipzig ein Lager, weshalb geneigte Bestellungen um so schneller befriedigt werden können.

Leipzig, den 21 Oktober 1836.

**Black & Armstrong.**

Auf obige Werke werden Bestellungen angenommen in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

[3497–3500] **Jugendschriften.**

**Miß Elliots Kinderschriften, aus dem Englischen übersezt. Neun Heftchen, jedes mit 3 Kupfern à 4 gr.**

Allen Eltern und Erziehern als eine wahrhaft nüzliche, religiös-sittliche Lektüre dringend zu empfehlen.

Berlin. **A. Asher.**

---

[3574–75] Wohlhabende Eltern, welche den Wunsch hegen, ihre Söhne in einer der Anstalten Dresdens ausbilden, denen aber zugleich daran gelegen, dieselben einer besondern Privataufsicht und Sorge zu übergeben, kann Unterzeichneter ein anständiges Unternommen mit sehr annehmlichen Bedingungen nachweisen, wobei besonders auch Gelegenheit zur Uebung in neueren Sprachen, außer der sorgfältigsten Nachhülfe in gelehrten Wissenschaften und der gewissenhaftesten Pflege des Körperlichen, geboten wird.

Dresden, Wallstraße No. 2 b 3te Etage.

**M. Theodor Chalibäus.**

---

[3557] **Anzeige**

für

**Personen, welche die Schweiz bereisen.**

Der Erfinder des **Schweizer-Kräuter-Oels**, zur Beförderung des Haarwuchses, findet es für angemessen, hiermit anzuzeigen, daß dasselbe in nachstehenden Städten der Schweiz, und zwar unter beigemerkten Adressen, nur allein ächt zu haben ist.

Preis des Fläschchens 2 fl. 30 kr.

**K. Willer,**

in Zurzach in der Schweiz, und Mühlhausen im Ober-Elsaß.

brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

Die Haupt-Niederlage für die gesamte Schweiz ist bei Herrn Christoph von Christoph Burkhardt in Basel, welcher folgende Filial-Depots errichtet hat, als, in:

Zürich bei Mesdames Vielle beim Storchen.
Aarau bei Hrn. J. Bär, coiffeur.
Bern bei Hrn. C. A. Jenni, Antiquar.
Solothurn bei Mesdames N. et C. Peter.
Luzern bei Hrn. Joseph Guggenbühler.
St. Gallen bei Hrn. J. P. Arpenzeller.
Schaffhausen bei Hrn. B. F. Fehr.
Neuenburg bei Hrn. C. H. Wolfrath.
Lausanne im Bazar Vaudois.
Genf bei Hrn. Louis Guet.

---

[3586–88] **Für Kupferstecher.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den Herren Kupferstechern mit seinen nach englischer Art gebauten Linir-Maschinen für gerade und Wellen-Linien. Die Maschine ist so eingerichtet, daß man eine Platte von 24" Länge und 15" Breite mit Linien überziehen kan. Sie wiegt samt Fassung ungefähr 90 Pfund, und kostet 150 fl. im 24 fl. Fuß; für Fassung wird 1 fl. 30 kr. berechnet. Untenstehendes Zeugniß des Hrn. Galleries-Directors Frommel in Karlsruhe wird über die Brauchbarkeit der Maschine hinreichende Auskunft geben. Ich habe in den letzten 2 Jahren 11 solcher Maschinen verfertigt und abgesezt.

Anfragen erbitte ich mir franko.

Pforzheim, den 15 November 1836.

**Ferd. Oechsle,**

großherzogl. bad. Controleur u. Mechanikus

Zeugniß.

Auf Verlangen des Hrn. Mechanikus Oechsle in Pforzheim, ein Zeugniß über die Brauchbarkeit seiner von ihm verfertigten Linirmaschinen auszustellen, willfahre ich sehr gerne, da diese Maschine nicht nur bei allen Anforderungen der Genauigkeit, Leichtigkeit beim Gebrauche ꝛc. den besten englischen Maschinen dieser Art an die Seite gestellt werden kan, sondern daß auch der Preis derselben nur die Hälfte jener beträgt.

Karlsruhe, den 10 November 1836.

**C. Frommel.**

---

[3555–57] **Taubheit und Migräne.**

Man liest im Temps und im Courrier français vom 15 und 17 Sept. d. J.: „Folgende Personen, die an Taubheit oder Migräne litten, wurden sämtlich von Grund aus durch die von Dr. Mêne Maurice, Paris, Rue du Colombier Nr. 6, angezeigte Behandlung geheilt, nemlich: die HH. Falampin, Advokat, Straße des 29 Jul. Nr. 3, nach achtzehnjähriger beinahe vollständiger Taubheit; Davière, Eigenthümer, Rue des fossés Montmartre Nr. 20; id. General Robusson, nach zehnjähriger Taubheit; Masson, ehemaliger Hofbeamter, 78 Jahr alt, nach zwölfjähriger Taubheit; die Baronin Dubois zu Sens; der Direktor der Akademie der Malerei von Lüttich (Belgien), dessen Taubheit beinahe vollständig und alle sonstigen dagegen angewandten Mittel fruchtlos waren. — Von Migräne wurden geheilt die HH. Olivier, Bureauchef bei der Präfektur der Seine, zwölf Jahre mit einer der hartnäckigsten Migränen behaftet; Vivier, Eigenthümer, Rue des Sèvres Nr. 161; Azais, Inspektor zu Vaugirard (Weichbild); Madame Thibault, Samenhändlerin, Rue des Sèvres Nr. 72 zu Vaugirard, zwanzig Jahre an einer der schmerzhaftesten Migränen leidend; Laporte, Eigenthümer, Rue Jurignon Nr. 2, fünfzehn Jahre damit behaftet. — Eben dieser Arzt gab so eben die zweite Ausgabe seiner Broschüre heraus, welche alle wünschbaren Dokumente enthält, um sich von beiden Krankheiten selbst zu heilen. Preis 1 Fr. 50 Cent. in Paris. Sie ist gleichfalls zu haben bei Hrn. Karl Göring in Lüttich, und bei Madame Koffman, Rue de la Mésange in Straßburg.

---

[3650–54] **Zündhütchen.**

Man macht seit einiger Zeit Zündhütchen, die sehr schlecht sind; diese rosten die Gewehr auf eine solche Weise, daß diese sich in kurzem so abnuzen, daß man keinen Gebrauch mehr davon machen kan. Man erkennt diese Zündhütchen sehr leicht an ihrem Schwefelgeruch und an einer blauen Flamme, die sich beim Losgehen derselben zeigt. Die guten Zündhütchen geben im Gegentheil eine weißröthliche Flamme, und haben keinen unangenehmen Geruch.

Adresse: à MM. Gaupillat, Delion et Comp., rue Richelieu No. 74. (franco.)

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry No. 3.

---

[3591–93] Die Besizer nachfolgender fürstl. Fugger-Babenhausen'scher Obligationen des durch mich negocirten Anlehens von 600/m fl. à 4½ Proz. verzinslich, als:

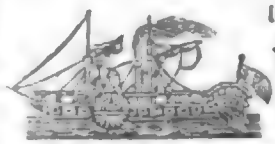
**Lit. A. No. 17. 18. 19. 43. 44. 45. 76. 77. 92. 236. 237. 238. 239. 240. 295. 384. 385. 420. 421. 432. 449. à 1000 fl.**
**Lit. B. No. 19. 20. 31. 53. 65. 129. 130. 168. 176. 177. 178. à 500 fl.**
**Lit. C. No. 13. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 41. 42. 43. 107. 113. 125. à 250 fl.**

werden aufgefordert, ihre Antheile baldigst bei mir beziehen zu lassen, indem zufolge früherer Bekanntmachung die Zinsen vom 1 dieses aufgehört haben.

Frankfurt a. M., den 10 November 1836.

**Philipp Nicolaus Schmidt.**

---



[3135–37] **The General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

in the service of the General-Post-Office,

carrying Passengers and Goods, run

**from ROTTERDAM to LONDON**

**and from LONDON to ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year

**fares:**

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

**at reduced fares**

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o' clock morning, 5 to 8 o' clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

**ANTWERP for LONDON**

every **SUNDAY** morning at 9.

fares: Chief Cabin L. 2. 2., fore Cabin L. 1. 15.

and **OSTEND for LONDON**

every **TUESDAY** Evening, or **WEDNESDAY** morning,

**reduced fares:**

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

for farther informations apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Comp., and Mr. **P. A. v. Es**,
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny**,
in **Ostend** to Mr. **B. St. Amour**,
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 326. 21 November 1836.

Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 326. Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Wiesbaden, Kassel, Hannover und Dresden.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 554 und 555. Die Cholera, eine Weltkrankheit. — Theedau in Britisch-Indien. — Belgische Eisenbahnen. — Ankündigungen.

## Die Redaktion der Allgemeinen Zeitung an ihre Korrespondenten im westlichen Europa.

Es sind in neuerer Zeit häufig unfrankirte Briefe über Belgien an uns instradirt worden, welche zufolge der in jenem Lande bestehenden Posteinrichtung an das Bureau des Rebuts gewiesen, und nach zeitraubendem Hin- und Herschieben immer erst mehrere Wochen später an uns überliefert wurden, nachdem die Mittheilungen, welche solche enthielten, längst allen Werth der Neuheit verloren hatten. Um der Wiederkehr ähnlicher Fälle vorzubeugen, ersuchen wir unsere Korrespondenten, künftig, und bis in Belgien eine andere Posteinrichtung Platz gegriffen haben wird, ihre Briefe immer auf folgenden Wegen an uns befördern zu wollen: jede Korrespondenz aus Spanien direkt über Paris, jede Korrespondenz aus Portugal dagegen über London, Calais und Paris. Daß für die Briefe aus Großbrittanien es keinen schnellern Weg mehr gibt, als ebenfalls via Calais und Paris, ist bekannt.

### Spanien.

†* Madrid, 7 Nov. Der Mangel an wichtigen Thatsachen, wenigstens hier in der Hauptstadt, gibt Muße zu allgemeinen Betrachtungen, wie sie in der That jeder nach dem Schlusse der letzten Cortesverhandlungen anstellt. Leider ist diese Stille, welche jezt herrscht, nicht die Ruhe eines überzeugten und hoffnungsvollen Gemüthes; vielmehr ist es ein heimlich gährender Groll, welcher nur einer Gelegenheit bedarf, um sich in einem furchtbaren Ausbruche Luft zu machen. Denn wenn alles, Institutionen und Menschen, an die man mit oder ohne Recht glaubte, als unmächtig erscheint, das Uebel, an dem man leidet, zu heilen; wenn das Volk in seinen Vorstehern und selbst in seinen Vertretern nichts als unwissende, feige Intriganten sieht, deren Lügen es anhören muß, ohne sie widerlegen noch bestrafen zu können; wenn nirgends ein reiner Lichtpunkt inmitten dieses dunklen pestvollen Horizonts, der es erstikt, nirgends der Strahl eines Talents inmitten dieser Wolke von Mittelmäßigkeiten, von Nichtigkeiten, die sich auf die Höhe geschwungen haben, erscheint, dann ist der Augenblik nicht mehr fern, daß es sich dem ersten Besten in die Arme wirft, und die Gesezlosigkeit als höchstes Gesez aufstellt, weil es nur auf diese Art die Klammern abschütteln zu können wähnt, mit welchen man es verbindert, dem nothwendigsten aller Instinkte, dem der Selbsterhaltung, zu folgen. Halten Sie das nicht für Deklamation; vielleicht vergehen keine vierzehn Tage, ehe Sie auf diese Ansicht zurükkommen müssen, um sich den Gang der Begebenheiten zu erklären. Schon jezt ist die Regierung in einer Krisis gewesen, welche alle Augenblike wieder eintreten kan, und welche sie mit der größten Furcht erfüllte, so sehr auch der Ministerpräsident Calatrava durch seine Erklärung, daß man nichts in dem bisherigen Gange der Regierung ändern würde, Furchtlosigkeit und selbst Anmaaßung zeigen wollte. Was soll man von einer Regierung halten, die so spricht, und doch weiß, daß es in ihrer Mitte Menschen gibt, von denen sie nicht einmal sicher sagen kan, ob sie Verräther seyen oder nicht? Nun ist es aber in Madrid eine allgemein bekannte, und von Deputirten und Ministern, ja selbst von den öffentlichen Blättern eingestandene Thatsache, daß man Rodil nur darum an der Spize behält, weil man fürchtet, er könnte sonst zu den Carlisten übergehen! Von der andern Seite stand der Brigadier Narvaez (Don Ramon, der nichts mit dem Ayacucho-General Franz Narvaez, Generalkapitain von Valencia gemein hat) mit seiner Division vor den Thoren von Madrid, und es hätte vielleicht nur eines Rufes in der Puerta del Sol bedurft, um, wenn man auf diesen General hätte zählen können, der Regierung und den Cortes ein schnelles Ende zu machen. Die Minister wußten es, und sie können sich vielleicht noch jezt nicht erklären, wie sie dieser doppelten Gefahr entkommen sind. Vielleicht überlegte Narvaez eben diesen Umstand, daß ein voreiliger Ausbruch in Madrid eine mögliche Verrätherei Rodils beschleunigen könnte, — vielleicht ist er den Umwälzungen, welche von einer Militairkraft herzukommen scheinen, abgeneigt — und man muß solche Erklärungen suchen, weil die öffentliche Meynung diesen General übrigens als völlig von der Schlechtigkeit des gegenwärtigen Ministeriums, insbesondere des Generals Rodil, und von der Nothwendigkeit einer gewaltsamen Veränderung überzeugt darstellt, nachdem die Cortes die Gelegenheit, eine friedliche Veränderung zu machen, versplittert haben. Gewiß ist, daß ihn die Minister mit Schmeicheleien überhäuften, seiner Division, die aus 4500 Mann Infanterie und 150 Pferden bestand, noch 100 Kuirassiere beigaben und sie mit Geld und Rationen versorgten. Was sie nicht geben konnten, das waren Instruktionen, denn sie wußten am 3 Abends kein Wort davon, wo

die 30,000 Mann, welche Rodil, Alair und der Carlist Gomez befehligen, hingekommen waren; da sie indessen Nachricht von der Aufhebung der Belagerung von Bilbao erhalten hatten, so bestimmten sie die Division Narvaez gegen Gomez. Erst gestern erhielt man offiziellen Bericht daß Rodil, der bei der Brüke von Arzobispo über den Tajo gegangen, am 2 denselben bei Alinaraz wieder repassirt habe, während Gomez am 31 Morgens von Truxillo nach Caceres marschirt war. Der Leztere bleibt auf diese Art immer Meister sich entweder rechts gegen den Tajo und die Brüke von Alcantara, oder links gegen die Guadiana und die Brüke von Merida zu wenden. Im lezteren Falle ist ein neuer Einbruch in Andalusien oder in die Mancha zu fürchten; im erstern Falle kan Gomez, nachdem er sich in der fruchtbaren Gegend von Plasencia und Coria mit Allem reichlich versehen, die Sierra de Gata gewinnen, und seine Bewegungen bereits mit denen der Carlistischen Hauptarmee kombiniren. Aber die Operationen dieser leztern sind durch den schlechten Ausgang der Belagerung von Bilbao paralysirt. Vermuthlich glaubten die Carlisten diesen Plaz mit Leichtigkeit zu nehmen, denn sonst wäre es unverzeihlich die Gelegenheit einer weit entscheidendern Unternehmung in Castilien, in Verbindung mit Gomez, so leichtsinnig zu verschieben oder völlig zu verlieren. Indessen hört man nichts von Espartero, der seinem Bericht vom 29 zufolge die Feinde anzugreifen marschirte; vielleicht hat ihn das schlechte Wetter verhindert, welches auch den Belagerungsoperationen der Carlisten sehr nachtheilig war; auf jeden Fall scheinen die leztern ihre Stellung vor Bilbao behalten zu haben, obgleich sie ihre Artillerie zurükziehen mußten; der offizielle Bericht des Gouverneurs Santos San Miguel gesteht, daß seine Artillerie auf der angegriffenen Fronte völlig demontirt war, daß aber nach dem fehlgeschlagenen Sturme, wobei 200 Carlisten das Leben verloren, die Batterien wieder hergestellt wurden, und ihrerseits das Feuer der Carlisten zum Schweigen brachten. Der portugiesische General Coelho und der französische Artillerieobrist Larochefoucauld sepen getödtet worden. Zu gleicher Zeit erhielt man den Bericht über die Einnahme von Cantavieja am 31 Okt. nach einem dreistündigen Feuer aus zwei 16Pfündern, 1 Mörser und 1 Haubize, welche man mit unsäglicher Mühe von Castellon de la Plana über San Mateo und Igle Zuela in die Nähe von Cantavieja und auf die Höhe des Felsens gebracht hatte. Die Besazung floh über die Abgründe, und verlor dabei etwa 200 Mann; man fand den Brigadier Lopez, 50 Offiziere und 900 Gefangene unversehrt, weil die navarrischen Konvaleszenten des dortigen Spitals und ihr Befehlshaber, der portugiesische General Piñeiro, sich ihrer Ermordung widersezt hatten. Man hat auch einige Effekten gefunden, aber die Kleinodien der Kirchen u. s. w., die man dort aufbewahrte, waren bereits in Stangen verwandelt und anderswohin gebracht worden. Gestern wurde in den Cortes der Vorschlag über die sieben Maaßregeln, die ich in meinem lezten Briefe erwähnt, in seiner Totalität angenommen, und heute haben die Debatten en detail begonnen; sie werden alle durchgehen, denn man parodirt hier vollkommen die Revolution, d. h. man verschleudert alle revolutionairen Mittel zu Gunsten der Gegenrevolution. Die Minister Lopez und Landero, der Deputirte Arguelles ꝛc. schreien wie die ärgsten Jakobiner, um dem Volk Sand in die Augen zu streuen; freilich dauert die Täuschung nur Augenblike, denn ihre Konklusionen stehen immer in verkehrtem Verhältnisse mit ihren Glaubensbekenntnissen; Landero hat gestern Rodil von Neuem vertheidigt, weil er durch seinen Marsch von Tamurejo nach Puente del Arzobispo den Feind vom Tajo und von der Hauptstadt abgeschnitten habe. Da liezt das Geheimniß, aber wäre die Hauptstadt nicht noch sicherer, wenn man die Vertheidiger von Almaden gerettet, und ihre Aufopferung während eines 40stündigen Feuers zu einem entscheidenden Angriffe gegen jene Horde benüzt hätte?

Madrider Blätter vom 6 Nov. wiederholen die Angabe, daß Gomez zu Caceres, im Herzen Estremadura's, eingezogen sey. Rodil, fügen sie bei, sey ihm auf den Fersen, habe ihn aber immer noch nicht erreicht. Ueber die Einnahme Almadens durch Gomez am 24 Okt. erfährt man nachträglich, daß Obrist Puente sein Fort nur unter der Bedingung ergab, daß die Offiziere ihre Säbel, die Soldaten ihre Tornister beibehalten, übrigens sich als Kriegsgefangen ergeben, die bei den Quekssilberbergwerken, als einem Eigenthum der spanischen Monarchie, angestellten Beamten aber, wie zur Zeit des Unabhängigkeitskampfes gegen Napoleon, nicht als Kriegsgefangene zu betrachten seyn sollen. Gomez bewilligte Lezteres blos unter der Bedingung, daß diese Beamtn nachweisen, daß sie blos in den Bergwerken angestellt sepen; zugleich mußten sie sich verpflichten, unter keinem Vorwande während des gegenwärtigen Kampfes die Waffen zu ergreifen. — Das Eco del Comercio behauptet, zu Badajoz sey ein portugiesischer Adjutant angekommen, welcher dem Generalkapitain San Martin die Mitwirkung einer 3600 Mann starken weitern Hülfsdivision unter den Baronen Leiria und Bomfin angeboten habe.

In einem Schreiben aus Madrid vom 7 Nov. (in französischen Blättern) heißt es: „Rodil hat einen Bericht aus Saraciejo vom 4 eingesandt. Er beklagt sich über General Alair, von dem er seit dem 21 v. M. am Morgen des 4 wieder die erste Mittheilung empfangen hab:; auch stehe derselbe nach dieser Meldung so entfernt und so ungeschikt, daß man mehrere Tage brauchen werde, um das durch den Mangel an Kommunikation verlorne Terrain wieder zu gewinnen. Im andern Falle, nämlich wenn nicht Alair Alles verdorben hätte, könnte er jezt gleich Gomez aufs Aeußerste „zu verfolgen anfangen," und der Sache ein Ende machen. Außerdem verlangt Rodil für seine Soldaten Schuhe und Geld, sonst sey es unmöglich, Krieg zu führen, wie Se. Exc. selbst begreifen werde. Von Gomez glaubt er, daß er den Plan, über den Tajo zu gehn, aufgegeben habe, und die Brüke von Merida zu gewinnen suche, um durch Andalusien in die Mancha „zu entrinnen." Er selbst sey im Begrif, auf Truxillo zu marschiren, wo die Rebellen Tags zuvor 12,000 Rationen Brod, Fleisch und Wein bestellt hätten. Diese Nachricht hat Rodil, wie er sagt, von seinen ausgesandten Patrouillen, welchen es die von Gomez eingesezte Stadtbehörde selbst gesagt hat; eine treffliche Quelle, wie man sieht, und wonach es sich leicht treffen kan, daß Gomez ihn neuerdings in den Aprit geschikt hat. Uebrigens ist man hier dieses Ganges der Dinge ernstlich müde, und es soll definitiv beschlossen seyn, wenn binnen einer gegebenen Frist Rodil nicht zu einem Resultate kommt, ihn zurükzuberufen und vor die Cortes zu stellen. — General Narvaez, in dem ein anderer Geist lebt, ist bereits 20 Wegstunden von hier entfernt, und scheint auch seinen Truppen etwas von seinem Feuer eingehaucht zu haben.

(Español.) Briefe aus Almaden vom 29 Okt. bestätigen die Angaben über Plünderung und die von der siegreichen Bande des Gomez verübten Ausschweifungen. Er hat das wenige Geld, das in den Kassen der Grubenanstalt war, alle Maulthiere und alle Ochsen, die zur Ausbeutung der Gruben dienten, mit sich genommen. Die Zinnober-Fabrik ward verbrannt, und der ganze Vorrath geplündert. Mehr als 20 Häuser wurden verheert, deren Einwohner jezt im größten Elende sind. Die Kapitulation lautete folgendermaaßen: „1) Die Besazung des Forts soll mit den Waffen ausziehen, die sie alsdann ausliefern wird. Die Offiziere werden ihre Degen und ihr Gepäk, die Soldaten ihre Tornister behalten; 2) die Beamten aller Klassen von Almaden, die zur Ausbeutung der der spanischen Monarchie gehörigen Gruben nöthig sind, sollen nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden, eben so wie dis in dem Kampfe gegen den Usurpator Napoleon der Fall gewesen. Fort von Almaden, 24 Okt. (Unterz.:) Manuel de la Puente et Aranguren. — Ich bewillige die vorstehenden Bedingungen, fordere aber, daß diejenigen, welche als Hüttenbeamte in Freiheit gesezt werden, beweisen, daß dis ihr einziges Geschäft ist, und daß sie versprechen, in keinem Falle in dem gegenwärtigen Kampfe die Waffen zu ergreifen. (Unterz.:) Miguel Gomez."

Bilbao wird, so behaupten Carlistische Berichte, seit dem 7 wieder beschossen. Der Vicekönig von Navarra, General Sarsfield, ist aus Pamplona mit der ganzen dortigen Besazung ausmarschirt, um das Korps Villareals, welcher die Belagerung Bilbao's deft, im Rüken anzugreifen. General Lebeau hat sich mit Espartero vereinigt.

## Großbritannien.

London, 13 Nov.

Hr. Spring-Rice ist von Dublin nach London zurükgekommen, und besuchte sogleich Lord Melbourne. Die Direktoren der Bank von England hatten am 11 Nov. eine lange Unterredung mit ihm. Lord Melbourne selbst besuchte an demselben Tage die Direktoren privatim. Die Journale beschäftigen sich eifrig mit den Verlegenheiten der Bank von England, wozu nun auch die Bedrängniß der irischen Bank kommt. Namentlich war es die irische „Agrikulturbank," welche in den lezten Tagen nach Geld überlaufen wurde, und zwar in Folge eines Maueranschlags, welcher den Kredit derselben verdächtigte. Die Direktoren schreiben eine Belohnung von 200 Pfund für den Entdeker des Urhebers aus. Von London sollen nicht weniger als 500,000 Pf. St. in Gold nach Dublin übersandt worden seyn, um diesem Andrange zu begegnen. Auch die National- oder O'Connell-Bank ward überlaufen, jedoch nicht in dem Grade wie die vorerwähnte. Der Standard erwähnt als Gerücht, daß ein Konseilsbefehl zur Einstellung der Zahlungen in Gold an der Bank von England zu erwarten sey, fügt jedoch hinzu, er glaube nicht daran.

Der Standard versichert, der Gewinn bei den lezten Munizipalwahlen sey auf Seite der Konservativen, indem diese in 29, die Radikalen aber nur in 13 englischen Städten das Uebergewicht erlangt hätten.

Am 10 Nov. fand auf der Getreidebörse zu Dublin eine Versammlung der irischen Generalassociation statt. Eine Anzahl Briefe von katholischen Geistlichen wurde gelesen, denen Beiträge für die „Gerechtigkeitsrente" beilagen, und worin der Entschluß ihrer Pfarrkinder ausgesprochen war, keine Zehnten mehr zu bezahlen. Bald darauf erschien Hr. O'Connell in tiefer Trauer. Um ihm ihre Achtung vor seinem Schmerz zu bezeugen, begrüßte ihn die Versammlung nicht mit Zuruf wie sonst, sondern erhob sich schweigend, und zog die Hüte ab. Hr. O'Connell las den Brief eines englischen Bankiers, Hrn. Cripps, der 5 Pf. beisteuerte. Einige Ausdrüke des Briefs, wie „nieder mit der Kirche!" wurden von O'Connell mißbilligt. „Ich wünsche, sagte er, den Untergang keiner Kirche; vom Staate getrennt, kan jede viel Gutes stiften." Jezt erscholl der Ruf: „Plaz dem Zehntenmärtyrer!" und ein Greis von jammervollem Aussehen ward in der Mitte des Saals an den Tisch gesezt. Dieser Mann, Reilly mit Namen, war erst an diesem Tage aus dem Gefängniß entlassen worden, worin er, auf die Klage des protestantischen Dechants Murray, wegen einer Zehntenschuld von 3 Sh. 4 Pence (2 fl.) gesessen. Das Parlamentsmitglied, Hr. Fynn, übergab eine halbe Krone, welche Reilly aus den für ihn gesammelten Beiträgen freiwillig beisteuere, um in die Association aufgenommen zu werden. Der arme Greis mußte auf einen Tisch steigen, um seinen zerlumpten, erbarmenswerthen Zustand, ein wahres Musterbild irischen Elends, der ganzen Versammlung zu zeigen. „Unsre Losung, rief Hr. Fynn, muß seyn: Gerechtigkeit für Irland und Befreiung von dem fluchwürdigen Zehnten!" Hr. O'Connell zahlte die Aufnahmsgebühr von 1 Pf. St. für Reilly, für den zugleich eine Sammlung statt fand, und sprach dann in starken Ausdrüken gegen das Benehmen der protestantischen Geistlichen. „Muselmännische Priester, rief er, sind unfähig einer so hartherzigen Verfolgung jammervollster Armuth; gewiß, kein türkischer Mufti könnte es über sich gewinnen, ein so erbarmenswerthes Geschöpf, wie Reilly, vor Gericht zu ziehen. Der Dechant von Ardagh mag meinetwegen mit gutem Appetit zu Mittag speisen; aber so lange er lebt, müsse der Name John Reilly in seinem Gedächtnisse brennen, und wenn er stirbt, in seinen Grabstein eingezt werden!" Ein Hr. Cassidy überreichte 21 Pf. 10 Sh. als den Beitrag von einigen und zwanzig Landleuten, die so viel an Zehnten schuldig waren. Hierauf ward O'Connell laut zum Sprechen aufgerufen. Er begann mit traurig ernstem Tone, Thränen standen in seinen Augen; die ganze Versammlung war mächtig ergriffen. „Es ist, sprach er, mein fester Entschluß, fortan jeden Augenblik meines Lebens, jede Kraft, die ich besize, der Sache meines Vaterlandes zu weihen. Die Welt fesselt mich mit keinen andern Banden mehr; darum will ich, so lange ich noch lebe, nicht ruhen und rasten, bis ich Irland gerächt sehe für die schmachvollen Unbilden, womit man es überhäuft hat. Von dieser Stelle aus lasse ich die friedliche Sturmgloke meiner Stimme erschallen; sie wird über Irland hin tönen, und in tiefen vollen Klängen ihm zurufen: „Erwacht, erhebt euch, ihr Männer, oder seyd für immer gefallen!" In der lezten Session würde ich mich mit Wenigem begnügt haben; aber jezt werde ich mich nur mit dem vollen Maaße von Gerechtigkeit zufrieden stellen lassen. Eine vollständige Korporationsreform muß uns werden, und nichts als eine gänzliche Beilegung der Zehntenfrage kan Irland den Frieden geben. Ich fordere jede Grafschaft, jede Baronie, jede einzelne Pfarrei in Irland auf, sich zu versammeln, und Petititionen zu diesem Zweke an das Parlament abzufassen." O'Connell sprach dann gegen das Haus der Lords, welches der von Lord Lyndhurst gegen die Irländer ausgestoßenen Schmähung, daß sie

linge seyen, durch ungeheure Majoritäten das Siegel aufgedrükt hätten, und forderte zur Unterstüzung des dermaligen Lord-Statthalters auf, der überall den besten Willen beweise. Leider könne er nicht dasselbe von dem Lordkanzler für Irland, Lord Plunket, rühmen; dieser verrathe die Regierung, indem er zwar hin und wieder einen liberalen Magistrat ernenne, einem solchen aber immer drei unliberale entgegensezе. O'Connells Rede ist in den Londoner Journalen vom 12 Nov. noch nicht ganz enthalten, und auch das Mitgetheilte ist nur ein sehr verstümmelter Auszug. Wir werden darauf zurükkommen. — Hr. O'Loghlen hat, scheint es, die Richterstelle auf der irischen Schazkammerbank abgelehnt. Der Standard will wissen, derselbe wolle auch sein Amt als Attorney-General für Irland niederlegen, und zwar aus Unzufriedenheit mit der Melbourne'schen Verwaltung; Hr. O'Connell werde dann Attorney-General werden. Dis ist sehr unwahrscheinlich.

(Sun.) Der Schooner Swallow, der von San Sebastian am 11 Nov. in Portsmouth einlief, hatte 75 Invaliden und mehrere verwundete Offiziere von der Legion an Bord. Aller Verkehr mit San Sebastian ist durch die Carlisten gesperrt. Die Legion ist voll Kampflust, aber es fehlt ihr an Geld, Lebensmitteln und Kleidung. General Evans, der den General Le Marchant nach London geschikt hat, um den Zustand seines Korps der brittischen Regierung vorzustellen, hat nun auch den General Gotfrey und Obrist Wilde über Santander nach Madrid gesandt, um bei der spanischen Regierung Schritte zu thun. Hinsichtlich Bilbao's brachte das Schif keine Nachrichten mit; doch hörte man auf ihm, als es einige Stunden von Bilbao weg war, ein heftiges Schießen aus der Richtung von Bilbao her.

## Frankreich.

Paris, 15 Nov.

Das Journal général des Tribunaux will wissen, man sey auch in andern Garnisonen, namentlich in Luneville und Neubreisach, Verzweigungen des Straßburger Komplotts auf der Spur.

Die französischen Blätter berichten jezt alle Karls X Tod. Das Journal des Débats versichert, nach dem Tode des alten Königs habe in Görz der Herzog von Angoulême feierlich auf seine Anrechte an die Krone Frankreichs verzichtet, und den Herzog von Bordeaux als König von Frankreich und Navarra proklamirt. Dem Streite unter den Legitimisten, wovon die Einen die Abdankung von Rambouillet als in Kraft bestehend und den Herzog von Bordeaux schon bisher für ihren König erklärten, die Andern aber jene Abdankung, da die Voraussezungen derselben nicht eingetroffen, nicht anerkannten, und deswegen Karl X als ihren König, und für dessen Ableben den Dauphin, Herzog von Angoulême, als seinen Nachfolger verehrten, wäre durch jenen Schritt des Herzogs von Angoulême ein Ende gemacht. Eine andere Frage ist jedoch, ob der Herzog von Angoulême als Senior der Familie, oder die durch Karl X entfernte Herzogin von Berry jezt die Vormundschaft über ihren Sohn führen wird. Die Aufnahme von Karls X Tod in den verschiedenen legitimistischen Blättern ist bemerkenswerth. Die Gazette, deren König seit der Abdankung von Rambouillet der Herzog von Bordeaux war, verkündet ihre Trauer durch kein äußeres Zeichen. Die Quotidienne, welche zwischen Karl X und Heinrich V schwankte, hat die erste Seite ihrer Nummer mit einem schwarzen Rande umfaßt. Die France, welche seit ihrem Entstehen nur Karl X anerkannte, erscheint auf allen Seiten schwarz berändert, und spricht von dem Herzog und der Herzogin von Angoulême, als dem Könige und der Königin.

Man will jezt mit Gewißheit wissen, sagt ein Journal, daß die getroffenen Vorkehrungen, um die HH. v. Polignac und Guernon de Ranville in Freiheit zu sezen, zu Ende sind. Sie werden in wenigen Tagen amtlich bekannt werden. Hr. v. Polignac beharrte darauf, keine Bitte einzulegen. Er wird unter der bloßen Bedingung, das Königreich zu verlassen, frei werden, und sich, wie es heißt, nach London begeben. Hr. Guernon de Ranville soll sein Gut Ranville in der Nähe von Caen beziehen, wo er nächstens erwartet wird.

Pariser Blätter erzählen jezt, auf welche Weise die vor einiger Zeit verhafteten Telegraphisten ein Bordeaurer Handlungshaus von den Bewegungen an der Pariser Börse in Kenntniß sezten. Täglich, nach Beendigung der Börse, brachte ein in Paris angestellter Agent dem Schirrmeister der Bordeaurer Mallepost ein kleines Paket, in welchem sich gelbe oder weiße Handschuhe befanden, je nachdem die Kurse gestiegen oder gefallen waren, unter dem Vorgeben, daß sich eine Zeitung darin befände. In Tours wurde dieses Päkchen einem Beamten des Telegraphen übergeben, der aus der Farbe der Handschuhe abnahm, ob ein Steigen oder Fallen der Kurse statt gefunden hatte und nun in seiner nächsten telegraphischen Mittheilung nach Bordeaux das mit dem Handlungshause verabredete Zeichen, wodurch Steigen oder Fallen bezeichnet wurde, einschaltete. Dieses Zeichen, welches natürlich in der gerade auf der Reise befindlichen Depesche einen Unsinn bildete, wurde sogleich durch dasjenige Zeichen widerrufen, welches dazu bestimmt ist, anzudeuten, daß ein Fehler begangen worden. Wenn nun das Zeichen, welches Steigen oder Fallen bedeutete, einige Stunden vor Bordeaux ankam, so übergab der dortige Telegraphist, der im Einverständnisse war, dasselbe einem Kommis des Bordeaurer Handlungshauses und signalisirte dieses eben so wenig, wie das Irrthumszeichen nach Bordeaux, sondern wartete ruhig das darauf folgende Signal ab. Durch dieses Manöuvre soll das Bordeaurer Handlungshaus bedeutende Summen gewonnen haben. Jezt befinden sich jene Bankiers und die beiden Beamten des Telegraphen im Gefängnisse. Ihr Prozeß wird vor den Assisen in Tours verhandelt werden.

Aus Bona schreibt man, es sey so viel Schnee gefallen, daß der Kriegszug nach Constantine vielleicht aufgeschoben werden müsse.

Z Paris, 14 Nov. Unlängst ist hier der Prospektus eines neuen Journals ausgegeben worden, das, unter dem Titel le Monde, täglich erscheinen soll. Als Direktor nennt sich ein Hr. F. L. Pistor. Der Hauptton, der aus dem Probespiel dieser neuen litterarischen Tonkünstler hervor tönt, ist der der Weltversöhnung. Ja, nichts Geringeres will dieser sanguinisch gesinnte, großentheils jugendliche Gelehrtenverein. „Es ist nicht lange her, daß ein allgemeines Anathem den getroffen hätte, der gewagt, die Nothwendigkeit einer Annäherung zwischen den civilisirten Nationen zu predigen . . . Zwanzig Jahre im Blut, im Glauben und in den Sitten für England Fremd-

der Rude, nur durch schnell vorübergehende Stürme unterbrochen, haben hingereicht, die Leiter der revolutionairen Bewegungen zu freundlichen Gesinnungen zu bringen. Die vorgefaßten Meynungen des Patriotismus haben einer aufgeklärten Duldung Plaz gemacht. Eine nachsichtigere Philosophie (sic!) die Ansprüche des Handels und der Industrie, die sich nur aus der Reibung der Völker ernähren, die Vervielfältigung der Kommunikationsmittel zwischen den Nationen, haben die Distanzen verkürzt (genähert sagt der Deutsch-Franzose) und die Bevölkerungen Europa's in eine große, durch Sympathien und Interesse vereinigte Familie umgeschaffen. . . . Der Moment scheint also gekommen, die zerstreuten socialen Kräfte zu vereinigen; dis ist die Aufgabe, die sich „Le Monde" gesezt hat. Dis Journal wird immer den breitesten Weg gehen. Sein Programm wird seyn: einen aufgeklärten Kosmopolitismus an die Stelle des ausschließlichen Nationalismus zu sezen — durch die Analyse und Vergleichung der Institutionen der einzelnen Völker zu einer großen Syntheſe zu gelangen — die Harmonie zwischen den Nationen durch die gerechte Beschränkung der Rechte einer jeden zu erhalten u. s. w." Nun, ich glaube, Sie haben an diesem Pröbchen hohler Phrasen genug! Nun nennt die Ankündigung freilich einen ganz ansehnlichen Kreis von Franzosen, Engländern und Deutschen, die geschaart sind unter jener „heiligen Fahne;" da ist Hr. Michelet, Hr. Lerminier und Fauriel, Gans, Mittermaier, Bowring, Rotteck, Welcker, Klenze, Raoul-Rochette, Didier und viele Andere. Wir zweifeln aber, ob sich diese Kämpfer zu so edlen Zweken auch wirklich entschließen werden, in Einer Reihe zu marschiren, wenn sie sich gegenseitig kennen gelernt haben. Ein Journal ist mir immer nur interessant für den Mitarbeiter vorgekommen, so lange man seine Nachbarn nicht kennt. Es ist dann wie eine Diligence, in welche man bei Dunkelheit einsteigt; man findet Gesellschaft, man ist unterhaltend, ist geistreich, und die Nacht verfliegt unter den mannichfaltigsten Gesprächen; sobald aber die ersten Sonnenstrahlen durch die Fenster brechen, und die Gesellschaft, nach einer durchwachten Nacht, in ihren bleichen Gesichtern, rothen Nasen und Nachtmüzen beleuchten, ist die ganze Illusion verschwunden. Dis wissen auch im Ganzen die Franzosen recht gut; die Redaktionen thun geheim mit ihren Arbeitern; aber freilich beim Beginne eines neuen Journals braucht man Geld, Kredit und gute Namen. Uebrigens soll diese ganze „Welt" nur 600,000 Frs. werth seyn, und die Aktien, 1200 an der Zahl, sind zu 500 Frs. zu haben. Sie finden weder Hrn. Heyne noch Hrn. Börne, noch die polnischen Gelehrten und den brasilischen geistreichen Dichter Magalhaens, Leute, die sich zu jener Fraktion des jungen Deutschlands halten, mit auf der Liste. Es spaltet sich hier zu Lande der Liberalismus und die Gesinnung der Weltverbesserer noch schlimmer, als in Deutschland. Da ich nun schon so viele Jahre in Frankreich lebe, wird es mir immer deutlicher, daß die große Achtung und Anerkennung der deutschen Litteratur, welche unter den jüngern Franzosen werkthätig hervortritt, sofern sie Deutsch lernen und den Deutschen nachzudenken sich bemühen, keineswegs durch diejenigen Deutschen hervorgebracht worden, ja nur genährt ist, welche unter den Franzosen leben. Es hat einen ganz andern Grund: wir müssen uns dafür bei Napoleon und bei dem Genius des deutschen Volkes selbst bedanken. Als die großen Armeen, die unser Vaterland überzogen hatten, zu den Ihrigen zurükkamen, hier älter und ernster wurden, nachdachten über das, was sie unter den Deutschen erfahren hatten, da stellten sich diese Erinnerungen zu einem großen edlen Bilde zusammen, in welchem nur die edlern Züge geblieben waren; da wurden wir gelobt, und aus der Achtung, die uns die ehemaligen Feinde zollen, ging die Neigung einer jüngeren Generation hervor, sich mit unsern großen Geistern zu befreunden. — Von Hrn. J. G. de Magalhaens, den ich Ihnen eben nannte, sind in diesem Jahre Suspiros poeticos e saudades erschienen, eine Sammlung lyrischer Gedichte, die in Beziehung auf Form wohl das Lieblichste und Zarteste sind, was die portugiesische Litteratur seit Bocage aufzuweisen hat. Dem Gehalt und Gemüth nach sind sie eher der süßen Schwärmerei Lamartine's verwandt. Hr. Magalhaens, der bei der brasilischen Legation angestellt war, geht nach seinem Vaterlande zurük. — Unsere Weinbauer haben neuerlich von den großen Fortschritten gehört, welche der Weinbau in Deutschland gemacht hat. Sie wissen, daß man am Rhein sich bemüht, nur gleichartige, gute Traubenarten anzubauen; daß sich in Würtembergischen und am Main eigene Gesellschaften zur Veredlung der Rebe und ihres Produktes gebildet haben. Vor Allem aber bemerken sie einen großen Ausfall in ihren Bestellungen auf Champagner nach Rußland. In diesem nordischen Reiche, besonders auch in Sibirien, wo die Flasche gegen 18 Franken zu stehen kommt, wird mit einem Luxus, der die übelsten ökonomischen Folgen haben soll, bei jeder Mahlzeit, und wo immer lustige Freunde zusammenkommen, Champagner getrunken. Es ist aber mehreren Weinhändlern außerhalb Frankreich, wie z. B. dem Hause Maison in Vevay, gelungen, mit ihrem Fabrikate den Weg nach Rußland zu finden, und sie thun dort dem ächten Champagner großen Eintrag. Daß man im Rheingau selbst einen mousirenden Wein fabrizire, beunruhigt die Herren in der Champagne weniger, als die Vervielfältigung des beliebten Getränkes in Heilbronn, Eßlingen, Dresden u. s. w, denn der Rheinwein ist zu edel, um nicht dem mousirenden Safte eine Stärke und Körperhaftigkeit zu geben, welcher die Zunge der eigentlichen Champagnertrinker sich schwer befreundet. Man will jezt besonders in Bordeaux-Weinen Verbesserungen versuchen, indem man süßere Traubensorten mitkeltert, und dadurch die leichteren Sorten, die in England großentheils durch deutsche Weine verdrängt worden sind, etwas veredelt.

□ Paris, 14 Nov. Die Nachricht von der Verlobung des Königs von Neapel mit einer östreichischen Prinzessin hat bei dem hiesigen Hofe mehr Eindruk gemacht als der ganze Straßburger Aufstand. Sie kam unerwartet und hat zwei Hofnungen auf Einmal zerstört; Ludwig Philipp ist ein guter Familienvater, und es muß schmerzlich genug für ihn seyn, eine projektirte Heirath scheitern zu sehen. Seit längerer Zeit geht die Hauptpolitik der Tuilerien dahin, den Söhnen von Frankreich die Babu in die Brautkammer zu ebnen. Die spanischen Angelegenheiten, die Verhältnisse zu den nordischen Höfen sind nach der Richtung dieses Strebens betrieben worden.

Und all das, wie es scheint, vergebens. Vielleicht wird man bald ein anderes Mittel versuchen, denn heirathen müssen doch einmal die Prinzen. Die Art, wie das Journal des Débats heute von dieser Angelegenheit spricht, läßt beinahe eine solche Aenderung voraussehen. Der Artikel, den ich für wichtig halte, wenn es auch nicht wahr ist, daß er, wie man versichert, aus der Feder eines Ministers kommt, protestirt zwar dagegen, daß die Regierung um einer Heirath willen mit einer auswärtigen Macht brechen werde, und man kan daraus, wenn man will, eben so gut aufs Gegentheil schließen. Dann aber sagt dieser Artikel mit klaren Worten, von dem Hause Orleans sprechend: „Quoique plus vieille de race et plus noble d'origine qu'aucune de celles qui gouvernent le monde, nachdem er vorher gesagt: mais ajoutons que la France ne se croirait pas offensée par tel procédé *convenable ou non* d'une dynastie étrangère, qui n'offenserait que des relations de famille, et qui ne touchera ni à sa dignité ni à son droit. In dieser Versicherung, daß Frankreich durch ein derartiges Betragen nicht berührt werde, liegt gerade kein Beweis, daß der Hof dadurch nicht verlezt werde; vielmehr scheint in der in einem ministeriellen Journal unterstellten Inkonvenienz eines auswärtigen Hofes die Andeutung zu liegen, daß die Regierung hier die Sache sich sehr zu Herzen genommen hat.

*** Paris, 15 Nov. Die Nachricht vom Tode Karls X gelangte gestern durch Kouriere hieher, obwol der Moniteur noch nichts davon erwähnt. Das erste durch dis Ereigniß angeregte Urtheil war bekanntlich, daß von nun an sämtliche legitimistische Parteien in eine einzige vereinigt würden; bei genauerer Erwägung wollen nun Viele ein solches Ergebniß bezweifeln, sie nehmen an, ein Theil der Legitimisten; werde sich für den Herzog von Angoulême, ein andrer für Heinrich V erklären, und eben so könne über die Regierungsgrundsäze der alte Streit fortherrschen. Die Regierung legt wohl auf diese innigere oder geringere Einheit wenig Gewicht. Die legitimistische Partei stirbt in Frankreich allmählich ab: der Süden wendet sich zu materiellen Interessen, die Vendée ist durch militairische Straßen gesichert; die reichen Gutsbesizer werden nicht zum Schwerte greifen, die Ruhe Frankreichs und ihr Eigenthum aufs Spiel sezen, und ihre Söhne sind größtentheils freisinniger als die Eltern. Die jungen thätigeren Legitimisten in Paris werden beobachtet. Der Ausgang von Ludwig Napoleons Verschwörung kan sie nicht ermuntern. — Carlistische Berichte von Nordspanien bestätigen, die Belagerung Bilbao's werde eifrig fortgesezt. Die Stadt werde vielleicht unterliegen. Man erwarte Gomez diesseits des Tajo. Er solle mit seiner reichen Beute nach Asturien ziehen, sich mit Don Carlos vereinigen, und wenn Bilbao falle, rüke man desto leichter nach Madrid. Andrerseits hoffen die christinischen Berichte, Narvaez werde seinen Gegner erreichen und schlagen. Die Verfassung von 1812 werde wohl modifizirt, und die französische Regierung dadurch zu eifrigerer Kooperation ermuntert werden.

## Niederlande.

Brüssel, 12 Nov. Beide Kammern haben die Adressen auf die Thronrede diskutirt. Im Senate wurde ein Amendement, wonach der Wunsch ausgesprochen werden sollte, daß Luxemburg und Limburg Belgien erhalten werden möchten, verworfen. In der Repräsentantenkammer verlangte Hr. Dumortier neuerdings Erklärungen, namentlich über das Protokoll des Bundestags, welches Belgien das Recht streitig mache, in dem Theile Luxemburgs, welcher ihm durch den Traktat vom 15 Nov. gehört, Befestigungen anzulegen. Der Minister des Auswärtigen antwortete, daß keine Unterhandlungen statt gefunden, und daß es unparlamentarisch sey, über bloße Anregung dazu Rechenschaft abzulegen, besonders da man überzeugt seyn könne, daß die Regierung sich nichts vergeben werde. Was aber den Beschluß des Bundestags betreffe, so müßten erst andere Mächte sich darüber erklären. Die Kammer begnügte sich mit dieser Erläuterung.

Brüssel, 15 Nov. Die Repräsentantenkammer beendigte gestern die Diskussion über die Antwortsadresse, die auch mit wenigen unbedeutenden Amendements von den 72 anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen wurde. — Die Schwangerschaft der Königin dürfte dieser Tage offiziell angezeigt werden. (Indép.)

## Schweiz.

(Allg. Schweizer Z.) Bern, 17 Nov. Man erzählt, daß Ludwig Bonaparte, berauscht vom Erfolg der ersten Stunde, der Königin Hortensia durch einen Kourier die Nachricht zukommen ließ, daß er sich Straßburgs bemeistert habe, und daß er auf Paris marschire. Drei Tage nachher habe er im Gefängniß die Antwort erhalten, worin die Königin ihrem Sohne, den sie mit Sieg gekrönt glaubte, empfahl, die Anhänger Ludwig Philipps vor der Volkswuth zu schüzen, und ihn selbst mit aller gebührenden Achtung zu behandeln.

## Deutschland.

München. Stand der Brechruhrkranken am 18 Nov. Verblieben 185; neu erkrankt 39, genesen 19, gestorben 16, in ärztlicher Behandlung verblieben 189. Am 19 Nov. Uebertrag 189, neu erkrankt 32, genesen 39, gestorben 18, in Behandlung verblieben 164. Von den Aerzten der Besuchsanstalten wurden am 18 Nov. 47, am 19 Nov. 52 Erkrankungen vorbeugend behandelt.

* Wiesbaden, 15 Nov. Die lezte Luftfahrt des Hrn. Green und seiner Gefährten bildet in Bezug auf die bedeutende Entfernung und die Gefahren während einer langen und finstern Nacht das merkwürdigste Unternehmen in der Geschichte der Aëronautik, und die drei Reisenden haben sich für immer einen verdienten Ruhm dadurch erworben. Was von den kühnsten Aëronauten, von Charles und Robert, von Blanchard und Pilatre de Rozier, von Garnerin, Barlr, Devigne, Baldwin, Robertson und Zambeccari, auf diesem Gebiete geleistet worden ist, dürfte Alles weit übertroffen werden durch die Luftfahrt des Hrn. Green und seiner Gefährten. Der Ballon wurde am 9 Nov. nach Weilburg gebracht, wo ihn die Reisenden dem Publikum zur Ansicht, nebst allen dazu gehörigen Instrumenten und Geräthschaften, ausstellen ließen. Mit der größten Gefälligkeit und Geduld gaben sie Auskunft über die Einrichtung und über die Bestimmung der einzelnen Gegenstände. Nach diesen Mittheilungen wurde an Ort und Stelle eine kurze Beschreibung gedrukt, aus der, im Interesse des größern Publikums, Folgendes benuzt wird. Das Material des Ballons besteht aus rothem und gelbem Taffet, mit einer Masse überzogen, die Hr. Green eigens dazu erfunden hat. Sein Längedurchmesser beträgt 60, der Durchmesser der Breite 51, und der Umfang 160 Fuß, es werden 85,000 Kubikfuß

Gas von ihm aufgenommen. Die ganze aërostatische Maschine bis zum Boden der Gondel hat eine Höhe von 80 Fuß. Ein starkes Nez umgibt den Ballon, an das ein aus Holz und Sohlleder gefertigter Ring befestigt ist, der als Haltpunkt dient für die aus Rohr und Weide geflochtene, mit rothem Baumwollendamast überzogene Gondel. In ihrer Mitte befindet sich eine Winde mit einem tausend Fuß langen Seile, womit der fünfzähnige Anker herabgelassen werden kan. Die Füllung ist mit Kohlenwasserstoffgas bewerkstelligt worden, was vor den Versuchen des Hrn. Green noch nicht geschehen seyn soll. Eine Klappe am obern Theile des Ballons kan von der Gondel aus geöfnet werden, um das Gas ausströmen zu lassen, wenn eine Senkung beabsichtigt wird. Bei dem Ballaste befanden sich kupferne, mit Wasser gefüllte Cylinder, mit Ventilen versehen, um über dem Meere, oder über Flüssen wieder gefüllt werden zu können, wenn der Inhalt nach Bedürfniß entleert war. Ueber der Gondel hängt eine Lampe von dikem, außergewöhnlich elastischem Glase, die eine so sinnreiche Einrichtung hat, daß das durch Fischthran genährte Licht nicht wohl verlöschen kan. Bemerkenswerth ist es, daß der Ballon bis zu seiner gänzlichen Füllung vor der Abfahrt, (nach der ebenfalls neuen Erfindung des Hrn. Green, durch einen kleinen Aushängehaken zurükgehalten wurde, der sich im entscheidenden Augenblik durch einen Druk öfnete, um auf diese Weise das schnelle Aufsteigen des Aërostaten zu bewirken. Der Ballon, das Nez, die Gondel, der Anker, das Kabeltau, der große Ring und das Langseil wiegen

| | |
|---|---|
| zusammen . . . . . | 1205 Pfund. |
| der Ballast . . . . . | 1874 — |
| die Provision . . . . . | 400 — |
| und die drei Reisenden . . . . | 450 — |
| alles zusammen | 3929 Pfund. |

Die Kosten des Ballons belaufen sich auf 15,000 fl., die Füllung allein auf 1200 fl. Es ist dieses das sechstemal, daß er seine Dienste geleistet hat, und es können, wie durch angestellte Versuche nachgewiesen ist, sich bis gegen 20 Personen ihm anvertrauen. Der Besizer und Verfertiger dieser aërostatischen Maschine, Hr. Green aus London, hat mit dieser Fahrt 226 Luftreisen gemacht. Hat die Schönheit und die Zwekmäßigkeit des Ganzen die Bewunderung in Anspruch genommen, dann wird die Aufmerksamkeit auf die vorhandenen Rettungsmittel hingelenkt, zu denen mit Luft gefüllte Schwimmkissen gehören. Die beiden an der Sondel aufgesteften Fahnen sind mit patriotischen und kunstgeschichtlichen Emblemen geziert. Die Inschrift:

Mortalibus alae non sunt datae.
Viderunt homines arduum illud
hominibus nihil est difficile, —

ist passend und wahr. Während der Fahrt hatten sich die Aeronauten in einer mittlern Höhe von 10,000 Fuß gehalten. Sie schwebten zwei Stunden lang über London, kamen gegen 5 Uhr über Dover, und passirten in 10 Minuten den Kanal, wozu Blanchard 1785 1½ Stunden nöthig hatte. Die Fahrt ging dann über die Niederlande nach Deutschland, und es war 7½ Uhr Morgens als sie sich zwischen Dillhausen und Niedershausen im herzogl. Nassauischen Amte Weilburg niederließen.

Kassel, 15 Nov. König Otto nahm gestern nach beendigtem Frühstük die hiesige Bildergallerie in Augenschein, und begab sich nachher in Begleitung des Fürsten Maurokordato nach Wilhelmshöhe. In Folge eines dort angelangten Spezialbefehls des Kurprinzen wurden sämtliche Wasserkünste in Bewegung gesezt. Erst gegen Abend kehrte der König in die Stadt zurük, um das Mittagsmahl einzunehmen. Als er sich an der Tafel befand, fuhr der Kurprinz bei dem Gasthofe vor, um dem Könige zuvorkommend einen Besuch abzustatten. Nach aufgehobener Tafel bestieg der König in Begleitung seines Hofmarschalls einen Wagen und machte Besuche bei dem Kurprinzen in dessen Residenzpalais, und bei der Kurfürstin. Noch spät Abends traf der Regierungspräsident v. Rudhart von Passau hier ein. Heute Morgens um halb 8 Uhr hat der König von hier seine Reise weiter fortgesezt und die hannoversche Straße eingeschlagen. In seinem Wagen hatte er zur Begleitung den gestern erst angekommenen Präsidenten Rudhart aufgenommen. Ob der König auf der Rükreise von Oldenburg wiederum über Kassel kommen wird, ist noch unbestimmt. Auf die an den Hofmarschall deshalb gerichtete Frage gab dieser zur Antwort, daß es alsdann von der Königin abhängen werde, welche Reiseroute sie zu wählen sich entschließen dürfte. Man glaubt aus mehrern in den Verhältnissen des hiesigen Hofes liegenden Gründen, daß der König in Begleitung seiner Gemahlin den nächsten Weg nicht über Kassel nehmen, sondern auf einer andern Straße nach München zurükkehren wird. (Fränk. M.)

* Hannover, 16 Nov. Se. Maj. König Otto von Griechenland ist heute um 1 Uhr aus dem lezten Nachtlager, welches Allerhöchstdieselben in Eimbeck genommen, in blühender Gesundheit hier eingetroffen. Der Monarch wurde beim Aussteigen von dem hiesigen k. bayerischen Gesandten, Frhrn. v. Hormayr, ehrfurchtsvoll empfangen und zur Waterlooſäule, wie zur Familientafel bei Sr. k. Hoh. dem Vicekönig, Herzog von Cambridge, begleitet. — In Sr. Majestät Gefolge befanden sich die bayerischen Vermählungszeugen, die Staatsminister Freiherr v. Lerchenfeld und der Passauer Regierungspräsident v. Rudhart, alsdann der Hofmarschall Graf Saporta, der k. hellenische Gesandte in München und Berlin, Fürst Alexander Maurocordato, nebst dem Obristlieutenant und Kabinetssekretair Lehmeyer und dem Leibarzt, Obermedizinalrath Wibmer. Morgen früh um 8 Uhr sezen Ihre Maj. die Reise nach Bremen fort, wo wieder Nachtlager ist, und sodann nach Oldenburg.

† * Dresden, 16 Nov. Aus Oberwiesenthal geben die Nachrichten über die asiatische Brechruhr folgende Resultate. Bis zum 8 d. erkrankten überhaupt 15 (mithin sind seit dem 4 d. 6 Personen von der Cholera befallen worden), davon starben 6 (also 1 Person seit dem 4 d.), 4 genasen, und 6 blieben noch in der Behandlung. Vom 8 bis zum 11 d. sind 4 Personen erkrankt, aber kein Todesfall kam vor. Ungeachtet der großen Dürftigkeit, des gedrängten Beisammenlebens in niedrigen Stuben u. s. w. scheint dort diese so gefürchtete Krankheit sehr gelinde aufzutreten. In mehrern nahegelegenen Ortschaften wie in Neudorf und Kretzscham, leidet ein sehr großer Theil der Einwohner an Durchfällen, Koliken, selbst Brechdurchfällen, die eine Verschlimmerung in wirkliche Cholera fürchten lassen. In diesen Orten, wie auch in Niederschlag und Stahlberg, sind dagegen die kräftigsten Vorkehrungen getroffen worden, und es steht zu hoffen, daß die Krankheitsdisposition keinen bösartigen Charakter annehmen wird.

## Rußland.

St. Petersburg, 6 Nov. Gegen Ende vorigen Monats besuchten Se. Maj. und die kaiserliche Familie die Ausstellung auf der Akademie der Künste. Bei Besichtigung der architektonischen Gegenstände äußerte der Kaiser, während er mehrere Arbeiten seines Lobes würdigte, daß ihm die Bauplane die angenehmsten seyen, die dem Klima angemessen entworfen wären, und daß eine zu große Zahl von Säulen und Ausbauten bei uns sehr oft den Oertlichkeiten nicht entspräche. Nachdem Se. Maj. mehrern Künstlern Aufträge ertheilt und einige ausgestellte Kunstwerke für sich gewählt hatten, beehrten Sie, so wie die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie, den Maler Brüloff in seiner Werkstatt mit Ihrer Gegenwart.

Auf Antrag des Oberdirektors des Bergkorps hat Se. Maj. der Kaiser befohlen, für eine bestimmte Grundlage einer Theorie zur Auffindung und Bearbeitung goldhaltiger Lager einen Preis von 2500 Rubeln Bk. Aß. auszusezen; es darf Jeder sich um diesen Preis bewerben; die Abhandlungen können in russischer, französischer, englischer oder deutscher Sprache abgefaßt, und müssen bis zum 1 (13) Aug. künftigen Jahrs eingesendet seyn.

## Oestreich.

† Wien, 15 Nov. Se. Exc. der Graf v. Collowrat ist gestern Abend hier eingetroffen; er wird von dem erhaltenen Urlaub nicht vollen Gebrauch machen, da seine Gesundheitsumstände sich so bedeutend gebessert haben. — Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Karl gibt heute ein glänzendes Mittagsmahl zur Feier des Namenstags Sr. k. H. des Herzogs von Salerno.

*† Prag, 14 Nov. Man sagt, die Herzogin von Berry wolle jezt, nach dem Tode Karls X, ihre Kinder reklamiren, und die östreichische Regierung könne jezt leicht in den Fall kommen, durch einen Salomonischen Ausspruch den Streit zwischen ihr und der Herzogin von Angoulême entscheiden zu müssen. — Der k. k. Staats- und Konferenzminister, Graf v. Kolowrat, ist bereits nach Wien zurükgekehrt. Auch der kaiserl. Generaladjutant, Graf v. Clam-Martinitz, ist von seinen Gütern dahin berufen worden, und, dem Vernehmen nach, ist auch unser Landesgouverneur, Graf v. Chotek, bereits auf der Rükreise aus Belgien dahin. Das Gerücht spricht von einer Promotion im Kabinet, bei welcher Graf v. Chotek ins Ministeriums eintreten würde. So sehr man indessen dem würdigen Staatsmann jede Stufe der Erhöhung gönnte, so sehr würde man doch hier dessen Verlust bedauern. — Der Burginspektor hat Befehl erhalten eine Reihe von Gemächern in dem kaiserlichen Schlosse in Bereitschaft zu halten; für wen? ist noch unbekannt. — Der k. k. Kammermaler Gurck hat hier einige und dreißig Köpfe von Personen gezeichnet, welche bei der Krönung funktionirten, um selbige mit voller Portraitähnlichkeit in einigen großen Gemälden anzubringen, welche den Hauptmoment der böhmischen Königskrönung der Nachwelt überliefern sollen. — Die Cholera, die hier so gut als erloschen ist, macht ihren abermaligen Kreislauf durch die meisten Kreise Böhmens.

## Türkei.

† Konstantinopel, 2 Nov. Viel ist von hier nicht zu melden: in der Politik herrscht ein Stillstand, man überläßt sich Vergnügungen, ohne sich darin von der Pest beirren zu lassen, und trift kleine Anordnungen in der Administration, die zu erwähnen der Mühe nicht lohnt. Die Spannung zwischen der Pforte und Lord Ponsonby hat aufgehört, allein im englischen Hotel selbst scheinen Zwistigkeiten ausgebrochen zu seyn, die viel Redens machen. Hr. Urquhart, der bekanntlich Lord Ponsonby zugetheilt worden, aber nebenbei eigene Aufträge von seinem Ministerium erhalten hat, scheint sich mit dem Botschafter, man weiß nicht warum, überworfen zu haben, und hat plözlich dessen Hotel verlassen, um eine Privatwohnung zu beziehen. Einige behaupten, die Berichte, welche Hr. Urquhart direkt nach London einschikt, wären nicht in dem Geiste abgefaßt gewesen, wie Lord Ponsonby es gewünscht hätte, und es sey deshalb zwischen diesen zwei Herren zu Explikationen gekommen, die das Ausziehen des Hrn. Urquhart zur Folge gehabt hätten. Ich weiß nicht, wie weit diese Angabe richtig ist, und erwähne hier nur des Faktums, daß Hr. Urquhart das brittische Botschaftshotel, wie es schien in übler Laune, verlassen hat. Dem Hrn. Churchill soll, wie man hört, für die erlittenen Mißhandlungen eine bedeutende Entschädigung geboten worden seyn, die er auch anzunehmen bereit sey. Damit wäre denn die ganze Sache abgemacht. Mehrere Gesandte, welche von den Unterhandlungen Kenntniß bekommen, die zwischen England und der Pforte wegen eines neu aufzustellenden Zolltarifs gepflogen werden, haben bei ihren Regierungen angefragt, ob sie nicht auch Rüksprache mit dem ottomanischen Ministerium nehmen, und wegen etwa zu erhaltender Erleichterungen für die Handelsverbindungen ihrer Nation Schritte thun sollen, indem ihnen der jezige Augenblik sehr geeignet dazu scheint. Vermuthlich werden die eingehenden Instruktionen ihrem Wunsche entsprechen, da es im wohlverstandenen Interesse jeder Regierung liegt, nicht nur jede mögliche Begünstigung für ihr Land anzusprechen und zu verwirklichen, sondern auch, so weit es sich thun läßt, die lästigen Schranken, die überall dem freien Verkehr von Nation zu Nation entgegenstehen, allmählich niederzureißen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 13 Nov. Kons. 5Proz. 87¼; spanische aktive Schuld 19; passive 5⅛; portugiesische Fonds 55¼; brasilische 80; columbische 21½.

Paris, 15 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 55; 3Proz. 78, 75; neapol. Fonds 98; span. akt. Schuld 20⅜; passive 5⅛.

Amsterdam, 14 Nov. Integr. 51⅝; 5proz. Cert. 99; Kanf. 21 5/16; 4½proz. Synd. 95; 3½proz. 74⅛; Ardoins 19 7/16; span. Kanf. 8⅛; ruff. Inscr. 63¾; 5proz. östr. Met. 98⅞.

Amsterdam, 15 Nov. Integr. 51½; 5proz. Cert. 98¾; Kanf. 21 1/16; 4½proz. Synd. 93; 3½proz. 74; Ardoins 19¼; span. Kanf. 8⅛; ruff. Inscr. 63 9/16; 5proz. östr Met. 98 7/16.

Frankfurt a. M., 17 Nov. 5prozent. Metalliques 102½; 4prozentige 98 5/16; 3proz. 72½; 1834er Loose 115¾; Bankaktien 1615.

Frankfurt, a. M., 18 Nov. 5proz. Metall. 102⅜; 4proz. 98⅛; 3proz. 72½; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1615.

Hamburg, 14 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 102; 3proz. 72½; Bankaktien 1328; preußische Prämiensch. 125¼; russische 5proz. engl. Anl. 102⅜; 5proz. 97¾; poln. neue Loose 151; holl. Integr. 51⅝.

Wien, 16 Nov. Metalliques 103¾; 4Proz. 99; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1364½; Nordbahn 106.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Cholera, eine Weltkrankheit.

### Ein paar Worte des Trostes.

Die Seefahrer, welche, nach einer langen Reise, sich den Küsten Ostindiens nähern, da, wo der Ganges in zahlreichen Armen dem Ocean zuströmt, werden durch einen gräulichen Anblik erschrekt, der alle Freude über die glüklich vollendete Fahrt verstummen macht, und das Gemüth des Ankömmlings auf dem Boden der uralten Asia mit Scheu, Ekel und Grauen erfüllt. Die Wellen des Stroms, die Wogen des brandenden Seeufers spielen mit zahllosen Menschenleichen, die, entweder auf Matten und Bretter gebunden, oder frei dem Elemente überlassen, in allen Graden der Fäulniß und Verwesung begriffen sind. Es sind die Leichen der Hindus, welche hier, alten Religionsgeboten gemäß, von den Verwandten und Freunden dem heiligen Strom übergeben werden, um entweder in ihm der Auflösung entgegenzugehen, oder dem Rachen der Krokodile und dem Schnabel der Aas-Geyer anheim zu fallen. Ein pestilenzialischer Geruch hängt über den niedrigen Ufern dieser Gegenden, und ist die Hauptursache der dort so häufigen, so schrekлich wüthenden Faul- und Nervenfieber; denen vor Allen die in der Nähe stationirenden Truppen so oft und so schnell unterliegen. In diese Gegend verlegen unsere Nosologen den ursprünglichen Herd der sogenannten asiatischen Brechruhr, denn von dort, oder überhaupt von indischen Gegenden aus, hat sich diese furchtbare Seuche seit einigen und zwanzig Jahren entwikelt, um, wie man von der französischen Revolution gesagt hat, ihre Reise durch die ganze Welt zu machen. Aus faulendem Menschenblut entwikelte sich, so sagen jene Aerzte, das furchtbare Gift, welches jezt unsichtbar, in gespenstiger Schnelle, bald da, bald dort erscheint, um zu vernichten. Daß aber die faulenden Hindusleichen allein die Cholera nicht erzeugt haben, ist gewiß. Während die gräuliche Sitte der Hindus schon seit Jahrtausenden die schönen Ufer des Ganges verunreinigt, hat man doch erst seit Kurzem die eigenthümliche Krankheit kennen gelernt, welche man jezt Cholera morbus, Cholera gangetica, asiatische Brechruhr nennt, und in ihren wesentlichen Charakteren, in den Erscheinungen, deren Aneinanderreihung und Verlauf, und überhaupt in allen ihren äußern Beziehungen eben so genau kennt, als jede andere Krankheit, und als die früher so genannte Cholera. Von dieser lezтern zeigt sie sich vielfach verschieden, wenn wir ihr Bild mit dem von Cholera-Epidemien vergleichen, welche seit Sydenham von mehreren großen Aerzten scharf genug sind gezeichnet worden. Mit Einem Worte, diese Cholera, welche jezt die Welt verwüstet, ist eine neue Krankheit des Menschengeschlechts. Keine der großen Seuchen, welche die Geschichte der Medizin uns aufweist, kommt in allen ihren Zügen mit dieser Cholera überein, und eben so wenig als wir nachweisen können, wo und unter welchen wesentlichen Bedingungen die Pest, wo die Syphilis, die Blattern oder Masern entstanden seyen, können wir dis von der gegenwärtigen Geißel der Menschheit sagen. Wahrscheinlich bleibt uns das genetische Verhältniß eben so verborgen, als wir niemals im Stande seyn werden, die Stöchiometrie des Pest- oder Blattergiftes zu entwikeln. Es ist nicht zu verkennen: in allen diesen gewaltigen Krankheiten des ganzen Geschlechtes ist etwas Räthselhaftes, und um das Wort ganz in seinem antiken Sinne zu gebrauchen, etwas Dämonisches. Der finstere, unerkannt schreitende, in grauenvollem Hohn auf das Einzelne in der Schöpfung hervorbrechende und es zerstörende Naturgeist hat sich jezt diese Form gewählt, Menschen zu verderben. — Es würde dem Geist und der Bestimmung dieser Blätter in mehr als Einer Beziehung widerstreben, wollten wir diesen ernsten Gedanken an diesem Orte verfolgen. Aber, von ihm ausgehend, können wir wohl einen Gesichtspunkt finden, der uns die Krankheit von einer minder beunruhigenden Seite zeigt. Wenn wir nemlich annehmen, daß es eine allgemein wirkende, über die ganze Menschheit feindlich hinschreitende Naturkraft ist, welche hie und da einzelne Opfer fordert, so erblassen in dem Bilde die Schreken des Einzelnen. Schon Cicero nannte ein gleichmäßig und allgemein verbreitetes Uebel, eine communis miseria, etwas Tröstliches. Jede große Menschenseuche darf nur als ein allgemeiner Prozeß der Erde gedacht werden. In unserm Bestreben nach Genuß, nach Sicherung dessen, was sich jeder Einzelne als Ziel seiner Wünsche sezt, in der Selbstsucht der Individualität vergessen wir Menschen gar zu oft, daß wir Theile eines großen Ganzen sind. Vergessen wir dis im Staate, als Bürger, als Mitmenschen, als Familienglieder, so verfallen wir in geistige und moralische Krankheiten und Disharmonien, die sich als Revolutionen, als Verbrechen gegen das Gesez darstellen. Vergessen wir es als Theile der Natur, als Räder und Hebel in dem allgemeinen Erdorganismus, so verfallen wir leiblich in große, allgemeine Krankheitsprozesse. Wir treten aus dem ursprünglich vorgeschriebenen Gang unserer somatischen Entwikelungen, wir erkranken in Masse. Jedes Unrecht rächt sich, so also auch die Vernachlässigung ursprünglicher leiblicher Bedingungen. Das Unrecht an dem für Gesundheit bestimmten Leib rächt sich durch Krankheit. An dem Theile, damit du gesündigt, sollst du gestraft werden! Wir sind nicht gemeynt, hier die Regeln der Mäßigkeitsvereine ins Gedächtniß zu rufen; denn die Menschheit hat von jeher mit dem Bauche gesündigt, und man nannte schon lange vor Börhaave den Unterleib den Fons malorum. Dis allein ist es also gewiß auch nicht, was jezt die Cholera, so wie in früheren Jahrhunderten den schwarzen Tod und andere Seuchen herbeigeführt hat. Die Menschheit hat sich in ihrem somatischen Entwikelungsgange zu einer Seuche vorbereitet, wie sie es in ihren Oscillationen leiblicher Entwikelungen immer thun muß; aber daraus mag wohl eben so wenig, als aus dem Gifte der Hindusleichen, allein die Choleraseuche abzuleiten seyn. Ein anderes, großes, ja das größte Moment, was hier noch in Rechnung zu sezen, ist die Erde, diese große Welt selbst, auf welcher sich die Millarden kleinerer, abhängiger Organismen bewegen. Die Erde selbst ist krank, wie sie es bei der Entstehung jeder neuen Menschenseuche, wie sie es in andern Verhältnissen bei Epizootien, oder selbst da ist, wo der Brand im Getreide die Fluren ganzer Provinzen verwüstet. Was wissen wir über die inneren Vorgänge in unserer allgemeinen Mutter? was von den Katastrophen, wo sie sich in Vulkanen, in Schlamm-

eruptionen oder in der Entwiklung von Dünsten und Dämpfen umgestaltet? Was wissen wir von den Schwankungen der Wasserbedekungen, von den verschiedenen Spannungen des Luftkreises und seiner zahllosen chemischen Umänderungen? Ueber die Ursachen und die innere Pragmatik dieser und vieler ähnlicher tellurischer Ereignisse und Zustände wissen wir so viel als nichts. Geschweige denn von ihrem Einflusse auf den Menschen, auf das Leben des Menschengeschlechtes im Großen. Es wird daher nicht gemißbilligt werden, wenn wir an solche Alterationen des Erdballs und an ihren Einfluß auf die menschliche Natur erinnern, obwol uns die inneren Beziehungen aller dieser Prozesse unbekannt sind. So wollen wir also die Cholera als das Resultat sehr mannichfaltiger tellurischer, atmosphärischer Katastrophen, im Konflikte mit gewissen somatischen Verhältnissen des Menschengeschlechtes, betrachten. Der Mensch erkrankt nicht für sich, als ein von dem großen Erdkörper gesondertes Wesen. Um ihn von diesem, seinem allgemeinsten Träger, abzuscheiden, gibt es keinen physischen und keinen geistigen Isolator. Und diese Entwikelungen mußten auf Erden und am Menschengeschlecht eben so nothwendig eintreten, als irgend ein historisches Faktum je nothwendig in unserer Geschichte aufgetreten ist. Der Einfluß des Makrokosmus, der ganzen Erde, auf jeden lebendigen Bewohner der Erde, auf jeden Mikrokosmus, waltet in jedem Verhältnisse; aber wir sind nur zu sehr gewohnt, dis zu vergessen. Jenem Einflusse entspricht auch das alte Wort: Du bist Erde und zu Erde sollst du werden. Jener große Organismus, die Erde, zieht das freie, selbstständig scheinende Einzelleben gewaltig in seine Kreise herab; er macht seine gewaltigen Kräfte über den Mikrokosmus geltend, er *vererdet* es gleichsam: da folgt Entmischung auf Entmischung, und endlich, wenn die todte Materie das Uebergewicht erhalten, schlägt das Zünglein der Wage um zum Tode des Einzelnen; dis nennen wir Sterben. Aber diesen, gleichartig durch die ganze Schöpfung herrschenden Prozeß beherrscht eine *gewaltige Rhythmik*. Wäre dis nicht, wie könnten wir von den Gesezen der Mortalität, von denen der Geburten, von der periodischen Wiederkehr gewisser Epidemien reden? Ohne die Anerkennung der Wahrheit dieses Verhältnisses könnte es keine Lebensversicherungen geben, Anstalten, die jezt schon in mehreren Ländern den wohlthätigsten Einfluß auf tausend bürgerliche Beziehungen äußern. Wir sehen also eine höhere *Nothwendigkeit*, ein unverkennbar *gesezliches* Walten geheimnißvoller Kräfte in diesem Sterben, in dem bunten Wechsel von Leben und Vergehen. Und, siehe, unser Auge, das früher, thränenvoll bei schmerzlichen Verlusten, nach einem Anhaltpunkte sich sehnte, blikt mit heiterer Zuversicht nach Oben, wohin wir ahnungsvoll das Maaß und die Leitung aller menschlichen, aller irdischen Schiksale versezen. Wenn wir sonst, zaghaft, nur die Grausamkeit der Natur in jenen Ereignissen anerkennen konnten, da das tragische Schiksal den Geliebten aus unsern Armen führt, so beruhigen wir uns jezt bei dem Gedanken, daß wir, Glieder der großen Kette, einem allgemeinen *Gesezе* unterworfen sind. Gewiß, in dieser Ansicht von einer jeden Seuche, daß sie nemlich nach einem höheren Gesezе, nach einer harmonischen Vertheilung von Tod und Leben, unter die Sterblichen tritt, hierin liegt für jeden, der sich solche Gedanken befreunden kan, ein hoher Trost! — Was ist der einzelne Mensch in dieser unendlichen Vielheit, in dieser Verkettung unzähliger Glieder, in dieser tausendfältigen Friktion des Lebens? Er ist, um ein schwaches, aber faßliches Gleichniß zu gebrauchen, wie ein Haar auf dem Scheitel des Menschen. Warum wird dieses Haar grau, während jenes noch alle Frische der Jünglingsloke zeigt, warum entkleidet sich jener Scheitel schnell, jener niemals seines natürlichen Schmukes? Wer möchte behaupten, daß die Haare auf einem Haupte, das hehre Gedanken zu denken gewohnt ist, deshalb früher oder später ergrauen, früher oder später ausfallen? Oder, mit andern Worten, was macht sie bleichen, was fallen? Sicherlich nur der *ganze* Lebensgang des Menschen; aber obgleich jedes Haar seinen eigenen Lebensweg geht, und gesezmäßig geht, so wissen wir arme Menschen doch *nicht einmal die Lebensgeschichte eines Haares* voraus zu bestimmen! Das Schiksal der einzelnen Menschen aber, ihre Geburt und ihr Tod, es ist, im Vergleich und Zusammenhang mit der leiblichen und geistigen Lebensgeschichte der Menschheit, nicht mehr als ein Haar. So die Menschen, welche einer Weltepidemie unterliegen: *ihre Zeit war gekommen, und sie fallen ab*. Nicht blos in der Geburt, auch im Tode der Menschen tritt die ewige, gesezmäßige, erhabene Schöpfungskraft unseres Planeten hervor. Wer sich mit dieser Wahrheit durchdringt, der *kan sich unmöglich vor der Cholera fürchten*. Furcht und ein klarer Begrif vertragen sich nirgends mit einander. Fürchten vor einer Seuche kan sich nur ein Charakterschwächling oder ein Unverständiger. Aber, hören wir von mancher Seite sagen, — wenn ich mich mit dieser fatalistischen Ansicht auch zur Hälfte beruhigen könnte, wie verhält es sich mit der Ansteckung, mit der Prädisposition zur Krankheit, mit den Vorbauungsmitteln dagegen? Hierüber nur noch einige Worte. Die Cholera, ebensowenig als irgend eine andere Epidemie, ist *unbedingt* ansteckend, und dis kan im Grunde auch so ausgelegt werden: sie ist *gar nicht* ansteckend. Es wäre eine Diskussion, die nicht für diese Blätter paßte, wollten wir den endlosen Streit der Kontagionisten und Antikontagionisten hier erneuen. Nur zu viel hat das Publikum schon Theil und Partei genommen für Begriffe, die es im Grunde niemals richtig versteht, noch verstehen kan. Man möchte von der Cholera eben so gut sagen, sie werde durch ein Kontagium, als, sie werde durch ein Miasma fortgepflanzt, und als man wiederum behaupten kann, es geschehe beides oder keines von Beiden. Dieser Saz scheint Widersprüche zu enthalten, und doch ist er wahr. Es gibt manche Dinge unterm Monde, die durch Worte nicht so dividirt werden können, daß kein Bruch zurükbleibe. In Dingen des Geheimnißvollen, des Mysteriums, und daß dazu auch die Cholera gehöre, werden alle Aerzte gern Wort haben, hat jeder Einzelne seinen Glauben und seine Meinung. Denkende, wohlwollende Aerzte vermeiden daher über solche Punkte sich auszusprechen, und die Regierungen fragen jezt auch nicht mehr, um über diese Verhältnisse eine Entscheidung zu haben. — Eben so wenig, und viel weniger, als die Pest in jedem einzelnen Falle sich von einem Kranken auf einen scheinbar Gesunden fortpflanzt, ist dis mit der Cholera der Fall. Ohne eine gewisse Prädisposition wird Niemand befallen, und diese Prädisposition ist in den meisten Fällen bei aufmerksamer Selbstbeobachtung zu erkennen, und dann dagegen einzuschreiten. Wird sie aber nicht erkannt und tritt die Krank-

heit ein, so ist sicherlich derjenige Kranke am besten berathen, welcher in sich die Ueberzeugung lebendig macht, daß er, ein Theil des Erdganzen, gerade eben jezt, in dieser Epidemie-Zeit, eine Krankheit zu erleiden bestimmt war, daß diese Krankheit eine in ihm vorbereitete, seinem Organismus aufgegebene Entwikelung oder ein Durchgangs-Ereigniß sey. Seine Gesundheit sollte durch diese, keineswegs zufällige, sondern nothwendige Krise, zur Läuterung hindurchgehen. Betrachtet er die Sache in diesem Lichte, so wird seine Phantasie nicht durch das gespenstige Bild einer Ansteckung, und damit nicht durch die Vorstellung einer großen Gefahr beunruhigt werden; mit Fassung und Ruhe übergibt er sich den Händen des Arztes, und dieser leitet die Lebenskräfte nach bestem Wissen, um eine heilsame Entscheidung herbeizuführen. — Was der Arzt zu thun habe, wie er die Krankheit anzusehen, oder wohl gar, welche Mittel er zu verwenden habe — darüber wollen wir hierorts kein Wort verlieren. Nur allzuviel haben Aerzte und Nichtärzte über diesen Punkt nicht auf die kluge, diskrete, wohlwollende und mit ihrem Hippokratischen Eide verträgliche Weise vor dem allgemeinen, vielfach zaghaften Publikum hin und her geredet. In Zeiten der Epidemie geht der wahre Arzt ruhig, schweigsam, ohne Ruhmredigkeit und Charlatanerie seinen Gang. Er prüft, individualisirt und behandelt jeden Fall, als wenn keine Epidemie vorhanden wäre und erwartet nicht zeitliche Anerkennung, von Einzelnen und von Regierungen, sondern in dieser Zeit erinnert er sich freudig des hohen Wortes: „Gottähnlich ist der Arzt," und findet Freude, Trost und Belohnung seines mühvollen Berufes in treuer Pflichterfüllung. So stellt sich denn das wahre Verhältniß her, zwischen einem ruhigen, vertrauensvollen Publikum und einem wahren, diskreten Arzte. Freilich, die Zeit scheint uns noch ferne, wo sich allüberall ein solches Verhältniß zwischen den Aerzten und ihren Völkern ausbilden wird, aber, wenn wir mit allgemeinen Bliken diese, wie wir hoffen, zum Trost unserer Leser niedergeschriebenen Betrachtungen schließen dürfen, so wagen wir uns der Ueberzeugung zu überlassen, daß einstens, wenn schon nach späten Jahrhunderten, die Zeiten kommen werden, da der Mensch sich in seinen heiligen, hehren und ewigen Beziehungen zu seinen Mitmenschen und zu seinem Planeten erkennt; dann erst, spät in der Geschichte unserer Erde, wird endlich, um mit dem geistreichen, treflichen Krieser zu reden: „der Erdgeist nach durchlaufener Metempsychose durch die Gestalten der Pflanze und des Thieres, Alles in der geistigen Form des Menschen läutern und reinigen, und in der Alles aufnehmenden und Alles wiedergebenden Gestalt des Menschen die Vollendung seiner Wiedergeburt in der Selbsterkenntniß der Vernunft feiern." — Sey es so auch ein Traum, so ist er doch schön und herrlich.

## Theebau in brittisch Indien.

** London. Man schreibt aus Calcutta vom 25 Jun.: „Die Kommission, welche das Gouvernement in die neuentdekten Theedistrikte von Assam geschikt hat, ist zurükgekommen. Ihr Bericht ist noch nicht erschienen; man weiß aber, daß er sehr vortheilhaft lauten wird. Sie hat die Theestaude, oder vielmehr den Theebaum, denn er wird 20 Fuß hoch, mit einem Stamm von vier bis fünf Zoll Durchmesser, auf einer unermeßlichen Streke wildwachsend gefunden, und auf vier verschiedenen Arten von Boden, so daß nicht daran zu zweifeln ist, daß man die Kultur über den ganzen Abhang der Gebirge von Assam hin ausdehnen kan. Die Pflanze in ihrem gegenwärtigen wilden Zustande gibt einen gewöhnlichen Souchong, etwa von der Qualität, welche die große Masse der Theekonsumtion von England bildet, und die Bereitung des Thees zur Ausfuhr könnte sogleich anfangen, wenn man eine hinlängliche Anzahl von Arbeitern hätte, welche dieselbe verständen. Man hat einige zur See aus der Provinz Fokien kommen lassen, aber das Gouvernement hofft eine beträchtliche Kolonie von Chinesen aus der Westgränze des Reichs nach Indien zu ziehen. Das einzige Hinderniß, das sich ihrer Einwanderung entgegengesezt hat, besteht in dem Schreken, den ihnen die halbwilden Stämme der Singphos und Kamptis einflößen, welche die Gränze zwischen China und Assam bewohnen. Da diese aber größtentheils den Engländern tributbar sind, obgleich diese Souverainetät bisher wenig mehr als nominal war, so wird man Mittel finden, den Durchzug der chinesischen Emigranten zu sichern, und ihnen Ländereien anzuweisen. Die Hauptstation soll in Suddia errichtet werden, welches der lezte englische militarische Posten gegen Osten ist, und der von drei Kompagnien assamesischer Infanterie und einiger Artillerie garnisonirt ist. Die ganze Provinz ist sehr spärlich bewohnt, enthält aber die Mittel eine große Bevölkerung zu ernähren, und besizt im Burhamputer einen natürlichen Kanal für den Handel mit Calcutta; die Einwohner treiben schon jezt einen nicht unbeträchtlichen Handel mit Thee nach Birma, sie bereiten aber ihre Waare auf eine Art, die sie für den europäischen Markt werthlos macht.

## Belgische Eisenbahnen.

* Brüssel, 12 Nov. Die Eisenbahn von Brüssel nach der französischen Gränze, die in der vorigen Session die Kammern und das Publikum so vielfach beschäftigte, ist jezt direkt beschlossen. Diese wichtige Bahn wird, wie die große von Antwerpen nach der deutschen Gränze, von der Regierung angelegt werden. Das offizielle Dokument, das von dem Beginnen der Arbeiten Kenntniß gibt, ist heute erschienen, in dem der Minister des Innern einen Termin für die Adjudikation der für die erste Sektion des Weges nöthigen Lieferungen von Brüssel bis Tubize, festgesezt hat. Da die zu diesem Zweke nöthigen Fonds durch das von den Kammern bewilligte und von der Regierung neulich negoziirte Anleihen herbeigeschaft sind, so ist zu erwarten, daß die Ausführung ohne Zögern vorwärts gehen wird. Bei dieser Gelegenheit kan ich Ihnen aus authentischen Dokumenten eine Uebersicht über den Zustand der Arbeiten und über die wahrscheinliche Epoche ihrer Vollendung auf der ganzen Ausdehnung der Bahn von Gent und Antwerpen bis Lüttich geben. Sie wissen, daß Mecheln als Mittelpunkt des ganzen Systems angenommen ist. Die Bahn von dort nach Gent enthält zwei Stationen, von Mecheln nach Termonde, und von Termonde nach Gent. Die erste dieser beiden Sektionen ist ihrer Vollendung so nahe, daß sie noch vor dem 1 Januar 1837 eröfnet wird. Die zweite von Termonde nach Gent ist in Arbeit, und wird zum September 1837 fertig. Auf

der Streke von Gent nach Ostende über Brügge haben die Vorarbeiten schon begonnen; die Bahn selbst wird in zwei Jahren ungefähr vollendet seyn, so daß man alsdann in 16 Stunden von Ramsgate nach Lüttich gehen kan, da die Ueberfahrt von Ostende nach Ramsgate von den Mail-Pakets der englischen Marine selbst bei schlechtem Wetter in sechs Stunden gemacht wird. Die Sektion von Mecheln nach Löwen wird im Sommer 1837 fertig, und zu derselben Zeit werden auch die von Löwen nach Tirlemont und die von Tirlemont nach Waremme der Cirkulation eröfnet werden. Die lezte Sektion, die von Waremme nach Lüttich, wird bestimmt gegen Ende des Jahrs 1837 vollendet, so daß am Ende des nächsten Jahres der ursprüngliche Plan ausgeführt ist, und die ganze Streke von Gent und Antwerpen nach Lüttich wird befahren werden. Die Anlegung eines zweiten Geleises auf der Bahn von Brüssel nach Antwerpen ist beinahe ganz fertig, und es dürften demnächst neben dem Personentransport auch eben so zahlreiche Waarentransporte auf dieser Distanz beginnen. Welche reiche Zukunft öfnet sich für Belgien durch die Herstellung dieses großartigen Kommunikationssystems. Möchte sein Beispiel viele Nachfolger finden!

(Beschluß folgt.)

---

[3703]

# Todes-Anzeige.

Die Unterzeichneten erfüllen die traurige Pflicht, allen verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten das heute früh 5 Uhr erfolgte Ableben der besten Gattin und Mutter,

**Therese Freifrau Pergler von Perglas**, geb. **Gräfin von Sandizell**,
Theresien-Ordens Ehrendame,

hiermit kund zu geben.

Sie entschlief sanft, 47 Jahre alt, mit den heil. Sterbsakramenten versehen, in Folge eines Zehrfiebers. Um stille Theilnahme an diesem unersezlichen Verlust und um ferneres gütiges Wohlwollen bitten:

Augsburg, den 19 November 1836.

**Freiherr Pergler v. Perglas**, k. b. Kämmerer, Regierungs-Rath, Oberst und Kreis-Inspektor der Landwehr, Stadt-Kommissair in Augsburg, als Gatte, und seine Kinder:
**Caroline Freyin Pergler von Perglas**, Theresien-Ordens Ehrendame.
**Maximilian Freiherr Pergler von Perglas.**
**Stephanie Freyin Pergler von Perglas.**
**Friederike Freyin Pergler von Perglas.**

---

[3704]

# Todes-Anzeige.

Am 15ten dieses Monats starb dahier unser innigst geliebter Gatte und Vater, der quiszirte königl. bayer. Landrichter

**Anton v. Kolb,**

nach langen Leiden im 67sten Jahre seines Lebens.

Indem wir unsern Verwandten und Bekannten des In- und Auslandes diesen unersezlichen Verlust anzeigen, empfehlen wir den theuern Verblichenen ihrem Andenken und bitten um ihre stille Theilnahme.

Ottobeuern, am 17 November 1836.

**Josepha v. Kolb**, geb. **Freyin v. Hebenstreit**, Wittwe.
**Joseph v. Kolb**, k. Landgerichts-Assessor
**Amalie Krick**, geb. **v. Kolb**,
**Herrmann v. Kolb**, Rechtspraktikant
} als Kinder.
**Christoph Krick**, k. Landgerichts-Assessor als Schwiegersohn.

---

[3707]

# Todes-Anzeige.

Unseren nahen und fernen Verwandten, Freunden und Bekannten, zeigen wir hiemit — tief bekümmert — unter Verbittung aller Beileidsbezeugung, den schmerzlichen Verlust unserer geliebten Tochter,

**Susette Elise Rosalie Heinzelmann,**

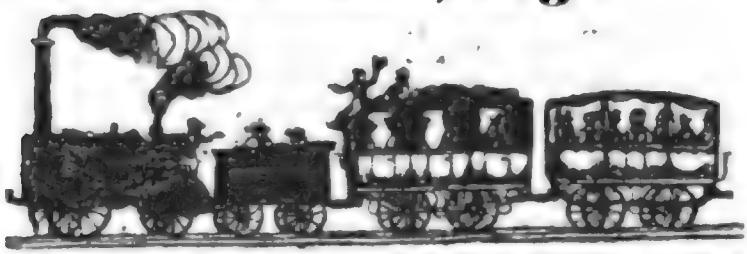
an, welche am 8 November, während einer mit ihrem Vater und ihrer Schwester Fanny in Frankreich gemachten Reise in Villefranche sur Saône nach einem kurzen Krankenlager 19 Jahre alt, starb.

Kaufbeuren und Augsburg, den 18 November 1836.

**Joh. Georg Heinzelmann.**
**Susette Heinzelmann**, geb. **v. Wöhrburg.**

[3708]

# Kundmachung.



Seine k. k. Majestät haben die Allerhöchstdemselben von der provisorischen Direktion unterbreiteten Statuten der Aktiengesellschaft der ausschl. priv. Kaiser Ferdinand's Nordbahn, welche die II. Generalversammlung bereits unterm 21 Mai d. J. genehmigt hat, mittelst allerhöchster Entschließung d. d. Schönbrunn den 15 Oktober 1836 mit wenigen Abänderungen allergnädigst zu sanctioniren geruht. Die prov. Direktion gibt sich daher die Ehre, die 4te Generalversammlung der stimmführenden Aktionaire einzuberufen, um 1) derselben diese Statuten mitzutheilen, 2) eine definitive Direktion nach Vorschrift derselben zu erwählen, und 3) zu entscheiden, ob nach Erhalt der diesfälligen angesuchten Allerhöchsten Bewilligung der Bau der Preßburger Flügelbahn, welcher bisher nicht in den für die Nordbahn verfaßten Präliminarien einbezogen war, unter Einem begonnen werden könne, und ob der hiezu erforderliche Kostenbetrag, nach Abzug jener 300 Aktien, welche durch Beschluß der I. Generalversammlung dem Preßburger Publikum zugesichert wurden, einstweilen aus dem Hauptfonds zu bestreiten, oder auf irgend eine andere Weise aufzubringen seyn werde. „Da nun nach dem §. 26 der Statuten jeder Aktionair, welcher seit 3 Monaten vor Abhaltung der Generalversammlung als Eigenthümer von 10 Aktien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, Mitglied der jeweiligen Generalversammlung ist," so werden hiemit alle jene Herren Aktionaire, auf deren Namen bis 12 September d. J. in den Büchern 10 Stük Aktien und mehr eingetragen sind, eingeladen, sich am 12 December d. J. um 9 Uhr Morgens zu dieser vierten Generalversammlung im Lokale zum Römischen Kaiser Nro. 158 persönlich einfinden zu wollen, und die prov. Direktion wird denselben, zu ihrer Legitimation beim Eintritte, besondere Einladungsschreiben zuzusenden die Ehre haben. — Wien, den 9 November 1836.

**Die prov. Direktion der ausschl. priv. Kaiser Ferdinand's Nordbahn.**

---

[3696-98] **Bekanntmachung.**

Mittelst Einbruchs wurden am 15 d. M. einem hiesigen Einwohner unter Anderm entwendet:

a) zwei königl. bayer. 4% Staats-Schuldentilgungs-Obligationen au porteur, jede à 1000 fl. sub Nrio. 57584 und 8643 / 44404 und 2256

b) zwei Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'sche 5½ % vom Hause Rothschild und Söhne emittirte Obligationen, jede à 100 fl. — vom 15 April 1836. lit. C. und deren Nr. später bekannt gemacht werden wird.

Das Publikum wird vor dem Ankauf dieser Obligationen gewarnt und werden sämtliche Behörden des In- und Auslandes, oder Privaten, welchen diese Obligationen vorkommen, aufgefordert, hierüber sogleich an das unterfertigte Untersuchungs-Gericht Nachricht zu geben.

Würzburg, den 16 Novbr. 1836.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
J. A. d. Dir.
**Schneider.**

---

[3691] Ueber den mit Insolvenzerklärung eingekommenen Johann Heinrich Zeller von Zürich (Magion: Johann Ulrich Zeller an der Marktgasse) hat das Bezirksgericht Zürich auf

**Montag den 9 Januar 1837,**

Morgens 8 Uhr, zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Konkurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten, sey es gegen den Johann Heinrich Zeller, sey es gegen seine obige Firma, der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens den 5 Januar 1837 zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen; alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocationsverhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder, so weit sie durch Faustpfänder gedekt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Creditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Zürich, am 11 November 1836.

Im Namen des Bezirksgerichts Zürich
die Notariats-Kanzlei der Stadt Zürich.
**J. Escher.**

---

[3101-8] **Prospectus. Manuel des Consuls.** Par **Mr. A. de Miltitz,** Chambellan de S. M. le roi de Prusse, ancien ministre à Constantinople. Deux forts Volumes en trois Parties. Gr. in 8vo. Pap. Vélin. Londres et Berlin, A. Asher.

**Contenu:**

*Volume I.*

Tableau du Développement des Institutions judiciaires et administratives, créées pour l'utilité du commerce, ainsi que de la Législation commerciale et maritime des principaux Etats de l'Europe et des Etats-Unis de l'Amérique du Nord.

a. Origine et Développement de la Juridiction consulaire dans l'intérieur des pays, où elle a été établie.
b. Institutions judiciaires et administratives créées pour l'utilité du Commerce en remplacement de la Juridiction consulaire.
c. Législation maritime et commerciale.

*Volume II.*

Tableau historique de l'Institution des Consulats à l'Etranger dans les principaux Etats de l'Europe et dans les Etats-Unis de l'Amérique du Nord, depuis leur Origine jusqu'aux tems actuels.

PARTIE PREMIERE.

a. Origine, développement et organisation actuelle des Consulats à l'Etranger.
b. Stipulations contenues dans les principales conventions diplomatiques par rapport à l'Etablissement des Consulats depuis le XVIe. Siècle jusqu'à nos jours.

SECONDE PARTIE.

a. Lois réglementaires des différens Etats, concernant l'organisation actuelle des Consulats.
b. Théorie du Consulat.

Seit sehr langer Zeit ist der Mangel an einem Handbuche für Consuln und Consularagenten nicht von diesen Beamten allein, sondern auch von den Regierungen und Rechtsgelehrten gefühlt worden, und der in der Diplomatie wohlbewanderte Hr. Verfasser des oben angekündigten Werkes hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Lüke auszufüllen. Das mitgetheilte Verzeichniß der Abschnitte gibt Rechenschaft von dem Plane, den derselbe entworfen hat, um sein Ziel zu erreichen, und die Ausführung desselben ist so sehr reich und umfassend, daß sie den Gegenstand ganz erschöpft. „*Dis Buch ist jedem Consul, Consularagenten, Kaufmann und Rechtsgelehrten ein unentbehrliches.*"

Das „Manuel des Consuls" wird in 2 Bänden oder drei Abtheilungen (der 2te Band enthält 2 Abtheilungen) erscheinen und im Ganzen etwa 70 eng gedrukte Bogen umfassen. Der Pränumerationspreis für das ganze Werk beträgt 8 Thlr., zahlbar bei Empfang des ersten, 40 Bogen starken Bandes; die erste Abtheilung des 2ten Bandes wird im Februar, die 2te und letzte im April 1837 den Pränumeranten abgeliefert; nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt unwiderruflich der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

London und Berlin.

**A. Asher.**

---

[447] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Reise nach Italien
## im Frühjahr 1835
### von Dr. Wolfgang Menzel.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[5688] So eben ist an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

Wissenschaftliche

# Zeitschrift

für

# jüdische Theologie.

In Verbindung mit

einem

**Vereine jüdischer Gelehrter**

herausgegeben

von

**Dr. Abraham Geiger,**

Rabbiner in Wiesbaden.

**Dritten Bandes erstes Heft.**

Mit dem dritten Bande ist diese Zeitschrift in unseren Verlag übergegangen. Gründlich umfassende Forschungen im Gebiete der jüdischen Theologie, kritische Beleuchtung aller in dieses Gebiet einschlagenden lit. Erscheinungen, genaue Darstellung der aller Orten sich herausstellenden Entwicklungsmomente in Cultus und bürgerlichem Leben der Juden (durch Correspondenzen) sind Gegenstände, die das Interesse der christlichen wie der jüdischen Theologen, der Gebildeten aller Confessionen, besonders aber des mosaischen Glaubens in Anspruch nehmen müssen. Die berühmtesten jüdischen Theologen der Gegenwart haben sich zu dem Ende vereinigt, hier die Resultate ihrer Forschungen, wie ihrer Beobachtungen niederzulegen und Wissenschaft und Leben in gleicher Weise zu verjüngen. Außer dem bekannten Herausgeber haben Dr. J. Auerbach in Wien, Dr. M. Creizenach, Prediger in Frankfurt a. M., Dr. J. Dernburg in Amsterdam, E. Grünbaum, Rabbiner in Birkenfeld, Dr. Herrheimer, Landesrabbiner in Bernburg, Dr. J. M. Jost, Prediger in Frankfurt a. M.; S. L. Rapoport in Lemberg, Dr. Salomon, Prediger in Hamburg, Dr. Steinheim in Altona, und Dr. Zunz in Berlin durch ihre hier bereits dargelegten Forschungen der Zeitschrift eine bedeutende Stellung in Deutschland erworben. Von den übrigen Mitgliedern des Vereines, Dr. J. Aub, Rabbiner in Bayreuth, H. Arnheim, Oberlehrer in Glogau, Dr. Formstecher, Prediger in Offenbach, Dr. Heß, Landesrabbiner in St. Lengsfeld, Dr. Klev, Prediger in Hamburg, Dr. Levi, Rabbiner in Gießen, Dr. Maier, Rabbiner in Stuttgart, S. Munk in Paris werden die kommenden Hefte nicht minder Interessantes bringen. Daneben werden die „Nachrichten," die aus allen Theilen Europa's und aus zuverlässigen Quellen geschöpft sind, immer reicher und ausgedehnter ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen nicht verfehlen. Wir laden daher alle Freunde der Wissenschaft und der Bildung zur Subscription auf **diese Zeitschrift, die einzig im Fache der jezt kräftig erblühenden jüdischen Theologie,** ein.

Der Preis ist für den Band von drei starken Heften 2 Thlr., oder 3 fl. 36 kr.

**Inhalt dieses Heftes.**

Abhandlungen.

I. Die Stellung des weiblichen Geschlechts in dem Judenthume unserer Zeit. — II. Der Gottesstaat. Von Dr. Steinheim. — III. Analekten von Dr. Zunz. 5. Joab. — IV. Der Grundzug der Liebe und dessen Entwikelung im Judenthume. Von Elias Grünbaum (Fortsezung.) —

Recensionen.

1. Briefe über Judenthum, von Ben Usiel. Von Abraham Geiger. Dritter Artikel. — 2. Mose, ein heil. Lebensgemälde In Kanzelvorträgen von Dr. Salomon. Von Bernhard Wechsler. — 3. Chaldäische Sprache und Literatur. 1) Abhandlung über Onkelos u. s. w., von Luzzatto. 2) Die Targumim, von Dr. Zunz. 3) Formenlehre der chald. Grammatik, von Dr. Fürst und 4) Perlenschnüre ꝛc., von demselben. Von G. — 4. Johlson's Bibelwerk. 2 Thle. Von G. Berichtigung. Von Ephraim Willstätter. —

Nachrichten.

Bayern (Kreisversammlungen. Predigten von Dr. Löwi, Dr. Aub und Stein. Bericht über die Verhandlungen von Lehmann und Herzog. Gedrucktes Gutachten von Berliner. Sendschreiben von Herrmann Stern. Grünbaum. Dr. Romann. Dr. Löwi's Prozeß. Vereine. Hochstadter's historisch-mystische Aufsätze. Traub's Palästina. — Wiesbaden (Theologische Studien und Kritiken). — Preußen (Hermann's Concordanz. Joseph Bernhardt. Arnheim's Hiob. Arnheim's Fürst und Sachs' neue Bibelübersezung. Fürst's Concordanz. Dr. Valentin. Holdheim. Dr. Ullmann. Rabbiner zu Berlin. Mühr in Pleß. Anstalt zu Münster. Synoden in Berlin. Geschenke. Verordnungen. Michael Beer'sche Stiftung. M. Brück's nichtmosaische Ceremonialgebräuche). — Die Preisaufgabe betreffend. — Berichtigungen und Zusäze. —

Ferner ist bei uns erschienen:

# Gallerie

der

ausgezeichnetsten

# Israeliten

**aller Jahrhunderte,**

**ihre Portraits und Biographien.**

**Vierte Lieferung.**

Wir übergeben hier dem Publikum das vierte Heft eines Werkes, das nun in seiner neuen Fortsezung die Theilnahme des Publikums, die ihm bereits geworden, zu steigern geeignet seyn wird. Herr **Dr. Berthold Auerbach** hat die Redaktion dieses Werkes übernommen, das er nun in Gemeinschaft mit dem Mitherausgeber **Dr. M. Frankfurter** fortsezen wird. Wenn auch im Allgemeinen der Plan der früheren Hefte von der jezigen Redaktion festgehalten wird, so sollen doch fortan nur solche hervorragende Individualitäten hier ihre Stelle finden, die den Glauben ihrer Väter bis an's Lebensende sich bewahrt. Die **Emancipation der Gesinnung** von verrosteten Vorurtheilen, das ist das zweite und wichtige Moment, das jezt zur Reife gebracht werden muß, da es ohne Inconsequenz fast kaum mehr bestritten werden kan, daß die **Emancipation der Juden von Ausnahmsgesezen** ein nothwendiger Akt der Gerechtigkeit ist. Jenes kan aber am besten durch die Darstellung wahrheitsgetreuer Lebensbilder erzweckt werden: der Vergangenheit ihre Würdigung und der Gegenwart ihre wahre Stellung zu sichern, ist der Zwek dieser Gallerie. In einer eleganten, dem Gebildeten jedes Standes zugänglichen Sprache soll hier die jüdische Confession die Geschichte ihrer Corypheen erhalten; wir haben durch deren Ausstattung mit wohlgelungenen Lithographien (deren jedes Heft mehrere enthält) ein Prachtwerk zu liefern versucht, das, wir hoffen es, künftighin eine Zierde eines jeden jüdischen Hauses seyn soll.

Aber auch wahrhaften Christen, denen es nicht darum zu thun ist, ihr etwaiges Vorurtheil zu erhalten, sondern erst nach eigener Prüfung ihre Ansichten über Juden und Judenthum festzustellen, muß ein solches historisch-getreues Prachtwerk willkommen seyn. Am Schlusse des ganzen Werkes wird eine gedrängte Uebersicht der jüdischen Geschichte den umfassenden Plan des Ganzen darlegen und einem Jeden, dessen Biographie sich hier findet, seine Stellung im ununterbrochenen Zusammenhange vindicirt werden.

Der Inhalt der frühern Hefte ist folgender:

**Erstes Heft.** Moses und sein Volk. Moses Mendelssohn. Abraham Furtado. Abraham Stern.

**Zweites Heft.** Roboam oder Rehabeam, erster König von Juda. Der Talmud, sein Ursprung, kurze Bezeichnung seines Inhaltes, Moses Maimonides. Jonathan Eibschüzer. Dr. J. E. Hizig. Dr. F. Gans.

**Drittes Heft.** Benedikt von Spinoza. David Friedländer. Heinrich Heine. Ueber die israelitische Poesie seit der Zerstreuung des Volkes bis auf die neueste Zeit. Rahel Varnhagen von Ense.

Jedes Heft kostet 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Stuttgart, Oktober 1836.

Fr. **Brodhag**'sche Buchhandlung.

---

[5604] **Wilmsensche**

# Kinderschriften

im Verlage des Unterzeichneten erschienen und zu Weihnachtsgeschenken bestens empfohlen:

**Apollonia.** Eine Sammlung auserlesener Schilderungen und Erzählungen zur belehrenden Unterhaltung für die wißbegierige Jugend. gr. 12. Engl. Velin-Druckpapier. Mit 12 fein colorirten Kupfern nach Zeichnungen von L. Wolf, gestochen von L. Meyer jun. und E. A. Lehmann. Sauber geb. 2⅔ Thlr.

**Der Mensch im Kriege,** oder Heldenmuth und Geistesadel in Kriegsgeschichten aus alter und neuer Zeit. Ein historisches Bilderbuch für die Jugend. 8. Dritte Auflage. Mit 7 illum. Kupfern von Meno Haas. Sauber geb. 1⅓ Thlr.

**Die glücklichen Familien in Friedheim.** Ein unterhaltendes und belehrendes Lesebuch für Knaben und Mädchen von 10 bis 14 Jahren. 8. Zweite, mit 10 neuen Kupfern von L. Wolf versehene Auflage. Sauber geb. 1⅓ Thlr.

**Euphrosyne,** oder deutsches Lesebuch, zur Bildung des Geistes und Herzens, für die Schule und das Haus. Zwei Theile in gr. 12. Zweite verbesserte Auflage. 500 Seit. Engl. Velin-Druckpapier. Mit 16 illuminirten Kupfern von Meno Haas und L. Meyer. Sauber geb. 2⅔ Thlr.

**Gustav's und Malwina's Bilderschule.** Ein belehrendes Buch für Kinder, welche anfangen zu lesen. gr. 12. Mit 13 illuminirten Kupfern. Dritte verm. Auflage. Geb. 1⅓ Thlr.

**Jucunde.** Vierzig neue Erzählungen für Kinder von 6 bis 10 Jahren. In gr. 12. auf Rosenpap. Mit 12 fein illum. Kupfern, gez. von L. Wolf, gest. von L. Meyer jun. Elegant geb. 1⅔ Thlr.

**Kleine Geschichten** für die Kinderstube. Ein Hülfsbuch für Mütter und Erzieherinnen. 8. Zweite verb. Aufl. Mit 9 fein ausgemalten Kupfern. Sauber geb. 1⅓ Thlr.

**Miranda,** eine auserlesene Sammlung bewundernswürdiger und seltener Ereignisse und Erscheinungen der Kunst, der Natur und des Menschenlebens für die Jugend. gr. 12. Engl. Velin-Druckpapier. Mit 12 sauber illuminirten Kupfern, nach Zeichnungen von L. Wolf, gest. von L. Meyer jun. und Laurens. Sauber gebunden 2⅔ Thlr.

Die Buchhandlung

von **C. Fr. Amelang in Berlin.**

---

[5690] Bei **G. Wuttig** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Bouillaud, J.,** die Krankheiten des Herzens. Nach dem Französischen deutsch bearbeitet und mit Zusäzen von Dr. A. F. Becker. Zwei Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Der Name des Verf. ist in der medizinischen Welt bereits zu rühmlich bekannt, als daß es nöthig seyn dürfte, noch Etwas zur Empfehlung dieses neuesten und jedenfalls gediegensten Werkes über die Krankheiten des Herzens zu sagen. Der deutsche Bearbeiter ist auf möglichste Kürze bedacht, und bemüht gewesen, neben Ausfüllung mehrerer Lüken noch die Resultate der neuesten im J. 1836 gemachten Forschungen nachzutragen.

[5536–37] Im Verlage bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Manual
of the
# *English Language*
and literature
by **J. CH. DÖLL.**

---

# Lehrbuch
# der englischen Sprache
nach Hamilton'schen Grundsäzen.

**Mit einer Sammlung von Musterstüken der englischen Literatur und einem dazu gehörigen Wörterbuche.**

Von **J. Ch. Döll,**
Lehrer am groß. Lyceum in Mannheim

gr. 8. auf Velinpapier elegant gedrukt 1 Rthlr. 12 gr. — 2 fl. 30 kr.

Dieses treffliche, mit tiefer pädagogischer Einsicht und gründlicher Kenntniß der englischen Sprache und Literatur verfaßte Werk, in welchem die Resultate des Nachdenkens und der wissenschaftlichen Untersuchung in gediegener einfacher Kürze mit ächt praktischem Sinne zusammengestellt sind, ist besonders zur Einführung an Lehranstalten, wie auch zum Privatgebrauche höchst empfehlenswerth.

Als besondere Vorzüge führen wir an: die in konsequenter Stufenfolge geordneten Säze und kleinen Erzählungen, in welchen die grammatischen Regeln anschaulich gemacht sind. Jeder hier aufgenommene Saz führt den Lernenden in der Kenntniß der Sprache eine Stufe weiter, während zugleich der Inhalt Geist und Herz anspricht. Gleiche Trefflichkeit bewährt sich in den mit Sorgfalt und Sachkunde ausgewählten, vom Leichtern zum Schwereren fortschreitenden Musterstüken der englischen Literatur. — Die Aussprache ist genau und einfach bezeichnet. — Das angehängte vollständige Wörterbuch erleichtert den Gebrauch des Werkes, aus welchem man ohne alle anderweitige Hülfsmittel die englische Sprache so weit erlernen kan, um solche bequem sprechen und einen englischen Prosaiker lesen zu können.

Alles Nähere sagt die Vorrede.

---

[3689] **Anzeige für jeden Gebildeten, der sein Wissen bereichern will.**

So eben ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

## J. J. v. Littrow's
# Wunder des Himmels
oder gemeinfaßliche
## Darstellung des Weltsystems.

**Zweite verbesserte Auflage in Einem Bande.**

Mit dem Portrait des Verfassers und 117 Figuren.

**Preis, elegant broschirt, 3 Rthlr. 8 gGr. oder 6 fl.**

Ueber den klassischen Werth dieses Werkes, dessen zweite Auflage wir hiemit als versandt ankündigen, hat das gebildete Publikum bereits durch die beispiellos schnelle Abnahme der ersten Auflage — 5000 Exemplare in Jahresfrist! — vollgültig entschieden.

Der Hr. Verfasser und die Verlagshandlung erkennen dankbar die Theilnahme des gebildeten Publikums; diese neue Auflage des Werkes ist wesentlich vermehrt und verbessert, innen und außen würdig ausgestattet; Druckfehler der ersten Auflage, bei so großer Entfernung des Drukortes fast unvermeidlich, sind durch dreifache, sorgfältige Korrektur hoffentlich gänzlich beseitigt; Druk, Papier und Preis entsprechen allen billigen Anforderungen. — Aber auch die Abnehmer der ersten sollen durch das so schnelle Erscheinen der zweiten Auflage nicht benachtheiligt werden: in Zeit von wenigen Monaten wird ein Nachtrag, sämmtliche Verbesserungen und Zusäze enthaltend, gedrukt, und durch jede Buchhandlung ihren Abnehmern der ersten Auflage unentgeldlich nachgeliefert werden.

Wir können nun aus vollster Ueberzeugung, durchdrungen von dem hohen Werthe dieses ausgezeichneten Werkes, und von der Epoche, welche seine Verbreitung in der Volksbildung macht, dasselbe einem jeden Hausvater als die trefflichste Belehrung seiner selbst, so wie als das würdigste Weihgeschenk für die reifere Jugend empfehlen; frommer Sinn und tiefe Religiosität gehen darin gepaart mit der faßlichen Darstellung des großen Gegenstandes, und es müßte ein sehr verdorbenes Gemüth seyn, in dem die Lesung desselben nicht alle die heiligen Gefühle erwekte, für welche die Betrachtung des reinen, blauen, gestirnten Himmels so empfänglich macht.

**Stuttgart, Herbstmesse 1836.**

**Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.**

---

[5228] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Rafael als Mensch und Künstler.** Von Dr. G. K. Nagler. Mit Rafael's Bildniß. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Jedem Kunstfreunde von hohem Werthe, da es das erschöpfendste Werk über Rafael ist.

---

[5694] Bei **G. Wuttig** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Stiekel, C.,** pharmaceutisch-chemische Untersuchungen und Darstellungsmethoden. Mitgetheilt für Aerzte, Apotheker und Chemiker. gr. 8. geheftet. 14 gr.

**Fischer, Fr.,** vollst. Archiv der für die Apotheker des preuß. Staates, hinsichtlich ihrer Rechte, Pflichten und sonstigen gesezlichen Verhältnisse, mit Rüksicht auf die Dronisten und Materialisten ergangenen und noch gültigen gesezlichen Vorschriften und Verordnungen. Mit k. pr. Genehmigung. gr. 8. geh. 8 gr.

— — vollst. Archiv der für die königl. preuß. Medizinalpersonen hinsichtlich ihrer Qualifikation, Prüfungen, Pflichten, Taxen, Liquidation u. s. w. ergangenen und noch gültigen gesezlichen Vorschriften und Bestimmungen. Mit k. pr. Genehmigung. gr. 8. geh. 13 gr.

---

[5604] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes sind folgende empfehlenswerthe ascetische Schriften vorräthig, welche sich zu vorzüglichen Weihnachtsgeschenken eignen:

**Gott mit dir!** Andachtsbuch für gebildete Christen jüngern Alters. gr. 8. Dritte verb. und verm. Aufl. Mit Vignetten und einem schönen Titelkupfer. Sauber geheftet. 1½ Thlr.

**Preuß, J. D. E., Siona.** Herzenserhebungen in Morgen- und Abendandachten der vorzüglichsten deutschen Dichter. 8. Dritte verm. Aufl. Mit allegorischem Titelkupfer und Vignette. Sauber geh. 1½ Thlr.

**Reinhold, F. L., Fromme Blike auf die Leidensgeschichte Jesu Christi.** Ein Andachtsbuch für denkgläubige Christen. gr. 8. Velinpapier. Geh. 1⅔ Thlr.

**Spieker, Dr. C. W., Andachtsbuch** für gebildete Christen. Zwei Thle. Fünfte verm. und verb. Aufl. 8. Jeder Theil mit allegorischem Titelkupfer und Vignette. Geh. 3 Thlr.

— — **Christliche Morgenandachten** auf alle Tage des Jahres. Zweite verb. und verm. Auflage. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geh. 1⅔ Thlr.

— — **Christliche Abendandachten** auf alle Tage des Jahres. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geh. 1⅔ Thlr.

— — **Des Herrn Abendmahl.** Ein Beicht- und Communionbuch für gebildete Christen. Vierte verb. Aufl. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geh. 1 Thlr.

— — **Die Weihe des Christen.** Ein Confirmationsbuch für die reifere Jugend. In Briefen an meine Söhne. gr. 8. Mit allegorischem Titelkupfer und Vignette. Geheftet. 1⅔ Thlr.

**Wilmsen, F. P., Eusebia.** Andachtsübungen in Gesängen, Gebeten und Betrachtungen für weibliche Erziehungsanstalten und für die Familienandacht. 8. Mit einem Titelkupfer. Geh. ⅔ Thlr.

Sämmtlich Verlag
von **G. Fr. Amelang** in **Berlin.**

[5588–89] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Der Mensch

nach Leib, Seele und Geist.

## Anthropologie

für

gebildete Leser aus allen Ständen

von

**Med. Dr. Joseph Beraz.**

Erster Theil. gr. 8. 31 Bog. broch. 3½ Thlr., 5 fl. 24 kr. K. M., 4 fl. 5 kr. rh.

Dieses Buch weist die wichtigsten Verhältnisse der Menschheit, die sich im Verlaufe ihrer Geschichte ausgebildet haben, als im Wesen des Menschen begründet, nach; und ist daher für den Arzt, dem es die Verbindung des Leibes mit der Seele, für den Rechtsgelehrten, dem es die in der menschlichen Natur liegende Grundlage zum geselligen Wechselverkehr der Menschen, so wie für den Theologen, dem es die so lange entbehrte naturhistorische Nachweisung der Fundamental-Wahrheiten des Christenthums darlegt, endlich gewiß für einen jeden Gebildeten, den überhaupt Natur- und Geschichtsstudium interessirt, eine willkommene Erscheinung.

---

[3695] **Aufforderung.**

Herr **Georg Emil Dumelin**

von Frauenfeld,

Kantons Thurgau, seit zehn Jahren abwesend, wird dringend aufgefordert ungesäumt nach Hause zurükzukehren, da Familienverhältnisse wegen seine Anwesenheit durchaus nöthig ist.

---

[3626] **Preis-Herabsezung**

für Aerzte.

## Die dynamischen Geburtsstörungen.

Ein Versuch zur rationellen Begründung der dynamischen Geburtshülfe,

von

**Dr. C. C. Hüter,**

Direktor des geburtshülflichen Instituts zu Marburg.

37 Bogen. gr. 8. 2 Bände, sauber broschirt.

Um dieses als klassisch anerkannte Werk dem ärztlichen Publikum zugänglicher zu machen, haben wir uns entschlossen, den ursprünglichen Ladenpreis von 5 Rthlr. auf 4 Rthlr. 8 ggr. zu ermäßigen, für welchen Preis dasselbe durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Berlin. **List & Klemann.**

---

[3460 63] Meine

## Herren-Cravatten-Fabrik

empfehle ich zu soliden Bestellungen in Duzenden, in Mode- und allen andern Seiden-, Lassing-, Roßhaar- und diversen Cravatten-Stoffen, in neuester und dauerhafter Arbeit, in Pariser und Berliner Façon. Aufträge erbitte franko, unter Aufgebung hiesiger en gros Häuser hinsichtlich der Solidität oder Erlaubung zur Nachnahme des Betrags.

Johann Kulsmann junior,

Cravatten-Fabrikant, in Frankfurt a. M.

---

[3675–80] **Loose à 4 fl. im 24 fl. Fuss das Stük**

und bei Abnahme von 5 Loosen zu 20 fl. das sechste frei,

sind auf die am 15 December a. c. stattfindende erste Prämienziehung des hochfürstl. Esterhazy-schen Anlehens, welches auf 175,000 Actien 4 Gewinne von 60,000 fl., 4 von 50,000, 56 von 40,000, 4 von 14,400, 4 von 12,000, 56 von 9600, 4 von 4800, 60 von 3600, 128 von 1800, 256 von 600, 320 von 480, 384 von 240, und bis zu 60 fl. abwärts im Gesammtbetrage von

**Siebenzehn Millionen 341,920 Gulden im 24 fl. Fuss**

darbietet, bei unterfertigtem Handlungshause bis zum 19 December (Plane gratis) zu beziehen.

J. N. Trier u. Comp. in Frankfurt a. M.

---

[3681–82] # Empfehlung des ächten Kölnischen Wassers,

aus der

k. k. östreichischen ausschließlich privilegirten und großh. badischen privilegirten Fabrik des

## Commercienrathes L. Newhouse.

Zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen ist der tägliche und in speziellen Fällen der außergewöhnliche Gebrauch dieses lieblichen Produktes als ein erprobtes Mittel zur Luftverbesserung in Wohn- und Krankenzimmern, zur Stärkung und Reinigung der Haut und Erhaltung der Zähne und Haare anempfohlen worden. Die besten Wirkungen haben stets der gehegten Erwartung in diesen, wie in mehrern andern hierauf bezüglichen konkreten Fällen entsprochen.

Die Principien, welche die Anwendung davon, als erprobtem Bestandtheil der Hygiäa oder einer vernünftigen Gesundheitspflege, rechtfertigen, ergeben sich aus der besondern Ausdehnungsfähigkeit seiner aromatischen Bestandtheile in verschlossener Luft und aus seinem Eindringungsvermögen in den menschlichen Körper, sey es durch bloßes Einathmen seiner verflüchtigten Wohlgerüche, die unsere Brust erfüllen, oder durch tägliche Abwaschungen, die unsere Haut durchdringen; in beiden Fällen stärkt es unsre Organisation und schüzt sie gegen die Empfänglichkeit miasmatischer Einflüsse.

Genügende Aufklärung über zwekmäßige Anwendung in vorstehender, wie in mancher andern Beziehung, geben die dem ächten Kölnischen Wasser aus der vorbemerkten privilegirten Fabrik des Commercienraths Newhouse beigefügten Gebrauchszettel. Bei Redaktion derselben wurde lediglich von vorbemeldeten Principien ausgegangen. Auf keinerlei Weise ist deren Tendenz, dasselbe als ein Universal-Mittel, als eine alle Krankheiten, Uebel und Beschwerden heilende Panacee anzupreisen. Vielmehr wird, außer den schüzenden Eigenschaften zur Erhaltung der Schönheit und Gesundheitsfülle beim täglichen Gebrauch, gegen dessen anderweitige Verwendung bei bedeutendern Uebeln stets auf ärztliche Berathung hingewiesen. Von einsichtsvollen Aerzten verfaßt, revidirt und von den berühmtesten medizinischen Fakultäten approbirt, kan deren Vorschriften daher um so mehr mit vollem Vertrauen nachgekommen werden.

Die wohlthätigen Wirkungen dieses ächten Kölnischen Wassers sind, wiewohl dessen allgemeiner Gebrauch auf so enge Begränzung zurükgeführt wird, und besonders bei Berüksichtigung des gegenwärtig höchst bedrohlichen Momentes, schon von so großem Werthe, daß diese Empfehlung volle Berüksichtigung verdient. Glüklich sind diejenigen zu preisen, deren Verhältnisse dis erlauben; indessen ist die Anzahl derer, an die sie gerichtet, um so größer, als der vorschriftmäßige Gebrauch, sich auf den geringen Aufwand eines Fläschchens in 12 bis 14 Tagen beschränkt.

In dieser Beziehung muß indessen noch bemerkt werden, daß nur von einer so höchst koncentrirten Sorte, wie die hier empfohlene, der beabsichtigte Zwek überhaupt, und dann auch nur mit so geringem Aufwand der Menge erreicht werden kan. Jeder Konsument wird auch wohl seinem Interesse angemessen finden, sich eben dieses ächte Kölnische Wasser, welches alle andern Sorten an geistiger Kraft, wie an Feinheit und Reichhaltigkeit der feinsten und kostbarsten Arome übertrift, mithin jenes Merkmal größter Vollkommenheit, das nemlich höchster Koncentration, besizt, vorzugsweise anzuschaffen.

In den meisten Haupt- und Residenzstädten, wie auf größern Handels- und Konsumtionsplätzen, ist dasselbe bei bedeutenden Handlungen, darunter viele, die seit mehr als 20 Jahren stets nur diese ächte, vorzügliche Sorte zu beziehen durch ihre Abnehmer veranlaßt wurden, [illegible] behändigt, bezeichnen solche Hauptniederlagen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 327. 22 November 1836.

Mexico. — Portugal. — Spanien (Brief.) — Großbritannien. (O'Connells Erklärung hinsichtlich der Whigs.) — Frankreich. (Einberufung der Kammern. Schreiben aus Toulon.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Kassel und Hannover.) — Beilage Nro. 327. Preußen. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Polen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bitoglia. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 556. Belgische Eisenbahnen. — Sternschnuppen. — Ueber Bieruntersuchung. — Schreiben aus Paris. — Ankündigungen.

## Mexico.

Mexico, 5 Sept. Die Vorkehrungen zur Eröfnung eines zweiten Feldzugs in Texas werden von der Centralregierung mit der größten Thätigkeit betrieben. Morgen wird der General Don Nicolas Bravo hier erwartet, um mit einer ansehnlichen Division zu dem bei Matamoros stehenden Truppenkorps zu stoßen, und sich daselbst an die Spize des gesamten Operationsheeres zu stellen. — Im Innern der mexicanischen Staaten herrscht jezt vollkommene Ruhe. Die Empörer, die ihr Panier zu Huajuapan aufgepflanzt hatten, bemächtigten sich am 26 Jun. d. J. eines unvertheidigten Theils der Stadt Oaxaca und verübten dort alle Arten von Gräueln und Unordnungen, da die schwache Garnison nicht hinlänglich war, um ihnen auf allen Punkten Widerstand zu leisten. Am 13 Jul. wurden sie jedoch von dem General Don Valentin Canelizo aufs Haupt geschlagen, aus ihrer Position von Etlar vertrieben, und die gefangenen Rädelsführer mit dem Tode bestraft. Einige ähnliche Versuche sind auf gleiche Weise unterdrükt worden, und somit ist es überall den Feinden der Ordnung mißlungen, aus den beklagenswerthen Ereignissen in Texas Nuzen zu ziehen. (Engl. Bl.)

## Portugal.

Ein Schreiben aus Paris vom 16 Nov. sagt: „Es sind auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Lissabon vom 3 eingegangen, welche jedoch noch keine ausführlicheren Angaben bringen. Die am 2 unternommene Gegenrevolution ist vollständig durchgeführt. Es scheint jedoch nicht, daß Marquis Palmella das Haupt derselben war, da weder er noch Saldanha an der Spize des neuen Ministeriums stehen. Ein Graf Valencia ist Premierminister; die Namen der übrigen Mitglieder des neuen Kabinets sind in gleicher Weise ohne politische Notabilität. Von dem Prinzen Ferdinand ist wenig die Rede, obwol er an der Spize einiger Bataillone den Anstoß zu der Bewegung gegeben haben soll; die Nationalgarde scheint der Veränderung nur wenig Hindernisse in den Weg gelegt zu haben." (Die Madrider und die Londoner Blätter wissen noch nichts von diesen Ereignissen.)

Die Pariser Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Brest vom 12 November mit einigen weitern, obgleich ebenfalls noch unvollständigen und unbefriedigenden Details über diese Kontrerevolution: „Die Sloop Diligente ist eben von Lissabon, nach einer Ueberfahrt von nur fünf Tagen, hier angekommen. Wir hören durch sie, daß die Konstitution Don Pedro's nach einem blutigen Kampfe wiederhergestellt worden. Admiral Hugons Eskadre wollte man in Cadiz nicht zulassen, wenn sie sich nicht der Quarantaine unterwerfe. Entweder aus diesem Grunde, oder besondern Befehlen von der französischen Regierung gemäß, segelte sie nach der portugiesischen Küste und lief im Tajo ein. So lagen am 4 Nov. zehn Linienschiffe, englische und französische, vor Lissabon. Alsbald begann eine gegen die Revolution von 1820 feindliche Gährung. Die Minister waren nicht im Stande, die Königin zu bestimmen, ihre Zustimmung zu Maaßregeln zu geben, die erforderlich waren, um das Volk zu beruhigen, das über die Absichten Englands schwierig geworden war, und die Ankunft der französischen Eskadre in Verbindung brachte mit den Entwürfen, welche Lord Howard de Walden nicht verhehlte. Einige von Prinz Ferdinand angeführte Bataillone zeigten sich geneigt, die Konstitution Don Pedro's zu proklamiren. Die Nationalgarde hielt zwei Tage lang aus, gab aber endlich nach, entmuthigt durch den Tod des Generals Don G. Freyre. Prinz Ferdinand hat den Oberbefehl über die Truppen wieder übernommen; er übt königliche Gewalt aus. Die Infantin Dona Isabella soll diese Kontrerevolution begünstigt haben. — In Algarbien wachsen die Streitkräfte Remichido's."

## Spanien.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. Bayonne, 11 Nov., 6 Uhr Abends. Alair ist in Talavera angekommen, wo am 6 Narvaez mit seiner Division zu ihm stoßen sollte. Rodil stand um einen Tagmarsch von Alair entfernt. Alle drei sollen gemeinschaftlich gegen Gomez operiren, der sich in der Gegend von Caceres befand. — Bayonne, 12 Nov., 6½ Uhr Abends. Die Carlisten haben am 7 die Belagerung von Bilbao wieder begonnen und zwei kleine Vorwerke samt ihrer Besazung in ihre Gewalt bekommen. Villareal beobachtete Espartero, der am 8 fortwährend in dem Thale von Mona stand. General Lebeau unternahm an demselben Tage eine Rekognoszirung gegen Estella und warf einige Haubizen hinein, wobei er zugleich sämtliche umliegende Dörfer mit Gewalt in Besiz nahm. Am 9 kehrte er nach Oteyza zurük. — Bayonne, 14 Nov., Mittags. Die Carlisten vor Bilbao haben am 10 San Mamez mit 500 Mann und 6 Kanonen weggenommen; Espartero rührte sich nicht von der Stelle. Von Madrid ist Cardero mit der Vollmacht abgegangen, das Kommando an Narvaez zu übertragen und Alair des seinigen zu entheben.

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Madrid vom 8 Nov.: „In der heutigen Sizung der Cortes wurde eine Bittschrift der Dona Luisa Sanz de Villegas, Wittwe des unglüklichen Torijos, vorgelegt, welche verlangt, daß die Verräther ihres Gatten, die ihn nach Spanien gelokt, vor Gericht gezogen, und dem Hingerichteten alle gebührenden Ehren-

erweisungen ertheilt werden sollen. Hierauf beantragte Don Diego Ballesteros die Errichtung eines Invalidenhauses. Rodriguez Leal (Abgeordneter von Madrid) verlas ebenfalls einen Antrag. Er verlangte, daß den Cortes alle Staatsrechnungen von 1828 bis 1830 vorgelegt werden. Hr. Gorosari beantragte, daß die Kriegskommission, mit Vorbehalt der verfassungsmäßigen Erneuerung der Hälfte je nach zwei Monaten, für permanent erklärt werde. Schließlich wurde die Berathung der Vorschläge der Kriegskommission zu Beendigung des Bürgerkrieges fortgesezt. Bei Abgang des Berichts hatte die Berathung über den Artikel begonnen, wodurch die Kommission die Errichtung von Revolutionstribunalen empfiehlt. — Der Generalkapitain von Andalusien, Don Carlos Espinosa, hat, „in Erwägung, daß Gomez durch die ihn verfolgenden Truppen von der Rükkehr nach Andalusien werde abgehalten werden," die mobilisirten Nationalgarden in ihre Heimath entlassen und den Belagerungszustand in der ganzen Generalkapitanerie, die Provinz Cordova ausgenommen, aufgehoben. Die Voraussezung, auf welche Espinosa seine Maaßregel begründet, beruht auf sehr schwachen Stüzen, da es bis jezt nicht scheint, als ob Rodil und Alair dem gewandten Carlistenchef die Rükkehr in das reiche Andalusien zu verwehren im Stande wären. Sollte also Gomez wirklich von Neuem nach Andalusien sich wenden, so könnte er wieder ungehindert alle Provinzen dieses Landes durchziehen, denn die Linientruppen unter Espinosa vermöchten schwerlich ihm ernstlich zu widerstehen. — Auch der von Mina zu Anfang seines Kommando's erklärte Belagerungszustand Cataloniens ist jezt, die Städte ausgenommen, welche der Feind bedroht, aufgehoben worden. — Im Hafen von Cadiz ist ein englisches Geschwader unter Sir Ch. Paget, bestehend aus einem Linienschiffe, zwei Fregatten und einer Brigg, eingelaufen. Der größere Theil dieses von Plymouth ausgelaufenen Geschwaders ist im Tajo zurükgeblieben."

Nach einer Carlistischen Mittheilung aus Bayonne sind die beiden Söhne des Generals Quesada im Carlistischen Hauptquartier angekommen und haben bei Don Carlos eine sehr gute Aufnahme gefunden.

## Großbritannien.

London, 14 Nov.

(M. Post.) Fürst Esterhazy wird binnen einem Monat von England definitiv Abschied nehmen, zuvor aber noch eine Besuchreise durch die Provinzen machen. Man nennt einen Fürsten aus dem erlauchten Hause Schönburg als den Nachfolger Esterhazy's auf dem östreichischen Gesandtschaftsposten am brittischen Hofe.

Der Kanzler der Schazkammer, Hr. Spring-Rice, hat dem gestern erwähnten, vom Standard aufgenommenen Gerüchte, daß ein Konseilsbefehl zur Einstellung der Goldzahlungen an der Bank erscheinen werde, durch öffentliche Bekanntmachung widersprechen lassen. Das Reformblatt Observer sieht in jenem Artikel des Standard einen Kunstgrif der Torypartei, welche, koste es was es wolle, die Regierung in Verlegenheit stürzen wolle, sey es nun durch Verursachung eines Andrangs zur Bank, um dadurch allen Handelsverkehr des Landes zu lähmen, oder durch Erregung eines Aufstandes unter den unbemittelten Klassen. Wirklich droht die Noth in den Manufakturbezirken sehr ernster Art zu werden. So haben z. B. in Staffordshire zwanzig Schmelzöfen ihr Geschäft eingestellt, und 60,000 Arbeiter sollen dadurch arbeitslos geworden seyn. Die Yeomanry der Grafschaft ist angewiesen sich bereit zu halten, und noch andere Vorkehrungen sind getroffen, um möglichen Störungen der öffentlichen Ruhe vorzubeugen.

Hr. O'Loghlen hat jezt als jünzerer Baron des irischen Schazkammergerichts seinen Eid geleistet, wonach die gestern erwähnten Gerüchte, daß er dieses Amt ausgeschlagen habe, zusammenfallen. Dagegen hat das Parlamentsmitglied Hr. Fitzsimon, O'Connell's Schwiegersohn, die ihm angetragene Stelle eines Generalkassiers an dem irischen Kanzleigerichtshofe wirklich abgelehnt, weil er sich gegen seine Konstituenten und die Regierung verpflichtet fühlt, mit Aufopferung seines Privatinteresses, Repräsentant der Grafschaft Dublin zu bleiben.

Die beiden bemerkenswerthesten Punkte in O'Connells Rede zu Dublin sind einmal die Erklärung, daß er sich nicht mehr mit dem begnügen werde, was ihn noch in der lezten Session zufrieden gestellt haben würde, dann seine Aufforderung an die übrigen irischen Parlamentsmitglieder, in Allem, was ihren Grundsäzen nicht entgegen sey, das gegenwärtige Ministerium nach wie vor treulich zu unterstüzen. Nachdrüklicher noch, als in der Versammlung vom 10 Nov., sprach er sich hierüber am folgenden Tage aus, auf welchen die Generalassociation seinem Vorschlage gemäß ihr Meeting vertagt hatte. Zuerst las er einen Brief von Hrn. Easthope, dem Herausgeber des Morning Chronicle, welcher 10 Pf. St. für die Gerechtigkeitsrente überschikte, und als Mitglied aufgenommen wurde; desgleichen ein Schreiben von Hrn. Carpenter, dem Herausgeber des neu entstandenen radikalen Blattes Constitutional, worin O'Connells früherer Behauptung, daß das Volk von England gegen die von Irland erduldeten Unbilden gleichgültig sey, widersprochen ward. Hr. O'Connell beschränkte nun jene Aeußerung. „Ich habe, sprach er, nie gesagt, daß das Volk von England insgesamt gegen die Sache des irischen Volkes gleichgültig sey; wohl aber sagte ich, die Mehrzahl der Engländer sey entweder kalt oder gar feindselig gegen unsre Sache. Damit meynte ich nicht alle Engländer, am wenigsten die redlichen Radikalen Englands; allein von dem größeren Theile muß ich es wiederholt behaupten. Wie beweise ich dieses? Sehet, da ist vor Allem die englische Aristokratie. Wird Jemand läugnen wollen, daß sie uns verhöhnt, und mit jeder Art von Schmach überhäuft? (Hört!) Blikt doch nur auf die Torpversammlungen in ganz England, wo diese christliche Noblesse Schalksnarren miethet, um über die Untauglichkeit der Iren, mit den Engländern gleiche Rechte zu genießen, sich salbungsvoll zu verbreiten. Sehet auch auf die Gentry von England; ich sage euch, die Conservativen sind in dieser Klasse sehr zahlreich, und sie ziehen Männer aus den arbeitenden Klassen in ihre Klubs hinein. Aber es ist eine Schande für die braven englischen Handwerker, daß sie sich zum Spielzeug, ja zu den Sklaven derjenigen herabwürdigen lassen, deren einziger Zwek ist, Despotismus, Unterdrükung und Plünderung gegen sie, wie gegen uns aufrecht zu halten." (Hört!) Der Redner kam dann auf den Jubel der Conservativen über die vermeyntliche Zwietracht zwischen Whigs und Radikalen zu sprechen: „Sie irren sich, diese Tories, wenn sie einen Augenblik lang glauben, der Festbestand der jezigen Regierung sey durch eine Spaltung unter uns gefährdet; denn die Radikalen werden diese Regierung

nie verlassen. (Hört!) Die Tories hassen die ganze liberale Partei, und ehe die Radikalen sich der Zwingherrschaft der Tories fügen, vereinigen sie sich lieber auf immer mit den Whigs. Wer da die Whigs verunglimpft, an den richte ich folgende Fragen: Sage mir, wer befreite die Sklaven? Antwort: Die Whigs. Wer führte achthunderttausend Sklaven in den Tempel der Freiheit? Die Whigs. (Beifall.) Wer schafte das ostindische Monopol ab? Die Whigs. Wer machte dadurch den Thee, den der Arme trinkt, um die Hälfte wohlfeiler? Die Whigs. Vor Allem, wer gab uns die Reform? (Hört! hört! und lauter Beifall.) Ich fordere die redlichen Radikalen auf, zu sagen, ob es nicht die Whigs waren, denen wir die Schedula A verdanken. (Beifall.) Aber, werfen mir die Radikalen ein, die Reformbill geht nicht weit genug. Vollkommen zugegeben; aber dürfen wir vergessen, daß wir doch einstweilen 15 Shilling auf das Pfund empfangen haben? — Wahrlich, wir irischen Radikalen verstehen uns besser auf unsern Vortheil. Wir unterstüzen einen guten Whig, auch wenn er kein Radikaler ist. (Hört!) Ich darf mein eigenes Benehmen in der Frage wegen der geheimen Ballotage hier anführen. Eifrig, wie ich für diese Maaßregel war und noch bin, stimmte ich zu Gunsten derselben und gegen das Ministerium; ich werde wieder so stimmen, und so über jede Frage, wobei es sich um die Prinzipien des Radikalismus handelt. (Hört, hört!) Aber während ich dis thue, hindere ich doch die Whigs keineswegs an Durchführung dessen, was eine Annäherung an den Radikalismus ist, weil sie vielleicht nicht den ganzen Weg gehen wollen. Nein, ich nehme jederzeit an, was ich bekommen kan, und dann kämpfe ich um den Rest." (Beifall.) An einer andern Stelle von O'Connells Rede heißt es: „Was für ein Geschrei hat man erhoben, daß Lord Mulgrave Hrn. O'Loghlen eine hohe Richterstelle angetragen hat! Sie schreien, weil O'Loghlen Katholik ist. Mögen sich die Fanatiker von jenseits des atlantischen Meeres eine Lehre holen! Wer ist Oberrichter am höchsten Tribunal in den Vereinigten Staaten? Sein Name ist Todd. Er geht Sonntags in die Messe, und an den andern Wochentagen präsidirt er dem obersten Gerichtshof, und genießt dabei das Vertrauen und die Achtung seiner Mitbürger, Protestanten wie Katholiken. (Hört!) Doch ehe ich schließe, rufe ich nochmals ganz Irland auf, sich zu erheben. Wir müssen die Petitionen zu Tausenden haben. Auch müssen wir in jeder Pfarrei Männer haben, die darüber wachen, daß nichts Ungesezliches, nichts Gewaltthätiges geschehe. (Lauter Beifall.) Ich schlage vor, wie zur Zeit der Emanzipationsfrage, wieder zwei katholische Kirchenälteste als Friedenswahrer in jeder Pfarrei aufzustellen, die der Generalassociation für die Ruhe ihres Bezirks verantwortlich seyen. Fällt bei einer Wahl, auf einem Jahrmarkt oder sonstwo eine Rauferei vor, so werden diese Aufseher dafür zur Rechenschaft gezogen. Noch ist uns viel zu thun übrig; in jedem Bezirk müssen „Normalschulen friedfertiger Agitation" entstehen. Die Franzosen haben ein Sprüchwort: „aide toi et Dieu t'aidera, hilf dir selbst, und Gott wird dir helfen." Wohlan, wir wollen uns helfen (Beifall); uns wollen wir helfen und unsern Freunden (Beifall), und Irland, zur Thätigkeit gespornt, wird den verläumderischen Tories ihre Lüge, daß wir unfähig seyen für die Freiheit, mit bitterer Verachtung zurükgeben." (Rauschender Beifall.) Schließlich erklärte sich O'Connell mit Hrn. Sharman Crawford ausgesöhnt, und beantragte, ihn in die stehende Committee der Association zu wählen. „Ich habe, sprach er, stets nach dem Grundsaze jenes Griechen gehandelt, welcher sagte: „Schlage zu, aber höre mich," und in diesem Falle will ich lieber den Schlag, ohne zu zürnen, hinnehmen, als Zwietracht entstehen lassen unter den Freunden Irlands."

Es heißt, schreibt der Hampshire Telegraph, der Canopus von 84, der Thunderer von 84, und der Edinburgh von 74 Kanonen seyen aus dem Mittelmeere zurükbeordert, um abbezahlt zu werden, doch sollten diese Schiffe auf ihrem Heimwege die Marinesoldaten, die sie an Bord haben, alle oder zum Theil an Admiral Sage's Geschwader im Tajo abgeben. (Nachrichten aus Portugal fehlen, wie gesagt, in den englischen Blättern noch immer).

(M. Herald.) Nachrichten aus China zufolge, hatten 25 brittische und amerikanische Handelshäuser an den Gouverneur und Hoppo von Canton eine Vorstellung gegen die veratorische Art eingereicht, wie die Einfuhrzölle auf Baumwollen- und Wollenzeuge in Canton erhoben werden. Sie erhielten darauf folgenden Bescheid: „Das himmlische Reich erlaubt den Barbaren zu handeln nur aus Gefühlen der Menschlichkeit für weitgereiste Fremdlinge, und aus Rüksichten für den Lebensunterhalt eurer verschiedenen Völkerschaften. Die paar Hunderttausende, die dem himmlischen Reiche aus diesem Handel an Einkünften zufließen, betrachtet es als ganz gleichgültig. Wie ist es also möglich, daß dasselbe seine Aufmerksamkeit auf Maaß und Gewicht richte, um von euch Vortheil zu ziehen?" Weiter sagt der Bescheid, da jene Zölle seit länger als 200 Jahren entrichtet worden, so könnten die darüber geltenden Regeln den Kaufleuten der Barbaren nicht unbekannt seyn, und es habe dabei sein Bewenden.

(M. Herald.) Eine große Anzahl Handwerker, Landwirthe und Taglöhner, die im vorigen Jahre von England nach Amerika auswanderten, ist unlängst in höchst kläglichem Zustande aus den Vereinigten Staaten zurükgekehrt, von deren Glükseligkeit sie eine traurige Schilderung machen.

## Frankreich.

Paris, 16 Nov.

Der Moniteur enthält eine vom 15 datirte königliche Ordonnanz, welche die Kammern auf den 27 December einberuft.

(Moniteur.) Die Regierung hat folgende Depesche erhalten, welche von Toulon nach Lyon auf telegraphischem Wege, von Lyon aus aber mit der Briefpost befördert wurde: Toulon, 12 Nov., 2 Uhr Nachmittags. Der Phare ist aus Bona, woselbst er den Montebello, die Durance, die Fortune, den Dragon, die Egérie und die Indienne zurükließ, hier eingelaufen. Am 8 marschirte der Vortrab der Armee unter General v. Rigny ab, um sich in das Lager Clauzel zu begeben. (Das Ende dieser Depesche war beim Abgang der Post noch nicht in Lyon angelangt. Dagegen s. unten unsern Brief aus Toulon.)

Auf der Börse war am 16 eine Anzeige der HH. Arbouin und Kompagnie angeschlagen, wonach die Zahlung der am 1 Dec. fälligen Zinskoupons der fünf- und sechsprozentigen portugiesischen Rente von gedachtem Tage an bei jenem Hause zu erheben ist. — 5proz. Rente 79, 10; 5proz. Rente 106; span. akt. Schuld 20⅛.

Man versichert, der Militairintendant, Baron Volland, der durch seine Streitigkeiten mit dem Marschall Gouverneur der Invaliden wegen der Lieferungsangelegenheiten bekannt wurde, sey von seinem Amte abberufen worden. Wahrscheinlich ist diese Ungnade die Folge der von dem Marschall Moncey veranlaßten Untersuchung. (Fr. Journ.)

(Messager.) La Mode, ein legitimistisches Journal, das bisher nur Einmal in der Woche erschien, wird in Zukunft täglich erscheinen. Es hat sich als Journal der Herzogin von Berry angekündigt, sagt dis laut und gedrukt. La Mode wird unter den Legitimisten die junge Partei repräsentiren, die wohl einige neue Ideen annehmen will, aber um sie später wieder aufzugeben; die Gazette, die ungefähr dasselbe System hat, wird inzwischen speziell das Organ des Glaubens, der zugleich katholisch und monarchisch ist, bleiben; und la France wird uns die Erinnerungen und die stillen Wünsche der alten royalistischen Partei und der Partei von 1789 und Karl X bekannt machen.

⊙ Toulon, 15 Nov. Wir erhalten so eben durch das Dampfschif „le Phare" Nachrichten aus Bona bis zum 8 Nov. An diesem Tage hatte die Avantgarde der Expedition von Constantine, bestehend aus den regulairen Spahis, den Jägern von Afrika, den Zuaven und dem zweiten Bataillon d'Afrique, unter dem Kommando des Generals Rigny, sich in Marsch gesezt. Ein schöner, sonnenheller Tag begünstigte diese erste Bewegung. Yussuf sollte mit seinen irregulairen Arabern unmittelbar folgen. Marschall Clauzel und der Herzog von Nemours wollten mit drei Linieninfanterieregimentern Bona erst am 11 oder 12 verlassen. Achmed Bey steht, die Franzosen erwartend, mit seinen Türken am Fuße der ersten Bergkette, jenseits des Sees von Constantine, staffelförmig gelagert; die mächtigen Kabylenstämme Ben-Zamun und Ben-Yacob, so wie der arabische Stamm der Henneisbah sind mit ihm. Da man auch von Tunis aus heimliche Unterstüzung für Achmed Bey fürchtete, so segelte das Linienschif Jupiter von Bona dorthin und hat Befehl, während der Dauer der Expedition den Golf von Tunis nicht zu verlassen. Mit großer Spannung sieht man hier weitern Nachrichten entgegen. Das Dampfschif Sphinx, welches der beste Segler ist, und die größte Maschinenkraft besizt, wird übermorgen nach Bona abgehen, und ist bestimmt, die erste Nachricht von der Einnahme Constantine's hieher zu bringen. Dasselbe Fahrzeug brachte bekanntlich auch die erste Nachricht von der Uebergabe Algiers. Der Telegraph auf dem Fort „la Malgue" war heute den ganzen Tag bei dem heitersten Himmel thätig.

## Deutschland.

* München, 20 Nov. Der heutige Stand der Brechruhrkranken ist folgender: Rest von gestern 164 Kranke, neuhinzugekommen 24. Summe 188. Hievon sind genesen 15, gestorben 10, übriggeblieben 163. Vorbeugend wurden 43 behandelt. Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß die Zahl der an der Brechruhr Gestorbenen seit vorgestern, wo sie auf 19 gestiegen war, beträchtlich abgenommen hat. Dis ist jedoch nicht der Fall mit der Intensität der Krankheit, welche noch fortdauernd die nemliche zu seyn scheint.

Würzburg, 18 Nov. Gestern langte der zweite Leibarzt Sr. Maj. des Königs von Griechenland hier an; er hatte den Auftrag, den Hauptmann im königlichen Generalquartiermeisterstab, v. Burckardt, welcher schon viele Jahre hier in Dienstverrichtungen steht, mit sich zu nehmen. Er soll Adjutantenstelle bei König Otto vertreten. Beide haben in möglichster Schnelle den Weg nach Oldenburg eingeschlagen. Abends erhielten wir Nachricht, daß eine der dienenden Personen, welche dem unglüklichen Miaulis auf seinem Krankenlager in Uffenheim beistanden, nach kurzem Krankheitsverlauf gestorben sey.

(Nürnb. Korresp.) Nürnberg, 19 Nov. Dem Vernehmen nach ist der neue Postvertrag zwischen den königl. bayer. und fürstl. tarisischen obersten Postbehörden nunmehr allseitig ratifizirt, und als erste Frucht desselben wird nächster Tage die Beschleunigung der englisch-französischen Briefpost von Stuttgart nach Augsburg und München ins Leben treten. Daß ein gleicher Vortheil auch für Nürnberg erzielt werden wird, ist um so gewisser zu erwarten, als in demselben Vertrage die Errichtung einer täglichen Mallepost von Paris durch Rheinbayern nach Frankfurt in Verbindung mit einer Beschleunigung des Frankfurter-Wiener Kurses bedungen ist, und nöthigenfalls auch von Stuttgart her, wo die Pariser Post jeden Tag früh Morgens nach 58 bis 60 Stunden regelmäßig eintrift, ein Anschluß bewerkstelligt werden könnte. Mögen diese Erwartungen sich bald erfüllen, und dadurch die beinahe stereotyp gewordenen Klagen beseitigt werden, zu welchen die unzuverlässige Beförderung auf der Karlsruhe-Würzburger Route jezt so gerechten Anlaß gibt!

Karlsruhe, 16 Nov. Am 12 d. ist der würdige großh. badische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Berstett, der früher auch bei wichtigen Kongressen gegenwärtig war, gestorben. In den lezteren Jahren war er, kränklicher Umstände wegen, seiner Dienstpflicht enthoben und pensionirt. (Frankf. J.)

Die Zeitung von Darmstadt erklärt, aus guter Quelle versichern zu können, daß die von norddeutschen Zeitungen zuerst mitgetheilten Gerüchte von dem Eintritte Sr. Hoh. des Prinzen Karl von Hessen in königlich preußische Dienste, namentlich dessen Anstellung in Posen, mit welchem Anschein von Zuverlässigkeit sie auch erzählt worden, gänzlich ungegründet seyen.

*† Frankfurt a. M., 17 Nov. Unsere gesezgebende Versammlung hielt am 12 d. ihre zweite ordentliche Sizung. Auf der Tagesordnung waren die bereits in der ersten Sizung eingekommenen Senatsvorträge. Unter diesen Senatsanträgen befindet sich auch einer, welcher die Aufhebung des Artikels 9. des Gesezes vom 1 September 1824, das die privatbürgerlichen Rechte der Israeliten feststellt, beantragt. Nach jenem Art. 9 soll die damals vorhandene Zahl der israelitischen Waaren- und Kleinhändler von einem Jahre zum andern nicht über das Verhältniß ihrer gegenwärtigen (damaligen) Population zur künftigen vermehrt werden können, jedoch in den nächsten Jahren, wo die israelitischen Bürger bei Handwerkern und andern Gewerben noch nicht ihr gehöriges Unterkommen finden, eine billige Ausdehnung statt haben. Durch die Aufhebung dieses Artikels wird den hiesigen Israeliten die von ihnen reklamirte freiere Entwikelung der Handelsthätigkeit zu Theil. — Ein anderweitiger Senatsvortrag betrift die Aktenversendung, speciell die Besezung des Appelationsgerichts. Die gesezgebende Versammlung hatte nämlich durch Beschluß vom 18 Jun. 1836 dem Gesezesentwurf bezüglich der Aufhebung der Aktenversendung in Kriminal- und Polizeisachen mit der Bedingung die Sanktion ertheilt, daß die Publikation dieses Gesezes nicht eher erfolge, als bis über die

durch das Wegfallen der Aktenversendung nothwendig gewordene Besezung des Appellationsgerichts ein Antrag des Senats an die gesezgebende Versammlung gelangt sey. Der Senat genügt nun in dem obenerwähnten Vortrag der Aufforderung der gesezgebenden Versammlung, und bemerkt u. A., er werde, falls sich auf der ersten Rathsordnung, der Schöffenbank, keine hinreichende Zahl Rechtsgelehrter finden sollte, um das Appellationsgericht zu besezen, für die Dauer dieses Zustandes (so lange nemlich auf der Schöffenbank nicht die hinreichende Zahl Rechtsgelehrter aufgefunden werden könne) von der zweiten Rathsordnung (der Senatorenbank) auf das Appellationsgericht deputiren müssen. Der Senat erwartet die diesfällige Entschließung der gesezgebenden Versammlung. Ein dritter Senatsvortrag betrift die Kreirung einer dritten Instanz für Polizeisachen, durch deren Verweisung an das gemeinschaftliche Oberappellationsgericht. Die drei andern freien Städte gaben nemlich, troz der Bemühungen des diesseitigen Abgeordneten, Schöff Syndikus Thomas, bei der neulich statt gefundenen Visitation des Oberappellationsgerichts nicht ihre Beistimmung, daß das Oberappellationsgericht in Polizeisachen die dritte Instanz bilden sollte. — Gestern fand eine geheime Sizung der gesezgebenden Versammlung statt.

** Frankfurt a. M., 17 Nov. Großfürst Michael von Rußland wird, wie man versichert, den ganzen Winter über hier zubringen. Die seinem diesfälligen Wunsche entsprechende Antwort aus St. Petersburg soll dem Prinzen erst in Kassel zu Händen gekommen seyn, worauf derselbe, in Folge früherer Anordnungen bereits auf der Reise nach St. Petersburg begriffen, sofort wieder den Rükweg von dort nach Frankfurt antrat. — Man siehet einer sehr glänzenden, an gesellschaftlichen Unterhaltungen reichhaltigen Wintersaison entgegen. Unter den Mitgliedern des diplomatischen Korps zeichnen sich besonders die Gesandten von Rußland und Preußen durch Geschmakvollen und die Genüsse des geselligen Lebens erhöhenden Aufwand aus. Außerdem führt uns noch der Ausbruch der Cholera, oder doch die Furcht davor, manche reiche und vornehme Ausländer zu, die den Winter in andern großen Städten Deutschlands, wo diese Seuche herrscht, oder die doch von derselben zunächst bedroht sind, zuzubringen gedachten. — Fräulein Sabine Heinefetter wird am nächsten Montage den Cyklus ihrer hiesigen Gastvorstellungen mit der Rolle der Desdemona im Othello beschließen. Sie geht von hier nach Mailand, wo sie für das Theater della Scala den Winter über engagirt ist, und am 1 December eintreffen soll. Dem Vernehmen nach erhält diese Künstlerin für jede Vorstellung 1000 Lire. — Unsere Dampfmühle wird nun wohl bald in Thätigkeit treten, indem der zur Leitung dieses mechanischen Kunstwerkes hieher berufene Techniker gestern angekommen ist.

*† Frankfurt a. M., 18 Nov. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael, welcher gestern einen Besuch zu Biebrich abstattete, heute unsere Stadt zu verlassen. Se. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg war gestern hier anwesend.

△* Frankfurt a. M., 18 Nov. Wie man wissen will, so stellte in der vorgestrigen geheimen Sizung unserer gesezgebenden Versammlung der Senat den Antrag auf sofortige Entfernung (Uebersiedelung nach Mainz) aller hier inhaftirten politischen Gefangenen. Eine Kommission soll zur Berichterstattung über diesen Antrag von der gesezgebenden Versammlung ernannt worden seyn. Bekanntlich gab früher die gesezgebende Versammlung nur ihre Einwilligung zur Wegbringung der abgeurtheilten politischen Gefangenen, wiewol schon damals der Senat auf Entfernung aller politischen Gefangenen angetragen haben soll. Sicher soll seyn, daß nach der Entfernung aller dieser Gefangenen, die hier noch verweilenden Bundestruppen unsere Stadt verlassen würden. Man ist sehr gespannt auf die Entschließung der gesezgebenden Versammlung; es scheint, daß der Antrag nicht ohne Anfechtung in derselben vernommen worden ist, es wird ihm aber wohl dennoch Folge gegeben werden.

* Kassel, 15 Nov. Das neu erbaute und nunmehr vollendete Ständehaus war bis jezt noch nicht förmlich an die Landstände übergeben worden, sondern befand sich fortdauernd unter Aufsicht des Ministers des Innern. Mit Bedauern vernahm man, daß wegen der Form der Ueberweisung desselben an die Stände Differenzen zwischen dem Ministerium und dem permanenten landständischen Ausschusse obwalteten. Lezterer hatte berufsmäßig für ein Lokal Sorge zu tragen, um den Landständen bei ihrem bevorstehenden Zusammentritte zu dienen. Er hatte daher an das Ministerium des Innern die Anfrage gerichtet, ob den Ständen für ihre Sizungen das bisherige Lokal (der weiße Saal in der Bellevuestraße) wieder werde angewiesen, oder das neue Ständehaus vor dem 12 November werde überliefert werden. Hierauf war demselben durch den Staatsminister Hassenpflug unterm 11 d. eröfnet worden, daß das neue Ständehaus zum bevorstehenden Landtage zu gebrauchen sey, und wegen Einräumung der erforderlichen Lokalitäten noch an demselben Tage die nöthige Mittheilung erfolgen werde. Der Minister hatte auch noch an dem nemlichen Tage einen Sekretair aus dem Departement des Innern (Hrn. v. Lude) damit speziell beauftragt, die Einräumung zu bewerkstelligen. Der Vorstand des permanenten Ausschusses (Oberbürgermeister Schomburg) wollte es aber nicht über sich nehmen, der Aufforderung des ministeriellen Kommissairs ohne vorgängige Berathung mit den übrigen Mitgliedern des permanenten Ausschusses zu entsprechen, da der gedachte Kommissair es abgelehnt hatte, im Voraus über den Umfang der Ueberweisung Aufschluß zu ertheilen. Der Ausschuß fand sich hierauf veranlaßt, noch an demselben Tage das Ministerium des Innern um Ertheilung einer solchen Auskunft anzugehen. Tags darauf erfolgte eine Erwiederung des Ministers, worin sich bemerkt fand: „Es könne vorerst nur darauf ankommen, dem permanenten landständischen Ausschusse diejenigen Lokalitäten zu verschaffen, welche zur Besorgung der ihm nach der landständischen Geschäftsordnung obliegenden Arbeiten nöthig seyen. Diese Lokalitäten sollten dem Vorstande des Ausschusses alsbald im neuen Ständehause überwiesen werden. Ob durch die über einzelne sonstige Theile desselben getroffene Verfügung das landständische Interesse benachtheiligt erscheinen sollte, müsse der kommenden Ständeversammlung zu bemerken und zu begründen überlassen bleiben, indem man darüber mit dem deßfalls gar nicht legitimirten ständischen Ausschusse in irgend eine Unterhandlung zu treten ablehnen müsse.“ Dagegen äußerte

sich der Ausschuß in einem alsbald abgesandten Schreiben, daß er auf eine bloße theilweise Ueberlieferung des neuen Ständehauses nicht eingehen könne. Der Vorstand des permanenten Ausschusses hat sich nun darauf beschränkt, zu der vorbereitenden Sizung der neuen Ständeversammlung zur Vornahme der Präsidentenwahl sich die Benüzung des neuen Ständesaals vom Minister des Innern zu erbitten, und diese Sizung wird heute Vormittags statt finden.

Frankfurt, 14 Nov. Der oldenburgische Bundestagsgesandte, Hr. v. Both, ist vom oldenburgischen Hofe eingeladen worden, den Vermählungs-Feierlichkeiten Sr. Maj. des Königs von Griechenland beizuwohnen. (H. Z.)

* Hannover, 17 Nov. Se. Maj. der König Otto hat heute Morgens um halb 8 Uhr seine Reise fortgesezt, trift gegen Abend in Bremen und morgen Vormittags in Oldenburg ein. Der freundnachbarliche Senat Bremens hat an den großherzoglichen Hof eine Beglükwünschungsgesandtschaft in der Person des Senators Pavenstedt abgeschikt. Die Vermählung findet am 22 d. M. statt. — Da das Inkognito unter dem Namen eines Grafen von Missolunghi durchaus beibehalten wurde, unterblieben die herkömmlichen Ehrenbezeugungen. Se. Maj. besuchten, vom bayerischen Gesandten Frhrn. v. Hormayr begleitet, das Denkmal des unsterblichen Leibnitz an der Esplanade, und bestiegen die Waterlooſäule der Viktoria, speisten bei Sr. k. Hoh. dem Vicekönig, Herzog von Cambridge, und kehrten, nachdem Sie mit J. k. Hoh. der Frau Herzogin den gymnastischen Cirkus besucht hatten, wieder zum Thee in das herzogliche Haus zurük, von wo der erlauchte Gast erst gegen Mitternacht schied.

Hannover, 17 Nov. Se. Maj. der König haben den Dr. jur. Freitag aus Osterode nach Uebersteh̃ung eines Theils seiner Strafzeit, auf sein desfallsiges Ansuchen dahin zu begnadigen geruhet, daß ihm der Ueberrest seiner Strafe unter der Verbindlichkeit, sich nach Amerika zu begeben, erlassen worden ist. Dr. Freitag hat in Begleitung der Seinigen die von ihm beabsichtigte Reise bereits angetreten. Dr. Freitag hat vor seiner Abreise nach New-York, wo er sich niederzulassen beschlossen hat, über die humane Behandlung, welche ihm von Seite der königlichen Regierung widerfahren, sehr dankerfüllt sich geäußert, und diese seine Gesinnung auch noch in einem vom Bord des Schifs ab dem Einsender dieses geschriebenen Briefe dargelegt. Aus diesem wird folgende Stelle hervorgehoben: „Ueberhaupt hat mich die königliche Staatsregierung, besonders in den lezten beiden Jahren, so human ausgezeichnet, daß ich innig bedaure, zu bewegt zu seyn, um das beabsichtigte Danksagungsschreiben an dieselbe noch zu verfassen. Von Amerika aus, wenn Gott mich gesund läßt, wird sich's zeigen, daß ich nicht geheuchelt habe." (Hannov. Ztg.)

## Preußen.

Berlin, 9 Nov. Der an Hoffesten reichen Zeit nach der Vermählung der Prinzessin Elisabeth folgt gegenwärtig wieder in unsrer Hauptstadt die Vereinigung vieler hohen Personen. Die verwittwete Königin von Bayern, Mutter der Kronprinzessin, nahm heute bei dem Ihr entgegengefahrnen erlauchten Schwiegersohne im Schlosse von Sanssouci das Mittagsmahl ein, und wird heute Abend in den für Sie bereit gehaltenen Gemächern auf dem königl. Schlosse hier erwartet. Eben so sieht man der Ankunft des Großfürsten Michael von Rußland entgegen; dieser Prinz hatte nur einen kurzen Besuch bei seiner Schwester, der Kronprinzessin der Niederlande, gemacht, und kehrt jezt, statt wie einige ausländische Zeitungen wissen wollten, nach England zu reisen, nach St. Petersburg zurük. Die vorgenommene Traubenkur durch Witterung und Verhältnisse aufzugeben veranlaßt, wird der Großfürst nach kurzem Aufenthalte an unserm Hoflager seine Reise weiter fortsezen. Endlich werden auch der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz im königl. Schlosse, wie man hört, auf einen längern Besuch erwartet, und sollen Höchstdieselben morgen bereits eintreffen. Die in dem Korrespondenten als Tagesgerücht mitgetheilte Nachricht, daß der Prinz Friedrich von Hessen am Rhein eine Statthalterwürde erhalten dürfte, hat sich nicht bestätigt. — Unter den vielfachen Verbesserungen, die von Jahr zu Jahr mit den öffentlichen Anstalten in unsrer Monarchie vorgenommen werden, verdankt man besonders der großen Thätigkeit des Staatsministers des Innern und der Polizei, Hrn. v. Rochow, eine sehr sichtbar hervortretende Zwekmäßigkeit in der Einrichtung der Straf- und Besserungshäuser. Als eine Musteranstalt dieser Art kan mit vollem Rechte die große neue Provinzial Straf- und Beserungsanstalt betrachtet werden, welche im Laufe des Jahrs 1836 in Sonnenburg ins Leben getreten ist. Die schönen neuen Gebäude liegen an der Kunststraße, die von Berlin über Küstrin nach Posen führt, und sind zur Aufnahme von 4- bis 500 mehr oder minder schweren Verbrechern bestimmt. Zum Direktor dieser wichtigen, ein großes Beamten- und Wächterpersonal erfordernden Anstalt, ist der Hauptmann Hund, früher Bürgermeister einer Stadt im Herzogthum Sachsen, gewählt worden. Dieser achtbare Beamte hat durch einen sehr glüklichen Verein humaner Ansichten, mit den Regeln einer strengen militairischen Disziplin, dieses Gefängniß zu einem Schauplaz nüzlicher Thätigkeit gemacht. Schon liefern die Sträflinge feine Gewebe der verschiedensten Art, und das Ganze hat hinter festen Schlössern und Riegeln das Ansehen einer lange schon bestehenden Fabrik in gutem Betriebe. Man hat bei der äußern und innern Einrichtung dabei die Anstalten dieser Art in dem nordamerikanischen Freistaate vor Augen gehabt, dabei aber auch die selbst gemachten Erfahrungen nicht vergessen anzuordnen. (Hamb. Korr.)

## Schweden.

† Stockholm, 4 Nov. Die allgemeine Darstellung der Lage Norwegens, welche der König bei Eröfnung des außerordentlichen Storthings mittheilen ließ, ist höchst merkwürdig. Durch eine Anzahl angeführter Umstände wird zuvörderst bewiesen, daß Norwegen seit der Vereinigung mit Schweden sich fortwährend einem Zustande der Wohlfahrt und des Glüdes nähere, der in der Geschichte aller Völker eine seltene Erscheinung ist. So habe die Ausfuhr der bedeutendsten Landeserzeugnisse in einem Erstaunen erregenden Verhältniß zugenommen. Im Jahr 1819 beschränkte sich das Ergebniß des Fischfangs auf 240,000 Tonnen Häringe und 55,800 Schifspfunde Fische verschiedener Art. Im Jahr 1835 erhob sich dasselbe auf 536,000 Tonnen und 156,000 Schifspfd. Während der sechs ersten Jahre der Vereinigung führte Norwegen jährlich nur 120 bis 160,000 Last Bretter aus, während die sechs lezten Jahre hindurch die Ausfuhr nie unter 170,000 betrug und jezt sich im Durchschnitt auf 214,000 jährlich erhebt. Eisen und Kupfer haben gleichfalls einen sichern Absaz im Auslande gefunden. Die Silberbergwerke von Kongsberg, welche der Storthing mehrere-

male schon, und das leztemal für 75,000 Rthlr. verkaufen wollte — gegen welche Veräußerung der König sich stets ausgesprochen hat — haben der Staatskasse seit 1830 bis jezt mehr als 700,000 Rthlr. eingetragen. Die Einfuhr aus dem Auslande hat ebenfalls von Jahr zu Jahr zugenommen, was einen Zustand allgemeiner Wohlhabenheit im Lande bekundet. Zu gleicher Zeit hat auch die Schiffahrt sich erweitert, und die norwegischen Fahrzeuge finden nicht nur in Norwegen und Schweden, sondern auch im Auslande Beschäftigung und Gewinn. Der Tonnengehalt, der sich vor 12 Jahren auf ungefähr 55,000 Last von 1700 Fahrzeugen belief, kan jezt von 2200 Schiffen auf 72,000 Last angeschlagen werden. Die Zahl der bei der Schiffahrt Dienst habenden Matrosen ist im Verhältniß gestiegen; vor 10 Jahren belief sie sich auf ungefähr 8000, beträgt jezt aber nahe an 12,000. Während der Jahre 1830 bis 1834 haben nahe an 3600 norwegische Schiffe ausländische Häfen besucht. Die Zunahme der Bevölkerung hat mit der Entwiklung des Handels und der Industrie Schritt gehalten. Da die Bevölkerung seit dem Jahr 1815 bis jezt von 900,000 auf 1,200,000 Seelen gestiegen ist, so stellt sich eine jährliche Zunahme von 14,000 heraus. Auch die Landwirthschaft hat Fortschritte gemacht. Norwegen führte vor der Vereinigung mit Schweden einige Jahre hindurch fast 1 Million Tonnen Getreide des Jahrs ein; diese Einfuhr ist jezt — ungeachtet der Bevölkerungszunahme und der zur Branntweinbrennerei jährlich erforderlichen ungeheuren Menge Getreides von 500,000 Tonnen — auf 750,000 jährlich herabgesunken. Diese Zunahme von Wohlstand war der Erfolg günstiger Konjunkturen und der Voraussicht, welche den Fluktuationen des Wechselkurses ein Ende gemacht hat. Von 220 Prozent, zu denen er 1822 gestiegen war, hat er sich nach und nach so weit verbessert, daß er sich jezt dem Pari nähert. Vor 19 Jahren belief sich die umlaufende Masse Papiergeldes auf nicht über 10 Millionen; vor zehn Jahren hatte die Bank diesen Belauf schon verdoppelt, und seit dem Beginn dieses Jahres befinden sich 520,000 Rthlr. Papier in Umlauf. Der Geschäftskreis der Bank begrif im Jahr 1826 eine Summe von 6,900,000 Species und 1835 von 8,737,000 Species. Der Metall- so wie der Reservefonds der Bank sind jezt vollständig, diese Fonds beliefen sich Ende 1835 auf 3 Millionen Metallmünzen. Die Staatseinkünfte, hauptsächlich aus den Zöllen erwachsend, haben in gleichem Verhältniß zugenommen, wie der Handel und die Industrie sich entwikelten. Während der zehn Jahre von 1816 bis 1825 belief sich der Gesamtertrag der Zölle im Durchschnitt jährlich auf 241,039 Rthlr. in Silber und 835,920 Rthlr. in Papier. In den zehn folgenden Jahren stieg er — der bedeutenden Herabsezung der Ein- und Ausfuhrzölle ungeachtet — im jährlichen Durchschnitt auf mehr als 802,800 Rthlr. in Silber und 518,000 Rthlr. in Papier. Im vergangenen Jahre sind an Zöllen in die Staatskasse geflossen, 1,071,760 Rthlr. in Silber und 537,652 Rthlr. in Papier. Wenn man diesen einzigen Zweig der Staatseinkünfte mit dem Budget des Königreichs vergleicht, das den Unterhalt der Armee und der Marine, die Tilgung der Staatsschuld, die Regierungs- und Verwaltungskosten, die Pensionen, die Kosten für den öffentlichen Unterricht, u. s. w. begreift, und das seit zehn Jahren die Summe von 2,300,000 Rthlrn. Papier nicht übersteigt, so sieht man, daß die Zölle allein schon hinreichen, mehr als zwei Drittheile jener Summe zu deken. Diese Zunahme der Zolleinkünfte hat gestattet, die direkten Steuern in den Städten und auf dem Lande nach und nach zu vermindern, die sich im Jahr 1818 auf 600,000 Spezies beliefen, und jezt bis auf die mäßige Summe von 185,000 Spezies jährlich herabgesunken sind. Die Staatsschulden, welche auf den meisten Ländern Europa's lasten, nahen sich in Norwegen mit großen Schritten ihrer Tilgung. Die von der Reichsbank herrührende und sich auf 22 Millionen Reichsbankthaler belaufende Schuld, ist gänzlich getilgt. Die Bedingungen der ersten Anleihen, die man sich genöthigt sah im Ausland abzuschließen, waren sehr lästig; aber in dem Maaße, in welchem die Hülfsquellen des Landes sich in Folge der Freiheiten, welche die Vereinigung mit Schweden ihm verbürgten, entfalteten, erhielt Norwegen einen Kredit im Auslande, der sich mit dem der mächtigsten Staaten messen kan. Die Umwandlung der ersten Anleihen ward von dem Könige vorgeschlagen und ausgeführt. Endlich sah Norwegen sich im Stande, sich eines großen Theils seiner auswärtigen Schuld zu entledigen, und weit entfernt, zu diesem Zwek die öffentlichen Lasten zu erhöhen, hat es im Gegentheil die direkten Steuern, so wie die Ein- und Ausgangszölle herabgesezt. Zu gleicher Zeit wurde die Einrichtung einer Anzahl öffentlicher Anstalten bewerkstelligt; die der Universität ward vollendet, ihre Bibliothek und übrigen wissenschaftlichen Sammlungen bedeutend vermehrt, neue Gebäude errichtet, die gelehrten Schulen erweitert oder vermehrt, die Landschulen verbessert; Arbeitshäuser, Spitäler für Arme und Kranke wurden eingerichtet, neue Straßen gebaut, die Häfen ausgeräumt u. s. w.; das Material der Armee ward gleichfalls vermehrt, und große Arbeiten für die Marine wurden ausgeführt." — Was diese vergleichende Darstellung der Lage Norwegens im Jahr 1814 mit seiner gegenwärtigen noch mehr auszeichnet, sind die erhabenen Gesinnungen, welche der Gründer der Vereinigung hinsichtlich der Stabilität seines Werks bekannt macht, und dann die Offenheit, mit welcher der Fürst zu einem freien Volke spricht. Der König drükt sich folgendermaaßen aus: „Die Vereinigung Norwegens mit Schweden macht den Ruhm und das Glük des Königs aus. . . . Diese Vereinigung sichert Norwegen den Rang, den es unter den unabhängigen Staaten einnimmt; sie bildet die Bürgschaft der persönlichen und politischen Freiheiten der Norweger; die Vereinigung ist die Ursache der Zunahme ihres Wohlstandes und ihrer Wohlfahrt. Was würde ohne diese Vereinigung aus Norwegen geworden seyn? würde es unabhängig geblieben seyn? würde es mit derselben Sicherheit, wie jezt, der Gegenwart sich haben erfreuen und der Zukunft entgegensehen können? . . . Die Ruhe und das Glük, mit denen die Vorsehung uns jezt überhäuft, würden sie wohl ihren dauernden Wohnsiz zwischen den Felsen und in den Thälern eines Landes aufgeschlagen haben, dessen prekaire Existenz von den geringsten politischen Umständen abhängig war? Die Antwort auf diese Frage kan nur verneinend ausfallen. Um aber diesem Stande der Dinge Dauer zu geben, um Glük und Ruhe bei uns festzuhalten, muß jedes Mitglied der Gesellschaft sich von der großen Wahrheit durchdringen, daß nur von der offenen und loyalen Vereinigung mit Schweden Ruhe und Frieden zu hoffen ist. Durch Fundamentalgeseze für immer befestigt und geordnet, wird diese Vereinigung nur durch Eintracht, Vertrauen und brüderliche Freundschaft beider Völker gegen einander einer Erweiterung fähig seyen: dis ist die einzige Verschmelzung, nach welcher der König strebt."

## Polen.

Der Londoner Globe schreibt aus Krakau vom 20 Okt.: „Die Ungewißheit über das Loos unseres Freistaates nähert sich ihrem Ende. Die Residenten der drei Schuzmächte haben mehreren Senatoren erklärt, die definitive Organisation der Republik sey dem Erzherzog Ferdinand von Este übertragen, welcher nächstens ankommen und dann die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernehmen werde."

## Oestreich.

(Leipz. Zeit.) Wien, 12 Nov. Ueber die lezten Augenblike des Königs Karl X erfährt man aus guter Quelle folgende Details: Der König hatte sich in einem Ahnungsgefühle nur ungern entschlossen, nach Görz zu gehen, und drükte noch während der Reise den Wunsch aus, in Linz zu bleiben. Allein die Bitten seiner erlauchten Schwiegertochter, der Herzogin von Angouleme, der er nie etwas verweigerte, bestimmten ihn, seinen Aufenthalt in Görz zu nehmen. Die Reise wurde glüklich zurükgelegt, und der König gefiel sich in Görz, wo er zwölf Tage gelebt hat, sehr wohl. Am 4 Nov. wurde sein Namenstag im Kreise der Familie herzlich gefeiert, und der Herzog von Bordeaux trug viel zur Freude des Tags durch seine dargebrachte

Huldigung bei. Se. Majestät war bei der Tafel ausnehmend wohl und heiter. Erst Abends fühlten Sie sich unwohl, und in der Nacht stellte sich ein furchtbares Erbrechen mit allen Zeichen der Cholera ein. Der Bischof von Hermopolis nahte sich dem unglüklichen Monarchen, allein er konnte das heilige Abendmahl nicht empfangen, weil man das fortgesezte Erbrechen fürchtete. Indessen erholte sich Se. Maj., und man wurde Meister der Cholera; allein die Schwäche, welche der Anfall zurükgelassen hatte, war so groß, daß die starke Konstitution des Fürsten diesem Uebel weichen mußte. Karl X trat ohne Agonie aus dem Leben, und die rührenden Worte, die er zu dem Bischof von Hermopolis sprach, bleiben ein Zeugniß seiner Religiosität. Der Bischof, der nicht von dem Bette gewichen war, ertheilte ihm die lezte Oelung, und sprach Worte des Trostes, des Glaubens und der Hofnung. Se. Majestät erwiederte mit der deutlichsten Stimme die Anrede dieses Prälaten (bekannter unter dem Namen Frayssinous), und entschlief am 6 um 1 Uhr Morgens in den Armen der unglüklichsten aller Frauen, welche einen König, ihren Vater, eine Königin, ihre Mutter, auf das Schaffot steigen, ihren Bruder eben so mörderisch vernichten sah, und schon zwei Königen die Augen zudrükte. Ihre k. H. die Herzogin von Angouleme, geführt von ihrem Gemahl und Neffen, dem Herzog von Bordeaux, zog sich, von Schmerz gebeugt, in ihre Gemächer zurük, und sogleich wurden alle Anstalten getroffen, um Görz, welches die Cholera bis jezt so zu sagen verschont hatte, und das sich stets seiner gesunden Lage rühmte, nach dem Leichenbegängniß zu verlassen. Der verstorbene König Karl X war Oheim Ihrer Maj. der regierenden Kaiserin, und demnach mit dem Kaiserhause nahe verwandt. Die hiesigen Legitimisten nennen den Herzog von Angoleme Ludwig XIX, und sagen, daß diesem Prinzen die Vormundschaft über den Herzog von Bordeaux bleibe, obgleich zu vermuthen ist, daß sich Ihre k. Hoh. die Herzogin von Berry jezt zu ihrem Sohne nach Görz begeben werde. Karl X starb im Pallast des Grafen Coronini. Er soll ein nicht unbedeutendes Vermögen hinterlassen.

* Wien, 16 Nov. Der vorgestern von seinem Urlaub zurükgekehrte Staats- und Konferenzminister, Graf v. Kolowrat, hat schon gestern mit Sr. Maj. dem Kaiser gearbeitet, und heute konferirte Se. Exc. mit Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich. — Seit einiger Zeit ist in Zeitungen die Frage wegen Wiedereröfnung der alten bei Kostendsche in das schwarze Meer auslaufenden Donaumündung aufgeworfen worden. Es ist sicher, daß deshalb eine Untersuchung angeordnet war, allein deren Erfund soll keineswegs geeignet seyn, der Hofnung auf Verwirklichung jenes allerdings wichtigen und für die Donau-Dampf- und Segelschiffahrt außerordentlich vortheilhaften Unternehmens Raum zu geben; vielmehr soll sich herausgestellt haben, daß Zeit- und Elementarverhältnisse fast unüberwindliche Hindernisse entgegen stellen, deren Beseitigung so große Opfer erfordern würde, daß die Ausführung des Plans durch Privaten rein unmöglich erscheint. Nur in dem Falle, daß die östreichische und die türkische Regierung sich für das Unternehmen thätig interessirten, und, wie nicht zu zweifeln, die Uferbewohner der untern Donau, wie jene von Rustschuck, Silistria ꝛc. im Vereine mit den Donau-Schiffahrtberechtigten überhaupt sich zu diesem Zweke vereinten, wäre an eine Ausführung des Projekts zu denken. — Von Morgen an empfängt durch drei Tage der neu beglaubigte päpstliche Nuncius dahier, Fürst Altieri, die Aufwartung und Besuche des hiesigen Adels und diplomatischen Korps, worauf denn auch der türkische Botschafter Ahmed Pascha derselben Ceremonie sich unterwerfen wird. — Die Abtheilung im hiesigen allgemeinen Krankenhause, welche für Cholerakranke bestimmt war, ist, da sich seit geraumer Zeit kein derartiger Fall mehr ereignet hat, vor acht Tagen gesperrt worden. — Das kürzlich in Pesth vom Stapel gelassene neue Dampfboot Arpad von 80 Pferdekraft wurde heute hier erwartet; es scheint jedoch, daß der niedrige Wasserstand die Fahrt desselben von Preßburg stromaufwärts nicht zugelassen hat, obwol dieses neue Dampfschif ohne Ladung weniger tief geht, als das den Dienst zwischen hier und Pesth versehende Boot. In Pesth sind drei weitere Dampfschiffe für den Dienst auf der Donau im Bau begriffen.

## Türkei.

* Bitoglia (in Macedonien), 27 Okt. Wie man hier mit jedem Posttage betrübendere Nachrichten hinsichtlich der Fortschritte der Pest aus Konstantinopel erhält, so lauten in demselben Grade jene aus Adrianopel beruhigender. Auch auf allen Punkten, wo sich die Pest in Macedonien gezeigt hat, scheint sie dem Verschwinden nahe. — Die Räubereien in der Umgebung des Olymps, so wie die Piraterien im Golfe von Salonichi sind wieder seltener geworden, und man hofft, daß diesem Unwesen für geraume Zeit gesteuert ist. — Wir erwarten heute in dieser Stadt den neu ernannten Rumili Walissy, zu dessen Empfang Anstalten getroffen sind. Ueber das Ableben seines Vorgängers sind verschiedene Gerüchte in Umlauf, deren Glaubwürdigkeit aber sehr verdächtig ist.

## Börsen-Nachrichten.

London, 14 Nov. Kons. 3Proz. 87¼; spanische aktive Schuld 19⅜; passive 5½; portugiesische Fonds 55½; brasilische 80½; columbische 21¾; mericanische 21¾; peruanische 17.

Paris, 16 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 85; 3Proz. 78, 95; neapol. Fonds 98, 50; span. akt. Schuld 20⅜; passive 5¾.

Hamburg, 15 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101¾; 5proz. 72¼; Bankaktien 1527; preußische Prämiensch. 124⅜; russische 5proz. engl. Anl. 102⅜; 5proz. 97¾; poln. neue Loose 159; holl. Integr. 51¾.

Berlin, 17 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅛; Prämiensch. der Seeh. 62⅝.

Wien, 17 Nov. Metalliques 103½; 4Proz. 98¾; 5Proz. 73⅝; 1834er Loose 115⅜; Bankaktien 1361; Nordbahn 106.

### Augsburger Kurs vom 21 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101½ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100¼ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 27 | — |
| Banknoten | — | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | 138 | — |
| – N. Anl. v. 1834. | — | 113⅝ |
| – Metall. à 5 Proz. | 103 | — |
| – detto à 4 Proz. | 99¼ | — |
| – detto à 3 Proz. | 73 | 72⅝ |
| – B. Akt. II S. 1836 | 1348 | 1345 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 108 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62⅛ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 103⅝ | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg – – | 99⅝ | — |
| Leipzig – – | 99⅝ | — |
| London – – | | 9. 53. |
| Paris – – | 117½ | — |
| Lyon – – | 117⅛ | — |
| Mailand – – | 60⅛ | — |
| Genua – – | 51⅛ | — |
| Livorno – – | 66⅝ | — |
| Triest – – | 99⅓ | — |
| Venedig – – | — | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Belgische Eisenbahnen.

(Beschluß.)

Es scheint nicht ohne Interesse die nachstehenden aus offiziellen Berichten entnommenen Notizen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, da sie auf glänzende Weise das Gedeihen einer der ersten oder wichtigsten Unternehmungen dieser Art auf dem Kontinent bekunden. Die belgische Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln und Antwerpen hatte sich, wie bekannt, von dem Tage ihrer Eröfnung an einer sehr großen Frequenz zu erfreuen. Diese Frequenz ist, obgleich mehrere Ursachen zusammen trafen, die ein Steigen derselben weniger wahrscheinlich machten, nicht allein auf der frühern Höhe geblieben, sondern hat in den lezten sechs Monaten seit der Eröfnung der Bahn bis Antwerpen eine Ausdehnung erreicht, die in der That selbst die kühnste Erwartung übersteigt. Die Zahl der Reisenden die vom 1 Mai bis 20 Okt. auf der Eisenbahn fuhren, beträgt 599,042, von denen auf den Monat Mai 101,479, auf den Junius 98,539, auf den Julius 112,837, auf den August 119,754, auf den September 103,096 und auf den Oktober vom 1 bis 20 inclusive 63,347 kommen. Die Einnahme belief sich während dieser Zeit in den drei Hauptbureaux zu Brüssel, Mecheln und Antwerpen, und in den drei Nebenbureaux zu Vilvorde, Düffel und Vieudieu, im Mai auf 107,848 Fr. 65 Cent., im Junius auf 104,443 Fr. 20 Cent., im Julius auf 110,189 Fr. 55 Cent., im August auf 116,820 Fr. 50 Cent., im September auf 105,615 Fr. 40 Cent., und während der 20 ersten Tage des Oktobers auf 59,973 Fr. 50 Cent., zusammen auf 604,890 Fr. 80 Cent. Die Ausgaben haben sich während der lezten sechs Monate folgendermaaßen gestellt: Unterhaltung der Bahn 64,000 Fr., Unterhaltung der Maschinen und Wagen 58,000 Fr., Gehalt der Maschinisten 24,000 Fr., Gehalt der Beamten 21,600 Fr., Verbrauch an Kohlen 35,900 Fr., Abnuzung des Materials zu 10 Prozent auf ein Kapital von 400,000 Fr. berechnet, 20,000 Fr., so daß die Summe sämtlicher Ausgaben 201,500 Fr. beträgt. Um nun den reinen Ertrag der Bahn während der lezten sechs Monate zu erhalten, muß man diese lezztere Summe 201,500 Fr. von dem Gesamtbetrage der Einnahme (604,890 Fr. 80 Cent.) abziehen, was dann als Resultat 403,390 Fr. 80 Cent. ergibt, zu denen noch die noch nicht ermittelte Einnahme der 11 lezten Tage des Oktobers hinzugefügt werden muß, da in den obigen Angaben die Ausgaben für das ganze halbe Jahr, die Einnahmen aber nur bis zum 20 Okt. berechnet sind. Diese eilftägige Einnahme kan man auf circa 20,000 Fr. anschlagen, so daß sich als Gesamtertrag 424,000 Fr. ergeben. Nimmt man nun an, daß die Anlagekosten der Bahn von Antwerpen nach Brüssel 4 Millionen Franken betragen haben, was der Wahrheit sehr nahe kommen dürfte, so ergibt sich, daß der Netto-Ertrag derselben, während des ersten Semesters ihres Bestehens zwischen 20 und 21 Prozent gewesen ist. Ein schönes Resultat, wie jeder leicht zugestehen muß, besonders wenn man bedenkt, daß dasselbe blos durch den Transport von Reisenden gewonnen ist. Darf man nicht mit Recht auf noch günstigere Gestaltungen rechnen, wenn man in Erwägung zieht, daß einer der bedeutendsten Waarenzüge des europäischen Handels sich auf der Straße von Antwerpen nach Lüttich bewegt, und den Ertrag der Bahn, ist einmal der Waarentransport auf ihr etablirt, bedeutend erhöhen muß?

## Sternschnuppen.

(Journal des Débats.) Man hatte auf die vorgestrige Nacht (12 Nov.) die Erscheinung eines merkwürdigen Phänomens, der Meteorsteine oder Sternschnuppen, angekündigt. Diese Sternschnuppen vom 12 auf den 13 Nov., worauf vorzüglich Hr. Arago die Aufmerksamkeit gelenkt hat, sind fast ganz in der Art eingetroffen, wie sie Hr. Olmsted nach seinen und den Beobachtungen der HH. Smith und Twining bestimmt hatte. In der vorgestrigen Nacht, die ganz klar war, was im November eine Seltenheit ist, zeigte sich dieses dem bloßen Zuschauer merkwürdige, und für die Wissenschaft sehr interessante Schauspiel. Man sah Abends gegen 8 Uhr mehrere solche Meteore. Man versichert, daß sie sich fortwährend, in ziemlich langen Zwischenpausen, während der Nacht gezeigt haben; wir waren aber nur Zeugen der von vier Uhr Morgens bis zu Sonnenaufgang dargebotenen Erscheinungen. Während dieser Zeit konnte man mehr als dreißig Meteore zählen, wovon einige nur matt schimmerten, andere mit sehr lebhaftem Glanze strahlten, und durch die düsterste Nacht und den unbewölktesten Himmel in, wenigstens der Mehrheit nach, auffallend parallelen Richtungen zogen. Diese Richtungen dürften sehr nüzliche Momente zur Bestimmung der Umlaufsbahn dieser sonderbaren Meteore an die Hand geben. Mehrere derselben glänzten stärker als die Planeten, und verschwanden mit Hinterlassung einer phosphorescirenden Furche. Eines der merkwürdigsten strahlte sein glänzendes Licht noch nach Erscheinung der Morgenröthe gegen 6 Uhr Morgens aus. Die Wissenschaft wird ohne Zweifel die zahlreichen Beobachtungen, die sicher gemacht worden sind, sammeln und ordnen. Vielleicht ist inzwischen diese Erscheinung nur der Glanz gewöhnlicher Sternschnuppen, aber in größerer Zahl. Man muß aber gestehen, daß man diese, bestimmt auf die Mitte Novembers angekündigten glänzenden Erscheinungen nicht wohl als bloßen Zufall betrachten kan, und daß ihr periodischer Charakter zureichend festgestellt ist.

## Ueber Bieruntersuchung.

Unter ächtem Bier versteht man in Bayern solches, welches blos aus gutem Gerstenmalz und Hopfen nach dem seit langer Zeit üblichen Verfahren bereitet worden ist, und außer dem Wasser als wesentliche nähere Bestandtheile Weingeist (in wasserfreiem Zustande bekanntlich Alkohol genannt), ein eigenthümliches Extrakt und Kohlensäure enthält. Das Extrakt macht den nährenden Theil desselben aus, und besteht aus Malzgummi und Malzzuker nebst Hopfenbitter. Die Biere sind bekanntlich hinsichtlich ihres Gehalts an Extrakt und Weingeist sehr verschieden; in Bayern unterscheidet man, abgesehen von den Doppelbieren, welche nur ausnahmsweise bereitet werden, Sommerbiere (Lagerbiere) als gehaltreichere und Winterbiere (Schenkbiere) als minder gehaltreiche. Der Preis eines jeden ist gesezlich bestimmt und wird jedes Jahr nach dem

Preise der Gerste und des Hopfens regulirt. Durch eine königlich bayerische Verordnung von 1811 (k. b. Regierungsblatt 1811, S. 622) ist den Brauern für ein bestimmtes Quantum Bier ein bestimmtes Quantum Malz und Hopfen vorgeschrieben, nemlich für 35 Eimer Winterbier und 30 Eimer Sommerbier fünf bayerische Schäffel trokenes Malz. Man hat aber noch nie den Gehalt eines nach dieser Vorschrift bereiteten Bieres an Extrakt und Alkohol direkt bestimmt, und die Entscheidung über die Tarifmäßigkeit der Biere blieb bisher ganz den sogenannten Bierbeschauern überlassen. Wenn man aber diesen auch zutrauen darf, daß sie mehr oder weniger gehaltreiche Biere durch die Zungenprobe unterscheiden können, so kan man doch nicht annehmen, daß sie im Stande seyen zu beurtheilen, ob ein Brauer sieben oder acht Eimer Bier aus einem Schäffel Malz gemacht hat; sie können also höchstens über die relative Gehaltigkeit der Biere entscheiden, und auch da sind Täuschungen sehr leicht möglich, besonders wenn man zwischen Güte und Gehalt nicht gehörig unterscheidet, und seit längerer Zeit an gewisse Biere gewöhnt ist. Wenn man nun bei Bestimmung der Tarifmäßigkeit der Biere ihren Gehalt an Extrakt und Alkohol, welcher mit dem angewandten Malz in geradem Verhältnisse steht, als Anhaltspunkt wählen und sich dabei nach obiger Verordnung richten wollte, so müßte vorerst durch einige sorgfältige und streng beaufsichtigte Versuche im Großen ausgemittelt werden, welcher Gehalt den nach der Verordnung bereiteten Bieren entspricht. Es müßten dann durch die Staatsregierung gewisse Gränzen festgesezt werden, unter die der Gehalt des Biers nicht sinken und über welche der Wassergehalt nicht steigen darf, um es noch als ein tarifmäßiges betrachten zu können. Den Gehalt des Bieres an Extrakt und Weingeist auf chemischem Wege richtig zu bestimmen, war bisher eine Aufgabe, welche nur von einem geschikten Experimentator bei einem Zeitaufwande von mehreren Tagen gelöst werden konnte. In der neuesten Zeit hat aber der Akademiker und Professor Dr. J. K. Fuchs in München, durch die Lösung mehrerer schwierigen Probleme den Gelehrten und Technikern bereits rühmlich bekannt, auf höhere Veranlassung sich mit der Analyse des Biers beschäftigt, und dabei einen neuen Weg betreten, welcher viel schneller zum Ziele führt als das gewöhnliche Verfahren, und auf welchem man zu wenigstens eben so verläßlichen Resultaten gelangen kan. Er bedient sich zur Analyse des Biers des reinen Kochsalzes; je mehr sich davon in einer bestimmten Quantität Biers auflöst, desto größer ist überhaupt dessen Wassergehalt. Durch zwei sehr einfache Operationen läßt sich damit auch das Extrakt, der Weingeist und die Kohlensäure bestimmen; zu jeder dieser beiden Operationen braucht man nicht mehr als 1000 Gran Bier, und zu beiden höchstens zwei Stunden Zeit. (Den ganzen Gang dieser Untersuchung und die dabei zu beobachtenden Vorsichtsmaaßregeln findet man ausführlich beschrieben in dem kürzlich erschienenen 2ten Novemberheft von Dinglers polytechnischem Journal S. 309 bis 321.) Fuchs nennt diese Bierprobe, welche keine große Geschiklichkeit im Experimentiren voraussezt, und auch von solchen Personen leicht erlernt werden kan, die keine chemischen Kenntnisse besizen, die hallymetrische, weil sie mit Kochsalz gemacht und ein eigenes Instrument (Hallymeter, Salzauflösungsmesser) dabei gebraucht wird. Aber nicht blos für die Polizeibehörden, welche über die Tarifmäßigkeit des Biers zu wachen haben, sondern auch für die Brauer, welche ihr Geschäft rationell betreiben wollen, ist eine Probirmethode, wodurch, wie mit der hallymetrischen, der Gehalt der Biere an Extrakt und Weingeist leicht und sicher bestimmt werden kan, von großer Wichtigkeit. Der Brauer kan nemlich durch eine solche Methode nicht nur erfahren, wie groß zu verschiedenen Zeiten der Gesamtgehalt seines Biers ist, sondern auch in welchem Verhältniß Weingeist und Extrakt darin stehen, woraus sich abnehmen läßt, ob bei dem Maischen viel oder wenig Malzzuker erzeugt worden ist; er kan dadurch ausmitteln, ob die stille oder Nachgährung regelmäßig fortschreitet, und verhältnißmäßig der Weingeist zunimmt und das Extrakt sich vermindert, also keine Gefahr für das Umschlagen des Biers vorhanden ist; endlich kan er durch die hallymetrische Probe viel sicherer als durch den Saccharometer den Gehalt der Würze an Extrakt bestimmen. Dadurch, daß die Brauer angehalten werden können, die Biere nicht unter einem gewissen Gehalt zu bereiten, ist das Publikum auch gegen Bierverfälschungen ziemlich sicher gestellt, wenigstens gegen die sträflichsten, diejenigen mit narkotischen Substanzen. Denn beim Zusaz einer berauschenden Substanz kan nur die Absicht seyn, an Malz zu ersparen und das Bier dem Anscheine nach doch stark zu machen; wenn es aber einen gewissen Gehalt haben muß, wozu ein gewisses Quantum von Malz unumgänglich nothwendig ist, und wodurch es bei gehöriger Bereitung ohnehin die gehörige Stärke bekommt, so ist kein Grund mehr vorhanden, ihm durch ein solches Mittel die berauschende Eigenschaft in noch höherem Grade mitzutheilen, und es so der Gesundheit geradezu nachtheilig zu machen. Der Hopfen aber kan durch andere bittere Pflanzensubstanzen nie ganz ersezt werden, indem er, wie kein andrer Bitterstof, aus der Bierwürze gewisse Theile niederschlägt, welche das Bier unlauter machen und zum baldigen Verderben disponiren würden. Es unterliegt aber auch keinem Zweifel, daß schon sehr oft ein ächtes, starkes und gutes Bier für verdächtig gehalten worden ist, weil es manchen Personen, die sich dasselbe zu sehr schmeken ließen, Kopfweh, Durst, Wallungen, Schlaflosigkeit ꝛc. verursachte, was jedoch lediglich Folge der natürlichen Stärke des Biers war. Ein allgemein als gut anerkanntes Münchener Bier bestand nach der Analyse von Fuchs in 100 Gewichtstheilen aus:

| | |
|---|---|
| Wasser . . . . | 90 9/10 |
| Extrakt (nemlich Malzzuker, Malzgummi und Hopfenbitter) . . . . | 6 |
| Alkohol . . . . | 3 2/10 |
| Kohlensäure . . . | 1/10 |
| | 100. |

Da also das Bier 3 Prozent absoluten Alkohl enthält, so berechnen sich für die bayerische Maaß 518 Gran (38 Gran mehr als 1 Unze), welche, mit 2 Unzen Wasser verdünnt, über drei Unzen eines sehr starken Branntweins geben würden! Daß 1 Maaß Bier von diesem Gehalt nicht so berauscht, wie 3 Unzen starker Branntwein wirklich berauschen würden, kommt blos daher, daß der Alkohol im Biere mit viel mehr Wasser

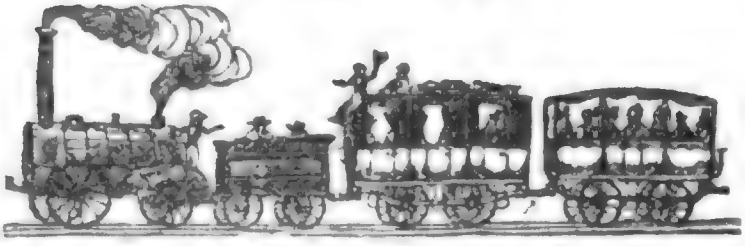
verdünnt und mit dem Extrakt innig gemischt ist, wodurch seine Wirkung sehr gemäßigt wird. *A.*

## Frankreich.

♀ Paris, 14 Nov. Die Regierung macht viele Seitenversuche, um die Künstler und sogenannten hommes de lettres an ihre Sache zu knüpfen, und dieselben dem Einflusse der Demagogie zu entreißen, weil beide Klassen, durch natürliche Reizbarkeit und Entflammung ihrer Talente, leicht zur Demagogie hinneigen, wenn nicht Fürstengunst sich ihrer bemächtigt, was die Geschichte seit alter Zeit sattsam bewiesen hat, da ein eigentliches Juste-Milieu als akademischer Prosaismus nicht in dem Genius dieser Klasse von Menschen steckt. Ludwig Philipp ist, seiner Natur nach, ein gewaltiger Baumeister und beschützt die Malerei. Hr. Thiers, der für Kunst wenigstens den Sinn der Beweglichkeit besitzt, half ihm treulich in allen diesen Vorlieben, und so war wenigstens ein Theil der seit der Julusrevolution demagogisch aufgeregten Künstlerfamilie an die Sache des neuen Throns gefesselt. Ludwig Philipp läßt viel arbeiten und zahlt gut; leider aber ist hier alles ächte Kunstgenie verschwunden, nicht als ob die Talente fehlten, sondern weil der Hebel der Talente fehlt: die Begeisterung der Religion, erhabener Ideen, philosophisch-poetischer Anschauungsweisen. Von Nachäffung der Antike ist man in Nachäffung des Mittelalters verfallen, und dabei kömmt immer nichts als halbe Karikatur heraus. Vielleicht wäre es möglich, eine neue Kunstbewegung mit den Volksbedürfnissen in Harmonie zu bringen durch industrielle Bauten und Anlagen. Kirchen und Klöster, Paläste u. s. w. werden in Frankreich wohl nicht mehr in Kunstsinn und Kunststyl gegründet; aber wenn die darauf verwendeten Summen für Waisenhäuser, Gefängnisse, Armenlokale, Wasserleitungen u. s. w. verwendet würden; wenn man darauf bedacht seyn wollte, die stinkenden Quartiere einer großen Hauptstadt zu reinigen, den armen Leuten Luft und Licht zu geben, ihre Erziehung zu besorgen, so würde diese Liebe, den untern Klassen erwiesen, das Christenthum praktisch wieder in ihnen aufweken, so wie ja das Christenthum auch einmal schon unter dem Volk geboren wurde, durch rege Kranken-, Armen- und Gefängnißsorge. Es handelt sich darum, der Zeit gemäß, dieser alten Liebe eine neue Richtung zu geben. Das ist besser, als Opernhäuser bauen und die Müßigen amusiren. Alles, was das bloße Amusement betrift, überlasse die Regierung getrost den Privatinteressen: ein Hr. Véron wird schon seine Sache zu machen verstehen. — Da das Juste-Milieu der Bürgerklasse wenig liest, höchstens Zeitungen und Romane, weniger liest als der alte Adel, der übrigens auch sich mehr mit Allotrien abgibt als mit Studien; da ferner der gemeine Mann, welcher ernstlicher liest und in seiner Sphäre studirt als die Bürgerklasse, seine Bildung kaum beginnen sieht, so ist die Regierung auch bei weitem weniger emsig in Beförderung der Schriftstellerklasse. Sie ernennt Force-Kommissionen von Akademikern, Journalisten, Belletristen und Schauspielschreibern, unter denen bekannte und der Modewelt liebe Namen, auch einige wahre Illustrationen vorkommen; man macht Miene, die Schriftsteller als Eigenthümer ihrer Geistesprodukte klassiren zu wollen; alles Firlefanz und Beschäftigung müßiggängerischer Eitelkeiten. Hr. Guizot, ein denkender Kopf und gelehrter Mann, könnte Besseres thun, das Wissen und die Gelehrsamkeit kräftiger, tüchtiger, umsichtiger organisieren; das geht aber nicht auf dem Wege des Schlendrians der Bureaukratie. Französische Geschichte, sein Lieblingsthema, befördert er mit patriotischem Geschik, und aus dieser Beförderung lassen sich manche schöne Früchte erwarten; überall fehlt aber in Frankreich der in Deutschland so rege gelehrte Enthusiasmus und die gelehrte Leidenschaft, ohne die nichts Großes zu thun ist.

[3639]-41]

# Nachricht.



**Die gedrukten Verhandlungen der am 19 Oktober 1836 abgehaltenen 3ten General-Versammlung der Aktionaire der ausschl. priv. Kaiser Ferdinand's Nordbahn werden, vom 14 Nov. d. J. angefangen, im Bureau der Gesellschaft, Bauernmarkt No. 582 den P. T. Aktionairen auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt. — Die auswärtigen Aktienbesitzer können solche durch einen hiesigen Bestellten abholen lassen.**

[3695] **Bekanntmachung.**

Die Genossenschaftsverwaltung in Wyl, Kanton St. Gallen, in der Schweiz, bringt

**Mittwochs den 30 Novbr. d. J.,**

Nachmittags 2 Uhr in dem Wirthshause zur Traube auf öffentliche Versteigerung die nächst bei der Stadt gelegene Obermühle samt Wohnung mit

a) 3 Mahlhäusen, einer Nelle, einer Breche, einem Reibehäuschen samt Radwerk und Läufer ohne Stok, einem Holzschopf, Keller, Schwein- und Hühnerstalle;
b) einer Scheune samt Wagenschopf, Pferde- und Kuhstall;
c) einer wohlgehaltenen Wiese, der Fischgehalter genannt, circa 4 Jucht, samt laufendem zweirädrigem Brunnen;
d) einem großen Weiher samt Heu- und Streuboden, circa 30 Jucht.,

Alles an der Mühle gelegen.

Der Weiher im mittelmäßigen Wasserstande bildet ein benuzbares Wassermagazin von wenigstens 5 Millionen Kubikfuß, und kan mit wenigen Unkosten so eingerichtet werden, daß er noch die Hälfte mehr fassen würde. Der kleinste Zufluß beträgt immer noch so viel, daß nach den sorgfältigsten Messungen und Berechnungen von Sachkundigen auf eine durchschnittliche Wasserkraft von 6 bis 10 Pferdekräften mit Sicherheit gerechnet werden darf. Die Verwaltung wünscht, daß diese Mühle und Wasserkraft zur Betreibung einer zu errichtenden mechanischen Spinnerei oder Weberei, Druterei oder für andere industrielle Zweke verwendet werden möchten, wozu die fragliche Lokalität sich um so mehr eignen würde, da der hiesige sehr besuchte Marktort jedes erwünschte Kommunikations- und Transportmittel nach allen Richtungen an die Hand gibt. Sie hat daher in den auf ihrer Kanzlei einzusehenden Bedingnissen festgesezt, einem allfälligen Käufer, der sich zum Voraus für Herstellung und Betreibung einer der erstgenannten Werke verpflichten würde, 10% an der Kaufssumme abzuschreiben.

Kaufsliebhaber werden hiezu bestens eingeladen. — Wyl, den 15 November 1836.

Die Verwaltungs-Kanzlei.

**Schmidweber.**

[448] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

# Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den
**D. D. Dingler und Schultes.**

**Erstes Novemberheft.**

Inhalt: Köchlin, über die Dampfmaschinen und vergleichende Versuche mit verschiedenen Systemen derselben. – Ericsons verbesserte Maschine zur Mittheilung von Kraft zu mechanischen Zweken. Mit Abbildungen. – Hausons Verbesserungen an den Locomotivwagen. Mit Abbild. – Higgins Verbesserungen im Baue und im Treiben der zur Schiffahrt dienenden Fahrzeuge. Mit Abbild. – Fussell, Verbesserungen an den Pumpen. Mit Abbild. – James, über eine verbesserte Spindel für Dressel-Spinnmaschinen. Mit Abbild. – Boulnois Verbesserungen an den Kutschenfedern. Mit Abbild. – Jevons Verbesserungen an den Maschinen zur Verfertigung von Hufeisen und anderen Gegenständen aus Stab- oder Schmiedeisen. Mit Abbild. – Heineken, über eine Vorrichtung zum Schraubenschneiden. Mit Abbild. – Tracey, über einen Apparat zum Schraubenschneiden. Mit Abbild. – Ericssons verbessertes Instrument zum Messen der Tiefe des Wassers der See und der Flüsse. Mit Abbild. – Howells Verbesserungen an den Musikinstrumenten. Mit Abbild. – Potts verbesserte Methode, ein- oder mehrfarbige Dessins oder Zeichnungen auf Töpferwaare, Porzellan, Glas und andere derlei Substanzen zu übertragen. Mit Abbild. – Hutchinsons Apparat zum Messen des Leuchtgases in den Gasfabriken. Mit Abbild. – Ueber die Darstellung und Eigenschaften der festen Kohlensäure. – Miszellen. Englische Patente. – Außerordentliche Leistung eines amerikanischen Dampfwagens. – Bramley's und Parkers Verbesserungen an den Locomotivmaschinen. – Ueber die schiefen Flächen oder Rampen an den Eisenbahnen. – Lalanne's Maschinen zum Nivelliren, zum Aufnehmen von Planen und zum Messen der Kraft beim Ziehen. – Carey's Vorschlag, Kanalboote über die Schleußen zu schaffen. – Ueber direkte Erzeugung von hämmerbarem Eisen aus den Eisenerzen. – Ueber die galvanischen und elektrischen Versuche und Apparate des Hrn. Crosse. – Eigenschaften der Substanz, welche das Bouquet der Weine bildet. – Letterndruk mit Walzen. – Verbesserungen in der Fabrikation von Bodenplatten. – Vorschüsse von der **British Association for the advancement of science** zu wissenschaftlichen und technischen Untersuchungen und Zweken gemacht. Literatur: deutsche.

**Zweites Novemberheft.**

Inhalt: Bericht über die Abhandlung des Hrn. Emil Köchlin, betreffend die Dampfmaschinen; erstattet im Namen des Comits für Mechanik, von Joseph Köchlin. – Douglas Verbesserungen an den Dampfkesseln, wodurch das Bersten derselben durch übermäßigen innern und das Einsinken durch übermäßigen äußern Druk verhütet wird. Mit Abbildungen. – Ueber das Ruderrad des Hrn. Henry Pickworth von Sipson in der Grafschaft Middleser. Mit Abbild. – Heinekens Beschreibung einer Art von Drehbank zur Verfertigung von Medaillen. Mit Abbild. – Beschreibung einer tragbaren Ausschneidpresse von der Erfindung des Hrn. Hosking. Mit Abbild. – Barbers Verbesserungen an den Spulen, auf welche das Baumwollgarn aufgewunden wird. Mit Abbild. – Witherspoon, über eine neue Hemmung für Pendeluhren. Mit Abbild. – Ueber die Sicherheitslampe des Hrn. John Martin in London. Mit Abbild. – Martens, über die Natur der bleichenden Chlorverbindungen. – Fuchs, Professor, neue Methode das Bier auf seine wesentlichen Bestandtheile zu untersuchen. Mit Abbild. – Dingler, über den Twaddle'schen und Atkins'schen Aräometer. – Keene's verbesserter Apparat zum Ausbaue von Getreide und anderen Samen, so wie auch zum Düngen. Mit Abbild. — Miszellen. Gurney's neue Dampfwagen. – Salomans Sicherheitsdampfkessel. – Neuer Heizapparat für Wagen. – Carey's Vorschlag zur Ueberwältigung steil ansteigender Flächen. – Ueber die vortheilhafteste Geschwindigkeit bei der Kanal-Schiffahrt. – Verbesserung der Napier'schen Multiplikationsstäbe. – Verbesserung an den Sägen der Sägmühlen. – Aubrey's Verbesserungen an den Maschinen zur Papier-Fabrikation. – Sonderbare Benuzung der hydraulischen Presse. – Artesischer Brunnen in Granit gebohrt. – Gewebe von Glas. – Belote's Patentgerbeprozeß. – Hrn. Cairo's Tachymeter. – Anwendung des Schiefers zu verschiedenen Geräthschaften. – Ueber das Sicherheitspapier des Hrn. Morand. – Aehnlichkeit des Kautschuks mit dem Maulbeerblättersafte. – Kleins Methode mit Reservage die Wolle zu färben. – Ernst Augustine's wasserdichte Schuhe. – Ueber jodhaltige Erze und Pflanzen in Mexiko. – Ventouillacs tragbare Vorrichtung zum Tödten der Seidencocons. – Amerikanische Methode Getreidespeicher vor dem Kornwurme zu schüzen. – Verfälschung des Talges mit Kartoffelbrei.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

**Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Inserationsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Korrespondenz.**

---

[449] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Altschwedische**

# Balladen, Mährchen und Schwänke

samt einigen dänischen Volksliedern,
übersezt von
**Gottlieb Mohnike.**

8. Velinpap. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Stuttgart und Tübingen, 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3602] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Mythologischer**

# Blüthenkranz.

Auserlesene Erzählungen aus der griechischen Mythologie, zur Bildung jugendlichen Verstandes und Herzens.

**Von Ferdinand Werther.**

Oktav. Mit illuminirten Kupfern. Gebunden. 1½ Rthlr.

**Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.**

Bei den in unsern Tagen zahllos verbreiteten Jugendschriften mag es wohl keine leichte Aufgabe seyn, für ein dergleichen neues Werk einen Stof zu finden, der nicht schon verbraucht und doch für Kinder passend ist, eine Aufgabe, die der Hr. Verfasser der vorliegenden Jugendschrift dadurch sehr glüklich gelöst hat, daß er den Stof derselben aus der Mythologie genommen, als einer Wissenschaft, die für jeden Gebildeten unentbehrlich ist. Da nun Referent auch gefunden hat, daß die aus diesem eben so belehrenden als unterhaltenden Gegenstande gewählten Erzählungen in einem das kindliche Gemüth durchaus ansprechenden Tone vorgetragen sind, und man in denselben keiner Stelle und keinem Worte begegnet, wodurch die Moral im mindesten verlezt werden könnte, so kan er nicht umhin, dieses mit sehr hübschen, interessante Scenen aus der griechischen Mythenwelt darstellenden Kupfern ausgestattete Buch als eines der angemessensten Weihnachts- und Festtagsgeschenke angelegentlichst zu empfehlen.

**R – l – r.**

---

[3624] **So eben haben bei H. Kupferberg in Mainz die Presse verlassen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:**

**Ahn, F. Dr., französische Grammatik** für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 5te Aufl. gr. 8. 54 kr. oder 12 ggr.

**Barthelemy, J. J., Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland in der** Mitte des vierten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung. Neu aus dem Französischen übersezt von Ch. Aug. Fischer und Th. von Haupt. 2te Aufl. 14 Bändchen in 7 Theilen. 8. kartonirt. 4 Thlr. 12 ggr oder 8 fl. 6 kr.

**Jacobi, G. A., Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der europäischen Feld-Artillerien.** 5tes Heft enthält die Beschreibung des Materials und der Ausrüstung der französischen Feld-Artillerie. Mit 4 Steintafeln. gr. 8. geh. 15 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

**Kümmich, D., kurzer Abriß des Confirmanden-Unterrichts,** zunächst zum Gebrauche für seine eigenen Confirmanden. 8. 4 ggr. oder 18 kr.

**Locherer, J. N. Dr., Lehrbuch der Patrologie.** Für akademische Vorlesungen bestimmt. gr. 8. 20 ggr. od. 1 fl. 30 kr.

**Möller, C. Ph. Dr., Ueber das Prinzip der psychischen Medizin** mit besonderer Rüksicht auf die neueste Schrift des Herrn Dr. Friedreich, die Theorien der Psychiatrik betreffend. Auch unter dem Titel: Abhandlungen und Kritiken aus dem Gebiete der Antropologie und der psychischen Medizin insbesondere. 1stes Heft. gr. 8. geh. 15 ggr. oder 1 fl. 8 kr. rhein.

**Rothenfée, Dr., der Primat des Papstes in allen christl. Jahrhunderten.** Nach seinem Tode herausgegeben von Dr. Röß und Dr. Weiß. 1ster Band. gr. 8. 1 Thlr. 20 ggr. od. 3 fl. 18 kr. rhein.

**Weck, C. X. A., Bayonnet-Fechtinstruktion für die königl. preuß. Infanterie.** Mit fünf lithographirten Tafeln. 8. geheftet. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 328. 23 November 1836.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Das Débats über Karl X. Briefe aus Paris und Toulon.) — Beilage Nro. 328. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Eger.) — Türkei — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 557 und 558. Bochara und Afghanistan. — Die russische Marine. — Sternschnuppen. — Ankündigungen.

## Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 9 Nov.: „Den Cortes soll eine Bittschrift vorgelegt werden, worin auf verschiedenen Ehrenerweisungen zum Andenken Riego's, insbesondere auf Verzeichnung seines Namens mit goldenen Buchstaben in der Cortessaale, angetragen wird. — In der heutigen Sizung der Cortes wurden mehrere Vorschläge der Verfassungs-Revisionskommission hinsichtlich der Form der Verhandlungen über diesen Gegenstand vorgeschlagen. Sie trug insbesondere darauf an, daß jeder Vorschlag auf Abänderung einer Bestimmung der Konstitution wenigstens von 20 Abgeordneten unterstüzt seyn müsse. Der Antrag des Hrn. Sorrosari, daß die Kriegskommission für permanent erklärt werden solle, wurde bei der zweiten Verlesung verworfen. — Es ist jezt gewiß, daß Alair abgesezt und Narvaez zum Befehlshaber seines Korps ernannt ist. Man sagt, auch dem General Rodil überbringe der Abgeordnete Cardero das Absezungsdekret. An Rodils Korps ist eine Sendung von 11,000 Paar Schuhen abgegangen. Seine zweite Forderung aber, daß man ihm nämlich Geld zur Bezahlung seiner Truppen schiken solle, konnte nicht befriedigt werden. Der Staatsschaz ist in solcher Verlegenheit, daß er mehrere Wechsel, welche er acceptirt hatte, nicht bezahlen konnte. Auch der unthätige Generalkapitain von Andalusien, Espinosa, hat einen Nachfolger erhalten. General Aldama, welcher früher in Catalonien unter Mina kommandirte, ist dazu ernannt. — Es heißt, die Regierung habe gegen mehrere Personen, wie gegen die Brüder Puñonrostro, Verbannungsdekrete erlassen. — Der Redakteur des Blattes El Mundo ist wegen eines Artikels, betitelt: „Was man sagt und was man nicht sagt," zu zweijähriger Haft, Bezahlung der Prozeßkosten und Austilgung des Artikels in allen Exemplaren verurtheilt worden. — In der Umgegend von Palencia ist Don Carlos proklamirt worden. Es haust daselbst eine Guerilla unter Anführung des alten Bandenchefs Santiago Leon. Auch bei Salamanca soll sich eine Bande gezeigt haben. — Auf unserer Börse stehen die 5Prozents immer noch nicht höher, als auf 21¼."

Von der französischen Gränze: „Ueber den Stand der Belagerung Bilbao's durch die Carlisten erfährt man, daß sie eine Brüke über den Nervion geschlagen haben. Die Besazung der Stadt ist bereits um 2400 Mann stärker, als bei der frühern Belagerung. Weitere Verstärkungen sind am 11 Nov. zu San Sebastian eingeschift worden."

## Großbritannien.

London, 15 Nov.

Der Courier erwähnt des Gerüchts, der Finanzminister habe endlich, dem Wunsche der bedeutendsten Männer in der City nachgebend, eingewilligt, die Zinsen aller Schazkammerscheine auf 2½ Pence per Tag zu erhöhen, und die Abzahlung der im December fälligen anzubieten. Indessen meynt das Journal, diese Maaßregel, wenn auch noch immer heilsam, hätte doch, um ihre volle Wirkung zu äußern, schon vor zwei bis drei Monaten eintreten sollen. Der Standard sagt, einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge werde eine Emittirung von Zweipfundnoten statt finden, doch wolle er es keineswegs verbürgen.

O'Connell hat, nach dem Ausdruke des M. Chronicle, seinen Wiederfeldzug thätiger Agitation förmlich eröfnet. Am 15 Morgens waren die Straßen Dublins mit Maueranschlägen bedekt, welche anzeigten, Hr. O'Connell werde nach der Messe einer Versammlung des Gewerbevereins beiwohnen, dessen erster Vorsteher er ist. Sofort fand eine überaus zahlreiche Versammlung dieser politisch sehr bedeutenden Union in der Getreidebörse statt. Ein Hr. Atkins erzählte, der protestantische Dechant Lindsay habe ihm, einem Katholiken, einen fünfjährigen Rükstand von Pfarrgeld (minister money) abgefordert, aber er habe ihm geantwortet, ehe er ihm einen Heller zahle, hoffe er ihn verdammt zu sehen (he would see him d—d first). Diese patriotische Erklärung wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Der Buchhändler Peter Slevin schloß eine lange Rede über das Thema: „Gerechtigkeit für Irland!" mit den Worten: „Sie muß uns werden, sonst . . . (Rauschender Beifall). Hr. Th. Reynolds rief: „Man gebe uns volle Gerechtigkeit, oder wir werden wieder ein selbstständiges Volk. Sieben Millionen Iren sind bereit, für die Verwaltung Melbourne's und Mulgrave's ihren lezten Tropfen Blut zu versprizen." (Lauter Beifall). Eine Resolution, daß jeder Liberale in Dublin, der es versäume, sich in die Wahllisten registriren zu lassen, der öffentlichen Verachtung preisgegeben werden und, wenn er ein Gewerbsmann sey, seine Kunden verlieren solle, wurde mit einstimmigem Zuruf angenommen. Hr. O'Connell, den die Mitglieder des Vereins bei seinem Eintritt schweigend, mit abgezogenen Hüten begrüßt hatten, sagte, ein solcher Elender, der von der Registrirung zurükbleibe, müsse mit Scorpionen gegeißelt werden, übrigens könne er versichern, daß eine allgemeine Parlamentswahl die Reihen der Reformmitglieder im Unterhause beträchtlich verstärken werde. Hr. O'Connell verbreitete sich diesmal besonders über die

Frage wegen der Armengeseze für Irland, welches, nach dem Berichte der einschlägigen Kommission, nicht weniger als 2,300,000 Bettler zählt. „An all' diesem Elende, sprach er, ist die langjährige Mißverwaltung der Tories Schuld. Ich war zwar nie ein Freund von Armengesezen; denn wo sie bisher bestanden, haben sie in der Regel nur zur Vermehrung des Armenwesens beigetragen; sie führen zum Müßiggang, zur Unmenschlichkeit, zur Undankbarkeit, und indem sie dem Volke eine Armensteuer auflegen, schmälern sie ihm die Mittel, dem Armen Beschäftigung zu geben. Indessen kan ich nicht mißkennen, daß die Armengeseze in England, wie sie jezt bestehen, gute Wirkung thun, und ein ähnliches, mit den nöthigen Modifikationen, möchte für Irland jene Klippen vermeiden, und dann allerdings wohlthätig werden. Das eigentliche Heilmittel wäre freilich, die Ursache des Elends zu heben. Dis kan geschehen, wenn man, nach v. Raumers Vorschlag, die Armensteuer ganz oder größtentheils auf die Absentisten (d. h. die ihre Einkünfte außer Irland verzehrenden reichen irischen Grundherren) legt, durch welche jezt eine Summe von wenigstens sieben Millionen Pf. St. irischen Geldes jährlich dem Lande entzogen wird. Wenn erst das Eigenthum dieser Leute besteuert wird, dann werden viele von ihnen es vorziehen, daheim zu bleiben. Indessen erkläre ich mich nur für den Theil des Kommissionsberichts, welcher die Unterstüzung der Alten, Kranken und Krüppelhaften empfiehlt; andern Ursachen der Noth möge Privatmildthätigkeit entgegen treten. Ich schlage vor, eine Committee zu ernennen, an deren Spize ich selbst zu treten geneigt bin, hiernach den Plan der Regierung abzuwarten, und mit ihr zusammenzuwirken." Die Committee ward ernannt, worauf die Versammlung sich vertagte. — In ganz Irland werden Seelenmessen für O'Connells Gattin gelesen.

Am 14 Nov. starb in London Lord Viscount Forbes, ministerielles Parlamentsmitglied für die irische Grafschaft Longford, Generalmajor und Adjutant des Königs, in seinem 52sten Lebensjahre. In Folge eines apoplektischen Anfalls, der ihn vor fünfzehn Monaten getroffen, hatte er sich seitdem in einem Zustande von Wahnsinn befunden. Er war ein vertrauter Jugendfreund des Dichters Thomas Moore, der eine seiner amerikanischen Episteln an ihn gerichtet hat.

Mehrere Journale erheben sich mit Unwillen gegen das, angeblich im Kabinet zur Sprache gekommene Projekt, ein neues „Ministerium der Ruralpolizei" zu schaffen. Eine solche Maaßregel, sagen sie, würde England mit einem centralisirten Spionenwesen und einer bevorrechteten Gendarmerie bedeken, mit welchem Segen Frankreichs Altengland, dem Himmel sey Dank! bis jezt verschont geblieben sey. Die wieder häufig vorkommenden Brandlegungen in mehreren englischen Agrikulturbezirken möchten jenen Gedanken, wenn er überhaupt gefaßt wurde, eingegeben haben.

Der Inhalt des neuesten Hefts des Portfolio Nro. 33, vom 4 Nov. 1836 ist folgender: 1) „Bemerkungen über das Protokoll vom 4 April 1826 zur Vermittelung der Streitigkeiten zwischen der Pforte und den Griechen." Das Portfolio werde jezt die diplomatischen Aktenstüke zur Erläuterung der russischen Politik über die Beruhigung des Ostens vorlegen, und mit dem Zeitpunkte des Protokolls vom 4 April 1826 beginnen. 2) „Das Protokoll der Konferenz des brittischen und des russischen Botschafters über die Vermittelung Englands zwischen der ottomanischen Pforte und den Griechen. St. Petersburg, 4 April 1826.", 3) „Offizielles Schreiben des russischen Botschafters am brittischen Hofe, Fürsten Lieven, an den brittischen Staatssekretair des Aeußern, Mr. Canning. London, 19 Nov. 1826." 4) „Vertrauliches und geheimes Schreiben des russischen Botschafters am englischen Hofe, Fürsten Lieven, an den brittischen Staatssekretair des Aeußern, Mr. Canning; auch London, 19 Nov. 1826." 5) Schreiben des brittischen Staatssekretairs des Aeußern, Mr. Canning, an den russischen Botschafter, Fürsten Lieven; London 20 Nov. 1826." Erwiederung auf die erste der beiden vorstehenden Depeschen. 6) „Schreiben des brittischen Staatssekretairs des Aeußern, Mr. Canning, an den russischen Botschafter, Fürsten Lieven. London, 10 Nov. 1826." Beantwortung des vorstehenden vertraulichen Schreibens. 7) „Depesche des russischen Botschafters am brittischen Hofe, Fürsten Lieven, an den russischen Minister des Aeußern, London, 27 Nov. 1826." 8) „Täuschungen der russisch-deutschen Presse." Ein Auszug aus einem Artikel des Stuttgarter „deutschen Couriers" vom 28 Sept. 1836. Es sey nur Täuschung, daß man vorgebe, das russische Kabinet werde durch die Eroberung von Konstantinopel von seinem wahren Zweke, die Eroberung von Indien, abgezogen werden; vielmehr werde dieser dadurch begünstigt. 9) „Ueber das Verhältniß Frankreichs zu dem deutschen Zollverein." Aus dem deutschen Werke des Hrn. Nebenius. Das Portfolio wundert sich höchlich, daß dieses wichtige Werk bis jezt noch nicht in das Englische oder das Französische übersezt sey. 10) „Schreiben über die Quadrupelallianz, Paris, 19 Okt. 1836." Die Vorwürfe des „Morning-Chronicle" und des „Courrier français," als ob das neue französische Ministerium den Quadrupelvertrag nicht streng erfülle, seyen ungegründet. Als Belege dazu sind beigefügt: 1) ein Schreiben des Grafen Molé an den Grafen Campuzano; 2) ein Schreiben des Grafen Campuzano an den Grafen Molé; 3) ein Schreiben des Inspektors der Pyrenäengränze an den Minister des Innern. 11) „Wirkung des Portfolio auf die Bevölkerung in der Türkei, in Circassien und Georgien." Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 20 Sept. 1836. Der Eindruk dieser Sammlung im Orient sey groß. In Konstantinopel liefen geschriebene türkische Uebersezungen derselben um; ein Heft sey auch ins Georgische übersezt, und nach Tiflis geschikt worden. 12) „Ueber den brittischen Einfluß in Konstantinopel." Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 5 Okt. 1836. Mit diesem Hefte ist der vierte Band des Portfolio geschlossen.

Nachrichten über die neuesten Ereignisse in Portugal fehlten in England noch immer.

Der Standard läßt sich aus Paris schreiben, so sehr auch die neue Vermählung des Königs von Neapel dem König Ludwig Philipp mißfalle, indem sie ihm eine doppelte Hofnung vereitle, so habe doch der Herzog von Orleans den Plan seines Vaters hinsichtlich seiner eigenen Vermählung nie getheilt, sondern wünsche vielmehr die Wiedervereinigung der getrennten Linien des Hauses Bourbon durch ein eheliches Band. Diese sey denn auch wahrscheinlich.

Der Spectator vermuthet, die von General Evans durch seinen Adjutanten Le Marchant an Lord Palmerston überschikten Depeschen enthielten die Bitte an die brittische Regierung, die Hülfslegion aus Spanien abzurufen, denn ohne seine Truppen

könne Evans doch unmöglich nach England zurükkommen. Wenn derselbe in dem Briefe an seine Konstituenten die Ueberzeugung ausdrükt, daß Don Carlos Sache verzweifelter stehe als je, so habe er dieses unbedachte Wort wahrscheinlich in dem irrigen Glauben geschrieben, daß Gomez bei Almaden geschlagen worden, während er doch Sieger geblieben sey.

(Standard.) Die reichen Israeliten in London haben unter sich einen Verein gestiftet zu dem Zweke, arme Glaubensgenossen, die sich verehelichen wollen, zu unterstüzen. Frau Rothschild ist die wohlthätige Stifterin dieses Vereins, welcher der unter der geringeren Klasse der Juden eingerissenen Unsittlichkeit entgegenwirken soll. Den im Konkubinat Lebenden wird eine viermonatliche Frist gesezt, binnen welcher sie sich zu ehelichen haben; thun sie es nicht, so sollen sie aus der jüdischen Gemeinde ausgestoßen, und ihnen das Begräbniß nach dem Ritus ihrer Religion versagt werden. Der Verein gibt seine Unterstüzungen nach einem sehr liberalen Maaßstabe.

William Cobbett ist bekanntlich in ziemlich zerrütteten Vermögensumständen gestorben. Sein Sohn wird wegen rükständigen Pachtzinses gerichtlich verfolgt, und unter den ihm gepfändeten Gegenständen befinden sich auch die Gebeine des bekannten Thomas Paine, welche Cobbett, der Vater, aus Amerika mit nach England herübergebracht! So ward einst Sheridan's Leiche im Sarge von seinen Gläubigern mit Beschlag belegt, und konnte nicht beerdigt werden, bis seine Freunde die Schulden gezahlt hatten.

*†* London, 12 Nov. Die Nachrichten von der Halbinsel sind so bedenklicher Art, daß trotz der Meynung, welche Lord Palmerston im Parlamente geäußert hat, und die zur Beruhigung der Anhänger des konstitutionellen Prinzips dienen sollten, fast allgemein und selbst beim Ministerium die Ueberzeugung eingetreten ist, daß grosses Unglük Spanien wie Portugal erwarte, wenn man nicht den revolutionairen Aufschwung in Schranken zu halten suche. Schon zu verschiedenenmalen wurde daher bei Konferenzen im auswärtigen Departement die Frage aufgeworfen, auf welche Weise der Bürgerkrieg auf der Halbinsel geschlichtet, und eine Regierungsform daselbst eingeführt werden könne, die der Mehrzahl der Bewohner zusage. Ganz ist die Frage nicht gelöst worden, wie dis wohl von keiner irdischen Macht zu erwarten ist; allein so weit scheint man sich doch verständigt zu haben, daß man einstweilen den Ereignissen ihren Lauf lassen und rükssichtlich Spaniens nicht mehr thun wolle, als was bereits angeordnet sey; daß man hingegen in Hinsicht Portugals Vorkehrungen treffen wolle, um nöthigenfalls schnell einzuschreiten und durch direkte Einmischung die Autorität der Königin aufrecht zu erhalten. Nach den neuesten Berichten scheint dieser Fall bereits eingetreten zu seyn.

## Frankreich.

Paris, 17 Nov.

Französische Journale schreiben: „Das Siècle, das Echo und die Estafette sind, wegen Aufnahme des Artikels über Karls X Tod aus der France, wie diese mit Beschlag belegt worden. — Es heißt jezt, der Hof werde auf sechs Monate, zur Hälfte in schwarz, zur Hälfte in weiß, für Karl X Trauer anlegen. Die Quotidienne behauptet, blos die königliche Familie werde, wegen der Verwandtschaft mit dem Verstorbenen, trauern; der königliche Haushalt aber werde keine Trauer anlegen, weil dis nur in dem Falle geschehe, wenn der Tod eines Fürsten durch den an dem betreffenden Hofe beglaubigten Gesandten angezeigt werde. — Der Messager schreibt: Karl X hat ein versiegeltes Testament hinterlassen, welches nur in Anwesenheit eines Abgeordneten des kaiserlich östreichischen Kabinets eröfnet werden soll. — Es heißt, in den lezten Tagen seyen von der östreichischen Botschaft in Paris von alten Dienern und Adjutanten Karls X, so wie von manchen Legitimisten, vielfach Päße nach Görz verlangt worden, und der Minister des Auswärtigen habe den Wunsch ausgedrükt, daß diesen Reiseplanen kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. — Ein Artikel des Temps, wodurch die Freilassung Ludwig Bonaparte's als ungesezlich bezeichnet wird, soll von dem Kammerpräsidenten Dupin verfaßt seyn."

Das Journal de la Meurthe zeigt an, daß der Offizier des 65sten Linienregiments, Hr. Poiret de Morvan, der verhaftet worden war, wieder frei gelassen worden sey.

(Journal des Débats.) Hr. Robert, einer der Intendanten der ersten Militairdivision, ersezt Hrn. Volant bei den Invaliden.

Der Vater des Hrn. Thiers ist zu Carpentras (Vaucluse) gestorben.

(Journal des Débats.) Einer der gelehrtesten Botaniker unserer Zeit, Hr. C. H. Person, vom Kap der guten Hofnung gebürtig, ist zu Paris in einem sehr hohen Alter gestorben. Er genoß eine Pension von der Regierung seines Mutterlandes, an das er sein herrliches Herbarium, die Frucht fünfzigjähriger Arbeit, das vorzüglich an kryptogamischen Gewächsen reich ist, und sich gegenwärtig in Leyden befindet, verkauft hat.

(Journal des Débats.) Wir wollen die Huldigungen, welche Hingebung oder Parteigeist dem Andenken des auf fremder Erde gestorbenen Königs zollen, nicht stören. Karl X hat als unglüklicher König, als verbannter König, als abgesezter König Ansprüche auf jene fromme Ehrfurcht, welche die Menschen niemals einem glänzenden Unglük versagen. Mag man immerhin den Völkern sagen: die Könige sind Menschen, wie ihr; sie leiden nicht mehr als ihr; habt für Sie nicht mehr Rükssicht und Mitleiden, als ihr für einen der Eurigen gefühlt haben würdet! so rührt sich doch das zartere und erhabenere Gewissen bei dem Schauspiele jenes furchtbaren Sturzes, der einen König vom Thron in die Flucht und in die Verbannung schleudert, mit tiefer Trauer auf. Karl X ist gestorben; er ist fern von Frankreich hingeschieden; dem düstern Ende seiner Regierung folgte lange Verbannung, mit Resignation und einer Art religieuser Größe erduldet; Frankreich kan alle Gefahren vergessen, denen es durch eine engherzige und hartnäkige, aber gewissenhafte Politik unterworfen war; alle Opfer, die ihm die Pflicht zur Vertheidigung seiner Rechte und Freiheiten gegen die Eingriffe eines irregeführten Prinzen aufgelegt hat. Frankreich kan Alles vergessen; denn durch seinen Muth, seine Geduld, seine bewundernswürdige Weisheit verstand es eben so gut seiner Revolution Einhalt zu thun, wie es sie unternommen hatte, und auf den Trümmern einer zusammengestürzten Monarchie eine jüngere und stärkere Monarchie zu gründen! Was man jedoch nicht vergessen darf und sagen muß, ist, daß, wenn Karl X in Verbannung fortgegangen und darin gestorben ist, er es nicht anders gewollt hat! Es hing nur von ihm ab, mächtig und hoch verehrt zu leben und auf dem glorreichsten Throne der Welt

zu sterben! Er zog es vor, eher von demselben herabzusteigen, als unter den Bedingungen der Charte zu regieren. Karl X hat eine Revolution gesucht, vor welcher Frankreich erschrekt zurüktrat. Damals, wie jezt, verlangte dieses, der Revolutionen und der Kriege müde Land, das sich nur zu gut der Wunden erinnerte, die ihm eine lange Anarchie und der Druk eines glänzenden, aber unbarmherzigen Despotismus geschlagen hatten, nichts Anderes, als friedlich unter dem Schuze seiner Gesezе zu leben, und unter einer liberalen und milden Regierung die Reichthümer seines Bodens und seiner Industrie zu genießen. Ohne allen Zweifel hat Karl X das Glük Frankreichs gewollt; aber er wollte es mit jenem hartnäkigen Willen, der nur Unglük schaft, wenn er nicht durch Genie erleuchtet wird; er wollte, daß Frankreich durch Theilung seiner Vorurtheile glüklich werde; er wollte, daß es fromm wie er, gegenrevolutionair wie er wäre, die Verirrungen seiner Jugend wie er abbüßte. Auch war Karl X vielleicht unglüklicher und gequälter während der zwei so schönen und milden Jahre des Ministeriums des Hrn. v. Martignac, als während der Jahre seines Exils. Die Mühe, die er sich gab, sich unter ein System, das seiner ganzen Seele zuwider war, zu schmiegen, mußte ihm drükender seyn, als selbst der Verlust seiner Krone. Er fühlte sich erleichtert, nicht mehr die Verantwortlichkeit der Regierung eines Volks auf sich zu haben, das er nicht mehr nach seiner Ansicht gouvernіren konnte. Zur Aufrechthaltung des Vorhabens, die Völker auf diese Art nach seinem eigenen Genius zu modeln, gehörte ein Peter der Große, und die ihnen zugefügten Gewaltthätigkeiten sind nur dann entschuldigbar, wenn man mehr Erleuchtung als sie besizt, und sie gewaltsam vorwärts treibt. Frankreich hat sich sonach bei dem Unglük Karls X keinen Vorwurf zu machen. Nicht leicht war ein König bis zum äußersten Augenblik einer von ihm selbst nothwendig gemachten Revolution von mehr Ehrfurchtsbezeugungen umgeben; nicht leicht zeigte sich ein Land geneigter, Alles, ein Versprechen, ein Wort, eine Miene günstig auszulegen. Man erinnere sich noch des allgemeinen Zurufs, womit die Thronbesteigung Karls X begrüßt wurde, und jener Reise ins Elsaß, wo sich die Bevölkerung mit vielleicht übermäßigen Beifallsbezeugungen herbeidrängte, seine Dankbarkeit für die ersten Handlungen einer liberalern und weisern Politik und seine Hofnung, daß der König bei einem bessern Systeme beharren würde, ausdrükte. Wie viele warnende Winke wurden nicht im lezten Jahre, und mit wie vieler Diskretion, Schonung und Klugheit gegeben! Welche Zusammenwirkung fand nicht von Seite der Presse, der Kammer, der Wähler, des ganzen Landes statt, den König flehentlichst zu bitten, gegen die Charte nicht ein unmächtiges Schwert zu ziehen, und fortwährend auf einem konstitutionellen Throne der erste der europäischen Könige zu bleiben! Karl X blieb für Alles taub, für die Vorstellungen der Kammer und des Landes, für die Rathschläge seiner besten und treuesten Freunde, für die ernste und traurige Mißbilligung seines Hofs, für den Schreken selbst der meisten derjenigen, die er in seine Nähe berufen hatte, um die Verantwortlichkeit des lezten Akts seiner Regierung zu theilen. Karl X hat sich übrigens selbst so gerichtet, wie ihn Frankreich gerichtet hatte. Er sagte selbst, daß die Ereignisse nichts über ihn vermocht hätten. So wie ihn die Revolution von 1789 getroffen hat, so fand sie ihn 1830, nur daß dem Leben einer in Zerstreuungen hingebrachten Jugend die Uebungen einer aufrichtigen, aber engherzigen Frömmigkeit gefolgt waren, die nicht wenig zu seinem Untergange beitrug. Karl X wurde nicht durch seine Räthe zu Grunde gerichtet; er ist es vielmehr, was man nicht verschweigen darf, selbst, der seine Räthe in seinen Sturz mit hinabgerissen hat. Entschuldigen wir den Menschen, lassen wir seinen Absichten Gerechtigkeit wiederfahren; erkennen wir die liebenswürdigen Eigenschaften seines Charakters an; lasse man sich selbst von jener gewissenhaften Hartnäkigkeit rühren, die zwanzigjähriges Unglük nicht belehrt, die eine Krone aufs Spiel sezt, sie verliert, sich darüber tröstet, und die Krone nur wieder aufgenommen haben würde, um sie neuerdings aufs Spiel zu sezen, und wieder zu verlieren. Dis ist ganz gut! Sagen wir aber auch, daß der hartnäkige Emigrant von 1789 nicht 1830 der König von Frankreich seyn konnte. Wenn Ruhm darin liegt, sich nicht zu ändern, so ist dis jedenfalls ein Ruhm, um den sich die Völker wenig kümmern. Sie ihres Theils ändern sich; sie modifiziren ihre Gesezе; sie reformiren ihre Gebräuche und ihre Sitten; sie gehen nicht durch die glorreichen und grausamen Prüfungen einer langen Revolution, um mit Schmach und Blut bedekt, auf den Punkt, von dem sie ausgegangen, zurükzufallen! Die Vorurtheile des jungen Edelmanns vom Hofe Ludwigs XVI, des Prinzen, der zuerst vor einer Revolution auswanderte, deren drohende Energie seine Vergnügungen störte und seine Ideen verwirrte, des bekehrten und frommen Königs, begreifen sich und lassen sich auch leicht verzeihen. Mit diesen Vorurtheilen kan man ein Heiliger im Exil seyn, und seinem Charakter Achtung verschaffen; auf dem Throne aber läßt man sich dadurch zu Fehlern verleiten, die unfehlbar eine Revolution zur Folge haben. Vielleicht ist es übrigens auch ein ewiges Gesez der Politik, daß sich eine alte Dynastie mit einem wiedergebornen Volke nicht vertrage, und daß eine Revolution, welche die Bedingungen des Königthums ändert, auch die Person der Könige ändern müsse. Europe hatte dazu in einem sehr kurzen Zeitraume zwei große Beispiele geliefert: Karl X und Jakob II!

(Temps.) Die Frage der Trauer wird, nach Angabe einiger Journale, höhern Orts debatirt. Eines dieser Journale (die Quotidienne) bemerkt, daß von ihrer Lösung der Sieg des quoique oder des parce que abhängen werde. Der Sieg des parce que ist dem doktrinairen System gewiß. Dis weiß Jedermann, und man darf, um sich davon zu überzeugen, nur die Betrachtungen lesen, welche das Journal des Débats über den Tod Karls X angestellt hat. Das Lob betreffend, das es der Regierung Karls X, dem Ministerium Martignac, der Anhänglichkeit Frankreichs an die Restauration, der zarten Sorgfalt zollt, welche dieses Frankreich angewandt habe, den alten König vor einer Revolution zu bewahren; so ist dieser Lobspruch, nach unserer Ansicht, nur eine neue Variation des doktrinairen Wahlspruchs: „Das System der Restauration, aber ohne Staatsstreiche.“ Darin liegt aber gerade die tiefe Spaltung der Doktrine und des Liberalism. Die Doktrin wollte die Restauration, aber mit dem Vorbehalt, sie auf die Charte zu stüzen. Der Liberalism wollte vor Allem eine Charte, aber er wollte die Restauration nicht, selbst mit der Charte. Der Liberalism war nun aber die Nationalmajorität, so wie sie sich in den Tagen von 1830 gezeigt hat. Die Doktrin, die mit der Restauration überwundene Minorität, hat das parce que erfunden, um ihre Vergangenheit

und ihre Gegenwart zu verknüpfen. „Die Völker ändern sich", sagt sie. Wenn euch der Kopf schwindelt, so scheinen die äußern Gegenstände in Bewegung.

Das Gerücht, daß Rossini eine Oper für das Mailänder Theater schreiben würde, die bei Gelegenheit der Krönung aufgeführt werden solle, scheint ungegründet. Rossini soll bestimmt erklärt haben, daß er nicht mehr für die Bühne schreiben werde. Als man ihn kurz vor seiner neulichen Abreise nach Italien zu Paris fragte, wann er dem Publikum wieder Gelegenheit geben werde, ein neues Meisterwerk von ihm bewundern zu können, erwiederte er: „Warum sollte ich noch arbeiten? Wenn eine neue Oper von mir Glük machte, so würde ich darüber kein sehr großes Vergnügen empfinden, und wenn sie mißfiele, so würde man mir das mein ganzes Leben hindurch nachtragen. Nein! mit einer jährlichen Einnahme von 60,000 Franken kan ich ganz nach meinem Gefallen leben; es mögen nun Andere sich hervorthun."

(Journal des Débats.) Man versicherte diesen Abend (16), daß Lissabon am 4 Nov. noch in voller Gährung gewesen sey. Die Nationalgarde, welche die Aufrechthaltung der Konstitution von 1820 wollte, hatte alle Kommunikationen des Schlosses Belem mit dem Meere abgeschnitten. (S. das untenstehende Schreiben aus Paris.)

Ueber die Bewegung der nach Constantine bestimmten Expeditionsarmee erfährt man durch den Telegraphen noch Folgendes: „Am 9 Nov. trat die erste Division unter General Trezel an die Stelle des Vortrabs, welcher an diesem Tage sieben Stunden vorgerükt war. Der Herzog von Nemours, Marschall Clauzel und der Rest der Armee werden Bona am 11 und 12 verlassen."

*** Paris, 17 Nov. Heute wird in der portugiesischen Sache im Débats versichert, am 4 Nov. habe die Krisis fortgedauert, und keine Verbindung zwischen Belem und dem Meere statt gefunden — eine höchst auffallende Angabe, da nach früheren Versionen die brittischen Schiffe vor Belem stehen mußten, und das Abbrechen der Kommunikation somit unmöglich schiene, es müßte denn seyn, daß die Lissaboner Nationalgarde die Forts von Belem besezt hielte. (S. die Nachschrift.) Das schlimmste Zeichen ist immer, daß die Nachricht von London ausbleibt. Vermehrt wird die Ungewißheit dadurch, daß der hiesige Hof sehr beschäftigt scheint, und selbst die Diplomatie nicht vorläßt, oder ihr keine Aufklärung ertheilt. — In Bezug auf Bilbao scheint sich die Carlistische Angabe zu bestätigen, daß Espartero zu unschlüssig gewesen sey, um den Kampf mit Eguia oder Villareal anzunehmen. — Die Presse und die Salons, von einem Tage zum andern vertröstet, sprechen vom Tode Karls X, von der Abreise Louis Napoleons. Die Leute fragen, ob die Reste des verblichenen Königs nach St. Denis kommen werden, und ob wohl der hiesige Hof Trauer anlegt; man wird wohl alles Aufsehn vermeiden. Scheinbar erhebt sich die Presse gegen die Ungesezlichkeit des Wegsendens von Louis Napoleon. Im Grunde will sie auf das Freisprechen der Mitschuldigen hinwirken; dis hängt aber zunächst vom Assisenhofe ab. — Nachschrift. Es sollen Privatbriefe vom 4 angekommen seyn, welche am 12 in Brest durch ein französisches Fahrzeug, und am 14 in Paris eingetroffen wären; ein Portugiese, welcher solche Briefe erhielt, gibt mir folgende Details, welche viel wahrscheinlicher sind, als die Angaben in diesigen Blättern. Nicht die Kommunikation zwischen Belem und dem Meere sey unterbrochen, wie das Débats sonderbarer Weise versichert, sondern die Verbindung zwischen Belem und Lissabon. Die Königin habe sich nach Belem begeben, das neue Ministerium ernannt, und die Konstitution von 1820 widerrufen; sie habe die vorigen Minister nach Belem geladen, die meisten seyen nicht gekommen, ein anderer habe verlangt, daß man vor Allem eine allgemeine Amnestie erlasse; die Königin habe dieses eingehen wollen, die Bevölkerung aber gegen die Verfassung Don Pedro's protestirt, sechs bis siebentausend Einwohner von Lissabon hätten sich bewafnet, und durch diese Einwohner sey General Freire ums Leben gekommen, weil er sich zur Königin nach Belem begeben wollte. Am 4, bei Abgang der Briefe, habe keine Verbindung zwischen Belem und Lissabon bestanden. Die brittischen Schiffe waren den Tajo entlang vom Innern der Stadt bis zur Mündung aufgestellt, und man glaubte in Lissabon, das französische Geschwader sey ebenfalls gekommen, um Furcht einzuflößen. Die Briefe sprechen die Hofnung oder vielmehr den Wunsch aus, daß Alles ohne weiteres Blutvergießen enden werde, sehen aber kein bestimmtes Ergebniß vorher. Ich habe diese Briefe nicht selbst gelesen; doch finde ich den Inhalt zu merkwürdig, um ihn nicht mitzutheilen. Was Spanien betrift, so cirkuliren heute wenig Nachrichten. Es heißt, Rodil habe ganz Estremadura in Belagerungsstand erklärt; allein, wenn dis der Fall ist, was will er durch solche Maaßregeln ausrichten?

⊙† Toulon, 14 Nov. Unsere Verbindungen mit Algier sind in lezter Zeit sehr unregelmäßig geworden, und man kan auf keinen bestimmten Tag weder des Empfanges noch Abganges der Briefe mehr rechnen. In diesem Augenblike liegen fünf Dampfschiffe zur Reparatur auf der innern Rhede. Gestern war wieder der gewöhnliche Tag der Abfahrt, allein es fand sich kein dienstfähiges Fahrzeug vor. Das Krokodil soll nun morgen nach Algier, der Sphinx nach Bona in die See stechen. Ungewöhnlich groß ist auch gerade die Zahl der der Reparatur bedürftigen Segelschiffe. Da der Hauptschauplaz der Weltbegebenheiten schon seit ziemlich langer Zeit immer in den an das Mittelmeer stoßenden Staaten ist, so herrscht in Toulons Kriegshafen beständig eine sehr lebhafte Bewegung, während die Rhede von Brest, obwol die größte, sicherste und früher auch die wichtigste Frankreichs, ruhige Tage hat. Das größte Kriegsschif der französischen Flotte, der „Montebello", ein Dreidecker von 120 Kanonen, der erst ganz kürzlich ausgerüstet worden, segelte vor wenigen Tagen nach Bona ab. Ein heftiger Windstoß hätte ihn dicht bei der provenzalischen Küste beinahe scheitern lassen. Es war dis das drittemal seit ganz kurzer Zeit, daß der Montebello seinem Untergange nahe war; indessen meldet uns das vorgestern eingetroffene Dampfboot, daß jenes prachtvolle Linienschif nach einer äußerst schnellen Ueberfahrt am 9 Nov. auf der Rhede von Bona Anker geworfen habe. Man glaubt dasselbe ebenfalls nach Tunis zur Einschüchterung des dortigen Bey's bestimmt. Das Benehmen dieses lezteren ist seltsam. Ohne den Beistand der Franzosen hätte er wahrscheinlich das Schikfal des Bey's von Tripoli getheilt; ihnen verdankt er auch seine gegenwärtige Ma-

rine, welche in Marseille gebaut wurde; dennoch scheint seine Allianz nicht aufrichtig zu seyn oder die Tuneser Stämme unterstüzen wider seinen Willen den Bey von Constantine gegen Frankreich. — Es befinden sich gegenwärtig viele Soldaten der Hülfslegion von Pau hier, alles eingeborne Franzosen, welche unter die afrikanischen Regimenter gesteckt werden sollen. Ihre Aussagen bestätigen vollkommen das, was ich Ihnen früher schrieb, daß nemlich die geworbenen Ausländer, welche nicht heimzukehren verlangten, noch in Pau zurükgeblieben seyen. Man wußte indessen nicht, ob die französische Regierung jene Leute nach Spanien oder Afrika schiken werde. Eben so wenig scheint man noch entschlossen, was mit den zahlreichen Deserteurs geschehen soll, welche aus Belgien, Piemont und den deutschen Gränzländern häufig nach Frankreich kommen.

**Niederlande.**

Brüssel, 16 Nov. Der Minister des Innern hat in der Kammer versichert, daß im nächsten Sommer die Eisenbahnen von Mecheln nach Gent und die von Brüssel nach Lüttich fertig seyn würden. Die Arbeiten von Lüttich nach Verviers sollen unternommen werden, sobald der Plan zur Genüge festgesezt ist. — Das Budget der Staatseinnahmen für 1837 ist auf 86,622,700 Fr., das der Ausgaben auf 86,290,635 Fr. 67 Ct. angeschlagen. Von den leztern kömmt auf die Schuld 12,945,600 Fr., auf die Armee 38,380,000 Fr. — Auch hier ist die Nachricht eingegangen, daß Dona Maria Alles, was seit dem 10 Sept. geschehen, annullirt, unverzüglich die Cortes einberufen und ein neues Ministerium gebildet hat. (Indép.)

*† Aus Holland, 16 Nov. Bekanntlich hat die zweite Kammer der Generalstaaten der Regierung bezüglich der vorgelegten finanziellen Gesezesentwürfe viele Bedenken gestellt. Unter denselben heben wir folgende hervor. Die Behauptung der Regierung, daß die Budgets für 1837 niedriger gegriffen seyen, als die für 1836, will die Kammer durchaus nicht zugestehen; sie behauptet vielmehr, daß die Verminderung sowol des Budgets der Einnahmen, als des der Ausgaben nur scheinbar sey, und daß man im Allgemeinen leider ein ungünstigeres Urtheil über das Budget von 1837, als über das von 1836 fällen müsse. Die mögliche Verminderung der Belastungen für 1837 erscheint der Kammer nur durch den größeren Beitrag der ostindischen Kasse thunlich; allein sie frägt, was es werden solle, wenn, sey es durch welche Ursache es wolle, eine Hemmung der ostindischen Kasse entstehe? Man solle vielmehr eine Verminderung der Ausgaben und die daraus fließende Verminderung der Abgaben zu erreichen suchen. Mit Leidwesen, bemerkt die Kammer, habe sie gefunden, daß mehrere Ausgabenposten vom Budget weggelassen, so wie andere nur pro memoria angezeigt seyen, die doch alle bezahlt werden müßten. So würden z. B. die Lotterie, Landesdruckerei, der hohe Rath des Adels ꝛc. auf dem Budget vermißt. Aber auch für das Kriegsministerium seyen auf dem Budget nicht alle Ausgabenposten verzeichnet, welche in diesem Augenblike zu bezahlen wären. Ueberhaupt glaubt die Kammer das Budget des Kriegsministeriums immer noch zu hoch für den Friedensstand und die Kräfte des Landes angesezt, und beschwerend erscheint es ihr, daß auch noch für außerordentliche Zweke für den Kriegsdienst für 1837 solle Fürsorge getragen werden. Die Kammer drükt auch den Wunsch aus, die diseitigen diplomatischen Sendungen in Stockholm und Rom nicht länger von Belgien vertreten zu sehen. Bezüglich des öffentlichen Unterrichts glaubt die Kammer an die vorhandene Nothwendigkeit die Regierung erinnern zu müssen, eine der drei Universitäten aufzuheben, und beantragt ferner, daß keine organischen Gesezе, bezüglich des Unterrichts, durch Beschlüsse hervorgerufen werden. Was nun aber das Departement der Finanzen betrift, wurde namentlich bemerkt, daß es eine falsche Ansicht der Regierung sey, wie die Entlastung, welche eventuell das Land von Seite Belgiens erlangen werde, nur auf die 2½prozentige Schuld wirken solle, und nicht auf alle Schulden, welche während der Vereinigung mit diesem Lande gemacht worden; daß man mit Leidwesen ersehen habe, wie keine Mittel zur Schuldeinlösung angewiesen werden können, und daß man auch nichts in Ausgabe gebracht finde für die jährliche Verwandlung der ausgestellten Schuld in wirkliche; daß aber die dazu nöthige Summe zu den festen Ausgaben des Landes gehöre; daß unsre Mittel deswegen in diesem Augenblike noch nicht hinreichen, um die gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten, besonders wenn man bedenke, daß nicht der ganze Betrag der Rentenzahlung der wirklichen Schuld im Budget aufgeführt sey. Das Ergebniß des in diesem Jahre bewerkstelligten Anlehens von 14 Millionen (ein Theil des großen Anlehens von 140 Millionen zu Lasten Ostindiens), so wie die Verwendung desselben, wünscht die Kammer zu wissen, und ist der Ansicht, daß man auf das Gesez hinsichtlich der ostindischen Schuld nochmals zurükkommen müsse. Noch bemerkt aber die Kammer, wenn man dismal viele Bedenken außer Acht gelassen und verschiedene Posten mit Stillschweigen übergangen habe, so sey es nur geschehen, weil man es für überflüssig erachtete, die schon so oft gemachten Bemerkungen nochmals zu wiederholen. — Was nun ferner das Einnahmebudget betrift, so wurde besonders hervorgehoben, daß noch gegründete Klagen über die Grundsteuer beständen, und daß, so lange diese Klagen nicht auf grundgesezliche Weise beseitigt würden, man nicht die Grundsteuer als befestigt ansehen könne. Auch darin stimmte die Kammer nicht mit der Regierung überein, daß es besser sey, vorerst die Personalsteuer unverändert zu lassen, und motivirt weitläuftig ihre Meynung. Bezüglich des Ankaufs und der Ablösung der Schuld im Jahr 1837 wurde mit Befremden ersehen, daß, wiewol die Regierung erklärt habe, dieser Gesezesentwurf sey von dem nämlichen Inhalt wie der von 1836, dem Amortisationssyndikat die freie Verfügung über 2proz. Kapitalien, welche zufolge der betreffenden Gesezе im Belaufe von 3,761,900 fl. angekauft worden, gestattet sey; dieser gleiche aber einer neuen Schuldkreirung, denn Kapitalien, die fürs Land erloschen seyen, würden dadurch wieder lebendig. Die Kammer erkennt den Zustand des Syndikats als ungünstig, und betrachtet es als sehr geeignet, von seinen Verhältnissen in Kenntniß gesezt, so wie auch von der Nothwendigkeit der oben berührten Maaßregel überzeugt zu werden. Schließlich bemerkt die Kammer, wie ihr bei den ungünstigen finanziellen Verhältnissen aufs neue ein Abfinden mit Belgien, wodurch des Landes Verhältnisse so sehr verbessert würden, als sehr dringend erscheine.

*† Aus dem Haag, 19 Nov. Hr. v. Dedel ist nach London zurükgereist. Hr. Gevers, Sekretair unserer Gesandtschaft in Petersburg, der sich auf Urlaub hier befindet, war ihm mit Depeschen nach London vorausgereist. — Vorgestern Abends gab Strauß mit seinem Orchester im Schauspielhause einen Ball,

der sehr zahlreich und auch von Mitgliedern der königlichen Familie besucht war.

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 17 Nov. Seit Sonnabend den 12 ist die französische Blokade auch auf der Genfer und Waadtlandsseite aufgehoben worden, und es herrscht nun überall wieder freie Kommunikation. Nach den in Bern gemachten Aeußerungen der Unzufriedenheit von Seite des französischen Gesandten mit dem Projekt zu der lezten Schweizer Antwort. und dem autographen Briefe des Ministers Molé, der ganz Anderes noch zu verlangen schien, wäre diese schnell entstandene Zufriedenheit der französischen Regierung mit jener Antwort, und die alsbaldige Aufhebung der Blokade unbegreiflich, wenn wir nicht annehmen, daß jene französischen Aeußerungen in Bern nur darauf abzweckten, eine möglichst nachgiebige Entschließung herbeizuführen. Vielleicht ist auch das französische Kabinet neuerlich von andern Seiten in Verwikelungen gerathen, welche ihm die Beendigung der Zerwürfniß mit der Schweiz noch wünschbarer machten.

## Deutschland.

Zu München erschien unterm 21 Nov. nachstehende Bekanntmachung: „Die Bewohner der königl. Haupt- und Residenzstadt sind bereits mehrfach auf die eigenthümliche Natur der herrschenden epidemischen Brechruhr und darauf aufmerksam gemacht worden, daß augenblikliche ärztliche Hülfe in der Regel der vollen Ausbildung der Krankheit vorzubeugen und sogar heftig sich ankündende Fälle auf der Stufe der Prophylaxis zu halten vermag, während die geringste Versäumniß nur allzu oft jede Rettung unmöglich macht; ferner sind mehrfache sehr eindringliche Warnungen gegen den Glauben an das Bestehen sogenannter Spezifica und gegen den Gebrauch von Hausmitteln ergangen. Nichtsdestominder haben sich die Erkrankungen und namentlich die Sterbfälle in den jüngsten 8 bis 10 Tagen wesentlich vermehrt, und amtliche Erhebungen der gewissenhaftesten Art lassen entnehmen, daß je unter 10 dieser Fälle 2, höchstens 3 der ohne vorgängige Diarrhöe plözlich eintretenden Brechruhr angehörten, während sich 7, oft sogar 8, als unverkennbare Folge der offenbaren Vernachlässigung darstellen. Insbesondere hat es sich gezeigt, daß Gesellen und Dienstboten nicht selten das Opfer der Abneigung einzelner Dienstherrschaften und Meister gegen die jeder Familie unentgeltlich dargebotene ärztliche Besuchsanstalt werden, und daß zahlreiche im Beginne minder intensive Erkrankungen durch den Gebrauch des von einigen Blättern empfohlenen Glühweins schnell zur absoluten Unheilbarkeit gesteigert wurden. Indem von Seite der kompetenten Behörde verfügt wird, was aus dem Standpunkte einer väterlich wachenden Gewerbs- und Dienstbotenpolizei zu verfügen ist, sieht sich das unterfertigte Physikat in Folge höheren Befehls veranlaßt, einige der auffallendsten Beispiele aus den jüngsten Tagen mit dem Wunsche zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß das Vertrauen des Publikums in die durch die Vatersorge Sr. königl. Majestät begründeten trefflichen Anstalten ja nicht in eine Vernachlässigung der unerläßlichsten Vorsicht übergehen, daß vielmehr durch Benüzung der so reichlich und kostenfrei dargebotenen ärztlichen Besuche, und durch augenbliklisches Anrufen der ärztlichen Hülfe bei jedem Symptome nahender Brechruhr, und namentlich bei jeder auch noch so unbedeutend scheinenden Spur von Diarrhöe, diesen Anstalten die erste und entschiedenste Bedingung ihrer vollen Wirksamkeit zu Theil werden möge. Theils vernachlässigte, theils durch den Gebrauch des Glühweins höchst verschlimmerte Fälle von Brechruhrerkrankungen kamen in den jüngst verflossenen Tagen vor: 1) im Angerviertel 6; 2) im Graggenauerviertel 8; 3) im Hackenviertel 2; 4) im Kreuzviertel 3; 5) in der Marvorstadt 4; 6) in der Ludwigsvorstadt 3. Königliches Kreis- und Stadtgerichts-, dann Polizei-Physikat der Haupt- und Residenzstadt München. Der k. Kreis- und Stadtgerichts-, dann Polizei-Physikus Dr. Kopp."

** Frankfurt a. M., 19 Nov. Der Großfürst Michael von Rußland, von dem es nach seiner neulich erfolgten Rükkunft von Kassel hieß, daß er den Winter hier zubringen würde, ist gestern wieder abgereist. Se. k. Hoh. begibt sich über Leipzig nach Berlin, und dann vermuthlich bald nach St. Petersburg. Was den Prinzen vermochte von Kassel wieder nach Frankfurt zurükzukommen, war, wie man jezt erfährt, eine von seiner durchl. Frau Schwester, der Großherzogin von Weimar, ihm von Stuttgart aus zugekommene Einladung zu einer Zusammenkunft in Frankfurt. — Der beim deutschen Bunde akkreditirte großbritannische Gesandte, Hr. Cartwright, wird in Kurzem eine Reise nach England machen. Doch dürfte seine Abwesenheit nur temporair seyn, da er erst vor einigen Monaten ein am Eschenheimer Thore gelegenes neu erbautes Haus in Miethe genommen hat.

** Dresden. Zu richtiger Würdigung der Wirksamkeit einer legislativen Versammlung ist es zwekdienlich zu wissen, welchem Stande und Berufe die einzelnen Mitglieder angehören. Unsre zweite Kammer besteht aus 75 Mitgliedern: 20 Abgeordnete der Rittergutsbesizer, 20 der Städte, 20 der Bauern, und 5 des Handels- und Fabrikstandes (welche der König so lange ernennt, bis über ihre Wahl gesezliche Bestimmungen getroffen sind). Es sind darunter 9 Regierungsbeamtete (1 Direktor der Ablösungskommission, 1 Kreisoberforstmeister, 1 Amtshauptmann, 2 Appellationsräthe, 1 Supernumerairregierungsrath, 1 Justizamtmann, 1 Postmeister und 1 Amtsaktuar), 2 abgegangene Beamtete (1 geheimer Finanzrath, 1 Kommissionsrath), 1 pensionirter Kammerjunker, 4 Offiziere außer Dienst (1 Generallieutenant, 1 Major 1 Rittmeister, 1 Lieutenant), 8 Stadtrichter, 3 juristisch befähigte Bürgermeister und Stadträthe, 3 Advokaten, 4 Fabrikanten, 6 Kaufleute, 1 Buchhändler (Barth von Leipzig, welcher nicht eintreten will), von den Rittergutsbesizern 7, und von den Bauern 22 praktische Landwirthe, unter leztern zwei gewesene Apotheker. Die Gültigkeit der Wahl eines Advokaten ist noch unentschieden. Juristische Vorbildung haben 28 Mitglieder; außer ihnen sind andere Mitglieder von gelehrter Bildung (die lezte Kammer hatte einen angestellten und einen abgegangenen Geistlichen) nicht in der Kammer, und diese sind daher in der Minderzahl gegen die 47 praktischen Landwirthe, Fabrikanten, Kaufleute und gewesenen Offiziere. Eigentliche Bauern sind 20 in der Kammer, Adelige überhaupt 17. Außer dem Dr. Wiesand, welcher die bei dem lezten Landtage angebrachte Petition, die Verbindlichkeit der Gemeinden betreffend, den durch Tumult oder Aufruhr verursachten Schaden zu ersezen, in einer größern Schrift ausgeführt, auch über die Geschichte der Lausiz geschrieben hat, ist ein Kammermitglied dermalen als Schriftsteller wohl bekannt.

## Preußen.

Berlin, 14 Nov. Aus Wien ist heute die Nachricht hier eingegangen, daß König Karl X am 6 d. in Görz an den Folgen der Cholera mit Tod abgegangen ist. Der kaiserliche Hof in Wien soll bereits die Hoftrauer angelegt haben, und dieses Beispiel wird unstreitig auch von allen andern Höfen, mit Ausnahme der Höfe von Paris und Brüssel, nachgeahmt werden. Denn durch seine Entsezung auf den Thron ist Karl X nicht aus der Reihe der gekrönten Häupter geschieden, die bei ihrem Ableben auf ein Zeichen der Trauer von Seite der übrigen Ansprüche machen dürfen. Karl X ist übrigens das erste gekrönte Haupt, das von jener furchtbaren Seuche hingerafft worden; ihm zunächst wird unter den Opfern der im Jahr 1831 verstorbene Großfürst Konstantin von Rußland zu zählen seyn. — In unserer Hauptstadt ist der Gesundheitszustand vortreflich. Die Cholera hat sich in diesem Jahre einigemale sporadisch gezeigt, aber es existirt kein einziges Beispiel, daß einem in der neueren Zeit vorgekommenen Falle bald ein zweiter gefolgt wäre. (Hannov. Z.)

## Oestreich.

† Eger, 14 Nov. Ueber den Ausbruch der Cholera-Epidemie in Eger sind in die Allg. Zeitung mehrere Nachrichten aufgenommen worden, welche in mehrfacher Beziehung einer Berichtigung bedürfen. Insbesondere aber ist dieses der Fall mit dem Artikel aus Bayreuth vom 17 Okt. l. J., welcher in der Allg. Zeitung vom 21 Okt. Nro. 295 enthalten ist, und größtentheils unrichtige Angaben in sich faßt. Denn unwahr ist es, daß der Ausbruch jener Krankheit in Eger von den angränzenden bayerischen Aerzten konstatirt wurde, und der Egerer Magistrat beschlossen habe, nach dem Muster der für Bayern vorgezeichneten prophylaktischen und andern sanitätspolizeilichen Anstalten Anordnungen zu treffen. Die sämtlichen bayerischen Sanitätsindividuen, welche aus der Umgebung der Belehrung wegen nach dem Cholera-Ausbruche zu Eger anwesend waren, hatten vorher die Krankheit nie beobachtet. Die Absendung von Aerzten, um eine in so vielfachen Beziehungen abnorme Krankheit dort, wo sie ausgebrochen ist, zu beobachten und, insofern dis möglich ist, um sie kennen zu lernen, ist eine für die Menschheit und die Wissenschaft verdienstvolle Maaßregel, welche in gleichem Maaße für die väterlichen Gesinnungen der Regierung, welche sie veranlaßt und für das Pflichtgefühl der Aerzte zeugt, welche ihr Leben der leidenden Menschheit zum Opfer bringen. — Der Ausbruch der Krankheit in Eger wurde von dem Elbogner k. k. Kreisarzte Dr. Kammerer konstatirt, welcher jene Epidemie schon in den Jahren 1831 und 1832, vielfältig kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Blos die von demselben nach der Konstatirung der Krankheit eingeleiteten Vorbeugungs- und sanitätspolizeilichen Maaßregeln wurden von dem Egerer Magistrate in Vollzug gesezt, und deren Einleitung gründete sich einzig und allein auf das in den östreichischen Staaten bereits seit dem Jahre 1806 geltende Normativ und den Volksunterricht für epidemisch kontagiöse Krankheiten, keineswegs aber auf die erst in der allerlezten Zeit für Bayern ergangenen Anordnungen. Uebrigens kan nicht in Abrede gestellt werden, daß zu Eger bei einer Bevölkerung von 10,000 Seelen viele Arme vorkommen. Allein unwahr ist es, daß die ärmere Volksklasse zu Eger in unbeschreiblichem Elende schmachte. Nicht einer derselben befand sich einer so bedauernswerthen Lage, da der Armuth in Eger die daselbst zwekmäßig organisirte Armenpflege und der vielfach bewährte Wohlthätigkeitssinn der wohlhabenden Bewohner stets werkthätigen Beistand leisteten. Auch dürften die Armen anderwärts wohl kaum in glänzendern Verhältnissen, als jene zu Eger leben. Was endlich den Egerer Armen beim Ausbruche der Cholera-Epidemie an außerordentlichen Unterstüzungen zugewendet wurde, erfolgte eben nur in Gemäßheit der Bestimmungen des oben erwähnten Normativs für Epidemien und des in den Jahren 1831 und 1832 beinahe aller Orten in Böhmen gegebenen Beispiels. In allen größern Ortschaften bestanden schon dazumal eigne Suppenvertheilungsanstalten, die übrigens für Böhmen nichts weniger, als ein neues Institut darbieten. Denn seit einer langen Reihe von Jahren werden die Armen der Hauptstadt jeden Winter nicht nur auf diese Weise, sondern auch durch Vertheilung mit Bettdeken, Kleidungsstüken und Brennmateriale unterstüzt. Der Wohlthätigkeitssinn der Egerer Bewohner bedurfte daher keines andern Vorbildes für seine Wirksamkeit, als jenes, das er im eignen Vaterlande vorlängst fand.

## Türkei.

(M. Herald.) Konstantinopel, 19 Okt. Am 16 d. erhielt Lord Ponsonby seine langerwarteten Depeschen aus England. Ihr Inhalt, so weit er verlautet, ist widersprechender Art, indem das Benehmen des Lords in der Churchill'schen Sache zwar gutgeheißen, er zu gleicher Zeit aber angewiesen wird, der Pforte zu eröfnen, daß die brittische Regierung durch die Entlassung des Reis-Effendi, als Strafe für seine Sanktionirung des an Churchill verübten Frevels, zufrieden gestellt sey. Man wird sich erinnern, daß Lord Ponsonby's Genugthuungsforderung viel weiter ging, indem er für den so muthwillig und grausam mißhandelten brittischen Unterthan selbst irgend eine Vergütung verlangte. Diese lezlere Forderung ist, scheint es, aufgegeben, und Hr. Churchill geht hiernach leer aus, da in der Türkei kein Tribunal besteht, wo ein Christ gegen einen Muselmann wegen Realinjurie klagen könnte. — Obrist Conſidine und die übrigen Genie- und Artillerie-Offiziere, welche auf das Gesuch des Sultans aus England hieher gesandt worden, um die Türken in diesen Zweigen der Kriegswissenschaft zu unterrichten, schiken sich zur Rükkehr an.

## Börsen-Nachrichten.

London, 15 Nov. Kons. 3Proz. 87⅞; spanische aktive Schuld 19⅛; passive 5½; brasilische Fonds 80½; columbische 23; mexicanische 22; peruanische 17.

Paris, 17 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 79, 15; neapol. Fonds 98, 60; span. akt. Schuld 20; passive 5⅜.

Amsterdam, 16 Nov. Integr. 51 43/64; 5proz. Cert. 99⅛; Kanf. 21½; 4½proz. Synd. 93⅝; 3½proz. 71⅛; Ardoins 19 15/16; span. Kanf. 8⅛; ruff. Inscr. 63½.

Frankfurt a. M., 19 Nov. 5prozent. Metalliques 103½; 4prozentige 98½; 3proz. 72⅝; 1834er Loose 114; Bankaktien 1620.

Berlin, 18 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101½; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 62⅜.

Wien, 18 Nov. Metalliques 103½; 4Proz. 98¼; 3Proz. 73⅛; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1363.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Bochara und Afghanistan.

Ueber Alexander Burnes' bekannte Reise nach Bochara ꝛc. in den Jahren 1831 bis 1835 *) enthalten die lezten Nummern der Münchener „Gelehrten Anzeigen" (herausgegeben von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften) eine größere Beurtheilung, der wir Folgendes entheben: „Die Landschaft um den goldführenden Zaraffschan, die lieblichste und reichste Oase Central-Asiens, das alte Sogd, eines der vier Paradiese der Erde und seit uralter Zeit Hauptmittelpunkt des Verkehrs zwischen Europa und Indien, geht einer verhängnißvollen Zukunft entgegen. Sinn und Blik der beiden mächtigsten Völker des Erdbodens begegnen sich eifersüchtig und feindselig auf dem Weltmarkte von Bochara und Samarkand. Kunst- und Gewerbfleiß, politische Unterhandlungen und kluge Worte der beiden Nebenbuhler ringen heute noch mit erlaubten Mitteln um den Vorrang, bis man sich stark genug fühlt, den Besiz der Beute mit dem Schwerte zu entscheiden. Denn offenbar sind die Gegenden am Oxusstrome weder das lezte noch das unwichtigste unter den Schlachtfeldern, auf welchen Britten und Russen die Zukunft der europäischen Staaten, ihrer Politik und ihrer Gesittung vielleicht auf Jahrhunderte entscheiden sollen. Es ist ein merkwürdiges Schauspiel, wie sich die Spizen der beiden Weltmächte vom Indus und Ural her entgegenrüken (Murawiew und Negri von der einen, Moorcroft und Burnes von der andern Seite), die Oasenfürsten von Chiwa, von Taschkend, von Bochara, von Badachschan aber nicht ohne Besorgniß die fremden Gäste betrachten, in ihren Maaßregeln schwanken, den Zugang zu ihren Ländern bald feindselig verschließen, bald öfnen, je nachdem sie den Eingebungen der allen Völkern inwohnenden Liebe für Geselligkeit und Gewinn, oder im Gegentheil der Eifersucht und Furcht unterliegen. Peter der Große hat zu voreilig verrathen, daß die Moskowiten in den goldreichen Oasen am Oxus nicht nur handeln, sondern auch besizen wollen. Jedermann kennt das tragische Geschik des vor mehr als hundert Jahren unter Fürst Alexander Bekewitsch ausgesandten russischen Heerhaufens. Heute fühlt man sich klüger auf dieser Seite, aber auch besser gerüstet, um alte und ganz zeitgemäße Ideen zu verfolgen. Die wohlbegründete Russenherrschaft reicht fast bis an die Thore von Chiwa und Samarkand. Dagegen bilden der Indus mit den Seikländern, dann das viergetheilte Reich der Afghanen und das gewaltige Gebirge des Hindukusch noch eine breite Wand gegen die von Delhi heranziehenden Britten. Dieser Umstand allein erklärt das ungleiche Loos der in unsern Tagen aus Rußland und Indien beiderseits mit gleicher Sorgfalt und Pracht nach Bochara geschikten politisch-kommerziellen Unterhändler. Während der russische Staatsrath Negri (1820) sein Reiseziel glüklich erreichte, hatte der englische Agent Moorcroft einige Jahre später noch ungefähr dasselbe Schikſal, wie einst Alexander Bekewitsch. Gesandtschaften mit Gold und Kanonen können von Delhi nach Bochara erst dann mit Sicherheit durchdringen, wenn Lahore, die Indusfähre bei Attok, und das afghanische Kabul wo nicht von brittischen Streitkräften besezt, doch in brittischem Interesse verwaltet sind. Der natürliche Erhaltungstrieb nicht weniger, als die beunruhigenden Erfolge der Gegner auf der Nordseite treiben die Besizer Indiens unaufhaltsam in diese Bahn. Den Lieutenant Alexander Burnes, von der indischen Armee, scheint seine eigene Natur und eine reiche Persönlichkeit mehr noch als Einsicht und Wahl seines Gouvernements ausersehen zu haben, die Ungunst früherer Geschike zu verbessern, und künftigen Ereignissen den Weg zu bereiten. So viel man weiß, hat seit Alexander dem Macedonier kein Europäer den Indus oder seine Nebenflüsse der ganzen Länge nach von der Mündung hinauf oder vom Himmelsgebirge herab beschifft, und wer etwas vom Laufe desselben, seinen Wasserfällen, oder von den Landschaften längs seinen Ufern wissen wollte, mußte sich bei Nearchus und Arrhianus Raths erholen. Einige Uebergangspunkte ausgenommen, war der Indus seit 21 hundert Jahren für Europa ein unbekannter, geheimnißvoller, nach der heil. Sage aus dem verlornen Paradiese hervorquellender, und undurchforschter länderdurchziehender Strom, auf dessen Ursprung selbst zu dieser Stunde noch zweifelhaftes Dämmerlicht ruht, und von dessen Mündungen nur flüchtige Schiffer wenig zusammenhängende und oft widersprechende Berichte in Umlauf sezten. Und doch ist dieser Strom das natürliche Bollwerk Indiens gegen Centralasien, und eine der Hauptpulsadern der östlichen Handelswelt. Auch werden und können die Beherrscher Indiens nicht ruhen, bis diese ganze Wasserstraße vom Gebirge bis zum Weltmeere mittel- oder unmittelbar ihrem Gebiete unterworfen ist. Obgleich die mohammedanischen Emire am Flußufer von jeher die Vorstellung gänzlicher Unschifbarkeit ihres Stromes zu unterhalten und zu verbreiten bemüht waren, und die abenteuerlichsten Gerüchte über Versandung der Mündungen, über Untiefen, Stromschnellen, Kataraften und Gefahren aller Art in Umlauf gebracht hatten, erhielt Lieutenant Burnes im Jahre 1830 dennoch den Auftrag, in einer politischen Sendung an den Großfürsten der Seik, in die Mündung des Indus einzulaufen und mit seinem Fahrzeuge stromaufwärts bis Lahore, der Residenz Rundschit Sings, vorzudringen. Burnes' Klugheit und fester Sinn war nöthig, die Hemmnisse aller Art zu besiegen, welche Furcht und Eifersucht der Sindfürsten diesem Unternehmen entgegenstellten. Fünfmal drang er auf fünf verschiedenen Stellen in die Mündung des Stromes, und eben so oft ward er zum Rükzuge genöthigt, bis er die landesherrliche Bewilligung und zugleich die nöthige Unterstüzung zur Fortsezung seiner abenteuerlichen Fahrt erzwang. Tausend englische Meilen (drei auf eine Wegstunde), also eben so viel, als von der Nilmündung bei Rosette bis zur dritten Katarakte oberhalb Uady Halfa, beträgt die Entfernung vom indischen Meere bis zur Stadt Lahore, und 60 Tage brauchte Hr. Burnes, um sie zu durchschiffen. Sein Bericht hierüber (III. 8 bis 508) trägt in allen Theilen das Gepräge der Neuheit, und ist in seiner Zusammenstellung mit den Beschreibungen der macedonischen Generale und ihrer Kommentatoren ein eben so lehrreiches, als unterhaltendes Studium, in dessen Verfolge man nicht selten die Vorzüge des ruhigen, streng geschulten brittischen Beobachters vor dem flüchtigen

*) Uebersezt in der von Widenmann und Hauff herausgegebenen Sammlung von Reisen und Länderbeschreibungen. (Stuttgart in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.)

Genie griechischer Historiker bemerkt. Gegen die bis hieher geltende Vorstellung zeigt es sich nun, daß der Indus viermal wasserreicher als der Ganges ist, indem lezterer zur Zeit seiner größten Fülle im Aprilmonat nur 21,500 Kubikfuß Flüssigkeit per Sekunde in das Meer gießt, während der Indus deren 80,000 entsendet. Ein Dampfschif, versteht sich mit flachem Kiele, meynt Hr. Burnes, könne stromaufwärts bis Multan in zehn Tagen, stromabwärts aber von Lahore (am Rawi-Nebenflusse) bis ins indische Meer in 15 Tagen fahren. Durch den glüklichen Erfolg der Indusfahrt war Lieutenant Burnes gleichsam vom Schikksal selbst als der Mann bezeichnet, in Moorcrofts Fußstapfen zu treten und den Landweg nach Bochara zu öfnen. Hindu und Mohammedaner, Seik und Afghanen scheidet der Indus, zugleich Gränze ihres Gebietes und Nationalhasses, ihrer Sprache und Religion. „Vagrudschi fettih" (Hurrah!) rief die scheidende Seik-Begleitung; Be-Selam alaïkum (Friede sey mit euch!) scholl es ihnen von der andern Seite entgegen. Mit den Sitten war zugleich der Charakter der Landschaft geändert: Gebirge, Hochthäler, Alpenpäße, blumenreiche Auen, ärmliche Hütten und republikanischer Sinn mit anerkannter Unsicherheit der Wege folgten auf die Flächen Indiens, auf die reinlichen Dörfer und zahmen Sitten der gehorsamen Unterthanen Rundschit Singh's. Der Leser fühlt ohne Erinnerung, daß hier ein neues Stadium in Burnes' Reise beginnt: das erste schließt am Indus, das zweite auf dem Gebirgskamme des Hindukusch, das dritte bei Usterabad am Ufer des kaspischen Meeres: Pendschab, Afghanistan, Turkestan wären die drei natürlichen Ueberschriften des Berichtes. . . . . Auf einer Ebene des großen Sind-Thales, zwei Märsche vom Strome, liegt Peschawer, die erste große Stadt der Afghanen. Der Weg führte bei einem Dorfe vorüber, in dessen Nähe einst Rundschit Singh mit 8000 Seiks die Angriffe von 150,000 wüthenden Mohammedanern Afghanistans siegreich zurükschlug. Die mit Thymian und Veilchen, grünen Rasen und Klee bedekten Felder von Peschawer erregten lebhafte Erinnerung an England, und der herzliche Empfang durch Sultan-Mohammed-Chan, einen der Vierfürsten Afghanistans, dessen Residenz Peschawer, so wie der freundliche Sinn und die guten Manieren der Stadtbewohner, beruhigten die Wanderer und gaben Vertrauen auf die Zukunft. Dreißig Tage lang aßen und wohnten sie unter dem Dache dieses freundlichen Fürsten, ritten mit ihm in die im Frühlingsschmuk gekleideten, entzükenden Gärten der Umgegend, empfingen und besuchten Gesellschaften, redeten von Politik und Religion mit unterrichteten Afghanen geistlichen und weltlichen Standes, und lernten durch vielseitigen Umgang den Charakter dieses Volkes auch von seiner vortheilhafteren Seite kennen. Am angenehmsten überraschte Hrn. Burnes der wohlerzogene und nach Art eines Mohammedaners sorgfältig ausgebildete, menschenfreundliche, 35 Jahr alte Fürst Sultan-Mohammed-Chan, da er in ihm einen Mann ganz entgegengesezter Eigenschaften zu sehen erwartet hatte. Hat der Knabe (vornehmer und wohlhabender Leute) das zwölfte Jahr erreicht, so besucht er die Mutter nur bei gewissen Angelenheiten, macht sein eigenes Haus, gibt und empfängt Besuche, veranstaltet Mahlzeiten und nimmt am Gespräche über die Begebenheiten des Landes Antheil. Die Erfahrung lehrt, daß dieses frühreife Naturell nicht etwa bei den Afghanenkindern allein, sondern in nicht viel geringerem Maaße auch in andern Ländern Asiens gefunden wird. Wenn auch die erwachsenen Männer Europa's den asiatischen an Kenntnissen überlegen sind, so können sich doch gewiß die europäischen Knaben in Beziehung auf natürliche Vorzüge mit ihren Altersgenossen im Morgenlande in der Regel nicht messen. Erziehungs- und Schulkünste geben uns, Natur und Lebenstakt aber in jeder Altersperiode jenen den Vorzug. — Auch von den Russen wurde am Hofe zu Peschawer gesprochen, und ein auf die Macht seines Landes eifersüchtiger Britte, wie es Hr. Burnes ist, wird nicht ohne Verdruß die Bemerkung Sultan-Mohammed-Chans an einen im Hofcirkel anwesenden Perser gehört haben, der sich laut der Unabhängigkeit seines Vaterlandes von allem russischen Einflusse rühmte. Persien, meynte der Fürst, sey von Rußland eben so unabhängig, wie das afghanische Fürstenthum Peschawer von Rundschit Singh, unfähig zu widerstehen und froh, sich durch Nachgiebigkeit und Verträge zu retten. — Obgleich 6000 Fuß über dem Meer, ist das Hochthal von Kabul mit seinen unzähligen Frucht- und Blumengärten, mit seinem Grün und seinen Blüthen während des Frühlings in ganz Orient als ein irdisches Paradies bekannt. Zu Lahore blühen die Bäume im Februar, im März zu Peschawer und Ende Aprils zu Kabul. Trauben, Birnen, Aepfel, Quitten und Melonen dauern bis in Mai, und drei Monate des Jahres wird das Vieh mit Trauben gefüttert. Die Stadt mag an die 60,000 Seelen zählen; die Straßen wimmeln von Menschen, und der Bazar mag an Pracht der Bauart und an Reichthum des Inhalts nach Burnes' Meynung im Orient wenige Seinesgleichen haben. Wasserbäche — mit Maulbeerbäumen, Weiden und Pappeln beschattet, rinnen durch die Straßen. Ueber alle diese Herrlichkeiten ragt Bala-Hissar, die Burg, hervor, einst der Siz Baber-Chans, des Dichters, des Helden, des Gründers der Delhi-Monarchie in Indien. „Trink Wein auf der Burg zu Kabul, und laß den Becher kreisen für und für; die Luft ist entzükend, Berg, See, Stadt und Wüste zeigt sich dir zu gleicher Zeit," lautet ein wohlbekanntes Trinklied dieses Fürsten. — Drei Wochen blieb Hr. Burnes im Hause seines Gastfreundes, speiste zweimal bei Sirdar-Dost-Mohammed-Chan, Fürsten von Kabul und Bruder des Häuptlings von Peschawer; mischte sich allenthalben unter das Volk, sah, forschte, lernte und disputirte bei Hofe über Politik, Handel und Religion, über Europa und Asien, über England, Indien und China, und hatte seine ganze Wissenschaft und seinen geraden männlichen Sinn nöthig, um alle Fragen des eben so freundlichen als unterrichteten und wißbegierigen Fürsten zu beantworten.

(Beschluß folgt.)

---

## Die russische Marine.

(Naval and Military Gazette.) Nachdem wir neulich die Größenverhältnisse, die Schifszahl und Bewafnung der russischen Flotte angegeben (S. Nr. 308 der Allg. Zeit. Außerordentliche Beil.), wollen wir jezt die Organisation ihrer Bemannung schildern, mit Rüksicht auf die wahrscheinliche Wirksamkeit dieser Flotte, falls England und Rußland früher oder später zur See in Zusammenstoß gerathen sollten. Jedem russischen Linienschif ist ein Regiment oder eine sogenannte Equipage bei-

gegeben, bestehend aus 1100 Mann Offizieren und Gemeinen. Eine solche Equipage bemannt nicht nur das Linienschif, sondern auch die dazu gehörigen kleineren, nach folgender Regel: neben dem Dreidcker eine Korvette, neben einem Schiffe von 84 Kanonen zwei Briggs, neben einem Vierundsiebenziger eine Fregatte. Noch besteht eine Extra-Equipage, welche die Mannschaften für Kriegs-Dampfboote und für ein kleines Geschwader flachgebauter Fahrzeuge liefert, welches zu Uebungen der Kadetten auf der Newa, unter den Augen des Kaisers, bestimmt ist. Auf diese Weise beträgt die Mannschaft der russischen Flotte nicht weniger als 30,800 Mann auf dem baltischen, 19,800 Mann auf dem schwarzen Meere, zusammen 50,600 Mann! Ihre Offiziere folgen sich in dieser Ordnung: Admirale, Vice- und Kontre-Admirale, welche die Flotten und Flottendivisionen kommandiren; ein erster Kapitain (Obrist der Equipage) befehligt das Linienschif; ein zweiter Kapitain die Fregatte; ein Kapitain-Lieutenant die Korvette; dann folgt der Ober- und Unterlieutenant und der See-Kadet (Midshipman). Die Beförderung geschieht nach der Anciennetät, wiewol diese nicht immer berüksichtigt wird. Die Divisionen der Flotte unterscheiden sich durch blaue, weiße und rothe Flaggen, aber die Farbe läßt nicht, wie im brittischen Dienste, auf den Rang des kommandirenden Generals schließen. Das Offizierkorps rekrutirt sich aus zwei Kadettenschulen; die eine von 600 Zöglingen, in Petersburg, liefert die Offiziere für die Linie, die andere, von 200 bis 300 Zöglingen, die Schif-Masters. Alle diese Kadetten werden jährlich mit der Flotte in die See geschikt. Das Admiralitätskollegium besteht aus sechs Admiralen, und der Marineminister präsidirt demselben in gleicher Eigenschaft wie unser erster Lord der Admiralität. Der Sold der Seeoffiziere ist im Nennbetrage gering, aber sie erhalten Remunerationen, Tafelgelder und dergl., die sie vollkommen in den Stand sezen, daheim ihrem Range gemäß zu leben. Gehen sie in See, dann wird ihre Besoldung beträchtlich erhöht, indem ihnen dann jeder Papierrubel, den sie zu erhalten hätten, als Silberrubel ausgezahlt wird; ein Silberrubel ist = 3¼ Papierrubeln. Kurz, ihre Gage wird dann fast vervierfacht, um sie mit den Seeoffizieren andrer Nationen gleich zu stellen. Die jährlichen Kosten der russischen Seemacht betragen 23,000,000 Rubel in der Ostsee, und 16,000,000 Rubel im schwarzen Meere; im Ganzen 39 Millionen Rubel (1,625,000 Pf. St.). Was nun den Bau ihrer Schiffe betrift, so haben die Russen verschiedene Muster englischer, französischer und amerikanischer Baumeister kopirt, und bemächtigen sich jeder neuen Erfindung, bald nachdem sie in andern Ländern gemacht worden ist. Kaum zwei ihrer Schiffe sind einander gleich. Die meisten ihrer Schifsbaumeister haben sich auf den englischen Werften gebildet, daher die Prinzipien Sir Robert Seppings, Dr. Jemmes und anderer Britten ihnen wohl bekannt sind. Unlängst haben sie die Betakelungsmethode Sir W. Simonds' angenommen; das Linienschif Russia, von 130 Kanonen, das eben im Bau begriffen ist, wird nach dieser Methode betakelt. Zu diesem Schiffe wird das beste russische Eichenholz verwandt, und es kan 12 bis 15 Jahre dauern; sonst sind aber die meisten russischen Schiffe nur zehn Jahre lang brauchbar. Den Bau der Russia leitet Kapitain Popoff; sie wird 206 Fuß lang und 57 oben breit. Derselbe Offizier baut auch einen Vierundachtziger von Lärchenholz, und Obrist Arun, ein zu Portsmouth gebildeter junger Offizier, ein Schif für 88 Kanonen. Da jeder Beamte in Rußland einen militairischen Rang bekleidet, so sind dort die Schifsbaumeister dem Geniekorps zugetheilt. Sogar die Schifszimmerleute sind Soldaten. Diese erhalten nur geringe Anweisung, und ihre Zimmerarbeit ist daher plump. Hinsichtlich der Dampfschiffe haben die Russen bis jezt nur geringe Fortschritte gemacht, wenden ihnen aber nun mehr Aufmerksamkeit zu, und Admiral Greig wurde zu diesem Zweke nach England gesandt. Ein großes Dampfschif, genannt der Bogatir oder Riese, ward im Julius d. J. vom Stapel gelassen; es ist 186 Fuß lang, und 32 breit, hat eine Maschine von 300facher Pferdekraft, und führt drei Haubizen, welche Kugeln von 40 bis 72 Pfund werfen können, aber es ist ein unbeholfenes, häßliches Fahrzeug. In den diesjährigen Sommerübungen im baltischen Meere manövrirten die russischen Schiffe überhaupt, obgleich sie nur wenig Proviant und Gepäk an Bord hatten, sehr langsam und schwer, gingen sehr tief im Wasser, und segelten bei der Verschiedenheit ihrer Bauart äußerst ungleich. Gewöhnlich halten sie sehr offene Reihe, weil sie an einander zu stoßen fürchten. In dem Scheingefecht am 20 Jul., wo der Kaiser der Kolonne auf der Wetterseite die Kolonne unter dem Winde anzugreifen und dann das Hintertreffen zu umsegeln befahl, entspann sich der Kampf in viel zu großer Entfernung, und das Feuer der Schiffe war äußerst langsam und schlecht unterhalten; kurz, das ganze Manövre wurde sehr unbeholfen ausgeführt. Bei der Ungleichheit ihrer Schiffe, bei der Unerfahrenheit und Ungeschiklichkeit ihrer Mannschaften könnte eine russische Flotte auf offener See es mit einem weit geringeren englischen, französischen, oder nordamerikanischen Geschwader zur Zeit durchaus nicht aufnehmen; aber die russischen Equipagen bestehen aus kräftigen, kühnen, nüchternen und gehorsamen Leuten, und würden sie jeden ganzen Sommer durch auf der See gelassen und mehr Sorgfalt darauf verwandt, sie zu Seeleuten als zu Soldaten zu bilden, so würden sie bald sehr erträgliche Schifsmannschaften abgeben. Doch auch in ihrer jezigen Gestalt ist die russische Flotte schon furchtbar genug, wenn man bedenkt, daß sie jährlich equipirt wird und nur in der Entfernung weniger Tagreisen von der Mündung der Themse kreuzt. (In einem zweiten Artikel fordert die Naval am Military Gazette dringend zu einer weitern Verstärkung der brittischen Flotte auf, um auf den möglichen Fall gerüstet zu seyn, daß die so gewaltig sich entwikelnden Marinen von Frankreich, Nordamerika und Rußland, der kleinern schwedischen, holländischen und dänischen nicht zu gedenken, sich einmal gegen England verbündeten — ein Fall, der um so denkbarer sey, als alle diese europäischen Seemächte den Verlust ihrer meisten Kolonien durch England nicht verschmerzen könnten. „Eine Erhöhung des Marinebudgets um wenig mehr als eine Viertel Million Pf. Sterl reichte, sagt dieses Blatt, im laufenden Jahre hin, unsre Seemacht um 5000 Mann zu vermehren; eine Million würde also hinreichen, sie um 20,000 Mann zu verstärken, und gewiß das Parlament würde, bei dem blühenden Zustand unsrer Finanzen, einem solchen Antrag mit Freuden seine Zustimmung geben.")

## Sternschnuppen.

(Echo du Monde savant.) Die Astronomen der Pariser Sternwarte haben die Sternschnuppen, die sie an der ganzen Himmelsstreke in der Nacht vom 12 auf den 13 Nov. von 8 Uhr Abends bis halb 7 Uhr Morgens beobachtet, genau aufgezeichnet. Sie zählten 165, wovon 125 durch das Sternbild des Löwen zogen oder in dieser Richtung erschienen, die andern aber eine andere Richtung hatten. Darin liegt nichts Außerordentliches und eben so wenig der Meynung förmlich Widersprechendes, daß der Himmelsraum mit einer Menge fester mehr oder weniger kugelförmiger Körper, oder Asteroiden angefüllt ist, die von der Zerstörung eines Planeten herrühren, oder ursprünglich vorhanden waren, und nun in Bahnen, die häufig durch die mächtige Attraktion der Erde und der andern Planeten verändert werden, um die Sonne kreisen. Man begreift alsdann, wie diese Asteroiden, von der Sonne wie von der Erde angezogen, mit ungeheurer Schnelligkeit in unserer Atmosphäre ankommen können, wo sie sich entzünden und die Erscheinung der Sternschnuppen darstellen. Diejenigen, die auf die Erde fallen, heißen Meteorsteine (Aerolithen); diejenigen hingegen, welche wegen ihrer Schnelligkeit oder ihrer Richtung durch die Atmosphäre, der Attraktion der Erde entgehen können, sezen nun eine Bahn um die Sonne fort, die von der früher von ihnen befolgten verschieden ist. Man hat durch die Methode der Parallare berechnet, daß einige solche Asteroiden eine Ausdehnung von nicht weniger als 100 Metres haben, was etwa eine Million kubischer Metres für ihr Volumen ausmachte. Man hat sonach geschlossen, daß eine sehr zahlreiche Gruppe solcher Asteroiden regelmäßig in einer Bahn kreiset, welche die der Erde genau in der Nacht vom 12 auf den 13 Nov. schneidet, und die sich hauptsächlich in dem Sternbilde des Löwen zeigt.

Frankfurt. Meteornacht vom 13 auf den 14 Nov. Auch in dieser Nacht observirten Mitglieder des physikalischen Vereins. Gegen Mitternacht heilte sich der Himmel eine kurze Zeit auf; und so waren von 11 Uhr 5 Minuten bis 12 Uhr 37 M. 23 Sternschnuppen zu zählen. Sie verhielten sich ganz wie die in der Nacht vom 12 auf den 13. Daß diese abermalige Sternschnuppenerscheinung wahrscheinlich einer Fortsezung des in der vorhergehenden Nacht begonnenen Phänomens angehörte, daß folglich bei einer so langen Dauer Alles vermuthen läßt, daß die Erscheinung auf beiden Halbkugeln sichtbar gewesen, erhellt von selbst. (Frankf. O. P. A. Z.)

Die Breslauer Zeitungen berichten: „In der Nacht vom 11 zum 12 Nov. um 9¼ Uhr Abends bis gegen 4 Uhr Morgens, wo es sich eintrübte, konnten von 40 Sternschnuppen Anfangs- und Endpunkte beiläufig beobachtet und verzeichnet werden. In der folgenden Nacht war und blieb es trübe und regnerisch. Auch in der Nacht vom 13 zum 14 schien wenig Hofnung vorhanden zu seyn; gegen 3 Uhr Morgens krönte jedoch der Himmel durch gänzliche Aufheiterung das geduldige Ausharren und eröfnete in der That ein herrliches Feuerwerk. Nach allen Richtungen durchkreuzten Lichtmeteore, zum Theil von ansehnlicher Größe, das Firmament. Bis gegen 6 Uhr Morgens, also in drei Stunden, konnten wenigstens von 146 beiläufig Ort und scheinbarer Lauf am Himmel bestimmt werden. Darunter waren vier heller und größer als Venus, 13 dem Jupiter vergleichbar und 33 wie Sterne erster Größe. — In der Nacht vom 14 zum 15 zeigten sich die Meteore wieder, zwar auch zahlreicher als sonst wohl gewöhnlich, aber in keinem Vergleiche mit der Erscheinung der vorhergegangenen Nacht, weder in Anzahl noch Größe. Von 7½ Uhr Abends bis gegen 5½ Uhr Morgens, wurden wieder 142 verzeichnet, aber darunter nur zwei wie die Venus, fünf wie Jupiter und acht wie Sterne erster Größe. v. B.

Professor Wild in Hannover macht auf einen interessanten Umstand zur Erklärung der in den Nächten vom 11 zum 13 November häufiger vorkommenden Sternschnuppen aufmerksam. Man will nemlich in diesen Nächten bemerkt haben, daß alle Feuerkugeln aus dem Punkte herzukommen pflegten, auf welchen die Bewegung der Erde gerichtet war. Nun sind diesem Punkte der Erdbahn gegenüber, nemlich gerade sechs Monate später, am 11, 12, und 13 Mai, die bekannten drei kalten Tage Mamertus, Pancratius und Servatius. Leicht möglich also, daß beiderlei meteorologische Erscheinungen dieselbe planetarische Ursache haben.

---

[3742]

## Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiemit bekannt, daß die ihr durch §. 13 der Bank-Statuten zugestandene Emittirung von Banknoten begonnen hat

Es können demnach von nun an bei der Bankkasse dahier, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich Vormittag von 9 bis 12 Uhr, Banknoten in Stüken von 10 fl. Bankvaluta gegen baar Geld erhoben und ausgewechselt werden.

Damit wird zugleich die Anzeige verbunden, daß laut Allerhöchster Reskripte vom 15 und 17 dieses Monats die königlichen Staatskassen und Aemter angewiesen worden sind, die Banknoten bei Zahlungen nach ihrem Nennwerth anzunehmen, und die Veröffentlichung einer Beschreibung der Banknoten mittelst Beilage zu dem Regierungsblatt angeordnet worden ist.

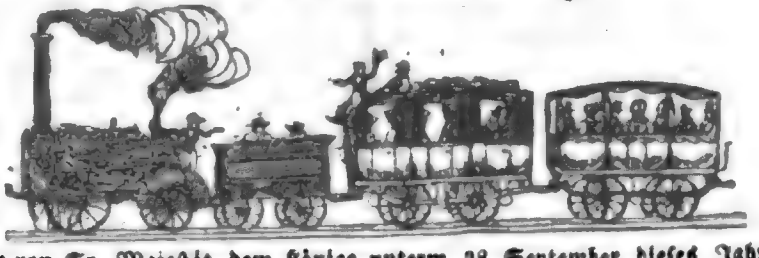
München, den 19 November 1836.

**S. Frhr. v. Eichthal.**

---

[3741]

## Bekanntmachung.



In Gemäßheit des §. 4. der von Sr. Majestät dem Könige unterm 28 September dieses Jahres allergnädigst sanktionirten Statuten-Fundamente für die bayerischen Eisenbahnen wird von dem unterzeichneten Comité der Augsburg-Lindauer-

Eisenbahn, zur Deckung der Vorbereitungskosten, ein Prozent der subscribirten Summe nunmehr eingehoben. Die verehrlichen Aktionairs sind daher aufgefordert, diese Einzahlung bis zum 27 December 1836 an diejenige Comité-Sektion zu Augsburg oder Lindau, bei welcher ihre Unterzeichnung erfolgte, zu leisten.

Die zu dem erwähnten Zwecke vorerst nicht erforderliche Summe soll bei der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank verzinslich angelegt und der ersten General-Versammlung über die Verwendung der Gelder genaue Rechenschaft gegeben werden.

Lindau, den 19 November 1836.

Das Comité für die Augsburg-Lindauer Eisenbahn.

---

[451]

# SUBSCRIPTIONS-ANZEIGE.

## Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheint und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

# Geschichte der Deutschen

### von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

## Wolfgang Menzel.

Dritte vermehrte Auflage

in

**Einem Bande**

in zwei Abtheilungen,

mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahl, und einem Register.

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger muthvoller Volksvertreter ruhmvollst bekannt ist und auch schon die früheren Auflagen dieses Werkes mit so großem Beifall aufgenommen wurden, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die dritte Auflage nochmals die sorgfältigste Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichts-Werk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands fortgesetzt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populären Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Specialgeschichten der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Insbesondere bei dieser neuen Auflage ist der Verfasser dem Wunsche vieler Leser entgegen gekommen, die schönsten und bedeutungsvollsten Einzelnheiten noch genauer auszumalen und dadurch, ohne je den Totalblik über das Ganze zu verlieren, doch jede besondere Zeit und Oertlichkeit aufs lebendigste zu vergegenwärtigen. Durch diese zahlreichen Verbesserungen und Zusätze erscheint das Werk jetzt nahe zu um ein Viertel seines frühern Inhalts vermehrt.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt und von der wärmsten Vaterlandsliebe dictirt, ist dieß ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte.

Um unserseits zu möglichster Verbreitung dieses Werkes beizutragen und es auch dem weniger Bemittelten käuflich zu machen, haben wir unerachtet seiner bedeutenden Erweiterung und der Zugabe eines seinen Werth gar sehr erhöhenden Registers wie des Porträts des Verfassers dennoch nur den frühern Subscriptions-Preis auch für diese Ausgabe festgestellt. Beide Abtheilungen zusammen kosten also den Subscribenten **nur 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 gr.**

Von der Ostermesse 1837 an, zu welchem Zeitpunkt das Werk vollendet seyn wird, tritt jedoch der Ladenpreis von 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr. ein.

Stuttgart, im November 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3927-28] **Neue Preisherabsezung.**
**Von 4 fl. auf 1 fl. 36 kr.**

# PANORAMA VON WIEN,

oder neueste malerische Ansichten von Wien nebst deren Beschreibung von Weidmann. groß Queroctav, mit 53 schönen Kupfern, elegant geb. im Schuber.

**Von 20 fl. auf 6 fl.**

J. Chr. v. Engels

## Geschichte des ungarischen Reiches.

5 Theile komplet in 6 Bänden. gr. 8. Wien 1834. Neueste verb. Ausgabe. in Umschl. br.

**Von 50 fl. auf 15 fl.**

J. F. Appels

## Repertorium zur Münzkunde

des Mittelalters und der neuern Zeit. 4 Thle. komplet in 7 Bänden. gr. 8. Wien. m. vielen Kupfern. br.

NB. Auch werden davon einzelne Bände abgelassen.

Obige Artikel sind zu haben in der **K. Sammer**'schen Buchhandlung in **Wien**, wie auch durch alle soliden Buchhandlungen des In und Auslandes zu denselben Preisen zu beziehen.

---

[3705] In der **Schweighauser**'schen Buchhandlung in **Basel** ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

# Naturlehre der Seele
## für Gebildete,

dargestellt von

**Dr. Friedr. Fischer,**

Prof. der Philosophie in Basel.

4 Hefte in gr. 8. Preis 5 fl.

Dieses Werk ergänzt die verdienstlichen Versuche von Oken, Burdach und Andern, gebildete Leser aller Stände in die Geheimnisse der Natur einzuführen, in Beziehung auf die interessantere Seite der menschlichen Natur — die geistige.

---

[3624] **Aeulserst wichtige Anzeige für Techniker ꝛc.**
**Preis-Herabsezung.**

## Uebungen aus der angewandten Mathematik, für Techniker und besonders für Architekten, Artilleristen, Ingenieure, Forst- und Bergbau-Beamte ꝛc.,

bearbeitet von

**Dr. C. S. Unger.**

2 Bände in 7 Abtheilungen. 33 Bogen gr. 8. und 11 Figuren-Tafeln.

Dieses vortreffliche Werk — dessen hohen Werth die Literatur-Zeitungen einstimmig anerkannt, — haben wir, um dessen allgemeinere Verbreitung und Einführung in höhere Unterrichtsanstalten zu befördern,

**von 6¼ Rthlr. (weiß Druckpapier) auf 3 Rthlr.**
**und von 8⅓ Rthlr. (Schreibpapier) auf 3⅓ Rthlr.**

im Preise herabgesezt, während die einzelnen Bände und Abtheilungen den früheren Ladenpreis behalten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Berlin. **List & Klemann.**

---

[3710-11] En vente: chez **ARTHUS BERTRAND,**
Libraire 23, rue Hautefeuille à Paris.

# LA TURQUIE,

ses ressources, son organisation municipale, son commerce; suivi de considérations sur l'état du commerce anglais dans le Levant.

Par **Urquhart,**
secrétaire d'ambassade anglais à Constantinople.
2 vol. in 8. Carte. 16 fr.

---

[5701] In **Schlossers** Buchhandlung in **Augsburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Tagebuch meiner Reise nach Griechenland, in die Türkei, nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1834–1835 von Dr. Jakob Röser. Sr. Majestät Otto I. König von Griechenland gewidmet. 2 Bände in 8 Lieferungen. Preis einer Lieferung auf Velinpapier mit 4 Kupfer 30 kr. oder 8 ggr., und auf weiß Druckpapier ohne Kupfer 24 kr. oder 6 ggr.**

Es wird gewiß Jedem willkommen seyn, diese Gegenden und das abgeschlossene Leben ihrer Bewohner, zu dem ohnedis ein Arzt mehr, als jeder andere Stand, Zutritt erhält, der Herr Verfasser aber als Bruder des ersten Leibarztes Sr. Majestät des Königs von Griechenland und durch die Allerhuldvollsten Empfehlungen des griechischen Hofes hiebei besonders begünstigt war, aus seinem Tage-Buch kennen zu lernen, das wir hiemit dem Publikum mit der Zusicherung übergeben, daß es durch seinen höchst interessanten Stoff und seine anschauliche fesselnde Darstellung einen bleibenden Genuß verschaffen wird.

Se. Majestät Otto I., König von Griechenland, geruhten Allergnädigst dem Herrn Verfasser Allerhöchstihren Wunsch für die Herausgabe dieses Tage-Buches auszusprechen, und die Widmung desselben Allerhuldvollst anzunehmen. —

**Die Religionen der Welt, oder Geschichte und Beschreibung der religiösen Meinungen, Gebräuche, geistlichen Trachten und Tempel der Christen, Juden, Muhamedaner und Heiden. Von einer Gesellschaft Gelehrten. 4 Bände mit 300 bildlichen Darstellungen.**

Der Reihe nach sollen hier die Ceremonien, geistlichen Trachten, Tempel u. s. w. zuerst der verschiedenen christlichen Religions-Parteien, dann der Juden, Muhamedaner und der wichtigsten heidnischen Religionen, welche noch gegenwärtig Bekenner haben, geschildert werden.

Das ganze Werk wird in 4 Bände abgetheilt und in circa 100 Lieferungen erscheinen. Jede Lieferung enthält in der Regel 16 Seiten Text und 2 Kupfer; wo es aber nöthig wird, mehr Kupfer zu liefern, wird dagegen weniger Text geliefert werden.

Schon sind vom ersten Bande die ersten 19 Lieferungen erschienen. Der Preis ist für jede Lieferung 9 kr. oder 2 ggr. Bis zur Ostermesse 1838 erscheint das Ganze.

**Taschen-Conversations-Lexikon oder encyclopädisches Handwörterbuch zum Behufe der Conversation und Lektüre für alle Stände in 24 Bänden gr. Sedez, jeder bei 290 Seiten stark. 2te wohlfeile Auflage.**

Dieses Werk, welches als das beste der bis jezt erschienenen Taschen-Conversations-Lexika allgemein anerkannt ist, ist nun komplett erschienen, und enthält eine Menge Artikel aus dem Gebiete der Philosophie und Menschenkunde, Geschichte, Natur- und Erdbeschreibung, so wie aus andern Gebieten des menschlichen Wissens, welche ungeachtet ihrer Wichtigkeit in dem großen Leipziger Conversations-Lexikon vergebens gesucht werden. Ein Conversations-Lexikon, wie das gegenwärtige, das über alle im Plane eines solchen liegenden Artikel dem Nachschlagenden das Wissenswürdigste in gedrängter Kürze mittheilt, ohne zu kurz zu werden, und das eben deswegen die anderen an Wohlfeilheit bei weitem übertrifft, kan daher dem Publikum nur willkommen seyn.

Der Pr. Preis ist für alle 24 Bände nur 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr., und auf 6 Exemplare ist das 7te frei.

[450]

# Aufhören des Subscriptionspreises

von

# Schiller's

# sämmtlichen Werken

in

## zwölf Oktav-Bänden,

Velinpapier, mit zwölf Stahlstichen.

**In Umschlag broschirt.**

Im Laufe dieses Monats versenden wir an die verehrlichen Buchhandlungen die vierte (lezte) Lieferung oder Band 10, 11, 12 von Schiller's sämmtlichen Werken in 8.

Ueberzeugt, daß Ausstattung und Beschleunigung dieser neuen Auflage Anerkennung finden werden, gereicht es uns zum wahren Vergnügen, die Beendigung derselben hiemit anzeigen zu können.

In Erwägung, daß sich diese Ausgabe zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken trefflich eignet, haben wir uns entschlossen, den Subscriptionspreis von 16 fl. 48 kr. oder 10 Rthlr. noch bis Ende dieses Jahrs fortbestehen zu lassen, wodurch wir uns den Dank vieler Verehrer Schiller's zu erwerben glauben, welche jezt, nach vollständiger Beendigung des Werkes dasselbe sich noch im Subscriptionspreise anschaffen können.

**☞ Mit dem 1. Januar 1837 tritt unabänderlich der auf 22 fl. oder 13 Rthlr. 12 gr. erhöhte Ladenpreis ein und wird dann kein Exemplar mehr zu einem niedrigern Preis abgegeben.**

Stuttgart und Tübingen, den 1 November 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges Werk ist zu beziehen durch die literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, welche stets ein vollständiges Lager der Artikel unseres Verlags gebunden und roh unterhält.

---

[3547–49]

## Ueber die Cholera in Wien.

Bei **Mayer & Comp.** in **Wien** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Darstellung der Brechruhr-Epidemie

in der

## Haupt- und Residenzstadt Wien

und auf dem flachen Lande in Nieder-Oesterreich, nebst den dagegen getroffenen sanitäts- und polizeilichen Vorkehrungen.

Herausgegeben von

**J. J. Knolz,**

der Heilkunde Doktor, Nieder-Oesterr. Regierungsrath, Sanitäts-Referent und Protomedicus.

gr. 8. **Wien.** brosch. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der Herr Verfasser, dem die oberste Leitung über diese Epidemie anvertraut wurde, übergibt hier dem ärztlichen Publikum eine aus amtlichen Quellen geschöpfte Darstellung der Cholera-Epidemie in der Hauptstadt und auf dem flachen Lande, denn er hielt es für seine Pflicht, diese auf Thatsachen und reine Wahrheit gegründeten Ergebnisse zu veröffentlichen, da mehrere in- und ausländische Schriften zu Tage gefördert wurden, die keineswegs aus sichern und geläuterten Quellen entstanden.

---

Ferner ist bei uns erschienen:

# Die Seuchen

der

## nuzbaren Hausäugethiere

in

Bezug ihrer Erkenntniß, Ursachen, Behandlung, Vorbauung durch therapeutische und veterinär-polizeiliche Mittel und Vergleichung mit den Krankheiten der Menschen

von

**Anton Hayne,**

öffentl. Prof. der speziellen Pathologie und Therapie, Seuchenlehre, am k. k. Thierarznei-Institut in Wien.

gr. 8. **Wien 836.** broschirt. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

---

[5229] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Gruithuisen, F. P., Naturgeschichte des gestirnten Himmels.** Eine neue gemeinfaßliche Darstellung der Lehren der neuesten Astronomie. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Diese eben so gründliche als faßliche Darstellung der Sternkunde wird mächtig dazu beitragen, daß das Studium dieser erhabenen, die Allmacht und Weisheit des Schöpfers so sehr beurkundenden Wissenschaft immer allgemeiner wird.

---

[3629]

## Luthers Predigten

und

## Tischreden!

Von **Dr. M. Luthers Kirchenpostille,** oder Erklärung der sonn- und festtäglichen Evangelien durch das ganze Jahr erschien die 1—13te Lieferung à 18 kr., 4½ ggr. pr. Liefrg. von 6 Bogen in 4.

☞ Die Predigten vom Advent bis Ostern vollständig enthaltend:

von **dessen sinnreichen Tischreden** sind jezt 6 Lieferungen à 18 kr., 4½ ggr. für 6 Bogen gr. 8. ausgegeben

und in allen Buchhandlungen fortwährend zu haben.

**L. F. Rieger & Comp.**

in Stuttgart.

[3609] In der Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

# Blätter aus Prevorst.

## Originalien und Lesefrüchte

für

## Freunde des innern Lebens

mitgetheilt

von dem Herausgeber der Seherin aus Prevorst.

**Dr. Justinus Kerner.**

Achte Sammlung.

Geheftet. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Die Sammlungen dieser Blätter, von denen hier so eben die achte ausgegeben wird, sind reich an wissenschaftlichen, doch allgemein verständlichen Erörterungen über Gegenstände des Glaubens und des innern Lebens, meistens aus der Feder eines der größten Theosophen Deutschlands. Dabei geben sie eine Reihe authentischer Thatsachen für das Einwirken einer Geisterwelt auf die unsre bestätigte Erscheinungen und Probleme aus dem Gebiete der Pneumatologie, die jedenfalls auch schätzbare Materialien für eine spätere Zeit sind. — Gegen die jezt immer mehr zunehmenden Körperseher (im Gegensatz von Geistersehern), welche alle Ekstasen, Offenbarungen, Erscheinungen u. s. w. blos aus einer Ueberspannung und Zerrüttung des Nervensystems, oder auf ähnliche rationalistische Weise zu erklären wissen, sind die Bearbeiter dieser Blätter sehr heilsam wirkende Gegensätze, und es ist ihr Journal um so erwünschter, als nach Schließung der Blätter für höhere Wahrheit von Friedrich v. Mayer es das einzige Journal von diesem Streben in Deutschland ist.

Inhalt der achten Sammlung: Das System der unsichtbaren Welt. Von —y—. Die entvölkerte Geisterwelt. Von —y—. Die kleine Kraft. Von —y—. Bemerkung über den einfältigen Glauben. Ueber ein Wort des Paracelsus. Von —y—. Wie man den Wald vor Bäumen nicht sieht. Von —y—. Mittheilungen aus dem Gebiete des innern Schauens — aus Preußen. Von Dr. St—k. Mittheilungen aus dem Gebiete des innern Schauens vom Neckar, Rhein und Main. Der gespenstische Hund. Von —y—. Sonderbarer Seelenzustand. Von —y—. Ein räthselhafter Spuk (aus der Schweiz). Fürbitte der Todten für die Sterbenden. Von —y—. Nachträgliche Sprachbemerkung und der Hades der Kalmucken. Von —y—. Aerztlicher Traum. Von —y—. Traumerfüllung. Von —y—. Der Graf von Modena. Von —y—. Wullens Schrift über Jakob Böhme's Leben und Lehre. Von X. Das Schriftchen über die Gesichte des Landmanns von Gallardon.

---

[450] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Ritter Harolds

# Pilgerfahrt

Aus dem Englischen

des

**Lord Byron.**

Im Versmaß des Originals übersezt

von

**Zedlitz.**

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

## Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

## Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3699] Die vor dem rothen Thor in Augsburg gelegene ehemalige Walkmühle mit einer Wassergerechtigkeit von 60 Kubikfuß in einer Sekunde, welche zu einem beliebigen Werke verwendet werden kan, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere zu erfahren bei dem königlichen Advokaten Mayr.

---

[3655-62]

## Gallerie der Grazien

5te Serie.

## Ansichten von Spanien

3ter Band.

Den zahlreichen Besizern aller frühern Serien und Bände der Gallerie der Grazien und der Ansichten von Spanien wird die Erscheinung dieser Fortsezungen gewiß von vielem Interesse seyn. Beide neue Serien schließen sich würdig den ersteren an, und die Ansichten von Spanien sind in diesem Jahre um so interessanter, als sie Madrid, den Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo, und die andern Städte Castiliens und Biscaya's in prachtvollen Bildern darstellen.

Preis: **Gallerie der Grazien** 5te Serie, 18 weibliche Bildnisse enthaltend. 3 Rthlr. 8 ggr. sächs.

**Ansichten von Spanien** 3ter Band, Madrid, Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo. 5 Rthlr. sächs.

**Berlin.** **A. Asher.**

---

[3645-49]

## Zündhütchen

## (amorces fulminans).

Wir empfehlen allen Jägern und Schüzen die Anwendung der gespaltenen Zündhütchen anstatt der gewöhnlichen, denn da die lezteren kein Ganzes bilden, so kommt es oft vor, daß im Augenblik der Explosion die Kapsel von Kupfer, in der das Pulver enthalten ist, Widerstand leistet, so daß einzelne Theile derselben in dem Hahnen bleiben, und dadurch vielfache Zwischenfälle verursachen, die man vermeidet, wenn man gespaltene Zündhütchen anwendet, denn die Kapsel, in sechs verschiedene Theile getheilt, fällt beim Losgeben weg. — Diese Zündhütchen haben noch den Vortheil, daß sie stets bis auf das Zündloch herabgehen, und so das Versagen verhindern.

Note. Man erkennt unsere Zündhütchen an unserm Siegel und den Buchstaben G. D., so wie an dem Titel: **Amorces fenduss qualité supérieure**, und auf dem Rande der Kistchen: **Fabrique de Meudon.** —

Adresse: à MM. Gaupillat, Delion et Comp., rue de Richelieu Nr. 74. (franco.)

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry No. 3.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 61 und bei dem Postamte in Hartenruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 329. 24 November 1836.

Portugal. (Mißlingen der Kontrerevolution.) — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 329. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus München.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 559 und 560. China und die englisch-amerikanische Gesellschaft. — Bochara und Afghanistan. — Luthers Nachkommen. — Schweden und Norwegen. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Londoner Journale vom 16 Nov. bringen endlich die Bestätigung der in den Pariser Journalen enthaltenen Nachricht von dem Ausbruch einer Kontrerevolution in Portugal, berichtigen dieselbe aber zugleich dahin, daß der Versuch gescheitert ist. „Wir haben, schreibt der Courier, Berichte aus Lissabon vom 8 Nov., an welchem Tage die Ruhe wieder hergestellt war; die Nationalgarden waren in ihre Quartiere zurükgekehrt, das konstitutionelle Ministerium war, mit einigen Aenderungen und mit höhern Ehren für Sa da Bandeira, wieder eingesezt, und eine Danksagung, im Namen der Königin, war an die Nationalgarden ergangen, die den von derselben muthmaaßlich begünstigten Reaktionsplan vereitelt hatten. Das Unternehmen scheint ein höchst übelberathenes gewesen zu seyn; denn die Masse der Lissaboner Bevölkerung, alle Nationalgarden und die bei weitem große Mehrzahl des Heeres waren entgegen. Dona Maria und ihre Höflinge sind offenbar die Leute nicht, die eine Kontrerevolution bewerkstelligen können, und ihr persönliches Heil haben sie wahrscheinlich nur der schnellen Hülfe zu danken, welche das brittische Geschwader leistete.“ — Folgendes ist, theils nach dem portugiesischen Blatte Nacional, theils nach den Korrespondenzen der englischen Journale, eine nähere Darstellung der Ereignisse. Seit der Wiederherstellung der Konstitution von 1822 ging die Partei des vorigen Kabinets mit gegenrevolutionairen Entwürfen um. Sie war jedoch in sich selbst gespalten: Saldanha, der Herzog von Terceira und Silva Carvalho repräsentirten jeder eine besondere Schattirung. Hiedurch und durch ein zwischen dem englischen Gesandten, Lord Howard de Walden, und dem außerordentlichen Botschafter des Königs der Belgier, Hrn. Van de Weyer, obwaltendes Mißverständniß, war die Ausführung des Plans, der sich seit dem 24 Okt. namentlich in einer dreisteren Sprache der Oppositionsblätter verrieth, verzögert worden. Endlich wurden Ort und Stunde festgesezt. In der Nacht vom 5 Nov. verfügte sich die Königin, von dem Prinzen Ferdinand und ihren Kammerfrauen und Kammerherren begleitet, aus ihrer Residenz in der Stadt, dem Pallaste von Necessidades, nach dem von Belem. Hierher wurden die Minister und die Befehlshaber der Truppen berufen; zugleich sammelten sich daselbst die Häupter der kontrerevolutionairen Partei, die Herzoge von Palmella und Terceira, der Marschall Marquis v. Saldanha, der vormalige Minister Silva Carvalho. Es hieß, auf das erste Zeichen würden sich über 10,000 Mann versammeln, um die Charte Don Pedro's wieder zu proklamiren. In der That aber erschien blos das kleine Korps Linientruppen, das in der Stadt lag, mit vier Kanonen und einigen Freiwilligen, im Ganzen noch nicht 400 Mann. Sämtliche Minister, den Visconde Sa da Bandeira ausgenommen, fanden sich in dem Pallaste von Belem ein, und wurden daselbst festgehalten. Am 4 mit Tagesanbruch erschien Saldanha, und kündigte den Ministern ihre Entlassung, Amnestie und die Wiederherstellung der Charte Don Pedro's (von 1826) an. Der Marquis von Valença war zum ersten Minister ernannt; mit ihm sollten Senhor Porto Covo de Bandeira, Visconde Laborie, Baron de Leiria und Senhor Bressane Leite ins Kabinet treten. Um 8 Uhr Morgens verkündeten die Salutirschüsse des Castells dieses Ereigniß. Bald jedoch ergab es sich, daß der Versuch durchaus unbesonnen und ohne den mindesten Halt im Volke war. Die Nationalgarde, die beweglichen Bataillone, die Munizipalgarde, die ganze Einwohnerschaft eilten unter die Waffen und sammelten sich auf dem Campo de Ourique. Sie besezten die Brüke von Alcantara, und schnitten dadurch die Verbindung zwischen Lissabon und Belem ab. Die Wagen, welche vorbei fuhren, wurden durchsucht. So erschien auch Senhor Agosthino Jose Freire, welcher unter Carvalho zweimal Kriegsminister gewesen war; auch er wollte sich nach Belem begeben, um an der vom Hofe ausgegangenen Bewegung Theil zu nehmen. Die Nationalgarde erkannte ihn, da er so unvorsichtig gewesen war, sein Hofkleid anzulegen. Einige Flintenkugeln durchbohrten ihn, und Bajonnettstiche raubten ihm vollends das Leben. Seine Leiche ward aus dem Wagen gerissen und durch die Straße geschleift. Gleich große Erbitterung, wie das Volk sie an den Tag legte, zeigte sich auch bei den Gegnern der Konstitution. Als Manoel da Silva Passos, Minister des Innern, in dem eben gestürzten konstitutionellen Kabinette, den Pallast von Belem verlassen wollte, ward ein Angrif auf ihn gemacht, und er verdankte seine Rettung einzig dem Marquis v. Saldanha, der die Wüthenden zurükhielt. „So houve como cavalheiro (er benahm sich wie ein Kavalier),“ sagt deswegen der National von Saldanha. Die Kunde von der Ermordung Freire's und der Haltung des Volkes erregte die größte Bestürzung im Pallaste. Die einzige Hofnung sezte man jezt auf den Beistand der brittischen Seemacht. Man berief den Gesandten, Lord Howard de Walden, welcher zwar in der Nacht im Pallaste gewesen war, mit Tagesanbruch aber denselben verlassen hatte. Es ward ihm auseinander gesezt, wie die Sachen ständen, und daß man sogar auf das kleine Truppenkorps im Pallaste sich nicht verlassen könne. Kaum war dis gesagt, als ein Artillerieoffizier, Namens Santana, in den Ruf: „viva la constitucion!“ ausbrach; der Ruf wurde von einer Anzahl Soldaten erwiedert. Santana stellt sich an

ihre Spize, sezte die vier Kanonen in Bewegung, und war im Begriffe, zu den Konstitutionellen überzugehen. Die Offiziere des Stabs jedoch, und die treu gebliebenen Soldaten, den Prinzen Ferdinand an der Spize, griffen die Ausreißer an, hieben sie nieder, und brachten die Kanonen zurük. Dieser Zwischenfall bewies deutlich, daß schon die bloße Ausschiffung der brittischen Marinesoldaten zum Schuze der Königin hinreichen würde; der Gesandte willigte jedoch nur mit Widerstreben in die Maaßregel, da er, nicht mit Unrecht, seine Regierung dadurch zu kompromittiren fürchtete. Um 10 Uhr Abends wurden 500 Seesoldaten von dem brittischen Geschwader (einem unsichern Gerüchte zufolge auch 400 französische Marinen) zwischen Alcantara und Belem gelandet, um einen Zusammenstoß der streitenden Theile zu hindern. Zugleich legten sich zwei englische Linienschiffe von 74 Kanonen dem Pallaste gegenüber vor Anker. Schon am Morgen des 4 waren durch Vermittelung des konstitutionellen Ministers Passos Unterhandlungen angeknüpft worden. Zu diesem Zweke waren der Marquis v. Ficapo und der Artillerieobrist Luna als Deputirte abgeschikt, kehrten aber weder im Verlaufe des Tages, noch in der folgenden Nacht zurük. Viermal gingen während dieser Zeit Waffenstillstandsflaggen zwischen Belem und den Konstitutionellen hin und her. Das erstemal forderte man die Nationalgarde auf, aus einander zu gehen; das zweitemal erklärte man, J. M. liege einzig das Glük der portugiesischen Nation am Herzen, wozu die Errichtung einer Pairskammer nöthig sey, es werde deswegen Marquis v. Saldanha zum Unterhandeln abgeschikt werden. Beide Eröfnungen wurden indessen mit Unwillen verworfen; man ließ zurük sagen, der Marquis könne kommen, wenn er Freire's Loos theilen wolle. Nun forderte man daß den Pairs, ohne daß sie sich als Abgeordnete wählen zu lassen brauchten, vermöge ihrer Pairswürde ein Siz in den blos aus Einer Kammer bestehenden Cortes eingeräumt, und denen, die sich für die Charte Don Pedro's erklärt, Amnestie gewährt werde. In lezteres willigte man, ersteres aber wurde verworfen, und zugleich erklärt, man werde nicht mehr unterhandeln, wenn nicht die brittischen Seesoldaten sich einschiften. Zugleich hatten sich früh Morgens am 5 die Konstitutionellen unter General Jorge de Avilas mit drei Kanonen in Bewegung gesezt; die Bataillone des Arsenals und das 15te Regiment, welche zu Alcantara aufgestellt waren, schlossen sich ihnen an. Diese Bewegung brachte den Hof zum Nachgeben. Die englischen Truppen wurden wieder eingeschift, und Saldanha begab sich mit neuen Vorschlägen von Belem nach Lissabon. Die Königin erklärte sich bereit, die Konstitution von 1822, mit Vorbehalt der den Cortes beliebenden Aenderungen, beizubehalten, diese Cortes so bald als möglich ein-, und die früheren Minister zurükzuberufen; Saldanha kehrte mit Sa da Bandeira nach Belem zurük. Das Volk jedoch, des langsamen Ganges der Unterhandlungen überdrüssig, drang darauf, daß die Königin in den Pallast von Las Necessidades zurükkehren solle. Nun suchten die Häupter der Reaktionspartei ihr Heil in der Flucht. Die meisten, wie Palmella und Terceira, retteten sich an Bord englischer Schiffe. Der Abgang der Dampfpaketboote wurde dadurch verzögert, indem diese warten mußten, bis über die an ihrem Bord befindlichen Flüchtlinge verfügt war. Der englische Admiral, Sir W. Gage, ließ eines derselben, die Iberia, zwischen zwei Linienschiffen Anker werfen, schikte einen Midshipman an Bord, um den Befehl zu übernehmen, und durch Aufziehung eines Wimpels dasselbe temporair in ein Kriegsschif zu verwandeln. Endlich kam ein Vertrag zu Stande. Vizconde Sa da Bandeira wurde zum Präsidenten des Ministerraths ernannt, und mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt. Er übertrug an die HH. Passos und Vieira de Castro die Portefeuilles des Innern und der Justiz, welche sie bisher inne gehabt hatten. Die übrigen Departements sind noch nicht vergeben. Der Sieg der Konstitution wurde durch Freudenschüsse von dem St. Georgscastell und einer portugiesischen Kriegsbrigg verkündigt. Um 5 Uhr Nachmittags (am 5) verließ die Königin Belem unter einem königlichen Gruße von der Korvette Maiz Cordozo, und fuhr nach dem Pallaste von Las Necessidades zurük. Auf beiden Seiten des Wegs bildete die Nationalgarde Spalier; sie begrüßte die konstitutionelle Königin mit freudigem Zuruf. Nachdem Ihre Maj. in dem Pallaste angekommen war, ging die Nationalgarde, welche seit dem 4 Morgens ununterbrochen unter den Waffen gestanden war, aus einander. Die Stadt wurde beleuchtet, und überall ertönten Lebehochrufe für die Konstitution. Das Diario do Governo vom 5 enthält die Ernennungen der Minister und eine Danksagung der Königin an die Nationalgarde für die von ihr an den Tag gelegte Anhänglichkeit und Loyalität, so wie für ihre Mitwirkung zur Wiederherstellung der Konstitution „mit Vorbehalt der den Cortes beliebenden Aenderungen.“ — Der lebhafte und thätige Antheil, den der Prinz Ferdinand an dem kontrerevolutionairen Versuche nahm, verschlimmerte noch den ungünstigen Eindruk, den sein kaltes, zurükhaltendes Wesen von Anfang an auf das portugiesische Volk gemacht hat. Auch gegen die Engländer herrscht, wegen der Rolle, welche bei diesen Ereignissen ihre Seemacht gespielt hat, große Erbitterung; das brittische Eigenthum wurde jedoch nirgends verlezt. Während der Dauer der Krise standen alle Geschäfte still; das Zollhaus und die Bureaux waren geschlossen; der Nacional erschien zwei Tage lang nicht, da sein ganzes Personal unter die Waffen getreten war. Bei Abgang der neuesten Nachrichten, am 8 Nov., herrschte, wie oben erwähnt, wieder vollkommene Ruhe. Der Korrespondent des Globe beklagt den ermordeten Freire, welcher, troz seines Eigensinns, ein redlicher, wahrhaft patriotischer Staatsmann und eines bessern Looses würdig gewesen sey.

## Spanien.

⊙ Madrid, 9 Nov. Nichts ist geeigneter, eine richtige Vorstellung von den Ansichten und Planen des gegenwärtigen spanischen Ministeriums zu geben, als die Diskussion der Cortes über das Gutachten der speziellen Kommission, welche niedergesezt wurde, um die Mittel zur schleunigsten Beendigung des Bürgerkrieges vorzuschlagen. Die angegebenen Mittel bestehen, wie ich Ihnen bereits gemeldet hatte, in einer möglichst weiten Ausdehnung des Terrorismus und der gewaltsamen Zueignung fremden Eigenthums. Am 6 begann die Diskussion des Berichts als Ganzes. Hr. Somez Arcbo nahm zuerst das Wort dagegen, und erklärte in einem langen und lebhaften Vortrage sämtliche Maaßregeln für gesezwidrig, die Konstitution umstürzend, tyrannisch und unnüz. Hr. Olozaga (als Kommissionsmitglied) sprach zur Vertheidigung des Gutachtens, und Hr. Caballero unterstüzte ihn dabei. Darauf nahm der Justizminister das Wort mit der Erklärung, die Regierung wünsche bei der ganzen Diskussion im besten Einverständniß mit

der Kommission zu bleiben. Der Bürgerkrieg habe eine solche Ausdehnung gewonnen, weil die Verbrecher unbestraft geblieben, und man falsches Mitleiden mit ihnen gehabt habe. Um jezt die Ehre der spanischen Gerichte aufrecht zu halten, muß man sie auf die Verwaltung der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit beschränken, und Spezialgerichte anordnen, denen die Vollziehung der außerordentlichen Maaßregeln zu übertragen ist. Obgleich es einem Justizminister schlecht ansteht, dis zu erklären, so erkläre ich doch: wir bedürfen revolutionairer Mittel, denn wir befinden uns in einer Revolution. Die Macht der Umstände zwingt mich, jede Rükksicht bei Seite zu sezen, und die Nothwendigkeit solcher gewaltsamen Mittel darzuthun. Allein ich muß schon jezt darauf bestehen, daß die bei den Spezialgerichten anzustellenden Richter von der Regierung, und nicht von den Bewafnungsjunten ernannt werden. Freilich müssen diese Richter Parteimenschen seyn, denn ganz Spanien besteht aus zwei Parteien: der der Freiheit und Legitimität, Isabellens II und der Nation, und der der Rebellen, welche unter Carlos Fahnen für die Auflösung der Gesellschaft fechten." — Mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit sprach dann der Minister des Innern zu Gunsten der vorgeschlagenen Mittel im Ganzen; es gäbe keine Aussöhnung zwischen Liberalen und Carlisten; wenn diese die Hand darböten, so geschähe es nur, um jenen den Dolch in die Brust zu stoßen. Der Redner brachte dann verschiedene während der französischen Revolution aufgekommene Phrasen an, und erregte den Beifall der Tribunen vorzüglich durch folgende Worte: „Die Grundsäze der Menschlichkeit und Philanthropie mögen in ihrer Anwendung Beschränkungen unterliegen; aber ich habe nichts als die Rettung des Vaterlandes vor Augen, und wenn diese erreicht wird, so bin ich gegen andere Rükksichten nicht gleichgültig, aber wohl über sie erhaben. Man hat die Maaßregel, die Güter der Carlisten unter die Patrioten zu vertheilen, Konfiskation genannt. Nein, es ist keine Konfiskation. Es handelt sich nur von Entschädigungen, und es würde die größte Ungerechtigkeit seyn, wenn wir gegen die Feinde der Freiheit die Regeln der Billigkeit beobachten wollten. Der große Mirabeau mißbilligte zwar eine ähnliche Maaßregel, allein u. s. w. Darauf wurde die Diskussion des Gutachtens im Ganzen geschlossen, und man ging in der Sizung vom 7 auf die der einzelnen Artikel über. Der erste beantragt, daß es der Regierung frei stehen solle, aus den Reihen der Nationalgarde solche Personen auszustoßen, welche kein vollständiges Vertrauen einflößen. Hr. Cabrera de Nevares zeigte das Abgeschmakte und Empörende dieser Maaßregel, die nur dazu dienen würde, die Ausgestoßenen öffentlich für Carlisten, und also außer dem Gesezе zu erklären. Hr. Sancho (Sprecher des Ministeriums) vertheidigte den Artikel. Hr. Almonacid meynte, die Ausschließung der Verdächtigen müsse nicht der Regierung, sondern den Provinzialdeputationen übertragen werden. Diesem widersezte sich der Justizminister, weil der Regierung die exekutive Gewalt zustehe. Hr. Alcorisa meynte, man müsse den Ausgestoßenen obenein noch eine Geldstrafe oder Zwangsarbeiten auflegen. Hr. Alcon verwarf den Artikel; es sey schwer zu ermitteln, wer verdächtig sey; der wirklich Schuldige aber müsse nicht nur aus den Reihen der Nationalgarde, sondern aus der Gesellschaft gestoßen werden. Hr. Caballero suchte dis zu widerlegen, und der Artikel ward angenommen. Wir müssen nun abwarten, wie man die Verdächtigen ausfindig machen will, und ob sich diese gefallen lassen, der Wuth ihrer Feinde preisgegeben zu werden. Der 2te und 3te Artikel, nur von lokalem Interesse, wurden ebenfalls angenommen. Der wichtigste Artikel des Ganzen aber ist der 4te, welcher folgendermaaßen lautet: „Die Gesezgebungskommission soll sogleich ein Gesez abfassen, um die Feinde unsrer Institutionen nach folgenden Grundlagen zu richten: 1) Todesstrafe sollen erleiden alle diejenigen, welche auf irgend eine Weise zu Gunsten der Sache des Verräthers Don Carlos konspiriren; die, welche den Rebellen Nachrichten mittheilen; die, welche ihnen irgend einen Beistand leisten, oder sie in irgend einem Sinne direkt begünstigen; 2) in jeder Provinzialhauptstadt soll ein Tribunal errichtet werden, um ausschließlich über diese Prozesse zu erkennen; die Mitglieder derselben sollen durch die resp. Bewafnungsjunten ernannt werden; 3) jede anhängige Sache muß binnen vierzehn Tagen entschieden seyn; 4) die Vollziehung des Urtheils findet sogleich statt, und es soll keine Appellation zugelassen werden." Der Präsident erklärte in der gestrigen Sizung, die Diskussion solle über den Artikel im Ganzen, die Abstimmung aber über die einzelnen Theile statt finden. Gegen den Artikel hielt Hr. Antonio Gonzalez einen langen Vortrag, der sich durch Freimuth und richtige Grundsäze auszeichnete. Hr. Olozaga und der Justizminister vertheidigten den Artikel. Ich werde darauf zurükkommen. — Rodil meldet aus Trurillo den 5, der Feind sey Tags zuvor fünf Leguas von ihm entfernt gewesen, und richte sich wahrscheinlich nach Don Benito. Rodil hofte, Alair, mit dem er 14 Tage lang außer aller Verbindung gestanden, werde nun bald zu ihm stoßen; eher könne er (Rodil) den Feind nicht angreifen; auch dürfe er sich nicht weit vom Tajo entfernen, und müsse Schuhe, Geld ꝛc. erhalten, ehe er rasche Bewegungen machen könne. Dann wirft er alle Schuld auf die Bewohner von Estremadura; die Nationalgarden wären davon gelaufen, und mehrere Oerter wären sogar gegen die Regierung aufgestanden. — Man glaubt, Gomez sey auf Sevilla zu marschirt, oder werde in die Mancha eindringen. — Von Bilbao und der Nordarmee haben wir seit acht Tagen keine Nachrichten, was natürlich Besorgnisse veranlaßt.

** Bayonne, 14 Nov. So schlecht das Wetter auch ist, so dauern doch die Belagerungsarbeiten vor Bilbao aufs eifrigste fort, wie aus einem Berichte des Generals Eguia von dem Fort St. Mamec vom 10 erhellt. Villareal soll zu Sodupe stehen, und die Bewegungen Espartero's beobachten. Es scheint gewiß, daß sich dieser General am 10 mit 9 Bataillonen zu Alvia befand. Die Besazung des Forts St. Mamec, aus 1 Obristen, 7 Offizieren, 6 Kanonieren und 300 Mann bestehend, hat sich nach einem unbedeutenden Widerstand ergeben. St. Mamec war die Hauptverschanzung, welche die Christinos an dem Flusse hatten, und Bilbao ist jezt jeder Kommunikation, selbst durch Signale, nach Außen beraubt. Gleichwol soll die Stadt zum kräftigsten Widerstande entschlossen seyn. Am 11 wurde Eguia zu Regona verwundet, und ein Parlamentair, den man nach Bilbao schiken wollte, ward mit Flintenschüssen empfangen. Der Kommandant der Linie von Arlaban, Don Camillo Moreno, meldet, daß am 10 Morgens eine starke christinische Kolonne von Vitoria in der Richtung nach Alegria mit einem Konvoi von Karren aufgebrochen sey. Man glaubt, sie wolle Stroh zu be-

kommen suchen. — Die Besazung des Forts von St. Mamet hatte 1 Offizier und 8 Mann Todte. Die Verwundeten wurden mit aller Schonung behandelt. Die carlistischen Soldaten stürmten durch eine Bresche und hatten 10 Todte und 15 Verwundete. Der Sturm geschah durch das erste Bataillon von Castilien. Lord Ranelagh war einer der ersten, die in das Fort eindrangen. Graf Waldeck hat sich, so wie fast alle Stabsoffiziere, durch große Tapferkeit ausgezeichnet.

## Großbritannien.

London, 16 Nov.

Am 16 gab Lord Melbourne das erste sogenannte Kabinetsdiner seit der Prorogirung des Parlaments.

Die Erhöhung der Zinsen von den Schazkammerscheinen soll bis zur Ankunft des Handelsministers, Hrn. Poulett Thomson, in London verschoben seyn. In der City ging das Gerücht, eine der irischen Banken, zu welcher der Andrang um Geld statt gefunden, habe ihre Zahlungen eingestellt. Indessen betrachtet man die Gefahr einer Finanzkrise als verschwunden, und das Vertrauen kehrt allmählich zurük.

Wie es scheint, lebt in Irland nicht nur der Geist des Orangismus fort, sondern es bestehen auch, dem königlichen Befehl zur Auflösung zum Troz, noch wirkliche Oranienlogen; so namentlich eine in Cork, welche unlängst die Dreistigkeit hatte, eine Versammlung öffentlich auszuschreiben.

## Frankreich.

Paris, 18 Nov.

(Messager.) Marschall Soult wird in den ersten Tagen des Decembers in Paris erwartet. — Hr. Berryer ist seit gestern in Paris zurük. Er kam von Wien. — Man glaubt, Hr. v. Polignac werde nun nicht mehr lange in Ham bleiben, da der Tod Karls X, der seine Eide der Treue mit sich ins Grab genommen hat, ihm, wie man vermuthet, erlauben wird, jezt die bestehende Staatsgewalt in Frankreich anzuerkennen. — Der Herzog von Montebello wird keine Abberufungsschreiben erhalten, man wird ihm aber im Augenblik der Versammlung der Kammern schreiben, seinen Siz in der Pairskammer einzunehmen. Alsdann soll ein Geschäftsträger ernannt, und später erst Hr. v. Montebello entschieden ersezt werden. Hr. v. Montebello scheint, einem Schreiben aus Bern zufolge, die von der Schweiz angebotenen Genugthuungen nicht hinreichend gefunden zu haben; bekanntlich hat aber das Ministerkonseil anders entschieden.

(Univers religieux.) Es wurde von mehreren Personen gefragt, ob der Hof Ludwig Philipps aus Anlaß des Todes Karls X Trauer anlegen würde. Man entschied im Ministerkonseil, daß dis nicht geschehen solle. Die Souveraine legen nur auf die offizielle Anzeige von dem Hinscheiden eines der Mitglieder der regierenden Familien Trauer an; nun wird weder der Herzog von Angoulême, noch der Herzog von Bordeaux diese Notifikation erlassen, die sie dem Könige nur unter dem Titel des Herzogs von Orleans übersenden könnten, und dieser würde eine Mittheilung unter einer solchen Adresse nicht einmal eröffnen. Die Trauer soll also individuell, aber nicht offiziell von der Familie getragen werden. Am Abend, wo die Nachricht von dem Tode Karls X eintraf, blieb die Familie aus der Oper, und brachte den Abend bei Madame Adelaide zu.

(Zeit. d. O. u. N. Rheins.) Es heißt, daß am 12 Nov. zwei Reisende, welche man für Don Miguel und einen seiner Aides-de-Camps hält, zu Entrevaux (Nieder-Alpen) verhaftet worden seyen, im Augenblik wo sie nach Frankreich zu kommen suchten, um sich nach Spanien und von dort nach Portugal zu begeben, wo sich eine miguelistische Verschwörung vorbereitet. Die verhafteten Personen sind nach der Präfektur von Digne geführt und ins Gefängniß gebracht worden. Man glaubte zu Digne, daß diese Personen zur Partei des Don Miguel gehören, wenn sich der Prinz nicht selbst unter ihnen befand. Die Regierung hat hierüber nichts veröffentlicht, und wir können nur das Gerücht mittheilen, ohne es auf irgend eine Weise zu verbürgen.

(Constitutionnel.) Die Gräfin v. Bruc ist in der Conciergerie, und der Graf Bruc zu Straßburg in geheimer Haft. Der gewöhnliche Wohnsiz der Frau v. Bruc war Versailles. Die Wohnung, wo sie in Paris verhaftet wurde, war ein Absteigquartier ihres Gatten, das er während seiner Abwesenheit zur Verfügung seiner Gattin gestellt hatte. Der Offizier, den man bei Frau von Bruc angetroffen, ward in Folge der Instruktion frei gelassen; er wurde nur bei seinem Regimente in Arrest gesezt, weil er zu spät eingetroffen war. Die Instruktion dauert zu Paris und zu Straßburg durch die Verhörskommission fort.

Der National gibt ein neues Verzeichniß von Subscribenten für das Denkmal für Hrn. Armand Carrel, worunter sich auch Hr. v. Chateaubriand mit 100 Fr. befindet. Die Totalsumme beträgt bis jezt 14,074 Fr.

(Journal des Débats.) Seit Hugo Capet (987) bis zu Karl X einschließlich haben 36 Souveraine, Napoleon mit gerechnet, während eines Zeitraums von 843 Jahren den Thron von Frankreich eingenommen. Daraus geht hervor, daß die Durchschnittsdauer jeder Regierung 23 Jahre 5 Monate ausmachte. Andrerseits beträgt die Zahl der Jahre, welche diese 36 Souveraine gelebt haben, ungefähr 1864. Die mittlere Dauer jedes Lebens war 51 Jahre 9 Monate und 10 Tage. Das Durchschnittsleben des Volks beträgt nur 33 Jahre. Inzwischen lebte einer nur wenige Tage. Dis ist König Johann I. Einer lebte weniger als 20 Jahre, nemlich Franz II, drei lebten weniger als 30 Jahre, Ludwig X, Karl VII und Karl IX. Vier lebten weniger als 40 Jahre, Philipp V, Karl IV, Heinrich III, und Ludwig XVI. Aber es haben auch sieben länger als 40 Jahre gelebt, Ludwig VIII, Philipp III, Philipp IV, Johann II, Karl V, Heinrich II und Ludwig XIII. Zehn lebten länger als 50 Jahre: Hugo Capet, Heinrich I, Philipp August, Ludwig IX, Philipp VI, Karl VI, Karl VII, Ludwig XII, Franz I, Napoleon. Sieben starben mit mehr als 60 Jahren, Robert, Philipp I, Ludwig der Dike, Ludwig VII, Ludwig II, Heinrich IV und Ludwig XV. Zwei starben nach siebenzig Jahren, Ludwig XIV nach zurükgelegtem 77sten Jahre und Ludwig XVIII nach zurükgelegtem 70sten Jahre. Nur Karl X lebte länger als alle seine Vorgänger, und überschritt das Durchschnittsleben um beinahe 47 Jahre; dafür dauerte seine Regierung nur einige Tage weniger als sechs Jahre, und blieb um 17 Jahre hinter der mittlern Dauer der vorbemerkten 36 Regierungen zurük. Karl X war am 9 Okt. 1757 geboren, folglich am lezten 9 Okt. in sein 80stes Jahr eingetreten.

□ Paris, 16 Nov. Der Tod Karls X ist die große Neuigkeit des Tages. Im Volke macht dieselbe zwar keinen Eindruk, desto mehr aber bei den Legitimisten und am Hofe. Die alte Streitfrage über die Gültigkeit der Abdankung von Rambouillet wird wieder neu aufgefrischt, und La France, nemlich das Journal das so heißt, erklärt sich für Ludwig XIX, dagegen bleibt die Gazette ihrem Könige Heinrich V getreu. Unterdeß aber hat der Faubourg St. Germain, wie die legitimistischen Blätter versichern, bereits Trauer angelegt, und hierin werden wohl beide Parteien einstimmig handeln. Auch der Hof hat die Absicht, Trauer anzulegen, und bereits gestern war die Hofloge in der großen Oper leer. Aber wenn der Hof auch darüber einverstanden ist, daß er Trauer anlegen werde, so ist damit noch nichts entschieden. Die Trauer muß von dem Chef der Familie angekündigt werden, wenigstens will dis also das historische Recht der alten Hofetikette. Wer soll die Trauer verkünden? Soll Ludwig Philipp die Anzeige von Görz abwarten? Soll er selbst die Trauer verkünden und verordnen, und sich so gleichsam zum Chef der Familie erklären? Dis sind die hohen Fragen, die in diesem Augenblike die tiefsten Denker unsrer Politik in Anspruch nehmen, und sie kaum auf etwas Anderes achten lassen. Alle Minister sind rath- und hülflos, und die verwikeltsten Fragen, die englische, die spanische, die portugiesische und selbst früher die belgische haben nicht so viel Kopfzerbrechen und Hin- und Herlaufen verursacht. Vielleicht durchhaut Hr. Guizot den gordischen Knoten. — Das Bedürfniß irgend eines geistigen Haltpunktes für die im Materialismus dem Untergang entgegenrennende Welt wird hier beinahe allgemein gefühlt, und tritt überall an den Tag. Der National selbst, so lange Carrel lebte, der schroffste Gegner alles Spiritualismus, hat seit Carrels Tod in dieser Beziehung eine ganz andere Richtung genommen. Aber man täuscht sich wenn man glaubt, daß dieses Gefühl ein nothwendiges Rükschreiten zum Veralteten und Aufgegebenen sey. Die Regierung scheint in diesem Irrthume befangen, denn sie wirkt mit aller ihrer Kraft dahin, den ehemaligen Einfluß der Geistlichkeit wieder herzustellen. Unter allen Mißgriffen, die sie je gemacht hat, dürfte dis bei weitem der größte seyn; denn einmal ist die Geistlichkeit nothwendig legitimistisch gesinnt, und dann scheint es, als ob die französische Geistlichkeit nichts weniger als in Mehrzahl mit dem Geiste der Zeit fortgeschritten sey. Ein heute von der Gazette des Tribunaux veröffentlicher Prozeß wenigstens bekundet diese Ansicht. Eine Koalition von sieben Geistlichen, die sich der Ausbreitung des Primairunterrichts in Chapelle-Auzai (Lot) widersezte, und den Lehrer auf jede Weise verfolgte, tritt hier vor den Gerichten auf, und die Hauptperson wird verurtheilt. Aus den Debatten geht sogar hervor, daß der Bischof für die Geistlichen und gegen den Lehrer Partei genommen. Der Prozeß ist noch dadurch merkwürdig, daß in den Anklagepunkten, welche die Geistlichen gegen den Lehrer aufstellten, ihre legitimistischen Grundsäze selbst hervortraten, und der Bischof einen der Geistlichen diese zu unterschreiben, anhielt. Solche Vorfälle sind nur geeignet, den Einfluß der Geistlichkeit vollends zu zerstören, und ein einziger solcher Prozeß ist nicht durch zehn Verordnungen zu Gunsten der Geistlichkeit wieder gut zu machen. Die Regierung ist in einem merkwürdigen Widerspruche mit sich selbst, wenn sie die Geistlichkeit und durch sie den Spiritualismus im Allgemeinen dem Materialismus gegenüber in Schuz nimmt, denn ihr ganzes System ist eben auf nichts- als das materielle Interesse gebaut. Ihr Streben wird daher wohl auch ohne große Folgen seyn, und so geht das Volk ohne sie vorwärts. Das aber ist für sie auf die Dauer von großer Gefahr; denn das Volk, das bis jezt nur ahnet, was ihm fehlt, das nur eine Hinneigung zu etwas Anderm, als dem stumpfen und unfruchtbaren Materialismus hat, wird in diesem dunkeln Gefühle fortleben, bis eine beredte Stimme sich erhebt, die ihm zum Begriffe macht, was bis dahin nur Gefühl, die das Wort ausspricht, das es nur geahnt. Möge die Regierung um ihres Heils willen dieses Wort selbst aussprechen. — Die neue Oper der Demoiselle Bertin wurde gestern gegeben. Sie hat einzelne gute Stellen, aber sie wird sich ziemlich sicher nicht halten, denn sie ließ die Mehrzahl der Zuhörer, mit Ausnahme der Claqueurs, die in Masse gegenwärtig waren, und ihre bezahlte Begeisterung so laut als geboten war aussprachen, kalt.

*** Paris, 18 Nov. Die neuesten Ereignisse in Portugal liefern den Beweis, daß keine andere Regierung die dortigen Verhältnisse so richtig wie das französische Kabinet beurtheilt hatte; denn während das Kabinet von St. James eine Aenderung im Sinne der Charte Don Pedro's für leicht ausführbar hielt, glaubte im Gegentheil die hiesige Regierung, daß troz aller offenen und geheimen Hülfe, troz dem Erscheinen der Geschwader, jene Absicht mißlingen oder doch erst mit der Zeit vollführt werden könne. Dis bestätigen nun alle wahren Berichte. Nichts Anderes ist erreicht, als ein Abfinden zwischen der Verfassung von 1821 und der früheren; die Königin hat weniger erreicht, als eine friedliche Ausgleichung bewerkstelligen konnte; sie und ihre Partei sind durch die Ereignisse kompromittirt. — Wenn man dem Scharfsinn unserer Regierung Gerechtigkeit widerfahren läßt, so kan man nicht umhin, andrerseits die ungenauen Berichte zu tadeln, welche ein halbamtliches Blatt (das J. des Débats) diese Woche über die Lissabonner Begebenheit geliefert hat. Erst heute berichtigt es seine frühern Details, ohne den ihm ohne Zweifel bekannten weiteren Verlauf hinzuzufügen. Versehen solcher Art geschahen in demselben Blatte schon öfter. Die nächsten Freunde des Grafen Molé versichern, es stehe mit dem Hotel des Auswärtigen in keiner Verbindung. — Die Ereignisse in Portugal können auf Spanien keinen guten Einfluß üben. Vielleicht wird aber England bald die Augen öfnen, und sich überzeugen, daß mit revolutionairen Gerichten, mit radikalen Procuradoren nichts auszurichten sey, sondern daß Manneszucht und Ordnung die Grundlagen sind, auf welchen eine nationale Bewegung gegen den Carlismus beruhen müsse. Vielleicht wird England gegen die Konstitution von 1812 sich so abhold zeigen, wie gegen die portugiesische von 1821; in diesem Falle wird eine eifrige Mitwirkung von Seite Frankreichs möglich, und diese bliebe nicht ohne Einfluß auf die Zukunft Spaniens sowol als Portugals. Doch ist es bisher nur Erwartung, keine Gewißheit. — Einstweilen dauert die Belagerung Bilbao's fort. Das Journal des Débats hat Recht, die Einnahme für sehr möglich zu halten. Man wiederholt, Gomez sey nach Me-

rida gezogen; auch das Debats spricht von seinem Zuge nach Süden; allein es ist vielleicht nur eine List von Gomez, welcher nach frühern Berichten die Absicht hatte, den Tajo zu passiren und den Weg nach Asturien zu versuchen. — Nachschrift. An der Börse war heute das Gerücht verbreitet, Bilbao sey in die Gewalt der Carlisten gerathen. Die liberalen so wie die legitimistischen Briefe von Bayonne zeigen bis bisher nicht an, und ein Brief eines ehemaligen französischen Garde du Corps, der jezt in den Carlistischen Reihen kämpft, meldet nur, daß man im Begriffe stand, ein Fort anzugreifen, und daß man es vermuthlich einnehmen werde. Das Gerücht ist also möglicher Weise voreilig, doch sind die spanischen Fonds heute flau. Die portugiesischen sind um 3 Proz. gewichen. Es herrscht nur Eine Stimme über die Ungewißheit der Angaben, womit ein halbamtliches Blatt diese ganze Woche die Börse täuschte, und man sagt, dieser Gegenstand solle in den Journalen ernstlich erörtert werden.

## Niederlande.

Brüssel, 16 Nov. Heute überreichte die Deputation der Repräsentantenkammer Sr. Maj. die von dieser Kammer votirte Adresse. Der König antwortete: „Meine Herren, mit Vergnügen empfange ich die Adresse der Repräsentantenkammer. Ich hoffe, daß die eben eröfnete Session reich an guten Resultaten seyn werde. Ich schäze mich glüklich, zu sehen, daß Sie den Werth des blühenden Zustandes der Industrie und des Handels erkannt haben. Es gibt dessen ungeachtet noch einige Zweige des öffentlichen Reichthums, die unsere ganze Sorgfalt fordern. Mit Vergnügen wiederhole ich mit Ihnen, daß die Einheit der Ansichten zwischen meiner Regierung und der Nationalrepräsentation eine wesentliche Bedingung des Glüks und der Wohlfahrt für das Land sind; trachten wir, diese Uebereinstimmung aufrecht zu halten. Es ist mir angenehm, die Versicherung Ihrer freisinnigen und thätigen Mitwirkung im Interesse des öffentlichen Friedens und der Wohlfahrt des Landes zu empfangen."

## Italien.

* Neapel, 10 Nov. Die neue Einrichtung des Postwesens, wonach die Briefe schon um 20 Uhr nach italiänischer Rechnung oder 4 Stunden vor Sonnenuntergang abgegeben werden müssen, damit die Postbeamten nicht der Abendluft ausgesezt seyen, verursacht unter dem hiesigen Handelsstande große Klagen, und es wird dem Minister eine Petition übergeben werden, um entweder eine zwekmäßigere Aenderung zu treffen oder wenigstens die Tage, an denen die Börse gehalten wird, zu verlegen; denn zweimal in der Woche trift die Ankunft der Briefe gerade mit dem Abgang zusammen, so daß kein Brief mehr am Tage seiner Ankunft, sondern erst zwei Tage später beantwortet werden kan. Eben so wäre man durch die neue Einrichtung verhindert, die Börsen-Operationen in die Korrespondenz des gleichen Tags aufzunehmen, da die Briefe auf der Post seyn müssen, bevor die Börse aufhört. Nicht minder unwillig ist der Handelsstand über die Räucherung aller ankommenden Briefe, ohne Ausnahme woher, so wie über die gänzliche Zurükweisung der von Genua kommenden Schiffe, weshalb man sich gleichfalls an den Minister wenden wird. Wozu alle diese Vorsichtsmaaßregeln gegen eine Krankheit, woran hier täglich Hunderte von Menschen sterben! Besonders fühlbar ist der hiedurch entstandene Mangel an Reis, welchen Artikel man hier als vorzügliche Schuznahrung gegen die Cholera betrachtet, und welcher hauptsächlich von Genua hieher gebracht wird. Der inländische ist schlecht und ungesund. — Seit einiger Zeit wird in dem k. Theater del Fondo die neue Oper des Maestro Giulio Benedikt, welche derselbe während seines hiesigen kurzen Aufenthalts für den Sohn des berühmten Sängers Lablache geschrieben hat, mit glänzendem Erfolg gegeben. Lablache ließ sich darin zum erstenmal vor dem neapolitanischen Publikum hören, und sowol er als Hr. Benedikt wurden bei der ersten Vorstellung, bei gefülltem Hause und in Gegenwart der königlichen Familie mehreremal mit Enthusiasmus gerufen. Die Königin Mutter beschenkte den Komponisten mit einer Busennadel von Brillanten. Früher erhielt derselbe auf ähnliche Veranlassung von Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg einen kostbaren Ring. Mit Bedauern sah das Publikum Hrn. Benedikt vor einigen Tagen unsere Stadt verlassen, um über Paris nach England zurükzukehren, wo er künftig seinen Wohnsiz zu nehmen gedenkt. — Nachschrift vom 12 Nov. Seit gestern werden die Schiffe von Genua mit 18tägiger Kontumaz im Lazareth von Nisita wieder zugelassen. Den Reisenden nach Rom ist ein großer Strich durch die Rechnung gemacht worden, indem sie nach einer neuen Verordnung der päpstlichen Sanitätsbehörde abermals dort zurükgewiesen werden. Die zahlreichen Familien, die sich schon vor 10 bis 15 Tagen nach Sora und den übrigen nicht infizirten Orten der Gränze begeben hatten, um sich 18 Tage daselbst aufzuhalten, mußten unverrichteter Dinge hierher zurükkehren. — Gestern starb hier an der Cholera der östreichische Portraitmaler Hr. Guérard. — Da seit einigen Tagen keine Bulletins mehr ausgegeben werden, läßt sich die genaue Zahl der neuen Fälle nicht bestimmen; so viel ist gewiß, daß die Krankheit eher zu als abnimmt. Doch dürfte die Zahl der Todten in 24 Stunden nicht 200 übersteigen. Alle Cerimonien bei Bestattung der Leichen sind untersagt; sie werden bei Nachtzeit auf Karren aus der Stadt geführt, und in Gruben geworfen, gewöhnlich vorher durch ihre Begleiter aller Kleidungsstüke beraubt. — Der Krater des Vesuvs war gestern Abend abermals sehr erleuchtet.

*† Rom, 15 Nov. Die von mir gemeldete Ankunft des Herzogs von Frias beruhte auf einem Irrthum, welcher durch die Meldung eines Beamten an das Ministerium entstand. Die erwartete Person ist Emanuel Diez, Abgeordneter von Merico, hergeschikt, um die Anerkennung der Republik vom heil. Stuhle zu bewirken. Es erleidet wohl wenigen Zweifel daß man, nach dem einmal ausgesprochenen Grundsaz, jede bestehende Regierung so weit anerkennen wird, als zum Wohl der Religion und zur Einigung der Kirche nöthig ist. Merico ist faktisch längst vom Mutterlande getrennt, und wer in Spanien für die Zukunft auch regieren wird, muß die Unabhängigkeit des Freistaats über kurz oder lang anerkennen. Daß es nicht schon längst geschehen, liegt wohl an der exaltirten Partei in Merico, welche gegenwärtig doch einsieht, daß zur Erhaltung der Kirche die Anerkennung des Papstes nöthig ist. Hr. Diez ist bereits dem Staatssekretair vorgestellt, und hoffentlich sind seine Vollmachten so beschaffen, daß die Unterhandlungen ein befriedigendes Resultat erwarten lassen. — Der bekannte Prozeß des Herzogs Lorenzo Cesarini wird im Courrier français am 28 v. M. nochmals besprochen, da er sich aus Rom schreiben läßt, der Herzog habe den Prokurator Marini aus seinen Diensten entlassen; er

stellt diese Handlung als die größte Undankbarkeit dar, da er es gewesen, welcher ihn aus seiner Dürftigkeit hervorgezogen, ihn auf sein Recht aufmerksam gemacht und durch seine Leitung ihn in den Besiz seines Vermögens gebracht habe. Der kurze Hergang des ganzen Vorfalls ist folgender: Nachdem der Herzog alle Unkosten des gewonnenen Prozesses bezahlt hatte, belohnte er den berühmten Advokaten Amici, der die ganze Sache geleitet, mit 10,000 Scudi. Die gleiche Summe erhielt der Prokurator, welcher aber damit nicht zufrieden war und eine Rechnung eingab, die fast das Dreifache hievon ausmachte. Es blieb also dem Herzog nichts übrig, als diese von allen Rechtsgelehrten als unverschämt anerkannte Rechnung dem Gutdünken des Gerichts zu übergehen, mit der Bemerkung, daß er außer der Summe, welche die Richter bestimmen würden, dem Prokurator noch 1000 Doppien schenken werde. Diese großmüthige Handlung, die hier allgemeinen Beifall erregte, wird im Courrier nicht erwähnt, sondern die Entlassung des Prokurators als eine ehrenrührige Sache dargestellt. — Die Cholera erregt hier noch immer große Besorgniß, zumal da der Anbau der römischen Campagna hauptsächlich durch neapolitanische Gebirgsbewohner verrichtet wird, welche sich in großer Anzahl an der Gränze einfinden und drohend verlangen eingelassen zu werden. Man hat das Militair an mehrern Punkten verstärkt, ist aber doch nicht sicher, daß die Gebirgsleute ihre Drohung nicht verwirklichen, bevor eine Entscheidung erfolgt ist, ob man sie nicht mit einer Quarantainezeit einlassen soll. Die hiesigen Fremden haben eine andre Furcht, daß man nemlich beim Ausbruch der Cholera dasselbe Verfahren wie in Ancona befolgen, und jedes Haus, wo die Krankheit vorkommt, absperren möchte, wodurch alle Bemühungen der fremden Diplomaten fruchtlos würden, die es sich menschenfreundlich haben angelegen seyn lassen, ihren Landsleuten schnelle Hülfe zu sichern.

## Schweiz.

† Zürich, 18 Nov. Die lezte Sizung der Tagsazung hat die Gebrechen unserer Bundesleitung wieder auf das anschaulichste dargestellt. Wir wollen hier ganz absehen von dem mit einer gesunden Centralleitung geradezu unvereinbaren Wechsel der drei Vororte, welcher recht geeignet ist, die eidgenössische Bundesverfassung im In- und Auslande lächerlich zu machen. Wir wollen einmal annehmen, ein ständiger Vorort leite die Bundesangelegenheiten. So ist auch diese Einrichtung durch die Verhandlungen der lezten Tagsazung in ihrer ganzen Blöße klar geworden. Kan man sich etwas Verkehrteres denken, als das Schauspiel, welches nicht blos vor der Eidgenossenschaft, sondern vor ganz Europa gegeben wurde, als zweiundzwanzig oder wenn man lieber will, 25 Stände zusammen saßen, um gemeinsam die Redaktion einer diplomatischen Note zu berathen? Kan es etwas Aergerliches geben, als daß die verschiedenen Redaktionsversuche jederzeit durch alle Zeitungen während der Arbeit selbst bekannt gemacht wurden, und so gewissermaaßen noch die sämtlichen Leser aller dieser Zeitungen die Phrase und Wendung beliebig kritisiren und korrigiren konnten, noch ehe man wußte, welcher Styl am Ende den Beifall einer Mehrheit jener Stände erhalte? Wenn es schon an sich höchst unpraktisch ist, daß eine Mehrzahl von Personen sich an die Abfassung eines — auch des kleinsten — Aufsazes macht, so mußte das um so lächerlicher seyn, wenn es sich um eine diplomatische Note handelte, welche ihrer Natur nach nur als fertiges und wohlgerundetes Ganzes vor die Welt treten sollte. Diese ganze Abgeschmaktheit aber war lediglich die Folge des Mißtrauens gegen den eidgenössischen Vorort. Wenn dieser auch nur einigen Kredit gehabt hätte, so würde die Tagsazung sich begnügt haben, einige Hauptpunkte zu entscheiden. Die Verarbeitung und Stylisation hätte sie aber dann dem Vororte überlassen, dessen Stellung es gerade ist, solche Ausführungen zu übernehmen. Allein wie kan der Bund Zutrauen haben zu einem Vororte, dessen leitende Behörde den Einflüssen dieses Bundes vollständig entzogen ist. Die vorörtlichen Staatsräthe werden nur von den großen Räthen der vorörtlichen Stände gewählt, und gewöhnlich bei diesen Wahlen nur auf kantonale, nicht aber auf eidgenössische Interessen gesehen. Und so kan es denn freilich kommen, daß Männer an die Spize des Bundes gelangen, welche, wenn die Stände zu wählen hätten, auch nicht zwei Stimmen, geschweige denn eine Mehrheit in sich vereinigten. Kan man sich da wundern, wenn dem Vororte von allen Seiten her mit gleichem Mißtrauen begegnet wird, und alle Parteien so ziemlich einig darüber sind, daß diese Behörden nichts taugen? Man kan darüber schon die Stimme selbst von Tagsazungsgesandten der Urkantone fragen, und man wird auf gleiches Mißtrauen stoßen, wie bei den Gesandten der radikalsten Kantone. Nur die Vororte selbst, im Gefühle ihrer Macht und ihres Einflusses, wollen noch nicht verzichten auf eine Einrichtung, die Niemandem sonst zusagt. Wer die Verhandlungen der Jahre 1814 und 1815 kennt, weiß, daß blos die Eifersucht einiger Hauptstädte dieses Monstrum hervorgebracht hat, und daß selbst die auswärtigen Gesandten der Mächte vergeblich einen etwas centraleren Organismus der Bundesbehörde empfohlen haben. Der erste Schritt zu auch nur einiger Verbesserung des Bundes muß von diesem Punkte aus geschehen. So lange es keine Bundesbehörde gibt, welche mit Rüksicht auf den Bund ins Leben gerufen wird, deren einzige Aufgabe ist, die Bundesverhältnisse zu beachten und auszubilden, welche einiges Zutrauen bei der ganzen Eidgenossenschaft hat, so lange wird der traurige Zustand fortdauern, welcher die Aeußerung jenes venetianischen Gesandten: „Helvetia Dei providentia et hominum confusione regitur“ wahr erhält.

## Deutschland.

** München, 22 Nov. Der gestrige Stand der Brechruhrkranken war folgender: Vom 20 Nov. verblieben 165, neu erkrankt 46, beisammen 209. Davon genesen 24, gestorben 13, in Behandlung verblieben 175. Vorbeugend behandelt 69. Der heutige Stand ist: von gestern verblieben: 175; Neu hinzugekommen 44. Summe 219. Genesen 16, gestorben 17. Blieben in Behandlung 186. Vorbeugend wurden behandelt 67. Die naßkalte Witterung, welche seit zwei Tagen eingetreten, scheint für die Krankheit sehr ungünstig; auch beklagt man unter den Gestorbenen mehrere Opfer aus den gebildeten Ständen. Hr. Boisserée war gestern gefährlich erkrankt. Sein Bruder, Hr. Sulpice Boisserée, welcher seine Stelle als Oberbaurath aufgegeben, hat eine Reise angetreten. — Der zweite Leibarzt des Königs Otto, Hr. Dr. Röser, welcher sich auf Urlaub hier befand, ist seinem Monarchen nach Oldenburg nachgefolgt.

— München, 24 Nov. Die Stelle des kürzlich verstorbenen Ministerialraths v. Dresch im auswärtigen Departement ist durch den Ministerialrath Bezold aus dem Ministerium des

Innern wieder besezt worden. An die Stelle des leztern wurde der königl. Oberkirchenrath Volz zum Ministerialrath befördert. Außerdem wurden sechs Bureausekretaire im Ministerium des Innern kreirt. Dieselbe Maaßregel soll bei den Kreisregierungen durchgeführt werden. Das Gerücht spricht noch von andern Veränderungen in der Besezung hoher Administrativstellen, welche indessen noch nicht zu verbürgen sind.

Se. M. der König Otto von Griechenland traf am 17 Nov. Abends zu Bremen ein, nahm am folgenden Morgen den Dom und andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein, und sezte Mittags seine Reise nach Oldenburg fort. — Eben dahin begaben sich am 18 auf Befehl ihrer Souverains der englische Generalkonsul zu Hamburg, Hr. Canning, der preußische Gesandte, Hr. v. Hänlein, und der dänische Minister-Resident, Hr. v. Bille.

## Griechenland.

(Münchener pol. Zeit.) Athen, 14 Nov. Nach der heute erschienenen Zollorganisation wird die äußere Zollverwaltung des Königreichs in 25 Oberämter mit den nöthigen Unterämtern, Zollstationen und Wachtposten eingetheilt, und zwei Oberzollinspektionen zur Aufsicht und Kontrolle bestellt. Der Oberämter erster Klasse sind vier, Syra, Athen (Piräus), Nauplia und Patras; Oberämter zweiter Klasse sieben, Oberämter dritter Klasse dreizehn; Unterämter (die gleichfalls in drei Klassen abgetheilt sind) im Ganzen fünfundsechzig, Zollstationen zweiunddreißig, und Zollwachtposten sechszig. Das Personal der Oberämter erster Klasse besteht aus einem Intendanten, einem Kontroleur, einem Sekretair, einem Transitintendanten, einem Oberwächter und einer angemessenen Anzahl Wächter. Die Oberämter sind dem Finanzministerium unmittelbar untergeordnet, so wie die Unterzollämter, Zollstationen und Zollwachtposten den Oberämtern. — Die Verordnung über die Ausdehnung der Forstverwaltung über das ganze Königreich theilt dem Finanzministerium zur Aufsicht, Kontrolle und Nachhülfe im äußern Forstdienste einen Inspektor als mobiles Organ zu; demselben ist zugleich das Referat über das Forstwesen übertragen. Der äußere Forstdienst ist in zwei Dienstesgrade unter der Benennung Oberförster und Revierförster eingetheilt, und zwar der erstere als Hauptorgan der äußern Forstverwaltung, der leztere des Forstschuzes. Zur Unterstüzung und Hülfsleistung dieser zwei Grade des äußern Forstdienstes wird jedem Oberförster ein Aktuar, und jedem Revierförster eine angemessene Zahl von Oberwächtern auf den Forstwarteien und Forstwächtern zugetheilt. Unter andern bestimmt diese Verordnung, daß baldmöglichst ein Handbuch für Förster, den Landesverhältnissen angemessen, und ein Lehrbuch über die vorherrschenden inländischen Holzgewächse in der Landessprache entworfen werde, damit dadurch den Inländern die Mittel an die Hand gegeben werden, ihre erworbenen Kenntnisse mit der praktischen Erfahrung zu vereinigen, und in höhere Dienstesstellen vorrüken zu können. — Man spricht davon, daß für die Beamten außer der schon früher gegebenen europäischen Uniform auch eine nationale bestimmt werden solle. Wenn auch die Regierung damit einem früher vielseitig geäußerten Wunsche entspricht, so bezweifle ich doch, daß auch nur ein Duzend der Beamten jezt noch davon Gebrauch machen wird — eine so mächtige Veränderung ist in kurzer Zeit in dem öffentlichen Geiste vor sich gegangen. In sämtlichen Ministerien sind nicht vier Beamte, welche noch die Nationalkleidung tragen, und auch von den übrigen Beamten der Hauptstadt und der übrigen Städte haben fast alle die europäische Kleidung angelegt. Diese Maaßregel der Regierung hängt übrigens zugleich mit dem sehr zwekmäßigen Plane derselben zusammen, daß jeder Beamte zugleich Landwehrmann seyn soll; es soll darum auch der Rang der verschiedenen Civilbranchen im Verhältnisse zu den militairischen Graden festgesezt werden.

## Börsen-Nachrichten.

London, 16 Nov. Konf. 5Proz. 87¾; spanische aktive Schuld 19⅛; passive 5½; die portugiesischen Fonds fielen, in Folge der Nachricht aus Lissabon vom Scheitern der Kontrerevolution, von 55½ auf 48½, also um sieben Prozent, hatten sich jedoch am Schlusse der Börse wieder auf 50½ gehoben; brasilische Fonds 80; columbische 22; mexicanische 23; peruanische 17.

Paris, 18 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 85; 3Proz. 78, 95; neapol. Fonds 99, 20; span. akt. Schuld 19½; passive 5⅝.

Amsterdam, 17 Nov. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 99¹¹⁄₁₆; Kanf. 21¹⁵⁄₁₆; 4½proz. Synd. 94¼; 3½proz. 75; Ardoins 19¹³⁄₁₆; span. Kanf. 8⅜; ruff. Inscr. 65⅞; 5proz. östr. Met. 99⅛.

Amsterdam, 18 Nov. Integr. 52⅛; 5proz. Cert. 99⅝; Kanf. 21¹¹⁄₁₆; 4½proz. Synd. 94½; 3½proz. 75; Ardoins 19⅛; span. Kanf. 8⅛; ruff. Inscr. 65¼; östr. Met. 99⅛.

Frankfurt a. M., 20 Nov. 5proz. Metall. 102¹¹⁄₁₆; 4proz. 98½; Bankaktien 1620; 2½proz. Integr. 51¹⁵⁄₁₆ à 52; Ardoins 17⅞.

Frankfurt a. M., 21 Nov. 5prozent. Metalliques 102½; 4prozentige 98¼; 3proz. 72½; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1618.

Hamburg, 16 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 5proz. 71¾; Bankaktien 1320; preußische Prämiensch. 124½; russische 5proz. engl. Anl. 102; 5proz. 97¾; poln. neue Loose 149; holl. Integr. 51½.

* Hamburg, 18 Nov. Der Sturm, welcher uns von Osten zu bedroben schien, ist glüklich vorübergezogen, da die Häuser, für welche man fürchtete, nicht wankten. Ueberhaupt können unserer Börse jezt durch auswärtige Fallimente keine großen Verluste entstehen, weil wenig Blanko-Accepte existiren. Dieses ist auch die Ursache des Mangels an Diskontowechseln. Das Sinken der Preise der Kolonialwaaren dürfte am Ende auch kein so großer Schaden für unsern Plaz seyn; denn ein großer Theil der Vorräthe dieser Artikel ist für Rechnung von Amerikanern, deren Spekulationswuth sie auf den westindischen und südamerikanischen Märkten in die Höhe trieb, und die nun die Waaren, ihrer seitdem eingetretenen Geldverlegenheit wegen, zu jedem Preise realisiren müssen. Dieselbe Geldnoth lähmt aber ihre Schwingen und sichert die europäischen Märkte fürs erste, nicht wieder mit ihren Konsignationen überschwemmt zu werden. Solche hiesige Häuser, die sich mit ihren den Amerikanern geleisteten Vorschüssen nicht vorsahen, kommen freilich, wenn sie genöthigt sind loszuschlagen, in Verlust; dazu dürfte sich aber wohl keines hier gezwungen sehen, und auch nur wenige von denen, die Lager für eigene Rechnung haben. Fonds sind heute fest, Wiener Bankaktien besonders gesucht ohne Verkäufer. Diskonto 4 und 4½ Proz.

Berlin, 19 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101¹⁄₂₂; preuß. engl. Oblig. 98¾; Prämiensch. der Seeh. 62⅞.

Wien, 19 Nov. Metalliques 103¼; 4Proz. 98⅝; 5Proz. 73⅝; 1834er Loose 115; Bankaktien 1362; Esterhazy 38; Nordbahn 106.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## China und die englisch-amerikanische Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse in Canton.

Wenn irgend ein von Fremden ausgehendes Unternehmen bei dem chinesischen Volke Anklang finden möchte, so wäre es sicherlich dasjenige, welches auf augenblicklichen, sichtbaren Nuzen berechnet ist. Obgleich das chinesische Staatsgebäude keineswegs auf dem Fundamente der materiellen, demokratischen Interessen des Handels und der Industrie, sondern auf dem geistigen, aristokratischen Prinzipe der Tugend und Wissenschaft aufgebaut ist, so scheint doch dem Volke aller Sinn für die Spekulation an sich, für ein vom praktischen Leben und Gebrauch unabhängiges, blos auf die Ausbildung der geistigen Kräfte des Menschen hinzielendes Forschen ganz und gar abzugehen. Die Metaphysik seiner Weisen besteht in einem vagen Raisonniren über ein Absolutes, das bald mit Inhalt, bald als eine leere Form gedacht wird, das Heraustreten in das Daseyn sich in zwei Urkräfte, in die männliche und weibliche, zerspaltete, durch deren harmonische Verbindung alle Dinge und Wesen hinieden entstanden und in unendlichen Zeiträumen sich fortpflanzen. Mit diesen zwei dämonischen Gewalten erklären die berühmtesten Lehrer und Weisen „der Blume der Mitte" Alles und Jedes, die gewöhnlichen wie die außerordentlichen Erscheinungen der Natur, und ruhen dann behaglich auf dem Polster ihrer Schulweisheit, ohne sich im mindesten um Logik oder die Kategorien unseres Denkens zu kümmern. Die Physik dieser Meister alles Wissens ist um nichts besser. Sie theilen die Naturkörper nach äußern Merkmalen, oder gar nach dem zufälligen Gebrauch, der von diesem oder jenem gemacht wird, in gewisse Klassen und Ordnungen; sie tasten dann, um es mit Einem Worte zu sagen, an der Oberfläche derselben herum, ohne den innern Bau der Wesen, ohne die Gesezе, denen sie ihr Daseyn verdanken und nach denen sie sich ausbilden, zu beachten. Sehr weit haben es aber im Gegentheile die Chinesen gebracht in allen praktischen und technischen Fertigkeiten, in allen moralischen und historischen Wissenschaften; es herrscht dafür ein reger Sinn bei den Beamten und bei der Bevölkerung des Landes. Ward doch die Kunstfertigkeit des Siners schon von den Alten bewundert! Man hätte demnach erwarten können, daß die am 29. November 1834 von mehreren Engländern und Amerikanern in Canton, auf des deutschen Missionairs Gutzlaff Vorschlag, gegründete Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse in China, sowol bei der chinesischen Staatsregierung als bei der Bevölkerung des Landes Eingang finden möchte und gerne gesehen würde. Dis war aber bis jezt keineswegs der Fall, und wird auch, nach Allem, was wir von dem chinesischen Nationalcharakter wissen, niemals der Fall seyn. Das chinesische Volk zeigte sich, seit den vielen Jahrhunderten seiner Geschichte, allen von der Fremde herkommenden Sitten, Gesezen und Kenntnissen abhold; es hat niemals, wenn es nicht selbst von Fremden beherrscht und unterjocht war, wie zu den Zeiten der Mongolen, den Bewohnern ferner Länder einen freien Zutritt im Reiche gestattet. Einzelne Fremdlinge wurden von Zeit zu Zeit, und dis nur als tributbringende Gesandtschaften, im Lande zugelassen; es ward ihnen aber, wenn es Handelsleute waren, vorgeschrieben, in einem bestimmten Zeitraum ihre Geschäfte zu endigen, und dann den heiligen Boden des Jao und Schun zu verlassen. Es traf sich auch, daß kundige Männer längere Zeit am Hofe verweilen durften. Man nuzte ihre Kenntnisse bei diesem oder jenem Zweige der Wissenschaften, entweder zur Verbesserung des Kalenders und zur geographischen Aufnahme des Landes, oder zur Bereitung des Schießpulvers und zum Gießen der Kanonen. Die Fremden waren aber in diesem Falle blos untergeordnete Handlanger, welche unter der regierenden Weisheit chinesischer Staatsbeamten arbeiteten. Und dis dauerte nur so lange, bis man in Erfahrung brachte, die Fremden seyen nicht damit zufrieden, am Hofe des Himmelssohnes sich als willenlose Werkzeuge gebrauchen zu lassen; sie befolgten im Gegentheil eigene Zweke, welche mit der Zeit die Ruhe und das alte Herkommen des Reiches gefährden könnten. Alle diese Ankömmlinge wurden dann, so nothwendig man ihrer auch im Moment bedurft hätte, aus dem Reiche verbannt, und ihre sämtlichen Anhänger nachsichtslos ausgerottet. Die Lehre des Hindu-Einsiedlers Schakia, Buddha oder der Weise zubenannt, bildet nur scheinbar eine Ausnahme von diesem allgemeinen Bildungsgange der chinesischen Nation. Die Religion des indischen Königssohnes Schakia kam nemlich in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung nach China, und erfreute sich bald eines großen Anhanges unter der Bevölkerung des Landes. Man bedenke aber, daß der einheimische Aberglauben und die zweite, dem Alter nach aber höchst wahrscheinlich älteste Religion des Mittelreiches, die der Taosse oder Anhänger des rechten Weges, dem Buddhismus schon hinlänglich vorgearbeitet hatten, so daß er bald Wurzel schlagen und sich mit der chinesischen Nationalität, ohne sie im mindesten zu beeinträchtigen, leicht verschmelzen konnte. Dazu kommt noch, daß die buddhistischen Geistlichen als arme Glaubensapostel im Lande der Mitte umherzogen, die weder nach Reichthum noch nach Ehrenstellen strebten; sie erschienen im Reiche des Jao und Schun, ohne den Troß von Kaufleuten und Abenteurern, welche bei jedem Schritt die wohlgemeynten Lehren der Priester und Weisen Lügen straften, und jeden guten Eindruk, den die Tugend der Glaubensprediger bei den Bewohnern des Landes zurükgelassen hatte, alsbald wiederum verwischten. In einem ganz entgegengesezten Verhältnisse befanden sich aber die ehemaligen katholischen Missionaire in China, so wie heutiges Tags ihre Nachfolger die protestantischen und alle wohlgesinnten menschenfreundlichen Engländer und Amerikaner in Canton. Mögen diese und jene noch so einsichtsvoll und klug sich benommen haben und benehmen; mögen sie, fern von aller Selbstsucht, dem chinesischen Lande noch so große Dienste geleistet haben und leisten wollen, hinter ihnen schleicht sich der Kaufmann und Abenteurer ins Reich, der keinen andern Endzwek hat, als „Geld zu machen," und rüksichtslos, wenn es ihn zum Ziele führt, jede altgewurzelte Sitte und alles Herkommen zu Boden tritt. Wie konnten sich die Engländer und Amerikaner in Canton unter diesen Umständen von der Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse in China großen Erfolg versprechen? Und müssen nicht die Herren selbst, wenn man sie auf das Gewissen fragt, bekennen,

daß sie bei der Gründung dieser Gesellschaft keineswegs frei von selbstsüchtigen, eigennüzigen Absichten verfahren sind? Ist nicht das Endziel aller dieser philanthrophischen Bestrebungen, einen freien Handel (international intercourse) mit China zu erzwingen, und wenn dis auf keine andere Weise möglich ist, zu erzwingen durch eine allgemeine Empörung der unzufriedenen Bevölkerung des Landes gegen die Staatsregierung in Peking? Ist es nicht der Missionair Gutzlaff, der mit dem unerschrokenen Lindsay gegen alle Gesezе und Ordnungen des Mittelreiches in vielen Häfen des südöstlichen und nordöstlichen chinesischen Meeres landete, der die Gründung einer solchen Gesellschaft in Vorschlag gebracht hat? Sind unter den ersten Mitgliedern der Gesellschaft nicht Männer, welche auf ihren ungesezlichen Fahrten an den langgestrekten Küsten des chinesischen Reiches die Staatsbeamten mißhandelt, ungesezlichen Handel betrieben und Bücher der westlichen Religion in Masse unter die gemeinste Bevölkerung, unter die unwissenden Fischer und Landbauern der Küstenprovinzen verbreitet haben? Sind unter den humanen Begründern der Glükseligkeit und der Civilisation in dem Lande der Blume der Mitte nicht mehrere von denen, welche jährlich für fünf Millionen Pfund Sterling Opium gegen die wiederholten Verbote und gegen alle Vorsichtsmaaßregeln der schwachen chinesischen Regierung ins Land einschmuggeln, und dadurch die Wohlfahrt, die körperliche und geistige Gesundheit der ganzen Bevölkerung des ausgedehnten chinesischen Reiches untergraben?

(Beschluß folgt.)

## Bochara und Afghanistan.

(Beschluß.)

Die Engländer haben allerdings Ursache, sich über Afghanistan und seine Bewohner, über Regierungsform, Staatsgrundsäze und Hülfsmittel, über Handel, Neigung, Reichthum und Bedürfnisse, so wie über Vergangenheit und Zukunft dieses Volkes genaue und vollständige Kenntnisse zu verschaffen, da Sicherheit und ferneres Gedeihen des Hauptnerves englischer Weltmacht nicht dem kleinsten Theile nach durch die Schikſale, Kraft und Bestand der Afghanen bedingt ist. Dieses Volk sizt dicht vor dem natürlichen Wassergraben Hindustans und erfüllt das ganze breite Bergland senkrecht vom Hindukusch bis hinab in die ungangbaren Sandwüsten Beludschistans. Alle Straßen und Engpässe, um aus Persien und der Tartarei, aus Iran und Turan, an den Sindstrom zu gelangen, sind in seiner Hand. Feinde und Rivale der Perser, und der diese leztern gegen Afghanistan fortstoßenden Moskowiten, sind sie durch den Drang der Umstände und gleichsam durch die Natur selbst Freunde und Bundesgenossen der Engländer, in deren Interesse es niemals liegt, Afghanistan zu unterjochen, da ihr Vortheil sie lehren wird, am Indus still zu stehen und die Afghanen in eine lebendige Vorpostenlinie gegen ihre vom Kaukasus heranziehenden Nebenbuhler umzuschaffen. Denn zu dieser Stunde wagt es Niemand mehr, die der englischen Herrschaft in Indien von Europa her auf dem Landwege drohende Gefahr als eine Unmöglichkeit, als ein Mährchen zu behandeln, wie man es lange gewohnt war. Aus der historischen Zeit haben wir kein Beispiel, daß sich Indien eines Angriffes auf seiner Abendseite erwehrt hätte. Die erste etwas genauere Kunde über Volk und Land der Afghanen erhielt man eigentlich erst durch Elphinstone, der im Jahr 1809 lange als Gesandter der indischen Kompagnie zu Peschawer lebte und — ohne das Innere selbst bereist zu haben — über die Geschichte des Volkes und die Natur der Landschaft und ihrer einzelnen Stämme nach mündlichen Aussagen und persischen Handschriften sein berühmtes Werk über das „Königreich Kabul" zusammentrug, zu welchem alle jene, die seit jener Zeit über Afghanistan schrieben, ihre Zuflucht nahmen, und auf welches auch Hr. Burnes in seinem Reiseberichte häufig die Leser verweist. Denn Hr. Burnes gibt in seinem Buche nur das, was er selbst gesehen hat, und was ihm persönlich begegnet ist; er bindet sich an keine Ordnung, an kein systematisches Aneinanderreihen gleichartiger Dinge; er erzählt und beschreibt, was er Tag für Tag gethan und beobachtet hat; sein Bericht ist die Chronik eines Mannes von Geist und Weltkenntniß, der seine Landsleute über wesentliche Interessen belehren, nicht aber ein Buch nach den Forderungen der Grammatiker und Stylkünstler verfassen wollte. Uns scheint, der lange Aufenthalt dieses klugen und unterrichteten Privatmannes zu Peschawer und Kabul, seine langen und aller diplomatischen Förmlichkeiten, Schwänke und Lügen entkleideten Unterredungen mit Personen vom höchsten bis zum niedrigsten Rang, haben in dem von europäischer Kultur noch unberührten Afghanenlande tiefere Spuren zurükgelassen, kräftigere Saat ausgestreut und der englischen Macht in Indien größere Vortheile gebracht, als eine Menge mit Pracht und gegenseitigem Mißtrauen unterhaltener Gesandtschaften von Staats wegen. Auch wissen wir anderswoher *), daß Mohun Lal, ein junger in Indien geborner und zu Calcutta gebildeter Afghane, damals in Burnes' Gesellschaft und nun bei der neuen englischen Mission in Kabul, durch seine Kenntnisse und vollendeten Manieren an den Höfen dieses Landes allgemeine Bewunderung erregte. Durch ihn und Seinesgleichen lernten die Afghanen England und die zauberischen Wirkungen seiner Macht und seiner Künste besser kennen, als durch den Pomp zahlreicher Ambassaden. Deswegen gibt auch Dr. Gerard den Rath, diesen günstigen Eindruk zu benuzen, und die afghänische Jugend nach Indien zu ziehen, damit man sie nicht auf Zureden der Perser zur Bildung nach Rußland sende. Wißbegierde und unersättliches Verlangen, Alles zu lernen und aufzunehmen, was an dem Europäer vortheilhaft scheint, ist dem Afghanen allgemein zugestanden. Ihre Mängel gehören einerseits der herrschenden Religion, wie andrerseits ihre politischen Untugenden einem übermäßigen Streben nach persönlicher Freiheit. Mohammedanismus hält sie, wie alle seine Bekenner, in einem Cirkel gefangen, mit unveränderlichen Sitten und einem Wissen aus einem andern Zeitalter, ohne Philosophie und Geschichte. Falsch sind sie nicht, wohl aber neidig und dem Müßiggang ergeben, wie die alten Germanen, mit welchen sie außer Neid, Arbeitsscheue und Freiheitsliebe noch manchen Zug politischer Einrichtung gemein haben. Denn nach Elphinstone (II. 19) herrscht in einigen Gegenden Afghanistans die Sitte, daß die Gemeinden ihre Aeker nur auf eine gewisse Zahl von Jahren zum Anbau erhalten, und sie dann mit anderen vertau-

*) Asiatic Journal, tom. XIV, pag. 171, 248 u. 259. (Asiatic Intelligence.)

schen, damit Frucht- und Unfruchtbarkeit gleich vertheilt werde. In einigen Thälern geschieht dieser Wechsel Jahr um Jahr (arva per annos mutant. Taciti Germ.); oft Hof gegen Hof, Dorf gegen Dorf. Nervicht und rüstig sind die Afghanen ebenfalls, weil sich die Geschlechter — nach altdeutscher Sitte — auch erst nach zurükgelegtem zwanzigsten Lebensjahre nähern. *) Gemeinsinn wird man freilich vergeblich bei einem Volk erwarten, welches den höchsten Grad öffentlicher Glükseligkeit darein sezt, daß „Jedermann die Frucht seines eigenen Feldes esse, und Niemand irgend etwas mit seinem Nachbar zu thun habe." In einem solchen Lande können nur kleine Republiken, oder kräftige und konsequente Despoten bestehen! Dieser dem Aufkommen einer starken öffentlichen Macht entschieden widerstrebende Volkscharakter erklärt es auch, wie eine kriegerische, zahlreiche und im Hauptgebirgsstok zwischen Hindustan und Iran sizende Nation seit undenklichen Zeiten ohne merkliche Aenderung oder Besserung ihres inneren Zustandes blieb, immer fremdem Einflusse erlag, und mit Ausnahme des eben verwichenen Jahrhunderts in der Weltgeschichte eine unbedeutende Rolle spielte. Den großen Eroberern Asiens leisteten sie jederzeit nur geringen Widerstand, blieben aber dabei dennoch gefährliche Unterthanen. Vergleicht man übrigens die statistischen Notizen der HH. Elphinstone und Burnes über das heutige Afghanenland mit dem, was uns die Griechen aus Alexanders Zeitalter über dasselbe Volk erzählen, so wird das oben gefällte Urtheil über den Charakter desselben nur bestätigt: der Afghane will nicht dulden, daß die öffentliche Macht erstarke und mit der Kraft die Angelegenheiten der Nation zum gemeinen Besten lenke. Lokalautorität, Aristokratie der Geschlechter und individuelle Freiheit gelten ihm als erstes Gesez. Troz seines kriegerischen Sinnes wird dieses Volk dennoch auf die Dauer keine große Rolle spielen, wohl aber jederzeit ein großes Gewicht in die Wagschale jener Macht legen, die es versteht, seine Neigung und seinen Arm zu gewinnen. Die glänzenden Siege der in den Annalen des Orients (vom 10ten bis 13ten Jahrhundert) berühmten Dynastien von Ghisni und Gour wurden vorzugsweise durch Afghanische Soldaten erfochten. Deßwegen würden die Engländer klüger thun, um die Gunst der Stammhäuptlinge und Tetrarchen Afghanistans zu buhlen, als ihre Schäze und diplomatischen Künste allem Anscheine nach nuzlos am persischen Hofe zu verschwenden. Auch Hr. Burnes findet zur Hütung der Straße nach Indien und zur Verbreitung brittischer Manufakturen den König von Kabul geeigneter als den Schah von Teheran. Und hätte man aus Indien nur die Hälfte des Goldes, mit welchem man sich ein disziplinirtes Heer in Aderbidschan erkaufen wollte, unter die Afghanen-Häuptlinge vertheilt, so hätte man sich großen Aerger und noch größere Beschämung erspart, für die Sicherheit Indiens aber am besten gesorgt. Die korrekten politischen Ansichten im Reiseberichte des Hrn. Burnes werden ihre Wirkung am gehörigen Orte gewiß hervorbringen. Es sey hier nur im Vorbeigehen angemerkt, daß dieses zahlreiche und kriegerische Gebirgsvolk seit Alexanders Zeiten nicht länger als 76 Jahre die Wohlthaten einer vaterländischen Monarchie genossen, nach deren Zertrümmerung in unsern Tagen (1818) das alte Spiel des Neides und der Zwietracht begann. Die Schiksale dieser Durani-Monarchie (denn dis ist der Name des herrschenden Stammes) in ihrer Gesamtheit sowol, als in ihren Trümmern, findet man bei Hrn. Burnes in einem besondern Abschnitte seines Werkes (Vol. II, S. 299 bis 345) theils nach Elphinstone, theils nach eigenen Forschungen in Kürze zusammengestellt. Stolz und Undankbarkeit des lezten Königs hatten die herrschende Familie gestürzt und ihre Nebenbuhler erhoben. Erstere irrt flüchtig in Indien herum, genießt Kostgeld und Schuz bald der Engländer, bald der Seik, erneuert von Zeit zu Zeit den Versuch, die verlorne Macht wieder zu gewinnen, und liefert einen frischen Beweis, um wie viel es schwerer sey, ein gefallenes Königshaus zu restauriren, als ein neues zu gründen. Nur das durch Perser und Russen jezt bedrohte Herat auf der Westseite des Landes verblieb einem Prinzen der abgesezten Königsfamilie, deren Unglük ihn aber doch nicht zu bessern vermochte. Alles Uebrige zerriß die neue Dynastie in die drei von einander unabhängigen Reiche Peschawer, Kandahar und Kabul, von welchen ersteres das kleinste und fruchtbarste, aber schwächste — das zweite das weitläufigste — Kabul aber das stärkste ist. Die Herrscher sind Brüder, aber uneinig, und könnten nur durch gemeinsame Gefahr bedroht ihrer Zwietracht Gränzen sezen. Hr. Burnes lernte nur die von Peschawer und Kabul durch persönlichen Umgang kennen. Dost Mohammed-Chan, edel, unterrichtet, fein und gerecht, befolgt gewissenhaft die Konstitution des Koran, nimmt folglich nur 2½ Prozent von fremdem Gute und verbietet sich und Andern den Wein, den er selbst liebt und früher auch getrunken hat. Kabul, sein Land, hat gute Straßen, aber mehr Früchte und Gärten als Getreide, und im Winter theure Nahrung und Kleidung. Schließlich bemerkt Hr. Burnes, daß er an Dost Mohammed-Chan bei allen seinen vorzüglichen Eigenschaften doch weniger Herzlichkeit, dagegen aber mehr Verstand als beim Fürsten zu Peschawer gefunden habe; auch sey die Herrschaft dieses lezteren bei all seiner Herzensgüte für die Unterthanen dennoch drükend.

*) Intra annum vero XX. feminae notitiam habuisse, in turpissimis habent rebus, Caesar. VI. 21.

## Luthers Nachkommen.

In den Altonaer Adreßkomptoir-Nachrichten, vom 5 November, findet sich eine Anzeige, überschrieben: „Luthers Waisen." Es sind hiermit Nachkommen Luthers gemeynt, deren Vater, Joseph Karl Luther, geboren zu Erfurt den 11 November 1792, in den Schooß der römisch-katholischen Kirche zurükgekehrt war, und mit seiner Familie in der bittersten Armuth in Böhmen lebte. Seine Kinder fand man in der angeraucherten Stube der elterlichen Wohnung wie in einem Nest zusammengepferchr. Die Auffindung dieser Nachkommen Luthers verdankt man den Nachforschungen des menschenfreundlichen Vorstehers, des zu Luthers Ehrengedächtniß in den Mauern des alten Augustinerklosters in Erfurt errichteten Martinestiftes, Rheinthaler, dessen Lieblingsgedanke es war, daß ein armer Sprößling Luthers hier ebenfalls Ruhe finden, hier auch seine Lust an Gottes Wort haben, und die alten Klostermauern, gleich seinem Ahn, nur mit dem Zwek verlassen sollte, als berufener Diener Christi das Evangelium zu verkündigen. So kam bereits am 6 Mai 1830, 325 Jahre nach seinem großen Ahnherrn, das älteste jener Kinder, Anton, geboren im Januar

1821, nach dem ehemaligen Auzustinerkloster in Erfurt. Unter der liebevollen Pflege des würdigen Vorstehers und seiner Familie ist er in den seitdem verflossenen fünf Jahren an Körper und Seele erstarkt und vorwärts geschritten, und nachdem er in Gottes Wort und Luthers Lehre gründlich unterrichtet worden, konnte er vorige Ostern auf den evangelischen Glauben eingesegnet werden. Da er aber durchaus keine Fähigkeit zu wissenschaftlicher Beschäftigung, wohl aber eine seltene Geschicklichkeit in den Händen hat, so erlernt er seit Johannis das Tischlerhandwerk, und zwar mit großer Lust. Inzwischen waren nach dem Tode des Vaters, welcher den 26 Oktober 1834 erfolgte, auf Bitten der Mutter, die jener im größten Elende zurükgelassen, auch die vier Geschwister Antons, die Zwillinge Maria und Anna, geboren 1819, Johannes Luther, geboren 1826, und Therese, geboren 1831, in das Martinsstift aufgenommen worden. Der Vorsteher Rheinthaler vertraute dabei auf Gottes Hülfe und die christliche brüderliche Liebe seiner Landsleute. Die beiden ältesten dieser Waisen, Maria und Anna, welche bei ihrer Ankunft im Stift im vorigen Jahre kaum lesen, und noch gar nicht schreiben konnten, werden zum dienenden Stand erzogen. Dagegen zeigt der jüngere Bruder Johannes mehr Anlagen, und wird es wohl zum Studiren bringen können. Das jüngste Kind Therese ist für den Schulunterricht noch zu jung. Als eines interessanten Umstandes wird noch der Aehnlichkeit erwähnt, welche diese im 9ten Gliede von Luther abstammenden Kinder mit den Bildnissen desselben von Cranach haben sollen, so daß besonders das Gesicht Antons in dieser Hinsicht als auffallende Merkwürdigkeit von Kennern bewundert worden sey. Zu diesem lebendigen Denkmale Luthers sind bis jezt nur aus Frankfurt a. M. und Leipzig einige wenige Beiträge eingegangen!

---

### Schweden und Norwegen.

Christiania, 20 Oktober. Das Comité des Storthings hat in der Sache gegen den Repräsentanten Mjelva bereits seine Entscheidung abgegeben. Das Comité meynte, daß zwar die Denunciation des Repräsentanten Vogt, nach Beschaffenheit der Sache, Aufmerksamkeit verdiene; da inzwischen Vogt's Schreiben mit Beilage nicht solche bestimmte Indizien enthalte, die einen entscheidenden Einfluß auf Mjelva's Eintritt als Repräsentant haben könnten, sondern blos Aeußerungen beträfen, deren Absicht und Meynung nicht beurtheilt werden könnten, indem sie nicht deutlich entwikelt seyen, so habe das Comité nicht geglaubt, daß für jezt hinlänglicher Anlaß sey, auf irgend eine Verfügung des Storthings in diesem Betracht anzutragen. — Im Storthing selbst ließ Mjelva sich krank melden und eine Rechtfertigungsschrift verlesen, in welcher er sich sehr erstaunt über Vogt's Angaben und Andeutungen seiner Reise äußert. Er will diese unter Anderm darum gemacht haben, um Mützen- und Strumpffabriken in Schweden zu besehen, weil er eine dergleichen besize, so wie auch, weil ein Rescript von 1743 den Einwohnern seiner Gegend das Recht zum Handel mit groben Waaren verliehen, was er mit einigem Kapital gut werde benüzen können. Da die Bereitwilligkeit Sr. Majestät, zu helfen, wo Sie nüzliche Thätigkeit bemerkten, ihm bekannt gewesen und vorgestellt worden, und in den einheimischen Leihanstalten, so weit ihm bekannt, nicht oder nur höchst schwierig Darleihen ohne Kapitalabtrag zu erhalten ständen, habe er sich entschlossen, Seine Majestät um ein Darleihen von 3000 Spd. gegen gesezliche Zinsen und erste Priorität in seinem Besizthum anzusprechen. Der König sey so gnädig gewesen, ihn solches für nächstes Jahr hoffen zu lassen; dis könne Staatssekretair Due, der zugegen gewesen, bezeugen. Die Güte Sr. Maj. habe ihn hoffen lassen, daß ein kleineres Darleihen von 400 Spd., welches drängende Umstände für ihn wünschenswerth machten, vielleicht gleich zu erhalten seyn möchte, und habe er deshalb ein Gesuch durch Hrn. Due eingereicht, aber keine Antwort erhalten. — Alle übrigen Angaben Vogt's erklärt er für ungegründet. — In der Berathung über die Sache meynte Weidemann, die Würde des Storthings erheische, die Sache nicht ohne gehörige Untersuchung hingehen zu lassen, um so weniger, da lezthin (vom Advokaten Petersen als Defensor Löwenskiolds) behauptet worden, der Storthing mache nur immer Jagd auf Fehler bei den höchsten Mitgliedern der vollziehenden Gewalt, und übersehe, was in seiner Mitte vorgehe; er schlage demnach vor, die Dokumente dem Odelsthing zu übergeben. Nach einigen Bedenklichkeiten wurde einstimmig beschlossen, dis zu thun, sobald die Verhandlungen des Storthings in der grundgesezmäßigen Weise eröfnet seyn würden.

---

[3717]

## Lebensversicherung.

(Fortsezung. Nr. 4. — Siehe Außerordentliche Beilage 1836, Nr. 300.)

Leicht wird man sich überzeugen, daß die Einführung der Versicherungen von Kapitalien oder Renten auf Todesfälle zu den wichtigsten Resultaten der fortschreitenden Aufklärung gehört, wenn man betrachtet, daß alle jene traurigen Folgen, welchen die Interessen und das Wohl von Familien, von Erben, von Anverwandten oder von Gläubigern eines Verstorbenen bloßgestellt gewesen wären, durch Benuzung dieser Einrichtung entweder gemildert oder ganz gehoben werden können.

Um Jedermann die Gelegenheit darzubieten, von einer so heilsamen Einrichtung Gebrauch machen zu können, richten sich die Versicherungsgesellschaften in solchen Verträgen nach den verschiedenartigen Verhältnissen der Versicherten und nach ihrer Konvenienz, indem die Versicherer von den Versicherten ein angemessenes Kapital ein- für allemal, oder auch jährliche Beiträge im Laufe einer zu bestimmenden Zeit empfangen, welche auch in sechs-, drei- oder einmonatlichen Terminen entrichtet werden können.

Ein solcher Beitrag ist gemäß jedem dieser Verträge um so geringer, je früher der Versichernde zur Feststellung eines solchen Vertrages schreitet — und da es durch lange traurige Erfahrungen nur zu sehr erwiesen ist, daß weder die frischeste Jugend, noch die jeder Krankheit trozende Leibesbeschaffenheit, noch die blühendste Gesundheit hinreichen, um uns vor einem vorzeitigen, oft augenblicklichen Tode zu schüzen, so erhellt daraus ein doppelter Vortheil, welcher für die Beschleunigung des Abschlusses eines solchen Versicherungsvertrages spricht.

So viele und so vielerlei sind der Kombinationen, worauf sich diese Versicherungsverträge zum Vortheile der Versichernden anwenden lassen, daß es keine Klasse der Gesellschaft gibt, welche aus einer oder der andern Hinsicht, aus diesem oder jenem Beweggrunde nicht das Bedürfniß fühlen sollte, von dieser Maaßregel solid berechnender Vorsorge Gebrauch zu machen.

Im Allgemeinen unterscheidet man jedoch diese Verträge, nemlich die Versicherungen von Kapitalien oder Renten, zahlbar an die im Vertrage bezeichneten Personen, oder an jene, welche nach erfolgtem Tode des Versicherten gesezlich dazu befugt sind, in drei Kategorien, und zwar:

1) wenn der Tod innerhalb einer bestimmten Zeit erfolgt;

2) wenn derselbe nach Ablauf des im Vertrage angegebenen Termines eintritt;

3) wenn er, zu was immer für einer Zeit, statt findet.

Obgleich auf den ersten Blik die zwei ersten Kategorien sich zur Anwendung scheinbar von geringerem Nuzen zeigen als die dritte, weil sich der Fall ereignen kan, daß der Versicherte an die Versicherungsgesellschaft die Prämien bezahlt habe, ohne daß diese (wie dis die dritte Kategorie dagegen als unvermeidlich feststellt) zur Bezahlung des versicherten Kapitals verpflichtet wäre, so findet sich dennoch nach genauer Untersuchung, daß sie unter manchen Umständen und Verhältnissen passender und nüzlicher, folglich der dritten Kategorie vorzuziehen sey, welches wir durch folgende Erläuterungen umständlicher darzustellen suchen.

## Von den Versicherungen auf Todesfall innerhalb einer festgesezten Zeit.

Da mit Ablauf der in diesem Vertrage festgestellten Zeit, wenn der Todesfall des Versicherten nicht früher erwiesen wurde, die Verbindlichkeit der Versicherungsgesellschaft aufhört, so ist diesem gemäß die vom Versicherten zu bezahlende Prämie kleiner, als jene, welche er unter gleichen Umständen entrichten müßte, um die Gesellschaft zu verpflichten, die versicherte Summe bei seinem Tode zu bezahlen, es möge derselbe wann immer eintreten. So wie nach beiden Kategorien der Beitrag oder die Prämie sich im Verhältnisse der größeren oder geringeren Wahrscheinlichkeit richtet, wonach der Todesfall der Versicherten eintreten könnte, eben so ist deren Betrag in jener, wovon wir sprechen, statutenmäßig um so höher, je weiter das Alter der versicherten Person vorgerükt ist.*)

Aus den Tabellen 1 und 2, welche dem von der Gesellschaft Austro-Italica herausgegebenen Programm über Lebensversicherungen angehängt sind, ergibt sich z. B., daß man, um sich den Anspruch auf ein Kapital von 10,000 fl. zu versichern, für den Fall als eine junge Person von 20 Jahren innerhalb fünf Jahren mit Tod abgehen sollte, nur 566 fl. ein- für allemal, oder 177 fl. jährlich während dieser fünf Jahre Prämie bezahlt, und daß man zur Versicherung des nemlichen Kapitals, für den Fall, daß dieselbe junge Person innerhalb zwanzig Jahren stürbe, die Prämie entweder von 1827 fl. ein- für allemal oder jährlich 145 fl. während dieser zwanzig Jahre zu entrichten habe.

Wollte man dagegen dieselbe Summe auf den Todesfall einer sechszigjährigen Person in denselben Zeiträumen versichern, so würde die Prämie im ersten Falle, nemlich auf Todesfall innerhalb fünf Jahren, 2037 fl. ein- für allemal, oder 430 fl. jährlich, und im zweiten, das ist auf Todesfall innerhalb zwanzig Jahren 5906 fl. ein- für allemal, oder 648 fl. jährlich betragen.

Es ist jedoch zu bemerken, daß wenn der Tod in der im Vertrage bezeichneten Zwischenzeit eintritt, damit sogleich die Verpflichtung fernerer Prämienzahlungen an die Versicherungsgesellschaft von Seite des Versicherten oder seiner Nachfolger aufhört, wodurch es sich ereignen kan, daß die Versicherungsgesellschaft zur Ausbezahlung des versicherten Kapitals gehalten sey, obgleich dieselbe nur eine einjährige Prämie dagegen empfing.

Wenn man daher alle Zufälle in Anschlag bringt, welche möglicherweise eintreten können, so wird gewiß Jedermann, der von der Lebensversicherung Gebrauch zu machen beabsichtigt, die Prämienansäze sehr billig finden.

Zu viele gibt es der Fälle, auf welche die Lebensversicherungen sich mit Nuzen anwenden lassen, als daß wir alle einzelnen anführen könnten. — Wir werden uns demnach darauf beschränken, die gewöhnlichsten davon zu bezeichnen.

Jene, welche an der Spize eines Unternehmens stehen, welche eine Fabrik errichten, oder die einen einträglichen Pachtschilling oder Miethzins beziehen, wovon sie sich aber erst nach vielen Jahren einen bedeutenden Nuzen versprechen können, finden in diesem Vertrage die Mittel, auch für den Fall, als sie von einem vorzeitigen Tod erreicht werden sollten, ihren Erben jene Vortheile zu sichern, welche sie durch ein langes Leben zu erreichen hoften.

Personen, welche keine Realitäten besizen, allein ihres Gewerbes oder ihrer Betriebsamkeit wegen Vertrauen genießen, und eines Darleihens bedürfen, werden um so leichter einen Darleiher finden, wenn sie durch eine Versicherung die Gefahr beseitigen, welcher ohne diese, im Falle eines vorzeitigen Todes des Schuldners, das Interesse des Darleihers ausgesezt wäre.

Auf diese Weise wird gleichfalls die Abtretung der Leibrenten erleichtert, wenn sich der Versicherte in einer Lage befände, in welcher derselbe deren Realisirung im Voraus bedürfen, oder sie ihm doch wünschenswerth seyn sollte.

Durch solche Versicherungsverträge kan auch in Familien jener Wohlstand bewahrt werden, welcher unter dem Titel eines Lehens, eines Fideikommisses oder eines Heirathsgutes im Todesfalle, innerhalb einer bestimmten Zeit, an einen Dritten übergehen würde.

Jener, welcher sich ein Kapital auf Ueberlebung in einer festgesezten Zeit versichert hat, kan, indem er etwas früher zum Abschlusse des Versicherungsvertrages schreitet, wovon wir sprechen, den gültigen Anspruch darauf zu seinen oder zu wessen Gunsten immer sonst sich vollkommen sichern.

In allen diesen und so vielen andern Fällen, welche wir nicht anführen, um nicht weitschweifig zu werden, wäre die Einrichtung einer größeren Prämie unnöthig, blos in der Absicht, sich dadurch den Anspruch auf das Kapital für den Todesfall, wann immer derselbe eintritt, zu versichern.

Die bedingnißweise Versicherung, wovon wir handeln, sorgt vollkommen für die angeführten Umstände, und wenn auch ein solcher Versicherungsvertrag abläuft, ohne daß die Gesellschaft verbunden ist, das versicherte Kapital zu bezahlen, so können dessen ungeachtet die entrichteten Prämien nicht als verloren betrachtet werden, da sie dazu dienten, uns im Voraus jeder Sorge über den möglichen Eintritt berüksichtigter Schadenfälle zu entheben.

(Fortsezung folgt.)

*) Von dieser allgemeinen Regel machen die Kinderjahre eine Ausnahme, wegen der mit ihnen verbundenen größeren Wahrscheinlichkeit des Todesfalles.

---

[3746]

# Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigst geliebte Ehegattin

**Krescenz Wiedenmann,** geb. **von Leistner,**

im 54sten Lebensjahre an zurükgetretener Gicht gestern Nachts halb 10 Uhr nach empfangenen heil. Sterbsakramenten zu sich zu nehmen.

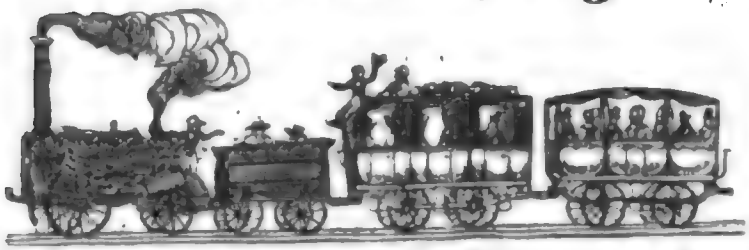
Dieses traurige Ereigniß zeige ich Ihren und meinen Verwandten und Freunden an, empfehle die Verblichene Ihrem frommen Andenken und mich mit meinen drei Söhnen Ihrer stillen Theilnahme.

Moosburg, den 20 November 1836.

**Wiedenmann,** Landrichter,
auch im Namen seiner drei Söhne.

[3577-79]

# Bekanntmachung.



## Eine General-Versammlung der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.

Das

**Direktorium der königl. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft in Nürnberg**

findet sich veranlaßt, am Montag den 12 December d. J. eine General-Versammlung dahier abzuhalten, in welcher

1) Die erste Jahres-Rechnung vorgelegt,
2) die Jahres-Dividende festgesezt, und
3) ein neues Direktorium gewählt werden soll.

Die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft werden daher hiemit eingeladen, am benannten Tage Vormittags 9 Uhr in dem obern Rathhaussaale dahier (den die städtischen Behörden zu bemerktem Zwek zu überlassen die Gefälligkeit haben) sich einzufinden, und vor Allem durch Vorzeigung der Aktien ihr Stimmrecht nachzuweisen. — Dieses kan nach Belieben auch Tags vorher am besagten Orte von Vormittags 9 bis 12 Uhr geschehen. Diejenigen Gesellschafts-Mitglieder, welche nicht persönlich erscheinen, sondern ihr Stimmrecht einem andern Gesellschafts-Mitglied übertragen wollen, belieben nach Artikel V und VI der Statuten die hiezu erforderliche Vollmacht samt obrigkeitl. Zeugniß über ihren Aktien-Besiz rechtzeitig einzusenden.

Nürnberg, den 16 November 1836.

**Der Direktor der Gesellschaft**
**G. Z. Platner.**

---

[3708-9]

# Kundmachung.

Seine k. k. Majestät haben die Allerhöchstdemselben von der provisorischen Direktion unterbreiteten Statuten der Aktiengesellschaft der ausschl. priv. **Kaiser Ferdinand's Nordbahn**, welche die II. Generalversammlung bereits unterm 21 Mai d. J. genehmigt hat, mittelst allerhöchster Entschließung d. d. Schönbrunn den 25 Oktober 1836 mit wenigen Abänderungen allergnädigst zu sanctioniren geruht. Die prov. Direktion gibt sich daher die Ehre, die 4te Generalversammlung der stimmführenden Aktionaire einzuberufen, um 1) derselben diese Statuten mitzutheilen, 2) eine definitive Direktion nach Vorschrift derselben zu erwählen, und 3) zu entscheiden, ob nach Erhalt der diesfälligen angesuchten Allerhöchsten Bewilligung der Bau der Preßburger Flügelbahn, welcher bisher nicht in den für die Nordbahn verfaßten Präliminarien einbezogen war, unter Einem begonnen werden könne, und ob der hiezu erforderliche Kostenbetrag, nach Abzug jener 500 Aktien, welche durch Beschluß der I. Generalversammlung dem Preßburger Publikum zugesichert wurden, einstweilen aus dem Hauptfonds zu bestreiten, oder auf irgend eine andere Weise aufzubringen seyn werde. „Da nun nach dem §. 24 der Statuten jeder Aktionair, welcher seit 3 Monaten vor Abhaltung der Generalversammlung als Eigenthümer von 10 Aktien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, Mitglied der jeweiligen Generalversammlung ist," so werden hiemit alle jene Herren Aktionaire, auf deren Namen bis 12 September d. J. in den Büchern 10 Stük Aktien und mehr eingetragen sind, eingeladen, sich am 12 December d. J. um 9 Uhr Morgens zu dieser vierten Generalversammlung im Lokale zum Römischen Kaiser Nro. 138 persönlich einfinden zu wollen, und die prov. Direktion wird denselben, zu ihrer Legitimation beim Eintritte, besondere Einladungsschreiben zuzusenden die Ehre haben. — Wien, den 9 November 1836.

Die prov. Direktion der ausschl. priv. Kaiser Ferdinand's Nordbahn.

---

[3715]

# Nachricht für Botaniker und Entomologen.

Unterzeichneter beehrt sich, den Freunden der Botanik und den Conservatoren von Sammlungen anzuzeigen, daß er erbötig ist, die während seines Aufenthaltes in der Gegend von Djedda in Arabien gesammelten Pflanzen centurienweise, und zwar die Centurie zu 11 fl. rhein. abzugeben. Da nicht von sämtlichen Arten eine gleiche Anzahl von Exemplaren gesammelt werden konnte, so werden die reichsten Sammlungen an jene abgegeben werden, die ihre Bestellung zuerst anmelden. Wer die im rothen Meere gesammelten Algen nicht mit erhalten will, möge dis bemerken. Zugleich kündigt der Unterzeichnete den Freunden der Entomologie an, daß er von seiner in Arabien und Aegypten gemachten, namentlich an Koleopteren sehr reichen Sammlung unter billigen Bedingungen ablassen will. Portofreie Briefe erwartet er unter seiner Adresse.

**Dr. Sebastian Fischer** zu München, Blumenstraße Nro. 10.

[3696-98] **Bekanntmachung.**

Mittelst Einbruchs wurden am 15 d. M. einem hiesigen Einwohner unter Andern entwendet:

a) zwei königl. bayer. 4% Staats-Schuldentilgungs-Obligationen au porteur, jede à 1000 fl. sub Nris. 57534 und 5642 / 14401 / 2255

b) zwei Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'sche 5½ % vom Hause Rothschild und Söhne emittirte Obligationen, jede à 100 fl. — vom 15 April 1836. lit. C. und deren Nr. später bekannt gemacht werden wird.

Das Publikum wird vor dem Ankauf dieser Obligationen gewarnt und werden sämtliche Behörden des In- und Auslandes, oder Privaten, welchen diese Obligationen vorkommen, aufgefordert, hierüber sogleich an das unterfertigte Untersuchungs-Gericht Nachricht zu geben.

Würzburg, den 16 Novbr. 1836.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.

J. A. d. Dir.

**Schneider.**

---

[3597-99] **Ediktal-Ladung.**

Ein sicherer Michel Schirling von Unterreisenheim, geboren im Jahre 1759, ging vor vielen Jahren als Schneider in die Fremde, und hat seit dem Jahre 1800 keine Nachricht von seinem Aufenthalte nach Hause ertheilt.

Im Jahre 1821 wurde dessen bis dorthin vormundschaftlich verwaltetes Vermögen in einem Betrage zu 500 fl. dem nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt.

Nun trägt dieser, resp. dessen Erben, auf Todeserklärung und Löschung der Hypothek, durch welche die Kaution gestellt wurde, an.

In Gemäßheit dieses rechtlichen Antrages werden nun der abwesende Michel Schirling, dessen Erben, oder wer sonst an dessen Vermögen Anspruch zu machen hat, vorgeladen, sich

**binnen drei Monaten,**

von heute an, um Auslieferung des fraglichen Vermögens bei der unterzeichneten Stelle mit Beibringung der erforderlichen Legitimationen unter dem Rechtsnachtheile zu melden, daß nach Ablauf des obigen Termins der Abwesende als todt erklärt, und die dieserwegen durch Hypothek gestellte Kaution gelöscht werde.

Volkach, am 9 November 1836.

Königliches Landgericht.

**Ehlen.** Ottenwiller.

---

[3714-16] **Vorladung.**

Einer sub 29 August 1804 gemachten Anzeige zufolge soll die im Jahre 1768 geborne Eva Streber, verehelichte Teuerling zu Lisberg, vor ungefähr 50 Jahren mit ihrem Ehemanne unter das kaiserliche Militair, und zwar das von Steinische Regiment, von dem Reichsfreiherrn von Münster abgegeben worden seyn, ohne daß seither von ihr oder ihrer allenfallsigen Descendenten Leben oder Aufenthalt etwas ausgemittelt werden konnte.

Auf den Antrag deren Intestaterben vom 12 Oktbr. werden dieselben aufgefordert, sich

**binnen eines halben Jahres**

entweder in Person oder durch hinlängliche Bevollmächtigte zu sistiren, und ihren laut lezt revidirter Kuratelrechnung in 330 fl. 18⅞ kr. bestehenden Erbtheil in Empfang zu nehmen, mit dem Bedeuten, daß in deren Nichterscheinensfalle mit ihrem Vermögen von Amts wegen nach bestehenden Gesezen werde verfahren werden.

Bamberg, den 12 November 1836.

Königliches Landgericht Bamberg II.

**Bovert, Landr.**

---

[3739-40] **Spitalbaute in Basel.**

Zufolge Beschlusses des Ehrs. Gr. Stadtraths der Stadt Basel soll die Verlegung und Erweiterung des bisherigen Spitals, so wie dessen Vereinigung mit andern Heil- und Hülfsanstalten stattfinden. Das hiezu bestimmte Lokal ist der sogenannte Markgräfische Pallast mit Hof, Garten und übrigen Dependenzen von der neuen Vorstadt bis zur Lottergasse.

Indem es bei einer Unternehmung von solchem Umfang, welcher jedoch die Summe von dreimal hundert tausend Schweizerfranken nicht übersteigen darf, sehr wichtig ist, die Ansichten sowohl einheimischer als auswärtiger Architekten kennen zu lernen, ehe zur Ausführung derselben geschritten werden kann, so ergeht hiemit von Seite der dazu beauftragten Commission an sämmtl. Baukundige, welche sich hiefür interessiren, die Einladung, ihre Pläne und detaillirten Kostenberechnungen bis Ende Monats März 1837 dieser Commission (mit versiegelter Namensunterschrift) einzureichen.

Dabei wird angezeigt, daß die gelungensten dieser Arbeiten mit Prämien und zwar die Erste mit Eintausend Franken, die zweite mit sechshundert Franken und die dritte mit vierhundert Franken honorirt werden sollen.

Um aber so viel möglich die vorliegende Aufgabe zur genauen Kenntniß zu bringen, sind bei der Unterzogenen nebst dem gedruckten Programm über Eintheilung und Inhalt der zu errichtenden Bauten, noch ausführl. lithographirte Situations- und andere auf die bestehenden Lokalitäten bezügl. Pläne vorhanden, welche, so wie jede andere beliebige Auskunft auf Verlangen der HH. Concurrenten mitgetheilt werden.

Basel, den 15 Nov. 1836.

Die außerordentliche Spitalkommission

Auftrags derselben

**die Spitalschreiberei.**

---

[452]

# Choleraschriften,

welche in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und in der liter. artist. Anstalt in München erschienen sind:

**Schnurrer, Dr. F., die Cholera morbus, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmethoden, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Charte ihres Verbreitungsbezirks. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Preis 1 fl. 54 kr.**

**Neuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jezt herrschende Choleraseuche. 2 Bde. gr. 8. 2 fl. 45 kr.**

**Choleraküche, oder zweckmäßige Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln samt deren Zubereitung, für Kranke, Genesende u. Gesunde. 36 kr.**

**Beobachtungen bayerischer Aerzte über die Cholera morbus,** 3 Hefte, enthaltend die Beobachtungen der Herrn Dr. Gietl, Kaltenbrunner und Sander. Jedes Heft 1 fl. 12 kr.

Obige Schriften sind vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[3710-11] En vente: chez **ARTHUS BERTRAND,**
Libraire 23, rue Hautefeuille à Paris.

# LA TURQUIE,

ses ressources, son organisation municipale, son commerce; suivi de considérations sur l'état du commerce anglais dans le Levant.

Par **Urquhart,**
secrétaire d'ambassade anglais à Constantinople.
2 vol. in 8. Carte. 16 fr.

---

[3702] In J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

# Civilistisches Promptuarium,

**oder Real-Encyklopädie des gemeinen Civilrechts und Civilprozesses. In alphabetischer Ordnung nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von M. A. Barth, Dr. Ersten Bandes erstes Heft. gr. 8. broch. Preis 36 kr.**

Der Plan dieses besonders für praktische Juristen und für Studirende höchst nothwendigen Werkes ist, das ganze Gebiet des römischen Civilrechts, des gemeinen deutschen Privatrechts (einschlüssig des Wechsel- und Handelsrechts), dann des gemeinen deutschen Civilprozesses mit steter Berücksichtigung aller gegenwärtig gangbaren Compendien, bekannten Monographien und juristischen Zeitschriften, in alphabetisch geordneten Artikeln über alle einzelnen Materien so ausführlich und umfassend, zugleich aber auch so klar und verständlich darzustellen, daß es jedem juristischen Geschäftsmanne bei allen ihm in der juristischen Praxis vorkommenden Rechtsfragen ein eben so bequemes als ausreichendes Hand- und Hülfsbuch bilden soll.

Der durch seine „Beiträge zur Lehre vom Haupteid" und seiner „Sammlung auserlesenen Dissertationen aus dem Gebiete des gemeinen Civilrechts und Civilprozesses" in die juristische Literatur bereits eingeführte Verfasser wird nicht blos das Gegebene auf eine selbstständige Weise zu verarbeiten bemüht seyn, sondern, wo er sich eine abweichende Ansicht gebildet hat, auch diese aussprechen und zu rechtfertigen suchen, und neben der steten Berücksichtigung der gegenwärtig im Ansehen stehenden neueren civilistischen Schriften zugleich quellenmäßige Begründung der vorgetragenen Sätze und Hinleitung zur richtigen Anwendung derselben in der Praxis sich zu einer Hauptaufgabe machen, daher seine Arbeit der Vorwurf der Beförderung eines blinden Autoritätsglaubens, von dem sich allerdings die Verfasser der älteren Werke dieser Art nicht frei erhalten haben, nicht treffen wird.

Das Ganze ist auf vier bis sechs Bände, jeder von 5 bis 6 Heften (das Heft zu 6 bis 8 Bogen) berechnet, und wird in 3 Jahren vollständig in den Händen des juristischen Publikums seyn. Der Preis jedes Heftes ist 36 kr. oder 9 Sgr.

[3727] So eben wurde versandt und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Vollständiges Wörterbuch

der

## lateinischen Sprache,

nach den neuesten Hülfsmitteln bearbeitet

von

**Dr. Ch. M. Dörner,**

Professor.

Zwei starke Gross-Oktav-Bände in Lieferungen von 18 Bogen zu 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

### Erste Lieferung.

In diesem Wörterbuche, dessen Erscheinen eine vielfach laut gewordene Erwartung entgegensah, ist eine Vollständigkeit erstrebt, welche den gesammten lateinischen Sprachschatz bis zum Untergange des römischen Reiches im Abendlande umfassend, nicht nur das Bedürfniß der Schule mehr als befriedigt, sondern auch dem weiter Fortgeschrittenen und dem nicht eigentlich gelehrten Freunde der römischen Literatur in allen Fällen volle Genüge leisten wird. Der Hauptvorzug aber, durch welchen sich dieses Werk den allgemeinen Dank zu verdienen hofft, ist, neben dündiger, stets durch viele, sorgfältig ausgewählte Stellen der Alten aus allen Zeitaltern belegter Entwiklung und lichtvoller Anordnung der Bedeutungen, insbesondere eine durchgängige Zuverlässigkeit, die es dem Leser altlateinischer Meisterwerke nicht minder, als dem Lateinschreibenden zum sichern Führer und Rathgeber zu machen bestimmt ist.

Wir glauben die Zusicherung geben zu können, daß dieses Wörterbuch binnen zwei Jahren vollständig erschienen seyn wird.

Stuttgart. **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

---

[3706] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen:

# Untersuchungen

über

## Seelen und organisches Leben.

Ein Vermächtniß an Psychologen und philosophische Aerzte.

Von **Dr. Friedrich Groos.**

8. broschirt. 14 gr. — 1 fl. rhein.

---

[3558] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen (in Augsburg an die M. Riegersche) versendet worden:

## Bruchstüke der gothischen Baukunst.

Herausgegeben von Joh. Gottfr. Grohmann, Prof. 2s Heft. gr. 4. br. Preis 8 gr. oder 36 kr.

## Ideen-Magazin

für Architekten, Künstler und Handwerker, die mit der Baukunst und ihren Einzelheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute u. s. w. Herausgegeben vom Prof. J. G. Grohmann. Zweiter Band, 9s und 10s Heft, jedes von 6 Blättern. gr. 4. broch. Preis à Heft 8 gr. od. 36 kr.

## Der Silber-Arbeiter.

Nach Alexander Lefranc. 2s Heft. gr. 4. br. Preis 6 gr. od. 27 kr

---

[3650-54]

# Zündhütchen.

Man macht seit einiger Zeit Zündhütchen, die sehr schlecht sind; diese rosten die Gewehre auf eine solche Weise, daß diese sich in kurzem so abnuzen, daß man keinen Gebrauch mehr davon machen kan. Man erkennt diese Zündhütchen sehr leicht an ihrem Schwefelgeruch und an einer blauen Flamme, die sich beim Losgehen derselben zeigt. Die guten Zündhütchen geben im Gegentheil eine weißröthliche Flamme, und haben keinen unangenehmen Geruch.

Adresse: à MM. Gaupillat, Dellow et Comp., rue Riebelieu No. 74. (franco.)

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry No. 3.

---

[3591-93] Die Besizer nachfolgender fürstl. Fugger-Babenhausen'scher Obligationen des durch mich negocirten Anlehens von 600/m fl. à 4½ Proz. verzinslich, als:

**Lit. A. No. 17. 18. 19. 43. 44. 45. 76. 77. 92. 236. 237. 238. 239. 240. 295. 384. 385. 420. 421. 439. 449. à 1000 fl.**

**Lit. B. No. 18. 20. 31. 53. 65. 129. 130. 168. 176. 177. 178. à 500 fl.**

**Lit. C. No. 13. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 41. 42. 43. 107. 113. 175. à 250 fl.**

werden aufgefordert, ihre Antheile baldigst bei mir beziehen zu lassen, indem zufolge früherer Bekanntmachung die Zinsen vom 1 dieses aufgehört haben.

Frankfurt a. M., den 10 November 1836.

**Philipp Nicolaus Schmidt.**

---

[5250] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Hazzi, J. v., über den Dünger.**

Mit 7 Abbildungen. Sechste sehr verm. Auflage. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Unsterbliches Verdienst hat sich der Hr. Vers. durch dieses Werk um die deutsche Landwirthschaft erworben. So erschöpfend, so klar und so praktisch hat Niemand vor ihm die wichtige Lehre vom Dünger behandelt.

---

[5754] Bei **E. H. Schröder** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Grumbach, K. Kleine Jugendbibliothek, oder kleine moralische Erzählungen, Gedichte, Charaden und Räthsel. Eine Gabe für lernbegierige Kinder von 6—10 Jahren. 8. Geh. à 8 gGr.**

**— — Unterhaltungsbibliothek für Söhne und Töchter gebildeter Familien. Ein Beitrag zur Bildung und Veredlung des Geistes und Herzens. 8. Geh. à 12 gGr.**

**Schartmann, Carl. Erzählungen aus deutscher Vorzeit. 8. Geh. à 12 gGr.**

**Grumbach, K. Geschenk für artige und fleißige Kinder, bestehend in kleinen Erzählungen zur Unterhaltung und Belehrung, nebst einem Kränzlein von Kindergedichten an Geburtstagen der nächsten Verwandten. Mit col. Kupf. 8. Geh. à 16 gGr.**

**Schartmann, Carl. Gemälde aus der deutschen Geschichte für die Jugend. 8. Geh. à 12 gGr.**

---

[5718] Bei **Karl Aue** in **Altona** ist erschienen:

**Bohn, Clement, Dr., über den Ursprung der Theudiskea. gr. 8. geheftet. 8 gGr.**

In dieser interessanten Abhandlung, worin der Verfasser, der das ganze germanische Alterthum zum Gegenstande einer tiefern Forschung macht, die erste Probe eigenthümlicher Selbstproduktivität niedergelegt hat, wird den Historikern ein Wink gegeben, wie die Geschichte unsrer Vorfahren zu behandeln und hundertjährige Irrthümer zu berichtigen sind. Dem Gelehrten ist das Werk unentbehrlich, jeder Geschichtsfreund wird das Büchlein gerne lesen, schon wegen der jugendlichen Frische, die jede Zeile an sich trägt.

---

[3685-86] Für

# Hüttenmänner.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit den Herren Hüttenwerksbesizern sein unlängst erfundenes Pyrometer zur Temperaturbestimmung der erhizten Gebläseluft bei Hoh-, Kupol- und Frischöfen. Ich habe es im ersten Maiheste dieses Jahres von Dinglers Journal beschrieben, und in Folge dessen bereits Aufträge aus Preußen, Sachsen, Böhmen und Rußland erhalten, welche zur größten Zufriedenheit der Besteller ausgeführt wurden, so daß Manche, nachdem sie das erste Exemplar gesehen hatten, noch mehr bestellten, um alle ihre Windleitungen damit zu versehen. Der Preis eines solchen Instruments ist 22 fl. im 24 fl. Fuß hier genommen. Anstatt überflüssiger Zeugnisse stelle ich es den Abnehmern frei, das Instrument, wenn es seinen Zwek nicht erfüllte, mir heimzuschlagen. Bei Bestellungen bitte ich den äußern Durchmesser der Windröhre nach irgend einem, übrigens zu benennenden Maaßstabe anzugeben. — Anfragen erbitte ich mir franko.

**Ferd. Oechsle,**

großherzogl. bad. Controlleur u. Mechanikus in Pforzheim.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 330. 25 November 1836.

Portugal. — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 330. Deutschland. (Briefe aus Kassel, Dresden und Oldenburg.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 561 und 562. China und die englisch-amerikanische Gesellschaft. — Der Sträflinge im Arsenal zu Toulon. — Gewerbsverein zu Darmstadt. — Briefe aus Holstein und St. Petersburg. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Engl. Courier vom 17 Nov.) Nachrichten aus Lissabon bis zum 10, also um zwei Tage neuere als die gestern erhaltenen, sind eingetroffen. Der Herzog von Palmella sowol als Hr. Silva de Carvalho und andere ausgezeichnete Personen waren, wegen ihres der Königin von Portugal während des lezten unglüklichen Versuchs ertheilten Rathes, zur Flucht nach England genöthigt. Mit Bedauern erfahren wir, daß der Antheil, den unsere Schiffe und Truppen an der Beschüzung der Königin nahmen, bei den Bewohnern von Lissabon feindselige Gesinnungen erwekt hat. Den lezten Nachrichten zufolge befand sich die Hauptstadt ruhig; die Königin war im offenen Wagen in der Stadt erschienen, und Prinz Ferdinand war in Begleitung eines einzigen Adjutanten durch die Straßen geritten. Jezt, da die Ruhe wieder hergestellt ist, wird man, wie wir hoffen, die künftige Modifikation der Staatsverfassung ganz den Cortes überlassen. Die gegenwärtigen Minister gaben sich, wie wir hören, viele Mühe, Hrn. Silva Carvalho und die andern Auswanderer im Lande zu behalten, indem sie der Meynung waren, daß ein vereintes Bestreben erforderlich sey, um dem annoch sehr großen Einflusse Don Miguels entgegen zu wirken. Marschall Saldanha bleibt, wie wir hören, zu Cintra; er ist der einzige bedeutende, bei dem lezten Versuch betheiligte Mann, der die Folgen abzuwarten den Muth hat. Unser Korrespondent schreibt uns aus Lissabon vom 9 Nov.: „Mein Bericht von den lezten Ereignissen reichte bis zur unbedingten Ergebung der Königin an die konstitutionelle Gewalt. Ihre Anhänger und Rathgeber bestanden darauf, daß sie die Unterhandlungen noch einen Tag hinausspinnen möge, in der Hofnung, daß die durch den Kampf und die Unruhe ermüdeten Nationalgarden endlich nachgeben würden. Ihre Maj. ward von allen Seiten bestürmt, einen Befehl zur Landung und thätigen Einschreitung aller brittischen Truppen zu unterzeichnen, wies jedoch diese Aufforderungen entschieden zurük, mit der Erklärung, sie wolle nicht Ursache seyn, daß das Blut ihrer Unterthanen vergossen werde. Während der lezten Unterredung mit dem Vizconde Sa da Bandeira, vor gänzlicher Beilegung der Sache, nahm die junge Königin ihre Zuflucht zu den eindringlichsten Ueberredungsmitteln, um ihn in seinen Grundsäzen wankend zu machen und zum Abfall von der Partei zu bewegen, deren Führer zu seyn ihn die Umstände genöthigt hätten. Der Vizconde jedoch blieb fest; er erklärte, nie werde er das Volk verrathen, welches ein so unbegränztes Vertrauen auf ihn gesezt habe. Als er zur Nationalgarde zurükgekehrt war, entstand die größte Bestürzung unter den Rathgebern Ihrer Maj., und erreichte den höchsten Grad, als die Königin befahl, ihren Wagen vorfahren zu lassen, weil sie nach ihrem Pallast in Lissabon zurükzukehren entschlossen sey. Noch ein Versuch wurde gemacht, um den Entschluß der Königin zu erschüttern; als aber auch dieser gescheitert war, eilten die Herren vom Hofe sämtlich über Hals und Kopf in die Boote, und flüchteten sich an Bord der englischen Kriegsschiffe. Unter den Geflüchteten sind die Herzoge von Palmella und Terceira, Hr. Jose da Silva Carvalho, Gomez de Castro, Gonzalves de Miranda, Padre Marco, Erzbischof von Lacedämon und Beichtvater der Königin, Baron Renduff, Graf Villa Real, Aguiar und viele Andere. Ihre Maj. kehrte gegen 5 Uhr Nachmittags in den Pallast Necessidades zurük, und die Truppen, welche sich für ihre Sache erklärt hatten, folgten ihr bald nach. Hier geschah ein blutiger Angrif von Seite der Nationalgarde auf das portugiesische Marinebataillon, als es in der Stadt einrükte. Nach den entsezlichsten Verwünschungen gegen dasselbe gab eine Kompagnie der Nationalgarde Feuer, und nicht weniger als 19 dieser Unglüklichen stürzten tödtlich verwundet zu Boden, und 12 bis 14 wurden schwer verlezt ins Spital gebracht, wo das Leben Vieler von ihnen noch in Gefahr schwebt. Ein ungewöhnlicher und überlegter Selbstmord ward zu Belem von einem Offizier der Nationalgarde verübt, der sich der Partei der Königin angeschlossen hatte. Als er hörte, daß Dona Maria den Kampf aufgegeben habe, und im Begriffe stehe, nach Lissabon zurükzukehren, zog er seinen Degen, stemmte die Spize gegen seine Brust und das Gefäß an die Mauer, und durchbohrte sich mit dem Rufe: „Solche Schmach will ich nicht erleben, ich will nicht noch einmal auswandern!“ Die Herzogin von Braganza, die sich die ganze Zeit über im Pallaste zu Belem befand, nahm an dem Unglük der Königin tiefen Antheil. Zu einem Offizier der hier stationirenden brasilischen Korvette sagte sie mit Thränen in den Augen: „Wie tief fühle ich jezt den Verlust meines Gatten! Er gab die brasilische Krone wegen einer viel geringeren Kränkung auf, als jezt seine Tochter hier in Portugal erfährt.“ — Lord Howard de Walden schlief während der Nacht der Revolution im Pallaste auf dem Boden. Hr. Van de Weyer, der belgische Minister, befand sich noch beständig im Pallaste zu Belem. Prinz Ferdinand war sehr unruhig über die Schwierigkeiten, welche sich um die Königin häuften, obwol er im Aeußern Unbesorgtheit zur Schau trug. Er ließ sich in beißenden Worten gegen die konstitutionelle Partei aus, wie er z. B. den konstitutionellen Minister des Innern, Manoel da Silva Passos, als dieser in den Pallast zurük kam, fragte: „Eh bien, Monsieur le Roi Passos, comment vont

vos sujets en Lisbonne? (Nun Hr. König Passos, was machen Ihre Unterthanen in Lissabon?)" Der Minister zeigte sich sehr gekränkt über diese Anrede, und bat Se. k. H., auf andere Weise mit ihm zu sprechen. — Nach näherer Erkundigung höre ich, daß die Zahl der zu Belem gelandeten Marinesoldaten sich auf 800 und nicht auf 500 belief, und daß sie zwei Kanonen bei sich hatten; auch blieb Admiral Sage die ganze Nacht, die sie unter den Waffen zubrachten, bei ihnen. — Die Corteswahlen sollen am 20 d. beginnen, und die Cortes selbst am 15 Jan. k. J. sich versammeln.

(Aus der Korresp. der Times.) Lissabon, 8 Nov. Man erzählt, als der brittische Admiral Sir W. Sage die eventuelle Mitwirkung der französischen Marinesoldaten verlangt, habe der Admiral Hugon geantwortet, seine Befehle wiesen ihn an, die Königin und die französischen Unterthanen zu schüzen, nicht aber Truppen auszuschiffen; indessen weiß man, daß auch der neue französische Gesandte, Hr. Bois le Comte, der Nachfolger Hrn. Saint Priest's, welcher sich am 1 Nov. nach Brest einschifte, den Berathungen im Pallaste beiwohnte. Der Pallast von Belem bot in diesen kritischen Stunden einen traurigen Anblik dar; die junge Königin schwamm fast immer in Thränen. Die hier wohnenden Engländer verwünschen laut die eben so unkluge als ungeschikte Einmischung der brittischen Streitmacht in die innern Angelegenheiten Portugals. — Im Bureau des Nacional versammelten sich heute gegen 200 Offiziere der Nationalgarde, und Hr. Passos, Minister des Innern und interimistisch der Finanzen, erinnerte sie in einer treflichen und energischen Rede an die Nothwendigkeit eines versöhnlichen Benehmens gegen die eben besiegten Gegner. Er ermahnte sie, ihre an Bord fremder Schiffe geflüchteten Landsleute zur Rükkehr in die Hauptstadt einzuladen, namentlich Padre Marcos, den Beichtvater der Königin. Die Versammlung rief dem Minister lauten Beifall. In Folge dessen sind bereits mehrere Flüchtlinge, darunter der Herzog von Terceira mit seiner Gemahlin, nach Lissabon zurükgekommen. (S. dagegen den unten folgenden Artikel des Couriers.) — Hr. Paiva Perreira, der an Bord des Camden nach England reist, hat den Auftrag, wegen Zahlung der jezt fälligen Dividenden ein Uebereinkommen zu treffen. Wahrscheinlich wird er vorschlagen, dieselben verzinslich stehen zu lassen.

(Globe.) Lissabon war nach den neuesten Berichten zwar ruhig, aber man besorgte, der schlimmste Theil der Tragödie möchte nachkommen; namentlich die daselbst wohnenden Engländer schwebten in großer Furcht. Als die brittischen Marinesoldaten den Pallast der Königin bewachten, hatten die Nationalgarden das Geschrei ausgestoßen: „Laßt uns über die Engländer in ihren Häusern herfallen!" Man fügt hinzu, die Königin habe, hierüber erschrekt, den Rükzug der brittischen Truppen verlangt. Noch eine schrekliche Krisis dürfte bevorstehen.

(Courier.) Man schreibt aus Falmouth vom 15 Nov.: „Heute Morgens lief das Dampfboot Iberia mit Passagieren aus Lissabon hier ein; darunter befinden sich die Herzoge von Palmella und Terceira, der vormalige Finanzminister Jose da Silva Carvalho mit Familie, der Marquis v. Macejo mit Familie und der Senhor v. Paiva Pereira da Silva; lezterer ist mit Depeschen an den portugiesischen Gesandten in London beauftragt. Wiewol die Iberia zwei Tage später, als das gestern Nachts hier angekommene Paketschif Camden, von Lissabon abfuhr, so bringt sie doch keine neuern Nachrichten mit. Der Graf Lumiares ist aus dem Ministerium getreten, welches zur Zeit nur noch die drei Mitglieder zählt: Visconde Sa da Bandeira und die HH. Passos und Viera da Castro. Einem Gerüchte zufolge, wären die brittischen Marinesoldaten zur Rükkehr auf ihre Schiffe gezwungen, und mehrere von ihnen verwundet worden; doch verdient es wenig Glauben. Man fürchtete zu Lissabon, Gomez möge in Portugal einfallen und einen Miguelistischen Aufstand erregen."

## Spanien.

†* Madrid, 10 Nov. Ich schreibe heute, nicht weil ich große Nachrichten mitzutheilen hätte, sondern eben darum, weil es keine gibt, und das Publikum doch wahrscheinlich voraussezt, daß es solche geben müsse. Wenn man glaubt, daß der traurige Vorfall von Almaden und die von den Cortes ertheilte Billigung der Aufführung der Minister etwas Anderes als einen vorübergehenden Unwillen hervorgebracht habe, so irrt man sich. Es ist hinlänglich, daß die Regierung einige Veränderungen im Personal der Armee vornimmt, damit man die schon so oft begonnene Laufbahn der Geduld von neuem wieder anfange. Rodil hat seit jenem Beschlusse der Cortes mehrere Berichte erstattet, in welchen er oder seine Helfershelfer in Madrid, die seine Bulletins überarbeiten, den Zuschauern Klugheit, Glauben, Hofnung und Geduld anpreisen. Dabei schiebt er die Schuld seines Nichtsthuns immer auf Andere, und begeht sogar die Schlechtigkeit, sich über den geringen Enthusiasmus der Einwohner von Estremadura zu beklagen, nachdem San Martin, den er zum Generalkapitain dieser Provinz ernannt, gerade die Schuld davon trägt, daß der anfänglich wirklich große und bereitwillige Enthusiasmus der dortigen Milizen gänzlich verschwunden ist. Auch klagt er indirekterweise den General Alair an, daß er seine Ordres nicht erfüllt, und die Kommunikationen mit ihm nicht erhalten habe. Dieser Alair ist aber auch nichts Anderes als ein Ayacucho und ein Geschöpf Rodils, und diese sind alle über Einen Leisten geschlagen; nicht einer hat sich mit dem Feinde gemessen, aber alle sind sehr bewandt in der Intrigue. Der famöse Cardero ist mit einer besondern Kommission der Regierung von hier abgegangen; man sagt mit ziemlicher Gewißheit, sein Auftrag sey, den General Rodil zu bewegen, seine Division dem Brigadier Narvaez zu übergeben, und die Division dieses leztern soll von dem Brigadier Rivero (auch einem Amerikaner, jezt in der Division Rodils, vormals durch seine Feigheit oder Verrätherei in der Verschwörung von Cadiz 1831, wo der Obrist Oliver umkam, bekannt) kommandirt werden. Von Narvaez hat man dieser Tage her viel gesprochen, aber Leute die ihn genauer kennen, behaupten, er habe den Aufstand von der Granja keineswegs gebilligt, und werde von dem, was man bisher allenthalben gesehen hat, keine Ausnahme machen, wenn ihn die Regierung nur zu behandeln wisse. Dem sey wie ihm wolle, hier in Madrid, versichert man, existiren mehrere politische Gesellschaften, ohne daß irgend eine einen Chef, der Vertrauen verdiente, aufzutreiben wüßte. Die Minister selbst sollen auch mit ihren Freunden (unter denen man jezt wieder die Carrasco zählt) eine solche Gesellschaft gestiftet haben, in welcher man den Schwur leistet, nicht zu dulden, daß der Königin Abbruch in ihren Prärogativen getban werde. Dis vermuthlich im Gegensaz mit einer andern Gesellschaft, welche die konstitutionelle Regentschaft will.

Während man sich hier mit solchen Dingen und mit der Verbannung vieler Liberalen beschäftigt, bleiben die Kriegsoperationen allenthalben im Stoken. Espartero hat sein Versprechen, die Carlisten anzugreifen, nicht erfüllt; man schreibt die Schuld seinem Chef vom Generalstab Oraa zu, welchen man deshalb zum Generalkapitain von Valencia ernannt hat, um ihn von der Armee wegzubringen. Gomez durchzieht mit aller Behaglichkeit Estremadura, und Rodil sieht ihm zu; er berichtet am 6 von Truxillo aus, daß Gomez die Richtung von Medellin genommen, und daß er in derselben Richtung marschire; in seinem vorigen Bericht hat er aber schon angedeutet, daß er wegen Mangel an Schuhen, Geld u. s. w., und bis die Division Alair mit ihm parallel die Stellung von Alia (in der Mancha, etwa 18 bis 20 Meilen nördlich von Almaden) eingenommen habe, keine schnelle Bewegung machen könne; dieser Bericht ist ein Monument von militairischer Unkunde und von amerikanischer Falschheit. Von Medellin, wo eine Brüke über den Guadiana, kan Gomez über Llerena in die reiche Gegend von Cazalla und Constantino eindringen und die Bergwerke von Guadalcanal wie die von Almaden zerstören, und sofort entweder Cordova oder Sevilla angreifen, jezt, da der Generalkapitain Espinosa, gerade so wie San Martin in Estremadura, die enthusiastischen Nationalgarden nach Hause geschikt hat. In Cordova ist blos ein Bataillon Linientruppen aus Cadiz und ein Detaschement von 60 Pferden geblieben. Dessen ungeachtet schreibt man mir aus jener Stadt vom 6, daß die Truppe begierig sey sich zu schlagen; aber da man am 5 den Soldaten die Säke und Säbel abgenommen hat, um sie leichter zum Marsche zu machen, so werden sie wohl nicht dort bleiben. In Sevilla ist, Soldaten und Nationalgarden gerechnet, eine Besazung von etwa 2500 Mann. Espinosa ist abberufen, und an seine Stelle Aldama ernannt, derselbe, der schon mehrmals in Catalonien kommandirt hat, ohne etwas auszurichten, denn das arme Spanien kommt nie aus den Händen einer Clique von 50 oder 60 Personen, die immer einander ablösen. — Den Vorschlag wegen der Anerkennung der amerikanischen Staaten werden Sie schon gesehen haben, wo nicht, so bemerken Sie, daß der Minister ausdrüklich sagt: es sey weder der Nation würdig, noch sey man in dem Falle, auf diese Anerkennung einen Preis zu sezen, und mehrere amerikanische Staaten hätten auch erklärt, es sey nicht mehr möglich dem spanischen Handel größere Vortheile, als die, welche die meist begünstigten Nationen genießen, zu gestatten. Gestern ist die Kommission der Cortes zur Untersuchung dieses Gegenstandes ernannt worden; sie besteht aus den HH. Ferrer, Tarancon, Seoane, Onis, Cueto, Cabrera de Nevares, Arana, Antonio Florez Estrada und noch einem Andern, an den ich mich nicht erinnere.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 16 Nov. 4 Uhr Abends. Die von der Kriegskommission in den Cortes vorgeschlagenen Maaßregeln sind im Sinne der Mäßigung von der Versammlung abgeändert worden, und zwar mit einer Majorität von 72 Stimmen gegen 37. Von Rodil nichts Neues. Nach den lezten Berichten befand sich Gomez zu Berlanga, an den Gränzen von Estremadura, und schien seinen Weg nach Sevilla zu nehmen. (Berlanga liegt am Fuße der Sierra Morena, etwa 25 Stunden von Sevilla und eben so weit von Cordova entfernt.)

Die Madrider Blätter vom 11 Nov. bringen nähere Nachrichten über die oben erwähnte Abstimmung der Cortes. Die Anträge der Kriegskommission bestanden aus sieben Artikeln, von denen der vierte der wichtigste war. Dieser Artikel enthielt vier Unterabtheilungen, welche einzeln zur Diskussion und Abstimmung gebracht wurden. „Die Gesezgebungskommission soll unverzüglich ein Gesez vorlegen, um das gerichtliche Verfahren gegen die Feinde der bestehenden Regierung auf folgenden Grundlagen festzustellen: a) Alle die, welche auf irgend eine Weise zu Gunsten des Verräthers Don Carlos konspiriren, oder den Rebellen Nachrichten oder Unterstüzungen zukommen lassen, oder sie auf irgend eine Weise direkt begünstigen, sollen mit dem Tode bestraft werden.“ Nach langen Debatten in der Sizung vom 10, deren Anfang bereits gemeldet worden, kam es zur Abstimmung über diesen Saz, welcher mit 72 Stimmen unter 109 verworfen wurde. Da auf vielfaches Verlangen mit Namensaufruf abgestimmt wurde, so theilen die Madrider Blätter das Verzeichniß sowol derjenigen Mitglieder, welche gegen, als derjenigen, welche für den Antrag stimmten, mit. Unter den erstern bemerken wir; Lujan, Huelves, Arguelles, Ferrer, Seoane, Fuente Herrero, Alvarez Garcia, Llanos, Zumalacarregup, Gomez, Alonso Gonzalez, Calderon de la Barca, Valdes, Nuñez, Echevarria, Rodriguez Leal, Sanchez, Calatrava, Argumosa und Cabrera de Nevares; unter den leztern: Olozaga, Caballero, Almonacid, Pizarro, Don Juan Montoya, Cano Manuel, Gil, Fernandez del Piño, Ballesteros, Moscoso und Beltran de Lis. Der zweite Saz des Art. 4 lautete wie folgt: „In der Hauptstadt jeder Provinz soll ein ausschließlich mit dem Verfahren gegen diese Verbrechen beauftragter Gerichtshof eingesezt werden, dessen Mitglieder die Bewafnungs- und Vertheidigungsjunta der betreffenden Provinz zu ernennen hat.“ Von diesem Saze wurde die erste Hälfte angenommen, die zweite verworfen. Der dritte Saz besagte: „Das Untersuchungsverfahren soll in der Art abgekürzt werden, daß kein Prozeß länger als 14 Tage dauern darf; andernfalls ist der Gerichtshof gehalten, auf seine Verantwortlichkeit der Regierung die Gründe anzuzeigen, welche den Prozeß verlängert haben.“ Angenommen. Der vierte und lezte Saz des Art. 4: „Die Urtheilssprüche müssen unverzüglich, ohne Appellation noch Rekurs zur Gnade, vollzogen werden!“ wurde verworfen. Da der Eingang des ganzen Artikels, in Betref einer Zuweisung an die Gesezgebungskommission, gutgeheißen ist, so hat diese Kommission nunmehr einen im Sinne dieser Beschlüße abgefaßten Gesezesentwurf einzubringen.

** Bayonne, 15 Nov. General Lebeau wurde in Gesellschaft Yribarren's bei Estella von einer Carlistischen Streitmacht, die in Zahl geringer als er war, geschlagen. Sanz ist von seiner Expedition zurük; seine Bande, die sich in schlechtem Zustande befindet, steht zu Arcinago zwischen Bilbao und dem Thale Mena. Villareal steht, Nachrichten aus dem Carlistischen Hauptquartier vom 12 zufolge, fortwährend zu Solupe bei Mena, um den General Espartero im Schach zu halten und zu beobachten, der keine Anstalten zu machen scheint, um Bilbao zu befreien. Uebrigens fehlt es den Belagerern an Munition. Die Engländer befestigen fortwährend St. Sebastian, Passages und die von ihnen vor diesen Pläzen angelegten Linien. Sie suchen diese so zu befestigen, daß alle Carlisten von ganz Spanien nicht im Stande sind, sie zu nehmen. Sollte die Königin genöthigt wer-

den, vor Gomez zu fliehen, so könnte sie sich ohne Besorgniß in den zwei von der englischen Legion besezten Quadratmeilen niederlassen.

## Großbritannien.

London, 17 Nov.

Die Agrikulturbank von Irland (1834 gestiftet) hat ihre Zahlungen eingestellt. Es wurde dieses Ergebniß schon längst erwartet, da diese Bank eine gegenüber von ihren baaren Mitteln übertriebene Anzahl von Noten ausgegeben hat. Mit dieser Bank mußten auch ihre 26 Filialbanken fallen. Wahrscheinlich wird hier, um eine gefährliche Krise zu verhüten, die Bank von England ins Mittel treten. Sie kan dis, ohne ihre Baarschaft zu sehr anzugreifen, da nach dem Ausspruch der englischen und irischen Kronrechtsgelehrten die Scheine der Bank von England in dem ganzen vereinigten Königreiche gesezlichen Kurs haben. Der Kanzler der Schazkammer, Hr. Spring Rice, scheint bei dieser Gelegenheit nicht die erforderliche Thatkraft zu entfalten. O'Connells irische Nationalbank steht unter diesen Stürmen fest; sie hat an ihre Filialbanken bedeutende Baarsendungen gemacht.

(Courier.) Depeschen, vom 10 d. datirt, gingen gestern (16) Abends von dem brittischen Gesandten zu Lissabon, Lord Howard de Walden, ein. Sie sind von hoher Wichtigkeit, und wurden sogleich an Lord Melbourne befördert, bei welchem sich eben die übrigen Kabinetsmitglieder zur Tafel befanden.

Es war vorauszusehen, daß die Einmischung der brittischen Streitmacht im Tajo in die Angelegenheiten Portugals der Opposition wieder scharfe Waffen gegen Lord Palmerston's auswärtige Politik in die Hand geben würde. Die Torpjournale, welche die Demonstration gegen die Verfassung von 1820 Anfangs nicht ungern zu sehen schienen, ja, wie der Standard gethan hat, unverhohlen gut hießen, ergießen sich jezt, da dieselbe verunglükt ist, in bitteren Tadel. Die radikale Presse war einer solchen Demonstration von vorn herein entgegen; hiernach ist es nur konsequent, wenn sich z. B. der True Sun äußert, wie folgt: „Unsere Minister sollten augenblitlich das Parlament versammeln. Allem Anschein nach beweist das neuerliche Verfahren der Vertreter Englands in Portugal eine Schwäche oder einen Mißgrif in unserer auswärtigen Politik von ganz außerordentlicher Art. Gewisse portugiesische Edelleute haben sich des Hochverraths gegen ihr Vaterland schuldig gemacht. Sie verleiten die junge Königin durch Betrug und Gewalt zu einem Versuche, die von ihr feierlich angenommene Konstitution zu vernichten. In dieser kritischen Konjunktur nimmt eine brittische Streitmacht eine Stellung ein, welche das Volk einschüchtern soll. Sie ermuntert die Hochverräther und versichert ihnen Straflosigkeit. Dis ist schreiende Theilnahme an der Verschwörung, und der Mann, welcher die brittische Flotte so mißbrauchte und den brittischen Namen so herabwürdigte, kan in Anklagestand versezt werden. Mögen die Whigs immerhin sich mit unserem eigenen Pairshause identifiziren, wenn sie wollen, aber daß sie einem Volke, das seine Pairie verworfen hat, dieselbe wieder aufdrängen helfen wollen, und zwar durch Mittel der Verschwörung, des Meineids, der Bestechung des Militairs und der Einkerkerung der Nationalbehörden, dis ist ein Verbrechen nicht blos gegen Portugal, sondern auch gegen Großbritannien, und es muß verantwortet werden. Es ist eine grobe Verlezung unserer Freundschaftsverhältnisse mit der portugiesischen Nation. Angenommen, nach dem Durchgehen der Reformbill wäre eine fremde Flotte mit Truppen an Bord, vorgeblich zum Schuze der Person unseres Souverains während der Volksaufregung, die Themse heraufgesegelt, Lord Grey und seine Kollegen wären nach Windsor beschieden und dort festgenommen, dann der Herzog von Wellington als Premierminister proklamirt worden: würden wohl die dabei Betheiligten der Verantwortung entgangen seyn? Uns selbst und unsern Rechten würden wir untreu werden, wenn jene Vorgänge in Portugal nicht schnell, streng und öffentlich untersucht würden." — Das ministerielle M. Chronicle antwortet ziemlich kleinlaut, die Landung der brittischen Seesoldaten habe durchaus keine politische Tendenz gehabt, sondern sey nur im Interesse der Menschlichkeit, zum Schuze der Königin und ihres Hofes erfolgt.

*†* London, 15 Nov. Es ist schwer über den Gang, welchen das englische Ministerium in der auswärtigen Politik einhält, ein richtiges Urtheil zu fällen; es herrscht dabei eine anscheinende Unstätigkeit, die den aufmerksamsten Beobachter irre führt. Unlängst hatte es das Ansehen, als habe das hiesige Kabinet die Verhältnisse des Kontinents zu würdigen begonnen, und fühle wie mißlich es sey, einen eigenen Weg zu befolgen, ohne sich um Anderer Ansichten und Grundsäze zu kümmern. Jezt scheint man wieder an dem frühern launenhaften Benehmen Vergnügen zu finden, und nach augenblitlichen Eingebungen vorzugehen. Ob dis England zum materiellen Vortheil gereichen kan, bleibt dahin gestellt; daß aber das Ansehen der brittischen Nation darunter leiden muß, unterliegt wenigem Zweifel. In Betracht wiederholter Zusicherungen, daß die brittischen Minister mit Widerwillen die Bemühungen der Propaganda, überall Verwirrung zu stiften, ansähen, durfte man glauben, daß wenn es in ihrer Macht läge, dergleichen Umtriebe zu vereiteln, sie sich beeilen würden, Beweise davon zu geben. Leider sieht man sich getäuscht, denn nicht nur scheint das brittische Kabinet willig alle Unbilden zu übersehen, die anderwärts im Namen eines fälschlich kreirten Volksgeistes verübt werden, sondern es sanktionirt sogar manche Handlungen, die, unter seinen Augen begangen, um keinen härtern Ausdruk zu brauchen, als völkerrechtswidrig zu betrachten sind. Ich spreche hier nicht von den Umtrieben, die mit Recht oder Unrecht der Nachsicht englischer Autoritäten zur Last gelegt werden, zum Beispiel die Verbreitung aufrührerischer Schriften in Italien, sondern von einer förmlichen Schilderhebung, die von den Gestaden Großbritanniens ausgeht, um die Verwirrung und das Unheil in Portugal zu vermehren. Daß die brittische Eskadre, ohne traktatenmäßigen Grund, sich in die lezten dortigen Händel gemischt hat, ist gewiß; wie weit es diese Intervention getrieben hat, wissen wir noch nicht genau. Ob ein solches Verfahren mit einer wohlberechneten Politik vereinbar ist, mag jeder Unbefangene beurtheilen; daß aber frühere Zusagen, durch Fakta widerlegt, mehr denn Inkonsequenz verrathen, darf nicht verschwiegen werden.

## Frankreich.

Paris, 19 Nov.

Die Angabe, daß Don Miguel sich auf französischem Boden habe betreten lassen, bestätigt sich nicht. Der Moniteur enthält Nichts darüber; das Journal des Débats wiederholt einen Artikel der Gazette des Tribunaux, welche zuerst davon gesprochen, sezt aber hinzu, daß es dieselbe für unbegründet halte.

Das Interesse, welches sich in Folge der lezten Ereignisse in Straßburg an den Namen der Herzogin von Saint Leu knüpfte, wird bereits ausgebeutet. Die Buchhandlung Ladvocat kündigt auf den 25 Nov. zwei Bände „Memoiren über die Königin Hortensia" an, welche Madame Parquin, die Gattin des verhafteten Majors und Vorleserin der Herzogin Hortensia, zur Verfasserin haben. Der Messager hat in seinem Feuilleton bereits ein Bruchstük als Probe davon geliefert.

Prinz Ludwig Napoleon ist in der Nacht vom 14 auf den 15 zu Lorient eingetroffen, woselbst er bis zu der auf den 15 Nov. Abends bestimmten Einschiffung einstweilen auf die Citadelle gebracht wurde. Das Schif, das ihn an Bord nehmen wird, ist die Fregatte Andromede.

Viceadmiral Roussin, welcher seine Quarantaine in Toulon überstanden hat, wird in Paris erwartet.

(Messager.) Ein Offizier der fünften Legion der Pariser Nationalgarde, welcher angeblich als Theilnehmer an einer Verschwörung, verhaftet, aber wieder frei gelassen worden war, da sich keine Beweise gegen ihn ergaben, hatte von den Behörden Genugthuung verlangt. Als alle seine Schritte vergeblich waren, legte er seine Offiziersstelle nieder. Seine Kompagnie wurde zur Wahl eines Nachfolgers an seine Stelle einberufen, aber nicht Ein Mann erschien. Eine zweite Zusammenberufung hatte denselben Erfolg; worauf alle andern Offiziere der Kompagnie ebenfalls abdankten. Es soll bereits eine Untersuchung wegen der Sache eingeleitet seyn.

♀ Paris, 17 Nov. Der Hingang Karls X ist freilich durchaus kein politisches Ereigniß, insofern fast die ganze Partei Karls X schon im Voraus dem Grabe zugeeilt war, und der Hause jüngerer Modelegitimisten mit politischen Prätensionen sein Augenmerk auf den Herzog von Bordeaux geworfen hatte; aber dieser Tod hat die Gemüther zu scheinbarem Ernst gestimmt, und im Pariser Volke eine Art leichter Aufmerksamkeit erregt. Dieses Haus Bourbon hatte sich seit der Zeit Ludwigs des Vierzehnten ein eigenes Ideal von Königthum ausgebildet; Ludwig der Vierzehnte suchte nach dem Sturze der Feudalmonarchie, deren lezte Trümmer der mächtige Hauch des Kardinals von Richelieu in Staub verwandelt hatte, eine Art Verwaltungsmonarchie im Diokletianischen Sinne durchzuführen, und dis durch die Reste eines zu bloßem Hofdienst herabgesunkenen, früher politischen Adels auszustaffiren; die Verwaltung führte er durch Bürgerliche aus, und troz seines politischen Stolzes baute er die neue Monarchie mehr auf der Grundlage einer industriellen Klasse, einer neuen Finanzmacht, als auf Adel und Geistlichkeit, die sogenannten Stüzen der absoluten Monarchie. Indem Bossuet in seinem König einen neuen David zu feiern glaubte, einen jüdischen Monarchen oder einen ägyptischen Pharao, durch Priesterweisheit geleitet, zerstörte Ludwig XIV die durch den Kardinal v. Richelieu noch verschonte politische Macht der Geistlichkeit. Seine Ruhmsucht forderte ihn auf, Musterbilder seiner Regierung in den glänzendsten Reichen des Orients aufzusuchen; der türkische Kaiser, der persische Schah, der Großmogol, ja der chinesische Himmelssohn erschienen ihm als die wunderbaren Typen seiner occidentalischen Herrlichkeit. Nicht allein wollte er im ganzen Oriente weitere Handelsverbindungen betrieben wissen; er suchte auch Einverständnisse mit den Fürsten, und seine Reisenden, unter andern Bernier wie Lalonbere, waren eigens beauftragt, ihm Kunde zu geben von allen Mitteln orientalischer Pracht und orientalischer Herrschaft. Die Jesuiten schmeichelten ihm durch Vergleichungen seiner Gewalt mit der obersten Macht im Kaiserthume China; aber aller dieser hochmüthige Glanz und Prunk läßt den wahren Grundcharakter seiner Monarchie nicht verkennen, welche ihren Stüzpunkt hatte in einer neuen Handels- und Finanzklasse, indem der Adel keine politische Zukunft irgend einer Art mehr besaß, sondern nur noch die Privilegien der Eitelkeit. Ludwig XV war zu egoistisch klein, um in diesem Geiste fortzuschreiten; er ahnete dunkel die Revolution, und ergab sich dem liederlichsten Privatleben. Ludwig XVI hatte noch weniger fürstliche Herrschsucht, und handelte in seiner ganzen Weise wie ein anständiger Privatmann, aber mit entschiedener Begünstigung der industriellen Klasse. In Ludwig XVIII war das System seines großen Vorgängers von Neuem zu einer Art Bewußtseyn erwacht. In sehr verkleinertem Maaßstabe liebte er auch die Umgebung eines Hofadels, der aber tief von seiner ehemaligen Herrlichkeit herabgekommen war; in den Geschäften aber wollte er nur von Bürgerlichen wissen. Diese sollten ihm das große Schauspiel, die Charte, in den Kammern und im Budget durchspielen; seine Macht wollte er in der Leichtigkeit offenbaren, womit er Günstlinge erhob und stürzte, und Minister wechselte wie die Hemden an heißen Sommertagen. Karl X, der von Kombinationen der Klugheit keine Spur besaß, liebenswürdig, frivol und hartnäkig zugleich, ehrgeizig wie ein Bourbon alten Schlages, aber voll erträumter Ideen von Ritterlichkeit, glaubte in der Monarchie Ludwigs XIV eine Art göttlicher Stiftung zu gewahren, umgab sich mit schwachen Köpfen, unter denen es einige warme Köpfe gab, und opferte sich einer Idee auf, die er mehr auf verworrene Weise anzuschauen, als lebendig zu reproduziren im Stande war. Endlich Ludwig Philipp strebt offenbar dahin, in gewissen Stüken seinen großen Ahnherrn zu kopiren, aber freilich auf ganz andere Weise, als seine nächsten Vorgänger, was wir ein anderesmal zu beleuchten gedenken.

*** Paris, 17 Nov. Da die Kammer nun bald zusammentritt, so bespricht man jezt auch ernstlicher die einzureichenden Gesezesvorschläge, namentlich die auf materielles Interesse bezüglichen. Wenn England nicht von seinen kleinen Spezialdifferenzen nachläßt, so ist für eine Handelsausgleichung fürs Erste wenig zu hoffen. Es frägt sich jezt, ob man zuförderst eine Eisenbahn nach Calais oder Rouen anlegt, und auch dis hängt wohl von der Politik ab. Große Hofnungen knüpfen sich an den Pyrenäen-Kanal, welchen seit vielen Jahren Hr. Galabert vorschlug. Das Departement der Brüken und Straßen hat die Ausführung für möglich erklärt, die Berichterstatter beider Kammern den Gesezesvorschlag gebilligt, und es muß nun entschieden werden, ob und wie viel Ertrag die Regierung gewährleistet. Eine diesfällige Anleihe von 40 Millionen Franken (20 Zahlungen vom 1 Jan. 1837 bis zum 31 Dec. 1841) verspricht nicht weniger als 16 Millionen jährliche Einkünfte. Das südliche Frankreich greift bereitwillig nach den Aktien. — Eine treffliche Wirkung machen die Anstalten gegen den auswärtigen Büchernachdruk. Damit die Unterhandlungen schneller gelingen, denkt man aus

Verbot des Nachdruks auswärtiger Bücher in Frankreich, wodurch nun vollends der fehlerhafte Nachdruk von Goethe's Werken ꝛc. zu Paris nicht gelingen würde. — Der brittische Kommissair, Hr. Mac Gregor, Verfasser des bekannten statistischen Werks, hat in der lezten Zeit Deutschland bereist, und wird nun in Paris verweilen. — Die wissenschaftlichen Kongresse mehren sich; wir hatten solche in Paris, Blois ꝛc.; in Liverpool wird ein ähnlicher im August 1837 statt finden. — Die hiesigen Gelehrtenvereine beklagen, daß ihre Zeitschriften, in Frankreich schnell und wohlfeil durch die Post besorgt, in Deutschland so großen Auflagen unterworfen sind; sie lassen daher jezt diese Blätter auf dem Wege des Buchhandels besorgen; doch darf man vielleicht die Erwartung aussprechen, daß die deutschen Posten ähnliche Verbesserungen treffen werden, wie sie hier zu Lande seit langer Zeit bestehen.

*** Paris, 19 Nov. Man wartet immer ungeduldig auf Nachrichten von Bilbao. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Carlistischen Belagerer abermals ein Fort angegriffen, und es auch eingenommen haben; allein man weiß noch nicht, was man von den verschiedenen Angaben über eine Kapitulation denken soll. Die offiziellen Berichte und Privatbriefe wiederholen, Gomez befinde sich wieder südlicher in der Gegend von Merida; doch ist es schwer zu ermitteln, ob er nach Sevilla vorrüken, oder über den Tajo nach Asturien ziehen will. Im Allgemeinen sind die Verhältnisse im Süden ungewiß, und im Norden scheinen jezt die Carlisten im Vortheil. — Mit den portugiesischen Verhältnissen ist man jezt überall vertraut. Der hiesige Hof hätte wohl den Sieg der Verfassung Don Pedro's vorgezogen, doch leistete Admiral Hugon keinen Beistand, vermuthlich weil England sich mit dem Kabinette der Tuilerien hinsichtlich der Konstitution Spaniens nicht abgefunden hat. Es sollen endlich Unterhandlungen im Werke seyn, um das Benehmen beider Kabinette in der Halbinsel festzustellen. Ich glaube unsern Journalen nicht aufs Wort, daß bereits eine Uebereinkunft getroffen worden; indessen halte ich für wahrscheinlich, man werde sich früher oder später auf folgende Art abfinden. England würde jeder Demonstration gegen die Konstitution von 1820 entsagen, Frankreich jeder mittelbaren oder unmittelbaren Einmischung gegen die Verfassung von 1812; beide Kabinette würden es vielmehr den Cortes zu Lissabon und Madrid überlassen, ihre Verfassungen umzuarbeiten, wenn und so weit es ihnen gefällt; beide Kabinette würden gegen Don Miguel und Don Carlos kooperiren, und jedes der beiden Kabinette könnte dieser Mitwirkung die beliebige Ausdehnung geben. Dis ist bisher nur ein Vorschlag; wenn man sich aber dazu verstehet, so fallen die Rekriminationen weg, das Bündniß wird befestigt, und es thut ihm Noth. Die Meynung würde das Abfinden billigen, und manchen bisherigen Fehler übersehen. — In Paris streitet man sich fortwährend, ob der Hof für Karl X Trauer anlegen werde. Bisher ist nichts beschlossen, und keine Trauer angelegt. Die Regierung läßt es wie gewöhnlich in der Presse erörtern, sie befragt die öffentliche Gesinnung. Diese spricht sich eher gegen die Trauer aus, legt aber kein sonderliches Gewicht darauf; die Bürger sagen, das gehe die Modehändlerinnen an und die Schneider. Sollte gleichwol der Hof privatim Trauer anlegen, so wäre es dennoch eine Thorheit, daraus schließen zu wollen, der Hof wünsche überhaupt sich der früheren Dynastie zu nähern, und den Herzog von Orleans auf die erwähnte Art zu vermählen. Die angeblichen Emissarien des Hofs und der Polizei, welche in Pariser Salons insinuiren, Ludwig Philipp bezwekе diese Ausgleichung, schaden ihm mehr, als alle Oppositionen.

## Deutschland.

München. Stand der Brechruhrkranken am 22 Nov. Verblieben 175; neu erkrankt 44, genesen 16, gestorben 17, in ärztlicher Behandlung verblieben 186. Von den Aerzten der Besuchsanstalten wurden 63 Erkrankungen vorbeugend behandelt.

(Hannoversche Zeitung.) Das in Nro. 315 der Allgemeinen Zeitung aus Neapel mitgetheilte Arzneimittel gegen eine Ohnmachtkrankheit und gegen die jezige Cholera ist keineswegs so einfach und unschuldig, als es ausgegeben wird. Es enthält in seiner Mischung ein starkes betäubendes Mittel, das Bilsenkrautextrakt (Giusquiamo, Extractum Hyoscyami), das, je nachdem es aus dem Kraut oder dem Samen bereitet ist, verschieden stark ist, aber jedenfalls nur in kleinen Gaben ohne Nachtheil genommen werden darf. Sollte Jemand verleitet werden, die in jenem Briefe aus Neapel angegebene Mischung ganz (auf Einmal) mit Kamillenthee zu nehmen, so würde unfehlbar eine Vergiftung erfolgen. Ein Arzt."

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 15 bis 21 Nov. 6203; Einnahme 755 fl. 33 kr.

* Kassel, 18 Nov. Vorigen Dienstag, am 15, hatten sich die auf den 12 d. einberufenen kurhessischen Landstände zum erstenmal in dem neuen Ständesaale versammelt. Sämtliche hier anwesende Landtagsmitglieder, deren Legitimationen die vorgängige Prüfung des permanenten landständischen Ausschusses bestanden hatten, und richtig befunden worden, waren nemlich in Gemäßheit der landständischen Geschäftsordnung, von dem Vorstande jenes Ausschusses zur Beiwohnung einer vorbereitenden Sizung eingeladen worden, um die Wahl der dem Regenten zur Ernennung eines Präsidenten und Vicepräsidenten vorzuschlagenden Kandidaten vorzunehmen. Da es dem landständischen Ausschusse nicht gelungen war, sich mit dem Ministerium des Innern in Betref einer förmlichen Uebergabe des neuen Ständehauses in der Art, daß das ganze Gebäude zur freien Verfügung der Stände gestellt würde, zu einigen, während es demselben zugleich bedenklich schien, weil die ihm nach der Verfassungsurkunde obliegende Pflicht der Wahrung der landständischen Interessen erst mit der Eröfnung der neuen Ständeversammlung aufhörte, sich in eine vorläufige theilweise Ueberlieferung einzulassen, so hatte der Vorstand des Ausschusses sich darauf beschränkt, die Einräumung des neuen Ständesaales lediglich zum Gebrauche für die gegenwärtige Präliminarversammlung zu begehren, der künftigen Ständeversammlung die weiteren Schritte in dieser Streitangelegenheit überlassend, und diesem Begehren war ohne weiteres von Seite des Ministeriums entsprochen worden. Der in dieser vorbereitenden Sizung vorzunehmende Wahlakt wurde von allen Parteien als gleich wichtig und folgereich betrachtet, indem dessen Ergebniß die bisher noch immer für zweifelhaft gehaltene Frage, auf welcher Seite eine Majorität in der neuen Ständeversammlung sich herausstellen werde, zur Entscheidung bringen mußte. Der sogenannten Oppositionspartei lag überaus viel daran, daß keinem Andern als dem bisherigen Präsidenten der vorigen Versammlung und noch gegenwärtig fungirendem Vorstande des bleibenden landständischen Ausschusses,

nemlich den Oberbürgermeister der Residenz, Hrn. Schomburg, der neue Präsidentenstuhl zu Theil werden möge. Nun zweifelte man zwar nicht, daß derselbe eine große Stimmenmehrheit bekommen und jedenfalls auf der Kandidatenliste zur Präsidentschaft figuriren würde. Denn seine ausgezeichnete Tüchtigkeit zu diesem Ehrenposten hatte sich dergestalt bewährt, daß sie allgemein anerkannt werden müßte, und selbst diejenige Partei, welche man als die aristokratische zu bezeichnen pflegte, konnte, wenn sie auch vielleicht gern die Präsidentenstelle aus ihrer Mitte besezt gesehen hätte, doch nicht umhin, diesem würdigen Manne Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Daher hatte man denn auch Viele, die man zu dieser Partei zählte, im Voraus erklären hören, daß sie ihre Stimmen auch dismal wieder Hrn. Schomburg zu geben gesonnen seyen. Allein wenn sich derselbe auch unter den von der Ständeversammlung zu proponirenden Kandidaten befand, so galt es doch noch als sehr problematisch, ob er von Seite der Staatsregierung von neuem zur Präsidentschaft ausersehen werden dürfte, sobald neben ihm andere nur einigermaaßen annehmbare Kandidaten in Vorschlag gebracht werden sollten. Denn die mancherlei Reibungen, in die er vermöge seiner Stellung früher mit dem Ministerium gekommen war, ließen besorgen, daß höhern Orts keine günstige Stimmung für ihn vorwalte. Die parlamentarische Taktik der Opposition war unter diesen Umständen darauf vorzüglich gerichtet, daß einmal nur so wenig Kandidaten, als gesezlich möglich, in Vorschlag kämen, aus denen die Wahl frei stünde, und daß zweitens zugleich neben Hrn. Schomburg nur solche Ständemitglieder proponirt würden, bei denen mit Sicherheit anzunehmen war, daß die Wahl der Staatsregierung nicht auf sie fallen werde. Beides war nur durch vorgängige Vereinbarung zu erzielen, und es ist der Opposition gelungen, beides völlig nach ihrem Wunsche durchzusezen. Zuerst trug sie einen Sieg in dem einen Punkte davon, daß durch Stimmenmehrheit beschlossen ward, die Zahl der für das Präsidium und für das Vicepräsidium zu propoirenden Kandidaten von dem Maximum von sechs auf das Minimum von vier zu reduziren, und nachher triumphirte sie auch in dem zweiten Punkte, daß die Kandidaten ihrer Wahl allein zum Vorschlag bei der Staatsregierung kamen. Lezteres Resultat wurde jedoch nicht ohne Schwierigkeit und blos durch das Zusammentreffen zufälliger Umstände errungen. Hrn. Schomburg fehlte zur Einstimmigkeit bei seiner Wahl nur eine einzige Stimme. Der Deputirte der Landesuniversität Prof. Eudemann hatte nur mit dem Regierungsrath Möller aus Marburg zu streiten; aber bevor es noch entschieden ward, welchem von beiden die Stimmenmehrheit zufallen würde, erklärte lezterer, die Wahl im günstigen Falle nicht anzunehmen. Der Kammerherr und Obervorsteher v. Eschwege und der Regierungsrath Haß aus Marburg traten beide in der Konkurrenz mit Wippermann zurük, ersterer ehe noch zur Abstimmung geschritten worden war, und lezterer als bereits die Stimmenmehrheit sich für ihn entschieden hatte, indem er, zum erstenmal an den landständischen Verhandlungen theilnehmend, zu wenig sich mit den einschlagenden Geschäften vertraut erklärte, um sich der ihm zugedachten Stellung gewachsen zu fühlen. Zulezt blieb noch der Kammerherr v. Buttlar übrig, der in der Zahl der Stimmen mit den Kandidaten der Opposition Wippermann und Schwarzenberg zu kämpfen hatte, und Beiden unterlag. So war denn das Endresultat dieser verschiedenen Abstimmungen, daß die HH. Schomburg, Eudemann, Wippermann und Schwarzenberg dem Regenten zum Behuf der Ernennung eines Präsidenten und Vicepräsidenten für den bevorstehenden Landtag vorgeschlagen wurden, und gestern sind die höchsten Reskripte erfolgt, wodurch der Oberbürgermeister Hr. Schomburg abermals zum Präsidenten und Prof. Eudemann zum Vicepräsidenten definitiv bestimmt worden sind. Beide bekleideten diese Ehrenämter schon in der vorigen Ständeversammlung. Die feierliche Eröfnung des neuen Landtags durch Se. Hoh. den Kurprinzen-Regenten in Person ist auf den 22 Nov. angekündigt. Das im Hofmarschallamt entworfene und vom Kurprinzen genehmigte Programm wird in diesen Tagen bekannt werden.

*** Dresden, 20 Nov. In der 2ten Kammer ist der Antrag des Abgeordneten v. Dieskau auf Abfassung einer Antwortsadresse auf die Thronrede durchgefallen, so wie derselbe Antrag in der ersten Kammer, wo Hr. Ziegler und Klipphausen ihn stellten; auch hat sich die erste Kammer gegen den Antrag des ebengenannten Mitglieds erklärt, den Frauen den Zutritt auf die Tribunen zu gestatten, gegen den unter Anderm auch Prinz Johann sprach. Dagegen waren bei den Eröfnungsfeierlichkeiten die zu dem königlichen Hause gehörigen Damen, so wie die Gemahlinnen der Staatsminister, anwesend. Ende dieser Woche wird in der ersten Kammer die Berathung über den Bericht der am Ende des vorigen Landtags niedergesezten Deputation aus Mitgliedern der beiden Kammern, den Kriminalgesezentwurf betreffend, beginnen; die Berichterstattung hat Se. königl. Hoheit Prinz Johann übernommen. In der zweiten Kammer liegen jezt, bis Arbeiten der Deputationen eingegangen sind, Berathungsgegenstände nicht vor.

* Oldenburg, 18 Nov. Se. Maj. der König von Griechenland ist heute Nachmittag um 2½ in unsrer Stadt angekommen; die lezte Nacht brachte der hohe Reisende in Bremen zu. An der Gränze des Oldenburgischen Landes wurde Se. Majestät von dem Hauptmann v. Eglofstein, Adjutanten Sr. königl. Hoheit unsers Großherzogs, empfangen; derselbe ist auch für die Dauer des Aufenthalts Sr. Maj. zu Höchstdessen Ordonnanzoffizier ernannt. Um 1 Uhr fuhr unser verehrter Großherzog Sr. Maj. entgegen. Beide stiegen im Schlosse ab, und nachdem Se. Maj. die hohe Braut und die großherzogl. Familie begrüßt hatten, wurden Höchstdieselben von dem Großherzoge nach dem Pallaste des Prinzen Peter begleitet, wo Alles zur Aufnahme des erlauchten Gastes in Bereitschaft gesezt war. Alle Feierlichkeiten, mit denen die Bewohner unsrer Stadt, die so innigen Antheil an allen Begebenheiten unsers fürstlichen Hauses nehmen, Se. Maj. empfangen wollten, waren verbeten; aber trotz des Regens hatte sich auf den Straßen eine große Menge Menschen versammelt, deren Jubel Se. Maj. mit freundlichen Grüßen erwiederte. — Das Programm für die Feierlichkeiten bei der Vermählung, die am 22 d. statt finden wird, ist vorgestern bekannt gemacht worden.

## Türkei.

(M. Chronicle.) Konstantinopel, 12 Oktober. Die Dienste des Obristen Conflbine, welchen der König von England auf die Bitte Nuri Effendi's, des türkischen Gesandten zu London, hieher gesandt hatte, um das türkische Heer zu organisiren und zu unterweisen, wurden in voriger Woche förmlich abge-

lehnt. Obrist Consldine ist beinahe fünf Monate hier, aber Lord Ponsonby verschob es, sich in dieser Angelegenheit an die Pforte zu wenden, so lange die Churchill'sche Sache noch nicht beigelegt war. Mittlerweile hatte der Obrist viele Unterredungen mit dem Seraskier, der ihm Hofnung auf baldige Anstellung machte; derselbe scheint nun aber, aus Gründen, welche zu errathen eben nicht schwer ist, seinen Sinn geändert zu haben. Er stellte sich auf Einmal höchst erstaunt, daß der Obrist sich habe einbilden können, mit einer Offiziersstelle unter türkischen Truppen betraut zu werden, da diese es für eine Herabwürdigung ansehen würden, unter dem Kommando eines Giaur's zu stehen. Obrist Consldine seinerseits erklärte, mindestens gleich widersinnig sey es, zu vermuthen, daß ein brittischer Offizier sich zu einem Einexerzirungskorporal für Türken hergeben würde. Damit endigte die Sache. — Mehemed Ali bereitet zu Alexandria eine Denkschrift in Betref der seinem Handel aufgelegten Beschränkungen vor, die er nächstens an die Pforte einzusenden gedenkt. Er beklagt sich darin, daß während die Pforte der englischen Regierung einen Ferman bewilligt habe, welcher seine Einkünfte schmälere und seine Hülfequellen beeinträchtige, von denen doch die regelmäßige Zahlung seines Tributs abhänge, zu gleicher Zeit die Pforte selbst die Seidenausfuhr mit der schweren Steuer von 25 Proz. des Werthes belege. Er verlangt daher die Widerrufung jenes Fermans, den er als bedrükend und ungerecht bezeichnet.

(Times.) Konstantinopel, 19 Okt. Wie ich höre, hat Lord Ponsonby der Pforte die Vorschläge des brittischen Kabinets zur Abfassung eines neuen Handelstarifs mitgetheilt. Es steht aber sehr zu besorgen, daß diese wichtige Verhandlung nicht vor Eintritt eines bessern Vernehmens zwischen Lord Ponsonby und der Pforte zum erwünschten Ziele geführt werden dürfte. — Hr. v. Butenieff, der russische Gesandte, hat von seinem Kabinet folgende Mittheilung, aus St. Petersburg vom 7 (19) Jul., erhalten: „Es ist Ew. Exc. bekannt, daß die kaiserliche Regierung vor einigen Jahren die Bekanntmachung einer Verordnung verfügte, kraft welcher es fremden Seefahrern, welche die östlichen Küsten des schwarzen Meeres zu besuchen Willens sind, verboten ist, an irgend einem andern Punkte zu landen, als da, wo sich Gesundheitsanstalten und Zollhäuser befinden, nemlich zu Anapa und Redute-Kale. Da sich Fälle ereignet haben, daß Schiffe versuchten dieses Verbot zu umgehen und verbotene Verbindungen mit den Küstenbewohnern zu unterhalten, so waren unsere Kreuzer genöthigt, sich wachsamer und strenger zu zeigen, um ähnlichen Verlezungen des Verbots vorzubeugen, und sie sehen sich deshalb gezwungen, gelegentlich Schiffe anzuhalten und sogar zu visitiren, die, ohne böse Absicht zu haben, dadurch, daß sie der Küste allzunahe kommen, Verdacht erregen. Solche mehr als je vorgekommene Fälle haben selbst im Laufe des vergangenen Jahrs sich ereignet. Das kaiserliche Ministerium hat deshalb für nöthig erachtet, geeignete Vorkehrungen zu treffen, um Fälle dieser Art in Zukunft zu verhüten, oder doch so selten als möglich zu machen. Deshalb werden Sie, mein Herr, ersucht, Ihre Verbindungen mit dem diplomatischen Korps sowol, als auch die Ihrer Kanzlei mit den fremden Konsuln zu benüzen, um sie in Kenntniß zu sezen, daß das erwähnte ihnen durch Sie bereits im Jahre 1831 bekanntgemachte Verbot ferner in Kraft besteht, daß ein Geschwader ausgerüsteter Schiffe dessen Aufrechthaltung überwacht, und daß folglich die nicht nach Anapa oder Redute-Kale bestimmten Kauffahrer wohl thun werden, sich der Küste von Abasa nicht ohne Noth zu nähern, um sich nicht der Unannehmlichkeit auszusezen, angehalten und visitirt zu werden." — Ein Umlaufschreiben nebst einer Abschrift dieser Mittheilung ist von den verschiedenen Gesandtschaften an die in der Türkei ansässigen Kaufleute fremder Nationen gesandt worden, die englischen allein ausgenommen, weil Lord Ponsonby für angemessen hielt, eine Abschrift dieses Dokuments an das Handelstribunal zu senden, und die Befehle des brittischen Kabinets in dieser Hinsicht abzuwarten. Dis war von seiner Seite durchaus nöthig, da das in der Mittheilung als bereits im Jahre 1831 bekannt gemacht erwähnte Verbot für englische Unterthanen nicht als in Kraft bestehend gelten kan, indem es niemals von der brittischen Regierungszeitung veröffentlicht worden ist. — Mahmud Hamdi Pascha, der Rumeli Valessy, starb nach kurzer Krankheit zu Prisrend in Oberalbanien. Zaharriheb Pascha ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. — Der Sultan soll Willens seyn wichtige Veränderungen in seinem Ministerium vorzunehmen. Unter Andern wird die Versezung des jezigen Reis-Effendi, Ahet Hulusy Pascha, von den auswärtigen Angelegenheiten zur Münze als gewiß angekündigt. Ferner heißt es, Aliff Effendi sey wieder in Gunst gekommen, und werde nächstens wieder zum Reis-Effendi ernannt werden. Aus guter Quelle erfahre ich, daß ihm das Portefeuille des Auswärtigen vom Sultan wiederholt angeboten worden, daß er es aber stets abgelehnt. — Die Pest richtet furchtbare Verheerungen an. Die Zahl der Sterbefälle belief sich in vergangener Woche auf 5250. Die fränkische Bevölkerung ist vergleichungsweise ziemlich frei von diesem Uebel, da die Zahl der Erkrankungen seit seinem Erscheinen sich unter den Europäern auf kaum mehr als 50 belaufen dürfte.

## Börsen-Nachrichten.

London, 17 Nov. Konf. 3Proz. 87⅝; spanische aktive Schuld 19⅜; passive 5½; portugiesische Fonds 51¼; brasilische 80; columbische 22; mexicanische 22; peruanische 17.

Paris, 19 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 78, 95; neapol. Fonds 98, 20; portugiesische 5Proz. 32⅜; span. akt. Schuld 19¼; passive 5⅝.

Hamburg, 18 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 5proz. 72; Bankaktien 1528; preußische Prämiensch. 135; russische 5proz. engl. Anl. 102¼; 5proz. 97⅛; poln. neue Loose 149¼; holl. Integr. 51.

### Augsburger Kurs vom 24 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101½ | 101¼ |
| — — à 3½ Pr. | 100¼ | — |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 26 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partiel à 4 Pr. | 138 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113⅝ |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | 102½ |
| - detto à 4 Proz. | 99½ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73¼ | 72⅞ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1354 | 1351 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 108 |
| Darmstädter Loose | 62¾ | 62½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108⅛ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117½ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60¼ | — |
| Genua - - | 61¼ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - - | 60⅜ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## China und die englisch-amerikanische Gesellschaft zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse in Canton.

(Beschluß.)

Wir wollen nun unsern Lesern aus den ersten Berichten der Gesellschaft, die wir aus Canton erhalten haben, einige Auszüge mittheilen. Sie werden daraus den Endzwek der Gesellschaft, und die Meynung, welche ein großer Theil der erleuchteten englisch-amerikanischen Gemeinde zu Canton von den Chinesen, von ihrer Staatsform und Kultur hegt, am besten kennen lernen. — „In unsern Tagen," heißt es in dem Vorworte, durch welche die Gründung der Gesellschaft motivirt wird, „haben viele Nationen die Bahn der Verbesserung betreten, und schreiten jezt schnellen Schrittes darauf fort; sie werden erleuchtet durch das Licht der Wissenschaft und gestärkt durch die Kraft der Wahrheit. Dieses große Resultat ward durch die Verbreitung nüzlicher Kenntnisse gewonnen. Nur die Nation der Mitte hat noch keine Einflüsse dieser Art erfahren; China allein steht still inmitten dieser Bewegung, sich schüzend gegen jede bestekende Berührung mit den Barbaren. Obgleich der Grund dieses Stillstandes in der Apathie, in dem Nationalstolz und der Unwissenheit der Chinesen zu suchen ist, so wollen wir uns doch wenigstens keine Unterlassungssünde zu Schulden kommen lassen. Wir wollen im Gegentheil den Chinesen die Mittel der Verbesserung mittheilen, damit ihre schlummernden Seelenkräfte geweckt und von der Sehnsucht nach Wissenschaft ergriffen werden. Wir sind keineswegs gesonnen, die Kenntnisse, welche die Chinesen seit vielen Jahrhunderten besizen, gering zu achten; wir wollen nur das Mangelnde ersezen. Wir wollen durch einen freundlichen Austausch der Gedanken, der Wissenschaften und Kenntnisse einen festen Grund legen zu einem wechselseitigen nationalen Verkehr. Dieses Unternehmen ist, wir sind es uns wohl bewußt, sehr schwierig; aber man bedenke auch, wie groß und heilsam die Folgen seyn werden. Drei hundert und sechzig Millionen unsrer Nebenmenschen, durch eine beschränkte Staatsregierung, deren einzige Stüze die Unwissenheit ist, fern gehalten von allen Nationen der Erde, erheischen unsere Aufmerksamkeit und die aller Menschenfreunde. *) Bis jezt vernachlässigt und selbst der Verzweiflung hingegeben (?!), werden sie von nun an der Gegenstand unsrer Sorge und vereinten Bemühungen werden." Die Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gesezt, vermittelst der Kenntnisse und Wissenschaften des Westens den Geist der Chinesen zu erleuchten. Zu diesem Zweke will sie Werke in chinesischer Sprache bekannt machen und sie durch zwei Buchhändler Cantons, welche das Kommissionsgeschäft übernommen haben, im ganzen Reiche verbreiten lassen. „Unsere Verbindung mit China," sagt Gutzlaff, „gewann seit Kurzem sehr an Ausdehnung; sie wird unter den Auspizien eines freien Handels sich künftig noch mehr erweitern und alle an dem Meere liegenden Provinzen umfassen. Die blühenden Gegenden um den Jang tse kiang bieten für alle merkantilischen Unternehmungen eine herrliche Aussicht dar, und auch zur Ausbreitung der Wahrheit wird sich ein herrliches Feld eröfnen. Die Bevölkerung dieser Länderstriche hat eine große Sehnsucht nach fremden Werken, sie nimmt sie mit Begierde an und durchliest sie sorgfältig — ich weiß dis aus eigener Erfahrung." — Es zeugt von großer Einsicht, daß die Gesellschaft ihre Arbeiten mit einem Verzeichnisse chinesischer Charaktere begonnen hat, wodurch die fremden Namen und Begriffe, deren ja so viele in den projektirten Werken vorkommen müssen, unabänderlich geschrieben werden sollen. In Betref der Schreibung fremder Laute mit chinesischen Charakteren hätte die Gesellschaft sich aber alle Mühe ersparen können, wenn sie die auf Befehl Kienlongs verfaßte Concordanz der mandschu und chinesischen Charaktere und Laute zum Grunde gelegt hätte. Das Tsing hau tui jen tse sche ward im Jahre 1771 ausgearbeitet und enthält ein langes Verzeichniß chinesischer Charaktere, welche seit dieser Zeit unabänderlich für bestimmte Laute des mandschurischen und mongolischen Alphabets gesezt werden. Dieses Büchlein ist unentbehrlich zur Umschreibung der in den chinesischen geographischen Werken vorkommenden mongolischen und Mandschu-Namen. Die Gesellschaft verspricht sich von ihrer Konkordanz europäischer Benennungen und Begriffe mit chinesischen Lauten und Charakteren sehr große Vortheile. Die Bezeichnungen „rothhaarige *) Teufel" für Engländer, „Teufel der Blumenflagge" für Amerikaner, „Mährchen erzählende Teufel" für Missionaire, so wie viele andere Schimpf- und Spottnamen dieser Art sollen dadurch außer Gebrauch kommen, und so der Haß und der Widerwille des chinesischen Volkes gegen die andern Nationen der Erde, mit der Zeit in Freundschaft und Zuneigung verwandelt werden. Es wurden bis jezt drei Werke unternommen, wodurch die Chinesen mit der übrigen Welt bekannt gemacht werden sollen. Eine Universalgeschichte, eine allgemeine Geographie und eine Weltkarte. Nach der Vollendung dieser Arbeiten sollen die Spezialgeschichten von England, Frankreich und Amerika erscheinen. Es ist aber bis jezt noch keines der unternommenen Werke in Canton erschienen, theils aus Mangel an Gelehrten, welche der chinesischen Sprache so kundig sind, daß sie Werke dieser Art ausarbeiten könnten, theils auch deshalb, weil der Generalgouverneur von Kuang tong und Kuang si allen Buchdrukern seines Regierungsbezirkes strengstens verboten hat, die von Fremden verfaßten chinesischen Bücher zu druken. Die Gesellschaft denkt jezt darauf, am Bord

*) Separated from all the nations of the earth by a narrow policy, which is upheld by ignorance — und dis wird unter den Augen der chinesischen Beamten zu Canton gedrukt!! Welch eine andere Regierung würde eine ähnliche Sprache dulden? Die chinesische Staatsregierung dünkt sich zu weise, um auf das Gezwitscher der Barbaren in Canton zu achten. Dieser ganz unvernünftige Hochmuth wird sie früher oder später zu Grunde richten.

*) Eigentlich „blondhaarige;" da aber die Chinesen, so wie die übrigen Völker Asiens, kein Wort für „blond" haben, so müssen sie „rothhaarige" sagen. Blonde Haare finden sich beinahe einzig und allein bei den Völkern slavischer und germanischer Abstammung. In dem indischen Gesezbuche des Manu ist es selbst verboten, ein Frauenzimmer mit rothen oder blonden Haaren zu heirathen.

eines Schiffes der Opium-Flotte zu Linting eine Druckerei zu errichten, und wenn der Ausführung dieses Unternehmens ebenfalls Hindernisse in den Weg treten sollten, im Nothfalle ihre Werke in dem indo-chinesischen Kollegium zu Malacca drucken zu lassen. Der Ausschuß der Gesellschaft für das Jahr 1835 und 1836 besteht aus folgenden Mitgliedern: William Jardine, Präsident; Robert Inglis, Schazmeister; Johns Green, Richard Turner und Russel Sturgis. Die Missionaire Elizab C. Bridgman und Charles Gutzlaff sind zu chinesischen Sekretairen und J. Robert Morrison, der Sohn des bekannten Sinologen, ist zum englischen Sekretair der Gesellschaft ernannt worden. Die Gesellschaft fordert überdis alle Freunde und Kenner der chinesischen Litteratur, so wie alle Menschenfreunde, denen das Schikal des chinesischen Volkes am Herzen liegt, zur thätigen Theilnahme auf, und hat zu diesem Behufe mehrere Personen in Asien, in England, Amerika, Frankreich und Deutschland, von denen sie sich im Voraus eine Mitwirkung zur Erreichung ihres Zweckes versprechen zu können glaubte, theils zu Ehrenmitgliedern, theils zu Korrespondenten ernannt.

---

## Die Sträflinge im Arsenal zu Toulon.

⊙ Toulon, 11 Nov. Die erste Merkwürdigkeit dieser wichtigen Kriegshafenstadt ist das Arsenal, welches, für sich eine Stadt bildend, dem Umfange des übrigen Toulon fast gleichkommt. Bewunderungswürdig darin ist vor allen andern Gebäuden die Corderie, ein Werk des großen Vauban. In den weiten Räumen des Arsenals finden alle Tage 3 bis 4000 Arbeiter Beschäftigung, außer dem so furchtbar zahlreichen rothröligen Korps der zu travaux forcés verurtheilten Verbrecher. Die Menge der leztern ist hier stets im Zunehmen — eine höchst trübe Zeiterscheinung, die all den Versicherungen, daß Frankreichs Lage niemals eine glüklichere gewesen sey, Hohn spricht. Es ist ein erschütternder, grausenhafter Anblik, jenes ziegelrothe Sträflingsheer unter entsezlichem Kettengerassel zur Arbeit ausrüken zu sehen. Unabsehbar ist die Masse der düstersten Gestalten, deren feuerfarbige Gewänder und schauerliche Eisenlänge an die Prozessionen und Armensündergloken der Autodafé's erinnern. Die schrekklichen, durch geheime Laster entmenschten Physognomien möchte ich Hrn. Cornelius zu seiner Darstellung des jüngsten Gerichtes empfehlen; in grausigeren Farben, in ergreifenderen Zügen könnte sein Meisterpinsel die gefallenen Gotteskinder nicht malen. Obwol in der Behandlung der Sträflinge seit 1830 eine bedeutende Veränderung zu ihren Gunsten eingetreten ist, indem namentlich die körperlichen Züchtigungen ganz verschwunden sind, so kan man dennoch ihr Loos nur ein höchst trauriges, höchst unglükliches nennen. Sie haben nur Einmal des Tages schwarzes Brod und schwarze Bohnen zu essen, zum Dessert einen Krug Wasser, zur Ruhestätte des Nachts das harte Holz ohne Deke, zum Zeitvertreib des Tages eine rauhe, ermüdende Arbeit. Dennoch hört man sie noch singen, scherzen und lachen. So scheint es also wahr — der Franzose fühlt sich nie ganz elend, wenn er nur Kameraden seines herben Loses in seiner Nähe hat. Zeit und Gewohnheit söhnen die Unglüklichen mit dem gräßlichsten aller Schikale aus, und obwol es ihnen zu jeder Sekunde frei stünde, ihrem Leiden und einer Zukunft ohne Hofnung durch einen Sprung in die Salzfluth zu entgehen, so sieht man doch nie, nicht einmal den auf Lebenszeit verurtheilten Verbrecher, zum Selbstmorde schreiten. Der Tod wird wohl immer für den Menschen die höchste Strafe bleiben. Eine merkwürdige Erscheinung unter der großen Missethäterheerde ist der berüchtigte Mulon, derselbe, welcher der Schauspielerin Dem. Mars den Diamantenschmuk stahl. Dieser Mulon ist wegen seiner eminenten Geschiklichkeit in Metall- und Elfenbeinskulpturarbeiten nicht zu der rauhen Beschäftigung seiner übrigen Unglüksgefährten verwendet. Die ihm auferlegte Zwangsarbeit besteht blos darin, den auszubessernden Kriegsschiffen das innere Rhedebassin zu öfnen. Er arbeitet in einer Hütte bei seinem Posten auf eigene Rechnung, und bezahlt einen Theil des auf diese Weise verdienten Geldes der Administration des Bagno. Da alle Fremden den geschikten Künstler sehen und von seinen Arbeiten kaufen wollen, so verdient er bei weitem mehr Geld als in Paris, denn er verkauft ziemlich theuer; wahrscheinlich rechnet er die Ehre mit hinein, ihn, den König des Sklavenzwingers, dabei gesehen zu haben. Mulon hat an dem traurigen Aufenthaltsorte die feinen Manieren des Weltmannes keineswegs verloren. In wenigen Monaten ist seine Strafzeit zu Ende. Dann will er sich mit seinem Waarenvorrathe, den er auf 50,000 Franken schäzt, nach Amerika begeben.

---

## Deutschland.

Darmstadt, 19 Nov. Am 15 d. hat sich der Gewerbverein für das Großherzogthum Hessen konstituirt. Die großherzoglich hessische Zeitung vom 17 d. enthält darüber folgenden Bericht, der bei dem jezigen Steigen der gewerblichen Kultur in Deutschland von allgemeinem Interesse seyn möchte: „Der vom Präsidenten des großherzoglich hessischen Gewerbvereins, Ministerialrath Eckhardt, erlassenen Einladung zufolge, hatten sich heute Vormittags um 10 Uhr 118 Mitglieder des Vereins im Saale des Darmstädter Hofes eingefunden. Der Hr. Präsident eröfnete die Versammlung mit einer Rede, worin er zuerst die Nothwendigkeit der Errichtung eines Gewerbvereins, als eines Bedürfnisses der Zeit bei den raschen Fortschritten des Gewerbwesens in andern Staaten, berührte, dann in dieser Beziehung einen kurzen Blik auf die drei Stadien warf, welche durch die allmähliche Entwikelung des menschlichen Geistes und durch die Ausbildung der verschiedenartigen bürgerlichen Einrichtungen bedingt werden, und welche jeder Staat in kürzeren oder längeren Zwischenräumen durchlaufen muß, nemlich: 1) den rohen Naturzustand und allmählichen Uebergang zu einzelnen Kunstfertigkeiten, mit Austausch der Kunstprodukte und Theilung der Arbeit nach einzelnen Gewerben, 2) das allmähliche Fortschreiten zum Fabriksystem, mit Benuzung der Menschen als Maschinentheile; 3) die Vervollkommnung desselben durch vielkräftige und stetig wirkende Maschinen, zuerst durch die großen Maschinenbauer Arkwright und Watt ins Leben gerufen. Weit entfernt, das Maschinensystem der arbeitenden Klasse nachtheilig oder der Moralität gefährlich zu halten, sieht der Redner vielmehr dasselbe als die Grundlage des größern Wohlstandes und der sittlichen Veredlung derselben an. Er betrachtet hierauf die beiden bewegenden Kräfte, die Wasser- und die Dampfkraft, als das belebende Prinzip des heutigen Gewerbwesens. Für

jede findet er günstige Lagen im Großherzogthume. Die Gebirgsgegenden des Landes, der Vogelsberg und der Odenwald, enthalten wasserreiche Thäler mit großem Fall. Oberschlächtige Wasserräder können hier mit Vortheil angewendet werden; Torf- und Kohlenlager fehlen, Holz ist nicht in Ueberfluß da; Alles weist folglich auf Benuzung des Wassers zur bewegenden Kraft hin. Auch ist der Arbeitslohn hier geringer, als in den Ebenen, mithin vorzugsweise daselbst der Ort zur Errichtung von Manufakturen. Dagegen enthalten die Flächen der Wetterau und am Rhein nur schleichende Gewässer, ohne Triebkraft, nur zur Bewegung unterschlächtiger Wasserräder brauchbar; allein sie besizen reiche Braunkohlen- und Torflager, vollkommen geeignet zur Heizung stehender Dampfmaschinen. Diese fruchtreichen Gegenden haben mithin ebenfalls die Mittel zur Errichtung der ihnen so nöthigen, kräftig wirkenden Mühlwerke, welche Dauermehl für den Handel liefern können. Treten hier Dampfmühlen an die Stelle der Wassermühlen, so können, außer den dadurch zu erlangenden großen Vortheilen, noch Hunderttausende auf andere Weise gewonnen werden. Versumpfte Wiesen können dann troken gelegt, die Flüsse regulirt und Ueberschwemmungen verhindert, der Viehstand vermehrt, der Ertrag der Landwirthschaft bedeutend erhöht werden. Redner hofft, bei den glänzenden Resultaten, welche die Bestrebungen des landwirthschaftlichen Vereins in der Verbesserung der Viehzucht geliefert haben, die Zeit nicht mehr ferne, wo die vielen einzelnen zerstreut liegenden Kundenmühlen durch eine einzige Kraftmühle in jeder Gegend ersezt und an jedem Orte Mehlniederlagen eingerichtet werden, wo man Mehl nicht blos gegen Geld, sondern auch gegen Frucht eintauschen kan. Die zu solchen großartigen Anlagen allerdings erforderlichen bedeutenden Kapitalfonds müßten, wie in anderen Staaten, durch vereinte Kräfte, durch Aktiengesellschaften aufgebracht werden. Redner hat dabei nicht die Vereine, denen es nur um Geldgewinn durch wucherndes Spiel mit den Aktien zu thun ist, im Auge, sondern solche, welchen wahre Förderung des Gewerbwesens am Herzen liegt und die mit Beharrlichkeit und Ausdauer das schöne Ziel verfolgen; welche Anfangs kein Opfer scheuen, die Aktien bis zur Begründung des Geschäftes fest in der Hand behalten und darum endlich mit Nachhaltigkeit einen desto sichreren Gewinn erreichen. „Nur solche besonnene Kapitalisten, so schließt der Redner, welche frei von jedem Schwindelgeiste sind, und nur solche Techniker, die durch ihre Ausbildung das Gelingen großartiger Unternehmungen verbürgen, müssen für das Gewerbwesen gewonnen werden; alsdann werden diese großartigen Anlagen, wie die Centralkräfte, eine nie gekannte Regsamkeit im Gewerbwesen um sich her verbreiten; den Handwerkern und Professionisten aller Art werden neue Quellen des Verdienstes sich öfnen, und Wohlstand wird der Lohn ihrer Anstrengungen seyn. Denn jeder Theil des Großherzogthums vermag seine Bewohner durch die Produkte seines Bodens zu nähren, allein zum Wohlstande wird noch gewerbliche Industrie erfordert, die in den meisten Gegenden noch mangelt. Diese zu beleben ist das hohe Ziel unsers Vereins; lassen Sie uns mit vereinten Kräften dahin streben, und der Segen der Gegenwart und Nachwelt wird unser Lohn seyn." — Der Hr. Präsident erklärte hierauf den Verein für konstituirt und ließ zur Wahl der Ausschüsse schreiten. Es wurden sechs Mitglieder und sechs Ersazmänner für den ersten Ausschuß gewählt, welchem die Behandlung aller Gegenstände der mechanischen Technik obliegt; ebensoviel für den zweiten Ausschuß (chemische Technik), und 12 Mitglieder und 12 Ersazmänner für den dritten Ausschuß (Manufakturen und Handel); endlich sechs Mitglieder zur Entwerfung der speziellen Statuten. — Der Hr. Präsident schlug vor, für dieses Jahr, da dasselbe beinahe abgelaufen sey, die gesezlichen Beiträge von 3 fl. jährlich von den einzelnen Mitgliedern, deren Zahl sich bereits auf 722 belauft, nicht mehr zu erheben, dagegen von den von Seite des Staats jährlich verwilligten 5000 fl., 5000 fl., welche nach Abzug der Kosten für erste Einrichtungen, Litteralien ꝛc. vom Jahr 1836 übrig bleiben, zu verwenden, wie folgt: 1) zu sechs silbernen und einer goldenen Medaille (auf der Vorderseite mit dem Namen des Empfängers und einem Lorbeerkranze, auf der Rükseite mit der Abbildung einer Dampfmaschine, als Emblem der industriellen Betriebsamkeit) für solche Inländer, welche bereits durch großartige, im Gange befindliche Anlagen jeder Art, oder durch die erste Einführung von nüzlichen Maschinen und neuen Verfahrungsarten sich ein Verdienst um die vaterländische Industrie erworben haben. 2) Für die Anschaffung von drei englischen Kraftstühlen nebst zugehörigen Schlichtmaschinen, zur Beförderung der Kunst- und Maschinenweberei im Großherzogthum, welche an den Fabrikanten abzugeben wären, welcher sie in seiner Fabrik einführen und binnen Jahresfrist wenigstens drei ähnliche in derselben auf eigene Kosten aufstellen und in Thätigkeit sezen will. 3) Für jede der drei Provinzen, zur Förderung der Bierbrauerei, einen Preis von 500 fl. an denjenigen Bierbrauer auszusezen, der im nächsten Herbst ein Lager von wenigstens 300 Ohm in der passendsten Jahreszeit in seiner Brauerei gebrautes Lagerbier aufzuweisen hat, welches den ins Großherzogthum eingeführten bayerischen Bieren an Güte wenigstens gleichkommt. — Nach einigen kurzen Bemerkungen wurden diese Vorschläge von der Versammlung angenommen. — Der größte Theil der anwesenden Mitglieder vereinigte sich, nach aufgehobener Sizung, zu einem freundschaftlichen Mittagsmahle, wobei der Präsident des Vereins einen Toast auf das Wohl Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, des hohen Beschüzers des ins Leben tretenden, neuen so wohlthätigen Instituts ausbrachte, welcher den lebhaftesten Anklang in der Versammlung fand."

## Dänemark.

* Aus Holstein, 17 Nov. Das Jubelfest wegen Einführung der Reformation in Dänemark ist am 30 Okt. und den beiden folgenden Tagen im ganzen Königreiche mit großer Theilnahme, und an manchen Orten auf eine interessante Weise begangen worden. Am Vorabend verkündigte Glokengeläute, und am Morgen des 30 Okt. der Donner der Kanonen von den Wällen Kopenhagens die herannahende Feier. Nachdem nun schon früher am Vormittag in den übrigen Kirchen der Hauptstadt Kantaten aufgeführt und Gottesdienste gehalten waren, begab sich der Hof in prachtvoller Prozession gegen 12 Uhr Mittags von Amalienburg aus unter großem Volksgedränge in die Frauenkirche, wo der König vom Bischof und der Geistlichkeit, wie auch vom Professor Clausen, als procurator templi, am Eingange empfangen wurde, und dem Gottesdienste beiwohnte. — Am Abende dieses ersten Tages gab Prinz Christian ein Festmahl, zu welchem auch die Deputirten der fremden Universitä-

ten, die Professoren Heffter und Marheinecke aus Berlin, Köster und Schert aus Kiel und Schömann aus Greifswald, eingeladen waren. — Der zweite Tag war der Universität und den Schulen vorbehalten. Der König begab sich mit dem männlichen Theile des Hofes in demselben Festzuge nach dem erst vor Kurzem eingeweihten Universitätsgebäude, wo in dem prachtvollen Solennitätssaale, nach Aufführung einer vom Professor Oehlenschläger gedichteten und vom Organisten Jensen komponirten Kantate, der Professor Clausen, als summus theologus, die Festrede hielt, in welcher er edel und kraftvoll „die Verbindung zwischen Schule und Kirche, oder zwischen Wissenschaft und Religion" entwikelte. Nach der Rede wurden die Promotionen zur Doktorwürde vorgenommen. Der Professor Scharling dankte darauf im Namen der Promovirten, und die Festlichkeit wurde mit dem lezten Theile der Kantate beschlossen. — Am dritten Festtage, den 1 Nov., fuhr der König mit seiner Begleitung nach der Schloßkirche, und wohnte hier dem Gottesdienste bei. Mittags war große königliche Tafel, zu welcher alle Professoren der Universität und die neukreirten Doktoren gezogen wurden. Das Ende der ganzen Festzeit wurde, wie der Anfang, durch Kanonendonner angekündigt. — Aus den übrigen Städten des Königreichs wird über die Reformationsfeier unter Anderm Folgendes berichtet: In Wiborg leitete der Bischof zunächst die kirchliche Feier, und forderte dann die zahlreiche Versammlung auf, die Kirche zu verlassen, um Zeugen der Enthüllung des für den ersten evangelischen Prediger Taufin errichteten, vom Bildhauer Freundt verfertigten Monumentes zu seyn. Es besteht dasselbe aus einer Statue Tausens, welcher mit der Bibel in der Hand das Wort Gottes verkündigt. — In Odensee hielt am ersten Tage der Bischof Faber die Hauptpredigt in der St. Knudskirche, und erbaute die zahlreiche Versammlung durch seinen mit Luther'scher Kraft und Wärme gehaltenen Vortrag. Diese und die beiden an den folgenden Tagen vom Bischof gehaltenen Reden sind bereits im Druk erschienen. — Auch in Riba wurde ein vom Professor Müller in Kopenhagen treflich restaurirtes altes Bild des Hans Tausen von neuem der Kirche zurükgegeben, deren Zierde es fortan seyn wird. Leider fehlte es der Feier auch nicht an einzelnen Störungen, welche theils durch die vielleicht etwas straffe Handhabung der Polizei in Kopenhagen (indem einige Verwundungen vorfielen), theils durch die Sperre der Hauptthore der Stadt am ersten und lezten Festtage hervorgerufen wurden. Auch hat es einen ungünstigen Eindruk gemacht, daß die Nummer von der „Kopenhagener Post," welche am zweiten Festtage erscheinen sollte, mit Beschlag belegt worden ist. Es ist dis um so betrübender, da dieser Vorfall sich an einem Feste ereignete, welches der Erinnerung an die errungene Geistesfreiheit geweiht war. Uebrigens sind am 28 Okt., dem Geburtstage der Königin, 481 Titel-, Rang- und Ordensverleihungen vorgenommen worden. Von diesen fielen 23 auf Hofbediente, 95 auf Offiziere vom Landetat, 27 auf Offiziere vom See-Etat, 43 auf Geistliche, 23 auf Universitätslehrer, 22 auf Schulmänner, 2 auf Künstler, 23 auf Zollbeamte, 12 auf Postmeister, 38 auf Unteroffiziere, 163 auf Kollegien- und Justizbeamte, nebst einigen andern in öffentlichen und bürgerlichen Stellungen, und endlich 1 auf einen Advokaten (in Dänemark.) — Die neulich von uns erwähnte hundertjährige Aloë (Agave americana) ist jezt in Kopenhagen öffentlich zur Schau gestellt. Sie hat erst zweimal, seit ihrer Einführung in Dänemark im Anfange des 17ten Jahrhunderts, geblüht, nemlich 1724 und 1745. Der Blumenstängel, welcher wie ein ungeheurer Spargel aussieht, ist von der Dike eines Mannsarmes und von außerordentlicher Höhe (18 Fuß): mit seinen 22 Blüthenstielen bietet er den Anblik eines prachtvollen Candelabers dar, dessen regelmäßige, beinahe wagerecht ausgebreitete Arme an jeder Spize einen Blüthenbüschel oder Schirm mit mehreren hundert Blüthen tragen, jede sechs Zoll lang. Die Farbe der Blume ist gelbgrün. Die Blüthezeit dauert ungefähr zwei Monate. Das gegenwärtig blühende Exemplar ist von Schweden herübergebracht, und kostet über 300 Rth.

## Rußland.

† St. Petersburg, 12 Nov. Wie sehr es unserer Regierung, — trotz der unaufhörlichen Deklamationen gewisser Parteien gegen Rüstungen derselben, — um feste und dauerhafte Erhaltung des Friedens und nicht um Vergrößerung ihres ohnehin schon kolossalen Territorialbesizes, wie jene uns in ihren Ausfällen gegen sie gern vorspiegeln möchten, zu thun ist, zeigt das von ihr seit dem Jahre 1834 unabänderlich befolgte Reduktionssystem der Landarmee, durch den jährlich ihren ausgedienten Kriegern ertheilten unbestimmten Urlaub, der sie allmählich bedeutend zu vermindern beginnt, ohne jedoch den festgesezten Bestand zu überschreiten. Durch einen Ukas vom 5 Aug. d. J. an den Seeminister Mentschikow ist dieses allmähliche Reduktionssystem der Militair-Streitkräfte des Reichs nun auch auf die Marine ausgedehnt worden, und wird in dieser mit dem nächsten Januar zur ersten Ausführung kommen. Die wesentlichsten Bestimmungen des erwähnten Ukases sind nachstehende: Nur durch 20jährige untadelhafte Dienste erlangen die Subalternen bei der Marine das Recht zu unbestimmtem Urlaub, welche von ihnen sich aber während des Dienstverlaufs Strafen aussezten, die schon nach allgemeinen Rechten den Verlust des ehrenvollen Abschieds nach sich ziehen, verlieren auch das Vorrecht des unbestimmten Urlaubs. Den Subalternen dagegen, welche nach solcher überstandener Strafe sich zwanzig Jahre durch einen eifrigen Dienst auszeichneten, soll der Urlaub nicht entzogen werden. Auf ihn haben Anspruch: alle im aktiven Dienst der Marine befindlichen Seesoldaten, wie auch die Meisterleute und deren Lehrlinge auf den verschiedenen Eskadern der Flotte; ingleichen die Feldwebel, Unteroffiziere und Gemeinen, die auf den Transportfahrzeugen, Dampfschiffen, Brandwachten und Leuchtthürmen angestellt sind. Alle übrigen hier nicht bezeichneten Seeleute sollen dazu aber nicht berechtigt seyn, und sind verbunden 22 Jahre in der Gardeequipage und 25 Jahre in den übrigen Heeresabtheilungen der Flotte zu dienen. In den Treffen gegen den Feind verwundete Marinesubalterne, die das Annenkreuz besizen, haben ein Recht, den unbestimmten Urlaub zu fordern. Subalterne, die diesen Urlaub nicht benüzen wollen, können ihren aktiven Dienst in der Marine 22 Jahre, in den übrigen Flottenabtheilungen 25 Jahre, und überhaupt so lange, als ihre Kräfte dis gestatten, fortsezen. Zur Auszeichnung von den übrigen tragen sie am linken Arm eine gestikte goldene oder silberne Tresse nach der Farbe der Knöpfe. Dienen sie fünf Jahre länger, so erhalten sie an demsel-

den Arm eine doppelte brodirte Tresse und anderthalb Theile größere Löhnung als die übrigen. Dienen sie später noch länger fort, so verbleibt ihnen, außer ihrer etatsmäßigen Besoldung, diese Zuschußlöhnung als lebenslängliche Leibrente. Alle auf unbestimmten Urlaub entlassenen Seesoldaten können ihren Wohnsiz im Reiche aufschlagen, wo es ihnen gefällt, sie können auch die bei ihnen zur Erziehung befindlichen Kinder mitnehmen. Jeder Januar ist der Ertheilung dieser Urlaube gewidmet. Alle Subalternen der Marine, zu einem gemeinschaftlichen Urlaub bestimmt, werden durch Etappen des Korps der innern Wache, dessen Oberbefehlshaber während des Marsches sie unmittelbar dirigirt, bis an ihre Wohnsize eskortirt. Nach den Gouvernements, in welchen sie sich aufhalten, sind sie im Fall ihrer Wiederaufforderung zum Dienst zu nachbenannten Kriegshäfen angeschrieben: Kronstadt, Sweaborg, Reval, Archangel, Sewastopol und Astrachan. Während sie in diesem Urlaub sich befinden, sind sie in allen dienstbezüglichen Verhältnissen den Kommandeuren dieser Häfen untergeordnet, in allen übrigen aber den polizeilichen Orts-Autoritäten. — Das Jahr 1812, so reich an den denkwürdigsten Ereignissen für die vaterländische Geschichte, hat bis jezt noch fast gar keine Denkmäler erhalten, die deren Andenken künftigen Generationen aufbewahren sollen. Zufolge eines erlassenen höchsten Befehls soll dieser Lüke abgeholfen werden. Es sollen sechzehn Monumente von Gußeisen an allen den Hauptpunkten, wo während des Jahrs 1812 Treffen vorfielen, errichtet werden. Sie zerfallen in drei Klassen, hinsichtlich auf die Bedeutenheit der Orte, auf die Wichtigkeit der gelieferten Schlachten, und auf die Erfolge, die aus ihnen hervorgingen. Zur ersten Klasse gehört das Borodino'sche Schlachtfeld; zur zweiten die Schlachtfelder von Tarutino, Malo-Jaroslawez, Krasnoy, Studenka, Kljästiz, Smolensk, Polozk, Tschaschnik, Kulakowo, Kowno, zur dritten Saltanowka, Ostrowno Kobryn, Gorodetschno und Wjäsma. Zu dem vom Finanzminister eröfneten Konkurs meldeten sich mehrere talentvolle Künstler mit Einreichung von Planen. Von diesen haben Se. Maj. vorläufig drei vom Architekten Adamini gefertigte Zeichnungen der bei Borodino, Smolensk und Kowno aufzuführenden Monumente zu genehmigen geruht, zu deren Errichtung nun unverzüglich geschritten werden soll. Das auf dem Marsfelde jezt aufgeführte Modell, dessen ich in meinem Schreiben vom 29 v. M. Erwähnung that, wird dem auf dem Schlachtfelde von Borodino zu errichtenden Denkmale zur Grundlage dienen. — Die Kasan'sche Kathedrale zur Mutter Gottes hat auf höchsten Befehl eine neue Altarwand, aus purem Silber gefertigt, erhalten. Die enorme dazu verwandte Masse Silbers hat das Don'sche Kosakenheer Sr. Maj. zum Geschenk mit dem Wunsche dargebracht, es für diesen religieusen Zwek zu verwenden. Die vier sie zierenden Säulen sind von ächtem sibirischem Jaspis, an welchen die auf einer Kronfabrik gefertigte Arbeit allein, ohne den Werthanschlag des Steins, 60,000 Rubel kostete. Die Silberbekleidung der ganzen Altarwand mit der Thüre zum Allerheiligsten beträgt eine Masse von 88 Pud 56 Pfund. In der vergangenen Woche, am Festtage der Kirche, wurde die Weihe dieses prachtvollen neuen Kunstwerks, das die allgemeine Bewunderung auf sich zieht, und zu dem die Heiligenbilder von unsern Malern Brälow und Sosonow gezeichnet worden, gefeiert.

---

[3747]

## Erklärung.

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, ein durch mehrere Blätter verbreitetes Gerücht, welches u. a. auch ihn als einen Hauptmitarbeiter an der Carlsruher Allgemeinen Staatszeitung bezeichnet, mit Bezug auf seine Person für grundlos zu erklären.

Stuttgart, den 21 November 1836.

**Dr. Gustav Bacherer.**

---

[3749]

## Ankündigung, den Magnetismus betreffend.

Der Naturforscher Hr. **Dr. Keil**, dessen Name durch die von ihm gemachten Entdekungen, den **künstlichen Magneten eine so außerordentliche Anziehungskraft zu geben**, in Deutschland, Frankreich, England und Holland auf das rühmlichste bekannt ist, und welcher auch erst kürzlich bei seiner Anwesenheit hier eine Probe seiner so wichtigen Erfindung in Anfertigung eines großen Instruments für das hiesige königliche Staatskabinet (welches 500 bayerische oder 560 leichte Pfunde an seinem Anker trägt) auf die rühmlichste Weise abgelegt hat, theilte mir sein Verfahren des Magnetisirens mit, so daß ich dadurch in den Stand gesezt bin, ähnliche Instrumente, von jeder Tragkraft, anfertigen zu können. In dieser Abtheilung der Naturlehre sind in den neuesten Zeiten so manche Entdekungen gemacht worden, wo nur sehr **starke Magnete** zu großen Resultaten führen können, wie ein von Hrn. **Dr. Keil** hier konstruirter, der hiesigen Maximilian-Ludwigs-Universität überlassener Rotations-Apparat zur Erzeugung des magnetisch-elektrischen Feuers beweist.

Ferner wurde der Magnet durch Hrn. **Dr. Keil** sowol wie durch viele andere Aerzte bisher in und außer Deutschland, wie mehrere der neuesten Schriften beweisen, bei vielerlei nervösen Uebeln mit dem glüklichsten Erfolge gebraucht, und derselbe hat aus dieser Veranlassung in Paris und London eigene Heilanstalten gegründet. Die Krankheiten, bei welchen der Magnet angewendet worden ist, waren folgende: als bei Gicht, rheumatischen Schmerzen, Magenkrämpfen, Keuchhusten, angehendem schwarzem Staar, Epilepsie, Augenschwäche, Fleken auf der Hornhaut, rheumatische Harthörigkeit, kropfartige Anschwellungen, Kopfweh, konvulsivisches Zuken und Zahnweh, wo er bei manchen dieser Uebel oft auf der Stelle half.

Ich habe nun, gestüzt auf diese Erfahrungen, einen Vorrath von dergleichen Instrumenten in verschiedenen Größen zu physikalischem, so wie zu ärztlichem Gebrauch anfertigen lassen, welche ich zur Abnahme unter der besondern Bemerkung hiermit ergebenst offerire, daß ich auch solchen Instrumenten, die geschwächt sind, eine weit höhere Anziehungskraft, als sie früher hatten, wiedergeben kan.

Den resp. Bestellern neuer Magnete erlaube ich mir in Beziehung auf die Preise zu bemerken, daß Instrumente von 5 Pfund Anziehungskraft 5 fl. — und so bis zu 50 Pfund das Pfund mit 1 fl. — berechnet wird. Ueber Magnete von 100, 200 und 300 Pfund Attraktion ist es nöthig, sich über die Preise zuvor schriftlich mit mir zu verständigen.

Alle Anfragen und Bestellungen bitte ich mir **frankirt** zukommen zu lassen, worauf ich erbötig bin, alle nur gewünschten Erläuterungen zu geben.

München, im November 1836.

**J. G. Schmidt, Kaufmann.**
Neuhauserstraße Nr. 21.

[5745] **Verschollenheitserklärung.**

Nachdem weder der seit dem 1 Jun. 1810 vermißte Fuhrwesenssoldat Korbinian Meßner von Harthofen, noch dessen allenfallsige Descendenz, ungeachtet des in der Edictalladung vom 25 März 1835 vorgesezten und lange abgelaufenen Termines, sich gemeldet haben, so wird der benannte Korbinian Meßner hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen den gesezlichen Erben gegen Kaution ausgehändigt.

Am 11 November 1836.

Königliches Landgericht Erding.

**Bartsch.**

---

[3744-45] **Ediktal-Citation.**

Joseph Thomas Loiz, lediger Kaminkehrermeister vom Markte Schwaben, dis Gerichts, ist am 11 Jul. d. J. zu Schwaben ledig verstorben.

Derselbe hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Joseph Thomas Loiz ist der ehelich erzeugte Sohn des Ferdinand Loiz und dessen Ehefrau Klara, Loderer Gesellens-Eheleute aus München, geboren im Jahre 1776 am 21 December, und getauft in der St. Peters Pfarrkirche zu München.

Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Joseph Thomas Loiz einen Anspruch zu machen gedenken, haben sich hierüber

**in Zeit 60 Tagen**

gehörig zu legitimiren, als außerdem nach Verfluß dieser Zeit mit der Erbschaftsmasse weiters nach rechtlicher Ordnung verfahren werden wird.

Ebersberg, den 8 November 1836.

Königliches Landgericht Ebersberg.

**Höß**, Landrichter.

M. Wagner coll.

---

[3700] **Bekanntmachung.**

Benedikt Zwiesler, Bauernsohn von Geigersthal, geboren den 7 September 1791, wird seit dem russischen Feldzuge als k. b. Soldat vermißt.

Auf Anrufen seiner Geschwister als nächster Intestaterben wird Benedikt Zwiesler oder seine rechtmäßigen Descendenten aufgefordert, sich

**binnen sechs Monaten**

zur Uebernahme seines in circa 1000 fl. bestehenden elterlichen Vermögens zu melden, widrigenfalls dasselbe seinen Geschwistern gegen Kaution hinausgegeben werden wird.

Weiler, am 17 Oktober 1836.

Königlich bayerisches Landgericht.

**Carl.**

---

[5721] Bei **Beck & Fränkel** in **Stuttgart** ist erschienen:

**Wörle, J. G. C.**, die Himmelskunde mit zwei Wandtafeln für Volksschulen und zur Selbstbelehrung für Jedermann. gr. 8. 48 kr. od. 12 gr.

Da Nichts in der sichtbaren Welt im Stande ist, die Allmacht Gottes, die Ehrfurcht vor einer erhabenen Weltregierung, den Glauben an eine weise Vorsehung so kräftig ins Herz zu prägen, als die verständige Anschauung des unermeßlichen Firmaments, so glaubt der Verfasser mit der Herausgabe dieser Schrift, die in gediegener Kürze Alles enthält, was in Volksschulen gelehrt werden soll, den Lehrern einen Dienst zu erweisen.

Auf den zwei Wandtafeln ist dargestellt: 1. Die 11 Planeten mit ihren 18 Trabanten; 2. Die Sonnenfinsterniß; 3. Die Mondsfinsterniß; 4. Der Mondswechsel; 5. Die 4 Jahreszeiten; 6. Die 12 Sternbilder; 7. Die Kometenbahn.

---

[5726] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Dr. Werdt,**

# Anti-Hephata,

oder Apologie der hohen königlichen Kunst der Freimaurerei. Als Manuscript für Brüder. broch. ⅓ Thlr.

---

[454] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Ansichten

über

# Natur- und Seelenleben

von

## Joh. Heinrich Ferdinand Autenrieth,

Kanzler der Universität Tübingen,

nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne

## Hermann Friedrich Autenrieth,

ordentl. Lehrer der Heilkunde zu Tübingen.

gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: I. Die Verhältnisse des Lebens und der ihm zu Grund liegenden Kraft. II. Der Instinkt und seine Begründung in dem Bildungstriebe der vegetativen Lebenskraft. III. Natürliche Geschichte des Menschen. IV. Welche Erscheinung ist der Mensch in der Natur? V. Verbindung der Seele mit dem organischen Körper; Entwiklung des Charakters der Persönlichkeit in der Reihe der Wesen. VI. Gründe gegen den Materialismus. VII. Natürliche Hoffnung des Menschen in Bezug auf ein Jenseits. VIII. Die Raumwelt und die Unräumlichkeit der Seele. IX. Meinungen verschiedener Zeitalter vom Size der Seele. X. Wissenschaft des Menschen; seine angeborene Beschränktheit hierin.

Vor mehr als dreißig Jahren eröffnete Autenrieth seine Laufbahn als Naturforscher mit einem Umriß der Physiologie, welcher eine wahre Fundgrube der scharfsinnigsten Beobachtungen und wahrhaft divinatorischer Ideen war, die auch für die Wissenschaft die reichsten Früchte getragen haben. Nachdem der geniale Mann in einem reichen, thätigen Leben die mannichfachsten Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, nachdem sein umfassender Geist die höchste Reife erlangt, welche dem Menschen überhaupt diesseits beschieden ist, drängte es ihn in seinen lezten Jahren, seine Weltansicht und seine Ueberzeugungen in einem eigenen Werke niederzulegen. Seine Laufbahn und ganze Geistesrichtung mußten ihn dahin treiben, daß er die Welt des Uebersinnlichen auf dem Grund der unmittelbaren sinnlichen Beobachtung konstruirte, und die Quelle einer ewig wahren Psychologie in der Physiologie suchte und fand. Er beabsichtigte, vom Standpunkt des Naturforschers aus das Räthsel des Lebens, in seiner sinnlichen Erscheinung und seinem Zusammenhang mit einer übersinnlichen jenseitigen Welt, in einem vollständigen System zu entwikeln. Leider hat der Tod die große, jedoch in den Hauptzügen schon ziemlich weit gediehene Arbeit unterbrochen, aber auch als Bruchstük ist sie von großer Bedeutung, und der Herausgeber, der Sohn des Verstorbenen, hat sich bemüht, indem er die größern Abhandlungen, welche er im schriftlichen Nachlaß seines Vaters fand, mit kurzen Stüken aus frühern Schriften desselben verflocht, ein Ganzes mit Halt und Zusammenhang darzustellen. Das vorliegende Werk enthält somit, was einer der genialsten Männer, einer der scharfsinnigsten Forscher über die wichtigsten Interessen und theuersten Hoffnungen der Menschheit, über Leben überhaupt, über das flüchtige Auftreten des Menschen auf Erden und seine Stellung im All, über das Verhältniß der Lebenskraft einerseits zum organischen Stoff, andrerseits zur ewigen Quelle alles Lebens, über Raum und Unräumlichkeit der Seele, über die Ansprüche des Menschen auf Fortdauer gedacht und in den lezten Lebensjahren niedergeschrieben hat, und es mag wohl für die Wissenschaft des Uebersinnlichen so viele fruchtbare Keime enthalten, als seiner Zeit jene berühmte Physiologie für die Kenntniß des organischen Körpers.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3724] Verlag der **Creutz'schen Buchhandlung** in **Magdeburg.**

**Dr. Jerrenners** (Propst, Consistorial- und Schulrath), **geographische Wandtafeln** vom Globus, den 5 Welttheilen, Deutschland, Preußen und der preußischen Provinz Sachsen; jede aus 2 Blättern bestehend, einem Lehrblatte mit Ortsnamen und einem Wiederholungsblatt ohne solche. Jedes Doppelblatt kostet ¼ Rthlr., bei Abnahme von mindestens 8 Doppelblättern auf einmal aber nur ⅙ Rthlr. oder 5 Sgr.

Für Volksschulen überhaupt, besonders aber beim wechselseitigen Unterrichte zu gebrauchen, und der Name des Herrn Herausgebers wird das für hinreichende Bürgschaft gewähren.

---

[5725] Bei **Eduard Eisenach** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

**Auserwählte Malerkünste**

zur Begründung ergiebigen Erwerbs für Zeichner, Maler, Lakirer, Papp- und Blecharbeiter, sowie zum Nuzen und Vergnügen für Damen.

Mit 12 schön gemalten Taf. broch. 18 gr.

**Die neueste Blumensprache**

oder neue, sinnige und vollständige Deutung der Blumen nebst der bisherigen orientalischen. Mit Namenweiser der Deutungen und einem Anhange, die Farbensprache und das Sträußebinden enthaltend,

von

**Guido Reinhold.**

Mit 2 schön color. Tafeln. geb. 12 gr.

Beide Bücher eignen sich vorzüglich auch zu Weihnachtsgeschenken.

[3558–40] Bei Mayer & Comp. in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Vollständiges Rezept-Taschenbuch
der
# praktischen Augenheilkunde

nach den vielfältigsten klinischen Erfahrungen der berühmtesten Augenärzte und besten Schriftsteller älterer, neuerer und neuesten Zeit für Aerzte und Wund-Aerzte

bearbeitet von

**EDUARD ALTSCHUHL,**

Doktor der Heilkunde und Kreis-Physikus.

Zweite vermehrte Auflage.

2 Theile. 12. Wien 837. 1 Rthlr. 8 gr.

**Lamb, Jos., praktische Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische.** 2 Bde. 2te vermehrte Aufl. Wien 837. bkosch. à 9 gr.

**Poetische Uebungen zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Italienische** zum Selbstunterricht ohne Hülfe eines Lehrers im stufenweisen Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern verfaßt von J. G. Molli. 2 Bde. I. Bd. Uebungen für Anfänger — 16 gr. II. Band. für Geübtere — 16 gr.

# Kunst gut zu verdauen
## und von Unterleibsbeschwerden frei zu bleiben.

Aus dem Französischen von Dr. Vallant. 2te verm. Aufl. brosch. 14 gr.

---

[3735–36] **Einladung**
zur
# Subscription
auf
## O. v. Deppen's Gedichte.

Der rühmlichst bekannte Verfasser so mancher heitern und ernsten Schrift hat endlich dem Verlangen seiner zahlreichen Freunde nachgegeben und sich entschlossen, sowohl seine zerstreut gedruckten, als seine noch nirgends mitgetheilten Gedichte zu sammeln und in's Publikum treten zu lassen. Manche davon haben früher bereits in der Abendzeitung, im Merkur, in der Hebe, im Freimüthigen und in andern Zeitschriften sich großen Beifalls erfreut; viele sind von ausgezeichneten Musikern komponirt und Lieblingslieder zahlreicher Kreise Gebildeter geworden, wie z. B. das „Ständchen," „meine Sterne," u. dgl. m. Andere haben durch ihre zeitgemäße Tendenz, durch ihren prophetischen Geist und ächt vaterländischen Sinn große Aufmerksamkeit erregt. Für alle Freunde geist- und gemüthvoller Unterhaltung ist hier ein reicher Schatz geboten; ganz besonders aber werden alle Componisten hier eine große Fundgrube zu den trefflichsten Compositionen erhalten.

Schon im Jahre 1829 sang der Dichter:

Was sind die Mauthen aufgestellt
An jedem Fürstenthume?
Ein Handelsbund der deutschen Welt
Führt bald zu Macht und Ruhme!
Fort mit dem Damm für den Verkehr!
Im ganzen Deutschland freie Bahn!

Herrlich ist seitdem der Wunsch des Dichters in Erfüllung gegangen. Möchte, was er sonst noch aus ächt deutschem Sinn gesungen, weithin hallen und wirken. Er hat in dieser Auffassung dessen, was in der Zeit Noth thut, viel Aehnliches mit Beranger! Möchte ihm, wie er es verdient, ähnlicher Beifall zu Theil werden.

F. K.

Mit diesem Vorwort verbindet die unterzeichnete Buchhandlung, die den Debit des Werkes übernommen hat, die Anzeige, daß bis zum 1 Januar 1837 der Subscriptions-Preis von nur einem Thaler preuß. Cour. auf das elegant ausgestattete Werk besteht, dann aber der Ladenpreis mit zwei Thalern eintritt. Sammler erhalten auf 10 Exemplare ein Freiexemplar. Jede solide Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt.

Landsberg a. d. W., 1 Okt. 1836.

Die Buchhandlung von
**G. Wilmsen.**

---

[3603] Von den mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen **Jugendschriften** der Mad. **Amalia Schoppe**, geb. **Weise**, erschienen im Verlage des Unterzeichneten:

**Der Bilder-Saal.** Ein Geschenk für gute und fromme Kinder beiderlei Geschlechts, von fünf bis acht Jahren, die durch Lehre und Beispiel immer besser, klüger und frömmer zu werden wünschen. 8. Mit illumin. Kupfern. geb. $^3/_4$ Thlr.

**Der kleine Lustgarten,** oder belehrende und erheiternde Erzählungen für die liebe Jugend beiderlei Geschlechts von 8 bis 10 Jahren. 8. Mit illumin. Kupfern Gebunden $^3/_4$ Thlr.

**Die Auswanderer nach Brasilien.** Nebst noch andern moralischen und unterhaltenden Erzählungen für die geliebte Jugend von 10 bis 14 Jahren. gr. 12. Engl. Drukpapier. Mit 8 fein kolorirten Kupfern nach Zeichnungen von L. Wolf, gestochen von L. Meyer jun. Sauber geb. $1^1/_2$ Thlr.

**Neue Erzählungs-Abende der Familie Sonnenfels,** in unterhaltenden und belehrenden Geschichten, Mährchen, Sagen und Gesprächen. Ein Lesebuch für gute Knaben und Mädchen. 8. Engl. Velin-Drukp. Mit 8 fein kolorirten Kupfern nach Zeichnungen von L. Wolf. Sauber geb. $1^1/_2$ Thlr.

**Bunte Reihe,** oder belehrende und unterhaltende Erzählungen aus der Jugendwelt, für Knaben und Mädchen von acht bis zwölf Jahren. 8. Mit 8 illum. Kupf. Geb. $1^1/_2$ Thlr.

**Licht und Schatten.** Oder Bilder und Begebenheiten aus dem Jugendleben. In belehrenden und unterhaltenden moralischen Erzählungen für die Jugend beiderlei Geschlechts von zehn bis vierzehn Jahren. 8. Mit 8 illumin. Kupfern. Geb. $1^1/_2$ Thlr.

In französischer Sprache:

**Le miroir** ou contes moraux à l'usage de la jeunesse de dix à quatorze ans. Traduit de l'Allemand par Henri Dabin. In-8vo., avec des gravures coloriées $1^1/_2$ Thlr.

Edition sans gravures $^3/_4$ Thlr.

**Mélanges** ou recueil d'historiettes amusantes et instructives pour l'enfance. Traduit de l'allemand par Henri Dabin. In-8vo., avec des gravures coloriées $1^1/_2$ Thlr.

Edition sans gravures $^3/_4$ Thlr.

Die Buchhandlung von
**C. Fr. Amelang in Berlin.**

---

[453] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Die Politik
der
# Landwirthschaft
von
## J. G. Elsner.

2 Thle. gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 18 gr.

Statt aller weitern Empfehlung führen wir bloß den Inhalt der einzelnen Kapitel an, und versichern, daß die Ausführung in hohem Grade gründlich und die Darstellung klar und faßlich ist. Der kräftige und bündige Styl des Verfassers würzt auch selbst die trokensten Gegenstände. Daß das Buch nicht für die Landwirthe allein geschrieben und zu brauchen sey, wird einem Jeden der Inhalt zeigen.

### Inhalt des ersten Bandes.

I. Hauptabschnitt. Jede Oekonomie muß ihre intensiven und extensiven Kräfte genau kennen lernen, damit sie dieselben entwikeln und stärken und zu ihrem Gewinne anwenden kann. Von der Organisirung einer Oekonomie. Von den Akerbau- und Wirthschaftssystemen. Von den extensiven Kräften einer Oekonomie, oder von den äußern Hülfsmitteln und Vortheilen, die ihr zu Gebote stehen. Die Finanzverwaltung, oder richtiges und genaues Abwägen der Einnahmen und Ausgaben, nebst pünktlicher Rechnungsführung. II. Hauptabschnitt. Die Landwirthschaft eines ganzen Landes ist als ein verändeter Staat zu betrachten, welcher nur alsdann gedeihen kann, wenn unter seinen Gliedern (den einzelnen Oekonomen) Harmonie, d. i. Befolgung gleicher allgemeiner Grundsätze, stattfindet, und wenn sie alle dahin streben, ein gemeinsames Ziel zu erringen, welches darin besteht, jedem einzelnen sein Gedeihen zu sichern, und allen den höchst möglichen Gewinn zuzuführen. (Diese ersten beiden Abschnitte umfassen die innere Politik.) Richtiges Verhältniß des Aker-, Wiesen- und Forstgrundes in einem Lande. Die Vertheilung des der Landwirthschaft zugefallenen Areals. Die großen Landgüter. Die kleinern Besitzungen. Die mittlern Güter. Von der Nutznießung des

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 331. 26 November 1836.

Portugal. — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 331. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Preußen. (Brief.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 563 und 564. Ein Mittel gegen die Cholera. — Die Meteornächte vom 12 bis 14 Nov. — Briefe aus Darmstadt. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

## Portugal.

Aus den Korrespondenzen der englischen Journale tragen wir noch Folgendes über die Ereignisse in Lissabon nach: „Die Zahl der auf dem Campo de Ourique versammelten Nationalgarden mochte 7000 Mann betragen, alle wohl bewafnet und entschlossen bis zum Aeußersten zu kämpfen. Die Erbitterung des Volks war namentlich gegen die Engländer gerichtet, denen man den thörichten Versuch vom 3 Nov. Schuld gab. Dieser Volksgrimm hätte für den englischen und den nordamerikanischen Konsul beinahe traurige Folgen gehabt. Sie hatten sich auf die Straße gewagt, wurden aber erkannt, und sogleich von einem Volkshaufen mit Verwünschungen verfolgt, und einige Nationalgarden schlugen auf sie an, so daß sie ihre Rettung nur der Schnelligkeit ihrer Pferde verdankten. Für die Franzosen spricht sich die Volksmeynung weit günstiger aus, wozu besonders das Gerücht beiträgt, daß Admiral Hugon der Aufforderung Sir W. Gage's, auch Truppen landen zu lassen, eine bestimmte Weigerung entgegengesezt habe. Prinz Ferdinand scheint bei allen diesen Vorgängen eine traurige Rolle gespielt zu haben; auch zeigte er sich nur zweimal: das erstemal, als er an Hrn. Passos die schon erwähnten beißenden Worte richtete, dann am 5 Nov. auf den Straßen und im Theater, wo man ihn immer mit dem Hute in der Hand rechts und links grüßen sah, welches Entgegenkommen aber nur wenig Anklang zu finden schien. Uebrigens bildete seine ziemlich unbesorgte Miene zu der tiefen Traurigkeit der jungen Königin einen starken Gegensaz. — Beim Abgange der lezten Nachrichten hatte der Telegraph von Elvas eben das Erscheinen des Gomez an den Gränzen von Alemtejo gemeldet. Es hieß, er stehe an der Spize von 8000 Mann. Aus Furcht vor einer miguelistischen Bewegung, die durch den Marsch des spanischen Carlistenchefs veranlaßt werden könnte, ließ man von Lissabon aus sogleich alle verfügbaren Truppen, ungefähr drei Bataillone, nach der Gränze aufbrechen, wo Baron de Bomfim portugiesischer Seits das Kommando führt; zugleich ging an die in Algarbien stehende Division der Befehl ab, dieselbe Richtung einzuschlagen. — Der Pembroke ist von der Praça do Commercio an den gewöhnlichen Ankerplaz zurükgekehrt.

## Spanien.

⊙ Madrid, 11 Nov. Die große Frage über die von der Regierung einzuführenden Maaßregeln des Terrorismus ist nunmehr entschieden worden, jedoch nur zur Hälfte. Die Minister, welche das Schrekenssystem als den einzigen Weg zur Rettung aufstellten, haben, als sie in der öffentlichen Meynung keinen Anklang für ihre Blutgierde fanden, den Ausweg ergriffen, die Kommission, welche den Cortes jene Maaßregeln zur Genehmigung vorlegte, sizen zu lassen, und sich zu dem Gegensaze der von Hrn. Argueles aufgestellten Maxime: „Ich will lieber, daß man mich für bös, als für dumm halte," zu bekennen. Aber wohl den Deputirten, und vorzüglich denen, welche sich zuerst den in Antrag gebrachten Blutmaaßregeln widersezten, gebührt Anerkennung, um so mehr, da die von ihnen geführte Sprache den Geist der wahren Ueberzeugung, und nicht den einer heuchlerischen Rednerkunst beurkundete. Hr. Antonio Gonzalez, ein sonst sehr schwankender und keineswegs beredter Mann, hatte doch den Muth, in der Sizung vom 7 sich mit dem größten Nachdruk gegen die von der Kommission vorgeschlagenen Maaßregeln, als zur drükendsten Tyrannei führend, zu erklären. Hr. Olozaga suchte dieselben, als Kommissionsmitglied, in einem sehr beredten und auf die Leidenschaften der Zuhörer berechneten Vortrage zu rechtfertigen, indem er offenbar voraussezte, die Ansichten des Ministeriums zu vertheidigen. Der Justizminister aber, welcher nach ihm das Wort nahm, meynte, der §. 1 des Art. 4 müsse geändert werden, da zwischen einem unbewußt Fehlenden und einem wirklichen Verschwornen und für den Prätendenten Fechtenden ein großer Unterschied zu machen, und also auch in den zuzufügenden Strafen eine Stufenfolge zu beobachten sey. Anstatt der vorgeschlagenen Spezialgerichte wünsche er die bestehenden Kriegsgerichte beizubehalten. Die in §. 7 vorgeschlagene Frist von 14 Tagen sey zu kurz, und die in §. 4 festgestellte schleunige Vollziehung des Urtheils ohne Rechtsmittel sey eine Grausamkeit. Wenn die Kommission diese Modifikationen in den von ihr aufgestellten Basen zulassen wolle, so werde die Regierung die Maaßregel im Ganzen unterstüzen. Hr. Olozaga erklärte darauf, die Kommission sey stets bereit, in Modifikationen einzugehn. Am 9 redeten die HH. Fernandez de los Rios und Lujan eben so heftig gegen den Artikel, als die HH. Diez und Olozaga dafür. Der Minister des Innern erkannte die Errichtung von Spezialgerichten als unumgänglich nothwendig an. Die Regierung müsse sich zu dieser außerordentlichen Maaßregel bekennen. „Die Erhaltung der Freiheit und des Vaterlandes ist der einzige Zwek der Regierung, die Nothwendigkeit ihr einziger Rathgeber." Den §. 1 verwarf er, den §. 2 ließ er zu, mit der Beschränkung, daß die Regierung die Richter anstellen müsse. Gegen den §. 4 erklärte er sich, und brach dann in seine gewöhnlichen Deklamationen über die Nothwendigkeit des Terrorismus aus. Gestern sprachen die HH. Armendariz und Baeza gegen den Artikel, und die HH. Arrieta und Caballero vertheidigten denselben als

Mitglieder der Kommission. Darauf erhob sich der Justizminister mit der Behauptung, die Gaceta habe seinen am 7 gehaltenen Vortrag gänzlich entstellt; so wie sie abgedrukt sey, enthalte seine Rede keinen gesunden Menschenverstand; er müsse gänzlich dagegen protestiren. Alle gewaltsamen und vollends blutigen Maaßregeln seyen dem Geiste der Regierung fremd. Er sey der Meynung, das ganze Gesez müsse nicht blos gegen die Carlisten, sondern vorzüglich gegen die Straßenräuber gerichtet seyn, welche im Namen Carls V die Ortschaften ausplündern. Die Regierung sey mit dem Zweke des Gesezes, aber nicht mit den aufgestellten Grundzügen einverstanden. Hr. Olozaga stand darauf mit der größten Heftigkeit auf, und machte der Regierung die bittersten Vorwürfe. Ich habe Hrn. Olozaga nie so beredt und überzeugend sprechen hören. Er sagte ungefähr: „Wer hat die revolutionairen Maaßregeln in Antrag gebracht? wer erklärte, nur Schreken (terror), Schreken und Schreken könne uns retten? Von der Bank der Minister erschollen jene Aeußerungen; die Kommission würde nicht gewagt haben, sie auszusprechen. Plözlich führt die Regierung eine andere Sprache. Das, wozu sie sich an einem Tage bekennt, widerruft sie am andern. Vermuthlich haben die Minister mittlerweile fremden Rathschlägen und Rükfichten nachgegeben, und werfen nun alles Gehässige auf die Kommission. Das Ministerium hat keine Festigkeit, keine Sicherheit, kein System, und ich werde ihm opponiren, denn es hat durch sein Schwanken und seine Schwänke die Kommission kompromittirt." Hier forderte der Justizminister den Präsidenten auf, den Redner zur Ordnung zu rufen, allein der Präsident erklärte, es sey kein Grund dazu vorhanden. Hr. Olozaga schloß mit der Erklärung, die Kommission könne die aufgestellten Basen keineswegs zurüknehmen, so sehr auch ihre Stellung verschlimmert worden sey. Der Justizminister führte darauf auf sehr ungeschikte Weise seine Vertheidigung, und der General Seoane erklärte sich mit solcher Heftigkeit gegen den Kommissionsbericht, daß zwischen ihm und Hrn. Olozaga Ausdrüke gewechselt wurden, die in jedem anderm Lande ein Duell veranlassen würden. Darauf wurde die Diskussion eiligst geschlossen, und man schritt zur Abstimmung der vier ersten §§. des Art. 4. Der §. 1 (welcher Todesstrafe für alle Verschwörer ohne Abstufung festsezt) ward von 72 Stimmen gegen 37 verworfen. Der §. 2, welcher die Errichtung von Spezialgerichten beantragt, wurde angenommen, jedoch mit Beseitigung des Zusazes, daß die Richter von den Junten ernannt werden sollen. Der §. 3 ward in dem Maaße angenommen, daß das Gesez die Dauer des Verfahrens zu bestimmen habe. Der §. 4, welcher keine Appellation zuläßt, ward verworfen. Dis ist nun die Grundlage, welche die Gesezgebungskommission bei dem von ihr den Cortes vorzuschlagenden Gesezе gegen carlistische Verschwörer zu befolgen hat. Aus der ganzen Verhandlung ergibt sich die gänzliche Schwäche und Charakterlosigkeit des Ministeriums, der Mangel an allen Talenten seiner Mitglieder, die ursprüngliche Lust unserer Staatsmänner zu den blutigsten Maaßregeln, und die demüthigste Verläugnung ihrer Grundsäze, sobald sie fürchten, daß diese keinen Anklang finden. Hr. Olozaga aber, der ihnen gegenüber wie ein Mann gegen ein Kind aufgetreten ist, hat zur Genüge dargethan, daß es nur eines Anstoßes bedarf, um jene Herren von ihren Bänken in jenes Dunkel zurükzuweisen, welches sie zum Wohle des Landes immer hätte verhüllen sollen. Man wird dem Auslande den Ausgang der Diskussion als einen Sieg der Humanität und des Ministeriums vorstellen wollen. Allein lezteres hätte lieber das Gegentheil erfochten, und Revolutionstribunale sollen jedenfalls errichtet werden. So tief aber ist die spanische Nation noch nicht gesunken, daß sich Richter finden würden, um Blutурtheile gegen Unschuldige zu fällen. — Heute werden in den Cortes die übrigen von der Kommission vorgeschlagenen Mittel zur Beendigung des Bürgerkriegs, welche meistens Erlangung von Mannschaft und Geldern betreffen, diskutirt.

⊙ Madrid, 12 Nov. Es ist hier die Nachricht im Umlauf, daß in Lissabon ein wiewol verunglükter Versuch zur Wiederherstellung der Charte Don Pedro's statt gefunden habe. Die Königin, erzählt das Gerücht, wurde von dem Admiral der im Tajo stationirten englischen Flotte eingeladen, an Bord seines Schiffes ein Diner einzunehmen, und es wurden, angeblich um ihr als Ehrengarde zu dienen, englische Marinesoldaten ausgeschift, und bis zum Pallaste aufgestellt. Die Nationalgarde aber, dieses als eine Beleidigung betrachtend, versammelte sich, und verhinderte die Königin, ihren Pallast zu verlassen. Die Engländer gingen dann auf ihre Schiffe zurük. — Bei der hiesigen englischen Gesandtschaft herrscht ungewöhnliche Thätigkeit. Sir John Milly Doyle, früher General in Don Pedro's Diensten und seit einiger Zeit hier anwesend, wurde vorgestern von Hrn. Villiers mit Depeschen nach Lissabon geschikt. Hr. Derbyshire, Korrespondent des Morning-Chronicle, machte sich am selbigen Tage, mit Empfehlungen der englischen Gesandtschaft und der hiesigen Regierung versehen, auf den Weg, um das Hauptquartier des Generals Rodil aufzusuchen. Graf Jelski, welcher vielen Verkehr mit der englischen Gesandtschaft hat, wollte ihm dorthin folgen, scheint aber seinen Entschluß geändert zu haben. Hr. Quin, früher Redakteur des Morning-Chronicle für die auswärtige Politik, und bekannt durch die Beschreibung seiner auf der Donau unternommenen Reise, ist hier angekommen, um, wie es heißt, von der spanischen Regierung die Ermächtigung zu erhalten, gewisse neu entdekte Bergwerke auf der Insel Cuba zu untersuchen, deren Ausbeutung das Haus Thomas Wilson und Komp. in London zu unternehmen gedenkt. Er wird hierbei durch Vorschreiben Lord Palmerstons unterstüzt. — Die Kommissarien der Republik Venezuela, General Soublette und Hr. Olearp, haben, da sie alle ihre Bemühungen an den Stürmen, welchen Spanien jezt Preis gegeben ist, und an dem bösen Willen des durch Hrn. Arguelles geleiteten Ministeriums scheitern sahen, die Unterhandlungen abgebrochen, und sind gestern von hier über Paris nach London abgereist, um sich dort nach ihrer Heimath einzuschiffen. Vermuthlich um die Last der Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen, hielt Hr. Calatrava ganz plözlich am 7 in den Cortes um die Erlaubniß an, mit den von dem Mutterlande getrennten Kolonien Unterhandlungen zur Anerkennung ihrer Unabhängigkeit anknüpfen zu dürfen. Die Cortes ernannten zu diesem Behufe eine Kommission, bestehend aus den HH. Ferrer, Seoane, Tarrancon, Onis, Cuetos, Cabrera de Nevares, Arana, Florez Estrada und Domenech. — Da der Unwille über das Benehmen der kommandirenden Generale immer mehr zunimmt, so hat die Regierung den bekannten Cardero zur Armee Rodils abgeschikt, um, wie man sagt, diesen und den General Alair des Kommando's zu entsezen. Der General Narvaez, ein junger Mann, scheint jezt das Vertrauen der Patrioten zu besizen, und bestimmt

zu seyn, eine Rolle zu spielen. Gewiß ist es, daß ein entschlossener General, welcher einen Vortheil über den Feind gewinnt, dem Ministerium, wie den Cortes, das Gesez vorschreiben kan. Beide haben nicht den geringsten Anhalt, und das Volk sehnt sich stets nach etwas Neuem. Narvaez berichtet am 10 aus Navalmoral, Rodil habe ihm am 9 aus Medellin gemeldet, Gomez habe am 7 in Berlanga übernachtet, und schiene sich nach Utiel zu richten. In der heutigen Sizung der Cortes aber behauptete Hr. Domenech, Narvaez sey mit der Division, die am 5 hier durchzog, in Talavera angekommen, und habe dort von Rodil den Befehl erhalten, nach Ciudad Real zu marschiren, darauf aber, als er bereits in Marsch gewesen, von der Regierung die Weisung empfangen, nach Talavera zurükzugehn. Wegen dieser planlosen Maaßregel berief man die Minister, sofort vor der Kammer zu erscheinen, und es erhoben sich gegen dieselben sehr heftige Angriffe, die wie gewöhnlich zu keinem Ergebniß führten. Ueber Gomez wissen wir durchaus gar nichts; doch melden Briefe aus Sevilla vom 5 noch nichts von seiner Annäherung. — Nachschrift. Es heißt, Narvaez habe um seine Entlassung angehalten.

** Bayonne, 16 Nov. Bei dem Ausbleiben offizieller Berichte über die Belagerung von Bilbao sind die widersprechendsten Details in Umlauf. Es hieß, daß am 13 Alles vor dem Plaze ruhig gewesen sey, und daß die Carlisten zuvor einen Angrif auf Portugalete im Sinne hätten, ehe sie die Belagerung der Stadt selbst betrieben. Andere Berichte sagen, das Feuer der Belagerer habe am 13 wieder begonnen, und man habe es in weiter Ferne gehört. Es sey bereits von Seite der Belagerer eine Brüke über den Fluß zwischen Burzena und Bilbao geschlagen, worüber schweres Geschüz passiren könne.

## Großbritannien.

London, 18 Nov.

Am 14 Nov. fand abermals eine Versammlung der irischen Generalassociation auf der Getreidebörse zu Dublin statt. O'Connell wurde dismal bei seinem Eintritte mit lautem Jubel begrüßt. Nachdem eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen worden, eröfnete Hr. French, O'Connells Schwiegersohn, der Versammlung, daß der „Zehntenmärtyrer Reilly," in Folge der während seiner Gefangenschaft erduldeten Leiden, schwerlich den Tag überleben werde. Ein Hr. Costello verlas dann einen Brief, worin darüber geklagt wurde, daß man ganze Wagenladungen Bibeln über Irland verbreite, um sie den Katholiken aufzudringen. Hr. Costello nannte dis einen Unfug (nuisance), und die Verbreiter der Bibeln Brandstifter (incendiaries). O'Connell erwiederte hierauf, er verdamme es höchlich, wenn man leichtsinnig von dem Worte Gottes spreche, die katholische Lehre schließe dasselbe nicht aus, sondern verlange nur, daß die Uebersezungen nach der kirchlich autorisirten Ausgabe, der Vulgata, gefertigt seyen. Solche Uebersezungen zu verbreiten, sey er selbst erbötig. O'Connell ergrif hierauf das Wort, um der Association in einer langen Rede die Schritte zu bezeichnen, welche sie vor Eröfnung des Parlaments noch zu thun habe. „Die Tische beider Häuser, sagte er, müssen mit Petitionen bedekt werden, welche alle Bedürfnisse Irlands in fester und eindringlicher Sprache auseinander sezen. Das englische Haus der Lords hat dem irischen Volke Troz geboten; es hat erklärt, daß die übrigen Theile des brittischen Reichs den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte haben sollen, Irland aber nicht. Diese Lords gleichen dem Könige Canut in alter Zeit. Er saß an der Meeresküste, und befahl den Wogen, sich nicht zu nähern; aber die Wogen brausten heran, und rissen seinen Siz unter ihm fort. So müssen auch die Lords endlich dem festen, kräftigen Entschlusse des irischen Volkes weichen. (Beifall.) Unser Verein muß fortbestehen, bis wir Alles erlangt haben, was Irlands Wohlfahrt erheischt; denn noch einmal muß ich es sagen, wir sind ein verhöhntes, tiefgekränktes Volk, Gerechtigkeit hat man uns verweigert. Man hat uns Fremdlinge im Blute und im Glauben geschmäht. Jammervoll zumal ward unser Zustand, als wir in die Ketten dieser unseligen Union geschmiedet wurden. Eine Union zwischen zwei Ländern sollte dieselben durch gegenseitige Wohlthaten verknüpfen; aber der Himmel weiß, ob und wie wir uns einer solchen Gegenseitigkeit erfreut haben! Blikt auf Holland und Belgien; zu welchem Zweke hatte man beide Länder vereinigt? Belgien sollte einen gewissen Theil der holländischen Schuld auf seine Schultern nehmen, welche mindestens 250 Millionen betrug. Belgien für sich war nicht den zehnten Theil dieser Summe schuldig. Jezt sind beide Staaten getrennt, und siehe, Belgiens innere Hülfsquellen entwikeln sich rasch, seine Fabriken vermehren sich, und sein Handel, der sonst vernichtet war, lebt wieder auf; kurz, es geht mit Riesenschritten der Wohlfahrt entgegen, und bald werden Armuth und Elend von Belgiens Boden verschwunden seyn. Wollte der Himmel, daß dis auch mit Irland der Fall wäre! Doch so war es eine kurze Zeit, als nemlich ein irisches Parlament Irlands Unabhängigkeit wahrte (hört! hört!), bis endlich eine unselige Politik, von feilen Sklaven, den entarteten Söhnen unsers eigenen Landes ermuntert, uns wieder in Fesseln schlug, unsern Naken unter das Joch der Union beugte. (Hört! und Beifall.) Irland hatte damals eine unbedeutende Staatsschuld von nicht mehr als 25 Millionen Pf. St. England seufzte unter einer Schuldenlast von 420 Millionen, und davon mußten wir sogleich 100 Millionen übernehmen. (Hört!) Dis ist der einzige Segen dieser Union, der wir uns geduldig fügen sollen, und diese schamlose Plünderung verhängt man gegen eine Nation, welche täglich tiefer in Armuth versinkt, welche dritthalb Millionen Arme zählt." (Beifall.) Die Iren, bemerkte O'Connell weiter, hätten die Schlachten der Engländer zu Meer und Land treulich mitgekämpft und ihnen siegen helfen, und doch wolle der Heerführer, dem sie bei Waterloo gute Dienste geleistet, sie, wie Lyndhurst, als Fremdlinge behandeln. Da hätte er ihnen auch bei Waterloo zurufen sollen: „Die Franzosen rüken an, die alte Garde stürmt, und die junge Garde wetteifert mit der alten. Strekt die Waffen! Ihr seyd Fremdlinge, ihr Irländer! fort mit euch, ich will nichts mit euch zu thun haben, ihr seyd uns fremd in Abstammung und Religion; die Bajonnette ab, fort, fort! wir wollen ohne euch fechten." Aber so habe Wellington nicht gesprochen, sondern sey sehr froh gewesen, daß Paddy's starker Arm auf seiner Seite focht. Schließlich beantragte O'Connell folgende Resolutionen: „1) Daß, da die Association den Zwek habe, durch gesezliche, verfassungsmäßige Mittel die endliche, das irische Volk befriedigende Beilegung der Zehntenfrage, und eine vollständige Munizipalreform zu erlangen, die unverzügliche Ergreifung von Maaßregeln nothwendig sey, um für das Parlament auf den ersten Tag seiner Sizung so viele und so zahlreich als möglich unterzeichnete Petitionen bereit zu halten; 2) daß zu diesem Zweke die Committee ohne

Verzug eine Adresse an das verhöhnte und beleidigte Volk von Irland und Formulare von Petitionen entwerfen solle; 5) daß die gegenwärtige Regierung das volle Vertrauen Irlands genieße, und daß die Sprache zu schwach sey, um der Irländer Bewunderung und Dankbarkeit für das gerechte, männliche und unparteiische Regierungssystem Sr. Exc. Lord Mulgrave's auszudrüken; 4) daß unter diesen Umständen die Association es für die heilige Pflicht der Vertreter des irischen Volkes im Parlamente halte, Sr. Maj. Minister in allen Fällen, wo es ohne Verlezung ihrer politischen Grundsäze geschehen könne, zu unterstüzen." O'Connell stellte dann noch mehrere untergeordnete Anträge, namentlich, daß in allen Grafschaften, Baronien und Pfarreien Irlands Vereine zur Verhinderung gesezwidriger Angriffe auf Eigenthum und Leben, so wie zur Förderung der Wählerregistrirung errichtet, insbesondere in jeder Gemeinde zwei Pacifikatoren oder Friedensstifter aufgestellt werden sollten. Der eine davon solle der Seelsorger der Konfession seyn, welche die Mehrheit der Gemeinde bildet, der andere aber möge durch die Gemeindemitglieder gewählt werden. Zu allen diesen Verbindungen solle den Friedensrichtern und Polizeibeamten Zutritt gestattet werden. Seines frühern Plans zur Reform des Oberhauses erwähnte O'Connell auch diesmal nicht, so daß es scheint, er wolle auf denselben, wenigstens für die bevorstehende Parlamentssession verzichten.

Folgendes ist der gestern erwähnte Artikel des ministeriellen M. Chronicle: „Der Versuch einer Gegenrevolution in Lissabon ist gänzlich fehlgeschlagen, und — wir gestehen es — wir freuen uns darüber. Die Herstellung der Konstitution von 1820 mag allerdings die unkonstitutionelle Handlung militairischer Gewalt seyn, und darf daher weder unterstüzt noch vertheidigt werden, allein jeder Versuch, diese Konstitution durch dieselben Mittel umzustoßen, heißt nur einem im Prinzip schlechten und in der Anwendung höchst gefährlichen frühern Beispiele Bekräftigung ertheilen. Die Vertheidiger der Konstitution von 1820 hätten die Frage wegen deren Modifikation der Entscheidung den Cortes überlassen sollen, der einzigen Behörde, welche als befugt anerkannt werden sollte, jeder Aenderung in der Regierungsform gesezliche Bestätigung zu ertheilen. Wir hegen zu dem gesunden Verstand und dem Patriotismus der großen Masse des portugiesischen Volks das Vertrauen, daß die Vertreter seiner Meynungen nicht die Anstifter der anarchischen Vorgänge sind, welche so viele von jenen beabsichtigten, die am lautesten nach der Konstitution von 1820 schrien, und glauben daher, daß es die Pflicht jener, welche es auf sich genommen hatten, die Königin zu berathen, gewesen wäre, die Versammlung der Cortes abzuwarten, und dort vorzuschlagen, was man für die wahren Interessen des Landes am angemessensten erachtete. Wir haben bemerkt, daß Hindeutungen vielmehr als direkte Beschuldigungen gegen die englische Regierung hinsichtlich dessen erhoben wurden, was einige scharfblikende Publizisten „Intervention" zu Gunsten einer Contrerevolution zu nennen beliebt haben. Wie, ist nicht der Versuch zu einer Contrerevolution niedergeschlagen worden, und wer würde wohl zu sagen sich getrauen, daß dis geschehen wäre, wenn die brittische Regierung den Versuch auch nur mit einer einzigen Breitseite eines einzigen Schiffes hätte unterstüzen wollen? England ist zu seiner eigenen und zur Ehre der menschlichen Natur eingeschritten. Es verschmähend, an der politischen Bewegung auch nur den geringsten Theil zu nehmen, machte der brittische Gesandte von den zu seiner Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch, um die Königin und den Hof gegen Gewaltthaten der aufgeregten Soldateska zu schüzen, die, wenn die Truppen und die Flotte nicht gewesen wären, die bedauerlichsten Folgen hätten herbeiführen können. Hierin besteht die getadelte Intervention." — Der Standard sagt: „Wir wünschen dem Lande Glük zu der Figur, welche Lord Palmerston uns in Portugal spielen läßt, einem Lande, wo unser Einfluß seit so vielen Jahren unbeschränkt war. Wohl mögen die Königinnen von Spanien und Portugal beten: „Herr, schüze uns vor Lord Palmerston."

Der torystische Standard wird durch den Tod Karls X zu folgender Betrachtung veranlaßt: „In der Geschichte Karls X und Jakobs II bieten sich viele bemerkenswerthe Vergleichungspunkte dar. Beide verlebten ihre Jugend im Exil, und beide kehrten zurük, ohne im Unglük weiser geworden zu seyn. Beide suchten nach Prinzipien zu regieren, welche unhaltbar geworden waren, und der Sturz und die nochmalige Verbannung Beider waren die Folge davon. Die Rathgeber, die ihnen den Untergang bereiteten, gehörten in beiden Fällen derselben religieusen und politischen Faktion an, und die Mittel, deren sie sich bedienten, haben eine auffallende Aehnlichkeit. Beide ertrugen ihr Exil mit vieler Resignation und Seelenstärke, und hinterließen Prätendenten auf die Throne, von denen sie vertrieben worden. Beiden folgten Fürsten verwandten Blutes nach. Die Bourbons und die Stuarte wurden, nachdem sie an die Stelle gestürzter Demokratien und Soldatenherrschaften getreten waren, ihrerseits durch Fürsten von despotischen und trägen Gewohnheiten repräsentirt: durch Karl den Libertin und durch Ludwig den Gourmand; aber diejenigen täuschten sich, die da voraussagten, diese sorglosen Monarchen könnten sich nicht auf ihren Thronen erhalten. Es kam ganz anders: Karl II und Ludwig XVIII verlachten die Intriguen und Verschwörungen, von denen sie umringt waren, und starben ruhig in ihren Betten; aber ihren Brüdern, die einen starreren Willen und mehr Ostentation des Fanatismus besaßen, vermachten sie Sturz und Verbannung. Uebrigens muß man Karln X die Gerechtigkeit erzeigen, anzuerkennen, daß er keine Spur jener Treulosigkeit besaß, welche den Charakter der Stuarts überhaupt, und den Jakobs II insbesondere befleckte. Er galt allgemein als ein redlicher und wahrheitsliebender Mann. Möge er in Frieden ruhen!" — Die ebenfalls torystische M. Post hält den Privattugenden des hinübergegangenen Fürsten eine warme Lobrede, und bemerkt unter Anderm über seinen ersten Aufenthalt in England: „Er war mehrere Jahre glüklich in der Gesellschaft eines Weibes, für die er große Opfer gebracht hatte, und deren Liebe von jener romantischen Art war, die in diesem Zeitalter rauher Realität nur noch selten vorkommen mag. Der Graf v. Artois hatte vor der Revolution sich mit einer Tochter aus dem Hause Savoyen vermählt, nach deren Verlust aber knüpfte er eine Verbindung mit Frau v. Polastron, der Schwester des Fürsten v. Polignac, dessen Unglük eben jezt die Theilnahme des Publikums erregt. Seine Neigung zu dieser Dame war so innig, daß er, als sie in London starb, in den tiefsten Gram versank, und in seinem Gemüth und Charakter eine auffallende Veränderung vorging. Vorher hatte er sich durch galante Abenteuer und eine Lebensweise ausgezeichnet, welche vor

der moralischen Kritik keineswegs Stich hielt; aber von der Todesstunde der Frau v. Pollastron an ward er ernst, nachdenklich, und suchte fortan in dem Glauben seiner Väter Trost für die Wunde seines Herzens. Er war immer edelmüthig und liebenswürdig gewesen, aber von da an kannte seine Wohlthätigkeit keine Gränzen mehr, und manche Wittwe und Waise wurden dem Elend entrissen, ohne daß sie wußten, wem sie für die Gutthat zu danken hatten."

## Frankreich.

Paris, 20 Nov. (Sonntag.)

(Messager.) Hr. v. Talleyrand hat sich von Valençay nach Rochecôte zu seiner Nichte, der Herzogin von Dino, begeben, und will erst zu Ende Decembers in Paris eintreffen.

(Gazette.) Der Carlistische General Maroto, welcher schon einmal der Aufmerksamkeit der französischen Behörden entkommen, und in Catalonien eingedrungen war, um den dortigen Aufstand zu leiten, bald nachher aber sich wieder auf französischen Boden flüchten mußte, ist am 15 zu Tours zwei Gendarmen, die ihn transportirten, entsprungen.

(Messager.) Herzog Karl von Braunschweig läßt sich zu Paris einen Luftballon verfertigen, um mittelst desselben über den Kanal zu fliegen.

La France behauptet, der Justizminister, Hr. Persil, habe die Pfarrer von Paris, mit Umgehung des Erzbischofs, aufgefordert, keinen Trauergottesdienst für Karl X zu halten.

Bei seiner Ankunft zu Paris zeigte der Prinz Ludwig Bonaparte viel Unruhe; aber als er erfuhr, daß er nach den Vereinigten Staaten eingeschift werden sollte, ohne vor ein Gericht gestellt zu werden, verhehlte er seine Freude nicht. Er forderte Schreibzeug, um an seine Mutter, die Herzogin von St. Leu, zu schreiben, um sie von dieser seiner Bestimmung in Kenntniß zu sezen; aber er leistete wieder Verzicht darauf, als man ihm sagte, daß ihr dieselbe bekannt wäre. Nun bediente er sich des vor ihm liegenden Blattes Papier, um einen Brief an den König Ludwig Philipp zu schreiben. Er sprach in demselben das lebhafteste Bedauern über sein Verfahren gegen Se. Maj. und gegen Frankreich aus, versprach, nie wieder die öffentliche Ruhe zu stören, und schloß damit, daß er die Großmuth des Königs für seine Mitschuldigen zu Straßburg anrief. (Zeit. d. Ober- u. Nieder-Rheins.)

Der Petit-Courrier des Dames enthält einen Artikel, betitelt: La jeune Reine, worin der Trousseau der künftigen Königin von Griechenland beschrieben wird. Alles, was an Pracht und Eleganz von den Händen der Pariser Modisten jemals angefertigt worden sey, werde diese Corbeille der hohen Braut darbieten.

□ Paris, 19 Nov. Seit langer Zeit hat hier keine Nachricht solchen Eindruk gemacht, als die gestern aus Portugal angekommene. Man hatte hier die frühern Ereignisse in Lissabon, durch welche die Königin gezwungen worden war, die Konstitution vom Jahr 1820 anzunehmen, stets so dargestellt, als ob nur ein Haufe zusammengelaufenen Gesindels und ein paar Kompagnien Soldaten sich damals für dieselbe ausgesprochen, und als ob im Gegentheil die Mehrzahl des Volkes in Lissabon sich nur aus Furcht vor diesen Aufrührern derselben nicht widersezt hätte. Es erklärt sich leicht, wie diese Ansicht so allgemein verbreitet werden konnte, da die Regierung, die Börse und endlich England der Bewegung in Lissabon entgegen waren, und die Nachrichten, die hier bekannt wurden, nur durch ihre Hand bis zum Publikum gelangten. Die frühere Nachricht, daß eine Kontrerevolution in Portugal statt gefunden habe, erschien also aller Welt so natürlich, daß selbst die Bankiers gleich Tags nachdem das Journal des Débats dieselbe anzeigte, den Rükstand des portugiesischen Anlehens auszahlten, und selbst die der Konstitution von 1820 ergebenen Parteien an ihrem Untergange nicht einen Augenblik zweifelten. Die gestern mitgetheilten Nachrichten kamen daher so unerwartet als möglich, und die demokratische Regierung in Portugal hat jenen falschen Nachrichten, die man verbreitet hatte, einen Termin des Anlehens zu danken. Alle Parteien waren erstaunt, als sie das Fehlschlagen des Versuchs der Königin lasen, und noch jezt ist man nicht im Reinen über die nächsten Konsequenzen. Diese werden aber von der höchsten Bedeutung seyn. In Portugal selbst werden die statt gehabten Ereignisse den Anhängern der Konstitution vom Jahr 1820 Selbstvertrauen geben, denn sie haben ihre Kraft versucht. Auch auf Spanien wird dis Selbstvertrauen rükwirken, denn die Verhältnisse sind in beiden Ländern ungefähr dieselben, und die Wechselwirkung zwischen ihnen zu beweisen ist überflüssig, wenn man die Karte und die Geschichte beider Länder auch nur oberflächlich kennt. Dis ist aber von weniger Bedeutung, denn hier entscheiden sich vorerst die europäischen Händel nicht. Aber ihre Rükwirkung auf England und Frankreich wird in der ganzen europäischen Politik von hoher Wichtigkeit seyn. Schon heute kündigt man hier in Folge der portugiesischen Ereignisse einen Ministerwechsel in London an. Ich glaube nicht, daß dis so bald geschehen wird, aber dagegen scheint es mir unzweifelhaft, daß die Whigs abtreten und den Tories das Feld räumen werden. Ihre Halbheit in allen Verwikelungen der äußern Politik, die sie Spanien gegenüber in eine der englischen Nation wahrlich nicht zur Ehre gereichende Stellung gebracht hat, ist bei den Vorfällen in Lissabon zu klar an den Tag getreten. Sie haben durch diese ihre Bundesgenossen, die Radikalen, vor den Kopf gestoßen, und auf der andern Seite den Tories die Waffe der Lächerlichkeit gegen sie in die Hand gegeben. Der englische Einfluß in Portugal ist durch diesen Versuch, die Konstitution von 1820 zu stürzen, auf lange Zeit vernichtet, und dieser Umstand muß die Whigs der ganzen Handelswelt in England zum Feinde machen. Von den Radikalen nicht mehr mit Kraft unterstüzt, von den Tories und der Börse angegriffen, ist aber ihre Stellung um so unhaltbarer, wenn man bedenkt, daß der König selbst ihnen nicht gerade gewogen ist. Und wirklich wäre es wunderbar, wenn sie länger am Ruder blieben, denn auf die Fragen der höchsten Bedeutung, als da sind: Was ist seit der Regierung der Whigs aus dem englischen Einflusse in Spanien, in Portugal, in der Türkei, in Persien geworden? müssen sie die Antwort schuldig bleiben, wenn sie nicht mit leeren Phrasen, in welchen freilich Lord Palmerston ein Meister ist, antworten wollen. Ein Toryministerium würde aber auch für ganz Europa von der höchsten Bedeutung seyn. Frankreich würde dann noch ra-

scher dem Ziele zuschreiten können, das sich sein König gestekt zu haben scheint. Ob er dasselbe erreichen wird, ob nicht gerade der Zwang, den er sich bis jezt anthun mußte, ihm mehr genüzt, als er glauben mag, dis sind andere Fragen, die ich hier nicht zu beantworten suchen will. — Nie hat sich übrigens die Rath- und Thatlosigkeit des Juste-Milieu's klarer gezeigt, als bei dem Benehmen der Flotten im Tajo. „Wir möchten gerne, aber wagen's nicht", scheint mir eine passende Uebersezung für Juste-Milieu. Die guten Whigs scheinen übrigens in gutem Glauben bei ihrer Politik zu seyn, und sind deswegen nur lächerlich; Ludwig Philipp aber hat etwas ganz Anderes, als ein Juste-Milieu im Schilde, und dasselbe ist für ihn nur ein Mittel, um seine weiter ausgreifenden Zweke zu erreichen. Er wendet halbe Mittel an, in Ermangelung, ganze anwenden zu dürfen. Aber mit diesen Mitteln haben beide Mächte ihre ältesten Bundesgenossen verloren, Frankreich die Schweiz und England Portugal. Es könnte für Europa nur ein Glük seyn, wenn diese Politik geändert würde, und es scheint mir, als wenn sie in Lissabon den Todesstoß erhalten hätte. — Hr. Dupin und Hr. Thiers scheinen sehr warme Freunde geworden zu seyn. Sie besuchen sich fast täglich, und man spricht davon, daß sie in der Kammer gemeinschaftlich zur Erreichung ihrer Zweke arbeiten werden. — Die Liebe des Volkes zum Könige macht alle Tage Fortschritte, wie die ministeriellen Journale versichern; indessen bleibt der Hof der Tuilerien jezt täglich bis 11 Uhr geschlossen, eben so ist die Terrasse im Garten an der Seite der Seine geschlossen, und bereits um halb 5 Uhr Abends auch der ganze Garten.

## Niederlande.

*** Brüssel, 18 Nov. Drei unserer Minister, die HH. de Theux, Minister des Innern, d'Huart, Finanzminister, und Ernst, Justizminister, haben dem Könige ihre Entlassung eingereicht. Es liegt diesem Schritte durchaus nichts weder auf auswärtige Politik noch auf diplomatische Unterhandlungen Bezügliches, sondern lediglich eine innere Angelegenheit zu Grunde. Der König wollte die HH. Mery, Gouverneur der Generalsocietät (vormalige Bank) und Coghen, einen der einflußreichsten Kommissaire dieser Gesellschaft, und vormaligen Finanzminister, zu Staatsministern erheben; die obengenannten Minister haben sich dem widersezt, weil sie der Meynung sind, daß eine solche Maaßregel in Folge der seit lange schon von der Generalsocietät mit der Regierung unterhaltenen Zwistigkeiten keinen günstigen Eindruk machen könne. Ob die Entlassung dieser Herren angenommen und ob es gelingen werde, ein Ministerium zu bilden, das die Majorität in den Kammern hat, ist noch nicht entschieden. Der Minister des Auswärtigen und der des Kriegs, die, wie es scheint, die fraglichen Ernennungen billigten, sind im Amt geblieben. Es ist schwer die Schattirungen voraus zu bestimmen, die man — im Fall die eingereichten Entlassungen angenommen würden — bei Bildung des neuen Kabinets in dasselbe aufnehmen dürfte. Das abgetretene Ministerium hatte eine sehr überwiegende Majorität in der Kammer. Die Mitglieder, welche meiner Ansicht nach die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben, zur Ergänzung des Ministeriums berufen zu werden, sind die HH. Lebeau, Goblet und Rogier, welche in schwierigen Zeiten Beweise von Talent und Entschlossenheit gegeben und die Konvention vom 21 Mai herbeigeführt haben. In den Grundsäzen der auswärtigen Politik, die stets von König Leopold selbst, und zwar, wie dis der Erfolg der von ihm geführten Unterhandlungen beweist, mit Geschik und im Interesse des Landes sowol, als auch der Aufrechthaltung des europäischen Friedens geleitet wurde, wird durchaus nichts geändert werden. (Nach spätern Briefen hatten die drei Minister ihre Entlassungsbegehren wieder zurükgenommen.) — Die Unterzeichnungen für die Gesellschaft der zum Zwek industrieller Gegenseitigkeit zusammengetretenen Kapitalisten fanden gestern statt; für jedes Hundert unterzeichneter Aktien erhält man 25 Aktien und einen Bruchtheil. Diese Gesellschaft hat mehrere Organe der Presse gegen sich aufgeregt. Man fürchtete ein Uebergreifen verschiedener Industriezweige, und in dessen Folge Errichtung von verschiedenartigen Monopolen in einer und derselben Anstalt (der Generalsocietät). Der Zwek jener Gesellschaft ist nun, Aktien von andern bereits bestehenden oder noch zu errichtenden Gesellschaften zur Ausbeute von Hochöfen, Glashütten, Hammerschmieden, Steinkohlengruben u. s. w. anzukaufen. Auf diese Weise werden die Aktien jener Gesellschaften in ihrem Werth erhalten, wenn sie etwa durch einen Ausfall in der Dividende berührt werden sollten, und die Gesellschaft der Gegenseitigkeit findet ihren Ersaz durch den Nuzen, den sie von andern Aktien bezieht. Die Idee ist groß und neu, und die Anstalt selbst kan, wenn sie ihren wahren Zwek unverrükt im Auge hält, und sich von keinem persönlichen Interesse leiten läßt, ergiebige Resultate bieten. Diese Gesellschaft wird auch ins Ausland wirken; ihr sich jezt auf 50 Millionen Franken belaufendes Kapital kan leicht auf 100 Millionen anwachsen. 5000 Aktien zu 1000 Fr. sind für Paris aufbehalten, und die bei dem Hrn. v. Rothschild daselbst eröfnete Unterzeichnung wird, wie man versichert, 200 Millionen Fr. übersteigen. Die Aktien werden hier mit 17 Proz. Prämie verkauft. Der Minister des Innern, der seine Entlassung einreichte, war nicht geneigt diese Gesellschaft als anonym zu autorisiren. Er wollte, ehe er sich hierüber entschied, zuvor alle Handelskammern zu Rathe ziehen; die von Brügge hat sich günstig ausgesprochen. Ein Gleiches dürfte die von Brüssel thun; hinsichtlich der Antwerpener aber stünde dis zu bezweifeln. — Das Budget ist so eben vorgelegt worden; ich werde darauf zurükkommen.

## Deutschland.

(Münchn. pol. Z.) München, 24 Nov. Das Publikum ist bereits mehrfach darauf aufmerksam gemacht worden, daß die gegenwärtig herrschende Krankheit in der Regel dem Heilverfahren weicht, wenn in den der Erkrankung vorangegangenen Tagen die gehörige Lebensweise beobachtet wurde, bei den ersten Spuren einer Hinneigung zu der Brechruhr, und namentlich bei der ersten Spur eines Abweichens, auf der Stelle ärztliche Hülfe angerufen, und dem Rathe des Arztes, sowol in Absicht auf die Arzneimittel, als rüksichtlich der Diät und des äußern Verhaltens, gewissenhafte Folge geleistet wird; daß aber das Vernachlässigen des ersten Augenbliks die heftigste Krankheitsexplosion und mit ihr nur allzu oft den Tod nach sich zieht. Vielleicht dürfte es nüzlich seyn, diese Angaben durch einige Beispiele aus neuester Zeit zu belegen. Wir bemerken daher, daß blos in den jüngsten drei Tagen unter nahe an 150 Erkrankungen und nahe an 60 Sterbefällen, außer den zahlreichen Opfern der auf die Freinacht vom 20 auf den 21 gefolgten In-

digestionen und Erkältungen, und außer den noch immer nicht unbeträchtlichen Opfern des Glühweines, dann außer den durch das Durchnäſſen der Füße und Hände zur Erkrankung gelangten, nicht weniger als 41 verheimlichte Diarrhöen vorkamen, (wovon nun in dem Aufſaze 21 Fälle, die größtentheils mit dem Tode endigten, detaillirt beſchrieben werden.) Möchten doch dieſe Fälle zum warnenden Beiſpiele dienen und bewirken, daß der ſo vollſtändig und unentgeldlich dargebotene ärztliche Rath auch rechtzeitig angeſucht, und dadurch der Prophylaxis (der vorbeugenden Behandlung des erſten oder diarrhöiſchen Stadiums) ihre heilbringende Wirkſamkeit in vollem Maaße geſichert werde.

**München, 23 Nov. Die ſehr naſſe und kalte Witterung ſcheint einen nachtheiligen Einfluß auf den öffentlichen Geſundheitszuſtand zu äußern, und hat die Zahl der Brechruhrkranken welche bei dem frühern beſſern Wetter geringer war, vermehrt, wiewol man bemerken will, daß die Intenſität der Krankheit ſich vermindert habe. Der heutige Stand iſt folgender: Vom vorigen Tage in der Kur geblieben 186; Neuhinzugekommene 59; Summe 245. Hievon ſind geneſen 10; geſtorben 26. In der Kur verblieben 209. Vorbeugend wurden behandelt 86.

**München, 24 Nov. Folgendes iſt der heutige Stand der Brechruhrkranken, aus welchem man abermals den Einfluß der naßkalten Witterung erſieht: Vom vorigen Tage waren in der Kur geblieben 209. Neu ſind hinzugekommen 36. Beiſammen 245. Davon ſind geneſen 15, geſtorben 27, in Behandlung geblieben 203. Vorbeugend wurden behandelt 77. — Aus dem Königreich Würtemberg ſind von verſchiedenen Städten geſtern wieder Aerzte hier angekommen, um die Krankheit zu beobachten. Uebrigens hat das wirklich ſehr üble Wetter wahrſcheinlich einen größern Einfluß auf die Stimmung des Publikums und die öffentlichen und Privatvergnügungen, als die herrſchende Krankheit. Ein ſehr ſchönes Konzert im Frohſinn, wo ſonſt eine Fülle von Menſchen verſammelt zu ſeyn pflegt, war geſtern auffallend leer und faſt nur von Herren beſucht. Auch im Theater ſieht man weit weniger Menſchen, woran freilich auch die Wahl der Stüke Urſache ſeyn mag, welche durch die Erkrankung vieler Mitglieder der Bühne beſchränkt wird; der Theaterzettel zeigt jedesmal eine ganze Liſte kranker Theater-Perſonen an. — Hr. Melchior Boiſſerée, deſſen Erkrankung ich Ihnen ehegeſtern anzeigte, hat den Anfall glüklich überſtanden, und iſt außer Gefahr.

(Schwäb. Merkur.) Aus dem Badiſchen, 20 Nov. Verfloſſene Woche wurde der geſchikte und einen großen Ruf genieſſende praktiſche Arzt Dr. Guggert in Baden zu dem Großfürſten Michael nach Frankfurt berufen. Es verlautet nun, daß der Großfürſt ſelbſt bald (nach ſeiner Zurükkunft von Weimar) auf einige Wochen nach Baden kommen werde, um ſich von dieſem ausgezeichneten Arzte behandeln zu laſſen. Auch einige andere vornehme ruſſiſche Familien, worunter man den Fürſten Dolgoruckx nennt, wollen zu dieſem Behufe ſich nach Baden begeben.

(Karlsr. Z.) Baden, 20 Nov. Wir können die Nachricht mittheilen, daß dahier Appartements für Se. kaiſerl. Hoh. den Großfürſten Michael gemiethet ſind, und bis auf nächſten Dienſtag bereit gehalten werden müſſen. Die Gerüchte über die Gründe der Wahl Badens zum Winteraufenthalt des hohen Gaſtes ſind verſchieden, theils ſchreibt man ſie den geſunden klimatiſchen Verhältniſſen zu, theils wäre dieſer Ort gewählt worden, um in ruhiger Zurükgezogenheit, fern vom Geräuſche der großen Welt, einige Zeit zu verbringen. Jedenfalls iſt die Anweſenheit eines ſo hohen Fremden für einen Ort wie Baden, zumal zur Winterszeit, ſehr vortheilhaft. — Der in der Allg. Zeitung erwähnte Italiener Palavicini, deſſen wahrer Name wahrſcheinlich Berutti iſt, und der wegen ſeines feinen Gaunerſtreichs und des malitiös-ironiſchen Abſchiedsbriefs das Tagesgeſpräch ausmacht, iſt bereits im bayeriſchen Rheinkreiſe eingefangen und nach München transportirt worden, da die bayeriſchen Behörden, ohne von der diſſeitigen Fahndung etwas zu wiſſen, ihn für ein anderes verdächtiges Individuum gehalten hatten.

Auf ſeiner Durchreiſe durch Göttingen am 15 Nov. beſuchte Se. Maj. der König von Griechenland den greiſen Lehrer ſeines königlichen Vaters und Bruders, Obermedizinalrath Blumenbach. Eine Ehrenwache von acht Landdragonern begleitete ihn, und eine Menge Volks und Studenten umlagerte das Blumenbach'ſche Haus eine Stunde lang, bis der König wieder herauskam. — Zu Oldenburg hat ſich von Hamburg auch der kaiſerl. ruſſiſche Geſandte, Hr. v. Struve, zur Vermählungsfeier eingefunden.

Die drei engliſchen Luftreiſenden kamen am 20 Nov. mit ihrem Ballon von Weilburg zu Koblenz an. Hier ließen ſie ſich einen beſondern Wagen einrichten, um mit dem Ballon nach Paris zu reiſen.

*** Dresden, 21 Nov. Vor mehrern Wochen wurde in der ſächſiſchen Schweiz im Bieler Grunde eine einſam ſtehende Mühle in der Nacht räuberiſch überfallen, der Müller und ſein Sohn lebensgefährlich gemißhandelt, mehrere Frauensperſonen geknebelt, und eine nicht unbedeutende Summe Geldes nebſt vielen werthvollen Gegenſtänden geraubt. Die Regierung hatte eine Belohnung von 200 Rthlr. auf die Entdekung der Urheber des Verbrechens ausgeſezt. Jezt ſind zwei in der Nähe ſtationirte Gränzzolljäger, welche in derſelben Nacht an der nahen böhmiſchen Gränze die Wache hatten, wegen dringender, ſich gegen ſie herausſtellender Verdachtsgründe verhaftet worden, und man iſt auf den Ausgang um ſo geſpannter, je größeres Aufſehen ein bei uns ſo ſeltenes derartiges Verbrechen gemacht hat.

In einem ausführlichen Artikel der Leipziger Zeitung wird verſichert, daß weder die zu Oberwieſenthal epidemiſch herrſchende Krankheit (an welcher bisher von 19 Perſonen 7 geſtorben ſind), noch einige in Zittau und Penig an der Brechruhr mit nervöſen Zufällen erfolgte Todesfälle, der aſiatiſchen Cholera zugerechnet werden könnten. Allerdings trete die katarrhaliſch- und gaſtriſch-nervöſe Krankheitskonſtitution ſeit einiger Zeit in Sachſen wie in ganz Deutſchland häufiger als ſonſt hervor, und Ruhren wie Brechruhren gingen viel ſchneller in typhöſen Zuſtand über.

## Preußen.

* Berlin, 18 Nov. Der Vorfall mit dem Grafen Bentinck hat nicht allein für das große Publikum, welches ſtets ein Freund ſolcher dramatiſchen Scenen aus dem Fauſtrecht iſt, ſondern auch für die hieſigen Rechtsgelehrten ein beſonderes Intereſſe. Die beiden jungen Grafen, welche ſich jezt im Beſize der Herrſchaft Knyphauſen und Varel befinden, ſo wie ihr älterer Bru-

der, der aber auf seine Rechte Verzicht geleistet, und ein neues Vaterland sich in Amerika bereitet hat, und einer der unternehmendsten Gutsbesizer im Missuri-Staate ist, sind natürliche Kinder des zulezt regierenden Grafen und nur durch eine nachfolgende Ehe legitimirt. Die Rechtsfrage ist nun die: Konnten sie durch eine solche Legitimation successionsfähig im Lehen gemacht werden? Hierüber haben sich mehrere Publizisten gestritten, darunter v. Klüber und der hiesige Professor Dr. Hefter. Nach dem preußischen Provinzial Lehenrechte würden sie in der Mark und im Magdeburgischen succediren, dagegen in Pommern ausgeschlossen seyn. Der vorliegende Fall muß aber nach gemeinem Lehenrecht und besonders nach den frühern Reichsgesezen entschieden werden. Die angreifenden Grafen sind zwar um eine Linie vom Stammvater entfernter, aber aus einer rechtmäßigen und tadellosen Ehe entsprossen. Wegen der Güter, welche im Preußischen liegen, schwebt beim geheimen Obertribunal ein Prozeß, der in den frühern Instanzen verschieden entschieden worden ist. Die Schrift des Dr. Hefter war einem allgemeinen Gebrauch gemäß an die einzelnen geheimen Obertribunalsräthe distribuirt worden, als die Gegner es erfuhren, um Aufschub der Entscheidung, der ihnen auch von dem Justizminister bewilligt wurde, baten, und von dem geheimen Justizrathe Reinhardt eine Gegenschrift ausarbeiten ließen. Da die oberste Entscheidung nicht lange ausbleiben kan, so begreift Niemand, wie ein solcher Akt der rohen Gewalt, der niemals irgend eine rechtliche Wirkung haben würde, inzwischen vorgenommen werden konnte. — Die Theilnahme an unsere Klassenlotterie, welche jezt in größerm Maaßstabe, aber in Kourant gezogen wird, ist noch immer, aller schlechten Zeiten ungeachtet, sehr groß. Die Spannung war diesmal um so lebhafter, als das große Loos, welches zweihunderttausend Thaler beträgt, bis auf die drei lezten Ziehungstage in der verhängnißvollen Urne geblieben war. Gestern begaben sich zwei Frauen, die gemeinschaftlich ein Viertelloos gekauft hatten, nach dem Lotteriegebäude, um eine zwischen ihnen entstandene Zwistigkeit schlichten zu lassen. Indessen entstand zwischen den Frauen eine Schlägerei, in welche sich viele hinzugekommene Neugierige mischten. Der Auflauf und der Zank vermehrten sich, so daß die Wache geholt und eilf Personen arretirt wurden. Unsre Lotterie, welche mit einem Zahlenlotto nicht zu verwechseln ist, gehört zu den solidesten, indem alle Einzahlungen, bis auf ungefähr 15 Proz., die für die Verwaltung abgezogen werden, an die Mitspieler als Gewinne wieder hinaus gelangen. Allein jedes Glükspiel hat in einem geregelten Staatenleben zwei nicht zu übersehende Schattenseiten. Einestheils wird eine verderbliche Unruhe und Spannung dadurch unterhalten, anderntheils werden die meisten größern Gewinne leichtsinnig durchgebracht, und es können hier viele Personen nachgewiesen werden, die nicht allein ihren Gewinn in wenigen Jahren, sondern auch ein solides Gewerbe, das sie früher redlich ernährte, verloren haben. — Die ungünstige Stimmung, welche Anfangs in Berlin gegen den deutschen Zollverein bei Manchen vorherrschte, ist schon großentheils verschwunden, der Handel besonders in den inländischen Manufakturwaaren geht sehr lebhaft, und man sieht nun ein, daß die Opfer, welche Preußen für diese wahrhaft deutsche Sache gebracht hat, nicht zu groß waren, und reichlich auf uns selbst zurükwirken. Alle Blike sind jedoch auf Rußland gerichtet, und man erwartet mit Sehnsucht die Abschließung eines neuen Handelstraktats mit diesem unermeßlichen Reiche, wodurch Ost- und Westpreußen sich wieder heben, und als thätige Glieder des deutschen Zollvereins würden auftreten können. Wie der Asiento-Vertrag zwischen Portugal und England den klarsten Beweis geliefert hat, daß durch eine dem Kulturzustande und der Lage angemessene Handelsfreiheit alle Nationen gewinnen, so glauben wir daß durch den neuen Vertrag, der nur auf einer billigen Reziprozität beruhen würde, alle Interessen, bis auf die weniger Monopolisten, werden gefördert werden. Die Getreidepreise jedoch sind, troz des großen Mißwachses in Amerika, verhältnißmäßig noch sehr niedrig. Die Produktion scheint bei uns, besonders durch die Separationen begünstigt, noch immer im Verhältniß zur Bevölkerung zu groß. — Durch das plözliche Fallen der spanischen Staatspapiere haben sich auf der hiesigen Börse keine Unglüksfälle ereignet, was wir lediglich der weisen Verordnung zu verdanken haben, daß in diesen Effekten Zeitläufe verboten sind. Alle diejenigen, welche dergleichen Obligationen besizen, haben sie baar bezahlen müssen, und wenn sich auch ihr Kapital bedeutend vermindert, so kan der Verlust niemals größer als ihr Vermögen seyn. Dagegen sind die unvereideten Mäkler noch immer bei ihrer Beschäftigung auf der Börse geblieben, und sie vermitteln noch immer Geschäfte, nur unter einer andern Form. Eine Denunciation hat noch nicht statt gefunden, weil es Niemand über sein Herz bringen kan, diese Männer, worunter sich viele redliche Familienväter befinden, brodlos zu machen.

## Griechenland.

(Münchn. pol. Z.) Athen, 14 Nov. Die philopädeutische Gesellschaft, die sich hier zur Beförderung des Unterrichts gebildet hat, nimmt täglich an Zahl der Mitglieder zu. In ihrer lezten Sizung hat dieselbe beschlossen, auch auswärtige Mitglieder zu gewinnen, um durch sie auch die Unterstüzung des Auslandes, deren sie eben so würdig als bedürftig ist, zu erlangen. Die griechischen Konsulate wurden angewiesen, Beiträge für diesen rühmlichen Zwek anzunehmen, um die auch wir alle Freunde der Bildung und des Unterrichts, deren Deutschland so viele zählt, bitten. — Hr. Feraldi wird seine beiden schönen Häuser im Viräus durch ein öffentliches Lotto veräußern, das im nächsten Jahre statt finden soll. — Der allgemeine Rechenschaftsbericht der drei verflossenen Verwaltungsjahre soll demnächst durch das Finanzministerium veröffentlicht werden. Diese Offenheit kan dem Gouvernement nur von Vortheil seyn. — Kürzlich ist der brave Major v. Herwagen nach einer Krankheit von wenigen Tagen in Nauplia gestorben."

## Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 19 Nov. Integr. 52⅜; 5proz. Cert. 99⅛; Kanf. 21¼; 4½proz. Spnd. 94⅝; 3½proz. 75⅛; Ardoins 19½; span. Kanf. 8⅜; russ. Inscr. 63⅞; 5proz. östr. Met. 99¼.

Frankfurt a. M., 22 Nov. 5prozent. Metalliques 102⅜; 4prozentige 98¼; 3proz. 72½; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1616.

Berlin, 21 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅙; preuß. engl. Oblig. 98¾; Prämiensch. der Seeh. 62½.

Wien, 21 Nov. Metalliques 103¾; 4Proz. 98¼; 3Proz. 75½; 1834er Loose 115; Bankaktien 1359; Nordbahn 106½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Ein Mittel gegen die Cholera.

Die von der bayerischen Regierung getroffenen vorbeugenden Maaßregeln gegen die Cholera haben sich vortreflich bewährt, und es ist durch das hier gegebene Beispiel einer menschenfreundlichen Unterstüzung der hülfsbedürftigen Armuth und einer sorgfältigen Beachtung und schnellen Behandlung von scheinbar unbedeutenden, zu anderer Zeit allerdings lange gefahrlos bleibenden, jezt aber meist gefahrbringenden, krankhaften Zuständen, z. B. der Diarrhöen, thatsächlich gezeigt worden, wie man diese furchtbare Krankheit im Großen bändigen könne. Da aber das Uebel bisweilen ohne sonderliche Vorboten plözlich, mitten in der Nacht, auch bei sonst kräftigen und gesunden Menschen hervorbricht, und gerade bei diesen schnell zu einer bedeutenden Höhe steigt, und da es sich dabei zutragen kan, daß es einen auf seinem Zimmer Einsamen und so der schnellen Hülfe Entbehrenden trift, so wäre wohl zu wünschen, daß man sich im Besize eines Mittels befände, das Jedem sogleich und zu jeder Zeit zu Gebote steht. Vielleicht ist nunmehr ein solches gefunden, welches das Uebel bei seinem ersten Auftauchen — in vielen Fällen wenigstens — sogleich zu bewältigen oder doch sehr zu beschränken und in seiner Entwiklung zu hemmen vermag. Es besteht in einer bestimmten Einwirkung des Geistes auf den Leib, und dann in einer bestimmten, methodisch angewandten Reibung des Leibes mit der Hand. Im Herbste des Jahres 1831 befand ich mich im bayerischen Wald an der böhmischen Gränze, als dort eben in vielen Ortschaften die Cholera, wenn auch in milderer Form, als sogenannte Cholerine, herrschte. Auch ich wurde in einer Nacht Anfang Oktobers von dieser Krankheit ergriffen. Ich erwachte, was bei mir sonst nicht der Fall ist, plözlich aus einem ruhigen, tiefen Schlafe, und hatte das Gefühl, als ob ein Dunst aus der Tiefe der Magengegend (wohl vom plexus solaris aus — und am nervus vagus hinauf!) gegen das Gehirn stiege, dieses gewaltsam komprimirte, und dessen Thätigkeit unterdrükte, womit eine unbeschreibliche Angst verbunden war. Zugleich fühlte ich schneidende Schmerzen im Unterleibe, und deutlich das Bemühen der Natur nach oben und unten Ausleerungen zu machen. Die Extremitäten wurden dabei kalt, und der Puls wurde schnell schwach und klein. Da bekanntlich der Geistes- und Gemüthsverhalt des Menschen den größten Einfluß auf die verschiedenen Thätigkeiten des Leibes und namentlich auf die der Eingeweide hat, wie denn gerade in dieser Krankheit Furcht das Uebel unmittelbar herbeiführen kan, so hoffte ich, daß ruhige Entschlossenheit und fester Wille, dem Uebel entgegengehalten, dasselbe unterdrüken würde, und ich glaubte dies um so eher erwarten zu dürfen, als mir die vom Unterleibs-Nervenplexus gegen das Gehirn aufsteigende, wohl sehr beachtenswerthe, aber in keinem Buch über die Cholera, so viel mir wenigstens bekannt ist, noch beachtete, ein so großes Angstgefühl bringende aura cholerica mir diese Gegenstemmung und Rükwirkung des Gehirnlebens deutlich genug zu fordern schien. Wenn es mir nun auch dadurch nicht gelang, das Uebel rükgängig zu machen und völlig zu unterdrüken, so wurde es doch wenigstens, wie Aehnliches denn auch schon Andere, z. B. Hermann und Jähnichen, erfahren haben, in seiner weiteren Entwiklung so lange gehemmt, bis ich mir bei anbrechendem Tage auf meinem abgelegenen Zimmer die nöthigen Hülfsmittel verschaffen konnte. Hier also konnte ich sehen, was ruhige, feste Fassung des Geistes und Gemüthes in Bezug auf diese Krankheit vermag. Bei der eben jezt zu München herrschenden Epidemie erlitt ich vom 26 auf den 27 Okt. nach Mitternacht wieder einen Anfall unter ähnlichen Erscheinungen. Da ich seit der Zeit jenes ersten Anfalls merkwürdige Beobachtungen über den Einfluß gemacht hatte, den der Mensch durch eine Veränderung der in seine Willkühr gesezten leiblichen Thätigkeiten seines Organismus, z. B. durch ein methodisch angewandtes (sehr schnelles, oder langsames, oder schlürfendes) Athmen, oder durch ein bestimmtes, lebensmagnetisches Berühren des Leibes mit der Hand auf den Zustand des Gesamtorganismus auszuüben vermag, so suchte ich in diesem Falle alsbald mit der Anwendung des obigen Mittels, der Einwirkung des Geistes auf den Leib, auch noch die des so nah an der Hand liegenden, die Einwirkung eines im Grunde noch gesunden Gliedes des Organismus auf ein eben erkrankendes, zu verbinden. Wohl bedekt im Bette liegend, fing ich also an, ohne zunächst noch von der Einwirkung eines bestimmten Athmens Gebrauch zu machen, meinen schmerzlich affizirten Unterleib mit der rechten flachen Hand unter kreisförmigen, ungezwungen immer in derselben Richtung (oben angefangen von der Rechten zur Linken) geführten Bewegungen zu reiben, während ich mit der aufgelegten linken Hand das Hemd über demselben angespannt hielt. Bald bemerkte ich, daß die vorher ziemlich kalten Füße sich zu erwärmen und endlich von freien Stüken zu schwizen begannen. Dies ermunterte mich, im Begonnenen unverdrossen fortzufahren, und, nachdem ich eine Stunde lang so viel möglich anhaltend den Unterleib auf diese Weise gerieben, und während der nur kurzen Unterbrechungen die Hand über der Magengrube selbst ruhen gelassen hatte, ward ich am ganzen Leibe von Schweiß bedekt, schlief darauf ruhig ein, erwachte des Morgens ohne einiges Krankheitsgefühl, und ging, mich nur noch etwas ermattet fühlend, an meine gewohnten Geschäfte. Ich theilte diese Thatsache sogleich mehreren meiner Bekannten mit, und hatte seitdem die Freude, von einigen derselben, welche gleichfalls solche böse nächtliche Anfälle und zwar in einem heftigen Grade erlitten hatten, die Bestätigung meiner Erfahrung zu vernehmen, da auch sie sich dabei dieses Mittels, mit demselben günstigen Erfolge, gleichfalls unter dem Erscheinen eines starken Schweißes, bedient haben. Diese Krise, wodurch sich die Natur von der Krankheit nach außen entlädt, scheint nothwendig zu seyn. Einer meiner Freunde bekam drei Nächte hintereinander, jedesmal zur selben Stunde, gegen 10 Uhr, unter dem Gefühle des Aufsteigens der eben angegebenen aura cholerica einen Anfall, den er immer durch die angegebenen Reibungen des Unterleibes mit der Hand sogleich im Entstehen unterdrükte. Das immer neue Auftreten der Anfälle mag hier wohl darin seine Ursache gehabt haben, daß er es unterließ, die Reibungen bis zum Eintritt einer Krise fortzusezen oder diese auf andere Weise herbeizuführen. Am vierten Tage, wo er sich in einer Gesellschaft befand und die Reibungen des Unterleibes nicht vornehmen konnte, kam das Uebel nun wirklich zur weiteren Entwiklung, wurde aber durch alsbaldige Anwendung schweißtrei-

beider Mittel, durch welche ein sehr reichlicher, eigenthümlich riechender Schweiß herbeigeführt wurde, glüklich entschieden. Die Schweißkrise scheint überhaupt in dieser Krankheit die natürlichste und vorzüglichste zu seyn. Wo ich immer diese Krankheit am schnellsten und glüklichsten gehoben sah, da war stets auch ein starker Schweiß eingetreten. In den Beispielen von Naturheilung, welche die Beobachter der Cholera aufführen, ward die Umwendung von der Krankheit zur Gesundheit in der Regel durch ein starkes Schwizen gesezt. Die Volksmittel, die bisher bei der Cholera den günstigsten Erfolg hatten, waren solche, welche auf das Unterleibsnervensystem belebend umstimmend und zugleich schweißtreibend wirken. Die Ipecacuanha, die bei dieser Krankheit, richtig und zu rechter Zeit angewandt, so treffliche Dienste leistet, vermag dis wohl eben dadurch, daß sie zunächst auf das in der Krankheit so sehr betheiligte Gangliennervensystem umstimmend wirkt, und später dann einen Schweiß herbeizuführen pflegt, auf dessen Eintritt wohl zu achten und welcher vorzüglich zu unterstüzen seyn möchte. Auch das in dieser Krankheit so sehr gepriesene Guaco erregt reichlichen Schweiß. Wenn man den nahen Rapport, der zwischen Haut und Darm stattfindet, bedenkt, so ist es auch leicht erklärlich, wie sich in dieser Krankheit die kritische Ausscheidung vorzüglich gern und vollkommen durch erstere macht. Ob die Entscheidung der Krankheit durch Erzwingung einer reichlichen Gallensecretion, z. B. durch Rheum, so leicht oder gar bei Jedermann gelingt, wie man mitunter glauben machen möchte, das wird der billig bezweifeln, welcher einerseits den Dienst, den die Galle im Organismus eigentlich zu leisten hat, kennt, und andrerseits weiß, welche große Verschiedenheit der Organisation der menschliche Leib zeigt, und welche unbeugsame Eigensinnigkeit (Idiosynkrasie!) manche Naturen besizen; wenn man zunächst auch davon noch absehen will, daß schon früher vorhandene Krankheiten und Entartungen der Leber, die doch so häufig vorkommen, ein solches Beginnen in vielen Fällen geradezu höchst gefährlich machen müssen. Um aber auf das vorgeschlagene anscheinend so einfache Mittel zurükzukommen, so wird demjenigen, der die so nahe und vorzugsweise Beziehung des eine so gewaltige und wunderbare Kraft ausübenden Lebensmagnetismus zum Gangliennervensystem kennt, die Möglichkeit einer großen Wirkung desselben bei dieser Krankheit, in welcher eben dieses Gangliennervensystem eine so bedeutende Rolle spielt, einleuchten. Ein reines, naturgemäßes, mangelfreies Leben und hinreichende Schüzung des Leibes gegen üble Außeneinflüsse verhüten wohl in der Regel den Ausbruch des Uebels gänzlich. Sollte es aber dennoch eintreten, so darf man also wohl mit gutem Grunde erwarten, daß die schleunige Anwendung der angegebenen methodisch angestellten Reibungen des Unterleibes, oder bei vorwaltendem Leiden der Brustorgane die Reibung der Brust ꝛc. unter ruhiger Fassung des Geistes und Gemüthes, wenn auch vielleicht nicht bei jeder Individualität und nicht nach groben Diätfehlern, aber doch in den meisten plözlich eintretenden Fällen bei tüchtigen Naturen das eben auftauchende Uebel wohl in der Regel unter Hervorbringung einer der Individualität angemessenen, reichlichen, kritischen Ausscheidung, z. B. durch die Haut, im Keime erstiken, oder wenigstens bis zur herbeikommenden weiteren Hülfe sehr beschränken werde. Dieses Mittel weiter zu prüfen, ist nunmehr leider Gelegenheit vorhanden. Möge sich denn, was man bei der wunderbaren Einrichtung der Natur wohl erwarten darf, auch bei dieser furchtbaren Krankheit das alte Sprüchwort bewähren: „Wo die Noth am größten ist, da ist die Hülfe am nächsten.“ Schließlich noch eine flüchtige Bemerkung in Beziehung auf den allenfallsigen Siz und das Wesen dieser Krankheit. Aller Wahrscheinlichkeit nach geschieht die Bildung des Chylus, des Weißblutes unseres Leibes, durch die Darmzotten selbst. (Ich erlaube mir hier auf meine kürzlich hier bei G. Franz erschienene Schrift: „der gesamte Verdauungsprozeß“ zu verweisen.) Sollte wohl das Wesen dieser Krankheit nicht in einer Verkehrung jenes Blutbildungsprozesses in der Art bestehen, daß, so wie bei normalem Vorgange der immer neue Zufluß und die Ergänzung des Blutes aus den Nahrungsmitteln durch die Darmzotten und die Chylusgefäße geschieht, nun in dieser Krankheit vielmehr umgekehrt unter der Einwirkung des eigenthümlich krankhaft affizirten Gangliennervensystems eine Entbildung des Blutes bei einem wahren Weißblutsturz auf den oben genannten Wegen geschieht? Denn kaum kan so viel von jener eigenthümlichen, eiweißhaltigen, dem Blutserum und dem Weißblute so ähnlichen Masse, als die Kranken häufig in der kürzesten Zeit von sich geben, so schnell von den Darmdrüschen abgesondert werden. Es möchte darum interessant seyn, neben der sorgfältigsten Beachtung des Leidens des Gangliennervensystems am Lebenden, genaue mikroskopische Untersuchungen über das Verhalten der Darmzotten und der Chylusgefäße bei dieser Krankheit am Todten anzustellen, was bisher über Anderm versäumt worden ist.

Dr. M. Trättenbacher sen.

---

## Ueber die Meteornächte vom 12 bis 14 November.

**Frankfurt.** Unsern Mittheilungen vom 15 und 16 Nov. das Verzeichniß der einzelnen Sternschnuppen beizufügen, gestattet der Raum dieser Blätter nicht, und bleibt einem andern Orte vorbehalten. Einige Ergebnisse indessen glauben wir noch nachtragen zu müssen. 1) Was die Zeiträume betrift, in welchen während dieser Nacht die häufigsten Meteore kurz nacheinander sich zeigten, so waren es folgende 50 von den 125 genau beobachteten:

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Von | 11 | Uhr | 53 | Min. | bis | 12 | Uhr | 1 | Min. | in | 8 Min. 7 Sternschn. |
| — | 12 | — | 28 | — | — | 12 | — | 32 | — | — | 4 — 5 — |
| — | 2 | — | 32 | — | — | 2 | — | 37 | — | — | 5 — 6 — |
| — | 2 | — | 57 | — | — | 2 | — | 59 | — | — | 2 — 5 — |
| — | 3 | — | 6 | — | — | 3 | — | 9 | — | — | 3 — 7 — |
| — | 4 | — | 8 | — | — | 4 | — | 25 | — | — | 17 — 20 — |

2) Ferner beobachteten wir, daß von 11 Uhr 50 Min. an die meisten Meteore von den Zwillingen ausgingen, von 11 Uhr 54 Min. an von dem großen und kleinen Hunde und Orion, von 12 U. 32 M. an vom großen Bären, von 1 U. 25 M. bis 2 U. 2 M. vom großen Löwen, von welchem Sternbilde allein unter 125 Meteoren 29 ausgingen. Später waren die Sternschnuppen mehr vertheilt; indessen kamen die meisten aus den südöstlichen Sternbildern. 3) Von den 125 Meteoren, die von 11½ bis 4½ Uhr fielen, waren 17 rükläufig, d. h. ihre Bahn würde, verlängert, in das Sternbild des großen Löwen gegangen seyn, während umgekehrt die Bahnen der meisten übrigen, verlängert, von diesem Sternbilde ausgegangen seyn würden. Nur wenige Sternschnuppenbahnen durchschnitten die Radien,

welche von γ Leonis ausstrahlend gedacht werden. 4) Auf dem Pariser Observatorium wurden in der Nacht vom 12 auf den 13 von vier Astronomen 170 Sternschnuppen gezählt; 52 davon gingen durch das Sternbild des Löwen, 73 würden mit verlängerten Bahnen dasselbe getroffen haben, von 40 wurde die Richtung nicht bestimmt, und 5 gingen in verschiedenen Richtungen.

---

## Deutschland.

*† Darmstadt, 20 Nov. Die schönen Tage, welche wir vor drei Jahren bei dem Einzuge unseres Erbgroßherzogs und seiner liebenswürdigen jungen Gemahlin hier hatten, haben sich seit dem 7 d. M., dem Tage der Heimführung J. k. H. der Prinzessin Elisabeth von Preußen durch S. k. H. den Prinzen Karl von Hessen, zweiten Sohn des Großherzogs, in einer Reihe von Festen, welche noch nicht beendigt sind, erneuert. Kanonendonner, Glokengeläute, Bürger-Ehrengarde, Musikchöre, Züge der Zünfte, Bürger, Jungfrauen, Glükwünsche, Gedichte, Triumphpforten, tausendfacher Jubel der freudig bewegten, festlich mit Fahnen, Wappen ꝛc. geschmükten Stadt empfingen das einziehende hohe Paar. Illuminationen, Fakelzüge, große Cour, Tafel, Ball bei Hofe, Festoper (welchen Festen viele angesehene Fremde, namentlich hohe Militairs und Diplomaten von Frankfurt, Mainz ꝛc. beiwohnten), Ball beim dirigirenden Staatsminister Frhrn. du Thil und andere Feste in der Stadt, große Freiredoute im Hoftheater und Freiballe, welche der Großherzog namentlich den hiesigen Bürgern gab, Feuerwerk ꝛc. folgten. Aehnliche Feste stehen noch bevor. Ueberall, wo sich die hohen Herrschaften zeigten, empfing sie gränzenloser Jubel und Enthusiasmus. Innig erfreute der Anblik unseres gütigen, allverehrten Großherzogs, in der Mitte seiner beiden reizenden, höchst liebenswürdigen königlichen Schwiegertöchter, Mathilde von Bayern, Elisabeth von Preußen, zur Seite die blühenden Söhne, wahrhaft stattliche Prinzen. Nur Eine Erinnerung drang wohl gar Manchem beim Anblik unserer hier im schönsten Kreise vereinigten Fürstenfamilie wehmüthig zu Herzen. — daß Sie, die edle Fürstin, die liebende Mutter, welche sich des schönen Bandes, welches nun von neuem die Häuser Hessen, Bayern, Preußen umschlingt, so innig gefreut hatte, diese Tage der Wonne und Freude nicht mehr erleben sollte. Doch ihr Segen von oben wird dem jungen fürstlichen Paare gewiß werden!

*† Darmstadt, 21 Nov. Man liest in der heutigen großherzoglich hessischen Zeitung Folgendes über den neuen Vereinszolltarif, was für alle Vereinsstaaten von Interesse seyn dürfte: „Der Vereinszolltarif, welcher vor Kurzem durch das großherzogliche Regierungsblatt publizirt worden ist und mit dem 1 Januar k. J. für die Periode von 1837 bis Ende 1839 in Kraft tritt, weicht im Allgemeinen zwar von den Bestimmungen des noch zur Zeit gültigen Tarifs nicht sehr wesentlich ab, indessen enthält derselbe dennoch mehrere neue oder veränderte Bestimmungen, von welchen man die wichtigeren, die ein besonderes Interesse für das Publikum, und namentlich für das handeltreibende, haben dürften, nachfolgend hervorhebt. — Der Ausgangszoll, der in dem Tarif unter Nro. 1 der 21an Abtheilung enthaltenen Abfälle von Glashütten, Seifensiedereien, Gerbereien ꝛc., der Thierflechsen, Hörner, Knochen ꝛc. ist in dem neuen Tarif von 31½ kr. vom Centner auf 50 kr. erhöht und diesen Gegenständen auch namentlich noch das frische sowol, als eingetroknete Blut von geschlachtetem Vieh, welches bisher ganz zollfrei gewesen ist, beigefügt worden. Die Ausgangszollerhöhung in Absicht auf die Knochen, und das Blut wird namentlich vortheilhaft auf die Runkelrüben-Zukerfabrikation, zu welcher diese Gegenstände nothwendig erforderlich sind, und daher auch von den französischen Fabriken dieser Art sehr gesucht werden, wirken. — Das gezwirnte baumwollene sowol, als wollene Garn, so wie alles derartige gebleichte und gefärbte Garn ist nach dem neuen Tarif mit 13 fl. 38¾ kr. vom Centner beim Eingang belegt, während der dermalige Eingangszollsaz dieser Artikel 10 fl. 12½ kr. beträgt. — Dagegen ist das zweidräthige ungebleichte baumwollene Garn, welches bisher ebenfalls mit 10 fl. 12½ kr. belegt war, zu dem Zollsaze des ungebleichten einfachen Garns, nemlich auf 3 fl. 26¼ kr. herab-, und der leinene Zwirn auf diesen Saz, von bisher 1 fl. 40 kr., hinaufgesezt worden. Endlich ist der Tarifsaz der gefärbten, so wie der weiß gemachten Seide oder Floretseide (gezwirnt oder ungezwirnt) und der Zwirn aus roher Seide, von 10 fl. 12½ kr. auf 13 fl. 26¼ kr. erhöht worden. — — Ein für die Eisenwerke im Verein sehr wichtiger Unterschied ist in dem neuen Tarif zwischen den verschiedenen Eisensorten gemacht, welche die Hämmer-, Strek- und Schneidwerke liefern. Nach dem dermaligen Tarif unterliegt alles geschmiedete Eisen, welches die genannten Werke liefern, dem Eingangszollsaze von 1 fl. 40 kr. vom Centner. Dieser Saz bleibt künftig nur für das geschmiedete Eisen in Stäben, die Eisenbahnschienen und den Stahl beibehalten während dem alles derartige Eisen, welches unter den Strek- und Schneidwerken zu feinen Sorten verarbeitet ist, einem Eingangszollsaz von 5 fl. 6¼ kr. vom Centner unterworfen ist. — Dagegen ist der Eingangszoll von dem schwarzen Eisenblech und Platten von 6 fl. 15 kr. auf 5 fl. 6¼ kr. vom Centner in dem neuen Tarif herabgesezt. — Die Erhöhung des Eingangszolls von den feineren Sorten des geschmiedeten Eisens wird wesentlich zu dem Aufschwunge der Eisenwerke im Verein, welche bisher mit der Konkurrenz der englischen Fabrikate dieser Art zu sehr zu kämpfen hatten, beitragen. — In Absicht auf den Zuker ist nach dem neuen Tarif von Wichtigkeit, daß der Zollsaz von Rohzuker und Farin von 18 fl. 45 kr. auf 15 fl. 18¾ kr. per Centner herabgesezt worden ist, und daß die Begünstigung, welche die vereinsländischen Zukersiedereien seither dadurch genossen haben, daß sie Rohzuker und Schmelzlumpen zur Versiedung und unter deesfallsiger Kontrolle zu dem Saze von 8 fl. 30 kr. per Centner beziehen konnten, nach dem neuen Tarif nunmehr blos auf Rohzuker beschränkt ist, während der Lumpenzuker allgemein demselben Saze, wie der raffinirte, nemlich 18 fl. 45 kr. von dem Centner unterliegt. — Was den Durchgangs-Zolltarif angeht, so bleibt hinsichtlich dessen nur darauf aufmerksam zu machen, daß dieselben Begünstigungen, welche nach dem III. Abschnitt dieser Tarifsabtheilungen dem Transit mit Benuzung der Häfen zu Mainz, Frankfurt oder Höchst zugestanden sind, auch bei dem Transit mit Benuzung des Hafens zu Offenbach Anwendung erleiden."

*† Darmstadt, 22 Nov. Der so unerwartete Tod der beiden Adjutanten Königs Otto von Griechenland hat hier große Sensation gemacht und wahrhaft innige Theilnahme erregt.

An Allem, was unsere hochverehrte Erbgroßherzogin betrift, nimmt man das größte Interesse — und wie nahe muß ihr dieser das Herz des geliebten königlichen Bruders betreffende Trauerfall gehen, den wir auch in politischer Hinsicht einen wahren Unfall nennen möchten! Gewiß kan es in Griechenland nur einen sehr schmerzlichen Eindruk machen, daß die Helden Miaulis und Mauromichalis fern von der heimischen Erde, so plözlich eine Beute des Todes werden mußten. Wir haben sie hier vor wenigen Monaten noch in blühender Gesundheit an der Seite ihres jungen Königs gesehen, diese kräftigen Heldengestalten, und dis erhöht natürlich auch noch die Theilnahme an ihnen. Mit großem Interesse vernimmt man deßhalb, daß unser verehrter Erbgroßherzog, ein freundlicher Beschüzer der Kunst, das Andenken der leider so früh von einer mörderischen Seuche dahin gerafften griechischen Helden im Bilde aufbewahrt hat. Se. Hoh. beauftragte während der Anwesenheit seines königlichen Schwagers dahier einen hiesigen geschikten jungen Maler, Hrn. Upp, den König Otto und seine Adjutanten Mauromichalis und Miaulis in Oel zu malen. Die Bilder sind nun fertig, sehr gelungen und charakteristisch; König Otto und Mauromichalis in dem schönen griechischen Kostume, Miaulis in der neuen Marineuniform. Sie werden, wie man eben vernimmt, morgen in der großherzoglichen Gemäldegallerie ausgestellt, was man dem Kunstsinne des Erbgroßherzogs sehr Dank weiß.

## Türkei.

* Konstantinopel, 2 Nov. Nachdem seit lezter Woche die Churchill'sche Angelegenheit zu allseitiger Zufriedenheit endlich vollkommen beigelegt ist, steht Lord Ponsonby wieder mit dem Divan in einem lebhafteren Notenwechsel, der dem Vernehmen nach einen neuen Zolltarif betrift. Ob Ponsonby übrigens diese Frage persönlich zu Ende führen wird, ehe er seinen Urlaub antritt, scheint zweifelhaft, da, wie ich höre, die Dampffregatte Medea, an deren Bord sich der Botschafter nach England begeben will, bereits bei den Dardanellen angekommen ist. — Die englischen Offiziere, welche auf Einladung des Sultans hieher gekommen waren, schiken sich ebenfalls zur Rükkehr nach England an, da sie nicht geneigt sind, sich als Instruktoren verwenden zu lassen, und deshalb die Unterhandlungen wegen ihrer Einreihung in die türkische Armee abgebrochen sind. Das für die russische Regierung in London erbaute prächtige Dampfschif „Jason," welches vor 14 Tagen hier angekommen war, ist vorige Woche nach Odessa weiter gegangen. Dasselbe führt Kanonen, zum Theil von großem Kaliber, und ist dem Vernehmen nach bestimmt, an der Küste Mingreliens und Abchasiens zu kreuzen, um die Blokade derselben zu handhaben. Da bekanntlich die Engländer über jene Blokade-Erklärung Rußlands ungehalten sind, so ist der Umstand bemerkenswerth, daß gerade sie es sind, welche die Mittel zu deren Aufrechthaltung liefern. — Am 28 v. M. hat der Sultan den Pallast Halil Pascha's in Defterdar-Burnu wieder verlassen, um das Serail von Beschiktasch zu beziehen. — Am 30 ist die russische Korvette Sizopoli von Griechenland in der Bay von Bujukdere angelangt. — Berichten aus Alexandrien zufolge ist die Nilüberschwemmung ganz nach Wunsch ausgefallen, und dadurch die schönste Aussicht auf einen reichen Felderertrag gegeben. — Am 26 v. M. ist die Stadt Smyrna von einer Feuersbrunst heimgesucht und der ganze Stadttheil Varut Khan von den Flammen verzehrt worden. Der k. k. Viceadmiral Graf Dandolo hat auf das erste Feuersignal eine Abtheilung Marinetruppen der Stadt zu Hülfe beordert, welche mit den türkischen Truppen wichtige Dienste leistete. — Ein weiterer Pestfall hat sich in Smyrna nicht ereignet. — Im Gesundheitszustand Konstantinopels ist seit wenigen Tagen eine geringe Besserung sichtbar, nachdem in der vorausgegangenen Woche die Zahl der Pestfälle bis auf 9000 gestiegen. Zu dieser Besserung mag außer dem reichlich gefallenen Regen die Aufhebung des Bitbazar (Trödelmarkt) einigermaaßen beigetragen haben, da auf demselben unter Anderm auch die Kleidungsstüke der an der Pest Verstorbenen feilgeboten wurden. — Die neueste türkische Zeitung enthält in Bezug auf die neuerbaute Brüke über den Hafen folgenden Artikel: „Da Se. Hoheit unser gnädiger Sultan allerhöchst sein Augenmerk fortwährend auf Alles gerichtet hält, was zum Wohle seiner Unterthanen betragen und ihre Interessen unmittelbar und mittelbar fördern kan, und da das Meer, welches Konstantinopel vom Ufer von Galata trennt, die beiderseitigen Einwohner bisher nöthigte, zu ihrer eigenen Ueberfahrt, oder zum Transport von Effekten und Waaren Kaike (Kähne) aufzunehmen, was namentlich im Winter beschwerlich war, so hat Se. Hoh. zu beschließen geruht, zu den zahlreichen und herrlichen, während seiner Regierung aufgeführten Bauwerken ein neues und bisher beispielloses hinzuzufügen, und zwischen dem am Ufer von Galata befindlichen Thor Asab Kapussi und dem Thore Un Kapan in Konstantinopel eine feste, dauerhafte und 640 türkische Ellen lange Brüke schlagen zu lassen. Die Oberleitung dieser Wasserbaute wurde Sr. Exc. dem Muschir der kaiserlichen Garden und jezt Stellvertreter des Kapudan Pascha, Ahmed Fewzi Pascha, anvertraut, und wiewol zur Beendigung dieses Baues wenigstens sechs Monate für nöthig erklärt worden waren, so hat doch Se. E. Ahmed Pascha in schmeichelhaftem Vertrauen seines Souverains eine neue Aufmunterung zu verdoppeltem und seltenem Kraftaufwande gefunden, so daß er die in Rede stehende Brüke, welche nach dem von Sr. Hoh. genehmigten Plane Ende verflossenen Rebiül-ewwels (um die Mitte des Monats Julius) begonnen wurde, innerhalb 14 Wochen zu Stande brachte. Nachdem die Inauguration dieser in jeder Hinsicht vollkommen gelungenen Baute auf einen glüklichen Tag, auf den 9 Redscheb (20 Oktober), bestimmt worden war, und nachdem Se. Hoheit dem Muschir Ahmed Pascha allerhöchstihre hohe Zufriedenheit mit seiner eifrigen und einsichtsvollen Leitung dieser Arbeit auf das huldvollste bezeugt hatte, wurde an dem oben erwähnten Tage zur Darbringung der üblichen Glükwünsche eine feierliche Aufwartung bei Sr. Hoheit veranstaltet, zu welcher sämtliche Vezire Ehrendegen und eine mit Diamanten gezierte Dose erhielten, wie denn auch bei diesem Anlasse mehrere andere Belohnungen und Auszeichnungen statt fanden. Am Abende desselben Tages (20 Oktober) hat es Sr. Hoheit beliebt, den Muschir Ahmed Pascha mit einer weiteren Gunstbezeugung zu beglüken, und den Pallast, der jezt unter des Muschirs Aufsicht stehenden Admiralität mit höchstihrem Besuche zu beehren, wobei alle kaiserlichen Kriegsschiffe mit Lampen auf das geschmakvollste beleuchtet waren. — Die in Rede stehende Brüke, hat, wie bereits gesagt wurde, über 600 türkische Ellen Länge,

und ist so breit, daß zwei Wagen, zwei Lastthiere und zwei Fußgänger neben einander bequem, und ohne sich zu berühren, darüber gehen können. Sie hat zwei Bogen, die zur Durchfahrt von Kähnen und Barken dienen; für größere Schiffe wird die Brüke schleusenartig geöfnet, zu welcher Arbeit eigene Beamte und Aufseher ernannt worden sind. Das Volk erwartete, daß zum Unterhalt dieser Brükenbeamten ein Zoll erhoben werden würde, doch Se. Hoheit hat ausdrüklich zu befehlen geruht, daß man Jedermann unentgeltlich über die Brüke gehen lasse. Statt des bisherigen Asab Kapussi wird nun der Brüke gegenüber ein neues Thor gebaut werden, das den Namen Brükenthor (Babül-Dschisr) erhalten soll. Der auch als Dichter ausgezeichnete Minister des Innern, Se. Exc. Pertew Pascha hat folgendes Chronogramm verfaßt, welches Sr. Hoheit so sehr gefiel, daß Sie den Befehl gaben, dasselbe als Aufschrift auf das neu zu erbauende Thor zu sezen:

Sultan Mahmud, der hochgepriesene,
Dess Werke alle wunderbar,
Ist Herrscher über Land und Meere
Und Schatten Gottes hier fürwahr!

Dem Erdball, den sein Rechtssinn schirmet,
Zeigt er sich immer mild und hehr,
Ein reicher Strom ist er an Großmuth,
Und seine Huld tief, wie das Meer!

Auf dieses Herrschers Wink geschah es,
Daß diese Brüke sich erhob,
Es spreche drum bei jedem Schritte
Ihm jeder dankbar Preis und Lob!

Dem Sinn nach eine lange Brüke,
Ein fester Damm dem Arsenal,
Ist wie ein künstlich Thor von Eisen
Bald ganz und bald getheilt, nach Wahl.

Und ob das Meer auch brausend woge,
Es schaukelt uns nicht her und hin,
Man sieht das Volk zu dichten Haufen
Und ohne Furcht darüber ziehn.

Es ward der Brüke gegenüber
Dis Thor gebaut von Künstlers Hand.
„Das Brükenthor," dis ist der Name
Mit dem es fortan sey genannt.

O Gott, in tausendfachem Glüke
Und hundertfacher Herrlichkeit
Erhalte uns der Herrscher Zierde
Auf seinem Thron noch lange Zeit!

Als in dem Worte Meer die Jahrzahl
Zu suchen ich beflissen war,
Fand ich, Pertew, nach meinem Wunsche
Zwei Perlen schöngereimt und klar.

Es baute übers Meer Mahmud Chan
Hier diesen festen Brükensteg;
Es sprach die Welt mit einem Male
„Ja, dis ist der gerade Weg!" *)

*) Die zwei lezten Verse, wie auch die zwei unmittelbar vorhergehenden sind im Originale Chronogramme, deren jedes für sich die türkische Jahreszahl 1252 gibt. In dem aus dem Koran entlehnten arabischen Schlußvers liegt offenbar eine politisch-religiöse Anspielung auf das Regierungssystem des Sultans. A. d. Uebers.

---

[1455] Die Unterzeichnete hat das Schreiben des Herrn A. F. B. empfangen und besorgt.
Stuttgart, den 21 November 1836. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[3762]

# Nachhall in die Gruft
des
# Peter Paul Edlen und Ritters von Maffei.

Ehrenvoll klinget sein Ruf im völkerverbindenden Handel,
Wie vom venetischen Golf, so von den ligurischen Küsten
Hin zu den Ländern des Pols und über entlegene Meere.
Niemals prunkte er stolz mit den Schäzen des redlichsten Fleißes,
Gründend der Seinigen Wohl und fördernd manch großes Beginnen,
Spendete Tausende gern, zu retten vom schuldlosen Unglück,
Und die verborgene Thrän', ach, wie oft troknete er sie!
Immer geräuschlos sein Thun, gleich dem des dunkleren Bürgers,
War's an Erfolgen so reich zum Frommen der nüzlichsten Zweke.
Fremdling hier, nur durch Geburt, stets heimisch durch biedere Sitte,
Wich an altbayer'scher Treu' er keinem der Besten im Lande!
Also kannt' ich den Mann, in That und Gesinnung gleich edel,
Sah ihn als solchen geehrt auch von den Würdigsten allen.

**Von einem Freunde des Verewigten.**

[2813-15] **Bekanntmachung.**

**Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.**

Der königl. Regierungsrath Julius von Miethaumer zu München beabsichtet ein Familien-Fideikommiß zu errichten und will hiezu seine in den Landgerichtsbezirken Mallersdorf, Straubing und Landau gelegenen allodialen Hofmarken, Mengkofen, Hofdorf, Buchhausen, Leibling und Forst, so wie auch das Lehengut Tunzenberg samt allen Zugehörungen verwenden.

Deßhalb werden diejenigen, von denen nicht bekannt ist, daß sie persönliche oder hypothekarische Forderungen auf diesem zum Fideikommisse bestimmten Vermögen zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche binnen des präkluswen Termines von

**sechs Monaten**

um so gewisser bei dem Gerichtshofe anzumelden, als sonst nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtiget seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Amberg, den 6 September 1836.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Regenkreis.

**Graf v. Lamberg**, Präsident.
**Wiedemann**, Sekretair.

---

[3696-98] **Bekanntmachung.**

Mittelst Einbruchs wurden am 15 d. M. einem hiesigen Einwohner unter Anderm entwendet:

a) zwei königl. bayer. 4% Staats-Schulden-tilgungs-Obligationen au porteur, jede à 1000 fl. sub Nris. 57531 und 3842 14404 2253

b) zwei Löwenstein-Wertheim-Rosenbergische 5½ % vom Hause Rothschild und Söhne emittirte Obligationen, jede à 100 fl. — vom 15 April 1836. lit. C. und deren Nr. später bekannt gemacht werden wird.

Das Publikum wird vor dem Ankauf dieser Obligationen gewarnt und werden sämtliche Behörden des In- und Auslandes, oder Privaten, welchen diese Obligationen vorkommen, aufgefordert, hierüber sogleich an das unterfertigte Untersuchungs-Gericht Nachricht zu geben.

Würzburg, den 16 Novbr. 1836.

Kgl. Kreis- und Stadtgericht.
J. A. d. Dir.
**Schneider.**

---

[3714-16] **Vorladung.**

Einer sub 29 August 1801 gemachten Anzeige zufolge soll die im Jahre 1768 geborne Eva Streber, verehelichte Teuerling zu Lisberg, vor ungefähr 50 Jahren mit ihrem Ehemanne unter das kaiserliche Militair, und zwar das von Steinische Regiment, von dem Reichsfreiherrn von Münster abgegeben worden seyn, ohne daß seither von ihr oder ihrer allenfallsigen Descendenten Leben oder Aufenthalt etwas ausgemittelt werden konnte.

Auf den Antrag deren Intestaterben vom 12 Oktbr. werden dieselben aufgefordert, sich

**binnen eines halben Jahres**

entweder in Person oder durch hinlängliche Bevollmächtigte zu sistiren, und ihren laut lezt revidirter Kuratelrechnung in 330 fl. 18⅞ kr. bestehenden Erbtheil in Empfang zu nehmen, mit dem Bedeuten, daß in deren Nichterscheinensfalle mit ihrem Vermögen von Amts wegen nach bestehenden Gesezen werde verfahren werden.

Bamberg, den 11 November 1836.

Königliches Landgericht Bamberg II.
**Boveri**, Landr.

---

[457] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Eine Erscheinung
auf dem
# Nachtgebiete der Natur
durch
eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt
## Dr. Justinus Kerner,
Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstüke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstüke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er noch der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[5607] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

# Erzählungen
## für meine Töchter.
**Ein Lesebuch für die reifere weibliche Jugend, zur Belebung religiöser und sittlicher Gefühle und Gesinnungen, und zur Erhebung des Geistes.**

Von
**Amalia Schoppe, geb. Weise.**

Octav. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet. 1⅓ Thlr.

**(Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.)**

Wenn auch nicht schon der Name der rühmlich bekannten Verfasserin des hier angezeigten Buchs für den Werth desselben spräche, so dürfte es doch gewiß unter den in neuerer Zeit erschienenen Bildungsschriften für die weibliche Jugend reiferen Alters nur wenige geben, die denselben in Hinsicht des Inhalts an die Seite zu sezen sind, indem die darin enthaltenen Erzählungen nicht blos die angenehmste Unterhaltung gewähren, sondern auch zugleich für das Herz wie für den Geist in hohem Grade bildend sind, und sorgsame Eltern werden sich überzeugen, daß sie ihren heranwachsenden Töchtern dieses Buch, das sich auch durch ein geschmakvolles Aeußere empfiehlt, als eine ganz vorzügliche Lektüre in die Hände geben können.

Von derselben Frau Verfasserin erschienen früher im nemlichen Verlage:

**Aftrea, oder Heilige Lehren im Gewande der Dichtung. Eine Sammlung moralischer Erzählungen, zur Belebung religiöser Gefühle und Gesinnungen im jugendlichen Herzen. Für die reifere Jugend beiderlei Geschlechts zunächst bestimmt.** 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet. 1 Thlr.

**Sonora, oder Seelen- und Sittengemälde für die reifere, gebildete weibliche Jugend. In kurzgefaßten Erzählungen. Seitenstük zur Eugenia.** 8. Mit Titelkupfer u. Vignette. geh. 1⅙ Thlr.

---

[5725] Im Verlage der **Creutz'schen Buchhandlung** in **Magdeburg** erschien:

## Karte vom preußischen Staate
**nach seinen wesentlichen Beziehungen, entworfen und gezeichnet von Rudolph v. Bennigsen-Förder, auf einem Blatte, 26 Zoll hoch und 33 Zoll breit. Preis 2½ Rthlr.**

Die von dem bekannten Lithographen Platt ausgezeichnet schön gestochene Blatt, 26 Zoll hoch, 33 Zoll breit, enthält: 1) Orohydrographische Karte; 2) geognostische; 3) Bergwerksstaat; 4) Volksdichtigkeit; 5) Militairstaat; 6) Bodenfruchtbarkeit; 7) Handels- und Gewerbskarte; 8) Justizverwaltung; 9) Religion und Konfession; 10) Ethnographische Karte; 11) Länderzuwachs; 12) Uebersichtskarte; 13) Vegetation und Temperatur. (Zusammen 15 Abtheilungen auf Einem Blatte.)

Bei der allgemeinen Theilnahme und Aufmerksamkeit, die man jezt dem preuß. Staate widmet, ist die vorliegende Karte gewiß eine willkommene Erscheinung. Im Sinne der eigentlichen Erdkunde und dem Stande der Wissenschaften gemäß mit Benuzung der besten Hülfsmittel bearbeitet, gewährt sie zur Vergleichung der verschiedenen Verhältnisse des Staats nach ihrer eigenthümlichen Einrichtung eine bessere Uebersicht als selbst ein Handbuch, und ist daher Beamten und jedem gebildeten Staatsbürger wohl zu empfehlen. Vermöge der Meridiane und Parallelen ist nicht nur ein leichtes Orientiren bezweckt, sondern auch nach Abnahme der Lage eines Orts auf der Hauptkarte der Gebrauch der kleineren vervollständigt.

Schließlich darf man sich über die Würdigung dieser Karte auf die viel gelesene preuß. Staatszeitung 1836, Nro. 266, 267, 271, beziehen, und ist dadurch jeder weitern Anpreisung überhoben.

---

[5251] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Kißling, G., praktische französische Sprachlehre für Realschulen und zum Selbstunterrichte.** gr. 8. 14 gr. oder 54 kr.

Die hierin vom verdienten Verfasser angewendete Methode dürfte bald den Preis davon tragen.

[3635-37]

# Neue Zeitschrift.

Für das Jahr 1837 erscheinen in Ed. Ludewigs Verlag in Gratz:

# Steier'sche Alpenblumen,

gepflükt

auf der Alpe des Humors

und

allen Freundinnen einer heitern Lektüre anspruchslos dargebracht von

**Anton Baron v. Klesheim.**

Heitere Aufsätze, Novellen, Mährchen, fröhliche Geschichten, Steier'sche Sagen, Anekdoten, Harlekinaden, komische Briefe ꝛc., sind in Kürze die Haupttendenz dieses neu begründeten Journals.

Am 15ten jeden Monats erscheint regelmäßig eine Lieferung in gr. 8., 4 Bogen stark, auf satinirtem Velindruckpapier mit neuen Lettern, in Umschlag geheftet, und überhaupt in zarter, gefälliger Ausstattung.

Der Preis für ein ganzes Jahr oder 12 monatliche Lieferungen beträgt nur

**Vier Gulden Conv.-Münze**

für sämmtliche k. k. österr. Staaten; außer denselben 3 Rthlr. 8 gr. — Gewiß bei so gediegenem Gehalte ein höchst geringer Preis.

**Wer gern recht herzlich lacht, Freund aufheiternder Lektüre ist, und viel aus Steiermark hören will, dem wird diese billige Gabe willkommen seyn.**

Aufträge nehmen alle Buchhandlungen an.

Leipzig, den 8 November 1836.

**Magazin für Industrie und Literatur.**

---

[3757-60] Mit erneuerter Thätigkeit und vermehrten literarischen und artistischen Zugaben wird im Jahre 1837 als zehnter Jahrgang fortgesetzt die in Pesth erscheinende Zeitschrift:

# Der Spiegel

## für Kunst, Eleganz und Mode.

Mit zahlreichen, prachtvoll gestochenen und kolorirten Modebildern und andern Kupfer- und Stahlstichen.

Dann der Gratis-Beilage:

# Der Schmetterling

für

## Theater, Literatur, Musik und Tagsereignisse.

Im J. 1837 vermehrt noch mit einer höchst interessanten Bildergallerie, betitelt:

## Genre-, Charakter- und Groteskbilder

aus den Pariser und Londoner Kunstläden.

Halbjähriger Preis auf feinem Velinpapier 8 fl. C.-M., wofür das Blatt wöchentlich zweimal in alle Theile der österreichischen Monarchie, unter gebrukten Konverts, franko gesendet wird. (Auf ord. Papier ist der halbjährige Preis nur 5 fl.)

Man sendet die Beträge blos an die löbl. k. k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition zu Ofen portofrei ein.

---

[3758] Bei E. H. Schröder in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Judas, C.**, Umriß der christlichen Kirchengeschichte. 46 Bogen. 8. Preis 6 gGr. Partiepreis bei 25 Exempl. 4½ Rthlr.

— — Lehrbuch der christlichen Religion. 24½ Bogen. 8. Preis 16 gGr. Partiepreis bei 25 Exempl. 12 Rthlr.

In demselben Verlage erschien 1835 die dritte Auflage von

**Wienz, A. W.**, Sprachbuch für Schulen. Eine Vorbereitung zur Religions- und Pflichtenlehre in 5 Lehrgängen. 6¼ Bog. 8. Preis 5 gGr. Partiepreis bei 25 Expl. 2½ Rthlr.

---

[3661] Es ist erschienen:

**Medizinische Annalen.**

Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Mitgliedern der großherzogl. bad. Sanitäts-Kommission in Carlsruhe und den Vorstehern der medizin., chirurg. und geburtshülfl. Anstalten in Heidelberg. II. Bd. 4tes Heft. gr. 8. Heidelberg, bei *J. C. B. Mohr.*

Inhalt. I. Beobachtung über Krebs, insbes. über die äuserl. und innere Anwendung des Arseniks bei krankhafter Entartung. (*Cancer, Carcinoma.*) Von Dr. Müller, Medizinalrath und dir. Arzte an der Siechenanstalt zu Pforzheim. II. Exstirpation scirrhös entarteter Speicheldrüsen. Von Dr. Heyfelder, Medizinalrathe zu Sigmaringen. III. Ueber die Schrunden der Brustwarzen und deren Heilung. Von Dr. Volz, in Pforzheim. IV. Ueber Harnröhren-Verengerungen und deren Behandlung. Von Wundarzt Hahn in Stuttgart. V. Aphoristische Bemerkungen über das Wechselfieber. Von Dr. Pauli zu Landau. VI. Fall von Verletzung des Unterleibs bei einer im achten Monat Schwangern und Geschichte der Entbindung derselben. Von Dr. Nägele, Privatdoc. in Heidelberg. VII. Praktische Beobachtungen von Dr. Schürmayer. VIII. Gänzliche Verschließung und knorpelartige Verdikung des Hymens mit Zurükhaltung der Menses und eine dadurch bewirkte acute Krankheitsform. Von Dr. Schaible, in Renchen. IX. Apologie des Osiander'schen Heilverfahrens in langwierigen Krankheiten. Von Dr. Metz, zu Darmstadt. X. Geschichte dreier Fälle von Erysipelas phlegmonodes (Pseudoerysipelas Rust's) mit einigen nosolog. Bemerk. über diese Krankheitsform. Von Dr. Diez zu Waldkirch.

Preis des Bandes von 4 Heften mit Abbild. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

---

[3625]

## Philologica

zu äußerst billigen Preisen.

Bei List & Klemann in Berlin ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fabulæ **Aesopicæ** Græce etc., c. **Hudsoni & Heusingeri** notis atque ind. verb. locupl. ed. **Schæfer** (statt 1⅞ Rthlr.) 16 ggr.

Eaedem, in us. schol. ed. id. (statt ⅞ Rthlr.) 8 ggr.

**Archilochi** reliquiæ; gr. et lat. c. notis varior. ed. **Liebel** (statt 2½ Rthlr.) 1 Rthlr.

**Herodotus**, græce, ed. **Schæfer**, 4 Voll. (statt 11 Rthlr.) 3 Rthlr. 8 ggr.

**Longi** pastoralia, gr. et lat. c. notis ed. **Schæfer** (statt 2 Rthlr.) 20 ggr.

**Luciani** opera, gr. et lat. c. notis ed. **Schmid**, 8 Voll. (statt 14⅔ Rthlr.) 4 Rthlr. 8 ggr.

**Philippson**, *Ὕλη ἀνθρωπίνη.* 2 Partes (**Aristoteles, Plato, Theophrastus**) gr. et lat. c. comment. (statt 1½ Rthlr.) 16 ggr.

**P. Syri Mimi** similesque sententiæ, c. comment. Erasmi Roterod etc. vers. germ. ed. **Hremsier** (statt 1⅓ Rthlr.) 12 ggr.

**Taciti** opera omnia ed. **Immanuel Bekker** 1825 (statt 1⅓ Rthlr.) 12 ggr.

Sämmtlich in Partien u. für Schulen noch billiger.

---

[3719] Bei Karl Aue in Altona ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

**Koppe, Peter von, über Todesstrafen**, mit besonderer Beziehung auf die Untersuchung wider Margaretha Jäger und Katharina Reuter zu Mainz. geh. 5 gr.

[156] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# National-Kalender

## für die deutschen Bundesstaaten

auf das Jahr 1837.

Oder:

# Haus- und Volksfreund

zur

## Belehrung und Unterhaltung

für

## den deutschen Bürger und Landmann.

Mit einem Kalender für Katholiken, Protestanten und Israeliten, für die Länder, wo derselbe zulässig ist.

**Dreizehnter Jahrgang.**

**(Mit 1 Musikblatt und 1 Lithographie.)**

Herausgegeben

von

**Johann Heinrich Meyer,**

mit Beiträgen von **Auerbacher** und Anderen.

Preis 48 kr. oder 12 gr.

Inhalt: Das Gedenkbuch. Die Mannichfaltigkeiten. Das Wort der Hoffnung. Kalenders-Bestimmungen. Zehnjährige Uebersicht der beweglichen Feste. Merkwürdigkeiten am Himmel. Die physische Beschaffenheit des Mondes. Die Begrüßungsweise verschiedener Völker. Von der Witterung. Der Blitz, der Hagel und das Gewitter überhaupt. Blitzableiter und Hagelableiter. Regenbogen, Höfe, Morgen- und Abendröthe, Nebensonnen und Nebenmonde, Nordlicht, Zodiakallicht und ähnliche glänzende Lufterscheinungen. Irrlichter, Sternschnuppen und Feuerkugeln. Beruhigung. Die Andacht unter dem Sternenhimmel. Eine Betrachtung am Sonntag Epiphanias. Matth. 2. 1—12. Ein braver Pfarrer. Konrad Berger, der ehrenwerthe Landmann. Die Tugenden. Der Werth des Werkzeugs in der Menschenhand. Das jüdische Darleben. Edelmuth eines katholischen Geistlichen. Grausamer Scherz. Sir Richard Arkwright, der Erfinder der Spinnmaschine. Die Uhren. Die Heizung mit erwärmter Luft bei Stubenöfen. Der Spielmann und sein Wohlthäter. Verbessertes System der Bienenzucht. Die Heimkehr. Der Telegraph. Ueber den Charakter der Menschen. Der Garten der Kindheit. Brüderliche Eintracht. Das Verhältniß der Moral und der Religion zum staatsbürgerlichen Leben. Gute und böse, vernünftige und unvernünftige Menschen, Wohlthäter und Feinde des Menschengeschlechts. A. Die Edlern, Bessern, Vernünftigern. I. Lebensretter: a) In Posen. b) Entschlossenheit eines vierzehnjährigen Mädchens. c) Der muthige Knabe. II. Vermächtnisse und Stiftungen wohlthätiger Menschenfreunde. B. Die Schlechtern, weniger Vernünftigen. I. Mörder: 1) In Antwerpen. 2) Mord und Selbstmord. 3) Ein anderer Fall. 4) Mord aus religiösem Fanatismus. 5) Mordunternehmen eines Vorgesetzten gegen seine Untergebenen. 6) Drei Raubmörder. II. Selbstmörder: 1) Im Schwarzburgischen. 2) Ein Selbstmord eigener Art. III. Giftmischer. IV. Grober Diebstahl und Raub. 1) Im Kirchenstaat. 2) Schwarzer Undank für empfangene Wohlthaten. V. Betrüger. Die beiden Fischer. Verwegenheit zweier englischer Diebe. Der untreue Stellvertreter. Kaltblütige Entschlossenheit eines Schiffkapitains. Wanderung eines Pfundes Baumwolle. Gerstenkorns Lebenslauf und Ende. Die neue Nähmaschine. Einige Vortheile in der Hauswirthschaft. Anleitung zur Verfertigung eines vorzüglichen Johannis- und Stachelbeerweins. Anleitung zur Bereitung des Runkelrübenzuckers in ländlichen Haushaltungen. Ein Handwerk hat einen goldenen Boden. Lebensweisheit. Abendlied von Goethe. Das Laster der Trunksucht. Die Familie Bläuer. Nationalsitten. Namen der Monate in alten Zeiten. Kurze Anweisung für Landleute zur Erziehung gesunder und fruchttragender Obstbäume. Von den zu pflanzenden Stämmen und dem Boden, in welchen gepflanzt werden muß. Vom Pflanzen der jungen Bäume. Verbesserungen der Fehler und Heilung der Krankheiten alter und junger Bäume. Einige nützliche Rathschläge für den Landmann. Wie es zu Trampeldorf in der Wohnstube ausschaut. Russische Sprüchwörter. Ueber die Bedachung mit Eisenblech. Gespenstergeschichten. Wie ein Todter seinen Mörder anklagt. Das Geheimniß. Spanische Sprüchwörter. Gewittergefahren. (Fortsetzung.) 1) Im Hannöverschen. 2) In Oestreich. 3) In Ungarn. 4) In Schlesien. 5) Ein anderer Fall. Gespräch zwischen dem Schulzen N. und seinem Nachbar Velten, beim Eintritt der Kälte im November 1835. Der Lumpensammler. Der hungrige Trinker. Feuersgefahren. 1) Im Braunschweigischen. 2) Im Hannöverschen. 3) In Preußen. 4) Schrecklicher Brand in Petersburg. Alte Leute. Beispiele aus neuerer Zeit. Eine Schiffbruchs-Scene. Persische Sprüchwörter. Unglücksfälle zur Belehrung und Warnung. A. Durch Stürme und Ungewitter. 1) In Ungarn. 2) Im Preußischen. B. Durch Wasser. 1) In Zweibrücken. 2) Unglücksfall in einer Kohlengrube. C. Durch Lawinen. D. Durch Einsturz einer Sandgrube. E. Durch Dämpfe. Trauriges Beispiel von den Wirkungen des Kohlendampfes. F. Durch Schießpulver und Gewehre. 1) Knallsilber-Explosion in München. 2) Unglücksfall durch den Sprung einer Granate. 3) Unvorsichtigkeit mit Schießgewehr. 4) Ein anderer Fall. G. Durch Gift. 1) Vergiftung durch Arsenik. 2) Vergiftung durch Tuschfarben. H. Bei Kindern aus Mangel an Aufsicht. 1) Im Preußischen. 2) Ein anderer trauriger Fall.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[3758] Bei E. Weber in Bonn ist erschienen:

## Beobachtungen über die Cholera asiatica

vom

**Medizinalrath Dr. Heyfelder.**

1r Theil: die Cholera in Berlin und Magdeburg.

2r Theil: die Cholera in Frankreich.

Preis jeden Theiles 2 fl. 24 kr.

Beide Schriften sind das Ergebniß von an Ort und Stelle während eines längern Aufenthalts in den von der Cholera heimgesuchten Gegenden, im Auftrage der preußischen Regierung angestellten Forschungen über diese Seuche: es wird nicht unbemerkt geblieben seyn, daß gerade dieses Werk des als Schriftsteller wie als praktischer Arzt gleich ausgezeichneten Verfassers als klassisch anerkannt worden ist; daher es angemessen erscheint, darauf hiermit ganz besonders aufmerksam zu machen.

Es ist dasselbe in Stuttgart bei Beck u. Fränkel, Löflund, Meyler, wie in den übrigen Buchhandlungen zu erhalten.

---

[3750] Bei **K. F. Köhler** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Sedgwick, Miss, Novellen und Erzählungen,** aus dem Engl. übers. mit Vorwort von L. Rellstab.

1r u. 2r Band: **Hope, Leslie** 2 Thle. Velinp. broch. mit 1 Stahlstich.

3r u. 4r Band: **Die Familie Linwood** 2 Thle. Velinp. broch. 3 fl.

Diese in Amerika mit außerordentlichen Beifall aufgenommenen Erzählungen werden auch in Deutschland durch treffliche Charakterschilderungen und Darstellungen sich auszeichnend geltend machen, und sind vorzugsweise Damen als beste Lektüre zu empfehlen.

---

[3748] **Aufruf.**

Angehörige wünschen von dem Aufenthalte des Hrn. **Friedrich Knie,** Director einer Tänzer-Gesellschaft, Kunde zu erhalten. Derselbe wird gebeten, an die Adresse J. W. zu Mülhausen im Elsaß sein Daseyn kund zu geben.

---

[3750] **Verkauf**

einer

**Türkischroth-Färberei.**

Die aufs beste eingerichtete, an einem Bach und am See auf einer der schönsten Stellen gelegene Türkischroth-Färberei und Kattundruckerei von Reybner und Blattmann im Gießen bei Wädenschweil am Zürichersee, ist mit den zur Verwendung derselben nöthigen Utensilien, als: neun eingemauerten Kesseln, Calandre, Druktischen, Modeln u. s. w., auch einem schönen dabei gelegenen Hause und Gütergewerbe zu verkaufen. Liebhaber wollen sich an Hrn. Hauser von Bern, dato im Freyhof in Wädenschweil wenden.

---

[3773] In einer Provinzialstadt (im Oberdonaukreise) des Königreichs Bayern ist eine ordentlich eingerichtete und in gutem Stande befindliche

**reale Buchdrukerei,**

**nebst Verlag,**

aus freier Hand zu verkaufen. Portofreie Anfragen unter der Adresse: J. B. A. besorgt die M. Doll'sche Buchhandlung in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 332. 27 November 1836.

Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe. Telegraphische Depeschen.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 332. Frankreich. (Brief.) — Schweiz. — Deutschland (Briefe aus München und Frankfurt. Eröffnungsrede des Kasseler Landtags.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 565 und 566. Das geistige Leben der Engländer. — Briefe aus Paris, Hamburg, St. Petersburg und von der serbischen Gränze. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

(Times.) Die Blätter aus New-York reichen bis zum 30 Okt. Der Mangel an baarem Gelde dauerte fort; Anleihen wurden mit 2 bis 3 Prozent monatlich verzinst. Mehrere Fallimente — darunter, den Oppositionsblättern zufolge, bedeutende — waren ausgebrochen. Die New-Yorker Kaufmannschaft hatte die Regierung in einer Denkschrift gebeten, das Geld in den Depositenbanken zur Erleichterung der gewerbtreibenden Klassen zu emittiren; die Regierung aber antwortete, daß es ihr unmöglich sey, dieser Bitte zu willfahren. Die Aktien der Bank der Vereinigten Staaten standen auf 114½. — Ueber die Präsidentenwahl melden diese Journale Folgendes: „In sechzehn Staaten der Union haben die Wahlen zum Kongreß und zu den einzelnen Legislaturen statt gefunden. Das Ergebniß der ersteren Wahlen in Bezug auf die Aussichten Van Buren's zur Präsidentschaft stellt sich also: Georgien 11; Pennsylvanien 30; New-Jersey 8; Maine 10; Rhode Island 4; Arkansas 5; Missouri 4; Illinois 5; im Ganzen 75 Stimmen für ihn. Gegen ihn: Ohio 21; Vermont 7; Maryland 10; Indiana 9; Kentucky 16; Nord-Carolina 15; Alabama 7; Louisiana 5; im Ganzen 89 Stimmen, so daß, was die sechzehn hier aufgeführten Staaten betrift, Van Buren eine Majorität von 14 Stimmen gegen sich hat. Der Verlust des Staates Ohio, den man ihm günstig geglaubt hatte, dürfte, nach der Ansicht einiger Journale, die Wahl gegen ihn entscheiden. — Das prächtige neue Theater in Cincinnati ist mit Allem, was es enthielt, abgebrannt.

## Portugal.

Der Lissaboner Nacional enthält noch einen „Rükblik auf die drei Tage," worin er die Thätigkeit der Königin während dieser Vorfälle als Folge von Zwang, der gegen sie erfolgt sey, darstellt. Die Königin, behauptet er, sey gefangen nach Belem geführt und gezwungen worden, die Zusammenziehung aller Linientruppen auf diesem Punkte anzuordnen. Diese Sprache ist leicht zu erklären, wenn man bedenkt, daß es im Interesse der siegenden Partei liegt, die Staatsgewalten als einig darzustellen, und alle Verantwortlichkeit von dem nicht verantwortlichen Faktor auf dessen Rathgeber abzuwälzen. In Folge jenes Befehls, heißt es dann weiter, haben die konstitutionellen Minister, um der „Faktion" nicht Anlaß zur Forderung einer fremden Einschreitung unter dem Vorwande, daß die Königin in Gefahr sey, zu geben, beschlossen, daß ein Theil der Truppen sich nach Belem begeben solle, um Ihrer M. als Wache zu dienen. So seyen unter den zu Belem Gestandenen eine Menge Offiziere gewesen, welche eben so treue Stüzen des Vaterlandes seyen, wie ihre Kameraden. (Diese Sprache wird wieder dadurch erklärlich, daß ein Theil der Truppen nachher zu dem Volke überging; es sollen dadurch also für eine spätere Thatsache früher vorhandene Beweggründe geschaffen werden.) Nur ein Korps, die Marinebrigade (auf welche bei der Rükkehr nach Lissabon die Munizipalgarde schoß), habe sich nach Belem begeben, ohne förmlichen Befehl erhalten zu haben. Dieses Korps und etwa 30 Nationalgardisten zu Pferd seyen die Einzigen gewesen, welche den Patriotismus der Besazung befleckt hätten. Zwischen dem Campo de Ourique, dem Sammelplaze der Nationalgarde, und Belem, war in Gemeinschaft mit einem Nationalgardebataillon auch ein Bataillon des Seearsenals aufgestellt. Es kam bald zu Unterhandlungen. Die von dem Volke ernannte Kommission machte, vom Campo de Ourique aus, Vorschläge folgenden wesentlichen Inhalts: „Die durch das Dekret vom 8 Okt. einberufenen allgemeinen Cortes werden sich versammeln; die Abgeordneten sind aber mit spezillen Vollmachten zu versehen, um in der Konstitution von 1822 und der Charte von 1826 solche Aenderungen anzutragen, welche zur Sicherung der gesezlichen Freiheit der portugiesischen Nation und der Vorrechte Ihrer allergetreuesten Maj. Senhora Dona Maria erforderlich sind, und dieselben in Einklang bringen mit den in den übrigen konstitutionellen Monarchien Europa's in Kraft stehenden Grundsäzen. Die Abänderungen der Charte von 1826, welche den Cortes belieben, werden nicht verworfen werden, falls sie nicht dem zulezt geschwornen Eide widersprechen. Die Regierungsakte seit dem 10 Sept. bleiben in Wirksamkeit. Ihre allergetreueste M. wird gebeten, ein das vollkommene Zutrauen der Nation besizendes Ministerium zu ernennen." Dieses Programm verlangt die Revision der Konstitution von 1822 in der Art, daß eine Verschmelzung mit den Grundsäzen der Charte Don Pedro's statt fände, also Aenderung im monarchischen Sinne. Dis war auch von Belem aus verlangt worden. Ein anderer Vorschlag aber, welcher von dort aus gemacht worden war, daß den vor der Wiederherstellung der Konstitution, also nach dem Pedristischen Wahlgeseze gewählten Cortes das Revisionswerk übertragen werden solle, wurde verworfen, und dasselbe an die konstitutionellen Cortes übertragen. Die Wichtigkeit dieser Abänderung springt in die Augen. — Vizconde Sa da Bandeira erhielt von den übrigen Kommissarien des Volks den Auftrag, ihre Vorschläge nach Belem zu überbringen. Zwischen der Brüke von Alcantara und Belem stieß er auf die Vorposten der englischen Seesoldaten. Der Kommandant derselben schlug es ab, mit der Ueberlieferung des Pakets sich zu befassen. Die Anwesenheit der

fremden Truppen hatte den Muth der Hofpartei wieder belebt. Nun traten, am 5 Nov. zwischen 3 und 4 Uhr Morgens, die Kommissarien des Volks wieder zusammen, und beschlossen: in Erwägung, daß es unmöglich sey, zu unterhandeln, so lange das portugiesische Gebiet von fremden Truppen verlezt und die Königin unter die Herrschaft des Zwangs gestellt sey, dem Marquis Saldanha zu erklären, daß ihrer Ansicht nach Ihre Maj. nicht in völliger Freiheit, sich zu entschließen, und nicht durch ihre natürlichen Rathgeber berathen sey, und daß deswegen, wenn die Unterhandlungen fortgesezt werden sollten, vor Allem die fremden Truppen sich wieder einzuschiffen hätten. Gegen 10 Uhr Vormittags überbrachte Obrist Barreiros die Nachricht, daß Ihre M. die Einschiffung der fremden Truppen angeordnet habe. Alles endigte mit der durch den Marquis Saldanha eingekommenen Erklärung, daß die Königin das Programm des Lagers von Ourique annehme, und dem Vizconde Sa da Bandeira die Bildung eines Ministeriums übertrage.

## Spanien.

*† Madrid, 12 Nov. Der lezte offizielle Bericht Rodils ist vom 9 aus Medellin; in demselben sagt er, Gomez sey am 7 in Berlanga gewesen, und mache lange Märsche, um nach Utiel (in Cuenca) zu entwischen, was einen sonderbaren Kontrast darbietet, in Vergleich mit der „maliziösen Langsamkeit," mit der sich Gomez, dem früheren Berichte Rodils zufolge, bewegte. Narvaez theilt diesen Bericht von Navalmoral am 10 mit; es scheint, er habe dort den Befehl über die Division Alair übernommen, welcher lezterer das Kommando ohne Widerspruch abgab. Nicht so Rodil, man weiß noch wenigstens im Publikum nichts von der Sendung Cardero's, der ihn zur Niederlegung des Befehls bewegen soll. Die Cortes scheinen der Sache müde zu werden, denn so eben hat man den Kriegsminister Camba in den Salon berufen; schwerlich kan ich heute vor Abgang der Post etwas hierüber erfahren. Privatnachrichten zufolge befindet sich Gomez bereits im Frejenal, am Eingange der Grafschaft Niebla, 18 Meilen von Sevilla; in diesem Lande gibt es viele Carlisten, und die gebirgige Beschaffenheit desselben macht es zu einer spanischen Vendée. Auch ist die Berührung mit Portugal und der Seeküste unter den gegenwärtigen Umständen nicht unwichtig; denn einerseits erwartet man, ich weiß nicht mit oder ohne Grund, den Infanten Don Miguel, dessen Signalement auch der hiesigen Polizei mitgetheilt worden; von der andern Seite versichert man, daß in Lissabon nach dem Abmarsch der konstitutionell gesinnten Truppen von zwei dortigen Bataillons eine Reaktion zu Gunsten der Charte Don Pedro's gemacht worden ist. Wenn die spanischen Generale nichts gegen den Feind thun, so wüthen sie desto mehr gegen die Bürger. Das Erste, was sie thun, ist, die Provinz in Belagerungszustand zu erklären, und sich alle Gewalt sogar über Leben und Tod anzumaaßen, wie es Rodil in Estremadura gethan hat. Der dortige Generalkapitain, San Martin, hat einen neuen Befehl gegeben, worin er sogar das Reden verbietet; dagegen hat er aber dem General Pedro Vigo, der in Badajoz in Verbannung lebt, das Gesuch verweigert, mit einer Kolonne von 500 zu Fuß und 150 Pferde, auf der rechten Flanke der Insurgenten zu operiren; er nahm zum Vorwande, er könne die festen Pläze nicht ohne Besazung lassen. Gomez war wirklich bis Caceres gekommen, nachdem er in Truxillo einen Tag und zwei Nächte ausgeruht, und ich begreife nicht, wie ihn Rodil, der doch 6 bis 7000 Mann gute Truppen und 700 Pferde bei sich hat, entkommen ließ. In Andalusien hat der Unterkommandant (Segondocabo) die Beurlaubung der Milizen eingestellt, und sie in Carmona und Matrena zusammenberufen, wahrscheinlich um die Besazung von Sevilla im Nothfall zu verstärken. — Hier in Madrid ist Alles ruhig, aber das Feuer gährt unter der Asche. — Man hat mehrere Fremde, vorzüglich Franzosen, von hier weggeschikt; es war doch ein sonderbarer Einfall von Hrn. Pontécoulant sich blos auf den Glauben hin, daß Mendizabal ein großer Liberaler und Revolutionair ist, an diesen Menschen zu wenden, und ihm seine Plane zu eröfnen. Mendizabal ließ ihn reden, sendete ihm aber zugleich einen Polizeikommissair in sein Haus, der ihn nicht mehr aus den Augen ließ, und einen Paß, mit welchem er am dritten Tage Madrid verließ. Möge die Lektion anschlagen; die Franzosen sind nun einmal so, ich habe die Journalisten, mit welchen ich öfters in Paris sprach, nie bewegen können, die Falschheit ihrer Ansichten von den Sachen und den Männern Spaniens anzuerkennen. — Hier wird heimlich eine Broschüre verkauft: „Die Miliz von innen und die Generale der Parteien," worin die Nullität der Generale der drei Parteien (Hofpartei oder die des Marquis Amarillas — revolutionaire Partei von 1820 — amerikanische Partei oder Ayacuchos) gezeigt wird; sie sagt aber nicht Alles, und viel weniger, als was hier alle Welt weiß.

In der Sizung der Cortes am 13 Nov. legte der Finanzminister die verlangten Staatsrechnungen von 1823 bis 1834 vor. Sofort wurde ein Antrag des Hrn. Garcia Blanco, daß den Cortes der für die Erziehung J. Maj. der Königin Isabelle II angeordnete Plan vorgelegt werde, zur Berathung zugelassen und an die Kommission für das öffentliche Unterrichtswesen gewiesen. Hr. Sorrosari stellte den Antrag, daß die Cortes sich für die Dauer des Bürgerkrieges permanent erklären sollen. Hr. Pretel de Cozar verlangte, daß das Maximum der Besoldungen auf 40,000 Realen (5000 fl.) festgesezt werde. Ferner solle von den Besoldungen von 25,000 bis 40,000 Realen ein Drittheil, von denen von 15,000 bis 25,000 ein Viertheil, von denen von 8000 bis 15,000 Realen ein Zehntheil abgezogen werden. Ausgenommen von dieser Maaßregel sollen die Minister und die aktiven Militairs seyn. Schließlich kam noch Art. 6 der Vorschläge der Kriegskommission zur Berathung. Er geht dahin, daß für den Unterhalt der Truppen in jeder Provinz, unter bestimmten Bedingungen, durch die Provinzialdeputationen oder Bewafnungs- und Vertheidigungsjunten gesorgt werden solle. Der Finanzminister Mendizabal verlangte Zurükweisung des Artikels an die Kommission. Auch Hr. Gomez Aubo bekämpfte den Antrag, beschuldigte aber zugleich die Beamten, insbesondere die Militairintendanten, der tadelnswerthesten Plakereien; die Kriegskommissaire verlangen oft 5 bis 6000 Rationen, manchmal noch viel mehr, und davon werden nicht 3000 verbraucht; das Uebrige gehe zu Grunde oder werde verkauft. Der Kriegsminister erwiederte, der Regierung seyen die Mißbräuche nicht unbekannt, es seyen dis aber unter den obwaltenden Umständen unvermeidliche Uebelstände. Auch sey es nöthig, die Bedingungen festzusezen, unter welchen die Deputationen und Junta's einzuschreiten haben. Hr. Sosa dringt auf unverzügliche Einleitung von Inspektionsreisen. Die Vorwürfe, fügt er bei, welche man den Militairintendanten mache, weil sie dop-

pelte Rationen verlangen, seyen unbillig; auch er habe das oft gethan; man müsse nehmen, wo etwas zu haben sey, um auch für den Fall der Noth Vorrath zu haben. Den Provinzialdeputationen sollte die Prüfung der Beschaffenheit und Menge der gelieferten Rationen zustehen. Es sey doch gar zu arg, wenn ein Grenadier, der für dreißig Appetit habe, des Tags nicht mehr erhalte, als ¾ Pfund Brod und drei Unzen Fleisch, und was für Fleisch! Die Cortes nahmen schließlich den Art. 6 an.

** Bayonne, 17 Nov. Die Nachrichten, die man heute über die Belagerung von Bilbao erhalten, sind alle durch Carlisten gekommen. Der vor einigen Tagen vor Bilbao getödtete Parlamentair ist der Kapitain D. M. Sanz, der eine Antwort des Grafen Eguia an den englischen Konsul wegen einer amerikanischen Brigg überbrachte, die von dem Scheitern durch die Hafenschaluppen gerettet, und dann im Hafen zurükgehalten worden war. Ein Musketenfeuer strekte den Parlamentair nieder, der die gewöhnlichen Förmlichkeiten beobachtet hatte, um seine Mission anzuzeigen. Eine andere Depesche sollte dem französischen Konsul gebracht werden; man unterließ es aber, da man für den Ueberbringer dasselbe Schikal besorgte. Am 15 sollte die Beschießung von Bilbao mit 20 Feuerschlünden beginnen. Das Resultat der lezten sechs Tage war die Eroberung von 5 Forts, 41 Kanonen, die Gefangennehmung von 700 Mann, die Wegnahme von 800 Flinten und Kriegsmunition aller Art.

(Moniteur.) (Telegraphische Depeschen.) Perpignan, 18 Nov. Abends. Am 8 wurde die Besazung von Cardona von 1500 Carlisten unversehens angegriffen und verlor 100 Mann an Todten, worunter fünf Offiziere. — In Barcelona trat am 13 eine Anzahl Nationalgardisten zusammen und erklärte, daß sie ohne Equipirung und ohne Geld nicht ausmarschiren würden. Die Reiterei der Nationalgarde zerstreute diese Versammlung. Am 16 marschirten sodann 1300 Mann mobilisirter Nationalgarde aus, welche Kleidung und Sold empfangen hatten. General Serrano ist am 15 ins Feld gerükt; auf sein Verlangen mußten Abgeordnete der Bewafnungsjunta mitgehn, um unter ihrer Verantwortlichkeit für die Bedürfnisse der Truppen zu sorgen. Mina war am 16 noch nicht im Stande, sich nach Cette einzuschiffen. — Ein Gerücht läßt die carlistische Division unter Garcia gegen Catalonien marschiren. — Bayonne, 17 Nov. 7 Uhr Abends. Am 15 hatten die Carlisten die Beschießung Bilbao's noch nicht eröfnet, waren aber im Besize der hauptsächlichsten Außenwerke, und hatten eine Brüke über den Fluß geschlagen, um Artillerie auf das linke Ufer zu bringen. Villareal steht fortwährend zu Sodupe. Espartero sucht Portugalete zu gewinnen, um sich an das Meer zu lehnen. — Gomez war am 6 in Medellin, Rodil in Zorita. — Man versichert, das Ministerium habe die Entsezung Quiroga's und Espinosa's beschlossen. Die Generale Aldama und Oraa sollen an ihre Stelle treten, an Rodils Stelle aber Sanmiguel einrüken.

Die Zeitung von Oñate meldet, daß am 12 das Fort Burceña, am 13 das Fort Luchana in die Hände der Belagerer gefallen sey. In dem ersten fand man 2 Stüke Geschüz, 14,000 Patronen und ansehnliche Vorräthe von Lebensmitteln; die Besazung, 150 Mann stark, wurde gefangen genommen. Dieselbe Zeitung meldet, Sanz bringe von seinem Zuge nach Asturien eine unermeßliche Beute, 500 Pferde, und 5 Bataillone mehr zurük, als er mitgenommen. Dagegen liest man in der Sentinelle, Sanz sey mit blos 1500 Mann nach Biscaya zurükgekommen, und habe in dieser unglüklichen Expedition mehr als 2000 Mann nebst seiner Kavallerie eingebüßt.

## Großbritannien.

London, 19 Nov.

Die M. Post, welche als die bewährteste Quelle der Hofneuigkeiten gilt, schreibt: „Gestern (18) ging das Gerücht von einem ernstlichen Unwohlseyn Sr. M. des Königs. Wir stellten die nöthigen Erkundigungen an, und können mit Freuden versichern, daß dieses Gerücht ganz ungegründet war.“ Der True Sun bemerkt dazu: „Wir hatten schon oft Anlaß, vor dem unbedingten Glauben an die Hofbulletins über die vollkommene Gesundheit des Königs zu warnen; darum wunderten wir uns auch nicht, daß das von der M. Post erwähnte Gerücht in Umlauf war, und zwar war es in Brighton sehr verbreitet. Wir wollen glauben, daß der Widerspruch dieses Journals in der That, und nicht in einer bloßen Hofnung begründet ist.“

Sir R. Peel ist mit großer Majorität zum Lord Rektor der Universität Glasgow ernannt. Er erhielt 321, der Attorney-General, Sir John Campbell, nur 221 Stimmen. Die konservative Association hat Sir Robert und, wie man hört, auch Lord Lyndhurst, welcher Anfangs auch unter den Kandidaten zu dem Rektorate genannt wurde, zu einem Festmahle nach Glasgow eingeladen. Der Standard bemerkt zu dieser Wahl: „Schottland hat allen Grund, auf dieses Zeugniß stolz zu seyn, welches seine auserlesenste Jugend (die Rektorswahl geschieht unter Theilnahme der Studenten) für die konservativen Prinzipien abgelegt hat. Die Kandidaten waren ein Schotte und ein Engländer; der Engländer wurde gewählt. Der Kampf fand statt zwischen einem „Reformminister,“ der in Heftigkeit der Sprache und in Schmeichelei gegen die Hefen der Demokratie über seine Kollegen noch hinausgegangen ist, und dem konservativen Leiter des Unterhauses; lezterer hat mit großer Stimmenmehrheit triumphirt. Wir fragen, hat sich Schottlands hohe Intelligenz in dieser Wahl nicht zuverlässiger erprobt, als durch Diners und Pöbelversammlungen unter freiem Himmel?“ — Es ist in der That zu verwundern, daß bei dem mächtigen Uebergewichte des Torysmus an den großen Universitäten Oxford, Cambridge, Glasgow und Dublin (die Edinburger Universität und die neue Londoner sind liberal) aus der daselbst studirenden Jugend so viele Staatsmänner von whiggischer und radikaler Denkart hervorgehen können. Es ist die umgekehrte Erscheinung von dem, was man in einem andern Lande beobachtet haben will.“ — Gleichwol bemerkt der Scotsman: „Die Majorität Sir R. Peels über Sir J. Campbell beträgt 95 Stimmen. Bei der lezten Wahl hatte Lord Stanley über Lord Durham ein Mehr von 158 Stimmen, so daß an der Universität Glasgow in der That eine Reaktion von 63 Stimmen zu Gunsten der liberalen Prinzipien eingetreten ist.“

(Courier.) Der niederländische Gesandte, Hr. Dedel, ist mit Gemahlin und Familie nach London zurükgekehrt.

Die Hofzeitung meldet die Ernennung Hrn. George Rendall's Esq. zum Civilgouverneur der Kolonie Gambia.

An der Bank las man am 19 Morgens folgenden Anschlag: „Der Gouverneur und die Kompagnie der Bank von England machen hiemit bekannt, daß sie vom 21 d. M. an bereit seyn

werden, gegen Hinterlegung von Wechsein, Schazkammerscheinen, ostindischen Bons und andern bewährten Sicherheiten Darleihen zu machen, welche jedoch bis längstens zum 16 Jan. k. J. mit 5 Prozent jährlichen Zinses zurükgezahlt werden müssen; auch können die Darleihen nicht unter je 2000 Pf. St. statt finden." Zugleich erließ das Schazkammeramt ein sogenanntes „Treasury-Minute" vom 12 Nov. datirt, mit der Anzeige, die rechtskundigen Beamten der Krone seyen der Ansicht, daß die Akte, wonach die Noten der Bank von England von 5 Pf. St. und darüber als gesezliches Zahlungsmittel zu gelten haben, sich auch auf Irland und Schottland ausdehne, daß sofort die Bank von Irland bei Einnahme und Uebersendung der Staatseinkünfte sich hiernach zu richten habe. Der Zudrang zu den irischen Banken war großentheils durch die Ungewißheit über diesen Punkt veranlaßt. Das M. Chronicle sagt: „Auf der gestrigen (18) Börse machte sich eine steigende Besserung im Kurs bemerkbar. Dieses Ergebniß erwarteten wir zuversichtlich. Gold und Silber, wie jede andere Waare, suchen den besten Markt, und die jezt in England vor sich gehende Umwälzung auf dem Geldmarkte zieht, indem sie die Preise herabdrükt, nothwendig Species in unser Land. Die Einstellung der Zahlungen von Seite der irischen Agrikulturbank scheint keine andere Bank berührt zu haben; gleichwol werden die verschiedenen irischen Banken auf einige Zeit alle ihre Vorsicht zusammen nehmen müssen." Der Courier dringt auf Erhöhung des Zinsfußes von den Schazkammerscheinen, und der True Sun glaubt, daß Hr. Spring-Rice sich wirklich endlich entschlossen habe, denselben auf $2^1/_2$ Pence per Tag zu erhöhen, und daß die desfallsige Bekanntmachung binnen wenigen Tagen zu erwarten stehe. — Die Bank von Carlisle, eine sehr alte und geachtete Anstalt, hat fallirt; doch hofft man in der City, daß die Rükwirkung auf London nicht sehr nachtheilig seyn werde.

Die Times, welche, wie die Torypresse überhaupt, seit dem „untoward event" in Portugal Lord Palmerston mit dem bittersten Hohne überschütten, enthalten folgenden Artikel: „Man erinnert sich ohne Zweifel daß Lord Palmerston, so oft er im Parlament über die spanischen Angelegenheiten befragt ward, unabänderlich die Antwort gab: „Die Regierung Sr. Majestät erfüllt getreulich die durch den Quadrupelalianzvertrag eingegangenen Verpflichtungen." Wir machen nun das Publikum aufmerksam auf die Nachricht aus Woolwich, daß die Dampffregatte Rhadamanthus aus dem königl. Arsenal Kanonen, Flinten und Munition aller Art geladen hat. Morgen (20) früh schift sie 30 Bombardiere von der königl. Artillerie nebst einem Offizier vom technischen Korps ein, und kehrt sogleich nach der spanischen Nordküste zurük. Wir fragen, rechtfertigen die Worte des Vertrags die Verwendung dieser königlichen Truppen? Wir glauben, nein; und das Haus der Gemeinen würde seine Pflicht gegen das Land schwer verfehlen, wenn es für diese unverantwortlichen Streiche des albernen Lords, der jezt in der Narrenkappe die auswärtigen Angelegenheiten leitet, irgend eine Subsidie von Staatsgeldern votirte." (Wir bemerken übrigens, daß das von den Pariser Journalen mehrfach erwähnte Gerücht von einer Auflösung des englischen Ministeriums, oder mindestens dem Austritte Lord Palmerstons, zur Zeit durch keine Andeutung englischer Blätter unterstüzt wird.)

(M. Herald.) Die griechische Regierung ist mit Hrn. Wright wegen der in Athen zu errichtenden Bank noch zu keiner Uebereinkunft gediehen.

Nach langen Unterhandlungen mit der Geistlichkeit und den Kirchenältesten von Manchester ist es Hrn. de Beriot endlich gelungen, die Erlaubniß zur Ausgrabung der Leiche seiner Gattin, Madame Malibran, behufs ihrer Ueberführung nach Belgien, zu bewirken.

* London, 18 Nov. Was in diesem Augenblike die Aufmerksamkeit noch mehr auf sich zieht, als selbst die Politik, ist der Zustand des Geldmarktes und der daraus fließenden Handelsinteressen. Die Konkurrenz der vielen Aktienbanken unter einander, wie mit den Hauptbanken in den drei Reichen, überschwemmte den Markt so sehr mit Geld, daß der Zinsfuß selbst bis zu 3 Prozenten herabsank. Die Leichtigkeit Geld zu borgen, gab zu tausenderlei Spekulationen Anlaß, wobei der Reiche seine Kapitalien vortheilhaft anzulegen, und der Abenteurer schnell zum Kapitalisten zu werden hofte. Aber gerade die vielen Geldforderungen, welche hiedurch veranlaßt wurden, nebst dem natürlichen Abzuge des Goldes bei der großen Papiercirkulation, brachten eine Rükwirkung hervor. Die Bank von England discontirte weniger und zu erhöhten Zinsen; was sie thun mußte, wenn nicht der Kurs verderblich heruntergehen und alle Handelsgeschäfte mit dem Auslande in Verwirrung bringen sollte. Da die andern Banken zu ihrer eigenen Sicherheit ähnliche Maaßregeln ergreifen mußten, so erhob sich bald von Stadt und Land her ein Zetergeschrei unter Allen, welche bei der bisherigen Leichtigkeit zweifelhafte Papiere in gute Banknoten oder noch besseres Gold umzusezen, ihren Vortheil gefunden hatten; und selbst die in Privatbanken Interessirten ließen es nicht an Klagen über das Verfahren der Bank fehlen, wodurch ihr Profit geschmälert ward, und im Fall der Druk es bis zu einem panischen Schreken bringen sollte, selbst die Fortdauer ihrer Institute bedroht ist. Auch haben manche Torjournale, eben so boshaft als thöricht, sich bemüht, die natürlich entstandene Besorgniß bis zu einem solchen verderblichen Schreken zu treiben, in der Meynung, eine Veränderung in der Lage der Nation, wäre es auch von allgemeinem Wohlstande zur Brodlosigkeit von Millionen, müsse ihrer Partei nüzen. Fast unmöglich ist es aber unter solchen Umständen eine richtige Ansicht von dem Stande der Sache zu fassen. Will man sich auch bei einsichtsvollen Kaufleuten, Fabrikanten, Wechselagenten oder Bankiers Raths erholen, so findet man keinen, der nicht selbst zu sehr in dem wüsten Toben befangen wäre, um sich zur freien Ansicht darüber erheben zu können. Da heißt es von einem: ein gutes Haus findet ohne Anstand zu 5 Proz. Vorschuß; während ein anderer versichert, man habe mit der besten Bürgschaft vergebens 7 bis 8 Prozent dafür geboten — und während einer spottend nicht die geringste Gefahr sehen will, erwartet ein anderer in Kurzem alle die Uebel von 1825 erneuert zu sehen. In England und Schottland hat indessen noch keine Bank ihre Zahlungen eingestellt (siehe dagegen oben); und in Irland, wo die Konkurrenz unter denselben alles Maaß überschritten zu haben scheint, zwar eine der wichtigsten (die Agrikulturbank), aber doch auch unter Umständen, welche eine baldige Rükkehr zur Zahlung erwarten lassen. Auf jeden Fall bleibt uns der Trost, daß dismal, bei aller Spekulationssucht, keines der Unternehmen nach dem Auslande ging, selbst nicht einmal in der Versendung von Manufakturerzeugnissen, wodurch im Jahr 1825

so große Summen verloren wurden. Indessen sind doch manche der Meynung, daß in den lezten Jahren viel über den Verbrauch fabrizirt worden sey, und daß sich dieses bald durch einen bedeutenden Stillstand in den Fabriken erweisen werde. Dieser Stillstand ist einigermaaßen schon eingetreten, besonders da, wo er sich bei einer Mitwirkung im gegenwärtigen Moment am ersten erwarten ließ, in den Eisenwerken. Die Brodloswerdung einer großen Anzahl Arbeiter aber beim Herannahen des Winters und während des Steigens aller Lebensbedürfnisse wäre jezt um so mehr zu beklagen, da sie höchst störend auf die Einführung und Erprobung des neuen Armengesezes einwirken würde, besonders auch, da in Folge desselben viele der auf dem Lande überflüssigen Arbeiter nach den Fabrikstädten versezt worden, und dort reichliche Beschäftigung gefunden haben. Aber, politisch betrachtet, so beschwerlich und traurig diese Störung und die daraus erfolgenden Verwirrungen für die Regierung seyn würden, so müßten die Tories doch am meisten dadurch leiden; indem — wie ich schon oft bemerkt — nichts als der Wohlstand der arbeitenden Klassen und der mit denselben eng verbundenen kleinen Handwerker und Krämer ihnen erlaubte, dem Reformgeiste so kühn entgegen zu treten. Sobald die Massen wieder politisch aufgeregt werden, ist die Torypartei verloren, so wie sie in Irland ohne alles Gewicht ist, obgleich sie dort noch die Masse der Protestanten für sich zählt. Die Zeitungen der lezten Tage melden, wie O'Connell sich aufs Neue erhoben, und mit riesenhafter Kraft den Ausbau des großen Vereins angefangen hat, wozu er vor ein paar Monaten den Grund gelegt. Schon ist derselbe in sich kräftiger, als der katholische Verein es nach jahrelanger Bemühung ward, und sein Einfluß muß um so unwiderstehlicher wirken, da die Regierung gänzlich in seine Zwele eingeht, während jenem die Regierung bis zum lezten Augenblik entgegen strebte. Die Beschlüsse dieses Vereins zeigen, was man will, und wie man das Gewollte zu erstreben gedenkt; und da der Zwek wie die Mittel sowol verfassungs- als gesezmäßig sind, so ist nicht einzusehen, wie die Tories die Erreichung desselben zu verhindern hoffen können, da sie unter für sie weit günstigeren Umständen die Emanzipation nicht zu verhindern vermochten, und nun 40 Katholiken im Parlament und einen Katholiken auf dem Richterstuhl sehen müssen. Auch vergrößern sich ihre Schwierigkeiten durch innere Spaltungen, wohin der Streit gehört, der sich in Irland zwischen der Geistlichkeit zweier Bisthümer in Bezug auf das vielverläumdete Nationalerziehungssystem erhoben hat. Es ist klar, daß gar manche Tories die Unvermeidlichkeit der Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten zu erkennen anfangen und sich nach Mitteln umsehen, sich einer Regierung anzuschließen, welche dieses mit Ehre durchführen kan. Der schlagendste Beweis davon ist, daß so Viele, die sich sonst für Konservative ausgegeben haben, bei der Registratur der Wähler sich unthätig gehalten haben. Aber auch im gesellschaftlichen Leben läßt sich dieser Wandel der Gesinnungen erkennen, wenn auch nur in dem unbedeutend scheinenden Anzeichen, daß gar Manche, die sich lange an den rohen Schimpfnamen ergözten, womit ihre Journale täglich O'Connell und die Minister heimzusuchen pflegen, sich dieser Rohheiten zu schämen anfangen und jene Blätter gern zu einem höflicheren Styl zurükbringen möchten. Schon um des öffentlichen Anstandes willen wäre dieses zu wünschen, besonders da viel Gemeinheiten der Partei, von der sie ausgehen, nur schaden.

## Frankreich.

Paris, 21 Nov.

Dem Temps zufolge hat der neapolitanische Botschafter von seinem Hofe ein Verzeichniß politischer Flüchtlinge erhalten, welchen er eine von dem Könige gewährte Amnestie verkündigen soll.

(Messager.) Gestern (19) fand eine Versteigerung von Gegenständen aus Armand Carrels Nachlaße statt, zu welcher jedoch blos eine kleine Anzahl Personen, lauter Freunde des Verstorbenen, zugelassen wurden. Ein einfaches Federmesser, mit schwarzem hölzernem Hefte, ging um 45 Fr. ab; Hr. v. Chateaubriand ersteigerte eine Streusandbüchse um 100 Fr. Der Erlös ist zur Unterstüzung der politischen Gefangenen bestimmt.

(Messager.) Die bei Abgang der Diligente zu Lissabon befindlichen französischen Kriegsschiffe waren die Linienschiffe Santi Petri und Stadt Marseille; man erwartete die Fregatte Dryade und die Brigg Orest. Die Diligente erwartet nur Depeschen von Paris, um von Brest nach Lissabon wieder unter Segel zu gehen.

Der Bonsens will wissen, Dona Maria wolle sich in Folge der lezten Ereigniße von dem Prinzen Ferdinand scheiden lassen.

(Quotidienne. Die ganze Presse hat den Anlaß des Todes Karls X ergriffen, um die Handlungen seiner Regierung durchzumustern. Es scheint, Jeder habe bei dem Hinblik auf das Erlöschen dieses Prinzen auf dem Boden der Verbannung, fern von dem Lande seiner Väter, sich Rechenschaft von den verschiedenen Ursachen ablegen wollen, welche ein großes, so edel erduldetes Unglük herbeiführen konnten; es scheint, wenn man die Schriftsteller der Revolution liest, daß sie nach sieben Jahren den Drang fühlten, in ihren eigenen Augen die noch jezt unglaublichen Ereigniße zu rechtfertigen, die Frankreich gewaltsam von einem Könige getrennt haben, der noch den Tag zuvor, wie sie sagten, der erste Souverain der Welt gewesen. Alle müssen zugeben, daß der König durch Handlungen der Gnade, durch unabweisliche Zeugniße seiner guten Gesinnung für unsre Freiheiten begonnen hatte. Diese Thatsache steht für die Geschichte fest, die sodann zu untersuchen haben wird, durch welche Ursachen der König, nach dieser Darlegung seiner Gefühle und seiner Absichten vermocht wurde, sich später gegen dieselben Freiheiten zu wehren. Diese Ursachen wird sie der Revolution selbst abfragen. Wenn Frankreich unter Karl X wahrhaft liberal, wenn es liberaler als der König war, nachdem es diesen gestürzt hatte, so wird es festern Trittes auf der Bahn, die es sich eröfnet, fortschreiten; nichts wird im Stande seyn, es in seiner Bahn aufzuhalten, denn eine Ursache muß doch wohl ihre Wirkungen haben, eine liberale Revolution muß die Freiheit erzeugen. Sah Frankreich seine politischen Rechte für zu beschränkt an; trieb es die Liebe zu populairen Institutionen bis zur Unternehmung einer Revolution, um jener nun ohne allen Zwang nachzuhängen, so müßte man jezt sehen, daß die Franzosen ihre Eroberung liebten und fortschreitend ausdehnten; man müßte sehen,

wie sie sich eifersüchtig auf ihre neuen Rechte zeigten und durch ihren Eifer in Erfüllung der daran geknüpften Pflichten die Fehler des Königs, der sich ihren Wünschen widersetzte, bewiesen. Was sehen wir nun aber jezt und seit sechs Jahren? Man hat allerdings einen Schritt vorwärts gemacht, ist man aber nicht dafür um zehn Schritte zurükgegangen? Wir sehen die Wähler von den Kollegien ausbleiben; wir sehen, wie Männer, welche die vollziehende Gewalt am heftigsten angegriffen, aufs eifrigste an ihrer Befestigung arbeiten; wir sehen eine zahlreiche, einflußvolle und vormals liberale Klasse die Thatkraft eines obersten Chefs gewissermaaßen hervorrufen, auffordern, aufmuntern; wir sehen, wie Frankreich bis gut heißt, und nach einander das Recht der Association, die freie Erörterung, die Institution der Jury, die individuelle Freiheit opfert. Wenn die Minister nicht noch mehr unternehmen, so darf man ihnen in der That Dank dafür wissen, denn die Masse würde kein Wort dazu sagen; sie ist gleichgültig, abgestumpft. Kan man wohl jezt noch fortwährend sagen, Karl X habe Frankreichs Stimmung mißkannt? Er erkannte sie im Gegentheil sehr gut, als er sich an die Charte und an das monarchische Prinzip halten wollte und sich weigerte, unsre Institutionen dadurch zu republikanisiren, daß er die gouvernementale Thätigkeit der Laune der Majoritäten unterworfen hätte. Sagt man, seine Regierung habe Fehler begangen, so geben wir dis zu, fragen aber, ob die Revolution, sie, die noch mehr Fehler begangen, das Recht hat, hier als Richterin aufzutreten. Der König hat die Nationalgarde von Paris für das Unrecht Einzelner entlassen, und wir geben zu, daß dis ein Fehler war. Habt nicht aber ihr die Nationalgarde von Lyon, von Grenoble und von zwanzig andern Städten entlassen? Habt nicht ihr ganze Provinzen von dieser Institution ausgeschlossen? Der König hat impopulaire Gesezesentwürfe bestätigt; waren aber eure Gesezesentwürfe über den Belagerungszustand populairer? Diese Entwürfe Karls X wurden von der Pairskammer verworfen; ganz gut: gebt aber wohl Acht! Es gab also damals eine Pairskammer zur Verwerfung schlechter Gesezе? Der König legte ein die Presse beschränkendes Gesez vor; ganz gut: ist denn aber das der Revolution nicht noch strenger? Die Minister des Königs haben den Journalen Prozesse gemacht; dis ist wahr; zählt ihr denn aber auch die eurigen? Karl X hatte Minister ernannt, gegen welche sich, ich gebe es zu, die öffentliche Meynung vielfach aussprach; blikten wir aber auf eure Minister; ihr habt Hrn. Thiers als Konseilspräsidenten geduldet! War es wohl der Mühe werth, eine Revolution zu unternehmen, um dahin zu gelangen? Endlich habt ihr zwar noch keine Ordonnanzen gegen die Gesezе erlassen; aber ihr habt keinen 14ten Artikel, und eure Einrichtungen so getroffen, ihn entbehren zu können. Wir müssen jezt noch bemerken, daß die Kritiken der vorigen Regierung sich sogar noch auf Akten der inneren Politik ausdehnen, die jedoch Frankreich nicht gehindert haben, glüklich und frei zu seyn, und daß sie die Akten der auswärtigen Politik verschweigen, die so vollkommen dem Geiste einer Nation entsprochen haben, die, ohne sich darum zu kümmern, zehn Konstitutionen verlezen sah, und sich beständig eifriger um ihren Ruhm als um ihre Freiheit besorgt zeigte. Würde General Lamarque noch leben, er, der sich nicht scheute, selbst im Angesichte der Barrikaden, dem Könige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so würden nicht wir, sondern er unsern Gegnern antworten: „Ich weiß, daß Karl X über eine wiederholte Forderung in Bezug auf unsere Eroberungen unterhandelte, und daß eine neue Umarbeitung der Traktate von 1815 im Interesse Frankreichs statt finden sollte.“ Wenn General Foy noch lebte, er, der anerkannt hatte, daß die Politik der Restauration dahin zielte, alle kleinen Staaten jenseits des Rheins in ihr Interesse zu ziehen und sich im Fall eines Kriegs zehn Verbündete zu sichern, würde er dann nicht selbst unsern Gegnern, mit Hinweisung auf die unserer Allianz entzogene Schweiz und Deutschland, sagen: „Ehret das Andenken des Königs, denn er hat besser als ihr gehandelt.“ Karl X trat vor keiner ehrenwerthen Unternehmung zurük, und führte sie alle zum Ziele; er hinterließ Frankreich größer, reicher, in Europa geachteter, als es bei seiner Thronbesteigung gewesen; seitdem er es verlassen, hat es einen Theil seines Glüks und seines europäischen Einflusses verloren: dis sind Thatsachen. Begreift man, nun warum die Revolutionsmänner sich jezt, nach sieben Jahren, gedrungen fühlen, den König, der nicht mehr lebt, zu tadeln? Deswegen, weil ihnen ihr Gewissen das, was wir so eben gesagt, zuruft. Sie wissen, daß eine liberale Revolution sich nur durch eine größere Freiheit, eine Revolution der Nationalehre nur durch eine größere Summe des Ruhms und der Macht zu rechtfertigen vermag. Was war nun bei den negativen Resultaten Anderes zu thun, als sich auf vage Anschuldigungen zu werfen? Was will aber alles dis nach den Resultaten von 1830 heißen? Die redlichen Revolutionaire können Karl X nur Einen Vorwurf machen, nemlich den, daß er ihnen nachgegeben hat.

*** Paris, 21 Nov. Legitimistische Briefe aus Bayonne versichern, alle Forts von Bilbao seyen nun genommen, die Stadt könne zwei oder drei Tage später besezt werden. Christinische Berichte aus St. Sebastian, Bayonne ꝛc. melden, Espartero werde am 18 mit Hülfstruppen von Santander in Portugalete eintreffen; die Besazung Bilbao's habe einstweilen einen glüklichen Ausfall gemacht, angeblich 700 Carlisten getödtet oder verwundet, 500 Gefangene nach der Stadt geführt. Man habe in Erfahrung gebracht, daß die Stadt sich verbarrikadirt habe und zum Aeußersten entschlossen sey; eine nicht ungünstige, von den Carlisten angebotene Kapitulation sey abgelehnt worden. Von Gomez spricht man heute nicht. Er scheint immer bei Merida zu stehn. Publikum und Diplomatie bliken mit Spannung nach Bilbao, und diese Verhältnisse, so wie die Unterhandlungen wegen Portugals, veranlaßten wohl die heutige Konferenz des Grafen Molé mit Lord Granville. An eine Demonstration in Portugal läßt sich nicht mehr denken. In Zukunft muß man durch Rath wirken, und ihn gemeinschaftlich geben, damit er mehr ausrichte. Diese gemeinschaftliche Handlung aber wird möglich, sobald England auch in Spanien ein gemäßigtes System unterstüzen will.

## Schweiz.

(B. Verfassungsfr.) Die ehemalige Königin von Holland ist am 16 Nov. auf ihrem Gute Arenenberg angelangt und trift Anstalten, um bald das freundliche Asyl am Bodensee und die Schweiz zu verlassen und ihrem Sohne nach Amerika zu folgen.

## Deutschland.

(Bayer. Landb.) Nach den Todtenregistern wurden vom 1 Okt. bis 1 Nov. im allgemeinen Gottesaker zu München 213

Personen, und vom 1 bis 25 Nov. 448 Personen beerdigt. Vom 1 Jan. bis 25 Nov. d. J. 2760 Personen.

Der Bayerische Volksfreund bringt folgenden allgemeinen Ausweis über den

| Stand der Brechruhrkranken in und außer den Spitälern der Hauptstadt und den Vorstädten. | Befallen wurden im Entstehen unterdrükt | Befallen wurden länger ärztlich behandelt. | Gestorben. | Krank verblieben. |
|---|---|---|---|---|
| Vom 26 Okt. bis 22 Nov.: | 1858 | 774 | 301 | 203 |
| In den lezten 3 Tagen vom 23 bis 25 | 163 | 95 | 53 | |
| Summe | 2021 | 869 | 354 | 203 |

** München, 25 Nov. Die Anzahl der an der Brechruhr Gestorbenen hat heute glüklicher Weise wieder bedeutend abgenommen. Folgendes ist der Stand der Kranken nach der heutigen Liste: Vom vorigen Tage 203; neu hinzugekommen 42; Summe 245. Genesen 10, gestorben 15 (gestern waren 27 gestorben, vorgestern 26). In der Behandlung verblieben 220; vorbeugend behandelt 99. — Da sich in Uffenheim Fälle der Brechruhr ereignet haben, so sind zwei Aerzte von hier dahin gesandt worden.

*† Frankfurt a. M., 23 Nov. Das Gerücht läßt nicht ab, sehr voreilig angebliche Brechruhrfälle zu verkündigen, die sich, bald in Würzburg bald — ein weiter Sprung! — in Mannheim ereignet haben sollen. Troz der anhaltend sehr ungünstigen, naßkalten, Witterung erregt aber der Gesundheitszustand unsrer Stadt durchaus keine Besorgnisse, und wir haben weniger Kranke, als sonst in dieser Jahreszeit. — Der höhere Wasserstand des Mains macht die Schiffahrt, ungeachtet der vorgerükten Jahreszeit und der jezigen Geschäftsstille, noch ziemlich belebt. — Die berühmte Sängerin Sabine Heinefetter, welche jezt nach Mailand abgereist ist, um dort ein vortheilhaftes Engagement anzutreten, sang hier gestern noch die Desdemona im Othello. Das Theater war so angefüllt, daß viele Zuschauer auf der Bühne Plaz nehmen mußten. Die Einnahme betrug 1121 fl. zum Besten des Kapellmeisters Guhr. Unsre Oper, sonst so berühmt, ist aber sehr herabgekommen; nur das Orchester bewahrt seinen alten Ruhm.

Am 22 Nov. erfolgte zu Kassel durch Se. H. den Kurprinzen und Mitregenten die feierliche Eröfnung der Ständeversammlung. Se. H. hielt auf dem Throne sizend folgende Anrede: „Meine lieben und getreuen Landstände! Mit Wohlgefallen sehe Ich Sie vor dem Throne versammelt, um der Förderung der Landeswohlfahrt Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung zu widmen. Der befriedigende Zustand des Landes, dessen Verhältnissen die jüngst vergangene Zeit ruhige Entwikelung gewährte, gereicht Meinem landesväterlichen Herzen zu um so größerer Genugthuung, als Ich den lohnenden Erfolg Meines Bestrebens, das Wohl Meiner geliebten Unterthanen dauernd zu begründen, darin erblikken darf; allgemeiner verbreitet sich der Wohlstand, und der Sorge für die Bildung der Jugend scheint das heranreifende Ergebniß zu entsprechen. Auf dem lezten Landtage zu Stande gekommene Gesezе lassen schon jezt ihre wohlthätigen Folgen erkennen: ein beschleunigter Gang der Rechtspflege sichert dem bestrittenen Rechte zeitige Anerkennung, und auf der neu gegebenen Grundlage für die Gemeindeverhältnisse werden die bürgerlichen Zustände sich immer ersprießlicher entfalten, wenn die gesezliche Gränze der verliehenen Selbstständigkeit überall gehörig erkannt seyn wird. Seit der Entlassung des lezten Landtags wurde der öffentlichen Wohlfahrt ein wesentlicher Fortschritt damit bereitet, daß eine abermalige Ausdehnung des großen deutschen Zollvereins dessen wohlthätige Wirksamkeit weiter ausbreitete. Wenn leider noch die Deutschland trennenden Zollinien so unerschöpflichen Reiz zu betrüglichem Verkehr, mit allen sich daran knüpfenden die Sittlichkeit untergrabenden Folgen darbieten; — so hege Ich doch die gegründete Hofnung, daß bei der allgemein bestehenden Ueberzeugung, wie nöthig die Beseitigung eines derartigen Zustandes sey, wenigstens die Verabredung solcher Mittel gelingen werde, wodurch der verderbliche Schleichhandel der bisherigen theilweisen Strafloſigkeit entzogen wird. Die gewerbliche Thätigkeit, welcher die Zollvereinigung einen neuen Aufschub gab, wird durch Aufhebung der Zwange- und Bannrechte, worüber Gesezesentwürfe Ihnen übergeben werden sollen, eine erwünschte Pflege erhalten. Im Zusammenhange hiemit steht die Umgestaltung der Verhältnisse eines Haupttheils der Besteurung. Bei dieser hauptsächlichen Aufgabe für den gegenwärtigen Landtag rechne Ich auf Ihre Unterstüzung in Meinem Vorhaben, bei der billigen Vertheilung dieser allgemeinen Last, bestehenden Rechten den gebührenden Schuz zu erhalten; gleiche Rüksichten machen sich geltend bei der bevorstehenden Bestimmung über verschiedene bäuerliche Verhältnisse. Die jezt beginnende Finanzperiode erfordert die erneute Feststellung des Staatshaushalts, und dessen immer günstiger sich gestaltende Lage Ihnen bemerklich machen zu können, gereicht Mir zum besondern Vergnügen. Von der eingeführten strengen Ordnung in der Verwaltung der Finanzen wird die vorzulegende Uebersicht befriedigende Ueberzeugung gewähren. Wegen Beschaffung mehrerer das Staatswohl fördernder Einrichtungen werde Ich Ihnen Vorlagen machen lassen, darauf vertrauend, daß Ihre gemeinnüzigen Bestrebungen den beabsichtigten Verbesserungen entgegenkommen werden. So möge denn an diesem neuen Versammlungsorte der gegenwärtige Landtag beginnen, und in der verfassungsmäßig bestimmten Zeit — auf deren Einhaltung Ich rechne — unter Gottes Beistand einen solchen Fortgang haben, daß Ich in den Stand gesezt werde, dessen segensreiche Früchte Meinen geliebten Unterthanen im Landtagsabschiede zu verkündigen." Nach Beendigung dieser Rede empfing Se. Hoh. stehend von jedem Mitgliede der Versammlung das Handgelöbniß, und der Staatsminister des Innern ließ dieselben den vorgeschriebenen Eid schwören.

## Preußen.

§ Berlin, 20 Nov. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael, der eine Zeit lang von Tag zu Tag auf seiner Durchreise nach St. Petersburg hier erwartet wurde, hat seinen Aufenthalt in Süddeutschland noch für einige Zeit verlängert. — Das Gerücht von einem neuen, zwischen Preußen und Rußland abgeschlossenen und bereits von Sr. Maj. dem Kaiser unterzeichneten Handelsvertrage, welches sich seit einigen Tagen hier verbreitet, hat in allen hiesigen Kreisen eine um so erfreulichere Sensation erregt, als man bekanntlich in der lezten Zeit von einer gänzlichen Abbrechung der Unterhandlungen sprach. — Auf das angenehmste wurde in der verwichenen Woche das Publikum durch die vom Prof. Rauch veranstaltete Oefnung seines Ateliers

überrascht, da der meisterhafte Thonentwurf des grandiosen Denkmals öffentlich ausgestellt war, welches die Stadt Nürnberg Albrecht Dürer errichten läßt. Die ganze königliche Familie, so wie die Königin Wittwe von Bayern, und eine Menge der, ausgezeichnetsten hier anwesenden Fremden benüzte diese Gelegenheit, die so charakteristische, von der bisherigen Auffassungsweise vielfach abweichende Bildsäule des großen Künstlers zu besichtigen, die eben so originell sich den besten früheren Schöpfungen Rauchs an die Seite stellen darf, wie sie gewiß den reichen Kreis künstlerischer Denkmäler der alten ehrwürdigen Reichsstadt nicht unwürdig erweitern wird. — Die Unterzeichnungen zu der Rhein-Weser-Eisenbahn, die allem Anschein nach jezt sehr bald verwirklicht werden wird, sind mit überraschender Schnelligkeit erfolgt; die meisten Subscriptionen langten von Magdeburg, Bremen und Dresden ein, selbst aus Bayern und andern Gegenden Süddeutschlands. Mehrere Handelshäuser ließen auf 500 Aktien (zu 200 Thalern) zeichnen, und ein Dresdener Bankier hat mehr als 700 Stük übernommen.

## Türkei.

*† Konstantinopel, 6 Okt. (Verspätet.) Selten hat ein Europäer das Vertrauen des Divans in höherem Grade besessen, als in diesem Augenblik Hr. Urquhart, erster Sekretair der englischen Gesandtschaft. Er hat fast tägliche Konferenzen mit den Ministern, und da er geläufig türkisch spricht, so braucht er keinen Dragoman, daher weiß man weniger über diese Unterhandlungen, als hier gewöhnlich ist. Doch ist bekannt, daß sie sich auf das neue Zollsystem beziehen, das eingeführt werden, und in welchem Hr. Urquharts Ansichten von der Pforte befolgt werden sollen. Diese bestehen in Fixirung eines sehr niedern Tarifs für Aus- und Einfuhrzölle, und in der gänzlichen Abschaffung der Teskeres, Licenzen, welche in den Händen der armenischen Bankiers der Pforte zu wahren Monopolen geworden sind, und für die akerbauende Bevölkerung eine fast unerträgliche Last waren. Dieser neue Tarif soll dann durch einen Handelsvertrag mit England bestätigt werden, und auf diese Art werden die willkührlichen Aenderungen, denen der bisherige unterworfen ist, unmöglich gemacht werden. So hat z. B. der Großbonanier vor einigen Wochen plözlich den Ausfuhrzoll von roher Seide von 15 auf 32 Piaster erhöht, wodurch alle Häuser, welche Kontrakte für die kommende Ernte gemacht hatten, einen Verlust erleiden, der allen denkbaren Gewinn ihrer Spekulationen verschlingt. Diesen Mißbräuchen vorzubeugen ist nothwendig, daß der neue Tarif durch Handelsverträge ein- für allemal festgesezt werde. Das Wiederaufleben des andern Hauptübels in Handelssachen in der Türkei, nemlich der Teskeres, zu verhindern, ist weit schwerer, weil diese unmittelbar nicht den fränkischen Kaufmann, sondern den türkischen Produzenten berühren, und so lange die Pascha's zugleich Generalsteuerpächter, und daher in den Händen armenischer Bankiers sind, welche für sie gut sagen, so lange werden diese Privilegien immer unter der Hand und unter neuen Formen wieder erscheinen. Aber die große innere Reform, welche der Sultan seit zehn Jahren verfolgt, wird der Pforte ein Mittel geben, ihre innere Verwaltung von allen diesen verderblichen Zwischengliedern zu befreien. Sobald eine hinlängliche Anzahl regelmäßiger Truppen organisirt seyn wird, um alle Provinzen mit den ihnen nöthigen Garnisonen zu versehen, werden die von den Pascha's persönlich ausgehobenen, und von den Fonds der Provinzen bezahlten Truppen entlassen, und das Kommando der in jeder Provinz stationirten Truppen einem Ferik, Generallieutenant, übergeben werden, welcher nur vom Kriegsminister abhängt. Nur dann kan die Trennung der administrativen und finanziellen Autorität, welche die Pascha's bis jezt in sich vereinigten, vor sich gehen, da die regelmäßigen Truppen direkt vom Staatsschaze bezahlt werden, und in Folge dieser Trennung werden die Pascha's von dem Joche befreit werden, das ihnen gegenwärtig ihre Bankiers auflegen, und das in der Finanzverwaltung der Provinzen so große Mißbräuche hervorgebracht hat. Man kündigt gegenwärtig eine neue Organisation der Paschaliks an; das ganze Reich würde in zehn große Provinzen getheilt, deren jede von einem Beamten unter dem Titel Muschir verwaltet würde, dem die Ernennung aller untergeordneten Beamten, das Militair ausgenommen, überlassen, und der für seine Untergebenen verantwortlich wäre. Man kennt jedoch das Detail dieser Organisation noch nicht genug, um zu wissen, ob die Trennung der Finanzen von der Administration schon darin begriffen seyn wird.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 18 Nov. Kons. 5Proz. 87⅜; spanische aktive Schuld 19⅛; passive 5⅛; portugiesische Fonds 51½; brasilische 80; columbische 22; mexicanische 22; peruanische 17.

**London**, 19 Nov. Kons. 5Proz. 87½; spanische aktive Schuld 16½; passive 5⅝; portugiesische Fonds 51⅜; brasilische 80½; die übrigen wie oben.

**Paris**, 21 Nov. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 79, 10; 4Proz. 98, 10; Bankaktien 2292; belgische Fonds 100⅞; röm. 99⅛; neapol. 98, 45; piemont. 1087; portugies. 3Proz. 31½; St. Germainer Eisenbahn 540; span. akt. Schuld 19⅛; passive 5⅛.

**Amsterdam**, 20 Nov. Effektensocietät Abends ½4 Uhr. Integr. 52⅝16; Kanf. 21¾; 4½proz. Synd. 94½; Ardoins 19⅛; Ardoincoup. 51⅛; 5proz. östr. Met. 99⅛.

**Frankfurt a. M.**, 23 Nov. 5prozent. Metalliques 103⅜; 4prozentige 98⅛; 3proz. 72½; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1615.

**Hamburg**, 19 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 3proz. 72; Bankaktien 1528; preußische Prämiensch. 124½; russische 5proz. engl. Anl. 102¼; 5proz. 97½; poln. neue Lose 149; holl. Integr. 51.

**Berlin**, 22 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅓; preuß. engl. Oblig. 98⅝; Prämiensch. der Seeh. 62½.

**Wien**, 22 Nov. Metall. 103⅝ — ¾; 4Proz. 98¾ — ⅞; 3Proz. 73 5/16 — ⅜; 1834er Loose 115½ — ⅝; Bankaktien 1562½; Esterhazy 38¼; Nordbahn 106½.

### Augsburger Kurs vom 26 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101½ | 101¼ |
| — — à 3½ Pr. | 100⅝ | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. | | |
| pr Stük Agio | 26 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| Partiel à 4 Pr. | 138 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113⅓ |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | 102½ |
| detto à 4 Proz. | 99¼ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73⅛ | 72⅞ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1354 | 1352 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 108 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62¼ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 106¼ |
| Hamburg 1 Monat | - | 115⅛ |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | - |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117¼ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60¼ | — |
| Genua - - | 51⅞ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - - | 60⅜ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Steegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Das geistige Leben der Engländer.

(Aus Kottenkamps Buch „die Engländer.")

So wie die englische Nation seit der Elisabeth in ihren innern Verhältnissen ohne Stillstand sich unaufhaltsam entwikelte, eben so entfaltete sich ihre geistige Thätigkeit von dort an in ununterbrochenem Fortschreiten, und ertheilte ihr eine Bildungsgeschichte, welche vor den übrigen Nationen Europa's den ununterbrochenen Gang und also auch in gewisser Hinsicht den Reichthum ihrer Produktionen voraus hat; denn entweder begann im übrigen Europa das geistige Leben erst in späterer Zeit, oder wo es in gleichzeitiger Blüthe mit dem früheren England stand, ging es in der Folge zu Grunde. England dagegen entbehrte sowol der inneren wie der äußeren Störungen, welche das geistige Leben auf längere Zeit hätten zurükdrängen können; es blieb frei vom Zwange einer Inquisition, der jenes in Spanien ertödtete, wie von den Schreken eines 30jährigen Krieges, der unsere Entwiklung um ein Jahrhundert zurüksezte. Der Charakter der Nation wies übrigens ihrer geistigen Thätigkeit eine Richtung an, bei welcher die Behandlung der Wissenschaften stets einseitig bleiben mußte. Der unter allen Geistesvermögen im Allgemeinen bei ihr vorherrschende Scharfsinn des Verstandes richtete ihr intellektuelles Wirken vorzugsweise auf die Beobachtung des Vorhandenen und seines unmittelbaren Zusammenhanges; die immerwährende Bewegung des Lebens und der Antheil jedes Einzelnen an demselben erwekte ein dauerndes Streben, das Empirisch-Gegebene anzuwenden und zu benuzen. Empirie ist dem Engländer stets die Grundlage des Urtheils, und gegen Alles, was darüber hinausgeht, ist er mißtrauisch. Außerdem ist sein Blik und sein Urtheil zwar hell und scharf, und durchdringt gänzlich den engeren Kreis, worauf seine Untersuchung sich beschränkt; allein er reicht selten darüber hinaus, und deshalb bleibt ihm sogar die allgemeinere Abstraktion aus dem Vorhandenen häufig fremd. Durch dis Verhältniß ward natürlich ein Studium der Wissenschaften veranlaßt, welches nur einzelne Zweige zur höheren Blüthe beförderte und auch bei diesen häufig nur Materialien lieferte, womit Ausländer ein umfassenderes Werk erbauten. Ausländer führten schon oft Systeme nach Beobachtungen der Engländer aus, und Engländer begründeten dagegen schon öfter die Ideen von Fremden durch Ausführung und genauere Beobachtung. So ergibt sich als nothwendige Folge, daß höhere Spekulation bei einem Volke nicht stattfinden konnte, welches jene Geistesrichtung durchaus verfolgte, und deshalb verächtlich und argwöhnisch auf Alles zu blikken pflegt, was über den Kreis seiner empirischen Beobachtung hinausgeht. Von Spiritualismus und einer höheren Naturanschauung war natürlich nie die Rede. Auch darf man, wenn man von Engländern die Worte Philosophie oder philosophische Schriftsteller hört, nicht an die Bedeutung denken, die wir denselben beilegen. Im Englischen führt jegliche Abstraktion oder selbst nur ein systematisches Raisonnement den Namen, so daß sogar mechanischen Geschäften Philosophie von John Bull ertheilt wird. Einige Engländer beschränken den Begriff, allein was sie so nennen, und worin sie wirklich eine Philosophie des Geistes zu besizen glauben, ist nur ein Herumkramen in grober Empirie. Bacs und Locke, vor denen die Engländer eine von Alters her gebrachte Ehrfurcht hegen, verfuhren auf keine andere Weise, und kürzlich hat sogar Bentham, dessen Verdienst übrigens in andrer Hinsicht anzuerkennen sind, ein abgestandenes Prinzip Epikurs wieder aufgewärmt, um ein dürres und abgeschmaktes System der Nüzlichkeitslehre darauf zu erbauen, wie es nur im Lande der Porterkrüge und Spinnmaschinen, und in der von Kohlendampf geschwängerten Atmosphäre der Eisenhämmer von Birmingham in jeziger Zeit natürlich erscheint, und welches zu des seligen Cobbet Lieblingsgeschwäz von Kartoffeln und Rindfleisch in innigster Harmonie steht. Hätte das Studium des Plato nicht zugleich den Erfolg, die für das brittische Leben so wichtige Dialektik aufzuregen und zu bilden, so würden die Engländer, obgleich die persönliche Bildung ihrer Gentry durch das Studium der Alten hauptsächlich begründet wird, ihn wegen der Philosophie gewiß nicht lesen. Ein Idealist bleibt dem Engländer ein Wunderthier, ein Lion, etwas eingebrachtes Fremdes, und wir glauben John Bull aus der Seele zu sprechen, wenn wir den Idealisten Berkeley, mit seinem Ausdruk a black sheep, ein schwarzes Schaf nennen. Der brittische Scharfsinn in der Beobachtung und die auf das Materielle vorzugsweise gerichtete Thätigkeit des Denkens leitete die geistigen Bestrebungen der Nation vor Allem zuerst auf die mathematischen und Naturwissenschaften, und in beiden verdankt Europa den Engländern vielleicht mehr, als irgend einer andern Nation, die Franzosen selbst nicht ausgenommen. Bacs schuf in neuerer Zeit die Physik, und regte jene Naturbeobachtung an, welche die Nation mit fortwährend steigendem Erfolge bis jezt fortsezte. Indem er aber nur in der gränzenlosen Empirie Ausbeute für die Wissenschaft zu finden glaubte, bewirkte er zugleich eine Methode, deren wesentliches Element Verwirrung und Unordnung ist. Gleichzeitig mit ihm machte Harvey die Entdekung des Blutumlaufs, welche die bisherige Ansicht vom organischen Leben gänzlich umwandelte und den Physiologen einen Standpunkt anwies, von wo die Fortbildung ihrer Wissenschaft beginnt. Auch war ein Engländer der damaligen Zeit (Sydenham) der erste, welcher die Medizin durch eine genaue Beobachtungsmethode von den früheren Lucubrationen auf den richtigen Weg leitete. In der Mathematik endlich eröfnete ein Britte aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts (Nepper) durch Erfindung der Logarithmen die Bahn der höheren Spekulation, worauf Newton später das beinahe Unglaubliche erreichte. Bei allen diesen Beobachtungen, Anregungen und Entdekungen, denen hohes Verdienst gewiß nicht abzusprechen ist, sieht man jedoch, wie Engländer nur dis Material in Bruchstüken lieferten, welches Fremde ordneten, bearbeiteten und in Folgerungen ausführten. Ein zusammenhängendes, umfassendes System mit allgemeinen abstrahirten und durchdringenden Ideen ging weder früher noch später hinsichtlich der Naturwissenschaften von England aus. Der einzige Newton scheint hier eine Ausnahme zu machen, oder man hegte wenigstens lange Zeit hindurch allgemein den Glauben. Darf man sich aber auf die Worte eines berühmten neueren französischen Astronomen verlassen, so rührt jenes System, wel-

ches die Astronomie zur zusammenhängenden Wissenschaft machte, nicht von Newton, sondern von Keppler her — ein Name, der freilich John Bull gänzlich unbekannt seyn wird, weßhalb er auch gewiß, wenn er jenen französischen Astronomen las, seinen Worten nicht geglaubt hat. Jenes System findet sich in Kepleri systema naturae, und dem Engländer Newton würde dann nur das Verdienst einer weiteren Ausführung, vor Allem aber der ungeheuren Berechnungen gebühren, welche Keppler, der arme Mensch, der in Regensburg, um nicht zu verhungern, Kalender schrieb, natürlich nicht machen konnte. Auch sind Newtons Erklärungen über Beobachtungen, die er anstellte, z. B. über die Berechnung des Lichts, oft genug englisch, d. h. einseitig materiell; wer dis freilich in England sagen sollte, würde noch ärger wie Tom Payne verkezert werden; in Deutschland darf man es aber dreist aussprechen, denn ein großer Theil der Eingeweihten glaubt nicht mehr an Newtons Theorie von den Farben, und denkt mit Goethe:

„Weiß hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar Manches
hat er euch weiß gemacht, was ihr ein Sakulum glaubt."

In neuester Zeit sind die Engländer ebenfalls wieder die eigentlichen Schöpfer der Chemie, allein auch hier waren es Fremde, die aus ihren Beobachtungen die Wissenschaft fortbauten. Cavendish, Black und Priestley legten durch ihre Entdekungen den Grund zu der neueren Chemie, welche mit Recht Lavoisiers Namen führt, weil diesem der Ruhm gebührt, die Beobachtungen erweitert und in die unzusammenhängende Empirie Zusammenhang gebracht zu haben. Sir Humphry Davy bewirkte endlich durch ungeheure Versuche und Entdekungen, welche alles Bisherige an Wichtigkeit übertrafen, eine neue Umwandlung der Chemie, bei welcher jedoch der Schwede Berzelius in wissenschaftlicher Hinsicht größeren Werth besizt, wie jener. Niemand wird den Engländern ihr Verdienst in den Naturwissenschaften absprechen, allein eben so wenig kan man läugnen, daß jene Einseitigkeit der Empirie, jene Scheu vor Abstraktion jeder Art, ein Hinderniß ward, daß sie den höchsten Gipfel der Wissenschaft, auf dessen Besiz sie durch ihre scharfsichtige Beobachtung berechtigt waren, jemals einnehmen konnten. Linné's botanisches System drang erst spät in England durch, und als Cuviers großartige Konstruktion der organischen Schöpfungen der Ur- und Vorwelt nach Fossilknochen bekannt wurde, spotteten Reviewers in England über den „französischen Marktschreier, der den Drachen von St. Georg in die Zoologie einführen wolle." Unter diesen Umständen blieb natürlich eine tiefere Naturanschauung unmöglich. Schelling und Hegel werden den Engländern mystische, unbegreifliche Personen, und ihre Lehren Hieroglyphen bleiben, wenn der eine oder andre auf einer Reise durch Deutschland davon sollte gehört, und aus Neugierde sich damit beschäftigt haben. Cuvier sagte über die Behandlung der Naturwissenschaften von Oken, Weber u. s. w.: er könne zwar nicht zu resultats *si brillans* kommen, zöge es aber doch vor, de rester sur un terrain *plus solide*. Wie es mit der Naturanschauung in England steht, sieht man aus Folgendem: Priestley neigte sich zum gröberen Materialismus; Newton schrieb eine Erklärung der Offenbarung des Johannes, und ein neuerer Geognostiker, Buckland, der übrigens auf dem „Bollwerk der anglikanischen Kirche," der Universität Oxford einen Lehrstuhl einnimmt, glaubte sogar ängstlich die mosaische Tradition in seiner Geologie halten zu müssen. In der höheren Mathematik sind die Engländer nach Newton nicht in demselben Grade vorwärts geschritten wie einzelne Nationen des Festlandes. Obgleich Cambridge noch immer den alten Ruhm seiner Lehrstühle in dieser Wissenschaft behauptet, so fehlen in England seit der neuesten Zeit Namen, welche sich denen von Laplace, Lagrange u. s. w. an die Seite stellen ließen.

(Fortsezung folgt.)

---

## Frankreich.

♀ Paris, 19 Nov. Die Engländer sind ein dreistes und kluges Volk, sie gehen allen Dingen gerade zu Leibe. In Spanien wollen sie französischen Einfluß tilgen, daher erheben sie dort die Konstitution von Cadiz, suchen ein neues Gibraltar an der Passage sich zu befestigen, und angeln nach St. Sebastian; in Portugal wollen sie ihr Kolonialsystem aufrecht halten, daher schleppen sie eine französische Flotte hinter sich her, versuchen zu Lissabon den Sturz der zu Madrid erhobenen Konstitution von Cadiz, lehren die Portugiesen keine Portugiesen, sondern Engländer, und die Spanier keine Franzosen seyn. Bravo! Die englische Nation ist der Mylord unter den Nationen; sie besizt von Grund aus die alte römische Politik, und fragt nichts darnach, was die Welt dazu sagen möchte. England und Frankreich handhaben in der Halbinsel gerade so, wie sie den nordischen Mächten in andern Theilen Europa's zu hausen vorwerfen. Fast scheint es in der Oekonomie der Vorsehung zu liegen, daß alle kleinen Mächte allgemach verschwinden; aber man wird sehen, wie sich Europa dabei stehen wird, wenn erst nur vier oder fünf große Mächte übrig bleiben. Die kleinen Nationalitäten können aufhören, dann aber dürfte eine furchtbare Demokratie allen Mächten über das Haupt wachsen, und im Großen und Allgemeinen geschehen, was in geringerem Maaßstabe früher durch die Ausbildung der absoluten Monarchie in Frankreich geschehen, wo ein Fürst einer Riesenmasse von Individuen gegenüber stand. Heute sucht man eine Schuzwehr im Geldreichthum; aber die Geschichte alter Republiken lehrt, was aus der Timokratie entsprießt. Wenn uns nicht unsre christliche Bildung und das ganze Gebäude unsrer Civilisation helfen, wozu vielleicht einstige Hofnung; wenn die Bürgerschaften sich nicht bilden, erstarken und ermannen, wehe dann Europa mit der Last seiner großen stehenden Heere und seinen in den Tiefen aufgewühlten Volkshaufen! Daß Frankreich und England ernster und tiefer in der Halbinsel eindringen werden, als bisher, kan man leicht einsehen, denn in Spanien und Portugal entwikelt sich unter den beiden entgegengesezten Parteien der Carlo-Miguelisten und der demokratischen Republikaner ein Nationalhaß gegen die auswärtige Allianz, ein Haß, der, wenn er nicht durch englisch-französische Bemühungen unterdrükt wird (eine Thorheit von Seite Frankreichs, welches zwischen Portugal und Spanien das engste Band wünschen sollte, um den englischen Einfluß zu zerstören) — Spanien und Portugal unter eine gemeinschaftliche Oberherrschaft bringen und die Na-

tionalität der Halbinsel im Haß des Auslandes entwikeln könnte. Da es keinen Kastenkrieg gibt in der Halbinsel, und eine Reform der Geistlichkeit ohne Zerstörung ihres Primats vorgenommen werden kan, so wäre eine Union der Carl-Miguelisten mit den konstitutionellen Demokraten unter nationaler Form gegen das ausländisch gesinnte Juste-Milieu, gegen englische und französische Portugiesen und Spanier, sehr ausführbar. Wahrscheinlich wird das Gefühl dieser Praxis im Volke erwachen, denn die Infanten sind leider viel zu thöricht und zu sehr einem plumpen Schlendrian, einer alltäglichen Geistesfaulheit ergeben, um Solches einzusehen. Irgend ein Zumalacarregup wird auftauchen, als Volks- oder Nationalheros, und dann könnten Schritte im Rüken Englands und Frankreichs geschehen, über die sie sich zu wundern hätten. Privatinteressen der Toreno und Isturiz u. s. w. stacheln das Journal la Pair besonders, das Journal de Paris u. s. w. zur französischen Intervention auf, aber das Juste-Milieu ist und bleibt in der Halbinsel antinational.

* Paris, 20 Nov. Der Plan einer Eisenbahn von hier nach Brüssel, den die englisch-belgisch-französische Kompagnie der Regierung vorgelegt hat, ist von dieser angenommen worden, und wird der Kammer vorgelegt werden. Die französische Regierung hat sich ein Viertheil der Aktien vorbehalten, und wird bei allen großen Eisenbahnlinien dasselbe thun, weil die Erfahrung gezeigt hat, wie leicht Transportmittel zu Monopolen werden. Man sieht sich in der Nothwendigkeit, der Kammer ein Gesez vorzulegen, um das unerträglich gewordene Monopol der Diligencen zu brechen, und wahrscheinlich wird man eine der Kanalkompagnien ihres Kanals berauben müssen, weil sie die Einführung eines neuen Tarifs verweigert, welcher auf einer langen Linie von Kanälen nothwendig geworden ist. Diesen Mißbräuchen vorzubeugen, wird die Regierung künftig bei den Hauptlinien von Eisenbahnen Aktien nehmen, um das Recht zu haben, sich bei der Administration durch einen Kommissair vertreten zu lassen, und nichts ist leichter, da der Schaz von Geld überfließt, das er durch einen Hokus pokus immer sich selbst aus der rechten Tasche in die linke leibt, unter dem Titel von Konsolidation. Die Linie von Brüssel wird 60 bis 80 Mill. Fr. kosten, welche aber schon völlig gedekt sind, auch ohne die Aktien der Regierung. Man wird den Bau so sehr als möglich betreiben, da das Gouvernement entschlossen ist, die Kommunikationsmittel auf alle Art zu befördern.

## Deutschland.

* Hamburg, 19 Nov. Der Plan und Prospektus zur Bildung einer Aktiengesellschaft, um Dampfschiffe zwischen hier und Dünkirchen einzurichten, wurde bei Nestler und Melle französisch gedrukt, aber nicht veröffentlicht, vermuthlich weil während der Zeit die Aktien in Frankreich und hier vergriffen waren. Ein Exemplar liegt jezt vor mir. Es fängt damit an, den Vortheil, welchen diese Linie über und nach Havre darbietet, hervorzuheben, indem Havre zwar 20 Lieues näher als Dünkirchen von Paris liegt, hingegen leztgenannter Seehafen 55 bis 60 Lieues näher von hier ist, daher eine große Ersparniß an Fracht und Assekuranz. Ferner, wird bemerkt, werden die Reisenden, welche von Paris und den benachbarten Städten kommen, gewiß den Weg über Dünkirchen vorziehen, da sie nur eine kleine Streke weiter zu Lande, hingegen eine Ueberfahrt zur See von nur 35 bis 38 Stunden zu machen haben. Die Vortheile für Passagiere werden dann dahin aufgestellt: 1) daß ein Plaz in der ersten Kajüte anstatt 150 nur 100, in der zweiten, statt 90 nur 70 Franks kosten werde; 2) daß sie 18 bis 20 Stunden weniger auf der See seyn werden; 3) daß sie einen Tag früher in Hamburg ankommen; 4) daß sie vor dem Londoner Dampfschif, welches die Themse zurüklegen muß, eintreffen werden. (Die Veranlassung zu der lezten Bemerkung war vermuthlich, daß jezt viele Reisende über London gehen, indem die Fahrt von Paris nach dort über Calais oder Boulogne nur 16 Sch., und von London nach hier nur 2 Pf. St. in der ersten Kajüte kostet.) Alsdann werden die Vortheile, welche Dünkirchen in topographischer Hinsicht gewährt, aufgezählt; diese bestehen darin: daß es der einzige Hafen des volkreichsten Departements von Frankreich ist; daß ihm auch die Departements Somme, Aisne, Moselle, so wie der ganze Norden des Königreichs, sogar Paris, St. Quentin und die Umgegenden, Fracht und Passagiere zuschiken werden; eben so Flandern, Hennegau und Luxemburg, wohin zum Transit auch Güter von hier gehen können, welchen Vortheil Havre nicht anbieten kan. Nun folgen die Berechnungen, wobei bemerkt wird, daß Dünkirchen sowol zum Ankaufe der Maschinen als zum Schifbau eine glükliche Lage habe. Es sollen fürs Erste zwei Dampfschiffe von 230 bis 250 Tonnen Gehalt gebaut werden, deren jedes zwei Maschinen und 50 bis 55 Pferdekraft erhält. Beide Schiffe sind in der fingirten Rechnung mit Maschinen angenommen zu . . . . . 300,000 Fr.
deren Inventarien mit Einschluß der Feuerung . . . . . 160,000 —
460,000 Fr.

Für Zinsen sind 5 Prozent, für Abnuzung 5 Proz., für Assekuranz 8 Proz., für Honorar der Directoren 5000 Fr. (Alles jährlich) angeschlagen. Die Reisen sind auf 40 im Jahr, also 20 für jedes angenommen. Die Löhnung der Seeleute (12 Mann für jedes) 33,600 Fr. jährlich oder 840 jede Reise. Feuerung, hiesige und dortige Hafenspesen, so wie kleine Unkosten, auch 2 Prozent für Einkassirung der Frachtgelder an einen hiesigen Agenten, sind zusammen mit 188,000 Fr. jährlich oder 4,700 Fr. für die Reise geschäzt. Die Fracht im Raume ist auf 100 bis 120 Tonnen, nemlich 40 Tonnen schwere Güter bis 25 Fr. und 80 Tonnen leichte bis 40 Fr., welches mit Einschluß der Kaplak von 15 Prozent 4830 Fr. per Reise beträgt. In der Damenkajüte vier Passagiere zu 100, in der Herrenkajüte 16 zu 100 Fr.; in der zweiten Kajüte 8 Passagiere zu 70 Fr.; auf dem Dek ein Wagen, 2 Pferde und 15 Tonnen Güter, welche Fracht- und Passagegelder zusammen 8290 Fr. hin, und eben so viel zurük betragen würden. Das Resultat dieser Zahlen ist: daß bei einem Kapital von 500,000 Fr., wenn die Ladung der Schiffe nach den angenommenen Säzen zur Hälfte vorhanden ist, der reine Gewinn 33 Prozent beträgt; steigt sie auf drei Viertel des Anschlages, so würden 66, und ist sie vollzählig, 97 Prozent reiner Gewinn seyn. Es sollen wenigstens 250 und höchstens 260 Aktien, jede von 2000 Fr., vergeben werden, die in zwei Abtheilungen, jede von 1000 Fr. getheilt werden können. Die Aktionaire sind nur für den Betrag ihrer Zeichnung verbindlich. Wenn nur 250 Aktien gezeichnet werden, muß der ganze Betrag eingezahlt werden; werden aber 260 gezeichnet, so werden

nur $^{10}/_{11}$ eingezahlt, das lezte $^{1}/_{11}$ bleibt in den Händen der Aktionaire als Reservefonds. Die Aktien können Andern übertragen, die Uebertragung muß jedoch dem Comité angezeigt werden, welche den Namen des neuen Inhabers in der Rubrik ausfüllt. — Wenn es das Interesse der Gesellschaft erheischen sollte ein drittes Dampfschif zu bauen, so kan dis nur durch Beschluß einer Generalversammlung geschehen, und müssen alsdann neue Aktien kreirt werden, wobei jedoch den jezigen Aktionairs der Vorzug ausbedungen ist. Die folgenden 18 Paragraphen, womit das Heft schließt, betreffen die Konstituirung der Gesellschaft, und die Verwaltungsangelegenheiten, sind daher nicht von allgemeinem Interesse; außer daß Hr. P. De Baecker in Dünkirchen als der Begründer des Unternehmens angesehen, und deshalb sowol als seines gegenwärtigen und künftigen Bemühens und seiner Ausdauer wegen der einzige Schifsmakler der Gesellschaft in Dünkirchen seyn, und ihm alle Reisekosten, welche ihm dieses Geschäft verursacht, vergütet werden müssen; auch hat er den hiesigen Schifsmäkler zu bestimmen, der aber vom Comité zu bestätigen ist. Die Gesellschaft wird auch in Paris einen Agenten haben.

## Rußland.

*† St. Petersburg, im Oktober. Ich theile Ihnen auszugsweise noch ein in diesen Tagen hier eingegangenes Schreiben eines Bewohners aus Nishnji-Nowgorod mit, welches Interesse für alle diejenigen Ihrer Leser haben dürfte, welche auch die in Rußlands socialen Zuständen sich entwikelnden neuen wichtigern Erscheinungen mit Aufmerksamkeit verfolgen: „Jezt ist auch bei uns — heißt es darin — der Zeitpunkt eingetreten, wo man dem industrieusen Mittelstande, der aufgehört hat, bedeutungsloser Waarenverkäufer zu seyn, einen ehrenvollen Standpunkt in der Gesellschaft einzuräumen beginnt. Der Monarch, dem von der Vorsehung die heutigen und künftigen Geschike Rußlands anvertraut wurden, hat es nicht unter seiner Würde gehalten, unsern Jahrmarkt zu besuchen. Sie, geliebter Freund, hätten hier seyn müssen, um mit uns Ihn auf diesem Volksfeste, mitten in diesem Gewühl der Nationalthätigkeit zu sehen. Unsre Zeitungen haben nur schwach die lebendigen Gefühle wiederzugeben vermocht, welche Hunderttausende von Individuen, zum gegenseitigen Umtausch ihrer Erzeugnisse aus den verschiedenartigsten Volksstämmen zweier Welttheile auf diesem Markte versammelt, in den Momenten beseelten, da sie sahen, daß ihre Privatthätigkeit ein Gegenstand unmittelbarer Theilnahme der Regierung geworden war, und selbst der persönlichen Gegenwart des Kaisers gewürdigt wurde. Die beiden Hauptartikel dieses Jahrmarkts sind gewöhnlich Eisen und Thee; von ihrem größern oder mindern Absaz hängt seine ganze übrige Beschaffenheit ab. Alle bisher geführten Vorräthe des erstern wurden dismal mit bedeutendem Gewinn abgesezt, und daß die beabsichtigten Eisenbahnen dazu nicht wenig beitrugen, darf nicht bezweifelt werden. Thee stieg im Preise, nicht gerade weil die Forderungen darnach sich vermehrt hätten, als vielmehr weil sein vorjähriger Eintausch mit Nachtheilen verknüpft war; folglich hätten die Kjächta'schen Theehändler dismal ohne seine Preiserhöhung Schaden erlitten. Bucharische Baumwolle war in ungewöhnlich großen Quantitäten hergebracht worden, und fiel darum sehr im Preise. Die Armenier machten dismal im Vergleich von sonst sehr geringe Einkäufe. Die Transkaukasen erklärten, sie bezögen jezt die ansehnlichsten Waarenvorräthe aus Leipzig über Trapezunt, und würden darum ihre Einkäufe bei uns einstellen. Das ist ein verdrießlicher Umstand. Ueberhaupt war der diesjährige Jahrmarkt nur ein mittelmäßiger, und bot keine auffallenden Handelsumsäze dar. Dessenungeachtet bleibt er aber für Rußland ein sehr denkwürdiger, theils deßwegen, weil der Kaiser ihn seines Besuches würdigte, dann auch darum, weil auf ihm der erste Keim zu einer großen Unternehmung gelegt ward: zur Gründung einer asiatischen Handelskompagnie, welche, das uns benachbarte Asien umfassend, sich von Orenburg bis Calcutta, von Tiflis bis Indien ausdehnen wird. Sie dürfte von den asiatischen Märkten die europäischen Völker verdrängen, welche wegen des Handelsbetriebs mit ihnen Meere durchschifsen müssen, wogegen wir zu ihnen fast nur eine Fußwanderung anzustellen brauchen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß zur Ausführung dieses wichtigen Entwurfs bei uns sich Mittel und unternehmende Leute finden werden. Bei den nicht ausbleibenden Aufmunterungen der Regierung wird diese Angelegenheit sich auf fester Basis gründen, und wir werden es mit der Zeit erleben, daß man uns die Kolonialartikel nicht mehr vom Abendlande, sondern vom Oriente zuführen wird. In der That, welche trostreiche Aussicht für uns! Aber zur Erreichung dieses Ziels bedürfen wir der Ausbildung, und unsere Gegner übertreffen uns noch sehr an Kenntnissen, Kräften und rezer Thätigkeit. — Nishnji-Nowgorod wird jezt treflich ausgebaut. Der Berg, auf dem die eigentliche Stadt liegt, erhält jezt eine gefälligere Umgestaltung; auf seinem alten geschichtlich merkwürdigen Kreml, der eine weite Fernsicht auf die vereinte Strömung der Wolga und Oka bietet, wird für den Generalgouverneur ein pallastartiges Gebäude aufgeführt; auf dem Jahrmarktsplaze selbst ein Theater, einige andre Gebäude zur Unterbringung der Kolonialwaaren, endlich Pathäuser zur Aufbewahrung für andre Gegenstände, welche bisher an Orten aufbewahrt wurden, die sehr der Feuersgefahr ausgesezt waren. Die Kaufmannschaft hat den Finanzminister während seines Hierseyns um Ergreifung von Maaßregeln gebeten, welche den unverhältnißmäßig hohen Kurs der Bankozettel herunterbringen würden und in dieser Beziehung die Versicherung baldiger Abhülfe von ihm erhalten. *)

## Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 12 Nov. Die Brüder Jaitsch befinden sich in Belgrad noch immer in Haft, und dieser Tage ist ein gewisser Sadik Effendia aufgegriffen, in Fesseln gelegt und durch eine Abtheilung Albaneser des Pascha's von Bosnien von dort abgeholt worden. Es heißt, derselbe sey ebenfalls in die bosnischen Verschwörungen verwikelt, und somit wäre dieser Fall ein neuer Beleg, daß Medschihi Pascha die Verzweigungen der Insurrektion bis zur Wurzel zu verfolgen bemüht ist, und dem Unwesen in Bosnien ein für allemal ein Ende zu machen trachtet. Sadik Effendia war früher, so lange die Belgrader Mauth türkisch war, Beamter bei derselben, und genoß stets großen Ansehens. Vor einigen Jahren begleitete er den frühern Pascha von Bosnien auf seiner Reise nach Serajevo

*) In diesem Augenblik ist hier der Kurs des Bankorubel gegen Silber schon fünf Kopeken. An kursirender kleinen Silbermünze wird dagegen empfindlicher Mangel gespürt. A. d. Berichterst.

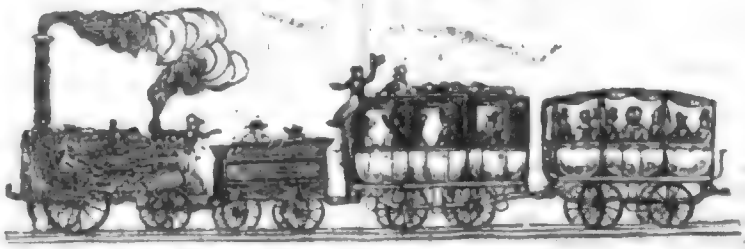
und hielt sich dann fast ein Jahr in dieser Statthalterschaft auf, während welcher Zeit er in die hochverrätherischen Komplotte verwikelt worden seyn muß. Nach seiner Rükkehr nach Belgrad lebte er, wie früher, ohne auch nur den Schein eines Verdachts gegen sich zu haben. — Inzwischen ist in Bosnien Alles ruhig, die Klagen der Rajas fangen an zu verstummen, und hoffentlich wird für diesen, den Türken an Seelenzahl gleichen, jedoch von lezteren nur als Sklaven betrachteten, geneften und gequälten Theil der Bevölkerung, der sein ganzes Glük in einem gesezlichen Zustande, gleich jenem Rumeliens und Bulgariens sucht, die Stunde der Erlösung nicht mehr fern seyn. Als das einzige Hinderniß für die Befestigung eines solchen Zustandes wird von Leuten, die mit den Verhältnissen Bosniens genau vertraut sind, der türkische Ali Pascha von Stolacz betrachtet, an dem allein noch die Unzufriedenen und Janitscharenfreunde einen Stüz- und Anhaltepunkt finden.

[3712] Aucun écrivain peut être en Europe ne s'est prononcé contre la Russie avec plus de vigueur que Mr. **Urquhart**, Secrétaire de l'ambassade anglaise à Constantinople. C'est lui qui, il y a deux ans, lança dans le monde cette fameuse brochure: **Russie, Angleterre, France** etc., qui fut attribuée à Lord Ponsonby. C'est lui qui a été recruter en Hongrie, en Autriche, en France des écrivains pour défendre Constantinople avec lui. C'est lui, dit-on, qui a organisé cette publication du Port-Folio si dangereuse pour la Russie; aussi espérons-nous faire quelque plaisir à nos lecteurs en leur annonçant que le principal ouvrage de ce vigoureux champion de la Turquie vient d'être traduit et publié en français sur un exemplaire corrigé et annoté par l'auteur lui-même. Précédé d'une introduction extrêmement remarquable duc à la plume d'un homme, qui est resté long-tems en Grèce et dans l'Orient, *La Turquie et ses ressources* ne peut manquer d'attirer vivement l'attention.

Man siehe Außerordentliche Beilage No. 568 und 660.

[3639-41]

# Nachricht.



Die gedrukten Verhandlungen der am 19 Oktober 1836 abgehaltenen 3ten General-Versammlung der Aktionaire der ausschl. priv. **Kaiser Ferdinand's Nordbahn** werden, vom 14 Nov. d. J. angefangen, im Bureau der Gesellschaft, Bauernmarkt No. 582 den P. T. Aktionairen auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt. — Die auswärtigen Aktienbesizer können solche durch einen hiesigen Bestellten abholen lassen.

## [3597-99] Ediktal-Ladung.

Ein sicherer Michael Schirling von Unterreisenheim, geboren im Jahre 1769, ging vor vielen Jahren als Schneider in die Fremde, und hat seit dem Jahre 1800 keine Nachricht von seinem Aufenthalte nach Hause ertheilt.

Im Jahre 1821 wurde dessen bis dorthin vormundschaftlich verwaltetes Vermögen in einem Betrage zu 300 fl. dem nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgehändigt.

Nun trägt dieser, resp. dessen Erben, auf Todeserklärung und Lösung der Hypothek, durch welche die Kaution gestellt wurde, an.

In Gemäßheit dieses rechtlichen Antrages werden nun der abwesende Michael Schirling, dessen Erben, oder wer sonst an dessen Vermögen Anspruch zu machen hat, vorgeladen, sich

binnen drei Monaten,

von heute an, um Auslieferung des fraglichen Vermögens bei der unterzeichneten Stelle mit Beibringung der erforderlichen Legitimationen unter dem Rechtsnachtheile zu melden, daß nach Ablauf des obigen Termins der Abwesende als todt erklärt, und die dieserwegen durch Hypothek gestellte Kaution gelöscht werde.

Welsach, am 9 November 1836.

Königliches Landgericht.

Eblen. Ottenwälder.

[3732] ## Neue Musikalien,

welche so eben in unserm Verlage erschienen und durch alle soliden Musikhandlungen zu beziehen sind (in Prag durch Marco Berra, in Wien durch Diabelli, Trentensky und Vienag etc.):

*Adam.* Souvenir de l'Eclair (Der Blitz) Potpourri p. Piano. 2 Livr. à 10 gr.

*Baillot.* Die Kunst des Violinspiels — L'Art du Violon. Große vom Conservatorium eingeführte Schule. Lief. VI. 1 Rthlr.

*Banck.* Romanzen, Lieder und Gesänge f. eine Singstimme. Op. 15 und 16. 1 Rthlr. — 4stimmige Gesänge Op. 17. 16 gr.

*Bellini.* Lieblingsmusik aus Norma arr. für Flte. und zu 4 Handen von Ebers 10 Nro. à 6—12 gr.

*Bellini, Auber et Meyerbeer.* 3 Potpourris brillants tirés de nouv. Opéras et arr. p. Piano p. C. Eckert à 12 gr.

*Bertini.* 25 Uebungen mit Fingersatz. Neue verm. Aufl. Op. 29 u. 32. 4 Hefte à 16 gr. — dito Op. 100. 2 Hefte à 12 gr.

*Cherubini.* Solfeggien f. die Altstimme. 1 Rthlr.; dito für die Tenorstimme 1 Rthlr.

*Choix de Romances favor.* p. Beauplan, Panseron, Laberre, Lafont, Malibran p. une voix av. Acc. de Piano (mit deutsch. und franz. Text) Nro. 62—80 à 4 gr.

*Curschmann.* Ouverture und alle Gesänge N. a. d. Singspiel: Abdul und Erminia. à 4—12 gr.

— — La pauvre Jean. Chansonnette. 8 gr.

*Duvernoy.* Fantaisie brillante s. l. Juive (Die Jüdin), Opéra de Halevy p. Piano. Op. 70. 12 gr. Divertissement s. l'Eclair (Der Blitz) de Halevy. Op. 75. 12 gr.

*Eckert.* Gr. Potpourri tiré des Huguenots p. Piano. 14 gr.

*Halevy. Der Blitz — L'Eclair* Oper mit deutsch. u. franz. Text. Vollst. Clavierauszug 6 Rthlr., dito für Pianoforte allein 2½ Rthlr. Ouverture f. Orchester, Piano und zu 4 Händen, und alle Gesänge N. einzeln.

— — Ouverture a. d. Jüdin f. Orchester 5 Rthlr. Die Jüdin im leichten Clavierarrang. 3½ Rthlr.

*Hauch.* Gr. Variationen über ein Thema aus Aschenbrödel f. Flte. Op. 36. 20 gr.

*Herz, J.* Rondo brill. s. l. Chœur des Joueurs (Spieler-Chor) de Robert le diable p. Piano à 4 mains. 16 gr.

*Hünten, Franç.* Erheiterungen der Jugend (Délassemens de l'Etude) enth. 25 Lieblingsstüke mit Bezeichnung des Fingersatzes für Flte. zu 4 Händen. 2 Hefte à 18 gr.

*Osborne.* 3 Rondinos a. d. thèmes de l'Eclair (Der Blitz) de Halevy p. Piano. Op. 23. à 8 gr. — Variations brill. s. l'Eclair. Op. 21. 16 gr.

*Reissiger, C. G.* Grand Quatuor p. Piano, Violon, Alto et Voelle. Op. 108. 2 Rthlr.

— — Duettino für hohen und tiefen Sopran mit Pfte. begl. Op. 109. 16 gr. — 8 Gesänge für eine Baryton- oder Baßstimme. Op. 110. 16 gr.

*Schwenke.* Duo brillant et non difficile s. l. Huguenots de Meyerbeer p. Piano et Voelle. Op. 46. 14 gr. dito p. Piano et Violon. 14 gr.

*Schunke.* Neueste Bibliothek für junge Clavierspieler. Compositionen über die beliebt. Themes aus den neuesten Opern von Auber, Bellini, Donizetti, Halevy, Herold, Meyerbeer, Rossini, Spohr und Weber. Für Anfänger und Geübtere in fortschreitender Folge mit Bezeichnung des Fingersatzes. Op. 44 Heft 1. 18 gr. Heft 2—5. à 1 Rthlr. (Bibliothèque du jeune Pianiste. 5 Suites.)

— — Mosaique de l'Eclair (Der Blitz) p. Piano. 3 Cah. à 14 gr. — Gr. Var. di bravura s. l. Juive. Op. 32. 20 gr.

*Sowinski.* La mer. Fantaisie p. Piano. Op. 45. 12 gr. — Fantaisie caractéristique s. l. Juive p. Piano. Op. 40. 1 Rthlr.

*Taubert.* Les Huguenots. Impromptu brillant s. l. thèmes des Huguenots de Meyerbeer p. Piano. Op. 25. 14 gr. — 5 vierstimmige Lieder Op. 20.

*Weber, C. M. de.* Gr. Sonate Nro. 2, arr. p. Piano à 4 mains p. Jahns 1½ Rthlr.

PRIX DE L'ABONNEMENT POUR PARIS ET LES DÉPARTEMENS: [5751]
65 fr. pour un an;
35 fr. pour six mois;
18 fr. pour trois mois.

POUR PARAITRE LE 15 COURANT:

# LE MONDE,

PRIX DE L'ABONNEMENT POUR L'ÉTRANGER:
81 fr. pour un an;
43 fr. pour six mois;
22 fr. pour trois mois.

## JOURNAL QUOTIDIEN, CONSACRÉ A LA POLITIQUE, A LA LITTÉRATURE, AUX SCIENCES, AUX INTÉRÊTS DU COMMERCE ET DE L'INDUSTRIE,

**Dans le grand format,**

SOUS LA DIRECTION DE **M. F. L. PISTOR**, DOCTEUR EN DROIT.

**LES BUREAUX DU JOURNAL SONT A PARIS, RUE MONTMARTRE, 39.**

SPÉCIALITÉ POLITIQUE DU JOURNAL. — Le Monde sera une arène ouverte à toutes les idées, une espèce de congrès intellectuel, où tous les peuples auront leur avocat et même leur représentant. Etudier consciencieusement les institutions, les mœurs et les littératures de toutes les nations, substituer un *cosmopolitisme* éclairé au *nationalisme exclusif*, qui comprime l'essor de toute idée de progrès général; en d'autres termes hâter le développement des forces intellectuelles et matérielles de la société, en dirigeant leur action vers un même but de civilisation — tel est le symbole politique des rédacteurs du Monde.

La polémique du journal, toute de principes et nullement personnelle, ne sortira jamais des bornes des convenances et de la légalité.

Le Monde aura des correspondans attitrés dans les villes les plus importantes de l'Europe, notamment à Londres, à Madrid, à Lisbonne, à Constantinople, à Saint-Pétersbourg, à Vienne, à Munich, à Berlin etc. etc Il en aura également à Alger, à Smyrne, en Egypte et aux Etats-Unis.

SPÉCIALITÉ LITTÉRAIRE. — Le journal fera une part égale à la littérature et à la politique. Le feuilleton du Monde sera des plus piquans et des plus variés. Toutes les littératures étrangères y seront représentées par les diverses célébrités contemporaines. Compte-rendu des pièces de théâtre, des séances de l'académie des sciences, des livres français et étrangers, critique philosophique, études historiques, documens inédits, articles de voyages, descriptions, mœurs pittoresques, nouvelles, fragmens de mémoires, travaux sur l'agriculture et la marine etc., tout aura sa place dans les colonnes du Monde. Ainsi l'homme politique, l'artiste, le savant, y trouveront la satisfaction de leurs besoins intellectuels.

RÉDACTEURS. — Pour réaliser le but cosmopolite que se propose la direction du Monde, elle a dû s'assurer le concours d'un grand nombre de notabilités politiques et littéraires; elle a déjà obtenu l'adhésion empressée des personnes suivantes: MM. Michelet, Fauriel, Ampere, Lerminier, professeurs à la faculté des lettres; Raoul-Rochette, Emeric-David, tous deux de l'Institut; Ballanche, Carnot, ancien directeur de la *Revue encyclopédique*; Ferdinand Denis, Charles Didier, Léon Gozlan, de Klenze, président du conseil d'architecture, a Munich; Thiersch, secretaire de l'académie des sciences, à Munich; Gans, professeur de législation, à Berlin; Spiker, bibliothécaire du roi de Prusse; Mittermaier, président de la chambre des députés de Bade; Rotteck et Welcker, députés du duché de Bade; Bowring, membre du parlement anglais etc. etc.

AVANTAGES DU GRAND FORMAT. — L'étendue du format du Monde permettra de publier tous les jours un feuilleton, de faire une large part aux nouvelles étrangères, à la correspondance, aux débats des chambres et des tribunaux, aux faits divers, de citer les articles les plus importans des autres feuilles, enfin de publier un bulletin commercial quotidien.

BON MARCHÉ. — Après avoir calculé tous les frais matériels et de rédaction de l'entreprise, l'administration du Monde a vu qu'elle pouvait fixer l'abonnement à 65 francs sans s'exposer à des chances fâcheuses. Ce chiffre concilie les exigences nouvelles avec les intérêts bien entendus du journal.

OBSERVATIONS. — La spécialité du Monde, qui s'adressera au public étranger aussi bien qu'au public français, ouvrira à cette feuille de nombreux débouchés que la presse française n'a pas encore exploités.

L'établissement d'agens intéressés, tant en France qu'à l'extérieur, sera un puissant moyen de propagation.

L'adhésion et le concours de plusieurs hommes haut placés dans l'opinion publique, et recommandables autant par leur expérience des affaires que par leur position brillante, sont la meilleure garantie de la moralité de l'entreprise.

La plus sévère économie présidera à l'administration.

La modicité du prix d'abonnement assure au journal une grande popularité, c'est-à-dire un succès d'estime et d'argent.

LE BANQUIER DE LA SOCIÉTÉ EST M. DELAMARRE-MARTIX DIDIER, RUE DES JEUNEURS, 7.

---

*Extrait de l'*ACTE DE SOCIÉTÉ, *passé le* 5 *août* 1836, *devant* M. CASIMIR NOEL, *notaire*, *rue de la Paix*, 13, *enregistré et publié conformément à la loi.*

La Société est en commandite; elle est formée pour trente années à partir du 15 du present mois.

Le directeur-gérant est M. F. L. PISTOR, dont les opérations seront contrôlées par un conseil de surveillance, nommé par les actionnaires.

Le fonds social est de 600 mille fr. Il est divisé en 1,200 actions de 500 fr. chacune; néanmoins, il a été expressément convenu entre les fondateurs de l'entreprise, et la direction en prend l'engagement formel, de ne point émettre plus de 800 actions, c'est à dire pour la somme de 400,000 francs. Les quatre cents dernières actions ne pourront être émises que par suite d'une autorisation expresse de l'assemblée générale des actionnaires et du conseil de surveillance.

Les actions sont nominatives ou au porteur; les nominatives sont transmissibles par voie de simple endossement.

Le montant des actions est payable moitié dans les huit jours de l'engagement, un quart trois mois après, le dernier quart deux mois après la date de l'échéance du second paiement.

Deux actions donnent droit à un abonnement gratuit de trois mois, quatre actions à un abonnement de six mois, et ainsi de suite jusqu'à quarante actions qui valent un abonnement perpétuel. Huit actions donnent droit à l'admission aux assemblées générales, seize actions à l'admission au conseil de surveillance.

L'intérêt des actions est fixé à 6% par an, payable tous les six mois.

Les soumissions d'actions devront être adressées à M. PISTOR, au bureau du journal, rue Montmartre 39, ou à M. DELAMARRE, à l'adresse ci-dessus indiquée.

Elles devront être formulées comme suit:

Je soussigné, demeurant à département de déclare m'intéresser dans l'entreprise du journal le Monde, en qualité d'actionnaire commanditaire, pour action de *cinq cents francs*, dont je m'engage à verser le montant entre les mains du banquier de la Société, moitié dans les huit jours de mon engage-

ment, un quart trois mois après, le dernier quart deux mois après la date de l'échéance du 2e paiement.

A le

(*Signer lisiblement.*)

Les demandes d'abonnement devront être accompagnées d'un bon à *vue* sur Paris, ou d'un mandat sur la poste, et seront ainsi conçues:

Je soussigné, demeurant à bureau de poste, département de déclare souscrire pour un abonnement de mois, au journal le Monde, dont le prix est de soixante-cinq francs par année pour Paris et les départemens.

A le

(*Signer lisiblement.*)

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry, No. 3.

---

[458] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

# das religiöse und kirchliche Leben

## in Frankreich.

Ein Versuch

von **B. A. Pflanz**, Professor.

8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Historische Einleitung. Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten in Frankreich. Die Universität und die akademischen Studien. Gymnasialbildung. Das Elementarschulwesen. Wissenschaftliche Bildung des Klerus. Ueber den dermaligen wissenschaftlichen Zustand des Klerus. Von dem klerikalischen Leben. Von der äußern Stellung des Klerus. Circumscription der Bisthümer und Pfarreien. Einkommen der Geistlichen. Statistische Uebersicht der katholischen Kirche in Frankreich. Wirksamkeit des Klerus. a) Die christliche Lehre. b) Der Kultus. c) Kirchendisciplin. Aberglauben. Einfluß der Literatur. Einfluß der Kunst. Die Regierung. Die protestantische Kirche in Frankreich. Statistische Uebersicht derselben. Neuere kirchliche Erscheinungen. Der Saint Simonismus. Die Templer. Abbé Chatel. Die Kirche des neuen Jerusalems. Schluß.

Der als theologischer Schriftsteller, Lehrer und Abgeordneter zur würtembergischen Ständeversammlung bereits vortheilhaft bekannte Herr Verfasser hat in diesem Werke die Ergebnisse sorgfältiger und gewissenhafter Beobachtungen mit leidenschaftslosem Freimuthe und dem sittlichen Ernste niedergelegt, welcher auch Andersdenkenden volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Er gibt nicht nur die vollständigsten Statistiken über die katholische und protestantische Kirche Frankreichs, sondern gibt zuerst unter allen gleichzeitigen Schriftstellern eine klare und unumwundene Lösung der Fragen: Welches ist der jetzige religiöse und kirchliche Zustand in Frankreich, was thun Kirche und Staat, namentlich durch öffentliche Anstalten, besonders Schulen, um denselben zu verbessern? Die protestantischen Kirchen und die neueren Erscheinungen des französischen religiösen Lebens sind mit derselben Vollständigkeit, Unparteilichkeit und dem wahrhaft christlichen Sinne dargestellt, welcher die Schilderung der katholischen Kirche in Frankreich auszeichnet, und welche dieses Werk jedem Manne von Fach nothwendig, jedem Freunde der Menschheit werth machen müssen.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[3757] **Das schönste Weihnachtsgeschenk für Frauen!**

# DAMEN-

# Conversations-Lexikon.

Im

Verein mit Gelehrten und Schriftstellerinnen

herausgegeben

von

**C. Herloßsohn.**

1—7r Band: A—O.

Mit 7 Stahlstichen: Johanna von Arc, Cleopatra, Elisabeth von Frankreich, Gräfin von Genlis, Jacobäa von Holland, Luise, Königin von Preußen, und Sophie Müller.

**Velinpapier, elegant broschirt 7 Thlr., prachtvoll kartonnirt 8½ Thlr.**

Der Zwek dieses auch im Aeußeren so elegant ausgestatteten Werkes:

**den Frauen**

insbesondere ein bequemes und umfassendes Buch in die Hand zu geben, mittelst dessen sie sich Aufschluß über Alles das verschaffen können, was in Beziehung auf sie, ihr Geschlecht, ihre Stellung und Bedeutung im Leben, ihnen zu wissen nöthig und interessant ist,

wurde nach dem Urtheile vieler ausgezeichneten Frauen bei der Bearbeitung richtig ins Auge gefaßt, und so konnte eine außerordentliche Theilnahme nicht ausbleiben. Dadurch noch mehr aufgemuntert, verspricht die Verlagshandlung, die noch fehlenden 5 Bände bis Ostern 1837 in angemessenen Zwischenräumen zu liefern und dieselben, sowohl ihrem äußern als innern Gehalte nach, mit gleicher Sorgfalt auszustatten.

**Verlags-Bureau** in Adorf.

---

[3754] Bei **Carl Gerold** in **Wien** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des österr. Kaiserstaates zu beziehen:

# Ausführliches Lehrbuch

## der höhern Mathematik.

Mit besonderer Rükficht auf die Zweke des praktischen Lebens

bearbeitet und herausgegeben von

**Adam Burg,**

o. ö. Prof. d. höhern Mathematik am k. k polyt. Institute zu Wien.

**3 Bände. gr. 8. mit 12 Kupfertafeln.**

1832 und 1833. Preis 6 Rthlr.

Obgleich dieses vortreffliche Werk gleich bei seinem Erscheinen die gebührende Anerkennung gefunden hat, so sind doch erst neuerdings in zwei der angesehensten kritischen Blätter, nämlich in der Hallischen (1836. Nro. 105.) und in der Jenaischen A. L. Z. Erg. Bl. 1836. Nro. 59 u. f.) durch Männer vom Fache die ausnehmenden Vorzüge desselben in ihrem ganzen Umfange gewürdigt und ins gehörige Licht gestellt worden, weshalb wir nicht verfehlen, das mathematische Publikum wiederholt darauf aufmerksam zu machen.

Der Jenaische Recensent sagt in dieser Beziehung: „Wir haben das Werk mit wahrem, innigen Vergnügen gelesen, und sind überzeugt, daß es eine der gelungensten neueren Darstellungen der höhern Mathematik in Deutschland ist. — Die Kunst der mathematischen Darstellung ist dem Verfasser im hohen Grade eigen und gerade dis verdient um so größere Anerkennung und Auszeichnung, als es in der neuern mathemat. Literatur so vielfach vermißt wird u. s. w." Der Schluß der Recension vindicirt dem Werke **klassischen Werth**, und nachdem der Recensent auch die vortreffliche äußere Ausstattung und die seltene Korrektheit des Werkes auf das ehrenvollste erwähnt hat, schließt er mit den Worten: „Somit entspricht das Werk allen Anforderungen, welche in wissenschaftlicher, ökonomischer und ästhetischer Hinsicht an dasselbe gemacht werden können."

Wir benuzen die Gelegenheit und bringen zugleich das im Laufe d. J. bei uns erschienene

**Compendium**

## der höhern Mathematik

**von Adam Burg.**

gr. 8. mit 4 Kupfertaf. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

in Erinnerung, ein Werk, welches kein bloßer Auszug des obigen, sondern eine nicht minder treffliche neue Bearbeitung des Gegenstandes in anderer Form und zu andern Zweke, ganz dazu geeignet ist, den Vorträgen über höhere Mathematik an polytechnischen Instituten und Universitäten zu Grunde gelegt zu werden. Von demselben Verfasser erschien auch in unserm Verlage:

**Leichtfaßliche Anleitung zur Rechnung mit Decimalbrüchen** mit besonderer Rükficht auf die dabei möglichen Abkürzungen. gr. 8. in Umschl. brosch. 6 gr., und:

**Anfangsgründe der analytischen Geometrie;** zum Behufe des öffentlichen Vortrages und Selbstunterrichtes. gr. 8. Mit 2 Kupfertafeln. 1 Rthlr. 16 gr.

[3659] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Bibliothek
für
# Militärs überhaupt
und für
## Unterofficiere insbesondere.

**Fünfte Lieferung, enthaltend:**
**Die Lehre von den Handwaffen.**
**(Bogen 9 — 15.)**
**Preis: 3 gr. oder 12 kr.**

**Mit dieser Lieferung ist nun die in der ersten, dritten und fünften Lieferung abgehandelte Lehre von den Handwaffen geschlossen und kostet diese aus drei Lieferungen bestehende Abtheilung einzeln genommen 48 kr. oder 13 gr.**

In der gegenwärtigen Zeit, wo an Unterofficiere und angehende Militairs überhaupt gesteigerte Forderungen gemacht werden, erscheint es als ein dringendes Bedürfniß, sich wenigstens einen Theil der Kenntnisse zu erwerben, die sich weder auf dem Exercierplatze, noch aus den Dienstvorschriften und Instructionen erlernen lassen, die jedoch der Unterofficier und der angehende Militair sich aneignen muß, will er anders die Ansprüche erfüllen, die an ihn gemacht werden. In seinem lobenswerthen Eifer durchsucht der angehende Militair oder Unterofficier ganze Militair-Bibliotheken, um seine Kenntnisse zu vermehren, aber bald findet er, daß die bis jetzt erschienenen Werke entweder nur das ABC des Wissens abhandeln, oder in einem Sprunge zu gelehrten Abhandlungen übergehen, die für seinen Standpunkt und seine Sphäre zu hoch sind. Das von uns angekündigte Werk wird, wir dürfen hoffen, diese längst gefühlte Lüke ausfüllen.

Die so eben erschienene neue Lieferung, welche die Lehre von den Handwaffen beschließt, wird dis bewahren. Sie beschränkt sich nicht, wie die meisten bisher erschienenen Werke über erwähnten Gegenstand, blos auf die Benennung der Bestandtheile eines Gewehres ꝛc., sie lehrt vielmehr die Kraft des Pulvers und ihre Anwendung zum Schießen, so wie die verschiedenen Erscheinungen, welche beim Schießen vorkommen. Sie gibt ferner allgemein nüzliche Erklärungen über die zu den Waffen verwendbaren Materialien, und man findet bei allen diesen Bestandtheilen die Art ihrer Behandlung und die Bezeichnung ihrer guten und schlechten Eigenschaften. Sie lehrt das Entstehen und auch das richtige Erkennen der Fehler an den Waffen, und gibt die Bestimmungen, nach welchen die Gewehre zu untersuchen sind, ferner die nöthige Anleitung, die Arbeit der Büchsenmacher zu prüfen, und erwähnt der Mittel, deren die Büchsenmacher sich bedienen, um auf schnelle und wohlfeile Art ein Gewehr wiederherzustellen, wobei sie aber durch unzweckmäßige Arbeit nur das baldige Verderben desselben herbeiführen. Endlich zeigt sie die nöthigen Vortheile, die bei der Behandlung eines Gewehres Anwendung finden können.

Alle diese Kenntnisse kan ein Unterofficier nicht wohl entbehren, und doch erlangt er sie bei der blos praktischen Behandlung des Gewehrs nur unvollkommen und oberflächlich. Allein nicht nur der Militair, sondern jeder Gewehrbesizer wird mit Nuzen diese Abhandlung lesen, die besonders auch für Jäger, Bürgergarden, Landjäger, Zollschuzwächter, ja selbst für Büchsenmacher die zweckmäßigsten und in leichtverständlicher Sprache abgefaßten Lehren enthält.

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen bei diesem ganzen Werke ausgegangen wurde, sind folgende:

1) Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie alles speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kan, ausschließt.
2) Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Ganzes und niedrigen Preis berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben und wenig disponible Mittel.
3) Neben der Verbreitung nüzlicher Kenntnisse, welche den einzelnen Individuen selbst nach ihrem Austritt aus dem Militairstande von wesentlichem Nuzen seyn dürften, wird der Geist des ächten Soldaten, die Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, und die Beförderung der Liebe für den Stand, das ganze Unternehmen durchwehen.

Stuttgart und Augsburg, im Novbr. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

[3728] In unserm Verlag erschien:

# Kleiner Plutarch
für
# die Bühne,
von
## C. M. Heigel.

**12. brosch. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.**

Inhalt: Sobiesky. Dramolet. — Ossuma, Schauspiel. — Helvetius. Lustspiel.

Stuttgart.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

[3775] So eben ist in unterzeichneter Buchhandlung erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Erinnerungblätter
aus dem
# Leben und Künstlerwirken
der
## Frau Amalie Haizinger.

Preis 2 fl. 24 kr.

In eigenthümlicher Auffassung und zierlicher Darstellung wird hier ein Gedenkbuch dargeboten, das den Freundinnen und Verehrern der gefeierten Frau gewiß willkommen ist.

Der Verfasser gibt in diesen Blättern ein treues Bild dieser ausgezeichneten Künstlerin; er führt die Beweggründe ihres ersten Erscheinens im Reiche der Kunst an, und schildert dann die in verschiedenen Epochen ihres Künstlerwirkens gefeierten Triumphe. Hierauf entwirft er ein freundliches Gemälde von ihrer anmuthigen Erscheinung im Kreise geselliger Unterhaltung, und führt den Leser in ihr Familienleben ein.

Jeweils nimmt derselbe in seiner Schrift die Siegesbülletins auf, die ihren Ruhm in Prosa und in Versen verkündet haben.

Es sind Blätter der anmuthigsten Erinnerungen, zunächst denjenigen bestimmt und gewidmet, welche den schönen Stunden, die sie edler Kunst und Sitte verdanken, ein freundliches Gedächtniß bewahren, und über einen wahrhaft künstlerischen Lebensgang sich aufrichtig erfreuen.

Wir haben nichts versäumt, um die Schrift in eleganter Ausstattung dem kunstliebenden Publikum zu überreichen.

Karlsruhe, im November 1836.

**D. R. Marx'sche Buchhandlung.**

[3635] **Stuttgart.** In unterzeichnetem Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Rosamunde,
oder
## Erzählung der Gefangenschaft und der Leiden einer Amerikanerin
bei den
papistischen Priestern auf der Insel Cuba.

Von ihr selbst geschrieben und nach der zweiten amerikanischen Ausgabe deutsch bearbeitet von

**Franz Demmler.**

Mit dem Portrait der Verfasserin.

Velinpapier. Preis gebunden 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 ggr.

Beispiele von den Verirrungen, zu welchen finsterer Papismus so leicht führt, in einfacher schlichter Erzählung eines Frauenzimmers geschildert, das mehrere Jahre lang unter den katholischen Priestern auf Cuba verlebte. — Durch die ohne Leidenschaftlichkeit vorgetragene Darstellung von verbürgten Thatsachen wird auch der aufgeklärte Katholik sich nicht beleidigt fühlen, es mag für Jeden eine Mahnung seyn, auch in unbedeutend scheinenden Zeichen der Zeit die möglichen Folgen eines wilden Fanatismus für Werke ohne Glauben zu sehen.

Zwei starke Auflagen, die das Buch binnen kurzer Zeit in Amerika erlebt, lassen uns eine gute Aufnahme bei deutschen Lesern erwarten.

**L. F. Rieger & Comp.**

[3722] Bei **Ed. Bühler** in **Magdeburg** ist so eben erschienen:

**Myrthenblüthen. Ein Cyklus von Liebesnovellen von Fr. W. v. Schönfeld.** 12. geh. 1¼ Rthlr.

[3755 56] **Gesuch eines Reisenden.**

Einem in Handlungskreisen und möglichst auch im Großverkaufe erfahrnen Manne von gutem und gesezten Charakter und guter Bildung, der sich über Tauglichkeit, Fleiß und Rechtschaffenheit genügend ausweisen kan, steht in einem süddeutschen Großgeschäfte eine anständige Unterkunft offen, in welchem er sich dem Reisen und der Bedienung zweier Hauptmessen vorzüglich zu widmen hat. Auf sich noch ausbildende Individuen und auf mittelmäßige Fähigkeiten kan nicht reflektirt werden.

Portofreie Offerte mit der Ueberschrift X Z sind an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu adressiren.

[3650-51]

# Zündhütchen.

Man macht seit einiger Zeit Zündhütchen, die sehr schlecht sind; diese rosten die Gewehre auf eine solche Weise, daß diese sich in kurzem so abnuzen, daß man keinen Gebrauch mehr davon machen kan. **Man erkennt diese Zündhütchen sehr leicht an ihrem Schwefelgeruch und an einer blauen Flamme, die sich beim Losgehen derselben zeigt. Die guten Zündhütchen geben im Gegentheil eine weißröthliche Flamme, und haben keinen unangenehmen Geruch.**

**Adresse: à MM. Gaupillat, Delion et Comp., rue Richelieu No. 74. (franco.)**

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. **Paris, rue Gretry No. 3.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 333. 28 November 1836.

Nordamerika. — Südamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Journalartikel über Portugal. Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 333. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Rheinbayern und Frankfurt.) — Preußen. (Briefe.) — Rußland. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. Außerordentliche Beilagen Nro. 567 und 568. Die Recorders im englischen Parlament. — Das geistige Leben der Engländer. Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

(Times.) Man rüstet gegenwärtig in den Vereinigten Staaten eine wissenschaftliche Expedition in großem Maaßstabe aus, bestehend aus einer Fregatte von 36 Kanonen, einem Vorrathsschiffe von 500 Tonnen Gehalt, zwei Briggs und einem Schooner. Ihr Hauptzwek soll seyn, den stillen Ocean genau zu durchforschen, um das Daseyn oder Nichtdaseyn vieler Inseln, welche Wallfischfänger von Zeit zu Zeit gesehen haben wollen, zu ermitteln, und, wenn sie vorhanden, dieselben zu untersuchen und ihre Lage zu bestimmen. Ein Nebenzwek der Expedition ist, während der guten Jahrszeit so weit als möglich südwärts in die unbekannten Gegenden des antarktischen Oceans vorzudringen. Die Expedition wird im Frühjahr auslaufen, und gegen drei Jahre ausbleiben. Der Kongreß hat zu ihrer Ausrüstung 60,000 Pf. St. bewilligt, und Lieutenant Wilkes von der nordamerikanischen Marine, ein sehr gebildeter und einsichtsvoller Offizier, befindet sich jezt in London, nachdem er Paris und München besucht hat, um sich die besten Instrumente zu verschaffen, die in diesen beiden Hauptstädten zu haben waren.

## Südamerika.

(Times.) Aus Buenos-ayres wird vom 29 Aug. berichtet, daß Fructuoso Ribeira in der Banda Oriental an der Spize einer sehr bedeutenden Macht stand, und der ganze Küstenstrich des Uruguay sich für ihn erklärt hatte, so daß es ihm gelungen war, sich der Waffensendungen der argentinischen Regierung an den Präsidenten Oribe zu bemächtigen; auch fehlte es ihm nicht an Geld, und man sah einem Angriffe auf Montevideo entgegen, in welcher Stadt die Straßen jede Nacht verrammelt und die Läden um 8 Uhr Abends geschlossen wurden. In Buenos-ayres hielt man eine friedliche Uebereinkunft zwischen den beiden streitenden Parteien nicht für unmöglich.

## Spanien.

(Moniteur.) Die Regierung hat aus Bayonne folgende telegraphische Depesche empfangen: „Bayonne, 19 Nov., 7 Uhr Abends. Gomez war am 7 zu Berlanga und schien gegen Cordova marschiren zu wollen. Rodil war am 9 zu Medellin; an seine Stelle tritt Narvaez, welcher mit dem Oberkommando gegen Gomez bekleidet ist und sich am 10 zu Navalmoral befand."

## Großbritannien.

Am 16 Nov. hielt der, im Gegensaze der irischen Generalassociation, neugebildete „irische konservative Verein" (Irish metropolitan conservative association) seine erste allgemeine Versammlung, welcher ein Diner von mehr als zweihundert Gedeken folgte. Die wohlbekannten hochkirchlichen Zeloten, Erzdiakon Magee, Ehren-Mortimer O'Sullivan und Ehren-Beresford, spielten unter den Rednern die Hauptrollen. Zuerst ward ein Schreiben von Hrn. Hamilton, einem der beiden an O'Connells und Ruthven's Stelle getretenen konservativen Parlamentsmitglieder für die Stadt Dublin, gelesen, welcher darin erklärte, da die Oranienvereine von Königs und Parlaments wegen aufgehoben seyen, so könne er eine Gesellschaft nicht unterstüzen, welche ähnliche Zweke im Auge habe, und er finde es für die konservative Sache vortheilhafter, sich der Agitation so lange zu enthalten, bis man vergebens an die Regierung und das Parlament appellirt haben werde. Dieser Brief wurde von der Versammlung natürlich sehr kalt aufgenommen. Nach Tisch folgten die Toaste. Der Dublin Freeman behauptet, die große Mehrzahl dieser neuen Oranienmänner habe sich geweigert die Gesundheit des Königs zu trinken, und die bestellten Sänger seyen über diesen Mangel an Loyalität so entrüstet gewesen, daß, als das „glorreiche Andenken" (Wilhelm's III nemlich) getrunken wurde, sie sich das Lied zum Andenken der Schlacht an der Boyne zu singen weigerten, weil sie den Text nicht kennten. Hr. Marcus Beresford schrieb ihnen denselben auf, aber auch jezt sangen sie nur den ersten Vers. Die Gesundheit der Königin wurde mit dem konservativen „Freudenfeuer" beehrt. Den Toast: „der Primas und die Kirche von Irland!" begleiteten neunmal neun „Cheers" und das Lied „No surrender (Wir ergeben uns nicht)." Hierauf nahm Ehren-Marcus das Wort: „Ja, unser verehrtester Primas, rief er, wird, wie ich ihn kenne, jezt und allzeit nach dem Grundsaz handeln: No surrender! Er wird nicht von seiner Pflicht zurükbeben, nicht dem Kollegium für Volkserziehung (d. h. für den Schulunterricht der irischen Protestanten und Katholiken ohne Unterschied) beitreten, sich nicht mit einer antiprotestantischen Partei, wie sie auch heißen mag, vereinigen; sondern er ist entschlossen, mit dem Protestantismus in Irland zu stehen oder zu fallen. (Rauschender Beifall.) So hoch auch unser Primas gestellt seyn mag, so ist er doch der Knecht der Protestanten von Irland, und wenn ihr zum Tische des Herrn geht, so reicht er euch den Leib desselben mit eigener Hand. (Hört!) Mitten in der Finsterniß, die den Horizont um uns verdunkelt, haben wir doch Einen Grund uns Glük zu wünschen. Vor einigen Jahren war unsere Kirche eine schlafende Kirche, jezt aber ist sie eine streitende geworden. Früher trug sie eine Nachtmüze, aber jezt führt sie einen Speer in der Hand, und ich sage auch, sie handhabt Schwert und Speer so gut, daß sie es zum mindesten mit den Geißeln Sanct Dominici aufnehmen kan. (Beifall und Lachen.) Der Kiernd der protestanti-

schen Kirche wird jederzeit seiner Pflicht nachleben und jenen Prinzipien gemäß handeln für die eure Väter bluteten und starben und sich dem Flammentode weihten. Er wird nicht auf die saubere Doktrin von Füglichkeit und Schiklichkeit (expediency) hören, nicht die Erziehungskollegien unter seinen Schuz nehmen; er wird nicht den Matrosentanz aufführen, zu dem ein papistischer Pfaffe den Dudelsak bläst. Nein, unser aller, der Geistlichen und Laien, Wahlspruch sey und bleibe: „Uebergewicht der Protestanten in Kirche und Staat!" (Donnernder Beifall.) Nach mehreren ähnlichen Standreden und vielen Toasts auf das Oberhaus, Lord Wellington u. s. w. ging die Versammlung auseinander. — Ein papistisches Gegenstük zu dieser „hochkirchlichen Sottise," wie es das M. Chronicle nennt, wird von einer der Achill-Inseln, an der Küste der Grafschaft Mayo, berichtet. Dort stellte ein katholischer Geistlicher, Namens Lavell, ein förmliches Autodafé an, und verbrannte eine Anzahl neuer Testamente, welche die protestantische Bibelgesellschaft unter das katholische Landvolk vertheilt hatte.

In der neuesten Sizung der Dubliner Generalassociation, am 17 Nov., brachte das Parlamentsmitglied für Dundalk, William Sharman Crawford, seine Anträge hinsichtlich des Zehntenwesens vor. Bekanntlich hatte er vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern einen Streit mit O'Connell ausgefochten, dieser wurde jedoch durch Lord Cloncurry vermittelt, und Crawford verstand sich dazu, seine Differenz mit O'Connell friedlich zu schlichten. In den von dem Mitgliede für Dundalk beantragten Resolutionen wird auf gänzliche Abschaffung der Zehnten und jeder Abgabe an Geistliche einer fremden Konfession gedrungen, und Verwandlung der Zehnten in Grundzinse verlangt, deren Ertrag für gemeinnüzige Zweke, zum Volksunterricht, zur Unterstüzung und Beschäftigung der Bedürftigen verwendet werden soll. O'Connell verlangte und erhielt mit Crawfords Zustimmung Verweisung dieser Anträge an eine Spezialcommittee, die nach reifer Erwägung der Umstände darüber berichten soll. Auch O'Connell erklärte sich, dem Principe nach, für gänzliche Aufhebung der Zehnten, eine Maßregel, ohne welche das Volk sich nie zufrieden geben könne; nach seinem alten Grundsaze aber hielt er es für unvernünftig, wenn man nicht, falls das Ganze nicht zu erhalten sey, einstweilen Abschlagszahlungen annehme. Vor Allem scheint der Agitator in der nächsten Parlamentssizung die Ausdehnung der Korporationsreform auf Irland betreiben zu wollen. „Gebt mir, so sagte er in seiner Rede, gebt mir Korporationsreform, so wird uns das Uebrige bald zufallen."

Folgendes ist durchschnittlich der Stand der Bank von England seit dem 23 Aug. bis zum 15 Nov. d. J.:

| Soll: | | Haben: | |
|---|---|---|---|
| In Umlauf . | 17,543,000 St. | Securitäten | 28,134,000 St. |
| Depositen . | 12,682,000 — | Barren . | 4,933,000 — |
| | 30,225,000 — | | 33,067,000 — |

Der Spectator bemerkt: „Vergleicht man diesen Durchschnittsbetrag des lezten Quartals mit dem des vorigen, so ergibt sich ein Ausfall: im Umlaufe von 595,000, in den Depositen von 642,000 Pf. St. Gleichwol geben diese Ziffern nur ein unvollständiges Bild von dem wirklichen Zustande der Dinge in diesem Augenblike."

Der hochtoryistische Lord Winchelsea steht im Begriffe sich in zweiter Ehe mit Miß Bagot, einer von den Ehrendamen der Königin, zu verbinden.

(Times.) Das Lächeln Lord Palmerstons ist, gleich dem „bösen Auge" (witch's glance), für den Gegenstand, auf den es gerichtet ist, stets unheilbringend. Es ist bekannt, was die dienstfertige Freundschaft des edeln Viscount für die schöne Dame zu Madrid gethan. Folgen wir ihm zu einer andern Dame nach Portugal und betrachten das Unheil, das seine Zudringlichkeit, Verführung und endliche Verrätherei dem von ihm getäuschten Opfer dort bereitet haben. In Spanien erklärt er dem monarchischen Prinzip den Krieg, und es gedeiht sichtlich unter seiner Feindseligkeit. In Lissabon aber ist für den Geschmak Sr. Herrlichkeit zu wenig Monarchisches in der Konstitution, deshalb reizt er die Königin, sich von ihren Bedrükern zu befreien, und sein Patronat ist von der Art, daß sein erstes Hervortreten damit die große Masse der Portugiesen gegen die unglükliche Fürstin erbittert und ihre Ketten nur um so fester schmiedet. Warum stellte Lord Palmerston nicht weniger als sieben Kriegsschiffe Lissabon gegenüber auf? Canning sandte eine See- und Landmacht nach Portugal, als dieses verbündete Königreich mit einem Einfall von Spanien aus bedroht war, und weil von dem König von England der Beistand verlangt worden, den er vertragsmäßig zu leisten verbunden war. Welcher casus foederis läßt sich aber von Seite Dona Maria's nachweisen? Welcher auswärtige Feind hatte das Gebiet Ihrer Majestät bedroht? Nun fragen wir, welchen entschuldbaren oder vernünftigen Beweggrund kan dieser possierliche Minister des Auswärtigen für seine Schaustellung einer ganzen Kriegsflotte in dem Hafen und längs der Straßen einer Hauptstadt anführen, die mit Großbritannien in Frieden ist, und von keiner fremden Macht belagert wird? Das Leben der Königin war nicht bedroht — wiewol wir weit entfernt sind, die Gewaltschritte eines Militairpöbels gegen den freien Willen der Königin zu vertheidigen oder zu beschönigen; waren aber, wenn ihr Leben wirklich gefährdet war, sieben Schiffe von 74 und 84 Kanonen zu ihrem Schuz erforderlich? War es zum Schuz der königlichen Person erforderlich, daß England sich in jener Reihenfolge von Intrignen und Machinationen voranstellte, deren bekannter Zwek und vorausgesagtes Resultat der gewaltsame Umsturz jener Konstitution war — so schlecht sie auch, wie wir selbst glauben, gewesen seyn mag — welche nur wenige Wochen zuvor durch einen ähnlichen Gewaltschritt verkündet wurde? War dis billig und gerecht? Findet ein solches Verfahren in den Sitten und Gebräuchen civilisirter Völker und den Rechten unabhängiger Nationen Billigung oder Beschönigung? Und endlich, welcher Erfolg ward dadurch erlangt? Ganz derselbe, von dem jede andere „Nichtintervention" Lord Palmerstons begleitet war. Der Versuch ist schmählich gescheitert, er hat Spott und die Schmach einer ungerechten Handlung auf seinen Urheber gehäuft, und, was das Schlimmste ist, damit geendet, die unschuldige Fürstin, zu deren angeblicher Befreiung das Verbrechen begangen ward, in einen Zustand der Schwäche und des Leidens zu versezen, der zehnmal hofnungsloser ist als der, aus dem Englands weiser Minister des Auswärtigen sie hatte erlösen wollen, während er noch dazu auf England eine neue Ladung von Haß und Abneigung häufte. Wahrhaftig, dieser unvergleichliche Staatsmann wird eine glänzende Rolle in der Geschichte spielen. Vom Osten bis zum Westen von Europa zeigt er sich als dasselbe klägliche Spielzeug. Jene Mächte, denen es nur um einen bequemen Kanal zu thun ist, durch den

sie die Interessen Großbritanniens verlezen oder seinen Nationalstolz demüthigen können, haben alle Ursache, ihrem Geschik für den gottgesandten Lord Palmerston zu danken. Er dünkt sich der Rival Nesselrode's, der ihn auslacht; der Kollege Metternichs, der ihn bemitleidet, und der Verbündete Ludwig Philipps, dem Talleyrand gelehrt hat, wie man den offiziellen Geken benüzen muß, während er Blindekuh mit ihm spielt. Während des ganzen spanischen Kriegs hat Lord Palmerston durch seine läppische und verächtliche Scheinneutralität und seinen Scheinkrieg gegen Don Carlos den Zweken Frankreichs gedient. Bei dieser neuerlichen portugiesischen Abgeschmaktheit hat er das Spiel Nesselrode's, Ludwig Philipps und Don Miguels zugleich gespielt, indem er in einem einzigen Augenblik beleidigender, fruchtloser, blödsinniger Arroganz all' den Einfluß sich entschlüpfen ließ, welchen brittische Kabinette auf Portugal und die Politik seine Regierung zu erlangen emsig bemüht waren, und welchen moralischen Einfluß wir, als eine Nation, zwei ereignißvolle Jahrhunderte hindurch genossen haben. Dessen haben, wir wiederholen es, die renommistischen und unsinnigen „Demonstrationen" von Lord Palmerstons übel verwendeten Kriegsschiffen, und die Schritte eines gewissen Lords zu Lissabon, der seines Stumpfsinns und Eigendünkels halber ein würdiger Repräsentant des edlen Viscount ist, die brittische Nation beraubt. Wir werden dort jezt gehaßt, wo wir einst geachtet wurden, und da verspottet, wo man uns einst fürchtete.

Der Standard tadelt es namentlich auf das härteste, daß man die Königin nicht auch an Bord eines brittischen Schifs geflüchtet habe. „Die englischen Marinesoldaten, schreibt er, zogen sich auf ihre Schiffe zurük, wohin ihnen die vornehmsten Rathgeber und Anhänger der Königin folgten; aber sie wurde zurükgelassen, preisgegeben der Gnade einer wüthenden Faktion, welche schon früher ihr Ansehen verachtet hatte, und deren schlimmste Leidenschaften jezt durch den Sieg entflammt waren. Liegt darin nicht etwas wahrhaft Teuflisches? — Aber hatte England auch die Macht, die Königin zu unterstüzen oder zu retten? Allerdings. Es waren 4 bis 5000 englische Matrosen und Seesoldaten zur Stelle, auch eine bedeutende französische Seemacht war das brittische Beispiel nachzuahmen bereit, wie jeder einsehen muß, der Ludwig Philipps Politik in der lezten Zeit beobachtet hat. Sechstausend Britten und Franzosen, von der portugiesischen Partei der Königin unterstüzt, konnten in einer Stadt wie Lissabon alles ausrichten, was sie wollten. Dabei wäre es gar nicht nöthig gewesen, einen einzigen Soldaten der verbündeten Mächte zu landen. Blake, Nelson oder Exmouth würden wahrscheinlich keinen Mann gelandet haben; aber sie hätten die Königin weggeführt oder in Freiheit gesezt, oder aber sie hätten Lissabon in einen Aschenhaufen verwandelt. Sagt man, Großbritannien hätte sich überhaupt nicht einmischen sollen, so geben wir dis in seiner vollsten Ausdehnung zu; nachdem wir uns aber einmal eingemischt hatten, so waren wir durch Politik, Pflicht und Ehre auf jede Weise verbunden, die Partei der Königin entweder in den Besiz der Gewalt zu versezen, oder sie mindestens in Sicherheit zu bringen. Seit sechs Jahren befaßt sich die brittische Regierung mit den inneren Angelegenheiten jenes unglüklichen Landes, und in dieser lezten Affaire sendet sie eine Flotte und Soldaten ab, um Portugals Hauptstadt zu bedrohen, aber als nun der Moment zum Handeln kommt, da fällt Lord Palmerston oder seinem Stellvertreter in Lissabon mit einemmale die Pflicht der Nichteinmischung ein! Da lagen die brittischen Schiffe, entehrt und unthätig, um die brittischen Marinesoldaten aufzunehmen, welche aus Lissabon gleichsam hinausgetrommelt wurden durch einen frechen und brutalen Pöbel, den eben diese Marinesoldaten, wenn man es ihnen erlaubt hätte, mit dem Bajonnet in den Fluß gejagt haben würden. Die Stadt Lissabon ist jezt nicht einiger, als sie vor dreißig Jahren war, und wir haben nicht vergessen, mit welcher Leichtigkeit Junot, der den Portugiesen so verhaßte Junot, sie, ohne einen Schuß zu thun, an der Spize von 2 bis 3000 Mann einnahm. Aber Großbritannien hat für sein schnödes und verrätherisches Benehmen den verdienten Lohn geerntet: Haß und Verachtung von den Portugiesen aller Klassen. Jezt darf sich kein Engländer auf den Straßen von Lissabon blikken lassen, in Lissabon, das wir Jahre lang gegen die Tyrannei Napoleons schüzten u. s. w. Gewiß, so schließt der Standard, nur der Sturz dieses elenden Ministeriums kan England wieder auf seinen früheren Rang in der europäischen Staatenfamilie erheben."

Der Globe und das M. Chronicle antworten auf diese Angriffe der torystischen und auf ähnliche der radikalen Blätter ebenfalls in gereiztem Tone. Das Chronicle nennt bei dieser Gelegenheit die Radikalen geradezu Revolutionaire, was bis jezt kein ministerielles Blatt gewagt hat; dann fährt es fort: „Wir erkennen das Prinzip, daß die brittische Regierung kein Recht habe, in die innern Angelegenheiten Portugals sich einzumischen, seiner ganzen Ausdehnung nach an. Die Regierungsform des Landes, die Beschaffenheit seiner Institutionen, die Ausdehnung oder Modifikation monarchischer oder demokratischer Prinzipien, alles dis muß von den Portugiesen selbst erwogen und entschieden werden. Mit ihren Anordnungen haben wir durchaus nichts zu schaffen. So weit kan, wie wir glauben, keine Meynungsverschiedenheit statt finden, und wir gehen nun vom Prinzipe auf dessen Anwendung über. Als die brittische Regierung die Nachricht erhielt, daß die Konstitution von 1826 gestürzt, und, dem Willen der größeren und einflußreicheren Partei des Landes entgegen, die Einführung der von 1820 verkündet worden sey, so traf sie die Vorsichtsmaßregel, ihre Flotte im Tajo zu verstärken. Wir fragen jeden verständigen, ehrliebenden und leidenschaftslosen Mann, konnten die Minister Sr. M. möglicher Weise anders handeln? Man werfe doch einen Blik auf die Spalten der Torypresse und die einiger ihrer obscuren revolutionairen Anhezer, dann auf die täglich von Lissabon eingegangenen Nachrichten, frage jeden, der nur einige Kenntniß vom Lande und seinem Volke hat, und zweifle dann noch, wenn man kan, daß Königin und Hof in Gefahr waren, und daß die in Lissabon lebenden Engländer ein Recht hatten, Schuz für ihr Leben und Eigenthum von ihrer Regierung zu erwarten. Waren nun die königliche Familie von Portugal und unsre eigenen Landsleute in Gefahr, welcher Minister konnte da die Verantwortung auf sich laden, sie auch nur eine Stunde ohne Schuz zu lassen? Wir begreifen in der That nicht, auf welchen Grund hin irgend Jemand, zumal ein Engländer, unsre Regierung anklagen kan, daß sie denen Schuz gewährte, welche ihn zu erwarten berechtigt waren. Diese Leute schreien uns täglich in die Ohren, daß kein Engländer in den Straßen von Lissabon seines Lebens sicher, daß die Königin einer wüthenden Soldateska preis-

gegeben sey, und begehen doch den unbegreiflichen Unsinn, in Einem Athem sich zu beklagen, daß unsre Seemacht im Tajo verstärkt worden sey. Welchen Zwek, frägt einer dieser beharrlichen Späher, hatte denn die Regierung, als sie sieben Linienschiffe vor Lissabon aufstellte? Wir antworten wiederholt: zu schüzen und nicht zu interveniren. Wäre ein einziger brittischer Unterthan ermordet, ein einziges brittisches Magazin angezündet worden, mit welch' barbarischer Freude würden jene Heuchler über die Ruinen hingeschielt, und sie als einen Beweis der Schwäche, der Ungeschiklichkeit und Unentschlossenheit Lord Palmerstons bezeichnet haben! Die Hofnung derjenigen, deren Codex lautet: „Irland in Blut, Lissabon in Asche!" ist vereitelt worden; die Beute ward ihnen entrükt, und daher ihr Geschrei des Mißmuths. Denen, welche sich über die Stärke unsrer Seemacht und die Stellung aufhalten, welche sie einnimmt, haben wir nur zu entgegnen, daß sie in großer und sträflicher Unwissenheit nicht allein hinsichtlich der Natur der zu beschüzenden Interessen, sondern auch über die wahre grographische Lage der Stadt Lissabon sprechen. Wenn es darauf ankäme, das Eigenthum der großen kaufmännschen Bevölkerung fortzuschaffen, und ihre Häuser zu schüzen, welche hauptsächlich in der Nähe des Rocio-Plazes liegen, so könnte dis auf keine andere Weise mit Erfolg geschehen, als wenn ein Kriegsschif die Stellung einnähme, welche der „Talavera" inne hatte. Bevor das Publikum durch den unschiklichen Tadel der Times und die lahme Pedanterie ihres Kollegen (des Standard) eingenommen werden könnte, müßten jezt nur zu gut bekannte Umstände noch weit mehr entstellt werden. Wir läugnen geradezu, daß die brittische Regierung jemals die Veranlassung gab, oder darein willigte, daß unsre Flotte im Tajo eine Gegenrevolution bereiten oder unterstüzen sollte. Die bloße Behauptung des Gegentheils wird das Publikum aufnehmen, wie sie es verdient — mit Verachtung. Wir läugnen ferner, daß das Benehmen des brittischen Gesandten in Lissabon auch nur die ferneste Hofnung habe veranlassen können, er werde die Wiederherstellung der Charte Don Pedro's unterstüzen. Im Gegentheil antwortete er, als man ihn deshalb anging, entschieden, daß er im Nothfalle die Königin schüzen, aber bei keiner politischen Bewegung mitwirken werde. Dis sind Thatsachen, die weder verdreht noch geläugnet werden können. Fort also, solchen Thatsachen gegenüber, mit der Anklage, daß England die Partei der Königin in ihrem tollen Versuche — wie man es nannte — bestärkt habe, die Konstitution von 1826 wiederherzustellen! Eine andere grundlose Beschuldigung ist die, daß die 300 Marinesoldaten auf ihre Schiffe zurükgekehrt seyen, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Das Publikum wird die charakteristische Beschuldigung der Torypresse, daß kein Blut vergossen worden — „daß nichts geschehen sey" — zu würdigen wissen, aber schwerlich damit sympathisiren. Die Marinesoldaten wurden auf Verlangen der Königin ans Land gesezt, und auf ihr Begehren wieder eingeschift. Jene, welche ihnen befahlen, zu landen, haben den Trost zu wissen, daß ihre Gegenwart zwischen zwei erbitterten Parteien Blutvergießen hinderte, obschon wir gern zugeben, daß gerade dis eine Quelle großen Kummers für die Verläumder der brittischen Regierung ist.

Nach Berichten aus Bassora war der Ingenieurlieutenant Murphy, welcher der Euphrat-Expedition beigegeben war, daselbst am Typhus gestorben. Sein Verlust ist schwer zu ersezen, doch hatte er seine astronomischen Beobachtungen von Alexandrette bis nach Bassora bereits beendigt.

†† London, 17 Nov. Der Fürst Czartorysti, welcher so großen Theil an der polnischen Insurrektion genommen, hat sich auf den Kontinent begeben, um daselbst einige Angelegenheiten zu ordnen. Er ist bekanntlich die Seele der hiesigen Polen-Committee, und übt überhaupt einen großen Einfluß auf seine Landsleute. Es hat das Ansehn als ob die politischen Flüchtlinge, welche hier ein Asyl gefunden, etwas Wichtiges im Schilde führen, denn es herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit unter ihnen, und sie sind sehr verschlossen. Seit mehreren Wochen halten sie viele Sizungen, denen einige Mitglieder unserer radikalen Klubs beiwohnen dürfen. Ueberhaupt finden diese Emigranten vielen Anklang bei unsern Reformern, die, durch die neulichen Vorfälle in der Schweiz noch nicht gewizigt, die Bestrebungen der Polen immerfort nähren. Es scheint, daß man wieder zu Subscriptionen seine Zuflucht nehmen will, um dem drükenden Geldmangel, an dem unsre Gäste stark leiden, abzuhelfen, und ihnen Mittel zum Handeln an die Hand zu geben. Wozu dis aber führen soll, ist nicht abzusehen; aber gewiß scheint es, daß die vielfachen Besprechungen und Konferenzen die Vorbereitungen zu einem großen Unternehmen betreffen. Daß es der Regierung gleichgültig seyn sollte, wenn zu den vielen Elementen der Unordnung, die unsre eigenen Zustände erzeugen, noch fremdartiger Stof hinzukommt, ist kaum denkbar; dennoch merkt, oder will sie nicht merken, was unter ihren Augen vorgeht, und man wird fast zu dem Glauben verführt, daß sie jene Abenteurer gern gewähren läßt. Dis ist nicht gerade die beste Seite der Melbourne'schen Administration, die, beiläufig gesagt, jezt ziemlich befestigt ist. Sie hat fürs Erste nichts für ihre Existenz zu fürchten, wenn nicht der Radikalismus mit ihr bricht, denn die Tories haben Terrain verloren, und könnten nur bei einer totalen Umwandlung der Verhältnisse wieder Fuß fassen. Um desto unverzeihlicher würde es seyn, wenn das Ministerium die fremden Flüchtlinge, welche unter der Aegide der Radikalen arbeiten, ruhig Projekte schmieden ließe, die, wenn sie sich verwirklichen sollten, Englands auswärtige Politik höchst bedenklich machen würden. Nächstens über diesen Gegenstand ein Weiteres.

## Frankreich.

Paris, 22 Nov.

Der König hat auf den ihm erstatteten Bericht über die unglükliche Lage der vielen neuerlich beschäftigungslos gewordenen Arbeiter zu Lyon 10,000 Fr. für dieselben verwilligt. Zu demselben Zweke hat der Lyoner Gemeinderath 40,000 Fr. ausgesezt.

Durch Ordonnanz ist am 15 Nov. der ehemalige St. Simonist, Hr. Michel Chevalier, bekannt durch seine Reisen in Nordamerika und zeither Mitarbeiter des Journal des Débats im Fache der Nationalökonomie, zum Maitre des Requêtes in außerordentlichem Dienste, mit der Befugniß, den Staatsrathssizungen beizuwohnen, ernannt worden.

Die Quotidienne behauptet, der Befehl zu Freilassung der HH. v. Polignac und Guernon de Ranville sey bereits ausgefertigt.

(Revue des deux Mondes.) Hr. Molé, der in den Schweizer Angelegenheiten mit so einsichtsvoller Schnelligkeit verfahren ist, hat zu Pau eine Art von kleinem Kongreß aufgelöst. Einige der diplomatischen Agenten, welche nach der Proklamirung

der Konstitution von 1812 Madrid verließen, hatten zu Bayonne einige Verbindungen, um von dort aus Don Carlos zu unterstüzen, angeknüpft; sie begaben sich sodann von Bayonne nach Pau, um nicht die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf sich zu ziehen. Indessen entgingen diese Bemühungen dem Hrn. Molé nicht, und der Präsident des Konseils schrieb an die betreffenden Höfe, sie möchten ihre Agenten zurükrufen. Im Ganzen begünstigt Hr. Molé die konstitutionelle Sache so viel wie möglich, da er durch ein System völliger Unthätigkeit gebunden ist; sein guter Wille vermag aber die Unannehmlichkeit einer falschen Stellung nicht zu bessern.

(Temps.) Es scheint gewiß, daß in den Tuilerien aus Anlaß des Tods Karls X keine Trauer angelegt werden wird.

(National.) Man schreibt uns aus Bona vom 4 Nov., Hr. v. Rancé, Adjutant des Marschalls Clauzel, habe sich auf einem Dampfboote eingeschift. Man glaubt, er begebe sich nach Tunis, hat aber noch nichts Näheres über seine Mission erfahren.

Marschall Clauzel hat folgende Proklamation an die Einwohner von Constantine erlassen, vor welcher Stadt er am 17 einzutreffen gedachte: „Einwohner Constantine's! Ich seze mich in Marsch, um eure Stadt in Besiz zu nehmen und das französische Banner auf ihren Mauern aufzupflanzen: so lauten die Befehle des Königs, meines Souverains; sie werden vollzogen werden. Bleibet friedlich in euern Häusern; vertheidigt sie, nicht gegen mich, der sie nicht angreifen will, sondern gegen den, welcher Bona ruinirte, und auch euch ins Verderben zu ziehen suchen wird, sobald er sich genöthigt sieht, sich von euch zu trennen und die Flucht zu ergreifen. Das französische Heer unter meinem Befehl wird eure Religion, eure Personen und euer Eigenthum respektiren. Es wird Nichts von euch verlangt, euch Nichts auferlegt werden! Der Soldat wird in besondern Häusern einquartirt werden, und die größte Ordnung in Constantine herrschen, wenn unser Einmarsch ohne Widerstand und auf eine von eurer Seite friedfertige Weise erfolgt. Achmed-Bey selbst kan sich durch unbedingte Unterwerfung vollkommene Sicherheit verschaffen; aber er hört auf, zu regieren, ein Kommando zu führen; seine Macht ist gebrochen, und ihr gehört fortan zu Frankreich. Die Gegenwart Sr. k. Hoh. des Herzogs von Nemours bei der Armee ist ein neuer Beweis der theilnehmenden Fürsorge, welche der König der Franzosen der Zukunft der Eingebornen in der ganzen Regentschaft widmet. Bona, 4 Nov. Der Generalgouverneur der französischen Besizungen in Nordafrika, Marschall Clauzel."

Die drei Pontonnieroffiziere, welche in das Straßburger Komplott verwikelt waren, und sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen, sind von Basel aus, wo sie einige Tage verweilten, aber von den Behörden ausgewiesen wurden, in Liestal angekommen. (Schw. B.)

(Zeitung des Ober- und Niederrheins.) Straßburg, 23 Nov. Die Instruktion in Bezug auf das Komplott vom 30 Okt. ist jezt beendigt. Die HH. Rossée, Generalprokurator und Wolbert, Rath am königl. Gerichtshofe, werden heute oder morgen Straßburg verlassen. Die Prozeßakten werden der Anklagekammer des königl. Gerichtshofs von Colmar, zur Entscheidung, vor welchem Gerichtshof der Prozeß verhandelt werden soll, übersandt werden. Man hat nach Pariser Journalen davon gesprochen, daß der Generalprokurator bei dem königl. Kassationshofe um die Bestimmung des Gerichtshofs einkommen würde; allein es ist nie von einer derartigen Maaßregel die Rede gewesen. Der Prozeß wird vor den Assisen des Niederrheins, die zu Straßburg zusammentreten, verhandelt werden. Bereits haben sich der Generalprokurator und der königl. Prokurator mit seinem Substituten bei dem Tribunal erster Instanz in die peinliche Aufgabe getheilt, die Anklage zu führen. Jedenfall wird der Prozeß nur in einer außerordentlichen Session des Assisenhofs des Niederrheins vorgenommen werden können. Die Instruktion hat, wie wir bereits bemerkten, keine neuen Mitschuldigen ergeben, und Alles läßt vermuthen, daß sich die öffentlichen Debatten auf die ursprünglich verhafteten Personen beschränken werden.

□ Paris, 21 Nov. Der Artikel des Hrn. Dupin im Temps über die Freilassung des Prinzen Louis, oder eigentlich über die bei dieser Gelegenheit in den ministeriellen Blättern dargelegten Staats- und Strafrechtstheorien, macht Aufsehen. Man glaubt daraus auf kräftige Angriffe von Seite des Präsidenten der Kammer gegen das Ministerium schließen zu können; aber man wird sich abermals verrechnen, denn nur legistische Spizfindigkeiten sind es, die Hrn. Dupin verleitet haben, die Gelegenheit zu benüzen, um einmal wieder seinen gelehrten Scharfsinn unter dem Schein einer unabhängigen politischen Meynung leuchten zu lassen. Freilich gerieth bei der Vertheidigung des Ordre du roi das Journal des Débats so in die Enge, daß es am Ende, wie Hr. Dupin richtig bemerkt, allen Flüchtlingen, oder Allen, die das privilége du bannissement in Anspruch nehmen können, gleiche Straflosigkeit zusichert. Für Hrn. Dupin dagegen gibt es, wenn das Gesez spricht, keinen Fürsten und keinen zu berüksichtigenden Prinzen mehr, und er wird, wahrlich sehr gegen Wunsch und Willen, ein wahrer Republikaner. Diese Widersprüche wiederholen sich hier täglich. Die eine Partei sieht sich gezwungen rein royalistische Grundsäze und Ansichten zu Hülfe zu rufen, die andere bei den Republikanern die Waffe zu borgen. In dem leztern Umstande liegt zum Theile die Kraft der Regierung, denn jedesmal, wenn ein Anhänger des Königthums, der aber zur Opposition gehört, mit der ungewohnten Waffe einen Hieb geführt, und dann sieht, daß sie scharf war und tief traf, wirft er dieselbe erschrekt von sich. Es muß Ihnen oft die Stille aufgefallen seyn, die hier jedesmal nach den heftigsten parlamentarischen Debatten einzutreten pflegt, und die dann der Regierung erlaubt zu thun, was sie eben will. Hr. Dupin wird bald genug einsehen, daß er auch dismal zu tief getroffen hat, und dann wieder zu seinen alten Gewohnheiten zurükkehren. — Die Nachrichten aus Bilbao sind sehr niederschlagend für die Freunde der Königin; denn es geht aus denselben hervor, daß fast alle Vorwerke, die früher kräftig widerstanden haben, beinahe auf den ersten Kanonenschuß von den Soldaten übergeben worden sind. Nur die Nationalgarde behält den Muth. Aber es frägt sich sehr, ob sie im Stande ist, allein den Angriffen der Carlisten zu widerstehen. In Paris gibt es nur Eine Partei, welche die Fortschritte der Carlisten nicht ungern sieht: es ist die republikanische. Ihre Art zu raisonniren ist:

entweder ist wirklich in Spanien eine tiefere Volkskraft vorhanden, und dann wird sie das Unglük, der Verrath zu verzweifelten Mitteln führen, und nur diese können Spannien retten. Existirt aber eine solche Volkskraft nicht in Spanien, so ist es am Ende gleichgültig, ob Don Carlos oder die Königin regiert.

*** Paris, 22 Nov. Dem Vernehmen nach ist schon vorgestern eine Depesche an den Admiral Hugon abgefertigt worden, um ihn in Kenntniß zu sezen, daß seine Gegenwart bei Lissabon nicht mehr nöthig sey, und daß er mit dem größten Theile seiner Schiffe zurükkehren solle. Gegen diesen Beschluß scheint England nichts einzuwenden. Niemand wird in Portugal einschreiten, oder eine Demonstration unternehmen, sondern man wird sich auf guten Rath beschränken. Die Nachricht hiesiger Journale, Prinz Ferdinand werde sich von Dona Maria scheiden, und der Herzog von Nemours sich mit ihr vermählen, ist wohl gewiß nur aus der Luft gegriffen. — Die Nachrichten von Bilbao lauten etwas günstiger für die Christinos. Die Forts waren zwar verloren; indessen erwartete man Espartero; die Carlisten bereiteten sich zur Abwehr. Die Journalnachricht, daß Graf Apponp von der Einnahme Bilbao's benachrichtigt sey, scheint grundlos. Die Regierung hat zwar dem Vernehmen nach keine neuere Thatsache, als die gestrige telegraphische Depesche, die, wie mein gestriger Brief, meldet, daß man Espartero für den 18 in Portugalete erwartete; allein heute angelangte Berichte sprechen die Ansicht aus, daß Bilbao nicht leicht in die Gewalt der Carlisten fallen werde, da Espartero nunmehr gewiß mit zahlreichen Truppen anrüke, und durch das Beispiel der Stadt und die Nähe der englischen Schiffe aufgemuntert werde. Die Nachrichten aus dem Süden lauten nicht sonderlich günstig. Gomez kommt vielleicht nach Sevilla, obwol man nichts Bestimmtes weiß. Eine Depesche erhebt neue Zweifel gegen die Rechtlichkeit Rodils, der ohne von Don Carlos gekauft zu seyn, sich doch dessen Gunst für die Zukunft zu erwerben trachte. Die Nachricht kommt von zu guter Hand, als daß ich sie nicht wiederholen müßte. — Wegen der Quarantaine ist Dr. Bowring bisher nicht nach Neapel gereist, sondern er begibt sich jezt nur nach Rom. Ein Brief aus Livorno vom 11 meldet, er befinde sich seit einigen Tagen in dieser Stadt, die brittischen Kaufleute geben ihm ein Festmahl, welchem die Obrigkeiten beiwohnten, und wobei Toaste für die Handelsverhältnisse zwischen England und Italien, für die Handelsfreiheit ꝛc. ausgebracht wurden. Zuvor war Hr. Bowring in Florenz, und erhielt beim Großherzoge eine Audienz. — Ein deutscher Virtuos, der berühmte Violoncellist Bohrer von Stuttgart, hat bei seinem Konzerte vorigen Sonntag in unserer großen Oper ausgezeichneten Beifall erhalten. Die bedeutendsten Künstler waren zugegen, und zollten ihm einen Beifall, welchen ganz Paris bekräftigen würde, wenn Bohrer nicht nach Petersburg reiste.

## Niederlande.

Brüssel, 21 Nov. Die Minister haben ihr Entlassungsgesuch zurükgenommen. Sie wollten austreten, weil die HH. Cogels und Meeus zu Staatsministern ernannt werden sollten. Dis Projezt ist jezt aufgegeben worden.

*† Aus dem Haag, 20 Nov. Das Geburtsfest der Königin (J. M. ist 1774 geboren) wurde vorgestern in hiesiger Residenz aufs glänzendste begangen. Bei Hofe war ein großes Diner, zu welchem auch der Präsident der zweiten Kammer der Generalstaaten, Hr. Luzac, eingeladen gewesen. Abends wurden die öffentlichen Gebäude beleuchtet, und im Theater die Festgesänge stark applaudirt. Mit dieser Feier war auch die des 23sten Jahrestages der Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Niederlande verbunden. — In Amsterdam ist der spanische Geschäftsträger in Rußland, Hr. Nebiet, von Petersburg kommend, eingetroffen. — Die Konzessionarien und Aktionaire der projektirten Amsterdam-Harlemer Eisenbahn wollen nun neue Schritte thun, um von der Regierung, welche bei dieser Eisenbahnanlage auch ihr Interesse gewahrt wissen will, billige Bedingungen der Konzession zu erhalten. Können dieselben nicht erzielt werden, so wird wahrscheinlich der ganze Plan in nichts zerfallen, weil alsdann die Aktionaire ihr Geld zurükziehen wollen. Von dem Bedürfnisse einer solchen Eisenbahnanlage will man sich bei uns noch nicht recht überzeugen. Von Harlem kan man z. B. nach Amsterdam durch die Trekschuiten täglich zwölfmal korrespondiren; auf dem Landwege mit den Postwagen noch öfter. Freilich sind die Trekschuiten und Postwagen fast nur für den Personentransport und die Korrespondenz eingerichtet, und Waarentransporte werden fast nur auf den Kanälen, nicht täglich und langsam befördert. In lezterer Beziehung nur will man den Eisenbahnen Nuzen zugestehen, weil der Personenverkehr durch die mit einander von einer Stadt zur andern korrespondirenden Trekschuiten auf den Kanälen ziemlich schnell befördert wird. — Handel und Schiffahrt gewinnen in unsern Handelsplätzen immer mehr an Bewegung. Aber auch die Fabrikation blüht sehr. So beschäftigen z. B. die Fabriken in Harlem, welche für die Handel-Maatschappy arbeiten, Tausende von Menschen, troz dem, daß das Maschinenwesen dabei stark angewendet ist. Einer künstlich hervorgerufenen Blüthe der Industrie aber ist man bei uns abhold, und selbst die Generalstaaten äußerten neulich das Bedenken gegen die Regierung, die Nationalindustrie nicht in so fern zu unterstüzen, als dadurch auf der andern Seite Verarmung entstehen könne. — Wie man vernimmt, will die Regierung die ihr von den Abtheilungen der zweiten Kammer hinsichtlich der Budgets gestellten Bedenken sehr ausführlich beantworten.

## Schweiz.

Die Lausanner Zeitung will wissen, die Gesandten der größten und einflußreichsten Kantone hätten sich, ehe sie Bern verließen, versammelt, und darüber gesprochen, wie man, ohne den Vertrag von 1815 zu verlezen, eine Veränderung in der Organisation des Vororts treffen könnte. Sie sepen auf einen eidgenössischen Vollziehungsrath, ähnlich dem im Rossischen Bundesprojekt aufgestellten, verfallen, und es stehe zu erwarten, daß dieser Gegenstand in dem Traktandencirkular der nächsten ordentlichen Tagsazung eine Stelle einnehmen werde.

## Deutschland.

** München, 26 Nov. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 220, neu hinzugekommen 43, Summa 263; genesen 12, gestorben 25, übrig geblieben 226, vorbeugend behandelt 80. Das sehr ungünstige Wetter dauert fort, daher wohl die Zunahme an Erkrankten und die abermalige Vermehrung der Sterblichkeit.

* Aus Rheinbayern, 23 Nov. Der Italiener, von welchem die Allgemeine Zeitung neulich aus Baden-Baden meldete, daß er einen auffallenden Hausdiebstahl begangen habe, ist aller

Wahrscheinlichkeit nach zu Landau eingefangen worden. Er wollte daselbst übernachten, hatte aber keinen Paß, und erregte dadurch Aufsehen, daß er in recht auffallender Weise Kostbarkeiten vorzeigte. Er weigerte sich, der Landkommissariatsbehörde Aufschluß über seine Verhältnisse zu geben, außer daß er erklärte, er habe Grund gehabt, seinen Paß bei seinem Uebertritte von der spanischen auf die französische Gränze zu beseitigen. Man brachte ihn nach Speyer, wo er das gleiche Benehmen fortsezte, sich als Mann von vielfacher Bildung benahm, und nach München geführt zu werden verlangte, wo er Aufschluß geben wolle. Dis geschah. Einige Tage darauf brachte der obenerwähnte Artikel der Allgemeinen Zeitung erläuternde Kunde. — Aufsehen erregt eine vielfach verbreitete Anzeige des vormaligen Appellationsgerichtspräsidenten Hilgart von Zweibrücken, der nach Amerika ausgewandert ist und sich dort angekauft hat; er wolle diesseitigen Bewohnern Kapitalien auf sichere Hypotheken in den Vereinigten Staaten anlegen, und garantire ihnen 9 Prozent jährliche Zinsen; was er mehr ziehe, sey seine Provision; die amerikanischen Gesezе gestatteten 12 Prozent. Bei Güterkäufen habe man noch glänzendere Aussicht; sein nicht unbedeutendes eigenes Vermögen, wie der ihm zu Theil gewordene selbst durch die Landrathsprotokolle konstatirte Ruf, möchten als genügende Bürgschaft dienen u. s. w. Dessen ungeachtet hört man noch nicht, daß Kapitalien auf diese Weise angelegt werden wollten.

(Fränk. Merkur.) Aus Darmstadt vernimmt man, daß der Postsekretair Köhler und Hr. v. Klippstein, welche dem in die Aprilangelegenheiten in Frankfurt verwikelt gewesenen und nach der Schweiz entflohenen Schüler aus Darmstadt — dem Präsidenten des jungen Deutschlands und Vorsteher der bekannten Drukerei in Biel — zur Flucht behülflich gewesen seyn sollen, zu viermonatlichem Festungsarrest verurtheilt worden seyen. Von weiteren Verurtheilungen in Darmstadt hört man noch nichts, eben so wenig über das Schikſal des daselbst inhaftirten Dr. Schmal aus Rödelheim.

** Frankfurt a. M., 23 Nov. Die Entscheidungsgründe der neulich gegen unsere politischen Gefangenen ergangenen Fakultäts-Erkenntnisse werden mit nicht minderer Sorgfalt, als die sie betreffenden Untersuchungsakten, geheim gehalten, zu welchem Ende alle nur möglichen Vorsichtsmaaßregeln von der Behörde getroffen sind. So haben, wie man versichert, diejenigen Advokaten, welche die Vertheidigung der Inkulpaten für die Berufungs-Instanz übernommen haben, noch einen besondern, sonst bei dergleichen Vorgängen nicht gebräuchlichen Eid ablegen müssen, von dem Inhalte jener Entscheidungsgründe nichts zur Kenntniß des Publikums, bei schwerer Ahndung, gelangen zu lassen. Einem derselben, der sich jener eidlichen Verpflichtung zu unterziehen Anstand nahm, ist die Mittheilung der betreffenden Akten verweigert worden. Ein anderer Advokat, auf den die Wahl mehrerer Inkulpaten gefallen, soll sogar von der Behörde aus Gründen rekusirt worden seyn, die, könnte man sie aus anderm Gesichtspunkte, als dem bloßer Vermuthungen betrachten, seine politische Unbescholtenheit gewissermaaßen in ein zweideutiges Licht sezen würden.

(Frankf. J.) Wiesbaden, 25 Nov. Sicherm Vernehmen nach beabsichtigen Se. Durchl. der Herzog in dieser Woche noch eine Reise nach Wien, um die beiden Prinzen, Ihre Söhne, welche daselbst ihre wissenschaftliche Ausbildung erhalten sollen, hinzubringen. Höchstdieselben dürften einige Monate dort verweilen. — Seit einiger Zeit werden die Bewohner unsrer Stadt in ihrer nächtlichen Ruhe häufig durch die Explosion von Kanonen- oder Mordschlägen gestört, welche böswillige Menschen vor die Häuser legen. Die Polizei ist in Thätigkeit, um die Urheber dieser leichtsinnigen Streiche (denen eine tiefere Bedeutung nicht beigelegt werden darf) zu entdeken, und hat eine Geldbelohnung auf die Anzeige gesezt. — Es ist nunmehr ernstlich im Plan, an die Stelle der eingestürzten katholischen Kirche eine andere mitten in der Stadt, auf dem Marktplaze, neben dem alten Schlosse, zu erbauen. Dem Baumeister des verunglükten Gebäudes, welcher durch die Gerichtsstelle zum Schadenersaz verurtheilt war, sind vor einigen Wochen seine sämtlichen Mobilien, worunter schöne Kunstsachen, öffentlich zum Besten des Kirchenfonds versteigert worden.

## Preußen.

△ Berlin, 19 Nov. Die Arbeiten an der Berlin-Potsdamer Eisenbahn werden mit dem Frühjahre beginnen. Die Direktion hat bereits für den Ort der Abfahrt und für die Errichtung der Gebäude und Maschinen zwischen dem Halle'schen und Potsdamer Thore einen Plaz gekauft, zu welchem Behuf ursprünglich 8 bis 10,000 Thlr. bestimmt waren, die aber, wie man hört, bis auf 70,000 Thlr. gesteigert worden sind, weil die Behörden einen großen Raum und eine Entfernthaltung von nachbarlichen Gebäuden verlangten. — Der König von Dänemark hat dem hiesigen Bankier Wilhelm Behr, dem Bruder des Komponisten, der für seine astronomischen Forschungen eine eigene Sternwarte unterhält, mit einem schmeichelhaften Anerkennungsschreiben die Insignien des Dannebrogordens vierter Klasse überschikt. — Wenn auch in unsern litterarischen Zuständen wenig Bemerkenswerthes hervortritt, so daß Viele so weit gehen, von einem Verfalle der Rede und der Poesie zu sprechen, so gedeiht dagegen die bildende Kunst, die Malerei und die Musik. Friedrich Drake, Christian Rauch, Friedrich Linck, Ludwig Wichmann, Emil Wolff (jezt in Rom) liefern Werke, die als Muster moderner Bestrebungen hervorragen; eben so ist Runggenhagen, durch seine Stellung bei der Singakademie, unabläſſig bemüht, den Sinn für ernste Musik wach zu erhalten, und Möser wie Spontini erfüllen ein gleiches Bestreben. Wirklich Erfreuliches läßt sich von den Werken der Malerei sagen, und Wilhelm Schadow hat in Düsseldorf einen Geist angefacht, den noch die Nachwelt als einen schönen Moment in der Kunstgeschichte des Vaterlandes bezeichnen wird.

§ Berlin, 20 November. Die mit dem Herbste dieses Jahrs hier gegründete neue Lebensversicherungsbank macht, wie glaubwürdig versichert wird, außergewöhnlich gute Geschäfte, und es ist anzunehmen, daß der Wirkungskreis ähnlicher Institute des Auslandes, namentlich der Gothaer, auf Gegenseitigkeit gegründeten Anstalt, die bisher häufig in den östlichen Provinzen des Staats von Individuen benüzt wurden, um ihre Nachgelassenen sicher zu stellen, in Kurzem in hiesiger Gegend bedeutend wird verkleinert werden. In der That bietet das neue Institut, obwol der Staat direkt keine Garantie übernommen hat, einen sehr hohen Grad von Sicherheit dar, da die Handelshäuser, welche als Entrepreneurs auftraten, und die bereits vor Eröfnung der Anstalt sämtliche Aktien untergebracht

hatten, so daß jezt deren im Verkehr gar nicht zu haben sind, den Ruf der größten Solidität genießen; da ferner der Betrag des Sicherheitskapitals, welcher baar eingeschossen werden muß, ziemlich ansehnlich ist, und da endlich in der Zugabe eines königlichen Kommissairs zugleich eine Art fortwährender Kontrolle von Seite des Ministers des Innern und der Polizei eingeleitet ist.

## Rußland.

† St. Petersburg, 14 Nov. Der Kaiser hat befohlen, in den meisten innern Gouvernementsstädten Ausstellungen der Manufakturindustrie zu veranstalten. Sie sollen schon zu der im nächsten Frühjahr statthabenden Reise des Thronfolgers Großfürsten Alexander durch Rußland, von der ich Ihnen in meinem Briefe vom 15 v. M. ausführlicher sprach, statt haben. Zu diesen Gouvernementsausstellungen sind zulässig: Acker- und Gartenbaugeräthe, die sich durch irgend eine besondere Vervollkommnung auszeichnen; Musterproben von Feld- und Gartenfrüchten; Erzeugnisse der Kunst, so wie Hausgeräthe jeder Art; die Gutsbesizer insbesondere, nächstdem aber auch die ganze Bevölkerung der Gouvernements werden zur Theilnahme aufgefordert, wobei der Minister es den Gouverneuren zur strengen Pflicht macht, darauf zu wachen, daß die dabei betheiligten Personen jede mögliche Begünstigung erhalten. In Smolensk ist bereits eine solche Manufakturexposition eröfnet. — Nachdem früher die mitgetheilten Plane unserer Regierung, an allen Universitäten und höhern Lehranstalten des Reichs besondere Realklassen zu bilden, an welchen Vorträge über alle Zweige der Gewerbs-, Manufaktur- und Handelsindustrie für alle Stände, vorzugsweise aber für die gewerbtreibenden untern Volksklassen zu halten sind, ist die Universität zu Dorpat bereits zur Ausführung dieses gemeinnüzigen Zweks geschritten. Während der Dauer dieses Winters werden mehrere ihrer Professoren unentgeltliche Vorträge über Gewerbswissenschaften halten; so wird Professor Jakobi die Anwendung der Geometrie und Mechanik auf Künste und Gewerbe zeigen, der Professor der Landwirthschaft, Schmalz, Vorträge über Fabrik- und Gewerbskunde, Professor Göbel über populaire Chemie halten. — Der bekannte französische Schriftsteller, Löwe-Weimars, seit dem vergangenen Junius in Rußland anwesend, hat uns erst vor drei Tagen, nach Paris zurükkehrend, verlassen. Die Zeit seines Aufenthalts in Rußland benüzte er aufs thätigste. Er bereiste das Land in verschiedenen Richtungen, widmete Moskau und Nischnji-Nowgorod während der Jahrmarktszeit seiner vorzüglichsten Aufmerksamkeit, und verheirathete sich zulezt in Moskau mit einem russischen Edelfräulein aus einer der distinguirteren Familien. Wir erwarten ehestens aus seiner Feder, wie er uns versprochen, ein umfassenderes Werk über Rußland.

## Oestreich.

* Wien, 23 Nov. Se. Maj. der Kaiser haben einen neuen Beweis Ihrer Gerechtigkeitsliebe gegeben: durch einen Armeebefehl wurde einem hohen General und Regimentsinhaber das allerhöchste Mißfallen bezeugt, und demselben die Inhaberrechte entzogen, weil er einen jungen Offizier aus vornehmer Familie zum Nachtheile andrer braver Offiziere im Avancement seines Regiments auffallend begünstigt hatte. — Heute feiert Se. Durchl. der Fürst von Metternich im Familienkreise sein Namensfest, wozu er schon am lezten Sonntage die Glükwünsche des diplomatischen Korps empfangen hat. Vorgestern war bei Sr. Durchl. ein glänzendes Diner für das diplomatische Korps. — Der kais. russische Botschafter v. Tatitscheff wird Berichten aus Petersburg zufolge vor künftigem Frühjahr auf seinem hiesigen Posten nicht zurükerwartet. — Die Direktion der Kaiser Ferdinands Nordbahn findet bei Erwerbung der für den Bau nöthigen Grundstüke nicht die Schwierigkeiten, die von Vielen prophezeiht wurden, vielmehr geht der Ankauf mit großer Leichtigkeit vor sich. Einige bereits sehr vortheilhaft abgeschlossene Kontrakte sind für das Unternehmen von günstiger Vorbedeutung, und liefern den Beweis, daß die Direktion bei Veranschlagung der Kosten das Maximum zum Grunde gelegt hat, und hiernach die für nöthig erachtete Summe beim Bau eine bedeutende Ermäßigung erhalten wird. — Von morgen an empfängt nun auch der türkische Botschafter die Besuche des diplomatischen Korps, der ersten Hof- und Staatsbeamten und des hohen Adels. Er hat dis dem neuern Gebrauch gemäß durch Versendung von Karten angezeigt. — Berichten aus Görz zufolge sind die irdischen Ueberreste König Karls X vorläufig im dortigen Kapuzinerkloster beigesezt worden.

## Türkei.

* Konstantinopel, 9 Nov. Die türkischen Kriegsschiffe, die den Sommer hindurch bei Beschiktasch vor Anker lagen, haben sich vor einigen Tagen ins Arsenal begeben, wo sie gewöhnlich überwintern. — Die bisher bei Therapia stationirt gewesene französische Korvette Mesange ist vor Kurzem durch die Brigg Argus abgelöst worden. — Der ägyptische Kutter, welchen lezthin Mehmed Ali Pascha nach dieser Hauptstadt abgesendet hatte, ist gestern wieder nach Alexandrien unter Segel gegangen. — Die Pestseuche hat in diesen lezten Tagen wieder etwas zugenommen, was der in dieser Jahrszeit ungewöhnlichen, anhaltend schönen und heißen Witterung zugeschrieben wird. Sie herscht in allen Stadtvierteln ohne Ausnahme, so wie in den am Bosporus gelegenen Dörfern bis Fanaraki; sie soll besonders unter den Truppen große Verheerungen anrichten. In Pera und Galata ereignen sich auch unter den Franken täglich neue Pestfälle, welche zu den strengsten Vorsichtsmaaßregeln nöthigen. Nach Aussage des mit dem lezten Postfelleisen angekommenen Tataren sollen ganze Dörfer auf der Straße von Adrianopel ausgestorben seyn.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 22 Nov. Konsol. 5Proz. 106; 5Proz. 79, 15; neapol. Fonds 98, 50; span. akt.Schuld 19¼; passive 5⅛.

Amsterdam, 21 Nov. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 99¾; Kanf. 21⅛; 4½proz. Spnd. 94⅞; 5½proz. 75½; Ardoins 19⅝; span. Kanf. 8⅝; russ. Inscr. 64¼.

Amsterdam, 22 Nov. Integr. 53⅞; 5proz. Cert. 99½; Kanf. 21¹¹/₁₆; 4½proz. Spnd. 95⅞; 5½proz. 75¼; Ardoins 19⅞; span. Kanf. 8⅛; 5proz. östr. Met. 99¼.

Frankfurt a. M., 24 Nov. 5prozent. Metalliques 102⅜; 4prozentige 98⅛; 5proz. 72⅓; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1617.

Frankfurt a. M., 25 Nov. 5proz. Metall. 102⅜; 4proz. 98⅝; 5proz. 72½; 1834ger Loose 114⅛; Bankaktien 1616.

Hamburg, 21 Nov. Oestr. 5prz. Metall. 101½; 5proz. 73; Bankaktien 1335; preußische Prämiensch. 72; russische 5proz. engl. Anl. 72; 5proz. 97½; poln. neue Loose 149¼; holl. Integr. 51⅛.

Wien, 23 Nov. Metall. 103¾; 4Proz. 98¾; 5Proz. 73⅝; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1365; Esterhazy 58; Nordbahn 107.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Recorders im englischen Parlament.

In den „Random Recollections ꝛc.," liest man Folgendes über die Berichterstatter der Parlamentsverhandlungen für die Londoner Zeitungen: „Die Gesamtzahl der an den Londoner Zeitungen gegenwärtig angestellten Berichterstatter beläuft sich auf etwa 80. Mehr als die Hälfte dieser Leute gehört den Morgenzeitungen an, die übrigen den Abendblättern. Das Korps der parlamentarischen Berichterstatter beläuft sich auf 12 bis 15. Jeder einzelne Berichterstatter ist drei Viertelstunden lang beschäftigt. In dem Augenblike, wo diese Zeit vorüber ist, verläßt der Berichterstatter die Gallerie (wo er sizt), und sogleich nimmt seinen Plaz ein anderer ein. Der erste geht hierauf unverzüglich nach dem Bureau der Zeitung, für welche er arbeitet, schreibt dort seine Bemerkungen leserlich um, und übergibt dann sein Manuscript, das auf schmale Papierstreifen, und natürlich nur auf einer Seite beschrieben ist, dem Druker. Der Druker vertheilt sogleich das Manuscript unter die Sezer, die, wenn ihrer 5 bis 6 zu gleicher Zeit an dem Manuscripte desselben Berichterstatters arbeiten, sein Manuscript so schnell sezen, als dieser selbst nur (in der Drukerei) es niederschreiben kan. Wenn der zweite Berichterstatter seine drei Viertelstunden ausgehalten hat, wird er von einem andern Kollegen abgelöst und begibt sich dann ebenfalls nach der Drukerei, sein Manuscript umzuschreiben. So geht die Sache alphabetisch die ganze Nacht hindurch, bis die sämtlichen Berichterstatter der Zeitung ihre Reihe durchgemacht haben, wenn nicht das Haus sich etwa früher vertagt, als alle diese Herren an der Reihe gewesen sind. Sehr selten trift es sich, daß derselbe Berichterstatter im Laufe der Nacht zweimal an die Reihe kommt. Wenn ein Berichterstatter viel von einer Rede niedergeschrieben hat, so währt es gewöhnlich fünfmal so lange, um das Ganze leserlich umzuschreiben. So hat z. B. ein Berichterstatter, der eine Stunde lang geschrieben hat, 5 Stunden zu thun, um sein Manuscript für den Druk umzuschreiben. Das, was ein tüchtiger Berichterstatter in drei Viertelstunden niederschreibt, füllt, wenn es abgedrukt wird, ungefähr zwei Spalten in den Times. Bei Lord Stanley und andern Mitgliedern, die sehr schnell zu reden pflegen, dürfte das so Niedergeschriebene, wenn es vollkommen ausgearbeitet wird, wohl 2½ Spalten geben. Viele von den Berichterstattern schreiben sehr schnell. Man hält es für eine große Sache, wenn Jemand so viel, als eine Spalte in den „Times" gibt, in drittehalb Stunden niederschreibt; man hat indeß Beispiele, daß Leute bis in zwei Stunden geliefert haben. — Von Zeit zu Zeit kommen auch Klagen der Mitglieder darüber vor, daß ihre Reden nicht wörtlich abgedrukt worden sind. Es möchten indeß wohl schöne Sachen zum Vorschein gelangen, wenn manche Reden der Art wirklich so abgedrukt würden, wie sie gehalten worden sind! Der Herausgeber der „New-Times" (der gegenwärtige Richter in Malta, Sir J. Stoddart) machte einst den Versuch, dies zu thun. Die Mitglieder spielten eine schöne Figur in dieser Gestalt, und die ganze Stadt, von einem Ende zum andern, machte sich lustig über das, was sie (im Parlament) zu Markte gebracht hatten. Lord Castlereagh (später Lord Londonderry) erschien z. B. mit seinem berühmten standing prostrate at the feet of his Majesty (liegend zu den Füßen Sr. Maj. daſtehend), und mit der schönen Aeußerung: walking forward with his back turned to himself (vorwärts gehend, mit dem Rüken gegen sich selbst gekehrt.)

---

## Das geistige Leben der Engländer.

(Fortsezung.)

Eine ähnliche Einseitigkeit, wie in den Naturwissenschaften, zeigt sich bei den Engländern in der Philologie, welche um so mehr von ihnen gepflegt wurde, weil sie ihre persönliche Ausbildung auf das Studium der Alten gründen und vor Allem die im Leben ihnen durchaus nothwendige Fertigkeit in der Dialektik zuerst aus dieser Quelle schöpfen. In den philologischen Forschungen der Engländer herrscht bewanderungswürdiger Scharfsinn im engeren Kreise, Verallgemeinerung findet sich nirgends, und deshalb gerathen brittische Philologen auf Abgeschmaktheiten, sobald sie Formen, die sie auffanden, erklären wollten. Wir reden hier nicht von der Kritik der Texte, Vergleichen der Lesarten u. s. w.; dies Geschäft, selbst wenn der Scharfsinn Bentley's daran verschwendet würde, bleibt stets ein untergeordnetes, und verdient, sobald es zum Hauptzwek gemacht wird, alle die Spöttereien, womit der wizige Swift seinen Zeitgenossen Bentley mißhandelte und überschüttete; wir meynen die philologischen Wissenschaften. In Grammatik und Metrik haben die Engländer viel geleistet. Dawes fand eine Menge von Formen in der ersteren, Porson in beiden; lezterer besonders zeigt seltenen Scharfsinn in der Beobachtung. Allein darüber ging Keiner hinaus; Grammatik und Metrik blieben dem Engländer unzusammenhängende Formen, die nur dem Gedächtniß eingeprägt wurden. Will Porson z. B. die tieferen Gründe aufsuchen, um eine aufgefundene Form zu erklären, so zeigt sich eben recht die Einseitigkeit und Beschränktheit des englischen Wits. Ein wissenschaftliches System der Metrik mit rationellen Prinzipien, und voll Ordnung und innerem Zusammenhang von Anfang bis zu Ende, wie es Gottfried Hermann aufstellte, oder die tieferen Forschungen über Syntax, wie sie von demselben angeregt wurden, um Formen durch Vernunftgründe zu erklären und bestimmt zu definiren, bleibt den Engländern etwas Fremdartiges. Uebrigens scheinen sie diesen Mangel selbst zu empfinden; grammatische Werke deutscher Gelehrten werden von ihnen benuzt, und Matthiä's griechische Grammatik, die freilich im Allgemeinen auch nur eine Kompilation fürs Gedächtniß bleibt, ist ins Englische übersezt, und wird allgemein in England beim Erlernen des Griechischen gebraucht. In den historischen Theilen der Alterthumswissenschaft ward nie etwas Bedeutendes in England geleistet, obgleich man bei dem öffentlichen Leben der Nation, bei der Anregung politischer Parteien und Prinzipien, und bei der Analogie so mannichfacher Verhältnisse Großbritanniens mit denen des Alterthums, hätte erwarten sollen, daß die tiefere Forschung englischer Philologen sich vorzugsweise auf die inneren Verhältnisse der antiken Staaten gerichtet hätte; dies geschah aber in keiner Weise. Ein Werk wie Niebuhrs römische Geschichte oder Böths Staatshaushalt der Athener ist in England

nie erschienen. Wie sehr die Engländer hierin zurükstehen, besonders in Vergleich mit uns, beweisen die Handbücher, woraus sie griechische und römische Antiquitäten studiren. Für erstere gebrauchen sie sogar noch ein Werk, welches älter als ein Jahrhundert ist (Potter, antiquitates Graecae.) Sie vermehren es freilich mit Noten, allein diese enthalten nicht einmal die neueren Forschungen von Bedeutung. Bei den römischen Antiquitäten ist des Adams schlechte Kompilation aus Graevii thesaurus noch immer die Hauptquelle für die Engländer, welche zugleich noch mehr als in den griechischen hinter uns deshalb zurükstehen, weil sie sich um das römische Recht selten bekümmern. Nur zwei Philologen behandelten in neuerer Zeit die griechische Geschichte, Milford und Gillies; der eine von diesen zeigte aber wieder im höchsten Grade die Einseitigkeit und Befangenheit der Engländer. Wahrscheinlich weil er ein Torp von der Universität Oxford ist, hält er es für seine Pflicht, alle griechischen Tyrannen u. s. w. in seinen Schuz zu nehmen und zu rechtfertigen. Sieht man dergleichen Einseitigkeit, Befangenheit und solchen Mangel an objektiver Darstellung, so hat man wahrhaft Ursache sich zu wundern, daß Gibbon's Werk von europäischer Bedeutung durch einen Engländer konnte geschrieben werden. Uebrigens mag diese Einseitigkeit in der Wissenschaft sich vermindern, und vielleicht, was jedoch nicht ganz wahrscheinlich scheint, durchaus verschwinden. Ein großer Theil der Britten fühlt den Mangel, wie sie durch Scheu vor Abstraktion, durch den Dünkel auf ihren good sense, durch ihre Verachtung der Spekulation, hinter dem übrigen Europa in wissenschaftlicher Hinsicht zurükbleiben. Eine Einseitigkeit anderer Art findet sich in der Geschichtschreibung der Engländer über das neuere Europa. Während die Theilnahme eines Jeden an den Angelegenheiten des Staats und die allgemein verbreitete Kenntniß von der Entwikelung der englischen Konstitution und den mannichfachen Parteikämpfen die Einzelnen zur historischen Anschauung und zum historischen Urtheil befähigten; während eine größere Anzahl sich in derselben Lage wie Gibbon befand, welcher erklärt haben soll, auf den Bänken des Unterhauses zum Geschichtsschreiber gebildet zu seyn, vermag die englische Litteratur, mit Ausnahme der: History of the fall of Roman empire, dennoch kein historisches Werk über nicht-englischen Stof aufzuweisen, welches durch tiefere Forschung und umfassende Anschauung einen bleibenden Werth besäße. Der Grund liegt in der Unkenntniß alles Fremden, worin die Nation bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts aus Verachtung des Auslandes sich befand, weil sie nur bei sich eine langdauernde und freiere Entwikelung erblikte. Hierauf beschränkten sich ihre Forschungen und Darstellungen, und selbst, was in neuester Zeit Bedeutendes geleistet wurde, ging selten darüber hinaus. Nur Robertson machte eine Ausnahme und verdient vollkommene Anerkennung, wenn auch seine Werke nicht mehr den früheren Werth besizen; er war der Erste, welcher die in Europa damals durchaus unbekannten spanischen Quellen benuzte, und bei den brittischen Verhältnissen im Stande war, Karls V Kämpfe mit den Gemeinen zuerst richtig zu beurtheilen. Beinahe vollkommene Unkenntniß herrscht noch immer über das Mittelalter, welches mit der Phrase: the dark ages*) noch immer vornehm und kurz abgemacht wird. Hallam's im Uebrigen schäzbares Werk: the middle ages, besizt nur Werth in Beziehung auf England. Turner's verdienstvolle History of the Anglosaxons betrift natürlich ausschließlich das früheste englische Mittelalter; wir glauben aber, daß es bei deutschen Gelehrten bekannter und von uns mehr studirt wird, wie in England. — Erst in neuester Zeit ward die Geschichte des Auslandes in England angeregt; Roscoe's Geschichte des Medizäers Lorenzo, und Washington Irving's Geschichte des Columbus verdienen Anerkennung; die Engländer besizen aber noch keine allgemeinen und umfassenden Geschichtswerke, wie die Deutschen die von Schlosser, Wilken ꝛc., und die Franzosen die von Sismondi, Michaud ꝛc. Nur in Einem Zweige der Wissenschaften waren Engländer zugleich anregend, schaffend und systematisch, nemlich in der Spekulation über den Staat und was damit zusammenhängt. Sie wurden sowol durch ihre innern Parteikämpfe und durch ihre freie Entwiklung, so wie durch ihren Sinn für materielle Beobachtung darauf geführt und leisteten das Bedeutendste in jeglichem Zweige; je mehr das Festhalten an der Empirie in diesem Gebiete zuträglich und am wenigsten nachtheilig sich zeigt, da die bloße Spekulation a priori hier am leichtesten unhaltbare Systeme in die Luft baut. Der den Engländern angeborne Scharfsinn der Beobachtung ließ sie zugleich häufig die tiefer liegenden Triebfedern und sogar praktische Prinzipien erkennen, welche mit dem Bestehenden im Gegensaz standen, die sich aber, konsequent und mit spezieller Sachkenntniß bewiesen, allmählich Bahn brachen und endlich angewandt ihre Wahrheit in der Erfahrung bewährten. Die Parteikämpfe der Engländer führten zu abstrakten Prinzipien, die Prinzipien zu theoretischen Systemen; je mehr ferner die Verhältnisse der Nation ihre Thätigkeit für eine bestimmte Richtung in Anspruch nahmen, desto entschiedener und erfolgreicher wandte sich die Spekulation derselben zu. Schon unter Heinrich VIII und Elisabeth scheint dis abstrakte Raisonnement bei den Engländern nicht unbeliebt gewesen zu seyn; wir erinnern an Thomas Morus und den Geistlichen Hooker. Nach Jakob I ward es bei den inneren Kämpfen der Krone und des Parlaments allgemein, seitdem der Erzbischof Filmer des Königs Lieblingsmeynung von der unumschränkten und heiligen Gewalt der Krone der Volkspartei gegenüber darstellte, welche dieser Theorie den sozialen Kontrakt, wodurch Regierende und Regierte sich gegenseitig verpflichteten, entgegensezte. Anfangs betrafen also diese Forschungen den Zwek und die Natur des Staats; nach der positiven Feststellung der inneren Verhältnisse, nachdem sogar der Grundsaz des sozialen Kontraktes in die Abdikationsakte Jakobs II aufgenommen war, richteten sie sich auf die Verhältnisse des Reichthums, der Industrie und des Verkehrs; endlich bei dem Gefühle neuerer Mißverhältnisse theilweise auf die Gesezgebung im Einzelnen, theilweise auf die Verhältnisse der Bevölkerung. Ward so diese Art der Reflexion durch den Zeitgeist im Allgemeinen auf die bestimmte Richtung, die ihr gerade entsprach, geleitet, so zeigen die einzelnen Schriftsteller um so bestimmter das Gepräge der Perioden. Hobbes ist der getreueste Spiegel der allgemeinen Stimmung der Tories unmittelbar nach der Restauration, als der politischen Aufregung Abspannung und Gleichgültigkeit, und der düsteren Sittenstrenge der Puritaner Ausgelassenheit und Zügellosigkeit folgten; die Grundlage seines Systems, Despotismus, ergibt sich aus den

*) Die dunklen Zeiten.

ersteren, Egoismus aus den anderen' In dem, was Locke über den Staat schrieb, spiegelt sich die besonnene und sichere Ruhe der Revolution von 1688, welche aus einem feststehenden und anerkannten Prinzip Folgerungen zieht; in Adam Smith die damals auf Entwiklung des Handels und der Industrie im Innern und nach Außen ausschließlich gerichtete Thätigkeit der Nation. In neuester Zeit repräsentirt Bentham die ungeduldigen Radikalen, welche das ganze Staatsgebäude für durchaus verfault, und Verbesserungen im Einzelnen für nuzlos halten; Malthus dagegen die früher herrschende Partei, welche die Nation vor 1830 zu überreden suchte, die Entfernung der Mißverhältnisse liege nicht in ihrer Gewalt, sondern beruhe einzig auf Ursachen, die außer dem Bereiche der Regierung und ganz allein in der Nothwendigkeit der Dinge lägen. Der Einfluß jener Spekulation auf das praktische Leben zeigte sich entschieden in unserer Zeit, wo Adam Smiths Theorie über die zum Reichthum und zur Blüthe des Handels nothwendige Freiheit des Verkehrs zum Vortheil der Einzelnen wie des Schazes mit Huskisson und Canning endlich zur Regierungsmarime ward, und in immer größerer und fortschreitender Ausdehnung ihre Wahrheit bewährte. Die durch Bentham eingeführte und bis dahin in England ungewöhnliche Spekulation über Gesezgebung, worin er zuerst nicht vom positiven Recht ausging, mag für die Zukunft ebenfalls bedeutende Folgen äußern, und eine größere Einfachheit der Gesezе und des gerichtlichen Verfahrens bewirken, ob auch die eigentliche Theorie Benthams in der Legislatur nie einheimisch werden wird. Die Neigung der Engländer zum Praktischen wandte natürlich ihre Bestrebungen der Mechanik und überhaupt der sogenannten angewandten Mathematik zu, während zugleich das Leben und die Verhältnisse Großbritanniens den höchsten Standpunkt, der zu erreichen möglich war, als durchaus nothwendig erheischten. Durch beide Bedingungen ward in dieser Hinsicht ein Grad der Vollkommenheit bewirkt, wodurch England vor dem Festlande stets ein Bedeutendes voraushebält. Die bei dem hochgeschraubten Zustande im Innern nothwendige Ersparniß der Zeit und der Menschenkräfte bewirkte eine höhere und beinahe unglaubliche Ausbildung der Mechanik von der Spinning Jenny bis zu Babbage's Rechenmaschine und der Anwendung des Dampfes, welche eine gänzliche und vielleicht nicht mehr fern liegende Umkehrung aller Verhältnisse des Lebens in Europa bewirken mag. Auch die umfassende Anwendung der Chemie auf technische Zweke ging ebenfalls von England aus. Gewerbe und Industrie nahmen einen höheren, selbst einen wissenschaftlichen Standpunkt ein. Das berühmte Werk von Babbage gibt den Beweis, und konnte auch nur bei dem praktischen, umfassenden Sinn der Engländer, und bei der hohen Blüthe ihrer Gewerbe von dem Inselstaat ausgehen.

(Fortsezung folgt.)

## Türkei.

* † Konstantinopel, 15 Okt. Alle Maaßregeln des Pascha von Aegypten werden hier natürlich mit großer Aufmerksamkeit beobachtet, und jedes Zeichen des Sinkens seiner Macht vom Divan und den Franken mit großer Freude aufgenommen. Im Allgemeinen hält man seine Lage nicht mehr für lange haltbar. Man bemerkt, daß der Pascha große Sorgfalt anwendet, seinen syrischen Unterthanen allen Verkehr mit den brittischen Provinzen abzuschneiden, damit sich nicht Verbindungen anknüpfen, welche seiner Herrschaft gefährlich werden könnten. Es ist fast unmöglich, für türkische Schiffe in Tarsus und anderen ägyptischen Häfen Erlaubniß zu landen zu erhalten, auch wenn sie von Orten kommen, wo keine Spur von Pest ist, und Ibrahim befestigt alle Päße der Provinz Adana aufs sorgfältigste, und erschwert den Handel mit dem Reste von Kleinasien auf alle Art. Er hat die Prätension, die christliche Bevölkerung von Syrien zu begünstigen, und sie ist nominal von der Konskription ausgenommen, aber er zwingt sie dafür an diesen Gebirgsfestungen zu arbeiten, wo sie, fern von ihrer Heimath, unbezahlt, schlecht genährt, und noch schlechter behandelt, zu Hunderten sterben. Die Festungswerke von Adana, Kara Boghaz u. a. sind beinahe vollendet, und der größte Theil der ägyptischen Armee in Syrien, so weit er nicht zur Garnison von Damaskus, Aleppo ꝛc. unumgänglich nothwendig ist, liegt auf der Gränze von Kleinasien. Eine Kanonengießerei sollte in Payas errichtet werden, und ein Arsenal in Alexandrette; man hofte das nöthige Metall aus den Bergwerken von Adana zu ziehen, aber der Mangel an Menschen, und die allzu große Masse der auf allen Seiten von dem Pascha angefangenen Unternehmungen haben gemacht, daß beide Etablissements aufgegeben worden sind. Indessen haut man die Wälder auf der Küste aus, um Schifsbauholz für die Werfte von Alexandrien zu erhalten. Aber auch diese leiden Mangel an Arbeitern, weil dieselben nicht bezahlt werden, und, wenn sie nur können, entlaufen. Diese Tendenz wird als die Ursache angegeben, warum der Pascha, der den Plan angekündigt hatte, eine Linie von Dampfbooten zwischen Alexandrien und Konstantinopel zu errichten, seinen Entschluß wieder aufgegeben hat; er scheint so viel als möglich seine Handelsverbindungen auf die mit europäischen Häfen beschränken zu wollen. Seine große Unternehmung der Nilschleusen, wodurch er das Delta einer regelmäßigen und methodischen Ueberschwemmung unterwerfen wollte, ist auch aufgegeben, sey es aus Mangel an Geld, sey es aus Mangel an Händen, oder nur wegen des ewigen Wechsels seiner Plane. Sein Bassin für Kriegsschiffe im Hafen von Alexandrien scheint auch verunglükt; er hatte einen Türken, Namens Chelek Effendi, damit beauftragt, weil er das Werk in kürzerer Zeit als die europäischen Ingenieure zu beendigen versprach. Man sagt hier, daß der Pascha, um das beständige Desertiren der arabischen Arbeiter zu verhüten, die arabische Bevölkerung der Städte und die des flachen Landes mit verschiedenen Brandmahlen auf der Hand zeichnen lasse, welche sie unter den Thoren vorzuzeigen haben. Dis ist wahrscheinlich eine der zahlreichen Erfindungen, welche man in der Levante auf seine Rechnung sezt. Viel zuverlässiger und wichtiger aber ist die zunehmende Unpopularität der ägyptischen Herrschaft in Syrien, und obgleich bei der fast gänzlichen Entwafnung der Bevölkerung kein direkter Aufstand gegen den Pascha zu erwarten ist, so hindert ihn doch dieser Umstand, an einen Feldzug gegen Bagdad zu denken; denn seine Armee in Syrien ist nicht über 40,000 Mann stark, obgleich Ibrahim Pascha sich alle erdenklichen Grausamkeiten erlaubt, um ihre Zahl durch Konskription zu vermehren. Man hat einige syrische Regimenter in das Hedschas geschikt; sie sind aber völlig durch Krankheiten, besonders durch Heimweh, aufgerieben worden, und ihr Schikal hat die

Abneigung der Bevölkerung gegen den ägyptischen Dienst aufs höchste gesteigert. Die Konskription ist daher eine wahre Menschenjagd geworden, wie sie es in Aegypten schon längst ist; die Dörfer werden umringt, und was sich nicht geflüchtet hat, gebunden, und in die Depots geschleppt. Der Handel in Syrien leidet durch den Mangel an Transportmitteln, da Ibrahim Pascha alle Lastthiere für die Armee requirirt, so daß der Preis des Waarentransports von der Küste in die großen Handelsstädte fast unerträglich geworden ist. Dazu kommt die Ungewißheit der Ankunft der Waaren, und der lange Verzug, den sie erleiden. Der Transport von London nach Alexandrette geschieht in 40 bis 50 Tagen, aber von da bis Aleppo dauert er oft 3 bis 4 Monate, weil man keine Kameele oder Maulthiere findet, und kostet dann das Doppelte, oft das Dreifache von der Fracht zwischen England und Syrien. Dieser Uebelstand wird noch dadurch verschlimmert, daß die Beamten des Pascha's die Schwierigkeiten des Transports benuzen, um sich eine Art von Monopol anzumaßen, indem sie die für die Armee requirirten Lastthiere unter der Hand zu ihren eigenen Spekulationen benuzen, und den Markt mit ihren Waaren versehen, während die der Kaufleute in den Magazinen der Häfen liegen, und ehe man Transportmittel findet, die Märkte von den offiziellen Konkurrenten besezt werden.

Smyrna, 23 Okt. Nachrichten aus Syrien vom 6 d. zufolge hatte Ibrahim Pascha auf einer ägyptischen Fregatte eine Inspektionsreise längs der Küsten Syriens gemacht und war einige Tage in Beirut gewesen. In ganz Syrien herrschte eine Grabesruhe. Aus Bassora ist die Anzeige vom 29 Sept. hier eingetroffen, daß Obrist Chesney das beschädigte Dampfschif bei Bir zwar wieder flott gemacht hatte, allein der Wasserstand, der sich alljährlich in dieser Jahreszeit so niedrig zeigte, läßt befürchten, daß der Euphrat zu diesem neuen Verbindungsmittel nicht geeignet ist. Selbst die kleinsten Dampfschiffe wären nicht im Stande, bei so niedrigem Wasserstande den Euphrat zu bezwingen. — Seit drei Tagen traf die Nachricht hier ein, daß die Pest in Ourla, Kirkagaz, Tira wüthet, und auch hier zeigt sie sich. — Die östreichische Korvette Cesarea ist von ihrem Kreuzzuge gegen die Piraten zurük. Admiral Dandolo befahl ihr, nach den Küsten von Salonich abzusegeln, um die dortigen Piraten bei Scopoli zu vernichten. (Leipz. Z.)

Ein Reisender, der vor Kurzem Syrien durchwanderte, berichtet Folgendes: „In Aleppo besuchten wir ein christliches Mönchskloster und ein Kazenhospital. Ich scherze nicht. Mahomed hatte eine Lieblingskaze, welche einmal in dem Aermel des Propheten ihre Jungen zur Welt brachte. Was that Mahomed? Um die Kaze nicht zu stören, schnitt er den Aermel ab, und überließ ihr denselben; deshalb verehren die Muselmänner die Kazen. Die von Aleppo haben ihnen eine Art Kloster oder Hospiz erbaut, wo sie bei einander von der Mildthätigkeit der Gläubigen leben. Stirbt ein Mann und hinterläßt eine Kaze, um deren ferneres Schikal er besorgt ist, so vermacht er sie jenem Hospital. Bei unserm Besuche befanden sich 500 Kazen in dem Hause."

---

[5669-72] **Es wurde höchsten Orts beschlossen, die in Wien bestehende Hof-Kommission zur Aufbewahrung der deutschen Reichs-Archiv-Akten, woselbst sehr wichtige, theils Adels-, theils auch Rechts- und Lehengegenstände betreffende, und bis in die ältesten Zeiten reichende Dokumente erliegen, nach Verlauf von 4 Jahren gänzlich aufzulösen.**

**Da nun nach Verstreichung dieses Termines es äußerst schwierig seyn wird, amtliche Abschriften von obigen in vieler Rüksicht merkwürdigen Akten zu erhalten, so glaubt der Gefertigte alle jene, für welche der Besiz derselben von Interesse wäre, noch bei Zeiten einladen zu sollen, sich wegen Uebereinkommung derselben an ihn zu verwenden.**

**Dr. Schuller,**

n. östr. Regierungs-Agent, Mitglied der jurid. Fakultät in Wien ꝛc., wohnhaft in Wien, Raubensteingasse Nro. 927.

---

[2441-43] **Ediktal-Citation.**

Auf Anrufen **Curatoris absentis** wird andurch Johann Friedrich Stang, geboren in dem diesgerichtlichen Orte Reusch am 22 Februar 1785, im Jahre 1818 sich als Marqueur in Pesth aufhaltend, seit welcher Zeit aber keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalt mehr einlief, so wie dessen etwa zurükgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer, aufgefordert: sich

**binnen neun Monaten,**

und spätestens in dem auf den achten Junius 1857 Vormittags 9 Uhr anmit anberaumt werdenden Termin vor unterfertigtem Gerichte einzufinden, oder schriftlich anzumelden, widrigenfalls Provokat Joh. Friedrich Stang für todt erklärt und dessen bisher unter vormundschaftlicher Verwaltung gestandenes Vermögen denen sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Mft. Ippesheim im Rezatkreise, Königreichs Bayern, am 6 August 1856.

Freiherrl. von Wöllwarthe'sche Patrimonialgericht I. Cl.

**Schneider.**

---

[3785-86] **Nürtingen** am Neckar,
im Königreich Würtemberg.

# Verkauf sehr bedeutender Mühlwerke.

Mit Zustimmung der königlichen Regierungsbehörden haben die hiesigen Stadtvorsteher — blos in der Absicht, die Gewerbsthätigkeit allhier mehr zu beleben — ihre ausgedehnten, bisher mit Banngerechtigkeit versehenen Mühlwerke zum öffentlichen Verkauf ausgesezt.

Dieselben bestehen in:

1) einer vor nicht langer Zeit ganz massiv von Stein erbauten 168′ langen und (ohne die Wasserstube) 45′ breiten Mahlmühle mit 2 Gerb- und 6 Mahlgängen. Zu zwei weitern Mahlgängen ist Raum vorhanden, und schon bei Erbauung der Mühle für deren Einrichtung Vorsorge getroffen worden;
2) in einem weitern in gleicher Linie mit der Mühle fortlaufenden Gebäude, 90′ lang, 45′ breit, worin eine Tuchwalke, Sägemühle mit 2 Sägen, Oels, Gyps-, Schleifmühle, Lohstampf und 2 Hanfs oder Werggreiben befindlich sind.

Die hinter beiden Gebäuden der ganzen Länge nach sich hinziehende Wasserstube ist 258′ lang, 50′ breit. Beinahe der ganze Neckarstrom ist durch dieselbe geleitet, und die Wasserkraft ist mehr als hinreichend, alle vorhandenen Werke zu verdoppeln, wozu der solide steinerne Stok des Gebäudes, der ohne Anstand den Aufbau eines oder zweier Stokwerke gestattet, Gelegenheit darbietet.

Für einen mit den hiesigen Verhältnissen unbekannten Liebhaber wird Folgendes bemerkt:

a) die hiesige Stadt liegt im Mittelpunkt des Königreichs, 5 Stunden von Stuttgart, in einer der fruchtbarsten, bevölkertsten, gesundesten und schönsten Gegenden des Landes; gute Straßenzüge verbreiten sich von hier nach allen Richtungen;
b) vorzügliche Bau- und Mühlsteine sind ganz in der Nähe zu haben, und Brenn- und Bauholz stehen hier verhältnißmäßig niedrig im Preise; auch kan guter Torf aus einer Entfernung von nur 5 Stunden billig bezogen werden;
c) die Bürger der hiesigen Stadt haben — außer den Abgaben an den Staat — keinerlei

Bei

Ankündigung

Deutschen Wanderers,

auf das 1. Halbjahr 1844.

Der Deutsche Wanderer, welcher mit dem 1. Januar 1844 in seinen 5. Jahrgang tritt, wird auch in diesem Jahre seine Leser mit Mittheilungen aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst und des Lebens unterhalten. Er wird ihnen Bilder aus der Geschichte, Sagen, Erzählungen, Gedichte, Reisebeschreibungen, Schilderungen von Sitten und Gebräuchen, Nachrichten über Erfindungen, Entdeckungen, Fortschritte in Künsten und Gewerben, Anekdoten, Räthsel, Charaden, Logogryphen, Scherzfragen, Auflösungen, Kalender, Witterungsregeln, Bauernregeln, Sprüchwörter, Redensarten, Wortforschungen, Sprachbemerkungen, Miscellen, Correspondenzen, Literarische Anzeigen, Buchhändler-Anzeigen, Anzeigen, Beilagen, Beiblätter, Beiträge, Mittheilungen, Nachrichten, Berichte, Bekanntmachungen, Verordnungen, Gesetze, Verfügungen, Verzeichnisse, Tabellen, Register, Inhaltsanzeigen, Vorreden, Nachreden, Anmerkungen, Zusätze, Verbesserungen, Druckfehler, Titel, Einbände, Umschläge, Vignetten, Einfassungen, Initialen, Holzschnitte, Kupferstiche, Stahlstiche, Lithographien, Musikalien, Noten, Partituren, Arien, Duette, Terzette, Quartette, Quintette, Sextette, Septette, Octette, Nonette, Decimette, Undecimette, Duodecimette, Tredecimette, Quattuordecimette, Quindecimette, Sexdecimette, Septendecimette, Octodecimette, Novemdecimette, Vigintette, Unvigintette, Duovigintette, Tresvigintette, Quattuorvigintette, Quinvigintette, Sexvigintette, Septenvigintette, Octovigintette, Novemvigintette, Trigintette, Untrigintette, Duotrigintette, Tres-trigintette, Quattuortrigintette, Quintrigintette, Sextrigintette, Septentrigintette, Octotrigintette, Novemtrigintette, Quadragintette, Unquadragintette, Duoquadragintette, Tresquadragintette, Quattuorquadragintette, Quinquadragintette, Sexquadragintette, Septenquadragintette, Octoquadragintette, Novemquadragintette, Quinquagintette, Unquinquagintette, Duoquinquagintette, Tresquinquagintette, Quattuorquinquagintette, Quinquinquagintette, Sexquinquagintette, Septenquinquagintette, Octoquinquagintette, Novemquinquagintette, Sexagintette, Unsexagintette, Duosexagintette, Tressexagintette, Quattuorsexagintette, Quinsexagintette, Sexsexagintette, Septensexagintette, Octosexagintette, Novemsexagintette, Septuagintette, Unseptuagintette, Duoseptuagintette, Tresseptuagintette, Quattuorseptuagintette, Quinseptuagintette, Sexseptuagintette, Septenseptuagintette, Octoseptuagintette, Novemseptuagintette, Octogintette, Unoctogintette, Duooctogintette, Tresoctogintette, Quattuoroctogintette, Quinoctogintette, Sexoctogintette, Septenoctogintette, Octooctogintette, Novemoctogintette, Nonagintette, Unnonagintette, Duononagintette, Tresnonagintette, Quattuornonagintette, Quinnonagintette, Sexnonagintette, Septennonagintette, Octononagintette, Novemnonagintette, Centette, Uncentette, Duocentette, Trescentette, Quattuorcentette, Quincentette, Sexcentette, Septencentette, Octocentette, Novemcentette, Millette, Unmillette, Duomillette, Tresmillette, Quattuormillette, Quinmillette, Sexmillette, Septenmillette, Octomillette, Novemmillette, Myriadette, Unmyriadette, Duomyriadette, Tresmyriadette, Quattuormyriadette, Quinmyriadette, Sexmyriadette, Septenmyriadette, Octomyriadette, Novemmyriadette, Millionette, Unmillionette, Duomillionette, Tresmillionette, Quattuormillionette, Quinmillionette, Sexmillionette, Septenmillionette, Octomillionette, Novemmillionette, Billionette, Unbillionette, Duobillionette, Tresbillionette, Quattuorbillionette, Quinbillionette, Sexbillionette, Septenbillionette, Octobillionette, Novembillionette, Trillionette, Untrillionette, Duotrillionette, Trestrillionette, Quattuortrillionette, Quintrillionette, Sextrillionette, Septentrillionette, Octotrillionette, Novemtrillionette, Quadrillionette, Unquadrillionette, Duoquadrillionette, Tresquadrillionette, Quattuorquadrillionette, Quinquadrillionette, Sexquadrillionette, Septenquadrillionette, Octoquadrillionette, Novemquadrillionette, Quintillionette, Unquintillionette, Duoquintillionette, Tresquintillionette, Quattuorquintillionette, Quinquintillionette, Sexquintillionette, Septenquintillionette, Octoquintillionette, Novemquintillionette, Sextillionette, Unsextillionette, Duosextillionette, Tressextillionette, Quattuorsextillionette, Quinsextillionette, Sexsextillionette, Septensextillionette, Octosextillionette, Novemsextillionette, Septillionette, Unseptillionette, Duoseptillionette, Tresseptillionette, Quattuorseptillionette, Quinseptillionette, Sexseptillionette, Septenseptillionette, Octoseptillionette, Novemseptillionette, Octillionette, Unoctillionette, Duooctillionette, Tresoctillionette, Quattuoroctillionette, Quinoctillionette, Sexoctillionette, Septenoctillionette, Octooctillionette, Novemoctillionette, Nonillionette, Unnonillionette, Duononillionette, Tresnonillionette, Quattuornonillionette, Quinnonillionette, Sexnonillionette, Septennonillionette, Octononillionette, Novemnonillionette, Decillionette, Undecillionette, Duodecillionette, Tredecillionette, Quattuordecillionette, Quindecillionette, Sexdecillionette, Septendecillionette, Octodecillionette, Novemdecillionette, Vigintillionette, Unvigintillionette, Duovigintillionette, Tresvigintillionette, Quattuorvigintillionette, Quinvigintillionette, Sexvigintillionette, Septenvigintillionette, Octovigintillionette, Novemvigintillionette, Trigintillionette, Untrigintillionette, Duotrigintillionette, Trestrigintillionette, Quattuortrigintillionette, Quintrigintillionette, Sextrigintillionette, Septentrigintillionette, Octotrigintillionette, Novemtrigintillionette, Quadragintillionette, Unquadragintillionette, Duoquadragintillionette, Tresquadragintillionette, Quattuorquadragintillionette, Quinquadragintillionette, Sexquadragintillionette, Septenquadragintillionette, Octoquadragintillionette, Novemquadragintillionette, Quinquagintillionette, Unquinquagintillionette, Duoquinquagintillionette, Tresquinquagintillionette, Quattuorquinquagintillionette, Quinquinquagintillionette, Sexquinquagintillionette, Septenquinquagintillionette, Octoquinquagintillionette, Novemquinquagintillionette, Sexagintillionette, Unsexagintillionette, Duosexagintillionette, Tressexagintillionette, Quattuorsexagintillionette, Quinsexagintillionette, Sexsexagintillionette, Septensexagintillionette, Octosexagintillionette, Novemsexagintillionette, Septuagintillionette, Unseptuagintillionette, Duoseptuagintillionette, Tresseptuagintillionette, Quattuorseptuagintillionette, Quinseptuagintillionette, Sexseptuagintillionette, Septenseptuagintillionette, Octoseptuagintillionette, Novemseptuagintillionette, Octogintillionette, Unoctogintillionette, Duooctogintillionette, Tresoctogintillionette, Quattuoroctogintillionette, Quinoctogintillionette, Sexoctogintillionette, Septenoctogintillionette, Octooctogintillionette, Novemoctogintillionette, Nonagintillionette, Unnonagintillionette, Duononagintillionette, Tresnonagintillionette, Quattuornonagintillionette, Quinnonagintillionette, Sexnonagintillionette, Septennonagintillionette, Octononagintillionette, Novemnonagintillionette, Centillionette, Uncentillionette, Duocentillionette, Trescentillionette, Quattuorcentillionette, Quincentillionette, Sexcentillionette, Septencentillionette, Octocentillionette, Novemcentillionette, Millillionette, Unmillillionette, Duomillillionette, Tresmillillionette, Quattuormillillionette, Quinmillillionette, Sexmillillionette, Septenmillillionette, Octomillillionette, Novemmillillionette, Myriadillionette, Unmyriadillionette, Duomyriadillionette, Tresmyriadillionette, Quattuormyriadillionette, Quinmyriadillionette, Sexmyriadillionette, Septenmyriadillionette, Octomyriadillionette, Novemmyriadillionette, Millionillionette, Unmillionillionette, Duomillionillionette, Tresmillionillionette, Quattuormillionillionette, Quinmillionillionette, Sexmillionillionette, Septenmillionillionette, Octomillionillionette, Novemmillionillionette, Billionillionette, Unbillionillionette, Duobillionillionette, Tresbillionillionette, Quattuorbillionillionette, Quinbillionillionette, Sexbillionillionette, Septenbillionillionette, Octobillionillionette, Novembillionillionette, Trillionillionette, Untrillionillionette, Duotrillionillionette, Trestrillionillionette, Quattuortrillionillionette, Quintrillionillionette, Sextrillionillionette, Septentrillionillionette, Octotrillionillionette, Novemtrillionillionette, Quadrillionillionette, Unquadrillionillionette, Duoquadrillionillionette, Tresquadrillionillionette, Quattuorquadrillionillionette, Quinquadrillionillionette, Sexquadrillionillionette, Septenquadrillionillionette, Octoquadrillionillionette, Novemquadrillionillionette, Quintillionillionette, Unquintillionillionette, Duoquintillionillionette, Tresquintillionillionette, Quattuorquintillionillionette, Quinquintillionillionette, Sexquintillionillionette, Septenquintillionillionette, Octoquintillionillionette, Novemquintillionillionette, Sextillionillionette, Unsextillionillionette, Duosextillionillionette, Tressextillionillionette, Quattuorsextillionillionette, Quinsextillionillionette, Sexsextillionillionette, Septensextillionillionette, Octosextillionillionette, Novemsextillionillionette, Septillionillionette, Unseptillionillionette, Duoseptillionillionette, Tresseptillionillionette, Quattuorseptillionillionette, Quinseptillionillionette, Sexseptillionillionette, Septenseptillionillionette, Octoseptillionillionette, Novemseptillionillionette, Octillionillionette, Unoctillionillionette, Duooctillionillionette, Tresoctillionillionette, Quattuoroctillionillionette, Quinoctillionillionette, Sexoctillionillionette, Septenoctillionillionette, Octooctillionillionette, Novemoctillionillionette, Nonillionillionette, Unnonillionillionette, Duononillionillionette, Tresnonillionillionette, Quattuornonillionillionette, Quinnonillionillionette, Sexnonillionillionette, Septennonillionillionette, Octononillionillionette, Novemnonillionillionette, Decillionillionette, Undecillionillionette, Duodecillionillionette, Tredecillionillionette, Quattuordecillionillionette, Quindecillionillionette, Sexdecillionillionette, Septendecillionillionette, Octodecillionillionette, Novemdecillionillionette, Vigintillionillionette, Unvigintillionillionette, Duovigintillionillionette, Tresvigintillionillionette, Quattuorvigintillionillionette, Quinvigintillionillionette, Sexvigintillionillionette, Septenvigintillionillionette, Octovigintillionillionette, Novemvigintillionillionette, Trigintillionillionette, Untrigintillionillionette, Duotrigintillionillionette, Trestrigintillionillionette, Quattuortrigintillionillionette, Quintrigintillionillionette, Sextrigintillionillionette, Septentrigintillionillionette, Octotrigintillionillionette, Novemtrigintillionillionette, Quadragintillionillionette, Unquadragintillionillionette, Duoquadragintillionillionette, Tresquadragintillionillionette, Quattuorquadragintillionillionette, Quinquadragintillionillionette, Sexquadragintillionillionette, Septenquadragintillionillionette, Octoquadragintillionillionette, Novemquadragintillionillionette, Quinquagintillionillionette, Unquinquagintillionillionette, Duoquinquagintillionillionette, Tresquinquagintillionillionette, Quattuorquinquagintillionillionette, Quinquinquagintillionillionette, Sexquinquagintillionillionette, Septenquinquagintillionillionette, Octoquinquagintillionillionette, Novemquinquagintillionillionette, Sexagintillionillionette, Unsexagintillionillionette, Duosexagintillionillionette, Tressexagintillionillionette, Quattuorsexagintillionillionette, Quinsexagintillionillionette, Sexsexagintillionillionette, Septensexagintillionillionette, Octosexagintillionillionette, Novemsexagintillionillionette, Septuagintillionillionette, Unseptuagintillionillionette, Duoseptuagintillionillionette, Tresseptuagintillionillionette, Quattuorseptuagintillionillionette, Quinseptuagintillionillionette, Sexseptuagintillionillionette, Septenseptuagintillionillionette, Octoseptuagintillionillionette, Novemseptuagintillionillionette, Octogintillionillionette, Unoctogintillionillionette, Duooctogintillionillionette, Tresoctogintillionillionette, Quattuoroctogintillionillionette, Quinoctogintillionillionette, Sexoctogintillionillionette, Septenoctogintillionillionette, Octooctogintillionillionette, Novemoctogintillionillionette, Nonagintillionillionette, Unnonagintillionillionette, Duononagintillionillionette, Tresnonagintillionillionette, Quattuornonagintillionillionette, Quinnonagintillionillionette, Sexnonagintillionillionette, Septennonagintillionillionette, Octononagintillionillionette, Novemnonagintillionillionette, Centillionillionette, Uncentillionillionette, Duocentillionillionette, Trescentillionillionette, Quattuorcentillionillionette, Quincentillionillionette, Sexcentillionillionette, Septencentillionillionette, Octocentillionillionette, Novemcentillionillionette, Millillionillionette, Unmillillionillionette, Duomillillionillionette, Tresmillillionillionette, Quattuormillillionillionette, Quinmillillionillionette, Sexmillillionillionette, Septenmillillionillionette, Octomillillionillionette, Novemmillillionillionette, Myriadillionillionette, Unmyriadillionillionette, Duomyriadillionillionette, Tresmyriadillionillionette, Quattuormyriadillionillionette, Quinmyriadillionillionette, Sexmyriadillionillionette, Septenmyriadillionillionette, Octomyriadillionillionette, Novemmyriadillionillionette, Millionillionillionette, Unmillionillionillionette, Duomillionillionillionette, Tresmillionillionillionette, Quattuormillionillionillionette, Quinmillionillionillionette, Sexmillionillionillionette, Septenmillionillionillionette, Octomillionillionillionette, Novemmillionillionillionette, Billionillionillionette, Unbillionillionillionette, Duobillionillionillionette, Tresbillionillionillionette, Quattuorbillionillionillionette, Quinbillionillionillionette, Sexbillionillionillionette, Septenbillionillionillionette, Octobillionillionillionette, Novembillionillionillionette, Trillionillionillionette, Untrillionillionillionette, Duotrillionillionillionette, Trestrillionillionillionette, Quattuortrillionillionillionette, Quintrillionillionillionette, Sextrillionillionillionette, Septentrillionillionillionette, Octotrillionillionillionette, Novemtrillionillionillionette, Quadrillionillionillionette, Unquadrillionillionillionette, Duoquadrillionillionillionette, Tresquadrillionillionillionette, Quattuorquadrillionillionillionette, Quinquadrillionillionillionette, Sexquadrillionillionillionette, Septenquadrillionillionillionette, Octoquadrillionillionillionette, Novemquadrillionillionillionette, Quintillionillionillionette, Unquintillionillionillionette, Duoquintillionillionillionette, Tresquintillionillionillionette, Quattuorquintillionillionillionette, Quinquintillionillionillionette, Sexquintillionillionillionette, Septenquintillionillionillionette, Octoquintillionillionillionette, Novemquintillionillionillionette, Sextillionillionillionette, Unsextillionillionillionette, Duosextillionillionillionette, Tressextillionillionillionette, Quattuorsextillionillionillionette, Quinsextillionillionillionette, Sexsextillionillionillionette, Septensextillionillionillionette, Octosextillionillionillionette, Novemsextillionillionillionette, Septillionillionillionette, Unseptillionillionillionette, Duoseptillionillionillionette, Tresseptillionillionillionette, Quattuorseptillionillionillionette, Quinseptillionillionillionette, Sexseptillionillionillionette, Septenseptillionillionillionette, Octoseptillionillionillionette, Novemseptillionillionillionette, Octillionillionillionette, Unoctillionillionillionette, Duooctillionillionillionette, Tresoctillionillionillionette, Quattuoroctillionillionillionette, Quinoctillionillionillionette, Sexoctillionillionillionette, Septenoctillionillionillionette, Octooctillionillionillionette, Novemoctillionillionillionette, Nonillionillionillionette, Unnonillionillionillionette, Duononillionillionillionette, Tresnonillionillionillionette, Quattuornonillionillionillionette, Quinnonillionillionillionette, Sexnonillionillionillionette, Septennonillionillionillionette, Octononillionillionillionette, Novemnonillionillionillionette, Decillionillionillionette, Undecillionillionillionette, Duodecillionillionillionette, Tredecillionillionillionette, Quattuordecillionillionillionette, Quindecillionillionillionette, Sexdecillionillionillionette, Septendecillionillionillionette, Octodecillionillionillionette, Novemdecillionillionillionette, Vigintillionillionillionette, Unvigintillionillionillionette, Duovigintillionillionillionette, Tresvigintillionillionillionette, Quattuorvigintillionillionillionette, Quinvigintillionillionillionette, Sexvigintillionillionillionette, Septenvigintillionillionillionette, Octovigintillionillionillionette, Novemvigintillionillionillionette, Trigintillionillionillionette, Untrigintillionillionillionette, Duotrigintillionillionillionette, Trestrigintillionillionillionette, Quattuortrigintillionillionillionette, Quintrigintillionillionillionette, Sextrigintillionillionillionette, Septentrigintillionillionillionette, Octotrigintillionillionillionette, Novemtrigintillionillionillionette, Quadragintillionillionillionette, Unquadragintillionillionillionette, Duoquadragintillionillionillionette, Tresquadragintillionillionillionette, Quattuorquadragintillionillionillionette, Quinquadragintillionillionillionette, Sexquadragintillionillionillionette, Septenquadragintillionillionillionette, Octoquadragintillionillionillionette, Novemquadragintillionillionillionette, Quinquagintillionillionillionette, Unquinquagintillionillionillionette, Duoquinquagintillionillionillionette, Tresquinquagintillionillionillionette, Quattuorquinquagintillionillionillionette, Quinquinquagintillionillionillionette, Sexquinquagintillionillionillionette, Septenquinquagintillionillionillionette, Octoquinquagintillionillionillionette, Novemquinquagintillionillionillionette, Sexagintillionillionillionette, Unsexagintillionillionillionette, Duosexagintillionillionillionette, Tressexagintillionillionillionette, Quattuorsexagintillionillionillionette, Quinsexagintillionillionillionette, Sexsexagintillionillionillionette, Septensexagintillionillionillionette, Octosexagintillionillionillionette, Novemsexagintillionillionillionette, Septuagintillionillionillionette, Unseptuagintillionillionillionette, Duoseptuagintillionillionillionette, Tresseptuagintillionillionillionette, Quattuorseptuagintillionillionillionette, Quinseptuagintillionillionillionette, Sexseptuagintillionillionillionette, Septenseptuagintillionillionillionette, Octoseptuagintillionillionillionette, Novemseptuagintillionillionillionette, Octogintillionillionillionette, Unoctogintillionillionillionette, Duooctogintillionillionillionette, Tresoctogintillionillionillionette, Quattuoroctogintillionillionillionette, Quinoctogintillionillionillionette, Sexoctogintillionillionillionette, Septenoctogintillionillionillionette, Octooctogintillionillionillionette, Novemoctogintillionillionillionette, Nonagintillionillionillionette, Unnonagintillionillionillionette, Duononagintillionillionillionette, Tresnonagintillionillionillionette, Quattuornonagintillionillionillionette, Quinnonagintillionillionillionette, Sexnonagintillionillionillionette, Septennonagintillionillionillionette, Octononagintillionillionillionette, Novemnonagintillionillionillionette, Centillionillionillionette, Uncentillionillionillionette, Duocentillionillionillionette, Trescentillionillionillionette, Quattuorcentillionillionillionette, Quincentillionillionillionette, Sexcentillionillionillionette, Septencentillionillionillionette, Octocentillionillionillionette, Novemcentillionillionillionette, Millillionillionillionette, Unmillillionillionillionette, Duomillillionillionillionette, Tresmillillionillionillionette, Quattuormillillionillionillionette, Quinmillillionillionillionette, Sexmillillionillionillionette, Septenmillillionillionillionette, Octomillillionillionillionette, Novemmillillionillionillionette, Myriadillionillionillionette, Unmyriadillionillionillionette, Duomyriadillionillionillionette, Tresmyriadillionillionillionette, Quattuormyriadillionillionillionette, Quinmyriadillionillionillionette, Sexmyriadillionillionillionette, Septenmyriadillionillionillionette, Octomyriadillionillionillionette, Novemmyriadillionillionillionette, Millionillionillionillionette, Unmillionillionillionillionette, Duomillionillionillionillionette, Tresmillionillionillionillionette, Quattuormillionillionillionillionette, Quinmillionillionillionillionette, Sexmillionillionillionillionette, Septenmillionillionillionillionette, Octomillionillionillionillionette, Novemmillionillionillionillionette, Billionillionillionillionette, Unbillionillionillionillionette, Duobillionillionillionillionette, Tresbillionillionillionillionette, Quattuorbillionillionillionillionette, Quinbillionillionillionillionette, Sexbillionillionillionillionette, Septenbillionillionillionillionette, Octobillionillionillionillionette, Novembillionillionillionillionette, Trillionillionillionillionette, Untrillionillionillionillionette, Duotrillionillionillionillionette, Trestrillionillionillionillionette, Quattuortrillionillionillionillionette, Quintrillionillionillionillionette, Sextrillionillionillionillionette, Septentrillionillionillionillionette, Octotrillionillionillionillionette, Novemtrillionillionillionillionette, Quadrillionillionillionillionette, Unquadrillionillionillionillionette, Duoquadrillionillionillionillionette, Tresquadrillionillionillionillionette, Quattuorquadrillionillionillionillionette, Quinquadrillionillionillionillionette, Sexquadrillionillionillionillionette, Septenquadrillionillionillionillionette, Octoquadrillionillionillionillionette, Novemquadrillionillionillionillionette, Quintillionillionillionillionette, Unquintillionillionillionillionette, Duoquintillionillionillionillionette, Tresquintillionillionillionillionette, Quattuorquintillionillionillionillionette, Quinquintillionillionillionillionette, Sexquintillionillionillionillionette, Septenquintillionillionillionillionette, Octoquintillionillionillionillionette, Novemquintillionillionillionillionette, Sextillionillionillionillionette, Unsextillionillionillionillionette, Duosextillionillionillionillionette, Tressextillionillionillionillionette, Quattuorsextillionillionillionillionette, Quinsextillionillionillionillionette, Sexsextillionillionillionillionette, Septensextillionillionillionillionette, Octosextillionillionillionillionette, Novemsextillionillionillionillionette, Septillionillionillionillionette, Unseptillionillionillionillionette, Duoseptillionillionillionillionette, Tresseptillionillionillionillionette, Quattuorseptillionillionillionillionette, Quinseptillionillionillionillionette, Sexseptillionillionillionillionette, Septenseptillionillionillionillionette, Octoseptillionillionillionillionette, Novemseptillionillionillionillionette, Octillionillionillionillionette, Unoctillionillionillionillionette, Duooctillionillionillionillionette, Tresoctillionillionillionillionette, Quattuoroctillionillionillionillionette, Quinoctillionillionillionillionette, Sexoctillionillionillionillionette, Septenoctillionillionillionillionette, Octooctillionillionillionillionette, Novemoctillionillionillionillionette, Nonillionillionillionillionette, Unnonillionillionillionillionette, Duononillionillionillionillionette, Tresnonillionillionillionillionette, Quattuornonillionillionillionillionette, Quinnonillionillionillionillionette, Sexnonillionillionillionillionette, Septennonillionillionillionillionette, Octononillionillionillionillionette, Novemnonillionillionillionillionette, Decillionillionillionillionette, Undecillionillionillionillionette, Duodecillionillionillionillionette, Tredecillionillionillionillionette, Quattuordecillionillionillionillionette, Quindecillionillionillionillionette, Sexdecillionillionillionillionette, Septendecillionillionillionillionette, Octodecillionillionillionillionette, Novemdecillionillionillionillionette, Vigintillionillionillionillionette, Unvigintillionillionillionillionette, Duovigintillionillionillionillionette, Tresvigintillionillionillionillionette, Quattuorvigintillionillionillionillionette, Quinvigintillionillionillionillionette, Sexvigintillionillionillionillionette, Septenvigintillionillionillionillionette, Octovigintillionillionillionillionette, Novemvigintillionillionillionillionette, Trigintillionillionillionillionette, Untrigintillionillionillionillionette, Duotrigintillionillionillionillionette, Trestrigintillionillionillionillionette, Quattuortrigintillionillionillionillionette, Quintrigintillionillionillionillionette, Sextrigintillionillionillionillionette, Septentrigintillionillionillionillionette, Octotrigintillionillionillionillionette, Novemtrigintillionillionillionillionette, Quadragintillionillionillionillionette, Unquadragintillionillionillionillionette, Duoquadragintillionillionillionillionette, Tresquadragintillionillionillionillionette, Quattuorquadragintillionillionillionillionette, Quinquadragintillionillionillionillionette, Sexquadragintillionillionillionillionette, Septenquadragintillionillionillionillionette, Octoquadragintillionillionillionillionette, Novemquadragintillionillionillionillionette, Quinquagintillionillionillionillionette, Unquinquagintillionillionillionillionette, Duoquinquagintillionillionillionillionette, Tresquinquagintillionillionillionillionette, Quattuorquinquagintillionillionillionillionette, Quinquinquagintillionillionillionillionette, Sexquinquagintillionillionillionillionette, Septenquinquagintillionillionillionillionette, Octoquinquagintillionillionillionillionette, Novemquinquagintillionillionillionillionette, Sexagintillionillionillionillionette, Unsexagintillionillionillionillionette, Duosexagintillionillionillionillionette, Tressexagintillionillionillionillionette, Quattuorsexagintillionillionillionillionette, Quinsexagintillionillionillionillionette, Sexsexagintillionillionillionillionette, Septensexagintillionillionillionillionette, Octosexagintillionillionillionillionette, Novemsexagintillionillionillionillionette, Septuagintillionillionillionillionette, Unseptuagintillionillionillionillionette, Duoseptuagintillionillionillionillionette, Tresseptuagintillionillionillionillionette, Quattuorseptuagintillionillionillionillionette, Quinseptuagintillionillionillionillionette, Sexseptuagintillionillionillionillionette, Septenseptuagintillionillionillionillionette, Octoseptuagintillionillionillionillionette, Novemseptuagintillionillionillionillionette, Octogintillionillionillionillionette, Unoctogintillionillionillionillionette, Duooctogintillionillionillionillionette, Tresoctogintillionillionillionillionette, Quattuoroctogintillionillionillionillionette, Quinoctogintillionillionillionillionette, Sexoctogintillionillionillionillionette, Septenoctogintillionillionillionillionette, Octooctogintillionillionillionillionette, Novemoctogintillionillionillionillionette, Nonagintillionillionillionillionette, Unnonagintillionillionillionillionette, Duononagintillionillionillionillionette, Tresnonagintillionillionillionillionette, Quattuornonagintillionillionillionillionette, Quinnonagintillionillionillionillionette, Sexnonagintillionillionillionillionette, Septennonagintillionillionillionillionette, Octononagintillionillionillionillionette, Novemnonagintillionillionillionillionette, Centillionillionillionillionette, Uncentillionillionillionillionette, Duocentillionillionillionillionette, Trescentillionillionillionillionette, Quattuorcentillionillionillionillionette, Quincentillionillionillionillionette, Sexcentillionillionillionillionette, Septencentillionillionillionillionette, Octocentillionillionillionillionette, Novemcentillionillionillionillionette, Millillionillionillionillionette, Unmillillionillionillionillionette, Duomillillionillionillionillionette, Tresmillillionillionillionillionette, Quattuormillillionillionillionillionette, Quinmillillionillionillionillionette, Sexmillillionillionillionillionette, Septenmillillionillionillionillionette, Octomillillionillionillionillionette, Novemmillillionillionillionillionette, Myriadillionillionillionillionette, Unmyriadillionillionillionillionette, Duomyriadillionillionillionillionette, Tresmyriadillionillionillionillionette, Quattuormyriadillionillionillionillionette, Quinmyriadillionillionillionillionette, Sexmyriadillionillionillionillionette, Septenmyriadillionillionillionillionette, Octomyriadillionillionillionillionette, Novemmyriadillionillionillionillionette, Millionillionillionillionillionette, Unmillionillionillionillionillionette, Duomillionillionillionillionillionette, Tresmillionillionillionillionillionette, Quattuormillionillionillionillionillionette, Quinmillionillionillionillionillionette, Sexmillionillionillionillionillionette, Septenmillionillionillionillionillionette, Octomillionillionillionillionillionette, Novemmillionillionillionillionillionette, Billionillionillionillionillionette, Unbillionillionillionillionillionette, Duobillionillionillionillionillionette, Tresbillionillionillionillionillionette, Quattuorbillionillionillionillionillionette, Quinbillionillionillionillionillionette, Sexbillionillionillionillionillionette, Septenbillionillionillionillionillionette, Octobillionillionillionillionillionette, Novembillionillionillionillionillionette, Trillionillionillionillionillionette, Untrillionillionillionillionillionette, Duotrillionillionillionillionillionette, Trestrillionillionillionillionillionette, Quattuortrillionillionillionillionillionette, Quintrillionillionillionillionillionette, Sextrillionillionillionillionillionette, Septentrillionillionillionillionillionette, Octotrillionillionillionillionillionette, Novemtrillionillionillionillionillionette, Quadrillionillionillionillionillionette, Unquadrillionillionillionillionillionette, Duoquadrillionillionillionillionillionette, Tresquadrillionillionillionillionillionette, Quattuorquadrillionillionillionillionillionette, Quinquadrillionillionillionillionillionette, Sexquadrillionillionillionillionillionette, Septenquadrillionillionillionillionillionette, Octoquadrillionillionillionillionillionette, Novemquadrillionillionillionillionillionette, Quintillionillionillionillionillionette, Unquintillionillionillionillionillionette, Duoquintillionillionillionillionillionette, Tresquintillionillionillionillionillionette, Quattuorquintillionillionillionillionillionette, Quinquintillionillionillionillionillionette, Sexquintillionillionillionillionillionette, Septenquintillionillionillionillionillionette, Octoquintillionillionillionillionillionette, Novemquintillionillionillionillionillionette, Sextillionillionillionillionillionette, Unsextillionillionillionillionillionette, Duosextillionillionillionillionillionette, Tressextillionillionillionillionillionette, Quattuorsextillionillionillionillionillionette, Quinsextillionillionillionillionillionette, Sexsextillionillionillionillionillionette, Septensextillionillionillionillionillionette, Octosextillionillionillionillionillionette, Novemsextillionillionillionillionillionette, Septillionillionillionillionillionette, Unseptillionillionillionillionillionette, Duoseptillionillionillionillionillionette, Tresseptillionillionillionillionillionette, Quattuorseptillionillionillionillionillionette, Quinseptillionillionillionillionillionette, Sexseptillionillionillionillionillionette, Septenseptillionillionillionillionillionette, Octoseptillionillionillionillionillionette, Novemseptillionillionillionillionillionette, Octillionillionillionillionillionette, Unoctillionillionillionillionillionette, Duooctillionillionillionillionillionette, Tresoctillionillionillionillionillionette, Quattuoroctillionillionillionillionillionette, Quinoctillionillionillionillionillionette, Sexoctillionillionillionillionillionette, Septenoctillionillionillionillionillionette, Octooctillionillionillionillionillionette, Novemoctillionillionillionillionillionette, Nonillionillionillionillionillionette, Unnonillionillionillionillionillionette, Duononillionillionillionillionillionette, Tresnonillionillionillionillionillionette, Quattuornonillionillionillionillionillionette, Quinnonillionillionillionillionillionette, Sexnonillionillionillionillionillionette, Septennonillionillionillionillionillionette, Octononillionillionillionillionillionette, Novemnonillionillionillionillionillionette, Decillionillionillionillionillionette, Undecillionillionillionillionillionette, Duodecillionillionillionillionillionette, Tredecillionillionillionillionillionette, Quattuordecillionillionillionillionillionette, Quindecillionillionillionillionillionette, Sexdecillionillionillionillionillionette, Septendecillionillionillionillionillionette, Octodecillionillionillionillionillionette, Novemdecillionillionillionillionillionette, Vigintillionillionillionillionillionette, Unvigintillionillionillionillionillionette, Duovigintillionillionillionillionillionette, Tresvigintillionillionillionillionillionette, Quattuorvigintillionillionillionillionillionette, Quinvigintillionillionillionillionillionette, Sexvigintillionillionillionillionillionette, Septenvigintillionillionillionillionillionette, Octovigintillionillionillionillionillionette, Novemvigintillionillionillionillionillionette, Trigintillionillionillionillionillionette, Untrigintillionillionillionillionillionette, Duotrigintillionillionillionillionillionette, Trestrigintillionillionillionillionillionette, Quattuortrigintillionillionillionillionillionette, Quintrigintillionillionillionillionillionette, Sextrigintillionillionillionillionillionette, Septentrigintillionillionillionillionillionette, Octotrigintillionillionillionillionillionette, Novemtrigintillionillionillionillionillionette, Quadragintillionillionillionillionillionette, Unquadragintillionillionillionillionillionette, Duoquadragintillionillionillionillionillionette, Tresquadragintillionillionillionillionillionette, Quattuorquadragintillionillionillionillionillionette, Quinquadragintillionillionillionillionillionette, Sexquadragintillionillionillionillionillionette, Septenquadragintillionillionillionillionillionette, Octoquadragintillionillionillionillionillionette, Novemquadragintillionillionillionillionillionette, Quinquagintillionillionillionillionillionette, Unquinquagintillionillionillionillionillionette, Duoquinquagintillionillionillionillionillionette, Tresquinquagintillionillionillionillionillionette, Quattuorquinquagintillionillionillionillionillionette, Quinquinquagintillionillionillionillionillionette, Sexquinquagintillionillionillionillionillionette, Septenquinquagintillionillionillionillionillionette, Octoquinquagintillionillionillionillionillionette, Novemquinquagintillionillionillionillionillionette, Sexagintillionillionillionillionillionette, Unsexagintillionillionillionillionillionette, Duosexagintillionillionillionillionillionette, Tressexagintillionillionillionillionillionette, Quattuorsexagintillionillionillionillionillionette, Quinsexagintillionillionillionillionillionette, Sexsexagintillionillionillionillionillionette, Septensexagintillionillionillionillionillionette, Octosexagintillionillionillionillionillionette, Novemsexagintillionillionillionillionillionette, Septuagintillionillionillionillionillionette, Unseptuagintillionillionillionillionillionette, Duoseptuagintillionillionillionillionillionette, Tresseptuagintillionillionillionillionillionette, Quattuorseptuagintillionillionillionillionillionette, Quinseptuagintillionillionillionillionillionette, Sexseptuagintillionillionillionillionillionette, Septenseptuagintillionillionillionillionillionette, Octoseptuagintillionillionillionillionillionette, Novemseptuagintillionillionillionillionillionette, Octogintillionillionillionillionillionette, Unoctogintillionillionillionillionillionette, Duooctogintillionillionillionillionillionette, Tresoctogintillionillionillionillionillionette, Quattuoroctogintillionillionillionillionillionette, Quinoctogintillionillionillionillionillionette, Sexoctogintillionillionillionillionillionette, Septenoctogintillionillionillionillionillionette, Octooctogintillionillionillionillionillionette, Novemoctogintillionillionillionillionillionette, Nonagintillionillionillionillionillionette, Unnonagintillionillionillionillionillionette, Duononagintillionillionillionillionillionette, Tresnonagintillionillionillionillionillionette, Quattuornonagintillionillionillionillionillionette, Quinnonagintillionillionillionillionillionette, Sexnonagintillionillionillionillionillionette, Septennonagintillionillionillionillionillionette, Octononagintillionillionillionillionillionette, Novemnonagintillionillionillionillionillionette, Centillionillionillionillionillionette, Uncentillionillionillionillionillionette, Duocentillionillionillionillionillionette, Trescentillionillionillionillionillionette, Quattuorcentillionillionillionillionillionette, Quincentillionillionillionillionillionette, Sexcentillionillionillionillionillionette, Septencentillionillionillionillionillionette, Octocentillionillionillionillionillionette, Novemcentillionillionillionillionillionette, Millillionillionillionillionillionette, Unmillillionillionillionillionillionette, Duomillillionillionillionillionillionette, Tresmillillionillionillionillionillionette, Quattuormillillionillionillionillionillionette, Quinmillillionillionillionillionillionette, Sexmillillionillionillionillionillionette, Septenmillillionillionillionillionillionette, Octomillillionillionillionillionillionette, Novemmillillionillionillionillionillionette, Myriadillionillionillionillionillionette, Unmyriadillionillionillionillionillionette, Duomyriadillionillionillionillionillionette, Tresmyriadillionillionillionillionillionette, Quattuormyriadillionillionillionillionillionette, Quinmyriadillionillionillionillionillionette, Sexmyriadillionillionillionillionillionette, Septenmyriadillionillionillionillionillionette, Octomyriadillionillionillionillionillionette, Novemmyriadillionillionillionillionillionette, Millionillionillionillionillionillionette, Unmillionillionillionillionillionillionette, Duomillionillionillionillionillionillionette, Tresmillionillionillionillionillionillionette, Quattuormillionillionillionillionillionillionette, Quinmillionillionillionillionillionillionette, Sexmillionillionillionillionillionillionette, Septenmillionillionillionillionillionillionette, Octomillionillionillionillionillionillionette, Novemmillionillionillionillionillionillionette, Billionillionillionillionillionillionette, Unbillionillionillionillionillionillionette, Duobillionillionillionillionillionillionette, Tresbillionillionillionillionillionillionette, Quattuorbillionillionillionillionillionillionette, Quinbillionillionillionillionillionillionette,

[5768]

## Fortsezungen.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, nach Augsburg an die K. Kollmann'sche, nach Lemberg an Kuhn und Millikowsky versendet worden:

### J. M. DUNCANII
# NOVUM LEXICON GRAECUM

ex Chr. Tob. Dammii Lexico Homerico-Pindarico vocibus secundum ordinem literarum dispositis retractatum emendavit et auxit V. C. F. Rost, Ph. Dr. Prof. etc. (Vilis et immutata editio.) 2te Lfrg. gr. 4. 14 Bogen. Preis 7 gr. od. 33 kr. rhein.

☞ Die von vielen Seiten eingehenden bedeutenden Bestellungen auf obiges, jezt so äuserst wohlfeile Werk, dienen uns als Beweis, daß auch streng wissenschaftlichen Büchern alsdann ein außergewönlich starker Absaz möglich zu werden vermag, wenn sich Schönheit der Ausstattung und Billigkeit, wie hier, vereinen, um dieselben zum Gegenstande der allgemeinen Aufmerksamkeit der gelehrten Welt zu erheben.

---

## Allgemeine, wohlfeile
# Bilder-Bibel für die Katholiken

oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments, mit mehr als 500 schönen in den Text eingedrukten Abbildungen. (Stereotyp-Pracht-Ausgabe.) Mit der Druk-Erlaubniß des hochwürdigen katholisch-geistlichen Consistoriums des Königreichs Sachsen. 10te Lieferung. Preis zu 4 gr. od. 15 kr. rhein.

---

# Allgemeine, wohlfeile Volks-Bilder-Bibel

oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments, mit mehr als 500 schönen in den Text eingedrukten Abbildungen. 11te Lieferung. Preis zu 4 gr. oder 15 kr. rhein. (Stereotyp-Pracht-Ausgabe.)

Die schönen Bibelausgaben, zu denen nur für die erste Herstellung der darin befindlichen, in London und Paris von den berühmtesten Zeichnern und Graveurs gefertigten Holzschnitte, die dem Stahlstiche nichts nachgeben, ein ungemein ansehnliches Kapital verwendet ware, finden den ungetheiltesten und unzweideutigsten Beifall, so daß sich jezt die Aufl. auf 16.000 Exmpl. beläuft.

---

[3767] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen, in Wien bei Karl Gerold, in Prag bei Borrosch und André, zu haben:

# Sir Astley Cooper's
## theoretisch - praktische Vorlesungen über Chirurgie.
oder
## Ergebnisse einer fünfzigjährigen Erfahrung am Krankenbette.

Herausgegeben von A. Lee. Aus dem Englischen von Dr. Schuette, prakt. Arzt in Cassel. Mit 64 erlauternden Abbildungen in 18 Tafeln.

1ste Lieferung mit 4 illuminirten Tafeln 21 gr. od. 1 fl. 36 kr. rhein.

**(Vollständig in 4 Lieferungen.)**

Der Name Astley Cooper's verbürgt den Werth dieses Werkes, und die von A. Lee besorgte neue Ausgabe ist nicht nur mit sehr wohl gelungenen Abbildungen geziert, sondern auch in Hinsicht des Textes sehr bereichert und einer strengen Durchsicht unterworfen worden. Der Verleger hat alles aufgeboten, die deutsche Uebersezung des Originales würdig auszustatten, und verspricht die Fortsezung des Werkes, welches noch nicht vollständig im Original erschienen ist, dem deutschen ärztlichen Publikum sobald als möglich in einer korrekten Uebersezung zu liefern.

Leipzig, im Oktober 1835.

**Theodor Fischer.**

---

[3720] Bei Beck & Fränkel in Stuttgart ist erschienen:

## Elegant Extracts
of the
# BEST ENGLISH POETS
for
the Use of Schools and Learners.
Compiled
by
### Dr. John Francis Arnold.

12. board. 54 kr. — 12 gr.

Diese Sammlung aus den vorzüglichsten Dichtern Englands hat zum Zwek, den Freund der englischen Litteratur ohne große Kosten in den Geist und die Schönheiten der englischen Sprache einzuführen, deren Wichtigkeit wohl jedem Gebildeten einleuchtet.

---

[3763] **Tübingen.** Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Christoterpe, ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1837.

Herausgegeben in Verbindung mit mehreren Andern von Albert Knapp. Mit 6 Stahlstichen. XIV. 404 Seiten in kl. 12. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr.

### Inhaltsverzeichniß.

Zueignung vom Herausgeber. 1) Stimmen aus Gräbern. Vom seligen Grafen Christian v. Bernstorf. 2) Winke über das Verhältniß des Christen zur Bibel und zur Literatur, von Dr. Carl Heinrich Sack, Prof. der Theologie in Bonn. 3) Gedichte von Heinr. Puchta, V. D. M. in München. 4) Blike auf Moses. Von Ernst Osiander. 5) Gedichte von Carl Heinrich Sack, Prof. der Theologie in Bonn. 6) Gedichte von Wilhelm Hey, Superintendent in Ichtershausen. 7) Die christliche Familie im Landpfarrhause, vom geheimen Kirchenrath Dr. Schwarz in Heidelberg. 8) Lieder einer Christin. 9) Ueber den Unterschied zwischen philosophischer u. christlicher Moral. Von Dr. Joh. Fr. v. Meyer in Frankfurt. 10) Harfenklänge, von Dr. Joh. Fr. v. Meyer in Frankfurt. 11) Gedichte von Wilhelm Meinhold. 12) Nachgelassene Gedichte von Chr. Gottlob Kern, Professor und Pfarrer in Dürrmenz. 13) Der verlassene Garten. Von Prof. Dr. G. H. Schubert in München. 14) Kleine Mittheilungen von Sebast. Adam Carl Sommer, Pfarrer zu Veitlahm bei Culmbach. 15) Adventsgespräche von Wilhelm Hey. 16) Geistliche Lieder. Aus dem Engl. übersezt vom Herausgeber. 17) Zwei Legenden der Steinmezen, bearbeitet von Dr. J. Fr. v. Meyer. 18) Gedichte aus der Brüdergemeinde. 19) Einiges aus dem Leben des M. Friedr. Christoph Steinhofer, weil. Dekans und Stadtpfarrers in Weinsberg. Vom Herausgeber. 20) Gedichte vom Herausgeber.

Die Stahlstiche stellen dar die Ansichten: von Nazareth, Ninive, den Berg Tabor, den Berg Libanon, den Begräbnißplaz der Evangelischen in Rom, und endlich Jakob, das blutige Gewand Josephs erblikend.

---

[3611] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Bayerisches
# Wörterbuch.
Sammlung von
## Wörtern und Ausdrüken,

die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provinzial-Literatur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande vorkommen, und in der heutigen allgemeinen deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsylben etymologisch-alphabetisch geordnet

von

### J. Andreas Schmeller.

Dritter Theil,

enthaltend die Buchstaben R und S. gr. 8. Preis 6 fl. od. 3 Rthlr. 16 gr.

Dieses Wörterbuch ist, nach seiner auf dem Titel ausgesprochenen Aufgabe, nicht blos ein Idiotikon über die in den lebenden Dialekten vorkommenden Ausdrüke, und nicht blos ein Glossarium über die in ältern Scriften und Urkunden gefundenen, sondern beides zugleich. Was ist, findet in dem, was war, und dieses in jenem seine natürliche Erklärung.

Stuttgart und Augsburg, im Septbr. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[460]

# Aufhören des Subscriptionspreises

von

# Schiller's

# sämmtlichen Werken

in

## zwölf Oktav-Bänden,

Velinpapier, mit zwölf Stahlstichen.

**In Umschlag brochirt.**

Im Laufe dieses Monats versenden wir an die verehrlichen Buchhandlungen die vierte (lezte) Lieferung oder Band 10, 11, 12 von Schiller's sämmtlichen Werken in 8.

Ueberzeugt, daß Ausstattung und Beschleunigung dieser neuen Auflage Anerkennung finden werden, gereicht es uns zum wahren Vergnügen, die Beendigung derselben hiemit anzeigen zu können.

In Erwägung, daß sich diese Ausgabe zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken trefflich eignet, haben wir uns entschlossen, den Subscriptionspreis von 16 fl. 48 kr. oder 10 Rthlr. noch bis Ende dieses Jahrs fortbestehen zu lassen, wodurch wir uns den Dank vieler Verehrer Schiller's zu erwerben glauben, welche jezt, nach vollständiger Beendigung des Werkes dasselbe sich noch im Subscriptionspreise anschaffen können.

☞ **Mit dem 1. Januar 1837 tritt unabänderlich der auf 22 fl. oder 13 Rthlr. 12 gr. erhöhte Ladenpreis ein und wird dann kein Exemplar mehr zu einem niedrigern Preis abgegeben.**

Stuttgart und Tübingen, den 1 November 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges Werk ist zu beziehen durch die literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

---

[3547-49]

## Ueber die Cholera in Wien.

Bei Mayer & Comp. in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Darstellung der Brechruhr-Epidemie

in der

## Haupt- und Residenzstadt Wien

und auf dem flachen Lande in Nieder-Oesterreich, nebst den dagegen getroffenen sanitäts- und polizeilichen Vorkehrungen.

Herausgegeben von

**J. J. Knolz,**

der Heilkunde Doktor, Nieder-Oesterr. Regierungsrath, Sanitäts-Referent und Protomedicus.

gr. 8. Wien. brosch. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der Herr Verfasser, dem die oberste Leitung über diese Epidemie anvertraut wurde, übergibt hier dem ärztlichen Publikum eine aus amtlichen Quellen geschöpfte Darstellung der Cholera Epidemie in der Hauptstadt und auf dem flachen Lande, denn er hielt es für seine Pflicht, diese auf Thatsachen und reine Wahrheit gegründeten Ergebnisse zu verdffentlichen, da mehrere in- und ausländische Schriften zu Tage gefördert wurden, die keineswegs aus sichern und geläuterten Quellen entstanden.

Ferner ist bei uns erschienen:

## Die Seuchen

der

## nuzbaren Hausäugethiere

in

Bezug ihrer Erkenntniß, Ursachen, Behandlung, Vorbauung durch therapeutische und veterinär-polizeiliche Mittel und Vergleichung mit den Krankheiten der Menschen

von

**Anton Hayne,**

öffentl. Prof. der speziellen Pathologie und Therapie, Seuchenlehre, am k. k. Thierarznei-Institut in Wien.

gr. 8. Wien 836. broschirt. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

---

[3765]

## Taschenbücher 1837.

Die Blumen, welche den schönsten Schmuk des Sommers bilden, werden auch im Winter willkommen seyn, und so können wir den

## Rosen,

## Taschenbuch für 1837.

Preis 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rh.

**Leipzig, bei F. A. Leo.**

eine recht freundliche Aufnahme versprechen. Denn schon ihr äußerer Schmuk ist ihrem Namen angemessen. Sieben der schönsten Stahlstiche von den bewährtesten Künstlern schmüken sie, wovon einige frei gewählt und mit kleinen Gedichten erläutert sind, andere zu den Aufsäzen des Taschenbuchs gehören. Unter diesen werden besonders die drei allegorischen sich des allgemeinsten Beifalls erfreuen. Sie gehören zu dem didaktischen Gedichte Psyche von C. Müller, das in seiner tiefen Bedeutung und klaren Auffassung würdig Tiedge's Urania zur Seite geseżt werden kan. Nahe daran stellt sich Maria und Rosa, oder Feengabe, in einem Doppelmährchen voll zarten Anklangs von St. Nelln. Dagegen führt uns die wilde Rose, Novelle von B. v. Gußeck, in die bewegteste Wirklichkeit ein. Kriegsbilder wechseln mit den anziehendsten Abenteuern, und der Tod Karls des Kühnen von Burgund ist der Schlußstein der Katastrophe. Nicht minder anziehend ist die Sage behandelt, welche den Grund zu der Novelle von Arnold, die Sternauer, bildet, und das moderne Gewand, das sie gleichsam umflattert, ist nur noch geeigneter, alle Schauer derselben wirksam hervorzurufen.

So wird sich dieses Taschenbuch, eben so mannichfach als gediegen, aufs beste zu jeder Festgabe eignen, welche ein Liebender oder ein Freund in die Hände seiner Geliebten oder Freundin zu dankbarer Benuzung niederzulegen beabsichtigt. — Augsburg, im Nov. 1836.

**Karl Kollmann'sche Buchhandlung.**

[3668] Bei **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Conspectus Introductionis in theologiam homileticam.** Viro maxima reverentia colendo, meritissimo atque honoratissimo *Jo. Fr. Abegg*, Theol. Dr. Magno Bad. Duci a consiliis ecclesiast. Theol. Pr. of. publ. Heidelberg. muneris 50 per annos egregie gesti sacra semisecularia publ. celebranda laetus alacrisque congratulatur gratiss. *M. Guil. Dittenberger*. 4maj. broch. 7 ggr. od. 30 kr.

**de Wette, W. M. L., über die erbauliche Erklärung der Psalmen.** Eine Beilage zum Commentar über dieselben. gr. 8. 8 gr. od. 36 kr.

---

[3645-49].

# Zündhütchen
## (amorces fulminans).

Wir empfehlen allen Jägern und Schützen die Anwendung der gespaltenen Zündhütchen anstatt der gewöhnlichen, denn da die lezteren kein Ganzes bilden, so kommt es oft vor, daß im Augenblik der Explosion die Kapsel vom Kupfer, in der das Pulver enthalten ist, Widerstand leistet, so daß einzelne Theile derselben in dem Hahnen bleiben, und dadurch vielfache Zwischenfälle verursachen, die man vermeidet, wenn man gespaltene Zündhütchen anwendet, denn die Kapsel, in sechs verschiedene Theile getheilt, fällt beim Losgeben weg. — Diese Zündhütchen haben noch den Vortheil, daß sie stets bis auf das Zündloch herabgehen, und so das Versagen verhindern.

Note. Man erkennt unsere Zündhütchen an unserm Siegel und den Buchstaben G. D., so wie an dem Titel: **Amorces fendues qualité supérieure**, und auf dem Rande der Kistchen: **Fabrique de Meudon.** —

Adresse: à MM. Gaupillat, Dallou et Comp., rue de Richelieu Nr. 74. (franco.)

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Greety No. 5.

---

[3675-80] **Loose à 4 fl. im 24 fl. Fuss das Stük,**

und bei Abnahme von 5 Loosen zu 20 fl. das sechste frei,

sind auf die am 15 December a. c. stattfindende erste Prämienziehung des hochfürstl. Esterhazyschen Anlehens, welches auf 175,000 Actien 4 Gewinne von 50,000 fl., 4 von 50,000, 56 von 40,000, 4 von 14,400, 4 von 12,000, 56 von 9000, 4 von 4800, 60 von 3600, 128 von 1800, 256 von 600, 320 von 480, 384 von 240, und bis zu 60 fl. abwärts im Gesammtbetrage von

**Siebenzehn Millionen 341,920 Gulden im 24 fl. Fuss**

darbietet, bei unterfertigtem Handlungshause bis zum 19 December (Plane gratis) zu beziehen.

**J. H. Trier u. Comp. in Frankfurt a. M.**

---

[3660-65] Meine

# Herren-Cravatten-Fabrik

empfehle ich zu soliden Bestellungen in Duzenden, in Mode- und allen andern Seiden-, Lasting-, Roßhaar- und diversen Cravatten-Stoffen, in neuester und dauerhafter Arbeit, in Pariser und Berliner Façon. Aufträge erbitte franko, unter Aufgebung hiesiger en gros Häuser hinsichtlich der Solidität oder Erlaubung zur Nachnahme des Betrags.

**Johann Kulsmann junior,**
Cravatten-Fabrikant, in Frankfurt a. M.

---

[3574-75] Wohlhabende Eltern, welche den Wunsch hegen, ihre Söhne in einer der Anstalten Dresdens ausbilden, denen aber zugleich daran gelegen, dieselben einer besondern Privataufsicht und Sorge zu übergeben, kann Unterzeichneter ein anständiges Unterkommen mit sehr annehmlichen Bedingungen nachweisen, wobei besonders auch Gelegenheit zur Uebung in neueren Sprachen, außer der sorgfältigsten Nachhülfe in gelehrten Wissenschaften und der gewissenhaftesten Pflege des Körperlichen, geboten wird.

Dresden, Wallstraße No. 2 b 3te Etage.

**M. Theodor Chalibäus.**

---

[3681-82]

# Empfehlung des ächten Kölnischen Wassers,

aus der

## k. k. östreichischen ausschließlich privilegirten und großh. badischen privilegirten Fabrik des Commercienrathes L. Newhouse.

Zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen ist der tägliche und in speziellen Fällen der außergewöhnliche Gebrauch dieses lieblichen Produktes als ein erprobtes Mittel zur Luftverbesserung in Wohn- und Krankenzimmern, zur Stärkung und Reinigung der Haut und Erhaltung der Zähne und Haare anempfohlen worden. Die besten Wirkungen haben stets der gehegten Erwartung in diesen, wie in mehrern andern hierauf bezüglichen konkreten Fällen entsprochen.

Die Principien, welche die Anwendung davon, als erprobtem Bestandtheil der Hygiä oder einer vernünftigen Gesundheitspflege, rechtfertigen, ergeben sich aus der besondern Ausdehnungsfähigkeit seiner aromatischen Bestandtheile in verschlossener Luft und aus seinem Eindringungsvermögen in den menschlichen Körper, sey es durch bloßes Einathmen seiner verflüchtigten Wohlgerüche, die unsere Brust erfüllen, oder durch tägliche Abwaschungen, die unsere Haut durchdringen; in beiden Fällen stärkt es unsre Organisation und schüzt sie gegen die Empfänglichkeit miasmatischer Einflüsse.

Genügende Aufklärung über zwekmäßige Anwendung in vorstehender, wie in mancher andern Beziehung, geben die dem ächten Kölnischen Wasser aus der vordemerkten privilegirten Fabrik des Commercienraths Newhouse beigefügten Gebrauchszettel. Bei Redaktion derselben wurde lediglich von vordemeldeten Principien ausgegangen. Auf keinerlei Weise ist deren Tendenz, dasselbe als ein Universal-Mittel, als eine alle Krankheiten, Uebel und Beschwerden heilende Panacee anzupreisen. Vielmehr wird, außer den schüzenden Eigenschaften zur Erhaltung der Schönheit und Gesundheitsfülle beim täglichen Gebrauch, gegen dessen anderweitige Verwendung bei bedeutendern Uebeln stets auf ärztliche Berathung hingewiesen. Von einsichtsvollen Aerzten verfaßt, revidirt und von den berühmtesten medizinischen Fakultäten approbirt, kan deren Vorschriften daher um so mehr mit vollem Vertrauen nachgekommen werden.

Die wohlthätigen Wirkungen dieses ächten Kölnischen Wassers sind, wiewohl dessen allgemeiner Gebrauch auf so enge Begränzung zurükgeführt wird, und besonders bei Berüksichtigung des gegenwärtig höchst bedrohlichen Momentes, schon von so großem Werthe, daß diese Empfehlung volle Berüksichtigung verdient. Glüklich sind diejenigen zu preisen, deren Verhältnisse dis erlauben; indessen ist die Anzahl derer, an die sie gerichtet, um so größer, als der vorschriftmäßige Gebrauch, sich auf den geringen Aufwand eines Fläschchens in 12 bis 14 Tagen beschränkt.

In dieser Beziehung muß indessen noch bemerkt werden, daß nur von einer so höchst koncentrirten Sorte, wie die hier empfohlene, der beabsichtigte Zwek überhaupt, und dann auch nur mit so geringem Aufwand der Menge erreicht werden kan. Jeder Konsument wird auch wohl seinem Interesse angemessen finden, sich eben dieses ächte Kölnische Wasser, welches alle andern Sorten an geistiger Kraft, wie an Feinheit und Reichhaltigkeit der feinsten und kostbarsten Arome übertrift, mithin jenes Merkmal größter Vollkommenheit, das nemlich höchster Koncentration, besizt, vorzugsweise anzuschaffen.

In den meisten Haupt- und Residenzstädten, wie auf größern Handels- und Konsumtionsplätzen, ist dasselbe bei bedeutenden Handlungen, darunter viele, die seit mehr als 20 Jahren stets nur diese ächte, vorzügliche Sorte zu beziehen durch ihre Abnehmer veranlaßt wurden, käuflich zu erhalten. Kolorirte Certifikate von dieser Fabrik, denselben behändigt, bezeichnen solche Hauptniederlagen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 334. — 29 November 1836.

Nordamerika. — Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Marseille.) — Beilage Nro. 334. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Briefe aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Dresden und Oldenburg. Vermählung des Königs Otto.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 569. Das geistige Leben der Engländer. — Schreiben aus Paris. — Messe zu Frankfurt a. d. O. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

New-York, 24 Okt. Der mexicanische Gesandte, Hr. Gorostiza, hatte Washington verlassen, um nach Mexico zurükzukehren. Er wollte, wie Einige behaupten, seine Regierung zur Kriegserklärung gegen die Vereinigten Staaten, wegen der Besezung eines Theils von Texas durch General Gaines, auffordern. Nach Anderen hat er seinen Posten nur aufgegeben, weil ihm sein Gehalt nicht mehr ausbezahlt worden ist. — Der Winter hat sich im Nordwesten der Vereinigten Staaten sehr früh und mit großer Strenge eingestellt. — In Baltimore war am 15 Okt. das Mehl beträchtlich im Preise gestiegen.

## Portugal.

♂ Lissabon, 7 Nov. Wenn man die traurigen Katastrophen betrachtet, welche Portugal seit 1820 durchgemacht hat, und die innern Fäden kennt, an welchen hier zu Lande die meisten Bewegungen hängen; wenn man weiß, wie so wenig von allgemeinen Zuständen und Gesinnungen, Alles dagegen von der Selbstsucht und den Intriguen Einzelner ausgeht, so kan man sich der schmerzlichsten Empfindungen nicht erwehren. Sie glauben nun wahrscheinlich, daß die improvisirte Revolution, welche, statt Don Pedro's Charte, die von englischen und französischen „Freimaurern" im Jahre 1821 geschaffene Konstitution ins Leben zurükrief, ein Resultat des Volkswillens gewesen sey. Ich muß Ihnen dagegen eine ganz andere Meynung beibringen. Man hält diese lezte Revolution im Stillen für das Ergebniß der Ränke von Joze Agostinho Freire, des lezten Ministers des Innern. Schlau, gewandt, pfiffig, wie Keiner in Portugal, und dabei seine geheimen Gedanken unter einer derben, ja groben Art verbergend, hegte er selbstsüchtige Plane. Wenn nun damals die Königin nicht nachgegeben, sich auf ein englisches Schif gerettet und den schwach genug, wenn auch ziemlich breit-okkupirten Thron gleichsam freigegeben hätte: was wäre näher gelegen, als ihre kleine Schwester, Tochter der Kaiserin, auf den Thron zu berufen? Das hätte eine lange Regentschaft, und am Ende doch wohl auch eine Succession in derselben Linie gegeben, eine Succession, an welcher man unter den dermaligen Umständen fast verzweifelt. Hierin hat nun freilich Freire sich verrechnet. Die kleine Amalia ward nicht Thronerbin, denn ihre Mutter hätte zu einem so freventlichen Spiele niemals die Hände geboten, und andrerseits wog bei der Königin der Einfluß anderer Diplomaten vor, die wohl aus eigener Erfahrung wissen, daß man unter solchen Umständen nicht gehen, sondern bleiben, und gute Miene zum schlimmen Spiele machen müsse. Die Kaiserin that bei dieser traurigen Katastrophe, was jede edelgesinnte Frau gethan hätte, sie hielt sich ganz ruhig in Cachias, ja sie wollte nicht zur Stadt kommen, wohin die Königin in ihrer Bedrängniß sie Abends 10 Uhr bitten ließ. Sie soll erst am Morgen um 4 Uhr eingetroffen seyn, wo die ganze Sache entschieden war. Vielleicht fühlte sie, wie leicht sie, oder vielmehr ihre Tochter, auch bei der strengsten Negative von ihrer Seite zur Fahne einer Partei gemacht werden konnte. Entschieden sprach sie sich nach ihrer Ankunft bei der gedrängtigten Königin gegen die Einschiffung aus. Freire hatte sich also auch darin verrechnet, so wie er wohl auch die Zahl der Anhänger der Kaiserin zu hoch angeschlagen hatte. Diese edle Dame, musterhaft, wie sie in jeder Beziehung ist, wird doch im Allgemeinen mit gleichgültigen Augen angesehen. Es ist schon genug, daß sie eine Ausländerin ist, um nicht beliebt zu seyn, und überdis hat sie zu viel Verstand und zu viel Charakter. Deshalb schiebt man sie dann auch bei Seite. Wenn der Herzog von Leuchtenberg noch lebte, da würde dis Alles ganz anders seyn. Dis war der wahre Mann für Portugal. Er wußte sich Achtung und Freunde zu verschaffen. Sicherlich wäre er ein wahrer Marschall der Armee geworden; ihm hätte sie Respekt und Gehorsam nicht verweigert. Leuchtenberg fühlte die Schwierigkeit seiner Stellung; darum wollte er sich auch eine vollständige Kenntniß des Landes und der Parteien verschaffen. Er fragte viel und fein. Das hat sein Nachfolger nicht mit ihm gemein. Er zeigt Jedermann ein freundlich-sorgenlos scheinendes Aeußere; aber im Strudel der Begebenheiten ist es damit eben so wenig gethan, als mit dem Rathe eines Mannes, der Portugal nicht früher, als sein Prinz gesehen, und von dem Wesen dieses Volks gar keinen wahren Begriff haben kan. Auch der Einfluß des Diplomaten eines verwandten Hofes kann unter den hiesigen Verhältnissen nicht mit der Brabanter Elle gemessen werden. So hat denn der Prinz nun eine falsche Stellung eingenommen. Die Königin beschwor die Konstitution, der Prinz nicht. Die Königin gibt wohl oder übel nach, und der Prinz zeigt sich, wenn auch nicht trozig, doch nicht einverstanden. Diese Spaltung wirkt nicht günstig. Man muß den Schwindel der Revolution in einem südlichen Volke nicht verkennen, nicht für einen chronischen Wahnsinn halten! Steigen die Fluthen, so lasse man sie austoben und sich endlich verlaufen. Mit Ruthen aber sie zu peitschen das wäre keine Politik. So machte man denn am 6 einen Versuch zur Contrerevolution, der, wie jeder Vernünftige vorhersah, fehlschlug. Man wollte sich dazu das von Don Pedro so ausgezeichnete fünfte Jägerregiment erkaufen. Ein beliebter Capitän des Regiments, der auf der Seite des Prinzen ist,

mußte Geld unter die Soldaten und Unteroffiziere austheilen. Sie nahmen das Geld, und einige Unteroffiziere machten sogleich Anzeige davon. Da gab es denn Lärm, und die Nationalgarden waren Tag und Nacht auf den Füßen und unter den Waffen. Der Offizier ward verhaftet, und man spricht vom Hängen. Eine fernere Folge war, daß man alle Linientruppen nach den Gränzen schikte, damit Se. Hoheit keinen Einfluß auf die Soldateska mehr äußern könne. Oeffentliche Blätter nennen zwar nie seinen Namen, aus Rükſicht für Ihre Majestät, aber über seine Rathgeber geht es furchtbar her. Besonders wird Hr. Van de Weyer nicht geschont, man nennt ihn nur einen Saltimbanco estrangeiro (fremden Marktschreier), einen filho de nada (Niemandes Sohn), der sich durch eine Revoluçao semi-fradesca (d. h. eine halbpfäffische) emporgeschwungen. — Unter solchen Umständen reicht, so ist zu fürchten, der Vorrath von versöhnlichen Gesinnungen und von Taktik in Politicis, wie man sie aus Deutschland mitgebracht hat, nicht aus, und, man soll sich ja nicht täuschen, die Sachen stehen am Rande des Abgrunds. Auch die Königin zeigt, daß sie mit dem dermaligen Zustande der Dinge unzufrieden ist. Sie geht nicht mehr ins Theater, sie fährt nicht mehr in der Stadt spazieren. Alle, denen es um Frieden und gütliche Beilegung zu thun ist, wünschen, daß so Etwas nicht geschähe, denn dadurch wird nur die Spaltung zwischen Monarchin und Volk immer größer. Einige Zeitungen haben auch schon davon gesprochen, daß der Prinz eine Reise durch Europa machen würde. Ich wage nicht zu sagen, was das Beste wäre. Aber so viel ist gewiß, daß die Sachen so, wie sie jezt stehen, unmöglich bleiben können. Die Unzufriedenheit ist allgemein. Die Faktion hat die Gewalt in Händen; da sie aber diktatorisch verfährt, so wird auch ihre Zeit kommen. Man täusche sich aber nur darüber nicht, daß dieselbe alle Federn ihrer Kraft anspannt, und wenn die Königin, die ohnehin noch keine Aussicht auf Succession gibt, sich widersezt, so steht wohl auch noch eine Erklärung der Regierungsunfähigkeit im Hintergrunde.

** Lissabon, 9 November. Die Contrerevolution ist aus doppelter Ursache gescheitert. Der Plan dazu war noch nicht reif genug, als es dem Hofe gefiel, das Zeichen zu geben, und der Hof selbst fand im Moment der Krise nicht alle die Stüzen, auf welche er gezählt hatte. Die Contrerevolution war nicht reif; man begehrte wirklich einen Aufschub von acht Tagen, um die Mittel, die man in Bewegung sezen wollte, vollständiger zu sammeln; aber die alte Noblesse, seit langer Zeit auf den von Don Pedro geschaffenen neuen Adel eifersüchtig, wollte die einflußreiche Partei Carvalho's um jeden Preis kompromittiren, was ihr denn auch gelang. Darum beschleunigte sie den Ausbruch, und zog sich, nachdem sie das Zeichen gegeben, klüglich zurük, zufrieden damit, verhaßte Rivale gefährdet zu haben. Die Männer der Partei Carvalho zeigten allein unerschrokenen Muth, während die Aristokratie, die sie vorschob, sich abseits hielt, und der Hof, einer Amnestie für seine Launen, wie gewöhnlich, im Voraus versichert, erntet jezt alle Abende in den Theatern Glükwünsche ein, während seine allzu ergebenen Anhänger sich ihrer persönlichen Sicherheit wegen verborgen halten müssen. Die unzeitige Demonstration der englischen Seemacht hat zum Mißlingen der Reaktion mächtig beigetragen. Vierhundert ihrer Marinesoldaten wurden auf eine einfache Eröfnung der Hofpartei aus- und auf eine einfache Eröfnung eben derselben wieder eingeschift; so behielt die Nationalgarde offenes Feld, und sie besizt jezt eigentlich die souveraine Gewalt, die sie jedoch bis jezt noch nicht mißbraucht hat. Glüklicher Weise haben die „drei Tage" von Lissabon nur wenig Blut gekostet. Der Kompagnie der portugiesischen Marine, die ihr Obrist in ihre Kaserne zurükführte, wurden von der Nationalgarde zwölf Mann getödtet, eine weit größere Zahl aber verwundet. Die übrigen untergeordneten Theilnehmer der Reaktion schlichen, nach der Kapitulation des Hofs, auf weiten, ja meilenweiten Umwegen in ihre Wohnungen zurük. Der Civilgouverneur von Lissabon hat eine Proklamation erlassen, worin er alle Bürger auffordert, keine Privatrache zu üben. Vielleicht legt sich die Erbitterung; aber in diesem Augenblike sucht man noch einige berittene Nationalgarden auf, die man dafür strafen will, daß sie die Artilleristen, welche mit zwei Kanonen zum Volke übergehen wollten, mit Säbelhieben nach Belem zurüktrieben. — Die gegenwärtigen Minister sind allmächtig. Dieses Triumvirat, bestehend aus den HH. Passos, Sa da Bandeira und Vieira de Castro, wird wohl die ganze Administration bis zur Eröfnung der Cortes fortführen; jeder derselben ist mit zwei Portefeuilles betraut. Man kan nicht leicht einen thätigeren Mann finden, als Hr. Passos ist; er und der Civilgouverneur Soares Caldera schienen sich in den Stunden der Gefahr zu vervielfältigen. Mit Treue und Eifer führten sie die Instruktionen aus, die ihnen von einer höchsten diktatorischen Kommission ertheilt wurden. Diese lezere bestand aus den HH. Barreto, Feio, Al. de Campos und J. Sanchez, Deputirten der äußersten Linken.

(M. Chronicle.) Der Inconstant überbringt Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 Nov. Zu dieser Zeit nahm Alles einen ruhigen Gang, und es war kein Anzeichen vorhanden, daß die Konstitution von 1820 eine nochmalige Störung erleiden möchte. Wie es scheint, hatte Admiral Gage selbst mit seinen Marinesoldaten die Nacht vom 3 am Ufer des Tajo zugebracht, damit dieselben, nachdem er sie nach Anleitung (under the direction) Lord Howard de Waldens gelandet, ja nicht anders als zum Schuze der königlichen Familie einschreiten möchten.

(True Sun.) Das Paketboot Espoir hat Briefe und Blätter aus Lissabon bis zum 14 mitgebracht. Von Seite des Hofs wurden den Ministern keine weitern Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Dieselben hatten eine genaue Untersuchung der verschiedenen Verwaltungsdepartements begonnen, um darin eine durchgreifende ökonomische Reform zu bewerkstelligen. Außer der Hauptstadt hatten keinerlei Demonstrationen zu Gunsten der Charte Don Pedro's statt gefunden, worin man den schlagenden Beweis sieht, daß der neuliche Versuch durchaus keinen Halt in der Nation hatte, sondern ganz allein vom Hofe und seinem Anhang ausging. Die Lissaboner Journale, die im Interesse des gegenwärtigen Ministeriums schreiben, nehmen keinen Anstand Hrn. Van de Weyer, den belgischen Mentor des Prinzen Ferdinand, die Triebfeder des ganzen Unternehmens zu nennen, behaupten aber zugleich unverhohlen, diese beiden würden es nicht gewagt haben, wenn ihnen die Unterstüzung Frankreichs und Englands nicht offen oder geheim zugesichert gewesen wäre. Die Lissaboner Journale bringen auch den lezten Besuch des Königs Leopold in England mit der Bewegung vom 3 in Verbindung, und schließen daraus auf die Mitwissenschaft des brittischen Ministeriums.

## Spanien.

*† Madrid, 14 Nov. Gomez befindet ſich in Cordova, die arragoneſiſchen Häuptlinge Cabrera u. ſ. w. in Ciudad Real: Rodil hatte dem General Narvaez befohlen, von Talavera nach Ciudad Real zu marſchiren — die einzige vernünftige Ordre, die er bisher gegeben, und gerade dieſe wurde nicht befolgt, weil Narvaez an eben dieſem Tage von dem Miniſterium Ordre erhielt ſeinen Marſch gegen den Feind fortzuſezen. Narvaez gab ſeine Dimiſſion, man nahm ſie nicht an; heute verſichert man, daß Rodil und Alair abgeſezt ſind. Narvaez ſoll den lezteren als Gefangenen auf eine Feſtung ſchiken; man zweifelt aber, ob die Diviſionen ſich ſo leicht ihre Befehlshaber, von denen ſie abſichtlich verhätſchelt worden ſind, werden nehmen laſſen. Man weiß nicht beſtimmt, wo Rodil, Alair und Narvaez ſtehen, doch glaubt man beide leztere in Navalmoral de Puſa. — Man bereitet hier eine neue Scene in den Cortes und vielleicht auf der Straße vor, um eine neue Regentſchaft unter den Auſpizien des Infanten Don Francisco zu ernennen. Dieſes Unternehmen muß nothwendig ſchlecht ausfallen, da es antipopulair iſt. Für den Vorſchlag, Chriſtinen die Regentſchaft zu beſtätigen, worüber die Kommiſſion vor ungefähr zehn Tagen ihren Bericht abgegeben, iſt noch kein Tag zur Diskuſſion beſtimmt und wird auch keiner beſtimmt werden, man will lieber Alles ſo laſſen, wie es iſt.

⊙ Madrid, 16 Nov. Die in der Sizung der Cortes vom 12 verlangten Dokumente, die Operationen Rodils betreffend, ſind nicht vorgelegt, und wahrſcheinlich von dem Miniſterium deshalb zurükgehalten worden, weil dieſes erſt den Erfolg der dem bekannten Cardero übertragenen Sendung abwarten wollte. Aus den Aeußerungen des Kriegsſekretairs Camba ging bereits hervor, daß General Narvaez, unwillig über die ihm angewieſene Stellung, ſeine Entlaſſung verlange, und der Miniſter des Innern, Hr. Lopez, verrieth in ſeinen Deklamationen, daß die Regierung Befehle über Befehle gebe, die Generale aber ſich weigerten, denſelben Folge zu leiſten. Dieſe Vermuthung wurde durch die Nachricht beſtätigt, daß Cardero, ſobald er im Hauptquartier Rodils anlangte, von dieſem verhaftet worden ſey, obwol andere behaupten, Cardero ſey entkommen, und befinde ſich hier in Madrid. Lezteres kan ich nicht glauben, da ſein Siz in den Cortes heute leer blieb. Rodil ſoll zugleich erklärt haben, er verachte die Madrider Regierung, und verlache ihre Befehle. Niemand, der ihn wie dieſe kennt, wird ſich darüber wundern. Ganz natürlich verachtet er die Leute, die, um zur Gewalt zu gelangen, ſich auf ihn ſtüzten, und ſie ſchämen ſich, ſich eines Werkzeuges bedient zu haben, das nur in ſchlechten Händen brauchbar iſt. Die Regierung gerieth alſo in nicht geringe Verlegenheit, da ſie ihren proklamirten Terrorismus nicht durch die Cortes, und noch weniger durch die Armee unterſtüzt fand. Um ſich alſo eine neue impoſante Stellung zu verſchaffen, und die Cortes einzuſchüchtern, mußte eine unerwartete Kriſis herbeigeführt werden. Vorgeſtern Abend wurden plözlich alle Poſten verſtärkt, und zahlreiche Kavalleriepatrouillen durchritten die ganze Nacht die Straßen Madrids; der Generalkapitain Seoane ſelbſt erſchien in voller Uniform zu Pferde. Niemand wußte ſich dieſe ſeit Queſada's Zeiten unerhörten Maaßregeln zu erklären. Allein geſtern waren mehrere ſeltſame Gerüchte in Umlauf, und die Cortes hielten ſogar, nach Schließung der öffentlichen Sizung, eine geheime. Die Ergebniſſe derſelben erwieſen ſich alsbald. Auf der einen Seite ſezte die Regierung von dem Ungehorſam des Generals Rodil in Kenntniß, und die Gaceta von heute enthält bereits ein königliches Dekret, datirt von geſtern, kraft deſſen dem General Rodil das Kriegsminiſterium, der Oberbefehl über die Armee, und alle ſeine übrigen Würden genommen werden. Auf der andern Seite meldete das Miniſterium geſtern den Cortes, es habe eine Verſchwörung entdekt, die von der geheimen patriotiſchen Geſellſchaft, deren Präſident Don Lorenzo Calvo de Rozas iſt, ausgehe, und den Umſturz des Miniſteriums, ſo wie die Auflöſung der Cortes bezwekе. Die Verſchwornen hätten 70 Mörder erkauft, welche die Miniſter und alle ſogenannten Moderirten, wie Martinez de la Roſa u. dgl. hätten umbringen ſollen. Auch mehrere Mitglieder der Cortes ſeyen zum Opfer beſtimmt geweſen. Unglüklicherweiſe waren die Verſchwornen ſo geſchikt, daß die Regierung keine Beweiſe gegen dieſelben auffinden kan, und deshalb einen Weg gegen ſie einſchlagen muß, der außerhalb dem Bereich der Geſeze liegt. Nachdem alſo die Gemüther durch die vorgeſtrigen Patrouillen vorbereitet waren, und Rodils Benehmen vollends Schreken einflößte, verlangten die Miniſter in der geheimen Sizung Ermächtigung zu folgenden Maaßregeln: 1) daß die Regierung Miniſter aus dem Schooße der Cortes wählen dürfe, und daß dieſe Miniſter zugleich Deputirte bleiben könnten; 2) daß der Art. 508 der Konſtitution, und die bei der Verhaftung eines Miſſethäters zu beobachtenden Förmlichkeiten (eine Kleinigkeit?) ſuspendirt würden, und die Regierung ermächtigt ſey, alle ihr verdächtigen Perſonen des Landes zu verweiſen; 3) daß die Cortes die Exceſſe der Preſſe in Betracht ziehen möchten, um ein Geſez abzufaſſen, welches die Freiheit der Preſſe mit der des Staats und der Ordnung in Uebereinſtimmung ſeze. Dieſe Vorſchläge wurden an die Geſezeskommiſſion überwieſen, und die Diskuſſionen darüber werden jedenfalls ſehr intereſſant werden. Ueber die Lage der Operationen gegen Gomez macht die Regierung nichts bekannt, obgleich ſie ſchon am 13 wußte, daß er wiederum in Cordova war. Man ſagt für gewiß, Gomez ſey in Sevilla eingerükt, und habe dort, in Folge eines Carliſtiſchen Aufſtandes, eine willkommene Aufnahme gefunden. Dort ſoll er ſeine Truppen bis in die Mancha vertheilt, und Ciudad Real beſezt haben. Alair iſt ebenfalls ſeines Kommando's, ſo heißt es, entſezt worden, und Narvaez ſoll dieſes übernehmen; es kommt aber natürlich Alles darauf an, ob Rodils Truppen ihm gehorchen, und alſo gegen die Regierung auftreten werden. Den Miniſtern geht es jezt gerade ſo wie den Schulknaben, die eine Lektion mit der Ruthe erhalten, und ſich in deren Folge auch ſo lange ruhig verhalten, bis ſie einer neuen bedürfen. — Die Verbindung mit Andaluſien iſt ſo ſehr gehemmt, daß nicht einmal von dem neuen nordamerikaniſchen Geſandten, Hrn. Eaton, der am 1 Cadiz verließ, ſeitdem Nachrichten eingegangen ſind. — Der Bevollmächtigte der Republik Mexico, Hr. Santa Maria, iſt Krankheit halber hier noch zurük geblieben. — Nachſchrift. In der heutigen Cortesſizung wurde die Maaßregel des Hrn. Mendizabal, die Dividende der auswärtigen Schuld in Schuldſcheinen auf den Schaz (à 6 und 12 Monate), und nicht in Anticipationen auf die Inſel Cuba zu bezahlen, einſtimmig genehmigt. Ein Kourier überbringt heute Abend dieſe Entſchließung nach Paris und London.

Aus der Cortessitzung vom 13 ist nachzutragen, daß Hr. Garcia Blanco bei Begründung seines Antrags auf Vorlegung des Plans, nach welchem die Königin Isabelle erzogen werden soll, unter Anderm äußerte: „Ich kenne den Gouverneur J. M. nicht, ich glaube aber, daß der Religionsunterricht nicht frei von Aberglauben ist; denn ich hörte sagen, daß Jesuiten im Pallaste sich befinden. Ich weiß nicht, ob sie in den Gemächern J. M., oder in denen der Infanten sind, bin aber überzeugt, daß überall, wo Jesuiten sind, Christi Religion nicht in der Art, wie sie ihr göttlicher Urheber uns hinterlassen hat, gelehrt wird."

** Bayonne, 19 Nov. Briefe aus Durango vom 17 Nov. melden, daß man am Morgen in der Richtung von Bilbao her furchtbare Detonationen gehört habe. Das Wetter war fortwährend sehr schlecht. Von Hernani schreibt man vom 18, am Tage zuvor sey Bilbao auf vier Punkten zugleich aufs heftigste angegriffen worden sey. Aus Zornosa berichtet man vom 16 Abends folgende Details. Das schlechte Wetter hat die Belagerungsoperationen um zwei Tage verzögert, aber alle Laufgräben sind fertig und die Batterien vollendet. Der Angrif wird morgen gewiß statt finden. Unsere Batterien stehen näher bei der Stadt, als bei der lezten Belagerung. Die erste Batterie, unter dem Befehle des Obristlieutenants Trovo ist von dem Augustinerthore nur 40 Schritte entfernt; sie enthält vier Vierundzwanzig-, einen Sechzehn- und zwei Achtpfünder. Die zweite steht links von der ersten auf einem kleinen Hügel, 500 Schritte von den Forts St. Augustin und Mellona mit mehrern Mörsern; die dritte Breschebatterie, ebenfalls gegen diese Forts gerichtet, hat einen Sechsunddreißig-, einen Vierundzwanzig-, und einen Sechszehnpfünder; die vierte ist mit ähnlichem schwerem Geschüze ausgestattet, die fünfte steht vor der Promenade des Campo volante und ist gegen die feindlichen Dampfboote gerichtet. Die sechste Batterie liegt auf der andern Seite des Flusses und ist gegen die Altstadt gerichtet. Im Ganzen sind 17 Feuerschlünde gegen die Stadt und drei gegen den Zugang von dem Flusse her gerichtet. Die Belagerer haben auf der Seite von St. Augustin die Stadt mit drei Mauern umgeben. Die meisten Straßen sind mit Gräben und Barrikaden durchzogen. Die Besazung unterhält fortwährend ein lebhaftes Feuer gegen die Belagerer. Zehn Bataillone Carlisten sollen die Artillerie bei dem Angrif unterstüzen. Maréchal de Camp Geni befehligt die erste Division und Brigadier Zariategup die zweite. Eine andere Division unter dem Brigadier Saneza, aus drei Bataillonen von Biscaya bestehend, steht in der Gegend von Galdacano. Am 18 sollte Espartero zu Portugalete mit 16,000 Mann ankommen; so schreibt wenigstens Obrist Wylde am 15 von Santander. Am 14 wurden gegen 400 gefangene Christinos durch Aspeitia gebracht. Das Volk hat sie mit Schmähungen überhäuft, und vorzüglich die Offiziere, die sich so feig benommen hatten.

## Großbritannien.

In einem Handelsschreiben aus London vom 13 Nov. (in der preuß. Staatszeitung) heißt es: „Ich schreibe Ihnen diese Zeilen vorzüglich deshalb, weil ich versprochen, Ihnen, sobald ich merkte, daß eine Aussicht oder Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, die disseitigen Häfen könnten für die Getreide-Einfuhr geöfnet werden, was natürlich im Frühjahr 1837 auf die Wechselkurse großen Einfluß haben würde, sogleich davon Mittheilung zu machen. Ohne Zweifel wird eine sehr bedeutende Einfuhr von Getreide so wie von Mehl für englische Rechnung statt finden, und dann wird man die Häfen vermuthlich zu einem mäßigen Zoll für Sommerkorn, Gerste, Hafer, Erbsen und Bohnen öfnen, vielleicht später im Jahre auch für Weizen. Die Preise sind rasch von 40 Shilling für feinen Danziger auf 54 bis 56 Shilling unter Königs Schloß gestiegen, und für feinen englischen hat man 74 Shill. gezahlt, so daß es in diesem Augenblik schon fast lohnen würde, feinen rothen Weizen einzuführen und zu verzollen. Man glaubt ziemlich allgemein, daß wenn die Preise noch ferner steigen, die Regierung die 500 Tonnen Weizen, welche jezt unter Königs Schloß liegen, gegen einen mäßigen Zoll zum Verbrauch zulassen werde; die große Menge von Weizen, die zu Danzig, Warschau und fast in allen nördlichen Häfen angekauft ist und daselbst vorräthig liegt, ist sämtlich für englische Rechnung, und die Inhaber wie die Spekulanten werden sich gleichzeitig bemühen die Preise in die Höhe zu treiben."

## Frankreich.

Paris, 23 Nov.

Der Moniteur enthält einen Brief aus L'Orient vom 17 Nov., welcher meldet, daß die Andromede, die den Auftrag erhalten, den Prinzen Ludwig Bonaparte nach den Vereinigten Staaten zu bringen, bei Abgang des Kouriers unter Segel gegangen sey. Indeß haben wir nachstehenden Brief ebenfalls aus L'Orient vom 19 Nov., unter den Augen: „Prinz Ludwig ist nach der Citadelle des Port-Louis gebracht worden. Die Fregatte Andromede, die ihn nach den Vereinigten Staaten bringen sollte, hat Gegenbefehl erhalten. Man erwartet noch eine andre Person. Man spricht von der Mutter des Prinzen (der Königin Hortensia). Der Lycurg hat Befehl sich bereit zu halten, um mit der Andromede abzusegeln." (Zeit. d. O. u. M. Rheins.)

(Moniteur.) Nachdem die HH. v. Polignac und v. Guernon de Ranville, deren Gesundheit tief erschüttert ist, den König gebeten haben, sie in ein Krankenhaus versezen zu lassen, hat der König beschlossen, daß die gegen Hrn. v. Polignac durch Erlaß des Pairshofes vom 20 Dec. 1830 gefällte Strafe in 20jährige Verbannung aus dem Königreiche verwandelt, und daß Hr. v. Guernon de Ranville ermächtigt werden solle, auf sein Ehrenwort seinen Aufenthalt auf seinem Gute Ranville, im Departement Calvados, zu nehmen." Es ist bekannt, daß Hr. v. Polignac in England sich aufzuhalten gedenkt.

Es war zu erwarten, daß der Schritt, welchen der Kultminister, hinsichtlich der Messen ꝛc. für Karl X, bei den Pfarrern von Paris, mit Umgehung des Erzbischofs, that, diesen sehr unangenehm berühren mußte. Er hat jezt ein Rundschreiben erlassen, worin er dieses Gefühl bitter ausspricht. Er fordert seine Pfarrer auf, zu sorgen, daß sie „in Vorsicht wandeln;" es sey jedem noch erinnerlich, zu welcher Entheiligung und Verwüstung einst ein Trauergottesdienst Anlaß gegeben habe. Deswegen habe er bei Gelegenheit zweier Jahresfeiern, alljährlich „der Achtung, der Dankbarkeit, der Zuneigung, dem Schmerze" Schweigen geboten, und die Entfernung aller Zeichen der Trauer, zu welcher doch der geringste Bürger berechtigt sey, aus den Kirchen befohlen. „So schlimm sind sie gewesen, die Tage, welche die Kirche von Paris zu beklagen hatte." Der von dem Minister des Kultus gethane Schritt seze ihn in die Nothwen-

digkeit, den Pfarrern Regeln für ihr Benehmen vorzuzeichnen. Sie sollen von dem Grundsaze ausgehen: „Gebt Niemand ein Aergerniß.“ Schließlich hält er ihnen die Lehren Augustins vor, wonach Trauerfeierlichkeiten zwar den Lebenden einigen Trost gewähren, den Todten aber nichts helfen, das aber denselben nüze, was durch die Predigt, durch Opfer und Almosen für sie erflehet werde. „Viel besser ist es, wenn man die dem Fleisch, nicht dem Geist nach Gestorbenen nicht blos fleischlich, sondern auch geistig liebt.“ Das Rundschreiben soll nicht von der Kanzel verlesen werden.

(Quotidienne.) Hr. Thiers hatte Vorbereitungen treffen lassen, in seinem Hause die Trauer für seinen kürzlich verstorbenen Vater anlegen zu lassen. Der Tod Karls X machte alle diese Vorbereitungen überflüssig. Das Publikum, das Hrn. Thiers kennt, würde nicht ermangelt haben zu denken, Hr. Thiers und dessen Familie traure um Karl X. Man hat die Trauer abbestellt und der Vater des Hrn. Thiers wird nicht ostensibel betrauert werden.

Die France hat nach acht Tagen die große Trauer um Karl X (den schwarzen Rand) abgelegt. Sie umrändet blos noch den ersten Artikel.

(Messager.) Man schreibt aus Tunis vom 22 Okt.: „Der Bey von Constantine hat der tunesischen Regierung, mit Protestation in seiner Eigenschaft als Träger von Vollmachten der ottomanischen Pforte, notifizirt: 1) die Forderung eines freien Durchzugs für Kriegsmunition, Waffen u. s. w., deren Sendungen angehalten worden waren; 2) die Forderung des freien Abmarsches der in den südwestlichen Provinzen der Regentschaft von seinen Agenten angeworbenen Rekruten; 3) subsidiarische Unterstüzung der Absendung aller Arten von Beistand, den er in dem Kriege gegen die Ungläubigen, welche Se. Hoh. deren Besiz entziehen wollen, nöthig haben könnte. Der Bey von Tunis hat (zum drittenmal) auf alle diese Punkte abschlägig geantwortet, und seine Antwort dadurch motivirt, daß Se. Hoheit nicht den Untergang seines Königreichs Tunis wünschen könne.“

Ein Schreiben aus Algier vom 14 Nov. berichtet, daß die Araber, die Abwesenheit der gegen Constantine marschirten Truppen benüzend, einen Handstreich auf Algier selbst versucht haben. General Rapatel rükte ihnen entgegen, und schlug sie zurük; indessen kostete der plözliche Angrif viele Mannschaft, und namentlich von einer Abtheilung Spahis, welche zuerst von feindlicher Uebermacht umzingelt wurde, sind mehrere allgemein bedauerte Offiziere geblieben.

(Messager.) Das Interesse der portugiesischen Aristokratie verschmilzt mit dem dynastischen Interesse, und die durch die Konstitution von 1822 abgeschafte Pairie hatte schon vor der royalistischen Echauffourée von Belem ihr gegenrevolutionaires Manifest erlassen. So erklärt sich ihre Theilnahme an jenem Versuche. Nach einem solchen Skandal darf sie ferner keine Hofnung mehr nähren, ihre politischen Vorrechte zu behaupten, und wirklich hat die Nationalgarde von Lissabon jede Art von Kapitulation über diesen Punkt geradezu abgelehnt.... Die Theilnahme Frankreichs und Englands an den Intriguen von Lissabon hat minder zu Tage liegende Gründe, wenigstens was die leztgenannte Macht betrift. Das Interesse des französischen Kabinets war hier dasselbe, das es noch allenthalben kund gegeben hat, nemlich eine mit seinem System unverträgliche demokratische Konstitution zu stürzen. Es handelte mithin konsequent, indem es dem Juste-Milieu in Portugal die Kanonen seiner Flotte versprach, um die Konstitution von 1822 niederzuschlagen. Was England betrift, so wurde sein Benehmen keineswegs durch eine Politik der Prinzipien und des Gefühls bestimmt, sondern nur durch das weit materiellere und spezielere Interesse seiner Fabriken und seines Handels. Um das Monopol, das es seit länger als zwei Jahrhunderten in Portugal besizt, zu wahren, wollte es die Restauration der oktropirten Charte Don Pedro's, d. h. im Grunde der absoluten Gewalt versuchen. Um genau zu würdigen, wie sehr dieses Monopol dem brittischen Kabinette am Herzen liegt, muß man die frühern Umstände kennen, welche Portugal dem englischen Volke zinspflichtig gemacht haben. Der Einfluß Englands auf die Halbinsel begann unter Ludwig XIV. Das englische Kabinet, sich als Erbe der Portugiesen in Indien betrachtend, mischte sich in die Zwistigkeiten Spaniens mit Portugal, und gewann durch den Vertrag von 1668 allmählich festen Fuß in den innern Angelegenheiten des Landes. Um diese Zeit legte die aufgeklärte Verwaltung des Grafen Terceira unter Peter II den monopolistischen Fortschritten Englands Fesseln an, allein nach dem Tode dieses Ministers schritt das brittische Kabinet rasch zur Verwirklichung seiner Plane. Aber nicht direkter Weise, sondern auf einem Umwege bemächtigte England sich der Konsumtion Portugals. Der bekannte von Lord Methuen im Jahre 1703 abgeschlossene Vertrag war ein Truz- und Schuzbündniß gegen Frankreich, überlieferte aber zugleich die portugiesische Industrie der furchtbaren Konkurrenz der englischen Fabrikanten. Von allen Prohibitivgesezen befreit, überschwemmten die Engländer Portugal mit ihren Fabrikaten, nahmen von den Portugiesen ihre Weine, und gaben ihnen englische aus portugiesischer Wolle fabrizirte Tücher dagegen. Unter dem Ministerium des berühmten Pombal hatte dieser schon seit einem halben Jahrhundert lastende Stand der Dinge das Königreich ruinirt. In einer diplomatischen Note an das brittische Kabinet beklagt dieser Minister sich bitter darüber. „Seit 50 Jahren, sagt er, habt ihr mehr als 1500 Millionen aus Portugal gezogen. Durch Kunstgriffe hat sich England zum Herrn unserer Bergwerke gemacht, und entzieht uns jedes Jahr ihre Ausbeute. Aus einer in der Geschichte der Staatsökonomie beispiellosen Beschränktheit gestatten wir euch uns zu kleiden, und uns mit allen Luxusgegenständen zu versehen. Wir geben 500,000 Handwerkern, Unterthanen des Königs Georg, Lebensunterhalt. Eure Felder nähren uns, ihr habt eure Aftersleute an die Stelle der unsrigen gesezt. Einst lieferten wir euch Getreide, jezt lassen wir unsre Felder brach liegen u. s. w.“ Es war um das Jahr 1760, daß Sebastian de Carvalho, Marquis von Pombal, diese kühne Sprache gegen das brittische Kabinet führte; jezt sehen wir einen andern Carvalho in dem ephemeren Ministerium figuriren, das die restaurirte Königin dem brittischen Kabinet als Bürgschaft aufgestellt haben würde. — Man wird sich vielleicht fragen, warum das englische Kabinet, das den Despotismus des Juste-Milieu in Portugal unterstüzt, ihm in Spanien beinahe den Krieg erklärt,

Diese Inkonsequenz ist nur scheinbar. Portugal, durch eine Volksgewalt regiert, würde der brittischen Herrschaft entschlüpfen, und Spanien, dem durch das französische Juste-Milieu restaurirten Don Carlos unterworfen, würde England nichts verdanken, und ihm nichts zugestehen. Die Königin ist durch die Macht der Umstände bestimmt, ihren Plaz dem absolutistischen Prätendenten oder der Volkskonstitution zu räumen. Sie kan Königin bleiben, und im Frieden mit der Krone auf dem Haupte sterben, aber ohne von dem Königthum etwas Anderes als den Titel und äußere Ehrenbezeugung zu haben; die vollziehende Gewalt geht auf die Cortes über. Diese Verwandlung des wahrhaften Königthums in ein nominelles ist ein Aergerniß, welches das französische Kabinet, wenn es kan, keinem Volk gestatten wird. Schlimmsten Falles würde es daher lieber den Don Carlos wieder einsezen, als Christinen erlauben, sich zu einer konstitutionellen Königin herzugeben. Was jedoch das französische Kabinet empört, das regt die brittische Empfindlichkeit keineswegs in gleichem Grade auf. Die alte, auf breiten Grundlagen ruhende englische Monarchie fürchtet nicht, wie das neue Königthum, die Ansteckung demokratischer Prinzipien. Es kümmert sich im Grunde wenig darum, ob die Cortes in Isabellens Namen regieren, wenn sie sich nur geneigt zeigen, England den politischen und kommerziellen Einfluß einzuräumen, welchen das Kabinet der Tuilerien seinerseits gern dem monarchischen Interesse zum Opfer bringen würde. Kurz gesagt, England, treu seinen positiven Interessen, läßt sich nicht wie Frankreich durch die Politik des Gefühls hinreißen. Das französische Kabinet vertheidigt vor Allem die Sache der Throne; das englische dagegen vor Allem seine kommerziellen Stellungen, indem es Portugal durch eine Juste-Milieu-Restauration zu erhalten sucht, wie es Spanien durch Unterstüzung der Konstitution von 1812 zu gewinnen trachtet.

* Marseille, 19 Nov. Schon seit einer Woche war hier das Gerücht im Umlaufe, daß sich Don Miguel in Piemont befinde, und von da durch Frankreich zu reisen beabsichtige. Nach dem heutigen Eclaireur de la Mediterranée soll der Exkönig den Versuch wirklich gemacht haben, aber am Gränzposten Salagriffon (Vardepartement) mit zwei andern Individuen, die ihn begleiteten, angehalten worden seyn. Ein Gastwirth, sagt man, habe die drei Personen an einer seichten Stelle über den Var geführt, und für diesen Dienst eine Belohnung von 400 Fr. erhalten. Die Gefangenen sollen vorläufig in das kleine Städtchen Castellanne gebracht worden seyn. In jedem Falle bedarf diese Nachricht Bestätigung. — Unsre Gazette erschien heute mit schwarzer Einfassung, und enthielt zugleich eine feierliche Leichenrede auf Karl X. „Weinen wir am Grabe des treflichen, ritterlichen Königs, ruft sie, sich selbst tröstend, aber mögen unsre Thränen nicht bitter seyn, denn die Tage der Täuschung und des Hasses sind vorüber, Karl hat in Frankreich keine Feinde mehr." Das eigentliche Motiv dieser „nicht bittern Thränen" ist übrigens leicht zu errathen. Durch diesen Todesfall zeigt sich den Legitimisten ein Hinderniß weniger, um die verschiedenen Nüancen ihrer Partei zu verschmelzen. — Der Prinz von Joinville und der Herzog von Nemours werden, wie es heißt, zu gleicher Zeit nach Frankreich zurükkommen. Die Expedition von Constantine ist, den neuesten Nachrichten zufolge, in vollem Gange. Bis zum 10 oder 15 Dec. will der Herzog in Toulon eintreffen. — Die gefangenen Beduinen werden jezt an Personen, die sich deshalb bei der Militairbehörde melden, zu Feldarbeiten und anderm Tagewerk überlassen. Diejenigen, die diese Kinder Afrika's zu ihrem Dienste verwenden wollen, haben keine andere Verpflichtung, als sie zu nähren und zu kleiden, und väterlich zu behandeln. Schon sind mehrere dieser Unglüklichen auf solche Weise untergebracht; sie zeigen viel Eifer bei ihrer Arbeit, und eine seltene Milde des Charakters.

## Niederlande.

* Aus Holland, 19 Nov. Die Generalstaaten haben in den Bedenken, welche sie der Regierung, bezüglich der Budgets stellten, mehrfach ihre Besorgnisse für unser Finanzwesen ausgedrükt, da keine Aussicht zu einer Schuld-Einlösung im Jahr 1837 vorhanden sey. Nach dem „Handelsblad" hat die Regierung entgegnet, wie sie es selbst bedaure, daß sie ihre eigenen Wünsche, rüksichtlich der regelmäßigen Schuldeinlösung, bei den vorhandenen schwierigen Verhältnissen und zunehmenden Bedürfnissen, nicht erfüllen könne. Die Regierung beruft sich auf die in verschiedenen Ländern herrschende Geldkrisis. Das Gesagte gelte besonders von den 5prozentigen Schuldbriefen, deren ganze Rente aufs Budget gekommen ist; denn im entgegengesezten Falle würde die Regierung, wie sie zu erkennen gibt, einen Gesezesentwurf zur Flüssigmachung von 140 Mill. zu 4 Prozent zur Einziehung eines gleich starken Kapitals 5proz. Obligationen vorgelegt haben, was aber nun, der allgemeinen Geldkrisis wegen, nicht geschehen könne. Für die Session im Frühjahr des kommenden Jahres hat indessen die Regierung die Vorlegung finanzieller Gesezesentwürfe zugesagt, welche bezweken sollen, den Kredit im Allgemeinen, so wie den der ostindischen Besizungen im Besondern, aufrecht zu erhalten und auch vom Staatsbudget einen Theil der 5prozentigen Rente zu entfernen. — Aus London wird gemeldet, daß Hr. Dedel, diesseitiger Gesandter daselbst, am 17 aus dem Haag angekommen ist. Man hoft nun auf ein neues Anknüpfen der Unterhandlungen.

## Italien.

* Neapel, 15 Nov. Die Cholera bleibt sich hier ziemlich gleich; die lezten offiziellen Bulletins geben an:

9 Nov. 245 Fälle, wovon 124 tödtlich,
10 Nov. 247 Fälle, wovon 114 tödtlich,
11 Nov. 205 Fälle, wovon 107 tödtlich.

Die Gesamtzahl betrug 3812 Erkrankte, davon starben 2106.

* Neapel, 17 Nov. Die Nachrichten über die Krankheit, die sich nun durch die ganze Stadt verbreitet hat, sind in Beziehung auf die große Zahl der Einwohner noch immer ziemlich beruhigend.

12 Nov. 225 Fälle, 120 Gestorbene,
13 — 232 — 115 —
14 — 237 — 124 —
15 — 288 — 130 —

Gesamtzahl 4824 Erkrankungen, 2596 Todesfälle. Geheilt und in Behandlung blieben 2228. Man hat aber Ursache zu vermuthen, daß diese Angaben um wenigstens die Hälfte geringer als die Wirklichkeit sind. Die bei weitem größere Zahl ist aus den niedern Volksklassen. Davon könnte ein großer Theil gerettet werden, wenn überall gleich die erforderliche Hülfe geschaft würde, aber der gemeine Mann ist sich ganz selbst überlassen. Mehrere Aerzte, die sich beim Erscheinen der Krankheit geflüchtet haben,

sind noch nicht wieder zum Vorschein gekommen. Die Witterung ist sehr schlecht, mit stetem Sturm und Regen. Der Vesuv läßt einen baldigen Ausbruch erwarten, jeden Abend ist der Krater hell erleuchtet, und zuweilen läßt sich ein starker Donner in seinem Innern hören.

### Schweiz.

Durch Kreisschreiben vom 16 Nov. verlangt der Vorort von den Ständen, auf den Grund einer durch die Tagsatzung ausgesprochenen Billigung: 1) nachdrükliche Vollziehung des Konklusums; 2) Aufbewahrung von Verhafteten, bis sie französische feuilles de route erhalten haben; 3) Mittheilung aller Nachrichten über Flüchtlingsumtriebe, sie mögen in oder außer dem Kanton wahrgenommen werden; 4) Anwendung von Strafverordnungen gegen Landesbewohner, welche den Flüchtlingen Beherbergung angedeihen lassen. Endlich sendet er 5) Verzeichnisse der bei dem Savoyer Zuge betheiligten Deutschen und Polen, der Ausschüsse des jungen Polens, des jungen Italiens und des jungen Deutschlands. — Die östreichische Gesandtschaft signalisirt, laut vorörtlichem Kreisschreiben vom 9 Nov., ein von Mailand entwichenes Individuum, Onofrio Cambiaggio, „welches im hohen Grade verdächtig sey, ein Mitglied des Comité des jungen Italiens zu seyn, und welches durch die Schweiz nach Lyon zu reisen beabsichtige.“ — Rauschenplatt soll sich in Ostende oder Antwerpen nach England eingeschift haben, um nach Amerika zu gehen. Die wohlhabendern Glieder des jungen Deutschlands sollen beabsichtigen, eine eigene Kolonie dort zu gründen. Stromeyers Kreuz- und Irrfahrten sollen durch die Liebe zu einem Mädchen veranlaßt worden seyn. (Schw. Bl.)

### Deutschland.

* München, 26 Nov. Die Allg. Zeitung hat neulich die Beförderung des Hrn. v. Bezold an die Stelle des Hrn. v. Dresch, und die Beförderung des Hrn. Oberstudienraths Wolz zum Ministerialrathe gemeldet. Die Stelle dieses leztern im Oberstudienrathe ist Hrn. Oberkonsistorialrath Dr. Faber übertragen worden, welcher schon früher das Referat über die Universität Erlangen geführt. Zugleich ist Hr. Hofr. Thiersch nach der Rükkehr von seiner pädagogischen Reise durch königlichen Beschluß vom 22 Nov. zum Mitgliede des obersten Kirchen- und Schulraths des Reichs ernannt worden. Ich weiß nicht, ob eine andere Ernennung im Baufache in Ihrer Zeitung schon Erwähnung gefunden hat. Hr. Sulpice Boisserée nemlich hat sich durch sein körperliches Leiden veranlaßt gefühlt, seine Entlassung von der Stelle eines k. Oberbaurathes zu geben, und in dem südlichen Frankreich Herstellung seiner Gesundheit zu suchen. An seine Stelle nun ist Hr. Prof. Gärtner, Erbauer der Ludwigskirche, der neuen Bibliothek ꝛc. ernannt, doch mit Beibehaltung seiner Professur in der Akademie der Künste, wo er an Hrn. Bauinspektor Siblani, Erbauer der Apostelkirche gegenüber der Sipptothek, einen Gehülfen und Stellvertreter hat.

** München, 27 Nov. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 226, neu hinzugekommen 33, Summe 256; genesen 11, gestorben 17, ganzer Stand 228, vorbeugend behandelt 87. In Vergleich mit dem gestrigen Tage ist daher sowol die Summe der Neuerkrankten, als der Gestorbenen geringer, indem heute nur 33 erkrankt sind und gestern 43. Auch die Zahl der Todten hat sich von 25 am gestrigen Tage auf 17 gemindert. — Von Moos im Isarkreise ist die Nachricht eingegangen, daß daselbst der königliche Kapitaine des Gardes und Generallieutenant, Graf Max v. Preysing-Moos, Ritter des Militair-Max-Joseph- und des Ordens der bayerischen Krone Großkreuz ꝛc, mit Tode abgegangen ist. Er hatte sich vor Kurzem nach dem Ableben seines ältern Bruders dahin begeben, um der Eröfnung von dessen Testamente beizuwohnen, unterlag aber bei seinem kränklichen Körper einem Anfall von Gicht, an welcher er schon lange litt. Er hat mit Ruhm dem Könige und Staat in vielen Feldzügen gedient.

Weimar, 19 Nov. Heute sind Ihre kön. Hh. der Großherzog, die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog nach einer längern Abwesenheit wohlbehalten hier wieder eingetroffen; auch erwarten wir noch heute Se. kais. Hoh. den Großfürsten Michael, welcher einige Tage hier zu verweilen gedenkt. (Preußische Staatsz.)

† * Dresden, 23 Nov. Nach Berichten aus Oberwiesenthal ist vom 12 bis 18 Nov. im ganzen dortigen Gerichtsbezirke, Niemand mehr an der Brechruhr erkrankt. Vom 27 Okt. bis zum 12 Nov. betrug die Zahl der Erkrankungsfälle 22, der Verstorbenen 8. Am 18 befanden sich blos noch 2 Brechruhrkranke in Behandlung, die übrigen waren als genesen entlassen. Da jedoch sowol in Wiesenthal als in den anstoßenden Orten Niederschlag, Stahlberg und Bärenstein, noch immer mehrere Personen an Kolik und Durchfall leiden, so wird die medizinisch polizeiliche Aufsicht über diese Orte sorgfältig fortgesezt, um die Vernachlässigung dieser Krankheitsformen zu verhüten, und einem möglichen Uebergange derselben in die asiatische Cholera vorzubeugen. Sonst besteht sowol in den längs der böhmischen Gränze gelegenen Orten, als im ganzen Gebirge und Voigtlande fortwährend ein befriedigender Gesundheitszustand.

* Oldenburg, 23 Nov. Abends. So eben ist der Donner der Kanonen verhallt, der den Bewohnern der Stadt und Umgegend die frohe Kunde gebracht hat, daß die Trauung Sr. Maj. des Königs von Griechenland mit der Herzogin Amalie von Oldenburg auf dem hiesigen Schlosse vollzogen ist; die ersten der 21 Kanonenschüsse waren das Signal, daß die Trauringe gewechselt worden. — Schon vor mehreren Tagen hatten sich der kaiserlich russische Ministerresident v. Struve, der königlich preußische Legationsrath und außerordentliche Gesandte v. Hänlein, der königlich großbritannische Generalkonsul Henry Canning, der königlich dänische Ministerresident v. Bille, sämtlich von Hamburg, zu den Feierlichkeiten der Vermählung hier eingefunden; der königlich bayerische Gesandte am östreichischen Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, so wie der Regierungspräsident v. Rudhart aus Passau, waren mit Sr. Maj. dem Könige Otto zu gleicher Zeit hier eingetroffen. Von den auswärtigen oldenburgischen Beamten waren der Bundestagsgesandte Staatsrath v. Both, die Präsidenten der beiden Fürstenthümer unter Andern zur Vermählungsfeier eingeladen. Nach der Bestimmung des Programms versammelten sich um 6½ Uhr Abends in verschiedenen Zimmern des Schlosses folgende Herren und Damen, die erstern in Gala, die leztern in Manteaux: alle herrschaftlichen Angestellten der acht Rangklassen, die Geistlichen aller Konfessionen, das Offizierkorps der Garnison, der Magistrat der Stadt Oldenburg; alle verheiratheten Damen, die in den fünf ersten Rangklassen ran-

giren, von unverheiratheten alle diejenigen, welche zu Hofbällen und Hofkonzerten eingeladen werden; von Fremden beiderlei Geschlechts alle bei Hofe Vorgestellten. In dem größten Saale des Schlosses stand unter dem Bilde Königs Christian IV von Dänemark der Altar, ein mit rothem Sammet bekleideter Tisch, vor diesem zwei Kniebänke. Sobald der Oberkammerherr v. Gall abgesandt war, um Sr. Maj. zu sagen, daß Alles zur Trauung bereit sey, wurde die in den verschiedenen Zimmern sich befindende Versammlung von einem Kammerherrn eingeladen, in den großen Saal zu treten. Der Oberkammerherr geleitete Se. Maj. in den Saal, von wo Se. k. Hoh. der Großherzog Allerhöchstdenselben in das Zimmer führten, wo Ihre k. Hoh. und die hohe Braut sich befanden. Jezt führten der Großherzog die Herzogin Amalie, deren Schleppe von zwei Hofdamen getragen wurde, und die Großherzogin, deren Schleppe zwei Hoffräulein trugen, den König in den großen Saal vor den Altar; vor ihnen trat der Erbgroßherzog und der männliche Hofstaat in den Saal; die übrigen Hofdamen, das Gefolge Sr. Maj. des Königs und die Adjutanten Sr. k. Hoh. des Großherzogs folgten. Hinter dem Altar standen die Geistlichen; an der einen Seite zuerst das Kabinetsministerium, die fremden Gesandten und die Fremden von Distinktion, ihnen schlossen sich die Uebrigen nach ihrem Range an; an der andern Seite des Altars standen die Damen. Zuerst vollzog der Generalsuperintendent und Oberhofprediger geh. Kirchenrath Dr. Böckel die Trauung nach protestantischem Ritus; hierauf folgte die Trauung nach dem Ritus der katholischen Kirche durch den Bischof von Münster, Kaspar Max Freiherrn Drost v. Vischering. Nach der Trauung empfingen die hohen Herrschaften sogleich die Glükwünsche der Geistlichkeit, und darauf die des Hofes und des Gefolges. Die übrigen Herren und Damen gratulirten durch eine stumme Verbeugung. Heute Abend um 10 Uhr wird die hiesige Bürgerschaft in einem großen Fakelzuge den Neuvermählten ihre Glükwünsche darbringen. Wir behalten uns vor, auf diese und die übrigen Feierlichkeiten, die dem Vermählungsfeste folgen werden, später zurükzukommen. Gestern wurde der Herzogin Amalie ein großer, von den Damen der Stadt Oldenburg prachtvoll gestikter Teppich überreicht. Die Liebenswürdigkeit und dankbare Rührung, womit die Prinzessin dis Geschenk der Treue angenommen hat, entzükt Alle, und macht die Betrachtung, daß eine so edle Fürstin uns bald verlassen wird, für einen Jeden noch trauriger. Aber man erheitert sich wieder, denn sie folgt dem königlichen Gatten, der Ihre Tugenden zu schäzen weiß. — Doch beschleicht mitten unter diesen Freuden eine stille Wehmuth das Herz; die Neuvermählten sind glüklich, aber die beiden Helden, die ein neues schönes Morgenroth für den Thron von Hellas aufgehen sahen, sollten den Tag nicht erleben, an dem sie eine junge Königin begrüßen konnten. Auch in Hellas feiert man diesen schönen Tag der Vermählung, aber die freudige Hofnung derer, welche bei der Rükkehr des geliebten Königs mit seiner Gemahlin auch ihre Lieben umarmen wollen, wird bald in Trauer verwandelt werden. Es ist nicht tadelnswerth bei der Freude auch der Trauernden zu gedenken.

## Oestreich.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat der Herzog von Angoulême das Ableben seines Vaters als Senior seines Hauses den verwandten Höfen kund gethan. Somit wäre er in Zukunft als der natürliche Vormund seines Neffen, des Herzogs von Bordeaux, und als das Haupt der Familie des ältern Zweigs der Bourbons zu betrachten. — Nachrichten aus Görz zufolge, wird die Leiche des Königs Karl X nach seinem Wunsche, mit Bewilligung des Kaisers, in der erzherzoglichen Gruft zu Grätz in Steiermark, wo seine Gemahlin seit dem Jahre 1805 ruht, beerdigt werden. Der Leichenzug geht in der Stille, unter Begleitung des Hrn. v. Blacas, dahin ab. Die irdischen Reste des Königs werden dort in dem Mausoleum des Kaisers Ferdinand II ruhen. In Grätz trift man bereits Vorkehrungen, um sie mit königlichem Pomp beizusezen.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 21 Nov. Die 3proz. Konsols, welche Anfangs 87½ standen, fielen auf die offizielle Bekanntmachung, daß der Zinsfuß von allen Schazkammerscheinen auf 2½ Pence per Tag (für je 100 Pf. St.) erhöht werden solle, in deren Folge große Verkäufe statt fanden, rasch auf 86¾; gegen den Schluß der Börse haben sie sich wieder auf 86⅞. Die Wirkung auf den Preis der Schazkammerscheine selbst war geringfügig, indem ihre Notirung jezt nur auf 2 Pence p. M. steht. Spanische aktive Schuld 18¾; passive 5⅛; portugiesische Fonds 51; brasilische 80; columbische 21¾; mexicanische 21¾; peruanische 17.

**Paris**, 23 Nov. Konsol. 5Proz. 106, 5; 5Proz. 79, 5; neapol. Fonds 98, 25; span. akt. Schuld 19⅛; passive 5⅛.

* **Neapel**, 17 Nov. Die Schiffe von Triest werden nun auch wieder im Lazareth von Nisita zugelassen, um daselbst eine Kontumaz von 18 Tagen zu bestehen. Im Handel herrscht fortwährend große Stille; es gibt Tage, wo die Börse ganz leer steht. Die Oelpreise erhalten sich gut, und es zeigen sich wenige Verkäufer, auf der andern Seite hat aber die Plazspekulation beinahe ganz aufgehört, weshalb wenig gemacht wird. Fürs Ausland zeigt sich ziemlich viele Nachfrage. Alle stimmen darin überein, daß die Preise später höher gehen werden. Gallipoli-Oel für März zu liefern, zahlbar Ende Januars Duc. 29. 10 Gr. 5proz. Renten baar 100⅛; Certifikate 95.

**Hamburg**, 22 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 5proz. 72; Bankaktien 1353; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102¼; 5proz. 94; poln. neue Loose 148¾; holl. Integr. 51.

**Berlin**, 24 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101 1/12; preuß. engl. Oblig. 99⅛; Prämiensch. der Seeh. 62½.

**Wien**, 24 Nov. Metall. 103⅛; 4Proz. 98¾; 3Proz. 75¾; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1365; Nordbahn 107⅛.

### Augsburger Kurs vom 28 November 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101½ | 101⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100⅝ | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 26 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 158 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113¾ |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | 102½ |
| - detto à 4 Proz. | 99¼ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73¼ | 73 |
| - B. Akt. H S. 1836 | 1354 | 1350 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 108 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62¼ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108¼ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115¼ |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117½ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60⅝ | — |
| Genua - - | 51⅓ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99⅓ | — |
| Venedig - - | 60⅝ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Das geistige Leben der Engländer.

(Fortsezung.)

Diese Einseitigkeit in jeglichem Theile der Wissenschaft beruht übrigens nicht allein auf der starren Empirie, sondern eben so sehr auf der Abgeschlossenheit, worin die Engländer sich lange Zeit hindurch im Allgemeinen von jeglichem geistigen Einflusse des Festlandes ferne hielten, und sowol aus Unwissenheit als aus Stolz sich um das wissenschaftliche Leben fremder Nationen nicht bekümmerten. Im vergangenen Jahrhundert bekümmerte sich der englische Philolog nicht einmal um die Forschungen Hemsterhuys' und Ruhnkens, der Arzt und der Physiologe ließ Boerhave und Haller unbeachtet; selbst der gelehrteste Jurist war mit fremder Gesezgebung, sogar mit dem römischen Recht durchaus unbekannt. Als aber die neuesten Verhältnisse die Nation mit dem Festlande in mannichfache sociale Berührung brachten, bewirkte der gesunde Verstand und das Urtheil des Engländers, welches stets unparteiisch wird, sobald es nach einiger Mühe die Befangenheit des Vorurtheils abgestreift hat, daß eine größere Zahl der Gebildeten die geistigen Fortschritte des Auslandes und die Punkte erkannte, worin dieses ihnen selbst voraus war. Früher beschränkte sich die Kenntniß des Auslandes in England nur auf die französische Litteratur und auf Frankreich, an deren genauer Würdigung und Durchforschung sie durch den Nationalhaß verhindert wurden. Seit diesem Jahrhundert blieb die Kenntniß des Auslandes nicht allein auf Frankreich beschränkt, das die Engländer endlich richtig beurtheilten, sondern erstrekt sich auch auf Deutschland und auf das sonst im übrigen Europa ziemlich unbekannte oder falsch beurtheilte Spanien. Lord Holland regte durch seine treffliche Schrift über Lope de Vega und Guislen de Castro das Studium der altspanischen Litteratur an; vor einigen Jahren erschien M'Crie's Geschichte der Reformation in Spanien, die nicht allein durch eine genaue Kenntniß der damaligen historischen Verhältnisse und Litteratur, sondern auch durch tiefere Anschauung des spanischen Lebens und Charakters sich auszeichnet. Gegenwärtig mögen die Engländer vielleicht die einzige Nation seyn, welche die Spanier wahrscheinlich wegen der Aehnlichkeit des Temperaments und Charakters richtig beurtheilten, denn die Franzosen scheinen dazu vollkommen unfähig, und die Deutschen im Allgemeinen kamen mit Spanien in wenige Berührung. Deutsche Litteratur und deutsche Wissenschaft haben sich seit 1815 ebenfalls Bahn gebrochen, und schneller, als man erwartea konnte; die deutsche Sprache ward sogar in neuester Zeit fashionable, was John Bull in der lezten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts für ein so unheilvolles und Unglük drohendes Ereigniß gehalten hätte, als wenn Georg III nach Hannover gereist wäre. Schon 1820 ließ Russell Preußen Gerechtigkeit widerfahren; Lytton Bulwer urtheilt in derselben Art, so daß Raumers kürzlich übersezstes Werk um so eher in England Glauben finden wird, was die Bemerkungen über Preußen betrift, da Bulwers Einfluß auf die Meynung der Nation schon jezt sehr bedeutend ist, und wahrscheinlich in Zukunft noch steigen wird. Es mag übrigens noch eine geraume Zeit vergehen, bevor John Bull die Deutschen durchaus richtig versteht und beurtheilt. Sollte man nach den Uebersezungen schließen, wodurch der englische Markt unter den Engländern, die kein Deutsch verstehen, deutsche Bücher verbreitet hat, so ist die Kenntniß von unserm geistigen Leben theilweise noch sehr stümperhaft. Selbst Lord Dover's Uebersezung von Goethe's Faust gibt eine interessante Probe von dem hohen Grade, wie John Bull die deutsche Sprache versteht und das deutsche Leben kennt. Lord Dover macht z. B. seinen Landsleuten kein großes Kompliment, wenn er die Worte des Wagner, worin er Faust vor bösen Geistern warnt und sagt:

Sie lispeln englisch, wenn sie lügen,

übersezt:

They lisp in *English* when they lie,

oder er zeigt eben keine günstige Meynung von den deutschen Damen, wenn er Gretchens Worte in der Scene Dies irae ic,

Nachbarin, Ihr Fläschchen

übersezt:

Neighbour your *dram* bottle.

Nachbarin, Ihre Schnapps-Flasche.

In zwei andern Zweigen des geistigen Lebens, in Beredsamkeit und Poesie, nahmen dagegen die Engländer einen höhern Standpunkt ein, und vielleicht theilweise aus eben dem Grunde, welcher eine höhere Pflege der Wissenschaften verhinderte, wegen der Abneigung vor allgemeiner Abstraktion und der einseitigen Abgeschlossenheit. Während die Anschauung des Besondern nur in engeren Gränzen durchdringend statt fand, scheint die Intensität aller geistigen Kräfte, die bei Poesie und Beredsamkeit wirken, um so höher im Ganzen gestiegen zu seyn, und um so erfolgreicher gewirkt zu haben. Eine vollkommene Erkenntniß oder Produktion eines besondern Objekts oder eines einzelnen Verhältnisses in einer Darstellung, die alle Seiten desselben, welche zunächst liegen, umfaßt, bewirkte jener im Uebrigen einseitige Scharfblik; Energie des Gefühls ergab sich aus dem cholerischen Elemente des Nationalcharakters, Reichthum der Phantasie in sinnlicher Auffassung und Produktion ging mit Ersterem wie mit Lezterem zusammen. Uebrigens haben Poesie und Beredsamkeit nie in gleichzeitiger Blüthe bei der Nation gestanden. Als die Beredsamkeit jenen Standpunkt erreichte, der sie im vergangenen Jahrhundert der Blüthe Griechenlands gleichstellte, konnte die Nation auch nicht Einen größern Dichter aufweisen; in neuester Zeit, wo Dichter wie Byron, Campbell, Wordworth die schlummernde Kunst wieder weken, verlor die Beredsamkeit an Kraft und an Schönheit. Die besondere Gestaltung des öffentlichen Lebens und die schon lange dauernde Blüthe und Feststellung desselben erweken bei den Einzelnen, welche sowol durch Ehrgeiz wie durch Verhältnisse zur Theilnahme an den Staatsangelegenheiten angeregt wurden, das Bedürfniß dialektischer Fertigkeit und der Gewandtheit in zusammenhängender Rede. Erstere war ohnehin dem Charakter der Engländer nicht fremd; denn bei dem Scharfsinn des Verstandes im Einzelnen wird ein gegebener positiver und materieller Fall bald von allen Seiten betrachtet und aufgefaßt seyn. Auch das energische cholerische Temperament war der Beredsamkeit in höherem Grade günstig, denn die lang anhaltende, dauernde Leidenschaft neutralisirt hier nicht die Besonnenheit und Ueberlegung, und verhindert bei aller Aufregung des Gemüths weder die Sorgfalt in künstlicher

Ausschmükung, noch die streng logische Schlußfolge. Die Sprache beförderte ebenfalls die rhetorische Vervollkommnung, und war der höheren Ausbildung der Beredsamkeit in mannichfacher Hinsicht günstig. Ihre Töne sind zum energischen Ausdruk in hohem Grade geeignet, während sie zugleich der gleichgültigen und geläufigen Rede sich leichter anschmiegen, als selbst das Französische; sie eignen sich eben sowol zum Gelispel des Dandy, wie zur einst donnernden Rede Burke's und Fox's. Das Englische ist geläufiger als das Deutsche, energischer als das Französische; es entbehrt der weibischen Weichheit des Italienischen, und ist in Hinsicht des Tons, obgleich das musikalische Element ihm mangelt, nur mit den energischen und geschmeidigen Lauten des Spanischen zu vergleichen*); die Syntax, einfach in der Konstruktion, aber zugleich die Präcision im hohen Grade befördernd, eignet sich zum deutlichen Periodenbau, während sie den verschlungenen und gekünstelten, welcher der mündlichen Beredsamkeit nicht sehr günstig ist, verschmäht oder unnöthig macht. Ist ferner die Phantasie des Engländers auf dem Gebiete des Anmuthigen im Allgemeinen nicht reich, so ist sie dis um so mehr auf dem des Erhabenen und Großen; Ersteres würde ohnehin der Beredsamkeit kein so ergiebiges Feld bieten wie Letzteres. Der den Britten angeborne Humor zeigt sich ebenfalls auch hier in dem Grade, daß es kaum einen bekannteren Redner gibt, welcher Spott und Wiz nicht als Mittel benuzt hätte, den Gegner anzugreifen; Einige sogar beschränkten, außer der Argumentation, hierauf ganz allein die Waffen (Canning *), womit sie die Glieder auf den entgegengesezten Bänken bekämpften. Durch Letzteres (den Humor) erlangte die englische Beredsamkeit sogar einen Vorrang vor der antiken, der sie an Kraft in jeder Hinsicht gleich steht, so daß sie in ihrer höchsten Blüthe hierin den Gipfel erreichte, den einst die attische durch Demosthenes, Hyperides ꝛc. einnahm. Endlich hat die Erziehung die Beredsamkeit in England nicht wenig befördert. Jenes Studium der Alten, womit die persönliche Bildung bekanntlich bei der Gentry beginnt, und welches auf die Fertigkeit im Reden zugleich den Einfluß übt, daß der Einzelne das Gefühl des schönen und fließenden Periodenbaues erlangt, betrift vor Allem die Redner. Man mag dreist behaupten, daß Demosthenes nirgends so sehr gelesen wird wie in England, besonders da sein kräftiger, energischer Styl***) dem Charakter der Nation mehr entspricht, als die polirte und anmuthige Rede Cicero's. Fox machte keinen Hehl von seiner Nachahmung des Demosthenes, dessen Manier man bei ihm oft erkennt, eben so wie bei einigen französischen Rednern unsrer Zeit die Manier des Cicero durchblikt. Demosthenes war Fox's häufigste Lektüre; als ihn einst ein Freund in einem Augenblik besuchte, wo er sich in dem drükendsten Mangel befand, weil er tief verschuldet war, und all sein Geld im Spiel verloren hatte, traf dieser ihn an, wie er zum Trost im Demosthenes las. — Natürlich fehlt auch nicht dem wissenschaftlichgebildeten Gentleman bei seiner rhetorischen Erziehung die Bekanntschaft mit den englischen Rednern. Wir trafen sogar einen Engländer, der Chatham's berühmte und extemporirte Antwort auf Walpole, welcher ihn wegen seiner Jugend verächtlich behandeln wollte, durch häufiges Lesen unwillkührlich auswendig gelernt hatte. — Eine andere Einwirkung der Erziehung auf die Beredsamkeit, und ohne Zweifel die erfolgreichste und bedeutendste, ging von den debating societies oder disputing clubs, oder Robinhoods aus (wie sie im vergangenen Jahrhundert und bei ihrer Entstehung hießen), jenen Gesellschaften und Versammlungen zum Zwek rhetorischer Uebungen, welche seit dem Anfang des vergangenen Jahrhunderts bestanden, und für jegliches Alter und die verschiedensten Klassen sich bildeten und erhielten. In diesen Klubs, wo eine immerwährende Ausbildung der extemporirten Rede in Form der Parlamentsdebatten über Gegenstände jeglicher Art statt fand, ward die hohe Beredsamkeit eines Burke, Fox, Pitt u. s. w. geschaffen, welche später auf das Parlament und die Nation einwirkte. Derselbe Zwek ward bei Erziehung der Knaben verfolgt, und zwar in demselben Grade, wie man bei uns Geläufigkeit im schriftlichen Ausdruk zu bewirken sucht.

(Beschluß folgt.)

*) Beide Sprachen haben besondere Aehnlichkeit in der Aussprache, in der scharfen energischen Accentuirung Einer Sylbe in den Worten, welche im Spanischen durch den Reichthum der Diphthonge um so mehr auffällt.

*) Ein Oppositionsglied definirte deshalb einst Cannings Beredsamkeit als die eines Marktschreiers, der den ersten Spaßvogel im Lande spiele.

***) Der Verfasser irrt sich hier, wenn er meynt, der Styl des Demosthenes habe dem asiaticum genus der Alten angehört; dieses war vielmehr mit dem tenue genus eines und dasselbe.

Anm. der Red

## Frankreich.

† Paris, 21 Nov. Die Session wird mit Ende Decembers beginnen, und dann werden die Parteien deutlicher hervortreten. Das Ministerium scheint der Mehrheit gewiß zu seyn, und erhält auch von allen Seiten Anerbietungen, ihm zu dienen, selbst von den vertrauten Freunden des Hrn. Thiers. Dieser sucht seit seiner Rükkehr nach Paris eine große Intrigue anzuspinnen, als deren Chef er gegen das Kabinet zu Felde ziehen will. Er möchte sich mit den HH. Sauzet und Passy in das Centrum des Tiers-parti stellen, sich auf die Linke stüzen und dadurch der Hauptpfeiler einer ministeriellen Kombination von einer bedeutenden Macht in der Kammer werden. Bei näherer Betrachtung glaube ich aber nicht an das Gelingen einer solchen Kombination, da bekanntlich die gegenwärtige Kammer, obschon im Ganzen nicht viel Gutes von ihr zu sagen ist, doch der öffentlichen Ordnung und den Septembergesezen, die ihr Werk sind, eifrig ergeben ist, so daß ein Ministerium der Linken, oder ein sich auf die Linke stüzendes Ministerium immer die Mehrheit gegen sich haben würde. Allerdings könnten die Legitimisten, wenn sie mit Geschiklichkeit manövrirten, troz ihrer kleinen Zahl, eine sehr wichtige Stellung in der Kammer einnehmen, wenn sie das Ministerium gegen die Revolution unterstüzten; sie sind aber noch viel zu hizig und aufgebracht, um einen solchen Rath zu befolgen, und werden vielleicht vorziehen, sich wie bisher zu annulliren. Hr. Thiers glaubt das Ministerium besonders in Bezug auf auswärtige Politik angreifen zu können, und wird vorzüglich in der spanischen Sache fragen, ob man der auswärtigen Politik einen Geist der Restauration aufdrüken will. Er hofft sich dadurch bei der Kammer Gehör zu verschaffen, die bekanntlich jedem Geiste der Restauration entgegen ist. Der Hauptnachtheil für Hrn. Thiers ist aber immer der, daß die meisten Angelegenheiten der auswärtigen Politik von Hrn. Thiers begonnen wurden, und daß die gegenwärtigen Minister gewissermaaßen nur

Es bedarf nur noch der Anführung einiger Beispiele, um zu zeigen, daß die Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juli 1869 in der That nicht ausreichen, um die Ausübung des Gewerbes der Kolportage und des Hausirhandels mit Druckschriften in allen Fällen zu verhindern, in welchen dieselbe geeignet ist, Gefahren für die öffentliche Ordnung hervorzurufen. Es ist bekannt, daß in Folge der Ausweisung der Jesuiten aus dem Deutschen Reiche, welche durch das Gesetz vom 4. Juli 1872 angeordnet worden ist, eine große Anzahl von Jesuiten sich in der Schweiz niedergelassen hat, und daß dieselben von dort aus, wie auch von Belgien und Holland, ihre Thätigkeit in Deutschland fortsetzen. Es ist ferner bekannt, daß diese Thätigkeit sich nicht auf die Ausübung des Predigtamtes beschränkt, sondern daß dieselben auch durch Verbreitung von Druckschriften, welche sie in Deutschland selbst oder in den benachbarten Ländern drucken lassen, auf die Bevölkerung einzuwirken suchen. Es ist ferner bekannt, daß diese Druckschriften, welche in Deutschland selbst oder in den benachbarten Ländern gedruckt werden, in Deutschland selbst verbreitet werden, und daß diese Verbreitung in Deutschland selbst durch Kolportage und Hausirhandel geschieht. Es ist ferner bekannt, daß diese Druckschriften, welche in Deutschland selbst oder in den benachbarten Ländern gedruckt werden, in Deutschland selbst verbreitet werden, und daß diese Verbreitung in Deutschland selbst durch Kolportage und Hausirhandel geschieht.

[3804]

Große

# Pretiosen, Gold- und Silber-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der verstorbenen Frau Baronesse von Mainau werden von der hohen Vormundschaft des Herrn Baron von Mainau am 19ten December dieses Jahres früh 9 Uhr in dem Gasthofe zum goldenen Adler dahier verschiedene vorzügliche Pretiosen, als Edelsteine, Perlen, Gold und Silber, gegen sogleich baare Bezahlung beim Empfang, öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Konstanz, den 15 November 1836.

**Freiherrlich von Mainau'sche Verwaltung.**

**Rollé.**

---

[5764] Anzeige von einem

## Weihnachtsgeschenk
### für die Jugend.

**Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

**Neues Fabelbuch.** Eine Auswahl des Schönsten aus der Fabelwelt, in deutscher, lateinischer, französischer und englischer Sprache, für die Jugend bearbeitet von J. E. Gaiser, Lehrer am Lyceum zu Tübingen, Verfasser des neuen Orbis Pictus etc. Mit 36 Kupfern. gr. 8. gebunden. Mit schwarzen Kupf. 3 fl. 54 kr. Mit illum. Kupf. 5 fl. 24 kr. netto.

Daß die Fabeln im Gebiete der Erzählung keinen untergeordneten Rang einnehmen, ist anerkannt, indem sie dazu dienen, theils den Verstand der Jugend zu bilden und ihren Scharfsinn zu erweken, theils ihr eine kluge Lebensansicht beizubringen, theils auch sie zur Tugend anzuleiten.

Gerade dadurch, daß die Auffindung der in sie eingekleideten Wahrheit erst zur Aufgabe vorgelegt wird, wird die Aufmerksamkeit des Lesenden oder Hörenden mehr gespannt, und noch im späteren Alter haben sie immer etwas Anziehendes für uns, wenn sie uns in einem passenden Gewande vorgeführt werden. Der Verfasser hat hier eine Sammlung aus älteren und neueren Fabeldichtern in mehreren Sprachen bearbeitet, damit außer den genannten Zweken auch noch ein weiterer, Bereicherung an Sprachkenntniß, erreicht würde. Daß die jungen Leute durch die Zusammenstellung mehrerer Sprachen bedeutend gewinnen müssen, weil sie so auf die Eigenthümlichkeit jeder einzelnen am meisten aufmerksam gemacht werden, liegt am Tage.

Der Verleger hat für die würdige Ausstattung des Ganzen Sorge getragen, und die beigegebenen 36 Kupfer sind gewiß den besten dieser Art an die Seite zu stellen.

---

[5252] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Rousseau, J. B., Kunststudien.** 8. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Dessen **dramaturgische Parallelen.** 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Zwei ausgezeichnete Werke für Lesezirkel, Theaterbibliotheken und Theaterfreunde.

---

[3674] Bei **G. Reichardt** in **Eisleben** erschien so eben und ist in allen deutschen Buchhandlungen (Augsburg bei Matth. Rieger, Wien bei C. Gerold, Prag bei Borrosch und Andrè, Linz bei Finkh und Sohn, Salzburg bei Mayer, Grätz bei Damian u. Sorge. bei C. Reichard in Gänß) vorräthig:

## Lateinische Synonymik
### für die Schüler gelehrter Schulen, zum Gebrauch beim Lesen der lateinischen Schriftsteller und Abfassen lateinischer Stylübungen
### von Dr. Friedrich Schmalfeld.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. geheftet. 2 fl. 24 kr. rhein.

Schon nach drei Monaten war die erste Auflage dieser lateinischen Synonymik vergriffen, ein Umstand, der wohl am augenscheinlichsten für die vorzügliche Brauchbarkeit des Buches spricht.

---

[5771] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen, nach Augsburg an die K. Kollmann'sche, nach Wien an C. Gerold, nach Prag an Borrosch und Andrè, nach Lemberg an Kuhn und Millikowski versendet worden:

**Dr. Putsche's Allgemeine Encyklopädie der gesamten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen. 17ter und letzter Band des ganzen Werkes, enthaltend: Vollständiges Generalregister über alle drei Supplementbände ꝛc. von Joh. Wilh. Krause.** 8. Preis 12 gr. oder 54 kr. Fein Papier 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Obige Encyklopädie ist durch vorliegenden Band geschlossen und bildet eines der reichhaltigsten, nützlichsten und wohlfeilsten Werke, welche jemals über Haus- und Landwirthschaft erschienen sind.

**Abbildung und Beschreibung aller bis jezt bekannten Getreidearten, mit Angabe ihrer Kultur und ihres Nuzens, in acht Heften. Zur Förderung der wissenschaftlichen Kenntniß, Gleichförmigkeit des Systems und der Benennungen dieser ersten ökonomischen Gewächse, unternommen vom Prediger Joh. Wilh. Krause, und die Originalzeichnungen nach der Natur gefertiget von Dr. Ernst Schenk. IV. Heft, enthaltend die Familien: Triticum polonicum, vier Arten, und Triticum spelta, fünf Arten, und einigen Varietäten auf 2 Kupfertafeln.** gr. Fol. broch. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

**Sehr einfache neu erfundene Methode, eine trokne Sulzesubstanz zu Gelée, Creme, Compote u. s. w. Ingleichen eine andere ebenfalls trokne zu Gallerte, Sulze u. s. w. zu erzeugen; erfunden und beschrieben von einem praktischen Koche.** 12. broch. Preis 6 gr. oder 27 kr. rhn.

---

[5776] **Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken**

für Gebildete, sowohl für die Jugend als auch für Erwachsene, empfehlen wir folgende Werke unseres Verlages:

Auffenberg, humoristische Pilgerfahrt nach Granada und Cordova im Jahr 1832. 2 Theile. 2 Rthlr. oder 3 fl. rhein. — Atlas. Zur Kunde fremder Welttheile. Herausgegeben von A. Lewald. Vier Bände. 6 Rthlr. 16 gr. od. 10 fl. 48 kr. — Europa. Chronik der gebildeten Welt. Herausgegeben von A. Lewald. 1835. Zwei Bände. 5 Rthlr. 10 gr. od. 7 fl. 48 kr. rhein., 1836. Vier Bände 11 Rthlr. 9 gr. od. 16 fl. 54 kr. rhein. — Münch, allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. 7 Bände. Subscript.-Preis (bis Ende d. J. gültig) 7 Rthlr. 7 gr. od. 10 fl. 30 kr. — Schneller's hinterlassene Werke. 4 Bände. 4 Rthlr. 12 gr. oder 7 fl. 12 kr. rhein. — Böttiger's Geschichte des deutschen Volkes und des deutschen Landes. 2 Bände mit 8 Stahlstichen. 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr. rhein. — Pfaff's Gesammt-Naturlehre. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein. — Glay, das Buch der Tugenden. Historische Gallerie edler Thaten und Handlungen, für die deutsche Jugend aller Stände. 2 Bände. mit 10 Holzschnitten. 2 Rthlr. 15 gr. od. 4 fl. 50 kr.

Leipzig und Stuttgart, November 1836.

**J. Scheible's Verlags-Expedition.**

---

[4641] In der **literarisch-artistischen Anstalt in München** sind nachstehende Kunstgegenstände erschienen:

**Das Narrenhaus von Kaulbach,** gest. von Merz, mit Text von Görres, auf chines. Papier 10 fl. 48 kr. auf weiß Papier 9 fl.

**Der zwölfjährige Jesus im Tempel** nach Overbek, lith. 3 fl.

**Die Erwekung von Jairis Töchterlein** nach Overbek, lith. 3 fl.

**Ave gratia plena** nach Overbek, lith. 2 fl. 24 kr.

**Israeliten sammeln Manna** nach Overbek, lith. 48 kr.

**Der Tod Josephs** nach Overbek, lith. 24 kr.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 335. 30 November 1836.

Portugal. — Spanien. (Gerücht von der Einnahme Bilbao's.) — Großbritannien. — Frankreich. (Nachrichten aus Algier. Briefe aus den Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Schweiz. (Schreiben Louis Napoleons an seine Mutter.) — Beilage Nro. 336. Deutschland. (Briefe aus München und Rheinbayern.) — Dänemark. (Brief.) — Schweden. (Reklamation.) — Portugal. (Brief.) — Oestreich. (Briefe von der böhmischen Gränze und aus Görz.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 570 und 571. Albrecht Dürers Denkmal in Nürnberg. — Das geistige Leben der Engländer. — Auerochsenjagd in Polen. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die M. Post hält es für eine Irrung im Datum, daß der True Sun (s. unsere gestrige Nummer) schon Nachrichten aus Lissabon vom 14 Nov. haben wollte. Die ihrigen reichen nur bis zum 13, sind jedoch unerheblich. Die portugiesischen Journale sind theils mit höchst umständlichen Details der gescheiterten Kontrerevolution, theils mit Lobsprüchen auf den Heldenmuth der Lissabouer Nationalgarde und mit Invektiven gegen die Fremden, besonders die Engländer, angefüllt. Ferner enthalten sie Glükwünschungsschreiben aus Oporto, Elvas und andern großen Städten über das Resultat jener Bewegung. Lissabon war ruhig, aber es herrschte eine unheimliche Stimmung. Besorgniß vor den Planen der Miguelisten hatte mehrere neue Dekrete veranlaßt, worin die Theilnehmer an solchen Empörungsversuchen scharf bedroht werden. — Der Herzog von Terceira und der Großalmosenier (Padre Marcos) waren von den brittischen Schiffen, wohin sie sich geflüchtet, in die Hauptstadt zurükgekehrt; dagegen soll Hr. Carvalho mit seiner Familie nach England zu gehen entschlossen seyn. Der Graf Farrobo ist zum Präsidenten der k. Akademie der Künste und Wissenschaften ernannt.

## Spanien.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Die Regierung hat folgende Nachricht von Bayonne, vom 21 Nov. 7 Uhr Abends, erhalten: „Am 7 hat Gomez in der Richtung nach Andalusien sich von Cabrera getrennt, der nach Arragonien durch die Mancha zurükgekehrt ist. Von Bilbao nichts Neues. Espartero war noch am 15 zu Villarcayo." — Vom 21 Nov., 8 Uhr Abends, hat die Regierung von Bayonne folgende Nachrichten erhalten: „Madrid, 16 Nov. Man hatte in den lezten Tagen Besorgnisse für die Ruhe von Madrid; inzwischen wurde bis jezt die Ordnung nicht gestört. Gestern verlangten die Minister in geheimer Sizung von den Cortes Gesezе zur Beschränkung der individuellen und der Preßfreiheit. Von Gomez nichts Neues."

** Bayonne, 21 Nov. Das Meer ist so stürmisch, daß man heute nichts Näheres von Bilbao erfahren konnte. Alles aber stimmt darin überein, daß am 17 ein nachdrüklicher Angrif auf die Stadt, aber ohne entscheidenden Erfolg, geschehen sey. Die Stadt wurde von allen Seiten, und selbst von der Flußseite von schwimmenden Batterien aus, beschossen. Auch von Alt-Bilbao und dem Fort St. Augustin, die dem Andrange der Belagerer weichen mußten, wurde auf die Stadt geschossen; die zwölf Bataillone, die bei der Belagerung mitwirken, sollten den Angrif am 18 erneuern. Man glaubt nicht, daß sich die Stadt über den 19 halten könne.

□ Bayonne, 21 Nov. Bilbao ist übergegangen. Am 15 wurde von Seite der Belagerer anhaltend gefeuert, am 16 das Feuern verstärkt, und am 17, nachdem man Artillerie im Fort St. Augustin aufgestellt, bemächtigte man sich Alt-Bilbao's. Am folgenden Tage, den 18, bemeisterten sich die Carlisten der Stadt. Man weiß noch nicht, ob sie geplündert wurde, was zu befürchten ist, weil man es aus Anlaß der Erschießung eines Parlamentairs gedroht hat. Portugalete, wo sich noch eine Besazung befindet, wird wahrscheinlich morgen oder übermorgen genommen werden.

## Großbritannien.

London, 22 Nov.

Sir R. Peel hat, wie der Standard berichtet, die Deputation aus Glasgow, welche ihm die Kunde von seiner Ernennung zum Lord Rektor der dortigen Universität überbrachte, sehr freundlich aufgenommen, und das Versprechen gegeben, bei seiner Installirung, welche wohl in den ersten Tagen Januars erfolgen wird, einem Festmahl in Glasgow beizuwohnen.

O'Connell entwikelt in Dublin eine erstaunliche Thätigkeit. Am 20 Nov. wohnte er abermals einer Versammlung des politischen Gewerbevereins bei. Mehrere Resolutionen in radikalem Sinne wurden gefaßt: auf Abkürzung der Parlamentsdauer, allgemeines Stimmrecht und Reform des Oberhauses. O'Connell unterstüzte dieselben, namentlich auch den leztern Beschluß. „Mein Plan ist, sagte er, dem Könige seine Prärogative der Pairskreirung zu lassen; ich wünsche nur, daß er zweihundert mehr kreire, wodurch ihre Zahl auf 800 gebracht würde. Aus diesen geschehe und zwar alle sieben Jahre, die Wahl durch die Familienhäupter, wie denn das Prinzip der Wählbarkeit schon jezt bei schottischen und irischen Pairs gilt." Zugleich wiederholte O'Connell seine neulich geäußerte Meynung über Armengesezе für Irland, und suchte insbesondere seinen Plan zur Besteurung der Absentisten gegen den Tadel der Londoner Journale zu vertheidigen.

Das Reformblatt, Scotsman, berichtet, es habe die anonyme Anzeige erhalten, daß kürzlich in Edinburg eine geheime mitternächtliche Versammlung der bedeutendsten Tories aus den drei Reichen statt gefunden habe, in welcher das Schikal der jezigen Regierung besiegelt worden sey.

Am 20 Nov. ward auf Hrn. Durant St André, den französischen Generalkonsul in London, ein Mordversuch gemacht, indem bei hellem Tage mehrere Kugeln, wahrscheinlich aus einer Windbüchse, durch das Fenster in das Zimmer abgeschossen wur-

den, worin er eben saß. Die Kugeln schlugen neben ihm in die Wand. Die Sache wird genau untersucht, bis jezt aber hat man keine Spur des Thäters.

(Globe.) Alle achtbaren französischen Familien in London haben, ohne Unterschied der Partei, Trauer für Karl X angelegt, und am nächsten Montag wird in der katholischen Kapelle in der King-Street ein feierliches Todtenamt statt finden.

Nach Berichten, die das Schif Inconstant nach England überbrachte, grif der Carlismus selbst in Cadiz um sich, und man betrachtete es daselbst nicht als unwahrscheinlich, daß Gomez in Sevilla und Cadiz eine eben so willfährige Aufnahme finden würde, wie in Cordova und Caceres. — Die M. Post enthält das Gerücht, die Königin-Regentin wolle sich mit ihrer Tochter, der Königin, nach San Sebastian flüchten. Der Sun bezeichnet dieses Gerücht als lächerlich. Der Spectator, eines der besten radikalen Organe, macht folgende, von einem englischen Journal zumal dieser Partei auffallende Bemerkung: „Der Zustand Spaniens ist nahebei hofnungslos. Ein intelligenter Despotismus, wie der Napoleons, könnte es retten; leider aber hat es keinen andern Despoten zu gewärtigen, als den bigotten Schwächling Don Carlos. Wir fürchten, daß Spanien ein verderblicher Nachtheil (a mortal injury) zugefügt wurde, als brittische Tapferkeit die Franzosen von seinen Ebenen und Städten vertrieb."

Der Gerichtshof der Kingsbench hat einen Buchhändler Stockdale wegen Verlags von schlüpfrigen Schriften und Bildern zu halbjährigem Gefängniß und zur Stellung einer Bürgschaft von 100 Pf. St. für die nächsten drei Jahre verurtheilt.

Das Direktorium der ostindischen Kompagnie hat den Zinsfuß der ostindischen Bons ebenfalls von 3 Pf. St. 10 Sh. auf 4 Pf. St. jährlicher Prozente erhöht. Die Erhöhung der Zinsen von den Schazkammerscheinen hat den Beifall der Journale; doch besorgen die Times, diese Maaßregel sey zu spät ergriffen worden. Die Nachrichten aus den Provinzen, namentlich den großen Fabrikstädten, lauten vergleichsweise ziemlich erfreulich; dagegen tragen die Geldangelegenheiten in Irland noch ein sehr beunruhigendes Ausseben; doch stehen, sagt der Courier, die übrigen Banken daselbst so fest, daß keine neue Katastrophe zu befürchten sey.

Die Brodpreise steigen in England bedeutend. Binnen den lezten zwei Wochen vertheuerte sich in London der vierpfündige Laib Brod um 2 Pence, so daß er jezt, die bessere Qualität $10\frac{1}{2}$, die geringere $8\frac{1}{2}$ Pence kostet. Die Bäker erwarten noch ein weiteres Steigen des Preises.

## Frankreich.

Paris, 24 Nov.

(Messager.) Ein Privatschreiben aus Algier meldet vom 10 Nov.: „Marschall Clauzel war genöthigt, das Lager der Chiffa zu verlassen, um so viele Truppen als möglich in Bona zu versammeln, weil die Regierung ihm die zwei Regimenter, welche das vorige Ministerium ihm versprochen, nicht geschikt hatte. Wir haben die nachtheiligen Folgen dieser Verfügung vorausgesehn. Wirklich hat der Bey von Miliana vor einigen Tagen Blida mit 2 bis 3000 Reitern und Fußgängern besezt. Das von uns an den Ufern der Chiffa errichtete Blokhaus ward angegriffen, die Araber konnten sich aber desselben nicht bemächtigen. Die Reiter des Bey's verbreiteten sich in der Ebene von Metidja, wo sie Alles plünderten und verheerten. Die Spahis wollten sich diesem Einbruch widersezen. Sie hatten mit den Beduinen ein sehr ernstes Gefecht und schlugen sich tapfer, verloren aber 31 Todte und hatten mehrere Verwundete. General Rapatel, der diese Bewegung erfahren, zog mit etwa 2000 Mann und vieler Artillerie gegen Blida aus und kam dem Bey in den Rüken, in dem Augenblike, wo dieser in der Fronte angegriffen zu werden glaubte. Es entstand ein langes Gefecht, wobei der Feind geworfen wurde und gegen 100 Mann, worunter angeblich mehrere bedeutende Chefs sind, verloren haben soll." — „Vom 13. Nach neuern Nachrichten hat sich der Bey Blida's neuerdings bemächtigt, und alle Stämme zu sich berufen. Auch soll Abd-El-Kader mit 3 bis 4000 Reitern in unserer Nähe stehn und versprochen haben, in Verbindung mit dem Bey von Miliana Algier zu nehmen. Dieses Erscheinen feindlicher Streitmacht in unserer Provinz hat den General Damrémont veranlaßt, nach Frankreich zu reisen und dort weitere Verstärkungen nachzusuchen. General Rapatel ist gestern Abend hier angekommen. Es heißt, ein Deserteur, Namens Moulier, kommandire die kekstn unserer Feinde; man sah ihn den Leichnam des Hrn. Guillard, Offiziers der Spahis, verstümmeln, und seinen Namen mit einem Dolch auf den Leichnam dieses tapfern Offiziers einschreiben. Derselbe Deserteur hatte bei dem lezten Ausfall des Marschalls die Schildwachen der Vorposten insultirt."

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften am 21 Nov. wurde ein Antrag der HH. Gpe und Hugues verlesen, bei einer nächstens in Paris mit ihrem Ballon vorzunehmenden Aufsteigung zwei Personen von der Akademie mitzunehmen, um Untersuchungen, welche die Akademie vielleicht für passend erachten möchte, in den höhern Regionen der Atmosphäre anzustellen. „Dieser Vorschlag, sagt Hr. Arago, scheint nicht wohl von der Akademie angenommen werden zu können. Ein zweiter Vorschlag aber, den die Eigenthümer des Ballons gemacht, scheint der Erwägung würdig. Sie wollen nemlich ihren Apparat eine gewisse Zeit lang der Akademie zu Versuchen zur Verfügung stellen." Die Akademie beauftragte eine Kommission, aus den HH. Gay-Lussac, Biot, Arago, Dulong und Mathieu bestehend, ihr einen Bericht über diesen Vorschlag zu erstatten. — In derselben Sizung der Akademie wurde die Uebersendung von zwei neuen kleinen Schriften des Hrn. Ehrenberg durch Hrn. v. Humboldt gemeldet. In einem sind seine neuen Untersuchungen über die mikroskopischen Charaktere einiger erdigen und kompakten Mineralien verzeichnet. Darin ist nicht von einer Aneinanderfügung fossiler Infusorien, sondern von den verschiedenen Aggregationsformen der Stoftheilchen in der Kreide, der Porzellanerde, verschiedenen thonartigen Substanzen, dem Meerschaum und der künstlichen Porzellanerde die Rede. In der zweiten Denkschrift gibt Hr. Ehrenberg die Beschreibung seines Verfahrens zur Aufbewahrung mikroskopischer Gegenstände, die von besonders zarter Beschaffenheit scheinen, wie man sie hauptsächlich, wenn man sich mit dem Studium der Infusorien beschäftigt, vorfindet.

* Paris, 22 Nov. Es wird gegenwärtig eine kleine Enquête im Handelsministerium gehalten über die Zulassung einer gewissen Art von gewirktem glattem Faden, aus Wolle, genannt Cordonet, dessen Einfuhr wie die aller Wollenmanufakturen ver-

boten ist. Dieser neue Artikel ist für die Seidenfabriken von großer Wichtigkeit geworden, und sie führen ihn daher in bedeutenden Quantitäten durch Kontrebande ein, da die wenigen Fabriken, welche ihn in Frankreich verfertigen, ihn weit schlechter liefern als die englischen. Die Seidenfabrikanten verlangen daher die Erlaubniß ihn unter mäßigem Zoll einzuführen, und es erhebt sich zwischen ihnen und den Wollspinnern derselbe Streit, wie zwischen den Musselinfabrikanten und den Baumwollenspinnern. Vor zehn Jahren wäre die Prohibition aufrecht erhalten worden, aber ihre Zeit ist vorbei, und so langsam auch die Fortschritte der Handelsfreiheit sind, so muß ihr doch jedes Jahr etwas zugegeben werden, und der Finanzminister wird dieses Jahr wieder eine kleine Liste neuer Zollerleichterungen der Kammer vorlegen, und wenn diese sehen wird, daß der im lezten Jahre herabgesezten Zölle im laufenden 8 bis 9 Millionen mehr eintragen, so wird sie um so williger werden, in die ihr noch ungewohnten Methode von niedrigern Zöllen fortzuschreiten, und auf diese Art das unvermeidliche Defizit im Zoll auf den Zuker zu deken, der für das Finanzministerium seit einigen Jahren ein Stein des Anstoßes geworden ist. Die Administration der indirekten Steuern, die unaufgeklärteste aller Verwaltungen hier, bestand darauf vom Zuker 30 Millionen zu erheben, ob er aus Martinique oder aus dem Departement du Nord käme, und elaborirte ihr berüchtigtes Gesez vom lezten Jahre, das unter allgemeinem Spottgelächter seines natürlichen Todes starb. Die indirekten Steuern und Hr. v. Argout waren sehr befremdet über dieses Schikal ihres Lieblingskindes, und schikten in der Noth eine Taube aus ihrer Arche auf Entdekungen aus. Ein Beamter wurde nach Deutschland geschikt, um zu sehen, wie man es dort mit den Runkelrüben halte, fand aber keine Gesezе über die Materie, weil man noch wenig Rübenzuker fabrizirt. Der Ministerwechsel zog Hrn. v. Argout aus dem Dilemma, und die Sache wird endlich ihren natürlichen Gang gehen; man wird die Rüben bauen, und den Zuker fabriziren lassen, und den Zoll auf den Kolonialzuker herabsezen, damit dieser mit dem einheimischen konkurriren könne. Die Zukerkonsumtion wird steigen, die Staatskasse wenig verlieren und Jedermann zufrieden seyn, außer der Administration der indirekten Steuern, welche eine rare Gelegenheit verliert, einige Regimenter von Rübezahlen zu errichten, die nach Art der Tabaksregie, welche die Blätter aller vermöge höchster Lizenz gepflanzten Tabaksstauden zählen läßt, alle diese landesverätherischen Rüben einregistrirt hätten. Die Herabsezung des Zolls auf Kolonialzuker wird auch Gelegenheit geben, sich einiger großen Mißbräuche zu entledigen, welche das französische Zollsystem in dieser Materie mit sich geführt hat, namentlich des Verbots in den Kolonien zu raffiniren, des Verbots der direkten Ausfuhr aus denselben in fremde Länder, und der Ausfuhrprämien auf raffinirten Zuker in Frankreich. Diese ganze Materie wird endlich auf einen etwas natürlicheren Fuß zurükgeführt werden, und das Uebermaaß der Mißbräuche hat wenigstens diesesmal sein eigenes Gegenmittel hervorgerufen. Denn man hätte nie versucht, Rübenzuker zu fabriziren, ohne die unerhörten Mißbräuche und den unnatürlichen Zustand der Gesezgebung über Kolonialzuker. Im Laufe des Jahrs sind troz der Drohung von Besteuerung über 60 Zukerfabriken errichtet worden, da der ungeheure Gewinn der älteren Fabriken die Kapitalien darauf hinweist, und man glaubt, daß die Fabrikation 80 bis 90 Millionen Pf. St. Zuker liefern wird. Der Sieg des einheimischen Zukers über die indirekten Steuern ist ein Ereigniß von großer Wichtigkeit für Frankreich; er sezt der Ausdehnung des Systems der indirekten Besteuerung und der Auflagen auf spezielle Produkte des Akerbaues eine Gränze, und beweist die heilsame Reaktion, welche sich dagegen gebildet hat, und welche sich mit der Zeit auf die verderblichen Oktrois der Städte ausdehnen wird. Man hat unter dem Vorwande, sich ein Hülfsmittel für Zeiten der Noth zu erhalten, die direkten Steuern seit zwanzig Jahren bedeutend reduzirt; aber das Resultat war nur, den Preis des Landeigenthums zu steigern, ohne daß darum der Besizer, welcher in der Voraussezung der Fortdauer dieser Steuerquoten sein Land theuer gekauft hat, um so mehr im Stande wäre, im Fall eines Kriegs eine außerordentliche Steuer zu entrichten.

## Niederlande.

Brüssel, 25 Nov. Heute geht das Gerücht, der Zwiespalt im Ministerium sey noch nicht beigelegt. — Hr. Van de Weyer wird Lissabon verlassen. Man versichert, die portugiesische Regierung habe seine Entfernung verlangt. (Judép.)

## Italien.

** Neapel, 9 Nov. Nach Abgang meines lezten Briefs kam das Regierungsblatt mit den rükständigen Bulletins, deren stärkste Zahl 130 Todesfälle an einem Tage war; diese Bulletins verdienen aber keinen Glauben, da sie kaum die Hälfte angeben. Die Fremden, die noch hier sind, und bisher der Gefahr trozten, fangen an zu entfliehen, und haben recht, denn der Aufenthalt in dieser Stadt ist wahrlich jezt nichts weniger als angenehm. Alle Augenblike begegnet man einer Portechaise, alle Augenblike hört man das Geklingel, das die Ankunft des heiligen Sakramentes verkündigt; schnell sind alle Köpfe entblößt, und alle Kniee gebeugt. Daß diese Cerimonien nicht ausgesezt werden, ist ächt Neapolitanisch. Besonders Abends, wenn alles ruhiger geworden, tönt das Schellen des Meßners wie Todtenruf zu den Ohren der furchtsamen Gemüther der Kranken. Noch widriger ist das Rufen der Todtenaufraffer (so darf man sie nennen), die ihre rohe Unverschämtheit so weit treiben, daß sie in den Straßen rufen: wer einen Todten habe, solle sein Fenster erleuchten! Am Sonntag starb der Kriegsminister Fardello, ein schon sehr bejahrter Mann, an der Cholera. Als man ihm ein pomphaftes Leichenbegängniß veranstalten wollte, sagte der König: das Gesez sey für alle gleich! und er wurde hinausgetragen unter der einfachen Begleitung von zwei Offizieren. Vorgestern war die ganze königliche Familie außer dem Kronprinzen in der Stadt. In der Garnison herrscht die Epidemie noch nicht sehr stark; in der Landarmee sind von 67 Erkrankten 21 gestorben; von den Seesoldaten sind 16 gestorben unter 27 Erkrankten, aber man darf auch hier dreist einen guten Theil mehr annehmen. Besonders sind viele Sterbfälle in den Schweizerregimentern vorgekommen. Die Poststunden sind verändert, um die Beamten vom Abenddienste zu befreien. Auf der Polizei nimmt man große Räucherungen vor, und das Geld nimmt man auf einem langen Löffel in Empfang. Dis sind lauter Maasregeln, die eigentlich nicht ins öffentliche Leben eingreifen, unterdessen aber läßt man die Straßen in der größten Unreinlichkeit und Alles den alten Schlendrian gehen! Der Kriegsminister ist interimistisch ersezt durch einen alten General St. Lucie, Liebling des

Königs. — Bis hieher war ich gekommen, als ich das Dampfboot Marie Christine bestieg, um abzureisen mit 48 Passagieren, die alle der Cholera entfliehen. Heute, den 15 Nov., seze ich von Toulon aus meine Nachrichten fort. Sieben volle Tage sind wir nun von Neapel nach Marseille unterwegs und flüchteten heute, wegen zu stürmischen Wetters, in den Hafen von Toulon und kommen wahrscheinlich auch morgen noch nicht an unser Ziel das man unter andern Umständen in 60 Stunden erreichen kan. Ich halte es für Pflicht jeden Reisenden zu warnen ein neapolitanisches Schif zu wählen, namentlich die, welche die Pläze zweiter Klasse suchen. Die Unreinlichkeit und hochgetriebene Unordnung in der Bedienung erinnern jeden Augenblik daran, daß Lazaroni das Schif bevölkern. Ueberdis hat man den Salons des ersten Plazes alles aufgeopfert, und die Passagiere zweiter Klasse finden sich in einen engen, unbequemen und ungesunden Raum zusammengedrängt. Von unserm Schiffe darf man wahrlich sagen, man weiß nicht wer Koch oder Keller ist. Der Kapitain will keine Verantwortlichkeit auf sich nehmen, und thut deshalb lieber nichts. Es ist seine Schuld, daß wir nicht längst in Marseille sind, denn er wußte das gute Wetter nicht zu benüzen, ehe die Stürme uns überfielen. Zum Glük zählt unsere Quarantaine, seitdem wir in den Hafen von Toulon eingelaufen sind. Sieben Tage hat man hier, in Livorno achtzehn zu machen. Vielleicht interessirt Sie noch eine Nachricht, die Ihnen beweist, wie unversehens ein Reisender in unangenehme Lagen kommen kan. Der Pharamond hatte neulich nicht Brod genug an Bord, und nahm unterwegs welches auf von einem Schiffe, das, von Cypern kommend, ihm begegnete. Bei der Eidesleistung in Livorno mußte der Kapitain diese Mittheilung eingestehn, und wurde sogleich mit seinen Passagieren in eine Quarantainezeit von 35 Tagen verurtheilt. Das Schif kehrte nach Marseille zurük, und noch darf es den Hafen von Livorno nicht berühren; da die 35 Tage noch nicht um sind.

†* Rom, 19 Nov. Bis jezt hörte man hier noch nichts von Verhaftungen, wie deren öffentliche Blätter bereits aus andern italienischen Staaten Meldung thaten. Indessen war man hier nicht ganz ohne Sorge, da von mehreren Seiten Berichte eingingen, daß eine revolutionaire Verbindung bestehe, deren Verbreitung von fremden Agenten betrieben werde. Es wäre zu wünschen, daß Niemand aus dem päpstlichen Staate sich kompromittirt zeige, und daß Alles ein Beispiel an Jenen genommen hätte, die früher, durch ausländische Agenten irre geleitet, zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt wurden, durch die Gnade des Papstes aber in nächster Woche von Cività vecchia, wo sie bereits Alle versammelt sind, nach Amerika eingeschift werden sollen. — Uebrigens ist man hier jezt fast ausschließlich mit der Cholera beschäftigt, so daß manche nöthige Angelegenheit bei Seite geschoben wird, da die Berathungen über die zu ergreifenden Maaßregeln die Zeit der Minister ganz in Anspruch nehmen. Die Berichte aus Neapel über die Cholera werden Sie aus der dortigen Zeitung kennen; doch behaupten Gutunterrichtete, die Zahl der Gestorbenen sey viel zu gering angegeben, es wären beinahe zweimal so viel gestorben, als die Listen angäben. Selbst diese Zahl wäre noch nicht übertrieben in einer Stadt von 500,000 Einwohnern, doch scheint es, die Regierung will die Gemüther nicht beunruhigen und vielleicht erst nach Verlauf der Krankheit die wirkliche Zahl der Gestorbenen bekannt machen. — Der Kardinal Ostini ist aus Wien hier eingetroffen, und hat, nachdem er dem heiligen Vater seine Aufwartung gemacht, gestern und heute die Glükwünsche der Geistlichkeit, der fremden Diplomaten, des Adels und der ersten Staatsbeamten entgegen genommen. Montag wird der Kardinal im Konsistorium aus den Händen des Papstes den Hut empfangen. Künftige Woche begibt er sich nach seiner Diöcese Jesi. — Für den verstorbenen König Karl X ist hier durch Monsignore de Rez ein feierliches Todtenamt gehalten worden, welchem alle französische Karlisten beiwohnten. Der Beichtvater des verstorbenen Königs, Kardinal Latil, wird dem Gerücht nach hier erwartet, doch scheint solches nur auf Voraussezungen zu beruhen. Man würde höheren Orts es gewiß nicht ungern sehen, wenn er sich nach seinen Bischofssize Rheims begäbe.

## Schweiz.

Der Wächter, ein zu Weinfelden erscheinendes Blatt, enthält Folgendes als „Eingesandt": „Die Theilnahme, welche sich an das Unglük des Prinzen Napoleon Ludwig knüpft, hat mehrere seiner Freunde veranlaßt, sich nach seinem Schikale zu erkundigen. Die Frau Herzogin von St. Leu hat sie durch Mittheilung des folgenden Schreibens, das sie eben von ihm erhalten hatte, beruhigt. Wir glauben keine Indiskretion zu begehen, und seinen zahlreichen Freunden einen Dienst zu leisten, indem wir dieses Schreiben veröffentlichen. „Meine theure Mutter! In dem Schritte, den Sie gethan haben, erkenne ich Ihre ganze Zärtlichkeit für mich. Sie haben an die Gefahr gedacht, die mir drohte, aber Sie haben nicht an meine Ehre gedacht, die mir die Verpflichtung auferlegte, das Schikal meiner Unglüksgefährten zu theilen. Es gereichte mir zum lebhaftesten Schmerz, Männer verlassen zu müssen, die durch mich ins Verderben geführt wurden, während meine Gegenwart und meine Aussagen die Jury zu ihren Gunsten hätte stimmen können. Ich schreibe an den König, um ihn zu bitten, einen Blik der Güte auf sie zu werfen; dis ist die einzige Gnade, die mich rühren könnte. — Ich gehe nach Amerika ab; aber, meine theure Mutter, wenn Sie meinen Schmerz nicht erhöhen wollen, so beschwöre ich Sie darum, folgen Sie mir nicht. Die Vorstellung, meine Mutter mein Exil aus Europa theilen zu sehen, würde in den Augen der Welt ein unvertilgbarer Fleken für mich, und für mein Herz ein nagender Kummer seyn. Ich will es in Amerika machen wie Achill (Murat), mir selbst eine Existenz schaffen. Ich bedarf eines neuen Interesses, um an dem Aufenthalt daselbst Gefallen zu finden (pour pouvoir m'y plaire). Ich bitte Sie, meine theure Mutter, dafür zu sorgen, daß es den Straßburger Gefangenen an nichts fehle. Tragen Sie Sorge für die beiden Söhne des Obristen Vaudrey, welche in Paris bei ihrer Mutter sind. — Ich würde mich sehr leicht in mein Schikal finden, wüßte ich, daß meine andern Unglüksgefährten ihres Lebens versichert wären. Aber den Tod wakrer Soldaten auf dem Gewissen zu haben, das ist ein herber Schmerz, der nie ausgetilgt werden kan. Leben Sie wohl, meine theure Mutter; empfangen Sie meine Danksagungen für alle Beweise von Zärtlichkeit, die Sie mir gaben. Kehren Sie zurük nach Arenenberg; aber folgen Sie mir nicht nach Amerika, es würde mich zu unglüklich machen! Leben Sie wohl. Empfangen Sie meine zärtlichsten Umarmungen. Ich werde Sie immer von ganzem Herzen lieben. Ihr zärtlicher und ehrfurchtsvoller Sohn Napoleon Ludwig B."

Ueber eine von Sr. Maj. dem Könige der Franzosen dem Bannerherrn Müller in Zug gewordene Auszeichnung liest man Folgendes in der Allgem. Schweizerzeitung: „Als Ludwig Philipp von Orleans während der Schrekenstage der französischen Revolution sich in die Schweiz geflüchtet hatte, und auch hier die neue Republik ihren mächtigen Arm nach ihm ausstrekte, bedurfte er zur Weiterreise eines Passes. Einem Hrn. Müller von Zug, der ihn gastfreundlich aufgenommen hatte, gelang es, ihm einen solchen zu verschaffen. Vierzig Jahre sind zeither verflossen, und der geächtete Philipp von Orleans ist König der Franzosen. Auf dem höchsten Gipfel irdischer Macht erinnert er sich des schlichten Mannes, der ihm vor so langer Zeit in den Tagen des Unglüks und der Verbannung jenen Dienst erwiesen hatte. Er gibt seinem Gesandten in der Schweiz den Auftrag nachzuforschen, ob der Mann, der nun hoch in den Jahren seyn müsse, noch am Leben sey, in welchem Falle er wünsche, ihm ein Zeichen seiner königlichen Huld zu geben. Die Erkundigungen des Gesandten waren nicht ohne Erfolg. Hr. Müller lebt noch. Es ist der ehrwürdige Bannerherr Müller von Zug. Von dem Herzog von Montebello schriftlich ersucht, er möchte sich eine Gnade von dem Könige ausbitten, antwortete der Greis in einfachen Ausdrüken, er sey den Schiksalen seines ehemaligen Gastes mit Aufmerksamkeit und Theilnahme gefolgt, und habe sich über sein Glük im Stillen gefreut. Er selbst lebe, wenn auch in bescheidenen Umständen, doch zufrieden und glüklich im Schooße seiner Familie, sey daher nicht im Falle, etwas von dem Könige zu verlangen, und schäze sich hinlänglich durch die huldvolle Erinnerung Sr. Maj. belohnt. Diesem Briefe legte der Gesandte eine französische Uebersezung bei und ließ ihn nach den Tuilerien abgehen. Als Ludwig Philipp denselben gelesen, nahm er gerührt einem seiner Adjutanten das Kreuz der Ehrenlegion von der Brust, legte es in eine mit seinem Bildniß gezierte, mit Brillanten besezte, sehr werthvolle Tabaksdose und übersandte sie zu Handen des Bannerherren Müller seinem Gesandten in der Schweiz. Dieses Geschenk hat nun Hr. v. Belleval selbst Hrn. Müller überreicht, und deswegen die Reise nach Zug gemacht."

## Deutschland.

** München, 28 Nov. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 228, neu hinzugekommen 43 (10 mehr als gestern), Summe 271 (gestern 256); genesen 8 (gestern 11), gestorben 21 (4 mehr als gestern); Summe 243 (14 mehr als gestern). Vorbeugend behandelt 69 (gestern 87). — Die Haupterben des großen Vermögens der verstorbenen beiden Grafen v. Preysing sind ein Offizier dieses Namens im k. Leibregimente, welcher Erbe der Herrschaft Kronwinkel ist, und der hiesige Kreis- und Stadtgerichtsrath Freiherr v. Berger. Außerdem haben die Verewigten noch bedeutende Legate ausgesezt. — Dem Vernehmen nach werden Ihre königl. Majestäten die erste Zusammenkunft mit Ihrer allerdurchlauchtigsten Schwiegertochter, der Königin von Griechenland, in Aschaffenburg haben, wohin sich die Neuvermählten unmittelbar von Oldenburg aus begeben werden. Von Aschaffenburg aus werden sodann leztere, wie man hört, die Reise nach Griechenland ohne Verzug antreten. — Nach Sturm, Regen und Schnee in den verflossenen Tagen haben wir heute das schönste Frühlingswetter, was man indessen bei unserm Krankheitszustande nicht für zuträglich hält. Man glaubt, daß trokene Kälte für die Verminderung derselben vortheilhafter wäre. Mehrere auswärtige Aerzte sind wieder abgereist, nachdem sie die Brechruhr in allen ihren Formen beobachtet haben.

* Aus Rheinbayern, 24 Nov. Wenn man neulich in der Allg. Zeitung aus Paris bemerkte, die Reden der Generalprokuratoren bei Wiedereröfnung des Gerichtsjahres seyen ein leeres Gerede geworden, und ihr ursprünglicher Zwek — zu rügen, was beim Barreau tadelnswerth — sey ganz auf die Seite gesezt, so beweist die Rede, mit welcher die Session unsers Appelhofes dismal eröfnet wurde, daß der Hr. Generalstaatsprokurator Korbach zu Zweibrüken jenen Zwek nicht aus den Augen verloren hat. Sein diesfälliger Vortrag gibt nemlich nicht blos ein deutliches Bild von der Wirksamkeit der rheinbayerischen Justiz im abgelaufenen Jahre, sondern enthält auch für die Advokaten sowol, als für die Gerichtskollegien selbst manche beachtens- und beherzigenswerthe Andeutung. Es ist hier nicht der Ort, sich weitläufig darüber auszubreiten, ich beschränke mich daher, Ihnen aus diesem amtlichen Vortrage blos einige hervorgehobene Fakta mitzutheilen. Vor Allem erfreulich war mir eine Notiz, welche den Beweis eines fortwährend steigenden Wohlstandes mit abgibt. Zu (Immobiliar-) Zwangsveräußerungsprozeduren wurden im Umfange des ganzen Kreises während des Etatsjahres 1835/36 216 Notare zu Versteigerungskommissairen ernannt; es brauchten jedoch nur 54 (Immobiliar-) Zwangsversteigerungen wirklich abgehalten zu werden. Um diese Zahlen zu würdigen, muß man die in den frühern Jahren sich ergebenen daneben stellen:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1832/33 | 223 | Verst. | Komm. | 115 | vollzog. | Verst. | | |
| 1833/34 | 234 | — | — | 75 | — | — | Minderung | 40 |
| 1834/35 | 217 | — | — | 63 | — | — | — | 12 |
| 1835/36 | 216 | — | — | 54 | — | — | — | 9 |

Die Zahl der Geburten im Kreise stieg auf 22,541; die der Sterbfälle belief sich nur auf 13,981, sonach Ueberschuß 8560 — eine Zahl, welche die der stattgehabten Auswanderungen um mehr als das Dreifache übersteigt, und wohl auch den Beweis gibt, daß man Unrecht hat, ängstlich auf jene zu bliken. Ehen wurden 4989 abgeschlossen. — Was die Strafrechtspflege betrift, so bemerkt man unter den einzelnen abgeurtheilten Verbrechen: 2 Meuchelmorde, 5 Kindsmorde, 5 freiwillige Tödtungen, 9 kriminelle Verwundungen, 2 Brandstiftungen, 1 Falschmünzerei, 2 Fälschungen in öffentlichen und 6 in Privaturkunden, 5 falsche Zeugnisse, 1 versuchte Abtreibung der Leibesfrucht, 2 Fälle von Nothzucht, 21 qualifizirte Diebstähle ꝛc. Gegen 6 Personen ward auf Todesstrafe erkannt; diese sämtlichen Urtheile wurden aber durch die königliche Gnade gemildert. — In Zuchtpolizeisachen fanden 195 Berufungen an den k. Appelhof statt, und es wurde, wie der Generalprokurator selbst hervorhebt, mehr als ein Drittheil der angefochtenen Urtheile reformirt, so wie denn auch die Zahl dieser Appellationen von Jahr zu Jahr steigt. Die Zuchtpolizeigerichte selbst erließen 3121 Urtheile. — Die Zahl der Forstfrevel ist bis auf die bisher noch niemals vorgekommene enorme Summe von 125,205 diesfalls vor Gericht gestellten Individuen gestiegen, wovon nur 2349 freigesprochen wur-

den. Allerdings handelte es sich nicht um so viele verschiedene Individuen, sondern eine Menge derselben ward oftmals betreten, und immer wieder aufs Neue gezählt; sodann sind auch die Dienstherren, und überhaupt alle jene Personen mitgerechnet, die mit vor Gericht geladen worden waren, weil sie civilrechtlich für die unter ihrer Obhut stehenden Kinder, Dienstboten u. s. w. zu haften haben. — Die konstatirten Zollübertretungsfälle verminderten sich von 298 im vorigen Jahre, auf 157 in diesem.— Einfache Polizeikontraventionen kamen 36,391 vor, was gleichfalls eine Verminderung von 1228 Fällen ergibt.

Baden, 24 Nov. Lezten Montag trafen Fürst Dolgoruki mit Familie und Bedienung, zehn Personen, Fürst Gagarin, Graf Scheremetief, Adjutant Sr. k. H. des Großfürsten Michael, und Hr. v. Wallodoskoi hier ein. Der Großfürst selbst wird im Laufe der nächsten Woche erwartet. Außer diesen befinden sich schon seit längerer Zeit einige russische Familien hier. Auch vierzehn englische Familien, die hier ihren eigenen Gottesdienst haben, bringen den Winter in Baden zu. Unsre Stadt mit ihren freundlichen Umgebungen scheint also auch während der rauhen Jahreszeit ein Lieblingsaufenthalt für Fremde zu werden, obgleich dieselben hier fast jede Art von Vergnügungen entbehren. Wir haben kein Theater, nicht einmal ein großes Kaffeehaus. Selbst die Leseanstalt von Buchhändler Marr ist im Winter auf Ein Zimmer und auf eine minder große Zahl politischer Blätter beschränkt. Das hier bestehende Kasino ist zu gemischt, als daß es dem Fremden einigen Genuß gewähren könnte. Für geistige Unterhaltung sorgt übrigens der immer noch thätige und gemeinnüzig wirkende Greis, Aloys Schreiber, durch seine gehaltreichen Vorlesungen über Aesthetik, die vorzüglich vom schönen Geschlechte besucht werden. Auch Dr. Sachs hält Vorlesungen über den Orient. (Schw. M.)

In Heidelberg starb am 23 Nov. der großherzogliche geheime Kirchenrath und Professor der Theologie, Dr. Daub. Er wurde während einer Vorlesung in der Mitte seiner Zuhörer vom Schlage getroffen.

## Dänemark.

*Kopenhagen, 18 Nov. Das Interesse unseres Handelsstandes ist schon früher mehrmals sehr lebhaft durch die Parlamentsverhandlungen über die Reklamation der englischen Kaufleute erregt worden, welche in dem Kriege mit Dänemark in den Jahren 1807 ff. durch Konfisfationen und Kapereien Schaden gelitten, und einen Ersaz von der englischen Regierung gefordert haben. Dis Interesse ward in der neuesten Zeit ganz besonders durch einen Bericht O'Connells an seine Wähler gesteigert, worin er sich über die Rechtmäßigkeit der gemachten Ansprüche ausläßt, und der Hofnung Raum gibt, daß die Regierung dereinst die Gültigkeit aller dieser Forderungen anerkennen werde, sowie sie schon die Gültigkeit einiger Klassen anerkannt und die nöthigen Summen zu ihrer Auszahlung angewiesen hat. — Hiedurch ist nemlich die Meynung rege geworden, daß England endlich der Stimme der Gerechtigkeit Gehör geben, und auch die gewiß noch viel besser begründeten Ansprüche der dänischen Kaufleute befriedigen werde, welche in jenem unglükseligen Kriege ihr Eigenthum verloren haben. Das jezige England nennt selbst jenen mitten im Frieden gegen Dänemark ausgeführten Ueberfall einen Raubzug, und so dürfte es vielleicht zu erwarten seyn, daß es einen Theil der nach seinem eigenen Geständniß (des angerichteten unermeßlichen Schadens nicht zu gedenken) von Dänemark erpreßten 1,200,000 Pfd. Sterling anwenden werde, um die Thränen mancher Wittwe und Waise zu lindern, die noch in Noth und Elend seufzen, weil ihr reichbeladenes Schif mitten im Frieden, dicht vor dänischen Häfen von englischen Kapern aufgebracht, und gegen alles Völkerrecht als Prise kondemnirt wurde. So würde es wenigstens einen Theil des Unrechts vor Europa's Augen gut machen, das es vor Europa's Augen wider Dänemark beging, dessen Hauptstadt seit 1807 zum Theil noch in Schutt liegt. — In dieser Veranlassung ist eine öffentliche Aufforderung an sämtliche dänische Kaufleute ergangen, zusammen zu treten, ihre Forderungen anzugeben und solche entweder direkt beim Parlament oder durch die dänische Legation geltend zu machen. Wie viel größeres inneres Recht hat diese Forderung für sich, als die neulich entschiedene Reklamation Nordamerika's an Frankreich! Aber freilich, Nordamerika konnte drohen; Dänemark kan nur noch bitten!

## Schweden.

*Kopenhagen, 18 Nov. Privatnachrichten aus Norwegen zufolge soll daselbst, namentlich in Christiania, eine große Spannung herrschen. Der König hat dem jezigen außerordentlichen Storthing wieder dieselben Propositionen vorgelegt, welche von dem frühern nicht beachtet worden waren, und die plözliche Auflösung des lezten veranlaßt hatten. — Man will wissen, daß auch dieses Storthing beschlossen habe, einer bestimmten Erörterung der vorgelegten Fragen auszuweichen; wenigstens hat es sich bis jezt hauptsächlich nur mit dem Budget beschäftigt. In wie fern diese Gerüchte Glauben verdienen, müssen wir dahingestellt seyn lassen.

† Von der Ostsee. (Eingesandt.) Die Allg. Zeitung enthält in Nro. 267, dann in den außerordentlichen Beilagen 470 bis 473 zwei Artikel, welche, obgleich der erstere, den Schluß abgerechnet, in einem verschiedenen bessern Geiste aufgefaßt ist, und auch aus einer andern Feder geflossen seyn mag, als der leztere, doch beide offenbar den Schein verbreiten wollen, als wären darin die innersten und geheimsten Wünsche und Absichten Schwedens oder vielmehr seines Kabinets aufgedekt. Es handelt sich um nichts Geringeres, als bei einer dort näher angedeuteten Veränderung in Dänemark um die Wiedervereinigung der drei nordischen Kronen auf dem Haupte des Kronprinzen Oskar, also um eine Erneuerung der Calmarischen Union, doch wohl aber mit gefälliger Berüksichtigung der Tendenzen einer Partei, in deren Köpfen ein solches Hirngespinnst allein Raum gewinnen konnte, und das daher als solches keiner eigentlichen Widerlegung würdig gehalten werden darf. Wir wollen uns vielmehr darauf beschränken, als Parallele zu jener dem schwedischen Kabinette untergelegten versteckten Politik, die nachfolgende Stelle aus der Rede anzuführen, die der jezige König, damaliger Kronprinz, bei Beschwörung des Grundgesezes vom 4 Nov. 1814 in Christiania am 10 desselben Monats an das norwegische Storthing gehalten hat. „Zufrieden mit den Landesgränzen, welche die Natur uns vorgeschrieben, durchdrungen von der großen Wahrheit, daß jenseits dieser Gränzen sich für uns kein wahres Wohl findet, hat unsre Politik sich dahin zu

beschränken, keinen Krieg hervorzurufen und die guten Verhältnisse aufrecht zu erhalten, welche gegenwärtig mit allen Mächten bestehen." So dachte der König von Schweden und Norwegen im Jahre 1814, so denkt und handelt er noch jezt. Wenige Fürsten sind sicherern und gleichern Schrittes auf ihrer Bahn vorangegangen, als Karl Johann. Wie oft, ja selbst noch in den allerneuesten Zeiten, hörte man ihn nicht die Worte wiederholen: „Organisons-nous dans notre intérieur; mettons nos côtes en état de défense, et laissons passer un siècle avant que de vouloir figurer dans les annales de l'histoire autrement que comme un peuple indépendant, courageux, libre et juste!" Ein Kabinet, dessen Gebieter sich so ausspricht, und dessen Verhandlungen auch nicht eine Thatsache nachzuweisen ist, die nicht das Gepräge eines herzlichen Wohlwollens für das nachbarliche Königshaus trüge, ist erhaben über allen Verdacht der ihm in jenen Artikeln angedichteten Umwälzungsprojekte. Entweder sind die Verfasser schlecht berichtet, oder sie müssen für Feinde der zwischen den Regenten Schwedens und Dänemarks so glüklich bestehenden Eintracht gehalten werden. Den höchst unziemenden Ausfällen gegen Mitglieder des einen Königshauses wird, auch ohne daß man sie hier näher zu beleuchten brauchte, von jedem Unbefangenen ihr Recht wiederfahren.

## Polen.

† Von der polnischen Gränze, 24 Nov. Die öffentlichen Blätter haben mehreremal versichert, daß im nächsten Frühjahr bei den in der Umgebung von Berlin statt habenden Manöuvres auch russische Truppen zugegen seyn würden. In Warschau weiß Niemand etwas davon, und es ist demnach ziemlich unwahrscheinlich, daß es in der Absicht des Kaisers Nikolaus liegt, Truppen zu diesem Zwek zu beordern. Vielmehr soll mit Eintritt der bessern Jahreszeit eine große Konzentrirung aller im Königreich Polen stationirenden Truppen vorgenommen werden, und man weiß, daß der Kaiser sie alsdann in Person mustern will, um einige Mängel, die er früher bei jener Heeresabtheilung bemerkt, gehoben zu sehen. Uebrigens beschäftigt man sich bei der russischen Armee auch mit Verbesserung der Congreve'schen Raketen, und es scheint, daß diese Waffengattung, welche bei andern Armeen so vervollkommnet worden, nächstens auch in Rußland noch neue Verbesserungen zu erwarten hat. — Die Getreidepreise sind in Polen sehr im Steigen, weil für den Bedarf der Armee Reservemagazine angelegt werden sollen.

## Oestreich.

†* Von der böhmischen Gränze, 24 Nov. Die Wahl des Erzbischofs von Olmüz soll auf den seitherigen Dompropst, Baron v. Sommerau, gefallen seyn. Man zweifelt nicht, daß diese Wahl die allerhöchste Bestätigung erhalten werde. -- Die Anlegung der Eisenbahn von Wien nach Brünn hat das bereits erwähnte Projekt, jene Bahn nach Prag, und durch eine weitere Fortsezung bis zur sächsischen Gränze auszudehnen, wieder in Anregung gebracht. Man versichert, daß eine Gesellschaft sich bilden werde, welche dis Unternehmen ins Leben rufen wolle. Bei der großen Betriebsamkeit, die überall in Böhmen herrscht, würde es für das Land höchst ersprießlich seyn, wenn es mit leichtern und schnellern Kommunikationsmitteln versehen werden sollte. Der Hr. Oberstburggraf v. Chotek, der sich um Böhmen so viele Verdienste erworben und dem Straßenbau seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, so zwar, daß die Chausseen in Böhmen zu den vorzüglichsten auf dem Kontinent gezählt werden, wird gewiß auch die Anlegung von Eisenbahnen zu befördern suchen. Die Aussicht, daß in der gesamten Monarchie die Eisenbahnen in Aufnahme kommen werden, sobald deren praktischer Werth durch die Ferdinands Nordbahn bestätigt ist, scheint den Preis des Eisens, aber hauptsächlich jenen der Eisenhämmer, sehr zu heben. Seit Kurzem sind mehrere reiche Privatleute, die ihr Vermögen aus den öffentlichen Fonds flüchten wollen, bemüht, Eisen-Etablissements zu acquiriren.

*† Görz, 22 November. Der Leichnam Sr. Maj. König Karls X ist einstweilen in der hiesigen Kathedrale beigesezt worden. Se. königl. Hoh. der Herzog von Angouleme, dessen durchlauchtigste Gemahlin und der Herzog von Bordeaux wollen den Winter hier verweilen, aber mit Eintritt der bessern Jahrzeit wieder nach Böhmen zurükkehren, wo sie, wie früher, den Hradschin, bewohnen werden. Die Anwesenheit der königlich französischen Familie hat viele Fremde hieher gezogen, wodurch unsere Stadt ein ungewöhnlich lebhaftes Ansehen erhält. Man will wissen, Se. königl. Hoh. der Herzog von Angouleme werde sich als Nachfolger Karls X den Titel „König von Frankreich" beilegen. Der Graf Coudenhofen, Generalmajor in der östreichischen Armee, der hieher kam, um der königl. Familie im Namen unseres Hofes zu kondoliren, ist mit ausgezeichneter Gnade von den französischen Herrschaften empfangen worden. — Bis zu diesem Augenblik sind wir von der eigentlichen asiatischen Brechruhr verschont geblieben, obwol die Seuche in den umliegenden Ortschaften sich ziemlich heftig gezeigt hat. Man will es der gesunden Lage der Stadt zuschreiben, indessen scheint eher der Eintritt der kältern Jahreszeit die Verbreitung der Krankheit gehemmt zu haben.

## Türkei.

(Times.) Konstantinopel, 26 Okt. Obrist Constbine, und die Kapitains Cook und Biggs schiften sich, nachdem sie Lord Ponsonby's Bewilligung zur Rükkehr nach England erhalten, heute nach Galacz ein. Die Abreise dieser Offiziere, und mehr noch die Umstände, welche diese herbeiführten, haben einen höchst peinlichen Eindruk auf die Türken gemacht. Gewiß ist es, daß eine Regierung, welche im Besiz einer so unumschränkten und diktatorischen Gewalt über ihre Armee ist, als der Sultan zu haben behauptet, die Soldaten leicht vermocht haben könnte, den Befehlen vorläufig zu ihrem Kommando angestellter fremder Offiziere zu gehorchen. Derselbe unbeugsame Wille, der den türkischen Offizier und Civilbeamten ungeahndet gezwungen hat, russische Dekorationen und Uniformen zu tragen, dem kaiserlichen Bildniß Ehrfurcht zu beweisen, die Heiligkeit der Gräber zu verlezen — mit Einem Wort, die wesentlichsten religieusen Gebräuche zu umgehen und auf Lieblingsgebräuche zu verzichten — hätte sicher auch, ohne Gefahr ernster Reaktionen, seine Armee auffordern können, sich die Einführung der wesentlichsten und nüzlichsten Neuerung gefallen zu lassen. — Die holländische Gesandtschaft hat neulich an die verschiedenen Gesandtschaften in Konstantinopel und die Konsulate in der Türkei die Mittheilung ergehen lassen, daß in Zukunft fremde, aus der Levante nach einem holländischen Hafen bestimmte Schiffe ihre Quarantaine unter derselben Bedingung bestehen können als die einheimi-

Lord Lyttelton, in the House of Commons, Mr. Pitt, Mr. Fox, Mr. Burke, Mr. Sheridan, Mr. Grattan, Mr. Flood, Mr. Curran, Mr. Plunket, Mr. Canning, Mr. Tierney, Mr. Brougham, Mr. Wilberforce, Mr. Romilly, Sir James Mackintosh, Sir Samuel Romilly, Mr. Hallam, Mr. Macaulay, Mr. Grote, Mr. Roebuck, Mr. Gladstone, Mr. Disraeli, Mr. Bright, Mr. Cobden, Mr. Lowe, Mr. Lowe, Mr. Lowe

## Albrecht Dürers Denkmal in Nürnberg.

Ein Korrespondenzartikel in der Allg. Ztg. vom 26 Okt., veranlaßt durch das von Rauch in Berlin gefertigte Modell eines Standbildes Dürers, hat mehrere Reklamationen hervorgerufen. Die eine, enthalten in einem Schreiben aus Rom, das wir schon neulich mittheilten, vertritt Thorwaldsens Namen und Verdienst gegen einige in jenes Schreiben eingeschlüpfte feindselige Bemerkungen. Eine zweite Reklamation enthält die Nürnberger Zeitung, und eine dritte kam uns dieser Tage von einem Verein von Künstlern aus Rom zu. Wir lassen beide in abgekürzter Fassung folgen. — Wenn ein Laie in das Atelier eines unserer großen Künstler tritt, so wirkt der Enthusiasmus, den das vor den Augen Gegenwärtige in ihm hervorruft, leicht so ausschließlich in ihm, daß die Sprache, mit welcher er seine Erinnerungen wiedergibt, fast stets die Sprache der Uebertreibung ist, welche weder Rücksichten kennt, noch neben oder gar über jenem Künstler irgend etwas mehr anerkennt. Noch ist die Kunst so wenig heimisch in unserm deutschen Vaterlande, daß wir erst sehen lernen, und so erst allmählich Maaßstäbe gewinnen müssen. Indessen sollten sich die Künstler über die Mangelhaftigkeit der sogenannten Kunstkritik nicht so sehr ereifern. Jener einseitige Enthusiasmus, welchem vor dem, was er gerade sieht, alles Andere verschwindet, ist doch auch ein Enthusiasmus, wenn auch bei dem Urtheil eine Ungerechtigkeit mitunterläuft, die indeß kein nachhaltiges Unheil bringt, da das überflüssige Wort so leicht verrauscht, während das Werk des Künstlers stehen bleibt, und durch Jahrhunderte fort in seinem stillen Ernste wirkt. Der deutschen Poesie ist es auch nicht anders ergangen, und sie hat sich dennoch herrliche Bahn gebrochen. Wenn der Künstlerunmuth schon so weit ging, sich alles Schreiben über die Kunst zu verbitten, so that er also gewiß Unrecht, denn wenn die Kunst sich nicht vom Leben isoliren läßt, so läßt sie sich eben so wenig von Wissenschaft und Litteratur isoliren, und bleibt folglich den guten wie den schlechten Bedingungen dieser leztern mit unterworfen. Zu was eine solche Trennung von den andern Geistesströmungen, die durch ein Volk gehen, führe, haben manche Verirrungen in früherer wie in neuerer Kunst sattsam gezeigt. — So festbegründet die Tempel der Kunst zu stehen scheinen, so hell ihre Farben von Wand und Deke schimmern, so gibt uns doch die Kunst des Alterthums eine ernste Lehre: von allen ihren Schäzen sind nur einige halberhaltene Statuen und da und dort ein paar Säulenreste auf uns gekommen, und auch diese werden, wenn neue Stürme kommen, nach einigen Jahrhunderten vielleicht der Zeit vollends zum Raube dahingesunken seyn; während die Geisteswerke der Alten unversehrt, gleich ewigen Leuchten, durch alle Zeiten und Geschlechter wandeln, die Freiheit verkündend und die Menschenwürde. Ist kein Stein, kein Farbenton mehr übrig, der von den schönen Tagen Roms und Athens spräche, so wird in den Schriften der Alten ihre Kunst wie in einem unvergänglichen Spiegelbild erhalten seyn, bereit, sich immer neu zu verjüngen. Darum achte und pflege man den Geist, denn er soll Zeugniß geben von unserm Jahrhundert, wenn längst alle anderen Zeugen verfallen und verstummt sind; darum achte besonders die Kunst auf den Geist der Wissenschaft und Poesie, und gehe Hand in Hand mit ihm vorwärts, nicht rükwärts, denn manches Bild wird erloschen seyn, manche Statue in Trümmer liegen, während ein Lied, in stiller Nacht gedichtet, eine Rede, in einsamer Brust des unabhängigen Denkers entsprungen, fortönen wird von Geschlecht zu Geschlecht, die kommen werden, an des Geistes unversieglichem Born zu schöpfen. Betrachtungen dieser Art sind es, die uns von den Ergüssen der erwähnten Künstler-Reklamation aus Rom Manches streichen ließen, da auch der Künstler, wenn er in diese Schranken tritt, das Gesez anerkennen muß, das innerhalb derselben gebietet. Albert Thorwaldsens Ruhm steht so hoch und unantastbar, daß wir nichts dazu beitragen könnten, weder ihn zu schmälern noch zu erhöhen; desto bereitwilliger nehmen wir aber Alles auf, was zur Beseitigung einiger Mißverständnisse dienen kan, wobei wir nur noch beifügen, daß Hr. Prof. Rauch in Berlin jenem angefochtenen Aufsaze ganz fremd ist. Mittlerweile sieht Dürers Geist, um dessen Standbild all dieser Hader sich entspann, lächelnd darauf herab, wie Achill auf den Kampf um seine Waffen.

Die erwähnte Reklamation aus Nürnberg, die, wie wir wissen, aus bester Quelle kommt, sagt im Wesentlichen: „Das Schreiben d. d. Berlin, 20 Oktober, bricht das öffentliche Schweigen über die Errichtung des Standbildes für Albrecht Dürer, aber in einer Weise, daß es das Ansehen gewinnt, als wären diejenigen, welche diese seit dem 24 August 1833 blos in den Händen des Hrn. Professors Rauch ruhende Angelegenheit bei demselben in Erinnerung brachten, und noch überdis hiebei auf speziellen allerhöchsten Befehl handelten, ihm eine Abbitte, dafür schuldig, daß sie aus Rüksicht auf seine übrigen vielfachen Arbeiten nicht eher mahnten, ein gegebenes Wort zu erfüllen. Hr. Professor Rauch zeigte nach Ablauf eines siebenzehnmonatlichen Zeitraums am 7 April 1835 hieher an, daß er hoffe das Gypsmodell zum Standbild bis zum 1 Mai 1836 beendigt zu haben; am 16 Mai, aber erst auf vorhergegangene Erinnerung, wiederholte er die Hofnung, das Modell am Schlusse des Sommers vollendet zu haben, schwächte jedoch diese Hofnung gleich wieder dadurch, daß er Aenderungen in der Bewegung des rechten Arms Dürers vorschlug, woraus deutlich hervorging, wie wenig die Arbeit selbst vorgeschritten, und wie viel zu thun noch übrig sey. Die Besteller des Kunstwerks fanden in dieser Lage der Sache um so mehr die dringendste Veranlassung, allerhöchsten Orts Anträge zu stellen, welche auf die Beschleunigung dieser Angelegenheit gerichtet waren, je mehr sie von verschiedenen äußern Seiten gedrängt wurden, und daher Gefahr liefen, außer dem allerhöchsten Unwillen auch noch die Mißbilligung der deutschen Kunstwelt zu erregen, welche die Zögerungen Rauchs nicht mit der schonenden Nachsicht des königlichen Herrn ansah. Die Folge hievon war, daß auf allerhöchsten Befehl Hrn. Prof. Rauch in den bestimmtesten Ausdrüken aufgetragen wurde, das Modell bis lezten August hieher zu übersenden, und erst auf die weitere Zusicherung Rauchs vom 17 Julius, innerhalb fünf bis sechs Monaten das Werk zu vollenden, wurde ihm auf besonderen königlichen Befehl eröfnet, daß die Uebersendung desselben bis zum lezten December l. J. gewärti-

get werde. Jedenfalls kan versichert werden, daß in keiner Erinnerung die den hohen Verdiensten und dem Künstlerruhme Rauchs gebührende Achtung auch nur entfernt verlezt wurde. Unsere Freude, nun endlich das Werk in der des Meisters würdigen Vollendung nächstens zu erhalten, würde inzwischen der Verfasser des genannten Schreibens durch die Ausfälle auf die Kunst der Rothgießerei in Nürnberg sehr zu mäßigen vermocht haben, wenn wir so wenig, als er, davon unterrichtet wären, daß dieselbe in Nürnberg nicht blos traditionell, sondern virtuell sich erhalten hat. Ihm scheint es überhaupt unbekannt, daß die Kunst in ihrer weitesten Bedeutung in Nürnberg nach wie vor heimisch ist, und daß die Kunstschule wie die Ateliers der Künstler auf der einen, die technischen Schulen auf der andern Seite sich bestreben, dort tüchtige Künstler, hier tüchtige Techniker zu bilden. Zur Bildung solcher Techniker gehört vorzugsweise der Unterricht in der Kunst zu formen, zu gießen und zu ciseliren, und der Sinn hiefür lebt in den Köpfen einer Menge junger Meister und Gesellen, welche durch Verschmelzung der Wissenschaft mit der Praxis gelernt haben, ihren Erzeugnissen reine und gefällige Formen einzuhauchen. Diese Kunst nun noch auf größere Werke anzuwenden, und dadurch zu zeigen, daß Peter Vischers Geist in seinen Enkeln nicht erloschen sey, dazu bedurfte es nur noch einer großen Gießhütte und der Einrichtung mechanischer Werkstätten. Dis alles ist jezt vorhanden, und die polytechnische Schule glüht mit ihrem Inspektor, mit ihren Lehrern, Meistern und Gesellen vor Verlangen nach dem Augenblik, der ihr das hohe Kunstwerk Rauchs zur würdigen Vollendung in Erz übergeben wird. . . . Wenn aber menschliche Vorsicht und Geschiklichkeit dennoch den Erfolg nicht belohnen sollten, dann wird auch die Stadt, welche in Deutschland das erste Monument einem deutschen Künstler sezte, die Kosten eines zweiten Modells nicht scheuen, und den Künstler zu finden wissen, der, an Größe Rauch nicht nachstehend, dasselbe ihr schaffen wird."

In der Zuschrift der Künstler in Rom heißt es im Wesentlichen: „Ohne uns in eine ausführliche Erörterung einzulassen, schreiten wir, die hier anwesenden Künstler, sogleich zur Hauptsache, nemlich zur Erklärung, daß die in dem oben benannten Aufsaz enthaltenen Ausfälle auf einen der verehrtesten Meister unserer und jeder Zeit, auf Albert Thorwaldsen, uns insgesamt auf das tiefste empört haben. Wenn etwas in unserer Zeit fabrikmäßig betrieben wird, so sind es die Kunstkritiken. Sie sind ein modernes Unwesen . . . . . Daß der Korrespondent eine geistlose Parallele zieht zwischen zwei geschäzten Künstlern, welche er beide nicht zu würdigen versteht, ist daher nicht besonders zu beachten; daß er aber einen genialen, liebenswürdigen Meister nur dann gehörig zu feiern vermeynt, wenn er vorher einem Andern den Lorbeer zu entblättern sucht, das verdient eine ernstere Rüge. — Um Thorwaldsens Thätigkeit zu beurtheilen, bedarf es nur eines Bliks in eine seiner Werkstätten. Wer erstaunt da nicht über die Fülle des Reichthums, der seinem Geist entquoll, und wer muß da nicht bekennen, daß er sich in dem Schöpfungskreise eines großartigen, wahrhaftigen Künstlers befinde, dessen Kraft sich noch jugendlich frisch, und daher in ihrer Aeußerung noch nirgends weder eine Schwäche noch eine Gränze zeige. Wenn jener referirt, daß Thorwaldsen Größeres nie mehr arbeite, so muß man hier über diese Behauptung erstaunen, wenn man sich nur an das Modell der kolossalen Reiterstatue erinnert, welche erst kürzlich dessen Studio verließ, und woran bei der Ausführung seiner Skizze an der Hauptaufgabe, an dem Kopfe derselben, der Meister selbst besonders thätig war. Wir wollen andere große Werke, die in neuester Zeit durch ihn entstanden sind, gar nicht erwähnen. Doch was versteht überhaupt der Schreiber unter Größeres? Muß vielleicht das Kunstwerk mit der Elle gemessen werden, um die Künstlergröße darnach berechnen zu können? Gleich unvorsichtig ist der Korrespondent bei seinen Vergleichen mit den Antiken zu Werke gegangen. Betrachtet der gebildete Kenner nur Thorwaldsens erstes Werk, den Heroen Jason, so muß er sagen, daß der Schöpfer davon schon in frühester Jugend die Erhabenheit der Antike richtig erfaßte. Schreitet dieser nun von Werken zu Werken, die ihre Vollendung sowol im Nakten als in der Gewandung zeigen, ja, verweilt er hierauf nur vor dem Triumphzuge Alexanders, so wird er schon allein dadurch zu dem Bekenntnisse genöthigt werden, daß vielleicht Jahrhunderte vergehen können, bis die Antike wieder mit diesem Geiste, mit dieser Universalität des Genie's aufgefaßt werden wird. Wer es weiß, wie angelegen noch dieser greise, würdige Bildner sich seinem Künstlerberufe weiht, der könnte diese Ausdrüke, nemlich daß Thorwaldsen seine großen Bestellungen nur noch fabrikmäßig abfertige, Undank der Welt nennen; doch glüklicherweise, wenn man bedenkt, daß es ein Sternchen aus weiter Ferne berichtet, der von Thorwaldsens Wirken in Rom keine Kenntniß haben kan, so kan man sich beruhigen, neben dem Klange des in Europa gefeierten Namens solche Mißtöne zu hören. Nennt er es nur fabrikmäßig, weil die Schöpfungen des Meisters mit Gewandtheit und Leichtigkeit entstehen, so waren freilich die meisten der bedeutendsten Künstler nur Fabrikanten. Oder deshalb, weil die Schüler, unter seiner Leitung, an seinen Werken und nach seinen Entwürfen arbeiten? Ja! dann waren auch, ohne andere Meister zu nennen, Raphael und Rubens weiter nichts Anderes als Fabrikanten, und selbst der Sculptor, welchem der Korrespondent seine Huldigung zu bringen glaubt, wäre darunter begriffen. Der große Fürst aber, den wir alle kennen und verehren, und der, wie der Korrespondent spricht, groß genug ist, um vergangene menschliche Größe erhaben zu ehren, demselben ist auch die Künstlergröße genau bekannt, und würde daher, auf die Vollendung der, oben erwähnten, kolossalen Reiterstatue, nicht mit den huldvollsten Ausdrüken der Zufriedenheit den Meister erfreut haben, wenn das Kunstwerk (oder die große Bestellung) nur fabrikmäßig wäre abgefertigt gewesen. Was nun den blauen Stein betrift, so ist weiter nichts zu erwähnen, als daß derselbe so gut ein Marmor ist, wie der andere, und daß der Korrespondent in den Werkstätten von Marmorarbeitern hätte erfahren können, daß man nichts davon wisse, daß der blaue (sollte heißen der Marmor von einem grauen Tone) dem Meißel zugänglicher und daher leichter zu behandeln wäre, als der andere. Im Gegentheil, es läßt sich, gerade seiner Härte wegen, darin schärfer und bestimmender arbeiten, und er wird deshalb bei Gegenständen, welche diese Eigenschaft verlangen, vorgezogen. Uebrigens wenn es auf die Härte des Steins ankäme und blos auf die schwierigere Behandlung des Materials, so wäre eine Arbeit in Porphyr wohl ein größeres Kunstwerk als eine in Marmor, und ein Stein-

mei, der darin arbeitete, größer als der Meister, der das Vorbild dazu geschaffen. Bestände endlich der Sieg blos in der Farbe des Marmors, so wäre eine Schmeichelei darüber eben nicht sehr gesucht, denn alsdann könnte der erste beste Arbeiter, der ein Modell ordentlich zu kopiren versteht, mit dem größten Künstler konkurriren. Er hätte nur darauf zu sehen, daß sein Marmor der weißere wäre. Thorwaldsen verwendet jedoch diesen Marmor hauptsächlich nur zu großen Monumenten, und zwar auch aus dem zu bemerkenden Grunde, weil der weiße sehr schwer in großen Stüken fleknlos zu finden ist. Seine Statuen dagegen werden ebenfalls alle in weißern Marmorarten ausgeführt, wodurch schon von vornherein der Berichterstatter widerlegt ist. So viel über diesen Marmor, welchen er nur einen blauen Stein nennt."

---

## Das geistige Leben der Engländer.

(Beschluß.)

Auch die Kunst im Aeußern, in Deklamation, Gesten und Haltung ward nicht vernachlässigt, und Einzelne wenigstens besaßen sie in hohem Grade. Konnte ein Redner mit der Draperie seines Kleides auch keinen Effekt mehr machen, oder gab es auch keinen neuen Cicero, der bei einem neuen Roscius in theatralischer Darstellung sich unterrichten ließ, so erklärte doch Garrick: Chatham übertreffe ihn in der Kunst der Gestikulation und des Mienenspiels. Gegenwärtig soll Sir Robert Peel in äußerer Kunst sich besonders auszeichnen; Bulwer nennt ihn in dieser Hinsicht „einen vollendeten Künstler." Mitunter freilich mag die Absicht, im Reden Effekt zu machen, zu Gesten verleiten, die ans Uebertriebene streifen, z. B. in Burke's bekanntem Manövre vom Züken eines Dolches, als er eine Philippika gegen die französische Revolution hielt. Die mit dem Beginn des öffentlichen Lebens gleich anfangs angeregte Beredsamkeit soll schon damals, wenn man den Berichten der Zeitgenossen glauben darf, eine nicht geringe Stufe eingenommen haben. Pym und Hampden, besonders ersterer, wenn er, wie später Burke, stundenlang redete, sollen durch Kraft, Tiefe, Deutlichkeit und dialektische Gewandtheit im langen Parlamente mehr geglänzt und stärker hingerissen haben, als irgend ein Andrer des späteren 17ten Jahrhunderts. Uebrigens scheint von Pym keine Rede im Zusammenhang mehr vorhanden zu seyn, denn man findet keine in Hansard's Parliamentary history of England, und Whitelocke's Tagebuch führt immer nur im Allgemeinen das parlamentarische Verfahren an. Die rauhe Energie und der düstere religiöse Geist seiner Epoche mag ihn mit der erhabenen Schönheit Chathams u. s. w. in dasselbe Verhältniß stellen, wie seine äußeren Sitten mit denen des vergangenen und gegenwärtigen Jahrhunderts. Man denke sich den ehrlichen Pym, nachdem er stundenlang gegen den Karl von Strafford gedonnert hatte, dem er mit Erfolg den Kopf absprach, wie er ermüdet sich niedersezt, und während Strafford sich vertheidigt, ein in Papier gewikeltes Stük Rinderbraten aus der Tasche zieht, um es im Angesicht Ihrer Lordschaften zu verzehren, im Vergleich mit Pitt, wie er sauber gekleidet, mit eingezogenen Lippen und in gentlemanliker Haltung sich von seinem Size erhebt, nachdem er, wie die Opposition sagt, die Kraft seiner Beredsamkeit auf dem Boden der Weinflasche gefunden, oder gar mit Lord John Russell, wie dieser, durch seine Rede erschöpft, auf einem Sopha in dem Kaffeehause von St. Stephan's sich hinstrekte und durch ein Riechfläschchen seine körperlichen Kräfte wieder auffrischte. Von der späteren Beredsamkeit des 17ten Jahrhunderts besizt man ebenfalls nicht genügende Proben. Shaftesbury, die Seele der Whigs, scheint wenig durch Kraft als durch Klarheit und Wiz gewirkt zu haben. Schönheit der Form war zu einer Zeit auch unmöglich, wo das Gefühl einer schönen Prosa noch nirgends in England gewekt war. Durch lezteren Umstand legte die Zeit der Königin Anna und Georgs I den Grund zu der Höhe, welche die Beredsamkeit bald darauf erreichte, obgleich weder Bolingbroke, noch Steele, noch Walpole als Redner für die Zukunft eine höhere Stellung einnahmen. Der Einfluß des französischen Geschmaks schuf damals, während die Kraft der Poesie schlummerte, mit Addison, Chesterfield u. s. w. eine Prosa, welche durch Geläufigkeit, Gefälligkeit und Eleganz des Styls und der Sprache der Nation eine Bahn vorzeichnete, welche sie lange Zeit in jeder Richtung verfolgte. Dieselbe Eleganz erkennt man in den damaligen Rednern; Klarheit der Gedanken, Flüssigkeit der Perioden, passender und gewählter Ausdruk, mitunter feiner Spott ist der Hauptcharakter; Energie scheint vermindert, und ward erst durch Chatham mit schöner Form des Styls verbunden. Mit Chatham beginnt die Periode der höchsten Blüthe eines Styls, welcher sowol durch Geläufigkeit, Deutlichkeit und Schmuk als durch Feuer und Kraft ein würdiges Gegenbild antiker Beredsamkeit war, und lange Zeit in der Art vorherrschte, daß alle bedeutenderen Redner ihn sich aneigneten. Junius mag ihn repräsentiren, obgleich die berühmten Briefe von unbekannter Hand geschrieben sind. Unter den Rednern bleibt übrigens Chatham durch logische Strenge, Entfernung alles Schwulstes, und Gedrängtheit der Gedanken neben dem höheren Grade der Kraft, auch dem Range nach der Erste, denn Burke, obgleich in hohem Grade kunstvoll und in Hinsicht der Darstellung umfassender, ermüdete mitunter durch Weitschweifigkeit, und ward durch Ueberladung des Redeschmuks schwülstig, und Fox, seinem Charakter nach jähzornig und in jeder Hinsicht leidenschaftlich, hielt sich weniger an streng logische Ordnung und gewählten Ausdruk. Energie ist allen Dreien im höchsten Grad eigenthümlich. Pitt hatte schon Einiges von der rhetorischen Vollkommenheit verloren; er sprach klar, gedrängt und nicht ohne Schmuk, konnte sich aber nicht lange auf der Höhe der Kraft halten, zu der er auch nur allmählich sich erhob, so daß er hierin nicht mit den Andern auf gleicher Stufe steht. Hierauf scheint die Beredsamkeit, wie hoch sie auch immer noch stehen mag, als Kunst etwas gesunken zu seyn, seitdem eine höhere Kraft mit Byron, Shelley u. s. w. sich in der Poesie wieder einfand. Der rhetorische Schmuk ward verschmäht, die Energie wich im Allgemeinen vermindert, bei Einzelnen (Canning) trat Humor an die Stelle, und endlich hielt man sich mehr an Argumentation, logische Strenge und Gedrängtheit, welche allerdings für die parlamentarischen Geschäfte erfolgreicher und zwekmäßiger seyn mögen. An größeren und energischen Rednern fehlte es zwar nicht, und Brougham nahm im Unterhause eine um so höhere Stelle ein, da ihm neben Chathams und Fox's Kraft auch der Wiz in demselben Grade wie Canning zu Gebote stand; darf man aber Engländern glauben — und ein Ausländer hat hierin kein Urtheil — so bemerkte man bei seiner politischen Beredsamkeit oft die Manier des Ab-

vokaten, und gewisse vor den Schranken gewöhnliche Eigenheiten, die sich mit der höheren Beredsamkeit des Parlaments nicht vertrugen. Peels Beredsamkeit mag durch die Kunst des Vortrags einen höheren Rang einnehmen; allein seine Reden ohne jene Ausschmükung entbehren jeglicher rhetorischen Vollkommenheit; O'Connell ist bei Weitem noch unlogischer, unzusammenhängender in der Leidenschaft als Fox, und Hume's trokene Zahlen haben ihn aller Kunst entwöhnt. Die Poesie der Engländer scheint insofern dem Scharfsinn der Nation in materieller Empirie zu entsprechen, daß die Produktionen der größeren Dichter eine vollkommene und durchdringende Abrundung aller ihrer Schöpfungen, und die genaueste, durch Wahrheit treffende Durchführung bei einzelnen Zügen, in demselben Grade offenbaren, wie die Beobachtung der Engländer den einzelnen Fall durchdringt und von allen Seiten auffaßt. Im Dramatischen war deshalb der höchste Standpunkt möglich. Eben damit hängt auch die Hinneigung zum Ausmalen einer gegebenen Anschauung zusammen, welche englische Dichter zu allen Zeiten, besonders aber seit dem Beginn des vergangenen Jahrhunderts, nach dem Verfall der dramatischen Kunst zeigten, und welche die lebendige dargestellte Handlung von da an ersezte. Die Mischung des cholerischen und melancholischen Temperaments im Nationalcharakter ertheilte ferner der englischen Poesie ein besonderes Gepräge. Sie bewirkte einerseits Empfänglichkeit für das Große, Energische und Erhabene, andrerseits für das Sanfte und Schwärmerische. Die Melancholie bewirkte bei beiden eine düstere nebelhafte Färbung, bei ersterem das Schrekliche; die Energie des cholerischen Charakters verhinderte bei lezterem die Schwäche. Der dem englischen Temperament natürliche Humor äußert ebenfalls fortwährend seinen Einfluß, wie sehr auch der Geist und die Richtung einer bestimmten Zeit ihn zur größeren Derbheit oder zur feineren Ironie verschieden modifizirt mochte. Durch den ununterbrochenen Gang ihrer Bildung hatte die englische Nation das Glük, einen Reichthum dichterischer Schäze sich zu erwerben, wie sie keine andere neuere Nation in ähnlicher Reihenfolge aufzuweisen vermag. Vom Beginn der frühesten Entwikelung in neuerer Zeit ließ jegliche Epoche in England Geisteswerke zurük, welche von dem Augenblik an, wo sie erschienen, für die späteste Zukunft sich erhielten, weil sie nicht allein einen getreuen Spiegel der Bildung, welche sie hervorbrachte, der Nachwelt zeigen, sondern auch wegen ihrer allgemeineren Wahrheit ein fortdauerndes Interesse sich für immer bewahrten. So hinterließ die Epoche der Elisabeth den Shakspeare, der düstere Puritanismus den Milton, die Bildung des vergangenen Jahrhunderts Swift, Fielding und Sterne, die neueste Zeit Byron, Wordsworth, Walter Scott und Bulwer.

## Auerochsenjagd in Polen.

Warschau, 16 Nov. Seit den glänzenden Auerochsen-Jagden des Königs August III im Bialowiczer Walde, von denen noch, mitten in dem Dikicht, ein im Jahr 1753 errichteter Obelisk mit vorzüglichen Inschriften zeugt, wurde dieser Urwald von keinem Jagdzuge beunruhigt, und das Schießen der Auerochsen war sogar bei Todesstrafe untersagt. Vor einiger Zeit wurde jedoch auf besondere Veranlassung in Bialowicz eine Jagd veranstaltet. Der Generalgouverneur der Provinz, Fürst Dolgorukow, hatte die Jagd auf den 12 Okt. angesezt, und traf an diesem Tage selbst von Wilna auf dem bestimmten Plaze ein, wo sich eine ungemein große Zahl von Jagdfreunden und Schaulußigen aus der Nähe und Ferne eingefunden hatte. Die Anzahl der Jäger und Treiber belief sich auf 2000. In das Jagdrevier, welches sich keilförmig zwischen zwei Flüssen befand, hatte man schon einige Tage vorher eine Heerde von beinahe 20 Stük Auerochsen treiben, und dasselbe mit einer Reihe von Feuern, welche sich von einem Flusse zum andern erstreken und Tag und Nacht sorgfältig unterhalten wurden, besezen lassen. Um 11 Uhr Morgens kam der Fürst Dolgorukow geraden Weges von der Reise auf dem mitten im Walde zur Versammlung bestimmten Plaze an, und nach einem reichlichen Frühstüke begab man sich auf den Anstand, welcher in einem geräumigen, aus weißen Tannen errichteten Altane bestand, in welchem sich der Fürst mit den eingeladenen Gästen niederließ. So wie das Zeichen gegeben war, sezten sich die Treiber in Bewegung. Es war lange nichts zu sehen, und schon schien es, als wenn man durch die Jagd getäuscht werden sollte, als drei Stük Auerochsen in ihrem besonderen Galopp mit furchtbarem Hufschlage aus dem Reviere geraden Weges gegen den Altan zuliefen und gegen 200 Schritte von ihm stehen blieben; sie wären noch näher gekommen, wenn nicht einer von den Jägern Feuer auf sie gegeben hätte, weßhalb sie auch, durch den Knall bei dieser Entfernung nur schüchtern gemacht, in das Revier zurükkehrten. Man fing abermals an, an einem günstigen Erfolge der Jagd zu zweifeln, allein die Forstbeamten und Waldpächter achteten auf diese Zweifel nicht, indem sie ihrer Sache gewiß waren. Gleich darauf kamen auch sechs Stük Auerochsen von ungeheurer Größe an, näherten sich bis auf 50 Schritt dem Altan, und blieben in dieser Entfernung stehen. An ihrer Spize befand sich ein Männchen, stark und bärtig, welches man für den Schuß wählte. Der Fürst Dolgorukow eröfnete das Schießen in eigener Person, und in diesem Augenblike krachten auch gleichzeitig Schüsse des Obersten Zlotkowski, des Grafen Victor Ossolinski, des Fürsten Konstantin Radziwill, des Grafen Tyszkiewicz, des Fürsten Sapieha u. A.; das majestätische Thier lief jedoch noch gegen 200 Schritte weit, ehe es, von drei Kugeln durchbohrt, niederfiel. Ein rauschender Wiederhall von Jagdhörnern und Jägerstimmen verherrlichte den Tod dieses ausgezeichnetsten Thiers der Bialowiczer Wüste. Das dasige Gras, Tomka genannt, ist die beliebteste Nahrung der Auerochsen; sobald ihnen dasselbe mangelt, oder Heu, welches man im Winter schoberweise an mehreren Stellen in dieser Wüste für sie umherstellt, nicht in großen Quantitäten gegeben wird, sterben sie in kurzer Zeit. Dis ist zugleich der Grund, daß diese Thiere, außer gedachter Wüste, nirgends gefunden werden, auch sich sogar nicht vermehren könnten; denn diese Wüste, von dem gemeinen Volke der Gegend die grüne genannt, ist mit jener Pflanze so bewachsen, daß dieselbe fast die Hälfte des, zwischen den Bäumen, selbst im Kieferwalde, wachsenden Grases beträgt. Sämtliche Theilnehmer der Jagd wanden sich ein Bund von diesem Grase (Tomka) zusammen und nahmen es zum Andenken mit. Neben dem aromatischen Geruche, welchen dieses Gras hat, riecht es zugleich auch nach bittern Mandeln, und zwar wird dieser Geruch bei dem Verwelken und Troknen desselben noch erhöht. Auch überzeugte sich die Gesellschaft, daß die Hirnschale und der Kopf des Thieres völlig nach Bisam riechen, und daß dieser Geruch augenscheinlich aus dem Gehirn hervorgeht. Das Fleisch, welches sich die Gäste treflich schmeken ließen, ist sehr angenehm; es ist mürbe und dem Rindfleisch ähnlich; überdis hat es einen Wild- und Harzgeruch, der den Genuß desselben äußerst anziehend macht. Die Haut ist ungemein dik und stark, jedoch weich. (Warsch. Bl.)

[3714-16] **Vorladung.**

Einer sub 29 August 1801 gemachten Anzeige zufolge soll die im Jahre 1763 geborne Eva Streder, verehelichte Tenerling zu Lisberg, vor ungefähr 50 Jahren mit ihrem Ehemanne unter das kaiserliche Militair, und zwar das von Steinische Regiment, von dem Reichsfreiherrn von Münster abgegeben worden seyn, ohne daß seither von ihr oder ihrer allenfallsigen Descendenten Leben oder Aufenthalt etwas ausgemittelt werden konnte.

Auf den Antrag deren Intestaterben vom 12 Oktbr. werden dieselben aufgefordert, sich

**binnen eines halben Jahres**

entweder in Person oder durch hinlängliche Bevollmächtigte zu sistiren, und ihren laut jetzt revidirter Kuratelrechnung in 550 fl. 46⅞ kr. bestehenden Erbtheil in Empfang zu nehmen, mit dem Bedeuten, daß in deren Nichterscheinensfalle n it ihrem Vermögen von Amts wegen nach bestehenden Gesetzen werde verfahren werden.

Bamberg, den 12 November 1836.

Königliches Landgericht Bamberg II.

**Bovert, Landr.**

---

[3803] **Aufruf**

**an die unbekannten Erben des verstorbenen geistlichen Raths Beda Pracher.**

Der zu Rottenburg am Neckar, im königl. würtembergischen Schwarzwaldekreise, verstorbene geistliche Rath Beda Pracher, früher Pfarrer zu Schbzingen, Gerichtsbezirks Spaichingen, hat durch letztwillige Verordnung die im Königreich Bayern zerstreut wohnenden Kinder seiner Geschwister zu Erben eingesetzt, und seiner langjährigen, nun 79 Jahre alten Haushälterin, Afra Knbr von Hütten, die Zinsen aus 1000 fl. Kapital, welches er bei der Oberamtspflege Spaichingen stehen hatte, zum Vermächtniß bestimmt, welches sie bis zum Jahre 1827 mit jährlichen 50 fl. richtig bezogen hat. Im Jahre 1827 wurde nach einer Finanzministerial-Verfügung von obigen 1000 fl. Kapital 475 fl. 2 kr. in Abzug gebracht, welche der Verstorbene als vorheriger Pfarrer zu Schbzingen an rückständigen Staatssteuern von 1812 an schuldig blieb, und Afra Knbr erhielt nun nur noch den Zins aus dem Kapitalreste von 526 fl. 58 kr. mit jährlichen 26 fl. 20 kr. — Weil sie auf gütlichem Wege zu Ergänzung ihres Legats nicht gelangen konnte, so sah sie sich, von Armuth und Nahrungssorgen gedrängt, genöthigt, den Rechtsweg zu betreten, und das gerichtliche Ansuchen zu stellen, jenen Kapitalrest mit Beschlag zu belegen, und zu erkennen, daß der ihr alljährlich zustehende Zins von 50 fl. aus demselben zu ergänzen sey.

Diese Imploration führte nach vielfältigen Unterhandlungen mit dem anfänglich als Erben diesseits einzig bekannten Pfarrer Hauser zu Schbnach, königl. bayerischen Kreis- und Stadtgerichts Regensburg, zu dem Vergleichsvorschlage, daß

„die Knbr auf alle Zinsvergütung für das Vergangene bis zum 22 Mai 1835 verzichten, von diesem Tage an aber die ihr vom Erblasser zugedachten Interessen von jährlichen 50 fl. aus obigem Kapitalreste zu beziehen haben, dagegen sich verbindlich machen soll, sich aller Nachforderung zu begeben, wenn sich durch den Zinsbezug vom 22 Mai 1835 an der fragliche Kapitalrest etwa noch vor ihrem Tode absorbiren sollte."

Dieser Vorschlag wurde von der Knbr, um nicht lange prozessiren und die drückendste Noth leiden zu müssen, angenommen, und es sind auch fünf der Testamentserben, deren Aufenthalt inzwischen bekannt geworden ist, demselben beigetreten; da aber zu vermuthen steht, daß der verstorbene geistliche Rath Beda Pracher noch mehrere diesseits unbekannte Testamentserben hinterlassen habe, so erachtet andurch an solche die Aufforderung, über obigen Vergleichs-Vorschlag ihre Erklärungen

**binnen 60 Tagen**

der unterzeichneten Stelle zugehen zu lassen, widrigenfalls derselbe für angenommen erachtet, und sofort vollzogen werden würde.

Spaichingen, den 16 November 1836.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

**Khuen.**

---

[467] **Choleraschriften,**

welche in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und in der liter. artist. Anstalt in München erschienen sind:

**Schnurrer, Dr. F., die Cholera morbus**, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmethoden, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Charte ihres Verbreitungsbezirks. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Preis 1 fl. 34 kr.

**Neuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jetzt herrschende Choleraseuche.** 2 Bde. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

**Choleraküche, oder zweckmäßige Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln** samt deren Zubereitung, für Kranke, Genesende u. Gesunde. 36 kr.

**Beobachtungen bayerischer Aerzte über die Cholera morbus,** 3 Hefte, enthaltend die Beobachtungen der Herren Dr. Gietl, Kaltenbrunner und Sander. Jedes Heft 1 fl. 12 kr.

Obige Schriften sind vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[5731] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Anderson pract. mercantile Correspondence.** A collection of modern letters of business. Mit Geschäfts- und Spracherklärungen von Dr. F. E. Feller, Lehrer an der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu Leipzig. Preis kart. 1¼ Rthlr. (2 fl. 8 kr.)

---

[3819] Oestreichische

**militairische Zeitschrift 1836. 10tes Heft.**

Inhalt: I. Der Feldzug 1800 in Deutschland. Dritter Abschnitt. — Die Schlacht bei Hohenlinden. — II. Der Feldzug 1795 in Italien. Dritter Abschnitt. — Die Gefechte bei Voltri, Ballestrino, Toirano u. Bardinetto. — III Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Albert Gyulai. — IV. Literatur. — V. Neueste Militairveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1836 von 12 Heften ist, wie auch der aller frühern Jahrgänge von 1818 bis 1835, jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811—15 sind in einer neuen Auflage in 4 Bände vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811—1835 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Auch im Jahre 1837 wird diese, nicht nur für Militairs, sondern auch für Freunde der Geschichte höchst interessante Zeitschrift ununterbrochen fortgesetzt, und bei dem Reichthum an wichtigen Materialien, so wie dem Bestreben der Redaktion, nur Gediegenes zu geben, wird auch dieser künftige Jahrgang den anerkannten Werth dieser Zeitschrift nur vermehren.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 22 November 1836.

**J. G. Heubner, Buchhändler.**

---

[3255] **Bei Fleischmann in München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Reise eines Lehrers mit seinen Zöglingen aus Ifferten in einige romantische Gegenden der Schweiz. Lesebuch für die heranwachsende Jugend.** 2 Theile. Mit 15 illum. Kupfern. 8. **2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.**

In diese höchst anziehende Reisebeschreibung ist alles Wissenswürdige aus der Welt und dem Leben verflochten; sie bereichert die kleinen Leser auf eine spielende Weise mit einem Schatz von Kenntnissen. Wahrlich, ein Weihnachtsgeschenk, das wir ja nicht zu übersehen bitten und für dessen Empfehlung man uns Dank wissen wird.

---

[5860] **Ingemann, B. S.** drei Erzählungen. **Der Wehrwolf. Der lebende Todte. Der Corsicaner.** Aus dem Dänischen übersezt von de la Motte Fouqué. 8. Halle. **Kümmel.** geh. 15 Sgr. (12 gr.)

Die Zueignung des Uebersezers an den Verf. bezeichnet diese Dichtungen als Geistergeschichten ohne Gespenster. Und somit mögen sie denn den Freunden schauerlicher Ahnungsgebilde (zahlreich in unserer jetzigen Leswelt) empfohlen seyn, ohne doch bei denjenigen anzustoßen, welche sich die Aufklärung des 18ten Jahrhunderts allzusehr zu Gemüthe gezogen haben, um einen unmittelbaren Verkehr der Verewigten mit uns, annoch Sterblichen zu statuiren.

Der ausgezeichnete Ruf, dessen der Verf. als dänischer Schriftsteller genießt, bürgt für seine Leistungen, und seine in der Zueignung berührte Dichterfreundschaft mit dem Uebersezer läßt hoffen, daß dieser das Seinige gethan haben wird, um jene wunderbaren Gestaltungen unentstellt in die deutsche Sprache herüber zu geleiten.

---

[468] **Retzsch Umrisse.**

Im Verlag der Unterzeichneten sind folgende Kunstwerke erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Retzsch, M., Umrisse zu Goethe's Faust,** eine Tragödie, 1r Theil, in 29 Blättern, mit Text, Quart. Zweite vermehrte Auflage. 4 fl.

— — **Umrisse zu Schiller's Fridolin** in 8 Blättern, mit Text, Quart. 1 fl. 40 kr.

— — **Umrisse zu Schillers Kampf mit dem Drachen,** mit Text, in 16 Blättern, quer Folio. 4 fl.

— — **Umrisse zu Schiller's Lied von der Glocke,** mit Text, in 43 Blättern, Quart 6 fl. 24 kr.

— — **Umrisse zu Pegasus im Joche,** mit 12 Blättern, Quart. 3 fl.

**Dittenberger, G., Umrisse zu Schiller's Ritter Toggenburg,** in 9 Blättern, quer Quart, mit Text. 2 fl.

**Wagner, G. M., Umrisse zu Schiller's eleusischem Feste,** in 21 Blättern bildlich dargestellt, mit Text, quer Folio 5 fl. 24 kr.

Stuttgart und Tübingen, 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3773]

# Neueste Unternehmungen
# der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung
## in Stuttgart. — December 1836.

(Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung.)

## Schauplatz
der vorzüglichsten
## Künste und Handwerke,
zur Belehrung und Unterhaltung,
besonders der Jugend,
entworfen von **Dr. P. H. C. Justi.**

5 Thle. 43 Bog. in 12. Mit 8 Taf. Abbild.
Preis gebunden 1 Rthlr. 6 gr. od. 2 fl.

---

## Die Wunder des Himmels,
oder gemeinfaßliche Darstellung
## des Weltsystems.
Von **J. J. v. Littrow,**
Direktor der k. k. Sternwarte in Wien.

Zweite verbesserte Auflage in Einem Bande, mit dem Portrait des Verfassers und 117 Figuren.
**39 Bogen in gr. 8.**
Preis, broschirt, 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.

Daß so kurze Zeit nach Erscheinen der ersten Auflage eine zweite nöthig wurde, würde diesem Werke zur besten Empfehlung dienen, wenn nicht der bloße Name des rühmlich bekannten Hrn. Verfassers hinreichende Empfehlung wäre.

---

## Geschichte
aller
## Erfindungen und Entdekungen
im Bereiche der
Gewerbe, Künste und Wissenschaften,
von der frühesten Zeit bis auf unsere Tage.
Beschreibend und in Abbildungen dargestellt
von
**J. H. M. v. Poppe.**

Mit 162 Abbildungen auf 32 Tafeln.
56 Bogen in gr. 8.
Preis broschirt 4 Rthlr. 18 gr. od. 5 fl.

---

## Die deutsche Sprache
und ihre Literatur.
Von **Max Wilhelm Götzinger,**
Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Gymnasium zu Schaffhausen.

**1sten Bandes 1ste Lieferung.**
18 Bogen in gr. 8.
**Preis broschirt 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.**

Das Ganze besteht aus zwei Bänden (von je zwei Theilen), deren erster die deutsche Sprache, der zweite die deutsche Literatur behandelt; die zweite Abtheilung des ersten Bandes wird noch in diesem Jahr ausgegeben, und der Preis dieser, so wie der folgenden so billig angesezt werden, daß die Anschaffung nur ein geringes Opfer kostet, und der allgemeinsten Verbreitung dieses Buches, das ein wahrhaftes Nationalwerk und eine Zierde jeder deutschen Familienbibliothek zu werden verspricht, nichts im Wege steht.

---

**Poppe, J. H. M. v., Naturlehre für die Jugend.** Zwei Theile mit 5 Tafeln Abbildungen. 39 Bogen in 12. Preis geb. 1 Rthlr. od. 1 fl. 45 kr.

---

## Unterhaltungen
aus dem
## Gebiete der Naturkunde.
Von **D. Fr. Arago.**
Aus dem Französischen übersezt von
**Carl von Remy.**

**Erster Theil.**
18½ Bogen in gr. 8.
**Preis brosch. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.**

Der zweite (lezte) Theil dieses Werkes eines der ersten Physiker unserer Zeit, welches für ein unübertreffliches Muster einer populairen Darstellung gelten darf, wird zu Anfang des Jahres 1837 nachfolgen.

---

## Diätetik
für Frauenzimmer und Kinder im gesunden und kranken Zustande,
nebst Anleitung,
die eigenthümlichen Krankheiten derselben zu erkennen,
und
Anweisung zu zwekmäßiger Krankenpflege und erster Hülfe bei den Vergiftungen und dem Scheintode.
Von **Carl Behr,**
Dr der Medic., prakt. Arzte in Bernburg ꝛc.

**15 Bogen in 8.**
Preis, eleg. in Leinwand geb., 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Ein zwekmäßigeres Geschenk für junge Frauen, die einen sichern Rathgeber in allen Krankheitsfällen wünschen, dürfte schwerlich zu finden seyn.

---

## Almanach
## für das Jahr 1837.
Den Freunden der Erdkunde gewidmet von
**Heinrich Berghaus.**

**30 Bogen in kl. 8. mit 13 Tafeln.**
Preis, elegant in Halbfranzband gebunden, 2 Rthlr. od. 3 fl. 30 kr.

---

Vollständiges Wörterbuch
## der Mythologie aller Nationen.
Eine gedrängte Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus der Fabel- und Götterlehre aller Völker der alten und neuen Welt.
Von **Dr. W. Vollmer.**

In Einem Bande, mit einem englischen Stahlstich und 129 Tafeln.
100 Bog. in gr. 8. Preis, eleg. brosch., 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr.

---

Vollständiges Lehrbuch
## der gesammten Baukunst,
von **Ludwig Friedrich Wolfram,**
k. Bezirksingenieur zu Baireuth.

**Zweiter Band.**
**Lehre von den Erdbauarbeiten.**
1ste Abtheilung. Von den Erdbauarbeiten im Allgemeinen und vom Gründen der Gebäude insbesondere. 24½ Bogen mit 29 Taf. Abbild.
Preis geb. 5 Rthlr. od. 9 fl. 54 kr.

[3753–55] Als passende

## Weihnachts- oder Neujahrsgeschenke

empfiehlt Carl Gerold's Buchhandlung in Wien aus ihrem Verlage, durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Alexander v. Humboldt's und Aimé Bonpland's Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents;** für die reifere Jugend zur belehrenden Unterhaltung bearbeitet von G. A. Wimmer. 4 Bändchen, mit Humboldt's Portrait, 9 Kupfern und 3 Karten. 12. broch. 4 Rthlr.

**Enthüllung des Erdkreises, oder allgemeine Geschichte der geographischen Entdekungsreisen zu Wasser und zu Lande** für alle Stände. Von G. A. Wimmer. 5 Bde. gr. 8. 6 Rthlr.

---

[464] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Eduard Baines d. j.,**

Geschichte

der

## brittischen Baumwollen-Manufaktur

und

Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Aus dem Englischen frei bearbeitet

von

**Dr. Christoph Bernoulli,**

Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel.

Mit 12 englischen Stahlstichen. gr. 8. broch. Preis 5 fl.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Ursprung und Verbreitung der Baumwollen-Manufaktur. Zweiter Abschnitt: Von der Baumwollen-Fabrikation in Indien. Dritter Abschnitt: Frühere Geschichte der englischen Manufaktur. Vierter Abschnitt: Erste Schritte zur Maschinenspinnerei. Fünfter Abschnitt: Gründung der mechanischen Spinnerei durch Arkwright. Sechster Abschnitt: Weitere Fortschritte der Maschinenspinnerei. Siebenter Abschnitt: Einführung der Dampfmaschinen und der mechanischen Webstühle. Achter Abschnitt: Bleicherei und Kattundruk. Neunter Abschnitt: Die Baumwolle. Zehnter Abschnitt: Commerzielle Verhältnisse. Eilfter Abschnitt: Dermaliger Belang der brittischen Baumwollen-Manufaktur. Zwölfter Abschnitt: Zustand und Lage der arbeitenden Klassen. Dreizehnter Abschnitt: Aussichten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[3558–60] Bei Mayer & Comp. in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Vollständiges Rezept-Taschenbuch

der

## praktischen Augenheilkunde

nach den vielfältigsten klinischen Erfahrungen der berühmtesten Augenärzte und besten Schriftsteller älterer, neuerer und neuesten Zeit für Aerzte und Wund-Aerzte

bearbeitet von

**EDUARD ALTSCHUHL,**

Doktor der Heilkunde und Kreis-Physikus.

Zweite vermehrte Auflage.

2 Theile. 12. Wien 837. 1 Rthlr. 8 gr.

---

**Lamb, Jos., praktische Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische.** 2 Bde. 2te vermehrte Aufl. Wien 837. brosch. à 9 gr.

---

**Poetische Uebungen zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Italienische** zum Selbstunterricht ohne Hülfe eines Lehrers im stufenweisen Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern verfaßt von J. G. Mollt. 2 Bde. I. Bd. Uebungen für Anfänger — 16 gr. II. Band. für Geübtere — 16 gr.

---

## Kunst gut zu verdauen

**und von Unterleibsbeschwerden frei zu bleiben.**

Aus dem Französischen von Dr. Vaillant. 2te verm. Aufl. brosch. 14 gr.

---

[465] **Landwirthschaftliche Schriften.**

In der Unterzeichneten sind folgende für den Landwirth äußerst interessante Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Landwirthschaftliche

## Mittheilungen,

erstes Bändchen.

**Beobachtungen über die belgische Feldwirthschaft, gesammelt während eines zweijährigen Aufenthaltes in Westflandern**

von

**Friedrich Feihl,**

Zögling der Hohenheimer Waisen-Anstalt.

Mit Steindrüken. Preis 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 Gr.

---

Hortus Graminens Woburnen is

oder

## Versuche

über den

**Ertrag und die Nahrungskräfte verschiedener Gräser und anderer Pflanzen, welche zum Unterhalt der nüzlichen Hausthiere dienen;**

veranstaltet durch

**Johann Herzog von Bedford.**

Mit vielen Abbildungen der Pflanzen selbst, so wie der Samen, womit diese Versuche gemacht wurden, erläutert, nebst praktischen Bemerkungen über ihre natürlichen Eigenschaften und die Erdarten, welche am besten für sie taugen; sammt Angaben über die besten Gräser für dauernde Weiden, bewässerte Wiesen, hochliegendes Weideland und zur Wechselwirthschaft, begleitet mit den unterscheidenden Merkmalen der Arten und Abarten

von

**Georg Sinclair,**

Mitglied der Linnéischen und der Gartenbaugesellschaft zu London, korrespondirendem Mitglied der Gartenbaugesellschaft zu Edinburg und des landwirthschaftl. Vereins zu Stuttgart.

Preis illum. 8 fl. oder 4 Rthlr. 18 gr., schwarz 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Dem Botaniker von Fach und dem Freunde der Pflanzen wird dieses Werk eben so interessant seyn, als es dem praktischen Landwirth unentbehrlich ist, der darin einen Schaz von nüzlichen Erfahrungen und Kenntnissen in Beziehung auf Gräserkunde niedergelegt findet, mit deren Hülfe ihm eine bessere Kultur und Anlegung von Wiesen und Weiden leicht werden wird.

---

**J. G. Elsner,**

Meine Erfahrungen

in der

## höhern Schafzucht.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses neueste Werk eines der erfahrensten Schafzüchter Deutschlands dürfte in Kurzem von keinem Schafhalter vermißt werden können.

---

**J. G. Elsner,**

Die deutsche

## Landwirthschaft

nach ihrem jezigen Zustande dargestellt.

2 Thle. gr. 8. 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

**J. G. Elsner,**
Handbuch
der
**veredelten Schafzucht.**
gr. 8. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

**J. G. Elsner,**
**Hand- und Hülfsbuch**
für den
kleinen Gutsbesitzer und Landmann.
gr. 8. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

**J. G. Elsner,**
Die Politik
der
**Landwirthschaft.**
2 Thle. gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 18 gr.

**J. G. Elsner,**
**Wie soll der Landwirth bei der Erzeugung und Vermehrung seiner Produkte spekuliren?**
Auf Erfahrung begründete
**Rathschläge und Lehren**
für
den Landwirth.
Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

**U. W. Pabst,**
K. W. Oekonomierath.
Beiträge
zur
**höhern Schafzucht**
mit besonderer Rüksicht auf die Produktion der hochfeinen Wolle im Königreich Würtemberg und den angrenzenden Staaten.
Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.
Von demselben:
Anleitung
zur
**Rindviehzucht**
und zur verschiedenartigen Benuzung des Hornviehs. Mit 9 lithographirten Tafeln und 2 Tabellen. Preis 2 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

**S. v. Hördt,**
Königl. Würt. Ober-Medizinal-Rath.
Unterricht
über die
**Pferde-Huf-Beschlage-Kunst**
und die Behandlung
der kranken und fehlerhaften Hufe, nebst einer Abhandlung über die Castration der Pferde. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, gr. 8. 18 Bogen stark auf fein Velinpapier mit Lithographien. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
Stuttgart und Augsburg, im Aug. 1836.
**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[466] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle solidenBuchhandlungen zu beziehen:

# RHETORES GRAECI

EX

CODICIBUS FLORENTINIS MEDIOLANENSIBUS MONACENSIBUS NEAPOLITANIS PARISIENSIBUS ROMANIS VENETIS TAURINENSIBUS ET VINDOBONENSIBUS

EMENDATIORES ET AUCTIORES EDIDIT

SUIS ALIORUMQUE ANNOTATIONIBUS INSTRUXIT INDICES LOCUPLETISSIMOS ADJECIT

**CHRISTIANUS WALZ,**

PROFESSOR TUBINGENSIS.

8 *maj. IX volumes.*

Preis für alle 9 Bände:
auf Schreibpapier 85 fl. 54 kr. oder 50 Rthlr. 16 gr., auf Drukpapier 65 fl. oder 38 Rthlr. 12 gr.

Hiemit zeigen wir die Vollendung einer Sammlung an, die für eine bisher schwer zugängliche und darum unbekannte Seite der griechischen Literatur ein reichhaltiges Repertorium ist. Nachdem der Leser in Band I und II die Vorpforten der Rhetorik, die Progymnasmata, durchlaufen hat, wird er mit Band III in das hochverehrte Heiligthum, in Rhetorik des Hermogenes, eingeführt, deren verschiedene von Commentatoren und Epitomatoren gefertigte Beiwerke in Band IV—VII gegeben sind. Die an die Lehre von dem στάσεις sich anschließenden διαιρέσεις ζητημάτων von Sopater samt einer vollständigen Sammlung der Schriftsteller über die Tropen und Figuren findet sich in Band VIII. Demetrius, Menander, Alexander, Aristides, Aphines und die bisher in Aphines verborgene Rhetorik des Longinos schließen die Sammlung, die nun im Ganzen achtzig, theils größere, theils kleinere Schriftsteller enthält, und durch einen Wort- und Sach-Index die allseitige Benüzung erleichtert.

Stuttgart, im October 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt.**

---

[467] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das
# System der Cirkulation
in seiner Entwiklung
durch die
**Thierreihe und im Menschen**
und mit Rüksicht auf die physiologischen Geseze seiner krankhaften Abweichungen dargestellt
von
**C. H. Schultz,**
Doktor der Medizin und Chirurgie und ordentl. Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin ꝛc. ꝛc.

Mit sieben illuminirten Tafeln.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Inhalt: Bedeutung und Gliederung des Cirkulationssystems. I. **Vom Blute.** Lebendige Bestandtheile des Bluts. Plasma und Bläschen. a) **Die Blutbläschen,** b) **das Plasma.** c) **Chemische Bestandtheile des Bluts.** Spezifische Verschiedenheiten des Bluts in den organischen Systemen und in den Lebenszuständen und Individuen. II. **Vom Gefäßsystem.** 1) Gefäßsystem der Pflanzen. 2) Gefäßsystem der Thiere. a) Peripherisches System. b) das centrale Gefäßsystem. Bewegungen des Herzens und der Gefäße. III. **Die Cirkulation des Bluts in den Gefäßen.** 1) Die peripherische Cirkulation. a) Vor der Herzbildung. b) Nach der Herzbildung. 2) Die centrale Cirkulation. Begriff. a) Bewegung im Venensystem. b) Blutbewegung im arteriellen System.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt.**

---

[3650-54]

# Zündhütchen.

Man macht seit einiger Zeit Zündhütchen, die sehr schlecht sind; diese rosten die Gewehre auf eine solche Weise, daß diese sich in kurzem so abnuzen, daß man keinen Gebrauch mehr davon machen kan. Man erkennt diese Zündhütchen sehr leicht an ihrem Schwefelgeruch und an einer blauen Flamme, die sich beim Losgehen derselben zeigt. Die guten Zündhütchen geben im Gegentheil eine weißröthliche Flamme, und haben keinen unangenehmen Geruch.

Adresse: à MM. Gaupillat, Dellon et Comp., rue Richelieu No. 74. (franco.)

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry No. 3.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 336. 1 December 1836.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 336. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Oestreich. (Berichtigung aus Stevensburgen.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 572 und 573. — Die Brechruhr in München. — Die Franzosen in Algier. — D'Ivernois und Lord Palmerston. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Nachrichten der englischen Journale aus Lissabon reichen bis zum 15 Nov. Bis dahin hatte die Ruhe ungestört fortgedauert. Der Herzog von Palmella, der Graf Villareal und Baron Rendulf sind in England angekommen, aber Hr. Carvalho scheint noch in Portugal zurükgeblieben zu seyn. Es heißt, der Herzog von Terceira sey angegangen worden, das Kommando der Nationalgarde zu übernehmen, habe es jedoch abgelehnt. Das brittische Linienschif Russell von 74 Kanonen hatte seine drohende Stellung am Rocio-Platze, die den Portugiesen höchst anstößig war, verlassen, und war den Tajo weiter herabgesegelt. Der Eifer für die Konstitution von 1820 scheint, nachdem der kontrerevolutionaire Versuch gescheitert, allenthalben im portugiesischen Volke größer geworden zu seyn. Die Königin hat, gemäß den Vorschlägen, die ihr während der neulichen Ereignisse von den Kommissarien der Volkspartei zu Belem gemacht, und von ihr angenommen wurden, unterm 13 Nov. folgende Proklamation erlassen: „Nachdem Ich durch Dekret vom 8 Okt. die allgemeinen, außerordentlichen und konstitutionellen Cortes der portugiesischen Nation einberufen habe, und da es der glühendste Wunsch Meines königlichen Herzens ist, um Meinen konstitutionellen Thron versammelt zu sehen alle Portugiesen, welche gesezliche Freiheit lieben, und zugleich die Prärogative Meiner konstitutionellen Krone in Einklang mit den in andern konstitutionellen Monarchien Europa's geltenden Prinzipien aufrecht halten wollen; — in Anbetracht, daß sie alle, wenn auch hinsichtlich der Mittel uneinig, doch über den wesentlichen Zwek, unsre Repräsentativregierung auf das beste und festeste zu organisiren, übereinstimmen, erachte Ich es für angemessen zu beschließen, wie folgt: „Einziger Artikel. Die portugiesische Nation gewährt ihren in den Cortes versammelten Deputirten, als ihren Repräsentanten, die Vollmacht zu thun, was der allgemeinen Wohlfahrt der Nation förderlich seyn mag, und gewährt ihnen namentlich auch die spezielle Vollmacht, in der Konstitution von 1822 und in der konstitutionellen Charte von 1826 solche Aenderungen vorzunehmen, welche ihnen als nothwendig erscheinen werden, um ein Grundgesez herzustellen, das geeignet sey, die gesezliche Freiheit der Nation und zugleich die Prärogative des konstitutionellen Throns zu sichern, und welches mit den monarchischen Konstitutionen Europa's in Einklang seyn möge. Der Minister des Innern habe für die nöthige Bekanntmachung dieses Dekrets Sorge zu tragen. Ich die Königin.“ — Der M. Herald läßt sich von einem vermuthlich Miguelistischen Korrespondenten Folgendes schreiben: „Lissabon, 14 Nov. Die Frucht aller für die Befreiung Portugals dargebrachten Blut- und Geldopfer ist die Einsezung eines Despotismus, der härter und unerträglicher ist, als je einer das Scepter führte. Die Lissabouer Nationalgarde bildet eine Art Konvent von 9000 Mitgliedern, welcher Portugals Geschike fortan beherrschen wird. Ihr Wort ist Gesez, und ohne ihre Erlaubniß kann die spaßhaft so genannte Regierung nicht einen Schritt thun. Die sechs ministeriellen Portefeuilles sind in den Händen dreier Männer; Sa da Bandeira ist dem Namen nach erster Minister, aber der eigentliche Chef des Kabinets ist Hr. Passos Manoel. Für Beredsamkeit und Litteratur besizt dieser Herr ohne Zweifel hohe Talente; ob aber auch für die Regierungskunst, dis muß sich erst noch zeigen. Hr. Passos hat alle Mittel in Bewegung gesezt, um mit einigen Mitgliedern des Ministeriums Carvalho, namentlich mit diesem Finanzmanne selbst, eine Koalition zu bilden; aber Freire's grausame Ermordung hat sie so verscheucht, daß sie sich durch keine Schmeicheleі zurükloken lassen, wiewol man ihnen jede Versicherung gegeben hat, daß sie von den englischen Schiffen mit völliger Sicherheit nach Lissabon zurükkehren könnten. Der Staatsschaz ist leer; eine Summe von 250 Contos de Reis (60,000 Pf. St.) brachte man in voriger Woche von einigen Kaufleuten herum, aber sie ist bereits für Bezahlung der Linientruppen aufgegangen, die man an die Gränze dem Gomez entgegenrüken ließ. Dieser harrt offenbar der Gelegenheit, mit Don Miguel überein zu handeln, dessen Landung man täglich an der Küste Algarbiens erwartet. Das ganze Land, etwa einen Umkreis von 40 engl. Meilen um Lissabon ausgenommen, schwärmt von seinen Parteigängern, die sich bei dem ersten Zeichen unter seiner Fahne sammeln werden. Die Lage der hier lebenden Engländer ist schrekllich, und die gemäßigten Liberalen werden nicht minder verfolgt, als früher die Miguelisten.“

## Spanien.

Die Times enthalten nachstehenden Bericht über die Belagerung von Bilbao, datirt von den Höhen vor Bilbao vom 11 Nov.: „General Eguia hat die Belagerung ganz anders angefaßt, als sein Vorgänger. Sein Erstes war, alle Verbindung zwischen der Stadt Bilbao und Portugalete abzuschneiden, weshalb er die verschiedenen zwischen beiden Orten gelegenen Forts angrif. Zu diesem Zweke wurden in der Nacht vom 8 Nov. Batterien gegen das Fort Banderas aufgeworfen, und beim achten Schusse ergab sich die aus einer Kompagnie bestehende Besazung. Die Carlisten erbeuteten dabei einen ziemlichen Vorrath Munition und einen schönen messingenen Zwölfpfünder. Eguia verfolgte sogleich diesen Vortheil, indem er

das befestigte Kapuzinerkloster angrif, das seine Truppen mit geringem Verlust erstürmten. Ein Theil der Besazung flüchtete in ein am Flusse gelegenes Haus, wo er sich zwei Stunden lang vertheidigte, dann aber ergab. Die Carlisten nahmen hier 9 Offiziere und 219 Soldaten gefangen. Den Tag über unterhielten die Christinos ein unaufhörliches Kleingewehrfeuer, worein zuweilen die Kanonen donnerten, von mehreren detaschirten Forts aus; aber sie verschossen ihr Pulver in die Luft. Gegen 1 Uhr Nachmittags ward eine holländische Brigg angehalten, welche den Fluß heraufzusegeln versuchte, und der Kapitain wurde mit seiner Mannschaft vor Eguia geführt. Die Leute waren sehr erschroken, der General aber behandelte sie mit äußerster Güte. Er fragte sie, warum sie den Fluß heraufgefahren seyen? sie antworteten, um frisches Wasser zu laden. Hierauf erklärte er ihnen, daß dis nicht gestattet werden könne, weil Bilbao blokirt ey, und entließ sie auf ihre Brigg, mit dem Bedeuten, daß er auf kein Schif werde feuern lassen, das nicht zuerst geschossen habe. Eben so freundlich behandelte Eguia die Gefangenen; er unterhielt sich mit den Offizieren einige Minuten, und überwies sie dann der Obhut seiner Adjutanten. Wie ganz anders werden die Gefangenen von den Carlisten behandelt, als die Christinos die Welt glauben machen wollen! Ich selbst begleitete heute gegen 145 Gefangene aus dem oben erwähnten Hause über zwei englische Meilen weit eine steile Anhöhe hinauf und durch das Carlistische Lager zum General; mit keinem Worte wurden sie beleidigt, vielmehr reichten mehrere Carlisten Bekannten, die sie unter denselben fanden, die Hand. Auch die Nüchternheit der Carlisten muß ich loben. Bei ihrem Einrüken in das Dorf Abando, welches fast gegen 5000 Einwohner zählte, ward ihnen die Plünderung der meist verlassenen Häuser gestattet. An Wein und Branntwein war in den Kellern so viel vorhanden, daß sich eine ganze Armee eine Woche lang davon hätte betrinken können; gleichwol sah ich nicht Einen Soldaten betrunken. Die Carlistischen Soldaten sind voll Kampfeslust, und das Landvolk, lauter alte Leute, schleppt unermüdlich Lebensmittel und Munition herbei, und hilft bei Aufwerfung der Batterien, wobei schon mehrere Bauern getödtet und viele verwundet wurden. Am 10 Nov. erntete Eguia neue Lorbeern, und seine Truppen bewiesen sich wieder eben so menschlich als tapfer. Das Kloster St. Mames, das eine Besazung von mehr als 300 Mann hatte, und bei den Christinos für fast uneinnehmbar galt, wurde von den Carlisten erstürmt. In der Morgendämmerung sezten drei Carlistische Bataillone über den Fluß, umzingelten das Fort in Guerillas, und eröfneten ein lebhaftes Feuer, das die Christinos mit Flinten- und Kanonenschüssen tapfer erwiederten. Nach zweistündigem Kampfe drangen einige und dreißig Mann, darunter Lord Ranelagh, in die von der Flußseite her eröfnete Bresche, während die Carlisten von der andern Seite des Flusses her auf die Besazung des höher gelegenen Forts feuern konnten, ohne ihre handvoll Kameraden, die zum Sturme anrükten, zu beschädigen. Die Besazung, welche durch das feindliche Feuer gelitten hatte, zog sich in die inneren Räume zurük, von wo aus sie sich noch mit einzelnen Schüssen zu vertheidigen suchte; da aber unterdessen die übrigen carlistischen Bataillone durch die Bresche nachgedrungen waren, so hörte bald aller Widerstand auf. Zur Ehre der Carlisten sey es gesagt, daß sie, so wüthend sie auch gegen die aus Urbanos bestehende Besazung waren, und obgleich sie das Fort im Sturm genommen, doch keinen einzigen Christino erschossen, nachdem das feindliche Feuer eingestellt war. Man erinnere sich, daß dis ein Bürgerkrieg ist, wo die schlimmsten Leidenschaften der Menschen aufgeregt werden; gleichwol erstürmten die Carlisten Lequeitio und Plencia, ohne einen einzigen Gefangenen zu tödten. In dem Kloster Mames machten sie 300 Gefangene und erbeuteten 7 Kanonen und einen ungeheuern Vorrath Munition. Die Offiziere der 1sten castilischen Kompagnie, die sich dabei auszeichnete, sollen befördert werden, und Lord Ranelagh eine Dekoration erhalten. Uebrigens befindet sich dieser im carlistischen Lager nur als „Amateur", und wird bald nach Italien abreisen. Bilbao ist jezt von allen Seiten eingeschlossen." — Ein Brief im M. Chronicle aus Portugalete vom 15 Nov. schildert die Lage Bilbao's als nahebei hofnungslos. Die brittischen Schiffe Ringdove und Saracen, unter Kapitain Lapidge, lagen zwischen dem befestigten Posten Dissierto und der Barre von Portugalete im Flusse (der, wie die Stadt, Bilbao, auch Nbaichalval heißt), und zwar wegen der hereinströmenden Fluth in einer wahren Mausfalle, wo sie durch ihr Feuer die Stadt nur wenig unterstüzen, wohl aber von den carlistischen Batterien am Ufer allenfalls zusammengeschossen werden konnten.

Ueber das Schikal Bilbao's ist man noch immer in Ungewißheit. Die Gazette de France behauptet (wahrscheinlich aus derselben Quelle, wie unser gestriges Schreiben aus Bayonne), am 17 Nov. hätten sich die Carlisten Alt-Bilbao's bemächtigt, und am 18 sey Bilbao selbst erobert worden; der Phare von Bayonne jedoch, der in der Regel gut unterrichtet ist, behauptet, am 19 sey noch nicht einmal die Beschießung wieder eröfnet gewesen. Der Obergeneral der Christinos, Espartero, hat sich jezt mit Alvarez, dem Generalkapitain von Alt-Castilien, vereinigt. Villareal erwartet sie, um sie an der Unterstüzung der Stadt zu hindern.

Die amtliche Zeitung des Don Carlos, welche zu Oñate erscheint, enthält folgendes Dekret: „Da der König in seiner väterlichen Sorgfalt für das sichere Glük der Völker, welche die göttliche Vorsehung seiner Regierung anvertraut hat, der Jugend eine religieuse, moralische und wissenschaftliche Erziehung zu verschaffen wünscht, wodurch die neue Generation tüchtig gemacht wird, die der Gesellschaft durch die Verderbniß und das Unglük unserer blinden Epoche geschlagenen tiefen Wunden zu heilen; da er ferner die Ueberzeugung hegt, daß kein Mittel sicherer zu diesem Zweke führt, als die Begünstigung des Instituts jenes großen Heiligen, eines Sohnes dieser heroischen Provinzen, der Gesellschaft Jesu, welche der Kirche und dem Staate so ruhmreiche Tage geschaffen, und deren Lob schon daraus hervorgeht, daß die revolutionaire Gottlosigkeit bittern Haß auf sie geworfen hat, so geruhte Se. Maj. den von Ihnen vorgelegten Plan zu genehmigen, und der königliche Wille ist, daß, bis die Gesellschaft in das Seminar zu Vergara wieder eingesezt ist, ein Unterrichtskurs, wie er den ehrwürdigen Vätern Superioren passend dünkt, in Loyola's Hause eröfnet werde; und um diese Anstalt zu erhalten, werden zur Verfügung der Gesellschaft alle Güter, Rechte und Effekten gestellt, welche dem Seminar zu Vergara gehörten, mit der einzigen Ausnahme, daß das Gebäude während des gegenwärtigen Kampfes ein Militairhospital bleibt, unbeschadet der Verwendung aller zur Verfügung stehenden Hülfs-

mittel auf dieses interessante Besizstük. Königliches Hauptquartier zu Durango, den 9 Nov. Erro. — An den ehrwürdigen Pater Manuel Gil von der Gesellschaft Jesu."

Französische Blätter schreiben: „Ein außerordentlicher Kourier hat die Nachricht überbracht, daß die Cortes in ihrer Sizung am 19 Nov. mit 110 gegen 11 Stimmen die Königin Christine als Regentin bestätigt haben."

(Messager.) Bayonne, 20 Nov. General Lebeau ist vorgestern nach St. Jean Pied de Port zurükgekehrt, nachdem er den Oberbefehl über die algierische Legion niedergelegt hat. An seine Stelle tritt General Graf Clonard. Der frühere Befehlshaber der Legion, Bernelle, (er, wie Lebeau, ist in französischem Dienste blos Obrist), begibt sich nach Nord-Afrika, um an dem Zuge gegen Constantine Theil zu nehmen.

## Großbritannien.

London, 23 Nov.

Häusliche Trübsal stürmt auf O'Connell herein. Am 21 Morgens reiste er schnell von Dublin nach Kerry ab, wo sein ältester Sohn Maurice an hoffnungsloser Krankheit darnieder liegen soll. Der Dubliner Schazkammergerichtshof war am Morgen dieses Tags gedrängt mit Neugierigen besezt, weil O'Connell für einen gewissen Hogan, der von dem anglikanischen Geistlichen Green wegen Zehntenrükstands verfolgt wird, als Anwalt auftreten wollte. O'Connell ist, wie es scheint, gesonnen, die Kompetenz dieses Tribunals zur Erlassung sogenannter „Writs of Rebellion" anzufechten; aber wegen seiner Abreise wurde die Verhandlung vertagt.

Der angebliche Mordversuch gegen den französischen Generalkonsul, wovon einige Journale viel Aufhebens machten, reduzirt sich darauf, daß zwei Knaben bleierne Kugeln warfen, und eine derselben durch das Fenster in das Bibliothekzimmer des Hrn. Durant St. André flog.

Das ministerielle M. Chronicle enthält wieder einen Artikel, worin es die Fortschritte des Carlismus in Spanien zumeist der Unterstüzung Schuld gibt, welche die französische Regierung demselben heimlich angedeihen lasse, und namentlich behauptet, daß die Flucht des Carlistengenerals Maroto aus Tours, wo ihm dieselbe, nachdem er sich auf französisches Gebiet geflüchtet, seinen Aufenthalt angewiesen hatte, so wie die frühere Entweichung anderer Carlistenchefs, unter höherer Konnivenz bewerkstelligt worden sey.

(Standard.) Am 21 Nov. segelte das Regierungs-Dampfschif Rhadamanthus von Portsmouth nach San Sebastian ab. Es hat beinahe 200 Tonnen Kriegsvorräthe an Bord, darunter vier Achtzehnpfündner und sechs Zwölfpfündner, sechs Mörser von 8 Zoll Durchmesser, 60 Tonnen Pulver, samt Kugeln ꝛc. Einige Genie-Offiziere und mehrere Artilleristen und Marinesoldaten haben sich auf ihm eingeschift.

Nachdem wir vor einigen Tagen eine Reihe polemischer Artikel über die Ereignisse in Portugal mitgetheilt haben, lassen wir hier auch die Rechtfertigung des Globe folgen, und zwar um so mehr, als dieses Journal für das Organ Lord Palmerstons selbst gilt. „Nachdem, heißt es darin, die Times und die M. Post sich ausgeruht, und von ihrer Anstrengung während der lezten Woche am Sonntag frischen Athem geschöpft haben, überschütten sie uns mit neuem Grimm und Geifer wegen der lezten Vorgänge in Portugal. Unsre würdigen Kollegen sind in großer Noth, und werden, wie die Leuten, die sich in Verlegenheit befinden, öfter zu begegnen pflegt, sehr ärgerlich über das Gefühl ihrer eigenen Unfähigkeit, das zu thun, was sie thun möchten. Die wahre Ursache ihrer Wuth ist, daß das brittische Geschwader in dem politischen Zwiste zwischen den Carlisten und Konstitutionalisten nicht intervenirte; allein dis können sie natürlich nicht eingestehen. Da aber ihr Grimm dennoch überschäumen muß, so machen sie sich dadurch Luft, daß sie die Regierung schmähen, weil sie intervenirt habe. Zum Unglük für unsre Kollegen aber verräth ungezügelte Leidenschaft, was kältere Bosheit verhehlen wollte, und so haben sie denn offenbart, was im Schrein ihres Herzens verborgen lag. Sie haben offen gesagt, daß die brittische Regierung das ganze Geschwader hätte verwenden sollen, um eines von beiden zu thun: entweder um die Portugiesen zu zwingen ein erbliches Haus von Lyndhursts wieder herzustellen, oder um Lissabon in Asche zu legen und die Königin zu entführen. Wir indessen wagen zu glauben, daß das Geschwader besser that, brittisches Leben und Eigenthum gegen Gewalt und die Königin nebst ihrer Familie vor persönlicher Beleidigung zu schüzen. Ohne Zweifel würde es den Times und der Post ein sehr erfreuliches Schauspiel gewesen seyn, wenn eine Whigregierung der portugiesischen Nation ein erbliches Haus von Lyndhursts aufgezwungen hätte; solch ein Schritt würde in der That in England höchlich gebilligt worden seyn, und hätte sich ohne Zweifel auch sehr leicht ausführen lassen! Wir, mit aller Achtung gesprochen, glauben jedoch, daß es, um die Portugiesen zu vermögen die Maßregel durch Akklamation anzunehmen, statt der sechs Linienschiffe nichts bedurft hätte, als eines kurzen Auszugs dessen, was das Haus der Lyndhursts in England während der lezten Session gethan. Daß die Times und die Post wünschen, die Flotte möchte Lissabon in Asche gelegt haben, ist ohne Zweifel sehr menschlich von beiden, und wenn, wie sie sagen, die Engländer in Lissabon unpopulair geworden sind, so wäre dis gewiß das beste Mittel gewesen, uns für immer in der Gunst des portugiesischen Volks festzusezen. Das Bedauern der Tories, daß unsre Flotte die Königin nicht entführte, ist von Seite der Patrone und Unterstüzer Don Miguels ein Stükchen Einfalt, wie wir es in den Spalten so weltkluger Männer nicht zu finden vermuthet hätten. Wir danken ihnen dafür, erlauben uns aber zu sagen, daß wir die Königin lieber in Lissabon bleiben sehen. Die Times behaupten, daß der Befehl, den man dem Geschwader gegeben, brittische Unterthanen zu schüzen, ein bloßer Vorwand, und daß gar keine Gefahr vorhanden gewesen. Wenn nun aber die Nationalgarden, die, wie der Minister Passos selbst erklärte, unter keiner Aufsicht standen, Allarm schlugen, und sich mitten in der Nacht bei Tausenden versammelten, so glauben wir denn doch, daß friedlichen Einwohnern Gefahr drohte, und wenn unsre HH. Kollegen selbst in Lissabon gewesen wären, so würden auch sie wegen des zu ihrem Schuze vorhandenen brittischen Admirals mit seinem Geschwader etwas ruhiger geschlafen haben. Das drolligste Argument aber, das uns aufstieß, ist das der Morning-Post, welche behauptet, es sey abgeschmakt gewesen, den „Talavera" zum Schuze brittischen Eigenthums vor den Handelsplaz zu legen, weil dann alle brittischen Niederlagen von den Kanonen des Schifs bestrichen worden wären. Hätte man die brittischen Schiffe so gestellt, daß ihr Feuer die britti-

schen Magazine nicht erreichen konnte," so war ihr Schuz sehr zweifelhaft. Wir bekennen, es leuchtet uns sehr wohl ein, daß „Magazine von der Breitseite des „Talavera" bestrichen" sicher waren, von der Nationalgarde oder dem Pöbel von Lissabon respektirt zu werden, und sind der Meynung, daß dis eine sehr wohl überlegte und wirksame Anordnung war. Wir wiederholen schließlich, daß unser Geschwader den Befehl hatte, brittische Unterthanen und deren Eigenthum zu vertheidigen, und die Königin nebst der königl. Familie zu beschüzen, daß beide Befehle vollzogen wurden, und daß endlich befohlen war, in politischen Zwistigkeiten — nicht zu interveniren, was ebenfalls geschehen ist.

Hr. G. R. Porter, welcher an der Spize des statistischen Departements im Handelsbureau steht, hat kürzlich unter dem Titel: The progress of the nation in its various social and economical relations, ein werthvolles Buch herausgegeben. Er bemerkt: „Die Zunahme unsrer Bevölkerung in der ersten Hälfte des lezten Jahrhunderts betrug ungefähr 905,368 oder 17¾ Proz., während sie in der zweiten Hälfte auf 5 Millionen 147,494 oder zu 52⅘ Proz. gestiegen ist." Behufs einer Vergleichung mit der korrespondirenden Anzahl von Jahren in dem gegenwärtigen Jahrhundert ist zu bemerken, daß die Zunahme in den drei Dezennien von 1770 bis 1800 ungefähr 1,950,590 oder 27½ Proz. betragen, während die durchschnittliche Zunahme gegenwärtig in England und Wales in einem gleich großen Zeitraume von 1800 bis 1831, wie sich dieselbe in Folge genauer Zählung herausstellt, zu 5,024,207 Seelen oder 51⅛ Proz. berechnet werden kan. In Betracht der Bevölkerung, die mit dem Landbau beschäftigt ist, hat sich das Verhältniß bedeutend vermindert. Im Jahr 1811 kamen auf je 1000 Personen in Großbritannien 352 für Landbau, 444 für Handel und Manufakturen, 204 für andere Beschäftigungen. Im Jahr 1831 stellten sich die Zahlen folgendermaaßen: für Akerbau 282, für Handel und Manufakturen 520, für andere Beschäftigungen 298, wodurch sich das Resultat ergibt, daß die Quantität Speise, zu deren Erzeugung früher fünf Familien nöthig waren, gegenwärtig von vier hervorgebracht wird; ein Faktum von ungemeiner Wichtigkeit, wenn man bedenkt, daß das Land unausgesezt fortfährt, neue Manufakturen anzulegen. Die Ausfuhr rohen brittischen Eisens hat in hohem Grade zugenommen; von Stangeneisen z. B. betrug die Ausfuhr im Jahr 1806: 4194 Tonnen, 1814: 15,000 bis 15,400 Tonnen, 1820: 36,848 T., 1830: 59,385 T., und 1834: 121,788 Tonnen; Sußwaaren 1806: 1694 T., 1814: 5034 T., 1820: 5186 T., 1830: 8854 T, und 1834: 13,870 Tonnen.

Der Edinburger Stadtrath hat mit 17 gegen 5 Stimmen beschlossen, seine Sizungen künftig öffentlich zu halten.

(M. Chronicle.) Lord Ponsonby hat der Pforte den Entwurf zu einem neuen Handelsvertrage vorgelegt. Er basirt auf einem Zoll von 5Proz. für Aus- und Einfuhr, und durch eine Revision des brittischen Tarifs zu Gunsten der türkischen Produkte werden diesen für die Einfuhr nach Großbritannien große Erleichterungen geboten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Annahme dieses Vertrags von Seite der Türkei dieser die größten politischen und kommerziellen Vortheile sichern würde, und gerade um dieser Ursache willen wird er wahrscheinlich den größten Widerstand von Seite Rußlands finden, das seine Verwerfung deshalb zu bewirken suchen wird, weil er das jezt gegen mehrere Artikel, als: Getreide, Häute, Bauholz u. s. w. bestehende Verbot aufheben würde, in welchem die Türkei dann leicht mit ihm konkurriren könnte.

## Frankreich.

Paris, 25 Nov.

Durch königliche Ordonnanz wurde der Maitre de Requêtes, J. Boulay, von der Meurthe, zum Generalsekretair des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten ernannt.

Eine Ordonnanz vom 22 hebt die bisherige Observanz auf, wonach bei der Kavallerie die Beförderung für die höhern Grade in jeder Division dieser Waffe besonders statt fand. Hinfort sollen alle Offiziere der Reiterei für alle bei derselben in Erledigung kommenden höheren Stellen, ohne Unterschied der Division, konkurriren können. Die Kavallerie besteht aus drei Divisionen, in der Reservedivision sind die Karabiniere und Kuirassiere, die Division der Linienkavallerie bilden die Dragoner und Lanciers, die leichte Kavallerie endlich besteht aus den Chasseurs und Husaren.

(Moniteur.) Man hat Nachrichten von Sr. k. H. dem Prinzen Joinville durch den Dreimaster San Spiridion, der von Alexandrien in Aegypten in 21 Tagen nach Marseille gekommen ist. Der San Spiridion hatte Malta im Vorbafen berührt, und erfahren, daß die Fregatte des Herzogs von Joinville, und eine Korvette der Vereinigten Staaten im Hafen sey, die nach der Levante absegeln wollen. Man erfährt durch den San Spiridion, daß im Augenblik seiner Abfahrt von Alexandrien ein ägyptisches Linienschif und eine Fregatte mit Truppen unter dem Befehle eines ägyptischen Brigadegenerals nach Syrien abzusegeln im Begrif gewesen seyen. Im Hafen lagen zwei englische und ein französisches Kriegsschif. Ein Bote der ostindischen Kompagnie war auf einem Dampfboote mit einem christlichen Faktor im Dienste des Pascha's, der mehrere Dampfboote im rothen Meere gesehen haben will, von Bombay über Suez angekommen.

(Moniteur.) Die Aufsicht an der spanischen Gränze wird fortwährend streng gehandhabt. In den ersten 14 Tagen des Novembers haben die Zollbeamten wieder beträchtliche Massen von Salpeter, Pulver, Schwefel, Feuersteinen und andern Kriegsvorräthen, welche für die Carlisten bestimmt waren, weggenommen.

Die Begnadigung der HH. v. Polignac und Guernon de Ranville erfolgte auf ein Schreiben, das sie an einen Minister richteten. Hr. v. Polignac ist so leidend, daß er seine Reise nach England noch nicht antreten kan. Hrn. v. Peyronnets Gesundheitszustand hat sich zwar etwas gebessert; seine geschwächten und angeschwollenen Beine vermögen jedoch kaum ihn zu tragen. Seit seiner Ankunft auf seinem Gute zu Montferrand erhält er sehr zahlreiche Besuche. (Franz. Journ.)

(Fr. Journ.) Man glaubt, daß die Regierung auch bei den republikanischen Gefangenen, welche begnadigt zu werden wünschen, hinsichtlich des Inhalts und der Form des Gnadengesuchs nicht mehr so streng seyn werde. Diejenigen Gefangenen von Doullens, welche sich bei dem Fluchtversuche beschädigt haben, sollen auf Ehrenwort in ein Krankenhaus gebracht werden.

Es hieß, der Infant Don Sebastian sey mit einem Auftrage von Don Carlos in Frankreich angekommen. Andern Nachrichten zufolge hätte der Infant Don Francisco de Paula ebenfalls eine Sendung an den französischen Hof, von Seite der Königin, erhalten.

Aus L'Orient wird unterm 21 Nov. berichtet, daß an diesem Tage die Fregatte Andromede, mit Louis Bonaparte an Bord, welche bis dahin durch widrigen Wind zurükgehalten worden war, abgesegelt ist. Der Seepräfekt Ducrest de Villeneuve hatte sich vorher, jedoch nicht in seiner Amtskleidung, an Bord begeben. Eine unermeßliche Menschenmenge sah der Abfahrt zu. Um fünf Uhr war die Fregatte aus dem Gesichtskreise verschwunden.

Der Anführer des Meutereiversuchs zu Vendome, Brupant, wurde zu Fuß, in Fesseln, nach Tours gebracht; seine Mitschuldigen wurden in Wagen abgeführt. Der entflohene Husar Thierry soll sich zu Paris aufhalten. Es heißt, der Trompeter, welcher das Komplott zur Anzeige gebracht hatte, sey zum Unteroffizier in einem andern Regiment ernannt worden, und habe eine Pension von 1200 Fr. erhalten. Nach einer andern Angabe wäre er in einem der königlichen Schlösser angestellt worden.

Eine von Triest am 18 Okt. abgesegelte östreichische Fregatte war auf der Rhede von Toulon angekommen. Sie hatte 83 aus Krakau verwiesene Polen an Bord, welche auf einem französischen Schiffe nach ihrem Bestimmungsorte gebracht werden sollen.

*** Paris, 25 Nov. Das gestern von Legitimisten ꝛc. verbreitete Gerücht, daß Bilbao am 18 Nov. in die Gewalt der Carlisten gerathen sey, ist gestern Abend als Brief von Bayonne in der Gazette de France erschienen, hat sich aber bis jezt durchaus nicht bestätigt. Auf die Spekulanten machte es gleich Anfangs wenig Eindruk, da man der Quelle und dem Datum nicht traute; die hiesige Regierung konnte gewiß nicht getäuscht werden, da sie regelmäßig Depeschen erhält, und da die bisherigen eher annehmen ließen, die Stadt könne sich halten. Gesezt aber auch, die Stadt würde noch eingenommen, so könnten Espartero und Lebeau den Feind wieder verdrängen. In einem so offenen Plaze wie Bilbao, dessen Vorwerke durch die Angriffe sehr leiden mußten, würden die Carlisten inmitten einer ihnen feindseligen Bevölkerung nicht sehr geschüzt seyn. — Die Verhältnisse Spaniens werden bald in unsrer Deputirtenkammer verhandelt werden. Der Tiers-parti will sie zur Grundlage seiner Opposition machen; das Ministerium scheint aber dauerhaft. Die meisten französischen Schiffe sind von Lissabon zurükberufen. Es ist wahrscheinlich, daß England auch einen Theil seines Geschwaders abberufen wird. — Hier wollen zwei Journale einander verklagen. Das eine zürnt dem neuen, welches dem jezigen Ministerium huldigt, und sich zum halbamtlichen Organ emporschwingen wolle; das neue wirft dem andern vor, von Thiers und der Polizei Subvention erhalten zu haben.

## Niederlande.

* Aus Holland, 20 Nov. Der „Arnhemsche Courant" enthält einen Artikel, überschrieben: Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Für das bevorstehende Dienstjahr sind für dieses Departement 47,100 fl. mehr verlangt, als im laufenden Jahre, welcher Umstand dann der genannten Zeitung Veranlassung zu Bemerkungen gibt. Bei den diplomatischen Sendungen, sagt sie, müsse man von dem Grundsaz ausgehen, sie so billig als möglich zu halten, und auch für geheime Ausgaben müsse etwas ausgeworfen, den Generalstaaten aber Rechenschaft darüber abgelegt werden. Daß auch die Gesandtschaften in London und Paris gut bezahlt werden müssen, leuchtet dem A. Courant ein, aber in Staaten von geringerem Range, deren Einfluß auf die europäische Politik unbedeutend sey, sollten unsere Geschäftsträger eingeschränkter leben. Die Nonaktivitätsgelder, welche an Legationssekretaire bezahlt werden, die zu keiner bestimmten Gesandtschaft gehören, erscheinen dem A. Courant auch zu hoch, und eben so herrsche eine große Ungleichheit in der Besoldung der Konsulate. Die für die Gesandtschaften in Paris und London begehrten 47,100 fl. könnten sehr gut aufgebracht werden, wenn man auf andern Punkten spare; auch könnten wenigstens ein Paar auf Nonaktivität gestellte Sekretaire weit genügender unsere diplomatischen Sendungen in Schweden bekleiden, als Belgier. (Diese Bemerkung gilt unserm Gesandten in Stockholm, Hrn. v. Crombrugge van Looringe und dem dissеitigen dortigen Legationssekretair Grafen v. Hemricourt.) Der A. Courant meynt freilich, es sey hart treue Diener zu entlassen, weil ihre Landsleute unsere Feinde geworden; allein härter sey es noch, Einheimische außer Berüksichtigung zu lassen, um Fremde zu behalten. (Der Arnheimsche Courant scheint übrigens zu vergessen, daß noch eine Menge Belgier bei uns in Militair- und Civildienst stehen, und eine sehr wichtige Stelle von einem Belgier bekleidet wird, nämlich die Generalgouverneurstelle vom niederländischen Indien, welche der Generallieutenant de Cerens bekleidet, ein Mann, der bei uns auch als Kriegsminister in hoher Achtung stand und das vollste Vertrauen seines Königs und der holländischen Nation genießt. In Indien befinden sich auch sonst noch viele Offiziere, die Belgier von Geburt sind, aber wenig Lust bezeigen, in ihr Geburtsland zurükzukehren.) In einer neuern Nummer kommt der Arnhemsche Courant nochmals auf das Departement des Auswärtigen zurük. Die Regierung wird aufgefordert, von allen Gelegenheiten, namentlich aber von der öffentlichen Meynung, Gebrauch zu machen (d. h. Vortheil zu ziehen). Ein Stein des Anstoßes ist es dem A. C., daß das Organ unserer Regierung nach Außen, das Journal de la Haye, verkehrterweise die Partei des Absolutismus, die Partei der Tories in England, der Carlisten in Frankreich, des Don Carlos in Spanien, des Don Miguel in Portugal ergreife. Sey das kluge Taktik? Sollen die Tories, die Carlisten, Don Carlos und Don Miguel uns helfen? Warum stellen wir uns nicht vielmehr — fragt weiter dieser A. Courant — an die Spize der Bewegung, welche die in Europa noch bestehenden unzwekmäßigen Vorrechte und Mißbräuche umwerfen will? Diese Partei, meynt der A. Courant müsse das Königreich der Niederlande wählen. Die Freiheit blühe am besten unter einem gesezlichen Fürsten. Nun kommt der A. Courant nochmals auf die diplomatischen Sendungen zurük. Er meynt, die Regierung solle von den Männern, welche durch ihre politischen Schriften diplomatische Geschiklichkeit beweisen, Gebrauch machen, ohne auf Familienbeziehungen Rükсicht zu nehmen, von den geschikтesten derjenigen, welche die Politik zu ihrem Hauptstudium machen, z. B. ein Duzend bei dem Departement des Auswärtigen placiren, sie den ersten Gesandtschaften, z. B. denen in Paris und London, beigeben, wo sie von großem Nuzen seyn könnten. Die Gesandten und Legationssekretaire hätten einen zu offiziellen Charakter. Ein paar Attachés dagegen — jungen Leuten, die überall Zutritt haben, den

Schein annehmen könnten, als lebten sie hauptsächlich ihrer Bequemlichkeit — würde weit weniger mistraut und sie könnten daher viel mehr hören. Mit 20,000 fl., meynt der Courant, sey die Sache abgemacht. (Wir müssen übrigens bemerken, daß unsere Diplomaten in der lezten Zeit an ihren Besoldungen mitunter starke Abzüge erlitten.)

## Italien.

†* Rom, 22 Nov. Wenn auswärtige Zeitungen und einige Korrespondenten Ihres Blattes immerwährend von Verschwörungen und Entdekungen träumen, so ist dieses hoffentlich nur ein Beweis, daß sie das Gegentheil wünschen, und soll als Zeichen ihrer Wachsamkeit gelten. Bis jezt ist, dem Himmel sey Dank! nicht die entfernteste Ursache zur Furcht vor neuen gewaltsamen Störungen. Ganz Italien ist ruhig, und die Regierungen, besonders die hiesige, haben durch ihre schon lange Zeit angewendete Milde, so wie durch ihre und an einzelne Privatpersonen gerichteten Warnungen, mehr ausgerichtet als alle Verhaftungen und strengen Maaßregeln zu Stande gebracht haben würden. Die römische Regierung hat sich in dieser Hinsicht vor allen ausgezeichnet, und alle Berichte aus den Provinzen sprechen von fortdauernder tiefer Ruhe, welche als bester Beleg der Heilsamkeit des bisher befolgten Systems dienen kan. Der Geist des italienischen Volks ist im Allgemeinen durchaus gut und Ruhe liebend, was zum Theil aus der großen Getheiltheit des Eigenthums entspringt. Unter den Landbewohnern wird es nie zu politischen Ausbrüchen kommen, und der unruhige Geist, welcher bisher noch in den Städten unter Juristen und der unbemittelten Mittelklasse herrschte, und welcher mehr der Mode als wirklicher Revolutionssucht zuzuschreiben war, fängt an dadurch nachzulassen, daß man allseitig nicht mehr so viel Gewicht wie früher darauf legt. Daß von außen der Italien noch immer bearbeitet wird, ist beinahe zur Gewißheit geworden, ist aber auch nur ein Beweis, daß die etwanigen Hauptleiter der Bewegung den Geist des Volkes nicht kennen und Geld und Mühe umsonst verschwenden. Bis jezt hat sich noch kein hervorragendes Talent unter allen den aufgetretenen italienischen Revolutionairen gezeigt; und so lange dis nicht der Fall ist, kan man ruhig dem kleinlichen Treiben einiger Verführten und hohlen Köpfe zusehen, und braucht nicht gleich vor dem Phantom einer Verschwörung zu erschreken. Man scheint sich ein Vergnügen daraus zu machen, Italien als ein unruhiges und leicht zu bewegendes Land zu schildern; wer Italien kennt, wird das Gegentheil bezeugen, und anerkennen, daß die seit neuerer Zeit von den Regierungen eingeschlagenen Wege den wirksamsten Erfolg versprechen, so daß man für die Zukunft nichts zu fürchten braucht. Ja die Ruhe ist so weit gesichert, daß jezt wieder ernstlich die Rede davon ist, die östreichischen Truppen aus den Legationen abzuberufen, worauf vertragsmäßig auch die Entfernung der französischen Besazung von Ancona erfolgen soll. Es ist kaum zu glauben, wie sehr sich der Geist des Volks in den Provinzen zu Gunsten der Oestreicher ausgesprochen hat, und wie sehr man dagegen in Ancona wünscht die dortige Besazung entfernt zu sehn. Diese Erscheinung hängt offenbar mit den seit einigen Jahren sehr veränderten Ansichten des Volks zusammen. — Gestern hielt der heilige Vater ein öffentliches Konsistorium, in welchem er über den Zustand der katholischen Kirche in Polen eine Rede (Allocuzione) hielt, die in mancher Hinsicht bemerkenswerth seyn soll. Der Papst hält diese Reden in lateinischer Sprache, und sie werden erst nach Verlauf von einigen Tagen dem Publikum bekannt. Se. Heil. überreichte dem Kardinal Ostini, ehemaligem Nuncius in Wien, jezigem Bischof von Jesi, den rothen Hut und öfnete ihm den Mund, durch welche Cerimonie der neue Kardinal das Recht erhält in allen kirchlichen Angelegenheiten sein Gutachten auszusprechen. Der Kardinal ist ein talentvoller Mann und kennt die geistlichen Verhältnisse sehr genau, so daß man der Kirche Glük wünschen muß, in ihm eine neue Stüze erhalten zu haben. Es hieß früher, der Papst würde in diesem Konsistorium neue Kardinäle kreiren, doch scheinen einige Umstände diese Ernennung bis auf später verschoben zu haben. Man nannte als Kandidaten den römischen Fürsten Ruspoli, den Finanzminister Monsignore Tosti und Monsignore Soglia, einen alten und wohlverdienten Diener des heiligen Stuhls. — Se. Heil. hat dem Kardinal Odescalchi, Oheim des hier lebenden Fürsten dieses Namens, den Titel Durchlaucht ertheilt. Ferner hat der Papst dem Doktor Alertz aus Aachen außer andern Gnadenbezeugungen auch das Ritter- und Kommandeurkreuz des St. Gregorius-Ordens ertheilt.

## Schweiz.

(Verfassungsfr.) Bern. Sizung des großen Raths am 25 Nov. An der Tagesordnung sind die Wahlen. Es sind 200 Stimmende anwesend. Zu einem Landammann der Republik wird im ersten Skrutin mit 163 Stimmen Hr. v. Tillier erwählt; zu einem Vicepräsidenten im zweiten Skrutin mit 105 Stimmen Hr. Landammann Mèßmer, und zu einem Statthalter desselben im zweiten Skrutin mit 116 Stimmen Hr. Joh. Schnell, der aber das fernere Ergebniß der Wahl abwarten will, ob bei dieser nemlich sowol auf intellektuelle als moralische Fähigkeit Rüksicht genommen werde; geschehe dieses, so wolle er gern mit dem Staatsschiffe fortsteuern. Es erfolgte die Wahl des Schultheißen; zu einem solchen wurde im ersten Skrutin mit 152 Stimmen von 200 Hr. Altschultheiß v. Tavel gewählt; neben ihm hatte Neuhaus 16, v. Lerber 14 Stimmen. Hr. v. Tavel dankte für das ihm bezeigte Vertrauen, und erklärte, daß er in seiner Amtsführung besonders dem Systeme eines vernünftigen Fortschrittes im Geiste der Verfassung huldigen werde. Zu einem Vicepräsidenten der Regierung wird im ersten Skrutin mit 109 Stimmen von 200 Hr. Schultheiß Tscharner gewählt; neben ihm vereinigte Hr. Regierungsrath Neuhaus 69 Stimmen. Hr. Tscharner erklärt, diese Wahl sey ihm um so viel mehr werth, da er sie als ein Zeugniß ansehe, daß der große Rath in seiner großen Mehrheit seine Handlungen im Verlaufe seiner diesjährigen Amtsführung gebilligt habe. Nun erklärte sich auch Hr. Schnell mit den getroffenen Wahlen zufrieden, und erbietet sich, den Statthaltereid zu leisten. — Hierauf wurde die Wahl eines Obergerichtspräsidenten vorgenommen, und Hr. Oberrichter Nisold mit 121 Stimmen im dritten Skrutin zu demselben ernannt.

† Zürich, 26 Nov. Ihr schweizerischer Dreiel-Korrespondent hat dem Hrn. Schultheiß v. Tscharner in Ihrer Zeitung eine Lobrede gehalten, und zugleich gerügt, daß ich denselben einer zu großen Nachgiebigkeit gegen den französischen Gesandten beschuldigt hätte. Dieser Brief nöthigt mir einige weitere Mittheilungen über Hrn. Tscharner ab, welche ohne ihn unterblieben wären. Der wohlunterrichtete Verfasser rühmt besonders den kräftigen,

eisernen Willen des genannten Bundeshauptes, so wie seinen Charakter als Mensch. Ich bin weit entfernt, den leztern irgend anzugreifen oder verdächtigen zu wollen. Als Privatmann mag Hr. Tscharner höchst achtungswerth seyn. Eben so wenig habe ich je den ihm eigenthümlichen festen Willen, der sich durch nichts von einem einmal gefaßten Entschlusse abbringen läßt, bestritten. Aber wenn es sich um die Beurtheilung des öffentlichen Wirkens eines Staatsmannes handelt, so ist damit noch sehr wenig gesagt. Hätte Hr. Tscharner eben so ausgebildete geistige Anlagen als Willen, so könnte er in der That ein ausgezeichneter Mann seyn. Allein wenn es — was jener Verfasser recht gut weiß — ihm dort gebricht, so darf denn freilich dieser an sich ehrenwerthe Wille besonders im politischen Leben auch nicht auf unbedingte Anerkennung hoffen. Und so ist es in der That. Es ist eben so schwer, von Hrn. Tscharner für eine Meynung klare Gründe zu vernehmen, als ihn durch klare Darlegung von Gründen von einer einmal gefaßten Meynung abzubringen. Die Verhandlungen über das Bauwesen, dem er vorsteht, und die Verhandlungen des Regierungsrathes in Bern, könnten von beidem eine Menge Belege liefern. Die lezte Tagsazung hat aber darüber auch so wenig Zweifel zurük gelassen, daß, was in Bern längst Jedermann wußte, nun auch die ganze Schweiz weiß. Was für ein Unterschied zwischen dem feinen, durchgebildeten Hrn. v. Chambrier, der mit Hrn. v. Tscharner zusammen stimmte, und diesem leztern! Dort Gründe und Wille zugleich, hier Wille ohne Gründe. Dort scharfsinnige Rechtfertigung einer wohl erwogenen Ansicht, hier Einschüchterungsmittel, Drohungen mit französischem Zorn u. dgl. Das ist der allgemeine Eindruk, welchen die Verhandlungen der lezten Tagsazung auf jeden Unbefangenen machten. Nun werden aber aus einer, wie ich sicher weiß, sehr genau unterrichteten Quelle im Schweizerischen Republikaner Thatsachen enthüllt, welche meine Behauptung, Hr. Tscharner habe seine Willensstärke vorzüglich im Nachgeben gezeigt, vollkommen rechtfertigen. Ich führe Ihnen die Wichtigkeit dieser Thatsachen an, da sie zugleich noch einen Beitrag liefern zu der sonst so widerwärtigen Conseilsgeschichte. Am 9 Sept. war der Beschluß der Tagsazung für Mittheilung der Conseil'schen Akten an das französische Ministerium bereits von 10½ Stimmen gefaßt worden, und mit Sicherheit vorauszusehen, daß er eine Mehrheit erhalten werde. Erst am 26 Sept. verfügte aber der Vorort Fertigung der nöthigen Abschriften in einer Sache, bei welcher fast Alles von schneller Beförderung abhing, und ungeachtet der eidgenössische Kanzler, des Zögerns müde, schon am 14 Sept. darauf angetragen hatte. Am 27 Sept. langte nun die französische Note ein. Nun kan man freilich sagen, diese Verzögerung, die größtentheils von dem Präsidenten ausging, war den Umständen angemessen. Viel sicherer aber ist zu sagen, sie war dem Willen des französischen Gesandten genehm. Ferner: noch vor Eröfnung der außerordentlichen Tagsazung hatten, mit Vorwissen des Hrn. Tscharner, einige Berner Magistrate ein Projekt einer Abbitte nach Paris geschikt, und durch den eidgenössischen Geschäftsträger fragen lassen, ob es so recht wäre. Dieses begreiflicher Weise gebilligte Projekt trug nun Hr. Tscharner der Tagsazungskommission vor, die es ohne Diskussion von der Hand wies. Ob das von zu weit getriebener Nachgiebigkeit oder von einem festen, kräftigen, politischen Charakter zeuge, das zu beurtheilen wollen wir Jedem überlassen. Der tägliche persönliche Umgang des Bundespräsidenten mit dem französischen Gesandten zu einer Zeit, wo aller diplomatische Verkehr abgebrochen war, so wie seine vielfachen Aeußerungen: Frankreich fordert das, also — sind offenkundig genug, und mögen ebenfalls als Beweise seines festen Willens aufgefaßt werden, wenn man nur beifügt, wie wir es gethan haben, seines festen Willens nachzugeben. Endlich wie benahm sich Hr. v. Tscharner, als eine Mehrheit für die nun doch von dem französischen Ministerium genügend erfundene Antwort heraus kam? Widersezte er sich nicht dieser Mehrheit auf jede Weise und beharrlich bis ans Ende? Daß die Gesandten der Sarner und einiger andern Kantone nicht zustimmten, war begreiflich. Sie hatten eine ganz andere Stellung, indem sie das Verfahren in der Conseil'schen Sache nie gebilligt hatten. Eine Mißbilligung derselben war somit von ihrer Seite keine Erniedrigung. Aber Bern hatte früher zugestimmt. Bern hatte die ganze Geschichte angeregt. Und doch war sein Gesandter nicht zufrieden mit der ohnehin schon äußerst nachziebigen Note, und wollte immer mehr Nachgiebigkeit. Der französische Gesandte soll ihm selbst angedeutet haben, er möchte doch zustimmen. Aber Hr. v. Tscharner verstand ihn nicht, und mit dürren Worten konnte jener doch nicht rathen, daß sich dieser in seinem festen Entschlusse, nachzugeben, und mehr nachzugeben als alle, mäßigen möchte. Hält man diese Thatsachen zusammen, so wird man es dann begreiflich finden, daß das Kompliment, welches der Züricher Gesandte Hrn. v. Tscharner am Schlusse der Sizung machte, doch nur ein Kompliment war, wenn man auch nicht weiß, einmal daß es bestehende Sitte ist, am Schlusse jeder Tagsazung dem Präsidenten durch den Gesandten des ersten Standes für seine Geschäftsführung danken zu lassen, zweitens daß der erste Züricher Gesandte dieses Kompliment nicht über seine Lippen brachte, sondern das Geschäft dem zweiten überließ.

## Deutschland.

** München, 29 Nov. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 242, neu hinzugekommen 35 (8 weniger als gestern), Summe 277; hievon genesen 18 (10 mehr als gestern), gestorben 19 (2 weniger als gestern); bleibt Rest 240. Vordenzend behandelt 112. — Unter den seit gestern Gestorbenen bemerkte man wieder einige Fälle, wo der Tod sehr schnell erfolgte. — Der Generaladministrator des k. Zollwesens, Hr. v. Knorr, befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Die heutige Münchener pol. Ztg. zeigt an, daß Se. Maj. der König in Folge eingetroffener Notifikation von dem Ableben Sr. Maj. des Königs Karl X eine Hoftrauer von drei Wochen anzuordnen geruht habe.

Darmstadt, 24 Nov. Wenn der fränkische Merkur berichtet, daß der Postsekretair Köhler und Hr. v. Klipstein, beide aus Darmstadt, weil sie dem in die Frankfurter Aprilangelegenheiten verwikelt gewesenen Schüler von Darmstadt zur Flucht behülflich gewesen seyn sollten, zu 4monatlichem Festungsarrest verurtheilt worden wären, so bedarf dieses insofern einer Berichtigung, als jener Postbeamte nicht Postsekretair, sondern Postpraktikant ist, und nicht Köhler, sondern Vogt heißt. Auch erzählt man, daß dieser nicht eigentlich dem gedachten Schüler zur Flucht behülflich gewesen wäre, sondern nur, nachdem derselbe bereits durch einen andern Postbeamten ein Billet in den Eilwagen geschrieben und zugestellt bekommen gehabt habe, ihn habe

in den Postwagen steigen lassen, statt schnell Anzeige von seiner Theilnahme an den Frankfurter Aprilangelegenheiten zu machen, und so die Verhaftung des Schüler zu bewirken. Dabei ist zu bemerken, daß Schüler in freundschaftlichen Beziehungen zu Vogt stand. Die beiden Verurtheilten haben sich nun im Wege der Gnade an Se. kön. Hoh. den Großherzog um Erlaß ihrer Strafe gewandt. — Darmstadt, 25 Nov. Eine Nachricht, welche besonders in unsern hiesigen bürgerlichen Kreisen so eben viel Aufsehen macht, ist, daß der großherz. Baumeister Brust, hinsichtlich der Stimmenzahl unter den hiesigen drei Bürgermeisteramtskandidaten der Unterste, höchsten Orts zum Bürgermeister bestellt worden ist, und sein Amtsdekret bereits erhalten hat. (D. C.)

Frankfurt a. M., 25 Nov. Der Physicus primarius, Dr. med. und Professor Varentrapp hat der Oberpostamts-Zeitung eine Mittheilung zur Veröffentlichung übergeben, worin er seine Ueberzeugung, daß die Cholera kontagiös sey, aussprach. Der Artikel hat viel Aufsehn erregt, und manches ängstliche Gemüth in Unruhe gesezt. Die Kollegen des Hrn. Varrentrapp beim Sanitätsamte sollen sich übrigens als Anti-Kontagionisten ausgesprochen, und erstern sämtlich überstimmt haben. Nun hat auch unsre Censurbehörde die Weisung erhalten, keinem Artikel das Imprimatur zu ertheilen, der die Ansteckungskraft jener Seuche behauptet, und überhaupt den Abdruk aller Berichte über die Cholera erst dann zu gestatten, wenn das Sanitätsamt sie approbirt haben würde. (Nürnb. K.)

*** Dresden, 27 Dec. In der ersten Kammer ist in Bezug auf die den ständischen Verhandlungen gewidmete Zuschrift, welche die Regierung herausgibt, die gewünschte Theilnahme von Mitgliedern der Ständeversammlung an der Redaktion abgelehnt worden; auch hat sich die Kammer ausdrüklich gegen die Befugniß des von der Regierung angestellten Redakteurs, die gehaltenen Reden abzukürzen und Auslassungen vorzunehmen, ausgesprochen. In der von einem andern Korrespondenten eingesendeten Uebersicht der persönlichen Verhältnisse der Mitglieder der zweiten Kammer haben sich, wahrscheinlich wegen Unleserlichkeit des Manuscripts, einige Unrichtigkeiten eingeschlichen. Sowol der Abgeordneten der Städte als der Bauern sind 25. Bei der speziellen Aufführung sind die zwei ständischen Beamten der Oberlausitz, v. Thielau und Dr. v. Mayer, so wie der Stiftsverweser v. Kiesenwetter übergangen. Auch ist, außer dem Dr. Wiesand, ein Mitglied der zweiten Kammer als Schriftsteller nicht (nicht statt wohl) bekannt. Ein Gesez über Emanzipation der Juden ist während dieses Landtags, nach einer offiziellen Erklärung der Regierung in den Landtagsakten, nicht zu erwarten.

## Oestreich.

Der Siebenbürger Bote theilt auf offiziellem Wege folgende Berichtigung mit: „Falsche Gerüchte, welche ein nachtheiliges Licht auf die öffentliche Verwaltung werfen, und sogar das Leben der Staatsbürger als durch die Sorglosigkeit der Behörden gefährdet darstellen, zu widerlegen, ist strenge Pflicht. Aus einem Wiener Korrespondenzartikel der Allgem. Zeitung vom 18 Okt. ist in verschiedene auswärtige Zeitungen die Nachricht übergegangen, daß der am 26 Aug. in Hermannstadt an der Brechruhr verstorbene Generalauditor-Lieutenant Elsasser lebendig beerdigt, und bei der wegen eines vermißten Ringes amtlich veranstalteten Ausgrabung des Leichnams diese traurige Thatsache entdekt worden sey. Diese traurige Erzählung ist, wie mit voller Gewißheit bestätigt werden kan, nichts als die Erfindung eines müßigen Kopfes, der, in Ermangelung wahrer interessanter Thatsachen, seine Korrespondenten mit selbst ersonnenen Mährchen unterhält. Generalauditor-Lieutenant Elsasser wurde 56 Stunden nach seinem Tode, als die Leiche schon die deutlichen Spuren der eingetretenen vollen Verwesung zeigte, begraben; an Ausgrabung des Leichnams, zu der weder die angegebene, noch irgend eine andere Ursache vorhanden war, wurde gar nicht gedacht. Die genaue Beobachtung der für Beerdigungen bestehenden Vorschriften und der Todtenbeschau durch den dazu amtlich verordneten Wundarzt, ohne dessen Besichtigung und Bestätigung des wirklichen Todes keine Leiche beerdigt werden darf, bürgen gegen derlei schauderhafte Fälle des Lebendigbegrabens. Die Urheber solcher falscher, die öffentlichen Behörden verunglimpfenden, die Ruhe einzelner Familien störenden Nachrichten verdienten wahrlich eine strenge Ahndung."

## Börsen-Nachrichten.

London, 23 Nov. Konsol. 3proz. 87⅛; spanische aktive Schuld 17⅞; passive 5¼; portugiesische Fonds 50; brasilische 79¾; columbische 21½; mexicanische 21½; peruanische 17. (Auf der Börse ging das Gerücht von dem Falle Bilbao's, wovon man die Nachricht durch Taubenpost erhalten haben wollte. Auch sprach man von Ruhestörungen in Manchester, wo zwei Kattunfabriken und das Werkhaus niedergebrannt worden, worauf von Woolwich aus Artillerie dahin abgegangen sey. Indessen meynt der Courier, daß alle Ursache vorhanden sey, lezteres Gerücht für ungegründet zu halten.)

Paris, 25 Nov. Konsol. 5Proz. 106, 15; 3Proz. 79, 35; neapol. Fonds 98, 25; span. gkr. Schuld 19¼; passive 5⅝.

Amsterdam, 25 Nov. Integr. 51⅞; 5proz. Cert. 98⅞; Kanf. 21⅝; 4½proz. Sond. 93⅝; 3½proz. 74½; Arbeins 19⅝; span. Kanf. 8⅜; ruff. Inscr. 63⅝; 5proz. östr. Met. 99½.

Frankfurt a. M., 27 Nov. 5proz. Met. 102⅜; 4proz. 98¼; Bankaktien 1618; Integr. 51¹¹⁄₁₆; Arbeins 17⅛.

Hamburg, 24 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 3proz. 72; Bankaktien 1335; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102⅜; 5proz. 97½; poln. neue Loose 149½; holl. Integr. 51.

* Hamburg, 25 Nov. Gestern wurden 120 Barren Silber aus der Bank geholt, um nach Warschau geschikt zu werden. Sonst wäre dieser Umstand kaum beachtet worden; aber unter den jezigen kritischen Verhältnissen hatte es die Wirkung, daß der Diskonto auf 5 Prozent stieg und sich heute darauf behauptet. Dieser hohe Preis ist auch Schuld, daß der Kurs auf London sich so niedrig hält, denn bei niedrigem Diskonto finden sich immer Spekulanten auf eine hier so gesuchte Devise. In Fonds ist wenig Leben, Wiener Bankaktien sind fortwährend begehrt. In Waaren ist es, seitdem die Getreide-Einkäufe aufgehört haben, sehr still, hierzu kommt noch, daß der eingetretene Frost die Flußschiffahrt nach dem innern Deutschland unterbricht, und wenn er anhalten sollte, gänzlich hemmen wird. In Kolonialartikeln geht zwar wenig um, indeß halten sich die Preise fest.

Berlin, 26 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 62½.

Wien, 26 Nov. Metall. 105¾; 4Proz. 98½; 5Proz. 73½; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1361; Esterhazy 37½; Nordbahn 108½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Brechruhr in München.

„Sechs Wochen vor Ausbruch der Brechruhr in München," erzählte neulich ein junger Mann, „spürte ich anhaltend eine Bewegung im Unterleibe, wie ich sie nur zur Zeit derselben Krankheit, und zwar beständig, in Berlin gespürt hatte: wie ein nahendes Grimmen, bei welchem es manchmal wie ein Wurm im Innern nach der Brust heraufzog. Ich schloß also, daß die krankhafte Disposition jener Krankheit wieder in mir, und so wohl auch in Andern sey, und sich in Kurzem entwikeln würde. Dieses geschah auch den Monat darauf. Ich selbst kam mit einem leichten Anfall durch." Seitdem sie in München ist, fühlte man fast allgemein dieselbe oder eine ähnliche Affektion des Unterleibes: leichtes Grimmen, unruhige Bewegung, ein mehr oder weniger merkbares Operiren wie von einer Kraft, die zum Durchbruch kommen will, oder eine Trägheit des Magens nach Tische, auch nach mäßiger Mahlzeit, ein Heraufstoßen derselben bis in den Schlund, als ob der Magen verweigerte sie wie sonst aufzunehmen, desgleichen Neigung, ja Ueberreiz zum Stuhlgang, auch ohne Abweichen, oder endlich Schwindel, Flimmern vor den Augen, Summen der Ohren, schwankenden Gang u. dgl., manchmal Schauer, plözliches Erkalten einzelner Theile, die aber, leicht gerieben und gewärmt, ihre Temperatur bald wieder haben. Was folgt daraus? Es ist eine krankhafte, vom Miasma der Brechruhr durchdrungene Beschaffenheit der Atmosphäre, die in der Richtung, in welcher sie sich strich- oder stoßweise verbreitet, den feinern Organismus des Menschen anstekt, so wie er in ihren Bereich kommt. „Wir haben hier Alle die Brechruhr im Leibe." Der Unterschied ist nur, daß sie in dem Einen im Keime bleibt oder erstirbt, im Andern sich entwikelt und ausbricht. Ferner: Personen, welche München, während hier die Krankheit ist, verließen, sind auf der Reise oder in der Heimath von ihr ergriffen und hingerafft worden. Dis Beispiel an Mianlis ist Allen noch gegenwärtig, und nicht das einzige. Ein Beamter aus Neuburg an der Donau bringt vor einigen Wochen seinen ältesten Sohn hieher auf die Universität. Er besucht einige Anstalten für Brechruhrkranke, reist nach zwei Tagen zurük, erkrankt die Nacht nach seiner Ankunft an der Brechruhr, und ist den Tag darauf todt. Er hat zwölf unmündige Kinder zurükgelassen; mit dem dreizehnten kam die Wittwe einige Stunden nach seinem Tode vor Schreken zu früh nieder. Ein ähnlicher Fall wird von einem Bürger aus Donauwörth erzählt, der gesund von hier abreiste und wenige Tage darauf daheim von der Seuche ergriffen und weggerafft wird. Dazu nehme man, daß in Uffenheim, Neuburg und Donauwörth die Krankheit bei diesen Opfern aus München stehen blieb; keine andern wurden dort von ihr ergriffen. Man hat von Uffenheim das Gegentheil gesagt; indeß zeigte sich, daß der plözliche Tod eines Wärters des unglüklichen Mianlis durch Alteration, Erkältung und Unmäßigkeit erfolgt war; die Leichenöfnung zeigte kein einziges Symptom der Brechruhr in ihm, aber im Magen Stüke unverdauter Wurst. Diese Bemerkungen stüzen die aus dem Vorhergehenden gezogenen Schlußfolgen, und was sie enthalten, folgt seinerseits aus dem früher Behaupteten.

Ist die Brechruhr da, wo sie waltet, eine allgemeine, durch die Atmosphäre bewirkte Anstekung aller in dieser Atmosphäre beschlossenen menschlichen Organismen, so schüzt es nicht gegen sie, wenn Personen aus den angestekten Orten den Aufenthalt wechseln: sie kommen nicht aus ihrem Bereich, wie Mianlis noch von sich glaubte; sie tragen den Keim der Krankheit in sich, und er kan sich so gut entwikeln, als in dem von der Seuche heimgesuchten Orte. Eben so: die außer der Sphäre der Anstekung von ihr Ergriffenen verbreiten sie nicht weiter: sie stirbt an dem fremden Orte mit denjenigen, welche sie in sich dahin gebracht hatten, ab. Die Regierungen thun also wohl, daß sie alle Quarantainen und Schuzmittel gegen ihre Verbreitung von der Fremde her aufgeben. Thöricht handeln diejenigen, welche, wie in Italien, darauf beharren: die jonischen Inseln sperren sich wegen der Cholera sogar gegen Griechenland, wo sie noch nicht ist, und Griechenland gegen die jonischen Inseln ab, aus Furcht, daß sie dahin kommen könnte. Sie alle kämpfen wie mit Geistern in der Luft einen vergeblichen Kampf. Der Ausbruch des Uebels ist so verschieden wie die Naturen, die es in sich tragen, und wie die leichteren Symptome der allgemeinen Anstekung es erwarten lassen. Allerdings wird der Keim zumeist durch Erkältung, Uebersättigung, Genuß unverdaulicher Speisen, selbst Ausschweifungen mit dem andern Geschlecht, und oft schnell entwikelt, oder, wo diese Veranlassungen fehlen, durch krankhafte Disposition des Organismus: daher wo die Cholera herrscht, fast alle andern Krankheiten beinahe gänzlich verschwinden, so lange sie waltet. Die furchtbare Unbekannte trägt es über alle Schwestern davon, und die Wiedererscheinung dieser leztern gestattet einen Schluß auf das Verschwinden oder Abnehmen der Brechruhr. Aber die Entwikelung tritt auch, wenn gleich selten, in scheinbar gesunde Körper ohne nachweisbare Veranlassung, ja bei der größten Pflege ein. Ein zu Anfange der Epidemie vom Nervenfieber Genesener war in seiner Rekonvalescenz schon weit vorgerükt, aber noch im Bette gehalten und mit seiner Diät noch auf Suppe beschränkt, gut verwahrt und hinlänglich gepflegt; gleichwol stellte sich plözlich nach einigen Tagen das Abweichen, und in Folge davon die Brechruhr ein; doch ward er gerettet. Hier also war keine Erkältung, kein Diätfehler. Andere beginnen plözlich mit Schwindel, mit Erbrechen, mit Krämpfen oder Erstarren der Extremitäten, ebenfalls ohne vorhergehendes Abweichen. Die Brechruhr also ist keine exasperirte Diarrhöe oder Dysenterie, wie hier mit Wilhelm mehrere Aerzte bezeichnet haben; sie ist ein ens sui generis, und jene Erscheinungen der Diarrhöe und Dysenterie sind bei ihr nicht das Uebel im ersten Stadium, sondern die Symptome des tiefer liegenden und in eine seiner weitern Entwikelungsphasen eingetretenen tödtlichen Uebels. Welches aber sind ihre Stadien? welches die Grade ihrer Heilbarkeit auf jedem? Man sage nicht, es sey unmöglich, darüber etwas Bestimmtes zu wissen, da man nicht wisse, was die Krankheit selbst sey. Wissen doch die Aerzte auch nicht, was das Fieber ist; man ist zufrieden, daß sie es zu behandeln, zu heben wissen, und wird ihnen sehr dankbar seyn, wenn sie dasselbe bei der Brechruhr vermögen: gesezt auch, daß sie den Schleier von dem Antlig dieser erzürnten Naturgöttin nicht heben, und das Wesen der Brechruhr-Infektion ein Geheimniß bleibt. Wenn

auch nicht überall, so beginnt doch, wie erinnert, allerdings in den meisten Fällen die eigentliche Entwiklung mit Grimmen, Abweichen, Erbrechen: dis ist dann das Stadium gastrico-biliosum und wird gemeiniglich von den Aerzten mit Erfolg behandelt, wenn sie bald, d. h. in den ersten Stunden zur Hand sind, und in der Prädisposition des Kranken nichts über die Maaßen Bedenkliches ist. Die Methoden der Behandlung weichen zwar im Einzelnen von einander ab; aber nachdem man die groben Versuche mit kaltem Wasser oder heißem Wein, und die feinen Versuche der homöopathischen Pülverchen aufgegeben hat (bei diesen Behandlungen ist, so viel man weiß, fast allgemein der Tod erfolgt), herrscht nun im Wesentlichen Uebereinstimmung, obwol die Bemerkungen des Hrn. Dr. Trättenbach in Ihrem Blatte vom 26 d. zeigen, daß man hier noch Neueres und Unerwartetes, auf die inneren Kräfte des hier in seinen Tiefen angegriffenen Organismus Einwirkendes und sie Erregendes erwarten darf. Die von Wilhelm bekannt gemachte Form und Folge der Behandlung ist dem Wesen nach für dieses Stadium wohl die allgemeine. Ist dieses Stadium voll ausgebildet, so findet im Durchschnitte nur etwa die Hälfte der Erkrankten die Genesung, die übrigen treten in das zweite, das asphycticum oder spasmodicum ein, im Fall dieses nicht ohne Vorausgang des erstern gleich den Lauf der Krankheit beginnt. Erstarren der Extremitäten, Kongestionen nach der Brust, Beängstigung, innere Krämpfe und kalte Schweiße künden an, daß die Natur in dem furchtbaren Kampfe für ihr Daseyn begriffen ist. Aderlässe, um die Stokung des Blutes zu heben, starkes Reiben mit heißen Tüchern, um die aus den äußern Gliedern zurükgewichene Wärme wieder zu erzeugen, — die stärksten Brechmittel, — zum Theil, wenn alle andern von dem krampfhaft geschlossenen Magen zurükgestoßen werden, starke Gifte, wie Sulphas cupri, in beträchtlicher Dosis, mehr noch um durch das gewaltsamste Erbrechen eine Reaktion in der erstarrenden und ersterbenden Natur zu erregen, als den Magen zu entledigen, dis sind die Waffen, mit welchen die ärztliche Kunst dem Kampfe des Lebens um das Leben noch zu Hülfe kommt, selten mit Erfolg, unvermeidlich ist der Tod, wenn das Erbrechen ausbleibt: die Natur hat dann die Kraft zur Reaktion verloren und erliegt dem Feinde. Hier nun kommt die Natur der Krankheit deutlicher zum Vorschein: sie ist in das Blut eingetreten, ihr Gift (um diesen bezeichnenden Namen für die verderbliche Affektion der Atmosphäre zu brauchen) hat es förmlich zersezt und verklumpt durch Auflösung der, man möchte sagen elektrisch-magnetischen Kraft und Bindung seiner Theile. Darum kan es nicht mehr in die feineren und fernen Gefäße der äußern Glieder dringen, es sakt und stoppt sich in den inneren Gefäßen des Rumpfes, und erzeugt jene Krämpfe, jene Beängstigungen, jenes Zersezen alles dessen, was der krampfhaft geschlossene Magen noch enthält, und zulezt den Tod. Aus Allem ist deutlich, daß es erstlich darauf ankommt, die Keime der Krankheit, die jeder an dem behafteten Orte in sich trägt, von der Entwikelung abzuhalten, was durch Wärme, Vorsicht in Speisen und Gemüthsruhe geschehen kan, und bei den ersten Symptomen der Entwikelung schleunige Hülfe zu holen. Dis ist die Prophylaxis und die einfache Therapie: für beide hat unsere Regierung mit väterlichem und beharrlichem Bestreben gesorgt, und ist die Krankheit auf eine noch mäßige Zahl von Opfern beschränkt geblieben, so verdanken wir es jenen Anstalten, der hingehenden Aufopferung, mit welcher ein erleuchteter Staatsmann sie einführte und durchführte, und der großen, angestrengten, nie ruhenden Thätigkeit unserer Aerzte. Noch Eine Bemerkung! Vor etwa 50 Jahren waren die Krankheiten, die herrschenden Formen derselben in den Nerven: Nervenfieber waren die ausgebildete Form derselben, und denen zufolge ihr vorzüglicher Siz das Haupt. Dann wurden sie entzündlich, Brust, Lungenentzündung und mit ihnen die Aderlässe waren an der Tagesordnung; der Siz der Krankheit war aus dem Kopf in die Brust herabgegangen. Jezt sind sie gastrisch, und in der Form der Cholera ist dieser Charakter auf die Spize gediehen. Der Siz hat also wieder gewechselt, und wie vorher aus dem Haupt in die Brust, so ist er nun aus der Brust in den Unterleib gekommen. Ist es zufällig, daß die großen Perioden der Krankheiten die drei Hauptsysteme des menschlichen Organismus der Reihe nach und in dieser Folge von oben nach unten durchlaufen, oder haben diejenigen Recht, welche unsern Organismus, als die Welt im Kleinen, höhern kosmischen Einwirkungen unterworfen seyn, und diese nach einem bestimmten Geseze sich entwikeln lassen? Es wäre vorlaut, vorzeitig darüber etwas bestimmen zu wollen, aber Zeit ist es, darauf hinzuweisen zur weitern Beobachtung und zur Belehrung.

---

## Die Franzosen in Algier.

* Die Kolonisirung Nordafrika's durch Frankreich ist von solcher europäischer Wichtigkeit, daß Alles, was dazu beiträgt, die Geschichte derselben, den Geist der Unternehmung und die Art, wie sie ausgeführt wird, näher kennen zu lernen, die allgemeine Theilnahme mit vollem Recht anspricht, um so mehr, da es zwischen den einander widersprechenden Nachrichten von dort bis jezt schwer gewesen ist, ein sicheres Urtheil über Personen und Sachen zu fällen. Dank verdient deshalb ein seit der Mitte dieses Monats in Frankreich erscheinendes Journal, le Monde, welches diesem Gegenstand eine nähere Aufmerksamkeit widmet, und in den zwei größern Artikeln, die es schon in seinen sieben ersten Nummern über jenen Gegenstand enthält, sich eben so wohl unterrichtet wie unparteiisch zeigt. Den ersten werden wir nachher in Uebersezung geben: er enthüllt ziemlich klar das System der Bedrükung, Räuberei, Vertilgung, das wahre regnum iniquitatis, welches man gegen den Willen der obersten Gewalt in Frankreich zu gründen gemeynt war, als in einem Lande, in welchem Besiz, Leben und Lage der Einwohner für nichts oder vielmehr für eine Beute der Sieger geachtet wurde. Indeß ist der Marschall Clauzel, der Chef dieses Unwesens, und die Hauptorgane der mit ihm Betheiligten durchschaut, kontrollirt, bewacht, und seine Proklamation, welche die neuesten Blätter bringen, und worin er die Einwohner von Constantine auffordert, in ihren Wohnungen zu bleiben, da keiner von ihnen von den Franzosen an seiner Freiheit und seinem Besiz solle beschädigt werden, zeigt, daß er die entschiedene Weisung erhalten hat, die Scenen gewaltsamer Bedrükung und Plünderung, welche die Einnahme von Tlemecen verunstalten, in Constantine nicht zu wiederholen, und man darf darauf rechnen, daß der gegenwärtige Kriegsminister, General Bernard, ein Mann von anerkannter strenger Rechtschaffenheit, und die Nähe des Herzogs

von Nemours, so wie der Offiziere, welche diesen begleiten, lauter Männer von vorzüglichem Werth, bewirken werden, daß den an den Marschall ergangenen Befehlen Folge geleistet werden wird. Dieser weiß, daß man ihn kennt und durchschaut; er weiß auch zu gut, welche Dokumente die Regierung gegen ihn in Händen hat, um bei der gegenwärtigen Einrichtung und Lage der öffentlichen Verwaltung in Paris sich wenigstens keinen auffallenden Schritt außer der ihm bezeichneten Bahn der Unbescholtenheit, auch gegen die für Barbaren gehaltenen Einwohner von Afrika zu erlauben. Der zweite Artikel in Nr. 7 des Monde vom 22 Nov. enthält ganz neue Aufschlüsse über die Gründe der Eroberung von Algier, über die Art und Weise des Verkehrs, die Absicht, jene Eroberung durch den Pascha von Aegypten zu machen, und nachdem man sie ohne ihn gemacht hatte, die Eroberung unter gewissen Bedingungen an die Pforte zurükzugeben. Wir werden darauf später zurük kommen.

(Korresp. des Monde.) Algier, 6 Nov. Nachrichten von Constantine, welche zu Lande angekommen sind, melden, daß die reichsten Einwohner dieser Stadt, das Schikal der Cologlis von Tlemecen befürchtend, ihre Wohnungen verlassen, alle ihre Reichthümer mit sich genommen und sich größtentheils in den Staat Tunis geflüchtet haben. Seinerseits hat Achmed Bey seinen Schaz aus der Cashbah herausnehmen, und auf 150 Kamele und Maulesel laden lassen, welche unter guter Bedekung nach der Wüste abgegangen sind. Die durch Beschluß des Marschalls Clauzel verbannten Notabeln von Algier schiken sich zur Einschiffung nach Mahon an. Die Strenge dieser Maaßregel ist allgemein getadelt worden. Zwar waren diese Notabeln der Verrätherei und des Einverständnisses mit Abd-el-Kader beschuldigt; da indeß der obere Gerichtshof, welchem die Instruktion ihres Prozesses übertragen ward, erklärte, daß kein Grund zur Verfolgung vorhanden wäre, so erwartete man, daß sie nicht länger würden beunruhigt werden. Sie hatten das große Unrecht begangen, gegen die Regierung von Algier bei dem Marschall Maison Klage zu führen; allein sie haben dieses Unrecht durch vier Monate harter Gefangenschaft in der Cashbah von Bona gebüßt. Jezt sind sie durch das Verbannungsurtheil, das sie trift, zu Grunde gerichtet und gezwungen, um einen geringen Preis alle ihre Güter zu verkaufen, welche den europäischen Spekulanten als Beute anheim fallen werden. Der Kapitain Pélissier, welcher des Verdachts wegen, als sey er der Korrespondent des National, in die Präsidien von Bugia sollte geschikt werden, hat die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurükzukehren. Er ist ein Offizier von Verdienst, der Afrika vollkommen kennt, und hier mit großem Nuzen hätte verwendet werden können; allein der Marschall Clauzel will nicht, daß man andere Nachrichten nach Frankreich schike, als die des Moniteur algerien oder der Marseiller und Toulouser Blätter, welche ihre Artikel aus seinen Bureaux erhalten. Es hat seine Richtigkeit damit, daß Hr. Rancé beauftragt war, nach Paris das Ultimatum des Marschalls zu bringen, das heißt: er würde seine Dimission geben, wenn ihm nicht die Regierung zur Expedition von Constantine eine Verstärkung von 6000 Mann schiken wollte. Indeß der neue Kriegsminister, welcher, wie es scheint, nicht so nachgiebig als sein Vorgänger ist, hat ihn beim Worte genommen, und den General Damrémont hieher gesandt, um, falls er auf seinem Entschluß beharren würde, seine Stelle einzunehmen. Hierauf hat sich denn der Marschall Clauzel, welcher nichts geschrieben hatte (und verba volant), bewogen gefunden, seine Stelle zu behalten und die Expedition von Constantine mit den Streitkräften, die ihm zu Gebote stehen, zu unternehmen, so daß, wenn die Expedition gelingt, er den ganzen Ruhm davon ernten wird, und bringt sie uns nicht mehr Vortheil als die von Mascara, so kan er Schuld und Tadel auf das Ministerium schieben. Der General Damrémont ist nach Oran abgereist, wie man sagt, mit dem Auftrage Unterhandlungen mit Abd-el-Kader anzuknüpfen. Die Truppen vom 11ten Linienregiment, welche während des Marschalls Aufenthalt hier im Felde gewesen waren, sind nach Algier zurükgekehrt, sie hatten unerhörte Strapazen zu ertragen, wenn gleich ohne Erfolg, und mehrere Kompagnien fand man bis auf 40 bis 50 Mann zusammengeschmolzen. In den Spitälern sind 1400 Kranke. In der Ebene ist keine Sicherheit, und der Marschall hat vor seiner Abreise dem Obrist Marey, Aga der Araber und Vorsteher der Polizei des Aeußern, heftige Vorwürfe darüber gemacht. Ja, er hat ihm sogar die Aufsicht über den Sabel abgenommen, welche jezt Hrn. v. Lamoricière, einem Offizier von dem größten Verdienst und edelsten Charakter, anvertraut ist. Derselbe ist beliebt bei den Arabern, dient mit Liebe und Hingebung, und ohne Hinterhalt und eitle Großsprecherei. Es wäre für die Kolonie zu wünschen, daß ihm die ganze Polizei des Aeußern anvertraut wurde. Uebrigens ist es eine sehr merkwürdige Thatsache, daß der Baron Vialard, ein tüchtiger Kolonist, dessen Güter weit jenseits unserer Linien (10 Meilen von Algier) liegen, in vollem Einverständniß mit ihnen lebt und seine Ländereien in ihrer Mitte in voller Sicherheit bebaut. Derselbe hat sich wegen der Verbannung der Notabeln von Algier mit dem Marschall entzweit und ist seitdem nicht mehr in die Stadt gekommen, indem er sagt, er lebe in größerer Sicherheit unter den Arabern, als in einer Stadt, wo die Willkühr der obersten Gewalt ihn ohne weiteren Prozeß des Landes verweisen könnte. Außerdem behauptet er, nichts sey leichter, als gut mit den Arabern auszukommen; es genüge, sie nicht ohne Ursache zu quälen, und alle Unbilden, die man ihnen zu Last legt, sind, so behauptet er, nur eitle Vorwände, um Gelegenheit zu bekommen, Krieg zu führen und zu steigen.

## Schweiz.

Der nun beigelegte Streit Frankreichs mit der Eidgenossenschaft hat in Genf eine kleine, an Lord Palmerston adressirte Schrift von Sir Francis d'Ivernois hervorgerufen, der zu beweisen sucht, daß die angedrohte hermetische Sperre eine Wiederholung der Grundsäze der Kontinentalsperre sey, folglich am wenigsten von England mit gleichgültigen Augen betrachtet werden dürfte. „Sie wissen, Mylord (heißt es darin), daß die Schweiz seit undenklichen Zeiten schon als ein offener Freihafen für alle vom Sturme politischer oder religiöser Meynungen verschlagenen Seefahrer betrachtet worden ist. Ein solches Privilegium ist der Art, daß es nicht leicht anders als durch fortlaufende Traditionen seine Bestätigung erhalten kan. Ich möchte es daher durch eine mir anvertraute, wenig oder gar nicht bekannte Thatsache aus neuerer Zeit bekräftigen, die mir an die noch nachhallende Katastrophe, von der wir beide be-

trübte Zeugen waren, ein lebhaftes Interesse zu knüpfen scheint. Vor einigen Jahren machte mir der verstorbene Graf Sèze, Vertheidiger Ludwigs XVI, in meinem ländlichen Aufenthalt, in Gegenwart einiger schweizerischen Magistratspersonen, die nachstehende Mittheilung: „Sie werden, meine Herren, hob er an, ich bin es überzeugt, durch die Mittheilung, die ich Ihnen jezt mache, von lebhafter Rührung ergriffen werden. Am Tage vor der Verurtheilung Ludwigs XVI begaben Hr. v. Malesherbes und ich uns zu Sr. Majestät, um sie auf ihr uns nur zu wohl bekanntes Schikſal vorzubereiten. Der unglükliche Monarch wollte uns nicht glauben. „Sie irren sich, sagte er, meine Richter werden es nie wagen mich dem Tode zu weihen; Verbannung ist das Urtheil, das sie über mich verhängen. Ich bin darauf gefaßt und entschlossen, von den Mitgliedern meiner Familie kein Asyl zu verlangen, durch das sie und ihre Unterthanen gefährdet werden könnten. Ich werde weder nach Spanien noch nach Italien gehen. Es gibt ein Volk, das zu allen Zeiten das unbestrittene Vorrecht besaß, dem Unglük eine Freistatt zu gewähren. Die Gastfreundschaft der Schweizer ist es, die ich für mich und die Meinigen ansprechen werde. Sie werden mich mit offenen Armen aufnehmen, ich zweifle nicht daran, und Niemand wird ihnen ein Verbrechen daraus machen. Ich bin entschlossen mich in die Alpen zurükzuziehen." — Sie würden gerührt und stolz seyn, meine Herren, wenn Sie gehört hätten, mit welcher Achtung der Bürgerkönig sich über ihre Landesleute aussprach. Er nannte Sie die ältesten, treuesten und loyalsten Verbündeten seiner Krone und seiner Familie." Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen nahm, während Ludwig XVI seinen Aufenthalt in den Alpen wählen wollte, der Herzog von Orleans — jezt König der Franzosen — den seinigen wirklich daselbst, und ließ sich in Graubündten nieder ohne daß, meines Wissens, die französische Republik den Mißbrauch der Gewalt so weit getrieben hätte, ihn bis in sein Asyl zu verfolgen, wo er den Altar des öffentlichen Rechts umfaßt hielt. Ein Jahrhundert früher hatte die protestantische Schweiz diejenigen der französischen Reformirten aufgenommen, welche glüklich genug gewesen, ihre Gränzen zu erreichen, wo sie Zuflucht und Unterstüzung fanden, ohne daß der allmächtige Ludwig XIV deshalb auch nur den geringsten Argwohn gefaßt hätte. Dis reicht hin, um zu beweisen, daß die gesamte Christenheit das Recht der Schweizer, ihre Thäler gefallenen Größen und den Trümmern gescheiterter politischer oder religiöser Parteien zu öfnen, als eine Art Nationalprivilegium und als integrirenden Theil der Neutralität des Landes einstimmig anerkannt hat. Ich werfe den Schleier über das, was unter dem Vermittler vorging, dessen Herrschaft allem politischen Recht in Europa ein Ende machte. Die Schweiz erfuhr dessen Gewalt eben so wie das übrige Europa. Gleich nach der Rükkehr der Bourbone aber ward sie in ihr Ehrenerbe vollkommen wieder eingesezt. Die lebende Generation hat Richter Ludwigs XVI dort ruhig ihre Laufbahn beschließen sehen, wie frühere Generationen einige der Richter Karls I in Frieden daselbst sterben sahen. Niemals wäre es weder Ludwig XVI noch Karl X in den Sinn gekommen, uns ein Verbrechen daraus zu machen, ihren Gebeinen ein Grab gegönnt zu haben." — Auf ähnliche Weise nimmt der Verfasser den freien Verkehr der Schweiz mit Europa in Schuz, der bis jezt, die Kontinentalsperre ausgenommen, selbst im Fall eines Krieges geachtet worden sey; daher man sich wohl hüten möge, der Laune eines Ministers die Gewalt zu geben, mit einem Federstriche die Cirkulation eines Theils von Europa zu lähmen. Da der Streitpunkt selbst indessen geldet wurde, so beschränken wir uns auf obige Auszüge, obgleich die Schrift mehrere nicht uninteressante historische Winke enthält; z. B. führt der Verf. Beweise an, daß das vom Moniteur für apokryph erklärte Billet des Hrn. Thiers an Hrn. v. Montebello (über den blocus hermétique) wörtlich so in den Archiven der französischen Gesandtschaft in Bern liege, wie es die Schweizer Blätter mitgetheilt. Uebrigens sey Hr. v. Montebello mit dem Tone der Note vom 27 Sept., der ihm von Paris aus vorgeschrieben worden, selbst nicht einverstanden gewesen; aber er habe den strengen Befehl gehabt, nicht eine Sylbe daran zu ändern. Hr. v. Montebello sey, troz seines ertaltirten Royalismus, ein die Verhältnisse der Schweiz mit ziemlicher Unbefangenheit beurtheilender und sehr loyaler Mann; aber er habe sich vom Beginne seiner Ambassade sous des influences irresistibles befunden.

---

[3878-79]

# Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiemit bekannt, daß die ihr durch §. 13 der Bank-Statuten zugestandene Emittirung von Banknoten begonnen hat.

Es können demnach von nun an bei der Bankkasse dahier, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich Vormittag von 9 bis 12 Uhr, Banknoten in Stüken von 10 fl. Bankvaluta gegen baar Geld erhoben und ausgewechselt werden.

Damit wird zugleich die Anzeige verbunden, daß laut Allerhöchster Reskripte vom 15 und 17 dieses Monats die königlichen Staatskassen und Aemter angewiesen worden sind, die Banknoten bei Zahlungen nach ihrem Nennwerth anzunehmen, und die Veröffentlichung einer Beschreibung der Banknoten mittelst Beilage zu dem Regierungsblatt angeordnet worden ist.

München, den 19 November 1836.

**S. Frhr. v. Eichthal.**

---

[3814-16] **Ediktalladung.**

Der verstorbene königl. Beschälwärter, Christian Pfleiderer, hatte bei der hiesigen städtischen Sparkasse ein Kapital von 300 fl. verzinslich anliegen. Das hierüber von ebengenannter Kasse auf den Namen des Gläubigers unterm 1 März d. J. sub Nr. 8567 ausgestellte Sparbuch ist zu Verlust gegangen. Eigenthümer desselben sind bei vorliegendem Verzichte der Intestaterben des Christian Pfleiderer dessen Gläubiger.

Auf Antrag dieser wird hiemit der unbekannte Besizer jenes Sparbuchs aufgefordert,

**innerhalb sechs Monaten**

sich über sein Besizrecht auszuweisen, widrigenfalls das bezeichnete Sparbuch für kraftlos erklärt werden würde. — Den 29 Oktober 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

v. Seifried.

---

[3800-2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des am 15 Oktbr. v. J. dahier verlebten Kunsthändlers Hieronymus Gottfried einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche

**binnen 60 Tagen a dato**

um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden, als außerdem bei Auseinandersezung des Nachlasses keine Rüksicht hierauf genommen werden würde.

Zugleich werden Diejenigen, welche Ansprüche anmelden und nicht im Bezirke des unterfertigten Gerichtes wohnhaft sind, aufgefordert, einen Insinuations-Mandatar am Size des Gerichts um so gewisser mit der Anmeldung aufzustellen, als sonst alle in dieser Verlassenschaftssache an sie ergehenden Insinuanda als insinuirt geachtet werden würden. — Den 4 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Gutschneider.

[3796]

# Anzeige

## eines grosartigen Centralblattes für das gesamte religiöse Deutschland.

In Frankfurt a. M., als dem Mittelpunkte sämtlicher Staaten des deutschen Bundes, erscheint mit Neujahr 1837 bei Franz Varrentrapp:

Unparteiische

# Universal-Kirchenzeitung

für

## die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse

### des protestantischen, katholischen und israelitischen Deutschlands.

Redakteur en chef:

## Dr. Julius v. Hoeninghaus.

Mit Hindeutung auf die so eben an alle löblichen Buchhandlungen versandte ausführlichere Ankündigung werden wenige Umrisse genügen, die allgemeine Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums auf diese höchst bedeutende neue Erscheinung zu lenken.

Im Gegensaze zu der seitherigen Zersplitterung und Einseitigkeit im Gebiete der theologischen Journalistik ist die Bestimmung der streng vom objektiven Standpunkt aus in organischer Allseitigkeit begründeten **Universal-Kirchenzeitung**, dem Bedürfnisse der Generation ein umfassendes und allbefriedigendes Genüge zu leisten.

**Liebe zur Wahrheit** und **Wahrheit in Liebe** ist ihr Grundgesez und Strebeziel. Eben so fern von geistesflachem Indifferentismus, als von herzloser Intoleranz, will sie den ächten Frieden des Lebensverkehres und auf dem Felde der Wissenschaft eine gründliche und klare Verständigung über die wichtigsten und höchsten Angelegenheiten der Menschheit fördern. Unter strengem Ausschluß aller niedern Klopffechterei, so wie aller Persönlichkeiten, ist, entsprechend den schönen Maximen Audiatur et altera pars und Suum cuique, wahrhafte Unparteilichkeit in ihren Spalten dadurch auf das zweckmäßigste gesichert, daß sich drei, nach den religiösen Bekenntnissen gesonderte Abtheilungen, jede von einer **eigenen Spezial-Redaktion** geleitet, durchaus gleichmäßig und unabhängig neben einander bewegen.

Vermittelung **alles Wissenswerthen und Interessanten aus dem Gesamtgebiete des Religions- und Kirchenwesens**, sowol in Bezug auf die geistige Bewegung und auf klassische Produktionen, als auf die Ereignisse des kirchlichen Lebens unserer Zeit in allen Welttheilen, und die neuesten in- und ausländischen Erscheinungen der theologischen Literatur, ist die Aufgabe, deren befriedigende Lösung die Redaktion, von der solidesten Basis materieller und intellektueller Begründung aus, unverrükt und mit möglichster Umsicht im Auge behalten wird.

Der in dieser Sphäre beispiellos glänzende Verein von **Mitarbeitern und Korrespondenten**, welcher bereits die sich täglich noch werthvoll mehrende Anzahl von 250 Bischöfen und Aebten, Konsistorialpräsidenten und Generalsuperintendenten, weltlichen und kirchlichen Räthen, Domherren und Seminars-Direktoren, Universitätsprofessoren der theologischen und anderer Fakultäten, Gelehrten und Künstlern ꝛc. übersteigt, aus deren Reihen es schon genügen wird, die gefeierten und berühmten Namen **v. Schelling, v. Schubert, Heinroth, Heeren, Nehm, Mohnike, Fried. Crenzer, Dräseke, Hüffell, Lücke, Gieseler, Pott, Kühnöl, Julius Müller, Karl Hase, Wilh. Hoffmann, Fried. Adolf Krummacher, Bickell, Puchta, v. Strombeck, Rupstein, Heydenreich, Justi, Platner, Köppen, Fichte, C. F. Fritzsche, Stephani, Diesterweg, Kohlrausch, v. Hormayr, Chr. Brentano-Laroche, J. L. Pfaff**, Bischof von Fulda, **Staudenmaier, Kuhn, Scholz, Allioli, v. Oettl, Hirscher, Brenner, Sengler, Molitor, Schlüter, Kreuzhage, Herm. Jos. Schmitt, v. Radowitz, Moriz Lieber, Geiger, Ullmann, Rubino, Steinheim, Johlson, Sachs, Weil, Salomon, Jost, Heß, Julius Fürst, Creizenach, Niesser** hervorzubeben, macht jeden weitern Zusaz über die Bedeutung dieses wichtigen und in jeder Beziehung großartigen Unternehmens überflüssig.

Der hochwürdigen Geistlichkeit, so wie jedem Gebildeten, wird dieses Centralblatt eine eben so interessante als dienliche Erscheinung seyn, und namentlich auch kein Leseverein es unterlassen können, von derselben Notiz zu nehmen. Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede einen ganzen Bogen, in größtem Quart-Format, stark, welche per Post gegen die übliche verhältnißmäßige Erhöhung tagweise, auf buchhändlerischem Wege aber wöchentlich oder in Monatheften bezogen werden können. Der Preis des Abonnements, das nur auf einen ungetheilten Jahrgang angenommen wird, ist 6 fl. rhein., oder 5 fl. Conv.-M., oder 3 Rthlr. 8 Gr. sächs. halbjährig. Die Namen der verehrl. Subscribenten werden jährlich dem Blatte beigedrukt. Man erbittet sich die Bestellungen baldigst.

---

[3655-62]

## Gallerie der Grazien

5te Serie.

## Ansichten von Spanien

3ter Band.

Den zahlreichen Besizern aller frühern Serien und Bände der Gallerie der Grazien und der Ansichten von Spanien wird die Erscheinung dieser Fortsezungen gewiß von vielem Interesse seyn. Beide neue Serien schließen sich würdig den ersteren an, und die Ansichten von Spanien sind in diesem Jahre um so interessanter, als sie Madrid, den Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo, und die andern Städte Castiliens und Biscaya's in prachtvollen Bildern darstellen.

Preis: **Gallerie der Grazien** 5te Serie, 18 weibliche Bildnisse enthaltend. 3 Rthlr. 8 ggr. sächs.

**Ansichten von Spanien** 3ter Band, Madrid, Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo. 3 Rthlr. sächs.

**Berlin.** **A. Asher.**

---

[372] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Vier historische

## Schauspiele Shakspeare's,

übersezt

von

## Ludwig Tieck.

Inhalt:

**Eduard der Dritte. — Leben und Tod des Thomas Cromwell. — Sir John Oldcastle. — Der Londoner verlorene Sohn.**

Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[5865] **Leipzig**, bei **Otto Wigand** ist so eben erschienen und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

Die

# Lungenschwindsucht,

nebst

**einer Untersuchung**

über

Ursachen, Wesen, Verhütung und Behandlung

**tuberkulöser und scrophulöser Krankheiten**

im Allgemeinen.

Aus dem Englischen

des

*Herrn James Clark.*

Mit Zusäzen und Bemerkungen

von

**D. AUGUST VETTER.**

gr. 8. 1836. 2 Rthlr.

Die

# Pokenkrankheit,

mit

besonderer Rüksicht

auf

**pathologische Anatomie.**

Von

**D. A. PETZHOLD.**

Mit 4 Tafeln Abbildungen.

gr. 4. 1836 2 Rthlr. 16 gr.

**G. Hume Weatherhead,**

über

# das Kopfweh.

Aus dem Englischen

von

**Dr. L. Pfeiffer.**

8. 1836. eleg. broch. 15 gr.

Über

**schwammige Auswüchse**

der

weiblichen

**Geschlechtsorgane.**

Von

Dr. *F. L. Meissner.*

Mit 3 lithographirten Tafeln.

4. 1835. broch. 16 gr.

---

[1865–71] **SHAKESPEARE'S**

# Frauenbilder.

Eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit erläuterndem Text in deutscher Sprache. Imp. 8; in monatl. Lieferungen, je 3 Bildnisse enthaltend. Subscript. Preis 20 gr. Sachs. (20 Sgr.) Dieselben mit englischem Text, 22 ggr. — Circa 14 Lieferungen.

An Zartheit, Geschmak und Pracht der Ausführung, gewiss unübertrefflich!

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

---

[1671] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Handbuch für Kaufleute

oder

## Uebersicht der wichtigsten Gegenstände

des

**Handels und Manufakturwesens, der Schiffahrt und der Bankgeschäfte, mit steter Beziehung auf National-Oekonomie und Finanzen.**

**Supplementband.**

Bearbeitet nach der zweiten Auflage

des

Dictionary, practical, theoretical and historical, of Commerce and commercial Navigation,

by

**J. R. MAC CULLOCH, Esq.**

in alphabetischer Ordnung und mit vielen Zusäzen

von

**L. N. Schmidt.**

**Zweite Lieferung: Glasgow — Palermo.**

**Mit 2 Situations-Plänen von Helsingör und Konstantinopel.**

**Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 gr.**

Indem wir den zahlreichen Besizern von **Mac Cullochs Handbuch für Kaufleute** das zweite Heft des angekündigten

## Supplementbandes

übergeben, bemerken wir, daß die dritte und lezte Abtheilung desselben zu Ende dieses Jahres unfehlbar nachfolgen, und nicht nur alle Verbesserungen und Nachträge der zweiten Original-Auflage, sondern auch eine Menge neuer Artikel aus dem Gebiet der Handels-Geographie, Waaren- und Gewerbskunde ꝛc. enthalten wird, und zwar namentlich solche, die auf den, im englischen Originale so sehr vernachlässigten, europäischen Continent und seine industriellen Verhältnisse Bezug haben. Schon aus nachstehender kurzen Angabe des Inhalts läßt sich ersehen, wie reich und zweckmäßig die Supplemente in dieser Hinsicht ausgestattet sind; das so höchst nüzliche, interessante Werk erlangt dadurch für den deutschen Leser erst seine vollständige Brauchbarkeit.

Titel, Vorrede und Register nebst 2 weitern Lithographien: Petersburg und Rio-Janeiro folgen der dritten Lieferung.

### Inhalt der zweiten Lieferung:

Glasgow, Glasperlen, Glastropfen, Goa, Goole, Gothenburg, Granatäpfel, Granat, Grauwerk, Greenock, Greifswalde, Grenadillholz, Grenoble, Gries, Grühe, Guatemala la nueva, Guayaquil, Gummi und Pflanzenharze, Gunny, Haag, Haarlem, Hafen, Hafer, Halberstadt, Halle, Halifax, Hamburg, Hanau, Hanf, Hanföl, Hannover, Haselnüsse, Hasenbälge, Hautelisse, Häute, Havannah, Havre de Grace, Heidekorn, Heidelberg, Heilbronn, Helsingör, Hermannstadt, Heu, Hirschhorn, Höllenstein, Hollunder, Holzessig, Holzhandel, Holzkohlen, Holzuhren, Holzwaaren, Horn, Hull, Hüte, Indigo, Ingwer, Innsbruck, Instrumente, Iridium, Iris, Irkuzk, Iserlohn, Isländisches Moos, Ispahan, Jodine, Johannisbrod, Jonische Inseln, Kadeltau, Kaffee, Kalk, Kämme, Kampher, Kampheröl, Kaninchenhaare, Kapern, Kapstadt, Kasan, Kattun, Katzenfelle, Kaufbeuren, Kelp, Kempten, Kessel, Kiachta, Kiel, Kingston, Kirschen, Klagenfurth, Klippfisch, Knallquecksilber, Knallsilber, Knallgold, Knochen, Knöpfe, Königsberg, Königsholz, Königswasser, Konstantinopel, Kopenhagen, Korallen, Korngesezе, Kork, Krähenaugen, Krakau, Krapp, Krefeld, Kreide, Kupfer, Kurkuma, Kurze Waaren, Labrador, Lachaux de Fond, Lack, Lackirte Waaren, Ladanum, La Guayra, Lahore, Laibach, Länge und Breite, Lasurstein, Langensalze, Lausanne, Lavendel, Lebertran, Lebkuchen, Leder, Lederarbeiten, Leeds, Leim, Leinenband, Leinen, leinöl, Leipzig, Leith, Lemberg, Leonisches Gold und Silber, Leuchtfeuer, Libau, Liebesäpfel, Lille, Limonen, Lindau, Linde, Linsen, Linz, Lissabon, Liverpool, Livorno, Löffel, London, Lorbeer, L'Orient, Löwen, Lublin, Lucca, Lugano, Lüneburg, Lüttich, Luxemburg, Luzern, Lyon, Macao, Maccassar, Maccaroni, Mocisbohnen, Madrid, Mahon, Mailand, Mainz, Makrele, Malacca, Malachit, Malaga, Malo, Malz, Manchester, Mandeln, Mannheim, Manilla, Mantua, Maracaybo, Maranham, Marienglas, Marly, Marmelade, Marseille, Marseille, Masulipatam, Matten, Mecheln, Meerrettig, Meerschaum, Meerschwämme, Meerspynx, Meerspinne, Meerzwiebel, Mehlbeerbaum, Meissel, Melisse, Melone, Memel, Memmingen, Messen, Messerschmiedwaaren, Metalle, Metallgold, Meth, Metz, Mexico, Miesau, Milchzucker, Minden, Mineralwasser, Miespeln, Modena, Mons, Montevideo, Montpellier, Montreal, Morchеln, Moskau, Mühlsteine, München, Münster, Münzen, Muscat, Muscaten, Muscheiseide, Muspagrod, Nadeln, Nancy, Nangasacki, Nanking, Nankin, Nantes, Natron, Naumburg, Neapel, Neffel, Neufchatel, Neunaugen, Neu-Orleans, Neu-York, Newcastle, Nickel, Nieswurz, Nimwegen, Nizza, Nordhausen, Nottingham, Nowgorod, Nudeln, Nürnberg, Nüsse, Oblaten, Obsttau, Obst, Ocker, Odessa, Oedenburg, Offenbach, Oliven, St. Omer, Oporto,

Orenburg, Orleans, Osnabrück, Ostende, Ostindische Compagnie, Otterfelle, Paco, Padua, Paisley, Palembang, Palermo.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.

---

[3829] In der **Dieterich**'schen Buchhandlung in **Göttingen** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Besonders empfehlungswerthe Weihnachts-Geschenke.**

## Bürgers, G. A.,
## sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in Einem Bande, mit einem Stahlstich. geh. 3 Rthlr. 8 gGr. oder 6 fl.

## Hogarth's Werke,

in verkleinerten Copien von Riepenhausen, mit Erklärungen v. Lichtenberg ꝛc. 1—14te Lieferung, **wohlfeile Ausgabe.** 12 Rthlr. oder 21 fl. 36 kr. Einzelne Lieferungen à 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

## Lichtenberg, G. Chr.,
## Vermischte Schriften.

9 Theile. 8.

Schreibpapier à 5 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl. 12 kr.
Velinpapier à 7 Rthlr. — — — 12 fl. 36 kr.

## Müller, K. O.,
## Denkmäler der alten Kunst.

Gezeichnet und radirt von K. Oesterley. Bd. I. Heft 1—5. gr. 4. geh. à 4 Rthlr. 4 gGr. Einzelne Hefte à 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

## Raff, Naturgeschichte für Kinder.

gr. 8. mit illumnirten Kupfern. geb. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.
— schwarzen — — 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.

Vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung zu Augsburg, in der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Lindau, bei C. Gerold in Wien, Fel. Rauch in Innsbruck, Mayer'sche Buchhandlung in Salzburg ꝛc.

---

[3816–28] Bei **Otto Wigand** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

**Darstellung der Grundlagen der sächsischen Bergwerks-Verfassung.** Aus dem Gesichtspunkte des Rechts und der Staatswirthschaft verfaßt von *C. F. G. Freiesleben*, königl. sächs. Berg- und Gegenschreiber zu Schneeberg. Aus dessen Nachlaß herausgegeben von F. Bülau, ordentl. Prof. der prakt. Philosophie an der Universität Leipzig. gr. 8. 1837. brosch. 2 Thlr.

Nicht blos dankbare Freundespflicht bewog den bekannten Herausgeber, seine Mitwirkung zur Veröffentlichung dieses Werkes darzubieten; mehr noch bestimmte ihn die Ueberzeugung von der inneren Vortrefflichkeit einer Schrift, die, durch Wegräumung von Irrthümern, welche sich aus einem Compendium in das andere verpflanzten, Epoche in der Wissenschaft machen, durch gediegene Vertheidigung des Haltbaren, wie durch begründete Beantragung wahrhafter Reformen, dem Leben vielfaltig nützen wird. Diese Schrift ist nicht blos allen Bergbeamten, sowie den Juristen und Verwaltungsbeamten, die mit dem Bergbau in nähere oder fernere Berührung kommen, unentbehrlich; sie ist auch vom höchsten Interesse für den Staatswirth, dem sie das Verhältniß des Bergbaues zu der übrigen Güterwelt, für den Juristen, dem sie das Verhältniß des Bergrechts zu den übrigen Rechtsinstituten in das richtige Licht setzt. Sie gibt in einem praktischen Beispiel einen wichtigen Beitrag zu der allgemeinen Gesetzgebungskunst. Sie muß für die Bergbaubeamten aller Länder vom höchsten Werthe seyn, da der Flor des sächsischen Bergbaues nicht blos auf der höchsten bergmännischen Technik, sondern auch auf einer im organischen Zusammenhange mit den natürlichen Forderungen des Bergbaues erwachsenen Verfassung beruht.

Um die werthvollen Institute der letzteren benutzen zu können, muß man sie in ihrer Reinheit kennen lernen, und das vorliegende Werk ist um so belehrender darüber, da es sich weniger mit den wechselnden, äußeren Formen, als mit den wahren Grundlagen der Verfassung beschäftigt. Auch enthält es kritische Seitenblicke auf die Bergwerksgesetzgebung anderer Staaten.

---

[3859] Bei **F. W. Kalbersberg** in **Prenzlau** erschienen und sind vorräthig in allen soliden Buchhandlungen:

Das

## Festland Australien.

Nach den Quellen bearbeitet
von
**C. G. Meinicke.**

Erster Theil. Preis 2 Thlr.

Der zweite und letzte Theil dieses einzig in seiner Art dastehenden Werkes über den fünften immer wichtiger werdenden Erdtheil wird etwa 16 Bogen umfassen und baldigst erscheinen.

## Tausend und Ein Tag.

Morgenländische Erzählungen aus dem Persischen, Türkischen und Arabischen, übersetzt von
**F. H. v. d. Hagen.**

Zweite wohlfeilere Ausgabe. 11 Bdchn. Preis 2 Rthlr. 18 gr.

## Diagnostisch-praktische Abhandlungen

aus dem Gebiete der Medicin und Chirurgie, durch Krankheitsfälle erläutert
von
**Dr. Löwenhardt.**

Preis 1 Rthlr. 18 gr.

Alle Kritiker nennen dieses Werk eines der ausgezeichnetsten der neuesten medizinischen Literatur, welches keinem praktischen Arzte fehlen sollte

## Erbauungsbuch für Christen, die den Herrn suchen.

Ein Auszug aus den beliebten Stunden der Andacht
von
**F. L. Reinhold.**

Zweite verbesserte Auflage. Preis 1 Rthlr.

---

[3839–41] **Preisermäßigung.**

**Krusenstern's Reise um die Welt,** 3 Bände mit 14 schwarzen Kupfern, statt 4 Rthlr. 22 gr. 1 Rthlr. 12 gr.

**Berlin.** **A. Asher.**

---

[3497–3500] **Jugendschriften.**

**Miß Elliots Kinderschriften,** aus dem Englischen übersetzt. Neun Heftchen, jedes mit 3 Kupfern à 4 gr.

Allen Eltern und Erziehern als eine wahrhaft nützliche, religiös-sittliche Lektüre dringend zu empfehlen.

**Berlin.** **A. Asher.**

---

[3837] **Stuttgart.**

## Bibliothek-Versteigerung.

Am Freitag den 9 December Morgens 9 Uhr wird im Hause des Gottlieb Sautter dahier, Gymnasiumsstraße Nr. 15 eine Bibliothek von ungefähr 500 Bänden, zum großen Theil aus kriegswissenschaftlichen Werken und guten Ausgaben von Klassikern bestehend, fast durchgängig sehr wohl erhalten, im Ganzen zum Ausstreich gebracht werden. Nähere Auskunft, namentlich die Mittheilung des Katalogs kan verlangt werden bei

**Gerichtsbeisitzer Kaufmann Wilhelm Rueff, Nro. 22, Hohe Straße.**

[3611] In der Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

August Traxel,

# Anacharsis Germanikos,

oder

# Kreuzzüge eines Cosmopoliten.

**Erster Theil.**

Paris. — Lyon. — Genf. — Marseille. — Neapel.

Preis. geheftet. 1 Thlr. 6 gGr. oder 2 fl. 30 kr.

---

## Dr. Samuel Härlin,

# Unsere Ansprüche

auf

# Fortdauer nach dem Tode

vor dem Forum des gesunden Menschenverstandes.

**Eine Vorlesung.**

gr. 8. geheftet. 45 kr. oder 12 gGr.

---

[3645-49]

## Zündhütchen
## (amorces fulminans).

Wir empfehlen allen Jägern und Schützen die Anwendung der gespaltenen Zündhütchen anstatt der gewöhnlichen, denn da die letzteren ein Ganzes bilden, so kommt es oft vor, daß im Augenblik der Explosion die Kapsel von Kupfer, in der das Pulver enthalten ist, Widerstand leistet, so daß einzelne Theile derselben in dem Hahnen bleiben, und dadurch vielfache Zwischenfälle verursachen, die man vermeidet, wenn man gespaltene Zündhütchen anwendet, denn die Kapsel, in sechs verschiedene Theile getheilt, fällt beim Losgeben weg. — Diese Zündhütchen haben noch den Vortheil, daß sie stets bis auf das Zündloch herabgehen, und so das Versagen verhindern.

**Note.** Man erkennt unsere Zündhütchen an unserm Siegel und den Buchstaben G. D., so wie an dem Titel: **Amorces fendues qualité supérieure**, und auf dem Rande der Kistchen: **Fabrique de Meudon.** —

Adresse: à MM. Gaupillat, Delion et Comp., rue de Richelieu Nr. 74. (franco.)

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry No. 5.

---

[3408]

Die

## Lebensversicherungsbank f. D.
## in Gotha

wird im nächsten Jahre eine Dividende

**von 22 Prozent**

im Gesammtbetrage von 94,380 Gulden auf die im Jahre 1832 für lebenslängliche Versicherungen entrichteten Prämien vertheilen.

Indem wir dies den Theilhabern der genannten Anstalt zur Kenntniß bringen, fügen wir zugleich die Bemerkung bei, daß dieselbe fortwährend Versicherungen des menschlichen Lebens unter den gewöhnlichen Bedingungen **einschließlich der Choleragefahr** übernimmt und für letztere eine Erhöhung der Prämie nicht berechnet.

In Folge des sehr zahlreichen Beitritts in diesem Jahre zählte die Bank am 1 November: 6870 Versicherte. 20,278,000 Gulden Versicherungssumme. 2,360,000 Bankfonds.

Zu Ertheilung weiterer Auskunft und Vermittelung von Versicherungsanträgen sind stets bereit

Augsburg, am 29 November 1836.

Die Bank-Agenten **Gebrüder Frommel.**

---

[3810-11]

## Annonce.

Ich benachrichtige hiedurch meine sämtlichen Geschäftsfreunde, daß mein bisheriger Agent, Herr J. G. Schmid, nicht mehr für das Interesse meines Hauses arbeitet, und daß ich bereits auf einen andern Agenten diese Stelle übertrug.

Wien, den 23 Novbr. 1836.

**Georg Enderes.**

---

[3809]

## Verpachtungs-Anzeige.

Von dem Besizer des im Prachingertreise Böhmens nahe an der bayer. Grenze bei Zwisel liegenden Glasfabrik-Gutes, Böhmisch-Eisenstein, wird zur Errichtung eines größeren Fabrikwerkes, da gegenwärtig auf dem Gute selbst nur eine Fenstertafel-Glasfabrik besteht, als z. B. einer Spiegel-Glasfabrik oder da sich auf dem Gute Eisenstein auch Eisenerze von sehr guter Qualität vorfinden, eines Hoch- oder Eisenschmelzofens mit Stabhammerwerk, ein erforderlicher Grundtheil auf 15 Jahre verpachtet, indem hiezu alljährlich 3000 Wiener-Klafter Holz abgegeben werden können. — Jene, die zur Errichtung oder Pachtung solcher Werke geneigt sind, wollen sich zur Einsicht der Pachtbedingnisse mündlich oder in portofreien Zuschriften an Herrn Xaver Baron von Hafenbrädl zu Schloßau bei Regen, oder an Herrn Stadtgerichtsrath Salzmann in Regensburg wenden.

---

[3812] **Un jeune homme de bonne famille de la Suisse française, qui vient d'être consacré au St. Ministère, désirerait trouver pour un certain nombre d'années la place d'instituteur dans une respectable maison de l'Allemagne. A toutes les connaissances nécessaires à l'éducation de la jeunesse, qu'on voudrait lui confier, il joindrait une grande affection pour elle et pourrait présenter les meilleurs certifients à l'égard de son caractère et de sa moralité. S'adresser au bureau de la Gazette Universelle.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 337. 2 December 1836.

Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 338. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Baden, Frankfurt, Kassel und Oldenburg.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 574 und 575. — Lord Palmerston. — Die neueste Luftfahrt. — Aus- und Einfuhrhandel Rußlands. — Die Brechruhr in München. — Schreiben aus Mainz. — Thronrede zu Altenburg. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

Die Times schreiben: „Unter den Spekulationen, welche die Geldkrisis in den Vereinigten Staaten herbeiführten, war eine der tollsten, welche noch im Gange ist, die in Staatsländereien und in Bauplätzen. Man fing damit an, daß man auf einen entfernten Termin die verschiedenen Güterstüke zu niederem Preise verkaufte. Das Verkaufte ging dann von einer Hand in die andere, und stieg immer höher, bis zum 20fachen Betrage des ursprünglichen Preises. Dasselbe geschah mit den Bauplätzen; eine Spekulation, die so viele Liebhaber fand, daß Akerbauer ihre ordentlichen Geschäfte verließen, um diesen Handel zu treiben, und die ganze Bevölkerung in die größte Aufregung kam. Für den Abrechnungstag fürchtet man den größten Schreken bei den Spekulanten, da voraussichtlich nicht ein Zehntheil von ihnen zahlen kan. Man vergleicht die Aufregung, welche durch diese Spekulation entstanden ist, mit derjenigen, welche in Frankreich Law's berüchtigter Mississippiplan herbeiführte. Dieser Raserei schreibt man zum Theil den geringen Ertrag der Ernte zu. Die Gutsbesitzer beschäftigen sich, statt ihre Felder zu pflügen und einzusäen, mit Vermessung und Eintheilung derselben in Bauplätze. Man trug Hügel ab und füllte Thäler aus, um Straßen und Kais und Hafendämme zur Seite der prächtigen Städte zu bekommen, welche die zur Raserei gesteigerte Spekulationssucht projektirt hatte. Schaaren von Leuten wurden so aus Produzirenden Verzehrer."

## Portugal.

(Sun.) Wir haben Nachrichten aus Lissabon bis zum 16 Nov. Die Verkündigung eines königlichen Dekrets, wodurch die Wirksamkeit des 34sten Artikels der Charte, daß Staatsminister nicht zu Cortesdeputirten gewählt werden dürfen, suspendirt wird, hatte weder Murren noch Besorgniß erregt. — Zu Braga hatte man eine miguelistische Verschwörung entdekt, in deren Folge mehrere angesehene Personen verhaftet wurden.

## Spanien.

⊙ Madrid, 18 Nov. Rodil hat gehorcht. Die heutige Gaceta enthält darüber Folgendes: „Der Generallieutenant Marquis v. Rodil zeigt dem interimistischen Kriegsminister unter dem 13 an, daß er in Erfüllung des königlichen Befehls vom 6 d., welcher ihm vorschrieb, den Befehl der Division der königlichen Garde an den Marechal de Camp, Don Felipe Ribero, zu übergeben, dieses in der Frühe des angegebenen Tags gethan habe, weil ihm der Befehl erst nach Mitternacht übergeben worden sey, und daß er unverweilt Alles, was ihm darin aufgetragen wurde, vollzogen habe. Die unter dem General Ribero stehende Division marschirte am 13 von Fuenteveyuna nach Esquiel, weil man im Hauptquartier erfahren hatte, daß die Feinde sich nach Palma del Rio richteten. Der Brigadier, Don Ramon Narvaez, verließ mit seiner Division am 15 Cañnera, um in Berlanga zu übernachten, indem er seinen Marsch beschleunigen wollte, bis er den Feind erreiche." Hieraus sieht man, daß der Befehl, Rodil des Kommando's zu entsezen, bereits am 6 ausgefertigt war, und man begreift daher nicht recht, warum es eines neuen vom 15 unterzeichneten bedurfte, wenn er dem ersten bereits Folge geleistet hatte. Es heißt, Rodil sey nach Badajoz in Arrest geschikt worden. Die Nachricht von seinem Gehorchen, welche gestern Nachmittags hier einging, erregte bei dem Ministerium eine solche Freude, daß Hr. Calatrava sogleich das diplomatische Korps von dieser Begebenheit in Kenntniß sezte. So haben nun die Minister selbst einen ihrer Kollegen ausgestoßen, welchen sie vor kaum zwei Monaten der Königin als den einzigen ihres Vertrauens würdigen Obergeneral aufdrangen. Daß noch andere Männer aus dem Ministerium treten werden, läßt sich aus dem den Cortes von der Regierung gemachten Antrage schließen, Minister aus ihrer Mitte wählen zu dürfen. Dieser Antrag, so wie die verlangten Maaßregeln gegen persönliche und Preßfreiheit, sollen in einer Versammlung beschlossen worden seyn, die vor mehreren Abenden in der Wohnung des Generalkapitains Seoane statt fand, und welcher außer diesem, und dem Gouverneur von Madrid, auch der Finanzminister, der Präsident und ein Sekretair der Cortes, und — der englische Gesandte, so wie dessen Sekretair beiwohnten. Ueber die Verschwörung, welche man entdekt haben will, verlautet wenig, da Jedermann, um nicht verdächtig zu werden, tiefes Stillschweigen beobachtet. Mit Ueberraschung bemerkte ich aber gestern in den Cortes durch einen Zufall, daß der General Seoane ein Paar Pistolen in seiner Tasche trug, und gestern Abend war das ganze Posthaus voll Truppen, fünfzig Mann standen schlagfertig vor demselben aufmarschirt, und starke Kavallerepatrouillen durchstreiften die Hauptstraßen. Es heißt, man habe einen Aufstand befürchtet, und es hätten mehrere Verhaftungen statt gefunden. Don Lorenzo Calvo de Rozas, der an der Spize der Verschwornen stehen soll, ist von Hrn. Mendizabal, zu dessen Ministerium er gehört, nach Salamanca verbannt worden, hat aber eine sehr energische Protestation dagegen erhoben, die heute gedrukt unter die Deputirten vertheilt wurde. — Unsere Verbindungen mit Andalusien sind noch immer unterbrochen, und wir erfahren nur, daß Cabrera sich mit 1000 Mann Kavallerie und einiger Infanterie von Gomez getrennt, und in

die Mancha geworfen hat. Die Nationalgarden von Valdepeñas und der Umgegend, wo Cabrera am 13 erschienen war, flüchteten nach Manzanares, um sich in dem dortigen Kastell zu vertheidigen. Die ganze Mancha wimmelt so von Faktiosen, daß Niemand wagt, sein Haus zu verlassen. — Die Cortes haben seit mehreren Tagen Gegenstände diskutirt, die nur für das Inland Interesse haben. Anträge folgen sich auf Anträge, und obgleich sehr viele, kaum gestellt, auch verworfen werden, so müßten die Cortes doch mehrere Jahre versammelt bleiben, wenn sie die Mehrzahl nicht erledigen, sondern nur berükksichtigen wollen. Der Deputirte Garcia Blanco (ein Geistlicher) beantragte, daß der Plan, welchen man bei der Erziehung der Königin Isabelle II befolgen wolle, den Cortes zur Genehmigung vorgelegt werde, denn er befürchte, man werde die Königin im Aberglauben erziehen, da Jesuiten im Pallaste verkehrten, und ihre physische Bildung werde man vernachlässigen. Die Cortes genehmigten diesen Antrag, so wie den des Hrn. Caballero, daß das Testament Ferdinands VII den Cortes vorgelegt werde. Nach einigen Diskussionen wurde das von Hrn. Mendizabal verfügte Zwangsanlehn von 200 Millionen Realen von den Cortes gestern einstimmig in dem Maße genehmigt, daß der Ertrag blos zu den Bedürfnissen des Heeres verwendet werde, und die Regierung darüber spätestens am 15 Jan. 1837 Rechnung ablege; außerdem ermächtigten die Cortes die Regierung, den Ertrag aus dem Verkaufe der Gloken und der Kostbarkeiten der aufgehobenen Klöster zweckmäßig zu verwenden. — Die Gaceta vom 14 enthielt einen amtlichen Artikel, in welchem erklärt wird, daß die französische Regierung seit einiger Zeit allen für sie aus dem Quadrupelvertrage entspringenden Verpflichtungen mit Eifer nachkomme, und die Pyrenäengränze streng gesperrt halte. Um so auffallender ist es, daß die spanische Regierung nicht nur von hier eine Menge, hier ansässiger Franzosen ausweist, sondern auch jedem Franzosen, dessen Geschäfte ihn nach Spanien rufen, den Eintritt in dieses Land verweigert oder erschwert. Noch befremdender aber klingt es, daß das spanische Ministerium, wie es hier in unterrichteten Cirkeln heißt, von der französischen Regierung Maaßregeln verlangt, kraft deren die von hier abgegangenen Geschäftsträger der Mächte, welche die Königin Isabella nicht anerkannt haben, und sich gegenwärtig in den Pyrenäenbädern Frankreichs aufhalten, veranlaßt werden sollten, ihren Aufenthalt in Gegenden, die der spanischen Gränze ferner liegen, zu nehmen. Dieses Ansinnen soll von einer andern hiesigen Gesandtschaft ausgehn, oder wenigstens von ihr unterstüzt werden. — Der königl. dänische Geschäftsträger, Hr. dal Borgo de Primo, gab gestern zu Ehren des niederländischen Geschäftsträgers, welcher am 22 von hier nach Frankreich abreisen wird, ein glänzendes Dejeuner dansant, zu welchem auch der belgische Geschäftsträger, mehrere Granden, Bankiers, Künstler u. s. w. eingeladen waren. Von spanischer Seite war Niemand zugegen, obgleich Hr. dal Borgo sich rühmen darf, unter den hiesigen Diplomaten derjenige zu seyn, welcher mit dem Ministerpräsidenten in der innigsten Verbindung steht. Hr. dal Borgo hat seit längerer Zeit einen Urlaub von seinem Hofe erhalten, denselben jedoch nicht benuzt, um Hrn. Calatrava mit seinem Rathe unterstüzen zu können. Natürlich erregt ein solches Verhältniß Eifersucht, und die hiesige Presse macht einige Ausfälle gegen den erwähnten Diplomaten. — Nachschrift. Endlich ist diesen Abend die andalusische Post auf dem Umwege durch Estremadura hier eingetroffen. Briefe aus Sevilla vom 13 melden, daß man alle öffentlichen Gelder und Kostbarkeiten der Kirchen nach Cadiz gebracht hatte, und daß die Leute des Gomez an jenem Tage in Palmario bei Rio, 12 Leguas von Sevilla, waren, man aber glaubte, sie würden sich nach Jaen oder Granada werfen. Cabrera hatte sich von Gomez getrennt, so daß dieser nur noch 5000 Mann (jedoch ausgesuchter) Infanterie und 900 Mann Kavallerie bei sich hatte; mit diesen war er am 14 in Ecija, während Cabrera durch die Mancha nach Niederarragonien zog. — Man erfährt nun mit einiger Gewißheit, daß folgende Personen, als in die oben erwähnte Verschwörung verwikelt, verhaftet sind: Lorenzo Calvo de Rozas, Picon (ein Schneider), Bahamonde (Ex-Garde du Corps), Inglada, und ein Portugiese Namens Cabrera de Tavares, der von einem republikanischen Comité in Lissabon hierher geschikt seyn soll.

⊙ Madrid, 19 Nov. Die Frage über die Fortdauer der Regentschaft in der Person der verwittweten Königin ist heute durch die Cortes gelöst worden. Da die Diskussion dieses Gegenstandes auf heute zur Tagesordnung gestellt war, so füllte sich das Haus bei Zeiten mit Neugierigen, und da obenein der Namenstag der Königin Isabella ist, so erschienen die Deputirten in Galla. Von Seite des diplomatischen Korps waren nur die Mitglieder der englischen Gesandtschaft, ebenfalls in Uniform, zugegen. Zuerst wurde der Bericht der betreffenden Kommission verlesen, welcher dahin gerichtet ist, daß die Cortes J. M. Doña Maria Christina de Borbon in dem Titel und den Befugnissen der Königin-Regentin bestätigen. Darauf begann die Komödie, die ziemlich stümperhaft aufgeführt wurde, um so mehr, da die Rollen nicht ganz richtig vertheilt zu seyn schienen. Hr. Caballero nahm zuerst das Wort gegen den Antrag. Nach den nöthigen Betheuerungen über die Reinheit seiner Gesinnungen und seiner Ergebenheit gegen die Königin Mutter stellte er drei Einwürfe gegen die Maaßregel auf: nemlich, die Folgen, welche diese Frage herbeiführen könne, die Richtung, welche sie genommen habe, und die Art und Weise, in welcher sie abgefaßt sey. Er verwarf das Wort „bestätigen," weil die Königin Mutter nur durch das Testament Ferdinands VII zur Regentin ernannt sey, und dieser nicht die Befugniß dazu gehabt habe. Die Königin besäße die Regentschaft nur de facto, aber nicht de jure, und ein Faktum könne man nicht bestätigen. Durch den Antrag würden den Cortes, denen das Recht zusteht, die Regentschaft zu ernennen, die Hände während der ganzen Dauer der Minderjährigkeit Isabellens II, also auf zwölf Jahre (durch die Konstitution wird die Königin im 18ten Jahre volljährig) gebunden. Er würde sich noch mit dem Antrage einverstanden erklären können, wenn es statt: „während der Minderjährigkeit," hieße: „wegen derselben," indem alsdann die Dauer nicht festgesezt wäre, und die Cortes die Hände immer noch frei hätten. Er schlug endlich eine veränderte Abfassung des Antrages vor. Sogleich nahm gegen ihn Hr. Arguelles das Wort zur Vertheidigung des Kommissionsantrages. Er meynte, bei dieser Frage sey vorzüglich die Klugheit und die Konvenienz in Betracht zu ziehen, und vertiefte sich in Theorien, die mir unverständlich blieben. Die Nation wolle einmal die Fortdauer der Regentschaft, und dagegen fielen natürlich alle andern Gründe hinweg. „Die Konstitution spricht zwar das Gegentheil aus,

aber sie war für andere Zeiten gemacht, und jezt steht den Cortes die Entscheidung zu." Hr. Apllon erklärte sich gegen den Antrag, so wie er gestellt war. Hr. Beltran de Lys sprach für den Antrag aus Gründen der Dankbarkeit, Konvenienz und Politik. „Wenn auch die ganze heilige Allianz, — was sage ich? wenn alle Despoten der Welt uns bekriegen wollten, so würden wir unter dieser Regentschaft doch siegen!" (Der Redner vergaß, daß Spanien Frankreich, England und Portugal zu Verbündeten hat, und seit drei Jahren einen Haufen Faktiosen nicht besiegen kan.) Hr. Vila hatte das Wort gegen den Antrag genommen, und suchte die Nothwendigkeit darzuthun, die Bestätigung der Regentschaft in der Form eines Vertrages mit der Königin aufzustellen, stimmte aber im Ganzen für den Kommissionsantrag. Nun erhob sich der Ministerpräsident, und suchte die gegen diesen Antrag erhobenen Einwürfe zu widerlegen. „Ein uralter Saz des castilischen Staatsrechts sagt: „König sollst du seyn, wenn du gut regierst; wenn du nicht gut regierst, sollst du nicht König seyn." Der Vertrag mit der Krone sey abgeschlossen, seitdem in dem Heiligthume der Nationalvertretung die Königin Mutter die Konstitution beschworen habe; er ging dann die Pflichten durch, welche die Konstitution dem Könige auflegt, und zeigte, daß dadurch die Freiheit gesichert sey." Hr. Caballero hat gesagt, die Königin besäße die Regentschaft nur de facto, allein es handelt sich hier nicht blos von einer Thatsache, sondern auch von einem Rechte; es handelt sich von einer rechtmäßigen Thatsache (hecho legitimo), und diese muß als solche bestätigt werden, denn diese Thatsache gründete sich auf ein Gesez (das der Partidas), welches damals gültig war; und deshalb erkläre ich, daß Ferdinand VII das Recht hatte, in seinem Testamente über die Regentschaft zu verfügen, und daß alle seit seinem Tode von der Regentin vorgenommenen Handlungen rechtsgültig sind. Allein jenes Gesez der Partidas ist kein Staatsgrundgesez (welcher Widerspruch! woher dann jene Befugniß Ferdinands VII!), und da es nicht mit dem, welches jezt glüklicher Weise in Kraft ist, im Einklang steht, so bedarf es der ausdrüklichen Bestätigung der Cortes. Deshalb billige ich den Kommissionsantrag in allen seinen Theilen. Hr. Olozaga vertheidigte ebenfalls diesen Antrag, und suchte dem Hrn. Caballero verschiedene Widersprüche nachzuweisen. Darauf erklärte man die Diskussion für geschlossen, und schritt zur namentlichen Abstimmung. Von 150 anwesenden Deputirten stimmten 134 für den Antrag und 6, die HH. Garcia Blanco (ein Geistlicher), Caballero, Alonso Montoya, Juan Bautistia Osca, Chareo (ein Geistlicher, Ermönch), und Gorosarri dagegen. Die ganze Diskussion hatte zwei Stunden gedauert. Natürlich wird man nun ein großes Geschrei erheben über die Großmuth der Vertreter der Nation, welche der verwittweten Königin den glorreichen Titel einer Regentin gelassen haben. Kraft dieses Titels hat J. M. kein anderes Recht als das, die ihr von den Ministern vorgelegten Dekrete zu unterzeichnen. Der Ministerpräsident erklärt, daß er das Testament Ferdinands VII für gültig und rechtmäßig anerkenne. Die Cortes erklären, daß sie die verwittwete Königin als Regentin in ihren Befugnissen bestätigen. J. M. ist Regentin kraft jenes Testaments, aber — Regentin mit unbeschränkter Gewalt, und nur an die Zuziehung eines ihr zur Seite stehenden Regentschaftsraths gebunden. Haben die Cortes dis bedacht. Indessen die wahre Regentschaft über dieses Land übt jezt eine fremde Gesandtschaft aus. Gleich nach der heutigen Sizung eilte Hr. Olozaga in das englische Gesandtschaftshotel, welches auch der General Seoane täglich besucht. Hr. Mendizabal speist heute bei dem englischen Gesandten, welcher diesen Morgen einen Kourier erhielt, der in sieben Tagen von London hierher geeilt war, und wichtige Depeschen überbringt, die, wie ich vermuthe, Bezug auf Finanzmaaßregeln haben. Es wäre nicht unmöglich, daß Hr. Seoane das Kriegsministerium übernähme, und Hr. Olozaga Hrn. Lopez als Minister des Innern ersezte.

In einem Schreiben aus Madrid vom 20 Nov. heißt es: „Rodil hat wirklich einen Versuch gemacht, sich dem Dekrete, welches ihm seine Absezung brachte, zu widersezen. Das erste Dekret, welches ihm das Kommando der königlichen Garde nahm, hatte ihn aufmerksam gemacht. Als Cardero das zweite überbrachte, weigerte er sich das Kommando abzugeben, und drohte, ihn erschießen zu lassen, wenn er nicht das Hauptquartier räume. Die überbrachte Depesche erklärte er, aus seinen Händen gar nicht anzunehmen. Cardero händigte dieselbe sofort dem nächsten Alcalde ein, mit dem Auftrage, sie an Rodil zu übersenden, und schrieb zu gleicher Zeit an den zweiten Befehlshaber, General Ribero, so wie an andere Offiziere, um sie von dem Entsezungsdekrete gegen Rodil in Kenntniß zu sezen. Hierauf begab er sich, von einem Freunde begleitet, in das Lager der Truppen, wo er eine solche Aufnahme fand, daß Rodil bald einsah, er könne sich nicht im Kommando erhalten, und den Entschluß faßte, nachzugeben. Die Regierung hat Befehl gegeben, ihn nach Badajoz zu senden, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll."

Ueber den Stand der Belagerung Bilbao's meldet ein Schreiben aus Bayonne vom 21 Nov.: „Der 18 Nov. war ein für die Carlisten sehr ungünstiger Tag. Ihre Batterien wurden durch den Regen, der in Strömen fiel, überschwemmt und ihre Werke fast gänzlich zerstört. Da der Fluß austrat, so wurden auch die Werke der Christinos auf der Seite des Augustinerklosters bedeutend beschädigt. Das abscheuliche Wetter hinderte jedoch die Besazung der Stadt nicht, einen Ausfall zu machen, welcher mit vollständigem Erfolg gekrönt wurde. Es sollen dabei mehrere Carlistische Batterien vernichtet worden seyn. Es ist wahrscheinlich, daß am 19 beide Parteien durch das Wetter genöthigt wurden, in ihren Stellungen zu bleiben. General Espartero zieht seine Truppen im Monathale zusammen, wo auch Alvarez sich an ihn angeschlossen hat. Die Carlistische Gaceta de Oñate wirft den Christinos vor, sie hätten zu Villatuerta eine hundertjährige Frau erschossen, zu Grocin ein Kruzifix als Schießscheibe benüzt. Den Carlisten wird dagegen vorgeworfen, einer ihrer Offiziere habe ein junges Mädchen zur Bastonade verurtheilt, weil sie einen Besuch ihres Bruders, der dazu keine Erlaubniß gehabt, angenommen habe."

## Großbritannien.

London, 24 Nov.

(M. Herald.) Das Gerücht, das Parlament werde um einen Monat früher als gewöhnlich zur nächsten Session zusammentreten, ist so stark, daß mehrere Personen vom Adel ihre Weihnachtsgesellschaften schon jezt geben, während viele Familien sich temporair in den englischen Bädern aufhalten, anstatt auf

eine so kurze Zeit noch ihre Wohnungen auf dem Lande zu beziehen. (Der Plymouth Herald will aus zuverlässiger Quelle wissen, das Parlament werde im nächsten März aufgelöst werden.)

Die Angabe des Standard, daß O'Connell auf die Nachricht von der Krankheit oder gar dem Tode seines Sohnes Maurice nach Kerry abgereist sey, war grundlos; Maurice ist in der Genesung begriffen, und seine Frau hat ihn mit einem Knaben beschenkt. In der neuesten Versammlung der irischen Generalassociation am 22 Nov. stellte O'Connell den Antrag, daß man ein halbes Duzend tüchtiger Agitatoren in die Grafschaft Langford schiken solle, um dieselbe zu Gunsten des liberalen Kandidaten für die nächste Parlamentswahl, Luke White, zu bearbeiten. Aus dem weiteren Verlaufe seiner Rede geht hervor, daß für die nächste Wahl die Reformer keine Hofnung haben, in der Stadt Dublin ihre Kandidaten durchzusezen, da die dortige Korporation die Zahl der torystischen Wähler neuerdings durch Ernennung von wahlfähigen Bürgern (freemen) verstärkt hat; ein Verfahren, das O'Connell in der nächsten Parlamentssizung als gesezwidrig angreifen will. O'Connell erklärte zugleich, die lezte Dubliner Wahl habe, die Kosten der Bekämpfung von O'Connells und Ruthvens Wahl vor einer parlamentarischen Committee eingerechnet, dem torystischen Central-Committee zu London, dem Carlton-Club, nicht weniger als 46,000 Pf. St. (552,000 fl.) gekostet, da fast alle Wähler, welche für die torystischen Kandidaten gestimmt, je 5 Pf. St. (36 fl.) für ihre Stimme erhalten hätten.

Man vernimmt aus Irland, daß der Zudrang zu den Banken in den Provinzen wie in der Hauptstadt gänzlich aufgehört hat. Auf dieses richtete O'Connell ein Schreiben an das irische Volk, worin er es auffordert, in Zukunft nicht mehr auf eitle Befürchtungen hin sich zur Auswechselung zu drängen. Das Volk hätte, sagt er in Bezug auf die Nationalbank, deren Stifter und Gouverneur er ist, das Volk hätte wissen sollen, daß er mit keiner Anstalt in Verbindung zu treten fähig sey, welche irgend Jemand in Schaden bringen könnte; vielmehr habe er die Nationalbank zum Besten des Volkes errichtet. Nicht verschweigen könne er, daß nicht nur die Bank von Irland, sondern auch mehrere konservative Gutsbesizer, ohne Rüksicht auf politische Zwistigkeiten, eingeschritten seyen, um den öffentlichen Kredit aufrecht zu halten. Zugleich spricht er die Ueberzeugung aus, daß auch die Agrikulturbank, obgleich sie ihre Zahlungen eingestellt habe, am Ende allen ihren Verbindlichkeiten nachzukommen im Stande seyn werde, daher er das Volk ermahnt, Noten dieser Bank nicht anders als gegen den vollen Werth wegzugeben.

Die Times enthalten einen heftigen Artikel gegen Dr. Whateley, den anglikanischen Erzbischof von Dublin, der darin ein Whig-Radikaler genannt wird. Der Bischof hat dem früher einmal genannten Hrn. Nolan, welcher, vormals katholischer Geistlicher, zur hochkirchlichen Konfession übergetreten ist, und in einer andern Diöcese eine Pfarrei erhalten hat, das Predigen in dem Sprengel von Dublin untersagt, weil er in den Predigten, die er in einer Kirche in der Nähe von Dublin hielt, durch zelotische Ausfälle gegen den Katholizismus die öffentliche Ruhe gefährdet hatte. Die Tories schreien arg über diese Maasregel, in welcher sie wieder die „papistische" Tendenz der Regierung sehen. Das M. Chronicle spottet über diesen Allarmruf. Dieses No-Popery-Geschrei, sagt es, beweist am besten, daß die Geldkrise vorüber ist. Die eifrigsten Hochkirchler sind mehr mit Ueberwachung des Geldmarkts, als mit den vorgeblichen Machinationen der katholischen Priester zum Umsturze des Protestantismus beschäftigt. Da das Papstthum ein chronisches Uebel ist, und England trotz desselben schon manches Jahrhundert existirt hat, so vermuthen wir im Stillen, daß dasselbe nicht das furchtbarste der Uebel sey, und da wir wissen, daß ein bekehrungssüchtiger Priester leichter in gebührender Entfernung gehalten werden kan, als ein mit einem Verhaftsbefehle wegen einer Schuldforderung bewafneter Gerichtsdiener, so gestehen wir, daß wir ohne Sorgen sind, wenn die größte Gefahr, die dem Lande droht, das Papstthum seyn sollte." — Sir Harcourt Lees, anglikanischer Geistlicher und vormaliges Mitglied des rechtlich, wenn nicht faktisch aufgelösten Oranienvereins, fordert in einem Manifeste seine weiland Bundesbrüder auf, sich, wenn ihr Herz noch für die Erhaltung von König, Kirche und Verfassung schlage, Mann für Mann mit hundert scharfen Patronen zu versehen, was O'Connells Reden in seiner „Rebellen-Association" unumgänglich nöthig machten.

(Globe.) Das Gerücht von Ruhestörungen in Manchester, welches am 23 Nov. auf der Börse in Umlauf war, hat sich zum Glük als unbegründet erwiesen.

(Globe.) Die Blätter aus Calcutta reichen bis zum 21 Jul. Ihr Inhalt ist im Ganzen unwichtig. Das Kolonialamt hatte ein Dekret erlassen, worin den Civilbeamten verboten ist, sich in Handelsgeschäfte zu mischen. Diese Aenderung gereicht den Kaufleuten von Profession zur großen Zufriedenheit. Die Nachrichten über die Indigoernte lauten günstig, wiewol man den Mangel an Regen noch schwer empfand. In einigen Bezirken hatte die Verarbeitung desselben begonnen, und die Qualität wird als gut geschildert.

(Courier.) Der vormalige König von Westphalen, Jerome Bonaparte, ist zum Besuche bei seinem Bruder, dem Grafen Survilliers (Joseph Bonaparte), auf dessen Villa bei Acton (in der Nähe von London) eingetroffen. Man glaubt, Jerome werde seinen Bruder nach Amerika begleiten.

## Frankreich.

Paris, 26 Nov.

Die Charte und aus ihr der Moniteur enthalten folgenden Artikel: „Die Haltung der französischen Regierung, die zu Lissabon durch ihre Botschaft und ihre Kriegsschiffe repräsentirt ist, hat den Beifall und die Achtungsbezeugungen aller bei der lezten in diesem Lande stattgefundenen Krise anwesenden Portugiesen erhalten. Man scheint in Frankreich zu bedauern, unsere Politik von unsern Verbündeten gehörig gewürdigt zu sehen, und die Presse sucht in Paris Gründe auf, der portugiesischen Meynung zu beweisen, daß sie die unter ihren Augen vorgefallenen Ereignisse unrichtig beurtheilt habe. Diese Journale behaupten, daß die unserer Marine gegebenen Instruktionen eine strenge und kluge Neutralität überschritten. Man hat es bereits gesagt, und die Thatsachen haben es hinreichend erwiesen: diese Instruktionen untersagten jede Intervention in die innern und konstitutionellen Angelegenheiten Portugals. Unsere schüzende Flagge war dort, um eine Aufsichtsrolle im Interesse unserer Landsleute und nöthigenfalls eine Rolle im Interesse der

Menschheit zu spielen: hat nun unsere Flotte diese Instruktion überschritten, deren Ehre für unsere Flagge nicht neu ist? Ein dem Ministerium günstiges Journal hat nun aber gesagt, daß der Versuch von Lissabon seinen Beifall erhalten haben würde, wenn er gelungen wäre. Worin ändert diese Meynung eines Journals die passive und neutrale, von dem Admiral Hugon beobachtete Haltung? Nach geschehener Sache hat diese, zu Paris geäußerte Ansicht nichts mit den bestimmten Instruktionen eines Admirals gemein. Hat nicht das betreffende Journal seine Freiheit der Ansicht, ohne daß seine Aeußerungen die Politik einer Regierung zu etwas verpflichten? Indem es über vollbrachte Dinge urtheilte, hat es den Versuch von Lissabon nicht gegenrevolutionair genannt. Dieses wirft man ihm als Unrecht vor; und man zieht aus der Wahl eines Beiworts Folgerungen, die man für ernst hält. Es handelt sich hier von Polemik, und nicht von offizieller und aktiver Politik. Das betreffende Journal hat sich blos erinnert, daß der konstitutionelle Zustand Portugals mit der Charte Don Pedro's begonnen habe, die durch einen militairischen Handstreich angetastet worden sey; einer guten Logik gemäß hat es sich aber auch Don Miguels und des Absolutism erinnert: ein Versuch von dieser Farbe aus würde seiner Ansicht nach ein gegenrevolutionairer gewesen seyn. In der nationellen Sprache läßt sich das Wort gegenrevolutionair in Portugal nur auf Don Miguel, in Spanien nur auf Don Carlos anwenden. Dennoch baut nun die Opposition ihre Manifeste gegen die Julinsregierung und deren Minister auf solche Zweideutigkeiten.

(Moniteur.) Heute um zwei Uhr Nachmittags hat sich das zur Schmelzung des Kitts, der heiß an die kleine Pyramide auf dem Obelisken von Luxor angewandt werden soll, bestimmte Feuer einem der Wachstücher mitgetheilt, welche die Arbeiter am obern Ende des Denkmals ausgebreitet hatten. Die Zimmerleute stiegen augenblicklich auf das Gerüst und bemeisterten sich des Feuers vor der Ankunft der Sapeurs-Pompiers. Es wurde durch diesen Vorfall durchaus keine Beschädigung veranlaßt. Nach einigen Tagen wird das Ausbesserungsgeschäft völlig geendigt seyn, und das Publikum den Anblik des Obelisken genießen, und die Sculpturen, die alle genau zu sehen seyn werden, bewundern können.

(Temps.) Man hat heute (25) zu Paris in Menge eine Proklamation Don Miguels verbreitet, die ankündigt, daß er in Portugal einrüken werde. Dieses, von anstößigen gegen die Königin von Portugal gerichteten Pamphleten begleitete Dokument bietet keinen Charakter der Authentizität dar.

Die Angabe, als wäre Hr. Berryer nach Görz abgereist, ist unrichtig. Er wohnte an einem der lezten Abende einer Soirée bei der Fürstin Lieven an, bei welcher auch Prinz Paul von Würtemberg königl. Hoh. und Graf Pahlen zugegen waren. Hr. Berryer bildete den Mittelpunkt der Gesellschaft. Er gab interessante Details über den Wiener Hof, über Karl X und seine Familie, und sprach auch von Karls X Testamente, bei dessen Abfassung er thätig gewesen zu seyn scheint. Hr. Berryer theilt die Ansicht der Gazette, welche die Abdankung von Rambouillet immer für gültig erachtete. (Franz. Journ.)

Am 21 Nov. ist der Prinz von Joinville, von seiner Fahrt in das Mittelmeer, auf der Rhede von Toulon angekommen. Er wird noch einige Zeit Quarantaine halten.

Der neue nordamerikanische Gesandte, Hr. Lewis Caß, ist zu Paris angekommen.

Die auf der Rhede zu Toulon an Bord eines östreichischen Kriegsschiffes angekommenen Polen werden nach Algier gebracht. Sie zogen diese Bestimmung der nach Amerika vor.

Der Courrier klagt wiederholt darüber, daß die besoldeten Professoren an der Faculté des lettres sich meist durch Stellvertreter ersezen lassen. Auch berechnet er, daß die Ferien bei dieser Fakultät im Ganzen nicht weniger als sechs Monate dauern.

Zu Metz ist die Abhaltung einer Todtenmesse für Karl X von der Behörde untersagt worden.

Der Redakteur des Moniteur Algérien, Hr. Berbrugger, hat sich dem nach Constantine bestimmten Expeditionskorps angeschlossen. Er ist beauftragt arabische Manuscripte anzukaufen, zu welchem Zweke eine bedeutende Summe zu seiner Verfügung gestellt wurde.

†† Paris, 26 Nov. Die lezten Ereignisse in Portugal möchten am überzeugendsten die Mißgriffe und Uebereilungen darthun, die sich das Londoner Kabinet in seiner auswärtigen Politik zu Schulden kommen läßt. Der große Einfluß Englands auf Portugal ward dadurch dermaaßen beeinträchtigt, daß man nicht auf gewöhnlichem Wege, durch schwache Hausmittel, die brittischen Interessen ferner dort wird wahren können, sondern früher oder später zu außerordentlichen Schritten seine Zuflucht wird nehmen müssen. Dis wäre jedoch unter den gegenwärtigen Umständen ein sehr bedenkliches Wagniß, wovor Lord Palmerston zwar nicht zurükbeben würde, da er schon längst entschlossen war, sich direkt in die portugiesischen Angelegenheiten zu mischen, wie er denn auch bei dem verwirrten Stande der Dinge, der in England herrscht, das Allerverkehrteste unternehmen kan, ohne sich so bald einer ernsten Verantwortlichkeit vor dem Parlamente ausgesezt zu sehen; allein es könnte ein solcher Schritt weiter führen, als man anfänglich glaubte, ja es könnte den äußeren Verhältnissen Großbritanniens, die ohnedis schon sehr geschwächt sind, einen solchen Stoß versezen, daß das System, worauf dessen äußere Politik beruht, in seiner ganzen Nullität hervorträte, und der Nimbus zerstört würde, der den Namen Englands noch umgibt. Es ist inzwischen schwer, ohne sich Blößen zu geben, den begangenen Fehler wieder gutzumachen. In dieser Lage befindet sich Lord Palmerston, denn wie er es auch anfangen mag, so wird er nicht vergessen machen, daß unter den Augen englischer Befehlshaber, die zum Schuze der Königin Maria da Gloria ausgerükt, und ihre Absichten zu unterstüzen berufen waren, diese Fürstin sich in den Willen der portugiesischen Nation fügen, und nicht nur die Beibehaltung der Konstitution von 1822 wünschen mußte, sondern auch sich beeilen dürfte, in die Abneigung und den Haß, welchen die Portugiesen gegen die Engländer fühlen, öffentlich einzustimmen, um der Anschuldigung einigermaaßen auszuweichen, als habe sie den Schuz der natürlichen Feinde des Landes der Sympathie der portugiesischen Nation vorgezogen. Nachdem man einmal so weit ge-

gangen war, um bewafnet in Lissabon aufzutreten, und sich einer Art Mitregentschaft daselbst zu versichern, war es mehr denn ein schüchterner Rüktritt zu nennen, die brittischen Truppen unthätig zusehen zu lassen, und deren schnelle Wiedereinschiffung zu beordern. Dis ist ein förmliches Démenti, das Hr. Howard de Walden sich selbst gegeben hat. Aus allen Angaben geht hervor, daß er das Vertrauen des Lissaboner Hofes besaß, daß er ihn in seinem Vorhaben, die Kontrerevolution zu bewirken, bestärkte, daß er aber am Tage der Gefahr die Königin und die eigene Sache im Stiche ließ — ein Benehmen, das wenig für die Geschiklichkeit des englischen Botschafters spricht, indem er den günstigsten Augenblik verscherzte, um ohne eine brusque Anmaaßung Portugal unter der Aegide Englands zu halten. Schwerlich wird ein so günstiger Augenblik so bald wieder eintreten, und den Lords Howard de Walden und Palmerston möchte nichts Anders übrig bleiben, als noch rüksichtsloser zu handeln, und zu offener Gewalt die Zuflucht zu nehmen, falls sie es für nothwendig halten, dem Einflusse Englands fernerhin in Portugal Gewicht gegeben zu sehen.

## Niederlande.

Brüssel, 25 Nov. Hr. Serrurier, der neue französische Gesandte, ist hier angekommen.

## Italien.

* Neapel, 19 Nov. Die offizielle Angabe der Cholerakranken und Gestorbenen bleibt sich so gleich, daß viele geneigt sind an deren Richtigkeit zu zweifeln. Indessen ist es unmöglich die Wahrheit zu erfahren, da hier Alles sehr geheim gehalten wird. Wie dem auch seyn mag, so macht die geringe Zahl wenigstens einen guten Eindruk auf die hiesige Bevölkerung; die Ruhe kehrt nach und nach in die aufgeregten Gemüther zurük, und eine große Anzahl derer, welche sich aufs Land und die Umgebungen geflüchtet hatten, zieht wieder in die Stadt. Die Fremden werden sehr vermißt, die wenigen, die hier sind, bleiben nothgedrungen, denn zu Lande ist der Ausweg gesperrt, und eine Seereise bei dem jezigen, in dieser Jahrszeit gewöhnlich stürmischen Wetter eben so gewagt und lästig, als eine Quarantaine von 15 Tagen, die jeden erwartet. Der Winter wird also sehr stille und traurig vorüber gehen, von Gesellschaften und Bällen ist keine Rede. Vier hier ansässige englische Aerzte haben sich vereinigt, um die armen Leute umsonst zu behandeln und ihnen die benöthigten Heilmittel gratis zu reichen, und sie haben bereits viele sehr glükliche Kuren gemacht. Diese menschenfreundliche Aufopferung verdient bekannt gemacht zu werden, und ist um so erfreulicher in einem Lande, dessen Aerzte ihre Hülfe den Kranken nicht nur verweigern, sondern sich, wie bereits erwähnt, zum Theil ganz vom Schauplaze der Gefahr entfernt haben. Ich werde mir die Namen jener vier Aerzte zu verschaffen suchen. — Ich sprach früher von der Gründung eines Fonds der hiesigen protestantischen Gemeinde, der dazu bestimmt ist, ihre bedürftigen Glaubensgenossen mit Geld, Kleidungsstüken und Lebensmitteln zu unterstüzen. Wie ich aus guter Quelle erfahre, sind schon über 1000 Ducati zusammengebracht. Der hier ansässige deutsche Arzt, Hr. Dr. Fiert, hat sich diesem Vereine angeschlossen, und gleichfalls seine Dienste unentgeldlich den Unbemittelten angeboten. Hr. Fiert hat die Cholera längere Zeit in Wien beobachtet, und ist in ihrer Behandlung kein Neuling. Den Deutschen im Allgemeinen dient es zur Beruhigung, einen deutschen Arzt hier zu wissen, den man lange entbehrt und immer sehnlichst gewünscht hatte. Es ist erst seit ungefähr einem Jahre, daß Hr. Fiert hier praktizirt. — Die bevorstehende Vermählung des Königs mit der Prinzessin Tochter des Erzherzogs Karl ist nun auch hier bekannt, aber noch nicht offiziell angekündigt. Heute Abend ist auf Veranlassung des Geburtstags der Königin Mutter Theater mit Galla und großer Illumination; auch finden die bei dieser Gelegenheit gewöhnlichen Cerimonien statt. Die hiesige Garnison besucht täglich in Reih und Glied die Kirchen, um den Himmel um Hülfe gegen die Cholera anzuflehen, und, um die Luft zu reinigen, werden vor jeder Kirche Abends Feuer angezündet und Böller losgeschossen. Auf einem kürzlich hier angekommenen englischen Schiffe erkrankten, wie glaubwürdig versichert wird, ehe es mit der Stadt kommunizirt hatte, acht Matrosen an der Cholera, was einen neuen Beweis liefern würde, daß der Krankheitsstof sich auch durch die Luft mittheilt.

†* Rom, 24 Nov. In dem lezten vom heiligen Vater am 21 d. gehaltenen Konsistorium wurden, außer dem Kardinal Pietro Ostini, noch die Kardinäle Luigi Frezza, Constantino Patrizi und Gabrieli della Genga Sermattei in die Versammlung der Kardinäle eingeführt, und die gebräuchliche Cerimonie, das Schließen und Oefnen des Mundes, vorgenommen. Allen vier neuen Kardinälen wurden nachher noch mehrere Ehrenstellen bei den verschiedenen Kollegien der geistlichen Verwaltung zuertheilt. Titel von Kirchen erhielten sie folgende: Ostini von St. Clemente; Frezza von St. Onofrio; Patrizi von Silvestro in Capite, und della Genga von St. Girolamo degli Schiavoni. Der Papst geruhte außerdem noch folgende Bischöfe zu ernennen: Monsignore Stanislao Kostka Choromonski für Warschau; Monsignore Anton Ignacio Demeter aus Augsburg für Freiburg; Monsignore Luigi Sanvitale für Piacenza; Monsignore Giovanni Neuschel für Borgo S. Donnino; Monsignore Pietro Richarz für Augsburg; Pietro Zanardi für Guastalla; Modesto Contratto da Bagnasco für Acqui; Valentino Tomaszowsky für Wladislaw; Paolo Straszynski aus Lublin für Augustow; Giuseppe Giorgio de Torres y Estanz für Pamplona in Neu-Granada, und Francesco Arnoldo Melchers aus Münster für Ebron, nelle parti degli' Infideli. Den bischöflichen Weihschmuk, Pallium, erhielten die Bischöfe von Freiburg und Warschau. — Man erwartet hier den Prinzen Maximilian von Sachsen mit seiner Gemahlin aus Florenz, so wie deren Bruder, den regierenden Herzog von Lucca.

## Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 22 bis 28 Nov. 6431; Einnahme 793 fl. 51 kr.

Stuttgart, 30 Nov. Unsere Mitbürger im benachbarten Tübingen, wie uns selbst, beschäftigen in diesem Augenblike drei bemerkenswerthe Drohbriefe, welche vor einigen Tagen der Juristenfakultät der Tübinger Hochschule aus Paris von Seite mehrerer deutschen Flüchtlinge zugesandt worden sind. In diesen Briefen wird der genannten Fakultät, welche bekanntlich in der Untersuchungssache gegen unsere politischen Verbrecher ein Gutachten abzugeben hat, mit dem ganzen Zorne des jungen Deutschlands, mit Pistolen und Dolchen gedroht, wenn anders ihre juridische Kunst nicht so viel vermag, die „ehrenwerthen" Inkulpaten von sämtlicher Schuld freizusprechen. Die Briefe sind in

einem Tone abgefaßt, welcher besser, als alles Andere, auf die Schule hinzeigt, welche diese Herren seit ihrer Flucht aus Deutschland durchgemacht; denn gewiß, es gehört ein geraumes, im Schooße des rohesten Cynismus verlebtes Daseyn dazu, um in der Sprache wilder Pöbelhaftigkeit jene Klassicität zu erreichen, deren sich diese Drohbriefe rühmen dürfen. Die Wirkungen, welche solche Papiere hervorzubringen geeignet sind, werden ihre ungerathenen Urheber überzeugen, daß jedenfalls die Art und Weise dieser vorliegenden Bestechung eine eben so unkluge, als unglükliche genannt werden müsse. (Hannov. Z.)

* Baden-Baden, 28 Nov. Es zeugt von einem argen Verkennen aller gesellschaftlichen Verhältnisse, wenn wir aus öffentlichen Blättern Klagen vernehmen, daß für die Unterhaltung unserer Wintergäste so schlecht gesorgt sey, und daß namentlich das Casino aus einer gar zu gemischten Gesellschaft bestehe. Fürs Erste ist es übertrieben zu verlangen, daß das Casino einer kleinen Stadt aus lauter Grafen, Freiherren, Dekorirten und Würdenträgern bestehe; fürs Zweite sind die Fremden im Winter nicht hier, um sich zu unterhalten, sondern lediglich, um in stiller Zurükgezogenheit zu ruhen, — und wenn sie auch nicht ganz und gar einsam bleiben mögen, so gehen sie mit ihren Landsleuten um, wie die Engländer es ja auch in der bewegten Zeit der Badesaison zu halten pflegen, während sie in ihrem engeren Kreise die deutschen Landeskinder kaum dann dulden, und gerade nur dulden, wenn diese sich herbeilassen, sich mit Verläugnung eigener Nationalität, mit komischer Affektation fremder Sitten zuzudrängen. Und unbegreiflicher Weise gibt es wirklich im lieben Vaterlande noch Leute, die mit dem Umgang mit einem bankerotten Schneider aus einem englischen Landstädtchen sich brüsten. Die Bewohner unserer Stadt aber haben im Allgemeinen zu viel gesunden Menschenverstand, um durch übertriebene Zuvorkommenheit lästig zu werden, und zu viel Selbstgefühl (besonders die Höhergestellten unter ihnen, denen die Versuchung am nächsten läge), um sich auf irgend eine Art zu erniedrigen. Diejenigen aber, deren Beruf sie in die Nähe der Fremden führt, wissen die Würde des deutschen Namens, bei aller Verehrung des Gastrechts, hinlänglich zu behaupten. — Der Großfürst Michael ist immer noch nicht angelangt; Einige wollen wissen, er werde erst im nächsten Frühjahr sich hierher begeben.

** Frankfurt a. M., 26 Nov. Es ist jezt ernstlich im Werke, dem Mangel eines passenden Börsenlokals abzuhelfen. Die Handelskammer hat eine Kommission erwählt, die ihr deshalb Vorschläge zu machen hat. Man will, die Stadt solle einen geeigneten Bauplaz unentgeltlich hergeben, darauf sollen die Kosten der Ausführung des Baues auf Aktien bestritten werden. Als besonders geeigneten Plaz bezeichnet man jene Gegend der Neukräm, wo dermalen noch eine schon längst zum Abbruch reife Reihe von alten Gebäuden steht, die als Kaufläden von der Stadt vermiethet werden. — Die Akten-Fascikel, welche die Entscheidungsgründe der gegen unsre politischen Gefangenen von der April-Emeute 1833 erlassenen Fakultätserkenntnisse bilden, sind zusammen mehr als 800 Folioseiten stark. Indessen haben viele dieser Erkenntnisse nicht publizirt werden können, da in der Zwischenzeit zwei jener Individuen durch die Flucht entkamen, zwei andere in Irrenhäuser versezt, und vier oder fünf durch den Tod hingerafft worden sind.

Aus dem Nassauischen, 26 Nov. In einigen Blättern ist die Behauptung aufgestellt, in unserm Herzogthum sey seit der deutschen Zollvereinigung im Weinhandel mehr Stokung als vorher. Deren Unrichtigkeit ergibt sich hinlänglich dadurch, daß auf den vielen Versteigerungen im Frühjahre die Weine zu erhöhten Preisen abgingen, zu denen auch jezt noch immer unter der Hand gekauft wird, und daß in allen Orten des Rheingau's von gutem und gangbarem Wein nicht viel mehr vorräthig ist, als was sich in festen Händen von Spekulanten oder solchen Gutsbesizern befindet, die nicht anders als über dem laufenden Preis verkaufen wollen. (Frankf. Bl.)

* Kassel, 26 Nov. Die Stände haben gestern ihre erste öffentliche Sizung gehalten. Sie werden wenigstens drei Monate beisammen bleiben. Eine Menge Gesezesentwürfe ließ die Staatsregierung bereits vorlegen. Es ward beschlossen, wöchentlich zwei öffentliche Sizungen zu halten, um den vorbereitenden Arbeiten der Ausschüsse die nöthige Zeit zu geben. Den Tag nach der Eröfnung wurden sämtliche Ständemitglieder vom Kurprinzen zur Tafel geladen. Der Minister des Innern (Hr. Hassenpflug) gibt jeden Freitag eine Soirée, zu welcher alle diejenigen Landstände, welche demselben Besuche abgestattet haben, eingeladen sind. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß man sich von beiden Seiten angelegen seyn lassen will, Eintracht zwischen Regierung und Ständen zu erhalten, und es möchte dis auch erreicht werden, da es sich immer mehr herausstellt, daß, obgleich die sogenannte Oppositionspartei bei der Präsidentenwahl den Sieg davon trug, das Ministerium doch diesmal auf eine bedeutende Stimmenzahl, insbesondere bei mehrern zu verhandelnden Angelegenheiten, sich Rechnung machen kan. Die Differenz wegen der Ueberlieferung des neuen Ständehauses hat eine alsbaldige glükliche Beseitigung gefunden. Dem Vorstande des permanenten Ausschusses ward durch ministerielle Kommissarien das Ständehaus nebst allen Schlüsseln übergeben, und die weitere Erörterung über den Gebrauch einiger besondern Lokalitäten, eines für den Prinzen eingerichteten Absteigezimmers und eines Aufenthaltszimmers für dessen Gefolge und für die Minister, der Ständeversammlung selbst vorbehalten. — Dem Postmeister Thielepape in Wabern (5 Meilen von Kassel), der in den vorigen Ständeversammlungen sich stets als thätiges Mitglied der Opposition bemerklich gemacht, ist diesmal von der Generalpostdirektion in Frankfurt a. M. der Urlaub verweigert worden. Als Motiv wird angegeben, daß, um den vom deutschen Bundestage vorgeschriebenen Pflichten zu genügen, die persönliche Anwesenheit der Postmeister auf ihren Stationsorten unerläßlich nothwendig sey, indem denselben die Kontrollirung der Pässe der Reisenden ob liege. In der That haben auch sämtliche fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postmeister in Kurhessen die Verbindlichkeit auferlegt erhalten, monatlich genaue Verzeichnisse der durchpassirten Reisenden der Generalpostverwaltung in Frankfurt zu übersenden, welche dieselben der Bundesversammlung überreicht. — Das Bankierhaus v. Rothschild in Frankfurt a. M. läßt jezt in der kurfürstl. Münze zu Kassel eine beträchtliche Quantität harter Thaler nach dem Münzfuße des preußischen Kourants schlagen. Dasselbe hat zu diesem Ende eine starke Sendung spanischer, meist in Peru geprägter Piaster der hiesigen Münzstätte zugehen lassen. Da die Münze indessen keine Dampfmaschine zu ihren Arbeiten besizt, so vermag dieselbe täglich nicht mehr als 2000 Tha-

ler zu liefern. — Die Getreidenachfrage in Bremen zur Ausfuhr nach Nordamerika, und, wie man vernimmt, seit Kurzem ebenfalls nach Schottland und Frankreich, hat auch in hiesiger Gegend ein Steigen der Getreidepreise veranlaßt. Der Weizen, der unter 4 Thaler fürs Viertel stand, ist plözlich bis auf 5½ Thaler gegangen. Die hiesige Oberfinanzkammer hat vorige Woche 1000 Viertel zu diesem Preise verkauft. Die Straße nach Karlshafen ist mit Getreidetransporten bedekt, die von dort auf der Weser nach Bremen expedirt werden.

* Oldenburg, 25 Nov. Ich trage noch Einiges über die Vermählungsfeier nach. Der Wagen, in dem Se. Maj. von dem Palais nach dem Schlosse fuhr, war mit sechs herrlichen weißen Pferden bespannt; voran fuhr der oldenburgische Hofmarschall, hinter dem Wagen Sr. Maj. der griechische Hofmarschall; auch diese Wagen waren jeder von sechs braunen Pferden gezogen; vor jedem ein Vorreiter mit einer Fakel, zwei Bediente ebenfalls mit Fakeln standen hinten auf. — Gegen zehn Uhr Abends versammelten sich die Zünfte der Handwerker und die Kaufleute, denen sich auch Andere anschlossen, auf dem Markte zu einem Fakelzuge. Ueber 400 Fakelträger, die Zünfte mit ihren Fahnen, zogen mit Musik vor das Schloß, stellten sich dort auf und brachten dem jungen königlichen Ehepaare in lautem, oft wiederholtem Jubel ihre Glükwünsche dar; die hohen Herrschaften zeigten sich die ganze Zeit hindurch an den Fenstern, und da der Abend mild und freundlich war, auch einigemale auf dem Balkon. — Am folgenden Abend war Redoute im Schauspielhause, für welche Se. k. Hoh. der Großherzog über 800 Billets hatte vertheilen lassen. Die hohen Herrschaften verweilten fast zwei Stunden, theils in der Loge, theils unter den Versammelten. In der Polonaise führte zuerst unser Großherzog die Königin, und der König unsre Großherzogin, darauf trat der König zu der Königin, und der Großherzog zu der Großherzogin. Heute Abend ist Hofball. — Der Teppich, dessen ich neulich erwähnte, ist 20 Quadratfuß groß, und besteht außer der Bordure aus 64 Blumenbouquets. Das hohe Brautpaar wurde auf demselben getraut. Jeverland hat J. Maj. der Königin sechs schöne Pferde geschenkt. Nach einer in diesen Tagen erlassenen Bekanntmachung hat Se. k. Hoh. der Großherzog die Prinzessinsteuer dem Lande gnädigst erlassen. Wie es heißt, werden Ihre Majestäten am 3 Dec. Oldenburg verlassen. Möchten Allerhöchstdieselben noch lange bei uns weilen können; denn auch Se. Maj. der König hat die Herzen aller derer gewonnen, die das Glük hatten sich ihm zu nähern.

## Oestreich.

Nachrichten aus Görz vom 19 Nov. zufolge haben sich Se. k. H. der Herzog von Angoulême und seine Gemahlin entschlossen, diesen Winter in Görz zu bleiben. Sie wollten sogleich nach dem Leichenbegängniß des Königs diese Stadt verlassen, allein die wahrhaft innige Theilnahme, welche der Adel und die Bürgerschaft in Görz an diesem traurigen Ereignisse nahmen, hat einen so tiefen Eindruk, besonders auf die Herzogin von Angoulême gemacht, daß sich JJ. kk. HH. entschlossen, vor der Hand dort zu bleiben. Am Tage des Leichenbegängnisses hatten die Bürger alle Buden wie an einem hohen Kirchenfeste geschlossen, und nichts wurde von ihnen versäumt, um der Familie Karls X Beweise ihrer Verehrung zu geben. Es heißt, die Herzogin von Berry, weit entfernt, sich der fernern Erziehung des Herzogs von Bordeaux bemächtigen zu wollen, habe blos an eine erlauchte Person die Bitte gestellt, sich dahin zu verwenden, daß ihr von dem nunmehrigen anerkannten Senior ihres Hauses, dem Herzog von Angoulême, das Recht einer Mutter eingeräumt werde, daß sie in Zukunft, so oft sie es wünsche, ihre Kinder sehen könne. Man versichert, daß diese Bitte von Seite Sr. Durchl. des Fürsten Metternich warme Unterstüzung gefunden, und der mit diesem Gesuch hier angelangte Gemahl der Herzogin, Graf Lucchesi Palli, eine günstige Antwort erhalten habe, weshalb sich die Herzogin von Berry demnächst nach Görz begeben werde, um ihre Kinder zu besuchen. (Schwäb. M.)

## Börsen-Nachrichten.

London, 24 Nov. Konf. 3Proz. 87⅜; spanische aktive Schuld 18; passive 5¼; portugiesische Fonds 47⅝ (das starke Sinken rührt von der Besorgniß her, daß die Dividende nicht werde gezahlt werden); brasilische 79⅜; columbische 21½; mexicanische 21½; peruanische 17.

Paris, 26 Nov. Konsol. 5Proz. 106, 10; 3Proz. 79, 45; neapol. Fonds 98, 30; span. akt. Schuld 19⅜; passive 5½.

*** Paris, 26 Nov. Die portugiesischen Fonds sind in London und Paris gewichen, weil man versicherte, die Dividenden würden nicht bezahlt, und der portugiesische Gesandte, Hr. Sarmento zu London, welchen man nach Lissabon zurükberufen, habe mit vielem Aufsehn seine vaterländischen Fonds verkauft, und auf Baisse spekulirt. Allein ich bezweifle die Genauigkeit beider Angaben. Nach den lezten glaubwürdigeren Berichten fehlte es nicht an Geld, um die Dividenden vom December und Januar zu bezahlen. Die Ruhe ist in Lissabon hergestellt, die Ruhe im Lande überhaupt bei weitem nicht so gefährdet, als die Londoner Torpblätter behaupten. Was Hrn. Sarmento betrift, so muß er allerdings seine Stelle niederlegen, da er die Verfassung von 1822 zu beschwören verweigerte; allein seine Stellung und sein geringes Vermögen machen höchst unwahrscheinlich, daß er sich auf Spekulationen einließ. In den spanischen Fonds fast keine Aenderungen.

Amsterdam, 25 Nov. Integr. 52; 5proz. Cert. 99; Kanf. 21⅜; 4½proz. Spnd. 93¼; 5½proz. 74½; Arbeins 19¹⁵⁄₁₆; span. Kanf. 8¼; ruff. Inscr. 65¾; 5proz. östr. Met. 99.

Frankfurt a. M., 28 Nov. 5proz. Metall. 102⅝; 4proz. 98¼; 3proz. 72⁹⁄₁₆; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1620.

Hamburg, 25 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 3proz. 72; Bankaktien 1533; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97¾; poln. neue Loose 149; holl. Integr. 51¼.

## Augsburger Kurs vom 1 December 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 101⅜ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100¼ |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 26½ | 25 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partiel à 4 Pr. | 138 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 115⅜ |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | 102½ |
| - detto à 4 Proz. | 98⅞ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73¼ | 73 |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1356 | 1353 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 108 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62¼ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108¼ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115¼ |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipsig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117½ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60⅝ | — |
| Genua - - | 51¼ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - - | 60⅜ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Lord Palmerston.

Wir entlehnen einem französischen Oppositionsblatte folgende Charakteristik dieses englischen Staatsmannes: „Lord Palmerston ist das älteste Mitglied des brittischen Ministeriums. Um sich so lange Zeit zu halten, mußte er natürlich seine Meynungen mehrmals geschikt modifiziren, denn von den Prinzipien, welche 1809 in England herrschten, in welchem Jahre Palmerston in das Kabinet eintrat, bis zu denen, welche jezt in Folge der Reformbill gelten, ist ein weiter Abstand. Henry John, Baron Temple, Viscount Palmerston, gehört einer edlen irischen Familie an, die aber nicht zu dem brittischen hohen Adel gezählt wird; indessen stammt er von dem berühmten Staatsmann Sir William Temple ab, der sich unter der Regierung der Königin Anna auszeichnete. Lord Palmerston ist am 21 Okt. 1784 geboren, machte seine Studien auf der Universität Cambridge und trat 1805, kaum zwanzig Jahr alt, in das Haus der Gemeinen. Er begann seine parlamentarische Laufbahn in den Reihen der Tories, welche damals im Besize der Gewalt und der Hofgunst waren. Es dauerte nicht lange, so erntete er den Lohn für seine im Parlamente geleisteten Dienste, denn 1809 ward er zum Staatssekretair des Kriegs ernannt. Er bekleidete diese Stelle, bis er 1828 Sir Henry Hardinge zum Nachfolger erhielt, und während der neunzehn Jahre seines Ministeriums bewies er sich als eifrigen Tory, und nahm an allen antiliberalen Maaßregeln der Liverpool, Castlereagh und Bathurst Theil, und zeichnete sich durch seinen Haß gegen das französische Kaiserreich und die Person Napoleons aus. In dieser Zeit trat er beständig als Gegner der Emancipation Irlands auf. Erst als Canning ans Ruder kam, und er der Freund dieses berühmten Mannes und des Staatsökonomen Huskisson wurde, verließ er die Fahne der Tories, und ward mit Einemmale der wärmste Schuzredner aller freisinnigen Maaßregeln, die er bis dahin bekämpft hatte. In einem Lande wie England, wo man auf Stätigkeit der Ideen, auf Gleichförmigkeit des politischen Lebens so viel hält, brachte diese plözliche Bekehrung Lord Palmerstons, obschon im Sinne der Mehrheit der Nation geschehen, doch einen wenig günstigen Eindruk für den individuellen Kredit dieses Ministers hervor, und ward ihm mehr als eine Berechnung persönlichen Interesses, denn als die Folge einer neuen und tiefen Ueberzeugung ausgelegt. In der That, Lord Palmerston, seinen Grundsäzen nach Tory, ist nur durch die Macht der Umstände Whig geworden. Daher der Beifall, den man dem Lord Brougham rief, als er im vollen Parlament, unter dem lezten Ministerium Wellington, Lord Palmerston ein erbliches Mitglied aller Ministerien seit den lezten zwanzig Jahren nannte. Die Bedeutenheit Palmerstons als Staatsmann datirt sich eigentlich erst von 1830, von der Bildung des Ministeriums Grey her; denn da ward er mit dem Departement des Auswärtigen betraut. Ihm, wie den Whigs überhaupt, war ein schöner Wirkungskreis geöfnet, sie konnten Cannings Wahlspruch auf ihre Fahne stiken, und sich dabei treu beweisen gegen sich selbst und Alle; aber sie zogen es vor, sich auf der Bahn des französischen Juste-milieu hinzuschleppen. Wenn von den alten Whigs, den Fox, Sheridan u. s. w. ein weiter Abstand ist zu den modernen Whigs, so ist von Canning bis zu Palmerston ein noch größerer. Der eine wie der andere hatten den nemlichen Feind zu bekämpfen; aber wenn Cannings hohe Geistesfähigkeiten, wenn sein thatkräftiger und entschiedener Charakter, wenn seine fast einzige Stellung in England glauben lassen, daß er zulezt sein Ziel erreicht haben würde, so war andrerseits Lord Palmerston weder durch seine Talente, noch durch sein Ansehen und seinen Einfluß, noch auch durch die Entschiedenheit seiner politischen Ueberzeugung befähigt, gleiche Erfolge zu erkämpfen. Nach der Julisrevolution hätte Canning dem französischen Volk aufrichtig die Hand geboten.... Was haben aber im Gegentheile die Whigs, was namentlich hat Lord Palmerston gethan? Anstatt sich mit der französischen Regierung zu verständigen, um die Wohlfahrt Polens zu sichern, half das englische Ministerium den Untergang dieses beweinenswerthen Volkes beschleunigen, indem es durch trügerische Versicherungen von angeknüpften Unterhandlungen, die ohne Treue und ohne Wärme geführt wurden, und von vornherein unfruchtbar waren, den Kriegsmuth der Polen einschüchterte. An Palmerston mit seiner kleinlichen Eifersucht gegen Frankreich lag es nicht, daß nicht auch die belgische Revolution in der Wiege erstikt ward. Ohne eine jener Vontaden, die man mehr der Reizbarkeit Casimir Perriers, als der Tiefe seiner politischen Ansichten zuschreiben muß, und ohne die erste französische Expedition nach Belgien, welche die Folge davon war, wäre Brüssel vielleicht in dem nemlichen Augenblike, wo „in Warschau wieder Ordnung und Ruhe herrschten" der Schauplaz einer orangistischen Restauration geworden. Alle die Reaktionen im übrigen Europa und zulezt das Unglük der der Anarchie überlieferten iberischen Halbinsel, spricht wohl all dieses für das politische System Palmerstons? Ist das russische Ansehen in Konstantinopel nicht fester begründet als jemals? Wer, Lord Palmerston oder Hr. v. Butenieff, übt mächtigeren Einfluß auf die Pforte? Ist die englische Herrschaft in Ostindien nicht bedroht durch die zwar langsamen, aber desto sichrern Fortschritte des nordischen Kolosses? Ohne Zweifel, ein Theil der Vorwürfe, denen Lord Palmerston die traurigen Folgen seiner traurigen Politik aussezen können, fällt auf die Männer zurük, welche Frankreich seit sechs Jahren regieren; aber gewiß, mit einem wahren Staatsmann an der Spize der auswärtigen Politik in England, mit einem Manne, der, wie Canning, den Vorschritt der Civilisation fest im Auge behalten hätte, und dessen Charakter nicht, wie der Lord Palmerstons, egoistisch, kleinlich und krämerhaft gewesen wäre, würden die Angelegenheiten Europa's eine ganz andere Wendung genommen haben. Wir wollen dem Lord die Eigenschaften eines Geschäftsmannes, Fleiß, eine leichte, wenn gleich etwas weitschweifige Darstellungsgabe, eine schnelle Fassung zur Antwort und ein bemerkenswerthes Aplomb keineswegs absprechen. Aber wenn er auch Feinheit besizt, so fehlt ihm doch zur Beurtheilung der Menschen und Sachen der nöthige Scharfsinn; bei seinem Eigensinn ermangelt er der Energie, und bei seiner Thätigkeit geht ihm die rasche Aus- und Aufeinanderfolge der Ideen

ab, die allein glükliche Resultate hervorruft. Zudem hat er den Fehler — ein Hauptfehler bei einem Staatsmanne! — Optimist zu seyn, alles gern in rosenfarbigem Lichte zu sehen und die Gefahr erst dann zu erkennen, wenn es sie zu beschwören nicht mehr Zeit ist. So hält er die Aufrechthaltung des Juste-Milieu in Spanien noch jezt für möglich, und wünscht die französische Intervention, nachdem er sich ihr bei Don Carlos' Ankunft in Navarra widersezt hat. Im Jahr 1832 verweigerte er dem französischen Ministerium jede Unterstüzung im Orient, und neuerlich wollte er Frankreich zu einer feindlichen Demonstration gegen Rußland und die Pforte hinreißen, um den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi zu vernichten! Lord Palmerston ist sehr heftig und kan keinen Widerspruch vertragen. Leichtsinnig (leger), wenig mittheilend, hat er keine Kenntniß von den auswärtigen Kabinetten und dem Charakter ihrer Minister und Diplomaten. Durch seine bruskten Manieren und seine Persönlichkeiten hat er sich das ganze diplomatische Korps in London entfremdet; Graf Pozzo di Borgo ist der einzige, den seine Sarkasmen bis jezt verschont haben. Wenn Lord Palmerston gut und schnell spricht,*) so ist er doch kaum im Stande, zwei Zeilen, die es gut mit einander meynen, zu schreiben. (?) Seine diplomatischen Aktenstüke sind von Mitarbeitern abgefaßt, und die Artikel von Journalen (die er, gegen die Sitte englischer Minister, besoldet) sind, wenn sie seine Gedanken ausdrüken, doch nie das Erzeugniß seiner Feder. Lord Palmerston ist ohne Vermögen, und hat viele Schulden. Er ist ein Lebemann, der die Frauen, das Spiel und vornehmen Aufwand liebt. Alle diese Umstände zusammen machen ihn so begierig nach hohen Staatsämtern, und darin liegt auch vielleicht der Grund, warum man ihn beschuldigt hat, er erlaube der Lady C . . . Aemter und Gunstbezeugungen zu ihrem Vortheil auszubeuten. Lord Palmerston ist von Person groß und stark, hat eine volltönende, wohlaccentuirte Stimme, und, troz seiner Korpulenz, die Tournure, wenn auch nicht immer die Manieren, eines „Gentleman." Bei Hof ist er sehr schlimm angesehen; der König und die Königin verabscheuen ihn von Herzen. Im Kabinet steht er sehr isolirt; derjenige seiner Kollegen, mit dem er noch am besten fährt, ist Lord Melbourne, obgleich sie schon öfter in „rivalité de bonne fortune" (bei den Damen nemlich) gerathen sind."

*) Dagegen heißt es in den Random recollections: „Palmerston ist ein mittelmäßiger Redner; zuweilen habe ich ihn auf sehr achtbare Weise zum Hause sprechen gehört, oft aber stottert und stammelt er höchst unangenehm, und fördert doch nur etwas Unbedeutendes zu Tage. Seine Stimme ist stark und vernehmlich, doch hat sie etwas Rauhes, was dem Ohr unangenehm auffällt." — Im Uebrigen stimmt das in diesen „Erinnerungen" niedergelegte Urtheil mit dem oben mitgetheilten französischen ziemlich überein." „Se. Herrlichkeit, heißt es darin unter Anderm, ist etwas träger Natur, sehr nachläßig in seinen parlamentarischen Obliegenheiten, und wenn er im Hause anwesend ist, so läßt er sich die Vertheidigung seiner Grundsäze und der seiner Freunde eben nicht angelegen seyn. Außer einem direkten Angriff auf ihn selbst und das ihm übertragene Departement vermag ihn kaum etwas anzuregen. Von Person ist Lord P. groß und wohlgebaut; sein Gesicht ist rund und etwas dunkelfarbig, sein Haar schwarz, und das lezteres macht stets dem Fleiße und der Geschiklichkeit des Friseurs Ehre. Seine Kleidung ist immer nach der neuesten Mode, und er selbst überhaupt sehr eitel auf sein Aeußeres, so daß man ihm allgemein nachsagt, er opfere den Grazien mehr Zeit auf, als mit den Pflichten eines Mannes, der so viel mit dem Geschik Europa's zu schaffen habe, verträglich sey. Deshalb haben ihm auch die Times den Spottnamen Cupido angehängt."

## Großbritannien.

(Times.) Hr. Holland hat über seine Luftfahrt über den Kanal, worüber er ein förmliches „Logbook" führte, Folgendes mitgetheilt: „Zeit 1½ Uhr aufgestiegen. 13 Minuten vor 3 Uhr: Ueber den Medway gekommen, Rochester ungefähr 6 Meilen links lassend. — 5 Minuten nach 4 Uhr: Zwei Meilen rechts an Canterbury vorübergekommen. ¼ nach 4 Uhr: Das Meer gesehen. 13 Minuten vor 5 Uhr: England ungefähr 1 Meile östlich von Dover Castle verlassen. 10 Minuten vor 6: Ueber Frankreich geschwebt, etwa 2 Meilen östlich von Calais. Nachdem wir über das Meer waren, fing es an ungefähr 10 Minuten lang sehr dunkel zu werden, doch verloren wir die Lichter von Dover nicht eher aus dem Gesicht, als wir schon fast über Frankreich hinüber waren. — 10 Minuten nach 9 Uhr, Barometer 21 7/10 Zoll. 20 Minuten nach 9 Uhr, Barometer 21 3/10 Zoll. Von 21 Minuten nach 9 Uhr bis halb 11 Uhr: Wir schwebten über mehreren großen, beleuchteten Städten in einer Höhe von 1 bis zu 2 Meilen. Von Zeit zu Zeit sahen wir das Leuchten des Blizes. Halb 11 Uhr: Ueber einer volkreichen von vielen Hochöfen beleuchteten Gegend; wie ich vermuthe in der Nähe von Namur und Lüttich. Mitternacht, nach Londoner Zeit: Sehr dunkel; die Erde war unserm Blik durch eine dichte Wolkenmasse verhüllt. Die Sterne, welche über uns strahlten, zeigten die Finsterniß zu unsern Füßen. — Donnerstag 8 Novbr. 24 Minuten vor 2 Uhr. Barometer 21 Zoll. — Von halb 3 bis halb 4 Uhr: Die Erde war wieder von Wolken verhüllt. 4 Uhr: Die Wolken hatten sich verzogen, wir sahen unermeßliche Nebelflächen dicht an der Erde, die wie Wasser aussahen und das Rauschen der Blätter des Waldes glich ganz dem der Meereswogen. Wir bemerkten Alles bis genau und waren auch überzeugt, daß wir in östlicher Richtung fortschwebten. — 5 Uhr: Ein schwacher Schein vom Anbruch des Tages wurde sichtbar. — 10 Minuten nach 5 Uhr: Wir befanden uns jezt in der größten Höhe; das Barometer stand auf 20 Zoll. 20 Minuten nach 5 Uhr: Der Tagesanbruch begann die Sterne am östlichen Theil des Horizonts zu verdunkeln; der Morgenstern schien glänzend ungefähr 25 Grad oberhalb. ¼ nach 6 Uhr: Der anbrechende Tag war über allen Ausdruk prächtig. Wir waren jezt ungefähr ¼ Meile aus unsrer größten Höhe herabgesunken. Halb 8 Uhr: Wir sanken." Alle diese Angaben sind nach der Londoner Zeit. Hr. Holland sagt: „Wir hatten eine herrliche Fahrt und wurden sehr gastlich aufgenommen, da die ganze Stadt erfreut war, daß wir uns gerade hier niedergelassen hatten. Merkwürdig genug ist es, daß

Blanchard nach seiner Abfahrt von Frankfurt vor 50 Jahren, ebenfalls hier niedersank."

## Rußland.

| Rußlands Ausfuhr im J. 1835 betrug an: | Ueber europäische Zollämter | Ueber asiatische Zollämter. | Im Ganzen. |
|---|---|---|---|
| | Rubel in Banko-Assignationen. | | |
| Konsumtibilien . . . | 16,981,777 | 1,297,873 | 18,279,650 |
| Waaren zum Bedarf von Fabriken und Manufakturen . . . . . | 155,564,932 | 4,801,272 | 160,366,204 |
| Bereits verarbeitete Gegenstände . . . . . | 15,180,007 | 9,178,152 | 24,358,159 |
| Verschiedene Waaren . | 7,712,635 | 3,319,389 | 11,032,024 |
| Gold und Silber in Münze und Barren . . . . | 10,637,814 | 2,500,500 | 13,138,314 |
| Summe den Preiskouranten nach . . . . | 206,077,165 | 21,097,186 | 227,174,351 |
| Die Einfuhr dagegen betrug an: | | | |
| Konsumtibilien . . . | 50,706,848 | 7,901,018 | 58,607,866 |
| Waaren zum Bedarf von Fabriken und Manufakturen . . . . . | 108,710,613 | 3,642,945 | 112,353,558 |
| Bereits verarbeitete Gegenstände . . . . . | 29,290,728 | 7,046,967 | 36,337,695 |
| Verschiedene Waaren . | 7,028,354 | 4,906,774 | 11,935,128 |
| Gold und Silber in Münze und Barren . . . . | 20,844,907 | 458,206 | 21,303,113 |
| Konfiszirte Waaren und Münze . . . . . | 430,208 | 26,770 | 456,978 |
| Summe den Preiskouranten nach . . . . . | 217,011,658 | 23,982,680 | 240,994,338 |

Hieraus, bemerken die russischen Blätter, ersieht man, daß im Ausfuhrhandel des Jahres 1835 die Waaren zum Bedarf von Fabriken und Manufakturen zwei Drittel, die bereits verarbeiteten Fabrikate ungefähr den 16ten Theil, die Konsumtibilien aber, der geringen Ausfuhr von Getreide wegen, den 30sten Theil der ganzen Ausfuhrsumme bilden. Die Hauptausfuhr fand vorzüglich über die europäischen Zollämter statt, denn der asiatische Handel betrug nur $^1/_{32}$ Theil; Konsumtibilien und die bereits verarbeiteten Fabrikgegenstände wurden über die verschiedenen europäischen Zollämter zu gleichen Theilen ausgeführt. Hauptausfuhrgegenstand der asiatischen Zollämter waren dagegen die verarbeiteten Fabrikate. Und so steht denn Rußland, in Bezug auf den Occident, als ein Land des Alerbaues und der Viehzucht da, in Bezug auf den Orient aber könnte man es ein Manufakturland nennen. Indessen beträgt der Handel Rußlands mit Asien nur den 14ten Theil der ganzen Ausfuhrsumme. — Beim Einfuhrhandel des Jahres 1835 bildeten die Waaren zum Bedarf von Fabriken und Manufakturen fast die Hälfte, die Konsumtibilien den vierten und die verarbeiteten Fabrikate ungefähr den fünften Theil der ganzen Einfuhrsumme. Fast alle Hauptartikel wurden über europäische Zollämter bezogen; durch den Handel mit Asien wurde nur $^1/_{17}$ Theil eingeführt; — die Einfuhr von Konsumtibilien überstieg die Einfuhr der verarbeiteten Fabrikate. Was den asiatischen Handel anbelangt, so bildete er den zehnten Theil der Totaleinfuhr; ein Drittheil betrugen die Konsumtibilien (worunter der Thee ein Hauptartikel war), und ein fast gleiches Quantum die Waaren zum Bedarf von Fabriken und Manufakturen, wohin besonders Baumwollfabrikate, theils aber auch solche Seiden- und Wollenzeuge gehörten, die fast ausschließlich in den benachbarten Ländern von Asiaten getragen werden. In Bezug auf den Einfuhrhandel bildet Rußland ein Reich, in welchem Manufakturindustrie schon feste Wurzeln geschlagen hat, so daß es bereits im Stande ist, seine Erzeugnisse, nach Befriedigung des großen innern Bedarfes, über seine Gränzen zu senden; allein noch kan es nicht so weit vorgeschritten seyn, um viele vaterländische Erzeugnisse, die eine gewisse Kunst, großen Kostenaufwand und eine längere Uebung zur bestmöglichen Vervollkommnung erfordern, andern Ländern anbieten zu können. Die Fortschritte der innern Manufaktur-Industrie werden freilich mit der Zeit die Einfuhr derjenigen verarbeiteten asiatischen Fabrikate verdrängen, welche gegenwärtig nur ihrer Dauerhaftigkeit und Wohlfeilheit wegen und weil man sich einmal an sie gewöhnt hat, Absaz finden. Uebrigens, wenn auch der Zeitpunkt eintreten sollte, wo Rußland zu seinem Bedarf den größten Theil der ausländischen Waaren entbehren könnte, so dürfte man doch nie erwarten, daß dann der Einfuhrhandel darnieder liegen werde: es bleiben noch genug Gegenstände übrig, die Rußland entweder niemals oder wenigstens nicht in hinlänglicher Menge hervorzubringen im Stande seyn wird; hingegen stehen demselben genug Mittel zu Gebote, solche durch Eintausch gegen rohe Produkte seines weit verbreiteten Alerbaues und seiner Viehzucht zu gewinnen.

## Deutschland.

(München. pol. Ztg.) Es dürfte für das größere Publikum von Interesse seyn, das Resultat aller bisherigen Rapporte über den Verlauf der Brechruhr in Bayern in einer gedrängten Uebersicht zu erhalten. Wir bemerken daher Folgendes: 1) In Mittenwald ist die Krankheit am 17 Aug. ausgebrochen; von diesem Tage bis zum 10 Sept. als dem Beginne der ärztlichen Besuchsanstalt sind: erkrankt 94, genesen 32, gestorben 31. Sonach befanden sich am leztern Tage noch in ärztlicher Behandlung 31, wovon nach Eintritt der Ankunft des ärztlichen Kommissairs Dr. Pfeuffer und nach Beginn der Besuchsanstalt genasen 27, starben 7. Von da an bis zum 12 Okt. als dem Zeitpunkte des vollständigen Erlöschens der Epidemie wurden prophylaktisch behandelt 215, in die vollständig ausgebildete Brechruhr gingen über 46, von leztern genasen 28, starben 18. 2) In Alt- und Neuötting sind vom 22 Aug. bis zum 20 Sept. als dem Beginne der ärztlichen Besuchsanstalt erkrankt 8, genesen 1, gestorben 6. In ärztlicher Behandlung befanden sich daher am leztgenannten Tage 1. Von da an wurden prophylaktisch behandelt 200, in die vollständig ausgebildete Brechruhr gingen über 24, von lezteren genasen 19, starben 5. 3) In der Haupt- und Residenzstadt München und den Vorstädten, ausschließlich der Au, sind vom 16 Okt. als dem Tage des Ausbruchs der Krankheit bis einschließig Sonntag den 27 Nov. von den Aerzten der Besuchsanstalt und in der Privatpraxis nahe an 1300 prophylaktisch behandelt worden. In die vollständig ausgebildete

Brechruhr übergangene zählte man 902, von lezteren genasen 304, starben 382, in ärztlicher Behandlung blieben am 27 Nov. 216. 4) In der Vorstadt Au, ausschließend des Strafarbeitshauses, sind vom 2 Nov. als dem Tage des Ausbruches der Krankheit bis einschlüssig Sonntag den 27 Nov. prophylaktisch behandelt worden 362, in die ausgebildete Brechruhr übergegangen 68, von lezteren genasen 25, starben 40, in ärztlicher Behandlung blieben am 27 Nov. 3. 5) In dem Strafarbeitshause sind vom 11 Nov. als dem Tage des Ausbruches der Krankheit bis einschlüssig Sonntag den 27 Nov. prophylaktisch behandelt worden 149, in die ausgebildete Brechruhr übergegangen 35, von lezteren genasen 7, starben 17, in ärztlicher Behandlung sind geblieben 9. 6) In den übrigen Orten des Landgerichtes Au, wobei zu bemerken kömmt, daß in Giesing nur Ein Brechruhrfall vorkam, welcher tödtlich ablief, in Böhring und Bogenhausen aber die zahlreichen äußerst verdächtigen Vorläufer der alsbald eingetretenen prophylaktischen Behandlung wichen, sind bis einschlüssig Sonntag den 27 Nov. von den Aerzten der Besuchsanstalt 166 prophylaktisch behandelt worden. In die vollständig ausgebildete Brechruhr gingen über 52, von leztern genasen 18, starben 31, in ärztlicher Behandlung sind geblieben 3. 7) In dem Landgerichte München sind in 16 Ortschaften von der Krankheit ergriffen und dort prophylaktisch behandelt worden 176; in die vollständig ausgebildete Brechruhr übergegangen 57, von diesen genasen 14, gestorben 16; in ärztlicher Behandlung blieben am 27 Nov. 7. Sonach summiren sich 1) die durch vorbeugende (prophylaktische) Behandlung im ersten (diarrhöischen) Stadium Geretteten auf 3893. 2) Die zur wirklichen Brechruhr ausgebildeten Fälle auf 1264, und unter denen die Genesungsfälle auf 472, die Sterbefälle auf 553. Unter den Fällen vollkommen ausgebildeter Brechruhr ist bei zwei Dritheilen die Vernachläßigung vorhergegangener Diarrhöe und die Vermeidung der prophylaktischen Behandlung amtlich nachgewiesen. Uebrigens erscheint das Wechselverhältniß der Genesungen und der Sterbfälle in hohem Maaße günstig, wenn erwogen wird, daß nach der bayerischen Vorschrift unter prophylaktisch behandelten Fällen nicht etwa die durch einfache Diät oder bloßen Genuß von Thee u. s. w. entfernten einfachen Unwohlseyn, sondern lediglich wirkliche Erkrankungen verstanden werden, daß die Prophylaxis jeden Fall umfaßt, welcher nicht alle charakteristischen Merkmale der vollständig ausgebildeten asiatischen Brechruhr, namentlich die charakteristischen Stühle in vollem Maaße darbietet, daß die öffentlichen sowol als die praktischen Aerzte die augenblikliche Anzeige jedes Falles und die strengste Einhaltung der Normen als Ehrensache betrachten, und überdis der strengsten und ununterbrochensten am Krankenbette selbst gehandhabten amtlichen Kontrolle unterliegen, daß demnach die Ziffer der prophylaktisch Behandelten einerseits weder die ungeheure Zahl der durch die Spenden an warmer Kost, an Holz und Kleidungsstüken Präservirten, noch jene gleichfalls sehr zahlreichen Fälle umfaßt, wobei der entschieden hervortretenden Krankheitsdisposition auf diätetischem Wege oder mittelst des Genusses einfachen Thees u. s. w. begegnet wurde, während andererseits die gewissenhafte Scheidung der Prophylaxis von der wirklichen Heilung alle jene Erkrankungen in ihr wahres Licht stellt, welche dort, wo eine solche Scheidung nicht besteht, der Summe der wirklichen Brechruhrerkrankungen und somit auch jener der Genesungen beigezählt zu werden pflegen. Auch dürfte von Interesse seyn, zu vernehmen, daß von dem ersten Tage an der unbedingteste Einklang zwischen dem Ergebnisse der Rapporte und jenem der doppelten Todtenbeschau wahrzunehmen war, und daß eine amtliche Erhebung der Gesamtzahl aller Sterbfälle in der Haupt- und Residenzstadt München vom 16 Okt. bis 27 Nov. für das Jahr 1835 auf 275 und für das Jahr 1836 auf 716 entziffert, ein Verhältniß, welches abermal mit der Ziffer der Brechruhrsterbfälle genau harmonirt, und zugleich ein treffendes Bild des mindern Hervortretens anderer Krankheiten während des Vorhandenseyns der Brechruhr gewährt.

Frankfurt, 21 Nov. In der Allg. Zeitung wurde in einem Artikel aus Frankfurt der Beisezung des Kanzleiraths Dr. Fiedler und deren Folgen auf eine Art erwähnt, die eine Berichtigung nothwendig macht. Die Begleiter und Redner bei obengenannter Leiche wissen durchaus von keiner über sie verhängten Untersuchung, die wohl auch bei vorliegender Sachlage kaum denkbar wäre, eben so wenig hat sich das Konsistorium damit befaßt. Nach der rein geistlichen Grabrede, die von einem evangelischen Geistlichen in Amtstracht gehalten wurde, sprachen drei andere Redner, unter ihnen gleichfalls ein Geistlicher (der maurerische Amtsvorgänger des Verstorbenen in der Loge) im einfachen schwarzen Kleide und nur — gleich den Uebrigen — mit der Florbinde, dem Symbol der Trauer, bekleidet. Eben so wenig wurde am Schlusse der Beerdigung die Grabstätte mit freimaurerischen Emblemen geschmükt; nur auf den Sarg wurden einige Rosen geheftet, während nach hiesiger Sitte, besonders bei Leichen jüngeren Alters, häufig die ganze Grabhöhle mit Blumen und Kränzen gefüllt wird. Auch war unter den Hunderten maurerischer Begleiter nicht ein einziger mit Ordensinsignien geschmükt, während im ganzen Norden Deutschlands (Preußen, Holstein ꝛc.), besonders auch in unsern Schwesterstädten Hamburg, Lübeck, Bremen, sodann in ganz Dänemark, Schweden, England, Frankreich, der Schweiz ꝛc. beinahe alle ausgezeichneten Brüder von den Gliedern jener Gesellschaft im maurerischen Schmuke beerdigt werden. (N. K.)

* Mainz, 26 Nov. Unser Getreidehandel hat seit Kurzem einen erfreulichen Aufschwung erhalten, dessen Impuls von Amerika und England ausging. Die Preise erhoben sich schnell um 12 bis 15 Prozent; eine Bestellung von 6000 Maltern, welche an ein hiesiges Handelshaus gemacht wurde, nimmt lezteres noch Anstand unter diesen Verhältnissen auszuführen. Wenn man indessen die Ursache dieses theilweisen Kornmangels in Nordamerika und England betrachtet, den blühenden Stand der Agrikultur im Allgemeinen und die außerordentlich schnellen Hülfsmittel dagegen hält, so möchte ein Zögern im Absaz bei so schönen Preisen nicht zu billigen seyn; denn es ist gewiß, daß in diesem Augenblik schon in Nordamerika, wo die Ernte nur zur Hälfte mißlang, Getreide aus Gegenden eingeführt wurde, wo vor zwanzig Jahren noch kein urbares Stük Feld war. Die Ursache des partiellen Mangels in England liegt in dem zu frühe eingetretenen Winter, so zwar, daß in Schottland und im Norden Irlands die noch auf dem Halmen stehenden Früchte mit Schnee bedekt wurden. Ehe indessen diese Verhältnisse auf dem Kon-

tinente bekannt wurden, hatte England schon ungeheure Vorräthe eingekauft. Die Bestellungen, die jezt noch von dort her an uns gelangen, sind Spekulationsartikel nach Amerika. Darum können wir den gegenwärtigen erhöhten Stand der Preise nicht anders als momentan nennen, um so mehr, als bei uns wie in den bedeutendsten europäischen Kornländern die Ernte besser als mittelmäßig ausfiel, und sehr große Vorräthe vorhanden sind. — Mit den Brodfrüchten sind auch die Hülsenfrüchte, als Bohnen, Erbsen, Hirse, bedeutend in die Höhe gegangen. Die amtlich festgestellten Mittelpreise unsers gestrigen Fruchtmarktes waren: Weizen 7 fl. 33 kr. großherzogl. hessisches Malter; Korn 5 fl. 6 kr.; Gerste 4 fl. 55 kr.; Haber 3 fl. 6 kr.; Spelz 2 fl. 28 kr.; Hirse 12 fl. 30 kr.; Bohnen 13 fl.; Erbsen 7 à 9 fl.; Weizenmehl 6 fl. 45 kr.; Roggenmehl 5 fl. 10 kr.; Weißbrod à 4 Pfund $10^1/_2$ kr.; Kornbrod von gleichem Gewicht $8^1/_2$ kr. — Nicht minder günstig ist gegenwärtig der Absazzung unsrer Weine, die gesucht und zu guten Preisen bezahlt werden. Vortheilhaft zu deren Versendung wirkt der auch bei uns früher eingetretene Winter, der sich bis jezt fast allein in kaltem Regenwetter äußert und dadurch unsern wasserarmen Flüssen die gehörige Kraft gibt starke Schifsladungen zu verführen. Unter den Versendungen in die Ferne bemerkt man jezt starke Befrachtungen nach Nordamerika, was früher eine Seltenheit war, da nur in kleinen Quantitäten sehr kostbare Rheinweine dahin ausgeführt wurden, während die Ausfuhr jezt in größern Partien und auch in minder theuern Sorten statt findet; diese glükliche Ausdehnung unsers Weinhandels ist wohl mit eine Wirkung der deutschen Auswanderungen nach Amerika. Von der Großartigkeit der Weingeschäfte kan man sich einen Begrif machen, wenn man erfährt, daß an dem hiesigen Plaze allein über vierzig Weinhandlungen bestehen, ungerechnet die große Menge von Privatspekulanten. — Die neue Dampfschiffahrtsgesellschaft des Nieder- und Mittelrheins verfolgt beharrlich ihr Ziel. Die Aktien werden mit 5 bis 8 Proz. Aufgeld bezahlt. Von hier sind mehrere Bevollmächtigte zu der auf gestern in Düsseldorf angesezten Generalversammlung abgegangen, deren Instruktionen dahin gehen, in Alles einzuwilligen, was zur Beförderung der Unternehmung beitragen kan, so daß die hinreichende Zahl Dampfschiffe ohne Säumen vervollständigt werde (vier derselben sollen bereits angekauft seyn), um mit nächstem Frühjahre die regelmäßige Fahrt eröfnen zu können. Die jezt bestehende Dampfschiffahrtsgesellschaft sieht bis Alles ruhig mit an, versäumt aber nicht, jezt schon manche Erleichterung vorbereitend eintreten zu lassen, und läßt deren noch manche andere erwarten, was sie auch ganz leicht kan, da ihre Aktien für 70 Proz. Aufgeld nicht zu haben sind, während außerdem, wie man sagt, ein Reservekapital von 600,000 Thlrn. bestehen soll. Dis Alles scheint dafür zu sprechen, daß der jezige Preis der Personen- und Waarentransporte auf den Dampfbooten zu hoch ist, und daß mit einem Drittheil Ermäßigung beide Gesellschaften neben einander mit Nuzen und zur Zufriedenheit des handelnden und reisenden Publikums bestehen können.

Folgendes ist die bereits kurz erwähnte Thronrede des Herzogs von Sachsen-Altenburg bei Eröfnung der landständischen Versammlung des Herzogthums: „Liebe getreue Stände! Achtbare Vertreter der Mir durch Gottes gnadenvollen Rathschluß anvertrauten Unterthanen! Nach dem Hintritt Meines theuern verewigten Vaters, des vormaligen Herrn dieses blühenden Landes, stellte Mich das Recht der Erstgeburt an seine Stelle. Mit dem Eintritte in diesen erhabenen Beruf übernahm Ich Pflichten, die Mir, ungeachtet Ich die ganze Schwierigkeit ihrer Erfüllung und die große Verantwortung vor Gott — welche unmittelbar damit verbunden ist — erkenne, dennoch unaussprechlich ans Herz gewachsen sind. Mein ganzes unausgesezztes Streben geht daher auch hauptsächlich dahin, nur mit solchen Mitteln für das Wohl Meiner geliebten Unterthanen zu sorgen, durch welche nicht blos ihre zeitliche Wohlfahrt, sondern auch deren geistiges Heil befördert wird. Durch vielfaches Nachdenken bin Ich mit Gottes Hülfe zu der Ueberzeugung gelangt, daß in unsrer irdischen Existenz kein Heil und kein Glük, kein Trost und kein Friede erlangt werden kan, sobald Geist und Herz nicht mit den Reichthümern, welche uns die christliche Religion darbietet, erzogen und fortwährend genährt werden. Deshalb ist es Mir auch fortgesezztes Augenmerk geworden, die Kirchen- und Schulstellen mit Männern zu besezen, von denen Ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß sie ihrem Beruf treu sind, und von dem gewissenhaften Eifer sich belebt fühlen, jenen frommen Sinn in den Herzen Meiner Unterthanen zu weken, der unentbehrlich ist und es bleiben wird, um einen richtigen Begrif von den Pflichten haben zu können, die sowol Obrigkeit als Unterthan unerläßlich zu erfüllen haben, wenn die Wohlfahrt eines Staates befördert werden und bestehen soll, wie es allein zu wünschen ist. — Ich sehe es als das größte Glük an, Familienvater zu seyn. Und empfinde Ich dis aus Erfahrung im engern Sinne des Wortes, so möchte Ich auch im weitern Begriffe desselben für alle die Tausende es seyn können, die Gottes Gnade Mir anvertraute. Doch um so unter ihnen und für sie zu wirken, wie Mir die Aussicht einer kommenden Rechenschaft vor Gott dis allein zulassen kan, dazu gehört das Vertrauen — und zwar das unbedingte Vertrauen — von ihnen zu Mir, dazu, daß Ich nur das Beste will und wollen könne. Die Opfer, die Ich, durch Verhältnisse aller Art geleitet, von der großen Familie Meiner Landeskinder zu verlangen Mich veranlaßt finde, möchten im Rükblik auf dieses Vertrauen doch gern gebracht werden, denn mich leiten dabei einzig solche Gründe und Rüksichten, welche die öffentliche Wohlfahrt des Herzogthums nach Innen und Außen gebieten. Zu freudigster Anerkennung und Genugthuung hat es Mir gereicht, daß in den neuern Zeiten die Ständeversammlung so bereit war, den von Seite des Gouvernements an sie gelangten Vorschlägen zu wesentlicher Verbesserung der Lage der Geistlichen und Schullehrer des Herzogthums die Hände zu bieten. Da ich Mich nun bei Gelegenheit des eben beginnenden Landtags veranlaßt finden muß, an die sehr achtbaren Vertreter Meiner lieben Landeskinder neue Anträge zu stellen, deren Berüksichtigung Mir, aus sehr gewichtigen Gründen, dringendes Anliegen ist, so gebe Ich Mich der beruhigenden Hofnung hin, daß auf dem Wege gegenseitigen freundlichen Einverständnisses ein Resultat herbeigeführt werden werde, welches Mich vollkommen zufrieden stellen kan. — Das Nähere hierüber wird Ihnen, getreue Landstände, aus den Mittheilungen hervorgehen, welche die Propositionen für die neue

Finanzperiode enthalten. — Möge der landesväterliche Sinn, womit Ich stets so geneigt bin, Ihnen, ehrenwerthe Vertreter, entgegenzukommen und der von einem lebhaften Gefühl aufrichtigster, liebevollster Zuneigung für Meine Unterthanen geleitet wird, von Ihnen stets richtig erkannt und gern erwiedert werden. In dieser Voraussicht versichere Ich Sie meines gnädigsten Wohlwollens für Alle, die von Gott Meiner landesherrlichen Obhut und Regierung anvertraut wurden. Möge der Allmächtige stets unsere Schritte leiten, weßhalb wir auch dieselben dessen Schuz empfehlen wollen."

[3873]

# Benachrichtigung.

Dem Hrn. E. **Bernhardi** (unwissend aus wo und wo verweilend) wird auf das „literarische Pasquill" in der Hall. Allg. Lit.-Zeit., welchem er die Form und den Schein einer Rezension meiner ersten drei Bände der Geschichte des Hauses Nassau-Oranien gegeben hat, genügende Abfertigung an gehörigem Orte und zugleich Aufschluß ertheilt werden, aus welchen Ursachen die Erwiederung auf eine frühere „literarische Schufterei", um mit O'Connell zu reden, verspätet worden ist — eine Erwiederung, welche, in Ansehung der Gewichtigkeit des Bernhardi'schen Urtheils, immer noch zeitig genug erfolgen dürfte.

Bei dieser Gelegenheit sehe ich mich auch veranlaßt zu erklären, daß ich bei keinem Journale für politische Artikel Hauptmitarbeiter bin.

Stuttgart, 24 November 1836.

**Dr. E. Münch.**

[3883]

# Todes-Anzeige.

Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, den königl. bayer. geheimen Rath und Maltheser-Ordens-Kanzler

**Herrn Desiderius von Schneid auf Mauern 2c.,**

im 84sten Lebensjahre, nach empfangenen Tröstungen unserer heiligen Religion, in ein besseres Leben abzurufen; indem die Unterzeichneten seinen Freunden und Verwandten dis schmerzliche Ereigniß kund geben, empfehlen sie den Verblichenen in Derselben frommes Andenken, sich selbst zu fernerer Freundschaft und Gewogenheit.

München, den 28 November 1836.

**Maria Anna von Schneid**, Wittwe.
**Johanna von Hofstetten**, geb. v. Schneid, Tochter erster Ehe.
**Anton Friedrich von Hofstetten**, königl. Ob.-App.-Gr.-Rath, Schwiegersohn.
**Friedrich Adolph von Hofstetten**, königl. Kammerjunker und Landgerichts-Assessor, Enkel des Abgeschiedenen.

[3880-82]

# Bekanntmachung.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank hat beschlossen:

1) auf den 2 Januar 1837 eine weitere Einzahlung von **500,000 fl.** einzufordern, und
2) um dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche der Herren Aktionärs nach Thunlichkeit zu begegnen, für den bereits einbezahlten halben Bankfonds die entsprechende Anzahl von Aktien, sohin zehntausend Stüke, nach §. 10 der Bankstatuten zu emittiren.

Es erhalten demnach sämtliche Besizer der Aktien-Promessen gegen Rükgabe von zwei derselben

**eine Aktie und eine neue Promesse,**

worauf oben eingeforderte neue Einzahlung, welche 10 Prozent des noch rükständigen Bankfonds von **5 Millionen Gulden** beträgt, mit 50 fl., per Promesse, abquittirt wird.

Diese neuen Promessen genießen die Zinsen zu 3% pro rata der Einzahlung, und hinsichtlich der Superdividende gleiche Rechte mit den Aktien.

Die Inhaber einzelner bisheriger Promessen, welche nicht geneigt seyn sollten, zur Erlangung einer Aktie eine zweite Promesse anzukaufen, bleiben mit unveränderten Rechten in dem Besiz derselben, bis die volle Einzahlung von 500 fl. geleistet ist, wo ihnen alsdann die Aktie ausgehändigt wird. Die neu ausgeschriebenen Einzahlungen werden auf diese Promessen nur mit der Hälfte der verlangten Prozente, demnach für dismal mit 25 fl. per Stük geleistet, und auf denselben, wie bisher, abquittirt.

München, den 28 November 1836.

**S. Frhr. v. Eichthal.**

[3817]

## Ediktal-Ladung.

In der diseits geführten Untersuchung wegen des am 24 Februar 1834 an dem resignirten Hrn. Pfarrer Franz Xaver Zacherer zu Augsburg verübten Mordes, wurde am 7 März 1834 in Folge der verfügten Späbe unweit des Orres Diemantstein, an dem nach Theilheim führenden Fußwege, auf freiem Felde eine unter mehreren Steinen versteckte Summe Geldes in dem Betrage von 955 fl. 45½ kr. in drei leinenen Säken gefunden, und zu Gerichtshanden genommen.

Da nun die Identität dieses Geldes mit der bei dem bemeldeten Morde entwendeten Baarschaft im Wege der Untersuchung wohl zur höchsten Wahrscheinlichkeit, aber nicht zur juristischen Gewißheit hergestellt ist, so ergeht auf Antrag des königl. Fiskus an alle Diejenigen, welche auf die bezeichnete Baarschaft allenfalls Ansprüche zu machen haben, hiemit die öffentliche Aufforderung, solche

binnen sechs Wochen,

dem heute an, bei diesseitigem Gerichte anzumelden, als außerdem nach rechtlicher Austragung der Eigenthums-Ansprüche der Erben des Ermordeten über die aufgefundene Baarschaft ohne Rüksicht auf sie verfügt würde.

Augsburg, den 25 November 1836.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
**v. Silberhorn**, Dir.
Persch.

[1183-88]

## Ediktalvorladung.

Andreas Stöber, geboren am 17 April 1790, Metallschlagersheim von Fürth, ein Uhrmacher von Profession, hat sich im Jahr 1811 von hier entfernt, und soll seine Reise in der Richtung über Wien nach Bucarest genommen haben; seit dem Jahr 1813 fehlen zuverlässige Nachrichten über diese Person.

Nach dem Antrage eines Verwandten ergeht hiemit an diesen Andreas Stöber und für den Fall des Ablebens desselben an die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbsnehmer Ediktalvorladung dahin, sich innerhalb neun Monaten — vom Tage der Insertion dieses Detrets gerechnet, und längstens im Termine

den 8ten März 1837

bei dem hiesigen Gerichte im Geschäftszimmer Nro. 23 schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, — widrigenfalls Andreas Stöber für todt erklärt, und sein in 3632 fl. 34 kr. bestehendes Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben legitimiren werden, ohne Kautionsleistung werden verabfolgt werden wird.

Fürth, den 10 Mai 1836.

K. B. Kreis- und Stadtgericht Fürth.
**Hofinger.**
Kager.

[3797]

# Neue Verlags- und Kommissions-Artikel,

auch

# neue Auflagen und Fortsezungen

der

## Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien vom Jahre 1836,

durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

**Auszug für Reisende** aus der in den k. k. österreichischen Staaten mit 1 April 1836 in Wirksamkeit tretenden Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung, so wie aus dem damit in Verbindung stehenden Strafgesez über Gefällsübertretungen. gr. 8. broschirt. 6 gr.

**Becher, Dr. Sgf.,** Handelsgeographie zum Gebrauche für Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsmänner und Handelsschulen. (In zwei Bänden oder acht Lieferungen.) 2e—3e Lieferung. br. à 12 gr.

**Berres, Dr. Jos.,** Anatomie der mikroskopischen Gebilde des menschlichen Körpers. Mit deutsch. und latein. Texte; mit Kupfert. 46 bis 66 Heft. Fol. br. Jedes Heft 2 Rthlr. 16 gr.

**Buchmüller, Dr. Ant. L.,** Handbuch der Chemie für angehende Thierärzte und Oekonomen. Mit 1 Kpfrt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

**Burg, Ad.,** leichtfaßliche Anleitung zur Rechnung mit Decimalbrüchen, mit besond. Rüksicht auf die dabei mögl. Abkürzungen. gr. 8. br. 6 gr.

—— Compendium der höhern Mathematik. Mit 4 Kpfrt. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

**Clairmont, C. G.,** reine Grundlehre der englischen Sprache mit einem ersten Lesebuch, und nach der Interlinear-Methode bearbeitet. Zweite verb. und verm. Auflage. gr. 8. geh. 1 Rthlr.

**Eble, Dr. Burkh.,** über die in der belgischen Armee herrschende Augenkrankheit. Als Commentar zu Prof. J. C. Jüngkens Schrift üb. denselben Gegenstand. gr. 4. 10 gr.

—— Versuch einer pragmatischen Geschichte der Anatomie und Physiologie vom Jahre 1800 bis 1825. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

**Gesundheits-Zeitung,** herausgegeben und redigirt von Ant. Dom. Bastler. 7r Jahrg. 1836. 4 Quartalhefte. gr. 8. br. Der Jahrgang 4 Rthlr.

**Habel, Ed.,** Fragmente aus Briefen eines Reisenden. gr. 8. br. 1 Rthlr.

**Hager, Dr. Mich.,** die Knochenbrüche beschrieben und durch Beispiele erläutert. Mit 8 Kpfrt. — Die Verrenkungen und die Verkrümmungen beschr. ꝛc. Mit 2 Kpfrt. Zwei Bde. gr. 8. ungetrennt. 4 Rthlr.

**Hehl, Joh.,** der Begleiter auf der Donaufahrt von Wien bis zum schwarzen Meere, mit besond. Rüksicht auf die bestehende Dampfschiffahrt. Mit 1 illum. Stromkarte. 12. kart. Drr. 16 gr. Vlr. 1 Rthlr.

**Höfel, BL., Ritter v. Bohr** und **A. Reitze,** Oestreichs Ehrenspiegel. 16—126 Heft. (Jedes mit 4 Portr. u. dazu gehörigen Biographien.) kl. 4. in Umschl. 10 Rthlr. 16 gr.

**Jahrbücher** der Litteratur. Bd. LXXIII — LXXXVI. Herausgegeben vom k. k. Regierungsrathe J. L. Deinhardstein. gr. 8. br. 8 Rthlr.

**Jahrbücher,** medizinische, des k. k. östreich. Staates; herausgegeben und redigirt von dem k. k. Hofrath Edlen v. Raimann. Neueste Folge. 11r Bd. in 3 St. gr. 8. br. 4 Rthlr.

**Jeitteles, Aud. L.,** Elemente der Anthropophysiologie aus dem Standpunkte der fortgeschrittenen Wissenschaft. In 4 Lieferungen. 1e Liefer. gr. 8. br. 16 gr.

**Jenny, Aud. v.,** Handbuch für Reisende in dem östreich. Kaiserstaate. Durchaus umgearb. u. verm. 2e Aufl. von Adolf Schmidl. 3r Bd. Auch unter d. Titel: Reisehandbuch durch das Königr. Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, die Bukowina u. nach Jassy. Von Adolf Schmidl. gr. 12. br. 1 Rthlr.

—— Handbuch u. s. w. 4r Bd. Auch unt. d. Titel: Reisehandbuch durch das Herzogthum Steiermark, Illyrien, Venedig und die Lombardie. Von A. Schmidl. gr. 12. br. 1 Rthlr.

**Kaltenbrunner, Carl A., Konstantin XI.** letzter griechischer Kaiser. Histor. Tragödie in 5 Aufzügen. Mit einem Vorspiele. gr. 8. br. Drr. 16 gr. Vlr. 1 Rthlr.

**Klenner, Fr. W.,** allgemeiner Zolltarif für den östreich. Kaiserstaat, neu bearb. und mit Zusäzen vermehrt von Carl J. Zeller. 4e Aufl. 2 Thle. kl. 8. br. 2 Rthlr. 16 gr.

**Littrow, J. J.,** Anleitung zur höhern Mathematik. Mit 4 Kpfrt. gr. 8. 2 Rthlr.

**Mohs, F.,** leichtfaßliche Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreichs. 1r Theil. Terminologie. Systematik. Nomenclatur. Charakteristik. 2e verm. und verb. Auflage. Mit 51 Kpfrt. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

**Murait, Dan.,** der Freund des Landmannes. Ein Volksbuch. gr. 8. Drr. 1 Rthlr. 8 gr. Schr. 2 Rthlr.

**Projekt der Wiener-Bachnia-Eisenbahn,** in technischer, kommerz. und finanzieller Hinsicht betrachtet. Wien, März 1836. 4. br. Mit einer Uebersichtskarte. 6 gr.

**Rizenthaler, Jos.,** unentbehrl. Hülfsbuch beim Zuschneiden der Kleidungsstüke nach den Grundlagen der Geometrie. Mit 9 Figuren und 7 Tabellen. 8. br. 8 gr.

**Schimko, Dr. J. G.,** die physische Restauration der civilisirten Völker, oder das Nothwendigste über Gesundheit u. s. w. 8. br. 8 gr.

**Schmidl, A.,** Wien, wie es ist. Die Kaiserstadt u. ihre nächsten Umgeb. nach aktuent. Quellen dargestellt. 2e durchaus verm. u. verb. Aufl. Mit einem Plan. gr. 12. kart. 1 Rthlr. Velp. 1 Rthlr. 8 gr.

—— Vienne en 1836. Déscription de cette résidence impériale, de ses environs, particulièrement de ses instituts et de ses collections scientifiques. Trad. par A. et E. Demarteau. Ar. un plan. gr. in 12. 1 Rthlr. 8 gr.

—— Reisehandbuch. s. oben Jenny.

**Steiner, Dr. J. B.,** Exempla casuistica quinquaginta diversorum morborum cum therapia adjuncta. gr. 12. br. 12 gr.

**Theaterzeitung,** allgemeine, und Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben. Herausgegeben von A. Bäuerle. 29r Jahrgang. 1836. Mit Kpfrn. gr. 4. 15 Rthlr. 8 gr.

**Wittmann, Dr. Jos.,** die Erfahrungs-Seelenlehre in ihren Hauptumrissen dargestellt. gr. 8. br. 12 gr.

**Zeitschrift,** allgemeine östreichische, für den Landwirth, Forstmann u. Gärtner. Herausgegeben von C. E. Mayer. 8r Jahrg. Mit Kpfrt. gr. 4. 8 Rthlr.

**Zeitschrift, Wiener,** für Kunst, Litteratur, Theater u. Mode. Herausgegeben von J. Wittbauer. 21r Jahrgang. 1836. Mit Kpfrn. gr. 8. 16 Rthlr. 16 gr. Ohne Kpfr. 10 Rthlr. 8 gr.

---

[3955] **Für Liqueurfabrikanten, Destillateure, Branntweinbrenner und Gastwirthe.**

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Der

# praktische Destillateur,

ein vollständiges

# Handbuch

der

## Destillirkunst, Liqueur- und Rumfabrikation.

Herausgegeben von einem alten Destillateur,

**A. Reinberg.**

In Heften von 2 Bogen zu 2 ggr., 2½ sgr. od. 8 Kr. rhein.

---

[5284] Bei **Fleischmann** in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Neues Fabel-, Sitten- und Bilderbuch** zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für die Jugend. Von J. G. Salzmann. Mit 16 ausgemalten Kupfern. 8. Schön gebunden 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

Wohl nichts vermag das Gemüth der Kleinen so mächtig zu ergreifen, als das Erzählen einer Fabel. Mit gespannter Aufmerksamkeit hört der Knabe, hört das Mädchen zu, und bittet um noch eine Fabel und nun wieder eine. Jeder Kinderfreund wird diese Erfahrung gemacht haben. Den Kindern nun ein ihrem Fassungsvermögen angemessenes Buch dieser Art in die Hand zu geben, und dadurch Kopf und Herz der Kleinen auszubilden, bewog einen der ersten Pädagogen Deutschlands zur Herausgabe dieses Buches, das sich gewiß bald Freunde erwerben wird.

[3884-90]

# Psyché,

## brevirtes Journal der Moden, der Literatur und Musik, Costums und Meubeln mit einer poupée-gravure.

Aktien-Societät von 250 Fr.

Dis Journal wird alle Donnerstage erscheinen, nebst einem kolorirten Costüme, dessen einzelne Theile ausgeschnitten und beweglich, auf eine **poupée gravure**, ebenfalls ausgeschnitten und kolorirt, passen, wodurch man in Stand gesezt wird, ihre Wirkung nach allen Seiten hin zu beobachten, und das Ganze einer Toilette, indem man die Kleider, die Hüte, die Mäzen der Puppe anlegt, zu beobachten, wodurch sie das beste Muster zum Nachahmen der Kleider wird. Das Journal wird auch Männerkleider, kolorirt und ausgeschnitten, Genrebilder und sonstige Modebilder geben.

Paris, jährlich 26 Fr. 6 Monat 14 Fr. 3 Monat 7 Fr. In den Departements 75 Cent. **per trimestre** mehr. Man abonnirt sich in Paris, **Passage Sanlier 11., faub. Montmartre**, wo auch schöne Schachteln zu 5, 6, 8 und 10 Fr. zu Weihnachtsgeschenken zu haben sind.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. **Paris, rue Gretry No. 3.**

---

[5862] Bei **L. F. Rieger & Comp.** in **Stuttgart** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Ausgewählte Schriften

von

## Friedrich von Gentz.

Herausgegeben von

Dr. **W. Weick,**

Professor an der Universität zu Freiburg im Breisgau.

Erster Band:

## Betrachtungen über die französische Revolution.

Nach dem Englischen des Herrn **Burke**, mit Einleitung und Anmerkungen.

Vorstehendes Werk umfaßt in 5 Bänden **circa** 130 Bogen, die wir im **Pränumerations**preise von 10 fl. 48 kr. oder 6⅔ Rthlr. erlassen. Der lezte Band wird eine ausführliche Biographie des berühmten Verfassers enthalten, nach dessen Erscheinen (spätestens Ostern 1837) der Ladenpreis von 15 fl. 50 kr. oder 8⅓ Rthlr. für das ganze Werk eintritt.

---

[3650-51]

# Zündhütchen.

Man macht seit einiger Zeit Zündhütchen, die sehr schlecht sind; diese rosten die Gewehre auf eine solche Weise, daß diese sich in kurzem so abnuzen, daß man keinen Gebrauch mehr davon machen kan. Man erkennt diese Zündhütchen sehr leicht an ihrem Schwefelgeruch und an einer blauen Flamme, die sich beim Losgehen derselben zeigt. Die guten Zündhütchen geben im Gegentheil eine weißröthliche Flamme, und haben keinen unangenehmen Geruch.

Adresse: à **MM. Gaupillat, Delion et Comp., rue Richelieu No. 74. (franco.)**

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. **Paris, rue Gretry No. 3.**

---

[3799]

# Ausschreibung

## von zwei Lehrstellen an der Universität in Zürich.

1. Nach einem Beschlusse der höchsten Staatsbehörde des Kantons Zürich vom 28 September 1836 wird an der Universität in Zürich eine neue ordentliche Professur in der philosophischen Fakultät errichtet. Dieselbe soll mit vorzüglicher Hinsicht auf Mathematik besezt werden, und wird ausmit dem Gesetze gemäß zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Der fixe Gehalt beträgt jährlich 1800 Schweizerfranken (1½ Schweizerfranken sind gleich 1 fl. rhein.), und die Zuhörer bezahlen außerdem in jedem Semester für jedes einfache Kollegium (von wenigstens 4 wöchentlichen Stunden) 12 Franken, für jedes doppelte (von wenigstens 8 Stunden) 24 Franken, und für Kollegien unter 4 Stunden 8 bis 10 Franken. — Die ordentlichen Professoren sind zu wenigstens zwei bis drei Kollegien verpflichtet, deren gesammte wöchentliche Stundenzahl nicht unter 12 herabsinken darf, so wie zu Abhaltung der gesezlichen Prüfungen.

2. In der theologischen Fakultät wird eine durch Todesfall erledigte außerordentliche Professur ebenfalls zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Dieselbe soll mit vorzüglicher Hinsicht auf Exegese des neuen Testamentes besezt werden. Der fixe Gehalt beträgt neben den nemlichen Honoraren jährlich 800 Schweizerfranken gegen die Verpflichtung zu einem bis zwei Kollegien, zusammen von wenigstens 5 wöchentlichen Stunden, und zu Abhaltung der gesezlichen Prüfungen.

Die schriftlichen Anmeldungen für diese Lehrstellen müssen spätestens bis zum 31 Januar 1837 an den Präsidenten des Züricherischen Erziehungsrathes, Hrn. Bürgermeister **Hirzel**, eingesandt werden, und die Bewerber haben, insofern sie nicht durch Leistungen an öffentlichen Lehrstellen ihre Kenntnisse und ihre Lehrgeschik hinlänglich erwiesen haben, der Anmeldung einen Bericht über ihre Studien und Leistungen, und eine unter ihrem Namen gedruckte Schrift beizufügen.

Zürich, den 19 November 1836.

**Kanzlei des Erziehungsrathes des Kantons Zürich.**

---

[5854-56] Bei **Friedr. Wilhelm Pfantsch** in **Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. **Augsburg** in der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung vorräthig:

# Gedenke Mein!

## Taschenbuch für 1837.

Sechster Jahrgang. Mit 8 Kupfer- und Stahlstichen; und Beiträgen von:

**Ludw. Bechstein, Dr. Friedr. Theodor Ehrlich, Professor M. Enk, Friedrich Halm, Friedr. Kind, Ch. Kuffner, Caroline Leonhardt, Dr. Burmeister-Lyser, Dr. Dräxler-Manfred, Prof. J. G. Seidl, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Joh. N. Vogl, Herm. Waldow** ꝛc.

Gebunden in elegantem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis. 4 fl. rhein.

---

# Iduna.

## Taschenbuch für 1837.

Siebenzehnter Jahrgang.

**Edlen Frauen und Mädchen gewidmet.**

Mit 7 Stahlstichen, und Beiträgen von Dr. Dräxler-Manfred, Ph. v. Körber, Joh. N. Vogl, Hermann Waldow ꝛc.

Geb. in Pariserband, mit Goldschnitt und Etuis. 4 fl. 48 kr. rhein.

---

# Siona.

## Taschenbuch für Gebildete.

Fünfter Jahrgang für 1837.

Enthaltend:

**Religiöse Gedichte.**

**Herausgegeben von Herm. Waldow.**

Mit sechs Kupfer- und Stahlstichen gebunden in Pariserband mit Goldschnitt und Etuis. 3 fl. 36 kr. rhein.

---

[3820-23] No. 95, **rue Richelieu, en face celle Feydeau.**

PIERRET ET LAMI-HOUSSET.

**TAILLEURS pour CHEMISES**

**Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.**

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. **Paris, rue Gretry No. 3.**

---

[3858] **Kunstauktion in Leipzig.**

Das Verzeichniß von Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten und Handzeichnungen, die den 12 Dec. vertheilet werden, ist durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu haben.

**J. A. G. Weigel.**

---

[5912] Ein in der gegenwärtigen Baumwollen-Druterei vollkommen bewandter

## Coloriſt

sucht in einer Fabrik eine Anstellung. Die Herren Fabrikanten, welche auf denselben reflektiren, wollen ihre Briefe an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg adressiren.

---

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandar zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 338. 3 December 1836.

Portugal. — Spanien. (Brief. Ueber das Schmuggeln an der Gränze.) — Beilage Nro. 338. Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Schreiben aus Neapel. Päpstliche Allocution.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 576 und 577. — Die französische Litteratur. — Die Lage von Canada. — Schreiben aus Athen. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Korresp. des M. Chronicle.) Lissabon, 12 Nov. Der im Lissaboner Nacional erschienene Bericht über die Vorgänge in jener Hauptstadt kan nur als das Bulletin einer höchst befangenen und gewissenlosen Partei betrachtet werden. Die Entfernung der Königin nach dem Pallaste von Belem ward, wie man mich versichert hat, zunächst dadurch herbeigeführt, daß ihr von ihren Ministern Dekrete vorgelegt wurden, die sie zu unterzeichnen sich weigerte. Eines derselben bezog sich auf die Appropriation gewisser Verschreibungen, auf die man Geld zu Bezahlung der englischen Dividende aufzunehmen beabsichtigt, und ein anderes auf die „feindliche Haltung" der englischen und französischen Schiffe im Tajo und die Forderung ihre Zahl zu vermindern. Die Gleichgültigkeit — oft sogar Unzufriedenheit — mit der die Verkündung der Konstitution von 1820 im Allgemeinen im ganzen Lande aufgenommen worden, die Protestation der Pairs und Deputirten, die Gesinnungen des Militairs überhaupt gegen dieselbe, die Weigerung des Prinzen, des Kardinal-Patriarchen und anderer hohen Würdenträger, den Eid auf dieselbe zu leisten — alles dis hatte schon längst gezeigt, daß früher oder später ein Kampf unvermeidlich sey. Die Königin hatte vorerst zum Herzog von Terceira und dem Marschall Saldanha gesendet, und sich vermuthlich ganz in ihre Hände gegeben. Der brittische Gesandte blieb bei der Königin bis zur endlichen Entscheidung der Sache. Der neue französische Minister, Hr. Bois le Comte, stellte sich erst in der lezten Nacht ein. Die Lage Lord Howards und der übrigen Glieder des diplomatischen Korps war, wie ich allgemein höre, nichts weniger als angenehm. Jeder Winkel des Pallastes war besezt, und sie brachten ihre Zeit im Ankleidezimmer des Prinzen zu, wo sie nur zuweilen der nöthigen Ruhe auf den Stühlen genossen. Nachdem die Königin ihr Ministerium entlassen und ein anderes, aus dem Marquis Valença, Vizconde Banho, den Barons Leiria und Porto Covo und den HH. Oliveira und Leite bestehendes angenommen hatte, erklärte sie Alles, was seit dem 9 Sept. geschehen, für null und nichtig, und die Charte Don Pedro's als wieder in Kraft bestehend. Die am besten mit der Lage der Parteien Bekannten erklärten, daß es nur Energie und Einigkeit bedürfe, um das Begonnene zum Ziele zu führen. Indeß gab man gleich von vorn herein das gerade Gegentheil von diesen Eigenschaften kund, und dis allein erklärt das Fehlschlagen des Versuchs, ein System zu stürzen, welches weder bei dem Adel noch den wohlhabenden Klassen, weder bei der Geistlichkeit noch bei der Armee Anklang fand, sondern einzig und allein von einer besondern Partei, die um Amt und Ansehn kämpfte, und von der unter sich selbst uneinigen Nationalgarde von Lissabon unterstüzt wurde, und die mithin, wenn man von der andern Seite mit Nachdruk aufgetreten, ohne Zweifel gar bald aufgelöst worden wäre. Jedenfalls war beschlossen worden zu unterhandeln, und es wurden Kommissarien zu diesem Zwek ernannt. Die Vorschläge von Seite der Königin lauteten, daß die Cortes, so wie sie vor der neuerlichen Veränderungen bestanden, über die in der Charte von 1826 und der Konstitution von 1820 vorzunehmenden Veränderungen entscheiden, und eine neue, den gegenwärtigen Umständen angepaßte und mit denen anderer liberaler europäischer Regierungen im Einklang stehende Konstitution abfassen sollten, wobei man darein willigte, daß die Pairs bei dem auf die Organisation ihrer Kammer bezüglichen Theil nicht mitstimmen sollten. Daß es unter der neuen Konstitution zwei Kammern gebe, ward als ausgemacht angenommen, ob aber die Pairskammer erblich, oder von der Königin ernannt, oder vom Volke gewählt seyn solle, war nicht entschieden. Als diese Vorschläge zu der auf dem Campo Ourique versammelten bewafneten Macht gelangten, erhob sich eine starke Opposition gegen dieselben — denn die Zweifel und Unentschlossenheit der gegenseitigen Partei hatten sich sattsam kundgegeben. Um die Königin und unter den Parteien, welche von den vorgesezten Veränderungen Nuzen ziehen konnten, waren gar Viele, welche die Demüthigung ihrer königlichen Herrin und der ganzen Partei der Erhebung einzelner Individuen zu einer Bedeutung, die sie als nur ihnen gebührend betrachteten, bei weitem vorgezogen. Unter den sogenannten Freunden der Königin und der Charte befanden sich wenigstens vier oder fünf verschiedene Parteien, von denen jede für sich und ihre kleine Clique von Anhängern gegen die übrigen intriguirte. Auf der Gegenseite herrschte Eintracht und Entschlossenheit, eingeflößt durch Verzweiflung. Gegenvorschläge wurden vorgelegt, bei denen die Pairs ganz aus dem Spiele bleiben, und die nach der Konstitution von 1820 zusammengesezten Cortes über die Modifikationen in beiden Konstitutionen zu entscheiden hätten, die den Vorschlägen der Königin zufolge den beiden neuerlich aufgelösten Kammern vorgelegt werden sollten. Die Ernennung eines Ministeriums, „welches das volle Vertrauen der Nation habe", ward ebenfalls verlangt. Wenn von der Unentschlossenheit der Partei der Königin die Rede ist, so dürfen drei Ausnahmen nicht vergessen werden: der Prinz, der, als eine Abtheilung der Nationalgarde einige Kanonen aufführte, ihr entgegenritt und die Kanonen zurükbringen ließ; und dann der Herzog von Terceira und der Marschall Saldanha, welche, wie

man verſichert, durchgängig die größte Kaltblütigkeit und Entſchloſſenheit zeigten. Die Uebrigen aber wurden — beſonders als die grauſame Ermordung des armen Freire bekannt ward — vom größten Schreken befallen, was denn verrätheriſche Perſonen aus der Umgebung der Königin nicht ermangelten der Gegenpartei zu hinterbringen. Ein anderer Umſtand, welcher einen großen Mangel an Umſicht verrieth, war, daß gar keine Maaßregeln getroffen wurden, die Veränderungen in der Regierungszeitung bekannt zu machen, oder auch nur Nachricht davon nach Oporto zu ſenden, obſchon das Dampfboot einige Zeit zu Belem aufgehalten ward, um Gelegenheit dazu zu geben. Die Kanonen des Kaſtells und von Belem waren zur Verkündung der Veränderungen gelöst worden. Die Nationalgarde — die einzige der Partei der Königin gegenüber ſtehende Streitmacht — war unter ſich uneinig, und nur mit Mühe konnten etwa 4000 Mann auf dem Campo Ourique beiſammen gehalten werden. Kurz, wenn die Hofpartei auch nur die geringſte Feſtigkeit gezeigt hätte, ſo mußte ſie das Spiel gewinnen. Unter den erwähnten Umſtänden aber blieb die Nationalgarde in Waffen, und der obſchwebenden Unterhandlungen ungeachtet wurden einige Bewegungen gegen den Pallaſt gemacht, welche Lord Howard auf Begehr der Königin veranlaßten, zu ihrem Schuze die brittiſchen Marineſoldaten ans Land ſezen zu laſſen. Dis ward von der andern Partei zum Vorwande genommen, fernere Unterhandlungen zu verweigern, und der Nacional machte bekannt, daß die damals gerade vor dem Pallaſte aufgeſtellten brittiſchen Truppen ſich weigerten, Gegenvorſchläge anzunehmen. Dis iſt, wie ich erfahren, eine reine Erdichtung. Später, nachdem Vizconde Sa da Bandeira dem Lord Howard ſein Ehrenwort gegeben hatte, daß keine weitere Bewegung gegen den Pallaſt verſucht werden ſolle, und daß das Geſchehene ganz gegen ſeinen Befehl unternommen worden, zogen die brittiſchen Soldaten wieder ab. Perſonen, die den Stand der Parteien in Portugal ſehr genau kennen, ſind geneigt zu glauben, daß der neuliche Verſuch, wenn er auch mißlang, dennoch am Ende zur Wiederherſtellung der Charte führen werde. Sie bemerken, die miniſterielle Partei müſſe ſich überzeugt haben, einen wie ſchwachen Halt ſie in der Ariſtokratie, in den wohlhabenderen Klaſſen und im Heere beſize. Die Miniſter, ſagt man, ſehen dis auch ſehr wohl ein, und ſind daher zu einer Vereinigung mit den gemäßigten Männern der Gegenpartei geneigt. Andrerſeits muß die Partei der Königin jezt vollkommen überzeugt ſeyn, daß ſie nicht die erforderliche Energie und Eintracht beſaß, um die Regierung einer ſo ſtarken und entſchloſſenen Oppoſition gegenüber zu behaupten; deshalb iſt eine Uebereinkunft zwiſchen beiden Parteien höchſt wahrſcheinlich, und die Nachricht, daß Gomez mit einer ſtarken Streitmacht, der viele Miguelиſten ſich angeſchloſſen, jezt an der Gränze Portugals, zu Elvas, ſtehe, muß, wie man wenigſtens glauben ſollte, beide Parteien von der Nothwendigkeit überzeugen, ſich gegen den gemeinſamen Feind zu vereinen. Ob dis in einem Lande, wo ſo wenig Patriotiſmus zu finden iſt, wie in Portugal, wirklich geſchehen werde, iſt ſchwer vorauszubeſtimmen. Engliſche Intervention wird indeß im Falle einer Invaſion laut verlangt, und ich zweifle ſehr, daß Gomez mit ſeinen verſuchten Leuten, die von einem Ende des Königreichs zum andern marſchiren, ohne eine ſolche Intervention auf große Hinderniſſe ſtoßen werde. Der Sieg der demokratiſchen Konſtitution, hier ſowol als in Spanien, hat den Abſolutiſten in der That Hofnung und Vertrauen eingeflößt, während die Liberalen, die durch Eintracht allein im Stande wären, ihnen die Spize zu bieten, uneinig, und die reichen und betitelten Klaſſen allenthalben gleichgültig, wo nicht gar geneigt ſind, lieber die Verfechter des Abſolutismus willkommen zu heißen, als ein Syſtem zu unterſtüzen, welches ihren Geſinnungen und Meynungen gleich feindlich entgegen tritt, und von ihnen als ihre perſönliche Sicherheit und ihr Vermögen gefährdend betrachtet wird. — 14 Nov. Das nachſtehende zu Gibraltar am 5 d. vorgefallene Ereigniß hat zu mannichfachen Vermuthungen Anlaß gegeben: „Früh am Morgen war ein Fahrzeug als ein von Oſten kommendes Kriegſchif ſignaliſirt worden; es zeigte ſich indeß, daß es ein Dampfboot war, das der Stadt ungefähr bis auf zwei Meilen nahe kam, dann ohne eine Flagge aufzuhiſſen, umkehrte, und wieder nach Oſten ſteuerte. Man vermuthet, daß dieſes Fahrzeug entweder Don Miguels ſämtliche Anhänger, etwa 300 Mann, wie man glaubt, an Bord hatte, oder im Intereſſe derſelben Partei auf Rekognoszirung ausgeſchikt war.“ — Die Journale, welche für die Charte waren, haben zwar nicht in Folge eines Regierungsbeſchluſſes, wohl aber aus Furcht, fürs erſte zu erſcheinen aufgehört, nemlich der Independente, die Reviſta, der Porto Franco, der Tumulo und der Amigo de Dom Pedro. Auch der Portugnez Conſtitucional, welcher angeblich von Hrn. Pinto Baſtos beſoldet war, und unter dem politiſchen Einfluſſe des franzöſiſchen Geſandten ſtand, hat ſeine Laufbahn beſchloſſen. Hingegen erſcheinen die Miguelиſtiſchen Blätter, Ecco und Cometa, nach wie vor. — Zur Ergänzung des Miniſteriums iſt noch nichts geſchehen.

## Spanien.

†* Madrid, 16 Nov. (Verſpätet.) In der heutigen Zeitung kommt bereits die Abſezung Rodils vor. Was die Ausführung des Dekrets aber betrift, ſieht ſich das Miniſterium in Verlegenheit, denn Cardero, der vorgeſtern Abends um 6 Uhr hier ankam, brachte die Antwort, daß Rodil den Befehl nicht abgebe, daß er zuerſt die Inſurgenten ſchlagen, und nachher gegen Madrid marſchiren wolle. Ich habe Ihnen bereits bemerkt, daß die Apacuchos die amerikaniſchen Sitten unter uns einführen wollen; aber ich zweifle ſtark, daß Rodil Muth, Energie und Anhang genug unter ſeinen Soldaten hat, um auch nur Einen der von ihm angezeigten drei Punkte auszuführen *). Uebrigens hat er Recht, aufgebracht zu ſeyn, denn die jezige Regierung iſt nur ein Bund unter den Mitgliedern einer beſtimmten Kotterie, und es iſt nicht artig, daß der Bund jezt eines ſeiner getreueſten Mitglieder aufopfern will, um ſich ſelbſt zu erhalten. Ja, es handelt ſich nicht blos um Ein Mitglied, ſondern um die Ausſcheidung einer ganzen Fraktion dieſes Bundes. In meinen früheren Briefen habe ich angezeigt, daß die Regierung aus drei Fraktionen beſtehe, frühere Konſtitutionelle, Agiotiſten und Apacuchos. Dieſe lezteren nahmen die ganze Militairpartei auf ſich, und waren daher die erſten, die unterliegen mußten. Denn wie ich ſo oft geſagt, der Prüfſtein jeder Regierung hier iſt der Bürgerkrieg; die Verlängerung deſſelben, welches das ſeit 1833 unveränderlich befolgte Syſtem iſt, muß alle Miniſterien entkräften, beſonders diejenigen Agenten, welche unmittelbar mit dem Kriege zu thun haben. Das jezige Miniſte-

*) Bekanntlich hat Rodil indeſſen das Kommando niedergelegt.

rium will sich hartnäkig behaupten, um so mehr, da es seit der vorgestrigen Sizung seines Sieges in dem politischen Theile seines Planes gewiß ist; es weiß daher nichts Besseres zu thun, als die Apacuchos, die ihm überdis über den Kopf zu wachsen drohen, aufzuopfern. Man sagt in der That, Evaristo San Miguel sey zum Kriegsminister, und Mina (der jezt wirklich krank ist) zum Befehl über die Nordarmee bestimmt. Die Apacuchos wollen sich aber nicht so leicht ausstoßen lassen; von Alair weiß man ebenfalls nichts, und Narvaez, der, obgleich kein Apacucho, doch vielleicht mit ihm unter der nemlichen Deke liegt, wird Schwierigkeiten finden, ihm das Kommando abzunehmen. Am Ende werden sie wohl weichen müssen, denn wir sind, Gott sey Dank! noch keine Amerikaner; aber unterdessen sind die Operationen paralysirt, und Gomez bleibt Herr von Andalusien und der Mancha. Die Apacuchos, um sich zu rechtfertigen, fangen unterdessen an, die Geheimnisse der Regierung auszuplaudern, und ein Libell unter dem Titel: „Der General Rodil," welches gestern herausgekommen, und als dessen Verfasser man Cambo ausgibt, sagt ganz offen, daß die Leitung der Militairoperationen ein bloßer Vorwand war, und daß Rodil blos deswegen aus Madrid zog, um die Garde, bei welcher er persönlich beliebt ist, mit sich zu nehmen. Denn man fürchtete ihre Gegenwart wegen der Exaltation, die der gelungene Streich in der Granja unter ihr hervorgebracht hatte. Die Instruktion des Ministers als Kolonnenchefs sey aber nie etwas Anderes gewesen, als die Hauptstadt zu deken (das habe ich Ihnen wiederholt geschrieben), und der Unfall von Almaden selbst sey dadurch veranlaßt worden, denn Rodil, der nicht genau von der Stellung und den Märschen des Feindes unterrichtet seyn konnte, habe zuerst auf die Sicherheit der Hauptstadt denken müssen. Auch sey seine Division weder physisch noch moralisch in dem Falle gewesen, sich leichtsinniger Weise mit dem Feinde zu messen; sie bestehe blos aus 6 Garde- und 3 Linienbataillons nebst 1 Schwadronen. Alle diese Daten kan man als offiziell ansehen. — In der vorgestrigen Sizung begann man endlich die Reform, und Calatrava erklärte, daß er dieses für wichtiger halte als einen Sieg über die Insurgenten: er hat Recht in seinem Sinne; denn diese Thoren glauben, wenn nur einmal die Konstitution aristokratisirt und die Diplomatik befriedigt sey, so werde sich Alles von selbst geben. Er behauptete auch, die Cortes seyen konstituirend, ja allmächtig, so daß wenn sie den Absolutismus als Nationalwillen erklärten, die Nation den Despotismus annehmen würde. Und kein Deputirter fiel ihm ins Wort! Doch hatte er die Güte hinzuzusezen, die Cortes seyen so liberal, daß sie blos auf eine Konstitution dächten, welcher die von 1812 zum Grunde läge — oder nicht läge, sezte Olozaga hinzu! Sofort wurde bestimmt, daß die einfache Mehrheit unter der bis jezt vereinigten Hälfte (129) der sämtlichen Deputirten hinreichen solle, um die Reform-Artikel zu genehmigen.

Unter den in Madrid in der Nacht vom 17 Nov. wegen einer Verschwörung Verhafteten waren außer Don Lorenzo Calvo de Rosas (Chef der geheimen Gesellschaft der Regeneratoren des Volkes, welcher die Regierung die Genehmigung abgeschlagen hat) noch der ehemalige Abgeordnete Ganiardez, die ehemaligen (bankerutten) Kaufleute Calvo und Orenze, der Schneider Picon, der Limonadier Chufero. Die beiden Leztern hatten sich öffentlich ihres Antheils an der Ermordung Quesada's gerühmt. Auch Milans, einst Adjutant des nach Badajoz verbannten Don Pedro Mendez Vigo, scheint betheiligt gewesen zu seyn. Die meisten der Verhafteten sind wieder freigegeben. Die Regierung wird sich wohl mit der Verbannung von Calvo de Rosas (nach Salamanca) und Calvo begnügen. Ihr Plan war nach Einigen, die Minister und die HH. Olozaga und Cardero, welche von der Partei der Exaltados, oder, wie sie sich nennen, der Patrioten, abgefallen sind und dem Ministerium sich angeschlossen haben, zu ermorden, und ein Bayonner Blatt behauptet, die Minister haben sich, aus Furcht vor dieser Gefahr, jedesmal nach den Kabinetssizungen durch eine bewafnete Bedekung in ihre Hotels begleiten lassen. — Es scheint auch wieder eine Intrigue zu Gunsten einer Regentschaft des Infanten Don Francisco de Paula (oder vielmehr seiner Gemahlin, die ihn leitet) im Gange gewesen zu seyn. Der Graf Parsent, das Hauptwerkzeug für diesen Zwek, der eine Anstellung im Haushalt des Infanten hat, soll verhaftet seyn.

Der Moniteur spricht sich über die neuesten Nachrichten aus Spanien folgendermaaßen aus: „Briefe aus Madrid vom 19 Nov. melden, daß die Regierung eine große Verschwörung in dem Augenblik, wo sie ausbrechen sollte, entdekt habe. Diese Verschwörung scheint ganz anarchistisch gewesen zu seyn. Sie hatte 30 Mörder in ihren Sold genommen, um die Königin, die Minister kurz alle bedeutenden Regierungspersonen zu ermorden. Das Komplott wurde in der Nacht vom 16 auf den 17 entdekt, und es wurden am 17 Morgens viele Verhaftungen vorgenommen. Denselben Briefen zufolge ward die Regentschaft der Königin Christine durch die Cortes mit sehr großer Mehrheit bestätigt. General Ribero wurde zum Nachfolger Rodil's ernannt; lezterer hat sich unterworfen und ward nach Toledo gebracht, wo er vor Gericht gestellt werden soll. Denselben Nachrichten zufolge hätte Gomez zwischen Granada und Sevilla Stellung genommen. Man wußte nicht, nach welcher dieser beiden Städte er ziehen wolle. Die Regierung hegte inzwischen keine Besorgniß, vorzüglich in Bezug auf Granada. Die Stimmung der Cortes war ganz gemäßigt, und dem Ministerium günstig. Man zweifelt nicht, daß es Hrn. Calatrava gelingen werde, die Konstitution von 1812 wesentlich zu reformiren. Die Wahl des Kriegsministers war noch nicht erfolgt."

Die fälschliche Angabe der Gazette de France, als hätten sich die Carlisten Alt-Bilbaos am 17 Nov. bemächtigt, hat blos so weit Grund, daß sie an jenem Tage zwei außerhalb Bilbao's stehende vereinzelte Häuser, die man El Barrio de Mena nennt, wegnahmen. — Der Bayonner Phare vom 23 Nov. versichert mit Bestimmtheit, daß bis zum 20 die Carlisten vor Bilbao keine weitern Fortschritte gemacht hätten. Espartero befand sich bei Balmaseda und hatte den General Evans auffordern lassen, zum Entsaze des belagerten Plazes mitzuwirken. Der Lezterer machte jedoch Gegeneinwendungen und stellte vor, daß er in diesem Falle San-Sebastian und Los Passages einem Angrif bloßstellen würde. Inzwischen scheint die Belagerung von Bilbao gänzlich in Stokung gerathen, denn das Mémorial bordelais vom 24 meldet nach Briefen aus dem Carlistischen Hauptquartier, die schlimme Witterung habe es an Espartero's Stelle übernommen, die Werke der Belagerer zu zerstören, ihre Batterien seyen fast gänzlich unbrauchbar geworden, und man müsse so gut als von vorn anfangen.

Ueber das Schmuggeln an der französisch-spanischen Gränze enthält das Morning-Chronicle folgenden Korrespondenzartikel von der Pyrenäengränze: „Nachdem ich theils durch Vermittlung eines Freundes, theils durch baares Geld und noch größere Versprechungen mit einem baskischen Schmuggler bekannt worden war, machten wir uns zu einem Ausflug nach den Bergen auf. Mein Führer war ein athletisch gebauter Mann von 38 Jahren, von männlich schönen Zügen, und eben so verständig als schön. Er sprach das Französische, eine unter den baskischen Bauern nicht gewöhnliche Kenntniß, vollkommen gut, und schien in den Bergpässen, durch welche wir kamen, jeden Stein zu kennen. Nachdem wir etwa eine halbe Stunde über allgemeine Gegenstände geschwazt hatten, brachte ich allmählich das Gespräch auf den eigentlichen Zwek meines Besuchs, wo es sich denn zu meiner großen Freude zeigte, daß ich in keine besseren Hände hätte fallen können; mochte es nun seyn, daß er mich für sehr freigebig ansah, oder mochte er glauben, daß er bei einem Engländer wenig zu riskiren habe, genug, ehe drei Stunden vergingen, erfuhr ich Alles, was irgend in dem Leben dieses Mannes interessant war, oder auf das Treiben der Schmuggler sich bezog. Er hatte im Betrieb dieses seines Gewerbs eine vollkommene Kenntniß aller Bergpässe erlangt, denn schon in seinem 8ten Jahre hatte er es begonnen, und somit 30 Jahre betrieben; er kannte dessen Mysterien vollständig, und die meisten Gefahren, welche es bietet, hatte er wiederholt bestanden. Ich will nun die erhaltenen Nachrichten so treu und vollständig, als es der enge Raum des Briefs gestattet, wiedergeben. Der Kontrebandehandel zwischen Frankreich und Spanien ist schon alt, und theils wegen der Eigenthümlichkeit der französischen Gränzen, theils wegen des kühnen und unabhängigen Geistes der Basken äußerst einträglich. Er wird, wie es scheint, auf der ganzen Gränze von St. Jean de Luz bis Bellegarde betrieben, doch waren die baskischen Provinzen, und namentlich der Distrikt von Bastan, wie jezt so auch früher, der Hauptschauplaz. Ungefähr 5000 Menschen nähren sich davon, und die Kinder werden schon im frühen Alter dazu erzogen. Von Frankreich nach Spanien wird wenig geschmuggelt, wohl aber von Spanien nach Frankreich; denn da wegen der baskischen Fueros alle Arten von Waaren zollfrei in die baskischen Häfen eingeführt werden können, so sind die Vortheile dabei so groß, daß der Handel stets sehr thätig betrieben wird, und wären auch die Vorsichtsmaaßregeln der französischen Behörden noch so groß, was sie jezt namentlich gar nicht sind, so wäre es doch kaum möglich, der Schmuggelei Einhalt zu thun. Der Schmuggelhandel mit Kriegsbedürfnissen scheint erst seit vier Monaten begonnen zu haben, zuerst in der Nachbarschaft von Pau, jezt aber ist er auf fünf Stationen in vollem Gange. An jedem dieser Orte ist eine regelmäßige Spedition angeordnet, und nach der gesellschaftlichen Stellung der leitenden Personen ist anzunehmen, daß Handelshäuser von Bedeutung dabei betheiligt seyn müssen. Hinsichtlich der Munition handeln die Schmugglerbanden nicht für ihre eigene Rechnung, wie in allen andern Fällen, sondern sie werden von den Speditionsbureaux gemiethet, und im Falle sie gefangen genommen werden, verlieren sie nur ihren Lohn. Sie gehen gewöhnlich in Banden von 12 bis 20 Menschen wohlbewafnet über die Gränze, und jeder trägt 40 bis 60 Pfund Gewicht. Sehr wenig Pulver wird auf diese Art hinüber geschaft, da es, ohne die Aufmerksamkeit der Polizei zu erregen, nicht leicht ist, viel Pulver sich zu verschaffen, aber Salpeter und Schwefel gehen in Menge hinüber, und jedem Speditionsbureau gegenüber ist auf der spanischen Gränze eine Pulverfabrik angelegt, wo dann das Material verarbeitet und das Pulver weiter ins Innere versendet wird. Außer Schwefel und Salpeter werden Feuersteine, Pistolen, Flintenläufe und bis vor Kurzem, wo eine Fabrik dafür in Irun errichtet wurde, auch Kanonenkugeln nach Spanien gebracht, so wie Knöpfe, Tuch und andere Militaireffekten; auch Schuhe gehen manchmal hinüber, aber nicht in großer Menge. Sobald sie auf dem bestimmten Punkt der spanischen Gränze ankommen, werden die geschmuggelten Waaren an die dazu aufgestellten Agenten abgeliefert, welche jedem Mann einen Empfangsschein geben, gegen dessen Vorzeigung er in Frankreich im Verhältniß zu dem Gewicht der hinübergeschafften Waaren bezahlt wird. Die Summe ist fünf Sous für das Pfund, der Schmuggler ist aber zu dem Empfange derselben nur dann berechtigt, wenn er seine Waaren binnen 24 Stunden abgeliefert hat. In dem Falle einer Wegnahme durch die Douaniers, was jedoch selten vorkommt, verliert der Schmuggler, wie gesagt, nur seinen Lohn, denn die Zollhäuser machen ihre Wegnahmen so genau bekannt, daß es nicht zu besorgen ist, der Schmuggler möchte die Waaren zu seinem Vortheil unterschlagen. Hat ein Mann seine Ladung in Spanien abgesezt, so nimmt er einen Vorrath von Thee, Zuker und Tabak, und geht mit dieser neuen Fracht nach Frankreich, um diese daselbst auf eigene Rechnung zu verkaufen. Das eben beschriebene System ist jezt in vollem Zuge, und die Schmuggler sind mit den verschiedenen Posten, welche sie vermeiden, und den Bergpässen, welche sie einschlagen müssen, so wohl bekannt, daß eine Wegnahme selten oder nie erfolgt. Sie stoßen zwar hie und da auf einen oder zwei herumstreifende Douaniers; diese aber gehen vorüber, ohne ein Wort zu sagen, oder, wenn sie je eine Frage thun, so lassen sie sich leicht durch ein unbedeutendes Geschenk begütigen. Darüber sind denn auch diese Douaniers nicht sonderlich zu tadeln, denn wollten sie thätlich einschreiten, so würden sie unfehlbar niedergeschossen. Es gibt im gewöhnlichen Leben keine friedlichern und ordentlichern Leute, als die baskischen Schmuggler, und nur im äußersten Nothfalle nehmen sie zur Gewalt ihre Zuflucht. Wenn aber weder Ueberredung noch Geld einen Thoren von Douanier zum Schweigen bringen kan, so kümmert es sie gleich wenig, ob sie einen Hasen oder einen Douanier todtschießen. Es ist schon vorgekommen, daß eine kleine Abtheilung Truppen oder Douaniers auf eine Schmugglerbande stieß, aber auch in diesem Falle findet kein Gefecht statt, denn durch eine Art stillschweigender Uebereinkunft weicht die schwächere Partei stets der stärkern aus. Die Entfernung zwischen den Punkten, von wo die Schmuggler ausgehen, und wo sie eintreffen müssen, wechselt von 4 bis 6 Lieues, und diese legen sie, beladen wie sie sind, mit 40 bis 60 Pfund Gewicht, und nicht immer auf die bequemste Weise, trotz der schwierigen Bergpfade in 4 bis 6 Stunden zurük. Eine Abtheilung, manchmal zwei, gehen jeden Tag ab, und der Wechsel geschieht so regelmäßig, wie bei den Soldaten auf der Wache. Es gibt in diesen Schmugglerbanden keine eigentlichen Anführer, aber die Unterwürfigkeit, die man allenthalben in den baskischen Provinzen für das Alter und die Erfahrung zeigt, gibt den Aeltesten unter den Anwesenden jedesmal einen gewissen Vorrang."

## Großbritannien.

London, 25 Nov.

Im Jahre 1835 starben bei 37 englischen Regimentern, die sich auf gesunden auswärtigen Stationen befinden, in den Besitzungen im Mittelmeer 1½ Proz.; in Nordamerika und auf den Bermudasinseln 1½ Proz.; auf dem Kap der guten Hofnung 1½ Proz.; in New-South-Wales 1½ Proz.; auf St. Helena 3 Proz., und auf St. Mauritius 3 Proz. In demselben Jahre starben dagegen bei 37 Regimentern, die sich auf ungesunden auswärtigen Stationen befanden, in Ostindien und auf Ceylon 6 Proz.; auf Jamaica und auf den Inseln über und unter dem Winde 13 Proz.

Trotz der großen Anzahl von Eisenbahnbills, die in der vorigen Parlamentssession zur Verhandlung kamen, und großentheils durchgingen, sind für die nächste Session bereits so viele Anträge zu neuen Eisenbahnen vorbereitet, daß die London Gazette, wo dieselben angezeigt werden müssen, neulich acht, und am 22 Nov. sechs Bogen mit lauter solchen Anzeigen anfüllte, und bis Ende Novembers drei wöchentliche Extrablätter zu diesem Zweke ausgeben wird.

## Frankreich.

Paris, 27 Nov. (Sonntag.)

Am 26 Nov. wurde vor dem Assisenhofe der Seine das Journal la France wegen der Benennung: „Der König und die Königin," die es in einem Artikel vom 15 Nov. dem Herzog und der Herzogin von Angoulême ertheilt hatte, in der Person seines Geranten, Hrn. v. Vertemil de Feuillas, zu dreimonatlicher Haft und 500 Fr. Geldbuße (Minimum der beiden Strafen) verurtheilt.

(Messager.) Die Memoiren der Mademoiselle Cochelet über die Königin Hortense und die kaiserliche Familie wurden am 27 November bei dem Buchhändler Ladvocat mit Beschlag belegt.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Guizot, beschäftigt sich gegenwärtig mit Maaßregeln, um jeder Gemeinde eine kleine Bibliothek, bestehend aus Büchern industriellen, moralischen und religiösen Inhalts, zu verschaffen. Die Bibliothek wird in den betreffenden Mairien aufbewahrt. Die Kosten sind auf etwa 1 Mill. bis 1,200,000 Fr. berechnet.

## Niederlande.

* Aus Holland, 25 Nov. Hr. v. Potemkin, kaiserl. russ. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an unserm Hofe, ist im Haag schwer erkrankt. — Hr. Molineau ist in Amsterdam angekommen mit einem neuen Projekt einer Kanalverbindung zwischen dem Rhein, der Donau und dem Konstanzer See. (?!) So wie jezt auch in andern Ländern, denken unsere Kapitalisten immer mehr daran, ihr Geld dem Staatseffektenhandel zu entziehen, und es industriellen Unternehmungen zuzuwenden. Mehr aber, als irgendwo, vertraute man zeither in Holland der Börse sein Geld an. Alle Stände in unserm Lande, den geistlichen und gelehrten Stand nicht ausgenommen, spekulirten mit Staatseffekten. Die großen Verluste in den spanischen Fonds, das Fortdauern der Geldkrisis haben indessen das Vertrauen auf die Börse sehr wankend gemacht. — Die zweite Kammer der Generalstaaten wird nächsten Dienstag wieder eine Sizung halten, und dann anhaltender wirksam bleiben, da ihr verschiedene Gesezesentwürfe zur Untersuchung vorgelegt worden. Unter diesen Gesezesentwürfen befindet sich auch der in der Thronrede zugesagte, bezüglich des einfachen und betrügerischen Bankerotts. — Ein Gesez, bezüglich des höhern Unterrichts, welcher schon vor dem Abfall Belgiens der Regierung abverlangt worden, erwartet man bei uns immer noch. Die Aufhebung einer unserer drei Universitäten liegt mit im Wunsche, und auch in dem neulich von den Generalstaaten der Regierung gestellten Bedenken. Es ist aber nicht sehr wahrscheinlich, daß die Regierung so leicht in die Aufhebung einer unserer Universitäten willigen werde.

## Italien.

Das neueste aus Neapel uns zugekommene Cholerabulletin berechnet am 16 Nov. 271 Erkrankungen, 119 Todesfälle; am 17 Nov. 267 Erkr., 120 Todesfälle; am 18 Nov. 252 Erkr., 150 Todesfälle. Beisammen seit Ausbruch der Krankheit am 2 Okt. 5510 Erkrankungen und 3061 Todesfälle.

* Neapel, 22 Nov. Lezten Sonntag (20) Morgens um 8 Uhr wurde hier ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt, der jedoch keine weitern nachtheiligen Folgen hatte; die Erschütterung war auf der Seite von Basso di Monte am stärksten, in der darauf folgenden Nacht ließen sich im Innern des Vesuvs starke Donnerschläge hören. Die Witterung ist sehr stürmisch, und häufige Gewitter ziehen über den Golf. In derselben Nacht, vom Sonntag auf Montag, fiel sehr viel Schnee, der auf den umliegenden Bergen, dem Vesuv, Monte S. Angelo, bis tief herunter in großen Massen liegen blieb. — Die Geschäfte leiden fortwährend in Folge der Cholera, und der Waarenumsaz, besonders für Manufakturartikel, ist höchst unbedeutend. Jedermann beschränkt sich auf das Nöthigste, und der Absaz für Luxusartikel stokt gänzlich; von den Landesprodukten sind die Oele der einzige Artikel, für den man günstig gestimmt ist. Die Verkäufer ziehen sich zurük oder fordern sehr hohe Preise. Der Hauptbegehr ist für das Ausland, denn das durch die dermaligen Umstände verursachte Mißtrauen hat die Plazspekulanten und Spieler von der Börse entfernt. Mit Wechseloperationen ist es gleichfalls sehr stille. Ueber den Gesundheitszustand ist dieser Tage nichts Offizielles bekannt gemacht worden, ich glaube indessen nicht, daß es mit der Krankheit schlimmer geht.

†* Rom, 24 Nov. Die in meinem vorgestrigen Schreiben erwähnte „Allocution", die der Papst in dem Konsistorium am 21 h. hielt, ist jezt bekannt gemacht, und lautet wie folgt: „Ehrwürdige Brüder! So gern Wir an diesen Ort immer Freudiges brächten und Entsprechendes den Gebeten, womit Wir täglich in der Demuth Unseres Herzens den Vater der Barmherzigkeit und den Gott alles Trostes für die heilige katholische Kirche und die Wohlfahrt der ganzen christlichen Heerde mit Euch inbrünstig anrufen, so sehen Wir uns doch heute gezwungen in Eurer Versammlung eine Begebenheit anzukündigen, die Euch eben so betrübend ist, als sie Mir war, als sie Mir zuerst zu Ohren kam. Ihr ahnet schon im Geiste, ehrwürdige Brüder, daß Ich von dem Hintritte Unseres geliebtesten Sohnes in Christo, Antons, Königs von Sachsen, spreche, welcher nach einem langen, durch die Uebung christlicher Tugenden und der Pflichten seiner hohen

Stellung ausgezeichneten Leben diese seiner schon nicht mehr würdige Welt verlassen hat, um dahin zu gelangen, wohin er mit dem Antrieb aufrichtigsten Glaubens und entzündeter Liebe von ganzem Herzen gestrebt hatte. Obgleich Wir von ihm die nemliche Hofnung hegen müssen, welche hinsichtlich des Kaisers Theodosius des Großen der große Ambrosius aussprach, da er sagte, „derselbe sey, nachdem er seine Herrschaft nicht niedergelegt, sondern nur gewechselt, geschieden, um sein neues Reich in Empfang zu nehmen, in die Zelte Jesu Christi durch das Recht seiner Frömmigkeit berufen;" so konnte es doch nicht anders geschehen, als daß, wie dis den Menschen eingeboren ist, sein Hingang schmerzlich gefühlt ward, und daß namentlich Wir, indem Wir die Größe des Verlustes erwogen, an der Betrübniß Unseres geliebtesten Sohns in Christo, des königlichen Thronfolgers Friederich, innigen Antheil nahmen. Und zwar mit Fug und Recht hinterläßt der Tod eines in Tugenden so erprobten Fürsten bei den Ueberlebenden die größte Sehnsucht; da ja in ihm, mit Gerechtigkeit und Ernst gepaart, Güte und Milde hervorleuchteten, dazu Religionseifer, Sittenreinheit und wahrhaft väterliche Sorgfalt für das öffentliche Wohl und das Beste Aller, die denn auch das ihm untergebene Volk mit kindlicher Liebe erwiederte. Wie groß aber seine Tugenden waren, wird jeder leicht ermessen, der je hörte, wie eifrig der treffliche Fürst sich der Frömmigkeit befliſſen hat, erkennend, daß nur die Gnade Gottes die Bildnerin der wahren Tugend ist. Allzu lange wäre es, alles hieher Gehörige einzeln aufzuführen; genüge es, dasselbe nur anzudeuten: seinen bescheidenen Sinn, seine freiwillige Selbstdemüthigung, welche der Frömmigkeit und des ganzen geistlichen Gebäudes Grundlage ist; seine ausgezeichnete Beharrlichkeit in Verehrung und Anbetung der göttlichen Majestät, worin er sich insbesondere durch die unwandelbare Gewohnheit bestärkte, zweimal täglich sechsundfünfzig Jahre lang dem unblutigen Opfer beizuwohnen; dann sein häufiger Gebrauch der Sakramente mit den unzweifelhaftesten Anzeichen einer brennenden Liebe zu Christo; seine fleißige Sorge, Verzeihung für seine Sünden durch Theilnahme an dem Gnadenschatze der Kirche zu erlangen, wobei gleichwol sein Eifer, den Körper zu kasteien und in Knechtschaft zu erhalten, nicht ermattete, was er besonders durch die strengste Beobachtung der Fasten auch noch im höchsten Greisenalter kund gab, so wie auch durch eine noch schärfere, freiwillig übernommene Büßungsart (supplicii genere), mit der er sich fast bis zum lezten Tage seines Lebens selbst belegte. Dennoch darf hier jene Makel (labes) nicht verhehlt werden, womit zu Unserm innigen Leidwesen jene so hellstrahlende Tugend sich befleckt hat. Wir meynen den Beschluß, den er unvorsichtiger Weise (incaute) unterschrieb, und welcher nachher von diesem heiligen Stuhle verworfen (improbatum) worden ist. Doch ist durchaus zu urtheilen, daß er hierin nicht aus Verkehrtheit des Gemüths gesündigt habe, sondern nur durch menschlichen Irrthum gefallen sey, da er im Uebrigen ein Mann war, von dessen Glaubensreinheit und treu anhänglicher Gesinnung für die Gebote und Lehren der heiligen katholischen Kirche Wir die deutlichsten Beweise haben, wobei uns zudem bekannt ist, daß er wegen jener Handlung mit sich selbst so unzufrieden war (usque adeo eum sibi displicuisse), daß man von ihm in Wahrheit sagen kan, was eben auch von Theodosius derselbe heilige Kirchenlehrer Ambrosius schreibt: „Es sey nachher kein Tag gewesen, an welchem er nicht jenen Irrthum bereut habe;" und daß diese Schuld, von welcher Art sie auch war, mit Hülfe des Herrn, der Gutes aus Bösem macht, zur Mehrung und Nährung des Feuers seiner Frömmigkeit beigetragen hat. Einem so gearteten Leben entsprach, wie zu erwarten, sein Ende vollkommen. Kaum fühlte er dasselbe herannahen, so ließ er sich nichts Anderes angelegen seyn, als wie er sich aufs sorgfältigste zum Abscheiden vorbereiten möge. Mit welcher Glaubenstreue aber, in welcher Gluth gottseliger Liebe er sich mit den heiligsten Sakramenten gerüstet habe, wobei alle Anwesenden heftig bewegt waren, und einen solchen im Angesichte des Herrn kostbaren Tod fromm zu beneiden schienen, davon ist vor Allen Zeuge die königliche Familie, in deren thränenreicher Gegenwart dem Sterbenden diese heilige Wegzehrung gereicht ward. Am dritten Tage aber nach diesem, nachdem er zum drittenmale, seinem Wunsche gemäß, mit dem geheimnißvollen Mahle gestärkt worden war, und derselben umherstehenden Familie den himmlischen Segen mit väterlicher Liebe erfleht hatte, entschlief er im Frieden des Herrn Jesus Christus. Sehet da, was für eines Fürsten Tod und welch' ein Musterbild christlicher Tugend wir beklagen mußten, daß es den Augen des ihm untergebenen Volkes entzogen ward! Dennoch gedenkend, daß er nun vor dem Richterstuhle des strengsten Richters gestanden hat, der durch den Propheten verkündigt, daß er „Jerusalem durchforschen werde bei den Leuchten" — welches Gericht fürchtend der heil. König David in jenen gewichtigen Worten betete: „Gehe nicht in Gericht mit Deinem Knechte, o Herr, weil vor Deinem Anblik ungerechtfertigt stehen wird alle Kreatur!" so erachteten Wir es zuvörderst als Unsre Pflicht, für den Verstorbenen im Stillen zu beten; zur Abhaltung eines öffentlichen Todtenamtes aber in Unsrer päpstlichen Kapelle, in Gemeinschaft mit Euch, ehrwürdige Brüder, und mit dem gläubigen Volke, werden Wir, mit dem Willen Gottes, einen bestimmten Tag festsezen." — Die Verhältnisse der katholischen Kirche in Polen kamen in diesem Konsistorium nicht zur Sprache, wie man erwartet hatte.

## Deutschland.

** München, 1 Dec. Gestern zählte man hier 24 Brechruhr-Sterbefälle. Der heutige Stand der Brechruhrkranken ist: Vom vorigen Tage 245, neu hinzugekommen 50 (2 mehr als gestern), Summe 295; genesen 20 (1 mehr als gestern), gestorben 17; Rest 258. Vorbeugend behandelt 78 (36 weniger als gestern).

* München, 1 Dec. Diesen Morgen verschied nach kurzer Krankheit der Hr. geistl. Rath Kajeton Mellinger, Prof. der Philosophie an der k. Ludwig-Maximilians-Universität dahier, den Tag nach seinem siebenzigsten Geburtstage. Er war gestern Mittag noch in voller Gesundheit auf der Kanzlei der Universität, aber auf dem Gange aus derselben nach seiner Wohnung ward er auf der Treppe derselben von einem Nervenschlage getroffen, und lag, am Kopfe beschädigt und ohne Besinnung, über eine Viertelstunde, ohne daß er bemerkt wurde. Unter gehöriger Pflege kam er darauf zwar wieder zur Besinnung, aber nur vorübergehend, und nachdem er noch bis diesen Morgen an heftigen Krämpfen gelitten, verschied er sanft um 7½ Uhr. Ursprünglich Klostergeistlicher, war er als solcher und nach Aufhebung der Klöster an mehrern Anstalten, in der lezten Periode an dem Lyceum zu München, und seit Verlegung der Universität hieher an dieser als Lehrer der Philosophie thätige, und seine Vorträge über Logik, Psychologie und Mathematik fanden wegen ihrer Deutlichkeit und Bestimmtheit, vorzüglich von Seite der angehenden

Studirenden vielen Beifall, und seine Lehrbücher über dieselben gute Aufnahme. Zugleich erfreute er sich wegen redlichen Charakters und friedliebender Gesinnungen der allgemeinen Achtung und Zuneigung seiner Kollegen, und hinterläßt den Ruf eines durchaus ehrenhaften, wohlunterrichteten und gewissenhaften Mannes und Lehrers. — Unter den Opfern, welche die Brechruhr während der lezten Tage gefordert hat, befindet sich Fräulein v. Wiesenthau, eine junge Dame von großer Auszeichnung und den schönsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, die am weiblichen Erziehungsinstitut Lehrerin war, und der Hr. Oberappellationsgerichtsarzt Nero, der 9 unversorgte Kinder ohne Vermögen zurückläßt. Er konnte, schon an Diarrhöe leidend, sich nicht entschließen, dringende und wichtige Arbeiten seines Berufs in seinem Referate abzugeben, und fiel als ein Opfer seines Amtseifers. Die Stimmung unsers Publikums ist fortwährend ernst und gelassen, die Gelegenheit zu öffentlichen Unterhaltungen, als Konzerte, Bälle, Theater, wird wenig oder nicht benüzt. Das Konzert gestern im Odeon, obwol höchst ausgezeichnet durch die Musik und die Ausführung, auch verherrlicht durch die Gegenwart des k. Hofes, war wenig besucht, die Hälfte der Stühle und übrigen Size leer. Das Museum hat, nachdem seine erste Abendunterhaltung mit Ball fast ohne Besuch geblieben war, die übrigen ausgesezt. Bei jenem erschienen etwa zehn Herren und nur zwei Frauenzimmer auf einige Augenblike in dem hellerleuchteten Ballsaal. In den Nebenzimmern war Tisch an Tisch gedekt von dem Speisewirth, ohne daß Jemand daran Plaz nahm. Der Zukerbäker mit seiner Frau, in dem daranstoßenden Lokal, löste 14 Kreuzer; die Frau, übrigens schon früher unwohl und durch die Vorbereitungen wie durch den Verdruß über den Verlust angegriffen, legte sich den andern Tag an der Brechruhr, und starb, ehe der nächste Abend kam.

Regensburg, 28 Nov. So eben eingetroffenen Briefen aus Wien zufolge wird die von hier dahin gesendete Deputation der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft demnächst hieher zurükkehren. Ihre Sendung soll, wie man vernimmt, den höchsterfreulichen Erfolg gehabt haben, daß die kaiserl. östreichische Regierung die Fahrt der bayerischen Dampfschiffe bis Linz, und diesen somit den Eintritt nach Oestreich gestatten wolle. Wahrscheinlich wird dann die Fortsezung der Fahrt bis Wien von Seite östreichischer Dampfschiffe selbst übernommen, und so die Verbindung mit der weitern Fahrt bis ins schwarze Meer hergestellt werden. So würde dann von Regensburg bis in dieses Meer eine fortlaufende Schiffahrtsverbindung organisirt werden. Es ist dis ein neuer Beweis davon, mit welch richtigem Blike das östreichische Kabinet den rechten Moment zu erfassen weiß, und die Verdienste, welche es sich dadurch um den Handelsverkehr nicht nur des eigenen Landes, sondern ganz Deutschlands, Bayerns insbesondere, erwirbt, müssen allerwärts wohlverdiente Anerkennung finden. (Fränk. M.)

Erlangen, 27 Nov. Vielfach hat sich schon die öffentliche Meynung dafür ausgesprochen, daß es von unberechenbarem Vortheil für den Ludwig-Donau-Mainkanal seyn würde, wenn bei dessen Konstruktion schon jezt darauf Rüksicht genommen würde, daß die Donauschiffe unmittelbar in den Kanal eingehen könnten. Dieses war aber freilich nur dann ausführbar, wenn den Kammerschleusen ein größerer Umfang gegeben wird, als bei dem ursprünglichen Plane beabsichtigt worden. Mit großer Freude vernehmen wir nun, daß das königl. bayerische Gouvernement jenem Wunsche eine vollkommene Beachtung angedeihen ließ, indem es kürzlich angeordnet hat, die Kammerschleuse I sey so groß anzulegen, daß auch Dampfschiffe oder andre Donauschiffe in den Hafen des Kanals eingehen und gelangen können. Ein andrer Punkt von großer Bedeutung war, daß der Kanal, der nach dem Plan ein reiner Erdkanal zu werden schien, gegen das Einsaugen des Wassers durch die Erde geschüzt und wasserhaltig gemacht werde. In dieser Hinsicht ist vor Kurzem von der königl. bayerischen Staatsregierung an die Kanalbau-Inspektion zu Nürnberg die Weisung ergangen, zur Verdichtung des Kanals, dessen Boden und Seitenwände mit Letten und Sandsteinen auszufüttern, wo dieses nur irgend thunlich ist, außerdem aber die oberste Kanalhaltung, weil diese zu Zeiten als Wasser-Reservoir dienen soll, völlig wasserdicht zu bauen. Beide Ausführungsmaaßregeln geben einen neuen Beweis von der regen und unausgesezten Sorgfalt, womit die königl. bayerische Staatsregierung das Gedeihen dieses Unternehmens im Auge behält, welches bestimmt ist, unter den Beförderungsmitteln der Nationalwohlfahrt eine ausgezeichnete Stelle zu behaupten. (Frankf. Bl.)

Die Kasseler Zeitung schreibt aus Schmalkalden: „Schmalkaldens Bewohner glauben sich zur angemessenen Begehung der am 24 Febr. k. J. bevorstehenden dritten Säkularfeier der Unterzeichnung der Schmalkalder Artikel nicht würdiger vorbereiten zu können, als durch die Vereinigung der hiesigen reformirten und lutherischen Gemeinde. Nicht leicht hat wohl an einem andern Orte die Trennung beider Gemeinden solche, nicht selten bis in das innere Familienleben eingedrungene Unannehmlichkeiten zur Folge gehabt, als hier obwaltende besondere Verhältnisse herbeigeführt haben. Um so erfreulicher ist es nun aber, die oft für unübersteiglich gehaltenen Hindernisse der Vereinigung beider Gemeinden gegenwärtig vor den sich kundgebenden Gesinnungen christlicher Liebe und Aufklärung der großen Mehrzahl der hiesigen Bewohner schwinden zu sehen. Nachdem am 6 Nov. d. J. in der hiesigen reformirten Kirche ein lutherischer Geistlicher gepredigt hatte, auch in beiden Kirchen das heilige Abendmahl durch Geistliche beider Konfessionen ausgetheilt worden war, wurden noch an demselben Tage von einer Anzahl Glieder beider Kirchengemeinden die Grundlagen der Vereinigung derselben in erfreulicher Eintracht berathen und unterzeichnet, und seitdem werden lezt ere, nachdem die gesamte Geistlichkeit der ganzen Herrschaft Schmalkalden sich förmlich für die Union erklärt hat, täglich mit zahlreichen neuen Unterschriften versehen, so daß wir das ersehnte Ziel als erreicht betrachten dürfen; wenn, wie wir zuversichtlich hoffen, die hohe Staatsregierung jenen Grundlagen, welche sich den landesherrlich genehmigten Beschlüßen der Hanauer Synode vom Jahre 1818 anschließen, und denen voraussichtlich auch sämtliche Landgemeinden der Herrschaft Schmalkalden beitreten werden, ihre Zustimmung ertheilt."

Sachsen-Altenburg. Aus den 28 Propositionen, welche den versammelten Ständen des Landes bei der Eröfnung ihrer Sizungen am 7 zur Berathung übergeben wurden, sind folgende die wichtigern: „Ersaz aus Gemeindemitteln für die Beschädigungen, welche bei Aufruhr an Privat- und öffentlichem Eigenthume verübt werden — die Errichtung eines Instanzen-

zuges für Kriminalfälle — Benuzung der durch den Anschluß an den deutschen Zollverein vermehrten Einkünfte des Landes zur Verbesserung der inneren Landesverwaltung. Zunächst sollen Kirchen und Schulen bedacht werden; da seit der Reformation zur Verbesserung der Predigerstellen nichts Ernstliches geschehen, so ist es begreiflich, daß, während andere Civilstellen den jezigen Verhältnissen und Bedürfnissen gemäß dotirt, die Jahreseinnahmen der Geistlichen des Landes zum Theil noch sehr gering sind. Von 142 geistlichen Stellen des Landes bringen nur 17 mehr als 350 Thlr. jährlich ein, 25 noch nicht 250 Thlr., ja 9 sogar noch nicht 200 Thlr. Um nun die geringsten Stellen bis auf 300 Thlr. zu bringen und die andern auf eine angemessene Art zu erhöhen, werden von den Ständen 5000 Thlr verlangt. Für das Schullehrerseminarium werden 450 Thlr. und zur Erbauung eines neuen Gymnasiums, in welchem das Seminarium ebenfalls Raum erhalten könnte, 16,000 Thlr. in Anspruch genommen. Für den Straßenbau werden 10,000 Thlr. jährlich und ein für allemal 52,000 Thlr. angesonnen. Der Militairetat bedarf einer Erhöhung von 5189 Thlr. Die thätige Theilnahme der Stände an Herstellung einer von Leipzig über Altenburg nach Hof beabsichtigten Eisenbahn wird für die Folge erwartet. Noch werden Gehaltsverbesserungen für Gymnasial-Lehrer und eine Summe für den Unterricht der Taubstummen in Anspruch genommen, und Vorschläge zur Frohnablösung und der Zehntablösung der Geistlichen und Schullehrer gethan. (Sächs. Bl.)

## Schweden.

Stockholm, 15 Nov. Das Aftonblad bemerkt von dem Jahrestage der Vereinigung Norwegens mit Schweden, dem 4 Nov.: „Es war hier dunkel und stille. Früher wurde dieser Tag durch eine, ausdrüklich für den Fall aufgeführte Oper gefeiert, und der norwegische Staatsminister pflegte ein glänzendes Fest zu geben.“ Uebrigens erschien an dem Tage gerade eine Schrift (nach des Aftonblads Andeutung von Hrn. Ernenstolpe, dem bekannten Verfasser der „Skildringar“): „Ueber einen neuen Vereinigungsvertrag zwischen Schweden und Norwegen, nebst geschichtlicher Entwikelung des langen Streites zwischen den norwegischen Staatsgewalten.“ In der dritten Abtheilung derselben verwirft der Verfasser sowol einerseits „den Argwohn in Norwegen wegen schwedischer Amalgamationsplane“, als andrerseits „den Argwohn in Schweden über Plane und Wünsche der Norweger für gänzliche Auflösung der Vereinigung und Trennung der beiden Königreiche.“ Beiderlei Verdacht hält er für völlig grundlos.

## Rußland.

(Journal von Odessa vom 11 Nov.) Mehrere Personen, die in diesem Jahre die Küsten von Mingrelien, so wie in Cirkassien das Lager des Generals Welliaminoff, bei Sudschuck-Kalé besuchten, haben nicht ohne Erstaunen in mehreren auswärtigen Zeitungen und unter Anderm auch in einem englischen Blatte die Nachricht gelesen, daß die Einnahme von Sudschuck-Kalé den Russen, nach Einigen 10,000, nach Andern 15,000 Mann, gekostet habe. Was sollen diejenigen Leser, welche Gelegenheit hatten, das ganze friedliche Lager des Generals Welliaminoff zu sehen, und sich zu überzeugen, daß weder Widerstand noch Blutvergießen nöthig gewesen, um sich hier niederzulassen, und daß auch nicht einmal ein bewafneter Feind hier vorhanden war — was sollen diese von der Wahrhaftigkeit jener Blätter und von der Lauterkeit der Quelle denken, aus der dieselben solche Nachrichten schöpfen? Was die angebliche Festung betrift, die man hat einnehmen müssen, so ist sie gar nicht vorhanden, denn das einzige kleine Fort, welches früher, nicht die Tscherkessen, sondern die Türken in Sudschuck-Kalé besaßen, ist seit dem Frieden verlassen und in Folge der Verträge zerstört worden.

## Oestreich.

* Wien, 28 Nov. Uebermorgen, am St. Andreastage, wird das Titularfest des Ordens vom goldenen Vließe bei Hofe gefeiert werden. Morgen Abend um 6 Uhr ist Oratorium in der Hofburgpfarrkirche. Am 30 Vormittags um 10½ Uhr geht die feierliche Ertheilung der Ordenskolane an die aufgenommenen Ritter im Ceremoniensaale vor sich, dann ist Hochamt und hierauf in erwähntem Saale öffentliche Tafel. Bei dieser Feierlichkeit wird von allen Seiten große Pracht entwikelt werden, besonders dürfte der regierende Fürst von Liechtenstein bei der Auffahrt mit seiner glänzenden Krönungsequipage Aufsehen machen. Mehrere auswärtige Mitglieder des hohen Ordens haben sich bereits hier eingefunden. — Die Abgeordneten der Regensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft haben Wien wieder verlassen, nachdem sie ihren Zwek vollkommen erreicht. Es ist ihnen gelungen, mit der hiesigen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, deren freundliches Entgegenkommen dankbare Anerkennung verdient, eine vorläufige Uebereinkunft zu treffen, wodurch die ausgestreuten Besorgnisse wegen politischer Schwierigkeiten gehoben sind. Die Ratifikation dieser Uebereinkunft durch die beiderseitigen Regierungen, welche vorbehalten wurde, darf wohl nicht bezweifelt werden. — Der berühmte Reisende Freih. v. Hügel ist im Laufe voriger Woche hier eingetroffen. — An der hiesigen Börse ist fortwährend wenig Bewegung; die Ereignisse in Portugal haben nur insofern einigermaaßen auf dieselbe eingewirkt, als dadurch die englischen und französischen Fonds gedrükt worden sind, und man darin die mögliche Ursache des Sturzes des gegenwärtigen englischen Ministeriums erblikt. — Aus Triest wird berichtet, daß das daselbst neuerbaute Dampfboot, welches bestimmt ist, eine neue schnelle Verbindung mit der Levante zu unterhalten, am 1 Dec. seine erste Fahrt nach Athen antreten werde. Man vermuthet, daß noch andere Orte im Archipel zu Stationsplätzen bestimmt sind. — Nach einem Briefe aus Jassy soll die Gemahlin des Fürsten Sturdza die Absicht haben Deutschland, und namentlich Wien, zu besuchen.

## Börsen-Nachrichten.

Amsterdam, 26 Nov. Integr. 51 15/16; 5proz. Cert. 99; Kanf. 21 1/4; 4½proz. Synd. 93 1/8; 3½proz. 74 1/8; Arbois 18 11/16; span. Kanf. 8 5/16; russ. Inscr. 63 3/4; 5proz. östr. Metalliques 98 1/2.

Frankfurt a. M., 29 Nov. 5proz. Metall. 102 5/16; 4proz. 98 1/4; 3proz. 72 1/8; 1834er Loose 114 1/4; Bankaktien 1620.

Berlin, 28 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 100 11/12; preuß. engl. Oblig. 99; Prämiensch. der Seeh. 62 1/2.

Wien, 28 Nov. Metall. 105 3/8; 4proz. 98 1/2; 3proz. 73 1/2; 1834er Loose 115 1/4; Bankaktien 1360 1/2; Nordbahn 109.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die französische Litteratur und die französische Regierung.

Paris, 25 November. Sieht man, was man heutzutage in Frankreich vorzugsweise die Litteratur nennt, so drängt sich die Frage auf: Ist dieser ganze Kram von Mittelmäßigkeit und Eitelkeit des Aufhebens würdig, welches die Franzosen davon machen? Gibt es nichts Tüchtigeres zu thun für die wahre Wissenschaft, die Theologie, die Jurisprudenz, die Geschichte, die Philosophie, die Philologie, als alles jenes belletristische Getreibe, welches seit dreißig Jahren die französischen Minister, nach dem Vorgang des alten Regime, stets bemüht sind zu erkaufen, zu amortiren, als Hülfswaffe aufzurufen, als Oppositionswaffe zu fürchten? Der ungeheure Rükstand Frankreichs in den Fächern des höhern Wissens, besonders in Theologie und Jurisprudenz, datirt er nicht von der exklusiven Beschäftigung mit dieser Modelitteratur, welche die Geister mit hohlem Phrasengeklingel abfüttern möchte? In England, wo die Regierung gar keine Notiz davon nimmt, daß eine belletristische Litteratur vorhanden ist, gibt es großartige politische Studien, und alle Staatsmänner haben mehr oder minder einer tüchtigen klassischen Bildung genossen. In Deutschland, wo die Wissenschaften mit Riesenschritten vorangestürmt sind, gibt kein guter Kopf etwas um jenen Firlefanz. Ein großes Unglük im südlichen Europa, ein von Frankreich ausgegangenes Uebel, ist diese einseitige und oberflächliche Bildung der Schönrednerei und Schönschreiberei, ohne innern Gehalt von Wissen, Gedanken und Erfahrung. Leider sind die hiesigen Staatsmänner seit Jahren nur auf Eines erpicht: Kreaturen zu gewinnen und Oppositionsschreier zu paralelisiren. Wenn sie sich gar nicht um dieses windige Getöse bekümmert hätten, wenn sie einen geraden Gang des Wissens und Wollens vorangeschritten wären, wenn sie selbst ein Beispiel gegeben und zugleich verhindert hätten, daß die öffentlichen Aemter nach Intriguen oder nach blos momentanen politischen Interessen vergeben worden wären, wahrlich es säße in und außer den Kammern heute tüchtiger aus im Vaterlande der d'Aguesseau und der Descartes, der Cujas und Domat, der Pascal und Bossuet, der de Thou und l'Hopital, der Montesquieu und so vieler andern scharfen, ausgezeichneten Köpfe. Der Verfall des öffentlichen Geistes steht in engem Zusammenhange mit der Beförderung der Belletristik und dem fast gänzlichen Untergange der höhern Studien. Gelehrte gibt es noch bedeutende, aber blos innerhalb der Gränzen der Spezialität gebildete Gelehrte; umfassende Köpfe dagegen, im Mark des Alterthums und der Geschichte groß gezogen, Männer der Würde und des imponirenden Ernstes sieht man kaum einen mehr. Auch wird Alles persiflirt, nichts geachtet wie es seyn sollte und müßte. Die öffentliche Macht besizt einen großen Umfang äußerer Gewalt, zahlreiche Höflinge und Dienerschaft, ächten Kredit aber besizt sie nicht, weil dieser nur mit der Ausbildung eines festen Charakters Hand in Hand geht. Der Franzose, mehr als jedes andre Volk, ist Alles was die Regierung aus ihm machen will: unter Ludwig XIV großartig, imponirend; unter Richelieu zur Politik aufgelegt; unter Mazarin intrigant; unter Ludwig XV liederlich; zur Revolutionszeit thatkräftig und so datisch; während der schwächlichen Verwaltung der Restauration ein mißlauniges fantastisches Kind. Was ist er heute? Müde, unbekümmert, auf den Gewinn erpicht, fast ohne alles Interesse für Oeffentlichkeit, ohne irgend eine Begeisterung für Kunst und Wissen, hingezogen wenn man will zur Industrie, aber ohne die Tüchtigkeit der Entwikelung, wie dieselbe in England und Nordamerika sich offenbart. An wem die Schuld? Wenn irgend ein Land einer zugleich begeisternden und verständigen Regierung vonnöthen hat, so ist es Frankreich, und man meint ein solches Land und Volk sey in seiner innersten Wurzel republikanisch gesinnt! Das ist ein Démenti, gegeben dem Nationalcharakter von Anbeginn.

---

## Die Lage von Canada.

(Aus einem größern Aufsaze des Westminster-Review, von dem eine ausführlichere Mittheilung das Ausland Nr. 586 bis 589 liefert.)

Erwägt man die Ausdehnung des Landes und die Menschenzahl, welche gegenwärtig in dem englischen Nordamerika Opposition gegen die Regierung macht, so wird man beide furchtbar genug finden. Die Opposition begann wie natürlich in der mächtigsten, volkreichsten und wohlhabendsten unter diesen Kolonien, in Unter-Canada, hat sich aber seitdem über alle andern verbreitet, wie vor 70 Jahren der Widerstand in den neuenglischen Staaten begann, und sich allmählich auf alle übrigen ausdehnte. Der gegenwärtigen nordamerikanischen Kolonien Englands sind sechs an der Zahl: Unter-Canada, Ober-Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Prinz-Edwards-Insel und Neufundland; hiezu kommt noch das ungeheure Jagdgebiet der Hudsons-Bai-Kompagnie. In runder Zahl kan der Flächeninhalt nicht weniger als eine Million (englischer) Quadratmeilen betragen, etwa ein Drittheil des ganzen Gebiets der amerikanischen Union. Was aber Klima, Fruchtbarkeit und Handelsvortheile betrift, stehen die englischen Kolonien weit unter den Vereinigten Staaten; nur Eine dieser Kolonien, Ober-Canada, ist durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet, Unter-Canada ist mittelmäßig, alle andern aber zeichnen sich eher durch ihre Unfruchtbarkeit aus. Die natürlichen innern Verbindungen durch Seen und Ströme sind prachtvoll, aber der Lorenzstrom ist die einzige Ausmündung ins Weltmeer, und dieser ist das halbe Jahr hindurch von Eis gesperrt, während das amerikanische Gebiet unzählige Ausmündungen hat, welche das ganze Jahr hindurch der Schiffahrt offen stehen. Im Jahr 1806 betrug die ganze Bevölkerung der englischen Kolonien in runder Zahl 409,000, im Jahr 1825 bereits 816,000 und im Jahr 1832 rechnete man 1,500,000 Seelen. Die jährliche Zunahme durch Einwanderung aus dem Mutterlande kan man zu 30 bis 40,000 anschlagen, so daß, das natürliche Anwachsen durch Geburten während der vier lezten Jahre dazu gerechnet, die Bevölkerung gegenwärtig wohl 1½ Millionen betragen mag. Dis mochte so ziemlich auch der Stand der Bevölkerung seyn, wie ihn die alten Kolonien besaßen, als unmittelbar nach dem Frieden von Paris im Jahr 1763 die Unruhen begannen. Damals hatte Canada nur eine schwache Bevölkerung von 70,000 Seelen, im Jahr 1775, also zwölf Jahre später, etwa 90,000. Dennoch hielten die Nordamerikaner Canada

damals schon für so wichtig, daß sie eine für ihre Mittel große Unternehmung wagten, um dasselbe zu erobern, und in der Unabhängigkeitserklärung war die Errichtung einer willkührlichen Regierung in Canada, wegen des schlimmen Beispiels für die Freiheit der andern Kolonien, eine der Hauptbeschwerden gegen die englische Regierung. Schreiten Canada und die andern englischen Provinzen in der Bevölkerung fort, wie bisher, so werden sie sehr bald so stark seyn, als die alten Kolonien zu der Zeit, wo sie zu Lexington das Schwert zogen. Zudem haben sie den Vortheil, mehr konzentrirt und minder von Wilden belästigt zu seyn, welche in den lezten 60 Jahren an Zahl und Muth bedeutend abnahmen; übrigens besteht die ganze Bevölkerung aus Freien, nicht wie bei ihren südlichen Nachbarn zu einem Sechstheil wenigstens aus Sklaven. — Die beiden Canadas wurden unter der Verwaltung des ältern Pitt durch den tapfern General Wolfe im Jahr 1759 erobert. Fünfzehn Jahre lang nach der Eroberung wurde die Kolonie durch Kabinetsbefehle regiert; im Jahr 1774 führte man das englische Kriminalgesez nebst dem Geschwornengericht durch einen Parlamentsbeschluß ein. Die Akte von 1778, welche das Recht aufgab, die Kolonien zum Vortheil des Mutterlandes zu besteuern, umfaßt auch Canada, welches jedoch bis zum Jahr 1791 unter der unmittelbaren Herrschaft der Krone blieb. Damals wurde die Regierungsform festgesezt, welche jezt noch gültig ist. Diese ist das Werk des jüngern Pitt, und die Einbringung der desfallsigen Bill ins Parlament ist in den Annalen des Parteikampfes berühmt, weil bei dieser Gelegenheit Burke seine Ansichten zu Gunsten der Torypartei und ihrer Kriegslust gegen Frankreich aussprach, und sich von seinen ehemaligen Freunden, den Whigs, trennte. Durch diese Akte wurde die Provinz Quebek, wie man sie bis dahin genannt hatte, in zwei Souvernements, das von Ober- und Unter-Canada abgetheilt und ihnen eine Verfassungsform gegeben, welche angeblich der englischen Konstitution nachgebildet war: es sollte ein Unterhaus oder Repräsentantenkammer unter dem Namen einer Assembly gewählt werden; statt des englischen Oberhauses wurde eine Körperschaft eingesezt, deren Mitglieder von der Krone auf Lebenszeit ernannt werden sollten: diese hieß der gesezgebende Rath. Der Gouverneur sollte der Repräsentant des Königthums seyn, um die dritte Gewalt in der Wagschale der Konstitution zu bilden, und ihm stand der Vollziehungsrath, entsprechend dem geheimen Rathe von England, zur Seite. Eine ähnliche Regierung besteht auch in den andern vier Provinzen des englischen Nordamerika's, und war auch mit Ausnahme einiger unter den alten Kolonien, wie Massachusetts, und einer oder zweier westindischen Inseln, wo der gesezgebende Rath wählbar ist, zu allen Zeiten die gewöhnliche Form der Kolonialregierungen gewesen. Die Uebel, welche aus diesem schlecht berechneten Regierungsplan entsprangen, waren von Fox vorausgesagt worden: die französische Bevölkerung Canada's, welche kaum eine andere Regierungsart kannte, als die Ludwigs XV, war anfangs über die milden Gesezе Englands sehr erfreut, und blieb auch ziemlich zufrieden, sowol vor als nach Einführung der sogenannten konstitutionellen Regierungsform von 1791. Die Erklärung dieser Erscheinung ist nicht schwer: eine schwache und ziemlich unwissende Bevölkerung von 70 bis 90,000 Seelen konnte bei einer sehr mittelmäßigen Verwaltung zufrieden seyn; als jedoch, wie dis mit Unter-Canada im Jahr 1814 der Fall war, die Bevölkerung auf 325,000 anwuchs, und sich mit englischen und amerikanischen Ansiedlern vermischt hatte, Handel trieb und unterrichtet wurde, da begann sie ihre eigene Stärke zu fühlen, und die wirkliche Ausübung der Rechte in Anspruch zu nehmen, welche durch die Akte von 1791 der Demokratie ertheilt worden waren, aber bis etwa 1810 gänzlich zu schlummern schienen. Von dieser Zeit an dauerte der Kampf um Freiheit und Sparsamkeit zwischen dem Volk und der lokalen von den englischen Ministern unterstüzten Oligarchie fort bis auf die neueste Zeit, und hat beinahe mit jedem Jahre an Heftigkeit zugenommen. Die Assembly von Unter-Canada repräsentirt vollständig die Ansichten des Volks, das sie durch Fünfpfundfreeholders auf dem Lande und durch Zehnpfundfreeholders in den Städten erwählt, was in einer solchen Kolonie so ziemlich einem allgemeinen Stimmrecht gleichkommt; sie besteht aus 88 Mitgliedern, so daß auf 6000 Einwohner ein Repräsentant zu rechnen ist. Der gesezgebende Rath, welcher die Aristokratie eines Landes repräsentiren soll, das der Natur der Dinge nach noch keine haben kan, wird dem Namen nach von der Krone, d. h. von dem Gouverneur ernannt, praktisch ist dis aber nicht der Fall, sondern die Sache ist weit schlimmer. Der Gouverneur, ein Fremdling in der Kolonie, fällt, wenn er ankommt, fast immer in die Hände einer Faktion, und diese ernennt der That nach den gesezgebenden Rath, den Vollziehungsrath, so wie die vornehmsten Verwaltungsbeamten der Kolonie; sie ist somit durch eine Lokaloligarchie regiert, und diese besteht eigentlich aus einer elenden Bureaukratie, welche ihrerseits von der Bureaukratie des Kolonialamts in London unterstüzt wird. Die Mitglieder des gesezgebenden und des Vollziehungsraths bestehen häufig aus denselben Leuten, und darunter befinden sich noch ex officio mehrere Gerichts- und Verwaltungsbeamte, welche durchaus von dem Willen der Krone abhängen, der englische Bischof, nicht der canadische, der Kommissair der Krondländereien und mehrere andere. Zu gleicher Zeit sieht man Mitglieder dieses seltsamen Oberhauses untergeordnete Beamtenstellen bei dem Vollziehungsrathe verwalten, während ein Mitglied des Vollziehungsraths Sekretair bei dem Oberhause ist. Diese Bureaukratie ist übrigens noch dem Lande völlig fremd: sie besteht nicht aus Canadiern, welche vier Fünftheile der Einwohnerzahl bilden, sondern aus Engländern, Schotten und Iren, welche von London aus hingeschikt werden, oder aus amerikanischen Loyalisten, welche nach der Unabhängigkeitserklärung ihr Vaterland verließen, um das Spiel, welches in den alten Kolonien zum Verderben geführt hatte, in Canada von Neuem aufzuführen. Bei so übel zusammenstimmenden Elementen konnten Kollisionen nicht fehlen, und sie traten auch herb genug im Laufe von neun Sessionen des Kolonialparlaments hervor, während welchen das Oberhaus 122 Bills, welche ihm von der Assembly hinaufgeschikt worden waren, verwarf, und 47 andere in Grundsäzen und Details dermaaßen verstümmelte, daß die Assembly, ohne sich zu entehren und die Sache des Volks gänzlich aufzuopfern, sie nicht wieder annehmen konnte. *)

(Fortsezung folgt.)

*) In der neuesten Zeit begann der Streit bei der Wiedereröfnung der Assembly abermals so bitter, daß der Gouverneur dieselbe alsbald, man weiß nicht genau, ob auflöste oder prorogirte.

## Griechenland.

** Athen, 5 November. Griechenland genießt gegenwärtig, vorzüglich in seinen nördlichen Provinzen, der vollkommensten Ruhe; nur im Peloponnes hört man von einzelnen Räubereien, da die Räuber in den dortigen Gebirgen schwer zu verfolgen sind. Indeß ist diese tiefe Ruhe zum großen Theil der gespannten Erwartung zuzuschreiben, mit welcher das Volk der Rükkehr Sr. Maj. entgegenharrt. Die endlich, wenn gleich erst vor einigen Tagen, eingetroffenen bestimmten Nachrichten von dem erwünschten Wohlbefinden des Königs, von dem Abschlusse des Heirathsvertrags, und der nahe bevorstehenden Vermählung der hohen Verlobten, haben große Freude verbreitet, um so mehr, als das lange Ausbleiben offizieller Nachrichten einige Unruhe erregt hatte. Die Opposition der Presse hatte nie so viele Organe wie gegenwärtig. Denn erstlich erscheint der Sauveur, wenigstens interimistisch, wieder, nachdem der Kassationshof das Urtheil des Gerichtes erster Instanz umgestoßen, und den Redakteur vor das Gericht auf Syra geschikt hat, wo aber der Prozeß noch nicht begonnen hat. Der Sauveur sezt seine Polemik gegen den Staatskanzler fort; übrigens ist bekannt, welch verächtlicher Charakter der Redakteur ist, der seine Klagen jezt besonders darauf stüzt, daß die Regierung des Landes völlig unbedingt in die Hände des ersten Ministers gegeben sey, in einem Grade, wie die Geschichte kaum ein anderes Beispiel kenne. Neben diesem Journal besteht noch die Minerva (Athene) und seit Kurzem auch die Hoffnung, welche in deutscher und griechischer Sprache erscheint. Die Regierung erwehrt sich dieser Angriffe so gut als möglich, durch den griechischen Courier und das wiedergeborne Griechenland. Nach der Behauptung der lezten Oppositionsblätter hätte das Ministerium Vorkehrungen getroffen, um bei der Rükkehr Sr. Maj. in den Provinzen die Abfassung von Beschwerdeschriften, namentlich gegen die neuen Steuergeseze, zu verhindern. Ohne Zweifel ist dis eine unwahre Insinuation; obgleich allerdings Unzufriedenheit gegen das Stempelgesez herrscht. — Vor Kurzem hat der Dr. Maurokordatos, einer der thätigsten Professoren an der Arzneischule, seine Entlassung gegeben. Auch der Chef der Gendarmerie, Oberstlieutenant Rosner, will uns verlassen; man spricht von dem Major Suzzos als seinem Nachfolger, was, wenn es sich bestätigt, keinen günstigen Eindruk machen wird, da dieser Offizier noch sehr jung ist, und man seine Beförderung, da er durch die Familie mit dem Staatskanzler verwandt ist, als einen Akt der Familienpolitik ausdeuteln würde. Die Blätter, die dem wakern Rosner die gebührende Anerkennung wiederfahren lassen, empfehlen die Obristen Tzavellas und Rhodios. — Die Marineverwaltung macht einige Fortschritte; in Poros wird nächstens eine neugebaute Korvette vom Stapel laufen. Auch ist der Sohn des berühmten Hydrioten Tombasis aus England zurükgekehrt, wo er den Schifsbau studirt hat. — Die Korinthen-Ernte bei Patras ist gut ausgefallen, und die Chiliade (1000 Pfund) wird mit 93 bis 103 spanischen Thalern bezahlt. Sonst ist im Handel wenig Leben. — Die Witterung ist günstig, der Gesundheitszustand der Hauptstadt und des ganzen Königreiches höchst befriedigend, und die Furcht vor der Cholera hat aufgehört. Da in Smyrna einige Pestfälle vorgekommen sind, so ist die Quarantaine neuerdings geschärft worden. Auch unter den Schreibern der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel haben sich einige Pestfälle ereignet.

---

[3789-90] Nous recommandons à nos lecteurs *l'Histoire des Wandales* de M. **Marcus.** Cet ouvrage renferme des détails très-curieux sur la fin de l'Empire d'Occident, sur les mouvemens des peuples teutoniques et slaves, qui ont précédés l'arrivée des Huns en Europe, et sur la domination romaine et wandale en Afrique.

---

[3396-98] **Ediktal-Citation.**

Von der auf der Hofmark Bayerbach, k. Kreisgerichts Regensburg, dermalen im Besize des k. b. Kämmerers und Majors Joseph Freiherr von Gumppenberg, hypothekarisch versicherten Forderung des Joseph Freiherrn von Corseigne ad 2200 fl., ging der auf diesen lautende Schuldbrief, d. d. Passau den 30 Jun. 1791, zu Verlust. Von dem an dieser Forderung noch bestehenden Reste per 1000 fl. sind dermalen die Freiinnen Sophie und Anna von Corseigne als Erbinnen des ursprünglichen Gläubigers Eigenthümerinnen.

Auf deren Antrag wird der unbekannte Inhaber der bezeichneten Schuldurkunde hiemit aufgefordert,

innerhalb 6 Monaten a dato

seine Ansprüche darauf hierorts geltend zu machen, widrigenfalls die Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Sig. den 12 Oktober 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Hahn.

---

[3791-93] **Bekanntmachung.**

Nachträglich zur diesseitigen Ausschreibung vom 18 d. M. wird bekannt gemacht, daß die zwei entwendeten fürstl. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen 3½prozentigen Obligationen die No. 167 Lit. C. und No. 180 Lit. C. führen.

Vor dem Ankaufe dieser Obligationen wird das Publikum gewarnt, und wollen die auf die That bezüglichen Momente dem Untersuchungsgerichte bekannt gemacht werden.

Würzburg, den 25 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Wenning.

Berchem.

---

[3877] **Ediktal-Citation.**

Das unterfertigte Landgericht hat in dem Schuldenwesen des Joseph Hofmayer, Säklermeisters zu Grafing, d. G., auf Antrag der Gläubiger durch Entschließung vom 28 Jul. 1836 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, als:

I. zur Anmeldung der Forderungen und derselben gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 30 Dezember 1836;

II. zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 30 Jänner 1837;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf

Donnerstag den 2 März 1837,

und für die Duplik auf

Freitag den 17 März 1837,

jedesmal früh 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Joseph Hofmayer öffentlich unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß das Immobiliar- und Mobiliarvermögen des Gemeinschuldners zusammen auf 427 fl. gerichtlich geschäzt sey, und die jezt bekannten Schulden 1578 fl. 39 kr. betragen, worunter sich 615 fl. 50 kr. Hypothekschulden befinden.

Ebersberg, den 20 November 1836.

Königliches Landgericht Ebersberg.

Höß, Landr.

Wagner, coll.

---

[3759-60] **Spitalbaute in Basel.**

Zufolge Beschlusses des Ehrs. Gr. Stadtraths der Stadt Basel soll die Verlegung und Erweiterung des bisherigen Spitals, so wie dessen Vereinigung mit andern Heil- und Hülfsanstalten stattfinden. Das hiezu bestimmte Lokal ist der sogenannte Markgräfische Pallast mit Hof, Garten und übrigen Devenzen von der neuen Vorstadt bis zur Lottergasse.

Indem es bei einer Unternehmung von solchem Umfang, welche jedoch die Summe von dreimal hundert tausend Schweizerfranken nicht übersteigen darf, sehr wichtig ist, die Ansichten sowohl einheimischer als auswärtiger Architekten kennen zu lernen, ehe zur Ausführung derselben geschritten werden kann, so ergeht hiemit von Seite der dazu beauftragten Commission an sämmtl. Baukundige, welche sich hiefür interessiren, die Einladung, ihre Pläne und detaillirten Kostenberechnungen bis Ende

Monats März 1837 dieser Commission (mit versiegelter Namensunterschrift) einzureichen.

Dabei wird angezeigt, daß die gelungensten dieser Arbeiten mit Prämien und zwar die Erste mit Eintausend Franken, die zweite mit sechshundert Franken und die dritte mit vierhundert Franken honorirt werden sollen.

Um aber so viel möglich die verlegende Aufgabe zur genauen Kenntniß zu bringen, sind bei der Unterzogenen nebst dem gedruckten Programm über Eintheilung und Inhalt der zu errichtenden Bauten, noch ausführl. lithographirte Situations- und andere auf die bestehenden Lokalitäten bezügl. Pläne vorhanden, welche, so wie jede andere beliebige Auskunft auf Verlangen der HH. Concurrenten mitgetheilt werden.

Basel, den 15 Nov. 1836.

Die außerordentliche Spitalkommission
Auftrags derselben
**die Spitalschreiberei.**

---

[3892-91] **Vorladung.**

Die Wittwe Schickardt in Gernsbach, Kirchenrath Hartmann in Altenheim, Oberamtmann Selb, Wittwe in Karlsruhe, Auguste Uhland, Wittwe in Speyer, und Friedrich Kast in Rheinbischofsheim, haben bei hiesigem Bezirksamte gegen Kasimir Kast in Gernsbach und die in Polen wohnenden Verwandten der dahier verstorbenen Frau Julie Weiler (von väterlicher Seite) eine Klage auf Testamentsumstoßung eingereicht, deren thatsächlicher Klagegrund insbesondere darin besteht, daß die Erblasserin nicht in der auf dem Umschlage befindlichen Aufschriftsurkunde erklärt hat: „es sey das im Umschlag Enthaltene ihr lezter Wille; ferner, daß das Testament nicht doppelt versiegelt worden, und überhaupt Gebrechen der im Landrechtssaz 976 enthaltenen Vorschriften über die Errichtung geheimer lezter Willen, hiernach enthalte.

Der klägerische Sachwalter stellt sein Petitum dahin:

Nach geschlossenen Verhandlungen zu erkennen:

„Es sey der geheime lezte Wille der verstorbenen Frau Julie Weiler von Gernsbach, d. d. 20 Mai 1836, für nichtig und ungültig, und deßhalb die gesezliche Erbfolge für erdfnet zu erklären, und sämtliche Kosten haben die Beklagten zu tragen."

Zur mündlichen Verhandlung über die Klage haben wir nun Tagfahrt auf

**Dienstag den 24 Januar 1837**

in dem hiesigen Gerichtssaal, Vormittags 10 Uhr, anberaumt, an welchen die Beklagten, deren Aufenthalt zum Theil unbekannt ist, persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte dahier vorzutragen haben, indem sonst der thatsächliche Vortrag der Kläger für eingestanden, und jede Schutzrede der Beklagten (so weit sie nicht erschienen) für versäumt erklärt werden soll, was hiermit nach Ansicht der §§. 255, 270 bis 278 und 782 der Prozeßordnung, und nach Saz 1 des Landrechts öffentlich verkündet wird.

Gernsbach, den 24 Nov. 1836.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.
**Buhl.**

---

[3798] Die Bewerber um die Stelle eines Kavallerie-Instruktors an der praktischen Militairschule der Republik Bern werden hiemit eingeladen, bis spätestens den 15 Januar 1837 ihre Anmeldungen nebst den Bedingungen bei dem Unterzeichneten einzugeben, von welchem auch die nöthige Auskunft über die nähern Verhältnisse ertheilt werden wird.

Die Pflichten des Kavallerie-Instruktors bestehen im Wesentlichen:

1) In Ertheilung der vollständigen Instruktion der Reiterei bis einschließlich der Schwadronsschule und des Felddienstes.
2) In Ertheilung des theoretischen und praktischen Reitunterrichts an die Offiziere, Cadetten und Rekruten der Kavallerie und des Trains, und an die Offiziere, Unteroffiziere und Kadetten der Artillerie.
3) In Ertheilung des nämlichen Unterrichts an diejenigen Offiziere und Kadetten der übrigen Waffengattungen, welche denselben zu genießen wünschen, dafür jedoch eine besonders zu bestimmende Entschädigung zu entrichten haben;
4) wird gewünscht, daß der nämliche Instruktor auch den Fahrunterricht des Trains besorgen könnte.

Der Staat stellt dem Instruktor die Reitbahn nebst den dazu gehörenden Stallungen unentgeldlich zur Verfügung und gestattet demselben die Ertheilung von Privatunterricht, soweit es seine militairischen Obliegenheiten zulassen. Ueber die Besoldung wird billige Unterhandlung eintreten. Die Bewerber haben eine Prüfung zu bestehen.

Bern, den 17 Novbr. 1836.

Der Oberst-Milizinspektor
**Zimmerli, Oberst.**

---

[4475] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Betrachtungen
über das
# Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Augsburg, im Nov. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

---

[3795] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauberg in Aachen; Aberholz, Hirt, Max u. Comp. in Breslau; Eberle in Bozen; Damian u. Sorge, Ferstl in Grätz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Fink u. Sohn, Haslinger in Linz; Coppenrath, Deiters in Münster; Neugebauer in Olmütz; Wesener in Paderborn; Haase Söhne in Prag; Mayr in Salzburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, C. Doll, Mechitaristen in Wien; Montag u. Weiß in Regensburg, ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

**Schneid, J. N., kurze und leichtfaßliche Ermahnungsreden auf die Festtage der Heiligen Gottes, welche im Jahre noch gefeiert werden. 8. 36 kr. oder 10 gr.**

Es wird den zahlreichen Abnehmern von „Schneid's Ermahnungsreden auf die Sonntage und Festtage des Herrn und seiner heiligen Mutter" höchst willkommen seyn, durch das Erscheinen der längst erwarteten vorstehenden Ermahnungsreden auf die Festtage der Heiligen, den Jahrgang vollständig zu wissen. — Ueber den Werth dieser Kanzelvorträge herrscht nur eine Stimme; daß sie nicht allein eines recht erbaulichen und lehrreichen Inhalts seyen, sondern sich durch große Herzlichkeit, durch kunstlose, einfache, edle Sprache ganz besonders auszeichnen. Ja selbst ein Recensent im Chrysostomus von Hägl-sperger (1836. 38.) vergleicht sie mit Winterhofers Predigten und bemerkt dabei: „Schneid hat die seltene Gabe, aus dem Herzen an die Herzen zu reden, und das Wort Gottes als Fruchtkörner des Lebens in die Herzen der Zuhörer zu legen." —

**Thomas von Jesu, P. F., die Leiden unsers Herrn Jesu Christi, von seiner Menschwerdung an bis zum Kreuzestode, in fünfzig Betrachtungen. Im Kerker bei den Mauren in Afrika beschrieben. Aus dem Lateinischen des P. H. Lamparter, d. G. J., in's Deutsche übersezt von A. v. Haza-Radlitz. 2 Thle. Mit 2 Titelkupfern (prachtvoll in Stahl gestochen). gr. 12. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.**

Durch das Erscheinen dieses ausgezeichneten Werkes von einem so tüchtigen Uebersezer ist der Wunsch Vieler erfüllt, und man hofft, durch die dem Werke gegebene typographische Ausstattung Allem entsprochen zu haben.

---

[3777] **A. Lewalds Europa und Atlas**
**zu**
# Festgeschenken für Gebildete.

Durch alle Buchhandlungen kan bezogen werden:

**Europa. Chronik der gebildeten Welt.** Herausgegeben von August Lewald. Jahrgang 1836. Vier Bände in prachtvoller Ausstattung, mit mehr als einhundert artistischen Beilagen. Subscriptions-Preis 16 fl. 54 kr. oder 11 Rthlr. 9 ggr.

**Atlas. Zur Kunde fremder Welttheile.** Herausgegeben von August Lewald. Vier Bände in prachtvoller Ausstattung, mit Stahlstichen, Karten und Lithographien. Subscriptions-Preis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 16 ggr.

Stuttgart, im Nov. 1836.

**J. Scheible's Verlags-Expedition.**

---

[3850] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet:

# Das Westland.

**Nordamerikanische Zeitschrift für Deutschland, herausgegeben von Dr. A. v. Könige, Capitain C. Meyfeld und Dr. G. Engelmann. Ir Band, 1s Heft. Preis des Bandes 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 8 gr.**

Diese in zwanglosen Heften erscheinende, von St. Louis in Missouri aus, durch wissenschaftlich gebildete Deutsche, die sich mit den zu tüchtigsten ihrer Landsleute in den Vereinigten Staaten in Verbindung gesezt haben, redigirte Zeitschrift sucht eine von so vielen Gebildeten lebhaft empfundene Lüke auszufüllen. Mit Ernst, Gewissenhaftigkeit und auf eigener Anschauung und Erfahrung beruhender Gründlichkeit will sie, ohne gelehrt zu seyn, in Betreff der täglich wichtiger werdenden Nordamerikanischen Staaten, sowohl dem für dieselben im Allgemeinen, als dem für die Auswanderung dahin insbesondere, sich Interessirenden ein reichhaltiges und zuverlässiges Magazin seyn von, hauptsächlich in Originalaufsäzen enthaltenen Beobachtungen über Natur und die verschiedensten Beziehungen, topogr. und ethnogr. Verhältnissen, bürgerl. und kirchl. Einrichtungen und Zuständen, Kultur, Erziehung, Verfassung, Rechtspflege ꝛc. Ferner von Auszügen und Beurtheilungen der wichtigsten in oder über Nordamerika erscheinenden Werke, Alles mit besonderer Rüksicht auf das deutsche Vaterland. Der reiche und gediegene Inhalt des ersten Hefts ist hinlänglich, um das vor so manchem ähnlichen sich entschieden auszeichnende Unternehmen aufs Vortheilhafteste im Publikum einzuführen; es enthält: Einleitung; die (noch wenig beschriebenen) heißen Quellen in Arkansas; topogr.-statistische Beschreibung des Missisippithals; das Klima der Missisippigegenden, besonders der Gegend um St. Louis; ausführliche Auszüge aus den beiden neuesten Werken über Texas; Reisen durch das nördliche Illinois; Beurtheilung einiger der in Deutschland verbreitetsten Werke über Nordamerika ꝛc. Die Fortsezung erscheint baldigst.

Heidelberg, 15 Nov. 1836.

**J. Engelmann'sche Verlagshandlung.**

[3870] **Wichtige Schriften für jeden Gutsbesizer, Oekonomen und Landmann,**

welche so eben im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg erschienen, und in allen soliden Handlungen zu erhalten sind (für Oestreich namentlich in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Beck ꝛc.; in Grätz bei Ferstl, Damian; in Linz bei Fink, Haslinger; in Prag bei Calve, Borrosch, Haase Söhne; in Preßburg bei Schwaiger, Wigand; in Pesth bei Hartleben; in Olmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel).

## Michael Irlbecks
unentbehrliches Hülfsbuch
# der Landwirthschaft.

Auch unter dem Titel:

## Das Wichtigste
der
## dermaligen Landwirthschaft,

um sie zur höchsten Vollkommenheit zu bringen; besonders in der jezigen unglüklichen Zeit.

**Ein unentbehrliches Hülfsbuch**
für Staatsmänner, Landwirthe, Gärtner und Gewerbsleute.
**Bisher das einzige in seiner Art.**
In drei Bändchen.

Nach achtundzwanzigjährigen Beobachtungen und Erfahrungen bearbeitet
von
**Michael Irlbeck,**
wirklichem und wegen glüklicher Kulturen auf das ausgezeichnetste gerichtlich attestirtem Bauer und Mitglied der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

**Zweite, mit einem wichtigen Vorberichte vermehrte und vielfach verbesserte Auflage.**

Mit einer lithographirten Abbildung.

Mittel-Oktav. 1836. In Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. rhein. oder 1 1/2 Rthlr.

Um den hohen Werth dieses, aus der Feder eines Praktikers — eines Bauern — geflossenen Werkes ganz würdigen zu können, wolle man nur den Vorbericht zur zweiten Auflage und die zu Ende desselben aus Andrä's ökonomischen Neuigkeiten ꝛc., 1835, No. 51 abgedruckte Recension der ersten Auflage dieses Werkes lesen; wen dieses dann nicht bestimmt, das Werk, ein Phänomen in der ökonomischen Literatur, zu kaufen, der interessirt sich sicher nicht für das wahre Wohl der Landwirthschaft wie des Landmanns selbst.

## Vollständiger Unterricht
über
## Flachsbau und Leinwandfabrikation,
nach
den neuesten Verbesserungen und vieljährigen praktischen Erfahrungen, mit besonderer Rüksicht auf Bayern.

Von
**Michael Irlbeck.**

**Mit zwei Steindrucktafeln.**

gr. 8. 1836. In Umschlag broch. 48 kr. od. 1/3 Thlr.

Deutlich, faßlich, vollständig und populair, in möglichster Kürze, nach ächten Grundsäzen der Praxis und eigenen vieljährigen, oft theuer errungenen Erfahrungen zum Frommen eines bessern Betriebes, ist dieser Unterricht niedergeschrieben.

Dieses ist gewiß die beste Empfehlung des Buches.

---

[3770] Im **Industrie-Comptoir** (Baumgärtner) in **Leipzig** (Petersstraße Nr. 112.) ist erschienen und an alle Buch- und Kunsthandlungen, nach Augsburg an die K. Kollmann'sche, nach Wien an C. Gerold, nach Lemberg an Kuhn u. Millikowsky, nach Prag an Borrosch und André versendet worden:

## Gallerie weiblicher Schönheiten.

Ein Musterbuch zur Auswahl für Jung und Alt. Heft III. mit 3 Stahlstichen, enthaltend: Magdalene — Hedwig — Anastasia. gr. 8. geh. 5 gr. oder 24 kr. rhein.

Diese Sammlung erfährt eine so äußerst günstige Aufnahme, daß bereits gegen 4000 Exemplare untergebracht wurden und täglich neue bedeutende Bestellungen darauf eingehen. Wir empfehlen sie zur allgemeinen Aufmerksamkeit.

---

[5093] In der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist erschienen, und in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Tendler, Wimmer; in Prag bei Borrosch und André, in der Calve'schen Buchhandlung, bei Kronberger und Weber, so wie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

## Johann von Botzheim,
**Domherr zu Constanz, und seine Freunde.**

Ein Beitrag zur Reformations- und Gelehrten-Geschichte von Südschwaben, mit einem Anhang ungedrukter Briefe und biographischer Notizen. Von K. Walchner. XVI. und 192 Seiten in gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Dieser hochgebildete Domherr, Freund des Erasmus und aller Gelehrten seiner Zeit, Beförderer einer wahren Kirchenverbesserung, verdiente schon längst einen, seiner würdigen, Biographen. Solchen hat er in Hrn. Walchner gefunden. Botzheims Briefe, die hier größtentheils zum erstenmal ans Licht gezogen sind, waren die Hauptquelle, daher das innere Bild des Mannes desto treuer entworfen werden konnte. Nebenbei vernimmt der Leser viel Interessantes über die Reformationsgeschichte in Constanz und die geistigen Notabilitäten dieser Stadt, welche für dieselbe thätig waren. Wir dürfen diese Schrift Allen empfehlen, welche für Kirchen- und Gelehrten-Geschichte Interesse haben.

---

[3863] **Literarische Anzeige.**

So eben erschien bei uns und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der
## praktische Hausarzt
oder:
Aerztlicher Rathgeber für den Gutsbesizer, den Landmann und überhaupt für Jeden, der seinem eigenen Gesundheitszustande, so wie dem seiner Familie pflichtmäßige Sorgfalt widmet.

Von
**Dr. W. Andresse,**
praktischem Arzte, ersterm Arzte der französischen Kolonie, Dirigenten des französischen Hospitals und städtischem Armenarzte zu Berlin.

Drei Abtheilungen. 57 Bogen in Einem Bande geh. Subscr.-Preis 1 1/2 Thlr.

Zum ersten Male ist hier von einem anerkannten, durch vieljährige Erfahrungen bewährten Arzte ein solches Hausbuch erschienen, das einen sicheren Rathgeber in den vielen Fällen abgibt, wo der Beistand eines Arztes unmöglich oder zu kostspielig ist. Dieß vortreffliche Buch eines bedeutenden und gewissenhaften Arztes ist nicht mit jener Fluth populär-medizinischer Schriften zu verwechseln, die ohne Grundlage bewährter Erfahrung flüchtig geschrieben, bekanntlich mehr Schaden als Nuzen anrichten. Das Buch schließt sich dem früher erschienenen an:

Allgemeine
## Gesundheitslehre
für alle Stände und alle Klassen der Gesellschaft.

Von
**Dr. J. F. Sobernheim.**

11 Bogen, geheftet. Preis: 1/2 Thlr.

Die bereits vielfach anerkannte Buch, welches dem (mit verewigten) Dr. Chr. W. Hufeland mit dessen Bewilligung gewidmet wurde, lehrt: die Gesundheit erhalten, sich vor Krankheiten bewahren, über-

Digitized by Google

haupt: ein zweckmäßiges Leben führen in Essen Trinken, Kleidung u. s. w.

Ausführliche Anzeigen über diese beiden Werke sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. Auf 6 Exemplare wird Sammlern ein Freiexemplar bewilligt.

Berlin.

**Vereins-Buchhandlung.**

---

[3820] Bei **C. A. Kümmel** in **Halle** ist so eben erschienen:

**Dr. L. F. Bley**, Fortschritte und neue Entdekungen im Gebiete der Chemie und Pharmacie und der damit verbundenen Hülfswissenschaften für Chemiker, Apotheker, Techniker, Künstler ꝛc. II. Bandes. 1stes Heft.

Mit dem vierten Hefte war die erste Periode, welche die chemischen und pharmaceutischen Entdekungen und Fortschritte der Jahre 1798 bis 1805 umfaßt, vollendet. Die zweite Periode von Entdekung des Verhältnisses zwischen elektrischer und chemischer Thätigkeit, durch H. Davy, bis zur Aufstellung der Chlortheorie, enthält die Arbeiten der Jahre 1805—1809 und wird, wo möglich, in 2, höchstens 3 Heften vollendet seyn. In diese Periode fallen die höchst interessanten Entdekungen der Alkali und Erdmetalle durch Davy, so wie die wichtigen Untersuchungen über das Chlor. — Eine gedrängte Uebersicht wird wiederum am Schlusse die Arbeiten der ganzen Periode zusammenfassen. Der Verfasser hat es sich angelegen seyn lassen, die Winke, welche ihm die Herren Herausgeber des Archivs für Chemie und Meteorologie, des Repertoriums für Pharmacie, so wie des Archivs für Pharmacie in gedachten Werken gegeben haben, so wie eine ähnliche briefliche Mittheilung des nunmehr verewigten, hochverdienten Professors Geiger in Heidelberg zu benuzen, und derselbe wird sich bemühen, dem Werke für die Folge eine größere Vollkommenheit zu geben. Von Seiten des Verlegers ist Alles geschehen, das Werk typographisch gut auszustatten. Derselbe wird seinerseits die Fortsezung desselben möglichst zu fördern suchen, und hofft bei der Wichtigkeit des Buches, daß das chemische und pharmaceutische Publikum sich für die Verbreitung desselben interessiren werde.

---

[3857] *Roemer's Versteinerungen mit neuen Abbildungen jezt vollständig.*

**Hannover**, im Verlage der **Hahn**schen Hofbuchhandlung ist so eben mit der 3ten Lieferung vollständig erschienen:

## Die Versteinerungen

des

norddeutschen Oolithen-Gebirges

von

**Fr. Ad. Roemer**,

k. großbrittannisch-hannoverschem Amts-Assessor.

Mit 317 Abbildungen auf 16 lithographirten Tafeln in gr. Quart. 1836. fein Velinpapier. In Umschlag. 8 Rthlr.

Das obige schön ausgestattete und gründliche wissenschaftliche Werk, welches die sorgfältige Darstellung von 500 Arten norddeutscher Oolithen-Versteinerungen, so wie eine geognostische Einleitung umfaßt, ist jezt mit der 3ten Lieferung, welcher zugleich statt der 12 ersten mangelhaften lithogr. Tafeln *ganz neue* und *weit vorzüglichere Steindrüke* gratis *beigefügt sind*, völlig beendigt. Dasselbe liefert durch seine Vollständigkeit und Genauigkeit in der Beschreibung einer der reichsten Gegenden für Geognosie den *Kennern* die wichtigsten neuen *Beiträge* zur Petrefaktenkunde, und wird den *Anfängern* als eine schätzbare *praktische Einleitung* in diese Wissenschaft gewiß eine sehr willkommene Erscheinung seyn. Ueber den Werth dieser gediegenen Leistung haben sich bereits die öffentliche Kritik als auch die competentesten Sachkundigen auf das günstigste und ehrenvollste ausgesprochen. Der Preis dieses reichhaltigen Prachtwerkes ist so billig als möglich angesezt worden.

---

[3788] **Weihnachtsgeschenke,**

empfohlen durch billigste Preise und gediegenen Inhalt.

Verlag von Julius Weise in Stuttgart,

durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

# Pantheon

## ausgezeichneter Erzähler.

24 Bände. 8. geh. 12 fl. — 8 Rthlr.

Das Streben der Herausgeber, eine Familien-Bibliothek der vorzüglichsten Novellen des In- und Auslandes in 24 Bänden zu einem im Verhältniß beispiellos wohlfeilen Preise zu liefern, ist in vorliegendem Werke auf eine ausgezeichnete Weise erreicht; alle literarische und belletristische Blätter haben sich dahin ausgesprochen, daß es ein gelungenes, in der deutschen Literatur einzig und früher unerreicht dastehendes Unternehmen ist. Einer ferneren Anpreisung bedarf das Pantheon daher nicht.

Das Pantheon enthält in 24 Bänden (nicht Bändchen) auf 6533 Seiten außer 48 ganz neuen Bearbeitungen der besten Novellen aus der französischen, englischen, dänischen, russischen, spanischen, polnischen, ungarischen und italienischen Sprache eine Auswahl anerkannt vorzüglicher Erzählungen und Novellen von

**Henriette Hanke, C. Spindler, Amalie Schoppe, G. Döring, L. Tiek, W. Alexis, Th. Huber, W. Blumenhagen, J. Schopenhauer, Reinbeck, E. Langbein, C. Pichler, H. Zschokke, Ch. v. Ahlefeld, A. v. Tromlitz, L. Scheler, E. v. Hohenhausen, W. v. Gersdorf, E. T. A. Hoffmann, W. Hauff, H. Clauren, Fr. Rochlitz, Fr. de la Motte Fouqué, Fr. Laun; —**

genug, um die Theilnahme der Lesewelt von neuem und mit Recht in Anspruch zu nehmen.

---

# Roman-Bibliothek

zur

# unterhaltendsten Winterlektüre.

## Eine Auswahl

der

## interessantesten neueren belletristischen Schriften

von

Bulwer, G. Döring, de la Motte Fouqué, L. Kruse, Joh. Schopenhauer, Friedr. Seybold

und bekannten Anderen.

**Zwanzig Bände, als Sammlung, im Werthe von 41 fl. — 23 Thlr., zu dem beispiellos niedrigen Preise von Neun Gulden — Fünf Thaler.**

---

Der

# neue Tausendkünstler und Magiker.

Die Beschreibung und Erklärung seiner Künste und vieler Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst überhaupt, nach richtigen physikalischen, chemischen und mechanischen Grundsätzen.

Zum Nuzen und Vergnügen für Jedermann,

herausgegeben

von

Hofrath Dr. J. H. M. Poppe.

Mit 5 Steintafeln.

12. Elegant gebunden. Preis 1 fl. 30 kr. — 18 gr.

Daß man diesem Werkchen vor den bisherigen Büchern ähnlichen Inhalts einen Vorzug einräumen werde, darf der Verleger wohl um so mehr hoffen, da dasselbe keine gemeine, oft beschriebene Taschenspielerstüke, sondern theils merkwürdige, höchst interessante, lehrreiche und vergnügende, auf wissenschaftliche (physikalische, chemische, mechanische und technologische) Entdekungen und neue Erfindungen sich gründende Kunststüke in zwekmäßigster Ordnung und auf das Deutlichste beschreibt, theils höchst wundervolle Natur- und Kunst-Erscheinungen erklärt, und solche Geheimnisse der Natur und Kunst entschleiert, welche den meisten

Menschen sonst unerklärlich sind. Dass das Werk in einer angenehmen, für Jedermann fasslichen Sprache geschrieben ist, darf man von dem Verfasser wohl voraussetzen; und so wird jeder Gebildete überhaupt, jeder Liebhaber der Physik, Chemie, Mechanik und Technologie, besonders auch die lehrbegierige Jugend, gewiss vielen Nutzen und viel Vergnügen aus dem Buche schöpfen.

Experimente so mannichfacher Art, wie diese Schrift sie auseinandersetzt, dürften wohl zu den interessantesten Winter-Unterhaltungen gehören, und zur Belustigung in geselligen Kreisen vorzugsweise geeignet seyn. Deshalb empfehlen wir das hübsch ausgestattete Werkchen besonders auch als passendes Weihnachts-Geschenk.

---

[3964] **Für Freunde der vaterländischen Geschichte und Theilnehmer am grossen Befreiungskampfe**

ist so eben erschienen:

**Biographien Blücher's, Scharnhorst's, Gneisenau's, Bülow's u. Kleist's**, herausg. vom Freiherrn v. Zedlitz. Preis 15 Sgr. od. 12 gGr.; zu haben durch alle Buchhandlungen Deutschlands.

---

[3885] Das herannahende Weihnachtsfest veranlasst mich auf folgende in meinem Verlage erschienene Werke aufmerksam zu machen, da dieselben eben sowohl wegen ihres innern Gehaltes als ihrer äussern Eleganz sich zu Festgaben eignen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Arrowsmith's** Atlas von Amerika: | *4 Rthlr. | — | |
| **Calderon** por Keil, 4 Tomos: | *16 | — | — |
| **Cowper's** Poems: | 1 | — | 8 gr. |
| **Florian** Oeuvres, 8 Vols: | *3 | — | — |
| **Gibbon's** History, 12 Vols: | 6 | — | — |
| **Jacobi's** Werke, 6 Bände: | *10 | — | — |
| **Milton's** poetical Works: | — | — | 21 |
| **Moore's** Works: | 3 | — | 8 |
| **Müller's** Egeria: | 1 | — | 12 |
| **Ossian's** Poems: | 1 | — | — |
| Parnasso Italiano, 3 Tomi: | *11 | — | 16 |
| **Pellico** Opere: | 2 | — | 18 |
| **Retzsch's** Umrisse zu Shakspeare, | | | |
| Lief. 1. Hamlet: | *6 | — | — |
| — 2. Macbeth: | *5 | — | — |
| — 1 und 2. jetzt zusammen genommen: | *8 | — | — |
| — 3. Romeo and Julia: | *5 | — | — |
| **Retzsch's** Schachspieler: | *1 | — | 12 |
| **Seymour's** Glossary: | *1 | — | 8 |
| **Shakspeare's** Plays and Poems: | *4 | — | 16 |
| Illustrations of Shakspeare: | *2 | — | — |
| **Sheridan's** Works: | 1 | — | 6 |
| **Wagner's, E.,** Schriften, 12 Bändchen: | *5 | — | — |
| **Walker's** Dictionary: | *2 | — | 8 |

Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an.

Leipzig, im November 1836.

**Ernst Fleischer.**

---

[3851] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Wallishausser, Gerold, Mösle, Beck; in Pesth bei Hartleben und Heckenast, und in allen übrigen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie:

# Bibliothek

der

# schönen Wissenschaften

oder Verzeichniß der vorzüglichsten in älterer und neuerer Zeit, bis zur Mitte des Jahres 1836 in Deutschland erschienenen Romane, Gedichte, Schauspiele und anderer zur schönen Literatur gehörigen Werke, sowie der besten deutschen Uebersezungen poetischer Werke aus lebenden Sprachen. Zuerst herausgegeben von **Th. Chr. Fr. Euslin.** Gänzlich umgearbeitet und neu herausgegeben von **W. Engelmann.** Zweite Auflage.

gr. 8. 31 Bogen. broch. 2 Thlr.

Die Freunde der Poesie erhalten in diesem Verzeichniß eine möglichst vollständige Zusammenstellung der bessern und der als klassisch angenommenen Werke der deutschen schönen Literatur, besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. — Da bei dieser neuen Auflage auf den Inhalt der Gesammtausgaben und Sammelwerke Rücksicht genommen ist, so wie die Erläuterungsschriften über einzelne Werke oder Autoren aufgenommen sind, so wird dieß Werk für diesen Zweig der deutschen Literatur gewiß eine gewünschte Erscheinung seyn.

---

[3784] Bei **F. Schmid**, Buchhändler in **Glarus**, ist so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Wunderquelle,

oder die

**enthüllten Geheimnisse der Natur.**

Ein unentbehrliches Handbuch für alle Stände.

2 fl. 24 kr.

Wenn je ein Werk auf die Anerkennung des Publikums Anspruch machen durfte und thatsächliche Theilnahme erhielt, so war es dieses, indem in Zeit von 11 Monaten zwei Auflagen völlig vergriffen wurden und eine dritte begonnen werden mußte, welche nun in vervollkommneter Gestalt dem Publikum vorgelegt wird, und welche nicht nur an körperlicher Stärke, sondern vielmehr an innerem Gehalt einen so bedeutenden Zuwachs erhalten hat, daß der Herausgeber auf die sichere Unterstützung des Publikums rechnen darf, da, wie der außenstehende Inhalt zeigt, diese Auflage einen großen Zusatz der wichtigsten Entdeckungen für Aerzte, Techniker und Hausväter erhalten, deren kostspielige Erwerbung nicht gescheut und dennoch der frühere Preis nicht erhöht wurde.

---

[3864] **Leipzig**, bei **Otto Wigand** ist so eben erschienen, und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

**Dr. G. Blumröder,**

über das

# Irreseyn,

oder

anthropologisch-psychiatrische

# Grundsätze.

Für

*Aerzte und Psychologen.*

gr. 8. 1836. 2 Rthlr. 6 gr.

Die

# Merkurialkrankheit

in

# allen ihren Formen

historisch, pathologisch, diagnostisch und therapeutisch dargestellt

von

**Dr. G. Ludw. Dieterich.**

gr. 8. 1837. br. 2 Rthlr. 12 gr.

Systematisches

# HANDBUCH

der

**gerichtlichen Psychologie**

für

Medicinalbeamte, Richter und Vertheidiger.

Von

**Dr. J. B. Friedreich,**

gr. 8. 1835. 4 Rthlr. 12 gr.

Historisch-kritische

**Darstellung**

# der Theorien

über

das Wesen und den Sitz

der

# psychischen Krankheiten.

Von

**Dr. J. B. Friedreich.**

gr. 8. 1836. br. 1 Rthlr. 20 gr.

Robert Grant,

# UMRISSE

der

# vergleichenden Anatomie.

Aus dem Englischen

von

**Dr. C. C. Schmidt.**

Vier Abtheilungen.

gr. 8. 1836. In Umschlag br. 4 Rthlr. 16 gr.

Die dritte Abtheilung enthaltend: das Nervensystem, die Sinnes- und Verdauungsorgane, durch zweiundzwanzig Abbildungen erläutert, ist so eben fertig geworden. Die vierte Abtheilung erscheint binnen Kurzem, wie die früheren, gleichzeitig mit dem englischen Original.

---

[3844] Bei **G. Bethge** in **Berlin** erschien so eben:

**Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenlande von Friedrich Rückert.** Preis sauber geb. 16 gr. (20 Sgr.)

Digitized by Google

[5356] Bei **Goedsche** in **Meißen** ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben (in Wien bei Gerold, Prag bei Haas u. Söhne, Preßburg bei Wigand, Pesth bei Hartenasl, so wie in allen andern Buchhandlungen Oestreichs):

## Kaiser Joseph der Zweite

in seinem Leben und Wirken. Für das deutsche Volk von **Dr. E. A. Burckhardt.** Ausgabe in 1 Bande. Mit 16 lithogr. Abbildungen. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gGr.

## Der Schutzgeist edler Weiblichkeit.

Ein Geschenk für erwachsene Töchter von **Dr. S. L. Jaspis.** 8. cart. 18 gGr.

Der schon rühmlichst bekannte Verfasser verbreitet sich in diesem Werke mit der ihm eigenthümlichen Klarheit und Herzlichkeit in bündiger Kürze über alle Gegenstände des Wissens, welche die weibliche Bildung bedingen, begleitet die Jungfrau von ihrem Konfirmationstage an, bis zum Eintritt ins eheliche Verhältniß, als Freund und Wegweiser, und theilt ihr aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen und als Familienvater Winke und Rathschläge mit, welche dem jugendlichen Gemüthe auf allen bedeutenden Stellen des künftigen Lebens und Wirkens von entschiedenem Nutzen seyn können.

## Universal-Lexikon

aller die Zucht, Pflege und Wartung der Hausthiere im gesunden und kranken Zustande betreffenden Kenntnisse, mit ausführlicher Darstellung, wie alle Krankheiten der Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen und der Haus- und Stubenvögel erkannt, verhütet und geheilt werden können. Nebst einem Anhange von 150 bewährten Recepten und Heilvorschriften für Eigenthümer von Hausthieren jeder Art von **Dr. F. A. Schrader.** 4 Hefte. gr. 8. 18 Heft 18 gGr.

Landwirthe und alle Besitzer von Pferden, Rindvieh, Schafen und Viehgattungen aller Art, welche mit Sorgfalt ihr Vieh im gesunden und kranken Zustande pflegen, vor Krankheiten bewahren und in allen Krankheitszuständen selbst heilen wollen, finden in diesem Werke eine gründliche und faßliche Anweisung dazu von einem praktischen, schon rühmlich bekannten Thierarzte.

## Weltkunde oder Erdbeschreibung,

mit Andeutungen aus der Naturlehre, Natur-, Völker-, Gewerb-, Kunst- und Kulturgeschichte. Ein Lese-, Lehr- und Lernbuch für Volksschulen von **J. G. Ziehnert.** 2te Abtheil. 8. geh. 9 gGr.

Der durch seine Jugend- und Schulschriften schon bekannte Verfasser hat sich in diesem Werkchen die schwere Aufgabe gestellt: viel mit wenig Worten zu sagen; es soll darin allgemeines, wohlthätig-wärmendes, fruchtkreisendes Licht durch Geographie, Naturlehre, Natur- und Menschengeschichte zu verbreiten, und hofft ein wahrhaft nützliches Buch für den Volksschulunterricht gegeben zu haben.

[5381] **Für Landwirthe.**

So eben ist versandt und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige Naturgeschichte der sogenannten **Rapps-Made,** nebst den Mitteln gegen ihre **Verheerungen der Oelsaaten.** 4 gr.

Eine jedem Landwirthe gewiß willkommene Schrift, die er nicht ohne Befriedigung lesen wird.

Ludw. Dümmler in Neubrandenburg.

[3787-88] En vente: chez **ARTHUS BERTRAND,** Libraire-Editeur à Paris.

## HISTOIRE DES WANDALES,

Accompagnée de recherches sur le commerce que les états barbaresques firent avec l'Etranger dans les premiers siècles de l'ère chrétienne, par **L. Marcus.** 1 vol. in 8. 7 fr. 50 cent.

[5358] **Weihnachtsgeschenk.**

Bei **P. Neff** in **Stuttgart, Wolff** in **Augsburg,** Mörschner und Jasper und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

## Aehrenlese

für

## Deutschlands Töchter

zur Bildung des Geistes und zur Veredlung des Herzens.

Herausgegeben von

**Dr. J. W. H. Ziegenbein.**

Zweite verb. Aufl. geh. Preis 22 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

☞ Als eines der besten Geschenke für Töchter von 10 bis 16 Jahren können wir dieses Buch mit Recht empfehlen; aus dem reichhaltigen Inhalte führen wir nur Einiges an, als: Züge der Königin Katharine von Würtemberg, — Louise, die gute Hausfrau, Gattin und Mutter, — des Mädchens Adel, Auguste am Weihnachtsfeste, — über Freundschaft, — Testament für Töchter, — über Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Keuschheit, Häuslichkeit, — Worte einer Mutter an ihre erwachsene Tochter und musterhafte Briefe von Gellert, Klopstock, Heinse, Jacobi und Charlotte von der Recke.

[5376] **Literarische Anzeige.**

Mitte Dezembers erscheint, und wird an alle Buchhandlungen, welche mir ihre Bestellungen eingesandt haben, abgehen:

**die 6te u. 7te Lieferung**

von

**Hinkerts Handbuch**

der

## Pomologie.

3r Bd. „Steinobst" enthaltend. Subscr.-Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr., womit dieses Werk nun geschlossen ist.

Indem ich dieses zur Kunde der zahlreichen Abnehmer desselben bringe, verbinde ich damit zugleich die Anzeige, daß der bisherige Subscr.-Preis von 3 Rthlr. 12 gGr. oder 6 fl. 18 kr. für das kompl. Exemplar mit 1 Januar 1857 erlischt, und dagegen der erhöhte Ladenpreis von 4 Rthlr. 12 gGr. oder 7 fl. 30 kr. unabänderlich eintritt.

Freunde der Obstbaumzucht werden daher wohl thun, sich dieses Werk noch vor ablaufendem Subscr.-Termin zuzueignen.

Nähere Prospekte über dasselbe sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

München, im Nov. 1856.

**A. Weber'sche Buchhandlung.**
**Ph. Jacob Bayer.**

[5371] Bei **Carl Heyder** in **Erlangen** ist so eben nachfolgende Schrift erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben (in Augsburg in der Karl Kollmann'schen):

**Versuch über das Recht der Anträge nach der bayerischen Verfassungsurkunde. Von einem Reichsrathe.** gr. 8. Auf Velinpap. broch. Preis 15 kr.

[5313-15] Die Großhandlung **Gebrüder Mary** in **München** hat ein Commissions-Lager mit einem vollständigen **Assortiment in Genueser fein Silber-Filigran-Waaren,** aus einer der ersten Genueser Fabriken für Bayern übernommen und empfiehlt dasselbe den resp. Herren Gold- und Silberarbeitern, Galanterie- und Bijouterie-Händlern zur geneigten Abnahme **en gros** zu den Fabrikpreisen, netto Spesen. — Bestellungen in diesem Artikel werden prompteste ausgeführt. —

[5374] Es wird im Königreich Bayern ein adeliges Gut mit Gerichtsbarkeit oder noch mehrere, die aber nicht über 4 geom. Stunden von einander entfernt sind, und bei welchen die Grund- und Dominikalsteuern zusammen per ein Simpl. gegen 200 fl. betragen dürfen, zu kaufen gesucht. Verkaufs-Anträge sind deshalb gefälligst portofrei an die Grund- und Gerichtsherrschaft in Osterberg bei Memmingen einzusenden.

So lange diese Bekanntmachung nicht öffentlich wieder zurückgenommen wird, besteht der Verkaufsantrag fort.

[5395-97] ☞ **Aechtes Schweizer-Kräuter-Oel**

**von K. Willer.**

Der Unterzeichnete, als Erfinder und alleiniger Eigenthümer des ächten Schweizer-Kräuter-Oels, rühmlichst bekannt zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sein Produkt in Bayern nur allein bei nachstehenden Adressen ächt zu haben ist. Die Hauptniederlage für das gesamte Königreich befindet sich bei den Herren

**Joh. Christ. Redlinger & Comp.**

in Augsburg,

welche nachfolgende Filial-Depôts errichtet haben, als in:

**Nürnberg** bei d. Herrn **Georg Lederer,**
**Ansbach** Herren **Gebr. Simonis,**
**Aschaffenburg** bei Herrn **J. Ernst,**
**Kempten** bei Herrn **Georg Dürr,**
**Straubing** bei Herrn **J. B. Windorfer,**

bei welchen dasselbe zu dem herabgesetzten Preis à 2 fl. das Fläschchen zu haben ist.

**K. Willer in Zurzach,**

brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Hartmannsweiler; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 339. — 4 December 1836.

Nordamerika. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe. Gerücht von Bilbao's Entsatz.) — Großbritannien. (Briefe.) — Beilage Nro. 339. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. — Italien. — Schweiz. — Deutschland. — Oestreich. (Brief.) — Griechenland. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nrn. 578 und 579. — Fürst Pückler und Thomas Campbell in Nordafrika. — Die Lage von Canada. — Frankreich. — Dänemark. — Polen. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

Die neuesten New-Yorker Blätter reichen bis zum 1 Nov. Die Polemik über die vor sich gehende Präsidentenwahl ward in Journalen und Meetings mit großer Leidenschaftlichkeit und ächt amerikanischer Derbheit geführt. Namentlich fand am 31 Okt. in der Stadt New-York eine zahlreiche Whig- (d. h. Oppositions-) Versammlung statt, in welcher, besonders mit Bezug auf die Regierungsmaaßregeln gegen die Bank der Vereinigten Staaten, gegen den Kandidaten Van Buren und seinen Gönner Jackson die stärksten Redensarten fielen. Die Versammlung beschloß, William Harrison aus dem Staate Ohio in der Bewerbung um die Präsidentschaft zu unterstützen, und in der Person des Francis Granger einen Kandidaten zur Vicepräsidentschaft aufzustellen. In einem Journal findet sich folgende entsprechende Stelle: „Der Advertiser meynt, General Harrison habe im Kriege einen großen Fehler begangen. Allerdings! Sein großer Fehler war, daß er den Herausgeber des Advertiser nicht aufhängen, sondern blos aus dem Lager trommeln ließ." — Die texanischen Angelegenheiten sind auf dem alten Fleke. Ein Blatt von New-Orleans berichtet: „Einige hundert elende und halbverhungerte mexicanische Soldaten wurden von Tampico nach Saltillo beordert, um dann mit dem mexicanischen Heere in Metamoros vereint gegen die Texaner zu operiren. Es frägt sich nur, ob die Regierung von dem Volke von Tamaulipas hinreichendes Geld erpressen kan, um jene Soldaten so lange zu unterhalten, bis sie ihren Bestimmungsort erreichen." — Am 25 Okt. verbrannte in der Penobscot Bay, auf dem Wege nach Portland, das schöne Dampfboot Royal Tar, wobei gegen 30 Menschen das Leben verloren.

## Südamerika.

In Rio-Janeiro hatte man am 30 Sept. günstige Nachrichten aus der Provinz Rio Grande do Sul erhalten. Die Regierungspartei hatte gesiegt, die Verbindungen mit dem Innern Brasiliens waren wieder geöfnet, und der Handel, welcher unter der Insurrektion sehr gelitten, lebte wieder auf. — Die Blätter aus Buenos-Ayres enthalten aus Montevideo Berichte, die bis zum 21 Sept. reichen, über die Bewegungen der Regierungstruppen. Eine Depesche von dem Gouverneur der Banda Oriental meldet die erhebliche Thatsache, daß der Rebellenhäuptling Rivera von der Streitmacht der Republik gänzlich geschlagen worden; seine Truppen seyen zerstreut und seine Pferde größtentheils erbeutet. Die Depesche ließ die völlige Vernichtung der Empörer und endliche Wiederherstellung der Ruhe hoffen.

## Portugal.

Der englische Sun berichtet aus Lissabon: „Admiral Sir W. Gage, der Befehlshaber des im Tajo liegenden brittischen Geschwaders, verlor beinahe sein Leben, als er die Treppe, an welcher gewöhnlich die Paketschiffe landen, zu seinem Boote hinabstieg. Ein Nationalgardist legte die Flinte auf ihn an, die er ihm glüklicher Weise wegschlug; der Mörder lief davon, als er bemerkte, daß die Matrosen dem Admiral zu Hülfe eilten. Ein englischer Offizier wurde vor einigen Tagen zu Alcantara von drei Burschen angegriffen, deren einer einen mörderischen Stoß nach seiner Brust führte, den er jedoch parirte, und dann sein Heil in der Flucht fand. Am Abende des folgenden Tags ward ein Engländer, als er nach seiner Wohnung zurükkehren wollte, von einem Haufen Bösewichter gefährlich geschlagen. So erbittert ist überhaupt, in Folge der neulichen Ereignisse, die Volksstimmung gegen die Engländer, daß man sich noch eine Zeit lang auf blutige Rachehandlungen gefaßt halten darf." (Der Herzog von Palmella wohnt in London, und machte am 24 Nov. einen Besuch bei Lord Palmerston.)

## Spanien.

†* Madrid, 19 Nov. Schon seit einigen Tagen lief hier das Gerücht von einer Verschwörung zu dem Ende eine neue Regentschaft aufzustellen. Die Regierung befahl dem ehemaligen Intendanten, Calvo de Rozas, Madrid binnen vier Tagen zu verlassen und nach Salamanca zu gehen. Er machte dagegen eine Vorstellung, in welcher er seine Unschuld betheuert, und seine Dienste und erlittenen Verluste anführt. Er war es in der That, der als Intendant von Saragossa die Vertheidigung dieser Stadt während der ersten Belagerung leitete. Neuerlich schlug er der Regierung ein Mittel vor, dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen, aber obgleich Alles dazu vorbereitet war, so wollten doch weder Martinez de la Rosa, noch Toreno, noch Isturiz, noch Mendizabal davon Gebrauch machen; ich glaube es handelte sich darum, des Prätendenten habhaft zu werden, wie ich Ihnen schon einmal geschrieben. Dieser Mann ist seit langen Jahren immer auf die Seite gesezt worden, und ich weiß nicht warum. Denn obgleich er kein großes Talent ist, so wäre er doch immer ein so guter Finanzminister gewesen, als irgend ein anderer; aber er ist der ununterbrochen am Ruder gewesenen Partei der Moderantisten und Freimaurer zuwider, und blieb darauf beschränkt, mit einigen seiner Freunde einen Klub zu unterhalten, dessen Arbeiten nie ein anderes Resultat hatten, als ihn Verfolgungen auszusezen. So geschah es ihm auch am Vorabend der Eröfnung der Cortes im Jahr 1834, wo man ihn mit

mehrern Andern verhaftete. Dieſesmal dauerten, nachdem er den Befehl zur Abreiſe erhalten, nicht nur die Gerüchte von der Verſchwörung fort, ſondern man ſagte ſich überall ins Ohr, daß in der Nacht von vorgeſtern auf geſtern der Schlag erfolgen ſollte; dis beweist, daß die Verſchwörer ihr Geheimniß ſchlecht bewahrten, oder daß es unter ihnen Agenten der Regierung gab, welche abſichtlich dis Gerücht ausſprengten, um die Verhaftung des Calvo de Rozas und anderer Perſonen, welche in jener Nacht erfolgte, zu rechtfertigen. Man gibt unter den Verhafteten den Grafen v. Parſent an, und ſchließt daraus, daß wirklich der Infant Don Francisco, wenn die Umſtände günſtig ausgefallen wären, davon Nuzen zu ziehen geſucht haben würde. Man hat mir erzählt, daß vorgeſtern Abends wirklich einige Gruppen in den an den Prado ſtoßenden Straßen verſammelt waren, und daß man die Ankunft eines Bataillons erwartete, welches die Bewegung begünſtigen ſollte, aber nicht erſchien. Unter den Verhafteten ſind einige, welche beſtimmt dem Projekt der Regentſchaft abgeneigt waren, aber vielleicht durch die böſe Abſicht der Denunzianten verwikelt worden ſind. Auch die zwei Feldwebel von der Granja, Garcia und Gomez, wollte man verhaften, aber der leztere lag an ſeinen bei Jabraque erhaltenen Wunden krank; den erſteren hat man, glaube ich, freigelaſſen. Der Exdeputirte Samindez, der ſich ſeit einigen Tagen von den beiden Calvo's (dem Intendanten und dem Ex-Bankier) getrennt hatte, und der Obriſt Marquina, den man als Chef des exekutiven Theils der Verſchwörung angab, ſind zur Ausſage berufen worden; ein und der andere Häuptling des gemeinen Volks ſind verhaftet. Unter den Verhafteten befindet ſich auch ein gewiſſer Englada, ein Chevalier d'Induſtrie, der hier eine große, aber zweideutige Rolle ſpielte, und den man für den Denunzianten hält, obgleich andere behaupten, der Miniſter Lopez, den die Verſchwornen thörichterweiſe zu ſondiren geſucht, habe die erſte Anzeige gemacht. In wie weit alles dieſes eine wirkliche Verſchwörung ausmachte, oder von den Miniſtern ins Spiel geſezt wurde, um der Diskuſſion über die Regentſchaft Chriſtinens, die man im Staube liegen ließ, ans Tageslicht zu helfen und ihr politiſche Wichtigkeit zu geben, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Uebrigens, wie Sie aus den Corteſsſizungen erſehen, geht die Reform auf der Poſt, und man wird bald mit der neuen Verfaſſung fertig ſeyn. Die klugen Nationalgarden ſagen, das ſey recht ſchön, und beweiſe, daß man gegen die Carliſten mit Nachdruk verfahren wolle. Der Regierung und den Cortes liegt aber wenig an den leztern, denn es bleibt ihnen ja am Ende die franzöſiſche Hülfe übrig, und unterdeſſen dienen die Streifereien des Gomez und Sanz dazu, den Stolz der Provinzen niederzuſchlagen! Auch kan man nicht wohl mit den Apacuchos brechen, denn man hat ſie ja eben darum überall hingeſtellt, weil ſie geſchmeidig und intrigant genug ſind, um das neue Syſtem, wenn es fertig ſeyn wird, feſtzuhalten. Rodil hat ſeine Diviſion ohne Widerſtand dem Marechal de Campo Ribero, auch einem Apacucho, der unter ihm diente, übergeben, und kommt nach Madrid, wo er gewiß iſt, daß man ihm nichts anhaben wird. Ribero, Alair und Narvaez thun ſo, als ob ſie den Feind verfolgten, aber Cabrera hat die große Beute bereits über die Mancha nach Arragonien eingeführt, und Gomez wird in der Gegend von Palma de Rio ſchon den Quabalquivir paſſirt haben, um ganz gemächlich durch die Provinz Jaen nach der Mancha zurükzukehren oder in Murcia einzudringen. — Die Poſt von Andaluſien iſt angekommen; es ſcheint alſo, daß Gomez noch nicht auf der Heerſtraße angelangt war, obgleich man verſichert, daß er den Quadalquivir wirklich paſſirt habe.

** Madrid, 20 Nov. Ein in der heutigen Gaceta erſchienenes Dekret befiehlt, daß Rodil wegen ſeines Benehmens vom 20 Sept. an (dem Tage der Schlacht von Villarobledo) bis zum Augenblike des Aufhörens ſeines Kommando's, einer kriegsgerichtlichen Unterſuchung unterworfen werden ſoll. — Es heißt jedoch, Rodil habe ſich nach Portugal geflüchtet — Das Miniſterium ſcheint eine ziemlich durchgreifende Aenderung erfahren zu ſollen. Als wahrſcheinlichen Nachfolger des Hrn. Lopez im Miniſterium des Innern bezeichnet man Hrn. Infante oder Hrn. Gonzalez. Man erwartet die neuen Ernennungen ſchon morgen in der Gaceta. Auf der andern Seite geht die Rede, die Cortes würden aufgelöst, wenn die Verhandlungen fortdauernd ſo ſtürmiſch blieben. In der heutigen Sizung ward eine Proteſtation des (in der Kammer gegenwärtigen) Hrn. Gamindez vorgeleſen, der ſich beklagt, aus ſeinem Bette geriſſen und durch einen Sbirren der Polizei ins Gefängniß geſchleppt worden zu ſeyn, ohne daß ihm vorher der Grund der Verhaftung angegeben worden wäre. Hr. Domenech verlangte, die Proteſtation ſolle an die Kommiſſion verwieſen werden, die mit der Beurtheilung der verſchiedenen Eingriffe in die Konſtitution beauftragt ſey. Hr. Calatrava, Konſeilspräſident, antwortete, die Regierung habe das unantaſtbare Recht, jeden in flagranti befindlichen Konſpiranten verhaften zu laſſen. Hr. Gamindez beklage ſich ja nicht direkt gegen die Regierung, ſondern gegen die Polizeiagenten. Das alſo gehe jene Kommiſſion nichts an. Hr. Rufino Carrasco entgegnete, auf dieſe Weiſe könnte ſich die Regierung immer hinter ihre Behörden verſteken. Nachdem noch einige Mitglieder in gleichem Sinne geſprochen, andere aber, unter ihnen der Juſtizminiſter Landero, erklärt hatten, nicht die Cortes, ſondern nur die Regierung habe vorerſt darüber zu entſcheiden, verwies die Kammer mit großer Majorität die Sache an die Regierung. — Darauf ſtellte Hr. Aniceto Alvaro den Antrag, die Cortes ſollten die Gränzen der Gewalt der Königin-Regentin genau beſtimmen, damit ihr nicht eine Verantwortlichkeit aufgeladen werde, mit welcher blos ihre verantwortlichen Rathgeber, die ſich vielleicht gern hinter ſie verſteken möchten, belaſtet werden dürften. Hr. Calatrava entgegnete erbittert, der Patriotismus, der ſeinen Deklamationen eine täuſchende Maske leihe, ſey gefährlicher und faktioſer, als offene Verſchwörung. (Zur Ordnung!) Hr. Alvaro rief entgegen, er ſize nicht hier, um Lektionen vom Miniſter zu empfangen. — Allgemeine Verwirrung entſtand. Endlich erhielt der Konſeilspräſident das Wort wieder, und erklärte: um vor den Cortes parlamentariſch zu reden, ſey mehr nöthig, als das Talent, einen Journalartikel zu machen. (Alvaro gehört zur Redaktion des Caſtellano.) Wenn das Land unglüklicher Weiſe unter Faktionen zu ſeufzen habe, ſo dürfe man nicht der Regierung Vorwürfe machen; die Preſſe ſey es, welche die Faktionen ermuntere, gebäre. Was ihn über Deklamationen, wie die eben gehörten, tröſte, ſey, daß die Cortes ſo gut wie die Miniſter wüßten, daß blos vage Anſchuldigungen, aber nicht Eine poſitive Thatſache vorgebracht werde. Hr. Alvaro: „Da Sie Thatſachen wollen, ſo will ich gleich ein paar anführen. Zuerſt....“ Präſident Becerra:

„Sie haben das Wort nicht!“ Hr. Alvaro: „Ich danke Ihnen, Hr. Präsident.“ Sich zu den Stenographen wendend: „Ich hoffe, Sie werden diesen Zwischenfall nicht unbemerkt lassen.“ Damit schloß diese Diskussion. Die Kammer billigte den Vorschlag des Sekretairs Baesa, das gegen Don Carlos erlassene Ausschließungsdekret zu ratifiziren. — Der Español enthält einige fulminante Artikel gegen die schmachvolle Unthätigkeit der Generale. Evans, der gegen Bilbao 7000 Mann schiken könnte, denen die Carlisten nur 3000 entgegen zu stellen vermöchten, rühre sich nicht. Unauslöschliche Schande sey es für alle spanischen Brigaden von Pamplona, Navarra, Vitoria, Alava, die heldenmüthige Besazung von Bilbao ohne Beistand zu lassen. — In Sevilla, in dessen Nähe Gomez stand, waren zahlreiche Verhaftungen, besonders unter Mönchsgeistlichen, vorgenommen, und neue Munizipalwahlen vom Volke improvisirt worden.

Nach übereinstimmenden Berichten in den Blättern von Bayonne und Bordeaux wäre die Belagerung von Bilbao am 21 aufgehoben worden. Die Sentinelle gibt die schlechte Witterung und den Mangel an Munition als Ursache an; der Indicateur das Anrüken Espartero's an der Spize von 14,000 Mann auserlesener Truppen. Eine Nachschrift der Sentinelle (vom 23, 10 Uhr Nachts) spricht, jedoch ohne die Nachricht zu verbürgen, von einem blutigen Treffen bei Antzotegui (zwei Stunden von Bilbao), worin Espartero die Carlisten unter Villareal aufs Haupt geschlagen habe. Daß Espartero Verstärkungen erhalten hatte, scheint gewiß. Am 20 stieß General Alvarez, der in Asturien operirt hatte, in Portugalete zu ihm, und am 19 trafen zu Vitoria 8000 Mann und 400 Pferde ein, welche bisher in verschiedenen minder wichtigen Plätzen in Besazung gelegen waren und nunmehr aus ihren Garnisonsorten herausgezogen wurden, um im Felde zu dienen. Das Mémorial bordelais vom 25 hat ebenfalls Nachricht von der Aufhebung der Belagerung von Bilbao, scheint jedoch Zweifel darein zu sezen.

** Bayonne, 24 Nov. Gestern Abend ging das Gerücht, Espartero habe einen glänzenden Sieg über die Carlisten erfochten, und sey am 21 in Bilbao eingezogen, dessen Belagerung aufgehoben worden. Die Nachricht hat sich nicht bestätigt. Am 21 Abends dauerte die Belagerung noch fort, aber schwach, wegen des furchtbaren Wetters. Es hieß unbestimmt, Espartero stehe zu Balmaseda, fünf Stunden von Bilbao.

(Temps.) Die Bande des Sanz ist, nachdem sie sieben- oder achtmal geschlagen und zerstreut war, und alle Wege, wodurch sie entweichen konnte, bewacht waren, nun doch mit mehr als 2000 Mann nach Navarra zurükgekommen. Der Chef ward von Villareal abgesezt und gleich nach seiner Rükkunft auf Befehl des Don Carlos wegen einiger indisziplinarischer Handlungen, die er seinen Soldaten erlaubt hatte, ins Gefängniß abgeführt. Joachim Elio hat das Kommando dieser Division übernommen.

## Großbritannien.

London, 25 Nov.

(M. Post.) Als Baron v. Bülow, nach einer schweren häuslichen Trübsal, England verließ, blieb es zweifelhaft, ob er mit seiner liebenswürdigen Gemahlin dahin zurükkehren würde; ihre Abwesenheit ward in den höhern Kreisen sehr bedauert, besonders von Ihrer Maj. der Königin, zwischen welcher und der Frau Baronin (einer Tochter des berühmten Humboldt) eine langjährige Freundschaft besteht. Jezt hat Se. Exc., wie wir hören, ein Haus im Westende der Stadt als künftiges Hotel der k. preußischen Gesandtschaft miethen lassen.

Am 24 Nov. Morgens ward in der französischen Kapelle zu London ein feierliches Todtenamt für Karl X gefeiert. Die M. Post, welche dieses berichtet, äußert auch ihre Freude über die Freilassung des Fürsten von Polignac und Hrn. v. Ranville's. „Hätte, bemerkt sie, Ludwig Philipp seinem persönlichen Gefühle folgen können, so würde er schon lange die Strenge eines grausamen Urtheils gemildert haben, und der aufgeklärte Theil der französischen Nation sah in dem Benehmen der Juliusregierung die volle Rechtfertigung der früheren Verwaltung. . . Wir werden nun jenen tugendhaften Mann (Polignac) bald wieder in England sehen, wo er so lange lebte, und wo er so geachtet ist. Möge ihn die Ruhe seiner künftigen Tage für die Leiden seines stürmevollen Lebens entschädigen!“

Die Torpblätter versichern, daß in den englischen Manufakturbezirken, besonders in Manchester und der Umgegend, der konservative Geist unter der arbeitenden Klasse sehr um sich greife. Durch diesen Umschwung in den Meynungen der untern Volksklassen, fügen sie hinzu, würden die whig-radikalen Fabrikherren, welche die arbeitenden Zehnpfundleute bisher als ihre politischen Werkzeuge angesehen, sehr beunruhigt. Zu Chorley, bei Manchester, veranstalteten vor einigen Tagen gegen dreihundert solcher Fabrikarbeiter ein konservatives Festmahl (operative conservative dinner).

Nachrichten aus Malta vom 2 Nov. zufolge, war die Untersuchungskommission in Lavalette angelangt, und von den Einwohnern, welche hiernach Abstellung ihrer Beschwerden hoffen, mit Freude aufgenommen worden. Sir J. Rowley's Geschwader lag vor Malta.

In der Stadt Carlisle hat, außer dem Bankierhaus Gebrüder Forster, nun auch die sehr geachtete Firma Connell, in Folge des Zudrangs um baares Geld, ihre Zahlungen eingestellt, doch hofft man, sagen die Times, nur vorübergehend. Dieser Fall hat in Carlisle und der Umgegend große Noth und Bestürzung veranlaßt.

(Times.) Bei der Admiralität sind Nachrichten von Kapitain Back eingegangen. Der kühne Segler befand sich am 1 Nov. in der Hudsonsstraße, unterm 62° N. B. und dem 71° O. L. (von Greenwich). Das Eis war an der Küste sehr dik; aber wenn Geschiklichkeit und Ausdauer die klimatischen Hindernisse besiegen können, so ist Kapitain Back der Mann dazu. Bekanntlich ist er angewiesen, mit dem Regierungsschiffe Terror nach dem Wagerflusse an der Westküste von Sir Thomas Roe's „Welcome“ zu segeln. Dort soll er die passendste Stelle aufsuchen, von wo aus Boote und Vorräthe sich über die Landenge transportiren lassen. Wenn er dann sein Schif in Sicherheit gebracht hat, soll er mit den also zu seiner Verfügung gestellten Hülfsmitteln nord- und westwärts längs den Küsten von Regent's Inlet vordringen.

† London, 20 Nov. Das Mißlingen der Kontrerevolution in Portugal ist für das Ministerium, besonders für Lord Palmerston persönlich, eine sehr unangenehme Begebenheit; indessen dieße es derselben eine zu große Wichtigkeit beilegen, wenn man, wie einige französische Zeitungen behaupteten, die Reisig-

nation unſers Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, oder gar der ganzen Verwaltung als eine nothwendige Folge dieſer partiellen Niederlage anſehen wollte. Die vielen Anſtalten zu dieſem ſeit den lezten paar Monaten, wie man glaubte, ſorgfältig vorbereiteten Unternehmen, beſonders die Abſendung einer zahlreichen Flotte und einer Abtheilung überzähliger Marinefoldaten, das Aufſehen, welches die reaktionaire Partei obſtentlich in Liſſabon mit ihren engliſchen Hülfstruppen und der kombinirten Eskadre machte, das Hin- und Herſegeln der Schiffe, das Exerziren der Marinefoldaten am jenſeitigen Ufer, das häufige Abfeuern von Geſchüzſalven — alles dis war darauf berechnet, die Partei der Konſtitution von 1820 in Schreken zu ſezen. Allein Alles mißlang, weil die Gegner wußten, mit wem ſie zu thun hatten; ſie wußten recht gut, daß troz aller Drohungen weder die Königin noch der engliſche Admiral es aufs Aeußerſte treiben würden; und ſie wußten das, allem Anſcheine nach nicht nur, weil es ſich vernünftiger Weiſe vorausſehen ließ, ſondern weil es in der Mitte des Hofes Perſonen gab, die keineswegs Luſt hatten, ihr Paroli auf die Karte der Königin zu ſezen. Dieſe Unzuverläſſigkeit hochſtehender Individuen, dieſer halbe Verrath, der leider bei allen Unternehmungen in Portugal zu fürchten iſt, und zwar bei jeder Partei, hat beſonders darin ſeinen Grund, daß verſchiedene Mitglieder faſt jeder Familie in den entgegengeſezten Parteien gefunden werden, die ſich dann aus übrigens ziemlich natürlicher brüderlicher Anhänglichkeit, welche nicht leicht ganz durch politiſche Meynungsverſchiedenheit zurükgedrängt wird, insgeheim Verhaltungsregeln in kritiſchen Augenbliken mittheilen, woraus dann ungefähr entnommen werden kan, wie weit man zu gehen entſchloſſen iſt. Am auffallendſten bei dem Ganzen iſt die geringe Zahl von Anhängern, welche die Königin im Augenblike der Gefahr gefunden hat, und man darf weder ihr ſelbſt, noch ihrem jugendlichen Gemahl einen ſchweren Vorwurf aus ihrer Kurzſichtigkeit machen, wenn man bedenkt, daß Palmella, Terceira und alle Häupter dieſer Partei ſich ſo arg verrechnen konnten. Allem Anſcheine nach hatten ſie die Vorfälle des Monats Mai 1823 vor Augen, und glaubten, die Konſtitution von 1822 werde jezt eben ſo ſchnell und leicht vor der Majeſtät des Thrones in den Staub ſinken, wie damals. Allein die Umſtände waren damals ganz anderer Art; Alles, was in jenem Augenblik gegen die Konſtitution von 1822 auftrat und nach Villafranca zog, erſchien dismal nicht in Belem; die geſamte royaliſtiſche Partei blieb zu Hauſe, und ſagte: „Was geben uns die Königin und ihr ausländiſcher Gemahl an? Mögen ſie das unter einander ausmachen. Wir haben kein Intereſſe an dem Ausgange dieſes Kampfes.“ Als im Mai 1823 Don Miguel das Banner der Kontrerevolution aufſtellte, und Jorge d'Avilez ebenfalls in Liſſabon an der Spize der Gegenpartei ſtand, war der jezt ſeit zwei Jahren exilirte Herzog von Cadaval einer der erſten, der, obwol nichts als der vornehmſte Privatmann, an der Spize von einigen Hundert ſeiner Vaſallen im royaliſtiſchen Hauptquartier erſchien. Dieſesmal waren, wie es ſcheint, nicht einmal der Marquis und die Marquiſin de Loulé, auch nicht die Infantin Iſabella Maria in Belem. Hätte ſich mithin die Königin eingeſchift, ſo fehlte es nicht an Mitgliedern der königlichen Familie, die ſich ſelbſt, und denen viele Portugieſen wenigſtens eben ſo viel gegründete Anſprüche auf den Thron zuſchreiben, als der Königin ſeit ihrer Heirath mit einem fremden Prinzen. Man ſagt, die Verwandten dieſes jungen Mannes bedauern jezt, daß ſie den wohlgemeynten Rath von Perſonen, die Portugal beſſer kannten als Lord Palmerſton, zurükgewieſen, und ihn in dieſes weite und wilde Meer politiſcher Parteikämpfe hinaus geſtoßen haben. — Die Entſchlüſſe des hieſigen Kabinets kennt man noch nicht; auch weiß man nicht mit Gewißheit, ob Lord Howard de Walden und Hr. Van de Weyer dort noch länger bleiben werden, nachdem die von ihnen geleitete Kontrerevolution einen ſo traurigen Ausgang gehabt hat. Einen höchſt unangenehmen Eindruk hat es auf die Perſonen, welche den innern Gang der portugieſiſchen Intriguen, beſonders in der dortigen Armee kennen, gemacht, daß Marſchall Saldanha eine ziemlich neutrale Stellung genommen hat, nach Cintra gegangen iſt, und nur auf den günſtigen Augenblik zu warten ſcheint, um ſeine alten Verbindungen mit der republikaniſchen Partei wieder aufzunehmen.

* London, 25 Nov. Die Tories, denen es nie an Gebſends fehlt, haben wieder einen ſchlagenden Beweis für die groſe Verſchwörung zwiſchen den Whigs und O'Connell zur Zerſtörung des Proteſtantismus in Irland entdekt. Dieſes iſt nichts Geringeres, als ein Verbot des Erzbiſchofs von Dublin gegen einen gewiſſen, zum Proteſtantismus übergetretenen katholiſchen Prieſter, Namens Nolan, in ſeinem Sprengel zu predigen. Der Erzbiſchof gibt zwar in ſeinem Verbote keinen andern Grund an, als daß dieſer Nolan ſeine Erlaubniß nicht eingeholt habe, aber nach allen Umſtänden ſteht zu vermuthen, daß der Prälat von dem Predigen dieſes Mannes eine Störung der öffentlichen Ruhe befürchtete. Ueberzeugt, daß durch die unbeſcheidenen Angriffe auf den Volksglauben von Seite ſolcher abgefallenen Prieſter für das Chriſtenthum überhaupt, oder für den Proteſtantismus insbeſondere nichts Erſprießliches zu erwarten ſtehe, hat er von ſeiner Gewalt Gebrauch gemacht, um dieſe Auftritte, ſo weit er es vermag, zu verhindern. Natürlich verdrießt aber das Verfahren die Partei um ſo mehr, da der Erzbiſchof von Tuam dieſen Mann zu einem ſeiner Kapläne erhoben hat, ihn in der Kathedrale ſeines Sprengels predigen ließ, wo ſie dann den Verdruß und Auflauf, den dieſes Verfahren bei den dortigen Katholiken erregt, gern auch in Dublin erneuert geſehen hätte. Auf der andern Seite aber, da ihr der Erzbiſchof überhaupt als Whig, und beſonders als Haupt der iriſchen Erziehungskommiſſion verhaßt iſt, muß ſie eine Begebenheit freuen, welche ihn bei der blinden Menge ſo auffallend als Feind des Proteſtantismus und Mitglied der groſen Verſchwörung darſtellen läßt. Wenn ich jedoch ſage, die Partei, ſo meyne ich die groſe Maſſe, welche entweder wirklich den Proteſtantismus in Gefahr wähnt, oder es für vortheilhaft hält, dieſen Wahn zu nähren. Denn diejenigen, welchen die Führung des Ruders anvertraut werden könnte, werden gewiß das wahnſinnige Beſtreben nicht billigen, welches auf einer Seite England gegen Irland, und auf der andern die Bekenner der Staatsreligion in beiden Inſeln gegen alle anders Glaubenden, Katholiken und Proteſtanten in die Schranken ruft, wobei der Gegenſaz zwiſchen England und Irland ebenfalls nur der Religion wegen gemacht wird. Denn wenn man bedenkt, daß in Irland die Katholiken und Nonkonformiſten ſich faſt wie 6 zu 1 verhalten, und in England und Schottland es neben einer Million Katholiken ſo viele Nonkonformiſten gibt, daß in den meiſten

Städten die Mehrheit des Stadraths aus denselben besteht, so kan der Versuch nicht anders als wahnsinnig erscheinen, dem Kampfe derselben um ihre Befreiung von jeder Bürde und politischen Unbequemlichkeit, worunter sie noch der Staatskirche wegen leiden, eine verzweifelte Wendung geben zu wollen. Daß Jemand sich einbilde, man könne die so lange unbekehrt gebliebenen Katholiken durch Schmähungen gegen ihre Religion, sey es von der Kanzel oder von der Rednerbühne sogenannter protestantischer Vereine, oder in Zeitungen, bekehren, so daß sie sich gern der Entrichtung des Zehnten u. s. w. fügen würden, ist nicht denkbar; eben so wenig wie die Redaktion der Times glauben kan, die Nonkonformisten würden sich friedfertig der Entrichtung der Kirchensteuer unterwerfen, wenn sie ihnen sagt, daß all ihr angeblicher Eifer für Religion nur Heuchelei sey, und sie viel zu schlau seyen, um sich durch Begeisterung hinreißen zu lassen. Der Zwek muß also seyn, wenn man anders etwas mehr damit beabsichtigt, als eine momentane antiministerielle Aufregung, beide Theile zu Thätlichkeiten zu treiben, in dem Glauben, die Aristokratie sey mächtig genug, mit Hülfe des auf ihrer Seite erregten Fanatismus, die Gegner gewaltsam zu unterwerfen. Wer aber, der den Gang unsrer Geschichte in den lezten vierzig Jahren beobachtet hat, kan einen solchen Erfolg erwarten, und wie schwierig machen sich die Tories ihre künftige Geschäftsführung, wenn sie in den Nichtepiskopalen alle diese Besorgnisse erregen, ohne auch nur Miene zu machen, die in ihren Anhängern hervorgerufenen Erwartungen im entferntesten zu befriedigen! Diese erwarten eine Reaktion; kömmt aber eine solche nicht zu Stande, wie will selbst die kräftigste Torpregierung das Vorschreiten der Katholiken und Nonkonformisten verhindern? Auch sieht man klar, wie all' dem angeblichen Eifer für die Kirche nichts als politische Rükſichten zum Grunde liegen. Nicht nur sind die Presbyterianer der schottischen Nationalkirche in diesem Streite eng mit den englischen und irischen Episkopalen verbunden, sondern auch mancher Nonkonformist und selbst Katholik läßt, seinen politischen Vorurtheilen zulieb, täglich seinen Glauben beschimpfen, wenn nur O'Connell mitgeschimpft wird; während die große Mehrheit der schottischen und englischen Nonkonformisten für den Augenblik, all' ihrem Papistenhasse zum Troze, aufrichtig mit den Katholischen gemeinschaftliche Sache macht. Jene kämpfen in diesem Augenblike einen verzweifelten Kampf, um der Kirchensteuer los zu werden, und erklären sich entschlossen, selbst den Whigs den Rüken zu wenden, wenn diese ihnen nicht in der nächsten Session ihr Verlangen gewähren, und zwar so, daß der Staat auf keine andere Weise die Unterhaltung der Kirchen übernehme, sondern dieselbe aus dem Gesamteinkommen der Geistlichkeit bestritten werde. Sie haben deswegen häufige Versammlungen, und zeigen sich bei jeder Gemeindeberufung, wo sie sich zahlreich genug glauben, thätig die jährliche Umlegung der Steuer faktisch zu verhindern, und wie man weiß, öfters mit Erfolg. Dieses ist ein beklagenswerther Zustand, wogegen aber Tories und Whigs nichts vermögen, wenn nicht die ganze Verfassung umgestaltet werden soll. Auch ist zu bemerken, daß die Nonkonformisten in ihren Reden wie in ihren Schriften bei weitem nicht die Duldsamkeit gegen die Episkopalen bliken lassen, welche (wie ich schon oft zu deren Ehre bemerkt) die irischen Katholiken in ihren Kämpfen um Gleichstellung gegen diese, wie gegen die Protestanten im Allgemeinen zeigen. Sie scheinen dadurch anzuerkennen, daß alle Wuth gegen ihre Religion nur aus der Politik fließt, und halten es nicht für rathsam oder erforderlich derselben eine gleiche Wuth entgegenzusezen. Ob es aber bei allen Reizungen so bleiben wird, muß die Zeit lehren. Inzwischen erlangt der Nationalverein eine ungeheure Stärke, und wird in Kurzem beinahe der ganzen Landesvertretung (in Irland) Herr werden. — Die große Krisis in dem Geldmarkt ist zwar noch nicht vorüber, scheint aber eine günstige Wendung zu nehmen. Doch ist es bedenklich, daß gerade in dem Augenblike, wo es an Geld zu fehlen anfing, alle Lebensmittel, besonders das Getreide, im Preise steigen und noch zu steigen fortfahren, und daß leider auch (was eher dabei zu erwarten war) in manchen Zweigen des Fabrikwesens eine Stokung eingetreten ist, welche vielen Tausenden die Mittel entzieht, selbst zum geringsten Preise Brod zu kaufen. Auch fürchtet man in den Fabrikgegenden Ruhestörungen, und die Regierung hat die Vorsicht gebraucht, Truppen dahin zu schiken. Gestern ging hier sogar das Gerücht, der Pöbel habe zu Manchester das Armenhaus verbrannt, was sich jedoch nicht bestätigt hat. Ein solcher Zustand aber wird die Massen wieder politischer Eindrüke fähig machen, welche (wenn sie auch gegen die Whigs gerichtet seyn sollten) gewiß nicht zum Vortheil der Tories ausschlagen dürften.

## Frankreich.

Paris, 28 Nov.

Die Charte und aus ihr der Moniteur widersprechen der Behauptung des Courrier, das französische Geschwader habe sich Lissabon genähert, um im Verein mit dem englischen zu agiren, und Admiral Hugon habe dem Admiral Gage seine Mitwirkung angeboten, durch Folgendes: „Wir müssen wiederholt bemerken, daß Admiral Hugon dem Admiral Gage in Lissabon durchaus keine Mitwirkung hat anbieten können, indem er dabei gegen seine Instruktionen gehandelt haben würde. Diese Instruktionen waren streng gemessen; der Admiral durfte in keinem Fall auch nur einen einzigen Soldaten ans Land sezen, und der Erfolg hat gezeigt, daß er sich darnach gerichtet hat. Die Oppositionsblätter, welche seit einigen Tagen auf diesem Gegenstande festzusizen scheinen, werden wohl nicht verlangen, daß ihnen die Regierung von den Instruktionen, welche Hrn. Bois le Comte und dem Admiral Hugon mitgegeben wurden, amtlich eine Abschrift vorlege. Die Regierung beschränkt sich darauf, die von französischen und englischen Blättern vorgebrachten falschen Angaben Lügen zu strafen; wenn aber im Laufe der bevorstehenden Ständeversammlung die Kammer der Abgeordneten, wie es sich voraussezen läßt, nähere Aufschlüsse über die Vorgänge in Lissabon zu haben wünscht, so werden der Ministerpräsident und der Seeminister sich beeilen, jene Instruktionen in der Kanzlei der Kammer zur Einsicht aufzulegen.

(Moniteur.) Hr. Agenor v. Gasparin, Maître des Requêtes beim Staatsrath und Kabinetschef beim Ministerium des Innern, ist nach der Schweiz gereist, um die Strafanstalten von Genf und Lausanne zu besichtigen, und alle Nachweisungen zu

sammeln, welche zu neuen Verbesserungsmitteln des französischen Hafstsystems dienen können.

Man versichert, Hr. v. Chateaubriand habe sich geweigert, seine Meynung über die Debatten auszusprechen, welche gegenwärtig zwischen Frankreich und Belgien in Bezug auf das litterarische Eigenthum statt finden. Hr. v. Chateaubriand will nicht, wie er sagt, Richter und Partei zugleich seyn. (Fr. Journ.)

(National.) Der Gesezesentwurf zur Organisation von Sekundair- und Unterrichtsschulen der Medizin soll in der nächsten Session erörtert werden. Die mit Ausarbeitung des Entwurfs beauftragte Kommission hat ihren Bericht abgeliefert, der folgende Hauptverfügungen enthält: „Der medizinische Unterricht findet in Vorbereitungsschulen und medizinischen Fakultäten statt. Die Vorbereitungsschulen werden in den Städten Frankreichs eingerichtet, welche die meisten günstigen Bedingungen zur Belehrung durch ihre Bevölkerung, ihre geographische Lage, ihren wissenschaftlichen Anstalten u. s. w. darbieten. Die medizinischen Fakultäten bestehen in den Städten Paris, Montpellier, Straßburg, Lyon, Bordeaux und Nantes; sie machen die Schulen des höhern Unterrichts oder der Vervollkommnung aus. Die Vorbereitungs- oder Sekundairschulen bestehen 1) aus wenigstens sechs oder höchstens zwölf Professoren, wovon einer den Titel des Direktors führt und dessen Verrichtungen besorgt; 2) aus wenigstens sechs oder höchstens zwölf Demonstratoren." Die Regierung soll gesonnen seyn, zwölf Vorbereitungsschulen zu errichten.

Jakob Cohen Bacry, der durch seine Verhältnisse mit dem Dey von Algier den ersten Anlaß zur Bourmont'schen Expedition gab, ist am 23 Nov. zu Paris gestorben. Er erreichte ein Alter von 73 Jahren. Spanien schuldet ihm 35 Millionen; er selbst konnte zulezt seine Gläubiger nicht befriedigen.

Straßburg, 26 Nov. Es hat heute ein Instruktions-Supplement in Betref des Komplotts vom 30 Okt. statt gehabt. Es wurden Hr. Vaudrey und Hr. Gordon verhört. Man sagt, Hr. Parquin werde in dieser Angelegenheit den Rechtsbeistand des Advokaten Parquin, seines Bruders, Mitglieds des Barreau zu Paris, erhalten. Ferner versichert man, Hr. Berryer werde den Beistand seines Talents dem Hrn. Gricourt zuwenden, und Madame Gordon von Hrn. Liechtenberger, Advokaten des Barreau's von Straßburg, vertheidigt werden. Die Akten sind an den königlichen Gerichtshof von Colmar gesandt, aber die Prozeßverhandlungen werden nicht vor Ende Decembers oder Anfang Januars statt haben. (Str. Z.)

Am 27 Nov. starb der berühmte Schlachten- und Portraitmaler Carl Vernet, Sohn des Seestükmalers Claude Joseph Vernet und Vater des ebenfalls in der Malerei ausgezeichneten Horace Vernet. Er war den 14 Aug. 1758 geboren, und noch vor wenigen Tagen zum Offizier der Ehrenlegion befördert worden. Eines seiner ersten Stüke war der Triumph Paul Aemils.

Gestern Abend (27) kam der „große Ballon" von Weilburg aus zu Paris an. Die Luftschiffer können die ihnen im Nassauischen gewordene freundliche Aufnahme nicht genug rühmen. (J. d. P.)

Es heißt jezt, die Herzogin von St. Leu werde, ungeachtet ihr Sohn Louis sie gebeten ihm nicht zu folgen, dennoch nach Nordamerika sich begeben, und dahin von ihrem Schwager Joseph begleitet werden. Ein Blatt vermuthet, bei der Begnadigung des Prinzen Louis sey auch ein persönlicher Beweggrund im Spiele gewesen. Aus den (dieser Tage mit Beschlag belegten) Memoiren des Fräuleins v. Cochelet, Vorleserin der Königin Hortense, gehe nemlich hervor, daß die leztere im März 1815, nach der Rükkehr Napoleons aus Elba, den Herzog und die Herzogin von Orleans aufgefordert habe, ihre Kinder, wenn sie für dieselben besorgt seyen, nur zu ihr zu schiken, worauf sie für deren Sicherheit stehen werde.

Lord Lyndhurst, der Chef der Tories im englischen Oberhause, ist nach längerm Aufenthalte in Frankreich nach London zurükgereist. Während seines Hierseyns war er oft beim Könige und den Ministern.

(Messager.) Es sind dem Vernehmen nach Depeschen über die Expedition von Constantine eingelaufen. Marschall Clauzel stand nur noch einige Stunden Wegs von dieser Stadt entfernt; der Marsch der Truppen hatte übrigens durch schlechte Wege und unausgesezetes Regenwetter mehrfachen Aufenthalt gelitten. Ein Gefecht von Bedeutung hat nicht statt gefunden.

♀ Paris, 26 Nov. Die Trilogie des Kampfes zwischen Hrn. Guizot, Thiers und Odilon-Barrot erregt ein gewaltiges Interesse in den Umgebungen der Minister, der Deputirten und am Hofe; aber im Publikum frägt kein Mensch darnach, Niemand passionirt sich für Thiers gegen Guizot, für Guizot gegen Thiers, für Odilon-Barrot gegen Beide. Dupin macht sich wie immer wichtig, aber er bleibt ohne Bedeutung. Der Mann, den man am meisten glaubte zurükschieben zu können, Hr. v. Molé, findet sich vielleicht am meisten beachtet, eben weil er sich gar keine Mühe gibt einen Anhang zu gewinnen, eine Majorität sich anzueignen, sondern in einem gewissen Selbstgefühl ruhig verharrt. Das Publikum sehnt sich nach neuen politischen Gesichtern, sollte man sie auch unter den Kategorien älterer politischer Erscheinungen suchen müssen, indem der Pygmäenkrieg zwischen Tiers-Parti und Doktrinairs alle Welt ermüdet hat. Unter der Regierung Ludwig Philipps außerhalb des königlichen Willens ein unabhängiges ministerielles System durch Einfluß der Kammern zu behaupten, ist ein Unding; Casimir Perier hat es erfahren, der Einzige, der Energie zum Widerstande besaß. Möglich aber ist, in den Kammern einen Kern tüchtiger Geschäftsleute und verständiger Patrioten außerhalb aller ministeriellen und antiministeriellen Intriguen zu bilden, so der Nation, wenn auch nicht den Kammern, zu imponiren und für die Zukunft sich Kredit zu verschaffen. Die sogenannten Humanitarier, Progressisten u. s. w. haben Aehnliches versuchen wollen; es sind aber schwache Geister, und die Poesie des Hrn. Lamartine, welche ihnen mit elegischem Schwung und goldener Rede zu Hülfe gekommen, hat ihre Sache nicht gehoben. Schlechterdings nöthig ist es, um einen politischen Einfluß sich im Lande zu erwerben, von der öffentlichen Macht, ohne ihr feindlich und oppositionsmäßig entgegen zu treten, sich gänzlich loszusagen, sich nur um das Land und nicht um die Regierung oder um die Opposition zu bekümmern, Frankreich wie ein neues Amerika gewissermaaßen zu entdeken, mit Columbus-Beharrlichkeit, und es allgemach, nach überstandenen Beschwerden, im Namen eines neuen Geistes in Besiz zu

nehmen. Wenn nur der rechte Vogel erst pfeifen wollte, viele Waldvöglein würden ihr Lied ihm nachsingen, aber der wahre Vogel tödet nicht. Es müßte eine Art Lamennais seyn, gereinigt von allen politischen und religieusen Verirrungen dieses Mannes, mit seinem tief aufwallenden Gefühle, mit seiner scharfen Dialektik, mit seinem hochherzigen Verstande, aber ohne seine Bitterkeiten, ohne seine Ungerechtigkeiten, ohne die ungeheuren Uebertreibungen seines zugleich kindlichen und fieberhaften, aber bei alle dem großen und starken Geistes. Doch ein solcher Phönix findet sich nicht, und Alles bleibt beim Alten. — Es scheint, daß in unserm Jahrhundert, nach dem Absterben Napoleons, die Adler überhaupt selten sind, die Adler in allen möglichen Gebieten, Goethe'sche, Byron'sche, so wie andere Genien. Spanien liegt sich und brach, eben weil es keinen Mann hat; hätte es nur einen Mann, es würde furchtbar erstarken, denn in Spanien verkörpern und schaaren sich leicht alle Ideen um einen wahren Geistes- und Herzensgebieter. Es ist ein schönes Ding um den Geist der Massen, aber nur insofern dieser Geist sich in einem großartigen Organ offenbart; jeder allgemeine Geist muß ein besonderes Fleisch werden. Vor wenigen Jahren noch frohlokten die Franzosen darüber, daß es keine besonderen Geister, keine großen oder bedeutenden Männer unter ihnen gäbe, daß Alles in der Masse stekе, im Volke verschwommen sey; jezt führen sie eine ganz andere Sprache; sie haben es nun satt, keinen großen moralischen oder politischen Einfluß durch einen festen Willen mehr ausgeführt zu sehen; sie wollen sich nicht mehr mit der ziemlich großen Zahl ihrer gescheidten Leute begnügen, sie wollen bedeutende Leute, solche, welche die Zukunft errathen, voraussehen, fixiren. Die Restauration hatte in Hrn. v. Villele einen höchst talentvollen Mann der Gegenwart; wozu hat er geholfen? Ludwig Philipp ist, in gewisser Hinsicht, der Villele unter den Königen; er hat einen ungemeinen praktischen Verstand, viele Resolution in schwierigen Umständen, eine sehr geschikte Kunst, die ihm nicht zusagenden Geister unter einander zu kompromittiren und sie in gegenseitiger Abhängigkeit zu erhalten. —

## Niederlande.

Brüssel, 27 Nov. Der junge Mendizabal, Sohn des spanischen Finanzministers, bisher in München, befand sich gestern hier. Noch am Abende verließ er Brüssel, um sich nach London zu begeben, wohin ihn eine Mission ruft, welche sein Vater nur ihm anvertrauen wollte. Zwar scheint sein wenig vorgerükтes Alter zu den ernsten und schwierigen Gegenständen, mit denen er beauftragt ist, nicht geeignet. Er ist jedoch, nach dem Urtheile Aller die ihn kennen, aus der Zeit des Noviciats im Geschäftsleben, mit dem er früh bekannt wurde, schon herausgetreten. (Indép.)

## Italien.

(Franz. Bl.) Wie man aus Neapel vernimmt, sind in dem, schon am 22 Jan. d. J. unterzeichneten, aber jezt erst bekannt gemachten Amnestiedekrete 55 Personen begriffen, darunter der ehemalige Staatsrath Borelli, die Obristen Staiti, Trappi, Gabriel Pepe, Pignabona und andere in den Ereignissen von 1821 kompromittirte Offiziere und Beamte, so wie Madame Teresa de Nobili, Gattin des Obristen Poërio. Dagegen sind der General Wilhelm Pepe, Präfekt Lucenti, Obrist de Concili, Marquis Nicolai, Hr. Accto und Andere noch ausgeschlossen. Die acht Verbannten von 1834 sind, mit Ausnahme des Hrn. Leopardi, eines ausgezeichneten Schriftstellers und ehemaligen Beamten, in der Amnestie begriffen.

## Schweiz.

Zürich, 22 Nov. Der Regierungsrath hat heute die Statuten der unter dem Namen Bank in Zürich gebildeten anonymen Aktiengesellschaft genehmigt, vermöge des Gesezes, welches vorschreibt, daß alle anonymen Aktiengesellschaften (oder kürzer: anonymen Gesellschaften) ihre Statuten dem Regierungsrath zur Genehmigung vorgelegen müssen. Die Bank ist nichtsdestoweniger in allen Beziehungen reine Privatunternehmung, und daher vollkommen den bestehenden Gesezen über bürgerliches Recht, Wechselrecht, Civilprozeß und Wechselprozeß unterworfen. (Z. Z.)

## Deutschland.

Koblenz, 27 Nov. Gestern wurde zu Bad-Ems der unterm 10 Dec. 1835 zwischen der Krone Preußen und dem Herzogthume Nassau abgeschlossene, später aber rektifizirte Haupt-Gränzrezeß von den beiderseitigen Gränzkommissarien ausgewechselt.

Leipzig, 23 Nov. In der hiesigen Zeitung liest man: „Welchen bedeutenden Ruf unsre vaterländischen Schäfereien nicht nur (wie neulich gemeldet) in Ungarn und Polen, sondern selbst in dem fernen Südamerika erlangt haben, beweist der zweimalige Transport von 300 Stähren und Mutterschafen nach Buenos-ayres, die sämtlich in der Gegend von Dresden aufgekauft, und daselbst auf der Elbe eingeschift wurden, um über Hamburg an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen. Der erste nach Buenos-ayres bestimmte Transport wurde in Dresden am 19 Sept. d. J. eingeschift, und war wohlbehalten, ohne den geringsten Verlust, in Hamburg angekommen, wo er großes Aufsehen erregt und den Beifall aller Kenner erlangt hatte, die aus verschiedenen Ländern Europa's daselbst anwesend gewesen und zur Besichtigung dieser Schafe zusammengekommen waren. Der zweite Transport, von ebenfalls 300 Stük, ist am 24 Okt. auf gleiche Weise in Dresden abgegangen, und — wie verlautet — ebenfalls auch glüklich in Hamburg angekommen. Der größte Theil dieses Transports war aus der, zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehenen Schäferei des Rittergutes Maxen, im Amtsbezirke Pirna, entnommen, nemlich 57 Stähre und 58 Mutterschafe; die übrigen waren von den benachbarten Schäfereien der Kammergüter Groß-Sedlitz und Nennersdorf, so wie der Rittergüter Reinhardtsgrimma und Gamig, auf welchen Gütern die Schafzucht ebenfalls sehr kultivirt worden ist."

Neu-Brandenburg, im Nov. Unser Kanal, zwischen der Havel und der Elbe, wird im nächsten Frühlinge in seiner ganzen Ausdehnung eröfnet werden. — Die seit Jahr und Tag von Neu-Brandenburg über Neu-Strelitz nach Granse abgesteke vielbesprochene Kunststraße wird nun ebenfalls im Frühlinge begonnen, nachdem Se. Maj. der König von Preußen durch Kabinetsbefehl von Berlin über Oranienburg auf Granse zu bauen befohlen hat. Es wird uns dadurch der 20 Meilen lange Weg nach Berlin erleichtert. — Die Kunststraße von Friesland nach Anklam ist seit Junius dieses Jahrs fahrbar, und so kan man bald nach Greifswald und Stralsund kommen.

## Oestreich.

† Wien, 29 Nov. Zu dem morgen bei Hofe zu feiernden Titularfest des Ordens vom goldenen Vließe ist das gesamte diplomatische Korps, nebst allen hoffähigen Personen eingeladen. Am 12 Dec. wird zu Ehren J. kaiserl. Hoh. der Erzherzogin Therese ein Konzert bei Hofe statt finden, wobei die Erzherzogin zum erstenmal im großen Hofzirkel als Braut erscheint. Am 27 Dec. wird diese Prinzessin, von höchstihrem durchl. Vater begleitet, sich nach Trient begeben, wo Se. Maj. der König von Neapel am 4 Jan. eintreffen will. Am 6 Jan. wird sodann zu Trient die feierliche Verlobung und Trauung zwischen Sr. sizilianischen Maj. und der Erzherzogin Therese vollzogen, worauf das hohe Paar unverzüglich die Reise nach Neapel antreten wird. Schon am 24 Dec. wird Se. k. H. der Herzog von Salerno Wien verlassen, um sich nach Trient zu begeben. Das Trousseau für die hohe Braut soll eines der prachtvollsten werden, die man je gesehen hat. — Der Graf Condenhofen, welcher nach Görz geschikt gewesen, ist zurükgekehrt. Es waren daselbst viele ausgezeichnete Fremde eingetroffen, um der königlich französischen Familie ihre Kondolenzen darzubringen. — Die Nachrichten aus Portugal haben hier keinen Eindruk gemacht. Man war auf solche Ereignisse gefaßt, mithin besser von den portugiesischen Verhältnissen unterrichtet, als man in London gewesen zu seyn scheint. — Zwischen der hiesigen Dampfschiffahrtsgesellschaft und der baperisch-würtembergischen ist es zu einer Uebereinkunft gekommen, vermöge deren die östreichische Gesellschaft jener Bayerns und Würtembergs das ihr von der kaiserlichen Regierung zugestandene Recht, die Streke von der bayerischen Gränze bis Linz mit Dampfschiffen zu befahren, unter denselben Bedingungen, wie sie es selbst darf, überläßt. Beide Theile wollen die nöthige Zahl Dampfschiffe aufstellen, um sowol von Wien aufwärts, wie von Regensburg abwärts eine regelmäßige und ununterbrochene Dampfschiffahrt herzustellen. Welche von beiden Gesellschaften zuerst die Mittel bereit haben wird, um den Kurs nach Linz zu eröfnen, die soll auch berechtigt seyn, das ganze Stromgebiet zwischen Ulm und Wien so lange zu befahren, bis die andere Gesellschaft im Stande ist, mit ihr zu kommuniziren. Uebrigens werden beide Gesellschaften stets darauf Bedacht nehmen, ihren gegenseitigen Vortheil nach Möglichkeit zu befördern; die baperisch-würtembergische Gesellschaft hat sich verpflichtet, in einem Zeitraume von zwei Jahren eine geregelte Dampfschiffahrt nach Linz ins Leben treten zu lassen.

## Griechenland.

*** Athen, 5 Nov. Seitdem der Kassationshof das Straferkenntniß des Gerichtshofes erster Instanz von Athen gegen den verantwortlichen Redakteur des Sauveur kassirte, überschreiten viele unserer Journale alle Gränzen der Preßfreiheit. Namentlich zeichnet sich in dieser Beziehung das erst jüngst ins Leben getretene Blatt „die Hofnung" aus. Uebrigens herrscht im gegenwärtigen Augenblik im ganzen Lande, so wie in der Hauptstadt, die erwünschteste Ruhe, und nur vorübergehende Vorfallenheiten werden besprochen. So entspann sich vor Kurzem im Piräus ein Streit zwischen griechischen und französischen Matrosen, welcher Veranlassung gab, daß der französische Gesandte die Entlassung des dortigen Plazkommandanten, der einen französischen Unteroffizier mißhandelt hatte, verlangte. Die Entsezung des Kommandanten erfolgte, und eine Militairkommission wurde mit Untersuchung des Vorgangs beauftragt. — Der dänische Philolog, Hr. Dr. Roß, verläßt demnächst Griechenland. Die Regierung hat die nachgesuchte Entlassung dieses besonders in der Archäologie Griechenlands ganz ausgezeichnete Kenntnisse besizenden Gelehrten ungern bewilligt. Man glaubt, daß die Stelle des Hrn. Konservators Roß provisorisch Hr. Pitakis, ein geborner Athener, erhalten werde. — Die Vollziehung des Stempelgesezes ist im besten Gange; die Regierung kan dadurch auf eine beträchtliche Einnahme rechnen, besonders da in keinem Staate so viele Gesuche und Bittschriften gemacht werden, wie in Griechenland, und nun alle Eingaben dieser Art auf Stempelbögen gefertigt werden müssen. Obwol die meisten dieser Gesuche nur eines Stempels von 25 Lepten bedürfen, so nehmen doch sehr viele Bittsteller, denen dieses Gesez etwas dunkel ist, einen weit höhern Stempel von 1 bis zu 6 Drachmen, indem sie glauben, die Regierung dadurch zu bestechen, und die Genehmigung ihrer Ansuchen auf diese Weise eher zu erlangen. Die Getäuschten kommen immer erst dann zur wahren Kenntniß des Gesezes, wenn ihre Eingaben unbeachtet wegen vorschriftswidrigen Stempels zurükkommen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 25 Nov. Kons. 3Proz. 87⅜; spanische aktive Schuld 17½; passive 4⅞; portugiesische Fonds 47½, nachdem sie auf 46¼ gefallen waren; brasilische 79; columbische 20¼.

London, 26 Nov. Kons. 3Proz. 87¼; spanische aktive Schuld 18; passive 5⅛; portugiesische Fonds 48⅛; brasilische 79; columbische 21½; mexicanische 21½; peruanische 17.

Paris, 28 Nov. Konsol. 5Proz. 106; 3Proz. 79, 25; Bankaktien 2300; belgische Fonds 100¼; röm. 99½; neapol. 98, 15; piemont. 1070; portugies. 3Proz. 30; Hayti 370; span. akt. Schuld 19¼; passive 5⅜.

Amsterdam, 27 Nov. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 51 1/16; Kanf. 21⅛; Ardoins 18¼; span. Kanf. 8.

Frankfurt a. M., 30 Nov. 5proz. Metalliques 102 5/16; 4prozentige 98⅛; 3prozent. 72⅝; 1834er Loose 219; Bankaktien 1619.

Berlin, 29 Nov. 4proz. Staatsschuldsch. 101; preuß. engl. Oblig. 99; Prämiensch. der Seeh. 62½.

Wien, 29 Nov. Metall. 103 8/16; 4Proz. 98 1/16; 3Proz. 73½; 1834er Loose 115¼; Bankaktien 1361; Esterhazy 37½; Nordbahn 108¼.

### Augsburger Kurs vom 3 December 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 101⅝ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100¼ |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 27 | 25½ |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| Partiel à 4 Pr. | 138 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113⅞ |
| - Metall. à 5 Pros. | 105 | 102½ |
| detto à 4 Pros. | 98⅛ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73¼ | 72⅞ |
| - B. Akt. fl S. 1836 | 1386 | 1383 |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 94 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 108 |
| Darmstädter Loose | 63 | 62½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108⅛ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in Logern 1 M. | — | 98⅞ |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | |
| Nürnberg - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117½ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60⅝ | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - - | 60½ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Fürst Pückler und Thomas Campbell in Nordafrika.

Fast in derselben Zeit haben zwei europäische Illustrationen, der englische Dichter Thomas Campbell und der immer wiederauferstehende Verstorbene, nach dem Küstenstriche von Algier und Tunis einen Ausflug gemacht, und England wie Deutschland war begierig, die Erzählung dieser Reisefahrten zu hören. Beide haben die Erwartung nicht befriedigt, doch ist theils der Boden, den sie betreten, theils ihre Persönlichkeit interessant genug, um einen Augenblik bei den Resultaten, die sie uns bieten, zu verweilen. Beginnen wir mit unserm Landsmanne. Als vor fünf Jahren in England, bald nach dem Erscheinen des deutschen Originals, von Mistreß Austin eine treffliche englische Uebersezung der „Briefe eines Verstorbenen" erschien, schloß das Edinburgh-Review eine ziemlich strenge Kritik mit den Worten: „In manchen Stellen des Verfassers finden wir eine Frische, eine Gutherzigkeit und eine Seelenheiterkeit, wodurch — wenn das Gefühl unverkünstelt ist — und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß es nicht so sey — gewiß früher oder später die meisten Mängel seines Urtheils werden berichtigt werden; dann wird an die Stelle jener gedankenlosen Schadenfreude (illnature), die ihn verleitet, zunächst die Fehler der Andern zu entdeken, eine gleichmüthigere und billigere Beurtheilung treten, und zur Konzentration und Würde werden sich jene noch so zerstükten und schwachen Elemente erheben, die gegenwärtig seinen Charakter, schwankend genug, bald auf bald nieder zu tauchen scheinen. In jenen bessern Stellen finden wir etwas von jenen großen versöhnenden Eigenschaften, von der Geradheit, der frischen Gesundheit und Innigkeit, durch welche der edlere Theil der deutschen Litteratur so sehr vor der französischen sich auszeichnet. Im Ganzen übrigens erscheint der Verfasser in diesem Werke als unklar, unüberlegt und gaukelhaft, im Charakter ohne Festigkeit, im Gefühl ohne sichere Ruhe, aber mit einigem Geschmak in den schönen Künsten, und mit bedeutendem Talent, dramatische, wenigstens Buffa-Scenen zu skizziren. Den tadelnswerthesten Theil des Buchs bilden dessen Persönlichkeiten. Aber wir fürchten, daß es gerade diese Partie ist, der es seinen Succeß verdankt. Um so schlimmer für den Geist des Publikums — derjenigen Klasse wenigstens, welche die große Masse indolenter Leser bildet, deren tägliches Brod die Ephemeriden-Litteratur ist." — Diese Schärfe des angesehensten Organs brittischer Kritik ward von dem Quarterly-Review noch überboten, welches High-Tory-Journal es dem Lausitzer Edelmann noch weniger verzeihen konnte, die Blößen seiner englischen Brüder so schonungslos aufgedekt zu haben. Gerade dieser Umstand aber verschafte ihm damals eine bessere Aufnahme von Seite einiger andern brittischen Zeitschriften, an deren Spize sich das Foreign Quarterly Review befand. Mittlerweile hat der wanderungs- und schreiblustige Fürst sich in nicht weniger als fünfzehn Bänden in fortwährenden Rapport mit der Welt gesezt, die oft ungewiß war, ob der leichte Segler nicht Manches blos als Ballast auswerfe, um den Ballon stets in gleicher Höhe zu halten. (Auf so vielen Höhen verachtet man die Massen, und kan doch ohne den Beifall dieser Massen nicht leben.) Er selbst drükt sich charakteristisch genug über seine Schreibseligkeit aus, indem er sagt, er habe sich das Publikum wie das Tabaksschnupfen angewöhnt. Wenn er früher als Welt- und Lebemann, als vornehmer Menschenbeobachter reiste, so reist er jezt mehr auf seinen Charakter als Schriftsteller, der dem Fürsten zur Folie dient, während hinwiederum dieser für jenen der Schlüssel zur Gesellschaft wird. In England indessen hat er durch den Reichthum seiner Gaben die Zahl seiner Freunde nicht vermehrt; vielmehr stellen sich manche von diesen jezt auf die Seite seiner Gegner. So sagt das erwähnte Foreign Quarterly Review aus Veranlassung von Semilasso's Reisen durch Frankreich: „Wir haben, seit wir zuerst die rüksichtslose Freimüthigkeit des vielgetadelten deutschen Reisenden gegen die zu große Engherzigkeit englischer Vorurtheile in Schuz genommen, mit aufmerksamen Augen seine litterarische Bahn verfolgt, und sind jezt, besonders nach seinem lezten Werke, zu dem Schlusse gekommen, daß Fürst Pückler, weit entfernt ein Schriftsteller zu seyn, auf den Deutschland stolz seyn dürfte, vielmehr ein eitler Gek, ein frivoler, oberflächlicher Sudler voll hohler Sentimentalitäten, schaler Witzeleien und alltäglichen Geklatsches ist." Neben dieser englischen Ungeschlachtheit nehmen die zarten Berlinischen Phrasen und Wendungen, mit denen Theodor Mundt neulich die Gestalt des Fürsten umzirkelt hat, sich etwas wunderlich aus. „Weltmann und Naturmensch (sagt Mundt), Reflexion und Naivetät, kalte Berechnung und unbewußtes Hinschwimmen auf der Welle des Augenblikes, schlagen auf seinem innern Resonanzboden oft gleichzeitig die mannichfachsten Töne an, und dichten, handeln, scherzen, raisonniren, spotten und persifliren unaufhörlich in ihm. Aber was gerade die beißendsten Wendungen seiner Satyre anbelangt, so kan man sich in den meisten Fällen darauf verlassen, daß sie nur der künstlich hervorgerufene Gegenpol zu einer ursprünglichen Gutmüthigkeit sind, die er auf der andern Seite nicht überhand nehmen lassen wollte. Denn, jeder Zeit als bon enfant an allem Theil nehmend, wie eine flatternde Biene Duft und Würze jeder Blume entküssend, läßt er sich gewiß erst hinterher den Stachel zu irgend einer boshaften Bemerkung schießen, wo ihm der Weltmann seine natürliche Antipathie, für gutmüthig zu gelten, ins Ohr raunt. Diese bissig werdende Gutmüthigkeit, mit ihren hellen spottblizenden Augen, hinter denen so viel sanfter Schein der Redlichkeit sich birgt, ist mir selten so deutlich abgezeichnet erschienen, als in dem Bilde des Fürsten Pückler." Wir sind geneigt, all dis Lob zu unterschreiben. Nur ist dieses angenehme Schillern von Wiz, Gemüth und Phantasie nicht hinreichend, den Mangel tieferen Lebensinhalts auf die Länge auszugleichen. Wer würde es nicht für Gewinn halten, wäre ihm vergönnt einige Stunden der persönlichen Unterhaltung eines Mannes zuzuhören, der so Vieles gesehen, und für das Gesehene ein so offenes Auge, eine so heitere Mittheilungsgabe hat? Unser deutsches Leben ist noch so eingepferchi hinter Stadtmauern, über welche Millionen nie einen freien Blik hinüberwerfen; es schleppt sich noch so mühsam durch die Leblosigkeit deutscher Gesellschaft hin, daß uns das Herz im Leibe lacht, wenn ein aufgeweckter Geist mitten unter uns tritt, und anschaulich, als wären wir dahin versezt, das Bild fremder Länder und Völker vor uns aufrollt. Dis erwarteten wir von Fürst Pückler, als wir hörten, seine Wahl, schwankend zwischen Amerika und Afrika, habe sich für lezteres entschieden. Hätte er über seinen Aufenthalt in Paris so

viel Milch und Wasser genossen, als wollte er die vornehmen Leute, die er besuchte, beruhigen, daß er sie nicht mehr durch die scharfe Lauge seiner Tour durch England ziehen werde, so hoffen wir, er werde auf der nordafrikanischen Küste wieder ganz sich selbst angehören. Wir hoffen, er, der die große Welt kennen gelernt, ihren Honig und ihre Hefe gekostet, werde wie Childe Harold, in sich eine größere Welt wiederfinden:

Wo sich Gebirg erhob, fand er Verwandte,
Wo Meere rollten, heimathliche Auen;
Wo blauer Himmel schien, die Sonne brannte,
Trieb Kraft und Lust ihn an, das Land zu schauen.
Meerbrandung, Höhlen, Wald, der Wüste Grauen
War ihm Gesellschaft! Ihr Gespräch verstand
Er besser als der Heimath Zung! . . .
. . . . . Ferne
Stand ihm die Erde, und der Menschen Pein
Und ihre Schwächen. . . .

Aber Fürst Pückler ist nicht aus so poetischem Stoffe gebildet, er ist in Algier und Tunis derselbe, der er in London und Paris gewesen: er sieht sich die Sachen mit der leichten Grazie des Weltmanns an, der sich überall ohne vielen Aufwand von Kenntniß oder gar Gelehrsamkeit, auch ohne die Seele viel höher als gewöhnlich erhoben zu fühlen, zurechtfindet, zufrieden, von dem bunten Wechsel des Geschauten, so wie es ihn amusirt hat, so auch Andern eine amusante Erzählung zu geben. In diesem Sinne bilden seine fünf Bände über Algier eine ganz angenehme Lektüre, von jener Art, von der Goethe sagt: es sey, als wenn man einen Eimer Wasser aufs Gerathewohl ausgieße. Aber wenn man sich nun zuletzt fragt: was bleibt übrig? Wahrhaftig, der liebenswürdige Fürst selbst, den wir ungern tadeln, müßte um die Antwort verlegen seyn. Gerade sein ausgezeichnetes Talent fordert uns zu größerer Strenge auf; er hat uns durch seine ersten Bände verwöhnt, Größeres von ihm zu erwarten, und er kennt die Welt genug, um zu wissen, daß solche getäuschte Erwartung immer eine Empfindlichkeit herbeiführt, die indirekt nur auf eine Anerkennung seines Geistes zurükweist, die aber dieser voluminösen Reisebeschreibung gegenüber billig frägt: Hat der edle Reisende anders als im flüchtigsten Vorübergehen sich um die Spuren der Vorwelt bekümmert auf dem Boden, auf dem, seit Karthago gefallen, und die Römer ihre Adler dort aufgepflanzt, die Völker dreier Welttheile geherrscht und gekämpft, und alle Religionen sich vermischt haben? Hat der erlauchte Parkomane, der sich immer wieder zu Naturscenerien gezogen fühlt, für die Natur des Landes, seine Flora, seine geognostischen Verhältnisse, seine Anbaufähigkeit, die Bedingungen der Kolonisation ꝛc. die nöthige Kenntniß mitgebracht oder irgend etwas Erkleckliches über diese Hauptfragen beigebracht? Hat der mit eilf Orden und Sternen geschmükte tapfere Fürst, der einst einen homerischen Heldenkampf mit dem Obrist eines französischen Regiments siegreich gekämpft, während ihre beiden Regimenter, augenblicklich die Waffen gesenkt, zusahen — hat er die militairische Lage des Landes, die Stellung der Franzosen und ihrer Gegner irgend aufgehellt, und die nächsten Chancen der Zukunft beleuchtet? Hat er die widersprechenden Berichte über die französische Verwaltung auch nur mit einem Worte aufgehellt? Oder hat der gewandte Länder- und Völkerbeobachter die Physiognomien der Stämme, die sich in buntem Gemisch dort durcheinandertreiben, tiefer angeschaut, und ihren Charakter erlauscht, daß wir sie vor uns sehen, mit ihren eigenthümlichen Zügen, und einen Blik in ihre Seele thun? Ja, hat er auch nur Eine der hervorragenden Figuren, z. B. Jussuf Pascha, von dessen Leben er doch einen ganzen Roman erzählt, mit so scharfen, bestimmten Umrissen gezeichnet, daß wir aus all dem Beiwerk abenteuerlicher Geschichten ihn erkennen, der Alles dis gethan, den Geist des Mannes, das Bewegende in ihm, nicht Turban, Bart und Dolch? Von alle dem ist in den fünf Bänden wenig, und das Wenige so unzureichend, flüchtig, zerstreut, oberflächlich hingeworfen, daß es uns wie Schnee unter der Hand zerrinnt, wenn es uns kaum noch schimmernd angeblikt hatte, als wäre es eine Wesenheit. Oft will ein höherer Gedanke aufblizen, irgend eine tiefere Regung in dem leichtbeweglichen Gemüth sich geltend machen, aber wir sind nicht sicher, daß nicht die nächste, beste Frivolität sie wieder zerstört, worunter wir keineswegs die Geschichten meynen, um deren Ueberschlagen die Damen gebeten werden. Scenerie und Gesellschaft — dis sind seine zwei Lebenselemente, die in stetem Wechsel mit einander zu vertauschen ihn eine eigene Unruhe seiner Natur treibt. Theodor Mundt sagt in dieser Beziehung ziemlich wahr, obwol etwas zu prätiös und geschmükt, wie immer: „Als gesellschaftliche Gestalt in der Mitte der heutigen sozialen Verhältnisse zeigt sich der Verstorbene in den genialsten Beziehungen als ächtes Original. Die höhere elegante Gesellschaft, deren eingebornes Kind er ist, und deren Muttermale er alle an sich aufweist, ist doch zugleich der Gegenstand seiner unaufhörlichen Antipathien. Er haßt die Gesellschaft und beherrscht sie doch zugleich; er flieht sie um ihrer Unnatur willen, und bekleidet sich doch gern wieder mit allem ihrem Glanze; er versteht sie als Meister zu genießen und geht doch unbefriedigt und nach etwas Höherem suchend von ihren Tischen. Mitten aus dem kostbarsten Gepränge des Salonlebens wünschte er sich in eine Wüste oder auf eine Felsenspize, die nur mit Todesgefahr erklettert werden kan; und in der Wüste oder Felseneinöde vermißt er wieder die exclusive Gesellschaft, und fährt mit Vierspännern unter Volksauflauf in die höchsten Salonverhältnisse zurük. Er gefällt sich am besten als Einsiedler, nur daß er, statt in abgelegener Klause, sich lieber im Reisewagen verbirgt, wo ihm in objektiven Fensterbildern und in behaglicher Perspektive Berg und Thal und Menschenleben vorübergaukeln. Er ist ein gebornes Reisegenie, seine Philosophie, seine Kunst, seine Wißbegierde, seine Religion, seine Humanität und seine Gemüthlichkeit, sind alle schöne Wegeblumen, die er auf der Reise bei heiterm Sonnenschein findet und pflükt. Bei den größten Strapazen, Widerwärtigkeiten und Entbehrungen der Reise fühlt er sich jedoch immer mehr à son aise, als auf dem Estrich der eleganten Zirkel, gegen die er bei solchen sich beständig aufdrängenden Vergleichen dann stets auf das liebenswürdigste seinen Unmuth ausschüttet. Im Reisewagen häuslich eingerichtet, hat er die Behaglichkeit des Hin- und Hertreibens in der Welt, die Poesie des Landstraßen- und Wirthshauslebens, zum höchsten System der Weisheit und Schönheit sich ausgebildet, und trägt die Devise des Dr. Johnson: „Das größte menschliche Glük sey, in einer guten englischen Postchaise mit einem schönen Weibe rasch auf einer guten englischen Chaussée zu fahren.“ . . . Alle gesellschaftlichen, ethischen, religiösen und politischen Fragen der Zeit finden in ihm ihre Saite, auf der sie eigenthümlich wiederklingen, und wenn er sich von ihnen ganz hat durchschüttern lassen, besizt er auch die Grazie seines Standes, sie wieder nur wie eine leichte Aventure zu behandeln und in eine gewisse anständige Entfernung zu seiner Person zu stellen. . . . Er hat sich noch niemals die Finger verbrannt an den Feuern, die uns brennen.“

(Fortsezung folgt.)

## Die Lage von Canada.

(Fortsezung.)

Einige Beispiele mögen die Folgen dieses Systems erläutern. Das Mutterland hat wiederholt auf das Recht verzichtet, die Kolonisten ohne ihre eigene Zustimmung zu besteuern, und diese Bestimmung wird von der Kolonialregierung dem Buchstaben nach gehalten, dem Geiste nach aber verlezt, denn der Gouverneur verlangt das Recht der willkührlichen Verfügung über Fonds, welche nur dem Lande angehören. Diese Fonds bestehen aus den konfiszirten Gütern der Jesuiten, aus dem Gesamteinkommen vom Verkauf der Ländereien und des Holzes, den Gebühren von den Seigneurien und dem Ertrage des Zolls. Von ähnlicher Art sind die sogenannten Reserven der Geistlichkeit: durch die Akte von 1791 wurde ein Siebentheil aller Ländereien für die Kirche von England zurükbehalten; dis geschah in einem Lande, wo es 30 Jahre früher nur Katholiken gab, und wo jezt noch vier Fünftheile des Volks Katholiken, und die Mehrzahl der übrigen Dissenters sind. Außer diesem Landantheil erhielt die Kirche von England bedeutende Gehalte: der englische Bischof, welcher nur eine sehr kleine Heerde hat, bezieht ein Einkommen von 5000 Pfd. und führt den Titel Lordbischof von Quebec; der katholische Bischof, unter dessen Obhut die ungeheure Mehrzahl des Volks steht, hat nur 1000 Pfd., und darf seinem Titel die Benennung Lord nicht vorsezen. Dis sind zwar Kleinigkeiten, aber auffallende Beweise von Parteilichkeit und Ungerechtigkeit, und gerade von der Art, um bei gelegener Zeit das Volk zum Widerstand und zur Trennung vom Mutterland aufzureizen. Die Regierung von Canada beschränkt sich nicht darauf, einzelne Theile des Einkommens ohne weiteres für sich in Anspruch zu nehmen, sondern sie verlangt auch, daß die für die Ausgaben der Regierung bewilligten Summen im Allgemeinen ohne genaue Bezeichnung der Verwendung bewilligt würden, und hierüber strikt sich die Assembly mit der Regierung nahe an zwölf Jahre herum. Auch verlangte die lezte, die Assembly solle dem jeweiligen Gouverneur seinen Gehalt für die Dauer seines Amtes sogleich feststellen — ein Punkt, welchen schon die alten Kolonien lange und lebhaft bestritten hatten. Kaum kommt irgend eine Bill, welche den öffentlichen Beifall hat, in dem gesezgebenden Rathe, dem sogenannten Oberhause, unverstümmelt durch: so werden z. B. alle Bills verworfen, wodurch die königlichen Richter für unfähig erklärt werden, in dem gesezgebenden Rathe zu sizen, da ein politisches mit dem Richteramt für unvereinbar gilt. Die Assembly hatte zu diesem Schritt um so mehr Veranlassung, als der Oberrichter der Kolonie zugleich Sprecher oder Präsident des gesezgebenden Rathes mit einem starken Gehalt ist, welcher mit seinem Gehalt von 1500 Pfd. als Oberrichter ihm ein Gesamteinkommen gibt, fast so groß als das des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Gegenwärtig sind die Richter widerruflich angestellt, und alle Bills, welche von der Assembly angenommen wurden, um ihre Unabhängigkeit festzustellen, wurden stets von demselben Zweige der gesezgebenden Gewalt, worin die Richter sizen und einen vorherrschenden Einfluß ausüben, verworfen. Dis sind einige Beispiele aus der Liste der 92 Beschwerden, welche die Canadier im Jahr 1834 aufstellten. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die Assembly endlich ihre Zuflucht zu dem äußersten Mittel nahm, nemlich zur Steuerverweigerung. Man kan es als eine unbestreitbare Thatsache ansehen, daß die Canadier gegenwärtig mehr Ursache zur Klage haben, als die dreizehn vereinigten Staaten zur Zeit, wo es zwischen ihnen und dem Mutterlande zum Bruche kam. — Man hat sich bemüht, zu zeigen, der Kampf in Canada sey ein Kampf zwischen der französischen und englischen Partei, zwischen Unzufriedenen auf der einen, und Treuergebenen auf der andern Seite. Es ist allerdings ganz wahr, daß die Mehrzahl derjenigen, welche den Kampf für die Freiheit führen, französischen, die Mehrzahl derjenigen, welche die Mißbräuche zu erhalten suchen, englischen Ursprungs ist; aber die Bevölkerung in Unter-Canada ist in Allem, die Sprache und einige unpassende Gesezе ausgenommen, wesentlich englisch. Man behauptet, die englischen Ansiedler seyen nicht gehörig repräsentirt, die Bevölkerung französischen Ursprungs habe einen ungebührlichen Antheil an der Repräsentation; dis ist durchaus unrichtig: im Jahr 1835 betrug die Gesamtbevölkerung von Unter-Canada 620,000 Seelen, wovon nur 150,000 englischen Ursprungs sind; bei der lezten Wahl waren von 88 Mitgliedern, aus welchen die Assembly besteht, 25 Engländer, vier mehr, als dem Zahlverhältniß der Bevölkerung nach der Fall seyn sollte. Unter-Canada ist in Seigneurien und Townships abgetheilt, wovon die erstern der Mehrzahl nach von Franzosen, die lezтern meist von Engländern bewohnt sind: nun wurde nirgends, wo die Engländer in Mehrzahl sind, ein Franzose gewählt, aber für jede Assembly wurden Engländer für Distrikte gewählt, worin die Franzosen die Mehrheit haben, und in der eben aufgelösten Assembly fanden sich nicht weniger als sechs Engländer, welche von Distrikten gewählt waren, wo die große Mehrzahl der Bevölkerung französischen Ursprungs ist. Was am meisten gegen die Behauptung spricht, als bestehe eine feindlich gesinnte französische Partei, ist der Umstand, daß in allen andern englischen Kolonien Nordamerika's die nemlichen Schritte von Seite der Opposition geschehen, wie in Unter-Canada. Dis war nicht nur in Ober-Canada der Fall, wo wenig oder keine Einwohner französischen Ursprungs sich finden, sondern auch in Neu-Schottland, Neu-Braunschweig, Prinz Edwards-Insel und Neufundland, wo nie welche waren, während die übrigens, obwol arm und spärlich bevölkert, alte Besizungen Englands sind. Was die Mittel gegen die herrschende Unzufriedenheit betrift, so frägt es sich zunächst um die Stellung des gesezgebenden Raths. Ihn wählbar zu machen, wurde schon von Unter- und Ober-Canada lang und laut begehrt. Das Veto der Krone sollte bei der großen Entfernung des Landes sehr sparsam und mit Rükſicht geübt werden; gegenwärtig kan der Gouverneur einer Bill sogleich seine Zustimmung verweigern, oder die Sache der Genehmigung des Königs anheimstellen; aber auch selbst dann, wenn der Gouverneur eine Bill genehmigt hat, kan der Staatssekretair ihr binnen zwei Jahren noch seine Zustimmung versagen. Diese Gewalt erzeugt nichts als Ungewißheit, Verzögerung und Mißvergnügen, und war in der That einer der größten Klaggründe von Seite der alten Kolonien. Jeder Zweig des Kolonialeinkommens sollte unter die Kontrolle der Assembly gestellt werden. Mit Ausnahme der Fragen über Krieg und Frieden, über die Regulirung des auswärtigen Verkehrs und die Ernennung eines Gouverneurs, sollte die Regierung in England sich wenigst möglich in die An-

Gelegenheiten der Kolonisten mischen. Zwischen den Kolonien und England ist das atlantische Meer, während erstere 24 Republiken zur Seite haben, welche durch eine Bundesverfassung zu einer mächtigen Nation von 15 Millionen vereinigt sind, und binnen wenigen Jahrzehnten Großbritannien an Bevölkerung übertreffen werden. Bei solchen Nachbarn ist es ganz augenscheinlich, daß der Besiz mißvergnügter Kolonien jenseits des atlantischen Meeres keine Quelle der Stärke, sondern der Schwäche und Gefahr ist. Alle Gründe der Politik gebieten, die Regierungsform der englischen Kolonien der der amerikanischen Staaten in ihrer Nachbarschaft, so weit sich dis mit ihrer Verbindung mit dem Mutterlande verträgt, ähnlich zu machen. Die Elemente zu gesellschaftlicher Ungleichheit und aristokratischen Einrichtungen fehlen in den Kolonien, und solche Einrichtungen sind darum verhaßt. So lange die Kolonien weniger öffentliche Freiheit besizen als ihre Nachbarn, deren Beispiel sie unablässig vor Augen haben, werden sie unzufrieden seyn, und es ist darum ein Gebot der Klugheit, ihnen Alles zu gewähren, was und wie sie es wünschen, weil Jedermann zugibt, daß die Kolonisten, und namentlich die Canadier, gar keine besondere Neigung zu einer Verbindung mit den Vereinigten Staaten zeigen, obwol dis vielleicht in ihrer Lage das Natürlichste und Vortheilhafteste für sie wäre; eben so sind sie eher gegen als für eine Wiedervereinigung mit Frankreich eingenommen.

(Beschluß folgt.)

---

## Frankreich.

Französische Blätter vom 28 Nov. schreiben: „Der Prinz v. Joinville, dritter Sohn des Königs, besuchte, seit den Kreuzzügen der erste seines Stammes, auf seiner Reise in dem Mittelmeere, von welcher er nach Toulon zurükgekommen ist, auch das heilige Land. Am 30 Okt. machte er einen Besuch auf dem Libanon und wurde von den dortigen christlichen Stämmen auf das freundlichste aufgenommen. Am 2 Nov. kehrte er auf die Iphigenie zurük. Am 3 begegnete dieses Schif einer sehr schönen ägyptischen Fregatte, mit Ibrahim Pascha an Bord. Die herkömmliche Begrüßung wurde abgefeuert, sonst aber fand keine Mittheilung zwischen beiden Fregatten statt. Am 6 legte sich die Iphigenie bei Jaffa vor Anker. Mehemed Ali hatte alle Gouverneure angewiesen, sich überall zur Verfügung des Prinzen zu stellen. Noch am Abend des 6 sezte sich der Prinz an der Spize einer Pilgerkarawane in Bewegung nach Jerusalem, begleitet von den Gouverneurs von Jaffa und Gaza und 100 Mann irregulairer Infanterie. Zu Ramla wurde übernachtet. Um 11 Uhr am andern Morgen stieß die Karawane auf den Gouverneur von Jerusalem, der ihr, an der Spize eines Korps Kavallerie entgegengegangen war. Um 2 Uhr Nachmittags erreichte der Prinz die heilige Stadt. Die Truppen standen unter den Waffen, alle christlichen Einwohner erschienen auf dem Glacis. Der Prinz nahm in dem Kloster Quartier. Der Rest des Tags verstrich unter Besuch aller durch die heilige Geschichte berühmten Pläze. Der Gouverneur wirkte dem Prinzen die Erlaubniß aus, auch das türkische Heiligthum, die Moschee Omars, zu besuchen, in welcher bisher noch kein Christ Zutritt erhalten hatte. Am nächsten Morgen wurde der Prinz in den muhamedanischen Tempel zugelassen, zum großen Abscheu der glaubenseifrigen Moslim, welche gegen diese Entheiligung schrien und das Volk aufzuwiegeln suchten. Der Gouverneur jedoch hatte an verschiedenen Punkten seine ergebensten Truppen aufgestellt. Nach dem Besuche der Moschee frühstükte der Prinz bei dem Gouverneur und besuchte dann noch mehrere interessante Punkte. Am 9 verließ die Karawane Jerusalem, und machte den Rükweg über Bethlehem, den Jordan, das todte Meer und Nazareth. Soliman Pascha (der französische Renegat Selves) erwartete den Prinzen zu Nazareth und blieb bei ihm, bis er zu St. Jean d'Acre wieder an Bord der Iphigenie war. Von hier aus kehrte der Prinz über Malta nach Frankreich zurük.

## Dänemark.

* Kopenhagen, 22 Nov. Die Zwillingsbrüder Möller, ursprünglich Schmiedegesellen aus dem Städtchen Vard in Jütland, welche schon 1834 durch einen sehr künstlichen Geldkasten von eigener Erfindung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, und nachher auf Kosten Sr. M. des Königs in den polytechnischen Wissenschaften unterrichtet worden sind, um ihren angebornen Talenten die erforderliche Ausbildung zu geben, haben jezt einen höchst einfachen Taucherapparat erfunden, welcher von allen früheren durchaus verschieden ist, und den großen Vortheil darbietet, daß der Taucher alle seine Glieder frei gebrauchen, sich beliebig lange auf dem Grunde des Meeres aufhalten, und umhergehen kan, wohin er will. Auf Sr. M. Befehl haben die Erfinder in seiner und vieler ausgezeichneter Männer Gegenwart genügende Beweise von der Brauchbarkeit ihres Apparats abgelegt, mit dem der Eine sich troz der niedrigen Temperatur des Wassers 23½ Minuten auf dem Meeresgrunde aufhielt, bis ihm durch ein mit dem Apparat verbundenes Sprachrohr der Befehl zum Hinaufsteigen ertheilt wurde. Die Erfindung soll ihrer großen Einfachheit und allgemeiner Anwendbarkeit wegen für die Assekuranzkompagnien in Strandungsfällen und die Schiffahrt überhaupt, für den Wasserbau, die Perlen- und Austernfischerei und für wissenschaftliche Zweke von ungemeiner Wichtigkeit seyn. Der Einsender, dem es noch nicht gelungen ist, sich eine genaue Kenntniß von der Konstruktion des Apparats zu verschaffen, behält es sich vor, dem Publikum nächstens eine detaillirte Beschreibung vorzulegen.

## Polen.

Krakau, 19 Nov. Der Senat machte unterm 15 d. bekannt, daß die Residenten der drei hohen Schuzmächte dieses Freistaates demselben den einstimmigen Beschluß der bevormundenden Mächte vom 11 v. M. mitgetheilt haben, wonach den Gesandten dieser Mächte notifizirt worden ist, keinem von denjenigen Individuen im Auslande, welche an der polnischen Revolution Theil genommen haben, einen Paß nach Krakau und dessen Gebiet auszustellen, es sey denn, daß sämtliche drei Mächte ihre Einwilligung zur Rükkehr eines solchen Individuums ertheilt haben.

Warschau, 20 Nov. Russische Blätter enthalten eine Lebensbeschreibung des Fürsten Paskewitsch. Nach derselben stammt er aus einer alten, wohlhabenden adeligen Familie im Gouvernement Poltawa und wurde am 8 Mai 1782 in Poltawa geboren. Seine erste Erziehung erhielt er im Pagenkorps- und den Kriegsdienst begann er im Jahre 1805. Nach Beendigung seines

Feldzugs trat er in das Armeekorps, welches gegen die Türkei focht. Schon damals machte er sich durch eine kühne Handlung, indem er sich auf einem kleinen Boote von Konstantinopel nach Varna rettete, bekannt. Bei der Einnahme von Pazardschick ward er Obrist, bei Varna erhielt er das St. Georgenkreuz. Der Feldzug 1812 fand ihn als Generalmajor, als welcher er später den Oberbefehl über die Avantgarde erhielt. In der Schlacht bei Leipzig ward er Generallieutenant. 1817 begleitete er den Großfürsten Michael auf seiner Reise durch Rußland, Deutschland, Holland, England, Italien ꝛc. 1823 ward er Generaladjutant, und 1826 begann er in dem Kriege gegen die Perser seine Feldherrnlaufbahn.

[3945-46]

# Anzeige
## des zweiten, unveränderten Abdruks
von
# K. F. Becker's Weltgeschichte.
## Siebente,
## verbesserte und vermehrte Ausgabe.
Herausgegeben von **J. W. Loebell.**
Mit den Fortsezungen
von
**J. G. Woltmann** und **K. A. Menzel.**
**14 Theile groß Oktav,**

welche in 28 Lieferungen, jede zu dem Preise von ½ Thlr. (10 Sgr. oder 30 kr. C.-M.), geheftet ausgegeben werden.

Mit königl. würtembergischem Privilegium gegen den Nachdruk und Nachdrukshandel.

Als wir Ende März d. J. die neue, siebente Ausgabe dieses historischen Nationalwerks ankündigten, durften wir uns bei dem allgemein anerkannten Werth und Nuzen desselben, so wie dem überaus wohlfeilen Preise (der Bogen auf schönem weißen Maschinenpapier ist kaum zu 8 Pfennigen gerechnet) und der höchst erleichterten Anschaffung durch eine monatliche Zahlung von ⅓ Thlr. für den Halbband, einen raschen Absaz versprechen. Der Erfolg hat unsere Erwartungen übertroffen, und bereits einen zweiten Abdruk dieser Ausgabe nöthig gemacht, von dessen Erscheinen zu gleichen Bedingungen wir der erste wir das Publikum hierdurch in Kenntniß sezen. Das Innere des Buches bleibt unverändert, und das Aeußere soll, so hoffen wir, denselben Beifall finden, dessen sich die Ausstattung des ersten Abdruks erfreute. Eben so werden wir für gleich regelmäßiges Erscheinen der monatlichen Lieferungen Sorge tragen, und uns das Lob der Pünktlichkeit, welches wir bei dem ersten Abdruk erwarben, zu erhalten suchen.

Beckers Weltgeschichte ist von den verschiedensten Männern und von den mannichfachsten Standpunkten aus immer auf das günstigste beurtheilt worden, so daß wir uns jezt der weiteren Lobeserhebungen seines Inhalts enthalten können, um so mehr als die Alte Geschichte in 3 Bänden fertig vorliegt, und von der Kritik die Prüfung ihres vermehrten wissenschaftlichen Werthes und der erhöhten populären Brauchbarkeit erwartet. Der Herausgeber Bemühen aber wird seyn, auch die folgenden großen Zeiträume der Geschichte auf dieselbe Art, wie es in der des Alterthums geschehen ist, immer größerer Vollendung und Abrundung des Inhaltes und der Form entgegenzuführen.

Die erste Lieferung des zweiten Abdruks ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Es wird durch diese heftweise Ausgabe dem ganzen Publikum, besonders aber jungen Leuten und weniger Bemittelten, welchen eine Zahlung von mehreren Thalern zu erschwerend ist, von Neuem die Gelegenheit geboten, durch eine monatliche Ausgabe von wenigen Groschen in den Besiz eines wissenschaftlichen Schazes für Schule und Leben zu gelangen.

Berlin, am 25 Okt. 1836.

**Duncker und Humblot.**

---

[3874] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Schiller's
## Flucht von Stuttgart
und
## Aufenthalt in Mannheim.
**von 1782 — 1785.**

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zuzogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schiksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Augsburg, im Nov. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

**Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.**

---

[3881] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: namentlich bei Matth. Rieger in Augsburg.

**Breviarium practico-medicum** secundum Pharmacopoeam Borussicam exaratum. 16. geh. Preis ¾ Rthlr. od. 54 kr.

**Predigten von Berliner Kanzelrednern.** 46 Bändchen. Enthaltend: Beiträge von den Herren Bachmann, Blume, Conard, Goßner, Hoßbach, Kempe, Kunze, Küster, Melcher, Pischon, nebst denen der Herren Bernhardi, Bischof Dr. Eylert, Grisson in Potsdam und Müller in Anclam. 8. geh. Preis 1 Rthlr. Alle 4 Thle kosten 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

**Russisches Hundert und Eins,** enthaltend: Erzählungen, Novellen, Mährchen, Schilderungen russischer und morgenländischer Sitten u. s. w. nach russischen Originalien von N—k—n. 2 Bdchn. 8. geh. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

**Braunschweig, Fr. Marfa,** letzte Fürstin Boretzki und Bürgermeisterin in Nowgrod oder das belagerte Nowgrod. Trauerspiel in 5 Akten. Nach Karamsins Russischen Annalen bearbeitet. 8. Preis ½ Rthlr. od. 54 kr.

Berlin, im Nov. 1836.

**Stuhr'sche Buchhandlung.**

[3757–60] Mit erneuerter Thätigkeit und vermehrten literarischen und artistischen Zugaben wird im Jahre 1837 als zehnter Jahrgang fortgesezt die in Pesth erscheinende Zeitschrift:

# Der Spiegel

## für Kunst, Eleganz und Mode.

Mit zahlreichen, prachtvoll gestochenen und kolorirten Modebildern und andern Kupfer- und Stahlstichen.

Dann der Gratis-Beilage:

# Der Schmetterling

für

## Theater, Literatur, Musik und Tagsereignisse.

Im J. 1837 vermehrt noch mit einer höchst interessanten Bilderserie, betitelt:

## Genre-, Charakter- und Groteskbilder

### aus den Pariser und Londoner Kunstläden.

Halbjähriger Preis auf feinem Velinpapier 6 fl. C.-M., wofür das Blatt wöchentlich zweimal in alle Theile der österreichischen Monarchie, unter gedrukten Kouverts, franko gesendet wird. (Auf ord. Papier ist der halbjährige Preis nur 5 fl.)

Man sendet die Beträge blos an die löbl. k. k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition zu Ofen portofrei ein.

---

[3854] Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar ist im September und Oktober d. J. erschienen:

## Darstellungen der Krankheiten der Weiberbrust.

Von Astley Cooper. In 2 Theilen. Erster Theil, mit 8 ausgemalten Kupfertafeln, gr. 4. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

## Deutsch-französisches Wörterbuch,

bearbeitet von Professor Dr. O. L. B. Wolff, als zweiter Theil des französisch-deutschen Wörterbuchs von Demselben und von Dr. H. Leng. I. und II. Lieferung, Bogen 1 bis 12. gr. Lex. 8. 12 gGr. oder 54 kr.

---

[3815] **Englische Taschenbücher für 1837.**

Von nachstehenden, auf das Jahr 1837 bereits erschienenen englischen Taschenbüchern halten wir fortwährend ein Lager in Leipzig, und sind daher solche daselbst immer zu haben, oder von da durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Verzeichniss der Taschenbücher für 1837.

Ackermann **Forget me not** 4 Rthlr. 5 gr.
**Biblical Keepsake** 7 Rthlr. 10 gr.
**Book of Gems** 11 Rthlr 3 gr.
**Christian Keepsake** 4to. in weissem Maroquin 5 Rthlr. 6 gr.
**Drawing Room Scrap Book.** 4to. 7 Rthlr. 10 gr.
**English Annual** 5 Rthlr. 6 gr.
**Finden Tableaux.** imp. 4to. mit 36 Darstellungen weiblicher Schönheiten 14 Rthlr. 17 gr.
**Fisher Juvenile Scrap Book.** 2 Rthlr. 20 gr.
**Flowers of Loveliness.** imp. 4to. mit 12 Gruppen weibl. Figuren 11 Rthlr. 3 gr.
**Friendships Offering** 4 Rthlr. 5 gr.
Heath **Book of Beauty** 7 Rthlr. 10 gr.
— **Picturesque Annual** 7 Rthlr. 10 gr.
— **Beauty's Gems** 4to. mit 12 Gruppen weibl. Figuren 11 Rthlr. 3 gr.
**Juvenile forget me not** 2 Rthlr. 20 gr.
**Keepsake** 7 Rthlr. 10 gr.
**Landscape Annual** 7 Rthlr. 10 gr.
**Oriental Annual** 2 Rthlr. 20 gr.

Folgende, noch nicht erschienene, aber bald erscheinende Taschenbücher senden wir nach Leipzig, so bald sie fertig sind:

**The Florist.** imp. 4to. mit 12 Gruppen, prachtvoll colorirten Blumen, nebst Erzählungen und Gedichten 12 Rthlr. 15 gr.
**Hardings Portfolio.** imp. 4to. 24 lithogr. Skizzen in Etui 11 Rthlr. 3 gr.
Hood's **Comic Annual** 3 Rthlr. 5 gr.
**Literary Souvenir** 7 Rthlr. 10 gr.
**New Years Gift** 2 Rthlr. 20 gr.

London, im November 1836.

**Black & Armstrong.**

---

[3735–36] **Einladung zur Subscription auf O. v. Deppen's Gedichte.**

Der rühmlichst bekannte Verfasser so mancher heitern und ernsten Schrift hat endlich dem Verlangen seiner zahlreichen Freunde nachgegeben und sich entschlossen, sowohl seine zerstreut gedrukten, als seine noch nirgends mitgetheilten Gedichte zu sammeln und in's Publikum treten zu lassen. Manche davon haben früher bereits in der Abendzeitung, im Merkur, in der Hebe, im Freimüthigen und in andern Zeitschriften sich großen Beifalls erfreut; viele sind von ausgezeichneten Musikern komponirt und Lieblingslieder zahlreicher Kreise Gebildeter geworden, wie z. B. das „Ständchen," „meine Sterne," u. dgl. m. Andere haben durch ihre zeitgemäße Tendenz, durch ihren prophetischen Geist und ächt vaterländischen Sinn große Aufmerksamkeit erregt. Für alle Freunde geist- und gemüthvoller Unterhaltung ist hier ein reicher Schaz geboten; ganz besonders aber werden alle Componisten hier eine große Fundgrube zu den trefflichsten Compositionen erhalten.

Schon im Jahre 1829 sang der Dichter:

Was sind die Monarchen ausgeseilt
Zu jedem Fürstentume?
Ein Handelsbund der deutschen Welt
Stift bald zu Macht und Ruhme!
Fort mit dem Damm für den Verkehr!
Im Innern Deutschlands freie Meer!

Herrlich ist seitdem der Wunsch des Dichters in Erfüllung gegangen. Möchte, was er sonst noch aus ächt deutschem Sinn gesungen, weithin hallen und wirken. Er hat in dieser Auffassung dessen, was in der Zeit Noth thut, viel Aehnliches mit Beranger! Möchte ihm, wie er ihn verdient, ähnlicher Beifall zu Theil werden.

F. K.

Mit diesem Vorwort verbindet die unterzeichnete Buchhandlung, die den Debit des Werkes übernommen hat, die Anzeige, daß bis zum 1 Januar 1837 der Subscriptions-Preis von nur einem Thaler preuß. Cour. auf das elegant ausgestattete Werk besteht, dann aber der Ladenpreis mit zwei Thalern eintritt. Sammler erhalten auf 10 Exemplare ein Freiexemplar. Jede solide Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedrukt.

Landsberg a. d. W., 1 Okt. 1836.

Die Buchhandlung von
**G. Wilmsen.**

---

[3760] **Taschenbücher 1837.**

Die Symbolik der Blumen ist und bleibt eine der zartesten und innigsten, und unter diesem Schmuke der Erde ist wohl das Vergißmeinnicht diejenige, durch welche die vielseitigsten Beziehungen, die herzlichsten Wünsche, die herzlichste Sehnsucht am beziehungsreichsten ausgedrükt werden. Zu Erinnerungsgeschenken für Liebende und Befreundete eignet sich darum wohl nichts besser als das

## Vergissmeinnicht.

### Ein Taschenbuch für 1837.

Preis 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

**Leipzig bei F. A. Leo.**

dies aber auch um so mehr, da der vorliegende Jahrgang die ausgezeichnetesten Dichterwerke zugleich enthält. Dahin gehört zuerst die Novelle von B. Blumenhagen: die Warnungen, welche in ihrer tiefen Bedeutung und dem anziehenden Schauplaze Helgoland, ganz dieses Dichters würdig ist. Nicht minder Beifall wird sich die Novelle Leon von B. v. Gußeck erwerben. Auch in neueren Zeiten spielend, ist ihr Gewebe ein so eigenthümliches und geistreich gesponnenes, daß jeder Faden daran neue Aufmerksamkeit fordert. Historischen Grund betrift die Novelle: der Königsfang von L. Rein, einen Erzähler, dem wir nur selten begegnen, der aber in seinem tiefen Empfinden und kräftigen Ausdruk uns so

willkommener ist. Wie eine Phantasieblume voll Duft und Farbe reiht sich daran das Mährchen von der Rubinrose von Thekla.

Reich geschmükt mit trefflichen Stahlstichen ist dieses Taschenbuch. Jedes der sieben von den besten Meistern gestochenen Blätter, welche es darbietet, und zum Theil mit kleinen Gedichten von Th. Hell erläutert wird, durch Interesse des Gegenstands, wie Sauberkeit und ächte Kunst der Ausführung interessiren.

Augsburg, im Nov. 1836.

**Karl Kollmann'sche Buchhandlung.**

---

[5916] **Literarische Anzeigen.**

Im Verlage von Carl Heymann in Berlin ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen Oestreichs und Bayerns Augsburg bei Matth. Rieger zu haben:

**Korrespondenz des kais. russisch. Feldmarschalls Suworoff während des Feldzugs in Italien und in der Schweiz im Jahre 1799. Aus Originalakten und offiziellen Quellen ausgezogen und auf höchsten Befehl gedruckt. Aus dem Russ. übers. von einem preuß. Offizier. 2 Bde. gr. 8. geh. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.**

Ein für die Charakteristik des Feldmarschalls und der andern in diesem Weltdrama handelnden Personen, wie für die Kriegsgeschichte höchst wichtiges Werk, das bereits in mehreren öffentlichen Blättern gebührende Anerkennung gefunden hat.

**Der neueste Haussekretair für die Rheinlande. Ein brauchbares Hülfsbuch für alle Stände in 6 Theilen, von C. A. W. Schmalz. 6te durchaus verm. u. verb. Aufl., enthaltend: einen vollständigen Geschäftsbriefsteller; den Geschäftskreis, die Dienst- und Ressortverhältnisse sämmtl. preuß. Behörden. Die Titulaturen preuß. Behörden und Beamten. Ein Wörterbuch der Akten- und Geschäftssprache. Ferner: die Rechts- und Gerichtsverfassung der preuß. Rheinprovinz. Ein Leitfaden und Unterrichtsbuch für die Anwohner des Rheins und diejenigen, die mit ihnen in Geschäftsverbindung stehen, gr. 8. sauber broch. für 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.**

Der reichhaltige Inhalt des Werks, die überaus günstige Aufnahme desselben, durch welche in wenigen Jahren 6 starke Auflagen (10,000 Exemplare) nöthig geworden sind, machen jede fernere Empfehlung und Anpreisung dieser höchst brauchbaren Schrift überflüssig. Zur Verhütung einer Verwechslung mit andern ähnlichen Büchern beliebe man bei der Nachfrage es unter dem Titel:

**Hausekretair v. Schmalz** zu verlangen.

**Die Metrik der Griechen und Römer. Ein Handbuch für Schulen und zum Selbststudium von Ed. Munk, Dr. und Schulinspektor. Lexikon 8. Pr. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 15 kr.**

**Auszug daraus. Ein Leitfaden für Schüler. 8. ½ Rthlr. oder 54 kr.**

**Demler, J., Pfarrer an der Sandkirche zu Breslau, die Weihe des Christen zum geistigen Leben, oder Erwekung zur Tugend der Frömmigkeit für Alle, die im Geiste und in der Wahrheit beten wollen. Mit fürstbischöflicher Genehmigung. Sehr schön gedrukt, in fein gepreßtem Saffian gebunden mit Goldschnitt. 2 fl. 24 kr.**

Ein für gebildete Katholiken höchst empfehlenswerthes Andachtsbuch.

---

[5869] Im Verlage der **Karl Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben (in Wien bei C. Gerold, Wimmer, Mechitaristen, Beck, Wolke, Mörschner und Jasper, Mösle u. A.; in Preßburg bei Schwaiger, Wigand; in Pesth bei Eggenberger, Hartleben; in Grätz bei Ferstl, Damian und Sorge; in Linz bei Haslinger, Fink; in Prag bei Haase Söhne, Borrosch, Calve; in Ollmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel; auch in den Buchhandlungen zu Salzburg, Innsbruck, Bozen, Laibach, Klagenfurt):

Die dritte, sehr verbesserte und stark vermehrte Auflage

des allbeliebten und verbreiteten Gebetbuches:

# Der betende katholische Christ,

oder

## Gebetbuch für katholische Christen,

die sich, ihrer Bestimmung gemäß, beeifern, Gott im Geiste und in der Wahrheit anzubeten.

Von

**A. C. Bauer.**

Mit bischöflich Augsburgischer Approbation.

Geziert durch vier ganz neue, herrliche Stahlstiche.

gr. Duodez. 16 Bogen. In farbigen Umschlag broch.

Ausgabe auf schönem weißem Druckpapier mit 2 Stahlstichen 1 fl. rhein. oder 16 gGr.
— — Druckvelinpapier mit 4 Stahlstichen 1 fl. 36 kr. rhein. oder 1 Thlr. 2 gGr.
— — feinstem Postpapier mit 4 Stahlstichen 2 fl. 24 kr. rhein. oder 1 Thlr. 12 gGr.

Ein Gebetbuch, wie dieses vorbenannte, welches in sechs Jahren drei Auflagen erlebte, bedarf eigentlich keiner weitern öffentlichen Anpreisung. Bei der großen Menge von Gebetbüchern, mit denen in neuerer Zeit das Publikum überschwemmt, und unter welchen manches Mittelmäßige unter den auffallendsten Titeln und mit emphatischem Wortschwall als das Beste angepriesen wird, halten wir es für Pflicht, dieses in neuer, sehr verbesserter und vermehrter Auflage so eben erschienene Gebetbuch der ganz besondern Aufmerksamkeit derjenigen des katholischen Publikums, die solches noch nicht besitzen, anzuempfehlen. Es geradezu das Beste nennen wollen, hieße anderen anerkannt trefflichen Werken zu nahe treten, aber es als eines der allervorzüglichsten Gebetbücher bezeichnen, ist volle Wahrheit, die wir durch nachstehende Zeugnisse belegen.

Die bischöfliche Approbation lautet wörtlich also:

„Das Gebetbuch: der betende katholische Christ ꝛc. von A. C. Bauer, 3te Auflage, enthält nicht nur nichts gegen die katholischen Glaubens- und Sittenlehren, sondern ist ganz geeignet, einen frommen Christen in seinen Gebetsübungen so zu unterstützen, auf daß er im Geiste und in der Wahrheit bete, daher wir dasselbe in jeder Beziehung auch der Empfehlung würdig erachten." Augsburg, den 16 März 1836. Das Bischöfl. Ordinariat. C. Kiechle, Domdekan und Generalvikar.

Aus einer Recension in der Sion entheben wir folgende Stelle:

Einen ganz eigenthümlichen Werth gibt diesem Andachtsbuch jener Ton der Gebete, in welchem man ganz den Wiederhall der Gebete der Mutterkirche vernimmt, und in welchem die Herzenseinfalt, der heilige Ernst und das Feuer der Liebe eine so glükliche Mischung der Andachtsgefühle hervorbringen. Gott scheint hier dem Verfasser einen besondern Beistand gewährt zu haben, weswegen zu wünschen, daß aus seiner Hand unter Gottes Gedeihen noch mehrere ähnliche Produkte hervorgehen möchten.

Wir können nicht umhin, auch eine Stelle der Recension in dem Literaturblatte No. 10. der geschätzten kathol. Kirchenzeitung von 1830 auszuheben: „Es enthält dieses Gebetbuch des Vortrefflichen so viel, daß es mit vollem Recht eine Krone der Gebetbücher unserer Zeit genannt werden darf. Obgleich Alles vortrefflich ist, so möchten wir doch als auf eine köstliche Perle darin aufmerksam machen: auf die Gebete am Beicht- und Kommuniontage, denen allgemeine Betrachtungen, als: eine Vorbereitung zur würdigen Beicht, bessern Christenthumserfüllung und zu einer würdigen Kommunion vorausgeschikt werden. Wer das Heilsgeschäft nach dieser Anleitung vornimmt, wird nicht leicht wieder in eine schwere Sünde fallen. Schon um dieses Einen willen sollte dieses Gebetbuch in den Händen aller Katholiken seyn."

Zu größerer Bequemlichkeit der Käufer ist dieses Gebetbuch auch gleich in den geschmackvollsten Einbänden zu haben.

---

[5843] **Als das zwekmäßigste und schönste Weihnachtsgeschenk für Kinder ist bereits anerkannt**

# Der Schauplaz der Welt.

**Der dritte Band ist so eben fertig geworden, und enthält auf 52 Kupfer- und Steindruktafeln in kl. Folio 96 interessante Abbildungen.**

**Der Text zählt in jedem Bande 52 halbe Bogen.**

**Um mit dem ganzen Vorrathe zu räumen, offerire ich**

**Exemplare des II. oder III. Bandes apart, anstatt 1 Thlr. 16 gr., für 18 gGr. od. 1 fl. 21 kr.**

**Exemplare des II. und III. Bandes zusammen, anstatt 3 Thlr. 8 gr., für 1 Thlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.**

**Exemplare aller 3 Bände, anstatt 5 Thlr., für 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.**

**Jeder Band bildet ein geschlossenes Werk.**

**Non plus ultra!!!**

Exemplare sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Augsburg, in der M. Rieger'schen Buchhandlung.

**Ludwig Schreck in Leipzig.**

[3613] In der Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Dr. Georg Reinbeck,**

königlich würtembergischer Hofrath und Professor,

# Reise-Plaudereien

über

Ausflüge nach Wien (1811), Salzburg und dem Salzkammergut in Ober-Oestreich (1834), Weimar (1806), in die würtembergische Alb (1824) und nach den Vor-Kantonen der Schweiz und dem Rigi (1818).

2 Bändchen. 8. geh. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

---

[3915] Im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

*der zweite Band des mit grofsem Beifall aufgenommenen Werkes*

## Neues Preussisches Adels-Lexikon

oder

genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preufsischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militairpersonen, Helden, Gelehrten und Künstlern; bearbeitet von **einem Verein von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte,** unter dem Vorstande des **Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch** in Berlin. In 4 Bänden, gr. 8. brosch.

**Subscriptions-Preis:**

Gewöhnl. Ausgabe 1⅔ Rthlr. pro Band (für das ganze Werk 6⅔ Rthlr.)
Pracht-Ausgabe 2⅓ — — — — 9⅓ —

Zu Folge unserer früheren Anzeige ist der Pränumerations-Preis mit Ende October erloschen, und machen wir zugleich darauf aufmerksam, dafs auch der Subscriptions-Preis nur noch kurze Zeit besteht, und alsdann ein Ladenpreis von wenigstens 10 und 11 Rthlrn. eintritt.

Alle geehrten Käufer unsers Adels-Lexikons, welche ihre resp. Namen in das „Verzeichnifs der Subscribenten" aufgenommen zu sehen wünschen, wollen dieselben den Buchhandlungen, von welchen sie das Werk beziehen, gefälligst genau aufgeben, um in den folgenden Bänden mit aufgeführt werden zu können.

Die zwei letzten Bände erscheinen noch vor Ostern.

Leipzig, den 26 Nov. 1836. **Gebr. Reichenbach.**

(Vorräthig bei Matth. Rieger in Augsburg.)

---

[3825] Bei **Otto Wigand** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

# Die Merkurialkrankheit

## in allen ihren Formen,

geschichtlich, pathologisch, diagnostisch und therapeutisch

dargestellt von

**C. L. Dieterich,**

der gesammten Heilkunde Doktor, pract. Art zu München ꝛc.

gr. 8. 1837. Brosch. 2½ Rthlr.

---

[3879-80] Da unsre Zeitung auf einer Schnellpresse gedruckt wird, so stehen bei Unterzeichnetem

**mehrere ganz gute hölzerne Buchdruker-Pressen,**

woran das Nöthige von Messing, billigst zu verkaufen. — Alle Inserate der täglich weiter verbreiteten „Augsburger Abendzeitung" werden, à 5 kr. die Zeile, schnell eingerückt. Bestellungen darauf besorgt das königl. Oberpostamt Augsburg.

**Das Verlags-Comptoir der Augsburger Abendzeitung.**

---

[3852] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Wallishausser, Gerold, Mösle, in Pesth bei Hartleben und Heckenast, und in allen übrigen Buchhandlungen Oestreichs:

## Die Gründüngung

in

## ihrem ganzen Umfange

oder

vollständige Anweisung, wie man mittelst einer ausgedehnten und zweckmäfsig eingeführten Gründüngung, bei eingeschränkter oder auch ohne alle Viehzucht, nach einem ganz neuen Ackerbausysteme mit dem lohnendsten Erfolge Landwirthschaft betreiben kan. Eben so faßlich und überzeugend, als zeitgemäfs und praktisch bearbeitet von

**F. Kirchhof.**

gr. 8. broschirt. 18 gr. oder 1 fl. 8 kr. C.-M.

---

[3847] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

**Deutsches**

# Reimwörterbuch

von

**Hofrath F. W. Jung.**

8. 12 Bogen, fein Velinp. in eleg. Umschl. brosch. ⅔ Thlr. oder 1 fl. C. M.

als Weihnachts-, Neujahrs- und Geburtstagsangebinde für gebildete Jungfrauen und Jünglinge und für angehende Dichterinnen und Dichter besonders zu empfehlen.

---

[3902-7] **Seidenzucht.**

Aus meiner Baumschule zu Basel-Augst kan ich zu billigen Preisen verabfolgen lassen:

1) weifse Maulbeerbäume in Hochstämmen.
2) Pyramiden- und Hetenbäume.
3) grofsblätterige Philippinen (Morus multicaulis).

Man ist ersucht, sich in frankirten Briefen zu wenden an

**Allemandi in Basel.**

---

[3918-20] Herr **C. A. Hett** aus **Würzburg** ist vor der Hand nicht **mehr in unsern Diensten.**

Freiburg im Breisgau, 15 Nov. 1836.

**Kuenzer & Comp.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 340. 5 December 1836.

Nordamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 340. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Kassel, Braunschweig.) — Preußen. (Brief.) — Rußland. (Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 580 und 581. Die spanische Konstitution, Don Carlos und die Provinzialjunten. — Fürst Pückler und Thomas Campbell in Nordafrika. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

New-Yorker Blätter berichten aus Florida: „Man hat ein Untersuchungsgericht mit Generalmajor Macomb an der Spize niedergesezt, um die Ursachen zu erforschen, warum der Feldzug in Florida unter den Generalen Scott und Gaines mißlungen, und die Verfolgung des Feldzugs gegen die Creek-Indianer in Alabama verzögert worden ist. Die Streitmacht, die in Florida eingerükt ist, um die Sache mit den Seminolen zu beendigen, besteht aus 1400 Freiwilligen aus Tennessee unter General Armstrong, 300 freundlich gesinnten Indianern unter Jim Boy und Paddy Carr, und 800 Mann regelmäßiger Truppen. Gegen 1000 Floridaner werden mitwirken. Alle Creek-Indianer sind jezt nach dem Westen ausgewandert, mit Ausnahme derjenigen, die sich nach Florida gezogen haben. Die Zahl der Ausgewanderten beträgt gegen 19,000. — Der Druk des Geldmarktes in der Union dauert fort, und bildet einen sonderbaren Gegensaz zu dem blühenden Finanzstande des Staats und zu dem fast beispiellosen Aufschwung des Landes in Akerbau, Handel und Manufaktur. Neue Eisenbahnen entstehen aller Orten, und die bereits vorhandenen werden auf weite Streken fortgesezt. Folgende Eisenbahnen hofft man binnen zwei Jahren, oder noch früher, vollendet zu haben: die westliche Eisenbahn von New-York nach Albany und eine nach Concord, eine dritte ostwärts nach Portland und vielleicht bis Bongor, dann die Bahn durch den südlichen Theil des Staats New-York an den Erie-See; ferner die Eisenbahn von Charleston nach Cincinnati, und von Albany nach Buffalo; eine der größten im Werke befindlichen Bahnen aber ist die von Baltimore ins Innere von Virginien führende, welche 215 englische Meilen lang wird, und wobei die Berge zwischen Cumberland und den westlichen Flüssen durchschnitten werden müssen. Für Vollendung der Eisenbahn von Harper's-Ferry westwärts nach Pittsburgh und Wheeling haben die Legislatur von Maryland und die Munizipalitäten Baltimore's neuerlich sechs Millionen Dollars unterzeichnet. Gleiche Thätigkeit herrscht in dem Staate Mississippi, wo die Arbeiter an Eisenbahnen monatlich 22 Dollars Lohn nebst freiem Tisch erhalten. Dazu kommt, daß man in mehreren Theilen des Landes fortwährend reiche Steinkohlenlager entdekt. — In der Stadt New-York, die im vorigen Jahre das große Brandunglük traf, hat man vom 1 Jan. bis zum 12 Sept. d. J. 1518 neue Häuser gebaut. — Wie ein Bostoner Blatt berichtet, hat ein John Lowell Esq. aus Boston, der in Bombay gestorben ist, die Hälfte seines aus einer halben Million Dollars bestehenden Vermögens zur Gründung eines wissenschaftlichen Instituts in seiner Vaterstadt vermacht.

## Portugal.

** Die Gegenrevolution in Lissabon — herbeigeführt durch die Verblendung der Schwäche, die sich über die eigenen Mittel täuscht, und durch die politische Thorheit, welche nirgends die Seite findet, bei welcher die Dinge anzufassen sind — hat wegen ihres Mißlingens einen eigenthümlichen Streit über ihren Ursprung herbeigeführt, welchen Niemand will verschuldet haben. Im Ganzen ist offenbar, daß die klägliche Hof- und Frauenregierung einer eigensinnigen Prinzessin, die troz ihrer Korpulenz ein Kind geblieben ist, das Werk des heroischen Don Pedro, das auf sie berechnet wurde (denn durch dasselbe wurde sie ohne Kontrolle und Kuratel in so frühen Jahren zur Herrschaft gerufen) in Mißachtung gebracht und die von ihm abfallenden Menschen nach der Art jenes leichtsinnigen und unfähigen Volkes dem unförmlichen Werke der frühern Konstitution zugeführt hat, als ob in ihm Hülfe gegen die Schmach und das Elend dieses Weiberregiments zu suchen und zu finden wäre! So wurde diese Frauenherrschaft zugleich die Schwäche der Charte von Don Pedro und die momentane Stärke der Konstitution von 1822. Es war der Diplomatie nicht genug, daß jene von einem Windhauch umgeblasen wurde: man mußte, um diese Erfahrung zu machen, auch noch durch den verunglükten Versuch der Revolution von Belem gehen. Unter die wichtigen und noch wenig aufgeklärten Punkte jener Bewegung gehört auch das Benehmen des französischen Admirals Hugon bei dieser Gelegenheit. Daß von England und Frankreich eine Bewegung für die Charte von Don Pedro erwartet wurde, zeigt die Erscheinung ihrer Flotten im Tajo: beide sollten angeblich das englische und französische Eigenthum, nach Umständen auch die Königin und ihren Gemahl beschüzen. Daß sie sich in Verfassung sezten, den Auftrag zu vollziehen, ist eben so wenig zu bezweifeln; denn das englische Admiralschif hatte eine Stellung, in welcher es Lissabon beherrschen und mit seinen furchtbaren Batterien vernichten konnte. Ob sie aber Auftrag gehabt haben, die Bewegung auch materiell zu unterstüzen, und dadurch den Triumph der Charte von Don Pedro herbeizuführen, also ganz eigentlich zu interveniren, dis ist die Frage und der kontroverse Punkt: beide Regierungen sagen jezt nein! Indeß kommt es hiebei weniger auf das an, was sie nach dem Fehlschlagen der Unternehmung sagen, als was sie vor diesem Fehlschlagen für sie gethan haben, und da ist die Landung der Truppen von großer Wichtigkeit. Daß der englische Admiral landen ließ, ist sicher; aber weder weiß man genau, in welchem Moment, auf welche direkte Veranlassung, noch mit welcher ursprünglichen Ab-

sicht. Daß der französische Admiral habe landen lassen, wurde vom Globe behauptet, von den Times geläugnet, und es ist jezt allgemein angenommen, daß die Times recht hatten. Eine andere Frage ist, ob die Aufforderung landen zu lassen, an den Admiral Hugon ergangen sey. Es scheint dieses allerdings, von Seite der Engländer und von Seite der Königin geschehen zu seyn; dann die Times, welche seine Weigerung melden, melden auch den Grund, den er dafür angegeben habe: er sey beauftragt, die Königin zu schüzen, sey aber nicht beauftragt, Truppen an das Land zu sezen. Dieses scheint zwar seltsam, denn wer den Zwek will, muß auch die Mittel wollen; und konnte die Landung der Seesoldaten beider Flotten die Königin vor dem Schlimmsten schüzen, was ihr als solcher begegnen konnte, vor der Vernichtung ihrer eigentlichen Macht, so war in dem einen Auftrag der andere Auftrag zugleich mit enthalten. Gleichwol scheint Admiral Hugon in jenem Sinne gehandelt und sich ausgesprochen zu haben. Was zu dieser Annahme noch weiter berechtigt, ist sein Benehmen in einem ganz ähnlichen Falle, auf der Rhede von Nauplia im Mai 1832, als es galt, durch eine Landung von Seesoldaten von den Seestationen der drei Schuzmächte, England, Frankreich und Rußland, und die Besezung des Isthmus durch sie, den Einfall der Rumelioten von Vrachore in den Peloponnes zu hemmen und der herrschenden Capodistrianischen Partei den Besiz der Macht bis zur Ankunft der Regentschaft zu sichern. Folgendes findet sich darüber in Thiersch's Buch de l'état actuel de la Grèce. *) „Denselben Tag schlug ich dem Rathe der HH. Admirale und Residenten der drei Mächte, dem ich an Bord des englischen Admiralschifs beiwohnte, die Maaßregel vor, von welcher ich sprach, den Isthmus von Korinth durch die Truppen der Allianz besezen zu lassen. Um ihren Beschluß zu erleichtern und zu beschleunigen, hatte ich dem Grafen Augustin Capodistrias gerathen, ihnen denselben Vorschlag von Seite der griechischen Regierung zu machen, und er hatte diesem Rathe Folge geleistet. Da zu besorgen stand, die französischen Bataillone, die in den Festungen von Messenien lagen, möchten nicht zu rechter Zeit in jener Stellung ankommen, so schien mir nöthig, dorthin vorläufig Abtheilungen von Seesoldaten, die man aus den Schiffen der drei Mächte ziehen sollte, zugleich aber auch Kriegsschiffe nach Kalamata zu schiken, um die Straße zu beherrschen, die dort neben dem Meere nach Megara führt, da vorherzusehen war, daß die Rumelioten von dort vorrüken würden. Dieser Rath wurde offen und nachdrüklich vom russischen Admiral Ricord unterstüzt, welcher bereit war, noch denselben Tag landen zu lassen. Schon den andern Morgen konnten die Truppen am Ort ihrer Bestimmung seyn. Der englische Admiral Hotham war Anfangs dieser Maaßregel zwar entgegen; er erklärte, daß sie seine Vollmacht überschritte; doch fühlen er meinen nachdrüklichen Vorstellungen zu weichen, und fing an anzuerkennen, daß er seine Verantwortlichkeit in einer Sache wagen könnte, die den Peloponnes vor einer gänzlichen Verwüstung schüzen sollte. Noch war der französische Admiral, Hr. Hugon, übrig, welcher mit einer seltenen Kenntniß der Lage und der Schwierigkeiten sich der vorgeschlagenen Maaßregel widersezte, und indem er den englischen Admiral zu seiner Meynung hinüberzog, uns vor einer Maaßregel bewahrte, welche, ohne die Katastrophe zu hindern, die Unfälle derselben vermehrt und die Waffen der Allianz in einer Sache bloßgestellt hätte, welche niemals die Sache der Pacifikation von Griechenland, sondern die einer Familie war, die jener Beruhigung das einzige Hinderniß in den Weg legte." Dieser Vorgang scheint ein vollständiges Analogon zu dem vor Lissabon zu bilden und ihn zu erläutern. Admiral Hugon ist ein Mann von großer Feinheit der Beobachtung und Richtigkeit des Urtheils, bei der That aber von gleicher Raschheit des Entschlusses und Kühnheit der Ausführung: es ist derselbe, welcher vor Algier die französische Armee während eines Sturmes landete, und durch dieses kühne Unternehmen das Gelingen der Expedition entschied. Man darf den Vorgang von Nauplia nur in die gleichen Verhältnisse von Lissabon übersezen, so wird man sehr wenig oder gar nicht von der Wahrheit seitabtreffen, und den innern Hergang mit ziemlicher Sicherheit enthüllen. Vier Jahre nach dem Vorgange von Nauplia, wo er durch seine Weigerung den Sturz der capodistrianisch-russischen Partei herbeiführte, findet er sich in ganz gleicher Lage vor Lissabon gegenüber der englischen Partei, welche sich auf den Trümmern der Konstitution von 1822 unter dem Banner von Don Pedro erheben will. Es ist keine Frage, daß wenn er den Auftrag hatte, die Königin zu schüzen, er in Bezug auf die Mittel zugleich die nöthige Freiheit der Wahl haben mußte und Herr seiner Bewegungen war; aber er durchschaute bald, daß es sich hier weniger von den Interessen Portugals, als des englischen Einflußes handle, und daß ein direktes Einschreiten von französischer Seite hier ein politischer Fehler seyn würde. Deswegen zieht er sich hinter die Form seiner Instruktionen zurük, die ihm nicht ausdrüklich gebieten, zum Schuze der Königin Truppen zu landen, und offenbar ist, daß er durch diese Klugheit und Besonnenheit des Betragens vor Lissabon dasselbe vermieden hat, wie vor Nauplia: vielleicht ohne die Katastrophe zu hindern, würde er ihre Unfälle vermehrt, und die französischen Waffen in einer Sache kompromittirt haben, welche vielleicht nicht die von Portugal, sicher aber die der Nebenbuhler von Frankreich ist.

*) Tom. I. p. 82.

## Spanien.

** Madrid, 21 Nov. Die Entlassung des Hrn. Lopez ist gewiß. Auch wird er nicht allein aus dem Ministerium treten, sondern dem allgemeinen Gerüchte nach werden auch die HH. Gil de la Cuadra, Landero und Cambe ihre Portefeuilles aufgeben. Ihre Ersezung findet große Schwierigkeit. Es scheint, die HH. Calatrava und Mendizabal wollen ihre neuen Kollegen unter den neuesten Konvertiten des Moderantismus, den HH. Gonzalez, Infante, Seoane, San Miguel, Vita, Pio Pizarro und Olozaga wählen. Die Stadt ist vollkommen ruhig; aber die Exaltirten, mehr erbittert als erschrekt durch die lezten Präventivverhaftungen, schütteln ihre Ketten, und die geheimen Gesellschaften sind im Verborgenen thätiger als je. — In der heutigen Cortessizung reichte Hr. Gamindez eine neue Klage ein, daß man ihn in der Nacht aufs Neue habe verhaften wollen, daß er aber seine Thüre nicht geöfnet habe. Er sey bereit, sich vor der kompetenten Behörde zu stellen, aber nur wenn ihm, der Konstitution zufolge, vorher angezeigt werde, was diese Verfolgung gegen ihn motivire. Mehrere Redner sprachen für und wider. Von den lezteren ward angeführt, daß Gamindez aufrührerische Rufe: „Es lebe Karl V!" ein andermal: „Es lebe die Republik!" ausgestoßen habe. Die zweite Verhaftung und Durchsuchung seiner Papiere sey blos, um Skandal zu vermeiden, nicht vollzogen worden, da Gamindez sich habe zur Wehre sezen wollen, was in der vorgerükten Stunde der Nacht eine Störung der Ruhe hätte herbeiführen können. Uebrigens sey der Befehl zu seiner Verhaftung in Kraft geblieben. Die Kammer beschloß endlich, daß die Eingabe des Hrn. Gamindez der Regierung

überwiesen werde. Darauf ward eine ähnliche Protestation von Jose Maria Orense übergeben, der 36 Stunden verhaftet gewesen. Die Kammer verwies die Sache an eine Kommission. Kein Minister wohnte der heutigen Sizung bei (wenigstens bis zur Stunde des Abgangs der Post), ungeachtet heute die Diskussion über die vom Ministerium vorgeschlagenen drei Modifikationen der Konstitution fortgesezt wurde. Gestern schon nahm die Kammer die zwei ersten Vorschläge an, wonach Deputirte, die zu Ministern ernannt werden, sich keiner neuen Wahl zu unterwerfen brauchen. Dis erleichtert die im Werke befindliche Modifikation des gegenwärtigen Ministeriums, die sonst fast unmöglich gewesen wäre.

Das Mémorial bordelais enthält ein Schreiben aus Madrid vom 20 Nov. mit folgender Nachschrift: „Heute Abend geht das Gerücht, Gomez sey am 15 in Sevilla eingezogen, und die christinischen Truppen hätten sich nach Utrera zurükgezogen; indessen geben wir diese Nachricht, wie gesagt, als bloßes Gerücht, ohne sie verbürgen zu wollen."

Die Charte de 1830 und nach ihr der Moniteur enthalten drei telegraphische Depeschen aus Bayonne vom 24, 26 und 27 Nov., von welchen die erste nur ältere, bereits bekannte Nachrichten mittheilt. Nach der zweiten war Gomez am 11 in Lora, der Generalkapitain Espinosa in Brenes, die Milizen von Cadiz in Alcala; Narvaez wurde in Berlanga erwartet. Die dritte meldet, daß am 26 um 12 Uhr Mittags Espartero an der Spize von 15,000 Mann aus Portugalete ausmarschirte, um nach Bilbao zu gelangen.

Stand der Belagerung Bilbao's: „Bis zum 21 Nov., schreibt der Phare von Bayonne, war keine Bewegung vorgefallen. Die Carlisten standen noch in derselben Stellung, die sie seit 14 Tagen inne haben. Das schlechte Wetter und der Mangel an Munition zwingt sie, ihre Operationen einzustellen. Die Angabe, als hätte am 21 ein Gefecht zwischen Villareal und Espartero statt gefunden, ist grundlos. Nach einer telegraphischen Botschaft marschirte am 26 Espartero von Portugalete mit 15,000 Mann über Valmaseda gegen Bilbao; ein großer Umweg, da Valmaseda südwestlich von Bilbao liegt und viel weiter davon entfernt ist, als das nördlich gelegene Portugalete. Den Fluß bei Bilbao haben die Carlisten durch Barken mit Faschinen, Baumstämmen und Steinen gesperrt. Die Besazungen mehrerer Ebro-Städte, etwa 6400 Mann, waren am 18 zu Vitoria zusammengezogen worden, und sollten eine Diversion gegen die Stellungen der Carlisten in Alava machen."

** Bayonne, 28 Nov. Briefe aus Durango von vorgestern Morgen melden, daß die Dinge vor Bilbao dieselben geblieben. Villareal rühmt sich, Espartero hindern zu können, der belagerten Stadt zu Hülfe zu kommen. Dieser steht seit einigen Tagen in Valmaseda, in Erwartung der von General Evans geforderten Hülfe. Lord John Hay läßt eine kleine Insel befestigen, welche das Ufer bei Portugalete fast berührt. Fällt Bilbao, so werden die für diese unglükliche Stadt gemachten Anstrengungen sich darauf beschränken, den Engländern den Besiz eines neuen befestigten Punktes auf der kantabrischen Küste gesichert zu haben.

Die Bewafnungs- und Vertheidigungsjunta von Logrollo hat unterm 30 Oktober eine Adresse an die Cortes eingeschikt, worin folgende bemerkenswerthe Stelle vorkommt: „Es ist nicht blos nüzlich, sondern nothwendig, ja unerläßlich, daß eine Deputation der Cortes an die Höfe von St. James und der Tuilerien abgeht, um dort im Namen der spanischen Nation, im Namen der Menschlichkeit und der socialen Interessen, welche alle Menschen vereinigen — mit aller Energie des spanischen Charakters zu Maaßregeln aufzufordern, die einem so verderblichen Kampfe ein Ziel sezen können. Ein solcher Beschluß wird vom ganzen spanischen Volke gesegnet werden." Der englische Globe bemerkt hiezu: „Wir zweifeln nicht, daß dis der Ausdruk der wahren Gesinnung sehr vieler Spanier ist. Es beweist diese Adresse, wie so viele andere Anzeichen, die sonderbare Thatsache, daß „die Energie des spanischen Charakters" zu ihrer Entwikelung eines Impulses von Außen bedarf." — Der ministerielle Kollege des Globe, das M. Chronicle sagt: „Die Cortes sind so lammfromm, als säßen sie mitten im goldenen Zeitalter. Es ist sonderbar, wie in Spanien Alles die Voraussagungen Lügen straft. Die Opposition in den unter dem Estatuto-Real gewählten Cortes trat wüthend und gebieterisch auf, während die nach dem demokratischen System von 1812 gewählten gewiß die bestgeleiteten und wenigst revolutionairen sind, welche Spanien noch gehabt hat. Indessen möchten wir bedauern, daß sie so gar ruhig sind. In einem so kritischen Moment hätten sie nicht vor der Maaßregel zurükbeben sollen, Kommissaire zur Armee zu senden. Wir fürchten sehr, daß die Civil- und Verwaltungsbehörden in Spanien erst einen Schlag führen müssen, ehe die Generale der Königin sich entschließen ein Gleiches zu thun."

## Großbritannien.

Das radikale Parlamentsmitglied, Hr. Feargus O'Connor, welcher eben eine Agitationsfahrt nach Nord-England angetreten, hat über seinen frühern Streit mit O'Connell eine Flugschrift veröffentlicht, bestehend in einer Reihe von Briefen an denselben, unter dem Titel: „Uebersicht von O'Connells Benehmen während der Agitation der Katholiken-Emanzipationsfrage, nebst einer Analyse seiner Motive und Handlungen, seitdem er Mitglied des Parlaments geworden." O'Connell hatte in einer Rede an die irische Generalassociation den Radikalismus O'Connors verdächtigt, und namentlich geäußert: „Läßt es sich bezweifeln, daß religieuse Feindseligkeit in den bevorstehenden Streit sich einmischen werde? Nein; darum erinnere ich euch daran, daß wir auf einige von den englischen Radikalen nicht zählen dürfen, welche auf eine ganz auffallende Weise handeln, und, leider muß ich es sagen, dabei von einem und dem andern unserer (irischen) Helden unterstüzt werden. So ein Held ist Hr. Feargus O'Connor, der durch sein Benehmen seine Ansprüche auf öffentliches Vertrauen verwirkt hat." Zugleich warnte er, ihm bei seiner Bewerbung um den Parlamentssiz für die Stadt Cork nicht behülflich zu seyn. Jene Vorwürfe gibt nun O'Connor in nicht sehr milden Ausdrüken zurük, wobei er von den englischen radikalen Blättern, besonders dem True Sun, unterstüzt wird. Er wirft O'Connell unbedingte Unterwürfigkeit unter das Whigministerium und Halbheit seiner Maaßregeln in Bezug auf Irland vor; mit den Interessen der radikalen Partei, besonders auch mit der Repealfrage sey es ihm nie recht Ernst gewesen, und wenn er im Parlament solche Fragen im Prinzip scheinbar gutgeheißen habe, so sey es doch immer seine

Taktik gewesen, nur den Werth derselben zu zeigen, ihre Durchführung aber zu verhindern. — Mittlerweile hat O'Connell in der lezten wöchentlichen Versammlung der irischen Nationalassociation die (neulich erwähnten) Resolutionen Sharman Crawfords, in Bezug auf gänzliche Abschaffung der Zehnten in Irland, mit Wärme unterstüzt, worauf sie einstimmig angenommen wurden. In derselben Sizung flossen wieder reichliche Beiträge zu der Vereinskasse, und eine Anzahl neuer Mitglieder, Protestanten und Katholiken, ward aufgenommen. Unter andern wurden ein katholischer Prälat und acht geringere katholische Geistliche durch Hrn. Boyse, einen protestantischen Gentleman, zur Aufnahme vorgeschlagen, was die Versammlung mit lautem Beifall belohnte. O'Connell antwortete auf neuerliche Angriffe der Torypresse. „Ich habe, sprach er, nie gesagt, wir würden die Trennung der Union durch physische Gewalt erzwingen; wohl aber habe ich gesagt und wiederhole es, daß wenn erst Irland sich dahin gebracht sieht, diese Trennung als lezten Mittel zu verlangen, dann keine physische Gewalt der Erde im Stande seyn wird, uns die Union länger aufzuzwingen. Wenn uns jezt die dringend geforderte Gerechtigkeit für unser Land, und wenn uns dann auch die Repeal versagt werden sollte, so ist es leider wahrscheinlich, daß der folgende Theil der Geschichte mit Blut geschrieben werden wird. Aber nicht wir Irländer werden ihn mit Vergießung eines einzigen Tropfens beginnen, sondern stets wird es unser einziger Triumph seyn, zu beweisen, wie sehr wir im Recht und unsere Gegner im Unrecht sind."

Eine abermalige Extra-Nummer der London Gazette, die am 25 Nov. erschien, besteht aus sechsundfünfzig Seiten, die mit Anzeigen von neuen Entwürfen zu Eisenbahnen, Kanälen ꝛc., welche in der nächsten Parlamentssession in Antrag kommen sollen, ausgefüllt sind.

Vor einiger Zeit wurde die erste Nummer eines „Shetland Journal" ausgegeben, und die Londoner Journale rühmten sehr, was jene Insulaner fortan für Riesenschritte in der „useful knowledge" machen würden; jezt weiß man aber, daß dieses Journal nicht etwa auf Mainland, sondern zu London in der Fleet-Street gedrukt wird, so daß man sich nur wundern muß, wie sich der Herausgeber alle seine neuen Nachrichten über jene ferne Inselgruppe in der brandenden Nordsee zu verschaffen weiß.

Der M. Herald bemerkt: „Jezt, wo alle Waaren des englischen Marktes so sehr im Preise gefallen sind, ist es erfreulich zu bemerken, daß sich wenigstens die „Damen" im Werth erhalten. Am lezten Sonnabend brachte ein Ehemann seine Frau auf den Markt in Halifax zum Verkauf, und obgleich sonst der Durchschnittspreis für diese Waare nur 5 Shillinge (3 fl.) beträgt, so wußte doch dismal der zärtliche Gatte seine Rippe so gut zu empfehlen, daß sie um einen Sovereign abging."

## Frankreich.

Paris, 29 Nov.

Französische Blätter vom 29 Nov. melden: „Die Beschlagnahme der Denkwürdigkeiten der Mlle. Cochelet über die Königin Hortense erfolgte nicht wegen ihres Inhalts, sondern wegen einer Differenz hinsichtlich des Verlagsrechtes. — Aus dem Erlöse von den an Freunde versteigerten Gegenständen aus Carrels Nachlasse wurden von dessen Familie 500 Fr. an die Armen, und eben so viel an bedürftige Familien gefangener oder verbannter Republikaner vertheilt. — Durch königliche Ordonnanz vom 24 Nov. wird verfügt, daß alle Lanciersregimenter außer den Lanzen auch Säbel erhalten sollen. Durch eine andere Ordonnanz ist der Gebrauch der Lanze unter den Chasseursschwadronen, welche bis jezt diese Waffe führten, aufgehoben, und es sollen dagegen das 13te und 14te Chasseursregiment in Lanciersregimenter (mit den Nummern 7 und 8) verwandelt werden."

Von den französischen Generalen sind gegenwärtig 6 zwischen 40 und 45, 31 zwischen 45 und 50, 142 zwischen 50 und 60, 117 zwischen 60 und 65 Jahre alt. Zwischen 1836 und 1846 werden nach der Berechnung Gouvion St. Cyrs die meisten Männer des Kaiserreichs unfähig werden, die franz. Armeen anzuführen. Das mittlere Dienstalter für die verschiedenen Grade wird nach dem gegenwärtigen Stande folgendermaaßen berechnet: Obristen und Obristlieutenants 28, Bataillonschef 26, Kapitains 32, Lieutenants und Unterlieutenants 17 Dienstjahre. In Folge dieses ungünstigen Verhältnisses sind die meisten Zöglinge der Militairschule, welche nach Gouvion St. Cyrs Plan eine Pflanzschule von Generalen bilden sollte, aus dem Dienste getreten, und die großen Kosten der Militairschulen blieben fruchtlos für das Land. Von 18 im Jahre 1825 ernannten Generalstabsoffizieren waren im Jahre 1835 14 ausgetreten.

(Messager.) Fürst Talleyrand hat wirklich von dem Herzog von Blacas, aber nicht als Obristkammerherr, die amtliche Anzeige von dem Tode Karls X erhalten. Der Fürst hat in seiner sehr höflichen Antwort den Herzog von Blacas beauftragt, in seinem Namen dem Hrn. Herzog von Angouleme zu danken, hat aber weder von der Frau Herzogin von Angouleme noch von dem Herzog von Bordeaux ein Wort erwähnt.

Aus Toulon vom 25 schreibt man, daß mehrere Schiffe bereit gehalten werden, um frische Truppen nach Afrika überzusezen. Es scheint, daß die Araber den Abmarsch der Expeditionsarmee nach Constantine benüzt haben, um feindselige Demonstrationen gegen Algier, Bugia und Bona zu machen: die einzuschiffenden Truppen sind bestimmt, die Besazungen dieser Pläze zu verstärken.

* Paris, 29 Nov. Es ist unmöglich die Pariser Journale zu lesen, ohne lebhaft zu fühlen, wie sehr sie seit einiger Zeit gefallen sind. Ein guter Artikel im Constitutionnel oder den Débats war unter der Restauration ein Ereigniß, von dem man sich unterhielt, Jedermann wollte ihn lesen, und alle Welt besprach ihn. Aber wer liest jezt einen politischen Artikel, und wer hört je in einem Salon von einem sprechen! In der Provinz haben zwar die Journale noch einen Theil ihres Interesse's behalten, aber Frankreich ist in Paris, und hier sind die Journale todt, ihre Abonnenten nehmen ab, ihre Leser bekümmern sich nur um die Tagsneuigkeiten, und der große politische Artikel am Anfang des Blatts könnte eben so gut wegbleiben. Die Ursachen dieser Erscheinung, welche man vor sechs Jahren nicht hätte voraussehen können, wo es schien daß die Journale, welche eine so große Rolle bei dem Sturze des Gouvernements gespielt hatten, eine noch größere an sich reißen würden, und wo sie sich als die vierte Gewalt im Staate aufstellten, sind mannichfaltig. Man hat sie vor allem in dem hohen Preise der Journale und in der zunehmenden Konkurrenz der Provinzialblätter gesucht, und Beides hat allerdings dazu beigetragen, den Fall,

sobald er einmal begonnen hatte, zu beschleunigen, aber die Grundursache liegt in der veränderten Lage des politischen Zustandes. Unter der Restauration war die ganze Nation in einen heftigen Kampfe begriffen, und obgleich die beiden Parteien sich in verschiedene Nuancen spalteten, so waren es doch nur zwei große Lager, und die kleinen Verschiedenheiten der Liberalen und Royalisten unter sich verschwanden vor dem großen Interesse, das alle Theile jeder Partei unter sich gemein hatten. Die Zeitungen waren die Hauptwaffen, und jeder politische Artikel eine Kugel, deren Richtung und Erfolg von allen Seiten mit Aufmerksamkeit, und oft mit Enthusiasmus verfolgt wurde. Man begreift bei dieser Lage der Dinge leicht, daß die Journale sich großentheils auf Polemik beschränkten, und sich wenig mit eigentlichen Neuigkeiten abgaben. Die Nation war zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, als daß Ereignisse im Auslande sie viel interessirten, außer so weit sie direkten Einfluß auf die politische Lage von Frankreich äußern konnten, daher kommt es, daß die fremde Korrespondenz der französischen Journale immer so sehr mittelmäßig war, und daß keines derselben die ungeheuern Hülfsmittel, die einigen von ihnen damals zu Gebote standen, dazu benüzte, sich und das Publikum mit dem, was in der übrigen Welt vorging, aufs Laufende zu sezen. Aber diese Zeit ist vorbei; sobald sich nach der Revolution die neue Regierung festsezte, und die Souverainetät der Mittelklasse ein unbestreitbares und für einige Zeit unerschütterliches Faktum wurde, verschwand das Alles absorbirende Interesse an politischer Polemik, die Parteien theilten sich in ihrem Innern, aber die kleinen und fast ganz persönlichen Interessen, welche die verschiedenen Unterabtheilungen der Majorität unter sich trennten, hatten kein allgemeines Interesse mehr. Die Septembergesezе verhinderten die Angriffe, welche die royalistischen und republikanischen Blätter auf die bestehende Ordnung der Dinge machten, und gaben dem noch übrigen Interesse der Journalistik einen Todesstoß. Alles dis war unvermeidlich, aber die Journale hätten einsehen können, daß sie ihre Methode mit der veränderten Zeit ändern sollten, und daß sie einer Gesellschaft, welche für den Augenblik beruhigt und des Streits satt war, und sich auf die materiellen Interessen warf, auch eine neue Nahrung geben sollten. Es fehlte dazu nicht an Stof; alle Theile der Administration, das System der Finanzen, die Schulen, die Städteverwaltung, die Kommunen, die Zolltarife, die öffentlichen Bauten, die Kommunikationsmittel, das Kreditsystem und zahllose andere Gegenstände von gleicher und allgemeiner Wichtigkeit, hätten ihnen unerschöpfliche Mittel geliefert, ihre Leser zu belehren, eine nüzliche Opposition zu bilden, und einen großen Plaz in der Gesellschaft einzunehmen. Aber sie haben im Allgemeinen und mit seltenen Ausnahmen ihre Rolle verfehlt; sie konnten sich ihrer alten Gewohnheit polemischer Politik nicht entwehren, und verloren sich bei dem Mangel großer Interessen ins unendlich Kleine. Ihr sichtbares Sinken rief neue Blätter hervor, welche ihre Stelle einnehmen wollten, diese sezten ihre Preise so herab, daß einige bei jedem Abonnement einen positiven Verlust erleiden, den sie durch bezahlte Anzeigen zu deken hoften, was aber keinen Erfolg hatte. Eine Menge dieser neuen Blätter ist schon wieder verschwunden, was jedoch nicht hindert, daß andere entstehen, und auf diese Art ist die Verwirrung so groß geworden, daß nur Wenige wissen mögen, welche politische Blätter gegenwärtig erscheinen, und welcher Partei und Unterabtheilung jedes angehört. Es wird wohl nicht immer so bleiben, denn die Revolution schläft zwar gegenwärtig, ist aber keineswegs zu Ende, und jede neue Störung der Ordnung, jeder neue Versuch, den Staat auf eine andere Basis zu organisiren, muß wieder ein neues Interesse an den Journalen hervorbringen. Aber für den Augenblik sind sie nur Schatten von dem, was sie gewesen sind; es ist mit ihnen wie mit dem Schauspiel; je weniger Menschen ins Theater gehen, um so mehr Schauspielhäuser hat man geöfnet, die sich um die armselige Einnahme streiten, und die Gleichgültigkeit des Publikums mit immer schwächern Mitteln zu überwinden suchen.

## Niederlande.

Brüssel, 23 Nov. So wenig ernste Beachtung auch die Koalition der englischen Arbeiter-Meetings mit den belgischen verdiente, so hat doch die Adresse der Erstern an die hiesigen Theilnehmer einiges Aufsehn erregt, und unsern Journalen neuen Stof zu richtigen und auch unrichtigen Betrachtungen gegeben. Es ist nicht zu läugnen, daß verwerfliche, gegen jede Ordnung und Ruhe aufgestellte Grundsäze, wie sie in jenen Meetings vorkommen, insofern Anhang finden müssen, als man der arbeitenden Klasse predigt, daß drei Stunden Tagwerk hinreichen müssen, sie mit ihrem Haushalte und ihrer Familie zu ernähren, und daß nach dem Naturrechte des Seneca das Vermögen der Reichen ein Gut wäre, das man sich mit Gewalt zueignen dürfe, wenn sie es aus freien Stüken nicht geben würden. So weit sind wir dis jezt in der Reform vorgerükt: ob aber dieser Anhang und diese Meetings einen so großen Einfluß auf die Gesellschaft üben möchten, daß man irgend eine, in die bestehende Ordnung der Dinge eingreifende Störung zu befürchten habe, dis läßt sich wohl nicht ohne Schwierigkeit beantworten. Sobald Freiheit und Reform zur Haupthasis Raub und Plünderung bekommen; sobald Freiheit in Verfolgung, Habsucht u. s. w., und Reform in Gesezlosigkeit, in Umsturz jeder gesellschaftlichen Ordnung umgestaltet werden sollten, wird wohl Jeder für seine eigene Haut sorgen, und die Association der Arbeiter eine andere Association ins Leben rufen, die gewiß mit größeren Kräften, als zu den Zeiten des Faustrechts, den Feinden zu begegnen wissen wird. Der Belge, sonst ein Blatt im Alltagsstyl für Handwerker und Spießbürger geschrieben, äußert sich bei Gelegenheit der Londoner Adresse also: „Das Meeting der sogenannten Arbeiter hat sich vorgestern Abend in der Stadt Wien auf dem Kornmarkt versammelt, und sich daselbst über eine Antwort nach London berathschlagt. Die Märtyrer beklagten sich, daß das Volk nichts zu essen habe, was sie aber nicht abhielt, den Bierkrügen und Brantweingläsern tüchtig zuzusezen, obgleich ihnen ihre Meister Enthaltsamkeit empfahlen. Auch donnern sie laut gegen Unterdrükung, weil sie es jezt dürfen; während sie sich sonst nicht rühren durften." Weiter unten bemerkt dasselbe Blatt: „Man hat auf der Place des Martyrs, wo jezt das Monument gebaut wird, Arbeiter nöthig, die 1½ bis 2½ Fr. täglich verdienen könnten, und der Unternehmer findet keine Arbeiter. Die Freunde und Brüder der Meetings, die da behaupten, die Arbeiter stürben Hungers, wür-

den besser thun, ihnen den Rath zu geben, dort ihren Tagelohn zu gewinnen, als sie durch unpassende und störende Reden vom rechten Wege abzubringen."

## Deutschland.

** München. Stand der Brechruhrfälle am 2 Dec. Vom vorigen Tage verblieben 258; neue Erkrankungen 56; genesen 5 ge storben 16. Am 3 Dec. vom vorigen Tage verblieben 273; neu erkrankt 51; genesen 26; gestorben 16; in Behandlung verblieben 262. Vorbengend behandelt wurden am 2 Dec. 118, am 3 Dec. 101 Erkrankungen. — Die meisten Erkrankungen von Personen, die in der Stadt behandelt worden, kamen in den lezten Tagen im Anger- und Hacken-Viertel, so wie in der Max- und Ludwigs-Vorstadt vor. Man sieht aus dieser Uebersicht, daß die Krankheit mit wenigen Veränderungen fortdauert, und mißt dis der lauen nassen Witterung bei. Der Hr. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, zeigt fortdauernd die größte Thätigkeit, besucht häufig die Spitäler und selbst arme Kranke in abgelegenen engen Wohnungen, oft begleitet von dem Physikus Dr. Kopp. Er sieht darauf, daß die Distriktsärzte ihre amtlichen Lokale nicht ohne Noth verlassen und sich Zerstreuungen hingeben, auf daß bei einer eintretenden Krankheit die Hülfe nicht verzögert werde, da in Fällen der Vernachlässigung der Tod sehr schnell zu erfolgen pflegt. Jedoch hat nach den Bemerkungen der Aerzte die Intensität der Krankheit sehr nachgelassen, und die Gefahr sich vermindert. Wir hoffen mit Eintritt einer kalten Witterung auch die Zahl sich vermindern zu sehen. — In diesem Jahre wurde den hiesigen Kunstfreunden ein sonst hier seltener Genuß, nemlich die meisterhafte Aufführung guter Symphonien zu Theil. Die königliche Akademie, unter der Leitung ihres neuen Vorstandes, Kapellmeister F. Lachner, gab in vier abonnirten Konzerten zwei gewaltige Symphonien von Lachner selbst, die in Wien und an mehreren andern Orten schon mit großem Beifall aufgenommen worden, die heilige Sinfonia eroica von Beethoven und die Weihe der Töne von Spohr. Zu diesen Meisterwerken kamen noch mehrere, von Menter, Bärmann ꝛc. meisterhaft vorgetragene Solostüke und einige der schönsten Ouverturen. Das königliche Hoforchester beurkundete wiederum seinen alten Ruhm. Die schönste Anerkennung wurde den braven Künstlern, besonders auch durch die jedesmalige Anwesenheit Ihrer königlichen Majestäten zu Theil. Es ist zu hoffen, daß bei Wiederholung dieser Konzerte das Publikum, bei allmählichem Verschwinden der Brechruhr, in größerer Anzahl die herrlichen Räume des königlichen Odeons besuchen werde.

† München. (Eingesandt.) In Nro. 336 der Allg. Zeitung findet sich ein Artikel, betitelt „die Brechruhr in München." Was das dort gegen die Homöopathie gerichtete pulvis temperans betrift, so ist zu bedauern, daß es in dieser Weise in einer Zeit geschieht, in welcher so manche gediegene allopathische Aerzte geneigt scheinen, das homöopathische Verfahren am Krankenbette selbst ruhig und unbefangen zu beurtheilen. Einer der homöopathischen Aerzte hat seit dem 28 Okt. einen der Distrikte der Stadt zugetheilt, und dadurch Gelegenheit erhalten, in der von Sr. Durchl. dem Hrn. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, selbst geleiteten Versammlung der Aerzte seine sämtlichen Kollegen einzuladen, Zeugen seiner Behandlung zu seyn (was nicht gerade für die Schwäche der Sache zu sprechen scheint). Er, so wie die übrigen Aerzte, werden ihre Resultate seiner Zeit zu veröffentlichen nicht ermangeln.

Die Münchener pol. Ztg. enthält einen von dem Hrn. Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein (Bruder Sr. Durchlaucht des königl. Staatsministers des Innern) verfaßten und unterzeichneten größern Artikel zu Gunsten der homöopathischen Behandlung der Brechruhr. Der Artikel macht zuerst auf die günstigen Erfolge aufmerksam, welche an andern Orten die homöopathische Heilart der Cholera für sich aufzuweisen habe. So wurden nach der hier gelieferten Uebersicht in dem Gumpendorfer Choleraspital zu Wien vom 4 Jul. bis 1 Okt. 1836 von 728 Cholerakranken 488 durch das homöopathische Verfahren gerettet, während nur 240 der Krankheit unterlagen. Noch weit günstigere Resultate werden von Ungarn, Triest, Böhen, Roveredo angeführt, und dann wird in Gegensaz gestellt, wie von den bis zum 27 Nov. vorgekommenen 1264 Brechruhrkranken in München, Mittenwald, Alt- und Neu-Oetting 553 gestorben sind, und nur 472 gerettet wurden, so daß das Mortalitäts-Verhältniß noch immer die Hälfte merklich übersteigt. Der Hr. Fürst appellirt daher an eine unparteiische Beachtung von Seite der Staatsregierung so wie an die Unbefangenheit und Gewissenhaftigkeit der allopathischen Aerzte selbst, welche die Erfahrung, die für das homöopathische Heilverfahren entschieden habe, nicht von sich weisen werden. Er wünsche sehnlichst, daß eine eigene Anstalt, ein eigenes Spital der homöopathischen Behandlung eröfnet werde. Vor der Hand erkläre er, daß er auf seine eigne Kosten in zuverlässigen Apotheken von München alle zur Behandlung der Brechruhr nöthigen homöopathischen Arzneistoffe in Vorrath werde bereiten und unentgeldlich abgeben lassen. Angehängt ist eine von Hofrath Dr. Reubel, Professor an der königl. Universität in München, verfaßte Abhandlung über das homöopathische Heilverfahren bei der Brechruhr, nach den bisherigen Erfahrungen homöopathischer Aerzte, insbesondere nach den Vorschriften des Domprediger's Mod. Dr. Weith und des Dr. Fleischmann in Wien, des Dr. Schmid, Leibarzts des Herzogs von Lucca, der Doktoren Balody in Raab, Marchesoni in Böhen und Günzel in Triest.

*† Frankfurt a. M., 1 Dec. Durch die mancherlei beunruhigenden Gerüchte über die Fortschritte der Cholera und deren angeblichen Ausbruch in unsrer Stadt hat sich unser Senat bewogen gefunden, durch das Sanitätsamt eine sehr beruhigende Bekanntmachung desfalls veröffentlichen zu lassen. Dieselbe ist gestern erschienen, und wiewol Dr. und Professor Varrentrapp Physicus primarius ist, so widerspricht die Bekanntmachung des Sanitätsamtes, welchem der jüngere Bürgermeister präsidirt, und das außer dem obengenannten ordentlicher Weise noch zwei Aerzte in sich schließt, jener Bekanntmachung, welche Dr. Varrentrapp in den leztern Tagen in der O. P. A. Zeitung dahier, bezüglich der Cholera, erscheinen ließ. Die Ansichten des Sanitätsamtes kommen vielmehr auf die beruhigenden Worte zurük, welche am 20 Nov. der Hofrath Dr. G. F. Hofmann, einer unsrer ältesten Aerzte, in dem hiesigen deutschen Journal niederlegte. — Gestern sind der herzogl. nassauische Obermedizinalrath Dr. Frank und zwei andere nassauische Aerzte, unter welchen sich der Brunnenarzt von dem nahen Badeorte Weilbach, Dr. Thielenius, befindet, auf der Reise nach München durch unsre Stadt gekommen. Diese Aerzte werden von Seite der

nassauischen Regierung nach München gesendet, um daselbst durch eigene Anschauung die Cholera näher kennen zu lernen. — Der Stand des Mains ist jezt ziemlich hoch, allein die Schiffahrt auf demselben doch nicht sehr belebt; Holz kommt jezt in größeren Quantitäten aus Bayern hieher, dennoch behauptet es noch einen ungewöhnlich hohen Preis. Im Handel geht es bei uns im Allgemeinen jezt stille; der herannahenden Weihnachten wegen haben aber unsre Mode- und dergleichen Handlungen viel zu thun. — Der k. bayerische Bundestagsgesandte, Hr. v. Mieg, ist seit kurzer Zeit hier wieder anwesend. — Wie man vernimmt, ist Se. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg vor acht Tagen von Homburg nach Luxemburg abgereist. — Die holländische Post ist heute ausgeblieben; gestern kam sie einige Stunden später durch Estafette.

Elberfeld, 28 Nov. Die Nachricht, daß die holländische Regierung die für die „Dampfschifffahrt für den Nieder- und Mittelrhein" nachgesuchte Konzession verweigert habe, hat sich leider bestätigt. (Elberf. Ztg.)

* Kassel, 28 Nov. In dem in der Sizung der Stände vom 25 gehaltenen Vortrage des Finanzministers bei der Mittheilung des Voranschlags über die Staatseinnahmen und Ausgaben für die nächste Zeitperiode wird rüksichtlich der Einnahmen zunächst im Allgemeinen angeführt, daß sich dieselben im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode nicht unansehnlich verbessert haben, was über die Zunahme des allgemeinen Wohlstandes ein erfreuliches Zeugniß ablege. Die Gesamtsumme aller Staatseinnahmen wird auf 5,314,810 Thlr. angeschlagen, also um 138,330 Thlr. höher, als im Voranschlage von 1834. Dieses sehr günstige Resultat ist erreicht worden, ohne daß die Einführung einer neuen Steuer dabei mitgewirkt hätte. Der Finanzminister schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Wirft man nun nach allem diesem einen Blik auf die finanzielle Lage des Staats, wie sie in den ersten Jahren nach Ertheilung der Verfassung sich darstellte, und vergleicht man sie mit dem gegenwärtigen Zustande, dann werden Sie, meine Herren, auf diesen leztern nur mit Zufriedenheit hinsehen können. Die Furcht eines zu Besorgnissen Anlaß gebenden Defizits ist verschwunden, und selbst die gegründete Hofnung vorhanden, daß in den nächsten Finanzperioden zur Rükzahlung der aufgenommenen Anlehen werde geschritten werden können."

* Braunschweig, 30 Nov. Die Ständeversammlung ward nach feierlichem Gottesdienste üblicherweise eröfnet, und hat nach der Wahl und Bestätigung ihres Präsidenten, des Hofjägermeisters Kammerraths v. Veltheim, und ihres Vicepräsidenten, Oberappellationsraths Günther, ihre Geschäfte begonnen, welche zuförderst in der Niedersezung von Kommissionen bestehen, um über die vorgelegten, in der Allgemeinen Zeitung bereits aufgeführten Gesezesentwürfe Bericht zu erstatten. Die Geschäfte sind in dem ruhigen Gange angefangen worden, den die Zusammensezung der Versammlung erwarten ließ. — Bei dem heftigen Sturm in der vergangenen Nacht ist hier kein Unglük, aber Schaden genug an den Dächern geschehen, wenn es nur aus den Dörfern nicht noch schlimmer lautet. Der Sturm kam vom Harz und wird in den dortigen Forsten den Waldhammer nach seiner Art geführt haben; die ungewöhnliche Wärme, die ihm vorherging, hat sich noch wenig vermindert.

* Hamburg, Nov. Man ist in Sorgen wegen des Dampfschifs Tourist, welches am 23 d. London verließ und noch nicht angelangt ist. Der John Bull fuhr am 26 ab, und kam gestern Abend an, hat aber von jenem nichts gesehen. Sie gehören beide der General Steam Navigation Company. Es sind Contanten am Bord des Tourist, welche heute mit 75 Prozent versichert wurden. Der Diskonto erhält sich auf 5 Prozent. — Der königl. preußische Gesandte, Hr. v. Hänlein, ist von Oldenburg am 27 Nov. hierher zurükgekehrt.

## Preußen.

*** Berlin, 29 Nov. Die Untersuchung gegen den ehemaligen Regierungsrath Schumann in Posen, dessen Verhaftnahme zu ihrer Zeit so vieles Aufsehn machte, ist beendigt, und das Kammergericht hieselbst hat wegen Hochverraths auf 15 Jahre Festung erkannt. Diese Strafe läßt auf einen bemerkenswerthen Thatbestand schließen, und gewährt der Centralbehörde insofern eine Rechtfertigung, als die von ihr ausgegangene erste Untersuchung manchen Angrif in öffentlichen Blättern gefunden hatte. Uebrigens hat die Gnade Sr. M. die Strafe der meisten politischen Gefangenen zu mildern geruht. — Im Laufe voriger Woche befand sich hier ein Mann, der sich Oberrabbiner in Algier nannte, und der Geld einsammelte zur Einlösung seiner in die Gefangenschaft Abd-el-Kaders gerathenen Söhne. Er theilte wunderliche Notizen über den Zustand der Kolonie mit, und erzählte ungefähr dasselbe, was der Verstorbene in seinem neuesten Werke dem Juden Aaron in den Mund legt. Es bestätigt sich nicht, daß der geistvolle Fürst sich in Ithaka angekauft. — Man fängt sich hier mit einemmale wieder für Theatergeschichten zu interessiren, an; doch gilt dis weniger der Kunst als Persönlichkeiten. Ziemlich viel verspricht man sich von der nach vielen Jahren vollendeten Oper Spontini's, „Agnes von Hohenstaufen," welche mit großem Aufwande über die Bühne gehen soll. — Unser bekannter talentvoller Kritiker, Ludwig Rellstab, wird nächstens das Gefängniß verlassen.

## Rußland.

* St. Petersburg, 25 Nov. Zu Ausgang der verflossenen Woche trafen die kaiserlichen Herrschaften sämtlich wieder von ihren Landsizen in unsrer Residenz ein. Am lezten Freitag Abends, nachdem sie noch an demselben Tage Vormittags dem Jahresfeste des in Zarskoje-Selo kantonirenden Garde-Husarenregiments beigewohnt hatten, beglükten Ihre kaiserlichen Majestäten und deren erlauchte Familie Petersburg mit ihrer Gegenwart. Tags zuvor war die Großfürstin Helena aus Pawlowsk eingetroffen. Noch im Laufe dieser Woche wird, wie es heißt, der Großfürst Michael hier zurük erwartet. — Seit drei Tagen ist unsre bisher sehr mild gebliebene Temperatur plözlich in leichte Kälte übergegangen. Seit der gestrigen Nacht ist die Newa mit Eisschollen belegt, die Brüken haben heute früh abgenommen werden müssen, und die Verbindung mit den verschiedenen Stadttheilen ist nur durch Boote möglich.

St. Petersburg, 25 Nov. Am 18 November wurden auf der Eisenbahn nach Zarskoje-Selo und Pawlowsk die ersten Dampfwagen-Fahrten vorgenommen. Die aus der Werkstätte von Hackworth in New-Shildon hervorgegangene Lokomotive war zu diesem Zweke in Bereitschaft gesezt. Sie ist von allen bis jezt gebauten Maschinen dieser Art die größte, allein trez ihres kolossalen Baus fehlt es ihr nicht an Zierlichkeit und selbst im

Zustand der Ruhe hat sie nichts Schwerfälliges oder Plumpes, sondern bietet vielmehr einen gefälligen Anblik dar. — Zu diesem hier noch nie gesehenen Schauspiele hatte sich, obgleich keine öffentliche Bekanntmachung erschienen war, doch eine ungewögliche Menge von Zuschauern versammelt. Mit freudigem Erstaunen sah man zuerst die Lokomotive allein hin- und hergleiten, und bewunderte nicht blos die Sicherheit und Gleichmäßigkeit der Bewegung, sondern auch die Leichtigkeit, mit der sich die Maschine dem menschlichen Willen fügt und auf einen Wink ihre Bewegung beschleunigt oder mäßigt und ganz still steht. Nachdem die Lokomotive genugsam erprobt worden war, wurde sie um 12 Uhr Mittags durch den griechischen Geistlichen von Zarskoje-Selo zu ihrem Dienste religiös geweiht. Nach dieser Einweihung ward sie sofort vor 5 Reisewagen gespannt, die augenbliklich so besezt waren, daß mancher Wagen mehr als 50 Personen, theils sizend, theils stehend, enthielt. Die erste Fahrt ging von dem Stationsplaze bei Zarskoje-Selo bis an das Ende der Bahn im Parke von Pawlowsk, 4 Werst weit. Da das Gedränge an der Bahn groß war und die Zuschauer nur mit Mühe in gehöriger Entfernung gehalten werden konnten, so ließ man, um jeden Unfall zu vermeiden, die Lokomotive nicht ihre ganze Kraft entwikeln, sondern beschränkte ihre Geschwindigkeit auf die Durchlaufung von 1 Werst in 3 Minuten, oder von 20 Werst (3 Meilen) in der Stunde. Die Fahrt nach Pawlowsk dauerte daher 12 Minuten. Die rasche und doch sanfte und gleichmäßige Bewegung machte den Mitfahrenden um so mehr Vergnügen, als Niemand das geringste Gefühl der Unsicherheit hatte, und da hier selbst die unheimliche Empfindung, die uns sonst unwillkührlich in der Nähe von Maschinen beschleicht, wegen der Entfernung, in der man sich von der Maschine befand, wegfiel. Das Publikum wurde bei seiner Ankunft am Ende der Bahn durch eine während der zwei lezten Wochen errichtete, 25 Faden lange bedekte Gallerie überrascht, welche längs der Bahn fortläuft, und deren Bodendielen mit dem Boden der Reisewagen gleich hoch liegen, so daß man unmittelbar aus denselben in die Gallerie treten kan. Aus dieser Gallerie führt eine andere nach dem großen Gasthofe, dessen Bau nunmehr von Außen beendigt ist. Auf dem Rükwege schob die Lokomotive die lange Wagenreihe vor sich her, da noch keine Vorrichtung getroffen war, um die Wagen umzukehren. Die Fahrt wurde noch zwei Werst über den Stationsplaz hinaus gegen St. Petersburg zu fortgesezt, so daß im Ganzen 6 Werst zurükgelegt wurden. Beide Bahnstreken wurden im Laufe des Tages mehreremale, so wohl auf- als abwärts, befahren, und wenn es interessant war, mitzufahren, so war doch auch der Anblik der leicht dahin rollenden Wagen, die schwer beladen und mit bunten Flaggen geschmükt waren, nicht minder interessant.

## Oestreich.

†† Vom Main. Das Journal du Commerce hat eine lange Reihe von Briefen, aus oder über Oestreich geliefert, welche wegen ihrer seichten Unbedeutenheit und des gänzlichen Mangels an Kenntniß der offenkundigsten Thatsachen die Aufmerksamkeit der Welt nicht einen Augenblik auf sich gezogen. Wahrscheinlich um diesem Uebel abzuhelfen, hat sich nun der Verfasser dazu herbeigelassen, den gelangweilten Lesern seinen Namen Preis zu geben. Er heißt Spazier. Aber eben weil dieser Name in Deutschland bekannt ist, stand zu befürchten, daß leicht das Gegentheil des beabsichtigten Effekts eintreten könnte. Hr. Spazier hat also in seinem lezten Manifeste sich und seine frühern Angaben noch zu überbieten gesucht. Kaiser Joseph soll die Jesuiten in Oestreich aufgehoben, der jezt regierende Kaiser Ferdinand nach demselben Berichterstatter das Edikt des Kaisers Joseph wieder zurükgenommen haben. Mit diesen beiden Thatsachen die Geschichte zu bereichern, war dem Forschungsgeiste des genannten Privatgelehrten vorbehalten; die erstere kan jeder Schulknabe berichtigen, und die lezztere erledigt sich somit von selbst. — Die Mechitaristen-Kongregation habe ferner in der Monarchie die Jesuiten ersezt, und als Missionaire Friedrich Schlegel nach Dresden, Görres nach München und Haller nach der Schweiz geschikt. Die Mechitaristen, eine allerdings, wie sie Hr. Spazier bezeichnet, höchst verdienstvolle Kongregation, sind zum Unglük für diesen genau unterrichteten Briefsteller eine Bildungsanstalt für den armenischen Klerus im Orient, den sie von ihren beiden Sizen, zu Venedig und zu Wien aus, mit Büchern und Geistlichen versorgen, während sie an Sitte, Sprache und Vaterland den abendländischen Verhältnissen in einem Grade fremd sind, daß sie z. B. höchst wahrscheinlich selbst die Existenz des Hrn. Spazier ignoriren. Gewiß sind die PP. Mechitaristen ihrem ganzen Lebensberufe nach mit Schlegel, Görres und Haller nie in der geringsten Berührung gewesen. — Zulezt berichtet Hr. Spazier, daß als Kaiser Joseph die Richtung, welche Oestreich in und seit dem dreißigjährigen Kriege gehabt, aufgeben, und die entgegengesezte habe annehmen wollen, er durch die Jesuiten daran gehindert worden sey, und deshalb diese, die bekanntlich schon 8 Jahre vor seinem Regierungsantritte durch eine Bulle Clemens XIV aufgehoben waren, weggejagt habe. Dis ist eine dermaaßen neue historische Entdekung, daß sie der Auffindung des Sanchuniathon sich ohne Verlezung der Bescheidenheit an die Seite sezen kan. — In dem tollen Strudel dieses Geschmäzes treiben die Worte, Religion, Liberalismus, Aristokratismus, Reform, K. Joseph, Fürst (Graf) Kollowrath, Jesuiten, F. Metternich, Mechitaristen und Friedrich Schlegel, in Saus und Braus durcheinander. Der Verfasser hat mit vollem Fug nun dem Ganzen das Siegel aufgedrükt. Er hat sich genannt.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 29 Nov. Konsol. 5proz. 106; 3proz. 79, 15; neapol. Fonds 98, 13; span. akt. Schuld 19⅞; passive 5⅛.

Frankfurt a. M., 1 Dec. 5proz. Metalliques 102 5/16; 4prozentige 98½; 3prozent. 73; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1622.

Karlsruhe, 30 November. Bei der heute statt gehabten 16ten Gewinnziehung des Lotterieanlehens von 1820 haben gewonnen: Nro. 69,557, 40,000 fl.; Nro. 9150, 20,000 fl.; Nro. 40,561, 10,000 fl.; Nro. 31,998, 5000 fl.; Nro. 33,236, 3000 fl.; Nro. 86,487, 2000 fl.; Nro. 4446, 14,199, 44,465, 87,787, 87,791 und 96,305 jede 1000 fl.

Hamburg, 28 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101½; 5proz. 72; Bankaktien 1330; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97⅝; poln. neue Loose 148¾; holl. Integr. 51.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Ueber die spanische Konstitution von 1812, Don Carlos und die Provinzialjunten.

Die nachfolgenden Bemerkungen wurden zunächst durch den in der außerordentlichen Beilage der Allg. Zeitung Nr. 529 bis 547 enthaltenen Artikel „Ueber die gegenwärtige Krise in Spanien" veranlaßt, dessen Verfasser, allem Anscheine nach, dem deutschen Publikum schon seit einer Reihe von Jahren durch seine „Skizzen aus Spanien" bekannt ist. Jeder, der sich mit Vergnügen der reichen Unterhaltung und Belehrung erinnert, welche die Lektüre dieses höchst interessanten Buches gewährt, wird allem, was der nemliche Verfasser über jenes Land zu sagen haben mag, vorzügliche Aufmerksamkeit widmen. Natürlich kan damit keineswegs eine vollständige Uebereinstimmung mit den theoretischen Ansichten gemeynt seyn, die sich in den Skizzen und in diesem Artikel aussprechen, sondern nur die Anerkennung, daß diese Stimme sehr kompetent ist, sich über das, was heute in Spanien vorgeht, gründlich und freimüthig zu äußern, und aus der Fülle früherer eigener Anschauung mangelhafte und einseitige Darstellungen dortiger Zustände einer strengern Kritik zu unterwerfen. Ich fühle mich nicht berufen, das Journal des Débats oder andre Organe dieser oder jener europäischen Macht gegen die bittern Vorwürfe in Schuz zu nehmen, mit denen die in denselben enthaltenen raisonnirenden und Korrespondenz-Artikel über Spanien hier angegriffen werden, und gebe gern das Estatuto Real und dessen Panegyriker dem Hohn und Unmuth ihres humoristischen Gegners Preis. Auch liegt leider nur zu viel Wahres in dem harten Urtheil über die Regierung Karls IV und Ferdinands VII, und wenn einem Regenten überhaupt mit einem solchen negativen Rathe gedient seyn könnte, so dürfte man jedem künftigen Könige von Spanien mit gutem Gewissen den Rath geben, sich diese beiden Fürsten *nicht* zu Mustern zu nehmen. Auch muß man leider zugeben, daß einer bessern Gestaltung der dortigen Verhältnisse und einer dauernden Beruhigung des Landes von allen Seiten Schwierigkeiten entgegen treten; und die Besorgniß, daß auf Jahre hin keine vollständige Sicherung des innern Friedens zu erwarten seyn dürfte, erscheint allerdings unglüklicher Weise nicht als grund- od und chimärisch. Indessen darf man doch nicht ganz und gar den Muth verlieren, sondern sollte vielmehr in diesem weiten Meere bodenloser Verwirrung seine Hofnungen *da* anknüpfen, wo man wirklich *festen Grund* unter sich fühlt, wo *allein* etwas *Positives* gefunden wird. Hier ist der Punkt, wo sich unsere Ansicht von derjenigen scheidet, die in dem erwähnten Artikel entwikelt ist. Der Verfasser desselben glaubt einen Augenblik, einen Anhaltspunkt für die Rettung Spaniens in der Konstitution von 1812 zu finden, indem er auf eine monarchische Modifikation derselben hinzudeuten scheint; dann entschwindet ihm aber auch dis wieder, wie ein Irrlicht, und er verzweifelt am Ende an der Ausführbarkeit dieses Projektes. — Zu den Gründen über die Unhaltbarkeit der Konstitution von 1812 noch Einiges hinzuzusezen, dann aber näher anzugeben, *wo* wir allein die Möglichkeit einer gründlichen und dauernden Pacifikation der spanischen Monarchie finden, ist der Zwek dieser Bemerkungen. Die Konstitution von 1812 war in ihrer ersten Entstehung das fraudulose Machwerk einer politischen Partei, die mit den Urhebern der französischen Konstitution von 1791 auf Einer Linie steht. Die Faiseurs dieser Sache, deren Geschichte in dem Dekret von Valencia vom 4 Mai 1814, wodurch Ferdinand die Konstitution für null und nichtig erklärte, ganz richtig nachgewiesen ist, wollten die bequeme Gelegenheit benuzen, welche ihnen die Abwesenheit und Gefangenschaft des Königs darbot, um entweder an die Stelle der königlichen Gewalt eine republikanische Regierungsform zu sezen, oder wenigstens der Krone allen wirklichen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten zu entziehen, und die gesamte Macht in der Versammlung des *dritten Standes*, dessen Repräsentation allein in Cadiz zusammen trat, zu vereinigen. Das Dekret, wodurch die Central-Junta, zugleich mit den Deputirten des dritten Standes auch die Geistlichkeit und den Adel berufen hatte, wurde von einem oder zwei Individuen, denen die Ausfertigung desselben oblag, unterschlagen, was in der damaligen Verwirrung der Angelegenheiten in Spanien nichts weniger als schwer seyn konnte, und ist erst später in England gedrukt worden. Eben so verheimlichte man das Dekret der Centraljunta, wodurch der Regentschaft, welche im Namen des Königs und an seiner Statt handeln sollte, die Präsidentschaft in den Cortes zur Verfügung gestellt worden war — alles Schritte, wodurch die Absicht der Koterie, sich vermittelst der Cortes in den Besiz der ganzen öffentlichen Gewalt zu sezen, bestätigt wird, und wobei man die nemlichen Zweke vor Augen hatte, wie im Anfange der französischen Revolution, als man aus den Etats généraux die Constituante bildete. Die ganze Versammlung der Cortes von 1810 bestand aus 57 Deputirten und 47 Suppleanten, deren Wahl großentheils gar nicht einmal an den Orten, für die sie als Repräsentanten auftraten, statt gefunden hatte, sondern die man, weil manche Gegenden gerade unter der Botmäßigkeit der Franzosen standen, von flüchtigen Einwohnern, die sich zufällig in Cadiz befanden, wählen ließ, und wozu man mithin so ziemlich berief, wen man wollte. Auf der Isla de Leon wurden die Bemühungen der demokratischen Partei noch viel mehr durch die Umstände begünstigt, als zwanzig Jahre früher in Frankreich. Der König war gefangen und weit entfernt, kein Prinz des Hauses gegenwärtig, viele andere hochangesehene Personen ebenfalls in der Gefangenschaft, andere bei der Armee oder in den Provinzen mit der allgemeinen Landesvertheidigung beschäftigt. Die wenigen Stimmen, die sich gleich damals wider das entschieden revolutionaire und anti-monarchische Bestreben der Partei, welche die Leitung der Cadirer Constituante übernommen hatte, erhoben, wie namentlich die Opposition des früheren Präsidenten des Regentschaftrathes, des ehrwürdigen Bischofs von Orense, wußte man durch Gewalt zum Schweigen zu bringen. Daß die auswärtigen Regierungen, welche zum Theil schon 1812, größtentheils aber erst seit 1813 mit Spanien formell oder faktisch wider Napoleon verbündet waren, sich nicht gleich damals gegen die Konstitution von Cadiz aussprachen, kan ihnen schwerlich zum Vorwurfe gereichen, weil bekanntlich in der Zeit, wo diese Konstitution entworfen wurde (1810—1812) keine einzige der Kontinentalmächte in direkter Verbindung mit Cadiz stand, und, mit Ausnahme der englischen und portugiesischen

Gesandten, überhaupt dort kein diplomatisches Korps vorhanden war. Als die Verbindung hergestellt wurde, und nun alle europäischen Mächte zur Bekämpfung Napoleons sich vereinigten, konnte man von Seite der andern Regierungen im ersten Augenblik weder Zeit noch Lust haben, sich um die innern Angelegenheiten Spaniens zu bekümmern — das einzige Interesse, welches man damals vor Augen hatte, und das Allen gemein war, lag in der Besiegung Napoleons. Die mit den Spaniern gemeinschaftlich wirkenden Heere der Engländer und Portugiesen waren übrigens, wie allgemein bekannt ist, keineswegs immer mit dem vielköpfigen Regiment zufrieden, das sich in jenen Zeiten der allgemeinen Noth mit vielerlei theoretischen Schwindeleien, d. h. gerade mit Abfassung der Konstitution von 1812 mehr beschäftigte, als mit der Vorbereitung von Maaßregeln zur Bekämpfung des Feindes. Der gute Wille des spanischen Volkes, der Eifer mehrerer Provinzialbehörden und einzelner tüchtiger Individuen leisteten während des ganzen Krieges mehr, als die Centraladministration, mit welcher der Herzog von Wellington, oft wegen der geringsten Kleinigkeiten, sehr lebhafte Streitigkeiten hatte, weil sie ihre Aufmerksamkeit nicht genug auf das Nothwendige und Wesentliche, auf die Herbeischaffung der Mittel zur Führung des Krieges, sondern theils auf persönliche Angelegenheiten, theils auf Ausbreitung und Sicherung der Herrschaft ihrer politischen Partei richtete. Damit steht übrigens nicht im Widerspruch, daß, wie es in dem erwähnten Artikel heißt, der Liberalismus neben den beiden andern, nemlich dem brittischen und dem volksthümlichen, ein wichtiges Element des Widerstandes gegen die französische Herrschaft war; und wir finden eine Bestätigung dieser Ansicht in der von Napoleon selbst auf St. Helena erwähnten Thatsache, daß ihm mehrere Spanier, die sich am heftigsten wider seine Invasion ausgesprochen hatten, nach seiner Rükkehr von Elba Eröfnungen machen ließen, um mit seiner Hülfe eine Revolution in ihrem Vaterlande hervorzurufen — allerdings der beste Beweis, daß bei manchen Anhängern der liberalen Partei nicht sowol die Befreiung ihres Vaterlandes von fremder Herrschaft, als die innere Revolution Spaniens der Zwek ihrer Thätigkeit während des Krieges gewesen war. Indessen blieb, und dis läugnet im Grunde Niemand, „die Konstitution von 1812 der Masse des Volkes damals fremd, und wenn das Gesetz hierüber auch nicht den Charakter der entschiedenen thatkräftigen Feindseligkeit hatte, doch den der Gleichgültigkeit, höchstens den der Scheu und des Mißtrauens.“ Das öffentlich anerkannte Banner einer bestimmten Partei ist diese Konstitution vielmehr erst durch die Revolution von 1820 geworden, und ohne uns über das Maaß der Bedeutung zu streiten, die wir dieser „Losung,“ wie sie sehr richtig genannt wird, einräumen sollen, geben wir gern zu, daß sie sich „nicht allein durch negative Maaßregeln“ abweisen läßt. Vielmehr stimmen wir ganz mit folgendem Ausspruch überein: „Je gefährlicher dieser Geist, seine Werke und Diener erscheinen mögen, desto dringender ist es, ihm kräftigere Waffen, eine wirksamere, bedeutungsvollere Losung oder Zauberformel entgegenzustellen, als das Estatuto Real und die doktrinairen Phrasen, die es umgeben.“

(Fortsezung folgt.)

## Fürst Pükler und Thomas Campbell in Nordafrika.

(Fortsezung.)

Wir haben unser Bedauern ausgedrükt, daß der „Verstorbene“ über die Verwaltung Algiers von Seite der Franzosen so gut als nichts gesagt hat. Dennoch finden sich einzelne Stellen, die auf die Art schließen lassen, wie dort gehaust wird. So sagt er über die ehemalige Wohnung des Dey's: „Leider ist die Cassuba oder Casba, wie sie gewöhnlich genannt wird, unverantwortlich verheert, die Arkaden zugemauert, die Gärten zerstört worden, und da sie jezt als Kaserne für 1500 Mann, die Offiziere ungerechnet, dient, so kan man daraus eben so gut ihre imposante Größe abmessen, als im Voraus errathen, in welchem Zustande der Unreinlichkeit und Vernachlässigung sie sich befindet. Alle die weiland vergoldeten Kiosks, die große Spiegelgallerie, die schönen Pavés von Marmor sind nicht mehr; selbst die bunten Porzellantafeln, welche sich als Bauden zwischen den Stokwerken, als Thür und Fenstereinfassungen ꝛc. so zierlich ausnehmen, sind meistens zerbrochen; die Terrassen mit wundervollen Aussichten durch den ekelhaftesten menschlichen Unrath geschändet, und von den mannichfaltigen Bäumen nur noch eine riesenmäßige Platane und einige zwanzig bis dreißig Fuß hohe Orangenbäume vorhanden. Kaum der Schatten des alten Glanzes ist geblieben, und dennoch erscheint das Ganze noch imposant und abenteuerlich in seinen so entstellten Resten! Ein unbedeutendes Holzkabinet von Treillage, auf einer der Gallerien des inneren Hofes, in der Wohnung des Dey, hat man verschont: weil es in diesem war, wo die berühmte Konsulatrohrfeige (von den Franzosen höflich „le coup d'éventail“ genannt) ertheilt wurde, und bekanntlich dem Dey sein Reich kostete. Er hätte sich des schönen arabischen Spruchs erinnern sollen: der erste Begleiter des Zorns ist Thorheit, der zweite — Reue. Der arme Mann besaß übrigens seine Macht unter traurigen Bedingungen, und war so sehr fortwährend von Todesfurcht geplagt, daß er in den lezten neun Jahren nie sein Schloß und seine Gärten zu verlassen gewagt hatte — wahrlich kein beneidenswerthes Loos! Auch in der Cassuba befindet sich eine schöne Moschee, mit vorzüglich kostbaren Marmorsäulen, jedoch ebenfalls nun gänzlich verheert.“ — Ueber die Versuche europäischen Anbaues in der Ebene von Metidscha wird bemerkt: „Wir überließen nun den Markt (von Buffarik) seinem eigenen Schiksal, und nahmen den Rükweg, der ungefähr 12 Lieues betrug, durch die Ebene zwischen dem Meere und den Bergen hin. Nur wenige Stellen fanden wir sumpfig, der größte Theil war ein fruchtbarer Lehmboden, häufig mit einer üppigen, dichten und hohen Vegetation von Sträuchern verschiedener Art bedekt. Viele Plätze waren schon mit ziemlich gutem Grase bewachsen und völlig troken. Doch ist im Sommer die ganze Ebene höchst ungesund, und die grassirenden Fieber den Europäern so tödtlich, daß die meisten schon bearbeiteten Pachthöfe in der Nähe des Meeres, unter andern auch die vom Gouvernement angelegte ferme modèle, wieder haben verlassen werden müssen. Dessen ungeachtet hat fast alles Terrain bis Belida hin, dessen weiße Häuser wir in der Ferne erblikten, und wohin sich kein Europäer anders als im Gefolge einer kleinen Armee wagen darf, Käufer gefunden. Es sind Spekulanten, die es meistens nie mit Augen gesehen und für

ein Spottgeld erstanden haben, und noch liegt dieses Land in unberührter Jungfräulichkeit da. Mein Begleiter, Hr. Klimerath, gestand mir lächelnd, selbst in diese Falle gegangen zu seyn, und jezt schon aus zweiter Hand ein Haus mit einem herrlichen Orangengarten nebst 800 Morgen Aeker in Belida zu besizen, das er wahrscheinlich in seinem ganzen Leben eben so wenig sehen, als einen Pfennig Einkünfte davon ziehen werde. Sollten sich indessen die Umstände ändern, so könnte alles dis dennoch bald eine ganz andere Gestalt gewinnen; ja wäre ich ein reicher Kapitalist, so würde ich kein Bedenken tragen, mich hier niederzulassen. Mit einem bedeutenden Vermögen wäre nichts leichter, als sich selbst, ganz ohne Hülfe des Gouvernements, eine Feudalexistenz, wie im Mittelalter in Europa, zu gründen. Man würde ein großes Terrain nahe der Küste kaufen, sich eine befestigte Burg bauen, die ganze Besizung leicht, schon durch einen bloßen tiefen Graben mit hohem Aufwurf und einer Banquette dahinter, vielleicht noch von einigen Blokhäusern oder Redouten flankirt, vor den Angriffen der Araber schüzen, fünfzig bis hundert Bewafnete als Garnison in seinen Dienst nehmen, und mit den nächsten Stämmen sich durch gelegentliche Geschenke in ein gutes Vernehmen zu sezen suchen. — Bald würde man dann in vollkommener Sicherheit bedeutende Revenüen, einen sehr großen Einfluß, ja eine wahre Macht in der Gegend erlangen können; ein accidenteller kleiner Krieg mit den wilden Horden des Atlas wäre aber in solcher Lage nur ein interessanter Lebensreiz mehr, und eine anmuthige Uebung seiner Kräfte. So hätte man auf der einen Seite Mittelalter und Fehde, auf der andern moderne Civilisation mit gebildeter europäischer Gesellschaft und vaterländischen Sitten, überall aber eine Freiheit, sein Leben nach Belieben zu gestalten, eine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, wie sie in Europa gar nicht mehr möglich ist. Die Franzosen sind jedoch dergleichen poetischen Ideen nicht sehr zugänglich, finden daher fast allgemein ihre hiesige Existenz äußerst unangenehm, sehnen sich herzlich nach baldiger Rükkehr, und werden schwerlich je eine irgend bleibende Kolonisation hier zu Stande bringen."

(Fortsezung folgt.)

## Schweiz.

Der Vorort gibt den Ständen Nachricht, daß der beabsichtigte Freizügigkeitsvertrag mit Nordamerika nicht zu Stande gekommen sey, weil nach den Gesezen der meisten Unionsstaaten Ausländer kein Grundeigenthum besizen können, und wenn sich keine inländischen Erben finden, der Staat sich der Erbschaft bemächtigt. — Ferner sezt der Vorort für Auslieferung des Mazzini, der beiden Ruffini und Rauschenplatts je 400 Franken aus; die Entfernung des Leztern aus Europa soll ein absichtlich ausgestreutes Gerücht seyn. — Sodann ersucht Bern die Stände, sie möchten in eidgenössischen Verhandlungen künftig nur den Titel Kanton brauchen — ein Erbstük der französischen Herrschaft — und Bern verzichtet auf den stolzen Namen Republik. Diesen Beschluß hat das republikanische Aergerniß veranlaßt, welches Neuenburg durch seinen Titel Fürstenthum gab. — Die Rechtsamelosen im Kanton Bern (die gleiche Rechtsame mit den andern Bürgern wollen) sollen sich nun zu Erreichung ihres Zwekes mit dem patrizischen Sicherheitsvereine verbunden haben. Die Regierung hat aber einen ihrer Wortführer aus dem Emmenthal zur Rechenschaft gezogen und seine Papiere versiegelt. — Die Züricher Regierung hat 28 Flüchtlingen, die um ein Asyl bäten, dasselbe für sechs Monate gewährt, und nur einen Polen, als bei dem Savoyer Zuge betheiligt, mit Anberaumung einer einmonatlichen Frist weggewiesen. (Schw. Bl.)

† Zürich, 30 Nov. In Bern dauern die Vereine fort, ohne daß fürs erste irgend einer einen herrschenden Einfluß auf die Angelegenheiten ausübt. Der von der Schnell'schen Partei, welche mit dem Schultheiß Tscharner verbündet ist, geleitete patriotische Schuzverein hält sich fortwährend neben dem Nationalverein, der unter radikaler Leitung steht, aber unvolksthümlich ist, weil seine Leiter nicht aus schweizerischem Geblüte sind und überdem der Verbindung mit fremden Demagogen verdächtigt werden. Inzwischen bildet sich der von der Aristokratenpartei gestiftete Sicherheitsverein mehr aus auch außerhalb der Stadt und fängt an eine feste Stellung einzunehmen, die unter Umständen von Bedeutung werden kan. Daneben gibt es noch einen sogenannten Rechtsamelosen-Verein, dessen Bedeutung ich aber nicht näher kenne. — In Zürich treten die politischen Bestrebungen vor der überhand nehmenden industriellen Richtung zurük. Die neu gestiftete Bank hat in wenig Tagen das nöthige Kapital zusammen gebracht. Da sie von der Regierung völlig unabhängig ist und diese nicht einmal Aktien genommen hat, so ist ihr Kredit den politischen Wechselfällen weniger ausgesezt. Ueberdem beschäftigen sich die Gedanken wieder mit den Eisenbahnen. Und man darf es als sicher annehmen, daß sich das Geld für einen ersten Versuch von einigen Stunden sehr bald beisammen finden wird. Auffallend ist es indessen auch hier, daß die aristokratischen Blätter sogar gegen dergleichen Erscheinungen Opposition machen, und es scheint wirklich fast, als ob gewisse Leute sich recht eifrig nach Gegenständen umsehen würden, welche ihre Galle in Aufregung bringen, wie wenn des Uebels nicht ohnehin genug auf dieser Erde wäre, so daß man wahrlich nicht nöthig hat, sich auch noch das Gute, was sich zeigt, durch Leidenschaft zu vergällen.

[3878-79]

# Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank macht hiemit bekannt, daß die ihr durch §. 13 der Bank-Statuten zugestandene Emittirung von Banknoten begonnen hat.

Es können demnach von nun an bei der Bankkasse dahier, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich Vormittag von 9 bis 12 Uhr, Banknoten in Stüken von 10 fl. Bankvaluta gegen baar Geld erhoben und ausgewechselt werden.

Damit wird zugleich die Anzeige verbunden, daß laut Allerhöchster Reskripte vom 15 und 17 dieses Monats die königlichen Staatskassen und Aemter angewiesen worden sind, die Banknoten bei Zahlungen nach ihrem Nennwerth anzunehmen, und die Veröffentlichung einer Beschreibung der Banknoten mittelst Beilage zu dem Regierungsblatt angeordnet worden ist.

München, den 19 November 1836.

**S. Frhr. v. Eichthal.**

[3958–60] **Von dem königl. Kreis- und Stadtgericht Ansbach.**

Am 1 März 1834 starb zu Markt Offingen, fürstl. Herrschaftsgerichts Wallerstein, der Frühmeß-Beneficiat Johann Kaspar Herrle, Exconventual des Klosters Donauwörth, Sattlermeisterssohn aus Ingolstadt, in einem Alter von 75 Jahren, ohne Hinterlassung eines Testaments. Als Intestaterben haben sich zwei Geschwisterkinder desselben gemeldet, nemlich die Bürgersfrau Franziska Bolzek, geborne Herrle, zu Deutschbrod im Königreich Böhmen, und der daselbst inzwischen mit Hinterlassung von fünf Kindern verstorbene Bürger Wenzeslaus Herrle.

Es werden nunmehr auf Antrag der genannten Erbsinteressenten alle Diejenigen, welche ein Erbrecht an dem Nachlasse des Beneficiaten Herrle in Anspruch nehmen, hiemit aufgefordert, sich

**binnen neun Monaten,**

vom heutigen, vor dem unterfertigten Gerichte zu melden, und ihr näheres oder gleichnahes Verwandtschaftsverhältniß zu dem Verstorbenen darzuthun, außerdem der Gesammtrücklaß den Obenaufgeführten hinausgegeben wird.

Ansbach, am 25 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**Kohlhagen, Dir.**

Hauenstein.

---

[3791–95] **Bekanntmachung.**

Nachträglich zur bisseitigen Ausschreibung vom 16 d. M. wird bekannt gemacht, daß die zwei entwendeten fürstl. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen 3½prozentigen Obligationen die No. 167 Lit. C. und No. 169 Lit. C. führen.

Vor dem Ankaufe dieser Obligationen wird das Publikum gewarnt, und wollen die auf die That bezüglichen Momente dem Untersuchungsgerichte bekannt gemacht werden.

Würzburg, den 25 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**Wenning.**

Bercheim.

---

[3924–26] **Ediktal-Ladung.**

Gemäß Erkenntnisses des königl. Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis, als Kriminalgerichts, vom 8 praes. 20 d. M., wird hiemit der Handlungsreisende Ritter in Freiburg, Großherzogthums Baden, öffentlich vorgeladen,

**innerhalb drei Monaten**

vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung eines Verbrechens der Körperverletzung zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn, als gegen einen Ungehorsamen den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Memmingen, den 28 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**Ammerbacher, Dir.**

Schweller.

---

[3744–48] **Ediktal-Citation.**

Joseph Thomas Loiz, lediger Kaminkehrermeister vom Markte Schwaben, bis Gerichts, ist am 11 Jul. d. J. zu Schwaben ledig verstorben.

Derselbe hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Joseph Thomas Loiz ist der ehelich erzeugte Sohn des Ferdinand Loiz und dessen Ehefrau Klara, Loderer Gesellens-Eheleute aus München, geboren im Jahre 1776 am 21 December, und getauft in der St. Peters Pfarrkirche zu München.

Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des Joseph Thomas Loiz einen Anspruch zu machen gedenken, haben sich hierüber

**in Zeit 60 Tagen**

gehörig zu legitimiren, als außerdem nach Verfluß dieser Zeit mit der Erbschaftsmasse weiters nach rechtlicher Ordnung verfahren werden wird.

Ebersberg, den 8 November 1836.

Königliches Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

M. Wagner coll.

---

[476] **In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:**

# Das Ausland.

## Ein Tagblatt

### für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

### Monat December 1836.

#### Größere Aufsäze.

Die Präsidentschaft Jacksons und die nächste Präsidentenwahl. – Die Leiden des Durstes auf der See. – Die Ebenen Ungarns; 1) Die kleine Ebene. 2) Die große Ebene. – Der Handel im Innern Südafrika's. – Die Theepflanze in Assam. – Der Neusiedlersee und seine Umgebungen. – Auszüge aus der Histoire du Pape Pie VII.: 1) Das Conclave zu Venedig. 2) Die Stuart'schen Papiere. 3) Canova's Reise nach Paris. – Bilder aus Paris. 10) Ein Schauspiel auf dem Revolutionsplaze. 11) Esmeralda in der großen Oper. Die Werke von Viktor Hugo. Die Musik von Mlle. Bertin. – Bemerkungen über das Gouvernement Everson. – Der Hansag. – Paris (mit einer lithographirten Beilage). – Das gelbe Fieber und der Negerhandel. – Skizze von Siebenbürgen. – Die Granitbrüche in Egypten und die Verfertigung der Monolithen. – Die Provinzialbanken Englands. – Ueber die Eisenbahnen in Rußland. – Ein Bild aus den Wildnissen Nordamerika's. – Die Meerstrome. – Mittheilungen über Norwegen. 1) Das Reisen in Norwegen. 2) Von der Regsamkeit in Norwegen. 3) Vegetationsverhältnisse in Norwegen. – Verbrecherkolonien in Sibirien. – Autobiographie eines Birmanen. – Die Schweinehirten in Ungarn. – Die Unruhen in Peru – Das Schmuggeln an der französisch-spanischen Gränze. – Jagden und Ausflüge an den Ufern des Mississipi. – Versuch einer Indigoanpflanzung in Transkaukasien. – Die Bukowina. – Die Columbacser Mücken.

#### Chronik der Reisen.

Campbells Briefe aus Algier. 25ster Brief. – Schreiben eines Arztes aus Arabien. – Smiths Expedition ins Innere von Süd-Afrika. 1) Reise bis Kuruman. 2) Ausflug nach Mirribin und Ehue. Reise zu Umsiligas. 3) Weiterreise nach Norden. Umkehr, Ergebnisse. – Reise des Franzosen Bous in der europäischen Türkei, Serbien und Bosnien. – Aufenthalt der Fregatte Recherche in den Polarmeeren.

#### Kleinere Mittheilungen.

Krankheitsursachen, nach einem englischen Arzte. – Klima des Kaps. – Holzpflasterung. – Ungeheures Dampfboot. – Englische Handelsmarine. – Einwanderer in Nordamerika. – Dampfschiffahrt nach Amerika. – Literarische Notizen: Nachricht von einem alten französischen Liederbuche. Ueber die Petersburger Bibliothek. Schrift über die Alterthümer in Pästum und Pompeji. Erscheinung mongolischer und arabischer Bücher in Rußland. Geschichte der indianischen Stämme in Nordamerika. – Tiefe einer artesischen Bohrung bei Paris. – Der Improvisator Sgricci (Nekrolog). – Heilung von Schlangenbissen. – Auffindung zweier antiken Säulenstumpen zu Amiens. – Ankunft der Benite zu Valparaiso. – Eine Zwergfamilie. – Alte gothische Skulpturen zu Angerd. – Eine neue Art Wagen. – Ertrag der Häfen in England. – Die Bewohner von Laos. – Entdekung eines neuen Insekts auf dem Lärchenbaum. – Schiffbarmachung des Shannon. – Geognostische Notizen: Erhebung einer neuen vulkanischen Insel im Archipel. Nachrichten über die geologische Struktur Kleinasiens. Entdekung fossiler Kameelknochen. – Die Zahl der Armen in Europa. – Weitgetriebenes Zehntenwesen. – Erblindung einer Schafheerde durch ein Nordlicht. – Unzerstörbare Dinte. – Entdekung einer römischen Villa bei Rolampont. – Anzeichen eines frühen Winters. – Tabakausfuhr aus den Vereinigten Staaten. – Ein Mittel gegen die tuberculosen Auswüchse in den Wasserleitungsröhren. – Ausgrabung eines römischen Simpulum bei Chichester. – Nachricht über die Bereitung des Muralgifts. – Gypsabdrüke vom Obelisken. – Erdbeben in Schottland. – Neuer Thermometer.

#### Inhalt der Blätter zur Kunde der Literatur des Auslands.

Die neuere italienische Literatur. – Ritter Harolds Pilgerfahrt. (Im Versmaß des Originals, übersezt von Zedlitz.) – Kleinere Gedichte von Walter Scott: 1) Der Pilger; 2) Jack von Hazeldean; 3) Pibroch of Donald Dhu; 4) Nora's Geliebter; 5) Donald Caird ist wieder da; 6) Wiegenlied für den Sohn eines schottischen Häuptlings; 7) Das Mädchen von Jsla; 8) Der Einfall; 9) Das Mädchen von Tore. – Chateaubriand. – Die Geschichte von Rimini. Von Leigh Hunt. Dritter Gesang. – Noch Einiges über den Ettrick-Schäfer. – Die Natur. Von Beranger. – Das Reich der Täuschung. – Lieder nach Thomas Morre. – Die Bridgewater Bücher. – Neugriechisches: Der Tod des Markos Botsaris.

Wenn eine Zeitschrift von so beträchtlichem Umfang wie das Ausland, das jährlich 180 Bogen liefert, nach einem Bestande von neun Jahren keine Rükschritte gethan hat, sondern immer, bald mehr, bald minder, je nach den Zeitumständen fortgeschritten ist, und eine Abonnentenzahl erreicht hat, die sich zwar mit der der größern politischen Blätter nicht messen kan, doch aber gewiß jeder Zeitschrift mit ähnlicher Tendenz gleich steht, so wird man wohl mit Fug sagen können, daß die Anlage derselben gut ist, und daß die Redaktion sich bemühte, das Ziel, das ihr durch diese Anlage vorgestekt ist, zu erreichen. Dieses Ziel, nemlich Mittheilung des Interessantesten aus der neuern Länder- und Völkerkunde, ist so weit gestekt, daß es nicht an Stof, wohl aber an Raum und Kraft gebricht, alles Interessante mitzutheilen und die Wahl oft schwer wird; wird aber diese nur im Ganzen richtig getroffen, so entschuldigt der billige Leser gewiß, wenn nicht Alles seinen Beifall hat, um so mehr, als der Stof so mannichfach ist, daß unmöglich jeder einzelne Leser sich gleichmäßig befriedigt finden kan.

Auch in dem verflossenem Jahre ist wohl kein bedeutendes Land übergangen

worden, und wenn einzelne vergleichungsweise sparsamer bedacht sind, so ist es häufig weder Fehler der Redaktion noch geradezu Mangel an Stof, der die Schuld trägt, sondern der Umstand, daß der Stof häufig in so roher, unvollständiger Art sich bietet, daß sich durchaus kein zusammenhängendes Ganze daraus will bilden lassen. Wenn hinsichtlich der auswärtigen Erdtheile vielfach Mangel an Stof eintritt, so ist der umgekehrte Fall mit Europa, wo der Stof sich oft so häuft, daß aus Ueberfülle nur einzelne Skizzen und Bilder gegeben werden können. Wenn indeß einmal unsere Leser sich überzeugt haben, daß diese fragmentarische Behandlung, welche bei dem Zudringen des Stofs nicht einmal gestattet, Versäumnisse nachzuholen, für den Bestand und den Umfang des Blattes nothwendig sind, dann werden sie gewiß auch zugeben, daß dasselbe einen Reichthum der Mittheilungen enthält, den nur ein sehr großes Material und eine möglichst schnelle und ausgewählte Benüzung desselben geben können.

Das dem Ausland beigegebene, jedoch nicht eng mit demselben verbundene Literaturblatt, erfreut sich jezt nach dreivierteljährigem Bestehen schon einer Abonnentenzahl, daß an der zukünftigen Fortdauer nicht mehr zu zweifeln ist. Mit dem längern Bestande des Blattes selbst wird die Redaktion dann auch immer mehr hauptsächlich nur das Neuere mittheilen, da durch die Bearbeitung der glänzenden Erscheinungen des Auslands, auch der ältern, ein Grund gelegt ist, auf dem die Redaktion fortbauen kan; denn die Literatur gleicht auch hierin der Geschichte, daß sich manche spätere Erscheinungen ohne Kenntniß der früheren gar nicht recht verstehen lassen.

Stuttgart und Augsburg, im December 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3778] **Neues Weihnachtsbuch für die Jugend.**

In J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig und Stuttgart ist so eben neu erschienen:

Das

# Buch der Tugenden.

## Historische Gallerie

edler Thaten und Handlungen für die deutsche Jugend aller Stände.

Von

**F. M. Glatz.**

Zwei Bände mit 40 Holzschnitten.

geh. Preis 2 Rthlr. 15 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Dis Werk ist ein würdiger Nachfolger der so beliebten „Beispiele des Guten," und verdient die besondere Beachtung aller Eltern, Lehrer und Erzieher!!

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

---

[3885] Bei Kollmann in Augsburg, Neff in Stuttgart, Mörschner u. Jasper in Wien, und in allen Buchhandlungen ist zu haben, und Geschäftsmännern, wie auch den Herren Oekonomen, Predigern, Juristen, Rathsherren und selbst den Geschichtsfreunden, Chronologen und Diplomaten als sehr brauchbar zu empfehlen:

Das

# Wissenswürdigste der Himmelskörper,

nebst einem neuen

## hundertjährigen Kalender.

Zweite Auflage, 328 Seiten gr. 8., herausgegeben von G. A. Schumann. (Quedlinburg, Ernst'sche Buchhandlung.) broch. 1 Rthlr.

Es enthält dieses Buch einen wahren Schaz von Kenntnissen über die Himmelskörper, als: Sonne, Mond und Gestirne in Beziehung auf ihre Gestalt. — Größe. — Beschaffenheit. — Entfernung. — Bewegung. — Von Entstehung der Tags- und Jahreszeiten und der Wetterkunde; und ferner: einen sehr brauchbaren hundertjährigen Kalender, der so abgefaßt ist, daß dadurch jeder andere Kalender entbehrlich wird. — Möge man der Versicherung trauen, daß dieses Buch für viele Lebens- und Geschäftsverhältnisse einen wirklich praktischen Werth hat, und daß die Anschaffung dieses mit Liebe und Sachkenntniß bearbeiteten, vielfach nüzlichen Buches Niemanden gereuen wird. —

---

[5917] **Ausgezeichnete**

# Weihnachtsschriften,

im Verlage von **Carl Heymann** in **Berlin** zu haben, in Augsburg bei Matth. Rieger und in allen soliden Buchhandlungen.

**Die (16) Hauptstädte der Welt.** Sittenschilderung und Beschreibung. Mit 2 Ansichten von Lissabon und Neapel im Stahlst. 4. geh. 1¼ Rthlr. od. 2 fl. 24 kr.

**Hauswirthschaftl. Tagebuch** für Damen auf alle Tage im Jahre. 4. cart. ½ Rthlr. oder 54 kr.

**Deutschlands Vorzeit.** 2 Bände mit 6 Stahlstichen. gr. 8. saub. geb. 2⅔ Rthlr. oder 4 fl. 48 kr.

**Théâtre français** moderne nouvelle suite 12 Livraisons 2 Rthlr. od 3 fl. 36 kr.

**Kelch und Harfe.** Religiöse Gedichte von Dr. B. Langner. 8. in eleg. Umschlag. geh. 280 Seiten! ⅓ Rthlr. od. 36 kr.

**Familienbibel** für wahrhaft Gebildete reifern Alters ohne Unterschied des Glaubens und Geschlechts. Ein Buch zur Beförderung ächter Religiosität, herausg. von Dr. F. Reiche. gr. 8. Eleg. in Congreve Umschl. geb. 1⅔ Rthlr. od. 3 fl.

**Der Führer auf dem Lebenswege,** in klassischen Lehren der Moral. Ein Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk für jedes Alter und Geschlecht; ein Führer für die Jugend; ein Angebinde für Liebende; ein Spiegel für den Glüklichen und ein Trost für den Leidenden. 2te Aufl. 12. Eleg. kart. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

In zwei Jahren wurden 5000 Exemplare davon verkauft!!! Einer bessern Empfehlung bedarf es nicht.

Auch vorräthig bei Millikowsky in Lemberg, Tarnow und Stanislawow, bei C. Gerold in Wien, Mayer in Salzburg ꝛc.

---

[5842] Bei **G. Bethge** in **Berlin** erschien so eben:

**Clark, Dr. J., die Lungenschwindsucht,** nebst Untersuchungen über Ursachen, Wesen, Vorbeugung und Heilung tuberkulöser und scrophulöser Krankheitsformen im Allgemeinen. Aus dem Engl. mit Anmerkungen und Zusäzen von Dr. H. Stannius. 2 Abtheilungen. Wohlfeilste Ausgabe 1 Rthlr. 4 gGr.

---

[5845] Bei **G. Bethge** in **Berlin** erschien so eben:

**Andral, M. G., die spezielle Pathologie.** Nach den bei der medizinischen Fakultät gehaltenen Vorträgen. Herausgegeben von Dr. A. Latour. A. d. Franz. übersezt von Dr. Fr. Unger. I. Bd. 16. 26 Heft à 14 ggr. (17½ Sgr.)

In dieser wichtigen Schrift, deren Uebersezung in 9—10 Lieferungen erscheint, sind die Lehren des ersten Pathologen Frankreichs, zu dessen Vorträgen aus allen Theilen der gebildeten Welt alljährlich Zuhörer in größter Zahl sich versammeln, enthalten. Es bedarf wohl nur der Nennung des Namens „Andral" um den Werth und die Wichtigkeit dieses Werkes allen gebildeten Aerzten zu bezeichnen.

[475] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Theoretisch-praktisches

# Comptoir-Handbuch

nach

# MAC-CULLOCH

und den neuesten zuverlässigsten Quellen

in alphabetischer Ordnung

von

## L. R. Schmidt.

Dritte Lieferung.

Mit einer Lithographie: **Constantinopel.**

Preis 48 kr. oder 12 gr.

**Inhalt:**

Cosonie, Coloquinten, Columbo, Columbowurzel, Commissionair, Como, Compagnien, Coni, Connossement, Conserve, Consols, Constantine, Constantinopel, Constanz, Consul, Contrebande, Convoy, Copaiva, Copal, Corallen, Cordova, Cordwan, Coriander, Corinthen, Cork, Cornelkirschen, Coton, Corunna, Coquimbo, Courtray, Coutances, Coventry, Cowhage, Coyang, Credit, Creditbrief, Crefeld, Crema, Cremona, Cubeben, Cumana, Curcuma, Cuxhaven, Cuzko, Cypresse, Damar, Damascus, Damast, Damiette, Danzig, Darmstadt, Datteln, Debreczin, Delft, Delhi, Deptford, Derby, Dessau, Deventer, Diamant, Diamantspath, Diaper, Diarbekr, Dielen, Dieppe, Dijon, Dimity, Dinkel, Dinte, Disconto, Dividenden, St. Dizier, Djidda, Docht, Doks, Dorsch, Dortrecht, Douay, Dover, Drachenblut, Draguignan, Drath, Draufgeld, Dresden, Drogheda, Drontheim, Drlich, Dubber, Dublin, Duderstadt, Duisburg, Dundalk, Dumforline, Dundee, Dunen, Dunkirchen, Durango, Düren, Düsseldorf, Ebenbaum, Ebenholz, Eberesche, Edam, Edinburgh, Eger, Eibenbaum, Eibischwurz, Eiche, Eicheldoppen, Eicheln, Eichenrinde, Eiderdunen, Eigener, Eilenburg, Ein- und Ausfuhr, Eingangszollzettel, Einschreibung, Eisen, Eisenach, Eisenbahnen, Eisenholz, Eisenvitriol, Ejoo, Elain, Elberfeld, Elbeuf, Elbing, Elemi, Elephantenzähne, Elfenbein, Elsbeerbaum, Email, Embargo, Emden, Emmerich, Empfangschein, Englisch-Ostindische Handelsgesellschaft, Englisch-Russische Compagnie, Enzian, Epernay, Epinal, Erbsen, Erdharz, Erfindungspatente, Erfurt, Erivan, Erlangen, Erlau, Erle, Erzerum, Esel, Esparto, Esseck, Essig, Essigsäure, Eßlingen, Etienne, Eupen, Euphorbiengummi, Evreux St., Eyer, Factor, Factorage, Faktorei, Faktura, Faden, Fadennudeln, Faenza, Falaise, Falliment, Falun, Famagosta, Farbeholz, Farben, Färberflechte, Färberröthe, Fayence, Fecamp, Federharz, Federmesser, Federn, Feiertage, Feigen, Feilen, Feldspath, Felle, Feltre, Fenchel, Fernambukholz, Ferrol, Feuergewehre, Feuerschwamm, Feuerstein, Feuer-Versicherung, Feuerwerk, Fez, Fichte, Fieberrinde, Filligran, Filz, Firkin, Firlot, Firniß, Fischbein, Fische, Fischhaut, Fischmagen, Fischthran, Fisetholz, Fiume, Flachs.

Stuttgart und Augsburg, im November 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[3942] In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Der

# Bärenhäuter im Salzbade.

Ein Schattenspiel von Just. Kerner.

Geh. 18 kr.

Der Beifall, den diese humoristische Dichtung unsers vaterländischen Dichters bei ihrem ersten Erscheinen im Frühlingsalmanache von Lenau erhielt, veranlaßte uns zum Zwecke ihrer leichtern und weitern Verbreitung zu einem besondern Abdrucke derselben.

Es durchwebt diese Dichtung der alte Humor des Verfassers der Reiseschatten, ein Humor, der von ihm, dem Vertheidiger des Ueberfinnlichen, hier als treffender Pfeil gegen die Gegner desselben benutzt wird.

Stuttgart, November 1836.

**Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.**

---

[3948]

# Bericht

über die

## Bibliothek des Frohsinns.

Der Plan dieser Bibliothek ist, eine in bestimmte Rubriken geordnete Sammlung humoristischer Stoffe aller Art zu liefern, die nach und nach das ganze Gebiet des Scherzes und Witzes umfassen soll. — Bisher sind folgende Abtheilungen daraus erschienen, welche 12 Bändchen füllen:

I. **Anekdoten von Regenten, Staatsmännern, Feldherren und anderen historischen Personen.** 16 Bändchen. Enthaltend 52 Anekdoten von Napoleon, 45 von Friedrich II., 9 von Peter dem Großen, 17 von Suwarow, 16 von Joseph II. und Pius VI.; 21 vermischte historische.

II. **Anekdoten von Gelehrten und Curiositäten der Literatur.** 16 Bändchen, enthält 219 Anekdoten, so wie einen Auszug aus Flögels Geschichte der komischen Literatur.

III. **Anekdoten scherzhaften Inhalts.** 3 Bde. Enthaltend über 900 Nummern in bester Auswahl, wie sie der Tuel bezeichnet. — Diese Abtheilung bildet eine unerschöpfliche Quelle der angenehmsten Unterhaltung, und eignet sich besonders zum Erzählen in fröhlichen Zirkeln.

IV. **Deutsches Volksthum im Mittelalter.** 16 Bändchen. Enthält die hervorstechendsten Sitten und Gebräuche dieses Zeitraums.

V. **1. Epigramme und Satyren, Sinngedichte und poetische Scherze aller Art.** Diese Sammlung enthält 465 der witzigsten Epigramme unserer besten Dichter.

V. **2. Travestien und Parodien.**

VI. **A. Komische Briefe und Zeitungsanzeigen.** 1r Band.

VI. **B. Humoristische Perlenschnur.** Chrestomathie der gelungensten Stellen aus den besten humoristischen Schriftstellern, namentlich Saphir, Hyme, Swift, Lichtenberg, Maltitz, Oettinger u. s. w. 2 Bändchen mit einem Titelkupfer.

VII. **Curiositäten.** 16 Bändchen. Galerie auffallender Erscheinungen aus dem Gebiete der Natur und Kunst.

Jedes Bändchen ist einzeln für den Subscriptionspreis von 6 gr. oder 24 kr. rhein. in allen Buchhandlungen zu haben. Monatlich erscheint ein neues Bändchen.

Das Werk eignet sich zu einer höchst angenehmen Weihnachtsgabe.

Stuttgart, im November 1836.

**F. H. Köhler.**

---

[5852] Bei Ludwig Schreck in Leipzig ist erschienen:

Neuestes

# Kaffee-Surrogat,

oder Anweisung

zur Bereitung eines spottbilligen Trankes,

welcher

im Geschmak vom Mocca-Kaffee nicht zu unterscheiden ist.

12. vers. 4 gr.

Während man in Europa den Zuckerbedarf bald selbst gewinnen wird, ist es von hoher Wichtigkeit, auch die Zufuhr des Kaffee's entbehrlich zu machen.

[5050–51] In der **Carl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben No. 561, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (Augsburg in der Karl Kollmann'schen) zu haben:

# Immergrün.

## Taschenbuch für das Jahr 1837.

Mit Erzählungen von

**A. v. Tromlitz, Friedr. Laun, Ad. Ritter von Tschabuschnigg, Franz Dingelstedt, Joh. Nep. Vogt und M. G. Saphir** ꝛc.

Mit 7 prachtvollen Kupferstichen und gestochenem Titel. 16. Auf schönem weißen Maschinen-Velinpapier elegant gedruckt. Gewöhnliche Ausgabe in fein gepreßten Umschlag gebunden. 2 Rthlr. 20gr. od. 4 fl. C.M. Prachtausgabe mit ersten Kupferabdrücken in Seide gebunden. 4 Rthlr. od. 6 fl. C. M.

Da das Taschenbuch Vesta für 1837 nicht erscheint, so erlauben wir uns das verehrte Publikum auf obiges aufmerksam zu machen, welches an Ausstattung und Inhalt allen Erwartungen gewiß entsprechen wird.

---

[5067] In der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in **Wien** bei Gerold und den übrigen; in **Grätz** bei Ferstl ꝛc.; in **Prag** bei Haase ꝛc.; in **Olmütz** bei Neugebauer:

## Moralische Betrachtungen eines

# Klausners

## über die Wahrheiten der Religion.

**Et in Sapientia Religio, et in Religione Sapientia est.**
Laud. Div. Inst. Lib. IV. C. 3.

12. in Umschl. geheftet 18 kr. od. 4 gr.

„Die Religion, sagt der Hr. Verfasser im Vorworte, führt den Menschen zur wahren Glückseligkeit und zum höchsten Gut; in ihr ist die Erfüllung aller Pflichten enthalten, und sie schließt die Ausübung aller Tugenden in sich ein. Nur sie kan geeignet seyn, die feste Grundlage des öffentlichen Wohls zu bilden, so wie sie die vorzüglichste Stütze der menschlichen Gesellschaft ist. Sie sichert uns vor Gefahren, ist die heilsamste Wohlthäterin des Menschengeschlechtes und verleiht dem Geiste wahre Ruhe, so wie sie ihn erleuchtet, erheitert, stärkt und belebt. Die unendlichen Wohlthaten, die sie einem Himmelstochter werden leidenschaftlich sehr häufig verkannt und dies werden immer Einwendungen gegen sie vorgebracht. Es dürfte daher nicht überflüssig seyn, in gedrängter Kürze dasjenige zu wiederholen, wodurch jene Einwürfe schon so oft zurückgewiesen worden sind."

Dieses, ist die Absicht, welche der Herr Verfasser bei der Herausgabe dieser kleinen Schrift gehabt hat, die eine kurze, aber treffende Apologie der christlichen Religion ist, wie die römisch-katholische Kirche sie lehrt. In unsern Tagen, wo Unglaube und Indifferentismus so herrschend sind, ist daher diese Schrift ganz zeitgemäß und gewiß der höchsten Verbreitung würdig.

---

[5954] Bei **Hinrichs** in **Leipzig** und in **Augsburg** auch in der Kollmann'schen Buchhandlung, u. bei M. Alexander ist zu haben:

## PENELOPE.

## Taschenbuch für das Jahr 1837.

Mit 7 Stahlstichen, 1½ Thlr. od. 3 fl. rhn.

Dieses beliebte Taschenbuch bietet das anständigste, gemüth- und geschmackvollste Geschenk für Damen dar.

---

[5861] # Neue Pfennig-Ausgabe der 1001 Nacht.

„Die 1001 Nacht — auch für den großen Montesquieu ein Schoßbuch — ist die wahre Weihnachtsgabe für Männer."
Jean Paul.

„Die frischen Bändchen der 1001 Nacht haben mir die angenehmsten Abendunterhaltungen bereitet." Goethe.

In einer sehr eleganten, höchst wohlfeilen Ausgabe ist nun wieder vollständig zu haben das zum Theil uralte, so anziehende und deshalb so vielfach überarbeitete, fortgesetzte und nachgeahmte große Werk, unter dem Titel:

# Tausend und Eine Nacht.

## Arabische Erzählungen.

Zum erstenmal aus einer Tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersetzt von

**Max Habicht, F. H. von der Hagen und Karl Schall.**

15 Bände, mit den von Goethe hochbelobten Holzschnitten.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Auf feines Velin-Druckpapier.

Um die Anschaffung zu erleichtern, ist dieses Werk in 5 Lieferungen, jede zu 3 Bändchen erschienen, und zwar zu folgenden ungemein wohlfeilen Subscriptions-Preisen:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| für die 1ste Lieferung, in 3 Bändchen: | | | | 26⅔ Sgr. | oder 24 gr. |
| „ „ 2te | — | — 3 | — | 26⅔ | — — 24 — |
| „ „ 3te | — | — 3 | — | 26⅔ | — — 24 — |
| „ „ 4te | — | — 3 | — | 26⅔ | — — 24 — |
| „ „ 5te | — | — 3 | — | 26⅔ | — — 24 — |
| | | | | 4 Thlr. | |

Zusammen 4 Thlr. 12 gr. oder 45 Sgr. 4, wofür selbst keine durch Druckfehler und Auslassungen verunstalteten Nachdrucker-Ausgaben zu haben ist.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, so wie die des Auslandes nehmen Subscriptionen an, und sind in Stand gesetzt, das Werk ohne alle Preiserhöhung zu liefern.

Breslau, im October 1836.

Buchhandlung **Josef Max & Comp.**

---

[5761] # Anzeige für Kaufleute.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Universal-Lexikon der Handelswissenschaften

im Vereine mit 15 genannten Mitarbeitern

herausgegeben von

**August Schiebe,**

Direktor der öffentl. Handels-Lehranstalt in Leipzig.

## Zweite Lieferung.

Subscriptions-Preis: 16 Groschen oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Es gereicht Deutschland's kaufmännischem Publikum zur Ehre, daß es dieses Unternehmen mit so reger Theilnahme unterstützt. — Wir zählen bis jetzt schon gegen 4000 Subscribenten, und mit jedem Tage mehrt sich die Zahl derselben.

Auf den in dieser Lieferung enthaltenen Artikel „Berlin" erlauben wir uns, die Herren Kaufleute Preußens besonders aufmerksam zu machen.

Die 3te Lieferung erscheint in 6 Wochen.

Zwickau, im November 1836.

Gebrüder Schumann.

---

[3952] # Blumenhagens Schriften.

In J. Scheible's Buchhandlung in **Stuttgart** erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

## Wilhelm Blumenhagen's

# gesammelte Werke.

## Iste und 2te Lieferung,

elegant broschirt, Preis 24 kr. oder 6 gr.

Diese schön ausgestattete Gesammt-Ausgabe erscheint in Lieferungen von 160—180 Seiten, deren jede nur 24 kr. rhein. oder 6 gr. sächs. kostet.

Drei solcher Lieferungen bilden einen Band und wird die ganze Sammlung 16 Lieferungen oder 12 Bände umfassen. Mit dem 2ten Bande wird das Bildniß des Verfassers in Stahlstich unentgeldlich gegeben.

Obige 2 Lieferungen enthalten:

I. Der letzte Kreuzzug (noch nie gedruckte Novelle.)
II. Lorbeer und Myrthe.
III. Männertreue, oder so sind nicht alle.
IV. Graf Hackelberg oder der Ritter mit der Sichel.

[3612] In der Fr. Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Die neue Medea.

## Ein Roman
## vom Verfasser des Scipio Cicala

**in drei Bänden.**

8. elegant brochirt. 6 Rthlr. oder 10 fl.

Die Erscheinung des „Scipio Cicala" brachte eine neue Epoche in die Literaturgeschichte der Romane; es braucht daher nur die Anzeige von dem Erscheinen eines neuen Werks von diesem Meister, um die Aufmerksamkeit des ganzen Publikums auf dieselbe hinzuleiten. Der Ausspruch aller kritischen Blätter hat dem Verfasser für immer einen Platz neben Spindler gesichert, und dieses neueste Werk auch als eines der besten in der jetzigen Romanliteratur geschildert.

---

[3872] In der Pustet'schen Buchhandlung in Passau ist erschienen:

**Dr. W. C. Christlieb**

vollständige alphabetische Sammlung der gegenwärtigen

## Verfassungs- und Verwaltungsnormen
## im Königreiche Bayern.

1r—4r Band enth. A—Z. 5r Thl. Nachtrag A—Z.

Das ganze Werk 210 Bogen in gr. 8. im Subscriptionspreis 17 fl. 58 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen (namentlich durch die Karl Kollmann'sche in Augsburg.)

---

[3824] Bei Otto Wigand in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Förderungsmittel
der
# Volkswohlfahrt
in Bezug auf Wissenschaft, Kunst und Leben.
## Haus- und Handbuch
für
Jeden, welcher für sein und Anderer Wohl zu wirken wünscht.

Staats- und Gemeinde-Beamten, Bildungsanstalten, Gelehrten-, Kunst-, Gewerbs-, Wohlthätigkeits- und Lesevereinen, wie allen Vaterlands- und Menschenfreunden insbesondere gewidmet

von

**Karl Preusker,**

königlich sächsischer Rentamtmann ꝛc.

2 Abtheilungen (27 Bogen stark). gr. 8. broch. Preis 1½ Rthlr.

---

[3846] Als **Weihnachtsgabe** zu empfehlen ist das in unserm Verlage erschienene:

**British modern Theatre,**

etc., enlarged with notes by Dr. *Fichen*. Vol. I. The Hunchback by Knowles. Preis 12 gGr. Vol. II. The Provost of Bruges. Preis 9 gGr.

Das dritte Bändchen dieser Sammlung ist unter der Presse, und enthält:

1) The Atonement or the God-daughter, by Poole; 2) The schoolfellows by Douglas Jerrold.

Jena, im November 1836.

**Bran'sche Buchhandlung.**

---

[3755-58] **Gesuch eines Reisenden.**

Einem in Handlungskreisen und möglichst auch im Großverkaufe erfahrnen Manne von gutem und gesetztem Charakter und guter Bildung, der sich über Tauglichkeit, Fleiß und Rechtschaffenheit genügend ausweisen kan, steht in einem süddeutschen Großgeschäfte eine anständige Unterkunft offen, in welchem er sich dem Reisen und der Bedienung zweier Hauptmessen vorzüglich zu widmen hat. Auf sich noch ausbildende Individuen und auf mittelmäßige Fähigkeiten kan nicht reflektirt werden.

Portofreie Offerte mit der Ueberschrift X Z sind an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu adressiren.

---

[3810-11] **Annonce.**

Ich benachrichtige hiedurch meine sämtlichen Geschäftsfreunde, daß mein bisheriger Agent, Herr J. G. Schmid, nicht mehr für das Interesse meines Hauses arbeitet, und daß ich bereits auf einen andern Agenten diese Stelle übertrug.

Wien, den 25 Novbr. 1836.

**Georg Enderes.**

---

[3904-6]

## Große
# Pretiosen, Gold- und Silber-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der verstorbenen Frau Baronesse von Mainau werden von der hohen Vormundschaft des Herrn Baron von Mainau am 19ten December dieses Jahres früh 9 Uhr in dem Gasthofe zum goldenen Adler dahier verschiedene vorzügliche Pretiosen, als Edelsteine, Perlen, Geld und Silber, gegen sogleich baare Bezahlung beim Empfang, öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Konstanz, den 15 November 1836.

**Freiherrlich von Mainau'sche Verwaltung.**

**Rollé.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der alten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 341. — 6 December 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 341. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. (Kabinetsordre.) — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 582. Die spanische Konstitution, Don Carlos und die Provinzialjunten. — Die Lage von Canada. — Schreiben von der Nar.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dis zu Anfang dieses Jahrs der Fall war, wo die bedeutend vermehrte Auflage sich gegen Mitte Januars vergriffen fand.

## Spanien.

(M. Herald.) Unser Madrider Korrespondent theilt uns in einem Schreiben vom 16 Nov. folgende Schilderung der in der spanischen Hauptstadt bestehenden liberalen Gesellschaften mit: „Die von der Regierung am meisten gefürchtete ist die Gesellschaft der „Menschenrechte;" sie zerfällt in Sektionen, deren eine die „Sektion der Entscheidung" heißt, und Calvo de Rosas zum Präsidenten hat; die zweite „Sektion der That," unter der Präsidentschaft Inglada's, welcher in den Gräuelscenen vom 14 und 15 Aug. d. J. eine bedeutende Rolle spielte. Dieser Mann, ein geborner Catalonier, war auch betheiligt bei der Niedermezelung der Mönche am 25 Jul. 1835, bei der Ermordung des Generals Basa in der fürchterlichen Tragödie vom 4 Jan. d. J., wo der arme O'Donnell und 119 andere gefangene Carlisten zu Barcelona erbarmungslos niedergemacht wurden. Die eben genannte Gesellschaft unterhält eine Bande verborgener Anhänger, welche beauftragt waren, die gegenwärtigen Minister, Martinez de la Rosa, die Marquis v. Falces und Viluma und einige des Carlismus oder der Anhänglichkeit an das hier sogenannte retrograde System Verdächtige zu morden. Diese gewissenlosen Schwärmer geben sich für Republikaner aus, und haben sich den Narren Calvo de Rosas zu ihrem Diktator ausersehen. Die zweite gegen die Regierung Opposition bildende Gesellschaft heißt die der „unregelmäßigen Freimaurer;" sie erkennt Caballero, Olozaga und einige andere Unruhestifter ähnlichen Gelichters als ihre Führer an. Ihr Zwek ist, die jezige Verwaltung, doch ohne Meuchelmord, zu stürzen, und aus ihren Gözen ein neues Ministerium zusammenzusezen. Die Mehrzahl der Gesellschaft ist für die Konstitution von 1812. Die lezte Gesellschaft, die ich zu erwähnen habe, ist die der „regelmäßigen Freimaurer," und diese wird von der Regierung begünstigt, insofern ihre Mitglieder über die Nothwendigkeit einverstanden sind, die Konstitution zu reformiren, und die Staatsangelegenheiten in einer Art zu ordnen, welche von den bei dem Quadrupelvertrage betheiligten Mächten gebilligt werden könne. Mehrere spanische Konservative sind Mitglieder dieses Klubs, und so sehr sie auch der gegenwärtigen Administration entgegen seyn mögen, so wollen sie doch lieber diese unterstüzen, als den Triumph eines der beiden andern Klubs zugeben. Die Minister hielten am Montag Nachts einen Kabinetsrath, welcher bis zum Morgen dauerte; sie beschlossen, so groß ist ihre Furcht vor dem erstgenannten Klub, den Sergenten Gomez, einen der Rädelsführer der Revolution von Granja, und boten ihm alsbaldige Beförderung und eine namhafte Geldsumme, wenn er jene Verschwörer gegen ihr Leben entdeken und anzeigen würde. Gomez jedoch, sagt man, wies die Anträge der Minister mit Verachtung zurük, und überhäufte sie mit Vorwürfen, daß sie ihn mit einer Mörderbande in Eine Klasse stellten; sie müßten wissen, daß er zu Granja aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt habe, während sie den heiligen Namen der Konstitution mißbraucht hätten, um sich der höchsten Staatsämter zu bemächtigen und das Volk zu plündern. Gestern versammelten sich die Offiziere der verschiedenen Bataillone der Madrider Nationalgarde, und es ward beschlossen, im Fall einer neuen Bewegung Leben und Eigenthum der Einwohner zu schüzen; auf Volkshaufen, welche die Republik auszurufen versuchen möchten, zu feuern; nicht zu dulden, daß irgend Jemand wegen seiner politischen Meynungen beläßtigt werde; jedoch, wenn die große Masse des Volks darauf aus sey, an den jezigen Ministern Rache zu nehmen, dann nicht einzuschreiten zu Gunsten einer Anzahl von Plünderern, welche wohlhabende Familien durch Geldbußen und Konfiskationen zu Grunde gerichtet, und das Volk durch raffinirte, unerschwingliche Steuern unterdrükt hätten."

In einem Schreiben aus Madrid vom 22 Novbr. heißt es: „Am Schlusse der gestrigen Cortessizung wurde noch beschlossen, diejenigen, welche zu Rittern der Orden Isabellens der Katholischen und Carls III ernannt werden, falls die Ernennung kostenfrei geschieht, mit 6000 Realen (750 fl.), und falls die Gebühren erlegt werden müssen, mit 3000 Realen zu besteuern. Hierauf kam der Kommissionsbericht über eine Bittschrift der Wittwe Torijos zur Berathung. Es wurde verlangt, daß der unter Ferdinand VII durch Verrath in das Land gelokte und dann hingerichtete Torijos zum Generallieutenant ernannt und sein Name in den Jahrbüchern der Armee aufgezeichnet, auch die Urheber seines Todes und desjenigen seiner 52 Gefährten zur Strafe gezogen werden sollen. Hr. Olozaga ergriff das Wort. Ihm erscheint diese Belohnung nicht groß genug, und er verlangt, daß auch Torijos' Name, wie der von Padilla, so wie der

von allen Märtyrern der Freiheit (insbesondere dem Empecinado) durch Inschriften im Versammlungssaale der Cortes verherrlicht und eine besondere Kommission für Nationalbelohnungen zu diesem Zwek ernannt werden solle. Die Versammlung genehmigte diesen Antrag. — In der heutigen Sizung stellte Hr. Pretel de Cozar den Antrag, daß dem Angeber Riego's die Pension, die er, als Lohn seines Verraths, beziehe, entzogen werden solle. Hierauf wurde noch dem Untersuchungsrichter Don Luiz Mayano die nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, mehrere Abgeordnete in Sachen der wegen Hochverraths in Untersuchung Befindlichen zu verhören. — Gestern Abend ist der größte Theil der wegen einer republikanischen Verschwörung Angeklagten, welche freigelassen worden waren, wieder verhaftet worden. Darunter befinden sich die HH. Picon und Juglada. Alle Schritte jedoch, welche die Polizei that, um einige der Redakteurs des republikanischen Blattes Tribuno festzunehmen, blieben vergeblich. Die Administration dieses Journals konnte heute wegen der gegen seine Redakteure und einige der Aktionaire gerichteten Verfolgungen nur ein halbes Blatt ausgeben. — Schon dreimal blieb die Post aus Andalusien aus, und auch heute fehlte sie wieder. Sogar die von Tarancon, 15 Stunden von der Hauptstadt (es bildet dieser Ort den Knoten, von welchem die Straßen nach Süden auslaufen), kam heute nicht an. Die Carlisten unter Cabrera, Quilez, El Serrador u. A. standen gestern in der Umgegend von Aranjuez, etwa 15 Stunden von hier entfernt; die kleine Stadt Quintanar del Orden, auf der Straße nach Valencia, etwa 20 Stunden von hier, ist angegriffen worden. Unser Generalkapitain sandte gestern Abend ein Bataillon vom Regimente der Regentin, zwei Schwadronen Reiterei und eine Kompagnie mobilisirter Nationalgarde gegen sie aus. Heute Morgen kamen viele Familien aus der Umgegend hier an; sie sagten, der Feind stehe zu Villarejo bei Colmenar, 7 Stunden von hier. Auch die Behörden von Arganda haben sich hierher geflüchtet. Den gestern abgegangenen Truppen ist heute ein zweites Bataillon und einige Artillerie nachgeschikt worden. An näheren Nachrichten über die Stärke und den Marsch des Feindes fehlt es bis jezt, und man nimmt allgemein an, daß die offenbar von Angst und Schrecken eingegebenen Aussagen der erwähnten Flüchtlinge als höchlich übertrieben zu betrachten sind. — Die zu Sevilla in der Nacht des 3 als des Carlismus verdächtig Verhafteten sind nach einigen Stunden wieder entlassen worden, da keine Beweise gegen sie vorlagen."

** Madrid, 22 Nov. Die heutige Gaceta enthält bereits als Dekret die vorgestern von den Cortes gefaßten Beschlüsse, 1) daß Cortesdeputirte, ohne sich einer neuen Wahl zu unterwerfen, zu Ministern ernannt werden können; 2) daß sie eben so Grade in dem Aktivdienste der Armee annehmen dürfen; 3) daß die Cortes die Genehmigung ertheilen dürfen, wenn die Regierung für passend hält, einen Deputirten mit irgend einer wichtigen Kommission zu beauftragen. — Die neue ministerielle Kombination stößt auf unvorgesehene Schwierigkeiten. Zwar soll gestern Abend Calatrava der Regentin die neue Ministerliste vorgelegt, diese ihm aber ihr Erstaunen zu erkennen gegeben haben, daß man das Ministerium ändern wolle, während es doch die Majorität in den Cortes besize. Auf die Vorstellungen Calatrava's habe sie endlich von ihm eine ausführliche schriftliche Darstellung der Motive verlangt, wahrscheinlich um sich durch dieses amtliche Dokument zu deken, da sie seit den Ereignissen in la Granja erklärt hat, sie nehme nie mehr die Verantwortlichkeit für die ministeriellen Kombinationen auf sich. Hr. Infante scheint Minister des Innern zu werden, und die Antwort Evaristo San Miguels auf die Depeschen, die ihm das Kriegsministerium antragen, soll angekommen seyn. — Wir sind gegenwärtig fast ohne alle Garnison. Alle Truppen, die noch in Madrid waren, haben die Hauptstadt verlassen, um die bis in ziemliche Nähe vorgedrungenen Carlistenhaufen unter Palillas und Serrador zu verfolgen. Die Regierung hat zahlreiche Gendarmeriepatrouillen (Salva-Guardia) angeordnet, auch gestern wieder mehrere Verhaftungen vornehmen lassen; unter andern ließ sie die beiden Sergenten, welche den Aufstand in la Granja leiteten, ins Gefängniß führen. Uebrigens herrscht hier vollkommene Ruhe. Die Freigebung des Hrn. Juglada hat der Oper erlaubt, ihre Vorstellungen wieder zu beginnen, da die Prima Donna einwilligte, wieder aufzutreten. Aber Eiskälte herrscht in diesen sonst so belebten Vorstellungen. — Es waltet fortwährend große Noth in den Finanzen. Blos die Cortesdeputirten erhalten ihre Taggelder richtig, während in allen Ministerien die Gehalte seit Mai rükständig sind, und die Armee seit dem Monat Julius keinen regelmäßigen Sold mehr erhielt. Beim rauhen Beginn des Winters tragen die meisten unsrer Soldaten noch die Sommerpantalons, und selbst Espartero's Korps, das vielleicht über unser Schikal zu entscheiden bestimmt ist, erhält nur halbe Zwiebakrationen. — Die Kommunikationen mit Andalusien, Carthagena, Murcia sind seit mehreren Tagen abgeschnitten. — Der Español versichert, General Rodil habe an die Regentin eine respektvolle Unterwerfung unter alle Befehle, die er erhalten, gerichtet. Das Gerücht seiner Flucht nach Portugal zeigt sich also als unwahr. — Die liberalen Journale (besonders der Tribun und der Duende liberal) weisen mit Eifer den Vorwurf zurük, als strebten sie nach der Republik. Unter sochen lügenhaften Vorwänden suchten die Minister blos ihre Unfähigkeit, ihren Verrath zu deken ꝛc.

Bayonner Blätter melden, die Christinos in Bilbao haben an einer von den Carlisten geschossenen Bresche im Augustinerkloster ein Brett befestigt, worauf ein Todtenkopf mit der Inschrift gemalt ist: Transito de la muerte (Todesdurchgang). — Die Carlisten in Navarra haben einen Offizier der algierschen Legion, einen gebornen Schweizer Namens Mailler, als er eben auf der Jagd war, gefangen genommen und am 21 Okt. zu Olague erschossen. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie zu Neufchatel. Der dieses berichtete, war auch ein Schweizer, aus St. Gallen; er befehligt ein Carlistisches Bataillon und verwendete sich vergebens für seinen Landsmann.

** Bayonne, 26 Nov. Fortwährend lähmt das furchtbare Wetter die Belagerungsoperationen von Bilbao. Die Garnison hat seit einigen Tagen kein Fleisch mehr, und erhält nur halbe Rationen Brod und dürre Bohnen; dagegen besizt sie Wein und Branntwein im Ueberfluß. Man zweifelt nicht, daß Espartero suchen wird zur See von Castro nach Portugalete zu gelangen. Man spricht von einer Landung von 1000 Mann an lezterm Plaze und von der Anwesenheit mehrerer Dampfboote und Kriegsfahrzeuge beim Fort del Desierto. Die Carlistischen Batterien vertheidigen den Fluß.

## Großbritannien.

Die Post von Calais kam in Paris an, ohne die Londoner Journale vom 28 Nov. mitzubringen. Ein fürchterlicher Sturm auf dem Kanal, der von zahlreichen Unglüksfällen begleitet war, hatte die Ueberschiffung verhindert. Man hatte in Calais seit vielen Jahren das Meer nicht so stürmisch gesehen.

Der radikale Examiner richtete vor einiger Zeit einen satyrischen Artikel gegen Sir R. Peel, der sich bei seiner Partei durch Lord Lyndhurst ganz in den Hintergrund habe drängen lassen. Jezt nimmt er das Thema wieder auf. „Noch vor drei Wochen, sagt er, war Sir Robert der Ungenannte, der Unbemerkte, der große Unfetirte (the great Undined, nach dem „great Unknown" gebildet). Wir hoben ihn vom Boden auf, deuteten auf seine Vernachläßigung, und sagten den Tories: Schämt euch! — Sehet da die Wirkung! Jezt ist er Lord Rektor der Universität Glasgow, und zu einem Diner eingeladen obendrein. Dafür sollte uns Sir Robert sehr dankbar seyn, und gewiß er ist es auch. Leider hat der Vorschub, den wir ihm geleistet, die garstige Folge gehabt, Lord Lyndhurst über Hals und Kopf von Paris zurükzubringen. Aber, Mylord! wenn Ew. Liebden nicht ein Herz im Leibe haben wie ein Kirschenkern, so werden Sie dem guten Baronet, jezt da er auf die politische Neige geht, diesen kleinen Trost nicht mißgönnen, sondern bedenken, was Sir R. Peel war, und was er jezt ist. Vor sieben Jahren war er „præsidium et dulce decus," der Stolz und Grundpfeiler der Torypartei, der zweite Mann in der Landesregierung, der Führer des Hauses der Gemeinen in dem Size für die Universität Oxford. Was ist er jezt? „Gefallen, ach gefallen! gefallen von dem hohen Stand!" Gestürzt von dem Size für Oxford, Mitglied für den winzigen Fleken Tamworth, und — Lord Rektor von Glasgow! Dazu ist er, nicht zu vergessen! in dem Hause der Gemeinen die Spielpuppe Lord Lyndhursts. Angesichts dieses erbarmungswürdigen Glükswechsels, wer möchte ihm einen Löffel Suppe in Glasgow mißgönnen! Wir, die wir mitleidigen Herzens sind, freuen uns dieses kleinen Versuchs, den armen Sir Robert aufzuheitern. Doch wollen wir nicht verhehlen, daß sich in diese unsere Rührung einige Dankbarkeit mischt; denn wir müssen anerkennen, daß kein Mann so viel dafür gethan hat, seine Partei zu zerstüken und die Grundfesten ihrer Sache zu erschüttern, als eben Sir Robert Peel. Zwischen ihm und Lord Lyndhurst in der Mitte befindet sich der Torysmus in der Lage des alten Mannes mit zwei Weibern, deren eine ihm die grauen, die andere die schwarzen Haare ausrupfte. Der eine richtet den Torysmus zu Grunde durch Zugeständnisse nach der rechten Zeit, der andere durch Hartnäkigkeit nach der rechten Zeit. Mit Demosthenes zu reden, Sir Robert gleicht den Pfuschern auf der Fechtschule, die erst pariren, wenn sie getroffen sind. Es ist uns ein wahres Gaudium zu sehen, wie die beiden vielgerühmten konservativen Matadore die Kerze an beiden Enden anbrennen."

Das kleine Blatt News will wissen, Lord J. Russell werde in der nächsten Parlamentssession vorschlagen, die bisherige Kirchensteuer der Dissenter durch eine Abgabe auf die Kirchenstühle zu deken. Diese Maaßregel, meint das Blatt, werde die Dissenter vollkommen befriedigen.

(Age.) In einer neuerlichen Versammlung der National-Association in Dublin übergab der Sekretair 5 Pf. St. mit dem Bemerken, dis sey der Beitrag eines ausgezeichneten Individuums, das aber, seiner eigenthümlichen politischen Stellung wegen, seinen Namen verschwiegen wünsche. — Das ausgezeichnete Individuum war Henry Constantine Phipps, dermalen Lord Mulgrave, Vicekönig von Irland.

(Dublin Standard.) Die Nachrichten aus verschiedenen Theilen Irlands lauten höchst traurig. In West- und in mehrern Gegenden Nord-Irlands ist das Getreide größtentheils nicht zur Reife gekommen; die Folge wird seyn, daß Tausende von Landleuten und Taglöhnern im nächsten Frühjahr Hungers sterben müssen, wenn sie nicht durch öffentliche Wohlthätigkeit ernährt werden.

Man hat jezt in England auch schwimmende Dampfbrüken. Eine solche wurde vor einigen Tagen auf dem Itchen bei Southampton eröfnet; die Brüke ist 65 Fuß lang, 40 breit, und kostet 500,000 Pf. St. Die Fahrt über den 800 Fuß breiten Fluß geschieht in vier Minuten.

Das M. Chronicle erzählt: „Als unser Landsmann Flinter, nach der Erstürmung von Almaden, vor Gomez gebracht wurde — wir haben die Anekdote von unserm Madrider Korrespondenten — so gerieth Flinter, der ein hiziger Irländer ist, mit dem Carlistengeneral, obgleich er als Gefangener vor ihm stand, in scharfen Wortwechsel. Gomez rief: „Hund von einem Juden oder Engländer, wie hast du es gewagt, einen Plaz zu vertheidigen, von dem du wußtest, daß er unhaltbar war? Es scheint, du wolltest das Vergnügen haben, Blut zu vergießen." Flinter antwortete fest: „Ich vertheidigte den Plaz, nicht weil ich ihn für haltbar erachtete, sondern weil mir meine Vorgesezten die Vertheidigung befohlen hatten. Ich verbürgte mich nicht für sechs Stunden, aber ich hielt die Stadt sechsundbreißig." — „Ei, Mann, sagte Gomez, worauf hast du gewartet? Die Engel steigen heutzutage nicht mehr herab, um den Juden zu helfen." — „Worauf gewartet? entgegnete Flinter mit Unwillen, ich erwartete Entsaz von Rodil." — „Rodil!" wiederholte Gomez und hohnlächelte; sein Stab lachte. Und Gomez fügte hinzu: „Rodil wird uns schwerlich angreifen; er weiß seine Lektion besser."

## Frankreich.

Paris, 30 Nov.

Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat an die Handelskammer von Lille eine Zuschrift erlassen, in welcher man unter andern folgende Stellen bemerkt: „Meine Herren! Ich habe über den Handel der Insel Candia und der Levante im Allgemeinen Berichte eingezogen, welchen zufolge unsere Erzeugnisse in der Konsumtion dieser Gegenden noch lange nicht die ihnen gebührende Stelle einnehmen. So haben sich die Ausfuhren von Frankreich nach Candia mit dem Beginn des Jahres 1836 auf einige Ladungen, eine kleine Zahl Tonnen Mehl und einige tausend Töpfe aus gewöhnlichem Thon beschränkt. Fast Alles wurde von Triest geliefert. Tücher, Eisenwaaren, Dielen, Glaswaaren, und dis Alles war aus deutscher Fabrik. Malta sandte die Gewebe und Baumwollengespinnste, welche, wie gewöhnlich, aus englischen Manufakturen herstammten. Man schreibt diesen Zustand der Dinge gewöhnlich auf Rechnung der hohen Preise unsrer industriellen Produkte, und es steht zu fürchten, daß bei den Tüchern z. B. vielleicht noch einige Jahre hindurch wir aus diesem Grunde nicht im Stande

seyn werden, die Konkurrenz Englands und Deutschlands auszuhalten. Vielleicht dürfte man auch dem französischen Handelsstande den Vorwurf machen, daß er nicht genug unternähme, um den Kreis seiner Operationen mit der Levante auszudehnen. Er bringt nie jene Modestoffe, jene so geschmakvollen Meubels und überhaupt diese so verschiedenartigen und vielfachen Produkte der Pariser Industrie, an welchen die Form, also die bloße Arbeit, den innern Werth verzehnfacht, dorthin. Man wirft dagegen ein, daß die Bevölkerung des Orients, die übrigens in Verfall ist, weder unsre Stoffe, noch unsre Meubels, noch unsre Gegenstände des Geschmaks kaufen würde. Dieser noch kürzlich ganz wahre Einwurf beginnt jezt schon, es nicht mehr zu seyn. Die Reform macht ungeheure Fortschritte. In Cairo z. B. haben jezt mehr als 100 Agas, die noch vor wenig Monaten mit den Fingern aßen, sizend auf ihren Knien vor einem Tisch, der kaum einen Fuß hoch war, Stühle, Tische, Löffel, Gabeln, und beginnen, ihre Zimmer mit europäischen Meubeln zu schmüken, als mit Schreibsekretairen, Konsolen, Kommoden u. s. w. In Kurzem wird dieser Gebrauch allgemein seyn, und da sich die Reform auch auf die Kleider ausdehnt, so werden die Türken ihr Kostüm, gegen jene leichten Tücher, jene Kleider festerer Stoffe vertauschen. Es stände zu wünschen, daß das Bassin der Nieder-Seine mit der Türkei in Verbindung käme. Die verschiedenartigen Stoffe der Departemente der Nieder-Seine, des Nord und der Aisne, die kurzen Waaren von Paris, jene dauerhaften und eleganten Meubels werden wahrscheinlich mit vielem Glük abgesezt werden; denn in allen Sachen des Geschmaks gesteht uns das Ausland den Vorrang zu. (Unterz.) Martin du Nord."

Martin und Hugon, die zwei Gefangenen von Doullens, welche die Urheberschaft des ersten mißlungenen Fluchtversuchs auf sich genommen hatten, sind jezt aus der geheimen abgesonderten Haft entlassen worden. Dagegen befinden sich diejenigen von den Entflohenen, welche wieder ergriffen worden sind, noch in derselben.

Zu Anfangs Augusts wurden auf der ostafrikanischen Insel Bourbon zwölf Farbige von dem Assisenhofe, wegen einer Verschwörung zur Anregung eines Bürgerkriegs, gerichtet. Vier wurden zur Deportation, zwei zu fünfjähriger, Einer zu zweijähriger Gefangenschaft, vier zu einjähriger Gefangenschaft, wovon die Hälfte in Fesseln, nebst Ausstellung am Pranger und Durchpeitschung verurtheilt. Einer, der das Komplott angezeigt hatte, wurde freigesprochen.

(Fr. Journ.) Ein Brief aus Lissabon enthält mehrere Einzelheiten über den Tod des Ministers Freire. Nachdem seine Mörder mehrere Schüsse ganz aus der Nähe auf ihn abgefeuert hatten, beraubten sie ihn seiner Kleider, bemächtigten sich seiner Dekorationen, Edelsteine und alles dessen, was er bei sich hatte. Darauf legten sie ihn in einen Rinnstein, und stellten ihm eine kleine Tasse mit 5 Reis (einigen Sous) auf die Brust, wie man es in Portugal mit den Armen macht, die auf der Straße umkommen. — Nach einer viermonatlichen Frist seit der in den Kolumnen des National und denen aller Oppositionsjournale eröfneten Subscription, haben die politischen Freunde des Hrn. Armand Carrel eine Summe von 15,000 Fr. zusammengebracht, die auf das diesem berühmten Schriftsteller zu erbauende Monument verwendet werden soll. Die geringe Höhe dieser Summe beweist, wenn auch nichts gegen das unbestreitbare Talent Carrels, doch daß der junge und unglükliche Publizist sich Meynungen zuwandte, die wenig Wiederhall in Frankreich finden. Die Subscription für das Denkmal des Generals Foy belief sich beinahe auf eine Million. — Man spricht von einer Denkschrift, welche von Algier nach Paris gesandt worden wäre, und die manche sehr merkwürdige Aufschlüsse über die Munizipalverwaltung von Algier enthalten soll. Diese Denkschrift wird, wenn sie wirklich die Wichtigkeit hat, welche man ihr beilegt, bei der Diskussion des Budgets in der Deputirtenkammer zur Sprache kommen.

(Temps.) Man schreibt aus Straßburg: „Madame Gordon wurde von dem Korrektionshause in das Arresthaus von Straßburg gebracht. Die diese Angeklagte betreffenden Angaben wurden nicht genau berichtet. Es ist jezt erwiesen, daß man in ihrer Wohnung keine Waffen und kein Schießpulver gefunden hat. Diese Prävention war die bedeutendste unter allen. Madame Gordon weigerte sich auf die Gefahr, ihre persönliche Stellung zu verschlimmern, fortwährend, den Namen des wichtigen Verschwornen anzugeben, dessen Entweichung sie begünstigt zu haben gesteht."

† Paris, 29 Nov. In dem Maaße, als sich die Session nähert, treten auch die Meynungen lebhafter hervor, und dürften bald in ernsten Kampf gerathen. Obgleich das Ministerium bis jezt nur an sich nüzliche Handlungen vorgenommen hat, so glaube ich doch, daß es nur schwer die Majorität erhalten wird. Es hat den ganzen Tiers-Parti und die Linke gegen sich. Hr Thiers ist voll Ueberspannung und Zorn, will das Ministerium ohne Schonung angreifen, und sich unter die Opposition sezen. Andrerseits ist die Partei Dupin entschlossen, dem Ministerium schon in den ersten Tagen der Session den Sturz zu bereiten. Die Lage des Ministeriums Molé und Guizot ist folgende. Der Minister, der den meisten Haß gegen sich vereinigt, ist Hr. Guizot. Wohlunterrichtete meynen, er werde der Opposition der Kammer nicht widerstehen können und nach der Adresse seine Entlassung einreichen müssen. Auch der König, der ihn nie besonders liebte, wünscht seine Entfernung, möchte aber doch auch Hrn. Thiers nicht herbeirufen. Es könnte sich daher ein Ministerium unter der Präsidentschaft des Hrn. Molé auch ohne die HH. Thiers und Guizot bilden. In diese Kombination würde Hr. v. Montalivet und vielleicht Hr. Sauzet treten. Dis würde dem Könige, der keine zu bedeutenden Namen bei den Geschäften liebt, ganz genehm seyn. Hr. v. Molé gefällt dem Könige wegen seiner angenehmen Umgangsformen. Er verbindet Würde mit Gehorsam, und so wünscht es der König. Im Ganzen glaube ich nicht, daß das Ministerium sich so, wie es jezt ist, halten kan; denn nicht die schwarzen Kugeln werden ihm den Untergang bringen, sondern die Reden von der Tribüne. Die Opposition will nemlich über jede Frage sprechen und das Ministerium auf alle Art in Verlegenheit sezen. Bei Berechnung der verschiedenen Schattirungen in der Kammer ergibt sich ungefähr folgends Resultat. Die Kammer besteht jezt aus der mit Hrn. Guizot verbündeten doktrinairen Kotterie mit 55 bis 60 Stimmen, aus den Ministeriellen des rechten Centrums, die mit den Doktrinairen votiren, zu 40 bis 45, aus der mit dem Ministerium votirenden Bank Jacqueminot mit 50 bis 55, und aus den an die Staatsgewalt geknüpften Beamten mit 40 bis 50 Stimmen. Im Ganzen also aus 185 bis 210 Stimmen. Gegenwär-

tig zählt die Opposition: die puritanische Linke mit 20, die Linke Odilon-Barrot mit 60, den Tiers-Parti und die Ungewissen mit 80 Stimmen; im Ganzen 160 Stimmen. Noch sind 21 legitimistische Stimmen übrig; fallen diese dem Ministerium zu, so wird es dadurch die Mehrheit erhalten; entziehn sie sich ihm aber und gesellen sich zu der Opposition, so wird das Ministerium die Mehrheit nicht haben. Daraus können Sie nun eine klare Vorstellung von der gegenseitigen Stellung des Ministeriums und der Opposition entnehmen, und man darf darauf gefaßt seyn, daß sich ein sehr lebhafter und hartnäkiger Kampf in der Kammer entspinnen wird, aus welchem vielleicht der Sturz des Ministeriums folgt. Die Opposition wird sich hauptsächlich an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten halten, wo die Angelegenheiten Spaniens und Portugals den Hauptstof des Streits bilden dürften. Hr. Thiers wird sich hauptsächlich die spanische Frage wählen, und von der Revolution sprechen, was bei einer im Grunde revolutionairen Kammer immer Anklang findet. Allerdings ist dis die verwundbare Seite des Ministeriums. Dazu kommt nun die portugiesische Frage, und alles dis wird den Gegenstand der Erörterung schon bei der Adresse ausmachen. Auch in Bezug auf die Expedition von Constantine wird es nicht an Vorwürfen fehlen. Marschall Clauzel ist sehr gegen das Ministerium aufgebracht, und behauptet, man habe ihm alle Mittel zur Vollziehung der Expedition vorenthalten. Es ist allerdings wahr, daß der König dagegen ist, das Königreich von Truppen zu entblößen. Er diskutirt mit seinen Ministern über jedes Regiment, und ist gegen jede ausländische Expedition. Ich wiederhole also, daß die Erörterung der Kammer hauptsächlich die auswärtigen Angelegenheiten betreffen wird. Man wird von der Tribüne viel Streben nach Popularität und Mahnen an die Juliusrevolution hören. Bis zu Eröfnung der Kammern bleiben alle ernsteren Sachen suspendirt. — Die Verweigerung der Trauer für Karl X hat auf die legitimistische Partei, die vorgeblich zum Anschluß bereit war, sehr nachtheilig gewirkt. Dis ist nun ein nicht wieder gut zu machender Fehler. — Von dem jungen Ludwig Bonaparte ist keine Rede mehr. Die bonapartische Partei gibt kein Lebenszeichen von sich; die Republikaner haben nur geringe Chancen; die revolutionaire Partei sucht jezt den Bürgerstand aufzuwiegeln.

= Paris, 28 Nov. Die Pariser Leselwelt, die seit einigen Tagen mit großer Neugier auf eine pikante Lektüre gespannt war, ist heute Morgen mit sehr verdrießlichem Gesicht aufgestanden; die Zeitungen, die früh um 8 Uhr schon ausgegeben, und meistens im Bette gelesen werden, verkündeten, daß die Memoiren der Demoiselle Cochelet, früher Gesellschaftsdame bei der Königin Hortense, beim Buchhändler Ladvocat vor ihrer Publikation mit Beschlag belegt worden. Die Geschichte der Publikation dieser Memoiren gibt ein deutliches Bild von der Art und Weise der französischen litterarischen Spekulationen, und der Mittel, auf die der Buchhandel reduzirt ist, um einigen schnellen Absaz für seine Unternehmungen zu gewinnen. Die Dem. Cochelet ist längst todt, und hat ihre sehr interessanten Memoiren Jemandem, dessen Namen wir übrigens erst durch den Prozeß erfahren werden, zum Publiziren übergeben. Sie lagen da, bis der Prinz Ludwig Bonaparte den Frak Napoleons anzog, in Straßburg erschien, und die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, seine Mutter und seine Familie zog. Augenblicklich werden sie nach Paris an Ladvocat geschikt, mit der Weisung, die zwei starken Bände binnen vierzehn Tagen in die Welt zu senden. Ladvocat war so unklug, das Pariser Publikum im Voraus noch mehr spannen zu wollen, ließ nicht nur der Nouvelle Minerve, einen sehr interessanten Auszug, die gefahrvolle Stellung der Königin Hortense in Paris bei der Nachricht von der Landung Napoleons in Elba betreffend, abdruken, sondern kündigte auch vorher den ganzen Inhalt an. Da die Opposition die Regierung durch das Angreifen der eigenmächtigen Verfahrungsweise in Bezug auf Fortsendung des Prinzen in Verlegenheit gesezt, da es ihr ferner darum zu thun ist, die öffentliche Meynung für das Schikal der im Gefängniß behaltenen Mitbeschuldigten des Prinzen nicht zu sehr zu interessiren, überhaupt die Erinnerungen an jene Zeit in diesem Augenblik nicht zu lebendig werden zu lassen, so ist ein Bruder der Dem. Cochelet veranlaßt worden (er ist Beamter), gegen die Publikation dieser Memoiren erst öffentlich, dann gerichtlich zu protestiren, und sie als das Eigenthum der Familie zu reklamiren. Daß diese Reklamation auf Anstiften geschehen, geht daraus hervor, daß der andere Bruder, der nicht mehr in Staatsdiensten ist, nach Ladvocats Bekanntmachung darüber seine Einwilligung gegeben zu haben scheint. Jedenfalls werden die Memoiren endlich freigegeben werden müssen, da die Erben eines Verfassers demselben nicht verwehren können, auf dem Todbette über sein Manuscript in Bezug auf dessen Publikation zu disponiren, und es in andere Hände niederzulegen. Indeß man gewinnt durch den Prozeß Zeit, die jezige Napoleon'sche Aufregung vorübergehen zu lassen, und entschuldigt es mit Rüksichten auf das Staatswohl, wenn der arme Ladvocat, der gewiß eine große Summe für das Manuscript zahlte, um einen großen Theil seines Gewinns durch die Verzögerung gebracht wird. — Bei einem ernstern Publikum machen großes Aufsehen die lettres sur l'Amérique du Nord des bekannten ehemaligen St. Simonisten Michel Chevalier, der seit der Père Enfantin die Normalfrau zu suchen anfing, und die gediegenen Köpfe, wie Carnot, Cazeaux u. A. sich von ihm trennten, gewissermaßen der staatswirthschaftliche Schriftsteller der Regierung geworden ist. Er ging fast um dieselbe Zeit wie Tocqueville und Beaumont nach Amerika, um, wie jene das Pönitenziarsystem, so das industrielle der Vereinigten Staaten zu studiren, und ließ einen Theil seiner Briefe im Journal des Débats abdruken. Große Umsicht, tiefer Blik, ein ausgezeichnetes Talent, die zwischen dem politischen und dem industriellen Zustande eines Landes liegenden Bindeglieder aufzufassen, lebendige Darstellung und schöner Styl zeichnen dieses Werk aus; es dürfte viel dazu beitragen, die französischen Industriellen aus ihrer unbegreiflichen Indifferenz für Anlegung von Eisenbahnen und andere gewerbliche Institutionen, in Bezug auf welche Frankreich fast hinter allen Ländern zurükbleibt, zu weken. Nirgends als hier zeigt sich so klar der Uebelstand, der daraus erwächst, wenn die Regierungen durchaus die Direktion industrieller Unternehmungen nicht aus den Händen geben und den Unternehmern bis in das Detail ihrer Plane und Ausführungen folgen wollen. Die Commission des ponts et des chaussées, welche

zu Allem ihr Gutachten geben muß, und oft aus Leuten besteht, die bei solchen Unternehmungen persönlich interessirt sind, hat schon die nüzlichsten und großartigsten Bewegungen paralysirt. — Bei der jezigen großen industriellen Bewegung in Deutschland dürfte man dort ein noch bei weitem größeres Interesse an den Chevalier'schen Briefen nehmen.

### Niederlande.

Brüssel, 28 Nov. Der Direktor des Handelswesens, Hr. Smits, ist von England zurük. Er hat die Regierung bewogen, die beabsichtigte Erhöhung des Hafenzolls für belgische Schiffe zurükzunehmen. -- Auf unserer Eisenbahn sind vom 1 Mai bis 20 Okt. 599,042 Personen gefahren. Die Einnahme betrug für sechs Monate 604,890 Fr., die Kosten 201,500, also der Ueberschuß 103,390 Fr., was, die Kosten der Bahn zum Maximum von 4 Mill. Fr. gerechnet, 31 Proz. jährlichen Nuzen ausmacht. (Indép.)

* † Aus Holland, 28 Nov. Auch bezüglich der Schuldeinlösung im Jahre 1837 hat die zweite Kammer der Generalstaaten der Regierung vielerlei Bedenken gestellt, und namentlich gerügt, daß dem Amortisationssyndikat die freie Verfügung über 3,716,900 fl. 2½ proz. wirklicher Schuld, welche durch dasselbe eingekauft wurden, gegeben werden solle. Die Regierung hat darauf geantwortet, daß es Niemand befremden könne, wie das Amortisationssyndikat, welches in den lezten sechs Jahren so viele Entbehrungen gehabt hatte, Bedacht habe nehmen müssen, andere gesezliche Bestimmungen zu provoziren, welche das Interesse dieses Instituts gebietend fordern, und die einigermaaßen den Genuß der gewöhnlichen Dotation ersezen könnten. Nur in dem Fall, daß die fragliche Verfügung günstig aufgenommen werde, sollte auch dismal das Syndikat den Genuß der Dotation von 2½ Mill. fl. entbehren können. Die Regierung glaubt demnach auf Annahme des Gesezes dringen zu müssen, indem sonst die demnächstige Auslösung der ausgestellten Schuld in Gefahr kommen würde.

### Italien.

* Neapel, 24 Nov. Unsere gestrige Zeitung enthält über die Krankheit folgende Angaben:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 17 Nov. | 246 | Erkrankungen, | 115 | Todesfälle. |
| 18 — | 259 | — | 138 | — |
| 19 — | 244 | — | 124 | — |
| 20 — | 238 | — | 133 | — |
| 21 — | 269 | — | 158 | — |

Im Ganzen 6328 Erkrankungen, 3363 Todesfälle. 2965 Personen sind theils genesen, theils in Behandlung. Die offizielle Angabe ist insofern richtig, als nur diejenigen darin begriffen sind, welche in die Spitäler gebracht und auf Kosten der Regierung verpflegt worden sind. Von den in Privatwohnungen vorkommenden Krankheits- und Todesfällen ist keine Notiz genommen. Also möchte obige Zahl vielleicht verdreifacht oder vervierfacht werden. — Es geht das Gerücht, daß die Krankheit nun auch in Messina ausgebrochen sey. Ferner will man wissen, daß sich auf Malta das gelbe Fieber gezeigt habe. — Man spricht davon, daß die Reisenden und Waaren von Marseille abermals einer 21tägigen Quarantaine in unserm Hafen unterworfen werden sollen, da sich ein französisches Dampfboot auf der Reise von Livorno nach Marseille einem aus der Levante kommenden Schiffe genähert habe, und mit ihm in Berührung gekommen sey. Der Kapitain des Dampfschiffes verschwieg dis, und lief frei in Marseille ein. Unterdessen wurde die Sache in Livorno bekannt, und ihm der Zutritt daselbst verweigert. Bei seiner Rükkunft nach Marseille soll nun der Kapitain nebst seiner Mannschaft gefangen gesezt worden seyn. In wie weit diese Nachrichten gegründet sind, weiß ich nicht genau; aber leider ist unser Gesundheits-Magistrat nur allzugern mit solchen Maaßregeln bei der Hand, die ihm sehr einträglich sind.

Zu Montefiascone ist am 15 Nov. der dortige Bischof, Kardinal Nelzi, aus dem Orden der Predigermönche, gestorben. Er war zu Como im Jahr 1767 geboren.

Französische Blätter schreiben aus Bologna vom 16 Nov.: „Der römische Hof ist entschlossen, Oestreichs Beispiel nachzuahmen; er hat den politischen Gefangenen die Wahl zwischen der Auswanderung nach Brasilien und dem Erstehen ihrer Strafe im Fort zu Civitä Castellana gelassen. Unser Mitbürger, der Advokat Gabussi, der zu zwanzigjähriger Gefangenschaft in diesem Fort verurtheilt ist, hat sogar die Erlaubniß erhalten, nach England auszuwandern. Er ist seit vier Tagen im Schooße seiner Familie. Dr. Massina, ebenfalls von hier, hat sich noch nicht für die freiwillige Verbannung entschieden, da er eine Strafminderung um zehn Jahre erhalten hat."

Die Mailänder Zeitung erklärt die Nachricht französischer Blätter, daß die in den sardinischen Staaten und der Romagna ergriffenen polizeilichen Maaßregeln auch auf die Lombardei ausgedehnt, Untersuchungen und Verhaftungen dort vorgenommen, früher Verhaftete strenger bewacht, mit Päßen versehene Fremde ausgewiesen und zwei festgesezt worden seyen, für völlig grundlos.

### Deutschland.

** München, 4 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 262, neue Erkrankungen 30, Summa 292 (12 weniger krank als gestern); genesen 22 (4 weniger als gestern), gestorben 13 (3 weniger als gestern); in Behandlung geblieben 257 (5 weniger als gestern). Man sieht aus den lezten Tagsrapporten eine erfreuliche Abnahme der Kranken und Gestorbenen. Das Wetter ist sehr stürmisch, und gestern Abend tobte eine Art von Orkan. Es wird fortdauernd alles Mögliche zur Erleichterung der Kranken und Verminderung des Krankenstandes gethan, so wie zur prophylaktischen Behandlung derjenigen, welche der Witterung viel ausgesezt sind. Die Gendarmen haben sämtlich Ueberschuhe erhalten, und bei den Strumpfstrikern ist eine große Zahl wollener Strümpfe bestellt. — Unter den gegenwärtigen Umständen wird, wie man sagt, die nächste Versammlung der Stände weiter hinausgeschoben werden, als anfänglich bestimmt war. — Zur Feier der am 22 Nov. in Oldenburg statt gehabten Vermählung Sr. M. des Königs Otto wurde heute Vormittag von dem Archimandriten in der griechischen Kirche ein solenner Gottesdienst mit Chorgesang abgehalten, dem in Abwesenheit des Hrn. Gesandten, der Konsul und die hier anwesenden Griechen beiwohnten.

* München, 4 Dec. Unter den Opfern, welche die Brechruhr während der lezten Tage gefordert hat, befindet sich auch Hr. v. Ernstorfer, Direktor des Taubstummeninstituts, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Ritter des Civilverdienstordens. Hr. v. Ernstorfer wurde vor etwa 40 Jahren von seinem Fürsten, dem Fürstbischof von Freising aus der Familie der Frhrn. v. Welden, nach Wien zum Direktor des Taubstummen-

instituts daselbst, Map, einem Schüler des Abbé l'Epée, geschikt, um unter ihm die damals neuerfundene Kunst zu lernen, die Taubstummen zu unterrichten, und kehrte nach einigen Jahren im Beſize derſelben, von Hrn. Map ſelbſt als einer ſeiner beſten Schüler bezeichnet, nach Freiſing zurük, wo er unter dem Schuze des Biſchofs das erſte Etabliſſement in Bayern für jene Unglüklichen errichtet, und ſeitdem mit Beharrlichkeit, Eifer und dem ſchönſten Erfolge geführt hat. Vor etwa 20 Jahren wurde ſein Inſtitut mit ihm ſelbſt nach München verſezt, und er wegen ſeines Verdienſtes um dieſen Zweig der wiſſenſchaftlichen und philanthropiſchen Studien zum Mitgliede der Akademie der Wiſſenſchaften erwählt. Er hinterläßt ſein Inſtitut in einem vollkommen befriedigenden Zuſtande. Er lebte ganz und gar den Intereſſen deſſelben und dem Wohle ſeiner Pfleglinge, die an ihm einen wahren Vater und Pfleger verloren haben.

Die Münchener politiſche Zeitung ſagt: „Bekanntlich gehört die Erheiterung zu den kräftigſten Vorbeugungsmitteln gegen die Brechruhr. Wir glauben daher im vollſten Sinne des Worts unſern Leſern einen Dienſt durch Mittheilung des Bildes zu erweiſen, welches ein franz. Blatt von dem Zuſtande Münchens entwirft. Vielleicht hat jenes Blatt von der Menſchenmenge gehört, welche in der jüngſten Freinacht den Tanzbeluſtigungen zugeeilt und dieſelbe für Flüchtlinge gehalten? Jedenfalls iſt es nicht Furcht, was man der Bevölkerung dieſer Stadt gegenüber dem unwillkommenen Gaſte vorwerfen kan. — Der Meſſager meldet nach einem Briefe aus München vom 17 November: „Die Cholera nimmt in dieſer Hauptſtadt ſchreklich zu, und die Epidemie rafft ihre Opfer hauptſächlich in den höhern Klaſſen der Geſellſchaft hinweg. König Otto iſt von München nach Oldenburg abgereiſt, und alle ſeine Adjutanten und ſein ganzes Gefolge ſind unterwegs geſtorben. Der König war demnach gezwungen, ſeine Reiſe zu unterbrechen und andere Begleiter zu erwarten. In München ſtarb der Kammerdiener des Königs Ludwig im Innern des Pallaſtes. Die größte Beſtürzung herrſcht in dieſer Hauptſtadt, die zum erſtenmale von der Cholera heimgeſucht wird; alle Geſchäfte ſtehen ſtille; Privatgeſellſchaften haben gänzlich aufgehört, und man ſagt, daß Kutſcher todt auf den Straßen vor den Thoren der Häuſer, wo ſie auf ihre Herren warteten, gefunden worden ſeyen. Es herrſcht ein paniſcher Schrecken, ſo daß Jeder, der die Freiheit hat und die Mittel beſizt, ſich aus der Stadt aufs Land begibt; allein die Vorſorge iſt oft fruchtlos, da dieſe Flüchtlinge den Keim der Krankheit mit ſich forttragen, und ſich ſelbſt des Beiſtandes berauben, den ſie in der Hauptſtadt hätten finden können."

*† Frankfurt a. M., 2 Dec. Se. kaiſ. H. der Großfürſt Michael trift, dem Vernehmen nach, heute in unſrer Stadt wieder ein.

In der geſtern erwähnten Bekanntmachung des Frankfurter Sanitätsamts in Betref der Cholera heißt es: „Die in München herrſchende Brechruhrepidemie hat in ganz Bayern und ſelbſt in den angränzenden Ländern Beſorgniſſe erregt, welche durch die vielen ſich durchkreuzenden, bald wahren, bald falſchen Gerüchte, die Menge oft ganz unpaſſender, immer verwirrender Vorſchriften, auch bei vielen Perſonen in unſrer Gegend in übertriebene Furcht ausgeartet ſind. Die Unkundigen erwägen nicht, daß im ſüdlichen Deutſchland bis jezt mit Ausnahme weniger unbedeutender Punkte blos München ergriffen iſt. Sie erwägen nicht daß die Epidemie, wenn ſie bis zu irgend einem Orte vorgedrungen, daſelbſt oft aufhört weiter zu greifen, und entweder erliſcht, oder eine ganz andere Richtung nimmt; wie noch neulich die in Böhmen herrſchende Krankheit bis Eger vordrang, und dort erloſch oder ſich wendete, ohne in den bayeriſchen Obermaintkreis ſich fortzupflanzen. Die Unkundigen bedenken nicht, daß wir früher in Kaſſel und Mühlhauſen auf dieſe Art die Cholera in einer Nähe von 18 Meilen hatten und verſchont blieben, während München 46 Meilen entfernt iſt. Sie bedenken nicht, daß die Dauer ſowol als die Ausbreitung der Seuche gegen ehemals bedeutend abgenommen hat, und ihrem früheren Auftreten kaum zu vergleichen iſt. Sie überlegen endlich nicht, daß die Kunſt gegenwärtig mehr Ergriffene zu retten verſteht, als ehemals. Und ſo nähren ſie die Phantaſie mit Schrekbildern, die ihnen das beſte Sicherungsmittel, die Gemüthsruhe, rauben. Unter dieſen Umſtänden hält es das Sanitätsamt für eine heilige Pflicht, ein beruhigendes Wort an ſeine Mitbürger zu erlaſſen. Dieſe Behörde iſt es, der es zukommt, die Gefahren zu erwägen, die uns bedrohen können, und ihnen durch zwekmäßige Maaßregeln zu begegnen. In dieſem Sinne glaubt die Behörde, die Grundlage ihrer Maaßregeln offen ausſprechen zu müſſen. Dieſer Grundſaz iſt derſelbe, dem gegenwärtig die Mehrzahl der Sachverſtändigen und der Behörden deutſcher Länder huldigt: nemlich der, daß die epidemiſche Brechruhr eine nicht kontagiöſe, nicht anſtekende Krankheit ſey. Wir maaßen uns nicht an, über das Weſen der nächſten Urſache dieſer Krankheit abſprechen zu wollen; es liegt, wie bei den meiſten Krankheiten, im Verborgenen. Aber während die Gegner dieſer Anſicht für die Anſtekungsfähigkeit der Cholera keinen andern Grund angeben können, als den, daß häufig erſt nach Berührung mit Cholerapatienten Andere erkrankten, — was offenbar eine andere Verbreitungsart der Krankheit nicht ausſchließt, und folglich gewiß keine zureichende Beweiskraft hat, — ſprechen ſo viele und gewichtige Gründe für die Nichtkontagioſität, daß ſie zu einem Grade von Wahrſcheinlichkeit erhoben wird, der in ſolchen Dingen gleich Gewißheit gilt, und, was die Hauptſache iſt, als Grundlage des Handelns ſie anzunehmen befugt, ja verpflichtet. Wir glauben es nicht umgehen zu dürfen, dieſe Gründe, wenigſtens die wichtigſten, hier kurz anzuführen. Daß die Brechruhr ſchon gar nicht die Phyſiognomie einer anſtekenden Krankheit darbietet, wollen wir nur erwähnen, indem das Ausführliche für das größere Publikum ſich nicht eignet. Klar iſt es aber ferner einem jeden geworden, daß Erkältung, Diätfehler und niederdrükende Gemüthsaffekte den meiſten Brechruhrfällen urſächlich zu Grunde liegen und nachgewieſen werden können, während dieſe Schädlichkeiten bei anſtekenden Krankheiten im Weſentlichen gleichgültig ſind. Weiter, es iſt eine unwiderſprechliche Thatſache, daß der erſte Anfall der Brechruhr durch verſchiedene Vorbeugungsmethoden, wenn ſie dem jedesmaligen Zuſtande des Kranken angepaßt ſind, meiſtens ſich ſchnell heilen läßt, ſo daß die ſchon begonnene Krankheit ſich nicht weiter entwikelt; dieſes Ergebniß würde bei einem Anſtekungsſtoffe, wenn er den Körper einmal ergriffen hat, gewiß nur ſehr ſelten erfolgen. Tauſende von Beiſpielen beweiſen ferner, daß Menſchen, die auf das ſorgfältigſte vor Berührung mit Cholerakranken ſich ſchüzten, dennoch ergriffen wurden, während Andere, welche häufig mit ſolchen in Berührung kommen, z. B. Aerzte und Krankenwärter, auffallend wenige Erkrankungen darbieten. Vollends

haben sich die Sperren und Quarantainen, welche mit ungeheuren Aufopferungen von kräftigen Regierungen mit der umsichtigsten Planmäßigkeit angeordnet, mit eiserner Strenge gehandhabt, und mit unermüdlicher Ausdauer durchgeführt worden, gänzlich erfolglos bewiesen, wie die Geschichte früherer Jahre, und wie noch neulich die von Neapel überflüssig erhärtet. Daß aber eine ansteckende Pest auf solche Weise sich abhalten läßt, beweist Oestreichs Kontumaz gegen die Türkei seit so vielen Jahrzehnten zur Genüge. Zudem hat sich öfter bewährt, daß nach aufgehobenen Sperren die Cholera milder wurde, zuweilen selbst erlosch. Endlich läßt sich die Thatsache nicht wegläugnen, daß große Naturverhältnisse einen entschiedeneren Einfluß auf den Gang dieser Seuche haben, als mit ihrer Verschleppungsfähigkeit sich verträgt. So namentlich Gebirgsgränzen, die häufig der Krankheit einen Stillstand auferlegten; wie der Gotthard noch neulich die deutsche Schweiz gegen die italienische, das Fichtelgebirg das Obermainthal gegen Böhmen schüzte — Gebirge, über welche doch ungesperrte und belebte Straßen führen. Nicht zu gedenken, daß atmosphärische Verhältnisse, namentlich Gewitter, oft eine auffallende Entkräftung der Seuche zur Folge hatten. Wenn es nun fest steht, daß wir blos gegen ansteckende Kranke durch Vermeidung der Berührung, gegen nicht ansteckende Epidemien aber blos durch eine passende Lebensweise geschüzt werden, so weist uns in praktischer Hinsicht Alles darauf hin, bei der Cholera kein Gewicht auf Absonderung zu legen, wohl aber das größte auf Maaßregeln, welche den Einzelnen sowol als das Volk zu schüzen geeignet sind, gegen die hauptsächlichsten Schädlichkeiten, Erkältung, Diätfehler und Gemüthsaffekte. Vergleichen wir die Wirksamkeit dieser streitenden Ansichten, wie sie sich thatsächlich und geschichtlich gezeigt hat, so werden wir keinen Augenblik anstehen, welche vorzuziehen sey. Dort, bei dem eingreifenden Glauben an Ansteckung, sehen wir nur zu oft Sperren und Quarantainen, Stokung des Verkehrs, Betrug und Noth verbreiten, das geängstigte Volk die heiligsten Bande zerreißen, selbst Aerzte, Geistliche und obrigkeitliche Personen ihren Schuzbefohlenen feig entfliehen. Hier aber, wo die entgegengesezte Ueberzeugung vorwaltet, sorgt die Verwaltung für das Wohl der Einzelnen, wie des Ganzen, und der Wohlstand des Volks wird erhalten, denn ein kleiner Theil der Summen, die auf Sperrmaaßregeln erfolglos verwendet worden wären, reicht hin, die erfolgreichsten Maaßregeln durchzuführen. Von dieser Gesinnung durchdrungen, hat das Sanitätsamt beschlossen, wenn die Gefahr sich nähern sollte, in dem Geiste der bayerischen und würtembergischen Verordnungen zu handeln, welche von denselben Grundsäzen ausgehen und mit besonnenster Umsicht ein System bereiter Hülfe organisirt haben."

**Kiel**, 22 Nov. Das so eben erschienene Verzeichniß der in Kiel Studirenden im Winter 1836/37 enthält die Namen von 263 Studenten. — Dem Vernehmen nach ist es dem Stud. jur. H. Schleth, welcher am 20 v. M. der weitern Untersuchung wegen politischer Verbrechen durch die Flucht ausgewichen, gelungen, am Bord eines nordamerikanischen Schiffes von Hamburg aus nach New-Orleans in See zu gehen. In einem Briefe von Cuxhaven aus sagt er allen Freunden ein herzliches Lebewohl, und spricht darin seinen verbindlichsten Dank gegen den akademischen Senat für die äußerst humane Behandlung während seiner anderthalbjährigen Haft aus. Der Entflohene will mehrere Tage in Hamburg die Vorbereitungen zur weitern Reise getroffen haben.

## Preußen.

Die Gesezsammlung enthält nachstehende königliche Kabinetsordre: „Durch Meine an das Staatsministerium heute ergangene Ordre habe Ich Meinen Erlaß vom 20 Mai 1833, das Verbot des Besuchs fremder Universitäten enthaltend, modifizirt, und das unbedingte Verbot des Studirens der Inländer auf den Universitäten zu Erlangen, Würzburg und Heidelberg außer Kraft gesezt, indem Ich Sie autorisirt habe, auch zum Besuche dieser drei Universitäten Ihre Erlaubniß zu ertheilen. Sie haben diesem gemäß in vorkommenden Fällen zu verfahren, und den gegenwärtigen Erlaß durch die Gesezsammlung bekannt zu machen. Berlin, 21 Nov. 1836. Friedrich Wilhelm. — An den Staatsminister Frhrn. v. Altenstein."

## Oestreich.

* **Wien**, 30 Nov. Das heutige Ordensfest des goldenen Vließes war eine imposante Cerimonie; alle Anwesenden erschienen in höchster Galla. An der Seite Sr. Maj. des Kaisers vermißte man den Staatskanzler Fürsten von Metternich, der durch eine leichte Heiserkeit verhindert ist das Zimmer zu verlassen. — Der Staatsminister Graf v. Kolowrat hat dem Vernehmen nach seine hohen Funktionen noch nicht wieder ganz übernommen, wird jedoch in keinem Falle über die ganze Dauer seines Urlaubs denselben fern bleiben. — Der Stadtarmen-Augenarzt, Dr. Karl, ist von Sr. Maj. dem Kaiser zu allerhöchstihrem zweiten Leibarzte ernannt worden.

## Börsen-Nachrichten.

**Paris**, 30 Nov. Konsol. 5Proz. 106, 5; 3Proz. 79, 35; neapol. Fonds 98, 25; span. akt. Schuld 19⅝; passive 5½.

**Amsterdam**, 28 Nov. Integr. 52; 5proz. Cert. 99⅛; Kanf. 21⅝; 4½proz. Synd. 93⅛; 3½proz. 74¼; Ardoins 18¹⁵/₁₆; span. Kanf. 8⅛; ruff. Inscr. 63¾; 5proz. östr. Metalliques 98¹⁵/₁₆.

**Frankfurt a. M.**, 2 Dec. 5proz. Metalliques 102½; 4proz. 98½; 3proz. 73⅛; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1625.

**Hamburg**, 29 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101; 5proz. 72; Bankaktien 1330; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102¼; 5proz. 97½; poln. neue Loose 148¾; holl. Integr. 51.

**Berlin**, 1 Dec. 4proz. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; preuß. engl. Oblig. 98⅝; Prämiensch. der Seeh. 62½.

**Wien**, 1 Dec. Metall. 103⅛; 4Proz. 98½; 3Proz. 73½; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1361; Esterhazy 37½; Nordbahn 106¾.

### Augsburger Kurs vom 5 December 1836.

| | Papier: | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 101⅝ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100¼ |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | — | 25½ |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 138½ | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113⅛ |
| - Metall. à 5 Proz. | 103 | 102½ |
| - detto à 4 Proz. | 98⅝ | — |
| - detto à 3 Proz. | 73¼ | 73 |
| - B. Akt. II S. 1836 | — | 1354 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln. L. à 500 fl. | 112 | 110 |
| Darmstädter Loose | 63⅛ | 62⅝ |

| *Wechselkurz.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108¼ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 98⅞ |
| Prankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 9. 53. |
| Paris - - | 117½ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60⅝ | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | 56⅜ | — |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - - | 60½ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Ueber die spanische Konstitution von 1812, Don Carlos und die Provinzialjunten.

(Fortsezung.)

Daß das Estatuto Real nicht Lebenskraft genug in sich hatte, um dem Andrange der Konstitution von 1812 lange Widerstand zu leisten, und daß die Kammer der Proceres ohne alle wahre Bedeutung, ohne alle innere Kraft war, bezweifeln wir nicht einen Augenblik, und die Erfahrung hat dis hinreichend bestätigt. Auch ist leider Alles wahr, was man über die Verfallenheit des spanischen hohen und Hof-Adels sagt; er ist ohne allen Vergleich mehr in Nichtigkeit versunken, als in den meisten andern Ländern, und namentlich viel mehr als der englische, dem es nicht an bedeutenden Talenten fehlt, und der einen wesentlichen Vorzug darin mit dem deutschen Adel, wenn auch nicht in gleichem Maaße gemein hat, daß er einen großen Theil des Jahres auf seinen Gütern zubringt. Nur diejenigen Mitglieder des englischen Adels, deren Zahl allerdings neuerlich zugenommen hat, welche die Saison in London verleben, und, anstatt in der Zwischenzeit ihre Heimath aufzusuchen, regelmäßig alle Jahr auf dem Kontinent umher reisen oder sich gar in Frankreich oder Italien ansiedeln, treten selbst und führen ihre Kinder und Angehörigen in eine Stellung ein, die unpatriotisch, unenglisch und unedel ist, wodurch sie ihrem Vaterlande die größten materiellen und moralischen Nachtheile verursachen, selbst aber am Ende alle Haltung in ihrer Heimath verlieren und zu Grunde gehen müssen. Wenn viele vornehme und reiche Spanier durch die Begebenheiten der lezten Jahre sich veranlaßt gesehen haben, ihr Vaterland zu verlassen, so mögen manche Individuen in der Besorgniß vor persönlichen Gefahren eine Rechtfertigung oder Entschuldigung dieses Verfahrens finden; allein nichtsdestoweniger ist es ein Unglük für jedes Land und für die Privatinteressen des Adels selbst, wenn sich die böse Gewohnheit, lieber außerhalb Landes zu wohnen, unter den höheren Ständen verbreitet. — Der im Allgemeinen gegen das Journal des Débats gerichtete Angrif der Selbsttäuschung und Täuschung Anderer mag nicht ohne Grund seyn, besonders hinsichtlich alles dessen, was darin für den Werth und die Haltbarkeit des Estatuto Real gesagt worden ist; hingegen dürfte es allem Anschein nach ein großer Irrthum seyn, wenn man annehmen wollte, daß andere Regierungen, außer der französischen und englischen, an die Dauer und Konsolidirung des Estatuto Real geglaubt hätten. Ich erinnere mich, unmittelbar nach dem Ausbruche der Revolution von S. Ildefonso aus dem Munde des an einem dieser Höfe sich damals noch aufhaltenden Agenten der Königin Christine die Worte gehört zu haben: „Hier hat man mir schon vor zwei Jahren gesagt, die Regierung der Königin werde mit der Proklamation der Konstitution von 1812 endigen, und ich sehe jezt wohl ein, daß man Recht hatte.“ Uebrigens „nicht jede Krise führt zur Besserung,“ und dis scheint auch von der Krise zu gelten, welche in der Revolution von S. Ildefonso ihren Wendepunkt gefunden hat. Gewiß gehöre ich nicht zu den Bewunderern des Estatuto Real, ich habe nichts weniger als eine große Meynung oder Achtung vor Toreno, Isturiz und Cordova; allein so viel ist gewiß, daß wenn gleich die Sache der Königin vor der Annahme der Konstitution von 1812 in einigen Provinzen von Spanien ziemlich schlecht stand, man doch noch nicht die Erfahrung gemacht hatte, Don Carlos habe in keiner einzigen Provinz, selbst nicht in Andalusien, thätige und kräftige Gegner zu fürchten. War auch die Nordarmee unter Cordova's Leitung ziemlich unthätig, besonders in der lezten Zeit, so war sie doch nicht ganz desorganisirt, wie heute, und die Generale waren nicht die Gefangenen der Soldaten und Unteroffiziere. Eine Kritik einzelner Artikel der Konstitution von 1812 vorzunehmen, wäre ein sehr unfruchtbares Bemühen, und wir stimmen ganz damit überein, daß die Bedeutung derselben vielmehr in dem Geiste zu suchen ist, der das Ganze belebt, und in dem Zwele, den die thätigsten Anhänger derselben vor Augen hatten. Aus diesem Grunde wollen wir über die vollkommne und buchstäbliche Richtigkeit der Behauptung nicht streiten: „die Konstitution von 1812 beschränke die königliche Gewalt nicht viel mehr, als in Frankreich nach der Charte und in England faktisch der Fall sey.“ Wenn sich dis aber wirklich so verhalten sollte, so gestehen wir freimüthig und offenherzig, daß der fieberhafte Zustand, in welchem sich diese beiden Länder, besonders seit den lezten sechs Jahren befinden, gerade nicht geeignet ist, um zur Inokulation periodischer Todeskrankheiten auch bei andern Nationen einzuladen. Ist es in einem Lande einmal dahin gekommen daß eine Regierung sich von einem Monate zum andern durch wohl gegründete Besorgnisse vor Konspirationen, wie in Frankreich, oder vor Bürgerkriegen, wie in England und besonders in Irland, in Allarm sezen lassen und ihre ganze Aufmerksamkeit auf Expedients richten muß, um links einer dringenden Verlegenheit, rechts einer ihre Existenz bedrohenden Gefahr auszuweichen, so mag man allerdings mit Grund behaupten dürfen, daß dergleichen gewaltsame Zustände nicht, wie der gordische Knoten, mit dem Schwerte zu durchhauen sind. Allein eine solche Lage ist weder für die Regierung, noch für die Unterthanen wünschenswerth, vortheilhaft oder erfreulich; und wo es daher irgend möglich scheint, das permanente Eintreten eines solchen fieberhaften Zustandes zu hindern, und das Gift, wodurch dieselben erzeugt werden, abzuleiten, da ist es Pflicht eines Jeden, der darauf einzuwirken vermag, diesem Uebel entgegen zu treten. Die Massen der Menschen regieren nie und nirgends in der Welt, und können es ihrer Natur nach nicht, weil die Massen von ihrer Hände Arbeit leben müssen; und denjenigen Personen die von ihrer Hände Arbeit leben, fehlt es nothwendig an hinreichenden Kenntnissen und an Zeit, um für die Entscheidung politischer Fragen, die über den Kreis ihrer Gemeinde- und Lokalangelegenheiten hinausgehen, ein selbstständiges Urtheil zu haben. Dis ist der innere wahre Grund, weßhalb die Ausdehnung des demokratischen Prinzips auf die Regierung großer Staaten immer und allemal zur Herrschaft von Demagogen geführt hat und führen muß. Die Massen bedürfen der Leitung, sie sind außer Stande, sich selbst zu leiten. Die Wahl liegt zwischen der natürlichen Vermögens- und grundbesizenden Standesaristokratie einerseits und den Demagogen andrerseits. Nach der ältern englischen Verfassung war der Einfluß der natürlichen Aristokratie bei weitem größer, als seit der Reformbill. In Folge derselben ist die Bedeutung der untern Klassen,

h. h. derjenigen, die sich am leichtesten der Führung von Demagogen überlassen, viel entschweidender geworden, und heute sehen wir, wie die innere Ruhe des mächtigen brittischen Reiches, wie der Friede zwischen Irland und England von der Willkühr des größten und furchtbarsten Demagogen, den es seit Jahrhunderten gegeben hat, abhängt. Man würde dem Verfasser des erwähnten Artikels übrigens Unrecht thun, wenn man glaubte, er sey blind gegen die Mängel der Konstitution von 1812, und er sehe nicht die darin liegenden allzu demokratischen und republikanischen Elemente. Vielmehr sagt er (S. 2155 der Allg. Ztg.) ziemlich deutlich: „man solle die liberal monarchischen Elemente in dieser Konstitution entwikeln und die demokratischen, republikanischen, mit denen sie vermischt sind, zurükdrängen. Die auswärtige monarchische Politik solle dis unterstüzen und sich vorzüglich gegen den bewafneten Carlismus richten." Wenn man diese etwas dunkeln Ausdrüke in klare Worte übersezt, so scheint es im Grunde nicht viel Anderes zu bedeuten, als das Estatuto Real (unter dem Namen der monarchisch-modifizirten Konstitution von 1812) mit Isturiz, Cordova und der französischen Intervention. Vielleicht irren wir uns, wenn wir annehmen, daß der Verfasser durch das, was er S. 2155 sagt, nicht wohl etwas Anderes andeuten konnte, obgleich es in ziemlichem Widerspruche mit dem steht, was er früher über das Estatuto Real und nicht blos über dessen Form, sondern auch über den Inhalt geäußert hat. Später heißt es denn (S. 2170): „Es ist unmöglich, jezt die Konstitution von 1812 wirklich einzuführen; es ist jezt nichts, als eine Anweisung auf die Zukunft, man muß mit einer Suspension derselben anfangen und mit einer Diktatur — Terrorismus!" Ist es denn aber mit dem Wüthen allein gethan? Daß das Wüthen allein nicht zum Resultate führt, hat uns Rodils Brand- und Mordzug durch Navarra und Biscaya bewiesen. Hat sich denn in der spanischen Revolution ein einziger Mensch gezeigt, der mit der Kraft auch das Geschik verbände, wie in verschiedenen Epochen der französischen Revolution? Der einzige Mensch, der erwähnt zu werden verdient, ist Mendizabal, und selbst ihn nennt der Verfasser dieses Artikels nur einen homme à expédiens. Und doch steht Mendizabal allerdings hoch auf der revolutionairen Leiter, höher als bis heute irgend ein anderer Spanier; er ist ein Mensch ohne alle Prinzipien, Rükschten und Gewissen, und doch richtet er wenig aus! „Das Scepter in den schwachen Weiberhänden dient mehr zum Spott und Aergerniß, als zum Schreken"; wahr! man will also anders Jemand anstatt der Königin als Monarchen; wer ist dieser anders Jemand? etwa der Infant Don Francisco, oder gar kein Mitglied der königlichen Familie? einen Napoleon? wo ist er? Man zeige mir ein Individuum, das als Mittelpunkt der liberalen Partei gelten könnte. Die Königin ist es nicht, Rodil ist es nicht, Mendizabal nicht! es sieht aus, als ob man auf Jemand warte, von dem bis heute kein Mensch etwas weiß. Drei Jahre des Bürgerkrieges sollten doch wohl hinreichen, damit irgend Jemand Gelegenheit finde sich auszuzeichnen, und die Augen der spanischen Nation auf sich zu ziehen. Wie nothwendig dem Verfasser dieses Artikels aber auch der Terrorismus erscheint, so gibt er später (S. 2173) wieder zu, daß wegen der viel größern Wichtigkeit der Provinzen im Verhältnisse zur Hauptstadt kein Robespierre und kein Napoleon die nämlichen Wirkungen in Spanien hervorbringen könnte, wie in Frankreich. Was er kurz vorher als Hülfe darstellt, ist dennoch wieder, nach seinem eigenen Geständniß, unausführbar. Dann nimmt er sich gar der geheimen Gesellschaften an und betrachtet sie, wenn gleich „als monströs und krankhaft," doch als nothwendige Organe des Terrorismus. Unmittelbar nachher sagt er aber dennoch wieder (S. 2174): „es wird in Spanien eben so schwer, ja unmöglich werden, Jakobiner, als einen Robespierre und Napoleon zu produziren, und der etwa importirte Same dieses Krautes wird zu etwas ganz Anderm arten oder gar nicht aufgehen." Hingegen hält er einen Provinzial-Terrorismus für möglich, und im Grunde haben wir schon in Malaga, in Valencia und am ausgebildetsten in Catalonien einen solchen Provinzial-Terrorismus kennen gelernt, wo Mina, wie früher Llauder, nach eignem Gutdünken um sich her wüthet, ohne von Madrid viel Notiz zu nehmen. Freilich ist es ihm bisher gelungen, zu verhindern, daß der Carlismus in dieser Provinz die Oberhand gewinne, aber keineswegs die Ruhe herzustellen, da es dennoch überall von carlistischen Banden wimmelt. Dafür ist aber auch Barcelona, worauf der Schluß dieses Artikels selbst hindeutet, der Mittelpunkt französisch-republikanischer Umtriebe geworden, die ihr Auge und ihre Wirksamkeit zugleich auf Frankreich und Italien richten, und deren Konsolidirung, als Centralpunkt der europäisch-republikanischen Propaganda, weder der französischen, noch den andern Regierungen wünschenswerth seyn kan, welchen um ihrer eigenen Existenz willen die Erhaltung der Ruhe in diesen Ländern von Pflicht und Interesse geboten wird. Es wäre in der That eine etwas starke Zumuthung an die französische und sämtliche andere dabei betheiligte Regierungen, sie sollten zur Unterdrükung und Beseitigung des Carlismus beitragen, damit sich in Catalonien und andern spanischen Provinzen desto leichter und ungestörter Brennpunkte republikanisch-anarchischer Umtriebe festsezen, wodurch zugleich in den einzelnen Theilen von Spanien selbst alle monarchischen und konservativen Elemente vermittelst des Provinzial-Terrorismus vernichtet, und die Häupter der republikanischen Propaganda nach und nach in den Besiz aller Hülfsquellen jenes Landes gesezt würden, damit sie Frankreich und Italien und später das ganze übrige Europa in die nemliche Schule führen möchten, in welcher für jezt die spanische Konstitution von 1812 das Lehrbuch ist. Ganz im Gegentheil, man darf zuversichtlich behaupten, daß, nach den Erfahrungen, welche die spanische Revolution von 1820 gewährt hat, die Regierungen in Frankreich und Italien ein scharfes Auge auf die Anhänger dieser Konstitution haben müssen, und befugt, ja verpflichtet sind, die von dem revolutionairen Spanien bedrohten Länder vor den Einwirkungen zu bewahren, welche dieses gefährliche Banner des Aufstandes auf die Ruhe derselben ausüben könnte.

(Beschluß folgt.)

---

## Die Lage von Canada.

(Beschluß.)

Die Geschichte des Streits mit den jezigen amerikanischen Kolonien ist dem mit den ältern nicht unähnlich: auch hier wollte man anfänglich nichts von Beschwerden hören, und läugnete das Bestehen derselben gänzlich; als aber die Kraft und

die Forderungen der Kolonisten wuchsen, stellte man einige kleinere Beschwerden ab, jedoch so spät und widerstrebend, daß man keinen Dank dafür einerntete. Die Klagen der Kolonisten dauern jezt schon seit mehr als 25 Jahren, und bis jezt hat man nichts dagegen gethan, als eine Untersuchungskommission hinzuschiken, und diese Untersuchungskommission besteht aus lauter Leuten, welche nie in Canada waren. Wenn man die Verhältnisse zwischen den nordamerikanischen Kolonien und dem Mutterlande auf einen angemessenen Fuß sezen will, so darf die Verbindung für keinen von beiden Theilen fortdauernd lästig seyn: die Kolonien müssen dieselbe Freiheit des Handels mit fremden Nationen genießen, wie das Mutterland selbst; aber sie müssen ihre Civil- und Militairverwaltung selbst bestreiten, und England jeder Last ihretwegen, sey sie nun finanzieller oder kommerzieller Art, enthoben seyn. Es ist nicht schwer, die Vortheile aufzuzählen, welche daraus dem Mutterlande erwachsen würden, obwol dieses nach der gewöhnlichen Ansicht bei dem jezigen Systeme gewinnt. Während des Kriegs mit den Vereinigten Staaten im Jahr 1814 unterhielt England in den Canada's 30,000 Mann regelmäßiger Truppen, welche, abgesehen von den unmäßigen Ausgaben für die Marine auf den Seen, in jedem Kriegsjahr einige Millionen kosten mußten. Seit dem Frieden wurden 3000 Mann in Nordamerika unterhalten, welche wenigstens 200,000 Pf. kosten; unter dem Vorwande, die Wasserkommunikationen zur Vertheidigung Canada's in bessern Stand zu sezen, wurde über eine Million Pf. ausgegeben; und wie natürlich wurde der Anschlag weit überschritten, und zwar für ein Unternehmen, welches wenig oder keine Handelsvortheile bietet, und in militairischer Hinsicht dem Feinde gerade so gut dienen kan, als demjenigen, welcher thöricht genug war, auf die Möglichkeit eines künftigen Vortheils hin eine so ungeheure Ausgabe zu machen. Außerdem wurden noch für Flotten, Docken und Arsenale bedeutende Ausgaben gemacht, und die Verwaltungskosten allein, welche England bestreiten muß, betragen über 10,000 Pf. jährlich. Für diese Ausgaben wird England der gewöhnlichen Meinung nach durch Handelsvorrechte und Vortheile entschädigt: man behauptet, der Handel mit den nordamerikanischen Kolonien beschäftige in ausnehmend hohem Grade die Schiffe und Matrosen Englands, verschaffe demselben einen großen Markt für seine Manufakturwaaren und einen höchst passenden Ableitungskanal für seine Auswanderungen. Nichts ist leichter zu widerlegen, als diese Behauptungen. Indem man eine ungeheure Auflage auf das Korn und das Holz des nördlichen Europa's, namentlich auf das leztere, legte, hat man den Handel dahin entmuthigt und fast unterdrükt, um den Handel mit den Kolonien unnatürlich aufzumuntern. Diese Politik begann im Jahr 1800 und erhielt ihre Vollendung im Jahr 1815. Unter diesem für die Kolonien anscheinend so günstigen System betrug die Ausfuhr an englischen Produkten und Manufakturen im Jahr 1817: 1,515,317 Pf., im Jahr 1830, also nach 17 Jahren, 1,837,135 Pf., was eine Vermehrung von 18 Proz. ausmacht, also keineswegs mit der Vermehrung der Konsumenten in Verhältniß steht, und somit gar keine Vermehrung zu nennen ist. Während derselben Zeit hat der Handel mit dem nördlichen Europa, welchen man eingebildeten Vortheilen des Kolonialhandels aufopferte, sehr bedeutend abgenommen: im Jahr 1817 betrug die Ausfuhr englischer Produkte und Manufakte nach Rußland, Preußen, Schweden und Norwegen 3,905,730 Pf., im Jahr 1830 war sie auf 1,890,658 Pf. gefallen, also um mehr als zwei Millionen. Die Abnahme, welche hier statt fand, übersteigt die Gesamtausfuhr nach den amerikanischen Kolonien. Man hat einige arme Kunden auf der einen Seite gewonnen, und viele reiche auf der andern verloren. Was die Beschäftigung der Schiffe und Matrosen durch diesen Handel anbelangt, so führen die Vertheidiger dieses Monopols an, daß jährlich etwa 8700 Schiffe mit 450,000 Tonnen und 20,000 Matrosen in Thätigkeit gesezt würden: nun machen aber die Schiffe im Durchschnitt zwei Reisen des Jahrs, diese Angabe ist also um die Hälfte übertrieben, und von dieser Hälfte muß man noch abziehen, wie viele Schiffe und Matrosen durch die Abnahme des englischen Handels mit dem Norden Europa's unbeschäftigt bleiben. Die gerühmten Vortheile Canada's für die Auswanderung verdienen kaum eine ernstliche Widerlegung; so lange England übervölkert und Canada zu schwach bevölkert ist, so lange zu wenig Land in dem einen, und zu wenig arbeitsfähige Hände in dem andern Lande sich finden, so lange wird die Auswanderung fortgehen, so schnell wie in den lezten fünf Jahren, auch wenn Canada ein unabhängiges Land würde; der einzige Unterschied bestände darin, daß die Auswanderung dann ohne Kosten für das Mutterland vor sich ginge, denn sie ging und geht noch von Großbritannien nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit 50 Jahren fort; sie hörte nicht auf als Nordamerika unabhängig wurde, im Gegentheil sie stieg wie der Handel. Nach den Kolonien, welche die gegenwärtigen Vereinigten Staaten bilden, betrug die ganze Ausfuhr brittischer Produkte und Manufakte nur 1,300,000 Pfund, mit der unabhängigen Republik ist dieselbe, troz der unklugen Beschränkungen von beiden Seiten, auf 6 bis 7 Millionen gestiegen. Aber die aufgezählten Verluste, welche England durch dieses falsche Kolonialsystem erleidet, sind bei weitem noch nicht alle. Alles in England eingeführte Bauholz, das rohe Material für einige der wichtigsten Manufakturen, so wie endlich ein großes Lebensbedürfniß, das Korn, ist in Folge derselben Politik theuer und schlecht; der Unterschied des Zolls zwischen dem baltischen und canadischen Zimmerholz beträgt nach einer von dem Schazkammeramte selbst gelieferten Berechnung etwa anderthalb Millionen jährlich. Rechnet man aber seit 1815 im Durchschnitt jährlich nur eine Million, so beträgt der Nationalverlust in den lezten 20 Jahren nicht weniger als 20 Millionen Pfund. Der ganze pekuniaire Verlust, welchen die Nation wegen der nordamerikanischen Kolonien erleidet, kan wohl nicht unter zwei Millionen Pfund Sterling jährlich angeschlagen werden, ohne den Verlust des einträglichen Handels zu rechnen, welchen man mit den Nationen des nördlichen Europa's führen könnte. So viel über die angeblichen Vortheile dieses Handels für England. Auch die Kolonien selbst verlieren dabei mehr, als sie gewinnen können: sie verlieren namentlich den für sie vortheilhaftesten Verkehr, nemlich den mit ihren Nachbarn, den Vereinigten Staaten, welcher gegenwärtig größtentheils nur heimlich betrieben wird, als wäre diese wohlthätigste und gesezmäßigste Verbindung unter verschiedenen Nationen ein Staatsverbrechen. — So, wie die Kolonien der neuern Nationen bisher geleitet wurden, haben sie das sie aussendende Mutterland mehr geschwächt

als gestärkt; und in so weit das System des Kolonialhandels befolgt wurde, haben sie den Handelsverkehr eher gehemmt als befördert, indem die Kapitalien in einen minder vortheilhaften Weg geleitet wurden, als sie außerdem durch den natürlichen Gang der Dinge gekommen wären. *) Die einzigen Kolonien der neuern Zeit, welche ihrem Zwek entsprechen, und geleitet werden wie Kolonien geleitet werden sollten, sind die sogenannten Territorien der Vereinigten Staaten: dahin strömt fortwährend die Bevölkerung der ältern Staaten, sobald ihre Arbeit dort größeren Vortheil bietet als in den leztern. Die Centralregierung leitet ihre Verwaltung mit großer Sparsamkeit, und entschädigt sich für die gemachten Ausgaben reichlich durch den Verkauf der Ländereien des Gebiets, dessen Bewohner ohne Verzug in den Besiz jedes wesentlichen Vortheils gesezt werden. „Ueberfluß an gutem Lande und Freiheit in der Leitung der Angelegenheiten nach ihrer Weise," dis sind nach Adam Smith die großen Grundbedingungen der Wohlfahrt aller neuen Kolonien, und dagegen ist hinsichtlich Canada's gröblich gesündigt worden.

## Schweiz.

△ Von der Aar, 28 Nov. Gegen Außen scheinen die Verhältnisse der Schweiz sich dauerhaft friedlich gestalten zu wollen. Mit Frankreich ist man nun wieder in vollkommen gutem Vernehmen; dafür spricht unter Anderm ein großes Versöhnungsdiner, welches am 24 d. M. zu Bern im Hotel der französischen Gesandtschaft gehalten worden ist, und an welchem auch diejenigen schweizerischen Magistrate, welche bisher nicht in den freundschaftlichsten Beziehungen zum Herzog von Montebello gestanden hatten, Antheil genommen haben sollen. Oestreich soll sich über die lezten Verhandlungen der Tagsazung in Betref der fremden Flüchtlinge befriedigend ausgesprochen haben. Dieselbe günstigere Stimmung dürfte aus demselben Grunde auch im preußischen Kabinette vorherrschen. Wer das Benehmen der Gesandtschaften dieser Mächte seit den lezten sechs Jahren unbefangen beobachtet hat, wird wohl eingestehen, daß selten ein Vorwurf unverdienter war, als der, welcher in allen radikalen Zeitungen zum Ekel wiederholt ward, daß unsere deutschen Nachbarn die liberalen Institutionen der Schweiz zu untergraben beabsichtigten. Zur Unterstüzung dieser Behauptung läßt sich auch nicht Eine Thatsache anführen; im Gegentheil haben in den meisten Kantonen alle möglichen Verfassungsveränderungen statt gefunden, ohne daß irgend eine Einsprache von dieser Seite erfolgt wäre. Wie großen Werth aber dieselben Mächte darauf legen, nicht durch politische Flüchtlinge von der Schweiz aus Intriguen anspinnen zu sehen, zeigt schon die Menge und Dringlichkeit der diesfalls an die Eidgenossenschaft gerichteten Noten. Ob man diesen fremden Abenteurern, welche, in der Schweiz wenigstens, niemals mit Geld versehen waren (und ohne Geld macht man so wenig Revolutionen als Kriege), nicht zu große Wichtigkeit beigelegt habe, will ich hier nicht untersuchen; aber so viel scheint zuverlässig, daß gegenwärtig die billigen Erwartungen der Nachbarn in dieser Beziehung mehr als erfüllt sind. Die lezten politischen Flüchtlinge von einiger Bedeutung, Mazzini und die beiden Ruffini nämlich, haben, wenn wir gut berichtet sind, bereits die Schweiz verlassen, indem sie sich in derselben, seitdem durch den Vorort ein Preis auf ihre Festnehmung gesezt war, nicht mehr für sicher hielten. Auch Rauschenplatt soll die Schweiz verlassen haben. Wenn somit gehofft werden darf, daß die Spannung, welche durch die Bestrebungen dieser Unruhestifter zwischen der Schweiz und ihren Nachbarn entstanden war, binnen Kurzem ganz ausgeglichen seyn wird, so ist hingegen zu besorgen, daß die Wunde, welche diese Flüchtlinge der Schweiz selbst geschlagen, viel mehr Zeit zur gänzlichen Vernarbung bedürfen wird. Denn mit ihrer Austreibung ist hier nicht geholfen; der giftige Same, den sie in den friedlichen Thälern der Schweiz ausgesäet, wächst fort. Das Ansehen der Regierungen, welches sie durch ihre Tagblätter untergruben, bleibt schwankend; die Zwietracht, welche sie zwischen den Kantonen, in welchen sie herrschten, und denen, in welchen man sie als eine Seuche betrachtete, angestiftet, dauert fort, auch nachdem die Urheber entfernt sind; die Menge junger Leute, welche sie ihrem Beruf entfremdet, und in welchen sie hochfahrende Gedanken, unsinnigen Ehrgeiz erweckt, finden ihren Beruf nicht wieder, die Anspruchlosigkeit und Einfachheit, bei welchen unser Landvolk glüklich war, lassen sich durch keine Regierungsgewalt, durch keine Gesezе wieder einführen. So haben diese Unglüklichen (theilweise Elende, theilweise Schwärmer), die der Schweiz den „wahren Republikanismus" einimpfen wollten, sich an ihrem Glük schwer versündigt und dem republikanischen Prinzip, welches während 500 Jahren die Schweiz glüklich und geachtet erhalten, einen harten Schlag versezt, indem sie es dahin gebracht, daß die einzige größere Republik in Europa zu einem Lande wurde, zerrissen in sich selbst und überworfen mit allen seinen Nachbarn. Unglüklicherweise haben mehrere dieser Neu-Republikaner schweizerische Bürgerrechte, und, was für sie immer das Wichtigste ist, Stellen erhalten. Andere, welche Stellen hatten und wieder verloren, reisen als Apostel der neuen Lehre von Kanton zu Kanton. So namentlich Hr. Dr. L. Snell, der für seine Zweke thätigste und unermüdlichste unter allen Neuschweizern, welcher gleichsam die Stelle eines vorörtlichen Quartiermachers zu bekleiden scheint. Als nemlich im Jahre 1833 die Vorortswürde von Luzern auf Zürich überging, hatte sich kurze Zeit vorher auch Hr. Dr. L. S. dort niedergelassen. Wenige Wochen, bevor der Vorort im Jahre 1835 nach Bern überging, hatte sich auch der Hr. Dr. L. S. dahin übergesiedelt. Mit dem Jahre 1837 soll der Vorort wieder nach Luzern kommen, und wie wir vernehmen, hat sich Hr. Dr. L. S. bereits dort niedergelassen. Hoffentlich wird derselbe jedoch in Erinnerung der Lehre, welche ihm am Ende des Jahrs 1834 gleich nach seiner Ankunft in Bern von einem Professor der Rechte im Zimmer des damaligen Schultheißen der Republik Bern ertheilt worden ist, sich nicht mehr zur Stelle eines primus motor der eidgenössischen Angelegenheiten berufen glauben. — Die am Ende der lezten Woche in Bern vorgenommenen periodischen Ernennungswahlen sind im Sinne der Mäßigung ausgefallen. Zum ersten Beamten der Republik — zum Landammann nämlich — wurde mit großer Stimmenmehrheit Hr. v. Tillier, zum Schultheißen Hr. v. Tavel, und zu seinem Stellvertreter Hr. v. Tscharner erwählt; auch das Appellationsgericht soll gut besezt worden seyn. Indessen hat dasselbe in seinem abtretenden Präsidenten, dem Hrn. v. Wattenwyl, einen eben so einsichtsvollen als thätigen Vorsteher verloren, welcher nicht leicht zu ersezen seyn wird. In Luzern ist Hr. Amrhyn zum Schultheiß für das Jahr 1837 ernannt.

*) Es braucht nicht erst bemerkt zu werden, daß diese Betrachtungen blos den Gesichtspunkt des Handels ins Auge fassen, während England für seine Kolonien noch den eben so bedeutenden politischen Gesichtspunkt zu beachten hat, wonach manche auswärtige Besizungen als Stations- und Verbindungsplaze viel wichtiger sind, als rüksichtlich ihrer Handelsbedeutung. Dis wird Hrn. Joseph Hume im Unterhause immer entgegen gehalten, wenn er das in obigem Artikel entwikelte Finanz-Raisonnement allgemein geltend gemacht wissen will.

**Drukfehler.** In der gestrigen außerordentlichen Beilage ist in der Inhaltsanzeige vom „Ausland" irrig December statt November abgedrukt worden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 342. 7 December 1836.

Nordamerika. — Brasilien. (Schreiben aus Rio-Janeiro.) — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 342. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Baden, Frankfurt, Dresden. Thronrede zu Braunschweig.) — Türkei. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 583 und 584. Die spanische Konstitution, Don Carlos und die Provinzialjunten. — Fürst Pückler und Thomas Campbell in Nordafrika. — Schreiben aus Paris. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

Französische Blätter schreiben aus New-York; „Seit einigen Monaten ist ein bedeutendes Quantum von Seidenstoffen aus China hier eingeführt worden. Es scheint, daß die Chinesen die französischen figurirten Seidenzeuge mit solcher Geschiklichkeit nachzuahmen wissen, daß die hiesigen Spekulanten ihnen regelmäßig von jedem neuerfundenen französischen Dessin Muster überschiken. Dis ist der Grund der neulich eingetretenen großen Abnahme von amerikanischen Bestellungen auf Lyoner Fabrikate. Die von St. Etienne unterliegen noch nicht der nemlichen Konkurrenz, obwol bereits in New-York niedergelassene Schweizer auch Bandfabriken errichtet haben."

## Brasilien.

* Rio-Janeiro, 20 Okt. Der politische Horizont von Brasilien scheint sich in neuerer Zeit wieder bedeutend trüben zu wollen. Nicht nur der Regent (Pater Feijo), der von dem Lande seiner Zeit als ein Messias begrüßt wurde, der es von den Wunden, die ihm die vorhergehende dreiköpfige Regentschaft geschlagen, heilen sollte, auch die seit dem 3 Mai d. J. versammelten Cortes haben die in sie gesezten Hofnungen nichts weniger als gerechtfertigt, und mehr als je seufzt das Volk unter den Folgen der unheilvollen Revolution von 1831. Wie arm Brasilien an großen vielumfassenden Geistern sey, ist mehr als genügend dadurch erwiesen, daß in so vielen Krisen, die das Land seitdem bestanden, — Krisen, welche in andern Ländern große Männer zu schaffen pflegen, in dem armen Brasilien auch kein Einziger aufgestanden ist, der im Stande gewesen wäre, das verlassene Steuerruder mit Kraft zu ergreifen, und das Schif aus den Stürmen der Zeit in den Hafen der Ruhe und des Bürgerglükes zu leiten; nicht einmal einen Dr. Francia hat Brasilien besessen, der, die Wirren jener Epoche benüzend, sich zum Diktator aufgeworfen hätte. Es fand sich keiner, ungeachtet ein Mann von Muth und Energie, nachdem das Strohfeuer des Freiheits-Enthusiasmus verraucht war, hiebei fast auf gar keinen Widerstand gestoßen wäre. So wenden sich denn die Blike der Brasilier mit stummen Schmerze jenseits des Ozeans nach dem Hügel des vielbeweinten Helden von Oporto hin, den ängst der allgemeine Wunsch der Nation zurükgerufen haben würde, hätte nicht ein feindliches Geschik ihn zu früh der Erde entrükt. Zu spät erkennt man nun, daß, um ein so großes Reich mit Glük zu regieren, man mehr gelernt haben muß, als Messe zu lesen, und daß mehr Welt- und Menschenkenntniß dazu gehört, als das Leben in einem Kloster zu geben im Stande ist. Erwägt man noch überdis die Stellung des Regenten, der von schlechten Rathgebern und Schmarozern umgeben ist, *) und der selbst bei etwanigem eigenem gutem Willen bei der eingerissenen Verderbtheit der hohen und niedern Angestellten von keiner Seite auf Beistand rechnen könnte, so wird man den jezigen Gang der Dinge ganz natürlich finden, um so mehr, da die wenigen talentvollen Männer, wie ein José Bonifacio d'Andrada (früher Erzieher des jungen Kaisers), sein Bruder Martino Francisco (Minister zu Don Pedros I Zeit) Leute von seltener litterarischer Bildung und bewährtem Patriotismus, eben so der General Lima (zu unterscheiden von dem Ex-Regenten gleichen Namens), rühmlichst als Schriftsteller bekannt, durch ein sehr werthvolles Werk über den politischen litterarischen und historischen Zustand von Brasilien und die Zeitschrift „Jupiters Strahl", und andere Männer von wahrem Verdienste, mißhandelt und von den Staatsgeschäften entfernt gehalten werden, blos weil sie treue Anhänger des Kaisers waren und mit den Revolutionairen nie Chorus machen wollten. So fingen denn die Journale kurz nach der Besiznahme der Regentenwürde von Seite Feijo's an, sich feindlich gegen ihn zu erklären, und ihn nebst seinen Ministern mit mehr oder minder Recht in der öffentlichen Meynung herabzuwürdigen, bis die heftigsten derselben auf verschiedene, zum Theil despotische Weise unterdrükt wurden. Eines der vielgelesensten, „der siebente April," welches einiger schwerer auf ihm lastender Anklagen halber längere Zeit nicht erschienen war, erwachte wieder von seinem unfreiwilligen Todesschlaf, und fährt fort, die Regierung aufs heftigste zu bekämpfen, wozu neuerdings zwei Ereignisse ihm reichlichen Stof geboten haben. Das erste war die Beraubung des Staatsschazes um fast eine Million Gulden, das zweite eine unbegreiflicher Weise im Schazgebäude entstandene Feuersbrunst. Gedachter Diebstahl wurde an einem Sonntage, auf den ein Feiertag folgte, ausgeführt, denn am Dienstag früh fand man die Thüren und Kassen erbrochen, und laut offizieller Publikation gegen 500 Contos de Reis in neuem, erst von England angekommenem, theils schon mit den betreffenden Unterschriften versehenen Papiergeld entwendet. — Die Regierung ergrif nun, um die nachtheiligen Folgen dieses unglüklichen Ereignisses angeblich abzuwenden, verschiedene Maaßregeln, deren Unzwekmäßigkeit aber stets mehr oder minder auf die Nation zurükfiel, indem z. B. die gestohlenen Nummern außer Kurs gesezt und Gefäng-

*) Obgleich zur Zeit Don Pedro's I Niemand heftiger als er in einem von ihm geschriebenen Journal gegen diesen Uebelstand eiferte.

niß gegen Jeden verhängt wurde, bei dem man welche antraf! *) Nun war aber notorisch, daß sich schon einige Wochen vor der Publikation des Diebstahls von jenen Billeten in Umlauf befanden und der Unschuldige, dem der Zufall welche in die Hände spielte, büßte nicht nur deren Betrag gänzlich ein, sondern wurde noch dazu ohne Weiteres in die Cadeia **) gebracht. Lezterer unbezweifelte Umstand, so wie der, daß man troz einer in dem Gebäude befindlichen Hauptwache bis heute keine Spur von den Dieben haben will, bestärkte das Publikum in der vorgefaßten Meynung, daß mit dem Innern des Hauses wohl bekannte Hände diesem ungeheuren Verbrechen nicht fremd gewesen seyen. Dasselbe ist der Fall mit der erwähnten Feuersbrunst, worüber am nächsten Tage ein sehr interessanter Aufsaz im Siebenten April erschien, den wir, um eine Idee von dem Styl und der Sprache dieses beliebtesten brasilischen Blattes zu geben, in folgender Uebersezung mittheilen.

(Beschluß folgt.)

## Portugal.

(Courier.) Die Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 22 Nov. Es war nichts Neues vorgefallen; aber der Geldmangel wurde von der Regierung drükend empfunden, und dem Volke eine neue Steuer aufzulegen, darf sie nicht wagen. Wohin dis führen soll, ist schwer abzusehen. Die Vorwahlen, d. h. die Wahlen der Wähler zu den Cortes hatten statt gefunden; noch läßt sich aber nicht voraussagen, ob die Ultraliberalen die Majorität in den Cortes erhalten werden. Gomez mit seiner Bande zog noch immer an der Gränze herum, und eine Landung Don Miguels wurde von Vielen erwartet. Der Stand des britischen und französischen Geschwaders im Tajo war der nemliche wie früher.

## Spanien.

†* Madrid, 22 Nov. Die Post von Andalusien und Bilbao ist ausgeblieben. Narvaez soll am 16 in Berlanga, Alair in Fuente-Ovejuna und Gomez am 3 in Ecija gewesen seyn. Cabrera, der blos mit 50 oder 100 Pferden in der Mancha eingedrungen war, und sich dort mit den Häuptlingen der Provinz vereinigt hatte, hat vorgestern statt von Bonillo nach Albacete zu marschiren, einen Kontremarsch gemacht, und Quintanar (einen Ort von 6 bis 7000 Einwohnern) angegriffen. Die Nationalgarde vertheidigt sich, ein Bataillon und zwei Eskadrons sind von hier gestern Abends zu Hülfe geeilt, auch der Generalkommandant der Provinz mit seiner Kolonne zieht dahin. Die Autoritäten von Taranco haben sich nach Arganda geflüchtet. In Estremadura haben sich Rincon und Santiago Leon sehr verstärkt, der lezere überfiel in Caberuela eine Kolonne von 600 Nationalgarden, die sich zerstreuten oder kapitulirten, oder bei ihm Dienste nahmen.

Madrid, 23 Nov. In der gestrigen Cortessizung wurde der Antrag des Hrn. Cabrera de Nevarez, daß die Minister gehalten seyn sollten, alle acht Tage Bericht über den Stand der Militairoperationen zu erstatten, verworfen, indem die Abgeordneten das Recht haben, zu jeder Zeit Anfragen an die Minister zu stellen. Hierauf wurde auf den Antrag der Provinzialdeputation zu Saragossa beschlossen, daß der Termin, bis zu welchem es gestattet seyn solle, sich von der Einreihung unter die mobilisirte Miliz vermittelst der Summe von 1500 Realen loszukaufen, bis zum 31 Dec. verlängert werden und die Gemeinden nicht gehalten seyn sollen, Ersazmänner für die Losgekauften zu stellen. Schließlich wurde der Administration der Gaceta für die Kosten der Geschwindschreiber eine Summe von 25,000 Realen monatlich verwilligt. — In der heutigen Sizung kam der Antrag des Hrn. Pretel de Cozar zur Sprache, daß allen Beamten von einem gewissen Gehaltsminimum an Abzüge von ihrer Besoldung gemacht werden sollen. Die Kommission trug auf Verwerfung des Antrags an. Don Juan Montoya eröfnete die Berathung; er erklärte, daß es den Umständen angemessen wäre, das Maximum einer Besoldung auf 20,000 Realen (2500 fl.) festzusezen. Der Ministerpräsident, Calatrava, erklärte sich für den Kommissionsantrag und führte an, daß blos der Präsident des Obertribunals eine große Summe beziehe; sonst überstiegen die Gehalte der Civilbeamten nie die Summe von 50,000 Realen (6250 fl.). Hr. Huelves erwiederte hierauf, ein Gehalt von 50,000 Realen sey in der gegenwärtigen Zeit ein Skandal, und um so unbilliger, da fast das ganze Volk in Jammer und Elend schmachte; die arbeitenden Klassen seyen gezwungen, ihre ganze Ernte zu verkaufen, um die ungeheuern Auflagen erschwingen zu können; vielleicht lasse sich selbst das Zwangsanlehen von 20 Millionen Realen nicht realisiren. Bei Abgang der Post war die Berathung noch nicht beendigt. — Zahllose Haufen von Flüchtlingen strömen von entgegengesezter Richtung, von Alcala und Toledo her, nach Madrid. Die Straßen waren gestern mit Wagen und Galeras, worin die Weiber und Kinder mit den kostbarsten Habseligkeiten fortgeschaft wurden, gefüllt. Alle Beamten aus der Umgegend haben sich mit ihren Vorräthen an Geld, Tabak, Stempelpapier ebenfalls hieher gerettet. Auch die Nationalgardisten aus den sich bedroht glaubenden Bezirken fanden es nicht für gerathen, ihren Herd zu vertheidigen, und sind daher hier eingetroffen. Niemand aber kan sagen, wo der Feind und wie stark er sey. Einige versicherten, Cabrera selbst sey mit 2 bis 3000 Mann zu Bastan, einem kleinen Dorfe zwei Stunden von hier erschienen. Diese Zahl scheint jedoch durch die Furcht übertrieben zu seyn. Selbst der Kriegsminister erklärte gestern auf eine von Hrn. Caballero an ihn gerichtete Anfrage, die Regierung kenne weder den Namen des Rebellenchefs, noch die Stärke seines Korps. Blos das erklärte er, daß die kleine, aber sehr reiche und liberale Stadt Quintanar, 17 bis 20 Stunden von hier auf der Straße nach Valencia gelegen, sich gegen die Faktion, die besonders viele Kavallerie gehabt, tapfer vertei-

*) Statt in einem solchen Falle die Thätigkeit einer guten Polizei in Bewegung zu sezen, wurden ohne Weiteres von solcher 12 Contos de Reis (24,000 fl.) demjenigen ausgesezt, der von dem Diebstahl sichere Nachricht zu geben wüßte und ihm, selbst wenn er der Thäter wäre, völlige Straflosigkeit (!) zugesichert. Troz dem hat sich keiner gemeldet.

**) Hierunter darf man sich jedoch nicht ein ordentliches bürgerliches Gefängniß vorstellen, dergleichen bei civilisirten Völkern üblich sind; nein! wer sich nicht privatim mit dem Gefängnißaufseher für mindestens 60,000 Reis (etwa 240 Franken, oft nur für wenige Stunden) abfindet, wird — horribile dictu! — in ein schaudererregendes unterirdisches Gewölbe geworfen, das von den verwerfensten Scheusalen wimmelt, welche die menschliche Gesellschaft ausgespien hat, als Mördern, Räubern, Falschmünzern und Böswichtern aller Art, die ohne Unterschied der Nationen, Racen und Farben in diesem engen Behälter auf einander gepfropft sind, und deren oft teuflisches Geheul schon den außen Vorübergehenden das Blut in den Adern erstarren macht.

digt habe. Nur der Postmeister von Teracon habe einen Bericht geschikt, sonst befände sich die Regierung ohne alle Mittheilungen. Lautes Murren erhob sich hiebei, besonders auf den Gallerien. Die ganze Besazung, ein unvollständiges Gardebataillon ausgenommen, hat uns jezt verlassen. — Gestern sind alle Posten, die von Aragonien ausgenommen, ausgeblieben. General Palarea, der nach Granada abgereist war, um dort an Quiroga's Stelle die Generalkapitanerie zu übernehmen, mußte wieder umkehren, da ihm die Carlisten den Weg versperrten. Man sagt jezt, die Carlisten seyen bei Estremera auf das linke Tajo-Ufer zurükgegangen. (Franz. Bl.)

** Madrid, 25 Nov. Calatrava und Mendizabal behalten ihre Portefeuilles, und es ist fast gewiß, daß ihre neuen Kollegen die HH. Gonzalez für das Innere, San Miguel für den Krieg und Ferrer für die Marine seyn werden. Uebrigens ist noch nichts offiziell; die Gaceta ist stumm, wie ein Fisch. Der erste Schreken über das Nahen der Carlisten hat sich gelegt; man weiß jezt mit Sicherheit, daß die Banden Cabrera's, Serradors und Anderer, welche Chinchon bedroht hatten, über den Tajo zurükgegangen sind. — Das Gerücht erneuert sich, Rodil habe sich nach Portugal geflüchtet. Unter seinen Truppen war die größte Insubordination eingerissen, so daß sie Exzesse aller Art sich erlauben, statt ihren Muth gegen Gomez zu erproben. Die Blätter erheben fortwährend laute Klagen über die gräßliche Saumseligkeit der Generale der Königin.

** Bayonne, 26 Nov. Espartero hat einen Theil seines Planes verwirklicht. Wir hören, daß Lord John Hay die Dampfboote Salamander, James Watt und Comet zu seiner Verfügung gestellt hat, welche 3500 Mann in Portugalete landeten. Die Carlisten, die jezt einen Angrif von Espartero befürchten, haben begonnen, Parapets und Außenwerke aufzuwerfen. Obrist Wilde meynt, sie müßten am 24 oder 25 ihr Geschüz zurükziehen. Auf einen Angrif gegen das ganz von zwei englischen Kriegsschiffen geschüzte Portugalete haben sie ganz verzichtet. Villareal ließ, wie es scheint, die Brüke von Somorostro abbrechen. Man kan jeden Augenblik die Aufhebung der Belagerung erwarten. Der lezte Kampf bei S. Agostinho war sehr mörderisch. Drei carlistische Bataillone haben besonders gelitten. Beim Sturm vom 25 ward eine Menge tapferer Navaresen getödtet. Eine gleich starke Truppenzahl, wie die bereits in Portugalete eingerükte, soll sich in diesem Augenblike von Castro in diese Stadt auf dem Marsche befinden, während Espartero mit dem Rest seiner Division gegen Sodupe rükt. Es heißt, ein Neffe des Generals Eguia, der als Parlamentair nach Bilbao geschikt worden, um der Besazung eine Kapitulation anzubieten, sey mit Flintenschüssen niedergestrekt worden.

** Bayonne, 27 Nov. Endlich haben wir direkte Nachrichten aus Bilbao; in Portugalete sind 3500 Mann angekommen; eine gleiche Zahl ward vorgestern erwartet, während Espartero von einer andern Seite her mit 8000 Mann in Anmarsch ist, um die von den Carlisten nur noch schwach betriebene Belagerung aufzuheben. Der Widerstand der Belagerten muß von Freund und Feind ein schöner genannt werden. Ziehen sich die Truppen des Prätendenten zurük, und weichen sie dem Kampf mit Espartero aus, so wird diese Schlappe, verbunden mit der neuerlich von Sanz erlittenen, dem Rufe der Carlisten in Spanien wie im Auslande sehr schaden, da man die oft versuchte Einnahme Bilbao's diesmal für unzweifelhaft gehalten hatte. — Aus Andalusien lauten die Nachrichten minder günstig für die Christinos. Gomez bedrohte vor einigen Tagen Sevilla, während Cabrera, der sich von ihm getrennt hatte, in Chinchon, zehn Stunden von Madrid, eingerükt ist. Einige Briefe versichern jedoch, Gomez habe sich nicht für stark genug gehalten, um die Einnahme Sevillas zu versuchen; er sey deswegen umgekehrt. Alles muß ihm jezt daran liegen, seine reiche Beute in Sicherheit zu bringen. Ribero, der auf Rodil gefolgt ist, hat sich in Bewegung gesezt, während Narvaez gerade auf Gomez losrükt.

## Großbritannien.

London, 28 Nov.

Die Londoner Journale vom 28 Nov. sind uns heute über Paris zugekommen, jene vom 29 Nov. aber nicht. Galignani's Messenger schreibt in dieser Beziehung: „Das Wetter an der französischen Nordküste, besonders in der Nachbarschaft von Calais wird als fast beispiellos stürmisch geschildert: Bäume, Windmühlen, ja Häuser wurden niedergerissen. Die Umgegenden von Grevelingen, Dünkirchen und andern Orten in dieser Richtung haben verhältnißmäßig gelitten. Kein Post- oder sonstiges Schif konnte am 28 Nov. von Calais auslaufen, eben so konnte am 29 Morgens die Estafette nicht nach Paris abgehen, sondern mußte wegen des heftigen Windes, der das kleine Fuhrwerk samt den Pferden umzuwerfen drohte, wieder nach Calais umkehren. Erst nach anderthalbstündigem Warten konnte sie weiter fahren, und traf ohne Unfall in Paris ein. Das Paketboot der General-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der Lord Belfast, lief am 29 Morgens direkt von London wohlbehalten in Calais ein, indem sein mächtiges Maschinenwerk dem Unwetter Troz bot — ein neuer Beweis von der Allmacht des Dampfes! — Uebrigens vernehmen wir von guter Hand, daß das Gerücht, die Station der französischen Paketschiffe solle von Dover nach Ramsgate verlegt werden, völlig ungegründet ist; die Regierung beabsichtigt keine solche Aenderung."

(Standard.) Heute (28) fand ein Kabinetsrath im Ministerium des Auswärtigen statt. Lord Melbourne wohnte nicht bei, in Folge des Todes seines einzigen Sohns, des ehrenwerthen Augustus Lamb. Der junge Mensch war blödsinnig und kränkelte seit langer Zeit.

(M. Chronicle.) Seit einigen Tagen geht in Dublin das Gerücht, die irische Regierung (d. h. der Generalsekretair für Irland) werde in der nächsten Parlamentssession keine Bill zur Beilegung der Zehntenfrage einbringen. Drei Bills hinter einander sind von dem Hause der Lords dem protestantischen Klerus zu Gefallen verworfen worden; man will diesen jezt seine Sache mit den irischen Katholiken und Presbyterianern selbst ausfechten lassen, und der Ausgang des Kampfes ist nicht sehr zweifelhaft.

Die Times sagen: „Die Bank ward in den lezten Tagen, wie wir hören, sehr stark um Diskonti und temporäre Anleihen angegangen, und zwar in größerem Maaße, als sie zu gewähren für gut fand; im Ganzen aber war der von ihr geleistete Beistand sehr liberaler Art. In Folge dieser starken Zumuthungen wurde die Bank, wie es scheint, endlich dahin gebracht, Schazkammerscheine zu verkaufen, und zwar soll sie seit dem Donnerstag für mehr als 300,000 Pfund Sterl. verkauft haben; gleichwol ist die Prämie nur um 1 Shilling gefallen. In Ir-

land hat das Ueberlaufen der Banken größtentheils aufgehört. So lange es dauerte, herrschte ein panischer Schreken; doch hatte er die gute Wirkung, allen, die mit Bankgeschäften zu thun haben, eine große und sehr heilsame Vorsicht zu lehren."

Die Firma Douglas, Anderson und Komp., ein sehr altes und angesehenes Londoner Handelshaus, hat mit 400,000 bis 440,000 Pf. St. fallirt, was das Vertrauen, das in den lezten Tagen allmählich auf dem Geldmarkte zurükkehrte, wieder einigermaaßen erschütterte. Doch sind die Verluste, die dieses Falliment in London selbst nach sich zieht, nicht sehr bedeutend; das Haus war hauptsächlich im Handel nach Ostindien und China betheiligt. Auch in Liverpool hat ein nach Südamerika handelndes Haus seine Zahlungen eingestellt.

Der United Service Gazette zufolge sind die Rekruten in England jezt so selten, daß die Werbesergenten jedem, der ihnen einen tauglichen anzeigen werde, 5 Sh. Prämie bieten. Es scheint dis ein Zeichen, daß dermalen im Lande wenig materielle Noth herrscht.

(Times.) Miß Pardoe, welche unlängst mit ihrem Vater von Konstantinopel zurükgekehrt ist, widerspricht der Angabe, daß der Sultan die Damen des Serails emanzipirt habe.

## Frankreich.

Paris, 1 Dec.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat den National in Rüksicht auf den Inhalt des Art. 18 des Gesezes vom 9 Sept. 1835 aufgefordert, nachstehende Bemerkung zu veröffentlichen: „Der National vom 28 Nov. zeigt nach der „Neuen Minerva" an, daß Hr. Guizot, Minister des öffentlichen Unterrichts, bei seinem Buchhändler, unter dem Namen einer ministeriellen Subscription alle noch übrig gebliebenen Exemplare seiner Werke habe aufkaufen lassen. Diese Behauptung ist durchaus falsch; denn seitdem Hr. Guizot Minister des öffentlichen Unterrichts ist, wurde von seinem Departement auf keines seiner Werke subscribirt." Eine ähnliche Note ist dem „Temps" zugesandt worden.

(Temps.) Man wird nun bald durch gerichtliche Verhandlungen erfahren, warum die Juliusmusterung vom 28 Jul. d. J. abbestellt worden ist. Die Anklagekammer hat dieser Tage die vorläufige Instruktion über die Fakten beschlossen und die Angeklagten in drei Klassen abgetheilt. Sie verwies Lepreſtre, genannt Vocage, Castaud, Chonette, Dubos, Paquet, Daussin, Baucamp, Bruna, Maraitte, Parent, Pottier, Hennin und Poussard vor die Assisen, als eines Komplotts gegen die Sicherheit des Staats und das Leben des Königs, der Empörung gegen die öffentlichen Beamten und des Mordversuchs eines Agenten der Behörde angeklagt. Die zweite Klasse begreift Ourſel und Fontelle, unter der Anklage eines Anschlags auf das Leben des Königs; Dapetée endlich unter der von beleidigenden Angriffen gegen den König. Wahrscheinlich wird der Assisenhof sich in der zweiten Hälfte dieses Monats mit diesen drei Prozeduren befassen.

(Messager.) Die portugiesische Regierung soll an die spanische eine sehr lebhafte Protestation in Bezug auf das von dem brittischen Kabinette bei dem gegenrevolutionairen Versuche in Lissabon beobachtete Betragen gerichtet haben. Aus diesem Aktenstüke würde hervorgehen, daß das Kabinet Dona Maria's nach London und Brüssel geschrieben habe, um die Abberufung des Lords Howard de Walden und des Hrn. Van de Weyer zu bewirken, und daß Hr. v. Moncorvo, portugiesischer Gesandter zu London, abberufen sey. Lezterer Umstand wird durch eine Privatkorrespondenz von London bestätigt.

(Messager.) In der vorigen Woche hat man in einem Wirthshause zu Vendome vier Arbeiter, und zwar bei folgender Gelegenheit verhaftet. Diese Arbeiter saßen gerade und tranken, als der Trompeter, welcher den Brigadier Brupand und seine Mitschuldigen angezeigt hat, dazukam. Er wurde erkannt. Die Arbeiter beleidigten ihn und warfen ihm in den größten Ausdrüken seine Denunciation vor. Es entstand daraus ein Zwist, in welchem der Trompeter geschlagen wurde. Ein Offizier des Regiments kam dem Trompeter zu Hülfe und wurde ebenfalls mißhandelt. Es war nöthig die Wache herbeizuholen, und die vier Arbeiter wurden darauf verhaftet. Einer derselben ist wieder in Freiheit gesezt worden; die drei andern befinden sich fortwährend im Gefängniß, und es ist eine gerichtliche Untersuchung gegen sie eingeleitet.

Die Nouvelle Minerve will wissen, daß der französische Hof nunmehr mit Baden in Unterhandlung getreten sey, um eine Gemahlin für den Herzog von Orleans zu erhalten, und daß man deswegen den Grafen M., der lange in Karlsruhe Gesandter war, an den dortigen Hof abgeschikt habe, um dessen Gesinnung zu erforschen. „Eine geistreiche Frau, sagt sie, die bei den deutschen Höfen in Ansehn steht, die Herzogin von A. (Abrantes?) soll auch als Vermittlerin dienen. Eine Verbindung dieser Art könnte in Frankreich um deswillen angenehm seyn, weil sie fürstliches Blut mit Napoleonischem vereinigen würde." (Es scheint demnach, daß hier von einer Tochter der verwittweten Großherzogin Stephanie, der neunzehnjährigen Prinzessin Marie Amalie die Rede ist. Das ganze Gerücht lautet indessen sehr unwahrscheinlich.)

Fürst Polignac ist am 29 Nov. von Ham in Begleitung seines Sohnes und eines Gendarmerielieutenants, der bis an die Gränze ihn geleitet, nach England abgegangen. Hrn. Guernon de Ranville wurde es gestattet, einige Stunden zu Paris zu verweilen, ehe er sich auf sein Gut Ranville begab.

Hr. Fauriel, Verfasser von Werken über die griechischen Volkslieder, über altfranzösische, namentlich provençalische Poesie, so wie über die Geschichte Südgalliens unter den barbarischen Eroberern, ist zum Mitgliede des Instituts (Akademie der Inschriften und schönen Künste) ernannt worden. Auch die Hrn. Champollion und Depping haben Stimmen erhalten.

Der Sturm am 29 Nov., der auf dem Kanal wüthete, herrschte mit furchtbarer Heftigkeit auch in Amsterdam, Brüssel, Cherbourg, in der Normandie, längs des ganzen Laufs der Seine, die gleich der Loire über ihre Ufer trat und bedeutende Ueberschwemmungen verursachte. Auch in Paris und der Umgegend war die Seine zu einer bedrohlichen Höhe gestiegen, während der Wind Dächer abdekte, Kamine umwarf ꝛc.

*** Paris, 1 Dec. Briefe von Bayonne geben umständliche Details über ein Treffen, welches am 25 Nov. an den Vorwerken Bilbao's zu Gunsten der Christinos ausgefallen wäre. Diese Briefe versichern, vier navarresische Bataillons seyen aufgerieben worden, und ein Neffe Eguia's umgekommen. Man hat Berichte, welche bestätigen, daß Espartero am 26 sich Bilbao näherte. Drei englische Schiffe, Phönix, Comet und James

Watt, brachten allmählich seine Truppen von Castro nach Portugalete. Die Carlisten sollen Kriegsrath gehalten haben, ob man ihm entgegenziehe, behielten aber ihre vorige Stellung. Die Meynungen sind nun getheilt; die Einen erwarten einen Kampf, Andre den Rükzug des Carlistischen Belagerungsheers. Für Bilbao fürchtet man nicht mehr. Die Aenderung einiger Minister in Madrid ist nicht auffallend, und selbst Calatrava kan sich wohl nicht lange behaupten; doch verschwindet jezt die hauptsächliche Besorgniß: troz des Erscheinens einiger Banden hegt man keine Furcht für die Sicherheit von Madrid, und troz des radikalen Geistes der Procuradorenkammer werden die Regierung und die Königin-Regentin sich behaupten. Man spricht viel von den Befestigungen der Engländer an der Passage, und die Gegner Englands streuen überall aus, der befestigte Plaz werde später nicht mehr geräumt werden. Man spricht von deshalb ausgebrochenen Differenzen, allein sehr unbestimmt. Die Börsen-Affiche Ardoin's, welche die Bezahlung der portugiesischen 5- und 6Proz. anzeigt, ist nach wie vor angeheftet, die Bezahlung also außer Zweifel. Angaben englischer Blätter, über Geldmangel in Lissabon, scheinen übertrieben. Die französische Rente nahm heute wegen der Londoner Handelsberichte einen Aufschwung.

## Niederlande.

Brüssel, 30 Nov. Der Minister des Innern macht bekannt, daß die Eröfnung der Sektion der Eisenbahn von Mecheln nach Termonde auf den 2 Jan. festgesezt sey. — Man hat jezt nach Berichten aus dem Haag die Hofnung, unter neutraler Flagge eine regelmäßige Dampfbootverbindung zwischen Rotterdam und Antwerpen zu Stande kommen zu sehen. Das Bedürfniß einer solchen Verbindung wird von den Kaufleuten beider Handelsplätze seit längerer Zeit sehr lebhaft empfunden. — Hr. Serrurier, der bevollmächtigte Minister des Königs der Franzosen, überreichte am 27 dem König in feierlicher Audienz sein Kreditiv. — Das Gerücht, Prinz Ferdinand von Portugal werde in Brüssel erwartet, ist falsch. Er wird gewiß nicht in dem kritischen Moment seine Gemahlin, Dona Maria, verlassen, und diese nur im äußersten Nothfall ihr Königreich. (Indép.)

*† Aus Holland, 29 Nov. Aus den Entgegnungen der Regierung auf die vielfachen Bedenken, welche ihr die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten in Betref des Budgets für 1837 stellten, wurde in diesen Blättern bereits Einiges mitgetheilt, und wir wollen das Weitere nachtragen. Vorerst gereicht es der Regierung zur Genugthuung, daß die Kammer anerkannt habe, wie die Regierung in vielfacher Beziehung den früheren Verlangen der Kammer nachgekommen sey, eben so, daß leztere auch sich von der Nothwendigkeit der Erhöhung einiger Ausgaben überzeugt habe. Uebrigens gibt die Regierung wiederholt zu erkennen, daß sie es sich zum steten Grundsaze gemacht habe, mit Kraft und Festigkeit auf dem Wege der Ersparnisse fortzuschreiten; nur da werde sie stille stehen, wenn weitere Ersparnisse die Interessen des Landes eher benachtheiligen. Um aber Irrungen zu steuern, glaubt die Regierung besonders bemerken zu müssen, wie alle daraus hergeleiteten Folgerungen, daß die gewöhnlichen Mittel, außer den Zusaz-Centimen, noch nicht alle Ausgaben deken — mithin die gewöhnlichen Einnahmen den gewöhnlichen Ausgaben nicht entsprächen — ungenau seyen, indem man zu berüksichtigen habe, daß die vorliegenden Budgets keine zehnjährigen, sondern einjährige seyen, und deswegen alle außergewöhnlichen Ausgaben, als Pensionen, ablaufende Zahlungen u. s. w. in sich schließen. Eines der wesentlichsten Bedenken der Kammer knüpfte sich an den Abzug von 5,600,000 fl. Renten der ostindischen Anleihe von den Renten der 5prozentigen Schuld. Die Regierung entgegnet: „Die Kreirung von 140 Mill. Gulden nach dem Gesezе vom 24 April d. J. zu 4 Proz. hatte ausschließlich den Zwek, gegen Ausgabe des Ganzen oder eines Theils dieses Anlehens, einen gleich großen Theil 5prozentiger Schuld zu vernichten. Das Kapital und dessen Zinsen zu 5,600,000 fl. standen also in unzertrennlichem Verbande mit einer gleichen Einlösung 5prozentiger Schuld. Hätten nun die leztern finanziellen Verhältnisse in allen Ländern nicht alle Aussichten und Berechnungen vereitelt, so würde durch einen Gesezesvorschlag zum Flüssigmachen der 140 Mill. Gulden und die Einziehung eines gleich großen Kapitals 5prozentiger Schuld die Sache von selbst ausgeglichen worden seyn. Nun aber habe sich die Natur der Sache verändert, und die allgemeine Geldkrisis übe ihren verderblichen Einfluß aus. Wie aber auch in den nächsten sechs Monaten der Lauf der Sachen seyn möge, glaubt die Regierung wenigstens im nächsten Frühjahre der Kammer finanzielle Gesezesentwürfe vorlegen zu können, welche bezweken, den Kredit des Landes im Allgemeinen, wie den der ostindischen Besizungen im Besondern aufrecht zu erhalten, und auch die Bedenken der Kammer zu beseitigen, und sowol die Subsidie oder besser die Zinsen der ostindischen Schuld, als die Zinsen der 5prozentigen in gleichem Betrage von den Budgets zu entfernen; darum könne man sich um so weniger auf ein ähnliches Beispiel von Abzug, welches bei der sogenannten belgischen Schuld statt finde, berufen, da die Regierung geglaubt, den fraglichen Posten (5,600,000 fl.) so aufführen zu müssen. Wenn übrigens durch die Entgegnung der Regierung in dieser Sizung oder beim Abfluß derselben das betreffende Bedenken nicht ganz beseitigt werde, dann werde sie auf dem Budget von 1838 die betreffenden Posten nicht in Abzug, sondern in Einnahme und Ausgabe bringen. Betreffend das Bedenken, daß die grundgesezlichen Bestimmungen wegen Wahrung der Interessen der Staatsgläubiger nicht genugsam achtend, das Schuldwesen nicht in vorbedächtliche Ueberlegung genommen worden, glaubt die Regierung bemerken zu müssen, daß wohl nie so viel, als während der lezten sechs Jahre der schwierigen Umstände wegen, in welche das Land verwikelt sey, die Schuld Gegenstand von Vorstellungen, Betrachtungen und Behandlungen gewesen sey; daß es aber bezüglich der regelmäßigen Schuldeinlösung Niemand in Verwunderung sezen dürfe, wenn die Regierung im Augenblike zunehmender Bedürfnisse nicht im Stande sey, ihren eigenen Wünschen zu entsprechen; daß aber deswegen Alles bei Seite gesezt seyn könne man nicht ganz zugeben, wenn man sich erinnere, daß alle gesezlichen Schuldverminderungen bei dem Syndikat statt gefunden haben, die Verwandlung der ausgestellten Schuld in wirkliche regelmäßig geschah, die Anordnung, die ganze Einziehung der 5prozentigen Schuld und Verwandlung in 4prozent. Effekten gesez-

lich bestimmt, was um so belangreicher sey, nachdem bereits alle nach dem widerwärtigen (rampspoedige) Jahr 1830 geschlossenen 6proz. Anlehen nach und nach in 5proz. Schuld seyen verwandelt worden. Ferne sey es aber, daß man dabei stehen bleiben wolle, im Gegentheil wäre es eine der ernstlichsten Ueberlegungen des Königs, auf welche Weise, bei der ersten thunlichen Gelegenheit, die Schuldverminderung am meisten ausgedehnt werden könne. Was das Unveränderliche der Grundlasten betreffe, so verstehe es sich von selbst, daß für die Dauer des Gesezes keine Veränderung der Grundlasten zulässig sey. Den Klagen (wegen ungleicher Vertheilung dieser Steuer) habe die Regierung mit Eifer abzuhelfen gesucht, und wenn irgendwo noch etwas versäumt worden, so dürfe man dieses nicht der geringen Sorgfalt der Regierung zur Last legen. Was nun endlich das Bedenken betrift, daß troz der in der lezten Sizung ausdrüklich geleisteten Zusage dismal dennoch wieder nicht alle Ausgabeposten auf dem Budget, und namentlich auf dem des Kriegs, verzeichnet seyen, glaubt die Regierung, diese vermeintliche Beschwerde alsogleich beseitigen zu können, wenn sie bemerkt, daß es des Königs beständiger und ernster Wille sey, gemachte Versprechen zu erfüllen. Wenn aber alle Ausgaben für das Kriegsdepartement im nächsten Jahre, so wie zur Anfüllung der Rentenzahlung der Schuld, noch nicht in Zahlen ausgedrükt seyen, so sey es deswegen geschehen, weil man deren Nothwendigkeit und Umfang festzustellen noch nicht im Stande wäre, auch damit, im Hinblik auf frühere, desfallsige Berathungen mit der Kammer, nicht habe vorauseilen wollen. Uebrigens werde die Versicherung wiederholt, daß Alles, was nachträglich für den Dienst für 1837 noch erforderlich sey, der Einwilligung der Generalstaaten noch im Laufe der Session werde unterworfen werden. (Beschluß folgt.)

## Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: „Die französische Regierung ist mit der Ansicht der Tagsazung hinsichtlich der Cellard-Leuzingerschen Arrestangelegenheit, daß nemlich die Gerichte des Kantons Luzern über die Zulässigkeit des Arrests auf Holzvorräthe zu entscheiden haben, nicht einverstanden, und verlangt, durch Zuschrift ihres Botschafters vom 20 Nov. an den Vorort, daß die richterliche Verhandlung der Sache, und namentlich die verlangte Versteigerung des mit Beschlag belegten, im Wasser liegenden Holzes auf so lange eingestellt bleibe, bis die Kontrahenten sich über den eigentlichen Sinn des in Frage liegenden Staatsvertrages verständigt haben würden.“ — Der Republikaner erklärt die im Verfassungsfreund enthaltene Nachricht, daß Rauschenplatt nach Amerika abgereist sey, für unrichtig; er und Mazzini sollten sich vielmehr noch in der Schweiz verborgen halten. Der Vorort hat bekanntlich auf jeden 400 Fr. gesezt. — Nach Briefen vom 22 Nov. ist die Frau Herzogin von St. Leu, welcher die Gemüthsbewegung über die neuerlichen Ereignisse eine Krankheit zugezogen hatte, auf dem Wege der Besserung. Sie will durchaus ihrem Sohne nach Amerika folgen und trift Anstalten, im nächsten Februar sich auf den Weg zu machen. Bis jezt hat sich noch kein Käufer für ihr Besizthum Arenenberg im Ganzen gemeldet; für einzelne Theile wurden ihr Anerbietungen gemacht, worauf sie jedoch nicht eingehen will, indem sie hofft, bis zu ihrer Abreise einen Liebhaber für die Gesamtheit dieses schönen Eigenthums, auf welches sie so viel verwendet hat, zu finden. Der Graf v. Survilliers (Joseph Bonaparte) will die Frau Herzogin nach Amerika begleiten, ein Anerbieten, welches freudig aufgenommen ward.

Der Genfer Fédéral theilt folgende Stelle aus einem Schreiben des französischen Konseilspräsidenten, Grafen Molé, an einen Genfer Bürger mit: „Die Mißhelligkeit, welche zwischen unsern beiden Ländern entstanden, ist glüklich beendigt. Wie Sie, mein Herr, so habe auch ich nie aufgehört, zu wünschen, Frankreich möge Genugthuung erhalten, ohne daß es der Würde der Schweiz etwas kostete. Es bestehen zwischen unsern beiden Ländern so viele natürliche Verwandtschaften, so lange und so alte Gewohnheiten der gegenseitigen Achtung und Freundschaft, daß ungeachtet unsrer gerechten Ursachen zu Beschwerden, in uns und, erlauben Sie mir beizufügen, in mir der Wunsch vorherrschte, möglichst bald die Verhältnisse guter Nachbarschaft, deren beide Länder nie werden entbehren können, wieder herzustellen. Ich werde nie glauben, daß die Schweiz über unsre wahren Absichten, in Bezug auf sie, mißtrauische Zweifel hegen könne. Wenn ein solches Mißtrauen wirklich bestände, so vermöchte ich es mir nicht anders zu erklären, als durch betrübende Einflüsse, welche sie später selbst von sich weisen würde. Ueberdis ist Alles beendigt, und die Art und Weise, wie die Tagsazung sich auflöste, indem sie dem Vororte Vollmacht zur Vollziehung des Konklusums vom 23 Aug. ertheilte, der vortreffliche Bericht ihrer Kommission, endlich alle ihre lezten Beschlüsse, lassen keinen Zweifel mehr über den guten Geist, welcher das wakere eidgenössische Volk beseelt, und müssen die Besorgnisse beseitigen, welche bei seinen Nachbarn entstehen konnten. Wenn unter diesen lezteren (was ich weit entfernt bin zu glauben) einige der Unabhängigkeit der Schweiz entgegenstehende Gedanken Wurzel fassen könnten, alsdann würden Sie sehen, ob Frankreich seiner alten Freundschaft treu verbliebe, und ob es Rechte, welchen es immer Achtung zu verschaffen wußte, zu vertheidigen vermöchte.“

## Deutschland.

** München, 5 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage verblieben 258, neue Erkrankungen 39, ganzer Stand 297; genesen 22, gestorben 20 (7 mehr als gestern), bleiben in Behandlung 253; vorbeugend behandelt 77. Das ungünstige Wetter dauert fort. Man mißt es dem Südwestwinde bei, daß heute die Zahl der Todesfälle wieder zugenommen hat. — Ueber die Rükkehr Sr. M. des Königs Otto mit seiner königlichen Gemahlin ist noch nichts Sicheres bekannt. Man nährt die Hofnung, daß JJ. kk. MM. noch einige Zeit in Oldenburg verweilen dürften, um dann, bei Abnahme der traurigen Seuche, doch noch die Hauptstadt Baierns mit einem kurzen Besuche zu erfreuen. Hiesige Blätter versichern, daß Se. M. König Ludwig auf das Gerücht, als würde er seinen königlichen Sohn noch in Aschaffenburg sehen, hochherzig erklärt habe, er werde München nicht verlassen, und den treuen Bewohnern auch nicht Einen seiner treflichen Aerzte nur vorübergehend entziehen.

* Baden-Baden, 2 Nov. Es scheint sich immer mehr zu bestätigen, daß der erwartete hohe Gast dennoch in ganz kurzer Frist hier eintreffen werde; endlich ist, wie man sagt, das Logis für ihn definitiv bestellt. Auch glaubt man ihn für den nächsten Sommer mit Zuversicht hier zu behalten, da er bekanntlich ein

ganz besonderes Vertrauen in einen hiesigen Arzt setzt, wie denn unser Kurort überhaupt den Vortheil hat, einige Aerzte zu besitzen, welche in der ganzen gebildeten Welt rühmlich bekannt sind, und den Gebrauch der Heilquellen mit Verstand und Umsicht leiten, die erst recht ans Licht treten würden, wenn, wider Verhoffen, die asiatische Brechruhr auch in unsere Nähe käme. Daß dieselbe in unsere Stadt selbst einbrechen sollte, wollen Viele nicht glauben, da man, nach dem Beispiele vom Jahr 1561, entschlossen ist, im Fall der Annäherung die warmen Quellen durch die Straßen laufen zu lassen, und sich so mit einer schüzenden Atmosphäre zu umgeben, wie sie dazumal geeignet war, die Pest abzuhalten. — Seit dem Beginn der rauhern Jahreszeit ist Spindler, nach weiten Reisen, wieder hier eingetroffen, wo er ein sehr stilles-, der Arbeit geweihtes Leben führt. Seine Hauptbeschäftigung besteht darin, daß er die lezte Hand an die Denkwürdigkeiten aus seinem Leben legt, und sie zum nächstens bevorstehenden Erscheinen ausarbeitet. Dis Werk wird dazu dienen, viele Fabeln, die bisher gäng und gebe waren, ins rechte Licht zu stellen; doch mag es auch geschehen, daß es manche tiefe Wunde schlägt, denn Spindler ist entschlossen, ohne Rükhalt nicht nur von sich selbst, sondern auch von denen zu sprechen, die in Lieb' und Haß mit ihm in Berührung gekommen. *)

** Frankfurt a. M., 2 Dec. Es soll große Wahrscheinlichkeit vorhanden seyn, es werde die gesezgebende Versammlung den Antrag des Senats genehmigen, unsere politischen Inkulpaten von der Kategorie der April-Emeute sofort nach Mainz zu versezen. Die Gefangenen selbst dürfen sich von der Versezung eine wesentliche Verbesserung ihrer Lage, besonders in Hinsicht der Gesundheit versprechen. Dessen ungeachtet dürfte die beantragte Versezung wohl nicht vor vollendeter Anfertigung sämtlicher Vertheidigungsschriften zur Vollziehung kommen. — Wie wenig man sich hier im Allgemeinen vor der Cholera fürchtet, mag die Thatsache beweisen, daß sich auf einem kürzlich veranstalteten Subscriptionsballe nahe an zwölfhundert Personen einfanden.

*,* Dresden, 30 Nov. In der ersten Kammer hat nun die Berathung des Entwurfs des Kriminalgesezbuchs begonnen. In der zweiten Kammer sind bis jezt nur eine Mittheilung über das Lotteriewesen und der Entwurf eines provisorischen Steuergesezes für das Jahr 1837 berathen worden. In Bezug auf die Lotterie hatten die Stände am lezten Landtage beantragt, die Regierung möchte bei dem Bundestage zu vermitteln suchen, daß in allen deutschen Staaten das Lotto und die Lotterie verboten werde, auch unterdessen den Zudringlichkeiten der Kollekteurs vorbeugen, Staatsbeamten keine Kollektionen gestatten, den Gewinnantheil der Stadt Leipzig herabsezen und die Gewinnabzüge vermindern. Wie jezt die Regierung mitgetheilt hat, ist eine Bereitwilligkeit anderer deutschen Staaten, die Lotterie ganz zu unterdrüken, wohl vorhanden; dagegen sind nun in Sachsen alle fremden Lotterien ohne Ausnahme verboten worden, und nicht nur das jezt schon strafbare Kollegiren für fremde Lotterien, sondern auch das Spielen darin soll bestraft, die Kollekteurs im Allgemeinen einer genauen Kontrolle unterworfen werden. Eisenstuck kündigte seinen Antrag auf gänzliche Abschaffung aller Lotterien an, welchen er, wie Wilberforce in jeder Session auf Abschaffung der Sklaverei angetragen habe, bis er durchgedrungen — bei jedem Landtage wiederholen werde; er verglich das Lotteriespielen mit der Cholera. Da die Ständeversammlung erst am Ende der Finanzperiode 1834 bis 1836 einberufen worden ist, stellte sich eine Berathung des Budgets vor Eintritt der neuen, mit 1837 beginnenden Finanzperiode als unthunlich dar, und es mußte daher wieder, wie bis für 1834 geschehen, die provisorische Forterhebung der bisherigen Steuern und Abgaben auf das Jahr 1837 durch ein Gesez angeordnet werden. Die Deputation erklärte sich mit dem vorgelegten Entwurfe einverstanden, und die Kammer nahm ihn ohne Diskussion an, nur drei Stimmen, v. Dieskau, Dammann und Todt, erklärten sich dagegen, weil keine Verminderung der Abgaben vorgeschlagen war. Eine kleine Verminderung von jährlich etwa 500 Thlr. ist dadurch eingetreten, daß die im Auslande wohnenden Besizer städtischer Grundstüke, welche früher höhere Accisgrundsteuern zahlten, weil sie nicht von der Accise getroffen wurden, jezt nach Wegfall der Accise den im Inlande wohnenden gleichgestellt werden. Die Reineinnahmen der hierdurch auf 1837 bewilligten Steuern und Abgaben sind auf 3,360,221 Thlr. 10 Gr. 10 Pf., die der Nuzungen des Staatsvermögens, der Regalien (mit Inbegrif der Einkünfte vom Salzhandel), der Staatsunternehmungen, der Verwaltungseinkünfte u. s. w. auf 1,834,652 Thlr. 8 Gr. 1 Pf., also die gesamte reine Staatseinnahme auf 5,194,873 Thlr. 18 Gr. 11 Pf. veranschlagt. Sämtliche Erhebungskosten u. dgl. sind hierbei schon in Abzug gebracht. Als nächster Berathungsgegenstand liegt in der zweiten Kammer das Staatsschuldenwesen vor.

†* Dresden, 2 Dec. J. k. H. die Herzogin Louise, Gemahlin des Herzogs Max in Bayern, ist nebst höchstihren Kindern und Gefolge, am 29 Nov. unter dem Namen einer Gräfin v. Lahm, von hier über Leipzig nach Bamberg zurükgereist. — Gestern Abend um 5½ Uhr ist J. M. die verwittwete Königin von Bayern von Berlin wieder hier eingetroffen.

Braunschweig, 28 Nov. Folgendes ist die Thronrede, mit welcher am gestrigen Tage die Eröfnung des Landtags hieselbst von Seite Sr. Durchl. des Herzogs statt hatte: „Meine Herren Stände! Ich habe Sie zusammenberufen, indem die gesezlich dazu bestimmte Zeit erschienen ist, und die Feststellung des Staatshaushalts-Etats, so wie die Erlassung mehrerer wichtiger Gesezе Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung erforderlich macht. Ich freue Mich, in Ihnen die Abgeordneten aller Theile des Landes vor Mir zu sehen, und so wie Ich den Wunsch seiner Wohlfahrt lebendig empfinde, so habe ich auch die Ueberzeugung, daß Sie Alle hier mit jenen Gesinnungen der Treue und der festen Anhänglichkeit erscheinen, die von jeher ein Stolz des braunschweigischen Namens waren. Ueben Sie die Pflichten Ihres gegenwärtigen Berufs mit diesen Gesinnungen, dann wird

*) In meiner Eigenschaft als Ihr Korrespondent bin ich durch ein Inserat in der Karlsruher Zeitung auf unwürdige Weise angegriffen worden; und obschon ich nun Anstalt getroffen habe, in demselben Blatte den Angreifer zurechtzuweisen, so finde ich mich dennoch bewogen, Sie zu ersuchen, die Erklärung aufzunehmen: daß ich jederzeit bereit bin, die durch mich mitgetheilten Behauptungen zu vertreten, und die verehrliche Redaktion ermächtige, jedem, der einen Grund zu haben glaubt, Erörterungen von mir verlangen zu dürfen, ohne Rükhalt meinen Namen mitzutheilen, und zwar auf die Weise, welche sie selbst für die geeignetste halten wird. Anm. des Korresp.

Ihr Werk ein gelungenes seyn, und Sie werden dazu beigetragen haben, Meine Hofnung, den Zustand des Landes immer blühender zu sehen, zu verwirklichen. In den Verhältnissen desselben ist nichts, das zu dieser Hofnung Mich nicht berechtigte. Aus den Mittheilungen, die Sie erhalten werden, werden Sie ersehen, daß die Lage der Finanzen befriedigend ist; und Ich freue Mich, sagen zu können, daß die wichtige Maaßregel, die zu den schwierigsten Aufgaben des vorigen Landtags gehörte, die Steuervereinigung mit dem Königreiche Hannover, Meine Erwartungen nicht getäuscht hat. Nicht blos die finanziellen Resultate sind als genügend zu betrachten, sondern was mehr ist, es ist in Verbindung mit einem in den Hauptverhältnissen gleichgestellten Nachbarlande dem Handel ein günstiger Antrieb gegeben, und die Industrie längt an, sich thätiger zu regen, nachdem ihr in jener Verbindung eine gemessene Bahn eröfnet ist. Ich blike auf den nun beginnenden zweiten Landtag mit der festen Zuversicht, daß er nicht minder willkommene Früchte trage, und daß Ihrem Eifer es gelingen werde, sich um das allgemeine Wohl verdient gemacht zu haben." (Braunschw. Nat. Z.)

Hamburg, 30 Nov. Die nach Oldenburg gesandt gewesenen königlich bayerischen Staatsbeamten, als der Minister und Gesandte am kaiserlich östreichischen Hofe, Freiherr v. Lerchenfeld, und der Regierungspräsident Freiherr v. Rudhart, sind auf der Rükreise von Oldenburg hier durchgekommen.

In Hamburg, Altona und Bremen hat am 29 Nov. der Sturm aus Süd-Südwest, der stärkste, dessen man sich seit 1799 erinnerte, große Verheerungen, besonders an den Schiffen angerichtet. Viele Gebäude wurden stark beschädigt, Dächer abgedekt, Bäume ausgerissen ꝛc. (S. unter Frankreich die Nachricht von gleichen Verheerungen dort und in den Niederlanden.) Das einige Tage vermißte Dampfschif Tourist traf unversehrt in Hamburg ein.

## Türkei.

* Konstantinopel, 16 Nov. Mittelst eines am 10 d. bei der Pforte bekannt gemachten Hattischerifs hat der Sultan folgende Veränderungen in den höchsten Staatsämtern angeordnet. Der Liebling des Sultans, der bejahrte Seriasker Chosrew Pascha, ist auf sein wiederholtes Ansuchen mit einem monatlichen Gehalt von 60,000 Piastern (6000 fl. K. M.) in Ruhestand versezt worden. Er behält den Titel eines Naziri Dewlet (obersten Aufsehers des Reichs) bei, und wird bei wichtigen Anlässen wie sonst im Ministerrathe erscheinen. Die Stelle eines Seriaskers oder Generalissimus aller ottomanischen Truppen erhielt Halil Rifaat Pascha, Schwiegersohn des Sultans und Adoptivsohn Chosrew Pascha's, auch früher Botschafter zu St. Petersburg. Der Muschir Ahmed Fewzi Pascha ist zum Range eines Kapudan Pascha (Großadmirals) erhoben, hingegen Tahir Pascha, welcher bisher mit vieler Auszeichnung diese Würde bekleidete, an Halil Pascha's Stelle zum Muschiri Topbani oder Chef der Artillerie ernannt worden. Der Posten eines Muschirs der großherrlichen Leibgarde wurde dem zweiten großherrlichen Schwiegersohne, Said Pascha, verliehen, welcher zugleich die Statthalterschaften von Nikomedien, Boli und Kastamboli erhielt. Der bekannte Hadi Effendi, einer der nach Akkerman abgesendeten ottomanischen Kommissaire, ist vor wenigen Tagen mit Tod abgegangen, und soll ein bedeutendes Vermögen hinterlassen haben. Melek Pascha-Zade Kadri Bey bekleidet seit dem 1 Schaban das Amt eines Kaziaskers von Rumelien. — Die russische Kriegsbrigg Achilles ist am 10 d. nach dem mittelländischen Meere unter Segel gegangen. — Den neuesten Berichten aus Alexandrien und Smyrna zufolge, war ein ägyptisches Fahrzeug im Golf von Satalia von einem griechischen Seeräuberschiffe überfallen worden, wobei einige Individuen auf ersterem theils getödtet, theils verwundet, und das Fahrzeug gänzlich ausgeplündert und versenkt wurde. Bei den häufigen Verbindungen, welche die östreichischen Kauffahrer mit jener Gegend unterhalten, hat sich der k. k. Viceadmiral, Graf Dandolo, durch diesen Vorfall veranlaßt gesehen, die k. k. Brigg Montecuculi dahin abzusenden, um besagte Gewässer von den Piraten zu säubern.

† Konstantinopel, 16 Nov. Neben vielen andern Veränderungen in den obersten Militairwürden ist kürzlich zum Großadmiral Fewzi Ahmed Pascha ernannt worden, welcher im Jahre 1833 als Botschafter nach Rußland ging. Man erinnert sich der vielen Beschwerden, welche Lord Ponsonby gegen Ahmed bei Gelegenheit der Churchill'schen Sache geführt hat, wobei er dessen Bestrafung aufs nachdrüklichste verlangte. Man sieht hieraus, daß wenn gleich die neuen Veränderungen keine rein politische Tendenz haben, sie doch mehr in russischem als irgend einem andern Sinne vorgenommen worden sind. — Die Pforte hat neuerdings eine namhafte Summe von Mehemed Ali erhalten. Der Sultan ist Willens, einen Abgeordneten an den Vicekönig von Aegypten zu schiken; der Direkteur bei dem auswärtigen Departement, Sarim Effendi, soll sich nach Kahira begeben, um einige Geldregulirungen daselbst zu unterhandeln. Die Einkünfte von Candia, über welche die Pforte die Kontrolle führt, scheinen hauptsächlich der Gegenstand dieser Sendung zu seyn. Mehemed hat bisher vermieden, die nöthigen Ausweise über diese Einkünfte der Pforte vorzulegen, und ihr den gebührenden Antheil davon einzuschiken. Uebrigens ist die Pforte jezt mit dem Betragen des Vicekönigs sehr zufrieden, und Sarim Effendi ist beauftragt ihm die Zufriedenheit des Sultans auszudrüken. Tahir Pascha bleibt vorerst in Tripolis. Die Differenzen, die er mit Hrn. Warrington hatte, sind noch nicht ausgeglichen. — Lord Ponsonby schikt sich zu seiner Abreise an; er ist noch immer auf gespanntem Fuße mit Hrn. Urquhart, welcher in seiner Abwesenheit die Geschäfte der englischen Ambassade in der Eigenschaft eines Ministers führen wird, und zu diesem Ende schon seine Kreditive erhalten hat. — Die Mitglieder der russischen Botschaft haben sämtlich Gratifikationen von ihrer Regierung erhalten, namentlich Hr. v. Butenieff eine Summe von 44,000 fl. Konv. M. — Die Pest wüthet fortwährend, in der lezten Woche rafte sie wieder über 5000 Menschen hin. — Dem kaiserl. östreichischen Internuncius ist von seiner Regierung die Bewilligung ertheilt worden, beständig eine Kriegskorvette im Bosporus zu seiner Disposition zu halten.

## Börsen-Nachrichten.

London, 28 Nov. Konsl. 5Proz. 87⅞; spanische aktive Schuld 18⅝; passive 5⅛; portugiesische Fonds 50; brasilische 80; columbische 21½; mexicanische 21½; peruanische 17.

Paris, 1 Dec. Konsol. 5Proz. 106, 55; 3Proz. 79, 90; neapol. Fonds 98, 70; span. akt. Schuld 19⅛; passive 5½.

Amsterdam, 30 Nov. Integr. 52; 5proz. Cert. 99¼; Kanf. 21⅝; 4½proz. Spnd. 95⅛; 5½proz. 74⅝; Arbons 19; span. Kanf. 8; russ. Inscr. 63; 5proz. östr. Met. 98⅞.

Frankfurt a. M., 5 Dec. 5proz. Metalliques 102½; 4prozentige 98⅝; 3prozent. 75½; 1834er Loose 114½; Bankaktien 1626.

Hamburg, 30 Nov. Oestr. 5proz. Metall. 101; 3proz. 72; Bankaktien 1330; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102⅛; 5proz. 97½; poln. neue Loose 148¾; holl. Integr. 54.

Berlin, 2 Dec. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 98⅝; Prämiensch. der Seeh. 62⅝.

Wien, 2 Dec. Metall. 105⅝; 4Proz. 98⅝; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1360; Nordbahn 107½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Ueber die spanische Konstitution von 1812, Don Carlos und die Provinzialjunten.

(Beschluß.)

Bei der allgemeinen Verwirrung in Spanien ist es als ein großes Glük zu betrachten, daß wenigstens einzelne feste Anhalte- und Stüzpunkte hervorgetreten sind, an die sich möglicher Weise eine tüchtige und lebendige innere Organisation anknüpfen läßt. Dieser Knochenbau für einen zu bildenden kräftigen Organismus der spanischen Monarchie bietet sich uns in dem Provinzialismus dar, der schon während des Krieges gegen Napoleon in allen spanischen Landschaften wirksamen Antheil an der Vertheidigung des Vaterlandes hatte, der aber vorzüglich in Navarra und Biscaya, wo wir ihn seit undenklichen Zeiten herrschend finden, seit und mit dem gegenwärtigen Kampfe den höchsten Grad der Vollendung erreicht hat. Man legte lange Zeit hindurch, besonders in Frankreich, viel Gewicht auf den Umstand, daß die Navarresen und Basken bei ihrer Insurrektion wider die Madrider Regierung, wo nicht mehr, doch wenigstens eben so sehr die Vertheidigung ihrer von derselben bedrohten Privilegien, als die Sache von Don Carlos vor Augen hätten; man glaubte, etwas sehr Wichtiges und Tiefdurchdachtes zu sagen, indem man behauptete, „wenn die Königin die Vorrechte und Provinzialverfassung von Biscaya und Navarra garantiren wollte, so wäre es mit dem Aufstand zu Ende," oder „wollte Don Carlos heute diese Privilegien angreifen, so wäre er morgen von allen seinen Anhängern verlassen." Als jeu d'esprit läßt sich das anhören; aber wirkliche Bedeutung liegt nicht darin, weil die Königin und die Partei, durch deren Unterstüzung es ihr drei Jahre lang möglich gewesen ist, sich und ihre Tochter auf dem Throne zu behaupten, kraft des Prinzips, aus welchem ihre Autorität hervorging, vollkommen außer Stande war, die Erhaltung der Provinzialrechte effektiv zu sichern. Unmöglich, in sich widersprechend und deshalb trotz der heiligsten Eide unfähig, je Vertrauen zu erweken, würde die Garantie dieser Provinzial-Privilegien von Seite einer Partei seyn, deren ganze Gewalt auf nichts Anderm begründet war und seyn konnte, als auf dem Streben nach einer durchgreifenden Umgestaltung und Revolutionirung von ganz Spanien. Hier ist der Punkt, wo nicht nur die Ueberzeugung Anderer, sondern das Selbstbewußtseyn von dem Recht oder dem Unrecht einer Sache bedeutend hervortritt. Die Basken und Navarresen erklärten sich für Don Carlos, weil sie ihn als den rechtmäßigen Nachfolger Ferdinands VII ansahen, und weil sie von demjenigen, der selbst damals nichts für sich hatte, als seine eigene Ueberzeugung und die Ueberzeugung seiner Freunde und Feinde von diesem Rechte, ebenfalls die Anerkennung und Sicherung ihrer angestammten Rechte, die gleichen Preis hatten, wie die des Don Carlos, mit Zuversicht hoffen konnten, hingegen von der Königin, die schon unrecht Gut an sich gebracht hatte, erwarten durften, sie und ihre Anhänger würden es auch künftig damit nicht so genau nehmen, und die erste Gelegenheit benuzen, um den lästigen Privilegien von Navarra und Biscaya ein Ende zu machen. Man kan hier im Guten, wie im Schlechten, das Sprüchwort anwenden: „Gleich und gleich gesellt sich gern." Wir haben mit Vergnügen in dem erwähnten Artikel die Anerkennung gefunden, welche der Verfasser diesen Provinzen zollt, indem er von ihnen sagt: „Was das Element der privilegirten Provinzen betrift, so nehmen wir keinen Anstand, es an und für sich als eines der tüchtigsten, ehrenwerthesten und eventuell fruchtbarsten, und in seiner gegenwärtigen Haltung, als eines der großartigsten, ruhmwürdigsten anzuerkennen, welches der politische Organismus oder die neuere Geschichte Europa's aufzuweisen hat. Ja wir wüßten in diesem Augenblike keines, was ihm an die Seite zu sezen wäre." Gibt es denn wohl, fragen wir den Verfasser, im ganzen liberalen Spanien irgend etwas, das nur entfernt dieser großen Erscheinung zur Seite gestellt zu werden verdiente? Don Carlos, von einem einzigen Menschen begleitet, nachdem er beinahe ein Jahr lang in der Fremde umher geirrt, vertrauet Gott, seinem Rechte und der Treue der Basken und Navarresen; er findet ein kleines Häuflein, schlecht bewafnet und an allem Mangel leidend, das ihn in seine Mitte aufnimmt, ihn schüzt und geleitet auf der Flucht vor seinen Feinden, wo ihm Monate lang kein Ruhetag gegönnt war. Voll Vertrauen auf ihren König und unter der Leitung Zumalacarregup's, des größten Mannes, den Spanien seit langer Zeit geboren hat, bildet sich aus Landleuten und Jägern ein Heer, bewehrt mit den Waffen ihrer Feinde, unermüdlich tapfer im Augenblik der Gefahr, aber dennoch jeden Tag der Muße benuzend, um ihren Aker zu bauen und ihr Hauswesen zu bestellen. Mit geringen Mitteln wird für Alles gesorgt, auch dann noch, als Anhänger von Don Carlos aus andern Gegenden Spaniens in die Reihen des royalistischen Heeres herbei eilen, Waffen und Unterhalt begehrend. Das Verdienst, die materiellen Hülfsmittel herbei zu schaffen, für Kleidung, Munition und Unterhalt während so langer Zeit zu sorgen, gebührt den Provinzial-Junten von Navarra, Biscaya, Guipuscoa und Alava, deren Mitglieder, die reichsten Grundbesizer jeder Provinz, ihr eigenes Vermögen und das ihrer Verwandten, Angehörigen und Nachbarn zwar zu momentanen schweren Opfern herbei ziehen, aber dafür auch sich und ihren Nachkommen das Andenken an den Ruhm, die spanische Monarchie vor dem Untergange bewahrt zu haben, und zugleich die wirksamste und dauerndste Anerkennung ihrer Provinzialrechte zu sichern wußten. Wir sehen in der Provinzialverfassung von Biscaya, Alava, Guipuscoa und Navarra, in ihren Juntas und in denjenigen, die sich nach deren Muster in andern Provinzen bilden lassen, ja theilweise und temporair schon hie und da gebildet haben, so wie in den Militairchefs, die mit Unterstüzung solcher Juntas in Arragonien, Valencia und Catalonien die Restauration von Don Carlos vorbereiten, den festesten und sichersten Anhaltepunkt für die Bildung einer einflußreichen, bedeutenden und monarchisch gesinnten Provinzial-Aristokratie. Diese Militairchefs, wie Gomez, Sanz, Cabrera und viele Andere, und die ihnen zur Seite stehenden Häupter der Carlistischen Juntas, sind der neue Adel, welcher sich in diesem Augenblik in Spanien bildet, und es geschieht den Granden, die sich ihres Namens unwürdig gezeigt haben, ganz Recht, wenn der ihnen früher gebührende Plaz auf den Stufen des Thrones und der Einfluß, den sie ehemals in Anspruch nehmen durften, künftig denjeni-

gen zuerkannt wird, welchen Don Carlos die Wiedereroberung seiner Krone zu verdanken haben wird. Allerdings wünschen wir dieser Provinzial-Aristokratie und den permanenten Provinzialjunten, deren Bildung uns zugleich eine nothwendige und glükliche Folge des in allen Gegenden Spaniens verbreiteten Bürgerkrieges zu seyn scheint, eine viel größere Thätigkeit, einen ausgedehnteren Wirkungskreis, als das in Madrid seit langer Zeit begünstigte, dennoch aber unmächtige Centralisationssystem denselben zuzugestehen geneigt seyn dürfte. Die Castilianer, Galicier, Arragonesen, überhaupt die den übrigen Provinzen angehörigen Individuen, welche während der lezten Jahre in Biscaya und Navarra Unterstüzung und ein Unterkommen gefunden, und sich dem Heere des Don Carlos anschließend, die unermeßlichen Vortheile einer solchen Provinzial-Organisation kennen gelernt haben, werden das Bewußtseyn von der Wichtigkeit einer Provinzialverfassung mit sich nach Hause nehmen, und den Wunsch nach ähnlichen Einrichtungen in sich tragen. Diesem auf Erfahrung gegründeten Wunsche vieler verdienter Anhänger des Don Carlos muß nothwendig dessen eigene Ueberzeugung von den großen augenscheinlichen Vortheilen, die seine Sache aus der Thätigkeit der navarresischen und biscayischen Provinzialjunten gezogen hat, begegnen, und es ist daher ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sich das System der Provinzialverfassungen unter der obersten Leitung und Aufsicht einer umsichtigen, durch die Elite des Carlistischen Heeres geschüzten Centralregierung, in Formen, die sich von selbst ergeben, und im Wesentlichen schon hier und da vorhanden sind, Bahn brechen wird. Vielleicht dürften sogar manche Elemente in den Provinzialaufständen und Junten, die sich während der lezten zwei Jahre bei verschiedenen Gelegenheiten wider den Despotismus der Madrider Regierung erklärten, und die, kein anderes Banner kennend, und unter der Leitung von republikanischen Häuptern, die Konstitution von 1812 ausriefen, solchen provinziellen Organisationen die Hand bieten, und dadurch mit der Monarchie und mit Don Carlos versöhnt werden können. Die Thatsache, daß namentlich die Provinzialjunten im südlichen Spanien vor einigen Monaten mit Leichtigkeit bedeutende Kräfte entwikelten, wodurch die Madrider Regierung in Schreken gesezt, in ihrer Existenz bedroht, und mit Beihülfe der Vorgänge in St. Ildefonso, zur Aufgebung des Estatuto Real gezwungen wurde, daß hingegen die Häupter dieser Provinzial-Insurrektion sich kurz nachher außer Stande sahen, Gomez irgend erheblichen Widerstand zu leisten, gibt wenigstens der Vermuthung Raum, Escalante und andere Seinesgleichen dürften unter dem Vorwande des Kampfes gegen die Bedrükung der Provinzen von Seite der Madrider Centralregierung viel mehr Anhang und Unterstüzung bei der Masse der Bevölkerung gefunden haben, als jezt, wo man sie gegen Carlistische Parteigänger ins Feld führen wollte. Auf diese zulezt geäußerte Vermuthung wollen wir nicht mehr Werth legen, als sie verdient; allein zugegeben, daß, wie der Verfasser des erwähnten Artikels sagt, das Recht des Don Carlos nur bei der Hälfte der Nation Anerkennung finde; ist es doch etwas Positives, es ist immer unendlich mehr, als irgend ein anderes Banner, irgend ein anderes Individuum von sich rühmen kan. Alles Uebrige in Spanien ist nicht nur unbestimmt, schwankend, sondern, wie es dort von der Konstitution von 1812 heißt, „vielleicht zukünftig," möglich, denkbar, aber nicht wirklich. In der allgemeinen Auflösung aller politischen und socialen Verhältnisse in den meisten andern Gegenden von Spanien stehen die vier privilegirten Provinzen, Don Carlos in ihrer Mitte, sicher, unangreifbar, Ehrfurcht gebietend da; und mag es nun aus persönlicher Zuneigung, aus Anerkennung seines Rechtes, oder aus keinem bessern Grunde geschehen, als weil ihnen nichts Anderes übrig bleibt, immer ist es eine Thatsache, daß aus allen andern Provinzen viele Tausende von Anhängern sich um ihn gesammelt, und den Parteigängern, welche sein Banner erhoben, sich angeschlossen haben.

---

## Fürst Pückler und Thomas Campbell in Nordafrika.

(Fortsezung.)

Thomas Campbell geht etwas mehr auf die für die Kolonisation und bleibende Beibehaltung Algiers wichtigen Fragen ein. *) Als einen der größten Fehler bezeichnet er mit Recht den so oft wiederholten Wechsel der Generalgouverneurs: in sechs Jahren trat dieser Wechsel sechsmal ein — Bourmont, Clauzel, Berthezene, Savary, Voirol, Drouet d'Erlon und abermals Clauzel, dessen Ruf und Autorität bereits wieder so unterhöhlt sind, daß seine Stunde bald schlagen dürfte, wenn die Eroberung Constantine's ihm nicht einige Frist gewährt. „Mit welchen Augen (sagt Campbell) werden die Franzosen von den Eingebornen angesehen? Frei heraus gesagt, glaube ich nicht, daß sie ihnen große Zuneigung eingeflößt haben. Seit die Franzosen hier sind, sagen die Juden, gibt es keinen Handel, und der einzige Türke, dessen Bekanntschaft ich hier gemacht habe, bricht jedes Gespräch, das ich über die Franzosen mit ihm anknüpfe, mit dem Ausruf: Bestia! ab. Dieser arme Mann hat sich aber auch sehr über sie zu beklagen. Die Mauren sind zurükhaltender in ihren Aeußerungen, und ich hatte nur Einmal Gelegenheit einem sehr reichen, einflußreichen Mann dieser Klasse seine offene Meynung zu entlokken. Da er mich jedoch gastfreundschaftlich bei sich aufnahm und mich nicht ermächtigte seinen Namen zu nennen, so bleibt dieser, wie billig, verschwiegen. Ich sagte zu ihm, daß ich viel darum gäbe, wenn ich seine wahren Gesinnungen gegen die Franzosen wüßte. Er blikte mich bedeutend an und antwortete mir durch das Organ des Dolmetschers: „Was würden Sie von den Franzosen denken, wenn sie nach England kämen, die Gräber ihrer Väter aufwühlten und eine ganze Schifsladung ihrer Gebeine in die Zukerraffinerien nach Frankreich schikten?" — Der Maure spielte hier auf die Heerstraße an, welche die Franzosen durch den großen maurischen Kirchhof vor dem Thore Bab-el-Ued führten; allerdings hatten sie hier das tyrannische Gesez der Nothwendigkeit für sich, doch war es jedenfalls unklug, daß man den Soldaten gestattete die Turbans abzuschlagen, welche die am heiligsten gehaltenen Gräber schmükten. Was die Knochen betrift, so muß ich die Wahrheit dieser Sache der Entscheidung eines Zukerfabrikanten überlassen. Beim Abschied sagte mir der Maure noch mit einem wilden Lächeln, daß bei einer Aenderung der

*) Das Ausland hat sehr umfassende Auszüge aus den Mittheilungen Campbells (bis jezt 25 Briefe) geliefert.

Dinge es für den Moslem eine sehnlich gewünschte Genugthuung seyn würde, die Juden, diese hebräischen Hunde, wie er sich ausdrükte, zu züchtigen. „Sie beschimpften uns, fügte er bei, am Tage nach dem Einrüken der Franzosen, und schon am Tage nach ihrem Abmarsche würden wir unsere Rache nehmen.“ Nach Allem, was ich hörte, dürfte ein plözliches Verlassen der Regentschaft von Seite der Franzosen furchtbare Repressalien nach sich ziehen, und die armen Juden könnten leicht Gefahr laufen, sämtlich ermordert zu werden.... Ich komme jezt zu der lezten und umfassendsten Frage: In wie weit wird wohl die Besezung von Algier durch die Franzosen die Sache der Menschlichkeit und Civilisation befördern? Hierauf antworte ich, daß obschon ich nicht glaube, daß Civilisation und Glükseligkeit gleichbedeutende Worte sind, die Civilisation doch wenigstens die Schreken des menschlichen Elends mildert. Dächte ich anders, so würde ich mich auf Erörterung dieser Frage nicht einlassen. Sobald ein Engländer sich der Befürchtung entschlagen kan (und er mag dis sicher thun), daß Frankreich dadurch, daß es Algier behält, England Schaden zufüge, so wird er folgendermaaßen raisonniren: Frankreich ist die civilisirteste Nation; ihre Herrschaft in Afrika wird mithin dort der Civilisation Bahn brechen. Algier verdankt ihr bereits die Abschaffung empörender Strafen und die Bekanntschaft mit Wissenschaften, welche Barbarei und Fanatismus verdrängen. Wenn ich zum Thor Babazun hinausgehe und man mir den Plaz zeigt, wo die Juden lebendig verbrannt, oder die Mauer, von welcher Verbrecher herabgestürzt und auf halbem Wege von eisernen Haken aufgefaßt wurden, an denen sie oft eine Woche lang unter den gräßlichsten Qualen hängen blieben, so danke ich dem Himmel, daß er Algier unter eine Herrschaft fallen ließ, welche solche Gräuel abgestellt hat. Vor eben diesem Thore hat einer meiner Freunde im Jahre 1817 einen Staatsverbrecher, einen kräftigen, blühenden Mann, an einen Pfahl angekettet sehen, um an demselben Hungers zu sterben. Der Unglükliche ertrug die Qual neun Tage lang mit Heldenmuth, dann aber verlangte er ein wenig Wasser, um seinen Durst zu löschen, und verschied. Sogar der lezte und glüklichste von allen Deys lebte 12 Jahre lang nicht viel besser als ein Gefangener in seinem Pallast, den er erst verließ, als er von den Franzosen entthront wurde. An der Straßenseite, wenn man zum Thor Bab-el-Ued hinausgeht, befinden sich die Gräber von sechs Deys, welche alle an dem nemlichen Tage ihrer Wahl enthauptet wurden. „Warum, sagte ich, bewarben sie sich um einen so gefährlichen Thron?“ — „Sie bewarben sich nicht, antwortete Omar. Wenn die Janitscharen einen Türken wählten, durfte er sich nicht weigern. Ich wollte lieber der elendeste Krämer in Paris, als Dey von Algier gewesen seyn.“... Allem ungeachtet, was ich hinsichtlich der Schwierigkeit, die Eingebornen ihren Ueberwindern geneigt zu machen, gehört habe, so glaube ich doch, daß es den Franzosen endlich gelingen werde, Künste und Wissenschaften einzuführen, welche Milderung des menschlichen Elends herbeiführen. Der muselmännische Aberglaube wird vor der Civilisation weichen, und Gott weiß, daß es Verbesserungen aller Art in diesem barbarischen Lande einzuführen dringend Noth thut. Die einheimische Bevölkerung, obschon man zuweilen Köpfe und Physiognomien unter ihr sieht, welche auf einem Gemälde patriarchalischer Sitten glänzen würden, empört den Fremden doch oft noch durch ekelhafte Scenen, welche aus unsern europäischen Städten schon längst verschwunden sind. Elephantiasis und Blindheit sind hier sehr gewöhnlich, so daß man fast sagen könnte, daß Armuth und Krankheit auf den Straßen herumlaufen. Vor Ankunft der Franzosen fand man keine andern Jünger Aesculaps in Algier, als einige verlaufene Apothekersubjekte aus Europa, und jezt hat man eine von talentvollen Männern geleitete Fakultät. Der Fatalismus ist der größte Feind der Heilkunde. Ein französischer Offizier erzählte mir hievon ein interessantes Beispiel, von dem er Augenzeuge war. Ein junger Araber, dessen Fuß zerschmettert worden, ward in das französische Lager gebracht, wo sein alter Vater ihn besuchte. Der junge Mensch konnte durch Abnahme des verwundeten Gliedes gerettet werden, aber der Vater bat seinen Sohn flehentlich, Gott und den Propheten nicht so schwer zu beleidigen, daß er sich der Operation unterzöge. Der Sohn gehorchte und starb. Es gibt zwar Juden und Mauren, die sich für Aerzte, und Weiber, die sich für Hebammen ausgeben; allein diese Leute haben keinen Begrif von Anatomie, und kennen nicht einmal die Namen der Arzneien, die sie oft ganz am unrechten Ort anwenden. In der Chirurgie verstehen sie nicht einmal den Gebrauch der Lanzette. Bei der Kolik, dem Stein und bei Seitenstechen bringen sie glühendes Eisen auf die leidende Stelle, und eine solche Behandlung erpreßt dem Leidenden natürlich oft das Geschrei, daß er geheilt sey, um nur von der Marter befreit zu werden. Sie lassen mit dem Rasirmesser zur Ader und stillen Blutfluß mit siedendem Pech. Die Amulette, welche die Algierer von ihren Marabuts gegen gewisse Krankheiten erhalten, sind noch ihre unschuldigsten Heilmittel. Diese Unwissenheit hat natürlich eine übermäßige Sterblichkeit zur Folge. Noch eine andere scheußliche Krankheit ist unter den Algierern bekannt, gegen welche ihre Aerzte kein Mittel kennen. Wer sie bekommt, bleibt von ihr auf seine ganze Lebenszeit behaftet und vererbt sie auf seine Kinder. Als die Pest an diesen Küsten endemisch war, entvölkerte sie ganze Städte und Dörfer; die Ernten verfaulten auf den Feldern aus Mangel an Schnittern, und die Heerden irrten herrenlos und ohne Hirten umher. In den Lagern der Araber lagen die Todten unbegraben unter ihren Zelten, und Lewefon, der sich während der Pest im Jahr 1787 in Algier befand, sagt, daß man des Abends nichts als das Klaggeschrei der Begräbnißfeierlichkeiten und das Heulen der Schakals gehört habe. — Brauche ich nach allem diesem wohl noch beizufügen, daß die Menschlichkeit wünschen muß, daß die Franzosen sich in Afrika behaupten? Die Franzosen haben Fehler begangen, dis ist gewiß, und sie bekennen es selbst; allein die Zeit wird ihnen, wie den Engländern in Indien, lehren, daß die beste Politik die ist, gerecht und menschlich zu seyn. Soll ich den Ueberwindern Algiers einige bei der Besezung begangene Grausamkeiten vorwerfen, ich, ein Engländer, dem man antworten könnte, daß wir im Kafferlande noch viel grausamer verfahren seyen? Ich umgehe demnach diese zarte Frage, fest überzeugt, daß der französische Charakter eine Bürgschaft für die der Regentschaft versprochene Civilisation ist, wiewol ich der Meynung bin, daß ihr Benehmen im Allgemeinen allerdings einiger Verbesserung bedürfe.“

(Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

*** Paris, 30 Nov. Die in Paris anwesenden Polen versammelten sich gestern früh in einer Kirche, und Abends in einem Saale des centralen Stadtviertels, um die sechste Jahresfeier des Warschauer Aufstandes von 1830 zu begehen. Auch Franzosen und Ausländer waren zu dieser Festlichkeit geladen, und um 7 Uhr fanden sie sich zahlreich in dem geräumigen Saale ein, der mit polnischen und französischen, brittischen und amerikanischen Fahnen ausgestattet war; unter andern bemerkte man die reichgeschmükte Standarte einer Association von Birmingham. Am Bureau saßen der Präsident, Graf Lasteyrie, Schwiegersohn des Generals Lafayette, welcher vormals bei diesen Versammlungen den Vorsiz führte; Graf Ostrowski, ehemaliger Befehlshaber der Bürgergarde zu Warschau, und Wolowitsch, dessen Sohn beim lezten Versuch in Polen ums Leben kam. In dem Saale ringsher bemerkte man polnische Frauen und Kinder, unter den anwesenden Franzosen den Abgeordneten Odilon-Barrot. Die Polen hatten sich an die Regierung gewandt, um Erlaubniß zu dieser Versammlung zu erhalten, da im Allgemeinen solche Vereine nach dem neuesten Geseze weniger als je zulässig sind, und nur ausnahmsweise statt finden dürfen. Der Polizeipräfekt Delessert hatte mündlich die Autorisation ertheilt, doch unter der Bedingung, daß kein Franzose Reden halten solle, was die Polen kompromittiren würde. Graf Lasteyrie beschränkte sich also auf ein kurzes Vorwort, und deutete an, Frankreichs Sympathie sey bekannt, und bedürfe keiner ausdrüklichen Erläuterung. Graf Ostrowski hielt eine polnische Rede, und fügte französisch nur einige Worte des Dankes hin zu. Sein Sohn, ein junger Mann von ausgezeichneter Bildung, las französische Verse, die einem französischen Dichter zur Ehre gereichen würden. Man hörte noch zwei polnische Abgeordnete. Am meisten aber schien die Versammlung bei den Worten von Wolowitsch ergriffen, und Niemand konnte in der That ohne Rührung diesen unglüklichen Greis gewahren, in dessen Blik Schmerz über den noch so neuen Verlust mit Resignation und dem trostlosen Eindruk abwechselte, welcher durch aller Anwesenden Mitgefühl angefacht ward. Bei Odilon-Barrots Ankunft geriethen die Hände in Bewegung, beim Weggehen theilte sich die Versammlung im Saale und außen in zwei Reihen, und begleitete ihn mit drei Salven stürmischen Beifalls. Ueberall vernahm man die Bemerkung, daß viele Gegner Odilon-Barrots, welche ihm Mäßigung vorgeworfen, und an seiner Beständigkeit gezweifelt hatten, jezt in andere Reihen übergegangen sind, und entweder in Frankreich die polnische Nationalität vergessen, oder in Petersburg um die Gunst des Hofes sich bemühen, während Odilon Barrot sich gleich bleibt, in seiner eben so entschlossenen als gemäßigten Stellung verharrt. Dieselbe Gerechtigkeit läßt ihm jezt die Opposition wiederfahren, und die Regierung selbst achtet ihn höher, als sie die Ueberläufer achtet. Der Beifall galt zugleich Hrn. Lherminier, welcher mit Odilon Barrot kam; Lherminier ist Professor am Collége de France, als junger Mann schon ein gefeierter Redner, und wird bald in der Kammer auftreten. — Die Versammlung dauerte nur zwei Stunden. Sie zeichnete sich durch Ruhe und würdige Haltung aus.

---

[5789-90] Nous recommandons à nos lecteurs *l'Histoire des Wandales* de M. **Marcus.** Cet ouvrage renferme des détails très curieux sur la fin de l'Empire d'Occident, sur les mouvemens des peuples teutoniques et slaves, qui ont précédés l'arrivée des Huns en Europe, et sur la domination romaine et wandale en Afrique.

---

[5880-82]

## Bekanntmachung.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank hat beschlossen:

1) auf den 1 Januar 1837 eine weitere Einzahlung von **500,000** fl. einzufordern, und
2) um dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche der Herren Aktionärs nach Thunlichkeit zu begegnen, für den bereits eingezahlten halben Bankfonds die entsprechende Anzahl von Aktien, sohin zehntausend Stüke, nach §. 10 der Bankstatuten zu emittiren.

Es erhalten demnach sämtliche Besizer der Aktien-Promessen gegen Rükgabe von zwei derselben

**eine Aktie und eine neue Promesse,**

worauf oben eingeforderte neue Einzahlung, welche 10 Prozent des noch rükständigen Bankfonds von **5 Millionen Gulden** beträgt, mit 50 fl., per Promesse, abquittirt wird.

Diese neuen Promessen genießen die Zinsen zu 3% pro rata der Einzahlung, und hinsichtlich der Superdividende gleiche Rechte mit den Aktien.

Die Inhaber einzelner bisheriger Promessen, welche nicht geneigt seyn sollten, zur Erlangung einer Aktie eine zweite Promesse anzukaufen, bleiben mit unveränderten Rechten in dem Besiz derselben, bis die volle Einzahlung von 500 fl. geleistet ist, wo ihnen alsdann die Aktie ausgehändigt wird. Die neu ausgeschriebenen Einzahlungen werden auf diese Promessen nur mit der Hälfte der verlangten Prozente, demnach für dismal mit 25 fl. per Stük geleistet, und auf denselben, wie bisher, abquittirt.

München, den 28 November 1836.

**S. Frhr. v. Eichthal.**

---

[477]

## Ueberlezungs-Anzeige.

Um Collisionen zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete hiemit an, daß eine Uebersezung von

# M. CHEVALIER,

# Lettres sur l'Amérique du Nord,

demnächst bei ihr erscheinen wird.

Stuttgart, im November 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3787-88] En vente: chez **ARTHUS BERTRAND,**
Libraire-Editeur à Paris.

## HISTOIRE DES WANDALES,

Accompagnée de recherches sur le commerce que les états barbaresques firent avec l'Etranger dans les premiers siècles de l'ère chrétienne, par **L. Marcus.** 1 vol. in 8. 7 fr. 50 cent.

---

[3901]

## Ankündigung.

# Quartalschrift
für
# praktisches Schulwesen.

Mit besonderer Rükſicht auf das Königreich Bayern.

Im Vereine mit mehreren Schulmännern und Schulfreunden herausgegeben von

**Franz Anton Heim,** Prediger an der Domkirche in Augsburg, und **Dr. Franz Vogel,** Inſpektor im k. Schullehrer-Seminar in Dillingen.

Unter vorſtehendem Titel erſcheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung mit dem Jahre 1837 eine pädagogiſche Zeitſchrift. Dieſelbe befaßt ſich vorzugsweiſe mit den deutſchen (Sonn- und Werktags-) Schulen, ohne jedoch die techniſchen Schulen, die Taubſtummen-Inſtitute, die Kleinkinderbewahr-Anſtalten u. dgl. aus ihrem Bereiche auszuſchließen. Sie ſoll — ihrer praktiſchen Tendenz zufolge — dem Schullehrer Anleitung geben, wie Unterricht und Erziehung in der Schule ſo mit einander verbunden werden ſoll, daß alle Einſeitigkeit vermieden, und der eigentliche Zwek der Schule erreicht werde; ſie ſoll zeigen, nicht blos was, ſondern ganz vorzüglich auch wie die einzelnen Lehrgegenſtände in der Schule behandelt werden müſſen, um allen Anforderungen an eine gute Schule im Allgemeinen, und namentlich nach den in Bayern beſtehenden Verordnungen zu entſprechen.

Ihr Inhalt wird in folgende Rubriken zerfallen:

**I. Abhandlungen und Aufſäze über Erziehung, Disciplin und Methodik** der in den deutſchen Schulen zu lehrenden Gegenſtände, nebſt Ausarbeitungen aus leztern in der Art, daß ſie ſich theils zur Fortbildung des Lehrers eignen, theils als Materialien zum Gebrauche für die Schulen benuzt werden können.

Die **IIte** Rubrik wird unter dem Titel: **„Rezenſionen und Bücher-Anzeigen"** auf die neu erſcheinenden pädagogiſchen Schriften und ihren eigentlichen Werth aufmerkſam machen, und aus den beſſern Werken Auszüge liefern.

**III.** Unter der Aufſchrift **„Miszellen"** werden Verordnungen in Betref des Schulweſens, Biographien und Nekrologe verdienter Schulmänner, hiſtoriſche Nachrichten über Erziehungs- und Schulanſtalten, Beförderungen u. dgl. mit beſonderer Rükſicht auf unſer Königreich aufgenommen werden. Auch werden von Zeit zu Zeit den einzelnen Heften Muſikbeilagen und zum leichtern Verſtändniſſe des Inhaltes allenfalls erforderliche Abbildungen und Lithographien beigefügt.

Aus der gegebenen Anlage und der ausgeſprochenen Tendenz erhellet, daß dieſe Quartalſchrift **zunächſt für den angehenden Schullehrer** zur Belehrung und Fortbildung beſtimmt ſey; indeß dürfte ſie auch dem erfahrenen und gebildeten Schulmann eine nicht unangenehme und unnüze Lektüre darbieten, ſo wie dem Seelſorger, der ſowol vermöge ſeines Berufes, als auch zufolge der Staatsgeſezе mit Schulunterricht und Schulerziehung innigſt befreundet ſeyn ſoll.

Es wird regelmäßig in dem erſten Monat eines jeden Quartals **ein Heft** von Acht Bogen, ſehr ſchön gedrukt und in farbigem Umſchlag geheftet, erſcheinen.

Die Namen der geachteten Herren Herausgeber bürgen für die Gediegenheit der Zeitſchrift zu ſehr, als daß es von Seite der Verlagshandlung erforderlich wäre, mehr darüber zu ſagen, als: die Erwartungen werden nicht allein vollkommen erfüllt, ſondern vielmehr noch übertroffen werden.

An die hochw. Herren **Schulinſpektoren** und an die Herren **Volkslehrer** ergeht nun hiermit die höflichſte Bitte, dieſe **Quartalſchrift für prakt. Schulweſen,** als ein wahrhaft Nuzen ſchaffendes Unternehmen freundlichſt und zur Förderung der guten Sache, kräftig zu unterſtüzen, und ſich darauf recht zahlreich zu abonniren. — Ein angehängter **Literariſcher Anzeiger** wird die neuen Erzeugniſſe der Volksſchul-Literatur und Pädagogik als fortlaufende, vollſtändige Bibliographie liefern.

Der **Preis des ganzen Jahrgangs** ſoll, um auch dem unbemittelſten Schullehrer die Anſchaffung möglich zu machen, in ſicherer Erwartung allgemeiner Theilnahme, nur 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 16 gr. preuß. betragen.

Beſtellung kan man **bei uns ſelbſt** und in **jeder** zunächſt gelegenen ſoliden **Buchhandlung,** ſo wie auch auf jedem Poſtamte machen, da die königl. Oberpoſtamts-Zeitungsexpedition Augsburg die Verſendung auf dem ſchnellern Wege der Poſt übernommen hat.

**Schulbehörden, Diſtrikts-Schulinſpektionen** und **Lehrer,** die ſich mit Beſtellung einer größern Anzahl Exemplare an die unterzeichnete Verlagshandlung **direkt** wenden wollen, erhalten **auf 10 Exemplare eins,** auf 25 Exempl. **drei** und auf 50 Exempl. **ſieben** Exemplare als Rabatt gratis.

Um die Stärke der Auflage ungefähr beſtimmen zu können, erſuchen wir, die gefälligen Beſtellungen recht bald zu machen.

Augsburg, den 4 November 1836.

**Karl Kollmann'ſche Buchhandlung.**

---

[3849]

## Verlags-Bericht
von
## Duncker und Humblot
in Berlin.

Z. Jub. Meſſe — Mich. Meſſe 1836.

I. Neu erſchienene Bücher.

**Alexis, W.,** neue Novellen. 2 Bände. 8. 3⅓ Thlr. Inhalt: Bd. I. Wiltoire Charpentier. — Das Dampfſchif. — Der Begnadigte. — Der Vater im Schnee. — Bd. II. Die Großmutter. — Es weiß Niemand, woher der Wind kommt. — Eine Parlamentswahl.

**Cooper, J. F.,** Streifereien durch die Schweiz. Nach dem Engliſchen von Dr. G. N. Bärmann. 2 Thle. gr. 12. 3 Thlr.

**Gabler, G. A.,** de verae philosophiae erga religionem cristianam pietate. gr. 8. ⅕ Thlr.

**Gerhard, Ed.,** neu erworbene antike Denkmäler des königl. Museums zu Berlin. Erſtes Heft, zugleich als Nachtrag zum Verzeichniß der Vasensammlung. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. ½ Thlr.

**Großmann, Julie v.,** das Haus Torelli. 2 Thle. 8. 2⅔ Thlr.

**Heuſſi, J.,** die Experimental-Phyſik, methodiſch dargeſtellt. Erſter Kurſus: Kenntniß der Phänomene. (Mit 38 eingedrukten Holzſchnitten.) gr. 8. ⅞ Thlr.

**Kaliſch, E. W.,** deutſches Leſebuch. Erſte Abtheilung. 8. ½ Thlr. — Fein Papier ⅔ Thlr.

**Kopiſch, A.,** Gedichte. gr. 12. 1¾ Thlr.

**Revolution,** die franzöſiſche. Von 1789 bis 1836. gr. 12. ⅔ Thlr.

**Strüwe, F.,** die Handelszüge der Araber unter den Abbaſſiden durch Afrika, Aſien und Oſteuropa. Eine von der königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen im Januar 1836 mit Auszeichnung gekrönte Preisſchrift. Mit einer Karte. gr. 8. 1⅓ Thlr.

**Taſchenbuch,** deutſches, auf das Jahr 1837. Herausgegeben von Karl Büchner. Mit dem Portrait des Fürſten Pükler und 2 Kupfern. 16. gebunden 2 Thlr. Inhalt: Fürſt Pükler. Ein Lebensbild von Th. Mundt. — Ueber die Entwikelung der neuern deutſchen Kunſt. Von O. F. Gruppe. — Phyſiognomie der deutſchen Litteratur in den Jahren 1835 und 1836. Von H. Marggraff. — Herr von Sacken. Novelle von Will. Alexis. — Der Träumer. Novelle von Auguſt Kopiſch. — Gedichte von Adalb. v. Chamiſſo, Joſ. v. Eichendorff, E. Ferrand, Franz Frhrn. Gaudy, Em. Geibel, L. Rellſtab, H. Stieglitz.

**Tieck, Friedr.,** Verzeichniß der antiken Bildhauerwerke des königl. Museums zu Berlin. gr. 8. ⅛ Thlr.

— — daſſelbe in franzöſiſcher Sprache. 8. ⅛ Thlr.

— — Verzeichniß von Werken der della Robbia, Majolica, Glasmalereien u. ſ. w., welche in den Neben-Sälen der Sculpturen-Galerie des königl. Museums zu Berlin aufgeſtellt ſind. gr. 8. ⅛ Thlr.

Ueber den deutschen Zollverein. gr. 8. ½ Thlr.

II. Fortsezungen.

**Ranke, L.**, Fürsten und Völker von Süd-Europa im 16ten und 17ten Jahrhundert. Vornehmlich aus ungedrukten Gesandtschaftsberichten. 3ter und 4ter Band.

Auch unter dem Titel:

**Ranke, L.**, die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16ten und 17ten Jahrhundert. 2ter und 3ter (lezter) Band. gr. 8. 5⅚ Thlr.

Bd. I. kostet 2⅚ Thlr., das Ganze also 8⅔ Thlr.

III. Neue Auflagen.

**Beckers, K. F.**, Weltgeschichte. Siebente verbesserte und vermehrte Ausgabe. Herausgegeben von J. W. Loebell. Mit den Fortsezungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. 14 Theile. gr. 8., welche in 28 monatlichen Lieferungen, jede zu dem Preise von ⅓ Thlr., ausgegeben werden.

Erschienen sind: Liefg. 1 — 8 oder Bd. 1 — 4.

**Büchner, K., und F. Herrmann,** Handbuch der neueren französischen Sprache und Literatur, oder Auswahl interessanter, chronologisch geordneter Stüke aus den besten neueren französischen Prosaisten und Dichtern, nebst Nachrichten von den Verfassern und ihren Werken. Prosaischer Theil. Zweite, durchweg verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1⅓ Thlr.

Der poetische Theil kostet ebenfalls 1⅓ Thlr.

**Herrmann, F.**, neues französisches Lesebuch; oder Auswahl unterhaltender und belehrender Erzählungen aus den neueren französischen Schriftstellern, mit biographischen und literarischen Notizen über die Verfasser und erläuternden Anmerkungen. Zweite, verbesserte und mit mehreren neuen Stüken und einem Wörterbuche vermehrte Ausgabe. gr. 8. ⅔ Thlr.

**Lacroix, S. F.**, Anleitung zur ebenen und sphärischen Trigonometrie und zur Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Uebersezt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Dr. Ludw. Ideler. Mit 6 Kupfertafeln. Zweite verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1½ Thlr.

---

[5949] Bei **F. H. Köhler** in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

**Historische und malerische Wanderungen in Griechenland. Kriegs- und Reiseseenen aus dem neunzehnten Jahrhundert. Nach den Schilderungen von Biaquiere, Castellan, Chandler, Clarke, Iken, Klüber, Müller, Pouqueville, Predl, Quin, Raffenel, Squire, Thiersch, Tieh, Voutier u. A. Herausgegeben von Prof. Dr. J. M. Braun. Mit zwölf prächtigen Stahlstichen. Elegant gebunden. Preis 2 Rthlr. 12 gr. — 4 fl. 30 kr.**

☞ Dis Werk eignet sich zu einem werthvollen Geschenk für Erwachsene wie für die reifere Jugend.

---

[5779] In **J. Scheible's** Verlagsexpedition in Leipzig und Stuttgart erschien:

Humoristische

# Pilgerfahrt

nach

## Granada und Kordova

im Jahre 1832.

Von

**Joseph Freiherrn v. Auffenberg.**

Zwei Theile in einem Bande. geh. 3 fl. rhein. oder 2 Rthlr. sächs.

Bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche gegenwärtig Spanien auf sich zieht, zweifeln wir nicht, daß dieses Buch das besondere Interesse der gebildeten Lesewelt in Anspruch nehmen wird.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

---

[5950] So eben ist in Augsburg bei **Kollmann & Rieger** ꝛc. angelangt:

# Die Weltgeschichte

## für die Jugend

bis auf die neuesten Zeiten dargestellt von **Ernst Hold.** Zweite verm. Aufl. Mit 70 Abbild. auf 24 Kupfertafeln. gr. 8. (23 Bog. Leipzig, Hinrichs.) kolor. elegant gbd. 1836. 2 Thlr. 21 gr. 5 fl. 12 kr. rhn., schwarz kartonirt 2 Thlr. 3 fl. 36 kr. rhn.

Bündigkeit im Vortrage ausführliche Bearbeitung der neuesten Geschichte, eine gefällige äußere Ausstattung und eine neue Wahl passender Kupfer werden dem schönen Buche neuen Beifall erwerben.

---

[5955] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

## Carl Gustav Jochmann's, von Pernau,

# RELIQUIEN.

Aus seinen nachgelassenen Papieren gesammelt und herausgegeben

von

## Heinrich Zschokke.

I. Band, gr. 8., elegant broschirt, Preis 1 Thlr. 4 gr. sächs. oder 2 fl. rhein.

Der Herausgeber sagt unter Anderm in der Vorrede:

„Es sind Reliquien eines verstorbenen, edeln Deutschen, die hier mitgetheilt werden; — Ueberbleibsale von dem, was der geistreiche Mann selber nur als endliches, letztes Ergebniß von der Beobachtung eines der schikksalvollsten Zeitalter für sich übrig behalten hatte.

„In allem, was er mittheilt, selbst in der kleinsten Anekdote, ist Gehalt und Kern, dabei in der Darstellungsart Feinheit des Geschmaks mit edelm Ernst, epigrammatischer Witz mit Tiefsinn, Freimüthigkeit mit Würde gepaart. Sein Styl, meistens im leichten, freien Gesellschaftston, wird oft glänzend, oft rednerisch; oft führt er eine so gedrängte Masse schwerer Gedanken mit sich, daß Saz um Saz gemustert und gewogen seyn will. Und durch ihren ernsten Zug fahren dann unerwartet brennende, treffende Blize der Wahrheit in der Seele des Lesers auf."

Von dem Inhalte des ersten Bandes heben wir nur Folgendes heraus:

Mittheilungen zur Lebensgeschichte Jochmann's vom Herausgeber. Kleinigkeiten aus meinen Reiseblättern. 1) in England; 2) in Frankreich. Mirabeau. Großsinn einiger Frauenzimmer. Was jeder Staatsumwälzung vorhergeht. Der Direktor Reybell. Aenderliches Urtheil. Blike hinter die Coulissen des 18 Brumaire u. s. w. Graf Gustav von Schlabrendorf in Paris, über Ereignisse und Personen seiner Zeit. Bureaukratie. Winterfeld und Friedrich II. Schwache Regierungen. Weiber und Priester. Die Jesuiten. Die Fürstenbraut. Geschichte und Geschichtschreiber. Die Kunst zu lügen. Von Wundern u. s. w. Oelsner in Paris, über Personen und Ereignisse seiner Zeit. Bonaparte und Napoleon. Die Berner Gesandtschaft im Jahre 1798 in Paris. Der heutige Adel. Malte-brun. Polizei. Sieyes. Gauilh. Holland und Pauw. Das Römerreich unter Constantin. Soldatenstand u. s. w. Robespierre. Die Bürgschaften der englischen Verfassung.

Das ganze Werk wird drei Bände füllen; wovon der zweite bereits unter der Presse ist, und der dritte bis Ostern erscheinen wird.

Ferner ist im gleichen Verlage vollständig erschienen:

# Neue Predigt-Sammlung

## von J. Sprißler.

I. Jahrgang, 12 Hefte. Preis 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Thlr. sächs.

Hechingen, im November 1836.

**L. X. Nibler'sche Hofbuchhandlung.**

---

[5952] Bei **Kollmann** in Augsburg ist zu finden:

Schaller, Dr. Jul., in Halle,

# die Philosophie unserer Zeit.

Zur Apologie und Erläuterung des Hegel'schen Systems. gr. 8. (23 Bog. geh.) Leipzig, Hinrichs. 1⅞ Thlr. od. 3 fl. 24 kr. rhein.

Inhalt: Tendenz; äussere Entwikelung der Philosophie; die Schule; die Polemik; Phänomenologie und Logik; Freiheit und Nothwendigkeit; die Persönlichkeit Gottes; Kritik und Erläuterung der Lehren von Schelling, Krug, J. H. Fichte, Bramis, Weiße, Stahl, Fischer; Hinrichs Genesis; Fichte Ontologie.

Der Verfasser hat gerade die Punkte zur nähern Betrachtung gewählt, an welche sich das philosophische Interesse jezt vorzugsweise anschließt. Die Hegel'sche Philosophie ist so weit von einer vermeinten, das Christenthum auflösenden Tendenz entfernt, daß sie vielmehr die Zweifel gegen dasselbe zu widerlegen weiß, und die starre Unmittelbarkeit des Glaubens zur frischen Lebendigkeit anfacht.

[3953] **Werthvolle literarische Festgeschenke.**

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschienen in diesem Jahre neu, und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

## Die Erde und ihre Bewohner.

Ein

Hand- und Lesebuch für Schule und Haus

von

**K. Fr. Vollr. Hoffmann.**

Vierte berichtigte und vermehrte Auflage. Mit 7 Stahlstichen, 2 Lithographien, 7 gestochenen Erläuterungstafeln und 25 Holzschnitten.

gr. 8. Preis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 15 gGr.

## Deutschland und seine Bewohner.

**Ein Handbuch**

der Vaterlandskunde für alle Stände.

Von

**K. Fr. Vollr. Hoffmann.**

Vier Bände. Mit 4 Stahlstichen und 7 Lithographien.

gr. 8. kart. 12 fl. 18 kr. od. 7 Rthlr. 12 gGr.

## Allgemeiner Atlas

über alle Theile der Erde,

für Schulen und zum Selbstunterricht,

von

**K. Fr. Vollr. Hoffmann.**

Gestochen von

W. Pobuda und J. Rees.

Dritte Auflage. 20 illum. Karten mit 14 gedruckten Erläuterungsblättern, also zusammen 34 Blätter in Quer-Folio.

Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gGr.

## Elisabeth,

oder die Verbannten in Sibirien,

von

**Madame Cottin.**

Aus dem Französischen von Professor Courtin.

Mit 4 Kupfern. geb. 48 kr. oder 12 gGr.

## ELISABETH,

ou les Exiles de Sibirie,

par

**Madame Cottin.**

Avec 4 figures. 48 kr. oder 12 gGr.

## Geographischer Taschen-Atlas

in

30 illuminirten Karten aller Länder der Erde, nebst einer Mond- und Sternkarte und einer tabellarischen Uebersicht der höchsten Berge.

geb. 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

## Kleine epische Dichtungen und Idyllen

von

Ludwig Neuffer.

geb. Mit einem Stahlstiche. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gGr.

---

[5834-56] Bei **Friedr. Wilhelm Pfautsch** in **Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig:

## Gedenke Mein!

**Taschenbuch für 1837.**

Sechster Jahrgang. Mit 8 Kupfer- und Stahlstichen, und Beiträgen von: **Ludw. Bechstein, Dr. Friedr. Theodor Ehrlich, Professor M. Enk, Friedrich Halm, Friedr. Kind, Ch. Kuffner, Caroline Leonhardt, Dr. Burmeister-Lyser, Dr. Dräxler-Manfred, Prof. J. G. Seidl, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Joh. N. Vogl, Herm. Waldow** 2c.

Gebunden in elegantem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis. 4 fl. rhein.

## Iduna.

**Taschenbuch für 1837.**

Siebenzehnter Jahrgang.

**Edlen Frauen und Mädchen gewidmet.**

Mit 7 Stahlstichen, und Beiträgen von **Dr. Dräxler-Manfred, Ph. v. Körber, Joh. N. Vogl, Hermann Waldow** 2c.

Geb. in Pariserband. mit Goldschnitt und Etuis. 4 fl. 48 kr. rhein.

## Siona.

**Taschenbuch für Gebildete.**

Fünfter Jahrgang für 1837.

Enthaltend:

**Religiöse Gedichte.**

**Herausgegeben von Herm. Waldow.**

Mit sechs Kupfer- und Stahlstichen gebunden in Pariserband mit Goldschnitt und Etuis. 5 fl. 36 kr. rhein.

---

[3859-41] **Preisermäßigung.**

**Krusenstern's Reise um die Welt,** 3 Bände mit 14 schwarzen Kupfern, statt 4 Rthlr. 22 gr. 1 Rthlr. 12 gr.

Berlin. **A. Asher.**

---

[3947] In unserm Verlag ist erschienen:

**Prokesch, Ritter von Osten,**

## Denkwürdigkeiten

und

Erinnerungen aus dem Orient.

Aus J. Schneller's Nachlaß herausgegeben

von

**E. Münch.**

Erster Band. 8. br. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl.

„Ein schönes Gegenstück zu Lamartine's Souvenirs," sagt die Vorrede, „wird in diesen Schilderungen der Alterthümer, so wie der neuesten Zustände des Orients dargeboten, und der Name des als Seeoffizier hinlänglich bekannten und durch seine gegenwärtige Stellung so bedeutsamen Verfassers gibt dem Publikum hinlängliche Bürgschaft über das, was es in dieser Sammlung zu erwarten hat.

Stuttgart, den 15 November 1836.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

[3954]

# Neues Abonnement
auf die
# Frankfurter Börsen-Zeitung.

Die seit dem 1 Sept. d. J. bestehende **Frankfurter Börsen-Zeitung** wird, ermuntert vom Beifalle der Handelswelt und des an den politischen Ereignissen interessirten Publikums, auch im nächsten Jahre, und zwar in dem Verlag der unterzeichneten Buchhandlung **täglich erscheinen**. Die leitenden Artikel derselben rühren aus einer, der Lesewelt längst bewährten publicistischen Feder her. Korrespondenzen sind mit Paris und London mit den wichtigsten Handels- und Residenzstädten Deutschlands, namentlich auch mit allen, nur einigermaßen bedeutenden Universitätsorten angeknüpft worden und werden auch im nächsten Jahrgange unterhalten werden. Die neuesten Nachrichten der Börsen-Zeitung haben durch Handels-Verbindungen oft 24 Stunden Vorsprung vor den übrigen Main- und Rheinzeitungen, wodurch besonders im Norden und Osten Deutschlands den Interessenten derselben ein wesentlicher Vortheil geboten wird.

Um endlich unsern Lesekreis so weit als möglich auszudehnen, haben wir uns entschlossen, der Börsenzeitung noch eine, wöchentlich **dreimal** erscheinende literarische Unterhaltungsbeilage zu geben, unter dem Titel:

## Frankfurter Telegraph.

Wie sehr wir bemüht sind, besonders auch diesem Originalblatte, welches die Interessenten der Börsen-Zeitung unentgeldlich mit erhalten, den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben, erhält, um nur ein Beispiel anzuführen, daraus, daß wir den Verfasser der bisher in der **Europa** gestandenen **literarischen Uebersichten** vermocht haben, den größten Theil der Redaktion unseres Beiblattes zu übernehmen und seine beliebten Darstellungen der Literaturverhältnisse dem **Frankfurter Telegraph** zu übergeben.

Die **Börsen-Zeitung und der Telegraph** kosten halbjährlich, den geringen Postaufschlag abgerechnet, auf allen löbl. Postämtern 5 fl. — 3 Rthlr. sächs. — Buchhandlungen überlassen wir den Telegraphen, der in keinem belletristischen Cirkel fehlen dürfte, auf jährliche Rechnung besonders für 7 fl. — 4 Rthlr.

Frankfurt a. M., im December 1836.

**Friedrich Wilmans.**

---

[3875]

## Ein Buch für Jedermann.

Bei Kollmann in Augsburg, Neff in Stuttgart, Mörschner und Jasper in Wien, und in allen Buchhandlungen ist das zur Veredlung des Herzens und zur Bildung des Geistes empfehlenswerthe Buch zu haben:

**A. Morgenstern**

## Erhabene Stellen und Lebensregeln

**zur Beförderung eines glüklichen und tugendhaften Lebens und zur Befestigung guter Grundsäze.**

(Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.) 300 Seiten grün broch. Preis ⅔ Rthlr. oder 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Das Gemüth zur Ahnung des Göttlichen im Menschen zu erheben, seinen Sinn für das wahrhaft Schöne und Höchste in Zeiten anzubauen, Ihn, der nicht ferne ist, in Natur und Welt und im eigenen Innern suchen zu lernen, das sind die Zwecke, die der Herausgeber in diesem Buche trefflich ausgeführt und mit schäzbaren Beiträgen von Franklin, — Claudius, — Knigge, — Krummacher, — Ehrenberg, — Herder, — Wieland, — Zimmermann und Zollikofer versehen hat. — Binnen Kurzem wurden davon 5000 Exemplare verkauft, und jezt ist schon die dritte reichlich verbesserte Auflage erschienen, welche ganz besonders erwachsenen Söhnen und Töchtern als moralischer Wegweiser zu empfehlen ist.

---

[3881-90]

## Psyché,

**brevirtes Journal der Moden, der Literatur und Musik, Costums und Meubeln mit einer poupée-gravure.**

Aktien-Societät von 250 Fr.

Dis Journal wird alle Donnerstage erscheinen, nebst einem kolorirten Costüme, dessen einzelne Theile, ausgeschnitten und beweglich, auf eine **poupée gravure**, ebenfalls ausgeschnitten und kolorirt, passen, wodurch man in Stand gesezt wird, ihre Wirkung nach allen Seiten hin zu beobachten, und das Ganze einer Toilette, indem man die Kleider, die Hüte, die Mäzen der Puppe anlegt, zu beobachten, wodurch sie das beste Muster zum Nachahmen der Kleider wird. Das Journal wird auch Männerkleider, kolorirt und ausgeschnitten, Genrebilder und sonstige Modebilder geben.

Paris, jährlich 26 Fr. 6 Monat 14 Fr. 3 Monat 7 Fr. In den Departements 25 Cent. per trimestre mehr. Man abonnirt sich in Paris, **Passage Saulier 11., faub. Montmartre**, wo auch schöne Schachteln zu 5, 6, 8 und 10 Fr. zu Weihnachtsgeschenken zu haben sind.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern, **Paris, rue Gretry No. 3.**

---

[3940] **Bei Beck & Fränkel in Stuttgart** ist erschienen:

**Danz, Dr. W. A. F., Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts.** Nach dem Systeme des Herrn Hofraths Runde. Siebenter Band. Zweiter unveränderter Abdruk. gr. 8. 2 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Durch den Abdruk dieses Bandes, welcher einige Zeit vergriffen war, sind nun wieder vollständige Exemplare des 1sten bis 10ten Bandes zu haben, welche, so lange der Vorrath reicht,

**zusammengenommen für 14 fl. 24 kr. oder 8 Rthlr.**

durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind. Für einzelne Bände bleibt der bisherige Preis bestehen.

Für die Beendigung dieses schäzbaren Werkes haben wir einen ausgezeichneten Gelehrten gewonnen, und hoffen Schluß und Register im Laufe des kommenden Jahres liefern zu können.

Stuttgart, im November 1836.

**Beck & Fränkel.**

---

[3815-15] Die Großhandlung **Gebrüder Marr in München** hat ein Commissions-Lager mit einem vollständigen **Assortiment in Genueser fein Silber-Filigran-Waaren**, aus einer der ersten Genueser Fabriken für Bayern übernommen und empfehlen dasselbe den resp. Herren Gold- und Silberarbeitern, Galanterie- und Bijouterie-Händlern zur geneigten Abnahme **en gros** zu den Fabrikpreisen, netto Species. — Bestellungen in diesem Artikel werden prompteſt ausgeführt. —

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — № 343. — 8 December 1836.

Nordamerika. — Brasilien. (Schreiben aus Rio-Janeiro.) — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 343. Frankreich. (Brief.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Leipzig.) — Preußen. (Brief.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 585 und 586. Rodil. Alaix und Narvaez. — Uebersicht der Wassermenge in einigen merkwürdigen Flüssen. — Schreiben aus Stuttgart. Algier. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

Die Nachrichten der New-Yorker Blätter reichen bis zum 10. Nov. Der Druk des Geldmarktes hatte etwas nachgelassen, und die meisten Stocks waren schnell gestiegen. In New-York war kein Fallissment vorgekommen, wohl aber in Boston einige sehr bedeutende. — Die Regierungsdeputation, die im Oktober abgegangen war, um mit den Seminolen Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, hat ihren Zwek gänzlich verfehlt. „Die Deputation, erzählt ein New-Yorker Journal, fand den Häuptling dieser kriegerischen Indianer in dem Marschlande Withlacoochie, das auf allen Seiten von tiefen Sümpfen und fast undurchdringlichem Strauchholz umgeben ist, in der Mitte seines aus ungefähr 5000 Männern, Weibern und Kindern bestehenden Stammes. Als ihm der Vorschlag zur Niederlegung seiner Waffen gemacht ward, antwortete der Häuptling, der in seiner Hängematte ruhte, fest: „Nimmermehr! der Boden ist unser, und wir wollen auf ihm sterben!" — Der große Gegenstand des Tages ist fortwährend die bevorstehende Präsidentenwahl. Van Burens Aussichten scheinen immer ungewisser zu werden. Um den Umschwung zu zeigen, der zu Ungunsten desselben seit einem Vierteljahr in der öffentlichen Meynung eingetreten sey, führt das Anti-Jackson'sche Journal the American an: „Bei der lezten Präsidentenwahl erhielt Jackson in den Staaten Nord-Carolina, Georgien, Ohio, Pennsylvanien, Alabama, Tennessee, Indiana, Illinois, Mississippi, Kentucky und Süd-Carolina eine Majorität von 140,000 Wahlstimmen. Bei der jezigen Wahl beträgt in denselben Staaten die Majorität gegen die Kongreßkandidaten, von denen man weiß, daß sie für Van Buren sind, mehr als 80,000. Diese unerwartete und beispiellose Veränderung in der Volksgesinnung ist die Folge theils von Van Burens Widerstand gegen den Vorschlag, den Ueberschuß in der Staatskasse unter die verschiedenen Staaten zu vertheilen, theils auch von seiner Einmischung in die Handelsgeschäfte und das Geldwesen des Landes."

## Brasilien.

* Rio-Janeiro, 20 Okt. (Beschluß.) Der erwähnte Artikel des Journals „Der siebente April" über das Feuer im Schazgebäude lautet: „Sonnabend am 1 d. entstand Feuer im Schazgebäude auf der Seite der Münze. Bereits um 3½ Uhr Nachmittags sah man ungewöhnlich vielen Rauch aus einem Kamine der Gießerei aufsteigen, und erst um 4½ Uhr machte man Feuerlärm. Armes Rio-Janeiro! Dis fehlte noch zu deinen übrigen Leiden! Welch' neue Uebel mag dir wohl der Himmel noch vorbehalten haben, der gegen eine Regierung entrüstet ist, welcher selbst die Staatsreligion nicht heilig ist.*) Fahrläßigkeit, heißt es, sey die Veranlassung gewesen. Fahrläßigkeit und immer Fahrläßigkeit! Die Wachenkasse**) wird erbrochen und beraubt. Fahrläßigkeit der Schildwachen! Es bleiben am Vorabende von Festtagen Diebe im Schazgebäude und stehlen. Gott weiß wie viel!***). Fahrläßigkeit! Es wird von dem gestohlnen Papiergelde eine Menge in Umlauf gesezt, ohne daß man den Dieben auf die Spur kommt. Fahrläßigkeit! Es entsteht eine Feuersbrunst am Vorabende eines Sonntags im Staatsschazgebäude. Fahrläßigkeit! Was fehlt nun noch, großer Gott! daß aus Fahrläßigkeit der Kupine****) in das unächte Papiergeld gerathe! Wo sind wir hin gerathen, welch' eine Regierung ist die unsrige? Wie vielerlei Umstände, ernster Betrachtung würdig, trafen bei dieser Gelegenheit zusammen, und versezten die guten Einwohner dieser Stadt in Angst und Schreken! Hr. Valdetaro, Direktor der Münze, war der erste Beamte, der im Schaz erschien, obgleich derselbe eine weit davon entfernte Straße bewohnt, und die HH. Finanz- und Kriegsminister, welche fast im Angesichte des brennenden Gebäudes wohnen, erschienen erst, als bereits Haufen von Volks dem Orte des Unsterns zuströmten! Das Ministerchen *****) stolzirte in Frak und Spazierstökchen umher, als ob es mit seiner Nullität prangen wollte. Hr. Pantoja (Justizminister), der zu Pferd erschien, galopirte um das Gebäude herum, um gleichsam der Ansicht des Feuers von verschiedenen Seiten zu genießen und seine eigenen wie seines Thierchens Attraits zur Schau zu geben. Hr. Maciel (Marineminister) rief im Arsenal ein um das anderemal aus: O welche Fahrläßigkeit! welch' Mißgeschik! Hr. Nascimento (Finanzminister), statt in der Schazkammer zu seyn und die erforderlichen Maaßregeln zu treffen, daß die Archive und Depositen des Staats- wie Vermögens von Partikularen in gehörige Sicherheit gebracht würden, fand für angemessener auf der Straße zu schreien, und in höchsteigener Person das Kommando der wassertragenden Neger zu führen. Und worin bestanden die Vorsichtsmaaßregeln, die

*) Dis hat Bezug auf die Verhandlungen mit dem römischen Stuhle und die von der Regierung beabsichtigte Einführung mährischer Brüder als Missionaire für die brasilischen Wilden.

**) welche sich in demselben Gebäude befindet.

***) Man glaubte nemlich, die Regierung verheimliche den wahren Umfang des Diebstahls.

****) Ein hier sehr häufiges Insekt, welches schreckliche Verwüstungen im Papier anrichtet.

*****) Kriegsminister Lima, dessen Bruder eines der Häupter der gegenwärtigen Empörung in der Provinz Rio grande ist, und sich fast offenbar auf den Minister, seinen Bruder, stüzt.

man genommen? Ach, daß sich Gott erbarme! Hätten nicht Hr. Fleury (französischer Mechanikus) und die Angestellten seines Hauses mit ihren Sprizen gearbeitet; wäre der thätige Hr. Valdetaro nicht sogleich besorgt gewesen, durch die Münzarbeiter das weitere Umsichgreifen des Feuers abschneiden zu lassen; wäre nicht die Mannschaft der mitten in der Bai vor Anker liegenden französischen Korvette „Heroine" zu Hülfe geeilt, welche um 7 Uhr ankam, so wie die unsrer Fregatte „Principe Imperial" und der englischen „Dublin", welche etwas später ankamen, und vereint mit den Leuten der französischen Korvette mit Ordnung und Disziplin arbeiteten und hauptsächlich das Löschen des Feuers bewerkstelligten — das schöne Gebäude des Thesouro Nacional läge heute in Asche! Bringen wir daher den Anstrengungen und der Thätigkeit der Fremden und auch vieler unsrer Mitbürger, welche daselbst unermüdlich zum Theil bis am Sonntag Früh arbeiteten, gebührenden Dank! Alle verdienen die größten Lobes- und Dankesbezeugungen. Unter so vielen Menschen aller Klassen sowol fremder als einheimischer erschien auch der englische Admiral, so wie eine große Anzahl Staatsbeamter fast aller Civil- und Militairbehörden. Und der Regent? Er ließ sich mit keinem Auge blikeu. — Was machte der Regent? Wir wissen es nicht. So viel sind wir indessen gewiß, daß wenn Don Pedro noch lebte und Kaiser von Brasilien wäre, er daselbst nicht gefehlt und Alle mit Wort und Beispiel angefeuert hätte. Proh dolor! Wir können diesen Artikel nicht schließen, ohne zu sagen, daß bei dieser Gelegenheit das Volk von Rio zum Erstenmal ein öffentliches Zeichen von Unwillen und Ueberdruß seiner Leiden blikeu ließ. Es erschien auch der Malagrida (Spottnamen eines der Rathgeber des Regenten), welcher, wie wir hörten, nebst einem ihn begleitenden Freunde von der Menge mit dem Geschrei: „Fort mit den Schurken!" begrüßt wurde — ein Ausruf, welcher zur Ehre und zum Preis der Herren aus der Rua do Sabaõ (daselbst wohnt der Regent) wiederholt wurde. Aber stellt man mit allem dem den Kredit her und rettet die Nationalehre?! . . dicant Paduani."

## Portugal.

(Times.) Wir haben nachfolgende Briefe aus Lissabon erhalten. Die Regierung ist in großer Geldnoth; einige Kapitalisten hatten zwar dem Schaze 1,500,000 Fr. vorgestrekt, aber diese Summe war bald erschöpft. „Lissabon, 20 Nov. Da die Wahlen erst am lezten Sonntag begonnen haben, so läßt sich über das endliche Ergebniß derselben noch nichts voraus bestimmen; doch dürften für die Hauptstadt folgende Personen gewählt werden: Anselmo Jose Braancamp, Bareso Feco, Lionel Tavares, Graf v. Taipa, Marquis v. Fronteira, Faustino da Gama, J. F. Pinto Bastos d. j., Jose Liberato Freire de Carvalho. Lissabon wählt zehn Deputirte, und die Wahl der zwei fehlenden dürfte auf zwei Minister fallen, da das neulich erwähnte Dekret den Artikel der Verfassung von 1820, welcher Minister in die Cortes zu wählen untersagte, aufgehoben hat. Uebrigens erregt dieses Dekret vielfache Unzufriedenheit. — Eine Kommission, um die Ansprüche der noch unbefriedigten fremden Offiziere und Soldaten, die im Befreiungsheere dienten und so wesentlich zur Wiederherstellung des Throns der Königin beitrugen, zu ermitteln und festzusezen, ist endlich ernannt, jedoch nicht ganz den Versprechungen gemäß, welche die Minister diesen unglüklichen Leuten gemacht hatten; dieselben hofften nemlich, einen Engländer und einen Franzosen mit in die Kommission ernannt zu sehen. — Lord Palmerston hat, auf das Ansuchen Lord Howard's de Walden, einen Neapolitaner, der hier ein englisches Wochenjournal „the Lisbon Mail" herausgibt, als Dolmetscher und Uebersezer bei der brittischen Gesandtschaft angestellt. — Wegen der gegen die Engländer herrschenden übeln Volksstimmung fährt die Königin, seit den lezten schlimmberathenen Ereignissen, nicht mehr mit dem englischen Kutscher, der schon ihrem Vater Don Pedro so lange Jahre treu gedient hat." — „21 Nov. Die Königin kan Niemand finden, um die im Kabinet noch erledigten Stellen zu besezen. Der Herzog von Tercira soll durch die heftigen Gemüthserschütterungen der lezten Zeit fast wahnsinnig geworden seyn; Marschall Saldanha befindet sich in Cintra. Wir leben in fortwährender Besorgniß einer neuen Krisis, besonders da die Miguelisten ihre Freude über die lezten Wirren und über den jezigen Stand der Angelegenheiten unverhohlen äußern. — Man sieht einem Regierungsdekrete zur gänzlichen Abschaffung des Sklavenhandels entgegen. Dieses schändliche Gewerbe wurde bisher von Schiffen, die unter portugiesischer Flagge segelten, offen fortbetrieben, und überdis, wie man wohl weiß, von den Behörden im Geheimen begünstigt."

## Spanien.

†* Madrid, 22 Nov. Fast alle wegen der Verschwörung verhafteten Personen, mit Ausnahme des Calvo de Rozas, waren in Freiheit gesezt worden, und man glaubte, die Geschichte sey vorüber, als man gestern plözlich erfuhr, daß die freigelassenen Plesu, Inglada, Gamindez u. A. wieder in Verhaft gesezt worden seyen. Vielleicht hat man eine neue Anzeige gegen sie gemacht; wahrscheinlicher aber ist es eine bloße Wirkung der Rachsucht wegen der von mehrern der Verhafteten an die Cortes gerichteten Vorstellungen und des schlimmen Eindruks, welchen diese Vorstellungen auf die Gemüther der Deputirten machen mußten. Die Regierung will durchaus Recht haben, und der Civilgouverneur von Madrid (gefe politico), Pio Pita Pizarro, hat gesagt, man solle ihn nur machen lassen, er werde schon die Verschwörung ans Licht bringen. Wenn die Minister unterdessen die Vollmachten erhalten, so wird man diese Personen ohne weiteres deportiren, und dann braucht man freilich keinen Prozeß mehr. Wie die Menschen sich ändern! Dieser Pio Pita hat doch selbst in einer vierjährigen Einkerkerung und wiederholten Verfolgungen das Drükende eines willkührlichen Verfahrens erprobt; aber so ist es: heute unterdrükt, sind sie morgen Unterdrüker. Man spricht viel von einer Veränderung im Ministerium, Lopez hat seine Entlassung eingegeben; er soll durch den berüchtigten Facundo Infante, oder wie Andere vielleicht mit mehr Grund sagen, durch Antonio Gonzalez, auch einen bekehrten Konstitutionellen, ersezt werden. Calatrava, der Grundstein des neuen politischen Systems, würde immer an seiner Stelle bleiben, um so mehr, als er in der Diskussion über die Regentschaft Christinens das Testament Ferdinands mit denselben Gründen, wie einst Toreno die Anleihen Ferdinands, vertheidigte, und daher der Legitimität einen großen Dienst erwies. Vergebens suchte Caballero das Wort erklären an die Stelle des Wortes bestätigen zu sezen; vergebens protestirte Aillon ausdrüklich gegen die Ableitung der Regentschaft aus dem Testamente Ferdinands; Calatrava bewies aus dem Gesezbuch de las partidas die Legitimität dieses Testaments ohne von der

Konstitution vom Jahre 1812 Erwähnung zu thun, und die Abstimmung wurde mit 124 gegen 6 Stimmen gewonnen. Von dem Regentschaftsrathe, den das Testament eingesezt hat, war keine Rede, und als man am folgenden Tage den Wirkungskreis der Regentschaft und die Art, wie die Inviolabilität einer bloßen Regentin statt finden könne, untersuchen sollte, wie es einige Deputirte verlangten, ließ man es bei einer bloßen Unterhaltung bewenden, in welcher man zu verstehen gab, daß diese Unverletzlichkeit bereits eine Thatsache sey, über die man nicht zu disputiren brauche. Ueber diesen Verhandlungen und dem Verschwörungsprozeß hat man den Bürgerkrieg völlig vergessen; seit vielen Tagen weiß man nicht, wo Gomez, Narvaez und Alair sich befinden, und auch von der Division Rodils hat man seit der Uebergabe des Befehls an Rivero am 14 d. keine Nachricht. Rodil soll sich nach Portugal begeben haben. Man versichert übrigens, die Kavallerie der Division Alair habe sich freiwillig an Narvaez angeschlossen, und dieser verfolge in Eilmärschen den Feind, der seinen Rükzug nach den östlichen Provinzen beschleunige. Die dritte Belagerung von Bilbao soll am 16 aufgehoben worden seyn, da Espartero mit 16 bis 18,000 Mann nach Portugalete marschirt war. Doch müssen Sie dis früher als wir hier erfahren *). Man fürchtet übrigens nicht, daß der Plaz durch Sturm genommen werden könne; denn man weiß aus Erfahrung, daß die Truppen von Navarra und Biscaya nicht dazu geschikt sind. Offiziere, die sich in den Aktionen von Elisondo, Eiga, Noain und andern befanden, wo kleine Detaschements in schlecht befestigten oder ganz offenen Oertern eingeschlossen waren, haben mich versichert, daß jene Einwohner, welche voll von sonderbaren und unaustilgbaren Vorurtheilen sind, sich's nun einmal in den Kopf gesezt haben, daß es der Artillerie allein zukomme, die Garnisonen zur Kapitulation zu zwingen, und vergeblich waren alle die Vorstellungen, welche der (späterhin getödtete) Artillerie-Obrist Reyna während der Belagerung von Elisondo dagegen machte. Dis erklärt, warum man lezthin zur Bestürmung der Bresche von Bilbao die zwei von Deserteuren der französischen Legion gebildeten Kompagnien bestimmte, und warum dieser Angrif mit so wenig Nachdruk unterstüzt wurde; auf diese Art wird Don Carlos schwerlich irgend einen beträchtlichen Plaz in seine Gewalt bekommen. — Die Regierung ist nicht frei von Unruhen; sie sprengt, um die Gemüther für sich zu gewinnen, das Gerücht aus, daß die Verschwörer die Königin umbringen und die Republik proklamiren wollten; nun weiß sie recht gut, daß dis nicht wahr ist, aber sie kan den Zusammenhang der Verschwörung nicht fassen, sie hat Verdacht auf alle Welt; der englische Gesandte, dessen Einladung Narvaez bei seinem Durchzuge auf eine ziemlich unhöfliche Art ausgeschlagen, hat über die Gesinnungen dieses Generals eine Konferenz mit Seoane gehabt; allein dieser soll ihn vollkommen beruhigt haben, und ich für meinen Theil glaube wirklich, daß dieser General nichts Anderes wünscht, als die Mittel, den Feind zu bekämpfen.

Nach Schreiben aus Madrid vom 23 Nov. hätte Narvaez oder Ribero die Carlisten unter Gomez zwischen Ecija und Osuña im Sevillanischen geschlagen, und sie hätten sich hierauf in das Kloster von Tardon, im wildesten Theile der Sierra Morena, geflüchtet. Ein Carlistisches Schreiben aus Bayonne dagegen will wissen, Gomez stehe in der Sierra de Ronda, im westlichen Theile von Granada. — Ueber das Verfahren der Carlisten zu Caceres in Estremadura erfährt man nachträglich Folgendes durch einen Brief aus jener Stadt vom 26 Nov.: „Gomez kam am 31 Okt. hier an und blieb bis zum 3 Nov. Morgens. Die Unordnung war nicht so groß, als man befürchten mochte; unsere Gäste begnügten sich damit, unsern Wein auszutrinken, unsere Schinken, Würste ꝛc. aufzuzehren; dagegen wurde nichts zerstört. Man bemerkte in dem Korps von Gomez einige französische Offiziere, unter Andern einen Bruder des (legitimistischen) Marquis Deur-Brézé. In verschiedenen Häusern, deren Besizer für Christinos gelten, entlehnten Carlistische Offiziere Summen von 1000 bis 1200 Realen. Es versteht sich, daß sie auch unsere Pferde, Maultiere und Esel samt den Sätteln mitgehen hießen. Es waren jedoch wenige mehr vorhanden, da die meisten Bürger sich bei der Annäherung von Gomez geflüchtet hatten, so daß dieser bei seiner Ankunft nur einige Bedienten und das niedere Volk antraf, die ihn mit Glokengeläute empfingen. Die Provinz Caceres ist dermalen ohne Gefe politico und die Stadt ohne Ayuntamiento, da Niemand sich zum Eintritte in diese Behörde hergeben will, aus Furcht, gegenüber den Carlisten sich zu kompromittiren. Unsere Nationalmilizen sind des Dienstes von Herzen überdrüssig und meist Carlistisch gesinnt. So kam es, daß kürzlich 1400 dieser tapfern Milicianos vor 300 Carlisten flohen." — Cabrera und die übrigen aragonischen Chefs, die sich von Gomez getrennt und in den lezten Tagen Madrid und die Umgegend in so große Unruhe gesezt haben, sind zu Teruel in Nieder-Aragon, auf dem Marsch nach Daroca, angekommen. An dem Sieger von Cantavieja, Evaristo San Miguel, ist es jezt, ihnen einen nachdrüklicheren Empfang zu bereiten, als er ihnen in Andalusien und Estremadura durch Alair und Rodil wurde.

Madrid, 23 Nov. In der gestrigen Cortessizung wurde ein Antrag des Abgeordneten Don Gregorio Garcia, daß unverweilt das Budget vorgelegt werden solle, verworfen. — In der heutigen Sizung wurde eine Vorstellung der Bewafnungs- und Vertheidigungsjunta von Leon, daß sie den auf die Provinz überwiesenen Antheil an dem Zwangsanlehen nicht aufbringen könne, an die Regierung gewiesen. Hierauf wird eine Eingabe der Gemahlin des verhafteten Don Lorenzo Calvo de Rozas verlesen, welche die Verhaftung ihres Gatten als verfassungswidrig darstellt; ebenso eine Adresse von Calvo de Rozas selbst, welcher sich darüber beschwert, daß ihm der Grund seiner Verhaftung noch immer nicht eröfnet worden sey. Zugleich bat er die Cortes, eine Kommission an ihn abzuordnen, damit er ihnen einen unfehlbaren Plan zur Beendigung des Bürgerkriegs, der nicht öffentlich gemacht werden könne, mittheile. Hr. Charcos erklärte, aus den von Hrn. Calvo de Rozas ihm gemachten Mittheilungen gehe hervor, daß dieser Plan vermittelst einer Geldsumme ausgeführt werden könne, welche in einem dem Finanzminister wohl bekannten Hause liege, Caballero und andere vermutheten Freunde des Rozas wollten sich seines Planes, der sehr verwikelt sey, nicht mehr entsinnen. Die Kammer beschloß, dieses Gesuch abzuweisen. (Nach frühern Angaben eines unsrer Korrespondenten, will Rozas den Ministern ein Mittel angegeben

*) Bekanntlich hat es sich nicht bestätigt.

haben, sich der Person d:s Don Carlos zu bemächtigen. — Das Eco behauptet, blos Calvo de Rosas und der Infanterie-Lieutenant Don Felipe de Arias seyen noch im Gefängniß. Einer andern Angabe zufolge wären dagegen auch die HH. Gamindez, Orense Picon und Inglada noch verhaftet. — In Widerspruch mit der Angabe, daß Lopez sich entschlossen habe, im Ministerium zu bleiben, behauptet der Castellano, die Königin habe die von ihm und Gil de la Cuadra eingereichten Entlassungsgesuche angenommen. (Franz. Bl.)

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. 1) Bayonne, 29 Nov., halb zwei Uhr. Nichts Zuverlässiges über Bilbao, als daß Espartero mit 18 Bataillonen am 25 zu Portugalete angekommen ist. Die Belagerung dauerte am 26. und 27 ohne Unterbrechung fort. — Aus Tudela meldet man, daß die Banden welche sich von Gomez getrennt haben, bei Teruela und Daroca (in Aragonien) standen. Die Truppen, welche aus Madrid gegen sie marschirten, als sie sich am Tajo zeigten, sind wieder zurük. 2) Bayonne, 30 Nov. Ein Carlistisches Schreiben sagt, Espartero sey am 27 von Villareal angegriffen und mit Verlust an Mannschaft und Artillerie nach Portugalete zurükgeworfen worden. An demselben Tage nahmen die Belagerer das Kloster San Augustin nebst zwei anstoßenden Häusern. — Gomez ist in der Sierra de Ronda.

Von Bilbao lauten die Nachrichten (selbst wenn man obige telegraphische Depesche dazu nimmt) noch immer verworren. So viel ist gewiß, daß am 25 Nov. 3500 Mann von Espartero's Korps, die sich zu Castro Urdiales auf englischen Dampfbooten und kleineren Schiffen, welche Lord J. Hay zu ihrer Verfügung stellte, eingeschift hatten, zu Portugalete, dem Vorhafen Bilbao's, angekommen sind. Ein Carlistischer Bericht nun will wissen, Espartero, der von Portugalete wieder, in der Richtung gegen Sodupe, ausgezogen wäre, sey am 27 von den Carlisten unter Bruno Villareal bei Saracaldo angegriffen und auf Portugalete zurükgetrieben worden. Nach andern Berichten wäre Espartero mit dem zweiten Theile seines Korps von Castro Urdiales zu Land nach Portugalete aufgebrochen, und wäre am 26 zwischen 6 bis 7 Uhr Abends, nachdem er bei Somorostro von den Carlisten einigen Widerstand erfahren, zu Portugalete angekommen. Am 27 wollte er dann nach Bilbao mit 14,000 Mann aufbrechen. Bilbao selbst wurde am 22 und 24 von den Carlisten angegriffen, und am 26 lag das Augustinerkloster, das am lebhaftesten beschossen wurde, fast in Trümmern. Ein Carlistischer Bericht meldete, am 27 sey es, nebst zwei anliegenden Häusern, in die Hände der Carlisten gefallen. Ein Bericht sagt, ein Neffe des vor Bilbao befehligenden Carlistischen Oberbefehlshabers, Casa Eguia, sey von den Christinos, wie er als Parlamentair sich ihnen näherte, erschossen worden. Ein anderer Bericht behauptet, General Casa Eguia selbst sey bei einem Angriffe auf Bilbao gefallen.

In Navarra steht das Christinische Korps unter Iribarren nebst der Fremdenlegion unter Obrist Conrad noch immer in der Umgegend von Estella, das von den Carlisten unter Garcia besezt ist. Nach einem von Obrist Conrad entworfenen Plane werden der Stadt alle Verbindungen abgeschnitten. Die Vorposten der Christinos sind bis auf eine halbe Stunde gegen Estella vorgeschoben.

## Großbritannien.

London, 29 und 30 Nov.

Am 30 Nov. gingen die meisten Kabinetsminister zu einem geheimen Konseil nach Brighton ab, in welchem über die Eröfnung des Parlaments Beschluß gefaßt werden sollte. Der Sun und das M. Chronicle sagen, dieselbe werde am 31 Jan. statt finden; ursprünglich habe sie zwar früher, am 16 oder 17 Jan., geschehen sollen, aber Umstände hätten jene Hinaussezung des Termins nöthig gemacht. Der Standard hält diese Anzeige der ministeriellen Blätter für eine Kriegslist gegen die konservative Partei. Er versichert, die Eröfnung werde, wie anfangs beabsichtigt, am 16 Jan. erfolgen, und jene Angabe habe nur den Zwek, im Anfange der Session, wo sogleich wichtige Fragen zur Diskussion kommen würden, die konservativen Mitglieder vom rechtzeitigen Erscheinen abzuhalten. Der Standard fordert daher diese dringend auf, bis zum 16 Jan. in London zu seyn.

(True Sun.) Lord Spencer (Althorp) ist in London angekommen, und will, wie wir hören, seinen bestimmten Entschluß erklären, sich fortan dem politischen Leben ganz ferne zu halten. — Lord Brougham genießt jezt einer vortreflichen Gesundheit, ist aber entschlossen, in bloßen Parteifragen sich künftighin neutral zu halten. Er wird während der nächsten Session auf seinem Plaze seyn, und den Kampf mit einem gewissen rechtsgelehrten Lord (Lyndhurst) so rüstig bestehen als jemals, jedoch auf eigene Hand, ohne darüber mit irgend einer Partei zu Rathe zu gehen.

Vor einigen Tagen hatte eine Versammlung, mit darauf folgendem Festmahle der Wähler von Nord-Devonshire statt. Lord Ebrington, das Parlamentsmitglied für die Grafschaft, äußerte seine feste Ueberzeugung, daß das Ministerium durchaus nicht die Absicht habe, zu dem Mittel einer Parlamentsauflösung zu greifen. Auch sprach sich der Lord, sonst Whig in seinen Grundsäzen, günstig für eine radikale Reform der Pairie aus, mit dem Bemerken, es sey ein Irrthum, wenn man die gegenwärtige Verfassung des Oberhauses in allen ihren Einzelheiten als eines der fundamentalen Bollwerke der brittischen Konstitution betrachte, an denen nicht das Mindeste geändert werden dürfe; die Veränderungen, die man bei der Union mit der schottischen und irischen Pairie vorgenommen, bewiesen das Gegentheil. Diese Erklärung des Lords wurde mit begeistertem Beifallsruf aufgenommen. Das M. Chronicle sieht hierin den Beweis, wie die Nothwendigkeit dieser Reform bereits nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem platten Lande tief gefühlt werde.

Kapitain Sir J. Sterling ist zum Civilgouverneur und Oberbefehlshaber der Niederlassung am Schwanenfluß in West-Australien ernannt.

Der angebliche Plan des Ministeriums, dessen wir neulich erwähnten, in England eine Gendarmerie oder Ruralpolizei zu errichten, hat bereits mehrere Versammlungen veranlaßt, in denen man Argwohn und Mißtrauen gegen eine solche Maaßregel aussprach.

O'Connell's ältester Sohn ist außer Gefahr; dagegen ist Maurice O'Connell, ein Enkel von seinem zweiten Sohne John, in dem katholischen Seminarium zu Oscot, erst 17 Jahre alt, gestorben. „In seinem fünfzehnten Jahre, sagt der Dublin Freeman, schrieb er ein Gedicht „On Man," welches einem Geiste von gereiftern Jahren Ehre gemacht haben würde."

Die Stürme, die am 28 und 29 Nov. auf der französischen Seite des Kanals wütheten, waren nicht minder heftig auf der englischen Seite. In London selbst wurden Bäume entwurzelt, Mauern und Schlöte eingestürzt, Dächer weggerissen u. s. w. Noch hörte man zwar von keinen großen Unfällen zur See, fürchtete aber, die schlimmeren Nachrichten möchten nachkommen. Im Hafen von Portsmouth ward eine amerikanische Kriegssloop durch den Sturm völlig entmastet.

Eine Gesellschaft in London läßt jezt auf Einmal zweihundert neue Kabriolets und Omnibus zum Gebrauch für die Hauptstadt bauen.

## Frankreich.

Paris, 2 Dec.

(Moniteur.) General Caß, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, hat am Donnerstag Morgen dem König in einer Privataudienz die Briefe überreicht, welche ihn in dieser Eigenschaft bei Sr. Maj. beglaubigen.

Die Anklageakte gegen Ourfel und Fontelle, welche die zweite Kategorie der eines Komplotts gegen das Leben des Königs angeklagten Individuen ausmachen, enthält die vollständigsten Aufschlüsse über dieses Komplott, welches so lange von den Oppositionsblättern in Zweifel gezogen wurde. Der König sollte bei der Revue vom 28 Jul. ermordet werden. Ourfel wollte sich in einen der Zwischenräume zwischen den einzelnen Legionen der Nationalgarde eindrängen, bei dem Vorüberreiten des Königs hervorstürzen, und ihm einen Dolch in den Leib stoßen; wenn er den Stoß verfehlte, sollte Fontelle den zweiten führen. Verschiedene Aeußerungen der beiden Verbrecher, worin sie auf ihr Vorhaben hindeuteten, gelangten zur Kenntniß der Polizei und veranlaßten ihre Verhaftung, so wie die Abstellung jener Revue. Ourfel, welcher zuerst verhaftet wurde und bei dem man einen Dolch in Beschlag nahm, gestand sogleich ein, daß er den König damit habe ermorden wollen. Auch bezeichnete er ohne Umschweife Fontelle als seinen Mitschuldigen, welcher bereit seyn werde sein Schikfal zu theilen. Als den Beweggrund zu seinem Verbrechen gab er an, „er könne das Königthum nicht leiden, es sey nicht sein Prinzip.“ Außerdem warf er dem König vor, daß er im Jahr 1832 Paris in Belagerungsstand erklärt, daß er das Blutbad in der Straße Transnonain veranlaßt habe ꝛc. Zugleich entdekte sich, daß Ourfel im Februar d. J. eine Petition eingab, um für seinen Vater die Stelle eines königlichen Bedienten nachzusuchen, was er aber nicht erlangte. Der Angeklagte läugnete nicht, daß dieser Umstand mit seinem zu Entschluß beigetragen habe, und sezte weiter hinzu, wenn seine That gelungen wäre, hätte es ihm nicht fehlen können, Kammerdiener des ersten Konsuls zu werden. Fontelle gestand ebenfalls sogleich nach seiner Verhaftung Alles ein; nur läugnete er, was Ourfel von ihm ausgesagt hatte, daß er bei der Einweihung des Triumphbogens, wenn der König nicht selbst erscheine, den Herzog von Orleans habe ermorden wollen. Sein Hauptmotiv war, der König halte seit fünf Jahren die Fortschritte der Revolution auf und habe namentlich eine Armee nach Italien geschikt, um den Ausbruch einer Revolution daselbst zu verhindern. Beide Angeklagte sind Handwerksgesellen und nicht älter als 18 — 20 Jahre. Bei beiden fand man republikanische Schriften, namentlich die Werke von Saint-Just, Robespierre, Marat ꝛc. Fontelle war stolz darauf, den National zu lesen; der Bonsens sey zwar das eigentliche Blatt für Handwerksgesellen, aber der National sey entschiedener und für fähigere Leser geschrieben. Auch scheint Fontelle, obwol Ourfel sich den ersten Gedanken des Verbrechens zuschreibt, der politische Lehrer und Verführer seines Genossen gewesen zu seyn. Er stand mit mehreren Personen in Verbindung, welche Mitglieder der sogenannten „Familiengesellschaft“ waren, gehörte jedoch nicht selbst zu diesem politischen Verein. Ourfel war ein fauler Arbeiter, war der Reihe nach Posamentier, Kellner und Uhrmacher, und that nirgends gut; auch wurde er schon als dreizehnjähriger Knabe einmal als Vagabund eingezogen. Am 15 werden die öffentlichen Verhandlungen des Prozesses vor den Assisen beginnen.

Das von Admiral Hugon kommandirte Beobachtungsgeschwader wird von Lissabon in Brest zurükerwartet.

(Temps.) Marschall Maison soll seit einiger Zeit gefährlich krank darnieder liegen.

Die Bevölkerung von Paris, nebst den Arrondissements von St. Denis und Sceaux, beträgt in diesem Jahre 1,106,891 Einwohner, etwa 130 bis 140,000 mehr, als im Jahre 1831.

Die Behörden zu Digne an der Alpengränze glauben noch immer, einer der vier Fremden, die sie festgenommen haben, sey Don Miguel. Der jüngste derselben ist deswegen nach Marseille geführt worden, um dort einer Dame, die Don Miguel kannte, vorgestellt zu werden. Die Gefangenen sagen aus, sie seyen Spanier, nennen sich Don Francisco Marimon, Brigadegeneral; Don Genaro de Quesada, Kapitain bei der Gardekavallerie; Don Joaquim Garcia, Leibgardist, und Jose Monso, Bedienter, und behaupten, sie seyen von Mahon, wohin sie die Regierung der Königin verbannt habe, entflohen.

Man hat gesagt, daß der Kammerdiener des Prinzen Ludwig sich noch in dem Gefängnisse von Straßburg befinde, wohin er blos gekommen sey, um sich mit seinem Herrn zu vereinigen, und man wundert sich, daß er im Gefängnisse zurükgehalten werde, da er doch die Gefangenschaft seines Herrn nur, um ihm zu dienen, getheilt habe. Bei diesen Behauptungen ist man, unserer Meynung nach, schlecht unterrichtet. Der Kammerdiener des Prinzen Ludwig war am 28 Okt. mit seinem Herrn zu Straßburg angekommen, und wenn er nun unter der Wirkung eines Verhaftsbefehls sich befindet, so kömmt dis daher, daß er bei dem Komplotte vom 30 Okt. eine thätige Rolle spielte, statt auf eine blos leidende sich zu beschränken. Es sind also hinreichende Beschwerden gegen ihn vorhanden, um seine provisorische Haft zu rechtfertigen. An der Anklagekammer des königlichen Gerichtshofes von Colmar ist es, diese Beschwerden zu würdigen und über sein Schikfal zu entscheiden. (Zeit. d. Obern. N. Rheins.)

In Nordafrika ist ein Vertrag mit Abd-El-Kader über die Auswechselung einer Anzahl Gefangener abgeschlossen worden.

*** Paris, 2 Dec. Die Bezahlung der portugiesischen Koupons hat gestern bei den HH. Ardoin begonnen. Man hat auch Grund zu glauben, daß die Bezahlung der 3Prozents im Januar nicht ausbleibt. Aus Spanien fehlt es heute an glaub-

würdigen Nachrichten. Die Charte de 1830 und die Morgenblätter bestätigen das Wesentliche meiner gestrigen Details; der im Moniteur hinzugefügte Carlistische Bericht macht kein Aufsehen. Wenn nemlich Espartero zu Lande nach Portugalete kam, also an den Ort, wohin er wollte, so konnte er zwar unterwegs angegriffen, allein nicht gehemmt und eigentlich geschlagen werden. Man verzweifelt keineswegs für Bilbao.

## Italien.

†* Rom, 26 Nov. Die Nachrichten, die wir aus Neapel erhalten, lauten sich fast immer gleich. Es ist bemerkenswerth, daß die Krankheit nicht weiter um sich greift, und sich bisher auf die nächste Umgebung der Stadt beschränkt, obgleich die Kommunikation mit dem ganzen Königreiche, Sizilien ausgenommen, offen ist. Es scheint wenigem Zweifel mehr unterworfen, daß die Cholera von Triest aus nach Puglien durch Schleichhändler, und von dort durch Reisende nach der Hauptstadt gebracht worden ist. Bei Neapel scheint die Cholera der Seeküste zu folgen, da sie sich in der Festung Gaëta gezeigt hat. Unsre Gränze wird streng bewacht; alle Beamten, selbst die Postbeamten bis zum Postillon, sind als Kordonswächter aufgestellt. Toscana hat am 22 d. alle bisher bestandenen Kordone aufgehoben, während die Regierung in Modena noch immer strenge darauf besteht von keiner Seite Jemand in das Land einzulassen. Die hiesige Sanitätskommission hat dem Legaten von Bologna, dem Kardinal Macchi, freie Hand gelassen, über die Abkürzung oder Aufhebung der noch bestehenden Quarantainen gegen Modena und die Lombardei zu entscheiden, da die lezte Post uns das Gerücht brachte, in dem entfernteren Mailand wären wieder zwei Cholerafälle vorgekommen. — So eben erhalten wir die Nachricht, daß die Cholera in Sora, hart an unsrer Gränze, ausgebrochen sey, wo mehrere Fremde sich aufhalten, die von Neapel aus hieher kommen wollten, und sich dort vor der Seuche sicher glaubten. Die hiesige Regierung hatte früher schon die Absicht, die Kommunikation mit Neapel nicht ganz zu unterbrechen und Reisende von Neapel nach einer zehntägigen Quarantaine, welche in cholerafreien Ortschaften unter Aufsicht eines temporair daselbst aufzustellenden päpstlichen Konsulats ausgehalten werden sollte, in ihre Gränzen aufzunehmen. Diese freundliche Vorsorge von Seite der hiesigen Regierung scheiterte an der Weigerung der neapolitanischen Behörde, welche keine neue Konsulate zugeben wollte. Gerüchten zufolge soll jezt bei Terracina und einigen andern Gränzorten eine Quarantaineanstalt errichtet werden. — Der Prinz Maximilian von Sachsen ist heute mit Gemahlin und Gefolge hier eingetroffen. — Vor ein paar Tagen starb hier der Dr. Domenico Morichini in einem Alter von 63 Jahren. Er war 1773 in Civitantino in den Abruzzen geboren, und hat sich durch seine Schriften bekannt gemacht. Auch war er Professor der Chemie an der römischen Universität und Mitglied vieler gelehrten Institute.

## Deutschland.

** München, 6 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage verblieben 251, neue Erkrankungen 45 (6 mehr als gestern), ganzer Stand 299; genesen 22 (wie gestern), gestorben 17 (5 weniger als gestern), blieben in Behandlung 260; vorbeugend wurden behandelt 184. Man ersieht aus den Listen der vier lezten Tage, daß die Krankheit, ohne beträchtliche Zu- oder Abnahme, gewissermaaßen stehend ist. Nach Sonn- und Feiertagen bemerkt man jedoch gewöhnlich eine Zunahme. In Giesing und Haidhausen (zum Landgericht Au gehörig) starben am 5 d. 2 Brechruhrkranke, während 15 in ärztlicher Behandlung verblieben. Im Landgerichtsbezirk München war am 4 Dec. der Stand folgender: Summe der Brechruhrkranken 10; davon gestorben 3, in Behandlung verblieben 7.

* Bamberg, 4 Dec. Gestern Abend um 8 Uhr ist J. k. H. die Frau Herzogin Luise in Bayern, mit höchstihren Kindern, im erwünschten Wohlseyn, von Ihrer Reise nach Dresden, in unserer Stadt wieder eingetroffen. J. k. H. und ihr Gemahl wohnen in dem k. Residenzschlosse. — Die Arbeiten am Kanale im Nonnengraben haben aufgehört, da das für diesen Winter gegebene Pensum vollendet und zur weiteren Fortführung das große Wasser ein Hinderniß ist. An der Kanalsparte außerhalb der Stadt wird aber noch immer tüchtig fortgearbeitet. — Der Gesundheitszustand in unserer Stadt ist noch immer sehr gut.

** Leipzig, 5 Dec. Bei unserer Universität sind mehrere der erledigten Stellen nunmehr besezt worden. Die seit Clodius' Tode vakante Professur der praktischen Philosophie hat Professor Wilau bekommen. Da derselbe nur im Fache der Staatswissenschaften bekannt ist, so muß man annehmen, daß bei dieser Ernennung mehr an die frühere Bestimmung dieser Professur gedacht wurde, wonach sie der Moral und Politik gewidmet war. Hauptsächlich aber mag man diesen Weg gewählt haben, um jenen Gelehrten zur Ablehnung des Rufes als ordentlicher Professor der Staats- und Kameralwissenschaften an der Universität Kiel zu bestimmen. Die früher von Krug bekleidete Professur der theoretischen Philosophie hat Professor Hartenstein bekommen; der also mit dem auch als Ehrenprofessor noch thätig fortwirkenden Krug, mit dem auch als Philosoph ausgezeichneten Mathematiker Drobisch, dem der Hegel'schen Schule zugeneigten, geistvollen Professor Weiße und einigen jüngeren Docenten, für die schulphilosophische Bildung unserer Studirenden zu sorgen haben wird. Der talentvolle Hartenstein ist, wie sein treffliches Handbuch der Metaphysik beweist, strenger Herbertianer. Endlich ist ein Professor Becker, Sohn des ehemaligen Antikeninspektors in Dresden und Begründers eines weiland vielgelesenen Taschenbuchs, zum außerordentlichen Professor der Archäologie ernannt worden. Er war zeither Gymnasiallehrer an der Landesschule Meißen. Von dorther war auch sein Vorfahrer, der verstorbene Professor Weiske, nach Leipzig gekommen. Die Ernennung hat Viele befremdet, da der Mann nicht bekannt, das Fach hier schon, durch Wachsmuth, Westermann, Seifarth besezt, und bei der vorwaltend praktischen Richtung der hiesigen Studien und den geringen äußern Hülfsmitteln ohnehin nicht vielversprechend ist. — Durch den Tod hat unsere Universität einen Professor der Theologie, Dr. Goldhorn, verloren, der aber nur den Titel von seiner Professur hatte. Noch immer ist die juristische Professur erledigt, die der Kanzler v. Wächter inne hatte. Die Unterhandlungen mit Auswärtigen sollen sämtlich gescheitert seyn. — Am 1 Dec. ist hier abermals die Unterzeichnung zu einem Aktiengeschäft im Belauf von 1 Million in einem Tage zu Stande gekommen. Es betrift eine Kammwollenspinnerei in Pfaffendorf bei Leipzig, die zeither ein Hr. Hartmann besaß, der sie auch künftig leiten soll. Bei dergleichen Geschäften scheint reilich die Aktienmethode unnöthig und die Geschäftsführung

durch Administration bedenklich. Ueberhaupt ist Leipzig kein günstiger Boden für Fabriken. Handel und Fabrikwesen sind sich in ihrem Verfahren sehr entgegengesezt, und die arbeitenden Klassen werden stets ihre Rechnung bei dem ersteren besser finden. Aus den Landtagsnachrichten sieht man übrigens, daß die Regierung für fünf verschiedene Eisenbahnunternehmungen Expropriationsgesetze vorlegt. — Große Noth macht jezt unsrer Handelswelt der Mangel an baarem Gelde. An Wechselzahlung fehlt es schon seit der Messe; jezt macht sich aber auch preußisch Kourant selten. Desto mehr sieht man freilich Dukaten; wiewol die ganz schlechten allerdings durch zwekmäßige strenge Verordnungen verdrängt sind.

Hannover, 1 Dec. Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs wird zu Anfang Januars wieder zusammenkommen. — Vorgestern Abends wüthete hier bei 12 Grad Wärme mehrere Stunden lang ein Sturm, wie dessen die ältesten Leute sich nicht erinnerten. Der an Dächern, Schornsteinen und Fenstern geschehene Schaden ist groß; in den Gärten um die Stadt und in der Eilenriede wurden viele Bäume zerbrochen oder umgestürzt; in der Stadt selbst entstand an vier verschiedenen Orten Feuer, welches jedoch glüklicherweise sofort wieder gedämpft wurde. Von einem neu erbauten großen Hause wurden 6 bis 700 Quadratfuß blechene Dachbedekung in drei Stüken aufgerollt und über ein benachbartes Haus bis auf den Vorplaz eines dritten getragen, selbst Steinplatten von zwei bis drei Centner Schwere von den Schornsteinen herabgeworfen. Auch in der nähern und fernern Umgegend hat dieser Orkan Verheerungen angerichtet. Unter Anderm sind zu Pattensen mehrere Gebäude eingestürzt, worunter ein Schafstall, in welchem 55 Schafe umgekommen sind. — Von Osnabrük erfahren wir, daß dort ein Haus eingestürzt, von den Nebengebäuden des Schlosses an 4000 Ziegel abgeworfen, und im Schloßgarten viele der stärksten Bäume mit der Wurzel ausgerissen sind. Zu Bramsche ist ein Haus eingestürzt, wobei ein alter Mann das Bein gebrochen hat und dessen zwei Großkinder ums Leben gekommen sind. Zu Ibbenbühren im Münsterschen ist ebenfalls ein Haus eingestürzt. Auch von Bremen sind Nachrichten von Verwüstungen des Sturmes und Unglüksfällen eingegangen. In der Stadt sind mehrere Häuser eingestürzt und einige Menschen umgekommen, in der Vorstadt vieles Vieh erschlagen. Bei Dreye ist ein Schif mit voller Ladung untergegangen. Zu Hastedt sind 18 Häuser abgebrannt. In einem Dorfe bei Himmelpforten hat der Bliz eingeschlagen und soll fast das ganze Dorf abgebrannt seyn. Zwischen Stade und Bremen ist der Postwagen dreimal umgeworfen und einer der Reisenden stark beschädigt worden. — Welche traurige Nachrichten werden wir nicht erst von der See zu erwarten haben! (Hann. Z.)

## Preußen.

= Berlin, 1 Dec. Die Nachricht, daß der Großfürst Michael zunächst in Frankfurt a. M. und sodann während des Winters im südlichen Deutschland verweilen, also in den nächsten Monaten nicht, wie bisher erwartet wurde, hieher kommen werde, bestätigt sich. — Durch die jezt erfolgte Abreise J. M. der verwittweten Königin von Bayern und mehrerer erlauchter Fremder aus der Nachbarschaft ist in diesem Augenblik der königliche Familienkreis fast nur auf sich beschränkt. — Die Frequenz der hiesigen Universität hat sich beim beginnenden Wintersemester nicht nur auf ihrer alten Höhe gehalten, sondern sie ist, im Verhältniß zu dem Sommersemester, selbst noch gestiegen. Von den angekündigten 320 Vorlesungen werden etwa 180 bis 190 wirklich gehalten, und, wie man hört, im Allgemeinen ziemlich zahlreich besucht.

## Oestreich.

* Wien, 5 Dec. Aus Neapel sind neue Depeschen von Sr. Maj. dem Könige eingegangen; der Tag seiner Vermählung mit der Erzherzogin Therese ist in deren Folge auf den 7 Jan. festgesezt und Trient zum Orte des feierlichen Beilagers bestimmt. Die hohe Braut wird, begleitet von ihrem durchlauchtigsten Vater und einem entsprechenden Gefolge, Wien in den lezten Tagen dieses Monats verlassen, und der Prinz von Salerno ihnen nur einige Tage vorausgehen, um den König in Trient zu empfangen. Im Laufe dieses Monats werden am hiesigen Hofe zu Ehren der hohen Braut verschiedene Festlichkeiten statt finden. — Aus Görz ist der ehemalige Minister Karls X, Hr. v. Montbel, hier angekommen, er hatte die königliche Familie noch in tiefster Trauer verlassen; sie war entschlossen, ihren gegenwärtigen Wohnsiz vor dem Monat Mai künftigen Jahres nicht zu verlassen, dann aber sich vorläufig nach Kirchberg zu begeben. Die Leiche des Königs befand sich noch im Kapuzinerkloster zu Görz. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann, welcher vor einigen Tagen aus Stevermark hier eintraf, hatte gestern eine Unterredung mit Sr. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler, welcher noch immer durch Unpäßlichkeit auf seine Zimmer beschränkt ist. Der Oberstburggraf von Böhmen, Graf v. Chotek, welcher zum Toisonsfeste hier angelangt war, befindet sich ebenfalls unwohl. — Mit Eröfnung der Donauschifffahrt im nächsten Jahre werden die Dampfschiffe der hiesigen Gesellschaft anfangen auch zwischen hier und Linz zu gehen. Schon ist das zu diesem Zwek bestimmte Boot zu Pesth im Bau begriffen, und die Maschinerie von 60 Pferdekraft in England bestellt. — Die östreichische Nationalbank hat die halbjährige Dividende für die Aktie, wie ich schon früher berichtete, neben dem Umstand, daß der Reservefonds wohl bedacht wurde, auf 29 fl. bemessen, und es ist kein Zweifel, daß dieser Antrag genehmigt werden wird. Nach diesem ungewöhnlich hohen Ertrag sollte man erwarten, daß die Bankaktien im Kurse höher gehen sollten, und nur der fortdauernde Geldmangel erklärt das Ausbleiben dieser Erscheinung. Die Aktien der Kaiser Ferdinands Nordbahn sind in den lezten Tagen wieder auf 106⅞ zurükgegangen, was jedoch nur darin seinen Grund hat, daß aus Mailand berichtet wurde, Se. Maj. der Kaiser habe auch dem Unternehmen einer Eisenbahn zwischen Mailand und Venedig seine Genehmigung ertheilt. Dadurch ist dem Spekulationsgeist ein neuer Spielraum eröfnet.

* Triest, 29 Nov. Aus Griechenland sind durch das Paketboot neue Nachrichten hier eingegangen, die jedoch nichts Wichtiges enthalten. Die Ruhe dauerte im ganzen Lande fort. Gegen die in Thessalien aufgetretene Pest sind in Griechenland sehr strenge Sicherheitsvorkehrungen getroffen, dessen ungeachtet aber ist die Quarantaine für griechische Schiffe hier in Triest bedeutend verschärft worden. — Aus Smyrna wird geschrieben, daß man Lord Ponsonby daselbst auf seiner beabsichtigten Urlaubsreise erwartet, und daß er sich von da über Malta nach London begeben werde. Man sprach von wichtigen Unterhandlungen

## Rodil, Alair und Narvaez.

(M. Chronicle.) Folgender Bericht unseres Madrider Korrespondenten über die Art, wie Cardero den General Rodil zur Niederlegung seines Kommandos vermochte, so wie die Charakteristik des leztern und der Generale Alair und Narvaez, sind nicht uninteressant. „Rodil, so schreibt er, weigerte sich sein Kommando an den zu seinem Nachfolger bestimmten General abzutreten, ja auch nur die Regierungsdepeschen aus der Hand des Kommissairs Cardero anzunehmen; vielmehr drohte er ihn erschießen zu lassen, und schikte ihn unter Bewachung nach dem nächsten Orte, mit dem Bedeuten, von dort solle er so schnell als möglich wieder nach Madrid zu kommen suchen. Sobald Cardero von der Ehrenwache, womit ihn Rodils Höflichkeit bedacht hatte, frei war, verfügte er sich zu dem konstitutionellen Alcalde des Orts, zeigte ihm seine Vollmacht und die Regierungsdepeschen, und befahl ihm bei Todesstrafe, augenblicklich die leztern an Rodil zu überbringen. Zugleich schrieb er an Ribero, den Zweiten im Kommando, daß Rodil abgesezt, und er (Ribero) zu dessen Nachfolger ernannt sey; auch an mehrere andere höhere Offiziere des Korps schrieb er, und drohte ihnen mit dem Mißfallen der Regierung, wenn sie länger dem Verräther Rodil gehorchen würden. Cardero hatte überdis in Rodils Hauptquartier einen Freund als Begleiter mitgenommen, welcher, während er beim General war, es sich angelegen seyn ließ, den Zwek von Cardero's Besuch einigen Offizieren von bewährter Treue mitzutheilen. Als nun der Alcalde anlam, fand Rodil nachgerade sich von Cardero so vollständig geschlagen als von Gomez. Durch längeren Widerstand, sah er wohl, war nichts zu gewinnen, als etwa einige Kugeln in den Leib; so sezte er denn, ohne Zaudern, die Regierung submisseſt in Kenntniß, daß er ihren Befehlen augenblicklich nachgekommen sey. Die Regierung hat ihn nach Badajoz geschikt, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll; wenn dieses aber nicht anders ist als alle, die seit dem Tode Ferdinands saßen, so wird die Untersuchung wohl anfangen, aber niemals — enden. Rodil wird vergessen werden, bis irgend eine neue Erschütterung ihn wieder auf die Bühne wirft, etwa als begünstigten General von irgendwem, als Minister, Patriot, Republikaner, Carlist oder sonst was. Rodil ist ein Mann von sehr beschränktem Geiste, aber artig, gewandt und thätig. Von seiner Umgebung, sagt man, läßt er leicht sich leiten, hat keine Grundsäze, verbindet mit schmuziger Geldgier eine gute Portion niedrigen Ehrgeizes und ein hartes Gemüth. Selten hat wohl ein General so viele seiner Untergebenen hinrichten lassen. Glüklich im Felde war er nie, weder in Amerika noch auf der Halbinsel. Von Person sieht Rodil ziemlich gut aus: eine untersezte Figur, aber lebhaft, beweglich, zungenfertig, mit einem erträglich martialischen Gesichte. Sein Alter streift an die Fünfzig. Er ist zum Fettwerden geneigt; doch galt er in Navarra bei seinem Stabe als der unermüdlichste Offizier der spanischen Armee. Er sollief nie anders als gestiefelt. Die Meynungen sind hier ziemlich gleich getheilt, ob er von den Carlisten erkauft worden sey, oder mit den hiesigen Ultraradikalen ein albernes Spiel gespielt habe. Gewiß ist, er hat nur die Wahl zwischen einem Narren oder einem Verräther. Ein sonderbarer Umstand, der jezt zu Tage gekommen ist, spricht fast für das leztere. Ein Offizier, Namens Baiquez, saß als Carlist in Madrid gefangen. Er hatte unter Zumalacarragui gedient, hatte ihn verlassen, und war nach Paris gegangen, wo er vom Herzog von Frias einen Paß zu erhalten wußte, und über Barcelona nach Spanien zurükkehrte. Von Mina aus Barcelona fortgewiesen, kam er nach Madrid, dem Sammelplaz aller Intriganten, ward aber hier in einem Kaffeehause von einem navarresischen Offizier erkannt, der ihm in Navarra gegenüber gestanden war, und ihm jezt vorwarf, er habe sein Haus geplündert und verbrannt, seine Verwandten gemordet, und der Himmel weiß was sonst noch. Obrist Baiquez wurde verhaftet, und sollte auf frühere Anklagen hin — er war schon zweimal aus dem Gefängniß entsprungen — als Carlistischer Spion zur Verantwortung gezogen werden. Drei Tage vor seiner Abreise aus Madrid nahm Rodil diesen Baiquez geräuschlos aus seinem Gefängniß, und stellte ihn an die Spize seines Stabes. In dieser Eigenschaft hat denn auch derselbe alle quixotischen Märsche und Gegenmärsche Rodils auf den klassischen Gefilden der Mancha mitgemacht. — General Alair war, glaube ich, früher Sergent. Er ist in seiner Division beliebt, hauptsächlich wohl darum, weil er der unreinlichste Mann in der ganzen Armee ist, Wasser und Seife verabscheut, einen ungeheuren schwarzen Bart und beständig eine thurmhohe Grenadiermüze auf dem Kopfe trägt. Er hat ein eisenfresserisches Aussehen, und ist der stärkste Mann im Heere der Königin. Was sein Geschäft und Zwek ist seit dem Tage von Villarrobledo ist ganz unbegreiflich, man müßte ihn denn ebenfalls als einen Verräther klassifiziren. Stehen er und Rodil in irgend einer verruchten Verbindung, oder hat ihn Rodil durch geheime Befehle paralysirt? — Narvaez ist ein stattlicher Mann von soldatischem und jovialem Aussehen, mit so frischen Lebensgeistern, als sie Talent, Ehrgeiz, das Bewußtseyn des Besizes einer Fülle von Hülfsmitteln, und dazu ein erstaunlich guter Appetit, einem Manne von vierzig Jahren nur verleihen können. Sein Muth ist unbestritten; Fechten ist sein Element. Auf ihn seze ich mit ganz Spanien große Hofnung." (Der oben genannte Cardero ist übrigens derselbe Offizier, der vor zwei Jahren mit 300 Mann Milizen das Postgebäude in Madrid besezte, und den Generalkapitain Canderac, der die Meuterer zur Unterwerfung aufforderte, niederschießen ließ. Bald darauf ward er zum Procurador für die Stadt Malaga ernannt, und ist jezt ein wichtiger Mann im Staate.)

## Uebersicht der Wassermenge, welche einige merkwürdige Flüsse in jeder Sekunde und in jeder Stunde abführen. *)

Wenige Flüsse sind bis jezt rüksichtlich ihrer wahren Normalbreite, des Abhanges von der tiefsten Rinne ihres Bettes

*) Die mit ** bezeichneten Messungen sind von dem Hrn. v. Wiebeking bewerkstelligt; die mit *** bezeichneten wurden unter Direktion des berühmten holländischen Wasserbaukundigen, des verewigten Hrn. Brunings gemacht, und die mit **** bezeichneten verdankt die Wissenschaft dem holländischen Ingenieur-General Hrn. Krayenhoff.

(Stromrinne, die Arterie des Stromes bildend) noch in Beziehung auf die Neigung von dem Hauptstromstrich, das ist von dem mit der größten Geschwindigkeit fließenden Stromfaden, noch viel weniger hinsichtlich des Flächeninhalts regulairer Stromsektionen der mittleren Geschwindigkeit ihres Stromes und der Wassermenge, welche bei verschiedenen Wasserhöhen in den Flußbetten während eines gewissen Zeitraumes abfließt, untersucht worden *), wiewol diese Daten von der Begründung zweimäßiger Vorschläge, um die Fahrbarkeit der Flüsse, so wie die Entwässerung der Flußgebiete zu verbessern und diese gegen Ueberschwemmungen zu sichern, in Anspruch genommen werden. Auch sind von wenig Flußbezirken genaue Stromkarten vorhanden. Nur in den zwei Werken des Geheimenrathes v. Wiebeking finden sich solche Flußkarten, und jene hydrometrischen Messungen und Nivellements in bedeutender Anzahl. **) Solche Untersuchungen der Flüsse, nach denen oftmals vergeblich gefragt wird, sind aber nicht allein für die Wasserbaukundigen, sondern auch für alle einsichtsvollen das allgemeine Beste befördernden Staatsbehörden wichtig. Folgende Uebersicht wird es wahrscheinlich auch für Geographen, ja selbst für alle Gebildeten seyn. 1) Der Reise nach Bochara des Hrn. Alexander Burnes zufolge führt der Ganges bei vollufriger Wasserhöhe in der Sekunde 21,500 Kubikfuß Wasser, das ist also in der Stunde 77 Millionen 400,000 Kubikfuß. 2) Der Indus aber in der Sekunde 80,000 Kubikfuß, d. i. in der Stunde 288 Mill. Kubikfuß. 3) Nach Hrn. v. Raumers Werk „über England" beträgt die Wassermenge des Ganges und des Brampuntra in der Stunde 248 Mill. Kubikfuß, d. i. in der Sekunde 68,611 Kubikfuß. 4) Die Wassermenge des Nils beträgt in der Sekunde nach des französischen Ingenieurs Hrn. Girard Messungen (Description de l'Egypte) 330,000 Kubikfuß rheinländisch, nemlich bei dem höchsten Wasserstand, ein Volumen, das 20mal dasjenige des niedrigsten Wasserstandes übertreffen soll. Bei jenem Stande würde also die Wassermenge in der Stunde betragen 1188 Mill. Kubikfuß, und die Wassermenge des Nils würde beim niedrigsten Wasserstande, welcher dem Nullpunkt der in Aegypten noch im Alterthum gesezten Wassermarken, die wir Deutsche Pegel, die Franzosen Hydrometres nennen, gleich steht ***), in der Sekunde 16,500 Kubikfuß, in einer Stunde 59 Mill. 400,000 Kubikfuß betragen. Rechnet man aber nach den genauesten in Holland angestellten hydrometrischen Messungen, welche zeigen, daß die Wassermenge der höchsten Gewässer nur 4- bis 5mal die der niedrigsten beträgt, so würde der Nil, während seiner höchsten Anschwellungen in der Sekunde 66,000 bis 82,000 Kubikfuß und in der Stunde nur 237 Mill. bis 297 Mill. Kubikfuß abführen. 5) Nach des kaiserlich russischen Ingenieurs Obrist v. Destrem bewirkten Messungen der Newa *) beträgt die Wassermenge dieses Flusses vor seiner Theilung (beim gewöhnlichen Stande) 116,300 Kubikfuß in der Sekunde, bei einer mittlern Geschwindigkeit von 2 Fuß $2_{,56}$ Linien. Nächstdem in St. Petersburg ein Arm der Newa noch 89,127 Kubikfuß in der Sekunde, die große Neyka selbst aber 35,770 Kubikfuß, bei 19″ 16‴ mittlerer Geschwindigkeit. Ferner beträgt die Wassermenge eines zweiten Armes der Newa, den man die Kleine-Newa nennt 10,742 Kubikfuß in der Sekunde. Ferner führt der Hauptarm (die Große-Newa) in den finnischen Meerbusen in der Sekunde 73,983 Kubikfuß. Endlich leiten die Kanäle Fontanka Moika und Catarine aus der Haupt-Newa 5560 Kubikfuß in der Sekunde. Alle diese Messungen beziehen sich auf den gewöhnlichen Wasserstand der Newa. 6) Des Rheins Wassermenge beträgt in der Sekunde, oberhalb Mainz und der Mainmündung bei einem Wasserstande von 8′ 3″ über den niedrigsten, 76,269 rheinländische Kubikfuß, bei einer mittlern Geschwindigkeit von $3_{,529}$ Fuß. 7) Der Rhein führt oberhalb seiner Stromscheide (unter Emmerich) bei 3′ 6″ am Pegel zu Arnheim, das ist bei 4′ 9″ über dem niedrigsten Wasserstand eine Wassermasse von 54,431 rheinländische Kubikfuß, bei $3_{,4302}$ Fuß mittlerer Geschwindigkeit. *** 8) Steigt der Strom bis 10′ 6″ über den niedrigsten, so beträgt die Wassermasse in der Sekunde 109,787 Kubikfuß rheinländisch. *** Die Wassermenge des Pannerdenischen Kanals (der erste Ast des Rheins) führt 33,767 Kubikfuß; der zweite Ast, d. i. die Waal, aber 73,844 Kubikfuß. Bei 8′ $8\frac{1}{4}$″ Wasserstand über den niedrigsten führte der ungetheilte Nieder-Rhein 27,299 Kubikfuß, die Gelderusche Yssel nur 6707 Kubikfuß; **** bei 11′ 3″ über den niedrigsten aber 10,299 Kubikfuß in der Sekunde. 9) Wenn der Rhein 7′ 9″ 2‴ über seinen niedrigsten Wasserstand steht, so beträgt seine Wassermenge oberhalb der Stromscheide 64,099 Kubikfuß in der Sekunde. Die Waal führte 44,401 Kubikfuß bei 5′ 0″ 10‴ mittlerer Geschwindigkeit. Bei einem Wasserstande von 7′ 5″ ist die Wassermenge des ungetheilten Rheins 62,144 Kubikfuß, von der Waal 43,437, im Pannerdenischen Kanal 19,050 Kubikfuß, von dem vertheilten Nieder-Rhein 14,152 Kubikfuß und von der Geldernschen Yssel 4897 Kubikf. *** 10) Bei einem Wasserstand von 20′ 6″ am Pegel zu Pannerden, d. i. bei 12′ über den mittlern Wasserstand oder bei 20′ 8″ über den niedrigsten, weil der Nullpunkt dieses Pegels 2″ zu hoch steht, beträgt die Wassermenge des unvertheilten Rheins 202,373 rheinländische Kubikfuß; die des Pannerden-Kanals

*) Um genau die Wassermenge, welche der Fluß führt, zu erfahren, ist der Flächeninhalt einer in der geradelinigen und parallelaufrigen Bahn zu wählenden Stromsektion mit der zu beobachtenden mittlern Geschwindigkeit des Stromes zu multipliziren. Wie diese Messungen zu bewerkstelligen sind, ist in den unten angeführten zwei Werken gezeigt.

**) Diese Werke des Geheimenraths v. Wiebeking sind 1) die theoretisch-praktische Wasserbaukunst in vier Quartbänden mit 153 Karten und Kupfern; 2) vier Bücher des Wissenswürdigsten der Wasserbaukunde, in zwei Quartbänden mit 107 Karten und Kupfern. In dem ersten Werke sind auch die Eigenschaften der Flußkarten, an denen es gründliche Wasserbaukundige nicht fehlen ließen, erklärt, und in dem zweiten ist unter Andern die Verbesserung des holländischen Wasserstaates, und die Maaßregeln zur Abwendung der Ueberschwemmungen von St. Petersburg, so wie zur Austrocknung der pontinischen Sümpfe vorgetragen.

***) Gründliche Wasserbaukundige werden längs den Flüssen die Pegel dergestalt eintheilen, daß ihr Nullpunkt den bekannten niedrigsten Wasserstand anzeigt, weil alsdann der Strom im hydraulischen Beharrungsstande ist. Auf diesen Nullpunkt müssen sich dann die in der Stromkarte einzutragenden tiefen Messungen beziehen.

*) Man findet die Resultate dieser Messungen in dem zweiten in der vorigen Note angeführten Werke des Hrn. v. Wiebeking, so wie in dessen Mémoire sur les moyens de mettre St. Petersbourg à l'abri des inondations et d'établir deux ports devant cette Capitale de l'Empire de Russie.

64,635 Kubikfuß; die der Geldernschen Yssel 18,991; die der Waal 145,738 Kubikfuß; die des Nieder-Rheins oder Lecks 45,644 Kubikfuß. Also ist die Wassermasse bei dieser Stromhöhe $3,_{82}$mal die Wassermenge bei 8′ 5″ Pegelhöhe oder beim mittlern Wasserstande. **** Bei jener Wasserhöhe von 12′ über dem mittlern Wasserstande, beträgt demnach die Wassermenge in der Stunde vom ungetheilten Rhein 757 Mill. Kubikfuß rheinländisch. 11) Die Wassermenge des Mains bei Frankfurt beträgt bei 15″ Wasserstand über der niedrigsten und bei $4,_{35}$ Fuß mittlerer Geschwindigkeit 5766 Kubikfuß in der Sekunde. ** 12) Die Isar führt bei München (bei 22″ über dem niedrigsten Wasserstand) 11,697 Kubikfuß in der Sekunde, bei einem 10′ hohen Wasserstande aber 23,560 Kubikfuß. ** 13) Von dem Marchfluß in Mähren war die Wassermasse in der Sekunde, bei Göding 1046 Kubikfuß; bei Eremzir 1209 Kubikfuß, und bei Osterau 1332 Kubikfuß in der Sekunde. ** 14) Die Wassermenge der Salzach im Salzburgischen bei Mitterfill beträgt bei 5′ Wasserhöhe 2552 Kubikfuß. ** Es führen demnach folgende Flüsse ein Volumen Wasser im Kubikfuß während einer Stunde:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Der Ganges . . . . . | $77,_{5}$ | Mill. | Kubikfuß. |
| 2) Der Indus . . . . . | 288 | — | — |
| 3) Der Ganges und Bramputras . | 248 | — | — |
| 4) Der niedrige Nil . . . | $59,_{4}$ | — | — |
| Der höchste Nil . . . | 1188 | — | — |
| Oder . . . . . | 297 | — | — |
| 5) Die Newa . . . . . | 418 | — | — |
| 6) Der Rhein oberhalb Mainz . | $274,_{5}$ | — | — |
| 7) Der Rhein oberhalb der Stromscheide bei 10′ 6″ Höhe . . . | $394,_{5}$ | — | — |
| 10) Der Rhein bei 20′ 8″ Höhe . | $757,_{8}$ | — | — |
| Von diesem Volumen $757,_{8}$ Mill. Kubikfuß empfängt die Waal . | $524,_{556}$ | — | — |
| Der Pannerdeutsche Kanal . | $232,_{696}$ | — | — |
| Der Niederrhein oder Leck . | $164,_{318}$ | — | — |
| Der Geldernschen Yssel . | $68,_{376}$ | — | — |
| Die obere Maas liefert in die Merwede . . . . . | $149,_{100}$ | — | — |
| 11) Der Main bei Frankfurt . | $20,_{7}$ | — | — |
| 12) Die Isar bei München . . | $84,_{75}$ | — | — |
| 13) Der Marchfluß . . . . | $1,_{16}$ | — | — |
| 14) Der Salzachfluß . . . | $9,_{18}$ | — | — |

Bei der Wasserhöhe von 12′ über dem mittlern Wasserstand, oder bei 20′ 8″ über dem niedrigsten, führen die Flüsse Hollands in die Nordsee während einer Stunde 838 Millionen 324,800 rheinländische Kubikfuß. Die obere Maas führt in die Merwede in der Sekunde 41,500 Kubikfuß, das ist in der Stunde 149 Mill. 400,000 Kubikfuß rheinländisch. Der vergleichende Kalkul ist also dieser 757 + 149 — 68 = 838 Mill., und die Geldernsche Yssel führt in die Südsee 68 Mill. 367,600 Kubikfuß.

---

## Deutschland.

Ein Schreiben aus Stuttgart vom 25 Nov. (in der Hannover'schen Zeitung) sagt: „So eben ist der erste Theil eines Buches erschienen, welches durch die heterogenen Stellungen, in welche des Verfassers früheres Leben zerfällt, so wie durch seinen gegenwärtigen öffentlichen Standpunkt und vornehmlich durch den Inhalt des Buches selbst, mannichfaches Interesse erregen wird, nicht ohne Sympathie und Antipathie sowol politischer als litterarischer Natur nach mehr denn Einer Richtung hin zu entzünden. Ich meyne nemlich den ersten Band von den „Erinnerungen, Lebensbilder und Studien aus den ersten sieben und dreißig Jahren eines deutschen Gelehrten, mit Rükblikken auf das öffentliche, politische, intellektuelle und sittliche Leben von 1815 bis 1835 in der Schweiz, in Deutschland und den Niederlanden — von Ernst Münch." Manches Seltsame über die Fraktion der deutschen Burschenschaft zu Freiburg in der Zeit von 1815 bis 1818 (in welche des Verfassers akademische Studienjahre fallen), über ihre Bestrebungen und ihre Entwürfe, über jene tragi-komischen Gährungen eines heißen Zeitelements, welches sich zum Bewußtseyn emporrang, begegnet dem Leser bald im Beginn des Buches, und ist geeignet, seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Von vorzüglichem Interesse sind die Schilderungen des damaligen Geisterlebens in Freiburg und seiner Führer, von denen mehrere jezt noch bei manchen Schilderhebungen der öffentlichen Meynung voranstehen, oder Autoritäten gewichtiger Systeme bilden, die entweder dem esprit public oder der Wissenschaft angehören; unter ihnen hauptsächlich Karl v. Rotteck und der berühmte Orientale Hug, dessen Charakterzeichnung an Schärfe und Präcision ein Meisterstük genannt werden darf. — Charakteristiken von Zschokke, Görres, W. Menzel und andern Gelehrten, mit welchen der Verfasser ums Jahr 1820 in Aarau als Professor an der dortigen Kantonsschule zusammen lebt, sind reich an interessanten Zügen, während die immer mitunterlaufenden Silhouettirungen der Zeitbestrebungen bald den Vordergrund, bald den Hintergrund des farbenreichen Gemäldes einnehmen. Man darf von den folgenden Bänden manche Aufschlüsse von Wichtigkeit für die politische Geschichte sowol als die Kulturgeschichte der unter dem Titel verzeichneten Länder erwarten, wozu bereits der erste Band einen bemerkenswerthen Schlüssel geliefert hat. — Von einem Hrn. Gustav Schlesier sind in einer hiesigen Buchhandlung so eben „Deutsche Zustände" erschienen, in welchen Norddeutschland weit besser wegkommt als unser Süden. Der würtembergischen liberalen Opposition insbesondere wird der Text gelesen, und nebenbei über süddeutsche Verhältnisse und Bestrebungen auf eine Weise abgesprochen, welche eine bewundernswerthe Ignoranz mit unsern Zuständen und politischen Institutionen an den Tag legt. Hr. Schlesier soll ein Sachse seyn, der sich erst seit kürzerer Zeit hier aufhält." —

Die Schrift Gustav Schlesiers leidet allerdings an einer überflüssigen Menge historischer Unrichtigkeiten wie innerer Widersprüche, welche leztern durch die oft abstruse Form, so wie durch die unlogische Aneinanderreihung der Theile scheinbar noch vermehrt werden; indessen mag einem Dritten die Bemerkung erlaubt seyn, daß wer weder durch das Angedeutete sich abschreken, noch durch das oft pikirte Urtheil sich reizen läßt, einen Reichthum von Gedachtem, mit klugem Auge Beobachtetem finden wird, welcher näherer Beachtung wohl werth seyn dürfte. Oft sind es nur Ahnungen einer, tiefere Begründung suchenden Politik, aus denen vorschnell unglükliche Schlüsse gezogen werden; aber jene Ahnungen deuten nicht selten da auf höhere Auswege, wo der liberale wie der antiliberale Formalismus sich wie in eine Sakgasse verrannt hatten, aus der ihnen kein Ausgang möglich schien, an

ber durch Gewalt, die das Gesez nicht kennt. In fast unheilbarer Verworrenheit scheint uns der Verfasser bei seiner Unterscheidung zwischen Einheit und Einigung zu steken. Die erstere verwirft, die zweite predigt er, während er, blind für die stillen geistigen Einigungsbande im gesamten süddeutschen Charakter, die äußere Einheit eines norddeutschen Staats mit der innern verwechselt, auf welchem Wege er dann zu demselben Resultate kommt, wie Paul Pfizer seiner Zeit im Briefwechsel zweier Deutschen. Seine Urtheile über Oberdeutschland, namentlich Würtemberg, sind vielfach einseitig, aus einem scheu sich immer in gewisser Entfernung haltenden Gefühle hervorgegangen, das es nicht verstand, sich im Lande heimisch zu machen, so daß es auch den ziemlich verschollenen Streit von nord- und süddeutschem Charakter wieder aufnimmt; sieht man indessen davon ab, so wird der unbefangene Schwabe in den Schilderungen viele Anerkennung und in dem bittern Tadel manche Wahrheit finden. Am wenigsten zu rechtfertigen ist der Ton, in welchem die Schrift sich hält — troz der vielfach durchblikenden Oberflächlichkeit der Kenntniß besonders in englischer und französischer Rechtsgeschichte dennoch vornehm doktrinell, Ernstes oft leicht, Leichtwiegendes schwer nehmend, und so an der eigenen Lehre sich versündigend. Bei solchen Blößen, die der „Neuling" doch ahnen mußte, war dieser Ton der ungeeignetste, und welche Zurechtweisungen er provozirt, mag ihm die neueste Nummer der (Karlsruher) Allgemeinen Staatszeitung zeigen, die das Andenken Anselm v. Feuerbachs und sein hohes Verdienst gegen das aus arger Unkunde und Verwechslung geflossene leichtsinnige Urtheil wahrt. — Man mag die ersten Federproben in Belletristik und schöngeistiger Kritik, oder auch in einem ernstern positiven, aber beschränkten Stoffe machen, dessen Seiten sich leichter umfassen lassen, und an welchem dann Scharfsinn und Dialektik sich üben mögen; aber ein abschließendes Urtheil über den Charakterwerth ganzer Volksstämme, die wechselseitige Bedeutung ihrer geistig-politischen Kämpfe für Gegenwart und Zukunft, die Stellung ihrer besten Männer zur Nation — aufrichtig die Hand aufs Herz gelegt, Hr. Gustav Schlesier, fürchten Sie da nicht doppelt und dreifach in den Fehler gefallen zu seyn, den Sie an der würtembergischen und badischen Opposition tadeln: die wichtigsten Fragen mit zu einseitigem Maaßstab zu messen? Jassoy, eines der größten politischen Talente, das Deutschland je besaß, war lang über das Schwabenalter hinaus, ehe er über derlei Dinge sein Urtheil abgab. „Aber (sagte er) wenn jezt von den Deutschen Einer Kopf hat, so stellt er sich auch gleich darauf."

## Algier.

Es erhellt aus der von dem Moniteur algérien publizirten rekapitullrenden Tabelle der Bewegung der Schiffahrt in den Häfen von Algier, Bona und Oran, während des ersten Semesters des Jahres 1836, daß zu Algier 133 französische Schiffe, 92 der Regentschaft gehörige und 196 fremde Schiffe angekommen sind; zu Bona 281 Schiffe, zu Oran 392. Alle diese Fahrzeuge bilden eine Gesamtzahl von 1057, die einen Inhalt von 63,762 Tonnen haben und 10,695 Mann zur Equipage zählen. Es sind außerdem in den Häfen der Regentschaft angekommen 157 Staatsschiffe. Die Handelsschiffe haben Oel, Weinessig, Eisen, Wolle, Branntwein, gebrannte Wasser, Getreide, Gerste, Mehl, Gemüse, Kaffee, Kohlen, Manufakturgegenstände, eingesalzene Gerichte, Töpferwaaren, Käse, Puzzolanerde nach den algierischen Besizungen gebracht, und dagegen von dort ausgeführt, Honig, Wachs, Leder, Häute, Pferde, Tabak, Ochsen, Erdäpfel, Korallen, Salz, getroknete Früchte ꝛc. Vom 1 Jan. bis zum 1 Jul. 1836 ist die europäische Bevölkerung in den franz. afrikanischen Besizungen von 11,565 Einwohnern auf 12,903 gestiegen. Von dieser Volkszahl 12,903 sind 6949 Männer, 2633 Frauen und 3321 Kinder. Zu Algier ist das Verhältniß der Bevölkerung nach den Nationen, zu denen sie gehören, Folgendes: 5431 Franzosen, 824 Engländer, 2757 Spanier und Portugiesen, 741 Italiener, 606 Deutsche. In andern Städten wechselt die Bevölkerung; so z. B. steigt die Zahl der Spanier und Italiener zu Oran, und es gibt weniger Engländer daselbst. Zu Bona sind dagegen die Engländer in viel größerer Zahl. Nirgendwo aber kömmt die Zahl der französischen Einwohner der Zahl der übrigen, andern Nationen angehörigen Einwohner gleich. Man begreift leicht, daß die Truppen und Eingebornen hierbei nicht in Rechnung gebracht sind.

---

[1004] Kempten, 27 November. Die prophylaktischen Anordnungen wegen der zu befürchtenden Brechruhr sind in Kempten vorzüglicher Art. Seit Anfangs Oktober l. J. ist ein Komité gebildet, bestehend aus dem königl. Stadtkommissair und Landrichter Gebhard, als Vorstand, dem rechtskundigen Rathe, dem königl. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus und sämtlichen Doktoren, den beiden Pfarrern, zwei Magistratsräthen, zwei Armenpflegschaftsräthen und zwei Gemeindebevollmächtigten. Dieses Komité versammelt sich jede Woche wenigstens Einmal, bespricht sich über den Gesundheitszustand, die Sanitätspolizei, Armenpflege ꝛc., damit von der kompetenten Behörde das Geeignete unverzüglich vollführt werde. Aus Veranlassung des Magistrats ist der bewährte praktische Arzt Dr. Karrer Anfangs November zur Beobachtung der Brechruhr nach München abgereist und vor ein paar Tagen mit Kenntnissen und Erfahrungen bereichert zurükgekehrt, so daß Kempten dem schrecklichen Uebel mit Ruhe entgegensehen kan. Bereits am 16 Okt. l. J. wurde die von der königl. Staatsregierung so herrlich vorgezeichnete Suppenanstalt dahier eröfnet, und hat einen solchen Anklang gefunden, daß man, zumal in Anbetracht der örtlichen Lage, eine zweite Suppenanstalt unterm Heutigen eröfnen konnte. An Errichtung dieser so wohlthätigen Suppenanstalten ꝛc. hat ganz vorzüglichen Antheil der rechtskundige Rath Anton Bartl genommen. Man gibt sich zwar der frohen Hofnung hin, daß unsere Gauen von dem mächtigen Uebel verschont bleiben; allein die Erfahrung lehrt, daß man keine triftigen Gründe für solche Hofnungen finden kan.

---

[3669–72] Es wurde höchsten Orts beschlossen, die in Wien bestehende Hof-Kommission zur Aufbewahrung der deutschen Reichs-Archivs-Akten, woselbst sehr wichtige, theils Adels-, theils auch Rechts- und Lehengegenstände betreffende, und bis in die ältesten Zeiten reichende Dokumente erliegen, nach Verlauf von 4 Jahren gänzlich aufzulösen.

Da nun nach Verstreichung dieses Termines es äußerst schwierig seyn wird, amtliche Abschriften von obigen in vieler Rüksicht merkwürdigen Akten zu erhalten, so glaubt der Gefertigte alle jene, für welche der Besiz derselben von Interesse wäre, noch bei Zeiten einladen zu sollen, sich wegen Uebereinkommung derselben an ihn zu verwenden.

**Dr. Schuller,**

n. öfstr. Regierungs-Agent, Mitglied der jurid. Fakultät in Wien ꝛc., wohnhaft in Wien, Rauhensteingasse Nro. 927.

[4002-3]

# Nachricht für Kunstfreunde; aus Wien.

Die Wiener Zeitschrift für Literatur, Kunst und Mode in ihrem Notizenblatte Nro. 11, und nach ihr die Wr. Zeitung unterm 15 und 21 April d. J., haben den Kunstfreunden eine Sammlung vorzüglicher Gemälde der deutschen und niederländischen Schule bekannt gemacht, die unter den zahlreichen Privatkabineten dieser großen Hauptstadt in neuester Zeit einen ehrenvollen Rang einnimmt.

Der Besizer dieser Sammlung von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ächte und wohlerhaltene Kunstwerke gewissermaßen ein Gemeingut aller gebildeten Menschen sind, hat es, seitdem dieselbe zu einiger Bedeutung gedieben ist, stets für eine Art Pflicht gehalten, sie, selbst mit Aufopferung eines Theiles seiner Bequemlichkeiten, dem kunstliebenden Publikum auf eine eben so uneigennüzige als anspruchslose Weise anschaulich zu machen, und ladet daher dasselbe wiederholt und in nächster Beziehung vornehmlich die Künstler und Kunstfreunde des Auslandes, die ihre Wanderung nach den reichen Kunstschäzen Italiens etwa über Wien führt, zum Beschau dieser Sammlung ein, ohne irgend eine andere Anforderung oder Bedingniß, als daß sie diese ihrem Vergnügen und ihrer Belehrung dargebotenen Gegenstände mit jener schonenden Rüksicht benüzen mögen, mit welcher überhaupt jeder Gesittete fremdes Eigenthum zu behandeln sich selbst die Pflicht auferlegt.

Die dem Beschau dieser Sammlung, für deren fortschreitende Veredlung der Besizer Sorge trägt, gewidmeten Tage sind in der Regel die Mittwoche und Sonntage, von 10 bis 1 Uhr, und zwar leztere vornehmlich zu Gunsten jener in Wien wohnenden jungen Freunde und Verehrer der Kunst, die durch andere Unterrichtsgegenstände an Wochentagen vom Besuche dieser Sammlung abgehalten seyn möchten. Dennoch wird der Besizer für besondere Fälle, und wenn nicht unabweisliche Hindernisse es ihm unmöglich machen, auch an jedem andern Tage der Woche, und selbst zu anderen schiklichen Stunden, zum Besuche seiner Sammlung gern die Hand bieten, wenn ihm dieser nur wenigstens einen Tag früher angesagt wird, oder wenn im seltenen Falle die Verhältnisse des fremden Reisenden durchaus keinen Aufschub gestatten.

Das Lokal dieser Sammlung ist wenige hundert Schritte von der innern Stadt entfernt, in der Alservorstadt, Währingergasse, Ekhaus Nro. 298 im ersten Stok rechter Hand.

H.

---

[3892-94]

## Vorladung.

Die Wittwe Schickardt in Gernsbach, Kirchenrath Hartmann in Altenheim, Oberamtsmann Selb, Wittwe in Karlsruhe, Auguste Ulrich, Wittwe in Speyer, und Friedrich Kast in Rheinbischofsheim, haben bei hiesigem Bezirksamte gegen Kasimir Kast in Gernsbach und die in Polen wohnenden Verwandten der dahier verstorbenen Frau Julie Weiler (von väterlicher Seite) eine Klage auf Testamentsumstoßung eingereicht, deren thatsächlicher Klagegrund insbesondere darin besteht, daß die Erblasserin nicht in der auf dem Umschlage befindlichen Aufschriftsurkunde erklärt hat: „es sey das im Umschlag Enthaltene ihr lezter Wille; ferner, daß das Testament nicht doppelt versiegelt worden, und überhaupt Gebrechen der im Landrechtssaz 976 enthaltenen Vorschriften über die Errichtung geheimer lezter Willen, hiernach enthalte.

Der klägerische Sachwalter stellt sein Petitum dahin:

Nach geschlossenen Verhandlungen zu erkennen:

„Es sey der geheime lezte Wille der verstorbenen Frau Julie Weiler von Gernsbach, d. d. 20 Mai 1836, für nichtig und ungültig, und deßhalb die gesezliche Erbfolge für erdnet zu erklären, und sämtliche Kosten haben die Beklagten zu tragen."

Zur mündlichen Verhandlung über die Klage haben wir nun Tagfahrt auf

**Dienstag den 24 Januar 1837**

in dem hiesigen Gerichtssaal, Vormittags 10 Uhr, anberaumt, an welchen die Beklagten, deren Aufenthalt zum Theil unbekannt ist, persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte dahier vorzutragen haben, indem sonst der thatsächliche Vortrag der Kläger für eingestanden, und jede Schuzrede der Beklagten (so weit sie nicht erschienen) für versäumt erklärt werden soll, was hiermit nach Ansicht der §§. 255, 270 bis 276 und 782 der Prozeßordnung, und nach Saz 1 des Landrechts öffentlich verkündet wird.

Gernsbach, den 24 Nov. 1836.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

**Buhl.**

---

[3402-6]

## Lady Blessington's neuester Roman.

Eben erschien:

**Bekenntnisse eines alten Junggesellen,** Roman von Lady Blessington, übersezt von R. L. Ende. Mit 6 herrlichen weiblichen Bildnissen, seine sechs Geliebten darstellend, nach Zeichnungen von *Paris*, von den vorzüglichsten Künstlern Englands gestochen (circa 18 Bogen stark.)

Elegant kartonnirt, zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken sich eignend, 2 Rthlr. 16 gr. Ohne Kupfer, brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

„Unbedingt Lady Blessington's bestes Produkt." Athenae. „Voller Kraft und Wahrheit, durchaus anziehend." Litterary Gazette.

Berlin. **A. Asher.**

---

[479] In der **literarisch-artistischen Anstalt in München** sind nachstehende Kunstgegenstände erschienen:

**Das Narrenhaus von Kaulbach**, gest. von Merz, mit Text von Görres, auf chines. Papier 10 fl. 48 kr.
auf weiß Papier 9 fl.

**Der zwölfjährige Jesus im Tempel** nach Overbek, lith. 3 fl.

**Die Erwekung von Jairis Töchterlein** nach Overbek, lith. 3 fl.

**Ave gratia plena** nach Overbek, lith. 2 fl. 24 kr.

**Israeliten sammeln Manna** nach Overbek, lith. 48 kr.

**Der Tod Josephs** nach Overbek, lith. 24 kr.

---

[3968-69]

# Religiöse Festgeschenke
## für Katholiken.

(Sämmtlich durch bischöfliche Approbationen empfohlen.)

Bei uns ist in 5r Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, so wie in allen übrigen östreichischen Buchhandlungen:

## Gloke der Andacht,

Ein

Erbauungsbuch für gebildete Katholiken.

5te Aufl. Velinp. mit 5 neuen Stahlstichen und Titelvignette. Gebunden in Saffian mit gepreßter Deke, Goldschnitt, ꝛc. (Wiener Einb.) 3 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr C.-M.

Desgleichen Prachtausgabe auf dem besten Velinp. mit Stahlstichen, im eleganten Wiener-Einband 4 fl. 12 kr. od. 2 Rthlr. 12 gr. C.-M.

---

Der

## heilige Opferaltar.

Ein Gebet- und Erbauungsbuch für die

## erwachsene Jugend,

von

**C. M. Münch,**

Seminar-Direktor und Pfarrer.

Mit 1 Stahlstich (der heil. Schuzengel). Velinp. Gebunden im eleg. Wiener-Bd. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gGr. C.-M.

---

## Gebet
und
## Betrachtungsbuch
für katholische Christen,

welche das

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit vor Allem suchen,

von **Bernard Galura,**

Fürstbischof von Brixen.

**Sechste Auflage.** Mit 1 neuen Stahlstiche, gestochenem Titel mit Vignette, Velinp. geb. in eleg. Wiener-Einband. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. C.-M.

Der im In- und Auslande hochgefeierte Hr. Verfasser sagt in der Vorrede: „Ich habe mir Mühe gegeben, die Gebete dieses Gebetbuchs so einzurichten, daß euer Verstand erleuchtet und euer Herz gesalbt, erquikt, gebessert und getröstet werde; denn ein Gebet muß lehrreich und geistreich seyn: es ist lehrreich, wenn in selbem jene Wahrheiten enthalten sind, die unsern frommen Empfindungen zur Grundlage dienen; es ist geistreich, wenn die moralischen Wahrheiten in fromme kindliche Empfindungen eingekleidet sind; haben Gebete diese Eigenschaften nicht, so sind sie entweder kalt oder ländelnd. — Ehe ich euch dieses Gebetbuch in die Hände gebe, bitte ich den guten Gott, daß er uns die Gnade seines Geistes verleihen wolle; denn nur die Liebe betet, diese aber wird durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen.

Augsburg, im Dec. 1836.

**M. Rieger'sche Buchhandlung.**

[178] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Reise nach Italien

im Frühjahr 1835

von Dr. Wolfgang Menzel.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[5959] # Homöopathie.

Bei K. F. Köhler in Leipzig sind so eben nachstehende gediegene Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der homöopathische

# Rathgeber

bei allen

## Krankheiten der Menschen

von

**Wrelen und Dr. H—•**

gr. 8. 32 Bogen. broch. 2 Rthlr.

In diesem, mit dem größten Fleiße bearbeiteten Werke übergeben die Herren Verfasser dem homöopathischen Publikum ein vollständiges, belehrendes Handbuch, in welchem sie alphabetisch geordnet, alle Krankheiten und deren Abstufungen, nebst den homöopathischen Mitteln dafür finden. Beigegeben ist eine erklärende Einleitung über die Namen, Wirkungsdauer und Antidote der Mittel, so wie auch Angabe, wie die Symptome der Arzenei zu erscheinen pflegen.

Der Mangel eines dergleichen homöopathischen Hand- und Hülfsbuches wurde bisher lebhaft gefühlt, und die Herausgeber haben sich mit dem besten Erfolge bemüht, durch ein eben so vollständiges als nüzliches Werk den mehrfachen Wünschen entgegen zu kommen.

Allgemeines homöopathisches

# Wiener Kochbuch,

eine

gemeinfaßliche Anleitung, alle Gattungen Fleisch- und Fastenspeisen nach den Grundsäzen der Homöopathie auf eine leichte, zwekmäßige und zugleich auf die wohlfeilste Art zu bereiten, sowohl für bürgerliche, als auch für herrschaftliche Küchen auf das deutlichste angegeben.

Ein unentbehrliches Handbuch

für

**sorgsame wirthschaftliche Hausfrauen,**

herausgegeben von einer praktischen

Wiener Köchin.

8. broch. Preis 12 gr.

Die homöopathischen

# Arzneien

in

## Hauptsymptomengruppen

oder die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der homöopathischen Heilmittel, übersichtlich dargestellt

von

**Wrelen.**

2te und verbesserte Auflage. broch. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

---

[5944] # Weihnachts- und Neujahrsgeschenke.

Folgende Werke glauben wir durch ihren ausgezeichneten Inhalt besonders als Geschenke für Gebildete empfehlen zu dürfen:

# Dymokritos

oder

## hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen.

Von dem Verfasser der Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen.

7 Bände, gr. 8. kart. Preis 19 Rthlr. 6 gr. oder 31 fl. 30 kr. rhein.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß dieses Werk nie in die „sämmtlichen Werke von Weber" aufgenommen werden darf.

## Die Geschichte

## von den sieben Schwaben,

mit 10 lithographirten Darstellungen von **Dr. Fellner.** 4. kart. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 40 kr. Mit Thondruk 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl.

## W. Hauff's

# sämmtliche Schriften,

geordnet und mit einem Vorwort versehen

von

**Gustav Schwab.**

36 Bändchen. geh. 4 Rthlr. 12 gr. oder 7 fl. 12 kr.

Der Inhalt ist: Hauff's Leben von G. Schwab; Hauff's Gedichte. — Lichtenstein. — Othello. — Die Bettlerin von Pont des Arts. — Jud Süß. — Das Bild des Kaisers. — Die lezten Ritter von Marienburg. — Die Sängerin. — Vermischte Aufsäze. — Mittheilungen aus den Memoiren des Satan. — Mährchen. — Der Mann im Monde. — Controverspredigt über den Mann im Monde. — Phantasien im Bremer Rathskeller. —

Von den meisten seiner Schriften sind auch einzelne Ausgaben in größerem Format erschienen.

## E. Th. W. Hoffmann's

# erzählende Schriften in einer Auswahl.

Herausgegeben von

seiner Wittwe Micheline Hoffmann, geb. Rorer.

18 Bändchen. geh. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Diese Bändchen enthalten: Meister Martin und seine Gesellen. — Der unheimliche Gast. — Die Automate. — Aus Hoffmann's Leben und Nachlaß. Signor Formica. — Spielerglück. — Doge und Dogaresse. — Rath Krespel. — Die Fermate. — Das Fräulein von Scudery. — Abenteuer dreier Freunde. — Der Zusammenhang der Dinge. — Datura Fastuosa. — Der Kampf der Sänger. — Der Artushof. — Meister Johannes Wacht. —

# Die neue Medea.

Ein Roman vom Verfasser des Scipio Cicala.

In 3 Bänden. geh. 6 Rthlr. oder 10 fl.

Dieser so eben erschienene neueste Roman hat die Aufmerksamkeit der Lesewelt in einem so hohen Grade in Anspruch genommen, daß es wohl überflüssig seyn möchte, noch etwas zu seinem Lobe beizufügen.

## Walter Scott's

# sämmtliche Werke.

Neu übersezt. Einzig vollständige deutsche Ausgabe in 174 Bändchen, mit dem Leben des Dichters.

Taschenausgabe. geh. 14 Rthlr. 12 gr. oder 26 fl. rhein.

Von mehreren Romanen sind auch größere Ausgaben erschienen.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung in Stuttgart.

---

[5956-57] # Der deutsche Courier.

Ein politisches Tagblatt, mit eigenen Tendenz- und Korrespondenzartikeln, seit mehr als 2 Jahren bestehend, wird von der Mitte des Decembers 1836 an, in vergrößertem Format, ohne Preiserhöhung, erscheinen, und unbeschadet seiner politischen Artikel jedem Blatt ein unterhaltendes Feuilleton beifügen. Die politischen Korrespondenzen haben bedeutende Ausdehnung erhalten und der deutsche Courier ist dadurch in den Stand gesezt, alle Nachrichten mit größter Schnelligkeit und Zuver-

läßigkeit mitzutheilen. Die Tendenz der einleitenden Artikel ist monarchisch-constitutionell.

Alle Postämter Deutschlands und der Schweiz nehmen Bestellungen auf den deutschen Courier für das mit dem 1 Januar 1837 beginnende Halbjahr an. Der Preis des Blattes ist in Stuttgart 3 fl. halbjährlich, und im Umfange des Königreichs Würtemberg 4 fl. 10 kr. bei den königl. Postämtern. Die Hauptexpedition hat das königl. Hauptpostamt Stuttgart übernommen.

---

[3951] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

# Memoiren eines Banquiers.

Herausgegeben
von
## August Lewald.

Motto:

"

| | ZEIT. | PAPIER. | GELD. |
|---|---|---|---|
| Berlin . . . | k. S. | 103⅛ | |
| ditto . . . | 2 M. | | |
| Hamburg . . | k. S | 147 | |
| ditto . . . | 2 M. | 146¼ | |

u. s. w.
u. s. w.

"

(*Altes Cours-Blatt.*)

2 Bände. Broschirt. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

### Inhalt des ersten Bandes,

I. Was der geneigte Leser zu erwarten hat. — Buchhändler-Vortheile. — Der Thee beim Nachbar. — Der stillschweigende Compagnon. — Schriftsteller-Manie. II. Erziehung des Verfassers. — Der Vater des Banquiers. — Das orthodoxe Judenhaus. — Schweinefleisch und Sauerkraut. — Die gespenstige Ohrfeige. III. Der Festungs-Commandant. — Geldnoth. IV. Apologie des Geldes. — Die Schreibmaterialien-Händler. — Der Fasching der Juden. — Erste Liebe. — Der Falschmünzer. — Der Erbenkte. — Die Rechnung bekommt ein Loch. V. Die Erholungsreise. — Der Dichter am Wege. — Der Lump. — Tragischer Ausgang. VI. Frankfurt. — Der Jude Paria. — Der reiche Wohlthäter. — Der Banquier und der Juwelenhändler. — Häusliche Gebräuche. — Kaffeehaus, Kartenspiel und Fische. VII. Lieferanten. — Ein Gelüsten. — Das Salzgeschäft. — Heirathsprojekte. VIII. Die Freiersfüße. — Eine jüdische Courtisane. — Die betreuzten Goldstücke. — Schmerzliche Enttäuschung. IX. Des Salzlieferanten Tochter. — Der neue Compagnon. — Judenaristokratie. — Die Braut. X. Der Bruder der Braut. — Listige Bewerbung. — Die geopferte Millionärin. XI. Die Millionen als Desserte. — Der Salzlieferant als Novellist. XII. Zweifelhaftes Vermögen des Salzlieferanten. — Tod seiner Frau. — Hochzeit. — Röschen als Hausfrau. — Unfall bei der Kornspekulation. — Blitz aus heiterer Luft. XIII. Der Wiener Congreß. — Der christliche Wirth. — Judenhaß. — Trauriges Verhältniß. — Ausgezeichnete Juden. XIV. Bekehrungsversuche. — Der getaufte Bruder. — Fortschritte. — Der Glaubens-Unterricht. — Die heilige Taufhandlung. XV. Gefühle und Vorsätze der neuen Christen. — Sabbathsgebräuche. — Jugendfehltritt. — Der verlorne Sohn und die verlorne Mutter. XVI. Wiener Diner. — Wiener Soirées spirituelles. — Der Brief des Diplomaten. — Der Salzlieferant auf Tod und Leben angeklagt. — Schreckliche Lage. — Die Berührung in St. Stephan. XVII. Der gerechte Fürst. — Die Audienz. — Edler Sinn und Vorurtheil. XVIII. Die erste Weihenacht. — Der todte Sohn. Der fremde Säugling. — Mutterfreuden und Vaterschmerz.

### Inhalt des zweiten Bandes.

I. Friede. — Die Ohrfeige des Helden. — Reich des Papiers. — Der schöne Geist. II. Meine Gastfreundschaft. — Strempel und Zipfel. — Das Adoptivkind. — Der verhängnißvolle Schmuck. III. Die Wiedererkennung. — Der Sohn. IV. Betrachtungen über die Handwerke. V. Der Tod des Glücklichen. VI. Die Hausfreunde. VII. Der Mörder aus Wahrscheinlichkeit. VIII. Das Ungefähr und das Gewissen. IX. Der Sohn. X. Glück und Ende. XI. Rückblick. — Kreuz- und Querzüge des Schwiegervaters. — Unannehmlichkeiten überall. XII. Badeleben. — Der Unbekannte. — Schauspieler und Theaterkritiker. XIII. Judenreformation. — Das Testament. XIV. Der alte Hofgeck. — Nachrede des Herausgebers.

---

[3752–55] Als passende

## Weihnachts- oder Neujahrsgeschenke

empfiehlt Carl Gerold's Buchhandlung in Wien aus ihrem Verlage, durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Alexander v. Humboldt's und Aimé Bonpland's Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents;** für die reifere Jugend zur belehrenden Unterhaltung bearbeitet von G. A. Wimmer. 4 Bändchen, mit Humboldt's Portrait, 9 Kupfern und 3 Karten. 12. broch. 4 Rthlr.

**Enthüllung des Erdkreises, oder allgemeine Geschichte der geographischen Entdekungsreisen zu Wasser und zu Lande** für alle Stände. Von G. A. Wimmer. 5 Bde. gr. 8. 6 Rthlr.

---

[3950] Bei den in mehreren Staaten Deutschlands bevorstehenden Berathungen der Landstände über Regulirung und Verbesserung des öffentlichen Abgabenwesens glauben wir das Publikum auf das in unserm Verlage unlängst erschienene gehaltreiche Werk

**Theorie und Politik der Besteuerung,** ein Handbuch für Staatsgelehrte und Geschäftsmänner, von Dr. Karl Murhard. gr. 8. à 2 Rthlr. 16 ggr. 4 fl. 48 kr.

aufmerksam machen zu müssen, worin dieser Gegenstand von dem als gründlichem Sachkenner anerkannten Verfasser mit seltener Klarheit und Umsicht nach allen Seiten geprüft und erörtert worden. Die gelegenen Rezensionen, welche darüber von ausgezeichneten Staatsgelehrten, namentlich von Pölitz, von Lotz und von Rau ꝛc., erschienen sind, gereichen dem Werke zu besonderer Empfehlung; die liter. und krit. Blätter der Hamburger Börsenhalle (1835 No. 3000) haben Murhard's Besteuerungs-theorie als klassisch bezeichnet.

Ferner ist in unserm Verlage erschienen:

**Murhard, K., Theorie und Politik des Handels.** Ein Handbuch für Staatsgelehrte und Geschäftsmänner. 2 Thle. gr. 8. à 2 Rthlr. 16 ggr. 4 fl. 48 kr.

**Murhard, F., der Zwek des Staats.** Eine propolitische Untersuchung im Lichte unsers Jahrhunderts. gr. 8. à 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

**Dahlmann, F. C., die Politik, auf den Grund und das Maaß der gegebenen Zustände zurükgeführt.** Bd. I. Staatsverfassung. Volksbildung. gr. 8. à 1 Rthlr. 16 ggr., 3 fl.

Göttingen, im November 1836.

**Dieterich'sche Buchhandlung.**

Obige Werke sind durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, namentlich M. Rieger in Augsburg, C. Gerold in Wien, Mayer in Salzburg, Fel. Rauch in Innsbruck, Jos. Lindauer, G. Franz und Weber'sche Buchhandlung in München.

---

[3955] In der Karl Kollmann'schen, wie in den übrigen Buchhandlungen in Augsburg, ist zu haben:

## Chimani, Leop.,

# Kinderschauspiele

für

## den Familienkreis,

welche sich gut lesen und leicht darstellen lassen. Zur Uebung im deutlichen Vortrage und zur Erheiterung und Befestigung des moralischen Sinnes für die Jugend bearbeitet. Mit 10 in Kupfer gestochenen und kolor. Scenen. 8. Schön gebunden. 1⅔ Rthlr. oder 3 fl. rh.

Da in jedem dieser Schauspiele nur 5 bis 6 handelnde Personen vorkommen, die Stüke auch so kurz gehalten sind, daß der Eifer der Kinder nicht erkalten wird, bei keinem eine besondere Vorbereitung an Kleidern, Geräthe, Scenerie und dgl. nöthig ist, die Handlung aber immer an demselben Orte, entweder im Zimmer oder im Garten vorgeht, so können Eltern oder Erzieher mit ihren Kindern oder Zöglingen die Rollen übernehmen, und im Familienkreise den Kindern durch bloßes Lesen oder wirkliche Darstellung eine angenehme und nüzliche Abendunterhaltung verschaffen, wodurch dieselben nicht allein im mündlichen Vortrage geübt, sondern auch am äußern Anstand gewinnen werden.

**H. F. Müller in Wien.**

## Seidl, Joh. Gabr.,
# Brosamlin.

**Ein Buch für Jünglinge. Mit 3 Kpfrn. Schön gebunden. 1⅓ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.**

Der Verfasser, dessen Gedichte der Lesewelt durch ihre Gemüthlichkeit und ihren Phantasiereichthum ohnehin vortheilhaft bekannt sind, begleitet dieses Werkchen unter andern mit folgenden Worten: „In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts erschien von dem berühmten Prediger Johann Geiler ein Buch unter dem Titel: „Brosamlin" (Brosämchen, Brotkörner). Der obige Vers. hat für sein Werkchen denselben Titel erwählt, weil dasselbe ebenfalls Brosamen enthält, abgefallen von dem reich gedeckten Tische der Geschichte, des Lebens und der Dichtung, welche zunächst für Jünglinge, die sich bereits auf der Bahn der Vorbereitungsstudien zu höhern Wissen befinden, eine recht passende Nachkost abgeben dürfte. Die Reichhaltigkeit des Werkchens möge das nachstehende Inhaltsverzeichniß beurkunden. I. Du Glücklicher. II. Hätt' ich das gewußt! III. Thomas Platter. IV. Der Schatten unter Lebenden. V. Zwölf Balladen und poetische Erzählungen. VI. Der Herr verläßt die Seinen nicht. VII. Der Rabe von Bologna. VIII. Hanswurst und Puppe. IX. Hunderache. X. Zwölf Lieder, Fabeln und Parabeln. XI. Sechszehn Geschichten und Schwänke. (Alten Chroniken nacherzählt.) XII. Räthselkranz.

Als Anhang ein alphabetisches Nachschlagebüchlein. — Der Nutzen dieses Werkchens für deklamatorische Uebungen muß insbesondere hervorgehoben werden.

**H. F. Müller in Wien.**

---

# Bunte Scenerien
## aus dem Menschenleben.

Ein
**Bilderbuch ganz neuer Art**
zum
**Nutzen und Vergnügen der Jugend.**
Von
**Leopold Chimani.**

**8. Schön gebunden. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.**

Der große Beifall, den im vorigen Jahre die von demselben Verfasser erschienenen beweglichen Bilder bei Eltern und Erziehern erhalten haben, bestimmte die Verlagshandlung, diese Idee weiter zu verfolgen und von einem veränderten Standpunkte aufzufassen. Diese Scenerien geschehen daher durch eine ganz andere, sehr überraschende, einfache Mechanik, welche den Kindern auf einen einzigen Zug die ganze Scene mit den dazu gehörigen Staffagen plastisch vor Augen bringt.

**H. F. Müller in Wien.**

---

Die
# kleinen Telegraphen.

**Eine einfache und sinnreiche mechanische Vorrichtung zur Gedankenmittheilung ohne Wort und Schrift. Mit Abbildungen und mit deutscher und französischer Erklärung. Im Etui ⅔ Rthlr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.**

Mit diesem Apparate kan man in beträchtlicher Entfernung und mit Hülfe des Fernglases selbst in größerer Weite, mit seinen Freunden augenblicklich korrespondiren, daher dasselbe als angenehme und geistreiche Unterhaltung für die Jugend und für erwachsene Personen empfohlen zu werden verdient.

**H. F. Müller in Wien.**

---

Die
# verkehrte Welt.

**Ein Gesellschaftsspiel. Enthält 32 in Kupfer gestochene und kolorirte Karten nebst Erklärung in deutscher und französischer Sprache. Im Etui ⅝ Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.**

Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen aus seiner Kinderzeit der Bilderbogen, auf welchen die sogenannte verkehrte Welt dargestellt ist, wo der Hase den Jäger schießt, der Bauer das Korn zur Mühle trägt und der Esel als Treiber hinter ihm hergeht ꝛc. Auch hier sind ähnliche Scenen neu dargestellt, und das Ganze zu einem leicht faßlichen Gesellschaftsspiele verwendet.

**H. F. Müller in Wien.**

---

Huber,
# Wiener Wägen
und
# Pferdegeschirre.

**7tes Heft,**
**die Blätter Nr. 53 — 60 enthaltend. 1½ Rthlr. od. 2 fl. 42 kr. rhein.**

**H. F. Müller in Wien.**

---

[3780] In J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig erschien so eben und kan durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden:

# Wand-Karte
der
# beiden Hemisphären,
zum Gebrauche in Schulen entworfen, gezeichnet und lithographirt von
**Eduard Winkelmann.**

**In sechs großen Blättern, auf dauerhaftem Papier und illuminirt. Preis 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.**

---

[3915] **Empfehlenswerthe**
# Kinderschriften.

**Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen; **Augsburg** bei M. Rieger.

**Karl und Erdmuthe und ihre Spielgenossen. Ein Erzählungsbuch für die Jugend mittlern Alters, von C. Blumauer. Mit illum. Kupfern gebunden. à 16 ggr. 1 fl. 12 kr.**

**Nosaurens Strikkörbchen. Ein bildendes und unterhaltendes Erzählungsbuch für die kleine weibliche Jugend. Von C. Blumauer. Mit illum. Kupfern. Gebunden à 16 ggr. 1 fl. 12 kr.**

**Mnemosyne, oder stufenweis geordneter Stoff zu Gedächtnißübungen. Ein nützliches Handbuch für die Jugend und ihre Bildner. Von einem Lehrer-Vereine. Enthaltend: Denk- und Sittensprüche, Fabeln, Lieder und Erzählungen ꝛc. ꝛc. 14 Bogen stark. Preis à 8 ggr. 56 kr. (Bei Partien ein verhältniß. Rabatt.)**

---

[3921-23] Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der Bleistiftfabrikant **Franz Paul Augustin** zu Obernzell, im Landgerichte Wegscheid, verfertigt in seiner neu errichteten Bleistiftfabrik seine, zum Bureaugebrauche dienliche Bleistifte.

Sämmtliche Verwaltungsstellen des Unterdonaukreises werden auf dieses empfehlungswerthe Fabrikat aufmerksam gemacht.

Passau, am 30 Oktober 1856.

Von dem Präsidium der königl. Regierung des Unterdonaukreises an sämmtliche Verwaltungsstellen des Unterdonaukreises also ergangen.

* * *

Mit Bezug auf die vorstehende hohe Rekommandation empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Abnahme von

# Bleistiften,

unter Zusicherung auserlesener Waare, so wie der billigsten Preise und promptesten Bedienung.

Obernzell oder Hafnerzell, bei Passau, am 5 November 1856.

**Franz Paul Augustin,**
Bleistiftfabrikant.

---

3820-23] No. 95, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET et LAMI-HOUSSET.

**TAILLEURS pour CHEMISES**

**Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.**

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry No. 3.

---

[3918-20] **Herr C. A. Hetz aus Würzburg ist vor der Hand nicht mehr in unsern Diensten.**

Freiburg im Breisgau, 15 Nov. 1856.

**Kuenzer & Comp.**

---

[3685-84] # Für Kupferstecher.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den Herren Kupferstechern mit seinen nach englischer Art gebauten Linirs-Maschinen für gerade und Wellen-Linien. Die Maschine ist so eingerichtet, daß man eine Platte von 24" Länge und 15" Breite mit Linien überziehen kan. Sie wiegt samt Packung ungefähr 90 Pfund, und kostet 150 fl. im 24 fl. Fuß; für Packung wird 1 fl. 30 kr. berechnet. Untenstehendes Zeugniß des Hrn. Galleries-Direktors Frommel in Karlsruhe wird über die Brauchbarkeit der Maschine hinreichende Auskunft geben. Ich habe in den lezten 2 Jahren 14 solcher Maschinen verfertigt und abgesezt.

Anfragen erbitte ich mir franko.

Pforzheim, den 15 November 1856.

**Ferd. Oechsle,**
großherzogl. bad. Controleur u. Mechanikus.

Zeugniß.

Aufgefordert von Hrn. Mechanikus Oechsle in Pforzheim, ein Zeugniß über die Brauchbarkeit seiner von ihm verfertigten Linirmaschinen auszustellen, willfahre ich sehr gerne, da diese Maschine nicht nur bei allen Anforderungen der Genauigkeit, Leichtigkeit beim Gebrauche ꝛc. den besten englischen Maschinen dieser Art an die Seite gestellt werden kan, sondern daß auch der Preis derselben nur die Hälfte jener beträgt.

Karlsruhe, den 10 November 1856.

**C. Frommel.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 344. 9 December 1836.

Mexico. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 344. Niederlande. (Brief.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Abgeordnetenwahl in Bayern. Briefe aus München, Frankfurt, Mainz, Dresden, Oldenburg.) — Preußen. — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 587 und 588. Briefe eines Deutschen aus Algier. — Die polytechnische Gesellschaft und Handwerkerschule zu Paris. — Die Cholera und ihre innern Verhältnisse. — Ankündigungen.

## Mexico.

Nach der Angabe nordamerikanischer Blätter ist General Bravo zum Anführer des 12,000 Mann starken mexicanischen Heeres ernannt, das zur Unterwerfung von Texas bestimmt ist. Eine Abtheilung von 2000 Mann sollte aus der Stadt Mexico nach dem Norden aufbrechen, weigerte sich aber zu marschiren, bis es seinen Sold erhalten habe. Die Regierung hat übrigens 300,000 Dollars aufgebracht, die auf die Ausrüstung dieses Heeres verwandt werden. Der vor einigen Jahren verbannte vormalige Präsident Bustamente ist zur Rükkehr nach Mexico eingeladen. Man erwartete ihn täglich aus Frankreich, und wahrscheinlich wird er wieder zum Präsidenten ernannt werden. Man betrachtet ihn als den einzigen Mann, der die mexicanische Republik aus ihrer jezigen verzweifelten Lage retten könne. In Texas andererseits gewinnen die Sachen ein festes und ruhiges Aussehen. Der Präsident Burnet hat den ersten texanischen Kongreß mit einer Botschaft eröfnet; es ist ein sehr ausführliches Aktenstük, welches die Geschichte des Kampfes der Texaner im lezten Jahre detaillirt und glänzende Aussichten auf Ruhm und Glük für die Zukunft eröfnet.

## Spanien.

†* Madrid, 24 Nov. Cabrera und die mit ihm vereinigten Häuptlinge aus der Mancha sind in Albacete gewesen; von dort aus marschirten sie über la Roda und Provencio gegen Quintanar de la Orden, aber die Nationalgarden und ein Detaschement von 120 Soldaten vertheidigten sich und zwangen die Insurgenten, deren Stärke meistens aus Kavallerie besteht, nach einem vierstündigen Feuer zum Rükzug oder vielmehr zur Fortsezung ihres eiligen Marsches. Gestern kamen hier die Autoritäten und andere Flüchtlinge von Chinchon an, aber Cabrera hat sich seitwärts nach der Gegend von Guadalarara gewendet, um die Heerstraße von Arragonien zu gewinnen, und entweder ostwärts über Molina in seine gewöhnlichen Schlupfwinkel in den Gebirgen zwischen Teruel und Morella zurükzukehren, oder einer etwa vom Ebro her über Soria erwarteten Expedition die Hand zu bieten. Hier sind von den Carlisten mehrere Exemplare einer gedrukten Proklamation Cabrera's (ohne Ort noch Datum) an die Lesekabinete gesendet worden; er rekapitulirt in einer ziemlich einfachen Sprache seine Heldenthaten von Cordova, Cabra u. s. w., und fordert die Spanier zu den Waffen auf, um Gott und den König zu vertheidigen; alles dis mit ziemlich viel Drukfehlern gemischt. Von Gomez und Narvaez weiß man nichts Bestimmtes; die Minister haben gestern in den Cortes gesagt, sie wüßten ungefähr eben so viel als das Publikum — vielleicht senden sie noch einmal nach der Puerta del Sol, um Neuigkeiten zu erfahren. Aus Privatbriefen weiß man, daß die Kavallerie der Division Alair, 500 Pferde stark, sich an Narvaez angeschlossen, und daß dieser mit 700 Pferden und 2000 Grenadieren und Voltigeurs starke Eilmärsche macht, um wenigstens den Nachtrab des Gomez zu erreichen, welcher seine Truppen in zwei Kolonnen, die eine über Ossuma, die andere über Puente Don Gonzalo gegen Granada gesendet haben soll; er muß viel Selbstvertrauen haben, um diese Operation zu wagen, die ihn in das Herz von Andalusien führt. Alair trieb sich am 15 bis 16 am rechten Ufer des Quadalquivir in der Gegend von Villanueva del Duque herum; von der Division Rivero (vorher Rodil) weiß man nichts. Quiroga soll in der Generalkapitanerie von Granada durch Palarea abgelöst werden. Man ist stets wegen Bilbao's besorgt, obgleich sich das Gerücht von der Aufhebung der Belagerung am 21 verbreitet hat; aber wenn es auch wahr ist, so muß man diesen Ausdruk nicht so genau nehmen. Espartero ist am 19 mit 16 Bataillonen von Limpias aufgebrochen, um über Castrourdiales nach Portugalete zu marschiren; auf diese Art umgeht er die furchtbaren Stellungen der Carlisten südwestlich von Bilbao, und zwingt sie, ihre Artillerie, zu deren Abführung sie des schwierigen Terrains wegen einen Tag bedürfen, gegen einen möglichen Verlust in Sicherheit zu sezen; aber es frägt sich, ob beide Generale entschlossen sind eine Schlacht zu wagen, ohne welche wenigstens die Blokade von Bilbao nicht aufgehoben werden kan, wenn der Krieg den Regeln gemäß geführt wird. — Das Ministerium scheint, nach mehrern fruchtlosen Versuchen sich zu modifiziren, endlich den Entschluß gefaßt zu haben, gemeinsam auf der Bresche zu bleiben und zu siegen oder zu sterben; Lopez hat seine Dimission zurükgenommen. Das Verfassungsprojekt des Ministeriums Isturiz, welches vermuthlich auch dem Ministerium Calatrava zum Modell dient, ist im Druk erschienen. Die wegen der vielbesagten Verschwörung neuerdings Verhafteten sind wieder in Freiheit, nur Calvo de Rozas und der Lieutenant Arias sizen noch. Der Graf v. Parsent hat in den öffentlichen Blättern dagegen protestirt, daß man ihn in die Verzeichnisse der Verhafteten eingeschlossen.

† Madrid, 25 Nov. Die Post aus Andalusien ist heute angekommen, und bestätigt die Nachricht, daß Gomez, statt auf den Rükzug zu denken, sich in den Gebirgen von Ronda, Antequera ꝛc. festsezen will.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 1 Dec., 8 Uhr Abends. Der spanische Kriegsminister Camba ist durch Rodrigo de Vera ersezt worden. — Die Cortes haben am 26 einstimmig die Ausschließung des Don Carlos von der Thronfolge dekretirt; in wenigen Tagen soll ein anderer Antrag verhandelt werden, diesen Prinzen hängen zu lassen, sobald man seiner habhaft wird.

Das Journal des Débats behauptet, Cabrera, der nach Nieder-Arragonien zurükgekommen ist, habe blos einige hundert Mann bei sich gehabt. Mit diesen und den Banden in der Mancha dekte er seinen Transport, der aus drei Wagen mit Geld und Kostbarkeiten bestand. Er durchzog ungestört die Mancha, unerachtet in derselben 4000 Mann bewafneter Nationalgarden und etwa 1000 Mann von der Linie ihm entgegen standen. Man schreibt hierüber aus Valdepeñas: „Wir hätten den wilden Cabrera erreichen und ihm abnehmen können, was er unsern Brüdern in Andalusien ausgepreßt hat; aber die Herren Militairs, welche die Kavallerie zu Almagro und Manzanares befehligen, mochten sich nicht rühren. Unsere Truppen sind also zu nichts nüze, als um Rationen zu verzehren und Requisitionen aller Art zu machen, wie es Rodil gewöhnt war, der uns ruinirte, nur mit der niedrigsten Knauserei unsere Spione für ihre Aufopferung bezahlte und nicht einmal ihre nüzlichen Berichte zu benüzen wußte. Unsere Straßen sind blos für Diebe und Factiosos frei, trotz der Truppen, die wir zum Schuze des Landes unterhalten. Bei uns herrscht Unordnung und Gleichgültigkeit, bei den Factiosos Unordnung und Kühnheit; die Kühnheit ist ihr Hauptvorzug. Wir rechneten auf die bewegliche Kolonne von Consuegra, es ist aber nichts Bewegliches an ihr, als die Kinnladen (de mobil solo tiene las quixadas)." Rodil träumte immer, Gomez's Plan gehe dahin, durch den östlichen oder westlichen Theil des Landes, d. h. etwa durch die Mancha oder durch Estremadura, nach dem Norden zu entkommen, um entweder dem bedrängten Waffenplaze der Carlisten in Nieder-Arragonien, Cantavieja, zu Hülfe zu kommen, oder um seinen Waffenbrüdern in den baskischen Provinzen bei der Belagerung Bilbao's beizustehen. Es ist aber für die Sache des Don Carlos weit zwekdienlicher, wenn er im Süden umherzieht; denn außer der Beute, die er macht, erwirbt für sie dadurch noch eine sehr bedeutende Diversion, indem er mit 4 bis 5000 Mann die 20,000 Mann unter Espinosa Ribero, Alair und Narvaez nach sich zieht. Würde er nach dem Norden zurükkehren, so würden diese Korps ihrerseits ebenfalls die Nordarmee vermehren.

Die Bayonner Blätter haben Nachrichten aus Bilbao bis zum 27 Nov., zu welcher Zeit die Stadt sich noch hielt, ohne bis dahin Entsaz erhalten zu haben. Von dem Treffen, welches nach Carlistischen Nachrichten am 27 zwischen Portugalete und Bilbao statt gefunden, und worin Villareal den Sieg davon getragen haben soll, wissen die Bayonner Blätter noch nichts.

Ueber die Belagerung von Bilbao urtheilt das Journal des Débats: „Die Berennung von Bilbao ist von hoher Wichtigkeit, nicht wegen der Stadt an sich, die streng genommen keine militairische Position bildet, sondern wegen der großen Frage, die sich bald unter ihren Mauren entscheiden muß: es handelt sich davon, welches von beiden Heeren das stärkere ist im Norden von Spanien, welches von ihnen Herr des Laufes des Ebro bleiben soll. Denn wird Bilbao genommen, so wird die ganze Linie des Ebro und der Arga, mit Vitoria und allen kleinern Plätzen allmählich in die Hände der Carlisten fallen, wenn die Einnahme Bilbao's einmal bewiesen haben wird, daß die Armee der Königin eine belagerte Stadt nicht mehr entsezen kan. Blikt man auf die Karte, so begreift man nicht, warum der Oberbefehlshaber der Nordarmee, Espartero, dem es doch nicht an Verdienst fehlt, seine Truppen am Meeresufer, über Santander nach Bilbao, also auf einem so großen Umwege führte, um der Stadt zu Hülfe zu kommen; man begreift noch weniger, wie er die Idee fassen konnte, sie auf einem Küstenpunkte einzuschiffen, um sie an einem andern wieder zu landen, während Bilbao vier Stunden landeinwärts liegt, an einem Flusse, der blos bis Olaveaga, zwei Stunden unterhalb Bilbao's, schifbar ist. Konnte denn Espartero sein Heer nicht zu Lande von Vitoria oder Vilarcayo direkt nach Bilbao führen? Ohne Zweifel fürchtete er, unterwegs angegriffen zu werden, wollte also dem Feinde ausweichen. Muß er aber diesem Feinde doch nicht endlich ernsthaft die Stirne bieten, wenn er Bilbao entsezen will? Die mehrmal unterbrochene und wieder aufgenommene Belagerung von Bilbao dauert schon gegen 40 Tage. Wenige selbst der besterbauten Plätze können, sind die Laufgräben eröfnet, länger als 40 Tage widerstehen; und doch ist Bilbao nicht regelmäßig befestigt. Die lange Dauer der Belagerung ist theils dem schlechten Wetter, dem beständigen Regen zuzuschreiben, theils den schwachen Angriffsmitteln, da die Carlisten nur eine sehr unzureichende Artillerie haben. Gelingt es ihnen trotz dessen, Bilbao zur Kapitulation zu zwingen, ohne daß die Nordarmee einen kraftvollen Angrif auf sie macht, so läßt sich weiter nichts sagen, als daß in Spanien Alles anders geht, als im übrigen Europa, und daß sich dieses Land gewissermaaßen darin gefällt, uns immer neues Erstaunen zu bereiten."

Der Español schreibt aus Valencia vom 19: „Gestern Abend wurde hier eine Verschwörung entdekt. Man wollte nächsten Sonntag, wenn die Nationalgarde der Parade auf der Alameda beiwohnte, Karl V proklamiren, die Stadtthore schließen und sich der Citadelle bemächtigen. Es fanden mehrere Verhaftungen statt. Bei einem Offiziere aus Lorca fand man die Liste der Verschwornen. Unsere Provinz wird fortwährend durch die Carlisten-Guerillas von Forcadell und Ropo de Noguerueles durchzogen. Jezt droht uns auch wieder ein Einfall von dem nach Arragonien zurükgekehrten Cabrera."

## Großbritannien.

London, 1 Dec.

Der Courier unterstüzt die gestern erwähnte Angabe einiger ministeriellen Blätter mit der bestimmten Versicherung, daß die Eröfnung des Parlaments nicht vor dem 31 Jan. erfolgen werde. Dabei spottet er über die Warnung des Standard an seine Partei, jener Angabe nicht zu glauben: „Die Tories, sagt er, gerathen bereits in Sorgen über das stürmische Wetter. Der Standard erinnert sich, wie lange seine Freunde in voriger Session auf dem Lande eingeschneit blieben, und will im heurigen Jahre einem solchen Mißgeschik vorbeugen. Sie allein waren damals zehn Tage lang durch den Schnee an der Herreise nach London verhindert, und während dieser Zeit sicherten sich die Whigs ihre Majorität im Hause der Gemeinen auf die Dauer der Session."

Lord J. Russell hat Charles Erskine Esq. und Charles Lister Esq. für die erledigten Stellen im Unterstaatssekretariat des Innern ernannt.

Am 29 Nov. plaidirte O'Connell, bei gedrängt vollem Saale, vor dem Schazkammergericht zu Dublin gegen die Erlassung eines „Writ of Rebellion" d. h. eines Verhaftsbefehls wegen Widersezlichkeit in einem Zehntenprozesse. Der Globe bemerkt: „Von dem richterlichen Ausspruch in diesem Falle hängt wahrscheinlich das Schikal aller übrigen ab. O'Connell argumentirte klar und mit Ruhe, und der Entscheid des Tribunals dürfte zu seinen Gunsten ausfallen. Ein solches Writ ist ursprünglich das Rechtsmittel, wodurch ein Beklagter genöthigt wird sich vor Gericht zu stellen, um auf die Klage zu antworten. Es ist ein äußerstes Mittel, zu dem erst gegriffen werden darf, wenn alle übrigen, die einem Gerichtshofe zu Gebote stehen, erschöpft sind. Zuerst wird der Beklagte unter einfacher, und dann, im Falle seines Nichterscheinens, unter geschärfter Strafandrohung vorgeladen — welche zweite Ladung in der englischen Gerichtssprache ein „aliàs with plurios subpoena" heißt; leistet der Beklagte auch jezt keine Folge, dann ergeht ein Ungehorsamsurtheil (attachment), welches der Sheriff dem Widerspenstigen zu verkündigen, und mit Bescheinigung darüber dem Gerichtshofe zurükzustellen hat. Jezt erst wird das förmliche „Writ of Rebellion" erlassen. So verlangt es die alte Praxis, die aber bei den auf Andringen irischer Zehntenberechtigter in der lezteren Zeit erlassenen Writs umgangen ward, indem der Gerichtshof ohne vorgängiges erstes und zweites Subpöna und Attachment dieselben sogleich gewährte. Darum glauben wir, daß O'Connell seinen Antrag durchsezen wird." — Der arme Greis J. Reilly, der „Zehntenmärtyrer," starb am 22 Nov. auf dem Heimwege von Dublin nach Longford. Tausende von Landleuten waren ihm entgegengezogen, um ihn zu bewillkommnen; als sie ihn nun todt fanden, bildeten sie sich in einen Trauerzug, und trugen die Leiche vor das Haus des Dechants Murray, der ihn hatte verhaften lassen.

Am 29 Nov. Nachts ward in der Krone- und Ankertaverne der sechste Jahrestag des Ausbruchs der polnischen Revolution von einer zahlreichen Versammlung Engländer und polnischer Flüchtlinge gefeiert, unter welchen leztern General Dwernizki, Major Benjowski, Napoleon Zabba und andere bekannte Namen jenes Kampfes bemerkbar waren. Obrist Stanhope von der brittischen Armee, welcher den Vorsiz führte, eröfnete die Sizung mit einer Rede von ungemessener Heftigkeit gegen Rußland. Nach ihm sprach Dwernizki in polnischer Sprache; er ermahnte seine Landsleute zur Hofnung und Ausdauer, vor Allem zum Vertrauen auf die Sympathie des edlen Brittenvolkes. Hr. Vincent, ein englischer Gewerbsmann, äußerte, alles Unglük Polens falle nicht dem Volke, sondern der Aristokratie zur Last, welche durch ihre Intriguen und ihr Schwanken das Revolutionsheer am Verfolgen seiner Siege verhindert habe. Wie in Polen, so gehe es in England (Beifall und Widerspruch). Nur eine heroische Kur, nur die radikalsten Mittel könnten hier helfen... Mehrere Polen warfen ein, daß sie diese Meynung nicht theilten, wiewol der polnische Adel allerdings sehr zu tadeln sey. Ein Hr. Beaumont behauptete, mit Verweisung auf das Buch eines polnischen Flüchtlings, das unlängst in Paris erschienen, daß die Polen die Sympathie, die sie ansprächen, nicht verdienten. „Dieses Werk, rief er, sagt, daß Polen der Freiheit nicht würdig war, weil es die Eigenthumsrechte kränken wollte. (Tumult und „Hört!") Die katholischen Polen gestatteten den Griechen und Juden keine Religionsfreiheit. (Die Polen pfeifen.) Die Polen dürfen hier nicht pfeifen, oder ich appellire an meine Landsleute, ja an jede hier anwesende Engländerin, Irin und Schottin. (Gelächter und „Hört!") Fürst Czartoryski beklagt Polens Fall, weil er dadurch zwanzigtausend Leibeigene verloren hat. (Großer Aufruhr, Pfeifen und Schreien: „Fort mit ihm!") Der Redner konnte mehrere Minuten lang nicht fortfahren, endlich drang seine Stimme wieder durch: Ist ein solches Volk der Freiheit oder des Mitgefühls werth, so lange es noch zwölf Millionen Menschen in der Leibeigenschaft erhalten will? (Neuer Lärm.) Warum wendet England seine Sympathie nicht lieber andern unterdrükten Völkern zu? Ist es nicht wahr, daß die von England gereichten Unterstüzungen vom Fürsten Czartoryski und einer aristokratischen Synode den armen Polen, die sie wirklich verdienten, entzogen wurden?" (Hört! hört!) Hr. Beaumont fuhr in diesem Tone fort, bis er durch die immer heftigeren Ausbrüche des Unwillens übertäubt wurde. Major Benjowski und Napoleon Zabba antworteten in gutem Englisch auf diese Vorwürfe. Lezterer sagte unter Anderm: „Durch die polnische Verfassung von 1791 wurde den Polen und den in Polen lebenden Fremden die umfassendste persönliche und kommerzielle Freiheit gewährt." Beaumont: „Ja; aber sie wurde nie geltend gemacht." Zabba: „Weil die Nachbarstaaten es nicht geschehen ließen." Schließlich wurden mehrere Resolutionen zu dem Ende gefaßt, nicht nur das Parlament um eine Unterstüzung für die polnischen Flüchtlinge anzugehen, sondern auch auf alle Weise auf die Befreiung Polens hinzuwirken.

Der kürzlich gestorbene einzige Sohn Lord Melbourne's war dreißig Jahre alt. Sir Frederik Lamb, Lord Melbourne's nächster Bruder, ist der muthmaaßliche Erbe seines Titels.

Die Nachrichten, die man am 1 Dec. auf Lloyds von den verschiedenen englischen Hafenplätzen erhielt, lauten hinsichtlich der lezten Stürme beruhigender, als man erwartet hatte; kein Schif ist zu Grunde gegangen, und die erlittenen Haverien sind nicht bedeutend. Desto schlimmere Nachrichten gehen fortwährend über die Verheerungen ein, die das Unwetter allerwärts zu Lande angerichtet hat. In den Parks und Ziergärten in und um London ward eine Menge der schönsten Bäume mit der Wurzel ausgerissen. In Woolwich sind über 200 Häuser beschädigt, und von dem Dach einer Kapelle wurden gegen 16 Centner Blei herabgeworfen. Ueberall wurden Häuser abgedekt, Schlöte und Mauern eingestürzt, ja in einem Dorfe bei London fiel ein ganzes Haus zusammen. In East Grindstead stürzte der obere Theil eines Kirchthurms ein, und zerschmetterte das Dach der Kirche. Postchaisen wurden umgeworfen, und der Wagen, der zwischen Exeter und Bath geht, mußte weit von der Straße ablenken, weil dieselbe durch entwurzelte Bäume gesperrt war. In der Nähe Londons, bei Frockfield, wurden ein Herr und eine Dame, die auf der Landstraße fuhren, durch einen einstürzenden Baum erschlagen, und eine zweite Dame verlezt. Auch in Surrey verlor ein Mann auf gleiche Weise das Leben. Die meisten Küstenstädte, wie Bath und Bristol, waren überschwemmt, und die Salzfluth des Meeres sprizte weit ins Land hinein. Seit dem 9 Nov. 1800 erinnert man sich in England keines ähnlichen Wetters.

(Courier.) Von den 100,000 Flinten, welche die brittische Regierung für den Dienst der Königin Christine zu stellen sich anheischig gemacht hat, ist bereits die eine Hälfte nach Spanien gesandt, und die andere Hälfte wird nächstens dahin abgehen.

Das M. Chronicle wiederholt, gegen den Widerspruch des Journal des Débats und der „Charte," seine Behauptung, daß die französische Flotte nach dem Tajo geschikt worden sey, in der erklärten Absicht (avowedly), mit der englischen zusammenzuwirken, wozu denn auch Admiral Hugon sich bereitwillig gezeigt habe: „Seinem ausgesprochenen Vorsaz gemäß ließ er eines seiner Schiffe von dem gewöhnlichen Ankerplaz den Tajo weiter hinabsegeln und Belem gegenüber Anker werfen, um das brittische Geschwader eventuell in Beschüzung der Königin zu unterstüzen."

(Courier.) Ein Reisender, der so eben von Madras zurükgekehrt ist, erzählt uns Folgendes: „Als wir auf St. Helena landeten, lag ein großes französisches Kriegsschif auf der Rhede, das von Rio Janeiro kam. Die ganze Mannschaft desselben ging, die Offiziere an der Spize, in voller Uniform nach dem Kaisergrabe. Alle trugen Blumen oder bunte brasilische Federn zum Todtenopfer in den Händen. Am Grabe des Helden warf sich die ganze Schaar betend zur Erde, und bestekte dann die eiserne Umgatterung mit jenem einfachen Schmuke."

Der Standard sagt: „Der unglükliche Agostinho Freire, der bei den lezten Vorfällen in Lissabon ermordet wurde, hatte während seines Ministeriums nicht weniger als 80 Contos de Reis in Goldstüken aufgehäuft, die er in einem eisernen Kasten in seinem Hause stehen hatte."

Kürzlich starb in London der Stiefelwichsfabrikant C. Day mit Hinterlassung eines Vermögens von 450,000 Pfd. Sterl. Ein Kapital von 100,000 Pf. St. hat er zur Gründung eines Blindeninstituts vermacht.

## Frankreich.

Paris, 3 Dec.

Die Charte bringt folgendes Fragment einer telegraphischen Depesche über die Expedition gegen Constantine: „Toulon, 1 Dec. 6 Uhr Abends. Zu Bona hatte man am 17 Nachricht, daß die Armee im besten Zustande zu Guelma angekommen war. Lebensmittel und Fourage waren im Ueberfluß vorhanden; von allen Seiten meldeten sich die Stämme zur Unterwerfung; der Prinz befand sich sehr wohl; das Regenwetter hatte keinen Einfluß auf die Gesundheit der Truppen gehabt. Alle Umstände ließen das Einrüken der Truppen in Constantine auf den..... (Unterbrochen.)"

Ein Brief aus Paris vom 3 Dec. sagt: „Es scheint, die Trauer, welche von mehrern hiesigen Gesandten, insbesondere den Botschaftern von Rußland und Oestreich, um Karl X angelegt worden ist, habe in den Tuilerien einige Empfindlichkeit erregt. Ein Artikel im heutigen Journal des Débats scheint dieses Gefühl anzudeuten, so sehr dieses Blatt auch sich die Miene gibt, als übersehe es jene Trauer als etwas völlig Bedeutungsloses. — Das Journal des Débats spottet nemlich über die Vermuthung, daß die Erscheinung einiger fremden Botschafter bei Hof in Trauer um Karl X zu einem Streite zwischen Frankreich und andern Staaten führen könne. Die Zeit sey vorüber, wo die Ruhe durch eine Frage der Höflichkeit habe gestört werden können, und wo eine Regierung es für nöthig erachtet habe, einen Gesandten wegen der Farbe seines Rols zur Rechenschaft zu ziehen. „Eine starke, mächtige Regierung, fährt das Journal des Débats fort, wie die unsrige, darf nur offene Beleidigungen als solche aufnehmen. Die, welche im Schatten und unter einer Maske sie beleidigen, sind ihres Zorns nicht werth. Uebermäßige Empfindlichkeit gegen Beleidigungen ziemt sich nicht für große Nationen."

Hr. v. Genoude hat dem Vernehmen nach von Görz aus eine Einladung erhalten, sich zu einer „hohen Person" welche seine Gegenwart wünsche auf den Weg zu machen. Man wollte sogar wissen, Hr. v. Genoude sey zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux bestimmt.

Die legitimistische France enthält ein offenes Danksagungsschreiben an einen Geistlichen, welcher einen geheimen Trauergottesdienst für Karl X gehalten hatte. — Die Polizei ließ die Leichenrede auf Karl X, gedrukt in der Druckerei des Erzbischofs und mit den Wappen der ältern Bourbon'schen Linie auf der Ueberdeke, wegnehmen.

(Charte de 1830.) Ein Blatt schreibt: „Es scheint gewiß, daß der Seeminister nähere Nachrichten über den Untergang der Brigg Lilloise und ihrer Mannschaft erhalten hat, denn es ist Befehl gegeben worden, die Seeleute dieser Brigg aus den Listen zu streichen." Wir müssen dieser Bemerkung folgenden Sachverhalt entgegensezen: „Die Brigg Lilloise ging am 31 Mai 1833 mit der Bestimmung nach der isländischen Küste von Rochefort ab; am 4 Aug. legte sie an zu Vapnafiord; seitdem hat man keine Nachrichten mehr über sie. Es sind demnach mehr als 3 Jahre seit der Abfahrt der Lilloise verstrichen, ohne daß man irgend eine Auskunft über das Schikal der Leute, welche sie an Bord hatte, erlangen konnte. Es ist nichts versäumt worden, um dazu zu gelangen. Die Regierung hat in sämtlichen französischen und ausländischen Zeitungen bekanntmachen lassen, daß den französischen oder ausländischen Seeleuten, welche die Offiziere und die Mannschaft der Lilloise, oder auch nur einen Theil derselben, in ihre Heimath zurükbrächten, ein Preis von 100,000 Fr. ausgesezt sey. Es sind drei Schiffe nach einander in die nördlichen Gewässer ausgeschikt worden, um die Lilloise aufzusuchen, aber es wurde leider kein Resultat erzielt. Unter solchen Umständen hat das Ministerium einige Formalitäten beobachten müssen, aber man darf daraus nicht schließen, daß alle Hofnung verloren sey."

*** Paris, 3 Dec. Man war nicht ohne Besorgniß wegen des Feldzugs in Afrika. Die Journale hatten mit Uebertreibung von Versuchen der Eingebornen gegen Algier gesprochen, und da nachher die Berichte eine Zeit lang ausblieben, so fürchteten Viele auch für die Truppen, welche mit dem Herzoge von Nemours und dem Marschall Clauzel gegen Constantine zogen. Der Moniteur ertheilt endlich beruhigenden Aufschluß; das Fragment seiner Touloner Depesche beweist schon die Ungenauigkeit jener ausgestreuten Gerüchte, und man sieht nun dem Ende der telegraphischen Mittheilung, dem wahrscheinlichen Ergebnisse des Feldzugs, entgegen. Vermuthlich wird am Schlusse der Depesche der Tag angegeben, an welchem das französische Heer in Constantine einrüken sollte. Dis war gestern Abend die allgemeine Ansicht in ministeriellen Salons, und dasselbe ergibt sich

aus einem Vortrage des Generals Pelet, eines der obersten Beamten im Kriegsdepartement, welcher gestern Abend im Hotel de Ville bei einer Jahressizung der geographischen Gesellschaft präsidirte, den Einfluß unsrer Feldzüge auf die afrikanische Erdkunde rühmte, und beiläufig die Bemerkung machte: „man spreche schon vom Tage, wo der Herzog von Nemours in Constantine einrükte.“ Bei dieser Expedition hatte übrigens die Regierung vielfältige Zweke. Abgesehen von thatsächlichen Gründen des Unternehmens, welche sich stets leicht finden sobald man nur will, war die Regierung auf Ausdehnung der Kolonie bedacht; sie wollte den Ansiedlern eine neue Gewähr geben, die materiellen Interessen des südlichen Frankreichs fördern, und zugleich einen Theil des französischen Heeres praktisch einüben. Der Erfolg wird in der Deputirtenkammer einige Wirkung äußern, und wenigstens so viel ausrichten, daß man troz der paraboren Reden Passy's u. A. die nicht unbeträchtlichen Geldhülfsmittel für die neue Ansiedlung, die wohl später keiner so großen Unterstüzung bedarf, votiren wird. Das hauptsächliche Resultat des Feldzugs aber ist, daß er Europa zeigen soll, wie fest die französische Regierung zur Beibehaltung ihrer Kolonie entschlossen sey. — Die amtliche Nachricht im Moniteur, daß die Cortes den Prätendenten feierlich für des Thrones unfähig erklärten, beweist abermals, daß die Kammer inmitten des traurigen Zustandes sich mit der Regierung verbündet, wie sie es ohne Zweifel auch bei Abänderung der Konstitution von 1812 thun wird. Die Kammer ist dennoch nicht so moderirt, als die Meisten in Paris glauben. Als die vorige Kammer ziemlich gemäßigt war, hielt man sie in Paris für radikal; die jezige radikale Kammer hält man für gemäßigt. Die Modifikation der spanischen Verwaltung zeigt übrigens, daß die Kammer ihrer Aufsicht keineswegs entsagt. — In der obenerwähnten Sizung des geographischen Vereins gab Hr. Jomard anziehende Mittheilungen. In den Annalen dieser Gesellschaft hat Jaubert nunmehr den Edrisi herausgegeben, Raynaud kündigt seinen Abulfeda an. Von Karl Ritters Erdkunde, französische Uebersezung, sind bereits drei Bände erschienen. — Nachschrift. Endlich hat ein Journal von Brest erfahren, daß Admiral Hugon und sein Geschwader zurükberufen worden, was ich vor vierzehn Tagen meldete. Die portugiesischen Fonds sind heute flau, weil Viele fortwährend vorgeben, die Dividende der 3Proz. werde nicht bezahlt; alle Portugiesen, die ich kenne, glauben das Gegentheil. Die spanischen Fonds sind flau, weil Einige versicherten, Bilbao sey am 29 genommen worden; allein die Bayonner Depesche vom 1 Dec. sagt es nicht. Andere wollen wissen, man habe sich in der Vorstadt geschlagen, worüber man gleichfalls noch nichts Gewisses hört.

## Niederlande.

**Brüssel**, 2 Dec. Der König ist gestern auf der Eisenbahn nach Antwerpen abgereist. — Hr. Da Camara, Ministerresident Portugals bei unserm Hofe, ist vorgestern vom König in einer Abschiedsaudienz empfangen worden; er ist abberufen, und wird heute Brüssel verlassen. — Der Kriegsminister hat Befehl gegeben, die Baraken des Lagers von Braetschart einzureißen. — Von der ganzen Küste gehen die traurigsten Nachrichten über die Unglüksfälle ein, welche die lezten Stürme verursacht haben.

**Aus dem Haag**, 1 Dec. Prinz Alexander, zweiter Sohn des Prinzen von Oranien, erhielt, indem er während des Sturmes mit seinem ältesten Bruder von Leyden hierher fuhr, durch das Umstürzen eines Baumes auf den Wagen einige Verlezungen. Man hofft, daß sie nicht von schlimmen Folgen seyn werden. ((J. de la H.)

* **Aus Holland**, 29 Nov. (Schluß der Antworten der Regierung auf die Bedenken der Generalstaaten, hinsichtlich der Budgets für 1837.) Was die besondern Bedenken, bezüglich des Ausgabebudgets betrift, entgegnete die Regierung hauptsächlich, daß sie alle zwekmäßigen Ersparnisse bei den auswärtigen Missionen stets im Auge behalte. Eine definitive Organisation des Wasserstaats-Korps erklärt die Regierung für schwierig, so lange nicht des Landes Gränzen bestimmt festgestellt seyen. Die Aufhebung einer der drei Universitäten erkennt die Regierung nach nähern Untersuchungen höherer Interessen wegen nicht für thunlich. Bezüglich der Verwendung der in diesem Jahre kreirten 14 Mill. Gulden ostindischer Schuld wird bemerkt, daß ungefähr 5 Mill. dem Syndikat restituirt worden seyen, für einen Theil der Vorschüsse zur Zahlung des belgischen Zinsantheils, und daß die andern 9 Mill. zur Zinszahlung des belgischen Antheils in diesem Jahr verwendet worden, daß mithin diese 14 Mill. weder zur Last noch Entlastung des Budgets von 1837 aufgeführt werden könnten. Das Budget des Kriegsdepartements betreffend, könne dasselbe, des fortdauernd unsichern Zustandes wegen, worin das Land sich befinde, nicht vermindert werden. Bezüglich des Verlangens weiterer Mittheilungen über die finanziellen Verhältnisse der ostindischen Besizungen, glaubt die Regierung entgegnen zu müssen, daß sie im Oktober vorigen Jahres den Generalstaaten derartige Mittheilungen gemacht und nicht vermuthet habe, daß man schon wieder nähere Aufschlüsse verlange, daß sie auch darauf nicht vorbereitet sey, indem von Indien nicht alle nöthigen Berichte eingetroffen wären; daß aber zur allgemeinen Beruhigung die Regierung die Versicherung geben könne, daß die ostindischen Finanzen fortdauernd im Stande seyen, ihren Verpflichtungen zu entsprechen. Was nun endlich das Einnahmebudget betrift, bemerkt die Regierung, daß, sobald sich die Möglichkeit darbiete, die Verminderung der Zusazcentimes auszudehnen, sie den Wunsch, die Grundsteuer darunter zu begreifen, in Erwägung nehmen wolle. Das Gesez, bezüglich der Personalsteuer, werde die Regierung einer Veränderung unterwerfen, sobald die Nothwendigkeit sich darböte.

* **Aus dem Haag**, 4 Dec. Der Prinz von Oranien ist auf die Nachricht von dem Unfall, welcher seinem zweiten Sohne bei dem Sturme begegnete, von Tilburg im Haag wieder eingetroffen. Prinz Alexander befindet sich übrigens nicht in Gefahr. — Die Berichte, die aus vielen Städten unsres Landes über die Verheerungen, welche vorgestern der schreckliche Südweststurm überall anrichtete, einlaufen, lauten höchst kläglich. Unser dicht an die Stadt nordöstlich stoßender schöner Wald ist auch vom Sturme stark mitgenommen worden. Uebrigens mögen die Verheerungen auf dem Meere nicht weniger furchtbar seyn; schon in den lezten Tagen wurden bei Scheveningen, dem nahen Seedorf, Schiffstrümmer ans Land gespült. — Von heute an legt unser Hof, wegen Ablebens Königs Karl X, auf vier Wochen Trauer

ten. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten hatten gestern die Budgetsgesezesentwürfe wieder in Berathung genommen.

*† Aus dem Haag, 2 Dec. Prinz Alexander befindet sich wieder ziemlich hergestellt. — Wie es allgemein heißt, hat Se. Maj. der König den Baron H. J. van Doorn zum Staatssekretair und den Generallieutenant Baron v. Kock, an der Stelle des Baron van Doorn, zum Minister des Innern ernannt. Die Abtheilungen der zweiten Kammer haben gestern die nähere Prüfung der Budgets beendigt. — Unsre inländischen Blätter sind voll trauriger Schilderungen der Verwüstungen, welche der lezte Sturm überall in unserm Lande angerichtet hat. Höchst beklagenswerth sind besonders die Vorfälle in der Provinz Seeland und namentlich zu Vliessingen. Die Berichte der Seefahrer von den Unglüksfällen auf dem Meere sind fürchterlich; an vielen Orten sind schon Leichen angespült worden und häufig treiben auch Schiffstrümmer an.

## Italien.

†* Rom, 29 Nov. Durch Beschluß der hiesigen Sanitätskommission ist mit Ausgang der vorigen Woche der um Ancona gezogene Kordon aufgehoben, und die freie Kommunikation mit der Stadt hergestellt worden. Obschon seit dem 14 Okt. kein Fall mehr vorgekommen war, wurde der Kordon dennoch bis jezt beibehalten, weil die dortigen Behörden Anstand nahmen, die ihnen von hier aus vorgeschriebenen Räucherungen genau vorzunehmen. Die Regierung hat in Festhaltung der einmal angeordneten Vorsichtsmaaßregeln, gegen welche von Ancona aus sehr geklagt wurde, eine große Beharrlichkeit gezeigt. Beim ersten Erscheinen der Cholera in Ancona, wo wegen der französischen Besazung keine hinlängliche Anzahl päpstlicher Truppen, um den Kordon zu bilden, vorhanden war, ging es bunt her, und Flüchtlinge verpflanzten die Seuche alsbald nach Monte Fano, einem Orte 32 Miglien von Ancona, wo 9 Personen ihr Opfer wurden. Seit der gleichzeitigen Umzingelung des Orts, so wie der angesteckten Stadt, hat das Uebel sich nicht weiter ausgebreitet. In Ancona starben im Ganzen seit dem 14 Aug., wo die Seuche ausbrach, bis zum 14 Okt., wo der lezte Krankheitsfall vorkam, von 1556 Erkrankten, 716. Von 797 Kranken, welche in ihren Wohnungen verpflegt wurden, starben 383, und in den Hospitälern wurden 457 Kranke behandelt, wovon 240 genasen. Das günstigste Verhältniß lieferte das französische Militairspital, wo nur $^2/_5$ der Fälle tödtlich waren, was wohl der Menge von Krankenpflegern und der sehr geregelten Diät zuzuschreiben seyn mag. Auffallend ist es, daß in den Gefängnissen und öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, wo keine Kommunikation mit der Stadt statt fand, gar kein Fall vorkam, und daß selbst im Bagno nur 31 Fälle eintraten, obgleich es vollgepfropft ist, und die Sträflinge zur Straßenreinigung verwendet wurden. In dem in kleiner Entfernung um die Stadt gezogenen Kordon kam die unverhältnißmäßig große Anzahl von 299 Fällen vor, wovon $^1/_3$ starben, und zwar aus Mangel an schneller Hülfe. Hingegen in nahgelegenen Landhäusern, welche außer dem Kordon lagen, soll sich kein einziger Fall ereignet haben. Aus allem diesem geht hervor, daß die Krankheit in Ancona ziemlich gelinde auftrat, obgleich 8 Erkrankungen auf 100 Personen kamen. Wenn in großen Städten eine strenge Absperrung vielleicht unmöglich ist, war sie in dem kleineren Ancona thunlich, und der Vorwurf, daß man anderswo das System der Kordone zu schnell aufgegeben habe, erscheint ungerecht. Die in Ancona verordnete und streng gehandhabte Waaren-Desinfektion hat gar kein Resultat geliefert, da die in dem Lazareth angestellten Sanitätsaufseher, welche die von den angesteckten Häfen, Venedig und Triest, hergekommenen Waaren während der Quarantainezeit täglich berühren mußten, völlig frei von der Krankheit blieben. Sie waren übrigens auch von der angesteckten Stadt förmlich getrennt.

## Deutschland.

**München.** Das Regierungsblatt Nro. 45 vom 7 d. enthält folgende Bekanntmachung, die Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung betreffend: „Ludwig ꝛc. ꝛc. Wir haben in Rüksicht auf die Bestimmungen des Tit. VI. §§. 11 und 43 der Verfassungsurkunde beschlossen und verordnen, daß unverzüglich die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung eröfnet, und dermaaßen bald vollendet seyn, daß die Ergebnisse unfehlbar bis zum 25 d. Uns vorgelegt werden sollen. Zu diesem Behufe lassen Wir in Gemäßheit der §§. 6 und 11 Tit. I der X. Beilage zur Verfassungsurkunde in der Anlage I die Zahl der zu wählenden Abgeordneten und deren Vertheilung auf die einzelnen Klassen und Regierungsbezirke, dann in der Anlage II das Verzeichniß der zur Wahl der Abgeordneten für die Klasse der Städte und Märkte berufenen Gemeinden zur öffentlichen Kenntniß bringen, und befehlen Unseren Kreisregierungen, sich hiernach genau zu achten. Wir übergeben Uns dabei dem Vertrauen, daß die Wähler aller Klassen den Ernst und die Wichtigkeit ihres Berufes und ihrer Pflichten wohl beherzigen, und durch die vorzunehmende Wahl an den Tag legen werden, wie sie in treuer Anhänglichkeit an König und Vaterland, in gewissenhaftem Festhalten an dem durch die Verfassungsurkunde geheiligten monarchischen Grundsaze, in sorgsamer Heilighaltung der Gesezе und in redlicher Achtung jedes wohlerworbenen Rechtes, so wie in besonnenem, von aller Umwälzungssucht entferntem Eifer für das allgemeine Beste jene Eigenschaften anerkennen, ohne welche die Abgeordneten Unseres Volkes das Unserem Herzen so nahe liegende Wohl des gemeinsamen Vaterlandes nimmermehr zu befördern, noch die edlen wohlwollenden Absichten des unvergeßlichen Gebers der Verfassungsurkunde zu erfüllen vermögen. Unseren Behörden sind die Pflichten wohl bekannt, welche ihnen bezüglich der Aufrechthaltung und Beschirmung der Freiheit der Wahlstimmen durch das Gesez auferlegt werden. Sie werden diesen Pflichten treu und gewissenhaft nachzukommen sich beeifern und sowohl ihrerseits sich jedes direkten oder indirekten Einflusses auf die Wahlen mit größter Gewissenhaftigkeit enthalten, als auch jeder unzulässigen Einwirkung Dritter in gesezlicher Weise begegnen. München den 3 December 1836. Ludwig. Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Auf königlich Allerhöchsten Befehl der Generalsekretair: Fr. v. Kobell." (Die Uebersicht der Bildung der zweiten Kammer der Ständeversammlung folgt.)

** München, 7 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage verblieben 260, neue Erkrankungen 33 (12 weniger als gestern), ganzer Stand 293; genesen 16 (6 weniger als gestern), gestorben 17 (wie gestern), bleiben in Behandlung 262; vorbenannt wurden behandelt 65 (119 weniger als gestern). Bei dem günstigen Wetter hofft man

auf fortdauernde Minderung der Sterbefälle und der Erkrankungen, die heute, besonders bei den vorbeugend Behandelten, bedeutend geringer ist.

München, 4 Dec. (Eingesandt.) Auf den in der Außerordentlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 1 Dec. erschienenen Aufsaz diene dem Verfasser desselben Puncto der Angaben, „als seyen in München die feinen Versuche der homöo„pathischen Pülverchen aufgegeben worden, und bei diesen Be„handlungen, so viel man wisse, fast allgemein der Tod erfolgt," zur Nachricht, daß seit dem Ausbruch der Brechruhr dahier nicht nur durch die freigebigste homöopathische Behandlung mehr als hundertundfünfzig Cholerine-Kranke von schweren und leichtern Graden, auf die sanfteste und kürzeste Weise vor dem Ausbruch der schwer zu bändigenden Brechruhr bewahrt, und der Gesundheit wieder gegeben worden, sondern auch schon wirklich ausgebildete Brechruhr-Kranke vom ersten bis zum genähertem dritten Stadium, worunter auch solche, die ihre Diarrhöe vernachläßigt hatten, waren, an der Zahl von wenigstens dreißig, behandelt worden, bei welchen, mit Nichten, fast allen der Tod erfolgt ist, sondern wovon nur fünf bis dato dem Tod anheim gefallen sind, welche Leztere indessen aber auch unter den schlechtesten häuslichen Verhältnissen, und in dem bereits verzweifelten lezten Stadium übernommen wurden. Von der Gesamtzahl der bisher an der Brechruhr Gestorbenen = 536, kommen also auf Rechnung der Homöopathie (wenn man sich so ausdrüken will) nur fünf Kranke, und der Rest von den übrigen 531 Todten mag theils der Allo- oder Enantio-Pathie, mitunter auch der schuldbewußten Fahrläßigkeit der Verstorbenen selbst zu Gute gerechnet werden. Im Namen des homöopathischen Vereins. Dr. Widnmann, k. b. Medizinalrath; Dr. Roth, Privatdocent an der k. Maximilians-Universität.

Das heutige Rheinbayern zählte am 1 Januar 1813: 429,695 Einwohner, am 1 Jan. 1835 dagegen 546,971, — eine Vermehrung von 117,277, innerhalb 22 Jahren.

Würtembergische Blätter sagen: „Dr. Strauß bekommt blos für die neue Auflage seiner Schrift „das Leben Jesu" von seinem neuen Verleger 5000 Gulden. — Er hat sein bisheriges Amt als Lehrer in Ludwigsburg aufgegeben, und gedenkt sich in Stuttgart niederzulassen."

Aus dem Badischen, 2 Dec. In den jüngsten Tagen ist ein Entwurf eines Strafgesezbuches für das Großherzogthum Baden im Druk erschienen. Die Gesezgebungskommission ist unter dem Vorsize des Staatsraths Dr. Jolly, aus den geh. Räthen Mittermaier, Duttlinger, Wolff, Hofrichter Stöhr und Ministerialrath Bek, zusammengesezt. Bis jezt sind 268 Paragraphen dieses Entwurfs erschienen. (F. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 5 Dec. Heute fand die Wahl unsrer Bürgermeister für das Jahr 1837 statt. Zum sechstenmale wurde Schöff v. Guaita zum ältern, und Senator Dr. Harnier, seit 1831 Mitglied des Senats und Stadtgerichtsrath zum erstenmale zum jüngern Bürgermeister gewählt.

* Mainz, 5 Dec. Die Deputirten des hiesigen Handelsstandes, welcher sich bei dem neuen Dampfschifahrtsunternehmen bedeutend interessirte, sind von der am 25 v. M. in Düsseldorf statt gehabten Generalversammlung gestern zurükgekehrt, und haben die Nachricht der Konzessionsverweigerung von Seite der holländischen Regierung leider bestätigt gefunden. Die ganze Düsseldorfer Versammlung, so wie gewiß jeder parteilose Beurtheiler der Verhältnisse, mußte durch einen Akt, der eben so wenig mit der am 31 März 1831 so feierlich ausgesprochenen freien Schiffahrt bis in das Meer, als mit dem bestehenden Reciprocitätssystem vereinbart werden kan, auf das unangenehmste berührt worden. Indessen ist mit Zuversicht von der Einsicht der holländischen Regierung zu erwarten, daß sie auf eine erneute Vorstellung der Dampfschiffahrtsgesellschaft dem Billigkeits- und Gerechtigkeitsgefühle Gehör geben, und eine Verwilligung nicht länger verweigern werde, welche die Staaten von Preußen, Nassau und Hessen so bereitwillig ertheilten. An Gelegenheit zur Retorsion würde es bei der Menge holländischer Schiffe, welche unsre Häfen besuchen, nicht fehlen. Man zweifelt übrigens an einer nachträglichen Ertheilung der Konzession um so weniger, als auch die königl. preußische Regierung gebeten wurde, ihre Vermittelung eintreten zu lassen, und so ließ man sich denn auch durch diesen Zwischenfall an dem Fortgange des Geschäfts nicht stören. Demgemäß gab die Generalversammlung dem Verwaltungsrathe Vollmacht zum Ankaufe von sechs Dampfschiffen, die mit nächstem Frühjahre schon fertig seyn werden. — Durch den momentanen Aufschwung unsres Fruchthandels sind im Laufe der Woche so viele Zufuhren und Anerbieten erfolgt, daß die Preise schon wieder etwas gewichen sind. Den auswärtigen Anforderungen ist zwar noch nicht völlig genügt, man fürchtet aber einen nahen Schluß der Versendungszeit zu Wasser, und glaubt in der Zwischenzeit noch günstigere Einkaufspreise zu erzielen, woraus denn, mit Hinzuziehung der Geldkrisis, welche an den Bestellungsorten herrscht, die eingetretene Flaue motivirt werden dürfte.

†* Dresden, 3 Dec. So wie bei dem vergangenen Landtage mehrere der Regierung unbedingt ergebene Mitglieder bei ganz unbedeutenden oder ganz unpraktischen Gegenständen in lebhafte Opposition gegen die Regierung traten, so geschah dis auch jezt in der 2ten Kammer bei einem Gesezesentwurfe, durch welchen mehrere jährlich etwa 600 Thlr. betragende Einnahmen an Beiträgen gewisser Innungen und gewissen Strafgeldern, welche bisher der Kasse der allgemeinen Straf- und Versorganstalten zuflossen, den Ortsarmenkassen überwiesen wurden. Während bei der Berathung des Budgets am vorigen Landtage Niemand gegen diese Einnahmen selbst etwas zu erinnern fand, bestritten jezt mehrere Mitglieder der Verfassungsdeputation, welche darüber pikirt zu seyn schienen, daß der Gesezesentwurf von der Finanzdeputation begutachtet worden war, namentlich Atenstädt und Eisenstuck, die Gesezlichkeit der Erhebung der Innungsbeiträge selbst, so wie die Anwendbarkeit der Strafbestimmungen längst veralteter Polizeigesetze, z. B. der Kleiderordnungen. Da die Verwerfung des Gesezesentwurfs vorauszusehen war, beschloß die Kammer auf den Vorschlag des Staatsministers v. Lindenau, daß diese Einnahmen nicht mehr von der obenerwähnten Kasse erhoben werden sollten, und über deren fernere Erhebung und Verwendung sich anderweitige Vorlagen von der Regierung zu erbitten, indem der Minister erklärte, daß die Regierung hiermit einverstanden seyn werde, und daher auf der verfassungsmäßigen Berathung des Gesezesentwurfs nicht bestehe. In Bezug auf das Staatsschuldenwesen hatte die Regierung die erfolgte Uebernahme der Lausitzischen Schulden, und die Tilgung

des größern Theils der auf der Staatshauptkasse lastenden Passiven angezeigt, auch einen Tilgungsplan mit 1½ Proz. jährlichem Tilgungsfonds zur Genehmigung vorgelegt. Ueber das Staatsschuldenwesen werden diese Blätter in Kurzem eine sachgemäße Mittheilung enthalten; die zweite Kammer erklärte sich in der Hauptsache durchaus einverstanden, auch mit dem Vorschlage der Regierung, die unablöslichen Kapitale zu streichen, und nur die Zinsen als unablegliche Renten in das Budget aufzunehmen. Zu berichtigen ist die in mehreren ausländischen Blättern zu lesende, aus völliger Unkenntniß der Sache hervorgegangene Nachricht, als sey unsre Staatsschuld durch in den lezten vier Jahren geschehene Abzahlungen von 18 auf 12 Millionen herabgesunken. Die wirklichen Abschlagszahlungen waren nur unbedeutend, und den frühereren Tilgungsplanen und den gegen die Gläubiger eingegangenen Verbindlichkeiten entsprechend. Allein für die Vereinfachung ist viel gethan worden. Früher befand sich in den fiskalischen Kassen ein großer Betrag in Obligationen früherer ständischer Anleihen, welche zum Theil nie in Kurs gekommen waren, und, nachdem durch die Verfassung die fiskalischen Kassen mit den Steuerkassen verschmolzen worden, sind diese sämtlich Eigenthum des Staats geworden, und man hat deren Vernichtung zum Theil schon ausgeführt, zum Theil beschlossen. In der Wirklichkeit ist unsre Schuld noch geringer, als die 11,170,032 Thlr., welche nach den offiziellen Mittheilungen auf die Staatsschuldenkasse, und die 1,060,972 Thlr. welche auf der Hauptstaatskasse haften, indem 2,431,000 Thlr. Obligationen des nie ins Publikum gekommenen Anlehens von 1807 sich in den Staatskassen selbst befinden, weshalb die eigentliche Landesschuld, die oberlausizischen Schulden mit inbegriffen, nur ungefähr 10 Millionen Thaler beträgt.

* Oldenburg, 1 Dec. Ueber die Abreise Ihrer Majestäten hört man noch nichts Gewisses. Früher war der 6 Dec. als der Tag festgesezt, an welchem wir unsre verehrte Fürstentochter sollten scheiden sehen; wir dürfen aber hoffen, sie, wenn auch nur wenige Tage, länger zu behalten. Es scheint, daß die Zeit der Abreise sowol, als auch der Weg den die hohen Reisenden nehmen werden, von den Nachrichten abhängen, welche über den Gesundheitszustand der Hauptstadt Baierns einlaufen. Sollten diese beruhigend lauten, so dürfte doch wohl der Wunsch des Königs, in München von den geliebten Eltern Abschied zu nehmen, noch ausgeführt werden, zumal da der König von Bayern sich nur ungern entschließen würde, jezt München zu verlassen. — Heute war große Parade auf dem Plaze vor den Kasernen, welcher Se. Maj. der König und Se. königl. Hoheit der Großherzog nebst Gefolge zu Pferde beiwohnten. Es war das erstemal, daß das Wetter Ihnen erlaubt hatte, sich im Freien öffentlich zu zeigen, und dis hatte wohl eben so sehr, als der heitere Sonnenschein, eine Menge Zuschauer zu Fuß und zu Wagen hinausgelokt. Gestern gab der Oberkammerherr v. Gall einen Ball, welchen die hohen Herrschaften besuchten. Vorgestern war zum zweitenmale Hofkonzert, zu welchem Dem. Franchetti und Hr. Rauscher vom Hoftheater in Hannover gekommen waren. Morgen gibt der Klub zu Ehren Ihrer Majestäten einen bal paré in seinem Lokale, welches zu dieser Gelegenheit auf das eleganteste dekorirt wird. Erst im vergangenen Frühjahre erschien die Herzogin Amalie zum erstenmale in dieser Gesellschaft, und entzükte Alle, die Sie sahen, durch Ihren graciensen Tanz und Ihre einnehmende Freundlichkeit; damals ahnte gewiß Keiner, daß Sie noch in demselben Jahre als Königin eines fernen Thrones Ihr Vaterland verlassen würde. — Die Vorstellungen im hiesigen Theater beehren die hohen Herrschaften gewöhnlich mit Ihrer Gegenwart. — Die Rede, welche der Generalsuperintendent und Oberhofprediger, Geh. Kirchenrath Dr. Böckel bei der Vermählung gehalten hat, ist in diesen Tagen auf allerhöchsten Befehl im Druk erschienen, und wird ins Neugriechische übersezt. *)

## Preußen.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 1 Dec. Man erwartet sehr bald den Grafen v. Königsmark von seinem Gesandtschaftsposten in Konstantinopel zurük. An seiner Statt, glaubt man, werde der General v. Müffling, welcher früher schon außerordentliche Sendungen zur allgemeinsten und höchsten Zufriedenheit vollzog, und der besondern Zuneigung des Sultans sich zu erfreuen hatte, dorthin abgehen. Hr. v. Bülow wird nicht wieder nach London zurükkehren, und wahrscheinlich der Graf v. Lottum ihn ersezen. Die Stelle im Haag würde alsdann, wie es heißt, der Graf v. Redern einnehmen.

## Türkei.

(M. Chronicle.) Das Tagsgespräch in Pera, heißt es in einem Briefe aus Konstantinopel, war in der lezten Zeit die Heirath des Grafen Mercy d'Argenteau mit der Tochter eines dortigen Wirths. Der Graf, der in den fashionablen Kreisen zu Brüssel und Paris als ein Stern erster Größe leuchtete, war vollends der schönen Welt von Pera als ein wahres Phänomen erschienen, ehe er diesen „faux pas" machte. Die jüngere Schwester der schönen Wirthstochter ist mit einem Freunde des Grafen durchgegangen, und die beiden glüklichen Paare sind jezt auf dem Wege nach dem Occident. Vermuthlich ist die nunmehrige Gräfin Argenteau die junge Italienerin Tolomei, welche der Sultan vergebens für seinen Harem zu acquiriren suchte.

## Börsen-Nachrichten.

London, 1 December. Konf. 5Proz. 88; spanische aktive Schuld 19¼; passive 5½; portugiesische Fonds 44½; brasilische 80; columbische 21½; mexicanische 21½; peruanische 17.

Paris, 3 Dec. Konsol. 5Proz. 106, 75; 5Proz. 79, 85; neapol. Fonds 98, 75; span. akt. Schuld 18⅝; passive 5¼.

Amsterdam, 2 Dec. Integr. 52½; 5proz. Cert. 99⁹/₁₆; Kanf. 21³/₁₆; 4½proz. Spnd. 93⁵/₁₆; 5proz. 74½; Ardoins 18¹⁵/₁₆; span. Kanf. 8¹/₁₆; ruff. Inscr. 63¹³/₁₆; 5proz. östr. Metalliques 99⅛.

Frankfurt a. M., 5 Dec. 5proz. Metalliques 102¼; 4proz. 98⅜; 5proz. 73⅝; 1834er Loose 1115; Bankaktien 1624.

Hamburg, 2 Dec. Oestr. 5proz. Metall. 101; 3proz. 32; Bankaktien 1537; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102⅜; 5proz. 97½; poln. neue Loose 149⅜; holl. Integr. 51.

Berlin, 3 Dec. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 98⅝; Prämiensch. der Seeh. 62⅜.

---

*) In meinem lezten Briefe ist bei der Angabe der Größe des Teppichs, statt 20 Fuß im Quadrat, durch Versehen 20 Quadratfuß geschrieben.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Briefe eines Deutschen aus Algier.

⊙ Algier, 26 Nov. Seit dem lezten Angriffe des Kaid von Miliana gegen das Blokhaus Wad-Yaich, das auf den äußersten Vorposten in der Nähe Bel da's liegt, ist in unserer Umgegend nichts von Bedeutung vorgefallen. Ueber das tragische Ende des Lieutenants Guillard mit seinen zweiundzwanzig Spahis hörte ich durch Augenzeugen die nähern Umstände. Die tollkühne Verwegenheit jenes jungen Offiziers trägt allein die Schuld des traurigen Ereignisses, denn er handelte bei seinem ungestümen Vordringen gegen den Befehl des Generals Brossard. Die Ruhmsucht, die glühende Begierde, durch eine kühne That Ehrenkreuz und Avancement zu gewinnen, gibt unter den jüngern französischen Militairs häufig Anlaß, solche unnüze Opfer zu beklagen. Guillard verfolgte, nachdem der Angrif auf das Blokhaus längst abgeschlagen war, die fliehenden Hadschuten über Sümpfe und Schluchten mit so blinder Wuth, daß diese ihn mit seinem Häuflein eingeschlossen hatten, ehe er an seinen Rükzug dachte. Als der kühne junge Mann sich verloren sah, stürzte er, den Säbel in der Faust, unter die berittenen Hadschuten, und war der Erste, welcher fiel. Lieutnant Gör de Herve und Kerselza, lezterer ein eingeborener Araber, der Wachtmeister Walter, ein Elsasser, und neunzehn gemeine Spahis, darunter ein Drittheil Franzosen, theilten das gleiche Schikal, verkauften aber ihr Leben theuer, und wurden erst nach der wüthendsten Gegenwehr in Stüken gehauen. Zehn andere Spahis schlugen sich durch und flüchteten unter die Kanonen des Blokhauses Wad-Yaich. Der Kaid von Miliana Sidi el Sgdir el Mbarek hatte außer einigen hundert Türken die Beduinenstämme Sumator und Muzaja, den ziemlich zahlreichen Kabylenstamm der Beni-Sala, dessen Daskar südlich von Belida auf den Abhängen des kleinen Atlas liegt, und die gefährlichen, räuberischen Reiterhorden der Hadschuten*) mit sich; dennoch wagte er nicht, die französischen Linien ernstlich anzugreifen, und ohne die unkluge Hize des unglüklichen Guillard hätten die Franzosen keinen Mann verloren. Durch diese plözlichen Feindseligkeiten sind unsere Verbindungen mit der Landschaft zwar nicht unterbrochen, doch weniger belebt als sonst. Der Markt von Buffarik ist bei weitem nicht mehr so bedeutend wie früher. Die Stämme, welche uns jezt hauptsächlich mit Landprodukten versehen, sind die Beni-Halifab, Beni-Selim und Beni-Mussad; lezterer, ein sehr mächtiger Stamm, ist jezt ein thätiger Alliirter der Franzosen; auch die Bewohner von Belida zeigten sich bei der lezten Gelegenheit als treue Verbündete. — Ungeheuer ist hier in diesem Augenblike die Bewegung der Bauten, des Handels und der Kolonisationsprojekte. Die Stadt hat sich seit meinem frühern Aufenthalte bedeutend verschönert. Eine Menge von maurischen Häusern wurde niedergerissen, die Straßen erweitert und neue Gebäude in europäischem Style aufgeführt, was freilich dem so fremdartig pittoresken Anblik der Stadt Abbruch thut. Die Rue de la Marine besteht bereits ganz aus europäischen Gebäuden. Der prachtvollsten Kaufläden, Kaffeehäuser, Hotels, welche den ersten in Marseille und Toulon nicht nachstehen, gibt es in Menge. Theater, Bälle, Spielsalons, so wie alle übrigen europäischen Vergnügungsanstalten, sind im Gange; das Leben ist hier nur allzu lustig. Die Zahl der anwesenden Fremden ist so außerordentlich groß, daß man nur mit Mühe und zu enorm hohen Preisen passende Wohnungen findet. Handel und Gewerbe nehmen einen erstaunlichen Aufschwung, und auch die Ausfuhr inländischer Produkte nimmt beträchtlich zu; fast jedes Schif nimmt Rükladungen an Oel, Wolle, Wachs und Südfrüchten. Welch' trübe Schilderungen die Gegner der Kolonisation auch immer von dem Zustande Algiers geben mögen, dieses herrliche Land ist gewiß in einer heilbringenden Wiedergeburt begriffen, und seine Zukunft reich an Hofnungen. Man lasse diese jüngste Generation — diese kleinen Mauren, die so artig französisch plaudern und an den Bonbons der französischen Zukerbäker Geschmak finden, einmal groß werden, und ein anderer Menschenschlag als jene rohen Freibeuter wird auf diesem Strande, dem schönsten und gesegnetsten vielleicht der Welt, erstehen. Der alte fanatische Haß stirbt mit den maurischen Grausbärten aus, und ihre Kinder werden sich leicht an eine freundliche Nachbarschaft mit dem Volke zu gewöhnen wissen, dem sie von ihren Knabenjahren an nahe sind, zu einer Zeit, wo das Herz noch keines Grolles gegen den ungläubigen Jugendgespielen fähig ist. Eine merkwürdige Umwälzung, deren Früchte uns die nächste Zukunft zeigen wird, beginnt fast unter allen mohammedanischen Völkern. Das vereinigte Bemühen Sultan Mahmuds, Mehemed Ali's und Rundschit Singhs, die vielleicht nur willenlose Werkzeuge des Weltschikals sind, strebt heute, der christlichen Civilisation den Weg in den Islam zu bahnen, und dieser alte Strand der Piraterie, diese verwilderten Nachkommen der Erbauer der Alhambra, werden wie die andern Völker ihres Glaubens in dem Strome des Zeitverhängnisses mit fortgewälzt, und stehen am Vorabend einer unermeßlichen Reformation.

*) Hadschuten nennt man einige irrende Araberstämme, die fast blos vom Raube leben, und die einzigen wirklich gefährlichen Feinde der Franzosen in der Umgegend Algiers wegen ihrer trefflichen Reiterei sind. Ihre Douars, die sie beständig wechseln, befinden sich im südwestlichen Theile der Ebene von Metidschad.

## Die polytechnische Gesellschaft und Mainzers Handwerkerehre auf dem Hotel de Ville zu Paris.

△ Paris, 28 Nov. Gestern hielt die polytechnische Gesellschaft ihre feierliche Jahressizung auf dem Hotel de Ville, und vertheilte die Preise unter die würdigsten und ausgezeichnetsten ihrer Schüler. Den Vorsiz dieser anziehenden Versammlung führte der Herzog von Choiseul-Praslin, Präsident der Gesellschaft, welcher er durch seine große Gefälligkeit und freundliche Dienstfertigkeit in allen Angelegenheiten mit der Regierung und den Ministern die wesentlichsten Dienste leistet. Wir sind glüklich seinen Namen, der uns in unserm ersten Berichte unbekannt war, heute nennen zu können. Neben dem Herzog von Choiseul saßen der Präfekt des Seinedepartements, Graf Rambuteau, sodann der Vicepräsident Perdonnet, und die übrigen Professoren der Anstalt. Dieselbe besteht seit fünf Jahren, und entfaltet sich jeden Tag schöner und belohnender. Bekanntlich hat die Regierung nicht immer große Bereitwilligkeit gezeigt, solchen rein volksthümlichen Unternehmungen unter die Arme

zu greifen, das Gegentheil war vielmehr im Zweifel stets zu vermuthen. Zur Ehre Guizots sey es gesagt, daß die polytechnische Gesellschaft sich seines wohlwollendsten Schuzes und einer thatsächlichen Unterstüzung zu rühmen hat. Diese Anerkennungen hat die Eröfnungsrede des Herzogs von Choiseul ausgesprochen, und der Präfekt hat ferner dargelegt, mit welcher großen Freude und Theilnahme die Behörden der Hauptstadt den Fortgang eines so löblichen, so menschenfreundlichen und uneigennüzigen Werkes beobachteten. Es gibt wenig Worte, die mehr mißbraucht worden sind, als das des Fortschrittes. Hier aber ist er unverkennbar und zum Ruhm der neuen Generation Frankreichs. Zwölf bis fünfzehn Professoren, gelehrte, angesehene und achtbare Männer, widmen ihre Zeit, ihre Arbeit und ihre Studien dem unentgeltlichen Unterricht der Handwerker, ohne andere Belohnung als die, welche in dem Bewußtseyn einer guten Handlung liegt, ohne Aussicht als die oft ferne, zur Veredlung, zur Verbesserung ihrer Mitbrüder in der arbeitenden Klasse, zu deren moralischer und sittlicher Erhebung beigetragen zu haben. Daß dieses Ziel schön, ermuthigend, edel, das würdigste unter allen sey: wer möchte das bezweifeln! Aber es gehört ein schönes, muthiges, edles und würdiges Gemüth dazu, um seinen Werth mit Hingebung zu erfassen und sich ihm zu widmen: daß sie dis vermocht, und mit Auszeichnung vollführt, das ist der Ruhm und die Ehre jener patriotischen Männer, die alle genannt worden, deren Namen aber bis auf einen, Martelet, Professor der Mathematik, mir leider entfallen sind. Zwei derselben, die HH. Perdonnet und Martelet, haben gleichzeitig zu der anwesenden Versammlung und zu den Arbeitern gesprochen, und mit der den Franzosen so natürlichen Sprachgewandtheit und Beredsamkeit die Natur ihrer Bestrebungen, ihre Hofnungen und Erheischungen genannt. Die Versammlung war über alle Maßen zahlreich. Mehrere hundert Personen konnten gar nicht in den Saal dringen. Die Reden der beiden Professoren wurden mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Der darin waltende klare, warme Sinn für das Wohl der Handwerker; ihre freundliche, väterliche Sprache; die Betrachtung, daß die verschiedensten und selbst feindlichsten politischen Meynungen mit einträchtigem Interesse auf ein und dasselbe Ziel, das der Volkserziehung blikt, und sein Gedeihen herbeiwünschen, sprach zu den Herzen aller Anwesenden, und wird dauernden Eindruk zurüklassen. Wahrhaft rührend war die Vertheilung der Preise an die jungen Arbeiter, die mit einer unbeschreiblichen Mischung von Bescheidenheit und Stolz, Blödigkeit und Wohlbehagen die Bücher und Medaillen aus den Händen des Herzogs von Choiseul empfingen, der nicht ermangelte, Jedem ein freundliches Wort zu sagen. Einer der Professoren erzählte, daß ein Arbeiter, der Familienvater ist, sieben Kinder hat und drei Stunden von Paris entfernt wohnt, während des ganzen Jahres und troz Entfernung und Wetter, zu Fuß die Schule besucht habe, um durch sein eigenes Beispiel auf eine bessere Erziehung seiner Kinder wirken zu können. Zu diesen an sich schon so sehr ergreifenden Einzelnheiten der Versammlung kam eine poetische Vervollkommnung, die ihr den größten Triumph sicherte, und diese Krönung des Festes ist das Werk unsers Landsmannes Mainzer. „Wir hatten oft überlegt, sagte Hr. Martelet in seiner Rede, ob wir einen eigenen Kursus über Moral halten sollten, aber wir sind stets vor dieser Aufgabe furchtsam zurükgewichen; nur ein Franklin wäre im Stande einen solchen Unterricht zu geben; die vorzüglichste Vorlesung über Moral ist sein eignes Leben, sind seine Werke; wer möchte es wagen nach ihm den Lehrstuhl zu besteigen? Gottlob, unsre Besorgniß ist geschwunden; der beste, der wirksamste, der unwiderstehlichste Kursus über Moral ist uns zu Theil geworden, seitdem die schönen Künste, seitdem die Musik, seitdem der Gesaag die Herzen unsrer Schüler erwärmt, erhoben und veredelt haben." Den Beweis der Richtigkeit dieses Sazes haben alle diejenigen anerkannt, welche dem Unterricht Mainzers beigewohnt haben. Es war ein großes Wagestük, nach so kurzer Zeit, nach so wenigen Stunden, mit seiner Sängerschaar vor dem großen Publikum aufzutreten. Aber er hat es mit Ehre vollbracht. Das erste Stük war eine für diese Feierlichkeit von Mainzer eigens komponirte Kantate mit Solo's und Chören; das zweite, die Pilger von Naumann; das dritte, das schöne Gedicht: la destinée von Lamartine, Musik von Mainzer. Das Lob der Pilger von Naumann ist längst gemacht; die Arbeiter haben die zarte, fromme und gotterfüllte Musik mit Gefühl und Andacht vorgetragen. Die Kantate Mainzers athmete den doppelten Charakter der religiösen Erhebung und der patriotischen Begeisterung, und die Worte waren sehr passend. So wie dem Meister Ehre gebührt, der seine unvorbereiteten Schüler so schnell zur Harmonie herangezogen hat; so wie diese willigen Lehrlinge Aufmunterung verdienen; so ist es Gerechtigkeit der rühmlichen und edeln Bereitwilligkeit und des schönen Eifers zu gedenken, mit welchem Nourrit, der erste Sänger der großen Oper, sein gepriesenes Talent zur Verherrlichung dieses Volksfestes hergeliehen und die ergreifenden Solomelodien Mainzers als ein wahrer Künstler mit Feuer erfaßt und mit Begeisterung gesungen hat. Das französische Publikum, dem man besonders einen richtigen Takt in Anerkennung großmüthiger Dienste zugestehen muß, hat den Künstler mit rauschendem Beifall belohnt. Mainzer empfing die Glükwünsche der polytechnischen Gesellschaft und ihrer würdigen Präsidenten, des Präfekten Hrn. Rambuteau, des Senior der noch lebenden Komponisten Hrn. Paer, der die ganze Aufführung mit ungetheilter Aufmerksamkeit angehört hatte, und endlich die seines berühmten und urtheilsberufenen Landsmannes Meyerbeer, der wie immer, wo es der wahren Kunst und ihrem reinen Dienste gilt, mit liebenswürdigem Eifer herbeigeeilt war. Gewiß, ein Werk wie das Mainzers trägt in sich selbst den schönsten Lohn, doch erwähnen wir gern der dankbaren Aufmerksamkeit, welche seine Schüler ihm bezeugt haben. Als er von der Preisvertheilung in seine Wohnung zurükkehrte, fand er seine sämtlichen Zöglinge unter seinem Fenster versammelt, um ihn mit einem kräftigen Chor zu empfangen, und ihm ihre tiefe Erkenntlichkeit für alle Sorgfalt und Mühe auszudrüken. Dieser Tag, wir sind es fest überzeugt, wird in der Geschichte der Volkserziehung Epoche machen, und den wakern Männern, die sich ihr widmen, ruhmvolle Früchte bringen. Mögen die Leser der Allg. Zeitung mir zu gut halten, daß ich auf den von Ueberschwemmung, Pest und Cholera verfinsterten Grund unserer Gegenwart ein grünes Reis der Poesie und der menschlichen Sittlichung gestreut habe. Was kan es Erhebenderes geben, als dem Schauspiel wahrer Menschenliebe und volksthümlicher Hingebung beizuwohnen? Was

kan unserem deutschen Vaterlande theurer seyn, als überall, wo solche würdige Werke vollbracht werden, durch irgend Einen seiner würdigsten Söhne vertreten zu seyn!

---

## Einiges, die Cholera und ihre innern Verhältnisse betreffend.

* Bonn, 18 November. *) Die Nachrichten, welche in diesen Blättern über den Gang und Stand der Brechruhr dieses Jahres, wie früher und noch fortwährend in den von ihr ergriffenen Provinzen und Städten der östreichischen Monarchie und anderer angränzender Länder, so jezt in Bayern, und insbesondere in München, sehr fleißig und sorgsam gegeben werden, nehmen die Aufmerksamkeit eines jeden, der mit dieser Krankheit schon näher bekannt zu werden Gelegenheit hatte, hier am Niederrhein und wohl überall in dem bis jezt von der Brechruhr verschonten West- und Mittel-Deutschland, in mehr als Einer Beziehung in Anspruch. Hauptsächlich sind es wohl zwei Punkte, die in diesen Berichten aus München nicht weniger stark und anmahnend, wie in den frühern aus Böhmen, Oestreich, Ungarn, Venedig, der Lombardei, Genua und allen übrigen Gegenden, in denen in diesem Sommer und Herbst die Brechruhr wieder (oder theilweise auch zum Erstenmal) ausgebrochen ist, hervortreten, nemlich die fortwährend bestehende Verschiedenheit der Ansichten und Meynungen der Aerzte über die Natur oder das Wesen der Brechruhr oder (was dasselbe ist) über die wahre innere Beschaffenheit des Leidens, welches durch die spezifisch eigenthümliche äußere Ursache dieser Seuche in dem Körper des von ihr Ergriffenen hervorgebracht wird, und sodann und eben deshalb auch die Verschiedenheit der von den Aerzten gegen sie empfohlnen und befolgten Kurmethoden und Kurmittel. Wären jene Ansichten über den innern Grund der Krankheit und über deren äußere Ursache, und jene Vorschriften (oder auch nur Vorschläge) zur Behandlung derselben nur in einer gewissen Mannichfaltigkeit der Modifikationen, des mehr oder weniger Speziellen, und selbst des Individualisirten und der Lokalitäten von einander abweichend, wie sie dieses auch unumgänglich bei einer Seuche von solcher Abstufung in ihren Graden, von solcher Modifikabilität in ihren Erscheinungen seyn müssen — und würden die Aerzte aller Gegenden, wo sie ausbricht, nur erst über gewisse allgemeine Grund- und Wesenheitsverhältnisse ihres Entstehens, Vorkommens und Verbreitens, wie diesem gemäß über gewisse allgemeine Grundprinzipien und Grundmaximen ihrer Behandlung einverstanden und im Reinen seyn, so möchte immerhin das Abweichen, das Schwanken und das Irren im Einzelnen unter den wirklich nur zu sehr vorkommenden und aller Kraft der rationellsten Heilkunst spottenden Abweichungen und Singularitäten in dem Auftreten und dem Gang dieser Krankheit, ohne erheblichen Nachtheil für die Mehrheit der Erkrankten bleiben. Aber so viel wir aus diesen Nachrichten aus München entnehmen, so äußert sich auch dort, wie früher anderwärts, in den Meynungen und Aussprüchen einzelner in der Achtung des Publikums hochstehender Aerzte über die Natur und den Heilungscharakter der Brechruhr eine solche wesentliche Verschiedenheit, die nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die Behandlung und ihren Erfolg bleiben kan. Allerdings ist uns die Natur, die materielle Wesenheit und Bildungs- und Mischungsweise des Stoffes (Miasma's), der der Brechruhr zu Grunde liegt, und der das nächste Bedingniß ihrer Erzeugung in jedem von ihm in hinreichenden Grad infizirten Individuum ist, noch zu wenig bekannt, als daß wir auf ihn eine klare und sichere Theorie dieser Krankheit, und mit ihr eine konsequente und klar erkannte Heilmethode gründen könnten. Allein bereits wissen wir doch so viel auf dem Erfahrungs- und Induktionswege: erstlich, es ist ein solcher eigenthümlicher Brechruhrstof oder Zunder, ein spezifisches Miasma, wirklich vorhanden; zweitens, es kan sich dasselbe durch Verbreitung, theils und hauptsächlich (bei weitem in den allermeisten Fällen) durch die Atmosphäre, in welcher dieses Miasma höchst wahrscheinlich seinen wahren Herd hat, und nach meinem Vermuthen (wie ich dieses schon nach dem Vorgang ausgezeichneter Beobachter und Schriftsteller, eines Annesley, Orton, Schnurrer, v. Hildenbrand, Baumgärtner, in meinem Buche über die indische Brechruhr aussprach, und wie dieselbe Ansicht auch andere vorzügliche Schriftsteller über die Brechruhr, Schröter, Grünberg, Zink, Sibergundi, Streicher, theilen) die elektrische Materie in gewissen eigenartigen Zersezungs- oder auch Spannungs- und überhaupt Eingrifsverhältnissen zum Nerven- und Blutsystem zu seinem Hauptfaktor hat, in reinepidemischer Weise, theils auch bedingungsweise durch Ansteckung, vom lebenden Menschen zum Menschen, mittheilen, so zwar, daß diese lezztere Mittheilungsweise, durch Ansteckung, bei weitem die seltnere ist, und nur unter besondern, zum Theil schon erkannten Umständen und Begünstigungen statt findet. (Der in sich völlig nichtige Streit zwischen Kontagionisten und Nichtkontagionisten oder sogenannten Miasmatikern löst sich so von selbst auf, und die schon alte Annahme von einem belebten Ansteckungsstof, der für die Theorie der Brechruhr an dem verdienten Dr. Barries wieder einen sehr scharfsinnigen und beredten Verfechter fand, wird und sollte wenigstens nicht bis zu der Supposition von wirklichen Ansteckungsthierchen, Insekten, Cholerillen, wie sie neuerlich wieder zum Besten gegeben worden, ausgedehnt werden dürfen.) Drittens. Die Brechruhr, in ihrer wahren und ausgebildeten Natur und Gestaltung, ist weder bloße Nerven- oder Ganglienkrankheit, noch bloße Blut- oder Blutgefäßkrankheit, am allerwenigsten eine wahre Entzündungskrankheit; sie ist Nerven- und Blutgefäßkrankheit zusammen, und in gegenseitig bedingendem Verhältniß. Sie ist primair wohl Nervenkrankheit, d.h. ihre äußere Ursache (das Miasma) macht seinen ersten Angrif sehr wahrscheinlich auf das Abdominalnervensystem, und zwar insbesondere auf das große Magennervengeflecht (ganglion solare) und auf das Lebergeflecht, so wie mehr oder weniger auch auf die Nerven der Gedärme, und sehr eigenthümlich und konstant auch auf die der Nieren, und überhaupt auf das weite Gebiet des großen sympathischen Nerven, von welchem dann im Fortschreiten ihre Wirkungen, als solche, die nicht sowohl die Sensibilität als vielmehr die Reaktionskraft der Nerven auf die Bewegungskraft des Herzens und der Blutgefäße (der Arterien zunächst und am meisten) lähmen und zerstören, auch auf das Gebiet des herumschweifenden Nerven sich fortsezen. Viertens, in unmittelbarer — dem Wie? nach freilich dunkel bleibender —

*) Durch einen Zufall, wegen dessen wir den hochverehrten Verfasser, Hrn. Geheimerath Harleß, um Verzeihung bitten, etwas verspätet.

Folge dieser primären und spezifischen Affektion und dynamischen Umstimmung (bioëlektrischen Alterirung, Zersezung?) der bezeichneten Partien des Nervensystems wird jene eigenthümliche Umwandlung, Mischungsumänderung, respektive Zersezung des Blutes, und zwar hauptsächlich und immer früher des Arterienblutes, vom zweiten Stadium der Krankheit an beginnend, und im dritten sich vollendend, hervorgebracht, über die schon so viele und auch so sehr verschiedene Beobachtungen, Versuche (zum Theil auf chemisch-experimentalem Wege), Urtheile und Hypothesen vorliegen, ohne daß es bisher gelungen ist, von dem spezifisch-materiellen Charakter dieser Blutveränderung noch innerhalb des Lebens der Kranken gewisse und völlig klare Kenntniß zu erhalten. Denn diese würde nur durch eine vollkommene Kenntniß der Natur des Choleragiftes möglich werden, und selbst dann noch mit den Schwierigkeiten, welche das organische Leben selbst noch im stärksten Krankheitszustande der Anwendung der Prinzipien des reinen (nicht vitalen) Chemismus entgegensezt, zu kämpfen haben. Jedoch machen es mehrere Gründe und Erscheinungen, die ich in meinem Buche über die indische Cholera (Th. I, S. 375—76) näher entwikelt habe, in hohem Grade wahrscheinlich, daß jene Umänderungen, die das Choleragift in dem Blute der Ergriffenen (durch die primäre Nervenumstimmung) hervorbringt, in dem Wesentlichen den Einwirkungen des azotisirten Kohlenwasserstofs, mit intensiv vorwaltender und für die Kontagionswirkung wie für die Flüchtigkeit und atmosphärische Diffusibilität des Brechruhrgiftes nächst bestimmend werdender Wirkungskraft des Wasserstofs entsprechen (mögen auch immer in einzelnen Epidemien und Individuen die Mischungsverhältnisse jenes Bestandtheiles des Choleragiftes mannichfach modifizirt seyn, selbst durch möglichen Antheil von wenigem Sauerstof). Und da die Erscheinungen der Cholera in ihrem zweiten und dritten Stadium (nicht eher) mit denen einer starken Vergiftung durch Strychnin oder Krähenaugen und Ignatiusbohne eine große Aehnlichkeit haben, noch eine größere und wirklich auffallende aber mit der Vergiftung durch den Biß der Viper und der Giftnatter (auch der Cobra di Capello bei Annesley), in vieler Beziehung auch mit den noch giftigern Wirkungen des Bisses der Klapperschlange; da es ferner Thatsache ist, daß in jenem Strychnin, wie in dem Viperngift, jene Elemente, Wasserstof, Kohlen- und Stikstof, die vorherrschenden sind, so liegt wenigstens die größte Analogie der Wirkungsweise des Choleragiftes mit derjenigen jener genannten Pflanzen- und Thiergifte sehr nahe, und ihre Annahme, die für die Therapie der Brechruhr von der folgenreichsten Wichtigkeit seyn dürfte, wird durch die genauere Vergleichung der Erscheinungen in der Cholera des zweiten und noch mehr des dritten Grades (wenn sie paralptisch wird, mit narkotisch-soporösem Zustande des Hirns) gerechtfertigt. Als ich diese Analogie vor fünf Jahren zuerst aussprach, hatte ich noch keine (indische) Cholera gesehen, und ich konnte mich somit damals nur auf die Schilderungen glaubhafter Beobachter berufen. Seitdem habe ich aber, bei meiner Anwesenheit in Wien im Sept. 1832, Gelegenheit gehabt und benuzt, mehrere Cholerakranke in den dortigen Spitälern zu sehen, und zwar meist solche, welche sich in dem zweiten und dritten Stadium befanden (außer einigen Konvalescirenden), und ich habe zu meiner großen Befriedigung gefunden, daß ich Recht hatte, als ich jene Analogie aussprach. Ich fand wirklich in den meisten und wesentlichsten Erscheinungen, die sich mir an diesen zum Theil schon dem Tode verfallenen Kranken darboten, eine überraschend große Aehnlichkeit, in einzelnen selbst eine völlige Uebereinstimmung mit denjenigen, welche man sowol an den nicht plözlich, sondern mehr successiv, durch Strychnin, Krähenaugen, Ignatiusbohne ꝛc., auch wohl durch Tabaksaft und Nicotianin (und wie ich jezt noch hinzufügen möchte, durch Wurstgift, in den stärksten und schnellest verlaufenden Fällen seiner Wirkung) vergifteten Thieren und Menschen, als auch, und noch in höherem Grade der Uebereinstimmung, in den von Vipern (Coluber Berus und C. Aspis) Gebissenen, wahrnimmt. Ich will damit gar nicht gesagt haben (und habe mich auch schon in meinem Buche dagegen verwahrt), daß die Uebereinstimmung zwischen den Choleraspmptomen und denen von Viperndiß oder andern zunächst auf das System des sympathischen Nerven und das Rükenmark wirkenden Giften eine vollkommene sey, indem ich vielmehr das, was der Cholera noch besonders eigenthümlich ist, namentlich die Unterdrükung der Gallenaussonderung in das Duodenum (nicht ihrer Absonderung), die charakteristische Unterdrükung der Harnabsonderung, und das eigene, auch charakteristische exanthemähnliche Leiden der Schleimhaut der Därme und ihrer kleinen Drüsen, wohl kenne und unterscheide. Aber es bleibt doch immer die Analogie zwischen der Cholera und jenen Giften die größte, und dürfte mehr, als irgend ein anderes Moment, den Schlüssel zur Auffindung ihres Wesens, gebe der Himmel auch zu derjenigen ihrer rechten Heilart, geben. Und darum hat auch die Nachricht, welche der Hr. Prof. H. Beckers in Nro. 300 dieser Allg. Zeitung vom 26 Oktober d. J. auf eine höchst dankenswerthe Weise von dem Guaco- (eingedikten) Saft einer mexikanischen Pflanze, Micania Guaco Humboldt, als einem von den Mexikanern und Eingebornen gegen den Biß giftiger Schlangen mit ausgezeichneter Heilkraft angewendeten Mittel, und von dem äußerst glüklichen und heilsamen Gebrauch, welchen der mexicanische Arzt Chabert in Folge der von ihm wahrgenommenen großen Analogie der Brechruhrsymptome mit denen des Schlangenbisses, gegen die Cholera zu Veracruz und Mexico machte, mein höchstes Interesse in Anspruch genommen. Es ist sehr zu wünschen, daß mit diesem (in Stuttgart zu habenden) Guaco-Saft auch unverweilt in München und anderwärts Versuche unter entsprechenden Verhältnissen und Kautelen angestellt werden möchten. Denn daß eine so spezifische Krankheit, wie die Cholera, nur durch eine ihrem eigenthümlichen Charakter (von seiner Nerven- wie von seiner Blutseite) möglichst direkt entgegengesezte Heilmethode mit besserem Erfolg, als bisher, behandelt werden dürfe und müsse, wenn schon mit den durch sorgfältigste Berüksichtigung der Grade wie der Individualitäten sich ergebenden Modifikationen, davon bin ich eben so sehr überzeugt, als davon, daß sie keineswegs als ein blos höherer Grad einer epidemischen Diarrhöe betrachtet und behandelt werden dürfe. Den großen Werth und Nuzen der Brechmittel (nicht so der Rhabarber) im ersten Stadium verkenne ich nicht, und habe ihn selbst beobachtet. Aber mit diesen allein ist im Fortschreiten der Krankheit so wenig ausgerichtet, wie mit dem — auch nur bedingt, und später nie mehr hülfreichen Opium. Ein Mehreres hierüber und über die Behandlung überhaupt an einem andern Orte.

Harleß.

[3880-82]

# Bekanntmachung.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank hat beschlossen:

1) auf den 2 Januar 1837 eine weitere Einzahlung von **500,000 fl.** einzufordern, und
2) um dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche der Herren Aktionärs nach Thunlichkeit zu begegnen, für den bereits einbezahlten halben Bankfonds die entsprechende Anzahl von Aktien, sohin zehntausend Stüke, nach §. 10 der Bankstatuten zu emittiren.

Es erhalten demnach sämtliche Besizer der Aktien-Promessen gegen Rükgabe von zwei derselben

**eine Aktie und eine neue Promesse,**

worauf oben eingeforderte neue Einzahlung, welche 10 Prozent des noch rükständigen Bankfonds von **5 Millionen Gulden** beträgt, mit 50 fl., per Promesse, abquittirt wird.

Diese neuen Promessen genießen die Zinsen zu 3% pro rata der Einzahlung, und hinsichtlich der Superdividende gleiche Rechte mit den Aktien.

Die Inhaber einzelner bisheriger Promessen, welche nicht geneigt seyn sollten, zur Erlangung einer Aktie eine zweite Promesse anzukaufen, bleiben mit unveränderten Rechten in dem Besiz derselben, bis die volle Einzahlung von 500 fl. geleistet ist, wo ihnen alsdann die Aktie ausgehändigt wird. Die neu ausgeschriebenen Einzahlungen werden auf diese Promessen nur mit der Hälfte der verlangten Prozente, demnach für diesmal mit 25 fl. per Stük geleistet, und auf denselben, wie bisher, abquittirt.

München, den 28 November 1836.

**S. Frhr. v. Eichthal.**

---

[3972-74] **Ediktal-Ladung.**

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Die verwittwete Frau Gräfin Agnes Königsfeld, geborne Gräfin Closen, ist gesonnen, aus ihren mit Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse versehenen, im Landgerichtsbezirke Eggenfelden, Landau, Pfarrkirchen und Wilshofen gelegenen Landgütern Arnstorf, obern und untern Antheil, und Ruhstorf, dann dem ihr zu diesem Zweke von ihrem Schwiegersohne Joseph Grafen Deym, königl. Kämmerer, Oberstlen à la suite der Armee ꝛc., überlassenen, mit gleicher Patrimonialgerichtsbarkeit versehenen, im Landgerichtsbezirke Landau gelegenen Landgute Pischldorf saimt Zugehörungen, ein Familien-Fideikommiß zu errichten. Auf den Grund des §. 26 des Edikts vom 26 Mai 1818 über Familienfideikommisse werden hiemit die gerichtsunbekannten Gläubiger, welche hinsichtlich des zum Fideikommiß bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen eines präclusiven Termins

**von sechs Monaten,**

vom Tage der ersten Einrükung dieser Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheile vorzubringen, daß nach Verstreichung desselben das obgedachte Vermögen als ein Familienfideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Straubing, am 15 November 1836.

Königl. bayer. Appellationsgericht des Unterdonaukreises.

v. Molitor, Präsident.

Sighart sen., Sekr.

---

[3800-2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des am 15 Oktbr. v. J. dahier verlebten Kunsthändlers Hieronymus Gottfried einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche

**binnen 60 Tagen a dato**

um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden, als außerdem bei Auseinandersezung des Nachlasses keine Rüksicht hierauf genommen werden würde.

Zugleich werden Diejenigen, welche Ansprüche anmelden und nicht im Bezirke des unterfertigten Gerichtes wohnhaft sind, aufgefordert, einen Insinuations-Mandatar am Sizze des Gerichts um so gewisser mit der Anmeldung aufzustellen, als sonst alle in dieser Verlassenschaftssache an sie ergehenden Insinuanda als insinuirt geachtet werden würden. — Den 4 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Gutschneider.

---

[3961] **Bekanntmachung.**

Die unter der Firma N. G. Mazillis Wittwe dahier bestehende reale Handlung, welche sich vornehmlich auf Spezerei-, Material-, Farb-, Schnitt- und Bijouterie-Waaren erstrekte, darf dermalen weder durch die Testamentserbin, noch durch einen Werkführer betrieben werden.

Auf vormundschaftlichen Antrag wird daher zur Gewerbsverpachtung geschritten, in welcher Beziehung Pachtliebhaber eingeladen werden, sich an den Hrn. Vormund, Oberlieutenant und Regimentsadjutanten Gottfried Syberg dahier zu wenden, welcher den Pachtvertrag zur obervormundschaftlichen Genehmigung hierorts vorzulegen hat.

Hiebei bringt man noch zur allgemeinen Kenntniß, daß obige Handlung lediglich auf Wag und Gefahr des Pächters, ohne irgend eine Haftung der Erbin und Eigenthümerin geführt werden kan, weshalb sich die allenfallsigen künftigen Handlungsgläubiger darnach zu richten haben.

Amberg, am 29 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg.

Würdinger, Dir.

---

[3891] **Bekanntmachung.**

Martin Thaler, Söldnerssohn von Illereichen, dis Gerichts, ist schon seit dem russischen Feldzug im Jahre 1812 vermißt, und man erhielt von seinem Leben oder Tod keine Nachricht. Dessen noch lebender Bruder, Michael Thaler, Taglöhner von Illereichen, bat um Ausfolgelassung des Vermögens seines Bruders. Martin Thaler oder dessen Erben werden demnach aufgefordert, daß sie in Zeit

**von sechs Monaten**

entweder persönlich hier bei Gericht sich stellen, oder ihren jezigen Aufenthaltsort anzeigen, als ansonst Martin Thaler als verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Illertissen, den 24 November 1836.

Königlich bayerisches Landgericht.

Hummel.

Trucker, coll.

---

[3791-95] **Bekanntmachung.**

Nachträglich zur diseitigen Ausschreibung vom 16 d. M. wird bekannt gemacht, daß die zwei entwendeten fürstl. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen 5½prozentigen Obligationen die No. 167 Lit. C. und No. 169 Lit. C. führen.

Vor dem Ankaufe dieser Obligationen wird das Publikum gewarnt, und wollen die auf die That bezüglichen Momente dem Untersuchungsgerichte bekannt gemacht werden.

Würzburg, den 25 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Berchem.

---

[3965-65] Dem nach Nordamerika ausgewanderten Joseph Kropp von Sasbach ist durch den am 21 Jul. d. J. erfolgten Tod seines Vaters, des Drehers Anton Kropp von Sasbach, eine Erbschaft anerfallen, da aber sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiedurch aufgefordert,

**binnen vier Monaten**

von heute an bei der Erbtheilung zu erscheinen, andernfalls sein Erbtheil denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn er beim Erbanfall nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Achern, den 29 September 1836.

**Großherzogl. badisches Bezirksamt.**

---

[5988] **So eben ist bei F. H. Köhler in Stuttgart erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, Ungarns, der Schweiz u. s. w. zu erhalten:**

**Humoristische Perlenschnur. Chrestomathie der gelungensten Stellen aus den besten humoristischen Schriftstellern. Zweites Bändchen. Eleg. brosch. 8 ggr. oder 30 kr.**

Inhalt.

C. M. Oettinger. 1. Stundenplan eines Schmarozers. – 2–9. Mastengespräche. – 10. Thiergespräch. – 11. Modernisirte Sprüchwörter. – 12. Steckbriefe.

G. A. v. Maltitz. 1. Die Dichterin. – 2. Was sind Jesuiten? – 3. Aufgefundener Bücherzettel. – 4. Die sizilianische Vesper in Berlin. – 5. Recension über ein Thiertheater. – 6. Der reiche Bruder. – 7. Der Postillon in Lyon.

Auszug aus der Jobsiade. 1. Von den Eltern des Helden. – 2. Wie die Gevatterinnen dem Kindlein prophezeien. – 3. Die Jugend des Hieronymus. – 4. Hieronymus hat ausstudiert und wird bald darauf examinirt. – 5. Wie nach vielen andern Abenteuern Hieronymus Nachtwächter in Schildburg wird und stirbt.

Swift. Unterricht für's Gesinde, um die Herrschaft zu betrügen. (Forts.). 5. Kapitel. Regeln für den Kutscher. – 6. Kap. Regeln für Stallbediente. – 7. Kap. Regeln für den Kellermeister. – 8. Kap. Regeln für die Stubenmädchen. – 9. Kap. Regeln für die Kammerjungfer. – 10. Kap. Regeln für die Kinderwärterin. – 11. Kap. Regeln für die Hauserzieher. –

Einige Scenen aus der beliebten Lokalposse: 1. Der Ehrenstelzer Rante. –

J. P. Hebel. – 1. Der schlaue Husar. – 2. Schlechter Gewinn. – 3. Drei Wünsche. – 4. Der silberne Löffel. – 5. Wie der Zundel-Frieder und sein Bruder dem rothen Dieter abzuma

einen Streich spielen: – 6. Der falsche Edelstein. – 7. Wie der Zundel-Frieder eines Tages aus dem Zuchthaus entwich, und glücklich über die Gränze kam.

Drei Scenen aus: „die neue Desilla." – Schäfer- und Ritterspiel v. Geyer. – Humoristische Beilage.

Das erste Bändchen enthält: Saphir, Heyne, Börne, Lichtenberg u. s. w.

Subscribenten auf die Bibliothek des Frohsinns erhalten diese Bändchen zu 6 ggr. oder 24 kr.

---

[3985] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**The English Novellist.** A collection of Tales by the most celebrated english writers. 1837. 8. cart. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieser neue Jahrgang der mit so vielem Beifall aufgenommenen Sammlung enthält wieder 20 der trefflichsten Novellen und Charaktergemälde und ein Drama. Auf schönes Velinpapier höchst elegant gedruckt und geschmackvoll gebunden, eignet er sich besonders zu einem werthvollen Weihnachtsgeschenk für Freunde der englischen Literatur. Vom Jahrgange 1836 sind noch einige Exemplare zu demselben Preise zu erhalten.

---

[3941] Allgemeine

## polytechnische Zeitung.

Herausgegeben von

**J. C. Leuchs und C. F. Leuchs.**

gr. 4. Mit Abbildungen.

**Nürnberg, bei C. Leuchs & Comp.**

Durch den streng befolgten Plan nicht den ganzen Schwall angeblich neuer, meist nichtssagender Erfindungen, sondern nur eine Auswahl der praktisch-bewährten und wirklich neuen und diese meist in Abhandlungen, die eine vollständige Zusammenstellung enthalten, mitzutheilen, und dabei auch das Technisch-Merkantilische zu berücksichtigen, hat diese Zeitschrift solchen Beifall gefunden, daß sie bereits in einer Auflage von 2500 Exemplaren erscheint. Sie wird auch nächstes Jahr, mit Verbesserungen, fortgesezt, und zu dem bisherigen billigen Preis von 3½ fl. oder 2 Thlr. preuß. in allen Buchhandlungen Europa's (in Augsburg in der Rieger, Kollmann'schen Buchhandlung, in Agram Hirschfeld; Brünn Gastl, Seidel u. Comp.; Bucharest Walbaum u. Weise; Czernowitz Dobrzanski; Krakau Friedlein; Hermannstadt Thierry; Kaschau Wigand u. Czerneczky; Lemberg Wild u. Sohn; Mailand Meiners u. Sohn; Moskau Oelzner; Oedenburg Wigand; Ollmütz Neugebauer; Paris Heideloff und Campe; Pesth Hartleben; Petersburg Brieff, Gräffer; Preßburg Schaitza; Raab Schwaiger; Stockholm Bonnier; Warschau Merzbach; Wien C. Gerold ꝛc. ꝛc. wöchentlich und monatlich geliefert), so wie in allen Postexpeditionen (hier, außerhalb Bayern, mit geringer Erhöhung des Preises) zu erhalten seyn.

Ferner erscheint in diesem Verlage fort die

Allgemeine

## Handlungs-Zeitung.

**44ster Jahrgang 1837.**

**Pr. halbjährl. 3 fl., od. 1 Thlr. 17 gr. preuß.**

---

[3969–71] **Auktion von Kupferstichen und Zeichnungen.**

Dritte Abtheilung. (Homburg – Nyspoort.) In Wien am 16 Januar 1837. Kataloge sind durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen.

In Leipzig von Herrn J. A. Barth, in Wien von Sigmund Bermann, k. k. Hofbibliothek-Kunsthändler.

---

# Polytechnisches Journal.

## Eine Zeitschrift

zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc.

Herausgegeben von den

## D. D. Dingler und D. Schultes.

Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt dem demnächst beginnenden achtzehnten Jahrgange des polytechnischen Journals einige Worte über die fernere Fortsezung dieser Zeitschrift widmen zu müssen.

Von diesem Journal werden nemlich, wie bisher, monatlich zwei Heften erscheinen, und, sowie die Redaktion ununterbrochen mit aller Sorgfalt bemüht ist, demselben die größte Reichhaltigkeit zu geben und die Erfindungen des gesammten Auslandes im Felde der Polytechnik rasch auf den deutschen Boden zu verpflanzen, eben so wird auch die Unterzeichnete nicht ermangeln, für die Ausstattung dieser Zeitschrift stets alles Wünschbare zu thun. Sie hofft dabei auf die fortwährende Theilnahme des industriellen deutschen Publikums, und zweifelt um so weniger daran, als sie sich schmeichelt, durch das von ihr im Vereine mit der Redaktion gegründete Journal nicht wenig zu dem Umschwunge beigetragen zu haben, welcher sich in der lezten Zeit in Deutschlands Fabriken und Werkstätten auf so erfreuliche Weise beurkundete. Vielseitig anerkannt ist es namentlich, daß das polytechnische Journal durch seine siebenzehnjährigen Leistungen das deutsche Publikum so sehr mit den Dampfmaschinen und Eisenbahnen vertraut machte, daß die Einführung der Dampfboote auf den deutschen Flüssen und Seen, und die so mächtige Förderung der Communikationen durch Eisenbahnen in der neuesten Zeit so großen und folgenreichen Anklang finden konnte. Nicht weniger einflußreich dürfte es in Hinsicht auf Verbreitung der vervollkommneten Baumwollen-, Flachs- und Schaafwoll-Spinnmaschinen, Kunstwebestühle, Bobbinet-Maschinen und vieler anderer der nüzlichsten Erfindungen und Verbesserungen, namentlich in der Eisen- und Stahl-Fabrikation, der Farbenbereitung, Kattundruckerei, Färberei, Bleicherei, Runkelrübenzucker-Fabrikation, Seidenzucht ꝛc. gewesen seyn. Dieses Zeugniß, welches den HH. Redakteuren wie der Unterzeichneten schon mehrmals auf schmeichelhafte Weise gegeben wurde, wird für sie nur ein Sporn mehr seyn, ihre Bestrebungen zu verdoppeln. Sie erlaubt sich schließlich noch den Wunsch auszusprechen, daß die deutschen Techniker die Redaktion durch ihre Mittheilungen in Stand sezen möchten, dem Auslande zum Theil wenigstens das zurükzubezahlen, was wir ihm in industrieller Hinsicht bereits verdanken.

Jeder Jahrgang des polytechnischen Journals, welcher aus 24 Heften mit 24—36 euer Folio Kupfertafeln besteht und mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

Man kan sich nur für einen ganzen Jahrgang abonniren. Beiträge für diese Zeitschrift werden, insofern sie die Redaktion für geeignet sind, entsprechend honorirt.

Stuttgart und Augsburg, im November 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3866] Im Verlage der **Karl Kollmann'schen Buchhandlung** in **Augsburg** ist eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben (in Wien bei C. Gerold, Wimmer, Mechitaristen, Beck, Volke, Mörschner u. Jasper, Möslé u. A.; in Preßburg bei Schwaiger, Wigand; in Pesth bei Eggenberger, Hartleben; in Grätz bei Ferstl, Damian und Sorge; in Linz bei Haslinger, Fink; in Prag bei Haase Söhne, Berrosch, Calve; in Ollmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel; auch in den Buchhandlungen zu Salzburg, Innsbruck, Botzen, Laibach, Klagenfurt):

## Kurze Anleitung eine Bibliothek zu ordnen und in der Ordnung zu erhalten

von

**Benedikt Richter,**

Benediktinerpriester des Stiftes Rayern, Dr. der Philos. ꝛc., Scholarch des Oberdonau-Kreises, Rektor an der kathol. Lehranstalt bei St. Stephan in Augsburg, Prof. der Philosophie daselbst ꝛc.

**Mit sechs lithographirten Tabellen.**

gr. 8. geh. 1 fl. oder 16 ggr.

Wir machen alle Bibliothek-Besitzer, Bibliothekare, Gelehrte und Literaturfreunde auf dieses Werk aufmerksam, welches gleichsam ein Compendium der Bibliothek-Manipulations-Kenntnisse bildend, nicht genug empfohlen zu werden verdient.

Der hochw. Herr Verfasser behandelt in gedrängter Kürze und Deutlichkeit die mannichfachen Stoffe, die man in den bisher vorhandenen Werken über dieses Fach viel zu weitschweifig, zu breit und dennoch nicht genug erschöpfend fand und macht diese daher fast entbehrlich.

Die beigefügten sechs lithographirten Tabellen geben eine Anschauung der innern und äußern festgestellten Ordnung und zweckmäßigsten Einrichtung einer Bibliothek. — Den Anhang bildet eine kurzgefaßte Geschichte der Bibliothek des Stiftes Rayern in Mähren.

[4000-1]

# Universal-Lexikon

## alles Wissens

oder

## vollständigstes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe,

bearbeitet von mehr als 150 Gelehrten

herausgegeben von

**H. A. Pierer**, herzogl. sächs. Major.

**Preis: Die ersten 20 Bände 16 Rthlr. oder 28 fl. 30 kr., der 21 bis 26ste Band jeder 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr., der Anhang im Verhältniß der Bogenzahl. Eine andere Ausgabe, die in Vierteljahren in 8 Lieferungen erscheint und jezt beginnt, kostet die Lieferung 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 fl. 32 kr.**

So eben hat der 26ste Band des vorgenannten Werks die Presse verlassen und wird in wenig Tagen versendet. Ein Anhang von einigen Bogen folgt bestimmt im Januar, und mit ihm wird das Universal-Lexikon geschlossen und vollendet. Bisher stand bei Vielen das Nichtvollendetsein desselben dem Ankauf im Wege; dieser Uebelstand ist nun gehoben: Anlaß genug für das geehrte Publikum, sich diese vollständigste und reichhaltigste aller Encyclopädien, die sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignet, anzukaufen. Ueber den Werth des Universal-Lexikons haben mehr als 100 Rezensionen, von denen keine einzige ungünstig, die meisten rühmlichlautend, die allgemeine Stimme des Publikums und Käufer und drei Nachdrüke entschieden; in mehr als 450,000 Artikeln behandelt es die Summe alles Wissens und enthält, von doppeltem Umfange als die Konversations-Lexika, nicht nur dasselbe, wie diese, sondern weit mehr, indem es alle Wissenschaften, Künste und Gewerbe vollständig in seinen Bereich zieht und sorgfältig beleuchtet. Ausführliche Ankündigungen finden sich in allen guten Buchhandlungen.

Altenburg, im November 1836.

**Verlagshandlung von H. A. Pierer.**

---

[3976]

# Ankündigung.

Mit dem innigsten Dank erkennt der Unterzeichnete das Wohlwollen an, mit welchem das Publikum auch in diesem Jahre die

# Abendzeitung,

herausgegeben

von

## Th. Hell,

unterstüzt hat. Die frühere rege Theilnahme für diese Zeitschrift erhielt sich nicht nur, sondern freudig sahen wir selbst von deren Steigerung die sprechendsten Beweise. Die Abendzeitung schmeichelt sich aber auch, das, was sie in ihrer lezten Ankündigung nicht nur gehalten, sondern selbst die dort gegebenen Zusagen übertroffen zu haben. Denn so kan die äußere Erscheinung gewiß mit jeder ähnliche Unternehmung wetteifern, und vier an sich sehr werthvolle artistische Beilagen haben gezeigt, wie gern sie auch in dieser Hinsicht den Wünschen ihrer Leser entgegen komme. Dabei haben die Blätter für Literatur und Kunst durch die getroffene neue Einrichtung bedeutend mehr Raum gewonnen als früher, und die Realregister das Nachschlagen leicht und bequem gemacht. Sind ihr aber alle ihre bisherigen Mitarbeiter treu geblieben, so haben sich zu diesen noch neue gesellt, deren erstes Auftreten schon, wie das von **Heller, Stolle, Mosen** u. Andern Ausgezeichnetes leistete. Reicher und mannichfacher aber als je waren die geistigen Mittheilungen des humoristischen Beobachters **Victor Lenz**, und durch ein fortlaufendes **Feuilleton** hat man begonnen, für die größte Reichhaltigkeit und schnellste Verbreitung kleiner Notizen aus Leben und Wissenschaft zu sorgen, wie denn auch die **Zeitschriften-Musterung** das Glük gehabt hat mehrere Anfechtungen zu erdulden.

Unter so günstigen Auspizien sieht die Abendzeitung dem Eintritt ihres einundzwanzigsten Jahrganges entgegen, und bittet nur vor Ende dieses Jahres um gefällige Bestellungen damit die Auflage darnach bestimmt werden könne und bei späterer gütigen Theilnahme nicht etwa Zögerung eintreten möchte.

Dresden, im November 1836.

**Th. Hell.**

---

Die Abendzeitung nebst den dazu gehörenden Blättern für Literatur und Kunst samt artistischen Beilagen und dem Intelligenzblatte, erscheint unverändert, wie bisher, in mehr als 320 Nummern jährlich, in klein Folio mit gespaltenen Seiten auf das feinste Velinpapier gedrukt, für den Preis des Jahrganges von 10 Thalern Preuß. Cour. Der Eintritt steht aber auch halbjährlich mit 5 Rthlr. offen. Subscriptionen nehmen alle Postämter Deutschlands, so wie sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Dresden und Leipzig.

**Arnold'sche Verlagshandlung.**

[3955] Eben ist erschienen und auch in Augsburg bei Kollmann zu finden, und in allen östreichischen Buchhandlungen:

**Jahn, Dr. Gust. Ad.,**

## Anleitung mehr als 50 Millionen grösstentheils neuer geometrischer Figuren,

die durch einen in der Ebene sich bewegenden Punkt nach gewissen Verbindungen zweier Kegelschnitte erzeugt werden, aus einer allg. Construktion herzuleiten und zu entwerfen. Nebst allgem. Bemerkungen über die Anwendung dieser Figuren in der Zeichnenkunst und Mechanik. Ein Beitrag zur Curvenlehre. Mit 14 Steindruktafeln in quer Folio. gr. 8.

**Leipzig, Hinrichs,** 2⅓ Thlr. oder 3 fl. 54 kr. rh.

Ein Werk wie dieses, welches außer für eigentliche Mathematiker, besonders auch für Techniker und wissenschaftlich gebildete Zeichner bestimmt ist, fehlt in der Literatur der Geometrie noch gänzlich. Der Verf. empfiehlt es zur weitern Behandlung und Ausbildung der Curvenlehre und dem Privatfleiße zur nützlichen Beschäftigung, um die erlernten geometrischen Kenntnisse fruchtbar anwenden zu können.

---

[3967] **Weihnachtsgeschenk für die Jugend.**

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich bei G. Franz in München, Fel. Rauch in Innsbruck, bei Fink und Sohn in Linz, in der Mayerschen Buchhandlung in Salzburg, bei Haase Söhne in Prag, C. Gerold u. P. Mechitaristen in Wien, Max und Comp. und G. Ph. Aderholz in Breslau:

# Die heilige Sage

der reifern christl. Jugend erzählt

von dem

**Verfasser der Pestushöhle, das Thal von Almeria.**

gr. 12. brosch. 26 Bdchen mit 1 Stahlst. 36 kr. oder 9 gar.

Der gemüthreiche, als Erzähler für die Jugend allgemein im In- und Auslande verehrte Verfasser beschenkt dieselbe aufs Neue mit einer Reihe von Erzählungen (Sagen über den Wandel und die Thaten heiliger Männer und Frauen aus christlicher Vorzeit). Diese Lesefrucht für das reifere Jugendalter reihet sich zunächst an die biblische Jugendspende, des allgefeierten Verfassers der Ostereier. Obschon diese Sagen durchgehends auf den Grundpfeilern geschichtl. Wahrheit beruhen, so ist die Ausführung und Darstellung doch so, daß sie junge Gemüther zur Rührung stimmen und gewiß manchen schönen Vorsatz zur Nachahmung erwecken werden. Die Bearbeitung dieser heiligen Sagen des Alterthums war eine vieljährige Lieblingsbeschäftigung des Verfassers, und zu seiner Freude wurde das im vorigen Jahre erschienene 1ste Bändchen mit allgemeinem Beifall aufgenommen, im künftigen März erscheint das 5te Bändchen.

Augsburg, im December 1835.

**M. Rieger'sche Buchhandlung.**

---

[3936-37] **Subscriptions-Einladung.**

In meinem Verlag erscheint mit dem 1 Januar 1837 in elegantester Ausstattung in drei Nummern klein Folio wöchentlich:

# Der Welthorizont,

## Universalzeitung für gebildete Stände.

Herausgegeben von

**Julius Krebs.**

Prospecte und Probeblätter sind durch alle Buchhandlungen (Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung) zu erhalten.

Die Tendenz des Journals umfaßt alle Hauptrichtungen, Bestrebungen und Erscheinungen der Zeit in allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft, Literatur, Kunst, des Handels, der Gewerbe und der Mode; sie ist ein umreichender Inbegriff der gesammten Journalistik, also das Journal mit vollem Rechte eine „Universalzeitung für gebildete Stände" zu nennen, und namentlich allen Lesezirkeln und öffentlichen Orten zur Theilnahme angelegentlichst zu empfehlen. Der ehrenvoll bekannte schriftstellerische Name des Herausgebers bürgt für die geistreiche Auffassung der angegebenen Tendenz in theils belletristischer, theils reflektirender, theils aphoristischer Form.

Der halbjährige Pränumerationspreis ist 2 Thlr. 12 gr. preuß. Cour. oder 4 fl. 30 kr. rhein., wofür das Journal durch alle Buchhandlungen und die resp. Postämter des In- und Auslandes bezogen werden kann. — Bestellungen darauf werden möglichst bald erbeten, um die Auflage darnach besser bestimmen zu können. — Das damit verbundene Intelligenzblatt wird allen hohen Behörden, den löblichen Buchhandlungen wie dem geehrten Publikum zur Aufnahme von Bekanntmachungen empfohlen.

Leipzig, im November 1836.

**Buchhandlung von L. Fort.**

---

[3769] ☞ Von **Tromlitz, Vielliebchen,** Jahrg. 1831, 1833, 1834 und 1835 ist noch ein kleiner Vorrath zum herabgesezten Preise zusammen f. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. rhein. und einzeln der Jahrgang à 14 gr. od. 1 fl. 3 kr. durch alle Buchhandlungen zu haben. Der Preis des Jahrgangs 1836 bleibt 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. Die Jahrgänge 1828, 1829, 1830 und 1832 fehlen gänzlich.

Von dem englischen Taschenbuche: **The british Wreath** mit 6 schönen Kupfern, sind noch Exemplare zu 12 gr. od. 54 kr.

in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen, in Wien bei C. Gerold, in Prag bei Borrosch und André, in Lemberg bei Kuhn u. Millikowsky zu haben.

**Leipzig, Industrie-Comptoir.**
(Baumgärtner.)

---

[3685-86] Für

## Hüttenmänner.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit den Herren Hüttenwerksbesitzern sein unlängst erfundenes Pyrometer zur Temperaturbestimmung der erhitzten Gebläseluft bei Hoh-, Kupol- und Frischöfen. Ich habe es im ersten Maiheste dieses Jahres von Dinglers Journal beschrieben, und in Folge dessen bereits Aufträge aus Preußen, Sachsen, Böhmen und Rußland erhalten, welche zur größten Zufriedenheit der Besteller ausgeführt wurden, so daß Manche, nachdem sie das erste Exemplar gesehen hatten, noch mehr bestellten, um alle ihre Windleitungen damit zu versehen. Der Preis eines solchen Instruments ist 22 fl. im 24 fl. Fuß hier genommen. Anstatt über flüssiger Zeugnisse stelle ich es den Abnehmern frei, das Instrument, wenn es seinen Zweck nicht erfüllte, mir heimzuschlagen. Bei Bestellungen bitte ich den äußern Durchmesser der Windröhre nach irgend einem, übrigens zu benennenden Maaßstabe anzugeben. — Anfragen erbitte ich mir franko.

**Ferd. Oechsle,**
großherzogl. bad. Controlleur u. Mechanikus
in Pforzheim.

---

[3815-15] Die Großhandlung **Gebrüder Marx in München** hat ein Commissions-Lager mit einem vollständigen **Assortiment in Genueser fein Silber-Filigran-Waaren,** aus einer der ersten Genueser Fabriken für Bayern übernommen und empfehlen dasselbe den resp. Herren Gold- und Silberarbeitern, Galanterie- und Bijouterie-Händlern zur geneigten Abnahme en gros zu den Fabrikpreisen, netto Spesen. — Bestellungen in diesem Artikel werden prompteste ausgeführt. —

---

[3902-7] **Seidenzucht.**

Aus meiner Baumschule zu Basel-Augst kann ich zu billigen Preisen verabfolgen lassen:

1) weiße Maulbeerbäume in Hochstämmen.
2) Pyramiden- und Hetzenbäume.
3) großblätterige Philippinen (Morus multicaulis).

Man ist ersucht, sich in frankirten Briefen zu wenden an

**Allemandi in Basel.**

## Die spanischen Wirren.

Ein Schreiben aus Madrid vom 19 Nov. im Journal des Débats enthält Folgendes: „Das wahre Interesse bei den erbärmlichen Gährungen, die Spanien gegenwärtig heimsuchen, besteht in der Einsicht, ob es der Mittelklasse, die hier, wie überall, die Interessen der Arbeit und der Intelligenz repräsentirt, gelingen wird, sich aus der niedern Stellung, in die sie so lange versunken war, endlich zu erheben. Der Klerus, der sich den Vorrang vor dem Königthum und dem Adel angemaaßt, und auf der breiten Grundlage der Vorurtheile und der Trägheit des Volks fest steht, war bis jezt der Tyrann Spaniens. Dis ist, so weit ich es beurtheilen kan, die wahre Abtheilung der sich kreuzenden Interessen. Sie werden nun wohl bemerkt haben, daß auf der offiziellen Kampfbahn nichts der Art hervortritt. Was sind die Cortes? Eine Versammlung des Bürgerthums; wo sind aber der Klerus, der Adel, das niedere Volk, das alte Königthum, alle jene Elemente der alten spanischen Gesellschaft? Sie sind bei Don Carlos, und hierin liegt, wenn ich mich nicht sehr irre, die Haupt- und vielleicht die einzige Ursache der Unbedeutenheit der parlamentarischen Debatten dieses Landes. Es kan manchmal scheinen, als greife man sich an, als fordere man und gebe sich Erklärungen; im Grunde ist es aber immer das Bürgerthum, welches das Wort führt, sich selbst frägt und antwortet, und es ist dann natürlich zu erwarten, daß aus diesem Monologe keine große Klarheit hervorgeht. Der einzige Ort, wo der Dialog angeknüpft ist, wo das Drama begonnen hat, ist das Schlachtfeld; und ich weiß nicht, durch welches Verhängniß der Krieg, der Alles hätte seyn sollen, seit drei Jahren nur den zweiten Rang bei den Beschäftigungen der Männer, die in der Staatsgewalt einander folgen, einnimmt. Daher rührt die Eindruksloſigkeit des Stüks und die Langeweile der Zuschauer. Es ist klar, daß sich den Tag nach dem Tode Ferdinands in vierundzwanzig Stunden keine sichtbare Veränderung ergeben, und daß Spanien, das am Vorabend absolutistisch und mönchisch eingeschlafen war, nicht wohl jung, frei, seiner alten Hemmungen entbunden und bereit erwachen konnte, seinen Aufschwung zu den glüklichen Regionen zu nehmen, welche durch Freiheit, Aufklärung und Arbeit befruchtet werden. Und doch hätte man nach der Art, wie die Dinge geleitet wurden, dis glauben können. Eine energische Stellungsveränderung war nothwendig; man wollte sich der ganzen Kraft, des ganzen Einflusses, des ganzen Reichthums des Klerus bemächtigen, und vergaß doch, daß er noch immer gegenwärtig, erzürnt, besorgt, kräftig auf die Gemüther einwirkend blieb, und daß der Anfangs so schwache Bürgerkrieg in den Traditionen des Gehorsams des niedern Volks, das der Stimme seiner Pfarrer zu folgen gewöhnt ist, vielfachen Beistand finden mußte. Allerdings ist es viel leichter, nach geschehener Sache zu sagen, was man hätte thun sollen, als es voraus zu ahnen. Wie dem auch sey, so erwekte der Bürgerkrieg, die große, wirkliche, einzige Gefahr für Spanien, der einzige furchtbare Feind für das Bürgerthum, in Madrid nur ein untergeordnetes Interesse. Statt dessen richtete man sich zu Hause ganz behaglich ein, man wollte alle möglichen Freiheiten genießen, man gab sich das königliche Ansehen, das reichte aber nicht lange zu; man bedurfte einer dritten Ausgabe der Konstitution von 1812, und jezt bereitet man sich zu einer vierten vor, die ohne Zweifel noch besser seyn soll, und so wird man, wie es in einem Boulevard-Melodrama heißt, es täglich besser machen, bis man stirbt. Das konstitutionelle Spanien ist sehr leicht zu erkennen; es spricht, es schreibt, es macht Gesezе, und verkündet mit prunkhafter Stimme seine Erfolge; hinter und unterhalb diesem neuen, unerfahrnen und geräuschvollen Spanien liegt aber das alte Spanien, das sich aufs sorgfältigste zu verbergen und eben so sehr zu schweigen, wie das andere zu sprechen sucht. Es ist eine ganze, durch die Kraft der Trägheit und der Geduld mächtige Nation vorhanden, die entschlossen ist, ihr Haupt zu erheben, so wie die andere ihre Kraft verbraucht haben wird; es ist ein in der Intrigue und in der Verstellung erfahrner Stamm vorhanden, der keine Gesezе macht, aber Mittel findet, die Vollziehung der Gesezе seiner Gegner zu verhindern; eine Partei, die um so schwerer zu erkennen und zu erkundigen ist, als sie unter den Händen verschwindet, nirgends aufzufinden ist, nur im Dunkeln handelt, weder Bücher, noch Charte, noch Statuten hat, die man lesen könnte, eine Partei, deren Mittel zu Vollbringung von Handlungen sich auf mündliche und persönliche Mittheilungen beschränken, die keine Spur zurüklaſſen. Auch will ich nicht sagen, daß ich diese Partei kenne, noch daß es einem Fremden möglich sey, sie unter den gegenwärtigen Umständen genau kennen zu lernen; nur das Wenige, was ich davon weiß, ließ mich vermuthen, wie stark die Partei des Klerus seyn mußte, und wie große Vortheile er, gestüzt auf seine alten Traditionen, über seine Gegner hat. Der Klerus ist in Spanien, sagen wir es offen, sehr populair, und den Interessen des Volks sehr günstig. Nur muß man hier unter Volk die niederste Klasse der Bevölkerung verstehen, und dieses Wort nicht in der allgemeinen Bedeutung, wie bei uns, verstehen. Auch muß man anerkennen, daß im Schooße dieser Klasse die Popularität gerecht und verdient ist. So gaben die Klöster, die meistens große Gutsbesizer waren, Almosen, vertheilten Suppe und Brod, und ich wüßte mir kein kräftigeres Mittel der Popularität bei der castilianischen Faulheit zu denken. Die Klöster waren auch im Ganzen als Gutsbesizer sehr mild und duldsam gegen ihre Pächter. Da sie reich, und nicht, wie andere erwerbsüchtige Gutsbesizer, mit Familie belastet sind, so erließen sie in schlechten Jahren den Bauern gern eine Zahlung, oder machten ihnen Vorschüsse bis nach der Ernte. Der Einfluß der Klostergeistlichkeit ist daher leicht begreiflich. Was die Weltgeistlichkeit betrift, die an das Leben der Bevölkerungen noch inniger geknüpft ist, so machte sie und macht noch jezt eine Gewalt aus, der in Spanien am meisten, oder vielmehr nur allein noch gehorcht wird. Ohne im Ganzen aufgeklärt zu seyn, hatte der Klerus doch den Vortheil, einigen Unterricht erhalten zu haben, und die allgemeine Unwissenheit machte ihn verhältnißmäßig gelehrt, und gewann ihm die Achtung, die dem Weisen gezollt wird, ohne von andern mehr weltlichen und schäzbaren Vortheilen zu sprechen. So ist z. B. in einem Dorfe, wo der Alcalde nicht schreiben kan, und es gibt deren viele, der Pfarrer der Dolmetscher zwischen der Regierung und der Gemeinde, und wenn der erhaltene Befehl dem señor cura mißfällt, so wird

sich der Alcalde aus Rükſicht und Ehrfurcht für ihn wohl hüten, ihn zu vollziehen. Ueberdis kommt der Klerus in alle Geſellſchaften; die Landgeiſtlichen ſind durchaus nicht menſchenſcheue Puritaner, ſondern Lebemänner, die mit den Bauern lachen, und ſich leicht in ihren Ton zu finden wiſſen. Der Prieſter iſt ſonach zugleich ein Führer und faſt ein Kamerad des Bauern. Dazu kommt die Herrſchaft abergläubiſcher Ideen bei den Ceremonien des Kultus auf ein Volk, das gern Auffallendes ſieht, und ſo wird man ſich leicht jene, gewiß nicht auf ungeſezmäßige Beweggründe gegründete Popularität erklären können. Leider muß man aber auch ſagen, daß der Klerus nie geſucht hat, ſein unermeßliches Anſehen zur Erziehung der niedern Volksklaſſe, zur Erweiterung ihrer Kenntniſſe und zur Zerſtreuung ihrer Unwiſſenheit zu gebrauchen. Er ſuchte niemals ihr die Luſt zur Arbeit einzuflößen, oder deren beinahe arabiſche Inſtinkte zu mildern. Zwiſchen dem Klerus und der niedern Volksklaſſe fand lange ein Austauſch gegenſeitiger Dienſte im gegenſeitigen Kasteninteresſe ſtatt; der Klerus ſpendete dem Bauer Lebensmittel und nährte deſſen Trägheit, wofür ihm dieſer Gehorſam, Vertheidigung und Schuz leiſtete. Das offenbarſte Reſultat von dieſer Allianz war, daß, während der Klerus um niedern Preis die brutale Kraft erkaufte, deren Leitung er ſich vorbehielt, er am Ende eine Macht wurde, die außer Verhältniß mit allen andern ſtand, die hauptſächliche und vorherrſchende Macht des Staats. Eine ſolche Allianz mußte den Intereſſen des Bürgerthums, d. h. der Klaſſe, die ſich durch ihre Arbeit erhebt, und durch ihre Kenntniſſe mächtig wird, am meiſten widerſtreben. Was vermochten einzelne Individuen gegen die hierarchiſche Organiſation des Klerus? Was konnte der kleine Kapitaliſt gegen die unermeßlichen Einkünfte gutsbeſizender Orden ausrichten? Nichts. Für die Unbeweglichkeit konſtituirt, wurde die Gewalt der Klöſter durch ihre Maſſe und Gewicht ein unüberſteigliches Hinderniß für die Bewegung. Bis auf dieſen Tag war das Bürgerthum in Spanien nichts geweſen, und wäre die Bewegung nicht von oben ausgegangen, hätte ſich nicht das Königthum an deſſen Spize geſtellt, ſo hätte es nie durch eigene Macht hinreichend mächtig werden können, um auch nur einen ſo ungeſchikten Verſuch, wie derjenige iſt, den es gegenwärtig zu machen ſich beſtrebt, zu wagen."

(Beſchluß folgt.)

## Nordamerika.

Man findet in dem Newyork-Advertiſer einen Verſuch zur Erklärung des Phänomens, das jezt die Handelswelt mit Beſorgniſſen erfüllt. Seit Jahren wird uns der Zuſtand der nordamerikaniſchen Union politiſch und kommerziell als beneidenswerth geſchildert. Gedeihliche Verhältniſſe, wie ſie gegenwärtig in den Vereinten Staaten beobachtet werden, ſollen ohne Beiſpiel ſeyn in der Induſtriegeſchichte. Alle Zweige an dem weitſchattenden Baume menſchlicher Betriebſamkeit ſtehen — wenn man den beſtimmteſten Angaben, ſelbſt unbefangener Augenzeugen, Glauben ſchenken darf — in früher nie erlebtem Flor. An Zeugniſſen fehlt es nicht. Man ſehe nur auf den Werthpreis des Bodens und ſeiner Produkte, auf die Höhe des Arbeitslohns, auf den Gewinnertrag aller Unternehmungen. Wie kommt es nun, daß nach den neueſten Berichten viele thätige ſolide Männer in großer Verlegenheit ſind, ja am Rande des Abgrunds ſtehen? Faſt auf keine Sicherheit war mehr Geld zu finden; die Banken haben aufgehört zu discontiren; das cirkulirende Medium, das Oel der großen Handelsmaſchine, ſchien einzutroknen. Gibt es eine Löſung dieſes Räthſels? Allerdings, ſagt der Newyork-Advertiſer, und zwar eine ſehr einfache. Die Summe der Umlaufmittel, ausſchließlich des Metallgeldes, beläuft ſich in der geſamten Union nur auf hundert drei Millionen Dollars, während der Einnahmeüberſchuß des Staatsſchazes bis zum 1 Januar 1837 auf fünfzig Millionen anwachſen wird. Dieſer ganze Belauf fällt, nach einer geſezlichen Anordnung des Kongreſſes, in Vertheilung unter die Staaten, und zu dieſem großen noch nirgends vorgekommenen Repartitionsakt muß ſich die Regierung jezt vorbereiten. Die fünfzig Millionen ſind theils im Schaze aufgehäuft, theils bei den Banken deponirt, die der Aufkündigung gewärtig ſeyn müſſen, weil der Vertheilungstag, der 1 Januar 1837 — wo die ſechs und zwanzig Staaten von der National-Munifizenz Neujahrsgeſchenke erhalten — vor der Thüre iſt. Aus dieſem Umſtand ergibt ſich, daß die Hälfte der Cirkulationsmittel dem allgemeinen Betriebe entzogen iſt; dieſes Verhältniß verſchlimmert ſich (bis zum 1 Januar) mit jeder Einzahlung an die öffentlichen Kaſſen. Ferner, ſo hat das Schazamt verfügt, alle Beträge für erkauftes Land (wenigſtens zehn Mill. Dollars für 1836) mußten in Gold oder Silber erlegt werden, was einen ſtarken Abfluß aus den Banken im Weſten zur Folge hatte. Es kommt hinzu, daß man ungewiß iſt, ob, je nach dem Ausgang der Wahl des Präſidenten, das Jackſon'ſche, den Banken feindliche Syſtem beibehalten oder ein entgegengeſeztes vorwalten wird. Was die Metallumlaufsmittel der Vereinigten Staaten angeht, ſo weiß man zwar, in welcher vorſchreitenden Proportion die Ausmünzung geſchehen iſt, und welche Stükzahl ſie ins Publikum gebracht hat; allein dieſe Angaben liefern durchaus keine feſte Baſis, weil bei der zunehmenden Bevölkerung das Einſperren kleiner Beträge gleich ins Große wirkt. Wenn von den ſechzehn Millionen Bewohnern der Vereinten Staaten nur vier Millionen jeder ein halbes Adlerſtük bei ſich aufbewahrt, ſo werden dadurch der Cirkulation ſchon zwanzig Millionen Dollars entzogen. Mit der Ausmünzung ſteht es übrigens ſo: Goldmünzen zu prägen hat man 1795 angefangen; von da an bis 1833 wurden 132,592 ganze Adler, 2,069,863 halbe und 141,562 viertel geprägt; dieſe Goldſtüke zuſammen hatten einen Werth von zwölf Mill. Dollars. Die Silberausmünzung begann ebenfalls 1795 und bis 1835 lieferten die Münzſtätten hundert fünf Millionen Silberſtüke, im Werth von drei und vierzig Mill. Dollars (am meiſten wurden halbe Dollars geprägt, nemlich über 77 Millionen Stüke); an Kupfergeld — Cents und halbe Cents — hat man überhaupt nur für 717,000 Dollars ausgemünzt. In den Jahren 35 und 36 nahm das Prägen von Gold- und Silberſtüken in erſtaunlichem Verhältniß zu; es fehlen aber darüber noch die amtlichen Notizen. — Wir kommen nun auf einige der neueſten Beweiſe von dem gedeihlichen Zuſtande der Union. Zu New-York wurden vom 1 Januar bis zum 12 September 1836 fünfzehnhundertachtzehn Häuſer gebaut. — Der Stadt Boſton hat einer ihrer Söhne, der zu Bombay verſtorbene Hr. John Lowell, eine halbe Million Dollars vermacht zur Errichtung einer Anſtalt für Vorleſungen über wiſſenſchaftliche Gegenſtände. Zu Buffalo wurde vor drei

Jahren ein Bauplaz zu sechs Dollars per Fuß verkauft; jezt sind dem Eigner 150 Dollars per Fuß dafür geboten. Die Eisenbahnbauten sind in beispiellosem Betrieb; man hat berechnet, daß innerhalb der nächsten zwei Jahre die Westbahn nach Albany, die Concordiabahn, die Ostbahn nach Portland, die Bahn von Charleston nach Cincinnati, die Bahn von Albany nach Buffalo, und die Südbahn von New-York an den Erie-See fertig seyn werden. Zu Wicksburg im Staate Mississippi suchen die Unternehmer von Eisenbahnen Arbeiter zu 26 Dollars Lohn per Monat neben freier Kost. Die Baltimore-Ohio-Eisenbahn ist in starkem Vorschreiten. In ganz kurzer Zeit wird man 215 englische Meilen weit von Baltimore bis ins Herz Virginiens auf Eisenbahnen mit Dampfwagen fahren können.

## Preußen.

= Berlin, 4 Dec. Am verwichenen 24 Nov. feierten die meisten Mitglieder der Universität und einige derselben Befreundete ein schönes Fest. Es war der Geburtstag August Boeckhs und zugleich ungefähr die Jahreszeit, in welcher vor 25 Jahren derselbe, in so schwerer und doch so denkwürdig großer Zeit, der ehrenvollen Aufforderung Folge leistete, seine süddeutsche Heimath mit Preußen und der neu gegründeten Universität Berlin zu vertauschen. Wenn man sich ins Gedächtniß zurükruft, wie der Gefeierte während des ganzen Zeitraums von seiner Einbürgerung bis jezt durch seine weitgreifende wissenschaftliche Thätigkeit und seine anregende Wirksamkeit auf dem Lehrstuhle ganz vorzüglich mitgewirkt hat, den Geist der jugendlichen Hochschule zu einem guten zu machen, und den Ruhm und den Glanz derselben in kurzer Zeit zu einer bedeutenden Stufe zu erheben, so mußte diese öffentlich dargebrachte Huldigung nur als eine süße Pflicht der Dankbarkeit und der Liebe erscheinen. Der Rektor der Universität, Hr. Geh. Oberrevisionsrath Hoffter, brachte mit wenigen herzlichen und anerkennenden Worten den Toast auf das Wohl und die spät dauernde Jugendkraft August Boeckhs aus; — dieser, sichtlich tief ergriffen, sprach seinen tief gefühlten Dank für den ihm zu Theil gewordenen Beweis kollegialischer Liebe aus, erwähnte des Wohlbehagens, mit welchem er auf die von ihm zurükgelegte Laufbahn und auf eine glükliche Gegenwart blike, und, nachdem er mit edlem Stolz und Selbstgefühl seines Willens und Strebens erwähnt, sprach er die Zuversicht aus, daß es ihm auch in den Jahren, die Gott ihm noch vergönnen möge, leicht werden werde, das Erstrebte zu vollbringen, da die Nachsicht, das Wohlwollen und die Liebe derer, an die ihn das Leben gekettet, ihm nicht entgehen würden. Zum Schluß erhoben sich noch Hr. Professor Gans und Hr. Oberkonsistorialrath Marheinecke. Dieser, mit wehmüthigem Ernst der Lebenserfahrungen gedenkend, die er gemeinschaftlich mit dem Gefeierten gemacht, stieß an auf Freud und Leid; — Jener bemerkte in würdigen und glänzenden Worten unter Anderm: „Es gelte nicht allein dem großen Kenner und Forscher hellenischer Sprache und Poesie, der in die Metrik der Alten Licht gebracht, und den Inschriften des griechischen Alterthums ihre Verwitterung genommen habe — nicht allein dem Ergründer des atheniſchen Staatshaushalts — es gelte ebenso dem Verwaltungsmeister der Gegenwart, der dem Haushalt der hiesigen Hochschule unausgesezt und erfolgreich seine Sorgfalt und Thätigkeit zugewandt habe — dem Vermittler der Parteien und dem wahrhaft freisinnigen Manne, der über dem Alterthum niemals das Heute vergessen, der niemals sein Herz und seinen Sinn den großen Fragen des Tages, den Interessen der Gegenwart verschlossen habe." — Die Versammlung blieb in freudiger Aufregung lange bei einander, und jubelnd stimmte sie vor allen Dingen in die Schlußverse des von Professor Zumpt gedichteten Festliedes ein:

Vivit anguste, nisi qui priorum
Junxerit vitam ac bene gesta secum:
Tu *tibi* jungis, tulit ampla quidquid
Attica tellus.

Pindarus grandis, Sophocleaque dulcis
*Te* Plato prudensque legit Pericles
Artis arcanae socium, ac Lycurgus
Te numerorum.

O *Tibi* longam dederitque nobis
Summus aetatem pater ac vigentem,
Quinta conjuncti celebremus omnes
Altera lustra.

## Rußland.

* St. Petersburg, 23 Nov. Es geschah in öffentlichen Blättern schon mehrmals Erwähnung der im lezten Decennium so schnell geförderten geistigen Entwikelung unsers Offizierstandes, sowol in der Land- als in der Seemacht, wozu vornehmlich die Regierung den wohlthätigsten Impuls durch eine sehr verbesserte Erziehungsreform in den unter ihrer unmittelbaren Aegide stehenden Militairschulen gibt. Nächst einigen bisher schon für die verschiedenen Disziplinen der Kriegswissenschaft bestandenen Zeitschriften, hat mit Anfang dieses Jahrs noch ein neues militairisches Journal hier begonnen, das, von einem besondern Militaircomité redigirt, seine allgemeine Tendenz auf die wissenschaftliche Ausbildung des ganzen höhern Kriegerstandes nimmt. Mehrere darin bisher enthaltene Aufsäze über Taktik, Belagerungskunst, vornehmlich eine Geschichtsdarstellung der lezten von Rußland geführten Kriege, werden für den künftigen Militair-Geschichtschreiber Rußlands schäzbare Materialien an die Hand geben. Noch ist man in diesem Jahre hier zur Ausgabe eines eignen militairischen Konversationslexikons geschritten. Jezt erfahren wir nun auch, daß seit Kurzem eine besondere militairische Jugend-Zeitschrift hier entstanden ist, welche nur für die Militairschulen bestimmt, und deren spezielle Tendenz eine möglichst früh wissenschaftliche Ausbildung dieser Jugend ist. Alle Exemplare dieser Zeitschrift finden nur in erwähnten Anstalten ihren Absaz, nichts davon kömmt in das übrige Publikum. So viel ich weiß, besteht kein ähnliches Unternehmen für die Civilschulen im Reiche. Unter dem Titel: Journal für die Zöglinge der Militairschulen, sucht es mit ausgesuchten Erzeugnissen der ältern und neuern russischen Litteratur, ihrem Alter und ihren intellektuellen Fähigkeiten angepaßt, zugleich zu belehren und anunehm zu unterhalten. Nach den von den Direktionen besagter Anstalten eingehenden Rapporten soll das Interesse unsrer Militair-Jugend für diese Zeitschrift so zunehmen, daß die sehr starke Auflage noch verstärkt werden muß. Welche schöne Aussichten eröfnen nicht alle diese Erscheinungen für die geistige Ausbildung unsers höhern Kriegerstandes; möchte sie auch auf ähnliche Weise unter seinen Subalternen gefördert werden! — Ueberhaupt hat die Militärlitteratur in den lezten Jahren bei uns eine so um-

fangreiche Ausdehnung gewonnen, daß die Regierung sie seit diesem Frühjahr der für Civil-Litteratur bestehenden Censur entnommen und sie einer eigenen Militair-Censur subordinirt hat.

## Griechenland.

(München. pol. Ztg.) Athen, 5 Nov. Was den dermaligen Zustand der griechischen Marine betrift, so gibt das Journal „La Grèce régénérée" als Beantwortung eines Artikels der Minerva hierüber folgende Details: „Vor dem Beginne des Freiheitskampfes hatte Hydra 80 große Schiffe, Spezia 45, Psara 48, Galaridi 25, Kassos 15; die Anzahl der Matrosen dieser Inseln belief sich auf 12,000, und mit denen der übrigen Theile Griechenlands auf 25,000. Als der König nach Griechenland kam, fanden sich noch 17,000 Matrosen, und die Anzahl aller großen und kleinen Schiffe, unter und über 50 Tonnen, betrug 3170, von denen die meisten nicht mehr die See halten konnten. Von jener Epoche bis jezt, sagt das Journal, seyen im Ganzen gebaut worden 2 Goeletten, 12 Kanonenboote, deren Bau so unglüklich ausfiel, daß sie bald unbrauchbar wurden, und zwei Kutter, wovon der eine sich von seiner ersten kurzen Seereise noch nicht erholt hat; es sey zwar Material in Menge im Arsenal angehäuft worden, aber Alles durch die dort herrschende Unordnung unzebraucht geblieben. Es seyen aber kaum acht Monate seit Uebernahme der Leitung des Marineministeriums von Hrn. Kriegis verflossen, und schon sey in dem Arsenale die beste Ordnung und Oekonomie eingeführt worden, Es wird bereits, sagt das Journal, Holz zum Schifbau in Messenien geschlagen, es geschehen neue Einkäufe an Eisen und Werkzeugen; eine neue Korvette ist bereits fertig, und eine Goelette, so wie ein Dampfschif werden in kurzer Zeit folgen; zum Bau zweier neuer Korvetten hat man bereits die nöthigen Vorbereitungen gemacht; 1200 Matrosen bedienen die königliche Schiffe, und eine Ouvrierkompagnie, aus Einheimischen und Fremden bestehend, arbeitet unausgesezt für den Dienst des Arsenals. Es ist Vorsorge getroffen für die Errichtung einer Kompagnie Marine-artillerie-Instrukteurs, welche sämtliche Matrosen in der Bedienung der Kanonen unterweisen sollen. Die Marine-Offiziere haben ausführliche Dienstinstruktionen erhalten; es wurden von dem Marineminister Vorschläge gemacht, die dermalen dem Staatsrathe zur Berathung vorliegen, und in Aegina wurde mit der Militairschule eine Marineschule verbunden." — Es wurde dieser Tage ein Vertrag zwischen dem Königreiche Griechenland und Sachsen publizirt, dem gemäß alle Steuern und Gebühren bei Auswanderung ꝛc. gegenseitig aufgehoben werden. Eben so mehrere Begnadigungen und Strafnachlassungen, die Se. Maj. ekretirt haben. — Der Mangel einer inländischen Papierfabrik beginnt täglich fühlbarer zu werden. In Folge der durch die Cholera-Quarantaine erschwerten Verbindung mit Italien, und des starken Aufkaufes des vorhandenen Papieres für dem Stempel und andere Verwaltungsbedürfnisse, ist der Preis des Papieres in kurzer Zeit um das Doppelte gestiegen. Der Mangel an gutem Schreibpapier ist in diesem Augenblik so groß, daß es bereits in den Bureaux zu fehlen beginnt. Es hat darum die Regierung sich genöthigt gesehen, auch hinsichtlich des Stempelpapieres Ausnahmen in der Art eintreten zu lassen, daß da, wo kein Stempelpapier momentan vorhanden ist, im Interesse des Dienstes auch anderes Papier an der Stelle des gestempelten gebraucht werden darf, natürlich unbeschadet der Stempelgebühr und der deßfalls angeordneten Kontrolle. — Die Schiffe sind bereits im Piräus angekommen, welche die deutschen Soldaten, die ausgedient haben, nach Triest überführen sollen. Leider befindet sich darunter eine nicht geringe Anzahl von Handwerkern, Künstlern und des Akerbaues Kundigen, deren förmliche Niederlassung hier für das menschenleere und der Hände so sehr bedürftige Griechenland von wesentlichem Nuzen seyn würde. Auch sind die Griechen dieser Niederlassung der Fremden nicht nur nicht abgeneigt, sondern Viele sprechen dis laut als einen Wunsch aus, von dessen Realisirung sie so wesentliche Erfolge für die schnelle Entwiklung der Gewerbe und Industrie hoffen. Ich höre zwar, daß die Regierung ihnen Offerte zu ihrer Niederlassung in Griechenland gemacht hat; doch weiß ich nicht, welcher Art diese sind. So viel ist gewiß, daß von 350 Mann nur Wenige sich zum Hierbleiben entschlossen haben. Bei dieser Gelegenheit nehmen wir den Philanthropismus der griechischen Regierung hinsichtlich der Behandlung der fremden Soldaten bei ihrer Entlassung in Triest in Anspruch. Es ist nemlich bittere Klage darüber geführt worden, daß die armen Soldaten bei ihrer Entlassung in Triest auch ihre Mäntel, das Einzige, was ihnen zu einigem Schuze auf der Reise dient, abliefern müssen, so daß einige der früher Zurükgekehrten noch auf deutschem Boden das Opfer der Entbehrungen wurden. Wir sind überzeugt, daß der humane Sinn des griechischen Gouvernements eine solche Oekonomie, die auf Kosten der Moralität erkauft wird, mißbilligt, und daß die einfache Veröffentlichung dieser Verfahrungsweise hinreichen wird, sie zu anderen Ordren an die Militairbehörden zu bestimmen. — Der Finanzdirektor Lassanis wurde kürzlich in einem der hiesigen Journale angeklagt, im Jahr 1835 als Zehentpächter von Spekulanten bestochen worden zu seyn. Der heutige Courrier theilt zur Widerlegung dieser Beschuldigung einen ausführlichen Artikel des Hrn. Lassanis über diesen Gegenstand mit. Es ist das neue Journal „die Hoffnung," welches diesen Angrif auf Hrn. Lassanis enthält. Ueber dieses Journal, so wie über den wieder erschienenen Sauveur ein Näheres in meinem nächsten Berichte. — Mit dem neuen Jahre wird der erste griechische Almanach von dem Redakteur unseres Morgenblattes, einem jungen Arzte, erscheinen. Es hat also auch dieser Zweig der Litteratur seinen Vertreter gefunden. — Wir hören mit Vergnügen, daß der allgemein geschäzte Graf v. Saporta Se. Maj. den König wieder nach Griechenland begleiten wird. — Das provisorische Palais ist bereits vollkommen eingerichtet."

---

[4025]

# Todes-Anzeige.

Heute früh endigte ein langwieriges Unterleibsleiden das mir und den Meinigen so beglükende Leben meiner Gattin

**Henriette, geb. Schöffel, aus Leipzig.**

Dieses ihren dortigen Freunden und Verwandten auf diesem Wege anzuzeigen, erfülle ich die traurige Pflicht, und bitte um stille Theilnahme an meinem tiefen Schmerz.

Stuttgart, den 5 December 1836.

**Hofarzt Medicinalrath Becher.**

[4007]

## Nekrolog.

# Simon Wittmann,

Oekonomien- und Bräuhaus-Besizer und Hopfenhändler.

Männer, deren Verdienste ums Vaterland so groß sind, daß sie die allgemeinste Anerkennung finden, müssen auch die gerechteste und allgemeinste Würdigung, selbst über das Grab hinaus, von der dankbaren Nachwelt empfangen.

**Simon Wittmann** starb in München am 23 November Nachmittags 3 Uhr, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion und gänzlich ergeben in Gottes heiligen Willen, in seinem 61sten Lebensjahre. Sein Tod ist dem Vaterlande ein um so größerer Verlust, je reicher sein Leben an Vortheilen für dasselbe war. Der Selige war in Mühlhausen, Landgerichts Abensberg, von zwar armen, aber höchst thätigen Eltern geboren. Sein ganzes Leben war ausgefüllt mit ununterbrochenen Beschäftigungen, mit der rastlosesten Mühe, die Kultur des Bodens zu erhöhen, überhaupt die größtmöglichsten Vortheile aus der Oekonomie zu ziehen, und in der That brachte es derselbe hierin zu einem seltenen Höhepunkte; er gewann als Oekonom einen bis ins ferne Ausland gedrungenen Ruf, und erwarb sich zugleich die entschiedenste Hochachtung von Seite aller Vorstände und Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern.

Seine Majestät, unser allergnädigster **König**, haben daher auch geruht, als Auszeichnung und zur Belohnung besonderer Verdienste, dem Gutsbesizer und Hopfenhändler **Simon Wittmann** die silberne Civilverdienst-Medaille am 21 December 1831 allergnädigst zuzutheilen. Bei jener feierlichen Gelegenheit war es, daß der hochselige Landrichter Aschenbrenner von Abensberg, in Gegenwart aller Herren Bürgermeister und Gemeinde-Vorsteher des bezeichneten Gerichts, eine treffliche Rede hielt, worin die Bemühungen des Preisempfängers um den Hopfenbau und die Oekonomie überhaupt historisch erörtert, und sämtliche Verhandlungen am 3 Julius 1832 im landwirthschaftlichen Vereins-Wochenblatte öffentlich bekannt wurden.

**Simon Wittmann** begann den Hopfenbau schon im Jahr 1798 durch Anlegung eines kleinen Hopfengartens von 400 Stangen auf dem einzigen Aker seines Vaters, und im nächsten Jahre verkaufte er 70 Pfund Hopfen *). Sein Fleiß und seine Vorliebe für den Hopfenbau und Handel stiegen von dieser Zeit an immer höher, und wurden durch mehrere Belobungen, öffentliche Anerkennungen und Preise von Seite des landwirthschaftlichen Vereines gestärkt und erhöht, so daß er zulezt einen eigenthümlichen Bau von 100,000 Hopfenstöken und einen ausgebreiteten Hopfenhandel besaß.

Dieser Selbstbau, verbunden mit Handel, waren daher auch die Hauptquelle seines Wohlstandes, aber sein Eifer und die daraus folgende Belohnung ist auch die Hauptquelle des gegenwärtig im ganzen Landgerichte Abensberg bestehenden und noch immer wachsenden Vermögens, denn die ganze Gegend ist gegenwärtig ein wahrer Hopfengarten, und liefert jährlich 3000 Zentner, hat sohin nur nach mäßigem Ueberschlage eine reine Einnahme von 150,000 Gulden. Dem seligen **Wittmann** dankt daher das gesamte Landgericht, als dem Gründer des dortigen Hopfenbaues, die größte Summe des Wohlstandes.

**Simon Wittmann** erkaufte im Jahre 1833 vom Staate das Bräuhaus und Oekonomiegut zu Oberhaunstadt bei Ingolstadt, eine ehemalige Maltheser-Commende, und brachte dasselbe in der kürzesten Zeit zu einem großen Betriebe. Um so schmerzlicher mußte uns daher sein Tod seyn, je eifriger er während seines Lebens zum Gedeihen der Landwirthschaft und Oekonomie überhaupt gewirkt hat.

Als Mitbürger übte er stets Rechtlichkeit und Redlichkeit, und bewahrte die Religion tief im Herzen, welche er auch in seinen Handlungen beurkundete. Als Familienvater war er gleichfalls der zärtlichste Gatte, und für seine Söhne und Töchter das ächteste Muster wirthschaftlichen Fleißes.

Mögen diese wenigen Zeilen das Andenken an den Seligen noch mehr verherrlichen, mögen sie seine Söhne ermuntern zu gleicher Thatkraft, und den Bewohnern des Landgerichts Abensberg ein Beweis seyn, wie der gerechte und emsige Mitbürger auch noch nach dem Tode Würdigung verdient und empfängt. Das Vaterland ehrt alles Schöne, und darum auch die Manen des Verblichenen!

Sanft ruhe seine Asche, und in Verklärung blikt sein Geist noch lange nieder auf die sich immer mehrenden schönen Früchte, deren erster Schöpfer derselbe nun für viele Tausende geworden ist.

*) An den Jungbräu in Altmannstein.

---

[3997] **Ediktal-Citation.**

Das unterfertigte Landgericht hat in dem Schuldenwesen des Wolfgang Neudecker, Huberts zu Niederried, d. G., auf Antrag der Gläubiger durch Entschließung vom 28 Jul. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, als:

1) zur Anmeldung der Forderungen und derselben gehörigen Nachweisung auf
**Mittwoch den 28 Decbr. 1836;**
2) zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
**Mittwoch den 1 Februar 1837;**
3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf
**Samstag den 4 März 1837,**
und für die Duplik auf
**Samstag den 18 März 1837**
jedesmal früh 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Wolfgang Neudecker öffentlich unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird endlich noch, daß die jezt bekannten Schulden 961 fl. 31 kr. betragen, unter denen sich 666 fl. 20 kr. Hypothekschulden befinden, und das Grund- und Mobiliarvermögen des Gemeinschuldners auf 461 fl. gerichtlich geschäzt sey.

Ebersberg, den 22 November 1836.

Königliches Landgericht Ebersberg.
Höß, Landr.
Wagner, coll.

---

[4024] **Todeserklärungserkenntniß.**

Nachdem der schon über 30 Jahre landesabwesende Abraham Hezer von Opperzhofen, oder seine allenfallsigen Leibeserben sich auf die öffentlichen Vorladungen vom 1 Jun. l. J. zur Uebernahme ihres Vermögens, bestehend in 1714 fl. 5 kr., bisorts nicht gemeldet haben, so wird Abraham Hezer oder dessen allenfalls vorhandene Descendenz für verschollen, resp. todt erklärt, und das benannte Vermögen nach den bisorts geltenden Oetting. Statutar-Verordnungen vom 11 Decbr. 1756 den bekannten Erben des Verschollenen ohne Kaution überlassen.

Bissingen, am 3 December 1836.

Fürstliches Herrschaftsgericht.
v. Ellenrieder.
Frisch.

---

[3966] In der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung** in **Augsburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Palästina

oder

alte Geographie

# des heiligen Landes

für israelitische Schulen

**und gebildete Bibelleser**

von

**L. Traub.**

8. (9½ Bogen). Preis 30 kr.

Eine Beschreibung von Palästina für israelitische Schulen war bisher allgemein gefühltes Bedürfniß; jeder Lehrer und Pädagog wird sich längst überzeugt haben, daß zum richtigern Verstehen der heiligen Schriften die Geographie von Palästina unumgänglich nothwendig ist, daß manche biblische Erzählung und manches prophetische Gleichniß im Gedächtnisse bleibender, und daher im Herzen wirksamer wird. Bei der Bearbeitung dieses Lehrbuches wurde vorzüglich auf Hrn. v. Raumer's neuestes Werk über Palästina Rüksicht genommen.

[3963] Im Verlage von J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig und Stuttgart erscheint im künftigen Jahre das im Julius 1835 begonnene und mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommene periodische Werk:

# EUROPA.

# Chronik der gebildeten Welt.

Herausgegeben von

## AUGUST LEWALD.

## Jahrgang 1837.

Das immer steigende Interesse, welches sich in den weitesten Kreisen für diese ausgezeichnete literarische Erscheinung zeigt, bestimmt die Verlagshandlung, in ihren Bemühungen unermüdlich fortzufahren, und keine Opfer zu scheuen, die „Chronik der gebildeten Welt" ihrer Bestimmung stets entsprechender zu machen. Wenn schon während des letzten Semesters die Anzahl trefflicher Originalaufsätze und interessanter Bilderreihen aus dem deutschen Städteleben überwiegend waren, so darf die feste Zusicherung ertheilt werden, daß der nächste Jahrgang noch reichlicher damit ausgestattet werden wird. Die Portefeuilles der Redaktion enthalten bereits eine Masse des pikantesten und mannichfaltigsten Stoffes, um ihren großen Leserkreis von Holland bis Livland, von Holstein bis an die Gränzen Italiens, auf angenehme und belehrende Weise zu unterhalten. Täglich mehrt sich die Zahl der Mitarbeiter auf die erfreulichste Weise, da jeder Schriftsteller am liebsten dasjenige Organ wählt, dessen Verbreitung ihm auch die meisten Leser verbürgt.

Die ersten Hefte des Januars 1837 werden enthalten: Mittheilungen von Heinrich Laube, mehrere anziehende Novellen in Originalen und Uebersezungen, Schwarzwald-Tableten von Lewald, Bilder aus Griechenland von Feldmann in Athen, Bilder aus München, Weimar, Berlin, Lübeck u. s. w. Für das Album der Boudoirs dürfen wir einige Lieder von H. Heine versprechen. Das Feuilleton wird sich fortwährend in seiner Reichhaltigkeit bewähren.

Dem Hefte des 4 Januars, dem ersten des neuen Jahres, werden folgende artistische Beilagen mitgegeben werden:

1) Das wohlgetroffene Bild Heinrich Laube's nebst Facsimile.
2) Das dritte Blatt zur Suite: „die Geschichte der Mode."
3) Drei Illustrationen zu Hebels Gedichten. (No. 10 — 12.)
4) Ein Original-Modebild aus Paris.
5) Der Anfang einer Liedersammlung von Lindpaintner, im Geiste der alten lieblichen Volksweisen componirt, die wir vollständig liefern werden.

Das Bild Laube's reiht sich der Suite zeitgenössischer deutscher Schriftsteller an, die wir bereits mit J. C. Frhrn. von Zedlitz eröffnet haben, und denen andere in kürzester Zeit folgen werden. Durch diese begonnenen verschiedenen Suiten werden sich die verehrten Abonnenten der Europa nach und nach in den Besiz der interessantesten Sammlungen gesezt sehen, die größern Reiz als abgerissene Blätter, namentlich von Gegenden und Gebäuden der verschiedensten Länder ohne allen Zusammenhang, haben müssen. Die von uns begonnenen Suiten sind bis jezt:

1) Die Illustrationen zu den Werken deutscher Dichter.
2) Portraits deutscher Dichter.
3) Portraits großer Bühnenkünstler aller Nationen.
4) Chargen und Karikaturen.
5) Studien für Schauspieler.
6) Die Geschichte der Mode.
7) Scenen aus neuen Dramen.
8) Costumeblätter für Schauspieler.

Beendigt wurde im abgelaufenen Jahre die Suite von Stahlstichen zur deutschen Geschichte.

Von diesen artistischen Beilagen erhalten die Abonnenten außer der Musik und dem Modekupfer mindestens eine wöchentlich, oftmals auch mehr. Außerdem werden Aufsehen erregende Momente der Zeitgeschichte nie außer Acht gelassen, um auch die darauf gerichtete Neugier möglichst schnell zu befriedigen. Die Ausführung dieser verschiedenartigen Leistungen geschieht mit Geist und Gewandtheit, und, wo es sich um Bildnisse handelt, mit größter Treue. Unsere Künstler lassen darin nichts zu wünschen übrig.

Zum Schlusse heben wir noch Einiges aus dem Inhalte des vierten Bandes von 1836 hervor, woraus das Publikum am besten zu sehen im Stande ist, was es im nächsten Jahrgange zu erwarten hat. Es wurden an Original-Beiträgen geliefert: Novellen: Enzelberta, von Ferd. Stolle; das himmlische Bette, von Aug. Lewald. — Genrebilder: Bilder aus Griechenland, von L. Feldmann; Leben in Weimar; Bilder aus Hessen-Kassel; zehn Tage auf dem Dampfschiff und drei Wochen in Holland, von Ernst Münch; Ausflüge in die Umgegend von Paris, aus dem Tagebuch eines Müßigen; Reminiscenzen aus dem Badeleben zu Baden-Baden.

In Uebersezungen wurden folgende Novellen geliefert: Theobald; der arme Jakob; das Horoscop; der braune Mann; die drei Schwestern; außerdem das Interessanteste der französischen, englischen und spanischen literarischen Erscheinungen.

Wir laden hiemit das Publikum zu recht frühzeitiger Abgabe der Bestellungen auf den Jahrgang 1837 ein, damit in der Ausführung derselben keine Zögerung durch Veranstaltung einer neuen Auflage, wie dis bei Beginn des Jahrgangs 1836 stattfand, entsteht. Der Preis eines jeden Bandes, deren jährlich vier, und jeder in 13 Wochenlieferungen von 3 Bogen Imperial-Oktav erscheinen, ist mit der Extrabeilage: „Album der Boudoirs" nur 5 fl. 12 kr. rhein., 3 Rthlr. 6 gGr. sächs., 4 fl. 54 kr. C. M. Abonnenten machen sich stets zur Abnahme nur eines einzigen Bandes verbindlich. Einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz.

Im December 1836.

**J. Scheible's Verlags-Expedition**
**in Leipzig und Stuttgart.**

[5987] In der Hoffmann'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Vollständiges

# Lehrbuch der gesammten Baukunst

von

**Ludwig Friedrich Wolfram,**

königl. Bezirksingenieur zu Baireuth.

## Zweiter Band.

## Lehre von den Erd-Bauarbeiten.

## Erste Abtheilung.

Von den Erd-Bauarbeiten im Allgemeinen

und vom

Gründen der Gebäude ins Besondere.

23½ Bogen in gr. 4°, mit 29 Tafeln Abbildungen. Preis gebunden 3 Rthlr. — 4 fl. 48 kr.

Es würde überflüssig seyn, zu Anpreisung dieses Werkes, dessen alle Recensionen nur lobend gedenken, irgend etwas beizufügen, indessen möge als Beweis, daß wir nicht zu viel sagen, erlaubt seyn, das Urtheil der rühmlichst bekannten und durch Gediegenheit ausgezeichneten Wiener Zeitschrift Nro. 154 hier anzuführen: „Der Herr Verfasser hat nicht allein seine eigenen Kenntnisse, vieljährigen Erfahrungen und Beobachtungen wie ein heiliges Vermächtniß niedergelegt, sondern auch das Beste, was die deutsche und französische Literatur hierüber geliefert hat, verglichen, zusammengestellt und mit seinem durchgreifenden Genie geordnet. Hier ist nichts Flachheit und Seichtheit. Alles ist aus einem höhern Standpunkte ergriffen und auf die letzte Basis aller Wissenschaften, auf die Mathematik, zurückgeführt. — Wir finden uns veranlaßt, zu bemerken, daß ein so gediegenes, vollständiges Werk (über Baukunst) in diesem Umfange und mit solcher Vollendung in Deutschland noch nie erschienen ist. — Wir freuen uns, ein Werk vor Augen führen zu können, das dem deutschen Fleiße und der deutschen Gründlichkeit zu Ehren, als ächtes Nationalwerk, und für den geschätzten Herrn Verfasser als wahres Monument der Unvergänglichkeit dasteht."

Die früheren Abtheilungen von obigem Werke enthalten: Erster Band. 1. Abtheilung. Lehre von den natürlichen Bausteinen. 2 Rthlr. oder 3 fl. — 2. Abtheilung. Lehre von den künstlichen Bausteinen und Verbindungsstoffen. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr. — 3. Abtheilung. Lehre vom Bauholze. 2 Rthlr. oder 3 fl. — 4. Abtheilung. Lehre von den Metallen. 3 Rthlr. oder 4 fl. 50 kr.

---

[5794] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauberg in Aachen; Aderholz, Hirt, Max u. Comp. in Breslau; Eberle in Bozen; Damian u. Sorge, Fersti in Grätz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Fink u. Sohn, Haslinger in Linz; Coppenrath, Deiters in Münster; Neugebauer in Olmütz; Wesener in Paderborn; Haase Söhne in Prag; Mayr in Salzburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, C. Doll, Mechitaristen in Wien; Montag u. Weiß in Regensburg, ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

**Leitsterne auf der Bahn des Heils.** 13ter Band. Oder: neue Folge 7r Bd. Auch unter dem Titel: Des heil. Laurentius Justiniani (ersten Patriarchen von Venedig), von den Wonnen der seligen Gottesliebe und der Vereinigung der Seelen mit dem ewigen Worte durch Erkenntniß und Liebe. Aus dem Lateinischen übersezt von J. P. Silbert. Mit einem Titelkupfer. (Bildniß des Heiligen in Stahl gestochen.) gr. 12. 2 fl. 24 kr. od. 1½ Thlr.

**Silbert, J. P.,** das Leben des heiligen Laurentius Justiniani. Mit dem Bildnisse des Heiligen (in Stahl gestochen). 8. 12 kr. od. 5 gr.

**Tanner, Abt K.,** die Zerstörung der Blüthe der Unschuld durch die Ausbreitung des verheerenden Stromes der Unzucht. Mit Anmerkungen und Zusäzen vermehrt herausgegeben von einem katholischen Priester. 8. 1836. 1 fl. oder 15 gr.

**Wörterbuch,** allgemeines, der heiligen Schrift. Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen. (Ein Supplementband zu allen Bibelausgaben nach der Vulgata, besonders aber zur heiligen Schrift von Dr. J. F. Allioli.) In 3 Bänden, oder 12 Heften. 36 Heft. Bogen 13—18. Engel—Glaube. gr. 8. 24 kr. od. 6 gr.

**Zeheter, M.,** über die Lehr- und Unterrichtsgegenstände und die Lese- und Lehrbücher in unsern deutschen Schulen nach bestehenden allerhöchsten Vorschriften. 8. geh. 50 kr. oder 8 gr.

---

[5914] **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** empfehlen nachstehende in ihrem Verlage erschienene Bücher, die durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind, Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung:

**Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel.** Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense. 2 Theile. broschirt. 2⅔ Rthlr. oder 4 fl. 48 kr.

**K. L. von Knebels literar. Nachlaß und Briefwechsel.** Herausgegeben von Varnhagen von Ense und Th. Mundt. — Mit königl. würtemb. Privilegium — 3 Bände, mit einem Stahlstich und einer Lithographie. (Enthaltend u. A.: Briefe vom Großherzog Karl August und der Herzogin Amalie von Weimar; Briefe von Einsiedel, Ramler, Gleim, Jacobi, Wieland, Herder, Lavater, Jean Paul, Matthisson, Hegel, Falk, Voß, Passow, Wolf, Schüz ꝛc. Ladenpreis: 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

**Moderne Lebenswirren.** Briefe und Zeitabenteuer eines Salzschreibers. Von Th. Mundt. brosch. 1⅛ Rthlr. oder 2 fl. 6 kr.

**Madonna.** Unterhaltung mit einer Heiligen. Von Th. Mundt. brosch. 1⅝ Rthlr. oder 3 fl. 18 kr.

**Schriften in bunter Reihe,** zur Anregung und Unterhaltung. Mit Beiträgen vom Verfasser der Tutti Frutti, L. Schefer, J. Schön, H. Stieglitz, Kühne u. A. Herausgegeben von Th. Mundt. Herabgef. Preis: 12 gr. od. 54 kr.

**Literarischer Zodiacus.** Journal für Zeit und Leben, Wissenschaft und Kunst. Herausgegeben von Th. Mundt. (Mit Beiträgen vom Verfasser der Tutti Frutti, L. Schefer, A. Böckh, Ed. Gans, Varnhagen, Rosenkranz, Zumpt u. v. A. der geachtetsten deutschen Schriftsteller) Jahrgang 1835. Herabgef. Preis: 5 Rthlr. oder 8 fl. 24 kr.

---

[5984] In **Carl Gerolds** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Jahrbücher der Literatur. Fünf und siebzigster Band. Oder 1836. Julius. August. September.

**Inhalt des fünf und siebzigsten Bandes.**

Art. I. 1) The travels of *Macarius*, patriarch of Antiochia, translated by *F. C. Belfour.* 2) Vestigios da lingoa arabica em Portugal por *Fr. João de Sousa.* 3) Vocabulaire français-turc, par *F. X. Bianchi.* 4) Dictionnaire abrégé français-turc, par *Artin Hindoglu.* 5) Grammaire arabe, par M. le Br. *Silvestre de Sacy.* 6) *Geo. Henrici Aug. Ewald*, grammatica critica linguae arabicae cum brevi metrorum doctrina. 7) Grammatik der persischen Sprache, von Paul Anton Fedor Polsart. 8) Taberistanis, transtulit *Joannes Godefredus Ludovicus Kosegarten.* 9) Abulfedae historia antelamica, edidit *Henricus Orthobius Fleischer.* 10) Fables de Loqman, par *Charles Schier.* 11) Specimen criticum exhibens locos Ibn Khacanis de Ibn Zeidouno, defendit *Henricus Engelinus Weyers.* 12) Catalogus codicum orientalium bibliothecae Dresdensis scripsit *Henricus Orthobius Fleischer.* 13) The Algebra of Mohammed Ben Musa edited and translated by *Frederic Rosen.* 14) Life of Hafizool-moolk Hafiz Rehmat Khan, abridged and translated from the persian by *Charles Elliot.* 15) The history of the maritime wars of the Turks, translated by *James Mitchell.* 16) Tausend und Eine Nacht arabisch, von Dr. Maximilian Habicht. 17) MAPHOY ANΤΩΝΕΙΝΟΥ ΤΩΝ ΕΙΣ ΕΑΥΤΟΝ. 18) Loemani sapientis fabulae 40; recensuit *Erasmus Rask.* 19) A grammar of the turkish language, by *Arthur Lumley Davids.* 20) Fructus imperatorum et joculatio ingeniosorum auctore Ahmede, Ebn Arabschah, *Georg Guil. Freytag.* 21) Liber conjunctionis nominum auctore Abu Zacaria Jahja en-Navavi edidit *Henricus Ferdinandus Wüstenfeld.* 22) Hariri Bazrensis, consessuum, pars maxima, edidit *Carolus Rudolphus Samuel Peiper.* 23) Haririus latinus studio *Caroli Rudolphi Samuelis Peiperi.* 24) De expeditione Russorum Berdaam versus auctore Nizamio disserui *Franciscus Erdmann.* 25) Die Schöne vom Schlosse, von Franz v. Erdmann. 26) Contes du Cheykh al-Mohdy traduits par *J. J. Marcel.* 27) Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's, von Frähn. 28) Ibn Fosslan's Reiseberichte vom selben. 29) Mohammedi filii Chondschahi vulgo Mirchondi historia Ganevidarum, latine vertit *Fridericus Wilken.* 30) The Teskereh al Vakiat or private memoirs of the Moghul, Emperor Humayun, translated by Major *Charles Stewart.* 31) The Sear ul Mutekherin, by *John Briggs.* 32) The Shah Nameh Firdausi, by *James Atkinson.* 33) The geographical works of Sadik Isfahani, translated by *William Ousely.* 34) Critical essay on various manuscript-works Arabic and Persian. 35) Abhandlungen zur orientalischen und biblischen Literatur, von Georg Heinrich August Ewald. 36) *Georgii Wilhelmi Freytagii* Lexicon arabico-latinum. 37) Alfiyya par le Br. *Silv. de Sacy.* 38) Grammaire arabe vulgaire, par A. *P. Caussin de Perceval.* 39) Eléments de la Grammaire turque, par Mine. *Jaubert* 40) Liber classium virorum et traditionum cognitione excel *Henricus Ferdinandus Wüs*

mish par *M. L. Vaucelle.* 42) Chrestomathia Schahnamiana: edidit *Joan. Aug. Vullers.* 43) Liber fundamentorum pharmacologiae auctore Abu Mansur Mowafik primus latio donavit Dr. *B. Seligmann.* 44) Ueber drei höchst seltene persische Handschriften, von Dr. K. Seligmann. 45) Persian fables, by the rev. *H. G. Keene.* 46) Précis historique de la destruction du corps des Janissaires, par *A. P. Caussin de Perceval.* 47) Tohfutul-Mujahideen, by Lieut. *M. J. Rowlandson.* 48) Remarks of Lady Morgan's statements regarding St. Peter's Chair, by *N. Wiseman.* 49) Ch. M. Fraehn's Beleuchtung der merkwürdigen Notiz eines Arabers aus dem neunten Jahrhundert über die Stadt Mainz. 50) Coranı textus arabicus recensuit *Gustavus Fluegel.* 52) Chrestomathia arabica grammatica conscripta a *Georg. Guil. Freytag.* 52) Gûl und Bûlbûl d. i. Rose und Nachtigall, von Fasli; türkisch herausgegeben und deutsch übersetzt durch Joseph von Hammer. 53) Sententiae Ali Ben Taleb arabice et persice edidit *Joannes Gustavus Stichel.* 54) Numi asiatici musei universitatis Casanensis, recensuit *Franciscus Erdmann.* 55) *Ch. M. Frähnii*, de II-Chanorum seu Chulaguidarum numis. 56) Oriental fragments by the author of the Hindu Pantheon. 57) Miscellaneous translations from oriental languages. 58) Narrative of travels in Europe, Asia and Africa, by Evliya Efendi, translated by *Joseph von Hammer.* 59) Carminum Abulsaragii Babbagbae specimen, latine vertit *P. H. Wolff.* 60) Gulistan ou le parterre de fleurs, traduit par *N. Semelet.* 61) Mélanges de littérature orientale et française par *J. Agoub.* 62) Hariri Barensis, eorumque deces; transtulit ediditque *Carolus Rudolphus Samuel Peiper.* 63) Persian stories by the rev. *H. G. Keene.* 64) Abulfedae tabulae quaedam geographicae, edidit *H. Ferdin. Wüstenfeld.* 65) Specimen el-Lobabi, edidit *Ferdinandus Wüstenfeld.* 66) Mirchuand's Geschichte der Sultane aus dem Geschlechte Bujeh, persisch und deutsch, von Friedrich Wilken. 67) Novae observationes in quosdam numos Abbasidarum, digessit *Joannes Antonius Arri.* 68) Lexicon bibliographicum et encyclopaedicum ab Haji Khalfa compositum edidit et latine vertit *Gustavus Fluegel.* 69) Traité des instruments astronomiques des Arabes, traduit par J. J. Sedillot. 70) Fables de Lokmann, *J. J. H. Delaporte.* 71) Ibn Challikani vitae illustrium virorum, arabice edidit *Ferdinandus Wüstenfeld.* 72) Samachschari's goldene Halsbänder, arabisch und deutsch von Joseph von Hammer. 73) Samachschari's goldene Halsbänder, übersetzt von M. Heinr. Lebr. Fleischer. — Art. II. Joseph Freiherr v. Eichendorff's Schriften. 1) Ahnung und Gegenwart. (Mit einem Vorwort von de la Motte Fouqué.) Nürnberg 1815. 2) Krieg den Philistern. Berlin 1824. 3) Aus dem Leben eines Taugenichts, und: Das Marmorbild. Berlin 1826. 4) Ezelin von Romano. Königsberg 1828. 5) Meierberth's Glück und Ende. Berlin 1828. 6) Der letzte Held von Marienburg. Königsberg 1850. 7) Viel Lärmen um Nichts. Novelle. (Zusammen mit Brentano's: Die mehreren Wehmüller.) Berlin 1833. 8) Die Freier. Stuttgart 1833. 9) Dichter und ihre Gesellen. Berlin 1834. — III. Jean Paul Friedrich Richter. Ein biographischer Commentar zu dessen Werken. Von R. D. Spazier. Berlin 1833. — IV. 1) Ueber die deutschen Universitäten. Ein Gespräch von Dr. Franz Theremin. Berlin 1836. 2) Ueber das Verderben auf den deutschen Universitäten von Dr. A. W. Diesterweg. Essen 1836. 3) Die Lebensfrage der Civilisation. Von Ebendemselben. Essen 1836. 4) Die Lebensfrage der Civilisation (Fortsezung). Von Ebendemselben. Essen 1836. — V. Wieland der Schmied. Deutsche Heldensage von Carl Simrok. Bonn 1833. — VI. Ernst Raupach's dramatische Werke ernster Gattung. Erster bis vierter Band, inclus. Hamburg 1833. — VII. Schloss Hainfeld or a year in Styria by Captain Basil Hall.

## Inhalt d. Anzeiger-Blattes Nr. LXXV.

Hammer-Purgstall's morgenländische Handschriften (Forts.) Supplemente zu G. J. Klügel's Wörterbuche der reinen Mathematik. Herausgegeben von J. A. Grunert.


[5938] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (namentlich in der K. Kollmann'schen in Augsburg):

**Johann Reuchlins Augenspiegel** Herausgegeben von D. C. Th. Maperhoff. gr. 8. roh. Preis ½ Rthlr. od. 54 kr. rhein.

**Des Appollonius von Perga zwei Bücher vom Verhältnißschnitt (de Sectione Rationis). Aus dem Lateinischen des Halley übersezt und mit Anmerkungen begleitet und einem Anhange versehen von August Richter.** Mit 4 Tafeln Figuren. 8. roh. Preis ⅝ Rthlr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

**Religion, Tugend, Natur und Häuslichkeit. Eine Blumenlese aus deutschen Dichtern für gebildete Frauen von Joh. Gottf. Tolkemit.** 8. roh. Preis ⅔ Rthlr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

**Predigten von Berliner Kanzelrednern** 3 Bändchen. Enthaltend Beiträge von den Herren Bollert, Bräunig, Cosmar, Dr. Ehrenberg, Fournier, Frege, Goßner, Köppe, Melcher, Oberheim, Palmié, Bischof Dr. Roß, Sack, Dr. Strauß und Sydow. 8. geh. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Berlin, im November 1836.

**Stuhr'sche Buchhandlung.**

[4010] **Kleinkinderbücher**

**als**

**Weihnachtsgeschenke.**

Wir empfehlen hiezu die in allen Buchhandlungen vorräthigen Kleinkinderbücher:

**Geschichte der Mad. Kickebusch und ihres Hundes Azor.** Mit 16 illumin. Kupfern. 8 gr. — **Der Affe in guter Laune, oder der eifrige Barbier.** Mit 16 illumin. Kupfern. 8 gr. — **Aschenbrödel, oder die Geschichte vom gläsernen Pantöffelchen.** Mit 12 schönen bunten Bildern. karton. 8 gr. — Diese Büchelchen sind auch in französischer Sprache bei uns zu finden und für erste Leseübungen recht zu empfehlen. —

**Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung.**

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

[4005–6] In einer Kreishauptstadt Bayerns wird zu einem in gutem Gange befindlichen Fabrikgeschäft kurrenter Artikel, ein **Associe** vorzüglich zur Besorgung der Comptoir-Arbeiten gesucht. Es würde ihm eine mäßige Kapital-Einlage mit annehmlichem gutem festem Nutzantheil versichert werden. Nähere Auskunft erhält man auf frankirte Briefe mit dem Buchstaben A. Z. an die Expedition dieses Blattes adressirt.

[5997] **Auktion seltener Kunstgegenstände in Dresden.**

Montag den 6 Februar 1837 und folgende Tage, Vormittags 10 Uhr, soll allhier zu Dresden an der Elbe, im ersten Flügelgebäude der Salberla'schen Zuckerraffinerie:

**eine einem hiesigen Kunstfreunde zugehörende sehr werthvolle Sammlung von Kunstgegenständen seltener Art,**

als: der Tempel Salomonis nebst der Stiftshütte mit allen dazu gehörigen Gruppirungen und Gefäßen, ingleichen einer vollständigen Synagoge; ferner chinesische Schränke, antike Schränke und Schatullen mit Holzschnitt-Tableaux aus dem 15ten Jahrhundert, div. Oelgemälde, Steinbilder, ächt chinesische Bilder auf Glas, Glastafeln mit ächter Malerei aus dem 10ten Jahrhundert, antike Uhren in Bronze mit beweglichen Figuren und optischen Vorrichtungen, Gobelintapeten mit antiker Gold- und Silberstickerei, Schlachtgemälde darstellend, antike Tische, antike in Elfenbein geschnittene Gegenstände u. s. w. — nach Anleitung des hierüber angefertigten Katalogs (welcher auf frankirte Briefe bei Unterzeichnetem zu haben ist) öffentlich versteigert werden.

Dresden, den 29 November 1836.

**Karl Köhler,**

königlicher Amts-Auktionator jur.

☞ Der obgedachte Tempel Salomonis nebst der Stiftshütte, dieses großartige und bewunderungswürdige Kunstwerk, welches je unter einer Künstlerhand hervorging, und das auf einem Raume von zwanzig Quadratfuß eines der größten Bauwerke der Weltgeschichte in aller seiner Pracht treu vor Augen führt, verdankt seine Entstehung dem kunstsinnigen Senator Schott und dem berühmten Architekten Erasmus in Hamburg, welcher ersterer fast sein ganzes Vermögen, man sagt sechzig bis siebzigtausend Thaler, lezterer fünfzehn Jahre seines Lebens auf diesen außerordentlichen Bau verwendete.

Mit tiefer Bewunderung weilt das Auge des Beschauers auf diesem, nach der alttestamentlichen Beschreibung mit unendlichem Künstlerfleiße treu ausgeführten Modelle. Wir erhalten bis auf das kleinste Detail ein überraschendes Bild von jenem prachtvollen Riesenwerke der Vorwelt, dessen Aufbau allein vierzehnhunderttausend Menschen sieben Jahre lang beschäftigte. Wände und Dele des Allerheiligsten sind reich mit Gold und Silber überzogen und mit Edelsteinen geziert; Gruppirungen und Gefäße großentheils vom feinsten Silber. Die Meisterhand des Künstlers findet man wieder bis zur einzelnen Priesterfigur, deren das Kunstwerk an dreihundert zählt.

Nachdem dieser Tempel Salomonis eine Zeit lang den Beifall und die Bewunderung von ganz London auf sich gezogen, erwarb ihn der prachtliebende König von Polen, August der Starke, mit großem Kostenaufwande für Dresdens Kunstsammlungen, unter welchen er ein Jahrhundert lang mit den ersten Platz behauptete, und sich des Besuchs und der Bewunderung Aller zu erfreuen hatte, die in dieser kunstsinnigen Königsstadt einkehrten.

Mit gleichfalls großen Opfern gelang es dem jetzigen Besizer, dieses Meisterwerk, welches durch die Länge der Zeit in etwas gelitten hatte, in seinem ursprünglichen Zustande wieder herzustellen, und er ist jezt Willens, dasselbe öffentlich zu versteigern, worauf in- und ausländische Kunstfreunde, und namentlich Besizer von Kunstsammlungen hiemit aufmerksam gemacht werden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 346. — 11 December 1836.

Nordamerika. (Schreiben aus Philadelphia.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 346. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Brief aus Brüssel.) — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 591 und 592. Michel Chevaliers Briefe über Nordamerika. — Die spanischen Wirren. — Griechenland. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

† Philadelphia, 18 Okt. (Aus dem Schreiben eines Deutschen.) Wer seit dem lezten Jahrzehnt der Entwikelung der Staatsverhältnisse wie der öffentlichen Meynung in den Vereinigten Staaten als aufmerksamer Beobachter gefolgt ist, kan sich gegen die große Wahrheit nicht verschließen, daß in der Gesinnung und den Ansichten der gebildeten Klassen, wenigstens der denkenden und vorurtheilsfreien, eine große Veränderung vorgegangen ist, die in genauem Zusammenhange mit den entscheidenden Krisen steht, denen Nordamerika's innere Verhältnisse mit starken Schritten entgegengehen. Das Prinzip der auf die Menschenrechte gegründeten Freiheit und Gleichheit, woraus zuerst die Verfassung der Vereinigten Staaten hervorging, hat sich im Laufe der Zeit um so konsequenter entwikeln müssen, als man den aus der eigenthümlichen thatsächlichen Lage Nordamerika's entspringenden, immer steigenden Wohlstand und Reichthum der Nation ihrer Verfassung zuschrieb, und dem gemäß das Wahlrecht, in welchem man die Quelle alles Heils erblikte, auf eine alle Rüksichten auf die Natur der Dinge und alle geschichtliche Erfahrung vergessende Weise ausdehnte. Fast in allen Staaten ward die Konstitution in diesem Sinne geändert, und es genügt jezt, daß ein Ausländer das Mannesalter erreicht, und einige Monate hindurch sich in dem betreffenden Staate aufgehalten habe, um als freier Bürger mitstimmen zu können. Gibt also beinahe schon die nakte Eigenschaft als Mensch — freilich mit höchst inkonsequenter Ausschließung der Weiber! — Stimm- und Bürgerrecht, und ruht in den Händen der also zusammengesezten Gesamtheit die höchste Gewalt, — so haben die Folgen selbst in Amerika nicht ausbleiben können, obwol zugegeben werden muß, daß sie sich hier bei weitem langsamer und auf weniger grelle Weise äußern, als dis in jedwedem Staate des dichtbevölkerten Europa's der Fall seyn würde, wo der, viele andere Leidenschaften absorbirenden Sucht nach Reichthum und Erwerb ein weit geringerer Spielraum eröfnet ist, als in diesem Lande. Aber auch hier hat die naturgemäße Folge einer Einrichtung nicht ausbleiben können, welche die höchste und entscheidende Gewalt in die Hände der Masse legt, — Reichthum, Bildung, Erfahrung und Autorität mithin in eine kleine Minorität zusammen drängt. Wohlgesinnte ruhige Männer von besserm Gehalt verlieren auf dem Kampfplaze der Wahlen täglich mehr an Einfluß und Ansehn; treten sie, troz so vieler unangenehmen Erfahrungen, dennoch, beseelt von dem Wunsche, dem drohenden Verderben zu steuern, als Kandidaten zu Aemtern auf, so sind sie genöthigt, ihre Grundsäze aufzuopfern, oder wenigstens solche Verbindlichkeiten gegen die Häupter der Parteien, oder die zur Erreichung besonderer Zweke errichteten zahllosen Kluds zu übernehmen, daß ihre spätere Wirksamkeit gelähmt oder vernichtet ist. Offenbaren sie dennoch ihre wahren Gesinnungen, so können sie mit Sicherheit darauf rechnen, bei den nächsten Wahlen außer Thätigkeit gesezt zu werden. Die Aemter und Magistraturen aller Art werden also die Beute solcher, die dem Haufen der Wähler gefallen. Die Folgen davon sind: immer wachsende Verachtung der Magistrate, Ueberhandnehmen bedrohlicher Unordnungen und Tumulte, offener Widerstand gegen die Anordnungen und Befehle der öffentlichen Gewalt und strafbare Nachsicht gegen Zügellosigkeit und Uebertretungen des Gesezes — selbst wenn diese Eigenthum und persönliche Sicherheit bedrohen. Uebertreter solcher Art gehören den geringern Klassen an, deren Gunst jede Magistratsperson ihr Amt verdankt, und deren Ungunst es ihr ohne Rettung in einer gegebenen Periode durch neue Wahlen nimmt. Unter diesen Umständen hat die Wirkung dieses immer steigenden Uebels auf die Gemüther der Denkenden nicht ausbleiben können; vielfache Reisen und längerer Aufenthalt in Europa haben dabei das Ihrige gethan. — Man kan über diese Sinnesänderung in der That die interessantesten Beobachtungen anstellen, und Urtheile werden laut, die man vor zehn Jahren noch nicht für möglich gehalten hätte. — Bei Vielen, die einer selbstständigen Meynung fähig sind, ist der Eifer für die metaphysische Grundlage der nordamerikanischen Verfassung erkaltet, die auf Unkenntniß anderer Länder und Sitten sich stüzende herbe Verachtung des europäischen Lebens verschwunden. Im schreienden Gegensaze gegen Vieles, was in Europa gesprochen, gedrukt und gethan wird, werden hier unter dem Einflusse der Erfahrungen, welche die Entwikelung des demokratischen Prinzips täglich in Fülle darbietet, Vergleichungen zwischen der republikanischen und monarchischen Form angestellt, über welche die lezztere sich nicht zu beklagen hat; die Frage wird aufgeworfen und freimüthig erörtert, ob nicht dasjenige, was selbst der amerikanischen Schule zufolge der Zwek aller gesellschaftlichen Verbindung — Sicherung des Eigenthums, der Freiheit und aller Rechte der Person — unter einer von Ehrfurcht und Liebe getragenen monarchischen Gewalt besser zu erreichen sey, als in einer vom Sturme häufig wiederkehrender Wahlen rastlos hin und her geschaukelten Demokratie. Freilich erwarte Niemand auf dergleichen Stimmen in den Journalen zu stoßen, die auch der Mehrheit (der Abonnenten) schmeicheln müssen; auch wird zuverläßig Niemand, der als Kandidat vor eine Wahlversammlung tritt, auch nur darauf hinzudeuten wagen — sie sind bis jezt blos Gemeingut einer Mino-

rität — wie denn gesunde Gedanken und Freiheit von Vorurtheilen sich so häufig nur in die Minderzahl geflüchtet haben. Aber ich halte es für ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit, daß z. B. der durch seine Werke hier und in England hochberühmte Rechtsgelehrte James Kent, der lange Zeit oberster Richter (Chancellor) im Staate New-York war, und der noch in allen wichtigen und zarten Problemen, sowol von der Staats- als von der Föderalregierung zu Rathe gezogen wird, ungescheut in vielen und zahlreichen geselligen Vereinen manche europäische Monarchien als die unter den gegenwärtigen Umständen besten Verfassungen preist. Ein langer Aufenthalt in Deutschland hat seinen Gesichtskreis erweitert, und ihm über viele Vorurtheile seiner Landsleute hinweggeholfen. Ich kan versichern, daß seine unumwunden ausgesprochene Ansicht großen Eindruk auf seine Zuhörer gemacht hat. Troz dieser großen Fortschritte ächter politischer Aufklärung unter der Klasse der Gebildeten würde man aber dennoch sehr irren, wollte man davon baldige Resultate und Veränderungen zum Guten hin erwarten. Die Majorität — jene allmächtige Gottheit dieses Landes — ist durch den niedrigen Standpunkt ihrer Bildung, Einsicht und Erfahrung für immer oder wenigstens auf lange hinaus von dem höher liegenden Standpunkte solcher Männer ausgeschlossen, und es liegt die ernste Besorgniß nahe, daß die Vereinigten Staaten erst durch die Krisis grauenvoller Verwirrungen werden durchgehen müssen, ehe an eine rükläufige Bewegung zum Bessern hin zu denken seyn wird.

## Spanien.

⊙ Madrid, 26 Nov. Die Unterhandlungen über den Austritt verschiedener Mitglieder des Ministeriums und den Eintritt einiger neuer, haben die ganze Woche hindurch gedauert, ohne daß man zu dem von mehreren Seiten gewünschten Ergebnisse hätte gelangen können. Der Kriegsminister Robil ist bekanntlich abgesezt. Der Minister des Innern, Hr. Lopez, gegen den sich die Stimme aller vernünftigen Leute am lautesten ausgesprochen hatte, erwies sich zum Erstenmale als wahrhafter Patriot, indem er am 20 seine Entlassung einreichte, und Hr. Mendizabal, der täglich tiefer in der öffentlichen Meynung sinkt, wurde von verschiedenen Seiten bearbeitet, um jenem guten Beispiele zu folgen. Es scheint, daß der englische Gesandte die Ansicht gewonnen hatte, man müsse dem Ministerium Calatrava durch die Entfernung der erwähnten Personen und durch deren Ersezung vermittelst einiger Männer von gemäßigteren Gesinnungen und weniger bescholtenem Rufe, wieder aufhelfen. In dieser Beziehung trug man dem Vicepräsidenten der Cortes, Hrn. Antonio Gonzalez, das Ministerium des Innern, und Hrn. Ferrer erst das der Finanzen, und dann das des Seewesens an, und, um zugleich diese beiden Männer als Leiter der ministeriellen Partei in den Cortes beibehalten zu können, wurde der Artikel der Konstitution, welcher verbietet, die Minister zu Deputirten zu wählen, von der zu diesem Zweke bearbeiteten Majorität der Cortes umgestoßen. Allein die Lage der Umstände ist von der Art, daß kein verständiger Mann sich zur Annahme eines Ministeriums entschließen will, und so haben denn auch die HH. Ferrer und Gonzalez nach einigen Unterhandlungen sich dessen bestimmt geweigert, und Hr. Lopez hat das niedergelegte Portefeuille wieder aufgehoben. Hr. Mendizabal überläßt sich der Hofnung, seine großen Finanzplane auszuführen, und nur nach einem neuen Kriegsminister sieht man sich noch um. Es heißt man habe denselben in der Person des Generalkapitains von Arragonien, D. Evaristo San Miguel, gefunden. Jeder Tag zeigt übrigens, daß das Ministerium der Majorität der Cortes versichert ist, und wenn ihm gleich die verlangte Befugniß zur Unterdrükung der persönlichen Freiheit und zu Maaßregeln gegen die Presse von den Cortes noch nicht eingeräumt worden ist, da die desfallsige Kommission noch nicht ihren Bericht abstattete, so haben doch die von dem Ministerium auf eigne Hand vorgenommenen konstitutionswidrigen Gewaltthätigkeiten bei den Cortes keine Mißbilligung gefunden. Hr. Mendizabal ereiferte sich ganz außerordentlich in der Sizung vom 25, als die Deputirten Garcia Paton und Lillo darauf antrugen, ihn abermals um Vorlegung der Rechnungen und Budgets zu mahnen. Da Hr. Garcia u. a. erklärte, Hr. Mendizabal habe das Land zum Bankerott gebracht, so rief lezterer aus: „Wir sollen den Bankerott erklärt haben? Ist die durch unvorhergesehene Umstände veranlaßte Suspension der Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld etwa ein Bankerott? In meinem ganzen Leben macht mir nichts so viel Ehre als die Maaßregeln, welche die Regierung ergriffen hat, um die Zinsen der Staatsschuld zu bezahlen.“ Der Antrag wurde von den Cortes verworfen. — Die Kavallerie des Cabrera, Quilez, Serrador hat sich von der Hauptmacht des Gomez getrennt, und, in Verbindung mit den Streifkorps des Orejita, Jara, Palillos, die ganze Mancha durchstreift. In der Nacht vom 21 gingen Truppen von hier in der Richtung von Tarrancon ab; die Nationalgarde besezte am 22 alle Wachen, und Abends marschirten die lezten hier befindlichen Truppen (bis auf etwa 150 Mann) nach Alcala de Henares ab, weil man befürchtete, Cabrera werde sich in die Provinz Guadalarara werfen. Allein er bezwekt nur, mit der größten Schnelligkeit nach Nieder-Arragonien zu gelangen, um die Beute, die er im Uebermaaße gemacht hat, in Sicherheit zu bringen. So ist er denn über den Tajo und Jarama, rechts von Madrid, gegangen; am 22 übernachtete er in Illana, am 23 in Buendia (Provinz Cuenca), und brach von dort am 24 nach Villalba del Rey auf. Er plündert alle Ortschaften aus, und führt die Pferde und Maulthiere mit sich fort. In Estremadura nehmen ebenfalls die Faktionen überhand. Ein gewisser Santiago Leon durchstreift jene Provinz, und machte am 12 in Cabezuela 800 Mann mobilisirter Nationalmilizen zu Gefangenen; er nahm ihnen jedoch nur ihre Waffen und Uniformen, und entließ sie dann. Eine andere Faktion unter Rincon bedroht die Stadt Plasencia. — Der früher in portugiesischen Diensten gestandene General Sir John Milley Doyle, welcher neulich von hier nach Lissabon abging, wurde unsern Badajoz von Räubern ausgeplündert und stark gemißhandelt; ein gleiches Schikal widerfuhr dem Korrespondenten des Morning-Chronicle nicht weit von Talavera, noch ehe er Robils Hauptquartier auffinden konnte. Der General Godfrey ist von St. Sebastian hier eingetroffen, um für die englische Legion eine Summe von 300,000 Piastern in Anspruch zu nehmen; von der schleunigen Auszahlung dieser Summe wird es abhängen, ob die englische Legion ferner in Spanien bleiben wird. — Gestern Abend haben wir endlich Briefe aus Cadiz bis zum 17, und aus Sevilla bis zum 19 erhalten. Gomez war mit etwa 7000 Mann Infanterie und 600 Reitern vom 12 bis zum 14 in Ecija gewesen. Am 15 verließ er diese Stadt in der Richtung von Antaquera, um, wie

er sagte, Malaga anzugreifen. Am 16 kam er mit seiner ganzen Mannschaft durch Marchena, und schien sich in das Gebirge von Ronda werfen zu wollen. Es heißt, Gomez bezwecke die Beute, welche er gemacht, nach Gibraltar zu schaffen, um sie dort zu Gelde zu machen. Der ihn verfolgende General Ribero rükte am 17 in Ecija ein, und marschirte von dort am 18 nach Osuña. Narvaez befand sich am 17 in Villanueva del Rey, und Alair am 18 in Castro del Rio. Die lezten Nachrichten melden, daß Gomez mit 7000 Mann bei S. Lucar de Barrameda erschienen sey. — Don Evaristo San Miguel ist gestern Abend zum Kriegsminister ernannt worden. Bis zu seiner Ankunft fungirt der Brigadier Rodriguez Vera interimistisch als solcher.

Madrider Blätter vom 25 Nov. schreiben: „Gomez macht von der Serrania von Ronda aus Streifzüge in der Richtung nach Gibraltar. Auf seinem Zuge nach Ronda leisteten ihm die Einwohner von Marchena standhaften Widerstand, wurden jedoch durch die Uebermacht übermannt. Die Carlisten preßten der Stadt eine Kontribution von 80,000 Realen ab und begingen furchtbare Grausamkeiten. Einen verwundeten jungen Mann erschossen sie in Gegenwart seines Vaters, der gekommen war, um die Schonung seines Lebens zu erflehen. Zu Ecija, das von jeher Carlistische Elemente enthält, begnügte sich Gomez damit, die Konstitutionstafel zu zerbrechen; den Gemeinderath ließ er im Amte. Zu Moron versammelten sich bei dem Einzuge von Gomez die Carlisten unter dem Rufe: Es lebe Carl V! die übrige Bevölkerung aber blieb lautlos. Die Soldaten des Gomez'schen Korps bedienten sich als Losungswort des Rufs: Carlos V y la religion! ebenso gut kennt man sie aber an dem Rufe: Suelta el camison (herunter mit dem Hemde)! den sie jedem armen Bauern zudonnern, welcher ihnen in die Hände fällt. Es ist bemerkenswerth, daß es auch jezt noch Gomez an keinem einzigen Orte gelungen ist, sich bleibend festzusezen oder die dauerhafte Anerkennung des Don Carlos zu bewirken. — Von Sevilla aus sind alle Kostbarkeiten der Kirche nach Cadiz geflüchtet worden. — Zu Barcelona scheint in Folge des durch die politischen Bewegungen entstandenen Stokens der sonst in Catalonien zu erfreulicher Blüthe gelangten Gewerbe eine bedrohliche Gährung unter den brodlos gewordenen Arbeitern entstanden zu seyn. Die Behörde traf deshalb Anstalt, theils die Arbeitslosen zu beschäftigen, theils durch die Bildung von freiwilligen Kompagnien den vorhandenen Gährungsstof gegen die Carlisten abzuleiten. Diese haben unter Ros de Eroles und Zorilla neuerdings wieder in Ober-Catalonien um sich gegriffen. Zu Verges, am Ter, wurde ein Einwohner nebst seiner Tochter erschossen, weil er sein Haus nicht sogleich geöfnet hatte. In der Gegend von Cervera haben übrigens die Christinos einen Vortheil erfochten. Es sind Anstalten getroffen, um das Aran-Thal und die Cerdaña gegen Carlisten-Angriffe zu schüzen.

** Madrid, 27 Nov. Es verbreitet sich das Gerücht, auf den azorischen Inseln sey ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen, und die Inseln hätten ihre Unabhängigkeit proklamirt. Auf Cuba ist ein konstitutionelles Schisma ausgebrochen, alsbald nachdem man dort die Nachricht von Proklamirung der Konstitution nach den Ereignissen von la Granja erhalten hatte. General Lorenzo, der auf der Insel befehligt, beeilte sich, die Konstitution beschwören zu lassen. General Tacon dagegen, der diesen Enthusiasmus nicht theilte, erhielt von der Regierung direkte Instruktionen, jede ähnliche Demonstration zu verschieben, bis die Cortes über die in der Konstitution vorzunehmenden Aenderungen entschieden hätten. Da General Lorenzo sich weigerte, diesen Befehlen zu gehorchen, so sandte General Tacon die Fregatte Cassilda mit Truppen an Bord ab, um die freiwillige oder gezwungene Unterwerfung des Generals Lorenzo zu erhalten. — Heute sollte hier der Redakteur des Mundo gerichtet werden. Der Präsident des Tribunals sprach aber dem vom Angeklagten gewählten Vertheidiger das Recht dazu ab, worauf die Jury erklärte, da die Vertheidigung nicht frei sey, fälle sie auch keinen Spruch. — An der Börse stoken alle Geschäfte, und im Staatsschaz ist Alles leer. Der Tribun macht Hrn. Mendizabal die bittersten Vorwürfe über seine trügliche, charlatansmäßige Finanzverwaltung.

Madrid, 27 Nov. Die Königin Regentin hat wegen des Ablebens Sr. Maj. Karls X, ihres Oheims, dreiwöchentliche Hoftrauer angeordnet.

(Journal des Débats.) Man hat heute (4) Nachrichten aus Madrid vom 27 Nov. erhalten. Die in der Sizung vom 26 anwesenden 123 Deputirten haben einstimmig die beständige Ausschließung des Infanten Don Carlos von dem spanischen Throne, den Anträgen der zur Prüfung des Vorschlags des Hrn. Baeza niedergesezten Kommission zufolge, votirt. Das Ministerium hat bei dieser Erörterung durch das Organ des Hrn. Calatrava, Präsidenten des Konseils, erklärt, daß es diese Frage nicht aufgeworfen haben würde, inzwischen es nicht für unnüz halte, die vorausgegangene Entscheidung der frühern Legislatur in Bezug auf Don Carlos zu bestätigen. „Es wäre sogar zu wünschen, fügte er bei, daß die künftigen Cortes diese Erklärung erneuerten, in Erwägung, daß der Infant zwischen uns und ihm ein Blutmeer und einen Trümmerhaufen gestellt hat. Die Cortes müssen der Nation ins Gedächtniß führen, daß keine Möglichkeit eines Vertrags zwischen uns und dem Infanten vorhanden ist. Ich erkläre im Namen der Regierung, jede Ausgleichung mit dem rebellischen Prinzen ist unmöglich; er muß die Waffen niederlegen, das Königreich verlassen, und die Rechte Isabellens II anerkennen, oder sich auf einen Vertilgungskrieg gefaßt machen. (Mehrere Stimmen: Sehr gut!) Diese Gesinnungen hegt die Regierung, und ich drüke sie der Versammlung mit dem größten Vergnügen aus." Der Minister des Innern, Hr. Lopez, führte ungefähr dieselbe Sprache. „Ja, sagte er schließlich, das Wort des Fluchs soll den Namen des Don Carlos bis in die entfernteste Zukunft begleiten. Es muß eine schwarze Kugel in die Urne niedergelegt werden, um die Proscription und den Tod dieses unwürdigen Spaniers zu bestätigen." Hr. Arguelles: „Don Carlos ist durch verschiedene Gründe von der Krone ausgeschlossen: erstens durch die Konstitution, und überdis in Gemäßheit der Abdankung von Bayonne, und des von ihm, so wie von seinem Bruder und Oheim unterzeichneten Manifestes von Bordeaux. Es wäre ungereimt zu behaupten, der rebellische Prinz könne zu Gunsten seiner Rechte auf die Krone ein Gesez anrufen, das er nicht anerkannt hat. Was die Ausschließung der Nachkommen des Don Carlos betrift, so haben sich die Cortes keinen Vorwurf zu machen. Könnte man wohl ohne Unklugheit eventuell zu der Krone Spaniens junge Leute berufen, die täglich Zeugen der Grausamkeit und der Tyrannei

ihres Vaters sind. Ich fordere die Cortes auf, unverzüglich eine Ausschließungserklärung zu erlassen, und darein den Infanten Don Sebastian zu befassen." Nachdem noch einige andere Redner angehört waren, wurde der erste Theil des Kommissionsantrags einstimmig angenommen. Nach dem Votum schlug Hr. Caballero folgenden Beisaz vor: „Jede Civil- oder Militairbehörde, der es gelingen sollte, den Verräther Don Carlos zu verhaften, solle auf ihn die auf das Verbrechen des Hochverraths gesezte Strafe anwenden, so wie die Identität seiner Person konstatirt ist." Dieser Vorschlag ward an das Gesezgebungscomité verwiesen. — Ganz neuerlich fanden einige Unruhen in Barcelona statt, es gelang aber den Behörden sie schnell zu unterdrüken. Inzwischen scheint es, man habe nachher für zwekmäßig erachtet, den Ruhestörern einige Zugeständnisse zu machen, denn man organisirte ein Korps von 350 Freiwilligen, worunter arbeitslose Leute sich befinden, die durch ihre Anhänglichkeit an die liberale Sache bekannt sind, um die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, und die Kontrebande zu verfolgen.

** Bayonne, 1 Dec. Die lezten Nachrichten von Bilbao reassumiren sich in den Carlistischen Bulletins, welche vorgestern die Hofzeitung von Oñate publizirte. *) Man wird diese Dokumente nicht ohne Interesse lesen, aus denen hervorgeht, 1) daß Espartero zuerst den Angrif gegen die Carlisten begann, 2) daß der Obergeneral der Carlisten selbst sich darauf beschränkt zu sagen, der Verlust der Christinos müsse sehr bedeutend gewesen seyn. Aus dem Berichte des Grafen Casa Eguia ersieht man, unter welchen Bedingungen die Aufforderung zur Uebergabe gescah. Er bot eine ehrenvolle Kapitulation an, welche die Besazung durch ihr tapferes Benehmen verdient habe; schlage sie dis ab, so seyen Mord, Plünderung, Brand und alle Gräuel eines Sturms die unausbleiblichen Folgen. Es scheint gewiß, daß die Besazung und die Einwohner das Anerbieten verworfen haben; wenigstens hörte man am 29 in Durango abermals das furchtbare Dröhnen des Geschüzes. Hier sind viele Wetten eingegangen. Die Einen meynten, Bilbao werde vor dem 5 Dec. gefallen seyn, während Andere behaupten, die beiden Angriffe Espartero's seyen bloße Finten (!), sein wahrer Plan werde sich schnell entwikeln und die Entsezung der Stadt herbeiführen.

Ueber den Stand der Dinge vor Bilbao berichten ferner telegraphische Botschaften (im Moniteur) Folgendes: „Bayonne, 3 Dec., 2 Uhr Nachmittags. Am 30 Nov. ging Espartero über den Fluß mittelst einer Schifbrüke, die er gegenüber von Desierto aufgeschlagen hatte. Auch die Carlisten unter Villareal gingen bei Olaviega über den Fluß, und beide haben jezt auf dem rechten Ufer, drei Legnas von Bilbao, Stellungen eingenommen. General Eguia hat alle entbehrlichen Truppen Villareal zugesandt, sezt übrigens die Belagerung fort. Das Kloster der Empfängniß, auf welches jezt der Hauptangrif gerichtet ist, war am 1 noch nicht eingenommen, und die Stadt hielt sich noch." — Nach einer anderen telegraphischen Botschaft aus Bayonne vom 3, um 4½ Uhr Nachmittags, hatten in Navarra Iribarren und der Befehlshaber der Fremdenlegion, General Elosnard, eine Bewegung ausgeführt, um die aus Andalusien abgezogenen Carlisten unter Cabrera abzuhalten, wenn sie etwa die Absicht hätten, ihre Beute nach dem Norden zu bringen.

*) Wir müssen, wegen Mangels an Raum, diese Bulletins, die noch keine definitiven Resultate enthalten, auf morgen verschieben.

## Großbritannien.

London, 2 Dec. Die Post vom 1 Dec. war, durch widrige Winde auf dem Kanal zurükgehalten, noch nicht in Paris eingetroffen.

Se. Maj. der König hatte am 1 Dec. einen schwachen Anfall von Podagra, der ihn an seiner gewohnten Spazierfahrt hinderte. Die Königin, welche in der lezten Zeit kränkelte, befindet sich wieder vollkommen wohl.

(Courier.) In dem am 30 Nov. zu Brighton gehaltenen geheimen Konseil ward eine Proklamation erlassen, welche das Parlament auf den 31 Jan. 1837 zusammen beruft.

Eine der bedeutendsten Joint-Stock-Banken mit mehr als tausend Theilnehmern, einem großen Einlagskapital und mehr als dreißig Filialen, gerieth in der lezten Zeit in solches Gedränge, daß sie die Bank von England um Unterstüzung angehen mußte. Diese strekte ihr dann wirklich eine beträchtliche Summe — 200,000, Andere sagen 500,000 Pf. St., vor. Dieses Benehmen findet der Courier zwar sehr edelmüthig und lobenswerth, da die Zahlungseinstellung von Seite einer so bedeutenden Bank, namentlich unter den dermaligen Umständen, einen panischen Schreken erregt, und große, wenn auch vorübergehende Noth nach sich gezogen haben würde; zugleich beklagt aber das Journal, daß auf solche Weise das hohle Unwesen jenes Banksystems verdekt und das Publikum über die wahre Natur desselben in Unwissenheit erhalten werde. Auch könne die Bank von England, nachdem sie den Fall Einer Joint-Stock-Bank verhindert habe, fortan auch andern in ähnlicher Bedrängniß ihre Hülfe nicht wohl versagen, und diese, einmal gewöhnt die Bank von England als ihre schüzende Aegide zu betrachten, dürften künftighin nur noch leichtsinniger haushalten und dem Publikum noch geringere Sicherheit bieten, als bisher. Die Times meynen, die Bank von England habe damit den ersten Schritt zur Verwirklichung des großen Plans Horsley Palmer's gethan, nemlich über die ganze Papiercirkulation des Landes zu gebieten. — In Irland hat O'Connells Brief über die Bankangelegenheit wieder überall Vertrauen hergestellt. „In Cashel, schreibt der Dublin Pilot, hinterlegte ein Herr, welcher Tags zuvor Noten von hohem Betrag an die Cashel National Bank zur Honorirung eingeschikt hatte, an demselben Abende, wo er O'Connells Schreiben las, 1134 Pf. St. in Gold, um sein erneutes Vertrauen zu dem Institut zu beweisen. Die katholischen Geistlichen forderten von der Kanzel aus zum Vertrauen auf. Dieses war aber auch in Bezug auf die meisten Banken so erschüttert, daß z. B. in der Gegend von Limerick der Preis der Feldfrüchte um beinahe 30 Prozent gefallen war."

Mit dem Dampfschif Iberia, das am 1 Dec. aus der Themse absegelte, gingen die 50,000 Flinten, welche die brittische Regierung der spanischen vertragsmäßig noch zu liefern hat, nach Spanien ab. Sie sollen zur Hälfte in Cadix, zur Hälfte in Malaga ausgeschift werden.

(True Sun.) Wir sprachen früher die Meynung aus, die französische Flotte sey, bei den lezten unglüklichen Ereignissen in Lissabon, beordert gewesen sich mit dem britischen Geschwader zu vereinigen. Wir haben jezt Gewißheit hierüber. Hr. Thiers (?) hatte Hrn. Bois le Comte (?) mit Instruktionen nach Lissabon gesandt, welche ihm vorschrieben sich mit Lord Howard de Walden zu verständigen, und zugleich schrieb er an den Grafen Sebastiani,

er möge dem Lord Palmerston seine ganze Mitwirkung leihen. Seinerseits befahl Admiral Duperré dem Admiral Hugon, seine Bewegungen mit denen der brittischen Flotte zu verbinden. Es bestand also eine vorausgängige Uebereinkunft, und Entwürfe und Beschlüsse waren in Uebereinstimmung gefaßt, aber man hörte auf sich zu verstehen, als der Moment zur Ausführung dieser Plane gekommen war.

(Globe.) Der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte), welchem die Verurtheilung seines Sohnes so lebhafte Besorgnisse einflößte, hat von der päpstlichen Regierung die Anzeige erhalten, daß man das gegen den jungen Fürsten gefällte Todesurtheil in lebenslängliche Verbannung verwandeln werde. Es ist nicht wahr, daß Jerome Bonaparte im Begriffe stehe, mit seinem Bruder nach Amerika abzureisen. Er hat sich zwei prächtige Chaisen bestellt, und gedenkt alsbald nach Italien abzugehen. Die Vermählung seiner Tochter mit dem unglüklichen Prinzen Ludwig ist für den Augenblik verschoben; indessen versichert man, sie werde in Amerika gefeiert werden.

Hr. Macadam, dem die macadamisirten Straßen Ursprung und Namen verdanken, ist am 26 Nov. zu Moffat in der schottischen Grafschaft Dumfries, 81 Jahre alt, gestorben. Der Scotsman, der seinen Tod anzeigt, fügt hinzu: „Hr. M'Adam hinterläßt eine Wittwe und zwei Söhne aus erster Ehe, deren einem der Titel eines Ritters verliehen ist, welchen der Vater wegen Alters und Gebrechlichkeit abgelehnt hatte. Der Verstorbene war keineswegs ein bloßer Straßenbauer, sondern ein Mann von allgemein wissenschaftlicher Bildung und einsichtsvoll in allen Dingen, dabei von höchst liebenswürdigem und anspruchslosem Wesen. Von der Regierung erhielt er zweimal eine Gratifikation von 10,000 Pf. St., was in Anbetracht der großen Nüzlichkeit seiner Erfindung eine sehr geringe Belohnung war."

## Frankreich.

Paris, 5 Dec.

Als Fürst Polignac auf seiner Reise nach der Küste durch Arras kam, begab er sich mit seinem Sohne in die Kathedrale, wo er knieend Gott für seine Befreiung dankte. Am 3 Dec. schifften sie sich zu Calais nach Dover ein. Guernon de Ranville ist auf seinem Gute Ranville angekommen.

Die Untersuchung über den Aufstandsversuch in Vendome ist geschlossen. Die Anzahl der Angeklagten beträgt zehn, von welchen jedoch einer, der Husar Thierry, sich auf flüchtigem Fuße befindet. Die erste Entdekung des Komplotts geschah durch den Trompeter Mischeler, welchem Thierry das Geheimniß am 30 Okt., also am Tage des beabsichtigten Ausbruchs, anvertraute. Mischeler gab sich die Miene, als ob er darauf eingehen wollte, machte jedoch sogleich seinen Vorgesezten die Anzeige davon, und begab sich mit ihrer Ermächtigung in das Weinhaus zum Mohren, um den Berathungen der Verschwornen beizuwohnen. Zu gleicher Zeit meldete sich der Husar Marchal, welcher sich in das Komplott eingelassen hatte, aber von Gewissensbissen heimgesucht wurde, bei seinem Rittmeister, und entdekte ihm, was im Werke sey, wollte aber keine Person namhaft machen. In der Versammlung im Mohren wurde beschlossen, daß um 9 Uhr der Ausbruch statt finden solle; allein es waren bereits alle Gegenmaaßregeln getroffen, und als die Verschwornen in die Kaserne zurükkamen, wurden sie festgenommen. Der Wachtmeister Brupant entkam, indem er einen der sich ihm entgegenstellenden Unteroffiziere niederschoß, schwamm durch die Loire, irrte die Nacht hindurch unter freiem Himmel umher, fand aber nirgends eine Zuflucht, und entschloß sich, in die Kaserne zurükzukehren und „das Loos seiner Kameraden zu theilen." Daß der Unteroffizier, auf welchen er geschossen hatte, tödtlich getroffen war, wußte er nicht. Er gestand gleich im ersten Verhör Alles ein, und suchte nur seine Mitschuldigen in ein möglichst günstiges Licht zu stellen. Der Anfang der öffentlichen Verhandlungen ist noch nicht festgesezt.

Man hat jezt Nachrichten aus Nordafrika. Der Moniteur Algérien enthält eine Ordonnanz des Generals Rapatel vom 4 Nov., wonach die Kavallerie der Miliz aufgelöst und ihre Mitglieder unter die Infanterie gestekt werden sollen, weil sie sich ohne Ermächtigung versammelt hatten, um über die Offizierswahl sich zu berathen, und weil in dieser Versammlung beschlossen worden war, daß man die Ernennungen durch die Behörde so lange ablehnen wolle, bis sie auf gewisse Namen fielen. — Aus Bona hat man Nachrichten bis zum 28. Von dem Auszuge der Truppen gegen Constantine bis zum 23 hatte es geregnet, seitdem aber war schönes Wetter eingetreten. Nach den lezten Nachrichten waren die Truppen auf der sumpfigen Ebene Rusel Ayrha, 5 bis 6 Lieues von Constantine, angekommen.

(Journal des Débats.) Man schreibt aus Toulon vom 30 Nov.: „Das von Bona vor dem 18 abgegangene Dampfboot Phare ist heute auf der Rhede eingetroffen. Es hat einige Nachrichten von der Expedition des Marschalls Clauzel gebracht. Die Araber von dem Stamme der Meirdes sind, trotz der schlechten Beschaffenheit der durch die lezten Regen überschwemmten Orte, zu uns gekommen. Sie erzählen, daß die Expeditionsarmee, die den lezten Nachrichten zufolge vorwärts von dem Lager Clauzel kampirt war, bis in die Ebene von Rousel-Ayrha, fünf bis sechs Lieues von Constantine vorgerükt war. Sie befand sich an dieser Stelle am 15, und war mit Vorbereitungen zum Uebergang eines durch den Regen angeschwollenen Flusses beschäftigt. Die Stämme beeilten sich, dem Jussuf Bey ihre Unterwerfung darzubringen; es kam sogar ein Exlieutenant Achmeds im Lager an, der den Wunsch äußerte, sich unter die Befehle des neuen Bey's zu stellen; er hatte eine beträchtliche Zahl Eingeborner, die früher Anhänger Achmed Bey's gewesen waren, bei sich. Er soll die Armee benachrichtigt haben, daß sie vor ihrem Einrüken in Constantine einigen Widerstand zu überwinden haben werde. Diese Stadt ist von einem beträchtlichen Flusse umgeben, der längs der Wälle fließt; die einzige Kommunikation von ihrem Innern durch eine Brüke mit dem Lande ward auf Achmeds Befehl verbrannt. Uebrigens haben unsre Truppen bis jezt keinen Widerstand erfahren, obgleich sie Constantine schon bis auf einige Lieues nahe gekommen sind."

Von Algier ist General Rapatel mit beträchtlichen Streitkräften gegen die feindlichen Stämme ausmarschirt, welche sich wieder in der Nähe der Stadt gezeigt hatten. In Oran bereitet man eine Expedition nach Tlemecen vor, welche einen Zug von

7 bis 800 Kamelen mit Lebensmitteln für die dortige Besazung dahin geleiten soll; man erwartet jedoch erst die Ankunft der Verstärkungen, welche aus Frankreich unterwegs sind und im Ganzen 4800 Mann betragen.

In einem neuern Schreiben aus Paris (in der Hannoverschen Ztg.) heißt es: „Die Spaltungen im Ministerium treten immer sichtbarer hervor, und die Presse, welche dieselben längst schon wahrgenommen, versäumt nichts, sie an den einzelnen Thatsachen, wo sie sich offenbaren, hervorzuheben und zum Bruche zu bringen. Immer mehr sondern sich zwei Elemente darin ab: Graf Molé, der, in der Weise wie er in den ersten Zeiten nach den Julitagen aufgetreten, die äußere Politik Frankreichs in einem unabhängigen und nationalen Sinne zu führen strebt, und Hr. Guizot, der rein seinen Gouvernementalprinzipien überall in Europa Geltung und die Oberherrschaft zu verschaffen sucht. Ersterer ist durch und durch national, ein Franzose; der zweite ist Kosmopolit, aber mit der Devise, gehen die einzelnen Staaten auch unter, wenn nur die Prinzipien obwalten. — Die Schweizer und die portugiesische Angelegenheit boten die erste Gelegenheit dar, die Kräfte beider Elemente an einander zu messen; in beiden ging Graf Molé so als Sieger hervor, daß kaum ein Minister seit der Julusrevolution einer solchen Popularität noch sich erfreute, und die Opposition ihm offen den Hof zu machen und ihm geradezu ihren Beistand zu versprechen beginnt. Molé's Werk war es, daß die französische Regierung so schnell mit der Antwort der Tagsazung sich begnügte, und mit der Lektion, daß die Schweiz keinem andern Staate das Recht einräume, ihre Verfassung zu kontrolliren. Guizot, im Vereine mit der Hofpartei, hatte auf eine förmliche Abbitte gedrungen, in welchem Falle Hrn. Tscharner in Bern zur Ermuthigung der ganzen Schweizer Aristokratie eine Ehrenbezeugung bestimmt gewesen war.— Noch stärker aber trat Hrn. Molé's Uebergewicht bei der portugiesischen Angelegenheit hervor. Ohne Rüksicht darauf, daß die Beibehaltung der Konstitution von 1822 den englischen überwiegenden Einfluß in Portugal bloßstellte und Frankreich Hofnung gab, ihn in politischer und kommerzieller Hinsicht zu balanciren, hatten sich die Doktrinaire dazu verstanden, den Manövern des englischen und belgischen Gesandten die Hand zu bieten, und sezten es durch, die Kontrerevolution durch Absendung der Flotte des Admirals Hugon zu ermuthigen, nach deren Erscheinung denn auch der Gegenkoup begonnen wurde. Graf Molé hatte am Ende aber noch dem Admiral solche Instruktionen zu verschaffen gewußt, daß er im Augenblike der Entscheidung zurüktrat, dem englischen Admiral so die Hände lähmte, die Lust zum Einschreiten nahm, und der Nationalgarde von Lissabon Zeit gab, sich zu einem kräftigen Auftreten zu sammeln. So trug das Betragen der französischen Flotte hauptsächlich dazu bei, das Verfahren der Engländer bei den Portugiesen in ein gehässiges Licht zu stellen, und ihre ganze Zuneigung den Franzosen zuzuwenden (?). Dieser geschikte Streich ist Hrn. Molé außerordentlich hoch angerechnet worden, und wird um so mehr applaudirt, je mehr die englischen Blätter ihren Zorn darüber aussprechen, und je schlechter die Organe des Hrn. Guizot, „la Pair" besonders, ihren Unmuth darüber zu verstekken wissen. — Am meisten hat bei dieser Gelegenheit König Leopold von Belgien in der öffentlichen Meynung verloren, der allein durch seinen Gesandten seinen blutjungen Neffen zu einem, für einen Fremden zumal, so unpassenden Verfahren bewegen konnte, und was Hrn. Van de Weyer betrift, den empor gekommenen Advokaten, der, von einer demokratischen Revolution empor gehoben, in fremden Ländern im Namen seines Souverains aristokratische Kontrerevolutionen macht, so darf er sich gewärtigen, bei seiner Rükkehr überall ausgezischt zu werden. — Auch in der spanischen Angelegenheit scheint wenigstens ein Streben vorhanden, den Quadrupelvertrag besser auszuführen; die Carlistischen Zufuhren werden an der Gränze strenger bewacht; doch hier sind die Privatinteressen im Konseil noch zu überwiegend, und müssen daher erst die Reformen der Konstitution von 1812 abgewartet werden. — In Folge dieser, von Hrn. v. Molé gewonnenen Popularität spricht man mehr als je von einem Kabinet, welches das Triumvirat Molé, Soult und Montalivet bilden, und das alle Oppositionen gut aufnehmen würden. Von den HH. Thiers und Dupin ist in diesem Augenblike nicht mehr die Rede."

*** Paris, 5 Dec. Das an heutiger Pariser Börse verbreitete Gerücht, Marschall Soult und Hr. Thiers würden gemeinschaftlich eine Verwaltung bilden, und wohl auch des Königs Einwilligung zur Intervention in Spanien erhalten, machte zwar auf die Spekulanten einigen Eindruk, und kan in der Presse wenigstens acht Tage die Spalten füllen; allein es ist durchaus unwahrscheinlich. Der König ist Hrn. Thiers nicht mehr gewogen, auch dem Marschall nicht besonders, und gegen die Intervention ist er wie immer. Der Name Soults reicht überdis hin, unsere Deputirtenkammer gegen eine Ministeränderung in Harnisch zu bringen. — Es scheint zuverlässig, daß nicht nur wegen der portugiesischen und spanischen Verhältnisse im Allgemeinen, sondern insbesondere wegen der brittischen Befestigung der Passage, ziemlich lebhafte, obwol doch immer nur untergeordnete Differenzen mit England ausgebrochen sind. — Der Constitutionnel behauptet, Graf Appony sey in Trauer bei Hof erschienen; dis war aber nicht der Fall. Während der ganzen Trauer, die jezt zu Ende, erschien der Botschafter einmal in den Tuilerien, in schwarzem Roke wie Jederman, allein gewiß absichtlich mit hellfarbiger Weste. Graf Molé, Madame Molé ꝛc, waren bei Hrn. v. Appony zur Tafel, und erzählten überall, sie hätten kein Zeichen von Trauer bei ihm gesehen. Der Botschafter erschien auch in den Ministerhotels ohne Trauer. Keine Beleidigung also hat stattgefunden, und ich bin überzeugt, der Hof wäre in Ehrensachen gewiß nicht minder kizlich als der Tiersparti. Was Frau v. Dino betrift, welche den Journalen zufolge schwarz bei Hofe erschien, so befindet sie sich noch jezt 60 Stunden weit von Paris.

## Niederlande.

*** Brüssel. (Beschluß.) Einer Ihrer Haager Korrespondenten hat neulich eine Uebersicht der holländischen Finanzen mitgetheilt, die dieselben nichts weniger als glänzend darstellt. Es dürfte von Interesse seyn, derselben eine ähnliche von dem gegenwärtigen Stande der Finanzen Belgiens gegenüber zu stellen, wobei jedoch nicht unbeachtet bleiben darf, daß dieses Land sich in den nemlichen Verhältnissen befand, dieselben Lasten zu tragen und denselben Militairstand zu unterhalten hatte, wie Holland. Die schwebende Schuld (Schazkammerscheine), die sich auf 26,190,000 Fr. belief, ist mittelst nach und nach erfolgter Abzahlungen und Ueberschuß der Einkünfte bis auf 12 Millionen herabgebracht wor-

den, und wird bald getilgt seyn, ohne daß man nöthig hätte zu drükenden Mitteln oder neuen Steuern seine Zuflucht zu nehmen; das Budget der Ausgaben für 1837 beläuft sich auf 87,290,653 Fr., eine Summe, welche fast der vorjährigen gleich kommt. Das Budget der Einnahmen übersteigt den Gesamtbetrag der vorgeschlagenen Ausgaben um 332,046 Fr.; das Kriegsdepartement verlangt nur 316,000 Fr. mehr, eine Summe, welche durch die Nothwendigkeit, eine größere Zahl von Mannschaft als gegenwärtig unter den Fahnen zu behalten, und für die nöthige Vermehrung des Materials der Marine und des Genie's zu sorgen, bedingt wird. Dem gegenwärtigen jährlichen Etat zufolge sind die Steuern nach und nach um 15 Millionen vermindert, Defizits vergangener Jahre ausgeglichen, die schwebende Schuld von 26 Millionen auf 12 herabgesezt worden, und zwar ohne alle Vermehrung der Steuern, sondern blos durch Ueberschuß in den Einkünften. Eine Armee, wie man sie nicht besser wünschen kan, ward gebildet, eine Verwaltung hergestellt, und alles das, nachdem man ungeheure durch einen anhaltenden Kriegsstand aufgelaufene Kosten gedekt hatte.

## Italien.

† Von der italienischen Gränze, 5 Dec. Sie werden wahrscheinlich schon wissen, daß die Madrider Regierung den sardinischen Konsuln das Exequatur entzogen hat, und daß sie demzufolge alle Handelsverbindungen mit Sardinien für aufgehoben betrachtet wissen will. Was Ihnen aber noch unbekannt seyn dürfte, ist, daß Hr. Villiers hauptsächlich bei dieser Maaßregel betheiligt war, und daß es ihm erst nach vielen Bemühungen gelungen ist, die Madrider Regierung zu vermögen, sie in Anwendung zu bringen. Dis möchte für den egoistischen Geist der englischen Regierung beweisen, denn abgesehen von aller politischen Meynungsverschiedenheit, die zwischen dem Turiner und Madrider Hof existirt, kann weder der eine noch der andere wünschen, daß die Handelsverbindungen, welche von jeher zwischen Spanien und Sardinien bestanden, dadurch verlezt werden. Es ist daher um so auffallender, gerade und fast allein gegen Sardinien eine Maaßregel ergriffen zu sehen, während die Konsuln aller andern Regierungen, welche die politischen Ansichten des Turiner Hofs im Wesentlichen theilen, in ihrem zeitherigen Wirkungskreise nicht gestört werden sollen. Man muß daher auf den Gedanken verfallen, daß die englische Regierung eine Störung in den kommerziellen Verhältnissen zwischen Spanien und Sardinien ihren Interessen angemessen findet, da Hr. Villiers es sich zur Aufgabe gemacht hat, sie herbeizuführen. Wie dis zu den freisinnigen Handelsideen, die man in England zu haben affektirt, paßt, und wie es andererseits den Bestrebungen der englischen Agenten förderlich seyn kan, die doch, wie versichert wird, die italienischen Regierungen vermögen möchten, sich über gegenseitige Handelserleichterungen zu verständigen, ist nicht gut einzusehen. So viel ist gewiß, daß man täglich mehr gegen die Politik Englands Mißtrauen empfindet, so daß man sich gar nicht wundern darf, wenn die Kontinentalmächte Alles aufbieten, ihr entgegen zu arbeiten, ja vielleicht zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nehmen dürften, die einst Englands Industrie und Handel schwere Stöße bereiten könnten.

## Schweiz.

Basel, 5 Dec. Der auf der Basellandschaft wohnende Dr. Gelpke ist hier arretirt worden, weil er sich auf der Liste der vom hohen Vorort zur Ausweisung bezeichneten Flüchtlinge befindet. Die Regierung von Basellandschaft hat über dessen Verhaftung Beschwerde geführt und dem Dr. Gelpke das Zeugniß eines ruhigen und ordentlichen Verhaltens gegeben. Von hier aus ist deshalb an den Vorort berichtet worden. — Am 29 Nov. verschied in Schwyz nach kurzem Krankenlager General Auf der Mauer, der im Jahre 1802 die Schwyzer Truppen gegen die helvetische Regierung anführte.

## Deutschland.

** München, 9 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage verblieben 256, neue Erkrankungen 31, ganzer Stand 287; genesen 52 (33 mehr als gestern), gestorben 17 (1 mehr als gestern), bleiben in Behandlung 218. Im Landgerichtsbezirk München war am 7 Dec. folgendes der Stand der Kranken: 19; genesen keiner; gestorben 8; in ärztlicher Behandlung verblieben 15. Vorbeugend behandelt 11. Unter den Verstorbenen hat man besonders einen jungen Künstler aus Wien, Hrn. Bernhard *), zu bedauern, der mit Unterstützung J. k. H. der Erzherzogin Sophie sich hier in der Bildhauerkunst zu vervollkommnen eifrig bestissen war. Seine große Arbeit, eine Ariadne, wurde schon vor zwei Jahren in Wien allgemein bewundert. Man war überzeugt, daß er sich bald in den ersten Rang der Künstler seines Faches emporschwingen würde. Doch er erlag in seinem 23sten Jahre den Folgen der Krankheit, nachdem man ihn fast schon wieder hergestellt glaubte. Auch ein sehr verdienter Offizier, der Obristlieutenant der Artillerie, v. Gotthardt, ward von der Krankheit hingerafft. — Ich habe Ihnen lezthin bemerkt, daß unter andern Vorbeugungsmaaßregeln an sämtliche Gendarmen der Hauptstadt Ueberschuhe ausgetheilt wurden. Ich füge bei, daß diese wohlthätige Anschaffung auf Befehl und auf Kosten J. M. der regierenden Königin geschah, und nur einen der täglich sich wiederholenden Beweise liefert, mit welcher Aufmerksamkeit und Liebe von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin an alle Bedürfnisse gedacht, und für alle gesorgt wird.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 29 Nov. bis 7 Dec. 8582; Einnahme 1064 fl. 30 kr.

† Dresden, 4 Dec. Der gegen zwei Gränzzolljäger vorgelegene Verdacht, an einem durch acht Personen mit bewaffneter Hand durch Einbruch ausgeführten nächtlichen Raube Theil genommen zu haben, scheint sich nicht zu bestätigen. Kürzlich wurden zwei Handelslehrlinge, welche vor dem Niederlegen die Klappe des frischgeheizten Ofens verschlossen hatten, früh erstikt gefunden. Ein Engländer schnitt sich die Kehle in dem Wagen der gebirgischen Eilpost in der Nacht ab, und mehrere Damen wurden erst durch die in Folge des ausströmenden Blutes sich verbreitende Nässe darauf aufmerksam gemacht. — Die Eisenbahn von Tharandt nach Dresden (3 Stunden) durch den steinkohlenreichen Plauenschen Grund scheint nun, so sehr auch an deren Einträglichkeit gezweifelt wird, doch zu Stande zu kommen, wenn die Stände das Expropriationsgesez genehmigen. Die Aktien fast aller unserer Aktien-Unternehmungen stehen jezt unter Pari; dessen ungeachtet hat sich eine neue Aktiengesellschaft für Kammwollspinnerei in Leipzig gebildet, welche das Hartmann'sche Etablissement bei Leipzig an sich gekauft hat.

*) In den Todtenanzeigen finden wir den Namen des Künstlers Bernhard Rudolph angegeben. Der Irrthum in einer dieser Angaben scheint durch die Verwechslung des Taufnamens veranlaßt.

Leipzig, 2 Dec. Das Wichtigste, was die neueste Sendung der Landtagsakten bringt, ist unstreitig der Bericht des Prinzen Johann, als Referenten der Deputation über den Entwurf des Kriminalgesezbuches, auf 20 Bogen, der von unendlichem Eifer wie von ausgebreiteter Kenntniß und vertraulichem Austausche mit den Ansichten des königlichen Bruders zeugt, und darum eine in jeder Hinsicht wahrhaft treffliche Arbeit genannt zu werden verdient; imgleichen der Entwurf eines Gesezes über das Verfahren in geringfügigen Rechtssachen, aus 44 Paragraphen bestehend. Der Entwurf enthält manches Ueberflüssige, Ungehörige und manchen Anlaß zu Diskussionen in den Kammern, welchen bei Vergleichung mit dem Mandate, die Abstellung prozessualischer Weitläuftigkeiten in geringfügigen Rechtssachen betreffend, vom 28 Nov. 1753, aus 11 Paragraphen bestehend, das Horazische brevis esse laboro, obscurus fio, gewiß nicht als anwendbar erscheinen wird. — Ein kräftiges Wort hat neulich unser Superintendent Dr. Großmann bei der Diskussion über den Entwurf des Gesezes wegen des Druks der Protokolle und Landtagsakten in der ersten Kammer gesprochen. Er hat sich dabei für ein in den Protokollen und Landtagsakten zu gebendes vollständiges Bild der Kammerverhandlungen erklärt, und durch mehrere Gründe dargethan, daß bloße Auszüge aus den Verhandlungen eben so wenig das Interesse des Publikums befriedigen, als vielmehr der Mangel an Oeffentlichkeit in rein öffentlichen Dingen die große Reaktion befördern möchte, auf die die Zeichen der Zeit zu deuten scheinen. Wir rathen jedem Freunde seines Vaterlandes, jedem Anhänger an der Sache des konstitutionellen Deutschlands, jene gewichtigen Worte Großmanns und Hrn. v. Carlowitz's in der Sizung der ersten Kammer vom 25 Nov. d. J. zu lesen und zu beherzigen! — An fernere Erdarbeiten an der Eisenbahn nach Dresden hin ist bei dem anhaltenden Regenwetter nicht zu denken, dagegen darf man hoffen, daß mittlerweile die Vorarbeiten zur Expropriation auf der Linie der Bahn von Wurzen bis Dresden beginnen und fortgesezt werden, da eine dahin abzwekende Verordnung des Ministeriums des Innern schon vom 10 Nov. im Gesezeblatte erschienen ist. Auch bei der Altenburger Bahn werden die Auemessungen und Nivellirungen mit Thätigkeit vorgenommen, so daß im künftigen Frühjahre die Umgebungen Leipzigs wie mit einem Neze von Eisenbahnarbeiten umzogen seyn werden. (H. B.)

## Oestreich.

* Wien, 5 Dec. Morgen gibt der englische Botschafter Sir Frederick Lamb zu Ehren des türkischen Botschafters dem diplomatischen Korps ein Diner von 50 Gedeken. — Heute war bei Sr. Maj. dem Kaiser Ministerkonferenz, welcher sowol Fürst Metternich, der von seiner Heiserkeit befreit ist, als auch Graf Kolowrat beiwohnten. — Unter den neuesten Veränderungen in der Armee ist die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants v. Cometti zum zweiten Inhaber des Infanterieregiments Prinz Emil von Hessen, die des Generalmajors v. Lobenstein zum Generalmontirungsinspektor, und die des Obristen Grafen Castiglione zum Generalmajor. Der Obrist Freiherr v. Piret ist zum Oberstthofmeister des Erzherzogs Albrecht, erstgebornen Sohnes des Erzherzogs Karl, ernannt, und die Hauptleute v. Ulen und v. Wernhard sind zu dem Hofstaate ebengenannten Erzherzogs, der schon Anstalten zur bevorstehenden Reise nach Trient, und vielleicht nach Neapel trift, kommandirt worden. — Folgendes ist dem Vernehmen nach der wesentliche Inhalt der schon erwähnten, zwischen der hiesigen und der Regensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft abgeschlossenen vorläufigen Konvention: „In Berüksichtigung der Schwierigkeiten, welche der Regelung einer Dampfschiffahrt auf der obern Donau entgegenstehen, und um das Unternehmen nach Kräften zu fördern, überläßt die hiesige für die östreichische Donau ausschließend privilegirte Gesellschaft der Regensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft die Stromstreke von der bayerischen Gränze bis Linz, in welcher Stadt eine ununterbrochene regelmäßige Ablösung gegenseitig eingerichtet werden soll, und für den Fall, daß eine der beiden Gesellschaften im Stande seyn soll, den Kurs nach Linz zu machen, bevor die andere die ihr zustehende Stromstreke befahren kan, soll der die Stadt Linz zuerst mit einem Dampfschiffe erreichenden Gesellschaft das Recht eingeräumt seyn, das ganze Stromgebiet zwischen Wien und Ulm so lange zu befahren, bis die andere erklärt, ihre Recht benüzen zu wollen oder zu können." Ferner legt dieser Vertrag der Regensburger Gesellschaft die Verpflichtung auf, vom 25 Nov. 1836 an gerechnet, binnen zwei Jahren eine geregelte Schiffahrt nach Linz auszuüben, widrigenfalls der in Frage stehende Vertrag als erloschen zu betrachten sey, und schließlich wird die gegenseitige Ratifikation der betreffenden Staatsregierungen vorbehalten.

## Börsen-Nachrichten.

London, 2 December. Konf. 3Proz. 88⅛; spanische aktive Schuld 18⅞; passive 5½; portugiesische Fonds 41 (sie standen Anfangs 45½, fielen aber um 1½ Prozent in Folge des Gerüchtes, daß ein Expresser aus Lissabon die Nachricht von einem Aufstand in Algarbien überbracht habe); brasilische 80; columbische 21½; mexicanische 21⅛; peruanische 17.

Paris, 5 Dec. Konsol. 5Proz. 106, 85; 3Proz. 79, 80; 4Proz. 99, 25; Bankaktien 2315; belgische Fonds 101⅛; röm. 102; neapol. 98, 30; piemont. 1050; portugies. 3Proz. 28½; St. Germainer Eisenbahn 365; span. akt. Schuld 19⅛; passive 5⅛.

Amsterdam, 4 Dec. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 52⅝; Kanf. 21⅝; Ardoins 18 11/16; Ard. Coup. 29.

Frankfurt a. M., 7 Dec. 5proz. Metalliques 102⅞; 4proz. 98⅝; 3proz. 73 11/16; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1630.

Berlin, 6 Dec. 4proz. Staatsschuldsch. 101½; preuß. engl. Oblig. 98⅝; Prämiensch. der Seeh. 62⅝.

Wien, 6 Dec. Metall. 103⅔; 4Proz. 99⅛; 3Proz. 73⅞; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1564; Nordbahn 108.

### Ausnungen Kurs vom 10 December 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 101⅜ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | — | 27½ |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 138½ | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 114⅛ |
| - Metall. à 6 Proz. | 103⅛ | 102⅝ |
| detto à 4 Proz. | 99 | — |
| - detto à 3 Proz. | 73⅞ | 73½ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1366 | 1562 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 94 |
| Poln L à 500 fl. | — | 110 |
| Darmstädter Loose | 63⅝ | 63⅝ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108⅛ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅝ |
| Wien in 20gern 1M. | — | 98⅞ |
| Frankfurt 1 Monat | — | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - - | | 9. 51. |
| Paris - - | 117½ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60⅜ | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99¼ | — |
| Venedig - - | 60½ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Michel Chevaliers Briefe über Nordamerika.

Ueber Michel Chevaliers eben in Paris erschienene Briefe über Nordamerika sagt ein Frankfurter Blatt (die Ober-Post-A.-Zeit.): „Was von den kühnen Saint-Simonistischen Ideen, die so manchen Anstoß gegeben haben, zunächst brauchbar für Staaten und Völker seyn dürfte, hat in Michel Chevalier einen würdigen Ausleger gefunden. Seine Briefe über die Vereinigten Staaten, zwei starke Bände mit vielen Tabellen und einer Karte, werden Epoche machen in der politisch-industriellen Litteratur. Neben authentischen und genauen Nachrichten über den Zustand der großen amerikanischen Union, neben statistischen Noten über Bevölkerung, Konfessionen, Schulen, Banken, Auflagen — enthält das Werk höchst anziehende, tief durchdachte, geistvoll dargestellte Parallelen zwischen Amerika und Europa, vornehmlich in Bezug auf Moral, Religion, Verwaltungskunst, Gewerbe und Handel. Kenner rühmen die Masse neuer, überraschender, fruchtbarer Ansichten. Chevalier versteht es, die Lehre von den Staatskräften und ihrer Anwendung in eine Form zu bringen, die den denkenden Leser auf duftender Blumenaue unbemerkt zu dem dichten Walde der Wissenschaft gelangen läßt, wo er dann unter himmelhohen Bäumen in den Traum einer heitern Zukunft sich mag einwiegen lassen. Bis zu der gewiß nahen Zeit, wo die Briefe über Nordamerika im Original oder übersezt in allen Händen seyn werden, *) ist es erlaubt, einzelne Partien der weiten Anlage zur Beschauung zu empfehlen. In einem Briefe aus Albany (New-York) heißt es: „Unter den sechsundzwanzig Staaten der Union glänzt New-York hervor, als wo die meisten Wunder der anglo-amerikanischen Civilisation dem staunenden Auge sich darbieten. Es gibt in den Vereinigten Staaten zwei scharf bezeichnende Typen: den Yankee und den Virginier; — ein dritter Volkstypus bildet sich jezt im Westen; er mag bestimmt seyn zum Vermittelungsglied und Verbindungselement; doch wird dazu gehören, daß er seine Einheit bewahre, was nicht leicht ist, indem der Westen in Staaten zerfällt, worin das Sklavenhalten theils erlaubt, theils untersagt ist. Vorerst ist die Moderator-Rolle den Staaten im Centrum zwischen den beiden Aeußersten der Küstenländer anheim gefallen und unter diesen hauptsächlich dem Staate New-York, dem bedeutendsten nicht nur der Mitte, sondern der ganzen Union. Das Band zwischen zwei Typen (Musterformen) muß ihre vornehmsten Eigenschaften in sich tragen. New-York wird darum die großartigen Zwecke des Südens mit dem Sinne der Vollendung im Einzelnen, der im Norden vorwaltet, verschmelzen; um die Einheit des Föderativkörpers zu personifiziren, muß man selbst das Gefühl der Konzentration haben; um Amerika auch nur unvollständig zu centralisiren, muß man die Gabe der Centralisation im eigenen Staatshaushalte besizen. Wirklich wurde seit einigen Jahren in New-York jener Charakter von Größe, Einheit und Centralisation beobachtet, der einen Staat zum Reiche erhebt. (New-York ist zum Empire-State geworden.) Zu der ausdehnenden Kraft, die überall in der Union herrscht, ist in New-York eine zusammenhaltende gekommen, die der Verfassung jene Elasticität gibt, welche für Völker, wie für Individuen, die Bedingung eines langen und glüklichen Daseyns ist. Führen wir einige Beispiele von Centralisation im Staate New-York an. Die öffentlichen Unterrichtsanstalten werden von der Regierung unterstüzt; die Gemeinden aber müssen wenigstens eine gleiche Summe beitragen, sonst hört die Unterstüzung auf. Die Primairschulen im Staate New-York wurden 1834 von 541,400 Individuen besucht, während die Zahl der Kinder von fünf bis sechszehn Jahren nur 543,085 war. Der Aufwand berechnete sich auf sieben Millionen Franken. Alle Elementarschulen (es sind deren über zehntausend) stehen unter einem Spezialcomité, das aus den ersten Beamten zusammengesezt ist. Diese Behörde sorgt für gute Schulmeister, bestimmt die Gegenstände des Unterrichts und läßt sich Vorträge über das Gedeihen der Schulen erstatten. Derselbe Geist der Centralisation hat auch eine allgemeine Anordnung in Betref der Banken diktirt. Durch die Sicherheits-Fonds-Akte (safety-fund-act) wurde eine Kasse gestiftet, woraus die Verbindlichkeiten der Banken, welche in den Fall kommen, ihre Zahlungen einstellen zu müssen, gelöst werden. Am 1 Januar jedes Jahrs zahlen die Banken ein halb Prozent ihres Kapitals in die Sicherheitskasse, und dis so lange, dis die Summe der Einzahlungen drei Prozent des Grundstoks erreicht hat. Wird dieser Fonds angegriffen, so ist er in derselben Weise zu ergänzen. Alle Banken sind, wie auch die Sicherheitskasse, unter Aufsicht dreier Kommissarien; einen derselben ernennt die Staatsbehörde; die zwei andern werden von den Banken gewählt. Die Kommissarien untersuchen die Banken dreimal im Jahr. Sie sind verpflichtet, auf Antrag von drei Banken irgend eine bezeichnete vierte zur Vorlegung ihrer Bücher anzuhalten; findet sich dann eine Verlezung der gesezlichen Vorschriften, so wird die treffende Bank sofort geschlossen. Im Staate New-York sind siebenundachtzig Banken mit einem Kapital von 168 Mill. Fr. — Die Sicherheitskasse hat jezt einen Fonds von drei Millionen Franken. Der jährliche Umsaz der Banken (in Darleihen auf Unterpfand und Diskontirungen) kan auf anderthalb Milliarden Franken angeschlagen werden, ungerechnet die Operationen der drei Zweigbanken der Bank der Vereinigten Staaten zu New-York, Buffalo und Utica. (Diese Angaben Chevaliers über das Bankwesen im Staate New-York scheinen im Widerspruch mit den oft gehörten Klagen über die Unzulänglichkeit aller gesezlichen Anordnungen zur Erreichung eines soliden Banksystems. Für gewöhnliche Zeiten mag die Sicherheitskasse zureichen, aber bei großen Krisen am Geldmarkt und wenn bedeutende Banken suspendiren, ist ein Fonds von drei Prozent vom Grundstok der Banken unzureichend. Der Laie begreift auch nicht, wie mit einer soliden Organisation der 87 Banken der Umstand zu vereinigen ist, daß nicht selten bei dringendem Geldbedarf zwei bis drei Prozent Zinsen für den Monat gegeben werden müssen.) — Was inzwischen mehr, als Schulen und Banken, den Staat New-York in großen Ruf gebracht hat, ist die Kraftentfaltung in der Kanalisation seines Gebiets. Sämtliche Kanäle bilden eine

*) Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung hat bereits eine Uebersezung angekündigt.

Länge von 247 französischen Meilen; sie haben 65 Millionen gekostet und wurden meist vom Staate selbst ausgeführt, der die Gelder dazu durch Anleihen aufbrachte. Ein einziger Kanal — der von Chenango — ist noch zurük; er wird im Laufe dieses Jahres fertig. Der große Erie-Kanal ist einfach angelegt, weder sehr breit noch sehr tief, als Bauwerk mittelmäßig, als Handelsader erstaunenswerth. Es werden jährlich 430,000 Tonnengehalt an Waaren aller Art auf diesem Kanal transportirt, und auf dem Champlain-Kanal 307,000 Tonnen. Der jährliche Ertrag der Kanalzölle ist, bei sehr niedrigem Tarife, auf acht Millionen Franken angewachsen, während in Frankreich der Zoll auf allen Kanälen und Flüssen noch nicht vier Mill. Fr. erreicht. Der Staat New-York zählte 1817, als er den Erie-Kanal zu bauen anfing, 1,250,000 Einwohner, zerstreut über eine Fläche, etwa ein Viertheil so groß wie Frankreich. Während die Publizisten und Wirthschaftslehrer in Europa vorsichtig prüften, ob es angemessen sey, daß eine Verwaltung öffentliche Arbeiten unternehme, und die mächtigsten Regierungen der gelehrten Erörterung aufmerksam zuhörten, um zu erfahren, ob sie das Recht haben, die Völker zu bereichern durch schöpferische Werke — obschon sie früher nie gezweifelt, daß ihnen Niemand wehren dürfte, Milliarden Geld und Millionen Menschen hinzugeben, Europa wüste zu legen — lösten die Beamten des Staates New-York — dieses Reiches in Miniatur — eine Frage, von der sie sich nicht träumen ließen, daß sie anderswo große Regierungen und weise Professoren in Verlegenheit bringe. Der Staat New-York ist Bau-Unternehmer geworden und hat sich wohl dabei befunden. Die Einkünfte aus den Kanälen haben schon zugereicht, die Hälfte des aufgenommenen Anlagekapitals abzutragen. Auch gab dieses glänzende Ergebniß das Signal zu außerordentlichen Bauten für Staatsrechnung in andern Gebieten der Union. Pennsylvanien, Ohio, Marpland, Virginien, Indiana, sind dem Beispiele New-York's gefolgt, und haben auf öffentliche Kosten Verbindungswege aller Art angelegt, auf die Gefahr, von den bedächtigen Oekonomisten in Europa ausgeschmählt zu werden. Der Staat New-York hat seine Intervention bei öffentlichen Arbeiten noch weiter getrieben: so oft die Anlegung einer Eisenbahn bewilligt wird, behält sich der Staat vor, die Gesellschaft der Unternehmer zehn Jahre nach der Vollendung der Bahn, auf Bedingungen, die genau im Voraus stipulirt sind, aus dem Besiz zu sezen. In solchen Fällen — wenn der Staat eine Eisenbahn für eigene Rechnung übernimmt — vergütet er der Kompagnie alle Kosten der ersten Anlage, so wie alle Verbesserungen, und kompletirt noch die Dividende auf zehn Prozent fürs Jahr, falls sie nicht bereits diesen Durchschnitt erreicht oder überstiegen hat. — Die Lektionen, welche der Staat New-York gibt, kommen seinen Nachbarn zu gute. Sie fangen an, sich zu centralisiren; — sie ziehen Schulen, Banken, Bauwerke in den Kreis der Staatsattributionen; sie sehen ein, daß der Privatunternehmungsgeist nicht darunter leidet, wenn der Staat die genannten drei Springfedern des Nationalwohlstandes unter seine Kontrolle zieht, ja auf seine Rechnung spielen läßt. Nirgends ist der Unternehmungsgeist kräftiger, klarsehender, als zu New-York. Ungeachtet der Verbindlichkeit zu Einzahlungen an die Sicherstellungskasse (für den Safety-fund) entstehen immer mehr Banken. Auch die Eisenbahnanlagen sind nirgends in größerem Flor. Im Staate New-York gibt es jezt dreißig französische Meilen Kanäle und vierzig Meilen Eisenbahnen, von Privatunternehmern angelegt. An achtzig Meilen Eisenbahnen sind in Arbeit, ja es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die eine Bahn von New-York an den Erie-See bauen will, was eine Streke von hundert und neunzig Meilen macht. — Wird die Mutter, noch kräftereich und zu langem Leben vorbestimmt, hinter der jugendlich blühenden Tochter in den Künsten des Haushalts zurükbleiben wollen? Wird Europa, wo Einheit und Centralisation längst in ihrem Werthe erkannt sind, weniger kühn seyn, als Amerika, mit seinen Freistaaten, aus dem Prinzip der Isolirung geboren? Sollen wir länger noch zögern, die weite Bahn industrieller Reformen zu betreten? Es handelt sich nicht etwa nur um Vermehrung unserer Reichthümer. Weit höhere Rüksichten drängen zur Beachtung der materiellen Interessen. Was ist Fortschritt in der Sittigung im Bezug auf den Einzelnen? Jeder soll immer mehr befähigt werden, das Gewicht seiner Persönlichkeit zu tragen. Je mehr starke individuelle Bürgschaften die sociale Ordnung gewinnt, um so weniger scheint sie der allgemeinen gesezlichen zu bedürfen. Doch gilt dieser Saz nur mit Vorsicht und Beschränkung. Die Civilisation bringt den Menschen stufenweise auf eine moralische Höhe. Grobe Laster und niedrige Neigungen werden seltener. Wie viele Verbote der alten Gesezbücher sind jezt überflüssig! Kaum ist es selbst noch nöthig, zu lehren: Du sollst nicht tödten! Liktoren und Scharfrichter verlieren an sozialer Bedeutung. Verständige Bürger lassen die innere Nöthigung vor der äußern walten. Das Schwertrecht kommt täglich mehr in Abnahme. Der Geist erweitert sich, das Gefühl wird reiner. Aber die Primordial-Leidenschaften sind noch heute dieselben, wie vor zweitausend Jahren. Sie haben nur ein anderes Feld; sie richten sich nur auf neue Gegenstände; sie sind gemäßigter — aber nur in den Formen; sie sind glatter — aber nur auf der Oberfläche; in ihrem Wesen sind sie rauh und glühend, wie sonst. In der Politik besonders hegen wir Eifersucht und Ehrgierde, trok Griechen und Römern. Nicht mehr dienen Gift und Dolch, bereite Werkzeuge, staatsthümlichem Hasse; aber dieser Haß selbst — die politische Nebenbuhlerei — er ist ungerecht, unerbittlich, unnachlassend, wie im Alterthume. Er verschont den Körper, um die Ehre zu morden; er braucht die Verläumdung als Stilett; in der Civilisation selbst findet er die Mittel, seinen Muth am Gegner zu kühlen. Ja, die politischen Leidenschaften sind lebendiger, beweglicher, verderblicher, als je; sie gähren in den Gemüthern, sie verbergen sich in Ränken, sie scheuen so wenig, als sonst, den Frieden zu stören, den Staat umzuwälzen. Sylla und Marius, Cäsar und Pompejus, haben sich schwerlich inniger verwünscht, als Jackson, der Präsident der Union, und Biddle, der Direktor der Bank. Wollte man den Typus zu Cain und Abel in der Brust unserer modernen Politiker aufsuchen, die Liste würde furchtbar lang. Dieser auflösenden Kraft, die in um so weiteren Kreisen wirkt, als die Zahl der in staatische Beziehungen gerükten Individuen anwächst, muß eine gleich thätige zusammenhaltende entgegengesezt werden. Darum wird das Daseyn einer Gesellschaft auch in künftigen Zeiten nicht ohne eine Religion denkbar seyn. Mit der Religion allein aber ist noch nicht Alles gethan. Sie kan die Leidenschaften nicht augenblicklich und überall regeln, sie müßte denn dem Menschen fol-

gen, wie sein Schatten, und jede seiner Handlungen im voraus abwägen — d. h. sie müßte despotisch werden, wie in der Theokratie. Die Religion allein wird in freien Ländern nicht vermögen, die Leidenschaften in dem Gleichgewicht und in den Gränzen zu halten, wie beides zum sozialen Fortschreiten gehört. Höchstens wird sie diese große Aufgabe in der Familie lösen; der Staat bedarf noch einer zweiten Institution. Darum hat man im Mittelalter gestrebt, die weltliche Macht von der geistlichen getrennt zu halten und jeder von beiden eine starke unabhängige Existenz zu sichern. Alle Versuche, die zum Zwek hatten, die beiden Gewalten zu verschmelzen, oder, was auf dasselbe hinauslänft, eine von beiden zu missen, blieben ohne Erfolg und führten in der Regel zur Willkührherrschaft. Eine weltliche Macht, mit ansehnlichen Vorrechten bewafnet, ist darum heute, wie sonst, und zwar im Interesse der Freiheit selbst, unentbehrlich. . . . Die Völker auf der andern Seite haben Recht, wenn sie wünschen, daß veraltete Prärogative abgeschaft oder beschränkt werden; nicht mehr soll gelten, was zur Zeit der Eroberung der Sieger den Besiegten als Gebot auflegte. Noch freilich ist der Tag des allgemeinen Weltfriedens nicht angegangen. Aber das darf man doch behaupten, daß die Kriege forthin nur sekundaire und zufällige Erscheinungen im Völkerleben seyn werden. Die Industrie, d. h. die Kunst, Reichthümer zu schaffen, Wohlstand zu vermehren, unsern Wohnsiz, die Erde, zu verschönern — wird in Zukunft höher stehen, als die Kunst, zu tödten, zu zerstören; — das Schwert wird nicht länger das vornehmste Symbol der Macht seyn. Man sollte aber den Regierungen nicht nur nehmen, sondern auch geben. Da die Industrie einen zunehmend größeren Raum in dem Thätigkeitsfelde der Nationen einnimmt, muß sie nun auch immer mehr eintreten in den Verwaltungskreis der Staatsbehörden. Die drei Springfedern der industriellen Bewegung — Schulen, Banken, Verbindungswege — sie gehören fortan zu den Attributionen der Regierungen, sobald diese nur im Stande sind, sich der neuen Rechte zum Gemeinbesten zu bedienen; Schulen, Banken, Verbindungswege sind Werkzeuge, die nicht ohne mannichfache Nachtheile dem Einfluß der öffentlichen Autorität entzogen bleiben können. Es ist nur darauf zu sehen, daß dieser Einfluß geübt werde, ohne den Privatunternehmungsgeist zu lähmen. Die Industrie ist zum politischen Triebrad bestimmt. Ist das einmal erkannt, wird eine große Umwandlung vor sich gehen. Vor vierzig Jahren wollten die Völker durch Umsturz des Bestehenden zur sozialen Wiedergeburt gelangen. Heute hat sich der Haß gegen das Alte gelegt; man ist nicht länger bedacht, nur einzureißen; das Joch der Herrschaft drükt weniger, als das der Unwissenheit und Armuth. Wohlstand, Erziehung, Beschäftigung führen am sichersten zur Freiheit. Die geistlichen und weltlichen Häupter sollten sich an die Spize der großen industriellen Bewegung stellen; die Völker würden freudig folgen."

---

## Die spanischen Wirren.

(Journal des Débats.) (Beschluß.) Man muß übrigens gestehen, daß, selbst abgesehen von dem Bürgerkrieg, die Mittelklasse eine sehr schwere Aufgabe vor sich hatte, ihren Einfluß dem des Klerus zu substituiren. Die Macht der Priester in Spanien rührt nicht von gestern her; sie datirt sich von alter Zeit und hat tiefe Wurzeln geschlagen. Der Reichthum, die Hierarchie, die Disziplin, die Popularität sind in allen Ländern furchtbare Waffen, und werden hier mit aller Geschiklichkeit der Gewohnheit gehandhabt. Wollten wir selbst einen Augenblik von der nationalen und menschlichen Seite der Frage abstrahiren, und uns an die Klassen- und Kasteninteressen halten, so muß man gestehen, daß es schwer seyn würde, dem spanischen Bauern ein befriedigendes Schlußfolgerungssystem vorzulegen. Gesezt, es sage Jemand zu euch: ich bin vor Allem faul, die Arbeit ekelt mich an; nun finde ich aber gute Geistliche, die mich entweder von aller, oder doch von einem Theile meiner Arbeit dispensiren; sie legen mir dafür keine Entbehrung, keine Geistesanstrengung auf, und ihnen verdanke ich, daß ich nach Belieben den ganzen Tag mich sonnen, rauchen und in meinen Mantel hüllen kan; und nun verlangt ihr, ich solle dieses müßige und sorgenlose gegen ein geschäftiges und sorgenvolles Leben vertauschen, damit meine Kinder, wie die der Engländer, neunzehn Stunden täglich unter der Peitsche (?) des Maschinenmeisters sich krümmen und dabei noch fast Hungers sterben? Meine Mönche sind mir lieber, als eure Maschinenmeister, und die Faulheit schlägt mir besser zu als die Arbeit. Man wird zugeben, daß es keine leichte Sache ist, einem halsstarrigen, eigensinnigen und unwissenden Menschenstamme, der sich um die Meynung von Europa und die Interessen des Vaterlandes wenig kümmert, und nichts über den Gesichtskreis seines Kirchenthurms hinaus kennt, Vernunft darüber zu predigen. Kan nun aber andrerseits der Bürgerstand, der liest, sich unterrichtet, arbeitet, damit vertraut ist, daß die Arbeit Reichthum und Macht verschaffen kan, der weiß, daß sich Spanien seinen Rang in Europa hat entziehen lassen, daß es diese hohe Stelle wieder einnehmen, sie aber nur durch Arbeit und freie Entwiklung der Intelligenz wieder gewinnen könnte — kan, sage ich, der Bürgerstand seinen Namen, den Namen seines Vaterlandes abdanken, kan er seine und die Zukunft Spaniens der groben und animalischen Glükseligkeit des niedern Volks, dem persönlichen und unproduktiven Ehrgeiz des Klerus opfern? Nur die Gewalt kan zwischen diesen beiden rivalisirenden Interessen entscheiden, und es ist jede redliche Unterhandlung unmöglich, weil Niemand sich zum Selbstmord entschließt. So ergreift nun jeder nach seinen Sympathien und Vorneigungen Partei, für die Unbeweglichkeit oder die Bewegung, für die Arbeit oder das Faullenzen, für die Intelligenz oder die geistige Abstumpfung. Dis sind, ich wiederhole es, die beiden Hauptpunkte der Frage, und wenn etwas der Partei, welche meiner Ansicht nach die Zukunft repräsentirt, gute Hofnung gewähren könnte, so ist es der Umstand, daß sie, troz ihrer unsäglichen und groben Fehltritte, noch nicht unter den Streichen eines Feindes erlegen ist, der sich auf die Sympathie einer ignoranten Masse, auf den Beistand eines zahlreichen und wohl disziplinirten Klerus stüzt, und dem hauptsächlich die Sorglosigkeit, die Unerfahrenheit und die unbegreiflichen Zerstreuungen, denen sich das Bürgerthum schon seit so langer Zeit überläßt, zu gut kommen. Muß nun nicht in der That die retrograde Partei, die doch auf so viele Elemente der Kraft und des Erfolgs gestüzt ist, sich höchst hinfällig und unmächtig erwiesen haben, da sie noch nicht über einen Feind gesiegt hat, der, schwach, isolirt, ohne Wurzeln in der Nation, Fehler auf Fehler gehäuft hat? Bei der gegenseitigen Lage der beiden Parteien gibt es in der That nur Eine

Hauptsache, nemlich den Krieg. Alles Uebrige ist nichts oder wird erst einige Bedeutung gewinnen, wenn einmal der Krieg ein Ende hat. Wie hat man sich nun aber seit drei Jahren mit dem Kriege beschäftigt? Gerade so, wie wenn man ihn nach Belieben endigen könnte. Und wie hat man die Zeit zugebracht? Mit Versuchen von Regierungsarten und politischen Konstitutionen, die immer der Nullität, oder wenigstens dem provisorischen Zustande unterliegen, so lange die Waffen noch keine Entscheidung herbeigeführt haben. Die hiesigen Vorgänge in diesem Augenblik sind wahrhaft merkwürdig. Sie erinnern sich, wie man unter dem Ministerium Isturiz täglich die großen Worte Konstitution und Freiheit im Munde führte, mit denen man Alles sagen wollte. Blieb Cordova ganze Monate im Angesichte des Feindes unthätig, so geschah es, weil er geheime Befehle hatte, nicht zu agiren, und wie könne man solche Treulosigkeit ohne die Preßfreiheit enthüllen! War die Nation lau und gleichgültig, woher kam dis? Daher, daß man den revolutionairen Strom in seinem Lauf aufgehalten hatte, daß die Censur den freien Aufschwung des Patriotismus hemmte. Hätte man nur die Preßfreiheit, dann würde Alles gut gehen; die ihrer eignen Kraft überlassene Freiheit würde sich schon Bahn zu machen und ihr Bett zu bereiten wissen! Wenn Quesada so verabscheut, so gehaßt war, wenn die gemäßigtsten Journale über den niederträchtigen Mord, dessen Opfer er wurde, nichts Anderes zu sagen wußten, als daß dieser Mandarin durch seine Unverschämtheit und seine Willkühr sein Schikſal verdient habe, woher rührte dis? Daher, daß Quesada die der individuellen Freiheit gebührende Achtung vielfach verletzt hatte! Damals, ich wiederhole es, erklärte die Preßfreiheit, die individuelle Freiheit Alles. Hätte man nur einmal diese erobert, dann hätte die Revolution nichts mehr von ihren Feinden zu fürchten! Und jezt schlägt man nun gerade Beschränkungen der Presse und der individuellen Freiheit vor. Wenn damals Alles schlecht ging, so geschah es, weil man keine Freiheit hatte; wenn jezt Alles schlecht geht, so ist die Freiheit schuld daran. Als man sie nicht besaß, rief man sie laut herbei; jezt, wo man sie besizt, rührt alles Unglük von ihr her, und man kan sie nicht schnell genug beschränken. Was soll alles dis heißen? was bedeutet dieser befremdliche Widerspruch Anderes, als daß die Freiheit, so wie man sie hier versteht, in der That mit der Sache des spanischen Bürgerthums nichts gemein hat? Was liegt an allen den Deklamationen der Journale des Bürgerthums! Hier ist der Feind nicht zu finden. Der Feind ist Don Carlos und die Insurrektion von Navarra; der Feind ist Gomez, es sind endlich die Mönche, die Priester, der hinter dem Banner der Insurrektion verborgene Pöbel. Hier liegt der Feind; dagegen müßte man alle Anstrengungen aufbieten, damit aber scheint Niemand sich zu beschäftigen. Laßt, statt tausend vollkommene Gesezе zu machen, die Niemand kennt, die Niemand vollzieht, nur eines oder zwei erträgliche vollziehen, dis ist bei weitem mehr werth! Aber nein, man will mit aller Gewalt eine Musterorganisation. Man erschöpft sich in Redekunst und Erörterung, und ist das schöne Werk einmal fertig, so ist nur Ein Unfall zu fürchten, daß sich der schöne Automat nie wird in Bewegung sezen können, daß der Leiter für die Maschine fehlt, und daß man, statt einer wahren Konstitution, nur einen Haufen unnüzer Papierstöße zu Tag gebracht hat. Die katholische Kirche, die sich in Sachen der Organisation treflich verstand, hatte früher eine Wahrheit ausgedrükt, die wir Alle, aber vielleicht ohne sie zu verstehen, im Katechismus gelesen haben. Die Kirche sagte, von den Gläubigen sprechend: Wir sind Alle Steine am Tempel Gottes; und verstand darunter in ihrer mystischen Sprache, daß im Glauben, in der Sympathie, in der Gemeinschaft der Grundsäze eine wunderbare Anziehungskraft, eine Art von Einheit liege, in deren Gemäßheit sich alle als Mitglieder derselben geistigen Association fühlen, sich anrufen, sich aufsuchen, sich vereinigen, den Gesezen einer höhern Harmonie gemäß, wo jeder selbst den ihm angewiesenen Plaz einnimmt. Die wahren Konstitutionen sind in der That die Konstitutionen aus Fleisch und Bein, die in das Herz und die Sympathien der Nationen geschriebene Konstitutionen. Diese sind unzerstörbar, die andern sind nichts; und wenn man sieht, wie eine Versammlung, z. B. die spanischen Cortes, mit aller Bequemlichkeit und Sicherheit Gesezе macht und erläßt, wie wenn schon Alles geendigt wäre, zu einer Zeit, wo noch nichts entschieden ist; wenn man sieht, wie sie Gesezе auf Gesezе, Vorschläge auf Vorschläge, Kommissionen auf Kommissionen, Ordonnanzen auf Ordonnanzen und Dekrete auf Dekrete zum Gebrauche eines Volkes häuft, das nicht lesen kan, das kein anderes Gesez als den Befehl seines Alcalden oder seines Pfarrers kennt; wenn man endlich bedenkt, daß diese Art von legislativer Monomanie gleichsam unter dem Feuer des Feindes geübt wurde, und daß eine einzige Schlacht dieses ganze Gerüst ohne Grundlage und Wurzeln von oben bis unten umstürzen kan, so muß man glauben, daß sich eine Art Schwindels der ganzen Regierung bemächtigt habe, und kan sich der Besorgniß für den Ausgang eines Kampfes, wobei die Interessen der Civilisation so schlecht und so unvorsichtig vertheidigt sind, nicht erwehren."

---

## Griechenland.

(Münch. Bl.) Athen, 5 Nov. Ueber die Hinrichtung der beiden Mörder Francesco und Redandos wird Folgendes berichtet. Wegen Mangel eines Scharfrichters mußte, obwol den Delinquenten schon vor 14 Tagen das Todesurtheil angekündigt wurde, die Hinrichtung verschoben werden. Der bisherige Scharfrichter, ein Türke von Geburt, ging vor einiger Zeit zur griechischen Kirche über, und konnte, trotz des pekuniairen Vortheils, welcher mit diesem Dienste verbunden ist, nicht mehr bewogen werden, eine Exekution dieser Art zu vollziehen. Die Regierung wird nun wahrscheinlich genöthigt seyn, nach alt-englischer Sitte, einem Mann mit einer Maske, der weder von ihr noch vom Publikum gekannt ist, dieses blutige Handwerk zu übertragen, und ohne bestimmten Gehalt sogleich nach jedesmaliger Vollziehung einer Exekution den Lohn für die Vollstrekung der Todesstrafe in die Hände dieses unheimlichen Dieners der Gerechtigkeit zu legen. Da sich jedoch bis jezt Niemand, unter keiner Bedingung, zum Dienste der Guillotine fand, und oben erwähnte Mörder doch einmal hingerichtet werden mußten, so beschloß endlich das Gouvernement, die beiden Verbrecher von Athen nach Aegina transportiren, und selbe dort durch deutsche Truppen von rükwärts erschießen zu lassen. Am 2 Nov. Vormittags stellte sich die zu diesem Zweke beorderte Kompagnie vor dem Gefängnisse in Athen auf, worauf die beiden Mörder, unter einer zweiten Eskorte von 16 Gendarmen, geschlossen auf

einen zweirädrigen Wagen gehoben wurden, von welchem einer derselben zum Volke herunter ungefähr folgende Worte sprach: „Seht, meine Brüder, mit euern eigenen Augen das Loos eines schlechten Menschen. Wer ist geboren, der nicht sterben muß?! Ich aber sterbe den Tod eines Verbrechers! Verzeiht mir, Brüder, daß ich Euch Schande machte. Lebt wohl! lebt Alle wohl! Möchtet ihr Euch Alle erheben, in dem Grade, wie ich gesunken bin." Nach diesen triftigen Worten, die eine allgemeine Rührung hervorbrachten, welche um so mehr gesteigert wurde, da die Schwester des Unglüklichen schreiend und heulend von ihrem Bruder öffentlich Abschied nahm, trat die Kompagnie, in einen Vor- und Rükzug eingetheilt, während die Gendarmerie den in der Mitte fahrenden Wagen umgab, den Weg nach dem Piräus an. Eine Masse Volks begleitete den traurigen Zug. Da sprang auf Einmal, wie durch einen Zauberschlag seiner Fesseln entledigt, der Delinquent vom Wagen über die Fronte der Eskorte hinüber. Die überraschte Rükabtheilung feuerte sogleich nach dem Fliehenden. Das Volk, nicht gleich wissend, was vorgeht, gerieth in panischen Schreken, es entstand eine allgemeine Flucht. Ein Knabe wurde durch die Hand, ein Mann durch den Fuß geschossen, jedoch der verwegene Flüchtling nicht getroffen, bis er endlich in einem engen Gäßchen von einem Wachtposten mit gefälltem Bajonnette aufgehalten, gezwungen war, über eine Ruine zu springen, wo er athemlos stürzte und von seinen Verfolgern gebunden wieder auf den Karren neben seinen ruhigern Todesgefährten gebracht wurde. Hier machte sich nun der erhaschte Flüchtling durch in Schimpf ausbrechende Wuth Luft. Nun sprach er ganz anders zum Volke, wie früher, wo er durch seine Worte die Wachsamkeit der Eskorte zu vermindern suchte, indem von solch einem reuigen Sünder kein Entspringen zu vermuthen war. Er wandte sich nun an die Gendarmerie, welche bekanntlich nur aus Hellenen besteht. „Seyd ihr Griechen? fing er an; Türken seyd ihr! Hunde seyd ihr! da ihr einen Hellenen zur Schlachtbank führt, mein Blut wird über Euch kommen. Fluch! Fluch! solchen Brüdern!" Das wieder gesammelte Volk hielt sich bei dieser Gelegenheit merkwürdig ruhig. Der Zug sezte nun seinen Weg ungestört nach dem Piräus fort. Dort angekommen, wurden die Delinquenten sogleich auf einer griechischen Goelette eingeschift, um auf Aegina, wo sie ihre Grausamkeiten begingen, ihre gerechte Strafe zu dulden. Vor Abgang der Post hatten wir über die Vollziehung der Exekution noch keine Nachricht.

# Zur Beachtung!

Alle diejenigen Gerichte, Buchhandlungen oder Privatpersonen, welche Ankündigungen in die Allgemeine Zeitung einrüken lassen, werden ersucht, Personen-, Ortsnamen und Büchertitel in deutlicher, genau lesertlicher Schrift einsenden zu wollen.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.


[181]

Die Fortsezung

## des Wochenblattes

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel betreffend.

Das Wochenblatt wird auch im nächsten Jahre wie bisher erscheinen, und obgleich die Zahl der besonderen Beilagen und Zeichnungen noch vermehrt werden soll, bleibt doch der niedrige Preis von 1 fl. 30 kr. oder 22 gr. für den Jahrgang, wofür es durch alle Buchhandlungen und in ganz Würtemberg Postportofrei zu haben ist, unverändert. Wir bitten nun unsere geehrten Abnehmer und Alle, die im Jahre 1837 neu eintreten wollen, ihre Bestellungen bei den betreffenden Buchhandlungen oder Postämtern bald zu machen, um dadurch jede sonst mögliche Stokung bei den Versendungen zu beseitigen.

Stuttgart und Tübingen, im November 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5929]

Capt. Marryat's neuester Roman.

So eben erschien bei Fr. Vieweg & Sohn in Braunschweig:

## Mr. Midshipman Easy. (Ruhig).

Von Capt. Marryat, deutsch von Dr. Bärmann.

3 Thle. 8. Fein Velinpapier. Geheftet. Preis: Einen Thaler od. 1 fl. 48 kr. rh.

Indem wir die Erscheinung dieses neuesten, den „Peter Simpel" an köstlichem Humor und Fülle von Abenteuern erreichenden, Romans Marryat's ankündigen, machen wir noch besonders auf den außerordentlich wohlfeilen Preis von

Einem Thaler oder 1 fl. 48 kr. rhein.

für jeden Marryat'schen Roman von drei Theilen, in der sorgsamsten Uebersezung und elegantesten Ausstattung, aufmerksam. Erschienen sind im Laufe dieses Jahres:

| | | |
|---|---|---|
| Ralph Rattlin. 3 Theile. | 1 | Rthlr. |
| Der Pirat und die drei Kutter. 3 Theile. | 1 | — |
| Peter Simpel. 3 Theile. | 1 | — |
| Jakob Ehrlich. 3 Theile. | 1 | — |
| Willy Königs-Eizen. 3 Theile. | 1 | — |
| Der Pascha. 3 Theile. | 1 | — |
| Frank Mildmay, der Flottenoffizier. 3 Theile. | 1 | — |
| Newton Forster. 3 Theile. | 1 | — |
| Japhet, der einen Vater sucht. 3 Theile. | 1 | — |

(Obige Werke sind namentlich zu haben: Augsburg bei Kollmann; Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper Rohrmann und Schweigert; Pesth bei Hartleben; Prag bei Borrosch, Haase, Calve, Kronberger.)

[5979]

Abonnement

für 1837.

## 1. Minerva,

ein Journal historischen und politischen Inhalts,

von

Dr. Fr. Bran.

## 2. Miszellen

aus der neuesten ausländischen Literatur

von

Dr. Fr. Bran.

Unter den in der Minerva 1836 enthaltenen Aufsäzen heben wir nur folgende hervor. Ueber den Charakter unserer Zeit und die Hauptaufgabe unsers deutschen Volks, 1. und 2. Artikel, vom Professer Schindler. — Bruchstüke aus dem Reisetagebuch des Freiherrn Georg von Miltiz. — Aus Camille Desmoulins Briefwechsel. — Briefwechsel der Madame Roland. — Betrachtungen über des Staatsraths von Maurer Werk: das griechische Volk u. s. w. — Memoiren des Friedensfürsten. — Betrachtungen über Irland. — Betrachtungen über den Bau von Eisenbahnen durch Aktiengesellschaft, vom Professor Reich. Schmid. — Henningsens Kriegsleben unter Zumalacarregui. — Das Portfolio 1. und 2. Artikel. — Des Hauses Braganza Erhebung, vom Professer Herrmann. — Das Universitätswesen von Schweden, vom Professer Wilda. — Englische Zustände aus den Briefen eines Deutschen in London. — Ueber den Handel von Breslau, von Geh. Hofrath Weber. — Spaniens Freiheitskampf, nach Toreno, bearbeitet von Professer Herrmann. — Geheime Geschichte des Anfangs des Kriegs von 1806, aus den Papieren des Herrn von Genz. — Ueber Lebensversicherungsanstalten, von Professor Scheidler. — Memoiren von Lucian Bonaparte. — Betrachtungen über Spanien von Herrn von Eckstein. — Herzog Karl von Braunschweig in Paris 1830.

nahme für seine jungen Zöglinge geschrieben hat. Auch konnte er, um heilsamen Tugendlehren ein leuchtendes Muster und Beispiel voranzustellen, wohl nicht leicht ein passenderes finden, als das Leben der heil. Franziska von Chantal, die, kämpfend mit allen Hindernissen, welche besonders in höhern Ständen der Tugend im Wege stehen, sowohl im jungfräulichen, als im Ehestande und als Wittwe, gleich einem hellglänzenden Sterne weiser und gründlicher Frömmigkeit voranleuchtet. Besonders für Jungfrauen, die in einem Pensionate eine gute Bildung und christliche Erziehung genossen haben, möchte sich das Werkchen zu einem lieblichen Andenken eignen, das sie noch recht oft an die schöne goldene Zeit der Aussaat erinnern, und den ausgestreuten Samen pflegen und neu beleben sollte.

---

[5977] **Neue Zeitschrift für Musik.**

Die mit allgemeinster Theilnahme aufgenommene

# „Neue Zeitschrift für Musik"

im Vereine mit mehreren Künstlern und Kunstfreunden

herausgegeben von

**Robert Schumann**

beginnt mit dem ersten Januar 1837 ihren sechsten Band.

Der Preis jedes Bandes zu 52 Nummern, jede zu einem halben Bogen in 4to, beträgt nur 4 Rthlr. 16 gr.

Leipzig, im December 1836. **J. A. Barth.**

---

[5965] **Die Augsburger Bilder-Legende in 4 Bänden oder 32 Heften ist jezt vollständig!!!**

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich bei Jos. Lindauer, Weber, G. Franz in München, Scheurer in Straubing, Montag u. Weiß in Regensburg, Mayer in Salzburg, Fink u. Sohn in Linz, Haase Söhne in Prag, Carl Gerold u. P. Mechitaristen in Wien, Fel. Rauch in Innsbruck:

# Bilder-Legende
# der Heiligen Gottes

auf jeden Tag des Jahres, mit Betrachtungen zur Anwendung auf die Glaubens- und Sittenlehre, nebst Einschaltung des vollständigen

## Martyrologiums.

Bearbeitet und herausgegeben

von einem

**Verein kath. Geistlichen der Diözese Augsburg.**

In 4 Quartbänden oder 32 Heften mit 32 Bildern à Heft 24 kr., vollständig 12 fl. 48 kr. oder 8 Rthlr. C.-M.

Dieses ausführliche, umfassende Werk ist jezt (unterstützt durch zahlreiche Subscribenten) vollendet; wer kein Freund vom beitweisen Bezuge solcher großen Werke ist, kann jezt das Ganze in 4 Bänden gut kartonnirt in jeder soliden Buchhandlung haben.

Ueber die praktische Tendenz dieser vortrefflichen Legendensammlung, über die Vorzüge derselben vor allen früheren derartigen Bearbeitungen, namentlich der Einschaltung des Martyrologiums und der für jeden Tag beigefügten Betrachtungen zur Anwendung auf die Glaubens- und Sittenlehre, haben sich die berühmtesten theologischen Literaturzeitungen, unter diesen namentlich die Redaktion des „Religionsfreundes von Dr. Bentert" (siehe den Jahrgang 1835 und 1836), deßgleichen Hr. Pfarrer Hägelsperger in seinem „Chrysostomus" (siehe den Jahrg. 1835 u. 1836), zweimal ausführlich und sehr lobend ausgesprochen, und dieselbe besonders für Geistliche und jede religiöse Familie empfohlen. Diese Recensionen sagen einstimmig wörtlich:

„Die Lebensbeschreibungen sind faßlich und deutlich in der einfachen Volkssprache bearbeitet und wie wir zu unserer Freude bemerken können, nach den Hauptwerken des Bollandus, Alban Butler, Baronius u. A., somit nach gründlichen Quellen." —

Die Bilder sind jezt fast sämmtlich zum zweitenmale, und zwar dieß sehr fleißig von einem geschickten Künstler lithographirt, um durchgehends reine schöne Abdrücke zu erzielen; es ist dadurch ein religiöses Bilderwerk geworden, welches jeder frommgesinnten Familie auf lange Jahre Unterhaltung und Erbauung gewährt.

Augsburg im December 1836.

**M. Rieger'sche Buchhandlung.**

---

[5469] Bei **L. F. Rieger & Komp.** in **Stuttgart** sind nun **vollständig** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beigesezten billigen Preisen zu beziehen:

# Balzac's erzählende Schriften,

deutsch von

**Friedrich Seybold.**

18 Bändchen in Taschenformat à 12 kr., 3 gGr. oder 1 Sgr.
oder 12 Liefrg. in Oktav à 50 kr., 7½ gGr.

Inhalt: Die Chouans; Vater Goriot; der Dorfarzt; philosophische Studien.

---

[4015] **Empfehlenswerthe Jugendschriften.**

Durch Trefflichkeit des Inhalts, Schönheit des Aeußern und Billigkeit der Preise, verdienen nachstehende Jugendschriften — die in allen soliden Buchhandlungen vorräthig sind — empfohlen zu werden:

**Neues ABC und Lesebuch**, mit 25 feinen Kupfern aus der Naturgeschichte. 8te Aufl. 1 fl. 12 kr.

**Neues Bilderallerlei für Kinder**, mit vielen Kupfern. 3te Auflage. 2 fl. 42 kr.

**Bilderbuch für kleine wißbegierige Knaben**, mit 24 Kupfern, 3te Auflage. 2 fl. 24 kr.

**Bilderbuch für kleine wißbegierige Mädchen**, mit 24 Kupfern, 3te Auflage. 2 fl. 24 kr.

**Dittmar, H.**, neue Waizenkörner für junge Herzen. Mit Kupfern. 2 fl. 24 kr.

**Erzählungsbüchlein zur angenehmen und nüzlichen Unterhaltung.** Mit Kupfern. 1 fl. 12 kr.

**Gotthold, C. B.**, Unterhaltungen. Ein Büchlein für gute Kinder. Mit Kupf. Neue Aufl. 1 fl. 12 kr.

**Gottschalk, E.**, lauter wahre Geschichten für Kinder. Mit Kupfern. Neue Aufl. 1 fl. 12 kr.

— — lauter unschuldige Mährlein für die lieben Kinder. Mit Kupfern. Neue Aufl. 1 fl. 12 kr.

— — Possen und Schwänke, Schnurren und Schnaken. Mit Kupfern. Neue Auflage. 1 fl. 12 kr.

**Jerrer, G. L.**, die Weltgeschichte für Kinder. 2 Thle. 5te Auflage. Mit 24 Stahlstichen. 7 fl.

— — Geschichte der Deutschen. 2 Thle. 3te Auflage. Mit 24 Kupfern. 7 fl.

— — Naturgeschichte für die Jugend. 4te Aufl. Mit 120 illum. Abbildungen. 5 fl. 24 kr.

— — Bilder-Geographie für die Jugend. 4te Auflage von K. F. W. Hoffmann. Mit Kupfern. 5 fl. 24 kr.

— — Erzählungen aus der Bibel. 3te Auflage von W. C. Vellodter. 2 Thle. mit Kupfern. 3 fl. 30 kr.

— — Historisches Bilderbuch für die denkende Jugend, auch wohl für Erwachsene. Mit 24 Stahlplatten. 3 fl. 30 kr.

— — wissenschaftlicher Hausbedarf, oder kleine Handbibliothek derjenigen Kenntnisse, welche jeder gebildete Mensch wissen muß. 21 Bändchen in einem Bande. Mit Kupfern. 3te Aufl. 3 fl. 24 kr.

**Krone, W.**, Eisens Andachtsstunden. 4te Auflage. 1 fl. 45 kr.

**Mauksch, H. E.**, das Jagen, Fangen, Zähmen und Abrichten der Thiere. Ein Bilder- und Lesebuch für die Jugend, mit 55 fein kolorirten Abbildung. 3 fl. 30 kr.

**Historische Merkwürdigkeiten in Erzählungen und Anekdoten.** 2 Theile. 2te Aufl. mit Kupfern. 1 fl. 48 kr.

**Räthsel und Charaden, zur Schärfung des Verstandes.** 2te Aufl. 48 kr.

**Renner, K. L.**, Wie soll sich eine Jungfrau würdig bilden? 3te Aufl. 1 fl. 45 kr.

— — Wie soll sich ein Jüngling würdig bilden? 2te Aufl. 1 fl. 45 kr.

**Robinson Crusoe's** merkwürdige Schicksale. 2te Aufl. mit Kupfern. 2 fl. 24 kr.

**Stahl, C.,** das kleine Buch für Kinder. Neue Aufl. mit Kupfern. 1 fl. 12 kr.

**Stoff zum Denken;** ein Bilderbuch mit mehr als 300 Vorstellungen. 3te Aufl. 2 fl. 42 kr.

**Der geöffnete Thiergarten,** zum Nuzen und Vergnügen für die Jugend, mit 120 fein gemalten Abbildungen. 3te Auflage. 2 fl. 42 kr.

**Unterhaltungsbuch,** ein angenehmes Jugendgeschenk. Mit Kupfern. Neue Auflage. 1 fl. 12 kr.

**Witschel, J. H. W.,** moralische Blätter; Ein Andachtsbuch für Gebildete. Neue Auflage. 1 fl. 45 kr.

Diese Werke sind sämtlich in neuer Gestalt, auf schönes Velinpapier sauber gedruckt, aus meiner Officin hervorgegangen und dürfen keinerlei Concurrenz fürchten. Man sehe, vergleiche und — wähle!

Nürnberg, im Dezember 1836.

**Friedrich Campe.**

---

[3975] In der **J. E. v. Seidel'schen** Buchhandlung in **Sulzbach** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Herbst, Johann August,** k. bayer. Hofgestüts-Thierarzt in Rohrenfeld bei Neuburg an der Donau, **praktischer Unterricht über Pferdezucht.** Zum Gebrauche für größere und kleinere Landwirthe. Mit einer Vorrede von **K. W. Ammon,** k. b. erster Hofgestütsmeister zu Rohrenfeld. Mit 2 lithographirten Abbildungen in gr. 8. brosch. Preis 1 fl.

Wir können dieses Werkchen allen Pferdezucht treibenden Landwirthen ganz vorzüglich empfehlen, da in demselben auf eine kurze und leichte fastliche Weise die Mittel und Wege bezeichnet sind, welche ganz sicher zur Zucht guter und schöner Pferde führen. Frei von aller unnüzen Theorie, enthält es blos rein Praktisches und auf Erfahrung Begründetes, und deswalb wird es kein Pferdezüchter ohne Nuzen lesen und darnach handeln.

---

[3984] Bei **Dü Mont-Schauberg** in **Köln** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Wie kan eine Seuche sich bloß kontagiös verbreiten, ohne daß am Krankenbette Ansteckung nachzuweisen ist?**

In Beziehung auf

# Cholera und gelbes Fieber

erfahrungsgemäß beantwortet von

**Dr. Fr. A. Arnoldi.**

Mit 1 Abb. VI und 142 S. gr. 8. geh. 16 gGr. — 1 fl. 12 kr.

Ueberall hat die uns zunächst liegende Seuche sich nur durch ein Contagium fortgepflanzt, nirgends hat sich Ansteckung am Krankenbette nachgewiesen! Diese sonderbare Paradoxie der Natur wird hier als Wahrheit nachgewiesen, und erhält zugleich erfahrungsgemäß ihre Auflösung, indem die Natur vor dem Richterstuhle der Vernunft, und der bisherige Streit der Aerzte durch das paradoxe Verhalten der Natur gerechtfertigt wird. Nicht neue Paradoxie, sondern ein ernster, durchgreifender Geist der Forschung tritt uns hier entgegen, der mehr leistet, als der einfache Titel verkündet. Schreibart und Behandlungsweise des Gegenstandes werden zugleich die Schrift zu einer anziehenden Lektüre für jeden Gebildeten erheben.

---

[3954] Zu einer eben so angenehmen als lehrreichen Lektüre empfiehlt sich:

# Rom im Jahrhundert des Augustus,

oder Reise eines Galliers nach Rom zur Zeit von Augustus Regierung und während eines Theils der Regierung Tibers. Nach dem Französischen des **M. L. Charles Dezobry** bearbeitet von **Th. Hell.** In 4 Bändchen. 1s Bändchen mit 1 Plane. Leipzig, **Hinrichs.** geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Wir lernen aus diesem, dem Anacharsis an die Seite gesezten Werke das Leben der Römer trefflich kennen und die Vergleichung der damaligen mit unsern jezigen Zuständen muß jedem Leser großes Interesse gewähren. Die Uebertragung ist mit Fleis und Liebe gearbeitet und wird rasch fortgesezt.

Ist in allen guten Buchhandlungen Bayerns, Oestreichs, Würtembergs und der Schweiz zu finden.

---

[3781] In **J. Scheible's** Verlagsexpedition in **Leipzig** erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Beiträge zum

# Strafrecht und Strafverfahren,

von **Gustav Hohbach,**

Ober-Justizassessor bei dem königl. würtemb. Gerichtshof für den Donaukreis in Ulm.

gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

**Inhalt:** 1) Ueber Ungehorsamsstrafen und Zwangsmittel zur Erforschung der Wahrheit gegen anwesende Angeschuldigte. 2) Das Strafrecht des Staats und der Schule in seinem Wechselverhältnisse. 3) Ueber die Eides- und Zeugenmündigkeit. 4) Bemerkungen zu der Lehre von Meineid und Eidesbruch. 5) Bemerkungen über den Rükfall überhaupt und besonders beim Diebstahl.

---

[3995]

# Höchst wichtiges Werk

für Staatsbeamte, Mitglieder von Stände-Versammlungen, Landtags-Abgeordnete, Magistrate, Stadtverordnete, Geschäftsmänner und Alle, welche sich für Staats- und Gemeindehaushalt interessiren.

Im Verlage der Unterzeichneten erscheint vom Januar 1837 an:

# Die Staatsfinanzwissenschaft,

theoretisch und praktisch dargestellt und durch Beispiele aus der neuern Finanzgeschichte europäischer Staaten erläutert

von

**Ludwig Heinrich von Jakob.**

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage

von

Dr. **J. F. H. Eiselen,** d. o. Professor der Staatswissenschaften zu Halle.

**gr. 8. Ausgabe in Heften.**

Subscriptionspreis für das Heft: 8 gGr. — 10 Sgr. — 30 kr. Conv.-Mze.

In allen Buchhandlungen (in München in der liter.-artist. Anstalt) findet man eine ausführlichere Ankündigung dieses in der jezigen Zeit fast unentbehrlichen Werkes und kan Bestellungen darauf machen.

Halle, im November 1836.

**C. A. Schwetschke und Sohn.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre au

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag № 347. 12 December 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 347. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Dresden.) — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 593 und 594. Die letzten Ereignisse in Lissabon. — Die preußischen Rheinlande. — Canada. — Schreiben aus Neapel. — Ankündigungen.

## Die Redaktion der Allgemeinen Zeitung an ihre Korrespondenten im westlichen Europa.

Es sind in neuerer Zeit häufig unfrankirte Briefe über Belgien an uns instradirt worden, welche zufolge der in jenem Lande bestehenden Postreinrichtung an das Bureau des Rebuts gewiesen, und nach zeitraubendem Hin- und Herschreiben immer erst mehrere Wochen später an uns überliefert wurden*), nachdem die Mittheilungen, welche solche enthielten, längst allen Werth der Neuheit verloren hatten. Um der Wiederkehr ähnlicher Fälle vorzubeugen, ersuchen wir unsere Korrespondenten, künftig ihre Briefe immer auf folgenden Wegen an uns befördern zu wollen: jede Korrespondenz aus Spanien direkt über Paris, jede Korrespondenz aus Portugal dagegen über London, Calais und Paris. Daß für die Briefe aus Großbritannien es keinen schnellern Weg mehr gibt, als ebenfalls via Calais und Paris, ist bekannt.

*) Einen Beweis davon ersieht man in unserer heutigen Außerord. Beilage.

### Portugal.

(Courier.) Nachrichten aus Lissabon bis zum 27 Nov. zufolge scheint es, daß man einen Landungsversuch von Miguelisten an der Küste Algarbiens besorgte, wie denn überhaupt die Machinationen zu Gunsten Don Miguels fortdauern. Andererseits wird die demokratische Partei in Lissabon nachgerade mit den Ministern ihrer eigenen Wahl unzufrieden. Sie hat eine Versammlung gehalten, in welcher sie gegen einen der ministeriellen Akte protestirte, und nebstdem, wie der Korrespondent der M. Post schreibt, beschloß, daß „wer immer an dem letzten kontrerevolutionairen Versuche zu Belem Theil genommen habe, und einen Staatsdienst bekleide, sogleich entlassen werden solle. Das Ministerium seinerseits hat beschlossen, „daß falls ihre Anhänger auf ihren gegenwärtigen gewaltsamen Maaßregeln beharren, und so ihre friedfertigen Versicherungen von neulich Lügen strafen würden, auf welche hin sie (die Minister) den Anhängern der Charte Leben und Eigenthum verbürgt hätten, so würden sie gemeinsam ihre Entlassung nehmen, und die obersten Beamten ihrer Departements dasselbe zu thun veranlassen." Ein solcher Zustand der Dinge rechtfertigt wohl am besten die fortdauernde Anwesenheit eines starken brittischen Geschwaders im Tajo, welche die englischen Oppositionsjournale so vielfach getadelt haben. Folgender Brief in den Times enthält alle wichtigeren Details: „Lissabon, 26 Nov. Die Abänderung des Art. 34 §. 4 in der Konstitution von 1820, welche die Minister machten, um als Cortesdeputirte gewählt werden zu können, hat gefährliche Folgen gehabt, da ihre eigenen Anhänger, über ein so willkührliches Umspringen mit dem Codex der neuen Landesverfassung entrüstet, die Redlichkeit der Minister zu bezweifeln anfangen. Unter dem Einflusse der verschiedenen Klubs fand vor einigen Tagen eine Versammlung der Offiziere der Nationalgarde statt, wobei der Civilgouverneur von Lissabon, Soares Caldeira, welcher seit dem 9. Sept. einen so thätigen Antheil an den Staatsangelegenheiten nimmt, den Vorsitz führte. Es ward einmüthig beschworen, an der Verfassung von 1820 nicht die geringste, auch noch so unbedeutende Aenderung zu gestatten, bis die Versammlung den Cortes darüber entschieden haben werde. Zugleich wurde der Rücktritt des Hrn. Manuel da Silva Passos aus dem Ministerium, und die Ernennung des Infanteriemajors Barreto Feio zu dessen Nachfolger peremtorisch gefordert; aber die Minister, von diesen projektirten Maaßregeln unterrichtet, hielten eine Konferenz und kamen zu dem Entschlusse, sogleich allesamt abzudanken, wenn man auf jenen Plänen bestehen würde. Hierauf sollen die Mitglieder jener Versammlung, da sie die Mehrzahl der Nationalgarden mit ihren Vorschlägen in Widerspruch fanden, ihre übereilten Beschlüsse zurück genommen haben. — Unter den Truppen in Alemtejo zeigt sich leider große Unzufriedenheit, genährt durch die Agenten Don Miguels, deren trefflich mit Geld unterstützte Bemühungen einen nur allzu guten Erfolg zu haben scheinen. Bei Braga hatte ein französischer Obrist ein Werbequartier aufgeschlagen, um für Don Miguel eine Streitmacht zu bilden. Auf die Nachricht davon beorderte die Regierung ein Korps Nationalgarde ab, welches die bereits gesammelten Miguelisten zerstreute, mehrere verwundete und den Obristlieutenant Joao Carvalho Roza mit mehreren Andern gefangen nahm. Am 18 Nov. zeigte sich ein Dampfboot, muthmaaßlich zu der in Modena ausgerüsteten miguelistischen Expedition gehörig, an der Küste Algarbiens; der portugiesische

Kriegsschooner Liberal machte Jagd darauf, verlor es aber im Dunkel der Nacht aus dem Gesichte. Da indessen an jener Küste zwei brittische, ein französisches und drei portugiesische Kriegsschiffe kreuzen, so dürfte eine Landung schwierig seyn."

## Spanien.

** Madrid, 27 Nov. Die Kommission zur Reform der Konstitution wird in Bälde ihre Arbeit vorlegen. Schon sind die Hauptgrundlagen bekannt. Die Kommission will zwei Kammern, ein absolutes Veto, und ein anderes Wahlgesez. Das Ministerium scheint vorerst keine weitere Modifikation erleiden zu sollen.

(Standard.) Man schreibt uns aus Madrid vom 19 November: „Der spanischen Regierung ist eine Anleihe von 4,200,000 Pf. St. zu mehr als 57 angetragen worden, unter folgenden Bedingungen: die Kontrahenten zahlen den Betrag in zwölf monatlichen Raten, welche mit 5 Proz. jährlich zu verzinsen sind. Die ganzen reinen Einkünfte der Insel Cuba werden für die Zahlung des Kapitals und der Zinsen verpfändet, und die Darleiher ernennen Kommissarien in der Insel, welche diese Einkünfte wöchentlich einzunehmen haben. Von den reinen Einkünften Cuba's, bestehend in sämtlichen Erträgnissen der Steuern, Zölle u. s. w., kommen nur die örtlichen Ausgaben für Besoldung der Truppen und der Staatsdiener auf der Insel in Abzug. Die Anleihe soll binnen zwölf Jahren ganz heimgezahlt werden. Uebrigens haben weder die HH. v. Rothschild noch die HH. Ricardo oder Ardouin etwas mit der Sache zu thun."

Ein Korrespondent des M. Herald macht, aus Ainhoa vom 26 Nov. folgende Mittheilungen über die Umtriebe der Ultraliberalen zu Madrid: „Jezt da Mendizabal, der „liberale Patriot", die Häupter der „liberal-patriotischen" Partei verbannt oder einkerkert, will ich Ihnen ein in allen seinen Theilen der Wahrheit getreues Aktenstük vorlegen, das ein Freund von diesem Günstling Lord Palmerston's niedergeschrieben hat: „Nachdem es Isturiz gelungen war, Mendizabal zu stürzen, bildete sich zu Madrid eine geheime Gesellschaft, die ihren Ursprung und ihre Hauptverzweigungen in Barcelona hatte. Diese Gesellschaft hieß: „die Rächer Alibauds", und ihre Mitglieder unterhielten einen lebhaften Briefwechsel mit der französischen Republikanerpartei. Bald zählte sie 75 Mitglieder, darunter Mendizabal, Rodil und den dermaligen Minister des Innern, Lopez. Die Gesellschaft arbeitete durch Mittel der Bestechung auf eine neue Umwälzung hin, und als Einleitung dazu proklamirte sie die Konstitution von 1812. Nicht so bald war aber die Reaktion vollendet und Mendizabal und Komp. im Wiederbesize der Gewalt, da entsagten diese Scheinpatrioten ihren exaltirten Grundsäzen, und suchten ihre bisherigen politischen Freunde zur Nachahmung ihres Beispiels zu überreden. Da ihnen dis nicht gelang, so beschlossen sie ihr Verderben und denunzirten sie als Verräther gegen die dermalige Ordnung der Dinge. Die Alibands, die mißliche Lage des Bürgerkriegs benüzend, erhoben nochmals ihr Haupt, und schworen Mendizabal zu „entthronen." Zum Glük für diesen verrieth ein „Freund" den Anschlag, und nun füllen sich die Gefängnisse mit den Busenfreunden und Bundesbrüdern des patriotischen, gewissenhaften anglospanischen Finanzministers. Sollten unglüklicherweise die Alibands die Oberhand gewinnen, so würden, wie kaum zu bezweifeln, Blutribunale in jeder Provinz aufgerichtet werden; gleichwol ist unsere Lage eine so schreckliche, daß diese schändliche Partei die Oberhand gewinnen muß, wenn Don Carlos nicht König von Spanien wird."

⊙ Madrid, 27 November. Der Generalkapitain von Andalusien, Espinosa, ist, so scheint es, abgesezt worden, und der General Aldama an seine Stelle getreten. Gomez ist am 17 d. von Olvera nach Ronda aufgebrochen. Die ihn verfolgende Kavallerie übernachtete am 18 in la Puebla de Cazalla. Der General Ribero war am 17 in Santaella, und am 18 in Osuña, wo er Verstärkung an Truppen von Sevilla aus abwartete. Man hatte einige Schiffe längs der Küste kreuzen lassen, um Gomez am Einschiffen seiner Beute zu verhindern, und auch an den spanischen Konsul in Gibraltar deßhalb Vorschriften ertheilt. Man glaubt, daß wenn es Gomez gelingt, sich in dem Gebirge von Ronda festzusezen, es den Truppen der Königin sehr schwer fallen wird, ihn von dort zu vertreiben; jenes Land kan, bei dem Geiste der dortigen Bevölkerung, ein kleines Navarra werden, und Gomez kan von dort aus, sobald die Truppen ihm Luft lassen, je nach Gutdünken Sevilla, Malaga oder Granada bedrohen. — Der Brigadier Rute, der von hier am 21 zur Verfolgung Cabrera's ausrükte, meldet aus Bellisca vom 24, die Faktiosen befänden sich in Priego, zehn Leguas von dort, wohin er den folgenden Tag aufbrechen wolle. In Valencia befürchtete man, Cabrera würde sich gegen jene Stadt wenden. Von Alcañiz sind Truppen gegen ihn aufgebrochen. Wir sind ohne alle Nachrichten von Bilbao. Gestern Abend traf ein englischer Kourier von London, und diesen Morgen der Graf v. Brossard, Verwandter des Grafen Latour Maubourg, mit Depeschen hier ein; er wird hier als Attaché bei der französischen Botschaft bleiben. — Nachschrift. Die Division Narvaez übernachtete am 19 in Almodovar, und Blair in Alcala de Guadaira.

** Bayonne, 1 Dec. Folgendes sind die gestern erwähnten Carlistischen Bulletins: „Exc.! Die Waffen des Königs haben einen neuen Sieg errungen. Der Rebell Espartero versammelte bei Tagesandruch seine Streitmacht auf den Höhen von Sertao und rükte auf der Seite des Forts Desierto herunter. Die Christinischen Truppen zogen über eine St. Nikolas gegenüber errichtete Brüke, und nahmen dann ihre Richtung durch Baracaldo nach Burceña. Nachdem ich die in meiner Linie, von dem äußersten Ende der Ebene von Bureña bis zur Brüke von Castrejana bezeichnete Stellung genommen, und die Furten von Harza, Achandia, Suvilleta, Argoche, Puentoraco und die andern Punkte von Alonzoſtegui bis Sebupe und Oquendo gedekt hatte, vertraute ich die Vertheidigung der besagten Brüke von Castrejana dem Brigadier Don Prudencio Sopelana mit einer Elitenkolonne, aus Kompagnien Grenadieren und Jägern des 2ten Bataillons von Guipuscoa, und dem 1sten, 4ten und 5ten Bataillon von Alava bestehend; die Vertheidigung von Alonzoſtegui dem zweiten Kommandanten des 1sten Bataillons von Alava, Don Hermenegildo Lezcano, mit drei Kompagnien desſelben Bataillons; die von la Cuadra dem Chef derſelben Klaſſe des 4ten Bataillons von Alava, Don Joſe Roy, mit drei Kompagnien dieſes Bataillons und des 5ten; die von Burceña dem Kommandanten des 8ten Bataillons von Biscaya mit ſeiner Streitmacht, und ich begab mich zum Vortrab, wo ſich der Brigadier Don Caſtro Andelchaga befand, der bei meiner Ankunft das

nie Artillerie aus England in St. Sebastian angekommen, die nach dem Fort von los Passages bestimmt waren.)

Der Moniteur enthält eine ganze Reihe telegraphischer Depeschen. Man ersieht daraus, als wichtigste Ergebnisse, daß in Madrid wieder ein Militäraufstand war, daß dagegen Bilbao sich noch immer hielt. Die Depeschen lauten:

1) Narbonne, 1 Dec. Das Einrüken Cabrera's in Albacete hat Besorgnisse erregt, er möchte Valencia angreifen. Am 19 befand sich dieser Anführer, zu dem auch Pacillos mit 1900 Reitern gestoßen ist, zu Menapa, erhob in der ganzen Gegend Brandschazungen, und hielt die Kommunikationen abgeschnitten. General San Miguel hatte sich nach Neu-Castilien begeben. — Der catalonische Anführer Llangostera hat am 20 mit 2500 Mann Onda genommen, das er jedoch nach Erhebung einer Kontribution wieder verließ. — Im Grao (Hafen von Valencia) ist ein Schif angekommen, dessen Kapitain gar keine Papiere mit sich brachte, weil die Behörden, welche sie hätten ausstellen sollen, bei der Annäherung von Gomez, dessen Vorhut drei Stunden von Sevilla stand, sich geflüchtet hatten. Narvaez stand am 17 zu Cordova, Ribero zu Montilla. — Ein von Madrid in Valencia eingetroffener Befehl befreit die daselbst wohnenden Franzosen von allen außerordentlichen Kontributionen. — Am 27 wurde zu Barcelona eine Emeute unterdrükt, welche die Absezung der Behörden beabsichtigte, weil sie „nicht weit genug vorwärts gingen." — Ros de Eroles stand am 29 acht Stunden von Puycerda mit 1500 Carlisten. — Der Generalkapitain Serrano ist am 29 mit 500 Mann zu Figueras angekommen; er sollte am 1 nach Olot marschiren.

2) Bayonne, 3 Dec., halb 5 Uhr. (Schluß der Tags zuvor abgebrochenen Depesche.) Irribaren ist nach Ajagra marschirt, General Closnard aber nach Puente la Reyna, um einen Transport von einigen hundert andalusischen Pferden und von baarem Gelde aufzufangen, welchen Cabrera, der am 29 mit einem Bataillon am Ebro stund, zu Don Carlos durchzubringen sucht.

3) Bayonne, 4 Dec., Mittags. Man schreibt aus Madrid vom 30, daß Gomez, nachdem er in der Nähe von Gibraltar gewesen, am 24 nach Alcala de Gazules (östlich von Medina Sidonia) zurükgekommen ist. Ribero war hinter ihm, Narvaez zu Algar, Alair bei Ubrique; sie hoffen, ihn zu umzingeln. *) — Die Ruhe von Madrid wurde am 28 und 29 durch Auflehnung eines Bataillons des 4ten Garderegiments gegen seinen Obristen gestört; man entwafnete das Bataillon vermittelst der Nationalgarde. Am 30 wurden drei Mann erschossen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

4) Bayonne, 5 Dec. Zweihundert fünfzig Mann der königlichen Garde haben sich zu Madrad insurgirt, sich in ihrer Kaserne verschanzt, und eine Stunde lang die Beschießung mit Geschüz ausgehalten, mußten sich aber auf Gnade und Ungnade ergeben. Am 30 in der Frühe wurden drei davon auf der Plaza erschossen. Die Linie, die Nationalgarde und die Behörden haben getreulich ihre Pflicht gethan. Am 30 war Madrid in ungestörter Ruhe.

*) Man sieht daraus, daß Gomez und seine Gegner in der südwestlichen Spize von Andalusien, Provinz Sevilla, sich zusammendrängten, wobei es von Wichtigkeit seyn wird, ob das angeblich in seinem Rüken stehende Korps ihn hindern kann, sich in die Ronda zu werfen.

## Großbritannien.

London, 4 Dec.

Die gestern erwähnte Proklamation zur Einberufung des Parlaments auf den 31 Jan. ist nun in der Hofzeitung erschienen.

In der neuesten Wochenversammlung der irischen Nationalassociation zu Dublin wurde der Ertrag der „Gerechtigkeitsrente" von der vorigen Woche auf 320 Pf. St. angegeben. „Der Eifer, bemerkt ein Dubliner Journal, mit welchem sich immer neue Mitglieder zudrängen, ist noch nicht im mindesten erkaltet, und so blutarm Irland ist, steuert es doch allwöchentlich für diesen Nationalschaz Summen bei, welche das Vorhandenseyn politischer Erregtheit und Begeisterung in beispiellosem Maaße beweisen." O'Connell nahm Anlaß, wieder über Lord Plunket, den Lordkanzler für Irland, zu klagen, daß er, indem er, feiger oder unredlicher Weise, fortwährend eine Anzahl bekannter Orangisten in magistratischen Aemtern anstelle, die guten Absichten der Administration von Irland hemme und lähme. Gegen Lord Lyndhurst, welcher, indem er die Irländer als Fremdlinge in Blut, Sprache und Religion bezeichnet, sich als Feind des Friedens von Irland, der Einigung zwischen beiden Ländern, der Volksfreiheit und der Sicherheit des Thrones bewiesen habe, wurden Resolutionen gefaßt. O'Connell machte sich dabei über die antiirländische Gesinnung des ehemaligen Lords Lyndhurst (welcher früher, als John Singleton Copley, eifriger Radikaler war, später aber zu den Tories überging, und als Lordkanzler ins Oberhaus kam) lustig. „Findet er sich, fragte er, der Name Lyndhurst etwa in Shakspeare's historischen Dramen? Oder stammt er auch nur aus dem minder reinen Gebiete des Elisabethischen Adels? O nein! der erste Lyndhurst, den die Geschichte nennt, wurde nach Irland geschikt im Trosse Cromwells als musikalisch rasselnder Trommelschläger." (Gelächter.) Zulezt ward noch beschlossen, dem zweiten „Zehntenmärtyrer," der als Opfer der „Rebellionprozesse" gefallen, Patrick Dwyer, am folgenden Tage ein feierliches Leichenbegängniß zu halten. O'Connell forderte die Mitglieder des Gewerdvereins auf, bei dieser Gelegenheit als Spezialkonstables Ordnung und Ruhe zu wahren. Auch beantragte O'Connell, auf Kosten der Nationalassociation dem ersten Zehntenmärtyrer, John Reilly, ein Denkmal zu errichten. — Der Fall vor dem Dubliner Schazkammergerichte, in welchem O'Connell gegen die Erlassung eines „Writ of Rebellion" plaidirte, ist übrigens jezt dahin entschieden, daß der wegen Widersezlichkeit gegen die Zehntenzahlung verhaftete „Rebell" vor der Hand kostenfrei in Freiheit zu sezen sey, jedoch zur Verkündigung des Endurtheils sich zu stellen habe. O'Connell hat diesen Spruch angenommen, sich aber vorbehalten, den Gerichtshof bei einer künftigen Gelegenheit zu einem Entscheid über die ganze Frage, d. h. über die Gesezlichkeit der summarischen Erlassung solcher Writs überhaupt, zu drängen. Einige liberale Blätter sind der Ansicht, O'Connell habe mehr nachgegeben als billig, und hätte auf förmlichem Widerruf jenes Dekrets bestehen sollen. Indessen ist man ziemlich allgemein der Ansicht, daß der Gerichtshof durch jenen Vorentscheid die Ungesezlichkeit des Verfahrens anerkannt habe. (Vergl. den unten folgenden Brief.)

Die Repräsentation der Stadt Dublin scheint den Tories für die nächste Parlamentswahl gesichert, da die Registrirung der Wahlstimmen ihnen eine Majorität von 115 gegeben hat.

Der öfter genannte hochkirchliche Zelot, Tommy Magee, hat eine neue Probe seines Feuereifers abgelegt, indem er sich erlaubte, in einer heftigen Controverspredigt gegen das Papstthum, die er in der Christkirche der erzbischöflichen Kathedrale zu Dublin hielt, den anglikanischen Erzbischof selbst als einen Papistengönner anzugreifen, oder, wie die Dublin Ev. Post sich ausdrükte, ein „Sassarara" gegen ihn abzufeuern. Lord Morpeth, der Generalsekretair für Irland, war in der Kirche, und kaum gewahrte ihn der Prediger, so richtete er die Donner seiner Rede auch gegen Se. Lordschaft und die Regierung. „Erstaunen und Unwillen, sagt das Journal, war auf allen Gesichtern zu lesen." Dasselbe Blatt versichert, die Oranienmänner von Dublin beabsichtigten eine Subscription zu eröfnen, um den HH. Mortimer O'Sullivan und Robert Macghee, den Kollegen des Hrn. Magee, noch bei ihren Lebzeiten Nationaldenkmäler zu errichten.

Die Unterzeichnungen für den Fonds zur Erbauung neuer Kirchen in der Hauptstadt belaufen sich bereits auf 90,000 Pf. Sterl. „Wir wünschen, sagt der Globe, den Freunden der Kirche von Herzen Glük zu diesen Beweisen ihres Eifers für dieselbe."

* London, 2 Dec. Beim Abgang der lezten Dubliner Post waren die versammelten Richter mit Erörterung der wichtigen Frage beschäftigt, ob das seit einiger Zeit befolgte Verfahren des Fiskalhofes in Zehntensachen gesezmäßig, oder wenigstens dem Gebrauch dieses Gerichtshofes selbst gemäß war. Nach diesem Verfahren wurde bekanntlich, sobald Jemand eine Forderung gegen irgend einen in jenem Gerichtshofe erhob, und dieser nicht sogleich bei der ersten Ladung sich in Dublin stellte, um seine Weigerung den von ihm verlangten Zehnten zu entrichten, durch Rechtsgründe zu vertheidigen, für einen Rebellen erklärt und, wo man ihn immer fand, verhaftet; der Generalsekretair für Irland war sogar einmal in Gefahr vor dieses Gericht geladen zu werden, weil er der Polizei den Befehl ertheilte, nicht ohne die Gegenwart eines Friedensrichters die Gerichtsdiener bei ihren vielfachen Verhaftungszügen zu begleiten. O'Connell und Dickinson haben nun übernommen, in einem gegebenen Falle die Unstatthaftigkeit des ganzen Verfahrens zu beweisen, und ersterer entwikelte dabei so große Rechtskenntnisse, daß ihm selbst der ihm politisch feindliche Oberrichter und die Advokaten der Gegenpartei ihren Beifall zollten. Nach den Aeußerungen der Richter ist es höchst wahrscheinlich, daß sie gegen das Verfahren entscheiden werden. Dieses aber wäre ein Todesstreich für den Zehnten, da (seitdem keine dafür ergriffene Habe Käufer findet) die Verhaftung der Widerspenstigen allein noch Hofnung gab, der allgemeinen Verschwörung gegen diese Steuer mit einigem Erfolg entgegenarbeiten zu können. Die Richter sehen dieses wohl ein, können aber, in einem Falle, wo sie gewissermaaßen selbst vor der Nation zu Gerichte stehen, nichts Anderes thun und sagen, als: fiat justitia, ruat coelum. Selbst der ärgste Tory müßte sie, wenn sie anders handeln wollten, verdammen, da, wie gefährlich es seyn mag vom Volke ein gesezliches Recht faktisch abschaffen zu lassen, es doch noch viel gefährlicher seyn würde, wenn Richter es sich herausnehmen dürften, aus politischen Rüksichten das Recht zu verdrehen. Die erste Art von Uebeln läßt sich in einem verfassungsmäßigen Staate, besonders wo Parteien herrschen, kaum vermeiden, da die Erfahrung nun einmal gelehrt hat, daß wenn eine parlamentarisch unüberwindliche Partei über irgend einen Punkt durchaus nicht nachgeben will, denjenigen, welche darunter leiden, nichts übrig bleibt, als alle Folgen des Ungehorsams gegen das Gesez über sich ergehen zu lassen. Es wird alsdann ein Kampf beiderseitiger Geduld, wer am Ende nachgeben müsse. Die Tories könnten freilich im gegenwärtigen Fall auf günstigere Zeiten warten, um nur nicht die Gewalt mit der Form des Rechtes zu bekleiden. Aber da die im vorigen Jahre gemachte Subscription, obgleich an sich bedeutend, bei weitem nicht hinreichte, um die irische Klerisei für den im Jahre erlittenen Verlust vollkommen zu entschädigen, so scheint man den Versuch dieses Jahr nicht erneuern zu wollen. Auch können sie nicht umhin zu bemerken, daß die längere Fortdauer eines solchen Kriegsstandes zwischen dem Volke und einem gewissen Gesez, bei einem ohnehin noch wenig an Gehorsam gewöhnten Volke, die schlimmsten Folgen nach sich ziehen müßte, und noch mehr, daß, da die Wirkung gerichtlicher Verfolgungen den Gutsherren selbst immer empfindbarer werden, diese (jezt großentheils Tories) sich, ihres eigenen Vortheils wegen, allmählich von dieser Partei abwenden müssen. Alle diese Aussichten aber scheinen die Partei nur um so erbitterter zu machen, so daß alle ihre Journale, wie viele Einzelne unter ihnen, trotz aller angeblichen Verehrung fürs Hergebrachte, den höchsten Gewalten in Kirche und Staat Hohn sprechen, wenn die Inhaber derselben nicht zu den Ihrigen gehören. So haben Sie das ungeziemende Betragen des Advokaten Charlton in Bezug auf den Kanzleimeister Brougham und den Großkanzler selbst in unsern Zeitungen bemerkt, so wie die Bemerkungen, welche sich die Toryblätter jezt gegen den leztern erlauben, weil er pflichtmäßig den Verhöhner seiner oberrichterlichen Gewalt in Verhaft zu nehmen befahl. Sie sahen wohl auch den Trotz des Geistlichen Magee zu Dublin gegen seinen Erzbischof, und zugleich die Schlechtigkeit dieses Mannes und der Journale seiner Partei, indem sie, um auf den Erzbischof und durch ihn auf die von ihm unterstüzte Regierung, den Schein zu werfen, als beschüzten sie die katholischen Lehren gegen die protestantischen Angriffe, in dem von ihnen bekannt gemachten Briefwechsel das unterschlugen, was den wahren Grund, warum der Erzbischof dem Priester Nolan das Predigen verbot, enthielt, und Anderes verfälschten oder ausließen, was ihr eigenes Benehmen in seinem wahren Lichte gezeigt haben würde. Dahin gehört auch der Wortwechsel zwischen den irischen Richtern und dem Generalprokurator, bei einer Gelegenheit, wo dieser sich einem richterlichen Befehl widersezte, daß jedem Geschwornen in einem Prozesse, welchen die Regierung mit dem Erzbischof von Dublin führt, 20 Guineen ausgezahlt werden sollten. Einige der Richter gaben nemlich zu verstehen, die Regierung widersezе sich dieser Zahlung, weil die Geschwornen nicht ihr günstig entschieden, und der Generalprokurator beschuldigte dagegen die Richter, daß sie denselben eine so große Summe zugesprochen, weil sie nach ihrem Willen entschieden, so wie sie (die Richter) mit Uebergehung so vieler achtbaren Männer nur Orangisten für Sheriffs vorgeschlagen hätten. Dann ließen einige Torjournale den Wink fallen, es sey wohl auf den Antrieb O'Connells, daß die Regierung diesen

Prozeß um einige Ländereien im Besitze des Erzbischofs dreimal erneuert hätte, während der erste Prozeß zur Zeit einer Toryverwaltung und von einem orangistischen Generalprokurator angefangen worden, welcher jezt als Richter dem Generalprokurator einer Whigverwaltung solche korrupte Beweggründe bei seiner Pflichterfüllung unterschiebt. Doch da mit allem diesem bei den Vielen, die, besonders auf dem Lande, nur eine Zeitung lesen, der Zwek erreicht wird, die Meynung zu befestigen, daß die Whigs die Feinde der Monarchie, der Landesreligion, der öffentlichen Freiheit und die blinden Werkzeuge des schlechtesten Menschen auf Erden seyen, wird wohl dieses System der Unwahrheit und Verläumdung fortgesezt werden. Um die Partei zu ermuthigen, werden auch alle die wilden Angriffe, welche von Ultraradikalen entweder gegen die Regierung oder gegen O'Connell ausgehen (denn dieser wird von denselben jezt bitter gehaßt, weil er jene nicht ihrem Hasse aufopfern will), aufs sorgfältigste gesammelt und belobt. Ihr ganzes Streben geht dahin, die Whigs vom Ministerium zu vertreiben, selbst auf die Gefahr hin, daß diese Partei dadurch mit den Radikalen verschmolzen würde, und die Aristokratie mit der Demokratie in einen unmittelbaren Kampf geriethe, wobei sie zu Grunde gehen müßte. Auch scheinen die Whigs endlich die Gefahr erkannt zu haben; und, wenn mich nicht Alles täuscht, sind sie zu dem Entschlusse gekommen, durch ein kühneres Verfahren gegen die Tories die Radikalen an sich zu fesseln, und so die Fortleitung der Reformen in ihren Händen zu behalten. Was ihnen hierbei am meisten entgegen, ist der verwirrte Zustand der Dinge in Spanien und Portugal, welcher, wenn das Parlament zusammenkommt, wohl noch verworrener geworden seyn dürfte.

## Frankreich.

Paris, 6 Dec.

Hr. Saint-Marc Girardin, welcher sich die Donau hinab nach Konstantinopel begeben wollte, ist der Pest wegen schon in Ungarn wieder umgekehrt und seit zwei Tagen in Paris zurük.

Von Neujahr an sollen bedeutende Verbesserungen in dem Dienste der Pariser Briefpost statt finden, und namentlich die Austheilung der Briefe wesentlich beschleunigt werden. Die Austheilung der ausländischen Briefe, welche bisher erst gegen 1 Uhr beendigt wurde, wird nach diesen Verbesserungen schon zwischen 8 und 10 Uhr Vormittags vollendet werden.

Die Unternehmer der Eisenbahn von Paris nach St. Germain haben ihren Aktionären angezeigt, daß die Eröfnung der Bahn am 1 Jan. 1838 unbezweifelt statt finden werde.

Der Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz über das Verfahren bei den Kaufs- und Lieferungsakkorden, welche die Regierung abschließt. Dieselben sollen in der Regel öffentlich statt finden und eine Konkurrenz eröfnet werden. Man hofft durch diese Bestimmung Unterschleifen und Bestechungen, welche man sonst manchmal vermuthete, vorzubeugen. — Die Freunde des Ministeriums verbreiten gegenwärtig eine Liste von 35 Gesezesentwürfen, welche in der nächsten Kammersizung vorgelegt werden sollen. Sie betreffen den Sekundairunterricht, die Messagerien, die Reform des Gefängnißwesens, den Stempel der Gold- und Silberfabrikate, die Organisation der Gerichte, den Rübenzuker, die Pensionen ꝛc.

In einem Schreiben aus Paris vom 6 Decbr. finden sich folgende unklaren Angaben. „Heute Morgen verbreiteten sich Gerüchte, die Expedition nach Constantine kehre unverrichteter Sache zurük, weil der Feind größere Streitkräfte zeige, als man vermuthet hatte, und die bodenlosen Wege, so wie der Mangel an Proviant es räthlich gemacht hätten, den weitern Marsch auszusezen. Der am 23 November von Bona abgegangene Pharo soll diese Nachricht nach Toulon gebracht haben, von wo sie mit dem daselbst erscheinenden Celairenr hieher kam. So eben erfahre ich, daß eine telegraphische Depesche von Marschall Clauzel angekommen ist, worin er ankündigt, daß die Truppen binnen wenigen Tagen wieder in Bona seyn werden. Es scheint jedoch nicht, daß das Ziel der Expedition aufgegeben wurde, sondern vielmehr, daß der Bey von Constantine die Stämme, auf welche er rechnen zu dürfen glaubte, gar nicht zum Aufstande gebracht hat."

*** Paris, 6 Dec. Das Gerücht von einer Ministerändern war gestern Abend das allgemeine Stadtgespräch; die Salons, Theaterfoyers, Kaffeehäuser und Musikſäle machten ihre Glossen, und brachten das Börsengerücht auch mit der neuesten spanischen Depesche in Verbindung; da nemlich die Wiederhohlung der Auftritte von La Granja in Frankreich Nachhall finden könne, so glaubten Einige, man bedürfe eines Ministers wie Soult. Man bemerkte sogar heute eine Hofpartei, welche gegen Doktrinairs und Ministerium so tapfer sprach, als wäre das Kabinet schon abgesezt. Doch halte ich heute die Aenderung für so unwahrscheinlich wie gestern. Thiers hat es mit dem Könige verdorben. Soult ist nicht lediglich wegen der großen Ausgaben bei der Kammer in üblem Kredit, sondern auch wegen der feindseligen hämischen Artikel, die er im südlichen Frankreich gegen die Abgeordneten druken ließ, die er nicht beredt genug war auf der Rednerbühne wirksam zu bekämpfen. — Der Handel gedeiht, das Geld ist in Frankreich nicht so rar wie anderwärts; die Aktien-Unternehmungen, Kanäle und Eisenbahnen schreiten vor. Je mehr Geld der Bürger am Tage verdient, desto mehr gibt er Abends aus; wohl fünfzehn Theater hatten wir bereits, und es entstehen noch andere; die Musikſäle sind so überfüllt, daß Musard in der Rue Neuve Vivienne einen neuen zu höherem Eintrittspreise bauen läßt, und die öffentlichen Bälle beginnen schon vor Mitte Decembers. Die Konzerte, welche Berlioz jeden Sonntag im k. Conservatoire gibt, finden sehr lebhaftem Anklang.

## Niederlande.

Brüssel 5 Dec. Der König ist von Antwerpen wieder eingetroffen. — Aus London schreibt man, daß die Versicherer auf Lloyds-Kaffeehause durch die Stürme des Novembers so gefährdet sind, daß sie ihre Forderungen für jedes Risiko, das noch nicht zu laufen angefangen, verdoppelt haben, und daß ihre Prämien für jedes in See befindliche Schiff von 15 bis 25 pCt. variiren. Unter der ersten Taxe wird, wie auch das Risiko sey, nichts abgeschlossen. — Zu Lüttich ist die Ruhe seit dem 1 und 2 d. nicht wieder gestört worden, und man kann gewiß seyn, daß sich die Unordnungen nicht erneuern werden.

## Deutschland.

** München, 10 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage verblieben 220, neue Erkrankungen 31, ganzer Stand 251; genesen 17, gestorben 12

## Rükblik auf die lezten Ereigniſſe in Liſſabon.*)

*** Liſſabon, 6 Nov. Am 5 gegen Abend verbreitete ſich plözlich die Nachricht in der Hauptſtadt, die Königin habe ſich mit dem ganzen Hofe nach dem königl. Schloſſe in Belem (einer Vorſtadt Liſſabons) begeben, um den früheren Stand der Dinge wieder herzuſtellen. Wie es hieß, ſey dieſer Schritt von Seite der Königin auf Veranlaſſung des engliſchen Geſandten geſchehen. Gegen Abend hatte ſich bereits eine große Anzahl der Anhänger der königlichen Sache in dem genannten Schloſſe vereinigt, die ſich von Stunde zu Stunde vermehrte. Es waren hier verſammelt, um nur außer vielen ausgezeichneten Offizieren höheren und niederen Ranges, einige zu nennen, die Herzoge Palmella und Terceira, der Marquis Saldanha, die früheren Miniſter Carvalho und Villareal, ſämtliche Kammerherren der Königin und die Adjutanten des Prinzen, ſämtliche Geſandte der auswärtigen Höfe und noch viele Andere, ſo daß ſich der bewafneten und unbewafneten Anhänger während der Nacht vom 5 auf den 4 über 300 Perſonen in den Sälen des Schloſſes bewegten. Auch die Kaiſerin fand ſich mit ihrer Tochter, der Prinzeſſin Emilie, ein, ſtand der Königin auf eine höchſt ehrenhafte Weiſe mit Rath und That bei, und hat durch ihr liebenswürdiges, höchſt muſterhaftes Benehmen alle die früher über ihr feindlich geſinntes Verhältniß zur Königin ausgeſprengten gehäſſigen Gerüchte Lügen geſtraft. Truppen hatten ſich indeß in der Nacht noch nicht eingeſtellt, und die Königin war dieſe Zeit hindurch von jeder militairiſchen Macht entblößt. Am Abend war der Miniſter des Kriegs eingetroffen, und hatte von der Königin Befehl erhalten, ſämtliche in Liſſabon anweſenden Linientruppen nach Belem abzuſchiken, und ſeinen übrigen Kollegen zu eröfnen, daß ſie ſämtlich ihre Entlaſſungsgeſuche unterſchreiben ſollten, weil Ihre Majeſtät ein anderes Miniſterium um ſich haben wolle. Um Mitternacht hatte die Königin den Colonel Lera, den Befehlshaber der in Belem garniſonirenden Artillerie, rufen laſſen, um denſelben für ihre Sache zu beſtimmen, und als dieſer Chef ſich auch bald für die Königin erklärte, wurde er erſucht, ſeine Abtheilung gleichfalls zu gewinnen. Er kehrte bald zurük mit der Erklärung, daß er für ſeine Soldaten gut ſtehe. Dieſe Nachricht erregte die freudigſte Stimmung in der Verſammlung. Die Königin erließ nun gegen Morgen eine Proklamation mit einer Amneſtieerklärung, Verabſchiedung des bisherigen Miniſteriums und der Bekanntmachung der konſtitutionellen Charte. Ein neues Miniſterium war von folgenden Mitgliedern zuſammengeſezt: Marquis Valenza, Präſident und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten; Vicomte de Banho, für das Innere; Baron de Leiria, Miniſter des Krieges; Vicomte Porto Covo, Miniſter der Finanzen; Bando Oliveira, für die Juſtiz, und Berfare, Miniſter der Marine. Aber ſchon im Verlaufe des Tages wurde dieſes Miniſterium wieder mit einem andern unter der Präſidentſchaft des Marquis Saldanha vertauſcht. Was man ſicher gehoft und erwartet hatte, daß ſich nemlich in kurzer Zeit eine große Anzahl der Nationalgarde Liſſabons für die Königin erklären, und in Belem eintreffen werde, war bis gegen Morgen des 4 noch nicht geſchehen — endlich jedoch ſtellten ſich um 7 Uhr die Truppen der Marine ein, marſchirten unter Anſtimmung der Hymne Don Pedro's vor den Pallaſt, präſentirten das Gewehr vor der auf dem Balkon befindlichen Königin mit dem Rufe: Viva a carta constitucional! Viva a Rainha! Viva nosso Principe! Später ſtellte ſich auf dieſelbe Weiſe eine Abtheilung des zweiten Linienregimentes, die Nationalgarde von Belem, einige Lanciers und Gardenationaliſten zu Pferde, und endlich um 11 Uhr die Artillerie mit ſechs Geſchüzen ein. Die Wache des königl. Schloſſes war vom dritten proviſoriſchen Jägerbataillon, ſo daß Alles in Allem ungefähr vierthalbhundert bewafneter Soldaten auf dem Plaze vor dem Schloſſe zu Belem aufgeſtellt waren. Während ſich dieſes in Belem zutrug, waren die Konſtitutionellen in der Stadt nicht unthätig. Die Nationalgarde wurde unter die Waffen gerufen, und ſtellte ſich, als bekannt wurde, daß die Engländer ſich ausſchiffen und die Stadt angreifen wollten, zahlreich ein, und nachdem man auch Geld unter ſie vertheilt hatte, ſtieg der Enthuſiasmus der bald betrunkenen Krieger. Die Nationalgarde blieb die ganze Nacht unter den Waffen, ohne daß von irgend einer Seite etwas Entſcheidendes geſchah. Am andern Tage (den 4) wurde jede Kommunikation der Stadt mit Belem von der Landſeite aus aufgehoben, indem die Munizipalgarde die Brüke von Alcantara beſezte (gleichfalls eine zwiſchen Belem und der Hauptſtadt gelegene Vorſtadt). Dieſen Tag hindurch war die ganze Stadt in der höchſten Aufregung; man vertheilte auf den Straßen Waffen, die willig und freudig von allen einigermaaßen waffenfähigen Individuen aufgenommen wurden. Es organiſirte ſich ein ſogenanntes Vertilgungskorps, das allen Feinden der Konſtitution von 1820 den Untergang ſchwor, und an vielen Orten vernahm man die blutdürſtigſten Ausrufungen des betrunkenen Pöbels und der Nationalgarde. Auf dem Campo d'Ourique war der Verſammlungsplaz der leztern. Gegen Mittag des 4ten wurde der Exminiſter Freire auf offener Straße, als er nach Belem fahren wollte, von drei Nationalgardiſten angefallen, die ihn ſtürmiſch aufforderten, indem ſie ihm ihre Gewehre auf die Bruſt ſezten, der Konſtitution von 1820 ein Viva zu bringen. Als er dis, gleichzeitig die Hand an ſeinen Säbel legend, verweigerte, wurde er ohne Weiteres erſchoſſen, aus dem Wagen geriſſen, der Leichnam auf eine empörende Weiſe mißhandelt, und der Kleidungsſtüke bis auf das Hemd beraubt. Am Abend wurde der Leichnam durch die Straßen geſchleppt, unter Androhung eines ähnlichen Looſes allen Chamorus (den Anhängern des frühern Miniſteriums) und endlich, wie man ſagt, dergeſtalt begraben, daß der Kopf und eine Hand zur Erde herausragten. Es ſollen an dieſem Tage noch einzelne gewaltſame Ermordungen ſtatt gefunden haben, was ich aber nicht verbürgen kan. Gegen Abend wollte man das königliche Schloß Neceſſidades plündern, was aber auf Veranlaſſung des

*) Wir erhalten von unſerm ſtehenden Korreſpondenten in Liſſabon eine Reihe Briefe, die derſelbe leider abermals über Brüſſel inſtradirt hatte, wo ſie, als unfrankirt, liegen blieben, bis ſie ausgelöst wurden, worüber volle drei Wochen vergingen. Dennoch glauben wir einen Theil der Korreſpondenz, als von einem der beſtunterrichteten Augenzeugen herrührend, noch nachträglich liefern zu müſſen.

Ministers Sa da Bandeira dadurch verhindert wurde, daß er einige Kompagnien der Munizipalgarde zum Schuze desselben aufstellte. — Dieser rasende Enthusiasmus des Pöbels, diese gewaltsamen, bedauernswerthen Exzesse der Nationalgarde in Lissabon einerseits — die geringfügige Anzahl der Verfechter der königlichen Sache, die überdis sämtlich nicht von dem besten Geist einer wahren Treue und Ergebenheit beseelt waren, ließ troz der versprochenen Hülfe der englischen Truppen keinen besonders guten Ausgang der Sache der Königin erwarten. Von den Truppen, namentlich der Artillerie, war das Aergste zu gewärtigen, was sich in der That am 4 bestätigte, als es Nachmittags auf Einmal hieß — die Artillerie geht von dannen! Wie ein panischer Schreken verbreitete sich in kurzer Zeit diese Nachricht. Muthvoll indeß bestieg Prinz Ferdinand mit einigen Adjutanten, hauptsächlich aber von einigen berittenen Nationalgardisten (welche sich bei dieser Gelegenheit musterhaft und tapfer benahmen) begleitet, sein Pferd, sprengte in Carriere der Artillerie nach und zwang sie mit dem Säbel in der Faust zum Rükzuge, wozu sich die bestürzten Deserteure, nachdem ihnen einige energische Demonstrationen gemacht worden waren, auch sofort bequemten. Ein Geschüz, das schon einen bedeutenden Vorsprung gewonnen und der feindlichen Partei sich um ein Bedeutendes genähert hatte, wurde gleichfalls von dem Prinzen eingeholt und zurükgeführt. Obwol dieses kühne und heldenmüthige Benehmen des Prinzen eine gute Sensation auf die übrigen Truppen machte, so war doch ihre Anzahl zu klein, um der wohl 10,000 Mann starken Nationalgarde in Lissabon die Spize bieten zu können, und da, wenn man auch verhütende Maaßregeln vor einem wiederholten Desertiren der Artillerie traf, doch eine thätige und eifrige Hülfe von ihrer Seite nicht zu erwarten stand — so wurde der englische Gesandte ersucht, die englischen Truppen ausschiffen zu lassen. Während man aber hierzu Anstalten traf, hieß es, die portugiesischen Soldaten wären nicht damit zufrieden, sie widersezten sich dem Einschreiten der fremden Truppen. Ob dieser Vorwand wirklich gegründet war oder nicht, will ich dahin gestellt seyn lassen, aber es ging aus dem ganzen Benehmen des englischen Gesandten, seinem fortwährenden Sträuben doch so viel hervor, daß er nur mit Widerwillen sich zu diesem Schritte bewegen ließ. Es wurden vorläufig die englischen Truppen jenes Grundes wegen wieder eingeschift. Gegen Morgen des 5 aber, als mehrere der königlichen Truppen auf dem Piquet desertirt waren, und es hieß, daß die Nationalgarde Lissabons sich zum Angriff anschike, wurden sie wirklich (etwa 500 Mann) bei Junqueira ausgeschift, aber nach zwei Stunden kehrten sie schon wieder auf die Schiffe zurük. Ueberhaupt spielte der englische Gesandte mit der englischen Hülfsleistung den Fabius Cunctator, und statt die ganze englische Hülfsmacht auszuschiffen und dadurch der Gegenpartei Respekt einzuflößen, wurde durch diese Saumseligkeit und das halbe Interveniren der Sache der Königin unzemein geschadet — denn die Gegenpartei fing an der Königin höchst demüthigende Propositionen zu machen. Sey es nun, daß der Gesandte erst einen ernstlichen Angrif auf die persönliche Sicherheit der Königin abwarten wollte, oder daß er befürchtete, sein Haus in Flammen aufgehen und seine Familie mißhandelt zu sehen, womit man in Lissabon gedroht haben sollte, sobald die Engländer sich in ihre Sache mischten, genug wenn die Truppen in Lissabon gewollt hätten, sie würden leicht die paar Mann, welche um die Königin in Belem waren, haben überrumpeln und die Königin gefangen nehmen können, bevor die Engländer zur Hülfsleistung da gewesen wären. Und gewiß würde der Entschluß nach Belem zu ziehen, die Königin und den Prinzen gefangen zu nehmen und die ganze Umgebung niederzumachen, in Erfüllung gegangen seyn, wenn nicht die Verhandlungen dieses Tages und die zweifelhafte Unterstüzung der Engländer der ganzen Sache eine andere Wendung gegeben hätten. — Während dieser beiden Tage nemlich wurde von beiden Parteien lebhaft unterhandelt. Zuerst war der Minister Passos von der konstitutionellen Partei abgesandt und soll sehr annehmbare Propositionen gemacht haben, unter andern Umgestaltung der Konstitution von 20 dahin, daß zwei Kammern und ein absolutes Veto bestehen sollten und noch andere günstige Punkte, die von der königlichen Partei angenommen wurden. Leider aber hatten sich die Revolutionaire in Lissabon, von der mißlichen Lage der Königin und ihrer Sache in Kenntniß gesezt, eines Andern besonnen, verwarfen die gestellten Bedingungen und erklärten den Passos sogar als Verräther ihrer Sache mit Androhung des Schikals von Freire. Es wurde hierauf der Minister der Finanzen Sa da Bandeira nach Belem beordert, mit dem ausdrüklichen Befehl, daß wenn die Königin sich nicht zu dem Stande der Dinge, wie sie ihn vor zwei Tagen verlassen hätte, verstehen wolle, so würde man von Lissabon aus auf Belem anrüken und keines Menschen Leben schonen. Nach einer sehr langen Berathung verstand sich die königliche Partei zu den demüthigenden Bedingungen, und daß den sobald als möglich zusammenkommenden Cortes die Entscheidung der Konstitutionsfrage anheimgestellt werden solle. Als Sa da Bandeira Belem mit dem Versprechen, so viel als möglich für die Sicherheit der Königin, des Prinzen und dessen Gefolge Sorge zu tragen, verlassen wollte, war bereits die Munizipalgarde der Hauptstadt der langen Unterhandlung überdrüssig geworden, auf Belem angerükt, und bereits im Angesicht der königlichen Truppen, an deren Spize sich sofort der Marschall Saldanha gestellt hatte; Sa da Bandeira bestimmte bei seiner Rükkehr nach der Stadt die Munizipalgarde umzuwenden, als er ihr die Bewilligung ihrer Forderungen von Seite der Königin bekannt machte. Bald nachher ging der Adjutant des Sa da Bandeira mit der endlichen Erklärung nach Belem ab, daß man nur unter der Bedingung, daß die Königin sofort zur Stadt zurükkehre (weil man befürchtete, sie würde auf ein englisches Schif gehen), sich jedes Exzesses enthalten werde. — Die Königin, getäuscht in der Erwartung, daß sich gleich nach ihrer Protestation gegen die Konstitution von 1820 viele ihrer Anhänger um sie versammeln und ihre gerechte Sache vertheidigen würden, und auch von einer energischen englischen Unterstüzung entblößt, von feigen Rathgebern und selbst Verräthern umgeben, besorgt den Thron zu verlieren, fügte sich den drükenden Verhältnissen, bestieg mit dem Prinzen ihren Wagen und kehrte zur Stadt zurük. Verlassen von der Königin, für deren Sache sie ihr Leben im Kampfe aufs Spiel sezen wollten, blieben die Anhänger der Königin in großer Bestürzung zurük. Die, welchen es nicht an Mitteln fehlte, stiegen sofort an Bord eines englischen Schiffes, um sich nöthigenfalls nach England zu flüchten. Die kleine Schaar der Truppen kehrte gegen Abend zur Stadt zurük, tief besorgt wegen des sie erwartenden Schik-

sale. Bei dem Einzuge der Königin in die Stadt war von der Alcantara-Brüke bis zum Schlosse Necessidades die National- und Munizipalgarde in zwei Reihen aufgestellt und schrie beim Vorbeifahren der königlichen Wagen wüthend und drohend enthusiasmirt: Viva a Constituciáo do Vinte! (die Konstitution von 20) Viva a Rainha! und forderten von dem Gefolge der Königin mit Ungestüm und unter handgreiflichen Androhungen den Ruf Viva die Konstitution von 1820! Ohne weitere Insulte wurde indeß die Königin nebst ihrem Gefolge zum Schlosse Necessidades vorübergelassen. Hier begab sich die Königin mit dem Prinzen auf den Balkon, um der in Parademarsch und jubelndem Geschrei vorüberziehenden Nationalgarde zuzusehen. Eine große Bestürzung erregte ein, sey es nun zufällig oder absichtlich, gerade unter dem Balkon abgefeuertes Gewehr, wodurch aber Niemand verlezt wurde. Von den des Abends zurükkehrenden Marinesoldaten wurden drei Mann und der Fahnenträger ermordet, den Offizieren die Epaulettes abgerissen, die übrigen Soldaten ihrer Waffen beraubt. Von weiteren Exzessen habe ich bis jezt nichts erfahren, es herrscht aber noch eine große Gährung und Wuth unter dem Pöbel.

---

## Die preußischen Rheinlande.

* Düsseldorf. Wenn im ganzen deutschen Vaterlande die Segnungen des Friedens sich in Zunahme der Einwohnerzahl, des Vermögens, der Bildung kund geben, so treten sie in unserm schönen Stromgebiete besonders deutlich hervor. Köln, zu Anfange des Jahrhunderts nach den bereits ziemlich zuverlässigen Zählungen des damaligen Norddepartements 42,150 Einwohner enthaltend, ist auf 66,032, Aachen von 25,700 auf 38,583 gestiegen. Crefeld, im Jahre 1722 noch ein Fleken mit 866, im Jahr 1777 ein Städtchen mit 5265 Einwohnern, ist auf 14,746, Elberfeld seit 1800 von 11,720 auf 33,162, Düsseldorf von 12,102 auf 31,596, der Regierungsbezirk Düsseldorf in den lezten zwanzig Jahren von 577,000 auf 720,760, die ganze Rheinprovinz von 1,907,773 auf 2,321,661 Einwohner gestiegen. Nicht in denselben bestimmten Ziffern läßt sich die Zunahme des Nationalvermögens und Einkommens ausdrüken; doch dürfte sie jenes Zahlenverhältniß weit übersteigen, und anzunehmen seyn, daß das auf den Einzelnen fallende Einkommen, mag man es nun in einer baaren Summe, oder in dem Maaße der auf ihn fallenden Lebensgüter oder Genüsse ausdrüken, noch mehr gewachsen ist. Die wichtigste Nahrungsquelle ist auch bei uns der Landbau, der wichtigste Vermögenszuwachs der des Grundvermögens. Die Masse der urbar gemachten und besser kultivirten Grundstüke ist überall, besonders aber in der Thalebene des Rheins, so groß, daß, der niedrigen Produktenpreise ungeachtet, der Ertragswerth und folgeweise die Pacht- und Kaufpreise in fortwährendem Steigen begriffen sind. Der Kapitalwerth der Gebäude des Düsseldorfer Bezirks, so weit sie bei der bergischen Brandversicherungsgesellschaft abgeschäzt waren, betrug im vorigen Jahre 56,905,940 Thlr., der Katastralertrag sämtlicher Liegenschaften und Wohngebäude 5,264,594, und in der ganzen Rheinprovinz 16,912,793 Thlr. In noch stärkerem Maaße haben der Bergbau, Gewerbe und Handel in ihren Erträgen zugenommen. Die Ruhrkohlenbergwerke förderten im lezten Jahre 3,878,891 Tonnen zum Ursprungswerthe von 1,500,408 Thlr., die westrheinischen Kohlenbergwerke von 985,085 Thlrn., und die gesamten Bergwerke des rheinischen Bergdistrikts für 6,515,304 Thlr. Die gewaltigsten Verwendungen werden besonders seit 1830 gemacht, um die Kohlenbergwerke durch Tiefbau ergiebiger und dauernder zu machen. Durch Anwendung der Dampfkraft werden verlassene Gruben wieder in Betrieb gesezt, und neue eröfnet, deren Nuzung ohne diese Erfindung unmöglich geworden. In beiden Revieren stehen die Flöze noch für eine lange Reihe von Jahrhunderten in hinlänglicher Stärke an. Eine auf amtliche Aufnahmen gestüzte vergleichende Darstellung dieser Stofarbeiten, so wie der Fortschritte in Gewerben und Handelsunternehmungen, der Verbindungsanstalten, der politischen und intellektuellen Verhältnisse des Düsseldorfer Bezirks enthält die gegenwärtig in zwei Bänden erschienene Statistik desselben. Die bedeutendste Zunahme der Gewerbe ist in den lezten Jahren in der Metallfabrikation, der Seiden- und Wollentuchweberei, den Zukerraffinerien und Destillerien bemerkbar gewesen. Den nach den bisherigen Systemen bereits ziemlich fortgeschrittenen Verbindungsanstalten steht ein neuer Umschwung bevor. Die neue preußisch-niederrheinische Dampfschiffahrtsgesellschaft zu Düsseldorf, welche, in Konkurrenz mit der Kölnischen und niederländischen Gesellschaft dem Publikum für Personen und Frachtfahrten wesentliche Erleichterungen verschaffen wird, hat ihre Wirksamkeit begonnen. Die Bevollmächtigten derselben haben bei H.H. Cockerill in Seraing, bei Strack und Westphal in Duisburg und auf niederländischen Schifswerften vier Dampfschiffe bestellt, welche mit August künftigen Jahrs ihre Fahrten beginnen werden, falls, wie man hoft, bis dahin die Schwierigkeiten beseitigt sind, welche die niederländische Regierung unerwartet entgegenstellte. Die Eisenbahnunternehmungen sind nicht so schnell vorgeschritten, wie der Eifer des Publikums es wünschte. Die Verhandlungen mit der Generaldirektion des Bauwesens wegen der Konzessionsbedingungen und Bahnlinien, mit dem Generalpostamt wegen Einschränkung des Postregals, haben einigen Aufenthalt herbeigeführt, worin besorgliche Gemüther ohne Grund absichtliche Hemmnisse erbliken wollten. Gegenwärtig scheint der Bauplan von Düsseldorf nach Elberfeld seiner Ausführung am nächsten zu stehen; die denselben darstellende und erläuternde Denkschrift wird binnen Kurzem dem Publikum mitgetheilt werden, wie dis auch schon mit den Bauplänen von der belgischen Gränze nach Köln, von Elberfeld nach Witten, und in einer allgemeinen Uebersicht von Minden durch Westphalen und das Wuppertbal nach Köln geschehen ist. Die technischen Arbeiten der Düsseldorfer Bahn sind von dem, durch mehrere Leistungen in diesem Felde schon rühmlich bekannten Baukondukteur Pickel zu Wesel; man beabsichtigt jedoch wegen mehrerer zweifelhaften Fragen noch einen englischen Ingenieur zu Rathe zu ziehen. Für die Baukunst bleibt der Kölner Domban das interessanteste Unternehmen. Von 1824 bis 1836 sind durch Zuschüsse Sr. Maj. des Königs 155,084 Thlr., durch die Kathedralsteuer 31,591 Thlr., durch Kollekten in den Provinzen Rheinland und Westphalen 14,357 Thlr., durch Verkauf alten Baumaterials 2119 Thlr., durch außerordentliche Geschenke 90 Thlr., zusammen 223,241 Thlr. zu diesem Bau aufgebracht, wodurch schon zehn der bewunderungswürdigen Verstrebungssysteme und mehrere der überaus reichen farbigen Glasfenster des Hochchors hergestellt, und nur noch vier Strebewände der Herstellung be

dürftig sind. Alsdann würde man mit dem eigentlichen Fortbau beginnen können, dessen vollständiger Kostenbedarf mit Einschluß der beiden Thürme nach zuverlässigen Ermittlungen auf etwa fünf Millionen Thaler sich stellt. Diese im Laufe weniger Jahre aufzubringen, erlauben die Verhältnisse unserer Zeit allerdings nicht; indessen braucht man bei dem in neuerer Zeit so gewachsenen Gemeinsinn und Unternehmungsgeist die Hofnung nicht aufzugeben, daß im Fortgange des Jahrhunderts auch diesem großen Gedanken näher getreten werde. Die gegenwärtige Lage des Baues ist aus einer kleinen in diesen Tagen publizirten Drukschrift „über den Dom zu Köln" vom Konsistorialrath Bracht ersichtlich. Die Fortschritte der Steinbildnerarbeiten bei dem fertig Gewordenen verschaffen dem, diese Arbeiten leitenden Dombaumeister Zwirner die allgemeine Anerkennung. Wenn so Köln als der wichtigste Plaz der Rheinlande für Baukunst und Stulptur ist, so hat Düsseldorf in der Malerei alle Schwesterstädte des deutschen Vaterlandes überflügelt. Die Leistungen unserer Künstler in dem jezt ablaufenden Jahre haben die kühnsten Hofnungen hinter sich gelassen. Im historischen Fach haben Lessings Hussitenpredigt, Hildebrands Ermordung der Söhne Eduards IV, Sohns Urtheil des Paris, Bendemanns Ernte, Schadows Christus im Schooße der Maria, Hübners Hiob mit seinen Freunden; neue Lorbeere für diese ruhmreichen Künstler geflochten, und auch im Genre und der Landschaft sind der zunehmende Reichthum der künstlerischen Ideen und die größere Sicherheit der Ausführung angenehm bemerkbar. Besonders seit den lezten drei Jahren, wo Hildebrand, Schirmer und Sohn an der Anstalt, wo sie selbst einen Theil ihrer Ausbildung erhielten, als Lehrer wirken, haben Geist und Geschmak der Komposition und Schönheit des Kolorits augenscheinlich zugenommen, und ist das Vertrauen des Publikums so gewachsen, daß die Anzahl der Schüler von 218 auf 327 stieg. Von den eigentlichen Malern ist etwa die Hälfte aus den mittlern und östlichen Provinzen des preußischen Staats herübergekommen; die zwischen ihnen und den Söhnen des westlichen und südlichen Deutschlands stattfindende Rivalität trägt auch dazu bei, die Kräfte in wohlthätiger Spannung zu erhalten. Die langverbreitete Besorgniß, daß der treffliche Direktor Wilhelm Schadow nach Berlin abberufen werden möchte, hat endlich durch den von demselben unternommenen Bau eines geschmakvollen Wohnhauses seine Widerlegung gefunden. — Wenn unser schönes Uferland vor einem Jahrtausend der Mittelpunkt des politischen Lebens dieses Welttheils war, diese Bedeutung aber im Laufe der Jahrhunderte an die Ufer der Themse und Seine, an die Residenzen des östlichen Deutschlands und Europa's übergegangen ist, so haben wir uns Glük zu wünschen, daß desto reichere Entwiklung der Sphären des Privatlebens, daß Gewerbe, Handel, Kunst und Wissenschaft hier ihre Heimath gefunden und die ewige Schöpferkraft des Geistes in würdigen Feldern beschäftigen. Besonders seit die Universität zu Bonn, die verbesserten und vermehrten höhern und niedern Schulen ihre Wirksamkeit auf das herangewachsene Geschlecht üben, tritt diese Erscheinung dem aufmerksamen Beobachter auch in der Masse des Volkskörpers auf eine oft überraschende Weise entgegen.

## Canada.

(M. Herald.) Die Nachrichten aus Canada reichen bis zum 4 Nov., bringen aber nichts politisches Neues. Der Winter war mit Strenge eingetreten, so daß wegen Gefrierung der kleineren Flüsse der starke Handel mit Floßholz aus dem innern Lande großentheils schon stille stand. Am 29 und 30 Okt. wüthete auf dem St. Lorenzstrom ein furchtbarer Sturmwind, wobei zwei Handelsschiffe, der Prince George, mit einer Bretterladung, und der British Merchant aus Sunderland, untergingen. Das baare Geld war auch in Canada sehr selten, und die Banken außer Stand, auch nur ein Drittel der andringenden Noten zu diskontiren.

## Italien.

* Neapel, 29 Nov. Um falschen Auslegungen und Mißverständnissen auszuweichen, werden die Cholera-Bulletins nun mit Angaben der Oertlichkeiten u. s. w. bekannt gemacht. Das vom 25 Nov. gibt folgendes Resultat:

| | Erkrankungen. | Genesen von neu Erkrankten. | In Behandlung der genesen. | Gestorben von früher Erkrankten. | Gestorben im Ganzen. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neapel. Privatwohnungen | 150 | 43 | 107 | 36 | 78 |
| Portici und Capo di Monte | 3 | — | 3 | 3 | 3 |
| Civilspitäler: | | | | | |
| S. Maria di Loreto | 11 | 4 | 7 | 12 | 16 |
| Consolazione . . . . . | 7 | 1 | 6 | 7 | 8 |
| Brancaccio . . . . . | 1 | — | 1 | 2 | 2 |
| in Portici . . . . . | — | — | — | — | — |
| Kasernen . . . . . | 1 | 6 | — | — | 1 |
| Militairspitäler: | | | | | |
| Cristalliera . . . . . | 7 | 1 | 6 | 4 | — |
| Sannajaro . . . . . | 3 | — | 3 | — | — |
| S. Maria di Loreto . . | — | — | — | — | — |
| Granili . . . . . | — | — | — | — | — |
| | 183 | 50 | 133 | 63 | 113 |

Gesamtzahl vom 2 Okt. bis 25 Nov.:

| | Erkrankte. | Todte. | Behandelt und genesen. |
|---|---|---|---|
| Civil . . . . . | 7331 | 3993 | 3338 |
| Militair . . . . | 262 | 109 | 153 |
| Total | 7593 | 4102 | 3491 |

Unser Gesundheitszustand ist unstreitig in der Besserung, und wir fangen an zu hoffen, uns bald von der Seuche befreit zu sehen. Gestern sollen im Ganzen nur 60 Personen gestorben seyn. — Wegen des Todes Karls X wurde bei Hofe eine vierwöchentliche Trauer angelegt. — Die Witterung hat sich wieder verändert, und man sollte sich in den Frühling versezt glauben.

---

[3669–72] Es wurde höchsten Orts beschlossen, die in Wien bestehende Hof-Kommission zur Aufbewahrung der deutschen Reichs-Archivs-Akten, woselbst sehr wichtige, theils Adels-, theils auch Rechts- und Lehengegenstände betreffende, und bis in die ältesten Zeiten reichende Dokumente erliegen, nach Verlauf von 4 Jahren gänzlich aufzulösen.

Da nun nach Verstreichung dieses Termines es äußerst schwierig seyn wird, amtliche Abschriften von obigen in vieler Rüksicht merkwürdigen Akten zu erhalten, so glaubt der Gefertigte alle jene, für welche der Besiz derselben von Interesse wäre, noch bei Zeiten einladen zu sollen, sich wegen Uebereinkommung derselben an ihn zu verwenden.

**Dr. Schuller,**

n. öster. Regierungs-Agent, Mitglied der jurid. Fakultät in Wien ꝛc., wohnhaft in Wien, Rauhensteingasse Nro. 927.

[4032-23]

# Bekanntmachung,

## den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betreffend.

Von den Erdarbeiten an dem Ludwigs- (Donau- und Main-) Kanal werden im nächsten Monat und Jahre an den hier bezeichneten Tagen und vor den betreffenden Distrikts-Polizeibehörden weiter folgende Partien zur öffentlichen Versteigerung an die Wenigstnehmenden mit dem Vorbehalte der Genehmigung gebracht werden.

1) Am 9 Januar 1837 die Erdarbeiten von Neumarkt bis über Berg in zwei Arbeitsloosen, und zwar das V. Loos in einer Länge von 17,000′ zu circa . . . . . 81,000 fl.,
und das VI. Loos in einer Länge von 11,500′ zu . 244,500 fl.
bei dem königl. Landgerichte Neumarkt.

2) Am 10 Januar 1837 jene von Burgthann, Landgerichts Altdorf, bis in die Gegend von Neret, Landgerichts Schwabach, in zwei Arbeitsloosen, und zwar das erste in einer Länge von 9197′ zu 55,000 fl.
bei dem königl. Landgericht Altdorf, und das zweite zu 9624′ lang zu . . . . . 52,000 fl.
bei dem königl. Landgericht Altdorf.

3) Den 11 Januar die Erdarbeiten von Neret bis Röttenbach, Landgerichts Schwabach, gleichfalls in zwei Arbeitsloosen, und zwar das IV. Loos in einer Länge von 13,416′ zu . . . 28,800 fl.,
und das V. Loos in einer Länge von 11,444′ zu . 18,000 fl.
bei dem königl. Landgerichte in Schwabach.

4) Am 15 Januar die Erdarbeiten bei Neusees, Landgerichts Forchheim, und zwar in der 95sten Kanalhaltung in einer Länge von 7264′ zu . . . . . 20,600 fl.,
und in der 96sten Kanalhaltung in einer Länge von 13,918′ zu 31,800 fl.
bei dem königl. Landgerichte Forchheim.

An diesen Tagen werden die Versteigerungsverhandlungen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen, jedoch können die vorliegenden Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingnißhefte schon früher auf dem Bureau der königl. Kanalbausektion III. zu Neumarkt für das V. und VI. Loos, und auf jenem der Kanalbausektion IV. zu Nürnberg für das I. bis IV. Loos, und endlich für die 89ste und 90ste Kanalhaltung auf dem Bureau der königl. Kanalbausektion VII. zu Bamberg eingesehen, und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen im Monat April oder Mai, 14 Tage nach erfolgter Aufforderung hiezu, begonnen, und ununterbrochen und in der Art betrieben werden, daß die festgesetzten Termine genau eingehalten werden können.

Indem man dis zur allgemeinen Kenntniß bringt, wird bemerkt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an der Versteigerung Theil nehmen wollen, deswegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigerungsverhandlung gewähren müssen; ferner wird hinzugefügt, daß in dem I. bis IV. Arbeitsloose bälbest auch der Bau von 50 Schleußen und von zwei Brükkanälen in Ausführung kommen werde.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen auch an die unterzeichnete Kanalbau-Inspektion oder die drei Kanalbau-Sektionen wenden.

Nürnberg, den 4 December 1836.

**Königlich bayerische Kanalbau-Inspektion.**

**Freiherr v. Pechmann,**
k. b. Oberbaurath.

**Beyschlag,**
k. b. Regierungs- und Kreisbaurath.

---

[3892-94] **Vorladung.**

Die Wittwe Schickardt in Gernsbach, Kirchenrath Hartmann in Altenheim, Oberamtmann Seib, Wittwe in Karlsruhe, Auguste Usland, Wittwe in Speyer, und Friedrich Kast in Rheinbischofsheim, haben bei hiesigem Bezirksamte gegen Kasimir Kast in Gernsbach und die in Polen wohnenden Verwandten der dahier verstorbenen Frau Julie Weiler (von väterlicher Seite) eine Klage auf Testamentsumstoßung eingereicht, deren thatsächlicher Klagegrund insbesondere darin besteht, daß die Erblasserin nicht in der auf dem Umschlage befindlichen Aufschriftsurkunde erklärt hat: „es sey das im Umschlag Enthaltene ihr letzter Wille; ferner, daß das Testament nicht doppelt versiegelt worden, und überhaupt Gebrechen der im Landrechtssaz 976 enthaltenen Vorschriften über die Errichtung geheimer letzter Willen, hiernach enthalte.

Der klägerische Sachwalter stellt sein Petitum dahin:

Nach geschlossenen Verhandlungen zu erkennen:

„Es sey der geheime letzte Wille der verstorbenen Frau Julie Weiler von Gernsbach, d. d. 20 Mai 1836, für nichtig und ungültig, und deßhalb die gesezliche Erbfolge für eröfnet zu erklären, und sämtliche Kosten haben die Beklagten zu tragen."

Zur mündlichen Verhandlung über die Klage haben wir nun Tagfahrt auf

**Dienstag den 24 Januar 1837**

in dem hiesigen Gerichtssaal, Vormittags 10 Uhr, anberaumt, an welchen die Beklagten, deren Aufenthalt zum Theil unbekannt ist, persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte dahier vorzutragen haben, indem sonst der thatsächliche Vortrag der Kläger für eingestanden, und jede Schuzrede der Beklagten (so weit sie nicht erschienen) für versäumt erklärt werden soll, was hiermit nach Ansicht der §§. 255, 270 bis 276 und 782 der Prozeßordnung, und nach Saz 1 des Landrechts öffentlich verkündet wird.

Gernsbach, den 24 Nov. 1836.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

**Buhl.**

---

[4016] **Heilanzeige.**

**Die Cholera oder Brechruhr, nach ihrer allopathischen und hydropathischen Behandlung vergegenseitigt, vom Professor Oertel in Ansbach. 8. Nürnberg, Campe. 1836. 30 kr.**

In diesem Schriftchen habe ich bewiesen, was mir keiner wird widerlegen können: a) daß die herkömmliche Arzneikur mit allen ihren Vorbau- und Heilmitteln wider die Cholera seit 1831 im Ganzen viel zu wenig geleistet und daher über die Hälfte der Kranken hingeopfert, oder doch bei den Geretteten Nachkrankheiten hinterlassen hat, weil ihre Natur nicht völlig ausgereinigt worden war: — b) daß dagegen die Wasserkur, als einziges und einfachstes Vorbau- und Heilmittel, überall, wo sie unvermischt, innerlich und äußerlich zugleich angewendet wurde, im ersten und lezten Stadium dieser Weltseuche, Wunder gethan und Sterbende, ja Scheintodte neubelebt und alle Nachkrankheiten verhütet hat.

Um so auffallender und betrübender ist es, daß man auch bei jeziger Cholerawuth 1836 die sichere Wasserkur nicht einmal von Staatswegen durch einen Sachkenner versuchen läßt.

**Professor Oertel in Ansbach.**

Ferner sind in demselben Verlage erschienen:

**Oertel, Prof., die indische Cholera, einzig und allein durch kaltes Wasser vertilgbar. 5te Aufl. 4. 56 kr.**

**— ganz einfache Belehrung über die Cholera oder Brechruhr, für das Landvolk. 8. 6 kr.**

**— einfache und schnelle Hülfe in der Cholera. Allen Herren Landgeistlichen und Schullehrern, Gutsherren und Ortsvorstehern zur Fürsorge empfohlen. Fol. 3 kr.**

**— Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh. 2te Aufl. 8. 1 fl. 45 kr.**

**— die allerneuesten Wasserkuren, eine Heilschrift für Jedermann. 8. 18 Hefte. 7 fl. 12 kr.**

---

**Oertel, Professor,**
**Oeffentliche Beschwerde**
über die
**unglükliche Behandlung**
der
**Cholera in München.**
8. 6 kr.

---

[4010] In unserm Verlage ist so eben erschienen:

**Carl von Hohenhaulen.**
Untergang eines
**Jünglings von 18 Jahren.**
Zur
**Beherzigung für Eltern, Religionslehrer und Aerzte.**
gr. 8. Fein Velinp. Mit 2 Kupfern. geh.
1 Thlr. 18 gGr. oder 3 fl. 9 kr.
Braunschweig, Okt. 1836.

**Fr. Vieweg & Sohn**

Vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

---

[5961] In J. Scheible's Verlagsexpedition in **Leipzig & Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Anleitung**
zur
**Landwirthschaftsbuchhaltung**
nach dem
kaufmännischen
**Rechnungssystem.**
Von
**L. Ostterdinger,**
Vorsteher der Handlungsschule.
gr. 8. broch. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

[3950] **Festgeschenke für junge Kaufleute.**

Als solche erlauben wir uns zu empfehlen:

# Encyklopädisches Handbuch

für

## Kaufleute und Geschäftsmänner aller Art,

oder

vollständige, alphabetisch geordnete Anleitung zur Kenntniß der Korrespondenz und Buchhaltung, der Wechsel-, Waaren- und Geldgeschäfte, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, der Schiffahrt, des merkantilischen Rechnungswesens, so wie aller wesentlichen, sowol deutschen als aus fremden Sprachen entlehnten Kunstausdrüke, Wörter und Redensarten, welche im Land- und Seehandel vorkommen. Theils nach eigener Erfahrung, theils nach den bewährtesten und neuesten Hülfsquellen

bearbeitet von

**Carl Courtin.**

gr. 8. broschirt. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

# Schlüssel

zu

## kaufmännischen Aufsäzen aller Art,

(mit Ausnahme des Briefswechsels)

oder

### gründliche Anleitung

zur Ausfertigung von: Quittungen, Aktien-, Zins- und Lieferscheinen, Fakturen, Kauf-, Verkauf-, Retour- und Spesenrechnungen, Wechsel und Anweisungen in jeder Form, Frachtbriefen, Conossementen, Certe-Partien, Assekuranz-Policen, Bodmereibriefen, Mauthbriefen, Obligationen und Verschreibungen, Protesten, Vollmachten, Preislisten, Zeugnissen, Cessionen, Compromissen, öffentlichen Anzeigen, Kauf-, Mieth-, Tausch-, Lehr-, Lieferungs-, Borg- und Nachlaß-, Gesellschafts- und anderen Verträgen ꝛc. ꝛc.

Für angehende und ausgebildete Kaufleute und Geschäftsmänner

bearbeitet von

**Carl Courtin.**

gr. 8. broschirt. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

# Allgemeiner Schlüssel

zur

# Waaren- und Produktenkunde,

oder

### vollständiges Wörterbuch

aller wesentlichen, als Handelsartikel vorkommenden Naturerzeugnisse aus dem Reiche der Thiere, Pflanzen, Steine und Mineralien, so wie der Produkte der Kunst und des Gewerbfleißes, als: Specerei-, Colonial-, Metall-, Farb-, Material-, Fabrik- und Manufakturwaaren; Bergprodukte, chemische Präparate ꝛc.; mit deutlicher Beschreibung und Angabe ihrer Eigenschaften, der Kenntniß ihrer Aechtheit und Güte, ihres Verbrauchs, ihrer Anwendung, ihres Bezugs, ihrer Gewinnungsart, ihrer verschiedenen Sorten ꝛc.; und bei den meisten mit Hinzufügung ihrer Benennungen in mehreren fremden Sprachen.

Theils nach Bohn, Schedel, Leuchs, v. Rees, Erdmann, Jenker, Nemnich, Mac-Culloch u. A., theils nach eigener Kenntniß und Erfahrung, für Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten, Mediziner, Pharmazeuten, Chemiker, Oekonomen, Gewerbsleute, Finanz- und Zollbeamte ꝛc. bearbeitet von

**Carl Courtin,**

Professor der Handelswissenschaften und ehemaligem Vorsteher einer kaufmännischen, öffentlichen Lehranstalt ꝛc. ꝛc.

gr. 8. Ueber 1000 Seiten stark. broschirt. Preis 6 fl. 24 kr. oder 4 Rthlr.

**J. Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart.**

---

[4018] **Verlags-**

und

**Kommissions-Artikel**

von

**Huber und Comp. in St. Gallen und Bern 1836.**

**Anweisung** zur Zeitgleichung, oder zur Stellung der mechanischen Uhren auf die mittlere Zeit. Für Jedermann, zunächst aber für die Aufseher der Thurmuhren. Nach Autfeld bearbeitet. Mit einer Zeitgleichungstabelle. 8. broch. 15 kr.

**Baumgartner** (Landammann), Minderheitsgutachten der Tagsatzungskommission über die Angelegenheiten der Flüchtlinge, mit Bezugnahme auf die allgemeine Stellung der Schweiz zum Auslande. 8. geh. 8 kr.

**Bericht** der Kommission für Volksbildung an die St. Gallisch-Appenzellische gemeinnüzige Gesellschaft bei ihrer Frühlings-Versammlung. 1836. 8. geh. 12 kr.

**Erzähler, der.** Eine politische Zeitschrift. 31ster Jahrgang. 105 Nummern. gr. 4. Erscheint wöchentlich zweimal und nimmt Anzeigen auf.

**Flügel's, G. Th.,** erklärte Courszettel der bedeutendsten europäischen und außereuropäischen Handelsplätze, nebst genauer Angabe der Münz-, Maaß- und Gewichtsverhältnisse derselben. 17te, ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. gr. 8. geb. 1 fl. 24 kr.

**Freydig, D.,** Veränderungen der regel- und unregelmäßigen Zeitwörter in der franz. Sprache, zum Schulgebrauch. Verbessert u. verm. von Dr. J. H. Meynier. 3te Auflage. 8. 36 kr.

**Gemälde der Schweiz,** historisch-geographisch statistische Beschreibung aller in derselben befindlichen Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen, Städte, Fleken, merkwürdigen Dörfer, so wie der Schlösser, Burgen und Klöster. Nebst Anweisung, dieselbe auf die genußvollste und nüzlichste Weise zu bereisen. 6ll Heft. Der Kanton Unterwalden, v. A. Businger. gr. 12. geb. in Etui mit Karte. 1 fl. 20 kr.

**Dasselbe,** 10ll Heft. Der Kanton Solothurn, von U. P. Strohmeier. gr. 12. geb. in Etui mit Karte. 2 fl.

**Karte des Kantons Solothurn.** Bearbeitet und gestochen von C. Bruder, lithographirt v. J. H. Neeb. Fol. 24 kr.

— — des Kantons Unterwalden. Bearbeitet und gestochen von C. Bruder, lithographirt von J. H. Neeb. Fol. 24 kr.

**Meyer, G.,** v. Knonau, Erinnerungen an die Rigi. gr. 12. broch. 20 kr.

**Meyer, G.,** de Knonau, Souvenirs du Rigi. gr. 8. broch. 30 kr.

**St. Gallen,** der Kanton, oder geographisch-statistisch-naturkundliche Darstellung seiner acht, nun fünfzehn Bezirke. Eine Reihe von Neujahrsstüken, herausgegeben vom wissenschaftlichen Verein in St. Gallen. Mit 9 Ansichten und einer Karte des Kantons. gr. 4. geb. 1 fl. 40 kr.

**Schlatter, Dl.,** Bruchstüke aus Reisen nach dem südlichen Rußland 1822—1828. Mit 14 Abbild. und 1 Karte. Neue wohlfeilere Ausg. gr. 8. broch. 2 fl. 40 kr.

**Versuche, kleine poetische.** (In St. Galler u. Appenzeller Mundart.) gr. 8. broch. 20 kr.

**Verzeichniß** aller Ortschaften des Kantons St. Gallen und ihre Eintheilung in Orts-, Pfarr- und politische Gemeinden, Amts- und Militärbezirke. Nach alphabetischer Ordnung. gr. lang 12. broch. 20 kr.

**Wirth, J. J., Beobachtungen, Erfahrungen und Ansichten über Belohnungen und Bestrafungen in Volksschulen.** 8. geh. 15 kr.

Diese Artikel sind in allen schweizerischen, süd- und norddeutschen Buchhandlungen entweder sogleich vorräthig zu finden oder auf Bestellung zu erhalten.

Unter der Presse befinden sich:

**Gemälde der Schweiz, 15s Heft. Der Kanton Graubündten, von P. v. Tscharner und Prof. Röder.**

**Desselben, 17s Heft. Der Kanton Thurgau, von J. A. Pupikofer, Pfarrer.**

St. Gallen und Bern, 1 Dec. 1836.

**Huber & Comp.**

---

[4019] ☞ Der in Zürich erscheinende, im Jahr 1830 gegründete

**Schweizerische**

# Republikaner

erscheint auch im nächsten Jahre wöchentlich zweimal und bleibt fortwährend das Organ ausgezeichneter Staatsmänner. Der Preis des Blattes ist für ein Jahr in Zürich 3 fl. 12 kr. R.-W., für das halbe Jahr die Hälfte. Wer auf das Blatt abonniren will, wende sich gefälligst beförderlich an das betreffende Postamt.

---

[5992] In der Verlagsbuchhandlung von **O. M. Nauwerck in Zittau** ist erschienen und in alle Buchhandlungen zur Fortsezung versandt:

**Chalybäus, H. H. M. ꝛc., Geschichte der Römer, von der Gründung der Stadt bis zum Untergang des abendländischen Kaiserthums. 26 Bdchn. 2te Abthl. 8. 1836. geh. 10 gr.**

**Oder: allgemeine historische Taschenbibliothek 120s Bdch.** (1—125s Bdch. herabgesezter Preis 15 Rthlr.)

**Reichenbach, H. G. L. Hofrath ꝛc., Zoologie oder Naturgeschichte des Thierreichs. 26 Bdchn. 8. 1836. geh. 10 gr.**

**Oder: allgemeine Taschenbibliothek der Naturwissenschaften 28s Bändchen.** (1—27s Bdchn. herabg. Preis 4 Rthlr.)

---

[5982] In der **J. Ebner'schen** Buchhandlung in **Ulm** ist folgendes neue sehr empfehlungswerthe Werk zu haben:

# Handbuch

für

# Frauenzimmer.

**Die vorzüglichsten weiblichen Arbeiten und Beschäftigungen enthaltend. Zwei Bändchen mit vielen Abbildungen 1837.**

**Preis 2 fl. 40. kr.**

Gewiß eine sehr schöne Gabe an Geburts-, Namens-, Weihnachts-, und Neujahrs-Tagen.

---

[3687]

# Weihnachtsbücher,

welche sich durch höchste Eleganz, gediegenen Inhalt und billigste Preise empfehlen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist zu haben:

# Das Meer,

## seine Bewohner und seine Wunder.

Von

**W. H. A. Zimmermann.**

**Zwei Bände mit herrlichem Stahlstich und 18, zum Theil ausgemalten Tafeln.**

**Preis 4 fl. 48 kr. — 2 Rthlr. 16 gr.**

Wer zählt die Wunder, die das Meer in seinem Schoße birgt! Eine Zusammenstellung alles dessen, was in und auf dem Wasser lebt und webt, neben einer Schilderung aller Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten dieses großen und so furchtbaren Elements, so wie der Schrecken und Genüsse des Seelebens, ist gewiß eine der interessantesten Aufgaben, die sich der Verfasser, der dis Alles aus eigner Erfahrung kennt, stellen konnte, um einen nüzlichen Beitrag zur Bereicherung des Wissens der reiferen Jugend zu liefern. — Die äußere Ausstattung des Buches genügt gewiß den strengsten Anforderungen.

---

# Volksnaturgeschichte

oder

## gemeinfaßliche Beschreibung der merkwürdigsten, nüzlichsten und schädlichsten Thiere, Pflanzen und Mineralien.

**Nach den besten Quellen und Hülfsmitteln**

bearbeitet von

**Heinrich Rebau,**

Verfasser der in mehreren Auflagen verbreiteten Naturgeschichte für die deutsche Jugend und vieler anderer Schul- und Jugendschriften.

**Erste Hälfte. Mit 16 Steintafeln und gestochenem Titel.**

**Preis 3 fl. 36 kr. — 2 Rthlr.**

Allbekanntes über den hohen Werth der Naturgeschichte als Wissenschaft zu wiederholen, wäre überflüssig, so wie die Wahl des Titels sich von selbst rechtfertigt, wenn man den vielfältigen Einfluß derselben auf Menschenbildung überhaupt und bürgerliche Gewerbe insbesondere in's Auge faßt. Daß nun hier wirklich eine „Volksnaturgeschichte" geliefert wird, dafür bürgt der rühmlich bekannte Name des Verfassers.

Das ganze Werk besteht aus 50 Bogen und wird in 2 Hälften von je 25 Bogen in Lexikonformat, auf Velinpapier gedruckt, ausgegeben. Die erste Hälfte, mit 16 Tafeln illuminirter Abbildungen, ist in allen soliden Buchhandlungen vorräthig, die zweite, mit circa 50 Tafeln, deren Kolorirung blos die Ausgabe des Ganzen verspätet hat, erscheint Anfang nächsten Jahres. Der gediegene Inhalt, Papier und Druk, Stich und Illumination der Tafeln, so wie der außerordentlich billige Preis berechtigen zu der Behauptung, daß diese Volksnaturgeschichte

**das schönste und zugleich verhältnißmäßig billigste Weihnachtsbuch**

genannt zu werden verdient.

Stuttgart, im December 1836.

**Julius Weise.**

---

[5998] ☞ **Höchstwichtige**

# Choleraschrift.

In unserem Verlage erscheint:

**Dr. Maximilian Strehler — die morgenländische Brechruhr. Nach eigenen Erfahrungen dargestellt.**

Der Verfasser, jezt praktischer Arzt zu Neumarkt im k. bayer. Regenkreise, befand sich im Jahre 1831 eben zu der Zeit in Wien, da die Cholera daselbst zum vollen Ausbruche kam, und erhielt sofort von Sr. Maj. dem Könige von Bayern den Auftrag, diese Krankheit zu beobachten. Er that dis bis 1832 theils in Wien selbst und Niederdstreich, theils in Ungarn, und gegenwärtiges Werk ist die Frucht seiner Beobachtungen, so wie seitdem fortgesezter Studien. Dasselbe wird nach dem Urtheile Sachkundiger den Aerzten als ein sehr gediegenes klares Werk sich darstellen, und eben durch seine Gründlichkeit, wie durch praktische Brauchbarkeit sich einen ausgezeichneten Plaz in der Literatur dieser merkwürdigen Krankheit erwerben.

Dasselbe befindet sich bereits in der Presse und erscheint zur Beschleunigung, im Ganzen etwa 20 bis 24 Druckbogen stark, in folgenden Lieferungen, broschirt in Oktav:

1) Bild der Krankheit. 2) Verschiedenheiten im Verlaufe der Cholera. 3) Die Krisen und prognostischen Momente. 4) Leichenfund u. Gedanken über Krankheitsbildung. 5) Die disponirenden und erregenden Ursachen. 6) Allopathische Behandlung der Cholera. 7) Homöopathische Behandlung. 8) Besondere Beobachtungen in Ungarn und Niederdstreich. 9) Sanitätspolizeiliche Maaßregeln. 10) Das Auftreten der Cholera in Bayern, und die dagegen eingeführten prophylaktischen Maaßregeln. 11) Zugabe: Krankengeschichten.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen in Oestreich, Deutschland und der Schweiz an, und erbitten wir uns möglichst bald, um sie sogleich effektuiren zu können. Jede Lieferung wird unverzüglich expedirt. — Bamberg, 30 Nov. 1836.

**Literarisch-artistisches Institut.**

[432]

## Ueberſezungs-Anzeige.

Um Colliſionen zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete hiemit an, daß eine Ueberſezung von

# M. CHEVALIER,

# Lettres sur l'Amérique du Nord,

demnächſt bei ihr erſcheinen wird.

Stuttgart, im November 1836.

**J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.**

---

[4020–21] **Bern.** Unter der Leitung und Verantwortlichkeit des Unterzeichneten und unter der Firma:

## Schneiders öffentliches Geſchäfts-Bureau,

hat ſich hier ein Bureau konſtituirt, deſſen Aufgabe iſt, den Sachen- und Menſchen-Verkehr nach innen und außen zu erleichtern. Während daſſelbe ſich demnach zur Uebernahme und Vollziehung aller derjenigen Aufträge, welche in den angegebenen Kreis ſeiner Thätigkeit überhaupt fallen, bereit erklärt, nennt es als ſeine beſondern Geſchäfts-Gegenſtände — Deutſchlands Publikum gegenüber — folgende:

1) Berathung in Angelegenheiten, welche vor einer Behörde der Schweiz anhängig ſind, und Führung derſelben; Beitreibung ſtreitiger und unſtreitiger Forderungen; Negoziirung bedeutenderen Geldanlehen; kaufmänniſche und andere Korreſpondenzen; Verſchluß von Waaren en gros.

2) Plazirung ſtellenſuchender Perſonen, Apotheker-, Handlungs- und Wirthſchafts-Gehülfen u. ſ. w. männlichen und weiblichen Geſchlechts. Die Schweiz zahlt überhaupt gut und bietet außerdem die höchſte Annehmlichkeit des Lebens. Weibliche Gehülfen aber finden überdis in der franzöſiſchen Schweiz, wo ſie geſucht ſind, um im Umgang ihre Umgebung deutſch zu lehren, die Gelegenheit, unentgeldlich franzöſiſch zu lernen.

3) Kauf und Pacht von Landgütern, Wirthſchaften u. ſ. w. Die Verhältniſſe der Schweiz bieten häufig zum Kaufen, ſehr häufig aber zum Pachten Gelegenheit dar, und dieſe Gelegenheit bietet als Folge der Ertragsfähigkeit des Bodens, des Preiſes der Produkte, der Lebendigkeit des Verkehrs und mancher andern Vortheile die zweite dar, zu erwerben und zu gewinnen. Wer aber vermöge ſeiner Glücksumſtände nur Behaglichkeit ſucht, dem kan kein anderes Land ſie ſo vollen Maaßes gewähren. — Den bißfälligen Auftraggebern wird der Leiter des Bureau, der ein durch Erfahrung und wiſſenſchaftliches Studium gebildeter Landswirth iſt, ſo zuverläſſige Daten mittheilen, daß eine zum definitiven Abſchluß des Vertrags unternommene Reiſe in der Regel ihren Zwek erfüllen wird.

Indem nun der Unterzeichnete ſein Bureau allen denen, die deſſelben ſich zu bedienen im Falle ſind, empfiehlt, ſichert er ihnen pünktliche und ſchnelle Dienſtleiſtung, und wo die Natur eines Auftrags es wünſchenswerth macht, Sicherheitsleiſtung zu, erwartet dagegen die Aufträge nach allen Theilen beſtimmt ausgeſprochen, mit den nöthigen Belegen, portofrei und mit einer zwar niedern, immerhin aber die muthmaßlichen Vorauslagen des Bureau ſichernden Geld-Einlagen verſehen.

Bern, den 1 Dezember 1836.

**Schneider, Notar.**

---

[3881–90]

# Psyché,

## brevirtes Journal der Moden, der Literatur und Muſik, Coſtums und Meubeln mit einer poupée-gravure.

Aktien-Societät von 250 Fr.

Dis Journal wird alle Donnerſtage erſcheinen, nebſt einem kolorirten Coſtüme, deſſen einzelne Theile, ausgeſchnitten und beweglich, auf eine poupée gravure, ebenfalls ausgeſchnitten und kolorirt, paſſen, wodurch man in Stand geſezt wird, ihre Wirkung nach allen Seiten hin zu beobachten, und das Ganze einer Toilette, indem man die Kleider, die Hüte, die Mützen der Puppe anlegt, zu beobachten, wodurch ſie das beſte Muſter zum Nachahmen der Kleider wird. Das Journal wird auch Männerkleider, kolorirt und ausgeſchnitten, Genrebilder und ſonſtige Modebilder geben.

Paris, jährlich 26 Fr. 6 Monat 14 Fr. 3 Monat 7 Fr. In den Departements 75 Cent. per trimestre mehr. Man abonnirt ſich in Paris, Passage Sanlier 11., faub. Montmartre, wo auch ſchöne Schachteln zu 5, 6, 8 und 10 Fr. zu Weihnachtsgeſchenken zu haben ſind.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentſchaft für Einrükung deutſcher Anzeigen in franzöſiſchen und engliſchen Blättern. Paris, rue Gretry No. 3.

---

[3921–23] Im Namen Seiner Majeſtät des Königs von Bayern.

Der Bleiſtiftfabrikant Franz Paul Auguſtin zu Obernzell, im Landgerichte Wegſcheid, verfertigt in ſeiner neu errichteten Bleiſtiftfabrik feine, zum Bureaugebrauche dienliche Bleiſtifte.

Sämmtliche Verwaltungsſtellen des Unterdonaukreiſes werden auf dieſes empfehlungswerthe Fabrikat aufmerkſam gemacht.

Paſſau, am 30 Oktober 1836.

Von dem Präſidium der königl. Regierung des Unterdonaukreiſes an ſämmtliche Verwaltungsſtellen des Unterdonaukreiſes alſo ergangen.

* * *

Mit Bezug auf die vorſtehende hohe Rekommandation empfiehlt ſich der Unterzeichnete zur Abnahme von

## Bleiſtiften,

unter Zuſicherung auserleſener Waare, ſo wie der billigſten Preiſe und promteſten Bedienung.

Obernzell oder Hafnerzell, bei Paſſau, am 5 November 1836.

**Franz Paul Auguſtin,**
Bleiſtiftfabrikant.

---

[3902–7] **Seidenzucht.**

Aus meiner Baumſchule zu Baſel-Augſt kan ich zu billigen Preiſen verabfolgen laſſen:

1) weiße Maulbeerbäume in Hochſtämmen,
2) Pyramiden- und Heckenbäume,
3) großblätterige Philippinen (Morus multicaulis).

Man iſt erſucht, ſich in frankirten Briefen zu wenden an

**Allemandi in Baſel.**

---

[4005–6] In einer Kreishauptſtadt Bayerns wird zu einem in gutem Gange befindlichen Fabrikgeſchäft kurrenter Artikel, ein **Aſſocie** vorzüglich zur Beſorgung der Comptoir-Arbeiten geſucht. Es würde ihm eine mäßige Kapital-Einlage mit annehmlichem gutem firem Nuzantheil verſichert werden. Nähere Auskunft erhält man auf frankirte Briefe mit dem Buchſtaben A. Z. an die Expedition dieſes Blattes adreſſirt

---

[3918–20] **Herr C. A. Hetz aus Würzburg iſt vor der Hand nicht mehr in unſern Dienſten.**

Freiburg im Breisgau, 15 Nov. 1836.

**Kuenzer & Comp.**

---

[3904–6]

## Große

# Pretioſen, Gold- und Silber-Verſteigerung.

Aus der Verlaſſenſchaft der verſtorbenen Frau **Baroneſſe von Mainau** werden von der hohen Vormundſchaft des Herrn Baron von Mainau am 19ten December dieſes Jahres früh 9 Uhr in dem Gaſthofe zum goldenen Adler dahier verſchiedene vorzügliche Pretioſen, als Edelſteine, Perlen, Gold und Silber, gegen ſogleich baare Bezahlung beim Empfang, öffentlich verſteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Konſtanz, den 15 November 1836.

**Freiherrlich von Mainau'ſche Verwaltung.**

**Rollé.**

Lord Rancliffe, der Schwager des Fürsten Polignac, welcher in Bunny Park, in Nottinghamshire, wohnt, seinen exilirten Verwandten eingeladen, einige Zeit bei ihm zuzubringen.

Der Atlas will wissen, das Ministerium werde gleich nach Eröfnung des Parlaments eine wichtige Maaßregel zur Verhandlung bringen, an der sich die Stimmung des Hauses der Gemeinen erproben lasse. Sollte es keine bedeutende Majorität gewinnen, so daß auf gleiche Hartnäkigkeit des Oberhauses wie in der vorigen Session zu rechnen wäre, so dürfte es dann sogleich zur Auflösung des Parlaments schreiten. Der Spectator erwartet eine allgemeine Parlamentswahl im Frühjahr, und ist daher unzufrieden über die verspätete Eröfnung der Session, worin er ein Anzeichen von Verlegenheit und Unentschlossenheit auf Seite der Minister sehen will.

Ein John Mortimer Barclay aus Philadelphia hat dem Lord John Russell ein Brillantschloß zum Geschenk gemacht, welches eine Haarlole von General Washington enthält.

(Times.) Wie wir hören, hat bereits eine zweite Joint-Stock-Bank die Bank von England um Unterstüzung angegangen, und diese, wie kaum zu bezweifeln, wird sie ihr auch gewähren. Die Bankdirektoren selbst geben zu, daß, nachdem sie es einmal gethan, sie es auch in jedem folgenden dringenden Falle thun müssen. Doch stellen sie, wie man sagt, sehr strenge Bedingungen. Die Bank, welche Hülfe nachsucht, hat zu bescheinigen, daß sie ohne diese Hülfe ihre Zahlungen einstellen müßte. Dieselbe hat ferner den Kreis ihrer Geschäfte zu beschränken, besonders wenn sie sich in mehrere Filiale verzweigt hat, und muß sich dabei der Oberaufsicht der von der Bank von England ernannten Agenten füzen. Die an diese lezteren eingegangene Schuld hat vor jeder andern den Vorzug, und endlich müssen auf den Fall, daß die Aktiven der Bank nicht zureichen, die Direktoren derselben und die reicheren Aktieninhaber noch persönliche Sicherheit für die endliche Heimzahlung leisten. Alle Einzelheiten dieser Geschäfte der Nationalbank mit den Joint-Stock-Banken sollen, wie man hört, dem Parlament vorgelegt, und dann dem Publikum bekannt gemacht werden. — Zu Carlisle, wo neulich zwei bedeutende Banken fallirten, wird die Bank von England wahrscheinlich ein Filial errichten.

Der M. Herald bemerkt, Hr. Beaumont, welcher sich bei der lezten Jahresfeier der polnischen Revolution so heftig gegen die Polen erklärte, sey früher Herausgeber des kurzbestandenen Journals „the Radical" gewesen, welches mit einer Apologie Alibauds debutirte, und sey ein Bruder des jungen Beaumont, welcher in Frankreich wegen Theilnahme an dem Aprilaufstand gefangen sizt.

Der Buzzard, unter Lieutenant Campbell, hat vom 17 Dec. 1834 bis Julius 1836, an der westafrikanischen Küste, folgende Sklavenschiffe genommen: den Formidable mit 702; die Iberia mit 513; die Bienvenida mit 453; die Semiramid mit 447; die Norma mit 256; die Legira mit 198; den Mendillo mit 268; die Felicia mit 401; die Famosa Bemera mit 430; die Joven Carolina mit 460 Negern. Alle, mit Ausnahme von zweien, segelten unter spanischer Flagge. Der Ertrag der Prisengelder ist so beträchtlich, daß auf den gemeinen Matrosen der Brigantine Buzzard 500 Pf. St. Antheil trift.

Neulich ward in Pembroke das im J. 1780 den Spaniern genommene Linienschif Phönix (später Gibraltar), das 80 Kanonen führte, zerlegt. Es bestand ganz aus Mahagony- und Cedernholz.

Der M. Herald fordert die Regierung dringend auf, den sechs Wallfischfängern mit 300 Seeleuten, welche wieder in der Davisstraße eingefroren sind, eine Zufuhr von Lebensmitteln zu senden.

In die verschiedenen Spitäler Londons wurden 23 Personen gebracht, die durch den lezten Sturm Verlezungen erhalten haben. Zwei davon sind gestorben, drei schwer, die übrigen nur leicht verwundet. Das Schikal, das dabei die Familie Bartlett traf, ist ein wahrhaft tragisches. Einer der Söhne, ungefähr 20 Jahre alt, fuhr seine Tante und eine Schwester von Bedwin nach Marlborough; da stürzte, von dem Sturm entwurzelt, eine starke Buche auf den Wagen, und erschlug den jungen Bartlett und die Tante auf der Stelle, während Miß Bartlett auf wunderbare Weise mit dem Leben davon kam. Die junge Dame saß an der Seite ihres Bruders auf dem Vordersiz, und hatte sich eben zurükgelehnt, um der Tante zu bemerken, wie furchtbar der Baum hin und her wanke, als die drohende Gefahr über sie hereinbrach. Diese Bewegung rettete sie wahrscheinlich. Ihr Kopf stak zwischen zwei diken Aesten des Baums, und in dieser Lage mußte sie über zwei Stunden verharren, bis endlich ihr Hülferuf einige Arbeiter herbeizog, die den einen Ast absägten. Ihre Gefährten gaben keinen Laut mehr von sich, und sie überzeugte sich von dem Schikal ihres Bruders nur durch die Todeskälte seiner Hand, die sie in dem schrecklichen Augenblike gefaßt hatte. Zur nemlichen Zeit lag eine ältere Schwester todt im väterlichen Hause, und die drei Verwandten wollten nach Marlborough fahren, um den Zeug zur Trauerkleidung zu kaufen.

Man vernimmt neuerdings aus Manchester, daß die Unterhandlungen wegen Ausgrabung der Madame Malibran, die bekanntlich in der dortigen katholischen Kirche beigesezt ist, dennoch an den religieusen Skrupeln der einschlägigen Behörden scheitern dürften. Andrerseits fängt man in Manchester an zu zweifeln, ob die Sängerin auch wirklich von ihrem ersten Manne rechtmäßig geschieden gewesen sey. Hiernach steht zu befürchten, daß in dem überaus religieusen England, wo aber gleichwol sehr viele „criminal conversations" zur Verhandlung kommen, die arme Felicia noch im Tode der Bigamie schuldig befunden und zur Deportation nach Botany-Bay verurtheilt werde.

## Frankreich.

Paris, 7 Dec.

Die gestern noch so widersprechend lautenden Nachrichten über die Expedition gegen Constantine werden auch heute noch nicht aufgehellt, falls man nicht die Gerüchte als wahr annehmen will, daß die Expedition gescheitert sey. Der Moniteur bringt blos Depeschen vom 13 und 15, während Nachrichten aus Bona bis zum 28 vorliegen sollen. Wir lassen hier die verschiedenen Meldungen und Gerüchte folgen.

(Moniteur.) Die Journale erheben fortwährend Zweifel über die Stärke der Expeditionsarmee von Constantine. Wir können ihnen nicht besser, als durch folgende Depesche des Generalgouverneurs unserer afrikanischen Besizungen, welche die Regierung gestern erhalten hat, antworten. Man wird daraus ersehen, daß Marschall Clauzel, weit entfernt, die unter seinen Befehlen befindlichen Truppen für unzureichend zu halten, im Gegentheil auf einen raschen und leichten Erfolg zählt.

wird derselbe Schriftsteller bezeichnet, welcher bisher in der „Europa“ die litterarischen Uebersichten lieferte, welche bisher den pikantesten Theil dieses Lewaldschen Journals bildeten. Lewald ist übrigens auch Mitarbeiter am Telegraphen. — Unser Bundestagsgesandter, Schöff Syndikus Thomas, eines der thätigsten und einflußreichsten Mitglieder unsers Senats, soll von einer nicht unbedeutenden Krankheit befallen worden seyn. Man hofft indessen, daß sich derselbe bald bessern werde.

*† Frankfurt, 9 Dec. Der kaiserl. östreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister an den Höfen von Karlsruhe und Darmstadt, Graf v. Buol-Schauenstein, ist gestern hier angekommen.

Kassel, 6 Dec. Die Stände sind schon einen ganzen Monat versammelt, ohne daß bis jezt einer der vielen von der Regierung vorgelegten Gesezesentwürfe zur Berathung gekommen ist. Da somit schon der dritte Theil einer gewöhnlichen Sizungszeit, die nach der Verfassung sich in der Regel nicht über 3 Monate erstreken soll, und auf welche nach einem in der Thronrede ausgedrükten Wunsche auch der gegenwärtige Landtag beschränkt seyn sollte, abgelaufen ist, ohne daß die eigentlichen Verhandlungen der Stände, in sofern sie mit der Gesezgebung in Beziehung stehen, begonnen haben, so ist zu fürchten, daß der jezige Landtag nicht so bald, wie man Anfangs dachte, zu Ende gehen wird. — Eines der thätigsten Mitglieder des vorigen Ausschusses, Wippermann, machte in öffentlicher Sizung in einer Rede sehr angelegen auf die Folgen aufmerksam, welche, nach seiner Ansicht, für die Verfassung daraus erwachsen könnten, wenn der Ausschuß in seinen Befugnissen allzusehr beschränkt würde, wobei, wie er meinte, zu besorgen sey, daß am Ende, wie zur Zeit der alten Landstände, die Einberufung der Ständeversammlung ganz unterbliebe. Die Regierung hat ihrerseits nun ebenfalls angefangen, offizielle Bulletins über die Landtagsverhandlungen im Druk erscheinen zu lassen. (Schw. M.)

*,* Dresden, 7 Dec. Die Regierung hat die ständische Zustimmung zur Ausdehnung des für die Leipzig-Dresdener Eisenbahn erlassenen Expropriationsgesezes auf folgende fünf Trakte erfordert: 1) von Leipzig über Altenburg nach Hof (von da nach Bamberg und Nürnberg und weiter nach München und Lindau). Ueber diese Bahn ist ein Einverständniß zwischen den Comités in Leipzig, Altenburg, Plauen, Hof, Bamberg und Nürnberg, und zwischen den Regierungen Sachsens, Altenburgs und Bayerns vorhanden, auch ist die technische Ausführbarkeit bereits ausgemittelt; in einem Theile des Voigtlandes werden sich Dampfwagen nicht anwenden lassen. Die Kosten der speziellen Aufnahme schießen in Sachsen und in Altenburg die Regierungen vor. 2) Von Zwickau (den dortigen Steinkohlenwerken) nach Chemnitz, von da nach Riesa an der Elbe auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn. Alle Vorarbeiten zu dieser sogenannten erzgebirgischen Eisenbahn sind bereits vollendet, auch Subscriptionsscheine zu Aktien zu 100 Thlr. im Gesamtbetrage von 5 Millionen Thlr. bereits ausgegeben, und der Bau beginnt, sobald die ständische Zustimmung erfolgt ist. 3) Von Riesa nach dem preußischen Gränzdorfe Nieska, von da nach Berlin und Stettin, in Sachsen durch die Leipzig-Dresdener Eisenbahnaktiengesellschaft, welche auch 4) die eine halbe Stunde lange Zweigbahn nach Meißen von Oberau aus unternimmt; 5) von Dresden nach Bautzen, von da über Zittau nach der böhmischen, über Löbau nach der preußisch-schlesischen Gränze. Wahrscheinlich wird das Expropriationsgesez auch auf die Bahn von Tharant durch den plauenschen Grund nach Dresden, von den Steinkohlenwerken bis zur Elbe, angewendet werden. Der vorgelegte Gesezesentwurf, die Aktienvereine betreffend, enthält durchaus keine Beschränkungen derselben; werden Aktienvereine von dem Ministerium des Innern bestätigt, so machen sich die Theilnehmer nicht über die gezeichnete Summe verbindlich; wird die Bestätigung nicht ertheilt, oder nicht darum nachgesucht, so sind alle vorkommenden Rechtsverhältnisse nach den in den gemeinen Rechten bestimmten Grundsäzen des Gesellschaftsvertrags zu beurtheilen.

Braunschweig, 1 Decbr. Se. Durchl. der Herzog hat den Landständen vierzehn Entwürfe zu Gesezen vorlegen lassen, unter welchen insbesondere zu erwähnen sind: die Gesezе wegen Aufhebung der Feudalrechte, Untheilbarkeit der Rittergüter, wegen der Landes-Brandversicherungs-Anstalt und wegen Amortisation der Kammer- und Landesschulden.

* Hannover, 1 Dec. Wenn die Cholera das jezige Wetter nicht benüzt, um zu uns zu kommen, so wird sie uns wohl niemals heimsuchen. Die erfreulichste Erscheinung ist uns dagegen die Majestät von Griechenland gewesen; wenn irgend etwas Fremdes hier volksthümlich ist, so ist es das Wohlergehen der Griechen, und ihr König in dem blühendsten Alter auf seiner Brautreise ward hier mit der lebhaftesten Theilnahme betrachtet, und macht noch immer das beliebteste Tagesgespräch. Die Wahl der Gemahlin wird von allen, die am Oldenburgischen Hofe bekannt sind, als sehr glüklich geschildert. Man erwägt die Verhältnisse und die nahe Verwandtschaft mit der kaiserl. russischen Familie und findet in der Angemessenheit einen neuen Beweis von der Kunst der bayerischen Diplomatik. Es wird dabei selbst berechnet, daß die Vermählung in Griechenland nicht so frühzeitig als in Deutschland erscheinen werde, und daß Carus eben recht deutlich gemacht habe, wie die Versezung aus dem nördlichen in das südliche Klima erkräftige und stärke. Vielleicht sieht der Prinz Cambridge, der an Leib und Seele treflich gedeiht, schon im nächsten Sommer den königlichen Hof zu Athen auf der wissenschaftlichen Reise, die er dem Vernehmen nach antreten wird, wenn nicht Ereignisse dazwischen treten. Da wir uns von innern Ereignissen selten unterhalten können, weil sie nicht hervorgerufen, sondern in ihrer natürlichen Entwiklung ruhig abgewartet werden, so ist die Unterhaltung meist wissenschaftlich, aber praktisch, nicht scholastisch. Die Göttinger Anzeigen lassen sich ihrerseits mehr als früher auf Scholastik ein, und haben die dreitheilige Untersuchung aufgenommen, daß Jesus nicht gesündigt habe, nicht zu sündigen vermocht und zu sündigen nicht gekannt habe. Von der Naturwissenschaft und der Geschichte handeln sie so, wie man in der guten Gesellschaft davon spricht. Das Neueste wird klar und gefällig vorgetragen und der Streit über tausendjährige Meynungsverschiedenheit vermieden. In den Berliner kritischen Jahrbüchern erhält auch die Geschichte ein scholastisches Ansehen; das schlechteste gab ihr bekanntlich Voltaire in ihrem Dienstzwang für seine Partei. Ein Hauptarbeiter an ihrer geistigern Form, an der Geschichte der Philosophie, ist ihr durch den Tod des Hofraths Wendt zu Göttingen in kaum fünfzigjährigem Alter entrissen, und dort auch der siebenzigjährige Meister des reichen

## Die nächsten Reiseplane des Fürsten von Pückler.

* Florenz, 3 Dec. In einem aus andern Blättern entlehnten Schreiben aus Breslau vom 11 Nov. in der Allgem. Zeitung Nr. 316 sind mehrere Irrthümer enthalten, über welche ich mich beeile, Sie und das Publikum aufzuklären. Ich habe den Fürsten von Pückler-Muskau auf seinen Reisen in der Morea, den jonischen Inseln und Rumelien begleitet, und erst nach seiner Rükkunft in Athen mich am 10 Okt. von ihm getrennt; ich glaube, die Absichten Sr. Durchl. zu kennen, und deßhalb im Stande zu seyn, die sichersten Aufschlüsse zu geben. Es ist durchaus unrichtig, daß die Reisen des Fürsten den geringsten Aufschub erleiden werden; vielmehr war derselbe in Athen mit den Vorbereitungen zu einer Tour nach den Cykladen, Antiparos und Candia beschäftigt, die höchstens acht Tage nach meiner Abreise von Athen vor sich gehen sollte. Von Candia aus schift sich der Fürst nach Aegypten ein, und wahrscheinlich wird er, nachdem er in Syrien und Arabien so weit als möglich vorgedrungen, über Kleinasien und Konstantinopel zurükkehren. Die Resultate dieser Reise werden zweifelsohne dem Publikum mitgetheilt werden. Der Fürst hat in Griechenland, unweit Mistra in Lakedämonien (nicht wie das Breslauer Schreiben sagt, auf der Insel Ithaka), eine Besizung von circa zweitausend Stremma acquirirt. Dieselbe befindet sich auf einer Erhöhung am Fuße des Taygetus, und in ihrem Centrum steht eine majestätische Riesencypresse, unter deren Laube hundert Menschen behaglich im Schatten ruhen können. Die herrlichste Aussicht bietet sich hier dem Blike dar; sie erstrekt sich über die weite fruchtbare und wohlangebaute Ebene von Sparta, in ihrer Mitte die Ruinen dieser berühmten Stadt, an deren Seite sich die weißen Häuser Neu-Sparta's erheben, mit vielen Dörfern belebt, und ringsum von blauen, himmelanstrebenden Bergen eingeschlossen, seitwärts über Mistra mit der verlassenen türkischen Stadt und der zerstörten venetianischen Veste, über welche der greise Riese Taygetus sein Königshaupt emporstrekt. Der Fürst wird hier eine kleine Villa anlegen, die von einem Park umschlossen werden soll. Der Oekonom, Hr. Hempel, der die Absichten Sr. Durchl. in dieser Hinsicht kennt, ist mit der Ausführung beauftragt, und zum Administrator der Besizung ernannt. Der Fürst wird also durchaus nicht genöthigt seyn, seinen Reiseplan aus diesem Grunde aufzugeben oder zu verschieben. Die Resultate der griechischen Reisen werden, wie bisher, veröffentlicht werden, und sicher der Lesewelt eine angenehme Erscheinung seyn. Wie in seinen frühern Werken beschränkt sich Fürst Pückler nicht auf trokene Beschreibung der Gegenstände; wir finden reiche Unterhaltung und Belehrung über die Lage, Eigenschaften und die Hülfsquellen des Landes, über die noch bestehenden Alterthümer und die gegenwärtige Stufe der Kunst und Wissenschaften; unparteiisch beurtheilt der Fürst die Maaßregeln des Gouvernements, und wo er Mißgriffe zu sehen glaubt, theilt er seine Ansichten offen mit. Dieses Werk ist reich an interessanten Anekdoten und Erzählungen, die ein helles Licht über die Bildungsstufe, den moralischen, religiösen und politischen Charakter der Einwohner werfen, und einen klaren Begrif über das fast noch patriarchalische Verhältniß im Innern des Landes geben. Der Fürst stand mit fast allen berühmten Staatsmännern und Helden des Befreiungskampfes in Verbindung; indem er sie so darstellt, wie er sie gekannt hat, führt er dem Publikum ein lebendiges Bild derselben vor. Einen der bezaubernd*sten Theile des Werkes nehmen die farbenreichen und pittoresken Beschreibungen der Naturscenen ein, deren Hellas so viele darbietet, und besonders hebe ich in dieser Beziehung die Schilderung der gefahrvollen und romantischen Besteigung des Gipfels des Taygetus hervor, die zwei berühmte Männer vor dem Fürsten bewerkstelligten, Generallieutenant Sir Richard Church und Ibrahim Pascha.

Genehmigen Sie ꝛc.

Emil Oppenheimer,
ehemaliger Sekretair Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pückler-Muskau.

---

## Die gegenwärtige Lage von Chile und Peru.

Die lezten über London erhaltenen von Valparaiso 20 Julius datirten Briefe enthalten manches Erfreuliche in Hinsicht der unaemein rasch zunehmenden Civilisation und des mit jedem Jahre gesteigerten Wohlstandes von Chile. Sie liefern also Bestätigung der schon früher aus andern Quellen entlehnten Nachrichten und führen den Beweis, daß wenigstens nicht ganz an dem endlichen Gedeihen der südamerikanischen Staaten zu verzweifeln sey. Wenn auch das eben so schnelle Erheben zum Bessern in den großen Ländern am Plata und in Peru noch nicht zu hoffen ist, indem Nationalcharakter und manche örtliche Ursachen ungünstig entgegenstehen, so wird doch endlich wohl das Beispiel Chile's zur Nachfolge aufmuntern. Die tiefste Ruhe herrschte zu jener Zeit im ganzen Lande, denn selbst von Straßenräubereien hörte man zum Erstenmale seit dem Revolutionskriege nirgends etwas, indem die Einrichtung einer bürgerlichen Polizei, welche von den Landleuten unter Aufsicht selbsterwählter „Inspektoren" gemäß einem Gesezе von 1834 versehen wird, dem alten Unwesen ein Ende gemacht hatte. Die seit dem lezten Militairaufstande von 1828/29 errichtete Miliz begreift alle Stände ohne Unterschied der Person und sogar die mit eingebornen Frauen verheiratheten Fremden, und ist auf so soldatischem Fuß eingeübt und ausgerüstet, daß man sie weit über alle die Truppen stellen zu können glaubt, welche dort gegen die Spanier fochten. Ihre Zahl beläuft sich im ganzen Lande auf 61,000 Mann. Da das eigentliche Militair von jeher die erste Veranlassung zu Unruhen gab, und meistens ohne Theilnahme der Bürger Regierungswechsel auf die gewaltsamste Weise herbeiführte, so hat man das seit 1830 befolgte Verfahren, dieser Unruhestifter sich zu entledigen, unter dem Schuze der Landwehr so lange in Anwendung gebracht, als noch die Zahl der Truppen Beschränkung zu erheischen schien. Die nicht unbedeutenden Ueberschüsse einiger Kassen wurden im vergangenen Jahre verwendet, um die unverhältnißmäßig zahlreichen Offiziere der Armee für immer mit Geldsummen, die nach dem Range wechseln, abzufinden, ehe man ihnen die Entlassung gab. Die Gemeinen wurden gleichfalls unterstüzt, wenn sie sich bei ihrer Verabschiedung zur Ergreifung eines Gewer-

des bereit erklärten, welches ein kleines Anfangskapital zu erheischen schien. Nur die Zahl von stehenden Truppen ist beibehalten worden, welche zur Bewachung der Südgränze gegen die unabhängigen Indier nöthig ist. Geschärfte Gesetze und Einführung einer ehedem wenig gekannten Disziplin halten jenes Militair jezt eben so wirksam von Aufständen ab, als die geregelte Verpflegung und Besoldung, welche ehedem viele Monate unterblieb, alle Ursachen zur gegründeten Unzufriedenheit entfernt. Der Handel hatte einen Umfang gewonnen, den selbst die Bestunterrichteten noch vor einigen Jahren nicht zu hoffen wagten. Im Julius, der stürmischen Winterzeit jenes Landes, lagen zwar nur einige fünfzig Schiffe in Valparaiso, dafür aber zählte man im Januar und Februar d. J. mehrmals 160 geankerte Fahrzeuge, ohne die unbedeutenden Küstenfahrer. Die lezteren, wenn auch nur Schooner und Sloops, sind dadurch sehr zahlreich und Mittel bedeutenden Gewinnes für eine gewisse Volksklasse geworden, daß ein neues Gesez den Fremden die Betreibung des Küstenhandels mit andern als ihren Original-Ladungen verbietet. Man glaubte, daß Valparaiso, wenn nicht ganz unerwartete Katastrophen eintreten, in wenig Jahren den lebhaftesten aller Südseehäfen bilden werde. In Hinsicht des inneren Werthes seines Handels übertraf es nach den Zollhausregistern von 1835 alle Handelsorte von der Westküste Amerika's, von Australien und den asiatischen Inseln. Bisher besaß man in Chile nur Eine fahrbare Landstraße, von Valparaiso nach der Hauptstadt S. Jago, das in der Revolution sehr vernachlässigte Werk des Generalkapitans O'Higgins. Unter den seit 1834 begonnenen Straßen nähert sich diejenige, welche von Valparaiso nach Quillota führt und eine der wichtigsten akerbauenden Gegenden mit der Küste verbindet, ihrer Vollendung. Sie wird nach S. Jago fortgesezt werden. Im Süden hat die Regierung eine andere Straße fahrbarer Art von Concepcion nach Chillan zu bauen unternommen. Die Gangbarmachung der gefährlichen Pfade über die Anden für größere Maulthierzüge hat 1835 über 18,000 Piaster gekostet. Der Kongreß war im Junius mit der Berathung über sehr wichtige Gesezesvorschläge so weit vorgerükt, daß man der Promulgation der Verordnungen etwa im August entgegensehen zu können glaubte. Gegenstände der Untersuchung waren unter vielen andern folgende bereits gebilligte Vorschläge des Präsidenten: Errichtung eines Erzbisthums für Chile und zweier neuer Bisthümer, nebst Abschließung eines Vertrags mit Rom, mit welchem, seit der Zurüksendung des lezten des Intriguirens gegen den Staat beschuldigten Legaten, keine Verbindung bestanden hatte; allgemeine Reform der bürgerlichen Justizverwaltung; Gesezbuch für die Handelsmäcine; Konsolidirung der inneren Schulden; endlich Bestimmung der Obliegenheiten einer jeden Beamtenklasse. Der Mangel einer genauen Auseinandersezung der Thätigkeit, welche einem jeden Amte zukömmt, hatte bisher manche Unterlassung herbeigeführt, und die Verantwortlichkeit der Angestellten ziemlich vernichtet, die eben so leicht sich entgegenwirken als ganz unthätig bleiben mochten, ohne deshalb bei dem Schwanken des Gesezes Strafe fürchten zu müssen. Das Civilrecht beruht auf Herkommen und einer großen Masse ungeordneter sich gegenseitig widersprechender Edikte aus der spanischen Zeit, endlich auf den Kongreßbeschlüssen und Befehlen der Präsidenten seit der Revolution. Der Kongreß hat Ordnung in dieses Chaos zu bringen gesucht, vielen Uebelständen abgeholfen, die vorhandenen und gültigen Gesezе übersehbar gemacht, allein dennoch erklärt, daß ein neues Gesezbuch unumgänglich nöthig sey. Man meynt, daß ein Ausschuß die Bearbeitung desselben 1837 übernehmen werde, daß aber die spanischen Gesezе so weit als möglich die Unterlage bilden sollten. Die eigentliche Seele aller dieser Verbesserungen, vielleicht des Schwunges, der die öffentliche Verwaltung und das Volk von Chile auszeichnen, ist D. Diego Portales, ehemals ein Kaufmann von Valparaiso, jedoch von solcher Wohlhabenheit, daß er seit geraumer Zeit die Geschäfte aufgeben konnte, um sich dem öffentlichen Dienste mit eben so vielem Glük als Uneigennüzigkeit zu widmen. Seit 1830 ist er bald Minister, bald Gouverneur von Valparaiso, bald Chef der Milizen gewesen, und hat sich einigemale auf das Land, scheinbar ohne Amt, zurükgezogen, ohne darum unbeachtet zu seyn, indem das ihm von allen Seiten geschenkte Vertrauen so groß ist, daß nichts geschieht ohne sein Vorwissen, seinen Rath und seine Zustimmung. Er ist gegenwärtig eigentlich Vicepräsident und Minister des Innern, hat aber, seit Rengifo, der Minister des Auswärtigen, im vorigen Jahre mißvergnügt abdankte, auch dieses Amt übernommen. Die Meynung aller Ausländer ist es, daß wenn nur Portales noch einige Jahre an der Spize bleibt, Chile über die Gefahren der Anarchie vollkommen hinaus und im blühendsten Zustande sich befinden werde. — Unangenehm, wenn auch keine sehr gegründete Besorgniß für Chile veranlassend, sind die lezten Nachrichten von Lima, die fast gleichzeitig mit den Briefen von Valparaiso in England ankamen, und bis zum 3 August reichen. Ramon Freire, ein aus der Revolutionsgeschichte von Chile bekannter General und eine Zeit lang Präsident, dann verdrängt, in der Provinz Chillan auf seinen Gütern lebend, 1830 Haupt einer Partei, aber geschlagen und gefangen durch die Armee der Bürger, war mit vielen andern der aufgestandenen Soldatenhäuptlinge nach Peru exilirt worden. Man weiß nicht genau, welche Gründe ihm den Glauben beigebracht haben mögen, daß die Zeit gekommen sey, um eine neue militairische Revolution in Chile zu versuchen. Begleitet von den übrigen Flüchtlingen und Exilirten aus Chile segelte er am 7 Julius von Callao mit den zwei peruanischen Kriegsschiffen General Orbegoso und Monteagudo, welche er von der Regierung gemiethet hatte, um angeblich in Centro-Amerika eine Kolonie zu begründen. Waffen und Mannschaft in Menge waren heimlich an Bord gebracht worden. Als unmittelbar nach dem Auslaufen dieser Schiffe ihr eigentlicher Bestimmungsort, Talcahuano im südlichen Chile, bekannt geworden, sendete der chilenische Konsul zu Lima sogleich ein schnellsegelndes Fahrzeug nach Valparaiso, um seine Regierung zu benachrichtigen. Die Kriegssloop der Vereinigten Staaten, Oneida, war am 9 von Callao nach Chile gesegelt und nahm gleichfalls Depeschen mit, so daß man in Lima glaubte, die chilenische Regierung werde zeitig genug von dem Vorhaben Freire's unterrichtet werden, um ihm vorbeugen zu können. Wahrscheinlich werden die fremden Kriegsschiffe bereit gewesen seyn, die peruanischen Fahrzeuge aufzubringen, indem jener Zug mitten im Frieden nach völkerrechtlichen Ansichten um so mehr als Unfug von Flibustiers veranlaßt gelten muß, da die Unternehmer exilirte, auch im Nachbarlande unangestellte Privatleute sind. Der Eindruk dieser Expedition

lan, selbst wenn sie landen sollte von keinem Umfange seyn, da das Volk die Revolutionen haßt und die Milizen gut organisirt und also schnell zusammen zu ziehen sind. — Sonst war in Peru Alles ruhig, indem die Erschöpfung in Folge des lezten langen Bürgerkrieges die gewöhnlichen Parteiungen verhinderte. General S. Cruz hatte nach Vereinigung der südlichen Provinzen der Republik Nieder-Peru mit Bolivia (durch Föderation) sich von der Asamblea die volle Staatsgewalt interimistisch übertragen lassen. Er scheint gar bald eingesehen zu haben, daß das Fortbestehen des noch übrigen Theiles von Nieder-Peru als eines abgesonderten Staates zu wenig Gutem führen könne, und hatte sich daher gegen Ende Julius in Begleitung einiger Tausend Mann auf den Weg nach Norden gemacht, um die Reste jener Republik gleichfalls zu föderiren, so daß also in kurzer Zeit Ober- und Nieder-Peru eben so, wie einst unter den Spaniern, vereinigt wieder regiert werden dürften. Die Eifersucht Chile's und des Staates Ecuador waren durch diese Machtzunahme des S. Cruz sehr erregt worden. Ob er die Rolle Bolivars, hoffentlich mit besserem Glük als dieser zum Schaden seines Volkes zu frühzeitig Verstorbene, spielen werde, ob er Napoleon nachahmen wolle, welches man außerhalb Peru's fast ohne Ausnahme glaubt, wird die nächste Zukunft lehren.

---

## Dr. Sentimer über die Cholera.

Unter dem Titel „die Cholera heilbar" hat Hr. Dr. Florian Sentimer, praktischer Arzt zu St. Petersburg, auf 131 Seiten eine Beleuchtung aller bisher erschienenen Heilarten dieser Krankheit und eine neue Heilmethode bekannt gemacht. Der Hr. Verfasser hält sich gegenwärtig in München auf, wo ihm Gelegenheit gegeben ist, seine Methode, für deren Zwekmäßigkeit er sich auf Hunderte von glüklichen Kuren bei Behandlung der Cholera in Rußland beruft, zu erproben. Ohne Zweifel werden von jener Stadt belehrende Berichte in dieser Beziehung nicht fehlen. *) Der Hr. Verfasser gibt S. 84 bis 89 seine Behandlungsart folgendermaaßen an: „1) Sobald Jemand plözlich, sehr schwach und dabei von einer großen Unruhe oder Aengstlichkeit befallen wird, viel schneller wie gewöhnlich athmet, oder sich gar Ekel, Erbrechen, Durchfall oder Krämpfe zeigen, muß man sogleich seinen ganzen Körper, das Gesicht und die Geburtstheile ausgenommen, mit reinem, weißem Terpenthinöle ganz gelinde einschmieren. Dieses Einschmieren wiederhole man jede halbe Stunde, oder wenn die Zufälle nicht sehr stark sind, jede Stunde. 2) Gegen Ekel und Erbrechen gebe man von dem weißen Pulver (siehe unten das Rezept Nro. 2) jede halbe Stunde einen halben Theelöffel voll in Wasser, oder wenn der Ekel und das Erbrechen nicht sehr stark sind, jede ganze Stunde einen ganzen Theelöffel voll. Kindern über sieben oder acht Jahren kan man halb so viel von dem Pulver reichen. 3) Gegen den Durchfall gebe man auf der Spize eines Thee- oder Eßlöffels von den dunkelrothen Tropfen *) vierzehn Tropfen ohne Wasser, ohne Zuker. Man gebe diese Tropfen blos Einmal des Tages. Kindern gebe man um Einen Tropfen mehr, als die Zahl ihrer Jahre beträgt, einem Kinde von sechs Jahren z. B. sieben Tropfen. 4) Gegen den großen Durst gebe man ein ganz dünnes oder schwaches Gerstenwasser zu trinken, gekocht aus ganzen, noch ungeschälten Gerstenkörnern, nicht aber aus Gerstengraupen. 5) Ohne Arzt soll man keinem Kranken zur Ader lassen, vielleicht unter hundert Kranken kaum Einem oder Zweien. 6) Man dekе den Kranken mäßig warm zu, halte ihn aber ja nicht sehr heiß oder schwer zugedekt, denn er braucht gar nicht zu schwizen, auch wird ihm von der großen Hize noch ängstlicher um das Herz, und wenn ihm nicht schon übel ist, so wird ihm davon erst übel werden. Auch in der Stube soll es nur angenehm warm, ganz und gar nicht heiß oder dunstig seyn. 7) Der Kranke bleibe auf seinem Bette, das ist, auf Einer Stelle liegen. Er schleppe sich nicht, oder man trage ihn nicht von einem Winkel der Stube in den anderen. 8) Gegen den Druk unter der Herzgrube, gegen die Schmerzen unter der Magengegend und im Leibe, vorzüglich um den Nabel herum, muß man alle diese Theile mit der flachen Hand oder mit den Fingerspizen ganz gelinde mit der gelben Salbe einschmieren, aber nicht einreiben, und zwar alle zwei Stunden. Wird es besser, blos dreimal des Tages, und dann noch seltener oder gar nicht. 9) Haben Ekel und Erbrechen ganz aufgehört, so gebe man dem Kranken zur Stärkung des Magens und der Gedärme alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll von dem Magenthee. Man nehme dazu von den Kräutern drei oder vier Fingerspizen voll, lege sie in einen kleinen Topf, der gegen zwei Trinkgläser Wasser enthalten kan, gieße ihn mit siedendem Wasser ganz voll, und lasse das Ganze gut zugedekt eine Viertelstunde lang stehen. 10) Der Kranke soll den ersten Tag der Krankheit gar nichts essen, und auch den zweiten Tag äußerst wenig. Eine dünne Hafersuppe ganz allein, oder eine nicht dik gekochte Buchweizengrüze, oder so was dergleichen mit sehr wenig Roggenbrod, ist für den zweiten und dritten Tag genug, wenn man keine Fleisch- oder Hühnersuppe und kein weißes Brod haben kan. — Und das ist Alles gegen die Cholera? — Alles gegen eine so unbegreifliche, so bösartige und mörderische Krankheit? gegen welche die allerstärksten, wie Gift wirkende Arzneien, nicht helfen wollen? Alles! denn das Wahre ist immer einfach! Rezepte. 1. *Rec.* Tincturae opii simpl. drachmas duas. S. Tropfen gegen den Durchfall. 2. *Rec.* Acidi tartarici pulveris, unciam semis. Bicarbonatis sodae pulveris, drachmas decem. M. D. ad fictile bene clausum. S. Pulver gegen das Erbrechen. 3. *Rec.* Unguenti althaeae uncias duas. Camphorae drachmas duas. Tincturae opii simpl. unciam semis. M. f. unguentum. S. Gelbe Salbe. 4. *Rec.* Foliorum menthae piperitae. Foliorum menthae crispae. ana unciam unam. Foliorum melissae citratae. uncias duas. Corticum aurantior. concis. uncias quatuor. M. f. species. S. Magenthee.

*) Briefliehen Nachrichten zufolge hätte Hr. Dr. Sentimer in München wenig Anklang gefunden, da man seine Mittel theils als längst bekannt, theils als unzureichend und die verschiedenen Stadien und Modifikationen der Krankheit nicht berüksichtigend betrachtet habe.

*) Diese Tropfen so wie die andern Arzneimittel finden sich in den folgenden Rezepten.

## Nordamerika.

(Times.) Blätter aus Charleston vom 6 Nov. melden, daß die Cholera daselbst beinahe aufgehört habe. Denselben Zeitungen zufolge ist General Houston zum Präsidenten der Embryo-Republik Texas für das nächste Jahr ernannt. Die allgemeine Meynung soll sehr für die Einverleibung dieses Landes in die nordamerikanische Union seyn. — Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums der ostindischen Kompagnie ist das Recht für die nordamerikanischen Schiffe, nach Singapore unter gleichen Bedingungen wie nach Calcutta, Bombay und Madras zu handeln, nun definitiv festgestellt.

## Spanien.

⊙ Madrid, 27 Nov. Ich liefere Ihnen nachträglich noch einiges Bemerkenswerthe aus der Diskussion der Cortes über die Ausschließung des Don Carlos. Hr. Arguelles meynte, das Dekret von 1834 sey etwas zurükhaltend, und deshalb müßten die jezigen Cortes, gestüzt auf den Art. 181 der Konstitution, die Ausschließung von der Thronfolge noch einmal ausdrüklich aussprechen. „Das Erbrecht, welches Don Carlos vor 1808 besaß, verlor er freiwillig in Bayonne; dis behaupte ich vor ganz Europa. Man wird sagen, aus Furcht vor Napoleon: wie? müssen denn die Fürsten nicht eben so wohl Seelenstärke haben, als ihre Unterthanen? Gesezt, er hatte damals Furcht, wer zwang denn ihn, seinen Bruder und seinen Oheim zur Erlassung des Manifestes von Bordeaux? Warum soll man dis hier nicht erwähnen? Mögen die Regeln der Klugheit es verbieten — ich binde mich nicht daran. Er kam nach Spanien zurük, und veranlaßte seinen Bruder, die Konstitution zu unterdrüken; im Jahr 1820 beschwor er sie wie ich, und Niemand weiß besser, als ich, welche Mühe er sich gab, um seinen Bruder zur Abdankung zu bewegen. An dem Untergange der Konstitution im Jahre 1823 hatte er abermals den meisten Antheil. Spätere Ereignisse nöthigten ihn zur Auswanderung, und dis geschah, als die Konstitution nicht mehr galt; er konnte sich also nur auf das sallische Gesez berufen, und dis verlor seine Kraft, indem die Cortes von 1834 ihn von der Thronfolge ausschlossen. Und hierzu sind jezt aufs Neue die Cortes kraft Art. 181 der Konstitution nicht berechtigt, sondern verpflichtet." Der Redner suchte dann auszuführen, daß Don Carlos unwürdig sey, den Thron zu besteigen, und daß Gründe der Staatsklugheit und des öffentlichen Interesses ihn davon ausschlössen. „Was ging 1830 in Frankreich vor? auf welches Recht stüzt der König Ludwig Philipp seine Herrschaft? Sein Thron ist auf den Willen der Nation gegründet, und stüzt sich, wohl zu merken, auf die Ausschließung dreier Fürsten, des Vaters, des Sohnes und des Enkels. Die Cortes können also ganz ruhig die Ausschließung des Don Carlos und seiner Nachkommen aussprechen, und ich bin dafür, daß sie den Ex-Infanten Don Sebastian und andere Personen, die Ansprüche machen dürften, mit einbegreifen." Hr. Caballero nahm das Wort gegen den Kommissionsantrag, weil er nicht umfassend genug sey. Don Sebastian und Don Miguel müßten mit ausgeschlossen, und alle Behörden ermächtigt werden, den Prätendenten, sobald er in ihre Hände fiele, erschießen zu lassen. Der Ministerpräsident unterstüzte die von Hrn. Arguelles aufgestellten Gründe, und berief sich vorzüglich auf das Recht, welches vermöge Art. 181 der Konstitution den Cortes zustehe. Darauf erklärte man die Diskussion für erledigt, und der Antrag ward (ohne an eine andere Kommission verwiesen zu werden) von den 123 anwesenden Deputirten einstimmig genehmigt.

## Großbritannien.

Der sechswöchentliche Durchschnittspreis für Weizen muß 73 Sh. seyn, ehe fremder Weizen zu 1 Sh. pr. Quarter Zoll zur Konsumtion zugelassen wird; da nun aber der lezte Durchschnittspreis nur 55 Sh. 6 P. war, so ist der hohe Preis von 73 Sh. beinahe unerreichbar, es sey denn, daß ein im Constitutional empfohlener Plan, fremden Weizen zu 10 Sh. pr Quarter Zoll zuzulassen, angenommen würde. In mehreren Gegenden Londons sind bereits Brode auf Stangen, mit schwarzem Flor umwunden, und die Inschrift: „9½ P." tragend, aufgestellt worden, was anzeigen soll, daß das Brod den Preis erreicht habe, bei welchem das arbeitende Volk verhungern müsse. Sollte dis Beispiel in andern Städten befolgt werden, und das Brod noch im Preise steigen, so wird sich im ganzen Lande eine mächtige Stimme erheben, der nachzugeben die Lords und die Gemeinen nicht länger mehr anstehen dürften.

## Niederlande.

Am 29 Nov. kämpfte die Lokomotive, welche das Convoi von Antwerpen nach Brüssel auf der Eisenbahn schleppte, mit großer Schwierigkeit gegen den Sturm an; der Zeitverlust betrug beinahe 4 Stunden auf der ganzen Fahrt. Zu Vilvorde angekommen, mußte sie ein Nothzeichen geben, um eine neue Locomotive zu erhalten und ungeachtet dieses Beistandes konnte sie kaum fortkommen. Das von Brüssel nach Antwerpen gehende Konvoi brauchte dagegen, so zu sagen, das Feuer nicht zu unterhalten; der Wind allein trieb es mit großer Schnelligkeit fort.

## Frankreich.

(Zeitung des Ober- und Niederrheins.) Hr. Mauguin hat gestern (4 Dec.) in seinem Landhause in der Nähe von Paris mehrere Deputirte versammelt. Es ist bekannt, daß Hr. Mauguin die auswärtige Politik mit Vorliebe behandelt; er hat demnach seinen Gästen angezeigt, daß er bei der Diskussion der Adresse über die Ereignisse in Portugal und Spanien Interpellationen an die Minister richten würde. Wir müssen bemerken, daß Hr. Barrot, der ebenfalls gegenwärtig war, erklärte, daß er nicht mit seinem Kollegen, Hrn. Mauguin, im gleichen Sinne reden würde, wenn jener nemlich die Absicht hätte, die Minister zum Vortheil des 22sten Februars zu stürzen. Hr. Barrot will, daß die Opposition wieder ihre eigenen Farben annehme, daß sie ihre Banner wieder ergreife und nicht mehr von politischen Eunuchen ins Schlepptau genommen werde, die, als sie an der Regierung gestanden, nur Schwäche und Unfähigkeit an den Tag gelegt hätten. Hr. Mauguin antwortete, er ziehe Hrn. Sauzet, wenn er zurükschreite, Hrn. Persil, selbst wenn dieser mit der Maske des Stadthauses bedekt sey, vor. Hr. Barrot entgegnete, diese Männer wären für ihn von keiner Bedeutung mehr, und wenn Hr. Guizot die Septembergesezе zurüknehmen und die Wahlfähigkeit erweitern wolle, so würde er für Hrn. Guizot votiren. Diese Debatten lassen auf keine große Harmonie in der Opposition schließen. — Man beschäftigt sich in den Bureaux der Ministerien viel mit dem Gesezesentwurf über die Ruhestandsgehalte der Angestellten in den verschiedenen Verwaltungszweigen. Der Finanzminister hat von seinen Kollegen

über die besondern Verfügungen, welche in jedem ihrer Ministerien hierbei zum Grunde liegen, Aufschlüsse verlangt. Der Gesezesentwurf soll, während dieser Session, in den Kammern vorgelegt werden. Man fürchtet, daß er für die Beamten nicht so vortheilhaft ausfallen werde, als die Verfügungen der gegenwärtig geltenden Geseze; auch ist man durch ein leicht begreifliches Gerechtigkeitsgefühl darauf bedacht, die Ruhegehalte der Beamten zu liquidiren, welche schon jezt wohlerworbene Rechte auf dieselben haben, damit das neue Gesez nicht auf sie in Anwendung gebracht werden kan. — Der Vermuthung gemäß, die wir mehrere Male ausgesprochen, wird der Prozeß in Sachen des Complottes vom 30 Oktober bestimmt vor dem Assisenhofe des Niederrheins verhandelt werden. Die Abtheilung der Anklagekammer des königlichen Gerichtshofs von Colmar, hat entschieden, daß die HHrn. Obrist Vaudrey, Kommandant Parquin, de Brue, de Gricourt, de Querelles, Lery und Madame Gordon vor den Assisenhof des Niederrheins zu Straßburg gestellt werden sollen. Diese Angelegenheit wird nur in einer außerordentlichen Session vorgenommen werden können.

### Oestreich.

* Clausenburg, 20 Nov. Die Anwesenheit des Erzherzogs Ferdinand in unsern Mauern ist nicht allein für unsere Stadt, sondern auch für das ganze Land Siebenbürgen eine frohe und glükliche Begebenheit. Die Popularität, welche sich derselbe schon im vorigen Jahre zu eigen zu machen wußte, hat bereits in diesem noch einen höhern Grad erreicht. Es ist keine bloße Rede-Floskel, wenn wir sagen, die Herzen schlugen ihm bei seiner Ankunft entgegen. Man erwartet nunmehr binnen Kurzem die Zusammenberufung des Landtags, und da im Verlauf eines Jahres manche Ideen geläutert, kühne Ansprüche gemäßigt worden sind, und die Meynungen vom wahren Wohle des Landes eine richtige und klare Basis gewonnen haben, so läßt sich von diesem Landtage sehr viel Gutes erwarten. Hierzu berechtigt auch insbesondere die gemäßigte Sprache, welche man von den Volksvertretern in öffentlichen und Privatcirkeln vernimmt. Siebenbürgen kan wie eine Haushaltung, worin Ueberfluß aller Art vorhanden, betrachtet werden, die aber von diesem nicht den Gebrauch macht, der zum Wohle der Mitglieder zu machen wäre, weil sie nicht geordnet genug ist. Wenn zu dieser Ordnung der demnächstige Landtag beitrüge, was wir mit Zuversicht hoffen, so würden ihn die gegenwärtigen und kommenden Geschlechter segnen. — In unserm gebirgigen Lande stellte sich heuer wiederum der Winter eben so früh ein, wie im vorigen Jahr, und überraschte die Landwirthe während der lezten Einbringung ihrer Früchte. Die Weinlese konnte er freilich nicht stören, da wir diesen Herbst keine haben, indem die Reben in der Blüthe erfroren. Im Ganzen war die Ernte der Feldfrüchte gesegnet, bewirkt aber dennoch keinen Ueberfluß, weil die Hauptfrucht, der Kukurruz (Mais), nicht gerathen ist; denn dieser ist das Haupt-, ja mitunter das einzige Nahrungsmittel des Volkes, ganz so wie in Deutschland die Kartoffeln, die hier noch im größten Theile des Landes bloß eine Gartenfrucht sind. Indeß fängt ihr Anbau doch an, allmählich Plaz zu greifen, so wie überhaupt der Akerbau sichtbare Fortschritte macht. Ein Gleiches kan man von der Viehzucht sagen, was in der Anschaffung edler Schafe, die bald allgemein werden zu wollen scheint, sichtbar ist. Viel muß jedoch noch geschehen, ehe sich das Land aus seinem Nomadenzustande herauswinden, und den westeuropäischen Ländern nachkommen wird.

---

[4068] ☞ **Zur Nachricht für Hrn. Dr. Ernst Münch.**

Herr **Dr. E. Münch**, nach seiner Behauptung „unwissend aus wo und wo verweilend" (s. Allgem. Zeit. No. 337. Außerordentl. Beilage No. 574. 75. S. 2298) dürfte den Unterzeichneten doch wohl besser kennen, als er sich das Ansehen gibt, da er denselben im Jahre 1829 persönlich zur Mitwirkung an der sogenannten „Alethela" aufgefordert hat, was jedoch aus begreiflichen Gründen abgelehnt wurde. Zwar kommt es bei einer wissenschaftlichen Untersuchung weder auf das „aus wo", noch auf das „wo verweilend", sondern lediglich auf die Sache selbst an; doch fühle ich mich verpflichtet, Hrn. Münch auch über jene beiden Punkte aufzuhellen, mit der Zusicherung, daß ich keiner seiner Erwiderungen ausweichen werde, sobald er nur versprochenermaaßen am gehörigen Orte, auf gehörige Art und mit gehörigen Waffen auftreten wird; dabei gelobe ich weiter, daß ich in Absicht auf die Gemeinheit der Ausdrüke dem Hrn. **Dr. Ernst Münch** die Meisterschaft nicht streitig machen, und ihm deshalb auch die „literarische Schufterei" stets zu selbsteigenem Gebrauche überlassen werde.

Für die Leser der Allgemeinen Zeitung dürfte es hinreichend seyn, das nachträglich zu bemerken, was Hr. Münch wohl nicht ohne Absicht verschwiegen hat, daß es nämlich die Nummern 194—197 im Novemberhefte der Halle'schen Allg. Litt. Zeitung sind, welche meine Beurtheilung seiner Schrift enthalten. Wer sich etwa für diese literarische Streitsache interessiren sollte, kan sich daselbst leicht überzeugen, auf welcher Seite die Leidenschaftlichkeit und die Anmaßung und auf welcher die gewissenhafte und strengwissenschaftliche Prüfung zu finden ist.

Kassel, den 6 December 1836.

**Karl Bernhardi,**

aus Ottrau in der Grafschaft Ziegenhain, Doktor der Theologie und Philosophie, nur einer einzigen gelehrten Gesellschaft Mitglied, und dermalen Bibliothekar an der kurfürstl. hess. Landesbibliothek zu Kassel, wohnhaft Martinistraße No. 80.

---

[5978] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Lebensbilder berühmter Humanisten.** Herausgegeben von Dr. G. F. W. Hoffmann. Erste Reihe, enthält: Fr. Jacobs, Autobiographie; A. Böckh; K. Zell und Angelo Politziano. gr. 8. broch. Preis 1 Thlr.

Die Namen dieser Männer haben nicht nur für den Gelehrten vom Fach, sondern für alle Gebildete einen so schönen und bedeutungsvollen Klang, daß diese Blätter gewiß in allen Kreisen der gebildeten Welt eine höchst willkommene Erscheinung seyn werden. Etwas zur Empfehlung dieser Lebensbilder sagen zu wollen, würde verwegen seyn, da dieselben von den achtungswürdigen Männern entweder selbst, oder von einem Vertrauten, den eigene Erfahrung und die zuverlässigsten Mittheilungen dazu vorzüglich befähigten, entworfen und ausgeführt sind. Der Gelehrte wie jeder Gebildete wird durch dieselben angezogen und befriedigt werden, und der Lehrer wird für die ihm anvertrauten Schüler nicht leicht schönere Vorbilder vorzulegen finden. Wem können Jacobs unterhaltende oder gelehrte Schriften, wem Böckh's tiefe und vielseitige Forschungen, wem Zells anziehende Darstellungen aus dem Leben des Alterthums, wem Politziano's Name, eines ruhmgekrönten Altvaters der klassischen Gelehrsamkeit unbekannt seyn; wer von den vielen und in allen Gegenden der Welt lebenden Freunden dieser Männer sollte nicht ihr Leben zu kennen wünschen?

**Kritik des Raumer'schen Werkes:** „England im Jahre 1835." Aus dem Quaterly Review, Jul. 1836. gr. 8. brosch. Preis 8 gr.

Gewiß höchst interessant für alle Leser dieses Werkes.

Leipzig, im November 1836.

**A. F. Böhme.**

[5834-36] Bei **Friedr. Wilhelm Pfautsch** in **Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig:

# Gedenke Mein!

## Taschenbuch für 1837

Sechster Jahrgang. Mit 8 Kupfer- und Stahlstichen, und Beiträgen von:

**Ludw. Bechstein, Dr. Friedr. Theodor Ehrlich, Professor M. Enk, Friedrich Halm, Friedr. Kind, Ch. Kuffner, Caroline Leonhardt, Dr. Burmeister-Lyser, Dr. Präxler-Manfred, Prof. J. G. Seidl, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Joh. N. Vogl, Herm. Waldow** ꝛc.

Gebunden in elegantem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis. 4 fl. rhein.

# Iduna.

## Taschenbuch für 1837.

Siebenzehnter Jahrgang.

**Edlen Frauen und Mädchen gewidmet.**

Mit 7 Stahlstichen, und Beiträgen von Dr. Präxler-Manfred, Ph. v. Körber, Joh. N. Vogl, Hermann Waldow ꝛc.

Geb. in Pariserband, mit Goldschnitt und Etuis. 1 fl. 48 kr. rhein.

# Siona.

## Taschenbuch für Gebildete.

Fünfter Jahrgang für 1837.

Enthaltend:

**Religiöse Gedichte.**

**Herausgegeben von Herm. Waldow.**

Mit sechs Kupfer- und Stahlstichen gebunden in Pariserband mit Goldschnitt und Etuis. 5 fl. 36 kr. rhein.

---

[5990] In **Berlin** bei **Lüderitz** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Zur Geschichte der Araber vor Muhamed, von R. v. L., mit acht synchronistischen Tabellen und graphischen Darstellungen.** gr. 8. 2 Thlr. 15 Sgr.

Unter diesem bescheidenen Titel wird in diesem Buche, das so eben die Presse verlassen hat, den Forschern und Freunden der wissenschaftlichen Alterthumskunde ein Beitrag zur Geschichte eines Volks geweiht, welche bisher von den meisten, und selbst achtbarsten Historikern, innerhalb und jenseits der Gränzen Deutschlands, nur eine stiefmütterliche Pflege erhalten hat. Jede neue Gabe auf diesem Gebiete des Wissens muß daher dem historischen Publikum willkommen seyn; sie wird es noch mehr, wenn sie von der Hand eines Mannes geboten wird, der durch Vielseitigkeit, Schärfe des Urtheils und geistreiche Beherrschung seines Gegenstandes längst ausgezeichnet ist, und der es sich hier zur besonderen Aufgabe gemacht hat, die dem Publikum selten und sehr schwer zugänglichen akademischen Abhandlungen eines de Sacy und Volney, die gelehrten Schriften eines Reiske, Eichhorn, Rasmussen und anderer zusammenzustellen, zu ordnen, gründlich zu prüfen und zu berichtigen.

Die äußere Ausstattung ist elegant zu nennen.

---

[4015]

# Verzeichnis

**von Kinder- und Jugendschriften, die sich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken besonders eignen, welche bei J. G. Levrault, Buchhändler in Straßburg, erschienen sind:**

Die große Theilnahme, deren sich diese Kinderschriften in Deutschland und Frankreich zu erfreuen hatten, hat die Verlagshandlung bewogen die Sammlung der Uebersetzungen der Schmidschen Jugendschriften auch mit den neuesten Schriften desselben Verfassers zu bereichern, dieselben immer schöner des Beifalls würdiger auszustatten und durch die Billigkeit der Preise sie jedem zugänglich zu machen.

Nachfolgende Jugendschriften eignen sich besonders, in die Hände der Jugend gegeben zu werden, welche die französische Sprache erlernt. Da ihr die deutschen Erzählungen von Schmid bekannt sind, so wird das Lesen der Uebersetzung dieser anmuthigen Erzählungen viel zu den Fortschritten beitragen, die sie im Studium dieser Sprache machen wird.

Sammlung von Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde, von Chr. Schmid, in das Französische übersetzt; kartonnirt, mit farbigen Umschlägen.

| | Gewöhnl. Kupfer fl. kr. | illum. Kupfer fl. kr. |
|---|---|---|
| Agnès ou la petite joueuse de luth. | 21 | 45 |
| Le bon Fridolin et le méchant Thierry; 2 volumes. | 54 | 1 12 |
| La Chapelle de la forêt | 18 | 27 |
| La Colombe | 24 | 36 |
| La Corbeille de fleurs. | 36 | 54 |
| La Croix de bois | 18 | 27 |
| L'Enfant perdu. | 24 | 36 |
| Fernando | 24 | 54 |
| La Guirlande de houblon | 24 | 45 |
| Histoire de Geneviève de Brabant. | 24 | 36 |
| Histoire de Henri d'Eichenfels. | 24 | 54 |
| Histoires de l'ancien Testament. | 24 | 36 |
| Histoires du nouveau Testament | 24 | 36 |
| Ludovico | 24 | 54 |
| Les Oeufs de Pâques | 24 | 45 |
| Petits Contes. | 24 | 36 |
| Nouveaux petits Contes | 24 | 36 |
| Sept petits Contes | 24 | 54 |
| Contes dediés à l'adolescence | 36 | 45 |
| Le petit Ermite | 24 | 45 |
| Le petit Mouton | 24 | 36 |
| Rose de Tannenbourg | 36 | 54 |
| Le Serin | 18 | 36 |
| Petit Théâtre | 36 | 45 |
| La Veille de Noël | 24 | 45 |
| Le Ver luisant | 18 | 27 |
| Les petits livres couleur de rose, 4 vol. in-18 | 1 24 | 3 |
| Glatz, Minona | 36 | 54 |
| — Théona; 2 vol. | 54 | 1 24 |
| Pierre, ou les suites de l'ignorance | 24 | 45 |
| Nouvelles Etrennes aux jeunes enfans; 2 v. in-18 | 54 | 1 12 |
| Histoirettes pour former le cœur et l'esprit des enfans. | 18 | 27 |
| Krummacher, Choix de Paraboles, par Marmier. | 27 | 32 |
| — Nouveau Choix de Paraboles, par le même. | 27 | 32 |
| Choix de Fables et de Contes, par X. Marmier | 32 | 36 |
| Les Vacances d'Automne | 45 | 54 |
| L'Ami des petits enfans | 18 | 27 |
| Les Saisons 4 vol. 18. | 1 12 | 1 50 |
| Glatz, la famille Oswald. 18. | 24 | 45 |

**MAITRE PIERRE**, ou le Savant de village, in-18.

| | | |
|---|---|---|
| No. 1. | Entretiens sur la physique; par C. P. Brard. | 18 |
| 2. | — sur l'astronomie; par Lemaire; | 18 |
| 3. | — sur l'industrie; par Brard | 18 |
| 4. | — sur la méanique; par A. Penot; | 24 |
| 5. | — sur l'histoire; par M. L. H.... | 18 |
| 6. | Histoire populaire des Français; par A. L. Buchon. | 24 |
| 7. | Entretiens sur la chimie; par A. Penot | 18 |
| 8. | — sur le calendrier; par J. Bœchel | 36 |
| 9. | — sur l'éducation; par Mader | 18 |
| 10. | — sur la langue française; par L. M. C.... | 18 |
| 11. | — sur la géographie; par M. Saint-Germain; | 40 |
| 12. | — sur la géographie de la France; par le même, | 40 |
| 13. | — sur la musique; par M. Le Dhuy | 18 |
| 14. | — sur les préjugés populaires; par Mader. | 18 |
| 15. | — avec ses petits amis; par X. Marmier. | 18 |
| 16. | — sur l'art de bâtir à la campagne: par C. P. Brard. | 18 |
| 17. | — sur Franklin; par Saint-Germain | 24 |
| 18. | — sur la physiologie; par le Dr. Cerise | 18 |
| 19. | — sur la botanique; par le Prof. Fée; | 36 |
| 20. | — sur l'hygiène; par le Dr. Chamboyron. | 18 |
| 21. | — sur la géométrie; par le Prof. Sarrus; lithographié, avec figures. | 36 |
| 22. | — sur les animaux domestiques; par le Dr. Lasauchie | 18 |
| 23. | — Notions sur l'agriculture; par V. Rendu | 24 |
| 24. | Entretiens sur les inventions utiles; par Saint-Germain. | 24 |
| 25. | — sur la Navigation | 24 |
| 26. | — sur la Géologie | 24 |
| 27. | — sur les Voyages de découvertes | 40 |
| 28. | — sur l'historie de la Révolution française | 40 |
| 29. | — sur la Morale | 18 |

geb. herabgesezter Preis aller 10 Bände (anstatt 15 Rthlr.) 9 Rthlr. 12 gr.

Jeder einzelne Jahrgang 12 gr.

Wer die Literatur kennt, der weiß, daß obige Schriften zu den trefflichsten Erscheinungen gehören, die im Gebiete der Poesie Deutschlands Dichter schufen.

Tiedge's Urania, dies Lied von Gott und der Unsterblichkeit, steht unerreicht in seiner hohen Sphäre. Wo ist ein Buch, das wie dieses das Herz erhebt und Trost und Glauben bringt, und das zugleich als das Ideal hohen poetischen Schwungs und frommer Begeisterung gilt?

Eberhards Hannchen und die Küchlein, ein Buch ähnlichen Sinnes als Goethe's Herrmann und Dorothea und als Voß's Luise, ist längst als eine der lieblichsten Gaben für Frauen und Jungfrauen anerkannt. — 6 Auflagen haben dessen Werth bestätigt.

Bewährt und beliebt, wie sie es verdienen, sind außer diesen alle obenstehenden Schriften. — Tiedge's Wanderungen, von denen eben eine neue Auflage erschien — dessen und Eberhards sämmtliche Schriften. — Mahlmann's fromme Gedichte — Wasters Jahrbuch — Die Volkslieder der Serben sind jedes Bücher in seiner Art, die wir mit Grund zu den besten zählen, und fern von spekulativer Anpreisung zu Geschenken aller Art empfehlen.

Aufs eleganteste gebunden und ausgestattet sind solche in jeder Buchhandlung zu finden.

Leipzig und Halle.

**Renger'sche Verlagshandlung.**
(Frd. Volckmar.)

Zu haben in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in der Kranzfelder'schen in Lindau am Bodensee, bei Tendler und C. Gerold in Wien, Hartleben in Pesth, Hochschorner in Preßburg, C. Reichard in Güns, Haase Söhne in Prag, Gebr. Räber in Luzern, Fink und Sohn in Linz, und in der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg.

---

[5985] In unserm Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Elementarbuch
der
## griechischen Sprache
für vier Jahres-Kurse bearbeitet und mit einem vollständigen Wörterbuche versehen von
## J. C. Keim,

Oberpräceptor am k. Gymnasium zu Stuttgart.

Erste Abtheilung: I. u. II. Kursus oder Elementar- und Lesebuch. 27 Kreuzer.

Zweite Abtheilung: III. u. IV. Kursus oder Chrestomathie. 42 Kreuzer.

Das Wörterbuch. 45 Kreuzer.

Der erste Kursus, Elementarbuch, beschäftigt sich mit den einzelnen Redetheilen, welche hier, in Bezug auf die Form, möglichst vollständig in Beispielen aus Classikern, deren Name beigesezt ist, nebst nöthiger Hinweisung auf die Grammatik gegeben sind. Die Lesestüke des zweiten Kursus, Lesebuch, gehen mit denen des ersten Hand in Hand, indem sie beim Adjektiv beginnen, und, so wie dort, durch alle Redetheile durchführen. Den Schluß machen 10 Aesopische Fabeln als Zusammenstellung der irregulairen Verba. — Den dritten und vierten Kursus bildet eine aus Aelian, Herodian, Diodor, Plutarch, Apollodor, Arrian, Appian, Xenophon, Isocrates und Lucian zusammengetragene Chrestomathie. — Das Wortregister enthält nicht nur alle Wörter, welche in sämtlichen Abtheilungen des Elementarbuchs vorkommen, sondern es wird auch, da jedes Wort in allen seinen Bedeutungen in logischer Ordnung aufgeführt ist, bei einer spätern Lektüre in den meisten Fällen ausreichen.

Dieses Elementarbuch der griechischen Sprache empfiehlt sich eben so durch seine Zwekmäßigkeit in Anordnung und Auswahl, wie auch durch seinen billigen Preis, als ein ganz vorzügliches Schulbuch. Die erste Abtheilung, das Elementar- und Lesebuch, ist bereits voriges Jahr, und die zweite Abtheilung, die Chrestomathie, diesen Herbst in den betreffenden Klassen des hiesigen königl. Gymnasiums durch ein studienräthliches Dekret eingeführt worden; eben so wird dieses Buch, außer andern lateinischen Schulen, auch in den Gymnasien zu Ulm, Ellwangen u. m. gebraucht.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

---

[4008] Bei **George Jaquet** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die M. Rieger'sche Buchhandlung:

## Die deutschen,
insbesondere die
## bayerischen und östreichischen
# Salzwerke;
zunächst im Mittelalter, als Anlagen und Bürgschaften des Kultus, der Kultur, des Königs-, Adel- und Bürgerthums, und der großen Masse;
mit
Betrachtungen über das europäische
## Salzregale,
in seiner
Entwiklung und Verwiklung.
Von
## J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld,

k. b. Legationsrath, ꝛc. ꝛc.

gr. 8. 24¼ Bogen.

Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 18 gr.

---

[3950] Bei **J. H. Köhler** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

**Historische und malerische Wanderungen in Griechenland. Kriegs- und Reiseseenen aus dem neunzehnten Jahrhundert. Nach den Schilderungen von Blaquiere, Castellan, Chandler, Clarke, Iken, Klüber, Müller, Pouqueville, Predl, Quin, Raffenel, Squire, Thiersch, Tiet, Vontier u. A. Herausgegeben von Prof. Dr. J. M. Braun. Mit zwölf prächtigen Stahlstichen. Elegant gebunden. Preis 2 Rthlr. 12 gr. — 4 fl. 30 kr.**

☞ Dis Werk eignet sich zu einem werthvollen Geschenk für Erwachsene wie für die reifere Jugend.

---

[3992] Bei **C. M. Nauwerck** in **Zittau** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Schmidt, Dr. Fr., Soll der Zoll auf den Eingang baumwollener Garne in die Länder des deutschen Zollvereins erhöht werden? — Mit besonderer Rüksicht auf die Folgen einer solchen Maaßregel für die arbeitenden Klassen beantwortet. 1836. gr. 8. geh. 6 gr.**

Von demselben Verfasser erschien in diesem Jahre:

**Ueber Eisenbahnen und Banken, ihre Vortheile und Nachtheile ꝛc. gr. 8. geh. 6 gr. Zweite Auflage.**

**Platner, E., weil. Hofrath und Prof. ꝛc., Vorlesungen über Aesthetik. Herausgegeben von M. M. E. Engel. 1836. 8. broch. Mit Platners Portrait. 1 Rthlr.**

---

[3928] So eben ist erschienen und vorräthig in allen deutschen Buchhandlungen (in Augsburg in der Kollmann'schen):

# PRACHT-AUSGABE
von
## Napoleon's Leben.

# Napoleon,
dargestellt
## nach den besten Quellen
von
## E. T.

Mit 40 — 50 Stahlstichen,
nach Originalgemälden
der berühmtesten Maler Frankreichs.

Subscriptionspreis 8 gr. sächs., 36 kr. rhein. oder 30 kr. Konv.-Mze. à Liefrg.

Den zahlreichen Freunden und Bewunderern des großen Kaisers übergibt hiermit der Verleger ein Werk, welches sowol hinsichtlich des Textes, als namentlich durch die Stahlstiche, alle bisherigen Schilderungen desselben überstrahlen soll.

Die äußere Ausstattung und den Umfang des Werks anlangend, so wird daßelbe in 20 — 25 monatlichen Lieferungen in gr. 8. auf schönstem Velinpapier gedrukt, jede mit 3 Bogen Text und 2 Stahlstichen, erscheinen und spätestens in 2 Jahren vollständig abgeliefert seyn.

Die Stahlstiche werden in solcher Vollendung gegeben, daß sie, vom Werke getrennt, als eine treffliche Zimmerverzierung dienen können.

☞ **Subscribenten-Sammler erhalten bei 12 bezahlten Exemplaren eins frei.**

☞ **Die erste Lieferung** ist erschienen und in jeder guten Buchhandlung vorräthig.

Leipzig, im Oktober 1836.

**Chr. E. Kollmann.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gemeinschaftlich, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 31 und bei dem Postamte in Markgroße; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 349. 14 December 1836.

Nordamerika. — Mexico. — Südamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 349. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, Donauwörth und Kassel.) — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 597 und 598. Die geheimen Gesellschaften in Spanien. — Briefe aus Paris und Rom. — Verkehr von Rußland an seiner Westgränze. — Ankündigungen.

## Nordamerika.

Der Buffalo Advertiser erzählt von einem Prozesse zwischen zwei Indianern, welcher unlängst in der Stadt Buffalo verhandelt wurde. Das Merkwürdigste dabei war, daß auch zwei Indianer von dem Seneca-Stamme, welche in derselben Stadt studirt hatten, als Rechtsanwälde dienten. Sie plaidirten beiderseits mit Feuer und Gewandtheit, indem sie ihre Gründe für und wider zuerst in englischer Sprache vor dem Gerichtshof entwikelten, und dann das Wesentliche ihres Vortrags ihren Clienten in der Indianersprache verdeutlichten, wobei sie mit Fertigkeit Autoritäten anführten und sich auf frühere Entscheide beriefen. Das Journal rühmt zugleich die Ruhe, den Anstand und unerschütterlichen Ernst der beiden Sachwalter, und meynt, die Rechtsgelehrten der alten wie der neuen Welt könnten, was den Punkt der Höflichkeit betrift, an diesen rothhäutigen Juristen ein Exempel nehmen.

## Mexico.

(Times.) Die mexicanische Regierung sandte am 17 Sept. an die in der Stadt Mexico wohnenden fremden Gesandten und Konsularagenten ein Umlaufschreiben, worin sie gegen ein Dekret der sich so nennenden texanischen Regierung protestirt, worin der Hafen von Matamoros in Blokadestand erklärt war. Briefe erwähnen, daß 3000 Mann unter General Bravo am 24 Okt. von Mexico aufbrachen, um mit den 4000 Mann, die in San Luis de Potosi stehen, sich zu vereinigen. Die ganze Streitmacht ist gegen Texas bestimmt. Die fremden Handelshäuser hatten der Regierung ein Darlehen von 500,000 Dollars gemacht.

## Südamerika.

(Globe.) Die lezten Nachrichten aus Lima sind vom Anfang Septembers. Santa Cruz war zum obersten Chef auch des Staates Nord-Peru ernannt worden. So liegt jezt die Regierung der Föderation in geschikten und kräftigen Händen, die das Gleichgewicht der verschiedenen Staaten zu wahren vermögen, ohne sich unnöthiger Weise in den Gang ihrer innern Verwaltung einzumischen.

## Spanien.

†* Madrid, 28 Nov. Die Lage der Regierung hat sich für jezt ein wenig gebessert; Gomez ist an der Küste des mittelländischen Meeres, Cabrera in Arragonien, Bilbao hat die Angriffe der Carlisten zurükgeschlagen, und der navarresische Parteigänger Zurberan hat zwei Ueberfälle ausgeführt (in der sogenannten Ribera oder Uferlinie des Ebro), wovon der eine eine ganze Kompagnie Carlisten, der andere den ehemals berühmten, aber seit einiger Zeit verunglükten General Iturralde mit 20 Mann in die Hände der Christinos gebracht hat. Da nun die Gefahr zwar nicht aufgehoben, doch verschoben ist, so denkt Niemand daran, die Operationen der Regierung noch der Cortes zu analysiren, und das ist Alles, was man wünscht. Das Ministerium bleibt, wie es ist, nur daß man statt Camba, der als Freund und Geschöpf Rodils nicht wohl seine Stelle behalten konnte, den Deputirten Franz Rodriguez Vera zum provisorischen Kriegsminister gemacht hat. Dieser war 1820 Hauptmann in einem Bataillon des Regiments von der Krone (de la corona), nahm den Bataillonschef Fernandez in Arrest, erklärte sich für die Konstitution, und marschirte mit Quiroga nach der Isla de Leon; jezt ist er Obrist, ein Mann von sehr wenig Talent, wie er es auch jezt als Comandante general de la Mancha bewiesen hat, und den man blos als eine Maschine dahin stellt, um die routinirten Geschäfte des Ministeriums zu versehen; in dem Kommando der Mancha ist er durch den Deputirten Cardero, den man zum Obristen gemacht hat, ersezt worden. Die Mancha und Estremadura sind seit dem Durchzuge Gomez's und Cabrera's voll von Insurgentenbanden; man zählt deren vier größere in der Mancha, in dem westlichen Theile dieser Provinz, und längs den Gebirgen bis gegen Murcia hin; sie mögen ungefähr 1200 Mann stark seyn. In Estremadura sind drei Hauptparteien, wovon die eine sich in den Gebirgspässen, die nach Salamanca führen, festgesezt hat, und mit einer aus Spaniern und Portugiesen unter einem portugiesischen Obristen in der Gegend von Ciudadrodrigo zusammen gelaufenen Bande in Verbindung steht, doch ist lezterer geschlagen, und, wie man versichert, der portugiesische Obrist getödtet worden. Den General Pedro Mendez de Vigo hat man von Badajoz noch weiter, nemlich nach Alcantara, verbannt, obgleich die lezten Begebenheiten das Unrecht Rodils und den guten Grund, den er hatte, ihm nicht gehorchen zu wollen, ins Licht gestellt haben; aber seine Hauptfeinde sind Calatrava und Mendizabal, und nicht nur Feinde dieses Generals, sondern aller derjenigen, welche nicht in die aristokratischen Plane der Regierung eingehen wollen. Diese Plane werden ohne Zweifel ausgeführt werden, wenn sich nicht die Provinzen dagegen sezen; dieses Lezlere wird aber früher oder später erfolgen, und schon fängt man an, in Cadiz, Barcelona und selbst in dem aristokratischen Oviedo Symptome davon zu bemerken; das halb satyrische Blatt Sancho Gobernador, welches in Barcelona herauskommt, sucht schon ganz offen die Nothwendigkeit zu beweisen, daß die Provinzen, und vorzüglich Catalonien, sich selbst gegen die Carlisten vertheidigen, und nicht die Hülfe der von Madrid dahin gesendeten Generale erwarten. In der That, man

beklagt sich so sehr über die Christinos, als über die Carlisten; die Generale thun nichts, als daß sie eine ungeheure Zahl von Rationen (die sie zum Theil wieder verkaufen, oder in Geld erheben), verlangen, und von den beweglichen Kolonnen ist es zum Sprüchwort geworden, daß sie nichts Bewegliches haben, als die Kinnladen. Auch ist man besonders in Barcelona des ewigen Belagerungsstandes müde, denn das Erste, was die Generale thun, ist, die Provinzen in Belagerungsstand zu erklären, damit sich alle Gewalt in ihren Händen konzentrire, wie man es so eben in Cadiz gethan hat. — Was mit Gomez vorgegangen, weiß man noch nicht genau; man weiß nur, daß er in Algesiras und San Roque gewesen ist, wahrscheinlich um die großen Geldsummen, die er mit sich führt, und die er nicht mehr in Cantavieja in Sicherheit setzen konnte, der Carlistischen Junta in Gibraltar zu übermachen. Der Nachricht von einem bei Ronda über ihn erhaltenen Siege scheint die offizielle Nachricht von seinem Anlangen im Campo de Gibraltar zu widersprechen; denn man sagt nicht, daß er als Flüchtiger dahin gekommen sey. Die Ankündigung, daß er an das Meerufer gepreßt, zu Grunde gehen müsse, ist eben so gewagt, denn wenn auch die Christinischen Kolonnen die Sierra von Antequera (welche die Provinz Malaga nördlich begränzt und sie von Granada scheidet) besetzt haben, so weiß man ja aus Erfahrung, daß Gomez immer einen Weg zwischen den Kolonnen findet; vielleicht wird er suchen die Alpujarras zu gewinnen. Sanz war eben so verloren wie er, aber am 10 bis um 9½ Uhr Abends brach er mitten durch die im Kanton Fresuedo stationirten Truppen, eine halbe Stunde später war sein Marsch bekannt; aber da der General Espartero wahrscheinlich krankheitshalber zwei Meilen hinter der Armee zurükgeblieben, so verging die ganze Nacht, ehe man Ordre von ihm erhalten konnte. Späterhin wollte er über Laredo und Castrurdiales Bilbao zu Hülfe eilen, aber die Schanzarbeiten der Carlisten in Somorrostro führten ihn auf den Gedanken, daß er leichter über Valmaseda und Sopuerto (lezteres drei Meilen von Bilbao) vordringen könnte; man hat bis heute keinen offiziellen Rapport über seine Bewegungen. Cabrera ist über den Tajo zurükgegangen, und hat sich plözlich östlich gegen Priego gewendet, um über Albarracin nach Arragonien zu gehen. — Man sagt, die Kommission der Cortes habe über die außerordentlichen Vollmachten, welche die Regierung verlangt habe, ihr Gutachten diesem Verlangen günstig abgefaßt.

†* Madrid, 30 Nov. Wir befanden uns wieder in einer der Krisen, welche das verkehrte System des Ministeriums von Zeit zu Zeit hervorrufen muß. Schon seit längerer Zeit waren die Bataillone von der Granja ein Ziel des Argwohns. Ein Bataillon vom 4ten Garderegiment, welches hier in Garnison blieb, wurde zu strengem Dienste angehalten, und in Hinsicht der Kleidung und Beschuhung völlig vernachlässigt. Seit 14 Tagen hat man diesem Regiment den Catalonier Puig zum Obristen gegeben, der sich selbst als einen Nero ankündigte und auch Wort hielt. Die lang verhaltene Unzufriedenheit brach endlich vorgestern Abends beim Appel aus, als man einige Soldaten, die, vom Dienst ermüdet, sich etwas verspätet hatten, bestrafen wollte; man sagt auch, der Obrist hätte einem Soldaten das grüne Band mit der Inschrift: Constitucion o muerte abgerissen; gewiß ist, daß diese Bänder, welche im August alle Welt trug, schon lange wieder verschwunden sind, weil sie keinen anerkannten Theil der Uniform ausmachen. Die Soldaten schossen auf den Obrist, der aber glüklich entkam; sie verhielten sich sodann ruhig, und rükten gestern Morgens um 10 Uhr aus, um den gewöhnlichen Dienst zu versehen und eine Kompagnie des Bataillons, welche im Pallaste die Garde hatte, abzulösen. Man sandte sogleich Ordre an sie zurükzuweichen und die Kompagnie nicht abzulösen. Mehrere Leute vom Volk, darunter einige Nationalgarden, ermuthigten sie aber, nach dem Pallaste zu marschiren; die Offiziere sezten sich dagegen und verließen endlich die Soldaten. Diese waren von der Straße Fuecarral nach dem Posthause und der Calle mayor marschirt, wurden aber hier von den Kuirassieren und Gendarmen zu Pferde (von der Garde) chargirt. Sie nahmen Stellung in den benachbarten Häusern, und die Kavallerie zog ab. Der Generalkapitain Seoane, welcher sehr in Verbindung mit dem englischen Gesandten ist, versicherte die Nationalgarde, welche schon am Vorabend und jezt wieder durch den Allarmschlag zusammenberufen worden, daß dieses Plane und Umtriebe der retrograden Partei seyen; da er aber wenig Sympathie fand, so wendete er sich an den Brigadier Narciso Lopez (auch ein Apacucho, der im Treffen von Jadraque mit seiner Kolonne gefangen, und durch die Einnahme von Cantavieja befreit worden war), damit er die Gardesoldaten mit sich nach der Kaserne führe. Das Treffen von Jadraque war freilich keine große Empfehlung, allein es war genug, daß Lopez einmal eine Gardeabtheilung befehligt hatte, um ihm Gehör zu schenken; er gab ihnen gute Worte, und Alles schien beruhigt; die Gardesoldaten sah man in den Straßen spazieren gehen. Indessen ging ein Gerücht, daß die Regierung sie entwafnen wolle, und daß sie sich dagegen sezen würden; man glaubte sogar, sie würden Abends ausrüken, und ein Theil der Nationalgarde würde sich mit ihnen vereinigen, um das Ministerium zu stürzen. Der Minister Lopez hatte in den Cortes versichert, das Ministerium würde die Ruhe erhalten, er könne aber noch keine befriedigenden Aufschlüsse über den Zusammenhang der ganzen Geschichte geben; indessen schien er anzudeuten, daß diese, wie ich Ihnen vollkommen versichern zu können glaube, ganz zufällige Militairemeute zu einem großen Verschwörungsplan gehöre. Man hatte bereits die Kolonne, welche gegen die Insurgenten ausgerükt war, zurükberufen, sie kam um 6 Uhr Abends an, und zugleich wurde die Gardeartillerie vor dem Posthause und dem Pallaste aufgeführt. Die Soldaten des 4ten Regiments blieben ruhig in ihren Kasernen; man sagt sogar, sie hätten einen Bataillonschef unter sich aufgenommen, der den Dienst in der Kaserne wie gewöhnlich versehen, und Niemand aus der Kaserne gehen ließ. Ich selbst besuchte ungefähr um 8 Uhr die Umgebungen der Kaserne, und fand Alles einsam, so daß die Soldaten, wenn es ihnen nicht an einem Anführer gefehlt hätte, Meister waren auszurüken, und wer weiß, was dann geschehen wäre. Heute früh um 6 Uhr waren aber schon alle Zugänge besezt, Chefs und Adjutanten sprengten hin und her, und in diesem Augenblike schlägt eine Kanonenkugel in ein vor dem Fenster, wo ich dis schreibe, gegenüberliegendes Haus, und noch immer werden die Schüsse wiederholt. . . Die Insurgenten sind in Siguenza eingerükt. Gomez in Algesiras und San Roque, von einem Korps von 16 Grenadier- und Voltigeurkompagnien verfolgt. Ribero, der statt Rodils die Bewegungen aller Truppen leitet, am 22 in Ubeique, wo auch bald Narvaez eintreffen wird. Alair und die Kavalleriebrigade parallel

mit der Sierra de Antequera, und vielleicht schon in Casarabuela. Auf diese Art ist der Ausgang nach Granada versperrt, aber es bleibt für Gomez Raum genug, um diese Division, wenn er sie isolirt findet, anzugreifen, und den Weg in die Alpujarras zu nehmen. — Die Garden haben sich ergeben. Die Truppen ziehen sich von ihrer Stellung zurük.

** Madrid, 1 Dec. Die Ruhe ist vollkommen wieder hergestellt. Natürlich werden wir jezt überschwemmt mit Kommentaren über die Ursachen des Konflikts und das Benehmen des Ministeriums dabei. Die Regierung wird in den Cortes ernsthafte Interpellationen zu beantworten haben, da die Unschlüssigkeit schwer zu begreifen ist, mit der sie 36 Stunden lang nicht wagte, den Aufstand direkt anzugreifen. Gewiß ist, daß die ultraliberale Partei weit mehr bei dieser Sache kompromittirt ist als die Carlisten. Die Regierung weiß es, und hat diese Nacht mehrere Verhaftungen vornehmen lassen. Ueber das aufrührerische Bataillon ist noch nicht definitiv entschieden. — Die von dem Ministerium verlangten außerordentlichen Gewalten sollen bedeutende Modifikationen erleiden. So sollen bei Präventivverhaftungen die Gründe der Verhaftung innerhalb dreißig Tagen notifizirt, und keine Präventivverhaftung über sechs Monate ausgedehnt werden. Die Detention soll nur auf einer dem Mutterlande nächstgelegenen Insel statt finden dürfen. Die Vorschläge der Kommission zur Reform der Konstitution dürften ebenfalls manche Veränderungen erleiden. Besonders lebhafte Diskussionen wird der Vorschlag veranlassen, die erste Kammer nach der Weise des in Belgien bestehenden Senats zu errichten. — Die Postkommunikation mit Frankreich und Arragonien ist fortwährend durch Cabrera unterbrochen.

* Madrid, 1 Dec. Die Cortes wollen sich nicht darauf beschränken, den Prätendenten vom Throne auszuschließen, sondern dieselbe Maaßregel auf den Infanten Don Sebastian, Don Miguel und die Prinzessin von Beira ausdehnen. Noch ist nicht die ganze Wahrheit über die halbe Entschleierung des mysteriösen Planes des Hrn. Calvo de Rosas gesagt worden. Man versichert, die „Patrioten," die vor keinem Mittel zurükschreken, böten der Regierung an, Don Carlos und alle diesem Prinzen ergebenen Hauptpersonen zu ermorden. Man würde die geheimen Gesellschaften ans Werk gehen lassen, die bekanntlich umfassende Verzweigungen in Spanien haben. Aber um den Dolch in Bewegung zu sezen, braucht man Geld, viel Geld, und das Ministerium besizt dieses nicht, so wie es auch nicht „progressiv" genug ist, um mit diesen Wilden zu unterhandeln. Ueberdis sind die Umstände zu kritisch, als daß sie so leicht die Rolle von Septembriseurs auf sich nehmen könnten. — Seit einiger Zeit hatten 42 Franzosen und viele Engländer Befehl erhalten, die Hauptstadt zu verlassen; es scheint aber, die meisten wußten sich dieser Maaßregel zu entziehen. Die Nationalgarde hat gestern und vorgestern eine unerwartete Ergebenheit gezeigt; aber man darf auf keine Beständigkeit in ihren politischen Affektionen zählen. Selbst gestern, als General Seoane die dichten Reihen der Bürgermiliz durchschritt, hörte er den Schimpfnamen Pasielero sich nachrufen. — Das prachtvolle Kloster de las Baronesas, das wenigstens zwei Millionen Realen werth war, wurde dieser Tage um 101,000 Realen weggegeben.

(Journal des Débats.) Gomez durchzieht jezt das südliche Andalusier. Nachdem er zwischen Cordova und Sevilla über den Guadalquivir gegangen, besezte er Ecija, eine Stadt von 35,000 Seelen, wo er drei Tage blieb. Nach Briefen hat er dort keine Exzesse begangen, und blos Rationen, Hemden und Schuhe requirirt. Die konstitutionellen Munizipalbehörden wurden von ihm aufgefordert, an der Spize ihrer Mitbürger zu bleiben, und Niemand wurde von ihm bedrükt. Beim Abzug des Gomez machte der Pöbel Miene plündern zu wollen; man nahm Zuflucht zu Gomez, der seinen Nachtrab zur Herstellung der Ordnung abschikte. Er hatte sich während seiner Anwesenheit die Steuerrollen zeigen lassen, und 6000 Duros (30,000 Fr.), welche die Steuerpflichtigen schuldig waren, für sich einziehen lassen. Dis ist das einzige Geld, das er forderte. Derselbe Chef, der sich hier so gemäßigt betrug, hat in dem Flekn Marchena, dessen Bevölkerung sich bei seiner Annäherung bewafnet und ihm Widerstand geleistet hatte, die größten Gräuel begangen oder begehen lassen. Gomez rükte hierauf nach Ronda, und von da nach Algesiras, das an der Bucht von Gibraltar, der lezten Stadt gegenüber liegt. Man vermuthet, daß Agenten des Don Carlos, die Kunde davon erhalten hatten, dort die Fonds für Don Carlos übernahmen, und daß sonach Gomez seinen Schaz zu Gibraltar in Sicherheit gebracht hat. Von Algesiras begab er sich nach San Roque, an der äußersten Landzunge von Gibraltar. Er wird durch die Generale Narvaez, Ribero, Alair, Aldama, den neuen Generalkapitain von Sevilla, Butron, den Gouverneur von Cadiz, Quiroga, Generalkapitain von Granada, und durch eine Kavalleriekolonne unter dem Kommando des Obristen Don Diego de Leon, der sich durch den glänzenden Angrif von Villarobledo auszeichnete, verfolgt und beobachtet. Gomez, der hier an das Ufer des Meeres an einen Punkt gedrängt ist welcher die Südspize der Halbinsel ausmacht, muß endlich diesmal oder niemals erreicht und aufgerieben oder zerstreut werden. Schon schmeicheln sich die spanischen Journale, er werde sich nach Gibraltar flüchten müssen. — Der rasche Zug Cabrera's durch die Mancha und Castilien hatte den Zwek, nach Navarra Pferde, Waffen, Geld, gegen 1000 Mann und einen Theil der Beute von Andalusien zu bringen. Cabrera kam unversehens zu Calahorra, einer bedeutenden Stadt, dem Siz eines Erzbischofs, an, wo er ohne Hinderniß über den Ebro sezte. Man glaubte, er würde sich nach Niederarragonien wenden, und erwartete ihn auf verschiedenen Punkten, statt ihm entgegen zu rüken. Apathie und Entmuthigung machen fortwährend traurige Fortschritte unter der Bevölkerung, doch würde ein Sieg schnell wieder die Gemüther aufrichten, die allzu geneigt sind, an der konstitutionellen Sache zu verzweifeln.

Die Gaceta von Madrid vom 1 Dec. publizirt folgendes Schreiben des Generals Ribero an General Alair: „Lager de las Ventas del Castaño, 21 Nov. Wir haben den Feind verfolgt. Er ließ 50 Gefangene und einige Todte zurük. Heute schlug er den Weg nach Alcala de los Gazules ein; er ist von Strapazen erschöpft. Brigadier Narvaez, der nach meinen Befehlen zu Algar stehen mußte, hat ohne Zweifel den Feind zu Alcala angegriffen; Geschüzdonner in jener Richtung bestärkt mich in dieser Vermuthung. Wäre die Division vereinigt, so würde ich meinen Marsch fortsezen; die Spize der Kolonne ist aber noch nicht angelangt, und der Durchmarsch durch die Engpäße kan den Marsch der übrigen Truppen verzögern. Ich habe Grund zu glauben, daß bei dem Zusammentreffen des Feindes

mit Narvaez das Glük unsere Waffen begünstigt hat. Aber jedenfalls werden Sie gut thun, das Übrige vorzurüken. Wird der Feind auf diesem lezten Punkt geschlagen, so können Sie der Richtung folgen, die Ihnen die passendste scheint, um zu bewirken, daß er unsrer Verfolgung nicht entschlüpfe."

* Bordeaux, 6 Dec. So eben erhalten wir Nachrichten von Bilbao bis zum 3 Dec. Mittags. Der Kanonendonner dauerte fort, zumal gegen die Gaindega und das Kloster Conception. Zwei weite Breschen waren geöfnet, allein die Belagerten leisteten hartnäkigen Widerstand. In diesen Nachrichten heißt es ferner, der beim Angrif vom 30 todt gefundene Obrist sey kein Franzose gewesen, sondern der Chef des Genieweſens Ibara. Ein anderer Brief meldet, Espartero habe sich am 2 Morgens zu Lejona befunden. Die Carlisten hielten die dominirenden Anhöhen um Bilbao besezt. Am folgenden Tage wollte Espartero den Carlistischen Führer Villareal angreifen, welchem Eguia einen beträchtlichen Theil seiner Streitkräfte geschikt hatte. Man spricht auch von einem Ausfall der Besazung, allein es fehlt an Details. — Alle Nachrichten von Andalusien stimmen überein, Gomez sey eingeschlossen. General Ribera befand sich am 21 zu Las Ventas del Castaño; in der Nähe davon hatte er einen Theil des Carlistischen Nachtrabs erreicht und geschlagen. Gomez zog sich nach Alcala de los Guzales. Der Brigadier Narvaez stand zu Algar. Bei Abgang des Kouriers hörte man in dieser Richtung ein lebhaftes Feuer. Cabrera war den 29 am Ebro mit 900 Pferden. Die Algier'sche Legion wollte gegen ihn vorrüken, und soll daher eine außerordentliche Requisition von Schuhen ꝛc. gemacht haben, da sie in dieser Hinsicht in schlechtem Zustande war! — In einem Briefe aus Madrid vom 1, an welchem Tage die Ruhe hergestellt war, wird versichert, die Soldaten des aufrührerischen 4ten Regiments hätten sich am 28 zu ihrem Obristen begeben, und sich über die strenge Disziplin und den mühsamen Dienst beklagt.

Ueber die Lage und Befestigung Bilbao's schreibt das Journal des Débats Folgendes: „Die Stadt liegt auf dem rechten Ufer des Nervion und hat eine Vorstadt (Alt-Bilbao) auf dem linken. Bis zum Meere beträgt die Entfernung 4 Stunden. Fort und Stadt Portugalete liegen an der Mündung des Flusses auf seinem linken Ufer. Die Schiffe können blos bis Olaviaga, halbwegs zwischen Bilbao und Portugalete, flußaufwärts fahren. Bilbao ist von Bergen umgeben; seine Lage in einem Trichter ist daher in militairischer Beziehung sehr ungünstig, und es wurde deswegen auch vor dem jezigen Kriege nie befestigt. Man errichtete zuerst einige Verschanzungen, befestigte die Thore und führte Ringmauern mit Schießscharten auf. Nach der ersten Belagerung der Stadt aber im Junius 1835 (die durch Zumalacarregui's Tod fehlschlug) wurden die Befestigungen bedeutend vermehrt. Alle Gebäude, welche den Umkreis der Stadt bilden, und auch die, welche, vor demselben gelegen, sich daran lehnen, Klöster, Kasernen, Fabriken, dauerhaft gebaute Häuser wurden in Forts verwandelt, und durch Wälle und Gräben, so gut es ging, mit einander verbunden. Diese Kette befestigter Häuser dient statt der Courtinen und Bastionen. Im Innern der Stadt ist die erste Linie der Häuser mit Schießscharten versehen, und das an diesen zweiten Umkreis anstoßende Ende jeder Straße ist durch Brustwehren oder Bollwerke in Vertheidigungsstand gesezt. Es ist dies dasselbe Vertheidigungssystem, welches im Jahre 1808 zu Saragossa angewendet wurde. Die Carlisten haben bereits alle abgesonderten Forts und einen Theil der Gebäude im ersten Umkreise inne. Wenn sie noch zwei Klöster genommen haben, stehen sie den Häusern der Stadt gegenüber, und können dieselben durch Feuer oder Untergrabung zerstören. Alle Werke, die sie bis jezt genommen, kosteten sie viel Zeit und Menschen. Die Besazung Bilbao's vertheidigt sich hartnäkig, aber ohne Ausfälle zu machen (?), und der Plaz kan nicht anders gerettet werden — als wenn er durch Gomez entsezt wird. Espartero ist nach vierwöchentlichen Zögerungen zu Portugalete angekommen, das ihm als Basis und durch die Mitwirkung der englischen Marine als Stüzpunkt dient. Er hat eine Schifbrüke geschlagen, und jezt stehen sich die beiden Heere gegenüber. Die Konstitutionellen haben sogar das Fort Burceña, eine Stunde von Bilbao, dem Feinde wieder abgenommen. Wenn im Augenblik, wo Espartero angreift, die sechstausend Mann starke Besazung einen kraftvollen Ausfall macht, so kan die carlistische Armee sehr bloßgestellt werden, und in eine Lage kommen, ihre ganze Artillerie, ihr ganzes Belagerungsgeschüz zu verlieren. Wir haben schon früher bemerkt: eine große Frage entscheidet sich unter Bilbao's Mauern — ob die Armee des Don Carlos der Armee der Königin über den Kopf gewachsen ist, und welches von beiden Heeren Herr des Ebro-Laufs bleibt."

*** Paris, 6 Dec. Die Legitimisten sind heute ohne Nachricht von Bilbao, oder geben es wenigstens vor. Die glaubwürdigsten Christinischen Berichte sind aus Portugalete vom 3; Espartero hatte sich Morgens in Bewegung gesezt, um die Anhöhen bei Bilbao zu okupiren. Ein Bayonner Brief vom 4 versichert schon, Espartero habe am 3 die Anhöhe San Domingo bei Bilbao wirklich besezt, und nach demselben Berichte wären die Christinischen Streitkräfte den Carlistischen überlegen. Die spanischen Fonds schließen heute wie an der vorigen Börse zu 19⅛.

## Großbritannien.

London, 6 Dec.

(M. Post.) Seit seiner Ankunft in London hat Fürst Polignac Besuche von mehreren jener ausgezeichneten Freunde erhalten, mit denen er, während seines früheren Aufenthaltes als französischer Gesandter, in vertrauten Verhältnissen stand. Sein ältester Sohn, der mit ihm angekommen, ist ungefähr 20 Jahre alt.

Der Standard wirft dem Lord John Russell Nepotismus gegen die Verwandten seiner Frau vor, deren einem Bruder er unlängst eine Offiziersstelle verschaft, und den andern als Sekretair beim Ministerium des Innern untergebracht habe.

(Times.) Das Regierungs-Dampfboot Lightning hat aus dem Tower 8000 wollene Deken für die brittische Hülfslegion in Spanien geladen, und wird heute (6) Abends nach der spanischen Nordküste absegeln, zuvor aber noch weitere Bedürfnisse von Portsmouth mitnehmen.

(Times.) Man schreibt uns, die Regierung habe einen katholischen Bischof nach der Kolonie Neu-Südwallis geschikt, welcher zu gleichem Range mit einem Bischof der Hochkirche ernannt sey und gleiche Unterstüzung genieße. Kurz, Alles ist im Zuge, um diese Kolonie zu einer römisch-katholischen zu machen. (?)

(H. Herald.) Die Blätter aus Singapore, welche bis zum 29 Jul. reichen, enthalten einen Bericht über die Maaßregeln, welche Kapitain Chad gegen die malayischen Seeräuber ergriffen. Er hatte die holländische Niederlassung zu Rhio berührt, und den Gouverneur aufgefordert, den Radschah von Saugin wegen seiner offenkundigen Verbindung mit den Piraten, welche den Handel von Singapore beschädigt hatten, züchtigen zu helfen; statt dessen aber gestanden die holländischen Behörden, daß zwischen dem genannten Häuptling und der holländischen Kolonialregierung ein Vertrag bestehe, wornach ersterer der lezteren einen jährlichen Tribut von 40,000 Rupien entrichte. Die Gegenleistung für diesen Tribut ist Schuz oder wenigstens Duldung des Seeraubs.

In London soll ein neues Theater, dessen Kosten auf 50,000 Pfd. Sterl. veranschlagt sind, auf Aktien von je 5 Pfund erbaut werden.

Der Dichterin Mrs. Hemans wird in Dublin ein Denkmal gesezt. Es besteht aus einem griechischen altarähnlichen Grabmonument, das auf schwarzem Grunde eine geeignete Strophe aus ihrem „Grablied (Dirge)" enthält.

## Frankreich.

Paris, 8 Dec.

Der Moniteur enthält keine weiteren Nachrichten über Algier. Der Courrier français gibt ein Schreiben seines Touloner Korrespondenten, der alle von Bona erhaltenen Versionen über den gegenwärtigen Zustand der Expedition mit einander verglichen zu haben behauptet, und der den beunruhigenden darüber in Marseille verbreiteten Gerüchten widerspricht. Diesem Schreiben zufolge hielt die Armee mehrere Tage zu Guelma an, wo der Marschall ein Lager errichten ließ. Die aus 6000 Mann und 2000 Mann eingebornen Hülfstruppen bestehende Kolonne unter Jussufs Befehlen sey trotz des schlechten Wetters, das gegen acht Tage, das heißt bis zum 23, angehalten, vorwärts gerükt. Wenn die Armee einen rükgängigen Marsch gemacht, und nach Guelma zurükgekommen sey, so könne diese Bewegung nur von augenblicklichen Hindernissen, die ein achttägiger Regen in sumpfigem Boden bereitet habe, herrühren. Der Korrespondent des Courrier nimmt übrigens für gewiß an, daß noch kein Treffen statt gefunden habe, denn Niemand hätte noch einen Kanonenschuß gehört.

Der neueste zu Paris angekommene Garde national de Marseille sagt: „Wir haben verschiedene Briefe von Algier und Bona gesehen, welche das Einrüken unsrer Truppen in Constantine melden; nach einigen dieser Briefe hätte diese Eroberung ohne einen Schuß statt gefunden, nach andern wären zwei blutige Treffen vorangegangen. Wir glauben, daß man am Datum dieser Briefe den Ausgang der Expedition zu Bona und Algier noch nicht wußte, und daß sie nur Muthmaaßungen melden." (Die ministeriellen Blätter versichern, daß die Regierung durchaus keine Mittheilung erhalten habe, welche die ausgestreuten üblen Gerüchte rechtfertigen könnte.)

Die Kommission, welche darüber zu berichten hatte, ob sich der Transport der zu Zwangsarbeit (Galeerenstrafe) Verurtheilten nach den Straforten anders, als wie bisher, durch die sogenannte Kette (chaine) bewirken lasse, hat diese Frage bejahend entschieden. Der Transport soll in Zukunft in geschlossenen Omnibusen geschehen, in welchen die Gefangenen, die Hände gefesselt, bewacht würden. Jedes Bagno (es bestehen solche zu Rochefort, Brest und Toulon) soll einen besonderen Bezirk erhalten, aus welchem ihm die zur Zwangsarbeit Verurtheilten zukommen.

Der König, welcher neuerdings sehr viel that, um das seit 1789 so tief gesunkene Versailles wieder zu heben, hat jezt dem Magistrate der Stadt versprochen, seinen Aufenthalt auf dem Lande während der schönen Jahreszeit zwischen Versailles, St. Cloud und Neuilly zu theilen.

Die Akademie der Wissenschaften hat am 5 December an die Stelle des verewigten Hrn. Ampère den Mathematiker Hrn. Sturm unter 53 Votanten mit 46 Stimmen zu ihrem Mitgliede ernannt. Hr. Duhamel hatte 3 und Hr. Lionville 2 Stimmen.

Im Lager der Legitimisten ist noch immer Hader und Zwist. Nach der France ist fortwährend der Herzog von Angoulême König, während die Quotidienne jezt ebenso wie die Gazette, Heinrich V huldigt. Hr. Thiers hatte am 8 Dec. eine lange Audienz bei dem Könige.

Bei Allardin sind Memoiren des Vicomte S. de la Rochefoucauld, Adjutanten des verstorbenen Königs Karls X, erschienen.

Dem Armoricain zufolge hat der Pfarrer von Brest einer seiner lezten Predigten folgende Aeußerung angehängt: „Meine lieben Brüder, wir wollen, bevor wir uns trennen, ein ex profundis für den König Karl X, den die Vorsehung zu sich berufen hat, sprechen. Nachdem er auf der Erde durch die Ungerechtigkeit und den Undank der Menschen verfolgt worden, wollen wir hoffen, daß die göttliche Barmherzigkeit ihn im Himmel belohnen werde."

Vor einigen Tagen starb zu Paris Antoine Franconi, der Nestor der Kunstreiter, 98 Jahre alt. Noch vor wenigen Jahren leitete er die Spiele im Cirkus, und aus seiner kräftigen Haltung zu Pferde konnte man nicht auf sein hohes Alter schließen.

Der Geniekapitain Barrade zu Straßburg, welcher vor das Kriegsgericht der 4ten Militairdivision, als der Mithülfe zur Flucht der bei der Meuterei der betheiligten Pontonniersoffiziere beschuldigt, gestellt worden war, ist freigesprochen worden. Sein Vertheidiger war Hr. Thierret, Advokat und Professor der Rechtswissenschaft zu Straßburg.

*** Paris, 8 Dec. Ich hielt es für unnöthig, die falschen Nachrichten aus Afrika, welche in Journalen des Südens erfunden und in den hiesigen kommentirt wurden, ausdrüklich zu widerlegen. Die Niederlage unseres Heeres war an sich unwahrscheinlich, und vollends ließ sich am Datum die Ungenauigkeit jenes Berichtes erkennen. Das Pariser Publikum glaubte also den Journalen nicht aufs Wort, und die Regierung hätte sich wohl nicht die Mühe gegeben, den Erfindungen zu widersprechen, hätte sie nicht den üblen Einfluß solcher Angaben auf die Provinz besorgt. Diesmal scheint die Intrigue nicht von Börsenspekulanten auszugehen, sondern von der systematischen Opposition. Anstatt die Doktrinen der Verwaltung zu bekämpfen, und für

sich die öffentliche Meynung zu gewinnen, werfen sich die Opponenten jezt auf persönliche Angriffe und Verdrehung der Thatsachen; sie vergessen allen Nationalsinn, und würden zwanzig Niederlagen erfinden, um dem Ministerium eine unangenehme Stunde zu bereiten. Die Opposition ist jezt grundverschieden von der frühern zur Restaurationszeit, und von dem, was sie zuweilen in den ersten Jahren nach der Julisrevolution war. Daher wird sie nichts ausrichten. Einigermaaßen wirkte wohl auch der Umstand mit, daß Clauzel's Anhänger dem Ministerium vorwerfen wollten, man habe ihm keine hinlängliche Truppenzahl vergönnt; allein hierdurch gab man der Verwaltung nur Gelegenheit, des Marschalls Depesche mitzutheilen, worin er die Anzahl für hinreichend erklärt. Die Opposition wird nichts Anderes erreichen, als daß der afrikanische Sieg, welchen man in der Thronrede ankündigen wird, etwas größeren Eindruk machen muß, als wenn man sich begnügt hätte, solch einen Vortheil als leicht für ein französisches Heer darzustellen. — Die Gerüchte über Ministeränderung dauerten in den lezten Tagen fort. Auf die meisten in Paris anwesenden Deputirten hat der Name Soult den erwarteten, üblen Eindruk gemacht. Soult hat Anhänger beim Tiers-parti, da er mit Guizot verfeindet ist, und einem Aktionair des gelesensten Tiers-parti-Journals ein Portefeuille anbot; auch Anhänger bei der Linken sucht, da ihn viele noch für kriegslustig halten, und da er einem Advokaten der Linken ein Portefeuille antrug, vermuthlich ohne den König zu befragen. Aber die meisten Abgeordneten bleiben aufgebracht gegen seine Ausgaben, und gegen die erwähnten südlichen Journalartikel, welche ihm vormals seine Ministerstelle kosteten. Was Hrn. Thiers betrift, so zweifelt die Quotidienne nicht mehr an seinem baldigen Erscheinen im Hotel des Capucines, denn Hr. v. Rambuteau, Präfekt der Seine, hat so eben (der Grund ist gewichtig) das Straßenpflaster vor Thiers' Wohnung in der Straße St. Georges ausbessern lassen. Dort bewohnt Thiers ein schönes Haus, ich glaube dasselbe, welches Frau S. v. Rothschild früher inne hatte. Vor dem Hause begegnen sich zwei Abdachungen, zur Regenzeit sammelt sich das Wasser, und Thiers geriethe in Gefahr, in seinem Kabriolett zu ertrinken. Ein Zetergeschrei hatte sich längst in der Straße erhoben, und seit kurzem auch in einem angeblich ministeriellen neuen Journal, dessen Bureau neben an ist, und dessen Nachrichten dann und wann durch Savoyarden, welche die Fluth durchwateten, besorgt werden mußten. Die Klagen drangen bis ins Hotel de Ville, doch können die Kritiker sich streiten, ob durch Vermittelung eines Ministers, welcher dem Journal gewogen, oder des Hrn. Thiers. Ernster als das Argument der Quotidienne scheint der Umstand, daß Ludwig Philipp neuerdings Hrn. Thiers abgeneigt geworden sey. Trotz der baldigen Ankunft von Marschall Soult in Paris, und obwol das Pflaster in der Rue St. Georges ausgebessert worden, glaubt man an keine Ministeränderung vor der Session, und selbst nicht nach Eröfnung der Kammer.

## Niederlande.

Galignani's Messenger schreibt: „Auch in Holland sind, wie in England, Maaßregeln ergriffen worden, um der Finanzkrise ein Ziel zu sezen. Die hauptsächlichsten Bankiershäuser haben in Folge von Uebereinkünften mit der Regierung den kleineren Kaufleuten und Fabrikanten Kapitalien vorgestrekt. Zu diesem Zweke wurden in den vereinigten Provinzen über 30 Millionen Gulden zusammengebracht, wovon König Wilhelm aus seiner Privatkasse ein Drittheil beisteuerte.

## Italien.

Florenz, 26 November. Es hat sich hier ein Verein gebildet, um 28 großen Männern von Toscana Statuen errichten zu lassen. Vier davon sind schon bestellt, nemlich die Statuen Machiavelli's, Leonardo's da Vinci, Andrea Cesalpini's und Michelangelo Buonarrotti's, jede einem tüchtigen Bildhauer zur Ausführung anvertraut. Die Mitglieder dieses Vereins tragen monatlich 5 Lire zum Zweke desselben bei.

## Deutschland.

** München, 12 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage verblieben 225, neue Erkrankungen 32, Summe 257; genesen 19, gestorben 15, bleiben in ärztlicher Behandlung 223. — Stand der Brechruhrkranken im Landgerichtsbezirk München am 9 Dec.: Vom vorigen Tage 19, Zugang 6, Summe 25; genesen 4, gestorben 5, in ärztlicher Behandlung verblieben 16. Am 10 Dec. Vom vorigen Tage 16, Zugang 3, Summe 19; genesen 1, gestorben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 15. — Im Landgericht Au am 10 Dec.: Vom vorigen Tage 25, Zugang 11, Summe 36; genesen 6, gestorben 7, in ärztlicher Behandlung verblieben 23. — Am 11 Dec.: Vom vorigen Tage 23, Zugang 4, Summe 27; genesen 2, gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 24. In verflossener Nacht ist auch der königliche Kriegsminister, Generallieutenant v. Weinrich, mit Tode abgegangen. Früher in Kur-Mainz'schen, und sodann in Diensten des Fürsten Primas, trat er bei der Acquisition der ehemaligen Primatischen Landestheile (des Fürstenthums Aschaffenburg) in k. bayerische Dienste, wo seine Verdienste von Seite Sr. Maj. des Königs viel Anerkennung fanden. Er hat ein Alter von nahe an siebenzig Jahren erreicht.

* Donauwörth, 9 Dec. Das kürzlich verbreitete Gerücht, als wäre ein hiesiger Bürger nach seiner Rükkehr aus München an der Cholera verstorben, wird hiermit amtlich als durchaus unbegründet erklärt. Es hat sich hier bis jezt nicht nur kein Cholerafall, sondern sogar im Laufe des ganzen Monats November gar kein Sterbfall eines Erwachsenen ergeben.

Die längst erwartete und immer wieder auf Anstände gestoßene Beschleunigung der Ankunft der englisch-französischen Post in Augsburg und München wird endlich in kürzester Frist ins Leben treten, da zu München die Genehmigung der zu Frankfurt abgeschlossenen Uebereinkunft rüksichtlich mehrerer Postkurseinrichtungen am 8 d. erfolgt ist. Wir werden also im beginnenden neuen Jahre nicht mehr wie in den lezten sechs Monaten die Ankunft der Nachrichten aus Spanien, Portugal, England und Frankreich um einen vollen Tag verzögert sehen. Wenn diese Verzögerung in der lezten Zeit nicht mehr durch besondere Estafettensendungen von der Allgemeinen Zeitung ausgeglichen wurde, so war daran nicht die Verlagshandlung schuld, da dieser die fernere Uebersendung des Augsburger Pakets durch besondere Estafetten verweigert worden war, unter Verweisung auf den abgeschlossenen Postbeschleunigungsvertrag, dessen Ratifikation man erwarte. Um so erfreulicher ist es uns jezt, endlich die Lösung aller Schwierigkeiten anzeigen zu können. Das ganze bei der Korrespondenz interessirte Publikum wird dafür der k. bayerischen Staatsregierung den gleichen Dank zollen, wie den fürstlich taxis-

schen Postbehörden, welche zu jener wohlthätigen Uebereinkunft mit bereitwilligem Eifer die Hand boten.

* Kassel, 8 Dec. Der neue Landtag wird sich wohl ziemlich weit über den bestimmten dreimonatlichen Zeitraum hinaus ziehen. Neben den von den Ministern vorgelegten mannichfaltigen Gesezesentwürfen liegt den Ständen die Feststellung des dreijährigen Budgets, so wie die Untersuchung über die Verwendung des Staatseinkommens von 1831 bis 1836 ob. In einem Vortrage hat der Finanzminister sich hinlänglich darüber gerechtfertigt, daß eine vollständige Nachweisung erst auf diesem Landtage in Betref der Vergangenheit vorgelegt werden konnte. An den vorigen Landtagen war man übereingekommen, daß die jedem Landtagsabgeordneten, der außerhalb Kassel seinen Wohnsiz habe, zu bewilligenden Diäten sich blos für die ersten drei Monate auf 4 Thlr. täglich belaufen, nachgehends aber auf 3 Thlr. reduzirt werden sollten. Dismal aber ist beschlossen worden, die Tagegelder auf 4 Thlr. festzustellen, gleichviel ob der Landtag drei oder mehrere Monate dauern wird. Auch sind die den Mitgliedern des permanenten Ausschusses zustehenden Diäten zur Sprache gekommen. Der Minister des Innern hatte Hrn. Wippermann, der während der ganzen Dauer der Funktionen des vorigen Ausschusses in Kassel verweilt hatte, da dessen Gegenwart von seinen Kollegen für nöthig erachtet worden war, die Zahlung der Diäten verweigert. In den Sizungen der Stände sind dismal drei Stenographen beschäftigt, so daß man hoffen kan, die Verhandlungen in möglichster Vollständigkeit zu erhalten. Eine Motion, „das Institut der Stenographen wegen der Kosten wieder eingehen zu lassen," wurde sogleich mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Auffallend erschien, daß gleich in einer der ersten Sizungen ein Mitglied von der Ritterschaft mit dem Antrage auftrat, ungesäumt zur Wahl des künftigen permanenten Ausschusses zu schreiten. Da die rechte Seite — um uns eines Ausdruks aus der parlamentarischen Sprache Frankreichs zu bedienen — in diesem Augenblik ein Uebergewicht von einigen Stimmen in der Ständeversammlung behauptet, und die linke Seite zur Herstellung des Gleichgewichts in der Stimmenzahl erst noch den Zutritt mehrerer Mitglieder zu erwarten scheint, so schien jene diese günstige Konjunktur benuzen zu wollen. Sie sezte es auch durch. Zwar ward außer dem jezigen Präsidenten und Vorstande des vorigen Ausschusses, Hrn. Schomburg, keines der früheren Mitglieder desselben wieder erwählt; aber gegen die Wahl der neuen Mitglieder — Oberbürgermeister Eberhard aus Hanau, v. Waiz, v. Eschwege und Jungck, alle drei unabhängige Gutsbesizer, und Männer, vertraut mit den landständischen Angelegenheiten, wird sich nichts einwenden lassen, wenn gleich die ausgefallenen Mitglieder, Wippermann und Schwarzenberg, schwerlich ganz ersezt werden mögen. Auch bei andern Gelegenheiten hat die rechte Seite ihre Stimmenmajorität geltend gemacht, indem es der linken Seite nicht gelang, ihren Koryphäen Siz, namentlich in dem Rechtspflegeausschusse, einem der wichtigsten landständischen Comités, zu verschaffen. Hr. Wippermann fiel bei der Wahl zu diesem Ausschusse durch, und Hr. Schwarzenberg wurde dismal zu keinem einzigen landständischen Comité erwählt. Hinsichtlich der Hessen-Rotenburgischen Erbschaft war Anfangs beschlossen worden, eine amtliche Eröfnung der Regierung abzuwarten. Gleichwol haben vor einigen Tagen die Stände in einer vertraulichen Sizung diesen Gegenstand zu einer vorläufigen Berathung gebracht, und einen eigenen Ausschuß zu Beschäftigung mit dieser Sache gewählt. Bei der Wahl wurde mehr auf Tüchtigkeit und Einsicht als darauf gesehen, welcher Partei einer angehöre. Selbst Hrn. Wippermann wurden Stimmen von allen Parteien zu Theil. Außer demselben fiel die Wahl auf den Deputirten der Landesuniversität, Professor Endemann, und den hiesigen Obergerichtsanwald Nebelthau, der ebenfalls als der linken Seite angehörend betrachtet wird, und diesen dreien wurden dann noch zwei ritterschaftliche Abgeordnete, v. Eschwege und v. Keudel, beigegeben. Die Mittheilung der Diskussionen ist dismal durch die Censur mehr beschränkt, als sonst. Von Seite der Stände ist dagegen die Einrichtung getroffen, daß der Druk der vollständigen Protokolle möglichst beschleunigt wird, so daß die Erscheinung jener mit diesen fast gleichen Schritt halten soll.

Schwarzburg-Sondershausen. Bisher war es im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen üblich, daß, so oft der Fürst in einem einzelnen Falle von der Beobachtung einer gesezlichen Vorschrift Dispensation ertheilte, eine sich nach den Umständen richtende Summe erlegt werden mußte, die in die fürstliche Schatulle floß. Dieses Herkommen ist durch eine Verfügung vom 21 Okt. d. J. abgestellt worden, weil der regierende Fürst nicht will, daß es das Ansehen habe, als wenn ein solcher Akt der Gnade bezahlt werden solle. — Eine andere fürstliche Verordnung vom 2 Nov. d. J. lautet folgendermaaßen: „In der für mein Fürstenthum gültigen kursächsischen Prozeßordnung von 1622 ist T. 51 §. 1 vorgeschrieben, daß gegen einen im Staate nicht angesessenen Ausländer der Arrest verfügt werden dürfe, wenn er mit den einheimischen Unterthanen kontrahirt und im Inlande Zahlung zu leisten versprochen habe. Allein diese Bestimmung verträgt sich nicht mit der Forderung der Gerechtigkeit und der völkerrechtlichen Sitte; denn in beiden Beziehungen soll Aus- und Inländer vor dem Gesezе gleich seyn. Ich erkläre daher jene Verordnung in so weit für aufgehoben, als nicht etwa eine Verweigerung der Reziprozität ihre fernere Anwendung aus dem Gesichtspunkte einer Retorsion nöthig machen sollte ꝛc."

Aus dem Hannoverschen. Es ist seit Publikation des die sogenannte junge Litteratur betreffenden Bundesbeschlusses öfters vorgekommen, daß Unterbeamte der Polizei die sämtlichen Schriften der unter jene Kategorie zusammengefaßten Autoren konfiszirt und die Leihbibliotheken dadurch oft um einen Werth von 100 Thalern verkürzt haben. In Folge einer deshalb beim Kabinetsministerium eingereichten Beschwerdeschrift ist von demselben verfügt worden, daß einstweilen der größte Theil jener Schriften, z. B. die von Mundt sämtlich, von Gutzkow und Heine überwiegend, von den Behörden wieder herausgegeben und der übrige Theil bis zu einer weitern Verfügung des Ministeriums einstweilen in Bereitschaft gehalten werden soll. Ingleichen steht dem Debit aller seit der Publikation jenes Bundesbeschlusses, gleichviel ob im Inlande oder nur in Deutschland erschienenen Schriften jener Autoren, Nichts mehr im Wege. (Frankf. Börsenz.)

## Preußen.

Berlin, 5 Dec. Der Senatspräsident von Krakau, Hr. Haller, scheint abgedankt zu haben, wenigstens unterzeichnet gegenwärtig die Senatsdekrete ein Hr. Lile an dessen Stelle. —

Eine sehr erfreuliche Wahrnehmung ist es, daß der direkte Handelsverkehr Berlins mit Engländern in verschiedenen Industriezweigen sich täglich erweitert. Unsere Stikmuster-Fabrikanten dehnen ihre Spekulationen auf die Muße der Damen jezt selbst bis nach Nord-, ja bis nach Südamerika aus. — Die Häkeleien der Buchhändler haben doch ihr Gutes für das Publikum. Neulich zankte sich unser primus omnium der Buchhändler, Hr. Reimer, in dem Leipziger Buchhändler-Börsenblatt tüchtig mit einigen seiner Kollegen herum, die ihn beschuldigten, mehrere Exemplare der Werke Jean Pauls unter der Hand unter dem Ladenpreise losgeschlagen zu haben; jezt hat er für das Gesamtpublikum die Preise bedeutend ermäßigt. (Fr. Merk.)

## Oestreich.

* Wien, 9 Dec. Zu allgemeiner Betrübniß erfährt man, daß Se. Maj. der Kaiser von einer Unpäßlichkeit befallen ist, die jedoch durchaus keine Gefahr besorgen läßt. Die auf heute bestimmt gewesene öffentliche Audienz mußte deshalb unterbleiben. — Ihre k. k. Hoh. die Erzherzogin Therese, Braut des Königs von Neapel, beschäftigt sich mit Vervollständigung ihrer glänzenden Ausstattung. Man sieht sie häufig in Person Kaufläden besuchen, um nach eigenem Geschmake zu wählen. Rühmenswerthe Erwähnung verdient der von der hohen Braut den inländischen Erzeugnissen eingeräumte Vorzug, um so mehr, als es hier unter den Vornehmen schon Sitte zu werden anfing, die Ausstattungen aus Frankreich zu verschreiben. Die Frau Erzherzogin Palatinus von Ungarn ist, begleitet von ihrer Tochter der Erzherzogin Hermine, hier eingetroffen, und man vernimmt, daß auch der regierende Herzog von Nassau die Absicht habe, binnen Kurzem nach Wien zu kommen, um seine Nichte, die hohe Braut, vor ihrem Scheiden aus Deutschland noch einmal zu sehen. — Seit einigen Tagen erzählt man sich viel von Diebstählen und Einbrüchen aller Art, die sowol hier als in der Umgegend sich ereignen; die gute Organisation unserer Polizei läßt nicht besorgen, daß dieses Unwesen von Dauer seyn werde.

## Türkei.

* Konstantinopel, 23 Nov. Den in meinem lezten Briefe gemeldeten Veränderungen ist noch beizufügen, daß Tahir Pascha zugleich zum Statthalter von Tripolis ernannt wurde, und dagegen zu berichtigen, daß die Sandschakate von Nikomedien, Boli und Kastamboli, nicht dem neuen Muschir der großherrlichen Leibgarde, Said Pascha, verliehen wurden, sondern fortwährend unter der Verwaltung des Ahmed Tewzi Pascha, nunmehrigen Großadmirals, stehen. — Der Seriasker Halil Pascha war kurz nach seiner Erhebung zu diesem Posten von einer bedenklichen Krankheit befallen worden, von der er jedoch seitdem hergestellt worden ist. Er hat am 19 seinen feierlichen Einzug im Seriasker-Kapussi gehalten. — Der Stellvertreter des Beylikdschi, Sarim Bey, ist vor einigen Tagen mit Aufträgen der Pforte nach Alexandria abgereist, und die russische Korvette Sizepoli ist am 17 nach dem schwarzen Meer abgesegelt. — Die neueste Nummer der türkischen Zeitung enthält einen bemerkenswerthen Artikel über die in den Staatswürden vorgefallenen Veränderungen, so wie einen zweiten, in welchem alle bisher an fremde Minister und Beamte statt gefundenen Verleihungen des türkischen Ordens zu öffentlicher Kenntniß gebracht werden. Ich werde solche nachliefern. — Im öffentlichen Gesundheitszustand ist noch immer keine Besserung eingetreten, und es dürfte bis wohl dem seit einem Monat ohne Unterlaß wehenden Südwind und der, ungeachtet des reichlichen Regens, fortdauernden lauen Temperatur zuzuschreiben seyn. Die Stokung im Handel dauert also fort, und es ereignen sich noch immer Fallimente. Um das Unglük für den Verkehr voll zu machen, hat sich der aller Orten in Europa fühlbare Mangel an Repräsentativmitteln des Geldes auch hierher ausgedehnt, und den Kurs des türkischen Geldes bis auf 412 Para für den Gulden Konventionsmünze herabgedrükt.

## Börsen-Nachrichten.

London, 6 December. Konf. 3Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 18⅝; passive 5⅝; portugiesische Fonds 44¼; brasilische 80; columbische 21¾; mexicanische 21⅞; peruanische 17. — „Der dritte December, sagt das M. Chronicle, war ein Tag der Prüfung auf dem Geldmarkte, wie er seit langer Zeit nicht vorgekommen. Die ältesten Bankiers erinnern sich keines Zahlungstages, an welchem so bedeutende Summen fällig wurden, wie an diesem. Unter solchen Umständen ist es erfreulich, daß kein bedeutendes Falliment angekündigt wird; ein angesehenes Handelshaus, das seine Geschäfte in Zuker machte, und noch eine oder zwei kleinere Firmen sind gefallen, im Allgemeinen aber wurden die höchst bedeutenden Verbindlichkeiten des Tages richtig erfüllt.“ Auch der M. Herald versichert, daß auf dem Geldmarkte wieder entschiedenes Vertrauen zurükgekehrt sey. — Die Joint-Stockbank, welche die Bank von England zulezt um Hülfe anging, war die „Handelsbank von England.“

Paris, 8 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 85; 3Proz. 79, 35; neapol. Fonds 97, 30; span. akt. Schuld 19⅜; passive 5⅝.

Amsterdam, 7 Dec. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 99⅝; Kanf. 21¹¹/₁₆; 4½proz. Spnd. 93¾; 3½proz. 75⅝; Arbons 19¼; span. Kanf. 8; ruff. Inscr. 64¼; 5proz. östr. Metalliques 99⅛.

Frankfurt a. M., 10 Dec. 5proz. Metalliques 102⅞; 4proz. 98¾; 3proz. 73⅜; 1834er Loose 115⅝; Bankaktien 1634.

Hamburg, 7 Dec. Oestr. 5proz. Metall. 101; 3proz. 72; Bankaktien 1541; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97½; poln. neue Loose 150½; holl. Integr. 51⅛.

* Hamburg, 8 Dec. Da mit der lezten Londoner Post sehr starke Ziehungen auf hiesige Häuser ankamen, so stieg der Diskonto auf 5½, heute sogar auf 6 Prozent, für beste Wechsel. Mittelpapier ist diesen Augenblik gar nicht zu begeben. Die Kurse auf fremde Plätze werden durch diesen hohen Zinsfuß sehr gedrükt, und der Geldmangel dürfte zu Ende dieses Monats, wenn es mehr ist, daß alsdann noch viel Silber weggeschikt werden soll, äußerst empfindlich werden. — Im Waarenhandel herrscht Todtenstille, desgleichen in Fonds. Unsre Assuradeurs haben sehr große Verluste zu vergüten, da der Orkan, welcher am 29 v. M. wüthete, so wie frühere Stürme, außerordentlichen Schaden auf der See anrichteten. Auf das Dampfschif Chieftain, von hier nach London, welches an der holländischen Küste strandete, sind hier 100,000 M. B. versichert. Auch die Flußschiffahrt hat gelitten, 9 Kähne, die von hier nach Berlin gingen, und in lezgenannter Stadt versichert sind, verunglükten zwischen Boizenburg und Wittenberg; die Ladungen werden jezt gelöscht und hieher zum Verkaufe gebracht.

Berlin, 9 Dec. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅛; Prämiensch. der Seeh. 62⅜.

Wien, 9 Dec. Metall. 102½; 4Proz. 99¼; 3Proz. 74; 1834er Loose 116; Bankaktien 1372; Nordbahn 108.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Ueber die geheimen Gesellschaften in Spanien und ihre Nachtheile.

Unter obiger Aufschrift enthält die Revue de Paris folgenden Artikel: „Die geheimen Gesellschaften haben auf die spanischen Angelegenheiten seit der Revolution von 1820 einen Einfluß geübt, dessen Ausdehnung und Resultate noch nicht gehörig gewürdigt sind. Sie hatten nicht nur faktisch eine sehr große Gewalt, auf eine furchtbare Organisation gegründet, die sich tief in alle Theile der spanischen Monarchie eingewurzelt hatte, sondern sie schufen auch, was noch viel nachtheiliger war, außer dem Bereiche der Regierungen, der gesezlichen Gewalten und selbst der Nationalrepräsentation, eine Angewöhnung und ein Bedürfniß verantwortungsfreier und verhüllter Aktion, welche dem Gesez alle Kraft raubte, die öffentliche Macht desorganisirte und deren Werkzeuge lähmte. Die geheimen Gesellschaften waren es, die, nachdem sie sich einmal, wie nach den Ereignissen vom 7 Julius 1822, des Gebiets bemeistert, der Regierung einer großen Nation den gehässigen Charakter einer siegreichen und ihren Sieg mißbrauchenden Partei ertheilt haben. Die geheimen Gesellschaften sind es, welche der absolutistischen Partei, den Hofintriguen und der drohenden Stellung des Auslands gegenüber, die Kraft des Liberalismus während der ersten konstitutionellen Epoche zersplittert haben. Die geheimen Gesellschaften sind es endlich, welche in die Regierung der Cortes jenes Prinzip der Auflösung, der Schwäche und der Unthätigkeit einführten, das ihr schon früh eine große Zahl von Gemüthern entfremdete, und sie auf den Zustand einer gewaltthätigen Minorität, eines beugsamen und gelehrigen Werkzeugs der Faktionisten zurükbrachte. Im Jahr 1820 gab es in Spanien nur eine einzige geheime Gesellschaft, nemlich die der Freimaurer, die aus heterogenen Elementen bestand. Unter ihren Mitgliedern gab es viele Wohlgesinnte, mit vernünftigen und uneigennüzigen Absichten, mit gemäßigten und nüchternen Meynungen; andere hatten aber in den Schooß der Association glühende Leidenschaften, einen Drang zu allgemeinem Umsturz, ehrgeizige Absichten, unausführbare Theorien gebracht. Die erstern sahen ihren Zwek als erreicht, nachdem Ferdinand VII die Konstitution anerkannt hatte, und das Repräsentativsystem mit der Preßfreiheit, der Freiheit der Tribune und der Publizität parlamentarischer Erörterungen hergestellt war. Dis war aber für die Ehrgeizigen und die überspannten Gemüther noch nicht hinreichend: sie wollten, im Angesicht der Regierung, eine verborgene Staatsgewalt aufrecht erhalten, der Nationalrepräsentation gegenüber eine zügellose, unkontrollirte Tribune, wo sich individueller Haß, Angeberei, Verläumdung, Uebertreibung demokratischer Lehren, Bahn machten. Schon im ersten Jahre der Revolution zog sich die gemäßigte Partei, welche in den meisten Logen die Mehrheit ausmachte, in dem Glauben ganz zurük, daß ihr Abgang der Maurerei einen tödtlichen Streich versezen und eine von nun an unnüze und gefährliche Institution zerstören würde. Sie irrte sich und überließ nur das Schlachtfeld ihren Feinden, die davon Nuzen zogen, ihre Organisation befestigten, sich in alle Orte von einiger Bedeutung ausdehnten, gegen alle Ministerien einen eingefleischten Krieg führten, alle Zugänge der Staatsgewalt besezten und sich endlich der Regierung bemächtigten. Eine Spaltung, die gegen das Jahr 1821 in der Maurerei statt gefunden, erzeugte die Communeros, die noch überspannter als die Freimaurer waren und gegen diese sogleich einen hizigen Krieg führten. Da sie inzwischen gegen das zweite und dritte konstitutionelle Ministerium gleichen Haß hegten, so näherten sie sich wieder einander durch diesen Haß und gaben ihren Bemühungen eine gemeinschaftliche Leitung. Die Freimaurer als gewandtere Männer, bessere Politiker und vernünftiger disziplinirte Gemüther zogen allen Vortheil daraus nur für sich, und bildeten nach dem 7 Julius 1822 das Ministerium San Miguel. Ihre Verbündeten trennten sich nun unverzüglich von ihnen, und der wieder unter ihnen entzündete Krieg dauerte bis zum lezten Athemzug der Konstitution in den Mauern von Cadiz. Es würde zu umständlich seyn, wenn man alles Unglük, das diese beiden Gesellschaften von 1820 bis 1823 in Spanien anrichteten, genauer entwikeln wollte. Man müßte die Geschichte jeder Provinz, jeder Stadt, jeder Institution individualisiren, die Ereignisse und die Männer einen nach den andern auffassen, um in allem diesem den Einfluß ihrer Herrschaft zu bezeichnen, um zu zeigen, wie sie inmitten der ängstlichen Gleichgültigkeit, worin sich die Bevölkerung verschlossen hielt, eine falsche öffentliche Meynung, einen erlogenen Enthusiasmus geschaffen hatten, dessen Täuschungen erst bei dem Einzug der Franzosen in Spanien bekannt wurden. Dis ist aber nicht unsere Absicht, und wir haben nur daran erinnert, damit sie gewissermaaßen den Nachweisungen, die wir über die gegenwärtig bestehenden geheimen Gesellschaften geben wollen, als Einleitung dienen. Der neuen geheimen Gesellschaften zählt man hauptsächlich vier: die Isabellinos, die des jungen Spaniens, die Söhne der Sonne, die hohen Templer. Es gibt aber noch Trümmer alter Associationen, von den Maurern, den Communeros, den Carbonaris, den Holzhauern. Sie hängen inzwischen nicht so fest zusammen, daß sie für sich großen Einfluß üben könnten, und dienen mehr den neuen Gesellschaften, die viel zahlreicher sind, als Werkzeuge. Man beschäftigte sich ganz neuerlich zu Madrid mit einer neuen Organisation der Carbonarie, wahrscheinlich aber mit einem politischen Charakter und dem Zwek der Propaganda; denn der Gedanke dazu kam von den Italienern, die sich gemeiniglich in einem Kaffeehause der Hauptstadt versammelten. Als der Tod Ferdinands VII den Verbannten die Thore Spaniens wieder öfnete, sahen sie sogleich ein, daß wenn sie unter Begünstigung eines Nachfolgestreits auf dem Kampfplaz aufträten, sie dadurch vermeiden würden, einen beträchtlichen Theil der Nation in Besorgnisse zu versezen, die noch stark gegen sie eingenommen war, und sie trafen daher ihre Einrichtungen so, daß es den Schein hatte, als handelten sie nur im Namen Isabellens II. Unter diesen Umständen war der Gedanke, der sich den spanischen Gemüthern darbot, die noch in voller Erinnerung an die Freimaurerei und die Communeros waren, der, zu geheimen Associationen ihre Zuflucht zu nehmen. Die alten Gesellschaften waren aber in Mißkredit gefallen, alle ihre Mitglieder waren bekannt, und ihre Statuten waren öffentliches Geheimniß geworden.

Man entschloß sich daher zu Errichtung einer neuen, den Bedürfnissen des Augenblicks angemessenern, und die in gewisser Hinsicht den wirklichen Gesinnungen der vernünftigen Mehrheit des spanischen Volks mehr entsprach. Das Programm der Association der Communeros lautete auf Begünstigung der Freiheit des Menschengeschlechts. Dis war zu unbestimmt. Man nahm jezt als Aushängeschild die Vertheidigung und Aufrechthaltung des Throns Isabellens II, als geheimen Zwek aber die Herstellung der Konstitution von 1812 an; und die neue Gesellschaft bildete sich unter dem Namen der Isabellinos oder Wächter der Unschuld.

(Fortsezung folgt.)

## Großbritannien.

Zu dem Festmahle, welches die Conservativen von Glasgow Sir R. Peel, dem neuernannten Lord Rektor ihrer Universität, wahrscheinlich am 13 Januar, geben werden, erbaut man daselbst einen eigenen Pavillon, der, ohne die Damen, für welche zwei Gallerien angebracht werden, gegen 5000 Gäste fassen soll. In eben dieser Stadt, der zweiten Schottlands, welche im Parlament durch zwei Reformmitglieder, Hrn. James Oswald von radikalen, und Lord William Bentinck (vormaligem Generalstatthalter von Ostindien) von whiggischen Grundsäzen, vertreten ist, erschien kürzlich der leztere, um seinen Wählern über sein Verhalten in der lezten Session Rechenschaft abzulegen. Er wurde mit ziemlich gleichgetheiltem Beifallruf und Zischen, also nicht sehr günstig empfangen. Als er sich endlich Gehör verschaffen konnte, äußerte er, man könne ihm vielleicht Unterlassungssünden vorwerfen, aber er habe kein gegebenes Wort gebrochen, kein Prinzip aufgegeben. Hierauf ward er von den radikalen Wählern über verschiedene Punkte förmlich katechisirt. Er antwortete, der Peitschenstrafe in der Armee könne er gewiß nicht als günstig betrachtet werden, da er in Indien zu deren Abschaffung so viel gethan; es sey blos zufällig, daß er nicht für geheime Ballotage gestimmt habe, denn er sey dafür; was die Parlamentsdauer betreffe, so ziehe er die fünfjährige der siebenjährigen vor, eine noch kürzere aber halte er für nachtheilig; einer organischen Veränderung des Oberhauses sey er entgegen, wünsche aber dasselbe durch einen starken Einguß liberaler Pairs mit dem Hause der Gemeinen in Einklang zu bringen; er erinnere sich nicht an Hrn. Harvey's Motion auf nochmalige Revision der Pensionenliste, aber er würde dagegen gestimmt haben, um den mit der Krone eingegangenen Vertrag nicht zu brechen; für eine Ausdehnung des Wahlrechts könne er nicht stimmen; er erinnere sich nicht an Hrn. Sh. Crawfords Motion auf gänzliche Abschaffung der Zehnten, werde sich aber einer so vagen und unausführbaren Maaßregel jederzeit widersezen; was endlich die Bischöfe betreffe, so wäre es allerdings besser, wenn sie nicht im Oberhause säßen, aber es sey unnüz, diese Frage jezt zu agitiren. Lord Williams parlamentarisches Benehmen wurde durch eine starke Mehrheit zwar gutgeheißen, und ihm das schon früher von dem Munizipalrath zuerkannte Bürgerrecht der Stadt verliehen; aber Courier und Spectator behaupten, er werde das nächstemal nicht wieder gewählt werden. Das leztgenannte radikale Blatt schreibt: „In den dunklen Tagen Castlereaghs war Lord William ein strahlendes Licht; unabhängig, als die meisten Sklaven waren; liberal, als es fast für eine Schmach galt, kein Tory zu seyn; seine Grundsäze höher achtend als Beförderung, und das thuend, wovon Andere nur schwazten: gleichwol ist es gewiß, daß der Vorschritt der Politik in England zu rasch war, als daß der „ehrliche William Bentinck" ihm hätte folgen können. Vor zwanzig Jahren war er ein Liberaler unter den Whigs, jezt ist er ein Whig unter den Liberalen. Dis ist der Grund, warum Glasgow sich nach einem andern Kandidaten umsehen wird; Lord W. Bentinck ist der Wählerschaft dieser großen und reichen Handelsstadt nicht radikal genug. Und nun mögen die Tories noch prahlen, daß in Glasgow eine Reaktion zu Gunsten des Torysmus eingetreten sey! Sir R. Peel ist zu einem Sinecuranten an der Universität gewählt worden von den vierzehnjährigen Knaben, die dort ihre Erziehung erhalten, und unter der Kontrolle zweier torystischen Professoren stehen; aber der große Baronet von Tamworth möge es einmal versuchen, an die Männer von Glasgow zu appelliren, und sich als Kandidat für die nächste Wahl vorschlagen lassen! (Sir Robert Peel wird wol das bevorstehende Festmahl benuzen, auf diese Vorwürfe seiner Gegner zu antworten, und wir werden nicht unterlassen, seine Antwort, die sein Manifest für das nächste Parlament enthalten wird, wiederzugeben. Für Peel ist die jezige Wahl von Glasgow eine Genugthuung für die einstige Verwerfung von Orford.)

## Frankreich.

† Paris, 6 Dec. Der sich vorbereitende Oppositionscharakter der Kammer in Sachen der auswärtigen Angelegenheiten entwikelt sich immer mehr. Die Linke wird vorzüglich Spanien als das Feld wählen, auf welchem sie ihre Prinzipien der Revolution auskramen kan. Diese Session ist entscheidend, und man muß hoffen, daß die revolutionaire Partei nicht die Oberhand erhalten wird. Das ministerielle System in Bezug auf Spanien ist bekanntlich auch das persönliche System des Königs, der weder Intervention, noch Kooperation im Sinne des Hrn. Thiers will. Sollte der Tiers parti siegen, so würde der König nicht mehr frei in seinen Entschließungen seyn, und unter dem Einflusse der HH. Thiers und Dupin stehen. Ein neues, in diesem Sinne gebildetes Ministerium würde nun aber nicht mit derselben Majorität bestehen können; es würde sich Hrn. Odilon Barrot und vielleicht der Linken anschließen müssen, und dis würde dann zu einer völligen Systemsveränderung führen, die bedeutende Folgen für die Ruhe Europa's haben könnte. Die Deputirten kommen allmählich an, und scheinen zum Theil sehr gegen Hrn. Guizot gestimmt. Hr. Thiers ist auffallend thätig, und spricht mit allen Deputirten, hauptsächlich aber mit denen des Tiers-Parti. Die HH. Etienne urd Dupin sind diejenigen, welche sich am eifrigsten zeigen werden, Hrn. Guizot zu stürzen. Die Journale sprechen viel von einer Spaltung, die zwischen den HH. Guizot und Molé eingetreten sey. Dis ist nur in einer gewissen Beziehung wahr; und ich glaube z. B., daß Hr. Molé gewünscht hätte, Hr. Guizot hätte ihm bei der Ministerveränderung nicht die Bedingung gemacht, Hrn. v. Montalivet durch Hrn. Gasparin bei dem Ministerium des Innern zu ersezen. Jezt aber bin ich der Meynung, daß die HH. Guizot und Molé, obgleich in einigen Punkten verschieden gesinnt,

von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß sie der Kammer gegenüber durchaus einig bleiben müssen. Seit einigen Tagen wird die Thronrede erörtert; Hr. Molé wird sie redigiren, Hr. Guizot revidiren. Sie wird hauptsächlich die auswärtigen Angelegenheiten zum Gegenstande haben. Dabei werden zweierlei Meynungen diskutirt: Die Einen möchten sich dabei ganz in unbestimmten Ausdrüken halten und nur nebenher von Spanien sprechen, die Andern möchten sich bestimmt über den Quadrupeltraktat erklären, und es heißt, die leztere Meynung werde die Oberhand behalten. — Die Stellung der Parteien in Frankreich hat sich vorzüglich seit einem Monat sehr geändert: die republikanische Partei ist sehr geschwächt und entmuthigt; sie sezt ihre Hofnung nur noch auf ihre Doktrinen, und was vorzüglich ihr tiefes Sinken beurkundet, ist die auffallende Abnahme der Abonnenten auf die demokratischen Journale. Die Imperialisten sind ebenfalls durch den lezten Versuch sehr entmuthigt, und man kan sagen, daß diese Partei jezt leblos ist. Nur Eine Ansicht erhält sich noch: die einer Restauration in Frankreich. Die Legitimisten sind voller Hofnung: die spanischen Angelegenheiten, die von den Souverains so bereitwillig für Karl X angelegte Trauer, auf Alles dieses bauen sie neue Hofnungen für die Zukunft. Merkwürdig ist dabei, daß jezt die Frage der Restauration ohne Bitterkeit öffentlich erörtert wird. Dis wäre noch vor drei Jahren nicht möglich gewesen. Wir leben in einer Zeit völliger Gleichgültigkeit. — Die Pariser Salons sind noch nicht eröfnet, mit Ausnahme der Salons der Minister, die in jeder Woche einmal offiziell empfangen. Man spricht darin nur von der Deputirtenkammer und den Wechselfällen der Majorität. Das Ministerium ist entschlossen, jeden entscheidenden Kampf zu vermeiden. Man wird sich nicht nur der Präsidentschaft des Hrn. Dupin nicht widersezen, sondern auch alle Vicepräsidenten, welche der Tiers-Parti bezeichnen wird, ernennen. Hr. Guizot hat sogar laut in seinem Salon erklärt, daß er ohne ernste Beweggründe nicht zurüktreten würde; er sagte: „Man darf überzeugt seyn, daß wir nicht unter Nadelstichen fallen werden.“ Dadurch ist hinreichend angezeigt, daß man bloßen Neckereien des Tiers-Parti eine feste Stirne entgegenhalten wird. Uebrigens kan Niemand für die Session stehen, und es bleiben immer Zweifel bis zur Entscheidung durch die Skrutine. Auch kan so leicht in einer Sizung ein Zufall eintreten, der ein Kabinet stürzt. So könnte Hr. Molé, der ohnehin nicht sehr an seinem Posten hängt, übellaunig werden. Man wird vielleicht sagen, die Kammer könne, wenn die Opposition zu stark werde, aufgelöst werden; der König ist aber nicht für eine solche Maaßregel, und will die Kammer nur mit Beendigung ihres Mandats, die erst nach zwei Sessionen eintritt, entlassen. Es ist nicht wahr, daß das Ministerium von dem Könige Vollmacht zur Auflösung erhalten habe; Ludwig Philipp würde nur im äußersten Falle darein willigen.

## Italien.

†* Rom, 5 Dec. Von zuverlässiger Hand ist den hier sich aufhaltenden Fremden die Versicherung gegeben worden, daß beim Ausbruch der Cholera keine Sperrung der Häuser oder Straßen statt finden werde, was, wie man hört, den Vorstellungen des Fürsten Borghese, dem Einflusse des Kardinal Staatssekretairs und der Weisheit des Papstes zuzuschreiben ist. Auf solche Weise hoffen wir all dem Jammer und den Verlegenheiten zu entgehen, die in verschiedenen Theilen Italiens durch solche Anordnungen entstanden sind. Man rüstet sich aber in jeder Beziehung, um von der Krankheit nicht unvorbereitet überfallen zu werden. Roms reich fundirte Stiftungen werden die Verpflegung der Kranken übernehmen; mehrere Gebäude sind bestimmt in Hospitäler verwandelt zu werden und ein Wohlthätigkeitsverein hat sich unter Protektion des Kardinal Sala gebildet, um die Armen mit Kleidung und Betten zu versehen. An der Spize dieses Vereins steht der Fürst Borghese, seine Gattin und die Schwiegertochter, die Fürstin Salmone, geborne Shrewsbury. Die Söhne des Fürsten haben erklärt, sie würden die Kranken in den Hospitälen besuchen, und durch dieses Benehmen dem übrigen Adel mit gutem Beispiel vorangehen, wie dis in München der hochgesinnte Minister des Innern, Fürst Wallerstein, gethan. An den genannten Verein haben sich die ersten Mitglieder des Adels angeschlossen, welche in einem öffentlichen Aufruf an ihre Mitbürger zu milden Beiträgen auffordern, welche sie bereit sind in Empfang zu nehmen. Unter dem Schuze der Familie Borghese, welche sich bei jeder Gelegenheit auszeichnet, sieht nun auch die durch Hülfe des Prinzen errichtete Sparkasse einem gedeihlichen Emporblühen entgegen. Mit jeder Woche nimmt sie zu, und wird unfehlbar auf den moralischen Charakter der Römer eine gute Wirkung ausüben. — Vor einigen Tagen hatten wir hier das Schauspiel der Besizergreifung der Schloßwachtstelle der Engelsburg, welche der in Ruhestand versezte älteste Brigadegeneral Baron Ancajani seinem Nachfolger im Amte, dem Obristen Zamboni, in aller Form übergab. Als der Major-Kommandant in großer Uniform über die Zugbrüke der Burg ritt, war in dem Fort selbst Alles auf seinem Posten, die Kanoniere mit brennenden Lunten bei ihren Stüken. Die päpstliche Fahne wurde aufgezogen, und der Plazmajor stand, mit der Hand am Seil der Sturmgloke, des Winkes des neuen Befehlshabers gewärtig. In dem Innern der Burg, in der päpstlichen Zufluchtswohnung, welche in Friedenszeiten von dem Festungskommandanten bezogen wird, wurden nach Inspektion des Militairs, den Offizieren und anwesenden Fremden einige Erfrischungen gereicht, womit die Feierlichkeit schloß. Die Burg erhielt am nemlichen Abend noch neue Gäste, da die bisher in der Festung St. Leo aufbewahrten Staatsgefangenen ankamen, welche mit den schon in Civitavecchia eingetroffenen nach Brasilien übergeschift werden sollen. Man erwartet ein neapolitanisches Schif, welches sowol die hier anwesenden als die im Fort von Civita-vecchia sizenden Gefangenen aufnehmen wird. Früher hieß es, ein kleines päpstliches Kriegsschif, welches in Civita-vecchia als Wachtschif stationirt ist, solle das neapolitasche Schif begleiten; später wurde diese Bestimmung abgestellt wegen der großen Kosten, welche dem Staate daraus erwachsen wären. Alle diese Gefangenen sollen sich sehr dankbar bezeugen, und hoffen, daß die Regierung ihnen einst nach einem ordentlichen Lebenswandel gestatten werde, den heimathlichen Boden wieder zu betreten. — In das Fort von Civita-vecchia soll nun, dem Gerüchte zufolge, auch Don Pietro Bonaparte, welcher bekanntlich wegen eines hier im Streit verübten Mordes zum Tode verurtheilt wurde, gebracht werden. Man behauptet, der heil. Vater habe seine Begnadigung schon so gut als ausgesprochen, was aber mit der Bedingung verknüpft seyn

soll, daß seine Strafe in ein immerwährendes Exil verwandelt sey. — Der Prinz Maximilian von Sachsen, welcher mit seiner Prinzessin Tochter hier ist, nicht mit seiner Gemahlin, wie ich früher irriger Weise meldete, hat bei dem heiligen Vater einen Besuch abgestattet, und wird uns schon in einigen Tagen wieder verlassen.

## Rußland.

Die amtlichen Berichte über den „Handel des Reichs im Jahre 1835" enthalten unter Anderm auch folgende Notizen über den Verkehr an der westlichen Gränze: „Hauptpunkte für den Landhandel sind: auf der Gränze mit Preußen Polangen (für die Einfuhr) und Jurburg (für die Ausfuhr); auf der Gränze mit Oestreich Radziwil (sowol für Aus- als Einfuhr) und Nowoselitz (für die Ausfuhr); auf der Gränze mit der Moldau Skuljani (für die Ausfuhr). — Hauptausfuhrgegenstände waren: Rindvieh 48,303 Stük, für die Summe von 2,674,557 Rubel, Bauholz für 2,136,395 Rubel, Pelzwerk für 1,009,510 Rub., Juchten 28,386 Pud für 992,122 Rub., Wachs 22,513 Pud für 999,560 Rubel, Leinsaat 26,562 Pud für 849,853 Rub., Schafwolle 46,617 Pud für 844,150 Rub., Lein 89,478 Pud für 835,460 Rub., Weizen, Roggen, Gerste, Haber, Erbsen und Mehl für 598,582 Rub., Hanf 72,690 Pud für 508,568 Rub., und Pferde 3517 Stük für 415,281 Rub. — Totalsumme der Ausfuhr 16,095,053 Rubel. — Haupteinfuhrgegenstände waren: Seidenwaaren für die Summe von 2,973,114 Rubel, weiße gesponnene Baumwolle 42,152½ Pud für 2,785,261 Rub. und gefärbte 147 Pud für 20,852 Rub., zusammen also 42,299½ Pud für 2,806,114 Rub., gesponnene Seide 2396 Pud für 2,306,551 Rub., Sensen und Sicheln für 2,098,962 Rub., Edelsteine für 1,062,912 Rub., Weine für 1,078,572 Rub., Getreide für 586,677 Rub., Baumwollenwaaren für 553,109 R., ächte Perlen für 499,750 Rub., Blonden, Spizen und Tüll für 491,686 Rub., Korallen für 411,805 Rub., Fische für 465,198 Rubel und Salz 501,703 Pud für 306,781 Rubel. — Totalsumme der Einfuhr 20,234,821 Rubel. — Die Hauptausfuhrgegenstände lieferten meist die westlichen Gouvernements, welche der Gränze näher liegen, und Kleinrußland, mit Ausnahme von Juchten und Pelzwerk, denn die erstern werden aus Moskau verführt und das leztere auf der Nischnevgorodschen Messe eingekauft. — Von ausländischen Waaren kömmt ein Theil auf den Bedarf der an der Gränze gelegenen Gouvernements, und das übrige größere Quantum wird theils in St. Petersburg, theils in Moskau (wie z. B. die über Polangen kommenden Manufakturwaaren und Seide nach Moskau gehen) abgesezt; Sensen und Sicheln, über Radziwil eingeführt, gehen in die innern und entferntesten Gouvernements; Korallen aber und Korallenschnüre werden wieder nach Asien ausgeführt. — Seit der Wiederherstellung der Ruhe im Königreiche Polen und in den westlichen Gouvernements nahm der Handel auf der Landgränze wieder seinen frühern Gang, und hob sich sogar einigermaaßen. Uebrigens ist es ausgemacht, daß die Ausfuhr von russischen Waaren über diese Gränze sich nicht sonderlich heben kan, denn die schwerwiegenden und unbequem zu transportirenden Waaren können ja mit bedeutendem Vortheile von den Häfen des baltischen und schwarzen Meeres zu den Orten ihrer Bestimmung gelangen, und die über die Landgränze ins Ausland gehenden Waaren, als Lein, Hanf, Bauholz u. a. m., werden doch vorzugsweise auf Wasserstraßen nach Preußen gebracht, um sodann von den Häfen des baltischen Meeres weiter verschift zu werden. Dagegen könnte die Einfuhr der ausländischen Waaren, besonders die der Manufakturfabrikate, über die Landgränze bedeutender zunehmen, wenn nicht der Tarif derselben ein wesentliches Hinderniß in den Weg legte; dafür wird auch in dieser Gegend ein starker Schleichhandel getrieben, und die Zollaufsicht findet in der weiten Gränzausdehnung und in der bequemen Handelsverbindung zwischen den Gränzbewohnern viele Hindernisse; im J. 1835 wurden überhaupt für 456,978 Rubel Waaren konfiszirt, davon kamen allein auf die Landgränze von Europa 529,254 Rubel."

---

[4049]

# Ein interessantes Journal betreffend.

**Die Wiener allgemeine Theaterzeitung, Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben** kündigt so eben den dreißigsten Jahrgang an. Dieses gibt Veranlassung über ein beliebtes Journal etwas Günstiges verlautbaren zu können. Dreißig Jahre existirt dasselbe, dreißig Jahre ist es allgemein gelesen und verbreitet, gewiß ein unbestreitbares Zeugniß für seinen Werth und seine Anerkennung. Wenn man erwägt, wie viele Zeitschriften in Deutschland seit drei Decennien auftauchten und wieder verschwanden, wie viele pomphaft sich ausposaunten und spurlos vorüber gingen, wie viele sich nur damit beschäftigten, den andern ein Grab zu bereiten und dann früher noch, ehe sie selbst ordentlich zu leben begannen, in die Grube sanken — dann kan man dieser, der ältesten belletristischen Zeitung, den gerechtesten Antheil, die freundlichste Würdigung nicht versagen. So hat sie sich denn auch für das Jahr 1837 zur neuen Thätigkeit aufgeschwungen. Viele Freunde zählt sie bereits, ein großer Lesekreis ist ihr geworden, in vielen tausend Exemplaren ist sie gehalten, aber sie will deshalb nicht glauben, sie bedürfe auch für die Folge keiner andern Mittel als der gewöhnlichen; nein, sie weiß es, daß die Zeit immer neue Kräfte in Anspruch nimmt, daß jeder Tag eine neue Bedingung bringt, daß jede Zeitschrift mit jedem Jahreswechsel auch neuen Wünschen entgegen kommen muß. Zu diesem Ende hat sie es bei den bisherigen Bemühungen nicht bewenden lassen. Sie hat alle geistvollen Schriftsteller Deutschlands aufgerufen. Ihr Ruf hat Folge erhalten, und sie hat ungewöhnliche Honorare in Gold festgesezt, immer bessere Talente anzuspornen und die Bestrebungen glänzender Schriftsteller reichlich zu belohnen. Es würde hier zu weitläufig werden, die Bedingungen der festgesezten Prämien von 30, 25 und 15 Dukaten für Aufsäze und humoristische Bilder, für Novellen und Erzählungen, für Zeitgemälde und satyrische Skizzen einzeln anzuführen — so viel jedoch, daß diese Prämien nicht zwei, drei Preisbewerbern, sondern allen, die dafür schreiben, zufallen können, und daß sonach jeder ausgezeichnete Kopf, besonders aber jeder Schriftsteller von Ruf, Dichter, wie Freiherr v. Eichhoff, Bechstein, Gusseck, Lüdemann, Blumenhagen, Ludwig Storch, Leopold Schäfer, Spindler ꝛc., darum konkurriren und im Voraus überzeugt seyn können, daß ihnen außer einem Bogen-Honorar von sechs Dukaten in Gold die Prämie von dreißig Dukaten zufallen müsse, weil es zunächst ihre Beiträge sind, welche die Redaktion als Muster für Mittheilungen von Gehalt, glüklicher Auffassung und gediegener Form anerkennt. Außerdem verlangt sie keine lang ausgesponnenen Mittheilungen. Eine Novelle von zwei, drei Druckbogen ist hinlänglich für ihre Wünsche, ein humoristischer Aufsaz soll höchstens einen Bogen stark werden, Zeitgemälde und satyrische Skizzen, Bilder nach dem Leben und dergleichen können in noch kleineren Abschnitten gegeben werden.

Fig. 1. Sketch of the Ferrocarril Central Andino.

[3101-6] **Prospectus. Manuel des Consuls.** Par **Mr. A. de Miltitz,** Chambellan de S. M. le roi de Prusse, ancien ministre à Constantinople. Deux forts Volumes en trois Parties. Gr. in 8vo. Pap. Vélin. Londres et Berlin, A. Asher.

**Contenu**

*Volume I.*

Tableau du Développement des Institutions judiciaires et administratives, créées pour l'utilité du commerce, ainsi que de la Législation commerciale et maritime des principaux Etats de l'Europe et des Etats-Unis de l'Amérique du Nord.

a. Origine et Développement de la Juridiction consulaire dans l'intérieur des pays, où elle a été établie.
b. Institutions judiciaires et administratives créées pour l'utilité du Commerce en remplacement de la Juridiction consulaire.
c. Législation maritime et commerciale.

*Volume II.*

Tableau historique de l'Institution des Consulats à l'Etranger dans les principaux Etats de l'Europe et dans les Etats-Unis de l'Amérique du Nord, depuis leur Origine jusqu'aux tems actuels.

PARTIE PREMIERE.

a. Origine, développement et organisation actuelle des Consulats à l'Etranger.
b. Stipulations contenues dans les principales conventions diplomatiques par rapport à l'Etablissement des Consulats depuis le XVIe. Siècle jusqu'à nos jours.

SECONDE PARTIE.

a. Lois réglementaires des différens Etats, concernant l'organisation actuelle des Consulats.
b. Théorie du Consulat.

Seit sehr langer Zeit ist der Mangel an einem Handbuche für Consuln und Consularagenten nicht von diesen Beamten allein, sondern auch von den Regierungen und Rechtsgelehrten gefühlt worden, und der in der Diplomatie wohlbewanderte Hr. Verfasser des oben angekündigten Werkes hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Lüke auszufüllen. Das mitgetheilte Verzeichniß der Abschnitte gibt Rechenschaft von dem Plane, den derselbe entworfen hat, um sein Ziel zu erreichen, und die Ausführung desselben ist so sehr reich und umfassend, daß sie den Gegenstand ganz erschöpft. „*Dis Buch ist jedem Consul, Consularagenten, Kaufmann und Rechtsgelehrten ein unentbehrliches.*“

Das „Manuel des Consuls“ wird in 2 Bänden oder drei Abtheilungen (der 2te Band enthält 2 Abtheilungen) erscheinen und im Ganzen etwa 70 eng gedrukte Bogen umfassen. Der Pränumerationspreis für das ganze Werk beträgt 8 Thlr., zahlbar bei Empfang des ersten, 40 Bogen starken Bandes; die erste Abtheilung des 2ten Bandes wird im Februar, die 2te und lezte im April 1837 den Pränumeranten abgeliefert; nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt unwiderruflich der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

London und Berlin.

**A. Asher.**

---

[3069-71] **Auktion von Kupferstichen und Zeichnungen.**

Dritte Abtheilung. (Homburg — Wynoort.) In Wien am 16 Januar 1837. Kataloge sind durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen.

In Leipzig von Herrn J. A. Barth, in Wien von Sigmund Bermann, k. k. Hofbibliotheks-Kunsthändler.

---

[3859-61] **Preisermäßigung.**

**Krusenstern's Reise um die Welt,** 3 Bände mit 14 schwarzen Kupfern, statt 4 Rthlr. 22 gr. 1 Rthlr. 12 gr.

Berlin. **A. Asher.**

---

[4028] Bei dem Unterzeichneten sind erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

# Vier Bilder
aus
# Martin Luthers Leben.

Luther auf der Reise nach Worms. — Luther vor seinem Eintritt in den Saal zu Worms. — Luther übersezt die heilige Schrift. — Luther betet für Melanchthon. —

In Stahl gestochen für seine Freunde und Verehrer.
Eine würdige und sinnvolle
## Zimmerverzierung.

In Quart, mit 2 Bogen Text und Umschlag, geheftet: 1 fl. 12 kr. od. 18 gGr. Ausgabe auf chinesischem Papier: 1 fl. 50 kr. oder 22 gGr.

Diese Gedächtnißblätter (nach Originalzeichnungen von Dietrich und Fellner, in Stahl gestochen von Eduard Schuler) dürfen nicht nur durch ihren ungemein billigen Preis, der auch dem weniger Bemittelten ihre Erwerbung sichert, sondern auch durch inneren Gehalt und treffliche Ausführung auf die allgemeinste Theilnahme Anspruch machen. Ein bleibendes Andenken an den Gründer der Reformation und ihre Bedeutung, werden sie von den zahlreichen Freunden und Verehrern Luthers gern unter Glas und Rahmen aufbewahrt werden, während sie sich überhaupt bei so vielen Veranlassungen, und namentlich bei christlichen Festen, zu einem passenden Geschenk eignen.

Stuttgart. **S. G. Liesching.**

---

[4184] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Umrisse zu Goethe's Faust.

Gezeichnet von
## Moritz Retzsch,
### Zweiter Theil in 11 Platten nebst Andeutungen.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr.

Preis beider Theile in 40 Platten 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 12 Gr.

Von demselben Künstler und Anderen sind noch folgende Umrisse in unserm Verlag erschienen:

**M. Retzsch, Umrisse zu Schiller's Fridolin,** in acht Blättern, mit Text, Quart. 1 fl. 40 kr. od. 1 Rthlr.

— — — **zu Schiller's Kampf mit dem Drachen,** mit Text, in sechzehn Bl., quer Folio. 4 fl. oder 2 Thlr. 8 gr.

— — — **zu Schiller's Lied von der Glokе,** mit Text, in drei und vierzig Bl., Quart. 6 fl. 24 kr. oder 4 Rthlr.

— — — **zu Schiller's Pegasus im Joche,** mit Text, in zwölf Blättern, Quart. 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

**G. Dittenberger,**

**Umrisse zu Schiller's Ritter Toggenburg,**
in neun Blättern, quer Quart, mit Text. 2 fl. oder 1 Rthlr 4 gr.

**Gallerie zu Schillers Werken, in Stahlstichen,**
zwei Lieferungen oder 12 Blätter gr. Quart in Portefeuille, chinesisch Papier. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr. Velinp. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

**J. M. WAGNER,**

**Umrisse zu Schiller's eleusischem Feste,**
in 21 Blättern bildlich dargestellt, mit Text, quer Folio. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 4 gr.

**C. WEITBRECHT.**

**Die Jahrszeiten in Basrelief.**
Vier Hefte in 140 Blättern, quer Folio. Preis 21 fl. oder 13 Rthlr. 8 gr.

Fr. J. RIEPENHAUSEN,

# Geschichte der Malerei in Italien,

nebst ihrer Entwiklung, Ausbildung und Vollendung.

Erstes und zweites Heft, grofs Folio. 1810. Preis 12 fl. 30 kr. oder 8 Rthlr. 8 gr.

# Gruppen des Lebens

mit Arabesken von *Lamoral*, erklärt von *J. E. Wargentin.*

Mit sechs Umrissen und poetischem Text, grofs Quart. Golddruk 3 fl. oder 2 Rthlr. Schwarz 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

# Thorwaldsens Alexanders Zug,

in Kupfer gestochen von Amsler.

In zwanzig Blättern quer Folio. Preis 24 fl. oder 14 Rthlr.

# Die heilige Familie,

nach Raphael, in Kupfer gestochen von Amsler.

In Folio. Preis auf chinesisch Papier 20 fl. oder 11 Rthlr 16 gr., lettre gris 18 fl. oder 10 Rthlr. 12 gr., gewöhnl. Papier 12 fl. oder 7 Rthlr.

Die zwei Lezteren Verlag der literarisch-artistischen Anstalt in München, bei welcher auch von den vorstehenden ein vollständiges Lager zu finden ist.

Stuttgart und Tübingen, im November 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[3962] **K. Fr. Vollr. Hoffmanns Europa.**

In J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig erschien so eben, und ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Europa und seine Bewohner.

Ein Hand- und Lesebuch für alle Stände.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von

Karl Friedr. Vollr. Hoffmann.

Zweiter Band, mit einem Stahlstich und sechs Lithographien. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 ßGr.

Dritter Band, mit einem Stahlstich und sechs Lithographien. Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

---

[5994] In die Verlagsbuchhandlung von O. M. Nauwerck in Zittau ging in Kommission über, und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

# Sibyllinische Blätter,

herausgegeben von J. Festenberg. 1stes für sich bestehendes Heft. 1833. 8. geh. früher 8 gr., jezt 4 gr.

Die Tendenz dieser Blätter ist folgende: Nicht eigene menschliche Weisheit will der Verfasser verkünden, sondern göttliche; auch keine geheimnißvoll unter dem Schleier der Gelehrsamkeit sich verbergende, sondern die offenbare, d. i. geoffenbarte Weisheit des göttlichen Wortes. Offenbar und dennoch ewig verborgen ist diese Weisheit darum, weil sie das ewige Geheimniß des Glaubens erfordert, um geoffenbart und erkannt zu werden. Wie das Sonnenlicht seinen Raum nach allen Richtungen erfüllt, so leuchtet auch das Wort nach allen Richtungen menschlicher Verhältnisse. Die Bestimmung dieser Blätter ist demnach Erbauung und Belehrung zugleich, deren prosaische Form zuweilen mit der poetischen, je nach der Stimmung des Verfassers abwechselt. — Noch wurden diese Blätter in keinem allgemein gelesenen Zeitblatte angekündigt, doch enthält No. 5 des Intelligenzblattes zum Eremit v. J. 1834 eine gebührende Würdigung des mit redlichem, jedoch dem Irrthum unterworfenem Eifer begonnenen Werkes, dessen Fortsezung von der Theilnahme abhängt, die es findet.

---

[4012] **Schmids Liturgik der christkathol. Religion.**

In der Pustet'schen Buchhandlung in Passau ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, zu Augsburg bei Matth. Rieger, zu haben:

## Fr. Xav. Schmid,

Grundriß

der

# Liturgik der christkathol. Religion.

50 Bogen. gr. 8. in Umschlag geh. Preis 3 fl.

---

[4035] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Betrachtungen

über das

# Gebet des Herrn.

8. brech. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Augsburg, im Nov. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

---

[4014] Bei Schaumburg & Comp. in Wien ist so eben erschienen:

## Rükblike auf Algier

und dessen Eroberung durch die k. französischen Truppen im Jahre 1830,

von einem Offizier aus dem Gefolge des Marschalls Grafen Bourmont (Fürst Schwarzenberg).

gr. 8. Mit vielen in den Text gedruckten Vignetten und 2 schönen Karten. broch. 2 Rthlr. 16 gr. Velinp. kart. 4 Rthlr.

## Erinnerungen

an den

## Feldzug in Afrika

im Jahre 1830

und auf die Unterhandlungen, welche ihm vorausgingen, von offiziellen zum Theil noch ungedruckten Aktenstüken begleitet.

Aus dem Französischen des Obersten Bartillet von Max Fr. Thielen,

k. k. Premier-Rittmeister.

gr. 8. broch. 20 gr. Velin. kart. 1 Rthlr. 8 gr.

## Victorin, Dr. A.,

neuere natürlichere

# Darstellung der Logik.

gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

## Victorin, Dr. A.,

die Unmöglichkeit

der

allgemeinen algebraischen Auflösung

# aller Gleichungen,

welche den zweiten Grad übersteigen, aus den Grundbestimmungen der Gleichungen entwikelt. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

## Lichnowsky, Fürst E. M.

Geschichte des

# Hauses Habsburg,

1r Band mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. broch. 5 Rthlr. 8 gr. Pränumeration zugleich auf den lezten 3 Rthlr. 8 gr.

(Der 2te Bd. ist unter der Presse.)

## Bobics, M. v.,

Entwurf

# zu einer Abänderung

der bisher gebräuchlichen Reitstangen, sowohl in Bezug auf die allgemeine, als auf die militairische Zäumungsart.

gr. 8. Mit 5 Kupfertaf. broch. 16 gr.

[3999] **Empfehlenswerthe Weihnachts- und Neujahrsgeschenke,**

zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands und der österr. Monarchie, in Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung am Stephansplatz, in Pesth bei Hartleben, in Agram bei Hirschfeld, in Grätz bei Reichard:

Nouveaux

## Modèles de Lettres

avec

de remarques essentielles sur divers genres de correspondance.

*A l'usage*

de la jeunesse de deux sexes

composés et publiés par

**P. G. de Collet.**

8. 1837. Cartonné 1 fl. C. M.

Die allmähliche Veränderung der gesellschaftlichen Sitten und Gewohnheiten, und folglich auch der Umgangssprache, raubt allen bisherigen Sammlungen französischer Briefmuster aus den gefeiertsten Klassikern, als Voltaire, Rousseau, Flechier, Mad. Sevigné u. A., einen grossen Theil ihrer Brauchbarkeit, wenn sich an ihnen nicht ohnedis ausstellen liesse, dass sie nicht immer der Fassungskraft der Jugend, und noch seltener ihren nähern Bedürfnissen entsprechen, ja oft auch Gegenstände berühren, auf welche wir Deutschen nicht nöthig finden unsere Jugend aufmerksam zu machen.

In dieser Beziehung eine grosse Lüke in der Literatur der Jugendschriften erkennend, entschloss sich ein gebildeter, seit lange mit dem Jugendunterrichte vertrauter Franzose zur Herausgabe gegenwärtiger Sammlung von ihm selbst eigens zu diesem Zwecke verfasster Briefmuster, worin er die gewöhnlichen Veranlassungen zum Briefschreiben berüksichtigt, und durch jedesmaliges Aneinanderschliessen von Brief und Antwort die Nuancen versinnlicht, welche zwischen Briefschreibern durch ihre verschiedene Stellung in der Gesellschaft bedingt werden.

Grammatica

## linguae italicae

Methodo matrem latinam respiciente

usui

*Juventutis Literarum studiosae*

matrisque gnarorum generatim

adcommodata

cura **D. Lichardi.**

gr. 8. 1837. steif geh. 1 fl. 48 kr.

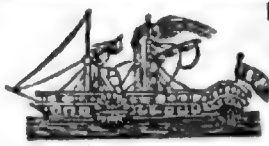
Diese Methode gründet sich auf die genaueste Vergleichung der italienischen Sprache mit ihrer Muttersprache, der lateinischen, in der Art, dass erstens klar dargestellt wird, nach welchen Grundsätzen und Regeln die allmählige Umwandlung lateinischer Wörter in italienische vor sich gegangen ist, und wie sich nun umgekehrt an dem grössten Theile der italienischen Wörter sogleich der lateinische Ursprung und damit auch ihre Bedeutung erkennen läßt; daß zweitens bei jedem Redetheile nachgewiesen wird, in wie fern er dem Charakter der Muttersprache treu geblieben oder von ihm abgewichen ist, und daß drittens das Formelle der italienischen Sprache oder ihrer Konstruktions-Formen ebenfalls auf ihren Ursprung in der lateinischen Sprache zurükgeführt werden.

## Sprachen-Atlas

oder neueste synoptische Methode,

**ENGLISCH, FRANZÖSISCH, ITALIENISCH, SPANISCH,**

in allen etymologischen Formen, auf eine eben so leichte als angenehme Art gleichzeitig zu lernen. Von *A. v. Gravisi*. Lexikonformat. 1836. Velinpapier. eleg. geh. 1 fl. 20 kr.



[3135-37] **The General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods, run

## from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year

**fares:**

Chief Cabin Let. 2. 2. s. Fore Cabin Let. 1. 15. s.

tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

**at reduced fares**

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 0' clock morning, 5 to 8 0' clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

**ANTWERP for LONDON**

every **SUNDAY** morning at 9.

fares: Chief Cabin L. 2. 2., fore Cabin L. 1. 15.

and **OSTEND for LONDON**

every **TUESDAY** Evening, or **WEDNESDAY** morning,

**reduced fares:**

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

for further informations apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis**, as above

in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Comp., and Mr. **P. A. v. Es**,

in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny**,

in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour**,

in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

[4017] **Anzeige**

für

## Verfassungsfreunde.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

**Vertheidigung der Landesfürstlichen Rechte gegen die Feinde der neuen Constitution in Deutschland, von G. Frhrn. von Aretin, K. Paier. Kämmerer u. General-Commissair, 8. Nürnberg. 1 fl.**

Diese gehaltreiche Schrift dürfte wohl das allgemeine Interesse auf sich ziehen; es ist ein kräftiges Wort zu seiner Zeit für die bestehende Ordnung, gegen ihre Feinde, die ungescheut, in Schrift und Wort, aufzutreten wagen, wie hier freimüthig nachgewiesen wird; sie soll und wird Ruhe wieder geben manchem bekümmerten Gemüthe!

**Friedrich Campe.**

[3980] Die bei Unterzeichnetem in Kommission erscheinenden

**Jahrbücher der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens in beiden Welten. Aus dem Französischen übersezt von Mehreren und zum Besten der Missionen herausgegeben von J. J. Ritter, Domkapitular und Prof. in Breslau,**

von denen bis jezt die Jahrgänge 1834 (4 Hefte), 1835 (4 Hefte), 1836 (5 Hefte) herausgekommen, werden auch im Jahre 1837 ununterbrochen fortgesezt. Der Jahrgang besteht aus 3 Heften (jedes zu etwa 10 Bogen in gr. 8. auf feinem Druckpapier, in saubern Umschlag geheftet) und beträgt der Subscriptionspreis 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr. rhein., ohne Vorausbezahlung. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, und sind durch dieselben auch die früheren Jahrgänge zu beziehen.

**M. Dü Mont-Schauberg in Köln.**

[3921-25] Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der Bleistiftfabrikant Franz Paul Augustin zu Obernzell, im Landgerichte Wegscheid, verfertigt in seiner neu errichteten Bleistiftfabrik feine, zum Bureaugebrauche dienliche Bleistifte.

Sämmtliche Verwaltungsstellen des Unterdonaukreises werden auf dieses empfehlungswerthe Fabrikat aufmerksam gemacht.

Passau, am 30 Oktober 1836.

Von dem Präsidium der königl. Regierung des Unterdonaukreises an sämmtliche Verwaltungsstellen des Unterdonaukreises also ergangen.

* * *

Mit Bezug auf die vorstehende hohe Rekommandation empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Abnahme von

## Bleistiften,

unter Zusicherung auserlesener Waare, so wie der billigsten Preise und promptesten Bedienung.

Obernzell oder Hafnerzell, bei Passau, am 5 November 1836.

**Franz Paul Augustin,**
Bleistiftfabrikant.

[3902-7] **Seidenzucht.**

Aus meiner Baumschule zu Basel-Augst kann ich zu billigen Preisen verabfolgen lassen:

1) weiße Maulbeerbäume in Hochstämmen.
2) Pyramiden- und Heckenbäume.
3) großblätterige Philippinen (Morus multicaulis).

Man ist ersucht, sich in frankirten Briefen zu wenden an

**Allemandi in Basel.**

Die Gazette, die Quotidienne und die France sind abermals wegen Aufnahme eines Schreibens aus Görz mit Beschlag belegt worden.

Die Angabe, daß die Priester zu Paris durch violette Leibröle um Karl X trauern, wird für unrichtig erklärt.

Der Schmuggelhandel an der Nordgränze wird, wie bekannt, hauptsächlich durch Hunde betrieben, welche nach Belgien gebracht und dann, mit Waaren bepakt, zurükgeschikt werden. Um diesen gesezwidrigen Handel zu beschränken, hat der Finanzminister auf die Hunde von starker Race für die Landgränze zwischen Dünkirchen und les Rousses einen Ausfuhrzoll von 5 Fr. vom Kopf gelegt. Nach vorliegenden Berichten beläuft sich die Zahl der Hunde, welche zu diesem Zweke benüzt werden, auf 5 bis 600,000, und die Douaniers vermögen unter hundert kaum Einen habhaft zu werden. Jeder trägt 5 bis 6 Pfund; 400,000 mit Tabak beladene Hunde machen dem Staatsschaze einen Verlust von 5 bis 6 Millionen Franken. Die Dressur besteht darin, daß die Hunde in Frankreich gut behandelt, in Belgien mißhandelt, und, um sie gegen die Douaniers scheu zu machen, von Zeit zu Zeit, ebenfalls in Belgien, durch einen in Douaniersuniform gekleideten Mann durchgepeitscht werden. Wenn sie in Belgien ausgehungert sind, befrachtet man sie und läßt sie Nachts los, wo sie dann in größter Eile nach Frankreich zurükkehren. Von Frankreich nach Belgien wurden sie bisher angebunden, bei Tag, im Angesichte der Douaniers, durch ihre Herren geführt. Durch den Ausfuhrzoll soll nun dieses Treiben abgestellt werden.

(Messager.) In einem von den HH. Gye und Hughes an die Akademie der Wissenschaften, aus Anlaß des Ballons des Hrn. Green, und des Versuchs, den derselbe nächstens in Paris anstellen will, erlassenen Schreiben ward behauptet, daß dieser Ballon wegen seines großen Durchmessers geeignet sey, „zu beträchtlichern Höhen, als je ein Mensch erreicht habe, zu steigen.“ Hr. Dupuy-Delcourt hat in einer von ihm an die Akademie gemachten Mittheilung, mit Berufung auf viele Beobachtungen, der Behauptung der englischen Luftschiffer widersprochen. Es scheint in der That gewiß, daß der Ballon, worin 1804 die HH. Gay-Lussac und Biot aufgestiegen sind, nicht durch den bloßen Willen der Luftschiffer zu seiner größten Höhe gestiegen sey. Im Jahre 1803 wurden die HH. Robertson und Lhoest in ihrem Aufsteigen nur durch ihre Konstitution bei 3800 Toisen aufgehalten, die ihnen ohne Erstikungsgefahr kein höheres Aufsteigen gestattete. „Hier endigte für uns die physische Natur,“ sagte Hr. Robertson in seinem Berichte. Blanchard war bei seinem trokenen und kräftigen Temperamente so glüklich, bis zu 5000 Toisen zu gelangen (zu Gent 20 Nov. 1785). Er fand das aber für seine Person als den äußersten Punkt, wo er noch existiren könne. Aber auch diese Erhebung wurde bestritten. Der Astronom Delalande behauptete zuerst, der Mensch könne bei solcher Höhe nicht existiren, und bekannte sich erst als widerlegt bei einer Aufsteigung, die Blanchard und er, dreizehn Jahre später, am 26 Jul. 1799 vorgenommen hatten. Aus Allem läßt sich annehmen, daß die Natur des Menschen, dessen physische Konstitution bis jezt für ihn allein die so ungeheuern Felder der Atmosphäre begränzt, und daß das Volumen, die große Kraft eines Ballons, Eigenschaften, die man ihm immer so leicht ertheilen kan, der Maschine nur eine größere Bequemlichkeit und das Mittel gewähren werden, eine größere Zahl von Beobachtern auf Einmal und schwerere Instrumente aufzunehmen. Zu Aufklärung dieses wichtigen Punkts hat Hr. Dupuis-Delcourt folgendes Schreiben an Hrn. Green gerichtet: „Ich bin, mein Herr, mit dem größten Interesse Ihren aërostatischen Versuchen gefolgt. Sie erschienen mir immer als ein Mann von Muth und von Talent. Dem Vernehmen nach wollen Sie in Paris eine neue Aufsteigung mit dem großen Ballon versuchen, der Sie von London nach Weilburg gebracht hat. Ich möchte Sie nun bei diesem Anlaß brüderlich um einen Plaz für mich in Ihrer Gondel bitten, und biete Ihnen dagegen von ganzem Herzen an, Ihnen einen Plaz in der Gondel meines Ballons bei meinem nahen Aufsteigen aufzubewahren. Genehmigen Sie u. s. w. Paris, 5 Dec.“

*** Paris, 9 Dec. Die spanischen Fonds sind heute um 1 Proz. gestiegen, da man an der Börse ziemlich allgemein glaubte, die Belagerung von Bilbao sey aufgehoben oder könne wenigstens nicht lange fortdauern. Die Briefe enthalten bis jezt keine bestimmte Auskunft. Ich habe vier Privatbriefe von Bayonne gesehen, und jeder gibt eine besondere Version. Ein christinischer Brief erwähnt als ziemlich akkreditirte Angabe, Espartero sey am 3 d. um 2 Uhr in Bilbao eingezogen. Ein legitimistischer Brief meldet dagegen, Espartero und die Carlisten hätten sich am 3 um 2 Uhr geschlagen. Ein anderes Schreiben von ähnlicher Quelle behauptet, Espartero habe sich nach Portugalete flüchten, und unter den Schuz der Engländer stellen müssen. Ein vierter Brief meldet, wie ein Bayonner Journal, bis zum 5 habe kein Treffen statt gefunden; bis konnte man aber zu Bayonne am 5 nicht wissen. — Man spricht heute auch von einem Sieg Iribarrens über Cabrera, und von vierhundert Gefangenen; diese Angabe scheint aber zum wenigsten übertrieben.

## Niederlande.

Brüssel, 8 Dec. Wir lesen im ministeriellen „Indépendant“: „Mehrere auswärtige Journale haben die Nachricht von einer Reise wiederholt, welche Prinz Ferdinand von Portugal nächstens nach Belgien machen würde. Wir wissen nicht, was zur Anzeige eines solchen Projekts Anlaß gegeben haben mag. Die direkten Mittheilungen, die uns zukommen, erwähnen nichts im geringsten davon. — Prinz Jerome Bonaparte, Fürst von Montfort, ist vorgestern Abend mit seinem Sohne hier angekommen.

*† Aus dem Haag, 6 Dec. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden die bereits mitgetheilten Ministerialveränderungen zur Kenntniß der Kammer gebracht. Hr. van Reenen ergrif sodann das Wort und sprach über die Antworten der Regierung auf die Bedenken der Kammer, bezüglich der Personalsteuer. Die Regierung gab bekanntlich zu erkennen, daß ihr jezt eine Umarbeitung des Personalsteuergesezes nicht thunlich scheine; Hr. van Reenen ist aber der Meynung, daß in Erwartung einer völligen Veränderung dieses Gesezes namentlich eine Umgestaltung der Taxation der Mobilien höchst nothwendig sey. Hr. van Reenen entwikelt näher seine Ansichten und überreicht der Kammer desfalls einen Entwurf und eine Erläuterungsschrift, welche den Abtheilungen übergeben werden sollen. Darauf wurden verschiedene Kommissionsberichte vorgelesen, auch einer über eine Eingabe des

Obristen Gustavson, der sich aufs Neue beklagt, daß ihm die am 23 Okt. 1835 an die Kammer gesendete Schrift ungeöfnet zurükgekommen sey. Derselbe geht sehr ins Detail hinsichtlich dieser Behandlung ein, und liefert authentischen Beweis, daß die betreffende Schrift gehörig abgesendet worden sey. Die Kommission beklagt, daß die Verhältnisse es nöthig gemacht, die Schrift des Obristen Gustavson ungeöfnet in dessen Hände zurükgelangen zu lassen; da indessen schon in der vorigen Sizung ein Beschluß auf Beiseitlegung dieser Sache genommen worden, so trug die Kommission darauf an, diesen Beschluß aufrecht zu erhalten, welchem Antrag die Kammer auch entsprach.

## Italien.

* Neapel, 1 Dec. Mit der Cholera geht es zusehends besser, wie man aus folgenden Bulletins ersieht.

Vom 26 bis 27 Nov.

| | Neue Fälle. | Todte. | Genesen oder in Behandlung. | Todte von früheren Tägen. | Total der Todten. |
|---|---|---|---|---|---|
| Neapel. Privatwohnungen . . | 105 | 30 | 75 | 32 | 63 |
| Portici und Capo di Monte . . | 10 | 6 | 4 | 3 | 9 |
| Civilspitäler . . . . . | 31 | 6 | 25 | 14 | 20 |
| Militairspitäler . . . . . | 2 | — | 2 | — | — |
| | 148 | 42 | 106 | 50 | 92 |

Vom 27 bis 28 Nov.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Neapel. Privathäuser . . . . | 78 | 25 | 53 | 16 | 41 |
| Portici und Capo di Monte . . | 7 | 5 | 1 | 2 | 5 |
| Militairspitäler . . . . . | 5 | — | 5 | 1 | 1 |
| Civilspitäler . . . . . | 34 | 2 | 32 | 11 | 13 |
| | 124 | 30 | 94 | 30 | 60 |

Gesamtzahl vom 2 Okt. bis 28 Nov.:

| | Erkrankte. | Todte. | Behandelt und genesen. |
|---|---|---|---|
| Civil . . . . . | 7770 | 4338 | 3532 |
| Militair . . . . . | 279 | 113 | 166 |
| Total | 8049 | 4551 | 3698 |

Am 29 Nov. stieg die Zahl der Todten auf 93. Der Einfluß der Witterung. Summe: 8196 Fälle, 4444 Todte.

## Schweiz.

Bern. Nach der „Helvetie" werden uns nächstens die Gesandten von Rußland, England und Frankreich verlassen, der erstere, von seinem Hofe zu andern Funktionen abberufen, Hr. Morier, um den Winter in Paris zuzubringen, und Hr. v. Montebello, um den Sizungen der Pairskammer beizuwohnen. Hr. v. Bombelles werde noch dieses Jahr seine Kreditive vorlegen, wodurch er als bevollmächtigter Minister des östreichischen Hofs bei der Eidgenossenschaft beglaubigt werde, in welcher Eigenschaft er Hrn. v. Binder ersezt. — Der noch immer im Gefängniß sizende Conseil wird in Kurzem vom Gerichtshof erster Instanz korrektionnell beurtheilt und aller Wahrscheinlichkeit nach über die Gränze geführt werden. Er soll sich sehr davor fürchten, daß man ihn an die französischen Behörden abliefern möchte.

## Deutschland.

** München, 13 Dec. Der heutige verminderte Stand der Brechruhrkranken und der Todesfälle hat viele Freude und die Hofnung erregt, daß mit dem Ende dieses Jahrs auch diese traurige Krankheit ganz von uns weichen werde. Folgendes ist die heutige offizielle Liste: Vom vorigen Tage verblieben 225, neue Erkrankungen 23, Summe 246; genesen 24, gestorben 11 (4 weniger als gestern), bleiben in ärztlicher Behandlung 211. Morbengend wurden behandelt 88. — Stand der Brechruhrkranken im Landgerichtsbezirk Au am 12 Dec.: Vom vorigen Tage 24, Zugang 9, Summe 35; genesen 2, gestorben 4, in ärztlicher Behandlung verblieben 27. Im Landgericht München am 11 Dec.: Vom vorigen Tage 16, Zugang 1, Summe 17; genesen keiner, gestorben 16. — Dieser Tage starb hier der eilfjährige Sohn des griechischen Generals Odysseus, Leonidas Odysseus.

Auch auswärtige Blätter zollen dem ausgezeichneten Benehmen Sr. Durchl. des Hrn. Staatsministers Fürsten von Wallerstein während der Dauer der Epidemie in München die gebührende Anerkennung. Der deutsche Courier z. B. schreibt: „Dieser Staatsmann leitet selbst die Administrativmaaßregeln, nimmt von den getroffenen Anordnungen mit größter Aufopferung selbst Einsicht, ermahnt die Distriktsärzte, nicht nachzulassen im Eifer, die Kranken bestmöglich zu besorgen, besucht selbst die schlechtesten mit Gestank erfüllten Hütten — Hütten, zu denen der Arzt, dem solche Dinge nichts Neues sind, nur mit Widerwillen hingeht. Er tröstet die armen Leute, muntert sie auf, und spricht ihnen zu."

Münchener Blätter enthalten folgende Notizen aus dem Leben des vorgestern verschiedenen k. Kriegsministers v. Weinrich: „Generallieutenant Georg v. Weinrich war Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, des k. bayer. Ludwigs-Ordens und Großkreuz des k. griechischen Erlöser-Ordens, Ritter des ehemal. großherzogl. Frankfurtischen Konkordien-Ordens. Er wurde im Jahre 1768 zu Mainz geboren; als Sohn eines Militairs des im Jahre 1826 zu Ingolstadt verstorbenen Generalmajors und Stadtkommandanten v. Weinrich, hatte derselbe im 17ten Lebensjahre schon als Kadet seine militairische Laufbahn begonnen, und nachdem er in allen untern Graden rühmlichst gedient hatte, erfolgte im Jahre 1786 seine Beförderung zum Offizier; im J. 1807 ist derselbe zum Stabsoffizier, und im J. 1815 zum Oberst und Regimentskommandanten vorgerükt. Während seiner langen Dienstzeit hat derselbe zehn Feldzügen auf die ehrenvollste Weise beigewohnt. Im J. 1825 zum Generalmajor und Brigadier befördert, befehligte dieser würdige General bis zum Jahre 1829 eine Infanteriebrigade, worauf ihm bei der neuen Formation des Kriegsministeriums das Portefeuille desselben allergnädigst übertragen, und derselbe noch im nemlichen Jahre zum wirklichen Kriegsminister ernannt wurde."

In der Münchener polit. Zeitung liest man folgende Bekanntmachung: „Der Unterzeichnete eilet hiemit vorläufig zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die königliche Staatsregierung 1) die aus dem freiwilligen, menschenfreundlichen Vereine homöopathischer Aerzte hervorgehende Bildung einer homöopathischen Heilanstalt allergnädigst genehmigt; 2) diese An-

stalt den Heilanstalten für Brechruhrkranke „unter der obersten Voraussezung, daß nur der freie Wille der betreffenden Individuen die Unterbringung in dieselbe zur Folge haben könne," einverleibt, wie auch mit den nöthigen Requisiten großmüthig versehen, und 3) die administrative Leitung der Angelegenheiten des homöopathischen Hospitales dem Unterzeichneten unter der oberen Respizienz der betreffenden Stellen übertragen habe. Die Anstalt ist von dem heutigen Tage an in ärztlicher und in jeder andern Beziehung vollständig zur Aufnahme, Verpflegung und ärztlichen Behandlung der Kranken bereit und hiezu dergestalt eingerichtet, daß die Unterbringung der Kranken daselbst zu jeder Stunde statt finden kan. Das Lokale der Anstalt ist dasselbe, welches bisher in den öffentlichen Listen als das „Filial-Cholera-Spital in der St. Anna-Vorstadt" aufgeführt wurde. Ueber die innere Einrichtung des homöopathischen Hospitales und über alle dessen das Publikum interessirenden Verhältnisse wird demnächst umständlichere Darstellung in den hiesigen öffentlichen Blättern eingerükt werden. Fortlaufende detaillirte, mit gewissenhafter Wahrheit und Treue abgefaßte Berichte werden das gesamte Publikum in unausgesezter Kenntniß des ärztlichen Wirkens in dem homöopathischen Hospitale und der Resultate desselben erhalten. München, den 13 December 1836. Karl Prinz zu Oettingen und Wallerstein.

* Regensburg. Es ward in öffentlichen Blättern schon früher erwähnt, daß in der kürzlich gehaltenen ordentlichen Generalversammlung der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern ein allerhöchstes Handschreiben Sr. M. des Königs verlesen wurde, das der Gesellschaft die weitere Theilnahme des Monarchen an dem Unternehmen mit 50 Aktien (zum Betrage von 2500 fl.) anzeigte. Das huldvolle Schreiben drükt aus, wie Se. Maj. „den sehnlichen Wunsch hege, daß das Unternehmen zum Besten der inländischen Industrie nicht hinter dem vorgesteckten Ziele zurükbleibe." Die Gesellschaft besteht dermalen aus 266 Mitgliedern mit 388 Aktien im Betrage von 19,400 fl., und es fehlen also an der statutenmäßigen Anzahl von 500 Aktien nur noch 112, die noch zu emittiren sind, und bei dem Anblike des von unserm geliebten Könige gegebenen Beispiels gewiß recht bald werden abgesezt werden. Das Grundvermögen der Gesellschaft besteht in 25 Tagwerk Akerfeld, die mit 50,000 Maulbeerbäumen und Hecken die freundliche Plantage bilden, die sich ungeachtet der drei jüngsten ungewöhnlich trokenen Jahrgänge und der heurigen Spätfröste in einem vortreflichen Zustande befindet. Außerdem besizt die Gesellschaft die nöthigen, sehr werthvollen Requisiten zur Raupenzucht und Abhaspelung, und wird sich demnächst auch mit einer Filirmaschine versehen. Die diesjährige Seidenzucht, bei welcher man doch mit so vielen ungünstigen Elementarereignissen zu kämpfen hatte, lieferte gleich jener der Vorjahre, ungeachtet der noch ganz jungen Baumpflanzung, die erfreulichsten Resultate, denn es wurden über zwei Centner Cokons geerntet. Dabei bebielt die Gesellschaft auch heuer ihren Zwek, die auswärtigen Seidenzüchter durch Abhaspelung und durch Ankauf ihrer Cokons und Rohseide aufzumuntern und zu unterstüzen, sorgfältig im Auge, ließ Jedem, der sich an sie wendete, die eingesendeten Cokons mit der gewissenhaftesten Sorgfalt abhaspeln, und kaufte denen, die es wünschten, das Pfund Cokons um 1 fl. 12 kr., und das Pfund Rohseide mit 12 fl. ab. — Die Qualität der aus der Filanda der Gesellschaft hervorgehenden Seide wird von den Kennern für ganz vorzüglich erklärt, und die heuer in der Generalversammlung vorgelegten, zur Probe verfertigten Seidengewebe bestätigten dieses Urtheil augenscheinlich. Aus dem dermalen verkäuflichen Vorrathe der Gesellschaft an Seide können 1000 Ellen Seidenzeug gewonnen werden. So schreitet dieses die besten Früchte für Industrie und Beschäftigung so vieler Arbeitloser versprechende Unternehmen gedeihlich und zwekmäßig seiner Vollendung zu, und wird diese um so gewisser erreichen, als der allgemein bewährte rege Sinn des Vorstandes der Verwaltung — Hrn. Regierungspräsidenten v. Schenk — für alles Gute und Wahre die stets zwekmäßigste Verwaltung verbürgt, und der Direktor der Gesellschaft, Hr. Lieutenant Ziegler, sich bereits sattsam als den Mann bewährt hat, der seinem Geschäfte vollkommen gewachsen ist, und demselben mit dem verdienstvollsten Eifer sich widmet. Zu wünschen bleibt nur noch, daß ein — die Raupenzucht, die Filanda und das Filatorium in sich vereinigendes Gebäude nach dem Vorbilde der im nördlichen Frankreich neu entstandenen Magnaneries von der Gesellschaft errichtet werde, was sie auch beabsichtigt, und wozu sie, wenn die noch zu emittirenden 112 Aktien abgesezt sind, die nöthigen Geldmittel besizt. Wäre es dazu nicht gut, persönliche Einsicht von den neuen Manipulationen und Einrichtungen jener Anstalten im nördlichen Frankreich zu nehmen?

Die Kasseler Zeitung schreibt aus Herleshausen vom 5 Dec.: „Ein seit Wochen befürchteter Verlust hat schwer uns betroffen, und unser friedliches Dorf in einen Ort der Trauer umgewandelt. In Folge eines Nervenfiebers entschlummerte nemlich gestern Abend zu Schloß Augustenau nach mehrwöchigem Krankenlager die Prinzessin Emilie von Hessen-Barchfeld in der schönsten Blüthe ihres Lebens. (Kass. Ztg.)

** Hamburg, 8 Dec. Unter den mancherlei Wünschen für die deutschen Posten, welche neuerdings öffentlich besprochen wurden, und entweder schon glüklich erreicht, oder noch zu erreichen sind, ist ein Umstand unberührt geblieben, der schon seiner Eigenthümlichkeit wegen Erwähnung zu verdienen scheint. In dem Königreiche Hannover können nur Briefe, aber keine Pakete, auf die Post zur Versendung nach England gegeben werden, wenn der Absender das Paket nicht als Brief nach der Taxe, also mit einer Unsumme bezahlen will. Er muß andernfalls das Paket an ein hiesiges Haus adressiren, welches dann die weitere Beförderung besorgt. Es bedarf keiner Ausführung, wie lästig diese Einrichtung für die Hannoveraner ist; sie müssen hier als eine Gefälligkeit erbitten, was Sache des theuer bezahlten Postdienstes ist; sie müssen Dritte mit ihrer Korrespondenz bekannt machen, und wenigstens Bankiers und Kaufleute können dazu am wenigsten die hiesigen Häuser wählen, mit denen sie zu thun haben, und wie mißlich wird dadurch vollends die Postgewähr für Pakete mit Geldwerth gemacht, der Kostenvermehrung gar nicht zu erwähnen! Kommt ein solches Paket nicht zu rechter Zeit an, oder geht es gar verloren, so kan der Absender seinen Postschein nur bis zum hiesigen Empfänger des Pakets geltend machen, und der Leztere muß sein Recht weiter verfolgen. Das Auffallendste ist, daß der hannoversche Absender sein Paket unmittelbar nach den jonischen Inseln, nach Canada und Ostindien adressiren und frankiren kan, wohin er so gut als nichts zu senden hat; aber dahin befördert

gen, so gilt dasselbe auch von den politischen, mit der alleinigen Ausnahme von Persien. Da sich in diesem Reich jene beiden Staaten mit ihrer gegenseitigen Vertheidigungslinie begegnen, so würde auch hier eine feste und anerkannte Neutralität die russisch-brittischen Interessen trennen, wenn der zerrüttete Zustand von Persien nicht dem entgegenstände. So bleibt nun nichts übrig, als daß sich am Hofe von Teheran der russische und englische Einfluß balanciren, wie er sich Jahre hindurch balancirt hat, ohne daß es weder der eine noch der andere zu einer dauernden und ausschließlichen Suprematie gebracht hat. Es wird auch von einem solchen ausschließlichen fremden Einfluß in Persien niemals die Rede seyn können, so lange derselbe nicht durch die Waffen im Lande oder durch ein ansehnliches Truppenkorps an der persischen Gränze hervorgerufen wird. Die russische kaukasische Armee ist aber nicht einmal 30,000 Mann stark, und das Klima, der beschwerliche Transport und Mangel an Lebensmitteln verhindern dieselbe zu vergrößern. Dabei erinnere man sich noch, daß das Edinburgh Review, von Hrn. Slade belehrt, schon vor mehreren Jahren wußte, daß die auf dem Papier so zahllosen Heere von Rußland im Felde nicht so schwer zu zählen wären. Und insbesondere dürfte dieses vom kaukasischen Korps gelten, welches von den englischen und französischen Zeitungen Posttag um Posttag geschlagen, zersprengt und mit Mann und Maus umgebracht wird. Wie wäre daher ein so kleines und so unausforschlich erschöpftes und unglükliches Armeekorps im Stande, nur die geringste bedrohliche Stellung gegen Persien und Sir Henry Bethune einzunehmen! Folglich wird sich der russische Gesandte in Teheran begnügen müssen, den englischen Einfluß fortwährend zu paralysiren. Dieses befestigt den Frieden in Asien, über welchen Hr. Ellis gewiß die beruhigendsten Nachrichten nach Europa zurükgebracht haben wird. Rußland hat mit England, in Asien so gut wie in Europa, gegenseitige gleich starke materielle Interessen. Beide Staaten kennen dieselben zu genau und scharf, um ihre freundschaftlichen und friedlichen Wechselverhältnisse wegen einer, doch nicht ewig dauernden, Differenz ihrer politischen Ansichten und Prinzipien, welche dazu nebeneinander sehr wohl bestehen können, so leichthin aufzugeben. Deswegen kan es auch im Allgemeinen für Rußland völlig gleichgültig seyn, ob ein Tory- oder ein Whigministerium am Ruder ist. Weder das eine noch das andere darf die englischen Nationalinteressen seinen flüchtigen Leidenschaften opfern.

## Türkei.

* Konstantinopel, 25 Nov. Der Brigadegeneral Ismael Pascha ist in dieser Woche nach Bosnien abgesandt worden, um dem Statthalter dieser Provinz Wedschihi Pascha die allerhöchste Zufriedenheit mit seinem in den lezten Unruhen eingehaltenen Benehmen auszudrüken. — Lord Ponsonby trift nun ernstliche Anstalten zu seiner Urlaubsreise, während welcher Hr. Urquhart als Geschäftsträger beglaubigt werden soll. — Zwischen Mehemed Ali und der Pforte scheinen bedeutungsvolle Unterhandlungen im Werke zu seyn, und man versichert, sie betreffen nichts Geringeres, als die Anerkennung des Successionsrechtes für die Nachkommen Mehemed Ali's in der Herrschaft über die gegenwärtig unter seiner Verwaltung stehenden Provinzen. — Eine ägyptische Korvette ist in lezter Woche angeblich mit wichtigen Depeschen abgegangen. — Die Pest sezt ihre Verheerungen fort; jeden Tag sterben über 1000 Personen.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 9 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 90; 3Proz. 79, 40; neapol. Fonds 97, 25; span. akt. Schuld 20½; passive 5⅞.

Amsterdam 8 Dec. Die willigere Haltung, welche unsre inländischen Fonds an der Londoner Börse vom vergangenen Montag angenommen, hat auch hier günstig auf diese Effekten gewirkt; in spanischen Papieren wurde fast nichts umgesezt. Von den übrigen fremden Fonds berichte allein in griechischen einige Bewegung, da für inländische Rechnung verschiedene Einkäufe darin ausgeführt wurden, weshalb denn auch ihre Preise sich besserten. 2½proz. 52 11/16; 5proz. 99¼; Kanf. 21¾; Spnd. 4½proz. 93⅝; 3½proz. 75⅛; Ardoins 18 15/16; Pass.: 5⅝; Ausg. fr.: 8 1/16.

Amsterdam, 9 Dec. Integr. 53 1/16; 5proz. Cert. 100 1/16; Kanf. 22 1/16; 4½proz. Spnd. 93 15/16; 3½proz. 76⅛; Ardoins 19 1/16; spanische Kanf. 8 1/16; russ. Inscr. 64⅜; 5proz. östr. Metalliques 99¼.

Frankfurt a. M., 11 Dec. 5proz. Metalliques 103; 4prozentige 98½; Bankaktien 1638; holl. 2½proz. Integrale 52 1/16; 5proz. spanische 17¼.

Frankfurt a. M., 12 Dec. 5proz. Metalliques 103; 4proz. 98⅞; 3prozentige 74; 1834er Loose 116⅝; Bankaktien 1647.

* Nürnberg, 13 Dec. Die Dividende unserer Ludwigs-Eisenbahn-Aktien ist in der gestrigen Generalversammlung der Aktionairs auf 24 fl. 20 — zahlbar am 31 Dec. für das verflossene Jahr festgesezt und zugleich bestimmt worden, daß für neuerdings erforderliche circa 10,000 fl. ein Anleben aufgenommen, und durch Verkäufe noch disponibler Grundstüke wieder getilgt werden soll. Dieses überaus glänzende Resultat konnte nicht verfehlen dem Kurs der Aktien einen neuen Aufschwung zu geben; sie sind daher auch heute, nach abgelöstem Coupon, zu 360 fl. vergebens gesucht, und nicht unter 370 fl. erhältlich. Höchst wahrscheinlich werden sie bald den Preis von 400 fl. erreichen. In den Papieren der projektirten übrigen bayerischen und andern deutschen Eisenbahnen geht nichts um; auch haben die Leipzig-Dresdener Aktien einen namhaften Rükgang erfahren, und sind zu 128 vergebens ausgeboten.

Hamburg, 8 Dec. Metalliques 101; 3proz. 71; Bankaktien 1345; 1834er Loose 115; preuß. Prämienscheine 125; dän. 5proz. 72¼; russ. 5proz. 102¼; holl. 2½proz. Cert. 51¼; polnische neue Loose 151⅞; norweg. 4proz. 102; schwed. 4proz. 92½; portug. 3proz. 28; span. 5proz. 18¼.

* Hamburg, 19 Dec. Wie es vorauszusehen war, sind heute alle Wechselkurse sehr gefallen: London um 7 (war schon sehr niedrig); Paris und Bordeaux 1 Proz.; Amsterdam 15 Ct. (kurz 15 Ct.); Antwerpen desgleichen; Augsburg ⅝ Prozent; Leipzig, Frankfurt, Wien und Prag ½ Proz.; Berlin und Breslau ¼ Proz. (waren schon sehr niedrig); Kopenhagen 2 Proz.; italien., span. und portugies. Plätze ½ bis 1 Proz. Der Diskonto soll vor der Börse zu 6 gemacht seyn, seitdem war aber unter 6½ kein Geld. Dis hat auch auf Fonds einen nachtheiligen Einfluß. Es steht zu erwarten, daß das eben von London angekommene Dampfschif Silber mitbringt, um viele der Tratten zu deken, sonst geht der Diskonto noch höher, weil man immer noch fürchtet, daß von diesem Metall vor Ablauf des Monats noch viel nach dem Osten gehen werde.

Wien, 10 Dec. Metall. 103½; 4Proz. 99¼; 3Proz. 74; 1834er Loose 116; Bankaktien 1375; Esterhazy 37; Nordbahn 107¾.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Fürst Pückler und Thomas Campbell in Nordafrika.

(Fortsezung.)

### Mouck d'Ulzer; Abd-el-Kader; Constantine.

Campbell, der in seinen Briefen von den Franzosen überhaupt mit Ablegung aller englischen Antipathien spricht, sagt von den französischen Offizieren, die er in Algier getroffen: „Im Hause des Oberbefehlshabers hatte ich Gelegenheit alle Offiziere höhern Grades kennen zu lernen, und fand es der Mühe werth ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Es gibt Engländer, die theils aus Vorurtheil, theils aus Unwissenheit die französischen Offiziere für nichts weiter als gute Soldaten ohne alle wissenschaftliche Bildung halten. Dieses alberne Vorurtheil habe ich bei denen, die ich in der Regentschaft Algier kennen lernte, widerlegt gefunden, indem ich viele traf, die sich eifrig den Wissenschaften widmeten. Viele von ihnen beschäftigten sich mit dem Studium der arabischen Litteratur und Geschichte, andere sind Botaniker und Zoologen, und das Zeichnen ist eine unter ihnen fast allgemein verbreitete Geschiklichkeit." Bei General Voirol ward dem schottischen Dichter sogar die Ueberraschung, daß er in dem Kapitain Saphor, dem Sekretair des Generals, einen Uebersezer seiner Gedichte fand. — Von General d'Ulzer, dem damaligen Gouverneur von Bona, sagt Campbell: „General d'Ulzer ist ein offener, gerader Mann, dessen Namen ich nie anders als mit Achtung nennen hörte; ich war daher sehr erfreut über seine Bereitwilligkeit mich über das Verhältniß zwischen den Eingebornen und den Franzosen zu unterrichten. „Ich habe, sagte er, die Eingebornen durch Güte und Offenheit gewonnen. Morgen sollen sie einen Spazierritt nach dem östlichen Theil der Ebene von Bona mit mir machen; wir werden durch mehrere Lager der Araber kommen, und Niemand mit uns nehmen, als eine Abtheilung Reiterei der Eingebornen, und dennoch sollen Sie so sicher seyn, als in den Straßen von London." Der General schilderte mir die Produkte und Hülfsquellen des Landes, und sprach viel von den Vortheilen, welche aus europäischer Kultur des Bodens erwachsen könnten. Er erhielt, wie er mir sagte, seine Truppen nicht durch Erpressungen von den Eingebornen, sondern durch bedungene und bezahlte Lieferungen, welche der französischen Regierung sehr wenig Kosten verursachten. Fleisch z. B. wurde mit nicht mehr als zwei Sous das Pfund bezahlt, und Brod war verhältnißmäßig wohlfeil. Als wir auf der weiten Ebene hinritten, welche sich bis an die Gränzen von Tunis ausdehnt, wurde ich durch ihre reiche, natürliche, jedoch vernachlässigte Fruchtbarkeit überrascht. Hie und da standen zwar hohe, verdorrte Sträucher und Disteln in Menge, aber der Boden war, so weit das Auge reichte, mit einem so dichten Graswuchs von dem schönsten Grün bedekt, wie man ihn nur in einem englischen Park findet. Ich gedachte der Beschreibung Leo's *) von dieser Ebene: „Huic oppido spatiosissima quaedam est planities, cujus longitudo quadraginta, latitudo autem viginti quinque continet miliaria — haec frugibus ferendis est felicissima." — Dann spricht er von der Menge Getreides, das hier gebaut wurde, von den zahlreichen Heerden, welche hier weideten, und von den Lebensmitteln, welche die Bebauer dieser Ebene zu Markte brachten. Ich fragte den General, wie hoch er wohl die jezige Bevölkerung der Ebene anschlage, und erhielt die Antwort, etwa 2000 Seelen. Hier haben wir also 1000 Quadratmeilen — oder 650,000 Acres — reichen, fruchtbaren Boden, der 6 bis 7000 Landwirthen Beschäftigung geben und die Bevölkerung eines kleinen Königreichs ernähren könnte." — Im Gegensaz gegen dieses System der Wilde hat bekanntlich Clauzel schon zur Zeit seines ersten Gouvernements gehandelt, wo er damit begann, nicht nur alles unbewegliche Eigenthum des Dey's, sondern auch das Eigenthum der Bey's (Provinzialgouverneure) der deportirten Türken, so wie sämtlicher Korporationen, Moscheen und milden Stiftungen unter Sequester zu legen. Die herrlichen Villas wurden schnell so zugerichtet, daß sie nicht mehr bewohnbar sind, die prächtigsten Bäume umgehauen, die schönsten Anlagen muthwillig zerstört. Und doch hatte Algier auf die Zusage hin kapitulirt, daß das Eigenthum, der Handel und das Gewerbe der Einwohner geschüzt seyn sollten. Die religiösen und milden Stiftungen, seit Jahrhunderten in einem so despotisch regierten Lande unangetastet, verfielen der Habgier französischer Militairchefs. Und dis geschah einem Volke gegenüber, das fanatisch religiös und zu kriegerisch ist, um sich durch Drohungen einschüchtern zu lassen. Fürst Pückler erzählt: „Als Abd-el-Kader noch mit den Franzosen in ungewissen Verhältnissen lebte, sandte einst der in Oran kommandirende General ihm ein Schreiben, worin er, im Fall Abd-el-Kader sich nicht den ihm vorgeschriebenen Bedingungen fügen wolle, denselben unverzüglich mit einem allgemeinen Vertilgungskrieg zu überziehen drohte. „O was denkst Du," schrieb der kühne Araber zurük, „was stellst Du Dir vor, uns mit Krieg als einem Ungemach zu bedrohen! Wisse, Christ: Krieg ist des Beduinen Handwerk und sein höchstes Glük. Bei dem Worte Krieg wiehern freudig unsre Rosse, und unsere Weiber und Kinder sehen ihm jubelnd entgegen. Komm also mit allen Deinen Söldnern, und der Schlachtruf freier Männer wird Dir antworten. Willst Du aber Frieden, so drohe nicht. Ich bin bereit, mich mit Dir zu verständigen, und treu zu halten, was ich gelobe, wenn unser beiderseitiger Vortheil sich in Frieden vereinen kan." Der Styl dieser Leute ist überhaupt voller Energie und Kraft. Neulich schrieben die Araber einer Tribu hinter Dellis, die mehrere Schifbrüchige zu Gefangenen gemacht hatte, in dieser Angelegenheit an den Gouverneur, und adressirten ihren Brief folgendermaaßen: „An den Gouverneur von Algier, der so weit regiert, als er Herr ist, die freien Leute von Dellis, die ihre eigenen Herren sind." Der Fürst machte dem Abd-el-Kader (der sich damals noch nicht zum offenen Gegner der Franzosen erklärt hatte) einen Besuch in seiner Residenz Mascara. Er schreibt darüber: „Auf die Anfrage der Reisenden bei Hofe, wurden sie zum andern Morgen um 10 Uhr zu dem Emir oder Sultan, wie er sich manchmal schon jezt zu nennen anfängt, beschieden. Abd-el-Kader, der noch vor Kurzem ziemlich unbedeutende Sohn eines Marabut, hat sich durch ein eben so schlaues als tapferes und festes Benehmen einen so großen Anhang zu verschaffen gewußt, daß er in einem Alter

*) Leo Africanus, der zu Anfang des 16ten Jahrhunderts diese Küsten bereiste.

von einigen zwanzig Jahren sich zum Häuptling des ganzen Westens der Regence, mit dem einzigen Ausschluß von Oran und Zubeydr emporgeschwungen. ... Als die Reisenden sich dem Pallaste näherten, der ebenfalls nur einstökig, aber von großem Umfange war, traten sie zuerst in einen geräumigen Hof, in dem abermals sechs Kanonen aufgepflanzt waren, so daß die ganze Artillerie des Sultans aus einem Duzend zu bestehen scheint. Man führte sie durch einige Vorzimmer, in denen verschiedene Kaiden und andere Chefs ehrerbietig auf eine Audienz warteten, und zum Theil etwas mißvergnügt schienen, daß die Fremden zuerst vorgelassen wurden. Diese fanden Abd-el-Kader, einen schönen, etwas blassen Jüngling, ohne Bart, ganz in eine violette feine Bernus gehüllt (die er, als ein halber Heiliger und Sultan, zu einer ihn von allen Andern auszeichnenden Tracht gewählt hat) auf einen kostbaren Teppich gekauert, am Boden sizend. Er begrüßte, ohne eine andere Bewegung zu machen, die Fremden nur mit einem freundlichen Kopfnikken, und deutete ihnen an, sich auf ein europäisches Sopha zu sezen, welches in seiner Nähe stand. Man begann damit, ihm die üblichen Geschenke zu übergeben, die er selbst in Empfang nahm und neben sich legte. Die Unterhaltung ward hierauf sehr lebhaft, und ohne die geringste Gêne fortgesezt, wobei alle die Promptheit, Amönität und Feinheit der Antworten des Sultans bewundern mußten. Hr. Klimerath sagte, daß Abd-el-Kader auf ihn vielmehr den Effekt eines schlauen und gewandten europäischen Diplomaten, als den eines gefürchteten arabischen Kriegers gemacht habe. Ich übergehe seine politischen Aeußerungen und das Handelsgespräch. Dagegen frappirte mich Folgendes: Vor wenig Tagen erst, sagte der Sultan, habe ihn ein Thaleb verlassen, der sich erboten, wenn bei seiner Wiederkunft ein Franzose sich fände, der in jene Gegenden zu reisen wünschte, er ihn gern mitnehmen, und mit seinem Kopfe für seine völlige Sicherheit stehen wolle. Hr. Klimerath bedauerte um so mehr die bereits erfolgte Abreise dieses Mannes, da er überdis geäußert, daß, da die Europäer so begierig nach Alterthümern wären, er ihnen nicht weit vom Wege nach seiner Heimath eine uralte Stadt zeigen könne, von einem unbekannten Volke aufgeführt, die mit Tempeln voll Säulen und andern ansehnlichen Gebäuden sich fast ganz erhalten habe. Ich lasse es dahingestellt seyn, in wiefern diese Aussage Glauben verdient; unbegreiflich bleibt es aber immer, daß die Franzosen ihren hiesigen Aufenthalt nicht besser benuzen, um dergleichen Notizen gründlich aufzuklären, oder überhaupt nur irgend etwas für die Wissenschaft zu thun. Man macht alle Augenblike militairische Expeditionen mit mehreren Tausenden, um einer befreundeten Tribu einige gestohlene Ochsen mit den Interessen wiederzuholen; wäre es nicht unsrer Civilisation angemessener, auch etwas weniger materielle Gegenstände dabei ins Auge zu fassen? So ist man neulich nahe an dem von mir erwähnten, höchst merkwürdigen, noch ganz unbekannten Monument, dem Kobur-er-Rumia ruhig vorbeimarschirt, und hat nicht einmal daran gedacht, es näher untersuchen zu lassen. Wie interessant und erfolgreich würde eine Expedition nach dem nur 20 Stunden entfernten Dschordschora, dem höchsten Berge des kleinen Atlas, seyn, die jeden Augenblik mit 1000 Mann und einigem Berggeschüz ohne alle Gefahr zu unternehmen wäre; und nach dem, wovon ich mich bei meinem Privatzuge nach dem Hammal überzeugt, müßte man dort ohne Zweifel endlich etwas Gewisses über die Lage des großen Atlas zu bestimmen im Stande seyn, den noch immer die Geographen wie ein Phantasiestük, als anmuthige Arabeske, auf ihren Karten verzeichnen, und ihm mitten in der Wüste seinen langen Lauf anweisen, was doch gegen die Analogie aller andern Gebirgsketten streitet. Eben so bedauernswürdig ist es, daß die Provinz Constantine, die in der römischen Zeit so blühend war, daß sie allein zu der Kirchenversammlung in Hippone 400 Bischöfe sandte, und die notorisch voll der wohlerhaltensten und merkwürdigsten Alterthümer ist, den Franzosen noch immer eine terra incognita bleibt, obgleich ihre Eroberung sehr leicht gewesen wäre, einzelnen Reisenden aber der grausame Charakter Achmet Bey's jezt ihre Exploration ganz unmöglich macht."

(Fortsezung folgt.)

---

## Ueber die geheimen Gesellschaften in Spanien und ihre Nachtheile.

(Fortsezung.)

Die von einer Spezialkommission verfaßte Associationsakte der Isabellinos ward am 1 März 1834 von der permanenten Kommission der Konföderation, fünf Monate nach dem Tode Ferdinands VII, einige Tage vor der Publikation des königlichen Statuts, zu Madrid unterzeichnet. Außer dem im Allgemeinen angezeigten Zwek, der Vertheidigung der Nationalfreiheiten und des Throns Isabellens II, schlägt das Reglement der Konföderation mehrere Gegenstände, als Mittel zu Erreichung des Zweks, vor, z. B. die Versammlung von Nationalcortes zu betreiben; sich jeder willkührlichen Handlung der Regierung zu widersezen; die Bildung der Stadtmiliz zu begünstigen und zu entwikeln und dahin zu arbeiten, daß nur wahre Freunde der öffentlichen Freiheiten zu Chefs ernannt werden; die Anerkennung Dona Maria's zu betreiben; sich für Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's auf den Grundlagen eines für den spanischen Handel günstigen Vertrags zu bemühen; die Bestimmung in dem Grundgeseze zu betreiben, daß sich die Königin Isabelle mit keinem auswärtigen Prinzen vermählen könne. Die der Gesellschaft der Isabellinos ertheilte Organisationsart verwirft die mysteriösen und furchtbaren Proben, womit sich die der Comuneros umgeben hatten. Der Geist ihrer Gründer tritt darin bestimmter hervor; der Zwek ist genauer bestimmt, die Organisation einfacher in ihren Mitteln und leichter in ihrer Aktion. Nach dem Reglement vom 1 März 1834 sind alle Konföderirten in Decurien von zehn Mann getheilt; zehn Decurien bilden eine Centurie, und hundert eine Legion, deren Chef Prätor genannt wird. Jede Legion besteht sonach aus tausend Mann. Diese erste Organisation ist dieselbe für die Provinzen und die Armee; aber die Civillegionen werden nicht unter die militairischen gemischt; man bildet für jede Armee, wie für jede Provinz, eine oder mehrere Legionen. In jeder Provinz besteht ein Provinzialdirektorium, aus 3 oder 5, oder mehreren Prätoren; bei jeder Armee ist ein militairisches Direktorium. Das Militairdirektorium muß sich mit dem Civildirektorium in dem betreffenden Bezirke verständigen. In der Hauptstadt bestehen zwei Generalprokuratoren: der Civilprokurator zur Korrespondenz mit den Provinzen, der Militairprokurator mit den Armeen. Endlich be-

steht über den zwei Prokuratoren die Regierung der Konföderation, das Generaldirektorium, aus drei Individuen. Das Generaldirektorium ist die oberste Behörde und der Vereinigungspunkt für die zwei großen Abtheilungen der Isabellinos, die Provinz und die Armee. Die besondere Aufmerksamkeit, welche dem Militair gewidmet wird, und die Einführung einer abgesonderten Organisation und spezieller Behörden für die Armee sind bemerkenswerthe Thatsachen. Man schreibt ihnen allgemein die Vorfälle von la Granja zu, so wie das Betragen der wenigen zu Cadiz, Cartagena, Malaga zurükgelassenen Truppen, die sich alle im Augenblik der Krise für die Revolution erklärt haben, den Geist der Unteroffiziere, besonders bei der Armee des Centrums und die Entlassung der Offiziere bei vielen Regimentern. Die Einwirkung der geheimen Gesellschaften auf die Armee wird kräftig durch die Journale von Madrid und Barcelona unterstüzt, die beständig daran erinnern, daß die ausgezeichnetsten Generale der französischen Republik aus den Reihen der Unteroffiziere hervorgegangen sind, und in jeder Zeile wiederholen, daß die spanischen Truppen weit größere und schnellere Erfolge gehabt hätten, wenn sie nicht von unfähigen Offizieren befehligt würden, wovon die einen durch Strapazen abgenüzte Greise, die andern unerfahrne junge Leute, als Kreaturen des Hofes oder durch die Gunst der Chefs angestellt seyen. Eine hauptsächlich auf Bearbeitung der niedern Klassen, der Soldaten und Unteroffiziere bestimmte Association sollte die Bedingungen der Zulassung sehr leicht machen: auch verwerfen die Isabellinos das Informationsverfahren und andere Proben der Comuneros. Die einzige festgesezte Bedingung ist die eines Alters von 18 Jahren; der Umstand, daß man Mitglied einer andern geheimen Gesellschaft ist, schließt noch nicht aus; Handwerker, die keine Meister sind, dürfen keinen Beitrag bezahlen, und man gibt ihnen sogar zu verstehen, daß ein Theil der gesammelten Fonds für ihre Unterstüzung bestimmt ist. Der gemeinschaftliche Fonds der Association bildet und nährt sich durch das von jedem Mitgliede bei seiner Aufnahme bezahlte Eintrittsgeld von 10 Realen (dritthalb Franken) und durch den monatlichen Beitrag von 4 Realen (1 Fr.), wozu es sich zugleich verpflichtet. Dieser Fonds zerfällt in drei Theile. Ein Drittel wird von dem Schazmeister jeder Decurie eingezogen und verwahrt, und von ihm für die Bedürfnisse der Decurie verwendet. Ein Drittel wird dem Provinzialdirektorium zur Unterstüzung bei Bestreitung seiner Ausgaben oder zur Ablieferung an Decurien, die Unterstüzung nöthig haben sollten, geschikt. Ein lezles Drittel wird endlich an das oberste Direktorium zu den allgemeinen Ausgaben der Konföderation überschikt. Die Verwendung dieser Fonds wird von einem durch Wahl ernannten Generalschazmeister beaufsichtigt. Uebrigens ist die wirkliche und gegenwärtige Organisation der Isabellinos schon nicht mehr dieselbe wie Anfangs, und es hat sich ein großer Theil der Mitglieder dieser Association mit einer andern, der des jungen Spaniens, verschmolzen. Da die Konstitution der Isabellinos gestattet, daß man zu mehreren geheimen Gesellschaften zugleich gehöre, so war dieser Uebergang leicht. Inzwischen ist doch eine gewisse Zahl Affiliirter beisammen geblieben, die sich fortwährend ausschließlich als Isabellinos und insbesondere den spanischen Ideen und der Konstitution von 1812 ergeben ansehen. Unter diesen hat die gemäßigte Fraktion des gegenwärtigen Ministeriums Stüzen gefunden. Olaverria, ein talentvoller Mann, der mehrmals mit Erkundigungsmissionen nach Bayonne geschikt wurde, und General Palafox, ein Mann von mittelmäßigem Talente, gehören dazu. Der Gründer selbst der Gesellschaft, Don Eugenio Aviraneta, scheint Meynungen angenommen zu haben, die ihn veranlaßten, sich dem jungen Spanien anzuschließen.

(Beschluß folgt.)

## Die Preßfreiheit in Portugal.

* Das kleine Portugal soll, so scheint es, die Ruhe nicht finden, die ihm nach den Stürmen des Bürgerkriegs so nöthig wäre, um die Wunden, die dieser ihm geschlagen, zu heilen, und seine so lange ungenüzten oder mißbrauchten Wohlfahrts- und Bildungselemente unter einer aufgeklärten Verwaltung zu entwikeln. Don Pedro's energischer, durch Erfahrung und vielleicht nicht unverschuldetes Unglük gereifter Geist ward zu früh von dem Lande genommen, und der jungen Fürstin, die er auf dem kaum erkämpften Throne vielberathen und rathlos zurüklies, schwanken die Zügel in schwacher Frauenhand. So ist Portugal der Tummelplaz innerer Parteiung, und ohne Kraft der Selbstbestimmung einem zwiefachen Einfluß von außen preisgegeben: dem brittischen, der, egoistisch aufdringlich, eine verjährte Oberlehnsherrlichkeit geltend macht, von der einen, dem spanischen, welcher durch naturnothwendigen Zusammenhang der Menschen und Dinge das Nachbarland in alle seine Wechselfälle mit hineinreißt, von der andern Seite. Die Königin hat sich, in dem lezten mißlungenen Versuche einer Gegenrevolution, dem Demokratismus, der seine Impulse von Spanien aus erhält, auf Gnade und Ungnade ergeben; was aber ihre Stellung fast noch ungünstiger macht, als die Christinens, ist der Umstand, daß in dem Maaße, wie die Aussicht auf Descendenz aus Dona Maria's jeziger Ehe mehr und mehr schwindet, so die ehrgeizigen Hofnungen Anderer auf den Thron wieder steigen, zumal da in Portugal auch neben den Miguelisten eine nicht unbedeutende Partei besteht, welche in Don Pedro's Tochter nur die Brasilierin, die Ausländerin sieht. Hiernach ist es kein Wunder, daß daselbst die gesezlich gestattete Preßfreiheit in eine Zügellosigkeit ausartet, welche die Person der Monarchin und ihr verwandter hoher Personen so wenig als Minister und Staatsmänner verschont. Die Pedristischen Journale sind, in Folge der lezten Ereignisse, aus Furcht verstummt; aber die republikanische und die Miguelistische Presse, welche leztere — eine ähnliche Erscheinung wie in einem andern Lande — manchmal das Kleid der erstern borgt, treibt ihr Wesen ungescheut. Eine Probe der leztgenannten Art, des unter republikanischer Maske verlarvten Miguelismus, ist uns in einer Nummer der „Gazeta de Lisboa" zugekommen, worin nicht nur Dona Maria, sondern auch Don Pedro's edle Wittwe mit schamlosester Verläumdung angegriffen sind. Das Blatt ist eine „Olha podrida," ein Gemenge von Versen und Prosa — diese vorgeblich Auszüge von Journalen aus allen Theilen der Welt, unter denen auch die „Gazette d'Etat de Prusse," der „Mercure de Suabe" und die „Gazette d'Augsbourg" figuriren. Südliche Frechheit des Wortes muß den mangelnden Wiz dieses portu-

gieſiſchen Figaro erſezen. An der Spize ſteht folgende, für Leſer des Horaz leichtverſtändliche Vierzeile:

Misogynia.
O cono he rei do mundo,
He senhor absoluto:
A' magestade do cono
Todos pagão o tributo.

Man erinnert ſich vielleicht des wunderlichen Briefs, den ein Kavallerielieutenant, Namens de Souſa Canavarro, an den Prinzen Ferdinand geſchrieben haben ſoll, um gegen ſeine Vermählung mit Dona Maria Einſpruch zu thun. (S. Allg. Zeitung Nr. 76 dieſes Jahrganges). Mit Bezug darauf wird in dieſem Pasquill die Königin nicht anders als „Dona Maria Canavarro" genannt. „Offizieller Theil: Homens com saia e mulheres com calcões. Don Fernando, Gemahl und Vaſall der Dona Maria Canavarro, empfängt aus dem portugieſiſchen Staatsſchaz vierzig Contos de Reis alljährlich; die Königin Iſabel Maria (bekanntlich möchten die Miguelиſten dieſe Infantin als Uebergang zu Don Miguel vorſchieben) vierzig Contos; eine andere vornehme Dame vierzig Contos für ſich und (weiland) Agoſtinho Joſé Freire; das italieniſche Theater Santo Carlos zwanzig Contos; das konſtitutionelle Affenweibchen (a macaca constitucional) fünfundſechzig Contos de Reis. Frage: Wie viel koſtet der Präſident der Vereinigten Staaten? Antwort: Zwanzig Contos." In dieſem Geſchmake geht es fort. Dona Maria und die ſchöne Marquiſin v. Loulé werden als „putas do caes do Sodre" aufgeführt, und die Frage wird aufgeworfen: „Warum ſind alle liberalen Weiber nichtsnuzig (putas)?" Antwort: „Weil alle nichtsnuzigen Weiber liberal ſind." Dona Marien wird nachgeſagt, ſie habe einen Bart, und laſſe ſich raſiren;

Tem graça na Brasilieira,
O coninho barbeado.

Und dis ſagt ihr nach: „Marquez de Saldanha, Sekretair des Klubs Beaubarnais in der Stadt Liſſabon." Canavarro, zubenamt o Burriqueiro (der Eſeltreiber), ſingt ein verliebtes Ständchen, das wir übergehen wollen. Dagegen klagt ein Anderer:

„As mulheres são velhacas
Em toda a parte do mundo!
O homem fazem cabrão
Com arte e saber profundo."

Die portugieſiſche Eiferſucht gegen Braſilien ſpricht aus folgender Quatraine:

„Einſt wird an dem hellen, blauen
Himmel ſich das Wunder zeigen,
Daß man ſieht des Nordens Bärin
Sich vorm Kreuz des Südens neigen."
(D. h. Portugal vor Braſilien.)

Dieſe Worte ſind in den Mund gelegt: „Don Pedro, dem beſtändigen Vertheidiger Braſiliens, kopirt durch den Mulatten Tavaros, den Leibmedikus, welcher Don Pedro und den Prinzen Auguſt kurirte." — Die Engländer kommen natürlich übel weg. Sie werden Hungerleider und Schacherjuden genannt, die in Spanien und Portugal groſſen Markt halten. „Die Engländerinnen werden einen Strik um den Hals auf den Markt geführt, und da verkauft. Es lebe die engliſche Freiheit! (Moniteur Ottoman.) Man hat in England eine Dampfmaſchine erfunden von 140facher Pferdekraft, para emprenhar a rainha de Portugal. Es leben die engliſchen Ideen! — Frage: Was will O'Connell? Antwort: Religion und Vernunft, die Unabhängigkeit ſeines Volks. Er wird nicht ruhen, ſo lange in einem chriſtlichen Lande noch der Proteſtantismus herrſcht." Gleich darauf: „Welches Syſtem befolgen die Liberalen in Spanien und Portugal? — Rauben und . . .

„Cordova veio a Madrid
Planos de guerra formar.
Foi là foder a Cristina,
Os Cristinos cornear."

Unſern Leſern wird es an dieſen Muſtern frecher portugieſiſcher Oppoſitionsjournaliſtik genügen.

---

[4079]

# Verſendung von Merinosſchafen.

Ulm. Neulich ward hier eine herrliche, Herrn Wallner in Genf gehörige Merinosheerde nach Wien eingeſchift. Der genannte, durch ſeine gründlichen Kenntniſſe in dieſem intereſſanten Zweige der Landwirthſchaft und durch zahlreiche Verſendungen von Zuchtſchafen nach den fernſten Gegenden, zu Verbeſſerung der Racen, bekannte Oekonom, beſchäftigt die Schifsleute von Ulm ſeit zwanzig Jahren durch bedeutende Merinosſendungen nach den öſtreichiſchen Staaten, und ſowol durch die Mühe, welche er ſich bis jezt gegeben, die Ueberzeugung von dem Werth einer reinen Race und dem Einfluß, den ſie auf die Schafzucht übt, zu verbreiten, als auch durch den hohen Grad von Vollkommenheit und Schönheit, auf den es ihm gelungen iſt ſeine Heerden zu erheben, deren Reinheit und vorzügliche Eigenſchaften für ausgezeichnete Oekonomen ſtets von Werth und hohem Intereſſe ſeyn müſſen, muß er durch jene Sendungen nicht wenig zur Verbeſſerung und Vervollkommnung der Heerden beigetragen haben, für die ſie beſtimmt waren.

---

[4026] In dem Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Buch der ſchönſten Geſchichten und Sagen,

für Jung und Alt wieder erzählt

von

## Guſtav Schwab.

Zweiter Theil, mit einem Titelkupfer.

Enthält: Kaiſer Octavianus. — Die vier Haymonskinder. — Die ſchöne Meluſina. — Herzog Ernſt. — Fortunat und ſeine Söhne. —

40½ Bogen gr. Oktav. — Preis gebunden 2 fl. 42 kr. oder 1½ Thlr.

Die ehrenvolle Anerkennung, die ſich der erſte Theil dieſer Erzählungen durch anziehenden Inhalt, rein ſittliche Tendenz und die lebendigſte Darſtellung allenthalben, namentlich auch im Kreiſe der Jugend, erworben, läßt mit Zuverſicht erwarten, daß auch dieſe Fortſezung gleich günſtige Aufnahme finden und das Buch ſich immer mehr als ein ächtes Volksbuch bewähren werde.

Stuttgart.

S. G. Lieſching.

---

[5782] In J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig und Stuttgart erſchien:

## Beiträge zur Aufhellung der Verbindung der menſchlichen Frucht

mit dem Fruchthälter und der Ernährung deſſelben.

Von

Dr. Ferd. Aug. Ritgen,

geh. Med. Rathe und Profeſſor in Gießen.

Mit 3 Tafeln Abbildungen.

gr. Folio. kart. 4 fl. 48 kr. rhn. od. 3 Rthlr. ſächſ.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

[4050-53]

# Statt einer Ankündigung für das Jahr 1837:

## Urtheile auswärtiger und inländischer Journale und Zeitungen,

die

# Wiener Theaterzeitung

und

# das Originalblatt

## für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben

betreffend

Die Redaktion hat zwar ihre Blätter schon vielfach angekündigt, ihr Journal ist auch so allgemein verbreitet und bekannt, daß sie sich bei erneuerter Gelegenheit recht wohl Zeit und Kosten ersparen könnte; es handelt sich hier jedoch um etwas Wesentlicheres, um die Beantwortung der Frage nemlich, ob auch andere Journale die Wiener allgemeine Theaterzeitung in den Kreis akkreditirter Blätter aufgenommen haben, und diese Frage wird am besten durch die wörtlichen Urtheile der besten inländischen und auswärtigen Zeitungen gelöst. Es enthalten nämlich nachstehende Zeitschriften über die Wiener Theaterzeitung Folgendes:

### Abendzeitung vom 25 Februar 1836.

Das ganze Januar-Heft der Wiener allgemeinen Theaterzeitung und des Originalblattes für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben liegt vor uns. Es enthält so viel und so mannichfaltiges, daß es zu viel Raum fordern würde, ins Detail derselben einzugehen. Wir wollen daher lieber eine allgemeine Charakteristik dieses reichhaltigen und viel verbreiteten Blattes geben, uns das Herausheben einzelner Artikel vorbehaltend.

Es besteht diese Zeitschrift bereits im neun und zwanzigsten Jahre. Der Herausgeber, Adolf Bäuerle, durch mehrere gelungene dramatische Arbeiten und Gedichte vortheilhaft bekannt, hat sie, als er zwanzig Jahre alt war, gegründet. Kein Wunder, daß die ersten Bände dieser Zeitung noch manche Mängel an sich hatten. Doch schon im Jahre 1809 wurde sie freundlich in auswärtigen Blättern besprochen; noch einige Jahrgänge, und der sonst grämliche Merkel, Redakteur des Freimüthigen, trug viel dazu bei, daß sie häufig nach Berlin und Leipzig ging. Eine außerordentliche Mannichfaltigkeit und Schnelligkeit der Mittheilungen zeichnet sie seit mehr denn zwanzig Jahren aus. Seit den lezten fünf Jahren hat sie den größten Aufschwung erhalten. Sie kommt von allen östreichischen Blättern am meisten nach Deutschland, wird von allen guten Leseinstituten, Leihbibliotheken, Theatervereinen gehalten, und häufig geben aus ihren Spalten Artikel in die Berliner, Münchner, Leipziger, Breslauer und Stuttgarter Blätter über. Ein Journal, das sich der Theilnahme fremder Redaktionen so häufig bemächtigt, liefert immer den Beweis von Gehalt und Interesse. Hiezu kommt noch, daß die Wiener Theaterzeitung aus allen östreichischen das einzige Journal ist, an welches sich so viele Interessen knüpfen. Wer im Inlande das Wichtigste des Auslandes; wer im Auslande das Interessanteste aus Wien und der ganzen östreichischen Monarchie kennen lernen will, wer mit dem Neuesten stets das Wissenswertheste zu erfahren wünscht, der hält gewiß die Wiener Theaterzeitung. Nirgends spiegelt sich der reine, heitere, gemüthliche, bei tausend Gelegenheiten stets sehr humoristische Sinn des Oestreichers so ab, wie hier; da ist keine fade Vornehmthuerei, keine langweilige, pedantische Weitschweifigkeit, da ist überall Leben, Bewegung, Empfänglichkeit, Frohsinn wie in Wien selbst. Daher auch das Glück, das diese Zeitung macht. Es klingt im Verhältniß mit dem gewöhnlichen Absaz der Blätter sowohl in Oestreich als in ganz Deutschland etwas unglaublich, wenn man die Zahl der Abonnenten der Theaterzeitung erfährt, und doch ist die Angabe keine Uebertreibung. Man weiß, das Wiener Hofpostamt versendet allein 1500 Exemplare. Buchhändler und der Verschleißort in Wien geben wohl ein Paar Tausend aus; das ist keine geringe Summe. Und die Namen der Mitarbeiter, welche die Theaterzeitung besizt, haben in der literarischen Welt einen schönen Klang. Zum Vortheil des Blattes erscheint dasselbe fast täglich, und in dem größten Quartformat; es bleibt also außer den Theaterberichten auch noch viel Raum für Erzählungen, Novellen, Reiseskizzen, Tagesbegebenheiten und das überaus anziehende „Bunte aus der Zeit," das in der Theaterzeitung so sehr unterhält. Sehr rühmenswerth sind die prächtigen Modenkupfer und theatralischen Kostümebilder; kein deutsches Blatt ist mit den Moden so schnell wie dieses, keines hat so schöne, und eine so reiche Anzahl von illuminirten Kupferstichen; die Zeitung selbst erscheint auf dem prächtigsten, italienischen Velinpapier.

### Morgenblatt Nr. 308, vom 25 Dezember 1835.

Die gelesenste und wohl auch im Auslande verbreitetste Zeitschrift in Oestreich ist unstreitig die Wiener Theaterzeitung, wozu die außerordentliche Schnelligkeit der Mittheilungen, die Reichhaltigkeit und Auswahl derselben, die Gründlichkeit der Urtheile und die reichhaltige Korrespondenz aus allen Gegenden Deutschlands nicht wenig beitragen mag.

### Originalien vom 19. März 1836.

Sehr beliebt, und vielleicht wie kein ähnliches Journal in Deutschland akkreditirt, ist die Wiener Theaterzeitung, ein Blatt, das in vielen Abzügen auch nach Hamburg kommt, und überhaupt, so weit die deutsche Zunge reicht, in den besten Lese-Instituten, in allen literarischen Vereinen u. s. w. verbreitet ist. Es ist nicht nöthig, sie hier zu rühmen, sie hat seit mehr denn zwanzig Jahren ihr Glük schon gemacht. Daß ihr bei der Reichhaltigkeit, die ihr jedermann zugesteht, bei der Eleganz, die ihr Aeußeres ziert, die ausgezeichnetsten Beiträge zuströmen, daß sie bei so ungewöhnlicher Theilnahme die ansehnlichsten Honorare bezahlen kann, sind Dinge, die sich von selbst verstehen. Auch ihre Modenbeigaben und Kostüme-Abbildungen sind sehr rühmenswerth. Es hat uns besonders gefallen, daß von Seite des Wiener Künstlers Geiger lauter allerliebste Miniaturgemälde geboten werden.

### Konversationsblatt Nr. 356, vom 25 Dez. 1835.

„Das Frankfurter Konversationsblatt kann die allgemeine Theaterzeitung aus Wien ihren Lesern mit Fug und Recht empfehlen. Der Reichthum ihrer Novitäten ist außerordentlich, und auch im Fache der Erzählung und Novelle wird sehr Rühmliches geleistet. Sie besizt überdem noch in jeder großen Stadt Deutschlands einen tüchtigen Korrespondenten. In Berlin Dr. Sobernheim und H. Schmidt; in Stuttgart Dr. Gustav Schilling; in München Dr. Darburger; in Leipzig Dr. Richter; in Dresden Dr. Steinmann ꝛc. ꝛc., auch liefert

sie allerliebste Moden- und andere Bilder, Holzschnitte und Lithographien. Wer gern aus der großen Kaiserstadt etwas Interessantes liest, und sonst aus dem lieben Deutschland manche originelle Notiz, schnell mitgetheilt und pikant vorgetragen, erhalten will, soll diese Zeitung ja nicht übersehen. Von allen Blättern, welche in Oestreich erscheinen, dürfte die Wiener Theaterzeitung die Einzige seyn, welche großen Absaz in Deutschland findet, man sieht sie in allen Leseanstalten, Vereinen und literarischen Museen. Sie hat bereits den neun und zwanzigsten Jahrgang angekündigt."

## Brünner Zeitung Nr. 341, vom 11 Dezbr. 1835.

„Die Wiener Theaterzeitung verdient allgemeine Beachtung. Obgleich Theaterzeitung genannt, bietet sie Alles auf, auch in dem übrigen literarischen Gebiete alle Gegenstände erschöpfend zu besprechen, die den gebildeten Ständen interessant sind. Will der Leser nicht viel Porto bezahlen für Neuigkeiten aus dem Auslande; er halte sich die Wiener Theaterzeitung, er wird alle Neuigkeiten der ganzen Welt darin finden; besonders wird sie dem schönen Geschlechte willkommen seyn, welchem sie alle Feste beschreibt, alle Badeorte schildert, von allen Bällen erzählt, alle Trachten erklärt, alle Moden mittheilt und alle Toilettenkünste vertraut, welche von Frankreichs Hauptstadt angefangen bis zum lezten Dorfe in der Welt im Schwunge sind."

## Luna, vom 12 Dezember 1835.

„Die wohlbekannte, vielbeliebte, viel gelesene Wiener allgemeine Theaterzeitung, welche bereits schon bedeutenden Eingang in unserm Königreich gefunden hat, erwirbt sich für das Jahr 1836 ein neues Recht auf unsere Anempfehlung. Schon ist sie ein unentbehrliches Favoritblatt geistvoller Leser und gemüthlicher Leserinnen geworden. Sie ist reich an anziehenden Novitäten, mannichfaltig an ergözenden Aufsäzen und überströmend an Wiz und Humor. Was ihr aber besonders zum Lobe gereicht, ist, daß sie so viel Gemeinnüziges und Belehrendes bietet, daß sie sinnreiche Ansichten und erprobte Lebenserfahrungen mittheilt, daß sie den Geist zum Nachdenken erweckt, und die Seele zu schönen Gefühlen erhebt. Wer könnte ihr gram seyn! Da die Luna ein Frauenzimmer ist, und als Frauenzimmer und Zeitung am liebsten von dem Neuen, also auch von den Moden spricht, so wird man ihr wohl zutrauen, daß sie beurtheilen kan, was sie behauptet, und zu behaupten vermag, was sie beurtheilt; daher versichert sie: die Neuigkeiten der Theaterzeitung laufen immer allen andern Zeitungsneuigkeiten voraus, und die Moden sind so allerliebst, bringen stets das Anziehendste so anziehend, daß man blos von dem Beschauen der neuen Moden angezogen wird."

## Freimüthiger Nr. 150, am 4. August.

Seit dem Jahre 1830 erscheint die Wiener Theaterzeitung mit Modenbildern. Diese enthalten die neuesten Herren- und Damenmoden. Sowohl die Kolorirung dieser Bilder als die Schönheit des Stiches ist den Leistungen ähnlicher Art in London und Paris gleich zu stellen. Was die Zeitung betrifft, so ist in der That auch keine Branche des Wissens und der Kunst, sey dieß nun rein ästhetischer oder gemeinnüziger Art, worauf in ihren Spalten nicht Bedacht genommen würde. Eben diese Mannichfaltigkeit des Gebotenen, das dessen ungeachtet in einer schäzenswerthen Ordnung dem neugierigen Blike des Lesers vorgeführt wird, mußte unfehlbar die Theilnahme des Publikums in den lezten zehn Jahren um ein Bedeutendes erhöhen. Die Theaterfreunde, welchen, schon dem Titel zu Folge, dieses Blatt zu meist gewidmet ist, erhalten hier eine gedrängte Uebersicht der neuesten Kunstprodukte und der Leistungen ausgezeichneter Männer, nicht nur Deutschlands, sondern auch der bedeutenderen Bühnen Englands, Frankreichs und Italiens, ohne daß sich die Leser durch nichtssagende geschwäzige Theaterberichte durcharbeiten müßten.

## Prager Zeitung vom 13 Dezember 1835.

Zu einer Zeit, wo die Journale in deutscher Sprache wie Pilze aufschießen, und alle Augenblike ein anderes die Trompete vor den Mund nimmt und seine Vorzüge ausposaunt, ist es nothwendig, den soliden, fest begründeten, das Wort zu führen, damit das Publikum nicht irre geleitet werde, für welche Zeitschriften dasselbe sein Geld hingebe, absonderlich da jezt viele angekündigt werden, bei welchen es zweifelhaft ist, ob sie im nächsten Quartal noch existiren. Dieß ist aber bei den, seit Jahren, bestehenden Zeitschriften nicht der Fall; die Wiener Theaterzeitung z. B. existirt beinahe dreißig Jahre. Sie hat ihren Lesekreis nicht nur stets erhalten, sondern alljährig vermehrt und einen Aufschwung errungen, welcher ihr den Ruf einer eingebürgerten Zeitschrift erworben und gesichert hat; sie hat auch von Jahr zu Jahr die besten Mittheilungen zum Drukе befördert, und sich würdig gemacht, den Antheil der Leserwelt immer mehr und mehr zu verdienen. Außerdem ist sie stets reichhaltig an gediegenen Artikeln aus allen Fächern. Sie belehrt und erheitert; erhebt zu schönen Gefühlen, und bringt nüzliche Erfahrungen und scharfsinnige Ansichten, so daß sie jeder Familie, jedem Lesekreis, jedem Alter, jedem Stande anempfehlen zu werden verdient. Sie hat Mitarbeiter und Korrespondenten in ganz Europa, und wer wahrhafte Novitäten, pikante Begebenheiten, wissenswerthe Berichte lesen will, der greift mit Vergnügen nach diesem Journal. Die Prager Zeitung ist ein Wahrheit liebendes Blatt, sie ist aber auch fern vom Neide; im Gegentheile wünscht sie der beliebten Theaterzeitung noch mehr Abonnenten, und diese werden ihr auch nicht fehlen, so lange sie auf der eingeschlagenen Bahn bleibt. Prächtig sind ihre Moden-, Kostüme- und lithographirten Bilder und auserlesen die Holzschnitte der Theaterzeitung vom Professor Höfel und andern Meistern; besonders rühmenswerth sind die Modenbilder; sie können unmöglich besser und zwekmäßiger geboten werden. Sie erscheinen in großer Anzahl und so schnell, daß sie allen Jahreszeiten vorauseilen.

## Leipziger Planet Nr. 139 vom 13 Junius.

Ein interessantes Ereigniß erzählte dieser Tage die Wiener allgemeine Theaterzeitung, welche die Tendenzen sämtlicher in Deutschland erscheinender belletristischer Blätter in sich vereinigt, und indem sie den Tagesereignissen aus der Kunst- und geselligen Welt einen bedeutenden Theil ihrer Aufmerksamkeit zuwendet, was ihr eben so viele Theilnahme aus allen Ständen verschaffen mußte, pflegt sie das Feld der Lyrik und Novelle mit gleicher Sorgfalt. Wie Ernst es Herrn Bäuerle, dem Redakteur ist, dieses einer so außerordentlichen Verbreitung genießende Journal auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu erheben, geht aus seinem, in den Zeitungen gemachten Anerbieten hervor, Beiträge ausgezeichneter Schriftsteller im Novellenfache mit 16 Thalern sächsisch pr. Drukbogen zu honoriren, ein Ehrenfeld, der mindestens dem von Cotta, den Mitarbeitern am Morgenblatte gebotenen, gleich kommt, und zwar findet die Auszahlung gleich nach dem Abdruke Statt, was den von der Feder lebenden Schriftstellern nicht gleichgültig seyn kan, die sonst in der Regel ihre Hoffnungen auf die Leipziger Ostermesse hinausgeschoben sehen müssen. Obgleich die Wiener Theaterzeitung schon ein Alter von beiläufig dreißig Jahren erreicht hat, so fällt ihre Glanzepoche doch nur in die lezten acht bis neun Jahrgänge, indem Herr Bäuerle jezt ausschließend seine Kräfte der Führung derselben widmet, damit — ungeachtet die Gelehrten Norddeutschlands etwas vornehm auf die süddeutschen Journalisten herabsehen, dem ersten Unterhaltungsblatte Wiens auch im Auslande die längst verdiente Stelle unter den besten deutschen Zeitschriften nicht länger streitig gemacht werde.

## Der Bote von und für Tyrol, vom 23 Dezember.

Schon ein Mal hat der Bote von und für Tyrol auf ein maker redigirtes Journal aufmerksam gemacht, aber nie hat sich dasselbe so allgemein auszeichnender Würdigung werth gemacht, als durch die neuen Einrichtungen, welche es seit dem Jahre 1834 kund gegeben. Hieher gehören die Mittheilungen mehrerer gediegener Aufsäze, Tyrol und Vorarlberg betreffend, eine Abbildung des Denkmales für Andreas Hofer vom Professor Schaller in Wien, wie selbes in Innsbruck auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers aufgestellt wurde und ein dazu eigens verfaßter Aufsaz des vaterländischen Schriftstellers Weidmann. Diesem schließen sich auch andere, sehr gehaltvolle, das gemeinsame Vaterland der Bewohner der östreichischen Monarchie betreffende Mittheilungen an. Münchengrätz, der Sarg des Herzogs von Reichstadt, eine Heldenscene in Tyrol, das schönste

Thal in Tyrol, das Bild einer gefährlichen Gemsjagd, St. Johann in Tyrol, über Innsbruck, eine höchst gediegene Beurtheilung der ersten östreichischen Industrie-Ausstellung, über die Idee einer neuen Wasserleitung in Wien, das Monument auf dem Franzensberg in Brünn, ꝛc. ꝛc.; alle diese werthvollen Gaben entweder durch Kupferstiche und Lithographien oder durch höchst gelungene Holzschnitte verherrlicht. Es verdient daher der thätige Redakteur alle Beachtung, besonders aber sein Streben, daß er auch unserer Provinz so viele Aufmerksamkeit zuwendet, volle Anerkennung.

## Gemeinnüzige Blätter Nro. 2 vom 7. Januar 1836.

Herr Bäuerle in Wien beginnt die Reihe der Bilder zu seiner rühmlich bekannten und akkreditirten, allgemeinen Theaterzeitung dieses Jahres zum 29sten Jahrgang, unter vielem Andern auch mit einer höchst ergreifenden Darstellung des Besuchs, welchen Nikolaus I, Kaiser von Rußland, von Prag aus am 10 Oktober v. J. in der kaiserl. Familien-Gruft bei den Kapuzinern zu Wien abstattete, um Seinen verewigten Bundes-Genossen und bewährten Freund, unsern unvergeßlichen Landesvater Franz I, an dessen Sarge, auch noch nach dem Tode die Gefühle treuer Verehrung zu bezeigen. Die Scene ganz im Charakter ihrer Beziehung aufgefaßt, spricht nicht nur aufs rührendste zum Auge und Herzen, sondern auch, rüksichtlich beider Monarchen, zur Erinnerung Ihrer Regierungszeit und zur Zuversicht in die Zukunft. Ein redliches Gemüth braucht dann hierzu keiner weitern Andeutung, um sich mit seinen Gesinnungen und Pflichten abzufinden. Bemerken wollen wir aber noch zur Ehre der bemeldeten Zeitschrift, daß sie vielfältig im Inhalte und in den bildlichen Beigaben durch dergleichen höchst interessante und lehrreiche Mittheilungen sich auszeichnet, und bezüglich auf die östreichische Monarchie gewiß einzig in ihrer Art ist.

Aehnliche Urtheile finden sich auch noch in der Allgemeinen Zeitung, besonders am 23 Dec. 1835, im Berliner Figaro, in der Breslauer Zeitung, in der Gazette di Venezia, im Osservatore triestino; in der Gazzetta di Milano, im Grätzer Aufmerksamen, in den illyrischen Blättern, in der Carinthia, in der Troppauer Zeitung, im östreichischen Bürgerblatte u. s. w., gewiß hinlängliche Empfehlungen für ein Blatt, das keinen andern Wunsch kennt, als das Gute und Nüzliche zu verbreiten, dem Edlen und Schönen das Wort zu führen, und das Gemeine und Unwürdige mit allen Waffen, welche Geist und Bildung gestatten, zu bekämpfen.

---

Die Wiener allgemeine Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünfmal auf dem prächtigsten italienischen Velinpapier, an einem Dienstage oder Sonnabende mit einem Doppelkupfer der allerneuesten Moden ausgestattet. Insbesondere erscheinen noch in jedem Monat ein lithographirtes, großes Tableau, Gegenstände des Tags-Interesses enthaltend, sodann ein fein koloritet, theatralisches Kostume-Bild, stets die beliebtesten Künstler in ihren ausgezeichnetsten Leistungen darstellend. Auch werden von Zeit zu Zeit zu den größeren Aufsäzen Original-Holzschnitte ausgegeben, wahrhafte xylographische Meisterwerke, wie sie nur Höfel und seine ausgezeichneten Schüler zu schaffen im Stande sind.

Der Pränumerationspreis ist folgender:

Für Wien:
Halbjährig 10 Guld. K. M.
Ganzjährig 20 Guld. K. M.

Für die Provinzen:
Halbjährig mit zweimaliger portofreier Versendung durch die Post 12 Guld. K. M.
Desgleichen mit täglicher Versendung durch die Post 14 Guld. K. M.
Für besondere Siegelirung wöchentlich zweimal halbjährig 48 Kreuz. K. M.
Für desgleichen tägliche Siegelirung halbj. 2 Guld. K. M.

Bei ganzjähriger Pränumeration werden sowohl in Wien, als in den k. k. Provinzen noch besondere Vortheile geboten:

Wer nemlich mit 20 fl. K. M. in Wien, oder mit 24 fl. in den Provinzen (d. h. mit täglicher Versendung 28 fl. K. M.) in die Pränumeration eintritt, und den ganzen Betrag vorhinein direkt an den Redakteur (Wien, Wollzeile Nr. 780 einsendet, dem werden bei ganzjähriger Pränumeration, um diese Zeitung noch wohlfeiler zu stellen (aber nur wenn man die Bestellung direkt in dem unterzeichneten Bureau macht), und zwar ganz nach Auswahl, besondere Vortheile geboten. Es werden entweder ein ganzer Jahrgang 1834, 1835 oder 1836 des theatralischen Bilder-Magazins, der einzeln 12 fl. kostet (den Jahrgang 1834 illuminirt, oder den Jahrgang 1835 oder 1836 in schwarzen Abdrüken), oder es werden alle theatralischen Kostume-Bilder vom Anbeginne bis zum Schlusse des Jahres 1836, und zwar 42 Stük in Groß-Quart prächtig illuminirt: Bilder, die einzeln auf 18 fl. K. M. zu stehen kommen, als eine unentgeltliche Beigabe verabfolgt. Auch läßt man den Neueintretenden bei ganzjähriger Pränumeration noch eine dritte Wahl: Es wird ihnen nemlich das lezte Quartal 1836, vom 1 Oktober bis Ende December 1836, mit allen illuminirten Bilderbeilagen gratis und portofrei zugesendet, um sie auch mit dem gewiß interessanten Schluß des Jahrganges 1836, dessen Inhalt so vielseitig befriedigte, bekannt zu machen. Auch liefert der Herausgeber denjenigen Zeitungsfreunden, in solchen Gegenden, wohin die Post täglich geht, die Zeitung gegen Erlag von 24 fl. K. M. täglich, doch kann er sodann keine andere Aufgabe verabfolgen. Jeder Abonnent erhält die Zeitung komplet, vom 1 Januar angefangen, mit allen Bilderbeigaben.

Auch hat der Herausgeber noch eine Einrichtung getroffen, welche denjenigen gut zu Statten kommt, welche frühere Jahrgänge dieser, besonders an Erzählungen und Novellen, so reichlich ausgestatteten Zeitschrift zu besizen wünschen. Er gibt nemlich, wenn man sich bei ihm direkt, wie oben bemerkt, auf zwei Jahrgänge, nemlich für 1837 und 1838 mit 48 fl. K. M. abonnirt, und den Betrag baar bei dem Herausgeber erlegt, den ganzen Jahrgang 1836 samt allen Bildern gratis; bei einer Pränumeration für drei Jahrgänge (1837, 1838 und 1839) mit 72 fl. K. M., die Jahrgänge 1835 und 1836 samt allen dazu gehörigen bildlichen Beigaben, unentgeltlich. Abonnenten, welche die früheren Jahrgänge schon besizen, erhalten, wenn sie sich mit 48 fl. K. M. für die Jahre 1837 und 1838 pränumeriren und den Betrag baar einsenden, den Jahrgang 1839 gratis.

Bureau der Theaterzeitung in Wien, Wollzeil, Nr. 780, unweit der Schwibbogengasse, im 2 Stok.

---

[4057–58] **Les après-dîners de Cambacérès,**

Révélations

**des plusieurs grands personnages,**

sur l'ancien régime, le Directoire, l'empire et la restauration. Recueillies et publiées par l'auteur des *Mémoires de Louis XVIII.*, *de ceux d'une femme de qualité etc.* 2 vol. in 8. portrait. Paris, Arthus Bertrand. 15 francs.

**Histoire de la guerre de Méhémed-Ali**

contre

**la Porte Ottomane en Syrie et en Asie mineure**

**(1831—33.)**

Par MM. de Cadalvene et E. Barrault. Un fort vol. in 8. avec cartes, plans et *documens officiels*. Paris, Arthus Bertrand, éditeur. — 10 francs.

[486] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Sammlung historischer

**Schriften u. Urkunden.**

Geschöpft aus Handschriften

von

**M. Freiherrn von Freiberg,**

Vorstand des königl. bayer. Archivs.

Fünfter Band, erstes Heft.

Die ältesten Statuten der Stadt Regensburg enthaltend.

gr. 8. Preis 1 fl. 24 kr. od. 20 gr.

Stuttgart und Augsburg, im Sept. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4036] **Nüzliches Werk**

für Jedermann.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien 1836 und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Hausch, Fr.,** vollständiges arithmetisches Taschenbuch zum Gebrauche in ganz Deutschland, oder treuer Rathgeber für alle Klassen von Handelsleuten, Gewerbtreibenden, Kassenbeamten, Revisoren, für Landwirthe, Kapitalisten ꝛc. in allen deutschen Ländern, bei Entwerfung von Ueberschlägen, Anfertigung von Conti, Berechnung der Prozente, Revisionen, bei planimetrischen und stereometrischen Ausmessungen ꝛc. ꝛc., ganz besonders aber bei schnellster Zinsraten- und Münzenberechnung. brosch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 ggr.

Es unterscheidet sich dieses Buch vor allen ähnlichen wesentlich dadurch, daß es in allen deutschen Ländern, in Oestreich und in der Schweiz gleich brauchbar ist, vermöge seiner zweckmäßigen Einrichtung.

[5898–5900] ☞ **Anzeige in Betreff des Willer'schen Schweizer-Kräuter-Oels.**

Der Unterzeichnete, als Erfinder und alleiniger Eigenthümer des ächten Schweizer-Kräuteröls rühmlichst bekannt, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß (vorzüglich der resp. Personen, welche die Schweiz bereisen), daß sein Produkt in der Schweiz nur allein bei nachstehenden Adressen ächt zu haben ist. Jeziger Preis: das Fläschchen 2 fl. (vormals 2 fl. 30 kr.)

Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich bei

**Hrn. Christoph v. Christoph Burckhardt** in Basel,

welcher noch folgende Filial-Depôts errichtet hat, als in:

**Zürich,** bei **Mlles Vielle.**
**Aarau,** bei Hrn. **J. J. Bär.**
**Luzern,** bei Hrn. **Joseph Guggenbühler.**
**Schaffhausen,** bei Hrn. **B. F. Fehr.**
**Neuenburg,** bei Hrn. **C. Wolfrath.**
**Genf,** bei Hrn. **Louis Guez.**
**Bern,** bei Hrn. **C. A. Jenni.**
**Solothurn,** bei **Mmes N. & C. Peter.**
**St. Gallen,** bei Hrn. **J. P. Appenzeller.**
**Einsiedeln,** bei Hrn. Med. Dr. und Bezirksarzt **Fuchs.**
**Lausanne,** im **Bazar Vandois.**

**K. Willer,** in Zurzach,
brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

---

[3908–11] **Reinzucht-Institut Original-Spanischer Stammschafe**

**von ganz reiner Abkunft aus den Cavagnen Paular, Guadeloupe und Negretti, alljährlich zu verkaufen.**

Aus meiner hiesigen original-spanischen Stammschäferei und Reinzucht-Verkaufsanstalt sind alljährlich circa 700 vorzüglich edle, reichwollige und gesunde Stammböke und derlei ein-, zwei-, drei- und vierjährige Mutterthiere, aus meinen zwei Verkaufsklassen von 5 und 6 Grad Dollond verbürgter Wollfeinheit, von oben genannten Stammracen um billigst festgesezte Preise — nämlich: die Widder à 50 und 100 fl. und die Mutterthiere à 50 und 50 fl. Conv. Münze pr. Stük, in kleinen und größern Partien zu verkaufen, wovon die Stammältern im Jahre 1803 durch mich persönlich aus oben erwähnten, mit allem Rechte in Spanien berühmtesten drei Cavagnen, mit Sachkenntniß selbst ausgesucht und jede dieser drei Racen (die jedem Fabrikat das möglichst feinste, das geschmeidige und zarte Gefühl, den Körper und die Dauerhaftigkeit, so wie dem Urproducenten in Geldresultaten den höchsten Reinertrag durch das fein- und vielwollige Produkt zu geben geeignet sind) zeither planmäßig für sich allein — nämlich in der strengsten Inzucht, bei Handsprung und Familienberüksichtigung mit Rüksichtsnahme auf die Beschaffenheit der Vorfahren mittelst der ausgesuchtesten Racethiere, in der Reinheit ihres Blutes zur Bildung großer und kleiner Stammheerden, oder zur Auffrischung des Blutes von veredelten Heerden auf das sorgfältigste erhalten worden ist.

Sehr seltene Vaterthiere, die nebst höchster Feinheit und Edelheit der Wolle, auch zugleich noch durch eine höchst vorzügliche Reichwolligkeit sich charakterisiren, kosten 200 fl. C. M. und verhältnißmäßig auch darüber.

Der erhabene Standpunkt, auf dem die höhere Schafzucht nach Begründung eines festen Züchtungssystems gegenwärtig steht, eines Systems, was bei Hausthieren in diesem Institut zuerst in ganz Deutschland, schon seit 34 Jahren, nämlich seit der unmittelbaren Einführung dieser Merinosracen aus Spanien bisher planmäßig befolgt, und in öffentlichen Blättern durch mich zugleich empfohlen wurde, nun aber durch Zeit und Erfahrung allgemein stationär geworden ist, macht zum Gedeihen derselben die Aufstellung gewissenhaft rein erhaltener original-spanischer Stammheerden — die als Originalthiere einen so fest begründeten Typus organischer Bildung haben, daß sie, rationell behandelt, ihre Eigenschaften ohne zurückzugehen, auf die Nachkommen vererben — mit jedem Tage für jede in der Veredlung begriffene Schäferei fühlbarer, um als Conservatorium die Potenzen der Originalität stets rein zu erhalten, damit durch die Vermeidung des Blutes von Mestizen bei den durch sie veredelt werdenden Heerden die Ausbildung, Festhaltung und Consolidirung vom Organismus des Urstammes innigst begründet und solche für jede Abweichung jederzeit ein sicher bewährtes Regenerationsmittel darbieten können. Es ist unverkennbar, welche große Vortheile derlei Stammheerden großen Schäfereibesizern gewähren können.

Der Verkauf dieser Reinthiere (die als Originalthiere in der Regel ein höheres Alter als Mestizen erreichen) findet schon seit 30 Jahren alljährlich gegen den Herbst, nämlich vom Monat August anfangend, bis in das nächste Jahr mit der Bemerkung statt, daß, wenn solcher im Frühjahre vor der Schur eintritt, die Wolle von einem ausgebildeten Widder mit 8 fl., und von einem derlei Mutterschaf mit 5 fl. C. M. besonders vergütet werden, und falls trächtige Mutterthiere gekauft werden wollen, dießfalls eine Preiserhöhung von 25 Prozent eintritt; hingegen ist der Preis von 4jährigen Widdern und 5jährigen Mutterschafen um 20 Prozent wohlfeiler.

Es werden demnach ununterbrochen alljährlich Vorausbestellungen um diese festgesezten Preise auf Widder und Mutterthiere angenommen. Die Auswahl der Mutterschafe, die jederzeit in einer ganz gleichen Zahl von 1, 2, 3 und 4jährigen — folglich im besten Lebensalter — verabfolgt werden, wird aber jedesmal von mir selbst besorgt und kann in keinem Falle den Herren Käufern frei gestellt werden; denn da ich alljährlich auch sehr bedeutende Verkäufe in das Ausland von derlei Stammmutterthieren mit den dazu geeigneten homogenen Zuchtböken für Stammheerden zu bilden mache, so muß ich dießfalls die Gesammtzahl meiner Herren Kunden berüksichtigen, damit jederzeit Einer so unparteiisch als der Andere befriedigt werden kann.

Auf Verlangen werden auch derlei Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine sehr billige Entschädigung bis an die Gränzen Oestreichs transportirt. Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Eigenthümer.

Theresienfeld, bei Wr. Neustadt in Nieder-Oestreich.

**Bernhard Petri,**
Oekonomierath und Gutsbesizer.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 351. 16 December 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Südamerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Sieg über Gomez.) — Beilage Nro. 351. Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Abnahme der Cholera in München. Sächsische Landtagsverhandlungen.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 601 und 602. Lamartine und der Index. — C. Spindler u. W. Menzel. — Lord Melbournes Sohn. — Lage von Algier. — Die geheimen Gesellschaften in Spanien. — Italien. — Niederlande. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Die New-Yorker Blätter reichen bis zum 17 Nov. Der Druk des Geldmarktes hatte nachgelassen: die Aktien der Bank der Vereinigten Staaten, welche bis auf 109 gefallen waren, hatten sich auf 114½ bis 115 gehoben, und der Kurs auf England stand zulezt 8½. — Man zweifelte kaum mehr an Van Burens Ernennung zum Präsidenten. — Der mexicanische Gesandte hatte Washington verlassen, weil die Regierung der Vereinigten Staaten an die Gränzen des mexicanischen Gebiets Truppen abgesandt, um den Kampf in Texas zu beobachten. Der Abgang des Gesandten ist in den Journalen angekündigt wie folgt: „Señor Gorostiza hat sich mit seinem ganzen Gesandtschaftspersonal nach Mexico eingeschift. Vor seiner Abreise richtete er an unsere Regierung eine Erklärung seiner Gründe, worin es heißt: „Die Note des Hrn. Dickens hat mir keine Hofnung gelassen. Ueberdis beweisen die im Namen des Präsidenten mir gegebenen Aufschlüsse, wie wenig Mexico von den Vereinigten Staaten erwarten darf, da seine heiligsten Rechte, seine wichtigsten Interessen so dem Schatten einer eingebildeten Gefahr aufgeopfert werden. Unter solchen Umständen würde der Unterzeichnete seiner Pflicht als Repräsentant Mexico's ermangeln, wenn er nicht den einzigen Weg einschlüge, der ihm noch offen steht, um den Schmerz auszudrüken, den er über die seinem Vaterlande zugefügten Unbilden fühlt. Auf seine eigene Verantwortlichkeit daher erklärt er seine Mission von diesem Augenblik an für beendigt. Gorostiza." Die Nachrichten aus Texas in diesen Blättern gehen bis zu einem späten Datum. Santanna hatte eine Protestation erlassen gegen Verlezung, wie er es nennt, der am 14 Mai d. J. zwischen dem General der Texaner Houston und Andern (?) geschlossenen Uebereinkunft. Er beklagt sich über unwürdige Behandlung und Gewaltthätigkeit gegen seine Person, da er in einem engen, von Schildwachen umstellten Gefängnisse sizen und lebensgefährliche Entbehrungen erleiden müsse. Auf diese Protestation Santanna's antwortete der Präsident von Texas, Burnett, in einem langen Dokument, worin er das gegen jenen eingehaltene Verfahren zu rechtfertigen sucht. General Houston war am 6 Okt. in Colombia, dem Size der texanischen Regierung, angekommen, und man erwartete, daß Burnett ihm die Präsidentschaft abtreten würde. Die Texaner verhandelten lebhaft über die Ernennung eines neuen Oberbefehlshabers an Houstons Stelle. Felix Houston, ein Bruder oder Verwandter des neuen Präsidenten, General Rusk, aber auch der nordamerikanische General Gaines wurden unter den Kandidaten genannt.

## Südamerika.

(Korresp. der Times.) Buenos-ayres, 1 Okt. In meinem lezten Schreiben vom 24 v. M. benachrichtigte ich Sie von dem Gefechte, welches zwischen den Regierungstruppen von Montevideo und dem General Rivera statt fand, und in welchem lezterer geschlagen wurde. Ein Bulletin über dieses Treffen schlägt Rivera's Verlust auf 200 Todte, 150 Verwundete, 4000 (?) Pferde, 200 Karabiner, 80 Säbel und 300 Lanzen an. Der Verlust der Regierungstruppen ist nicht angegeben, wird aber für sehr schwer gehalten. Der in Montevideo erscheinende Universal vom 26 Sept. gibt die Unabhängigkeitserklärung der brasilischen Provinz Rio Grande do Sul, die sich als eine Republik konstituirt. Diese Erklärung ward am 12 Sept. im Lager am Ufer des Flusses Taquaron von Don Antonio de Souza Neto und 52 seiner Offiziere nach einem Gefecht unterzeichnet, in welchem er die Truppen des Kaisers geschlagen haben will. Man legt dieser Maaßregel hier wie in Montevideo wenig Gewicht bei, und betrachtet sie als voreilig. (Bekanntlich haben Nachrichten aus Rio-Janeiro die Unterwerfung der empörten Provinz unter die brasilische Regierung gemeldet.) — Don Francisco Xavier Rosaleo, zum Geschäftsträger von Chili an den französischen Hofe ernannt und nebstdem mit einer vertraulichen Sendung an den Gouverneur der argentinischen Republik beauftragt, befindet sich jezt hier. Er bringt Briefe und Zeitungen aus Chili bis zum 16 Aug., welche melden, daß daselbst, vermuthlich im Einverständnisse mit der peruanischen Regierung, ein Versuch zur Revolutionirung des Landes gemacht worden sey. Zwei Kriegsschiffe, die Korvette Monteagudo und die Brigg General Obregoso, wurden von einigen verbannten chilesischen Offizieren unter dem General Ramon Freire in dem peruanischen Hafen Callao bemannt. Ihre Absicht war, nach der Insel Juan Fernandez zu segeln, die dortigen Gefangenen samt den sie bewachenden Soldaten aufzuheben, dann an der Küste von Chili zu landen und offensive Bewegungen gegen die Regierung zu beginnen. *) Der Monteagudo lief am 5 Aug. von Callao aus, konnte aber die Insel Juan Fernandez nicht erreichen, und änderte daher seinen Lauf nach Chiloe. Auf der Höhe von Valparaiso brachen zwei chilesische Seeleute, von einem Theile der übrigen Mannschaft unterstüzt, zur Nachtzeit in die Kajüte der Offiziere, nahmen sie gefangen, und führten das Schif nach Valparaiso, wo sie es den Behörden überlieferten. Die Papiere der

*) Man vergleiche damit den größeren Artikel über Chili in der Allgem. Zeitung vom 15 Dec.

Gefangenen wurden untersucht und stellten den Zwek ihrer vereitelten Expedition klar heraus. Der chilesische Geschäftsträger in Lima hörte von denselben erst einige Tage nach dem Auslaufen der Schiffe aus Callao, worauf er der peruanischen Regierung die geeignete Vorstellung machte, und die Bestrafung derjenigen Peruaner verlangte, welche bei Ausrüstung der Schiffe geholfen; da jedoch die peruanischen Behörden ausweichend antworteten, so verlor er keine Zeit, seine eigene Regierung davon in Kenntniß zu sezen. Als die Kunde nach Santiago kam, ward auf alle Fahrzeuge im Hafen von Valparaiso Beschlag gelegt. Der Kongreß ermächtigte die Exekutivgewalt, die Flotte der Republik auf zwei Fregatten, zwei Korvetten, eine Brigg und einen Schooner zu verstärken, und sie nöthigenfalls noch weiter zu vermehren, zu welchem Behufe der Präsident eine Anleihe von 400,000 Dollars unter günstigen Bedingungen kontrahiren möge. Da indessen die Wegnahme des Monteagudo die Besorgnisse, welche die Expedition anfänglich erregt, sehr vermindert hatte, so öfnete die Regierung von Chili durch Dekret vom 16 Aug. den Hafen von Chili wieder den Schiffen aller Nationen. Von der Brigg Orbegoso, die zugleich mit dem Monteagudo aus Callao ausgelaufen war, und an deren Bord sich Freire befand, hatte man nichts weiter gehört, vermuthete aber, daß sie nach Peru umgekehrt sey. Die chilesischen Journale geben auch Auszüge aus einer aufgefangenen Korrespondenz zwischen einem Einwohner der Colonia del Sacramente und dem General Santacruz, Präsidenten von Bolivia. Es geht daraus hervor, daß Lezterer sich mit dem Plane trug, die Provinzen Tujui, Salta, Tucuman, Catamarca und selbst Cujo von der argentinischen Republik loszureißen und mit Peru zu verbinden. Daß Santacruz der Regierung von Buenosayres Anlaß zum Argwohn gegeben hat, erhellt daraus, daß von hier Artillerie und Munition in die innern Provinzen abgegangen ist, um dieselben gegen etwaige Angriffe von Seite Boliviens zu unterstüzen.

(Times.) Ein direktes Schreiben aus Valparaiso vom 1 Sept. sagt: „Am 28 v. M. überbrachte ein nordamerikanisches Schif hieher die Nachricht, daß General Freire von Peru aus die Insel Chiloe angegriffen und in Besiz genommen habe; seitdem haben wir nichts mehr darüber gehört, außer daß er daselbst zwei chilesische Schiffe, die Brigg Horatio und den Schooner Elisa weggenommen und beide mit einer langen Kanone bemannt habe. Lezteres Schif hatte die chilesische Regierung, auf die erste Kunde von Freire's Expedition, dahin abgefertigt mit Depeschen für den Gouverneur dieser Insel; Freire war aber schon zwei Tage zuvor an Bord des Orbegoso angekommen, so daß jenes Schif und die Depeschen in seine Hand fielen. Die chilesische Regierung sucht ein Anleihen von 400,000 Dollars zu 4 Proz. jährlich — der gewöhnliche Zinsfuß hier ist 1 Proz. monatlich — aufzunehmen, um Kriegsschiffe anzukaufen; überdis hat man in Valparaiso bis heute 15,000 Dollars für diesen Zwek unterzeichnet. Sowol gegen Santa Cruz, den Präsidenten von Bolivia, als gegen Obregoso, den Präsidenten von Peru, herrscht hier eine sehr üble Stimmung, und wenn man eine hinlängliche Kriegsflotte aufbringen kan, so ist ein Krieg zwischen Chili und jenen Republiken binnen kurzer Zeit sehr wahrscheinlich. (Die Widersprüche zwischen dieser und der obigen Nachricht liegen zu Tage).

## Portugal.

*** Lissabon, 21 Nov. Seit der Rükkehr der Königin von Belem nach Lissabon hat sich nichts Besonderes hier zugetragen. Das Ministerium ist bis jezt noch nicht vollständig, und wird es auch allem Anschein nach vor der Eröfnung der Cortes, welche auf den 18 Jan. statt finden soll, nicht werden, da sich Jedermann bei dem gegenwärtigen schwankenden Stande der Dinge weigert, an das Regierungsruder zu treten. Drei Minister, Passos, Sa da Bandeira und de Castro, regieren gegenwärtig Portugal, und zwar mit der Machtvollkommenheit unbeschränkter Gebieter. Waren auch bereits vor dem unglüklichen Reaktionsversuche in Belem das Ansehn und die Macht der Königin sehr beschränkt, so konnte sie sich doch noch den ungebührlichen Zumuthungen widersezen, was sie aber in diesem Augenblike nicht mehr kan. Was die Minister, und namentlich der jezige Protektor, Passos, will, dazu muß sich die Königin verstehen, wie dis fast täglich derselben zur Unterschrift vorgelegte Dekrete beweisen. Unter vielem Andern möge nur Folgendes zum Belege dienen. Die Königin hatte sich früher zu wiederholtenmalen geweigert, ein Dekret zu unterzeichnen, wodurch der hiesige Patriarch mehrerer seiner Vorrechte verlustig ginge. In diesen Tagen wurde dasselbe von den Ministern wiederum vorgelegt, und als die Königin abermals die Unterschrift versagte, machten ihr die Minister bemerklich, daß sie alsdann ihre Dimission einreichen, und es der Nationalgarde überlassen würden die Unterschrift zu fordern. Die Königin, welcher mit einem Besuche der Nationalgarde nicht besonders gedient ist, mußte sich daher ihrem Willen fügen, und unterschrieb. Ein anderes Dekret ist in diesen Tagen auf den Antrag der Minister unterzeichnet worden, wornach die Minister auch zu Deputirten gewählt werden können, was aber wenigstens für die jezigen Machthaber von keinem besondern Nuzen gewesen ist, da sie bei der Deputirtenwahl, wie zu erwarten stand, durchgefallen sind. Uebrigens gehen diese ministeriellen Herren mit großen Dingen für das Wohl und die Kultur des portugiesischen Volkes um; es gehört aber bei dem gegenwärtigen erbarmenswerthen Siechthum und der bedauerlichen Verkrüppelung des portugiesischen Staatskörpers keine große Divinationsgabe dazu, um vorauszusehen, daß nicht einmal eine unreife Frucht zu Tage gefördert werden wird. — Es soll nemlich ein Pantheon errichtet werden mit lebensgroßen marmornen Statuen der berühmtesten Portugiesen nach dem Jahre 1820; das abgebrannte Schazgebäude soll ein portugiesisches Nationaltheater, und mit einer dramatischen Schule, einer Schule für Gesang, Tanz und Musik verbunden werden. Mit der Errichtung einer Akademie der bildenden Künste ist deren zukünftiger Direktor, Almeda Carret, eben beschäftigt, und er verspricht ein Institut, das Europa mit Staunen erfüllen, und zum Muster nehmen werde. Primairschulen sollen etablirt werden, ja man geht sogar damit um, Portugal jezt mit einer polytechnischen Schule zu beglüken. Auch läßt man es nicht daran fehlen, den Nationalstolz der Portugiesen zu nähren, indem man Camoens zu Ehren eine Camoensstraße eröfnet hat. Kurz, Sie sehen hieraus zur Genüge, daß die gegenwärtigen Lenker der Staatsangelegenheiten es sich sehr angelegen seyn lassen, ihren Kompatrioten das wahre Elend und den jammervollen Zustand des Landes zu überzukern. Fragt man sie aber, woher sie das Geld zur Verwirklichung

dieſer ſchönen Ideen hernehmen werden? ſo wird man mit der Antwort: „Das wird ſich finden," abgeſpeist. Es gehört in der That eine gute Doſis von Leichtgläubigkeit und Verblendung dazu, auch nur entfernt an die Möglichkeit der Errichtung eines Pantheons, einer Akademie, einer polytechniſchen Schule in Portugal zu denken, in einer Zeit, wo das Volk in ſich zerſplittert und in die erbittertſten politiſchen Parteien getheilt, wo der Staatsſchaz dermaaßen erſchöpft iſt, daß man nicht weiß, wie der Staatskörper noch von einem Tage zum andern ſein Leben friſtet, und dann in einem Lande, wo die Mehrzahl der Einwohner weder leſen noch ſchreiben kan, wo Handel, Induſtrie und Akerbau zu den unbekannten Dingen gehören, wo an keine Juſtiz, keine Polizei zu denken iſt, ſo daß jeder ungeſtraft rauben und morden kan, wo alle Zweige der Staatsverwaltung auch noch nicht einmal in der Kindheit ihrer Entwiklung ſind — in einem Lande, das jeden Augenblik der Wuth und der Zerſtörung eines rohen, demoraliſirten Pöbels zum Opfer fallen kan! Jeder beſſer Unterrichtete zukt daher auch über ſolche Chimären und Phantaſieſtüke mitleidig die Achſeln. — Gegen die in Belem um die Königin verſammelt geweſenen Individuen herrſcht noch immer eine groſe Erbitterung im Publikum, und die meiſten, welche dort waren, halten ſich noch verſtekt oder machen kleine Verſuche, wie das Publikum wohl ihr Erſcheinen aufnehmen werde. So ließ z. B. der bekannte Pater Marcos (der Beichtvater der Königin und der Haupturheber der Auflöſung der Klöſter in Portugal) in dieſen Tagen ſeinen wohlverſchloſſenen, aber leeren Wagen mit ſeinen Bedienten in die Stadt fahren. Das Marinekorps, welches die Sache der Königin vertheidigen wollte, iſt aufgelöst, und viele bei der lezten Angelegenheit kompromittirte Individuen verlaſſen das Land, weil ſie ihres Lebens hier nicht ſicher ſind. Durch die Mäßigung der Anführer der ſiegreichen Volkspartei iſt allerdings vielleicht manchen traurigen Exzeſſen vorgebeugt worden, indeß ſteht doch zu befürchten, daß bei der erſten Gelegenheit wegen der beſtändigen Aufregung und Anreizung von Seite der politiſchen Geſellſchaften das glimmende Feuer zur gefährlichen Flamme aufſchlagen werde. — Auch gegen den engliſchen Geſandten Lord Howard de Walden und den belgiſchen Geſandten Van de Weyer (die man für Hauptanſtifter der mißglükten Reaktion hält) iſt man ſehr aufgebracht; es ſollen ſogar die jezigen Miniſter angegangen worden ſeyn, Schritte zu deren Entfernung zu thun. Der Miniſter Van de Weyer wird nun in Kurzem ſeine temporaire Miſſion am hieſigen Hofe aufgeben, um ſeine Funktionen in London wieder zu übernehmen. Ob der General Goblet an ſeine Stelle kommen wird, iſt noch nicht entſchieden. Man iſt hier in dieſem Augenblike in einem hohen Grade geſpannt auf Nachrichten von England, und beſonders darauf, was das Kabinet von St. James zu dem Benehmen des Lords Howard bei Gelegenheit der Belem'ſchen Angelegenheit ſagen wird; man glaubt hier, daß Lezterer wohl in Folge derſelben abberufen werden könnte. Denn unmöglich, ſagt man, könne er im Einverſtändniß mit ſeinem Gouvernement gehandelt haben, von dem er die Weiſung erhielt, die Königin zu ſchüzen, was er nicht gethan hat. Selbſt die hier anweſenden Engländer ſind über des engliſchen Geſandten Benehmen in dieſer Sache höchſt ungehalten, weil man hier vorher ſo viel von einer energiſchen engliſchen Intervention geſprochen, und ſich nun, wenigſtens in den Augen der Portugieſen, lächerlich gemacht habe. — Lionel Tavares wird in dieſen Tagen wieder zurük erwartet, aber unverrichteter Sache, weil er bei den ſpaniſchen Republikanern wenig Anklang gefunden haben ſoll. — Die Miguelisten ſind ſtets eifrig beſchäftigt, und erheben mehr und kühner als früher ihr Haupt. Vor einigen Tagen iſt eine engliſche Brigg, eine franzöſiſche Fregatte und eine portugieſiſche Korvette ausgelaufen, um auf ein an der Küſte Portugals ſtreifendes miguelistiſches Dampfſchif Jagd zu machen. — Die Ermordung des frühern Miniſters Auguſtinho Freire iſt noch jezt der Gegenſtand eines allgemeinen Bedauerns, da dieſes Unglük, wie es einſtimmig heißt, den fähigſten Kopf Portugals betroffen hat. Man vernimmt, daß die Urheber ſeines Todes nicht wie politiſche Parteigänger, ſondern wie wahre Banditen über ihn hergefallen ſind. Kaum war er todt, als man ihn aller ſeiner Habſeligkeiten beraubte. Ein Tambourmajor riß ihm ſein in Brillanten gefaßtes Ordenskreuz von der Bruſt, und verkaufte es ſofort an einen Vorübergehenden für 2 Monnai (ungefähr 15 Thlr.). Die übrigen Mörder bemächtigten ſich des Geldes, das er in einer beträchtlichen Summe bei ſich trug, und der Kleidungsſtüke. Man kennt dieſe Raubmörder ſehr gut — ſie gehen aber ungeſtraft umher, und hatten vor einigen Tagen ſelbſt die Wache in dem königlichen Palaſt.

## Spanien.

** Madrid, 2 Dec. In der heutigen Sizung der Cortes begann die Diskuſſion über die Anerkennung der ſpaniſch-amerikaniſchen Staaten. Hr. Calatrava bemerkte, die Regierung wünſche vorerſt nur eine Ermächtigung, einen Friedensvertrag abzuſchließen; Handelsverträge u. dgl. müßten dann Gegenſtand einer weitern Unterhandlung ſeyn. Die Diskuſſion ward unterbrochen durch den Eintritt des Kriegsminiſters, welcher einen Siegesbericht des Generals Narvaez verlas (ſ. unten den Bayonner Brief), welcher Beifallklatſchen im Saal und auf der Tribune hervorrief. Die Cortes ernannten ſodann nur noch eine Kommiſſion, welche ſich zu Calvo de Rozas begeben und hören ſoll, welche geheimen Vorſchläge zu Beendigung des Bürgerkriegs er denn eigentlich zu machen habe.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſchen. 1) Bayonne, 5 Dec., 4 Uhr Abends. Briefe aus Durango vom 5 enthalten nichts Neues über die Belagerung von Bilbao. Aus dem Hauptquartier Eſpartero's erfährt man, daß er vor dem 5 nicht anzugreifen gedenkt. — Iribarren hat am 2 bei Cintruenigo den Nachtrab Cabrera's angegriffen und ihm einige Gefangene nebſt einigen Pferden abgenommen. — 2) Bayonne, 6 Dec., 8 Uhr. General Narvaez meldet aus Arcos vom 26, daß er Tags zuvor Gomez vollſtändig geſchlagen, ihm viele Leute getödtet und 150 Gefangene abgenommen hat, und daß, nachdem Ribero mit der von ihm kommandirten Gardedivision in Arcos angekommen war, er ſelbſt mit der Reiterei gegen Montellano aufbrach, um Gomez weiter zu verfolgen, welcher mit nur noch 2000 Mann und in der größten Unordnung auf jenem Punkte angelangt war. — Alle Carliſtiſchen Truppen auf der Linie von Toloſa bis zur Bidaſſoa ſind gegen Bilbao aufgebrochen.

* Bordeaux, 7 Dec. Dieſen Abend verſichert man im Theater, der Präfekt ſey durch Depeſche benachrichtigt, daß Eſpartero am 6 d. bei Sonnenaufgang in Bilbao eingerükt ſey. (Der Moniteur ſchweigt noch darüber, ſo daß die Beſtätigung abzuwarten iſt.

* Bayonne, 6 Dec. Man weiß jezt mit Gewißheit, daß die Carliſten am 2 Dec. um 2 Uhr Nachmittags anfingen, ihr ſchweres Belagerungsgeſchüz wegzuſchaffen; am 3 Morgens waren bei Bilbao nur noch einige leichte Kanonen aufgefahren. Eſpartero wollte ſchon am 3 die feindlichen Linien forciren, allein auf den Rath ſeiner Offiziere entſchloß er ſich, die Ankunft des Generals Alcala mit der Reſervebrigade von 5000 Mann abzuwarten; ſie ſollte am 5 Nachmittags eintreffen, und der Einzug in Bilbao am 6 geſchehen. Die Carliſten werden dis wohl nicht hindern können, obwol ſie alle disponiblen Truppen Guipuscoa's herbeigerufen haben. Am 4 Morgens hatte Eſpartero ſein Hauptquartier noch zu Aſſua; eine ſtarke Abtheilung hielt Erendia beſezt. — Cabrera wurde geſchlagen. Brigadier Iribarren machte von Calahorra einen Eilmarſch von zehn Stunden, und traf den Carliſtiſchen Chef am 1 d. Abends bei Cintraenigo. Er nahm Waffen, Gepäk und 50 Gefangene. Am folgenden Tage kam es zu einem lebhafteren Gefechte, Cabrera's Truppen geriethen in Unordnung, Guilez wurde verwundet, man nahm den Carliſten 400 Gefangene ab. — Allein die bedeutendſte Nachricht betrift einen Vortheil des Generals Narvaez, welcher Gomez am 25 erreichte, und folgenden Bericht an den Kriegsminiſter einſandte: „Exc., geſtern erreichte ich Gomez auf den Höhen von Majaceita, als ich den Guadalete paſſirte; um 2 Uhr Nachmittags begann ein ſehr lebhaftes Feuer; nach einigen Augenbliken gerieth der Feind in Unordnung, und ſuchte nur ſeine Rettung auf der Flucht. Um 8 Uhr Abends mußte ich ihm langſamer nachſezen, da ich wegen der Dunkelheit die Hauptkolonne nicht mehr unterſcheiden konnte; allein ich ließ den Feind durch die Tirailleurs- und Jägerkompagnien nach allen Richtungen verfolgen. Ich habe ungefähr 250 Gefangene in meiner Gewalt, Soldaten und Offiziere; die Zahl iſt nicht beträchtlich, da meine Soldaten ihren Blutdurſt ſättigen wollten. Heute ſeze ich die Verfolgung mit größerer Sicherheit fort, und kan daher keinen umſtändlicheren Bericht ſenden. Arcos, 26 Nov. 3 Uhr Nachmittags. (Unterz.) Narvaez." — Nachſchrift. In dieſem Augenblike kommt eine Abtheilung der Garde an; ich kan alſo nun eine Bewegung veranſtalten, die mir höchſt wichtig ſcheint; denn General Ribero ſtellt mir ſeine Reiterei zu Gebote, während ich zugleich einen Bericht des Stadtraths von Bornos (zwölf Stunden nordöſtlich von Cadiz) erhalte, mit der Anzeige, daß Gomez mit ungefähr 5000 Mann, Reſt von den 12,000, geſtern am 23, zu Villamartin geweſen ſey, von wo er nach Montellano ziehen wollte, wo General Alair an demſelben Tage mit ſeiner Abtheilung eintreffen ſollte; ich ſelbſt mit 1000 Reitern nehme ſogleich dieſelbe Richtung, und eile meiner Infanterie voraus, um mich zu bemühen, ſie zu erreichen, und der Faktion ein Ende zu machen!

(Journal des Débats.) Man meldet heute (9), Bilbao werde unverzüglich von Eſpartero entſezt werden. Es hieß ſogar, die Truppen ſepen ſchon in der Nacht vom 3 auf den 4 Dec. in Kommunikation mit denen der Beſazung geweſen. Die von der Regierung erhaltenen Depeſchen erwähnen aber dieſen Umſtand nicht, ſagen vielmehr, der General werde die Carliſten erſt am 5 angreifen. Die Armee der Königin war, nachdem ſie vergebliche Verſuche gemacht, mit Gewalt durch die Vorſtadt des linken Ufers in Bilbao einzudringen, um auf den Stadtbrüken über den Nervion zu ſezen, und durch dieſes Manöuvre die Vereinigung aufzuheben, darauf zurükgebracht, den Flußübergang drei Stunden weiter unten unter dem Schuze der Forts von Portugalete und von Deſierto und unter dem der brittiſchen Station zu bewerkſtelligen. Die Carliſten blokirten vor der Ankunft Eſpartero's dieſe beiden Punkte von der Landſeite, und würden ſich endlich derſelben bemächtigt haben, wenn der engliſche Kommandant nicht Vertheidigungsmaaßregeln vorgeſchrieben, und durch ſeine Anweſenheit den Muth der Beſazung neu belebt hätte. Ohne den Beiſtand der vor Portugalete und Deſierto an der Mündung des Fluſſes auf Station befindlichen engliſchen Marine würde der Uebergang über dieſen Fluß auf das rechte Ufer, wo die Stadt liegt, ſehr ſchwer und noch ſchwerer geworden ſeyn, ſich daſelbſt zu halten, da man hinter ſich einen ſehr breiten Fluß, und als einzigen Rükzugspunkt eine Schifbrüke hatte, welche der Feind zerſtören oder anzünden konnte. Die carliſtiſche Armee hatte am 4 ihre ſchwere Artillerie fortſchaffen müſſen, und hielt ſich in Beobachtung auf den Höhen von Bilbao, welche die Straße von Munguia und Guernica beherrſchen. Man erwartete ein allgemeines Gefecht. Eſpartero ſollte die Vereinigung ſeiner ganzen Streitmacht benüzen, um über Durango nach Vitoria durch Biscaya zurükzukehren und unterwegs die Depots oder Magazine des inſurgirten Landes zu zerſtören. — Dem Diario Mercantil von Cadiz vom 21 Nov. zufolge, rükte Gomez am 17 in Ronda, einer Stadt von 18,000 Seelen, ein, wo er ſich zwei Tage aufhielt, ohne auf irgend eine Art geſtört oder beunruhigt zu werden (con mucha paz y sosiego). Seine Diviſion iſt den umſtändlichſten und glaubwürdigſten Angaben zufolge 9000 Mann ſtark. Die Zahl der Streitfähigen beträgt kaum 4 bis 5000; 300 Verwundete werden auf Maulthieren der Kolonne nachgeführt. Mit den Faktioniſten ziehen mehrere Mönche, Prieſter und Domherren, die meiſten in Uniform und bewafnet, einige vormalige Gardes du Corps, viele royaliſtiſche Freiwillige, Bauern und gegen 2000 Rekruten ohne Waffen. Ihre, obgleich zahlreiche Kavallerie hat nur zwei wirklich organiſirte Schwadronen; der Ueberreſt iſt nur ein ſchlecht berittener und ſchlecht bewafneter Haufe. Für ihre Maſſe von Gepäk gebrauchen ſie eine unzählige Menge von Saumthieren. Ein Augenzeuge ſagte, die ganze Kolonne habe vier Stunden Zeit gebraucht, um über eine kleine Brüke in den Gebirgen von Ronda zu defiliren. Troz des Eifers der ihm folgenden Diviſion konnte Gomez drei Tage in Ecija und zwei in Ronda verweilen. Von Ronda zog er in ſüdlicher Richtung in die Gegend von Gibraltar und Algeſiras. Jezt glaubt man, daß er den Weg an der Küſte über Eſtepona und Marbella nach Malaga einſchlage. Die zu Caſara-Bonela, zwiſchen Ronda und Malaga, aufgeſtellte Kolonne Alair's iſt diejenige, welche Gomez in dieſer Richtung zuerſt hätte erreichen müſſen. Die Depeſchen von heute Abend melden aber, Narvaez habe am 25, in der Gegend von Arcos, das zwölf Stunden nordöſtlich von Cadiz liegt, einen Vortheil über den Carliſtenchef errungen, und Gomez habe ſich in Folge der erlittenen Schlappe nach Montellano, 10 Stunden nördlich von Arcos, zurükgezogen. Er nahm alſo ſeine Richtung nicht nach Malaga, wie man Anfangs in Cadiz geglaubt hatte. Da man inzwiſchen auch ſagte, Gomez habe bei ſeinem Abzug von Ronda ſeine Truppen in zwei oder drei Kolonnen getheilt, um die Aufmerkſamkeit der Generale der Königin zu theilen, ſo laſſen ſich die Vorgänge in Andaluſien noch nicht genau erkennen.

Die Madrider Journale sind überzeugt, daß wenn Gomez in seinem Marsche nicht völlig aufgehalten werde, er ohne Schwierigkeit sich Malaga's bemächtigen könnte, da die Stadt wegen der Entmuthigung und des bösen Willens der überspannten Patrioten, die sie so lange in Unruhe versezten, nicht im Stande seyn würden, sich zu vertheidigen. Die Besezung von Malaga, einer Stadt von 70,000 Seelen, der reichsten und blühendsten Handelsstadt von Spanien nach Cadiz und Barcelona, würde ein großes Skandal seyn. Der Castellano und das Eco del Comercio sagen, Malaga sey vertheidigungslos. Ein Auszug eines Schreibens aus dieser Stadt vom 15 Nov. meldet: „Auf die Nachricht von der Rükkehr des Gomez nach Ecija hat sich ein panischer Schreken unter uns verbreitet. Alles eilt seine Kapitalien und seine besten Habseligkeiten einzupaken und die Stadt zu verlassen. Die Stimmung von Malaga ist nicht mehr dieselbe, wie bei dem ersten Einfall des Gomez in Andalusien. Damals hörte man patriotische Gesänge und Rufe des Enthusiasmus. Jezt herrscht Muthlosigkeit, Bestürzung und Feigheit (cobardia). Gestern Abend wurden die konstitutionelle Munizipalität, die Behörden und die angesehensten Bürger von dem politischen Chef zusammen berufen, um die Vertheidigungsmittel zu erörtern. Man hat entschieden, daß man keinen Widerstand leisten würde. Man fängt schon an, die Artillerie, die öffentlichen Kassen und die Regierungseffekten einzuschiffen. Unsre Patrioten wollen der Sache nicht mehr dienen, seitdem General Quiroga ihr anarchisches Aufbrausen unterdrükte, und 300 nach Portorico deportiren ließ." (Gomez zog sich, wie man aus obigem amtlichem Berichte sieht, keineswegs am Meeresufer hin, um Malaga zu bedrohen, sondern wendete sich wieder ganz landeinwärts, dem Guadalquivir zu, durch die andalusische Tiefebene, in der Richtung nach Moron, Ecija, d. h. in derselben Richtung, die er hergekommen.)

## Großbritannien.

London, 7 und 8 Dec.

In der lezten Sonntagsversammlung des Gewerbevereins zu Dublin erhob sich zum erstenmale eine Art Opposition gegen O'Connell, der darüber ziemlich erstaunt schien. Er brachte seine bekannte Abneigung gegen Armengeseze für Irland zur Sprache. „Armengeseze, sagte er, haben in jedem Lande, wo man sie eingeführt, die Zahl der Armen nur vermehrt." Hr. Saunton, der Eigenthümer eines Dubliner Journals, rief: „Nein, nein!" worauf ein großer Tumult entstand, in welchem sich aber eine beträchtliche Mehrzahl gegen O'Connells Ansicht erklärte. Hr. Lawleß war im Begriffe, sie ausführlich zu widerlegen, da rief ihn O'Connell zur Ordnung, weil keine förmliche Motion über die Sache gestellt sey, dieselbe also jezt nicht verhandelt werden könne. Hr. Saunton: „In diesem Falle hat Hr. O'Connell eben so unrecht gehandelt, indem er zuerst über den Gegenstand sprach." O'Connell wiederholte seine Ansicht über die Armengeseze, mit dem Beifügen, nicht von diesen, sondern nur von politischen Verbesserungen habe Irland sein Heil zu hoffen; übrigens werde er nächstens bei Lord Morpeth anfragen, welchen Gang die Regierung in dieser Sache zu befolgen die Absicht habe. Hierauf wurden mehrere andere Beschlüsse gefaßt, und O'Connell erntete, als er gegen die Tories und das Oberhaus sprach, und sich den Besieger des Siegers von Waterloo nannte, wieder den gewohnten Beifall.

Die in London wohnenden Juden zerfallen in zwei Gemeinden: die deutsche und die spanisch-portugiesische. In lezterer, die eine sehr reiche Synagoge besizt, droht ein Schisma auszubrechen, da einige ihrer angesehensten Mitglieder in der Art ihrer Gottesverehrung umfassende Aenderungen einzuführen beabsichtigen.

Der vor einiger Zeit aus Frankreich verwiesene Abenteurer, welcher sich für den Sohn Ludwigs XVI ausgibt, hat in London eine „Geschichte der Leiden des Dauphin" erscheinen lassen, die in Frankreich an der Mauth konfiszirt wurde. Ein gewisser Gruau, der sich vormaliger Procureur du Roi unterzeichnet, protestirt, als Verfasser der Schrift, in hohem Tone gegen diese Beschlagnahme.

(Glasgow Chronicle.) Wie wir hören, hat die Regierung die Verfolgung der Euphrat-Expedition aufgegeben; das Dampfboot Euphrat soll der ostindischen Kompagnie übergeben werden, und Obrist Chesney wird mit seinen Reisegefährten nach England zurükkehren.

(Globe.) Mit einem Schiffe aus Ostindien, das Bombay am 24 Aug. verließ, ist ein Brief aus Mokka eingegangen, wornach daselbst die Cholera wüthete. Der Agent der ostindischen Kompagnie, der Kapitain der amerikanischen Brigg Waverley und 42 andere Personen wurden an Einem Tage hingerafft. Der Sklavenhandel wird in Mokka in großer Ausdehnung betrieben, und von den ägyptischen Behörden begünstigt, weil für jeden Sklaven am Zollhause zwei Dollars entrichtet werden. Binnen zehn Tagen waren gegen 700 Negermädchen von 10 bis 18 Jahren eingeführt worden.

## Frankreich.

Paris, 10 Dec.

Der ehemalige portugiesische Finanzminister, Silva Carvalho, ist zu Paris angekommen.

Der Courrier behauptet, die Gräfin v. Lipona (Wittwe Murats) sey von der Regierung aufgefordert worden, nun, nachdem ihre Gesundheit bedeutend gebessert sey, binnen 8 oder 10 Tagen nach Italien zurükzukehren.

Die „Presse" meldet nach Briefen aus Görz, daß der Herzog von Angouleme den verschiedenen Höfen den Tod seines Vaters angezeigt habe, und daß das nach Paris gelangte Notifikationsschreiben nicht an Ludwig Philipp, König der Franzosen, sondern an Se. königl. Hoh. den Herzog von Orleans, Generalstatthalter des Königreichs, adressirt gewesen sey.

Die legitimistische Partei erhält ein Tagblatt weiter: „Die Mode kündigt an, daß sie sich aus einer Wochenschrift in eine Zeitung verwandle. In dem ausgegebenen Prospektus, welcher mit dem Wappen der Herzogin von Berry geschmükt ist, liest man eine Erklärung dieser Prinzessin, worin sie den von den Redaktoren der Mode in ihrem Programm entwikelten Grundsäzen ihre volle Zustimmung gibt. Folgen sodann ähnliche Erklärungen von den HH. v. Chateaubriand, Felix de Conny, Herzog von Fitzjames, Hennequin und Ravez, und endlich von „Sr. Maj. dem König Karl V," welcher der Mode ein allergnädigstes Hand- und Danksagungsschreiben zugeschikt hat. Die Herzogin

von Berry hat zugleich für 40 Aktien des neuen Tagblattes unterzeichnet.

Der Moniteur wird, wie man vernimmt, demnächst eine Reihe von Ernennungen zu hohen Kirchenwürden bekannt machen. Hr. Donnet, Bischof von Rosa und Koadjutor von Nancy, wird Erzbischof von Bordeaux; Abbé Letourneur, Kanonikus bei der Notredamekirche zu Paris, Bischof von Verdun; Abbé Calmel, Großvikar von Alby, Bischof von Saint Flour; Abbé de la Croix, Großvikar von Belley, Bischof von Gap. „Man bemerkt, sagt hiebei ein Blatt, daß die Mehrzahl dieser hohen Würdeträger nicht aus vornehmen Familien entsprungen ist, sondern ihre Erhebung lediglich ihren Verdiensten und Tugenden verdankt."

Nach einem Schreiben aus Oran in Nordafrika vom 23 Nov. ist an diesem Tage der General de l'Etang von dort mit 5000 Mann, nebst fünf Feldstüken und neun Gebirgskanonen, aufgebrochen, um Tlemecen, das durch ein detaschirtes Korps unter Kapitain Cavaignac besezt, aber beständig von den Arabern blokirt und in der Regel außer Stande ist, aus der Umgegend Lebensmittel zu beziehen, neu zu verproviantiren. Der Transport besteht aus 450 Kamelen. — Nach einem Schreiben aus Tunis vom 20 Nov. ist daselbst ein Offizier von der Garde des Sultans mit Botschaften an den dortigen Bey und an den von Constantine angekommen.

*** Paris, 10 Dec. Man erfährt bis jezt nichts Authentisches über Espartero's Einzug in Bilbao, doch läßt sich aus allen südlichen Berichten entnehmen, daß die Stadt unverzüglich entsezt werden wird. Man knüpft hieran und an den Sieg über Gomez sanguinische Hofnungen. Daher sind die spanischen Fonds höher; die französische Rente folgte dieser Hausse nicht, da man abermals Gerüchte aus Afrika verbreitete, die übrigens wenig Glauben verdienen.

## Deutschland.

** München, 14 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 211, Zugang 18, Summe 229; genesen 25, gestorben 5 (6 weniger als gestern), in ärztlicher Behandlung verblieben 199. Man sieht hieraus, daß die Sterblichkeit bedeutend abgenommen hat. Die hieher gekommenen fremden Aerzte verlassen allmählich alle unsre Stadt wieder. In der heutigen Versammlung der hiesigen und fremden Aerzte im königlichen Regierungsgebäude hielt der herzogl. nassauische Medizinalrath Dr. Franke eine Abschiedsrede an die Versammlung, worin er zuerst seinen Dank für die den fremden Aerzten wiederfahrene Aufnahme und die Anerkennung aussprach, daß die hiesigen Stellen und die Aerzte der Hauptstadt ihren fremden Kollegen alle mögliche Erleichterung verschaften, um den Zwek ihres Hierseyns zu erreichen. Da mehrere neuerlich vorgekommene Fälle die Nicht-Kontagiosität der Brechruhr wenigstens zweifelhaft machen, so glaubt man, daß zwekmäßige Vorsichtsmaaßregeln, die jedoch nicht in Länder- und Städtesperren ausgedehnt werden müßten, keineswegs überflüssig seyen. Der Hr. Staatsminister, Fürst von Wallerstein, welcher bei dieser Versammlung anwesend war, sprach in einer geistreichen Rede Ansichten über die Krankheit aus, die einem Arzte Ehre gemacht haben würden, und von der Tiefe zeugten, mit der er in das Studium der Seuche eingedrungen, deren Vorbeugung er während der traurigen Periode, da sie hier herrscht, bekanntlich zu seinem angelegentlichsten Geschäft gemacht hat. — Stand der Brechruhrkranken im Landgerichtsbezirk Au am 13 Dec.: Vom vorigen Tage 27, Zugang 9, Summe 36; genesen 2, gestorben 3, in ärztlicher Behandlung verblieben 9. Vorbeugend behandelt 14. — Im Landgericht München am 12 Dec.: Vom vorigen Tage 16 *), Zugang 7, Summe 23; genesen 6, gestorben 8, in ärztlicher Behandlung verblieben 9. Vorbeugend behandelt 23.

München. Am 13 d. wurde von Seite des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten die Wahl der Landtagsabgeordneten für die königliche Hauptstadt vorgenommen. Es wurden gewählt: Hr. v. Maffei mit 31 Stimmen und Dr. Gmelner mit 26 Stimmen; als Ersazmänner Magistratsrath Ritzler und der königl. Advokat Dr. Gattinger. — Dem Vernehmen nach soll nun wirklich das königl. Hoftheater an der Residenz wieder zu Vorstellungen hergerichtet werden und eine neue Façade bekommen. Das königl. Hof- und Nationaltheater soll sodann nur für Opern, das höhere Schauspiel und für Ballets verwendet werden, im königl. Hoftheater an der Residenz aber alle Zauberspiele, Lustspiele, Vaudevilles und kleinern Divertissements zur Aufführung kommen, und täglich in dem einen oder dem andern Theater gespielt werden. (Münchn. Bl.)

Münchner Blätter melden nun auch: „Man vernimmt aus zuverlässiger Quelle, daß Se. Maj. unser allergnädigster König, dem zwischen den königl. bayerischen und fürstl. Thurn- und Taxis'schen Posten in Frankfurt abgeschlossenen Vertrag die allerhöchste Ratifikation ertheilt habe, in dessen Folge demnächst tägliche Eilwagenkurse zwischen München, Stuttgart und Karlsruhe, dann zwischen Würzburg und Frankfurt a. M. bestehen werden, wodurch auch die Korrespondenz mit genannten Orten eine bedeutend beschleunigte Beförderung erhält."

Herzogthum Nassau. Durch ein am 6 Dec. erschienenes Edikt wird das seit dem Jahr 1811 bestehende Verbot der Einfuhr fremder Weine in das Rheingau, nach Hochheim und Schierstein, in Folge des Beitritts zum Zoll- und Handelsvereine aufgehoben.

Großherzogthum Hessen. Der auf dem lezten Landtage den Ständen vorgelegte und bewilligte Plan, das Großherzogthum mit Landstraßen nach verschiedenen Richtungen hin zu durchschneiden, wird in das Werk zu sezen begonnen, und zwar zunächst um eine direkte Verbindung zwischen Darmstadt, Aschaffenburg und Würzburg durch den Odenwald herzustellen. Schon sind die Pfähle abgesteckt, und man beschäftigt sich nun mit dem Abschäzungsgeschäfte.

Leipzig, 7 Dec. Die Rede des Papstes in dem geheimen Konsistorium am 21 Nov. macht nicht sowol wegen des dem verstorbenen König Anton geschenkten Lobes in puncto religionis, dem gewiß jeder Unterthan, weß Glaubens er auch seyn mag, gern beipflichten wird, als wegen der darin enthaltenen Stelle einiges Aufsehen, worin der Papst versichert, daß der König nur einen Irrthum begangen habe, indem er den Beschluß

*) Durch ein unangenehmes Versehen wurde gestern die Zahl der im Landgerichtsbezirke München am 11 Gestorbenen auf 16 statt auf 1 angegeben. Es hätte heißen sollen: in Behandlung verblieben 16.

unterzeichnet habe, der vom päpstlichen Stuhle auch nicht anerkannt worden sey. So undeutlich die Worte, und so verschiedenartig sie zu verstehen sind (der Beschluß kan von der Verfassungsurkunde, wie von irgend einem der Ausübung der katholischen Regierung in hiesigen Landen etwas nahe tretenden Gesetze verstanden werden), so sehr ist auf öffentlichem Wege Erörterung der hierdurch entstehenden mancherlei Bedenken zu wünschen. (Hannov. Ztg.)

*** Dresden, 10 Dec. Bereits vor mehrern Tagen hatte in der 2ten Kammer eine Vorberathung über den Entwurf des Kriminalgesezbuchs, in Bezug auf die zu Abkürzung der Berathungen dienende Modalität, statt; gestern und heute fand die allgemeine Berathung statt, und wurde hiebei hauptsächlich über die Zulässigkeit der Todesstrafe diskutirt. In den Motiven des Gesezesentwurfs, so wie in dem Gutachten der Deputation der 1sten Kammer (Berichterstatter Prinz Johann) ist ausgesprochen, daß kein bestimmtes strafrechtliches System ausschließlich zu Grunde gelegt worden. Es scheint auch, daß der Entwurf nur eine rein praktische Tendenz hat, und daß er, ohne auf einen wissenschaftlichen Zusammenhang Anspruch zu machen, nur eine Anzahl einzelner Strafbestimmungen enthält, welche nach der Ansicht des Verfassers geeignet sind, mit Berüksichtigung des jezigen Kulturzustandes in Sachsen von der Begehung von Verbrechen abzuhalten, und die dabei von der jezigen Praxis und von den Strafbestimmungen der Nachbarländer nicht zu sehr abweichen. Domherr Dr. Günther, der Vorstand der Juristenfakultät zu Leipzig, und als Beauftragter der Universität Mitglied der 1sten Kammer, behauptete, die Regierung habe das System der Gerechtigkeit, die Deputirten das der Nüzlichkeit, des psychologischen Zwanges, befolgt, ohne daß jedoch eins oder das andere konsequent durchgeführt worden. Superintendent Dr. Großmann vermißte zum Theil das sittliche Prinzip bei zu geringer Bestrafung des Meineids, des Ehebruchs, des Duells, bei völliger Straflosigkeit der Unzucht; die Strafe müsse Genugthuung gewähren dem durch das Verbrechen verlezten Rechtsgefühl des Volks, und deshalb solle die Strafgesezgebung im Einklange stehen mit dem im Volke herrschenden Rechtsgefühle. Geheimer Finanzrath v. Polenz fand den Entwurf, bei der unglaublichen Rohheit und Widerspenstigkeit gegen das Gesez, welche im Volke herrsche, viel zu mild, er sey dem Kulturzustande des Volks wenigstens um 40 Jahre vorausgeeilt. Justizminister v. Könneritz gab zu, daß der Entwurf im Wesentlichen dem Prinzipe der Gerechtigkeit huldige; durch die Strafe solle der Rechtszustand wieder hergestellt werden, welcher durch das Verbrechen gestört worden. Die Bemerkung Dr. Günthers, daß die Lösung der allgemeinen Fragen über die Begründung der einzelnen Systeme u. dgl. sich nur zur wissenschaftlichen Erörterung, aber nicht zur Diskussion in einer Ständeversammlung eigne, fand allgemeinen Anklang. In Bezug auf die Todesstrafe suchte Dr. Günther zuförderst deren Zwekmäßigkeit zu beweisen; versicherte auch wiederholt, daß er sie vollkommen bewiesen habe; seine Theorie kam im Wesentlichen darauf hinaus, daß wenn ein Mitglied des Staats über die Gränzen, auf welche seine natürliche Freiheit im Interesse der Gesamtheit beschränkt sey, hinausgehe, der Staat gegen ihn dasselbe Recht habe, was im Naturzustande jedem Einzelnen zustehe (d. h. das Recht der Wiedervergeltung). v. Carlowitz äußerte, daß alle Gründe, welche gegen die Zulässigkeit der Todesstrafe, auch gegen die Zulässigkeit jeder Strafe sprächen; auch die Freiheit sey ein unveräußerliches Gut, und er vermöge allen Freiheitsstrafen am wenigsten das Wort zu reden. Die Deputation, Prinz Johann, Bürgermeister Hübler, v. Carlowitz, Geheimerrath v. Zedtwitz, Bürgermeister Ritterstädt, hielte die Abschaffung der Todesstrafe für wünschenswerth, aber noch nicht für zeitgemäß, und so sprach sich auch der Justizminister aus, welcher eine statistische Uebersicht der in den lezten 20 Jahren gesprochenen und vollzogenen Todesurtheile mittheilte, nach welcher in den lezten fünf Jahren mehr Todesurtheile gesprochen worden, als in den vorhergegangenen 15 Jahren (1835 wurden 15 vollzogen); die Zahl der Züchtlinge im Zuchthause sey in den lezten fünf Jahren, obgleich viele derselben begnadigt worden, von 768 auf 977 gestiegen. Gleichwol sey daraus gerade nicht auf eine größere Immoralität zu schließen, da in dieser Zeit eine Menge früher begangener Verbrecher zur Bestrafung gekommen, namentlich eine Menge aus Gewinnsucht verübter Brandstiftungen. Oberhofprediger Dr. v. Ammon hielt eine ausführliche Rede, in welcher er die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe wissenschaftlich zu begründen versuchte. Gegen die Todesstrafe sprachen Dr. Großmann, Amtshauptmann v. Biedermann, v. Ziegler, Klipphausen und Bürgermeister Gottschald, führten aber eben so wenig etwas Neues gegen die Todesstrafe an, als von den Vertheidigern derselben etwas gesagt worden war, was man noch nicht vielfach gelesen hätte. Die Gegner bezogen sich hauptsächlich auf das sehr ausführliche Separatvotum, welches der Abg. Eisenstuck dem von der Deputation der 2ten Kammer erstatteten Berichte beigefügt. Bei der Abstimmung erklärten sich 35 Stimmen gegen, und 4 Stimmen für Aufhebung der Todesstrafe.

## Türkei.

(Korresp. des M. Chronicle.) Konstantinopel, 9 Nov. Nach Briefen aus Teheran, die gestern ein Tartar überbrachte, ist das persische Heer jezt auf dem Marsche gegen Herat. Es stand bei Kolpawsk, fünfzehn Tagmärsche von Teheran, im Lager, und schmolz bereits durch Desertion und Krankheit; kurz, der Feldzug scheint eben so ungeschikt geleitet zu werden, als er entworfen ward. Alle englischen Offiziere, mit Ausnahme des Hauptmanns Stoddard, hatten das Lager verlassen. Sir Henry Bethune, obgleich von dem Schah wiederholt zur Uebernahme des Kommando's aufgefordert, hatte es bestimmt abgelehnt. Er war im Begriffe, mit den andern brittischen Offizieren nach Tabris (Tauris) abzugehen, wo 10,000 Rekruten einexerzirt werden sollten. Die Intriguen des ersten Ministers, Hadschi Mirza Aghasi, der wohlbekannten Kreatur einer England feindseligen Macht, hatten ihm mittlerweile viele Schwierigkeiten bereitet; namentlich zeigten die von dem Schah seinen Befehlen untergeordneten persischen Offiziere, auf den geheimen Antrieb jenes Ministers, einen schlimmen und subordinationswidrigen Geist. Hr. M'Neil, der am 10 Okt. in Teheran ankam, wird ohne Zweifel Alles aufbieten, um Englands fast ganz vernichteten Einfluß wieder herzustellen. — An Bord der Korvette, die zulezt von Tripolis hier einlief, kam Hussein Pascha, einer der unter dem Kapudan Pascha befehligenden Generale, in Ketten an. Er ist von

dem Leztern beschuldigt, eine geheime Korrespondenz mit den Rebellen geführt zu haben; aber die Pforte, welche diese Ueberzeugung von dessen Schuld nicht zu theilen scheint, hat ihn freigesprochen. Diese Anklage, so wie die gegen Namik Pascha, ist zu Boden gefallen, was entweder beweist, daß Tahir ein eifersüchtiger und gewissenloser Tyrann, oder daß er eben jezt im Serail nicht sonderlich gut angeschrieben ist. Seine Lage in Tripolis soll wieder sehr kritisch geworden, und seine Stellung zu Mesurata abermals von den Arabern bedroht seyn. — Eine höchst umfassende Reform des ganzen Verwaltungssystems unterliegt jezt der Erwägung des Divans; es handelt sich darum, alle überflüssigen und Sinekurämter, die dasselbe annoch belasten, aufzuheben. Der Sultan hat allen Ministern und vornehmsten Beisizern des Divans befohlen, jeder einen besondern Bericht darüber auszuarbeiten, worauf dann ihre Arbeiten verglichen, und aus diesem gesammelten Material die Auswahl getroffen werden soll. Man hofft sogar die Käuflichkeit der Aemter und Paschaliks zum Theil abstellen, und so einen Krebsschaden heilen zu können, der an dem Leben des Staates frißt. Es ist jedoch zu fürchten, daß die Uebel des türkischen Agrikultursystems sich nie ganz ausrotten, noch sich eine wirksame Aenderung in der jezigen Art der Steuererhebung vornehmen lasse, so lange dieser unsichere Zustand des Landes währt, das von Rußland auf der einen, von Mehemed Ali auf der andern Seite bedroht ist. Eine solche Stellung macht die Beibehaltung eines großen stehenden Heeres nothwendig, wobei der Sultan den Theil der Einkünfte nicht entbehren kan, dessen ihn jenes Experiment fürs erste berauben würde. — Der neue Handelsvertrag wird jezt im Divan berathen. Jedes Mitglied desselben hat eine Abschrift davon in Händen; aber da die Kälte und Entfremdung, welche jezt zwischen der brittischen Gesandtschaft und der Pforte herrschen, eine freundschaftliche Besprechung über die Sache verhindern, so ist zu fürchten, daß der Vertragsentwurf, weil nicht gehörig verstanden, am Ende verworfen werde. (Nachdem der frühere Tarif erloschen, erheben die Türken dermalen einen Einfuhrzoll von 3 Prozent des Werths, und wo dieser sich nicht leicht ermitteln läßt, nehmen sie so viel in natura. Die Uebelstände eines solchen Verfahrens brauche ich nicht erst zu erörtern.) — Die Pest, die gegen Ende der lezten Woche bedeutend an Intensität verloren hatte, ist mit der Rükkehr des Südwinds bösartiger und tödtlicher geworden als zuvor. Täglich sterben über tausend Menschen.

(Beschluß folgt.)

(Korresp. der Times.) Konstantinopel, 9 Nov. Mehemed Rap Pascha, Gouverneur von Tripolis, ist hier als Gefangener an Bord einer Fregatte angekommen. Die Anklage des Kapudan Pascha gegen ihn betraf nichts Geringeres, als daß er die Unterwerfung der Empörer in jener Regentschaft durch alle Mittel zu verhindern gesucht habe; die Beweise seiner Unschuld waren aber so einleuchtend, daß der Divan ihn einmüthig frei sprach. Der Sultan verlieh ihm neue Ehren, und befahl ihm sogleich nach Tripolis zurükzukehren. Die Ungnade des Kapudan Pascha's wird als unvermeidlich betrachtet. (Man bemerkt den Widerspruch hinsichtlich des Namens des verhafteten Pascha's in diesem und dem obigen Briefe.) — Lord Ponsonby wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, Konstantinopel im Januar verlassen. Hr. Urquhart, sein interimistischer Nachfolger, hat sich seit seiner Ankunft dahier von allen Staatsgeschäften fern gehalten (?), und den größeren Theil des Sommers in Mal Tepeh, einem türkischen Dorfe auf der asiatischen Seite, zugebracht, wo er seine Aufmerksamkeit dem Studium der türkischen Sprache widmete und die Bekanntschaft der Eingebornen pflegte. Der russische Dragoman soll der Pforte gerathen haben, an Lord Ponsonby über dieses Benehmen seines Gesandtschaftssekretairs, der sich unter den Eingebornen allzu populair mache, einige Vorstellungen zu richten.

## Börsen-Nachrichten.

London, 7 December. Konf. 3Proz. 89; spanische aktive Schuld 19½; passive 5½; portugiesische Fonds 44½; brasilische 80; columbische 22¼; mexicanische 22¼; peruanische 17.

London, 8 Dec. Konf. 3Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 19; passive 5½; die übrigen Fonds wie oben. — Die Times widerrufen ihre frühere Angabe, daß die „Handelsbank von England," eine Joint-Stock-Bank zu Mancheſter, die Bank von England um Unterstüzung angegangen habe.

Paris, 10 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 75; 5Proz. 79, 20; neapol. Fonds 97, 40; span. akt. Schuld 20⅛; passive 5⅞.

*** Brüssel, 8 Dec. Die Generalgesellschaft (vormalige Bank) hat die Hälfte ihres bisher noch nicht emittirten Kapitals emittirt. Dadurch wurden 28,000 Aktien den Kapitalisten zu einem Kurse von 700 fl. für ein Nominalkapital von 500 fl. abgeliefert, mit Realisirung von 5,600,000 fl. Gewinn, der dem Reservefonds zugeschlagen wird, welcher sich bereits auf 11 Mill. Gulden beläuft; 22,000 dieser Aktien sind bereits vertheilt. Die Hälfte muß baar bezahlt werden, um für die übrigen 6000 Liebhaber zu finden. Diese Maaßregel fand im Publikum sehr gute Aufnahme, weil man nun nicht mehr sagen kan, daß dis eine Anstalt des Königs Wilhelm sey, der vor dieser Emission $^{17}/_{25}$ der Aktien besaß. Jezt werden Belgier die Mehrheit der Aktionaire ausmachen, und so müssen die Vorurtheile gegen diese Anstalt nach und nach verschwinden. Andrerseits ist die Maaßregel auch aus dem Grunde verständig, weil, wenn eine Ausgleichung zwischen Belgien und dem Könige Wilhelm, der drei Viertel der Aktien besizt, einträte, er die Auflösung verlangen und vor dem Liquidationstermin (1849) zurüktreten könnte, während jezt seine beträchtliche Einlage in der Gesellschaft, die Dividenden und Zinsen von sechs Jahren und der größere Theil eines Reservefonds von 11 Millionen Gulden, alle diese bedeutenden Summen, die unserm Gegner gehörten, von ihm der Industrie unsers Landes überlassen werden müssen, welche sie mit Kapitalien nähren.

### Augsburger Kurs vom 15 December 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102 | 101⅝ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | 100¼ |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | — | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 159 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 115⅝ |
| - Metall. à 5 Proz. | 103¼ | 102⅝ |
| - detto à 4 Proz. | 99¼ | 98⅝ |
| - detto à 3 Proz. | 74⅛ | 73⅞ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1581 | 1578 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 95½ |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 112 |
| Darmstädter Loose | — | 65⅝ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 103½ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115½ |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 99 |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg | 99⅝ | — |
| Leipzig | 99½ | — |
| London | | 9. 57. |
| Paris | 117⅝ | — |
| Lyon | 117⅝ | — |
| Mailand | 60⅝ | — |
| Genua | 51¾ | — |
| Livorno | 86⅝ | — |
| Triest | 99½ | — |
| Venedig | 60½ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Lamartine und der Index librorum prohibitorum.

Jocelyn,*) das neueste Werk des Dichters der Meditationen und Harmonien, wurde zu Rom auf den Index expurgatorius, das neueste Verzeichniß der verbotenen Bücher gesezt, mit einer Reihe anderer französischer, deutscher und italienischer Schriften, wie sie neulich eine unsrer römischen Korrespondenzen aufzählte. Lamartine hat geglaubt sich in der Vorrede zur dritten Auflage des Jocelyn darüber aussprechen und seine Glaubensreinigkeit verwahren zu müssen. Lamartine ist im Verdacht, die Ehelosigkeit der Priester nicht zu billigen und an dem katholischen Glauben manches auszusezen. In Bezug auf den Cölibat bemerkt er nur ganz kurz, es sey ihm nicht in den Sinn gekommen, über einen streitigen Punkt der Kirchendisziplin ein Gedicht zu schreiben. Der zweite Vorwurf ist ernsthafter. Lamartine sagt darüber: „Man würde den Naturtrieb des Dichters und das Moralgefühl des Menschen gleich sehr verkennen, wollte man die Absicht einer feindseligen Polemik unterstellen in einem Werke reiner Poesie, dessen einziges Verdienst, wenn es eines besizt, nur in der moralisch-religiösen Gesinnung beruht, wovon jeder Vers durchdrungen ist. Gibt es in der Welt etwas Freies und Unverlezliches, so ist es gewiß der Gedanke, die Ueberzeugung; der Verfasser hat hier kein Glaubensbekenntniß abzulegen: aber er erklärt seine Ehrfurcht, seinen Dank, seine Liebe, gewidmet einer Religion, die das ganze Mysterium der Menschheit auf die Erde gebracht und zusammengefaßt hat; — einer Religion, durch welche das Wort des Ewigen Fleisch geworden ist, die Moral zum Dogma, und die Tugend zum Gesez; — einer Religion, die seit achtzehnhundert Jahren in Milliarden menschlicher Wesen dem religiösen Triebe eine Seele, einen Körper, eine Stimme, allen Gebeten eine Sprache, allen allen Hingebungen einen Beweggrund, allen Schmerzen eine Hofnung gegeben hat. Auch dann, wenn der Verfasser über den mehr oder weniger symbolischen Sinn irgend eines Glaubenssazes dieser großen Gemeinschaft der Geister eine verschiedene Meynung unterhielte, könnte er je, ohne Undank, ohne Verbrechen, einer Religion feindlich seyn, die der Schuz seiner Jugend, die Religion seiner Mutter war, die ihn Alles gelehrt hat, was er von göttlichen Dingen weiß? Sollte er je vermögen, das Lebensbrod, womit sich so viele Millionen Seelen nähren und stärken, durch Sandkörner zu verderben? Nein! Solcherlei wird ihm nie in die Gedanken kommen. Als er dieses Buch schrieb, war nur Ein Vorsaz in ihm lebendig: er wollte zur Anbetung des Höchsten befeuern, Menschenliebe und Sinn für das Schöne und Rechte allen denen einflößen, die sich edler Gesinnung bewußt sind. Kontroversen arten leicht aus in Zänkereien; auch die Intellizenz muß in Liebe und Sanftmuth walten. Man hat mich auch als Pantheisten angeklagt oder belobt! Eben so gut könnte man mich des Atheismus anklagen, dieser moralischen Erblindung einiger Menschen, die, ich weiß nicht durch welche von der Vorsehung über sie verhängte Heimsuchung, des vornehmsten Sinnes ermangeln, des Sinnes, wodurch man Gott sieht. Weil der Dichter Gott überall sieht, hat man geglaubt, er sehe ihn in Allem. Man hat auch das Wort des Apostels Paulus, dieses ersten Auslegers des Christenthums, das Wort: „In ihm leben, weben und sind wir," für Pantheismus gehalten. So ist auch der meine. Aber dem, der uns Individualität, Selbstbewußtseyn und Freiheit verliehen hat, höchste Individualität, Bewußtseyn und Herrschaft über sich selbst absprechen wollen, hieße der Sonne das Licht und dem Ocean den Wassertropfen absprechen. Nein! Mein Gott ist der Gott des Evangeliums, der Vater der im Himmel ist, das heißt überall. Doch genug über ein so kleines Buch, das nichts so Schweres aufregen, nichts so Hohes berühren soll."

*) Eine ausführliche Beurtheilung desselben von Gustav Schwab enthalten die „Blätter zur Kunde der Litteratur des Auslandes," Nro. 29 ff.

## C. Spindler und Wolfgang Menzel.

Die Allgem. Staatszeitung, Frankfurter und andere Blätter veröffentlichen eine auch sonst vielfach verbreitete „Protestation" des nach Baden-Baden zurükgekehrten Spindler gegen Menzels Kritik der „Boa Constrictor." Spindler, der sich darauf beruft, daß ihm Menzel „als Schriftsteller und Freund Rüksichten schuldig gewesen," verwahrt sich besonders gegen die „Monomanie, in jedem Roman neuester Zeit französische Lasterpfuhle zu riechen, was Menzel veranlaßt habe, auch seinen (Spindlers) neuesten Roman in Verdacht zu haben, als sey derselbe ein Ableger der schlechtesten französischen Muster." Neben dieser uns an sich durchaus fremden Polemik — die hier blos erwähnt wird, weil Spindler eine ganz unerwartete Zugabe zu dieser neuen Art von Tendenzprozessen bildet — ist es erfreulich, daß Gustav Pfizers schon mehrfach rühmlich erwähnte „Blätter zur Kunde der Litteratur des Auslands" die neuere französische Litteratur durch eine immer unbefangener werdende Beachtung ihrer Haupterscheinungen zu klarerer Anschauung bringen. Es wird dadurch der für und wider gleich sehr gemißbrauchten Berufung auf jene Litteratur, so wie der verkehrten Nuzanwendung auf deutsche Geistesrichtungen wenigstens allmählich eine Schranke gesezt werden. Man wird erkennen, daß die Aehnlichkeiten nur der Oberfläche angehören, während die Quellen der Bildung, so wie alle Verhältnisse des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens noch so grundverschieden sind, daß auch der scharfsinnigsten Dialektik nicht gelingen wird, für dies- und jenseits des Rheins ein summarisch verfahrendes Ketzergericht mit litterarischer Guillotine einzuführen. Als die Franzosen deutsche Schriften zu übersezen anfingen, begannen sie mit Kozebue's Rehbok, Menschenhaß und Reue, mit Veit Weber, Hoffmann, Van der Velde. Natürlich zukten wir Deutschen die Achsel über die Schlüsse, welche französische Kritiker daraus auf die deutsche Litteratur zogen. Hat es aber deutsche Kritik der neuern französischen Litteratur gegenüber viel besser gemacht? Eine der geist- und kenntnißvollsten Beurtheilungen darüber war V. A. Hubers vor etwa zwei Jahren erschienene kleine Schrift; aber sie fiel in den für die Litteratur zu beklagenden Wendepunkt Hubers, der, wenn auch sein Streben innerlich ernster, sein Urtheil unfreier, schroffer, seinen Ausdruk spröder und herber, seine ganze Darstellungsweise nachlässiger und schleppender machte, während noch kurz vorher seine Skizzen aus Spanien, mit ihrer markigen Gesundheit, die höchsten Hofnungen von diesem charaktervollen

Schriftsteller erregt hatten.*) Wir erinnern uns eines Litteraturblattes, das damals den Sohn Therese Hubers nicht wenig ausschalt wegen seiner harten Aussprüche über französische Litteratur. Bald aber erklang aus denselben Blättern eine noch viel donnerndere Stimme der Verwerfung. Und doch, was hat französische Wissenschaft und Kunst nicht Alles in wenigen Jahren gethan, um die geistige Kluft, die sie von uns trennte, auszufüllen! Das einzige Schloß von Versailles mit seinen Hunderten von historischen Bildern, größtentheils der neuesten Zeit angehörig, spricht mit hinreißender Beredsamkeit. **) Dann sehe man auf das, was in Frankreich für die ältere Poesie und Geschichte des Landes geschah und fortwährend geschieht, auf die Arbeiten — um von Vielen nur Einige anzuführen — eines Thierry, Fauriel, Barante, Guizot und seiner Freunde, Mignet, Merrimée, Thiers, Montalembert. Daneben Berangers fröhliche vom innersten Geiste des Volks durchhauchte Lieder; Victor Hugo's glühende Orientales und ernste feuilles d'automne; Lamartine's Reinheit des Gemüths in seinen Harmonien und Meditationen; Edgar Quinets Bildung und Gedankenreichthum in seinem Ahasver; selbst des bei deutscher Kritik verrufenen, aber von ernstem Streben erfüllten Eugène Sue's mit seltenem poetischem Reiz umkleidete, aus den Quellen geschöpfte Geschichte der französischen Marine; zu geschweigen von einer Menge anderer, nicht zu verachtender Talente in den divergentesten Richtungen, wie Villemain, Lamennais, Chateaubriand, Nisard, Salvandy, Delavigne, Mery, Jules Janin, Alfred de Musset ꝛc. Man nenne mir eine einzige Schrift in Deutschland, welche alle diese Geisteerichtungen und die noch halbverhüllte Zukunft, auf die sie deuten, mit Unbefangenheit und umfassender Kenntniß beurtheilte. Ob das Resultat zuletzt die Wagschale des Für oder des Gegen sinken machte, brauchen wir hier nicht zu untersuchen; nur glauben wir, daß zur Entscheidung mehr gehört, als das Gefallen oder Mißfallen an einer deutschen Uebersezung dieses oder jenes Romans der Madame Dudevant oder Balzacs. Wie Edgar Quinet für Frankreich ein Widervergeltungsrecht zu üben sucht, zeigen die neuesten Nummern des erwähnten Pfizer'schen Litteraturblattes, worauf wir vielleicht demnächst zurükkommen. Es ist wohl kaum nöthig zu versichern, daß wir hiebei nicht diese oder jene Persönlichkeit, sondern nur die ihnen zu Grund liegenden Richtungen im Auge haben. Denn was den Anfangs erwähnten Zank betrift, so gesteht Spindler, er habe Menzel seit acht Monaten wiederholt gebeten, seinen Roman zu beurtheilen. Die Stellung, die Menzel eingenommen, den moralischen Maaßstab, den er geltend gemacht, selbst gegen Goethe, wie viel mehr gegen Gutzkow und dessen Freunde, alles das kannte Spindler. Er wußte also, an welches Gericht er so dringend appellirte, und so verzichtete er auf das Recht, nachträglich, nachdem der Spruch gegen ihn ausgefallen, jenes Gericht zu perhorresciren. Freilich war man dem sich so vertrauensvoll hingebenden Freunde gewissenhafte Beachtung der Wahrheit des Thatbestandes schuldig. Doch kommt es uns hier nicht zu, zu untersuchen, wer in dieser Beziehung Recht oder Unrecht hat. Wünschen möchten wir nur, daß der Streit nicht in der Weise eines ähnlichen frühern fortgesezt und ausgefochten würde. Es hat sich gezeigt, daß Niemand dabei gewinnt, als die, welche sich freuen, wenn beide Theile verlieren.

*) Möge seine Versezung von einem der äußersten Winkel Deutschlands mehr nach dem Mittelpunkt unseres Vaterlandes zu, ihn auch wieder mitten in den Strom der allgemeinen Strebungen bringen, und ihm seine frühere Unbefangenheit und heitere Kraft des Wirkens wiedergeben. Nur weil wir seinen Geist und seine Gesinnung so hoch achten, glaubten wir auch den Tadel gegen ihn so offen aussprechen zu dürfen.

**) Wir freuen uns, gerade in diesem Augenblik in Scherrs Kunstblatt eine so anerkennende Würdigung des neuesten Richtung der französischen Künstler und ihrer Leistungen gefunden zu haben.

## Lord Melbourne's Sohn.

In einer Charakteristik Lord Melbourne's, die wir vor einiger Zeit in diesen Blättern mittheilten, war des Verhältnisses seiner 1828 verstorbenen Gattin, der geistvollen Lady Caroline Lamb, zu Lord Byron, so wie der spätern Störung dieses Verhältnisses gedacht, wofür sich die Dame durch ihren Roman Glenarvon zu rächen suchte. Kürzlich ist, wie wir erwähnt, Lord Melbourne's einziger Sohn, der junge Augustus Lamb, im Blödsinn gestorben. Der M. Herald theilt bei dieser Gelegenheit aus dem ungedrukten Tagebuche, den „Bekenntnissen" der genannten Lady, folgende Stelle mit: „Als Lord Byron das Erstemal im Melbourne'schen Hause zusprach, kam er mit Thomas Moore und Rogers. Mein Kind, ein schöner dreijähriger Knabe, schlief auf seinen Knieen ein, und er saß zwei Stunden lang ruhig da, um ihn nicht zu wekken. Mit wahrhaft prophetischem Geiste schrieb Rogers damals folgende Zeilen:

„An ein Kind, das in eines Dichters Armen schläft.

Erwache, Kind! Du schläfst nicht gut,
Wo Leidenschaft verzerrt die Seele;
So auf der Wolk' ein Engel ruht,
Weil gährt der Sturm in ihrer Höhle.

Erwach', o Liebling! — Das dich wiegt,
Dis stolze Herz ist schwer von Sorgen;
Flieh dieser Arme Schling', es liegt
Da eine Schlange stillverborgen.

Bald schließt sie los — sie schlummert kaum —
Auf aller Freude Blumentristen:
Sie wird der Hofnung Wonnetraum,
Des Geistes Paradies vergiften.

Erwache schnell; — jezt wirkt das Gift,
Jezt will die tük'ge Schlange stechen:
Des Liebeneineids Stachel trift,
Und Deiner Mutter Herz wird brechen."

## Ueber die gegenwärtige Lage von Algier.

* Die Lage der französischen Besizungen in Afrika zieht gegenwärtig gerade die Aufmerksamkeit in höherm Grade auf sich, wo die Expedition, nach den lezten Nachrichten von Bona, aufgebrochen ist, um Constantine zu erobern. Von dem Gelingen dieses Zuges oder seinem Mißlingen hängt, wenn auch nicht die Besizung, doch für die nächste Zeit das Loos derselben und die Entscheidung der Frage ab, ob Frankreich mit einem Heere von 30,000 Mann sich auf die Besezung einiger Küstenpunkte beschränken, oder die Hauptpunkte des tiefern Landes, die Vorberge des Atlas, besezen und dadurch die Sphäre seiner Thätigkeit und

seines Einflusses erweitern kan. Daß Algier selbst durch die Gegenwart einer so bedeutenden Macht und der ihr nachziehenden Schaaren von Kolonisten, Handelsleuten, Beamten und Neugierigen auf jener Küste, und die Benuzung der Produkte seines, wenn auch bestrittenen Bodens, an Bevölkerung, Reichthum und Glanz wie an Handel gewinnt, ist natürlich, kan aber leicht über den innern Zustand der Dinge täuschen; dieser kan schlimm, ja verzweifelnd seyn, während das neugewonnene und meist fremde Leben auf den Hauptpunkten in hohen Wogen geht. Ist dieses der Zustand von Algier? Man war bedacht, in das Innere vorzudringen, sich dort festzusezen; indeß vor Mascara mußte man denselben Augenblik umkehren, wo man dort angekommen war, und die Expedition kam ganz erschöpft an der Küste an. In Tlemecen konnte man sich nicht mehr behaupten. Man nahm von dort die Schande zurük, eine Bevölkerung, die man gegen ihren Feind zu beschüzen vorgab, bis auf das Hemd durch eine unsinnige Kontribution ausgeplündert zu haben, und ließ eine Garnison in dem feindlichen Lande zurük, welche mit Lebensmitteln zu versorgen man jedesmal eine neue Expedition nöthig hat. Jezt kommt die Reihe dieser Züge an Constantine. Wird es hier besser gehen? Dem Marschall Clauzel, dem habsüchtigsten und am meisten kompromittirten der dort auftretenden Glükritter, liegt viel daran sie zu unternehmen. Auch nachdem das Ministerium die verlangte Verstärkung von 6000 Mann ihm abgeschlagen, zieht er vorwärts: der Bey von Constantine, Constantine selbst, gilt für unermeßlich reich, und man hofft ohne Schwertstreich dort einzurüken, wo möglich eine neue Casauba zu finden. Was ist der Grund dieses unruhigen Hin- und Herziehens und des geringen Erfolgs? Dis sind die großen Fragen des Tages, und um sie aufzuklären, liefern wir eine Reihe von Notizen und Betrachtungen über dieselben aus dem einzigen französischen Journale, das, nachdem der National über Algier wenig mehr zu sagen hat (seine Korrespondenten sind ihm in Algier eingesezt oder versezt), allein noch über jenen für Frankreich wichtigsten Gegenstand, wie es scheint, aufrichtig und unbefangen verhandelt: wir meynen das neu erschienene Blatt le Monde, das sich durch Maaß in seinem Urtheil und durch Betrachtung der Dinge auf einem andern als dem beengt französischen Gesichtskreise überhaupt auszeichnet. Nach ihm wäre die Aufgabe gewesen, das Zutrauen der Stämme zu gewinnen und im Frieden über sie zu herrschen. Dieses sey leicht gewesen und hätte zwar langsamer, aber sicherer zum Ziele geführt. Man habe rasche Ausbreitung, ja Vertilgung vorgezogen, um in den Besiz der reichen Fluren der Regentschaft zu kommen, wenn ihre Stämme vertilgt oder vertrieben wären, und um durch abenteuerliche Züge den beförderungssüchtigen der Armee Gelegenheit zu Auszeichnungen zu geben. Dadurch aber habe man sich die ganze Bevölkerung auf den Hals geladen, Verlaß und Sicherheit sey nur so weit, als die französischen Kugeln reichten, und auch da nicht immer, der Feind, vor allen der moderne Jugurtha, Abd-el-Kader, sey überall neu und stärker wieder auf dem Plaze, und auf die Nachbarn in Marocco, in Tunis u. a. sey nur für Augenblike zu rechnen, bis diese ihre Zeit ersähen auf den verhaßten Fremdling und Feind zu fallen und sich mit denjenigen zu verbinden, die geschworen haben, ihn in die See zu werfen oder auf dem Lande zu vertilgen. Unter diesen Auspizien beginne der dritte Zug nach Constantine, und werde kein anderes Resultat als die frühern haben. Ist in dieser Darstellung Wahrheit, wie kaum zu zweifeln, so ist man auf falschem Wege und in einer falschen Position. Entweder muß man sich entschließen, statt mit Einem Armeekorps mit dreien auszurüken, und den Feind mit Waffengewalt vertilgen oder zähmen, oder man muß ein System der Gerechtigkeit und Klugheit annehmen, und vor Allem die obersten Personen wechseln. Zu jenem Mittel fehlt die Geneigtheit der Legislatur und mit ihr der größere Umfang der pekuniairen Kräfte; für das Andere ist es wahrscheinlich zu spät, denn das Vertrauen eines fremden Volkes ist leichter verscherzt, als wieder gewonnen. Was also wird geschehen? Es wird geschehen, was wir auch auf andern Punkten erlebt, daß jenes fremde Land eine Last wird denen, die sich damit befaßt, ohne es zu verstehen, und die nun nicht mehr wissen, weder es zu behaupten, noch es aufzugeben. Die nachfolgenden Auszüge enthalten zunächst schäzbare Enthüllungen desjenigen, was der Eroberung von Algier Geheimes vorhergegangen und unter der Restauration gefolgt ist (I); dann ein merkwürdiges Dokument über die Behandlung der Notabeln von Algier durch den Marschall Clauzel (II); den Brief eines derselben an den Herzog von Orleans; ferner Gegenüberstellung der Verheißungen des Marschalls und der gegenwärtigen Lage (III); diesen schließen sich andere Nachrichten über den Zustand der Kolonie an (IV, V), und ein Aufsaz über das Unverläßige im Betragen und in der Politik von Marocco (VI). Nun noch ein Wort über den Marschall Clauzel. Die Art, wie er sich eine der Kolonien gewonnen, wie er sie verwaltet und die Landeseinwohner bedrükt und zur Verzweiflung gebracht hat, ist bekannt, und wenigstens zum Theil in den Verhandlungen der Kammern enthüllt worden. Auch ist das Alles der Regierung kein Geheimniß. Gleichwol blieb er auf seinem Posten. Warum? Sein Verhältniß zum frühern Kriegsminister, Marschall Maison, das in der Geschichte der Notabeln (II) auf eine so naive und deutliche Art zum Vorschein kommt, enthüllt wenigstens zum Theil den Grund. Indeß hat die Administration gewechselt, und der gegenwärtige General, der an der Spize des Kriegsdepartements steht, Hr. Bernard, ist nicht solcher Konnivenzen verdächtig, und überhaupt als rechtschaffen und konsequent bekannt. Auch zeigt die Verweigerung der neuen Hülfstruppen, noch mehr, daß der Marschall sich beeilte, seine gegen das Gesez erworbenen Besizungen in Afrika zu verkaufen, daß er von dieser Seite den Rüken nicht mehr gedekt hat. Indeß ist der Marschall Clauzel ein Mann, den man schonen muß. Man scheut sich vor seinem unruhigen Charakter, vor seinem Anhange in den Kammern, in dem Tiers-parti und der Opposition, und zieht es vor, sich ihn lieber durch die öffentliche Meynung abnüzen zu lassen, als ihn durch Benuzung der Dokumente, die man gegen ihn in Händen hat, wenigstens unschädlich zu machen. Ob das gut, ob das politisch sey, ist eine andere Frage, oder vielmehr es ist keine Frage, daß die wahre Politik von Frankreich wäre, ohne Rüksicht, aber auch ohne Furcht vor den Parteiungen, die schlechten oder zweifelhaften Charaktere aus den Geschäften zu entfernen und Männer von unbescholtenem Charakter und Ehrenhaftigkeit an ihre Stelle zu berufen. Nur dadurch kan und wird man gegen die Parteien mehr Stärke erlangen und in die Lage kommen, sie

weder fürchten noch ihre Anhänger schonen zu müssen. Jenes Herumgreifen, Schonen, Berüksichtigen und Scheuen verlängert den unsteten Charakter der Macht in Frankreich, und in diesem liegt zulezt das Geheimniß ihrer Schwäche.

(Fortsezung folgt.)

---

## Ueber die geheimen Gesellschaften in Spanien und ihre Nachtheile.

(Beschluß.)

Das junge Spanien hat sich zu Barcelona gebildet. Es ist thätiger und mehr praktisch revolutionair als die Isabellinos. Seine Chefs stehen in persönlicher Berührung mit den Männern, die während der zwei oder drei ersten Jahre der Julusrevolution eine Rolle in Frankreich gespielt, diesen Einfluß aber als Hauptpersonen der republikanischen Partei durch verschiedene Ereignisse verloren hatten. Unter die ausgezeichnetsten Namen dieser Partei gehören: Espronceda, der als Chef des jungen Spaniens betrachtet wird: er befand sich bei der lezten Bewegung gegen das Ministerium Isturiz zu Saragossa, und soll sehr viel dazu beigetragen haben; Aviraneta, der sich gegenwärtig zu Cadiz aufhält; Grenonsilla, der von General Mina aus Catalonien verbannt wurde, und jezt Herausgeber des spanischen Corsar ist; General Don Pedro Mendez Vigo, der 1823 ein so furchtbares Andenken in Coruña zurükgelassen hat, von der Hinrichtung durch die Verwendung des Hrn. Canning bei der französischen Regierung gerettet wurde, und den in den neuesten Zeiten das Ministerium endlich mit so vieler Mühe von Madrid entfernte; Hr. Olozaga, Deputirter von Logroño, mit Gunstbezeugungen von der gegenwärtigen Verwaltung überschüttet, ein noch junger Mann, von ausgezeichnetem Talente, angenehmem Aeußern, den man allgemein für sehr ehrgeizig hält; er hat seit zwei Jahren einen großen Einfluß auf seine Partei, und man glaubt von ihm, daß er den Militairaufstand von la Granja, wohin er sich einige Tage vor dem Ausbruch insgeheim begeben, unmittelbar vorbereitet habe; der Arzt Victoriano Torrecilla; Don Firm. Caballero, Herausgeber des Eco del Comercio, Deputirter von Cuenca: Hr. Caballero ist ein unterrichteter Mann; man hält ihn aber nicht für besonders muthig; Flugschriften gegen das geographische Lexikon des Miñano, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, besonders wegen des bestehenden Verdachts gegen die Afrancesados, zu welchen Miñano gehörte, erwarben ihm die Gunst des Ministers Calomarde unter Ferdinand VII; er verdankte ihm ein Gut in der Provinz Cuenca, das er in Verbindung mit Hrn. Montenego, der gegenwärtig die Artillerie des Don Carlos befehligt, ausbeutete; Don Pascal Cuenca, der die Revolution von Alicante gemacht hat; Hr. Lopez hat ihm eine Anstellung bei dem Ministerium des Innern gegeben; Don Joachim Maria Lopez, Minister des Innern. Die HH. Mendizabal, Vega, Aniceto de Alvaro, die zwei Fuente Herrero, Vater und Sohn, Deputirte von Burgos, die zwei Brüder Carrasco, Pio Pita, der politische Chef von Madrid, Vicente Beltran de Lys, Sanz, Cardero, Calvo de Rozas werden ebenfalls unter den einflußreichen Mitgliedern des jungen Spaniens aufgeführet. Alle diese Personen stehen nicht in gleichem Grade der Achtung; mehrere sind durch ihre Ueberspannung, durch die Heftigkeit ihres Charakters, durch eine Keckheit, die vor den Folgen keines Systems, vor den Forderungen keiner Lage zurükträte, gefürchtet. Hr. Aniceto de Alvaro, der früher den Lobredner des Hrn. Mendizabal machte, ist dessen Feind geworden, und hat bereits jede Gelegenheit ergriffen, in den Cortes gegen ihn aufzutreten. Hr. Beltran de Lys, Deputirter von Valencia, war im Gegentheil lange persönlicher Feind Mendizabals. Man hat sie mit einander ausgesöhnt, versichert aber, daß diese Aussöhnung nicht unter die Oberhaut gedrungen sey. Hr. Cardero hat den Aufstand vom Posthause, wobei General Canterac getödtet wurde, geleitet. Er ist jezt Sekretair des Generals Lahera, der mit Inspektion der Milizen des Königreichs während der Krankheit des Generals Mina beauftragt ist. Hr. Calvo de Rozas ist ein unruhiger, ehrgeiziger Mann. Er wollte kürzlich eine politische Gesellschaft, die öffentlich berathschlagen sollte, errichten, ein Unternehmen, das die Bevölkerung von Madrid erschrekte, und dem sich das Ministerium mit Erfolg widersezte. — Neben dem jungen Spanien und den Isabellinos besteht die Gesellschaft der Sonnensöhne (los hijos del sol), eine fast ausschließlich militairische Gesellschaft. Sie ward 1826 unter dem von Amerika mit Rodil zurükgekommenen Militairen gebildet. Ihre Existenz ist in Madrid nicht sehr bekannt. Sie sucht die Soldaten für sich zu gewinnen und die höchsten Grade der Armee zu erringen. Die Generale Rodil, Camba, Espartero, Don Geronimo Valdez, Lahera und Bedoya sind die bekanntesten ihrer Chefs. Isturiz wurde als Chef der hohen Templer (los sublimes templarios) angesehen, einer Gesellschaft, die sich eine etwas vollständigere Organisation, als die vorige, gegeben hatte, seit dem Sturze dieses Ministeriums aber fast aufgelöst ist. Sie hatte sich aus einer Abtheilung der alten Freimaurer gebildet, die sich selbst in Schotten, Spanier und Blaue oder Franzosen theilten. Männer der lezteren Abtheilung haben hauptsächlich die Templer gegründet. Diese Gesellschaft hat großen Theil an der Auflehnung der Junten gegen Hrn. v. Toreno, im Jahr 1835, genommen. Die Carlisten haben in Madrid ebenfalls geheime Gesellschaften, worunter die des Sterns und des Würgengels gehören, wovon einige Mitglieder sich selbst den liberalen Gesellschaften angeschlossen haben, um sie zu verrathen, oder zu Ausschweifungen anzutreiben, und die den Impuls von Navarra aus erhalten. Uebrigens würde man sich eine sehr unrichtige Vorstellung von den gegenwärtig in Spanien bestehenden geheimen Gesellschaften machen, wenn man glaubte, daß jede einen festen und bestimmten Zwek habe, sich in dem Kreise einer definitiven Organisation bewege und regelmäßige Versammlungen halte. Es findet in der Thätigkeit dieser geheimen Macht dieselbe Unordnung, wie bei der Staatsregierung statt. Keine Gesellschaft hält periodische Versammlungen. Die Mitglieder einer jeden sehen und besprechen sich bald in diesem, bald in einem andern Hause, je nach den Umständen in größerer, oder geringerer Zahl. Sie überlassen gemeiniglich den einflußreichen Personen der Partei, die an ihrer Spize stehen und bei der Leitung der gemeinschaftlichen Bestrebungen übernehmen, viele Gewalt. Spanien selbst bietet in dieser Hinsicht eine fast ähnliche Erscheinung dar. Troz der Schranken, welche die Konstitution anlegt, erlaubt sich darin das Ministerium um so größere Willkühr, je liberaler es ist und je mehr es der Gunst seiner Partei vertraut, um sich über die Gesezе zu stellen. Die allgemeine Meynung schreibt den

geheimen Gesellschaften einen großen Theil der Einwirkung bei den Vorfällen zu, welche Spanien im Laufe der lezten Jahre bei den mehrmaligen blutigen Unordnungen in Madrid, Barcelona, Saragossa und Malaga in Gährung versezt haben. Man hat vielleicht diesen Einfluß übertrieben; leider ist er aber mehr oder weniger ausgedehnt, und findet allerdings nur zu eingreifend statt; und so lange er besteht, wird es in Spanien weder feste Haltung für die Männer, noch für die Dinge, noch für die Institutionen, noch für die Minister geben, die berufen sind, sie in Ausübung zu sezen, und durch sie die öffentliche Ordnung, die individuelle Freiheit und die allgemeine Wohlfahrt herzustellen."

## Italien.

Französischen Blättern zufolge hat sich der Graf Gonfalonieri, dessen Strafe in Verbannung verwandelt ist, am 23 Nov. auf einem Handelsschiffe zu Triest nach Amerika eingeschift.

* Neapel, 3 Dec. Mit der Cholera geht es, Gottlob! immer besser; vom 29 auf den 30 Nov. starben nur 61 Personen, vom 30 auf den 1 Dec. 54, wornach die Gesamtzahl bis zum 1 d. 8440 Fälle und 4559 Gestorbene beträgt. Der Weg nach Rom ist fortwährend gesperrt. Eine Menge Reisende, die drei bis vier Wochen in Sora an der Gränze sich aufhielten, in der Hofnung durchgelassen zu werden, kamen gestern alle unverrichteter Dinge wieder, da die Cholera auch in Sora ausgebrochen, und ihnen alle Hofnung benommen ist, weiter reisen zu dürfen. Uebrigens wird dis bald aufhören, da die Cholera nur noch zwölf Stunden von Rom entfernt ist, und also wahrscheinlich bald daselbst ausbrechen wird. — Gestern ging das königliche Dampfschif Ferdinando II für die Regierung von hier ab; man vermuthet, es werde nach Genua gehen, um die Quarantaine von vier Wochen zu bestehen, und sodann die künftige Königin von Neapel aufzunehmen.

## Niederlande.

* Aus dem Haag, 9 Dec. Am 6 hatte die Centralabtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten eine Konferenz mit dem Finanzminister, Hrn. van Tets vom Goudriaan, bezüglich der Budgetsgesezesentwürfe. Wie es scheint, werden in Folge dieser Konferenz, die Budgetsgesezesentwürfe, so wie sie vorliegen, unverändert, der Berathung der Kammer unterlegt werden. Immer bleibt noch die Frage, welches das Schikal des Gesezesentwurfs bezüglich der Schuldablösung von 1837, worüber sich bei der Untersuchung in den Abtheilungen noch viele Bedenken ergeben haben, seyn werde. Das Amortisationssyndikat wird, ohne die freie Verfügung über die in den Jahren 1830 und 1831 eingelösten Kapitalien 2½ Prozent wirklicher Schuld, dieses Jahr nicht die gewöhnliche jährliche Dotation von 2,500,000 fl. entbehren können, und die Folge einer Verwerfung dieses Gesezesentwurfs von Seite der 2ten Kammer würde die Vorlage eines Kreditgesezes seyn. — Die Centralabtheilung hat übrigens bereits ihren Bericht über die Budgetsgeseze für 1837 abgefaßt, und wird ihn binnen wenigen Tagen abstatten. Die Berathung über diese Gesezesentwürfe wird alsdann unmittelbar folgen. — Es war die Rede davon, daß der königl. französische Gesandte an unserm Hofe, Baron Mortier, demnächst unsre Residenz verlassen und nach Paris zurükkehren werde.

---

[4078] **Verschollenheitserklärung.**

Der Ebenholzarbeiter Joseph Seidl von hier wird, nachdem er sich innerhalb des in der Ediktalladung vom 9 April v. J. festgesezten dreimonatlichen Termins hierorts nicht gemeldet hat, hiemit für verschollen erklärt, und das ihm zugefallene Legat nunmehr seinen Substituten gegen Kaution ausgeantwortet.

Den 25 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Pichlmayr, Acc.

---

[4080] **Verschollenheit.**

Thomas und Peter Rauch, ledige Söhnersöhne von Issing und Soldaten des k. Infanterie-Regiments König, seit dem russischen Feldzuge vermißt, haben weder selbst, noch ihre allenfalls vorhandene eheliche Descendenz, unerachtet der unterm 14 Mai d. J. geschehenen Ediktalladung binnen 6 Wochen von ihrem Leben oder Aufenthalt Nachricht gegeben.

Dieselben werden nun in Folge des gesezten Präjudizes als verschollen erklärt, und ihr Vermögen per 200 fl. an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt.

Am 6 December 1836.

Königliches Landgericht Landsberg.

**Sensburg.**

---

[4112] Durch die öffentliche Ausschreibung vom 30 Jun. l. J. wurden alle diejenigen, welche neben den Erben des dahier verstorbenen Johann Böck auf die Schuldurkunde über ein aus der Verlassenschaft des erwähnten Defunkten herrührendes und bei dem Magistrat der Stadt Günzburg anliegendes Kapital pr. 1005 fl. gleichmäßige oder sonstige Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, ihre vermeintlichen Ansprüche darauf binnen drei Monaten hierorts anzubringen, widrigenfalls die Amortisirung dieser Urkunde erklärt werde.

Da nun diese Frist, ohne daß Jemand auf die genannte Urkunde Ansprüche geltend gemacht hat, längst verflossen ist, so wird nun auf Antrag der Johann Böck'schen Erben dieser Schuldbrief für kraftlos erklärt.

Günzburg, den 2 December 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

**Leirl.**

---

[4077] **Amortisations-Erkenntniß.**

Da auf die am 18 Jun. d. J. erlassene Ediktalladung die von der Dorothea Weckerlin von Sinnisweiler vermißte Schuldurkunde vom 25 Jul. 1780 über ein von Anna und Dorothea Weckerlin an den Freiherrn Johann Anton von Freiberg-Hürbel zu 5½ Prozent verzinslich angelichenes Kapital von 500 fl. nicht zum Vorschein gekommen ist, so wird diese Schuldurkunde der Androhung gemäß hiemit für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis, Ulm, den 29 November 1836.

Für den Direktor:

**Oberjustizrath Dr. Habermaas.**

---

[4029] **Auszug.**

Zufolge gehörig registrirtem Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 15 November 1836 wurde auf Betreiben von Johann Ludwig Fischer, Winzer, in Tallstadt wohnhaft, die Abwesenheit der Elisabetha Küchler, oder Küchler, von da ausgesprochen, und selbige als abwesend erklärt.

Frankenthal, den 4 December 1836.

Für die Richtigkeit des Auszugs

**Michel,**

Anwalt des betreibenden Theils.

---

[4089] **Der Eremit,**

herausgegeben von

**Dr. Fr. Gleich,**

erscheint auch für 1837.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Preis des Jahrgangs 6 Rthlr. sächs.

Altenburg.

**Expedition des Eremiten.**

---

[487] Die

# heilige Familie.

Nach Rafael gestochen

von

**Professor Samuel Amsler.**

Sr. M. dem König

**Ludwig von Bayern**

gewidmet.

Groß Folio. Preis auf chines. Papier avant la lettre 20 fl., lettra gris 18 fl. — Auf gewöhnl. Papier 12 fl.

Die heilige Familie von Rafael, welche seit langer Zeit eine der Hauptzierden der königl. bayerischen Sammlungen, und nun der neu eröffneten Pinakothek ausmacht, ist zwar durch einige ältere Stiche und Lithographien bereits bekannt, jedoch niemals mit der Vollendung des Grabstichels wiedergegeben worden, wie in dem Blatte, welches wir hiemit den Kunstfreunden darbieten. Herr Professor Amsler unternahm und vollendete diese Arbeit mit aller der Liebe und Sorgfalt, welche ihm seine Verehrung für Rafael und seine eigene, in früheren Leistungen bewährte Meisterschaft gebot. Die Kunstfreunde werden die vortreffliche Wirkung der kräftigen und sichern Behandlungsweise, welche er in den Arbeiten nach Thorwaldsens Alexanderzug und in dem ausgezeichneten Stiche der Grablegung nach Rafael an den Tag legte, auch in diesem Blatte wieder erkennen, und dasselbe gern neben die von den berühmtesten älteren und neueren Künstlern nach Rafael gearbeiteten legen. Und wie Alles, was Rafaels Geist athmet, zur Verbreitung des Sinnes für das Schöne und zum anmuthigen Schmuk unserer Umgebungen beiträgt, so wird dis Blatt ohne Zweifel auch für solchen Zwek eine willkommene Gabe seyn.

München, 1 November 1836.

Literarisch-artistische Anstalt

**der J. G. Cotta'schen Buchhandlung**

[4066-67]

# Hausbuch für Mütter.

Von Unterzeichneter wurde so eben an alle soliden Buchhandlungen versendet:

# Diätetik

## für Frauenzimmer und Kinder im gesunden und kranken Zustande;

nebst Anleitung die eigenthümlichen Krankheiten derselben zu erkennen, und Anweisung zu zwekmäßiger Krankenpflege und erster Hülfe bei den Vergiftungen und dem Scheintode.

Von

**Karl Behr,**

Doktor der Medizin; korrespondirendem Mitgliede des Vereins für Heilkunde in Preußen und der Hufeland'schen Gesellschaft in Berlin, Ehrenmitgliede des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland und praktischem Arzte in Bernburg.

Preis elegant in Leinwand gebunden 2 fl. 42 kr. — 1 Thlr. 12 gr.

Der rühmlichst bekannte Verfasser bietet in diesem Werke, welches, fern von aller Charlatanerie, in einer gebildeten und zu Herzen dringenden Sprache seine Lehren und Warnungen mittheilt, sorglichen Frauen einen auf lange, ärztliche Erfahrung gegründeten Leitfaden zu Vermeidung und Behandlung aller Frauen- und Kinder-Krankheiten. Tüchtige Aerzte prüften das Buch und fanden es ihrer wärmsten Empfehlung um so mehr würdig, als sie es fanden, daß es, ganz im Gegensatze zu den gewöhnlichen populairen Schriften dieses Faches, besonders für gebildete Mütter sich eigne, und diesen gewiß ein wahrer Schatz, ein sicherer Rathgeber in allen Krankheitsfällen seyn würde. Dis ist der Zwek des Hrn. Verfassers und der Verlagshandlung; möge er erkannt und durch freundliche Theilnahme realisirt werden! Ein zwekmäßigeres Geschenk für junge Frauen dürfte in der deutschen Literatur schwerlich zu finden seyn; das Aeußere des Buches ist höchst elegant.

**Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung**
in Stuttgart.

In den Buchhandlungen von Mörschner & Jasper, Gerold, so wie in den übrigen Buchhandlungen Wien's, ist obiges, wahrhaft empfehlungswerthe, Werk stets vorräthig.

---

[3270-71]

## Neues Taschenbuch.

So eben ist in der **Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien**, Tuchlauben Nro. 561, erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen:

# Immergrün,

## Taschenbuch für das Jahr 1837,

mit Beiträgen

von

**A. v. Tromlitz, Friedr. Laun, Ad. Ritter von Tschabuschnigg, Franz Dingelstedt, Joh. Nep. Vogl und M. G. Saphir.**

Mit 7 prachtvollen Kupferstichen und gestochenem Titel

von

**Kovatsch, Krepp, Langer, Blaschke, Höfel, Dworzak und Scott (in London)**

16. Auf schönem weißem Maschinen-Velinpapier elegant gedrukt. Gewöhnliche Ausgabe in fein gepreßtem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 4 fl. CM. oder 2 Rthlr. 20 gr. Prachtausgabe mit ersten Kupferabdrüken elegant gebunden in Seide mit vergoldeten Leken 6 fl. CM. oder 4 Rthlr.

Inhalt:

**König Maximilian in Brügge**, historische Erzählung von A. v. Tromlitz. — **Bewußtlose Liebe**, Novelle von Friedrich Laun. — **Das Forsthaus**, Novelle von Ad. Ritter von Tschabuschnigg. — **Der Scharfrichter und seine Tochter**, Nachtstük von Joh. Nep. Vogl. — **Künstler Liebe**, Novelle von Franz Dingelstedt. — **Unglükliche Liebesanträge** eines armen Poeten, oder Krankheitsumstände eines Hagestolzen von M. G. Saphir.

Wir enthalten uns aller weitern Empfehlung, da sich dasselbe sowohl durch elegante geschmakvolle Ausstattung, als auch Inhalt von selbst empfiehlt und bemerken nur eine Stelle der in der Locale-Zeitung Nro. 191 abgedruckten Recension darüber, worin es unter Anderm heißt: „Das Endresultat ist, daß dieser Almanach „Immergrün" eine sehr freundliche, gefällige und inhaltsvolle Spende ist, die man mit gutem Gewissen anzuempfehlen kan, und die bei der herrlichen Ausstattung von Seite der Verlagshandlung gewiß auch jeder Dame von Geschmak ein höchst willkommenes und angenehmes Geschenk seyn wird."

---

[4057]

Zu

**Weihnachtsgeschenken**

für Damen und junge Frauenzimmer eignet sich:

## Wilhelm und Rosina.

Ländliches Gedicht in 3 Gesängen von

**W. Meyr.**

8. brech. Preis 1 fl. 48 kr.

Dieses idyllische Epos ist in Recensionen in den „literarischen Blättern der Hamb. Börsenhalle," in den „Heidelberger Jahrbüchern" und den „bayer. Annalen" für dasjenige erklärt worden, welches dem berühmten Gedichte Goethe's: „Hermann und Dorothea" am nächsten kommt.

Wir können dasselbe auch seines rein sittlichen Inhaltes wegen als ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk empfehlen:

Zu haben in **München** bei **Georg Franz**, so wie in allen übrigen Buchhandlungen.

---

[4055]

## Religiöse Volksschriften.

Nachstehende Erbauungsschriften, welche sowohl wegen ihres Inhalts als wegen ihrer billigen Preise die allgemeinste Verbreitung verdienen, sind bei dem Unterzeichneten in Kommission erschienen, und durch alle Buchhandlungen von demselben zu beziehen (in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung):

**Kommunionbüchlein für erstmalige und ältere Tischgenossen unseres Herrn Jesu Christi, von S. Eglinger, Pfarrer zu Venken.** 9 Bog. in 8. à 4 ggr. oder 18 kr. rhn.

**Morgen- und Abendandachten auf alle Tage für drei Wochen, nebst Fest- und Gelegenheits-Gebeten, gesammelt von verschiedenen Verfassern.** 9½ Bog. in 8. à 4 gr. oder 18 kr. rhn. (In vielen Gegenden auch unter dem Titel: „der

christliche Hausvater" schon rühmlichst bekannt).

**Tagebuch, oder erbauliche Betrachtungen auf alle Tage im Jahre, gesammelt aus älteren Erbauungsschriften und herausgegeben von einigen christlichen Freunden.** 2 Bändchen in 16. 25 Bog. à 16 gr, oder 1 fl. 12 kr. rhn.

In einigen Monaten werden erscheinen:

**Eines Christen Reise nach der seligen Ewigkeit,** von Dr. J. Bunian.

**Einer Christin Reise nach der seligen Ewigkeit, von Demselben:**

Diese Ausgabe der beiden berühmten Schriften Bunian's wird sich vor den in neuerer Zeit erschienenen umgearbeiteten Ausgaben dadurch vortheilhaft auszeichnen, daß der Text derselben der ersten i. J. 1785 in Frankfurt a. M. erschienenen Uebersetzung des englischen Originals möglichst treu entspricht. — Jede der beiden Schriften wird 14 – 16 Bogen stark werden, und der Preis ist auf 10 gr., 45 kr. rhn. für jede festgesetzt. — Bestellungen werden in allen Buchhandlungen angenommen, wo auch ausführlichere Ankündigungen zu haben sind.

Leipzig, im November 1836.

**L. Fort.**

---

[4055] Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist erschienen und vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen soliden deutschen Buchhandlungen:

## Synonymisches Handwörterbuch

der

## deutschen Sprache

oder

alphabetische Erklärung aller sinnverwandten Wörter der deutschen Sprache.

Für

**Gebildete aller Stände**

bearbeitet von

**J. B. Mayer, Prof.**

1ste Lieferung von 6 Bogen. gr. 8. brech. 24 kr. rhn. oder 6 ggr. sächs.

☞ Das Ganze besteht in 6 Lieferungen oder 36 Bogen, wovon alle 2 Monate eine Lieferung erscheint.

Wer richtig und schön schreiben oder sprechen will, der muß die Lehre vom Unterschiede sinnverwandter Wörter genau kennen. In obigem Werk ist sie vollständig und allgemein verständlich gegeben, und damit nicht nur Lehrern und Studirenden, sondern jedem gebildeten Deutschen, der auf Bestimmtheit und Klarheit im mündlichen Vortrag und im Style unserer Muttersprache den verdienten Werth legt, ein nuentbehrliches Hülfsbuch dargeboten.

---

[3402-8] **Lady Blessington's neuester Roman.**

Eben erschien:

**Bekenntnisse eines alten Junggesellen,** Roman von Lady Blessington, übersetzt von R. Z. Ende. Mit 6 herrlichen weiblichen Bildnissen, seine sechs Geliebten darstellend, nach Zeichnungen von *Paris*, von den vorzüglichsten Künstlern Englands gestochen (circa 18 Bogen stark.) Elegant kartonnirt, zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken sich eignend, 2 Rthlr. 16 gr. Ohne Kupfer, brosch. 1 Rthlr. 12 gr. „Unbedingt Lady Blessington's bestes Produkt." Athenae. „Voller Kraft und Wahrheit, durchaus anziehend." Litterary Gazette.

Berlin. **A. Asher.**

---

[4061-65] **Arthus Bertrand,**

Libraire-Commissionnaire pour l'Etranger à Paris.

# Publications nouvelles année 1836.

Les ouvrages suivans se recommandent soit par les noms de leurs auteurs, soit par les sujets dont ils traitent: les journaux en ont rendu un compte favorable; notre catalogue est envoyé franco aux personnes qui le demandent.

**Voyages en Arabie,** contenant la description du Hedjaz etc.; par Burckhardt. 3 vol. in 8. fig. 22 fr. 50 c.

**Voyage sur le Danube,** de Pesth à Routchouck, par navire à vapeur, et notices de la Hongrie, de la Valaquie, de la Servie, de la Turquie, par Quin. 2 vol. in 8. fig. 16 fr.

**Voyages dans les régions arctiques,** à la recherche du Cap. Ross (1834—1835), par le Cap. Back. 2 vol. in 8. cart. 15 fr.

**Mémoires de John Hampden,** histoire de la politique de son temps etc., avec intr., par M. Salvandy. 2 vol. in 8. fig. 15 fr.

**Schloss Hainfeld,** ou un Hiver dans la Basse-Styrie, par Basil Hall. 1 vol. in 8. 7 fr. 50 c.

**Voyages dans les Etats-Unis de l'Amérique du Nord** et dans le Canada, par Basil Hall. 2 vol. in 8. carte. 15 fr.

**Voyage au Chili, au Pérou et au Mexique,** par Basil Hall. 2 vol. in 8. 2e édit. carte. 15 fr.

**Souvenirs d'Espagne,** ou Castille, Aragon, Valence etc., par H. Cornille. 2 vol. in 8. fig. 15 fr.

**De l'Angleterre et de la France,** lettre à S. S. Lord Grey, par M. le comte H. de Viel-Castel. in 8. 7 fr. 50 c.

**Voyage en Navarre pendant l'insurrection des Basques** (1830—1835), par J. A. Chaho. 1 vol. in 8. fig. 7 fr. 50 c.

**Mémoires de John Tanner,** ou 30 années dans les déserts de l'Amérique du Nord, par M. de Blosseville. 2 vol. in 8. 15 fr.

**Voyage dans la République de Colombia,** par M. Mollien. 2 vol. in 8. Cartes, vues et costumes. 2e édit. 14 fr.

**Voyage au Brésil,** par le prince Maximilien Wied-Neuwied. 3 vol. in 8. Atlas in folio. 90 fr.

**Le même ouvrage** sans atlas, mais avec les cartes. 21 fr.

**Voyage dans la Régence d'Alger,** ou description du pays occupé par l'armée française en Afrique; par M. Rozet. 3 vol. in 8. et atlas. 35 fr.

**La Turquie et ses ressources,** son organisation municipale, son commerce etc.; suivis de considérations sur le commerce anglais etc.; par Urquhart. 2 vol. in 8. fig. 16 fr.

**Oeuvres de E. F. de Lantier,** nouv. édit. précédée d'une notice biographique, par M. G. de Flotte; contenant les voyages d'Anténor, le voyage en Espagne, les voyageurs en Suisse etc. 1 vol. in 8. pap. vél. sat. 14 fr.

**Voyage en Suède,** contenant des notions étendues sur le commerce, l'industrie, suivies de détails sur le gouvernement de Charles XIV Jean (Bernadotte) etc., par Daumont. 2 vol. in 8. et atlas. 21 fr.

**L'Égypte et la Turquie** de 1829 à 1836, par MM. C. de Cadalvène et J. de Breuvery. 4 vol. in 8. atlas. 40 fr.

**Histoire de l'Égypte** sous le gouvernement de Mohammed-Ali-Pacha, ou récit des évènemens qui ont eu lieu depuis le départ des Français, par M. F. Mengin; ouv. enrichi de notes par MM. Langlès et Jomard, et précédé d'une introduction, par M. Agoub. 2 gros vol. in 8. et atlas. 27 fr.

**Voyage du Luxor en Égypte,** par M. de Verninac Saint-Maur, commandant de l'expédition. in 8., planches. 12 fr.

**Souvenirs d'Orient;** Constantinople, Grèce, Jérusalem et Égypte, par H. Cornille. 1 vol. in 8. fig. 7 fr. 50 c.

**La Russie pendant les guerres de l'Empire** (1805—1815). Souvenirs historiques précédés d'une introduction par M. Capefigue. 2 v. in 8. fig. 15 fr.

**Napoléon en 1812,** ou mémoires sur la campagne de Russie, par le comte Soltyk. 1 vol. in 8. carte. 8 fr.

**Les prisonniers Français en Russie,** Souvenirs de M. le Marquis de Sérang, Colonel d'état-major. 2 vol. in 8. 15 fr.

**Voyages de l'embouchure de l'Indus à Boukhara, à Lahor, à Caboul, à Balkh,** et retour par la Perse, par Burnes. 3 vol. in 8. atlas. 50 fr.

**Origine et progrès de la puissance des Sikhs dans le Penjab,** et histoire du Maha-Radja Randjit-Singh; par H. T. Prinsep. 1 vol. in 8. figures. 8 fr.

**Voyage dans l'empire des Birmans,** par Hiram Cox. 2 vol. in 8. fig. et carte. 14 fr.

Nous ferons suivre en remboursement, *sans frais de port* pour le demandeur, toute demande s'élevant à 25 francs, pourvu que les messageries passent dans la ville du commettant.

[4055] **POUR PARAITRE A L'OUVERTURE DU MUSEE.**

**ON SOUSCRIT**
A PARIS,
*sans rien payer d'avance.*

# GALERIES HISTORIQUES DE VERSAILLES,

Chez M. GAVARD,
rue du Marché-Saint-Honoré, No. 4.

PRIX:
2 FR. 50 C. PAR LIVR. sur papier vélin;
5 FR. SUR PAPIER DE CHINE grand in-folio.

PUBLIÉES PAR ORDRE DU **ROI** ET DÉDIÉES A **S. M.** LA **REINE DES FRANÇAIS,**
par **M. GAVARD,**
Inventeur du Diagraphe, Editeur et Propriétaire de l'Ouvrage.

La première livraison contiendra le plan du rez-de-chaussée, avec l'indication de la série des Tableaux qui s'y trouvent; quatre Portraits-Bustes, deux Batailles sous l'empire et un grand Tableau.

Le *Musée de Versailles* sera, sans contredit, le plus magnifique monument qui ait jamais été élevé à la gloire d'un grand peuple. Toutes les gloires nationales de la France, toutes ses victoires, toutes ses conquêtes, tous ses grands hommes, seront contenus dans le *Musée de Versailles*. Le Roi a confié la gravure de cet immense Musée à M. Gavard. M. Gavard a appelé à lui les premiers graveurs de l'Europe, afin que la copie de ce chef-d'œuvre fût digne du modèle. Quatre mille tableaux, portraits ou statues seront contenus dans le *Musée de Versailles*. Il est donc presque inutile de prémunir contre les misérables et ridicules contrefaçons de ce grand livre, que déjà on lui annonce de toutes parts.

Nota. Dans l'édition de luxe sur papier de Chine, le text sera orné de très-belles gravures sur bois, dont les modèles sont pris sur les ornemens mêmes de Versailles.

---

[3956-57] # Der deutsche Courier.

Ein politisches Tagblatt, mit eigenen Tendenz- und Korrespondenzartikeln, seit mehr als 2 Jahren bestehend, wird von der Mitte des Decembers 1836 an, in vergrößertem Format, ohne Preiserhöhung, erscheinen, und unbeschadet seiner politischen Artikel jedem Blatt ein unterhaltendes Feuilleton beifügen. Die politischen Korrespondenzen haben bedeutende Ausdehnung erhalten und der deutsche Courier ist dadurch in den Stand gesetzt, alle Nachrichten mit größter Schnelligkeit und Zuverlässigkeit mitzutheilen. Die Tendenz der einleitenden Artikel ist monarchisch-constitutionell.

Alle Postämter Deutschlands und der Schweiz nehmen Bestellungen auf den deutschen Courier für das mit dem 1 Januar 1837 beginnende Halbjahr an. Der Preis des Blattes ist in Stuttgart 3 fl. halbjährlich, und im Umfange des Königreichs Würtemberg 4 fl. 10 kr. bei den königl. Postämtern. Die Haupterpedition hat das königl. Hauptpostamt Stuttgart übernommen.

---

[3955-62] # Gallerie der Grazien

5te Serie.

## Ansichten von Spanien

3ter Band.

Den zahlreichen Besizern aller frühern Serien und Bände der Gallerie der Grazien und der Ansichten von Spanien wird die Erscheinung dieser Fortsezungen gewiß von vielem Interesse seyn. Beide neue Serien schließen sich würdig den ersteren an, und die Ansichten von Spanien sind in diesem Jahre um so interessanter, als sie Madrid, den Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo, und die andern Städte Castiliens und Biscaya's in prachtvollen Bildern darstellen.

Preis: **Gallerie der Grazien** 5te Serie, 18 weibliche Bildnisse enthaltend. 3 Rthlr. 8 ggr. sächs.

**Ansichten von Spanien** 3ter Band, Madrid, Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo. 5 Rthlr. sächs.

**Berlin.** **A. Asher.**

---

[3881-90] # Psyché,

## brevirtes Journal der Moden, der Literatur und Musik, Costums und Meubeln mit einer poupée-gravure.

Aktien-Societät von 250 Fr.

Dis Journal wird alle Donnerstage erscheinen, nebst einem kolorirten Costüme, dessen einzelne Theile, ausgeschnitten und beweglich, auf eine poupée gravure, ebenfalls ausgeschnitten und kolorirt, passen, wodurch man in Stand gesezt wird, ihre Wirkung nach allen Seiten hin zu beobachten, und das Ganze einer Toilette, indem man die Kleider, die Hüte, die Mützen der Puppe anlegt, zu beobachten, wodurch sie das beste Muster zum Nachahmen der Kleider wird. Das Journal wird auch Männerkleider, kolorirt und ausgeschnitten, Genrebilder und sonstige Modebilder geben.

Paris, jährlich 26 Fr. 6 Monat 14 Fr. 3 Monat 7 Fr. In den Departements 78 Cent. per trimestre mehr. Man abonnirt sich in Paris, Passage Sanlier 11., faub. Montmartre, wo auch schöne Schachteln zu 5, 6, 8 und 10 Fr. zu Weihnachtsgeschenken zu haben sind.

Eingeräet durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry No. 3.

---

[4067] Bei **Beck & Fränkel** in **Stuttgart** ist erschienen:

**Jäger, V. A. und G. A. Riecke,** Anleitung zum Unterricht taubstummer Kinder in der Sprache und den anderen Schullehrgegenständen, nebst Vorlegeblättern, einer Bildersammlung und einem Lese- und Wörterbuche. 4te Liefg. mit 20 Steintaf. gr. 8. geh. illum. 3 fl. 36 kr. schwarz 2 fl. 24 kr.

Daraus besonders abgedrukt:

**Jäger, V. A. und G. A. Riecke, Lese- und Bilderbuch für taubstumme Kinder.** 4te Lief. mit 20 Steintaf. 8. geh. illum. 2 fl. 24 kr. schwarz 1 fl. 12 kr.

— — **Vorlegeblätter zu dem Sprachunterricht für taubstumme Kinder.** 4te Liefg. 8. 36 kr.

Mit dieser 4ten Lief. ist das Werk, welches in ganz Deutschland mit allgemeiner Anerkenntniß seiner Zwekmäßigkeit aufgenommen wurde, geschlossen, und wir lassen den Subscriptionspreis nur noch bis Ostern 1837 bestehen.

Stuttgart, im Dec. 1836.

**Beck & Fränkel.**

---

[4076] # Der Freischütz für 1837

kostet wie bisher in Hamburg (in der Expedition, Neustädter Fuhlentwiete, Platz Nr. 111) 6 Mark Hamb. Cour. (Quartalitter 1 Mark 8 Schillinge.) Für das Ausland ist der Preis des Jahrganges 7 Mark 8 Schill. oder 5 Thlr. sächsisch. Alle löbl. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Hamburg, im Dec. 1836.

---

[4072-74] Fabriken, welche im Großen in feinen und geschmakvollen Krystallgefäßen Beschäftigung treiben, dann desgleichen Fabriken, welche in massiven metallenen Gußarbeiten für Thüren, Kästen, Schatullen Beschläge, Schildser, Bänder ꝛc., so wie zum Gebrauch von Verzierungen an Wägen, Pferdegeschirren und Sattelzeugen ꝛc. das Erforderliche im Großen verfertigen, können bei Unterzeichnetem ganz neue, noch nie bekannte geschmakvollste Anleitungen erhalten, und haben sich diesfalls in frankirten Briefen unter Adresse an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu wenden: An **C. M.** in **M.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse No. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 352. 17 December 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. (Miguelistische Expedition.) — Spanien. (Kriegsberichte.) — Großbritannien. (Konservatives Gastmahl.) — Beilage Nro. 352. Frankreich. — Niederlande. — Italien. (Briefe aus Rom und Neapel.) — Schweiz. (Briefe aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus München und Mannheim.) — Oestreich. (Briefe aus Wien, Triest und Görz. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 603 und 604. Persien und Afghanistan. — Lage von Algier. — Die Mikania-Guaco. — Brief aus Brüssel. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 29 Okt. Hr. Benjamin F. Buttler ist zum interimistischen Kriegssekretair ernannt worden. — Der General Gaines ist von dem Kommando der Truppen an der Gränze von Texas abberufen, und dasselbe dem Brigadegeneral Arbuckle übertragen worden. — Aus dem Fort Brookes in Florida wird vom 8 Okt. gemeldet: „Vor wenigen Tagen kehrte ein befreundeter Häuptling der Krik-Indianer, welcher an die feindlichen Seminolen abgesandt worden war, um sie wo möglich zum Frieden zu bewegen, zurük, ohne seinen Zwek erreicht zu haben. Der Anführer der Seminolen entließ ihn mit folgenden Worten: „Wir haben schon viele Gefechte mit den Weißen gehabt, und sind stets siegreich gewesen. Es sind viele Weiße in unser Land gekommen, und wir haben sie Alle getödtet, und werden es mit euch eben so machen. Die Weißen haben den Krieg veranlaßt, sie haben sich selbst ihr Lager bereitet, und müssen nun darauf ruhen. Wir sind bereit, den Kampf noch eine gute Weile fortzusezen."

## Portugal.

Eine zweite Ausgabe des M. Herald vom 9 Dec. bringt erhebliche Nachrichten aus Portugal. „Lissabon, 2 Dec. Alle kleineren Gegenstände treten dermalen in den Schatten vor der wichtigen Kunde, daß die langerwartete Miguelistische Expedition sich endlich gezeigt hat. Sie besteht aus zwei Dampf- und einem großen Segelschiffe, welche alle, unter der altportugiesischen oder sogenannten Miguelistischen Flagge, auf der Höhe von Lagos von der französischen Kriegsbrigg Oreste gesehen wurden, die heute Morgens die Neuigkeit hieher brachte. Der Oreste machte Jagd auf die Schiffe, verlor sie aber bald aus dem Gesichte. Da in jener Gegend zwei portugiesische Kriegsschiffe kreuzen, und die Hauptvorsichtsmaaßregeln gerade dort getroffen sind, so dürfte das dortige Erscheinen jener Fahrzeuge nur eine Finte, und zu ihrem eigentlichen Landungspunkte irgend eine Stelle Nordportugals ausersehen seyn. Die Regierung, so sehr sie es auch verhehlt, fühlt sich sehr beunruhigt, denn sie weiß, daß sie sich auf die Truppen, besonders die Kavallerie, nicht verlassen darf, und daß das Volk im Allgemeinen unzufrieden ist, und mit Freuden die nächste beste Regierung annehmen würde, die es von der elenden Knechtschaft befreite, worin es von den Klubs und Nationalgarden gehalten wird. In Algarbien stehen nicht ganz zweitausend, und die ganze Armee zählt keine 10,000 Mann. Ein Dekret befiehlt zwar die Aushebung von 8700 Rekruten; aber es ist sonderbar, daß man an Vermehrung der Soldaten denkt, während man doch die vorhandenen nicht bezahlen kan. Die Leute haben alle einen fünf-, ihre Offizire einen zehnmonatlichen Rükstand zu fordern. Die Flotte hat fast auf alle Hofnung verzichtet, je einen Heller ihres Soldes zu sehen. Ihre Titulos oder Soldscheine sind theils ganz werthlos, theils werden sie nur gegen einen Diskonto von 85 Proz. honorirt, und überhaupt herrscht in Portugal so viel Elend und Bettelei, als je zuvor. Die durch all dieses hervorgerufene Unzufriedenheit ist Don Miguels Planen sehr günstig." — Der Korrespondent der M. Post schreibt: „Lissabon, 2 Dec. In meinem Lezten erwähnte ich, daß ein Miguelistisches Dampfschif sich an der Küste von Algarbien gezeigt habe, und von der Kriegsbrigg Liberal lange, aber vergebens, verfolgt worden sey; ferner, daß sich Miguelistische Guerillas im ganzen Reiche, namentlich aber in der Gegend von Braga bildeten. Drei Nummern des Nacional, des Hauptorgans der Regierung, bestätigen meine Angaben vollkommen. Die Nummer vom 29 v. M. geht in einige Details über Don Miguels projektirte Expedition ein, und die vom 30 enthält die Proklamation desselben, worin er die Portugiesen zu den Waffen ruft. Die Veröffentlichung dieses Aktenstüks im Nacional soll beweisen, daß die Regierung dasselbe mit Verachtung betrachte; aber der Umstand, daß ihr Journal der Kommentirung derselben zwei bis drei Spalten widmet, läßt doch sehr vermuthen, daß es ihr nicht so gleichgültig ist, als sie glauben machen möchte." Der Briefsteller gibt die oben erwähnten Umstände an, und fügt hinzu: „Da Nordportugal in völliger Gährung zu Gunsten Don Miguels ist, so hält man es keineswegs für unwahrscheinlich, daß die Dampfboote diese Richtung eingeschlagen haben." Don Miguels Proklamation ist aus der Villa Strazzi in Rom vom 21 Okt. datirt. Sie fordert die portugiesische Nation auf, sich stets zu erinnern, daß ihr legitimer Souverain unter seine geliebten Unterthanen zurükzukehren sehnlichst wünsche, um sie von der Tyrannei der Fremden zu befreien; sie ermahnt die Portugiesen zu treuer Anhänglichkeit, und verkündigt ihnen, daß sie bald würden aufgerufen werden zum Kampfe für die alten Landesgeseze und für den Glauben ihrer Väter. Ferner erklärt sie die Don Miguein durch den Vertrag von Evora aufgelegten Bedingungen für nicht bindend, da sie ihm abgezwungen, und von ihm nur angenommen worden seyen, um größeres Uebel von der Nation abzuwenden. Die Proklamation schließt mit einer nachdrüklichen Aufforderung an alle Portugiesen, sich in Einigkeit und Treue auf das baldige Erscheinen ihres rechtmäßigen Königs unter ihnen bereit zu halten. — Der Courier bemerkt zu diesen Nachrichten der beiden Torblätter: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Don Miguel und seine

Freunde Anstrengungen machen, und daß die lezte Soldatenrevolution und die unglüklichen Versuche, eine Kontrerevolution herbeizuführen, die Entwürfe derselben begünstigen. Eben so wenig läßt es sich bezweifeln, daß die gegenwärtige Regierung nicht stark, und schlecht mit Finanzen versehen ist. Gleichwol glauben wir, daß Frankreich und England gegenüber, welche die Königin nach wie vor unterstüzen, Don Miguel keine Chancen des Erfolges hat. Sein Freund und Bundesgenosse, Don Carlos, ist noch nicht in Madrid, und wird auch, wenn die Nachricht von Gomez' Niederlage sich bestätigt, schwerlich hinkommen."

## Spanien.

** Madrid, 1 Dec. Heute haben die Cortes einstimmig dem Ministerium die Ermächtigung ertheilt, mit den spanisch-amerikanischen Staaten abgesonderte Friedensverträge abzuschließen. (Wir werden morgen die Diskussion im Auszuge liefern.) — Obrist Puig, gegen den die Meuterei des Gardebataillons besonders gerichtet war, hat eine Erklärung in den öffentlichen Blättern gegeben, worin er verschiedenen gegen ihn ausgestreuten Verläumdungen widerspricht; weder habe er einem Soldaten das grüne Konstitutionsband abgerissen, noch sey er vor seinen Soldaten geflohen. — Die Gaceta von Madrid publizirt den offiziellen Bericht General Seoane's über jenen Aufstand. Man ersieht daraus, daß bereits 17 Rädelsführer verhaftet waren, als Seoane den Uebrigen befahl, nach Hortaleza (bei Madrid) zu marschiren. Sie weigerten sich; mehrere schlugen sogar auf Seoane an. Da begann der ernstliche Angrif. Als sich die Rebellen ergeben hatten, ließ Seoane je Einen von zwanzig auswählen (also nicht dezimiren). Er habe, sagt er, Anfangs die zwölf durchs Loos bezeichneten erschießen lassen wollen; aber gerührt durch das Schikal der Unglüklichen habe er sich mit dreien begnügt, und durch die nachgefolgte Begnadigung Ihrer Majestät erfahren, daß die Gesinnungen der Königin den seinigen entgegen kämen. — Im Castellano liest man: „Unsre Finanzmänner, welche mit der größten Aufmerksamkeit die von Hrn. Mendizabal gestellte Rechnungsabgabe geprüft haben, machen auf eine wichtige Thatsache aufmerksam. Das Ministerium Mendizabal hat, ohne irgend eine Ermächtigung von Seite der Cortes, Anleihen kontrahirt, und die auswärtige Nationalschuld um 187 Millionen Realen vermehrt! Dis ist ein schreiender Mißbrauch des Vertrauens. Solche Dinge können nur noch in Spanien vorkommen, mit Cortes, die sich um die Interessen des Landes nichts kümmern." — General Evans scheint entschlossen zu seyn, sich zurükzuziehen; General Chichester, der ihn ersezen soll, wird in Bälde erwartet.

⊙ Madrid, 5 Dec. Jezt, da die guten Bürger Madrids anfangen, sich von dem neulich gehabten Schreken zu erholen, frägt einer den andern: wie es möglich war, daß eine Bande von 250 Soldaten fast 48 Stunden hindurch die Hauptstadt der Monarchie in Angst versezen, und das Leben der Einwohner bedrohen konnte, ehe es der Regierung einfiel, Mittel zu ergreifen, um einem so unerhörten Frevel ein Ziel zu sezen. Denselben Abend (den 28), als der Aufruhr ausbrach, hätte die Regierung ihn mit energischer Hand unterdrüken müssen; allein man berieth sich, und unternahm nichts, und provozirte dadurch gewissermaßen die Aufrührer zu ihrem unsinnigen Unternehmen gegen den königlichen Pallast und zu ihrem ferneren Widerstande. Fürchteten sich die Minister etwa, das Blut derjenigen zu vergießen, die ihnen als Werkzeuge zum Erlangen der Gewalt gedient hatten? Der Ministerpräsident, in der heutigen Cortessizung von Hrn. Olozaga um Aufklärung über jene Vorfälle befragt, erklärte, die Regierung habe sogleich beim Ausbruch des Aufruhrs die kräftigsten Maaßregeln anbefohlen, und wenn der Generalkapitain die Vollziehung derselben nicht so rasch, als man wünschte, betrieben habe, so dürfe er die desfallsigen Gründe für jezt noch nicht veröffentlichen. Das ganze Komplott scheint übrigens von unsichtbaren Händen geleitet worden zu seyn, und es frägt sich nun, ob es der Regierung daran liegen wird, den dunkeln Schleier, der über ihnen liegt, hinwegzuziehen. Eine Menge Nationalmilizen zeigten unverhohlen ihre Sympathie mit den Aufrührern, und kein einziger von jenen würde auf diese geschossen haben. Die Artillerie war so schlecht gerichtet, daß die beiden Häuser, in denen die Rebellen waren, nur wenig gelitten haben, während viele Kanonenkugeln in die entfernteren Theile der Stadt fielen. Eine achtpfündige Kugel begrüßte das nah am Prado belegene Hotel der englischen Gesandtschaft, und mehrere wurden in der Straße Alcala gefunden. Als die Rebellen ihre Patronen verschossen hatten, schlichen sich die Schuldigsten davon, und entrannen aus dem nahen Thore, wurden jedoch von der Kavallerie wieder eingefangen. Jezt befindet sich die entwafnete Kompagnie in einer andern Kaserne unter Bewachung der Nationalmiliz, und ein Kriegsgericht führt die Untersuchung; man glaubt, daß alle Unteroffiziere erschossen werden sollen. Die andere Kompagnie, welche bei dem Pallaste geblieben war, bezog gestern wieder die Kaserne, und heute sind hundert Mann von ihnen mit nur zwei Offizieren und vollständiger Bewafnung nach Buitrago marschirt. Niemand begreift dergleichen Maaßregeln. Ein Unteroffizier vom Regimente der Königin-Regentin, der sich gegen einen Offizier vergangen hatte, wurde diesen Morgen erschossen. — Aus Andalusien sind günstige Nachrichten eingegangen, und man darf, wenn die spanischen Generale keine Verräther sind, Gomez als verloren betrachten. Am 20 rükten 4000 Mann Infanterie und 640 Reiter von den ihn verfolgenden Truppen in Ronda ein. Am 21 schikte Gomez einen Theil seiner Mannschaft nach S. Roque, und von dort nach Gaucin, während Ribero in Ronda verweilte. Am 22 rükte Narvaez in Osuña ein, und Gomez zog mit 3000 Mann Infanterie und 1000 Pferden von S. Roque nach Algesiras, indem er sich Gibraltar bis auf eine Legua näherte. Der englische Souverneur ließ ihm sagen, er würde auf ihn feuern, wenn er in den Bereich seiner Kanonen käme. Ein englisches und ein portugiesisches Kriegsschif, so wie einige spanische Schaluppen beschossen die längs der Küste ziehenden Carlisten, und ein spanisches Schif brachte ein Fahrzeug auf, in welchem sich der Dechant von Cordova, und der Sekretair des Gomez befanden, um 20,000 Piaster nach Gibraltar in Sicherheit zu bringen. Am 23 zog Gomez mit 13 Bataillonen und 800 Pferden von Algesiras nach Alcala de los Gazules. Am 24 rükte Ribero von S. Roque aus hinter ihm her, und am 25 grif Narvaez ihn bei Majaceite an, nahm ihm 150 Gefangene ab, und versprengte die übrige Mannschaft. Am 26 zog Narvaez in Verbindung mit Ribero in Arcos ein, und Gomez, dem den Berichten zufolge nur noch 2000 Mann geblieben waren, suchte Montellano zu erreichen. Da eben dort und an demselben Tage auch Alair eintreffen sollte, und Narvaez 1000 Mann Kavallerie hatte, um Gomez zu verfolgen,

so scheint es zu einem entscheidenden Treffen gekommen seyn zu müssen. Weitere Nachrichten hat die Regierung noch nicht; auch ist sie nicht amtlich von der Aufhebung der Belagerung Bilbao's unterrichtet. Am 27 sind 4000 Portugiesen unter dem Baron dos Antas in Plasencia eingerükt, um diese Stadt vor einem Ueberfalle der Faktionen des Santiago Leon und Rincon sicher zu stellen. 4000 Faktiosen unter Llangostera verheeren die Provinz Castellon de la Plana. Die Verbindung mit Saragossa ist dagegen wieder hergestellt, und es sind gestern die fünf fehlenden französischen Posten, so wie ein englischer Kourier angekommen. Die Regierung hat Palarea, weil sie seine Opposition in den Cortes fürchtet, an Quiroga's Stelle zum Generalkapitain von Granada, D. Narciso Lopez zum Befehlshaber der Provinz Cuenca, und Oraa zum Generalkapitain von Valencia ernannt. — Die von den Cortes niedergesezte Gesezgebungskommission hat darauf angetragen, die von der Regierung verlangte Ermächtigung zu willkührlichen Verhaftungen und Verbannungen unter geringen Beschränkungen zu gestatten. — Dem Vernehmen nach hat die Regierung in diesen Tagen eine sehr bedeutende Summe auf den Intendanten der Havannah gezogen, und diese Tratten sollen von dem Repräsentanten des Hauses Riera zu einem für die Regierung günstigen Preise übernommen worden seyn. Es bleibt nun in Frage gestellt, ob bei Präsentirung dieser Wechsel der Intendant der Havannah hinreichende Mittel haben wird, sie einzulösen, da dort unterdessen Vorfälle eingetreten seyn können, die ihn derselben berauben.

(Moniteur.) Die Regierung hat folgende von London kommende telegraphische Depesche erhalten: „Gomez ist am 25 zu Arcos von den vereinigten Korps der Generale Narvaez und Ribero erreicht und geschlagen worden. Am 26 war er, bis auf 3000 Mann zurükgebracht und von Narvaez an der Spize seiner Kavallerie verfolgt, auf der Flucht begriffen."

In England erhielt man umständliche Nachrichten über diese Gefechte durch ein am 28 von Gibraltar abgegangenes Schif, welches einen Bericht des Militairkommandanten von Xeres mitbrachte. Weiter noch reichen die Korrespondenzen aus Madrid vom 3 Dec. Abends. Es ergibt sich daraus, daß Gomez den Generalen Narvaez, Ribero und Alair, die ihn bei Montellano einschließen wollten, abermals entschlüpfte, und bereits am 29 Osuña (Stadt von 15,000 Einwohnern, jenseits Moron auf der Straße nach Granada) erreicht hatte. Wir stellen in Folgendem den ganzen Verlauf zusammen, wie ihn die erwähnten Quellen mittheilen. Am 25 Nov., um 2 Uhr Nachmittags, stieß Narvaez in der Nähe von Arcos de la Frontera auf die Carlisten unter Gomez, bestehend aus 3 Bataillonen von Arragon, 5 von Valencia und 4 von Castilien, nebst 900 Reitern. Narvaez grif sie, ohne Rüksicht auf ihre Stärke, an, und trieb sie von Stellung zu Stellung bis in das Gebirge zurük. Die Kavallerie von Narvaez, obgleich blos 210 Mann stark, benahm sich aufs tapferste. Der Feind zerstreute sich nach allen Seiten und sammelte sich, 2 bis 3000 Mann stark, erst zu Villamartin, Nachts um 12½ Uhr, wieder. Die Christinos machten 150 Gefangene; es wären mehrere geworden, aber die Soldaten wollten keinen Pardon geben. Am 26, um 3 Uhr Nachmittags, war Narvaez noch zu Arcos; die Gardedivision, unter General Ribero, war zu ihm gestoßen. Durch die Kavallerie desselben verstärkt, brach er mit 1000 Reitern zur Verfolgung von Gomez in der Richtung gegen Montellano auf. Ihm folgte Ribero mit 9000 Mann Infanterie. Indessen scheinen sie ihren Gegner weder am 27 noch 28 erreicht zu haben, denn am 29 befand sich Gomez zu Osuña, von wo er Nachmittags (sein Korps wird hier schon wieder auf 5 bis 4000 Mann angegeben) aufgebrochen war. Osuña liegt in der Ebene nördlich von der Sierra de Ronda. Gomez scheint also das Alair'sche Korps, das eine Querbewegung gegen ihn von der Sierra aus (nach den lezten Nachrichten stand es zu Ubrique) ausführen sollte, umgangen zu haben. Von Osuña aus führen Straßen nach Sevilla, über Ecija nach Cordova, Andujar und der Mancha, über Antequera nach Malaga, über Alcala la Real nach Granada, Guadix, Lorca, Murcia. Leztere Straße soll Gomez eingeschlagen haben. Narvaez kam 29 um 5 Uhr Abends wenige Stunden nach Gomez's Abmarsch zu Osuña an, mußte aber seinen ermüdeten Truppen Ruhe während der Nacht gestatten, so daß Gomez wieder einen bedeutenden Vorsprung gewinnen konnte. Zunächst steht diesem in östlicher, westlicher und nördlicher Richtung kein bedeutendes Korps gegenüber; die Hauptstreitkräfte der Königin hat er im Rüken. Es bestätigt sich, daß Gomez hauptsächlich deswegen den gewagten Zug in den Campo von Gibraltar, der ihn in die Gefahr brachte, eingeschlossen zu werden, unternommen hatte, um einen Theil seiner Beute von Algesiras aus zur See nach Gibraltar oder sonst wohin in Sicherheit zu bringen. Die Behörden von Algesiras sollen übrigens bereits 52 Kisten mit Silbergeräthen, Geld und Kostbarkeiten, die Gomez auf einem holländischen Fahrzeug eingeschift hatte, nebst 20 Priestern, die sich darauf befanden, weggenommen haben. Auf ein in der Nähe geankertes genuesisches Fahrzeug wurde Jagd gemacht. Die konstitutionellen Truppen im Campo von S. Roque und Algesiras hatten sich, da sie blos 800 Mann stark waren, vor Gomez unter die Kanonen von Gibraltar zurükgezogen. Gomez scheint jedoch einen Theil seiner Beute zurükbehalten zu haben, indem es in einem Berichte über die Schlacht bei Arcos heißt, die Truppen von Narvaez haben wohl die „ungeheure Bagage" von Gomez gesehen, ihr einziges Augenmerk sey aber die Vertilgung des Feindes gewesen. Indessen dürfte sich schwerlich sobald wieder eine so schöne Gelegenheit zeigen, des gewandten Gegners Herr zu werden, als die, welche sich in seiner kritischen Lage in Serrania de Ronda, und besonders in der engumschlossenen Stellung des Campo von San Roque dargeboten hatte.

Madrid, 4 Dec. Man berichtet aus Osuña, daß Gomez daselbst alle Einwohner ohne Rüksicht auf ihre politische Gesinnung gebrandschazt habe. Er hatte von Don Carlos einen Empfangschein für 20 Mill. Realen, die er aus Cordova an denselben geschikt hatte, nebst der Ernennung zum Granden von Spanien, erhalten. — Der Español schreibt: „Zu Runa, dem ersten Dorfe der Serrania de Ronda, erfuhr die Faktion (ob vor oder nach der Schlacht bei Arcos, wird nicht gesagt) einen so lebhaften Widerstand, daß sie auf den Einzug in dasselbe verzichten mußte. Die Frauen schütteten siedendes Wasser und warfen Steine auf die Carlisten, welche viele Todte hatten." — In der Provinz Cadiz war die Furcht vor Gomez so groß, daß gegen 12,000 Personen sich in die Stadt flüchteten. (Frz. Bl.)

Der Phare von Bayonne vom 8 Dec. berichtet von Bilbao, Espartero werde vor dem 5 oder 6 keine Bewegung gemacht haben, indem er noch seine Reserve von Portugalete aus erwartet habe. Das Feuer der Carlisten gegen die Stadt hat auf-

gehört, und man schließt daraus, daß sie ihre Artillerie entfernt haben. Ihr Obergeneral Casa Eguia, den man fälschlich todt sagte, soll durch ein Stük von einem Steine, der durch eine Kanonenkugel zertrümmert worden war, seine Nase verloren haben.

(M. Chronicle.) Wegen des Nothstandes der brittischen Hülfslegion unter General Evans hat die englische Regierung eingewilligt, auf Rechnung der Madrider Regierung dieselbe mit Munition, Lebensmitteln und Kleidung für das nächste Halbjahr zu versorgen. Als im vorigen Jahre die Legion zu Vitoria lag, verlor sie beinahe 4000 Mann durch den Typhus, welcher hauptsächlich davon herrührte, daß die Soldaten, ohne gehörige Rationen und Bedekung, in den kalten und dumpfigen Klöstern der äußersten Strenge des Wetters ausgesezt waren. Wir haben bereits gemeldet, daß 800 Paar Wollendeken aus dem Tower auf einem Regierungs-Dampfboote nach St. Sebastian verschift worden sind. Gestern (8) ging nun eine beträchtliche Anzahl Mäntel, Uniformen, Pantalons, Schuhe u. s. w. nach Woolwich ab, wo ein Transportschif Munition, Raketen und anderes Kriegsmaterial für dieselbe Bestimmung einnimmt. General Evans wird in den ersten Tagen Januars in London erwartet, um sich seinen Wählern zu stellen; der Brigadegeneral M'Douglas wird für die Dauer seiner Abwesenheit das Kommando der Legion führen.

## Großbritannien.

London, 9 Dec.

(Courier.) Heute (9) gingen aus dem Ministerium des Auswärtigen Depeschen an Lord Ponsonby zu Konstantinopel, an den brittischen Geschäftsträger in Persien, und an Lord Durham, den brittischen Gesandten in Petersburg, ab.

Am 1 Dec. versammelten sich gegen 400 Konservative aus der westlichen Abtheilung der Grafschaft Somerset in Ilminster zu einem Diner, bei welchem ein Hr. Quantock den Vorsiz führte, welchem Sir Alexander Wood und Hr. Birkham Escott assistirten. Der leztere hielt eine sehr lange Rede, worin er sich über das jezige Ministerium in folgender Weise aussprach: „Dis ist kein Ministerium von des Königs Wahl, sondern eines, zu dem er gezwungen worden. Um demselben Plaz zu machen, sind zwei andere Ministerien nach einander verdrängt worden: das des Herzogs von Wellington und das des Sir R. Peel; das erstere, weil es die Civilliste nicht revidiren, das leztere, weil es die Appropriationsklausel der irischen Kirchenbill nicht annehmen wollte. Nun, hat denn etwa das Volk seit dem die unschäzbaren Vortheile dieser Maaßregeln aus den Händen derer erhalten, die zwei Ministerien gestürzt haben, weil sie ihnen vorwarfen, daß sie dem Volke diese Maaßregeln verweigerten? O nein! Die Civilliste und die Appropriationsklausel sind noch beide in demselben Zustande wie früher. Die Whigs kamen ans Ruder, weil, als sie sich in der Opposition befanden, die Tories ihre Maaßregel nicht annehmen wollten; die Whigs sind noch am Ruder, und jene Maaßregeln sind nicht durchgegangen. Nun sind die Maaßregeln entweder gut oder schlecht; sind sie schlecht, so thaten die Tories Recht daran, sie zu verweigern, und hätten um dieser Weigerung willen nicht gestürzt werden sollen; sind sie aber gut, dann taugen die Whigs nichts, weil sie dieselben nicht durchgesezt haben, und müssen ihrerseits wegen nicht erfüllter Pflicht gestürzt werden. Aber ich gehe weiter und behaupte, daß so lange das jezige Ministerium am Ruder bleibt, schwerlich irgend ein nüzliches Gesez ohne eine gänzliche Umwälzung zu Stande kommen wird. Nun wünscht zwar das englische Volk manche neue und nüzliche Gesezе, die in dem Lexikon der neuern Zeit Reformen genannt werden; aber es wünscht sie ohne Revolution, und es glaubt, daß sie mit einer Revolution schlimmer als Nichts seyn würden. Auch die Whigs schaudern vor einer Revolution; deshalb stehen sie still, denn da sie das Vertrauen des Parlaments nicht besizen, so können sie ihre Maaßregeln auf konstitutionellem Wege nicht durchsezen, angenommen, daß sie überhaupt ihre merkwürdige Unfähigkeit Gesezе zu entwerfen, die mit den brittischen Gesinnungen und der brittischen Freiheit in Einklang ständen, zu besiegen vermöchten. Aber lange werden sie nicht still stehen können. Sie müssen entweder bald vorwärts stürzen und den Strik zerreißen, an den sie gebunden sind, oder sie dürfen auf der amtlichen Weide nicht mehr länger grasen, was ihnen selbst zu viel größerem Leidwesen gereichen würde, als dem Volke, welches das Gras bezahlen muß und keinen Nuzen von denen zieht, die es verzehren. Sollten sie aber das Erstere wählen und den Strik zerreißen, so bleibt noch immer der Trost, daß ein zerrissener Strik noch lang genug seyn möchte, um zu gehöriger Ausübung der vergeltenden Gerechtigkeit hinzureichen. Wahrlich, dieses traurige Ministerium fängt an, fast ein Gegenstand des Mitleids zu werden. Es hat den höhern und niedern Adel, die Kirche, die Yeomanry, die Universitäten, die öffentlichen Schulen, die junge Generation und drei Viertel der talentvollen öffentlichen Presse gegen sich. Von der leztern muß ich ein Wort sagen, weil eine große Autorität geäußert hat, wir könnten sie als den besten öffentlichen Lehrmeister ansehen. Ihre Stimme hat daher in diesem Streit einiges Gewicht. Welche Zeitungen können nun wohl hinsichtlich ihres außerordentlichen Talents mit den Times, dem Standard, M. Herald, der M. Post, dem Age, John Bull und Spectator verglichen werden? Und sie alle sind gegen die jezige Afterregierung. Dann unter den Reviews Blackwoods Magazine, Frasers Magazine und die Quarterly Review. Wenn ich die leztgenannte in politischer Hinsicht eher für ein schädliches als für ein nüzliches Journal halte, so sind dis doch offenbar die vorzüglichsten unter den Werken der periodischen Litteratur, und sie alle sind gegen das jezige Ministerium. Nun möchte man denken, daß eine Regierung, die so viele und so mächtige Gegner hat, in sich selbst sehr stark seyn, daß sie hohe Charaktere und große Talente unter ihren Mitgliedern zählen müsse. Lassen Sie uns nun einmal sehen, wie es damit steht, indem wir ohne Auswahl ein zwanzig der berühmtesten Namen unsers Zeitalters herausgreifen. Da haben wir den Herzog von Wellington, Lord Lyndhurst, Lord Brougham, Lord Mansfield, Lord Spencer, Lord Grey, Sir R. Peel, Sir W. Follet, Hrn. O'Connell, Hrn. Harvey, Lord Stanley, Sir R. Vyvyan, Lord Ashburton, Lord Abinger, Lord Wharncliffe, Hrn. Croker, Lord Stanhope, Sir F. Pollock, Sir J. Graham, Hrn. M'Caulay, Lord Chandos, Sir H. Hardinge und Lord Durham; aber von diesen Allen ist nicht ein Einziger in dem jezigen Ministerium, welches geradezu alle die talentvollsten Männer aus seiner Mitte ausgeschlossen zu haben scheint. Man hat allerdings gesagt, daß von Einem der hier Genannten nicht behauptet werden könne, er nehme durchaus keinen Theil an den Rathschlägen des Ministeriums, sondern im Gegentheil, er sey der Athem ihrer Nasen, die wahre Seele und das Leben aller ihrer Versamm-

lungen, der Hauptheil ihrer Maschine. (Lauter Beifall.) Ich weiß nicht, wie dis zugeht, aber so viel weiß ich, daß wenn es sich so verhält, er, um gegen sich und gegen das Land gerecht zu seyn, Mitglied des Kabinets seyn, und offen an den Versammlungen Theil nehmen müßte; er müßte die Verantwortlichkeit, so wie das Patronat der Regierung theilen. Kan irgend ein großer politischer Grund, irgend ein verborgenes Geheimniß vorhanden seyn, welches es dieser Schattenregierung so wichtig macht, sich des Einflusses jenes Mannes zu bedienen, und sie zugleich zwingt, öffentlich alle Verbindung mit ihm zu läugnen, weil, wenn sie eingestanden würde, alle die großen Vortheile, welche sie durch seinen Beistand erlangt, verloren gehen würden? Ist dis wahr, so ist es eine schändliche Politik. Die Unterstüzung der Regierung des Königs durch diesen Mann ist entweder ehrenvoll, oder nicht; ist sie ehrenvoll, so braucht sie das Tageslicht nicht zu scheuen, und kan offen eingestanden werden; ist sie nicht ehrenvoll, dann sollte sie aus demselben Grunde, aus dem man sie läugnet und verheimlicht, von einer englischen Regierung nicht angenommen werden. Ein Mann, der sich seines Freundes schämt, thut Unrecht: entweder ist seine Scham falsch, und er sollte sich ihrer entledigen; oder sie ist begründet, und dann muß er die Verbindung mit seinem Freunde abbrechen."

Der Naval and Military Gazette zufolge hat die englische Flotte dermalen 166 größere und kleinere Kriegsschiffe in den verschiedenen Theilen der Welt in „Kommission," d. h. in aktivem Dienste. Davon trift auf das Mittelmeer folgende bedeutende Anzahl: Asia von 84, Barham von 50, Bellerophon von 80, Caledonia von 120, Canopus von 84, Ceylon von 2, Childers von 16, Clio von 16, Edinburgh von 74, Favourite von 18, Harlequin von 16, Jaseur von 16, Nautilus von 10, Orestes von 18, Portland von 52, Revenge von 78, Rodney von 92, Sapphire von 28, Thunderer von 84, Tribune von 24, Tyne von 28, Vanguard von 80, Vernon von 50, Volage von 28 Kanonen, nebst mehrern Briggs und Kutters, deren Geschüzzahl nicht angegeben ist.

(M. Post.) Der zweite Sohn des Fürsten von Canino (Lucian Bonaparte's), der sich vor mehreren Monaten aus dem Kirchenstaat in das Toscanische geflüchtet, ist vor einigen Tagen in London angekommen.

Die in Calcutta erscheinende Indian Gazette vom 20 Jun. meldet, es seyen von den ostindischen Direktoren in London die Depeschen, um Sir Charles Metcalfe's Verordnungen zu Gunsten der Preßfreiheit in Indien wieder aufzuheben, bereits ausgefertigt gewesen, allein die ostindische Kontrolle habe die Genehmigung dieser Verfügung verweigert; die Direktoren hätten darauf dem Sir C. Metcalfe, allen künftigen Statthaltern zur Warnung, seine Stelle als Statthalter von Madras genommen, und Lord Elphinstone an seiner Statt erwählt, was eine grausame Hintansezung des Ersteren sey. Eben dieses Blatt berichtet in Bezug auf die Kommunikation zwischen England und Ostindien über die Landenge von Suez, die ostindischen Direktoren hätten dieselbe für ganz ungereimt erklärt; dessenungeachtet aber war doch (wie bereits früher gemeldet) das Dampfschif Hugh Lindsay nach dem persischen Meerbusen abgegangen, um dort mit dem Obristen Chesney zusammenzutreffen; das Schif Euphrates aber, welches nach dem rothen Meere bestimmt gewesen, soll auf Befehl der Regierungsbehörden zurükgehalten worden seyn. Ein Plan zu einer Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Indus mit 200,000 Pf. St. Kapital in 2000 Aktien zu 100 Pf. St. war in Calcutta so eben publizirt worden.

Die Direktion der ostindischen Kompagnie hat die Pensionen für die aus ihrem Dienst ausscheidenden Offiziere erhöht. Wer nach 23 Dienstjahren abgeht, erhält Kapitainsgehalt, nach 28 Dienstjahren Majors-, nach 33 Obristlieutenants- und nach 38 Obristengehalt als Pension, er mag diesen Grad erreicht haben oder nicht. Drei Urlaubsjahre werden als Dienstjahre mitgezählt. Wer nach dem bisherigen Pensionsreglement höhere Ansprüche hatte, oder sonst pensionsfähig war, dem bleiben seine Rechte vorbehalten.

(Courier.) Nachrichten aus Sidney zufolge beträgt die jährliche Accise von geistigen Getränken in Neu-Süd-Wales 120,000 Pf. St., oder ungefähr die halben Einkünfte der Kolonie.

Der Westindienfahrer Thomas and Alfred, der am 20 Nov. aus den Westindia-Docks nach Demerara ausgelaufen war, ist am 2 Dec. Nachts an der französischen Küste mit einer reichen Ladung gescheitert, wobei sieben Menschen umkamen. Aus verschiedenen Theilen Englands gehen noch immer traurige Details über die Verheerungen der lezten Stürme ein. Auf dem einzigen Gute Blenheim beträgt der Schaden an Bäumen nicht weniger als 2000 Pf. St.

Am 26 Nov. ist die Börse in Nottingham ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand durch das Gas, welches das Zifferblatt der großen Uhr bei Nacht erleuchtete. Der Schaden wird auf 10,000 Pf. St. geschäzt.

## Frankreich.

Paris, 11 Dec. (Sonntag.)

Der Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz, wornach der Transport der zu Zwangsarbeiten Verurtheilten vermittelst der Kette aufgehoben wird und in Zukunft in der bereits angedeuteten Art, in verschlossenen Wagen, statt finden soll. Die Verurtheilten werden in das nächstgelegene Bagno gebracht, während bisher, je nach der Dauer der Strafe, der Strafort verschieden war.

Am 9 wurde zu Tours vor dem zweiten Kriegsgerichte der Prozeß der neun Vendomer Husaren eröfnet. Präsident ist der Artillerie-Obrist Charpentier; als Berichterstatter funktionirt der Kapitain vom Generalstab, Fournier de Trelo. Zuerst wurde das Ergebniß der Voruntersuchung verlesen. Um 4 Uhr wurden die Angeklagten eingeführt; lauter junge Leute, alle im Stallwamms und Reitbeinkleidern. Der Advokat des Angeklagten Brupant, Brizard, ergrif das Wort, um die Einwendung der Inkompetenz auszuführen, indem der Fall vor den Pairshof gehöre. Der Kapitain-Berichterstatter bestritt diese Ausführung; für Militairs, sagte er, sey das Kriegsgericht gemeinrechtliches Tribunal. Das Gericht zog sich zur Berathung zurük und erklärte sich in Folge derselben für kompetent. Die Anklage lautet auf Theilnahme an einem Komplott zum Zweke der Umstürzung der Regierung und Proklamation der Republik.

(Charte de 1830.) Auf Ansuchen des Hrn. Rossigrol, der wegen Theilnahme an den Ereignissen vom 5 und 6 Jun. zu acht Jahren enger Haft verurtheilt war, hat der König ihm den Rest dieser Strafe erlassen.

(Reparateur.) Auf der ganzen Linie von Marseille nach Toulouse ist die Polizei in Thätigkeit, um eine Spur von Don Miguel zu verfolgen. Die Pässe der Fremden werden mit strenger Genauigkeit untersucht und geprüft. Zu Nismes sind Tag und Nacht zwei Gendarmen im Postgebäude aufgestellt, welche mit einem Signalement des Prinzen und seiner Begleiter versehen sind. Es scheint, daß man neuerdings aus Italien Nachweisungen über die Plane Don Miguels erhalten hat.

Fast allwöchentlich bringen die öffentlichen Blätter Nachricht von Selbstmorden polnischer Flüchtlinge. In voriger Woche erschoß sich zu Mayenne ein polnischer Artillerieoffizier; ein anderer junger Offizier setzte am Sonntag zu Orleans seinem Leben auf dieselbe Weise ein Ziel.

(Temps.) Man ist seit zwei oder drei Tagen damit beschäftigt, den Obelisken mit einer konzentrirten Auflösung von Cautschuk zu überstreichen, um den Granit vor der unmittelbaren Luftberührung zu bewahren. Die Menge der angewandten Auflösung wird etwa 80 Litres betragen, da man 160 Mètres Oberfläche zu überstreichen hat.

(Temps.) Es hat sich ein pikanter Umstand bei den Präliminarien zur Aufnahme des Hrn. Guizot in der französischen Akademie ergeben. Es ist bei der Akademie gebräuchlich, durch das Loos eine Kommission von drei Mitgliedern zu bezeichnen, welche die Rede des Aufzunehmenden voraus anhören, und ihren Bericht darüber vor der feierlichen Sizung erstatten solle. Beim Ziehen des Looses für diese Kommission war der erste Name, der aus der Urne hervorkam, der des Hrn. Thiers, der zweite der des Hrn. Royer-Collard, der dritte der des Hrn. Dupin. Die Aufnahmssizung ist auf den 22 Dec. festgesezt. Hr. Philipp v. Ségur wird in seiner Eigenschaft als gegenwärtiger Direktor der Akademie dem Hrn. Guizot antworten.

(Journal du Commerce.) Man versichert, daß kurz nach dem Tode Karls X Befehle nach Rheims erlassen wurden, Reparaturen in der Kathedrale dieser Stadt vorzunehmen, und daß diese eifrig betrieben werden. Man sagt in einigen Salons jener Stadt, es wäre nicht unmöglich, daß der nächste Monat Mai Zeuge einer neuen Krönung würde, die ohne alle bigotte Formen der Feierlichkeiten von 1828 zu wiederholen, das Königthum von 1830 unter den Schuz Chlodwigs und des heiligen Ludwigs stellen und militairisch an die Thronbesizung der ersten Frankenkönige erinnern würde.

Die France beharrt, der Gazette und der Quotidienne gegenüber, auf dem Königthume des Herzogs von Angoulême als Ludwigs XIX. Sie spricht von einem Schreiben des Herzogs von Bordeaux (dem die lezgenannten Blätter das Thronrecht zusprechen), worin derselbe erkläre, daß er sich der Autorität des erhabenen Chefs seiner Familie unterwerfe, und „Alle, die ihn lieben", auffordere, ein Gleiches zu thun.

## Niederlande.

Lüttich, 9 Dec. Die Handelskammer hat heute den Bericht ihrer Kommission über die anonyme Gesellschaft vernommen. Der Bericht ist gegen die Gesellschaft, wurde aber mit 8 Stimmen gegen 5 verworfen. Die Kammer hat darauf mit 7 gegen 4 entschieden, daß sie keine genügenden Gründe finden könne, das Projekt einer anonymen Gesellschaft bei der Regierung zu unterstüzen.

## Italien.

* Neapel, 6 Dec. Man spricht hier viel von der angeblich nahen Auflösung der Nationalgarde, welche voriges Jahr hier errichtet wurde. Es besteht durchaus kein Grund zu dieser Maaßregel, die gewiß unter den hiesigen Bürgern ziemliche Unzufriedenheit hervorbringen würde. Großes Vertrauen schien übrigens die Regierung nie in die Nationalgarde zu haben, da man ihr nicht gestattete, die Waffen bei sich zu behalten; nach jedem Ausrüken mußten solche in dem Castel nuovo deponirt werden, und die uniformirten Herren mußten sich ohne Waffen nach Hause begeben. — Die Oelpreise haben sich von Neuem gehoben. — Die Cholera nimmt sehr ab.

Vom 1 auf den 2 waren 105 Fälle, wovon 53 Sterbefälle.
— 2 — — 3 — 73 — — 45 —
— 3 — — 4 — 56 — — 46 —
Total Fälle 8672. Todte 4687.

*† Rom, 8 Dec. Wie man vernimmt, wird der Kardinalstaatssekretair Lambruschini sich auf einige Zeit von den Geschäften zurükziehen, um sich ganz nach den Vorschriften der Aerzte verhalten zu können. Ein Anfangs nicht gehörig beachtetes Halsübel hat gegenwärtig einen Charakter angenommen, der dem Kardinal das Sprechen verbietet und das Schlimmste befürchten läßt. Es herrscht hier nur Eine Stimme über diesen Staatsmann, und sein Leiden erregt allgemeine Theilnahme. Wir wünschen, daß er bald wieder so weit hergestellt seyn möchte, daß er die Leitung der Geschäfte wieder übernehmen kan, die einstweilen von dem Monsignore Capaccini besorgt wird. — Dem Monsignore Ruspoli (welcher bieher von seinen Gütern zurük berufen wurde, so daß man erwarten konnte, daß er seinen Posten als Uditore generale della Camera wieder antreten werde) wurde gestern ein im September eingereichtes Entlassungsgesuch durch das Ministerium im Namen des Papstes zugestanden. Der Rüktritt dieses geschäzten Prälaten erregt großes Aufsehen; er führt in Zukunft wieder den Titel eines römischen Prinzen. Seinen ihm zukommenden Gehalt für die lezten Monate hat er dem Wohlthätigkeitsverein überwiesen. — In dem Geschäftsgange des Finanzministeriums hat Monsignore Tosti eine große Reform vorgenommen, welche die Vereinfachung der Verwaltung und eine Verminderung des Personals herbeiführen soll. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieser Anordnung, da Wenige nur mit dem Plane bekannt sind, und man im Ganzen ihn als unausführbar betrachtet. Doch der Monsignore hat schon ganz andere Dinge durchgesezt, die noch weit verwikelter waren, und wo er fast Alles gegen sich hatte. — Dieser Tage starb hier Monsignore de Cuppis, Richter bei der Sacra Rota. Aus einem altadeligen Geschlechte in Fano 1776 geboren, trat er früh ins Militair ein, und vertauschte erst vor einigen Jahren den Degen mit dem Krummstab. — Stadtgerüchte lassen Don Miguel von hier abgereist seyn, was wohl durch seinen Aufenthalt auf dem Lande entstanden ist; da er sich vorgestern noch in Porto d'Anzo mit der Jagd beschäftigte, so glaube ich nicht an seine Entfernung.

## Schweiz.

△ Zürich, 8 Dec. Neuigkeiten von allgemeinerm Interesse wüßte ich keine zu melden, leicht dürfte aber des tiefen Friedens, in welchem wir leben, ungeachtet, die Flüchtlingsangelegenheit noch einen Keim neuer Zerwürfnisse mit dem Auslande in sich tragen; die Expulsion des Mazzini, Rouschenplatt u. s. w. bestätigt sich leider nicht, und doch wird auf derselben bestanden werden. Hätten diese Menschen einen Begrif von Zartsinn und Dankbarkeit, sie hätten sich, um dem Lande, welches sie während Jahren gastlich aufgenommen, ernste Unannehmlichkeiten zu ersparen, längst freiwillig entfernt, und sich nach England begeben. An gutem Willen diese Leute festzunehmen, fehlt es nicht, allein die Sache ist schwieriger, als sie aussieht; und wenn man bedenkt, daß früher Don Carlos durch Frankreich nach Spanien, und kürzlich die Herzogin von St. Leu bis Paris gelangen konnten, ohne angehalten zu werden, daß Cavaignac nach der Entweichung der Aprilgefangenen in Paris blieb bis wenige Tage vor der Hinrichtung Pepins; so sollte man billiger Weise von einer kleinen Republik, in welcher alle Arten von Polizei nicht so ausgebildet seyn können als in einer Monarchie, nicht fordern, es müsse ihr gelingen in einem gegebenen Zeitraum diesen oder jenen Flüchtling aufzugreifen. — Es bedarf dieser Flüchtlingsangelegenheit nicht, um eine Menge Geschäfte, welche den neuen Vorort Luzern erwarten, vorauszusehen. Wie Zürich Anstände und deren Ausgleichung mit Deutschland, und Bern Zerwürfnisse und Versöhnungen mit Frankreich gefeiert, so dürfte Luzern mit Wälschland, dem heiligen Vater nemlich, in nähere Berührung kommen. Die Nunciatur hat nicht vergessen, daß die lezte Tagsazung eine ihrer Noten unbeantwortet bei Seite gelegt; in Rom weiß man, daß der katholische Vorort beauftragt ist, in Unterhandlungen über einzelne Bestimmungen der Badener Konferenz mit dem heiligen Stuhl zu treten, und sieht diesen Eröfnungen mit Erwartung entgegen. An Männern, welche das Terrain kennen, auf welchem man sich begegnen will, fehlt es nicht. Monseigneur Ostini, früher Nuncius in der Schweiz, ist Kardinal geworden, und kürzlich ist der Auditor bei der Nunciatur in der Schweiz, Viale Prela, ein sehr gewandter Mann, nach Rom berufen worden, wo ihn der heilige Vater ungefähr angeredet haben soll, wie einst Napoleon den jezigen Kriegsminister in Frankreich, den General Bernard, als er ihm sagte: „Parlez-moi de Raguse“; und Hr. Viale Prela wußte über Luzern eben so genaue und zuverlässige Auskunft zu geben als jener von Ragusa. — Auch im Innern der Schweiz dürfte das Jahr 1837 reich an Ereignissen sein, da überall die Konstitutionen revidirt werden sollen. Vederemo.

## Deutschland.

** München, 15 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 199, Zugang 18, Summe 217; genesen 20, gestorben 10 (5 mehr als gestern), in ärztlicher Behandlung verblieben 187.

Einer der neuesten und traurigsten Cholerafälle in München ist der Tod des Fabrikanten chirurgischer Instrumente Hrn. Scheinlein mit fast seiner ganzen Familie. Trotz aller Bemühungen des Hrn. geh. Hofraths Walther wurde er von der Seuche schnell dahingerafft; seine Gattin und drei (?) Kinder gingen theils voran, theils folgten sie unmittelbar nach. Auch die Magd ward von der Seuche ergriffen. Der Verstorbene war ein in seinem Fache sehr geschäzter Mann. (Bayer. Bl.)

* München, 15 Dec. Heute vollzog die Ludwig-Maximilians-Universität ihren Wahlakt für die nächste Ständeversammlung. Von 42 wählenden Professoren erhielt Hr. Obermedizinalrath v. Ringseis 22 Stimmen, und wurde dadurch zum Abgeordneten der Universität gewählt. Nach ihm hatte Hr. Rektor Hofrath Bever 12 Wahlstimmen, und ist daher Ersazmann. Die übrigen Stimmen zerstreuten sich. Die Universität hat ungeachtet der hier herrschenden Brechruhr diesen Winter doch 1320 Studirende immatrikulirt, darunter 127 Ausländer, und unter diesen 25 aus Griechenland.

Nürnberg, 13 Dec. Bei der, durch die vereinigten Kollegien des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten heute vorgenommenen Wahl eines Mitglieds zur Ständeversammlung ist der Tabakfabrikant und Gemeindebevollmächtigte, Hr. Georg Bestelmayer, zum Abgeordneten der Stadt Nürnberg mit 50 Stimmen gewählt worden.

Stuttgart. Se. königl. Maj. haben dem großh. badenschen geheimen Rath v. Dusch, Ministerresidenten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, das Kommenthurkreuz des Ordens der würtembergischen Krone verliehen. — Das Regierungsblatt vom 11 Dec. enthält eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, betreffend die Durchgangszölle rechts der Oder.

* Nach der Versicherung eines gut unterrichteten Korrespondenten aus Mannheim wäre das in öffentlichen Blättern mehrfach besprochene Projekt einer Vermählung Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Orleans mit einer Prinzessin von Baden lediglich eine müßige Kombination französischer Journalisten und dortseits von der Sache durchaus nichts bekannt.

Münster, 10 Dec. Sicherm Vernehmen nach werden Se. Maj. der König Otto von Griechenland morgen oder übermorgen Abend auf der Reise nach München hier eintreffen (?), hier übernachten und sodann über Elberfeld die Reise fortsezen.

Der Dom in Bremen ist am 29 Nov. durch den Sturm und Orkan schrecklich beschädigt worden. In die Spize des Thurmes hat wahrscheinlich ein Blitz geschlagen, die Hälfte der Fahne weggenommen, und die Spindel gespalten. Im Gewölbe unter den Glokken sind zehn mannsdike, 30 Ellen lange Balken aus ihren Angeln herausgerissen, und zehn und mehrere Fuß verschoben worden. Glüklicher Weise ist das Gewölbe noch gerettet. Der Kronleuchter auf dem hohen Chor ist ganz zerschmettert, was ebenfalls der Wind nicht kan verursacht haben. Das Kupferdach ist von allen Seiten der Kirche zu Grunde gerichtet, und das Kupfer vom Winde wie Leinwand aufgerollt.

## Oestreich.

† Wien, 12 Dec. Das Konzert, welches bei Hofe zu Ehren der Frau Erzherzogin Therese gegeben werden sollte, wird erst in einigen Tagen statt haben. Man erwartet nemlich bis zum 17 d. einen Abgeordneten aus Neapel, der mit der förmlichen Brautbewerbung um diese Prinzessin beauftragt seyn soll. — Es scheint jezt gewiß, daß der Hr. Graf Kollowrat diesen Winter in Wien bleiben, und sich wie seither den Staatsgeschäften widmen werde.

* Wien 12 Dec. Se. Maj. der Kaiser befindet sich wieder vollkommen wohl, und widmet sich nach gewohnter Weise den Geschäften des Staates; indessen wird Se. Maj. im Laufe dieser Woche noch keine Audienz ertheilen, sondern sich dabei durch seinen Oheim, den Erzherzog Ludwig kais. Hoh., vertreten

lassen. — Ihre kais. Hoh., die Frau Erzherzogin Hermine, Tochter des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, ist heute, nachdem sie sich von ihrer Freundin, der Erzherzogin Therese, verabschiedet, wieder nach Ofen zurükgereist. — Se. Durchl. der Herzog von Nassau wird täglich hier erwartet. — Se. Exc. der Staats- und Konferenzminister Graf v. Kollowrat wird dem Vernehmen nach seine hohen Funktionen morgen oder übermorgen wieder antreten. — Heute fand die 4te Generalversammlung der stimmführenden Aktionaire der Kaiser Ferdinands Nordbahn-Aktiengesellschaft statt, wobei die mit wenigen Abänderungen sanktionirten Statuten der Gesellschaft im Druk mitgetheilt, dann eine definitive Direktion nach Vorschrift derselben gewählt wurde. Bei dieser Wahl fiel die Mehrheit der Stimmen durchaus den Mitgliedern der lezten provisorischen Direktion zu, nur Ein Mitglied wurde in der Person des Grafen Troyer neu gewählt. Ferner wurde entschieden, daß nach Empfang der kaiserlichen Bewilligung zum Bau der Preßburger Flügelbahn dieser Bau zugleich mit dem der Hauptbahn und zwar auf Kosten des Hauptfonds der Gesellschaft, ohne neue Aktien auszugeben, begonnen, und nur der Stadt Preßburg die verlangten 500 Aktien des ganzen Unternehmens al Pari überlassen werden sollen, da diese Stadt die benöthigten städtischen Gründe ohne Entschädigung abzugeben sich bereit erklärt hat. Sämtliche Berichte, welche erstattet wurden, lieferten Beweise von erfreulichem Fortschreiten des Unternehmens, und bei der ganzen Verhandlung zeigte sich nicht ein Schatten von Opposition. — Aus Semlin erwarten wir die Post schon seit drei Tagen. Es scheint, daß das Austreten der Donau unterhalb Pesth ihren Lauf aufgehalten hat. Auch hier ist die Donau in Folge anhaltenden Regenwetters auf eine seit einigen Jahren ungewöhnliche Höhe gestiegen, wodurch Zufuhren aller Art aus Oberöstreich sehr erleichtert, und die Preise der Lebensmittel dahier etwas ermäßigt worden sind. Frühere Briefe aus Belgrad zeigen an, daß Fürst Miloseh auf der ganzen Gränze Serbiens gegen die Türkei Sanitätsvorkehrungen getroffen und in Alexinetz eine Quarantaineanstalt errichtet habe. Für Reisende ist dort dreitägige Kontumaz vorgeschrieben; alle Briefe aus der Türkei werden daselbst geräuchert. In Folge dieser Einrichtung müssen die Tartaren, welche sonst ununterbrochen von Konstantinopel bis Belgrad gingen, schon in Alexinetz und zum zweitenmale in Semlin wechseln. — Der kürzlich zum Gouverneur von Theresienstadt ernannte General der Kavallerie ist Graf v. Kiebelsberg (nicht Knebelsberg, wie es irrthümlich in Nro. 315 der Allg. Zeitung hieß). In dem Allerhöchsten Handschreiben heißt es, daß der Graf in Anbetracht seiner langen, und vor dem Feinde mit besonders ausgezeichneter Tapferkeit geleisteten Dienste zu jener Stelle erhoben worden.

† Triest, 10 Dec. Vor einigen Tagen ist hier die englische Fregatte Portland eingelaufen, welche den König Otto von Griechenland und dessen neu vermählte Gemahlin aufnehmen und nach Athen überführen soll. Es scheint also gewiß zu seyn, daß der König sich hier einschiffen wird, und nicht, wie es früher hieß, von Ancona aus die Ueberfahrt machen will. Bis jezt sind jedoch noch keine Anstalten zum Empfange desselben in hiesiger Stadt getroffen worden.

(Leipz. Z.) Görz, 5 Dec. Es bestätigt sich vollkommen, daß die im Hause des verstorbenen Königs Karl X sich befindlichen Franzosen sogleich nach dessen Ableben dem Herzog von Angoulême als legitimem König Ludwig XIX huldigten. Der Herzog, welcher von Seite unserer Behörden nur als Senior des ältern Zweigs der Bourbons anerkannt wurde, erhält seitdem im Innern seines Pallastes von seiner ganzen Umgebung königliche Ehren, und die einem König gebührende Etikette wird von seiner Gemahlin streng beobachtet. Außerhalb des Pallastes bekümmert man sich wenig, was im Innern vorgeht, allein Niemand sezt die Rüksichten auf die Seite, welche man einem so schwer geprüften Hause schuldig ist. Es ist sicher, daß die ganze königliche Familie im Frühjahr nach Kirchberg am Wald in Oestreich zurükkehrt, von wo sich dieselbe vielleicht später wieder nach Böhmen begibt.

In einem Schreiben aus Görz gibt die Gazette de France noch einige Details über Karl X und den Herzog von Bordeaux. „Als der junge Prinz (heißt es darin) sich dem Krankenlager seines Großvaters näherte, wollte man ihn zurükhalten; denn die Krankheit war wirklich die Cholera. Die Herzogin von Angoulême machte dem Streit mit den Worten ein Ende: „Laßt ihn herein; Heinrich darf nichts fürchten." Der Prinz kniete nieder und empfing den Segen des alten Königs. Bei dem Leichenbegängniß bemerkte man seine Rührung und edle Haltung. Die Erziehung des Prinzen ist schon weit fortgeschritten, der Bischof von Hermopolis unterrichtet ihn in der Philosophie, Geschichte und Litteratur, Hr. Cauchy in der Mathematik, Physik ꝛc., und Hr. Mounier, ein treflicher Artillerieoffizier, in der Kriegswissenschaft. Der Herzog von Bordeaux kennt vollkommen die Feldzüge aller großen Generale der französischen Monarchie, Friedrichs des Großen und Napoleons, und kan auf alle Fragen antworten. Er hat neulich zwei merkwürdige Aufsäze geschrieben: einen Brief Kleopatra's an ihren Bruder, worin sie ihn bittet, dem Pompejus das Leben zu lassen; und eine Abschiedsrede des heil. Ludwig vor seinem lezten Kreuzzug. In beiden Aufsäzen erkannte man wahrhaftes Talent, und Anlage zur Redekunst. Man will die Erziehung des Prinzen durch Reisen vollenden, die er unter dem Namen eines Grafen v. Chambord durch die verschiedenen Theile Europa's machen soll."

## Börsen-Nachrichten.

London, 9 December. Kons. 5Proz. 89; spanische aktive Schuld 19¾; passive 5¾ (das Steigen der spanischen Fonds trat ein in Folge der Nachricht von der Niederlage des Gomez); portugiesische Fonds 45; brasilische 81; mexicanische 23; columbische 22¼; peruanische 17.

Amsterdam, 10 Dec. Integr. 55¼; 5proz. Cert. 100⅝; Kanz. 23⅞; 4½proz. Synd. 94⅛; 5½proz. 77; Arboins 19⅝. — Die willige Stimmung, die bereits den Tag zuvor in den holländischen Fonds herrschte, nahm noch zu. Viel Handel war besonders in Kanz. In den fremden Fonds, obschon sie alle etwas fester waren, ging beinahe nichts um.

Frankfurt a. M., 13 Dec. 5proz. Metalliques 102⅝; 4proz. 98⅜; 5prozentige 75⅛; 1854er Loose 116¼; Bankaktien 1644.

Berlin, 13 Dec. 4prozentige Staatsschuld 101½; preuß. engl. Obligationen 99⅜; Prämienscheine der Seeh. 53⅞.

Wien, 13 Dec. Metall. 105¾; 4Proz. 99⅜; 5Proz. 74⅝; 1854er Loose 116¾; Bankaktien 1383; Esterhazy 57; Nordbahn 107¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Persien und Afghanistan.

* London, 6 Dec. Die Briefe aus den obern Provinzen von Indien bis zu Ende Junius sind voll von Nachrichten und Gerüchten über den Eindruk, den die Nachricht von der großen persischen Expedition gegen Herat in Afghanistan gemacht hat. Dost Muhammed, König von Kabul, hat zwei seiner Söhne mit 4000 Mann der persischen Armee entgegengeschikt, mit dem Befehle auf der Westgränze von Kabul den Erfolg der Expedition abzuwarten, und im Falle der König von Persien Herat einnehme, sich zu diesem zu begeben und ihn einzuladen, sich mit Dost Muhammed gegen Runjet Singh zu vereinigen, und mit ihren Gesamtkräften den Krieg am Indus gegen die Sikhs zu führen. Es ist kaum zu zweifeln, daß der König von Persien indessen sich Herats bemächtigt habe, aber es ist unmöglich vorauszusehen, wie er diesen Antrag aufnehmen werde. Er ist ein junger, unerfahrener und kriegslustiger Prinz, den vielleicht der Ehrgeiz dem Beispiel von Nadir Schah zu folgen und sich der Reichthümer von Lahore zu bemächtigen, zu einer gewagten Unternehmung verleiten mag, obgleich der innere Zustand von Persien einen so entfernten Krieg, der für Persien keinen bleibenden Vortheil haben soll, zu einer sehr bedenklichen Sache macht. Das Höchste, was Persien mit bleibendem Vortheil wünschen kan, ist die Wiederherstellung seiner Obermacht in ganz Chorassan und in Herat; aber jeder Versuch, einen Theil des Gebiets der Afghanen an sich zu reißen, kan bei dem bittern Religionshaß, der zwischen den persischen Schiiten und den afghanischen Sunniten herrscht, Persien nur nachtheilig werden. Indessen ist der Krieg zwischen den Afghanen und den Sikhs keineswegs unterbrochen worden. Nihal Singh, der Enkel von Runjet Singh, wollte im Anfang Junius in die Kabirpäße, welche nach Kabul führen, eindringen, wurde aber von den Afghanen mit großem Verlust geschlagen, während diese bei jedem Versuch, den sie auf die Wiedereroberung von Peschawer machen, eine neue Niederlage erleiden. Die ostindische Kompagnie sieht diesem Kriege mit wahrer oder scheinbarer Gleichgültigkeit zu. Man hat vielseitig in sie gedrungen, Dost Muhammed von Kabul auf seinem neuen Throne zu befestigen, und so in Afghanistan ein neues Bollwerk zu gründen, da Persien ihrem Einfluß entgeht; aber die ungeheuren Summen, welche sie umsonst auf die persische Allianz verwendet hat, haben sie von einem neuen Versuch ähnlicher Art abgeschrekt, und es ist vortheilhafter für sie, sich in Indien zu befestigen, und die östlichen Staaten einander aufreiben zu lassen.

---

## Ueber die gegenwärtige Lage von Algier.

(Fortsezung.)

### 1. Rükblik auf die Geschichte der Eroberung.

(Aus dem Monde vom 21 Nov.)

Wir brauchen in diesem Augenblik nicht länger auf der Nothwendigkeit der Behauptung von Algier zu bestehen; das hieße eine bereits gewonnene Sache verfechten. Doch sind wir noch nicht an der Untersuchung des Systems, das man bei Verwaltung der Kolonie befolgen sollte. Ehe wir an diese Frage, eine Lebensfrage für unsere neue Besizung, gehen, müssen wir sie von den unfruchtbaren Diskussionen befreien, welche bittere Beschuldigungen und übertriebene Ansprüche unterhalten. Auf der einen Seite hat man der Julusrevolution den Ruhm einer Eroberung beigemessen, welche man der Restauration verdankt; auf der andern hat man für die gestürzte Regierung die Ehre, Frankreich mit einer herrlichen Kolonie bereichert zu haben, in Anspruch genommen. Um den wahren Werth dieser Behauptungen darzuthun, wird, wir hoffen es, die Anführung von Thatsachen genügen, welche vielleicht noch wenig bekannt sind, deren über allen Zweifel erhabene Richtigkeit jedoch uns entscheidend zu seyn scheint. Wie oft hat man nicht in den Journalen und auf der Tribune behauptet, die Regierung Karls X sey nur insofern darauf bedacht gewesen, an Algier Genugthuung zu nehmen, als sie mit dem Umsturz des konstitutionellen Systems umgegangen; sie wollte, so hat man behauptet, in Afrika nur siegen, um hinter frischgepflükten Lorbeern und Palmen die Ordonnanzen verhüllen zu können. Dis ist die Beschuldigung: hier folgen die Thatsachen. Kaum hatte der Dey von Algier Frankreich neuen Grund zur Klage gegeben, als der Pascha von Aegypten, stets auf Vergrößerung seiner Gewalt bedacht, dem französischen Ministerium den Vorschlag machen ließ, er wolle sich der Gebiete der Berberei bemächtigen, für welche er sodann der Pforte einen verhältnißmäßigen Tribut zahlen wolle. Dem zufolge langte am 16 Nov. 1829 Hr. Huder, Kapitain beim Generalstab, zu Alexandrien an: er überbrachte Mehemed Ali im Namen des Ministeriums die Einwilligung Frankreichs und das Anerbieten der Mitwirkung. Frankreich, mißvergnügt über Tripoli und Algier, würde nur Tunis, wo es freundliche Verbindungen unterhalten hatte, verschont haben. Der Pascha war bis zufrieden; doch bedurfte er, bevor er einen festen Vertrag abschließen konnte, der Zustimmung der Pforte. Der General Guilleminot, damals Botschafter in Konstantinopel, eröfnete die Unterhandlung. Er stellte vor, wie vortheilhaft es für den Sultan seyn würde, einen durch ihn ernannten und zu einem Tribut von mehrern Millionen verpflichteten Pascha an die Stelle eines unabhängigen Dey zu sezen. Diese überdis so nüzliche Maasregel bezeichnete er als ein Mittel, die Thätigkeit Mehemed Ali's zu beschäftigen und seine Dienste zu belohnen. Endlich erklärte er der Pforte, wenn sie nicht ihre Einwilligung dazu hergäbe, einem Muselmann und Vasallen die Expedition gegen Algier zu übertragen, so würde Frankreich nicht anstehen, selbst zur Ahndung der ihm widerfahrenen Unbild zu schreiten: nur würde in diesem lezteren Falle die Eroberung eine Besizznahme nothwendig zur Folge haben, ohne daß Frankreich je die Reklamationen der ottomanischen Oberherrlichkeit berüksichtigen würde. Diese Beweggründe und die Gewandtheit des Botschafters waren auf dem Punkte der kaiserlichen Regierung ihre Einwilligung zu entreißen: wer verhinderte dis? England. England beeilte sich, dem Sultan einzuflüstern, Mehemed Ali sey schon mächtig genug, um furchtbar zu werden, und strebe, unterstüzt von Frankreich, nur nach Unabhängigkeit. Von Stund an begann die Pforte zu zaudern; sie antwortete, ohne geradezu eine abschlägige Antwort zu geben, sie wolle an den Dey von Algier schreiben, und zog ihrer Gewohnheit gemäß die Sache in

die Länge. Unterdessen sezte Frankreich auf die Nichtweigerung der Pforte hin, die Unterhandlungen mit dem Pascha fort. Dem Plan zufolge, den man nun verabredete, sollte, unterstüzt durch die Bewegungen einer Flotte, die ägyptische Hauptarmee unter dem Oberbefehl Ibrahims zu Lande in die neuafrikanischen Küstenländer einrüken. Was Frankreich anbelangt, so sollte es seinem Verbündeten zwanzig Millionen, in zehn Jahren rükzahlbar, darleihen. Alles war dem Abschluß nahe, als der französische Generalkonsul zu Alexandrien den Vorschlag machte, französische Schiffe mit Landungstruppen und Kriegsmunition das ägyptische Geschwader als Bedekung begleiten zu lassen. Mehemed Ali stellte vor, daß der bloße Anschein einer Verbindung mit Christen dem Erfolg ein vielleicht unüberwindliches Hinderniß entgegensezen würde; er verlangte, Frankreich solle sich darauf beschränken, ihm Schiffe zu leihen, die er mit ägyptischer Equipage ausrüsten wolle. Diese neue Bedingung wurde in das Ministerkonseil gebracht und daselbst diskutirt: allein Karl X erklärte, er würde nie zugeben, daß französische Schiffe eine andere als die französische Flagge aufstekten. Von da an wurde die Unterhandlung abgebrochen, und Frankreich nahm, ohne sich an Englands Drohungen zu kehren, allein die Expedition nach Algier über sich.*) Welches also die Endabsichten der Regierung Karls X immer seyn mochten, die einfache Darstellung der Thatsachen beweist, daß der gegen Algier gefaßte Entschluß ursprünglich mit einer verstekten Verschwörung gegen die Charte in keinem Zusammenhange stand. Ihre Absicht war wohl, die Würde Frankreichs zu rächen, und das mittelländische Meer von afrikanischer Seeräuberei zu säubern, und es fehlte wenig, so hätte sie dieses Geschäft den Kräften des Pascha's von Aegypten auszuführen überlassen. Wie weit aber kommt es andrerseits den Vertheidigern der Restauration zu, derselben das ganze Verdienst dieser Erweiterung des französischen Gebietes zuzuschreiben? Dis ist der Anspruch: hier folgen die Thatsachen. Kaum war die Regierung Karls X der Einnahme von Algier sicher, so ging sie damit um, dasselbe der ottomanischen Pforte zurükzugeben. Im Namen der Christenheit hätte sie die Einsezung einer regelmäßigen Regierung in der Provinz und die Einstellung der Seeräuberei ausbedungen; im Namen Frankreichs nahm sie einige Handelsprivilegien, unter welchen die Erneuerung der Bedingungen bezüglich der Korallenfischerei sich befunden haben würde, in Anspruch, und behielt sich vier feste Pläze der Küste vor. Für diese Rükerstattung hätte sich die Pforte verpflichtet, zwanzig Millionen in bestimmten Fristen an Frankreich zu bezahlen. Schon waren sogar unter Vermittlung des Generals Guilleminot die Unterhandlungen zu Konstantinopel eröfnet. Es bedurfte der Juliusrevolution, sollte Frankreich Algier nicht verlieren. Ist es uns nun erlaubt, diese langen Debatten kurz zusammenzufassen, so tritt, wie es scheint, ein Schluß hervor, welchem Unparteilichkeit ihre Zustimmung nicht entziehen möchte. Die Restauration wollte sich in Algier keine Waffe gegen die Charte schmieden, sie sah nur die ritterliche Seite der Expedition: das Julius-Frankreich hat die vortheilhaften Folgen derselben zu schäzen gewußt. Sollte der Kreuzzug gegen die Ueberreste der muselmännischen Barbarei die lezte That des lezten der christlichsten Könige seyn, so fiel es einer neuen Regierung, welche sich auf die Entwiklung unserer materiellen Interessen stüzt, anheim, Vortheil zu ziehen aus den Früchten dieses Kreuzzugs. Der Restauration der Ruhm der Eroberung; uns der der Kolonisirung. Wovon handelt es sich also nunmehr? Nicht mehr, glüklicher Weise, darum, zu entscheiden, ob Algier eine Trophäe der Restauration sey, rein von jedem freiheittödtenden Gedanken, oder ob Frankreich nur der gefallenen Dynastie den Genuß seiner Kolonie verdanke. Auch nicht, Gott sey Dank, darum, Algier gegen das delenda Carthago einer spießbürgerlichen Knauserei zu schirmen! Es handelt sich darum, über die Art der Kolonisirung und der Verwaltung dieser Provinz sich zu verständigen.

(Fortsezung folgt.)

*) Die Allg. Zeitung hat schon vor längerer Zeit Nachweisungen über jene Unterhandlungen mit dem Pascha von Aegypten gegeben, die im Wesentlichen mit den hier mitgetheilten ausführlicheren Enthüllungen übereinstimmen.

## Ueber die Mikania Guaco im Handel.

In dem Aufsaze in der Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 26 Oktober d. J. wurde die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Guaco geleitet, welche Dr. Mutis auf seinen Reisen in Süd-Carthagena als ein sicheres Mittel gegen den giftigen Schlangenbiß entdekt hat, und nachdem man bei den Symptomen der Cholera, die man für eine, durch ein höchst feines und noch unbekanntes Gift erzeugte Krankheit hält, viele Aehnlichkeit mit Vergiftungs-Symptomen gefunden haben will — worüber Dr. Fauré in Bordeaux, Hofrath Buchner in München Mittheilungen gemacht haben — wurde in dem Eingangs erwähnten Aufsaze die Guaco zu Heilversuchen gegen die Cholera empfohlen, wobei man sich auf die gegen diese Krankheit bereits damit gemachten, gelungenen Versuche des Dr. Chabert bezogen hat, die in der Gazette médicale Nro. 28, 1835 durch Edèle Chaniac, so wie die Art ihrer Zubereitung und die innerliche Anwendung derselben bekannt gemacht wurden. Auch ist zugleich angezeigt worden, daß die Guaco in der Handlung des Unterzeichneten zu haben sey, von welcher ich die ersten Exemplare vor 2½ Jahren erhalten und dieselben bei der Anwesenheit der Naturforscher und Aerzte im September 1834 in meiner Droguen-Ausstellung vorgezeigt habe. Durch die immer mehr um sich greifende Seuche wird leider uns Deutschen die Aufgabe zur Pflicht gemacht, das Aehnlichkeitsverhältniß der Wirkungen eines anderwärts schon erprobten Heilmittels mit allem Nachdruk zu verfolgen und die rühmlichen Bestrebungen der Regierungen und der Aerzte zu unterstüzen. Ich fühlte mich daher sogleich angeregt, diese Pflanze von verschiedenen Orten in größeren Quantitäten kommen zu lassen, um die physiologischen Eigenschaften einer tropischen Pflanze, die häufig, wie z. B. die China-Rinde, sehr verschiedenartig in den Handel kommt, in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen; denn ohne daß man diese Kosten daran sezt, kan man in Ermanglung authentischer Originalien beim Bezuge vereinzelter, kleiner Quantitäten auf kein sicheres Ergebniß rechnen. Auch dürfte unter solchen unbestimmten Verhältnissen dem einzelnen Arzte und Apotheker nicht wohl zuzumuthen seyn, sich ein unbekanntes, neues Heilmittel auf eigene Kosten und in den Quantitäten anzuschaffen, daß er sich ein vollständiges Bild davon entwerfen könnte; denn so lange er seiner Sache nicht gewiß ist, ob er die ächte oder eine andere Sorte erhält, ist es auch nicht rathsam, Versuche anzustellen, die kein sicheres Urtheil geben. Auch stehen die Hülfsmittel, in Humboldts Werken nachzuschlagen, die sich nur in den ersten Bibliotheken vorfinden, nicht überall zur Seite, während, wenn es sich von Auffindung einer Waffe gegen einen verheerenden Feind handelt, der Kostenpunkt von solchen Versuchen für den Staat gegenüber der großen Vortheile bei Erreichung des vorgesezten Zweckes, nicht anzuschlagen seyn dürfte, zumal da, wenn diese neue Drogue ihre

Heilkräfte bewähren sollte, die beschränkten Vorräthe schnell vergriffen seyn würden. Meine ersten Zufuhren erhielt ich von Hamburg und Bordeaux, und nachdem ich mich von ihrer Identität überzeugt hatte, sandte ich sogleich davon 21 Pfund bayerisch Gewicht nach München und berechnete solche zu dem mir selbst kostenden wohlfeilen Preise, indem ich zugleich erklärte, daß ich bereit sey, ein weiteres Quantum von 50 Pfund der hohen Staatsregierung in Bayern unter gleichen Bedingungen, wie ich das nemliche Erbieten der königlich würtembergischen gemacht hätte, auf Verlangen nachzuliefern. Diesem Erbieten kam ein Auftrag von Seite des königlich bayerischen Ministeriums des Innern entgegen, wodurch ich aufgefordert wurde, 50 Pfund Guaco aufs schleunigstmögliche für München anzuschaffen, und es gewährte mir Vergnügen, den Absichten dieser fürsorglichen hohen Staatsregierung durch mein obiges Erbieten zuvorgekommen zu seyn. Die Guaco, welche ich nach München sandte, war von der hier unten sub. A beschriebenen Sorte, von welcher dem Vernehmen nach daselbst mit 2 Pfund Versuche gemacht wurden, die aber nicht entsprachen; jedoch fehlen hierüber noch alle näheren Aufschlüsse, ob hiezu die alten, holzigen, oder die jüngeren, krautartigen Stängel genommen, so wie auch, ob die Blätter allein angewendet wurden. Inzwischen gelang es meinen fortgesezten Erkundigungen, einige andere kleine Vorräthe in Paris aufzufinden, welche ich gestern erhielt, die aber zu meiner Verwunderung in sehr abweichenden Qualitäten ausfielen. Die eine Sorte erhielt ich von Guibourt; sie besteht in krautartigen, dünnen Stängeln, wie man sie unter der sub. A beschriebenen Sorte findet, doch ohne die dikeren, älteren, die bei der von Hamburg und Bordeaux erhaltenen ungefähr den halben Theil des Gewichts ausmachen und die nach den sinnlichen Anzeichen wenig Wirksamkeit versprechen. Die andere Sorte kam von Pelletier, der 40 Pfund davon hatte, die aber bis auf die Kleinigkeit, die ich von ihm erhielt, nach Italien und an einige Häuser in Paris vertheilt wurden; sie besteht nach der unten folgenden Schilderung B aus lauter Blättern an dünnen Zweigen. Von dieser leztern sandte ich sogleich nach München, wo diese neue Erscheinung ihre Würdigung erhalten wird. Ehe die vollständigen Ergebnisse der innerlichen Versuche bekannt gemacht werden, dürfte es in therapeutischer und pharmakognostischer Hinsicht nicht ohne Interesse seyn, eine kurze Beschreibung von den im Handel vorkommenden Sorten zu geben, deren ausführlichere Behandlung aber Gegenstand gelehrter Untersuchung bleibt. A. Die Mikania Guaco, welche ich von Hamburg und Bordeaux erhielt, besteht in den einzelnen Theilen der ganzen Pflanze von verschiedenem Alter, die Stärke der Stängel von 1 bis 6 Linien dik bis 15 Fuß Länge, mit einfachen Blättern und gezähntem Rande. Die älteren, blätterlosen Stängel sind von weißlich grauer, die jüngeren von rothbrauner Farbe, und es ist wahrscheinlich, daß die wirksamen Theile in den Endspizen der Pflanze, d. h. in den dünneren, krautartigen Spizen, die häufig noch die Blüthen haben — von denen Hr. Ober-Hofgärtner Bosch dahier bereits Samen eingelegt hat — enthalten sind. Die Blätter dieser Pflanze entsprechen der Beschreibung und Abbildung, welche in Humboldts und Bonplands Reisen 4ter Bd. S. 107*) die Abbildung im 2ten Band, Tab. 105 enthalten sind. B. Die Blätter der von Pelletier erhaltenen sind zusammengesezt und dreizählig; auf der untern Fläche, so wie die Blattstiele, mit rostfarbenen Haaren dicht besezt. Der Geruch sehr durchdringend, stark narkotisch. Sie scheint ein Syngenesist zu seyn, der die nächste Aehnlichkeit mit den Mikanien hat, aber weder unter diesen noch den Eupatorien beschrieben ist und vielleicht in eine Abtheilung der vorgenannten Familien gehört, die in andere übertragen wurde. Von der Guaco-Essenz konnte ich unerachtet aller meiner Nachfragen nichts erhalten. Möchte es den ärztlichen Bemühungen gelingen, in der Guaco das Mittel aufzufinden, mit welchem die verheerende Seuche eben so erfolgreich bekämpft würde, wie mit der China-Rinde das Fieber, und es wäre um so beruhigender, als es wahrscheinlich ist, daß diese Pflanze, welche Mutis in der Umgegend von Turbaco 360 Metres über der Meeresfläche angebaut sah, in dem südlichen Europa angepflanzt werden könnte. Stuttgart, den 7 Dec. 1836.

Fr. Jobst.

*) M. herbacea; volubilis; ramis teretibus, sulcatis, hirtis; foliis ovatis, subacuminatis, basi breviter in petiolum angustatis, remote dentatis, reticulato-venosis, supra scabriusculis, subtus hirtis, corymbis axillaribus: floribus subternis, sessilibus; involucro tetraphyllo, quadriflore.

## Niederlande.

*** Brüssel, 8 Dec. Die Uneinigkeiten zwischen der Regierung und der Regenz von Gent haben auf Einmal ein Ende genommen. Bisher hatten sich mehrere Mitglieder des Kommunalkonseils geweigert die Bürgermeisterstelle anzunehmen, weil man mit einander ausgemacht hatte, das Ministerium zu Ernennung des vorigen zu zwingen. Die Regierung blieb aber fest, und endlich willigte einer der Schöffen in die provisorische Uebernahme dieser Verrichtungen. Sonach konnten Schöffen und Kommunalkonseil installirt werden, und es ergab sich der merkwürdige Umstand, daß eine gewisse Zahl von Räthen, die wegen Benachtheiligung ihrer Interessen als vorzügliche Anhänger des Hauses Nassau bekannt waren, jezt auf ewige Zeiten ihre ausschließende Anhänglichkeit und Treue für den jezt regierenden König beschworen haben. — Der zu Lüttich vorgefallene kleine Arbeiteraufstand hatte die Errichtung einer anonymen Gesellschaft für Waffenfabrikation zum Vorwand. — Offenbar hezt eine handvoll Leute, die zur Befriedigung ihres getäuschten Ehrgeizes Unordnungen wünschten, die Arbeiter auf. Man suchte zu diesem Ende Meetings nach englischer Art einzuleiten, ließ Adressen von London kommen, schuf flämische Journale, um die Arbeiter gegen ihren gegenwärtigen Zustand aufzureizen, und ihnen die Ungleichheit der gesellschaftlichen Lagen zu zeigen, und zu beweisen, daß sie auf mehr Wohlstand Anspruch machen, und nicht mehr von politischen Rechten ausgeschlossen seyn dürfen. Zum Unglük aber für diejenigen, welche mit Hülfe der Arbeiter zu einer Umwälzung gelangen wollten, zeigten die Leute, an welche sie sich gewandt, keine Lust, ihren Planen zu entsprechen, da sie nur darauf bedacht sind, Mittel zu finden, die Anwendung ihrer Zeit so einträglich als möglich für sich zu machen, während sie sich wenig um Demonstrationen, Theorien und Vorspiegelungen einer bessern Zukunft kümmern, die man ihnen nicht begreiflich machen kan, weil sich ihre Einsichten weder so hoch erheben wollen, noch können. Auch in Gent, wo sehr viele Arbeiter sind, suchte man Unruhen anzustiften, und gab einem erbärmlichen Menschen, den man dahin schikte, den Auftrag dazu. Dis war aber ebenfalls vergeblich, da auch dort die arbeitende Klasse von den günstigsten Gesinnungen für die Ordnung beseelt ist. Es ist gewiß, daß man dort einige Tage vor dem kleinen Aufstande zu Lüttich geheime Versammlungen hielt, und Brüder und Freunde, die dort sehr selten sind, zu Errichtung solcher Gesellschaften, um gegen Monopol zu schreien, aufzumuntern suchte. — Die Kammer beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Gesezesentwurfe zu Bewilligung von Prämien für den Schifsbau. Man verspricht sich davon gute Folgen für die Handelsmarine.

[4046] Bei **Carl Armbruster**, Buchhändler in **Wien**, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der östr. Monarchie und übrigen deutschen Bundesstaaten zu haben (in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung):

# Wappen-Gallerie

des

## höhern Adels

der gesammten Provinzen

des

## österreichischen Kaiserstaates.

Erstes und zweites Heft.

mit 17 Wappen-Abbildungen, nach Zeichnungen des Herrn Prof. Schindler, gestochen und herausgegeben von einem Vereine vorzüglicher Künstler Wiens.

Preis jedes Heftes in geschmakvollem Umschlage: 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rheinisch.

Nachdem die gestochenen Kupferplatten zu acht vollständigen Heften bereits im Besize der Verlagshandlung sich befinden, so steht der raschen Ausgabe der übrigen Hefte dieser Wappen-Sammlung kein Hinderniß entgegen; sobald sich, wie zu hoffen ist, die Theilnahme des Publikums an diesem vaterländischen Unternehmen nur einigermaaßen günstig ausgesprochen haben wird.

Ein gedrukter Text zu den Wappenabbildungen wird später in einem besondern Hefte ausgegeben werden.

---

[4050] Seit Anfang des Jahres 1836 erscheint in **L. Förster's artist. Anstalt** in **Wien** und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands (in München durch die lit.-art. Anstalt, wo stets komplete Exemplare vorräthig sind) und die k. k. Postämter zu beziehen:

# Allgemeine Bauzeitung

## mit Abbildungen

für Architekten, Ingenieurs, Dekorateurs, Bauprofessionisten, Oekonomen, Bauunternehmer und Alle, die an den Fortschritten und Leistungen der neuesten Zeit in der Baukunst und den dahin einschlagenden Fächern Antheil nehmen.

Herausgegeben von

**Ludwig Förster,**

ausübendem Architekten in Wien.

Wöchentlich erscheint eine Nummer von wenigstens 1 Bogen Text in Groß-Quart nebst 2 Blättern mit Stahl-, Kupfer- oder Steindrüken in Folio.

**Pränumerationspreise, zu welchen sämtliche Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands diese Zeitschrift liefern:**

Ganzjährig 19 fl. 12 kr. rhein. — Halbjährig 10 fl. 12 kr. rhein. — Vierteljährig 5 fl. 24 kr. rhein. Der Jahrgang auf schönstes Velinpapier kostet 24 fl. rhein. Die Prachtausgabe 36 fl. rhein.

(Auf diese beiden Ausgaben kan man nur ganzjährig pränumeriren.)

Wir halten es für unsere Pflicht, dieses schöne Unternehmen dem kunstliebenden Publikum ganz besonders zu empfehlen. Die Nummern 1—45, welche jezt vor uns liegen liefern sowohl in Bezug auf den Text, als auch auf die zahlreichen schön ausgeführten Kupfer den Beweis, daß die Zeitschrift innerhalb ihrer Sphäre alle Anforderungen befriedigt.

**Lit. art. Anstalt der J. E. Cotta'schen Buchhandlung.**

---

[4090] So eben ist bei **Friedrich Frommann** in **Jena** erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands vorräthig:

# Handbuch der Weltgeschichte

von

**Dr. Friedrich Strass,**

Direktor des k. Gymnasiums in Erfurt und Professor, Ritter des rothen Adlerordens.

Dritter Band.

## Die Geschichte des Mittelalters.

Ladenpreis 2½ Thlr. oder 4 fl. 30 kr. rhn. (Ladenpreis aller drei bisher erschienenen Bände roh 6 Thlr., kartonnirt 6 Thlr. 9 gr.

Der ehrwürdige Verfasser, welcher vor langer Zeit den geistreichen, seitdem vielfach nachgeahmten Gedanken hatte, die Weltgeschichte auf „seinem Strome der Zeit" in einer anschaulichen, klaren Uebersicht darzustellen, hat in vorliegendem Buche die Arbeiten und Erfahrungen seines ganzen dem Studium und Vortrage der Geschichte gewidmeten Lebens benuzt, und so ein Werk geliefert, das sich durch umsichtige und zwekmäßige Behandlung des Stoffes, gedrängte und doch klare Darstellung der Thatsachen, körnigen Ausdruk, reine und fließende Sprache, männlichen Ernst und sittlichen Adel der Gesinnung auszeichnet. Die Vorzüge desselben sind auch bereits durch zahlreiche günstige Rezensionen der beiden früher erschienenen Bände anerkannt, welche bereits in Vieler Händen sind, denen die Erscheinung des dritten nicht anders als sehr willkommen seyn kan. Die neuere Geschichte wird so bald als möglich nachfolgen.

Wenn dis Werk für jeden Gebildeten ein wünschenswerther Besiz ist, so möchte es besonders das passendste und nüzlichste **Weihnachtsgeschenk** für die männliche Jugend seyn.

---

[4048] **Anzeige.**

Es ist nun vollständig erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen vorräthig zu haben:

Die neueste dritte Originalauflage

von den beliebten

## Novellen und Dichtungen

**von Heinrich Zschokke.**

Acht Bände auf weißem Papier à 6 Thlr. 16 gr. oder 10 fl. rhein.

Diese interessante Sammlung von fünfundvierzig ausgewählten geistreichen Novellen des verehrten Schriftstellers hat bereits in ganz Deutschland allenthalben eine ungemein günstige Aufnahme gefunden. — Es ist diese neue Auflage wieder mit zwei neuen Novellen vermehrt worden, nämlich: Erzählungen im Nebel, und: das Wirthshaus zu Cransac.

Die Kritik hat bereits seit Jahren über den eigenthümlichen Werth dieser Novellen in mehreren Literaturzeitungen äußerst günstige Urtheile gefällt; wir ermangeln nicht, einige Stellen wenigstens daraus hier mitzutheilen:

„Mit scharfblikendem, in die Tiefe dringendem Weltverstand betrachtet Zschokke die Begebenheiten und Handlungen; als weiser Denker ist er mild in der Beurtheilung menschlicher Schwachheiten und Verirrungen. Aber es ist nicht vorzugsweise eine romanhafte Erzählung auf blos reizende Unterhaltung und flüchtige Ergözung abzielend, was der Verfasser geben will. Als eine gefällige Hülle betrachtet er sie blos, durch die er manchen, der ernstere Lektüre flieht, über Wahrheiten belehren wollte, die man sonst nur in Systemen mit pedantischem Schulstaube bedekt, und unter unverständlichen Worten verklüpelt findet. Jene klare, heitere und erhebende Philosophie wollte er lehren, welche, die Gränze menschlichen Wissens anerkennend, dort wo das Auge der Vernunft nur noch ferne Funken entdekt, als Sterne dieselben ergreift, warm auffaßt, und mit aller Tiefe und all' dem Begeisternden und Anziehenden, das sie haben, wiedergibt. Manche beherzigenswerthe Ansicht über Erziehung und Bildung des einzelnen Menschen wird geöffnet. Und wollten auch diese Darstellungen weniger durch bunte Mannichfaltigkeit der Handlungen, durch Verschiedenheit der Lagen, durch immer wechselndes Spiel von Verwiklungen und Entwiklungen ergözen, so rühren und ergreifen sie doch nicht minder als die glänzendsten Erzeugnisse der Phantasie, darum, weil sie stets wundervolle Anklänge den verborgensten Saiten des Herzens entloken."

In sämmtlichen Buchhandlungen von ganz Deutschland und der Schweiz werden fortwährend Bestellungen auf diese schöne neue Ausgabe angenommen, so wie bei dem Verleger.

**H. R. Sauerländer in Aarau.**

---

[5818] Bestellungen auf die bekannte Zeitschrift

**Originalien auf 1837**

erbittet sich baldigst die

**Herold'sche Buchhandlung in Hamburg.**

Die **literarisch-artistische Anstalt** der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in **München** nimmt Bestellung an.

---

[4095] Empfehlungswerthes

## Weihnachtsgeschenk.

**Funke, C. P., Naturgeschichte für Kinder, herausgegeben von Lippold. Neunte sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe. Mit illuminirten Kupfern 3 Rthlr. — Mit schwarzen Kupfer 2 Rthlr. Leipzig bei Kummer.**

Sauber gebundene Exemplare, welche 8 gr. mehr kosten, sind ebenfalls in allen Buchhandlungen zu haben.

[4027] Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Kinderheimath
## in Bildern und Liedern.

Von **Friedrich Güll.**

Mit einem Vorwort von Gustav Schwab.

8. cebunden. Mit 11 Kupfern. Preis 1 fl. 40 kr. oder 1 Rthlr.

Der Ankündigung dieser neuen Jugendschrift, deren Titel sie am besten charakterisirt, glauben wir neben dem ehrenden Vorwort eines so kompetenten Beurtheilers nur noch beifügen zu müssen, wie der Verfasser selbst, ein ächter Kinderfreund, sich dem Lehr- und Erziehungsfache mit Beruf und Liebe hingegeben, und zugleich als Dichter so glücklich in seinen Stoff eingedrungen ist, daß sich die Kinder durch die Frische und Anschaulichkeit der ihrem Kreise entnommenen „Bilder und Lieder" in hohem Grade gefesselt finden müssen, und das Büchlein, dem Besten des bisher in dieser Gattung Erschienenen an der Seite stehend, durch die sinnige Conception und die treffliche Ausführung der beigegebenen Kupfer, in der Jugendwelt um so heimischer werden wird.

Stuttgart. **C. G. Liesching's Verlagsbuchhandlung.**

---

[4059-60] **ARTHUS BERTRAND,**

Libraire-Commissionnaire pour l'Etranger, 23, rue Hautefeuille à Paris.

## Voyages, rélations et mémoires originaux

pour servir à l'histoire de la découverte de

# L'AMERIQUE,

publiés pour la première fois en français par HENRY TERNAUX.

*Conquête de Venezuela*, par Federmann (Haguenau 1557). 1 vol. in 8. 6 fr. 50 c.

*Histoire du Brésil*, par Magalhaens de Gandavo (Lisbonne 1576). 1 vol. in 8. 4 fr. 50 c.

*Voyage au Brésil*, par Hans Staden (Marbourg 1557). 1 vol. in 8. 8 fr. 50 c.

**Sous presse pour paraître en 1837:**

*Rélation de la Conquête du Pérou*, par François de Xerès. (Salamanque 1547.)

*Histoire de l'admirable navigation* de Schmidel au Bresil et au Rio de la Plata. (Nuremberg 1599.)

*Expédition* de Don Alvar Nunez Cabeça de Vaca au Rio de la Plata. (Valladolid 1555.)

---

[4105] In **J. Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart** erschien so eben und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

## Taschenbuch der ärztlichen Receptirkunst

und der Arzneiformeln, nach Grundlage der bayerischen Pharmacopöe.

Oder:

**die Dosen und Eigenschaften der in der bayerischen Pharmacopöe zusammengesezten Heilmittel.**

Von

Dr. Karl Wenzel.

Taschenformat, elegant gedrukt und broschirt. Preis 1 fl. 12 kr.

---

[4069-74] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen auf Bestellungen zu beziehen:

## Neueste Erfahrungen

auf dem Felde der homöopathischen Heilkunde

zur freundlichen Mittheilung an homöopathische Aerzte

von

## Dr. J. J. Roth.

Erstes Heft. Cholera Morbus.

gr. 8. brosch. 8 gr. od. 36 kr.

Inhalt: Vorbemerkung. I. Heilverfahren bei der Cholerine. II. Heilverfahren bei der Cholera. III. Krankengeschichten. IV. Schlußbemerkungen.

---

[4075] So eben ist bei **Friedr. Volckmar** in **Leipzig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

## Reineke der Fuchs

treu metrisch bearbeitet, mit einem Titelkupfer nach Romberg. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

**Dasselbe mit Sorgfalt für die Jugend bearbeitet, mit 10 illuminirten Kpfrn.** 8. geb. 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Wohl gibt es kein Buch der älteren und neueren Literatur, was an Witz und Tiefe dem obigen gleichkommt, dessen Werth und ironische Tendenz jedes Alter entzückt. Das Reich der Thiere auf die Verhältnisse des Staates und des bürgerlichen Lebens bezogen, ist aufs Ergötzlichste durchgeführt. Jedes Thier hat seinen besonderen Namen, der schlagend bezeichnet, (als: Nobel, der König (der Löwe), Braun (der Bär), Isegrim (der Wolf), Gieremuth (die Wölfin), Grimbart (der Dachs), Hinz (der Kater), Märten (der Affe), Bellin (der Bok), Lampe (der Hase), Baldewein (der Esel), Henning (der Hahn), Krazfuß (die Henne), Lütke (der Kranich), Scharfkneip (die Krähe), Marquart (der Heher) u. s. w.), lebt, streitet und handelt in dem Charakter, als wir uns dessen Naturell denken. Reineke, voll Argliſt, Trug und Schlechtigkeit, spielt die wichtigste Rolle in diesem Reiche der Thiere. Die weitere Ausführung erlaubt der Raum hier nicht. Die Bearbeitung ist schön und im höchsten Grade gelungen, wie sie auch bereits von mehreren kritischen Journalen anerkannt ist.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, bei Tendler, Gerold, Hartleben, Hochschorner, Reichard in Günz, Haase Söhne in Prag.

---

[4051]

# Silvio Pellico in drei Sprachen.

(4 verschiedene Ausgaben.)

So eben ist im Verlage von Franz Heinrich Köhler in Stuttgart erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Meine Gefängnisse. Denkwürdigkeiten von Silvio Pellico von Saluzzo.

| Le Mie Prigioni | Mes Prisons |
|---|---|
| **Memorie di Silvio Pellico da Saluzzo.** | **Mémoires de Silvio Pellico de Saluces.** |

**Ausgabe in drei Sprachen.**

Quart-Format, elegant broschirt. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. rhein.

Dasselbe Werk Ausgaben in zwei Sprachen:

1) italienisch und deutsch, in Oktav, brosch. 1 Rthlr. 3 gr. oder 1 fl. 48 kr.

2) italienisch und französisch, in Oktav, brosch. 1 Rthlr. 3 gr. od. 1 fl. 48 kr.

Ferner ist davon die deutsche Uebersezung, apart in Oktav gedrukt à 20 gr. od. 1 fl. 21 kr. zu haben.

☞ Vorzüglich schöner reiner und korrekter Druk, gutes Papier und billige Preise, verbunden mit eben so gelungener wortgetreuer und doch fließender deutscher wie französischer Uebersezung, zeichnen diese neuen Ausgaben aus, die sich zu sehr werthvollen Weihnachtsgaben vorzüglich eignen!

[4084-85] Auf den Jahrgang 1837 der allgemein bekannten und beliebten Zeitschrift:

# Das Pfennig-Magazin

## der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnüziger Kentnisse

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen an, welche wir zeitig zu machen bitten, weil die ersten Nummern wahrscheinlich schon im December ausgegeben werden. Bei spätern Bestellungen könnte leicht eine Unterbrechung in der Zusendung der Nummern eintreten.

In einem in der lezten Nummer des laufenden Jahrgangs enthaltenen Schlußworte spricht sich die Redaktion über die fernere Herausgabe des Pfennig-Magazins aus; wir begnügen uns, darauf zu verweisen und bisherigen wie künftig eintretenden Lesern die Versicherung zu geben, daß besonders günstige Umstände und neu angeknüpfte Verbindungen uns gestatten werden, mehr noch für die innere und äußere Ausstattung dieses Blattes zu thun, als bisher möglich war.

Die frühern Jahrgänge sind zu nachstehenden Preisen sauber geheftet in allen Buchhandlungen vorräthig und zur Einsicht zu erhalten: I., Nr. 1—52, 2 Thlr.; II., Nr. 53—91, 1 Thlr. 12 Gr.; III., Nr. 92—143, 2 Thlr.; IV., Nr. 144—196, 2 Thlr.

Wir bemerken zugleich, daß das in unsern Verlag übergegangene

# Sonntags-Magazin

für 1837 nicht erscheinen wird, und machen die bisherigen Leser auf das Pfennig-Magazin aufmerksam, welches als eine Fortsezung jener Zeitschrift zu betrachten ist. Die frühern Jahrgänge des Sonntags-Magazins sind bedeutend im Preise herabgesezt; es kosten jezt nemlich der 1ste und 2te anstatt 2 Thlr. nur 16 Gr. jeder, das 1ste Semester des dritten anstatt 1 Thlr. auch nur 16 Gr., und für gleichen geringen Preis von 16 Gr. liefern wir auch das 2te Semester dieses Jahrgangs, dessen Erscheinen durch die Verhältnisse des bisherigen Verlegers verzögert war.

Wie bisher erscheint aber auch im nächsten Jahre das

# Pfennig-Magazin für Kinder

zu dem äußerst billigen Preise von einem Thaler jährlich für 52 Nrn., in kleinem Quartformat auf schönes Velinpapier gedrukt und mit einer Menge von Abbildungen ausgestattet. Die ersten drei Jahrgänge sind für gleichen Preis, sauber geheftet, in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im November 1836.

**Expedition des Pfennig-Magazins.**
(F. A. Brockhaus.)

---

[4116-18]

# Für alle Gebildete.

Im Verlage von Heinrich Hoff in Mannheim ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Sittengallerie der Nationen.

## Das Buch der Völker

in Bildern und Vignetten,

von

**Dr. Le Petit.**

1 Bd. gr. 8. Velinpapier, eleg. gedrukt. 540 Seiten stark. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Multa et multum!

Dieses vortreffliche, geistreich geschriebene Werk, welches jedem Gebildeten aufs wärmste empfohlen zu werden verdient, unterhält und belehrt zu gleicher Zeit, wie nicht leicht ein anderes in der neuen deutschen Literatur. Es gibt uns ein getreues, kurz gefaßtes, scharf gezeichnetes Schatten- und Spiegelbild aller Völker der Erde. Der Verfasser entwirft in lebensfrischen Bildern und Vignetten die Gesammtgeschichte der Welt, die Chronik des Menschengeschlechts, wie sie sich vom grauen Alterthume her bis auf die heutige Stunde in Natur und Kunst, durch Tradition und Literatur in ihren physischen, moralischen und statistischen Verhältnissen in unermüdlichem Wechsel unabänderlich gestaltet haben. Er betrachtet die Natur in ihrem geheimen Walten; er belauscht die Kunst am Puztische; er überrascht die Völker bei der Metamorphose ihrer geistigen Entwikelungsperioden, in ihren Wanderungen, Revolutionen und Irrfahrten, in ihrem gegenseitig friedlichen oder feindseligen, staatsbürgerlichen, kommerziellen, religiösen oder literarischen Verkehre. Die Wissenschaft hat er dabei zu seiner Göttin erwählt, keineswegs aber die Gelehrsamkeit zu seiner Herrin.

Ein glänzender, schöner, leicht faßlicher Styl ertheilt dem Ganzen das volksthümliche Colorit, das der Gegenstand der Sache erfordert. Der Jüngling kan dabei sich eben so gut belehren, wie der Greis sich unterhalten, denn wo der erstere neue Gedanken, neue Kenntnisse sammelt, da findet der leztere für seine halbverblichenen Erfahrungen einen neuen Tempel, für seine wieder aufdämmernden Erinnerungen einen neuen Altar errichtet.

Eine ausführliche Anzeige dieser höchst interessanten Erscheinung mit dem vollständigen Inhaltsverzeichnisse, so wie Exemplare des Werkes selbst, sind in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

[4042] **Jugendschriften,**

welche in allen Buchhandlungen, (in Augsburg in der Kollmann'schen) zu erhalten sind:

**Die Auswanderer. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde von Gustav Nieritz. In farbigem Umschlag. (8 gGr.) 36 kr. rhein.**

**Der blinde Knabe. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde von Gustav Nieritz. In farbigem Umschlag. (8 gGr.) 36 kr. rhein.**

Gustav Nieritz's Erzählungen sind unter den neueren Jugendschriften als die vorzüglichsten anerkannt worden. Sie sind durch innere Gediegenheit und zugleich durch die wohlfeilsten Preise ausgezeichnet. Jede schädliche Aufregung der Phantasie ist hier vermieden; dennoch verläßt die gespannteste Erwartung die kleinen Leser nicht, mag sie nun der Verfasser zur Aufklärung ihres Geistes in die große Werkstätte der Natur und der menschlichen Betriebsamkeit einführen, oder zur Erweckung ihres religiösen Gefühls, zur sittlichen Entwicklung ihres Gemüths, in seinen einfach schönen Erzählungen auf die überall waltende Weisheit und Liebe Gottes hinweisen.

Bis jetzt erschienen von Gustav Nieritz:

**Die Schwanenjungfrau.** (6 gGr.) 27 kr. rhein. **Der kleine Bergmann.** (6 gGr.) 27 kr. rhein. **Die Wunderpfeife.** (6 gGr.) 27 kr. rhein. **Der Riesenstiefel.** (8 gGr.) 36 kr. rhein. **Betty und Tom.** (8 gGr.) 36 kr. rhein. **Alexander Menzikoff.** (8 gGr.) 36 kr. rhein. **Die Auswanderer.** (8 gGr.) 36 kr. rhn. **Der blinde Knabe.** (8 gGr.) 36 kr. rhn.

Für Erwachsene und besonders für Leihbibliotheken von demselben:

**Der Druckfehler.** 2/3 Thlr. od. 1 fl. 12 kr. rhein. **Das Pomeranzenbäumchen.** 3/4 Thlr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Ferner sind als passende Weihnachtsgeschenke für Kinder überall willkommen:

**Von Fr. Bertram: Nützliche Erheiterungen für die Jugend.** (12 gGr.) 54 kr. rhein. **Lehre und Erholung.** (18 gGr.) 1 fl. 21 kr. rhein. **Mußestunden.** (20 gGr.) 1 fl. 30 kr. rhein. **Der erzählende Freund.** (1 Rthlr. 4 gGr.) 2 fl. 6 kr. rhein.

**Von Wilhelmine v. Sydow (Isidore Grönau): Glük folgt der Tugend nach. Nur nicht verzagt! Susanne Reisacher.** (12 gGr.) 54 kr. rhein. **Die drei Freundinnen. Die Freiheitsjünger. Joseph der Pompier.** (12 gGr.) 54 kr. rhein.

**Von J. Satori: Erzähle, liebes Großmütterchen.** (12 gGr.) 54 kr. rhn. **Die Kinderfreundin.** (18 gGr.) 1 fl. 21 kr. rhein. **Der Savoyardenknabe.** (4 gGr.) 18 kr. rhein.

Und nächstens erscheint von derselben Verfasserin:

Die

## heiligen zehn Gebote.

**Bildlich dargestellt durch das Leben und die Thaten des Peter Poltermann.**

**Preis 6 gGr. oder 27 kr.**

Bertram, Wilhelmine v. Sydow u. Satori haben sich längst in ihren Jugendschriften als vorzüglich bewährt.

Berlin.

**Vereins-Buchhandlung.**

---

[4115] **Stuttgart.** Von dem in unterzeichnetem Verlage erscheinenden gehaltvollen Werke:

# Welt-Gemälde-Gallerie

oder

## Geschichte und Beschreibung aller Länder und Völker, ihrer Religionen, Sitten, Gebräuche u. s. w.

**mit mehr als 1000 bildlichen Darstellungen von Lagen wichtiger Orte, alten und neuen Denkmälern, Trachten, Geräthschaften, Kunstsachen und anderen Gegenständen, bearbeitet von**

**Artaud, Bory de St. Vincent, Alexander de la Borde, Champollion-Figeac, Denys, Dureau de la Malle, Famin, Hereau, Jouannin, Pauthier, Pouqueville etc.,**

**deutsch von**

**Dr. C. A. Mebold,**

**in Lieferungen von 16 Seiten Text mit 4 Stahlstichen,**

**Preis 6 Kreuzer. — 1½ ggr. — 2 Sgr.,**

befinden sich jetzt Griechenland, Italien und Sizilien, diese in zwei Bänden, und die kleineren Abtheilungen: Algier, Abyssinien, Kaukasien, Krimm, Buenos-Ayres und Paraguay, Columbien und Guyana vollständig in den Händen der Subscribenten. Egypten, China, der große indische Archipel und Brasilien sind unter der Presse, und sehen in der nächsten Zeit ihrer Vollendung entgegen. Die Schweiz, Schweden, die Vereinigten Staaten ꝛc. werden unmittelbar hierauf ausgegeben werden. So erhält das Publikum nach und nach eine Bibliothek des Wissenswerthesten aus der Geschichte der Länder und ihrer Bewohner, und zwar nicht allein die Schilderung ihrer äußern Schicksale aus der frühesten Vergangenheit bis auf die Gegenwart, sondern zugleich nach einem Plan, welcher Belehrung und Unterhaltung auf die angenehmste Weise verbindet, überall mit Rücksicht auf das innere Leben der Menschen, die Entwickelungsepochen ihrer geistigen Bildung, ihrer bürgerlichen Verfassung, Kunst und Industrie, so wie auf die hervorragendsten Erscheinungen der Natur, die sie umgibt.

Die Abbildungen, welche schon seit längerer Zeit in Stahl gestochen werden, werden von jetzt an größtentheils im Kunstverlag des Herrn W. Creuzbauer in Karlsruhe ausgeführt, wodurch der Werth des anschaulichen Theils des Werkes erhöht wird, —

Der äußerst wohlfeile Preis macht dieses in seiner Art einzige Werk Jedermann zugänglich, besonders aber als passendes

# Weihnachts-Geschenk

dürften die beiden ersten Bände von **Europa:**

**Griechenland von Pouqueville, mit 112 Kupfern und 2 Karten, elegant gebunden 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 9 ggr.**

**Italien und Sizilien von Artaud und de la Salle, mit 120 Kupfern und 2 Karten, elegant gebunden 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 12 ggr.**

ganz besonders geeignet seyn.

In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz sind stets Exemplare hievon vorräthig.

**C. Schweizerbart's Verlagshandlung.**

---

[4058] **Das beste Weihnachtsgeschenk für die Jugend.**

So eben ist in der Schulbuchhandlung erschienen und versandt (in Augsburg an die K. Kollmann'sche Buchhandlung, in München an die literar.-artist. Anstalt, nach Wien an C. Gerold, nach Prag an Borrosch und André):

Neueste Sammlung

## merkwürdiger Reisebeschreibungen

für die Jugend.

Begonnen von **Joachim Heinrich Campe.**

Nach einem erweiterten Plane fortgesetzt

von

**Dr. Karl Heinrich Hermes.**

Erstes und zweites Bändchen, enthaltend

## Capt. Roß Entdekungsreise.

**2 Thle. 8. Velinp. m. Stahlstichen u. Kart. geh. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. rhein.**

Campe's unübertroffene Jugendschriften erhalten hier eine Weiterführung in der Fortsetzung seiner Reisen, mit welcher wir Eltern, Erziehern und Jugendfreunden ein treffliches Werk zur Unterhaltung und Belehrung der ihnen Angehörigen zu bieten überzeugt sind. Nichts bildet den jugendlichen Geist sicherer, als gute Reisebeschreibungen, und wir glauben zur Empfehlung der vorliegenden nur anführen zu dürfen, daß wir hoffen, es sey dem Verfasser gelungen, in Campe's Geiste zu schreiben und seinen Ton zu treffen. Diese Fortsetzung der Campe'schen Reisen bildet zugleich den 25sten und 26sten Theil der sämmtlichen Jugendschriften, und wird regelmäßig jährlich um 4 bis 6 Bändchen erweitert werden. Zugleich zeigen wir an, daß der bisherige Preis

der siebenten Auflage von

## Campe's erster Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen,

12 Theile mit Kupfern und Karten,

von 7½ Thlr. auf 4⅓ Thlr. oder 8 fl. 6 kr. rhein., so wie der Preis

der Sechsten Auflage von

## Campe's zweiter Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen,

7 Theile mit Kupfern und Karten,

von 5 Thlr. 20 gGr. auf 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. ermäßigt ist, wodurch die Anschaffung dieser anerkannt vortrefflichen Sammlungen von Reisebeschreibungen für die Jugend, in gleichem Verhältniß erleichtert wird, als die der sämmtlichen Campe'schen Jugendschriften. Von diesen, nemlich den

## sämmtlichen Kinder- und Jugendschriften

von **Joachim Heinrich Campe.**

37 Theile. 8. Fein Velinpapier mit Kupfern und Karten

## Vierte Gesammtausgabe,

zu der beide Sammlungen der Reisen gehören, besteht fortwährend der erste Subscriptionspreis von 11 Thlrn. Um den Ankauf mehr zu erleichtern, ist die Einrichtung getroffen worden, daß die 37 Theile auch in 4 Lieferungen, von 9 und 10 Bänden, zum Preise von

**9 Thlr. 18 gGr. oder 4 fl. 57 kr. rhein.**

einzeln abgegeben werden, so daß bei Weihnachts-, Geburtstags- und Prämiengeschenken, immer eine Lieferung von 9 Bänden genommen, und so diese klassische, unübertroffene Jugendbibliothek, die in keinem Familienkreise fehlen sollte, nach und nach zu einem unglaublich wohlfeilen Preise, vervollständigt werden kan.

Wir laden Eltern und Lehrer, die wohl zumeist aus eigener freudiger Erinnerung den Werth von Campe's Jugendschriften kennen, für die bevorstehende Weihnachtszeit zum Ankaufe der ganzen Sammlung oder einzelner Abtheilungen ein.

Auch ist erschienen und versandt;

**Robinson der Jüngere.** Ein Lesebuch für Kinder, von Joachim Heinrich Campe. 27ste rechtmäßige Auflage. 8. Fein Velinp. Geb. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

**Die Entdekung von Amerika.** Ein Unterhaltungsbuch für Kinder und junge Leute, von Joachim Heinrich Campe. 3 Thle. 8. Fein Velinp. Mit Kpfrn. und Karten. Geb. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Braunschweig, im November 1836.

Friedr. Vieweg & Sohn.

---

[4057-58] **Les après-dîners de Cambacérès,**

Révélations

**des plusieurs grands personnages,**

sur l'ancien régime, le Directoire, l'empire et la restauration. Recueillies et publiées par l'auteur des *Mémoires de Louis XVIII., de ceux d'une femme de qualité etc.* 2 vol. in 8. portrait. Paris, Arthus Bertrand. 15 francs.

---

## Histoire de la guerre de Méhémed-Ali

contre

**la Porte Ottomane en Syrie et en Asie mineure**

**(1831—33)**

Par MM. de Cadalvène et E. Barrault. Un fort vol. in 8. avec cartes, plans et *documens officiels.* Paris, Arthus Bertrand, éditeur. — 10 francs.

---

[4102] ***Preis-Herabsezung***

von

## Jean Pauls Werken.

Ein in Paris erscheinender Nachdruk von

## Jean Pauls Werken

veranlaßt mich, die in meinem Verlage erschienene rechtmäßige Ausgabe in 60 Bänden bis zur Ostermesse künftigen Jahres folgendermaßen im Preise herabzusezen:

Die Ausgabe auf gewöhnl. Papier von 40 Thlr. auf 25 Thlr.
auf weißem Druckpap. von 46 Thlr. auf 30 Thlr.
auf französischem Papier von 55 Thlr. auf 36 Thlr.
auf Velinpapier von 68 Thlr. auf 44 Thlr.

Für diese Preise sind die genannten Werke bis Ostern k. J. durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Von da ab treten die früheren Preise wieder ein.

Berlin, im November 1836.

G. Reimer.

---

[4106] **Neue Musikalien**

im Verlage von

**N. Simrock** in **Bonn** a. R.

**Czerny, Ch.,** op. 414. Rondeau élégant sur la Rom. fav. Le page inconstant p. Piano 1 fl. 10 kr.
— — op. 415. Rondeau militaire sur l'air fav. Retaplan de Mad. Malibran p. Piano 1 fl. 10 kr.
— — de l'œuvr. 420. Thême avec Variations d'exercice 42 kr.
— — de l'œuvr. 420. Neuf leçons sur les trilles, pet. notes et autres agrémens 42 kr.
— — op. 425. Rondino schersando sur un motif. fav. des Huguenots p. Piano 1 fl. 10 kr
— — op. 426. Rondeau sentimental sur l'air fav. Isle of beauty fare thee well p. Piano 56 kr.
— — op. 427. Introd. et Variat. brill. sur un thême fav. de Reissiger: Heissa! stoßt fröhlich an! p. Pfte. 1 fl. 38 kr.

**Hünten,** Franç. op. 83. Trois Cantilènes expr. var. p. Piano en trois livr. Liv. 1. air suisse 1 fl. 10 kr.
— 2. air de Mercadante 1 fl. 10 kr.
— 3. air tirolien 1 fl. 10 kr.
— — Gr. Walse pour Piano 38 kr.

Pensées de **Malibran** Collection d'Airs et Duos comp. par elle-même av. acc. de Piano, texte allemand, français et anglais, mit Portrait 4 fl. 12 kr.

Madame **Malibran-Beriot** Portrait 56 kr.

**Spohr Louis,** Duett für Sopr. und Tenor aus den letzten Dingen: Sei mir nicht schreklich etc. mit Piano 35 kr.

**T. Mendelssohn-Bartholdy, Paulus** Oratorium, Clav.-Auszug mit Portrait 11 fl. 12 kr.
— — die Chorstimmen dazu 5 fl. 36 kr.
— — jede Chorstimme einzeln 1 fl. 24 kr.
— — Portrait nach Hildebrand 1 fl. 10 kr.

Die vollständige *Partitur* mit deutschem und englischem Text, so wie die *Orchesterstimmen* zu dem Oratorium *Paulus* erscheinen Anfangs Januar und werden nur auf feste Rechnung versendet.

---

[4098-4100] Der

## Zuschauer am Main.

Herausgegeben vom

**Legationsrath v. Pfeilschifter.**

Diese „Zeitschrift für Politik und Geschichte" wird auch im folgenden Jahre fortgesezt. Das 1ste Heft des vierten Bandes, welches noch im Laufe dieses Monats versendet wird, enthält unter Andern eine nach spanischen Blättern bearbeitete Darstellung der Streifzüge der Carlisten unter Gen. Gomez, den Anfang der Geschichte der mexicanischen Umwälzungen nach des vormal. mexican. Deputirten D. Lorenzo Zabala Ensayo historico etc. übersezt, und Miscellen aus Madrider Zeitungen. Der Zuschauer erscheint in Heften, von denen 6 einen Band bilden, und kan durch jede solide Buchhandlung à 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. per Band bezogen werden.

Aschaffenburg, den 15 Novbr. 1836.

Theodor Pergay,
Buch- und Kunsthändler.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 353. 18 December 1836.

Portugal. — Spanien. (Kriegsberichte. Gomez entrinnt abermals.) — Großbritannien. — Frankreich. (Verschwörungsprozesse.) — Beilage Nro. 353. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 605 und 606. Cortesdiskussion über die spanisch-amerikanischen Staaten. — Lage von Algier. — Rußland. — Türkei. — Ankündigungen.

## Portugal.

** Lissabon, 30 Nov. Die hiesigen demokratischen Klubs hatten die Absezung mehrerer Beamten verlangt, weil sie in den Ereignissen von Belem kompromittirt seyen; aber bis jezt hat das Ministerium dieselben in ihren Stellen gelassen. Jene Klubs hatten auch daran gedacht, einen neuen Aufstand zu organisiren, um die Königin zur Bildung eines neuen Kabinets zu zwingen, aber die Nationalgarde zeigte keine Lust, die Klubisten zu unterstüzen, und so hat das Ministerium gesiegt. Dieses hat, wie es scheint, die Absicht, den Cortes, welche sehr viele Exaltirte umfassen werden, nüzliche Reformen vorzuschlagen; die von ihm beabsichtigte Modifikation der Konstitution würde dieselbe sehr der Charte von 1826 nähern. Die größte Verlegenheit der Regierung ist der traurige Zustand ihrer Finanzen. — Das brittische Geschwader stationirt noch immer im Tajo.

Französische Blätter schreiben: „Die Königin hat eine Amnestie für alle Theilhaber an den Ereignissen vom 4 und 5 Nov. erlassen. Die Verhafteten sollen in Freiheit gesezt werden. — Zwischen Dona Maria und der Herzogin von Braganza soll es, bei Erörterung über die mißlungene Reaktion, zu solchen Zerwürfnissen gekommen seyn, daß die Witte Don Pedro's beschlossen habe, nach Deutschland zurükzukehren. Der englische Gesandte sucht zu vermitteln."

## Spanien.

(Korresp. des M. Chronicle.) Madrid, 26 Nov. Das Ministerium ist noch immer nicht vervollständigt. Lopez gab, nachdem er sich von seiner Unfähigkeit überzeugt, vor acht Tagen seine Entlassung, und noch hat sich kein anderer Minister des Innern gefunden. Lopez ist ein junger Mann voll Phantasie und Feuer, allein seine Kenntnisse scheinen sich einzig auf spanische Geschichte und die französische Revolutionsgeschichte zu beschränken, von denen ihm weder Eins noch das Andere etwas genüzt hat. Das Departement des Innern ist von dem der Gnaden und Justiz wesentlich verschieden, und er gestand seinen Sekretairen und Schreibern offenherzig, daß er auch nicht ein Wort von ihren Ausfertigungen verstehe. Hinsichtlich seines zweiten Kenntnißfonds — der französischen Revolutionsgeschichte und des Lebens Mirabeau's — so ward dessen Unhaltbarkeit hier noch offenkundiger. Man kan sich nichts Lächerlicheres denken als die Figur, die er spielte, als er sein furchtbares „Terrorismus, Terrorismus, Terrorismus!" das er in den Cortes auf seine gewöhnliche stürmische Manier ausgesprochen hatte, in das kleinlaute „Rigorismus, Rigorismus, Rigorismus!" umzuändern genöthigt war, das er, wie er nothgedrungen sagen mußte, vorgebracht zu haben glaube. Das Kriegsministerium will Niemand übernehmen, und die Regierung steht im Begrif den Brigadier Rodriguez Vera, einen patriotischen Offizier und Corteedeputirten, ad interim dazu zu ernennen. — Oraa, der sich als einer der besten Generalquartiermeister erprobte, die es vielleicht je gegeben, stehe nahe daran von der Armee abberufen und zum Generalkapitain von Valencia gemacht zu werden, wozu er unpassend ist. *) Oraa wird von den Carlisten der „weiße Wolf" genannt. Er ist einer der besten Soldaten, die je ein Schwert gezogen: vorsichtig, tapfer, unergründlich; dabei besizt er eine Kenntniß des Landes, die sich sogar bis auf die Zahl der Bäume auf den Spizen der Berge und jeden besondern Schlupfwinkel erstrekt. Nie bekümmert er sich um Politik; früh und spät immer im Felde, weiß er jeden Offizier, ja fast jeden Soldaten seiner Armee, sowol von Seite seiner Kenntnisse als auch seines Charakters zu beurtheilen, und sezt seinen ganzen Stolz darein seine Pflicht zu thun, und alle Mühen und Entbehrungen mit seinen Leuten zu theilen. Sein Sohn Marcellino fiel vor einigen Monaten; er war ein herrlicher junger Mann, mit aller Tapferkeit und Treue seines Vaters, und von noch größerm Feuer. Oraa liebte ihn mit der größten Zärtlichkeit, aber er vergoß weder eine Thräne, noch ließ er eine Klage laut werden, oder änderte seine Gesinnung; aber Jedermann bemerkte, daß sein Haar noch grauer wurde. Der alte Wolf trat noch gebleichter aus seiner Höhle hervor. Die Ernennung zum Generalkapitain von Valencia — ein reizender Posten, besonders für einen Mann, der drei Jahre unter dem rauhen Klima und in dem noch rauhern Kriege der Provinzen lebte — traf gerade ein, als die Armee sich zu dem so schwierigen Entsaz von Bilbao anschikte. Ein Anderer wäre vielleicht geradezu fortgegangen, denn er hatte die erhaltene Belohnung reich verdient; er aber sagte: „Nein, ich kan meine Leute nicht verlassen, so lange sie noch so eingefallene Bäuche haben; gehen wir mit einander nach Bilbao, und sehen wir, daß wir ihre Bäuche füllen und ihnen Schuhe verschaffen können. Ist dis geschehen, dann gehe ich vielleicht nach Valencia."

†* Madrid, 1 Dec. Nachdem das revoltirte Gardebataillon sich auf Diskretion ergeben und die Waffen abgeliefert hatte, wurde es von seinem Obersten, seinem Grenadierhauptmann, und drei andern vom Generalkapitain dazu bestimmten Offizieren (da die zum Bataillon gehörigen nicht gegenwärtig waren) auf das Feld geführt, und den Vollmachten zufolge, welche das Reglement in solchen Fällen den Generalen gibt, dem Todeslose

*) Beide Ernennungen sind bekanntlich seitdem erfolgt.

unterworfen. Seoane ließ zuerst von zwanzig einen das Loos ziehen, und da die ganze Stärke des Bataillons 220 Mann betrug, so wurden 11 gezogen, von diesen ließ man wieder 4 ballotiren, und 3, worunter ein Fourier, wurden wirklich erschossen. Ueber das 4te Loos erhob sich ein vielleicht absichtlich veranlaßter Streit, und da alle Welt um Pardon bat, so ließ man es dabei bewenden; aber man hat bereits den Prozeß über den ganzen Hergang eingeleitet, und es möchte wohl noch den Rädelsführern das Leben kosten. Ungeachtet das Ministerium von nichts als Verschwörungen spricht, so fand sich doch Niemand, der dieser ganz zufälligen Militair-Emeute einen politischen Anstrich geben wollte. Da sich die Soldaten in der Kaserne und dem gegenüberliegenden Hospiz einschlossen, so konnten die allenfallsigen Sympathien unter der Nationalgarde und dem Volke, worauf sie vielleicht rechneten, nicht zum Ausbruch kommen. Gefährlicher wäre der Aufstand gewesen, wenn sie am 30 Nachmittags, wo sie noch frei herumgingen, und die Truppen von Außen nebst der Artillerie nicht angelangt waren, wieder nach dem Pallaste marschirt wären, und sich mit den dort Wacht habenden zwei Kompagnien ihres Bataillons vereinigt hätten; aber die Kavalleriecharge, die sie am Morgen jenes Tages erlitten, schreckte sie vielleicht davon ab, und, ich wiederhole es, so viel man von der hiesigen Propaganda spricht, es fand sich kein Mensch, der sich an ihre Spize gestellt hätte. Es waren gestern 8 bis 10,000 Mann unter den Waffen, 4 Artilleriestüke feuerten auf die Kaserne, richteten aber noch mehr Schaden in der Stadt an, wobei mehrere Leute verwundet wurden; man hat eine Energie bewiesen, die man mit gutem Erfolg gegen die Insurgenten anwenden könnte; was man eigentlich an diesen Leuten bestraft hat, ist das Attentat von der Granja, und was man jezt erlangen will, sind die zwei Kammern, das Veto, das Konvokationsrecht u. s. w. Es ist wahr, daß die Konstitutionskommission der Cortes in ihrem vorgestern mitgetheilten Diktamen oder Gutachten die erste Kammer auch auf das Wahlprinzip basiren will; aber das Ministerium ist nicht dieser Meynung, es will eine Nachahmung der französischen Pairskammer, und bloß damit durchzubringen, zu welchem Ende jezt alle Arten Intriguen im Spiele sind.

†* Madrid, 2 Dec. Gestern hatte man noch mit den zwei Gardekompagnien im Pallaste zu thun, welche sich nicht von dem Regiment der Königin ablösen lassen wollten, weil die Chasseurs dieses Regiments aus den benachbarten Häusern auf die in der Kaserne von Valverde und dem Hospiz eingeschlossenen Garden gefeuert hatten. Man ließ sie endlich durch Nationalgarden ablösen. Die Entwafneten sollen nach Toledo gebracht werden. — In der heutigen Sizung ist das Einrüken Espartero's in Bilbao angekündigt worden (!), man wußte schon, daß das schlechte Wetter die Carlisten genöthigt hatte, ihre Arbeiten nach dem vergeblichen Angriffe auf das Fort Mallona und das Kloster San Augustin einzustellen, und endlich ihre Stellungen zu verlassen. Einige öffentliche Blätter beklagen sich über das Unheil, welches die Kavallerie, als sie am 29 früh die Gardesoldaten vom vierten Regiment vor dem Pallaste (auf der plazuela del Oriente, nicht in der Calle mayor, wie ich Ihnen früher schrieb) chargirten, unter dem Volk anrichteten. Uebrigens geht wieder Alles seinen gewohnten Gang; Seoane soll seine Dimission krankheitshalber eingegeben haben, aber er ist der Quesada des gegenwärtigen Systems, und man kan ihn nicht leicht von der Hand lassen.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 3 Dec. erklärte Calvo de Rozas in der Adresse an die Cortes, worin er denselben die Mittheilung seines Planes zu Beendigung des Bürgerkriegs anbot, er habe zur Entwerfung desselben eines zweiundeinhalbjährigen Studiums und Nachdenkens bedurft. Die Ausführung des Plans, der auf die Gegenwart und die Zukunft berechnet sey, könne mit nächstem Januar beginnen. — Die Gaceta enthält ein auf Cortes-Beschluß sich gründendes Dekret, wonach Alle, die in Zukunft die Orden Isabellens der Katholischen und Karls III erhalten, Sporteln im Betrage von 1000 bis 6000 Realen (125 bis 750 fl.) zu erlegen haben.

Den Times wird aus Gibraltar vom 25 Nov. geschrieben: „In den lezten vier oder fünf Tagen waren wir hier in beständiger Aufregung, weil Gomez mit seiner Bande in unserer Nachbarschaft erschienen war, während die Truppen der Königin sich von Ronda, Algesiras und San Roque her fast bis unter unsere Kanonen zurükzogen. Leztere, unter Anführung des Generals Ordovez, Gouverneurs von Ronda, waren 1000 bis 1200 Mann stark, worunter nur 200 Mann regelmäßige Truppen, während die Streitmacht des Gomez auf 14,000 Mann angegeben wurde. Am lezten Sonnabend merkten wir sein Anrüken aus dem Umstand, daß die Bewohner der Umgegend mit Sak und Pak gegen Gibraltar herwärts flohen, und am Sonntag Morgens waren Schaaren Volkes, von Kisten, Betten u. s. w. umringt, auf dem neutralen Grunde gelagert, in die Festung selbst aber wurde Niemand zugelassen. Es war ein trauriger Anblik, so viele arme Menschen, namentlich die Weiber und Kinder, im Elend zu sehen; doch der menschenfreundliche Sinn der Besazung schafte durch eine reichliche Subscription den Flüchtlingen Suppe und Brod, was ihnen sehr zu statten kam. Am Montag erwarteten wir stündlich einen Angrif der Carlisten auf die erbarmenswürdigen Christinos, aber unser Gouverneur sandte an Gomez eine Waffenstillstandsfahne ab und ließ ihm bedeuten, wenn er den Rayon der Festung betrete, müsse er auf ihn schiessen lassen: vermuthlich in Folge dieser Eröfnung unterblieb der Angrif. Am Dienstag Mittags begannen die Carlisten aus unserer Nachbarschaft nach Algesiras abzuziehen, wobei sie zwei in unsere Bai mündende Flüsse zu passiren hatten. Unsere Kriegsbrigg Jaseur und die portugiesische Korvette Eliza legten sich an die Strommündungen, um den Marsch derselben zu beunruhigen, richteten aber keinen großen Schaden an, wiewol sie zwei Stunden lang auf sie losspefferten (peppered away at them). Am Mittwoch hatte Gomez unsere Nachbarschaft verlassen, und wirklich war es hohe Zeit, denn am Abende dieses Tags rükte General Ribeiro mit seiner Division in San Roque ein, und brach gestern Morgens wieder zu dessen Verfolgung auf. Doch hatte unser Gouverneur zuvor noch Zeit, nach San Roque hinauszureiten und sich das Christinische Korps anzusehen. Es ist eine schöne Truppe, besonders die 800 Pferde starke Kavallerie, welche gut equipirt und beritten ist, und unter denselben Offizieren steht, die den Feind bei Villa Robledo schlugen. Wenn die Truppen der Königin überhaupt fechten wollen, so ist jezt der Augenblik dazu, und Gomez kan ihnen nicht entwischen. Wir werden sehen. Er ist so hart gedrängt, daß man gestern von seinem Nachtrab 50 bis 60 Mann gefangen nahm." — Die M. Post schreibt: „Vor Gomez's Abzug aus der Nachbarschaft Gibraltars begaben sich mehrere Offiziere der englischen Besazung

zu seinem Korps und frühstükten mit dem tapfern Anführer, über dessen leutseliges und soldatenhaftes Wesen sie sich sehr zufrieden äußerten. Ein kleines Fahrzeug mit einer Summe Geldes (with six boxes of silver) ward auf dem Wege von Algesiras nach Gibraltar genommen, wohin Gomez dasselbe bringen lassen wollte. Man sagt, er habe eifrigst gewünscht von dem Gouverneur von Gibraltar für 1500 (?) Mann seines Korps die Erlaubniß zum Eintritt in die Festung zu erhalten, um Einkäufe zu machen und daneben den größeren Theil seines in der lezten Zeit gesammelten Reichthums dort in Sicherheit zu bringen; aber der Gouverneur schlug das Gesuch ab."

†* Madrid, 4 Dec. Die Regierung erhält jezt von allen Seiten günstige Nachrichten. — Gomez hat sehr wenig Anhang in der Serrania de Ronda gefunden, vielmehr störten die Nationalgarden dieses Distrikts, etwa 2000 an der Zahl, überall seine Kommunikationen. Am 23 um 4 Uhr Nachmittags zog Gomez mit 15 Bataillons und 800 Pferden von Algazi aus in der Richtung nach Alcala de los Gazules, und suchte aus der Serrania herauszukommen, traf aber gegen die Ufer des Guadalete zu die Division Narvaez an, und konnte seitdem nicht mehr in Masse marschiren. In Folge des dort bestandenen Gefechts gelangte Gomez mit 4 bis 5000 Kernsoldaten in das flache Land von Osuña und Estepa (vier Meilen von einander entfernt); in jener Stadt übernachtete Narvaez, in dieser Gomez am 27. Narvaez sagt in seinem Bericht, er hoffe den Feind am nächsten Tage einzuholen; aber da die Post von Andalusien ausgeblieben und nur eine Depesche der Postadministration von Santa Cruz de Mudela angekommen ist, der zufolge die Insurgenten am 30 sich bereits in der Carolina befanden, so muß Gomez oder sein Vortrab die 27 bis 30 Meilen, welche von Estepa bis zur Carolina sind, in drei Tagen zurükgelegt haben. Cabrera war mit eben der Schnelligkeit marschirt. Von Siguenza hatte er die Richtung nach dem Ebro genommen, und war am 29 von Almazan nach Almenara und Agenda marschirt, um über die Furt del rincon de Soto (zwischen Calahorra und Tudela) in Navarra einzurüken. Man hat aber von den Autoritäten von Cervera, sechs Meilen nördlich von Agreda, einen Bericht erhalten, dem zufolge Cabrera eben, als er den Fluß passiren wollte, plözlich von zwei Eskadrons von der in der Ribera del Ebro stationirten Kavallerie angegriffen und völlig zerstreut worden sey, so daß er nur 200 Pferde vereinigen konnte und seine reiche Beute verlor; er soll sich in der Provinz Soria herumtreiben; — wie weit dis Alles wahr ist, werden wir später sehen. — In Valencia hatten sich 4000 Insurgenten in Chert versammelt, um San Mateo, wo sie am 11 zurükgeschlagen worden, noch einmal anzugreifen; aber Borso de Carminoti, der die portugiesische Hülfslegion kommandirt, kam ihnen zuvor, und nöthigte sie nach einem mehrstündigen Feuer sich wieder in das Innere der Gebirge zu ziehen. — In Catalonien ist die Kolonne der Häuptlinge Ros und Cortaza, welche lange die Umgegend von Cervera in Schreken gesezt hatte, von der Brigade Sebastian geschlagen worden. — In Estremadura haben die Häuptlinge Santiago Leon in der Gegend von Plasencia, und Rincon in der von Truxillo beträchtliche Verluste erlitten, aber an den Gränzen der Mancha streifen noch immer Sanchez und Andere mit 150 bis 200 Mann. — In der gestrigen Cortessizung wurde eine Kommission von Mitgliedern zu Untersuchung des von Calvo de Rozas vorzulegenden Planes ernannt. Man weiß schon ziemlich bestimmt, daß dieser Plan auf ein Verständniß mit einflußreichen Personen in den aufgestandenen Provinzen berechnet war, welche unter der Bedingung, daß man die Provinzialfreiheiten beibehalten würde, die Carlistische Partei zu schwächen und vielleicht ganz zu überwältigen sich anboten; zu diesem Ende hätte eine halbe Million Thaler niedergelegt werden sollen, um, wenn der Plan guten Ausgang hätte, den vorzüglich darin verwikelten Personen einen unabhängigen Zustand zu versichern. Es wurde in der That Jemand nach Bayonne gesendet, um mit dem dortigen Konsul zu arbeiten, aber das Handelshaus, welches die verlangte Summe deponiren sollte, weigerte sich, und das Ministerium (Martinez de la Rosa und die folgenden) wollten es niemals auf sich nehmen, die Beibehaltung der Fueros zu garantiren. Es scheinen noch andere Vorschläge in dem Plane enthalten zu seyn, und die Cortes waren darüber sehr entrüstet, weil Calvo gesagt hatte, es wäre gut, daß in der Kommission keine Beamten wären. Das heißt den Spaniern ans Herz greifen. Dieser lezte Theil wurde nach einer langen Debatte verworfen; unter den zur Untersuchung Ernannten sind jedoch, so viel ich weiß, keine oder höchstens nur Ein Beamter.

Als Narvaez am 27 Nov. zu Osuña ankam, hatte Gomez schon einen halben Tagmarsch vor ihm voraus, und zugleich mit einem Schreiben von Narvaez, noch aus Osuña, worin er die Hofnung ausdrükt, am 28 die Faktiosen zu erreichen, und ihre Vernichtung zu vollenden, kam die Nachricht an, daß Gomez durch den Paß von Despeñaperros über die Sierra Morena in der Mancha eingedrungen sey, und auf Manzanares marschire. Er kan nun denselben Weg, wie Cabrera, an Madrid vorüber nach Aragon verfolgen, oder auch in den fast schuzlosen Provinzen Valencia und Murcia eindringen. Die christinischen Generale dachten ihn in dem Campo von San Roque einzuschließen. Durch das Verweilen von Alair aber an der westlichen Gränze der Serrania de Ronda (wo er noch zu steken scheint) wurde den Carlisten ein breiter Ausweg geöfnet. Das, was die christinischen Berichte „die ermatteten Reste" des Gomez'schen Korps nennen, ist, nachdem Anfangs blos noch von 2, 3, 4000 Mann die Rede gewesen war, in dem lezten Berichte von Narvaez auf Einmal wieder zu 8000 Mann angeschwollen.

Folgendes ist der oben berührte neueste Bericht des Generals Narvaez: „Osuña, 27 Nov. Nordarmee. Division der Vorhut. Ich habe Ew. Ex. von Arcos aus am 26 d. berichtet, um Ihnen in wenigen Worten die Nachricht des am 25 über Gomez und seine ganze Truppe davongetragenen Sieges anzuzeigen. Ich hofte Ihnen am folgenden Tag einen umständlichern Bericht über jenen Tag erstatten zu können, aber schon aus dem Orte, aus welchem ich Ihnen in diesem Augenblik schreibe, werden Sie schließen können, daß ich kaum Zeit hatte, in forcirten Märschen hier anzulangen. An der Spize der Kavallerie und der dritten Division verfolge ich Gomez, welcher nur noch 4 bis 5000 Mann bei sich hat, die wegen der Schnelligkeit ihrer Flucht von Ermüdung erschöpft sind. Er muß die Nacht in Estepa zubringen, und ich hoffe ihn morgen zu erreichen. Seine Soldaten, die ein Korps von 14,000 Mann gebildet hatten, irren nun aufs Gerathewohl herum, und fallen den Nationalgarden und Landbehörden in die Hände. Ramon Maria Narvaez."

** Bayonne, 8 Dec. Briefe aus Durango vom 6 und Berichte, die von den Generalen Villareal und Eguia bekannt gemacht wurden, melden, daß am 5 ein Gefecht stattgefunden hat. Man hat folgende Details: Gestern (5) wurde das Feuer gegen die neue Linie eröfnet, welche die Christinos an dem rechten Ufer des Flusses von Bilbao eingenommen hatten. Diese Linie war auf das Fort Desierto, die Dampfboote, die Kanonierschaluppen und eine Schifbrüke gestüzt. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Das Resultat war, daß die Christinos aus der Stellung verdrängt wurden, die sie zu Azua, Sondica, Lujica, Evandio und Lejona einnahmen. Diesen Angaben zufolge hätten sich die Christinos, durch das mörderische Artilleriefeuer decimirt, nach den Corditieren von Ondis zurükgezogen und Espartero sey die ganze Nacht hindurch kleinern Angriffen ausgesezt gewesen. Eine große Zahl Soldaten, die sich durch Schwimmen retten wollten, fanden den Tod. Man machte 40 Gefangene.

* Bayonne, 8 Dec. Den lezten Nachrichten zufolge hatte die Belagerung Bilbao's nicht ganz aufgehört, es war aber nur noch eine halbe Vereinung. Espartero war am 6 Abends wieder über den Fluß zurük passirt, und mit einem Theile seiner Truppen nach Portugalete zurükgekehrt, um sich mit der Reserve zu vereinigen. Er wollte angeblich die Carlisten am 7 oder 8 angreifen. Nach den lezten Berichten von Schiffern hörte man schon am 7 Kanonen- und Flintenfeuer. Drei englische Fahrzeuge hatten Waffen und Lebensmittel nach Portugalete gebracht.

*** Bayonne, 8 Dec. Es hatte am 5 ein kleines Gefecht vor Bilbao statt, von welchem die Carlisten viel Redens machen, das aber sehr unbedeutend gewesen seyn muß, da die Zeitung von Oñate vom 6 noch kein Wort davon sagt. Man will durch den englischen Konsul wissen, Evans habe Befehl erhalten, eine Diversion zum Entsaz Bilbao's zu machen. — Graf Toreno, der seiner Frau bieher entgegen gekommen war, ist gestern früh mit ihr nach Paris zurükgereist. An demselben Tage reiste der frühere Corregidor von Madrid, Marquis Pontejos, nach Paris ab, so wie die beiden columbischen Generale, Soublette und O'Leary, die wegen Anerkennung der Unabhängigkeit Columbiens nach Madrid gekommen waren. Da sie nach dem Gang, den die Unterhandlungen genommen, neue Vollmachten bedürfen, so ziehen sie es vor, diese in Paris abzuwarten.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche aus Narbonne vom 7 Dec., eingetroffen mit der Toulouser Post: „Perpignan, 6 Dec. Abends. Zu Barcelona wurde am 3 d. den Präsidenten der Bewafnungsjunta und der Munizipalität der Stadt eine Serenade gebracht, als Zeichen der Anerkennung der Exaltados wegen der beiden Adressen an die Cortes gegen die vorgeschlagenen politischen Maaßregeln. Der erste Alcade, Borrell, hat versprochen, in der revolutionairen Bahn zu bleiben, und als Antwort darauf ertönte der Ruf: „Es lebe die Konstitution und das souveraine Volk!" worauf man patriotische Lieder sang. — Dauert dieses fort, so kan man auf eine dritte Trennung Cataloniens rechnen. — Nach einem Berichte von Berga hat er am 22 Nov. 4000 Faktiosen bei Vinaroz geschlagen. Die Post wurde zwischen Frava und Lerida von den Carlisten weggenommen, welche fortwährend die Verbindungen abschneiden."

Der Baron v. Haber, Don Carlos' Bankier, widerspricht in einem Briefe an das M. Chronicle der Angabe eines Korrespondenten in diesem Journal, daß er (Haber) die Verhaftung eines Engländers, Namens Hawkins, zu Bayonne in einer carlistischen Finanzangelegenheit veranlaßt habe; vielmehr, sagt er, habe er durch seine Verwendung bei dem Unterpräfekten dessen Freilassung bewirkt. Der Courier gibt dem Baron bei dieser Gelegenheit das Zeugniß, daß er durch seine edle und menschenfreundliche Vermittlung das Leben schon manches Soldaten von der brittischen Hülfslegion, der in die Hände der Carlisten gefallen, gerettet habe. Das Chronicle bemerkt: „Das Wichtigste in dem Briefe des Hrn. Barons ist das Licht, das er auf Don Carlos' Finanzangelegenheiten wirft. Von einem Nominalanleben von siebenzehn und einer halben Million Pf. Sterl. hat der Prätendent seit dem Monat März d. J. nicht mehr als 50,000 Pf., d. h. 6 Shillinge 8 Pence (4 fl.) für je 100 Pf. St. (1200 fl.) empfangen! Da ist der Eifer gewisser Leute für die Sache des Don Carlos allerdings wohl zu begreifen; wenn aber dieser Prinz auch das übrige Geld, das er in diesem Kriege verbraucht, unter ähnlichen Bedingungen aufgenommen hat, so wird er, falls er je den Thron besteigen sollte, dem spanischen Volke ein theurer Landesvater werden." — Der Baron v. Haber schließt übrigens seinen Brief mit den Worten: „Ich hoffe, man wird mich nicht noch einmal ungerecht angreifen, sonst dürfte ich Eröfnungen machen, die mehr als Einem unangenehm seyn möchten."

## Großbritannien.

London, 10 Dec.

(Courier.) Die Blätter vom Cap, welche bis zum 12 Okt. reichen, melden, daß die Kaffern wieder anfingen unruhig zu werden, und daß unter ihren Häuptlingen eine verdächtige Aufregung herrschte. Jenseits der Nordgränze waren mehrere Farmers angefallen, drei Männer, drei Frauen und mehrere Kinder entführt, so wie gegen tausend Stük größeres Vieh und eine Anzahl Schafe weggetrieben worden.

## Frankreich.

Paris, 12 Dec.

Lord Grey und dessen Schwager, Hr. Ellice, werden in Paris erwartet, wo dieselben den Winter zuzubringen gedenken.

Prinz Ludwig Bonaparte soll die Absicht haben, sich in Baltimore niederzulassen.

Ueber die Expedition nach Constantine sind noch immer keine neueren Nachrichten eingelaufen. Ein Offizier von Marschall Clauzels Generalstab, Hr. v. Sivry, ist gestern hier angekommen, und alsbald zur Privataudienz bei Sr. M. zugelassen worden. Er ist jedoch erst am 16 abgereist, durch das schlechte Wetter wurde seine Ueberfahrt verzögert. — Der Garde National von Marseille vom 8 hat dagegen auf einem sonderbaren Umwege die Nachricht von dem Einrüken der Franzosen in Constantine bekommen, nemlich durch das Dampfschif Sully von Genua, wohin sardinische Schiffe die Anzeige gebracht haben sollen.

Dieser Tage wurde die kolossale Statue, welche auf die Julissäule bestimmt ist, unter Leitung des Hrn. Soyer gegossen. Sie ist 15 Fuß hoch, und hat viele Aehnlichkeit mit der Merkursstatue von Bologna. Die Säule selbst soll 158 Fuß hoch, 15 höher als die Vendomesäule, werden.

(Temps.) In Erwartung aller der Abfälle, welche die doktrinaire Kotterie bedrohen, ist wirklich einer eingetreten, der für sie höchst schmerzlich ist: nemlich der des bedeutendsten aller

ihrer Mitglieder, desjenigen, der durch die Loyalität seines Charakters und die Achtung, die ihm selbst seine Feinde niemals versagten, den meisten Glanz auf diese Kotterie von Proletariern, die, mehr oder minder beredt, zu den Aristokraten, man weiß nicht warum, übergegangen sind, geworfen hat. Wir sprechen natürlich hier von dem Herzog von Broglie. Man weiß, mit welcher stoischen Resignation Hr. Guizot sich entschlossen hat, ohne denjenigen, den er seinen lieben Victor nannte, in das Ministerium zurükzukehren, und seinen Ueberzeugungen seinen illustren Freund zu opfern. Diese Lehre war nun nicht verloren, und Hr. v. Broglie, der übrigens zu jeder Zeit auf genauer Vollziehung des Quadrupelvertrags bestand, ist jezt, wie Hr. Royer-Collard, zu der Zahl der Enttäuschten übergegangen, und verläugnet seinen Kollegen, wie der Patriarch der Doktrin seinen vormaligen Schüler verläugnet.

Die Gazette des Tribunaux bringt die Anklage gegen dreizehn Mitglieder der sogenannten Familiengesellschaft, einer Nachfolgerin der berüchtigten Gesellschaft der Menschenrechte, welche eines Komplotts gegen die Sicherheit des Staats angeklagt sind. Die Angeklagten wurden in dem Augenblike verhaftet, als sie, sämtlich mit Dolchen bewaffnet, versammelt waren, und mehrere Polizeibeamte wurden von ihnen verwundet. Man fand eine bedeutende Zahl Patronen bei ihnen, und Aktenstüke, welche nachwiesen, daß die Gesellschaft weit verzweigt war.

Am 10 Dec. fand das zweite Verhör der Vendomer Husaren vor dem Kriegsgerichte zu Tours statt. Der Angeklagte Oudinot (23 Jahre alt, vor dem Eintritt in den Dienst Studirender, jezt Brigadier) läugnet alle Theilnahme an dem Komplotte. Bruyant, der Hauptangeklagte (22 Jahr alt), erklärt mit fester Stimme, er habe ein Komplott zum Umsturze der Regierung und Errichtung einer Republik angestiftet, und mehrere Proklamationen über die Menschenrechte redigirt, von den Husaren aber habe keiner eine Rolle in dem Komplotte übernommen. Er habe auch die Absicht gehegt, die Arbeiter in Parteigänger Bataillone zu organisiren. Den Wachtmeister Parrieux habe er nicht absichtlich getödtet; seine Pistole sey während des Handgemenges von selbst losgegangen. Er bedauert den Tod dieses Kameraden, fügt aber bei, daß das Komplott ihn nicht reue. Die übrigen Angeklagten, Marchal, Descartes (ein berühmter Name!), Buniere, Benoit, Bernard, Lenvau, Nardin erklären alle, sie haben keine Verpflichtung gegen Bruyant übernommen, und läugnen die ihnen zugeschriebenen Aeußerungen. Nun folgte das Zeugenverhör. Der Husar Michel sagt aus, daß Bruyant in der Versammlung im Wirthshause zum Mohrenkopfe seine Plane entwikelt habe. Nach ihm trat der Trompeter Mischler, durch dessen Anzeige das Komplott vereitelt worden ist, als Zeuge auf. Der Vertheidiger Bruyants machte darauf aufmerksam, daß Mischler der Angeber sey. Hiegegen ergrif der Kapitain-Berichterstatter das Wort: „Mischler, sagte er, hinderte die Angeklagten an der Ermordung ihres Chefs, das ist sein Verbrechen. Ich kan mir denken, daß die Vertheidigung seine Aussagen angreifen wird, ich kan es aber nicht dulden, daß ein Mann beschimpft wird, welcher das 1ste Husareuregiment vor großem Unglük bewahrt hat. Mischler, Sie sind ein braver Mann, ein rechtschaffener Militair, der Achtung aller Braven würdig.“ Mischlers Aussagen brachten keine neuen Thatsachen. Zwei der ursprünglich Angeschuldigten treten jezt als Zeugen auf, da der Substitut des königl. Prokurators ihnen, unter der Bedingung, daß sie die ganze Wahrheit gestehen, Verzeihung versprochen hatte.

(Gazette des Tribunaux.) Der königliche Gerichtshof von Colmar hat in der Angelegenheit von Straßburg am 5 d. seinen Beschluß erlassen. — Nahe an zweihundert Zeugen wurden von dem abgeordneten Rathe verhört. Es wurden sehr ernste, schwere Thatsachen aufgedekt. Es scheint aus dieser Untersuchung zu erhellen, daß eine große Zahl Personen, gegen die zwar nicht hinreichende Beschuldigungsgründe vorlagen, um sie in Anklagestand zu versezen, dennoch aber in das Komplott verwikelt sind, oder wenigstens Kenntniß von demselben gehabt haben, so daß sie in moralischer Hinsicht nicht ohne Schuld erscheinen. Demnach sind auch bereits viele Versezungen und Entlassungen mit Ruhestandsgehalt gegen Offiziere, von denen einige im Genuß höherer Grade sind, verfügt worden. — Von acht Angeklagten, welche in Haft gebracht worden waren, wurden sieben in förmlichen Anklagestand versezt; ein einziger, der Kammerdiener des Prinzen Ludwig, wurde aus dem Gefängniß entlassen. — Der Hof erkannte ebenfalls in Bezug auf die acht Kontumazialangeklagten, welche sämtlich zum dritten Artillerie- und zum Pontonnierbataillon gehören. Es wurde eine Klageabweisung bei zwei derselben ausgesprochen, aber die sechs andern wurden in Anklagestand versezt. Was den Prinzen Ludwig Napoleon betrift, so war auch er Gegenstand der Berathung des Hofes. Es scheint, daß diese Berathung sich hauptsächlich auf die Akte stüzte, welche die Kommission des Hofs auf die Requisition des Hrn. Generalprokurators zur Konstatirung der Wegführung des Prinzen abgefaßt hatte. Gleichwol aber war über diesen Punkt, wenn man anders den umlaufenden Gerüchten Glauben beimessen darf, die Berathung weder sehr lebhaft noch von sehr langer Dauer. Der Hof hätte, wie man versichert, erklärt, daß höhere politische Regierungsgründe diese Maaßregel motivirt haben könnten, und daß nun kein Grund zu irgend einem gerichtlichen Verfahren vorhanden sey, aber der verfügende Theil des von dem Gerichtshofe erlassenen Beschlusses schweigt, sagt man, gänzlich über diesen Punkt. — Es scheint, daß der Assisenhof von Räthen des Gerichtshofs zu Colmar gehalten werden wird, und wie angekündigt worden, wird diese Angelegenheit in der Session des ersten Trimesters des Jahrs 1837, die zu diesem Ende im Monat Januar eröfnet werden soll, vorgenommen werden.

? Paris, 9 Dec. Mit Algier und Spanien denkt der Tiers-Parti die Doktrinairs in Harnisch zu sezen. Im Grunde genommen, ist die Masse des Tiers-Parti eben so wenig in beiden Fragen entschiedener Gesinnung, als ihre politischen Gegner es seyn mögen. Hr. Thiers, mit Ideen der französischen Revolution und des Napoleonismus vertraut, ein eifriger Verehrer der despotischen Größe Ludwigs XIV und ein Bewunderer der Politik des Kardinals Richelieu, hat Ansäze und Launen von kriegerischer Entschlossenheit. Von jeher wollte er als Minister Afrika erobern und Spanien konstituiren; Armeen spazieren ihm aus dem Munde in voller Rüstung; aber es sind nur eben Launen

seines beweglichen zündbaren Geistes, welche vor der Bürgerlichkeit der Kammern wie Pfeile gegen eine Baumwollenmattirung leblos niederfallen. Sein politischer Partner Dupin ist der friedsamste Bürger von der Welt: „chacun chez soi, chacun pour soi" ist seine Devise; da muß also Hr. Mauguin heran, der mit Hrn. Thiers manche Geistesverwandtschaft bewiesen hat, und gleichfalls eine nicht viel größere Konsistenz zu besitzen scheint. Spanien und Afrika werden schwerlich den Sturz des doktrinellen Theils des Ministeriums Molé befördern helfen; aber die Antipathie gegen die Doktrinairs ist sehr groß im bürgerlichen Theile der Kammer, der von jeher stark zum Tiers parti hingeneigt hat, nur kein Vertrauen zu seinen Häuptern besaß. Vorauszusehen ist eine neue Edition alter politischer Tracasserien zwischen Tiers parti und Doktrinairs, in welchen Hr. Thiers die Hauptrolle spielen wird. Alles hängt von der Art und Weise ab, wie dieser Mann seine Oppositionsrolle fassen wird. Folgt er dem Könige, so wird er sich mit dem kleinen Kriege begnügen, denn nach oben mißfallen solche Taquinerien keineswegs, sie sollen eben den Ministern und besonders Hrn. Guizot, welcher dem König seiner Natur nach nicht sympathetisch ist, beweisen, daß er ein Mensch und von sterblichem Stoffe erzeuget. Sollte aber Hrn. Thiers sein Talent berauschen, der Muthwille seines Geistes ihn mit sich fortziehen, seine Karnavalsnatur ihn dahinreißen, sollte er zwischen Dupin, Mauguin und Odilon-Barrot als Geistesband in der Mitte schweben, so kämen tiefere Risse in die Kammer, alter Groll könnte sich herber aussprechen, und ohne daß die ministerielle Majorität eigentlich erschüttert würde, könnten neue Engagements sich bilden. In manchen Fällen hängt die Majorität auch von Hrn. Berryer ab, der aber gehemmt seyn wird in seiner Oppositionsnatur, indem er das Eindringen der Meynungen des Hrn. Thiers in die spanische Frage zu befürchten hat, was ihn in diesem Punkt nothgedrungen zum schweigsamen Alliirten des Hrn. Guizot machen wird, während er in Betref Afrika's mit Hrn. Thiers gegen das Kabinet in anscheinendem Einverständniß auftreten kan. Es schikt sich also Manches an, um die disjährige Sizung bedeutender zu machen, als sie es seit drei Jahren gewesen. Hr. Thiers wird den Ausschlag geben, denn was der Tiers-parti zu plaudern und zu neken hat, was Mauguin und Odilon-Barrot sagen können, das wissen wir Alles im Voraus; aber Hr. Thiers hat noch Unerwartetes, er hat noch nicht alle Pfeile seines Geistes abgeschossen. Arm und nakt an Charakter und politischer Haltung, ist er reich an Produktivität. Ohne Tiefe, ohne Genie, ohne Spekulation, leichtsinnig und leichtfertig, ist er wizig, kühn, beredt, interessant, spiegelt mit muntern Geistesbeleuchtungen gar manche Partien der Streitfragen vor, die sich nicht allzeit in einem konvenirten Umkreis fortbewegen; weniger solid, weniger kopfstark als Hr. Guizot, ist er bei weitem lebendiger; er hat, um es mit kurzen Worten zu sagen, Anlage zur Popularität, nur fehlt die Herzenswärme, welche der Popularität allein Gedeihen und dauernden Einfluß gewährt.

*** Paris, 12 Dec. Die Legitimisten erhalten heute ein Bulletin von Durango, wonach am 5 ein Treffen zwischen Espartero und den Carlisten stattgefunden, in welchem man den Christinos angeblich 40 Gefangene abgenommen habe. Aus diesem Bulletin entstand an der Börse das Gerücht einer Schlacht und Niederlage.

*** Paris, 13 Dec. In unsern diplomatischen Cirkeln hält man es für zuverlässig, daß Hr. v. Rudhart die Stelle des Grafen Armansperg in Griechenland einnehmen werde. In der Deputirtenkammer wird ein Gesezesvorschlag sich auf die griechischen Verhältnisse beziehen. Da in Folge des Votums im brittischen Parlament der frühere Vertrag, welchem zufolge die drei Mächte zu gleicher Zeit die drei Serienanleihen bezahlen sollten, nicht mehr vollkommen besteht, so scheint zu völliger Erledigung ein besonderes Votum nothwendig, um welches man daher die Kammer angehen wird. Man erfährt durch Briefe aus Florenz unterm 23 Nov., daß Dr. Bowring mit dem Großherzoge die herrlichen Akerbau- und Manufakturarbeiten besichtigen wollte, womit sich die Regierung Toscana's beschäftigt.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 11 Dec. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten stattete die Centralabtheilung Bericht ab über die Budgetsgesezesentwürfe fürs Jahr 1837. Durch frühere Mittheilungen aus den Bedenken der Kammerabtheilungen ist Vieles daraus den Lesern schon bekannt. Es sind der Bedenken noch gar viele vorhanden, welche die Antworten der Regierung und die Konferenz mit dem Finanzminister nicht zu beseitigen im Stande waren. Die meisten Bedenken bestehen noch gegen den Gesezesentwurf in Betref der Schuldablösung. Der Umstand, daß dem Amortisationssyndikat die freie Verfügung über bereits eingelöste Schulden verliehen werden solle, scheint Vielen besonders gefährlich für den Kredit des Syndikats. Die Androhung der Regierung, daß, würde dieser Gesezesentwurf verworfen, die am 1 Jan. 1837 eintretende Fortsezung der Auslösung der ausgestellten Schuld nicht statt finden könne, kam den Abtheilungen sehr befremdend vor, namentlich in einem Augenblik, wo von der Regierung eine Verminderung der Abgaben beantragt wird. Man glaubt nicht, daß diese Androhung ernstlich gemeynt sey. — Nächsten Mittwoch nehmen in der zweiten Kammer die Berathungen der Budgetsgesezesentwürfe ihren Anfang.

## Italien.

† Von der italienischen Gränze, 6 Dec. Die Nachrichten aus Spanien lauten sehr befriedigend für Don Carlos, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieser Prinz bald von verschiedenen Seiten als rechtmäßiger König von Spanien wird anerkannt werden. Wegen der beleidigenden Behandlung der sardinischen Konsuln in Spanien ist eine große Animosität zwischen dem Turiner Hofe und der Madrider Regierung eingetreten.

## Deutschland.

** München, 16 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 199, Zugang 18, Summe 217; genesen 22, gestorben 8, in ärztlicher Behandlung verblieben 187. — Im Landgerichtsbezirk Au am 15 Dec.: Vom vorigen Tage 30, Zugang 1, Summe 31; genesen 4, gestorben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 25. Vorbengend behandelt 12. — Im Landgericht München am 14 Dec.: Vom vorigen Tage 11, Zugang 6, Summe 17; genesen keiner, gestorben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 15. — In der heutigen Versammlung der Aerzte, an welcher auch die noch hier anwesenden fremden Aerzte Theil nahmen, wurde vorzüglich über die Kontagiosität der Cholera diskutirt. Gegen dieselbe er-

klärten sich einige unsrer ersten Aerzte, und legten in umständlicher Rede ihre Gründe dagegen dar. Indessen gereicht es dem nassauischen Medizinalrath, Hrn. Dr. Franke, zur Ehre, diesen medizinischen Autoritäten gegenüber mit einer der Wissenschaft wohl geziemenden Freimüthigkeit einige Zweifel gegen die unbedingte Verwerfung der Kontagiosität zu äußern, da nicht allein in Italien und in Wien, sondern auch in München in ganzen Familien das Miasma von einem Gliede derselben auf die übrigen überging. — Bei der bedeutenden Abnahme der Neuerkrankenden hofft man denn auch, daß wir noch das Vergnügen haben werden, JJ. MM. von Griechenland auf einige Zeit hier zu sehen. (Andern Berichten zufolge würde das Zusammentreffen des neuvermählten königlichen Paars mit JJ. MM. dem Könige und der Königin von Bayern in Augsburg erfolgen.)

Augsburg. In dem unterm 28 Nov. d. J. erlassenen Abschiede für den Landrath des Oberdonaukreises über dessen Verhandlungen vom 4 bis 12 Jul. findet sich folgende Stelle: „Die Aeußerungen des Landrathes über das glänzende Gedeihen der katholischen Studienanstalt zu Augsburg gewähren uns einen erfreulichen Beweis nicht nur der Zweckmäßigkeit der von Unsern treuen Bürgern Augsburgs schon vor geraumer Zeit erbetenen und von Uns im Jahre 1834 verwirklichten Uebergabe jener Anstalt an regulaire Geistliche, sondern auch der freudigen Anerkennung, womit Unser Volk jeder väterlichen Maaßregel seines Monarchen entgegenkommt. So wenig Unsere Absicht seyn kan, das gesamte Studienwesen in die Hände geistlicher Vereine zu legen, und den Lehrern aus dem weltlichen und weltpriesterlichen Stande die Gelegenheit zu nüzlicher Thätigkeit zu entziehen, so heilig mußte Uns die Pflicht erscheinen, der Verfassung wie überhaupt in allen ihren Beziehungen, so auch dem Artikel VII des I Anhanges ihrer II Beilage Anwendung zu sichern, und indem Wir hiezu einen jeder politischen Richtung fremden und um die Wissenschaft überhaupt, wie um die Civilisation Deutschlands insbesondere hochverdienten Orden ersahen, waren Wir im Voraus der freudigen Anerkennung aller Meynungen versichert. Dieser Orden wird in dem von Uns festgesezten Maaße wurzeln, und Wir werden auch bezüglich desselben beweisen, daß, was Wir nach reifer Erwägung schaffen, fest und in einer Unsers Thrones und Unseres Landes würdigen Weise geschaffen wird."

Bayreuth, 14 December. Nach offiziell eingegangenem Berichte ist auf einem Bauernhofe, 3/4 Stunden von Eger, die Rinderpest (Löserdürre) ausgebrochen, und sollen 9 Stük Vieh dortselbst bereits gefallen seyn. Die königl. Regierung hat auf diese erhaltene Nachricht beschlossen, unverzüglich die Sperre gegen Böhmen ganz nach der allerhöchsten Bestimmung vom 22 December 1815 anzuordnen, um wo möglich der Verbreitung dieser so verderblichen Krankheit Gränzen zu sezen. (Fränk. M.)

*† Frankfurt a. M., 14 Dec. Der k. bayerische Staatsminister und außerordentliche Gesandte am kaiserl. östreichischer Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, ist von Oldenburg gestern hier eingetroffen. Auch Se. kais. H. der Großfürst Michael ist wieder in unsrer Stadt angekommen. Im Laufe der vorigen Woche wurden hier Abends die Postwagen von Polizei wegen visitirt. Wie man hört, so waren vier Propagandisten signalisirt worden, die mit aufrührerischen Schriften von der Schweiz aus den Weg hieher eingeschlagen haben sollten.

Frankfurt, 13 Dec. Der im benachbarten Offenbach vor 11 Tagen eröfnete neue Jahrmarkt war von Verkäufern zwar besucht, allein der Absaz derselben war so gering, daß, wie man versichert, einige sächsische Kaufleute (unter Andern sogar ein Schuhhändler aus Gotha), nachdem sie drei Tage feilgeboten hatten, wegen gänzlichen Mangels an Kauflust ihre Waaren schnell wieder einzupaken und abzureisen genöthigt wurden. (S. M.)

Wiesbaden, 12 Dec. Wir haben den Tod unseres geschäzten evangelischen Landesbischofs, Dr. Theolog. Georg Chr. Theod. Müller, zu beklagen, eines Mannes von vielen Verdiensten. Er starb im 71sten Lebensjahre. Derselbe ward heute morgen mit vielen Feierlichkeiten dahier zur Erde bestattet.

Weimar, 11 Dec. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland hatte seinen Aufenthalt im hiesigen Residenzschlosse bis jezt verlängert und unter der sorgsamsten Pflege der kaiserlichen Schwester, unserer verehrten Frau Großherzogin, sich der ruhigen Zurükgezogenheit hingegeben und dabei viele Bewegung im Freien gemacht. Der Großfürst leidet bekanntlich an Magenschmerzen, und die Meynung der Aerzte hatte sich dahin entschieden, daß derselbe im Laufe dieses Winters in Deutschland bleiben, und mit dem beginnenden Frühjahr einer zeitigen Frühlingskur obliegen möchte. Dieser Meynung sind auch Se. Maj. der Kaiser von Rußland beigetreten, und nach Ankunft eines Kouriers aus St. Petersburg ist heute der Großfürst Michael über Frankfurt a. M. nach Baden-Baden abgereist, dem Vernehmen nach, um dort einige Tage zu verweilen und die Ansichten dortiger Aerzte über seine Gesundheitszustände zu konsultiren. Welchen Aufenthalt dann der Großfürst bis zum Frühjahr wählen dürfte, ist noch unentschieden. (Preuß. Staatsz.)

*„* Dresden, 13 Dec. Gestern kam es über Zulässigkeit der Prügelstrafen zu einer äußerst lebhaften Diskussion in der ersten Kammer. Der Entwurf des Kriminalgesezbuchs hat diese, jezt nur bei Holzdiebstählen und Baumfrevel gesezlich bestehende und selten angewendete Strafe in einer großen Ausdehnung angenommen. Bürgermeister Hübler in der ersten, Advokat Eisenstuck und Stadtrichter Sachße in der zweiten Kammer haben gegen die Zulässigkeit der Prügelstrafen Separatgutachten abgegeben, während die übrigen Deputationsmitglieder sie im Allgemeinen für zulässig erachteten. Nach dem Entwurfe finden Prügel statt: 1) als Willkommen bei Zuchthausstrafe ersten Grades, 2) als Schärfung bei Zuchthausstrafe zweiten Grades, Arbeitshaus- und Gefängnißstrafe, 3) als selbstständige Strafe statt anderer Strafen bei Bettlern und Vagabunden, nach richterlichem Ermessen bei Personen unter 18 Jahren und bei allen Verbrechern, welche sich der Verlezung der Eigenthumsrechte aus Eigennuz, Rache oder Muthwillen, oder der körperlichen Verlezung anderer Personen schuldig gemacht haben (zwölf Hiebe statt einer Woche Gefängniß); Frauenspersonen sollen nicht geprügelt werden. Wie Hübler anführt, würden in der Folge in Sachsen drei Viertheile aller Verbrechen mit Prügeln abzuthun seyn. Die Prügelstrafe fand besonders lebhafte Vertheidiger an v. Posern, v. Carlowiz, v. Thielau; gegen die Zulässigkeit dieser Strafe sprachen Hübler, v. Biedermann, Dr. Günther, Dr. Deutrich, Dr. Großmann, Dr. v. Ammon, Bernhardi. Die Staatsminister v. Könneritz, v. Lindenau, v. Zezschwiz beriefen sich auf die in den jezt so überhäuften Strafanstalten in Bezug auf die Wirk-

samkeit der Prügelstrafe gemachten Erfahrungen; eine große Anzahl Menschen sey fortwährend an so viele Entbehrungen gewöhnt und dazu genöthigt, daß Gefängniß und Zuchthaus keine Strafe für sie sey, da sie dabei mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, an welchen sie außerdem Mangel litten, versorgt würden. Lebhaften Tadel und Widerspruch fand die Aeußerung des Amtshauptmanns v. Biedermann, im gebirgischen Kreise habe kein Richter gewagt, wegen Holzdiebstählen Prügel zuzuerkennen; man fragte, ob die Richter zu feig, ob das Volk so verworfen gewesen. Angeführt wurde hierbei, daß die niedere Klasse im Gebirge so schwach und kränklich sey, daß sie Prügel nicht aushielten. Endlich wurde Hüblers Separatvotum mit 25 Stimmen gegen 10 verworfen, und so die Zulässigkeit der Prügelstrafe im Allgemeinen anerkannt. In der 2ten Kammer wurde gestern in Bezug auf das halboffizielle, den Mittheilungen der Verhandlungen gewidmete Blatt dem Deputationsgutachten gemäß (Referent Dr. v. Mayer) beschlossen: 1) eine ständische Mitwirkung an der Redaktion abzulehnen; 2) die stenographischen Niederschriften sollen so vollständig, wie nur möglich, ausgetheilt werden; 3) die Diktate der Stenographen werden einen Tag lang ausgelegt; 4) die Redaktion ist verpflichtet, von Kammermitgliedern ausgehende Berichtigungen aufzunehmen; 5) zu den Redakteurs sollen nur Männer gewählt werden, die mit dem Schriftsteller- und Journalwesen, auch mit den Kammerverhandlungen vertraut sind, und zwar 6) keine Personen, die in einem Ministerium, oder in dessen Kanzlei angestellt sind; 7) außer zwei Stenographen soll stets ein Redakteur oder ein geeigneter Stellvertreter den Verhandlungen beiwohnen, um dem Gange der Verhandlungen zu folgen und deren Sinn aufzufassen; 8) die Redakteurs sind der Kammer für treue Wiedergabe des Gesprochenen verantwortlich. Die Staatsminister v. Lindenau und v. Nostitz und Jänkendorf erklärten sich einverstanden; die vorgeschlagene Modifikation, daß „wo möglich" Litteraten zu Redakteurs gewählt werden sollten, ließen sie fallen. Auch ist Major v. Brause bereits von der Redaktion abgegangen, und die Regierung hat erklärt, da die Kammern eine ständische Mitwirkung an der Redaktion abgelehnt, halte sie auch die Zuordnung eines Beamten nicht für sachgemäß. v. Thielau erklärt, sein früherer Tadel sey nicht gegen die geachtete Persönlichkeit des Majors v. Brause, sondern gegen dessen Dienstverhältniß gerichtet gewesen, v. Dieskau und v. d. Pforte wollten alle Staatsdiener von der Redaktion ausgeschlossen wissen. Stadtrichter Sachße ist gegen die vollständige Mittheilung des Gesprochenen; er hält die Mittheilung des Wesentlichen in passender Auswahl für zweckgemäßer, und da die Regierung am vergangenen Landtage 24,000 Thaler an dem Blatte verloren, würde den Steuerpflichtigen eine große Kostenlast aufgebürdet, da jetzt der Aufwand noch größer seyn werde. Die Mittheilungen würden so ausführlich, das Durchlesen so zeitraubend, daß Geschäftsleute darauf verzichten müßten; überdis würde das Blatt bei Mittheilung alles Gesprochenen durch Wässerigkeit und Weitschweifigkeit ungenießbar. Er ward nicht unterstützt.

Den in diesen Blättern bereits erwähnten französischen Handelstraktat mit Mecklenburg-Schwerin hat nun die preußische Staatszeitung unter der Rubrik „ausländische Gesetzgebung für den Handel" bekannt gemacht. Es ist darin eine allgemeine Reziprozität beider Nationen garantirt, und Mecklenburgische Schiffe, welche zu zwei Dritteln mit Mecklenburgern bemannt sind, sind von allem Tonnengeld in französischen Häfen befreit, und werden den nationalen gleich geachtet. Der wichtigste Punkt besteht aber darin, daß alle französischen Waaren von einer Abgabe von 50 Proz. befreit sind, denen Waaren unterworfen sind, die für fremde Rechnung in Mecklenburg eingeführt werden. Um dis Kunststük französischer Diplomatik in einer noch empfindlichern Ironie darzustellen, wird der neue Handelstraktat als eine Erneuerung eines im vorigen Jahrhundert im Jahre 1779 abgeschlossenen Vertrags ausgegeben. (Nordd. Bl.)

## Preußen.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Bodelschwingh, bringt die nachstehende allerhöchste Kabinetsordre mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, wie er hoffe, daß es auch ferner dem zusammenwirkenden Bestreben der Einwohner und Behörden der Rheinprovinz gelingen werde, durch Förderung aller wahren Interessen der Provinz sich die Fortdauer der in jener Ordre ausgedrükten allerhöchsten Zufriedenheit zu erhalten. „Ich habe aus dem Berichte Meines Sohnes, des Kronprinzen königl. Hoh., über den befriedigenden Zustand der Ihrer Verwaltung anvertrauten Provinz wohlgefällig ersehen, daß sowol das ehrenwerthe und ausgezeichnete Verhalten und Bestreben der Einwohner aller Klassen, als die Erfolge der Verwaltung einen vorzüglichen Anspruch auf Meine Zufriedenheit begründen, welche Ich Ihnen gern zu erkennen gebe. Berlin, 29 Nov. 1836. (gez.) Friedrich Wilhelm."

## Börsen-Nachrichten.

London, 10 December. Konf. 5Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 19⅞; passive 5¼; portugiesische Fonds 45; brasilische 81; mericanische 22; columbische 22; peruanische 17.

Paris, 12 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 40; 5Proz. 79, 15; span. akt. Schuld 20⅛.

Amsterdam, 11 Dec. Integrale 53⅝; Kanf. 22½; Ardoins 20¼.

Frankfurt a. M., 14 Dec. 5proz. Metalliques 105½; 4proz. 98½; 3prozentige 74¼; 1834er Loose 116½; Bankaktien 1647.

Berlin, 13 Dec. 4prozentige Staatsschuld 101⅝; preuß. engl. Obligationen 99⅛; Prämienscheine der Seeh. 62¾.

Wien, 13 Dec. Metall. 104; 1834er Loose 116⅜; Bankaktien 1382.

### Augsburger Kurs vom 17 December 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 103 | 101⅝ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | 100¼ |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 33 | 32 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 140 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 117 | 116 |
| - Metall. à 5 Pros. | 105⅛ | 102⅞ |
| - detto à 4 Pros. | 99⅛ | 99 |
| - detto à 3 Pros. | 74⅛ | 74 |
| - B. Akt. II 8. 1836 | 1585 | 1582 |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 95¾ |
| Poln L. à 500 fl. | 114 | 112½ |
| Darmstädter Loose | — | 63¾ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 105½ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115½ |
| Wien in 20gern 1M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 9. 56. |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60⅜ | — |
| Genua - - | 61¼ | — |
| Livorno - - | 66⅝ | — |
| Triest - - | 99¼ | — |
| Venedig - - | 60⅛ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Cortesdiskussion über die spanisch-amerikanischen Staaten.

⊙ Madrid, 2 Dec. Gestern haben die Cortes die Diskussion über den Kommissionsbericht rüksichtlich der von der Regierung verlangten Ermächtigung zur Anerkennung der Unabhängigkeit der von Spanien getrennten Kolonien in Amerika begonnen. Die Kommission hatte beantragt, der Regierung diese Ermächtigung alsbald zu ertheilen. Nur wenige Deputirte hatten für diese Diskussion das Wort verlangt. Hr. Valdes eröfnete sie, indem er zu Gunsten des Berichts sprach, und meynte, das Einzige, was dem Mutterlande noch übrig bleibe, sey die Anknüpfung von Handelsverbindungen. Hr. Gomez Acebo dagegen verlangte, die Regierung solle dafür, daß sie die Unabhängigkeit jener Staaten anerkenne, sich Handelsvortheile und Entschädigung für erlittene Verluste bedingen. Dis veranlaßte den Ministerpräsidenten zu der Erklärung, die beiden Grundlagen, von denen sich die Regierung nicht trennen könne, seyen: 1) Anerkennung der Unabhängigkeit; 2) Verzichtleistung auf die Souverainetät über jene Staaten. Es sey der Würde der spanischen Nation zuwider, für jene einen Preis zu fordern; man müsse sie geradezu und mit Großmuth bewilligen. Handelsvortheile würde man wahrscheinlich nicht erlangen können, weil mehrere amerikanische Staaten sich bereits durch Verträge, die sie mit andern Mächten abgeschlossen haben, gebunden sehen. Handelsverträge bedürften auch der Genehmigung der Cortes; nicht so Friedens- und Allianzverträge, zu denen die Regierung von den Cortes ermächtigt zu werden wünsche. Sobald diese abgeschlossen seyen, träten sie in Kraft, und fielen auf die Verantwortlichkeit der Minister, und erst nach ihrem Abschlusse könne man an Handelsverträge denken. Hr. Ferrer: „Die Regierung muß vier Fälle in Betracht zieden: 1) Festsezung eines Preises für Entsagung ihres Souverainetätsrechts. Hiervon kan in Betracht der spanischen Großmuth nicht die Rede seyn, um so weniger, da sich die amerikanischen Staaten in Panama verpflichtet haben, nichts für ihre Unabhängigkeit zu bezahlen. 2) Anerkennung eines Theils der in Gemeinschaft kontrahirten Staatsschuld. Dieser Grundsaz ist gerecht, und von dem mexicanischen Kongresse anerkannt worden. Bereits im Jahr 1824 übernahm die damals im Kriege mit Spanien befindliche Republik Mexico 55 Millionen Piaster von der in jenem Lande durch spanische Behörden kontrahirten Schuld. 3) Handelsvortheile, die man durch Verträge erlangen könnte." In dieser Beziehung berief Hr. Ferrer sich auf das vom Ministerpräsidenten Vorgetragene. 4) Zurükstellung der Güter oder Entschädigung für Verluste, welche spanische Unterthanen in Amerika erlitten haben. „Mexico ist der einzige Staat, welcher diese Eigenthumsrechte anerkannt hat, und deshalb können wir mit Mexico leichter einen Vertrag abschließen, als mit den übrigen Staaten." Hr. Pareual widersezte sich dem Kommissionsantrag; die Regierung dürfe nicht so leicht ihren Rechten auf die Kolonien entsagen, und wenn sie die Verträge abgeschlossen haben werde, so müsse sie dieselben den Cortes erst zur Genehmigung vorlegen. — Heute wurde die Diskussion fortgesezt. Hr. Domenech vertheidigte den Kommissionsantrag, weil darin ausdrüklich der Regierung zur Pflicht gemacht sey, bei Anerkennung der Unabhängigkeit jener Staaten die Ehre und Interessen der Nation nicht zu beeinträchtigen. Jezt noch einen besondern Preis von jenen Staaten zu verlangen, sey viel zu spät; unverbesserliche Irrthümer seyen begangen worden. Die Kommission hätte alle nöthigen Dokumente durchgesehen, und sey überzeugt, daß die Regierung von nun an ihre Pflicht thun werde. Hr. Arguelles erklärte, er habe seit dem Jahre 1810 beständig daran gearbeitet, die von Spanien abgefallenen Kolonien mit dem Mutterlande auszusöhnen. Mit Großmuth müsse man jezt die Anerkennung der Unabhängigkeit aussprechen, und alles Vergangene vergessen. Es sey durchaus unmöglich irgend eine Bedingung an jene Anerkennung zu knüpfen; erst wenn diese ausgesprochen wäre, könne man daran denken, spezielle Verträge abzuschließen. Dann richtete er an das Ministerium die Frage, ob die obschwebenden Unterhandlungen von den amerikanischen Staaten direkt angeknüpft, oder durch die Verwendung irgend einer befreundeten Macht veranlaßt worden seyen. Der Ministerpräsident erklärte, daß, so viel er wisse, die ersten Schritte von amerikanischen Agenten, und nicht vermittelst fremder Personen, gethan seyen. Späterhin, so deutete er an, hätten Vertreter befreundeter Mächte der spanischen Regierung den Wunsch dargelegt, sie möge mit den amerikanischen Staaten in Unterhandlungen treten. Diese Verwendungen seyen aber damals fruchtlos geblieben. Hr. Arguelles freute sich, daß auf diese Weise Spanien sich mit seinen früheren Kolonien aussöhne ohne fremde Dazwischenkunft. Dann verfiel er in seine gewöhnlichen Widersprüche, und bestand endlich auf unbedingter Anerkennung, jedoch müsse die Regierung darauf bestehen, daß die Amerikaner einen Theil der Staatsschuld übernähmen. Der Ministerpräsident erinnerte daran, daß Mexico schon im Jahr 1824 seinen Antheil an der Staatsschuld freiwillig anerkannt habe. „Die Unterhandlungen mit andern amerikanischen Staaten, fügte er hinzu, sind gerade deshalb abgebrochen worden, weil sie nicht dieselbe Anerkennung leisten wollen, und die spanische Regierung diese als eine Bedingung sine qua non der Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's betrachtet; die spanische Regierung verlangt, daß die neuen Staaten ihren Antheil an der Staatsschuld eben so anerkennen, wie Mexico es gethan hat; dis ist ein Ultimatum, auf welchem, so wie auf der Entschädigung der Spanier, deren Eigenthum dort sequestrirt wurde, die Regierung bestehen wird, so lange ich Mitglied derselben bin." (Aus diesem Grunde haben die Kommissarien von Neu-Granada Spanien verlassen, während die mexicanischen hier geblieben sind.) Hr. Alvero meynte, man müsse Bedingungen an die Anerkennung der Unabhängigkeit knüpfen, worauf der Ministerpräsident erwiederte, die Regierung könne in den Fall kommen, mit dem Staate A oder B zu unterhandeln, aber die Staaten C oder D, mit denen sie nicht unterhandle, würden nicht als unabhängig anerkannt werden. Hiermit wurde die Diskussion abgebrochen.

⊙ Madrid, 5 Dec. Heute wurde die Diskussion über die früheren Kolonien in Amerika geschlossen. Hr. Heros erklärte

die Anerkennung der Unabhängigkeit für nothwendig, weil die übrigen europäischen Mächte ihr Interesse daran geknüpft hätten. „Der Gouverneur von St. Juan de Ulua, sagte er, meldete seiner Zeit, daß dort ein französischer Agent angekommen sey, um Schritte zu Gunsten eines der Söhne des jezigen Königs der Franzosen zu thun.“ Noch mehrere andere Deputirte, vorzüglich Hr. Antonio Gonzalez, unterstüzten das Verlangen der Regierung, und so ward denn der Kommissionsantrag bei der namentlichen Abstimmung von den 140 anwesenden Deputirten einstimmig angenommen. Man sieht also aus den Andeutungen des Ministers, daß die Regierung den Grundsaz divide et impera, der in der Halbinsel mit so vielem Erfolg ins Werk gesezt wird, auch auf die abgefallnen Kolonien anwenden will, indem sie mit einigen derselben in getrennte Unterhandlungen tritt.

---

## Ueber die gegenwärtige Lage von Algier.

### II. Schreiben Mustapha-Pascha's an den Herzog von Orleans.

(Aus dem Monde vom 1 Dec.)

Brahim, Sohn Mustapha's, besser bekannt zu Algier unter dem Namen Mustapha-Pascha, ist unter den Muselmännern der angesehenste in dieser Stadt. Seine Frömmigkeit, seine Wohlthätigkeit und das Andenken an seinen Vater haben ihm die Liebe und Hochachtung aller Redlichen erworben. Sein Vater, Mustapha, war Pascha oder Dey von Algier lange vor jenem, welchen die Franzosen vertrieben haben. Er wurde bei einem militairischen Aufruhr, wie sie im Orient so häufig sind, von den Türken ermordet. Nach der Eroberung und Beßnahme von Algier durch die französischen Truppen war Brahim, Sohn Mustapha's, unter der geringen Anzahl von Türken, welche die Stadt nicht verlassen wollten. Er gab sich der französischen Regierung hin, diente derselben mit Treue als Adjunkt des Maire von Algier, und alle Gouverneure (den Marschall Clauzel ausgenommen) ließen der Geradheit und Redlichkeit seines Charakters Gerechtigkeit widerfahren. Als der Kronprinz vor der Expedition von Madeira sich nach Algier begab, nahm er sein Quartier in dem Pallaste Mustapha-Pascha's, welcher über die Ehre, die ihm der Thronerbe erzeigte, die lebhafteste und aufrichtigste Freude an den Tag legte. Der Prinz wußte den Charakter seines Bewirthers zu schäzen, und sandte ihm bei seiner Rükkehr nach Frankreich als Zeichen seiner Achtung und Zufriedenheit ein prachtvolles Geschenk. Im lezterflossenen Monat Mai vereinigten sich die Notabeln von Algier, welche Ursache zur Klage über die Bedrükungen von Seite der obersten Gewalt zu haben glaubten, vierundfünfzig an der Zahl, und richteten an den Marschall Maison, damals Kriegsminister, eine Petition, um ihm ihre Beschwerden vorzutragen. Als treuer Genosse begnügte sich der Marschall Maison damit, dem Marschall Clauzel, welcher eben in Paris angekommen war, diese Schrift zu zeigen, und legte weiter kein Gewicht darauf. Nicht so Clauzel. Dieser überschikte augenblitlich dem General Rapatel den Befehl, die angesehensten Notabeln festzunehmen und nach Bona zu bringen, um sie daselbst in den Kerkern der Cashbah gefangen zu halten. Zu gleicher Zeit erklärte man öffentlich, sie seyen des Verraths und des geheimen Einverständnisses mit dem Emir Abd-el-Kader schuldig. Mustapha-Pascha war unter der Zahl dieser Notabeln, und fand, bevor er zu Bona anlangte, Mittel, folgendes Schreiben an den Herzog von Orleans zu richten: „An den vielgeliebten Prinzen, den erstgebornen Sohn unsres glorreichen Sultans, des Königs der Franzosen, sein unterthänigster Diener und dankbarer Freund Brahim, Sohn Mustapha-Pascha's. Gelobt sey der gütige und barmherzige Gott! Möge es ihm gefallen, Dich mit seinem Segen auf dieser Erde und im andern Leben zu überschütten. Ich wende mich an Dich, glorreicher Prinz, unser Freund, denn mehr als Einmal hast Du Dein Ohr geöfnet unsrer Stimme, und hast einen Thau von Wohlthaten über uns ausgegossen. Heute noch bist Du, obgleich so weit von uns entfernt, den Muselmännern von Algier wie ein tröstender Strahl. Gott der Herr (sein Wille geschehe!) hat großes Unheil zur Prüfung über uns gebracht. Da die Hadschuten einige Kolonisten gefangen genommen haben, hat man es nicht für gut befunden, in Abwesenheit des Marschalls sie mit Waffengewalt zu befreien oder andere Gefangene zu machen. Man hat sechs friedliche Bewohner von Algier, welche Verwandte haben zu Miliana, in das Gefängniß geworfen. Gleichwol sind, wie Du wohl weißt, glorreicher, vielgeliebter Prinz, alle Bewohner von Algier Araber, Colughlis und Türken. Die Türken hat man fast alle verbannt; die übriggebliebenen sind mit den Arabern durch ihre Gattinnen verwandt, und die Colughlis durch ihre Mütter. Beinahe alle Söhne Algiers haben Anverwandte außer der Stadt, selbst unter den Kabylen, und wollte man alle Jene einsperren, deren Brüder, Eidame und Vettern in noch nicht unterworfenen Orten wohnen, so müßte man die Stadt in ein Gefängniß umwandeln. Die festgenommenen Muselmänner sind alle Familienväter, die meisten Greise: Sidi-Muhammed, Ben-Abdelif und Ben-Turkia. Zwei von ihnen haben Frankreich treu gedient in den Aemtern, die man ihnen anvertraut hat. Ein anderer, Sidi-Abderrhaman, ist Priester der Moschee von Sidi-Ramdan; ein vierter, Chael, verwaltet ein Amt an der großen Moschee, welche Du durch Deine Freigebigkeit geziert hast. Alle aber sind Männer ohne Makel. Sie vertrauten in ihrem Gehorsam auf die französischen Geseze und auf die Rechte der Menschlichkeit. Sollte man sie strafen, daß sie nicht übergegangen sind zum Feinde, und will man alle Jene, welche in gleichen Verhältnissen sind, zwingen, dieses zu thun? Sollte ich, der ich Adjunkt der Stadt bin, die Franzosen, meine Freunde und Gebieter, täuschen und zu ihnen sagen: „Ihr habt recht gethan,“ da sie eine so große Ungerechtigkeit begingen vor Gott (gebenedeiet sey sein heiliger Name!) und vor allen Bewohnern von Algier (möchten sie bald Eintracht, Gerechtigkeit und Frieden finden unter der glorreichen Regierung Ludwig Philipps, unsers großen Sultans!). Ich bin der Diener Frankreichs, aber mein Vater ist der Beherrscher und der Vater von Algiers Bewohnern gewesen. Groß und Klein bewahret noch sein Andenken; sie nennen ihn den besten Pascha von Algier. Sollte ich seinen Namen entehren und verdienen, daß man zu mir spräche: „Verflucht sey dein Vater?“ Prinz, unser erlauchter Freund, Du hättest Deine Augen nicht mehr auf mich gewendet nach solcher Beschimpfung. Ich mußte mein Amt niederlegen mit allen muselmännischen Räthen. Ich mußte mit vierundfünfzig

rechtschaffenen Männern von Algier, Mulale's *) oder Hannafe's **) eine ehrerbietige Klage an den Minister, unser Oberhaupt, unterzeichnen. Man hat es erfahren: wir verhehlten es nicht. Sechs von den Unterzeichnern, die vornehmsten, sind festgenommen worden. Man hat meine Thüre mit Bewafneten umringt, mein Haus, jenes Haus, in dem Du gastliche Aufnahme fandest, jenes Zimmer, in dem Du den Schlaf der Tugend genossest. Und am nächsten Tage hat man mich aus den Armen meiner weinenden Familie gerissen, und man schikt mich mit fünf meiner Mitbürger nach Bona in das Gefängniß. Unterdessen verkündiget man den Muselmännern von Algier, daß man Befehl habe, alle übrigen Unterzeichner festzunehmen oder zu verbannen. Man hält so den Yatagan über ihre Herzen, und verbreitet zugleich das Gerücht unter den Europäern, daß wir mit dem Feinde in Briefwechsel ständen. Mein Briefwechsel ist mit dem Minister und mit Dir. Hätte unser Mund oder unsre Hand sich mit Meineid besudelt, so verdienten wir nicht Verbannung, noch auch Strangulirung oder Enthauptung; der Scheiterhaufen wäre noch zu gelinde. Aber man stelle uns vor ein Gericht, man führe Zeugen vor, auf daß wir unsere Ankläger sehen, hören und beschämen mögen. Nein! wir sind rein, unschuldig und treu. Und sie wissen das; denn die Tafel des Schiffskommandanten und der Offiziere, zu welcher sie uns zugelassen haben, ist nicht für Verräther. Wenn sie aber lügen, wenn sie mit dem Geifer der Verläumdung wehrlose Männer überziehen; wenn sie, zu feige, um ihre Hände in unser Blut zu tauchen, den Mordstahl über unser Haupt herbeiziehen, und das Mordgeschrei erkaufen oder hervorrufen, welches Einige von uns bis zum Hafen begleitet hat; wenn sie zum wenigsten uns in unserer Ehre hinzuwürgen suchen zur selben Zeit, wo sie eine ungerechte Verbannung über uns bringen: gibt es da in Frankreich keine Gesetze, um solcher Schandthat Einhalt zu thun? Unter meinem Vater und selbst unter unsern schlechtesten Paschas hätte das Opfer nicht vergeblich seine Stimme erhoben, und ich wende mich an Dich, gerechter Prinz, Sohn eines gerechten Königs. Schon verbreitet sich vom Ost bis zum West, von den Ufern des Meeres bis in das Innere der Sahara das Gerücht, daß der Sohn des „besten Pascha," er, der französischer Adjunkt geworden, daß der Bewirther des Sohnes unsers Sultans, des Königs der Franzosen, schmählich in das Gefängniß geworfen und ins Exil geschikt worden ist. Die Sklavinnen des Abd-el-Kader werden mein Mißgeschik besingen und Deine Unbild. Denn, edler Prinz, Du hast mit mir Brod und Salz gegessen, und der ganze Islam weiß es. Du hast unter meinem Dache geschlafen, und Niemand ist es unbekannt geblieben. Sagen wird man, daß Deine Stirne die Makel trägt von der Beleidigung, die Deinem Wirthe widerfahren. O! warum ist die Gastfreundschaft hier, wie in andern Ländern, nur ein leerer Name! Ich dürfte heute nur Deine Gerechtigkeit ansiehen." — Der Kronprinz war eben in Deutschland, als er dieses Schreiben empfing. Bei seiner Ankunft in Paris forderte er vom Marschall Clauzel die Freilassung Mustapha-Pascha's und stand als Bürge für ihn ein. Der Marschall sah sich gezwungen, dem Prinzen zu willfahren, und Mustapha-Pascha kehrte wirklich nach Algier zurük, und wurde weder in den Prozeß der übrigen Notabeln, noch in das Aechtungsurtheil, welches sie, ungeachtet der Gerichtshof ihre Unschuld erkannte, traf, verwikelt.

(Fortsezung folgt.)

*) Arabische oder maurische Unterthanen.
**) Türkische Unterthanen.

## Rußland.

St. Petersburg, 5 Dec. Der Kaiser hatte den donischen Kosaken ein neues organisches Statut bewilligt, das alle Zweige sowol ihrer Militair- als ihrer Civilverwaltung umfaßt. Dieses Statut, das bereits am 1 Januar d. J. in Kraft getreten, hat bei den donischen Kosaken eine so allgemeine Zufriedenheit erregt, daß sie um die Gnade nachsuchten, durch eine Deputation ihren Dank dafür abstatten zu dürfen. Am 23 d. M. wurde diese Deputation von Sr. kais. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger, in dessen Eigenschaft eines Hetmanns aller bewafneten Kosaken, Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt. Der Generalmajor Rubaschkin, als Deputirter des Adels, war bei dieser Gelegenheit der Dolmetscher der Gesinnungen sämtlicher donischen Kosaken. Se. kais. Maj. empfingen die Deputation auf das huldreichste, unterhielten sich mit derselben über die militairischen, bürgerlichen und kommerziellen Verhältnisse ihres Stammes und sprachen den Wunsch aus, daß alle Chefs desselben über die gewissenhafteste Ausführung des lediglich im Interesse der donischen Kosaken abgefaßten Statutes wachen möchten. (Petersb. Bl.)

## Türkei.

(Beschluß der Korresp. des M. Chronicle.) Konstantinopel, 9 Nov. Sie werden schon mehrmals die Widersprüche zwischen den deutschen und englischen Korrespondenzen aus Konstantinopel bemerkt haben; es ist mir daher nicht unangenehm, daß der unprovozirte Angrif eines Korrespondenten in No. 294 der Allgemeinen Zeitung, „von der Donau" datirt, mir Gelegenheit gibt die beiderseitige Richtigkeit der Angaben gegen einander zu erproben. Jener Korrespondent, der aus den besten Quellen geschöpft haben will, versichert, die ganze Geschichte von Abdurrahman Effendi, dem Ulema, welcher gegen die Aufstellung des Portraits des Sultans in dem Arz Odassi oder Appellationssaal eiferte, sey eine Erdichtung. Er hat sogar die Kühnheit zu behaupten eine Person und ein Ort dieses Namens seyen in Konstantinopel gar nicht bekannt, *) also könne auch das Bildniß des Sultans da nicht aufgestellt worden seyn, wenn aber Jemand in der angegebenen Art gegen diese Aufstellung protestirt hätte, so würde

*) Der Engländer hat unsern Korrespondenten hier offenbar mißverstanden. Die fragliche Stelle jenes Briefes heißt: „Was die Anekdote von einem berühmt seyn sollenden Abdurrahman Effendi anlangt, so kan wohl nicht in Abrede gestellt werden, daß es einen, auch wohl mehrere Legisten, aber keinen der vorzüglich ausgezeichneten dieses Namens in Konstantinopel gebe, daß aber dieser letztere schwerlich Zeit gehabt hätte, seine leidenschaftlichen Ausfälle gegen den Sultan im Angesichte des Volkes fortzusezen, weil er wahrscheinlich den jedem Kenner Konstantinopels unbekannten und unzugänglichen sogenannten Appellationssaal des Serails, worin sich übrigens gar kein Bild des Sultans befindet, nicht lebend verlassen hätte." — Die Antwort auf den ganzen Widerspruch überlassen wir übrigens unserm Korrespondenten. Anm. d. Red.

er nicht lebend von der Stelle gekommen seyn. Auf alle diese kategorischen Behauptungen antworte ich ebenso bestimmt, daß Abdurrahman Effendi einer der vornehmsten Ulemas, der ganzen Körperschaft wohl bekannt, und in der Medresse Sultan Mehmeds zu finden ist; ferner daß jeder Mensch in Konstantinopel, jenen deutschen Korrespondenten ausgenommen, den Arz Odassi kennt, und daß des Sultans Bildniß nicht nur in diesem Appellationssaal mit großer Feierlichkeit und an einem eigens dazu anberaumten Tage aufgestellt, sondern auch auf die lebhaften Vorstellungen des genannten Ulema hin wieder weggenommen wurde. Die Aufstellung und die Wiederwegnahme des Portraits war aller Welt bekannt; nicht so die Ursache der leztern, welche, da sie der Regierung nicht sonderlich zum Ruhme gereichte, so viel möglich verdeimlicht ward. Ich erwähnte in meinen frühern Briefen dieser Umstände, um die Macht der öffentlichen Meynung in der Türkei daran zu zeigen, welche jener Briefsteller ganz zu ignoriren scheint. Eben so viele Kenntniß beweist er hinsichtlich der Privilegien, die der Sultan in lezterer Zeit seinem Harem bewilligt hat. Erst seit drei Monaten dürfen die Kadins und Odalieken, aus denen derselbe besteht, ihn manchmal verlassen, was früher nur bei Aufenthaltsveränderungen der Fall war. Der kaiserliche Harem darf nicht mit denen der Schwestern des Sultans und seiner Schwiegersöhne verwechselt werden. Endlich läugnet jener Berichterstatter die Wahrheit des von uns erwähnten Vergiftungsversuchs gegen den Sultan. Hätte er sich auf einen bloßen Widerspruch des Faktums beschränkt, so hätte er vermuthlich recht gehabt; denn ich hatte ja selbst beigefügt, daß die Geschichte wahrscheinlich erfunden sey. Aber derselbe geht in Details ein, und erklärt die Angabe für von vornherein widersinnig, weil der Sultan nur von Hofleuten und Kämmerern umgeben sey. Dis ist unrichtig; dem Sultan wird, wie andern Leuten, der Kaffee von Dienern oder Kafidjis servirt; aber wäre dem auch nicht also, weiß denn jener Korrespondent, was das Wort „Sklave," dessen ich mich bedient hatte, in diesem Theile der Welt bedeutet? Weiß er, daß der Seraskier selbst, ja daß Halil und Sayd Pascha, des Sultans eigene Schwiegersöhne, Sklaven waren?

(Korresp. der Times.) Konstantinopel, 9 Nov. Das brittische Handelsschif Viren, das an die tscherkessische Küste bestimmt ist, liegt hier im Hafen, und wird die gegenwärtigen Südwinde benuzen, um nach dem Ziele seiner Bestimmung auszulaufen; wahrscheinlich wird der Mischief es begleiten. Dieser erste Versuch, mit dem weiten und volkreichen Landstrich zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere wieder Handelsverbindungen anzuknüpfen, freut die hiesigen brittischen Kaufleute ungemein, und viele derselben schiken sich bereits an, dieses für Spekulationen früher so gewinnreiche Feld wieder zu betreten. Die Berechtigung zu diesem Handel, welche die englischen Unterthanen vormals besaßen, besteht ungeschmälert, und was die Blokade der Ostküste des schwarzen Meers betrift, so hat das Kabinet von St. Petersburg deren Nichtexistenz förmlich erklärt. Wenn aber die Russen das Recht ansprechen, allen fremden Schiffen den öfteren Besuch der Küsten Cirkassiens zu untersagen, weil dadurch ihre Sanitäts- und Zollregulirungen verlezt würden, so ist dieses so unhaltbar, daß Rußland unmöglich darauf bestehen kan. Rußland mag freilich den Besiz jener Länder wünschen, bis jezt aber sind sie unabhängig. . . . Die Reform der Ulemas betrachtet der Sultan als eine der nothwendigsten Veränderungen in der innern Verwaltung der Türkei, zur Zeit aber erscheint sie jedem, der den Einfluß dieser Klasse auf das Volk kennt, als nahebei unausführbar. Im Besize der Hauptquellen der Staatseinkünfte, haben sie den Reichthum des Landes monopolisirt; als einzige Ausleger des Gesezes in einem Reiche, wo die Religion die alleinige Grundlage jeder bürgerlichen, militairischen und gesellschaftlichen Einrichtung ist, übten sie bis jezt über die Gemüther des Volks die gewaltigste Kontrolle, und der Sultan selbst mußte, ehe er irgend einen Beschluß in Vollzug sezen konnte, erst die Sanktion dieser Hierarchie erlangen; ihr Veto war Gesez. Der Entwurf, diese Macht mählig zu untergraben und zu stürzen, beschäftigt den Großherrn seit Jahren unausgesezt, und bereits treten wichtige Resultate hervor. Die vorige Woche war für die Ulemas eine sehr kritische. Ein kaiserlicher Ferman that ihnen zu wissen, daß in Zukunft die Verwaltung der Einkünfte und des Eigenthums der Moscheen unter der unmittelbaren Aufsicht besonderer vom Sultan zu ernennender Kommissarien stehen werde, und daß Se. Hoheit es für rathsamer erachtet habe, jedem Ulema einen seinem Rang entsprechenden Gehalt anzuweisen. Die Monatsbesoldung des Scheik-Islam ist auf ungefähr 500 Pf. Sterl. festgesezt worden.

[4050] Bei **Carl Armbruster**, Buchhändler in **Wien**, sind erschienen und zu haben (auch in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg):

**Ansichten** (Historisch-malerische) **der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und ihrer Umgebungen.** In 32 Blättern, samt allegorischen Umschlagsverzierungen, gezeichnet von den Künstlern: Thomas Ender, Ludwig von Schnorr, Fr. Ph. Reinhold und G. C. Wilder aus Nürnberg; gestochen und radirt von J. Hyrtl, S. Passini, C. Rahl, Ludwig von Schnorr und C. Stein. Groß Oktav auf Velinpapier mit Goldschnitt, elegant in Schuber gebunden, nebst gedrukter Kupfererklärung. Preis: 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

[4123]

# Der Komet.

Ein Unterhaltungsblatt für die gebildete Lesewelt.

Herausgegeben von

**C. Herlossohn.**

**Für 1837.**

wird regelmäßig alle Wochen erscheinen, und in 6 Nummern, einschließlich des Literatur- und Kunstblattes und der Reisezeitung, ausgegeben werden.

Durch eine wöchentliche besondere Beilage:

# Leipzig- und Dresdener Dampfwagen.

Ein Blatt

**für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.**

wird derselbe an Erweiterung zunehmen, durch die Gewinnung neuer achtbarer Mitarbeiter aber bereichert werden.

Der Preis bleibt unverändert 10 Rthlr. oder 18 fl. für den Jahrgang. Alle löbl. Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Augsburg die Kollmann'sche und M. Rieger'sche, nehmen Bestellungen an.

Leipzig, im December 1836.

**F. A. Leo.**

[4118] Von der Unterzeichneten wird so eben in den Druk gegeben, und demnächst versandt werden:

Ueber die

# Herabsezung der Zinsen

der

## öffentlichen Schuld,

mit Rükſicht auf die Zeitverhältniſſe ꝛc.

Von

**Fr. Nebenius.**

Stuttgart und Tübingen, im December 1836.

**J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.**

---

[4114] **Stuttgart.** Bei **E. Schweizerbart** iſt ſo eben fertig geworden, und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

# Polens Paläontologie

oder

## Abbildung und Beschreibung

der

vorzüglichsten und der noch unbeschriebenen Petrefakten aus den Gebirgsformationen in *Polen*, *Volhynien* und den *Karpathen*, nebst einigen allgemeinen Beiträgen zur Petrefaktenkunde und einem Versuch zur Vervollständigung der Geschichte des europäischen Auerochsen

von

**Georg Gottlieb Pusch,**

Münzmeister zu Warschau, ehemal. k. poln. Bergrath und Professor, Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften zu Moskau, St. Petersburg, Paris, Dresden, Breslau, Bonn etc.

**Erſte Lieferung,**

enthaltend:

Tafel I—X und Bogen 1—10 des Textes.

**Preis für das complete Werk 10 fl. 48 kr.**

Der Herr Verfasser hat in diesem Werk die Ergebnisse seiner vieljährigen Untersuchungen über fossile Pflanzen- und Thier-Reste überhaupt und die von *Polen*, *Volhynien* und der *Karpathen* insbesondere niedergelegt und die zahlreichen von ihm neuentdekten Arten nicht nur unter seinen Augen zeichnen lassen, sondern auch mit klaren Definitionen, kritischen Nachweisungen und detaillirten Beschreibungen dergestalt begleitet, daſs es nicht nur als ein nothwendiger Kommentar seiner „geognostischen Beschreibung von *Polen*," sondern auch als eine sehr schäzbare Ergänzung der Schriften von Eichwald und Dubois, so wie der Werke von Brocchi, Sowerby, Risso, Lamarck etc. betrachtet werden kan und daher jedem Geognosten und Petrefakten-Forscher eine sehr willkommene Erscheinung seyn wird.

Das Ganze wird ungefähr 30 Bogen Text in Imperial-Quart nebst 16 lithographirten Tafeln umfassen; die zweite und lezte Lieferung wird im Monat Januar nächsten Jahres fertig, aber nur auf Verlangen expedirt, daher wir bitten, die Bestellungen so schleunig als möglich uns zukommen zu lassen.

Text und Abbildungen sind auf das feinste Velinpapier gedrukt, und dürfte die Ausstattung dieses Werkes wohl mit allem Rechte prachtvoll genannt werden.

---

[4133-34]

# JOURNAL

# DES DAMES ET DES MODES

## von Frankfurt a. M.

### Jahrgang 1837.

Ungefähr 100 Drukbogen in 8. Wenigstens 64 trefflich gestochene und kolorirte Modenbilder, die neuesten und geschmakvollsten Pariser Costums und Puzartikel für Damen, Herren und Kinder enthaltend. — Preis in Frankfurt 12 fl. 30 kr. jährlich, 6 fl. 15 kr. halbjährlich, und 3 fl. 8 kr. vierteljährlich.

Diese seit dem Julius 1798 mit dem größten Beifall erscheinende Wochenschrift vereinigt Alles, was die französische Unterhaltungsliteratur immer nur Anziehendes und Interessantes bietet, als: Novellen, Sittengemälde, Recensionen und Auszüge aus den vorzüglichsten neuen Werken, Biographien, Theaterberichte, Kunstnotizen, Miscellen, witzige Anekdoten, Gedichte, Räthsel u. s. w. Durch eine sorgfältige Auswahl des Textes, mit Beiträgen von den geistreichsten französischen Schriftstellern, werden wir die ehrenvolle Anerkennung des schönen Geschlechts wie der ganzen gebildeten Welt auch ferner zu rechtfertigen suchen.

Ein ausführlicher wöchentlicher Modenbericht nebst Beschreibung aller Kupferbeilagen in französischer und deutscher Sprache macht das Ganze vollständig.

Man abonnirt fürs Ausland bei allen resp. Postämtern Deutschlands und der angränzenden Staaten.

Frankfurt a. M., im December 1836.

Die Herausgeber des **Journal des Dames et des Modes.**

---

[4032] So eben ist bei **Fr. H. Köhler** in **Stuttgart** erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Oesterreichs, Ungarns u. s. w. zu erhalten:

# Travestien

und

# Parodien.

**Sammlung der gelungensten Stüke dieſes Genre's.**

eleg. brosch. 6 gr. oder 24 kr. rhein.

Inhalt. Das Lied vom Rocke, Parodie auf Schillers Glocke. — Der Kaffee, Parodie auf dieselbe. — Die Königin Elisabeth und Maria Stuart, im Berliner Dialekt. — Sperling's Theater-Predigt. — Parodie auf Matthisons Lied aus der Ferne. — Parodie auf Matthisons Adelaide. — Parodie auf Goethe's: Kennſt du das Land. — Travestie des Monologs der Jungfrau. — Scenen aus: Herodes vor Bethlehem, Parodie der Hussiten vor Naumburg. — Parodie auf Schillers Lied an die Freude. — Die Einnahme von Troja, Parodie der Aeneis von Blumauer. — Die Gewalt des Schnapses über die Liebe, Parodie auf Schillers Ritter Toggenburg. — Schneider Fips, Parodie auf Wallensteins Monolog. — Parodie auf Schillers Würde der Frauen. — Parodie auf Schillers Resignation. — Parodie auf Schillers Hektors Abschied. — Parodie auf Stolbergs der deutsche Knabe. — Parodie auf Kosegartens untergehende Sonne. — Parodie auf Schillers Erwartung. — Parodie des Liedes: der Ritter muß ꝛc. — Parodie des Monologs der Jungfrau. — Travestie des vierten Buchs der Aeneis von Blumauer. —

Es wäre dem Herausgeber ein Leichtes gewesen, den Umfang dieſes Bändchens von 116 Seiten auf das Doppelte zu vermehren, wenn er wie Andere mala mixta bonis hätte geben wollen; er hat sich aber darauf beschränkt, nur vollkommen gelungene Parodien und Travestien aufzunehmen, deshalb erhält man auch nur ausgewählt Gutes, für einen äuſserst billigen Preis.

(Dis Bändchen ist eine Abtheil. der beliebten Bibliothek des Frohsinns.)

---

[4039] Bei **Viktor v. Zabern** in **Mainz** ist so eben erschienen und in sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen und Rieger'schen Buchhandl., in Wien bei den Herren C. Gerold, Heubner und Wimmer, in Pesth bei den Herren Hartleben und Heckenast, in Prag bei Borrosch und André:

**Nickel, M. A., (geistl. Rath und Regens des bischöfl. Seminars in Mainz) Andachtsbuch zur würdigen Feier der Sonntage und Feste des katholischen Kirchenjahres; 3te Auflage, mit bischöfl. Gutheiſsung. 416 Seiten auf Velinpapier; mit einem ausgezeichnet schönen Stahlstich als Titelkupfer; Preis 1 fl. 12 kr., 16 ggr. oder 1 fl. C. M. und gebunden in gepreſstem Pariser Einband mit Goldschnitt und Futteral 2 fl. 42 kr., 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 15 kr. C. M.**

Unter den zahlreichen Erbauungsschriften des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers nimmt obiges Andachtsbuch unstreitig eine der ersten Stellen ein; dasselbe erscheint bereits in der 3ten Auflage und bezeugt dadurch hinlänglich die rege Theilnahme und Beachtung des Erbauung suchenden Publikums; die zahlreichen günstigen Rezensionen, welche die beiden früheren Auflagen in den geachtetsten katholischen Zeitschriften beurtheilten, überheben den Verleger jeder weiteren Anpreisung, und zweifelt derselbe nicht, daſs der fromme, ächt katholische Geist, welcher in dem ganzen Buche herrscht, so wie dessen gemüthliche und festliche Darstellungsweise jeden, der wahre Erbauung sucht, im höchsten Grade befriedigen werden.

[4111] In der **Herder**'schen Verlagshandlung in **Freiburg** ist erschienen:

# ATLAS

der wichtigsten

# Schlachten, Treffen und Belagerungen

## der alten, mittlern und neuern Zeit in 200 Blättern Royal-Folio, mit einem begleitenden Text in deutscher und französischer Sprache in gr. 4.

Nach den besten Quellen, unter Mithülfe der Abtheilung des topographischen Corps des königlich würtembergischen General-Quartiermeisters-Stabs, bearbeitet

von ***F. v. Kausler,***

Oberst-Lieutenant im königlich würtembergischen General-Quartiermeister-Stab, Mitglied der königlich schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften.

**13te Lieferung 12 fl. 36 kr. oder 7 Thlr. 20 gr.**

enthält folgende Schlachtenplane:

bei Möskirch 1800 — bei Coruna 1809 — bei Braga 1809 — bei Oporto 1809 — bei Abensberg 1809 — bei Landshut 1809 — bei Regensburg 1809 — bei Grofs-Aspern 1809, in 2 Blättern — bei Raab 1809 — bei Salamanca 1812 — bei Bautzen 1813, in 6 Blättern.

(Mit dieser dreizehnten Lieferung sind nun 199 Blätter erschienen.)

**Die 14te und lezte Lieferung ist in Arbeit und erscheint bis Ostern 1837.**

---

[4044] Bei **Carl Ambruster**, Buchhändler in **Wien**, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Oestreichs und der übrigen deutschen Bundesstaaten zu haben (in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung):

**P. Abraham's a Sancta Clara,**

weiland kaiserlichen Hofpredigers in Wien,

# auserlesene Werke

zur

belehrenden Erheiterung

für

# Alt und Jung.

Mit Beibehaltung der ursprünglichen Schreibart in zwei Bänden, und dem wohlgetroffenen Bildnisse des Verfassers, gestochen von Passini. 1837.

Inhalt des Bandes I: 1. Mercurialis; oder: Wintergrün. 2. Die Landerhütte; 3 Hefte. 3. Heilsames Gemisch-Gemasch. 4. Wohlangefüllter Weinkeller, nebst Hey und Pfuy! der Welt.

Inhalt des Bandes II: 1. Gehab dich wohl. 2. Etwas für Alle. Kurze Beschreibung allerlei Standes-, Amts- und Gewerbspersonen. 2 Hefte. 3. Judas der Erzschelm, oder: Beschreibung des iscariotischen Bösewichts und Verräthers Christi. 3 Hefte.

Preis dieser beiden (über 90 Bogen starken Bände in Kanevas gebunden 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Der Herausgeber gegenwärtiger Auswahl aus P. Abrahams Werken durch seine vermuthe Bekanntschaft mit dem Inhalte aller Geisteserzeugnisse jenes ausgezeichneten Mannes vielleicht am meisten dazu berufen eine vollständige Sammlung derselben zu veranstalten, beschränkte sich bei reiferer Ueberlegung um so mehr auf einen Auszug in 2 Bänden, als er diesen dargebotenen Stoff nicht nur für hinreichend hielt P. Abrahams reichen Geist nach allen seinen Richtungen und Eigenthümlichkeiten aufzufassen, sondern weil er sich auch aus selbeigener Erfahrung die Ueberzeugung verschafft hatte, wie ermüdend denn doch die Lektüre aller Schriften jenes Schriftstellers sogar für denjenigen werden mußte, welcher einen solchen Vorsaz selbst mit der allergrößten Neigung und Vorliebe zur Ausführung bringen wollte. Hauptsächlich aus diesem Grunde beschränkte sich der Herausgeber auf eine Anthologie in ausgedehntem Sinne des Wortes, dabei aber ließ er die Sprache seines Autors unverändert in ihrer ursprünglichen Gestalt, fest überzeugt, daß der Oestreicher, der Bayer, der Schwabe, der Steyrer, der Tyroler insgesamt die Sprache des XVIIten Jahrhunderts auch beim Mangel aller Noten und Erklärungen ohne alle Mühe verstehen würden; daher hütete er sich auch sorgfältig vor jeder Modernisirung und Umgestaltung dieser Sprache, weil durch das Gegentheil P. Abraham weder der alten noch der neuen Zeit angehört haben würde. Ueberdiß sind für den gebildeten Geschmak allemannische Gedichte, in hochdeutsche Mundart übersezt, immerdar eben so anstößig, als alte Kirchen- und Volkslieder in neue Formen gegossen, oder in gothischem Styl erbaute Gotteshäuser, wenn sie durch einen falschen Reinlichkeitssinn und weiße Uebertünchung, ihres alterthümlichen Schmuks beraubt worden sind.

Zur bessern Verständigung der mit Sorgfalt gewählten Auszüge hat der Herausgeber dieselben mit entsprechenden Ueberschriften versehen, und jedem Hefte ein Inhaltsverzeichniß beigegeben. Das Format (in größtem Oktav) ist dem Gegenstande angemessen; die gewählte Schriftgattung selbst für Personen von höherm Alter sehr leserlich, und die Ausstattung endlich entspricht den Anforderungen des gebildeten Geschmakes. Auch hat die Verlagshandlung die Einrichtung getroffen, daß P. Abrahams auserlesene Werke auch heftweise (das Heft à 8 gr. oder 36 kr.) nach und nach angekauft werden können.

---

[4088] Bei **J. P. Diehl** in **Darmstadt** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Anleitung zur Flächen-Aufnahme mit der Kette und Kreuzscheibe zur Theilung der Flächen und zum Abwägen, sowie zum Wiesenbau und Wegbau. Für Oekonomen, Cameralisten und Forstleute, zunächst auch für die Wiesenbauzöglinge des Grosherzogthums Hessen; entworfen von J. Zimmer, Grh. hess. Oberforstrath ꝛc. 8. 13 Bogen mit 14 Steintafeln. 2 Thlr. oder 3 fl. C. M., 3½ fl. rhn.**

Diese Schrift verdankt ihre Entstehung einem Unterrichte, welchen der Herr Verfasser im Frühjahr 1832 mit gutem Erfolge ertheilte und ist also aus der Erfahrung hervorgegangen. Sie legt auf eine eigenthümliche Weise klar und leicht verständlich eine Methode dar, wie in den auf dem Titel genannten Gegenständen nüzliche Kenntnisse schnell in die Maße des Volks verbreitet werden können, und es hat sich der bezeichnete Weg im Grosherzogthum Hessen seit vier Jahren auf eine sehr erfreuliche Weise bewährt, indem allein mit Hülfe der hiernach unterrichteten Wiesenbauzöglinge der Kapitalwerth der Wiesen in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen, wie amtliche Nachweisungen zeigen, um wenigstens 1½ Millien Gulden vermehrt worden, und doch sind diese Verbesserungen erst jezt recht im Fortschreiten begriffen, so daß in der nächsten Zukunft jener Werth sich noch um weit mehr erhöhen wird. Es kann daher dieses Werk allen denjenigen mit Ueberzeugung empfohlen werden, welche sich mit diesen wichtigen, auf den Wohlstand vieler Tausende so einflußreichen Kulturzweigen zu befassen haben, oder denen deren Beförderung am Herzen liegt.

---

[4097–4100] **Jugendschriften.**

**Miß Elliots Kinderschriften, aus dem Englischen übersezt. Neun Heftchen, jedes mit 3 Kupfern à 4 gr.**

Allen Eltern und Erziehern als eine wahrhaft nüzliche, religiös-sittliche Lektüre dringend zu empfehlen.

Berlin. **A. Asher.**

[4130–32]

# Wiener Zeitschrift
für
# Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitschrift" zur Pränumeration auf den mit dem 1 Januar 1837 beginnenden dreiundzwanzigsten Jahrgang ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, die ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und demgemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publikums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung statt finden werde; was den Text und den literarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch wirkliche Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder achtbare zu gewinnen.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem kolorirten Modebilde) und Sonnabend in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von A. Strauß's sel. Wittwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. C.-M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C.-M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direkt an die k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 15 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C.-M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C.-M. ganzjähriger Expeditionstaxe, wofür sie die Zeitschrift wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten, in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des östreichischen Kaiserreiches portofrei erhalten. Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei direkten Bestellungen an die k. k. Oberhofpostamts-Zeitungs-Expedition in Wien die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur ungetrennt, nemlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, wes der Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 56 kr. C.-M. mehr. Den geehrten HH. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Oberstlhofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Oberpostamts-Expedition in Prag machen, steht es überdis auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thlr., und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 gGr. sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Hrn. Carl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Absieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Originalbeiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen, mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

„An die Redaktion der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode."

Wien, im December 1836.

**Friedrich Witthauer,**
Herausgeber und Redakteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode." (Stadt, am Peter Nr. 671.)

---

[4101]

## An Journalleser.

# Der Freimüthige.

## Ein Unterhaltungsblatt für gebildete Leser.

Redigirt von

**A. G. Gentzel,**

beginnt mit dem nächsten Jahre seinen 5 5 sten Jahrgang. Die lebhafte Theilnahme, welche dieses Journal seit seiner Trennung vom Conversationsblatt gefunden, gibt den Beweis, daß es in der jetzigen Gestalt allen Anforderungen genügt.

Der Freimüthige erscheint auch für das nächste Jahr in gleicher Form wöchentlich fünfmal, und liefert wie bisher:

1) Erzählungen und Geschichten aus dem Leben.
2) Beiträge zur Kenntniß der Sitten und alles Menschlichen, was dem Interesse des Lesers nahe liegt.
3) Revue der bedeutendsten Werke, welche erschienen, der Berliner Bühnen in ihren Leistungen, und anderer Lokalitäten.
4) Unter der Benennung: „Lichter und Schatten" eine kurze scharfe Kontrolle dessen, was aus unserer Bildungsgeschichte als schlecht oder gut sich hervorhebt.
5) Wöchentlich eine Uebersicht der in- und auswärtigen Neuigkeiten.

Sein Zweck ist die Unterhaltung des Lesers, und auch das Belehrende wird in dieser Form geboten; er will populair seyn, ohne das Tiefe zu entbehren, und Scherz und Ernst in allen Gestalten benutzen. In seinem Charakter liegt eine für die Journalistik nöthige Ergänzung der andern Blätter, welche sonst seine Tendenz im Allgemeinen theilen; er setzt ihrem literarisch-raisonnirenden Geiste das reelle Leben entgegen.

Der Preis des Jahrgangs von 240 Nummern nebst Extrabeilagen ist 8 Thlr. pr. Cour., 12 fl. C. M., oder 14 fl. 24 kr. rhein., wofür derselbe durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen ist. Auch werden Probeblätter des Freimüthigen auf Verlangen durch dieselben gratis ausgegeben. — Berlin, im November 1836.

**Plahn'sche Buchhandlung.**
(L. Mitze.)

---

[4092] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, in Stuttgart durch F. H. Köhler:

**Ueber Ehesachen und insbesondere Ehescheidungen, uneheliche Vaterschaft, Stuprum und Bordelle in Beziehung auf Gesetzgebung und anderweite obrigkeitliche Behandlung.** 12 Bogen. 15 Sgr.

**Geisler, F. W. D. v., über den Adel als einen zur Vermittlung zwischen Monarchie und Demokratie nothwendigen Volksbestandtheil und über die Landtags-Ritterschaft der Provinzial-Stände in der preußischen Monarchie.** geh. 1 Rthlr.

Indem, der nicht blos von Hörensagen über den Adel sprechen, sondern sich ein begründetes Urtheil über denselben in unserer jetzigen gegen früher so sehr veränderten Zeit erwerben will, ist diese Schrift sehr zu empfehlen. Sie ist mit tiefem politischem Blik in die Verhältnisse unserer Zeit geschrieben und auf die Erhaltung und Erreichung einer edeln wahren Freiheit des gesamten Volks gerichtet.

---

[4094] Bei **Georg Kilian jun.** in **Pesth** ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Lang von Hanstadt, J. N., Anleitung zur Markscheidekunst.** Mit 26 Kupfertafeln. Preis 8 Rthlr.

[4086–87] Reichhaltige und mannichfache Belehrung, angenehme Unterhaltung zugleich, gewähren bei äußerst billigem Preise und schöner Ausstattung nachstehende in allen Buchhandlungen vorräthige Werke:

Das

# National - Magazin

der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse.

Ein Band von 416 Seiten in kl. Folio, mit einigen hundert sauberen Abbildungen in Holzschnitt. Geheftet.

**Anstatt 2 Thaler, jezt 16 Groschen.**

# Sonntags - Magazin.

Familien-Museum zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse.

Erster und zweiter Band. Jeder Band von 416 Seiten in kl. Folio, mit einer großen Menge sehr schöner Abbildungen in Holzschnitt. Geh. Anstatt à 2 Thlr., jezt à 16 gr. Dritter Band. Erstes Semester von 24 Nummern anstatt à 1 Thlr., nur 16 gr.

Die noch zu Beendigung des Bandes fehlenden Nummern werden ebenfalls in meinem Verlage erscheinen und den Subscribenten für den geringen Preis von 16 gr. durch jede Buchhandlung geliefert werden.

Eine Fortsezung zu allen diesen Zeitschriften bildet das in meinem Verlage noch immer erscheinende

# Pfennig - Magazin,

welches sich ungeachtet aller Concurrenz vorzugsweise des Beifalls des Publikums erfreut, und bisher stets erfreut hat. Ueber die ferner leitenden Grundsäze bei Herausgabe dieses Blattes wird sich die Redaktion in einem Schlußwort an die geehrten Leser aussprechen, auf welches ich aufmerksam zu machen mir erlaube.

Der Preis eines Jahrgangs von 52 Nrn. auf feinem Velinpapier, mit einigen hundert Abbildungen ausgestattet, bleibt wie bisher 2 Thlr. Die frühern Jahrgänge sind zu nachstehenden Preisen sauber geheftet zu erhalten: I. Nr. 1–52, 2 Thlr.; II. Nr. 53–91, 1 Thlr. 12 gr.; III. Nr. 92–143, 2 Thlr.; IV. Nr. 144–196, 2 Thlr.

Der Belehrung und Unterhaltung der Kinder insbesondere ist gewidmet das

# Pfennig-Magazin für Kinder,

eine Zeitschrift, die während ihres dreijährigen Bestehens sich eines steten Beifalls und steigender Theilnahme erfreute. Sie wird daher auch im nächsten Jahre erscheinen und für den äußerst billigen Preis von **einem Thaler** für den ganzen Jahrgang von 52 Nrn. in kl. Quartformat mit fast 200 Abbildungen durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen seyn. Die frühern Jahrgänge sind sauber geheftet für gleichen Preis überall auch noch zu haben.

Leipzig, im Nov. 1836.

**Expedition des Pfennig-Magazins.**
(F. A. Brockhaus.)

---

[4096] Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu beziehen:

# Zehntes Verzeichniss

vorzüglicher, zum Theil sehr seltener Werke aus allen Fächern der Wissenschaft und Kunst,

welche

**zu ungewöhnlich wohlfeilen Preisen**

in der Buchhandlung von **List & Klemann** in **Berlin**, Burgstraße Nro. 9, zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

---

[4104] In der Unterzeichneten erschien, und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

# Juristisches Promptuarium

des neunzehnten Jahrhunderts.

Ein Repertorium über alle von 1800 bis auf die neueste Zeit erschienenen Abhandlungen über einzelne Materien der Rechtswissenschaft, welche in beinahe 600 Bänden Annalen, Archiven, Zeitschriften, Sammlungen von Gutachten u. s. w. zerstreut vorkommen,

von

**Friedrich Kappler.**

gr. 8. broschirt. Preis 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

**J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.**

---

[4051] **Wichtiges Werk.**

Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist erschienen, und vorräthig in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen soliden deutschen Buchhandlungen:

**Allgemeiner**

# Hand- und Schul-Atlas

**von 30 Karten**

**mit vielen erläuternden Beigaben nach den anerkannt besten geographischen Lehrbüchern und Karten bearbeitet**

**von**

**J. B. Roost.**

**1ste Lieferung von 6 fein illuminirten Karten und einem Beiblatt in größtem Quartformat.**

Subscript.-Pr. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. sächs.

Dieser Atlas ist theils für das speciellere Studium der Geographie in höheren Lehranstalten berechnet, theils zum Handgebrauch für jeden Gebildeten bestimmt, der einen treuen und zuverlässigen Führer auf allen Gebieten des Erdlebens sich aneignen will. Wenn wir behaupten, daß dieser Atlas zu den ausgezeichnetsten Leistungen neuerer Zeit sowohl rüksichtlich der Genauigkeit, Gründlichkeit und Originalität seiner Angaben, als auch in Bezug auf Schönheit, Reinheit und Eleganz des Stiches und des Colorits gehöre, so sprechen wir nicht unser Urtheil, sondern das der anerkanntesten Geographen aus, verweisen deshalb Jedermann auf den in obiger und jeder andern soliden Buchhandlung vorliegenden Prospekt dieses schönen Werkes, und bitten dort zugleich die erste Lieferung von 6 Blättern selbst anzusehen, oder sich von derselben zur Ansicht kommen zu lassen. Das Erscheinen in Lieferungen, wovon jede Messe eine ausgegeben wird, erleichtert Jedermann die Anschaffung. Sicher ersezt dieser Atlas die ausführlichsten und theuersten Atlanten, und behält seinen Werth fürs ganze Leben. Jedes Blatt kommt nicht höher als auf 18 kr. od. 4 gGr. od. 5 Sgr. zu stehen.

---

[4109] In der **Weidmann**'schen Buchhandlung in **Leipzig** ist erschienen:

# Schutt.

**Dichtungen**

**von**

**Anastasius Grün.**

Zweite Auflage.

Preis 1 Rthlr.

---

[3902–7] **Seidenzucht.**

Aus meiner Baumschule zu Basel-Augst kan ich zu billigen Preisen verabfolgen lassen:

1) weiße Maulbeerbäume in Hochstämmen,
2) Pyramiden- und Heckenbäume,
3) großblätterige Philippinen (**Morus multicaulis**).

Man ist ersucht, sich in frankirten Briefen zu wenden an

**Allemandi in Basel.**

---

[3820–25] No. 95, **rue Richelieu**, en face celle Feydeau.

PIERRET et LAMI-HOUSSET.

**TAILLEURS pour CHEMISES**

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

AUGSBURG Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 354. 19 December 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Kriegsberichte.) — Großbritannien. (Konservatiorhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 354. Frankreich. (Spuren der Expedition gegen Constantine.) — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 607 und 608. — Das Schloß von Versailles. — Portugiesische Finanzen. — Französische Dampfschiffahrt im Mittelmeer. — Sternschnuppen. — Briefe aus Zürich und dem Voigtlande. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Spectator.) Den neuesten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten zufolge scheint die Wahl Van Burens zum Präsidenten gewiß. Sechs Staaten, darunter New-York, Pennsylvanien und Virginien, hatten sich für ihn erklärt. Von sechs andern, welche zusammen 46 Stimmen zählen, nahm man an, daß sie für ihn stimmen würden, so daß er von 289 Stimmen 165, also mehr als die Hälfte erhalten dürfte. Sollte es sich indessen herausstellen, daß er zwar die Pluralität der Wahlstimmen, aber keine Majorität über alle Mitbewerber zusammengenommen erhielte, so würde die Wahl an das Haus der Repräsentanten verwiesen werden, wo dann — eine Anomalie in der amerikanischen Verfassung! — der kleine Staat Rhode-Island denselben Einfluß wie New-York üben würde, indem der eine wie der andere Staat jeder Eine Stimme hätte. Der Erwählung Van Burens sind die Bankpartei und der Handelsstand im Allgemeinen entgegen. Gegen die in Philadelphia neu entstandene Bank wird er die Jackson'sche Politik in ihrer ganzen Schärfe wenden; den Handelsstand aber könnte er nur mittelbar, durch seine Angriffe auf die Bank, verletzen. Van Buren ist ein äußerst geschikter Mann, der sich in langen Lehrjahren für die Regierungskunst gebildet hat und die wahren Interessen seines Landes treflich versteht. Parteipolitik mag ihn zu ziemlich gewaltsamen Maaßregeln gegen die Bank, seinen furchtbaren Gegner, antreiben; daß er aber die merkantile Klasse systematisch reizen oder beschädigen werde, können wir nimmermehr glauben.

## Spanien.

Die französische Regierung sucht einen Theil der zahlreichen herrlichen Ueberreste spanischer Kunst, welche unter der vandalischen Behandlung der aufgehobenen Klöster und Kirchen leicht zu Grunde gehen könnten, zu retten. Zu diesem Zweke sind die HH. Taylor und Daujat nach Spanien geschikt worden, und sie haben auch bereits mehrere Kisten mit Kunstwerken aus den altspanischen Schulen nach Paris geschikt. Diese Erwerbung ist im Interesse der Kunst auch darum vortheilhaft, weil dadurch diese Meisterwerke aus den Klauen der Madrider Restauratoren gerettet werden, deren übersirnissende Thätigkeit den Charakter der alten Werke gänzlich ändert und schon manchen Kunstfreund in Verzweiflung gebracht hat.

In einem Schreiben aus Madrid vom 5 December heißt es: „Ueber die Bewegungen von Gomez lauten die Nachrichten verschieden. Nach der einen wäre er am 29 Nov. bei Alcandete, an der südwestlichen Gränze von Jaen, noch jenseits der Sierra Morena, von Alair geschlagen worden; nach der andern wäre er auf seinem Marsch in der Mancha bereits zu Santa Cruz angekommen. Ein unbegreiflicher Fehler von der Regierung ist es, daß sie Ribero mit seiner Division, ehe Gomez vollständig geschlagen worden ist, aus Andalusien nach Salamanca oder Avila abberufen hat, um die Hauptstadt gegen — man weiß nicht, welchen Feind zu deken. Der lezte Bericht von Narvaez ist noch von Ocaña.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. 1) Bayonne, 8 Decbr., halb drei Uhr Nachmittags. Karlistische Berichte vom 5 melden, daß Espartero am 4 ihre Stellungen bei Ason, welche durch einen Theil ihres Belagerungsgeschüzes vertheidigt werden, zu durchbrechen suchte, was ihm am 5 auch gelang, allein Villareal und Eguia vereinigten sich und trieben ihn wieder zurük. Er zog sich hierauf auf die Anhöhen, Desierto gegenüber, und schikte sich an, wieder auf das linke Ufer zurükzugehen. — Die Madrider Post ist zu Areca von Quilez angehalten worden; ein englischer Kourier aber hat Briefe vom 5 überbracht, wonach Gomez entronnen und in Ocaña angekommen ist. — 2) Bayonne, 8 Decbr., 8 Uhr Abends. Man schreibt aus Portugalete vom 6, daß Espartero über den Nervion zurük ist, um die von Balmaceda eingetroffene Reserve an sich zu ziehen. Man hofft, mit Hülfe dieser Verstärkung werde die Armee nach Bilbao durchdringen. — Iribarren ist am 5 bei Jonguas neuerdings auf Cabrera gestoßen und hat ihm 150 Mann nebst eben so vielen Pferden theils getödtet, theils gefangen genommen. — 3) Bayonne, 10 Decbr., 5 Uhr Nachmittags. Nichts Neues von Bilbao. Man glaubt, die Einnahme der Stadt werde von dem Ergebniß der Operationen gegen Espartero abhängen, zu dem am 6 in Portugalete 5 Reservebataillone gestoßen sind. Die Karlisten machten einen vergeblichen Versuch, die Brüke bei Desierto zu zerstören. — Der Brigadegeneral Alduin hat dem Parteigänger Cabrera am 4 abermals 150 Pferde abgenommen. Der Bischof von Pamplona befindet sich unter den Gefangenen. — 4) Bayonne, 11 Dec. halb 1 Uhr Mittags. Man erfährt durch auf Umwegen gekommene Berichte, daß in der Nacht vom 29 Alair zu Alcandete auf Gomez gestoßen ist, ihm viele Leute getödtet oder gefangen genommen und den Rest zersprengt hat.

Der Globe theilt ein Schreiben aus St. Sebastian vom 1 Dec. mit. Der Rhadamanthus war von England mit 70 größeren und kleineren Kanonen, vier Artillerieoffizieren und 28 Artilleristen angekommen. Die Soldaten der Hülfslegion sind gut gekleidet und genährt, aber die Offiziere wegen der ewigen Soldrükstände übel daran. Die Truppen werden unausgesezt

ererzirt, und die Festung immer uneinnehmbarer gemacht. Am Schlusse heißt es: „Was Frankreich betrift, so ist die Quadrupelallianz eine wahre Posse. Seit acht Tagen gehen die Carlisten offen und am hellen Tage von Hernani aus über die französische Gränze hin und her, und führen Lebensmittel, Munition und alle Bedürfnisse ein, ohne die mindeste Belästigung zu finden; im Gegentheil sie werden dabei auf alle Weise gefördert, ja durch Gendarmen beschüzt. Die bei Bilbao von den Carlisten gefangen genommenen Christinos sollen furchtbar mißhandelt worden seyn. Sie wurden nakt ausgezogen, in den Häusern, die sie vorher vertheidigt hatten, ohne einen Bissen Brod eingesperrt, und diejenigen, die sich am tapfersten gewehrt, buchstäblich gespießt (impaled)."

* St. Sebastian, 7 Dec. Das Reservekorps, welches Espartero erwartete, ist, 4800 Mann stark, in Castro angekommen. In dem Treffen am 5, das auf dem linken Ufer, an der Flußmündung, Portugalete gegenüber, statt fand, wurden 200 Verwundete vom Schlachtfelde nach Portugalete gebracht. Hier trift man starke Vertheidigungsanstalten, als stände uns eine Belagerung gleich der von Bilbao bevor. England versorgt uns mit Kanonen und Munition jeder Art. — Gerüchten zufolge mangelt es Espartero's Soldaten sehr an Lebensmitteln. Das Brod kostet 12 Sous das Pfund. Die Lebensmittel-Lieferanten hier haben erklärt, daß sie von heute an ihre Lieferungen aufgeben.

(Journal des Débats.) Allen Nachrichten zufolge ist das Schikal von Bilbao noch unentschieden. Einerseits unterbricht die carlistische Armee ihre Belagerungsarbeiten, um der Armee der Königin die Spize zu bieten, welche die Stadt entsezen will, und andererseits hat diese Hülfsarmee bei ihrem Angrif keinen Erfolg, und zieht sich selbst auf das linke Ufer des Nervion zurük, um ihre Verstärkungen zu erwarten. Bilbao liegt bekanntlich auf dem rechten Ufer und hat nur eine Vorstadt auf der andern Seite. General Espartero war auf das rechte Ufer mittelst einer Schifbrüke unter dem Schuze der Kanonen von Portugalete, vom Fort Desierto und den englischen Dampfbooten übergegangen. Wir hatten dieses Manöuvre als das Vorspiel der Befreiung von Bilbao angesehen und gehoft, Espartero würde die Carlisten zum Rükzuge zwingen, und dabei von der 6000 Mann starken Besazung durch einen Ausfall unterstüzt werden. Der General scheint aber nach einem ersten Erfolg bei seinem Angrif auf die feindlichen Linien zurükgeschlagen worden zu seyn. Man wundert sich, daß er über die Brüke zurükgegangen ist, um Verstärkungen auf der andern Seite zu holen, statt sie zu sich stoßen zu lassen. Dieser Rükzug gibt Stof zu sehr ernsten Betrachtungen über die Folgen des Angrifs vom 5 December. — Cabrera und Quilez stießen zu Calahorra, in dem Augenblike, wo sie sich dem Ebro näherten, auf den General Iribarren, der ihnen zuvorgekommen, und aus Nieder-Navarra herbeigeeilt war, um ihnen den Uebergang zu verschließen. Diese beiden Chefs durchziehen nun den zwischen Soria, Calahorra und Calatayud befindlichen Theil von Arragonien und Castilien, verfolgt von Iribarren, Albuin und Rute. Das Dorf Ateca, wo Quilez den Kourier von Madrid angehalten hat, liegt auf der Heerstraße von Madrid nach Saragossa, 2 Lieues von Calatayud. Zu bemerken ist, daß Iribarren, der auf das südliche Ufer des Ebro übergegangen ist, um auf Cabrera Jagd zu machen, einen Angrif auf Estella mit der zu Pamplona stationirten Division kombiniren mußte, um die carlistische Armee zu zwingen, Truppen von der Belagerung von Bilbao zu detaschiren, und Estella, das einer ihrer kleinen festen Pläze ist, zu Hülfe zu kommen. Sonach kan man den Abzug Cabrera's aus Andalusien und seine Erscheinung am Ufer des Ebro als ein Manöuvre ansehen, das aus dem Hauptquartier des Don Carlos vorgeschrieben wurde, um die Aufmerksamkeit der konstitutionellen Streitmacht zu theilen. Alcaudete, wo Gomez geschlagen worden ist, liegt nordöstlich von Osuña, 42 Lieues von Cordova und 10 von Jaen. Gomez hat seit seinem zweiten Einfall in Andalusien eine Reihe von Schlappen erlitten, wovon er sich schwer erholen wird, wenn nemlich die Berichte der Generale, wie wir hoffen, wahr sind. Da ihn drei Divisionen guter Truppen verfolgen, wovon jede so stark ist, um ihn allein schlagen zu können, so muß er endlich unterliegen. Wir können nur aus seinen weitern Bewegungen über die Wirklichkeit oder Wichtigkeit der von den Generalen über ihn errungenen Vortheile urtheilen. Die Thätigkeit und Disziplin scheinen wieder bei der Armee der Königin einzugreifen; die Regierung entwikelt Energie, die konstitutionelle Ordnung scheint sich zu befestigen, und der Gang der Dinge seit einem Monate zeigt etwas Befriedigendes. Man kan sich aber nicht verbergen, daß die Sache von Bilbao in diesem Augenblik eine so wichtige Frage ausmacht, daß alle Erörterungen der Cortes darüber in Hintergrund treten, und nur eitle Worte sind; denn wenn die Stadt in Gegenwart einer ganzen Armee, die unfähig ist, ihr zu helfen, unterliegt, wie soll man der Keltheit der Carlisten und der Ueberspannung der Patrioten Zaum anlegen?

Barceloner Blätter vom 4 Dec. enthalten Näheres über die gestern erwähnten Ereignisse. Die städtischen Behörden hatten eine Adresse an die Cortes beschlossen, um dieselben aufzufordern, den Ministern die außerordentlichen Befugnisse, welche sie von der Gesezgebung verlangen, zu verweigern und Sorge dafür zu tragen, daß die Preßfreiheit, wie die persönliche, gewahrt bleibe. Um nun ihre Zufriedenheit mit diesem Schritte der Behörde zu bezeigen, begab sich in der Nacht vom 3 eine große Zahl von Patrioten, mit vorausziehender Musik und Fakeln in den Händen auf den Konstitutionsplaz, wo die Riego-Hymne abgesungen wurde; dann zog die Volksmasse vor die Häuser des Don Mariano Borell, ersten Alcalden, des Don Augustin Yañez, Präsidenten der Provinzialdeputation, und des Don Jose Casagemas, Präsidenten der Bewafnungsjunta. Vor den Fenstern dieser Beamten sang man die Hymne Padilla's, des tapfern Vertheidigers der Fueros von Castilien, so wie catalonische Gesänge in Begleitung von Guitarren, und ließ den Ruf erschallen: Es lebe die Konstitution! Es lebe die Nationalunabhängigkeit, es leben die Volksbehörden! Der Alcalde Don Mariano Borell antwortete auf die Lebehochs mit einer kurzen Anrede; er sprach von der jezigen kritischen Lage Spaniens, von den verbrecherischen Umtrieben, durch welche man den Spaniern ihre Freiheit zu rauben trachte, und versicherte endlich, das Volk von Barcelona respektire zwar Ordnung und Eigenthum, werde aber nie dulden, daß man es abermals in Sklaverei verseze, selbst wenn man solche Plane unter trügerischen Namen verberge. — Um 2 Uhr Nachts zerstreute sich die Menge, ohne durch irgend eine Unordnung die öffentliche Ruhe gestört zu haben.

## Großbritannien.

So wie der Tag der Parlamentseröfnung näher rükt, entwikeln die Parteien eine immer größere Thätigkeit, die sich in Meetings und bei politischen Gastmahlen ausspricht. Besonders die konservative Partei mustert alle ihre Kräfte, und scheint von Siegeshofnung belebt. Auf das vorgestern erwähnte Diner zu Ilminster folgte ein ähnliches noch zahlreicheres in der Stadt Wakefield, dem torystischen Kandidaten bei der lezten Wahl, Hrn. Lascelles, zu Ehren, welcher aber damals dem Radikalen Hrn. Gaskell weichen mußte. Ueber 500 Gäste nahmen an dem Mahle Theil. Auf den Toast: „Unsere glorreiche Verfassung in Kirche und Staat" erhob sich Hr. Sharp, der „Vikar von Wakefield" — konservativ wie sein berühmter Vorfahr Dr. Primrose — um zu danken. „Nach Allem, was ich sehen und hören kan, sprach er, offenbart der Geist der Anhänglichkeit an Kirche und Staat sich jezt mächtig in diesem Lande und durchdringt es nach seiner ganzen Länge und Breite. Nach solchen Anzeichen zu schließen, hoffe ich, daß das Volk von England, die ganze brittische Nation sich Ein Herz und Eine Seele nochmals wie in alten Zeiten um den Thron ihres Königs und den Altar ihrer Kirche, als um die besten und edelsten Institute ihres Vaterlandes, schaaren werde. (Beifall.) Ohne Zweifel hat die Zeit der ursprünglichen Grundlage des Gebäudes einige Unbild zugefügt, und hier und da läßt sich, wie wir Alle zugestehen, etwas Fehlerhaftes, irgend eine zerfallende, aber nicht zerfallene Stelle finden; aber ich bin innerlichst überzeugt, daß der Bau im Ganzen keinen Schaden gelitten hat, der sich nicht leicht verbessern läßt; dis aber kan nicht durch die jezigen Staatsbaukünstler geschehen, welche Pfuscher sind, sondern nur durch Männer, die der Aufgabe gewachsen sind, mit Einem Worte: durch Männer wie Sir Robert Peel und seine Freunde." (Lauter Beifall.) Der bedeutendste Redner des Abends war aber der in der Achtung seiner Partei hochstehende Lord Wharncliffe. „Wir verbergen uns nicht, äußerte er, daß das Haus der Lords einen Kampf zu bestehen hat mit der republikanischen Faktion im Lande. Was ist nicht Alles aufgebracht worden, um glauben zu machen, wir widersezten uns jeder Verbesserung und hemmten den Gang der Regierung! Unser Hauptgegner, O'Connell, hat am klarsten bewiesen, wie diese Vorwürfe uns nicht treffen. Man hat es uns verdacht, daß wir die Appropriationsklausel verwarfen. Was sagt aber nun O'Connell? Er gesteht vor aller Welt, diese Klausel, d. h. die Bewilligung von 50,000 Pf. St. aus dem Zehntenertrag für Zweke allgemeiner Volkserziehung, sey an sich gar nichts werth, sondern nur insofern zu beachten, als sie den Weg bahne zu weiteren Eroberungen. Nun frage ich: haben wir nicht wohl gethan, die Appropriationsklausel zu verwerfen? — Wir wollten uns nicht dazu verstehen, in Irland, wo Sektenhaß zu Gewaltsamkeiten führt, die Munizipalgewalt in die Hände einer der Parteien zu legen. Auch in dieser Hinsicht hat O'Connell uns gerechtfertigt. „Gebt mir Munizipalkorporationen, sagte er unlängst in öffentlicher Versammlung, und ich will alles Andere durchsezen." So ist es; der Agitator bedarf nur Werkzeuge von gesezlicher Geltung, und Niemand vermag ihn dann zu hindern in Ausführung seiner radikalen Plane. Eben um ihm diese Werkzeuge nicht zu geben, haben die Lords die irische Korporationsbill verworfen. Nicht auf Verkürzung, sondern auf Zerstörung der anglikanischen Kirche in Irland ist es abgesehen. Dis vorausgesezt — und wer zweifelt noch daran? — haben die Lords nur gethan, was sie mußten, indem sie sich weigerten zu so bedenklichen Zweken die Hand zu bieten. O'Connell hat erklärt: „Ich werde nicht aufhören, das Volk anzuspornen, daß es das Parlament mit Petitionen bestürme um völlige Aufhebung der Zehnten, um Korporationsreform, ausgedehnteres Stimmrecht, geheime Ballotage — kurz um Reform der Reformbill." Kan bei solchen Tendenzen die brittische Verfassung fortbestehen? Erlangt O'Connell, wornach er strebt, so wird der Thron fallen, und England kommt unter die Herrschaft der Demokraten. Und doch ist O'Connell so unverschämt, von sich zu rühmen, er stüze den Thron, während die Lords ihn, durch Widerspenstigkeit, niederzureißen bemüht seyen. O'Connell hat sich für den Fall neuer Wahlen der meisten Parlamentsmitglieder für Irland versichert, und denkt uns durch sie zu jeder ihm beliebigen Aenderung in der Konstitution zu zwingen. Ich hoffe aber, ihr werdet ihm widerstehen, und gemeine Sache machen mit dem Hause der Lords. Wenn man in der nächsten Session die nemlichen Bills, die wir in der lezten verworfen haben, wieder einbringt — werden wir nicht unsre Schuldigkeit thun, wenn wir abermals Nein sagen? Wir wollen verbessern, wo Verbesserung möglich ist, wollen reformiren, wo es die Nothwendigkeit gebietet, aber wir werden nicht dulden, daß irgend eine Partei die Arche unsrer Konstitution frevelnd antaste. Freilich können die Lords allein in die Länge den Strom nicht hemmen; Alles hängt vom Volk ab. Ist das Volk mit der Konstitution nicht mehr zufrieden, glaubt es unter den neuen, von den Radikalen empfohlnen Einrichtungen glüklicher und reicher werden zu können, so mag es die Schleuße öfnen, und die Demokratie einlassen. Die Lords wollen dazu nicht mitwirken; sie werden nicht die Hand aufheben gegen die von den Vätern überkommene Verfassung in Kirche und Staat; wenn aber das Volk erklärt, wozu es die Macht hat — wenn es erklärt, das Haus der Lords sey unnüz, dann wäre die Zeit gekommen, wo die Lords sich zurükziehen müßten. Ich glaube aber, die Dinge stehen anders; die politische Aufregung hat sich gelegt, man sieht um Vieles ruhiger, die Lords stehen nicht allein in ihrem Streben, die Nation vor Verwirrung und Umwälzung zu retten." — Vielleicht das zahlreichste konservative Meeting aber, welches je vorgekommen, fand am 9 Dec. zu Aylesbury, in Buckinghamshire, statt: über 12,000 Menschen waren dabei versammelt. „Buckinghamshire, bemerkt der Standard, kan der klassische Boden der brittischen Freiheit heißen. Hambden und seine Freunde, die großen Baumeister unsrer konstitutionellen Freiheit, sind da geboren, und es war die Lieblingsgrafschaft Georgs III, der stolz darauf war, sich einen „Buckinghamshire-Gentleman" zu schreiben." Andererseits tritt in den Versammlungen der Radikalen, deren in den lezten Tagen wieder mehrere statt fanden, das Bestreben hervor, von ihrer neuerlichen Heftigkeit gegen die Whigs und das Ministerium wieder einzulenken. In diesem Sinne sprach z. B. Hr. Wakley, Mitglied für Finsbury, bei einem Diner zur Feier der Reduktion der Stempeltaxe. Diese wünschte er zwar ganz aufgehoben, weil, so lange ein Journal nicht nur noch mit einem Penny für die Nummer besteuert werde, die englische Presse geknechtet sey; indessen, meinte er, hierin wie in andern Dingen hätten die Whigs wenigstens eine Abschlagszahlung (instalment) gegeben wofür man ihnen Dank schuldig sey.

Am 7 Nov. erfolgte die Eröfnung des Parlaments von Ober-Canada. Der Gouverneur, Sir F. Head, verfügte sich am 6 Nov. im Staatskleide nach dem Saale des legislativen Konseils (des Oberhauses), und nahm seinen Siz auf dem Thronsessel (on the throne), worauf die Herren des Unterhauses (Assembly house) vor die Schranken beschieden und angewiesen wurden, Sr. Exc. einen Sprecher zur Bestätigung vorzuschlagen. Am folgenden Tage erschienen die Gemeinen wieder vor den Schranken des Oberhauses, und Hr. Maclean benachrichtigte den Gouverneur, daß das Versammlungshaus ihn zum Sprecher gewählt habe. Se. Exc. billigte die Wahl, und hielt dann folgende Rede: „Meine Herren des legislativen Konseils! meine Herren des Versammlungshauses! Mit großem Vergnügen wünsche ich Ihnen Glük zu dem loyalen Geiste, der allerwärts in dieser Provinz herrscht. Die glükweissagende Ruhe des Landes bietet Ihnen Vortheile dar, deren die Legislatur von Ober-Canada leider lange beraubt war, und freudig ergreife ich die Gelegenheit, Ihrer ernsten Erwägung einige wichtige Gegenstände zu empfehlen, deren endliche Beilegung das Land dermalen von seinem Parlament erwarten darf." Folgen hier die Details mehrerer Vorschläge zu örtlichen Verbesserungen, worauf Sir F. Head fortfuhr: „Da die Verfassung Canada's den brittischen Einwanderern ihre eigenen heiliggeachteten Institutionen sichert; da dieses treffliche Klima und unser üppiger Boden denselben, bei nur mäßigem Fleiße, die lachende Aussicht auf Wohlstand und Unabhängigkeit bietet, so dürfen wir erwarten, daß der überströmende Unternehmungsgeist, Kapital und Bevölkerung des Mutterlandes sich in diese begünstigte Provinz ergießen werden, wo brittisches Kapital gewiß so sicher angelegt wird als in England selbst. — Meine Herren vom Versammlungshause! Gewiß Sie werden sogleich Maaßregeln fassen, um die Regierung dieser Provinz aus der Verlegenheit zu befreien, worunter sie, in Folge der Vorenthaltung der für den öffentlichen Dienst nöthigen Subsidien, litt und annoch leidet. Ich werde Ihnen das Budget für das laufende und das nächste Jahr vorlegen lassen. — Meine Herren! Ich hege das Vertrauen, daß die ausgezeichnete Stellung, die das Volk von Ober-Canada in der Achtung nicht nur des Mutterlands, sondern der ganzen gebildeten Welt einnimmt, während der heute eröfneten Session in der Würde Ihrer Berathungen, der Weisheit Ihres Benehmens, der Reinheit Ihrer Gesezgebung und Ihrem unwandelbaren Eifer für das Gemeinwohl eine feste Stüze haben wird. Man hat hin und wieder behauptet, daß brittische Gesinnung zwar allenfalls in den Wüsten Arabiens vegetiren, nicht aber auf amerikanischem Boden gedeihen könne; aber die Stimme Ober-Canada's hat diese Verläumdung zurükgewiesen, und Vernunft und Wahrheit liefern täglich den Beweis, daß die sicherste Selbstregierung, der sicherste Schuz der Person, des Eigenthums und der Freiheit eben in der ehrenhaften Unterwürfigkeit, dem tugendhaften Gehorsam gegen die Gesezе liegt, welche die drei Zweige der Legislatur und das ganze canadische Volk immer mit Stolz anerkennen werden. Die Legislatur von Ober-Canada ist nicht mit der Macht ausgerüstet, die ihr durch eine Akte des brittischen Parlaments verliehene Verfassung abzuändern. Daher habe ich kurz nach meiner Ankunft in der Kolonie öffentlich erklärt, daß wenn auch sämtliche Einwohner der Provinz mich gleichzeitig mit Petitionen um Aenderung eines einzigen Buchstabens in jener feierlichen Akte bestürmen würden, ich dazu weder Macht noch Neigung besäße. Dankbar für die männliche Unterstüzung, welche diese meine Erklärung gefunden hat, versichere ich Sie wiederholt meines festen Entschlusses, die Instruktionen Sr. M. des Königs zu vollziehen, und so „die glükliche Verfassung dieser Provinz unversehrt zu wahren." — Die Times bemerken zu dieser Eröfnungsrede: „Während sie alle Loyalen und Gutgesinnten befriedigt, wird sie Galle und Wermuth seyn für Joseph Hume und die übrige radikale Clique dieses Landes, welche beständig dahin arbeiten, einer mißvergnügten Partei in den Canadas die verpesteten Lehren einzuprägen, für die sie daheim eine Propaganda errichtet haben, wiewol nur zu ihrer eigenen Schmach und Niederlage."

(M. Herald.) Die Blätter aus Jamaica und den übrigen westindischen Kolonien, die bis Ende Oktobers reichen, enthalten wenig Erfreuliches. In einigen Gegenden Jamaica's machte sich ein Mangel an Lebensmitteln fühlbar. Die Einführung eines neuen, gleichförmigen Arbeitssystems hat das gute Einverständniß, das zwischen den Herren und Lehrlingen besteht, noch gehoben. Der Marquis v. Sligo, vormaliger Gouverneur von Jamaica, ist in England angekommen.

(M. Chronicle.) Einem Tagsbefehl zufolge, der in Calcutta am 10 Jun. erschien, hatte Obrist Pasmore das Kommando der brittischen Abtheilung in Persien niedergelegt, und Hauptmann Shee vom 47sten Regiment, das in Madras steht, war zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Lady Byron, sagt das M. Chronicle, ist, wie ihr verstorbener Gemahl, eine leidenschaftliche Freundin von Ausflügen zur See. Nicht selten vertraut sie sich mit ihrer Yacht den Wogen an bei einem Wetter, wo andere Schiffe sich in den nächsten Hafen flüchten.

* London, 9 Dec. Die Loyalität (d. h. die angeborne Achtung vor dem Bestehenden, dem Gesezmäßigen und der vom Gesеze verordneten Obrigkeit) der Tories zeigt sich immer mehr in ihrem eigenen Lichte, und muß sich mehr und mehr enthüllen, je länger ihre Gegner die Staatsgewalt besizen und deren Vortheile genießen. So lange diese sich in den Händen der Partei befand, alle Gesеze, Herkommen und Gebräuche ihren Mitgliedern zum besondern Nuzen gereichten, und die Machthaber nur darauf sahen, daß nicht nur dieser, sondern auch alle Vorurtheile und eigenthümlichen Ansichten ihrer Anhänger berüksichtigt wurden, da war es leicht loyal zu seyn, und sich auf seine demüthige Unterwürfigkeit was zu Gute zu thun. Jezt aber, wo alle diese schönen Gesinnungen auf eine traurige Probe gesezt werden, bestehen Viele nicht; besonders ist dis bei der Geistlichkeit der Fall, welche bei dem oben beschriebenen Zustande der Dinge es sehr bequem fand bei der Mutterkirche zu beharren, und in ihr und ihren Vorständen alle erdenklichen Vollkommenheiten zu entdeken. Nun aber rebellirt der Kanonikus Magee gegen seinen Erzbischof, und läugnet ihm das bisher unbestrittene Recht eines Bischofs, den Geistlichen eines andern Bisthums nach Belieben das Predigen in seinem Sprengel zu verwehren. Er hat nemlich angekündigt, daß er, um die Freiheit der Kanzel zu verdiziren, eine Anzahl Geistliche aus andern Sprengeln in seiner Kirche werde predigen lassen, und zwar gegen das Papstthum, den Socinianismus und — gegen die Erziehungskommission! — alles dieses, ohne den Bischof um Erlaubniß zu fragen. Diese Kommission aber, beiläufig gesagt, wurde zwar von der Grey's

schen Verwaltung und unter dem unmittelbaren Einflusse von Stanley, dessen Maasregel sie selbst wie das ganze ihr anvertraute Erziehungssystem war, ernannt, jedoch von Peel beibehalten und auf dessen Vorschlag mit größern Mitteln versehen. So nun auch wieder in Oxford. Nachdem alle Versuche, die königliche Wahl eines Professors der Theologie durch schimpfliche Behandlung des Ernannten zu hintertreiben, fehlgeschlagen, und dieser nicht nur seine Stelle behauptet, sondern auch durch sein Talent den Hörsaal mit Studenten füllt, haben es sich die Häupter eines der dortigen Kollegien, sämtlich Geistliche, herausgenommen, ihren Zöglingen den Besuch seiner Vorlesungen zu untersagen. Dieses thaten sie mit der Warnung, daß sie den Ungehorsamen das Zeugniß guter Aufführung versagen würden, ohne welches kein Kandidat der Theologie die Ordination eines Bischofs empfangen kan. Da aber die Bischöfe immer ein Zeugniß verlangen, daß der Kandidat den Vorlesungen des königl. Professors der Theologie beigewohnt habe, so bleibt den zwischen zwei Feuern gesezten Jünglingen nichts übrig, als jenes intolerante Kollegium zu verlassen, wenn nicht anders die Bischöfe ihren bisherigen Plan in Bezug auf jenen Professor verändern sollten, welches um so weniger zu erwarten steht, da es jezt 6 bis 7 Whigbischöfe gibt. Nun lassen sich diese Fälle zwar sehr leicht beschönigen, indem die Leute ihr Gewissen vorschieben; mit welchem Rechte aber sie dabei diejenigen als Schismatiker brandmarken, die gleichfalls aus angeblichen Gewissensgründen, sich ganz und gar aus dem Gehorsam gegen die bischöfliche Autorität begeben haben, ist weniger begreiflich; die Herren müßten denn den Bischof blos zum Kanal für die Fortleitung des heil. Geistes machen wollen, der zwar die Kraft haben soll, Priester zu machen, die ihm aber nur gehorchen, wo und wann es ihnen beliebt. Natürlich gibt es viele Tories, welche dis mißbilligen; ein neuer Beweis, daß es unter den Tories zum wenigsten eben so viele Abstufungen in dem Festhalten des Alten und dem Aufnehmen des Neuen gibt, als unter den Reformern, und daß die Häupter der Partei bei den Unbesonnenheiten ihrer Anhänger eben so oft durch die Finger sehen müssen, als die deswegen so oft gescholtenen Whigs. Indessen verliert Alles, was Whigs oder Tories in diesem Augenblike thun können, seine Bedeutung vor dem gewaltigen Treiben O'Connells in Dublin. Dieser kräftige Mensch, dem sein häusliches Unglük nur noch einen höhern Schwung gegeben zu haben scheint, zeigt eine Thätigkeit, welche fast Alles, was je in dieser Art geschehen, in Schatten stellt. Heute erscheint er im Nationalvereine, bald als Vorschlagender, bald als bloßer Unterstüzer, und was er will geschieht; morgen (oft an demselben Tage) in der Versammlung des politischen Handwerkervereins, wo sich wieder Alles vor der Gewalt seines Genie's beugt, sey es, daß er, mit Recht, auf die Unterdrükung aller geheimen Verbrüderungen anträgt, sey es, daß er (meines Erachtens) mit Unrecht, sich der Einführung eines Armengesezes in der Ausdehnung, worin es, wie es mir scheint, allein heilsam werden könnte, widersezt. Auf Einmal wieder steht er im Advokatenmantel vor den versammelten Landesrichtern, spricht stundenlang als tiefer Rechtsgelehrter, und triumphirt eben so sehr mit seinen buchstäblichen Citaten, als in den Volksversammlungen durch seine flammende Beredsamkeit. Zwar haben die Richter noch nicht den Entscheid gegeben, welcher fast alles bisherige Verfahren in Zehntensachen, alle Verhaftungen, Einkerkerungen, und folglich auch das daraus entstandene Blutvergießen, für widerrechtlich erklären soll; aber die große Höflichkeit der Richter gegen den Advokaten, die Freigebung des Mannes, für den er sich unmittelbar verwandte, und selbst ihr Zögern, haben den Eindruk beim Volke hervorgebracht, daß er gesiegt habe, und daß die Richter, wenn sie anders entscheiden sollten, wissentlich die Gewaltthätigkeiten, die einige derselben vorher vielleicht aus Irrthum verübt, billigen würden. Alles dieses erhält freilich die Nation in Gährung, und reist ihre Entschlossenheit, keiner Gewalt zu weichen, bis sie das ihr von ihrem Führer vorgesteckte Ziel, vollkommene Gleichheit mit den Protestanten, erreicht haben werde. Die Resolution gegen Lord Lyndhurst kan in diesem Sinne für eine politische Achtserklärung gelten, da er nicht leicht wieder Mitglied eines Ministeriums werden kan, das nicht mit dem Willen die Macht vereint, die irischen Katholiken mit dem Schwerte zu unterwerfen. Der edle Lord hat also gewiß durch sein trotziges Verfahren und besonders durch seine schön gerundeten Schmähungen der Katholiken seiner Partei eben so sehr geschadet, als die milde Klugheit eines Peel ihr hätte vorarbeiten können; und sie muß jenem entsagen, und sich gänzlich der Führung des lezteren überlassen, ehe sie an eine Rükkehr zur Herrschaft denken darf. Auch scheinen die Radikalen in England und Schottland (mit Ausnahme einiger wenigen) jezt bedacht zu haben, daß eine Rükkehr der Tories wohl ihrer Sache nicht so vortheilhaft werden dürfte, als sie sich geschmeichelt hatten, weil dieselben, wenn es ihnen einmal gelänge, eine, wenn auch noch so kleine Mehrheit im Unterhause zu erlangen, mit ihrer großen Macht im Oberhause, die Zügel Jahre lang festhalten würden. Sie sind hiernach bereit, die Whigs ferner zu unterstüzen, natürlich aber werden diese dafür ernsthafter und entschiedener auftreten müssen.

†† London, 8 Dec. Es haben in den lezten Tagen häufigere Berathungen im auswärtigen Departement statt gefunden, welchen fremde diplomatische Agenten beiwohnten. Es soll über die belgisch-holländische Frage deliberirt worden seyn, oder vielmehr über die Wiederaufnahme der hiesigen Konferenzen, um welche der König von Holland gebeten hat, da die holländische Regierung jezt annehmen soll, daß auf diesem Wege allein die endliche Regulirung aller noch in Frage stehenden Punkte möglich sey. So viel man erfährt, ist der französische Abgeordnete beauftragt gewesen, den Antrag Hollands zu unterstüzen; alle andern Höfe, die an den Konferenzen Theil genommen, sollen sich auch dahin geäußert haben, daß man dem Wunsche des Haager Kabinets nachkommen möchte; nur Lord Palmerston war dagegen. Er meynt, man würde wenig dadurch gewinnen, indem man sich überzeugt habe, daß, sobald die Arbeiten der Konferenz auf einen gewissen Grad gediehen, und die Hofnung vorhanden gewesen sey, alle Betheiligten befriedigt gestellt zu sehen, sogleich von holländischer Seite wieder Anstände erhoben worden seyen, die jede Berechnung, jedes Auskunftsmittel vereitelt hätten. Er wünscht demnach, daß Zeit und Umstände allein hier wirken möchten, und daß jedem freie Hand bliebe, damit die Nothwendigkeit einer Verständigung zwischen den streitenden

Parteien eine Ausgleichung zuwege bringe, welche freundschaftliche Rathschläge nicht erreichen könnten. Das ist vielleicht sehr weise von Lord Palmerston gedacht, allein es wäre nur zu wünschen gewesen, daß er von Anfang an sich so geäußert, und aller Theilnahme an den belgisch-holländischen Differenzen sich enthalten hätte, statt höchst leidenschaftlich und parteiisch gegen Holland aufzutreten, dann würde er keine Verantwortlichkeit auf sich geladen haben, und es auch Niemand eingefallen seyn, sich um fremden Rath und Beistand umzusehen. Da man aber Holland nicht nur auf diplomatischem, sondern auch auf militairischem Wege gehindert hat, seine Rechte gegen Belgien zu behaupten, so ist es etwas seltsam, daß die Mittel zur gütlichen Ausgleichung einer Frage benüzen zu lassen gerade das Kabinet sich weigert, welches Anfangs jene voraussiellte und so zu sagen aufdrang. Es ist nun zu erwarten, wie die übrigen Mitglieder der Londoner Konferenzen jezt vorschreiten werden: ob sie sich mit der Weigerung unseres Kabinets begnügen, ob sie darauf dringen werden, daß man Holland Gehör schenke, oder ob sie unter sich selbst Verabredungen und Maaßregeln ergreifen werden, welche die Mitwirkung Englands bei dieser Frage überflüssig machten, was für England weder schmeichelhaft, noch seinen Interessen angemessen seyn dürfte.

## Frankreich.

Paris, 15 Dec.

Man liest im Moniteur: „Die Regierung hat gestern (12) Abend folgende Depesche empfangen: „Telegraphische Depesche aus Toulon vom 11 Dec. um 6 Uhr Abends. Bona. Marschall Clauzel an den Kriegeminister. Die Expedition nach Constantine hat keinen vollständigen Erfolg gehabt. Durch ein außerordentliches, außer aller Berechnung liegendes Ereigniß wurde sie so zu sagen zu einer bloßen starken Rekognoszirung, in Folge deren ich, vermittelst Errichtung eines befestigten Postens zu Guelma, drei kleine Tagmärsche von Constantine, Stellung genommen habe. Der Herzog von Nemours befindet sich wohl. Von Bona bis Constantine ist die Expedition auf keinen Feind noch sonst ein Hinderniß gestoßen; unterwegs kamen ihr die Stämme entgegen, und drükten ihre Freude aus, die Franzosen von Constantine Besiz nehmen zu sehen."... (Unterbrochen durch die Nacht.) — Das Journal des Débats dagegen enthält folgenden Artikel: „Man versichert, die Regierung habe diesen Abend (12) Nachrichten aus Constantine erhalten. Als die französische Armee vor der Stadt anlangte, fand sie dieselbe, wie man sagt, fast ganz verlassen von den Einwohnern und die Ringmauern niedergerissen; man nahm sie ohne Schwertstreich in Besiz. Marschall Clauzel soll hierauf, nachdem er Jussuf Bey in Constantine zurük gelassen, die Armee nach Bona zurükgeführt haben." (Der neueste Moniteur ist vom 13 Morgens, und er würde sich gewiß beeilt haben, die Einnahme zu melden, wenn sie so erfolgt wäre, wie die Débats es angeben.)

Der Courrier français enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Bona vom 30 Nov.: „Diesen Morgen sind Nachrichten von unserer Armee eingetroffen, welche nicht gelitten hat, und ihren Marsch troz des ungünstigen Wetters wieder beginnen wird. Ihr Stillhalten auf ihrem lezten Marsch war eine Handlung der Klugheit, und man mußte zuwarten, bis das Wasser abgelaufen, der Boden troken war, und die Soldaten sich wieder erholt hatten, während sie sich zugleich an das Land gewöhnten. Jezt, wo der Bey von Constantine sich auf allen Punkten zurükzieht, und den Kampf vermeidet, werden unsere Truppen mit um so größerer Bequemlichkeit unter den Wällen der Stadt ankommen, da die Beduinen und Kabylen hier durchaus nicht dieselbe Rolle, wie auf der Seite von Oran, spielen. Der Zustand der Stadt ist jezt folgender: Die Brüken sind abgebrochen, werden aber nach einer Arbeit von einigen Stunden wieder hergestellt seyn, die der Bey mit seiner eingebildeten Artillerie nicht wird verhindern können. Der Plaz wird nicht im Stande seyn, sich nach einiger Beschießung zu halten, und irgend eine Vertheidigung von Seite der Einwohner oder der Truppen in der Stadt ist sehr unwahrscheinlich. Die schwache Seite der Expedition besteht nur in dem Mangel an verfügbarer Streitmacht, um den Feind, wenn die Franzosen Meister der Stadt sind, mit Vortheil zu verfolgen. Es wäre im Gegentheil zu wünschen, daß der Feind Constantine zu vertheidigen und seine Stellungen streitig zu machen suchte, wo dann unsere Truppen Gelegenheit hätten, ihm einen beträchtlichen Verlust beizubringen und seine Soldaten zu entmuthigen. Wir hören gerade, daß günstigere Nachrichten eingetroffen sind, können aber nicht darauf warten. Da die Entfernung so gering ist, so erwarten wir jeden Augenblik die Ankunft unserer wakern Truppen zu Constantine zu erfahren. Besser wird es immer seyn, wenn sie den Bey zugleich geschlagen haben, als wenn er nicht getroffen würde, weil er uns dann nachher wieder auf dem Halse läge."

Fürst Talleyrand ist in Begleitung der Herzogin von Dino in Paris angekommen, wo er am Tage nach seiner Ankunft eine lange Konferenz mit dem König hatte. — Der Herzog von Orleans ist nach Brüssel abgereist.

(National.) Prinz Ludwig Bonaparte hat von Lorient unterm 15 Nov. an seinen Oheim Joseph folgendes, durch Vermittlung des Ministers des Innern überschiktes Schreiben gerichtet: „Sie haben mit Ueberraschung den Vorfall von Straßburg vernommen. Wenn ein Unternehmen mißlingt, so darf man darauf gefaßt seyn, daß unsere Absichten entstellt werden, daß man uns verläumdet, daß man selbst von den Seinigen getadelt wird. Auch will ich jezt nicht versuchen, mich in Ihren Augen zu entschuldigen. Ich reise morgen nach Amerika ab, Sie werden die Güte haben, mir einige Empfehlungsschreiben nach Philadelphia und New-York zu schiken. Haben Sie die Güte, meinen Oheimen meine Ehrfurcht zu bezeugen und den Ausdruk meiner aufrichtigen Anhänglichkeit zu genehmigen. Indem ich Europa, vielleicht für immer, verlasse, gereicht mir der Gedanke zum größten Kummer, daß ich selbst in meiner Familie Niemand finden werde, der mein Schiksal beklagt. Leben Sie wohl, mein theurer Oheim, und zweifeln Sie nie an meinen Gefühlen für Sie. — Nachschrift. Haben Sie die Güte Ihrem Geschäftsführer in Amerika wissen zu lassen, welche Ländereien Sie etwa geneigt wären, an mich zu verkaufen."

Straßburg, 13 Decbr. Der Prozeß des Komplotts vom 30 Okt. wird vor den Assisen des Niederrheins im Monat Januar 1837 zur Aburtheilung kommen, und zwar wird diese Angelegenheit am 6 Januar vorgenommen werden. Bereits sind den verschiedenen Zeugen, welche bei diesen Debatten abgehört werden, die Vorladungen zugefertigt worden. Die Zahl derselben beläuft sich bis jezt auf 83; sie dürfte aber später bis auf 86 oder 87 steigen. Die Verhandlungen in diesem Prozeß

können gegen 7 oder 8 Tage dauern. Es scheint, daß Hr. Baudrey für seine Vertheidigung den Beistand des Hrn. Philipp Dupin von Paris erhalten wird. Die Vertheidigung des Hrn. v. Quercelles wird, wie man versichert, von dem Hrn. Martin, Advokaten von Straßburg, geführt werden. (Z. d. O. u. N. Rh.)

Am 13 wurde von dem Assisengerichte der Seine der Prozeß gegen die Estafette und das Echo français verhandelt, welche einen Artikel der France über den Tod Karls X. und darin die Bezeichnung des Herzogs und der Herzogin von Angoulême als König und Königin wiederholt hatten. Die France wurde bekanntlich wegen dieses Artikels verurtheilt. Die verantwortlichen Herausgeber der beiden entlehnenden Blätter erklärten, sie hätten den Artikel der France blos wegen der darin enthaltenen Nachricht vom Tode Karls X. abdrucken lassen, keineswegs aber beabsichtigt, sich an die Gesinnungen anzuschließen, welche einige Ausdrüke desselben darzulegen scheinen. Auf diese Erklärung wurden sie von den Geschwornen freigesprochen. Hierauf wurde ein Zimmermann, Namens George Dubatte, 35 Jahr alt, wegen Ausstoßung von Schimpfworten gegen den König und bald republikanischer, bald legitimistischer Aeußerungen, zu zweijähriger Haft und einer Geldbuße von 500 Franken verurtheilt.

(Temps.) Ein sonderbarer Vorfall hat gestern in der Ecole de Médecine statt gefunden. Als Hr. Pietri (von Sartene, in Corsica) seine These vertheidigen wollte, ward er mit einer allgemeinen Bewegung der Neugierde empfangen, die durch seine Aehnlichkeit mit dem Kaiser erwekt wurde. Hr. Broussais, einer der Examinatoren, machte dem Erstaunen des jungen Mannes durch die Frage, ob er ein Verwandter des Kaisers sey, ein Ende. Hr. Pietri verneinte dis, benüzte aber diesen Umstand und wußte in einer glänzenden Rede, die mit glüklichen Anspielungen auf den Ruhm des großen Mannes untermischt war, den Beifall seiner Zuhörer zu gewinnen.

(Messager.) Man schreibt aus Nizza vom 6 Decbr., daß sich Paganini seit einigen Tagen daselbst aufhalte und zur Pflege seiner Gesundheit vier Wochen bleiben und drei Konzerte geben werde. Es seyen gegenwärtig gegen 500 englische, französische und deutsche Familien daselbst. Andere würden noch erwartet. Auch erwarte man den Herzog von Wellington.

## Niederlande.

Antwerpen, 6 Dec. Das Trinity-House hat endlich den Reklamationen der belgischen Regierung Recht gegeben. Das gestern Abend hier eingetroffene Dampfschif „Princesse Victoria" ist in dem Hafen von London zugelassen worden, ohne die bisher verlangten additionellen Abgaben zu entrichten. (Journ. d'Anvers.)

## Schweiz.

Der Vorort theilt den Kantonen mit einem Kreisschreiben vom 2 Decbr. zwei an den französischen Handelsminister und an die französische Gesandtschaft in der Schweiz gerichtete Memorabilien über die schweizerischen Handelsinteressen im Verhältnisse zu Frankreich mit. Das eine, in der eidgenössischen Kanzlei verfaßte und dem Hrn. v. Belleval überreichte, führt Klage über das französische Douanensystem überhaupt, und fragt am Ende, ob es Frankreichs Interesse seyn könne, die konsumirende Schweiz in die Arme des deutschen Zollvereines zu werfen; in der besondern Abtheilung werden Zollerleichterungen verlangt für Seiden- und Baumwollen-Fabrikate, Linnengewebe, Uhren, Bijouteriewaaren und Strohgeflechte. Eine Empfehlung für das Berner Eisen macht den Schluß dieser Abtheilung. Fernerhin werden Transit und Entrepots besprochen, und Zollermäßigungen für Hornvieh, Pferde und Käse gleichmäßig in Antrag gebracht. — Weniger ausführlich, doch ungefähr gleichlautend, ist der zweite Bericht, der den Hrn. Louis Jaquet in Paris zum Verfasser hat.

## Deutschland.

** München, 17 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 181, Zugang 14, Summe 195; genesen 18, gestorben 7, in ärztlicher Behandlung verblieben 170. — Im Landgerichtsbezirk An am 16 Dec.: Vom vorigen Tage 25, Zugang 1, Summe 26; genesen 7, gestorben 5, in ärztlicher Behandlung verblieben 14. Vorbeugend behandelt 10. — Im Landgerichtsbezirk München am 15 Dec.: Vom vorigen Tage 15, Zugang 3, Summe 18; genesen keiner, gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 17. Vorbeugend behandelt 3. Ungeachtet des sehr ungünstigen Wetters mit Regen und Schnee dauert die Abnahme der Krankheit glüklich fort, und ist auch bei denen, welche noch davon befallen werden, nicht mehr so heftig als früher. Man hofft daher, daß wir bald ganz von derselben befreit seyn werden.

*** München, 15 Dec. Nachdem die Brechruhr in entschiedenem und so starkem Abnehmen begriffen ist, daß man fast Hofnung haben darf, sie noch in diesem Jahr hier ganz los zu werden, zeigt sich auch in der öffentlichen Stimmung eine sehr erfreuliche Veränderung. Die Besorgnisse treten in den Hintergrund, die Vergnügungsörter füllen sich wieder, und jener lebensfrohe Muth, „der den Menschen bis zum Grabe begleitet," ist in seine alten Rechte wieder eingetreten. Allerdings darf sich München andern Städten gegenüber glüklich preisen, von der verheerenden Seuche so glimpflich behandelt worden zu seyn, und es wird hiebei Niemand der Regierung für ihre treflichen Anstalten, welche zu diesem günstigen Resultate wesentlich beitrugen, den wohlverdienten Dank versagen. Indessen hat die Krankheit, so glüklich sie auch bekämpft ward, dennoch manche Familien auf eine höchst traurige Weise dezimirt. Selten begnügte sie sich in derselben Wohnung mit einem einzigen Krankheitsfalle, vielmehr wurden gewöhnlich mehrere Hausgenossen nach einander von ihr ergriffen. Dis mag denn wohl auch früher zu der vielen verbreiteten Ansicht von ihrer Kontagiosität Veranlassung gegeben haben. Da nun aber diese Ansicht fast allgemein als ein Irrthum anerkannt ist, so mag jene Erscheinung wohl darin ihren Grund haben, daß die Luft im Zimmer eines an der Cholera Darniederliegenden sehr verdorben ist, und somit der Gesunde für das Miasma noch mehr disponirt wird. Hiefür spricht auch die Beobachtung, daß die Krankheit vorzüglich in solchen Wohnungen sehr um sich greift, wo die Menschen ihre Schlafstellen dicht neben einander haben. — Ein höchst tragisches Loos ward der Familie Scheinlein zu Theil. Dieser ausgezeichnete Mechaniker, dessen chirurgische Instrumente sich eines solchen Rufs erfreuten, daß seine Arbeiten selbst von Pariser Aerzten verschrieben wurden, ward in seinem 35sten Lebensjahr ein Opfer der Krankheit. Vorher aber mußte er zwei Kinder sterben sehen, und seine Gattin mit dem ältesten Mädchen und einem weiblichen Dienstboten folgte ihm in wenig Tagen nach,

so daß mit Ausnahme der übriggebliebenen andern Kinder die ganze Familie in der kurzen Zeit von fünf Tagen vom Tode verschlungen wurde. Obgleich München im Fache der Industrie sich noch in vielen Richtungen herauf zu arbeiten hat, so hat es doch im Felde der Erfindungen, insbesondere in dem der Optik und Mechanik, weltberühmte Talente aufzuweisen. Wir erinnern an die Namen Reichenbach, Frauenhofer, Sennefelder, Niggl, Mannhardt, Scheinlein, Wickerdt. Gleich den meisten dieser Männer, gleich den meisten erfinderischen Köpfen selbst in dem industrie- und geldreichen England, lebte Scheinlein, welchem, so viel uns bekannt, die Gnade des Königs Maximilian zu seiner Ausbildung verholfen hatte, in beschränkten ökonomischen Verhältnissen, die jedoch das Glük der bescheidenen und genügsamen Familie nicht zu untergraben vermochten. Dieser Umstand, verbunden mit den ausgezeichneten Leistungen des talentvollen Mannes, sicherte der unglüklichen Familie in ihrem plözlichen Untergange die allgemeine Theilnahme, die sich überall aufs unzweideutigste ausspricht.

München, 12 Dec. Der neuvermählten Königin von Griechenland Brautkleid wurde hier verfertigt. Das Oberkleid (ἐγκόμιον) in der Werkstätte des Hrn. Lechner vollendet, vom feinsten rothen Sammet, mit reichem Hermelin ausgeschmükt, ist die vollendetste Arbeit im schönsten Hydriotengeschmake, voll Goldverzierungen, von dem Hofhortenmacher Wunsch; eine feinere Arbeit, wie jene des kostbaren Schleiers und Unterkleides, weiß mit Gold- und Silberverzierungen, meisterhaft von der Stikerin Legrand, liefert nicht so leicht eine Hand. Das ganze Kostume wurde auf Anordnung des oldenburgischen Hofes angefertigt. — Im Kunstverein ist die kostbare von Heinzmann gemalte Vase Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, als Geschenk für den Großsultan bestimmt, ausgestellt. — Die Bildhauerkunst hat durch den Tod des talentvollen Rudolph Bärendart (nicht Bernhart), dessen wir in früheren Berichten erwähnten, einen großen Verlust erlitten. Er starb nach langen Leiden, ein hofnungsvoller Jüngling an den Stufen der Meisterschaft! (Nürnb. K.)

In Stuttgarter Blättern findet sich folgende Erklärung Gustav Schwabs: „In der kürzlich erschienenen Schrift: Oberdeutsche Staaten und Stämme von Gustav Schlesier. Stuttgart. J. Scheible's Buchhandlung 1856, S. 257 lese ich folgende Stelle, wo von der Stimmung halb Europa's nach der französischen Staatsveränderung im Jahre 1830 und von der Theilnahme Würtembergs an den übertriebensten Aeußerungen des neueren Liberalismus die Rede ist: „Man muß von dem Enthusiasmus wissen, welcher einen großen Theil der Nation, besonders die Jugend, aber auch die Edlen und Begeisterten aller Art ergriffen hatte; man muß sich auf dem Postplaze von Stuttgart eine Menge Menschen versammelt denken, welche begierig ein neues Zeitungsblatt von Paris erwarten; man muß sich Gustav Schwab denken, wie er, um die Menge zu befriedigen, die neuesten französischen und polnischen Nachrichten vor einem Publikum abliest, das er so aufmerksam als Professor gewiß nie gehabt hat." Ich habe meine Gesinnungen niemals verhehlt und meine Handlungen nie verläugnet. Der Wahrheit gemäß erkläre ich, daß das hier angegebene Faktum, so weit es mich betrift, nie und nirgends, in keinerlei Weise, statt gefunden hat. Den 15 Dec. 1856. Prof. G. Schwab."

Tübingen. Die Zahl der Studirenden im gegenwärtigen Winterhalbjahr ist 661, worunter 50 Ausländer. Im lezten Sommerhalbjahr war die Zahl sämtlicher Studirenden 624, im lezten Winterhalbjahr 636.

** Frankfurt a. M., 15 Dec. Se. k. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland ist bereits diesen Vormittag wieder abgereist, um sich nach Baden-Baden zu begeben. Von dort aus dürfte Se. k. Hoh. im Verlaufe des Winters einen Ausflug nach Italien machen, um einige der dortigen Höfe, namentlich den von Turin, zu besuchen. — Gestern sind hier angekommen: Se. Durchl. der Herzog von Nassau mit Prinz Moriz von Nassau; sodann gleich Frhrn. v. Lerchenfeld von Oldenburg zurükkehrend, Hr. v. Rudhart, k. bayer. Regierungspräsident, und Fürst Maurokordato. — Es bestätigt sich, daß Unterhandlungen wegen Ankauf des gräflich-Reichenbachischen Hotels — das ehemalige rothe Haus — auf der Zeil für Rechnung der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Generalpostdirektion angeknüpft sind. — Dem Vernehmen nach soll die hohe Kommission des deutschen Bundes dermalen mit Redaktion eines Generalberichts über sämtliche seit der Pariser Julusrevolution in Deutschland geschmiedete Umkehrungspläne und staatsgefährliche Projekte beschäftigt seyn. Den Stof dazu, sagt man, hätten ihr nicht allein die Akten der von den Landesregierungen deshalb veranstalteten Untersuchungen geliefert, sondern es wären ihr auch zu dem Behufe höchst interessante Mittheilungen von auswärtigen Staatsbehörden zugegangen, die, ohne Zweifel, gleich jenen Regierungen, von dem aufrichtigen Wunsche beseelt sind, die gesezliche Ruhe und Ordnung zu befestigen. Man will vermuthen, daß bei Eröfnung der Sizungen der Bundesversammlung, die vorläufig für den 15 Jan. anberaumt wurde, ein namhafter Theil des in der Bearbeitung begriffenen Aktenstükes derselben werde vorgelegt werden können.

Jena, 9 Dec. Von dem Professor Koch in Jena, welcher eine naturhistorische Reise nach dem Kaukasus unternommen hat, sind Briefe aus Tiflis vom 20 Sept. eingegangen. Er befand sich wohl, war mit Allem, was bis dahin für die Zweke seiner Reise hatte geschehen können, sehr zufrieden und rühmt die Geneigtheit, mit welcher ihm die kaiserl. russischen Behörden unterstüzend und fördernd überall entgegenkommen.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 13 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 50; 3Proz. 78, 90; Bankaktien 2330; span. akt. Schuld 20½; passive 5⅜.

Amsterdam, 12 Dec. Integr. 55½; 5proz. Cert. 100⅜; Kanf. 22 9/16; 4½proz. 94¾; 3½proz. 77; Ardoins 20¾; span. Kanf. 8¼; ruff. Inser. 64⅜; östr. Metall. 99⅛.

Amsterdam, 13 Dec. Integr. 55 5/16; 5proz. Cert. 100; Kanf. 22⅛; 4½proz. Spnd. 99⅞; 3½proz. 76¼; Ardoins 20½.

Frankfurt a. M., 15 Dec. 5proz. Metalliques 105⅛; 4prozentige 99½; 3prozentige 74⅛; 1834er Loose 116½; Bankaktien 1645.

Frankfurt a. M., 16 Dec. 5proz. Metalliques 105⅛; 4proz. 98¾; 3prozentige 74 1/16; 1834er Loose 116⅞; Bankaktien 1647.

Hamburg, 12 Dec. Oestr. 5proz. Metalliques 100½; 3proz. 72½; 1834er Loose 114; dän. 3proz. 71⅜; russ. engl. 5proz. 102⅜; holl. 5proz. Cert. 94; 2½proz. 51½; norweg. 4proz. 102; schwedische 4proz. Hypothekenkasse-Anleihe 98½; portug. 3proz. 26¾; span. 5proz. 17⅝.

Wien, 13 Dec. Metall. 104; 4Proz. 99⅝; 3 Proz. 74⅛; 1834er Loose 116⅞; Bankaktien 1386; Esterhazy 36⅞; Nordbahn 107⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Das Schloß von Versailles und seine historischen Gemälde.

Wir haben schon öfters der neuen Schöpfungen gedacht, welche Ludwig Philipp in Versailles, wo er künftig einen Theil des Sommers zuzubringen gedenkt, hervorgerufen hat. Frankreich, das die herrlichen Gallerien des Louvre und Luxembourg besizt, ermangelte doch bis jezt eines Baudenkmals, das in gleichem Sinne von der Malerei geschmükt worden wäre, wie die Vendomesäule und der Arc de Triomphe von der Skulptur. Diese hielt auf jenen Monumenten die Ereignisse fest, welche die lezten fünfzig Jahre vorüberführten, weitgreifend, blutig und erschütternd, wie die Weltgeschichte sie selten gesehen, und doch nun, im Laufe weniger Jahre, so zurükgedrängt, wir möchten sagen, so in ihrem innersten Wesen besiegt von dem Geiste der Gegenwart, daß wir Männer, welche über die Geschichte jener Zeit noch in begeistert-aufgeregtem Sinne geschrieben haben, in dem Rath, in der Umgebung des Königs erblikten, der, einst selbst im Waffendienste des entfesselten Landes, jezt, wenn die Wogen hochgehen, nach andern Sternen blikt, als die, die seine Vorgänger zu kurzem Sieg und raschem Sturz geleitet. Nach einer wechselvollen Zeit, die, so lange sie betäubend über die Völker weggeht, sie nicht mehr an die Vergangenheit und kaum an die Zukunft denken läßt, erwacht plözlich jene wieder mit ihren Erinnerungen, diese mit ihren Hofnungen. So erblikten wir in dem heutigen Frankreich manche ganz ähnliche Erscheinung, wie wir sie an uns selbst erlebt: wir sehen ihre Dichter der alten „Spindelpoesie" Lebewohl sagen, und noch halb träumend die Augen aufschlagen, einem neuen Tag entgegen; wir sehen ihre Maler die gespreizten Theaterhelden der David'schen Schule in Winkel stellen, und in einer Art nationalisirter Genrebilder den Weg der höhern historischen Kunst wieder aufsuchen; wir sehen ihre Gelehrten die lange verstaubten Schäze der Geschichte und Poesie hervorgraben, daß in den „Thalen der Provence" neben der rauschenden Marseillaise die verschollen geglaubten Liebeslieder wieder auftauchen, während drüben im alten Numidien und Mauritanien das europäische Schwert wieder mit dem afrikanischen sich mißt, wie einst, da jener Strand die Waffen der Scipionen, Marius' und Jugurtha's erklingen hörte. Diese Zeit, wo die französische Kampflust — statt am Rhein, am Po und an den Alpen — am Atlas beschäftigt ist, während zu Hause die Künste des Friedens walten, wählte Ludwig Philipp, um das mit all' seinem Glanz verödete Versailles wieder zu beleben, indem er es bestimmte, die Geschichte Frankreichs in sich aufzunehmen. Diese Geschichte ist in die verlassenen Gemächer eingezogen, und spricht nun zu den Beschauern nicht blos in Gemälden, Statuen und Büsten, sondern in dem ganzen Hausrath, der aus frühern Jahrhunderten auf uns gekommen, in Stühlen, Tischen, Bettstellen, Tapeten, alten Waffen, Fahnen, Stikereien, Wappenschilden, Spiegeln, Uhren ꝛc. Die neue Kunst ergänzte, was in dem Erbe der Vorzeit mangelhaft geblieben. Hören wir darüber Jules Janin, aus dessen größerm Artikel in der Revue de Paris wir in Folgendem einen Auszug geben:

„Das Schloß zu Versailles, die grandiose Schöpfung des vierzehnten Ludwigs, kaum weit genug, seine Macht, seinen Ruhm, in sich zu fassen, war zur Ruine geworden, die an eine wunderbare Zeit erinnerte. Es hatte das größte Jahrhundert der französischen Geschichte beherbergt und fiel zusammen, als der Königsthron einstürzte. Die Gemächer, wo einst der glänzendste Hof seinen Prunk gezeigt, blieben lange geisterhaft vereinsamt. Napoleon, als er Kaiser geworden, dachte an Versailles. Seine Versuche, das Königsschloß zu restauriren, waren fruchtlos. Es kam die Zeit, wo das Kaiserreich der alten Monarchie den Plaz räumte. Man durfte glauben, Versailles werde verjüngt aus seinen Trümmern erstehen. Waren denn nicht die aus dem langen Exil heimkehrenden Fürsten Ludwigs XIV Enkel? Hatte nicht Ludwigs XVIII Wiege in Versailles gestanden? Versailles hatte ein Geburtsrecht auf Herstellung. Ludwig XVIII wollte sie; aber auch er vergebens. Napoleon hatte es gesagt: Ludwig XVIII konnte nur im Bette des Kaisers sicher schlafen! Nicht mehr mochte das Schloß zu Versailles dem der Tuilerien den Vorrang streitig machen. Das Königthum Ludwig's XVIII, das untergegangen ist, weil es den alten Traditionen zuneigte, sah dennoch bald ein, wie eine unwiderstehliche Gewalt es zurükwies von den Mauern, die Zeugen seiner Größe gewesen. So stand das Schloß zu Versailles stumm, verlassen, allen Winden offen. Weder Napoleon, noch Ludwig XVIII, erkannten die neue Bestimmung des alten Pallastes. Beide Egoisten, wollten sie in Versailles wohnen. Napoleon gestand sich nicht, daß Ludwigs XIV Schloß, selbst in Ruinen, zu groß sey, um nur als Lustaufenthalt zu dienen; Ludwig XVIII sah nicht ein, daß fortan der Siz der obersten Staatsgewalt nirgends anders als zu Paris seyn konnte. Es fehlte dem Schlosse zu Versailles ein Gast, würdig es zu bewohnen. Ludwig Philipp, der Erhalter, der schon so viele Denkmale, die in Trümmer zu fallen drohten, gerettet hat, fand auch den Gast für Versailles. Er hat dem Ruhme Frankreichs die Thore des Schlosses geöfnet. Er hat die Mauern aufgerichtet, die Getäfel neu vergoldet, den Plafonds ihre Malereien zurükgegeben; er hat die Wappenschilde ans Licht gebracht, die der Sieger von heute aufstellte, der Sieger von morgen entfernen ließ — als wenn es möglich wäre, eine Zeile der Geschichte auszulöschen! Der König der Franzosen hat die langen Gallerien restaurirt und den weiten Sälen frische Ehren bereitet; er hat alle Erinnerungen des Ruhmes geweckt, und als nun der Pallast, herrlich geschmükt, wie für einen König bestimmt, auf den Eigner harrte, hat sich Ludwig Philipp gegen Frankreich gewendet, ihm zurufend: „Dir ist dieses Königshaus erstanden! herrsche da, wie mein Ahnherr Ludwig XIV; sende nach diesen Räumen alle deine großen Männer; grabe ein an diesen Mauern, was du an Ruhm, was du an Unglük, zu erzählen hast; jede Furcht und jede Hofnung, jede Freude und jeden Schmerz! Ich will, der Pallast zu Versailles soll von nun an der Tempel der Fortuna Frankreichs seyn. Ich widme ihn der Nation, als das schönste Geschenk, das ich zu geben vermag." — So ist das Schloß zu Versailles — das nun bald als ein Wunder von Europa besucht werden wird — zur treuesten Geschichte Frankreichs geworden. Hier, wo kaum noch schauerliche Stille waltete, stehen nun, aus den Gräbern gekommen, die Fürsten, die Glaubenshelden, die Heroen, der Jahrhunderte. Die Grüfte der alten Kathedralen haben sich aufgethan; die Könige sind mit der Krone auf

dem Haupt und dem Scepter in der Hand ausgewandert nach Versailles. Da sind sie nun! Chlowig, Karl Martel, Karl der Große, Ludwig der Heilige, Philipp der Kühne — und zu ihren Seiten Johanna von Savoyen, Blanca von Castilien, Valentine von Mailand, Clemenzia von Ungarn; — alle Schönheit, aller Muth, die weißen Hermeline, die eisernen Panzerhemden der versunkenen Zeit. Da sind sie, die Fürsten mit ihren Frauen, die gestorben auf dem Throne oder in der Verbannung, im Königsschmuk oder im Mönchsgewand. Das Mittelalter erscheint vor den staunenden Augen der Menschen des Tages. Alle die starken Männer von Sonst, deren Namen fast eine Fabel geworden, stehen da in ihrer düstern Majestät. Sie kommen vom Kreuzzug zurük, sie beten vor dem Altar. Dem Mittelalter folgt die Wiedergeburt der Künste und Wissenschaften. Franz I, der ritterliche König, zeigt sich neben Bayard. Wir sind im Jahrhundert der Liebe und der Poesie. Nur immer voran! Wie viele ruhmvolle Schatten steigen vor uns auf! Wie ist Frankreichs Geschichte geziert mit reizenden Frauen, tiefen Denkern, tapfern Helden! Acht Tage würden kaum zureichen, wollte man aufmerksam betrachten, was im Museum zu Versailles zu sehen ist. Hier mag nur kurz berührt werden, was im ersten Moment des Staunens die Blike fest hält. Wir finden uns plözlich ins Jahr 1792 versezt, wo die moderne Geschichte angeht. Sie kommen, die Männer der Zukunft, die Unbekannten, die ihr bald darauf als Kaiser, Könige, Feldherren, als den Stolz der Nation, begrüßt. Welch' eine Lehre, der Saal, worin die Aufkömmlinge uns begegnen! — Bonaparte, Bernadotte, Kellermann, Massena, Augereau, Joubert, Marceau, Desaix, Soult, Ney, Junot, Moncey, Gerard, Marmont, Lannes, Murat — bedenkt, was sie waren, was sie wurden! und wagt dann noch zu verzweifeln an der Zukunft! Gebt ihnen nur Zeit, und sie werden das Vaterland vertheidigen und retten. Doch wir wollen ihnen folgen in den Saal, der ihr Erbtheil geworden. Schon zieht die Nationalgarde nach der Gränze; sie kommt nicht so bald wieder zurük! In den Ebenen von Valmy und Jemappes entbrennen die ersten Schlachten unter der dreifarbigen Fahne; ihr mögt in dem Getümmel einen der Krieger an seinem Muthe erkennen! Das Jahr 1793 bricht an. Seht dort bei Toulon den Jüngling, der für sich allein die Stadt einnimmt. Es folgen die gedrängten Kampftage; wir durchfliegen die Jahre des Ruhmes; (alle Siege Frankreichs, durch die Kunst verherrlicht, werden aufgezählt); aus Europa wendet sich der Blik nach Aegypten: Bonaparte besucht die Pyramiden; seht da die Pestgefallenen zu Jaffa — ein Meisterbild von Gros, das unter der Restauration verschwunden war, weil man sich davor fürchtete. Das 18te Jahrhundert steht still — erstaunt über Alles, was es gewagt, zu beginnen, mit Schreken vorsehend, was das neunzehnte zu vollenden bestimmt ist. Bonaparte, den wir kaum am Fuße der Pyramiden sahen, steht jezt auf dem Gipfel des St. Bernhard. Auch der 18 Brumaire hat seine Stelle im Museum zu Versailles. Von den Schlachtfeldern weg eilen wir in den Saal, wo Napoleon gekrönt wird. Davids herrliches Bild hat den großen Moment den Nachkommen aufbewahrt; es war der schönste im Leben Napoleons und Josephinens. Jeder Saal des weiten Schlosses ist bei gewöhnlichen Ereignissen unter Beachtung der Zeitfolge ausgeschmükt, bei außerordentlichen Wendungen der Geschike für den Totaleindruk berechnet. Da nimmt denn das Drama den Plaz der Historie ein, das epische Gedicht tritt an die Stelle des erzählenden; die großen Maler, die ausgeführten Prachtstüke, zeigen uns die Schlachten an Entscheidungstagen. Mit etwas Studium findet man leicht den leitenden Einheitsgedanken in der scheinbaren Unordnung. (Hier schließen sich die Erinnerungen aus der Kaiserzeit an; alle Thaten der großen Armee sind auch durch Gemälde im Andenken erhalten; bei dem Tode des Marschall Lannes seufzt Janin: „Schon kommt eine Wolke über unsern Ruhm!" Napoleon an Friedrichs Grab. Die Zusammenkunft auf dem Niemen.) Man macht sich keine Vorstellung von dem großartigen Effekt, den diese glorreiche Geschichte in Marmor und auf der Leinwand, in Stein und in Bronze, auf das Gemüth des Schauenden übt. Man geht voran unter Siegen, man wird festgehalten von tausend Glorien, man bleibt erschüttert stehen, denn es kommt nun auch die Reihe der Unfälle: Spanien, Rußland, Elba; das Museum zu Versailles ist unerbittlich wie die Geschichte! Es vergißt keinen hellen und keinen dunkeln Tag aus Frankreichs Leben. Ihr seht Ludwigs XVIII Wiederkehr, aber ihr seht ihn auch, wie er zum zweitenmal ins Exil wandert; ihr seht Gerards Gemälde von Karls X Salbung zu Rheims, aber es steht unfern des Juliussaales, mit den Episoden der drei großen Tage: der König im Stadthause, der Eid in der Deputirtenkammer, die Vertheilung der Fahnen an die Nationalgarde; das Volk der drei Tage ist der Held des Juliussaales; unfern davon, in bescheidenen Räumen, ist die Geschichte der Regierung Ludwig Philipps in Bildern zu lesen. Einzug in Straßburg; die französische Flotte im Tajo (11 Jun. 1831); Einnahme von Bona; Zug nach Belgien; der König in Cherbourg; Antwerpens Citadelle von den Holländern geräumt; der König besucht die Verwundeten vom 6 Jun. 1832; Karls X Minister nach Vincennes gebracht.

(Beschluß folgt.)

## Die Finanzen Portugals.

Einer detaillirten, aber in den Einzelsäzen etwas unklaren Berechnung der Times zufolge haben die bisherigen portugiesischen Administrationen auf die Staatseinkünfte, welche erst im laufenden Etatjahre 1836/37 (das vorige lief am 19 Okt. d. J. aus) oder noch später, ja manche erst im Jahre 1839 fällig werden, die ungeheure Summe von 3,290,855,307 Reis (= 830,000 Pfd. Sterl.) vornweg genommen, in Wechseln auf den Staatsschaz, die Zollämter zu Lissabon und Oporto, das Lissabonner Acciseamt, den Tabakskontrakt u. s. w. „Andere beträchtliche Summen, fügt das Journal bei, sind noch in der Liquidation. Auch umfaßt diese Summe nicht das, was die Regierung dem Marinedepartement, dem Militairarsenal, dem Monte Pio (einer Wittwenkasse), den Pensionsfonds u. s. w. schuldig ist." — Portugals auswärtige Schuld berechnet sich, wie folgt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Anleihe vom 27 Sept. 1831 | zu 5 Proz. | 1,686,100 | Pf. St. |
| — — 23 Okt. 1832 | | 461,800 | — |
| — — 14 Sept. 1831 | | 1,706,600 | — |
| — — 7 Jul. 1834, | zu 6 Proz. | 84,200 | — |
| — 1, 8 u. 29 April 1835, | zu 3 Proz. | 5,889,000 | — |
| Provisorischer Fonds vom 23 Jun. 1836, | zu 5 Proz. | 500,000 | — |
| | | 10,331,700 | Pf. St. |

Ein Anleihen von 1,111,500 Pfd. Sterl. wurde dem Mutterlande Portugal von Brasilien, auf altes Guthaben, zu 5 Proz.

gesichert. Die Interessen von diesen Anleihen betragen 206,843 Pfd. 13 Sh. 6 Pence jährlich, und der jährliche Sinkingfonds 136,000 Pfd. Sterl.

## Franzdsische Dampfschiffahrt im Mittelmeer.

(Journal des Débats.) Die Dampfboote, welche als Postpaketboote den Dienst zwischen Marseille einer-, Konstantinopel, Smyrna und Alexandrien andrerseits versehen sollen, und die Haupthäfen von Italien und Sicilien, Malta und Athen besuchen, haben jezt fast alle die Häfen des Oceans, wo sie gebaut wurden, verlassen, um in Toulon zusammenzutreffen. Der am 20 Nov. von Brest abgegangene Leonidas war schon, nachdem er einen Tag in Lissabon und fünf Tage zu Gibraltar angehalten hatte, am 5 Dec. Morgens zu Toulon eingetroffen. Er blieb also nur neun Tage unterwegs, um bei sehr schlechtem Wetter 582 Seemeilen, wovon 20 auf den Grad gehen, zurükzulegen. Man wird also von Marseille nach Konstantinopel nur neun Tage brauchen, denn die Entfernung beträgt nur 590 Seemeilen. Gegenwärtig dauert die Ueberfahrt einen Monat und häufig 40 Tage. Der am 24 Nov. von Brest abgegangene Tancred muß jezt in Toulon angekommen seyn; die zu Lorient gebauten Lycurg und Dante sind in der See; der Scamander und Europäs werden Rochefort erst in einigen Tagen verlassen; man ist mit Vervollständigung aller ihrer Ausstattungen beschäftigt. Die der andern Boote soll zu Toulon vollbracht werden. Die Anschaffungen von Steinkohlen haben auf allen Andaltspunkten, und namentlich zu Malta, Alexandrien, Smyrna und Syra begonnen. Die Versuche, welche mit dem Dante statt gefunden, gaben in Bezug auf den Verbrauch des Brennmaterials sehr befriedigende Resultate. Man glaubt, dieser schöne Dienst werde bestimmt im nächsten März in Thätigkeit kommen. Man wird alsdann anfangen, regelmäßige Kommunikationen von 10 zu 10 Tagen mit der ganzen Levante zu haben. Die Folgen dieser Unternehmung auf die Wohlfahrt unsers Handels und auf das Gedeihen von Marseille sind wahrhaft unberechenbar.

## Sternschnuppen.

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 5 December las Hr. Biot eine Abhandlung über die Bewegung der am 13 November beobachteten Sternschnuppen. Er erinnerte zuvörderst an die Arbeiten Dominique Cassini's, wodurch dieser ausgezeichnete Astronom dargethan, daß die Sonne von einer ungeheuern Nebelmasse umgeben ist, die zuweilen sich am Himmel als ein spindelförmiges Licht zeigt und den Namen Zodiakallicht erhalten hat. Cassini schloß aus seinen Beobachtungen vom Jahre 1683 bis 1693, daß diese Nebelmasse die Gestalt eines abgeplatteten Sphäroids habe, und sich weiter als bis zur Bahn der Venus, ja, in gewissen Fällen selbst über die Erdbahn hinaus erstrekte. Die Erde könne daher auf ihrer Bahn um die Sonne jene Nebelmasse auf eine Strekr und unter einem Winkel durchschneiden, die beide nach den Umständen variiren. Die Hypothese Mairans, daß das Zodiakallicht die Atmosphäre der Sonne sey, verwarf Hr. Biot, da sie sich nicht mit den Thatsachen vereinigen läßt. Es ist vielmehr weit wahrscheinlicher, daß diese ungeheure Wolke sich völlig unabhängig um die Sonne bewegt. Mit den in ziemlich großer Anzahl vorhandenen Nebelsternen hat es wahrscheinlich eine ähnliche Bewandtniß. Nach den Messungen Cassini's liegt die Nebelmasse in der Ebene des Sonnen-Aequators. Leider ist die Neigung der Rotationsaxe der Sonne und folglich auch die Lage ihres Aequators nicht genau bekannt, weil die auf die Bewegung der Sonnenflekken gegründeten Messungen mit den genauern Instrumenten der neuern Zeit nicht wiederholt worden sind. Hr. Biot ist indeß, gestüzt auf die, wenn auch nur genäherten Angaben Cassini's, zu folgenden Resultaten gelangt: Wenn man nach der Rotationsebene der Sonne die Stellung und Bewegung jenes ungeheuern Nebelgürtels berechnet, so ergibt sich, daß die Erde sich am 13 November an dem Punkte hat befinden müssen, wo ihre Bahn den Sonnennebel berührt. Hieraus erklärt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Erscheinung der Meteore und ihre Periodizität. Nimmt man ferner an, daß jene Nebelmasse, oder das Zodiakallicht, aus einer Menge von Gasanhäufungen oder aus mikroskopischen Planeten besteht, so werden diese Körper, wenn sie sich unsrer Erde nähern, in ihren mannichfachen Bahnen gestört werden, so daß eine Menge von ihnen unsere Atmosphäre durchstreifen, und viele von ihnen, der überwiegenden Anziehung der Erde folgend, auf die Oberfläche unseres Planeten niederfallen.

## Schweiz.

△ Zürich, 8 Dec. Eine meiner lezten Einsendungen hat Ihrem Korrespondenten aus Zürich Anlaß zu einer weitläuftigen Erörterung über den Charakter des Hrn. Schultheißen Tscharner gegeben; da indessen der diesem Magistraten früher gemachte Vorwurf zu großer Nachgiebigkeit, welchen ich als unverdient bezeichnet hatte, nicht wiederholt wird, so beschränke ich mich darauf, auf die in jenem Artikel enthaltenen Anführungen über die Geschäftsleitung des Hrn. Tscharner zu erwiedern, daß zuverlässigen Berichten aus Bern zufolge mehrere gegen ihn vorgebrachte Imputationen irrigerweise dem Hrn. Tscharner gemacht werden. Da des Scharfsinns des Hrn. v. Chambrier in dem aus Zürich datirten Artikel rühmlich erwähnt wird, so erlaube ich mir noch beizufügen, daß das Urtheil des Hrn. v. Chambrier — auf welches allerdings als auf dasjenige eines ausgezeichneten Mannes Gewicht zu legen ist — dem Constitutionnel neufchatelois zufolge demjenigen, welches ich über Hrn. Tscharner zu fällen wagte, näher zu stehen scheint, als demjenigen, welches Ihr Korrespondent aus Zürich von demselben hegt. Unwidersprochen bleibt bestehen, daß Hr. v. Tscharner einen äußerst ehrenwerthen, geraden und festen Charakter besizt, und daß derselbe, als ein gewissenhafter tüchtiger Beamter, die Achtung von Freund und Feind sich zu erwerben wußte. Darüber ob es ein Erforderniß unserer Zeit sey, daß an der Spize der Geschäfte durchtrieben geschmeidte und raffinirte Geister stehen, darüber will ich mit Ihrem Korrespondenten aus Zürich nicht rechten, sondern als lezten Wort in diesem Streit von meiner Seite nur noch anführen, daß der einzige Premierminister Frankreichs seit der Julusrevolution, welcher bestimmt scheint einen Plaz in der Geschichte zu bewahren, und welcher den größten Einfluß auf die Geschike seines Vaterlandes geübt hat, Casimir Perrier nemlich, ein Mann war, welcher sehr viele Aehnlichkeit mit Hrn. Tscharner besaß. Was andern die Geschäftsleitung des

feinen, geistreichen und gebildeten Nachfolgers jenes ernsten, loyalen und etwas heftigen Staatsmannes — diejenige des Hrn. Thiers nemlich — besser gefallen, Viele sind, welche Casimir Perrier für den würdigern Konseilpräsidenten halten; eben so wird derjenige schweizerische Staatsmann, welcher dieses Jahr an der Spize der Eidgenossenschaft gestanden hat, später vielleicht auch billiger beurtheilt werden.

† Zürich, 15 Dec. Der Herzog v. Montebello wurde zur Pairskammer nach Paris gerufen. Man vermuthet, daß sich dieser Urlaub ähnlich verhalte wie der vormalige des Hrn. v. Rumigny, und daß derselbe nicht mehr auf seinen Gesandtschaftsposten zurükkehren werde. Wir begreifen übrigens nicht recht, wie gerade die radikale Partei in der Schweiz darauf große Hofnungen bauen kan. Das System des französischen Hofes ist jedenfalls den radikalen Bestrebungen nur zum Scheine günstig, und es frägt sich sehr, ob auch dieser Schein in der Zukunft eben so vorangestellt werde, wie es zur Zeit des Hrn. v. Rumigny geschah. Wenn somit die Tendenz des französischen Gesandten jedenfalls nicht auf Feststellung der radikalen Herrschaft gerichtet seyn kan, indem diese dem Fortbestehen der Monarchie auch in Frankreich keineswegs günstig wäre, so sollte man denken, es wäre für die radikale Partei besser, einen französischen Gesandten zu haben, der durch ein rasches, gebieterisches Verfahren nicht blos jene beleidigt, sondern das Nationalgefühl der Schweizer überhaupt verlezt, als einen solchen, der es verstände, die Interessen der Radikalen und die der Schweizer zu trennen, und unter den freundlichsten Formen die günstige Stimmung dieser in demselben Maaße zu gewinnen, wie er jene bekämpft. Die Radikalen sollten daher alles Mögliche thun, um Hrn. v. Montebello bei uns zu behalten, indem ihr Ansehen in der Schweiz durch den diplomatischen Streit mit jenem durchaus nicht verloren, sondern eher gewonnen hat, und noch weit mehr gewonnen hätte, wenn die Conseilsache klüger behandelt worden wäre. — Conseil selbst, der übrigens nur als Stoff für andere Zweke dienen mußte, und als solcher völlig gleichgültig ist, ist nun auch von dem Polizeigerichte zu Bern beurtheilt worden, und mit einem blauen Auge davon gekommen. Er soll nemlich nur die Gefangenschaftskosten tragen müssen und sodann verwiesen werden. Vermuthlich wird er nun freilich um sein Brod kommen, indem man nirgend so dumme Spione brauchen kan. — Hr. v. Violier ist wieder in Bern angekommen und wird wahrscheinlich, wenigstens für einstweilen, statt des Hrn. v. Sévérine fungiren.

## Deutschland.

† Aus dem Voigtland, im Dec. (Mitgetheilt.) Ich schrieb Ihnen neulich, daß ich in dem benachbarten Greiz der feierlichen Beisezung des am 31 Okt. d. J. daselbst verstorbenen Fürsten, Heinrich des XIX, beiwohnte, und von der allgemeinen tiefen Trauer lebhaft ergriffen wurde, die sich bei dieser Gelegenheit auf rührende Weise kund gab. Da es in Deutschland, namentlich in Sachsen, eine, Gottlob nicht seltene, aber stets erfreuliche Erscheinung ist, die Liebe des Volkes zu seinem angestammten Fürstenhause sich auf so unzweideutige Art aussprechen zu sehen, so wird es Ihnen gewiß interessant seyn, einige Notizen über das Leben und Wirken dieses Fürsten zu erhalten. — Derselbe war im Jahre 1790 geboren, und trat die Regierung im Jahre 1817 an. Im unerschütterlichen Glauben an einen höheren, ihm von Gott aufgelegten Beruf, verwaltete er mit Kraft und klarer Einsicht des wahren Besten aller derer, für die er zu sorgen hatte, sein Regentenamt, Liebe übend, und nach Kräften Wohlseyn verbreitend, blendenden Theorien falscher oder nicht durch die Erfahrung sattsam erprobter Staatskunst feind, selbst prüfend, selbst urtheilend. Mit dem ihm eigenthümlichen durchdringenden Verstand, scharfer Auffassung und gesunder Beurtheilung, war er stets redlich bemüht, seines Landes Wohlfahrt zu fördern, schüzend alles Gute, wehrend dem Schlechten, mit Wohlwollen entgegenkommend allen billigen Wünschen. Mild, aber streng, wo sein reges Gerechtigkeitsgefühl zur Strenge nöthigte, steuerte er dem Mißbrauch und verbesserte, wo wirklich Gebrechen sich zeigten, hütete sich jedoch mit weiser Vorsicht da einzugreifen, wo er nicht sicher war, Besseres und Festeres als das Bestehende aufrichten zu können. Nie strebte er nach Volksgunst auf Kosten des Rechts, durch unbedachtsames Einstimmen in die vorherrschenden Ideen des Augenbliks, durch jenen trügerischen Schein von Freigebigkeit, die dem Einen gibt, was dem Andern rechtlos entzogen wird. Fest in Handhabung der Gesezе zur Erhaltung des Eigenthums und bestehender Rechte, glaubte er in Behauptung dieser Grundsäze, die er mit Konsequenz, mit Offenheit und ohne Furcht allenthalben bethätigte, den vornehmsten Staatszwek zu erfüllen. Mit Würde und Gewissenhaftigkeit behauptete er den rechten Standpunkt als deutscher Bundesfürst; mit Treue hielt er an dem gegebenen Wort, und von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur durch Einheit im Bunde dessen Dauer zu sichern, dessen Macht nach Außen und nach Innen allein fest zu begründen und zu beleben möglich sey, förderte er aus allen Kräften mit Rath und That Alles, was diesen hohen Standpunkt erreichbar machen konnte, wohl fühlend, daß die wahre Selbstständigkeit für jeden Bundesfürsten vor Allem in der Unabhängigkeit der Gesamtheit zu finden sey, die ihm selbst als Mittheilhaber nicht nur eine politische Wichtigkeit gibt, zu welcher der Vereinzelte nie gelangen könnte, sondern auch die würdige Stellung Deutschlands als europäische Macht, als große Nation, allein bedingt. — Beharrlichkeit und Stärke des Charakters, furchtlose und kluge Achtung des Rechts, führten ihn als Regent zu dem Ziele, das immer von dem Besten gesucht, oft verfehlt wird, nach Verfluß des rechten Zeitpunkts nie wieder zu erlangen ist, nemlich das Wohl, die Ruhe, die Zufriedenheit, die Liebe der Unterthanen — wahre Popularität. — Ausgezeichnet von Monarchen, hochgeschäzt von seinen deutschen Mitständen, verehrt und geliebt von denen, mit denen er in nähere Berührung kam, glänzte er mit prunkloser Würde und den liebenswürdigsten Eigenschaften des Geistes und Herzens in den höchsten Regionen der Gesellschaft, so wie im Familienkreise, begabt mit allen häuslichen Tugenden, als Gatte, Vater, freundlicher und gütiger Verwandter, liebevoll und treu in der Freundschaft. Einer der edelsten und liebenswürdigsten Männer in einer Zeit, die zu den stürmischsten und schwierigsten gehört, hat er sein Tagwerk würdig vollbracht, an dessen Ende er mit männlicher Seelenstärke, Geduld und christlicher Ergebung langwierige Leiden trug, und dem gewissen Tod ruhig entgegen sah. Nur jene innere moralische Kraft, nicht wägbar nach dem Maaßstab äußerer materieller Macht oder der Ausdehnung des Gebietes, aber allenthalben segenreich und sieghaft, bis jenseits des Grabes fortwirkend, konnte solche Worte und Gefühle aufrichtiger Trauer erweken, wie sie sich am Sarge dieses Fürsten laut aussprachen.

[4135]

# Ulmer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Das unterzeichnete Comité der in Ulm gestifteten Gesellschaft für die Beschiffung der Donau von Ulm an mit Dampfzeugen erfüllt hiemit nach Beseitigung der bisherigen Hindernisse die ihm obliegende Pflicht, sämtliche Aktionäre dieser Gesellschaft öffentlich zu benachrichtigen, daß der am 24 Januar d. J. mit der im December v. J. in Regensburg zu gleichem Zweke zusammengetretenen Gesellschaft provisorisch abgeschlossene und hierauf den 5 und 21 Februar d. J. von den Generalversammlungen der Aktionäre beider Gesellschaften genehmigte Vertrag, die Vereinigung beider Gesellschaften zu einer einzigen unter der Benennung:

**Bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft,**

und mit dem Size der Hauptverwaltung in Regensburg betreffend, nunmehr auch vermöge höchster Entschließung vom 26 Oktober d. J. die Genehmigung Sr. Maj. des Königs von Würtemberg erhalten hat. Zugleich ist auch den gemeinschaftlich berathenen Statuten der vereinigten Gesellschaft, wie früher schon von der königl. bayerischen Staatsregierung, die höchste Genehmigung und, in Anerkennung der Gemeinnüzigkeit des von der Gesellschaft beabsichtigten Unternehmens, die erforderliche Konzession zu einem von der Ulmer-Ladstätte aus zu betreibenden Schiffahrtsgewerbe unter Beziehung auf die einschlagenden Bestimmungen der würtembergischen Geseze vor der Hand auf die Dauer von **vierzig Jahren** allergnädigst verliehen worden.

Ulm, den 13 December 1836.

Indem diese höchsten Entschließungen als ein neuer, mit dem tiefsten Danke zu erkennender Beweis der gnädigsten Anerkennung und Förderung, deren jedes gemeinnüzige Unternehmen sich zu erfreuen hat, zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden, wird zugleich zur **Wahl** der nach §. 11 der (den Aktionären bereits zugesendeten) Statuten aus Kompromiß der Gesellschaft von den Ulmer Aktionären zu wählenden drei Censoren, zu Ablegung der Rechnung und zu Besprechung über die Aufstellung von Insinuationsmandataren (§. 26 der Statuten) auf

**Sonntag den 8 Januar 1837,**
Vormittags 10 Uhr,

in den Gasthof zum schwarzen Ochsen dahier mit der Bemerkung eingeladen, daß diejenigen, welche weder in Person noch durch gehörig Bevollmächtigte erscheinen, hinsichtlich der Wahl der Censoren als auf ihr Stimmrecht verzichtend werden angesehen werden.

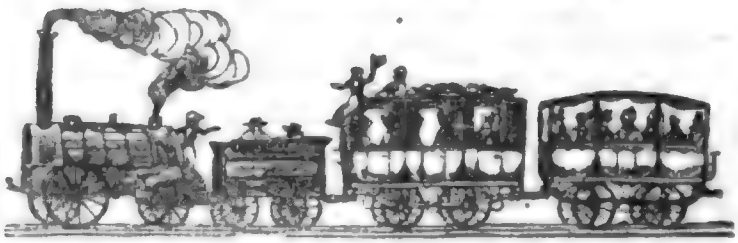
Schließlich hat das Comité, zu der Hofnung baldiger Ausführung des beabsichtigten Unternehmens berechtigt, seinen verehrten Committenten für das ihm bisher geschenkte Vertrauen, dem es stets zu entsprechen sich bemühte, den aufrichtigsten Dank zu sagen, und nur zu bedauern, daß es ihm nicht gelang, die Aufnahme der in Gemäßheit der Bekanntmachung vom 30 November v. J. erfolgten **eventuellen** Aktien-Unterzeichnungen (über die ersten 60,000 fl.) zu bewirken, in Beziehung auf welche daher die ausgestellten **Vormerkungsscheine** als längst erloschen zu betrachten sind.

**Das bisherige provisorische Comité der Ulmer Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**

---

[4147-48]

# Bekanntmachung



## die Bezahlung der 1sten Dividende der k. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.

Die erste Dividende der k. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft von 20 fl. — für Eine Aktie von 100 fl. — kan vom 2 Januar 1837 an bei dem Handlungshause Georg Platner dahier gegen Einhändigung der quittirten und mit den Nummern der Aktien bezeichneten Coupons in Empfang genommen werden.

Nürnberg, den 14 December 1836.

Der Direktor und Kassier
**G. Z. Platner.**

---

[4136-37]

# Deutsch-Amerikanischer Bergwerks-Verein.

Die unterzeichnete Direktion ladet in Gemäßheit des Beschlusses des großen Rathes sämtliche Aktionaire ein, der

**am 14 Januar künftigen Jahres Nachmittags 3 Uhr**

im Saale des hiesigen Casino zu haltenden zwanzigsten General-Versammlung entweder selbst, oder durch genugsame Bevollmächtigte beizuwohnen.

Indem sie an die ihr bekannten Aktionaire noch eine besondere Einladung durch Rundschreiben ergehen lassen wird, bringt sie hier noch den §. 24 der Statuten in Erinnerung und bittet, die üblichen Stimmenzettel am 12 und 13 Januar in den gewöhnlichen Bureaustunden bei ihrem Rechnungsführer, Herrn von Zwehl, in Empfang nehmen zu wollen.

Elberfeld, am 7 December 1836.

Die Direktion des Deutsch-Amerikanischen Bergwerk-Vereins.

[4081-85] Auf den Jahrgang **1837** der allgemein bekannten und beliebten Zeitschrift:

# Das Pfennig-Magazin

## der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen an, welche wir zeitig zu machen bitten, weil die ersten Nummern wahrscheinlich schon im December ausgegeben werden. Bei spätern Bestellungen könnte leicht eine Unterbrechung in der Zusendung der Nummern eintreten.

In einem in der lezten Nummer des laufenden Jahrgangs enthaltenen Schlußworte spricht sich die Redaktion über die fernere Herausgabe des Pfennig-Magazins aus; wir begnügen uns, darauf zu verweisen und bisherigen wie künftig eintretenden Lesern die Versicherung zu geben, daß besonders günstige Umstände und neu angeknüpfte Verbindungen uns gestatten werden, mehr noch für die innere und äußere Ausstattung dieses Blattes zu thun, als bisher möglich war.

Die frühern Jahrgänge sind zu nachstehenden Preisen sauber geheftet in allen Buchhandlungen vorräthig und zur Einsicht zu erhalten: I., Nr. 1—52, 2 Thlr.; II., Nr. 53—91, 1 Thlr. 12 Gr.; III., Nr. 92—143, 2 Thlr.; IV., Nr. 144—196, 2 Thlr.

Wir bemerken zugleich, daß das in unsern Verlag übergegangene

# Sonntags-Magazin

für 1837 nicht erscheinen wird, und machen die bisherigen Leser auf das Pfennig-Magazin aufmerksam, welches als eine Fortsezung jener Zeitschrift zu betrachten ist. Die frühern Jahrgänge des Sonntags-Magazins sind bedeutend im Preise herabgesezt; es kosten jezt nemlich der 1ste und 2te anstatt 2 Thlr. nur 16 Gr. jeder, das 1ste Semester des dritten anstatt 1 Thlr. auch nur 16 Gr., und für gleichen geringen Preis von 16 Gr. liefern wir auch das 2te Semester dieses Jahrgangs, dessen Erscheinen durch die Verhältnisse des bisherigen Verlegers verzögert war.

Wie bisher erscheint aber auch im nächsten Jahre das

# Pfennig-Magazin für Kinder

zu dem äußerst billigen Preise von einem Thaler jährlich für 52 Nrn., in kleinem Quartformat auf schönes Velinpapier gedrukt und mit einer Menge von Abbildungen ausgestattet. Die ersten drei Jahrgänge sind für gleichen Preis, sauber geheftet, in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im November 1836.

**Expedition des Pfennig-Magazins.**
**(F. A. Brockhaus.)**

---

[4116-18]

# Für alle Gebildete.

Im Verlage von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Sittengallerie der Nationen.

## Das Buch der Völker

in Bildern und Vignetten,

von

**Dr. Le Petit.**

1 Bd. gr. 8. Velinpapier, eleg. gedrukt. 540 Seiten stark. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Multa et multum!

Dieses vortreffliche, geistreich geschriebene Werk, welches jedem Gebildeten aufs wärmste empfohlen zu werden verdient, unterhält und belehrt zu gleicher Zeit, wie nicht leicht ein anderes in der neuen deutschen Literatur. Es gibt uns ein getreues, kurz gefaßtes, scharf gezeichnetes Schatten- und Spiegelbild aller Völker der Erde. Der Verfasser entwirft in lebensfrischen Bildern und Vignetten die Gesammtgeschichte der Welt, die Chronik des Menschengeschlechts, wie sie sich vom grauen Alterthume her bis auf die heutige Stunde in Natur und Kunst, durch Tradition und Literatur in ihren physischen, moralischen und statistischen Verhältnissen in unermüdlichem Wechsel unabänderlich gestaltet haben. Er betrachtet die Natur in ihrem geheimen Walten; er belauscht die Kunst am Putztische; er überrascht die Völker bei der Metamorphose ihrer geistigen Entwikelungsperioden, in ihren Wanderungen, Revolutionen und Irrfahrten, in ihrem gegenseitig friedlichen oder feindseligen, staatsbürgerlichen, kommerziellen, religiösen oder literarischen Verkehre. Die Wissenschaft hat er dabei zu seiner Göttin erwählt, keineswegs aber die Gelehrsamkeit zu seiner Herrin.

Ein glänzender, schöner, leicht faßlicher Styl ertheilt dem Ganzen das volksthümliche Colorit, das der Gegenstand der Sache erfordert. Der Jüngling kan dabei sich eben so gut belehren, wie der Greis sich unterhalten, denn wo der erstere neue Gedanken, neue Kenntnisse sammelt, da findet der lezterе für seine halbverblichenen Erfahrungen einen neuen Tempel, für seine wieder aufdämmernden Erinnerungen einen neuen Altar errichtet.

Eine ausführliche Anzeige dieser höchst interessanten Erscheinung mit dem vollständigen Inhaltsverzeichnisse, so wie Exemplare des Werkes selbst, sind in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

[4055] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien 1836 und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

# A. F. E. Langbein's
# sämmtliche Gedichte.
## Vollständig in fünf Bänden.
### Verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe, mit acht Stahlstichen.

**Ladenpreis, gebunden 7 fl. oder 4 Rthlr. 12 gGr. Pränumerations-Preis, broch. 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. 6 gGr.**
(Der letztere Preis findet jedoch nur noch statt, wenn bei der Bestellung der Betrag franco an die betreffende Buchhandlung eingesendet wird.)

Diese fünf Bände enthalten zusammen zweitausend Seiten. Das Papier ist weiß und dauerhaft, der Druck elegant. Langbein's Name ist ein so allbekannter, daß wir über seine Leistungen nichts beizufügen brauchen.

### Inhalt des ersten Bandes:

Richard Löwenherz und Blondel. — An die Feldblumen. — Vergessenheit. — Das Veilchen und die Tulpen. — Der junge Landmann. — Eginhard und Emma. — Der Abend. — An meine Schwester. — Lilith. — Warnung. — Julchens Brautgeschichte. — Trostlied. — Der Einsiedler. — An einen jungen Dichter. — Die lange Predigt. — Lob des Schweigens. — Die Liebesprobe. — Der Mond an die Dichter. — Lobesans Schicksale. — An den Tod. — Die neue Eva. — Rabulisten-Lied. — Die Mißheirath. — Jünglings-Aussicht. — Das Urtheil. — Bittschrift für die Thiere. — Die unglücklichen Vogelsteller. — Montgolfier. — Gemil und Scansbach. — An die Redlichkeit. — Wiegenlied für die Gattin eines Dichters. — Der Vatermörder. — Die Hunde. — Lob der Thätigkeit. — Die Belagerung. — Das Pferd und der Stier. — Kilians Leben und Thaten. — Das Lied vom untreuen Mädchen. — Woldemar und Margaretha. — Der Herbsttag. — Die Wiege. — Die Ungenannte. — Trinklied. — Der Bräutigamsspiegel. — An Minna. — Lied. — An Hannchen. — Elise. — Fanny an ihre Taube. — Der Gerichtsverwalter. — Der Liebesbrief. — Minna. — Das Waldweib. — Der Hahn und die Rosse. — Ein Wort an die Gerechtigkeit. — Tanzlied. Das Abenteuer des Pfarrers Schmolke und Schulmeisters Bakel. — An die Geduld. — Der unwissende Richter. — Die Freunde. — Amors Kriegswesen. — Der Sänger der Liebe. — Die Stationen des Lebens. — Des Pfarrhündchens Testament. — Gesang für gute Menschen. — Die Spannkette. — Der Tageszeiten-Rangstreit.

### Inhalt des zweiten Bandes.

Das Hammelfell. — Theophan. — Gold und Weiber. — Der reisende Gelehrte. — Amor und die Dichterlinge. — Natur und Kunst. — Der Schneider und sein Beichtvater. — Der Mensch und der Wein. — Der erste Fächer. — Freiheit. — Der Fuchs. — Litanei. — Amin. — Amors Entwaffnung. — An eine in den Punschnapf gefallene Fliege. — Der sterbende Schuldner. — Klagelaut eines Kreuzträgers. — Die Pfarrerwahl. — Die Liebeschronik. — Die schöne Frucht. — Die Farospieler. — Der Wunderpasch. — Der Landprediger. — Die Gaben des Herrn. — Die beiden Fliegen. — Die Beförderung. — Der Ziegenbock. — Edwards Abenteuer. — Der Wegstreit. — Der Kirchbau in Aachen. — Robert und Klärchen. — Der Wunsch. — Das Gesetzbuch. — Die Mitgift. — Die Heilung wider Willen. — Der Kinderraub. — Bist du da? — Der Gasthof. — Das große Loos. — Der Advokat und der Rothmantel. — Das Weingericht. — Der Brillenhändler. — Der Uhu und sein Weib. — Das Noth- und Hülfsbüchlein.

Lied vom Wein. — Die Wege der Freude. — Tischlied nach einem Vogelschießen. — Bacchus und Amor. — Geselligkeit. — Tischlied bei einem Tanzfeste. — Für Tanzlustige. — Lied für Zufriedene. — Auf zur Freude. — Der Zauberdank.

Der Schwätzer. — Der Sonderling. — Der kleine Ruhm. — Der Empfindler. — Ueber den Ordensstern eines hohen Menschenfeindes. — Der leere Topf. — Die Bauern vor dem Bildniß ihres Gerichtshalters. — Der Lobredner seiner Zeit. — Familienrache. — Der rechte Titel. — Zwei gefällige Weiber. — Entschuldigung. — An Herrn Till. — Einfall eines Barbiers. — Auf einen verläumderischen Schmarotzer. — Der feine Hut. — Der Bedrücker. — Irrthum der Glücksgöttin.

### Inhalt des dritten Bandes.

Die Ruinen am See. — Das Hemd des Glücklichen. — Die Sage vom Bischof Hatto. — Die Harfnerin und der Mönch. — Die Harfnerin und der Ritter. — Geschichte der Harfnerin. — Der Kußhandel, oder die vier weiblichen Alter. — Amor und die Habsucht. — Der Kampf um die Braut. — Die Stelzen. — Die Fliederwische. — Die blinde Kuh. — Der Kriegs- und Friedensherold 1807. — Die Wehklage. — Bramardas. — Der Parasit. — Die Erscheinung. — Die Roßdiebe. — Der Bergknappe. — Der Korb. — Amor und Saturn. — Die hölzerne Braut. — Der schlimme Fund. — Die Fahrt ins Heu. — Der Planderer. — Die Narrenmühle. — Der Landjunker und sein Pudel. — Die Spinne. — Die Masken. — Der Studentenschlüssel. — Die Reise ins Bad. — Der Gastfreund. — Der Harfner. — Der Tanz. — An die Landleute. — Der Nachtisch. — Der Himmelsweg. — Jägers Klagelied. — Champagnerlied unter vier Augen. — Röschen. — Schlesisches Wanderlied. — Die schöne Nachbarin. — Der junge Soldat. — Muth im Unglücke. — Gruß der Freude. — Der Zecher. — Der Jüngling vom Lande. — Lied von der Nymphe zu Geilnau an der Lahn.

Die Heilige oder das natürliche Wunder. — Domitian und der Witzling. — Die Weissagung. — Der vorsichtige Selbstmörder. — Der Adler und die Schnecke. — Die Aufforderung. — Die Gans. — Der Affe. — Die neuen Hemden. — Der Substitut des heiligen Georg. — Der Hahn und der Kapaun. — Der Hofpoet. — Der Universalerbe. — Der Kranzräuber. — Der Kapaun. — Der Igel und der Dachs. — Jost und sein Diener. — Der Koch; ein Klostermährchen. — Tamino und Pamina. — Der erste Ring. — Der Kirschbaum oder die Schule der Duldung. — Das war ich! — Die Katze in der Speisekammer.

In solchen Wassern fängt man solche Fische. — Der Dichter und die Feder. — Der Unhold. — Die gelehrten Zänker. — Der Gevatterbrief eines Buchhändlers an einen Trompeter. — Der Schreiner in seiner Werkstatt. — An meinen Vater. — Auf die Jubelhochzeit meiner Eltern. — Der Lehrmeister. — Der Kornwucherer und die Kartoffel. — Des Sängers Amt. 1807.

Frühlingsgespräch eines Landwirths mit seinem Freunde. — Der Schmarotzer. — Der Flucher. — Der Luftschiffer von Handwerk. — Als Rektor Severus eine poetische Anthologie mit scharfen kritischen Noten herausgab. — Die Brillenmode 1809. — Mars und Venus. — Ewige Neuheit. — Deutschland oder Teutschland? — Die sitzende Jungfrau. — Der Geiz des Alters. — Ehrenrettung. — Das Heilmittel. — Die Mitgift. — Auf den Tod einer alten Kriegsgurgel. — Der Geschäftige. — Die Ausnahme. — Der Widerspruch. — Guter Rath. — Die Bärte. — Die Seelenkäufer 1810. — 15 Räthsel.

### Inhalt des vierten Bandes.

Die weiße Rose. — Rechenbergs Knecht. — Der Kater. — Der steinerne Freund. — Das Glockenseil. — Der goldene Hut. — Peters Heirath. — Das blinde Roß. — Die Versuchung. — Der Strebmann. — Der Papagai. — Das Räthsel. — Der Mund und die Augen. — Herr Ego. — Die goldene Gans. — Die Büßerin. — Das Weizen-Orakel. — Die Feuersbrunst. — Der Zaubertisch. — Das Spielzeug. — Die Hinterthür. — Der Felsenbut. — Der graue Rock. — Die arme Frau und der Mönch. — Der Liebenbach. — Hans Leu. — Notburga. — Die Fastnacht.

Zueignung an alle Freunde des Gesangs. — Des Pförtners Bericht. — Der Hirtin Wahl. — Julie vor dem Spiegel. — Ständchen eines Geizigen. — Die beiden Vögel. — Der Trinker an den Veteran der Liebe. — Louise an den jungen Nachbar. — Das Großvaterlied. — Das Amtmannsspiel. — Das Kirchweihfest. — Freuden des Lebens. — Trinklied für alte Herren. — Trinksprüche. — Bunte Reihe. — Trinkgelübde. — Lied für einen fröhlichen Abend. — In Sandländern zu singen. — Verwandlungen. — Die Zauberin wider Willen.

Sankt Peter und die Geiß. — Der Reifrock. Der kleine Gerngroß. — Der Krämling und der Frohsinnige. — Die Wegweiser. — Die Wachtel und ihre Kinder. — Die Lehre der Mutter. — Der Krebs und die Schlange. — Die Auster. — Der Kröhlerglaube. — Das Spiel am Sabbath. — Der Wunsch. — Die Beichte. — Der Sünder und sein Kind. — Die Marienkäfchen. — Das Trotzbüpfchen. — Vergebliche Freude. — Besenstolz. — Der Hut mit Sitz und Stimme. — Der Weiberfeind. — Schälke muß man mit Schälken fangen.

Das Gespräch im Felleisen. — Peters Betrachtungen über die Wochentage. — Das Herzfenster. — Freundschaft. — Der Buchstabe R. — Die Halbheit 1814. — Deutsche Volkstracht. — Der Spruchsprecher. — Neujahrswunsch für Jedermann an Jedermann. — Der Ehevertrag. — Der Fund, eine Scene für Kinder. — Die fünf Zeitwörter. — Ottmar und sein Mantel. — Von der Katze, die bei Hofe speiste. — Dichter und Weckster. — David Unsterns Klagelieder. — Denksprüche und andere Einfälle.

### Inhalt des fünften Bandes.

Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen, und Lukas Cranach. — Der Schutzengel. — Die Aussteuer. — Versöhnung nach dem Tode. — Die heilige Lanze. — Reise des Zürcher Breitkopfs. — Die Mönchsehe. — Mutterliebe und Heldenmuth. — Der Hirt von Oggersheim. — Der Frauenfeind. — Die Schlangenkönigin. — Die lachende Braut. — Die Zauberpuppe. — Die Grafenbraut. — Der Besuch. — Der Student und die Bauern. — Der Pfaffe und sein Esel. — Ritter Kurzbold. — Der Zwerg. — Der Tintenteufel. — Schön Mühmchen. — Der Seiltänzer. — Der späte Freier. — Die selige Frau. — Das furchtbare Gewehr. — Die Todten-Hochzeit. — Das Gespenst im Hohlwege. — Die Nachtigall. — Der Bader an der Saale.

Der heilige Jodokus und die vier Bettler. — Schweizertreue. — Das Heirathsgut. — Erfindung des Kegelspiels. — Das Pilgermahl. — Die drei Hähne. — Das getaufte Käpplein. — Ergebung. — Sankt Petrus und der Mönch. — Das Teufelsweib. — Junker Ohnebart. — Das Mährchen vom König Lurbert. — Das Gold und der Hut. — Die Spende. — Die beiden Typse. — Der Hagestolz. — Junker Fritz und der Zeit-

geist. — Der Bräutigam. — Das Schlüsselloch. — Der Bund. — Die alte Schlange. — Der wilde Jäger und der muthige Schneider.

---

Frauenlied. — Der Grillenfänger und seine Freunde. — Der Vogelsteller und die Vögel. — Der Liebe Sieg über den Wein. — Lied eines Invaliden. — Der Kranke. — Studentenlied. — Das Lied vom zerbrochenen Satan. — Lied bei der Geburtsfeier eines wackern Alten. — Die Weintrinker. — Poesie des Lebens. — Wiegenlied für ein altes Kind, das sich darüber grämte, daß es einen erwarteten Orden nicht erhalten konnte. — Der Philosoph an einen Architekten. — Lehrer und Schüler. — An Amanda. — Der Kanarienvogel an seine Herrin. — Klagelied eines armen Schulmeisters. — Klage des alten Niemand. — An Kornwucherer 1817. — Der Iltis. — Der Winter. — Charade. — John Falstaffs Sendschreiben an eine zu Shakespeare's Gedächtniß versammelte Gesellschaft. — An mein Bildniß.

1826. — Am Allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. 1833. — An denselben 1834. — Der Gesellschaft naturforschender Freund in Berlin, an ihrem fünfzigsten Stiftungsfeste 1823. — Joseph Haydn. Gefeiert am Tage seiner Geburt, den 31 Mai 1826. — Mozart. Zu seiner Todtenfeier am 5 Dec. 1824. — Mozart, zur Feier seiner Geburt am 27 Jänner 1825.

---

Der Magnet. — Als eine muthige deutsche Frau eine Luftreise allein unternahm. — Aufruf. — Das Vaterrecht. — An den Mond. — Der Poet aus Lebenslust. — Die theuern Grabmäler. — **Pardonnez-moi.** — Gedanken bei einem Holzschnitt. — Aufwiefer. Falscher Eifer. — Kein Epigramm, aber Wahrheit. — Heutige Tapferkeit, 1816. — Die Mützenmode. — Der ungetreue Wirling. — Lotterie-Einnahme. — An Manche. — Der Selbstling. — Der gelehrte Gutgut. — Räthsel. — Der Aufruhr in * *.

Dem Justizamtmann zu Radeberg. Am 25 Jänner 1812. — An meinen Vater. — An den Oberschulrath Eschke in Berlin 1811. — Auf den Tod meines Freundes Eschke 1811. — An Auguste Eschke 1812. — Ehrengedächtniß meiner Freundin Auguste Eschke (gestorben am 17 Mai 1815). — An die Frau Oberschulräthin Eschke. Zu ihrem Geburtstage. — In die Stammbücher zweier geistvoller Schwestern. — An Caroline Bardua. — An Wilhelmine Bardua. — An Christian Heinrich Wolke bei seiner Geburtsfeier 1820. An den guten Vater Wolke 1821. — An meinen Pathen Karl Graßhoff 1820. — An Minna Graßhoff 1812. — An die Frau Direktorin Graßhoff 1813. — Minna an ihre geliebte Mutter 1814. — Hochzeitlied für Karl Konstantin Krankling und Karoline Wilhelmine Pfeiffer 1819. — Der Frau Oberbauräthin Crelle 1819. — Zur Geburtsfeier des Herrn Oberbauraths Crelle 1820. — Zur Silberhochzeit des königl. Geh. Oberbaraths Dr. A. L. Crelle und seiner Frau Gemahlin Philippine, geb. Dressel, 1834.

---

[3968–69]

# Religiöse Festgeschenke
## für Katholiken.

(Sämmtlich durch bischöfliche Approbationen empfohlen.)

Bei uns ist in 5r Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, so wie in allen übrigen östreichischen Buchhandlungen:

## Gloke der Andacht,

Ein

Erbauungsbuch für gebildete Katholiken.

5te Aufl. Velinp. mit 3 neuen Stahlstichen und Titelvignette. Gebunden in Saffian mit gepreßter Deke, Goldschnitt, 2c. (Wiener Einb.) 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr C.-M. Desgleichen Prachtausgabe auf dem besten Velinp. mit Stahlstichen, im eleganten Wiener-Einband 4 fl. 12 kr. od. 2 Rthlr. 12 gr. C.-M.

---

Der

## heilige Opferaltar.

Ein Gebet- und Erbauungsbuch für die

## erwachsene Jugend,

von

**C. M. Münch,**

Seminar-Direktor und Pfarrer.

Mit 1 Stahlstich (der heil. Schuzengel). Velinp. Gebunden im eleg. Wiener-Bd. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gGr. C.-M.

## Gebet
und
## Betrachtungsbuch
für katholische Christen,

welche das

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit vor Allem suchen,

von **Bernard Galura,**

Fürstbischof von Brixen.

Sechste Auflage. Mit 1 neuen Stahlstiche, gestochenem Titel mit Vignette. Velinp. geb. in eleg. Wiener-Einband. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. C.-M.

Der im In- und Auslande hochgefeierte Hr. Verfasser sagt in der Vorrede: „Ich habe mir Mühe gegeben, die Gebete dieses Gebetbuchs so einzurichten, daß euer Verstand erleuchtet und euer Herz gesalbt, erquikt, gebessert und getröstet werde; denn ein Gebet muß lehrreich und geistreich seyn: es ist lehrreich, wenn in selbem jene Wahrheiten enthalten sind, die unsern frommen Empfindungen zur Grundlage dienen; es ist geistreich, wenn die moralischen Wahrheiten in fromme kindliche Empfindungen eingekleidet sind; haben Gebete diese Eigenschaften nicht, so sind sie entweder kalt oder tändelnd. — Ehe ich euch dieses Gebetbuch in die Hände gebe, bitte ich den guten Gott, daß er uns die Gnade seines Geistes verleihen wolle; denn nur die Liebe betet, diese aber wird durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen.

Augsburg, im Dec. 1836.

**M. Rieger'sche Buchhandlung.**

---

[4103] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Der Geist und Sinn
der
# Hahnemannischen Heillehre
und ihrer
# Psoratheorie,

nebst einem Worte der Zeit an alle Homöopathen, die Hahnemanns System unbedingt oder nur theilweise annehmen und befolgen.

Von **G. H. G. Jahr,**

homöopathischem Arzte und derzeitigem Vorsteher des homöopathischen Vereines in Lüttich.

72 Seiten in 8. In farbigen Umschlag geheftet. Preis 8 gGr.

Düsseldorf bei J. E. Schand.

---

[4108] Bei **F. Varrentrapp** in **Frankfurt** a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Heilige Schrift,** die, des Alten Testaments, herausgegeben von Th. A. Dereser u. J. M. A. Scholz. III. Theil 1r Band, enthält die Psalmen. 3te von Dr. Scholz ganz umgearbeitete Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

— — IV. Theil 2r Band, enthaltend den Propheten Jeremias, die Klagelieder und das Buch Baruch. 2te von Dr. Scholz besorgte Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr. rhn.

— — IV. Theil 3r Band, enthaltend die Propheten Ezechiel und Daniel. 2te von Dr. Scholz besorgte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein.

Die Heilige Schrift des alten Testaments, 15 Bde., kostet 15 Rthlr. oder 25 fl. 24 kr. rhein. netto.

— — des neuen Testaments, 4 Bände, kostet 5 Rthlr. oder 9 fl. rhein. netto.

---

[4125–27] **Schloßgutsverkauf.**

Das ludeigene 220 Tagwerk große, schöne Schloßgut **Bikenried** samt Oekonomie nächst Kaufbeuren wird, eingetretener Familienverhältnisse wegen, aus freier Hand um einen billigen Preis zum Verkauf ausgeboten. Da es eine sehr gesunde Lage hat, eine schöne Aussicht genießt und mit schönen massiv von Steinen erbauten Gebäuden versehen ist, so würde es sich vorzüglich zu einem angenehmen Sommeraufenthalt für eine Herrschaft eignen. Je nach Verlangen wird auch blos das Schloß mit 1 oder auch 2 schönen Gärten besonders verkauft. Etwaige Kaufsliebhaber wollen sich binnen 3–4 Monaten mündlich oder in frankirten Briefen an mich wenden, indem es nach Verfluß dieser Zeit parzellenweise verkauft werden wird. Das Uebrige

G. H. Preuß,
Schloßgutsbesizer zu Bikenried.

---

[4146] **Verkauf**
## einer Herrschaft.

In deutsch Böhmen ist eine Herrschaft, im Preise zwischen **3 bis 4mal Hunderttausend fl. K.-Mze.** zu verkaufen. Sie liegt zwischen zwei Hauptstraßen unfern den ersten Badeorten. Nachfragen darum an Forstrath Liebich in frankirten Briefen nach Prag, Altstadt Neue Nro. 981. Bei guter Bewirthschaftung kan sie 5, bei ausgezeichneter aber auch 6 Procent rentiren.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 355. 20 December 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Jackson erkrankt.) — Portugal. — Spanien. (Kriegsberichte.) — Großbritannien. — Frankreich. (Niederlage vor Constantine.) — Beilage Nro. 355. Italien. (Brief aus Rom. Brand von San Fenice in Venedig.) — Deutschland. Briefe aus München, Karlsruhe und Dresden.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 609 und 610. — Das Schloß von Versailles. — Die Lage von Algier. — Die Staatsländereien in den Vereinigten Staaten. — Italien. (Neuer Fund in Pompeji. Brief aus Neapel.) — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Briefe aus New-York vom 23 Nov., die man in London erhalten, sprechen von dem Tode des Präsidenten Generals Jackson. Indessen sind über Liverpool Briefe eingelaufen, die bis zum 25 Nov. reichen und jene Angabe dahin berichtigen, daß Jackson am 22 Abends von einem heftigen Husten, verbunden mit Blutspeien, befallen worden sey, doch habe die Anwendung der geeigneten Mittel lezteres gestillt, und der General, welcher eine Zeit lang in Lebensgefahr geschwebt, befinde sich wieder besser. — New-Yorker Journalen zufolge betrachtete man die Erwählung Van Burens zur Präsidentschaft nunmehr als ganz gewiß, doch vermuthete man, seine Majorität dürfte nicht über 25 bis 30 Stimmen betragen. Sein bedeutendster Nebenbuhler war General Harrison, für welchen bis dahin die Staaten Vermont, Delaware, Maryland und Ohio gestimmt hatten. White wurde von Tennessee, und Webster von Massachusetts ernannt; aber keiner von beiden hatte die geringste Chance für sich. „Van Buren, schreibt ein Korrespondent des M. Chronicle, wird die Jackson'sche Politik, welche bekanntlich demokratischer ist als die der amerikanischen „Whigs," fortsezen und durchzuführen suchen, namentlich aber gegen die Bank der Vereinigten Staaten, die sich unter einem Freibriefe des Staates Pennsylvanien neu erhoben hat, einen Krieg „bis zum Messer" führen. Uebrigens gewinnt der Geldmarkt sowol in New-York als Philadelphia ein beruhigenderes Aussehen. Zwar wurden bis jezt 1½ bis 2 Proz. monatlich Diskonto selbst für gute Wechsel bezahlt, aber dieser enorme Zinsfuß fällt allmählich, und in lezterer Zeit wurden Tausende, ja Hunderttausende von Dollars zu gewöhnlichen Preisen diskontirt. In Folge der Gewißheit von Van Burens Erwählung fallen natürlich die Stocks der Bank der Vereinigten Staaten: binnen zwei Tagen gingen sie von 119 auf 115 herab und zeigen noch immer eine Neigung zur Baisse.

## Portugal.

Lissabon, 2 Dec. Die portugiesische Regierung hat die Rekrutirung von 8000 Mann angeordnet, die im Lande und auf den Inseln statt finden soll. Die Nationalgarde soll auf 180,000 Mann gebracht werden, und die bereits organisirten Bataillons lassen nichts zu wünschen übrig. Einige sechzig miguelistische Offiziere, die nach Braga gesandt worden und auf ihr Ehrenwort frei in dieser Stadt ausgehen durften, sind entwichen, um sich mit Gomez zu vereinigen; von diesen sind ein Obrist und ein Sergent bereits wieder ergriffen, und die Regierung hat 200 Mann Infanterie und 50 Mann Kavallerie zur Verfolgung der Uebrigen ausgesandt. Das Land genießt vollkommener Ruhe; die Wahlen fallen sämtlich im demokratischen Sinne aus. Es ist viel von einer Landung Don Miguels an der algarbischen Küste die Rede gewesen, dieses Gerücht hat sich jedoch nicht bestätigt. Alle Diplomaten und Konsuln, die sich geweigert haben, die Konstitution zu beschwören, sind entlassen. Die Regierung hat gestern eine Anleihe von 200 Contos de Reis unter günstigen Bedingungen abgeschlossen, und besizt jezt die nöthigen Mittel zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse. (Hamb. K.)

## Spanien.

Madrid, 5 Dec. In der gestrigen Sizung der Cortes sprach Hr. Arguelles noch zwei Stunden lang über die Anträge der Regierung. Als die Versammlung, der langen Rede müde, ihm endlich das Wort nahm, vergoß er reichliche Thränen, rächte sich aber in vollem Maße, indem er heute noch länger sprach. Er griff unter Anderem auch Frankreich an, weswegen Calatrava in der heutigen Sizung versicherte, seit seinem Eintritte in das Kabinet habe er fortwährend von der französischen Regierung die freundschaftlichsten Zusicherungen erhalten, und von gleichen Gesinnungen für Spanien sey auch der Botschafter dieser Macht durchdrungen. Es heißt jezt, es sey zwischen dem zur Reaktion sich hinneigenden Theile des Ministeriums, den HH. Calatrava, Gil de la Cuadra und Landero einerseits, und den liberalen Elementen, den HH. Lopez, Mendizabal und Vera zu einer Spaltung gekommen.

* Division der k. Garde. — Excellenz! Ich habe eine Ordre vom Datum vom 18 Nov. erhalten, wodurch mir angezeigt wird, ich solle mich nach Salamanca oder Avila mit der Division der Garde begeben, um Gomez zu einer schleunigen Flucht zu zwingen. Ich glaube, daß dieses Resultat in Folge meiner lezten Operationen und des Treffens, worein der Brigadier Narvaez seine Truppen gebracht, erzielt worden ist. Ich melde dem Brigadier Narvaez jezt Folgendes: „Ich habe am Abend Ihre Mittheilung erhalten, und geantwortet, daß ich neue Instruktionen erwarten würde. Diese sind noch nicht gekommen, und können nicht so bald kommen. Sie melden mir aber, daß die Feinde, nachdem sie zu Moron übernachtet, sich nach Osuña richteten. Da diese zwei Punkte nur fünf Lieues von einander liegen, so ist nicht möglich, daß sie die Nacht dort zugebracht, und welche Richtung sie auch eingeschlagen haben mögen, so sind sie in großer Entfernung von mir. Mit Ihrer Division, die ihnen auf der Ferse ist, und sie vollends vertilgen wird, ist dis nicht der Fall. Wenn die Feinde nach Osuña rükken, so können sie den Weg nach Cordova einschlagen und über

den Guadalquivir gehen. Ein großes Hinderniß für diese Entschließung ist übrigens, daß die Valencianer und Arragonesen dieses Manövre, wegen der unter ihnen herrschenden Unzufriedenheit und Unbotmäßigkeit, ungern machen werden. Sie könnten sich andrerseits nach der Mancha richten, um durch Arragonien, oder nach Granada, zu derselben Bestimmung zu ziehen. Bei allen diesen Voraussezungen haben Sie mit den Divisionen der Avantgarde und der Kavallerie, welche der Brigadier Leon befehligte, hinreichende Streitmacht, um das begonnene Werk zu vollbringen, und ich sehe jezt meine Mitwirkung als überflüssig an. Da die Regierung, ohne Zweifel aus ernsten Erwägungen, darauf beharrt, daß ich nach Salamanca mit der Division der k. Garde aufbreche, so werde ich meinen Marsch nach Ecija fortsezen. Zur Erfüllung des Zwekk der Regierung ist nöthig, ohne auf die Operationen gegen Gomez zu verzichten, je nach der von ihm eingeschlagenen Richtung ihm zu folgen, oder je nach den Umständen zurük zu gehen. Ich gebe Ihnen daher zu erkennen, daß die Schwadron der Grenadiere der k. Garde und diejenigen, welche zu dem 3ten leichten gehören, von Ihnen den Befehl erhalten müssen, sich mir anzuschließen. Sie behalten bei sich die Hälfte des 1ten leichten. Der Ueberrest sollte ebenfalls zu mir stoßen. Sollten Sie aus dem Königreich Sevilla abziehen, so müssen Sie daselbst die unter meinem Befehle stehende Kavallerie- und Infanteriestreitmacht zurüklassen. Ich erwarte Ihre Antwort und rechne auf die Vollziehung dieser Verfügungen. Gott erhalte Sie! Utrera, 28 Nov. 1836." (Unterz.) Felipe Rivero.

†* Madrid, 6 Dec. Die günstigen Nachrichten erhalten sich. In der Nacht vom 29 bis 30 Nov. soll Narvaez die Insurgenten von Neuem in Alcaudete (Jaen) erreicht und ihnen großen Schaden zugefügt haben; Gomez soll 9000 Mann bei sich gehabt haben. Heute spricht man davon, Gomez sey in Manzanares eingerükt; das würde fliegen heißen, aber gewiß ist, daß die Post von Andalusien wieder ausgeblieben ist. Narvaez hat nach und nach den größten Theil der Truppen in Andalusien unter seinem Befehl vereinigt; in Arcos nahm er die Kavalleriedivision Leon und die Gardekavallerie Ribero's zu sich, in Osuña übernahm er den Befehl der 3ten Division, ohne daß man weiß, was aus dem General Alair geworden. Geht Narvaez den wörtlichen Instruktionen, die er hier erhielt, gemäß zu Werke? Wenigstens hat Sevane dem englischen Gesandten neue Versicherungen über die guten Gesinnungen dieses Generals gegeben. Aus einer Depesche des Generals Ribero von Ecija ersieht man, daß dieser General eine unterm 18 ausgefertigte Ordre erhalten hat, sich mit der Gardedivision nach Avila oder Salamanca zu begeben; er fordert von Narvaez die Gardekuirassiere und eine Eskadron leichter Kavallerie zurük, und sagt ihm auch, daß er bei dem Austritt aus dem Königreich Sevilla die zu der dortigen Generalkapitainerie gehörigen Truppen zurüklassen solle. Auf jeden Fall würde Narvaez doch 10,000 Mann Infanterie und 7 bis 800 Pferde behalten, denn die Division Alair beträgt 7 Bataillone und die Kavalleriedivision des Brigadiers Diego Leon etwa 500 Pferde. — Die von der Regierung verlangten außerordentlichen Maaßregeln werden von vielen Deputirten ersten Ranges bekämpft, sogar von ministeriellen, wie Olozaga und Carrasco, aber die sind Mendizabalisten, und Mendizabal will Calatrava auf die Seite schaffen. Von der Opposition hat Beltran de Lys eine Rede gehalten, worin er die Folgen ähnlicher Maaßregeln im J. 1823 ins Gedächtniß ruft. Arguelles hat in einer 7viertelstündigen Rede aus ähnlichen Gründen — gerade den entgegengesezten Schluß gezogen; daran ist man schon gewohnt. Heute soll die Reserve zur Sprache kommen, aber ich glaube, die anhängige Diskussion wird noch einige Tage dauern. — Die heutige Zeitung enthält blos einen Bericht aus Portugalete, demzufolge Espartero am 28 auf einer Schifbrüke in Portugalete selbst auf das östliche Ufer der Ria übergesezt hat. Wird er sich getrauen die Carlisten anzugreifen? — Die Niederlage Cabrera's bestätigt sich. Der Ebro war so angeschwollen, daß er nicht über ihn sezen konnte, doch selbst wenn dis möglich gewesen wäre, würde er von dem General Iribarren, der von seinem Marsche unterrichtet war, angegriffen worden seyn. Dieser leztere hat aber selbst bei Lodosa über den Ebro gesezt, und Cabrera im Rincon del Sote geschlagen; er soll ihm den größten Theil der Beute abgenommen haben. — Aus einer Depesche des Generals Quiroga aus Granada ersieht man, daß dieser General zu der Verfolgung des Gomez mitwirkt, obgleich er „krank ist und Ordre von der Regierung hat den Befehl der Armee von der Rechten nebst der Charge eines Vicekönigs von Navarra zu übernehmen." Auf diese sonderbare Art erfahren wir eine Veränderung in dem Befehl der Hauptarmee, von welcher bis jezt Niemand gesprochen hatte, und welche doch von solcher Wichtigkeit ist. Für Espartero ist dieses günstig, denn Quiroga ist nicht der Mann, seinen Ruhm zu verdunkeln.

Die Madrider Zeitung vom 6 Dec. enthält eine Meldung der Postbehörde von Manzanares vom 5, wonach Gomez die Sierra Morena bei Despeñaperros überschritten hatte und sich jener Stadt näherte. (Manzanares ist eine kleine Stadt in der Mancha auf der Heerstraße von Madrid nach Cordova.) — Ein etwas lakonischer Bericht Quiroga's, welchen dieselbe Zeitung mittheilt, lautet wie folgt: „Generalkapitainerie der Königreiche Grenada und Jaen. Excellenz! Aus den Depeschen von Medlin und Alcala la Real werden Sie ersehen, daß die Rebellen geschlagen sind und von unsern Divisionen, welche sie nicht mehr zu Athem kommen lassen, ohne Unterlaß verfolgt werden. Auch sind ihre Banden versprengt, und es steht ihnen eine vollständige Vernichtung bevor. 30 Nov. 1836. Unterz. Quiroga." — Ferner meldet die provisorische Junta von Alcaudete unterm 30 Nov., daß Tags zuvor um 2 Uhr Nachmittags das Gomez'sche Korps daselbst einrükte, aber von den konstitutionellen Truppen angegriffen und in die Flucht gejagt wurde. Die Carlisten sollen einen beträchtlichen Verlust sowohl an Todten als an Gefangenen erlitten haben, während die Konstitutionellen „nicht einen einzigen Verwundeten hatten." Dagegen spricht dieser Bericht wieder von 9000 Mann, welche Gomez noch bei sich habe.

* (Eco.) General Quiroga war im Begrif nachdem er den größten Theil seiner Streitmacht nach Loja und Alcala la Real geschikt, nach Jenallon aufzubrechen. Er hatte befohlen, daß alle in seinem Bezirke verfügbaren Truppen und Milizen sich der Verfolgung der Faktionisten anschließen. — Die provisorische Junta von Alcaudete meldet unterm 30 Nov., daß am 29 um 2 Uhr Nachmittags die Faktion des Gomez in diesen Fleken eingerükt, sodann von den konstitutionellen Truppen angegriffen und geschlagen worden sey, die ihr viele Leute getöd-

tet, und viele Gefangene gemacht haben. Von Seite der Konstitutionellen wurde keiner verwundet. (?) Die Macht der Faktionisten soll sich auf 9000 belaufen haben; es geht aber aus dem Berichte des Gomez selbst hervor, daß sie im Ganzen schwächer als die Hälfte gewesen ist, denn sie konnte nach diesem Unfall nicht mehr zahlreich seyn. Es hieß auch, die Faktionisten seyen in Val de Peñas eingerükt, wo man ihre Zahl auf 10,000 angibt, weil sie 10,000 Rationen forderten. Es ist aber leicht zu erachten, daß dis nur eine Kriegslist von Seite des Feindes ist, um seine Bewegungen zu verbergen und sich Wichtigkeit beizulegen. Sie werden gewiß nicht wagen, in die Ebene der Mancha hinabzusteigen, nachdem sie jezt von einer zahlreichen Kavallerie verfolgt werden.

** Bayonne, 10 Dec. Aus Durango wird unterm 8 berichtet, daß am Abend des 7 nach der Errichtung einer neuen Brüke die fünf Bataillone der Reservedivision, die im Thale von Mena standen, sich mit Espartero vereinigt haben. In Bilbao reißt immer größerer Mangel an Lebensmitteln ein; zugleich zeigen sich Symptome einer ansteckenden Krankheit. Briefe aus Olaviago vom 7 melden, daß die christinische Armee bei ihrem Rükzug am 5 viel gelitten habe. Mehrere befestigte Häuser wurden genommen und wieder genommen. Die Carlisten stießen die Christinos, die sie darin verschanzt fanden, mit dem Bajonnet nieder. Der Rükzug geschah nach den Höhen von Arriaga und Aspe, welche die Linien von Portugalete und Luchaana bilden. Von der Eskorte des Grafen Casa Eguia ward ein Kavallerieangrif auf glänzende Weise ausgeführt. Dem Lord Ramelagh ward dabei das Pferd unter dem Leib getödtet. Die von Espartero dem Fort Desierto gegenüber geschlagene Brüke war nothwendig geworden, weil die erste, zwischen Portugalete und los Sables, von der Gewalt der Fluthen weggerissen worden war. — Unter den Offizieren, die dem General Villareal die größten Dienste leisten, zeichnet man den tapfern portugiesischen Generallieutenant Graf de la Madeira aus.

Bayonne, den 12 Dec. (Telegraphische Depesche.) Nachrichten vom 10 melden, daß Espartero, der auf dem linken Ufer zwischen Portugalete und Barracaldo steht, seine Brüke wieder hat herstellen lassen. Die Carlisten legen auf dem diesseitigen Ufer Befestigungen an, um ihm den Weg nach Bilbao unzugänglich zu machen. Einen Theil ihrer Artillerie haben sie vor diesem Plaze zurükgelassen, den Rest auf die Anhöhen gebracht. Die Beschießung des Plazes ist seit dem 1 d. M. eingestellt; es scheint, daß sie den Erfolg der Belagerung von dem Resultat ihrer Operationen gegen Espartero abhängig machen.

Aus Navarra wird Folgendes berichtet: „Bei dem ersten Zuge der Fremdenlegion gegen Estella fielen drei Polnische Lanciers in einen Carlistischen Hinterhalt, und wurden gefangen an Don Carlos abgeschikt. Dieser befahl, sie zu erschießen. Gegen zwei wurde der Befehl vollzogen; der dritte aber wurde begnadigt, da er erklärte, er sey kein Christ und verlange getauft zu werden. Don Carlos selbst wurde Taufpathe; der undankbare Täufling jedoch nahm die erste Gelegenheit wahr, um zu entfliehen. Er kam wohlbehalten bei den Seinigen an. Die Carlisten hegen unversöhnlichen Haß gegen die Polen, weil diese sich für die Sache der Königin gut schlagen und nicht desertiren.

## Großbritannien.

London, 12 Dec.

(United Service Gazette.) Wenn wir nach den Umständen schließen dürfen, so scheint es ziemlich klar, daß die brittische Regierung die Absicht hat, San Sebastian in beständigem Besize (permanent possession) zu behalten, falls die Legion von dort zurükgezogen oder anders über sie verfügt werden sollte; wo nicht, so ist aller Grund vorhanden, zu glauben, daß wir nicht sehr ferne von einer politischen Bewegung sind, die in ihren Resultaten zu einem zweiten Krieg auf der Halbinsel führen dürfte, da in den lezten vierzehn Tagen nicht weniger als fünf Schiffe, mit Geschüz jedes Kalibers, Munition, wollenen Deken, ärztlichem Bedarf u. s. w. befrachtet, nach San Sebastian abgegangen sind; nemlich die Dampfschiffe Rhadamanthus und Lightning, das Transportschif Diligence von 400 Tonnen, der Lichter Devon und der Kutter General Evans; zudem wartet das zu Woolwich liegende Dampfboot Blazer, wie wir hören, nur auf Ordre, um mit einer neuen Ladung von Kriegsvorräthen nach derselben Bestimmung abzugehen.

(Standard.) Der Herzog von Cumberland hat, als Graf v. Armagh zur irischen Pairie gehörig, von Berlin aus seine Stimme dem neuen Repräsentativpair Lord Hawarden durch „Proxy" übertragen.

## Frankreich.

Paris, 14 Dec.

Die Expedition gegen Constantine hat ein schrecklicheres Schikksal erlitten, als man nach dem gestern mitgetheilten Anfang der telegraphischen Depesche erwarten konnte. Der Moniteur bringt unterm 13 Abends folgende Fortsezung des Clauzel'schen Berichts: „. . . . . Die Armee kam an zahlreichen Heerden von Hämmeln, Ziegen und Rindern vorüber; die Eingebornen, welche auf den Feldern arbeiteten, liefen oft herbei und zeigten den Neugierigen ihre Art, die Ochsen ins Joch zu spannen und zu pflügen; aber des Fuhrwesens wegen kamen wir nur langsam vorwärts. Wir passirten ohne Schwierigkeit den Engpaß von Rach el Ayba, woselbst wir erfuhren, daß Achmet mit seinem Harem und seinen Schäzen Constantine verlassen hatte. Zu Soma wurden wir gegen 5 Uhr von einem mit Schnee untermischten eisigen Regen überfallen. Bis dahin war Alles gut gegangen; diese Nacht aber wurde für viele Soldaten tödtlich, während andere, zu Tausenden, an allen Gliedern steif wurden. (en engourdit d'autres par milliers.) Am 21 waren wir nur noch drei Wegstunden von Constantine; wir sezten uns, die Stadt im Angesicht, in Marsch. Nachdem wir den Abhang eines Hügels, wo wir gelagert gewesen, herabgestiegen waren, fanden wir den Oued-Ben-Mezug außerordentlich angeschwollen; wir gingen, bis an den Gürtel im Wasser, hinüber, und dabei schneite es fortwährend: dessenungeachtet kamen wir hindurch, ohne einen Mann zu verlieren. Eine Stunde weiterhin mußten wir über einen andern Arm der Tumel; neue Mühseligkeit, neue Krankheitsfälle und Verminderung der streitbaren Mannschaft; von den 7000 Mann, welche ich bei mir hatte, waren keine 4000 mehr streitfähig. Gegen 2 Uhr endlich kamen wir auf die Bergfläche von Mantsura und faßten 120 Toisen von dem Plaze entfernt Posto, als ein Kanonenschuß und das Aufstekken einer rothen Fahne meine früher gehegte Hoffnung, ohne Schwertstreich einziehen zu können, vereitelte. Ich sah, daß Nichts übrig blieb, als

Waffengewalt, aber meine Mittel nahmen fortwährend ab, denn das Wetter war schrellich, Erde und Menschen waren mit Schnee bedekt, und die Transportwägen versanken im Kothe. Die Stadt hatte sich nicht in Feindseligkeiten mit uns einlassen wollen, aber der Feind ließ durch Thore, welche wir nicht zu blokiren im Stande waren, Kabylen in die Stadt, welche gewaltsam die Vertheidigung derselben an sich rissen. Am zweiten Tag eröffnete ich ein lebhaftes Kanonenfeuer, um das Thor el Cantara einzuschießen. Am dritten Tag wurde die Beschießung fortgesezt und das Thor gesprengt, aber ..... (Unterbrochen durch die schlechte Witterung.)

Paris, 14 Dec. Der Telegraph hat heute ein weiteres Stük der Depesche des Marschalls Clauzel gebracht, welche jedoch noch immer nicht zu Ende ist. Folgendes ist die Fortsezung derselben: „Am dritten Tage wurde die Beschießung fortgesezt und das Thor gesprengt, aber nicht recht. Ich versuchte Sappeure und nachher Grenadierkompagnien dort festzusezen, um so in die Stadt zu dringen, allein der Versuch mißlang. Nun blieb Nichts übrig, als sich zum Rükzuge zu entschließen, da wir von unsern nur auf 14 Tage mitgenommenen Lebensmitteln Nichts mehr zu zehren hatten. Die Hälfte derselben, welche in dem Koth von Mantfura fast bis zum Verschwinden eingesunken war, hatten die zur Dekung aufgestellten Soldaten geplündert und verlassen. Am 24 um 8 Uhr Morgens verließen wir unsere Stellungen von Mantfura (120 Toisen von dem Plaze) und von Caudiar-Ali, an dem südlichen Thore, wo unsere Vorhut stand. Von Anfang zogen uns einige hundert Mann aus dem Plaze nach; sodann strömten von allen Seiten Reiter herbei, deren Zahl sich auf beinahe 2000 belief. An den folgenden Tagen nahm diese Zahl ab, und vom vierten Tag, von Rach-el-Ayba an, wo nach den Aussagen Einiger wir Alle den Tod finden sollten, sahen wir gar keine mehr. Unser Rükzug wurde in guter Ordnung bewerkstelligt. Der Soldat"... (Abermals unterbrochen.)

(National.) Wir können in dieser Depesche ohne Datum nicht die Sprache eines Marschalls von Frankreich erkennen. Das 29ste Bulletin der großen Armee, welches das schauderhafte Unglük des Rükzugs von Rußland ankündigte, war in Ausdrüken abgefaßt, die, indem sie die Ausdehnung unserer Verluste würdigen ließen, wenigstens Würde im Unglük an den Tag legten. Wenn diese Depesche nicht das Werk des Hrn. Guizot ist, so kan es nur die Umschreibung irgend eines Präceptors des Herzogs von Nemours seyn, dem Hr. Clauzel die Mühe überlassen haben wird, diese Expedition zu erzählen. Alles dis ist übrigens nur die Verwirklichung dessen, was man schon vor langer Zeit gesagt hat: „Man muß die Kolonie von Algier durch den Marschall und den Marschall durch die Kolonie zu Grunde richten." Das ministerielle Abendjournal stellt keine Betrachtung über diese Depesche an. Was wollen überhaupt auch diese großen Ereignisse den drei großen Interessen gegenüber heißen, die jezt allein Frankreich berühren können, das dynastische Interesse, das Interesse des Hrn. Guizot und das Interesse des Hrn. Thiers? — Mitternacht. Man verbreitete diesen Abend bedauernswerthe Nachrichten über die Resultate der Expedition von Constantine. Sind diese richtig, so wären nur einige schwache Trümmer der Armee nach Bona zurükgekommen. Die Regierung hat einen vollständigen Bericht über dieses Unglük, sagt uns aber, zur Beschwichtigung der Besorgnisse von 7000 Familien nur so viel, daß die Expedition nicht den erwarteten Erfolg gehabt, und daß sich der Herzog von Nemours wohl befinde. Wenn morgen das Ministerium vom 6 Sept. noch existirt, wenn es wagt, sich vor der Kammer zu zeigen, und wenn die erste Stimme, die sich auf der Tribune vernehmen lassen wird, nicht die Versezung des ganzen Ministeriums in Anklagestand verlangt, so wird Frankreich endlich einsehen, was die eitlen Garantien der Verantwortlichkeit, die man ihm vorspiegelt, werth sind.

(Journal des Débats.) Die Hofnungen, welche Marschall Clauzel und seine lezte Depesche erwekte, sind traurig getäuscht. Das noch unvollständige Bulletin des Marschalls läßt vermuthen, daß die Expedition nicht gelungen ist, und unsre Truppen nach Bona zurükgekehrt sind. Das Ministerium hatte Recht, die Depeschen des Marschalls bekannt zu machen, ohne etwas davon zu mildern, noch zu verhüllen. Aufrichtigkeit steht einer Regierung an, wie die unsrige ist. Sie hat hauptsächlich den Vortheil, daß sie, indem sie Alles sagt, die öffentliche Meynung hindert, sich übertriebenen Besorgnissen zu überlassen. Wir glauben wohl, daß Böswilligkeit diesen Mangel an Erfolg benüzen wird, Unruhe im Lande zu verbreiten. Was aber, unsrer Ansicht nach, den peinlichen Umstand, worin wir uns befinden, beherrschen muß, ist die patriotische Traurigkeit, welche alle aufrichtigen Freunde ihres Landes fühlen werden. Die Parteileidenschaften müssen dem öffentlichen Kummer gegenüber schweigen. Wir müssen beifügen, daß in diesem Augenblike noch ein anderes Gefühl hervortreten muß, nemlich die Entschließung, unsre Eroberung von Afrika, wie auch immer die Kriegswechsel seyn mögen, aufrecht zu erhalten. Dis sind die einzigen Gefühle, die jezt Frankreichs würdig sind.

(Courrier.) Es hieß diesen Abend in einigen Salons, das Ministerkonseil über die Depesche des Marschalls Clauzel sey sehr stürmisch gewesen. Zwischen mehrern Mitgliedern soll es zu sehr lebhaften Vorwürfen wegen der Verweigerungen und Verzögerungen, die man dem Marschall bereitete, gekommen seyn. Es schien eine neue ministerielle Krise zu bevorstehen.

Dem Journal du Commerce zufolge wird die Anwesenheit des französischen Geschwaders unter Admiral Hugon vor Lissabon sich verlängern, da eben ein Kontrakt geschlossen worden ist, dasselbe auf einen Monat weiter zu verproviantiren.

(Bon Sens.) Gestern früh (13) hielt Lord Granville eine Konferenz mit Hrn. Molé. Man versichert, den Abend zuvor angekommene Depeschen hätten diese Zusammenkunft motivirt. Diesen Morgen gingen Kouriere nach London und Madrid ab. Man behauptet, Hr. v. Salvandy sey in Folge einer Unterredung mit Hrn. Guizot dem Hrn. Molé zu einer wichtigen Mission bei Hrn. Latour-Maubourg vorgestellt worden. Darf man den Salonsgerüchten einer gewissen spanischen Marquisin glauben, die gewöhnlich alle Montage die hohe Auswanderung der Halbinsel empfängt, so hätte sich die Politik der Tuilerien gänzlich den Interessen des Familienvertrags ergeben, und Don Carlos würde sich nur noch mit dessen Verwandten zu Neapel und Paris zu verständigen haben, um der Königin Christine eine angenehme Lage zu bereiten, die nach Neapel zurükkehren und den Pallast Chiaia zu Neapel bewohnen würde. Man sagte in demselben Cirkel, wo sich der Herzog von Frias befand, Bilbao habe unter der Bedingung zu kapituliren verlangt, 1) daß die Stadt nicht geplündert werden

solle; 2) daß man ihr keine außerordentliche Kontribution auflege; 3) daß sie wegen ihrer erlittenen Verluste drei Jahre hindurch von aller Steuer frei seyn soll. Der Agent des Don Carlos soll diese Vorschläge abgewiesen haben. Espartero, am 5 Abends angegriffen, soll am 6 völlig geschlagen worden seyn, und die Stadt müsse jezt wohl in der Gewalt der Carlisten seyn.

(Messager.) Man versichert, es sey bei einer der lezten Konseilssizungen der Rentenkonversionsentwurf, so wie er der Kammer vorgelegt werden soll, angenommen worden. Er soll nach den Ideen des Hrn. Humann verfaßt worden seyn, und das Kabinet scheint entschlossen, die Modifikationen, welche die Kammer beifügen möchte, anzunehmen und in keinem Fall aus der Rentenkonversion eine Kabinetsfrage zu machen.

In der Sizung des Kriegsgerichts zu Tours im Prozesse der Vendomer Husaren am 11 beantragte der Kapitainberichterstatter Todesstrafe gegen Brupant und Detention gegen sechs seiner Mitangeklagten, worauf drei Advokaten ihre Vertheidigungsreden vortrugen. Einer derselben, Faucheur, bieit den Richtern besonders die von der Regierung gegen die Herzogin von Berry und Louis Bonaparte angewendete Milde vor. In der vierten und lezten Sizung am 12 wurde das Urtheil gefällt. Brupant und Thierry (dieser in contumaciam, da er flüchtig ist) sind zum Tode, Descartes und Oudinot de la Faverie zu fünfjähriger Detention verurtheilt. Marchal, Nardin, Lenoan, Benoit, Bussiere und Bernard sind freigesprochen. Auf die Frage, ob Brupant absichtlicher Ermordung des Wachtmeisters Barrieux schuldig sey, antwortete das Kriegsgericht verneinend.

Das in Nantes erscheinende Blatt Hermine spricht von einem Gerüchte, wonach die Fregatte Andromeda, welche den Prinzen Ludwig Bonaparte an Bord hatte, in den lezten Stürmen schwer beschädigt worden seyn und mit knapper Noth den nächsten Hafen, einen spanischen, erreicht haben soll. (Der Name des Hafens wird nicht genannt.)

Der k. Gerichtshof von Colmar hat in der Sache des Straßburger Complotts seinen Verweisungsbeschluß erlassen. Von weiterer Verfolgung freigesprochen sind: Thelin, Couard, Poggi, Frau de Bruc, Cavel, Lafond und de Geslin. In Anklagestand versezt sind: Baudrey, Laity, Parquin, de Querelles, de Gricourt, Eleonore Brault, Wittwe Gordon; ferner die Flüchtigen: Dupenhouat, Petry, Gros; v. Schaller, de Persigny und Lombard.

(Straßburger Zeit.) Die durch Einführung der Sparkassen geweckte Idee und Gewohnheit der Sparsamkeit beginnt auch in der Armee Wurzel zu fassen. Vor längerer Zeit forderte das Regiment, das 19., bei seinem Abgang aus unserer Stadt, für nahe an 45,000 Fr. Anweisungen auf die Sparkasse von Paris. Das 11te Artillerieregiment, welchem die ersten Batterien im Laufe der künftigen Woche hier ankommen werden, trift hier mit einer Anweisung von 53,000 Fr. auf die Sparkasse unsrer Stadt an. Dieser Umstand gereicht der Führung dieses Regiment zur Ehre und deutet auf ein ordnungsmäßiges Verhalten desselben, das natürlich nur zum Vortheil Aller gereichen kan.

† Paris, 15 Dec. Der große parlamentarische Kampf nähert sich mit der Session. Die Parteien fangen schon an, sich gegenseitig zu befühlen. Man wettet für oder gegen die ministerielle Majorität; noch läßt sich aber nichts Bestimmtes darüber sagen, da bis jezt kaum zwischen 150 und 200 Deputirte hier sind. In den Centren und in den Gesellschaften herrscht keine besondere Aufregung des Eifers, in der Presse aber und bei den verschiedenen Schattirungen der Meynungen ist sie um so größer. Gleich bei der Adresse wird der Kampf lebhaft seyn; der Angriff wird mit der Eröfnung der Session beginnen. Man spricht viel davon, was Hr. Thiers thun wird, und es ist ein Fehler von Seite des Ministeriums, dessen Bedeutung hervorgehoben zu haben. Hr. Thiers ist über die spanische Frage mit dem König uneinig, und deswegen könnte er nur durch einen Schlag der Majorität in das Ministerium treten. Der König möchte sich, wo möglich, der HH. Guizot, Duchatel und Gasparin entledigen, und unter fortwährender Präsidentschaft des Hrn. Molé ein Ministerium bilden, in welches die HH. v. Montalivet, Sauzet und Pelet (de la Lozère) oder Passy träten. Die Doktrinaire wären dann fast ganz ausgeschlossen, und man würde mit jenen unbedeutenden Namen die Majorität haben. Ludwig Philipp liebt die Männer nicht, die ihm imponiren möchten, deswegen ist er gegen Hrn. Guizot gestimmt. Aus demselben Grunde, und weil Hr. Thiers für die Intervention in Spanien ist, wird dieser auch nicht in das Ministerium kommen. Die Minister haben fortwährend den Plan, wichtigen Fragen auszuweichen, und wegen bloßer Nekereien nicht abzutreten. Die HH. Molé und Guizot sind zwar nicht uneinig, aber doch kalt gegen einander. Als Hr. Guizot dem Hrn. Molé die Präsidentschaft des Konseils überließ, behielt er sich die Presse, die Wahlen und die Polizei vor. Ludwig Philipp sieht aber nicht gern so große Macht in Hrn. Guizot vereinigt. Er wird nie dulden, daß Hr. Guizot, im Fall einer Kammerauflösung, Minister der Wahlen bleibe. Für dieses große Werk der Auflösung ist Hr. v. Montalivet zum Minister ausersehen. Nur will der König diese Auflösung so viel wie möglich verschieben, und wünscht, daß sie die zwei Sessionen, die ihr noch gesezlich übrig sind, durchmache. Darin liegt große Klugheit, denn es läßt sich annehmen, daß die Meynungen bis dahin immer milder werden, und daß es möglich seyn wird, den erhaltenden Geist in die Kollegien überzutragen. — Man wird bald über das Komplott von Straßburg Gericht halten; es bieten sich aber große Schwierigkeiten dar. Die Begnadigung des Prinzen Ludwig Bonaparte hebt fast die ganze Jurisdiktion des Komplotts auf, und die Mitschuldigen erklären, sie wollen nicht antworten, wenn der Hauptschuldige nicht mit ihnen vor Gericht gestellt werde. Wenn sie dieses Mittel geltend machen, so wird eine Verurtheilung schwer werden. Das Ministerium gibt zu verstehen, daß sie, wie auch das Urtheil ausfallen möge, begnadigt oder ihre Strafe gemildert werden soll. Damit begnügen sie sich aber nicht, sondern verlangen Freisprechung durch die Jury. Die Sache ist zur bloßen Parteisache geworden. — Es befinden sich hier viele Agenten des Don Carlos; der einflußreichste ist der bekannte v. Labrador, welcher den König zu überreden sucht, daß Don Carlos in vollkommenem Einverständniß mit der Regierung von Paris

leben, und den französischen Carlisten durchaus die Hand nicht bieten werde. Bekanntlich ist Ludwig Philipp dem Don Carlos nicht ungeneigt, und nur die Kammer steht ihm hier bei ihrer vorherrschenden revolutionairen Ansicht im Wege. Man kan fast annehmen, daß wenn diese Session ohne Ministerialveränderung vorübergeht, ein bedeutender Schritt für das europäische System gewonnen seyn wird, was in der That für die Ruhe der Welt sehr zu wünschen ist. Die liberale Partei sucht sich besonders dem Herzog von Orleans anzuschließen, sein Vater wird ihn aber schon vor jeder Art solcher Einwirkung zu bewahren wissen.

*** Paris, 14 Dec. Die vor einiger Zeit ausgestreuten Gerüchte über den Feldzug in Afrika rührten von Flüchtlingen her. Leider ist aber die Wirklichkeit noch schlimmer, als der halb erdichtete oder voreilige Bericht. Der Rükzug scheint, wenn gleich in kleinerem Maaßstabe, dem Rükzuge von Moskau vergleichbar. Unter solchen Umständen sollten alle Meynungen in Frankreich sich vereinigen, um das Unheil und den üblen Eindruk zu beschwören; anstatt dessen wird dieser Gegenstand wie jeder andere ein Anlaß zum Parteistreite. Die Opposition bürdet dem Ministerium alle Schuld auf, sie wirft ihm schon lange vor, dem Marschall Clauzel nicht genug Truppen vergönnt zu haben; doch ergibt sich aus Clauzels vorlezter Depesche, daß er so viel Truppen erhielt, als er zur Bezwingung für nöthig hielt, und hätte er mehr Truppen befehligt, so würden noch mehr umgekommen seyn, zumal da es sehr an Lebensmitteln fehlte. Die Freunde des Ministeriums klagen den Marschall persönlich an. Man rieth ihm, eher bis zum Monat März zu warten. Nur auf sein dringendes Ersuchen gestattete man ihm den Feldzug, für den Fall, daß er den Erfolg für sicher hielte. Clauzel wollte bald möglichst in der Kammer erscheinen; er wollte mit seinem Lorbeerkranze prunken, das Kriegsministerium oder gar die Präsidentschaft erringen. Leztere Erklärung ist allerdings die wahrscheinlichste. Eine alsbaldige neue Unternehmung in Afrika geschieht wohl nicht. Erst im Frühling vermuthlich, wenn die Anstalten gehörig getroffen und die Umstände günstiger geworden, kan man einen großen Schlag vollführen. Daß in Folge dieser Ereignisse ein Streit im Ministerkonseil ausgebrochen, und eine Aenderung bevorstehend sey, braucht man den Journalen nicht aufs Wort zu glauben.

In einem Schreiben aus Paris vom 7 Dec. liest man in Betref der ersten Gerüchte wegen des Scheiterns der Expedition von Constantine: „Die beunruhigenden Gerüchte von einer Niederlage des Marschalls Clauzel und dem Rükzuge des französischen Expeditionskorps auf Bona hatten heute die ganze Stadt in Unruhe versezt. Die Gesinnung der Regierung in Allem, was den Marschall und seine Verwaltung in Algier betrift, zeigte sich nirgends mehr als darin, daß sie die von dem „Paris Sun“ und „Messager“ gegebene ausführliche Nachricht von dem Unfalle nicht etwa heute Morgen durch den „Moniteur,“ „la Pair“ oder das „Journal des Débats,“ sondern erst heute spät Abends um 10 Uhr durch die „Charte de 1830“ widerlegen, und daher das Publikum den ganzen Tag in Unruhe ließ. Dis gibt einen Maaßstab, nach dem man die selbst von deutschen Blättern gefliessentlichen Anfeindungen und Verläumdungen Clauzels zu beurtheilen hat. Der Marschall hat es in neuester Zeit darin etwas mit der öffentlichen Meynung verdorben, daß er einen Offizier absezte, der über seine Verwaltung in der Kolonie tadelnde Korrespondenzen in den „National“ einschikte; Clauzel hätte allerdings aus Klugheit diesen Schritt unterlassen sollen, weil er in dieser öffentlichen Meynung die Hauptstüze gegen das ihm abgeneigte doktrinaire Ministerium verloren hat. Indeß beurtheilen diejenigen diesen Schritt milder, die da bedenken, daß im Angesicht eines beständig wachsamen Feindes eine Militairdisciplin herrschen muß, auch der „National,“ seiner republikanischen Tendenz wegen, wohl das unpassendste Organ ist, welches sich ein Offizier zu seinen Kritiken wählen kan, ein Organ, das bei jeder Gelegenheit die Sache aufrührerischer Unteroffiziere führt. Mit Unwillen verwirft aber jeder nur einigermaasen Unterrichtete die Anschuldigungen von Raub- und Plünderungssystem, die dem Marschall seit kurzer Zeit so oft öffentlich zur Last gelegt werden, und zu denen das neue Journal „le Monde“ die erste Veranlassung gab. Jedermann weiß, daß Clauzel nur deßhalb bei seiner ersten Verwaltung Güter in der Ebene ankaufte, um durch sein eigenes Beispiel Kolonisten aufzumuntern, und daß er sie kürzlich wieder verkaufte, gerade weil man ihm den Besiz der Güter zum Vorwurfe machte und denselben mit seiner Stellung als Gouverneur nicht im Einklange fand. Jene gehässigen Beschuldigungen gehen theils von den Doktrinairs aus, die nur listig darauf aufmerksam machen, wenn sie sich die Miene geben, sie zu widerlegen; theils von den in Marseille und Toulon gebildeten Ansiedelungskolonien, denen das rechtliche und offene System des Gouverneurs, der unter den jezigen Umständen häufig vor zu übereilten Ankäufen warnen läßt, entgegen steht: übrigens muß man nie vergessen, daß seine Verwaltung durch einige Deputirte beaufsichtigt ist, unter denen sich der durchaus rechtliche Hr. Laurence befindet. — Was nun die eben angeführten üblen Nachrichten betrift, so ist das Publikum so wenig durch die Anführung der „Charte,“ die Regierung habe keine Nachrichten erhalten, als durch die gleichlautenden Versicherungen des Hrn. Molé in seinem gestrigen Salon beruhigt worden. Man ist nur zu sehr an die Rükhaltung bedeutender Nachrichten durch die Regierung in der spanischen Angelegenheit gewöhnt worden.“ (Hannov. Ztg.)

## Italien.

†* Rom, 10 Dec. Der von dem Freistaat Mexico hierher geschikte Don Diaz de Bonilla hat gestern die Ehre gehabt Sr. Heiligkeit vorgestellt zu werden und sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beim heil. Stuhle dem Papste selbst zu überreichen. Wer nun als Nuncius nach Mexico geht, ist noch nicht ausgemacht, obgleich man schon mehrere Prälaten zu diesem Posten nennt. Für die Kirche ist die Anerkennung von Mexico durch den Papst von großer Wichtigkeit; ein großer Theil der dort entstandenen Irrungen und Drohungen ist wohl darin zu suchen, daß die Geistlichkeit keinen Repräsentanten hatte, der sie gegen die Ansprüche der weltlichen Macht vertreten konnte. — Die neapolitanische Zeitung führt nun auch die Verdienste an, die sich der dortige päpstliche Nuncius, Monsignore Feretti, Bischof von Selencia, um die von der Cholera Befallenen erworben hat, erwähnt aber nicht, daß der König von Neapel ihm ein eigenhändiges Dankschreiben für seine Bemühungen, seinen Eifer und das durch sein Betragen für alle Geistlichen, gegebene Beispiel zugeschikt hat. — Es sollen vom Ausbruch der Seuche, d. h. vom 2 Okt. bis zum 5 d. M. 8812 Fälle vorgekommen seyn, wo-

von 4769 tödtlich waren. Ob die Angabe richtig ist, müssen wir dahingestellt seyn lassen, und warten bis die Regierung etwas Bestimmtes darüber bekannt macht. Die Krankheit ist nach den heutigen Briefen sehr im Abnehmen, und man hofft bald ganz davon befreit zu seyn. Hier ist man wieder ziemlich ruhig geworden, und glaubt den Winter über noch von der Krankheit verschont zu bleiben.

Venedig, 13 Dec. Das schönste Theater Venedigs, „La Fenice," ist diesen Morgen durch eine fürchterliche Feuersbrunst zu Asche verwandelt worden, wodurch uns ein groser Theil der zu erwartenden Karnevals-Vergnügungen entzogen wird. Es stehen nur noch die Hauptmauern und der Eingang. Logen, Scene, Alles ist verbrannt. (Augsb. Ab.-Ztg.)

Venedig, 14 Dec. Unser schönes Operntheater, „La Fenice," ist nicht mehr! Gestern Morgens 4 Uhr kam darin Feuer aus, und nach drei Stunden, um 7 Uhr, war das herrliche Gebäude ein Raub der Flammen! Nichts blieb davon übrig, als die nakten Mauern. Zum Glük ging kein Lüftchen, sonst würde die Flamme alle umstehenden Häuser ergriffen haben. — Die Zerstörung dieses prächtigen Opernhauses ist für unsere Stadt — besonders jezt, da gerade die Opera Seria darin beginnen sollte — ein wahres Unglük. Vor etwa 14 Tagen wurde es zwar mit ungefähr 500,000 L. Austriache versichert, dürfte aber wohl mehr als das Doppelte kosten, wenn man es wieder aufbauen und einrichten will. Man weiß noch nicht, wie das Feuer entstanden ist. (Augsb. Ab.-Ztg.)

## Deutschland.

** München, 18 Dec. Der k. griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Maurokordato, welcher der Vermählung seines Souverains zu Oldenburg beigewohnt hatte, ist gestern Abend wieder hier eingetroffen. Auch der königliche Gesandte am östreichischen Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, wird hier erwartet.*) Man schmeichelt sich hier fortwährend, daß Ihre Maj. der König Otto und dessen Gemahlin auf der Reise nach Triest sich noch einige Tage hier aufhalten werden. — Von den Städten des Isarkreises (mit Ausnahme von München, welches eigene Abgeordnete zu wählen) hat, sind die HH. Becker, Kaufmann zu Landshut, und Barth, Eigenthümer zu Freising, zu Abgeordneten für die nächste Ständeversammlung gewählt worden. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 170, Zugang 22, Summe 192; genesen 6, gestorben 11, in ärztlicher Behandlung verblieben 175. Man schreibt die Vermehrung der Neuerkrankten und Gestorbenen der sehr schlechten nassen Witterung zu, die wir in den verflossenen Tagen hatten.

Von der Universität Würzburg ist der Professor der Rechte Dr. Ernst Moy zum Abgeordneten in die Ständeversammlung gewählt worden. Er hat von 27 Stimmen 19 erhalten. Ersazmann ist der frühere Abgeordnete, Hofrath und Professor der Rechte, Dr. Kiliani.

Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn betrug die Personenfrequenz vom 8 bis 14 Dec. 7475 Personen. Ertrag 908 fl. 56 kr.

In Stuttgart verstarb am 16 Dec. Obrist v. Duttenhofer, Oberwasserbaudirektor, im 78sten Lebensjahre.

*) Einem Münchner Blatte zufolge ist Freiherr v. Lerchenfeld bereits angekommen.

Mannheim, 11 Dec. Heute ist Hofrath Zeroni, praktischer Arzt dahier, von München wieder zurükgekehrt, wohin er von der Regierung geschikt wurde, um die dort herrschende Brechruhr zu beobachten. (D. K.)

Mannheim, 13 Dec. In einem (in öffentlichen Blättern enthaltenen) von München datirten Artikel heißt es, ein von der badischen Regierung nach München gesandter Arzt habe sich dort in einer zahlreichen Versammlung allopathischer Aerzte für die homöopathische Behandlung der Brechruhrkranken erklärt. — Diese Nachricht ist, wie der Einsender dieses bestimmt versichern kan, falsch, indem jener Arzt sich nie zu Gunsten der Homöopathie ausgesprochen, wohl aber die, auch in seiner Schrift gegen dieselbe enthaltene Ansicht vor jenen Aerzten wiederholt hat, daß der scheinbare Erfolg einer so unschuldigen Heilmethode lediglich dem Umstande zuzuschreiben sey, daß man den nothwendigen und den Naturgesezen unterworfenen Gang der Krankheit nicht durch gewaltthätige Mittel zur Unzeit gestört habe. (Frankf. O. P. A. Zeit.)

Karlsruhe, 15 Dec. Die hannoversche Zeitung hat in einem Artikel aus Karlsruhe vom 1 December die Nachricht gegeben, daß man hier im Stillen von interessanten und wichtigen Aktionen spreche, die in der obern Sphäre unserer Staatsverwaltung vor sich gehen sollen, und in denen man mancherlei Bezug auf unsere nächste Ständeversammlung zu erbliken glaube. Auch meine man, daß in dem Personale der Ministerien bis zu jenem Zeitpunkte Veränderungen von Bedeutung vor sich gehen dürften. — Uns, an Ort und Stelle, ist von solchen Staatsaktionen und Ministerialveränderungen nichts bekannt, und wir glauben deshalb, jene Angaben für völlig ungegründet erklären zu können. (Karlsr. Z.)

** Karlsruhe, 10 Dec. Wir vernehmen von Zeit zu Zeit aus dem Schwarzwalde sehr erfreuliche Nachrichten über den Fortgang und die Resultate der Bergbau-Unternehmungen des badischen Bergwerksvereins. Der Erfolg, welchen seine Arbeiten, namentlich im Kinzigthale zeigen, hat uns wahrhaft überrascht. Bekanntlich waren in diesem Thale in früherer Zeit vom Jahre 1730 an mehrere Gruben im Betriebe, welche ausgezeichnete Kobalt- und reiche Silbererze schütteten, und einen wahren Bergsegen verbreiteten. Mit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts wurden aber die meisten Baue verlassen, weil nunmehr die fündigsten Gänge abgebaut waren, und man es während der Zeit des reichen Ertrages vernachlässigt hatte, frische Gänge auszurichten und die geeigneten Vorrichtungsbaue zu führen. Auch hatte in jener stürmischen Kriegszeit, bei der Ungewißheit, was der nächste Tag bringen wird, Niemand Lust, Kapitalien auf ein neues gröseres Bergbau-Unternehmen zu verwenden. So blieb denn der Betrieb, abgesehen von einigen kleinen, unbedeutenden Arbeiten, liegen, bis ihn in neuester Zeit der badische Bergwerksverein mit stärkeren Mitteln wieder aufnahm. Er lenkte, und der Erfolg zeigt, wie richtig, seine Aufmerksamkeit zunächst auf einen neu erschürften unverritzten Kobaltgang, der ein wahres Ebenbild des Sophienganges bei Wittichen ist, welcher ehedem so reichliche Ausbeute gegeben hat. Bald wurden die schönsten schwarzen Erd- und grauen Speißkobalte aufgeschossen, die seit der Zeit sehr gleichförmig anhalten, und öfters in ungewöhnlicher Mächtigkeit einbrechen. Zum Oefteren treten die reichsten Silbererze als Begleiter

des Kobalts auf, gediegen Silber, Glaserz und Rothgiltigerz, und ersteres nicht etwa fein eingesprengt, sondern in Blechen und krystallinischen Stüken, die lothweise hereinkommen. Die Menge der in Jahresfrist bei alleiniger Auffahrung auf dem Gange gewonnenen Kobalterze ist so groß, daß sich der Verein bewogen sah, diesen Sommer eine Blaufarbenwerks-Kampagne zu machen, zu welchem Ende er das Blaufarbenwerk zu Alpirsbach in Pacht nahm. Die mit den reichen und sehr reinen Kobalterzen erzeugte Smalte findet allgemeinen Beifall, und wird stark verlangt. Die Fabrikation wird in Folge dieses günstigen Resultats, und da die Grube, welche St. Anton heißt, nachdem die Baue vorgerichtet sind, nun noch größere Quantitäten des sehr guten Erzes liefert, thätig fortgesezt. So kommt durch diesen Betrieb bereits ein ansehnliches Quantum Smalte in den Handel. Den Verkauf besorgt unmittelbar die Direktion des badischen Bergwerksvereins, welche ihren Siz in Karlsruhe hat. Das höchst erfreuliche Wiederaufblühen des Schwarzwälder Bergbaues verdanken wir wohl vorzüglich der besondern nachahmungswürdigen Unterstüzung, welche die großherzogliche Regierung den Bergbauunternehmungen zuwendet, bei denen sie seit 1828, mit Erlassung aller Abgaben, so lange 25 Proz. des richtig verwendeten Kapitals ersezt, bis sie Ausbeute geben, wo alsdann diese Unterstüzung aufhört, und der Bezug des Zwanzigstels vom Reinertrag geschieht.

Sachsen-Altenburg. Die Landstände haben, besonders in Anerkennung der Vortheile, welche die beabsichtigte Durchführung der Leipzig-Voigtländer-Eisenbahn durch das Herzogthum verspricht, den Antrag der Regierung wegen Ausdehnung des Expropriationsgesezes auf Eisenbahn-Anlagen einstimmig genehmigt.

†* Dresden, 14 Dec. Die in einem Schreiben aus Dresden vom 4 d. M. in Nro. 346 der Allg. Zeitung enthaltene Mittheilung, daß ein Engländer sich die Kehle im Wagen der gebirgischen Eilpost in der Nacht abgeschnitten habe, wird hiedurch als gänzlich grundlos erklärt. Uebrigens hatte diese Sage hier einige Tage als Stadtgespräch kursirt.

## Oestreich.

* Wien 14 Dec. Nach neuen Berichten aus St. Petersburg dürfte der k. russische Botschafter von Tatitscheff erst im Laufe des kommenden Spätsommers hier zurük erwartet werden, da der Kaiser von ihm auf der beschlossenen Reise nach den Südprovinzen seines Reiches, welche durch den bekannten Unfall in diesem Jahre vereitelt wurde, begleitet werden will. Die russische Botschaft dahier, für welche seit vielen Jahren das imposante Palais des Fürsten Liechtenstein in der Löwelstraße gemiethet war, ist in dem Falle, dieses Lokal ändern zu müssen, da der regierende Fürst v. Liechtenstein es selbst beziehen, und dagegen der russischen Botschaft sein Palais in der Herrengasse, welches er bisher bewohnte, überlassen wird. Jenes Palais soll zur Aufnahme des Fürsten aufs prächtigste hergestellt, und wie das Staatskanzleigebäude durch eine Brüke über die Löwelstraße mit der Bastey in Verbindung gesezt werden, zu welchem Ende das gegenüberstehende Haus angekauft worden ist. Die Kostenüberschläge sollen sich auf 300,000 fl. belaufen. — Der türkische Botschafter Ferik Ahmed Pascha trift große Vorkehrungen zu einem glänzenden Feste, welches er im Laufe künftiger Woche zum Geburtsfeste des Sultans veranstalten will. Das Hotel soll dabei prächtig beleuchtet werden. — Für die neue Wasserleitung sind in lezter Zeit neue freiwillige Sammlungen veranstaltet, und namentlich diejenigen Personen, welche von dieser Leitung einen Brunnen zu erhalten wünschen, in Verpflichtung genommen worden. Diesemnach soll mit Ausführung des Unternehmens nach dem ursprünglichen Plane mit Eintritt des Frühjahrs begonnen werden. — Das Journal du Commerce läßt sich versichern, daß der französische Botschafter dahier, Graf St. Aulaire, für Karl X amtlich Trauer trage, und durch seine Dienerschaft tragen lasse. Man muß billig erstaunen, wie genanntes Journal an dieser Thatsache etwas Bemerkenswerthes finden kan. Man sollte demselben doch so viel Kenntniß der Gebräuche an den verschiedenen Höfen zutrauen, um zu wissen, daß der fremde Gesandte stets die Trauer des Hofes trägt, an dem er akkreditirt ist, und nur wenn der von ihm repräsentirte Hof in tiefere Trauer versezt wird, sich nach dessen Anordnung richtet. Graf St. Aulaire hat mit dem lezten Tage des Novembers, wie der hiesige Hof, die Trauer wieder abgelegt, und die schließliche Bemerkung des Journal du Commerce, daß dem Botschafter hierüber eine besondere Ermächtigung zugekommen, braucht hienach wohl nicht widerlegt zu werden.

*** Wien, 15 Dec. Gestern hat der Hr. Graf Collowrat wieder angefangen, Theil an den Geschäften zu nehmen. Es heißt, daß er jezt auch der obersten Leitung der Finanzen vorstehen werde. Heute ist die Ziehung von dem neuen Esterhazyschen Anlehen. Diese Effekten sind jezt ziemlich gesucht. In Korn und Leder werden viele Geschäfte gemacht; alle andern Artikel sind minder gangbar. Im rohen Zuker, welcher nach dem neuen Tarif einen niedrigen Eingangszoll zahlt, dürfte jedoch großer Absaz zu erwarten seyn. Die Eisenbahn-Aktien von der Ferdinands-Nordbahn gehen in die Höhe, und ihre Inhaber hegen für die Folge noch größere Erwartungen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 12 December. Konsl. 3Proz. 89¼; spanische aktive Schuld 21; passive 6; portugiesische Fonds 45¾; brasilische 81; mexicanische 22½; columbische 22½; peruanische 16½.

Paris, 14 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 85; 3Proz. 78, 85; neapol. Fonds 97; span. akt. Schuld 20⅝; passive 5¾.

Hamburg, 15 Dec. Oestr. 5proz. Metalliques 100½; 5proz. 72½; Bankaktien 1347; russ. engl. Anleihe 102½; russ. Inscriptionen 94; holl. 2½proz. Cert. 52; norweg. 4proz. 102; span. 5proz. 18.

Berlin, 13 Dec. 4prozentige Staatsschuld 101⅝₁₂; preuß. engl. Obligationen 99; Prämienscheine der Seeh. 62¼; schlesische Pfandbriefe 106; Berliner Stadtobligat. 102½.

Wien, 15 Dec. Metall. 104¼; 4Proz. 99½; 3Proz. 74⅝; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1390.

### Augsburger Kurs vom 19 December 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102 | 101⅝ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 54 | 52 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 140 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 117 | 116 |
| - Metall. à 5 Proz. | 103¼ | 103 |
| - detto à 4 Proz. | 99⅜ | 99 |
| - detto à 3 Proz. | 74⅛ | 74 |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1390 | 1387 |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 96 |
| Poln L. à 500 fl. | — | 113 |
| Darmstädter Loose | — | 63¾ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108½ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115½ |
| Wien in 20gern 1M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - - | | 9. 56. |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | — | 60⅜ |
| Genua - - | 61¼ | — |
| Livorno - - | 86⅝ | — |
| Triest - - | 99½ | — |
| Venedig - - | 60½ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Das Schloß von Verſailles und ſeine hiſtoriſchen Gemälde.

(Beſchluß.)

In dem Saale der Gouachemalereien iſt Frankreichs Geſchichte in Miniatur zu ſehen. Man findet da die Plane der Schlachten, mit allen Epiſoden und Zufällen denkwürdiger Tage. Wenn die großen Meiſter die Ereigniſſe malen, wie Livius ſie beſchreibt, zeigt ſie der Gouachesaal in der Manier der Kommentarien Cäſars. An dieſer Stelle mögen die Strebenden den Ruhm ſtudiren. Es enthüllt ſich ihnen das Kunſtgeheimniß der Condé, der Catinat, der Bonaparte. Der alte Soldat weilt mit Wohlgefallen vor den Bildern, wo die Heerhaufen ſich drängen, wo Tauſende von Kriegern durch einen Punkt dargeſtellt ſind. Da war ich auch dabei! ruft er erinnerungstrunken aus. Und der junge Soldat, wenn ihn der Anblik ſo vieler Heldenthaten begeiſtert, hört eine Stimme im Innern, die ihm ſagt, daß das Vaterland auf ihn zählen dürfe. Alle Glorien und Größen Frankreichs haben Raum an den Wänden des Muſeums zu Verſailles. Napoleon und ſeine Zeit herrſchen nicht ausſchließend in dieſem Pallaſt. Auch die längſt verſunkenen Generationen erſtehen vor unſern Augen. Hier diktirt Karl der Große ſeine Kapitularien (Geſezbeſchlüſſe), dort ſpricht der heilige Ludwig Recht zu Vincennes; Duguesclin, ſchon todt, erobert noch die Burg zu Randon (1380, am 12 Jul. — Duguesclin war Tags zuvor geſtorben — legte der Kommandant von Randon, der mit dem Connetable kapitulirt hatte, die Schlüſſel der Stadt auf des Helden Sarg!); Ludwig XII rächt nicht die dem Herzog von Orleans widerfahrene Unbill; Heinrich IV hält Ständeverſammlung; Pouſſin wird Ludwig XIII vorgeſtellt; erſte Sizung der Akademie; — endlich Ludwig XIV. — Laſſen wir den König nicht warten! Treten wir ein in den Saal, wo eine neue Welt angeht! Da fällt das Auge nicht mehr auf die ernſten Züge geharniſchter Ritter, ſondern auf ſtolze Grazie, edle Majeſtät, entzükende Schönheit. Seht dort Diana, die Jägerin — es iſt die Herzogin von Burgund; ſeht die Königinnen dieſes Saals, die Montespan, die Soubiſe, die Maintenon. Am Plafond, Ludwig XIV zu Pferd, von Paul Veroneſe; Francesco, der Doge von Genua, wie er den König um Nachſicht anruft; Ludwig, wie er die Gobelinsmanufaktur, wie er das Invalidenhaus beſucht. Der Spiegelſaal iſt zu ſeinem vollen Glanze hergeſtellt; — Ludwig mag nur kommen, er wird ihn wiedererkennen. Der Thronſaal iſt mit Portraiten und Schlachtſtüken geſchmükt. Henriette von England, Louiſe von Orleans, Marie von Frankreich — die Perlen im reichen Kranze — neben Turenne und Vendome, Beaufort und Bourbon. Beugt euch, wir kommen in Ludwigs Zimmer! Das Bett iſt geziert mit Stikereien von der Maintenon Hand; das Bruſtbild Henriettens, die hier geſtorben, die in Boſſuets Trauerrede ewig lebt, hat ſeinen alten Plaz zurükbekommen; da, vor dem Kruzifix, liegt noch des Königs Gebetbuch; es kommt einem vor, als werde nun bald der große Condé eintreten! An dieſes Gemach ſtößt das Zimmer, worin Ludwig XV, der König des 18ten Jahrhunderts, der König Voltaire's und Diderots, geſtorben iſt. Wendet euch um, und ihr ſeyd im Kreiſe der von ihm geliebten Frauen. Schönheit, Grazie und Geiſt ſchweben auf dem Lächeln dieſer Lippen! Wir kommen in den Saal der Dichter und Philoſophen: Boſſuet neben Racine, La Fontaine neben Boileau, Molière dem großen Corneille zur Seite; dann der Vierbund: Montesquieu, Rouſſeau, Voltaire, Buffon. Wer nur einen Plaz hat in der Geſchichte Frankreichs, der findet ihn auch im Muſeum zu Verſailles. Hier iſt mehr als ein Pantheon, denn auch die Schwachen und Beſiegten dürfen herein; — auch die Krieger, die zu belohnen vergeſſen wurde oder die den Lohn zurükwieſen, haben ihren Saal: Dumouriez, der nicht Marſchall geworden, Joubert, Hoche, Pichegru (dem erſten Konſul zum Opfer gefallen!), Euſtine (vom Beile der Guillotine getroffen!); Napp, dieſe Günſtlinge der Siegesgöttin — ſie ſind hier zu ſchauen. In dem Saal der Stände werden die Kämpfe des Worts geehrt: Mirabeau ſteht an der Spize; es folgen alle die ſublimen oder furchtbaren Scenen um die Rednerbühne der Nation her, die vom erſten Tag an zur Geſchichte wurden. Doch die Beſchreibung ermattet vor der Wirklichkeit. Wer vermag würdig zu ſchildern die Stadt voll Marmor und Gold, die das Schloß zu Verſailles heißt! Welche unüberſehbare Menge von Gemälden, Statuen, Basreliefs, Büſten, Fahnen, Adlern, Blumen, Wappen! Man denke ſich die Treppen, die Vorzimmer, die Säle, die Höfe, mit Erinnerungen aus der Geſchichte angefüllt; man denke ſich alle Schlachten zur See und zu Land, alle Burgen, alle Feſtungen; man denke ſich die königliche Schloßkapelle, hergerichtet, wie ſie war, als Maſſillon die Seelen erſchütterte und die Leidenſchaften zügelte. Was aber jede Vorſtellung überbietet, iſt die Gallerie der Siege, eine ganz neue Schöpfung, 180 Fuß länger, als die Spiegelgallerie, der Stolz des Verſailles Ludwigs XIV. In dieſem herrlichen Raum hat Ludwig Philipp alle großen Kriegsthaten der Nation dem Andenken bewahrt. Ludwig der Heilige, Duguesclin, Heinrich IV, Condé, Turenne, Vauban, Napoleon — alle ſind ſie da und um ſie her das alte Frankreich und das neue, und Hunderte nehmen ſich in dem Gedränge von Rieſen ihren Antheil am Ruhme. Glaubt man ſich dann, in die Beſchauung verſunken, am Ziele dieſer Wunderentfaltung — iſt die Einbildungskraft müde, und will man ſich erholen unter den ſchönen Bäumen im Hofraum, unter den Schatten, die ſo viele Größe und Majeſtät vorübergehen ſahen — zeigt ſich dem Blik eine hohe Treppe; man ſteigt hinan und iſt in einem neuen Muſeum. Das ganze zweite Geſchoß des Pallaſtes iſt zur Gallerie für die Portraite aus der franzöſiſchen Geſchichte eingerichtet. Alle, die unten in dem großen Drama eine Rolle geſpielt haben, ſind hier im Koſtüme ihrer Zeit abgebildet. Die Könige und Miniſter, mit ihren Frauen und Kindern, Alte und Junge, in Uniform und im Hermelinmantel, Fürſtinnen und Mädchen mit Kronen oder Blumen auf der Stirne, Prieſter und Krieger, heilige Matronen und profane Schönheiten, Gelehrte und Dichter — alle ſind da zu ſehen, in ihrem Ruhme und ihrer Beſcheidenheit, in ihrer Schönheit und ihrer Größe, in ſtrenger Tugend oder zierlicher Schwäche. So iſt das Muſeum zu Verſailles — ein Monument ohne Gleichen in der Welt; ſo wurde das königliche Programm: „Frankreichs Ruhm im Pallaſt von Verſailles" ausgeführt. Ehe ein Monat vergeht, wird Ludwig Philipp das Nationaldenkmal vollendet haben; er allein hat, un-

ter so vielen Arbeiten, Gefahren und schlaflosen Nächten, die höchste Idee, die noch zu Frankreichs Ruhm gefaßt worden, verwirklicht — denn der Triumphbogen an der Sternbarriere und die Säule auf dem Vendomeplaz sind nur der Kriegsglorie geweiht.

---

## Ueber die gegenwärtige Lage von Algier.

### III.

Der National beginnt (sagt der Monde vom 29 Nov.), nachdem er lange genug das bedauernswerthe System, durch welches die Kolonie in Algier dem Todeskampfe nahe gebracht worden, in Schuz genommen hat, diese Frage so zu behandeln, wie es sich für Leute von Verstand und Gewissen ziemt. Wir finden in seinen Spalten mit Vergnügen die Bestätigung dessen, was wir bereits über diesen wichtigen Gegenstand geäußert haben. „Die Nachrichten aus Algier fordern die strengste Aufmerksamkeit. Es ist nun ein Jahr und darüber, seitdem der Hr. Marschall Clauzel neuerdings Generalgouverneur der französischen Besizungen in Afrika geworden ist, und dieser Zeitraum ist nicht so kurz, daß man nicht einen Blik zurükwerfen und Rechenschaft von dem Marschall-Gouverneur fordern könnte über seine Handlungen und die Art und Weise, wie er die Gewalt, die er zur Verfügung hatte, angewendet hat. Wir wollen nicht untersuchen, was Hr. v. Clauzel zu verschiedenen Epochen gesagt und geschrieben hat. Wir wollen nur das anführen, was dem Generalgouverneur angehört, und ein ganz neues Datum trägt: „Einwohner der Provinz Algier, so sprach der Hr. Marschall in seiner Proklamation vom 19 Aug. 1835, gehet euren Geschäften frei nach in der ganzen Ausdehnung der Lande, welche wir in Besiz haben, und ihr sollet den ganzen Schuz der Macht genießen, die in meinen Händen liegt." In einer andern Mittheilung, die freilich, wenn man will, keine offizielle ist, welche aber vermöge der Art, wie sie dem Publikum gemacht wurde, mit vollem Recht als eine solche betrachtet werden kan, sprach sich der Hr. Gouverneur noch deutlicher aus: „Sagen Sie Jedermann hier, sprach der Marschall zu mir, und verkünden Sie es Ihren auswärtigen Freunden, welche bei den zahlreichen Güterkäufen in Afrika betheiligt sind, daß ich von heute an gerüstet bin, um ihre Pflanzungen, auf welchem Punkte der Ebene sie dieselben anlegen mögen zwischen dem Flusse Hamize und der Chiffa, welche in den Mazahan sich ergießt, nachdrüklich zu schüzen. Die Häfen von Coleah sollen unverzüglich von unsern Truppen besezt werden; bald werde ich im Stande seyn, ihren Arbeiten an allen übrigen Punkten Achtung zu verschaffen, und zu Ende des nächsten November soll nicht Ein Hadschute in der Ebene mehr im Stande seyn, uns zu schaden." (Echo von Rouen, Brief vom 25 Sept. 1835.) — Solches waren die Versprechungen des Hrn. Marschalls; Versprechungen, die man wohl als ernstlich gemeynt ansehen mußte, und welche zu erfüllen sicherlich von ihm abhing. Wer sollte auch glauben, daß eine Armee von 15,000 Mann, und mit allen Kriegsbedürfnissen versehen, wenn sie gehörig geleitet wird, nicht Ruhe erhalten könnte in jenem kleinen Strich Landes, welchen der Gouverneur weislich bezeichnet hatte? Wie ging es also zu, daß keine von den Bedingungen dieses Programmes erfüllt wurde? Einige Zeit nach seiner Ankunft in Algier schlug der Hr. Marschall mit einer kleinen Division, welche er persönlich anführte, in der Ebene die Hadschuten, und trieb sie bis jenseits des „Grabes der Christen" zurük. Diese ziemlich unbedeutende Expedition hatte das Sonderbare, daß die Araber, auf welche die französischen Truppen gestoßen waren, sich gänzlich zerstreuten, und daß dieselben ihren Rükzug ohne Schwertschlag bewerkstelligen konnten. Von da begibt sich der Hr. Marschall mit dem Hrn. Herzog von Orleans in die Provinz Oran, und 10,000 Mann ziehen gegen Mascara. Die traurigen Folgen dieser Expedition sind zu bekannt, als daß es nöthig wäre, ihrer nochmals Erwähnung zu thun. Mascara wird genommen, in Brand gesteckt und alsbald verlaßen, und die Armee kehrt durch den Regen geschwächter und in größerer Unordnung nach Mostaganem und Oran zurük, als wenn sie eine wirkliche Niederlage erlitten hätte. Ohne Zweifel, um die üble Wirkung dieses ersten Feldzugs zu tilgen, entschied sich der Hr. Generalgouverneur gegen Tlemsen zu marschiren; die Zwekmäßigkeit und Nüzlichkeit dieser Expedition konnte allerdings durch Scheingründe sich rechtfertigen, allein es waren nur eitle Vorspiegelungen; jene Bewegung, welche uns plözlich an das westliche Ende der Provinz brachte, sezte andere voraus, und da diese nicht statt gefunden haben, da es sogar scheint, nichts habe den Marschall zu der Annahme berechtigt, daß man ihm die Unternehmung derselben gestatten würde, so sind die Resultate, mit denen er sich geschmeichelt hatte, in Nichts zerfallen, und man kan nicht länger ernstlich zu behaupten wagen, daß es je vernünftig gewesen sey, jene kleine Garnison auf das Spiel zu sezen, welche man uns jedes halbe Jahr mit Lebensmitteln versehen muß, und mit welcher unsere Verbindungen weniger regelmäßig sind, als mit dem befestigten Posten Sainte-Marie auf Madagascar. Dis ist die Lage der Dinge in den westlichen Provinzen. Abd-El-Kader, immer vernichtet, erscheint immer wieder von Neuem, und sein überwiegender Einfluß macht sich uns von dem Mechuar von Tlemsen bis zu unsern Vorposten in der Metidschah fühlbar. Da sollte die französische Macht ungetheilt herrschen; da ist der Mittelpunkt der französischen Niederlassungen, das Hauptquartier der Armee und der Regierung, und dennoch werden Friede und Gehorsam daselbst nicht besser aufrecht erhalten, als an den entferntesten Punkten des Gebietes. Die Höhen von Coleah sollten vor dreizehn Monaten besezt werden, und die französischen Truppen haben sich denselben im Laufe dieses Jahres nicht einmal genähert. Die ganze Wirksamkeit dieses Feldzugs, welcher so gut angewendet werden sollte, hat sich auf Errichtung zweier Blokhäuser hinter Belida, das vor zwei Jahren bereits eine Besazung hätte erhalten sollen, beschränkt, und die Hadschuten, deren Macht alsbald gelähmt seyn sollte, hausen ärger als je in der Ebene und selbst in dem Sahel, welches sie vor einigen Jahren zu respektiren sich hatten gewöhnen müssen. Man muß es gestehen, denn es verhält sich wirklich so; selbst in den lezten Tagen der Verwaltung des Generals Drouet d'Erlon waren die Angelegenheiten der Kolonie in besserem Zustande, und wir wissen aus eigener Erfahrung, daß man größere Sicherheit genoß. Und dennoch ist ohne Sicherheit keine Kolonisirung, ohne Kolonisirung keine dauernde Eroberung, keine feste Niederlassung auf dem afrikanischen Kontinent möglich. Der Hr. Marschall Clauzel weiß das besser, als irgend Einer: wie kommt es demnach, daß er sich hat abwenden lassen von der Verfolgung dieses Zie-

les, welches das Hauptgeschäft seiner Administration seyn sollte? Wozu haben jene ewigen Expeditionen gedient, welche nur Unruhe und Verwirrung, nicht aber Achtung unseres Namens und Furcht unserer Waffen in allen Theilen der Provinz verbreitet haben? Und nun erneuert man abermals in dem Bezirke von Constantine die Fehler, welche in denen von Oran, Tlemsen und Medeah begangen wurden, denn es ist nunmehr wohl ausgemacht, daß die Franzosen, einmal Herren von Constantine, daselbst nicht bleiben werden, und daß es sich nur von einer Art Rekognoscirung des Landes*) handelt, welche höchstens dazu gut ist, die Spalten des Moniteur Algérien zu füllen, und eine Phrase in die Eröfnungsrede der Kammer zu liefern. Sicherlich deutet nichts von allem dem weder auf einen geschikt geführten Krieg, noch auf eine methodische Eroberung, noch auch auf eine umsichtige Verwaltung. Bei der Rükkehr von den Expeditionen von Mascara und Tlemsen machte der Hr. Marschall der Regierung Vorwürfe über die plözliche Zurükberufung des größten Theils der Truppen, welche die Besazung von Oran ausmachten; und die Art, wie der General d'Arlanges im Lager an der Tafna im Schach gehalten wurde, zeigte bald die Gerechtigkeit seiner Klagen. Allein er selbst verdient diese Vorwürfe noch weit mehr, wenn er dem General Létang die Streitkräfte entzieht, die ihm zur Fortsezung des bereits begonnenen Werkes der Friedensstiftung nöthig waren, wenn er, um seiner eitlen und unpolitischen Expedition nach Constantine willen mit einem Theile der Besazung sich von Algier entfernend, die Demonstrationen des Generals Brossard an der Chiffa zu gehaltlosen und unzureichenden Finten werden läßt. Welches auch der Erfolg dieser Expedition von Constantine seyn mag, die Administration des Hrn. Marschall Clauzel ist gerichtet: seine Zurükberufung, welche die Korrespondenten von Algier schon von ferne blikken lassen, scheint uns unvermeidlich, und Hr. Clauzel wird dieselbe gewiß nur sich zuzuschreiben haben. Übrigens glauben wir, indem wir so sprechen, der Sache der französischen Niederlassung keinen Schaden zugefügt zu haben. Wir haben nie unter die Zahl Jener gehört, die da glaubten, die Ernennung des Hrn. Marschalls Clauzel sey die Krisis der Kolonie. Was er nicht ausgeführt hat, das werden Andre ausführen können; oder vielmehr der Ansicht, welche die Regierung zur Behaltung von Algier genöthigt hat, kommt es zu, sie zur guten Verwaltung desselben zu nöthigen; und dis ist keine so verwikelte und mühselige Aufgabe, als man zu glauben vorgibt. Man breite sich nicht zu weit aus, um sich nicht zu schwächen; man konzentrire alle seine Kräfte auf einen einzigen Punkt, um da, im Schatten der Sicherheit und Ruhe, das Gedeihen der reichlichen Früchte gewisser zu befördern, welche die europäische Civilisation, angewendet auf die afrikanische Natur, hervorzurufen vermag; man herrsche mit Mäßigung, besonders aber mit Unbescholtenheit, so daß man die öffentliche Gewalt stets nur als eine starke und ehrbare erscheinen lasse: solches sind die Bedingungen, an welche sich das Gedeihen der Kolonie knüpft."

(Fortsezung folgt.)

*) Es ist merkwürdig, daß Marschall Clauzel in seiner neuesten Depesche fast denselben Ausdruk gebraucht: die Expedition habe sich durch einen unvorgesehenen Zufall fast blos in eine starke Rekognoszirung verwandelt. Aber wie theuer erkauft!

## Nordamerika.

Die öffentlichen Ländereien in den Staaten und Gebieten der Union betragen etwa 340 Millionen Morgen, wovon 132 Millionen zum Verkauf bestimmt, und etwa 100 Millionen erst noch vermessen werden müssen. Von den schon vermessenen Ländereien liegen im Staate Ohio 4,100,492 Morgen; im Staate Indiana 11,459,156; im Staate Illinois 17,234,014; im Staate Missouri 17,443,429; im Staate Alabama 22,586,058; im Staate Mississippi 12,924,301; in Louisiana 9,683,526; in Arkansas, 14,223,175; in Michigan, östlich vom See 9,103,697; westlich vom See 4,924,220; in Florida 6,692,909 Morgen. Außerdem sind noch etwa 100 Millionen Morgen von den Indianern an die Vereinigten Staaten abgetreten, aber noch nicht vermessen worden. Etwa 10 Millionen Morgen gehören noch den Indianern. Im Jahre 1816 wurden für 2,567,273 Dollars öffentliche Ländereien verkauft, im Jahre 1819 für 17,681,794 Dollars, in der ersten Hälfte des Jahres 1820 für 27,663,954 Dollars. Der Morgen wurde damals mit 1¼ Dollars bezahlt, und die Regierung bewilligte den Käufern Kredit. Als jedoch vom 1 Julius des genannten Jahres an der Preis eines Morgens auf 1¼ Dollar herabgesezt, aber kein Kredit mehr gegeben wurde, nahm der Verkauf bedeutend ab, so daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1820 nur für 424,962 Dollars Ländereien verkauft wurden. Von 1824 bis 1830 wurden für 1 bis 2 Millionen Dollars jährlich verkauft. Von 1830 an nahmen die Verkäufe wieder zu; denn im Jahre 1832 wurden für 3,115,576 Dollars, 1833 für 4,972,284 Dollars; 1834 für 6,099,981 Dollars; 1835 für 15,810,795 Dollars, und in der ersten Hälfte des Jahres 1836 für 13,500,000 Dollars Ländereien veräußert.

In New-Orleans sind jezt nicht allein Spekulationen in Ländereien, sondern auch ganz besonders Bau-Projekte an der Tagesordnung. Ein dortiges Blatt wünscht unterm 12 Okt. seinen Lesern Glük zu der Ankunft von mehr als 300 Handwerkern und Arbeitern aus dem Norden, fügt aber hinzu, daß selbst der außerordentlich hohe Arbeitslohn von 4 bis 5 Dollars auf den Tag für Zimmerleute und Maurer noch immer nicht genug Hände herbeiziehe; kaum wären Arbeiter zu den großen Verbesserungen in New-Orleans gedungen, so kämen Kontrahenten und Baumeister aus benachbarten Städten und Orten, böten den Arbeitern höheren Lohn und erkauften sie auf diese Weise. Man schmeichelt sich jedoch mit der Hofnung, daß eine stärkere Einwanderung von Arbeitern sehr bald dem Bedürfniß entsprechen werde, und daß dann die ungeheuern Bauskelette, die wegen Mangels an Arbeitern nicht ausgefüllt werden können, verschwinden würden.

## Italien.

**Kassel.** Aus einem Schreiben des Professors Zahn aus Neapel vom 1 December, worin auch die (bereits im Wesentlichen mitgetheilten) Nachrichten über das in Pompeji aufgefundene antike Silbergeschirr enthalten sind, theilen wir noch folgende interessante Notizen mit. „Vor einigen Wochen wurden in der Strada della Fortuna zu Pompeji drei Skelette gefunden, wahrscheinlich Mann, Frau und Tochter, die sich vom obern Stokwerke nach der Straße zu retten wollten, da die Asche schon so hoch gefallen, daß die Ausgänge des untern Stok

dadurch verschlossen waren. Man fand diese Skelette in einer Höhe von 12 bis 15 Palmen an der Straße, wo die Menschen durch den starken Aschenregen und Schwefeldunst umgekommen waren. Beim Skelett der kleinen Tochter fand man einen kleinen goldenen Ring und zwei kleine schöne goldene Ohrringe, jeden mit zwei Perlen; der obere Ring des Ohrringes, nachdem er das Ohr geheftet, war ganz zugedreht mit demselben Golddrath, damit das Kind die Ohrringe nicht verlieren konnte. Am 1 August d. J. wurde in Pompeji in einem Hause in der Strada di Mercurio, dem Hause des Castor und Pollux gegenüber (neben dem Hause, wo die 64 silbernen Gefäße gefunden worden), ein sehr schönes Gemälde entdekt, die Toilette eines Hermaphroditen vorstellend. — Am 24 August d. J. wurde in demselben Hause an einer Wand des Veridariums ein großes sehr schönes Gemälde entdekt, Venus und Adonis vorstellend. Adonis ist verwundet, es sind vier Amorinen um ihn versammelt, einer von den Amorinen badet einen Schwamm in einer Vase, ein andrer Amorin legt dem Adonis eine Binde auf die Wunde. Die Figuren dieses Bildes sind kolossal, ungefähr neun Palmen lang; das ganze Gemälde ist schön komponirt, gezeichnet und gemalt. Das Bild scheint von demselben Maler gemalt zu seyn, welcher das Gemälde Herkules und Telephus aus Herkulanum gemacht hat. — Außerdem sind seit mehreren Jahren die schönsten Bronze-Figuren, sowol in Pompeji als auch in Herkulanum (in Herkulanum wird seit 8 Jahren wieder gegraben) gefunden worden, vorzugsweise aber schöne Candelaber, Vasen und andere Geräthschaften, die uns zum Dekoriren des Innern ein ganz neues Licht geben. Ich habe das Glük gehabt, von dem Könige von Neapel die Erlaubniß zu erlangen, alle diese schönen Bronzen zu formen und besize an Abgüssen dieser Art die reichste Sammlung, die es gibt, und für Akademie und Architektur- und Ornamenten-Schulen von der größten Wichtigkeit ist. Sollte vielleicht die Akademie in Kassel dergleichen Abgüsse wünschen, so würde ich mit Vergnügen derselben als ein Schüler derselben dienen. (K. A. Z.)

* Neapel, 7 Dec. Ein junger sicil. Chemiker, W. Furnari, hat in der sogenannten indianischen Feige, Frucht des Cactus opuntia, einen krystallisirten Zukerstof gefunden, der den ostindischen Zuker vollkommen ersezen kan. Ein jeder, der Sicilien bereist hat, kennt das Gewächs „Fico d'India"; man findet es allenthalben, auf Mauern, Felsen, wildwachsend, bedient sich seiner häufig zur Einzäunung der Felder längs der Straßen, es bedarf nicht der geringsten Pflege; um es fortzupflanzen, braucht man nur ein Blatt abzubrechen und es in die Erde zu steken, so wächst es rasch fort, trägt nach Verfluß eines Jahres schon Früchte und gedeiht nach 3 bis 4 Jahren zu einem großen Baum, wovon aus jedem Blatt (ramo) 20 bis 30 Früchte hervorsprossen. Man findet es im südlichen Amerika, Spanien, längs den Ufern des Mittelmeeres, überhaupt im ganzen mittäglichen Europa, wo seine Früchte den armen Leuten großentheils zur Nahrung dienen. Man kennt drei Arten dieser Feige, die weiße, rothe und gelbe. Nach der durch Hrn. W. Furnari gemachten Erfahrung geben 8 Feigen von mittlerer Größe 9 bis 10 Unzen Saft. Der Zuker, den dieser Saft enthält, variirt in Betref der Qualität und Quantität, je nach der Farbe der Früchte, der Zeit ihrer Einsammlung und der Natur des Bodens. Aus den Schalen macht man Alkohol. Der daraus gewonnene Zuker ist sehr weiß und seine Krystalisirung glänzend und regelmäßig. — Die deutsche Litteratur und die Wissenschaften im Allgemeinen werden bald durch einen neuen höchst interessanten Zuwachs bereichert werden. Auf der einen Seite ist Hr. W. Schulz aus Dresden, der seit 4 Jahren Italien bereist und sich gegenwärtig hier aufhält, mit der Herausgabe eines Werks über die Kunstgeschichte des Mittelalters in Italien beschäftigt, was sehr viel verspricht, da sich vor ihm noch Niemand mit derselben Ausdauer und mit so weitumfassenden Kentnissen an ein ähnliches Unternehmen gewagt hat. Auf der andern Seite hat Herr W. v. Schulze, Professor an der Ritterakademie in Liegnitz in Schlesien, während seines mehrmonatlichen Aufenthalts hier gelehrte Nachforschungen in den in der hiesigen Bibliothek vorhandenen alten sehr zahlreichen theologischen Handschriften angestellt.

---

[4022-23]

# Bekanntmachung,

## den Ludwig- (Donau-Main-) Kanal betreffend.

Von den Erdarbeiten an dem Ludwigs- (Donau- und Main-) Kanal werden im nächsten Monat und Jahre an den hier bezeichneten Tagen und vor den betreffenden Distrikts-Polizeibehörden weiter folgende Parkien zur öffentlichen Versteigerung an die Wenigstnehmenden mit dem Vorbehalte der Genehmigung gebracht werden.

1) Am 9 Januar 1837 die Erdarbeiten von Neumarkt bis über Berg in zwei Arbeitsloosen, und zwar das V. Loos in einer Länge von 17,000′ zu circa . . . . . 81,000 fl.,
und das VI. Loos in einer Länge von 11,500′ zu . 244,500 fl.
bei dem königl. Landgerichte Neumarkt.

2) Am 10 Januar 1837 jene von Burgthann, Landgerichts Altdorf, bis in die Gegend von Neret, Landgerichts Schwabach, in zwei Arbeitsloosen, und zwar das erste in einer Länge von 9497′ zu . . . . . 55,000 fl.
bei dem königl. Landgericht Altdorf, und das zweite zu 9524′ lang zu . . . . . 52,000 fl.
bei dem königl. Landgericht Altdorf.

3) Den 11 Januar die Erdarbeiten von Neret bis Röttenbach, Landgerichts Schwabach, gleichfalls in zwei Arbeitsloosen, und zwar das IV. Loos in einer Länge von 15,116′ zu . . . . . 28,800 fl.,
und das V. Loos in einer Länge von 11,144′ zu . 18,000 fl.
bei dem königl. Landgerichte in Schwabach.

4) Am 18 Januar die Erdarbeiten bei Neuses, Landgerichts Forchheim, und zwar in der 88sten Kanalhaltung in einer Länge von 7261′ zu . . . . . 20,600 fl.,
und in der 90sten Kanalhaltung in einer Länge von 13,918′ zu . . . . . 31,800 fl.
bei dem königl. Landgerichte Forchheim.

An diesen Tagen werden die Versteigerungsverhandlungen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen, jedoch können die vorliegenden Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingnißhefte schon früher auf dem Bureau der königl. Kanalbausektion III. zu Neumarkt für das V. und VI. Loos, und auf jenem der Kanalbausektion IV. zu Nürnberg für das I. bis IV. Loos, und endlich für die 89ste und 90ste Kanalhaltung auf dem Bureau der königl. Kanalbausektion VII. zu Bamberg eingesehen, und nähere Aufschlüsse an Ort und Stelle erholt werden.

Die Arbeiten müssen im Monat April oder Mai, 14 Tage nach erfolgter Aufforderung hiezu, begonnen, und ununterbrochen und in der Art betrieben werden, daß die festgesezten Termine genau eingehalten werden können.

Indem man dis zur allgemeinen Kenntniß bringt, wird bemerkt, daß die zu stellende Kaution ein Zehntel der veranschlagten Summe beträgt, und daß Ausländer, welche an der Versteigerung Theil nehmen wollen, deswegen die erforderliche Sicherheit am Anfange der Versteigerungsverhandlung gewähren müssen; ferner wird hinzugefügt, daß in dem I. bis IV. Arbeitsloose bäldest auch der Bau von 30 Schleußen und von zwei Brükkanälen in Ausführung kommen werde.

Uebernehmungslustige können sich wegen näherer Aufschlüsse in portofreien Briefen auch an die unterzeichnete Kanalbau-Inspektion oder die drei Kanalbau-Sektionen wenden.

Nürnberg, den 4 December 1836.

**Königlich bayerische Kanalbau-Inspektion.**

**Freiherr v. Pechmann,**
k. b. Oberbaurath.

**Beyschlag,**
k. b. Regierungs- und Kreisbaurath.

[3800-2] **Bekanntmachung.**

Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des am 15 Oktbr. v. J. dahier verlebten Kunsthändlers Hieronymus Gottfried einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche

**binnen 60 Tagen a dato**

um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden, als außerdem bei Auseinandersezung des Nachlasses keine Rüksicht hierauf genommen werden würde.

Zugleich werden Diejenigen, welche Ansprüche anmelden und nicht im Bezirke des unterfertigten Gerichtes wohnhaft sind, aufgefordert, einen Insinuations-Mandatar am Sitze des Gerichts um so gewisser mit der Anmeldung aufzustellen, als sonst alle in dieser Verlassenschaftssache an sie ergehenden Insinuanda als insinuirt geachtet werden würden. — Den 4 November 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Gutschneider.

---

[3594-96] **Ediktal-Ladung.**

1) Kaspar Körner,
2) Johann Georg, dann
3) Johann Gernert von hier,
4) Johann Friedrich und
5) Peter Mai von Unterpreppach, und
6) Adam Clemens von Geroldswind, von welchen der sub 1 und 5 Benannte schon als verschollen erklärt ist, werden bei ihrer schon über 25jährigen Abwesenheit, ohne daß von derselben Leben oder Aufenthalt etwas bekannt wurde, so wie derselben allenfallsige Leibeserben hiemit ediktaliter vorgeladen,

**innerhalb sechs Monaten,**

von heute an gerechnet, persönlich oder durch hinlängliche Bevollmächtigte zur Uebernahme ihres Vermögens sich zu melden, ansonst den sich bereits legitimirten Erben des Ausbleibenden dessen Vermögen ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Das Vermögen der Abwesenden besteht, und zwar

ad 1 in 225 fl.
ad 2 und 3 in 169 fl.
ad 4 in 42 fl. 45 kr.
ad 5 in 512 fl. 51½ kr., und des
ad 6 in 47 fl. 30 kr.

Ebern, den 5 November 1836.

Königliches Landgericht.

**Ihl.**

Hutler.

---

[4128-29] **Straßberg (im Fürstenth. Hohenzollern-Sigmaringen).**

**Vorladung eines Landesabwesenden.**

Joseph Lorch dahier, in Straßberg, am 15 März 1774 geboren, hat sich vor ungefähr 32 Jahren als Metzgerknecht auf die Wanderschaft begeben, und seit jener Zeit mangeln alle Nachrichten über dessen Leben oder Tod.

Gedachter Lorch, oder dessen allenfallsige Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen einer Frist

**von 90 Tagen**

um das unter pflegschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen von beiläufig 1500 fl. dahier zu melden, widrigenfalls dasselbe unter Verschollenheitserklärung den nächsten Verwandten desselben gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz und Genuß würde überlassen werden.

Straßberg, am 9 December 1836.

Fürstl. Hohenzollern-Sigmaringen'sches Oberamt.

**Schiesile.**

---

[4085] Bei **G. Bethge** in **Berlin** erschien so eben:

**Arndt, Fr., der Mann nach dem Herzen Gottes.** 19 Predigten über Davids Leben. **1 Rthlr.**

Der als Kanzelredner bereits rühmlichst bekannte Herr Verfasser übergibt der christlichen Lesewelt einen Band alttestamentlicher Predigten, und hat darin dargethan, zu welchen erbaulichen Betrachtungen auch die Schriften des alten Testaments den reichsten Stoff liefern.

---

[5968] **Weihnachtsgeschenk für die Jugend.**

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich bei G. Franz in München, Fel. Rauch in Innsbruck, bei Fink und Sohn in Linz, in der Mayerschen Buchhandlung in Salzburg, bei Haase Söhne in Prag, C. Gerold u. P. Mechitaristen in Wien, Max und Comp. und G. Ph. Aderholz in Breslau:

# Die heilige Sage

der reifern christl. Jugend erzählt

von dem

**Verfasser der Beatushöhle, das Thal von Almeria.**

**gr. 12. brosch. 26 Bdchen mit 1 Stahlstich 36 kr. oder 9 ggr.**

Der gemüthreiche, als Erzähler für die Jugend allgemein im In- und Auslande verehrte Verfasser beschenkt dieselbe aufs Neue mit einer Reihe von Erzählungen (Sagen über den Wandel und die Thaten heiliger Männer und Frauen aus christlicher Vorzeit). Diese Lesefrucht für das reifere Jugendalter reihet sich zunächst an die biblische Jugendspende des allgefeierten Verfassers der Ostereier. Obschon diese Sagen durchgehends auf den Grundpfeilern geschichtl. Wahrheit beruhen, so ist die Ausführung und Darstellung doch so, daß sie junge Gemüther zur Rührung stimmen und gewiß manchen schönen Vorsaz zur Nachahmung erweken werden. Die Bearbeitung dieser heiligen Sagen des Alterthums war eine vieljährige Lieblingsbeschäftigung des Verfassers, und zu seiner Freude wurde das im vorigen Jahre erschienene 1ste Bändchen mit allgemeinem Beifall aufgenommen, im künftigen März erscheint das 5te Bändchen.

Augsburg, im December 1836.

**M. Rieger'sche Buchhandlung.**

---

[4056] Im Verlage der **C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung** in **Carlsruhe** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Erinnerungen, Lebensbilder und Studien

aus den

**ersten sieben und dreißig Jahren eines deutschen Gelehrten,**

mit

**Rükblikен auf das öffentliche, politische, intellektuelle und sittliche Leben von 1815 bis 1835**

in

**der Schweiz, in Deutschland und den Niederlanden.**

Von

**Ernst Münch.**

**Erster Band. Preis 1 Rthlr. 18 gGr. sächs. — 3 fl. rhein.**

Unter diesem Titel erscheint ein bereits im Jahr 1832, bei einem andern Anlaß angekündigtes reichhaltiges Skizzenbuch von Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Leben des Verfassers und einer Reihe interessanter Personen aus den Perioden von 1815 bis 1830 und von 1830 bis 1835. Man findet darin viele in neuester Zeit bedeutsam gewordene Charaktere in ihren Anfängen, Entwiklungen und Eigenthümlichkeiten geschildert, so wie auch manche, wenn auch bekannte Begebenheiten und Erscheinungen, von neuen Seiten und Details beleuchtet; Genrebilder, Portraits, Silhouetten, humoristische Gemälde aus dem Jugendleben, Nachrufe an Gestorbene u. s. f., neben mancherlei Ansichten und Urtheilen über einzelne wissenschaftliche Materien; sämmtlich mit großer Freimüthigkeit gegen Freund und Feind, mit Kraft und Frische des Gemüths und Lebendigkeit und Wärme in der Darstellung entworfen.

Vorliegender erster Band umfaßt die Jugendschiksale und Jugenderinnerungen des Verfassers, welche er pädagogische Holzschnitte betitelt hat, nebst mehreren Beiträgen zur Geschichte der Vaterstadt und der Heimath; hierauf folgt eine Schilderung des Lebens und Treibens in Solothurn, während der Periode der patrizischen Reaktion; nach diesem eine Beschreibung von Freiburg und dessen interessanteren Gelehrten während der Jahre 1815—1818. Sofort kommen poetische Streifzüge und Experimente, die politisch-patriotische Begeisterung unter einem Theile der deutschen Jugend, Scenen aus dem Cyklus der demagogischen Umtriebe, Tableaux aus dem juristischen Praktikum; endlich der Aufenthalt in Aarau und eine Gallerie öffentlicher Charaktere in Literatur und Politik von Ende 1819 bis Ende 1824 an die Reihe. Auch durch diese lezteren Abschnitte schlingt sich das innere, vielbewegte Leben einer poetischen Natur, mit manchen novellenartigen Episoden und Gemälden.

Der zweite Band wird eine Fortsezung der im ersten abgebrochenen Materien, das Leben und Treiben in der Schweiz und in Süddeutschland, von Ende 1824 bis Frühjahr 1828, ausführlichere Charakteristiken berühmter Männer der Tribüne, des Katheders und der Kirche, Fragmente aus der Zeitgeschichte, Studien über die Reformation und Revolution, über die Schweiz und Italien in kultur- und literaturhistorischer Hinsicht, Analysen der wichtigsten wissenschaftlichen und schönwissenschaftlichen Werke, Briefe, Tagbuchfragmente, Gemälde und Skizzen aus dem eigenen Leben, wie aus dem der Freunde und Feinde enthalten, so wie allerlei Analekten, gesammelt aus der Mappe eines konservativen Reformers.

Der dritte Band beschäftigt sich mit den öffentlichen Zuständen der Niederlande, somit Belgiens und Hollands, in Bezug auf Politik, Kirchenthum, Literatur und Kunst, Volksleben u. s. w.

Der vierte Band endlich mit Bildern aus Schwaben über die interessantesten Ereignisse und Erscheinungen von Ende 1831 bis 1835.

[4050-52]

# Statt einer Ankündigung für das Jahr 1837:

## Urtheile auswärtiger und inländischer Journale und Zeitungen,

die

# Wiener Theaterzeitung

und

# das Originalblatt

## für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben

betreffend

Die Redaktion hat zwar ihre Blätter schon vielfach angekündigt, ihr Journal ist auch so allgemein verbreitet und bekannt, daß sie sich bei erneuerter Gelegenheit recht wohl Zeit und Kosten ersparen könnte; es handelt sich hier jedoch um etwas Wesentlicheres, um die Beantwortung der Frage nemlich, ob auch andere Journale die Wiener allgemeine Theaterzeitung in den Kreis akkreditirter Blätter aufgenommen haben, und diese Frage wird am besten durch die wörtlichen Urtheile der besten inländischen und auswärtigen Zeitungen gelöst. Es enthalten nämlich nachstehende Zeitschriften über die Wiener Theaterzeitung Folgendes:

### Abendzeitung vom 25 Februar 1836.

Das ganze Januar-Heft der Wiener allgemeinen Theaterzeitung und des Originalblattes für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben liegt vor uns. Es enthält so viel und so mannichfaltiges, daß es zu viel Raum fordern würde, ins Detail derselben einzugehen. Wir wollen daher lieber eine allgemeine Charakteristik dieses reichhaltigen und viel verbreiteten Blattes geben, und das Herausheben einzelner Artikel vorbehaltend.

Es besteht diese Zeitschrift bereits im neun und zwanzigsten Jahre. Der Herausgeber, Adolf Bäuerle, durch mehrere gelungene dramatische Arbeiten und Gedichte vortheilhaft bekannt, hat sie, als er zwanzig Jahre alt war, gegründet. Kein Wunder, daß die ersten Bände dieser Zeitung noch manche Mängel an sich hatten. Doch schon im Jahre 1809 wurde sie freundlich in auswärtigen Blättern besprochen; noch einige Jahrgänge, und der sonst grämliche Merkel, Redakteur des Freimüthigen, trug viel dazu bei, daß sie häufig nach Berlin und Leipzig ging. Eine außerordentliche Mannichfaltigkeit und Schnelligkeit der Mittheilungen zeichnet sie seit mehr denn zwanzig Jahren aus. Seit den lezten fünf Jahren hat sie den größten Aufschwung erhalten. Sie kommt von allen östreichischen Blättern am meisten nach Deutschland, wird von allen guten Leseinstituten, Leihbibliotheken, Theatervereinen gehalten, und häufig geben aus ihren Spalten Artikel in die Berliner, Münchner, Leipziger, Breslauer und Stuttgarter Blätter über. Ein Journal, das sich der Theilnahme fremder Redaktionen so häufig bemächtigt, liefert immer den Beweis von Gehalt und Interesse. Hiezu kommt noch, daß die Wiener Theaterzeitung aus allen östreichischen das einzige Journal ist, an welches sich so viele Interessen knüpfen. Wer im Inlande das Wichtigste des Auslandes; wer im Auslande das Interessanteste aus Wien und der ganzen östreichischen Monarchie kennen lernen will, wer mit dem Neuesten stets das Wissenswertheste zu erfahren wünscht, der hält gewiß die Wiener Theaterzeitung. Nirgends spiegelt sich der reine, heitere, gemüthliche, bei tausend Gelegenheiten stets sehr humoristische Sinn des Oestreichers so ab, wie hier; da ist keine fade Vornehmthuerei, keine langweilige, pedantische Weltschweifigkeit, da ist überall Leben, Bewegung, Empfänglichkeit, Frohsinn wie in Wien selbst. Daher auch das Glück, das diese Zeitung macht. Es klingt im Verhältniß mit dem gewöhnlichen Absaz der Blätter sowohl in Oestreich als in ganz Deutschland etwas unglaublich, wenn man die Zahl der Abonnenten der Theaterzeitung erfährt, und doch ist die Angabe keine Uebertreibung. Man weiß, das Wiener Hofpostamt versendet allein 1500 Exemplare. Buchhändler und der Verschleißort in Wien geben wohl ein Paar Tausend aus; das ist keine geringe Summe. Und die Namen der Mitarbeiter, welche die Theaterzeitung besizt, haben in der literarischen Welt einen schönen Klang. Zum Vortheil des Blattes erscheint dasselbe fast täglich, und in dem größten Quartformat; es bleibt also außer den Theaterberichten auch noch viel Raum für Erzählungen, Novellen, Reiseskizzen, Tagesbegebenheiten und das überaus anziehende „Bunte aus der Zeit," das in der Theaterzeitung so sehr unterhält. Sehr rühmenswerth sind die prächtigen Modenkupfer und theatralischen Kostümebilder; kein deutsches Blatt ist mit den Moden so schnell wie dieses, keines hat so schöne, und eine so reiche Anzahl von illuminirten Kupferstichen; die Zeitung selbst erscheint auf dem prächtigsten, italienischen Velinpapier.

### Morgenblatt Nr. 308, vom 25 Dezember 1835.

Die gelesenste und wohl auch im Auslande verbreitetste Zeitschrift in Oestreich ist unstreitig die Wiener Theaterzeitung, wozu die außerordentliche Schnelligkeit der Mittheilungen, die Reichhaltigkeit und Auswahl derselben, die Gründlichkeit der Urtheile und die reichhaltige Korrespondenz aus allen Gegenden Deutschlands nicht wenig beitragen mag.

### Originalien vom 19. März 1836.

Sehr beliebt, und vielleicht wie kein ähnliches Journal in Deutschland akkreditirt, ist die Wiener Theaterzeitung, ein Blatt, das in vielen Abzügen auch nach Hamburg kommt, und überhaupt, so weit die deutsche Zunge reicht, in den besten Lese-Instituten, in allen literarischen Vereinen u. s. w. verbreitet ist. Es ist nicht nöthig, sie hier zu rühmen, sie hat seit mehr denn zwanzig Jahren ihr Glük schon gemacht. Daß ihr bei der Reichhaltigkeit, die ihr jedermann zugesteht, bei der Eleganz, die ihr Aeußeres ziert, die ausgezeichnetsten Beiträge zuströmen, daß sie bei so ungewöhnlicher Theilnahme die ansehnlichsten Honorare bezahlen kann, sind Dinge, die sich von selbst verstehen. Auch ihre Modenbeigaben und Kostüme-Abbildungen sind sehr rühmenswerth. Es hat uns besonders gefallen, daß von Seite des Wiener Künstlers Geiger lauter allerliebste Miniaturgemälde geboten werden.

### Konversationsblatt Nr. 356, vom 25 Dez. 1835.

„Das Frankfurter Konversationsblatt kann die allgemeine Theaterzeitung aus Wien ihren Lesern mit Fug und Recht empfehlen. Der Reichthum ihrer Novitäten ist außerordentlich, und auch im Fache der Erzählung und Novelle wird sehr Rühmliches geleistet. Sie besizt überdem noch in jeder großen Stadt Deutschlands einen tüchtigen Korrespondenten. In Berlin Dr. Sobernheim und H. Schmidt; in Stuttgart Dr. Gustav Schilling; in München Dr. Darburger; in Leipzig Dr. Richter; in Dresden Dr. Steinmann u. s. w., auch liefert

sie allerliebste Moden- und andere Bilder, Holzschnitte und Lithographien. Wer gern aus der großen Kaiserstadt etwas Interessantes liest, und sonst aus dem lieben Deutschland manche originelle Notiz, schnell mitgetheilt und pikant vorgetragen, erhalten will, soll diese Zeitung ja nicht übersehen. Von allen Blättern, welche in Oestreich erscheinen, dürfte die Wiener Theaterzeitung die Einzige seyn, welche großen Absaz in Deutschland findet, man sieht sie in allen Leseanstalten, Vereinen und literarischen Museen. Sie hat bereits den neun und zwanzigsten Jahrgang angekündigt."

## Brünner Zeitung Nr. 341, vom 11 Dezbr. 1835.

„Die Wiener Theaterzeitung verdient allgemeine Beachtung. Obgleich Theaterzeitung genannt, bietet sie Alles auf, auch in dem übrigen literarischen Gebiete alle Gegenstände erschöpfend zu besprechen, die den gebildeten Ständen interessant sind. Will der Leser nicht viel Porto bezahlen für Neuigkeiten aus dem Auslande: er halte sich die Wiener Theaterzeitung, er wird alle Neuigkeiten der ganzen Welt darin finden; besonders wird sie dem schönen Geschlechte willkommen seyn, welchem sie alle Feste beschreibt, alle Badeorte schildert, von allen Bällen erzählt, alle Trachten erklärt, alle Moden mittheilt und alle Toilettenkünste vertraut, welche von Frankreichs Hauptstadt angefangen bis zum lezten Dorfe in der Welt im Schwunge sind."

## Luna, vom 12 Dezember 1835.

„Die wohlbekannte, vielbeliebte, viel gelesene Wiener allgemeine Theaterzeitung, welche bereits schon bedeutenden Eingang in unserm Königreich gefunden hat, erwirbt sich für das Jahr 1836 ein neues Recht auf unsere Anempfehlung. Schon ist sie ein unentbehrliches Favoritblatt geistvoller Leser und gemüthlicher Leserinnen geworden. Sie ist reich an anziehenden Novitäten, mannichfaltig an ergözenden Aufsäzen und überströmend an Wiz und Humor. Was ihr aber besonders zum Lobe gereicht, ist, daß sie so viel Gemeinnüziges und Belehrendes bietet, daß sie sinnreiche Ansichten und erprobte Lebenserfahrungen mittheilt, daß sie den Geist zum Nachdenken erweckt, und die Seele zu schönen Gefühlen erhebt. Wer könnte ihr gram seyn! Da die Luna ein Frauenzimmer ist, und als Frauenzimmer und Zeitung am liebsten von dem Neuen, also auch von den Moden spricht, so wird man ihr wohl zutrauen, daß sie beurtheilen kan, was sie behauptet, und zu behaupten vermag, was sie beurtheilt; daher versichert sie: die Neuigkeiten der Theaterzeitung laufen immer allen andern Zeitungsneuigkeiten voraus, und die Moden sind so allerliebst, bringen stets das Anziehendste so anziehend, daß man blos von dem Beschauen der neuen Moden angezogen wird."

## Freimüthiger Nr. 150, am 4. August.

Seit dem Jahre 1830 erscheint die Wiener Theaterzeitung mit Modenbildern. Diese enthalten die neuesten Herren- und Damenmoden. Sowohl die Kolorirung dieser Bilder als die Schönheit des Stiches ist den Leistungen ähnlicher Art in London und Paris gleich zu stellen. Was die Zeitung betrifft, so ist in der That auch keine Branche des Wissens und der Kunst, sey dieß nun rein ästhetischer oder gemeinnüziger Art, worauf in ihren Spalten nicht Bedacht genommen würde. Eben diese Mannichfaltigkeit des Gebotenen, das dessen ungeachtet in einer schäzenswerthen Ordnung dem neugierigen Blicke des Lesers vorgeführt wird, mußte unfehlbar die Theilnahme des Publikums in den lezten zehn Jahren um ein Bedeutendes erhöhen. Die Theaterfreunde, welchen, schon dem Titel zu Folge, dieses Blatt zu meist gewidmet ist, erhalten hier eine gedrängte Uebersicht der neuesten Kunstprodukte und der Leistungen ausgezeichneter Männer, nicht nur Deutschlands, sondern auch der bedeutenderen Bühnen Englands, Frankreichs und Italiens, ohne daß sich die Leser durch nichtssagende geschwäzige Theaterberichte durcharbeiten müßten.

## Prager Zeitung vom 13 Dezember 1835.

Zu einer Zeit, wo die Journale in deutscher Sprache wie Pilze aufschießen, und alle Augenblikke ein anderes die Trompete vor den Mund nimmt und seine Vorzüge ausposaunt, ist es nothwendig, den soliden, fest begründeten, das Wort zu führen, damit das Publikum nicht irre geleitet werde, für welche Zeitschriften dasselbe sein Geld hingebe, absonderlich da jezt viele angekündigt werden, bei welchen es zweifelhaft ist, ob sie im nächsten Quartal noch existiren. Dieß ist aber bei den, seit Jahren, bestehenden Zeitschriften nicht der Fall; die Wiener Theaterzeitung z. B. existirt beinahe dreißig Jahre. Sie hat ihren Lesekreis nicht nur stets erhalten, sondern alljährig vermehrt und einen Aufschwung errungen, welcher ihr den Ruf einer eingebürgerten Zeitschrift erworben und gesichert hat; sie hat auch von Jahr zu Jahr die besten Mittheilungen zum Druke befördert, und sich würdig gemacht, den Antheil der Lesewelt immer mehr und mehr zu verdienen. Außerdem ist sie stets reichhaltig an gediegenen Artikeln aus allen Fächern. Sie belehrt und erheitert; erhebt zu schönen Gefühlen, und bringt nüzliche Erfahrungen und scharfsinnige Ansichten, so daß sie jeder Familie, jedem Lesekreis, jedem Alter, jedem Stande anempfohlen zu werden verdient. Sie hat Mitarbeiter und Korrespondenten in ganz Europa, und wer wahrhafte Novitäten, pikante Begebenheiten, wissenswerthe Berichte lesen will, der greift mit Vergnügen nach diesem Journal. Die Prager Zeitung ist ein Wahrheit liebendes Blatt, sie ist aber auch fern vom Neide; im Gegentheile wünscht sie der beliebten Theaterzeitung noch mehr Abonnenten, und diese werden ihr auch nicht fehlen, so lange sie auf der eingeschlagenen Bahn bleibt. Prächtig sind ihre Moden-, Kostüme- und lithographirten Bilder und auserliesen die Holzschnitte der Theaterzeitung vom Professor Höfel und andern Meistern; besonders rühmenswerth sind die Modenbilder; sie können unmöglich besser und zwekmäßiger geboten werden. Sie erscheinen in großer Anzahl und so schnell, daß sie allen Jahreszeiten vorauseilen.

## Leipziger Planet Nr. 139 vom 13 Junius.

Ein interessantes Ereigniß erzählte dieser Tage die Wiener allgemeine Theaterzeitung, welche die Tendenzen sämtlicher in Deutschland erscheinender belletristischer Blätter in sich vereinigt, und indem sie den Tagsereignissen aus der Kunst- und geselligen Welt einen bedeutenden Theil ihrer Aufmerksamkeit zuwendet, was ihr eben so viele Theilnahme aus allen Ständen verschaffen mußte, pflegt sie das Feld der Lyrik und Novelle mit gleicher Sorgfalt. Wie Ernst es Herrn Bäuerle, dem Redakteur ist, dieses einer so außerordentlichen Verbreitung genießende Journal auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu erheben, geht aus seinem, in den Zeitungen gemachten Anerbieten hervor, Beiträge ausgezeichneter Schriftsteller im Novellenfache mit 16 Thalern sächsisch pr. Drukbogen zu honoriren, ein Ehrensold, der mindestens dem von Cotta, den Mitarbeitern am Morgenblatte gebotenen, gleich kommt, und zwar findet die Auszahlung gleich nach dem Abdruke Statt, was den von der Feder lebenden Schriftstellern nicht gleichgültig seyn kan, die sonst in der Regel ihre Hoffnungen auf die Leipziger Ostermesse hinausgeschoben sehen müssen. Obgleich die Wiener Theaterzeitung schon ein Alter von beiläufig dreißig Jahren erreicht hat, so fällt ihre Glanzepoche doch nur in die lezten acht bis neun Jahrgänge, indem Herr Bäuerle jezt ausschließend seine Kräfte der Führung derselben widmet, damit — ungeachtet die Gelehrten Norddeutschlands etwas vornehm auf die süddeutschen Journalisten herabsehen, dem ersten Unterhaltungsblatte Wiens auch im Auslande die längst verdiente Stelle unter den besten deutschen Zeitschriften nicht länger streitig gemacht werde.

## Der Bote von und für Tyrol, vom 23 Dezember.

Schon ein Mal hat der Bote von und für Tyrol auf ein woler redigirtes Journal aufmerksam gemacht, aber nie hat sich dasselbe so allgemein auszeichnender Würdigung werth gemacht, als durch die neuen Einrichtungen, welche es seit dem Jahre 1834 fund gegeben. Hieher gehören die Mittheilungen mehrerer gediegener Aufsäze, Tyrol und Vorarlberg betreffend, eine Abbildung des Denkmales für Andreas Hofer vom Professor Schaller in Wien, wie selbes in Innsbruck auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers aufgestellt wurde und ein dazu eigens verfaßter Aufsaz des vaterländischen Schriftstellers Weldmann. Diesem schließen sich auch andere, sehr gehaltvolle, das gemeinsame Vaterland der Bewohner der östreichischen Monarchie betreffende Mittheilungen an. Münchengrätz, der Sarg des Herzogs von Reichstadt, eine Heldenscene in Tyrol, das schönste

Thal in Tyrol, das Bild einer gefährlichen Gemsjagd, St. Johann in Tyrol, über Innsbruck, eine höchst gediegene Beurtheilung der ersten östreichischen Industrie-Ausstellung, über die Idee einer neuen Wasserleitung in Wien, das Monument auf dem Franzensberg in Brünn, ꝛc. ꝛc.; alle diese werthvollen Gaben entweder durch Kupferstiche und Lithographien oder durch höchst gelungene Holzschnitte verherrlicht. Es verdient daher der thätige Redakteur alle Beachtung, besonders aber sein Streben, daß er auch unserer Provinz so viele Aufmerksamkeit zuwendet, volle Anerkennung.

## Gemeinnüzige Blätter Nro. 2 vom 7. Januar 1836.

Herr Bäuerle in Wien beginnt die Reihe der Bilder zu seiner rühmlich bekannten und akkreditirten, allgemeinen Theaterzeitung dieses Jahres zum 29sten Jahrgang, unter vielem Andern auch mit einer höchst ergreifenden Darstellung des Besuchs, welchen Nikolaus I, Kaiser von Rußland, von Prag aus am 10 Oktober v. J. in der kaiserl. Familien-Gruft bei den Kapuzinern zu Wien abstattete, um Seinen verewigten Bundes-Genossen und bewährten Freund, unsern unvergeßlichen Landesvater Franz I, an dessen Sarge, auch noch nach dem Tode die Gefühle treuer Verehrung zu bezeigen. Die Scene ganz im Charakter ihrer Beziehung aufgefaßt, spricht nicht nur aufs rührendste zum Auge und Herzen, sondern auch, rüksichtlich beider Monarchen, zur Erinnerung Ihrer Regierungszeit und zur Zuversicht in die Zukunft. Ein redliches Gemüth braucht dann hierzu keiner weitern Andeutung, um sich mit seinen Gesinnungen und Pflichten abzufinden. Bemerken wollen wir aber noch zur Ehre der bemeldeten Zeitschrift, daß sie vielfältig im Inhalte und in den bildlichen Beigaben durch dergleichen höchst interessante und lehrreiche Mittheilungen sich auszeichnet, und bezüglich auf die östreichische Monarchie gewiß einzig in ihrer Art ist.

Aehnliche Urtheile finden sich auch noch in der Allgemeinen Zeitung, besonders am 23 Dec. 1833, im Berliner Figaro, in der Breslauer Zeitung, in der Gazette di Venezia, im Osservatore triestino; in der Gazzette di Milano, im Gräzer Aufmerksamen, in den illyrischen Blättern, in der Carinthia, in der Troppauer Zeitung, im östreichischen Bürgerblatte u. s. w., gewiß hinlängliche Empfehlungen für ein Blatt, das keinen andern Wunsch kennt, als das Gute und Nüzliche zu verbreiten, dem Edlen und Schönen das Wort zu führen, und das Gemeine und Unwürdige mit allen Waffen, welche Geist und Bildung gestatten, zu bekämpfen.

---

Die Wiener allgemeine Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünfmal auf dem prächtigsten italienischen Velinpapier, an einem Dienstage oder Sonnabende mit einem Doppelkupfer der allerneuesten Moden ausgestattet. Insbesondere erscheinen noch in jedem Monat ein lithographirtes, großes Tableau, Gegenstände des Tags-Interesses enthaltend, sodann ein fein kolorirtes, theatralisches Kostume-Bild, stets die beliebtesten Künstler in ihren ausgezeichnetsten Leistungen darstellend. Auch werden von Zeit zu Zeit zu den größeren Aufsäzen Original-Holzschnitte ausgegeben, wahrhafte xylographische Meisterwerke, wie sie nur Höfel und seine ausgezeichneten Schüler zu schaffen im Stande sind.

Der Pränumerationspreis ist folgender:

Für Wien:
Halbjährig 10 Guld. K. M.
Ganzjährig 20 Guld. K. M.

Für die Provinzen:
Halbjährig mit zweimaliger portofreier Versendun durch die Post 12 Guld. K. M.
Desgleichen mit täglicher Versendung durch die Post 14 Guld. K. M.
Für besondere Siegelirung wöchentlich zweimal halbjährig 48 Kreuz. K. M.
Für desgleichen tägliche Siegelirung halbj. 2 Guld. K. M.

Bei ganzjähriger Pränumeration werden sowohl in Wien, als in den k. k. Provinzen noch besondere Vortheile geboten:

Wer nemlich mit 20 fl. K. M. in Wien, oder mit 24 fl. in den Provinzen (d. h. mit täglicher Versendung 28 fl. K. M.) in die Pränumeration eintritt, und den ganzen Betrag vorhinein direkt an den Redakteur (Wien, Wollzeile Nr. 780 einsendet, dem werden bei ganzjähriger Pränumeration, um diese Zeitung noch wohlfeiler zu stellen (aber nur wenn man die Bestellung direkt in dem unterzeichneten Bureau macht), und zwar ganz nach Auswahl, besondere Vortheile geboten. Es werden entweder ein ganzer Jahrgang 1834, 1835 oder 1836 des theatralischen Bilder-Magazins, der einzeln 12 fl. kostet (den Jahrgang 1834 illuminirt, oder den Jahrgang 1835 oder 1836 in schwarzen Abdrüken), oder es werden alle theatralischen Kostume-Bilder vom Anbeginne bis zum Schlusse des Jahres 1836, und zwar 42 Stük in Groß-Quart prächtig illuminirt: Bilder, die einzeln auf 18 fl. K. M. zu stehen kommen, als eine unentgeltliche Beigabe verabfolgt. Auch läßt man den Neueintretenden bei ganzjähriger Pränumeration noch eine dritte Wahl: Es wird ihnen nemlich das lezte Quartal 1836, vom 1 Oktober bis Ende December 1836, mit allen illuminirten Bilderbeilagen gratis und portofrei zugesendet, um sie auch mit dem gewiß interessanten Schluß des Jahrganges 1836, dessen Inhalt so vielseitig befriedigte, bekannt zu machen. Auch liefert der Herausgeber denjenigen Zeitungsfreunden, in solchen Gegenden, wohin die Post täglich geht, die Zeitung gegen Erlag von 24 fl. K. M. täglich, doch kann er sodann keine andere Aufgabe verabfolgen. Jeder Abonnent erhält die Zeitung komplet, vom 1 Januar angefangen, mit allen Bilderbeigaben.

Auch hat der Herausgeber noch eine Einrichtung getroffen, welche denjenigen gut zu Statten kommt, welche frühere Jahrgänge dieser, besonders an Erzählungen und Novellen, so reichlich ausgestatteten Zeitschrift zu besizen wünschen. Er gibt nemlich, wenn man sich bei ihm direkt, wie oben bemerkt, auf zwei Jahrgänge, nemlich für 1837 und 1838 mit 48 fl. K. M. abonnirt, und den Betrag baar bei dem Herausgeber erlegt, den ganzen Jahrgang 1836 samt allen Bildern gratis; bei einer Pränumeration für drei Jahrgänge (1837, 1838 und 1839) mit 72 fl. K. M., die Jahrgänge 1835 und 1836 samt allen dazu gehörigen bildlichen Beigaben, unentgeltlich. Abonnenten, welche die früheren Jahrgänge schon besizen, erhalten, wenn sie sich mit 48 fl. K. M. für die Jahre 1837 und 1838 pränumeriren und den Betrag baar einsenden, den Jahrgang 1839 gratis.

Bureau der Theaterzeitung in Wien, Wollzeil, Nr. 780, unweit der Schwibbogengasse, im 2 Stok.

---

[4149]

# An die Leser der Neuen Würzburger Zeitung.

Auf die täglich erscheinende Neue Würzburger Zeitung mit der wöchentlich dreimaligen Beilage „Mnemosyne" kan man sich für das künftige halbe Jahr stündlich sowohl in der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg, als auch auf jeder Post-Expedition abonniren. Unterstüzt auf der einen Seite durch eine Schnellpresse, auf der andern aber durch eine sehr bedeutende Erweiterung des Formates wird es uns möglich, die neuesten Nachrichten künftig einen Tag früher und ausführlicher mitzutheilen als bisher. Nebst dem bleiben die bestehenden billigen Abonnementspreise dieselben. Solche betragen in Würzburg 3 fl. 48 kr., auf den königl. Oberpost- und Postämtern im I. Rayon 4 fl. 7 kr., im II. Rayon 4 fl. 33 kr. und im III. Rayon 4 fl. 59 kr. fürs Semester. — Inserate werden mit 5 kr. für die Zeile in Petit berechnet, in größerer Schrift aber nach dem Raum.

Würzburg, am 16 December 1836.

Die Redaktion der Neuen Würzburger Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Kadsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 356. 21 December 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Gomez bei Madrid.) — Großbritannien. (Rede d'Israelis.) — Frankreich. (Schluß des Clauzel'schen Berichts.) — Beilage Nro. 356. Niederlande. (Ministerveränderung.) — Italien. (Brief aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München.) — Preußen. — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 611 und 612. Die Indianer in Nordamerika. — Die spanischen Wirren. — Lage von Algier. — Brief aus Paris. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Korresp. des M. Chronicle.) New-York, 30 Nov. Der 1 Jan. 1837, an welchem Tage der Ueberschuß der Staatskasse von 46,550,320 Dollars zur Vertheilung an die verschiedenen Staaten kommt, wird ohne Zweifel in den Küstenstädten ungeheure Baarsummen in Umlauf bringen, da man Vieles davon auf Diskontirungen verwenden wird, und die Kaufleute in den westlichen Staaen deshalb einen großen Theil nach New-York, Philadelphia und Boston senden werden. Der Washington Globe sagt: „Wir werden in der nächsten Session des Kongresses mit aller Macht darauf hinarbeiten, daß sich kein Ueberschuß mehr in der Staatskasse anhäufe, und daher einer Reduktion des Zolltarifs und des Preises der Staatsländereien, so wie eine Beschränkung des Verkaufs derselben an Spekulanten das Wort reden. „Ein anderes amerikanisches Blatt bemerkt, ein Ueberschuß der Nationaleinkünfte sey eines der größten Uebel, die ein Land zu fürchten habe. Wie tröstlich ist diese Bemerkung für die europäischen Staaten, die ein solches „Uebel" nicht zu befürchten haben!" — Der Handel der nordamerikanischen Republik für das lezte Jahr stellt sich, offiziellen Angaben zufolge, also: die Ausfuhr betrug 121,693,577, die Einfuhr 149,895,742 Dollars im Werthe. Dieser ausgedehnte und immer zunehmende Handel wird fast zur Hälfte mit Großbritannien und seinen Kolonien geführt; so betrug im vorigen Jahre die Einfuhr von leztern 65,949,307, die Ausfuhr dahin 60,167,693 Dollars, während die Einfuhr aus Frankreich sich nur auf 23,362,584 und die Ausfuhr dahin auf 20,335,066 Dollars belief. Aus der Insel Cuba wurde für 11,346,615 D. ein-, und für 5,506,808 D. dahin ausgeführt. — Ueber Texas hört man wenig; eine Wiedereroberung dieses Landes von Seite Mexico's ist kaum zu erwarten. Indessen darf man nicht vergessen, daß der Aufstand der Texaner mehr eine Privatspekulation, als eine Erhebung für die Freiheit war, ja sein eigentlicher Anlaß ist ein fast unehrenhafter: die Mexicaner hatten die Sklaverei abgeschaft, die Texaner wollen sie wieder einführen. Die Vereinigten Staaten können sich in den Kampf nicht einmischen, ohne einen feierlichen Vertrag mit Mexico zu verlezen. Zudem betrug der Handel mit lezterm zehnthalb Millionen Dollars. — In der litterarischen Welt Nordamerika's ist es sehr still; nur Washington Irving's Astoria macht verdientes Aufsehen. Hingegen werden die neuen litterarischen Erzeugnisse Englands hier in ganzen Wagenladungen und zu beispiellos wohlfeilen Preisen nachgedrukt. Der Geschmak an theatralischen Unterhaltungen nimmt in allen Städten zu.

## Spanien.

†* Madrid, 7 Dec. Gomez ist in unserer Nähe angekommen. Vorgestern kreuzte er die Straße von Valencia bei der Mota del Cuervo, wo er um 9 Uhr Nachts mit 7 bis 8000 Mann ankam; Narvaez war damals im Tomelloso, sechs Meilen hinter ihm. Gestern haben die Insurgenten den Weg nach Belmonte und Villamayor de Santiago genommen. Die lezte Nachricht ist, daß sie in Horcajo de Santiago eingerükt sind; sie nahmen denselben Weg wie Cabrera. San Miguel ist mit 4000 Mann bis Priego (Provinz Cuenca) vorgerükt, und befindet sich auf ihrer rechten Flanke, und könnte ihnen, wenn er sich getraute, sogar den Weg verrennen. — Die Faktion, welche die Päße zwischen Coria, Ciudadrodrigo und Salamanca besezt hält, verursacht Sorge. Die Gardedivision Ribero ist dahin beordert, vor der Hand hat ein portugiesisches Detaschement der Division des Baron Das Antas in Bejar am Ausgange des Passes von Baños Stellung genommen. — Die Debatten über die außerordentlichen Vollmachten dauern noch heute fort. Die Minister führen fast keinen andern Grund an, als die lezten Verschwörungen, wovon sie den Soldatenaufstand vom 28 als eine Verzweigung darstellen wollen. Sie verhehlen es nicht, daß die Maaßregeln vorzüglich gegen die Liberalen gerichtet sind. Die Reden Caballero's, Martinez de Velasco (Prälat von Valencia, zum Bischof von Jaen bestimmt, ein sehr geschäzter Mann), Beltran de Lys und Olozaga (obgleich lezterer ein entschiedener Fusionist geworden ist), machen großen Eindruk im Publikum. Die Maaßregeln werden modifizirt werden. — Ein von einem sachkundigen Manne geschriebener Artikel behauptet, daß die Regentin den Plan des Calvo de Rozas kennt, und gesagt hat, sie würde selbst das Geld dazu hergeben, wenn sie es hätte. Man sagt sogar, sie wünsche Calvo de Rozas zum Finanzminister. Man ist einigermaaßen unruhig wegen der Insel Cuba. Der ehemals bei der Nordarmee gestandene General Lorenzo, jezt Gouverneur der Stadt Santiago de Cuba, hat dort die Konstitution von 1812 proklamirt, sobald die Zeitungen von Madrid mit der königlichen Ordre angelangt waren. Aber der Gouverneur der Insel, der General Tacon, hat bis in der Havannah noch nicht gethan, und da man nicht recht weiß, wie er gesinnt ist, so fürchtet man, daß im Falle er sichs in den Kopf sezt, dort das Statut aufrecht halten zu wollen, eine Revolution ausbrechen könne; schon hat man mit dem lezten Schif einige Feldwebel ꝛc. gefangen nach der Halbinsel gesendet. Tacon hat ohne Zweifel Gutes während seiner Verwaltung gethan, und hat einen großen Anhang unter den reichen Leuten und Sklavenbesizern, allein

es fragt sich, ob die übrigen Klassen damit zufrieden seyn würden. Uebrigens ist Tacon sehr streng, und war die besonders gegen die aus Barcelona deportirten „Patrioten", was ihn bei diesen verhaßt gemacht hat.

## Großbritannien.

Die englische Post vom 13 Dec. wurde wieder durch stürmisches Wetter auf dem Kanal verspätet.

Der Morning Advertiser behauptet, es sey zwischen Lord Lyndhurst und Sir Robert Peel in Paris zu einem völligen Bruche gekommen, nachdem schon lange Zeit Mißverständnisse zwischen beiden geherrscht hätten, und sie würden sich schwerlich so bald wieder versöhnen; als Grund dieses Zerwürfnisses wird angegeben, daß die Politik des Baronets dem Lord zu bedächtig und temporisirend sey, und das genannte Blatt will wissen, daß Lord Lyndhurst während der ganzen nächsten Parlamentssession nicht nach England kommen, sondern auf dem Kontinent bleiben werde. Der Sun hält diese Nachricht für sehr glaublich; „denn," sagt dieses Blatt, „der Baron will nichts von Verträgen, nichts von Uebergabe hören, der Baronet aber ist zu einem annehmlichen Vergleich geneigt. Der Baron hat dem Wollsack für immer den Rüken gekehrt, der Baronet aber hat noch immer seinen schlauen Blik auf die Ministerbank gerichtet. Der Baron hat nichts zu verlieren, der Baronet viel zu gewinnen. Der Baron ist ein Tory und etwas mehr, der Baronet ein Whig und etwas weniger. Der Baron schwört kurzweg, daß schwarz weiß ist; der Baronet wird höchstens sagen, daß es nach seiner besten Ueberzeugung dunkelbraun sey. Der Baron nimmt keine Rükſichten, der Baronet ist vorsichtig. Lord Lyndhurst hat, wie uns scheint, schon lange nach Sir Robert Peel geangelt; da er aber gefunden, daß der Fisch durchaus nicht anbeißen wollte, so schwört er nun, der Fang sey nicht der Mühe werth. Die Reformer können sich Glük wünschen, wenn sich das Gerücht von dieser Spaltung zwischen den beiden Führern der gemäßigten und ungemäßigten Tories bestätigt."

Am 9 Dec. hielt der konservative „Agrikulturverein" ein großes Festmahl zu Aylesbury, in Buckinghamshire: gegen 900 Personen sezten sich in dem großen Saale des Stadthauses zu Tische, während gegen 1100 Farmers der Umgegend, die darin keinen Plaz mehr finden konnten, in einigen Gasthöfen der Stadt mit einander speisten. Die Herzoge von Buckingham und Chandos waren unter den Festordnern, die Leitung des politischen Theils der Versammlung aber hatte der Marquis v. Chandos, der bekannte Verfechter der landwirthschaftlichen Interessen im Unterhause, übernommen. Indessen kamen diese fast mit keiner Silbe zur Sprache, so daß die ministerielle Presse neuen Anlaß erhielt, die Klage der Tories über den Nothstand der englischen Farmers für einen bloßen Vorwand zu erklären; desto lebhafter wurden die politischen Parteifragen abgehandelt. Der Hauptredner war Hr. D'Israeli, Verfasser einer bei seiner Partei sehr angesehenen „Vindikation der englischen Verfassung" und mehrerer andern, auch schöngeistiger Schriften. Die Donner seiner Rede waren zumeist gegen O'Connell gerichtet, mit dem er früher einmal in persönliche Händel gerathen war, dessen oratorischen Styl aber er sich einigermaßen zum Muster genommen zu haben scheint. Indem er die Versammlung an die Dienste erinnerte, welche das Institut des Oberhauses dem Lande geleistet, äußerte er: „Seit fünf Jahrhunderten bilden die Lords einen thätigen und unabhängigen Zweig unsrer Legislatur. Sie haben den Grund unsrer Freiheit gelegt in rohen Zeiten, und die verfeinerten Theorien neuerer Staatslehrer vorweg genommen. Sie haben uns gleich gemacht, uns frei erhalten, unser Land mit Ruhm umgeben. Sollen wir jezt, nach fünfhundert Jahren des Ruhms und Glüks, undankbar werden? Aber wer sind sie, die Angreifer dieses altehrwürdigen Instituts? — Die Minister des Königs! Wir haben mit auswärtigen Feinden gekämpft und einheimischen Verrath zunichte gemacht; aber da war mindestens die Regierung auf unsrer Seite. Einst war es die Pflicht der Regierung uns zu schüzen; jezt müssen wir gegen die Regierung uns selbst schüzen. Die Regierung des Landes spielt den Patron der Gesezesverlezung. Sie steht an der Spize der Empörung, sie unterzeichnet für ungesezliche Vereine. Außerordentliche Zeiten für England, wo man jeden Kabinetsrath als eine Verschwörung wider den Staat betrachten kan! (Beifall.) Was kan uns retten? — Versammlungen, wie die gegenwärtige. (Beifall.) Aber, sagt man vielleicht, der Premierminister drükt zu diesen Angriffen auf das Haus der Pairs mehr die Augen zu, als daß er die Angreifer anführte. Mag seyn; Vorsicht ist vielleicht der bessere Theil des Muthes, selbst in Downingstreet. (Gelächter.) Der epikureische Anführer bietet vielleicht seine Streitkräfte auf, und weigert sich gleichwol mit ihnen durch Coventry zu marschiren. Er kan einen Richter Shal ins Kabinet einführen, ein anderes Departement dem Hrn. Stille, die auswärtigen Angelegenheiten dem Hrn. Dünn anvertrauen; aber was wird aus denen, die zulezt die Schlacht bei Shrewsbury ausfechten müssen? Dieser politische Falstaff hat zu seinen Kämpfern Schimmelig und Schatte, Warze und Schwächlich gewählt — o höchst tapferer Schwächling, du warst gewiß früher Mitglied für ein Londoner Kirchspiel! — und Hrn. Bullenkalb, der da brüllt: „Nieder mit dem Hause der Lords!" Dann kommt der Milesier Fähndrich Pistol mit seinen Beutelschneidern Nyms und besoffenen Bardolphs. (Gelächter.) Und dis sind unsre Machthaber! Soll es uns wundern, daß der besoldete Agent des Papstthums sein Anathem gegen das Haus der Lords geschleudert hat? O nein! Daß O'Connell: „Nieder mit dem Oberhause!" schreit, ist eben so natürlich, als wenn ein Straßenräuber: „Nieder mit dem Galgen!" schriee. Beide, das Oberhaus und die Galgen sind Nationalinstitute, und beide sind natürlich denen, die das eine oder andere, oder beide zugleich zu fürchten haben, sehr verhaßt „Nieder mit dem Hause der Lords!" Ja, das heißt nieder mit dem einzigen Bollwerk, woran er, der Miethknecht, und seine Miethherren bis jezt zu Schanden geworden sind. Nicht über O'Connells Politik wundere ich mich, wohl aber über die seiner Gönner; denn wenn dieselbe auch dem Schlosse von Dublin (d. h. Lord Mulgrave) etwa zusagt, wie würde sie dem Vermögen des Schlosses von Dublin zusagen? (Beifall.) Erst vor wenigen Tagen erhielten wir von diesem besoldeten Verläumder ein ganzes Gewebe von Schmähungen gegen das Oberhaus, besonders aber gegen einen edlen und gelehrten Pair, an welchen O'Connell gute Ursache sich zu erinnern hat. Dieser Demagoge, der so laut schreit, im Geheimen aber nur ein Sklave ist, hat es gewagt, Lord Lyndhurst seine Abstammung vorzuwerfen. Ich aber für meine Person betrachtete es stets als das glorreichste Argu-

ment zu Gunsten der brittischen Verfassung, so wie dis auch der größte Stolz der Conservativen ist, daß ihre Führer entweder aus dem Volk entsprungen, oder wenn sie dem Adel angehören, zu dieser politischen Stellung nur durch ihre Weisheit und Talente emporgestiegen sind. So ist es mit Wellington, so mit Stanley, Peel und Lyndhurst. Aber läßt sich dasselbe auch von Sr. Maj. dermaligen Ministern rühmen? Ich wenigstens möchte diese Herren, wie sie jezt in dem einen oder andern Parlamentshause sizen, nicht als die glüklichsten Musterarbeiten der Natur betrachten, sondern vielmehr von ihnen sagen, was einer ihrer weiland Freunde selbst von ihnen gesagt hat: „Sie sind Minister, weil sie Lords sind, und wären sie keine Lords, sie würden nie Minister geworden seyn." (Hört!) „Nieder mit den Lords!" In der That, wenn ich diesen Schreier seine Guillotinen-Rhetorik über die Grafenkrönlein von England ausprudeln höre, so fühle ich darüber eher Freude als Schmerz, denn ich höre darin mehr den Aufschrei des lezten Todeskampfs, als die Stimme der Drohung. Von Einem, der das irische Volk auch zu betrügen suchte, aber nicht so glüklich als O'Connell — von William Wood, der es mit schlechter Kupfermünze prellen wollte, sagte Swift: „Seine Schmähreden gleichen dem Heulen eines Hundes, den man lebendig seirt." — „Nieder mit den Lords!" ja! und wie lange würde das Haus der Gemeinen diesen Umsturz überleben, der nicht einmal den Reiz der Neuheit für sich hat? Schon früher wurde das Schaffot mit königlichem Blute bespritzt, schon früher unsere Pairie zertrümmert und unsere Hierarchie in den Staub getreten; aber kaum war nach der Enthauptung des Erzbischofs von Canterbury ein halbes Jahr vergangen, da ward einem Quäker wegen seines Glaubens auf Befehl des Unterhauses die Zunge aus dem Halse geschnitten. Ich höre die Lehren der Geschichte, und gewiß, diese achtunggebietende Versammlung fühlt mit mir überein. Wir sind stolz darauf, daß zu allen Zeiten die Grafschaft Buckingham keinen unbedeutenden Einfluß auf die Geschike dieses mächtigen Reiches übte; Sie, meine Herren, sind keine unwürdigen Nachkommen Ihrer Ahnen, und heute sind Sie hier versammelt, um feierlich zu geloben, daß Sie Ihren berühmten Vätern keine Schande machen wollen. Habe ich Ihre Gefühle falsch gedeutet? — Nein! noch fließt dasselbe Blut in unsern Adern, das vormals Schlachthaufen aussandte zum Kampfe für die Freiheit des Vaterlandes. (O'Connell hatte früher Hrn. d'Israeli nachgesagt, in seinen Adern fließe kein angelsächsisches oder normänisches, sondern, laut seines Namens, ein noch viel älteres Blut.) Hier im Anzesichte des englichen Volkes werfe ich jenem gemietheten Ruhestörer den Handschuh hin. Die papistische Faktion sagt: „Nieder mit dem Hause der Lords!" Ich sage: „Nieder mit der papistischen Faktion!" Mögen diese Worte über den St. Georgskanal hinüber brausen, und O'Connellu verkündigen, daß er sich in den Söhnen Englands verrechnet hat, daß er erst über unsre Leichen schreiten muß, ehe wir den Umsturz unsrer heiligsten Institutionen dulden, ehe wir eine bedrohte Verfassung, einen gefährdeten Thron und unsern bekümmerten Souverain im Stiche lassen." (Begeisterter Beifall.) Der Redner schloß mit einem Toast auf Lord Lyndhurst und das Oberhaus, der mit neunmal neun „Cheers" und noch einem dazu getrunken wurde. Hr. Praid, Mitglied für Yarmouth, spottete hierauf über Lord Palmerstons auswärtige Politik, besonders in Bezug auf die Halbinsel. „Wir hatten, sagte er unter Anderm, wohl früher schon einmal eine Regierung, die in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten fast so schwach und schwankend war als die jezige, ich meyne die Administration Pelhams. Was war die Folge? Der Kronprätendent (Prinz Eduard) verbreitete Schreken bis an die Mauern der brittischen Hauptstadt. Damals erschien in Paris eine Satyre gegen unsere auswärtige Politik, die sich jezt eben so gut anwenden läßt: man spielte eine Posse, worin Harlequin einem englischen Kourier auf der Bühne begegnet. „Was hast, fragt Harlequin, in deinem Sak da?" — „Meine Ordren," antwortet der Kourier. „Und was in dem andern Sak da hinten?" — „Meine Gegenordren", sagt der Kourier." (Gelächter.)

Der Atlas theilt einen charakteristischen Zug von dem Herzog von Wellington mit. Ein Hr. Dreghorn, Mitglied für die Armenkommission der Pfarrei Govan, bei Glasgow, verwandte sich kürzlich bei ihm für zwei bejahrte kränkliche Frauenzimmer, die Schwestern des bei Waterloo gefallenen Obristlieutenants Hamilton. Der Obrist hatte diesen Schwestern ein beträchtliches Vermögen hinterlassen, es aber der Verwaltung eines Mannes anvertraut, der später Bankrott machte, wodurch sie all' das Ihrige verloren, und zulezt in solche Noth geriethen, daß sie die Armenkasse ihrer Pfarrei um Unterstüzung angehen mußten. Hr. Dreghorn eröfnete eine Subscription für sie, und ging den Herzog um Hülfe an. Dieser schrieb, mit seiner Pünktlichkeit in allen Geschäftssachen, am nemlichen Tage, wo er den Brief erhielt, zurük: „Mein Herr! Hätte ich nur mit diesem einzelnen Falle, oder auch nur mit 100 oder einigen 100 Fällen der Art zu thun, so würde ich es nicht schwierig finden; aber kaum war der Krieg vorüber, als die HH. Offiziere der Armee nicht reich genug werden zu können meynten. Anstatt ihr Geld sicher anzulegen, und sich mit geringen, aber gewissen Zinsen zu begnügen, vertrauten sie es Schwindlern und Spekulanten, Juristen wie Nicht-Juristen, an, die ihnen zu außerordentlichem Gewinne verhelfen sollten. Die klägliche Geschichte, die Sie mir von den Misses Hamilton erzählen, ist die von Hunderten, ja Tausenden, und dergleichen wurden mir schon aus allen Theilen der Welt berichtet. In diesem Augenblike habe ich solche Gesuche aus Ostindien und Canada, wie aus allen unsern europäischen Besizungen vor mir, und ich brauche nicht hinzuzufügen, daß die Relikten von Offizieren nicht die einzigen sind, die aus solchen Ursachen solche Noth leiden. Die Regierung will nichts thun, und ich muß gestehen, daß ich keinen Grund sehe, auf welchen hin Menschen, die ihr Vermögen durch unkluge und unvernünftige Spekulationen verloren haben, eine Geldbewilligung ansprechen können. Keine Privatkasse kan solche Forderungen deken. Dis zur Antwort auf Ihren Brief, damit Sie sehen, daß es sich hier um keinen Einzelfall handelt; zugleich ersuche ich Sie, das Beifolgende der Subscription beizufügen, die Sie für die beiden Damen eröfnet haben. Ich habe die Ehre ꝛc. Wellington."

(Times.) Seit einigen Tagen zeigt sich auf der Börse deutlich die Neigung zu Spekulationen in auswärtigen Fonds und Joint-Stock-Gesellschaften, und das kleinste weitere Steigen der englischen Staatspapiere würde diese Neigung noch bedeutend vermehren. So könnte bald wieder dieselbe Aufregung wie vor einigen Monaten eintreten, die fast eine Störung aller Handelsverhältnisse zur Folge hatte. Die Londoner Journale

wie die der Provinzen wimmeln wieder von neuen Projekten zu Banken, Eisenbahnen und dergl.

## Frankreich.

Paris, 15 Dec.

(Journal du Commerce.) Marschall Gérard wurde gestern nach dem Besuche des Fürsten Talleyrand in die Tuilerien berufen. Diesen Morgen hatte er eine neue Unterredung mit Hrn. Dupin, der seit einigen Tagen auf dem Lande gewesen. Beide hatten die Lage mit gleicher Aufrichtigkeit aufgefaßt, und beide sich die Nothwendigkeit gestanden, das Ministerium von einer Abhängigkeit zu befreien, die sich immer als ein Hinderniß bei Allem darbietet. Beide kamen nur mit großer Selbstüberwindung zu einem solchen Entschlusse; aber das Unglük von Constantine und die allgemeine Aufregung der Gemüther soll diesen treuen und ergebenen Dienern des Hauses Orleans den Muth gegeben haben, die volle Wahrheit zu sagen. Beide erhoben sich zu Erwägungen der Zukunft, die großen Eindruk auf den König hervorbrachten. „Wenn es sich nur um ein lebenslängliches Königthum handelte, so würde das System Ew. Maj. vielleicht für alle Lagen genügen; es handelt sich aber um Ihre Dynastie und die Zukunft Frankreichs; und diese beiden Interessen dringen sich so gebieterisch auf, daß der Thronerbe nicht deutlich genug beweisen kan, daß er im Stande sey, glorreich die Regierung Ew. Maj. fortzusezen."

(Courrier.) Die traurigen Nachrichten von unserer Expeditionsarmee haben bei den in Paris befindlichen Deputirten einen tiefen Eindruk hervorgebracht. Alle stimmen darin überein, dem Ministerium die Verweigerung und Verzögerung der dringenden Anträge des Marschalls Clauzel die er durch Absendung seines Adjutanten, des Hrn. v. Rancé machen ließ, nach Paris vorzuwerfen. Dem Betragen der Minister legen sie den Hauptgrund von diesem Unglük zur Last. Der energischen Sprache zufolge, die wir von einigen gemäßigten Mitgliedern des Centrums gehört haben, dürfte die Frage von Algier dem Ministerium bei der Session eben so viele Verlegenheit bereiten, wie die spanische Frage.

(Charte und Moniteur.) Bei Durchlesung der traurigen Nachrichten, welche der Telegraph von Toulon übermacht hat, muß die Haltung, der Gedanke aller Franzosen derselbe seyn. Jedermann wird Kummer, Niemand Besorgnisse daraus schöpfen. Mit welcher Geschiklichkeit auch die Parteien das Ereigniß ausbeuten, wie zahlreich die Rekriminationen, wie gewaltsam die Angriffe seyn mögen, so wird man damit doch Niemand täuschen. Die Regierung hat sich zur Pflicht gemacht, die erhaltenen Depeschen wörtlich bekannt zu machen; sie wollte, daß Jedermann so schnell wie sie unterrichtet werde. Wir haben schmerzhafte Verluste erfahren; dis allein ist unersezlich; inzwischen müssen wir der öffentlichen Besorgniß entgegenkommen und daran erinnern, daß bei einer auf dem Marsche befindlichen Armee die Verminderung der Zahl der Kampffähigen andere Ursachen hat, als den Tod. Ueberdis ward die Ehre unserer Waffen nicht betroffen; ein Unfall ist noch keine Niederlage. Ausgetretene Flüsse, Regen, Kälte, Schnee, kurz Ursachen, die höher liegen, als der menschliche Wille reicht, haben allein den Muth unserer Soldaten fruchtlos gemacht. Wir erwarten mit Ungeduld umständlichere Nachrichten, die wir sogleich zur Kenntniß bringen werden. Uebrigens sind das Heil und die Zukunft der Kolonie nicht gefährdet. Die Expedition von Constantine ward nicht unternommen, um uns zu vertheidigen, sondern um unser Besezungssystem zu vervollständigen; ihr trauriges Resultat wird nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Staatsgewalt und der Kammern um so lebhafter und ernstlicher auf unsere Besizungen von Afrika zu lenken. Der Wille Frankreichs hat über die größten Prüfungen gesiegt. Frankreich kan durch die Schwierigkeiten, welchen die definitive Einführung unserer Herrschaft in einem für die Zukunft unauflöslich an unser Geschik geknüpften Lande begegnet, belehrt, aber nicht entmuthigt werden.

(Journal des Débats.) Unsere Truppen wurden zur Rükkehr nach Bona gezwungen. Wir beklagen den unglüklichen Muth unserer Soldaten; wir beklagen so vielfache Leiden, denen der Sieg keinen Trost gebracht; Frankreich wird, wie wir nicht zweifeln, unser Bedauern theilen, und diese Nationalsympathie wird der erste Trost für unsere Soldaten in Afrika seyn. Es gibt noch einen andern, den ihnen die Regierung reichen wird, nemlich die Gelegenheit, sich Genugthuung zu verschaffen, und den Ruhm unserer Waffen zu rächen. Wir begreifen nicht, daß es in diesem Augenblik andere Gefühle als die des Schmerzens für unsere bei dieser peinlichen Expedition gefallenen Soldaten geben kan. Diese Idee beherrscht in unsern Augen alle andern, oder sie läßt vielmehr nur eine einzige bestehen, nemlich die Idee, daß man ihren Tod durch Festigkeit dem Feinde gegenüber ehren muß, die Idee, daß man jenen Boden, den sie mit ihrem Blute getränkt, und der uns dadurch um so heiliger geworden, seitdem er das Grab so vieler Tapfern ist, vertheidigen und bewahren muß. Täuschen wir uns nicht, die Schlappe, welche der Marschall Clauzel erlitten, legt uns, im Namen der Nationalehre, neue Pflichten und neue Opfer auf. Bleiben wir bei dem Schlage dieses Unglüks stehen, so muß man Afrika verlassen; man muß den Rükzug von Constantine bis nach Toulon fortsezen. Wir können in der That unter dem Titel als Ueberwundene und Flüchtlinge, in einige Städte der Küste eingeferkert, durch die Waffen und die Verachtung der Araber gedrängt, nicht in Afrika verweilen. Wenn man aber davon gesprochen hat, Algier zu verlassen, so hat Niemand, und wir lassen den Gegnern der Kolonisirung gern diese Gerechtigkeit widerfahren, daran gedacht, daß wir es auf eine solche Art verlassen würden. Man rechnete darauf, daß wir es gutwillig verlassen, nicht aber, daß wir daraus verjagt werden würden. Die Gegner und Anhänger von Algier müssen sich daher jezt in einem gemeinschaftlichen Gefühle, nemlich dem, die Schlappe des Marschalls Clauzel zu rächen, vereinigen. Haben wir für das, was die Ehre Frankreichs erheischt, gesorgt, dann wollen wir neuerdings prüfen, was das Interesse Frankreichs fordert. Man berathschlagt aber nicht nach einer Niederlage, sondern rächt sie zuerst; so wurde es wenigstens jederzeit in Frankreich gehalten. Wir glauben, daß das Bedürfniß, vor Allem unsere Fahnen in Afrika wieder aufzuschwingen, allgemein in Frankreich gefühlt werden wird. Einige Personen scheinen auch gedacht zu haben, daß diese Schlappe eine Gelegenheit biete, Opposition gegen das Ministerium zu machen. Wir wünschen ihnen Glük zu dieser Kaltblütigkeit; denn deren bedarf es, wenn man, nachdem so viele Tapfere gefallen sind, daran denkt, daß dis wohl dem Ministerium schaden, und die Majorität ändern könnte. Wir für unsern Theil wollen nicht in diese Debatte eingehen; sie ist zu peinlich

und zu erbärmlich. Wenn sich die Erörterung über diesen Gegenstand auf der Tribune anknüpft, dann wird sich zeigen, wer gefehlt hat, wer sich für den Erfolg der Expedition verbürgt, wer versichert hat, er habe hinreichende Truppen, wer gesagt hat, die Jahreszeit sey gut und günstig, und Constantine würde uns ohne einen Schuß zufallen. Bis dahin scheint uns die Erörterung weder zeitgemäß noch schiklich, und wir würden uns nur ungern wieder dazu verstehen.

In einem Briefe aus Paris vom 15 Dec. heißt es: „Gestern ging ein Eilbote mit Botschaften für Toulon und Algier von hier ab. Das Mißlingen des Zuges nach Constantine, hauptsächlich daraus hervorgegangen, daß dem Marschall Clausel zu wenig Truppen bewilligt waren, wird, wenn man auch jezt durch verspätete Truppensendungen den Fehler einigermaaßen gut zu machen versuchen würde, dem Ministerium, der Kammer gegenüber, ernstlichere Verlegenheiten bereiten, als die spanische Angelegenheit. Man wollte die Eroberung Constantines zu einem Haupteoup für die Thronrede benüzen, und zog deswegen den Abgang der Expedition bis in die ungünstigste Jahreszeit hinaus, damit die Siegesnachricht noch recht frisch bei der Eröfnung der Kammern die Gemüther bewege. Diese Zögerung ward eine Hauptursache des Mißlingens."

Gerichtshof von Colmar. (Anklagekammer.) — Empörung von Straßburg. Hier ist der amtliche Text des gestern erwähnten Urtheils, welches unter dem Vorsize des Hrn Millet de Chevers, ersten Präsidenten, gefällt wurde: „Auf den vom Hrn. Chevalier Roffée, Generalprokurator am königlichen Gerichtshof, erstatteten Bericht; nach Verlesung der Akten und ihrer Niederlegung aufs Bureau, hat der königliche Generalprokurator gleicherweise seine geschriebenen und von ihm unterzeichneten Requisitionen aufs Pult niedergelegt; nach Anhörung des Berichts des öffentlichen Ministeriums und nach darüber gehaltener Berathung während der Sizung. Erwägend, daß keine hinreichenden Beweise vorhanden sind gegen Theiin, Napoleon Ludwig Bonaparte's Kammerdiener (noch in Verhaft); Couard, ersten Lieutenant des dritten Artillerieregiments in Straßburg; Poggi (beide flüchtig); daß gleichermaaßen keine vorhanden sind gegen die Frau Karoline Valentine de Guerceque, Gattin Friedrichs de Bruc (zu Paris verhaftet); gegen Lafond, Angestellter im Ministerium der äußern Angelegenheiten; Cavel, Eigenthümer zu Paris und Geslin, ehemaligen Militair, zu Paris wohnhaft, sämtlich in diesen Prozeß verwikelt, aber nicht verhaftet. Erwägend, daß die dem Geniekapitain Ballard, zu Straßburg, vorgerükte Thatsache durchaus keine Verbindung mit den von der Prozedur geoffenbarten Dingen hat, und daß er mit Recht der militairischen Gerichtsbarkeit überlassen worden ist. Erwägend, was den Angeklagten Moisson, Maréchal-des-Logis im vierten Artillerieregimente der Besizung von Straßburg, betrift, daß die Prozedur ebenfalls keine zu beschuldigende Thatsache gegen ihn erhebt, und daß ernste Gründe für seine Freigebung sprechen. Erwägend, daß aus der gedachten Prozedur hinreichende Beweise hervorgehen: 1) Gegen Vaudrey, Obristen des vierten Regiments zu Straßburg; Laity, Lieutenant im Bataillon der Pontonniers zu Straßburg; Parquin, Bataillonschef der Pariser Munizipalgarde; de Querelles, verfüglicher Lieutenant zu Nancy wohnhaft; de Gricourt, ohne Profession, zu Paris wohnhaft; de Persigny, ohne Profession, zu Paris wohnhaft; Lombard, Ex-Chirurg, Untergehülfe im Militairhospitale von Straßburg; Gros, zweiter Lieutenant im Bataillon der Pontonniers zu Straßburg; Petry, desgleichen; Dupenhouat, desgleichen; und v. Schaller, Lieutenant im dritten Artillerieregiment zu Straßburg; am Morgen des verflossenen 30 Okt. ein Verbrechen begangen zu haben, dessen Zwek entweder in der Zerstörung oder Veränderung der Regierung, oder der Ordnung der Thronfolge bestand, oder auch in der Aufregung der Bürger und Einwohner, sich gegen das königliche Ansehn zu bewafnen; und in allen Fällen Theil genommen zu haben durch den unter ihnen verabredeten und gefaßten Entschluß, mitzuwirken am Komplott, wovon dieses Verbrechen die Vollziehung war; 2) gegen Vaudrey, Laity; Parquin, Persigny, Lombard, Gros und Schaller, an besagtem Tage den Befehl einer Truppe sich angemaaßt zu haben, ohne Recht und gesezlichen Beweggrund und einzig und allein in der Absicht, zur Vollführung ihres frevelhaften Anschlages zu gelangen; 3) gegen Parquin, an gedachtem Tage den Hrn. Generallieutenant, Befehlshaber der Militairdivision, ergriffen und verhaftet zu haben; Persigny, den Hrn. Präfekt des niederrheinischen Departements angehalten und verhaftet zu haben; Schaller, den Obristen Leboub angehalten und verhaftet zu haben; und Vaudrey sich zum Miturheber dieser Thatsachen gemacht zu haben, indem er einen Theil der unter seinem Befehle stehenden Soldaten zur Verfügung der Urheber stellte; 4) gegen Eleonore Brault, Gordons Wittwe, sich der ersten Thatsache schuldig gemacht zu haben, indem sie durch Ränke oder frevlerische Kunstgriffe dazu antrieb, und indem sie die Urheber der dazu vorbereitenden Thatsachen unterstüzte; 5) Gegen die gedachte Wittwe Gordon und Friedrich de Bruc, verfügbarer Eskadronschef, ansässig zu Paris, durch einen zwischen mehreren Personen besprochenen Entschluß zu handeln, Theil genommen zu haben an dem Komplott, welches zu den Verbrechen vom 30 Okt. Anlaß gab; 6) gegen gedachten Friedrich de Bruc dem General Excelmans einen nicht genehmigten Vorschlag gemacht zu haben, daß er Antheil an besagtem Komplotte nehmen möchte; 7) Gegen Parquin de Querelles, de Gricourt, de Persigny und Lombard an besagtem Tage eine ihnen nicht zustehende Uniform getragen zu haben; erwägend, daß diese leztern Thatsachen augenscheinlich mit den vorhergehenden in Verbindung stehen; daß die 1ste, 2te, 3te, 4te und 5te Thatsache die von den Artikeln 87, 88, 93, 341, 59, 60 und 89 des peinlichen Gesezbuchs vorhergesehenen Verbrechen bilden; erwägend, daß die 6te und 7te Thatsache, nach dem Texte des 4ten Abschnittes des Art. 89 und 259 des nemlichen Gesezbuches, korrektionellen Strafen unterworfen sind; nach Ansicht des Evokationsschlusses des Gerichtshofs, welcher Napoleon Ludwig Bonaparte unter den Angeklagten begreift; erwägend, daß die gegen den Leztern gerichtete Prozedur nicht fortgesezt worden ist; daß er nicht einmal ein Verhör vor dem vom Gerichtshofe beauftragten Kommissair bestanden hat, so daß dem Wesen nach in Bezug auf ihn kein Beschluß über seinen Provokationsstand gefaßt werden kan; erwägend, daß in den Augen des Rechtes die Richter sich von dem Hauptgrundsaze der Gleichheit vor dem Gesezе nicht entfernen können, noch sich der Unterziehung derselben enthalten; daß aber die Aushebung Napoleon Ludwig Bonaparte's aus dem Gefängnisse von Straßburg ein Ausnahmsakt der hohen Regierungspolitik ist, worüber der Gerichtshof nicht berufen ist, in Gegenwart der politischen Gewalten des Staates sich auszusprechen; aus diesen Gründen, spricht der Gerichtshof von allen Verfolgungen frei: Theiin, Couard, Poggi, Frau de Bruc, Cavel, Lafond und de Geslin; verordnet, daß diejenigen unter ihnen, welche wirklich im Gefängniß sich befinden, auf der Stelle in Freiheit gesezt werden sollen, wenn sie nicht um anderer Ursachen willen gefangen sizen. Diese Thatsache sezt und hat im Anklagestand gesezt: 1) Claudius Nikolas Vaudrey; 2) Franz Armand Ruppert Laity; 3) Dionysius Karl Parquin; 4) Heinrich Reichard Siegfried de Querelles; 5) Karl Emanuel Raphael de Gricourt; 6) Eleonore Brault, Wittwe Gordon; 7) Friedrich Graf von Bruc; alle sieben im Arrestbause von Straßburg verhaftet; 8) Ludwig Dupenhouat; 9) Karl Philipp Franz Petry; 10) Michael Johann Franz Regis Gros; 11) Andreas Nikolaus v. Schaller; 12) de Persigny; 15) und Julius Bartholomäus Lombard; die sechs leztern flüchtig; beschließt demzufolge, daß die sieben ersten oben Angeklagten, welche in

diesem Augenblike im Arrestshause von Straßburg sich befinden, denselben entzogen und in das Justizhaus gebracht werden, und daß die sechs lezten Beschuldigten, welche auf der Flucht begriffen sind, angehalten werden sollen u. s. w.; daß alle dem gedachten Assisenhofe des Niederrheins überantwortet und nach dem Gesezе gerichtet werden sollen. Geschehen und beschlossen zu Colmar im königlichen Gerichtshofe von den vereinigten Anklag- und korrektionellen Polizeikammern. Montags, den 5 December 1836.

*** Paris, 15 Dec. Das Journal des Débats sagt es heute ziemlich unverhüllt: Der Marschall Clauzel hatte so viel Truppen, als er für nöthig erklärte, und es wird sich aus den künftigen Debatten ergeben, daß er den Feldzug so frühe begann, weil er es so wollte. — Diese umfassenden Vollmachten verdankte Clauzel nicht nur seiner Stellung, sondern auch der Gunst, deren er bei einem großen Theile unsrer Presse genoß, und welche auf den Hof Eindruk machte. Er sizt links in der Kammer, ist mit Gegnern des Ministeriums und schwankenden Abgeordneten in Verbindung, und schrieb unsern Oppositionsblättern mehr als Einen Brief, unterzeichnete sogar seine Briefe an die Nouvelle Minerve, eines der äußersten Journale der Opposition. Ueber Bugeaud, welcher in Afrika siegte, beunstigten sich unsre Blätter, weil er in der Kammer bizarre Reden hält, dagegen vertheidigen sie den besiegten Clauzel, weil er in der Kammer in patriotischen Reden sich ausläßt. Einige Blätter freilich weichen der Evidenz, und in den Salons besonders herrscht nur Eine Stimme gegen Clauzel. Viele gehen so weit zu verlangen, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt werde; allein er macht wohl bei anderer Gelegenheit seine Fehler wieder gut. — Nachschrift. Die Regierung hat das Ende der telegraphischen Depesche an der Börse anschlagen lassen; es lautet wie folgt: „Unser Rükzug geschah in guter Ordnung. Die Soldaten waren krank, allein water. Wir bringen alle unsre Kanonen mit, und ich lasse eine gute, meist aus Eingebornen bestehende Besazung in Guelma, welcher Posten bedeutender ist, als Constantine. Unsre Leser sehen diese Bestimmung mit Vergnügen, wir erheben auf diese Art eine Macht gegen die andere, und die Stimmung der Gemüther läßt mich glauben, daß Achmeds Gewalt der unsres Bey's (Jussuf) unterliegen wird. Vielleicht bedürfen wir so keines Feldzugs mehr, um Meister der Stadt Constantine zu werden, welche schöner, größer und wichtiger ist, als Bona, Algier und Oran. Monseigneur der Herzog von Nemours hat an allem Mühsamen und Gefährlichen beim Heere Theil genommen. Se. k. H. genießt fortwährend einer guten Gesundheit." — Man hatte an der Börse Privatbriefe, welche das Ereigniß, wie ich höre, noch schwärzer schildern. Clauzel soll mit einem Verluste von 2500 Mann in Guelma angekommen, und nachdem er Jussuf und die Infanterie fast ohne Lebensmittel zurükgelassen, mit der Reiterei und dem Prinzen nach Bona geeilt seyn. Man sagt, General Trezel sey schwer verwundet. General Rigny sey zuerst gestoßen, und im Tagsbefehl strenge gerügt. Der Herzog von Nemours ist bereits in Toulon angekommen. — Man glaubt übrigens nicht, daß diese Begebenheit der afrikanischen Kolonie einen starken Stoß geben könne. Die Rente ist höher als gestern. — Die Ordonnanz im Moniteur, wodurch die Postverbindung mit Holland hergestellt wird, macht einen guten Eindruk. Der bisherige seit der belgischen Revolution bestehende Umweg schadete dem Handel; man brauchte fünf oder sechs Tage, um die Briefe und Journale über Preußen nach Amsterdam zu schiken, und nur Wenige besorgten ihre Briefe durch geheime Vermittelung über Antwerpen. Drei Tage werden in Zukunft hinreichen. — Das abermals von verschiedenen Blättern verbreitete Gerüchт, der König von Schweden sey unwohl, ist glaubwürdigem Vernehmen nach durchaus ungegründet; die schwedische Gesandtschaft hat keine solche Nachricht erhalten, die Privatbriefe sprechen nicht davon; die falsche Angabe scheint in Paris fabrizirt, und man kennt die Personen, welche sich den Trost verschaffen, wenigstens Einmal monatlich die Oppositionsblätter mit solchen Angaben zu behelligen.

## Niederlande.

*** Brüssel, 14 Dec. Die Entlassung des Hrn. v. Meulenaere ward von dem Könige angenommen. Hr. v. Theux ist interimistisch mit dem Portefeuille des Auswärtigen bekleidet. Hr. v. Meulenaere war der einzige Minister, welcher die Ernennung der HH. v. Coghen und Mreus zu Ministern ohne Portefeuille gewünscht hatte, während seine Kollegen entgegen waren.*) Man spricht auch von der Dimission des Generalsekretairs dieses Departements, Hrn. v. Rotbomb. Hoffentlich wird sie nicht angenommen. Es wäre dis ein großer Verlust. Dieser ausgezeichnete Mann, dessen treffliches Werk über die belgische Revolution auch in Deutschland gewürdigt wurde**), behielt seine Stelle seit 1830 unter allen Ministerien, weil er allen unentbehrlich und das geschikte Organ des leitenden Gedankens des Königs war, bei den Schwierigkeiten der Londoner Konferenzen, wie der Konvention vom 21 Mai, der Räumung von Antwerpen ꝛc. — Ich glaube, daß das Kabinet nach der Session Modifikationen erleiden wird. — Die zweite Kammer diskutirt das Budget der Mittel und Wege.

## Italien.

* Neapel, 8 Dec. Der heutige Feiertag (Mariä Empfängniß) wird dieses Jahr auf eine besonders feierliche Weise begangen werden, indem die heil. Jungfrau einem Priester höheren Rangs erschienen seyn, und ihm das Versprechen gegeben haben soll, daß die Cholera am heutigen Tage aufhören werde. Wunder der Art geschehen hier häufig, und finden überall Eingang, denn der Neapolitaner glaubt fest an den Einfluß der Spiriti olovati, wie er sie nennt. Um nun der Madonna Santissima einen Beweis der innigen Dankbarkeit für diese unsrer Stadt erwiesene Gnade zu geben, wird eine große allgemeine Prozession veranstaltet, an welcher der König so wie die Truppen Theil nehmen werden. — Indessen verhielt es sich mit der Sterblichkeit in den lezten Tagen noch wie folgt:

| | Todte. | Genesen oder in Behandlung. | Todte von frühern Fällen. |
|---|---|---|---|
| vom 4 bis 5: Fälle. 84 | 23 | 61 | 27 |
| vom 5 bis 6: 75 | 16 | 59 | 24 |

Gesamtzahl der Todten vom 4 bis 5: 50;
— — — vom 5 bis 6: 40.

In Neapel zusammen vom 2 Okt. bis 6 Dec. 8831 Fälle, und 4777 Todte; in Castellamare vom 2 Okt. bis 6 Dec. 673 Fälle und 541 Todte.

*) Wir werden morgen eine ausführliche Erläuterung über diese Verhältnisse folgen lassen.

**) Michaelis in Tübingen gab eine mit Noten bereicherte Uebertragung heraus. (Cotta'sche Buchhandlung.)

## Deutschland.

** München, 19 Dec. Auch der königliche Staatsminister und außerordentliche Gesandte am Wiener Hofe, Freiherr v. Lerchenfeld, ist von Oldenburg hier eingetroffen. — Die hiesige litterarisch-artistische Anstalt hat jezt Hanfstengels lithographirtes Bildniß J. M. der Königin von Griechenland erhalten. Indessen sind die angekommenen Exemplare fast alle schon vergriffen. Die in Ihren Blättern erwähnte kostbare Vase aus der hiesigen Porzellanmanufaktur, welche zu einem Geschenk von Seite Sr. k. H. des Kronprinzen an den Großsultan bestimmt ist, erhält die allgemeinste Anerkennung. Man sieht darauf alle Waffengattungen der k. bayerischen Armee in Linie aufgestellt, während der Feldmarschall, Se. k. H. der Kronprinz und die ersten Generale mit einem großen Gefolge im Begriffe sind, die Truppen in Augenschein zu nehmen. Sie ist von Hrn. Heinzmann, einem Würtemberger, gemalt; die sehr elegante Form der Vase ist von Hrn. Oberbaurath v. Gärtner angegeben. Bekanntlich besuchte Se. k. H. bei seiner Reise in den Orient auch die türkische Hauptstadt. Er war wohl der erste europäische Fürst, der unmittelbar mit dem Großsultan in Berührung kam, und ihm einen Besuch abstattete, bei welcher Gelegenheit Se. k. Hoh. mehrere türkische Pferde vom Sultan zum Geschenk erhielt, so wie dessen Portrait. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 175, Zugang 11, Summe 186; genesen 6, gestorben 11, in ärztlicher Behandlung verblieben 169. — Im Landgerichtsbezirk Au am 17 Dec.: Vom vorigen Tage 14, Zugang 6, Summe 20; genesen 1, gestorben keiner, in ärztlicher Behandlung verblieben 19. Vorbeugend behandelt 3. — Am 18 Dec. Vom vorigen Tage 19, Zugang 5, Summe 24; genesen 5, gestorben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 17. Vorbeugend behandelt 11. — Im Landgerichtsbezirk München am 16 Dec.: Vom vorigen Tage 17, Zugang 1, Summe 18; genesen 2, gestorben 4, in ärztlicher Behandlung verblieben 12. Vorbeugend behandelt 9. Am 17 Dec.: Vom vorigen Tage 12, Zugang 4, Summe 16; genesen keiner, gestorben 3, in ärztlicher Behandlung verblieben 13. Vorbeugend behandelt 13.

△ München, 19 Dec. Der großherzogl. badische geh. Rath und Minister am k. bayerischen Hofe, Hr. v. Dusch, dessen Gesundheit seit seiner Rükkehr aus der Schweiz leidend war, hat am 11 d. Monats die Ehre gehabt, in einer Privataudienz von Sr. Maj. dem Könige empfangen zu werden. Se. Maj. haben ihm das Kommandeurkreuz des Ordens der bayerischen Krone gnädigst verliehen. — Der königl. bayerische Hr. Minister und Gesandte am kaiserlichen Hofe zu Wien, Freiherr v. Lerchenfeld, wird, dem Vernehmen nach, bis Ende des Jahrs hier verweilen.

= München, 19 Dec. Der weibliche Hofstaat J. M. der Königin von Griechenland ist ernannt, und besteht aus folgenden Damen: Frau v. Grainger, geb. Fr. v. Widman, Obersthofmeisterin; Fräulein v. Wiesenthan (Schwester der kürzlich verstorbenen) und Fräulein v. Nordenpflycht, Hofdamen. — Die Zuverlässigkeit, mit welcher mehrere Blätter von der definitiven Bestimmung eines höhern bayerischen Staatsbeamten nach Griechenland sprechen, scheint noch durchaus nicht gegründet. Ich füge nichts Näheres bei, da solche Verhältnisse, ehe sie in der einen oder andern Weise festgestellt sind, überhaupt nicht berührt werden sollten.

Augsburg. In dem eine halbe Stunde von hier, jenseits der Wertach gelegenen Dorfe Pfersee hat sich in verflossener Woche an einer von München gekommenen Weibsperson ein Krankheits- und Todesfall ereignet, welchen das medizinische Kollegium für die asiatische Brechruhr erklärte. Jene Person hatte den Weg zu Fuß gemacht, und da bei dem schlechten Weg ihr die Schuhe von den Füßen fielen, so war sie mehr als die Hälfte des Weges in Strümpfen gegangen. Sie soll schon in Odelshausen unwohl geworden seyn. Bei Ankunft in ihrer erbärmlichen Wohnung wurde sie alsbald von Diarrhöe befallen, und es zeigten sich die deutlichsten Spuren der Brechruhr, welche bald ins lezte Stadium überging und den Tod herbeiführte. Uebrigens herrscht im ganzen Dorfe die beste Gesundheit, und man befürchtet durchaus nichts weiter. Dessen ungeachtet werden die nöthigen vorgeschriebenen Maaßregeln von Seite der Behörde beobachtet.

Von den Städten und Märkten des bayerischen Untermainkreises sind als Abgeordnete zur Ständeversammlung gewählt worden: die HH. Regierungsrath Heffner, Magistratsrath Ebenhöch von Würzburg, und Kaufmann Gademann von Schweinfurt. Ersazmänner sind, die HH. Fischer, Magistratsrath von Würzburg, Sattler, Kaufmann von Schweinfurt, und Deuster, Weinhändler von Kizingen.

## Preußen.

Berlin, 16 Dec. Das gestern ausgegebene 22ste Stük der Gesezsammlung enthält eine allerhöchste Kabinetsordre in Betref der Einziehung der Bank- und Sechandlungsscheine, so wie der Pommerschen Bankscheine zu 5 Reichsthalern, und deren Ersezung durch Kassenanweisungen zu resp. 5 Reichsthalern, 100 Rthlrn. und 500 Rthlrn.

## Oestreich.

Prag, 11 Dec. Hier heißt es, daß der Bankier Sina in Wien die Verbindung mit Prag durch eine Eisenbahn herzustellen gedenke. Man will mit Umgehung der Berge eine Distanz von 52 Meilen herausbringen, und die Kosten dürften mit 12 Mill. Gulden gedekt seyn. Die höchste Behörde soll diesen Antrag zu unterstüzen sehr geneigt seyn. Es sind hier wieder mehrere französische Familien angekommen, die zu den Anhängern der ältern Bourbonischen Dynastie gehören. Der Lieutenant Graf Lamberg hatte bei einer Jagdpartie das Unglük, daß ihm sein Gewehr zersprang und den einen Arm dermaaßen verlezte, daß er amputirt werden mußte. Leider ist jezt der Verlezte, nachdem auch noch der Starrkrampf hinzugetreten, an den Folgen seiner Wunden gestorben. Sein Bruder ist der Fürst Lamberg, welchem Steyer gehört. (Preuß. Staatsz.)

** Wien, 15 Dec. Vielfache Gerüchte, zu welchen ein aus Gesundheitsrüksichten von dem Minister Grafen v. Kolowrat im verflossenen Herbste nachgesuchter und demselben von dem Kaiser bewilligter Urlaub die Veranlassung gab, waren in den lezten Wochen auch hier im Umlaufe. Als in der zweiten Hälfte des Novembers der Minister seinen Landaufenthalt mit jenem in der Hauptstadt wieder vertauschte, nahmen die Gerüchte eine andere Wendung. Statt einer Ministerialveränderung in den Personen, sollten nun neue Ministerialkombinationen in den Geschäftszweigen statt finden. In der einen wie in der andern

Hinsicht sollte unsere sonst stets ruhig fortschreitende Regierung auf Einmal ein Tummelplaz von Kabinetsbewegungen geworden seyn, wie sie in Staaten von anderm Verfassungszuschnitt häufig statt finden. Hierzu bieten glüklicher Weise in Oestreich weder die Dinge noch die Menschen den entsprechenden Stof. Das Wahre an der Sache ist, daß Graf Kolowrat sich hergestellt genug fühlte, um seine Geschäfte wieder anzutreten. Von den geträumten Veränderungen im Ministerium hat sich keine bewährt, man müßte denn die nähere Ausbildung einer schon lange bestehenden Gestaltung des Geschäftsganges — welche einen heilsamen Einfluß auf den Gang der Geschäfte in der höchsten Region auszuüben nicht verfehlen kan — als eine Veränderung bezeichnen wollen. — Die Form, in welcher die Geschäfte in Oestreich geführt werden, ist eine in vielfachen Beziehungen eigenthümliche und durch die Gestaltung des Reichs selbst bedingt. Die Behörden, welche in andern Staaten Ministerien heißen, bilden in Oestreich Kollegien, an deren Spize Kanzler oder Präsidenten stehen. Diese Stellen sind die höchsten administrativen Behörden und unmittelbar über denselben steht nur der Monarch. — Daneben besteht der Staatsrath, welcher mit Körpern gleicher Benennung in andern Staaten und insbesondere mit dem französischen Conseil d'Etat nichts gemein hat. Der Staatsrath ist eine blos kontrollirende, die gesezliche Norm überwachende Körperschaft, welche, ohne irgend eine exekutive oder richterliche Befugniß, blos prüfend und rathend, mit keiner Benennung besser als mit der einer erhaltenden Behörde bezeichnet werden kan. In der Person des Monarchen koncentriren sich die Geschäfte. Der Kaiser Franz hatte eine Konferenz errichtet, an welche er Geschäfte der höchsten Wichtigkeit zur Berathung wies, in der er aber nur höchst selten den Vorsiz führte. Der jezt regierende Monarch hat nun dieser lezteren eine mehr geregelte Einrichtung unter der Benennung Staatskonferenz gegeben, deren persönlichen Vorsiz er führt. Diese Konferenz ist ein aus permanenten und wechselnden Theilnehmern gebildeter Körper. Als permanente Mitglieder sind die Erzherzoge Franz Karl und Ludwig, der Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich und der Staats- und Konferenzminister Graf v. Kolowrat berufen; als wechselnde erscheinen dabei, nach Maaßgabe der jedesmal zu verhandelnden Geschäftsgegenstände, die Staats- und Konferenzminister, die Sektionschefs im Staatsrathe, und die Staatsräthe, so wie die Kanzler und die Präsidenten der Hofstellen. In dieser in jeder Beziehung den Gang der wichtigsten Staatsgeschäfte gleichmäßig schüzenden und befördernden Einrichtung läßt sich eine große Weisheit nicht verkennen, und sie liefert einen neuen Beweis, wie ruhig, überlegt und geräuschlos die östreichische Regierung die erhaltenden Prinzipien in Anwendung zu bringen weiß, welche die Basis ihres Systems bilden.

## Türkei.

† Konstantinopel, 30 Nov. Ein englischer Kourier ist aus London eingetroffen. Er hat für die brittische Botschaft Depeschen gebracht. Seitdem haben häufige Besprechungen zwischen dem englischen Dragoman und dem ersten Dragoman der Pforte statt gehabt. Man glaubt, daß der Zolltarif, worüber man sich noch nicht verständigt hat, diesen Besprechungen zum Grunde liege. Die Pforte, welche ihre Handelsinteressen jezt besser als früher zu beurtheilen versteht, soll Bedingungen gemacht haben, die dem Londoner Kabinette nicht ganz zusagen. Der erwähnte Kourier hat neue Vorschläge überbracht. Die schwedische wie die sardinische und neapolitanische Regierung scheinen an diesen Verhandlungen Theil nehmen, und in Bezug auf die zu bestimmenden Zollsäze ganz in dem Sinne Englands vorgehen zu wollen. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß man sich verständigen wird, wenn nicht in London die Interessen der Pforte mehr beherzigt werden. Man sagt zwar, daß die neuen Vorschläge äußerst vortheilhaft für den hiesigen Verkehr und öffentlichen Schaz seyen; allein worin diese Vortheile bestehen, ist bis jezt dem Publikum unbekannt. — Die Vorräthe, welche man in Silistria sowol in allen Arten von Munitionen, Lebensmitteln und Brennmaterial gefunden hat, sollen sehr bedeutend gewesen seyn. Die türkischen Behörden haben es für zwekmäßig gehalten, den größten Theil derselben an die Meistbietenden zu verkaufen. Da die meisten Artikel zu sehr niedrigen Preisen losgeschlagen wurden, so haben mehrere Private, die sie an sich brachten, einen bedeutenden Nuzen daraus gezogen. Es heißt, daß nächstens ein englisches Schif ins schwarze Meer gehen werde, um wiederholt die Küsten zu sondiren. Es wäre dis das drittemal, daß die englische Regierung solche Untersuchungen anstellen läßt. Dis fällt daher hier sehr auf, und da man der Politik des Londoner Kabinets sehr mißtraut, so ist es noch sehr die Frage, ob die Pforte den nöthigen Ferman für das Einlaufen jenes Schiffes ins schwarze Meer ertheilen wird.

## Aegypten.

Aus Cahira meldet man unterm 20 Okt. die endliche Freilassung des Hannoveraners Rabbi Beth-Hillel und des Hrn. v. Wrede, mit denen die ägyptischen Behörden in Yambo auf ähnliche Weise verfahren waren, wie die türkischen mit Hrn. Churchill. Sie waren 50 Tage gefangen und hatten viel auszustehen. Mehemed-Ali hat versprochen, die Behörden dafür zurecht zu weisen. (Franz. Bl.)

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 15 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 45; 3Proz. 78, 95; Bankaktien 3340; span. akt. Schuld 20¾; passive 5¾.

Amsterdam, 14 Dec. Integr. 53 1/16; 5proz. Cert. 99⅝; Kanf. 22¼; 4½proz. Synd. 93⅝; 5½proz. 76¼; Ardoins 20 5/16; span. Kanf. 8¼; ruff. Inser. 64⅝.

Frankfurt a. M., 17 Dec. 5proz. Metalliques 103⅜; 4prozentige 98¾; 3prozentige 74 1/16; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1651; Diskonto 3½; Integrale 52 15/16; span. akt. Schuld 18; preuß. Prämienscheine 63½.

Die erste planmäßige Serienziehung für 1837 von dem am 8 Sept. 1820 bei den Bankiers Joh. Goll und Söhne in Frankfurt a. M. und Haber sen. dahier eröfneten Anlehen von fünf Millionen Gulden wird Montag den 2 Januar 1837 Nachmittags 3 Uhr im landständischen Gebäude dahier öffentlich statt finden. Karlsruhe, den 15 Dec. 1836. Großherzoglich badische Amortisationskasse.

Berlin, 16 Dec. 4prozentige Staatsschuld 101 5/12; preuß. engl. Obligationen 99; Prämienscheine der Seeh. 62¼.

Wien, 16 Dec. Metall. 104; 4Proz. 99⅛; 3Proz. 74½; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1391; Esterhazy 35½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Indianer in Nordamerika.

Es ist höchst erstaunenswerth, schreibt ein Korrespondent des M. Chronicle, daß ein so mächtiger Freistaat wie die Vereinigten Staaten mit einer handvoll Indianer nicht fertig werden kan. Nach den lezten Berichten aus Florida mußte der Gouverneur Call sich mit Unehre vor ihnen zurükziehen, und die neue Expedition gegen Withlacoochee, wozu er große Rüstungen macht, wird wohl auch fehlschlagen. Der bessere Theil des amerikanischen Volkes fühlt, daß man die armen Indianer schändlich behandelt hat. „Wir wurden, sagte der Floridaner Häuptling Occola, wir wurden von den klaren Wassern, den Eichenwäldern und den grünen Jagdplätzen unserer Väter vertrieben durch die bleichen Gesichter. Sie möchten uns vollends unser Land stehlen und unser Blut trinken. Sie verkaufen uns geistige Getränke, um uns zu vergiften. Aber die Seminolen-Krieger haben den rothen Tomahawk wieder ausgegraben, und wollen ihn färben in tieferem Dunkelroth. Manitulin, der große Geist des rothen Meeres, wird ihn stark machen in der Schlacht. Die bleichen Gesichter werden fallen vor ihm. Die Kinder des Waldes werden fechten, und wenn der große Geist es will, fallen bei den Gebeinen ihrer Väter. Der weiße Mann soll fallen wie die Blätter des Waldes."

Die Häuptlinge des Indianerstammes Micmac auf der Prinz Edwards- oder St. Johns-Insel (im Lorenz-Busen), Alguiman und Thomas, haben an den Gouverneur, Obrist Sir. J. Harvey, eine Adresse eingegeben, worin sie sich über die Beeinträchtigung der Rechte ihres Stammes beschweren. Sie seyen arm geworden, heißt es darin, als sie aber um ein Stük Landes gebeten, um dasselbe, wie die weißen Männer, zu bebauen, habe „der große Rath, der sich jährlich versammelt" (das Kolonialparlament) geantwortet, er könne kein Land hergeben, da Alles seinen weißen Brüdern gehöre. „Großer Häuptling, heißt es dann weiter, das Land war unser, wir verkauften es nie, unsere weißen Brüder zahlten uns nichts dafür; es war zu hart, uns ein wenig von dem Land unserer Väter zu verweigern; aber es ist wahr, denn sie verlangen noch eine kleine Insel von uns, wo wir ein Haus und eine Kapelle gebaut; sie wollen uns nicht einen Zoll breit lassen, einen Wigwam darauf zu bauen, und sie streiten unter sich, das Ganze unter sich zu theilen. Das ist nicht gerecht! Großer Häuptling, unsere heiligen Väter, die Priester (die französischen Missionäre, zur Zeit, als Canada noch französisch war) lehrten unsere heidnischen Vorväter den großen Geist kennen und lieben. Sie machten ihnen Bücher, um ihre Kinder Gutes zu lehren. Die Priester sind verbannt und todt, und Keiner blieb, der unsere Sprache verstund; unsere Bücher sind zerrissen, und die alten Männer, die mit den Priestern, unseren Vätern sprachen, sind todt, und wir fürchten bald zu vergessen, was sie uns lehrten. Großer Häuptling, man hat uns gesagt, daß die weißen Männer das Schreiben besser verstehen, als wir, daß sie tausend Bücher machen können, ehe wir Eines, und daß sie nie vergessen, was sie einmal gelernt. Wir waren erfreut. Wir baten den großen Rath um Geld, um Bücher zu machen, wie die ihrigen. Sie gaben uns fünfzig Stüke, und vertrauten uns Männern an, denen nicht gefällt, was die Priester, unsere Väter, uns lehrten. Sie verlangten, wir sollen ihre Bücher nehmen, das wollten wir nicht, denn wir wünschten die Bücher, die unsere heiligen Väter uns gelassen hatten; die aber bekamen wir nicht. Großer Häuptling, wir hören, der König, unser Vater, ist gut gegen alle seine Kinder und liebt sie; wir wissen, daß er uns nicht mißhandeln lassen wird, wenn er es erfährt. Unsere Freunde sagen, du seyest gut, das freut uns. Blike auf unser Elend; sprich zu dem Könige, unserem Vater über dem großen Wasser, für uns; er wird sich unser erbarmen. Unsere Rede ist lang; du bist müde. Wir wünschen dir Gesundheit; wir grüßen dich mit einem Kusse." Diese kindlich rührende, naive Beschwerde gegen die Aristokratie der Racen und die Bekehrungssucht der englischen Missionaire bedarf keines Kommentars.

---

## Die spanischen Wirren.

### Zweiter Artikel.

Das Journal des Débats enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 26 Nov.: „Bekanntlich haben die Cortes nach einer feierlichen Erörterung in den lezten Tagen die Königin als Regentin bestätigt. Diese Maaßregel verdient, wenigstens rüksichtlich der Absicht, Beifall. Bei den gegenwärtigen Umständen würde jede Theilung, jede Schwächung der Staatsgewalt nur eine weitere Kalamität gewesen seyn. Sollen wir der Absicht Beifall, denn bei der Spize, auf welcher die Dinge stehen, ist es fast nur eine Maaßregel von negativer Wirksamkeit, die man einigen andern Entscheidungen der souverainen Versammlung an die Seite stellen kan, die fast ebenso weise und eben so unmächtig als jene sind, Spanien auf dem jähen Abhang, den es hinunter gerissen wird, aufzuhalten. Es ist ganz gut, wenn man einsieht, daß das Königthum noch der einzige etwas kräftige Stüzpunkt sey; nur ist es Schade, daß ihnen dieser gute Gedanke erst so spät gekommen ist, denn ohne sich vor dem spanischen Königthum in Staub zu werfen, bedarf es nur der einfachsten Erwägung, um die großen Fehler einzusehen, die man sich gegen dasselbe bis auf den heutigen Tag zu Schulden kommen ließ. Spanien war, ich muß es wiederholen, kein Land, das bei dem Tode Ferdinands VII auf eine neue Revolution vorbereitet gewesen wäre. Das von französischen Ideen mehr oder weniger eingenommene Bürgerthum konnte Veränderungen wünschen; die Masse der Bevölkerung aber, weit entfernt, etwas dieser Art zu wünschen, ahnete nicht einmal, worauf diese Veränderungen zielen sollten. Das materiell glükliche, von den Mönchen mild regierte Landvolk fühlte sich in seiner Unwissenheit nicht unglüklich und kümmerte sich bei der Abstumpfung, worein die Nationalintelligenz seit langer Zeit versunken war, noch weit weniger um die Art von Mißachtung, die Spanien in Europa erfahren hatte. Es wäre eine Thorheit gewesen, an das Volk zu appelliren; und so zu handeln, wie wenn man kein Volk hinter sich hätte, wäre nicht minder thöricht gewesen. Inzwischen haben wir es doch gesehen; das Bürgerthum, so klein es auch ist, hat doch in diesem Lande sowol durch seine eigene Thätigkeit, als besonders durch die Apathie und das geringe Einverständniß, das unter den durch eine moralische Isolirung getrennten Massen herrscht, eine be-

deutende Stärke. Bei einer solchen Lage schien, wie ich Ihnen bereits gesagt zu haben glaube, das Hauptinteresse des Bürgerthums darin zu bestehen, sich dem ausschließlichen Uebergewicht des Klerus zu entziehen. Der Klerus, vorzüglich die Mönche, sind ihrem Wesen nach erhaltend, aber sie sind, wie Alles, was keine Zukunft, keinen Nachhalt hat, zu keiner Neuerung, keiner Entdekung, keiner Vervollkommnung geneigt. Auch haben die Mönche in Spanien so wie die Schäze ihrer Klöster, die Kunstsachen der Kathedralen, so auch die alten Gebräuche und die alten patriarchalischen, dem Bauer mit Recht so theuern Traditionen sorgfältig bewahrt. Niemals aber hat sich der Klerus darum bekümmert, den Bauern zu unterrichten, ihn mit den neuern Entdekungen in Akerbau und Industrie bekannt zu machen, seine Eingenommenheit gegen alle nüzlichen neuen Einrichtungen zu zerstreuen, die Schranken seiner Ideen zu erweitern; er hat nie den glorreichen Gebrauch eingesehen, den er von seinem so kräftigen Einfluß machen könnte; er hat Aufklärung und Vernunft überall, wo er auf sie stieß, verbannt und verfolgt; er hat sich zum Werkzeug oder Mitschuldigen der Inquisition gemacht und durch sie nicht nur tausende von unschuldigen Menschen auf das Schaffott geschikt, sondern auch, was noch schlimmer ist, das Land demoralisirt und in die Gemüther einen Keim des Mißtrauens und der Isolirung geworfen, worauf ich ein andermal zurükkommen werde, und welche die Bestrebungen mehrerer freien Generationen kaum zu vertilgen im Stande seyn dürften. Die Bemühungen und der vorherrschende Wunsch des Bürgerthums hätten sonach darauf zielen sollen, sich dem Uebergewicht des Klerus zu entziehen, und sein ganzes Bestreben hätte sich darauf konzentriren müssen. Die Schwierigkeiten einer solchen Emanzipation waren unermeßlich. Reich, angesehen, in altem Besize seiner Gewalt, hatte der Klerus für sich die Reste jenes halb religiösen, halb ritterlichen Geistes, der in Spanien im ganzen Mittelalter durch den Krieg mit den Mauren unterhalten und später durch die Entdekung von Amerika und den prachtvollen Apparat religiöser Cerimonien genährt worden war. Die Ignoranz der Massen, ihre durch ihre Unwissenheit selbst und durch die Abwesenheit jedes Vergleichungspunkts tiefer eingewurzelte Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten, Alles machte die Aufgabe des Bürgerthums dornig und schwierig; und wenn ihm der Sieg möglich gewesen wäre, so scheint es, daß dis nur durch eine innige Allianz mit der einzigen Staatsgewalt, welche im Geiste der Völker dem Zauber des Klerus als Gegengewicht hätte dienen können, mit der einzigen Gewalt hätte geschehen können, die alt wie der Klerus, reich wie der Klerus, fähig war, wie der Klerus, die Einbildungskraft durch äußere Zauber zu fesseln, erstarkt durch alle Ideen der Treue, der Ehrfurcht, durch Ideen, die den Spaniern zu allen Zeiten vertraut waren, kurz durch eine innige Allianz mit dem Königthum. Alles dis ist übrigens nicht bloße Spekulation, oder eine außer dem Bereiche der Thatsachen geschöpfte Zusammenstellung der Ideen. Man muß bedenken, daß alle bis auf diesen Tag in Spanien gemachten liberalen Versuche immer nur dem Königthum ihre ephemere Existenz verdankt hatten. Die Art philosophischer Schule des Grafen Aranda lebte nur im Schatten der Protektion Karls III. Die Konstitution von Cadiz verdankte so sehr dem Königthum den passiven Beitritt der Massen, daß sie an dem Tage, wo das Königthum gegen sie auftrat, wie ein Schatten verschwand. Die Idee, durch eine Charte, durch eine Konstitution, durch etwas, das nicht lebend ist, das keinen eigenen Willen, keine eigene Kraft hat, gouvernirt zu werden, ist eine dem spanischen Volk ganz fremde Idee, an die es sich, wenn es je der Fall seyn sollte, nur mit größter Mühe gewöhnen würde. Es begreift sehr gut, daß die Mönche es gouverniren, daß der König es gouvernirt, daß ein oder mehrere Männer ihm befehlen; was aber die Konstitution betrift, so erscheint sie ihm immer nur als una papeleta, als ein Wisch Papier. War es nicht nach dem Tode Ferdinands das Königthum, welches das Zeichen zu der Bewegung gab? Glauben Sie wohl, daß wenn das Königthum nicht von aufgeklärtem Despotismus gesprochen, wenn die Ausschließung eines wegen seiner Anhänglichkeit an die alten Maximen bekannten Prinzen nicht eine Kampfaufregung ertheilt hätte, glauben Sie, daß alsdann das Bürgerthum allein, mit allen seinen, einen einzigen ausgenommen, dem Volke unbekannten Namen, mit der Konstitution von 1812 als Fahne, es in Spanien zu einer Proklamirung hätte bringen können? Niemals! Das Bürgerthum befand sich nur durch die Initiative und den Aufruf des Königthums im Besize der Staatsgewalt. Seine Aufgabe war hart und schwierig, erforderte viel Kraft, Gewandtheit, wahre Kenntniß des Landes und hauptsächlich große Einigkeit unter den Staatsgewalten und allen Männern, die berufen waren, zur Wiedergeburt Spaniens mitzuwirken. Es ist allgemein bekannt, wie diese für den Erfolg unerläßlichen Bedingungen erfüllt wurden. Man kan wohl, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, sagen, daß Niemand seine Pflicht erfüllt hat: die Staatsgewalt, indem sie nicht handelte, die Partei der Bewegung, indem sie die Staatsgewalt über den Haufen warf, ohne zu einem Ersaz derselben bereit zu seyn. Man fand sich einem furchtbaren Feinde gegenüber gestellt, der rasch aufgerieben werden mußte, wenn man dessen Reihen nicht verstärken wollte durch alle alten Interessen, denen man nun Zeit gab, sich aufzuraffen. Und statt nun seine ganze Aufmerksamkeit auf den Krieg zu richten, die ganze Energie nach dieser Seite zu verwenden, sah man die ganze liberale Partei von einer falschen Nachahmungssucht der französischen Revolution ergriffen, ihre Lage leichtsinnig verwikeln, den Kampf mit dem Königthum anknüpfen und sich selbst zerrütten, wie wenn der Bürgerkrieg ihre Kräfte nicht hinreichend beschäftigt hätte. Der französische Konvent hatte die Gewalt des Klerus zerstört, die königliche Gewalt abgeschaft, und, nicht zufrieden den Krieg gegen Europa und gegen das alte Frankreich zu behaupten, hatte er selbst seine eignen Eingeweide zerrissen und den gemäßigten Theil seiner Mitglieder aufs Schafott geschikt. Man möchte fast sagen, die spanische Revolution habe nichts Besseres gefunden, als diese Rolle Wort für Wort zu widerholen. Das Königthum, der einzige mögliche Vereinigungspunkt, das einzige von beiden Parteien geachtete Banner, ward herabgezogen, mißhandelt, annullirt; und das Bürgerthum, das jenes schöne Meisterwerk vollbrachte, zwang mit demselben Schlage seine einsichtsvollsten und aufgeklärtesten Mitglieder, ihr Vaterland zu verlassen, so daß Spanien nun den seltsamen Anblik eines Landes darbot und noch darbietet, das, in die revolutionaire Bahn geschleudert, von Bürgerkriegen, von Bankerott bedroht, leichtsinnig seine Hülfsquellen vergeudet, sich seine Anhänger entfremdet, und statt zu handeln, seine Zeit mit Erörterung liberaler Theo-

rien verschwendet, wie die Griechen von Byzanz, von den Barbaren bedroht, über die Heiligengeist-Prozession stritten, und sich für die Wagenlenker des Cirkus und die grüne und blaue Faktion schlugen."

(Beschluß folgt.)

## Ueber die gegenwärtige Lage von Algier.

### IV. Abd-el-Kader.

(Le Monde vom 25 Nov.)

Die Privatbriefe aus Afrika, die wir weiter unten mittheilen, bringen uns unerfreuliche Nachrichten von unsrer Kolonie. Die Araber, fortwährend von Abd-el-Kader geführt, beabsichtigen einen allgemeinen Angrif auf Algier! So der Geringachtung würdig ein solcher Plan zu seyn scheint, so hat er darum doch eine drohende Bedeutung. Er ist ein klarer Beweis von dem Vertrauen unsrer Feinde auf den Erfolg ihrer Bemühungen, ein Vertrauen, das ihre Stärke verdoppelt und ihnen ein unwiderstehliches Ansehen gibt bei den Stämmen, welche unsrem Einflusse momentan unterworfen sind. So haben denn die Expeditionen, welche Frankreich so viel Blut und so große Schäze kosteten, keinen andern Erfolg gehabt, als den Arabern zu zeigen, daß sie von ihrer Stärke einen falschen Begrif hatten, als sie gleich anfangs freiwillig der Macht unsrer Waffen wichen. So haben denn so viele mit Posaunenschall verkündete und von den hundert Stimmen der Presse gefeierte Triumphe nur dazu gedient, die Araber mit unsren Waffenübungen vertraut zu machen, und sie an den Anblik der französischen Uniform zu gewöhnen. Was werden diejenigen sagen, welche den traurigen Feldzug von Mascara und die nicht weniger bedauernswerthe Expedition von Tlemecen des Ruhmes der Epopöe würdig achteten, wenn sie hören, daß Jene, deren unwiderruflichen Sturz sie gefeiert, sich erkühnt haben, unsre Niederlassung mit einer Belagerung zu bedrohen? Eines der Häupter unsrer Armee hat sich eilig dieher begeben, um die durch die Zerstreuung unsrer Truppen in der Provinz nöthig gewordene Verstärkung von der Regierung zu verlangen; dieselbe wird ohne Zweifel bewilligt werden. Man wird ausziehen gegen Abd-el-Kader, man wird ihn zum Zehntenmal schlagen, und in den Gebirgen verschwinden sehen; im Augenblike sodann, wo man unsre Soldaten wegen ihres Sieges zu Constantine verherrlichen wird (!) wird der unermüdliche Emir von Neuem erscheinen, mächtiger, kühner als bei seiner jüngsten Niederlage. Man folge den Schritten Abd-el-Kaders von dem Augenblike an, da man ihn auf immer niedergeschlagen erklärte, und man wird sehen, in welche trügerische Hofnungen man sich eingewiegt hatte. Aus Mascara vertrieben, sieht er vom Gipfel des Atlas die Zerstörung der Befestigungen unsrer unnüzen Hauptstädte an, und denkt auf ein Seitenstük zum Blutbade der Macta. Zwei Monate sind kaum verflossen, so trift man ihn, stets noch trozig und stolz, unter den Mauern von Tlemecen. Wir wollen, sobald unsre Truppen ihr Lager geschlagen haben, eine sichere Verbindung herstellen zwischen unsrer neuen Eroberung und dem Küstenlande, und der unversöhnliche Muselmann belagert sie und läßt sie einen Augenblik lang völlige Vernichtung befürchten. Kurze Zeit darauf sezt er unsern Bataillonen die kriegsgewohnten Reihen seiner Anhänger entgegen, und überläßt als ironische Trophäe dem General Bugeaud sein Schlachtroß. Jezt hat er den Schauplaz des Krieges verändert, und schlägt sein Zelt einige Stunden von Algier auf! Man frägt sich, wie man, solchen Thatsachen gegenüber, auf einfacher Beibehaltung des Systems bestehen könne, welches so traurige Früchte getragen hat. Wir wollen hier nicht untersuchen, in welchem Sinne man dieses System modifiziren sollte, und durch welche Mittel man es dahin bringen würde, der Macht Abd-el-Kaders den Todesstreich zu versezen. Später werden wir frei und ohne Rükhalt unsre Meynung über diese wichtige Frage darlegen. Für jezt genügt uns, auf die bedauernswürdigen Folgen der Kriegsmonomanie hinzuweisen, welche einige einflußreiche Personen unter Jenen, in deren Händen das Schikal unsrer Kolonie liegt, beherrscht. Gebe Gott, daß wir nicht nächstens eine neue Katastrophe ähnlich jener, welche Frankreich schon bejammert hat, in unsre Annalen einzutragen haben; denn jeder Vortheil, welchen unsre Feinde erringen, ist ein Beweisgrund mehr für Jene, welche aus unsrer momentanen Unmächtigkeit auf die gänzliche Aufgebung unsrer Eroberung schließen. — Folgendes sind die erwähnten Briefe: „Algier, 12 Nov. (Privatkorrespondenz des Toulonnais.) Der Bey von Miliana, an der Spize von tausend Kabailen und eben so viel Reitern und mit zwei Stüken Geschüz, hat Belida besezt. Er hat das Blokhaus, welches unsre Truppen bei dem Lager von la Chiffa vor ihrer Rükkehr nach Buffarik geschlagen hatten, aufzuheben versucht, doch ist es ihm nicht gelungen. Die Reiter des Bey haben sich plündernd und verwüstend in der Ebene der Metidscha ausgebreitet. Die Spahis wollten sich diesem Einfall widersezen, sie ließen sich mit den Beduinen in ein lebhaftes Gefecht ein, und schlugen sich, obgleich sie es mit einem überlegenen Feinde zu thun hatten, sehr brav; doch zählen sie 21 Todte und mehrere Verwundete. Der General Rapatel, der von dieser Bewegung unterrichtet wurde, und den Feinden zu zeigen wünschte, daß man noch Mannschaft in Algier habe, ungeachtet man deren nach Constantine geschikt hat, auch diesem Anfall gleich von vornherein ein Ziel sezen wollte, marschirte mit ungefähr 3000 Mann und vielem Geschüz gegen Belida. Er kam dem Bey in dem Augenblik in den Rüken, wo dieser von vorn angegriffen zu seyn glaubte, und nach einem ziemlich lange andauernden Kampfe schlug er den Feind in die Flucht und tödtete ihm 100 Mann, unter welchen sich sehr einflußreiche Häuptlinge befinden sollen. Wir wollen hoffen, daß diese Lehre den Arabern genügen wird, um uns künftig in Ruhe zu lassen. — Vom 13 Nov. Spätere Nachrichten haben die Bevölkerung wieder in große Bestürzung versezt. Der Bey von Miliana hat Belida von Neuem in Besiz genommen. Er ruft alle Stämme herbei. Man spricht von der Ankunft eines Lagers von Westen her. Die Sachen bieten einen höchst drohenden Anblik dar. — (Aus einem andern Brief vom 15.) Die Araber, welche während der lezten Tage aus der Metidscha gekommen sind, geben vor, Abd-el-Kader sey mit 3 bis 4000 Mann Reiterei in unsrer Nähe und rühme sich, unsre Lager zerstören und Algier gemäß einer Verabredung mit dem Bey von Miliana einnehmen zu wollen. Glüklicher Weise sind dis Prahlereien. Indessen hat die Vereinigung der feindlichen Truppen in unsrer Provinz den General Damremont bewogen, sich nach Frankreich zu begeben und Verstärkung zu verlangen.

(Fortsezung folgt.)

## Frankreich.

** Paris, 12 Dec. Sie werden die Abneigung bemerkt haben, mit welcher alle unabhängigen Journale, ohne Unterschied der Parteifarbe, die Plane des Hrn. Guizot, die litterarischen Eigenthumsrechte der französischen Schriftsteller noch mehr auszudehnen, aufnahmen. Es ist dis nicht blos Opposition gegen ei-

nen Versuch von Seite der Doktrinairs, sich wenigstens die Gunst einer talentvollen Klasse ihrer Mitbürger zu verschaffen. Immer tiefer wird in der gebildeten Klasse der Unwille über das Treiben der belletristischen Schriftsteller, die, seit man das Geldsystem offen auf den Thron gesezt, die Litteratur ganz zu einer „question d'argent" herabgewürdigt haben, und dis mit einer cynischen Frechheit eingestehen. Wenn man sich oft in Deutschland früher darüber beklagte, daß dort die Schriftsteller darben und die Verleger den Hauptvortheil von litterarischen Unternehmungen haben, so war dis seit dem Konventsgeseze über die Rechte der Schriftsteller in Frankreich gerade der umgekehrte Fall. Der Schriftsteller wurde reich und sezte den Buchhandel, dem er nur einen dürftigen Antheil von den Früchten seines Talents gönnte, zur Gewürzkrämerei herab; nur daran konnte dieser manchmal sich erholen, wenn zwanzig Jahre nach dem Tode die Werke großer Schriftsteller in die Domaine des Publikums fielen. Dieses lezte Bereicherungsmittel will man ihm nun auch rauben, und ganz ihm die Mittel entziehen, gewissenhafte Unternehmungen zu wagen und junge Talente aufzumuntern, indem der litterarische Verkehr so ganz den Launen berühmter Namen Preis gegeben wird, die dem Publikum mehr oder minder schmeicheln, um es recht auszubeuten. Man fühlt dis tief in Frankreich, und es bildet sich eine heilsame Reaktion, die weniger wie früher mit lächelnder und billigender Miene dem Treiben von Leuten zusehen wird, die durch Apostasien wie durch die seltsamsten Geburten ihrer Phantasie dem öffentlichen Moralgefühl und dem gesunden Geschmak Skandal bereiteten, und die man mit dem Geldverdienst, den sie dadurch errangen, gewissermaaßen zu entschuldigen schien. Ein Theil der Abneigung gegen den Romantismus fand darin seinen Grund, und es hat nicht zur Vergrößerung der überhaupt sehr gesunkenen Popularität Victor Hugo's beigetragen, daß er der Thätigste in der sogenannten Proprietätskommission ist, eben so wenig, daß er der mangelhaften Musik der Dem. Bertin einen Operntext schrieb, und offen sein Talent zu einer Hetäre machte, die um die Gunst des mächtigen Chefs des Journals des Débats und seiner lobenden Feuilletons bulte. In völlige Verachtung aber beginnt Jules Janin zu sinken, der frechste von allen, die ihre Feder an den Meistbietenden verkaufen. Neulich gab er seinen Namen zur Publizirung eines, wie es heißt größtentheils von hoher Hand geschriebenen, in der Hofsprache zu Zeiten Ludwigs XIV und Napoleons verfaßten Feuilletons über das bald zu eröfnende historische Museum zu Versailles her. Eben so fühlte sich das Publikum durch die schnelle Umwandlung Lobe Weimars verlezt, dem sonst die Ultraliberalen nicht liberal genug waren, der sich aber in Petersburg rasch eines Andern besonnen hat, nachdem er sechs Jahre lang gegen Kaiser Nikolaus unaufhörliche Angriffe gerichtet hatte. Der Franzose ist gegen den Kaiser von Rußland gerechter, als man gemeiniglich glaubt. Aber er liebt nicht solche Lobredner. Wenn man z. B. den Journalen einen apologetischen Artikel über einen Gegenstand gibt, so kan man sicher seyn, mit ihm zurükgewiesen zu werden, sobald der mindeste Verdacht auf uns fällt, daß wir Personen, seyen es noch so achtbare, damit dienen wollen. Und früher war Alles bei ihnen Persönlichkeit! Man kan sagen, dis litterarische Geldsystem scheiterte, sobald es bei den persönlichen Lobhudeleien anlangte. Aber was sagen Sie zu dem Puritaner Guizot, dem ehemals so gewissenhaften Gelehrten, der, um sich in der Gewalt zu erhalten, die Schriftstellerwelt in Masse zu dem materialistischen System zu bestimmen unternahm? Gerade sein Vorschlag scheint den Wendepunkt hervorgebracht zu haben, nächst dem erbärmlichen Wiederauftreten des von ihm ebenfalls unterstüzten Emile de Girardin, des „Cagliostro de la presse."

# Erklärung.

Heilbronn. In Frankfurter Blättern ist ein anonymer aus nordischen Zeitungen entnommener Aufsaz erschienen, in welchem der Charakter des Hrn. Dr. Justinus Kerner von Weinsberg auf eine unwürdige Weise angegriffen wird. — Eine solche im Dunkel sich verbergende Verunglimpfung muß bei jedem sittlichen Menschen gerechte Indignation erregen; dieses Gefühl wird aber gesteigert, wenn der so Angegriffene ein geachteter Arzt, Staatsbeamter und Schriftsteller, und, wie alle seine Freunde wissen, ein vortreflicher Mensch ist, in dessen Hause schon so mancher Gemüths- und Seelenkranke eine Zufluchtsstätte und die wohlwollendste uneigennüzigste Aufnahme gefunden hat. Wenn Hr. Dr. Kerner Thatsachen bekannt machte und Schlüsse daraus zog, welche den herrschenden Ansichten unserer Zeit entschieden widersprechen, so ist es nicht zu verwundern, daß seine Beobachtungen bezweifelt, seine Behauptungen bestritten werden; deßhalb hat aber Niemand das Recht, seinen persönlichen Charakter auf solche Weise anzutasten. — Es kan und muß jedem Einzelnen überlassen werden, was er von Erscheinungen glauben will, die, obgleich ungewöhnlich, wenigstens durch die Mitbeobachtung mehrerer wissenschaftlich gebildeter Zeugen verbürgt worden. Wenn mich einerseits die aufrichtigste Freundschaft für Hrn. Dr. Kerner veranlaßt, über diesen injuriösen Angrif gegen ihn mich öffentlich auszusprechen, so wird es doch allen denen, die mich näher kennen, aus dem Grunde unbefangen und unparteiisch erscheinen, als ich selbst seine Ansichten über die Erscheinungen im Gefängniß von Weinsberg und die daraus gefolgerten Schlüsse nicht theile, meine Bedenklichkeiten und Zweifel öfters gegen ihn geäußert, und den mehrfältigen Aufforderungen, die verhaftete Eßlingerin in ihrem Gefängniß selbst zu beobachten, nie entsprochen habe. Mag über den Gehalt der Sache (welchen Hr. Dr. Kerner übrigens nur in Zeugnissen Anderer der Oeffentlichkeit übergeben hat) urtheilen, wer sich dazu berufen fühlt; was aber Hrn. Dr. Kerners Persönlichkeit betrift, so werden gewiß Alle, die ihn näher kennen, es mit bedauern, daß geachtete und viel gelesene Blätter einen so kränkenden Ausfall gegen einen Mann aufgenommen haben, mit dessen anerkannter Biederkeit der Verdacht einer wissentlichen Täuschung unvereinbar ist.

Oberamtsrichter Rümelin.

[4151] Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vollständig zu haben:

**M. A. Thiers'**

**Geschichte der französischen Revolution.**

Deutsch von *Ferd. Philippi.*

**5 Bände in gr. 8, mit 36 Scenen und Portraits.**

Broschirt. Preis des vollständigen Werkes: 9 Rthlr. — 13 fl. 30 kr. C. M. (Das Original kostet 100 Francs.)

[4110] Bei der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

# Historisch-geographischer Atlas

zu den allgemeinen Geschichtswerken

von

# Carl von Rotteck, Pölitz und Becker

in 40 kolorirten Karten

## von Julius Löwenberg.

### Dritte Lieferung.

enthält:

Uebersichts-Karte für die Geschichte der Reformation bis zum westphälischen Frieden.
Preußen, unter der Regierung Friedrichs des Großen.
Groß-Britannien zur Uebersicht der Hauptbegebenheiten.
Aegypten und Canaan seit der frühesten Zeit bis auf Moses.

**Subscriptionspreis 48 Kreuzer oder 12 Groschen.**

Die 4te Lieferung ist im Stich ebenfalls vollendet und bedarf nur noch die Durchsicht des Herrn Verfassers. Die 5te und 6te Lieferung sind im Stiche, Zeichnungen zu weitern Lieferungen sind in unsern Händen, und wir können den titl. Herren Subscribenten aufs neue die Versicherung geben, daß dieser Geschichtsatlas, welcher auf 10 Uebersichts-Karten und 30 Special-Karten berechnet ist, seiner Vollendung rasch entgegen schreite.

**Ueber 6000 Subscribenten zählen wir bei Ausgabe der hier angekündigten 3ten Lieferung auf diesen Geschichts-Atlas, und täglich noch steigert sich die Zahl der Subscribenten. Diese gute Aufnahme überhebt uns jeder weitern Empfehlung.**

In jeder Buch-, Kunst- und Landkarten-Handlung liegen Exemplare vorräthig.

Freiburg den 1 December 1836.

**Herder'sche Buchhandlung.**

---

[4122]

# Magazin

für die philosophische, medizinische und gerichtliche Seelenkunde,

herausgegeben von

**J. B. Friedreich.**

Dieses sowohl dem praktischen Arzte, als dem Richter und Philosophen wichtige, dem Gerichtsarzte aber fast unentbehrliche Werk, erscheint in einer neuen wohlfeilen Ausgabe in 7 Banden oder 16 Lieferungen. Der billige Preis einer jeden sechs enggedrukte Bogen in gr. Oktav starken Lieferung ist 6 Groschen sächs. oder 27 kr. rhein., welcher Betrag bei Empfang der Lieferung zu entrichten ist. Alle 16 Lieferungen, zu deren Abnahme sich die geehrten Subscribenten verpflichten, erscheinen im Laufe des Jahres 1837. Die erste bereits erschienene Lieferung, so wie ein Verzeichniß des Inhalts aller 7 Bände ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Augsburg durch die K. Kollmann'sche.

Würzburg, im Nov. 1836.

**Carl Strecker.**

---

[4093] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

**Kapp, F., Georg Wilhelm Friedrich Hegel als Gymnasial-Rektor, oder die Höhe der Gymnasialbildung unserer Zeit.** geh. ¾ Rthlr.

**Kapp, E., Leitfaden beim ersten Schulunterricht in der Geschichte und Geographie.** 2te durchgängig verbesserte Aufl. 12 Bog. ¼ Rthlr.

**Kapp, E.,** de Incrementis quae ratio docendae in Scholis **Historiae et Geographiae** capit. geh. ¼ Rthlr.

**Stojentin, C. M. v., Fundament der Geographie,** zum Selbststudium und als Handbuch für Diejenigen, welche Militairschulen und Gymnasien besuchen. 1½ Rthlr.

---

[489]

# Lenau's Faust.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen versandt worden:

# Faust.

Ein Gedicht

von

**Nicolaus Lenau.**

Velinpap. brochirt in Umschlag. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Des Dichters seltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poesie auch dieses neueste Werk. Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.

Früher sind in demselben Verlag erschienen:

# Gedichte

von

**Nicolaus Lenau.**

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Velinpap. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Vor drei Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Glut und Glanz der Phantasie und Tiefe eine zweite stark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird sich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthum und dem reinen Streben des edlen Geistes zeugt, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Wir verweisen nur auf die neuen Ardgiten: Atlantika, während einer Reise nach Amerika entstanden, die Marionetten, Nachtstük, auf Ahasverus unter der Rubrik Halbbilder, und auf das schöne Lied: Frühlings-Tod unter so vielen gleich Schönen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4116-18]

# Für alle Gebildete.

Im Verlage von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Sittengallerie der Nationen.

## Das Buch der Völker

in Bildern und Vignetten,

von

## Dr. Le Petit.

1 Bd. gr. 8. Velinpapier, eleg. gedrukt. 540 Seiten stark. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Multa et multum!

Dieses vortreffliche, geistreich geschriebene Werk, welches jedem Gebildeten aufs wärmste empfohlen zu werden verdient, unterhält und belehrt zu gleicher Zeit, wie nicht leicht ein anderes in der neuen deutschen Literatur. Es gibt uns ein getreues, kurz gefaßtes, scharf gezeichnetes Schatten- und Spiegelbild aller Völker der Erde. Der Verfasser entwirft in lebensfrischen Bildern und Vignetten die Gesammtgeschichte der Welt, die Chronik des Menschengeschlechts, wie sie sich vom grauen Alterthume her bis auf die heutige Stunde in Natur und Kunst, durch Tradition und Literatur in ihren physischen, moralischen und statistischen Verhältnissen in unermüdlichem Wechsel unabänderlich gestaltet haben. Er betrachtet die Natur in ihrem geheimen Walten; er belauscht die Kunst am Puztische; er überrascht die Völker bei der Metamorphose ihrer geistigen Entwikelungsperioden, in ihren Wanderungen, Revolutionen und Irrfahrten, in ihrem gegenseitig friedlichen oder feindseligen, staatsbürgerlichen, kommerziellen, religiösen oder literarischen Verkehre. Die Wissenschaft hat er dabei zu seiner Göttin ernählt, keineswegs aber die Gelehrsamkeit zu seiner Herrin.

Ein glänzender, schöner, leicht faßlicher Styl ertheilt dem Ganzen das volksthümliche Colorit, das der Gegenstand der Sache erfordert. Der Jüngling kan dabei sich eben so gut belehren, wie der Greis sich unterhalten, denn wo der erstere neue Gedanken, neue Kenntnisse sammelt, da findet der leztere für seine halbverblichenen Erfahrungen einen neuen Tempel, für seine wieder aufdämmernden Erinnerungen einen neuen Altar errichtet.

**Eine ausführliche Anzeige dieser höchst interessanten Erscheinung mit dem vollständigen Inhaltsverzeichnisse, so wie Exemplare des Werkes selbst, sind in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.**

---

[4115] **Stuttgart.** Bei **E. Schweizerbart** ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

# Konversations-Saal

und

# Geister-Revue.

## Ein Panorama interessanter Personen, Gedanken und Zeitmaterien, für Menschenkenntniß und Wissenschaft.

Gedacht und gesammelt

von

**Magis Amica Veritas.**

**Vierte und fünfte Lieferung.**

Inhalt. Französismus im Uebergang auf die drei Julustage 1830. — Friedrich der Große und die Bildung des Zeitgeistes. — Friedrichs des Großen Menschenkenntniß. — Friedrichs des Großen königliches Pflichtgefühl. — Friedrich und August Wilhelm von Schlegel. — Die Frommen. — Die Frömmler. — Frömmigkeit, besonders Residenz-Frömmigkeit. — Schädel-Ausdeutungslehre nach Gall. — Delphine Gay. Nach Saphir. — Gazette de France und Quotidienne. Nach Heine. — Des Genie-Adlers Selbsterhebung. — Gesez. Was soll Gesez seyn? Unterschied zwischen Soll und Ist. — Geschichtschreiber, wie sie sind und seyn sollten. — Gewißheiten, wie sucht, findet sie der Menschengeist? — Görres zu München 1831. Nach Menzel. — Görres. Nach A. Lewalds Panorama von München. — Görres und seine Propaganda. Nach Heine. — Goethe über sich und manche seiner Verhältnisse. — Goethe's Gemüths- und Familienleben. — Goethe über seine Welt- und Naturforschung. — Goethe über Gegner und Mitdenker. — Andere über Goethe. — Prediger Goßner. Nach Zeitgenossen. — Grillparzer. Nach Menzel. — Grimm's Correspondance littéraire. Guizot. — Gustav Adolph. — Die Stiftsdame von Günderode. — Gutzkow, Schettky, Rohmer. — Habeas Corpus? oder willkührliche Verhaftung? — Händels Simson. — v. Hammer. Nach Menzel. — Dr. Hahnemann. — Dr. Hahnemann, angegriffen von Dr. Simon. — Harlemer Stolz auf Erfindung der Buchdrukerei. — Joseph Haydn. — Hegel und Baggesen vom Nichts und Seyn. — Hegels Ersazmänner. Nach dem Phönix. — Heinrich Heine. Ueber sich selbst 1833. — Hengstenbergische Kirchenzeitung. — Herder.

Plan und Zwek dieses interessanten Werkes sind aus dem Prospektus und den erschienenen fünf Lieferungen zu ersehen. Allen Freunden ausgesuchter, geistiger Unterhaltung, besonders aber Museen, Bürgergesellschaften, Lese-Cirkeln und Familien-Vereinen wird dieses Buch eine willkommene Erscheinung seyn.

Der Konversationssaal wird in Lieferungen von 6 Bogen in Lexikon-Format, aufs Eleganteste ausgestattet, zum Subscriptionspreise von

**30 kr. oder 7½ gGr.**

ausgegeben, und zu Anfang nächsten Jahres in 9 — 12 Heften vollendet seyn. — Exemplare desselben sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

---

[4069-71] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen auf Bestellungen zu beziehen:

## Neueste Erfahrungen

auf dem Felde der homöopathischen Heilkunde

zur freundlichen Mittheilung an homöopathische Aerzte

von

**Dr. J. J. Roth.**

Erstes Heft. Cholera Morbus.

gr. 8. brosch. 8 gr. od. 36 kr.

Inhalt: Vorbemerkung. I. Heilverfahren bei der Cholerine. II. Heilverfahren bei der Cholera. III. Krankengeschichten. IV. Schlußbemerkungen.

---

[4098-4100] Der

## Zuschauer am Main.

Herausgegeben vom

**Legationsrath v. Pfeilschifter.**

Diese „Zeitschrift für Politik und Geschichte" wird auch im folgenden Jahre fortgesezt. Das 1ste Heft des vierten Bandes, welches noch im Laufe dieses Monats versendet wird, enthält unter Andern eine nach spanischen Blättern bearbeitete Darstellung der Streifzüge der Carlisten unter Gen. Gomez, den Anfang der Geschichte der mexicanischen Umwälzungen nach des vormal. mexican. Deputirten D. Lorenzo Zabala Ensayo historico etc. übersezt, und Miscellen aus Madrider Zeitungen. Der Zuschauer erscheint in Heften, von denen 6 einen Band bilden, und kan durch jede solide Buchhandlung à 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. per Band bezogen werden.

Aschaffenburg, den 15 Novbr. 1836.

**Theodor Pergay,**
Buch- und Kunsthändler.

[4064-65] **Arthus Bertrand,**

Libraire-Commissionnaire pour l'Etranger à Paris.

# Publications nouvelles année 1836.

Les ouvrages suivans se recommandent soit par les noms de leurs auteurs, soit par les sujets dont ils traitent: les journaux en ont rendu un compte favorable; notre catalogue est envoyé franco aux personnes qui le demandent.

**Voyages en Arabie,** contenant la description du Hedjaz etc.; par Burckhardt. 3 vol. in 8. fig. 22 fr. 50 c.

**Voyage sur le Danube,** de Pesth à Routchouck, par navire à vapeur, et notices de la Hongrie, de la Valaquie, de la Servie, de la Turquie, par Quin. 2 vol. in 8. fig. 16 fr.

**Voyages dans les régions arctiques,** à la recherche du Cap. Ross (1834—1835), par le Cap. Back. 2 vol. in 8. cart. 15 fr.

**Mémoires de John Hampden,** histoire de la politique de son temps etc., avec intr., par M. Salvandy. 2 vol. in 8. fig. 15 fr.

**Schloss Hainfeld,** ou un Hiver dans la Basse-Styrie, par Basil Hall. 1 vol. in 8. 7 fr. 50 c.

**Voyages dans les Etats-Unis de l'Amérique du Nord** et dans le Canada, par Basil Hall. 2 vol. in 8. carte. 15 fr.

**Voyage au Chili, au Pérou et au Mexique,** par Basil Hall. 2 vol. in 8. 2e édit. carte. 15 fr.

**Souvenirs d'Espagne,** ou Castille, Aragon, Valence etc., par H. Cornille. 2 vol. in 8. fig. 15 fr.

**De l'Angleterre et de la France,** lettre à S. S. Lord Grey, par M. le comte H. de Viel-Castel. in 8. 7 fr. 50 c.

**Voyage en Navarre pendant l'insurrection des Basques** (1830—1835), par J. A. Chaho. 1 vol. in 8. fig. 7 fr. 50 c.

**Mémoires de John Tanner,** ou 30 années dans les déserts de l'Amérique du Nord, par M. de Blosseville. 2 vol. in 8. 15 fr.

**Voyage dans la République de Colombia,** par M. Mollien. 2 vol. in 8. Cartes, vues et costumes. 2e édit. 14 fr.

**Voyage au Brésil,** par le prince Maximilien Wied-Neuwied. 3 vol. in 8. Atlas in folio. 90 fr.

**Le même ouvrage** sans atlas, mais avec les cartes. 21 fr.

**Voyage dans la Régence d'Alger,** ou description du pays occupé par l'armée française en Afrique; par M. Rozet. 3 vol. in 8. et atlas. 35 fr.

**La Turquie et ses ressources,** son organisation municipale, son commerce etc.; suivis de considérations sur le commerce anglais etc.; par Urquhart. 2 vol. in 8. fig. 16 fr.

**Oeuvres de E. F. de Lantier,** nouv. édit. précédée d'une notice biographique, par M. G. de Flotte; contenant les voyages d'Anténor, le voyage en Espagne, les voyageurs en Suisse etc. 1 vol. in 8. pap.-vél. sat. 14 fr.

**Voyage en Suède,** contenant des notions étendues sur le commerce, l'industrie, suivies de détails sur le gouvernement de Charles XIV Jean (Bernadotte) etc., par Daumont. 2 vol. in 8. et atlas. 21 fr.

**L'Egypte et la Turquie** de 1829 à 1836, par MM. C. de Cadalvène et J. de Breuvery. 4 vol. in 8. atlas. 40 fr.

**Histoire de l'Egypte** sous le gouvernement de Mohammed-Ali-Pacha, ou récit des évènemens qui ont eu lieu depuis le départ des Français, par M. F. Mengin; ouv. enrichi de notes par MM. Langlès et Jomard, et précédé d'une introduction, par M. Agoub. 2 gros vol. in 8. et atlas. 27 fr.

**Voyage du Luxor en Egypte,** par M. de Verninac Saint-Maur, commandant de l'expédition. in 8., planches. 12 fr.

**Souvenirs d'Orient;** Constantinople, Grèce, Jérusalem et Egypte, par H. Cornille. 1 vol. in 8. fig. 7 fr. 50 c.

**La Russie pendant les guerres de l'Empire** (1805—1815). Souvenirs historiques précédés d'une introduction par M. Capefigue. 2 v. in 8. fig. 15 fr.

**Napoléon en 1812,** ou mémoires sur la campagne de Russie, par le comte Soltyk. 1 vol. in 8. carte. 8 fr.

**Les prisonniers Français en Russie,** Souvenirs de M. le Marquis de Sérang, Colonel d'état-major. 2 vol. in 8. 15 fr.

**Voyages de l'embouchure de l'Indus à Boukhara, à Lahor, à Caboul, à Balkh,** et retour par la Perse, par Burnes. 3 vol. in 8. atlas. 30 fr.

**Origine et progrès de la puissance des Sikhs dans le Penjab,** et histoire du Maha-Radja Randjit-Singh; par H. T. Prinsep. 1 vol. in 8. figures. 8 fr.

**Voyage dans l'empire des Birmans,** par Hiram Cox. 2 vol. in 8. fig. et carte. 14 fr.

Nous ferons suivre en remboursement, *sans frais de port* pour le demandeur, toute demande s'élevant à 25 francs, pourvu que les messageries passent dans la ville du commettant.

---

[4011] In allen Buchhandlungen ist vorräthig (in Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung):

**Treffliches Geschenk für Jungfrauen zum Geburtstage, Weihnachten oder bei der Confirmation:**

# Die Jungfrau

im

## Umgange mit Gott

bei den

wichtigsten Veränderungen ihres Lebens.

Zur Erbauung für

## gebildete Jungfrauen

von

**Mag. Karl Gottlob Willkomm.**

2te verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig, Kollmann, 1837. geb. 14 gr. oder 1 fl. 3 kr.

Bei der großen Zahl von Schriften ähnlichen Inhalts ist es gewiß sehr empfehlend für gegenwärtiges Buch, daß es nach wenig Jahren vergriffen war, und in neuer verbesserter und vermehrter Auflage jetzt wieder hergestellt werden mußte. Der Verfasser hat sich sowohl hierdurch, als durch die beiden andern Erbauungsbücher: „Die Gattin" (20 gr.) und „die Mutter und Wittwe" (1 Rthlr. 6 gr.) große Verdienste um die Frauenwelt erworben.

---

So eben ist erschienen:

# Taschenbuch

der

## Hautkrankheiten

nach dem

**Willen-Plateman'schen Systeme.**

Mit Berücksichtigung der neuesten Schriften über Hautkrankheiten, nebst übersichtlichen Tabellen und einem Anhange die Syphiliden enthaltend.

**Zum Gebrauche für angehende Aerzte**

bearbeitet und herausgegeben von

**Dr. Ludw. Calmann.**

Leipzig, Kollmann. geb. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

---

[4085] So eben ist bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

# Die Vorzeit.

**Zur Kunde der Sitten und Gebräuche der Vorfahren, vorzüglich im Mittelalter.**

Mit schönem Titelkupfer, kl. 8. eleg. geb. 16 gr. oder 1 fl. rhein.

**Inhalt.**

Die Ritterzeit. Züge aus dem Leben des Ritters Franz von Sickingen und seiner Zeit. — Die merkwürdigsten Sitten und Gebräuche des Ritterthums. — Allgemeine Chronik der Sitten und Gebräuche im Mittelalter. Ritterliche Gerechtigkeit und Unebenmäßigkeit. — Die Teufel und Teufeleien bei öffentlichen Schauspielen. — Trinker und Trinkgeschirre. — Aberglauben. — Kinderfest. — Das Oeffnen geistlicher Rumpelkammern. — Fastnachtsspiele. — Vergnügungen im 17ten Jahrhundert. — Die Falknerei des Mittelalters. — Die deutschen Reichskleinodien. — Romantisches Turnier zu Burgund 1468. — Vermischtes. — Das Vehmgericht. — Die Wissenden des heimlichen Gerichts. — Das Herrenbad zu Schwäbisch-Hall im Jahre 1611. — Charfreitags-Tragödien. — Insekten-Prozeß. — Dich-

terkrönung. — Altdeutsche Frühlingsfeier. — Jagd im Mittelalter. — Luxus im Mittelalter. — Aberglaube. — Das sonderbare Fest. — Kirchlicher Gebrauch in Frankreich. — Religiöse Strenge. — Kleiderpracht und Modesucht. — Das Lustlager bei Zeithayn. — Sonderbare Lebenspflichten. — Fronleichnamsfest. — Kirchliche Spielereien. — Die Gottesurtheile der Vorzeit. — Der Zweikampf. — Die Feuerprobe. — Die Wasserprobe. — Die Kreuzprobe. — Das Gericht des heiligen Abendmahls. — Das Gericht des geweihten Brodes. — Das Bahrrecht und Scheingeben. — Die Geißeler, Geißeler-Gesellschaften und Büßenden. — Die Geißeler in Böhmen. — Ritter Georg von Ehingen und seine Abenteuer und Fahrten (von ihm selbst erzählt.) — Hohe Festlichkeit und romantisches Turnier, gehalten 1549 in Bing in den Niederlanden. — Legende vom heiligen Bischofe Martin. — Attila's Tod und Grab betreffend. — Wunder bei der Taufe König Chlodwigs. — Fleiß der Nonnen und Mönche. Nutzen der Klöster u. s. w. — Die Eroberung Konstantinopels durch französische, venetianische und deutsche Ritter. (Hierzu das Titelkupfer.) —

☞ Dis Buch bildet eine wertvolle und belehrende Weihnachtsgabe für junge Leute!

---

[4119] **Flügels Courszettel.**

**Siebenzehnte Auflage.**

So eben erschien in unserm Verlage:

**Georg Thomas Flügel's**

**erklärte Courszettel der bedeutendsten europäischen und außereuropäischen**

**Handelsplätze,**

**nebst genauer Angabe der Münz-, Maaß- und Gewichtsverhältnisse derselben.**

**Siebenzehnte, ganz umgearbeitete und vermehrte Ausgabe.**

gr. 8. St. Gallen und Bern 1837. gebunden, Preis 1 fl. 24 kr. oder 21 ggr.

Unsere Ausgabe dieses Werkes ist immer noch vorzugsweise beliebt, wie die oft wiederholten neuen Auflagen beweisen; ohne Zweifel weil sie sich auf das Bestehende beschränkt, Ueberflüssiges und Veraltetes nicht aufnimmt und hiedurch in mäßiger Bogenzahl und billigem Preise zu haben ist.

Diese neueste so eben erschienene Auflage ist von einem wissenschaftlich gebildeten praktischen Kaufmann, der ausgebreitete Geschäfte in und außer Europa betreibt, bearbeitet, auf die jetzt bestehenden Verhältnisse, eigene Erfahrung und direkte Korrespondenz gegründet — die Richtigkeit der Angaben ist daher außer Zweifel. Die leichte Uebersicht derselben, Papier, Druk und Lettern, dem Auge angenehm, sind ebenfalls ansprechend.

Die außer-europäischen wichtigsten Handelsplätze (in unsern frühern Ausgaben noch nicht enthalten) sind als nun unentbehrlich ebenfalls aufgenommen. Das Werk ist in allen schweizerischen, süds und norddeutschen Buchhandlungen (Augsburg in der Kollmann'schen und den andern Buchhandlungen) sogleich gebunden vorräthig zu finden.

St. Gallen, 1 December 1836.

**Huber & Comp.**

---

[3902-7] **Seidenzucht.**

Aus meiner Baumschule zu Basel-Augst kan ich zu billigen Preisen verabfolgen lassen:

1) weiße Maulbeerbäume in Hochstämmen.
2) Pyramiden- und Hetenbäume.
3) großblätterige Philippinen (Morus multicaulis).

Man ist ersucht, sich in frankirten Briefen zu wenden an

**Allemandi in Basel.**

---

[4107] Bei **F. Varrentrapp** in **Frankfurt** a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Grundsäze

des

# heutigen deutschen Staatsrechts.

Systematisch entwikelt

von

**Dr. Romeo Maurenbrecher,**

Professor in Bonn.

gr. 8. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr. rhein. Velinpap. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr. rhein.

I. Buch. Das philosophische Staatsrecht (welches eine Angabe und Beleuchtung sämtlicher bis jezt aufgestellter staatsphilosophischer Systeme neben dem eignen Systeme des Verfassers enthält). II. Buch. Das ehemalige deutsche Reichsstaatsrecht. III. Buch. Das Staatsrecht des Rheinbundes. IV. Buch. Das heutige Bundesrecht (Staatsrecht des deutschen Bundes. V. Buch. Das vergleichende Staatsrecht sämtlicher gegenwärtiger deutscher Bundesstaaten (das allgemeine Territorialstaatsrecht). VI. Buch. Das heutige deutsche Privatfürstenrecht.

---

[3936-37] **Subscriptions-Einladung.**

In meinem Verlag erscheint mit dem 1 Januar 1837 in elegantester Ausstattung in drei Nummern klein Folio wöchentlich:

# Der Welthorizont,

## Universalzeitung für gebildete Stände.

Herausgegeben von

**Julius Krebs.**

Prospekte und Probeblätter sind durch alle Buchhandlungen (Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung) zu erhalten.

Die Tendenz des Journals umfaßt alle Haupttrichtungen, Bestrebungen und Erscheinungen der Zeit in allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft, Literatur, Kunst, des Handels, der Gewerbe und der Mode; sie ist ein hinreichender Indegriff der gesammten Journalistik, also das Journal mit vollem Rechte eine „Universalzeitung für gebildete Stände" zu nennen, und namentlich allen Lesezirkeln und öffentlichen Orten zur Theilnahme angelegentlichst zu empfehlen. Der ehrenvoll bekannte schriftstellerische Name des Herausgebers bürgt für die geistreiche Auffassung der angegebenen Tendenz in theils belletristischer, theils reflektirender, theils aphoristischer Form.

Der halbjährige Pränumerationspreis ist 2 Thlr. 12 gr. preuß. Cour. oder 4 fl. 30 kr. rhein., wofür das Journal durch alle Buchhandlungen und die resp. Postämter des In- und Auslandes bezogen werden kan. — Bestellungen darauf werden möglichst bald erbeten, um die Auflage darnach besser bestimmen zu können. — Das damit verbundene Intelligenzblatt wird allen hohen Behörden, den löblichen Buchhandlungen wie dem geehrten Publikum zur Aufnahme von Bekanntmachungen empfohlen. — Leipzig, im November 1836.

**Buchhandlung von L. Fort.**

---

[4097] # Mythologische Gallerie.

## Gallerie Mythologique.

## Mythological Gallery.

In Kupfer gestochen von

**Franz Stöber;**

nebst Erklärungen

in deutscher, französischer und englischer Sprache

von **Dr. J. M. Jost.**

60 Blatt in gr. 4., nebst 112 Quartseiten Erklärung.

**Preis 8 Rthlr.; in Prachtband mit Goldschnitt 9 Rthlr.**

Wir bieten hier dem Publikum weder eine Sammlung jener bis zum Ueberdruß wiederholten süßlichen Frauenbilder, noch auch eine Anzahl jener einförmigen charakterlosen Landschaften, die das Wesen der heutigen sogenannten Prachtliteratur ausmachen. Den Inhalt unseres Werkes bilden vielmehr 60 historische Bilder, sämmtlich von dem berühmten Franz Stöber in Wien in Kupfer gestochen; und diese Meisterwerke der Kupferstichkunst hat der bewährte Historiker Dr. J. M. Jost mit belehrenden Erläuterungen (in deutscher, französischer und englischer Sprache) begleitet.

Ein nüzlicheres, schöneres und verhältnißmäßig billigeres Festgeschenk dürfte schwer zu finden seyn. **Jedes Heft, deren 16 das ganze Werk bilden, ist auch einzeln zu erhalten zu dem Preise von 12 gr. — 15 Sgr. — 45 kr. C. M. — 52 kr. rhein.**

**Berlin.** **Verlag von List und Klemann.**

Vorräthig in Augsburg bei v. Jenisch u. Stage, Kollmann &c.; Wien bei Gerold, Beck, Rohrmann, Schaumburg, Schmidl &c.; Pesth bei Kilian jun. u. sen., Hartleben &c.; Lemberg bei Kuhn u. Millikowsky &c.; Prag bei Calve, Borrosch u. André, Kronberger u. Weber, Haase Söhne &c., so wie in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs, Englands, Rußlands &c.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Frauengasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 357. 22 December 1836.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Bericht Clauzels. Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 357. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Oldenburg.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 613 und 614. Marschall Clauzel. — Lage von Algier. — Das belgische Ministerium. — Die spanischen Wirren. — Portugal. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Nachrichten aus Lissabon, in englischen Blättern, reichen bis zum 4 Dec. Eine zweite starke Anzahl miguelistischer Guerillas soll sich in der Provinz Minho bei Valença zeigen. Die Minister scheinen bei den Cortes-wahlen für die Hauptstadt durchzufallen; doch hatte Hr. Passos Hofnung, für Oporto gewählt zu werden. — Der französische Messager will, auf außerordentlichem Wege, Briefe aus Lissabon vom 7 Dec. haben, die folgenden Inhalts sind: „Die portugiesische Regierung hat einen neuen Stoß erlitten. Der durch die Kreditverweigerung der englischen Kapitalisten vermehrte Geldmangel und die Fesseln des brittischen Monopols haben das konstitutionelle Ministerium gezwungen, die Portweine mit einem außerordentlichen Aus- und Eingangszoll zu belegen. Als das Dekret in Oporto bekannt wurde, brachte es bei dem Handelsstande wie bei der Bürgerklasse überhaupt die schlimmste Sensation hervor, die dann auch bald in förmliche Meuterei ausbrach. Auf den Straßen wurde Rappel geschlagen, die Nationalgarde versammelte sich, und eine Deputation wurde nach Lissabon gesandt, um gegen die neue Steuer zu protestiren, und zu erklären, daß die Stadt sich nicht unterwerfen werde. Auf die Kunde von diesen Vorfällen und nach Ankunft der Deputirten von Oporto legten sämtliche Minister ihre Entlassung in die Hände Dona Maria's nieder, welche sie aber verweigerte, da sie Niemand hat, den sie an deren Stelle sezen könnte. So weit gehen die Nachrichten. Die Korrespondenz fügt hinzu, die Minister würden ihre Portefeuilles behalten, und dächten auf irgend ein Auskunftsmittel, wodurch sich dem Widerstand Oporto's anständig nachgeben, und zugleich die Bedürfnisse des Schazes deken ließen."

## Spanien.

(Telegraphische Depesche.) Bayonne, 13 Dec. Espartero, welcher seit dem 8 in Portugalete war, hat es am 12 um 5 Uhr Morgens verlassen und den Weg nach Balmaseda eingeschlagen. Den ganzen Tag über hörte man ein starkes Kanonen- und Flintenfeuer. Von Bilbao haben wir keine Nachrichten. — Gomez ist mit 8000 Mann in Belmonte (in der Mancha) eingerükt; Alair folgte ihm in einer Entfernung von sechs Stunden. San Miguel war am 1 zu Cuenca und am 2 zu Priego; er hatte 4000 Mann bei sich und erwartete die Insurgenten am Tajo.

** Bayonne, 12 Dec. Briefe aus Durango vom 10 zufolge hatte man am 9 Abends Alles vorbereitet, um das Feuer gegen Bilbao wieder zu eröfnen. Vielleicht hat der herabströmende Regen dis verhindert. Espartero war in diesem Augenblik zwischen Portugalete und Rancalde. Am 9 wurde die belagerte Stadt neuerdings aufgefordert. Die Behörden verlangten Frist zu ihrer Antwort bis auf den 10. Espartero soll nach einigen Angaben einen Theil seiner Streitmacht in der Richtung nach Balmaceda ziehen lassen, sein übriges Heer aber zu Portugalete stehen. Man schreibt diese Bewegung einem unerwarteten Marsch der Carlisten nach der Rioja zu. Der Christinische General sah sich genöthigt, seinen Nachtrab zu sichern. Die Carlisten, welche in die Rioja manövriren, sind Soldaten Cabrera's und Torcatede's, die, nachdem sie am 2, wie es heißt, die Kolonne Iribarrens zwischen Alfaro und Rincon de Soto geschlagen und sie gezwungen, sich nach Navarra zurükzuziehen, jezt in die Rioja einzudringen suchen, um sich der Hauptarmee entweder zu Los Arcos oder zu Villarcayo anzuschließen. Ein Schreiben aus Olaviaga vom 9 meldet, daß die Christinos an Errichtung einer Brüke unter Desierto an derselben Stelle arbeiten, wo sie für den Uebergang von Burcena und Castrejana gewesen war. Darf man gewissen, vielleicht übertriebenen Gerüchten glauben, so plündern die Christinos und verheeren Alles auf ihrem Wege. Sie sollen sich selbst Kirchenentweihungen und allen möglichen Ausschweifungen überlassen. Das Kloster Concepcion wird den ersten lebhaftesten Angrif auszuhalten haben. Wenn die Carlistische Artillerie eine Bresche schießen kan, so rechnet man darauf, sich des Klosters und dann der ganzen Stadt zu bemächtigen.

Den Times zufolge fand am 4 Sept. zu St. Sebastian eine Versammlung der Chefs der brittischen Legion bei General Evans statt, worin sie sich darüber beriethen, welche Schritte in Folge der aus Madrid angekommenen ungünstigen Nachrichten zu thun seyen. Hr. Mendizabal hat nemlich auf die Geldforderungen des nach Madrid abgeordneten Generals Godfrei geantwortet, er könne die ungeheure Größe der Forderung nicht begreifen, da erst kürzlich Geld genug abgegeben worden sey, um alle Ansprüche der Legion zu befriedigen. Diese Antwort ist aufs höchste befremdend, indem es Thatsache ist, daß die Offiziere der Legion, mit sehr wenigen Ausnahmen, seit sieben Monaten keinen Sold mehr erhalten haben. Es muß also „etwas faul" seyn an den Worten der Regierung, oder haben die Agenten derselben das abgegebene Geld unterschlagen. Ueber die Beschlüsse jener Versammlung ist noch nichts bekannt, die Legion wird sich jedoch schwerlich auflösen, da jezt die brittische Regierung die Sorge für ihre Bedürfnisse übernommen hat.

Theil der Nacht zu benüzen, um die Armee zusammenzuziehen und Alles zum Abmarsch anzuordnen. Ich fertigte den Kommandanten Rancé zur Vortrabsbrigade ab, mit dem Befehl, ihr Lager alsbald aufzuheben, vor Tag über den Oued Rammel zurükzugehen, und die Stellung, welche ich bis jezt inne hatte, einzunehmen. Nachdem dieser Marsch schnell und glüklich vollzogen war, gab ich Befehle über die Ordnung des Marsches, und nachdem sich die ganze Armee mit allem Gepäk und Geschüz in Bewegung gesezt hatte, kampirten wir zu Soma. Der Rükzug war an diesem ersten Tage sehr schwierig, da die ganze Besazung und sehr viele arabische Reiter uns, den Nachtrab insbesondere, hizig angriffen. Das 63ste Regiment jedoch und das Bataillon des 2ten leichten unter dem Bataillonskommandanten Changarnier, unterstüzt durch die Jäger von Afrika zu Pferd, schlugen mit Glanz alle Angriffe ab, tödteten dem Feinde viele Mannschaft, und hielten ihn fortwährend zurük. In dieser so schwierigen Stellung bedekte sich der Kommandant Changarnier mit Ruhm; fast eingeschlossen von den Arabern, heftig angegriffen und unter bedeutendem Verluste, flößte er seinem in ein Carré formirten Bataillon solches Vertrauen ein, daß es, lebhaft angegriffen, den Ruf: „Es lebe der König!" ausstieß, und als die Araber, eingeschüchtert, 20 Schritte von dem Bataillon rechtsum machten, häuften sich durch ein Feuer aus zwei Gliedern auf drei Seiten des Carré's Leichname von Menschen und Pferden. Den ganzen Tag und die folgenden hindurch diente das Bataillon des zweiten leichten eben so ausgezeichnet als Nachtrab, und wurde, besonders bei dem Sebaßübergange zu Medschas-el-Amar, durch den Obristlieutenant Duvivier, Kommandanten des afrikanischen Bataillons und der Freikompagnie von Bugia, kräftig unterstüzt. Am 25 kampirten wir zu Ouep-Talaga, immer mit Erfolg die wiederholten Angriffe der Araber zurükschlagend. Am 26 übernachtete die Armee zu Sidi-Tamtam. Bereits bemerkten wir, daß die Reihen der Feinde sich bedeutend gelichtet hatten. Als wir eben dieses Bivouak verließen, und die Araber und Kabylen wie gewöhnlich auf den Vortrab, in der Hofnung, er werde einiges Gepäk oder Verwundete zurük lassen, sich stürzten, führten drei Schwadronen der Jäger von Afrika einen glänzenden Angrif gegen sie aus. Der Jägerkapitain Morrice ließ die Hälfte seines Säbels in dem Leibe eines Arabers steken. Am 27 hatten wir das schwierige Defilé zu passiren, welches zu dem Passe von Raz-el-Alba führt. Ich befahl dem Kommandanten v. Rancé, den Marsch an der Spize von zwei Schwadronen zu eröfnen. Diese Reiterei erfüllte muthig ihre schwierige Aufgabe, indem sie über einen Gebirgskamm nach dem andern sezte, und die arabische Reiterei zurükwarf oder fern hielt. Endlich gingen wir über den Paß von Raz-el-Alba zurük. Die Araber blieben hier zurük, und zeigten sich nicht wieder. Die Kabylen hatten versucht, uns den Durchmarsch zu versperren, wurden aber auf der Höhe des Passes durch die Spahis angegriffen, und viele blieben auf dem Plaze; sofort wurden sie von der Infanterie aus den Wäldern rechts und links von unsrer Straße vertrieben, und zu eiligem Rükzuge gezwungen. Wir kampirten am Fuße der Steige der zehnten Legion auf dem rechten Ufer des Sebaß. Am 28 gelang es uns, die Kabylenbanden vollends zu vertreiben, welche noch die Gebirgskämme, die den nach Guelma führenden Paß beherrschen, besezt hatten. Wir kamen frühzeitig zu Guelma an. Hier ließ ich die Kranken zurük, welche daselbst leichter genesen können, als zu Bona, und traf mit dem Militairintendanten und dem Geniekorps die erforderlichen Anstalten, um diesen Posten zu einem sehr wichtigen militairischen Punkte zu erheben. Mit großem Vergnügen berichte ich Ihnen, Hr. Minister, den Muth, die Geduld, die Resignation unsrer jungen Soldaten. Unter so großen Strapazen und Gefahren ließen sie keine Klage aus, zeigten nie Muthlosigkeit. (Folgt dann die Aufzählung einzelner Offiziere, die sich ausgezeichnet haben, worunter auch die Herzoge von Mortemart und Caraman, und Hr. v. Sainte-Aldegonde, welche den Zug als Freiwillige begleiteten.) In einer Lage wie die, in welcher sich die Armee befand, bedurfte es von Seite aller Offiziere einer Energie und eines Muthes, der jede Probe bestand. Alle haben ihre Pflichten erkannt und erfüllt; alle haben oft mit ihrer Person an der Spize ihrer Truppen bezahlt. Die Listen der Korpschefs werde ich Ihnen, sobald ich sie in Händen habe, einsenden, und Ihnen zugleich die Zahl der Todten und Verwundeten mittheilen. Das Expeditionskorps zog gegen Constantine, ohne daß irgend eine Feindseligkeit ihm aufgestoßen wäre. Vierzehn Tage lang litt die Armee zu Bona an Fiebern, wegen welcher 1800 Mann in den Spitälern zurükbleiben mußten; vor Constantine litt sie durch Regen, Schnee, Eis und Morast. Durch das Feuer aus dem Plaze und das des Feindes verlor sie wenig, während die Kabylen, die sich unserm Rükmarsche entgegenstellten, über 400 Mann an Todten verloren. Das Expeditionskorps brachte sein Geschüz, und alle nicht zerbrochenen Wagen zurük, alle geschwächten, kranken und verwundeten Soldaten wurden unterstüzt oder transportirt, endlich wurde eine Besazung nach Guelma gelegt, wo Alles, was zu einem neuen Zuge nöthig ist, vor dem Beginnen desselben zusammen gezogen werden kan. Ich habe dem Kommandanten v. Rancé befohlen, sich zu Ihnen zu begeben,, um Ihnen alle weiteren Einzelnheiten mitzutheilen. Ich beauftragte insbesondere meinen Adjutanten, dem Könige kund zu thun, wie Monseigneur der Herzog von Nemours die Strapazen und Gefahren des Armee theilte, und wie lebhaft und einsichtsvoll seine Sorgfalt für die Soldaten in so peinlichen, schwierigen Umständen war. Ich bin ꝛc. Der Marschall Generalgouverneur der französischen Besizungen in Nordafrika, Marschall Clauzel."

Der Moniteur enthält außerdem folgende telegraphische Botschaft: „Algier, 10 Dec. Die Besezung von Guelma hatte den erwarteten Erfolg; Achmet wagt nicht, sich zu Constantine festzusezen; er räth den Einwohnern, die Stadt zu verlassen und sich nach Kamarkadde, drei Stunden von da, zurükzuziehen. Er ließ den Sheik El-Klad und acht der einflußreichsten Männer der Stadt enthaupten. . . (Unterbrochen durch die Nacht.)"

(Messager.) Marschall Clauzel ist nach Frankreich unterwegs. Das Schif, worauf er sich befindet, hat in Corsica gelandet, wo der Marschall in diesem Augenblik seine Quarantaine hält.

Der Herzog von Nemours ist wirklich zu Toulon angekommen. Vor seiner Abreise aus Bona war er, in Folge der erstandenen Strapazen, von einer Halsbräune befallen worden.

(Messager.) Constantine ist eine befestigte Stadt, mit einer doppelten Mauer versehen; sie ward mit Energie vertheidigt; es fehlte ihr weder an Mannschaft, noch an Artillerie. Man versichert, es seyen bei dem ersten Abfeuern 120 Franzosen

gefallen. Dreitägige Bemühungen, mehrere hundert Wurfkugeln und zwei Stürme gegen die Stadt blieben fruchtlos. Unsere von Strapazen erschöpften Truppen wurden durch Tausende von Arabern angegriffen; es fehlte an Lebensmitteln und Munition; man mußte sich zum Rükzug entschließen. Die beiden ersten Tage des Rükzugs waren ein beständiger Kampf. Es läßt sich denken, welcher Muth, Energie und Entschlossenheit bei denen unserer Soldaten dazu gehörte, welche endlich die Rettung der Reste der Armee sicherten, um nach so vielen Ermüdungen und inmitten so schwieriger Umstände den so lebhaften und vielfachen Angriffen der Araber zu widerstehen. Bei diesem Unglük strahlten edle Ruhmeserwerbungen für Frankreich hervor. Wir hatten aber auch den Schmerz, in umständlichen Briefen, die uns gezeigt wurden, den Namen eines Generals zu lesen, welcher mit Hintansezung der Ehre seinen Posten verlassen, und sich schmachvoll in einem kleinen Wagen geflüchtet haben soll. Wir können uns nicht entschließen, zuerst diesen ehrlos gewordenen Namen zu nennen. Man versichert, dieser General habe an der Spize des 47sten Linienregiments den verhängnißvollen Ruf: „Rette sich, wer retten kan!" hören lassen, und dieses Regiment sey ihm feiger Weise gefolgt. Vielleicht war Alles ohne das schöne Betragen des 2ten leichten verloren, das sich in ein Viereк aufstellte und verhinderte, daß die Bewegung des 47sten sich der übrigen Armee mittheilte, und das so den Feind durch einen ruhmvollen Widerstand aufhielt. Der Marschall bezeugte öffentlich, und dem erwähnten General ins Gesicht, seine ganze Entrüstung. „Mein Herr, sagte er zu ihm (wir schreiben dis wörtlich aus einem Briefe ab), Sie hätten uns nicht auf dem Schlachtfelde Epaulette zeigen sollen, die Sie in den Salons von Paris gewonnen haben. Es bleiben Ihnen nur noch zwei Dinge übrig: Stellen Sie sich an die Spize des ersten Bataillons, das gegen den Feind marschiren wird, und suchen Sie im Kampfe den Tod, oder schießen Sie sich eine Kugel vor den Kopf." Der General soll hierauf die Verwendung des Herzogs von Nemours angesprochen, dieser ihn aber mit nicht geringerer Energie zurükgewiesen haben. Der Marschall wollte, wie es heißt, seinen Tagsbefehl an die Armee nicht mit dem Namen eines Feigen besleken. Er wünscht sich Glük, daß bei dieser furchtbaren Unordnung nur Ein Mann sich entehrt habe. Ist aber nicht dis schon zu viel? Und durfte man besorgen, daß ein einziger französischer Offizier eine solche Schmach auf sein Haupt häufe? Bei den lezten Kämpfen zeigten sich die Araber so kek, daß sie mit unsern von Beschwerden erschöpften Soldaten, Mann für Mann rangen, und sie erst tödteten, nachdem sie sie auf den Boden geworfen hatten. Fast alle Voltigeure gingen auf diese Art zu Grund. Nach zwei Tagen, wo es den Arabern selbst an Lebensmitteln fehlte, hörten sie auf, zu folgen und die Armee anzugreifen, die nur noch in der Wuth der Elemente auf Hindernisse stieß. Der Hagel, der Sturm, der in Strömen sich ergießende Regen, der strenge Frost rieben noch auf dem Rükzuge ein Viertel von denen auf, die den Beschwerden des ersten Marsches und den so ungleichen Kämpfen, die man zu bestehen hatte, entkommen waren. General Trezel, der sich so tapfer betragen, ist von einer Kugel, die ihm den Hals durchbohrte, schwer verwundet. General Colbert ist krank. Ein junger sehr reicher Mann, der als Neugieriger der Expedition beiwohnte, Hr. Sannegon, ist vor Kälte gestorben. Am 30 Nov. Morgens kamen die Trümmer der Armee nach Bona zurük.

Die französischen Truppen wurden durch den Anblik von Köpfen ermordeter Franzosen auf den Zinnen Constantine's auf das heftigste erbittert. Achmet soll für den Kopf 50 Fr. bezahlt haben.

(Journal du Commerce.) General Colbert ist mit dem Herzog von Nemours, so wie auch der Obrist Boyer, zu Toulon angekommen. Eine Menge Personen waren der Expedition von Constantine aus Liebhaberei gefolgt. Darunter befanden sich der Herzog von Caraman, vormaliger Botschafter Frankreichs zu Wien unter der Restauration, und der Herzog von Mortemart, der, nachdem er Botschafter in Rußland gewesen, in den Julustagen von Karl X zum Premierminister ernannt, eine Rolle spielte. Diese beiden Oberoffiziere, Mitglieder der Pairskammer, hatten sich in Gesellschaft des Hrn. v. St. Aldegonde nach Algier begeben, um an Ort und Stelle die Frage der Kolonisirung zu erkundigen. Sie waren noch da, als man sich zu der Expedition entschloß, und begaben sich alle drei nach Bona, um die Armee zu begleiten. Sie kamen nach den erlittenen Beschwerden so gut als möglich zurük. Hr. v. Caraman ist 74 Jahre alt; dennoch ist ist er einer von denen, welche diese starke Prüfung noch am besten bestanden haben. Man hat heute Briefe von Hrn. v. Mortemart erhalten, der ein schauderhaftes Gemälde von dem Unglük des Rükzugs entwirft. Hr. Sannegon, dessen Tod wir angezeigt, ist zu Bona in einem dem Herzog von Nemours gehörigen Wagen angekommen. Er ist der zweite Sohn, welchen Madame Sannegon seit einem Jahre verloren hat.

Ein Morgenjournal sagt: „Die Abendgesellschaft bei dem Seeminister war gestern (11) sehr zahlreich. Die afrikanische Frage gab der Versammlung eine traurige Haltung. Jedermann tadelte das Ministerium. Der Admiral, der bis sehr spät bei dem Könige geblieben war, zeigte sich nur einige Augenblike, und begab sich unverzüglich mit dem Admiral Massieu und zwei seiner Departementschefs in sein Kabinet. Man meldet die unverzügliche Abreise dieses höhern Seeoffiziers, um die Ausrüstung von drei Schiffen vorzubereiten, und die Transportfahrzeuge für die nach Afrika abzuschikenden Verstärkungen zu sammeln."

(National.) Man schreibt aus Orleans: „Zwanzig Soldaten des zu Orleans in Besazung liegenden 38sten Linienregiments haben diese Stadt verlassen, und die Richtung nach Toulon eingeschlagen. Sie haben gern den ihnen gemachten Antrag nach Afrika angenommen. Eine ähnliche Einladung erging an alle unsre Regimenter, und es heißt, daß die Annahmen sehr zahlreich seyen."

Der Moniteur enthält, in seinem amtlichen Theile, eine königliche Ordonnanz vom 11 Dec. zur Sicherung der Vollziehung einer provisorischen Anordnung, die am verflossenen 10 Okt. zwischen dem bevollmächtigten Minister Frankreichs und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Niederlande, zur Bestimmung der Bedingungen des Transports der Korrespondenzen zwischen Frankreich und Holland durch das belgische Gebiet geschlossen wurde. (Man vergl. unsre gestrige Pariser Korrespondenz.)

(Fr. Journ.) Das große Komplott gegen das Leben des Königs, wegen dessen die Juliusmusterung unterblieben war, ist in Nichts zerflossen. Es hat sich ergeben, daß die Angeklagten Oursel und Fontelle, beide 17 bis 20jährige Handwerksgesellen, welche während der ganzen Untersuchung auf ihrer Behauptung, daß sie auf Königsmord gesonnen hätten, beharrt waren, eine Komödie spielten, um sich einen Namen zu machen. Es hat sich durch eine Experteuntersuchung ergeben, daß die anonymen Briefe, wegen welcher sie verhaftet worden, von ihnen selbst geschrieben waren. Die Angeklagten hatten übrigens ihre Rollen so konsequent gespielt, daß Anfangs selbst ihre Vertheidiger ihre Aussagen als ernstlich hinnahmen. Der Generaladvokat Plougoulm gab, nachdem er dem Himmel dafür gedankt, daß dis blos ein Scheinkomplott gewesen, die Anklage auf, behielt sich übrigens die Verfolgung beider Angeschuldigten wegen unerlaubten Waffentragens vor. Die Jury fällte ein freisprechendes Urtheil. Fontelle hatte gesagt, sie hätten durch ihre Aussagen nichts bezwekt, als die Regierung zu schreken. Eine von Oursel verfaßte Vertheidigung in republikanischen Knittelversen wurde durch den Generaladvokaten zu großem Ergözen der Zuhörer vorgelesen.

Brupant hat an das Revisionsgericht appellirt. Man glaubte zu Tours, die Todesstrafe werde ihm erlassen werden, da er von der Anschuldigung absichtlicher Ermordung des Wachtmeisters Barrieux freigesprochen ist.

Fürst Talleyrand ist wieder zu Paris angelangt. Die Gesundheit des Fürsten, der jezt im 83sten Jahre steht, ist gut, er ist aber durchaus nicht im Stande zu gehen, und wird in seinen Wagen und aus demselben getragen. In den Tuilerien steht für ihn am Eingange des königlichen Appartements ein Lehnstuhl bereit, auf welchem er in Sr. Majestät Kabinet gerollt wird. Wie früher, sind seine Salons voll von Diplomaten jeden Rangs; auch die schönen Botschafterinnen, welche in der Hauptstadt figuriren, bleiben nicht aus. Der Veteran hat noch eine wizige Antwort für Jeden, und man glaubt, die Entwikelung des gegenwärtigen ministeriellen Drama's werde vor seinem Armstuhle vor sich gehen.

Die vorlezte Soirée des Ministerrathspräsidenten, Grafen Molé, war sehr belebt. Alle Mitglieder des diplomatischen Korps waren zugegen; auch der neue türkische Botschafter, Nuri Effendi, hatte sich mit einem aus sechs Personen bestehenden Gefolge eingefunden. Es war merkwürdig anzusehen, wie er sich mit dem Gesandten des Königs von Griechenland, Koletti, freundlich unterhielt. Mit dem zu Paris anwesenden französischen Botschafter bei der Pforte, Admiral Roussin, und mit General Guilleminot, welcher einst dasselbe Amt bekleidet hatte, unterhielt er sich in türkischer Sprache, wogegen er zu einem Gespräche mit Hrn. und Frau v. Molé der Vermittelung des königlichen Dolmetschers, Hrn. Jouanin, bedurfte. Nuri Effendi, früher Gesandter zu London, spricht das Englische so, daß er mit Lord Granville ein langes Gespräch führen konnte, und beginnt auch das Französische zu verstehen.

Die durch die eingereichte Entlassung des Hrn. Thenard bei der polytechnischen Schule erledigte Stelle eines Professors der Chemie wurde am 12 Dec. von der Akademie, auf den Vorschlag der Sektion der Chemie, dem Hrn. Dumas übertragen.

*** Paris, 16 Dec. Der ausführliche Bericht von Marschall Clauzel im heutigen Moniteur fügt zu dem Bekannten nichts Wesentliches hinzu, macht aber von Neuem einen üblen Eindruk aufs Publikum, indem Clauzels eigner Bericht abermals bewährt, daß er wegen Unvorsichtigkeit den Schlag erlitt. Es ist noch nicht entschieden, ob im März ein andrer Feldzug zum Rächen dieser Niederlage stattfinden soll, oder ob man in Zukunft die friedliche Kolonisation vorzieht, welche Hr. Guizot besonders in voriger Kammersession anrieth, während Hr. Thiers die militairischen Mittel vorbereitete. — An heutiger Pariser Börse wurde nochmals versichert, Bilbao habe sich den Carlisten auf Diskretion ergeben, doch fand das Gerücht wenig Glauben. Man unterhielt sich heute auch von einer Ministerialkrisis in Lissabon, und Einige wollten wissen, der Minister des Innern, Passos, habe definitiv abgedankt. — Der Herzog von Palmella wird nächster Tage in Paris ankommen. Hr. Carvalho befindet sich in Boulogne, und scheint dort längere Zeit verweilen zu wollen. — Hr. v. Larochefoucauld, Adjutant Karls X, hat so eben zwei Bände Memoiren herausgegeben, und man kündigt drei Bände Memoiren der Herzogin von Berry an; leztere sollten, wie es früher hieß, von einer bekannten brittischen Schriftstellerin redigirt werden, sind aber jezt Hrn. Nettement anvertraut, dem Verfasser sehr wiziger Artikel in der Quotidienne und Mode.

* Lyon, 5 Dec. Nach langer Kränklichkeit sind unsere Fabriken endlich zu gänzlicher Ermattung herabgesunken, so daß nur wenige Webstühle an Mustern für eine andere Saison arbeiten, viele Handelshäuser selbst diese Anstrengung unterlassen. So würde die Noth unter den Arbeitern furchtbar drükend werden, wenn man nicht von allen Seiten zu Hülfe eilte. Die Stadt hat eine bedeutende Summe zur Unterstüzung ausgesezt, das beim Andringen der Cholera gesammelte Kapital ist einstweilen hergegeben, die königliche Familie hat 60,000 Fr. gesendet; dis aber, so wie Schauspiele und Konzerte zum Besten der Nothleidenden, die Kollekten durch die protestantischen und katholischen Geistlichen veranstaltet, endlich die Subscriptionen in den Kaffeehäusern werden kaum hinreichen, die strengsten Wintermonate hindurch das Elend sehr zu lindern. Es haben sich in Paris mehrere Journale zum Besten der Arbeiter verwandt, und auch der Censeur schreibt auf morgen eine Versammlung der Gutherzigen aller politischen Parteien aus, um die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen. Wenn nun in solchen Fällen die Abhülfe der Obrigkeit allein zukommen sollte, so ist es doch nicht unwahr, daß die Vereine in den Gewerken selbst am allerbesten entscheiden können, wo dringendes Beispringen nöthig. Dergleichen Vereine sind aber, weil man ihre politische Tendenz fürchtete, verboten; ein Verbot, was man gerade in Augenbliken, wie der jezige, am schlimmsten fühlt. Glüklicher Weise ist das Wetter bisher ziemlich gelind gewesen. Der durch Dampfschiffahrt, Gaserleuchtung, bequemere Weiterführung und durch Ueberschwemmung der Stollen erhöhte Preis der Steinkohlen würde das Elend eines strengen Winters ungeheuer vermehren. Doch sind die bedeutenden Erdarbeiten an Flußdeichen und Chausseen, bei denen eine Menge Arbeiter im Durchschnitt zwei Fr. täglich verdienen, bis jezt nur auf kurze Zeit durch Regenwetter und Austreten der Rhone, nicht aber durch Frost unterbrochen worden. — Wenn aber auch alle mögliche Hülfe bei der Arbeitseinstille, die sich bis Ende nächsten Monats noch verbreiten kan, nur einen Theil des Druks lindert, so zeigt sich der tiefe Schaden der

diesigen Fabriken doch deutlich genug. Dergleichen Krisen, mehr oder weniger dauernd, erlebt der hiesige Handel nur gar zu oft. Der geringe Gewinn des Arbeiters wird da vollends verzehrt, so daß ihm für das Alter nichts übrig bleibt. Auf jeden Fall wird durch die 10,000 arbeitslosen Leute ein neues stehendes Heer gebildet, für dessen Unterhalt Sorge getragen werden muß. Zwar ist im Augenblik ein Aufstand durchaus nicht zu fürchten, doch hat es an Aufwiegelungen, selbst an öffentlichen, dazu nicht gefehlt, und der alte Ingrimm hat sich durch Beschimpfung mehrerer Fabrikanten, die sich in der Nähe der Erdarbeiten unvorsichtiger Weise sehen ließen, aufs Neue Luft gemacht. Die Seidenpreise sind zum Theil um ein Drittel gesunken, doch ist ihr Steigen unausbleiblich, wenn die Geschäfte in Mitte Januars neues Leben bekommen sollten. Freilich wird ein Ministerwechsel, wie man ihn allgemein glaubt, und die etwanige lebhafte Diskussion in der Kammer auch auf unsern Handel Einfluß haben. Denn was man auch sagen mag, es herrscht eine große Unsicherheit in allen politischen Bewegungen unserer Regierung. Welche andere Partei, ob die Guizots, Thiers, Pasquiers, Rödereres u. s. w. den Willen Ludwig Philipps erkannt hat, bleibt noch immer im Unklaren, und Unklarheit fördert die Handelskombinationen nicht.

## Niederlande.

* Aus Holland, 14 Dec. In den Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben sich dem Gesezesentwurf, den einfachen und betrügerischen Bankerott betreffend, zahlreiche Bedenken entgegengestellt. Indessen wird die weitere Verhandlung dieses Gegenstandes wahrscheinlich auf die Session im nächsten Frühjahr verschoben. — Am 12 d. ist im Haag Hr. A. A. Stratenus, Ritter des Ordens vom niederländischen Löwen, Mitglied des k. niederl. Instituts, des Staatsraths und der Provinzialstaaten von Holland gestorben. — Am 3 Dec. war zu Deventer eine Kommission versammelt, und berathschlagte über die Dampfschiffahrt auf der Yssel.

Haag, 16 Dec. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde der Gesezesentwurf über das Ausgabebudget für 1837 mit 45 Stimmen gegen 7 angenommen, der über die Wege und Mittel zur Dekung der Ausgaben mit 38 gegen 14, der über den Rükkauf und die Rükzahlung der Schuld mit 42 gegen 10, der über die Fortdauer des Aufruhrgesezes vom 3 Nov. 1830 im Jahre 1837 mit 46 gegen 5. Ueber den lezten Entwurf hatte Niemand zu reden verlangt.

## Deutschland.

** München, 20 Dec. Gestern fand die Wahl der Abgeordneten aus der Klasse der adeligen Gutsbesizer des Isarkreises zur bevorstehenden Ständeversammlung statt. Es wurden zu Abgeordneten gewählt: der Hr. Regierungspräsident, Graf v. Seinsheim, der Hr. Staatsrath v. Mann und der Direktor des Oberappellationsgerichts, Frhr. v. Freyberg. Graf Seinsheim und Frhr. v. Freyberg waren auch Mitglieder der vorigen Ständeversammlung. — Dr. Eisenmann aus Würzburg, welcher wegen Majestätsbeleidigung zur Festungsstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt worden, mußte gestern im großen Saale des diesigen Stadtgerichts die vom Gesez vorgeschriebene öffentliche Abbitte vor dem Bildnisse Sr. M. des Königs leisten. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 158*), Zugang 13, Summe 171; genesen 20, gestorben 6, in ärztlicher Behandlung verblieben 145. — Im Landgerichtsbezirk Au am 19 Dec.: Vom vorigen Tage 17, Zugang 2, Summe 19; genesen 2, gestorben 3. Vorbeugend behandelt 10. — Im Landgerichtsbezirk München am 18 Dec.: Vom vorigen Tage 13, Zugang 3, Summe 16; genesen 1, gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 14. Vorbeugend behandelt 9.

Im Nürnberger Korrespondenten liest man: „Am 17 Dec. Abends traf der k. Generalkommissair und Regierungspräsident Hr. v. Rudhart in Nürnberg ein, und reiste nach kurzem Aufenthalte nach Regensburg ab, wo er von seiner, von Passau dahin gekommenen Familie Abschied nehmen, und sich sodann nach München begeben wollte."

Bamberg, 19 Dec. Se. Exc. der Hr. Generalkommissair und Regierungspräsident des Unterdonaukreises, v. Rudhart, ist gestern früh 6 Uhr, auf der Rükreise nach Passau begriffen, bereits durch Würzburg passirt. (Fränk. M.)

Baden, 17 Dec. Se. k. H. der Großfürst Michael ist diesen Abend mit Gefolge angekommen, wird, dem Vernehmen nach, bis zur Mitte des nächsten Monats hier verweilen, und alsdann seine Reise nach Italien fortsezen. (Schw. M.)

*† Frankfurt a. M., 17 Dec. Dem Vernehmen nach sind vorgestern zwei unserer politischen Gefangenen aus dem Großherzogthum Baden, von der Kategorie vom 3 April 1831, nach Baden abgeholt worden, nemlich Student Eimer, welcher auf Antrag der großherzogl. badischen Regierung und mit Genehmigung unseres Senats in einer badischen Strafanstalt seine Strafe ersteben soll, und der von der Instanz absolvirte Obermüller; der gleichfalls von der Instanz absolvirte Student Pfratschner aus Bayern ward schon vor einiger Zeit nach München gebracht.

** Frankfurt a. M., 19 Dec. Se. M. der König Otto von Griechenland wird mit seiner jungen Gemahlin am 28 d. zu Frankfurt eintreffen, wo bereits die erforderlichen Bestellungen im Gasthofe zum englischen Hofe gemacht sind. Man hofft, das erlauchte Königspaar wenigstens für einen Tag in dieser Stadt zu besizen, von wo aus höchst dasselbe seine Reise nach Augsburg fortsezen dürfte. Dort sollen sich Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern einfinden, um denselben ihre elterlichen Segenswünsche zu ertheilen und das lezte Lebewohl auf deutschem Boden zu sagen.

* Oldenburg, 14 Dec. In Folge eines gestern von München eingetroffenen Kouriers ist die Abreise JJ. Majestäten des Königs und der Königin von Griechenland, die auf morgen festgesezt war, bis zum 22 d. M. verschoben worden. Die Festlichkeiten, die der Vermählung folgten, sind vorüber; aber es werden diese Tage noch lange in dem Gedächtnisse der Oldenburger bleiben, die durch die Freundlichkeit und Huld des königlichen Paares beglükt wurden. Die Armen dieser Stadt hat Se. Maj. durch ein Geschenk von 500 Thlrn. erfreut. — Als Oberstbofmeisterin J. Maj. der Königin wird eine englische Dame, Mrs. Wylp, mit nach Griechenland gehen; die frühere Erzieherin J. Maj., Fräulein v. Nordenflycht, bleibt als Hofdame bei J. Majestät. Sonst wird Niemand von hier mitgehen, außer den Kammerfrauen und einigen andern Dienerinnen.

---

*) Darnach ist die gestrige irrige Angabe von 169 zu berichtigen; auch sind vom 19 Dec. nicht 6 sondern 17 Kranke in München genesen.

## Oestreich.

Im östreichischen Beobachter liest man: „Zu den seltsamen Erscheinungen der Zeit dürfte die Polemik gerechnet werden, welche die französischen Blätter der verschiedenen Farben aus Anlaß des Ablebens Karls X über die Trauer des diplomatischen Korps zu Paris erhoben haben. Die verschiedenartigsten Ansichten sind hierbei aufgestellt worden, während es nur Eine Regel gibt, nach welcher für den Zwist kein Feld mehr offen bleibt. — Die Art, wie Trauer getragen wird, ist eine Sache, welche in jeder gesellschaftlichen Verbindung beliebigen Regeln festgelezt ist. Gesandte folgen der Regel, welche im Vaterlande besteht. Für sie gibt es jedoch zweierlei Arten von Trauer: die Pflicht- und die Ehrentrauer. Die erste richtet sich nach dem Hofe, den sie vertreten, die andere nach dem Hofe, bei dem sie beglaubigt sind. So legen die Gesandten die Trauer ihres Hofes in Art und Dauer an, auch wenn an ihrem Aufenthaltsorte nicht getrauert wird, denn sie repräsentiren ihren Hof; eben so theilen sie die Trauer, welche der Hof, bei dem sie akkreditirt sind, trägt, wenn bei ihnen zu Hause nicht getrauert wird. Für den ersten dieser Fälle gilt die Pflicht-, für den andern die Ehrentrauer. — Um den Fall ganz deutlich zu machen, mögen folgende Beispiele dienen: In Rom und in den republikanischen Staaten findet keine Hoftrauer statt. Wenn ein Papst oder der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika stirbt, so legt das zu Rom oder zu Washington akkreditirte diplomatische Korps sonach die Trauer nicht an, während die Nuncien und die amerikanischen Gesandten stets die Trauer des Hofes, bei welchem sie beglaubigt sind, tragen. — Hier ist also weder von Politik noch von Willkühr die Rede, sondern von einem Prinzip, dessen Anwendung durch das Herkommen aller Zeiten geregelt ist, aber in den französischen Blättern auf eine unerklärbare Weise in Vergessenheit gerathen zu seyn scheint."

## Türkei.

† Konstantinopel, 1 Dec. Die Mittheilungen, welche die englische Botschaft durch den lezten Kourier erhalten hat, bezogen sich wirklich auf die Bestimmungen des neu abzuschließenden Handelsvertrags. Die Pforte hat in Folge der Eröfnungen des englischen Kabinets sich veranlaßt gefunden, ihre eigenen Handelsverhältnisse darzustellen, und einen Entwurf des eventuellen Mauthtarifs abfassen zu lassen. Dieser Tarif ist der englischen und französischen Botschaft allhier mitgetheilt, und zur bessern Verständigung ihm ein Exposé beigegeben worden, worin alle Nachtheile herausgehoben sind, in welche die Pforte fiele, wenn sie unbedingt in die ihr von verschiedenen Seiten gemachten Vorschläge eingehen, und den Tarif anders bestimmen wollte, als sie ihn so eben hat ausarbeiten lassen. Man glaubt, daß dieser Schritt gute Folgen haben, und sowol in London als Paris beherzigt werden dürfte. Solchergestalt dürfte bald ein förmliches Uebereinkommen zwischen dem englischen und dem hiesigen Ministerium in Betref aller Handelsbeziehungen statt finden, was für die Beförderung der Industrie und des Handels sehr ersprießlich seyn würde. — Die Behörden sind einer ganzen Bande Falschmünzer auf die Spur gekommen, gegen welche diesen Augenblik gerichtlich eingeschritten wird. — Es sind aus den südlichen europäischen Häfen viele Geldsendungen hieher gemacht worden, die nächstens von dem Finanzdepartement in Umlauf gesezt werden sollen. — Die Nachrichten aus Asien lauten etwas beunruhigend. Ibrahim Pascha soll Verstärkungen an Truppen und Kriegsbedürfnissen jeder Art erhalten haben, und gesonnen seyn, seine Armee in einem verschanzten Lager aufzustellen. Man weiß dis nicht recht zu deuten, da das Betragen Mehemed Ali's in der lezten Zeit sehr loyal schien, so daß er sich die Zufriedenheit des Sultans erworben hatte. Wahrscheinlich glaubt Ibrahim Pascha auf solche Weise seine Truppen besser üben zu können. Inzwischen hat er dadurch neuerdings die Aufmerksamkeit der Pforte auf sich gezogen, die dann ihrerseits ebenfalls Verstärkungen nach Asien abschikt. Der Pascha von Skodra, Hafiz Pascha, ist an die Stelle des verstorbenen Mehemed Reschid Pascha zum Oberbefehlshaber der Armee des Taurus ernannt worden. Kalif genießt das Vertrauen des Sultans und wird als Militair allgemein geschäzt. Tahir Pascha, der neu ernannte Muschir Tophani, ist nun als Gouverneur von Tripolis förmlich bestätigt worden. Die Verhältnisse in den Barbareskenstaaten werden immer schwieriger, da, wie es scheint, die Engländer mit scheelen Augen die Fortschritte der Franzosen in Afrika ansehen, Alles aufbieten, um ihnen Hindernisse zu bereiten, und zu diesem Ende die Pforte thätig bearbeiten, damit sie den französischen Einfluß in Afrika zu neutralisiren suche. Hiezu versteht sich der Divan auch bis zu einem gewissen Grad, allein er mißtraut andererseits den Einflüsterungen der englischen Agenten, und so kommt es, daß die türkischen Behörden in den Barbareskenstaaten unaufhörlich in Widersprüche gerathen, und in ihren Anordnungen nicht so bestimmt vorgehen, wie sie es sonst thun müßten.

* Konstantinopel, 30 Nov. Der Sultan hat am 27 d. in Begleitung des Kapudan Pascha und Said Pascha eine Reise nach Nikomedien zu Lande unternommen. Se. Hoh. will sich daselbst nur einige Tage aufhalten, und auf dem östreichischen Dampfboote Maria Dorothea nach der Hauptstadt zurükkehren. Während des Aufenthalts des Großherrn in Nikomedien soll ein neues Kriegsschif daselbst vom Stapel gelassen werden. — Der bekannte Oberbefehlshaber der Armee von Anatolien, Reschid Mehemed Pascha, ist vor Kurzem an einem Entzündungsfieber gestorben. Er ist bereits durch Hafiz Pascha von Kutahia, ehemaligen Statthalter von Scutari, ersezt worden. Auch Ahmed Pascha von Kars ist mit Tode abgegangen.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 15 December. Kons. 3Proz. 89⅛; spanische aktive Schuld 20⅞; passive 6; portugiesische Fonds 45; brasilische 81; mexicanische 22½; columbische 22½; peruanische 16½.

**Paris**, 16 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 30; 5Proz. 78, 80; span. akt. Schuld 20; passive 5⅜.

**Amsterdam**, 15 Dec. Integr. 53⅜; 5proz. Cert. 100; Kanf. 22⅞; 4½proz. Spnd. 94⅛; 3½proz. 76⅛; Ardoins 20⅛; span. Kanf. 8⅜; ruff. Inscr. 64⅞.

**Amsterdam**, 16 Dec. Integr. 53⅜; 5proz. Cert. 99⅜; Kanf. 22⅞; 4½proz. Spnd. 94; Ardoins 20; span. Kanf. 8⅝; ruff. Inscr. 64⅜. Im Allgemeinen war sehr wenig Handel. Alle holländischen, wie auch fremden Fonds etwas flauer.

**Frankfurt a. M.**, 18 Dec. 5proz. Metalliques 103⅛; 4proz. 98¾; 3prozentige 71⅛; 1834er Loose 116⅜; Bankaktien 1652.

**Frankfurt a. M.**, 19 Dec. 5proz. Metalliques 103⅛; 4prozentige 99; 3prozentige 73⅜; 1834er Loose 116⅞; Bankaktien 1649.

**Hamburg**, 15 Dec. östr. 5Proz. 101½; 3Proz. 72½; Bankaktien 1850; 1834er Loose 114½; dän. 3Proz. 71⅝; ruff. 5Proz. 102½; holl. 2½proz. 52; norweg. 4Proz. 102; schwed. 4Proz. 92½; portugies. 3Proz. 28; span. aktive Schuld 19½.

**Berlin**, 17 Dec. 4proz. Staatsschuldscheine 101⅝; preuß. enal. Obligationen 99; Prämienscheine der Seeh. 63⅛; ostpreuß. Pfandbriefe 102⅜.

**Wien**, 17 Dec. Metall. 104; 4Proz. 99⅛; 3Proz. 74½; 1834er Loose 117½; Bankaktien 1396; Esterhazy 35⅝; Nordbahn 107⅜.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Marschall Clauzel.

♀ Paris, 15 Dec. Das Spielen und Zerren um die Portefeuilles, zwischen Doktrinairs und Tiers-Parti, zwischen Thiers und Guizot, hat seine Folge erlebt: die Lage der Kolonie Algier ist ein Ergebniß dieser Bissigkeiten. Der Marschall Clauzel gehört, wenn auch zur Opposition, doch eigentlich zu gar keiner Gesinnung als der der Gewalt. Er ist ein ausgezeichneter Offizier. Napoleonisch gesinnt, dann um die Gunst der Bourbone buhlend, dann wie der Marschall Soult bereit, sich für Ludwig Philipp aufzuopfern, eben so bereit für die Republik zu fechten. Die Opposition sieht ihn gern als einen bedeutenden Opponenten; den Tiers-Parti bezeichnet er als Tracassiers, die Doktrinairs als Schwätzer und Ideologen. Letztere hassen den Marschall von ganzem Herzen, denn sie wissen, daß er im Nothfall der Mann wäre, wie einst zu Saint Cloud eine ganze politische Versammlung aus den Fenstern springen zu lassen. Der Marschall hat despotische Gewohnheiten und einen Satrapengeist mit Ehrgeiz, Bereicherungslust, und Faulheit in gewöhnlichen Tagen — lauter Dinge, die im Orient nichts Unerhörtes sind, so daß er persönlich geschilt ist, den Afrikanern zu gefallen und zu imponiren. Aber er betrachtet sich als den Pascha von Algier; er hat das Interesse des Mutterlandes wenig vor Augen, und liebt die Wagnisse. Mit einem solchen Manne muß man sich im Voraus verständigen, ihm Vieles durch die Finger sehen, ihm tüchtige Civilbeamte beigeben, kundige Männer in Handel und Wandel, geschickte Diplomaten, oder man muß gar nichts mit ihm anfangen wollen. Die Doktrinairs sind Leute einer hausbackenen administrativen Ordnung, ohne politisches Genie, mit blos theoretischem Verstande, die wahren Gegenfüßler des Marschalls. Der aventuröse Geist des Hrn. Thiers gesellte sich besser zur Natur dieses Kriegers, und wäre Thiers nicht durch seinen Fürsten im Zaume gehalten, durch manche seiner Kollegen, besonders den halb doktrinellen Hrn. Passy beschwichtigt, und durch den bürgerlich engen Geist des Tiers-Parti gefesselt worden, er hätte dem Marschall die größten Vollmachten und Unterstützungen angedeihen lassen. Die Doktrinairs aber, in ihrer Antipathie gegen den Marschall, hielten sich strikt an die Engagements Clauzels, und wollten ihn nicht über dieselben hinaus für seine weiteren Bedürfnisse unterstützen. Der Marschall ist träg, indolent und tollkühn zugleich; die Doktrinairs räsonnirten so: wir lassen ihm die Responsabilität seiner Thaten, wir halten uns an den Buchstaben seiner Engagements; setzt er's durch, so ist's gut, gelingt's ihm nicht, so waschen wir uns die Hände. — Aber nun tobt der Tiers-Parti; nun hetzt er die Reibungen auf zwischen dem Marschall und den Doktrinairs; nun drohen die Demagogen mit dem Volke, Rache schreiend für die geopferten Soldaten; die Doktrinairs sollen responsabel seyn. Diese schoben die Sache auf den Marschall. Die Opposition dagegen, im Marschall einen tüchtigen Widder gegen die doktrinelle Burg gewahrend, gedenken mit ihm Sturm zu laufen gegen die falsche, sophistische, unpatriotische Coterie, wie sie die Doktrinairs nennen. Wenn nicht Furcht den Doktrinairs zu Hülfe kömmt — und politische Furcht hat gewaltige Kraft auf die Herzen unserer Deputirten (sie besorgen, den Thron zu erschüttern, und ihre eigene Existenz zu gefährden) — so wird die bevorstehende Sitzung ein dramatisches Interesse gewinnen; denn die im Grunde kalten Leidenschaften steigern sich zuvörderst künstlich, dann entflammen sie sich persönlich. Die Antipathien kommen zum Vorschein, die Rachsucht spricht sich unumwundener aus, und Hofnungen lauern im Hintergrunde, obgleich in diesen Hofnungen mehr Thorheit liegt als Möglichkeit des Gelingens.

---

## Ueber die gegenwärtige Lage von Algier.

(Fortsetzung.)

V.

(Le Monde vom 28 Nov.)

Wir lenken die Aufmerksamkeit unsrer Leser auf folgenden Brief, den wir aus Algier empfangen. Die merkwürdigen Details, welche er enthält, bestätigen die von uns bereits bekannt gemachten über die Folgen der Verwaltung der Kolonie. Was die Muthlosigkeit, welche unser Korrespondent kund zu geben scheint, anbelangt, so können wir dieselbe nicht theilen. Wir sind fest überzeugt, daß, wenn man auf die Mittel der Besitznehmung, welche wir bekämpfen, wird verzichtet haben, die Lage der Dinge in Algier ein ganz neues Ansehen darbieten wird. — „Algier, 13 Nov. Wir leben hier seit einigen Tagen in der größten Unruhe. Kaum hatte man im Gebirge die Entfernung des Marschalls Clauzel und des größten Theils der Garnison erfahren, als der Bey von Miliana an der Spize der feindlichen Stämme, Alles auf seinem Marsche verheerend, in der Ebene vordrang; er ist zu Belida angelangt, wo er die Häupter von sechzehn der Anhänglichkeit an Frankreich verdächtigen Notabeln fallen ließ. Er kündigt die Ankunft Abd-el-Kaders an der Spize von beträchtlichen Streitkräften an; und vor 11 Tagen sagte man uns, der Emir sey von seinen Anhängern verlassen und habe nicht hundert Reiter um sich! Das schöne Dorf Guiruaon und der prächtige Kanton von Merida, bei Buffarik, sind völlig zerstört und verwüstet von den Feinden, welche unsre unglückselige Administration uns zuzuziehen beharrt. Ganz Beni-Musa und ein großer Theil von dem Phos leben in beständiger Unruhe. Ich habe meine Güter bei der Annäherung des Feindes eilig verlassen, um mich nach Algier zu flüchten, und zweifle nicht, daß sie mit Feuer und Schwert verheert sind; wir haben die Araber gelehrt, die Häuser und Ernten in Brand zu stekken und die Bäume umzuhauen; vor unsrer Ankunft in Afrika thaten sie Solches nicht. Jezt üben sie das Recht der Wiedervergeltung. Vor seiner Abreise nach Constantine hat der Marschall alle Güter, welche er in der Ebene theils unter seinem Namen, theils unter dem Namen des Hrn. Lacroute besaß, veräußert; ein reicher Kaufmann aus Lyon hat sie gekauft. Dieser Umstand, der erst seit wenigen Tagen bekannt geworden, hat eine wichtige Bedeutung; er hat die Gemüther der Kolonisten in große Bestürzung versezt. Und dennoch wird er, wenn es uns gelingt, den Sturm zu beschwören, den großen Vortheil zur Folge haben, daß schöne und unermeßliche Ländereien, die seit mehr als fünf Jahren nur der Spekulation geweiht waren, der Kultur wiedergegeben werden. Die

Thorheit der Expedition von Constantine ist etwas Unbegreifliches, zumal nach den Erfahrungen, welche von der Nuzlosigkeit der Expeditionen von Mascara und Tlemecen vorliegen. Zwei Meilen von der Meeresküste ist keine Sicherheit, und man will sich 45 Meilen in das Innere des Landes hinein vertiefen! Man entblößt Algier von seiner Besazung zu einer Zeit, wo diese zur Beschüzung der Kolonisten nicht genügend war, und überläßt so übermüthig ihre Güter den Verwüstungen des Feindes! Denn was sich nun zuträgt, hatte man vorhergesehen; man wagte nicht, es zu sagen, weil die seit einem Jahre in Algier eingesezte Schrekensregierung die Wahrheit erstikt; allein ein von einem kühnen Mann an den National eingesandter Artikel hat seit einiger Zeit ahnen lassen, was uns jezt wirklich widerfährt. Die Truppen sind heute nach Zurükdrängung des Feindes zurükgekehrt, aber die Lager von Erlon und Duera, so wie die übrigen festen Punkte der Ebene bleiben ihren eignen Kräften überlassen. Während General Rapatels Ausfall war die Beschirmung der Stadt der afrikanischen Miliz anvertraut; alles Uebrige, selbst die Verurtheilten, mußten ins Feld ziehen. Ich hoffe, wir werden des Marschalls Clauzel und seiner Verwaltung bald ledig seyn, außerdem müßte man Alles hier aufgeben. Wer aber wird ihn ersezen? wer wird es über sich nehmen, die Uebel, welche diese Verwaltung über uns gebracht hat, wieder gut zu machen? Die Kolonisten wünschen den Herzog von Mortemart, dessen Einsicht und Redlichkeit alles Vertrauen einflößt. Zum Erstenmale sinkt mein Muth, und ich beginne an der Zukunft der Kolonie zu verzweifeln. Eben erfahre ich, daß ein Memoire über alle Uebelthaten der Verwaltung seit fünf Vierteljahren durch einen sicheren Kanal nach Paris gesandt worden ist. Möchte es der Regierung und den Kammern die Augen öfnen; möchte unser Wehegeschrei zu ihnen dringen!"

(Privatkorrespondenz des Monde.) Gibraltar, 15 Nov. Die Versprechungen des Königs von Marocco und seiner Minister haben keinen so entschiedenen Erfolg gehabt, als Frankreich erwarten mochte. Zwar sind solche Beamtete, welche es mit Abd-el-Kader hielten, entsezt worden; allein die, welche ihre Stellen in Ouchda sowol als an den übrigen Hauptpunkten der Gränze von Oran eingenommen haben, sollen mit den Agenten des Emir in Verkehr stehen. Zwar hat man Truppenkorps herbeigeschikt; allein mehrere dieser Korps sind bald wieder nach Fez zurükgekehrt, und die andern kümmern sich wenig darum, die Vereinigung der maroccanischen mit den algierischen Arabern zu hemmen. Die Kontrebande endlich an Pulver, Flinten und andern Gegenständen ist zwar an zwei Plazen in Beschlag genommen worden; allein die öffentlichen Gewalten, welche die ergriffenen Gegenstände konfiszirt und die jüdischen Lieferanten ausgeplündert haben, konnten die Verlegung des nemlichen Handels an andere Orte nicht verhindern. Ein merkwürdiger Umstand ist, daß man in den ersten Tagen des Novembers in Tanger den Konsuln berichtete, Abd-el-Kader wolle sich gegen Algier in Marsch sezen, und habe mehr Soldaten als je. Es ist offenbar, daß dieser Araber nur einen verstellten Rükzug machte, und beinahe Muthlosigkeit heuchelte, um des Erfolgs seiner Plane sicher zu seyn; und was die Unterstüzungen, die er noch aus dem Land Marocco ziehen kan, anbelangt, so kan man, troz der Versprechungen der Regierung, nur sagen, daß die Einwohner von Tanger und Tetuan von den Angelegenheiten des Emirs wie von denen des Königs selbst sprechen, und daß die Handelsleute des Landes nur Gelegenheit suchen, mit ihm Geschäfte zu machen. — Es scheint, daß die maroccanische Regierung an ihrem Vorsaze, Truppen nach europäischer Weise zu organisiren, festhält. Einige Fusilierkompagnien führen die Manövres bereits ziemlich gut aus, und in Gibraltar sind desertirte Matrosen zur Bildung von Kanonieren angeworben worden. Der Kaiser hat einige Achtpfünder mit den Laffetten und neulich einige Tausend englische Flinten mit Bajonnetten ankaufen lassen. Soldaten von seiner Leibwache sollen einen Theil der neuen Organisation ausmachen. — Man spricht noch immer von amerikanischen Etablissements an den Küsten und von Unterhandlungen mit den Agenten der Vereinigten Staaten, welche diesen Herbst in Larrache gelandet haben.

---

## Das belgische Ministerium.

* Brüssel, 14 Dec. Folgendes wird Ihnen die von dem Minister des Auswärtigen, Grafen Meulenaere, eingereichte Entlassung erklären. Es ist bekannt, daß seit einiger Zeit Handel und Industrie hier einen beispiellosen Aufschwung genommen haben, der hauptsächlich dem auf eine umfassende Weise in Anwendung gebrachten Associationsprinzip zugeschrieben werden muß. Es haben sich in den lezten Jahren im ganzen Lande Gesellschaften zur Exploitation aller Industriezweige gebildet, die ein höchst reges Leben in allen Klassen dieses an sich schon so gewerbfleißigen Volkes verbreiteten, eine ungeheure Menge von Kapitalien in Umlauf sezten, und einen Wohlstand hervorbrachten, der den der blühendsten Epoche der vorigen Regierung weit hinter sich läßt. Allen diesen Bestrebungen wurde die Krone aufgesezt durch die Stiftung einer Association, die weder in Frankreich noch in dem associationsreichen England ihres Gleichen hat, und die, alle Zweige des Handels und der Industrie umfassend, alle schon gestifteten Gesellschaften in sich aufnehmen, oder wenigstens auf das engste an sich knüpfen sollte, so daß Belgien, wird der Plan in seiner ursprünglichen Gestalt ausgeführt, so zu sagen eine große das ganze Volk umfassende Handelsfamilie bilden würde. Der Plan dieser Gesellschaft für industrielle Gegenseitigkeit, an deren Spize der fähigste Finanzmann des Landes, der Gouverneur der alten Bank, Hr. Meeus steht, kan als der Kulminationspunkt der Bestrebungen dieser Art angesehen werden; die Reaktion stellte sich ein, wie dis immer bei Bewegungen dieser Natur der Fall ist, nahm aber, was bemerkenswerth erscheint, anstatt den Charakter einer finanziellen Krise, die unter den gegebenen Verhältnissen möglich, wenn auch für den Augenblik weniger wahrscheinlich wäre, den einer politischen Opposition an. Um die Ereignisse der lezten Woche zu verstehen, muß man bedenken, daß die katholische Partei, in deren Händen die eigentliche politische Macht ist, von ihrem Standpunkt aus nicht mit Unrecht die wachsende Entwikelung des Industrialismus, der sich den Liberalen enger als den Katholiken anschließt, seit einiger Zeit schon mit Unruhe angesehen hatte, so daß der aufmerksame Beobachter den Ausbruch des Konflikts voraussagen konnte, sobald nur eine Gelegenheit sich zeigen würde. Diese fehlte denn auch nicht. Der König, der in seiner edeln Ruhe und reichen politischen Erfahrung durchaus über den Parteien steht, wollte den Chefs des Industrialismus durch ihre Ernennung zu Ministern ohne Vor-

teseuille eine ehrende Auszeichnung gewähren, da eine unparteiische Billigkeit es gerecht finden konnte, daß eine für das Gedeihen des Landes so wichtige Richtung auch im höchsten Rathe des Landes vertreten wäre. Kaum aber war diese Absicht bekannt, so brach der Sturm los, die Katholiken sahen die Gefahr eintreten, die sie länger schon befürchtet hatten, und wandten alle Kräfte an, um den Industrialismus von dem Ruder der öffentlichen Angelegenheiten fern zu halten. Die Majorität des bestehenden Ministeriums widersezte sich, auf Kammer und Senat gestüzt, der Erhebung der HH. Meeus und Coghen, die übrigens mehr nominell als reell gewesen wäre, denn sie sollten, wie ein wohl unterrichtetes Journal behauptete, in die Kategorie von Ministern treten, die, um dem Konseil beizuwohnen, noch einer besondern Aufforderung des Königs bedürfen. Der Widerstand war zu bedeutend; der König, der mit großer Weisheit extreme Maaßregeln vermeidet, gab die Ernennungen auf, und die Sachen schienen beigelegt, als von einer andern Seite her die Associationen einen Angrif zu bestehen hatten, der sich in gröberer und beunruhigender Weise äußerte. In Lüttich fanden am Anfang der verflossenen Woche die bekannten Unruhen statt, die glüklicher Weise dem kräftigen und entscheidenden Einschreiten der Regierung und der Munizipalbehörde wichen. Es hatten sich dort in Folge der Bildung einer anonymen Gesellschaft für den Betrieb der Waffenfabrikation im Großen die Arbeiter, die in diesem Industriezweige gerade dort, wie bekannt, sehr zahlreich sind, allerlei Exzesse und Demonstrationen erlaubt, um die definitive Konstituirung dieser Gesellschaft zu verhindern. Man behauptet nun — und zwar geht diese Ansicht von gut unterrichteten Personen aus — daß von einer Seite her, von wo aus die Entwikelung und das Aufblühen der belgischen Industrie allerdings nicht mit günstigen Augen betrachtet werden könne, Schritte geschehen seyen, um in Belgien selbst unter dem Volke eine feindselige und gereizte Stimmung gegen die Handels- und industriellen Associationen hervorzubringen, als deren ersten Ausbruch die Lütticher Unruhen zu betrachten seyen. Ich halte diese Behauptung für zu gewagt, als daß ich sie nicht als höchst unwahrscheinlich bezeichnen sollte; als Andeutung der sich durchkreuzenden Sagen aber, die, indem sie auf die Gemüther wirken, wieder thatsächliche Bedeutung erhalten, glaube ich sie nicht unerwähnt lassen zu dürfen, besonders da man sich darauf beruft, daß faktische Beweise dafür vorliegen sollen. Es ist sehr schwer, über alle diese Bewegungen ein Urtheil zu fällen, wenn einerseits es allerdings ein nicht zu verwerfender Grundsaz ist, daß in konstitutionellen Staaten die Geldmacht keinen zu direkten Antheil an der Regierung haben darf. — Gestern erfuhr man nun, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Meulenaere, habe seine Entlassung gegeben; es war dis, wie man bestimmt wissen will, der einzige Minister, der sich bereit erklärt hatte, das Ernennungsdekret der HH. Meeus und Coghen zu kontrasigniren. In dieser Beziehung ist sein Austritt aus dem Ministerium sehr bezeichnend. Graf Felix v. Merode wird als sein Nachfolger bezeichnet.

## Die spanischen Wirren.

(Beschluß.)

In der That beschäftigt man sich in diesem Lande sehr angelegentlich damit, ob man eine oder zwei Kammern haben, wird, ob die Minister, troz der Konstitution von 1812, den parlamentarischen Sizungen beiwohnen sollen ꝛc. Niemand zeigt sich aber darüber besorgt, ob man wohl Geld finden wird, um im April das zu bezahlen, was man im November nicht bezahlen konnte; Niemand kümmert sich darum, wo man einen General finden wird, der etwas weniger Phrasen schmieden und seine Obliegenheiten etwas mehr, als die bisher gebrauchten Generale erfüllen wird. Merkwürdig ist dieses kindische Beharren bei abstrakten Freiheiten und prunkhaften Redensarten. Immer hört man Erklärungen der Rechte, immer heißt es, man müsse Preßfreiheit und alle möglichen Freiheiten haben; und jeder scheint zu glauben, Alles sey damit gesagt, wenn einmal diese hochtönenden Worte in der Kammer debattirt und in die Konstitution eingetragen seyen. Der Geist der Ordnung, der Disziplin, der Sparsamkeit in der Verwaltung, der Geist der Konsequenz, der Ausdauer, der feste Wille des Durchsezens, Alles, was das Talent des Staatsmannes ausmacht, und Alles, was den Erfolg sichert, scheint das Resultat dieser magischen Worte zu seyn; denn sonderbarer Weise gibt es hier keinen einzigen Mann, der einiges Vertrauen einflößt! Man findet keinen jener Männer, deren Vernunft, Wissen, Klugheit oder Energie eine Autorität gewährte und die Schwachen zusammenhielte. Jeder hält sich dem Andern gleich, und Alles läuft verworren, ohne Führer, ohne Chef, zwekos umher. Man darf zu dem Ende nur die Cortessizungen lesen, und wird sich dann überzeugen, daß Alles, was hier vorgeht, nichts bedeutet, und daß kein Mitglied der Cortes Vertrauen genießt, oder Einsichten zu Sicherung des Erfolgs besizt. Die Cortes haben den Entwurf der Ausnahmstribunale verworfen, sie haben die Regentschaft der Königin anerkannt, und es lassen sich von ihnen noch andere ähnliche gemäßigte und weise aber unzureichende Maaßregeln erwarten. Wenn man zerstört, sollte man auch aufzubauen wissen. Nun hat aber die Partei der Bewegung bis jezt immer nur eine Macht der Desorganisation gezeigt. Sie hat das königliche Statut desorganisirt, ohne noch eine Konstitution organisirt, sie hat das Königthum desorganisirt, ohne den Plaz ausgefüllt zu haben, den sie faktisch erledigt gemacht hatte; sie hat die unfähigen Generale abgeschaft, ohne bessere an ihre Stellen zu sezen; sie hat die Klöster zerstört, ohne zu verstehen sie weder in ihrem moralischen Einfluß auf den Bauer, noch in ihren ökonomischen Wohlthaten zu ersezen; endlich desorganisirt sie sich täglich selbst; sie sezt einen Theil des Mittelstandes in Schreken und verbannt ihn; sie konfiszirt die Güter und macht sich aus ihren natürlichen Verbündeten Feinde. Man kan nicht sagen, daß die Cortes nicht ausnehmend thätig seyen; täglich werden Duzende von Gesezen fertig gemacht; die Zeitungen sind mit Gesezen, Dekreten und Ordonnanzen angefüllt; die Blinden von Madrid schreien sich an Bulletins von der Armee heiser. Wollen Sie den innern Werth und die praktische Wirksamkeit alles dieses Wortgepränges und Papierverbrauchs kennen? Nun, ich will Ihnen einige der Neuigkeiten mittheilen, die Sie besser, als politische Urtheile, in Stand sezen werden, die wahre Lage dieses Landes zu erkennen. Während man hier zu größerer Beglükung Spaniens Gesezе macht, sind fast alle Kommunikationen mit den Provinzen unterbrochen. Die Straße von Sevilla ist an zwei Stellen abgeschnitten; vor wenigen Tagen wurden Reisewagen der gewöhnlichen Miethkutscher ausgeplündert, der Wagen eines Kouriers verbrannt und

die Reisenden grausam mißhandelt. Lezten Sonntag mußte die Deligence von Valencia zwanzig Stunden von Madrid anhalten, weil die Faktionisten das Dorf, worin sie sich befand, belagerten. Auf der Straße von Santander ward kürzlich ein Reisender ermordet, und ein anderer, der aus Frankreich durch Arragonien kam, sah zu Guadalarara und Alcala die Einwohner in Waffen, die einen feindlichen Ueberfall besorgten. Sollte vollends die Straße von Arragonien von dem Feinde besezt werden, so wird man bald nicht mehr aus den Thoren von Madrid hinaus können. Man darf aber nicht glauben, daß es nur immer die Faktionisten seyen, welche die Straßen unterbrechen, die Diligencen plündern und die Reisenden ermorden. Alles dis gehr, wie Sie wohl glauben können, nicht auf die Rechnung Carls V; die Räuber arbeiten jezt auf eigene Rechnung und im Großen. In einem unwegsamen und von Bergen durchzogenen Lande wie dieses ließ sich die Polizei immer nur sehr schwer durchführen; die heutige Räuberei verbreitet und rekrutirt sich auf tausenderlei Art. Der Soldat, der nicht bezahlt wird, der Konscribirte, dem der Aufbruch drohr, der durch den Krieg zu Grunde gerichtete Landbewohner, der Pensionair der Klöster, dem jezt sein tägliches Brod gebricht, alles dis greift zur Flinte und sucht sich auf den Heerstraßen zu entschädigen. In jedem andern Lande würde dis nur ein temporairer und untergeordneter, der Polizei heimfallender Uebelstand seyn. Hier ist es aber ganz anders, es ist ein ansteckendes Uebel, das, wenn der Krieg fortdauert, zu einer wahren Landplage werden kan; denn Alles begünstigt deren weitere Entwikelung: das Elend, die Straflosigkeit und endlich das Ansehen, welches das Gewerb des Räubers bei dem Volke genießt. In Frankreich, wo gute Polizei herrscht, ist der Diebstahl mit gewafneter Hand eine schwierige und gefährliche Sache. Er führt auf die Galeeren oder auf das Schafott, und diese Aussicht schadet dem Gewerbe. Hier aber wird der Räuber selten angehalten, und wenn es der Fall ist, und er einige Piaster für den Escribano zu beseitigen gewußt hat, so kommt er mit einigen Monaten Gefängnißstrafe durch. Anderswo hat der durch die Gefahr zu geheimen Mitteln, zu Betrügereien genöthigte Dieb im Ganzen die öffentliche Meynung gegen sich, und er kan sich nur durch außerordentliche Kekheit, die immer selten ist, einige Theilnahme gewinnen. Hier aber, wo die Polizei nichts heißen will, ist der Räuber, der sich offen zeigt, und auch am hellen Tage mit offener Gewalt angreift, der König der Heerstraßen. Er ist eine Art unabhängigen Souverains, der Ausfälle in feindliches Land macht. Auch wird er, weil entfernt, ein Gegenstand der Verwünschung zu seyn, fast immer von dem Volke bewundert, gelobt, in Volksgesängen gepriesen, die das Andenken seiner Großthaten verewigen, so daß bei der Unsterblichkeit, welche die Poesie gewährt, der Name Jose Maria, der berüchtigte andalusische Räuber, dem Volke in gleicher Höhe, wie der Name des Cid, oder eines andern Helden vergangener Zeiten erscheint. Gesellt sich nun zu solchen moralischen Vorneigungen die Einwirkung der gegenwärtigen Umstände, das Elend, das Beispiel der Banden Cabrera's und anderer, die Unmacht der Regierung, die Bevölkerungen zu schüzen, da sie sich kaum selbst zu schüzen im Stande ist, so wird man leicht begreifen, daß die durch den Verein so vieler Ursachen begünstigte Räuberei eine der drohendsten Formen der gesellschaftlichen Auflösung, welcher das Land mit starken Schritten entgegeneilt, werden kan. So stehen einmal die Sachen, und es ist nicht meine Schuld, wenn, während die Cortes und die Minister sich in den Wolken ihrer politischen Theorien verlieren, die Faktionisten und Räuber von Spanien Besiz ergreifen.

## Portugal.

In Bezug auf den in Nr. 550 der Allg. Ztg. enthaltenen Artikel: „Die Preßfreiheit in Portugal" ist uns von einem ehrenhaften und mit den Zuständen seines Vaterlands wohl vertrauten Portugiesen eine Berichtigung zugekommen, für die sich die Redaktion dem Hrn. Einsender zu Danke verpflichtet fühlt. „Mit Erstaunen, schreibt derselbe, habe ich wahrgenommen, daß man die Frechheit hatte, Ihnen das Schmähblatt, von dem es sich hier handelt, als eine Nummer eines in Portugal regelmäßig erscheinenden Blattes zuzusenden. Nein, die Sitten und Ideen des portugiesischen Volks sind, troz der Zügellosigkeit, welche daselbst die Revolution unter dem Namen der Freiheit einführen wollte, noch nicht bis zu dem Punkte verdorben, daß es seiner periodischen Presse solche Schändlichkeiten erlaubte. Das Flugblatt, das Sie erhalten haben, ist das Erzeugniß eines politischen Abenteurers aus der Insel Madeira, eines Menschen ohne Erziehung, ohne alle Grundsäze der Religion, Moral oder auch nur der Ehre, eines Taugenichts im vollen Sinne des Wortes, der bald den Royalisten, bald den Republikaner oder jede andere Rolle spielt, bei der er einige Thaler zu verdienen hofft. Seit Anfang dieses Jahrs trieb er sein Gewerbe, Anfangs zu London, dann zu Paris, Brüssel, Amsterdam und zulezt in Norddeutschland, wo er sich vermuthlich noch aufhält. Ueberall läßt er, indem er die Unkenntniß der Buchdruker in der portugiesischen Sprache mißbraucht, fliegende Blätter voll der gräulichsten Verläumdungen und Obscönitäten drukken, und schikt dann Exemplare davon den darin verläumdeten Personen und den Redaktionen öffentlicher Blätter zu. In Paris trieb er es gegen ausgewanderte Miguelisten und andere Personen so arg, daß zulezt Niemand mehr eine solche Zusendung annehmen wollte, und eine Menge solcher Schmähblätter auf der Post verbrannt wurde. — Sie sind, meine Herren! der Ehre meines Landes diese Berichtigung schuldig, denn was würden Ihre Leser von Portugal für eine Vorstellung bekommen, wenn solche Schamlosigkeiten daselbst ungestraft gedrukt werden dürften? (Unterz.) Ein portugiesischer Royalist. *)

*) Der Einsender hat sich der Redaktion genannt, was sie berechtigte in dem Eingangs erwähnten Sinne von ihm zu sprechen.

---

[4212] **Bekanntmachung.**

Da bei der am Samstag den 25 April 1836 zur öffentlichen Versteigerung der nachbeschriebenen Topasdose angeordneten Tagfahrt kein Kauflustiger erschienen, und das nachher erfolgte Angebot nicht genehmigt worden ist, so wird neuerliche Tagfahrt auf

**Donnerstag den 26 Januar 1837,**

Vormittags 9—12 Uhr, zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten, hierorts anberaumt. Kauflustige, welche von den bei den Akten liegenden Beschreibungen und Schäzungen dieser Topasdose in der Zwischenzeit Einsicht nehmen können, werden zu dieser Versteigerung mit dem Bemerken eingeladen, daß nach erfolgter Genehmigung der Interessenten die Extradition des verkauften Objektes gegen baaren Erlag des Kaufpreises erfolgen werde.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schale bildet. Die Schale allein ist fünf Loth schwer, und beide Theile haben nach dem vormaligen Pariserfuße folgende Dimensionen:

1 Zoll 9 10/100 Linien, Länge der Dose.
1 Zoll 5 70/100 Linien, Breite derselben.
1 Zoll 3 60/100 Linien, Höhe ohne Dekel.
6 70/100 Linien, innere Tiefe des hohlen Steins.
6 15/100 Linien, Dike des Bodens und des Dekels.
2 90/100 Linien, Dike des Topas von allen Seiten.

Memmingen, den 16 December 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

**Ammerbacher, Dir.**
Schweller.

---

[4152-54] **Erbvorladung.**

Den vor etlichen Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Brüdern Franz Anton, Hugo und Wendelin Bolz von Gamshurst, ist durch den am 28 Oktbr. d. J. erfolgten Tod ihrer Mutter, des Pius Allgeiers Ehefrau von da, eine Erbschaft anerfallen; da aber ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden dieselben hiedurch aufgefordert,

**binnen drei Monaten,**

von heute an, bei der Erbvertheilung zu erscheinen, andernfalls die Erbschaft denjenigen zugetheilt werden soll, welchen sie zukäme, wenn sie zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Großherzogl. badisches Bezirksamt Achern.

**Bad. (?) ***
vdt. Koch, Rechtspr.

*) Der Name unleserlich.

---

[4211] **Vorladung.**

In Folge Erkenntniß der oberstrichterlichen Behörde wird hiedurch der von Anna Barbara Erbar von Urnäsch der Vaterschaft beschuldigte angebliche Baron von Weidenstein zu Weidenstein, dessen Aufenthalt hierorts unbekannt ist, peremtorisch aufgefordert,

**Mittwoch den 15 März 1837,**

Morgens um 10 Uhr, vor dem hiesigen Kantonal-Verhramte zu erscheinen, um vor demselben der Klägerin in Rechten Bescheid zu geben, widrigenfalls in Sachen verfahren und gesprochen würde, was Rechtens ist.

Trogen, den 15 December 1836.

**Die Kanzlei des Kantons Appenzell Außerrhoden.**

[490] So eben ist erschienen, und durch die literarisch-artistische Anstalt in München zu beziehen:

# Das Portrait
Ihrer Majestät
der
# Königin von Griechenland.
Gezeichnet von
## F. Hanfstängel.

Chinesisch Papier . . . 1 fl. 36 kr.
Weiß Papier . . . . 1 fl. 12 kr.

---

[4139] # Niederländisches Museum.
# Magazin
## für Geschichte, Literatur und Kunst und Kenntniß der öffentlichen Zustände in den Niederlanden.
In zwanglosen Heften.

Eine Lüke in unserer, über die politischen, religiösen und wissenschaftlichen Zustände aller Nationen sich ausbreitenden Literatur bleibt immer noch auszufüllen; die größere Kenntniß des öffentlichen, politischen und geistigen Lebens einer der uns am nächsten stehenden Schwester-Nationen, der Niederlande. Das größere Interesse, welches in den neuesten Zeiten, sowohl in Folge des vermehrten Verkehrs, als der daselbst stattgefundenen wichtigen Ereignisse, jenem Punkte sich zugewendet hat, und welchem selbst die Franzosen und Engländer nicht fremd geblieben sind, hat uns, in Verbindung mit mehreren sachkundigen Gelehrten, bestimmt, ein Repertorium zu gründen, worin sowohl die alte, als die neuere und neueste Zeit beleuchtet, geschichtliche Bruchstüke, aus Quellen geschöpfte Schilderungen interessanter, bisher im Auslande weniger gekannten oder behandelten öffentlichen Charaktere geliefert, Rükblike auf die holländisch-flämische National-Literatur, im Allgemeinen wie im Einzelnen dargeboten, sodann Biographien berühmter Schriftsteller, Dichter und Künstler, Rapporte über Kunstausstellungen und Kunstsammlungen, endlich auch bibliographische Notizen und Miscellen größern und kleinern Inhalts angezeigt werden sollen. Nicht minder werden pragmatische Darstellungen der wichtigeren Sizungen der Generalstaaten, der Regierungsakte, der Hauptereignisse und der Männer des Tages, von 1814 bis jezt, Uebersezungen oder Analysen wichtiger Staats- und pikanter Flugschriften über öffentliche Zustände, so wie eine ausführlichere und fortlaufende kritische Uebersicht der neuesten wissenschaftlichen Anstrengungen, zumal im Gebiete der Geschichtforschung und Geschichtschreibung, Bulletins über den neuesten Stand der Nationalliteratur, und eine Uebersicht des Wissenswerthesten, welches die in den Niederlanden erscheinenden Journale enthalten, eine Stelle erhalten.

Eine ausführlichere Anzeige dieses Werkes, auf welches inzwischen die Verlagshandlung das betreffende Publikum aufmerksam zu machen sich erlaubt, wird mit dem ersten, demnächst erscheinenden Hefte erfolgen.

Karlsruhe, im December 1836.

**Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.**

---

[4175] **Nur mehr kurze Zeit (bis Ende Januar 1837)**
ist von mir, so wie von jeder Buchhandlung Deutschlands, die mit ausgezeichnet schönen Kupfern gezierte

## Gesammt-Oktavausgabe in 50 Bänden
der
# sämmtlichen Werke
von
# CAROLINE PICHLER
für den ermäßigten Preis
**von 75 Rthlr. auf 45 Rthlr.**

zu beziehen.

Da durch den zahlreichen Zuspruch, der dem Verleger seit der ersten Kundgebung dieser Preis Ermäßigung zu Theil geworden ist, sich der Vorrath einiger Werke vergreifen dürfte, so muß, um Collisionen zu vermeiden, **unabänderlich Ende Januar** der vorige Ladenpreis eintreten und ersuche demnach um möglichst baldige Anzeige geneigter Aufträge.

Leipzig, im December 1836.

**G. A. Liebeskind, Buchhändler.**

---

[4165] **Literarische Anzeige.**

So eben ist in unserm Verlag erschienen, und an alle verehrlichen Subscribenten und Buchhandlungen versandt:

# Leben
des heiligen
# Karl Borromäus,
Cardinals und Erzbischofs von Mailand.
Aus d. Italienischen des Joh. Peter Giussano,
(aus der Congregation der Oblaten)
von
**Theodor Friedrich Klitsche.**
Zweiter Band.

gr. 8. In Umschlag geheftet. Preis für die Subscribenten und Käufer von Pallavicino's Geschichte des Concils von Trient 36 kr. rhn. oder 9 ggr. Preis für die Subscribenten auf das Leben des hl. Borromäus allein 48 kr. oder 12 ggr.

Der Druk des dritten (lezten) Bandes geht unverzüglich fort und wir hoffen denselben in vier Wochen abliefern zu können. Bis zu dessen Erscheinen gelten noch die beiden Subscriptionspreise.

Augsburg, den 24. Nov. 1836.

**K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

---

[4201] Der
# evangelische Lichtfreund.
**Eine religiöse Wochenschrift für christliche Erbauung und kirchengeschichtliche Mittheilung, zur Beförderung eines vernunftgemäßen Bibelchristenthums, herausgegeben von einem Verein evangel. Geistlichen. gr. 8. Preis vierteljährig 30 kr.; in Monatsheften, broschirt, der ganze Jahrgang 3 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 20 gr. sächsisch,**

beginnt, aufgefordert durch die günstige Aufnahme von Seite des Publikums, mit dem Anfange des Jahres 1837 seinen zweiten Jahrgang. Bei allen löbl. Postämtern und Buchhandlungen kan man sich zu bemerktem herabgeseztem Abonnementspreis abonniren. Der Zwek dieser Zeitschrift ist, dem Obscurantismus unserer Tage, dem Mysticismus, Pietismus, der verderblichen Muckerei u. s. f. kräftig entgegen zu arbeiten.

Frankfurt a. M., im Dec. 1836.

**Heller und Rohm.**

---

[4082] Bei **G. Bethge in Berlin** erschien so eben:

**Richard Baxter's Anleitung zum innern Leben der Christen.** A. d. Engl. von Kunze. 3 Bände enthaltend:

**Erster Band: Zuruf an Unbekehrte.** 18 gr.

**Zweiter Band: Unterweisung für schwache Christen.** 12 gr.

**Dritter Band: Darstellung des wahren vollendeten Christen im Vergleich mit dem schwachen und Schein-Christen.** 12 gr.

Vorstehende 3 Bände bilden die Vorbereitung zur „ewigen Ruhe der Heiligen" desselben berühmten Verfassers. Wer lezteres sich gewonnen hat, dem sind diese 3 Bände um so mehr zu empfehlen, da mit ächt christlichem Sinne auf das hingewiesen wird, was jeder Christ im Auge haben muß.

[4150] Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben:

# Musikalische Grammatik

oder theoretisch-praktischer Unterricht in der

# Tonkunst

**Für Musik-Lehrer und Musik-Lernende,**
so wie für Jeden, der über die Grundbegriffe der Tonkunst Belehrung sucht.

Von

**G. W. Fink,**

Verdienst-Mitglede des holländischen Vereins zur Beförderung der Tonkunst und Herausgeber der Leipziger allgem. musik. Zeitung.

12. Gebunden. Preis 1 Rthlr. — 1 fl. 30 kr. C. M.

---

[4045] Bei **Karl Armbruster**, Buchhändler in **Wien**, ist erschienen und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie und der übrigen deutschen Bundesstaaten (in Augsburg bei Karl Kollmann) zu haben:

# Die seufzende Taube

oder

## die Frucht der Thränen.

Buß- und Trostbüchlein

von

**Robert Bellarmin,**

Priester der Gesellschaft Jesu und Cardinal.

Zum ersten Male aus dem Lateinischen übersezt

von

**Jos. Ant. Moshamer.**

Motto: Es wird durch Seufzerhauch getrübt ein Spiegel zwar;
Doch wird durch Seufzerhauch der Seele Spiegel klar.

**In Oktav, 246 S. stark, auf weißem Druckpapier, in elegantem Umschlag broschirt, à 1 fl. 21 kr. rhein. oder 18 gr.**

Cardinal Robert Bellarmin, ein Stern erster Größe unter den ausgezeichnetsten Theologen und ascetischen Schriftstellern der katholischen Kirche, rechtfertigt den Titel und erklärt den Inhalt gegenwärtigen Trostbuches in seiner Vorrede auf folgende Weise:

„Als ich in meiner gewöhnlichen Zurükgezogenheit erwog, was erforderlich wäre, um den wahren Weg zum ewigen Leben zu finden, so fiel mir jene Stelle des Psalmisten ein: „Wer wird mir Flügel wie einer Taube geben, so werde ich hinfliegen und ruhen (Ps. 54.)?" — Ich bemerkte aber, der Prophet habe nicht wegen der Schnelligkeit allein die Taube vor irgend einem andern Vogel genannt; denn wir wissen ja, daß es Vögel genug gäbe, die der Taube im Fluge gleich kämen, oder sie auch überträfen. Ich bedachte daher, die Taube sey ein einfältiges, reines, fruchtbares Thier, ohne Galle, und die, was ihr eigentlich ist, beständig seufzt; aus diesen Ursachen steht also nicht geschrieben: Wer wird mir Flügel geben wie einer Schwalbe, oder einem Habicht, oder einem Adler? — sondern wie einer Taube; denn nur dann wird uns der Flug der Betrachtung zur Erlangung der ewigen Ruhe frommen, wenn wir einfältig sind, ohne Bosheit, rein von Lastern, fruchtbar an guten Werken, so daß wir ohne Galle des Hasses auf die Sünder zürnen und die Verirrungen unserer Untergebenen mit Milde bestrafen, und was die Hauptsache ist: daß wir unter beständigem Seufzen, ohne Possen und Gaukelspiel, ohne unziemliches Frohlocken und Singen, ohne fleischliche Vergnügungen und zeitliche Freuden, durch dieses Thränenthal wandeln."

„Es ist daher bei dem vorliegenden Werke meine Aufgabe, durch Gebet und Nachdenken zu erforschen: in wie fern uns das Buch Gottes zu einem heilsamen Seufzer ermahnt; worüber die Taube eigentlich seufzen soll, und welche Frucht dieses Seufzen hervorbringe. Obgleich es aber scheinen möchte, das würde über das Seufzen und Weinen eine traurige Abhandlung werden, so wird doch diese Traurigkeit mit einer solchen Freude aufgewogen, daß man sie eine glükliche Traurigkeit nennen könnte: gleichwie der Apostel im zweiten Brief an die Corinther schreibt: „Die Traurigkeit, die nach Gott ist, wirket das Heil, aber die weltliche Traurigkeit wirket den Tod."

---

[4143] **Anzeige für die verehrlichen Gemeinde-Beamten, Bezirks-Aerzte, Kranken-Anstalten ꝛc., so wie für jeden Familienvater.**

Bei **Franz Hoffmann** in **Zürich** ist so eben erschienen und wird für Süddeutschland von Carl Hoffmann in Stuttgart ausgeliefert:

Dr. **Heykelder's,**

Hochfürstl. Sigmaringen'schem Medizinal-Rathe, Leibarzt ꝛc.

# Anleitung zur Kranken-Wartung.

4. Preis 18 kr. rhein.

☞ Oeffentliche Anstalten ꝛc. erhalten bei Abnahme größerer Partien verhältnißmäßigen Rabatt.

---

[4054] **Bibliothek des Interessantesten aus der neuern französischen Litteratur zu ungewöhnlich billigem Preise.**

Wir offeriren und es sind alle Buchhandlungen in den Stand gesezt zu beigesezten Preise zu liefern:

Collection portative d'œuvres choisies de la littérature française; publiée par l'Abbé Mozin et par Charles Courtin, aus 151 Lieferungen bestehend, welche nachfolgende Werke enthalten. — Sämmtliche Lieferungen sind in 16. gedrukt und in Umschlag broschirt. Preis für alle 151 Lieferungen 17 fl. 36 kr. od. 10 Rthlr. 15 gr.

Inhalt dieser Collection ꝛc.:

**Salvandy, N. A.,** Don Alonso, ou l'Espagne, histoire contemporaine; 3 vol.

**Gourgaud,** Napoléon et la grande armée etc.; 2 vol.

**Mignet,** histoire de la révolution française depuis 1789 jusqu'en 1814; 2 vol.

**Béranger,** Chansons, 1 vol.

**Duras** (Madame de), Ourika, et: Edouard, romans. 1 vol.

**Delavigne, C.,** Messéniennes et poésies diverses; 1 vol.

**Daru,** Histoire de la république de Venise; 7 vol.

**Lamartine,** Méditations poétiques; 1 vol.

**Lamartine,** Harmonies poétiques; 1 vol.

**Châteaubriand,** Atala René; et: Le dernier des Abencérages; 1 vol.

**Lacretelle,** Histoire de France depuis la restauration; 5 vol.

**Jouy, E.,** L'hermite en Province etc.; 3 vol.

**Bourrienne,** Mémoires sur Napoléon, le Directoire, le Consulat, l'Empire, et la Restauration; 11 vol.

**Staël** (Madame de), De l'Allemagne; nouvelle édition; 3 vol.

**Barthélemy,** Napoléon en Egypte; poëme en 8 chants; 1 vol.

Nouveautés de la littérature française. Publiées par Charles Courtin. 8. 1830—33. Diese Nouveautés bestehen aus 84 Lieferungen, welche

nachstehende Werke enthalten. Der Preis für sämtliche Lieferungen ist 14 fl. oder 8 Rthlr. 12 ggr.

Inhalt dieser **Nouveautés** etc.

**L'Insurrection**, poëme, dédié aux Parisiens.

**Poésies satyriques**; Liv. I. et II.

**Barthélemy, Béranger et Lamartine**; Poniatowsky; Hâtons-nous; Duel poétique.

**Barthélemy**, Douze journées de la révolution; poëme; 1 fort vol.

**L..., de L...**, Une Semaine de l'histoire de Paris: 1 vol.

**Anne (Theod.)**, Journal de St. Cloud à Cherbourg, ou récit de ce qui passe à la suite du roi Charles X. du 26. juillet au 16. août 1830.

**Lady Morgan**, la France en 1829 et 1830; 2 vol.

**Châteaubriand**, De la restauration et de la monarchie élective.

**Victor Hugo**, Notre-Dame de Paris, roman historique; 2 vol.

**Victor Hugo**, Marion Delorme, drame; 1 vol.

**Paris**, ou le Livre des Cent-et-un; 12 vol.

**Salvandy**, Vingt mois, ou la Révolution de 1830 et les Révolutionnaires; 1 vol.

**Douville**, Voyage au Congo et dans l'intérieur de l'Afrique équinoxiale; 3 vol.

**Jouy, E.**, Le Centenaire; roman historique et dramatique; 1 vol.

**Delavigne**, Les Enfans d'Edouard. Tragédie en vers; 1 vol.

J. Scheible's Buchhandlung.

---

[4186] **Empfehlenswerthe**

## Jugendschrift.

In der **Plahn'schen** Buchhandlung (L. Nitze) in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: in **Stuttgart** bei Neff, Hoffmann; in **München** in der J. Lindauer'schen Buchhandlung; in **Wien** bei C. Gerold, in **Pesth** bei Hartleben:

## Hertha

lehrreiche, moralische und unterhaltende

**Erzählungen**

für die reifere weibliche Jugend

von

**M. C. A. Stange.**

Mit Kupfern. Elegant geb. Preis 1½ Rthlr.

---

[4172] Für das Jahr 1837 werden folgende Journale aus dem Verlage von **Fr. Häßler** in **Weissensee** fortgesetzt:

**Blumenzeitung.** 10r Jahrg. 4½ fl. rhn.

**Gemeinnützliche Mittheilungen** über Wein-, Obst- und Gemüsebau, Bienenkunde ꝛc. 5r Jahrg. 2½ fl. rhein.

**Numismatische Zeitung.** 4r Jahrgang 4½ fl.

**Allgemeines Unterhaltungsblatt** nebst Volksblatt für Thüringen. 12r Jahrg. 3 fl. 36 kr. rhein.

Alle Buchhandlungen und Postexpeditionen nehmen Bestellungen hierauf an, und können noch komplete frühere Jahrgänge bezogen werden.

---

[4140] Bei uns ist kürzlich erschienen:

Der

# Kanton Solothurn,

historisch, geographisch, statistisch geschildert.

## Beschreibung

aller in demselben befindlichen Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen, Flecken, merkwürdigen Dörfer, so wie der Schlösser, Burgen und Klöster;

nebst Anweisung denselben auf die genußvollste und nützlichste Weise zu bereisen.

## Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende,

von

**U. P. Strohmeyer,**

Lehrer in Olten.

Treu dem Plane folgend, wodurch wir in einigen Jahren den Freunden schweizerischer Staatskunde ein umfassendes und in das genaueste Detail eingehendes Bild der Schweiz verschaffen werden, hat Herr Strohmeyer seine Heimath in kräftigen Zügen geschildert. Ein edler Schweizersinn spricht sich in den historischen und politischen Abschnitten aus, und lebendig werden uns das Volkes Leben und Treiben, so wie die Schönheiten des Landes erzählt; wir sind überzeugt, daß der talentvolle Verfasser die Ansprüche, die man an seine Arbeit zu machen berechtigt ist, in allen Theilen seiner Schrift vollkommen rechtfertigt.

Es ist im Subscriptionspreis (gebunden in Etui mit Karte von Bruder, im Mörl'schen System) zu 3 Franken in allen schweizerischen Buchhandlungen vorräthig zu finden und durch alle deutschen Buchhandlungen auf Bestellung zu erhalten.

Von dieser Statistik sind bis jetzt ferner erschienen:

Der Kanton **Zürich** von Gerold Meyer v. Knonau. — **Uri**, von Dr. Lusser. — **Schwyz**, von Gerold Meyer v. Knonau. — **Unterwalden**, von A. Businger. — **Freiburg**, von J. Kuenlin. — **Appenzell**, von Dr. Med. Gabr Rüsch. — **Tessin**, von St. Franscini.

Nächstes Frühjahr erscheinen: Der Kanton **Graubünden** von P. v. Tscharner und Prof. Röder. — **Thurgau** von J. A. Pupikofer, Pfarrer. An der weitern Fortsetzung wird ununterbrochen gearbeitet.

St. Gallen, 10 December 1836.

**Huber und Komp.**

---

[4059-60] **ARTHUS BERTRAND,**

Libraire-Commissionnaire pour l'Etranger, 23, rue Hautefeuille à Paris.

## Voyages, rélations et mémoires originaux

pour servir à l'histoire de la découverte de

# L'AMERIQUE,

publiés pour la première fois en français par HENRY TERNAUX.

*Conquête de Venezuela*, par Federmann (Haguenau 1557). 1 vol. in 8. 6 fr. 50 c.

*Histoire du Brésil*, par Magalhaens de Gandavo (Lisbonne 1576). 1 vol. in 8. 4 fr. 50 c.

*Voyage au Brésil*, par Hans Staden (Marbourg 1557). 1 vol. in 8. 8 fr. 50 c.

**Sous presse pour paraître en 1837:**

*Rélation de la Conquête du Pérou*, par François de Xerès. (Salamanque 1547.)

*Histoire de l'admirable navigation* de Schmidel au Bresil et au Rio de la Plata. (Nuremberg 1599.)

*Expédition* de Don Alvar Nunez Cabeça de Vaca au Rio de la Plata. (Valladolid 1555.)

---

[4195] Bei **Fr. Tendler** in **Wien** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

# Huldigung den Frauen.

Taschenbuch für das Jahr 1837.

Herausgegeben von

## J. F. Castelli.

Fünfzehnter Jahrgang.

Mit 6 Stahlstichen. Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 12 kr. rhein.

Wir entheben uns aller Anpreisung, und führen hier blos einige von den in diesem Jahrgang enthaltenen Erzählungen, Novellen und Gedichte an. — Als: Das Seelet, Erzählung von L. Beck. — Wilhelm Oberbeck, Erzählung von M. Feldern Rolf. — Der Cadet, Novelle von C. Straube. — Der Uhrmacher von Genf, Novelle von F. X. Told. — Die Geschwister und stilles Glüt, 2 Gedichte von Braun v. Braunthal. — Portrait, Gedicht von L. A. Frankl. — Das Musikantendorf, von Anastasius Grün. — 5 Epigramme Marots, von Hammer-Purgstal. — Sängers Liebe und Tod, Gedicht von J. Langer. — Nachtlänge, Lieder von J. C. Seidl. — Hänfling und Lerche, Gedicht von C. Silesius. — Werth der Gegenwart, Gedicht von F. Treitschke. — Die Jagd des Todes, Ballade von J. N. Vogl.

Was die Ausstattung betrifft, ist nichts verabsäumt worden, um solches den früheren 14 Jahrgängen würdig anzureihen. — Die Kupfer sind durchgehends nach Originalzeichnungen von den beiden Künstlern **Krepp** und **Mahlknecht** mit aller Sorgfalt ausgeführt.

[4141] Bei **Veith & Hauser**, Nachfolger von Pleri-Benazh, Boulevart des Italiens in Paris ist so eben erschienen:

**La Vierge au livre,** nach Raphael, gestochen von Th. Richomme. 8½ auf 6½ Zoll. Preis 12 fl. auf weiß Papier; u. 18 fl. auf chinesisch Papier Druk vom ersten Hundert.

**Le portrait de Raphael,** nach dem Gemälde von ihm selbst, in der Gallerie von Florenz befindlich, gezeichnet von Desnoyer, gestochen von Forster. Preis 12 fl. Druk vom ersten Hundert, chines. Pap. 18 fl., vor der Schrift auf chines. Papier. 40 fl.

Dieselbe Handlung besizt ferner im Verlag:

**La Vierge au bas-relief,** nach L. da Vinci, gestochen von Forster. Preis 30 fl., auf chinesisch Papier 40 fl.

---

[3881-90]

# Psyché,

## brevirtes Journal der Moden, der Literatur und Musik, Costums und Meubeln mit einer poupée-gravure.

Aktien-Societät von 250 Fr.

Dis Journal wird alle Donnerstage erscheinen, nebst einem kolorirten Costüme, dessen einzelne Theile, ausgeschnitten und beweglich, auf eine poupée gravure, ebenfalls ausgeschnitten und kolorirt, passen, wodurch man in Stand gesezt wird, ihre Wirkung nach allen Seiten hin zu beobachten, und das Ganze einer Toilette, indem man die Kleider, die Hüte, die Müzen der Puppe anlegt, zu beobachten, wodurch sie das beste Muster zum Nachahmen der Kleider wird. Das Journal wird auch Männerkleider, kolorirt und ausgeschnitten, Genrebilder und sonstige Modebilder geben.

Paris, jährlich 26 Fr. 6 Monat 14 Fr. 3 Monat 7 Fr. In den Departements 75 Cent. per trimestre mehr. Man abonnirt sich in Paris, Passage Saulier 11., faub. Montmartre, wo auch schöne Schachteln zu 5, 6, 8 und 10 Fr. zu Weihnachtsgeschenken zu haben sind.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Gretry No. 3.

---

[4202] ☞ Das **Frankfurter** (deutsche) **Journal** erscheint auch im Jahre 1857 unverändert täglich mit dem Unterhaltungsblatte: „Didaskalia." Der geringe Abonnementspreis von 5 fl. 30 kr. halbjährlich für beide Blätter, welcher auswärts je nach der näheren oder weiteren Entfernung einen verhältnißmäßigen Aufschlag erleidet, bleibt ebenfalls fortbestehen. Alle löbl. Postämter nehmen darauf Bestellungen an; die hiesige fürstlich Thurn und Taxische Oberpostamts-Zeitungsexpedition besorgt die Hauptexpedition. — Das Streben der Redaktion beider Blätter ist fortwährend dahin gerichtet, in unparteiischen Referaten und Uebersichten, so wie zuverlässigen Correspondenzen immer das Neueste zu liefern, zu deren Verbreitung im Druke drei durch Dampfkräfte getriebene Schnellpressen täglich in Bewegung sind, wodurch wichtige Nachrichten, die an hiesigem Plaze per Courier oder Estafette eintreffen, aufs Schnellste im Publikum verbreitet werden. Originalbeiträge für die Didaskalia und Correspondenzen werden angemessen honorirt, und zur Insertion geeignete Ankündigungen aller Art, die Petitzeile zu 6 kr. berechnet, angenommen.

Frankfurt a. M., im Dec. 1856.

**Die Expedition des Frankfurter Journals.**

---

[4205] Eine gut eingerichtete Fabrik, ihrer vorzüglich geeigneten Lage wegen auch zu einer Gerberei oder Runkelrüben-Zuckerfabrik geeignet, mit einer bedeutenden Oekonomie verbunden, ist mit oder ohne Inventar, unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, und das Nähere von dem Eigenthümer unter den Ziffern T. T. vermittelst der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

---

[4158-60]

# Geschäfts-Eröffnung von Friedrich Breul jun.

## im Bazar in München.

Ich habe die Ehre hiemit anzuzeigen, daß ich mein Magazin im Bazar eröffnet, und darin die verschiedenartigsten Artikel englischer, französischer und deutscher Erzeugnisse aufgestellt habe, mir schmeichelnd, daß die nahen Feste, an denen man sich gerne durch Geschenke zu erfreuen sucht, Veranlassung bieten werden, mich mit zahlreichen Besuchen zur Ansicht meines Waarenlagers zu beehren, wozu ich höflichst einlade.

Außer auf Londoner Neuigkeiten erlaube ich mir auf die eben so geschmakvollen wie preiswürdigen englischen Tafel-, Thee- und Toilette-Service, auf Jagd-, Reit- und Fahrgegenstände, englische, auch französische Parfumerien, Berliner Ebenbijouterie und englische Papiere, besonders aufmerksam zu machen, welche man sowohl hier wie in meinem Etablissement

**in Frankfurt am Main, auf der Zeil,**

in schöner Auswahl antreffen, und beste Qualität mit billigsten Preisen vereint finden wird.

---

[4198-4200] Boulevard Bonne-Nouvelle; l'entrée par la rue Beauregard No. 47. à Paris.

# FLEURS FINES.

Nous recommandons la fabrique et les magasins de **Mad. Heurtault**, autant pour le grand choix qu'ils présentent que pour le bon goût et les soins que cette maison apporte à sa fabrication. On y trouve un grand assortiment de guirlandes, de bouquets pour bals et soirées, et en général toutes les nouveautés en *fleurs* et en *plumes*. Ecrire par lettres affranchies.

Boulevard Bonne-Nouvelle, l'entrée par la rue Beauregard No. 47. in Paris.

# Künstliche Blumen.

Wir empfehlen die Fabrik und das Lager der Mad. Heurtault sowohl wegen der großen Auswahl aller Arten von Blumen, als auch wegen des guten Geschmaks und der Sorgfalt, welche die Fabrikation dieses Hauses auszeichnen. Man findet stets fertig alle Formen von Guirlanden und Bouquets für Bälle und Gesellschaften, so wie überhaupt alles Neue und Modische in den Artikeln Blumen und Federn. Portofrei zu schreiben.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 6 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Turin und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 358. 23 December 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Charter der neuen Universität London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris, Marseille und Algier.) — Beilage Nro. 358. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Regensburg.) — Dänemark. (Schreiben aus Kopenhagen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 615 und 616. Macao und der chinesische Handel. — Oestreichische Dampfschifffahrtsunternehmungen. — Irischer Nationalverein. — Greens Luftball. — Briefe aus Berlin und Konstantinopel. — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die **Allgemeine Zeitung** zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dis zu Anfang dieses Jahrs der Fall war, wo die doch bedeutend vermehrte Auflage sich gegen Mitte Januars vergriffen fand.

Mit dem 1 Januar wird die Beschleunigung der westlichen Post beginnen, so daß von da an die Allgem. Zeitung die Nachrichten aus Portugal, Spanien, Frankreich, England ꝛc. um 24 Stunden früher als bisher wird liefern können.

Häufige aus dem Auslande einlaufende Bestellungen auf die Allgem. Zeitung veranlassen uns wiederholt bekannt zu machen, daß weder die Redaktion noch die unterzeichnete Expedition Bestellungen aus dem Auslande ausführen kan. Man wolle sich mit solchen stets an die zunächst gelegenen, oder die auf der Zitung selbst angegebenen Postämter wenden.

**Die Verlags-Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

## Spanien.

**Madrid**, 11 Dec. Die fünf ersten Artikel des Gesezes, welches dem Ministerium so außerordentliche Befugnisse einräumt, sind in den Sizungen vom 9 und 10 durchgegangen, nachdem bereits vorher die Grundlagen des Entwurfs mit 105 gegen 43 Stimmen angenommen worden waren. Die einzige Abänderung, welche bis jezt an dem Gesezе vorgenommen wurde, ist die Verwandlung der für präventivhaft zuzulassenen Zeitfrist von dreißig Tagen in die kürzere von vierzehn. — General Alair scheint dieselbe Rolle spielen zu wollen, wie Rodil. Den Befehlen der Regierung gemäß übernahm Narvaez am 26 zu Bornoz das Kommando auch dieser Division, aber die Truppen lehnten sich auf, verlangten ihren alten Befehlshaber zurük, und erklärten, daß sie unter keinem andern General einen Schritt weiter marschiren würden. Unter Begünstigung dieser Umstände gelang es Gomez, zu entschlüpfen, und den Ebro zu gewinnen. — Gestern sollte eine geheime Sizung der Cortes über diese Vorgänge statt haben, allein es fand sich nicht die erforderliche Anzahl von Mitgliedern zusammen. (Franz. Bl.)

**Madrid.** Durch die Zuchtlosigkeit der christinischen Armee ist Gomez allen Verfolgungen entkommen. Ribero war mit seinem Korps ohne alle Noth nach Salamanca entfernt worden. Narvaez hatte am 27 Nov. den Oberbefehl über das Alairsche Korps übernommen. Da der ebenfalls unter ihm stehende Vortrab durch die Eilmärsche gänzlich erschöpft war, beschloß er, denselben nach Antequera zu schiken, um den Carlisten die durch diese Stadt führende Straße nach Murcia zu versperren. Narvaez selbst stellte sich an die Spize der Kavallerie und der Alairschen Division. Voll Hofnung, den ermatteten Feind zu vernichten, sezte er sich am 29 Nov. an der Spize der Reiterei von Lucena aus in Marsch, und befahl dem Obristen Caula, der die dritte (Alairsche) Division befehligt, mit derselben zu einer bestimmten Stunde zu Cabra, wo der Feind stand, einzutreffen. Cabra liegt im Süden der Provinz Cordova, zwischen den Flüssen Cabra und Vivoras, wovon sich der erste in den südlichen Genil, der zweite in den nördlichen Guadajoz ergießt. Obrist Caula kam den Befehlen seines Generals nicht nach. Er verweilte in dem Dorfe Zapatero, während Narvaez ihn erwartete, um den Angrif auf Cabra zu eröfnen, wo die Truppen von Gomez, gänzlich erschöpft und den Weitermarsch verweigernd, auf den Straßen lagen. Die Infanterie der dritten Division blieb jedoch den ganzen Morgen aus, und als sie endlich ankam, machte sie durch das schmachvollste Betragen den ganzen Plan ihres Generals zu Nichte. Im Angesicht des Feindes, eines leichten Sieges gewiß, im Augenblike, da die Gefangenschaft der Carlisten, die jezt mitten unter den Bajonnetten der Bürgermiliz durch die Straßen Madrids ziehen würden, sicher war — in diesem Momente warfen sich die Soldaten der dritten Division zu Boden, weigerten sich, weiter zu marschiren, und riefen, man solle ihnen den General Alair wieder geben, der sie kleine Tagmärsche machen und die Gefangenen tödten lasse! Während Narvaez in Verzweiflung, allein mit seinem Generalstabschef und einem Adjutanten, in der Mitte der Meuterer war und sie zum Gehorsam zurükzuführen suchte, erschien Alair, welcher der Armee in geringer Entfernung gefolgt war, gerade zur Zeit, um die Früchte dieser schändlichen Meuterei zu ernten. Narvaez forderte ihn alsbald auf, das Kommando im Angesichte der Division ihm förmlich zu übergeben. Alair weigerte sich. So sah sich Narvaez, der sich keinen Gehorsam zu verschaffen vermochte, da seine eigene wohldisziplinirte Division ferne, zwischen Antequera und Granada, stand, gezwungen, alle Truppen der dritten Division unter dem Befehle von Alair zu lassen, und sich zu der seinigen zu verfügen. Der Sieg schwand indessen den Truppen der Königin aus den Händen. Während jener traurigen Scenen blieb

dem Feinde faſt ein ganzer Tag, um auszuruhen, ſich zu erfriſchen und weiter zu marſchiren. Zu Alcaudete endlich ward er von Alair erreicht, erlitt aber nur ſehr unbedeutenden Verluſt. Von hier durchzog Gomez Jaen, marſchirte über den Guadalquivir, über die Sierra Morena, durch die ganze Mancha, ſezte bei Uñon über den Tajo, und bedrohte nach den lezten Nachrichten Guadalarara und Alcala in der Nähe von der Hauptſtadt (gerade dieſelbe Gegend, wo er, vor ſeinem Marſche nach Andaluſien, die Garden unter Narciſo Lopez geſchlagen hat), ohne daß er bis jezt auf irgend ein Hinderniß geſtoßen wäre. Seit jenem Treffen hat er, ohne eine förmliche Schlacht liefern zu müſſen, Cuenca, die Mancha, Jaen, Cordova, dann (nach der Einnahme von Almaden) Eſtremadura durchzogen, war von da zurük nach Andaluſien gekommen, und ſteht jezt wieder, durch Jaen und die Mancha zurük, in der Nähe jenes Schlachtfeldes, nordweſtlich von demſelben, zu Cogolludo; zwei Stunden von da, eben zu Jadraque, wo die Schlacht gegen Lopez vorfiel, ſteht ein chriſtiniſches Korps, unter den Brigadiers Leon und Rute, welch lezterer bisher den Carliſten unter Cabrera gegenüber geſtanden war. (Franz. Bl.)

(Telegraphiſche Depeſchen.) Bayonne, 14 Dec., 11 Uhr Vormittags. Ein am 12 Abends von Portugalete abgegangenes Fahrzeug bringt die Nachricht mit, daß Eſpartero, nachdem er am Morgen die Stellung von Burcena weggenommen hatte, Anſtalten traf, eine Brüke über die Cadagua zu ſchlagen und ſodann auf dem linken Ufer des Nervion mit 19 Bataillonen und 32 Stüken Geſchüz nach Bilbao zu marſchiren. Am 11 ging zu Pamplona die Nachricht ein, Gomez ſey am Ebro angekommen. Die Diviſionen Elosnard und Iribarren brachen hierauf ſogleich nach dem Ebro auf. — Bayonne, 15 Dec., 12 Uhr Mittags. Briefe aus Madrid vom 10 melden, daß Gomez bereits über Guadalarara hinaus iſt; aus Pamplona vom 11 meldet man, daß er in Siguenza angekommen iſt und die Gebirge von Soria zu erreichen ſucht. General Elosnard war am 12 zu Tafalla, Iribarren am Ebro; beide Generale operiren dahin, Gomez den Rükweg zu verſperren.

* Bayonne, 13 Dec. Wir erhalten ſo eben über Socoa authentiſche Nachrichten von Portugalete bis geſtern Abend. Eſpartero hat geſtern die Carliſtiſchen Linien auf der Ebene von Caſtrejana angegriffen, ſeine Reiterei hat einen Carliſtiſchen Flügel durchbrochen, und ſeine Infanterie mehrere feindliche Stellungen, u. a. die Höhen von Las Cruces, eingenommen. Bald nachher langte auch die übrige Mannſchaft Eſpartero's an, und beſezte dieſelben Stellungen. Der General ließ Abends ſein Geſchüz anrüken und eine Brüke errichten, welche er am nächſten Morgen, alſo heute, paſſiren wollte. Die Brüke von Caſtrejana war noch von den Carliſten beſezt und ſtark befeſtigt, was aber den General Eſpartero nicht hindern kan, an der andern Stelle den Fluß zu paſſiren. Telegraphen waren zwiſchen Portugalete und Bilbao im Gange, und alle Anſtalten getroffen, damit die Beſazung zur gehörigen Zeit anfallen und Eſpartero unterſtüzen könne. — Ein legitimiſtiſcher Bericht will wiſſen, drei Dörfer bei Madrid, von den Geiſtlichen aufgereizt, hätten Don Carlos proklamirt, und es ſeyen 300 Mann gegen ſie geſchikt worden. Man ſpricht auch von einem Aufruhr in der britiſchen Legion zu St. Sebaſtian.

Nach Privatbriefen aus San Sebaſtian in franzöſiſchen Blättern hat ſich eines der Regimenter der engliſchen Legion daſelbſt empört, weil der Oberſt deſſelben ſich nach England einſchiffen wollte. Die Leute beſchwerten ſich, daß ein Offizier nach dem andern ſie verlaſſe; wenn ſie ruhig zuſähen, ſo würden ſie bald gar Niemanden mehr haben, der ſich ihrer annähme. Unter den Einwohnern des Plazes herrſchte große Beſtürzung und Beſorgniß, welche Wendung die Dinge nehmen ſollten.

## Großbritannien.

London, 14 Dec. (Die Poſt vom 15 abermals durch ſtürmiſches Wetter auf dem Kanal zurükgehalten.)

Die im Gegenſaze der alten hochkirchlichen Inſtitute Oxford und Cambridge neugegründete Londoner Univerſität hat jezt ihr „Charter," d. h. ihren königlichen Stiftungsbrief erhalten. Im Eingange deſſelben heißt es: „Nachdem Wir es für die Pflicht Unſeres königlichen Amtes erachtet, zum Vortheil der Religion und Sittlichkeit, ſo wie zur Förderung nüzlicher Kenntniſſe Unſern Unterthanen aller Klaſſen und Namen, ohne irgend einen Unterſchied, eine Aufmunterung zur Erzielung einer regelmäßigen und liberalen Bildung vorzuhalten, und in Anbetracht, daß ſowol in der Hauptſtadt als in andern Theilen des Königreichs viele Perſonen ihre Studien verfolgen oder vollenden, denen eine ſolche Erleichterung erwünſcht ſeyn muß, und denen ſolche akademiſche Auszeichnungen und Ehren darzubieten billig iſt, welche ſie zum Beharren in ihren löblichen Beſtrebungen geneigt machen mögen: ſo u. ſ. w." Die Univerſität wird hiernach beſtehen aus einem Kanzler, den die Krone auf Lebenszeit ernennt (der erſte iſt William Cavendiſh, Graf v. Burlington, den der König in der Stiftungsurkunde „Unſern vielgeliebten Vetter" nennt); aus einem Vicekanzler, den die Krone das erſtemal auf ein Jahr ernennt, ſpäter aber der akademiſche Senat jährlich zu wählen hat; dann aus einem Kollegium von „Fellows" oder Mitgliedern dieſes Senats, deren die Krone fürs erſte 35 ernannt hat. Unter leztern befindet ſich außer den beiden (liberalen) Biſchöfen von Durham und Chicheſter, dem Aſtronomen Billing und mehrern andern Gelehrten, auch Lord Brougham, der bei Errichtung dieſer Univerſität beſonders thätig war. Dieſe zunächſt mit 10,000 Pf. St. dotirte Korporation iſt ermächtigt, nach pflichtmäßiger Prüfung die verſchiedenen akademiſchen Grade, das Baccalaureat und Doktorat in der Philoſophie, dem Jus und der Medizin zu ertheilen, in lezterer Wiſſenſchaft ſelbſt an Kandidaten, die ihre Vorſtudien auf einer nicht engliſchen Schule gemacht haben. In dem Begleitungsſchreiben, womit Lord J. Ruſſell, als Miniſter des Innern, die Stiftungsurkunde an Lord Burlington überſandte, ſagt derſelbe am Schluſſe: „Seyen Sie verſichert, Mylord, daß ich auch meinerſeits es für eine Ehre erachten werde, zur Förderung einer Anſtalt mitzuwirken, welche beſtimmt iſt, die der Auszeichnung in Wiſſenſchaft, Litteratur und Kunſt gebührenden Ehren zu verleihen, ohne dabei den Religionseid der Hochkirche zu fordern oder mit den Feſſeln des ſiebenzehnten Jahrhunderts das Talent und Verdienſt des jezigen aufgeklärten Zeitalters zu binden."

Zwei Vorfälle beſchäftigen dermalen die Chronique ſcandaleuſe. Der terroriſtiſche Lord de Ros wird beſchuldigt, in einem der faſhionablen Londoner Klubs um große Summen im Spiele betrogen zu haben; die ganze vornehme Welt und

die Journale nehmen, je nach ihrer politischen Farbe, lebhaft Partei für oder wider ihn. Der Lord ist nach dem Kontinent abgereist. Trauriger ist der zweite Fall. Ein Geistlicher in der schottischen Grafschaft Roß lebte mit seiner leiblichen Schwester im Incest, was sich zulezt nicht mehr verbergen ließ. Unter den Presbyterianern, deren Kirche wegen strenger Sittenreinheit bisher so berühmt war, herrscht große Bestürzung darüber. Man ist sehr froh, daß die beiden Schuldigen entflohen sind, da eine Untersuchung das Skandal nur vermehren würde.

Madame Garcia, die greise Mutter der Sängerin Malibran, ist in Manchester angekommen, um Namens ihres Eidams, des Hrn. de Beriot, der in Brüssel gefährlich krank seyn soll, die endliche Erlaubniß zur Ausgrabung der Leiche ihrer Tochter zu erwirken.

Der berüchtigte Carlile, der früher gegen das Christenthum schrieb und predigte, und deshalb mehrere Jahre gefangen saß, hält jezt im Theater zu Barnsley Vorlesungen über „die Geschichte, das Mysterium und die Wissenschaft der Bibel." Obgleich, sagt ein Blatt, Carlile seinen Deismus abgeschworen hat, so scheint er von den christlichen Dingen doch immer noch sehr sonderbare Begriffe zu haben.

## Frankreich.

Paris, 17 Dec.

(Moniteur.) Fortsezung der gestern unterbrochenen Depesche aus Algier vom 10 Dec.: „Marschall Clauzel an den Kriegsminister: Ich bitte Sie die Bauwerke zu genehmigen, welche zu Guelma im Gang sind, um der französischen Infanterie ein Obdach zu gewähren." (Unterbrochen durch die Nacht.)

Folgendes ist der Schluß der obigen am 16 Dec. abermals unterbrochenen Depesche aus Algier vom 10 und aus Toulon vom 13 Dec.: „.... um der französischen Armee ein Obdach zu gewähren. Sie werden ermessen, was sich für die Türken und Spahis thun läßt. Die Arbeiten zur Wiederherstellung des größten Theils der Befestigungen von Guelma werden nichts kosten, sondern durch die von dem besten Willen beseelten Truppen ausgeführt werden. Guelma ist 18 Stunden von Bona, 20 von Constantine entfernt. Es ist ein nüzlicher Vorposten für einen Marsch nach dieser Stadt, ein Mittel, das Ansehen Achmet Bey's zu schmälern und einmal ganz zu brechen, indem man sich seiner Hauptstadt bemächtigt."

Depesche aus Toulon vom 14 Dec., halb 4 Uhr Nachmittags. „Der Befehlshaber der Marine zu Algier meldet vom 11, daß die am 25 zur Verproviantirung von Tlemecen abgegangene Expeditionsarmee, sowol auf dem Hinwege als bei der Rükkehr auf keinerlei Hindernisse gestoßen ist. Sie war bereits am 2, 4000 Mann stark, wieder zurük, und hatte blos einige Scharmüzel bestanden, welche zu unserm Vortheil ausschlugen. Wir haben 2 Todte und 8 Verwundete. Die Truppen des Lagers an der Tafna wurden in keiner Weise beunruhigt.

Der Courrier français meldet, es sey ein Kourier nach Algier abgegangen, um den Marschall Clauzel nach Paris zu berufen, damit er in der Kammer aus erster Quelle die gewünschten Nachweisungen über den Zug nach Constantine geben könne. Das Bataillon, welches die seinem Schuz anvertrauten Lebensmittel plünderte, soll in Untersuchung gezogen, ein General, welcher sich feig erwies und seine Soldaten zur Flucht fortriß, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

(Messager.) Man versichert uns, die Minister seyen heute (16) um 2 Uhr außerordentlich im Schlosse zusammenberufen worden. Man hätte sich bei dieser Konseilssizung mit den Mitteln, die Unfälle der Expedition von Constantine gut zu machen, beschäftigt. Die abgehandelten Punkte sollen die Ernennung einer Untersuchungskommission zur Prüfung des Betragens der höhern Offiziere, und selbst des Betragens des Marschalls Clauzel gewesen seyn; sodann die Auflösung einiger der Korps, die zu der Expedition gehörten und ihre unverzügliche neue Organisation; der erste Punkt soll zu einer sehr lebhaften Erörterung Anlaß gegeben haben, nach welcher man, ohne sich verständigen zu können, auseinander gegangen sey. Nach dem Konseil soll Hr. Guizot neuerdings nach dem Schlosse berufen worden seyn.

Fast alle Oppositionsblätter sagen: „Besser wäre es auf jeden Fall gewesen, die erlittenen Unfälle auf Einmal bekannt zu machen, als das Publikum in so ängstlicher Spannung zu lassen. Napoleon brachte das Unglük von Moskau nicht in drei Abtheilungen zur Kenntniß der Nation. Hätte man das überflüssige Detail mit den Ochsen und Schafen und dergl. weggelassen, so würde der Telegraph gestern Zeit gewonnen haben, die Depesche (wenn sie anders nicht in Paris fabrizirt wurde) vollständig zu liefern. Man kan sich die Angst denken, in welcher die Angehörigen von Militairs, die den Feldzug mitmachen, sich befinden müssen, wenn sie von den Tausenden lesen, die noch vor dem Angrif auf die Stadt durch Kälte u. s. w. umkamen oder erkrankten. Wem die Schuld des Mißlingens hauptsächlich zuzumessen sey, ist natürlich noch nicht auszumitteln; sicher aber ist, daß, wenn Marschall Clauzel nicht einen vollen Monat auf Antwort wegen der verlangten Verstärkungen hätte warten müssen, er um so früher ins Feld gerükt wäre; eben so sicher, daß der schlechte Ausgang der Expedition die Anhänger Abd-el-Kaders vermehren, und die französischen Besizungen in Afrika häufigeren Angriffen der Araber aussezen wird.

(Journal de Paris.) Es wird zu seiner Zeit bewiesen werden, daß das Ministerium des 22 Februar die Expedition von Constantine auf den Lauf des Septembers beschlossen hatte, daß die Zahl der Mannschaft, die es zur Verfügung des Marschalls Clauzel stellte, weit größer war, als diejenige, welche die ministeriellen Journale erwähnten; daß endlich dieses Ministerium sehr entschlossen war, dem Marschall kein Mittel zur Sicherung des Erfolgs der Expedition zu verweigern, ohne auf andern Punkten die nöthige Streitmacht zu vermindern, um den Militairoperationen in Afrika einen großen Zusammenhang zu geben.

(Journal des Débats.) Bona, 2 Dec.... Was von kräftigen Kampffähigen bei der Expeditionskolonne übrig blieb, mußte vielfache Kämpfe aushalten. Zum Glük war die Besonnenheit der Soldaten weniger angegriffen, als man fürchten konnte. Einige überließen sich aber doch der größten Verzweiflung beim Anblik des unseligen Ausgangs der Expedition, und der Nothwendigkeit, in die sie sich versezt sahen, vor dem Feinde zu fliehen. Die Araber, die uns seit unserm Rükzug von Constantine beständig genekt haben, stehen gegenwärtig vor der Stelle, wo unsere Truppen gelagert sind. Es heißt, die

Stämme, die sich unterworfen und Jussuf Bey als ihren Chef anerkannt hatten, hätten uns verlassen. Es ist auch möglich, daß der Mangel an Lebensmitteln sie gezwungen hat, sich von unsern Kolonnen zu trennen. . . General Trezel wurde gleich nach seiner Verwundung in den Wagen des Marschalls gebracht, konnte aber bei den schlechten Wegen erst nach acht Tagen unter den größten Leiden in Bona ankommen. Man hofft inzwischen auf seine baldige Genesung. . . Den genauesten Berichten zufolge, die wir uns verschaffen konnten, beträgt die Zahl der bei der Expedition von Constantine kampfunfähig Gewordenen nicht mehr als 8 bis 900. Leider mußte die Armee oft die Verwundeten, aus Mangel an Transportmitteln, mitten im Schnee und Koth zurüklassen. Die Araber plünderten mehrere Konvois. Unsere Truppen plünderten nur die Lebensmittel, die man in den auf der Straße zurükgebliebenen Wagen preisgegeben hatte. — Bei dem Angrif auf Constantine am 22 Nov. betrugen sich unsere Soldaten, ungeachtet ihrer Begierde, Lebensmittel zu erhalten, woran es ihnen fehlte, mit der größten Energie, troz aller bisher ausgestandenen Beschwerden. In dem Augenblik aber, wo sie im Begriffe waren, in Constantine einzudringen, schreibt einer unserer Korrespondenten, war schon ein Theil unserer Truppen auf den Mauern angelangt, als sich die Kabylen über sie in gedrängten Massen herstürzten, und ein wohlunterhaltenes Flintenfeuer auf sie wirken ließen. Alsdann mußte die Armee den Rükzug antreten. Auch scheint die Klarheit der vor dem Plaze zugebrachten Nächte die Bewegungen und die Arbeiten des Geniewesens gehindert zu haben. Jedesmal, wenn unsere Arbeiter sich den Mauern des Plazes näherten, wurden sie von den auf den Vertheidigungswerken postirten Arabern bemerkt, und diese, unter dem Beistand einer unzähligen Horde von Weibern und Kindern, erhoben ein furchtbares Gebrüll mit Flintenschüssen untermischt, und machten so Ueberraschungen unmöglich, worauf unsere Soldaten zur Einnahme des Plazes gerechnet hatten.

Als der Marschall beschlossen hatte, abzuziehen, handelte es sich darum, den Befehl dazu auch der jenseits des Oued-Rammel stehenden Vortrabsbrigade mitzutheilen. Mehrere Soldaten suchten über den angeschwollenen Fluß zu sezen, aber es gelang keinem, hinüberzuschwimmen. Dem feindlichen Feuer, dem Schnee, den Wogen und der eisigen Kälte trozend, stürzte sich endlich ein Grenadier, entkleidet, die Ordre im Saktuche um den Kopf gebunden, in den Fluß, durchschwamm ihn und erfüllte glüklich seinen Auftrag. (Franz. Bl.)

Der National erzählt in einem Schreiben aus Bona den Vorfall mit dem muthlosen General folgendermaaßen: „Dieser General, ein Welt-, aber kein Kriegsmann, von dem Anblik dieses Vertilgungskriegs erschüttert, kehrte an der Spize seiner Brigade um, ging nach der Ambulance, und rief, die Armee werde zusammengehauen, Achmet komme mit seinen Truppen an, man müsse umkehren, und der Marschall verstehe seine Sache nicht. Plözlich riß Unordnung in der Brigade ein, welche das Geleit des Konvoi's bildete, das aus 50 Wagen, und ich weiß nicht wie vielen Maulthieren, Pferden mit etwa 70,000 Rationen und der Ambulance bestand, die voll Verwundeter und Kranker war. Die Araber stürzten über das Konvoi her, machten unbarmherzig Alles nieder, plünderten die Wagen und beraubten dadurch die Armee ihrer lezten Hülfsquelle. Dis geschah am 22 Abends um 4 Uhr. Von diesem Augenblik an war die Armee blosgestellt. Der General wurde zu dem Marschall gerufen, warf sich zu seinen Füßen und flehte ihn an, ihn nicht im Tagsbefehl zu nennen, und ihm Gelegenheit zu geben, den Tod vor dem Feinde zu finden. „Mein Herr, sagte ihm der Marschall, Sie haben ihre Epauletten in einem Salon gewonnen; dort ist Ihre Stelle, und nicht hier bei der Armee. Sie werden im Angesicht der ganzen Armee im morgenden Tagsbefehl entehrt werden. Gehen Sie!" Der Obrist Boyer sagte ihm; „Gehen Sie und lassen Sie sich tödten, oder schießen Sie sich eine Kugel vor den Kopf." Dieser Unglükliche, dem es durchaus an Muth gebrach, suchte Hrn. Melcion d'Arc auf, und bat ihn, sich für ihn bei dem Marschall zu verwenden. „Auf Ihre Verwendung, sagte der Marschall, soll der Name des Niederträchtigen nicht im Tagsbefehl ausgesprochen werden." In der That las man alsdann nur die Stelle darin: „Ich bin so glüklich melden zu können, daß in diesem Kampfe gegen die Elemente nur Ein Mann sich der Kleinmüthigkeit und Feigheit schuldig gemacht hat . . ." Alles, was nicht folgen konnte, wurde unbarmherzig zurükgelassen, und die Verwundeten, die fielen, wurden preisgegeben. Der Kapitain Peroni sah einen armen Soldaten aus Erschöpfung niederfallen und fragte ihn, ob er nicht mehr gehen könne. „Nein Kapitain, antwortete dieser, in einem Augenblik wird mir der Kopf abgeschnitten seyn; nehmen Sie doch meine Patronen; ich möchte nicht, daß sich der Feind ihrer gegen Sie bedienen könnte." Erstaunt über diesen Muth, stieg der Kapitain vom Pferde, hob den armen Teufel darauf und führte das Pferd am Zaume bis nach Guelma, sieben Lieues weit."

Der General, welcher sich so schlecht benahm, ist, wie schon vorgestern einer unsrer Pariser Briefe erwähnte, General Rigny. Früher Militairkommandant eines Departements, befehligte er bei diesem Zuge die Kavallerie des Expeditionskorps. Er ist der Bruder des verstorbenen Admirals und Ministers Grafen Rigny. Man sagte zu Bona, er sey durch den Anblik der hoch gewachsenen afrikanischen Disteln erschrekt worden, welche er für Beduinen gehalten, durch den Reiterangrif gegen diese scheinbaren Feinde sey dann Verwirrung entstanden, und die Kavallerie zu dem Kampfe gegen den wirklichen Feind zu spät gekommen.

Ein Tagsbefehl forderte die Soldaten und Unteroffiziere der Pariser Garnison auf, sich zu melden, wenn sie Lust hätten, in die nach Afrika bestimmten Bataillone einzutreten. Man verlangte 10 Mann per Kompagnie; es meldeten sich im Durchschnitt 50.

Die Akademie der Wissenschaften hat am 13 Dec. in der Sektion der Mechanik den durch das Hinscheiden des Hrn. Navier erledigten Plaz unter 55 Votanten mit 45 Stimmen dem Hrn. Coriolis übertragen. Hr. Coriolis hatte zehn Stimmen erhalten.

*** Paris, 17 Dec. Die Ereignisse in Afrika sind jezt vollständig bekannt, und alle Berichte bestätigen sowol die in meinen frühern Briefen gegebenen Details, als auch das Urtheil, welches ich über den mißlungenen Feldzug und den Marschall Clauzel fällte. Alle Unparteiischen klagen den Marschall aufs nachdrüklichste an. Man wird bemerken, daß der National, welches Blatt sonst dem Marschall gewogen, jezt am schärfsten und vollkommen der Wahrheit gemäß seine Unvorsichtigkeit rügt. Ein

und das andere Blatt, deren Besizer in der Deputirtenkammer mit Clauzel verbündet sind, suchen ihn noch zu rechtfertigen; die meisten Journale aber müssen ihn tadeln oder schweigen. Der Marschall wußte nichts von den Befestigungen Constantine's, nichts von den Hindernissen, worauf er stoßen konnte, er, welcher in seinen Depeschen von den vielen geheimen Berichten gesprochen hatte, die ihn erwarten ließen, er werde ohne Schwertstreich in Constantine einrüken. Uebrigens unterliegt es keinem Zweifel, daß Frankreich mit Umsicht und Entschlossenheit seine afrikanische Ansiedlung ausdehnen kan. Auch die Römer hatten in jener Gegend mehr als Eine Niederlage erlitten, mehr als Einen Feldherrn ersezt, ehe sie Meister des Landes wurden. Ob man den kriegerischen oder friedlichen Weg vorziehen mag, jedenfalls kan der Erfolg nicht ausbleiben, wenn nur in den Maaßregeln Folge und obere-Leitung herrscht. — Ich war so eben eine Stunde lang auf Notre Dame, um die Ueberschwemmungen der Seine in und bei Paris zu sehen. Die ganze Plattform des Thurms war mit Neugierigen überfüllt, welche die unter Wasser stehenden entferntern Kais (bei Bercy), den angeschwollenen Fluß, die Ueberschwemmungen in der Stadt selbst betrachteten; die Umgegend war vom Nebel bedekt. Beim Anblik des lebendigen Treibens machten Viele die Bemerkung, wie interessant es gewesen wäre, von Notre Dame her eine Pariser Emeute zu beobachten; zu ihrem Schreken aber wurde ihnen alsbald die Befriedigung dieses Wunsches in Notre Dame selbst zu Theil. Auf der engen Treppe wollte eine zahllose Schaar sich hinaufdrängen, während Andere hinunterstiegen; es entstand ein Gedränge, eine unausstehliche Hize; nun ward gar eine Frau unwohl, und wohl eine halbe Stunde blieb man in der Unmöglichkeit, hinauf oder hinab zu gelangen. Doch weiß ich kein anderes vorgefallenes Unglük, als daß der berühmten Mlle. Falcon Shawl und mein Mantel schwer beschädigt wurden. — Nachschrift. Dem Vernehmen nach hat Lord Grenville in seiner gestrigen Soirée geäußert, nach den an die französische Regierung gelangten Berichten halte man für wahrscheinlich, daß die Belagerung Bilbao's am 14 aufgehoben werden müßte. Die Thatsache sey noch nicht als geschehen angezeigt, allein man dürfe ihr wohl mit Vertrauen entgegensehen.

** Marseille, 13 Dec. Die gestern Abend hier angelangte Nachricht von dem gänzlichen Mißlingen der Unternehmung gegen Constantine hat in unsrer Stadt einen äußerst schmerzlichen Eindruk hervorgebracht. Neben dem, dadurch so schwer gekränkten besondern Interesse unsrer Handelswelt, muß sich auch, wie natürlich, das Nationalgefühl jedes Franzosen um so tiefer verlezt finden, je kühner und stolzer die Erwartung war. Die vorläufigen, halben Notizen von dem unglüklichen Rükzuge, die uns der Eclaireur vor ungefähr acht Tagen gab, wurden von Niemandem als glaubwürdig betrachtet, und als ein Machwerk müßiger Briefsteller verschrien. Nun haben wir leider die volle Gewißheit, und nur zu wünschen, daß die Angabe der Verluste, die der Garde National und der Semaphore enthält, nicht noch unter der Wahrheit stehen mögen. Nach dem ersten Blatte hat die französische Armee 1500, nach dem lezten 2000 Mann vor Constantine verloren. Der größte Theil des Feldgeschüzes, der Pulver- und Munitionswagen, mit Einem Worte, fast das ganze Kriegsmaterial, ist theils auf dem Schlachtfelde zurükgelassen worden, theils in dem von dem unaufhörlichen Regen ganz durchweichten Boden steken geblieben. Die Truppen, nur auf neun Tage (so lange dauerte der Marsch von Bona bis vor Constantine) mit Lebensmitteln versehen, hatten sich von Pferdefleisch und rohem Getreide nähren müssen, Soldaten und Offiziere sind, halb verhungert und von Ermattung erdrükt, nach Bona zurükgekehrt, die meisten überdis mit halberfrornen Nasen und Füßen. „Man macht sich kaum eine Vorstellung, heißt es in einer Korrespondenz des Semaphore, von dem schrecklichen Zustande, worin wir unsere Armee wiedersehen mußten. C'est une vraie débacle, la retraite de Moscou, moins la Beresina.“ Der Herzog von Nemours, der sich sehr waker gehalten haben soll, ist mit dem Marschall Clauzel am 30 Nov. (den 21 war man vor Constantine angekommen) nach Bona zurükgekehrt. Auf des lezteren Haupt wird fast in allen Berichten, die wir bis jezt gelesen, die Schuld dieses schweren Unfalls gehäuft. Sein Mangel an der nöthigen Vorsicht und Vorsorge, und sein blindes Vertrauen auf das gewohnte gute Glük, werden scharf gerügt. Daß dabei auch tüchtige Anklagen vorkommen gegen das jezige Ministerium, das gar Manchem ein Dorn im Auge ist, versteht sich von selbst. — Eine seltene Waare, bestehend in 93, wir sagen drei und neunzig, größeren und mittlern Kirchenglokeu, auf einem Handelsschiffe eben von Spanien angelangt, waren diesen Abend auf dem Kai, unweit der Douane zu sehen. Diesen heiligen Konkordien, Isabellen ꝛc. hat es bei ihrer Taufe wohl schwerlich geahnet, daß sie im Jahre 1836 Marseille besuchen würden, um — in klingende Münze verwandelt zu werden. „Es geht den guten Spaniern, meynte ein Portefaix, der unter den Zuschauern stand, wie es uns in Frankreich ergangen.“ — „Aber ihr habt doch eure Glokeu nicht verkauft, wie jene, sondern Kanonen daraus gegossen“, entgegnete ich. „Ja wohl Kanonen, rief der Alte mit sichtbarer Entrüstung, Kanonen, die man gegen uns selbst brauchte. Das ist die Frucht der Revolutionen.“

⊙ Algier, 7 Dec. *) Sie sind ohne Zweifel von dem Mißlingen der Expedition gegen Constantine unterrichtet. Es wird mir schwer, Ihnen ein treues Bild von dem Schmerze und der Gährung zu geben, die dieses Waffenunglük unter der französischen Bevölkerung hervorrief. So viele Tausende haben sich bereits hier angesiedelt, die ihr Vermögen und ihre Hofnung auf die Zukunft dieses Landes sezten. Allenthalben hört man daher den Ausbruch des Schrekens, der Wuth und das Geschrei der Rache; ja wollte man in diesem Augenblike der erbitterten Volksstimmung nachgeben, so wäre eine Bartholomäusnacht gegen die armen maurischen Einwohner, die doch keine Schuld an dem Unglük tragen, gewiß. Der Marschall Clauzel und der Herzog von Nemours trafen auf dem Dampfschiffe Sphinx gestern Abend auf unserer Rhede ein; ihre düstern Mienen ließen uns bei der Landung sogleich ahnen, daß man keine Sieger zu begrüßen habe. Die erschütternde Wahrheit war bald bekannt. Militairs, Nationalgarden, Arbeiter strömten nach den Kai's, die nähern

*) Aus den Mittheilungen unsres deutschen Korrespondenten in Algier.

Umstände eines so wenig vermutheten, für die Kolonie so folgeschweren Ereignisses zu hören. Ein Bataillon des zweiten leichten Infanterieregiments schifte sich dort aus, Soldaten und Offiziere waren erschütternde Bilder des Elendes und Entsezens. Mager, sonnenverbrannt, mit verloschenem Auge, dumpfe Schwermuth auf den abgehärmten Gesichtern, traten diese unglüklichen Tapfern bei gedämpftem Trommelschlag ihren Einzug in die Stadt an. Man hatte pomphafte Vorkehrungen getroffen, die Eroberer von Constantine im festlichen Triumphe zu empfangen, und nun wankte ein Trauerzug von leichenhaften Gestalten, deren schrekhafter Anblik von dem, was sie gelitten, sprach, durch eine schweigende Volksmasse. Kaum wagte die Menge Anfangs in leisem Flüstern sich das Wenige mitzutheilen, was man aus dem Munde der nächsten Soldaten gehört hatte. Der Prinz war niedergeschlagen, der Marschall kalt, ernst und gefaßt. Diesen Mann von Eisen beugt ein so schwerer Unfall nicht, und vielleicht tröstet er sich mit Napoleon, dessen immer siegreiche Armee vor Saint Jean d'Acre das nemliche Schikal hatte. Da Sie die Details der unglüklichen Expedition aus den offiziellen Berichten kennen, so wiederhole ich Ihnen nicht die Erzählungen der zurükgekehrten Militairs, welche namentlich in der Angabe der Gefallenen so widersprechend lauten. Die Einen sprechen von tausend, die Andern von fünfzehnhundert Todten; jedenfalls sind die offiziellen Angaben zu gering. Darin aber stimmen alle Aussagen der Offiziere, wie der Soldaten überein, daß die Maaßregeln zur Verproviantirung der Truppen schändlich vernachläßigt waren, daß schon bei der Ankunft vor Constantine alle Lebensmittel mangelten, daß der General Rigny sich ungeschikt und feig benommen habe, daß die Jahreszeit höchst unglüklich gewählt war. Die Abhänge des kleinen Atlas waren bereits mit Schnee bedekt, die Nächte auf den Höhen so kalt, daß eine Menge Soldaten die Füße erfroren haben. Man hatte sich die Sache so leicht vorgestellt, daß gar nicht daran gedacht worden war, schweres Belagerungsgeschüz mitzunehmen. Wahrhaftig, mit aller Anerkennung der frühern Thaten des Marschalls, kan man sich nicht verhehlen, daß der berühmte Kriegsmann bei dieser Expedition ganz kopflos zu Werke gegangen zu seyn scheint. Ich habe Ihnen bei einer frühern Gelegenheit gesagt, daß die Franzosen die Macht Achmed Bey's viel zu gering anschlügen, daß die Stämme der Provinz Constantine von jeher für viel kriegerischer gälten, als die der westlichen Beyliks, daß alle Angaben, als sey Achmed Bey von den Bewohnern Constantine's gehaßt, leere Gerüchte schienen. Dennoch glaubte ich bei der stets bewiesenen Ueberlegenheit der französischen Waffen, das Resultat dieser Expedition werde zuversichtlich das nemliche seyn wie zu Maccara und zu Tlemecen, und dieser Glaube war so allgemein, daß man für die Eroberung Constantine's Wetten von hundert gegen eins vergeblich angeboten haben würde. Wir sind nun sehr begierig, welchen Eindruk die Hiobspost in Paris hervorbringen wird. Es ist dis in der That für den Nationalstolz der Franzosen ein gar harter Schlag und eine bittere Demüthigung für ihre sieggewohnte Armee.

⊙ Algier, 5 Dec. Der Herzog von Nemours besuchte gestern die Militairspitäler im Depgarten. Er theilte dort Trost und Geschenke aus, jeder verwundete Soldat, Franzose wie Araber, erhielt sein Goldstük, was für die armen Menschen, die nur karge Portionen bekommen, ein heilsamer Balsam gewesen seyn mag. Ueberhaupt wäre die Erscheinung des edeln jungen Gastes, erinnerte seine schwermüthige Miene nicht an eine Niederlage, ein sehr erfreuliches Ereigniß für unsre Kolonie. Die jungfräulich schöne Gestalt, die feinen nachdenkenden Züge und der ritterlich graziöse Anstand des jungen Königssohnes gefielen allgemein, selbst den Einheimischen. Eine große Militairrevue wurde gestern auf der Ebene von Mustapha gehalten. Das stattliche Regiment der Chasseurs d'Afrique und die Kavallerie der Nationalgarde in ihrer Lanceruniform zeichneten sich dabei durch die Pracht ihrer Kostüme aus. Der Prinz war von einem zahlreichen Gefolge begleitet, zu seiner Rechten ritt der Marschall Clauzel, der, während alles umher in schönen Uniformen blizte, einen ganz einfachen Rok und eine bestaubte Müze trug, wie einer der vom Bivouak kommt. Unter den Truppen herrschte eine trübe, melancholische Stille. Die zurükgekehrten Soldaten äußern ihre Unzufriedenheit ziemlich laut. „Wir fürchten den Tod auf dem Schlachtfelde nicht" — hörte ich einen Unteroffizier an einem öffentlichen Orte sagen — „aber Hungers zu sterben haben wir keine Lust. Wenn der Marschall wieder einen solchen Zug machen will, so soll er Truppen mitnehmen, die keinen Magen haben." Wirklich haben die armen Soldaten während eines sechstägigen Marsches nichts als einige wilde Früchte und unreifes Korn gegessen. Die vielen Heerden, die sie auf dem Hinmarsche gesehen, waren bei ihrer Rükkehr verschwunden, und die erst noch neutralen Araber feuerten auf die rükziehenden Truppen von allen Seiten. Der Widerstand der Türken und Kabylen, welche leztere, aufgehezt von ihren Marabuts, dem Bey zu Hülfe gezogen waren, soll verzweifelt gewesen seyn. Sie behaupteten unter einem furchtbaren Bombenregen und Musketenfeuer ihren Posten, und ein Infanterieregiment, das sich eines Thores bemächtigt hatte, mußte bei einem Angriffe auf das zweite Thor zurükweichen. Eine einzige Voltigeurkompagnie des zweiten leichten Infanterieregiments verlor 80 Todte. Der Rükzug ward, obwol durch enge Defiléen, ohne namhaften Verlust ausgeführt. Alle Militairs zollen der Energie des Marschalls bei dem Angriffe und seinem meisterhaften Manöuvre beim Rükzuge ihre volle Bewunderung, obwol der große Kriegsmann eine unermeßliche Schuld auf sich geladen hat, die kühne Unternehmung ohne eine hinreichende Truppenzahl zu beginnen. Augenzeugen schilderten mir das durchzogene Land als überaus fruchtbar und schön, und namentlich die große Ebene im Südwesten von Constantine als ein blühendes Paradies von Kaktus, Palmen und Orangenbäumen. Der Prinz wird gewiß einen günstigen Begrif von diesem schönen Boden mit sich nehmen. Er besuchte heute Buffarik, und durchzog, von einer Eskadron Spahis begleitet, einen Theil der Ebene von Metidschad. Uebermorgen wird er auf dem Dampfschiffe Sphinx nach Frankreich zurükkehren. Man sagt, der Marschall werde ihn begleiten.

## Italien.

*† Rom, 15 Dec. Don Miguel, den man bald hier bald dort arretirt haben will, hat Sonntag dem Gottesdienste in der päpstlichen Kapelle beigewohnt. Die öftere Wiederholung solcher Gerüchte über diesen Prinzen, führt zu der Vermuthung, daß sie nicht ohne Absichten ausgesprengt werden, und daß man das arme Portugal beständig in Aufregung zu erhalten sucht.

## Deutschland.

** München, 21 Dec. Der k. Staatsminister und außerordentliche Gesandte am k. k. Wiener Hofe, Freih. v. Lerchenfeld, hat bei seiner Ankunft dahier die traurige Nachricht erhalten, daß sein Sohn, Lieutenant im ersten Kuirassierregiment, im südlichen Frankreich mit Tode abgegangen ist. Er hatte sich zur Herstellung seiner leidenden Gesundheit dahin begeben. Hier ist Hr. Bildhauer Fr. X. Eberhardt im 70sten Jahre verstorben. — Se. Maj. der König bemerkte bei seinen täglichen Spaziergängen in der Briennerstraße, daß viele Schulkinder, aus der Schule in der Marvorstadt an ihm vorübergehend, sehr ärmlich und wenig bedeckt gekleidet waren. Er befahl demnach, daß sämtliche Schulkinder, denen etwas zur warmen Bekleidung mangle, damit versehen werden sollten, und verlangte dafür den Anschlag. Dieser belief sich auf mehr als 600 fl., die sogleich auf die königliche Kabinetskasse zur Anschaffung einer wärmeren Kleidung angewiesen wurden. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 145, Zugang 11, Summe 156; genesen 12, gestorben 7, in ärztlicher Behandlung verblieben 137. — Im Landgerichtsbezirk Au am 20 Dec.: Vom vorigen Tage 14, Zugang 2, Summe 16; genesen 1, gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 14. Vordengend behandelt 5. — Im Landgerichtsbezirk München am 19 Dec.: Vom vorigen Tage 14, Zugang 4, Summe 18; genesen 2, gestorben 4, in ärztlicher Behandlung verblieben 12.

Augsburg, 21 Dec. Bei der heute stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten der Stadt Augsburg zur Ständeversammlung haben sich unter 51 Wählenden 50 Stimmen für den ersten Hrn. Bürgermeister und Appellationsgerichtsrath Dr. Carron du Val als Abgeordneten erklärt. Ersazmann wurde der kön. Kämmerer, Banquier und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten Freiherr Ferdinand v. Schäzler. — Bei der am 17 Dec. stattgefundenen Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung aus der Klasse der adeligen Grundherren mit Standschaftrechten für den Oberdonaukreis wurden als Abgeordnete gewählt: M. Freih. v. Reck auf Autenried, und Karl Fürst von Oettingen-Wallerstein, als Besizer der Herrschaft Ziemetshausen; Ersazmänner sind: Freih. v. Westernach auf Kronburg und C. David v. Stetten.

* Regensburg, 20 Dec. Für die nächste Ständeversammlung wurde aus der Klasse der Gutsbesizer mit gutsherrlichen Standschaftsrechten im Regenkreise am 17 d. der königl. Staatsminister der Justiz Freiherr v. Schrenk mit 22 und der königl. Staatsrath Graf v. Drechsel mit 12 Stimmen zu Abgeordneten gewählt. Ersazmänner sind: der k. Generalmajor Freih. v. Berchem auf Niedertraubling mit 11 und der k. k. östreichische Kämmerer Graf v. Walderndorf auf Hauzenstein mit sieben Stimmen. Bei der heute vorgenommenen Wahl für die Städte und Märkte des Regenkreises wurde der Apotheker und Gutsbesizer Adam v. Faßmann zu Amberg mit 20, der Großhändler Wilhelm v. Anns zu Regensburg mit 18 und der Weinhändler Brunnbauer zu Eichstädt mit 15 Stimmen gewählt. Ersazmänner sind: der k. Regierungsrath v. Boesner zu Regensburg mit 15, dann der Buchdrukerei-Inhaber Dr. Friedrich v. Seidel in Sulzbach und der Apotheker Seeholzer zu Ingolstadt, jeder mit fünf Stimmen.

Bei der am 19 d. zu Bayreuth vorgenommenen Abgeordnetenwahl für die Städte und Märkte des Obermainkreises wurden zu Abgeordneten gewählt die HH. Bürgermeister Hagen von Bayreuth mit 34, v. Hornthal aus Bamberg mit 30, Landmann, Gastwirth von Hof, mit 30, J. Jak. Schmidt, Apotheker von Wunsiedel, mit 25, und Schaller, Magistratsrath und Kaufmann von Kronach, mit 18 Stimmen. Ersazmänner wurden die HH. Pet. Ohlmüller, Magistratsrath von Bamberg, mit 11, v. Landgraf, Regierungsrath zu Bayreuth, mit 9, Herrmann, Patrimonialrichter und Gemeindebevollmächtigter zu Bamberg, mit 7 Stimmen.

Stuttgart, 11 Dec. Hr. Dr. C. Münch hat, wie wir vernehmen, sechsundvierzig ungedrukte Briefe, in italienischer Sprache von den Prinzessinnen Leonore und Lucretia von Este an ihre Mutter, an den Herzog Alfonso II und an andere Glieder Familie geschrieben, aus einer Manuscriptensammlung in Frankreich zu erhalten gewußt, und hofft diesen Fund noch durch einige hundert ähnliche, von berühmten Mitgliedern jenes um die Kultur der Künste und Wissenschaften so hochverdienten Hauses herrührend, oder an dieselben gerichtet, zu vermehren. Dieser kostbare Fund wird seiner Zeit mit vielen neuen Aufschlüssen anderer Art, sowol die Este's, als Tasso und andere Dichter und Künstler Italiens berührend, bekannt gemacht werden. (Hannov. Z.)

Zu Stockach ist am 14 Dec. an seinem 75sten Geburtstag der Hofrath Dr. v. Tscheype, ehemaliger Alterspräsident der zweiten Kammer der badischen Landstände, gestorben.

Meissenheim, in der Landgrafschaft Hessen, 13 Dec. Schon im Jahre 1819 kam in einem großen Theile der Gemeinden des diesigen Oberamts die Vereinigung der beiden protestantischen Konfessionen unter höchster landesherrlicher Genehmigung zu Stande, in den übrigen Landgemeinden aber und in der diesigen Stadt wollte damals und zeither eine solche nicht gelingen, obgleich die Sache begünstigt wurde und auch aus dem Volke sehr viele Stimmen dafür sich aussprachen. Jezt ist diese Vereinigung auch hier zu Stande gekommen, und wurde gestern am dritten Advent in der großen und schönen, vorhin reformirten Schloßkirche, auf eine sehr feierliche Weise unter großem Zudrang nach einem von dem Konsistorium ausgegebenen Programm festlich vollzogen. (Fr. J.)

Kassel, 13 Dec. Der den Ständen nunmehr vorgelegte Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für die Jahre 1837 — 39 berechnet die direkten Steuern auf 639,890 Thlr.; die indirekten Abgaben 798,300 Thlr.; die Wege- und Brükengelder 66,000 Thlr.; die Domanialeinkünfte 627,540 Thlr.; die Gesundbrunnen und Bäder 18,940 Thlr.; die Forsten 399,900 Thlr.; Jagden 11,510 Thlr.; Fischereien 3360 Thlr.; Berg-, Salz- u. Hüttenwerke 252,000 Thlr.; Posten 43,500 Thlr.; verschiedene Einnahmen 72,860 Thlr.; Einnahmen aus dem Kapitalvermögen des Staats 368,040 Thlr.; Ablieferungen aus den Ueberschüssen der Landeskreditkasse 15,000 Thlr.; Gesamtbetrag der Einnahmen 3,314,810 Thlr. Ausgaben: Kurfürstlicher Hof 392,000 Thlr.; fürstliche Apanagen, Pensionen und Deputate 74,020 Thlr.; Staatsministerium 50,750 Thlr.; Rechtspflege 239,350 Thlr.; innere Landesverwaltung 865,760

Thlr.; Finanzverwaltung 810,860 Thlr.; Kriegsverwaltung 650,000 Thlr.; auswärtige Angelegenheiten 39,590 Thlr.; Pensionen und Unterstützungen 207,790 Thlr. Betrag der Ausgaben 5,330,070 Thlr. Da die Einnahmen angeschlagen sind zu 5,314,810 Thlr., die Ausgaben zu 5,330,070 Thlr., so ergibt sich ein Defizit von 15,260 Thalern. (Fr. J.)

## Dänemark.

* Kopenhagen, 13 Dec. Vor einigen Tagen kam der Baron Rothschild hier an, um, wie man erzählt, weiter nach Stockholm zu reisen. Das Publikum ist indessen nicht sehr geneigt, diesem vermuthlich absichtlich ausgesprengten Gerüchte Glauben beizumessen, sondern meynt vielmehr, daß eine Geldanleihe den Hrn. Baron mitten im December zu uns geführt haben dürfte. Wenn man das notorische jährliche Defizit der dänischen Finanzen, den wahrscheinlichen Austritt des Grafen v. Moltke aus dem Finanzministerium, und die Reise eines bekannten hiesigen Bankiers nach Frankfurt mit in Erwägung zieht, scheint dieses leider nicht unwahrscheinlich. Es gewährt aber traurige Aussichten, wenn wir unsre Schuldenlast, die schon ohnedis 130 Millionen beträgt, annoch vermehrt sehen sollen, und es nicht einzurichten wissen, unser Defizit durch weise Sparsamkeit zu deken. — In Flensburg beabsichtigt man mit dem kommenden Frühling eine regelmäßige Dampffahrt mit Kopenhagen zu eröfnen. Da außer zwei Paketbooten, dem Kieler und Lübecker, schon zwei Dampfboote, Friedrich VI und der Löwe, die Insel Seeland mit dem Festlande verbinden, und die Frequenz der Reisenden (3164 mit Friedrich VI, 1938 mit dem Löwen) durchaus nicht übergroß ist, Waarentransporte aber meistens durch die täglich aus- und einlaufenden Küstenfahrer besorgt werden, so dürfte das Gelingen dieses Planes mehr als problematisch erscheinen.

## Oestreich.

* Wien, 17 Dec. Die wegen der Tüchtigkeit und Zwekmäßigkeit der Maximilianischen Fortifikationsthürme, deren 52 in der Umgegend von Linz schon seit geraumer Zeit beendigt sind, in den lezten Wochen wiederholt vorgenommenen Proben haben das Verdienst des hohen Erfinders neuerdings glänzend herausgestellt. Die allgemeine Ansicht ging nach den gemachten Demolirungsversuchen dahin, daß die Thürme ihrem Zweke vollkommen entsprechen, und es ist demnach mehr als wahrscheinlich, daß der Plan, auf diese Weise die ganze westliche Gränze des Kaiserstaates zu schüzen, weiter verfolgt werden wird. Man glaubt, daß zuerst auf der Streke zwischen Linz und Brixen weitere Thürme sich erheben dürften. — Se. Maj. der Kaiser ist vor einigen Tagen seit seinem Krankheitsanfalle zum erstenmale wieder ausgefahren, und hat auch bereits den neugewählten Erzbischof von Olmüz, Baron Somerau, bei sich empfangen. — Aus Neapel erwartet man hier stündlich einen Kourier, welcher die definitiven Anordnungen des Königs wegen seiner Vermählung mit der Erzherzogin Therese überbringen soll. Man hält nemlich für möglich, daß falls die Cholera zu Neapel in der Abnahme nicht fortfahre, das feierliche Beilager um einige Wochen verschoben werden dürfte. Inzwischen werden alle Vorbereitungen zur Reise sowol für die Erzherzogin Braut, als den Prinzen von Salerno thätigst getroffen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 14 December. Konf. 3Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 20⅛; passive 5⅜; portugiesische Fonds 43¼; brasilische 84; mexicanische 22; columbische 22; peruanische 16½.

Paris, 17 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 35; 3Proz. 78, 90; span. akt. Schuld 20¾; passive 5¼.

Hamburg, 16 Dec. östr. 5Proz. 101½; 3Proz. 72½; Bankaktien 1353; preuß. Prämiensch 125¼; russ. 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97¼; Poln. neue Loose 153¼; holl. Integrale 52.

* Hamburg, 16 Dec. Die Schwindelgesellschaft in London, deren das Pariser Journal du Commerce neulich erwähnte, hat ihre Operationen auch auf hier ausgedehnt; es ist ihr indeß nicht gelungen, Jemanden anzuführen. Es kamen nemlich heute vor 8 Tagen mit dem Dampfschiffe Counteß of Lonsdale ein Herr und eine Dame an, die im Hotel Belvedere abstiegen, und sich dort für Lord und Lady Lowther ausgaben, auch einen Paß vom hanseatischen Konsulate in London vorwiesen, welches dieses bestätigte. Mit demselben Dampfschiffe erhielten mehrere hiesige Häuser Aviesbriefe von den bekannten Bankiers Masterman, Peters und Comp., worin Ihnen Akkreditive für genannten Lord angezeigt wurden. Der Chef eines der adressirten Häuser speiste zufällig an der Table d'Hôte des bemerkten Hotels, als die Post ausgegeben wurde. Er theilte seinem Tischnachbar mit, welchen hohen Gast er zu erwarten habe, worauf ihm jener erwiederte, daß dieser bereits angekommen, und sich mit ihnen am Tische befände. Die Bekanntschaft wurde daher sogleich angeknüpft. Der Lord versprach dem Kaufmann, am andern Morgen zu ihm zu kommen, hielt auch Wort und zeigte seinen Kreditbrief vor, der an mehrere hiesige und auswärtige Häuser gerichtet war. Lezterem war indeß eine Stelle im Aviesbriefe, worin es hieß, daß das Haus keinen Korrespondenten hier habe, aufgefallen, weil er wußte, daß es nicht nur einen regelmäßigen Korrespondenten, sondern auch einen Agenten hier hat. Beide erklären nun sämtliche Unterschriften der Briefe für falsch. Die Polizeibehörde untersuchte die Sache, während das angebliche edle Paar Stubenarrest hat. Ich behalte mir vor, nach geschlossener Untersuchung das Nähere darüber anzuzeigen. — Es ist Silber von London und andern Orten angekommen; indeß steht der Diskonto immer noch sehr hoch; unter 6Proz. ist kein Geld zu haben, aber zu diesem Zinse kein Mangel. Die Wechselkurse erhalten sich auf ihrem niedrigen Standpunkte, sie sind sogar niedriger, als sie während der Krisis 1825 waren. — In Geschäften ist wenig Leben. Es wird immer noch Getreide nach Nordamerika verschift.

### Ausnungen Kurs vom 22 December 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅞ | 101½ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | 100¼ |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 33 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 140 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 117¼ | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 104 | 103¼ |
| - detto à 4 Proz. | 99¼ | — |
| - detto à 3 Proz. | 74⅝ | |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1591 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 96 |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 115 |
| Darmstädter Loose | — | 63¾ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108 ⅛ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115½ |
| Wien in 20gern 1M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - - | | 9. 57. |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60¼ | — |
| Genua - - | 51⅞ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99¼ | |
| Venedig - - | 60½ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Macao und der chinesische Handel.

** London, 10 Dec. Der Senat von Macao hat seit dem 1 März des laufenden Jahres eine Maaßregel getroffen, welche in kurzer Zeit dem chinesischen Handel eine neue Wendung geben wird, wenn die Ausführung der Liberalität des Planes entspricht. Er hat nemlich die Stadt zu einem Entrepot für europäische Waaren aller Art erklärt; diese werden gegen Bezahlung eines Zolls von 1½ Prozent und mäßiger Waarenhausmiethe in die Magazine der Stadt aufgenommen, und können jederzeit ohne weitere Unkosten nach Canton, oder wohin man sonst will, ausgeführt werden. Die Chinesen erstatten nie die Zölle zurük, welche bei Einführung der Waaren in Canton entrichtet werden müssen, so daß Waaren, welche auf Spekulation hingeschikt werden, bei einem ungünstigen Markte oft weit unter dem Kostpreise verschleudert werden. Dieses große Uebel hat nach und nach in Verbindung mit dem Verbot der Einfuhr von Opium die Errichtung der Schmugglerstation von Lintin, außerhalb der Bocca Tigris, zur Folge gehabt, wo immer 40 bis 50 Schiffe liegen, welche zu Depots für Waaren dienen, die entweder an die Schleichhändler verkauft, oder in Kommission für die europäischen Kaufleute in Canton gehalten werden, welche sie nur im Verhältniß, als ihre Magazine in der Stadt sich leerten, nach und nach bezogen. Aber diese Schifsmagazine oder vielmehr Magazinschiffe waren natürlich theure Depots; viele Waaren wurden durch die Feuchtigkeit beschädigt, und die ganze Verbindung des legalen Handels mit den Opiumschiffen in vieler Hinsicht unangenehm und nachtheilig. Daher ist die Maaßregel der portugiesischen Verwaltung von Macao mit allgemeiner Freude aufgenommen worden, und die Magazine der Stadt waren bald mit europäischen Waaren gefüllt. Die chinesische Administration hat die Neuerung nicht ungern gesehen, indem jede Trennung des übrigen Handels von dem Opiumhandel ihren Douanen vortheilhaft ist, da die Opiumschmuggler ebenfalls bedeutende Quantitäten anderer Waaren einführten. Die amerikanischen und indischen Häuser von Canton unterhandeln mit den Portugiesen, um das Entrepot auch auf ihre Waaren, namentlich Baumwolle auszudehnen, und es ist zu erwarten, daß Macao in kurzer Zeit nicht nur wieder einen Theil seiner verlornen Lebhaftigkeit gewinnen, sondern daß es zum Depot für den Handel mit Manilla und den Molukken werden wird. Die chinesischen Behörden werden wahrscheinlich die Bereicherung von Macao gerne genug sehen, da sie dabei nothwendig ihre eigene Rechnung finden werden, so lange der Hof von Peking oder die Eifersucht des Gouverneurs von Canton sie nicht beunruhigt.

## Oestreichische Dampfschiffahrts-Unternehmungen.

* Wien, 17 Dec. Die Administration der k. k. privilegirten östreichischen Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft hat aus Konstantinopel die angenehme Anzeige erhalten, daß das ihr gehörige Dampfboot Ferdinand I am 13 Nov. l. J. mit voller Ladung und Reisenden die Probefahrt von Konstantinopel nach Trebisonde antrat, und am 24 Nov. wieder glüklich in Konstantinopel anlangte. Die Fahrt von Konstantinopel nach Trebisonde legte das Boot in 96 Stunden 30 Minuten, und jene von Trebisonde nach Konstantinopel in 86 Stunden und 30 Minuten Fahrzeit, den Aufenthalt an den Zwischenstationen abgerechnet, zurük. Das Dampfboot fand in Trebisonde die freundschaftlichste Aufnahme, sowol von Seite der dortigen Behörden und Einwohner, als des östreichischen Konsuls, Hrn. v. Oberst. Das in Triest im Bau begriffene Dampfboot Fürst Metternich (von 140 Pferdekraft) wird im Jahr 1837 vollendet, und die für den Handel so äußerst wichtige Verbindungslinie zwischen Galacz, Konstantinopel und Trebisonde herstellen. Das Dampfboot Ferdinand I hatte auf seiner Fahrt nach Trebisonde, so wie die Maria Dorothea auf der Reise zwischen Konstantinopel und Smyrna mit heftigen Stürmen zu kämpfen, und die Berichte über das Betragen der Kapitaine, so wie die Ausdauer der ganzen Equipage, sind eben so erfreulich, als Maschinen und Schiffe Beweise ihrer Vorzüglichkeit lieferten, indem ihr Eintreffen beinahe regelmäßig eingehalten ward, und nach einigen Stunden der Erholung jedes Schif wieder seinen Tarifverpflichtungen zueilte. Die Administration ist beschäftigt, durch Erbauung neuer Dampfboote die sich entwikelnden Bedürfnisse der Zwischenstationen zu befriedigen, und hofft bereits im Frühjahr 1837 die Verbindung durch Dampfboote zwischen Wien und Linz zu eröfnen.

## Großbritannien.

In der lezten Wochenversammlung des irischen Nationalvereins zu Dublin wurde wieder eine große Anzahl Mitglieder aufgenommen, und eine beträchtliche Summe als Subscriptionsertrag von der vorigen Woche, der „Gerechtigkeitsrente" beigefügt. O'Connell nahm, indem er einen jungen Advokaten aus Limerick zur Aufnahme vorschlug, Anlaß über den neulichen Entscheid des Dubliner Schazkammergerichts und über den Zustand der Rechtspflege in Irland zu sprechen. „Nichts, sagte er, ist so teuflisch wie ein parteiischer Richter, und wenn irgend etwas offene Empörung rechtfertigen könnte, so wäre es Parteilichkeit auf der Richterbank. Dergleichen Schurken, die sich für Richter ausgeben, in der That aber nichts sind, als die geld- und beförderungssüchtigen Kreaturen einer politischen Partei, sind recht eigentlich Rebellen, nicht mit Degen und Pistolen, wohl aber mit frecher Heuchelei, die unter dem reinen Hermelin der richterlichen Robe hervorgrinst." Er beantragte hierauf, seinen vor wenigen Wochen gebornen Enkel Daniel O'Connell als Mitglied des Vereins aufzunehmen. „Er trägt, sprach er, wie ich, den Spiznamen Daniel (Gelächter); möge er dereinst seinem Vaterlande in dem Umfange dienen, wie ich, sein Großvater, demselben zu dienen wünsche." Die Aufnahme erfolgte mit Zuruf. Nach diesem kam O'Connell auf die neulichen Angriffe O'Connors gegen ihn zu sprechen. „Einige Individuen, sagte er, die ich Torp-Radikale nennen will, haben eine inquisitorische Prüfung meines Benehmens angestellt. Ich nenne diese Herren Torp-Radikale, weil sie dahin arbeiten, die Tories ans Ruder zu bringen; denn gewiß, wenn die Whigs gestürzt werden, können die Radikalen nicht die Thoren seyn, zu hoffen, daß man sie an deren Stelle sezen werde. Man frägt mich, warum ich Feargus O'Connor einen Verräther genannt habe. Ich habe ihn nie so genannt; ich habe ihm nur etwas Einfältigkeit (blockhea-

dism) vorgeworfen, wozu ich jezt etwas Spizbüberei (knavism) hinzufügen kan. Wenn man aber Arthur O'Connor hier loben will, so sage ich: er ist an Geburt, Erziehung und Gesinnung ein Gentleman, aber er übernahm eine Rolle, die ich jederzeit verdammen muß. Arthur selbst bekennt, daß er sich des Hochverraths schuldig gemacht, wegen dessen er verbannt wurde. Von den Ansichten Arthur O'Connors bin ich himmelweit entfernt; der Revolution bin ich entgegen, denn ich glaube, daß Alles durch verfassungsmäßige, gesezliche, friedliche, aber entschlossene Agitation gewonnen werden kan. (Beifall.) Dadurch haben wir schon viel gewonnen, und wollen auch noch das Uebrige erlangen. O'Connor, gegen den ich weiter kein Wort des Tadels sagen will, irrte sich, als er glaubte, durch gewaltsame Mittel sey etwas Heilsames zu vollbringen. Durch Umwälzungen werden die Eigenthumsrechte vernichtet, und Tausende von Familien ins Elend gestürzt; die französische Revolution hat andern Nationen den Namen der Freiheit verdächtigt. Uebrigens bin ich von ganzer Seele Radikaler. Ich glaube, daß jeder Zweig der Legislatur verantwortlich seyn muß. Der König ist verantwortlich durch seine Minister, das Haus der Gemeinen ist verantwortlich und sollte es noch mehr seyn, das Haus der Lords muß verantwortlich gemacht werden. Ich bin für kurze Parlamente, für Aufhebung des Wahlcensus, für geheime Ballotage. Ich bin der Antipode der Tories, und gehe nur so lange mit den Whigs, bis ich noch eine Abschlagszahlung erhalten habe, dann gehe ich wieder entschieden zu den Radikalen über." (Beifall.) O'Connell ließ hier einen elend aussehenden Mann auf einen Tisch steigen, und sprach: „Ich schlage John New als Mitglied unsers Vereins vor. Wißt Ihr, was er dazu für Ansprüche hat? Er wollte lieber neun Monate im Gefängniß zubringen, als einen kleinen Zehntenbetrag entrichten, weil er dem Prinzip entgegen war. (Beifall.) Ich hoffe Gutes für mein Volk, da ich solche Beispiele festen Sinnes unter ihm finde. Sollte das nicht diejenigen beschämen, die aus Furcht noch dahinten halten und nicht zur Registrirung hervortreten wollen?" (Beifall.) New wurde mit allgemeinem Zuruf aufgenommen. Derselbe bemerkte, man habe ihm die Freilassung angeboten, wenn er verspräche, nicht wegen gesezwidriger Einkerkerung zu klagen, aber er habe den Vorschlag zurükgewiesen, und wolle lieber für Irland sterben,*) als so etwas thun. (Beifall.) O'Connell fuhr dann fort: „Wir haben für die verschiedenen Grafschaften Registrirungsaufseher ernannt, die uns in der Agitation treflich unterstüzten. Das Land belebt sich von einem Ende zum andern, und wenn wir so thätig fortfahren, so dürfen wir hoffen, von den 105 irischen Mitgliedern das nächstemal nicht blos 68, wie bei der lezten Wahl, sondern 90 ins Parlament zu senden. (Hört!) Ich habe die verschiedenen Parteien in England, Tories, Whigs und Radikale, scharf beobachtet; leztere tadeln das Ministerium, daß es nicht weiter gegangen sey, als es wirklich gegangen ist; besonders die Tory-Radikalen schreien laut darüber, daß die Regierung nicht stärkere Maaßregeln vorschlage. Aber, meine Freunde! eine Regierung kan stärkere Maaßregeln erst dann einführen, wenn die große Masse des Volks solche mit starker Stimme fordert. Die Tories höhnen das Volk wegen seiner Indolenz. Spricht ein Ministerieller im Parlament einmal für eine nachdrüklichere Maaßregel, so antwortet man ihm, das Volk bedürfe sie nicht, sonst würden Petitionen darum, mit zahlreichen Unterschriften bedekt, auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden. Bei der Motion auf geheime Ballotage fragte man uns, wo unsre Petitionen seyen; bei den Anträgen auf Ausdehnung des Wahlrechts, auf Abkürzung der Parlamentsdauer stellte man an uns dieselbe Frage. Sagt, war diese Antwort auf unsre Motionen nicht vernünftig, war die Frage nicht am rechten Orte? Minister müssen nothwendig bedächtig und vorsichtig seyn. (Hört!) Sie müssen sich hüten, das Daseyn des ganzen Kabinets zu gefährden, wenn sie es mit den Hofpraktiken aufnehmen, mit dem Einflusse hinter den Coulissen, mit der Gewalt, welche torystische Höflinge über die königliche Seele ausüben. (Hört!) Ein Ministerium kan und darf keine Maaßregeln rein aus eigenem Antriebe vorschlagen, sondern die Volksstimme muß die Maaßregel erst dringend gefordert haben. (Hört!) Das Volk beschwert sich über die Unthätigkeit der Minister, und ist selbst unthätig. Warum bildet man in England keine politischen Associationen? Warum, anstatt immer nur zu murren und in den Zeitungen zu keifen, stellt man nicht ein System der Agitation auf, wie wir es hier mit Erfolg errichtet haben? Warum wirkt man nicht in der öffentlichen Sache, wie wir hier wirken? führt nicht den Schlag Mann bei Mann wie wir, gesezlich, aber mit Nachdruk? Mögen sie sich drüben in England an uns ein Muster nehmen! In der alten „katholischen Association" zählten wir kaum ein einziges Parlamentsmitglied; in unserm jezigen Vereine haben wir deren viele, und dazu Obersheriffs, ja Vicestatthalter von Grafschaften. In der Ausdauer liegt eines der größten Geheimnisse politischen Erfolgs. Die englischen Radikalen, anstatt an den Ministern zu mäkeln, sollten auftreten wie unser Verein, und die Minister unterstüzen." (Hört!) Schließlich entwikelte O'Connell näher seinen Plan, in jeder irischen Pfarrei zwei „Pazifikatoren," aufzustellen, theils um die Registrirung der Wahlstimmen zu betreiben, theils um Raufereien zwischen den Parteien auf Jahrmärkten und bei andern öffentlichen Vorkommnissen zu verhindern.

*) Ueber den „Zehntenmärtyrer" Dwyer berichtet der Dublin Standard, derselbe sey allerdings in Folge seiner Gefangenschaft gestorben, aber nicht an den darin ausgestandenen Leiden, sondern an dem darin allzu reichlich genossenen Branntwein.

## Frankreich.

*** Paris, 14 Dec. Bei einem gestrigen großen Bankette sah ich Hrn. Monk Mason, welcher mit Green ꝛc. von London nach Weilburg fuhr. Er erzählte Interessantes über diese Luftfahrt und die weiteren Plane. Hr. Green hat sich in England überzeugt, daß in einer gewissen Höhe ein steter Nordwestwind herrsche, und bei der lezten großen Fahrt gelangte er so ziemlich zur Ueberzeugung, daß die Luftströmungen über einander eine entgegengesezte Richtung befolgen; da er nun den Ballon nach Belieben heben und senken kan, so wird es möglich, ungefähr den beliebigen Weg zu wählen. So gelangte er von London nach der östlichen Küste Englands; er wollte nicht nach Schweden (?) fahren, weil man dem Eigenthümer des Ballons versprochen hatte, den Ballon zu bestimmter Zeit in Paris abzuliefern; daher suchte er eine andre Luftströmung, machte den ganzen Weg zurük, und fuhr sodann über Dover nach Belgien, Rheinpreußen und Nassau. Hr. Monk Mason hofft nächstes

Jahr, mittelst der Passatwinde, in drei Tagen und Nächten Amerika zu erreichen, und wenn dis gelingt, will er versuchen, in ungefähr 18 Tagen und Nächten die Erdkugel zu umschiffen. (!) So viel scheint gewiß, daß die mit Kohlen-Wasserstoffgas gefüllten Ballons sehr lange ausdauern, während die vormals mit reinem Wasserstoffgas gefüllten kaum drei Tage der Luft widerstehen konnten.

## Preußen.

= Berlin, 16 December. Durch den kürzlich erfolgten Tod Ihrer königl. Hoheit, der Frau Prinzessin Luise von Preußen, verwittweten Fürstin Radzivill, ist das ganze königliche Haus um so mehr in die tiefste Trauer versezt worden, als die vielen und herben Schiksalsschläge, welche im Verlaufe der lezten Jahre auf das Gemüth der hohen Frau eingewirkt hatten, so wie der Geist der edelsten Resignation und der christlichsten Ergebung, mit welcher dieselben von ihr ertragen wurden, ihr die unzweideutigste Theilnahme und Hochachtung, welche sie schon von jeher genossen, bei allen ihren hohen Verwandten stets in steigendem Maaße erwekt hatten. Die jugendlich kräftigen Söhne der Entschlafenen waren von dem ihnen bevorstehenden Familienunglük sofort durch Stafette benachrichtigt worden; allein obwol sie ohne Verzug herbeieilten, um den lezten Augenblikken der geliebten Mutter nahe zu seyn, so trafen sie dieselbe dennoch schon im Zustande der Bewußtlosigkeit und des Verscheidens an. Es konnte nicht fehlen, daß der Anblik des Trauerzuges, welcher vorgestern Abend in ernster Ruhe sich durch die Straßen der Hauptstadt bewegte, auch bei allen übrigen Klassen der Gesellschaft einen tiefen Eindruk hervorbrachte; — denn es gab wohl nicht leicht einen Stand, der nicht in der edlen Hingeschiedenen eine theilnehmende Gönnerin, eine herablassende Beschüzerin, eine immer wirksame christliche Trösterin zu beklagen gehabt hätte. Auf das tiefste wurden, außer der Familie der verewigten Fürstin, die beiden liebenswürdigen jungen Fürstinnen Sulkowska durch den plözlichen Hintritt dieser ihrer mütterlichen Freundin ergriffen, da sie erst kürzlich, auf die Einladung der lezteren, hier angelangt waren, um unter der zarten Obhut verwandtschaftlicher Theilnahme den Schmerz über den vor nicht langer Zeit erfolgten Tod ihres Vaters, des Fürsten Anton August Sulkowsky, Ordinats von Reissen und Grafen von Lissa, gelindert zu sehen. — Die kürzlich verbreitete Nachricht, daß Se. königl. Hoheit, der Prinz Karl, gleich nach dem Weihnachtsfeste nach St. Petersburg abreisen werde, um seinen erlauchten Verwandten einen längeren Besuch abzustatten, scheint sich zu bestätigen. — Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, der vor einigen Tagen nebst seinem Bruder, dem Prinzen Albrecht, einen Ausflug nach Dessau unternommen hatte, um der Einweihung der dortigen Elbbrüke beizuwohnen, rüstet sich, im Anfange des nächsten Jahres sein jezt im Bau vollendetes Palais zu beziehen; das prachtvolle Portal ist mit seinen nächsten Umgebungen in diesem Augenblik ganz fertig, und man beschäftigt sich nur noch damit, das Innere der Zimmer zu dekoriren. — Noch immer sind einige von den, preußischer Seits an mehreren bedeutenden fremden Höfen beglaubigten diplomatischen Personalitäten, die aus Familien- und andern Rüksichten bisher kamen, hier anwesend; die Gerüchte aber über das Eintreten mehrerer derselben in das auswärtige Departement, so wie über einige damit im Zusammenhang stehende umfassende Veränderungen in unserm diplomatischen Korps, welche seit Kurzem in verschiedenen Zeitungen verbreitet wurden, sind, wie man jezt mit ziemlicher Bestimmtheit erfährt, fast durchaus ohne Grund. — Die Verhandlungen mit der kaiserlich russischen Regierung über die wechselseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse der beiden benachbarten Reiche scheinen sich stets mehr einem erfreulicheren Ausgange zuzuwenden; zur Regelung von Gränzirrungen wird überdis in den nächsten Tagen ein Mitglied des Ministeriums des Innern als königlicher Kommissarius in die östlichen Provinzen abgehen. — Die Zurüstungen zum Weihnachtsfeste verdrängen in diesem Augenblike fast jede Betrachtung, welche die verschiedenen Zeitereignisse sonst in Anspruch genommen haben würden; — eine Ausstellung verdrängt die andere; — alle aber überragt der glänzende Bazar, den in diesen Tagen unsere gewandten und rührigen Mitbürger, die Gebrüder Gropius, in ihrem Diorama-Lokal für das Publikum eröfnet haben. Die Masse, die Pracht, das Geschmakvolle der Porzellansachen, Krystallgefäße, Alabasterurnen, Spielsachen, Meubles, Teppiche ꝛc. übertrift jede Beschreibung, nicht zu erwähnen der wahrhaft schönen Ausstellung und Anordnung, in denen man sogleich die geübte Hand und den regelnden Blik des Künstlers erkennt. Ueber der Herrlichkeit aber wird man mitten in den Krater des Vesuvs geführt, in welchem neben todten und glühenden Schlaken die schäumende Lava quillt, während oben im blauen Wolkenhimmel friedlich der Mond aufgeht; — daneben erscheint das schöne Fernbild von Madrid, und zwar von derselben Gegend aus, in welcher kürzlich die Meuterei eines Theils des 4ten Regiments sich begab — und in dessen Nähe wird das alte Nürnberg mit seiner grandiosen Burg gesehen, unter der auf der Fürther Eisenbahn die Dampfmaschine mit rauchendem Schornstein gegen ein Duzend Wagen im Fluge dahin reißt. — Die Notiz, von Berlin datirt, enthalten in einer der lezten Nummern der Allg. Zeitung, ist irrthümlich in Bezug auf die von uns früher gegebene Darstellung der jezigen Departementseintheilung der preußischen Centraladministration eine Berichtigung genannt. Es ist uns durchaus nicht unbekannt und niemals von uns in Abrede gestellt worden, daß der wirkliche Hr. Geheimerath v. Ladenberg auch längere Zeit vor seiner Ernennung zum geheimen Staatsminister bereits Mitglied des Staatsministeriums war, und als Direktor im Hausministerium fungirte; — worauf wir aufmerksam machten, war der Umstand, daß durch die Ertheilung jenes Prädikats die Ministerialsektion der Domainen und Forsten nicht, wie leicht vermuthet werden könnte, unabhängig von dem Ministerium, von welchem dieselbe bisher ressortirte, hingestellt worden, demnach in der Stellung jenes hohen Staatsbeamten keine wesentliche Veränderung vorgegangen sey. Dieser Punkt aber, auf welchen es lediglich ankam, wird in jener „Berichtigung" gar nicht berührt.

## Türkei.

* Konstantinopel, 30 Nov. Die vor einigen Tagen bekannt gemachte Tewdschihatliste bringt folgende Veränderungen in den Civilämtern zur öffentlichen Kenntniß. Der bisherige Mektubdschi (Sekretair des Großwesirs) Scherif Bey Effendi ist zu dem neu errichteten Amte eines Umuri-Mulkie-Mustescharі (Staatsrath für die inneren Angelegenheiten), und

der dermalige Botschafter in London Amedzi Reschid Bey zu jenem eines Umuri-Charidschie-Musteschari (Staatsrath für die auswärtigen Angelegenheiten), beide mit dem Range von Pforteministern 2ten Ranges ernannt worden. Der vormalige Mektubdschi wurde in diesem Amte durch den bisherigen Umuri-Mulkie-Kiatibi (Sekretair des Ministers des Innern) Mehmed Nassie Effendi, und der Amedschi durch seinen bisherigen Stellvertreter Rifaat Bey ersezt. Der Titel Tschaousch Baschi (Reichsmarschall) ist abgeschaft worden, und in jenen eines Divani-dava Naziri (Präsident des Gerichtshofes) umgeändert. — Das türkische Dampfboot, welches die Verbindung zwischen Konstantinopel und Smyrna unterhalten sollte, ist lezthin bei einem starken Südwinde in der Meerenge der Dardanellen gescheitert und untergegangen. — Die russische Korvette Penderakles ist am 26 d. aus dem schwarzen Meere in der Bay von Bujukdere angekommen. — Berichten aus Belgrad vom 21 d. zufolge war bereits die serbische Quarantaine-Anstalt zu Alexinezze in Folge der raschen Fortschritte der Pest längs der Straße von Adrianopel ins Leben getreten. Die Kontumazfrist war unterdessen auf drei Tage festgesezt worden, doch behielt sich Fürst Milosch vor, dieselbe nöthigenfalls auf 10 Tage zu verlängern. — Die Pestseuche hat leider seit 8 Tagen in Konstantinopel sowol als in Pera und Galata zugenommen, anstatt sich, wie man es hoffen durfte, bei Annäherung der Wintermonate zu vermindern. Die Bestürzung, die sie unter Türken und Europäern verursacht, ist unbeschreiblich. Leztere sind gezwungen, sich in ihre Häuser einzuschließen und jede Verbindung aufzugeben. Eine nothwendige Folge davon ist, daß alle Geschäfte in Stokung gerathen. In Adrianopel hat die Pest bedeutend nachgelassen. In Smyrna selbst hat sie zwar aufgehört, doch herrscht sie noch immer in der Umgegend.

---

[4061–73] Nous annonçons aujourd'hui un livre, qui doit nécessairement attirer l'attention de toutes les intelligences sérieuses. Mr. **H. Ternaux** remet en lumière une collection d'ouvrages rares et précieux enfouis dans un petit nombre de bibliothèques, et qui sont de la plus grande utilité aux historiens, qui traiteront l'importante question de la découverte de l'Amérique. A ce titre cette publication n'est donc pas seulement un bon livre, c'est mieux encore, c'est une bonne action du judicieux historien des *Comuneros*. (Voir Nos. 604, 17 Dec. — et 614, 22 Dec.)

---

[4219]

## In Bernhardianis.

Indem ich Hrn. Dr. Bernhardi seine Retourchaise in Nr. 348, in welcher er ein paar Witz, deren Qualität ich nicht bezeichnen will, als blinde Passagiere eingepakt hat, herzlich gern gönne, bemerke ich ihm und dem Publikum, das sich um uns Beide interessiren dürfte, daß quoad personam et personalia (Veranlassung und Motive der Rezensionen, so wie die von B. angeführten Data, welche die Aletheia betreffen, mit eingeschlossen) anderwärts ein näherer Aufschluß zu lesen seyn — quoad rem aber das Nöthige, wie bereits angekündigt, ebenfalls erfolgen wird.

**Dr. Münch.**

---

[4172]

# Literarische Zeitung

***(nebst vollständiger, wissenschaftlich geordneter Bibliographie der neuesten in- und ausländischen Literatur).***

Herausgegeben von

**Dr. Karl Büchner.**

Wöchentlich 1 Nr. von 1 bis 1½ Bogen. gr. 4. Preis des Jahrgangs nebst Register 2⅔ Thlr.

Diese Zeitschrift, welche sich im In- und Auslande bereits so grosser Theilnahme erfreut, dass das erste Semester des Jahrgangs 1836 vergriffen wurde, beginnt mit dem Jahre 1837 ihren vierten Jahrgang. Sie ist Buchhändlern, Gelehrten und allen Gebildeten, die eine schnelle und vollständige Uebersicht der neuen literarischen Erscheinungen sich zu verschaffen wünschen, sehr zu empfehlen. Von den zwei Abtheilungen, in welche sie zerfällt, enthält die erste, in wissenschaftlicher Ordnung, möglichst bald eine kritische Anzeige der wichtigeren neuen Bücher und eine Angabe des Inhalts der bedeutenderen Zeitschriften. Hinsichtlich jener bemerken wir, dass in dem Jahrgang 1836 die ersten Artikel über Raumer's Briefe über England, Lorinser's Angriffe auf unsere Gymnasialverfassung, Eckermann's Gespräche mit Goethe, die Gallerie von Bildnissen aus Rahel's Umgang, Wagenfeld's Sanchuniathon, Immermann's Epigonen, die Schriften über die Universitätsfrage etc. erschienen, und was diese betrifft, so weist bekanntlich kein anderes Blatt die periodische Literatur so vollständig nach, als die literarische Zeitung. — Die zweite Abtheilung, die Bibliographie, enthält vermöge der schnellen Postverbindung Berlins mit dem Auslande die früheste Nachricht über

die neuen literarischen Erscheinungen in Frankreich, England etc., und eilt hinsichtlich der deutschen Literatur öfters selbst auch den Leipziger Blättern mit der Anzeige voraus.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen auf die Literarische Zeitung Bestellungen an. — **Duncker & Humblot** in **Berlin.**

---

[4194] Mit dem 1 Jänner 1857 beginnt der **9te Jahrgang** der Zeitschrift:

# Der Telegraph,

österreichisches Conversationsblatt für Kunst, Literatur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen.

Herausgegeben von

## W. Lembert.

Die Grundidee dieser Zeitschrift war und ist eine ernste. — Ein allgemeines Zeitgemälde in Kunst und Literatur zu liefern; durch geistreiche, ästhetische Aufsätze, hauptsächlich im Gebiete der Novelle, Schilderungen, humoristisch gehaltene Charakteristiken u. s. w. der Erheiterung fordernden Lesewelt billig zu genügen — hat der Telegraph zugleich die specielle vaterländische Tendenz, nichts unbeachtet zu lassen, was für Kunst und Wissenschaft, in den verschiedensten Zweigen im ganzen Umfange des österreichischen Kaiserstaates geschieht; dem Guten den Preis zuzuerkennen, dem Schlechten sich entgegenzustemmen, daher auch ohne Scheu der Gilde hämischer, das Vaterland so gern verkleinernder Korrespondenzler auswärtiger Blätter und der epidemisch gewordenen Reisebilder mit Freimuth entgegen zu treten, und die Gemeinheit, die Nichtigkeit und die Selbstverbitterung zurechtzuweisen und zu entlarven. — In dieser Ansicht hat der Telegraph bereits im ersten Jahrgange gewirkt und sich — dankbar erkennen wir dies — einen bedeutenden Lesekreis erworben. In dieser Ansicht, doch mit erhöhten Kräften, männlicher und reizender, durch den Beitritt hochgeachteter Schriftsteller des In- und Auslandes gediegener und umfassender, tritt nun der zweite Jahrgang ins Leben.

Durch die geschehene Preisausschreibung von 50 Stück Dukaten für die beste Novelle ist die Redaktion im Besitze einer Reihe ebenso interessanter, als ursprünglich deutscher Original-Novellen von den beliebtesten Schriftstellern in diesem Fache.

Es erscheinen von dieser Zeitschrift wöchentlich drei Blätter mit zeitweisen Beilagen; nemlich Montag, Mittwoch und Freitag, in groß Quart auf Velin-Papier.

Man pränumerirt in **Wien** in der **Franz Tendler'schen Buchhandlung**, im Trattnerhofe am Graben, für den ganzen Jahrgang mit 12 fl. CM. oder 8 Rthlr. sächs. Auswärtige Bestellungen nehmen das k. k. Oberhofpostamt und die k. k. Postämter so wie alle auswärtige Postämter um den Preis von 15 fl. 24 kr. CM. oder 11 fl. 51 kr. rhein. ganzjährig an.

Abonnenten, welche auf den zweiten Jahrgang pränumeriren, erhalten den ersten Jahrgang, wenn sie es wünschen, für den halben Pränumerationspreis von 6 fl. CM. oder 4 Rthlr. sächs., in diesem Falle müßte jedoch die Bestellung bei der Verlagshandlung selbst gemacht werden.

Man bittet die Bestellungen sobald als möglich zu machen, um die Stärke der Auflage bestimmen zu können.

Wien, im November 1856.

**Fr. Tendler.**

---

[4223]

# Praktisches Rechenbuch

für

## Banquiers, Kaufleute, Fabrikanten 2c.

Zum Selbstunterricht, besonders der sich der Handlung Widmenden, faßlich bearbeitet von

## J. L. Elze.

**2 Theile. 40 Bogen.**

**Wegen der Konkurrenz eines Werks unter ähnlichem Titel, jedoch nicht in gleichem Umfang, weder in Inhalt noch Bogenzahl, erscheint bis Ostermesse statt des Preises von 2 Rthlrn. eine wohlfeile Ausgabe zu 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.**

Vor allen andern, selbst bessern Werken zeichnet sich dieses von einem in der Kaufmannspraxis langjährig Erfahrnen durch Kürze und Deutlichkeit der Regeln vorzüglich aus, so wie durch eine neue Additionsprobe. Der erste Theil enthält die Anfangsgründe bis zur Diskonto- und Gesellschaftsrechnung; der zweite die höhern kaufmännischen Rechnungsarten, Reduktionen 2c. Einzeln kostet jeder 16 gr.

**Ernst Kleins literarisches Komptoir in Leipzig.**

(Vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.)

---

[4196-97]

## Literarische Anzeige.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

# Adelbert v. Chamisso's Werke.

4 Bände. gr. 12. Velinp. In Umschlag geheftet.

Mit 2 Porträts, 1 Karte und 4 Radirungen zum Peter Schlemihl.

**Der Preis für alle 4 Bände beträgt 4⅞ Thaler.**

**Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.**

---

[4224] Die

# Heiraths-Lotterie,

oder

**wer, wie und was ist mein zukünftiger Mann? Ein Scherzspiel für erwachsene Mädchen, junge Wittwen und überhaupt heirathslustige Damen; mit 12 Blumenkarten, 12 Tabellen und deutlicher Erklärung, ist im Etui à 36 kr. zu haben**

in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in Lindau durch die Kranzfelder'sche Buchhandlung; außerdem durch alle Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und des gesamten Deutschlands zu beziehen.

---

[4220] **Herabgesezter Preis.**

Vielfach geäußerten Wünschen zu genügen, und um dem Nachdruck entgegen zu arbeiten, ermäßigen wir von heute bis zum 31 März 1857 den Preis von:

# Lessings sämmtlichen Werken,

**Taschenausgabe in 32 Bänden,**

**von fünfzehn Thaler (27 fl. rhein.) auf acht Thaler (14 fl. 24 kr. rhein).**

Wir hoffen, daß die hier gebotene Gelegenheit die Werke eines der ersten Klassiker der Nation des „Herzogs deutscher Geister," wie ihn ein Dichter nennt, in der einzig rechtmäßigen und vollständigen Ausgabe zu so billigem Preise sich zu verschaffen, seinen vielen Verehrern willkommen seyn wird, und bitten nur, sie nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen.

Denn wir bemerken zugleich hier ausdrücklich, daß diese Preisermäßigung nur für die angegebene Frist gilt, und daß mit dem 1 April 1857 der frühere Ladenpreis von 15 Thlr. oder 27 fl. rhein. wieder eintritt.

Sauber gebundene Exemplare, in großer Auswahl vorräthig, liefern wir zu folgenden Preisen: In 16 Bänden Pappband 9⅝ Rthlr. od. 17 fl. 42 kr. und 10½ Rthlr. od. 18 fl. 54 kr. rhein. Engl. Katun 11⅔ Rthlr. od. 20 fl. 24 kr. Halbfranzbd. 12 Rthlr. od. 21 fl. 36 kr. Prachtbd. 12⅔ Rthlr. od. 22 fl. 48 kr. — in 32 Bände gebunden, das Exemplar zu 11⅔, 13, 14⅔, 16 und 17⅓ Rthlr. oder 21 fl., 23 fl. 24 kr., 26 fl. 24 kr., 28 fl. 48 kr. und 31 fl. 12 kr. rhein.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Augsburg die Kollmann'sche, nehmen Bestellungen an. Der Betrag muß beim Empfange des Werkes entrichtet werden.

Berlin, den 15 November 1856.

**Vossische Buchhandlung,**

**G. Eichler. R. Schramm.**

---

[4187] In Beziehung auf die Anzeige des Herrn Dr. Peyerl in Wien, finde ich mich veranlaßt, nachstehende in meinem Verlage erschienene Schriften hiemit in Erinnerung zu bringen:

**Krüger-Hansen.** Kurbilder mit Bezug auf Cholera. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 10 gGr.

— — Erster Nachtrag zu den Kurbildern. gr. 8. br. 14 gGr.

— — Zweiter Nachtrag zu den Kurbildern. gr. 8. br. 21 gGr.

— — Opium als Heilmittel in der Cholera. gr. 8. br. 18 gGr.

Rostock, November 1856.

**J. M. Oeberg.**

[4144] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

# Oberdeutsche Staaten und Stämme.

## Vom Standpunkte der Politik beleuchtet

von

**Gustav Schlesier.**

Auch unter dem Titel:

# Deutsche Studien.

**Preis 4 fl. 12 kr. rheinisch oder 2 Rthlr. 15 gGr. sächsisch.**

**Inhalt: I. Einleitung.** Charakter einer deutschen Opposition. Verfehltheit ihrer bisherigen Stellung. — **II. Deutschland und seine Hauptheile. Gegensätze.** Ihre geschichtliche Entstehung. Dreifaches Deutschland in der Idee. **III. Oestreich und die Interessen des Kaiserstaates.** Fortsetzung des römisch-deutschen Reiches; Abwendung von der modernen Staatsrichtung und den geistigen Umwandlungen des übrigen Deutschlands. Oestreichs Bestimmung für das südöstliche Europa. Stadium des Naturlebens östreichischer Völker. Zusammensetzung aus den verschiedensten und doch durch ein und dasselbe Kulturprinzip associirten Völkern und Staaten. Nothwendigkeit der östreichischen Politik im Innern. Stellung und Einfluß nach Preußen. Die Politik des Fürsten Metternich. Kampf desselben gegen den westeuropäischen und deutschen Staatsgeist. Wie wirkt Oestreich auf deutsche Nationalität? Wesen und Aufgabe des östreichischen Staatencyclus. Verhältniß der einzelnen Theile zum Ganzen. Aristokratie. Oestreich und der Orient. Geistige und politische Stützpunkte Oestreichs in Deutschland. Gentz. **IV. Die bayerische Kombination.** Charakter der Provinzen. Verschiedenheit. Bayern. Franken. Rheinland. Naturvolkliche und oberdeutsche Elemente. Kunstleben in München. Klerikale Richtung. Universität. Süddeutsch-münchnerische Gelehrsamkeit und Ansprüche. Schellings Philosophie. Die gegenwärtige Verwaltung. Schwierigkeit derselben. Altbayern als Centrum. Deutschthum. Bayern im Bunde. Aeußere Politik nach Montgelas. **V. Oberdeutsche Staaten und Stämme.** Zweiter Haupttheil Deutschlands. Geringer Umfang und Verluste an Frankreich. Die Ueberrheiner sind Deutsche. Anerkennung des Status quo. Soll man Nationalfeindschaften anregen? Charakter und frühere Geschichte der oberdeutschen Stämme. Trennung vom Norden. Zusammenhang mit ihm. Frühe Volksausbildung. Politisches Sinken dieser Lande. Freiheitsstreben der Deutschen. Germanisches Prinzip. Neueres Bürgerthum. Französisches Prinzip. Wiederbelebung Oberdeutschlands seit den Befreiungskämpfen. Liberale Opposition. Anfeindung des Nordens. Die deutsche Philosophie. Wo ist das nationale Centrum? Kampf des Liberalismus dagegen und gegen den deutschen Bund. Nothwendigkeit der Aussöhnung und der Verschmelzung dieser nationalen Gegensätze. **VI. Würtemberg und die Würtemberger.** Schwaben als Repräsentant des oberdeutschen Stamm- und Staats-Charakters. Naturell. Folgen der politischen Bedeutung unter den Hohenstaufen. Autonomie und Vereinzelung durch reichsstädtische und altwürtembergische Freiheit erneuert. Wie entstand die altwürtembergische Verfassung? Anfängliche Verderblichkeit ihres Wesens. Oligarchische Ausartung. Aufopferung der Kraft in kleinen Reibungen. Ohnmacht des Reiches. Ermattung Schwabens in den Kriegen Oestreichs gegen Frankreich. Französische Revolution. König Friedrich vernichtet die Verfassung. Wiener Kongreß. Verfassungskampf. Neue Konstituirung und Organisation des Staats. Liberale Opposition. Neueste Stumpfperiode. Die Regierung hielt die Verfassung ein. Quasikonstitutionalität in Deutschland. Errungenschaft und Bedürfnisse Würtembergs. Ministerium. Geistiges Leben. Die Kirche. Niederlage der politischen Opposition durch maßlose und in unhaltbare Stellung verlorene Thätigkeit. Parlamentarische Anfänge. Volksleben und Staat. **VII. Die Rheinlande.** Zerstückelung. Charakter der Rheinländer. Aufklärung. Bedeutung Badens. Rotteck und die Liberalen. Die Universität Heidelberg. Das geistige Leben und die Wissenschaft unter den Oberdeutschen. **VIII. Die Gesammtinteressen Oberdeutschlands.** Hinweisung auf das geistige, materielle, politische und militairische Centrum. Preußen. **IX. Politisches Schlußwort.** Grundzüge einer deutschen Politik und Bekenntnisse des Verfassers.

---

[4179–81] In allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und Deutschlands ist zu haben:

## Juvende's

# Vaterländischer Pilger

(oder Mährischer Wanderer)

## auf das Jahr 1837.

**Sechs und zwanzigster Jahrgang.**

**Mit einer lithographirten Mondkarte, mit Portraits und vielen andern Abbildungen im Texte.**

Die bedeutende Auflage des vorigen Jahrganges des „Pilgers" wurde in wenigen Monaten ganz vergriffen. Um der so geäußerten Theilnahme des Publikums an dem Plane und der Tendenz dieses Jahrbuches würdig zu entsprechen, ist dieser sechs und zwanzigste Jahrgang bestmöglich ausgestattet worden. Vorzugsweise Ereignisse, Erfahrungen und Aufschlüsse, die — gewonnen auf dem Markte des Weltverkehrs oder in der Werkstätte des gewerbfleißigen Künstlers, oder durch das emsige Wirken des einsamen Forschers in den Urwäldern der neuen Welt — auf unsere gesellschaftlichen Zustände, auf die Gewerbthätigkeit, den Verkehr, die Wissenschaft, auf die Kultur und die Gesittung unserer Zeit, ihren gewichtigen Einfluß äußern, und das Streben wie des Einzelnen, so der Völker bestimmen, beleuchtet der Pilger 1837 in populär-faßlichen Darstellungen, mit steter Berücksichtigung des Anwendbaren im praktischen Leben. Der Pilger kan besonders allen jenen als Führer empfohlen werden, die über die gewichtvollen Fragen der Gegenwart, des Gewerbs- und Geschäftslebens, über den Gang und Stand und die große Bedeutung der industriellen Unternehmungen (z. B. der Eisenbahnen ꝛc.), über die Fortschritte der Wissenschaften und Künste ꝛc. eine klare und umfassende Ansicht gewinnen wollen.

Preis: gebunden im größten Median-Format, über 50 Bogen stark, samt Stempel 3 fl. CM.

Zum Debit im Auslande mit oder ohne Kalender zu beziehen durch Ritter v. Mößle sel. Wittwe und Braumüller in Wien.

---

[4206] Bei **Th. Bade** in **Berlin** ist erschienen und in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben:

## Berliner

# Theater-Almanach

## pro 1837.

Herausgegeben von

**A. Cosmar.**

Zweiter Jahrgang. Preis geb. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

Inhalt. Enzian, Burleske mit Gesang von Albini. Der Wundertrank, dramatische Aufgabe von A. Cosmar. Der Advokat und sein Sohn, oder der erste Prozeß. Lustspiel von F. Genée. Die Herausforderung. Lustspiel von K. Schmidt. Der dreißigste Geburtstag. Lustspiel von Stawinsky. Vier und zwanzig Stunden Bedenkzeit. Lustspiel von A. Cosmar. Alt und Jung, oder die Hochzeit des Weiberfeindes. Lustspiel von Freimund Ohnesorgen.

---

[4121] Bestellungen auf die bekannte Zeitschrift

**Originalien auf 1837**

erbittet sich baldigst durch alle soliden Buchhandlungen (Augsburg durch die Kollmann'sche) oder durch jedes Postamt, die

**Herold'sche Buchhandlung in Hamburg.**

[1145] In allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Die

# Forstbetriebs-Regulirung,

mit Rükſicht auf das Bedürfniß unſerer Zeit.

Von

**Chriſtoph Liebich.**

gr 4. brosch. 18 Bogen ſtark, mit einer Karte, einem lit. Blatte und Tabellen. Im ſchönſten Druk und Papier. Preis 2 fl. 30 kr. C. M.

Dieſe Schrift iſt ganz das Produkt der Erfahrung. Erſt nachdem die Forſten von 30 Beſitzungen nach dieſem Syſtem unter der Direktion des Verfaſſers eingerichtet waren und bei den lezten Einrichtungen gar nichts mehr zu verbeſſern war, wurde ſie unter die Feder genommen. Eine von dem Verfaſſer unternommene Forſtbetriebs-Regulirung iſt dabei der Theorie unterſtellt. Ort und Name des hohen Beſizers wie des Forſtes iſt nicht nur genannt, ſondern die amtlich ausgewieſene zehnjährige Evidenzführung iſt bis auf die lezte Dezimale mitgetheilt. Der Werth des Forſtes iſt um mehr als 150 Prozent geſtiegen. Aehnliche Vortheile haben auch die andern Einrichtungen gezeigt.

---

[1164]

# Ankündigung

der Fortſezung der religiöſen Zeitſchrift

# Sion.

## Eine Stimme in der Kirche für unſere Zeit.

### Herausgegeben durch einen Verein von Katholiken.

Dieſe inhaltreiche, durch alle Länder deutſcher und viele Länder fremder Zunge verbreitete Zeitſchrift wird ununterbrochen fortgeſezt und beginnt mit dem Jahre 1837 ihren **ſechsten Jahreslauf.**

Bei der großen Verbreitung derſelben dürfte es wohl überflüſſig ſeyn, hier über Zwek, Tendenz und Inhalt derſelben uns weitſchweifig auszulaſſen. Blos für Jene, welche dieſe Zeitſchrift etwa noch nicht kennen, möge hier Einiges geſagt werden.

Alle nicht-politiſchen Zeitſchriften und Blätter, welche in Deutſchland erſcheinen, ſind entweder **beſondern Wiſſenſchaften und Künſten gewidmet**, oder ſie haben eine **allgemeine Tendenz.** Die lezteren ſind entweder belletriſtiſchen (blos auf Unterhaltung berechneten) Inhalts, oder ſie verfolgen nur ſtreng-religiöſe Zweke. Die belletriſtiſchen Journale ſind der Religion, beſonders der katholiſchen, nicht immer günſtig, und ihre Lektüre führt gar oft zum Indifferentismus; die religiöſen aber ſind meiſt wiſſenſchaftlichen Inhalts, ſo daß ſie nicht für alle Leſer-Klaſſen anziehend und geeignet ſind. Es war daher wahres Bedürfniß, daß eine Zeitſchrift entſtand, welche, vom religiöſen Standpunkt ausgehend, gleichwohl auch das Belletriſtiſche und Geſchichtliche in ſich aufnahm, um ſowohl **Geiſtlichen** als **Laien** aller Stände gleich angenehm, belehrend und dabei erbauend zu ſeyn. **Die außerordentliche Verbreitung**, welche die **Sion** gefunden, ſcheint zu beweiſen, daß ſie nach dieſem Ziele nicht fruchtlos gerungen. Den ſo beliebten hiſtoriſchen Stoffen, welche ſie bisher in vielen anziehenden und erbauenden Biographien und in ſonſtigen geſchichtlichen Darſtellungen, z. B. der Reformation in England, Gregor VII., Leon. Morus, Cardinal Ximenes, Geſchichte des deutſchen Bauernkrieges, Leben der heiligen Chantal und heiligen Philomena, und Andere behandelt, bringt ſie auch die intereſſanteſten **Miſſions-Nachrichten.**

**Wöchentlich** erſcheinen, wie bisher, **drei Nummern** in groß **Quart**, oft von Beilagen begleitet, welche **ſtükweiſe** vermittelſt der k. k. **Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition** in **Augsburg**, durch die reſp. **Poſten aller Staaten**, ſo wie in **Monatsheften durch alle Buchhandlungen** zu erhalten ſind. Der Preis des Jahrgangs iſt im Buchhandel 6 fl. rhein. oder 4 Rthlr. ſächſ.

Die Beſtellungen wolle man doch gefälligſt unverweilt machen, damit in der Zuſendung kein Aufenthalt entſtehe und die Auflage darnach eingerichtet werden könne.

Monatlich wird ein **literariſcher Anzeiger** nebſt einer **Bibliographie der neueſten katholiſchen Literatur** und **bayeriſche Diöceſan-Nachrichten**, am Ende des Jahres eine ſchöne Abbildung beigegeben.

Augsburg, im December 1836.

**K. Kollmann'ſche Buchhandlung.**

---

[1187] **V. Hoffmann's Himmels-Atlas nun vollſtändig.**

In allen Buch- und Kunſthandlungen iſt nun **komplet** vorräthig:

# Vollſtändiger Himmels-Atlas,

für

## Freunde und Liebhaber der Sternkunde.

Nach den vorzüglichſten Hülfsmitteln und eignen Beobachtungen gezeichnet

von

**Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.**

52 Blätter in groß Querfolio. Schön illuminirt. Preis 15 fl. oder 8 Rthlr. 12 gGr.

**J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.**

---

[1165-68] Bei **J. Schnayder** in **Lemberg** erſcheint auch für das Jahr 1837

Die deutſche

# Lemberger Zeitung

ſammt der Zeitſchrift

# Mnemoſyne,

beide unter Redaktion des Dr. u. Prof.

**Alexander Zawadzki.**

Der Lemberger Zeitung, welche die politiſchen Nachrichten, nebſt intereſſanten Notizen über Handel, Verkehr, Induſtrie u. ſ. w. enthält, liegt das einzige, deutſche Intelligenz für dieſe große Provinz bei, welches gegen die ſehr billige Gebühr von 3, 4½ und 6 kr. C. M. für eine zwei- und dreimalige Einſchaltung, alle Arten von Ankündigungen aufnimmt. Von der Mnemoſyne erſcheint nun ſchon der 14te Jahrgang; ſie enthält Erzählungen, Gedichte, ſtatiſtiſche und topographiſche Nachrichten (eine eigene Rubrik iſt der Naturgeſchichte Galiziens gewidmet); ferner Nachrichten über polniſche Literatur, Beurtheilungen der polniſchen und deutſchen Bühne in Lemberg, und all das Neueſte und Intereſſanteſte aus ganz Galizien. Wenn man ſich direkt an das **Oberpoſtamt in Lemberg** wendet, ſo erhält man beide Blätter ganzjährig um 14 fl. 24 kr. C. M., halbjährig um die Hälfte; die Mnemoſyne allein, welche wie die Zeitung 3mal wöchentlich erſcheint, koſtet ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. C. M. Die Zuſendung iſt in dem Pränumerationspreiſe ſchon mitgerechnet, und geſchieht bis zu den Gränzen des Auslandes gratis. Alle Zuſendungen erbittet man ſich unter Adreſſe: „An die Redaktion der Lemberger deutſchen Zeitung und der Mnemoſyne."

---

[1124] Im Verlage der **N. Lachmüller'ſchen Buchhandlung** in **Bamberg** iſt ſo eben erſchienen, und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands ꝛc. zu erhalten (Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung):

**Dr. A. Martinet**

und

**Dr. G. Riegler**

der

**hebräiſchen Sprachſchule**

II. Abtheilung,

oder:

תפארת ישראל

oder

**Hebräiſche**

# Chrestomathie

der

**biblischen und neueren Literatur**

von

**Dr. ADAM MARTINET,**

Ephor und Prof. der Philoſophie am k. Lyceum und Lehrer der hebräiſchen Sprache am k. Gymnaſium in Bamberg.

gr. 8. (26¼ Bogen) 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl.

Eine bis jezt unter den chriſtlichen Gelehrten noch nie geſehene Erſcheinung iſt die gegenwärtige hebräiſche Chreſtomathie, welche die ganze bibliſche und vor Allem die **neuere** hebräiſche Literatur vollſtändig enthält. In einer durchaus wiſſenſchaftlichen Ordnung werden alle Erzeugniſſe der neueren und neueſten hebräiſchen Literatur aufgeführt, eine vollſtändige Geſchichte derſelben gegeben, und durch ein vollſtändiges Wörterbuch für den bibliſchen und rabbiniſchen Sprachgebrauch das Verſtändniß des Inhaltes erleichtert. Ein ſolcher Verein des Schönſten und Beſten findet ſich in keiner bis jezt erſchienenen Chreſtomathie, keine derſelben leiſtet zur Förderung des hebräiſchen Sprachſtudiums, beſonders durch die gelungenſten Ueberſezungen aus den deutſchen Klaſſikern in das Hebräiſche, und die hebräiſchen Originalwerke in Proſa und Poeſie, z. B. des M. Lo-

Luzzato, N. H. Wesseli, N. J. Napodori, J. S. Reggio, A. S. Luzzato u. s. f. einen so außerordentlichen Vorschub als diese, da der Herr Verf. überdis die Auswahl so getroffen hat, daß der christliche und israelitische Gelehrte, so wie der Schüler auf jede Weise vollkommen befriedigt seyn wird. Es wird also für den Vortrag der hebräischen Literatur auf Universitäten und Lyceen, für die Lektüre und das Uebersetzen an Gymnasien und für den Gebrauch in den israelitischen Schulen nicht leicht ein so bequemes und treffliches Hülfsbuch geben, das deßhalb eingeführt zu werden verdient.

**Martinets, Dr. A., vollständige Tabellen** aller Zeitwörter, Substantive und Partikeln der hebräischen Sprache, nebst einer beispielweisen Anleitung zum Gebrauche der §. §. 1 — 29 der hebräischen Sprachlehre. (Bamberg 1835) gr. 4. (5 Bogen) 6 gr. oder 27 kr.

Diese Tabellen übertreffen an Ausführlichkeit, Vollständigkeit und Korrektheit des Drukes alle vorhandenen. Der Hr. Verf. hat die Zeitwörter und Substantive nach den Grundsätzen seiner Grammatik (Bamberg 1835) geordnet, und überall zum Zeitworte das tempus historicum und den Optativ des Adv. n. Imperativs abgedeugt hinzugefügt, so wie auch alle Arten der Substantive mit allen Suffixen aufgeführt. Eben so sind alle Partikeln mit Suffixen angegeben. Zuletzt folgt eine methodologische Anleitung zum Gebrauche der Grundregeln der hebräischen Grammatik (Bamberg 1835) §. 1—29 nebst einigen Zusätzen dazu. Dem Lehrer und Schüler müssen diese Tabellen die erwünschteste Erscheinung seyn.

---

[4084] Bei **G. Bethge** in **Berlin** erschien so eben:

**Spener, Ph. J., die Seligkeit der Kinder Gottes in dem Reiche der Gnade und der Herrlichkeit, in 6 Predigten betrachtet. Samt einer Vorrede desselben von dem Mißbrauche der Freiheit des Evangelii, und dessen Unterschied von dem Gesetz, auch beider Gebrauch. Herausgegeben von F. G. Lisco. Preis 14 gGr. (17½ Sgr.)**

Der Name Speners, dieses frommen Theologen und ausgezeichneten Predigers, der einst so kraftig und segensreich wirkte, bürgt für die innere Vortrefflichkeit dieser Predigten; gründliche Erklärung der heiligen Schrift, edle Sprache, Klarheit der Darstellung sind die Eigenschaften derselben, die sie jedem Erbauung Suchenden bestens empfehlen werden.

---

[4158] Bei **Beck & Fränkel** in **Stuttgart** ist erschienen:

**Confirmations-Handlung**
nebst dem
**Confirmanden-Unterricht**
für
**die israelitische Jugend,**
von
**Dr. J. Maier,**
Geistl. Mitglied der k. württemb. israelit. Oberkirchenbehörde und Rabbiner zu Stuttgart.
gr. 8. geh. 6 gGr. oder 24 kr.
(Der Confirmandenunterricht einzeln 1½ gGr. oder 6 kr.)

---

[4072–73] Fabriken, welche im Großen in feinen und geschmakvollen Krystallgefäßen Beschäftigung treiben, dann desgleichen Fabriken, welche in massiven metallenen Gußarbeiten für Thüren, Kästen, Schatullen Beschläge, Sattlers, Bänder ꝛc., so wie zum Gebrauch von Verzierungen an Wägen, Pferdegeschirren und Sattelzeugen ꝛc. das Erforderliche im Großen verfertigen, können bei Unterzeichnetem ganz neue, noch nicht bekannte geschmakvollste Anleitungen erhalten, und haben sich diesfalls in frankirten Briefen unter Adresse an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu wenden: An C. M. in M.

---

[3490–95]

# Bertuchs Bilderbuch.

Ein gut erhaltenes Exemplar dieses Prachtwerkes kolorirt und bis zum 235 Heft vollständig mit Funke's ausführlichem Text (Ladenpreis über 500 fl.) ist für 15 Louisd'ors zu beziehen von

Buchhändler **Siegfried** in **Zürich.**

---

[4155–57]

# Anzeige
# des Oesterreichischen Lloyd's
## in Triest.

Da das seit einem Jahre wöchentlich einmal erschienene deutsche Journal des Oesterreichischen Lloyds bei dem Handelspublikum eine günstige Aufnahme gefunden hat, so wird dasselbe vom 1 Januar 1837 an unter dem Titel:

**„Handels- und Seeberichte des Oesterr. Lloyd's"**

jede Woche zweimal, in Groß-Folio, nach einem erweiterten Plane, jedoch ohne Erhöhung des Preises, herausgegeben, und außer der aus offiziellen Quellen geschöpften Angabe der Ein- und Ausfuhr, den Marktberichten von Triest und den bedeutendsten Seehäfen des mittelländischen Meeres, dem Verzeichnisse der Wechselkurse, der Taxen, der See- und Landfrachten, der Seeversicherungsprämien ꝛc., unter der Rubrik Miscellen eine fortlaufende Reihe interessanter Mittheilungen aus dem Gesammtgebiete des See- und Landhandels, der Industrie und der Handelsstatistik enthalten, wobei auf das in seinen industriellen Beziehungen in Deutschland noch allzuwenig gekannte und gewürdigte Italien besondere Rücksicht genommen werden soll. Die für den Handel mit dem Oriente höchst vortheilhafte Lage Triests, so wie die durch das Oesterreichische Lloyd selbst ins Leben gerufene und binnen Kurzem in Wirksamkeit tretende regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung mit Griechenland und der Levante, setzen die Redaktion dieser Blätter in den Stand, alle von den Agenten des Oesterreichischen Lloyds an den wichtigsten Punkten, als Corfu, Athen, Candia, Syra, Smyrna, Constantinopel, Alexandria u. s. w. über die dortigen Handels- und Industrieverhältnisse eingezogenen Nachrichten ihren Lesern ganz regelmäßig und auf das schnellste liefern zu können. Bei der von Jahr zu Jahr zunehmenden Bedeutung und Wichtigkeit des levantischen Handels, für welchen Triest einen Hauptmittelpunkt bildet, müssen diese aus zuverlässiger Quelle fließenden Handelsnachrichten ein besonderes Interesse gewinnen, und die Mannichfaltigkeit des Inhalts der Miszellen wird diesen Blättern, deren Redaktion der durch seine Leistungen im Fache der Handelsstatistik vortheilhaft bekannte **Dr. Paul Frisch** übernommen hat, auch in einem größern Kreise eine freundliche Theilnahme zuwenden.

Der Abonnementspreis dieser Zeitschrift ist für Triest:

**ganzjährig 15 fl., halbjährig 8 fl. C. M.**

Für die österreichischen Staaten portofrei, und für das Ausland frei bis zur Gränze

**ganzjährig 17 fl., halbjährig 9 fl. C. M.**

Das in gleicher Tendenz und nach ähnlichem Plane wöchentlich dreimal herausgegebene „Giornale del *Lloyd Austriaco* di notizie commerciali e marittime" kostet portofrei bis zur Gränze

**ganzjährig 30 fl., halbjährig 16 fl. C. M.**

Bestellungen für das Ausland können entweder bei den resp. Postämtern oder an den österr. Gränz-Poststationen (Einbruchs-Poststationen) gemacht werden.

Triest, den 1 December 1836.

**Das Oesterreichische Lloyd.**

---

[4020–21] **Bern.** Unter der Leitung und Verantwortlichkeit des unterzeichneten und unter der Firma:

**Schneiders öffentliches Geschäfts-Bureau,**

hat sich hier ein Bureau konstituirt, dessen Aufgabe ist, den Sachen- und Menschen-Verkehr nach innen und außen zu erleichtern. Während dasselbe sich demnach zur Uebernahme und Vollziehung aller derjenigen Aufträge, welche in den angegebenen Kreis seiner Thätigkeit überhaupt fallen, bereit erklärt, nennt es als seine besondern Geschäfts-Gegenstände — Deutschlands Publikum gegenüber — folgende:

1) Berathung in Angelegenheiten, welche vor einer Behörde der Schweiz anhängig sind, und Führung derselben; Beitreibung streitiger und unstreitiger Forderungen; Negoziirung bedeutenderer Geldanlehen; kaufmännische und andere Korrespondenzen; Verschluß von Waaren en gros.

2) Plazirung stellensuchender Personen. Apotheker-, Handlungs- und Wirthschafts-Gehülfen u. s. w. männlichen und weiblichen Geschlechts. Die Schweiz zahlt überhaupt gut und bietet außerdem die höchste Annehmlichkeit des Lebens. Weibliche Gehülfen aber finden überdis in der französischen Schweiz, wo sie gesucht sind, um im Umgang ihre Umgebung deutsch zu lehren, die Gelegenheit, unentgeldlich französisch zu lernen.

3) Kauf und Pacht von Landgütern, Wirthschaften u. s. w. Die Verhältnisse der Schweiz bieten häufig zum Kaufen, sehr häufig aber zum Pachten Gelegenheit dar, und diese Gelegenheit bietet als Folge der Ertragsfähigkeit des Bodens, des Preises der Produkte, der Lebendigkeit des Verkehrs und mancher andern Vortheile die zweite dar, zu erwerben und zu gewinnen. Wer aber vermöge seiner Glücksumstände nur Behaglichkeit sucht, dem kann kein anderes Land sie so vollen Maaßes gewähren. — Den dießfälligen Auftragsgebern wird der Leiter des Bureau, der ein durch Erfahrung und wissenschaftliches Studium gebildeter Landswirth ist, so zuverlässige Daten mittheilen, daß eine zum definitiven Abschluß des Vertrags unternommene Reise in der Regel ihren Zwek erfüllen wird.

Indem nun der Unterzeichnete sein Bureau allen denen, die desselben sich zu bedienen im Falle sind, empfiehlt, sichert er ihnen pünktliche und schnelle Dienstleistung, und wo die Natur eines Auftrags es wünschenswerth macht, Sicherheitsleistung zu, erwartet dagegen die Aufträge nach allen Theilen bestimmt ausgesprochen, mit den nöthigen Belegen, portofrei und mit einer zwar niedern, immerhin aber die muthmaßlichen Vorauslagen des Bureau sichernden Geld-Einlagen versehen.

Bern, den 1 Dezember 1836.

**Schneider, Notar.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlags-expedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der neuen Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Krandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 359. 24 December 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Portugal. (Amnestiedekret.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Nachrichten aus Algier. Briefe.) — Beilage Nro. 359. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 617 und 618. Die Aegyptier und die Christen in Damaskus. — Die schreibenden Frauen in Frankreich. — Zukerfabrikation in Frankreich. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Korrespondent der Times in Philadelphia, der sich aber dismal nicht „Ein Genfer Reisender," sondern „Americus', unterzeichnet, schreibt unterm 21 Nov.: „Martin van Buren ist mit einer Majorität von ungefähr 20 Stimmen zum Präsidenten unsrer Republik gewählt. Die südlichen Staaten gaben ihm mehr Stimmen, als man erwartet hatte. Gegen ihn waren besonders die Quäker; so z. B. in New-Jersey, wo ihre zahlreiche Gemeinde die acht Stimmen des Staats dem General Harrison zuwandte. Van Buren wird sein Amt erst im März k. J. antreten. Indessen liegt General Jackson gefährlich krank im Präsidentschaftspallaste zu Washington. Nach dem lezten ärztlichen Bulletin befand er sich zwar wieder etwas besser, aber der gestrige Globe (das Regierungsblatt) wagt nicht zu versichern, daß er außer Gefahr sey. Er leidet an den Folgen eines Blutsturzes. Van Buren ist vor zwei Tagen in dem Pallaste angekommen, so daß jezt die aufgehende und die untergehende Sonne der Republik am Regierungssize neben einander scheinen." Der Korrespondent verspricht eine Charakteristik des neuen Präsidenten — die Allg. Zeitung hat eine solche schon früher gegeben — und bemerkt einstweilen, derselbe sey ein Politiker von anerkannter Geschiklichkeit, aber listig wie ein Fuchs (of vulpine cunning), kurz ein amerikanischer Talleyrand. — Die New-Yorker Blätter enthalten die traurige Schilderung von dem Schifbruch des englischen Schiffes Bristol, das, auf dem Wege von Liverpool nach New-York begriffen, an der einige zwanzig Seemeilen von lezterer Stadt entfernten Long Island scheiterte. 70 bis 80 Menschen, meist englische Auswanderer, ertranken, nur Wenige retteten das nakte Leben. Nachlässigkeit der amerikanischen Lootsen soll das Unglük verschuldet haben.

Der National will die Nachricht haben, daß der Präsident der Vereinigten Staaten, General Jackson, gestorben sey.

## Mexico.

Am 22 Okt. starb zu Neu-Orleans Dr. Marsilio de Teruel, lezter Graf v. Montezuma und Abkömmling in gerader weiblicher Linie von dem lezten einheimischen Herrscher von Mexico. Er war spanischer Grande erster Klasse, und wurde wegen seiner liberalen Ansichten aus Spanien verbannt; von da begab er sich nach Mexico, von wo er ebenfalls wegen Theilnahme an politischen Bewegungen vertrieben wurde: doch bezog er in Neu-Orleans eine Pension von der mexicanischen Regierung.

## Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 4 Dec.: „Die Regierung hat die Eintheilung des Königreichs in Militairdivisionen, jede unter einem Gouverneur, beendigt. — In der Einleitung zu einem auf die Nationalgarde bezüglichen Dekrete sagt der Minister des Innern, Passos: „Wir haben die alte, verdorbene Aristokratie gedemüthigt, und es ist nothwendig, daß Ew. Maj., als Inhaberin des ersten Amts über ein auf die ruhmvoll eroberte Gleichheit stolzes Volk, einem verfaulten Adel nicht gestattet, die portugiesische Nation zu beherrschen, welche nur verdienten Männern zu herrschen erlaubt." — Zwischen den Ministern und dem um das Vaterland hochverdienten Herzog von Terceira herrscht die größte Einigkeit. — Das Diario do Governo enthält ein Dekret, welches verordnet: 1) daß der Portwein erster Gattung, der gewöhnlich blos nach England kommt, in Zukunft nach allen Theilen der Welt soll versendet werden können; 2) daß der Portwein zweiter Gattung nur nach Amerika versendet werden darf und denselben Ausfuhrzoll, wie der erster Gattung zu zahlen hat. — Zwei Bataillone des 7ten Infanterieregiments zu Elvas weigerten sich kürzlich, Dienst zu thun, bevor sie ihre Soldrükstände erhalten hätten; es gelang jedoch dem General, sie zum Gehorsam zurükzuführen."

Das früher erwähnte Amnestiedekret lautet, wie folgt: „Art. 1. Kein Bürger soll verfolgt, eingekerkert oder prozessirt werden wegen der politischen Ereignisse, die in Lissabon am 4 und 5 Nov. d. J., oder später, in Folge dieser Ereignisse, auf irgend einem andern Punkte des Königreichs statt fanden. Art. 2. Diejenigen, die in Folge der erwähnten Vorfälle etwa gefangen sizen, sollen, wenn anders ihrer Haft keine andere Motive zu Grunde liegen, in Freiheit gesezt werden. Art. 3. Die öffentlichen Behörden sollen dadurch, daß sie das gegenseitige Vertrauen unter den Bürgern wieder herzustellen bestrebt sind, die gesezlichen Bürgschaften aufrecht halten, ohne die Ueberwachung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe zu verabsäumen, und sollen der Strenge der Gesezе alle diejenigen überliefern, welcher später gegen die bestehende Ordnung der Dinge frevеln möchten. Art. 4. Alle der gegenwärtigen entgegenlaufenden Ordonnanzen sind null und nichtig. Der Minister des Innern ist mit dem Vollzuge dieses Dekrets beauftragt. Gegeben im Pallaste Necessidades, am 18 Nov. 1836. Ich die Königin. Gegengez. Manoel da Silva Passos." — Die Times bemerken dazu: „Der erste Artikel entscheidet, daß die Regierung unmächtig ist, und Menschen, die sich der gröbsten politischen Vergehen schuldig gemacht, zu bestrafen nicht wagen darf. Der zweite Artikel ist das Corollar dazu, und der dritte ist mit seiner angedrohten Gesezesstrenge rein lächerlich." Das Journal knüpft hieran einen Ausfall gegen Lord

Palmerston, dem es vorwirft, daß nur seine verkehrte Politik daran schuld sey, wenn der Miguelismus in Portugal wieder um sich greife. „Wann wird, so schließt es, endlich die Binde von „Cupido's" lange versiegelten Augen fallen?"

## Spanien.

*† Madrid, 9 Dec. Gestern ist der Gesezesentwurf über die außerordentlichen Vollmachten mit 103 Stimmen gegen 43 angenommen worden, eine Majorität, an die Niemand geglaubt hätte. Wer die Deputirten kennt, wird sich nicht wundern, daß ihnen die persönliche Sicherheit der „Exaltados" eben so wenig am Herzen liegt, als die der Carlisten. Das größte Elend ist, daß Spanien keinen Mann findet, der ihm aus seinem Wirrsal heraushelfen könnte. Es könnte nur durch die Anstrengung der für ihr Vaterland wahrhaft Begeisterten gerettet werden; aber alsdann könnte all das schmuzige und ränkevolle Treiben, welches immer nur darauf hinausgeht, den Säkel zu füllen, nicht mehr fortgesezt werden, und Tausende, die jezt vom Schweiße der Nation zehren, würden ohne Brod bleiben. Da man also nur immer in einem und demselben Cirkel zu wählen hat, so gibt man, so oft es sich um die Existenz des Ministeriums handelt, seine Stimme doch lieber dem bereits bestehenden, als einem andern, das doch nicht besser ginge, und bei dem man das schon Errungene vielleicht zu verlieren ausgesezt wäre. Was gewänne man dabei, wenn Mendizabal Präsident, oder Olozaga, Carrasco und Komp. Minister würden? Wohl aber könnten die 50 oder 60 großen Funktionaire, die im Kongreß sizen, ihre Aemter oder Aussichten dabei verlieren. Nur eine starke Intrigue könnte die Minister auf parlamentarischem Wege stürzen, und diese ist jezt schwer anzuknüpfen, weil die eigentlichen Mendizabalisten und die von dieser Faktion Abtrünnigen, welche sich mit den alten Isturisten oder Fusionisten vereinigt haben, auf diese Art von einander getrennt, nicht hinlängliche numerische Stärke, und überdis auch wenigen moralischen Kredit haben. Um mich auf die lezte Epoche zu beschränken, so bemerke man nur, was mit dem Kriegsministerium vorgegangen ist. Um nach Rodils schlechter Führung das Uebel einigermaaßen gut zu machen, hatte man nur einen jungen und thätigen General, dessen Prinzipien zweifelhaft sind, der aber wenigstens das Ende des Bürgerkriegs aufrichtig wünscht. Dis war hinlänglich, um Verdacht gegen ihn zu hegen, und zu gleicher Zeit, als man ihn durch wörtliche Instruktionen zu befriedigen suchte (denn es ist jezt Mode, nichts schriftlich zu geben) dennoch eine unzeitige Rüksicht gegen die mit Rodil gleichgesinnten Generale zu beweisen, und wer weiß es nicht, gar auch diesem andere Instruktionen zu geben. Gewiß ist, daß um in diesen Schlichen nicht genirt zu werden, man in das Kriegsministerium, von welchem das Schikſal der Nation abhängt, einen Strohmann gesezt hat. Dadurch ist es aber auch so weit gekommen, daß die Generale bereits nach amerikanischer Sitte sich mit einander schlagen, und daß der Feind dabei profitirt. Ich muß Ihnen nun die geschichtliche Uebersicht der lezten Kriegsbewegungen in Andalusien und der Mancha mittheilen. Ich habe Ihnen schon geschrieben, daß Narvaez am 27 in Osuña die Division Alair an sich zog, und daß zu gleicher Zeit Ribero mit der Gardedivision sich entfernte, um nach Avila und Salamanca zu marschiren, wozu ihm die Regierung wahrscheinlich unter dem Vorwand Ordre gegeben hatte, eine Wendung des Häuptlings Gomez über Toledo nach jenen Provinzen zu verhindern; denn man kan ja doch nicht glauben, daß die 3 oder 400 Mann der Häuptlinge von Estremadura, die an der Gränze jener Päſſe hausen, die Gegenwart einer ganzen Gardedivision nöthig gemacht haben; Ribero forderte zugleich die Kavallerie zurük, die er Narvaez geliehen hatte. Dieser sezte seinen Marsch mit der 5ten Division (Alair) am 28 über Luzena fort, nachdem ihm Gomez durch die Vernichtung der Barkenbrüke über den Genil bei Puente Don Gonzalo einigen Vorsprung abgewonnen hatte. Die Emſigkeit des Narvaez stellte das Gleichgewicht wieder her, und er hatte sogar gegründete Hofnung, die Faktion in Alcaudete zu überfallen und Gomez selbst gefangen zu nehmen, da er zu diesem Ende gutbezahlte Spione unterhielt. Allein was geschah? Da die eigenthümliche Division Narvaez wegen Müdigkeit zurükgeblieben war, so benüzte die Division Alair diese Gelegenheit, um sich in Baena gegen Narvaez aufzulehnen. Der feste Charakter dieses Generals und die Unterstüzung der Kavallerie, welche ihm getreu blieb, stellten die Ordnung theilweise her; man hatte sechs Stunden verloren, und obgleich man dem Feind in Alcaudete in der Nacht vom 29 beträchtlichen Schaden zufügte, indem man ihm 150 Gefangene, worunter mehrere Chefs und viele Effekten abnahm, so war dieses doch nicht ein Schlag wie der, den sich Narvaez vorgesezt hatte. Die Aktion von Alcaudete und die fernern Bulletins sind alle von Alair unterzeichnet, obgleich in der That Narvaez die Bewegungen leitete, und immer dem Feind auf der Ferse blieb. Gomez war von Alcaudete (wohin er über Cabra und Baena gekommen) nach Martos, der Furt von Mangibar und Baylen marschirt, wo er am 30 Nachtlager hielt, Alair blieb jene Nacht in Villargordo. Am 1 übernachtete Gomez mit der Avantgarde von 3000 Mann in der Carolina und am 2 in Valdepeñas; die Truppen der Königin kamen erst am 3 in der Carolina an, sie hatten außer ihrer moralischen Auflösung einige Zeit mit der Wiederherstellung der Barkenbrüken von Mengibar verlieren müſſen. Am 3 sezte Gomez seinen Marsch nach Tomellos fort, wo er 10,000 Rationen verlangte, und am 4 übernachtete er in Villarobledo, am 5 in Mota del Cuervo und am 6 in Tarancon. Alair sagt in seiner Depesche, er habe, um den Feind zu erreichen, die Präferenz-Kompagnien und die Kavallerie mit sich genommen, während Narvaez mit seiner Division, die sich ihm wieder angeschlossen hatte, von Solena (1 Meile östlich von Manzanares) über Pedro Muñoz dem Feinde nachzog. Die Distanzen wurden in der That eingeholt. Narvaez erreichte Gomez am 6 Nachts in Tarancon, und nöthigte ihn sein Feldmahl zu verlassen; Alair scheint am 6 in Quintanar de la Orden übernachtet zu haben; seitdem weiß man nichts Offizielles, man sagt nur, was sehr wahrscheinlich ist, daß Gomez sich über Pastrana nach der Provinz Guadalarara gewendet hat, was auch Cabrera gethan hatte. Aber das Wichtigste ist jezt, wie die Sache zwischen Narvaez und Alair bleiben wird, denn der erstere hat seinen Chef vom Generalstab Ros de Ola hiehergesendet, um von der Regierung die Autorisation zu verlangen, gegen Alair nach der Strenge des Kriegsgerichts zu verfahren; man hat ihm versprochen, daß man Alair zurükberufen werde, aber damit begnügt sich Narvaez nicht; er will seine Dimission eingeben, wenn man ihm nicht das Verlangte gestattet; unterdessen sezt er die Verfolgung des Feindes fort, und es gereicht ihm wirklich sehr zu Ehren, daß er troz der erwähnten Umstände die Kriegsopera-

tionen mit solchem Nachdruk hat fortsezen können, daß er die Feinde genöthigt hat, 70 Meilen in 8 Tagen zurükzulegen. Er ist etwa 40 Jahr alt, und aus Andalusien, nemlich aus Jaen, gebürtig, also ein Landsmann von Gomez, der auch aus der Provinz Jaen ist.

Madrid, 10 Dec. Die von Narvaez in Andalusien dem Gomez'schen Korps abgenommenen Gefangenen sollen sich auf 1400 belaufen. Wie es scheint, sind mehrere kleinere Carlistenbanden nach dem Abzuge des Hauptkorps in den verschiedenen Gegenden, welche dasselbe durchzog, zurükgeblieben; so hat sich unweit Madrid, zu San Rafael de Guadarrama, eine Bande gezeigt, eine andere haust in der Umgegend von Linares in Jaen. — Das Diario von Saragossa enthält folgenden lakonischen Blutbericht: „Dreiundzwanzig Factiosos jedes Standes und Josefa Mommeneu, Frau des Don Manuel Conesa, sind zu Alcañiz und Morella erschossen worden." — Das Gesez über Beschränkung der persönlichen Freiheit ist von den Cortes in seinem ganzen Umfange angenommen worden. Die der Regierung hiedurch ertheilten Befugnisse dürften in den Provinzen auf manchen Widerstand stoßen. Allerdings ist der Regierung sehr viel gestattet, wenn sie auf bloßen Verdacht hin verbannen darf: Barcelona ist bereits schwierig und hat die dringendsten Vorstellungen bei den Cortes eingereicht, und auch in Cadiz soll es gähren. Die Gaceta enthält ein Dekret, wonach jeder Bürger vom 17ten bis zum 50sten Jahre für die Nationalgarde dienstpflichtig ist. — Die andalusische Post ist zweimal von den Factiosos angegriffen worden. Das Erstemal wurde sie verbrannt, das Zweitemal, zu Martos, beraubt. — Am 23 Nov. brannten die Factiosos die Gebäude des reichhaltigen Bleibergwerkes bei Linares, in Jaen, nieder. — Aus einem Berichte der Generalkapitanerie von Arragonien geht hervor, daß der Brigadier Albuin einen Sieg über die Carlisten unter Cabrera erfochten und ihn selbst oder wenigstens 80 Mann von seinem Korps gefangen genommen, auch 150 Pferde und Maulthiere ihm abgenommen hat. Unter den Gefangenen sind der Bischof von Pamplona und sein Kaplan, welche den Carlistischen Cabecilla begleiteten. (Franz. Bl.)

Die Nachrichten aus St. Sebastian lauten sehr ungünstig. Das dritte Grenadierregiment der brittischen Legion hat sich empört; ein gegen dasselbe ausgeschiktes Korps hat sich der Meuterei angeschlossen. Die Meuterer haben sich auf den Höhen um die Stadt, innerhalb der Linien, verschanzt. General Evans hat die Verbindung mit ihnen abgebrochen, indem er die Stadtthore schließen ließ. Grund des Aufstands sind die Soldrükstände. General Evans hat den Befehlshaber des brittischen Geschwaders an der cantabrischen Küste, Lord John Hay, vergeblich um die Ausschiffung einer Abtheilung Seesoldaten zur Unterdrükung der Meuterei. Ein wirksameres Mittel zur Bekämpfung derselben dürften drei Millionen Realen seyn, welche von Madrid angekommen sind. — Der Messager behauptet, die englische Regierung habe mit der spanischen einen Vertrag abgeschlossen, des Inhalts, daß jene sich verpflichte, eine 10,000 Mann starke brittische Legion durchaus zu unterhalten und zu besolden, und, so lange der Prätendent nicht aus dem Lande getrieben sey, der Regierung der Königin eine monatliche Subsidie von 40,000 Pf. St. zu bewilligen.

Paris, 18 Dec. Bilbao kan sich nicht halten. Espartero ist gänzlich unfähig und stellt sich unpaß. Die Belagerer haben eine Mine unter dem Fort St. Augustin springen lassen. (D. C.)

(Times.) Man schreibt uns aus Philadelphia: „General Tacon, der geradsinnige Statthalter der Insel Cuba, hat, wie Sie wohl schon wissen, der Madrider Regierung seine Entlassung eingesandt, indem er sich weigerte, die Konstitution von 1812 in der Havannah proklamiren zu lassen. Die Einwohner unterstüzen vorgeblich seinen Entschluß. Ich sage vorgeblich, denn ein unzuverlässigeres Volk als das von Cuba dürfte schwerlich zu finden seyn. Der Kapitain eines Handelsschiffes, der Havannah am 12 Nov. verließ, versicherte mir, die spanischen Creolen der Insel bereiteten einen Aufstand vor; dasselbe wird in mehrern Handelsbriefen aus der Havannah angedeutet. Die Wahrheit ist, die Creolen hassen Tacon wegen seiner strengen Handhabung der Gerechtigkeit. Seeräuber und Banditen sind unter seiner Statthalterschaft fast verschwunden, denn er ist unbestechlich wie Solon, und fast so streng wie Drakon. Ein Aufstand in Cuba würde, bei dem Charakter der Einwohner, höchst blutig werden."

## Großbritannien.

London, 15 und 16 Dec.

Die Adresse des legislativen Conseils von Ober-Canada auf die Eröfnungsrede des Gouverneurs (s. Nro 354 der Allg. Z.) war, wie zu erwarten stand, nur eine Umschreibung derselben; aber auch die Adresse des Versammlungshauses, welche mit der großen Majorität von 45 gegen 10 Stimmen angenommen wurde, ertheilt den Ansichten und Vorschlägen der Regierung ihre volle Zustimmung. Hinsichtlich der in der vorigen Session verweigerten Subsidien heißt es darin: „Wir werden unverweilt unsere sorgfältige Aufmerksamkeit dem Budget zuwenden, und nicht ermangeln sogleich Maaßregeln zu berathen, welche die Regierung dieser Provinz aus der Verlegenheit, worunter sie in Folge der vorenthaltenen Subsidien litt und noch leidet, befreien mögen." Ferner heißt es: „Die Prinzipien unserer Verfassung, in deren Aufrechthaltung die Schuzwehr unsers Lebens, unserer Freiheit und unsers Eigenthums besteht, sind identisch mit denen des Mutterlands, und müssen, wenn sie in ihrer Reinheit erhalten werden, nothwendig Friede, Wohlfahrt und gute Verwaltung in ihrem Gefolge haben. Wir sind vollkommen überzeugt, daß das Volk von Ober-Canada nichts eifriger wünscht, als diese Prinzipien unterstüzt, und unsere Verbindung mit dem brittischen Reiche treu gewahrt zu sehen, weshalb wir die Erklärung Ew. Exc., daß Sie diese unsere beglükende Verfassung aufrecht zu halten entschlossen sind, mit aufrichtigem Beifall begrüßt haben." Unter den Vorschlägen, die in der gegenwärtigen Session zur Berathung kommen werden, bemerkt man den Plan, im Zusammenwirken mit Unter-Canada die Schiffahrt auf dem in den St. Lorenzstrom mündenden Ottawa zu verbessern, und so eine Verbindung zwischen dem Huron-See und dem Ocean herzustellen.

In „der Königin Grafschaft" (Queen's County) in Irland wollte kürzlich ein protestantischer Geistlicher, von einer Magistratsperson und einer Abtheilung Polizeisoldaten begleitet, wegen Zehntenrükstandes einen katholischen Bauern auspfänden, aber es hatten sich gegen 500 Landleute, mit Flinten, Pistolen, Heugabeln

u. s. w. bewafnet, vor dem Hause des Schuldners versammelt, und drohten mit gewaltthätigem Widerstand, so daß die Exekutionsmannschaft sich vor dem überlegenen Feinde unverrichteter Dinge zurükzog. Einige Tage später brachte das Gerücht, daß man den Versuch wiederholen werde, gegen 2000 Bewafnete zusammen.

Es ist die Rede davon, Tag- und Nachttelegraphen auf den großen Straßen Englands zu errichten, namentlich auf dem Wege zwischen London und Birmingham und andern großen Städten. Einer der bedeutendsten Vortheile davon wäre die Korrespondenz, die sich dadurch in einigen Minuten zwischen den beiden größten Handelsplätzen Englands, London und Liverpool, bewerkstelligen ließe. Die Arbeiten sollen von dem Lieutenant Watson, dem Oberaufseher des Telegraphen von Liverpool und Holyhead geleitet werden.

Der Missionair Reeves hat der englischen Bibelgesellschaft angezeigt, daß er die Uebersezung des gesamten alten Testaments aus dem Hebräischen ins Neugriechische vollendet habe.

## Frankreich.

Paris, 18 Dec. (Sonntag.)

Die Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Sizung am 17 Dec. in der Abtheilung der moralischen und politischen Wissenschaften an die durch das Hinscheiden des Hrn. Sieyes erledigte Stelle Hrn. Rossi, und an die durch das Hinscheiden des Hrn. Destutt de Tracy erledigte Stelle Hrn. Damiron zu Mitgliedern ernannt.

Der Unterstaatssekretair des Innern, Hr. Rémusat, erklärt im Moniteur, die Regierung habe die von Bona nach Toulon gekommene Depesche des Marschalls Clauzel wörtlich, ohne irgend einen Zusaz, ohne irgend eine Verkürzung und so schnell und genau bekannt gemacht, als die Ankunft durch den Telegraphen ihr gestattet habe.

(Journal général.) Man versichert, daß bereits eine neue Expedition nach Constantine beschlossen ist. Der Herzog von Orleans soll, wie man sagt, das Kommando derselben übernehmen.

(National.) Die Meynung der Offiziere, die Constantine gesehen, und Zeugen des fanatischen Muthes der Türken gewesen, geht dahin, daß man eine Armee von 20,000 Mann brauche, um die Stadt nach zehntägiger Eröfnung der Laufgräben und mit großem Menschenverlust zu nehmen. Diese Expedition müßte aber in der schönen Jahreszeit geschehen, sonst sind Unglüksfälle unvermeidlich. Die Expedition von Mascara hätte als Lehre dienen sollen.

Im Tagsbefehl, welchen Marschall Clauzel am 29 zu Guelma erließ, und worin er den Truppen seine Bewunderung und Dankbarkeit für ihre außerordentliche Tapferkeit und Ausdauer ausdrükt, heißt es unter Anderm: „Nur ein Einziger hat Schwäche gezeigt, allein die Truppen waren so besonnen, die unüberlegten und verbrecherischen Aeußerungen, welche niemals über seine Lippen hätten kommen sollen, unbeachtet zu lassen."

Ein Schreiben aus Paris sagt: „Die Gerüchte, welche man über den General v. Rigny in Umlauf gesezt hat, sind höchst seltsamer Natur. Man zukt die Achseln, läßt eine unbestimmte Andeutung fallen, und geht auf einen andern Gegenstand über. Die angeordnete Untersuchung wird nicht verfehlen, den (auf sehr abweichende Weise erzählten) Hergang der Sache ins Licht zu stellen; übrigens hat Hr. v. Rigny sich als Hauptmann in Spanien unter Marschall Suchet ausgezeichnet, und wurde wegen seiner bei der Belagerung von Tarragona bewiesenen Tapferkeit öffentlich im Tagsbefehle belobt."

Die Familie des Generals v. Rigny erklärt die über sein Benehmen ausgestreuten Gerüchte für verläumderisch und fügt bei, derselbe habe von dem Kriegsminister eine förmliche Untersuchung seiner Handlungsweise verlangt. (Journ. de Paris.)

Der in Toulon erscheinende Eclaireur bringt eine Nachlese von Einzelheiten über die Expedition nach Constantine, über deren Mißlingen er bekanntlich die erste Nachricht gegeben hatte. Den erlittenen Verlust gibt er auf 1500 Mann an; auch sollen zwei Kanonen, 15 Wagen, viele Waffen, 1000 Geräthschaften des Geniewesens, ein Theil des Geräths der Mineurs, 50,000 Patronen und fast sämtliches Privatgepäk in den Händen der Feinde geblieben seyn. In dem Augenblik, wo der Rükzug begann, trat wieder schönes Wetter und Wärme ein; im entgegengesezten Falle, sagt der Eclaireur, würde von der ganzen Expedition kein Mann zurükgekommen seyn. Jussuf verlor all das Seinige, sogar sein Zelt. Es bleibt ihm nichts, als sein Gehalt als Schwadronschef und seine Kleidung. Er wollte, als das Mißlingen des Zugs deutlich war, sich eine Kugel vor den Kopf schießen, es gelang jedoch dem Marschall, ihn zu beruhigen. Auf dem Rükzuge mußte man die Kranken und Verwundeten zurüklassen, weil man keine Transportmittel besaß. Es war peinlich für die Weiterziehenden, wie sie bald den Todesschrei der Zurükgebliebenen hörten, oder sogar noch sahen, wie sich die Araber blutgierig mit geschwungenem Yatagan auf ihre Opfer stürzten. In der Tasche eines gefallenen Arabers fand man ein Duzend Ohren von gefallenen Franzosen.

Der National enthält noch Folgendes über den Zug gegen Constantine: „1500 blieben, wovon drei Viertheile durch Frost und Hunger umkamen, 2000 kehrten gesund nach Bona zurük, 5000 Kranke oder Verwundete geleitend; die Hospitäler dieser Stadt sind überfüllt, und das Fieber ist mit solcher Heftigkeit ausgebrochen, daß man nur Wenige zu retten hoffen kan. Die Türken sezten den Angriffen auf Constantine den größten Muth entgegen. Ein an das Thor stoßendes Haus ward lebhaft bombardirt; ein zahlreicher Posten vertheidigte es. So lange noch ein Stein von der Mauer übrig war, hielten die Türken sich hinter derselben, und ihre Leichname wurden durch unsre Kugeln zugleich mit den lezten Trümmern der Mauern fortgerissen. Als der Angrif am heftigsten war, sah man für einige Zeit alle Türken verschwinden; das Feuer aus den Mauern hörte plözlich auf, und Todesstille schien in der ganzen Stadt zu herrschen; da hörte man die Stimme der Imams, wie sie von den Minarets herab zum Abendgebete riefen. Die Stille wurde bald von Kanonendonner aus der ganzen Befestigungslinie unterbrochen, das Feuer begann wieder, und Anrufungen des Propheten drangen durch die Luft bis zu unsern Soldaten."

Der Assisenhof des Pas-de-Calais hat Hrn. Gombert, als Herausgeber des republikanischen Volksalmanachs, wegen der darin enthaltenen Artikel: Lezles Gespräch Alibaud's, Flucht aus Doullens, und Elend des Volks, zu fünfmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 1000 Fr. verurtheilt.

(Messager.) Man versichert, Hr. Ellice habe sich mit der französischen Regierung im Namen des brittischen Kabinets über mehrere die spanischen Angelegenheiten betreffende Punkte, welche der Sanktion des Parlaments unterlegt werden sollen, erklären müssen. Hr. v. Villiers scheint mit Hrn. v. Calatrava eine Zusazkonvention zu dem Quadrupelvertrag in zwei Artikeln abgeschlossen zu haben. Der erste enthält für die brittische Regierung die Verpflichtung, eine englische Legion von 10,000 Mann vollständig zu halten, zu nähren, zu kleiden und zu besolden; der zweite versichert der Regierung der Königin, so lange der Prätendent noch nicht aus dem spanischen Gebiete vertrieben seyn wird, eine monatliche Subsidie von 40,000 Pfund Sterl., deren Zahlung mit dem 1 nächsten Febr. beginnen solle, wenn bis dahin das Parlament der Konvention seine Beistimmung ertheilt. In diesem Falle wäre selbst mündlich versprochen worden, im nächsten Frühjahr die Subsidie bis auf 60,000 Pf. Sterl. zu erhöhen. Man behauptet überdis, ein geheimer Artikel behalte England das Recht bevor, bis zur völligen Abbezahlung alles dessen, was ihm Spanien schuldig sey, in San Sebastian Besazung halten zu dürfen.

# Paris, 18 Dec. (Ueber die Expedition gegen Constantine nach den Mittheilungen eines Augenzeugen.) In den sechs Jahren, seitdem Algier französisches Besizthum ist, hat es, ohne die provisorischen und interimistischen Gouverneure, wie Avizard, Létang u. A., sechs wirkliche gehabt: Clauzel, Berthezène, Duc de Rovigo, Voirol, Comte d'Erlon und wieder Clauzel. Was der Eine gut machte, verdarb der Andere; jeder hatte andere Ansichten, jeder schlug andere Wege zur Erreichung der seinigen ein. Der fähigste war jedenfalls Clauzel, der zum zweitenmale die schwierige Stelle übernahm. Er kennt das Land, die Bewohner, genießt das Zutrauen der Soldaten, und das der Kammer der Deputirten, von welcher er ein Mitglied. — Nach der Einnahme Algiers wurde alsbald in Vorschlag gebracht, sich des ganzen Gebietes zu bemächtigen, besonders Constantine's, der reichsten, mächtigsten Stadt im Innern des Landes, östlich gelegen, 60 Lieues von Algier und 30 von der nächsten Meeresküste entfernt. Der Bey Achmed herrschte über Constantine und die benachbarten Tribus; zu ihm waren die aus Algier vertriebenen Türken mit ihren Schäzen geflohen; er war der mächtigste Feind der Franzosen, wiegelte Stämme gegen die Fremden auf, unterstüzte sie, vermehrte seine Streitkräfte und befestigte seine Hauptstadt. Selbst unter der Herrschaft der Türken behauptete er eine gewisse Unabhängigkeit von dem Dey zu Algier, wie dieser die seinige in Bezug auf die hohe Pforte. Auf Constantine war daher das Hauptaugenmerk der Franzosen gerichtet, seiner militairischen und geographischen Wichtigkeit und seiner Schäze halber. Aber diese Jahreszeit war nach der Besiznahme Algiers zu einer Expedition gegen Constantine nicht geeignet; man wartete günstigere Zeit ab; Algiers Eroberung hatte überdis viel Blut gekostet, und ein heftig grassirendes Fieber eben so in den Reihen der Eroberer gewüthet, als die verzweifelte Gegenwehr der Besiegten. Mit dem Aufschub verlor man Constantine allmählich aus dem Gedächtnisse; die nöthigen Mittel an Geld und Mannschaft wurden nicht bewilligt; man begnügte sich Oran, westlich an der marokkanischen Gränze, Bona, östlich, an der von Tripolis, Bugia, zwischen Bona und Algier, und Tlemecen, in dem Gebiete von Oran, zu erobern und zu besezen. Die genannten Orte sind, außer Tlemecen, Hafenpläze, leicht zu behaupten und zu vertheidigen und mit frischen Truppen, Proviant und Munition auf dem Seewege zu versehn. Zu bedeutenden Handelsplägen erhoben sie sich aber eben so wenig, als von ihnen aus nach dem Innern bedeutende Acquisitionen gemacht wurden; die verschiedenen Tribus näherten sich nur des Gewinnstes, oder des Schuzes halber, sie waren Nomaden ꝛc., selbst im Verbande mit den Franzosen diesen nur von geringem Nuzen, in Feindschaft dagegen von großem Schaden. Von den mißlungenen Unternehmungen gegen Belida und Medeah, bei welchem die „Pariser Legion" Tausende schmählich verlor, werden wir noch besonders sprechen. Außer ihnen unternahm man in den ersten Jahren keine ernstliche Operation gegen das Innere, Constantine war vergessen. Da erschien ein kühner, umsichtiger Feind im Westen, ein junger, tapferer Marabut, Abd-El-Kader. Oran war gefährdet, die Besizung bedroht, man mußte vordringen. Der General Trézel, ein kleiner, einäugiger, beliebter und tüchtiger Krieger, ward von dem Sohne der Wüste bei Macta überfallen und geschlagen, der Schaden war groß. Clauzel selbst marschirte gegen den täglich wachsenden, kühnern Feind, der Herzog von Orleans zog mit ihm. Abd-El-Kader wurde geschlagen, aber nicht besiegt, Mascara genommen, Tlemecen besezt. Nach dem Abzuge der Verstärkung erhob der Feind das Haupt aufs Neue. Létang rükte ihm entgegen, drang vor und gerieth in eine kritische, von dem Araberfürsten treflich benüzte Lage; nur die Ankunft neuer Mannschaft unter dem prahlenden Bugeaud, dem treflichen Pistolenschüzen, der Dulong im Duell tödtete, rettete das fast aufgegebene Korps. Abd-El-Kader unterlag von Neuem (durch die Schlachtordnung à l'équerre, wie Bugeaud sich rühmte), aber von Neuem erhob der junge Marabut sein Haupt und jezt sicherlich muthiger, denn je. So stand und so steht es im Westen. In dem Gebiete der Stadt Algier blieb es beim Alten, die Vorpostenlinien erstrekten sich nicht über den Fluß Aratsch, vor der großen Ebene von Metidschah; einzelne Exkursionen und Rekognoszirungen drangen bis an den Fuß des kleinen Atlas vor, und kehrten ohne Erfolg zurük. — Im Osten versah man Bona und Bugia mit Proviant, Munition und neuen Truppen; Jussuff Bey — der tapfere Joseph, der die Citadelle von Bona mit unglaublicher Kühnheit erobert hatte, ein kleiner, untersezter, junger Mann, den ich in Algier als Chef d'Escadron bei den eingebornen Chasseurs d'Afrique à cheval häufig sah — wurde nach Bona gesandt, um die benachbarten Tribus sich zu verbinden, denn Jussuff ist kühn und schlau, mit der Landessprache vertraut, angesehen und gefürchtet. Spione wurden besoldet, Rekognoszirungen angestellt, wieder neue Truppen von Algier und aus Frankreich herbeigeführt, die Kavallerie verstärkt, eingeborne Hülfstruppen geworben; der Zug gen Constantine war beschlossen, Clauzel hatte das Ministerium Thiers zu diesem Schritte bewogen, das folgende, Molé-Guizot, nicht gewagt, dem Willen der Kammern und des Volks direkt entgegen zu treten. Thiers hatte dem Marschall-Gouverneur Alles bewilligt, Geld und Truppen; Guizot war haushälterischer, er reduzirte Summen und Mannschaft: dem Marschall wurden Einwürfe gemacht

und die Expedition absichtlich verzögert. Clauzel war früher in Person in Paris gewesen und zufrieden mit dem Erfolge seiner Anwesenheit nach Afrika geschift; nach den neuen Intriguen, in Folge des Ministerwechsels, sandte er seinen Adjutanten de Rancé zu den Ministern, die endlich, nach Zögern und Abzügen des früher Bewilligten, die Expedition gut hießen. Der Herzog von Nemours reiste zur Expeditionsarmee ab, es war seine erste Waffenthat. Die Expedition war beschlossen. Anstatt 15,000 Mann, die Clauzel Anfangs gefordert, erhielt er nur 7000, mit denen er am Ende sich begnügte; anstatt die Expedition in den günstigen Monaten des Septembers oder Oktobers zu unternehmen, ward sie bis in den November verzögert; anstatt vieler Tausende Eingeborner, die sich dem Zuge, wie man gehofft, anschließen würden, fanden sich nur einige Hunderte ein. Ungeachtet dieser unglüklichen Auspizien gab Clauzel das Unternehmen nicht auf, er rechnete auf die Hülfstruppen, auf die Angaben der Spione über Constantine, welches sich ihm ohne Schwertstreich übergeben würde, und auf sein Glük. Den 8 Nov. brach die Avantgarde, von dem General Rigny befehligt, von Bona auf, am 13 folgte das Gros der Armee mit dem zahlreichen Generalstabe, dem Herzoge von Nemours und andern hohen und niedern Häuptern, die sich dem Zuge aus Neugierde anschlossen. Man will bemerkt haben, daß die Vorkehrungen nicht genügend waren, daß, außer der geringen Zahl aktiver Mannschaft, zu wenig Lebensmittel, nur auf fünfzehn Tage, und diese auf unpassenden Fuhrwerken und unzureichenden Lastthieren mitgeführt wurden, daß die Ordnung des Marsches des Truppenkorps, wie des Transports übel gewählt war u. s. w., Vorwürfe, die nach dem Gelingen des Kriegszugs sicherlich nicht gemacht worden wären. Tags nach dem Abmarsche des Hauptkorps schlug das bis dahin günstige Wetter um; Regen, Schnee, Hagel und Kälte ermüdeten die Truppen, erschwerten den Marsch, und verhinderten die Bagage, die Artillerie und den Train rasch vorzurüken. Am 15 kam die Armee trotz Wetter und Weg in Guelma an, einer vordem berühmten Stadt, jezt nur Ruine und Schutt. Neben derselben fließt die Seybuß, die durch Regen und Schnee angeschwellt, eine schwierige Passage bot. Am 17 ward diese mit Mühe bewerkstelligt, aber zugleich auch die Kälte, der Schnee und der Regen immer heftiger; nur langsam konnte die Kolonne vorrüken, doch zur Zeit noch ungestört durch feindliche Horden. Aber die durchwanderte Gegend war unbewohnt oder verlassen, kein Obdach, kein Stük Holz, um zu kochen und sich zu wärmen. Die Soldaten litten unbeschreiblich, viele blieben zurük. Erst am 19 zeigten sich feindliche Reiter, sie schwärmten um die Kolonne, stürzten auf die Zurükbleibenden und diejenigen, die sich aus den Reihen entfernten. Durch die Feigheit eines Generals, des Anführers der Avantgarde, welcher die ganze Macht Achmeds vor sich zu haben wähnte und entmuthigt floh, seine Brigade, Wagen mit Kranken, Munition und Proviant zurüklassend, ward der erste Unfall herbeigeführt, viele Brave getödtet, Kranke ermordet, Fuhrwerke und Lastthiere erbeutet, und dem ganzen Korps ein panischer Schreken eingejagt. Es war zu spät, um umzukehren; Bona war 35 Lieues entfernt, das Heer fast ohne Lebensmittel, das ersehnte Constantine lag nur noch fünf Lieues vor den ermatteten Kriegern, und würde, so hieß es und so versicherte Jussuff, sich alsbald ergeben. Der Schnee lag einen Fuß hoch, sechzig Soldaten waren in einer Nacht erfroren, selbst Pferde gefallen, die zerlegt und als Proviant vertheilt wurden. Doch Mühsal, Hunger und Kälte waren vergessen: am 21 lag Constantine vor den Augen der Truppen, Constantine, die große, reiche Stadt, die Obdach, Nahrung und Schuz bot! Aber statt der erwarteten, freundlichen Aufnahme wurde auf der Hauptbatterie eine rothe Fahne aufgepflanzt, und den Anrükenden Kugeln entgegengesandt; man mußte zu einer förmlichen Belagerung schreiten, und die Stadt war groß, wohl befestigt und stark besezt. Clauzel nahm zu einer Kriegslist seine Zuflucht, ließ bei Nachtzeit ein Bataillon Grenadiere durch einen Fluß waten, und eine Vorstadt angreifen, deren Thor am Tage vorher beschossen war. Die Grenadiere nahmen die Vorstadt, drangen weiter und standen vor — einem zweiten Graben, vor einer zweiten Mauer, welche die eigentliche Stadt umschlossen. Sie zogen sich zurük, nicht ohne großen Verlust, und die Belagerung ward aufgehoben, der Rükzug nothgedrungen beschlossen. Den 24 Nov. begann dieser unglükliche Rükzug. Als die Feinde die Bewegungen der französischen Truppen sahen, brachen sie hervor, wüthend und kühn, sie mordeten die Zurükbleibenden, die Kranken und Verwundeten, stürzten auf die Fliehenden, ergriffen die Tirailleurs am Lederzeuge und schleuderten sie in die Abgründe. Carré auf Carré mußte formirt werden, um die Angreifenden abzuhalten; langsam, immer fechtend zogen die müden Krieger sich zurük, die ohne Lebensmittel waren, fast kein Pferdefleisch hatten. Unordnung zeigt sich in den Reihen, eine Folge der Anstrengung und Muthlosigkeit. Die Araber haben noch freieres Spiel, die fliehende Kolonne wäre verloren, wenn nicht das zweite leichte Infanterieregiment und einige Eskadrons der Chasseurs d'Afrique mit Heroismus den Feinden entgegenträten. Am Abend des 28 kommen die fliehenden Ueberreste in Guelma an, Tags darauf in dem Lager Clauzel und den 30 Nov. endlich in Bona. Dis die Angaben eines Augenzeugen, vom 1 Dec. aus Bona datirt und von der telegraphischen Depesche des Marschalls Clauzel, die in Folge des trüben Wetters vier Tage hindurch in abgebrochenen Sätzen mitgetheilt worden, so wie von dem detaillirten Armeeberichte des Marschalls nicht widersprochen. Der Herzog von Nemours wird heute in Paris erwartet. Clauzel befindet sich auf seiner Rükreise, und soll in einen Hafen Corsicas eingelaufen seyn. Nähere Details müssen erwartet werden, doch das steht fest, daß Tausende schmählich umgekommen, daß die feindlichen Araber durch ihren Sieg kühner und fanatischer geworden sind, denn mit ihnen war augenscheinlich Allah und, den er gesandt, Mahomed! Wie werden sich die Minister, wie wird sich Clauzel vertheidigen? Erstere schieben alle Schuld auf lezteren, und dieser wird sie auf jene wälzen. Warum, sagt er, habt ihr mir so unzureichende Mittel gewährt, warum mich so lange verzögert? — Waren dir, erwiedert die Doktrine, die Mittel nicht zureichend, so hättest du den Zug nicht unternehmen, war die Zeit ungünstig, so hättest du eine günstigere abwarten sollen, denn du kennst das Land, Klima und Boden besser als wir. Denn hättest du mehr Mannschaft gehabt, so würden nur noch mehr zu Grunde gegangen seyn, danke uns dafür, Frankreich, daß wir deine Söhne geschont haben, verdamme lediglich den Marschall. — Der unglükliche Marschall ist verloren, er hat nur Einen Ausweg: die Ereignisse werden angeklagt, sie tragen alle Schuld, sie haben die große Armee in Rußland, sie haben die kleinere vor Constantine vernichtet! Und Frankreich ist um Tau-

sende seiner Kinder, um Millionen Geldes ärmer — als Ersaz tritt vielleicht Guizot ab, und macht Thiers Plaz.

† Paris, 16 Dec. Die eingetretenen unerwarteten Ereignisse ändern den Geist und die Tendenz der nächsten Session. Man glaubte, es würde Alles in kleinlichen Streitigkeiten zwischen Hrn. Thiers und Hrn. Guizot vorbeigehen; der traurige Unfall von Constantine wird aber den Debatten eine andere Richtung geben. Es bedurfte nur einiger Voraussicht, um zu begreifen, daß Marschall Clauzel die Kolonisirung von Afrika schlecht eingeleitet habe. Um Ihnen übrigens alles Vergangene begreiflich zu machen, muß ich etwas weiter zurükgehen. Es gibt bekanntlich dreierlei verschiedene Meynungen über die Kolonie von Afrika. Erstens die des Königs Ludwig Philipp und des Hrn. v. Talleyrand, die beide für ein unbedingtes Preisgeben sind. Sie betrachten Algier als eine kostspielige Niederlassung ohne einen zu erreichenden Gewinn. Die zweite Meynung ist die der Doktrinaire, welche zwar die Kolonie von Algier zuläßt, aber sie auf die Küste beschränkt, und ihr den Umkreis einiger Lieues zudenkt. Die dritte Meynung, die der absoluten Kolonisten, die sehr zahlreich sind, ist die eines Theils des Tiers parti und der Opposition. Sie wollen, man solle die Kolonie so weit als möglich durch Eroberung ausdehnen. Dazu gehört nun der Marschall Clauzel. Um dem Marschall-Gouverneur zu genügen, beschloß man die Expedition nach Constantine; die Kammer wollte Schranken, damit der Marschall die Eroberungen nicht zu weit ausdehne. Es wurden Spezialfonds votirt. Gewiß scheint aber, und das Ministerium wird die Depeschen auf der Tribune verlesen, daß der Marschall geschrieben hat, 7000 Mann seyen hinreichend, sich Constantine's zu versichern. Der Fehler liegt also an Hrn. Clauzel, der etwas Gascogner und Freund von Abenteuern ist. Das Bulletin von Constantine hat große Bestürzung in den Gemüthern verbreitet, und das Ministerium hat es nicht einmal so bekannt gemacht, wie man es ihm geschikt hatte. Es ist unmöglich, in diesem Jahre eine neue Expedition zu unternehmen, man wird aber eine sehr beträchtliche Streitmacht nach Algier schiken, um die Eingebornen zurükzutreiben, die durch den lezten Verlust neue Entschlossenheit und Muth gewonnen haben müssen. Man hat den Marschall Clauzel noch nicht abberufen, er wird aber in Kurzem durch den General Damremont ersezt werden. Das Ministerium wird nicht wagen, den Kammern gegenüber sein System der Preisgebung geltend zu machen; man wird halbe Maaßregeln ergreifen, um der für die Beibehaltung von Algier sehr bestimmt ausgesprochenen öffentlichen Meynung Genüge zu leisten. Bekanntlich wurden alle Feldzugspläne zwischen dem Marschall Maison und dem Gouverneur Clauzel verabredet. Also wird man daraus schwer der Verwaltung der HH. Molé und Guizot einen Vorwurf machen können, wenn sie angegriffen werden sollten. Das Bulletin des Moniteurs ist nicht genau, und Privatbriefe geben noch folgende Details. Die Expeditionsarmee bestand aus 6800 Mann; Kranke oder Verwundete 2200; Todte 1500; ein Regiment von 1200 Mann völlig desorganisirt. Nach Bona sind höchstens 2800 Bajonnette zurükgekommen. Jedermann gibt zu, daß die Araber jener Gebirge sich mit dem größten Muthe geschlagen haben. Die französische Armee hat sich ebenfalls auf dem Rükzuge sehr tapfer gehalten. — Der Herzog von Nemours wird diesen Abend hier erwartet. — Sie werden mich vielleicht fragen, wie es komme, daß die Fonds nicht gefallen sind? Man muß aber wissen, daß der Skaz auf seine eigene Rechnung operirt, und daß ihm immer Mittel zu Gebot stehen, wenn nicht jene plözlichen panischen Schreken eintreten, welche die Regierungen erschüttern. Uebrigens ist das Geld fortwährend selten, und der Diskonto steht auf den Hauptplätzen sehr hoch.

## Niederlande.

Haag, 17 Dec. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde der Gesezesentwurf über die Aushebung der Nationalmiliz für 1837 (ein Mann auf 500 Seelen) mit 55 Stimmen gegen 14 angenommen.

## Italien.

†* Rom, 15 Dec. Ein päpstliches Breve an den Prodatario Kardinal Pacca verordnet, daß in Zukunft bei Heirathen zwischen Verwandten, wobei eine päpstliche Licenz erforderlich ist, diese durch die Bischöfe direkt von der Dataria zu verlangen ist. Die Bewilligung von solchen Ansuchen kan nur erfolgen, wenn die triftigsten Gründe, die Zeugnisse und Beweise von den Bischöfen selbst eingeschikt werden. Dadurch werden die bisherigen sogenannten Kommissarien überflüssig, und die Erlaubniß zu solchen Ehen wird nur in außerordentlichen Fällen ertheilt werden. Dieses Breve ist bereits gedrukt, aber noch nicht veröffentlicht und dürfte wohl erst bekannt werden wenn alle Bischöfe der katholischen Christenheit zugleich durch ein Rundschreiben die näheren Instruktionen erhalten. — Wie man sich erzählt, soll der König von Neapel von der hiesigen Regierung die Erlaubniß verlangt haben, ohne durch die Quarantainen aufgehalten zu werden, seine Reise nach der Lombardei durch den Staat machen zu dürfen, was natürlich nach den einmal anerkannten Grundsäzen und den bestehenden Vorschriften nicht zugestanden werden konnte. Die öffentliche Meynung spricht sich sehr günstig darüber aus, daß die Regierung selbst bei einem Souverain keine Ausnahme macht. Uebrigens hat die Regierung, um Reisende und noch mehr um die für unsre Campagna so nöthigen Landleute aus dem Neapolitanischen im päpstlichen Staate einzulassen, eine Quarantaineanstalt in Rieti errichtet. Der geräumige Pallast eines dortigen Edelmanns ist für Reisende, mit allem Nöthigen versehen, dazu bestimmt. Für die zahlreichen Landleute sind mehrere hundert Barraken errichtet, um sie während der Quarantainezeit aufzunehmen. Sollte sich indessen ein Cholerafall zeigen, so wird die Gränze unwiderruflich gesperrt. Wie sorgenfrei man schon hier ist, beweist der Umstand, daß mehrere Damen aus den ersten römischen Familien ein nicht unbedeutendes Kapital niedergelegt haben, um von den Zinsen jährlich ein Dankfest zu begehen, daß der Himmel die Stadt Rom vor der Krankheit besuzt habe. Es ist zu wünschen, daß die guten Leute ihren Jubel nicht zu früh anstellen, denn diese Krankheit hat während ihres Verlaufs durch Europa sonderbare Sprünge gemacht, und Städte und Ortschaften, wo man sich ganz sicher glaubte, plözlich überfallen.

## Deutschland.

** München, 22 Dec. Es verbreitet sich das angenehme Gerücht, daß JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland nun dennoch im Anfange des nächsten Monats hier eintreffen werden, da man hoffen darf, daß bis dahin die Krankheit gänzlich vorüber seyn werde. Die heutige amtliche Anzeige des Standes der Brechruhrkranken, der sich sehr bedeutend vermindert hat, scheint zu dieser Hofnung zu berechtigen. — Von dem

Appellationsgerichte zu Landshut ist der dasige Appellationsgerichtsrath Hr. Mehn, und von dem Appellationsgerichte zu Ansbach der Appellationsgerichtsrath Fürst Eugen von Werde, an das hiesige Oberappellationsgericht befördert worden. — Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 137, Zugang 10, Summe 147; genesen 52, gestorben 7, in ärztlicher Behandlung verblieben 88. — Im Landgerichtsbezirk An am 21 Dec.: Vom vorigen Tage 14, Zugang 1, Summe 15; genesen 4, gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 10. Vorbeugend behandelt 6. — Im Landgerichtsbezirk München am 20 Dec.: Vom vorigen Tage 12, Zugang 1, Summe 13; genesen keiner, gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 12. Vorbeugend behandelt 1.

** Frankfurt a. M., 19 Dec. Der neulich auf einem Privatballe statt gehabte Auftritt, wo bekanntlich die adeligen Damen bei dem Erscheinen der Gemahlin des französischen Gesandten den Salon verließen, möchte, Alles genau erwogen, wohl nur aus dem Gesichtspunkt einer weiblichen Intrigue, wie dergleichen zum Oeftern im gesellschaftlichen Leben vorkommen, zu betrachten seyen. Sohin erscheint es als übereilt, wenn deutsche Blätter den Schluß ziehen wollen, es möchte jener Auftritt den Hrn. Baron A. v. C. veranlassen, seine Abberufung von seinem hiesigen Posten zu verlangen. Zudem wird noch versichert, daß der ganze Vorgang von Seite sehr bedeutender Personen in den höhern Regionen äußerst mißbilligt worden, so daß nächstens von ihnen Schritte zu erwarten wären, wodurch sich ihre vollkommene Theilnahmlosigkeit daran durch die That äußern dürfte. Unter andern spricht man von einer Einladung auf den bevorstehenden Ball bei Hrn. v. Oubril. — Die Direktion der Lesegesellschaft hat in der Note explicative des Hrn. Cl. Durand — die, wie man vernimmt, bevor sie durch den Druk veröffentlicht ward, ihr im Manuscript zugestellt, von derselben aber zurükgeschikt worden war — keine hinlängliche Wiedergutmachung der ihr zugefügten Beleidigung gewahren wollen. Vielmehr hat sich dieselbe bemüssigt gefunden, deshalb bei der Polizeibehörde Beschwerde zu führen, vor welcher denn auch Hr. Durand kürzlich erschien, und die ihm angesonnene reparatorische Erklärung zu Protokoll gab. Ein Auszug dieses Protokolls soll nun demnächst der Direktion zugefertigt und mittelst öffentlicher Auflage oder Anschlag im Lokale der Gesellschaft zu deren allgemeiner Kenntniß gebracht werden. — Dem k. großbritannischen Gesandten, Hrn. Cartwright, steht, wie man vernimmt, die Verleihung der Ritterwürde (Knighthood) von Seite seines Monarchen bevor. Da indessen hiemit gewisse feierliche Förmlichkeiten verbunden sind, zu welchem Behufe dessen persönliche Gegenwart in England erforderlich ist, so wird derselbe die betreffenden Titel erst nach seiner Rükkunft von dort seinem Namen beifügen. — Unter den mehrfachen Bestellungen, die der Großfürst Michael von Rußland bei Gelegenheit seiner lezten Anwesenheit zu Frankfurt bei hiesigen Juwelieren machte, befindet sich auch eine prachtvolle Dekoration des k. sardinischen Ordens della Ssma Annunziata, der demselben schon vor vielen Jahren verliehen ward. Man will daraus schließen, es beabsichtige Se. k. H. demnächst einen Besuch beim Turiner Hofe. — Obschon im ganzen Verlaufe der gegenwärtigen allgemeinen Geldkrisis kein einziger Unfall von einigem Belang am hiesigen Plaze offenbar ward, so will man doch in mancher Hinsicht eine Beschränkung des Luxusaufwandes, vergleichsweise zu frühern Wintern, auch hier bemerken. Man schreibt dis, theilweise wenigstens, den großen Verlusten zu, die auch Frankfurt in Folge der Wandlungen erlitt, welche besonders die Kurse der spanischen Staatseffekten erfuhren, und die, freilich nach sehr unbestimmten Berechnungen, auf 4 bis 5 Millionen Gulden angegeben werden.

## Oestreich.

Görz, 5 Dec. Zu einer Zeit, wo durch den tollen Versuch Ludwig Napoleons in Straßburg die Aufmerksamkeit Europa's neuerdings auf das Napoleonische Geschlecht rege gemacht wurde, mag es zur Charakteristik der Personen dieser Familie nicht uninteressant seyn, Folgendes zu erfahren. Die in dem eine Stunde von Görz gelegenen Schlosse Canale wohnende ehemalige Prinzessin Elise Bacciochi, Tochter der Schwester Napoleons, Fürstin von Piombino, nunmehrige vermählte Gräfin Camarra, welche sich stets durch ihre männlichen phantastischen Manieren auszeichnete, hat am Tage des Leichenbegängnisses Königs Karl X die Würde der Frauen auf eine allgemeinen Anstoß erregende Weise verlezt. Sie hilte, während der feierliche Zug sich bereits in Bewegung gesezt hatte, von ihrem Landsize in die Stadt, und stieg mitten im Gedränge an einem Gasthofe ab. Dort trat sie an das Fenster, und sah, eine Pelzmüze auf dem Kopfe, dem Zuge zu. Als derselbe vorüber war, begab sie sich zu Fuße in die Bude einer Puzmacherin, und kaufte sich einen mit farbigen Bändern geschmükten Hut, den sie aufsezte, und mit diesem Anzuge in die Domkirche eilte. Hier waren für die Damen des Adels reservirte Pläze, auf welche sie sich drängte, und mitten unter den in tiefster Trauer anwesenden Damen Posto faßte. Als der Gottesdienst begann, sah man diese unweibliche Frau den Herzogen von Bordeaux und Angoulême gegenüber, und sie schien sich nach ihren markirten Bewegungen über das Erstaunen aller Anwesenden hinwegzusezen. Man begreift nicht, was diese Dame zu einem so auffallenden Schritt veranlaßte, und weiß nur, daß der Herzog und die Herzogin von Angoulême vor der Ankunft des Königs Karl X einen Ausflug in die Umgebung unserer Stadt machten, und am Schlosse Canale den Wunsch äußerten, dieses Schloß und den Garten zu besichtigen, worauf die Gräfin Camarra sich entschuldigen ließ, so daß beide königliche Hoheiten, ohne daß Schloß gesehen zu haben, umkehrten. Die Gräfin Camarra lebt übrigens, da ihr Vater sehr reich ist, in den glänzendsten Umständen. (Hannov. Z.)

## Börsen-Nachrichten.

London, 15 Dec. Kons. 5Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 20½; portugiesische Fonds 45.

Amsterdam, 17 Dec. Integr. 53⅛; 5proz. Cert. 99¹⁵/₁₆; Kons. 22⁷/₁₆; 4½proz. Synd. 93⅞; 3½proz. 76½; Ardoins 19 ⁵/₁₆; 5proz. östr. Met. 99¼.

Frankfurt a. M., 20 Dec. 5proz. Metalliques 103⅞; 4prozentige 98⅞; 3prozentige 73¹³/₁₄; 1834er Loose 117¼; Bankaktien 1655.

Berlin, 19 Dec. 4proz. Staatsschuldscheine 101⅝; preuß. engl. Obligationen 99; Prämienscheine der Seeh. 62¹¹/₁₂.

Wien, 19 Dec. Metall. 103¾; 4Proz. 99½; 3Proz. 74½; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1595; Nordbahn 107¾.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Die Aegyptier und die Chriſten in Damaskus.

Major Skinner, im Dienſte der oſtindiſchen Kompagnie, kehrte im Jahr 1833 nach Indien zurük, und wählte dazu den Weg über Aegypten, Paläſtina, Syrien und den perſiſchen Meerbuſen. Seine Reiſebeſchreibung iſt vor Kurzem in London erſchienen, und gibt ein lebhafteres Bild des gegenwärtigen Zuſtandes der Provinzen, die er durchreiste, als die der meiſten Reiſenden. Der Major reiste nicht wie ein großer Herr mit einem bewaffneten Gefolge, und ſpricht nicht ſo viel als Lamartine von ſeinen Piſtolen, aus dem einfachen Grunde, weil er keine mit ſich führte, noch ſonſt Waffen irgend einer Art. Er nahm einen arabiſchen Bedienten, der etwas italieniſch ſprach, in Alexandrien, und in der arabiſchen Wüſte einen Beduinen als Bedekung mit, und fand keine Gelegenheit ſein Vertrauen auf die Araber zu bereuen, obgleich er bisweilen in ſonderbare Abenteuer fiel. Uebrigens hat er eine ganz beſondere Vokation zum Reiſenden, denn er ſcheint einen ganz orientaliſchen Gleichmuth in allen Umſtänden und unter allen Beſchwerlichkeiten zu finden: Regen und ſchlechte Nahrung, eingeräucherte Hütten und Sonnenſchein, Diebe und bigotte Muhammedaner machen keinen Eindruk auf ihn, nur die Fliegen ſcheinen ſeine Philoſophie bisweilen aus dem Gleichgewicht zu bringen. Seine Art zu reiſen brachte ihn mehr in Berührung mit der Lebensart des gemeinen Volks in Paläſtina und der Wüſte, als die meiſten Reiſenden, Burkhardt etwa ausgenommen, aber er hat in Beſchreibung derſelben einen unſchäzbaren Vortheil über dieſen, in ſeiner Art unvergleichlichen Reiſenden. Der Major iſt nemlich kein Gelehrter, ſucht keine Inſchriften und Ruinen, und die Berichtigung der Geographie iſt ſeine kleinſte Sorge, er gibt ſich daher ſorgenlos dem Eindruk des täglichen Lebens, das ihn umgibt, hin, und beſchreibt ſeine Abenteuer mit einer Lebhaftigkeit und Einfachheit, die dem Leſer ein vortreffliches Bild dieſer Länder gibt. Wir verweiſen auf die größern Auszüge, welche die Zeitſchrift „Ausland" in den Nummern vom December d. J. aus jener intereſſanten Reiſe gibt, und heben nur einige Stellen aus Skinners Aufenthalt in Damaskus aus, zur Erläuterung des Charakters der neuen ägyptiſchen Herrſchaft daſelbſt: Major Skinner quartierte ſich in Damaskus im Franziskanerkloſter ein, und beſuchte die Stadt in ſeiner europäiſchen Tracht, da Scherif Bey, der ägyptiſche Generalgouverneur, ſeinen Wunſch geäußert hatte, daß Europäer ihre Kleidung nicht ändern möchten, indem er die bigotten Damaſcener zwingen will, ſich daran zu gewöhnen. *) Der Major fährt fort: Es war Freitag, und die ganze muhammedaniſche Bevölkerung war nach dem Mittagsgebet in Bewegung und auf dem Wege nach den Gärten, die ihr Paradies bilden. Reiſende mögen ſchreiben, was ſie wollen, ſie werden doch Niemand, der mit dem Orient unbekannt iſt, einen Begrif einer orientaliſchen Volksmenge geben. Ich miſchte mich unter die Menſchenmaſſe, die ſich durch das Hauptthor ergoß, und erregte durch meine Tracht einen mir unbequemen Grad von Neugierde. . . . . In einiger Entfernung von dem Thore iſt ein freier Plaz, etwa 200 Fuß lang, wo die Türken den Dſcherid zu werfen pflegen, und an dem hier der Fluß Baladda mit großer Schnelligkeit ſtrömt. Am Ufer ſizen viele Gruppen rauchender Türken auf reichen Teppichen, während die Reiter ihre Pferde herumtummeln, bis ſie kaum mehr ſtehen können. Die Frauen ſizen auf einer Anhöhe und ſehen zu, denn obgleich ſie ſich in Damaskus nicht ſehen laſſen dürfen, ſo dürfen ſie wenigſtens ſehen, was ſie wollen. Wenn chriſtliche und jüdiſche Frauen herauskommen, ſo ſezen ſie ſich in einiger Entfernung unter Bäume, oder in entlegene Windungen des Ufers; dieſe plaudern und rauchen zuweilen unverſchleiert, und meine ungewöhnliche Tracht verſchafte mir oft Gelegenheit, die ſchönſten Geſichter in der Welt zu ſchauen, da ſie ihre Schleier aus Neugierde öfneten, um mich beſſer zu ſehen. Die Damaſcenerinnen gelten für die ſchönſten Frauen im Orient, und ſo viel ich von ihnen geſehen habe, bin ich geneigt es zu glauben. Scherif Bey, der ägyptiſche Generalgouverneur, ſaß, umgeben von ſeinem Stabe, am Fluß, bis das Spiel des Dſcherid in vollem Gange war, worauf er ein prachtvolles Pferd beſtieg und ſich in die Mitte des Getümmels ſtürzte. Dieſer Plaz iſt der Lieblingsort der Damaſcener, doch ſuchen manche Gruppen einſamere Pläze, wo ſie unter blühenden Aprikoſenbäumen niederſizen; überall, wo eine Anzahl von Leuten verſammelt iſt, wird eine wandernde Kaffeebude aufgeſchlagen, und an den Ufern der zahlloſen Bäche ſtehen Menſchen mit Pfeifen und laden die Vorübergehenden zum Rauchen ein. Ich ging den ganzen Nachmittag unter dieſer Menge herum, für die ich ebenfalls ein Gegenſtand großer Neugierde war, da viele unter ihnen nie eine fränkiſche Tracht geſehen hatten. Ich nehme mich in Vergleichung mit den weiten Kleidern der Türken ſchlecht genug aus, und die türkiſchen Frauen murmeln: Gott iſt barmherzig! und ſcheinen um Schuz gegen meinen unglükbringenden Anblik zu beten, und die Chriſtinnen lachen laut, und machen in ihren ſüßen Stimmen Kommentare, die meiner Eitelkeit nicht ſchmeicheln. Ich ging vor einer Gruppe derſelben, und zog zufällig mein Taſchentuch, um den Staub von meinen Augen zu wiſchen, was ein ſo unermeßliches Gelächter erregte, daß ich glaubte eine große Unanſtändigkeit begangen zu haben. Ich ſtand in großer Verlegenheit mit dem Taſchentuche in der Hand, und eine Menge Frauen ſchlichen herbei, das Wunder zu ſehen. Am Ende ſtekte ich die Urſache dieſes Jubilirens wieder ein, was ein allgemeines Händeklatſchen und verdoppeltes Gelächter zur Folge hatte. — Ich erreichte das Franziskanerkloſter gegen Abend. Es enthält acht Mönche, welche hier zum Studium des Arabiſchen unterhalten werden, und das Kloſter iſt zu dieſem Behuf vom König von Spanien dotirt. Die guten Mönche ſind ſehr freundlich, halten aber gar ſtrenge Faſten. Ich hatte vergeſſen, daß es Faſtenzeit war, bis ich zum Abendeſſen kam, wo ich nach einem mühſeligen Tag mit einem Kohl zufrieden ſeyn mußte. Die Mönche haben viele klägliche Geſchichten zu erzählen über die Tyrannei, der ſie früher ausgeſezt waren, ſo ſehr, daß ſie nie mehr einem Türken ihr Thor zu öfnen wagten. Ihr größter Feind iſt eben auf Scherif Beys Befehl enthauptet worden; dieſer hatte ihm ſagen laſſen, daß er ſich wegen einer Anklage bei ihm zu vertheidigen habe; der Türke ſchlug den

*) Sonſt hätte jeder Europäer das Leben verloren, wenn er dieſes Wagſtük unternommen. Noch Lamartine mußte ſich verkleiden.

Boten des Bey und wurde hierauf von Soldaten vor diesen gebracht. Er war ein Mann von großem Reichthum und Einfluß: du hast, fragte der Bey, meinem Diener Widerstand geleistet? — Ja! — Köpft ihn! Dis geschah wenige Schritte vom Divan des Bey, und der Leichnam blieb den ganzen Tag als ein warnendes Beispiel für Andere liegen. Dieser Mann pflegte, wenn er Geld wollte, ins Kloster zu gehen, und da er zu mächtig war, als daß man ihm den Eintritt verweigern konnte, so drang er ins Innere, erklärte, daß er so und so viel Geld brauche, zog seinen Säbel, und blieb im Hofe unter Drohungen unmittelbarer Hinrichtung aller Mönche, bis sie bezahlt hatten. Dann verlangte er eine Flasche Branntwein, und trank mit Gott das Gedeihen des Klosters, wobei er sie zwang mit ihm anzustoßen.... Sonntag ist noch ein größerer Fasttag als Freitag, denn die Christen sind zwar weniger zahlreich als die Muhammedaner, sie zeigen sich aber Sonntags in großer Anzahl. Bei Tagesanbruch füllte sich die Kirche des Klosters, die Frauen saßen verschleiert in einer vergitterten Gallerie, die Männer knieten unten. Nach der Kirche ging ich auf der Straße vor dem Kloster auf und ab, und da ich ein Magnet für alle christlichen Kinder von Damaskus bin, so ermuthigten sich die Frauen bald auch. Unter ihnen waren einige, welche mich Freitags wegen meines Taschentuchs ausgelacht hatten, und ich entdekte endlich, warum es sie so in Erstaunen gesezt habe. Sie hatten nie Taschen gesehen, und so viele zarte Hände wurden in die meinigen gesteckt, daß ich einige Mühe hatte zu entgehen, ehe meine Kleider in Stüken von mir gerissen und als Reste eines Ungeheuers vertheilt wurden. Jede Antwort, die ich meinen schönen Fragerinnen gab, sezte sie in immer neues Erstaunen. Ich sagte, ich sey nicht verheirathet. Warum, warum, o Franke? riefen alle, und drängten sich um mich, um das Geheimniß zu erfahren. Der Thürhüter des Klosters, der sah, daß ich Mühe hatte mich auszudrüken, näherte sich, und verdolmetschte mir eine Frage, welche eine alte Frau mit großer Ernsthaftigkeit an mich gemacht hatte, nemlich ob es wahr sey, daß in fränkischen Ländern Männer und Frauen in den Straßen Arm in Arm gehen? Ich konnte das Faktum nicht läugnen, und dieses Geständniß brachte ein solches Entsezen hervor, daß mich mein Auditorium gänzlich verließ. — Ich habe Scherif Bey einen Besuch gemacht; er war früher Pascha von Ober-Aegypten, und ist durch Heirath mit Mehemed Ali verwandt. Er gilt allgemein für sehr fähig für seinen schwierigen Posten, und er hat den unruhigen Geist der Türken in der Stadt sehr gedämpft; sie dürfen keine Waffen tragen, und die pompösen Renommisten, welche noch vor einigen Monaten mit Pistolen beladen waren und ihre Säbel bei jedem Anlaß zogen, schleichen jezt mit einer ungemein bescheidenen Miene durch die Straßen. Die Häuser sind jedoch wohl mit Waffen versehen, und Scherif Bey hat bis jezt nicht gewagt die Stadt zu entwafnen, wartet jedoch nur auf eine Gelegenheit und auf Vermehrung seiner Besazung, die blos aus 600 ägyptischen Soldaten besteht, welche nicht hinreichend sind die Thore zu bewachen, geschweige eine Bevölkerung von 200,000 Menschen, die dem Pascha größtentheils abgeneigt ist, im Zaume zu halten. *) So ist es in allen großen Städten in Syrien, und Ibrahim marschirte nach Ikonium, während er seine bittersten Feinde hinter sich ließ, ohne an irgend einem Orte eine Besazung von 1000 Mann zu lassen. Die Türken haben sich dem Fatum unterworfen. Was hälst du von Ibrahims Armee? fragte mich Scherif Bey. Sie ist unnöthig, sagte ich, er erobert mit seinem Namen. Der Bey lachte, und sagte: wahr genug! Die Türken hatten Damascus zu Ehren für nöthig gehalten der ägyptischen Armee ein Treffen zu liefern, und zogen nach vielen Rodomontaden in schlechter Ordnung und schwerfälliger Rüstung hinaus; sobald sie aber die regelmäßigen Truppen des Pascha von Aegypten sahen, welche den Befehl hatten ihr Feuer zu sparen, bis die Türken auf halber Schußweite waren, während ein Korps arabischer Kavallerie bereit gehalten wurde, die Flüchtlinge niederzuhauen, so flohen die Türken nach der Stadt, wo sie mit Spottgelächter empfangen wurden. So fiel Damascus. Ich fand den Pascha auf seinem Divan sizend, vor ihm ein armenischer Dolmetscher auf den Knien, und neben ihm ein sehr gravitätischer Mollah. Der Generalgouverneur steht im Geruch, ein schlechter Muhammedaner zu seyn, und wird angeklagt, im Ramadan öffentlich geraucht und Kaffee getrunken zu haben. Eben so hat man ihn oft einen Ungläubigen mit dem Gruß: „Der Friede sey mit dir!“ anreden hören; ein gehässiges Verbrechen. Er hofft durch diese Behandlungsart der Christen diese zu ermuthigen und ihre alten Unterdrüker zu demüthigen; die syrischen Christen haben, wie es bei Freigelassenen zu gehen pflegt, sich in das ihrer frühern Demuth entgegengesezte Extrem gestürzt, und bereiten sich, wie ich fürchte, durch ihre gegenwärtige Prahlerei einen harten Tag der Vergeltung, wenn die ägyptische Macht sinken sollte. Die christlichen Priester besorgen dasselbe, und predigen gegen die Eitelkeiten dieser Welt, aber umsonst; jeder Christ reitet jezt Pferde, und zeigt sich in den ihm früher verbotenen Farben, einige mengen sich sogar unter die Spieler des Dscherid, und sind so unverschämt in ihrem Betragen, als die Türken je waren. — Nachdem Scherif Bey eine Tasse Kaffee getrunken hatte, ließ er sich eine Flasche Liqueur geben, und labte sich mit großem Vergnügen daran. Er bot dem Mollah auch davon an, dieser weigerte sich, schlug es positiv ab, aber schielte doch darnach. Der Pascha bestand darauf, der heilige Mann vertheidigte sich, aber der Sklave stand mit dem Glas wie eine Bildsäule vor ihm, und der Mollah gab am Ende nach.

*) Die ägyptische Besazung ist seit dieser Zeit auf drei Regimenter, bestehend aus 15,000 Mann vermehrt worden. Die Leichtigkeit, mit der Ibrahim bis jezt sich in Syrien gehalten hat, hat ihren Grund in der alten Feindschaft der verschiedenen Nationen und der verschiedenen Parteien in den großen Städten. Damascus enthält 50,000 Christen, und die türkische Bevölkerung ist in zwei Parteien getheilt, welche sich seit alten Zeiten hassen und verfolgen, und zwischen denen die Aegyptier bis jezt das Gleichgewicht gehalten haben. Note d. Redakt. d. Auslands.

## Die schreibenden Frauen in Frankreich.

♀ Paris, 5 Dec. In die Französinnen ist, wie weiland in die Engländerinnen, und hin und wieder auch in die deutschen Frauen, die Schreibewuth gefahren; aber die Französinnen machen, dem Nationalcharakter gemäß, höhere Prätensionen. Frau v. Staël und ihr Antheil an der Politik unter dem Direktorium, ihre Versuche während der Kaiserzeit und zur Zeit der

Restauration zu politischer Bedeutung emporzusteigen, sind weltberühmt. Wir haben keine Frau v. Stael mehr, und die doktrinell gesinnten Frauen, welche ihr nachstreben möchten, beschmuzen sich wenigstens nicht öffentlich die Feder mit schwarzer Dinte. Wenn aber unser höherer politischer Weiberstaat nicht die Bühne der Presse zu beschreiten strebt, rührt sich ein Nachlaß saint-simonistischer Frauen, Fourriéristischer Pythien und Vestalinnen desto thätiger. Die femme libre will sich nicht aufgeben. Enfantin hat verzweifeln können und das Reisaus nach Aegypten nehmen, aber nicht so die femme libre. Sie haben einen vollständigen litterarischen Weiberklub gebildet. Schade daß sie nicht den Aristophanes in griechischer Sprache lesen können, oder daß Keiner ihnen das ganze Weiberregiment dieses großartigsten aller Dämonen zur Kurzweil in möglichst anständiger Sprache zu übersezen trachtet. Künftighin soll es, diesen Damen zufolge, unter Männern und Frauen gleiche Rechte geben: es ist dis die von den Saint Simonisten und Fourriéristen verkündete heilige Allianz des Fleisches und Geistes, wobei die Weiber freilich dem gewöhnlichen Verstande nach etwas zu kurz wegkommen, weil sie in diesem Systeme die Repräsentanten des Fleisches sind. Da es sich aber um eine Vermittlung zwischen Fleisch und Geist handelt, da der antifleischliche Christianismus abgeschaft und der fleischliche Simonismus vergöttert werden soll, so legt sich dieser Zwiespalt in aller Güte. Indessen wollen unsre begeisterten Männden nicht nur das Fleisch sein, sondern auch der Geist, denn der Geist ist in ihnen, und wehe dann den alten Perüken, wehe dem Apollinarisch gesinnten Orpheus oder den veralteten Lykurgen. Doch sind nicht alle unsre Damen mit so gewaltigen Projekten ausgerüstet; nicht alle wollen sich durch Litteratur, Politik, Kunst und Philosophie zur Höhe der Semiramis, der Cleopatra, der Elisabeth, der Margarethe, der Katharina u. s. w. versteigen; es gibt auch solche schriftstellernde Naturen unter ihnen, die in durchwässerter Dinte auf bleichem Papier ihren durchsichtigen Geist aushauchen, weil sie vernommen haben, der Geist Gottes sey über den Wassern erschienen, um die Erde dem Chaos zu entwinden. Diese schreiben Memoiren, dichten Verse, und ergözen sich an kleinen Novellen. Ein hochpoetischer Geist, mit wunderbarer Redegabe und Redefülle ist unter dem Haufen dieser wenigen Anspruchsvollen glänzend erschienen; — Madame Sand, welche alle ihre Nebenbuhlerinnen rein auslöscht, nicht eben wegen großer Kraft, Männlichkeit und Gediegenheit ihrer Kompositionen — zu wahrhaften Organismen und Schöpfungen erhebt sich wohl eine schreibende Weibernatur niemals — aber wegen der außerordentlichen Schönheit ihrer Sprache, ihres warmen, zarten und sympathetischen Naturſinnes, ihrer Herzensaufwallungen und den großherzigen Anlagen ihres Geistes, wofür man ihr dann die bekannten Inkongruenzen der religiösen und politischen Gesinnung wohl zu Gute halten kan. Männerhosen stehen dieser Sappho nicht, aber als ein Geist der Berge und der Quellen, als eine Priesterin der Aurora, als feiernd die Geheimnisse des gestirnten Himmels flötet sie im Tone göttlicher Nachtigallen. Es ist sonderbar, wie das große Sprachtalent dieser Frau in dem Grade wächst, als das schwülstige Talent unsrer aufgedunsenen Romantiker sich mehr und mehr in seiner plumpen, gehaltlosen Aeußerlichkeit offenbart.

## Runkelrübenzuker-Fabrikation im nördlichen Frankreich.

Von Hrn. Professor Dr. Schubarth.

Seit dem Druk meiner „Beiträge zur näheren Kenntniß der Runkelrübenzuker-Fabrikation in Frankreich" sind mir von Arras schäzbare Mittheilungen geworden, welche ich theils der Güte des Hrn. Crespel-Delisse, Ritters der franz. Ehrenlegion und des großh. hessischen Verdienstordens, theils einem Zögling unseres Gewerbe-Instituts, Hrn. Reich, verdanke, welcher mich auf meiner lezten Reise nach Frankreich begleitete, seit einigen Monaten bei Hrn. Crespel, der ihn sehr freundlich aufnahm, arbeitet und die Anstalten desselben, so wie anderer Fabrikbesizer, genau studirt hat. Hr. Crespel hat jezt zehn Fabriken im Gang, als im Departement des Pas-de-Calais vier: zu Arras (arbeitet mit einer Dampfmaschine), Saulty (Roßwerk), Beifvillers (desgl.), Caucourt (desgl.); im Departement der Somme drei: zu Francvillers (Roßwerk), Roye (Dampfmaschine), Sailly (desgl.); im Departement der Aisne zwei: zu Villeselve (desgl.), Frières (desgl.); im Departement der Oise eins: zu Francieres (Dampfmaschine). Er rechnet in der Arbeitsperiode 1836 bis 37 auf eine Gesamtausbeute von drei und einer halben Million Pfund Rohzuker! Wie viel ich der Güte dieses Mannes verdanke, habe ich in den oben erwähnten Beiträgen geschildert. Mit welcher Uneigennüzigkeit und Offenheit mir Alles mitgetheilt wurde, was ich nur zu wissen wünschte, selbst genaue Nachweise in Betref der Fabrikationskosten, des Reinertrags, aus den Büchern des Centralcomptoirs, kan ich nicht genug öffentlich rühmen. Ich erlaube mir, eine Stelle aus einem Briefe vom 22 Jun. hierher zu sezen, aus welcher die höchst liberalen Gesinnungen des Hrn. Crespel gegen unsere vaterländische Industrie hervorgehen: „Si j'ai pu, par mon exemple, ma persévérance et par la communication de mes procédés de fabrication contribuer à la prospérité nationale de votre pays, ce sera pour moi un grand plaisir et une grande satisfaction; la distance, qui nous sépare, ne m'eut pas permis d'être plus efficacement utile à la patrie de Marggraff! — So denkt und handelt ein Franzose gegen uns Deutsche, während Deutsche Deutschen aus reinem Patriotismus und „als Wohlthäter des Vaterlandes" (!), wie es in den Gothaer Bulletins heißt, für schweres Geld das Geheimniß (?) der Runkelrübenzuker-Fabrikation feilboten und große Summen dafür einnahmen. Uebrigens hat die Zukerfabrikation Anfang Septembers im nördlichen Frankreich begonnen; man war mit der Ernte zufrieden, der Saft wog 7°, bis 8° am Pèse-sirop, war sehr zukerreich und klärte sich sehr leicht und schön, so daß wenig Kohle erforderlich war. Seit langer Zeit hatte man nicht so schönen Saft. *)

*) In der preußischen Staatszeitung vom 10 Dec. findet sich eine sehr ausführliche Beschreibung des Verfahrens des Hrn. Crespel.

[4216–18] **Konkursausschreibung.**

Zur bessern Emporbringung der Kupferstecherkunst in Prag und Böhmen haben die Herren Stände beschlossen, einem gesittten Kupferstecher, wenn er sich in Prag niederlassen wollte, jährlich aus dem ständischen Domestikalfonds 200 fl. C. M. gegen die Verbindlichkeit, daß er jedesmal zwei von den böhmischen Herren Ständen zu bestimmenden Lehrlinge unentgeldlich unterrichte, zu verabfolgen.

Zur Realisirung dieses allerhöchst genehmigten Beschlusses werden nun alle jene Kupferstecher, welche bereit wären, sich dem Vortheile und der Verbindlichkeit dieses ständischen Beschlusses zu unterziehen, hiemit aufgefordert,

**bis Ende Januar 1837**

ihre Erklärungen bei dem ständischen Landesausschusse zu Prag portofrei einzubringen, diesen Erklärungen aber zugleich die Zeugnisse und Beweise über ihre Leistungen in der Kupferstecherkunst, so wie ein Moralitätszeugniß ihrer dermaligen Ortsbehörde beizuschließen.

Vom böhmisch-ständischen Landesausschusse.

Prag, am 3 December 1836.

---

[4220] Heute Nachmittag wurde nachbeschriebene Uhr hier gestohlen. Ich ersuche dienstfreundlichst, zur Entdekung des Diebes und Wiedererlangung der Uhr mitwirken, und die geeigneten Nachforschungen anordnen zu wollen.

Auf die Wiedererlangung der Uhr ist eine Belohnung von sechs Louisd'or gesezt.

Koblenz, den 13 December 1836.

Der königl. Ober-Prokurator

**v. Olfers.**

Beschreibung der Uhr.

Eine schöne goldene Repetir-Cylinderuhr aus Neuchatel; sie geht auf 8 Rubinen und hat eine Kapsel über das Werk, worauf ein preußischer Adler und **La ville de Neuchatel, au Capitain de Kousserow 18. Decembre 1831**, gravirt ist; das Gehäuse ist schön guillochirt mit einem matt gearbeiteten Kranz am Rande; das Zifferblatt ist weiß mit muthmaßlich römischen Ziffern und gelben Zeigern; zwischen den Zahlen 5 und 5 und dem Mittelpunkte der Zeiger sind zwei kleine, wenig bemerkbare Eindrüke.

An der Uhr befanden sich: 1) eine kleine sehr schön gearbeitete einfache goldene Kette mit goldenem Schlüssel; 2) eine lange goldene Kette zum Umhängen mit einem Schieber, die Ringe sind ganz dicht in einander greifend, und sind mehr breit als rund.

---

[4252–55] Ueber den mit Insolvenzerklärung eingekommenen Johann Konrad Jakob Kaufmann von Trogen, Kantons Appenzell, seßhaft zu Winterthur, hat das Bezirksgericht Winterthur auf

**Freitag den 24 Februar 1837,**

Morgens 9 Uhr, zur Verrechtfertigung Tag angesezt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Konkurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens

**Sonnabend den 11 Febr. 1837**

zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich, oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen, alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocationsverhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder, so weit sie durch Faustpfänder gedekt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Kreditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten. — Winterthur, am 18 December 1836.

Im Namen des Bezirksgerichts:

**C. Ed. Reiner**, Notar.

---

[4254–56] In der Buchhandlung von J. G. Ritter von Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien am Graben 1144 ist erschienen:

# General-Statistik

der

## Europäischen Staaten

nebst

einer theoretischen Einleitung

von

**Dr. Georg Norbert Schnabel,**

k. k. Professor der Statistik in Prag.

2 Bände, zweite neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit zwei Uebersichtskarten. Im Umschlag broschirt. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. CM.

---

[4188] **Die Fortsezung von Jung-Stillings Schriften betreffend.**

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien:

## Johann Heinrich Jung's (genannt Stilling)

# sämmtliche Schriften.

Zum erstenmale vollständig gesammelt und herausgegeben von Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten.

**13—24te Lieferung à 24 kr. oder 6 gr.**

enthält:

**Das Heimweh und der Schlüssel zu demselben, in zwei Bänden.**

---

[4210] **Bruchstüke**

aus einigen Reisen nach dem

# südlichen Rußland

in den Jahren 1822 bis 1828.

Mit besonderer Rükficht auf die Nogayen-Tartaren am Asoviſchen Meere.

Von

**Dl. Schlatter.**

Mit 14 lithographirten Abbildungen und 1 Karte. Neue, wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. 1836. geh. 2 fl. 40 kr.

Wer in Länder- und Völkerkunde Vergnügen und Belehrung sucht, findet in diesem Werke beides vereint. Der Verfasser, der sich bei 6 Jahren in der Tartarei aufhielt, hatte alle Gelegenheit die Sitten und Gewohnheiten, den Charakter, die Sprache, Erziehung, Beschäftigungen, den Landbau, die Viehzucht ꝛc dieser interessanten und noch wenig bekannten Völkerschaften zu beobachten, und beschreibt solche in populairer Sprache in seiner eigenthümlichen Weise. Die Abbildungen erläutern Manches, und sind eine angenehme Zugabe. Seine 3 Reisen hin und zurük bieten auch vieles Anziehende und Unterhaltende; und kaum wird irgend Jemand das Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Um das Werk auch minder begüterten Personen zugänglich zu machen, ist diese wohlfeile Ausgabe veranstaltet und der Preis von 5 fl. 36 kr. auf 2 fl. 40 kr. vermindert worden, für welchen dasselbe in allen Buchhandlungen zu finden oder auf Bestellung zu erhalten ist.

St. Gallen, 16 December 1836.

**Huber und Komp.**

---

[4189] Wohlfeilste und sehr elegante Ausgabe

von

# Lamartine's Reise im Orient

in

**französischer Sprache.**

Durch alle Buchhandlungen kan bezogen werden:

## A. DE LAMARTINE

## Souvenirs, Impressions, Pensées et Paysages,

pendant un voyage en Orient (1832 — 1833),

ou notes d'un Voyageur.

4 Volumes. Avec portrait du l'auteur et deux cartes géographiques. br. 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gGr.

**J. Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart.**

[4162] Drukproben vier neuer Ausgaben von

# SILVIO PELLICO da SALUZZO.

## 1) Drukprobe der Ausgabe in 3 Sprachen, à 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 ggr.

### Le Mie Prigioni.

A mezzo della piazzetta era il palco ove dovemmo salire. Dalla scala de' giganti fino a quel palco stavano due file di soldati tedeschi; passammo in mezzo ad esse.

### Meine Gefängnisse.

Mitten auf der Piazzetta befand sich das Schaffot, das wir besteigen mußten. Von der Riesentreppe bis zu diesem Schaffote standen zwei Reihen deutscher Soldaten; wir gingen mitten zwischen ihnen hindurch.

### Mes Prisons.

Au milieu de la *Piazzetta*, était l'échafaud sur lequel nous devions monter. De l'escalier des Géans à cet échafaud, étaient rangées deux files de soldats autrichiens, il fallut passer entre les deux.

## 2) Drukprobe der ital. und deutschen Ausgabe, à 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 8 ggr.

L'inquisitore mi lesse la sentenza: — Condannato a morte. — Poi lesse il rescritto imperiale: la pena è commutata in quindici anni di carcere duro da scontarsi nella fortezza di Spielberg.

Der Untersuchungsrichter las den Urtheilsspruch; zum Tode verurtheilt. Darauf las er den kaiserlichen Erlaß vor: die Strafe ist in fünfzehnjähriges hartes Gefängniß verwandelt, und auf der Festung Spielberg abzubüßen.

## 3) Drukprobe der ital. und franzöſ. Ausgabe, à 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 8 ggr.

Il venerdì 13 ottobre 1820 fui arrestato a Milano, e condotto a Santa Margherita. Erano le tre pomeridiane.

Le vendredi 13 octobre 1820, je fus arrêté à Milan et conduit à Sainte-Marguerite. Il était trois heures après midi.

## 4) Drukprobe der deuſchen Ausgabe, à 1 fl. 12 kr. oder 20 ggr.

Es ist nicht erlaubt, Herr, Ihnen ein Stük ihrer eignen Wäsche zu lassen. All:
Sonnabende werden Sie, wie die anderen Gefangenen, ein Hemd vom Hause erhalten.

Das Literaturblatt zum Morgenblatt Nro. 125 sagt Folgendes über diese neuen Ausgaben:

„Wir haben uns schon früher mehrmals gebührend über den seelenvollen und liebenswürdigen Silvio Pellico ausgesprochen, der unter den jezt lebenden italienischen Dichtern nach Schikſal und Talent den ersten Rang einnimmt, und es freut uns, daß er so viele Anerkennung in Deutschland findet. — **Die hier vorliegenden anständigen und korrekten Ausgaben in verschiedenen Sprachen sind für den Gebrauch derer bestimmt, die sich im Italienischen, Französischen und Deutschen an einer eben so interessanten als edeln Lektüre üben wollen.**"

Wir fügen noch hinzu, daß alle Ausgaben auf weißes Velinpapier mit ganz neuen Lettern gedrukt sind.

Stuttgart, im December 1836.

**Die Buchhandlung von Franz Heinrich Köhler.**

---

[4178] So eben ist erschienen:

Die

# Offenbarung des Lichts

im

# Freudenwort der vier Evangelisten.

**Erklärung der vier Evangelien** vom ersten Vers bis zum lezten für jeden Freund des Lichts. Von F. H. C. Lassinsky, vormaligem Pfarrer zu Bacharach. Motto: „Lehret alle Völker." Matth. 28, 19. Zwei Theile. gr. 8. 60 Drukbogen. Stuttgart. Metzler'sche Buchhandlung. Preis jedes Theils 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Es gibt dieses Werk, dessen erster Theil die Einleitung und die Evangelien des Matthäus und Markus, der 2te Theil die des Lukas und Johannes, nebst den erklärenden Schriftstellen enthält, in einer leichtfaßlichen, durchweg volksthümlichen Sprache die vollständige Erklärung der vier Evangelien vom ersten Verse des Matthäus bis zum lezten des Johannes. Der Ausleger hat keinen der Wege eingeschlagen, der durch die schon so lange und heute wieder so heftig streitenden Parteien betreten worden. Seine einfache Auslegung ist ganz unparteiisch und durchaus eigenthümlich in der Art, daß er den urchristlichen Weg der Apostel zur Erklärung der Schrift gegangen, indem er den Grundsaz durchzuführen suchte: Die heilige Schrift erklärt sich selbst. — Wer noch Sinn hat für das Innere des Menschen, für Geist, der wird darin Leben und Wahrheit finden; jedem Lichtgläubigen wird darin das ganze Leben Jesus sonnenklar vor das Auge treten, das Leben dessen, der unser erster und lezter Retter bleibt. —

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Monarchie und der Schweiz, in Wien bei Mörschner und Jasper, Carl Gerold.

---

[4221] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versichickt worden (Augsburg an die Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

# LUSTSPIELE,

oder

## dramatischer Almanach

für das Jahr 1837. Von F. A. v. Kurländer. 27r Jahrgang mit 7 Kupfern. geb. Preis 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Inhalt: Der achtzigste Geburtstag. — Das goldene Kreuz. — Geliebt seyn oder Sterben.

---

[4174] In A. Pichlers Verlag in Wien ist so eben erschienen und wurde von mir an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet:

Die achte,

neu umgearbeitete Ausgabe

der praktischen

## ungrischen Sprachlehre

für Deutsche.

nebst dazu gehörigen Aufgaben und Uebungsstüken und einem ungrischen Lesebuche. Von

**Joseph von Márton,**

k. k. Professor an der Universität zu Wien.

gr. 8. Wien. 1837. Mit Umschl. 1 Thlr. 8 gr.

Diese achte Auflage ist nach einer neuen Lehrmethode, welche der Herr Verfasser seit einigen Jahren mit dem glüklichsten Erfolg bei Unterrichte in der Ungrischen Sprache befolgt hat, neu umgearbeitet.

**G. A. Liebeskind in Leipzig.**

---

[4069-71] Bei Georg Franz in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen auf Bestellungen zu beziehen:

## Neueste Erfahrungen

auf dem Felde der homöopathischen Heilkunde

zur freundlichen Mittheilung an homöopathische Aerzte

von

**Dr. J. J. Roth.**

Erstes Heft. Cholera Morbus.

gr. 8. brosch. 8 gr. od. 56 kr.

Inhalt: Vorbemerkung. I. Heilverfahren bei der Cholerine. II. Heilverfahren bei der Cholera. III. Krankengeschichten. IV. Schlußbemerkungen.

[4000-1]

# Universal-Lexikon

## alles Wissens

oder

## vollständigstes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe,

bearbeitet von mehr als 150 Gelehrten

herausgegeben von

**H. A. Pierer**, herzogl. sächs. Major.

**Preis: Die ersten 20 Bände 16 Rthlr. oder 28 fl. 50 kr., der 21 bis 24ste Band jeder 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr., der Anhang im Verhältniß der Bogenzahl. Eine andere Ausgabe, die in Vierteljahren in 8 Lieferungen erscheint und jezt beginnt, kostet die Lieferung 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 fl. 32 kr.**

So eben hat der 26ste Band des vorgenannten Werks die Presse verlassen und wird in wenig Tagen versendet. Ein Anhang von einigen Bogen folgt bestimmt im Januar, und mit ihm wird das Universal-Lexikon geschlossen und vollendet. Bisher stand bei Vielen das Nichtvollendetseyn desselben dem Ankauf im Wege; dieser Uebelstand ist nun gehoben: Anlaß genug für das geehrte Publikum, sich diese vollständigste und reichhaltigste aller Encyclopädien, die sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignet, anzukaufen. Ueber den Werth des Universal-Lexikons haben mehr als 100 Rezensionen, von denen keine einzige ungünstig, die meisten rühmlichlautend, die allgemeine Stimme des Publikums und Käufer und drei Nachdrüke entschieden; in mehr als 450,000 Artikeln behandelt es die Summe alles Wissens und enthält, von doppeltem Umfange als die Konversations-Lexika, nicht nur dasselbe, wie diese, sondern weit mehr, indem es alle Wissenschaften, Künste und Gewerbe vollständig in seinen Bereich zieht und sorgfältig beleuchtet. Ausführliche Ankündigungen finden sich in allen guten Buchhandlungen.

Altenburg, im November 1836.

**Verlagshandlung von H. A. Pierer.**

---

[4205]

## Ankündigung.

Die religiöse Zeitschrift:

# Chrysostomus.

Eine katholische Monatschrift, zunächst für Gottseligkeit und thätiges Christenthum.

Im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen herausgegeben von

**Franz Seraph Häglsperger,**

Pfarrer zu Egglkofen bei Neumarkt a. d. Rott in Bayern.

Verlag von **G. Joseph Manz** in **Regensburg.**

wird auch im Jahre 1837 ihren dritten Jahreslauf fortsezen. Die Rubriken bleiben dieselben, wie bisher, eben so werden wir, wie bisher die ascetische Tendenz in unsern Arbeiten vorherrschen lassen, weil uns gerade dieses als Hauptbedürfniß unserer Zeit erscheint. — Zum Erbaulichen wird mitunter auch Erheiterndes gegeben.

Der Anhang wird im nächsten Jahrgang aus zwei Litern bestehen:

Lit. A. wird „Erinnerungen aus der ältern Kirchengeschichte" geben, und zuvörderst das unsern Lesern in das Gedächtniß zurükrufen, was, vom ersten Jahrhundert angefangen, von Seite der Päpste, Bischöfe, Concilien und Regenten in disciplinarischer Hinsicht Wichtiges geschehen ist.

Lit. B. wird, wie bisher, „neueste kirchenhistorische Notizen" liefern.

Wir hoffen mit der Gnade Gottes unsere Leser um so mehr zufrieden stellen zu können, indem uns wieder mehrere berühmte Namen im In- und Auslande, als z. B. J. Görres, Anton Passy ꝛc. ꝛc. Beiträge versprochen, und zum Theil schon zugesendet haben.

Der Preis eines Jahrgangs von 12 Heften (à 7 — 8 Bogen) bleibt unverändert 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. — Zur besondern Zierde werden jährlich zwei Stahlstiche beigegeben.

Durch die Post kan man die Monatschrift in wöchentlichen Nummern beziehen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an, die auch Probehefte gern zur Einsicht mittheilen werden.

---

[4098-4100] Der

## Zuschauer am Main.

Herausgegeben vom

**Legationsrath v. Pfeilschifter.**

Diese „Zeitschrift für Politik und Geschichte" wird auch im folgenden Jahre fortgesezt. Das 1ste Heft des vierten Bandes, welches noch im Laufe dieses Monats versendet wird, enthält unter Anderm eine nach spanischen Blättern bearbeitete Darstellung der Streifzüge der Carlisten unter Gen. Gomez, den Anfang der Geschichte der mexicanischen Umwälzungen nach des vormal. mexican. Deputirten D. Lorenzo Zabala Ensayo historico etc. übersezt, und Miscellen aus Madrider Zeitungen. Der Zuschauer erscheint in Heften, von denen 6 einen Band bilden, und kan durch jede solide Buchhandlung à 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. per Band bezogen werden.

Aschaffenburg, den 15 Novbr. 1836.

**Theodor Pergay,**
Buch- und Kunsthändler.

---

[4208] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt, nach Augsburg in die K. Rollmann'sche Buchhandlung:

## Namen der Juden.

Eine

## geschichtliche Untersuchung

von

**Dr. Zunz.**

8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Der berühmte Herr Verfasser hat den Gegenstand dieser Schrift, welcher in der jezigen Zeit ein besonderes allgemeines Interesse erhalten hat, aus dem geschichtlichen Standpunkt aufgefaßt und mit vorzüglicher Gründlichkeit erörtert.

L. Fort, in Leipzig.

[4214] **Literarische Neuigkeiten.**

Im Verlage Unterzeichneter sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Augsburg durch v. Jenisch und Stage):

**Scävola Emer., Andronika.** Roman in 3 Theilen. 8. 5 Rthlr. 18 gGr.

**Scävola Emer., Adolar der Weiberverächter.** Roman. 8. 2 Theile, 3 Rthlr. 12 gGr.

**Musivische Bilder.** Hinterlassen von **Richard Roos.** 8. broch. 1 Rthlr. 3 gGr.

**Agrionien.** Eine Sammlung von Charaden und Räthseln von **Richard Roos.** 8. broch. $\frac{1}{3}$ Thlr.

**Die Sünde des Vorurtheils.** Ein Roman, enthält aus dem wirklichen Leben, von **L. v. Alvensleben.** 8. 2 Thle. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

**Reisescenen aus zwei Welten,** nebst einer Behandlung der Zustände in den West-Staaten der Union, von **J. H. Ranisse.** gr. 8. broch. 1 Rthlr. 9 gGr.

**Ein empfehlenswerthes Schul- und Erbauungsbuch.**

**Das Leben Jesu,** für Schulen und für Alle, welche sein Leben sich als Vorbild für ihr eigenes gewählt haben. — Aus den vier Evangelien nach der Lutherischen Uebersetzung in eine einzige Erzählung gebracht und mit den zum Verständniß nothwendigen Sinnerklärungen und Nachrichten von dem Lande, dem Leben und den Vorstellungen der Juden versehen von **Karl Alexander Frege.** gr. 8. Ordinaire Ausg. 1 Rthlr. Feine Ausg. 1 Rthlr. 12 gGr.

(Bei der ordin. Ausgabe bewilligen wir auf 12 Exemplare 1 Freiexemplar, und auf 25 Exemplare 3 Freiexemplare.)

Die broschirten Exemplare auf gutem Papiere eignen sich ganz besonders auch zu einer würdigen Geburtstags-, Konfirmations- und Weihnachtsgabe.

**Freimaurerische Gelegenheits-Reden,** nebst einem, drei Aufnahme-Lieder enthaltenden Anhange, vom Br. **Friedrich Piper.** gr. 8. broch. 15 gGr.

**Krüger-Hansen, Dr., Entschleierung des bisherigen Kurverfahrens bei der ägyptischen Augenentzündung.** gr. 8. broch. $\frac{2}{3}$ Rthlr.

**Krüger-Hansen, Dr., die Homöopathie und Allopathie auf der Wage.** Zweite Ausgabe. gr. 8. broch. 3 Rthlr.

**Lieder für Turner.** 16. broch. 3 gGr.

**Pogge, J. J. C., Ansichten über die Entstehung und Ausbildung des edlen Pferdes,** und die zur Verbesserung der Pferdezucht anzuwendenden Mittel; so wie über die Nothwendigkeit einer veränderten Einrichtung der landesherrl. Gestüte in Deutschland; und Berichte, Urtheile und Vorschläge über die Mecklenburgische Thierschau zu Güstrow von 1826 bis 1835. Zweite verm. Ausl. gr. 8. 1836. broch. 1 Rthlr. 8 gGr.

**Rede, gehalten am 18 Oktober 1835** in der Domschule zu Güstrow, von C. Krückmann. gr. 8. geheftet. 3 gr.

**Trutschel, A. L. E., Grande Sonate** (in Es) für das Pianoforte zu 4 Händen. Oeuv. 8. 2 Rthlr.

**Trutschel, A. L. E., Sonate** (A moll) **pour le Pianoforte.** Oeuv. 5 10 gGr.

Güstrow, im Dec. 1836.

**Opitz & Frege.**

---

[4178] Der seit 14 Jahren bereits beliebte

**Schreib- und Geschäftskalender**

ist nun für das Jahr 1837 erschienen und in allen Buchhandlungen auf ordin. Papier à 48 kr., auf fein Papier à 1 fl. 12 kr. zu haben. Derselbe ist ebenso elegant, wie die beiden letzten Jahrgänge ausgestattet und enthält: Notizenblätter für alle Tage; Interessentabellen von 3 bis 5 pCt.; verschiedene Reduktionstabellen; statistische Uebersichten der europäischen Staaten, des deutschen Bundes und des Großherzogthums Hessen; sowie die Genealogie der regierenden hohen Häuser.

Darmstadt, den 26 Nov. 1836.

**Carl Wilhelm Leske.**

---

[4204] Bei **Georg Kübler** in **Göttingen** ist erschienen und in München in der literar.-artist. Anstalt zu haben:

**Bohtz, A. W. Die Idee des Tragischen.** Eine philosophische Abhandlung. 8. broch. à 21 gGr.

**Piorry, P. A. Abhandlung über die hypostatische Lungenentzündung.** A. d. Französ. übertragen von Dr. G. Kruyp, mit einer Vorrede und einigen Erweiterungen von L. A. Kraus. gr. 8. br. à 12 gGr.

---

[4176] Bei **Pichler** in **Wien** ist neu erschienen und durch A. G. Liebeskind an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet:

**Zerstreute Blätter**

aus meinem Schreibtische.

Von

**Caroline Pichler.**

Mit dem neuesten, überaus gelungenen Portrait der Frau Verfasserin von Kriehuber, gestochen von Benedetti

8. Wien. 1837. In Umschlag broch. 2 Rthlr. 12 gGr.

**Geschichte**

des

**Blinden-Unterrichtes**

und

der den Blinden gewidmeten Anstalten.

Von

**J. W. Klein,**

Director des Wiener Blinden-Instituts.

gr. 8. Wien. 1837. In Umschlag br. 1 Thlr.

**Stehende Masken**

**im Lustspiele des Lebens.**

In zwölf Freskobildern

von

**Ritter Braun v. Braunthal.**

gr. 12. Wien. 1837. In Umschlag broch. 16 gr.

---

[4190] In der **literar. artist. Anstalt** in **München** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Karte von Spanien und Portugal;** entworfen und bearbeitet von Dr. H. **Berghaus** in **Berlin,** in Kupfer gestochen von **Brose.** Preis schwarz 2 Thlr. 15 gr. oder 4 fl. 30 kr., sorgfältig illuminirt 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl. —

Bei der Aufmerksamkeit, die Spanien in politischer Hinsicht jetzt auf sich gezogen hat, können wir mit Recht diese Karte als die geeignetste für jede Art von Belehrung und Orientirung über dieses Land bezeichnen. Wissenschaftliche Sorgfalt und künstlerische Ausführung finden sich dabei im hohen Maaße vereiniat.

---

[4231] Ich habe aus dem Kirchenstaate wieder eine neue Sendung vorzüglicher 1835r römischer Weine erhalten, und biete folgende Sorten, mauth-frei zur geneigten Abnahme an:

Vino (di Roma) delle Grotte 1 fl. 12 kr.
Orvieto (weiße Sorte) 1 fl. 12 kr.
Est, Est, Est (Montefiascone) 1 fl. 48 kr.
Albano (roth und weiß) 1 fl. 48 kr.
Moscato di Farnese 2 fl. 24 kr.
Terracina (vinum Coecubae) 2 fl. 24 kr.
Monte-Comparto (vinum Labicum) 2 fl. 24 kr.
Arriccia 2 fl. 24 kr.
Vino Santo di Terni 2 fl. 24 kr.

} per Bouteille.

Gefällige Aufträge erbitte ich mir in frankirten Briefen

**J. G. Deuringer in Augsburg.**

---

[4241–46] **Ueber Bergbau und Aufschürfung neuer Metalladern.**

Ein Mann, der sich vorzüglich dem Bergwesen widmete, in diesem Fache ausgezeichnete theoretische und praktische Kenntnisse sich erworben, und eine ihm allein bekannte, hinlänglich erprobte, gewiß allerbeste Methode erfunden hat, Erze oder Metalladern auf die wohlfeilste verläßliche Art über Tags aufzuschürfen, ist geneigt derartige Geschäfte gegen entsprechende Bedingnisse zu übernehmen, weil er glaubt, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo alle Zweige der Industrie kultivirt, auf den Bergbau einer Hauptaquelle derselben, schon in den meisten Ländern der Erde sogar die größten Kapitalien verwendet werden, — ein solches Geschäftsanbot vielen Bergbaunternehmern willkommen seyn dürfte. — Darauf Reflektirende werden ersucht, Briefe mit der Aufschrift S. L. franko in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

---

[4125–27] **Schloßgutsverkauf.**

Das ludrigene 220 Tagwerk große, schöne Schloßgut **Birkenried** samt Oekonomie nächst Kaufbeuren wird, eingetretener Familienverhältnisse wegen, aus freier Hand um einen billigen Preis zum Verkauf ausgeboten. Da es eine sehr gesunde Lage hat, eine schöne Aussicht genießt und mit schönen massiv von Steinen erbauten Gebäuden versehen ist, so würde es sich vorzüglich zu einem angenehmen Sommeraufenthalt für eine Herrschaft eignen. Je nach Verlangen wird auch blos das Schloß mit 1 oder auch 2 schönen Gärten besonders verkauft. Etwaige Kaufsliebhaber wollen sich binnen 3—4 Monaten mündlich oder in frankirten Briefen an mich wenden, indem es nach Verfluß dieser Zeit parzellenweise verkauft werden wird. Das Uebrige

**G. H. Preyß,**
Schloßgutsbesitzer zu Birkenried.

---

[4218] **Aechte Neapolitanische Rasierseife,**

den Topf à 40 kr.

**Schweizer Kräuteröl, von K. Willer,**

in Zurzach in der Schweiz,

zur Beförderung des Haarwuchses,

das Fläschchen à 2 fl. in ganz frischer Qualität,

bei **Christoph von Christoph Burckhardt** in Basel.

[4176]

# Verkauf oder Verpachtung

des

## halben Antheils des unten näher beschriebenen großen Fabrikwesens.

Ebhausen, Oberamts Nagold, in Würtemberg. Der Unterzeichnete ist wegen seines vorgerükten Alters und Augenleiden Willens, seine zur Hälfte eigenthümliche Fabrik aus freier Hand zu verkaufen, oder auch auf mehrere Jahre zu verpachten.

Dieses bedeutende Anwesen, der größere Theil ganz neu aufs solideste aufgeführt und eingerichtet, liegt in dem schönen Nagoldthale, ungefähr 500 Schritte von dem hiesigen Orte entfernt, an dem Nagoldfluß, und besteht in einer Wollenspinnerei, Tuchmacherei, Tuchscheererei, Tuchwalke, Schönfärberei, holländischen Oelmühle und einer Ratinmühle.

In 4 schönen, aufs zwekmäßigste eingerichteten Gebäuden sind verbenannte Werke enthalten.

Erstes Gebäude ist ohne das Wassergemäuer dreistokig, der erste Stok massiv, circa 60' lang und 36' breit, und faßt in sich im ersten Stok: die Walke mit 5 Löchern, wo beim geringsten Wasserstande fortgearbeitet werden kan, eine Raubmaschine in einem hiezu eingerichteten heizbaren Zimmer, eine Tuchpresse und eine Ratinmühle. Im zweiten Stok sind 3 Assortiment-Maschinen ganz neu, 2 Vorspinn- und 4 Feinspinnmaschinen nebst hiezu nöthigen weiteren Geräthschaften. Im dritten Stok sind zwei heizbare Zimmer verwendet mit der Aufstellung eines französischen und eines englischen Cylinders samt Bürstmaschine und allen erforderlichen Geräthschaften. Ferner Pferde- und Rindviehstallung.

Zweites Gebäude ist zweistokig und gleicher Bauart mit dem ersten, in demselben befinden sich 2 Assortiment-Maschinen, 2 Wollenwölfe, 1 Vorspinn- und 12 Feinspinnmaschinen nebst Häspeln ꝛc.

Drittes Gebäude, erst vor einigen Jahren ganz neu erbaut, auf gleiche Art wie das erste und zweite und dieselbe Länge und Breite, enthält im ersten Stok eine vorzüglich eingerichtete Schönfärberei mit gut eingerichteter neuer Kupe nebst 3 kupfernen Kesseln ꝛc. und Farbemagazin, ein Hanfreiberad, das zu Maschinerie verwendet werden kan, 10 Tuchmacherwebestühle nebst allem Zugehör, und eine schön mit gegypsten Zimmern eingerichtete Wohnung.

Viertes Gebäude ist einstokig, und enthält eine holländische Oelmühle samt allen zur Oelmühle nöthigen weiteren Einrichtungen, ferner 2 Remisen. Alle diese Gebäulichkeiten sind gut verdiendet. Sodann eine Wollenwasche nebst einem Lokale. Bei den Gebäuden ein laufender Brunnen.

Dieses freundlich gelegene Anwesen umgibt ein circa 4 Morgen haltender Wiesen- und Akerploz. Das Wöhr, mittelst welchem der ganze Fluß in den Graben geleitet werden kan, und weswegen die Werke nie einen Wassermangel zu leiden haben, ist über das ganze Flußbett auf Urfelsenmasse gegründet, und daher gar nicht kostspielig zu unterhalten. Fünf Räder treiben vermöge des ganzen Wassertriebs der Nagold jedes Werk besonders.

Die wohlnährende Schönfärberei wird, wenn es verlangt wird, auch einzeln für sich abgegeben.

Beschriebene Werke sind bisher mit bestem Erfolg im Gange, und können durch ihre in dieses Geschäft einschlagenden gewerbsamen Nachbarorte, als: Nagold, Altenstaig, Haiterbach, Waldorf ꝛc., wo Tuch- und Zeugmacherei aufs strengste betrieben wird, und kein derartiges Fabrikgeschäft etablirt ist, wie auch überhaupt durch das Ort Eb- und Wöllhausen, welches allein 80 Tuch- und Zeugmachermeister zählt (die die feinste Waare zu liefern im Stande sind), immer noch mehr erweitert werden, da es an Plaz und Wasserkraft gar nicht fehlt, denn täglich kommt es vor — troz daß kürzere Zeit keine eigenen Tücher fabricirt werden — daß Wolle, die zum Spinnen gegeben wird, zurükgewiesen, und immerhin jährlich 150 Centner Oel für die hier gesponnene Wolle aufgewendet werden muß.

Dieses nichts zu wünschen übrig lassende, für das ganze Thal zur Zierde stehende, und für die Umgebung zu Nuzen und Nothdurft gewordene Fabrikwesen wird jedem Käufer Freude machen, und seine Thätigkeit reichlich belohnen. Alle weiteren Anpreisungen findet man für überflüssig, da in den ersten Worten dieses Sazes Alles gesagt seyn wird.

Die etwaigen Kauf- und Pachtliebhaber können sich täglich von der vortheilhaften, dem Wunsche des Staates entsprechenden Einrichtung der Werke, wo jede dahin noch einschlagenden Gegenstände aufs feinste ausgeführt werden können, so wie von den schönen Gebäulichkeiten und der freundlichen Lage überzeugen, bei dem Unterzeichneten die näheren Bedingungen vernehmen, und mit ihm einen vorläufigen Kauf abschließen.

Alle Liebhaber aber werden hiemit zu dem öffentlichen Verkaufsversuch oder zur Pachtung höflichst eingeladen, sich am

**Freitag den 24 Februar 1837,**
**Mittags 1 Uhr,**

in dem Gasthause zum Schwanen dahier einzufinden, wobei übrigens bemerkt wird, daß sich Auswärtige mit einem gehörig legalisirten Vermögens- und Prädikatszeugnisse zu versehen haben.

Am 16 December 1836.

**Joh. David Schöttle.**

---

[4158-60]

# Geschäfts-Eröffnung

# von Friedrich Breul jun.

## im Bazar in München.

Ich habe die Ehre hiemit anzuzeigen, daß ich mein Magazin im Bazar eröffnet, und darin die verschiedenartigsten Artikel englischer, französischer und deutscher Erzeugnisse aufgestellt habe, mir schmeichelnd, daß die nahen Feste, an denen man sich gerne durch Geschenke zu erfreuen sucht, Veranlassung bieten werden, mich mit zahlreichen Besuchen zur Ansicht meines Waarenlagers zu beehren, wozu ich höflichst einlade.

Außer auf Londoner Neuigkeiten erlaube ich mir auf die eben so geschmakvollen wie preiswürdigen englischen Tafel-, Thee- und Toilette-Service, auf Jagd-, Reit- und Fahrgegenstände, englische, auch französische Parfumerien, Berliner Eisenbijouterie und englische Papiere, besonders aufmerksam zu machen, welche man sowohl hier wie in meinem Etablissement

**in Frankfurt am Main, auf der Zeil,**

in schöner Auswahl antreffen, und beste Qualität mit billigsten Preisen vereint finden wird.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 360. 25 December 1836.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 360. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Schweden. (Brief.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 619 und 620. Persiens Verhältnisse zu Rußland und England. — Die gegenwärtige Lage von Algier. — Schreiben aus St. Petersburg. — Ankündigungen.

## Spanien.

Madrider Blättern vom 10 Dec. zufolge hat Palarea an Quiroga's Stelle die Generalkapitanerie von Granada angetreten. Palarea hatte sich in Valencia am Anfange des Aufstandes zu Gunsten der Konstitution der Verkündung derselben widersetzt, und war deshalb in Ruhestand versetzt worden. Quiroga übernimmt das Vicekönigthum von Navarra. — Das Eco del Comercio vom 9 enthält eine Beilage, worin General Rodil, der sich „den Sohn des Kriegs nennt," sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe erhebt. Der General verlangt vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. — Nach der Guienne soll Gomez, als er sich in der Nähe von Gibraltar befand, nicht blos den kostbarsten Theil seiner Beute, sondern auch seine Gattin dahin in Sicherheit gebracht haben. — Cabrera's Gefangennehmung bestätigt sich nicht, dagegen ist es sicher, daß er in der Gegend von Soria einigen Verlust erlitten hat. — Das Mémorial bordelais will wissen, daß Don Carlos krank sey; am 10 habe er sich einer Aderlässe unterziehen müssen.

Madrid, 11 Dec. Der sechste Artikel des Gesezesentwurfs über die Beschränkung der persönlichen Freiheit ist von den Cortes noch nicht angenommen. Calatrava sprach lange über geheime Gesellschaften, um die Nothwendigkeit der Vorschläge zu erweisen. Die Verhandlung dürfte wohl mehrere Tage dauern. — Die Zahl der Gefangenen, welche den Carlisten in Andalusien abgenommen worden sind, ist wirklich beträchtlich. Nach dem Treffen bei Arcos, in Folge dessen Gomez aus Andalusien abzog, scheint sein Korps theilweise in Auflösung gerathen zu seyn, worauf dann die Nationalgarden sich der zersprengten Haufen bemächtigten. Bei Arcos verrichteten einzelne Christinos Wunder von Tapferkeit. Fünf Mann von der Garde zu Pferd befreiten einen Kameraden, und trieben 40 feindliche Reiter in die Flucht, welche diesen gefangen genommen hatten. Ein Oberfergent tödtete allein 13 Facciosos und nahm 3 Offiziere gefangen, wurde aber von einer Ueberzahl angegriffen, und selbst gefangen genommen. Gomez wollte ihn, seine Tapferkeit bewundernd, zum Kapitain in seinem Korps erheben; er aber weigerte sich dessen durchaus. Leider geht alle diese Tapferkeit durch die Zuchtlosigkeit unsrer Truppen verloren. — Gomez befand sich am 8 zu Orche, fünf Stunden von Guadalarara; am 9 schlug er die Richtung nach Torija ein, ging aber davon wieder ab, da er hörte, daß General Rute mit seiner Kolonne in Jadraque angekommen sey, passirte den Henarez und marschirte nach Jogellado, neun Stunden von Orche. Die Nationalmilizen von Guadalarara, Alcala, Chinchon ꝛc., welche sich vor Gomez bis Canellijas, zwei Stunden von hier, zurükgezogen hatten, sind jezt wieder nach ihrer Heimath aufgebrochen. Von der Division Alair ist nichts mehr gegen Gomez zu erwarten; diese menterische, unbrauchbare Truppe hält nur die andern Divisionen auf, welche mit ihr marschiren, und General Alair selbst spielt eine höchst zweideutige Rolle dabei. Es ist die höchste Zeit, daß die Regierung einschreitet, und sich nicht von Alair bieten läßt, was Rodil nicht durchsezen konnte. — So eben höre ich, daß neue Nachrichten von Exzessen der Division Alair eingelaufen sind. Eine Horde von 800 Mann, ohne Offiziere, löste sich davon ab, und überfiel Jaen, wo sie plünderte und die Einwohner mißhandelte. General Narvaez mußte von Gomez' Verfolgung abstehen, um Jaen in Schuz zu nehmen, kehrte in Eile um, und kam noch zu rechter Zeit, um die Strafbarsten zu erreichen und erschießen zu lassen. Gomez sezte unterdessen seinen Marsch fort, und Narvaez wird ihn wohl nicht mehr einholen können. (Fr. Bl.)

## Großbritannien.

London, 17 Dec.

Die Hofzeitung enthält die Anzeige, daß der Hof vom 18 bis zum 28 Dec. um Se. Maj. den König Karl X Trauer anlege.

(Standard.) In den militairischen Kreisen wurde gestern (16) versichert, die Regierung habe endlich beschlossen, nach Spanien 10,000 Mann zu senden, um St. Sebastian in Besiz zu nehmen als Sicherheit für die Erfüllung des zwischen Mendizabal und Lord Palmerston eingegangenen Vertrags wegen Versorgung der brittischen Hülfslegion mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial, wie diese seit Anfang des Bürgerkriegs mit Don Carlos auf Rechnung der Madrider Regierung von England aus geschehen ist. Lord Hill, der Oberbefehlshaber der brittischen Heere, hat den Obristen mehrerer Regimenter die Ordre zugehen lassen, sich augenbliklich für den auswärtigen Dienst bereit zu halten. Je ein Bataillon von den drei Garderegimentern zu Fuß wird vermuthlich die Expedition begleiten, die zugleich den General Evans in den Stand sezen soll, seine Truppen aus St. Sebastian zu ziehen, um mit den Truppen der Königin zusammenzuwirken, was ihm dermalen unmöglich ist, da die unter ihm stehende Legion eben nur hinreicht, diese Stadt und ihre Cirkumvallationslinie vor einem plözlichen Angriffe des Feindes zu schüzen. Mehrere Transportschiffe sollen gemiethet werden, um Proviant und Munition nach dem Kriegsschauplaze zu führen. Seit vierzehn Tagen ist in dem königlichen Arsenal zu Woolwich eine mehr als gewöhnliche Anzahl von Feuerwerkern unausgesezt mit Anfertigung von Congreve'schen Raketen und

Patronen beschäftigt, und nicht weniger als sechs Regierungs-Dampfboote sind seit Anfang dieses Monats mit Ladungen von Proviant und Kleidungsstüken für die brittische Hülfslegion nach St. Sebastian abgegangen.

Das Mißlingen der französischen Expedition gegen Constantine wird in den meisten Torpjournalen — die Times, welche die Nachricht, troz des stürmischen Wetters, zuerst durch ein Stafettenschif erhielten, halten ihr Urtheil noch zurük — mit unverkennbarer Schadenfreude besprochen; aber auch die ministerielle Presse zeigt ihren Alliirten jenseits des Kanals nur wenig Sympathie. Das M. Chronicle schreibt: „Wir können die Freude nicht theilen, womit einige unserer torystischen Kollegen die Nachricht von dem Unglük der französischen Armee von Constantine begrüßen. Daß die Errichtung einer französischen Niederlassung in Afrika bei unserer Regierung Widerspruch fand, wissen wir wohl; aber wir waren immer der Meynung, solche Einwürfe würden durch eben dieselben Ursachen, die sie hervorgerufen, beseitigt werden. Wir ahnten, der eroberungssüchtige Ehrgeiz unserer Nachbarn in jenen Gegenden werde früher oder später sich selbst überspringen, aber wir hätten die Lektion minder hart gewünscht, und beklagen daher aufrichtig Clauzels jammervolles Mißgeschik. Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß wir weder Molé noch die Prinzipien auswärtiger Politik, die ihn ins Kabinet führten, sonderlich bewundern, und daß wir den Sturz seines Ministeriums mit nichten bedauern werden, welcher leider für das Nationalunglük, das Frankreich betroffen hat, nur eine armselige Entschädigung seyn wird. Dreitausend Mann von den siebentausend, welche Clauzel begleiteten, sind elend umgekommen, und dis in einem Feldzuge von mindestens zweifelhafter Gerechtigkeit. Wie viel besser, Hr. Graf Molé, hätten dieselben in dem Dienste verwandt werden können, für den sie ursprünglich bestimmt waren! Die Mannschaft, deren Anwesenheit an der Pyrenäengränze die Stadt Bilbao einer verheerenden Belagerung überhoben hätte, wurde nach Algier geschikt. Sie haben, Hr. Graf, Ihren Kredit verloren, was mehr werth ist als dieser, den Frieden Frankreichs gefährdet, und durch Ihr Benehmen hinsichtlich Spaniens die Sache eines treuen und vertrauenden Alliirten geschädigt. Hiernach sind in Afrika keine Lorbeeren zu pflüken, die für all dieses entschädigen könnten." — Der Globe bemerkt: „Ungerechtigkeit, im Leben der Völker wie in dem der Individuen, gedeiht selten. Der Unfall des französischen Heeres in Afrika beweiet diesen Saz. Die Expedition gegen Constantine war eine zwiefach ungerechte — ungerecht durch Unterlassung und durch Begehung. Die französische Regierung ist durch Vertrag zur Unterstüzung der Königin von Spanien verbunden; sie hatte der französischen Legion eine alsbaldige Verstärkung von 10,000 Mann versprochen. Dieses Versprechen wurde gebrochen und dabei die Revolution von La Granja vorgeschüzt; mit andern Worten: Frankreich verweigerte die zugesagte Hülfe, weil diese noch dringender geworden war als zur Zeit, da sie angeboten wurde. Dis war die eine Ungerechtigkeit, verübt gegen einen Alliirten. Die nach Navarra bestimmten Truppen wurden nach Afrika geschikt, um den Bey von Constantine anzugreifen. Und wer ist der Bey von Constantine, und warum ward er angegriffen? — Der Bey von Constantine ist der Unterthan eines andern Alliirten Frankreichs, des Sultans, und dieser Bey ward angegriffen, weil er, anstatt an die Franzosen abzufallen, seinem eigenen Souverain treu ergeben blieb. Darum sollte er geplündert und vertrieben werden. Hier ist die zweite Ungerechtigkeit: ein ungerechterer, minder rechtfertigbarer Uebergriff als diese maraudirte Expedition gegen Constantine ließ sich nicht wohl unternehmen. Wir wollen Frankreich wohl und wünschen, die Ehre unsers Verbündeten aufrecht erhalten zu sehen; aber die Ehre besteht in Recht und Gerechtigkeit, und nicht in der Zerstreuung halbcivilisirter Horden durch disziplinirte Banden; darum beklagen wir aufrichtig, daß die französische Regierung, anstatt der Königin Christine Wort zu halten und zur Wiederherstellung des Friedens in Spanien beizutragen, es vorzog, einen Marschall von Frankreich abzusenden, um 5000 oder 4000 Mann in den Morästen Afrika's zu begraben."

Die M. Post registrirt sorgfältig alle fashionablen Besuche, die der Fürst von Polignac zu London erhält, und schließt eine lange Lobrede auf ihn, worin gesagt ist, seine Reise von Ham bis Calais und von Dover bis London habe einer förmlichen Ovation, einem kleinen Triumphzuge geglichen, mit Lucans berühmten Worten: „Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni" — eine Anführung, welche, wenn man bedenkt, was für eine Sache und was für Männer der Dichter der Pharsalia dabei im Sinne hatte, in diesem Fall allerdings etwas sonderbar klingt. Der radikale True Sun nimmt dis übel. „Der Artikel des Torybattes, schreibt er, ist ein Pasquill auf Frankreich und England. Ist es möglich, daß ein Franzose die Hand der Freundschaft einem Manne geboten hat, der seine Brüder in den Straßen von Paris drei Tage lang mit Kugeln und Kartätschen niedermähen ließ? Ein solcher Franzose ist ein elender Rebell und Sklave, denn offenbar nicht dem Manne wird gehuldigt, sondern dem Prinzip, dem Dragonadenprinzip in der Person Jules de Polignac's, des Urhebers der verhängnißvollen Ordonnanzen. Daß aber Engländer dem Fürsten von Polignac politische Besuche abstatten und dis öffentlich bekennen, ist vollends unmöglich. Wenn es Tories sind, können sie vergessen, wie der blutdürstige Jesuit ihre großen Diplomaten in der Angelegenheit mit Algier an der Nase führte? wissen sie gar nichts von seinen Intriguen mit dem „parti prêtre", die nicht nur in Belgien gegen das brittische Interesse, sondern im Herzen des brittischen Reiches, in Irland selbst gespielt wurden? — Wenn es Whigs sind, können sie die ewig denkwürdigen und blutigen drei Julustage vergessen, mit denen der Name Polignac so traurig verwebt ist? Wenn es Radikale sind — aber nein! die Radikalen glauben so fest an „ewige Gerechtigkeit", daß ihre Bibel sie lehrt die Gegenwart des blutbefleckten Exministers zu fliehen, sollte seine Gesellschaft konventioneller Weise auch zu der sogenannten „guten" gezählt werden. Gegen den unglüklichen Gefallenen selbst hegen wir keinen Groll — sein eigenes Gewissen spricht ihm Dolche in die Seele, und wir wollen die Bitterkeit seiner Selbstvorwürfe nicht noch vermehren; aber wenn man den frechen Versuch macht, einen ungeheuern Staatsverbrecher als einen Märtyrer herauszupuzen, so erheben wir unsere Stimme dagegen, und fragen, ob man die Ordonnanzen und das Blutbad vom Julius so bald vergessen hat. Ist dis der Fall, so sezen wir künftigen Staatsverbrechern eine Prämie aus, und es dürfte vielleicht in unserm eigenen Lande an Bewerbern um den Preis nicht fehlen." Das legitimistische Journal La France replizirt auf diesen Artikel. „Die Gerechtigkeit, sagt es, die

men dem treuen Unterthan und dem ergebenen Minister erzeigt, welche sich in des Fürsten edlem Charakter mit dem erhabenen Muthe eines Stoikers vereinigen, empört freilich das maulwurfäugige Organ des Radikalismus. Der True Sun singt uns das alte Lied von den „glorreichen drei Tagen", da dieser Minister das „Volk" niedergemäht habe, d. h. einen wüthenden, von einer Faktion zur Empörung aufgereizten Pöbel, sagt aber kein Wort von gewissen andern Ministern, die das „Volk" nicht blos in Paris, sondern auch in Lyon und Grenoble zusammenschießen ließen. Der eigentliche Grund aber, warum das radikale Blatt den Fürsten Polignac haßt, ist — die Eroberung Algiers. Sehr verzeihlich! Aber eben weil der Fürst diesen Rechtstitel auf den Haß Englands besizt, darum ehrt ihn Frankreich, das ächt nationale Frankreich höchlich, und betrachtet solchen als den edelsten Zug in seinem politischen Leben."

Am 15 Dec. wurde die Eisenbahn von London nach Deptford, welche bis Greenwich fortgesezt wird, eröfnet. Die ganze Bahn wird auf ungefähr tausend Bogen, aus Bakſteinen gemauert, laufen. Sie ist mit den Brustwehren (einer Verbesserung, der Liverpool-Manchester-Eisenbahn gegenüber, wodurch Unglüksfälle verhindert werden) 25 Fuß breit und 22 Fuß über dem Boden erhaben. Die Schienen sind diker als gewöhnlich und in Granitblöken befestigt. Nachts wird die Bahn durch Gas erleuchtet. Bei der Eröfnung waren längs dem von London auslaufenden Theile der Bahn (fast zwei Drittheilen der ganzen Linie) Gerüste mit vier Sizreihen aufgeschlagen. Alle Gloken der Nachbarschaft waren in Bewegung. Der Lordmayor von London war in dem Staatswagen, begleitet von den City-Beamten, anwesend. Die Feierlichkeit wurde durch ein Mahl beschlossen, an welchem gegen 300 Herren und Damen Theil nahmen.

(Times.) In der lezten ordentlichen Sizung der königlichen geographischen Gesellschaft kündigte Sir J. Barrow, der Präsident derselben, an, der Vorschlag der Schifslieutenants Gray und Lushington zu einer wissenschaftlichen Expedition nach Australien verspreche insofern keinen bedeutenden Erfolg, als es am Schwanenflusse an nautischen Mitteln fehle; nun sey aber die Regierung gesonnen ein Kriegsschif abzusenden, um die bis jezt noch unerforschte Streke an der nordwestlichen Küste untersuchen zu lassen. Hiedurch werde es den genannten beiden Offizieren erleichtert, in das Innere des Landes vorzudringen, um Punkte von großem geographischem Interesse zu berichtigen. In dieser Gegend der Küste steigt die Fluth 36 Fuß hoch, die Luft ist feucht und dunstig, und noch andere Anzeichen lassen auf das Daseyn eines großen Flusses schließen. Diese Expedition dürfte endlich die unter den Geographen so lange schwebende Streitfrage entscheiden, ob im Innern Australiens ein großer Binnensee vorhanden ist.

* London, 16 Dec. Vor ein Paar Tagen ist endlich der lang erwartete königliche Brief für die Stiftung einer Universität in London und die Ernennung des Kanzlers, Vicekanzlers und der andern die Korporation bildenden Personen (follows) erschienen. Die Torjournale machen die Sache bereits zum Gegenstande einer ernsthaften Beschuldigung gegen die Regierung, wonach es allen Anschein hat, daß dieselbe lange und oft wird besprochen werden. Ihre Leser wissen wohl alle, daß die beiden alten Landesuniversitäten sich ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit der Staatskirche befinden, und diese zu Oxford Niemanden studiren läßt, welcher nicht zuvor die Anerkennung der 39 Religionsartikel dieser Kirche beschworen hat, und daß wenn man zu Cambridge den angehenden Studenten dieses Eides überhebt, derselbe doch nicht einmal den niedrigsten Grad (des Baccalaureus) erhalten kan, wenn er solchen nicht zuvor geleistet hat; daß folglich kein gewissenhafter Nonconformist oder Katholik, oder Jude, seinen Sohn nach Oxford schiken kan, und wenn er ihn zu Cambridge studiren läßt, derselbe doch den ersten Lohn seines Jünglingsfleißes entbehren muß, wenn er nicht dem Glauben seines Vaters untreu werden, oder einen falschen Eid leisten will. Diese Hindernisse und Unbequemlichkeiten waren es denn auch vorzüglich, welche zur Gründung der bisher sogenannten Londoner Universität Anlaß gaben, einer Anstalt, die sich besonders dadurch auszeichnete, daß, weit entfernt irgend eine Religionsprobe von den Studirenden zu verlangen, da die Stifter sich nicht über die Art zu vereinigen wußten, aller religiöse Unterricht ausgeschlossen wurde. Dieser Umstand bewog einige Freunde der Kirche, aus Furcht daß die Jugend der Hauptstadt zahlreich nach jenem Institut hingezogen, und, weil nicht für die Kirche in Anspruch genommen, leicht gegen dieselbe gewendet werden könnte, ein anderes Erziehungsinstitut zu stiften, von welchem zwar Niemand durch irgend eine Frage über seine Religion ausgeschlossen werden, worin aber der Unterricht im Christenthume nach den Grundsäzen der anglikanischen Kirche Hauptsache und unerläßlich seyn sollte. So entstand nun das Londoner King's College. Indessen zeigte es sich bald, daß die Stifter jenes ersteren Instituts sich in der Ansicht verrechnet hatten, daß unter den Nonkonformisten, besonders unter den wohlhabenderen Gewerbsklassen in London, eine solche Liebe zu den Wissenschaften herrsche, daß man denselben nur die Mittel zu deren Erwerbung nahe bringen dürfe, um sie zu Hunderten herbeieilen zu sehen. Denn es ergab sich bald, daß außer dem medizinischen Fache, besonders der Wundarzneikunde, wofür London in England immer der Hauptplaz war, alle andern Professoren unbeschäftigt blieben, und jenes Fach nur darum blühte, weil man glüklich in der Wahl der Professoren gewesen war, und die andern Londoner medizinischen Schulen in demselben Verhältniß litten, als jene gewann. Die Direktoren des Instituts hielten es demnach für rathsam, um das Recht zur Ertheilung akademischer Grade nachzusuchen, und so etwa durch die Hofnung dergleichen zu erlangen, dem Eifer für die Wissenschaften bei denjenigen Klassen einen Anstoß zu geben, welche bisher, wenn sie ihres künftigen Berufs halber ihre Söhne auf die Landesuniversitäten schikten, auf solche Gründe nothgedrungen verzichteten. Ihrem Gesuche widersezten sich Oxford und Cambridge als einem Eingrif in ihre alten Vorrechte, ließen aber zulezt ihre Opposition fallen, als die Tories im Allgemeinen zu dem Glauben gelangt zu seyn schienen, daß hierdurch allein die inzwischen sehr laut gewordenen Forderungen der Nonkonformisten, um die Abschaffung des oben beschriebenen Hindernisses gegen die Zulassung ihrer Jugend zu den alten Universitäten, beschwichtigt werden könnten. Da aber King's College als ein allgemeines Institut für die Wissenschaften, so wie alle hiesigen medizinischen Schulen, auf gleiche Rechte Anspruch machten, so hielt es die Regierung am gerathensten, der Sache eine größere Ausdehnung zu geben. Hierzu nun dieses neue Institut, wel-

ches bestimmt ist, nicht nur die Stukeaten von der ehemals sogenannten Londoner Universität, jezt Londoner Collegium, King's College, sondern von allen Erziehungsinstituten im ganzen Lande, welche es nach gewissen festzusezenden Regeln dazu berechtigen mag, zum Examen zuzulassen, und den Würdigen die verdienten Ehrengrade zu ertheilen, und zwar ausdrüklich ohne alle Rüksicht auf das Glaubensbekenntniß des Kandidaten. Die Tories mißgönnen den Nichtkirchlichen die Vortheile eines solchen Instituts, obgleich sie selbst das Monopol der Landesuniversitäten mit all deren Vortheilen an Stellung und Einkünften besizen, und jene sorgfältig davon ausschließen. Die Idee, daß Sektirer jeder Art, selbst Socinianer und Juden, zu Doktoren der schönen Wissenschaften, der Medizin und der Rechte kreirt werden könnten, erfüllt ihre frommen Seelen mit Grauen. Mit ihrer Klage aber, daß die Regierung nicht nur die ersten Mitglieder der Korporation ernannt, sondern sich auch das Recht vorbehalten habe, dieselben nach Belieben abzusezen, und für alle Zeiten die abgehenden Mitglieder zu ernennen, haben sie so unrecht nicht. Denn dieses gibt dem Staatssekretair des Innern einen mittelbaren Einfluß auf die Erziehung des Landes, den weder der Geist der Verfassung, noch irgend ein Gesez ihm zuerkennt, und welcher leicht mißbraucht werden könnte. Auch ist zu bedauern — obgleich es vielleicht unter den obwaltenden Umständen nicht zu vermeiden war, da ein entgegengesezter Verfahren die, welchen durch die Anstalt allein gedient werden soll, beleidigt haben würde — daß die Mitglieder alle zur ministeriellen Partei gehören, und folglich das, was hätte ein umfassendes wissenschaftliches Institut werden sollen, von vorn herein das Aussehen eines politischen Klubs gewinnt. Ferner wird mit Grund getadelt, daß wenn auch eine bedeutende Anzahl derselben Männer von Gelehrsamkeit und geachtetem Namen sind, sich auch manche darunter befinden, welche dem gelehrten Publikum ganz unbekannt sind, und wenn man die Personen mit einander vergleicht, kaum etwas Anderes zu erwarten steht, als Zwietracht, oder daß das Heft in die Hände der Wenigen gerathe, in deren Kenntniß, Unparteilichkeit und gesunde Urtheilskraft man kein Zutrauen haben wird. Dis ist um so mehr zu beklagen, da der Werth der zu ertheilenden akademischen Grade einzig von der Würdigkeit der Ertheiler abhängt, welche besonders noch darum über allen Zweifel erhaben seyn sollte, da das Vorurtheil selbst bei den sogenannten Liberalen dieselben noch lange im Vergleiche mit den von den alten Universitäten ertheilten gering achten wird. Ich habe nur noch Raum hinzuzufügen, unter den Tories fängt die Idee ziemlich allgemein an aufzukeimen, daß früher oder später, entweder nachdem der Versuch zu einer neuen Torpverwaltung gemacht worden, oder schon vorher, Peel mit den Moderirten die Ultras verlassen, und sich mit den Whigs vereinigen dürfte.

## Frankreich.

Paris, 19 Dec.

Die Regierung soll beschlossen haben, in der nächsten Kammersizung keinen Antrag auf Besteurung der Runkelrübenzukerfabrikation im Inlande zu stellen, dagegen die Abgabe von dem Zuker aus den französischen Kolonien zu vermindern, womit die Wünsche beider Industriezweige im Sinne einer verständigen fortschreitenden Handelsfreiheit erfüllt seyn würden.

Unter den Geschwornen, welche an der außerordentlichen Sizung des Assisenhofs des niederrheinischen Departements in Sachen der Straßburger Meuterei Theil zu nehmen haben, sind drei Kaufleute, zehn Proprietairs, sieben Fabrikanten, ein Landmann, ein Wirth, zwei Maires, ein Advokat, ein Huissier, vier pensionirte Offiziere ꝛc.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Marschalls Clauzel über die Expedition nach Tlemecen, deren glüklicher Erfolg bereits auf telegraphischem Wege bekannt geworden ist. Am 23 Nov. marschirte die 4000 Mann starke Expedition unter General Létang von Oran ab, und rükte am 28 in Tlemecen ein, ohne auf dem Marsche beunruhigt worden zu seyn. Die Besazung von Tlemecen war im besten Zustande. Nachdem General Létang seinen Transport Lebensmittel für dieselbe (auf drei Monate) und 80,000 Fr. zur Dekung des Soldes bis zum 1 Mai kommenden Jahres abgeliefert hatte, trat er am 30 Nov. den Rükmarsch nach Oran an, schlug am 2 Dec. einen Angrif des Feindes in dem Engpaß de la Chair ab, wobei die Angreifenden viele Leute, die Franzosen blos 2 Todte und 50 Verwundete verloren, und zog am 3 wieder in Oran ein.

Admiral Massieu de Clerval ist nach Toulon abgegangen, um einige Schiffe zur Uebersezung von Truppen nach Nord-Afrika bereit zu halten. Seit von einem neuen Zuge gegen Constantine die Rede ist, kommen zahllose Gesuche von Offizieren aller Rangklassen, welche daran Theil zu nehmen wünschen, bei dem Kriegsministerium ein. Es ist bemerkenswerth, daß auch eine Anzahl von Offizieren der ehemaligen k. Garde, welche sich bisher weigerten, unter der dreifarbigen Fahne zu dienen, unter diesen Bittstellern ist. — Auch des Herzog von Nemours und des Marschalls Gepäke mußte bei dem Rükmarsche von Constantine zurükgelassen werden. Achmet Bey machte reichliche Beute.

In Toulon werden bereits Anstalten zur Ueberschiffung von Truppen nach Afrika getroffen. An den General Castellane, der in den Ostpyrenäen kommandirt, ist Befehl abgegangen, zu Portvendre das erste Linienregiment und das erste leichte Infanterieregiment nach Oran einschiffen zu lassen.

Einige Pariser Blätter drüken die Ansicht aus, daß Marschall Clauzel das General-Gouvernement von Algier verlieren werde. Das Siecle behauptet, er werde den Herzog v. Mortemart, einst französischen Botschafter in St. Petersburg, welcher den Zug nach Constantine als Freiwilliger mitmachte, zum Nachfolger erhalten. Ein anderes Blatt vermuthet, der Herzog werde blos den administrativen Theil des Gouvernements erhalten, und der militairische dürfte dem General Damremont oder dem General Bugeaud übertragen werden.

(Messager.) Gestern (18) dauerte das Ministerkonseil bis um 6 Uhr Abends, ohne daß man sich noch über die Maaßregeln, welche der Ausgang der Expedition von Constantine erheischt, hätte vereinigen können.

Der National stellt an die Regierung die Frage, ob die einst von Sir R. Peel und Lord Stanley im englischen Parlamente gegebene Versicherung gegründet sey, daß der König der Franzosen gegen die englische Regierung die feierliche Verpflichtung übernommen habe, Algier zu räumen. Bekanntlich haben die Minister längst auf der Tribune darauf geantwortet.

(Courrier français.) Die neuesten Briefe aus Bona lassen das Bild unseres Unfalls noch düsterer erscheinen. Man sagt, daß 2000 Flinten und mehrere Wagen mit Patronen in die Gewalt des Feindes gefallen sind. Die Beute, welche die Truppen Achmets machten, muß beträchtlich seyn, denn außer den Proviant- und Munitionswagen mußte das Gepäke des Prinzen, des Marschalls und der höheren Offiziere im Stich gelassen werden. Man hatte gesagt, die Araber Jussufs hätten ihn verlassen, um zum Feind überzugehn; dieses Gerücht war völlig grundlos. Nur die als Führer der Maulthiere mitgenommenen Eingebornen rissen aus, indem sie ihre — übrigens magern und unansehnlichen — Lastthiere zurükließen. Einige Personen wollen auf den Wällen von Constantine sowol französische als englische Kommandoworte gehört haben. Gewiß ist, daß die Kanonen besser gerichtet waren, als die von Türken oder Eingebornen bedienten Geschüze es zu seyn pflegen. Ein Vierundzwanzigpfünder bestrich während der drei Belagerungstage unausgesezt eine Furt, welche als Verbindung zwischen der ersten Brigade und dem Reste der Division dienen konnte.

(National.) Welche Fehler auch die Regierung begangen haben mag, so hat doch Marschall Clauzel eine unermeßliche Verantwortlichkeit auf sein Haupt gehäuft, und er wird ohne Zweifel das Urtheil eines Kriegsgerichts zuerst verlangen. Seine Ehre als Mann und sein Ruf als General verpflichten ihn dazu. Der Kommandant eines zu Grunde gegangenen Schifs wird immer zu Untersuchung seines Betragens vor ein Kriegsgericht gestellt. Waren unvorhergesehene Ursachen stärker als seine Voraussicht, so spricht ihn das Kriegsgericht frei, und gibt ihm seinen Degen wieder. Wenn er im Gegentheil der Schwäche oder der Unfähigkeit überwiesen wird, so wird er als des Kommando's unwürdig erklärt. Sollte das, was unsere Seegesezgebung für den Verlust des kleinsten Fahrzeugs fordert, von unserer Militairgesezgebung nicht für den Verlust einer Armee gefordert werden? Die parlamentarische Untersuchung von 1809 beweist, daß wenn ein solcher Unfall die brittischen Heere betroffen hätte, selbst der Herzog von York dem Urtheile des Londoner Kriegsgerichtshofs unterworfen worden wäre. Der Bericht über den Feldzug von Constantine könnte glauben lassen, daß der Marschall Clauzel die einfachsten Begriffe der Kriegskunst vergessen habe. Derjenige, der sich in ein so unsinniges Projekt einließ, hat sich in der That nicht als ein Zögling Napoleons bewiesen, und dieser Marsch gleicht weit weniger einer strategischen Auffassung, als jene abenteuerlichen Expeditionen, welche vormals die Barbaren des Nordens versuchten, um sich der Schäze der südlichen Völker zu bemächtigen. Der erste Kriegsgrundsaz ist, das Terrain, worauf man sich bewegen will, zu kennen. Nun hat sich aber Marschall Clauzel auf die gewagten Berichte Jussufs, eines allerdings sehr tapfern Soldaten, den aber der Ehrgeiz, Bey von Constantine zu werden, verblenden konnte, ohne irgend eine politische, statistische oder militairische Nachweisung in Marsch gesezt; er rükt inmitten barbarischer Horden in Afrika vor, wie ein Unterlieutenant nicht inmitten des civilisirten Deutschlands vorrüken würde; und zu dieser entfernten Expedition wählt der Marschall nicht die schönen Herbst- oder Frühlingstage, sondern rükt in der Mitte Novembers aus. Er schleppt nicht eine furchtbare Armee nach sich, sondern eine lange Rekognoszirungskolonne; er will eine Belagerung vornehmen, versieht sich aber blos mit Feldartillerie. Er wird 40 Lieues hindurch Kämpfe auszuhalten haben, und versieht sich nur auf 14 Tage mit Lebensmitteln. Kurz er rükt von Bona nach Constantine aus, wie er von Rouen nach dem Lager von Compiegne ausgerükt wäre. Der Marschall läßt sich von seiner Eroberungsverblendung so sehr hinreißen, daß er sich von einem jungen Prinzen von königlichem Geblüte begleiten läßt, dessen Einsichten für den Erfolg ganz nuzlos gewesen wären, und dessen Anwesenheit gewiß, wenn wir genau unterrichtet sind, das Unglük der Niederlage noch verwikelter gemacht hat. Die unbedeutendsten Generale haben nie einen Tagmarsch ohne Festsezung einer Operationslinie unternommen. Immer und überall haben die Armeechefs auf der zu befolgenden Straße staffelförmig Magazine von Lebensmitteln und Munition aufgestellt. Diese Punkte dienen als Basis für die Operationen, und sollen bei einem Offensivkriege das Eindringen nach weitern Punkten im Innern des Landes sichern. Je weiter man ohne Operationslinie vorrükt, um so mehr sichert man seinen Untergang, da man keine Kommunikation mit der Basis hat. So hat der Marschall gehandelt. Wir können, ohne Besorgniß widerlegt zu werden, sagen, daß seit der Krieg eine Wissenschaft geworden und seine verschiedenen Systeme gehabt, nie eine Unternehmung auf solche Art ausgedacht und vollzogen worden ist.

Das französische Korps, welches unter Marschall Clauzel gegen Constantine ausgezogen, scheint so ziemlich das nämliche Schikal erlitten zu haben, wie im Jahr 1812 die große Armee unter Napoleon. Aber, wird man es begreiflich finden, daß ein Heer in Afrika durch Kälte zu Grunde gerichtet werden kan, wie im hohen Norden Rußlands? daß die Leute zu Tausenden (wie selbst der Armeebericht sagt), in einer Nacht erstarren oder erfrieren, in jenen Gegenden, wo man nur brennende Sandwüsten sich zu denken gewöhnt ist? Constantine liegt etwa unter dem 36sten Breitegrade, also weit südlicher als Neapel, oder irgend ein Theil von Italien. Daß hier eine solche Kälte eintrete, welche die Menschen in Masse tödte (wozu doch weit mehr erfordert wird, als daß das Thermometer blos auf dem Gefrierpunkte steht!) wäre fast unglaublich, wenn es sich nicht von Afrika handelte! Wir wollen zum Beweise dieser Behauptung ein Beispiel anführen, welches das frappanteste seyn dürfte, das bis jezt bekannt geworden ist. Der englische Reisende in Sudan, Dr. Oudney, starb an einer Erkältung oder Erstarrung, die ihn — nicht blos unter dem 36sten, sondern unter dem 14ten Breitengrade überfiel. In der Nacht des 26 und in den Morgenstunden des 27 Dec. 1823 überraschte ihn eine so heftige Kälte, daß das Wasser nicht blos auf den Tellern, sondern selbst in den Schläuchen zu Eis gefror. Und dis trug sich keineswegs in einer Gebirgsgegend zu, sondern auf einer Ebene: „nur einzelne, isolirt stehende Sandsteinhügel unterbrechen die Einförmigkeit der Oberfläche; Gebirge erblikt man nach keiner Richtung.“ Das Barometer zeigte beständig 29 engl. Zoll (steady 29 inches), und man kan daraus nur auf eine Höhe von 919 Pariser (980 engl.) Fuß über der Meeresfläche schließen. „Mit welcher Schnelligkeit der Erdboden seine Wärme verliert (sagt der vor uns

liegende englische Bericht), wenn der Himmel mit einem dunkeln Blau überzogen wird, ist bekannt; ohne jenes Ereigniß dieser Ursache oder der außerordentlichen Ausdünstung eines mit kohlensaurem Gas geschwängerten Bodens beizumessen, ist uns die Erklärung der nicht zu bezweifelnden Thatsache unmöglich." — Auch der bekannte französische Gelehrte Jomard bemerkte damals: „Wenn Dr. Dudney, unter 14 Grad Breite, in einer Ebene, neben gefrorenen Wasserschläuchen gestorben, so ist dis ein Fall, der, weit entfernt, sich an bekannte Analogien anzuschließen, Ursachen andeutet, die uns völlig unbekannt sind." — Auch Humboldt war nicht minder darüber erstaunt, und sprach sich u. a. dahin aus, daß sich jene Thatsachen „auf keine Weise durch die uns bis jezt bekannten Phänomene der Meteorologie erklären lassen." Dis über ein Ereigniß, welches auf den ersten Anblik ganz unbegreiflich scheinen mag. (Speyr. Z.)

In einem Schreiben aus Paris im Nürnberger Korrespondenten heißt es: „Was in den obern Regionen des Staats geschieht, bleibt den Massen in der Tiefe fremd; selbst die Deputirtenkammer berührt den gemeinen Mann gar nicht, oder nur auf eine leichte, entfernte Weise. Es wäre zu wünschen, daß die Volksvertreter sich weniger um die Angelegenheiten der Hrn. Thiers und Guizot, und mehr um die Angelegenheiten ihres Landes bekümmerten; sonst kan die Verwahrlosung der untern Klassen sie einst unsanft aus ihren Intriguen und Sorglosigkeiten aufschreken. In allen Theilen Frankreichs kommen tagtäglich Fälle vor, welche beweisen, wie loker und erschlofft die moralischen Bande sind, welche die alte Ordnung im Staate bisher zusammen hielten. Wie traurig ist es, zu den übertriebensten Vorsichtsmaaßregeln seine Zuflucht nehmen zu müssen! Die Bewachung der Tuilerien ist gegenwärtig wirklich imponirend. In der Mitte des Schlosses, unter dem Pavillon woran die Schloßuhr befindlich, kampirt alle Nacht ein Bataillon Linie, in dem wohlgeheizten Peristyl; in dem Zimmer neben dem Schlafgemach des Königs wachen beständig 15 Mann, welche beim geringsten Geräusch bei der Hand sind, und außerdem patrouilliren noch besondere Abtheilungen jede Viertelstunde während der Nacht im Tuileriengarten und in den Umgebungen des Schlosses. Leztere haben scharf geladene Gewehre. Unterdessen mehren sich die nächtlichen Einbrüche in die Privathäuser und die Diebstähle auf eine schrekenerregende Weise; man wartet nicht einmal mehr die Mitternacht zu solchen Thaten ab, sondern begeht sie am hellen Tage und am Abend mit einer Frechheit, die alle Gränzen übersteigt. Der unverschämte Diebstahlsversuch gegen die Bank wird doch der Polizei endlich die Augen öfnen."

In einem Schreiben aus Paris vom 19 Dec. heißt es: „Gestern begann man mit der Füllung des Riesenballons in dem Hofe der Kaserne im Faubourg Poissoniere. Ziel der neuen Reise ist England. So gewaltig war die Wirkung des Gases, daß es schon gestern einer Anzahl Militairs und schwerer Eisengewichte bedurfte, um den Ballon zurükzuhalten. Heute Mittag waren alle Vorbereitungen beendigt. Die Fahrt werden dismal, außer Hrn. Green, Hr. Gye der Jüngere und eine englische Dame, Mistreß Rokcoe, machen. — Nachschrift. Drei Uhr Nachmittags. Der Ballon ist aufgestiegen, Anfangs fast in gerader Linie, dann wich er etwas gegen Osten ab. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich versammelt und begrüßte die Luftschiffer mit lautem Bravo. In weniger als einer Minute war der Ballon in dem Nebel verschwunden. Schon begann die Menge sich zu zerstreuen, als man den Ruf hörte: „Der Ballon ist gefallen." Wirklich senkte sich der Ballon schnell in der Richtung nach der Barriere du Trône und Vincennes herab, die Schnelligkeit des Falls schien jedoch durch die von den Luftschiffern getroffenen Anstalten gemäßigt zu werden. Ungünstige Winde oder das feuchte Wetter hinderten wohl die Fortsezung der Fahrt.

*** Paris, 19 Dec. Die von einem Londoner Journal aufgestellte Behauptung, England werde noch zehntausend Mann nach Spanien schiken, wird bis jezt wenigstens für übertrieben gehalten; andrerseits glaubt man keineswegs an die mehrmals prophezeihte Rükkehr der brittischen Fremdenlegion, sondern eher an deren Verstärkung.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 17 Dec. In der gestrigen Sizung der 2ten Kammer der Generalstaaten wurde der Gesezesentwurf, die Aushebung der Nationalmiliz im Jahre 1837 betr., in Berathung genommen. 49 Mitglieder und der Minister des Innern waren anwesend. Die HH. Sandberg, van Sitama, Schimmelpenninck und van Dam van Ysselt bekämpften den Gesezesentwurf. Man fand es nicht mit dem Grundgeseze übereinstimmend, daß die Aushebungen länger als fünf Jahre in Dienst behalten werden, und erachtet dieses nachtheilig für die Landesbewohner und die Staatskasse. Von einem Kriegszustande wollte die Opposition nichts wissen, da wir uns jezt im Friedenszustande befänden, und die Konvention vom 21 Mai 1833 den Wiederanfang der Feindseligkeiten mit Belgien verbiete. Aus diesem Grunde könne auch eine Verminderung des Lagers statt finden, und das Kontingent von 1 Mann auf 500 Seelen als zu hoch gegriffen betrachtet werden. Die HH. Hooft und Beelaerts vertheidigten den Entwurf. Lezterer theilte zwar auch den Wunsch, daß mehr Aushebungen entlassen werden möchten, allein die Beantwortung der Frage, ob es die Umstände gestatten, müsse der Regierung überlassen bleiben. Es sey weiter die Frage, ob der Regierung fortwährend Vertrauen geschenkt werden solle, und was ihn betreffe, so glaube er, nach den neulich empfangenen politischen Mittheilungen, nicht, daß von Mißtrauen die Rede seyn könne. Man müsse stets auf seiner Hut seyn. Noch neulich sey es Niemand entgangen, daß die Anrede, womit der Fürst, welcher zu seiner großen Schmach die Krone von Belgien aus dem Koth (slyk) von Brüssel aufgenommen, die sogenannten belgischen Kammern eröfnete, von der Aufrechthaltung von Rechten und Institutionen gesprochen habe. Indessen sey es Niemand bekannt, daß die nun schon, wie es scheine, vermoderte Krone angegriffen worden. Welche Rechte und Institutionen sollten aber gehandhabt werden? Sey es vielleicht auch aus diesem Grunde, daß man sich weigere die Unterhandlungen wieder aufzunehmen? Wie dem auch sey, man müsse auf einen unerwarteten Anfall gefaßt bleiben. Darum müsse man auch der Regierung die Bestimmung der Stärke des Lagers überlassen. Der Minister des Innern ergrif hierauf ebenfalls das Wort zur Vertheidigung des Gesezesentwurfs, und sprach sich in demselben feindseligen Geiste gegen Belgien aus. Bis jezt hatte man

selbst in den aufgeregtesten Zeiten eine so entschieden feindliche Sprache nicht von unsern Staatsmännern in öffentlichen Versammlungen gehört, was mir so bemerkenswerth scheint, daß ich sie Ihnen unverhält mittheilen zu müssen glaube. Er bemerkte unter Anderm, daß die Regierung ganz den Wunsch theile, das Kontingent und die Stärke des Lagers zu vermindern, daß sie aber überzeugt sey, wie die wesentlichsten Interessen des Landes eine noch ausgedehntere Entlassung noch nicht gestatten. Man müsse durchaus ein ansehnliches Lager aufrecht erhalten. Das Grundgesez schreibe nur für Friedenszeiten die Entlassung vor; Holland aber befinde sich, wenn auch nicht in bedrohlichen Kriegszeiten, doch in außerordentlichen Verhältnissen. Am Schlusse seiner Rede bemerkte der Minister nochmals: „Wir befinden uns nicht im Kriegszustande, aber noch viel weniger im Friedenszustande. Wo es sich von Rebellen handelt, die zur Unterwerfung wären zurükgebracht worden, wenn der siegreiche Zug des hochverehrten Oberbefehlshabers des Lagers nicht durch von Außen gekommene Verhältnisse wäre gehemmt worden, von Rebellen, die in ihrem Abfall, ihrer Trennung verharren, da läßt sich das Wort Frieden nicht anwenden. Um die Nothwendigkeit zu erkennen, ein zahlreiches Heer unter den Waffen zu halten, braucht man nur einen Blik auf die Karte zu werfen, und an die Ausdehnung der Gränzen, an die Zahl der Festungen zu denken. Aus diesem Grunde müssen wir eine zureichende Landmacht haben, und für deren gute Organisation Sorge tragen. Die Uebereinkunft von 1833 verbietet zwar Feindseligkeiten, und ich glaube auch nicht, daß die gegenwärtige Regierung Belgiens jezt die Konvention von 1833 verlezen will; aber die Erfahrung hat gelehrt, daß in den Staaten, wo die revolutionairen Grundsäze walten, es nicht von dem Willen der Behörden, sondern von der Laune der Revolutionairs abhängt, geschlossene Verträge zu halten. Die Verwerfung des Gesezes würde nicht die Entlassung einiger früheren Aushebungen, sondern die Nichtaushebung der Milizen von 1837 zur Folge haben. Man würde daher nur das Loos der unter den Waffen stehenden Milizen erschweren. Ich hoffe, die Versammlung wird durch eine möglichst einstimmige Entscheidung zu Gunsten der Annahme des Gesezes einen neuen Beweis ihres Eifers für die Vertheidigung des theuren Vaterlandes liefern.“ Der Gesezesentwurf wurde bei der Abstimmung mit 35 gegen 14 Stimmen angenommen. Die Versammlung schied bis zum 15 Febr. 1837. — Gestern fand bei Hofe ein großes Diner statt, zu welchem alle hier anwesenden Mitglieder der Generalstaaten eingeladen waren.

## Deutschland.

** München, 23 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 88, Zugang 21, Summe 109; genesen 8, gestorben 4, in ärztlicher Behandlung verblieben 97. Es scheint, daß die naßkalte Witterung, welche seit gestern eingetreten, den Zugang an Kranken veranlaßt hat. — Im Landgerichtsbezirk Au am 22 Dec.: Vom vorigen Tage 10, Zugang 3, Summe 13; genesen 5, gestorben keiner, in ärztlicher Behandlung verblieben 8. Vorbeugend behandelt 5. — Im Landgerichtsbezirk München am 21 Dec.: Vom vorigen Tage 12, Zugang 4, Summe 16; genesen keiner, gestorben keiner, in ärztlicher Behandlung verblieben 16. Vorbeugend behandelt 5.

In München ist am 23 Dec. der k. Generalkommissair und Regierungspräsident, Hr. v. Rudhart, wieder eingetroffen. Auch kam daselbst ein k. griechischer Kabinetskourier, Hr. Navi, an.

Der rühmlichst bekannte Mechaniker Manhardt in München beabsichtigt die Errichtung einer Maschinenwerkstätte auf Aktien. Wir werden dessen Ankündigung über dieses interessante Unternehmen in den nächsten Tagen vollständig mittheilen.

Ein Münchener Blatt sagt: „Dem Vernehmen nach soll Professor Oertel (der Wasserkurmann) hieher berufen seyn, um sich wegen seiner Angriffe gegen die bisherige Behandlung der Brechruhr von Seite unsrer Aerzte zu verantworten, und seine Behauptung zu erproben.“

Nürnberg-Fürther Eisenbahn 15 bis 21 Dec. Personenfrequenz 8550; Einnahme 1058 fl. 15 kr.

Speyer, 21 Dec. Die Wahl der vier rheinbayerischen Abgeordneten zur Ständeversammlung aus der Klesse der Städte und Märkte hat heute hier stattgefunden. Von 32 stimmenden Wahlmännern wurden zu Abgeordneten gewählt die HH. Haas, Anwald am königlichen Bezirksgericht in Landau, mit 31 Stimmen; Heydenreich, Gutsbesizer in Speyer, mit 24; Schickendanz, Bürgermeister in Landau, mit 15; Jakob, Kaufmann in Kaiserslautern, und Brogino, Handelsmann in Kirchheimbolanden, erhielten in der ersten Wahl jeder 11 Stimmen — in der zweiten unter beiden vorgenommenen Wahl erhielt Hr. Jakob 16 und Hr. Brogino 14 Stimmen, so daß erstgenannter Deputirter ist. Ersazmänner: Brogino, Handelsmann in Kirchheimbolanden; Knorr, Kaufmann in Zweibrücken; Lang, Kaufmann in Landau; Lehmann, Bürgermeister in Frankenthal. (Speyr. Z.)

Hechingen, 17 Dec. Die gesamte Landesdeputation ward zu Fortsezung ihrer Verhandlungen auf den 14 Dec. wieder einberufen, und der Hof- und Konferenzrath v. Frank zum Regierungskommissair bei den Landtagssizungen ernannt.

Aus Baden vom 18 Dec.: Die Dauer des Aufenthalts unsers hohen Gastes, des Großfürsten Michael, scheint noch ungewiß. Noch vor dem Eintreffen desselben hat die Polizei die Spaziergänge beim Konversationshause und nach Lichtenthal reinigen und troknen lassen. Der Großfürst ist in dem Hause des Konditor Schlund abgestiegen, dessen Wohnung vor einigen Tagen gemiethet wurde. Anfänglich sollte solche im „englischen Hofe“ genommen werden; allein wegen Mangel an einigen Zimmern, da dieser Gasthof bereits ganz besezt ist, wurde obige Wohnung gewählt. — Seit einigen Tagen ist man auch sehr beschäftigt, mit Einrichtung des „Konversationshauses,“ welches jezt, wie während der Badezeit, hergerichtet ist. Man spricht stark davon, daß das Spiel darin eröfnet werden soll. — Sollte die Witterung noch einige Zeit so fortdauern (man sieht einige Kirschbäume blühend), so wird es für die fremden Kaufleute auch Anlaß geben, die Buden auf der Promenade zu öfnen. (F. Z.)

## Schweden.

† Aus Schweden, December. Die zwischen der Regierung und dem norwegischen Storthing bestandene Spannung scheint nachgelassen zu haben, und man überläßt sich der Hofnung, daß das gegenseitige Vertrauen nicht ferner gestört werden wird. Die Regierung hat in dieser Angelegenheit große Geschiklichkeit und Erfahrung an den Tag gelegt. Die Aufre-

gung in Norwegen war groß, man kan fast sagen, ernst, und es war daher sehr wünschenswerth, daß man, ohne zu außerordentlichen Mitteln zu schreiten, das Land zu beruhigen wußte. Der König, welcher an Altersschwäche leidet, dessen Geist aber immer noch kräftig und lebhaft ist, verläßt seit Eintritt der rauhen Jahrszeit nicht mehr das Zimmer. Er macht sich höchstens einige Bewegung im Innern des Schlosses, arbeitet aber mit der ihm eigenen Leichtigkeit täglich mit seinen Ministern. Es ist die Rede davon, daß man wegen Handelsverbindungen mit der russischen Regierung in Unterhandlung treten will. Die Industrie Schwedens hat in den lezten zehn Jahren bedeutend zugenommen, und es kan uns nur zum Vortheil gereichen, wenn wir mit den Nachbarländern in freien Verkehr treten.

## Oestreich.

* Wien, 20 Dec. Dem Vernehmen nach ist der Verfasser der Geschichte des Hauses Habsburg, Eduard Fürst von Lichnowsky, zum Vorleser Ihrer M. der Kaiserin, und der berühmte Reisende, Freiherr Karl v. Hügel, zum Direktor unserer botanischen Anstalten ernannt worden. — Der bisherige Geschäftsträger in Turin, Graf Brunetti, soll, nachdem der frühere dortige Gesandte, Graf v. Bombelles, in der Schweiz förmlich akkreditirt worden, als k. k. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am königl. sardinischen Hofe beglaubigt werden. — Der aus Neapel erwartete Kourier ist noch nicht hier angekommen, und man besorgt schon, daß ihm ein Unfall zugestoßen seyn möchte. Die Abreise der hohen Herrschaften nach Trient dürfte sonach jedenfalls einige Tage später erfolgen, als bisher bestimmt war. — Aus Semlin meldet man, daß Fürst Milosch die Quarantainezeit in Alexinezze auf die Nachricht, daß unfern der Gränze Pestfälle vorgekommen, bereits auf zehn Tage verlängert habe. Der Fürst bewohnte bei Abgang dieser Nachrichten sein Schloß Toptschidere bei Belgrad.

Triest, 14 Dec. Heute ist die k. griechische Brigg „Minerva," Kapitain Milonas, welche 140 verabschiedete Soldaten an Bord hat, in 21 Tagen, vom Piräus kommend, im hiesigen Hafen eingelaufen. Nach einer Erklärung des besagten Kapitains hat die k. griechische Korvette, der „Nelson," Kapitain Papa Nikoli, welche gleichfalls Truppen an Bord hatte, an den Küsten von Morea bei Clarizza Schifbruch gelitten; glüklicher Weise wurde die ganze Equipage und die darauf befindliche Mannschaft gerettet, das Schif ist aber zu Grunde gegangen. (München. pol. Z.)

## Türkei.

* Bucharest, 6 Dec. Der sehr beträchtliche Bankerott des englischen Handlungshauses Anderson dahier ist jezt der Hauptgegenstand des Tagsgespräches. Man schäzt das Defizit auf 100,000 Dukaten. Vom Chef des gefallenen Hauses selbst wird als Ursache seines Unglüks die durch die Zeitungen bekannte Wegnahme zweier nach den Landschaften am Kaukasus bestimmter Schiffe, welche auf seine Rechnung in Galacz geladen waren, durch russische Kreuzer angeführt; das Publikum erhebt jedoch Zweifel gegen diese Angabe, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß hauptsächlich fehlerhafte Geschäftsleitung den Ruin nach und nach herbeigeführt, und jene Wegnahme, wenn sie das Haus Anderson wirklich betroffen, nur zum Theil dabei mitgewirkt hat; ja Einige behaupten, daß jenes Unternehmen (ohne bedeutende Kosten) unternommen worden sey, um zu mißlingen, und dann bei dem vorausgesehenen Fall als Entschuldigungsgrund zu dienen. So viel ist gewiß, daß die bedeutenden Verluste, welche größtentheils wenig vermögliche Kaufleute auf dem Lande treffen, die gleichsam die Kommissionaire des Hauses Anderson waren, und dessen Produkten-Einkäufe besorgten, auf den Wohlstand unseres Landes höchst nachtheilig einwirken.

## Börsen-Nachrichten.

London, 16 December. Kons. 5Proz. 88¾; spanische aktive Schuld 20½; passive 5⅞; portugiesische Fonds 44¼; brasilische 81; mexicanische 22½; columbische 22½; peruanische 16½.

London, 17 Dec. Kons. 5Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 20½; passive 6; portugiesische Fonds 44¼; brasilische 82; die übrigen wie oben.

Paris, 19 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 50; 5Proz. 79; Bankaktien 2350; belgische Fonds 101½; röm. 101; neapol. 97, 50; piemont. 1065; Hapti 350; St. Germainer Eisenbahn 570; span. akt. Schuld 21; passive 5⅞.

Amsterdam, 18 December. Effektensocietät um 4½ Uhr. Integr. 53⅛; Kanf. 22 7/16; Ardoins 19⅝.

Frankfurt a. M., 21 Dec. 5proz. Metalliques 103½; 4prozentige 98⅞; 3prozentige 73 13/16; 1834er Loose 117⅞; Bankaktien 1659.

* Hamburg, 19 Dec. Obschon der Diskonto noch so hoch steht, daß für die besten Dreimonat-Wechsel 6 Proz. und für kürzere 6¼, 6½, ja 7 Prozent bezahlt wird, so war heute doch viel Begehr nach Fonds; besonders waren Wienerbankaktien und neue polnische Loose sehr gesucht, leztere weil sie zufolge eines neulich erlassenen Ukases sowol in den polnischen als russischen Kassen als Depot angenommen werden. Die Eigenthümer der Fonds waren indessen nicht geneigt, zu den jezigen Kursen zu verkaufen, weshalb wenig umging. — Das gelinde Wetter erhält die Schiffahrt offen; daher werden sowol in Getreide als andern Waaren noch einige Geschäfte gemacht. — Es kommt fortwährend Silber von verschiedenen Gegenden an.

Berlin, 20 Dec. 4proz. Staatsschuldscheine 101¼; preuß. engl. Obligationen 99; Prämienscheine der Seeh. 62 11/12.

Wien, 20 Dec. Metall. 105¼; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 74⅜; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1594; Esterhazy 55½; Nordbahn 107½.

### Ausnuzung Kuns vom 24 December 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101⅞ | 101½ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 34 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 110 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 117¼ | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 104 | 105¼ |
| - detto à 4 Proz. | 99¼ | — |
| - detto à 3 Proz. | 74⅛ | 73⅞ |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1386 | — |
| Pole. L. à 500 fl. | — | 96½ |
| Polr. L. à 500 fl. | — | 115½ |
| Darmstädter Loose | 64 | 65½ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 108⅝ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115½ |
| Wien in 20gern 1M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅞ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - - | | 9. 57. |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅜ | — |
| Mailand - - | 60¼ | — |
| Genua - - | 51⅛ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - - | 60½ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Persien, und seine Verhältnisse zu Rußland und England. *)

Mit Recht hat kürzlich eine von C. F. Wurm in Hamburg mit Freimuth und Kenntniß geschriebene Beurtheilung des in England mit geheimer Unterstützung erschienenen Werkes (s. die Note) gesagt, daß wenn man sich in England verwundert zeige über die Masse der Länder, welche Rußland allmählich mit sich vereinigt, die Reihe des Verwunderns eher an Rußland seyn dürfte, daß man die Sache erst jezt merke. „Wenn es darauf ankam, darzuthun, wie Rußland durch Eroberungen groß geworden, so ließ sich, um von Hagemeisters Werk nicht zu reden, die Reihe der frühern Akquisitionen in geordneter Uebersicht aus dem zweiten Paragraphen von Schuberts russischer Statistik entlehnen. Beispiellos bleibt es immer, daß das Reich, das Iwan I Wasiljewitsch 1462 im Umfange von 18,500 Quadratmeilen angetreten und 1505 in einer Ausdehnung von 37,200 hinterlassen, in 180 Jahren auf 266,000 Geviertmeilen angewachsen war." . . . Eine stärkere Gränzscheide von Norden nach Süden hat die Natur kaum irgendwo gezeichnet, als indem sie zwischen den Gewässern des schwarzen und des kaspischen Meeres noch den Kaukasus erhöhte. Der Blik auf die dem Werke beigegebene Karte ist hier besonders lehrreich. Wenn man bemerkt, wie von dem Landstrich im Süden des Kaukasus zu acht verschiedenen Zeiten jedesmal nur ein kleines Stük mit Rußland vereinigt werden; wenn man den Aufwand von Mannschaft und von Geld erwägt, wodurch Rußland seine Herrschaft in diesen Gegenden erworben und den scheinbar kleinen Preis so großer Anstrengungen behauptet, so wird man nicht im Zweifel darüber bleiben, daß diese Opfer weder der Zahl der Quadratmeilen gelten konnten, noch der Fruchtbarkeit der Provinzen, sondern einem weitern Zwek. Wer kennt nicht die Militairstraße nach Persien? . . . Ist es nothwendig, hier an die Bedeutung zu erinnern, von welcher einst die Gegenden südlich vom Kaukasus für den Handel der alten Welt gewesen? Dreihundert Sprachen, sagt Plinius (H. N. VI, 5), seyen nach dem Bericht des Timosthenes auf dem Markt von Dioskurias (an der Küste von Mingrelien) geredet und noch später seyen durch 130 Dolmetscher dort die Geschäfte römischer Handelsleute vermittelt worden." Wir werden später das allmähliche Vorschreiten der russischen Macht im Orient historisch verfolgen, wenn wir zuerst einen Blik auf die gegenwärtige Laze Persiens geworfen haben. Durch den Vertrag von Turkmantschai (Februar 1828) faßte Rußland festen Fuß bis jenseits des Araxes, und errichtete dort einen Brükenkopf in der geraden Richtung nach der Festung Khoi, welche gegenwärtig die bedeutendste in Persien ist, und die große Handelsstraße von der Türkei her beherrscht, die Verbindungsstraße auch für den brittischen Verkehr mit Persien und Kleinasien. Zugleich ward das Versprechen Persiens erneuert, auf dem schwarzen Meere keine Flotte zu halten, indem das ausschließliche Recht dazu von Alters her (nemlich seit 1814) Rußland zustehe. Daß England unter diesen Umständen sich für die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Persiens sehr interessiren muß, springt von selbst in die Augen. Mag immer die Gefahr von der Möglichkeit eines Einfalls der Russen in die ostindischen Besizungen der Engländer übertrieben worden seyn, so rükt dieselbe doch immer näher, je weiter Rußland gegen den Süden Persiens vordringt, indem gerade in der Größe der Entfernung die Hauptschwierigkeit des Unternehmens liegt. Deßhalb muß England nicht nur fernere Eroberungen Rußlands auf dieser Seite zu hindern suchen, sondern es muß sich auch aus allen Kräften bemühen, den russischen Einfluß in Persien nicht vorherrschend werden zu lassen. Denn von dem Augenblik an, wo die Hülfsmittel Persiens durch Eroberung oder Allianz den Russen zu Gebot stehen, sind die Engländer selbst im Frieden mit Rußland genöthigt, zu gehöriger Sicherung ihrer Besizungen ein zahlreiches Heer an der nördlichen Gränze Hindostans bereit zu halten. Ueberdieß hat England für die innere Ruhe seiner indischen Besizungen zu fürchten, wenn Rußland in Folge der Uebermächtigung Persiens, gleichviel ob durch Eroberung oder Allianz, in ihre Nähe kommen sollte. Wer mit den brittischen Verhältnissen in Indien näher bekannt ist, wird nicht verkennen, daß die Eingebornen bei jedem Anlaß zur Unzufriedenheit ihre Blike auf die russische Hülfe richten würden. Empörungen würden häufiger und furchtbarer werden, die Einkünfte würden nur mit Mühe eingehen, namentlich im Nordwesten des Landes würde jede Bewegung jenseits des Indus eine beunruhigende Wirkung auch auf das diesseitige Ufer zur Folge haben. Schon gegenwärtig befinden sich die Finanzen der ostindischen Kompagnie nicht im blühendsten Zustande; man bedenke nun, wie sie bei erschwertem Einkommen durch die nothwendig gewordene Vermehrung der Kriegsmacht in Verwirrung kommen müßten. Das Vordringen Rußlands bis zur Gränze Afghanistans würde somit das ganze System der gegenwärtigen englischen Regierung in Hindostan aufs nachtheiligste berühren, selbst dann, wenn Rußland gar keine Absichten auf Indien hätte. Jedenfalls aber verlöre England dadurch jenes Uebergewicht, das ihm bisher Rußlands Abhängigkeit in Handelsangelegenheiten gegeben, denn Rußland könnte durch seine Stellung an der indischen Gränze jede beliebige Forderung von England erzwingen, während bisher so ziemlich das umgekehrte Verhältniß stattfand. Nicht mindere Beachtung verdient der gegenwärtige blühende Zustand des englischen Handels in die asiatischen Binnenländer, namentlich in die Türkei, nach Persien und in die Länder der Bucharen und der Tataren von China. Dieser hat seit einiger Zeit einen so außerordentlichen Aufschwung genommen, daß im Jahr 1835 nicht weniger als für zwei Millionen Pfund Sterling Waaren allein nach Persien ausgeführt wurden. Natürlich haben die Engländer keine Lust, diesen neuen Markt mit den Russen zu theilen, oder gar an dieselben abtreten zu müssen, was mehr oder minder die Folge von dem weitern Vordringen der Russen gegen Süden seyn würde. Reiche, die seit Jahrhunderten der Anarchie preisgegeben waren, Völker die durch religiöse und politische Gebrechen Erschlaffung leiden, können nicht durch äußere Einwirkung restaurirt werden. Das muß von innen heraus auf dem langsamen Wege der Natur geschehen, jede an-

*) Unter Zugrundlegung der neuesten englischen Reiseberichte und der mehrerwähnten Schrift: Progress and present position of Russia in the East; with a map of the acquisitions of Russia since the accession of Peter I. London 1836.

dere Reformation kan sie, wenigstens für die nächste Zukunft, nur noch schwächer und hülfloser machen. Die Verhältnisse Englands zu Rußland aber sind von der Art, daß sie wohl in einer nicht gar fernen Zukunft entschieden werden dürften. Auch bedarf es zu solch einer politischen Wiedergeburt eines Einflusses, den England wohl nie über Persien erlangen wird, mag man die Abneigung der Perser gegen die Russen auch noch so hoch in Anschlag bringen. Alle Bemühungen des Erstern müssen daher einzig darauf gerichtet seyn, die gegenwärtige politische Lage des Leztern sich nicht verschlimmern zu lassen und dabei darauf hinzuarbeiten, daß wenigstens diejenigen Institutionen, in denen zunächst die Kraft eines Staats gegen außen liegt, das Heer und die Gewalt des Monarchen, sich in achtbarem Zustande befinden. Inzwischen wird auch dieses nach den englischen Berichten über den gegenwärtigen Zustand der persischen Militairmacht, und bei einer seit Jahrhunderten an Bürgerkriege ganz gewohnt gewordenen Nation eine schwer zu lösende Aufgabe seyn. Die gegenwärtige Einwohnerzahl Persiens mag sechs bis sieben Millionen betragen, von denen der größere Theil in Städten oder Dörfern angesiedelt ist, während der kleinere aus herumirrenden Stämmen arabischer und turkomanischer Abkunft besteht. Das angesiedelte Volk zerfällt in die vier Klassen: des Militairs mit den Beamten jeder Art, des geistlichen und gelehrten Standes, der Bewohner der Städte mit den Kaufleuten, und des Landvolks. Die erste und lezte Klasse erhalten stets neuen Zuwachs durch die wandernden Stämme, indem die Vornehmern aus diesen gerne dem Militair beitreten, während die Geringern sich häufig dem Landbau ergeben. In früheren Zeiten bestand die persische Kriegsmacht aus Milizen zu Pferd und zu Fuß, von denen jene aus den wandernden Stämmen, diese aus dem angesiedelten Theile des Volks rekrutirt wurden. Hiezu kamen bisweilen nach der Laune des Souverains einige mehr oder weniger regulaire Korps. Unter dem lezt verstorbenen Feth Ali Schah betrugen die regulairen Truppen 15,000 Mann Infanterie, zu denen ein weiteres Korps von 30,000 Mann kam, die zwar weniger disziplinirt waren, aber doch als stehende Armee regelmäßigen Sold erhielten. Das unregelmäßige Heer betrug 150,000 Mann Fußvolk, die der angesiedelte Theil des Volks zu stellen hatte, und worunter viele treffliche Schüzen, und eine Kavallerie von gleichfalls wenigstens 150,000 Mann, die aus den wandernden Stämmen gezogen war. In lezter Reihe endlich stand ein allgemeines Aufgebot, bestehend aus der gesamten waffenfähigen Mannschaft, deren Zahl sich nicht bestimmen ließ. Im lezten Kriege mit Rußland war die Armee des Thronfolgers Abbas Mirza 40,000 Mann stark, von denen 16,000 Mann Infanterie und Artillerie durch englische Offiziere auf europäische Weise disziplinirt waren. Mit einem nicht weniger zahlreichen Heerhaufen stand der Schah selbst bei Kboi in Aserbeidschan, und doch enthielten diese getheilten Streitkräfte weder die gesamte Mannschaft von Irak und Aserbeidschan, noch die Truppen, welche die Provinzen Fars, Kerman, Kermanschah oder die Stämme von Lauristan hätten liefern können.

(Fortsezung folgt.)

---

## Ueber die gegenwärtige Lage von Algier.

(Fortsezung.)

V.

Der Erfolg des Zuges nach Constantine hat die Ansicht der Verständigen und Unbefangenen, deren Organ das neue Journal le Monde ist, über solche abenteuerliche Züge in einem feindlichen Lande auf gut Glük nach Punkten, die man nicht behaupten kan noch will, so deutlich an das Licht gestellt, daß über die Sache kaum noch ein Zweifel bestehen kan. Um so mehr verdient dasselbe Journal gehört zu werden, wo es sich, nachdem das Unerwartete geschehen, über die Sache selbst, über das was weiter zu thun, aber auch über das endlich in Algier anzunehmende System erklärt. Wir werden es also im Folgenden seine Ansichten vortragen lassen, machen übrigens aufmerksam auf den Eindrut, welchen jene Unfälle auf die öffentliche Meynung in Frankreich und auf die Parteien gemacht haben. Eine große Aufregung der vor Kurzem noch so ruhigen öffentlichen Meynung ist nicht zu verkennen; doch sie wird sich bald wieder in ihre Ufer zurükziehen und ihren Weg still fortsezen. Die dem Ministerium feindseligen Parteien wollten anfangs aus dem Feldzug einen Angrif gegen dasselbe machen; aber sie überzeugten sich, daß sie nur über den Leichnam ihres Schüzlings (figürlich zu sprechen) in die Bresche gegen die Doktrinairs steigen könnten, und ihr Eifer hat sich abgekühlt. Die herrschende Partei schien anfangs die Schuld auf den Marschall allein wälzen zu wollen, und war bereit ihn dem öffentlichen Unwillen und seiner Verantwortlichkeit Preis zu geben; indeß hat der alte Diplomat seine dreistündige Unterredung mit dem Könige gehabt, und die Orakel der politischen Klugheit hören lassen. Sofort geht ein andrer Wind aus dem Adyton. Das Ministerium hat keine Schuld, es hat nichts versäumt, nichts Billiges versagt, nichts Ungebührliches vom Marschall begehrt, und der Marschall hat nichts verschuldet, er hat nichts versäumt, nichts übersehen, und wenn es dennoch so kläglich ist, was dann? Man erinnere sich, weshalb die Campagne von Moskau so kläglich ausging: „weil der Winter zwei Wochen zu früh in seiner ganzen Strenge eintrat.“ — Warum die siegreiche Armee von Leipzig als eine geschlagene in Erfurt anlam: „weil der Korporal die Brüke in der Vorstadt zu schnell sprengte.“ — Das Aehnliche ist auch dem armen Marschall begegnet, Schnee und Eis und eine zwar nicht gesprengte, „aber zu schmale Brüke.“ Was will das alles sagen? Daß sich Ministerium und Marschall, so bittere Feinde sie auch seyn mögen, auf den Rath des Nestors der Diplomatie vor den Kammern den Rüken deken, und die Schuld des Marschalls auf unvorherzusehende Unfälle werfen sollen. Also wieder ein Akt hoher Komödie, wo das ganze zuschauende Publikum den Faden der Intriguen hat, die auf den Brettern gesponnen werden, sich aber darum nicht weniger ergözt, und das Stük zu Ende spielen läßt, wie es denn von der Kammer zu einem erfreulichen Ende wird gespielt werden: tout le monde a raison, heißt der Schluß. Ob man dadurch belehrt und klüger wird, wird sich zeigen. Wir zweifeln daran.

### Die algierische Frage.

(Aus dem Monde vom 15 December.)

Wir haben das bedauernswerthe Mißgeschik von Constantine nicht abgewartet, um unsre Meynung über die algierische Frage

zu sagen. Aber diese Frage, welche nach unsrer Ansicht niemals zweifelhaft gewesen ist, Alles beeilt sich nun, sie auf eine so entschiedene Weise zu lösen, daß man wohl an der öffentlichen Einsicht verzweifeln müßte, wenn sie nicht endlich die Wage auf Seite der Vernunft und Gerechtigkeit sinken ließe. — Die Besitznahme von Algier mußte gleich Anfangs unter zwei sehr verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden: auf der einen Seite Rheden, feste Punkte und die kommerziellen Vortheile einer Frankreichs Häfen nahe gelegenen Besitzung; auf der andern die Opfer, welche diese Besitzung nothwendig heischen mußte. Diese beiden Seiten der Sache wohl zu erwägen und zu vergleichen, kam der Regierung und der Legislatur zu. Da der Widerstand der afrikanischen Bevölkerung und die Natur des Landes die Eroberung bei weitem zu kostspielig machen mußten, so hätte man sich auf Besitznahme gewisser wichtiger Punkte und der anbaufähigen Ländereien in deren Umgebung beschränken sollen. Dis mußte jeder Staatsmann überlegen, dis wiederholen wir nochmals, weil man es nie hat einsehen wollen. Nach diesen Voraussezungen mußten freundliche Verhältnisse unser hauptsächlichstes Verfahrungsmittel seyn. Die Eingebornen, welche alsdann weder für ihre Unabhängigkeit, noch für ihr Vermögen oder ihre Religion zu fürchten hatten, würden sich an eine vortheilbringende Nachbarschaft gewöhnt haben. Ein beständiger Verkehr hätte den Fanatismus beseitigt und die Civilisation des Landes erleichtert. Waffengewalt mußte nur zur Vertheidigung angewendet werden, nie zum Angrif, und eine eben nicht zahlreiche Armee wäre hinreichend gewesen, die Kolonisten zu sichern, Anfälle zurükzuweisen und selbst zu ahnden. Da eine französische Kolonne in Einer Nacht fünf bis sechs Meilen von ihren Linien aus marschiren kan, so wären alle in dieser Entfernung wohnenden Stämme in einer heilsamen Furcht gehalten worden, wenn nicht schon ihr Interesse sie völlig harmlos machte. Unsre Rolle in Afrika wäre also die bewafneter Anbauer gewesen: wir haben uns als gierige Händler und ungeschikte Eroberer gezeigt; wir wollten die Eroberung haben, ohne nur auf Zeit und Ort Rüksicht zu nehmen. Da indessen das Budget nur eine beschränkte Anzahl von Soldaten in der Kolonie zu halten erlaubte, so durfte man wohl ein diesen Verhältnissen gemäßes Verfahren erwarten, und das war auch der Plan aller Verständigen und Redlichen. Es war auch der der Regierung bei der Rükkehr der nach Algier geschikten Kommission; allein Privatehrgeiz, der schon mehreremale unnüze und beschwerliche Besitznahmen veranlaßt hatte, kam bald, denselben aus dem rechten Geleise zu bringen. Durch die Sendung des Marschalls Clauzel wurde das Kriegssystem von Neuem proklamirt, und die unmittelbare Folge davon war eine beträchtliche Ueberladung im Budget, statt der Verminderungen, welche man vorzunehmen im Stande gewesen wäre. Der Marschall Clauzel trat in Afrika an die Stelle eines der Agiotirung und den unrechtmäßigsten Spekulationen keineswegs geneigten Mannes. Jubel von Seite jener Menschenklasse, welche sich durch den öffentlichen Ruin bereichert, empfing den neuen Generalgouverneur. Diese sogenannten Kolonisten priesen ihn als den Erretter der Kolonie. Der Hr. Marschall entwerfte in einem schönen Programm, und die Journale feierten im Voraus eine so glükliche Regeneration. Leidenschaftliches Freudengeschrei unterdrükte später in der Deputirtenkammer die muthigen Stimmen, welche sich gegen die Einäscherung von Mascara, gegen die Plünderung von Tlemecen, den schmachvollen Wucher und die Lügen-Bulletins zu erheben wagten.

(Beschluß folgt.)

## Rußland.

* St. Petersburg, 10 Dec. Unser großes Nationaltheater erfuhr im gegenwärtigen Jahre bedeutende Reparaturen, und war daher für die Vorstellungen geschlossen. Gestern aber ward es dem Publikum mit der russischen Originaloper Iwan Sussanin, oder das Leben für den Czar, Text von Baron Rosen, Musik von Glinka, wieder geöfnet. Die Direktion hatte an neuen, geschmakvollen Dekorationen, an guter Besezung des Orchesters und des Bühnenpersonals, wie am Einstudiren des Stüks, keine Mühe und Kosten gespart. Die Vorstellung war glänzend. Die erlauchten Glieder des Kaiserhauses und eine ausgezeichnete Elite unsers Publikums wohnten ihr bei. Alle Plätze waren gedrängt voll. — Es ist nun seit einigen Wochen entschieden, daß unsre Zarskoje-Selo'sche Eisenbahn in diesem Jahre nicht weiter als sieben Werste von Pawlosk aus, welche nur erst beendet sind, befahren werden wird. Der übrige Theil der Bahn, bis zur Residenz, soll erst im künftigen Frühjahr beendigt werden. Als Hauptbinderniße ihrer Nichtvollendung geben die Unternehmer an: die zu spät im Jahre begonnenen Arbeiten und die ungewöhnlich feuchte Witterung des vorigen Sommers. An jedem Sonntage sind die Wagons der Lokomotive, welche die sieben Werste fertig gewordener Eisenbahn zwischen Pawlosk und Zarskoje-Selo befährt, mit Personen aus allen Ständen gefüllt. — Wir haben hier seit zwei Wochen das schlechteste Wetter. Bei einer Wärmetemperatur von zwei Graden, haben wir abwechselnd nur Schneeflocken oder Regenschauer. Dauert dis länger so fort, so verlieren wir ganz unsern Winter — der sich hier schon vor einigen Wochen mit sieben Grad Kälte eingefunden hatte — und die Newa ihre Eisdele. — Im Beginn des gegenwärtigen Jahres zählte man auf unsern sechs Universitäten 264 Docenten, von welchen sich 50 in Dorpat, dagegen nur 28 auf der neuen, erst im Jahre 1834 ins Leben getretenen St. Wladimir-Universität in Kiew befinden. In die Zahl dieser 264 Docenten kommen 68 Ausländer und 196 Inländer. Die Dorpat'sche Universität besizt 25 auswärtige Docenten; mithin von allen übrigen nicht nur die größte Zahl von Docenten, sondern auch die meisten auswärtigen.

---

[1252–54] Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München hat in dem Schuldwesen des Handelsmannes Max Wild durch Beschluß vom 20 Sept. 1834, bestätigt durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 26 Jänner 1836, auf Antrag der Gläubiger den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf den 25 Jänner 1837.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 22 Februar 1837.

III. Zur Schlußverhandlung.

und zwar für die Replik auf den 22 März 1837 und für die Duplik auf den 5 April 1837 jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Hiebei wird unter Bezugnahme auf §. 32 u. 33 der Prioritäts-Ordnung noch bemerkt, daß das aus dem Erlöse einer zum öffentlichen Verkaufe gebrachten Tuchmacher- u. Tuchmanigar-Gerechtsame und eines Waarenlaaers bestehende und in depos. jud. hinterlegte Aktiv-Vermögen des Gemeinschuldners in circa 5078 fl., dessen bekannte Passiven aber in circa 17000 fl. bestehen und unter diesen eine Hypothekpost von 1750 fl. sich befindet.

Den 9 December 1836.

Der königl. Direktor
v. Verchenfeld.
Vollweyg.

[4150–52]

# Wiener Zeitschrift
für
# Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitschrift" zur Pränumeration auf den mit dem 1 Januar 1837 beginnenden dreiundzwanzigsten Jahrgang ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, dis ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und demgemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publikums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung statt finden werde; was den Text und den literarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch wirkliche Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder achtbare zu gewinnen.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem kolorirten Modebilde) und Sonnabend in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von A. Strauß's sel. Wittwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. C.-M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C.-M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direkt an die k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 15 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C.-M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C.-M. ganzjähriger Expeditionstaxe, wofür sie die Zeitschrift wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten, in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des östreichischen Kaiserreiches portofrei erhalten. Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei direkten Bestellungen an die k. k. Oberhofpostamts-Zeitungs-Expedition in Wien die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur ungetrennt, nemlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, wes der Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 36 kr. C.-M. mehr. Den geehrten HH. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Oberpostamts-Expedition in Prag machen, steht es überdis auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thlr., und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 gGr. sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Hrn. Carl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Originalbeiträge mit fünfzehn, alle Uebersezungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen, mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

„An die Redaktion der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode."

Wien, im December 1836.

**Friedrich Witthauer,**

Herausgeber und Redakteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode." (Stadt, am Peter Nr. 57.)

---

[4179–84] In allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und Deutschlands ist zu haben:

## Juvende's
# Vaterländischer Pilger
## (oder Mährischer Wanderer)
## auf das Jahr 1837.

**Sechs und zwanzigster Jahrgang.**

**Mit einer lithographirten Mondkarte, mit Portraits und vielen andern Abbildungen im Texte.**

Die bedeutende Auflage des vorigen Jahrganges des „Pilgers" wurde in wenigen Monaten ganz vergriffen. Um der so geäußerten Theilnahme des Publikums an dem Plane und der Tendenz dieses Jahrbuches würdig zu entsprechen, ist dieser sechs und zwanzigste Jahrgang bestmöglich ausgestattet worden. Vorzugsweise Ereignisse, Erfahrungen und Aufschlüsse, die — gewonnen auf dem Markte des Weltverkehrs oder in der Werkstätte des gewerbfleißigen Künstlers, oder durch das emsige Wirken des einsamen Forschers in den Urwäldern der neuen Welt — auf unsere gesellschaftlichen Zustände, auf die Gewerbsthätigkeit, den Verkehr, die Wissenschaft, auf die Kultur und die Gesittung unserer Zeit, ihren gewichtigen Einfluß äußern, und das Streben wie des Einzelnen, so der Völker bestimmen, beleuchtet der Pilger 1837 in populär-faßlichen Darstellungen, mit steter Berücksichtigung des Anwendbaren im praktischen Leben. Der Pilger kan besonders allen jenen als Führer empfohlen werden, die über die gewichtvollen Fragen der Gegenwart, des Gewerbs- und Geschäftslebens, über den Gang und Stand und die große Bedeutung der industriellen Unternehmungen (z. B. der Eisenbahnen ꝛc.), über die Fortschritte der Wissenschaften und Künste ꝛc. eine klare und umfassende Ansicht gewinnen wollen.

Preis: gebunden im größten Median-Format, über 59 Bogen stark, samt Stempel 3 fl. C.M.

Zum Debit im Auslande mit oder ohne Kalender zu beziehen durch Ritter v. Mößle sel. Wittwe und Braumüller in Wien.

---

[4185] Bei **Perthes & Besser** in **Hamburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; in München in der literarisch-artistischen Anstalt:

**Bertels, J. D.,** Erklärung dunkler und veralteter Ausdrüke in Luthers Uebersezung der heiligen Schrift. Ein Hülfsbuch für Schullehrer und sonstige Bibelleser. 25 Bändchen. 8. geh. 9 gr. oder 40 kr.

**Blätter, hippologische.** Eine Zeitschrift für veredelte Pferdezucht. Herausgegeben vom Grafen von Holmer. 4r Jahrgang 1836. 2 Bde. in 6 Nummern. 6 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl. 12 kr.

☞ Wird auch für 1837 fortgesezt.

**Bunk, Dr. F. G.,** Wegweiser durch Hamburg und die umliegende Gegend. Mit einem Plane der Stadt und 36 lithographirten Ansichten von O. Speckter. gr. 12. kartonnirt. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

**Enumeratio plantarum** Africæ australis extratropicæ collectæ, determinatæ et expositæ a Chr. Fr. Ecklon et Carolo Zeyher. Pars II. 8. maj. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

**Erheiterungen für Geist und Herz.** Sammlung kleiner Erzählungen und Anekdoten. Eine Weihnachtsgabe. 12. kart. 12 gr. od. 54 kr.

**Godeffroy, Carl.** Theorie der Armuth oder der Minderbegüterung. Ein Beitrag zur Lehre von der Gütervertheilung. 2te Aufl. gr. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

**Hansen, Prof. P. H.** Ueber die Chronometer, welche Herr Kessels verfertigt, aus den Akten über ihren Gang von Bessel, Bohnenberger, Hansteen, Schumacher und Zahrtmann gezogen, nebst Bemerkungen über die Behandlung

der Chronometer überhaupt und die vortheilhafteste Art sie zu Längenbestimmungen zu gebrauchen. gr. 8. geh. 12 gr. od. 54 kr.

**Hetsch, Prof. G. H.** Ueber den Unterricht im Zeichnen. Nach dem Dänischen. gr. 8. geh. 3 gr. od. 14 kr.

**Klenze, Syndikus.** Historisch-politischer Versuch das Bewußtseyn der Gegenwart zu ergründen. Des Versuchs über die Bedeutung der Provinzialstände allgemeiner Theil. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— — Ueber die Staatseinheit Holsteins. Eine staatswissenschaftliche Betrachtung über die erste Adresse der holsteinischen Volksvertreter. gr. 8. geh. 12 gr. od. 54 kr.

**Leben des berühmten brittischen Mimen Eduard Kean,** mit Zügen aus seiner theatralischen Laufbahn. Dem Englischen nacherzählt von Georg Lotz. 8. geh. 1 Rthlr.

**Lehmann, Prof. Dr. J. G. C.** Monographiae generis Potentillarum supplementum. Fasc. I. 4. maj. cum 10 tabul. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

**Lessius, Fr.** Pauli Brief an die Römer, übers. und erklärt für gebildete und denkende Christen aller Confessionen. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

**Lotz, Georg.** Neueste Schriften. 4 Thle. 8. geh. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

1r Band auch unter dem Titel: Gedichte; mit dem Bildniß des Verfassers. 8. geh. 1 Rthlr., oder 1 fl. 48 kr.

2r–4r Band auch unter dem Titel: Spenden gegen die Langeweile in Novellen, Erzählungen, Sagen und Schwänken. Jeder Band 1 Rthlr. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

**Meyer, Dr. Albr. Aug.** Ueber das hamburgische Intestat-Erbrecht. gr. 8. geh. 6 gr. oder 27 kr.

**Müller, Dr. W.** Monologische Reiseerinnerungen der Denkwürdigkeiten und Ereignisse der vorzüglichsten Orte der Niederlande, und der Länder bis Paris, Rheims, Heidelberg, Würzburg, Kassel, Eberfeld, Wesel u. s. w. Mit einer chorographischen Reisekarte in 17 Blättern. gr. 8. geh. 1 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

**Rothenburg, Dr. J. M. E.,** die Cholera-Epidemie des Jahres 1832 in Hamburg. Ein Vortrag gehalten in der wissenschaftlichen Versammlung des ärztlichen Vereins am 17 Novbr. 1835. Mit einem Plane von Hamburg. gr. 8. geh. 12 gr. oder 54 kr.

**Schreyer, Dr. A. F.** Dissertatio inauguralis decombustionum curatione. 4. geh. 8 gr. od. 36 kr.

**Zeitschrift für die gesamte Medizin,** mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Literatur; herausgegeben von J. F. Dieffenbach in Berlin, J. C. G. Fricke und F. W. Oppenheim in Hamburg. Erster Jahrgang 1836. gr. 8. geh. 3 Bde. in 12 Monatsheften. 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr.

☞ Wird auch für 1837 auf gleiche Weise fortgesezt.

Als passendes Weihnachtsgeschenk können wir empfehlen:

**Musterblätter für Freundinnen der eleganten Stikerei.** Fünftes Heft für 1837. Quer Royalfolio. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Hamburg, den 1 Nov. 1836.

Perthes-Besser & Mauke.

---

[3402-8] **Lady Blessington's neuester Roman.**

Eben erschien:

**Bekenntnisse eines alten Junggesellen,** Roman von Lady Blessington, übersezt von R. Z. Ende. Mit 6 herrlichen weiblichen Bildnissen, seine sechs Geliebten darstellend, nach Zeichnungen von *Paris*, von den vorzüglichsten Künstlern Englands gestochen (circa 18 Bogen stark.) Elegant kartonnirt, zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken sich eignend, 2 Rthlr. 10 gr. Ohne Kupfer, brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

„Unbedingt Lady Blessington's bestes Produkt." Athenae. „Voller Kraft und Wahrheit, durchaus anziehend." Literary Gazette.

Berlin. **A. Asher.**

---

[4226] Von

**Psalter und Harfe,**

einer

Sammlung christlicher Gesänge zur häuslichen Erbauung, von C. J. P. Spitta, ist ungeachtet der mehrfachen Nachdrüke eine vierte Auflage (mit Stereotypen gedruckt) erschienen, welches wohl am besten von der Trefflichkeit dieser gemüthvollen Lieder zeugt. Sie sind im saubern Einband à 1 fl. 12 kr. zu haben in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in Lindau durch die Kranzfelder'sche Buchhandlung; außerdem durch alle Buchhandlungen der östreichischen Monarchie und des gesamten Deutschlands zu beziehen.

---

[4133-34]

# JOURNAL
# DES DAMES ET DES MODES
## von Frankfurt a. M.
### Jahrgang 1837.

Ungefähr 100 Druckbogen in 8. Wenigstens 64 trefflich gestochene und kolorirte Modenbilder, die neuesten und geschmakvollsten Pariser Costums und Puzartikel für Damen, Herren und Kinder enthaltend. — Preis in Frankfurt 12 fl. 30 kr. jährlich, 6 fl. 15 kr. halbjährlich, und 3 fl. 8 kr. vierteljährlich.

Diese seit dem Julius 1798 mit dem größten Beifall erscheinende Wochenschrift vereinigt Alles, was die französische Unterhaltungsliteratur immer nur Anziehendes und Interessantes bietet, als: Novellen, Sittengemälde, Recensionen und Auszüge aus den vorzüglichsten neuen Werken, Biographien, Theaterberichte, Kunstnotizen, Miscellen, wizige Anekdoten, Gedichte, Räthsel u. s. w. Durch eine sorgfältige Auswahl des Textes, mit Beiträgen von den geistreichsten französischen Schriftstellern, werden wir die ehrenvolle Anerkennung des schönen Geschlechts wie der ganzen gebildeten Welt auch ferner zu rechtfertigen suchen.

Ein ausführlicher wöchentlicher Modenbericht nebst Beschreibung aller Kupferbeilagen in französischer und deutscher Sprache macht das Ganze vollständig.

Man abonnirt fürs Ausland bei allen resp. Postämtern Deutschlands und der angränzenden Staaten.

Frankfurt a. M., im December 1836.

**Die Herausgeber des Journal des Dames et des Modes.**

---

[4169]

# Bildnisse berühmter Deutschen.

**Die Frankfurter Börsen-Zeitung** wird theils in ihren eigenen Spalten, theils in ihrer Unterhaltungsbeilage, **dem Telegraphen,** vom 1 Januar eine Gallerie der ausgezeichnetsten lebenden deutschen Persönlichkeiten, gezeichnet von bewährter Hand, in charakteristischen Zügen eröfnen. Schnell auf einander folgen die literarischen Portraits folgender allgemein bekannter Namen:

Böckh, Bretschneider, Carus, Cornelius, Dahlmann, Dauner, Diesterweg, J. Fichte, Gans, Grillparzer, Grim, Hammer, Harms, Harnisch, Heeren, Huber, Jacobs, Jarke, v. Klenze, Krug, Lachner, Leo, Luden, Marheinecke, Mittermaier, Mohnike, Neander, Nebenius, Oken, Paul Pfizer, Pölitz, Prokesch, Ranke, Raumer, Rehfues, Rosenkranz, Rückert, Savigny, Schadow, Schinkel, v. Schlegel, Schlosser, Streckfuß, Strombeck, Thiersch, Tieck, Troxler, Varnhagen, Vollgraff, Wachler, Waitzel, Weiße, Zachariä, Zedlitz.

Der größte Theil dieser Studien und Kritiken liegt zum Druk bereit, und ist das Produkt der glüklichsten Mußestunden gewesen. — Ich werde Sorge tragen, daß sich die einzelnen Bilder dieser Gallerie, bei welchen übrigens die alphabetische Ordnung nicht gelten wird, schnell auf einander folgen. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich, daß die **Frankfurter Börsen-Zeitung** nebst **Telegraph** durch alle Postämter bezogen werden kann, und hier der halbjährige Abonnementspreis auf 5 fl. oder 3 Thlr. preußisch gestellt ist.

Frankfurt a. M., den 15 Dec. 1836.

**Friedrich Wilmans.**

[3315]

Die

# gelehrten Anzeigen,

herausgegeben

von Mitgliedern der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften,

fünf Stüke wöchentlich,

werden im Jahre 1837 fortgesezt, und kosten bei allen königl. bayerischen Postämtern zwölf Gulden jährlich oder sechs Gulden halbjährlich. Für die inländischen Behörden, unmittelbare und mittelbare, bleibt der bisherige Preis.

München, im December 1836.

Königl. bayerischer Central-Schulbücher-Verlag.

---

[4066-67]

## Hausbuch für Mütter.

Von Unterzeichneter wurde so eben an alle soliden Buchhandlungen versendet:

# Diätetik

## für Frauenzimmer und Kinder im gesunden und kranken Zustande;

nebst Anleitung die eigenthümlichen Krankheiten derselben zu erkennen, und Anweisung zu zwekmäßiger Krankenpflege und erster Hülfe bei den Vergiftungen und dem Scheintode.

Von

**Karl Behr,**

Doktor der Medizin, korrespondirendem Mitgliede des Vereins für Heilkunde in Preußen und der Hufeland'schen Gesellschaft in Berlin, Ehrenmitgliede des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland und praktischem Arzte in Bernburg.

Preis elegant in Leinwand gebunden 2 fl. 42 kr. — 1 Thlr. 12 gr.

Der rühmlichst bekannte Verfasser bietet in diesem Werke, welches, fern von aller Charlatanerie, in einer gebildeten und zu Herzen dringenden Sprache seine Lehren und Warnungen mittheilt, sorglichen Frauen einen auf lange, ärztliche Erfahrung gegründeten Leitfaden zu Vermeidung und Behandlung aller Frauen- und Kinder-Krankheiten. Tüchtige Aerzte prüften das Buch und fanden es ihrer wärmsten Empfehlung um so mehr würdig, als sie es fanden, daß es, ganz im Gegensatze zu den gewöhnlichen populairen Schriften dieses Faches, besonders für **gebildete Mütter** sich eigne, und diesen gewiß ein wahrer **Schaz**, ein sicherer **Rathgeber** in allen Krankheitsfällen seyn würde. Dis ist der Zwek des Hrn. Verfassers und der Verlagshandlung; möge er erkannt und durch freundliche Theilnahme realisirt werden! Ein zwekmäßigeres Geschenk für junge Frauen dürfte in der deutschen Literatur schwerlich zu finden seyn; das Aeußere des Buches ist höchst elegant.

**Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung**
in Stuttgart.

In den Buchhandlungen von **Mörschner & Jasper, Gerold**, so wie in den übrigen Buchhandlungen Wien's, ist obiges, wahrhaft empfehlungswerthe, Werk stets vorräthig.

---

[4240-41] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Die

# Volkslieder der Deutschen.

## Eine vollständige Sammlung der vorzüglichen deutschen Volkslieder von der Mitte des fünfzehnten bis in die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Herausgegeben von

## Friedrich Karl Freiherrn von Erlach.

5ter Band. gr. 8. broch. 3 fl. Die fünf Bände komplet 15 fl.

Dieses schöne ächte Nationalwerk ist mit diesem Bande nun geschlossen. Es enthält in fünf schön gedruckten starken Großoktavbänden auf 3080 Seiten die herrlichen Schäze unserer gesammten deutschen Volkspoesie, Schäze die in solcher Fülle und Schönheit wohl kein anderes Volk der Erde aufzuweisen hat.

In einer Recension, welche das Berliner Konversationsblatt vor kurzem über das Werk gab, sagt der Berichterstatter:

„Uebrigens halte ich es für unnüz über die Schönheiten dieser Lieder, die sich in der Liebe und Achtung unseres Volkes längst festgesezt haben, noch Worte zu verlieren. Es war an der Zeit sie zu sammeln, und sie so einzeln vor der Vernichtung zu schüzen, der sie in der Zerstreutheit leicht preisgegeben waren. In ihrer Vollständigkeit gesammelt, werden sie als ein bleibendes Denkmal unserer innersten in den mannichfachsten Bezügen höchst eigenthümlichen Volkspoesie sich auch für die Nachwelt erhalten."

[1091] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

# Lenau's Faust.

Von

**Johannes M.....n.**

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen, im Nvbr. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

**Vorräthig in München in der literar. artistischen Anstalt.**

---

[1091] **Herabgesezter Bücherpreis.**

In meinem Verlage ist erschienen:

Der

# Wirthschafter,

oder

**Aufsichts- und Anordnungs-Verpflichtungen desselben durch das ganze Jahr, als Leitfaden zum Betriebe der Landwirthschaft,**

**Durchaus praktisch bearbeitet und in systematischer Ordnung dargestellt**

von

**A. Merkel,**

Gutsbesitzer und Mitglied des oberschlesischen landwirthschaftlichen Vereins.

Mit einer Kupfertafel.

Um dieses sehr praktische und gutempfohlene Werk auch weniger Bemittelten zugänglich zu machen, habe ich den Preis von 1 Rthlr. 16 gr. auf 16 gr. herabgesezt, und ist dasselbe durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Neiße, den 24 November 1836.

**Th. Hennings.**

---

[1245] In der **H. Laupp'schen** Buchhandlung zu **Tübingen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einleitung

# in die Chemie,

**in zwei Bänden,**

**nebst vollständigem Register und Inhalts-Verzeichniß**

**von C. G. Gmelin,**

Doktor der Medizin und Lehrer der Chemie an der Universität zu Tübingen.

**Dritte und lezte Abtheilung (nach früherer Eintheilung) oder nach neu getroffener Eintheilung zweiten Bandes erster und zweiter Theil (womit das Werk geschlossen ist).**

Preis dieses lezten Bandes von 76 Bogen 8 fl. 54 kr. Preis des ganzen Werkes von 137 Bogen 15 fl. 24 kr.

Mehrfache Mißverständnisse von Seiten der Herren Abnehmer und die weit über den ursprünglichen Plan hinaus vermehrte Bogenzahl des schätzenswerthen Werkes, dessen Schlußband wir als erschienen hiermit anzukündigen uns beehren, machten eine andere als die bisherige Bände-Eintheilung sehr wunschenswerth. So bilden nun die früher erschienenen beiden Abtheilungen den ersten Band in zwei Theilen, und in Obigem erhält das Publikum den zweiten Band, ebenfalls in zwei Theilen, wonach das vollendete Werk zwei Bände oder vier Theile umfaßt, zu denen geeignete Titel diesem zweiten Bande beiliegen.

Der ganze erste (größere) Theil dieses zweiten Bandes ist einer ausführlichen Betrachtung der chemischen Verhältnisse der organischen Verbindungen gewidmet. — Im zweiten Theile desselben sind die allgemeinen Verhältnisse der Salze, die isomeren Zustände der Körper, die verschiedenen Methoden des chemischen Vortrags, namentlich der populäre Vortrag dieser Wissenschaft, beleuchtet. Außerdem enthält er eine ausführlichere Einleitung in die analytische Chemie.

---

[1242] **Bei Veith & Hauser,** Kunsthändler, 11 Boulevard des Italiens in **Paris,** erscheint in periodischen Lieferungen von 6 zu 6 Wochen:

**Le moyen âge pittoresque,** vues et fragments d'architecture, meubles et décors en Europe du X^e^ au XVII^e^ siècle, dessiné d'après nature par Chapuy et les meilleurs artistes. Die erste Abtheilung von 6 Lieferungen jede zu 6 Blatt ¼ Columbier ist vollendet. Preis der Lieferung 6 Fr., auf chin. Papier 8 Fr.

Bei demselben Verleger ist ferner erschienen:

**Souvenirs du vieux Paris,** monumens d'architecture de temps et de styles divers. 30 vues dessinées d'après nature et lithographiées par le comte Turpin de Crissé, avec des notices historiques. Imprimé sur ¼ Columbier 40 fr. s/bl. et 50 fr. s/ch., fein colorirte Exemplare in Portefeuille 100 fr.

---

[1209]

# Nachricht

die beiden theologischen Zeitschriften Athanasia und Religions- und Kirchenfreund für das Jahr 1837 betreffend.

## I.

# Athanasia,

Zeitschrift für die gesammte Pastoraltheologie.

Neue Folge. 5ter und 6ter Band, oder Jahrgang 1837.

Herausgegeben von

**Dr. Benkert und Dr. Düx.**

**(Der Preis des Bandes von 3 Heften 2 fl. 42 kr. oder 2 fl. 15 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 12 gr.)**

Der bisherige Plan dieser seit 8 Jahren ehrenvoll und mit großer Theilnahme bestehenden Zeitschrift wurde, dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche vieler Leser und Beschützer gemäß, seit einem Jahre in der Art erweitert, daß damit ein praktisches Prediger-Journal verbunden und dadurch einem gefühlten Bedürfniß abgeholfen werde; wir freuen uns nun, eröffnen zu können, daß der Beifall uns bestimmte, diesen neuen Plan auch dem künftigen Jahrgange 1837 zu Grunde zu legen.

Indem wir dieser Nachricht noch hinzufügen, daß sich den zahlreichen Mitarbeitern noch mehrere der achtbarsten Gelehrten aus nahe und ferne angeschlossen, um diese im ruhigen kirchlichen Gang sich haltende Zeitschrift durch ihre Beiträge zu unterstützen, bringen wir diesen, sowie den seitherigen verehrten Beförderern unsern aufrichtigsten Dank für das Streben, den Samen des Guten so vielfach auszustreuen, und hegen das feste Vertrauen, daß auch künftig ein gutes Gedeihen die Aussaat segnen werde.

Der Preis und die Form der Herausgabe werden beibehalten; es erscheinen jährlich zwei Bände oder 6 Hefte, jedes im Durchschnitt zu 12 Bogen in gr. 8., in einer dem innern Gehalte entsprechenden anständigen Ausstattung. Diese enthält eine Sammlung der ausgezeichnetsten und gediegensten Original-Aufsätze im Gebiete der Pastoraltheologie und Pädagogik. Zur Erleichterung des Ankaufs vermindern wir den Preis für ein zusammengenommenes Exemplar der ersten mit 16 Bänden abgeschlossenen Sammlung von 45 fl. 12 kr. oder 36 fl. C. M. oder 24 Rthlr. auf 28 fl. 48 kr. oder 24 fl. C. M. oder 16 Rthlr.; doch können einzelne Bände nur zu dem ohnehin sehr billigen Preis von 2 fl. 42 kr. oder 2 fl. 15 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 12 gr. abgegeben werden. Da der Vorrath von vollständigen Exemplaren unbedeutend ist, so ersuchen wir um geneigte baldige Bestellungen, die jede zunächst gelegene solide Buchhandlung übernehmen wird.

## II.

Der allgemeine

# Religions- und Kirchenfreund

und

# Kirchenkorrespondent;

Eine theologische und kirchenhistorische Zeitschrift.

Herausgegeben von

**Dr. F. G. Benkert und G. J. Saffenreuter.**

Zehnter Jahrgang 1837.

**Preis für den Jahrgang in 12 Heften in gr. 4. broch. 7 fl. 30 kr. oder 6 fl. 45 kr. C. M. oder 4 Rthlr. 12 gr.**

(In einzelnen Nummern wöchentlich zweimal durch die Verlagshandlung, so wie durch jede Post-Expedition mit nach der Entfernung berechneten kleinen Preiserhöhungen gegen halbjährige Vorausbezahlung zu beziehen.)

Seit den Jahren, wo diese Zeitschrift ins Leben trat, hat sich die Zahl der religiösen Zeitblätter, gleich der Journalistik aus andern Fächern, zu einem wahren Strome herangebildet, welcher alle Länder der gebildeten Welt im Kreislauf durchzieht. Obgleich täglich manche derartige Unternehmungen scheitern, so steigen immer, gleich einem gemeinsam gefühlten Bedürfnisse, neue empor. Unsere Blätter behaupteten, ungeachtet vielfacher Konkurrenzen stets bei einem zahlrei-

chen Lesecirkus mit Ehren ihren Platz, und fünden nun ihren zehnten Jahrgang an, mit der Zuversicht, daß es den gesammten Mitarbeitern auch künftig gelingen werde, der katholischen Sache wahrhaft das Wort zu reden, und des Guten viel zu verbreiten. Mit den zahlreichen Beförderern unserer Zeitschrift vereinigten sich noch mehrere der angesehensten Gelehrten aus allen Ländern deutscher Zunge, mit deren Beistand die Redaktion auch künftig diese Zeitschrift auf der gewohnten Bahn fortführen wird. Eine zuverlässige Korrespondenz gründet den festen Fuß dieses Unternehmens und dessen ehrenvolles Fortbestehen.

Die Anordnung der Zeitschrift, mit den interessantesten Original-Aufsätzen, neuesten Nachrichten und literarischen Anzeigen und Notizen, bleibt wie bisher.

Von frühern Jahrgängen sind nur noch die seit 1830 zu haben, die andern fehlen, und werden von uns wegen fortdauernder Nachfrage gerne zu mäßigen Preisen zurückgekauft.

**Würzburg**, im December 1836.

**Stahel'sche Buchhandlung.**

---

Im Verlage der **Stahel'schen** Buchhandlung in **Würzburg** erscheint mit Beginn des nächsten Jahres:

**Philothea**, ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Geistlichen von Dr. J. F. W. Schamberger. Wöchentlich 1 Bogen in gr. 4. auf Velinpapier. Preis vierteljährlich 45 kr. oder 10 gGr.

Die Tendenz dieser neuen Wochenschrift spricht sich durch den Titel hinreichend aus. Durch Verbindung vieler von dem Geiste des Guten durchdrungene Mitarbeiter aus der Nähe und Ferne sind wir in den Stand gesezt, Gediegenes und allgemeiner Empfehlung Würdiges zu bieten. Es werden nur streng dogmatisch geprüfte Aufsäze darin Platz finden. — Der Inhalt wird folgender seyn: Religiöse Gedichte. — Homilien über die Sonntags-Evangelien. — Erklärung der katholischen Liturgie u. a. religiöse Aufsäze. — Legenden, Parabeln und lehrreiche Erzählungen. — Anzeigen und Recensionen von Büchern, die für unsern Zwek passen.

Der Preis ist billiger gestellt, als jener der gepriesenen Pfennig-Magazine, um die „Philothea" jeder christlichen Familie leicht zugänglich zu machen. Am 18 December wird das für Neujahr bestimmte erste Blatt als Probe unentgeldlich ausgegeben.

In Augsburg nehmen Bestellungen an die Matth. Rieger'sche und K. Kollmann'sche Buchhandlung; in Wien die Buchhandlung von C. Gerold, der PP. Mechitaristen und Fr. Wimmer; ingleichen jede solide Buchhandlung Deutschlands.

---

[4161] So eben ist in unterzeichneter Buchhandlung erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz u. s. w. zu haben:

Historische und malerische

# Wanderungen

in

# Griechenland.

**Kriegs- und Reiseseenen aus dem neunzehnten Jahrhundert.**

Nach den Schilderungen

von

**Blaquiere, Castellan, Chandler, Clarke, Iken, Klüber, Müller, Pouqueville, Predl, Quin, Raffenel, Squire, Thiersch, Tietz, Voutier u. A.**

Herausgegeben von

Professor **Dr. J. M. Braun.**

Mit zwölf prächtigen Stahlstichen, elegant gebunden 4 fl. 30 kr.

(Durch den höchst interessanten Inhalt, so wie durch geschmakvolles Aeußere und vorzüglich schöne Kupfer, empfiehlt sich dieses Werk zu einem angenehmen und werthvollen Festgeschenk für Erwachsene, wie für die reifere Jugend.) Das Literaturblatt zum Morgenblatt Nro. 125 schließt die Beurtheilung dieses Werkes mit den Worten: **Das Ganze ist ein gut gewählter Text zu den ausgezeichnet schönen Stahlstichen.**

Stuttgart, im Dezember 1836.

Die Buchhandlung von **Franz Heinrich Köhler.**

---

[4196-97] **Literarische Anzeige.**

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

# Adelbert v. Chamisso's Werke.

4 Bände. gr. 12. Velinp. In Umschlag geheftet.

Mit 2 Porträts, 1 Karte und 4 Radirungen zum Peter Schlemihl.

**Der Preis für alle 4 Bände beträgt 4½ Thaler.**

**Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.**

---

[4225] Die

## ländliche Baukunst.

**Ein Handbuch für angehende Architekten, Baulustige und Gebildete, die sich über diesen Gegenstand belehren wollen. Von Friedrich Huth. Mit 10 Kupfertafeln. à 1 fl. 48 kr. Ein wahrer Spottpreis für dieses deutlich und nach den ächten Regeln der Kunst geschriebene Werk!**

Es ist zu haben in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in Lindau durch die Kranzfelder'sche Buchhandlung; außerdem durch alle Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und des gesamten Deutschlands zu beziehen.

---

[4165-68] Bei **J. Schnayder** in **Lemberg** erscheint auch für das Jahr 1837:

Die deutsche

# Lemberger Zeitung

sammt der Zeitschrift

# Mnemosyne,

beide unter Redaktion des Dr. u. Prof.

**Alexander Zawadzki.**

Der Lemberger Zeitung, welche die politischen Nachrichten, nebst interessanten Notizen über Handel, Verkehr, Industrie u. s. w. enthält, liegt das einzige, deutsche Intelligenz für diese große Provinz bei, welches gegen die sehr billige Gebühr von 3, 4½ und 6 kr. C. M. für eine zwei- und dreimalige Einschaltung, alle Arten von Ankündigungen aufnimmt. Von der Mnemosyne erscheint nun schon der 11te Jahrgang; sie enthält Erzählungen, Gedichte, statistische und topographische Nachrichten (eine eigene Rubrik ist der Naturgeschichte Galiziens gewidmet); ferner Nachrichten über polnische Literatur, Beurtheilungen der polnischen und deutschen Bühne in Lemberg, und all das Neueste und Interessanteste aus ganz Galizien. Wenn man sich direkt an das Oberpostamt in Lemberg wendet, so erhält man beide Blätter ganzjährig um 11 fl. 24 kr. C. M., halbjährig um die Hälfte; die Mnemosyne allein, welche wie die Zeitung 3mal wöchentlich erscheint, kostet ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. C. M. Die Zusendung ist in dem Pränumerationspreise schon mitgerechnet, und geschieht bis zu den Gränzen des Auslandes gratis. Alle Zusendungen erbittet man sich unter Adresse: „An die Redaktion der Lemberger deutschen Zeitung und der Mnemosyne."

---

[4251] Blumen- und Gartenfreunden widme ich die ergebene Anzeige, daß mein neues Samenverzeichniß pro 1837 zur Ausgabe bereit liegt. Dasselbe ist zwei Bogen stark, und enthält über 2000 Nummern der gangbarsten Samen. Das Neueste und Schönste der bis jezt bekannt gewordenen Blumen- und Gemüsesamen finden Liebhaber darin aufgestellt. Die Verzeichnisse werden, vom Januar an, unentgeldlich auf frankirte Anfragen für Augsburg und Umgegend beim Waarensensal Hrn. C. F. Dillenius abgegeben, und unter Kreuzband durch die Post franko befördert.

Erfurt, im December 1836.

**Friedrich Adolph Haage Jun.,**
Kunst- und Handelsgärtner.

---

[3820-23] No. 95, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET et LAMI-HOUSSET.

**TAILLEURS pour CHEMISES**

Cet établissement est une spécialité nouvelle, qui réunit, au goût le plus exquis, l'agrément incontesté de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

---

Die in der Aufserordentl. Beilage Nro. 565. 566 pag. 2261 angezeigten neuen Musikalien sind in der **Schlesinger**schen Buch- und Musikalienhandlung in **Berlin** erschienen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 361. 26 December 1836.

Nordamerika. — Südamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Journalurtheile über den Zug nach Constantine.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 361. Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Deutschland. (Briefe aus München, Rheinbayern, Frankfurt und Dresden. Neue Posteinrichtungen.) — Preußen. (Brief.) — Oestreich. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 621 und 622. Reise von Valencia nach Madrid. — Persiens Verhältnisse zu Rußland und England. — Armengesetze in Irland. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den Blättern aus Charleston zufolge ist General Jessup zum Befehlshaber der Streitmacht ernannt, die in Florida gegen die Creek-Indianer agiren soll. Dieselbe besteht aus 1000 Mann regelmäßigen Truppen, 1200 Freiwilligen aus Tennessee, 700 Floridanern und 800 freundlich gesinnten Indianern. — Nach den lezten Nachrichten aus Washington (vom 23 Nov.), die man in Paris über Havre erhalten hat (vergl. Nr. 359 der Allgem. Zeitung), war General Jackson entschieden auf dem Wege der Besserung, wodurch die Angabe französischer Blätter, daß er gestorben sey, widerlegt ist.

## Südamerika.

Englische Blätter schreiben aus Lima, in Nord Peru, vom 23 August: „Ein unangenehmes Ereigniß hat so eben stattgehabt. Bereits meldeten wir, daß General Freire eine Expedition von hier aus unternahm, um Chili zu revolutioniren. Die Nachricht davon war schnell nach Valparaiso gekommen, und so erschien vorgestern die Chilische Kriegsbrigg Aguiles in Callao und bemächtigte sich in der Nacht darauf der drei peruanischen Kriegsschiffe, die sich abgetakelt im Hafen befanden, zur Repressalie für die Expedition Freire's, in welcher die Regierung von Chili offenbare Theilnahme der hiesigen Regierung hatte wahrnehmen wollen. Der Aguiles hat die Kriegsschiffe auf die Rhede hinausgebracht, und dort kreuzen sie nun zusammen, haben jedoch bisher kein peruanisches Handelsschif angehalten; man ist in Unterhandlung, und hofft eine baldige Ausgleichung der Sache."

## Spanien.

Nach Madrider Blättern dauerte in der Cortessizung am 12 Dec. die Berathung über die Bewilligung außerordentlicher Vollmachten für die Minister noch fort. Hr. Lopez, Minister des Innern, vertheidigte den Antrag. Zu Begründung desselben erklärte er, daß erst Tags zuvor in Madrid fünf Carlisten und ein Cabecilla (Bandenchef), welcher neuerdings bis an die Thore der Stadt gedrungen war, verhaftet worden seyen. Bei einem andern Individuum seyen verdächtige Papiere und die Büsten Ludwigs XVI und XVIII gefunden worden. (Zu welchem revolutionairen und kontrerevolutionairen Plane diese, zumal in Spanien, dienen sollen, läßt sich schwer einsehen.) Hr. Lopez machte dann noch einen Angrif auf die Journalistik, welche die Preßfreiheit zur Frechheit benüze, und las zum Belege Stellen aus dem Español, dem Tribuno und einem Barceloner Blatte vor.

Madrid, 12 Dec. Man versichert, General Narvaez sey bei der Regierung in Ungnade gefallen. Warum, ist gar nicht klar, indem Narvaez bis jezt der Einzige unter den gegen Gomez ausgesendeten Generalen ist, welcher seine Pflicht that. Die Eilmärsche, in welchen er gegen den Feind zog, waren zu bewundern. Es ist vermuthlich eine gar nicht auf die Kriegführung gegründete Intrigue im Spiele. (Fr. Bl.)

General Alair, dessen Benehmen in Andalusien so höchst tadelnswerth war, ist, wie ein Pariser Blatt behauptet, ein Franzose, und war als Leibgardist unter dem Herzoge von Angoulême im Jahre 1823 nach Spanien gekommen. Er blieb im Lande und diente seither in der spanischen Armee. Sein Name ist eigentlich de Saint Alais.

Ein Schreiben aus Bayonne behauptet, Gomez sey mit seinem Vortrab zu Agreda, im Norden der Provenz Soria, etwa 10 Stunden südlich vom Ebro, auf der Straße nach Navarra, angekommen. Bei Alcandete soll er in dem Treffen gegen Alair viel von dem durch Kontributionen zusammengerafften Gelde verloren haben; bei zehn Grenadieren seines Korps, welche in die Hände der Christinos fielen, soll eine große Menge harter Piaster vorgefunden worden seyn. Jenes Schreiben aus Bayonne enthält auch die Behauptung, Cabrera sey in dem Treffen bei Soto (ebenfalls in Nord-Soria) getödtet worden, und Miralles, genannt El Serrador, habe an seiner Stelle den Oberbefehl übernommen. — Bilbao wurde am 13 von den Carlisten bombardirt, um Mittag aber mußte die Beschießung des schlechten Wetters wegen aufhören. Einem Carlistischen Berichte zufolge wäre Espartero nach einem Marsche auf die Höhen der Einsiedelei von Santa Agueda wieder in seine alte Stellung, bei Burceña, zurükgegangen. Am Morgen des 15 soll er seinen Angrif in der Richtung von Baracaldo erneuert und das ganze Terrain, bis zur Brüke von Castrejana, genommen haben. Am 13 hatte er von San Sebastian aus eine Verstärkung durch 14 Kanonen und Mannschaft von der königlichen Marineartillerie erhalten.

Der Indicateur von Bordeaux vom 17 sagt, in Folge eines statt gehabten blutigen Treffens hätten die Carlisten in der Nacht vom 13 auf den 14 die Belagerung von Bilbao aufgehoben, und am Morgen des 14 sey Espartero mit seinem Korps daselbst eingerükt; so heiße es wenigstens in Briefen aus Bayonne vom 15, wo dieses „Gerücht" sehr verbreitet gewesen. Der zu Bayonne selbst erscheinende Phare vom 17 weiß jedoch Nichts davon, und die ganze Nachricht ist demnach als grundlos zu betrachten.

## Großbritannien.

Als ein Beispiel, wie die Torypresse das Unglük der französischen Waffen in Afrika bespricht, theilen wir nachträglich folgenden Artikel des M. Herald mit: „Unsre gallischen Alliirten haben es auf eine ausgedehnte Eroberung längs der Südküste des Mittelmeers abgesehen; darum fingen sie einen Hader mit dem Bey von Constantine an, welche Stadt sie als ihre leichte Beute betrachteten. Frankreich wie Rußland nähren die Hofnung — sey es für sich allein, sey es in Verbindung mit einander — in einer nicht sehr fernen Zeit den Handel und die Seemacht Englands im Mittelmeere zu zerstören. Thiers, der in den Schweizer Angelegenheiten das Werkzeug der nordischen Mächte abgab, durfte hinsichtlich Spaniens den Interventionisten bis zu einem gewissen Grade spielen, um die Aufmerksamkeit Lord Palmerstons auf die Halbinsel abzulenken, welche nächst den Niederlanden die große Bühne für die wahnwizigen Grillen (frantic freaks) seines eigenthümlichen Geistes ist; da aber Thiers seine Rolle zu stark spielte (overplayed) und, gleich gewissen andern Schauspielern, sich einbildete, er sey wirklich der Charakter, den er blos vorzustellen hatte, so ward er seines Amtes als Bühnendirektor des Bürgerkönigs entlassen, und die Guizots und Molé's wurden zurükgerufen, um das Intermezzo der Nichtintervention mit neuen Kostümen und Dekorationen aufzuführen. Aber was auch für Veränderungen im französischen Kabinette vorgingen, der französische Eroberungsplan in Bezug auf Afrika wurde mit dem rastlosesten Ehrgeize beibehalten und verfolgt. Eine der gröbsten Täuschungen, die jemals von einer „befreundeten" Regierung einer andern gespielt wurde, war die, welche der Hof der Tuilerien den Whigs hinsichtlich des zu Pau organisirten Hülfskorps spielte, wo man Lord Palmerston glauben machte, dasselbe sey bestimmt, die Pyrenäen zu übersteigen, um Sr. Lordschaft kriegerische Nichtinterventionspläne in Spanien zu unterstüzen. Kein Vernünftiger kan zweifeln, daß dieses Korps von Anfang an nach Algier bestimmt, und daß die Intervention in Spanien ein bloßer Vorwand war. So täuschte man glüklich die brittische Regierung, und als Alles bereit und fertig war, da gab man vor, der Bürgerkönig wisse ganz und gar nichts von der Bestimmung dieses Korps nach Spanien. Um dis noch glaubhafter zu machen, wurde Thiers entlassen, und die ganze Schuld, solche Rüstungen ohne Wissen Ludwig Philipps angeordnet zu haben, auf ihn geworfen. Aber was war mit dem neugebildeten Heere anzufangen? — In Spanien durfte es nicht einrüken; daheim brauchte man es nicht; für Algier, so versicherte man, war es auch nie bestimmt gewesen; gleichwol fand man zulezt es als das rathsamste, dasselbe nach Algier zu schiken, und so ward es dahin eingeschift.» Es hieß ja blos eine überzählige Streitmacht, welche die Regierung mit einemmale zur Hand hatte und gerade nicht anders zu verwenden wußte, in eine entfernte Kolonie versezen. Der ganze Handel gehörte aber von vornherein zu dem lange gehegten afrikanischen Eroberungsplan. Das Interventionsgeschichtchen streute man unserer Regierung als Sand in die Augen — obgleich es fast überflüssig scheint, bei solchen stokblinden Politikern diese Vorsicht zu brauchen — und während Lord Palmerston zwischen Hoffen und Fürchten die Augen auf Bilbao gerichtet hatte, war die Expedition nach Constantine im Werke. Indessen das Glük hat zur Hemmung des französischen Ehrgeizes auf jener Seite mehr gethan, als die Klugheit unsrer Minister. Die französischen Zeitungen, darunter selbst die ministeriellen Journale, haben über die Unfälle der brittischen Hülfslegion in Spanien vielfach gespottet und gehohnlächelt; jezt hat das Heldenthum unsrer gallischen Nachbarn von den Barbaren der Wüste eine Züchtigung erhalten, die ihre Eitelkeit wohl ein wenig niederschlagen dürfte. . . . Zur Zeit der Wegnahme Algiers machte die französische Regierung dem Ministerium Wellington die feierliche Zusage, daß man keine dauernde Niederlassung und noch weniger weitere Eroberungen beabsichtige. Die Regierung Ludwig Philipps hat diese Verpflichtung gröblich verlezt. Die von den franz. Niederlassungen Algier und Bona begränzte Küstenstrekе hat eine Ausdehnung von mehr als 500 englischen Meilen. Constantine liegt zwischen beiden mitten inne, und wenn auch etwas landeinwärts, so ist sein Besiz doch äußerst wünschenswerth zur Konsolidirung und Verstärkung der wegen ihrer maritimen Vortheile so schäzbaren Küstenlinie. Könnte die französische Regierung unsre Whigminister nicht zu einer zweiten anglo-gallischen Konvention mit ihr überreden, welche den Zwek hätte, den widerspenstigen Bey von Constantine zu unterwerfen und die französische Eroberung längs der Küste des Mittelmeers auszudehnen? Durch die frühere anglo-gallische Konvention verwandelten unsre Kriegsminister Belgien faktisch in eine bloße Provinz Frankreichs, und Frankreich wird es auch als solche benüzen, sobald es einmal gegen England den Krieg zu erklären wagt, um die Erinnerung an Waterloo auszulöschen; warum sollten unsre liberalen Minister ihren gallischen Verbündeten nicht auch ihre „Kooperation" zur Unterjochung Constantine's leihen? Lord Palmerston könnte so seinen spanischen und portugiesischen Lorbeeren auch afrikanische hinzufügen! Man weiß übrigens, daß schon acht bis zehn Tage vor der Bekanntmachung des offiziellen Berichts Gerüchte über Clauzels Niederlage in Paris umliefen; das Schif Phare, welches am 28 Nov. von Bona abfuhr, konnte die Nachricht davon mitgebracht haben. Konnte die französische Regierung unehrenhafter handeln, als indem sie so dem Publikum die Hiobspost vorenthielt, ja dieselbe durch ihre halboffiziellen Organe bezweifeln ließ?" . . . Die Morning-Post faßt ihr Raisonnement allgemeiner: „In der Stellung des Königs der Franzosen, schreibt sie, hat eine wesentliche Aenderung statt gefunden. Der Tod Karls X, das Heranreifen des Herzogs von Bordeaux zur Männlichkeit, das beständige Ablehnen einer Familienverbindung mit ihm von Seite der großen europäischen Souveraine, endlich der Schlag, den das bisher seinem Willen gehorsame Ministerium so eben durch das schmähliche Unglük (disgrace) in Afrika erhalten hat — alles dis muß auf einen Geist, wie der seinige, eine mächtige Wirkung äußern, und wenn Ludwig Philipp erst einmal zum Handeln angeregt ist, so ist er der Mann nicht, der seine Zeit mit Worten verschwendet. Zu was für Entschlüssen aber die Gewalt der Umstände ihn vermögen wird, läßt sich unmöglich voraussagen. Eine Einigung mit den Liberalen, eine Heirath in Spanien, eine Intervention zu Gunsten Christinens, dis sind alles scheinbar thunliche Projekte; aber in ihrem Gefolge kommen der Schreken der nie ruhenden Demokratie und die Gefahr einer Niederlage auf der Halbinsel. Auf beiden Seiten ist eine Klippe zu vermeiden, und wenn Ludwig Philipp wohlbehalten zwischen beiden hindurchsteuert, und die Thronfolge seiner Familie sichert, so wird ihn die Geschichte mit Recht einen

der klügsten Fürsten der neuern Zeit nennen. Man sagt, sein bisher verfolgtes System, mit einer Partei der andern die Wage zu halten, sey die wahre Ursache seiner Verlegenheiten, und die Großmächte lehnten eine Verbindung mit ihm ab, weil sie seiner Aufrichtigkeit nicht versichert seyen. Aber die Beschuldigung ist unstichhaltig, denn offenbar könnte der König das Volk, das ihn auf den Thron erhoben, ohne die allergrößte Vorsicht nicht von sich abschütteln. Wer in diesem Sinne raisonnirt, vergißt, mit was für Elementen des Unheils Frankreich noch immer trächtig ist. Eben jezt wo doch zugestandenermaaßen eine auffallende Wendung zum Conservatismus in Frankreich eingetreten ist, fürchtet man sich dort offenbar die Oppositionspartei unzart zu behandeln — ein Beweis, wie gefährlich diese Partei noch immer werden kan. Europa blikt in eine ereignißvolle Zeit hinein, und nach zwanzig Jahren eines allgemeinen Friedens müssen wir uns bekennen, daß zu Besorgnissen für die Zukunft jezt gerechte Ursache vorhanden ist."— Der radikale True Sun sieht die Sache im mindest ungünstigen Lichte: „Wir würden uns auch der Meynung zuneigen, daß die Niederlage Clauzels zur Auflösung des jezigen französischen Ministeriums führe, wenn der Marschall von dem Ministerium des 6 Septembers zum Kommando ernannt worden wäre; so ward er aber von dem vorigen ernannt, und das jezige hat seine Ernennung blos bestätigt. Wir wollen hier nicht die Frage diskutiren, ob es weise oder politisch ist, höchste Civil- oder Militairfunktionen politischen Oppositionsmännern anzuvertrauen; aber, abgesehen hievon, ist Clauzel nicht nur ein tapferer Soldat, sondern auch ein sehr fähiger General. Unter dem Kaiser war ihm bereits ein Marschallstab zugedacht, und Soult und Maison ausgenommen, hat er in der französischen Armee vielleicht das beste militairische Genie. Der Unfall vor Constantine ist nur ein vorübergehender Stoß, welchen Clauzel weder verhindern noch bemeistern konnte, aber welchen, wie wir nicht zweifeln, die Fähigkeit des Generals und die Tapferkeit seines Heeres schnell wieder gut machen werden."

Das M. Chronicle erzählt unter der Aufschrift: „Was es werth ist, ein Lord zu seyn," folgenden Vorfall: „Ein fashionable gekleidetes Individuum erschien, von einigen Andern begleitet, vor Hrn. Conant, dienstthuendem Beamten auf dem Polizeiamt in der Marlboroughstraße. Ein Polizeidiener erklärte, er habe den Angeklagten in der Albemarle-Straße um 2 Uhr Morgens in sehr betrunkenem Zustande gefunden, und wegen arger Ruhestörung „aufgelesen." Der Angeklagte, welcher einen falschen Namen angegeben hatte, benahm sich anfangs sehr ungebührlich, und glaubte mit einer Strafe von 5 Shilling wegzukommen. Der Beamte verwies ihm sein Benehmen, und sagte, es werde nicht so schnell gehen, sondern wohl noch Bürgschaft für bessere Aufführung in Zukunft erforderlich seyn. Endlich erklärte der Angeklagte, er sey Lord Waterford. (Se. Lordschaft war schon öfter, und zwar in der alten und neuen Welt, in solche Fatalitäten verwikelt; so vor zwei Jahren in New-York.) Der Beamte begnügte sich nun damit, dem edlen Lord die genannte Geldstrafe anzusezen, und einen Verweis zu ertheilen. Am nächsten Tage ward eine arme Kreatur von St. Giles auf sechs Wochen in die Tretmühle geschikt, weil sie einige Asche auf die Straße gestreut hatte, und die Geldstrafe nicht erschwingen konnte, „in England aber, wie Jedermann weiß, kein Geld zu haben, ein großes Verbrechen ist."

## Frankreich.

Paris, 20 Dec.

Der Adjutant des Marschalls Clauzel, Hr. v. Rancé, hat nach einigen Unterredungen mit dem Kriegsminister und andern Mitgliedern des Kabinets Paris wieder verlassen, um seine Familie in Dreux zu besuchen, wird jedoch, wie man vernimmt, nicht nach Afrika zurükkehren, bevor die erwarteten Kammerverhandlungen über die Expedition von Constantine vorüber sind. Hr. v. Rancé ist nur durch eine Art von Wunder dem Tode entgangen: er machte den Sturm auf die Stadt durch das Thor von Elcantara mit, und sein Pferd wurde von einer Masse von Kugeln durchbohrt, während er selbst unversehrt blieb.

Der Herzog von Caraman, welcher den genannten Zug als Freiwilliger mitmachte, erreichte unter den Mauern von Constantine sein 75stes Jahr. Sein Alter und die Witterung nicht achtend, stieg er auf dem Rükmarsche vom Pferde, sezte zwei Verwundete darauf und führte es so zu Fuß am Zügel bis Guelma.

Ein Schreiben aus Algier vom 10 Dec. behauptet, der Verlust durch den Zug nach Constantine sey minder beträchtlich gewesen, als man Anfangs geglaubt habe. Eine Anzahl Kranker und Verwundeter sey auf dem Wege der Besserung. Hunderte von Vermißten seyen seit dem 30 Nov. eingetroffen. Die Verbindung zwischen Bona und Guelma sey frei.

Das ministerielle Abendblatt, die Charte, enthält eine Ausführung der Gründe, wegen welcher die Uebersendung von Nachrichten durch den Telegraphen in gegenwärtiger Jahreszeit so häufig unterbrochen wird. Die dermaligen Telegraphenlinien, heißt es darin, genügen vollkommen für den ordentlichen Dienst während zwei Drittheilen des Jahres; im November, December, Januar und Februar aber sind die Leistungen des Telegraphen nur unvollständig, und werden gänzlich unzureichend, wenn plözliche und außerordentliche Vermehrung der Arbeit eintritt. Dieser Unterschied entsteht durch die kürzere Dauer des Tages und durch das Eintreten von Nebeln und ungünstiger Witterung. Das erstere Hinderniß könnte durch Nachttelegraphen gehoben werden, und die Regierung ist auf Errichtung solcher Telegraphen vorbereitet, wiewol sie den jährlichen Aufwand verdoppeln und nur die Hälfte des Jahres über von wirklichem Nuzen seyn würden. Die telegraphischen Posten sind zwei oder drei Lieues von einander entfernt. Auf einer Linie, wie die von Toulon oder Bayonne, ist eine Unterbrechung der hellen Witterung auf zwei Posten hinreichend, um die Arbeiten des Telegraphen zu hemmen. Die Gegenmittel gegen Nebel und schlechtes Wetter sind Theilung jeder Hauptlinie in Sektionen und Vereinigung der großen Linien an ihren Enden. Am Ende jeder Sektion befindet sich ein Agent, welcher häufig durch die Post oder durch Estafetten die Signale, die er anders nicht weiterschiken kan, befördert. Noch wirksamer ist die Vereinigung der Hauptlinien durch Verbindungslinien, indem dadurch zwei, manchmal drei Wege zur Uebersendung der Botschaften zur Verfügung stehen. Die Uebersendung geschieht auf der Linie, welche am freiesten von Hindernissen ist. Im Jahre 1836 kam fast ein Zehntheil der Botschaften aus Toulon über Bordeaux. Die Versuche mit akustischen und elektrischen Telegraphen haben sich nicht erprobt.

Die Auffahrt mit dem Riesenballon von dem Faubourg Poissonniere aus machten Mistreß Rorcoe, Lord Yarmouth, die HH. Gay Lussac, Mitglied der Akademie, Bixio, Direktor der französischen Gasgesellschaft, Hugues und Green. Die Eigenthümer und Hr. Green wollten Anfangs nach London zurückkehren; wegen des gegenwärtigen schlechten Wetters aber beschlossen sie, eine zweite Fahrt von Paris aus zu machen. Der Ballon lenkte sich jenseits Vitry. Fünf Minuten nach der Auffahrt, in einer Höhe von 500 Fuß, kamen die Luftschiffer über die Wolken hinaus, und hatten hellen Sonnenschein.

? Paris, 17 Dec. Der Marschall Clauzel hat zwei Klassen von erbitterten Feinden, die sonst eben nicht gewohnt sind, in gemeinsamer Feindschaft oder Freundschaft zusammenzutreffen: die Doktrinairs und die Republikaner. Er ist ein in Bonaparte's Schule großgewachsener Soldat und haßt die Ideologen. So nennt er die Doktrinairs. Den Ideologen des Raisonnirens aber, das ist den raisonnirenden Köpfen aller Art, so wie den Doktrinairs der Restauration und des heutigen Régime, ist nichts mehr gegen Sinn und Seele, als ein militairisches Regiment, welches gebietet ohne zu raisonniren, während es in der Natur der Doktrinairs liegt ihre Gebote zu raisonniren. Die Republikaner hassen den Marschall Clauzel, weil sie vorgeben daß er sie betrogen habe. In den ersten Zeiten der Julirevolution boten sie auf den Marschall Soult und dessen kriegerischen Eifer. Nachdem sich dieser dem Philippismus einverleibt hatte, wandten sie sich an den Marschall Clauzel, und bauten auf dessen Ehrsucht starke Hofnungen; sie gaben vor, der Marschall Clauzel sey mit ihnen einverstanden gewesen, bei den großen Emeuten sich an die Spize der Regimenter zu stellen, freilich unter der Bedingung, daß die Regimenter sich zuerst empört haben würden; die Regimenter haben sich aber nicht empört, und der Marschall Clauzel ist von der Opposition zum Philippismus übergegangen. Dis sind die Beschwerden der Doktrinairs und der Republikaner, die Chorus machen in den Anklagen gegen die Habsucht des Marschalls, seine Faulheit, seine Sorglosigkeit u. s. w. Der Tiers-parti mischt sich aus zwei Bestandtheilen zusammen: erstens einem kürzerlichen und advokatischen Dupin an der Spize, und den halbdoktrinellen Hrn. Passy im Hinterhalte; zweitens einem höfischen erbonapartischen, dessen Schöngeist Hr. Etienne ist, der zum Organ den Constitutionnel hat, und an den sich jezt, aus Rache gegen die Doktrinairs, Hr. Thiers anzuschließen scheint. Ein Theil des Tiers-parti hat wenig Neigung für den Marschall, der andere aber eine desto entschiedenere; diese möchten den Marschall zur Anklage gegen die Doktrinairs gebrauchen; aber der Marschall und die Doktrinairs stehen jezt in einem eigenen Verhältniß. Der Marschall muß die Doktrinairs schonen, damit diese ihn schonen; die Doktrinairs müssen den Marschall schonen, damit dieser sie schont. Die Opposition aber, deren kriegslustiger Theil, durch Mauguin repräsentirt, den Marschall zu den Ihrigen zählen möchte, während der friedlichere Theil, durch Odilon-Barrot repräsentirt, mit mehr Scheu zu Werke geht — die Opposition, sage ich, wird im Bunde mit Hrn. Thiers Alles aufbieten, um den Marschall zum vollkommenen Bruch mit den Doktrinairs zu bringen. Unter solchen Auspizien wird sich die nächste Sizung eröfnen.

† Paris, 20 Dec. Der Hauptgegenstand der Unterhaltung in allen Salons wie bei allen Deputirten ist fortwährend das Ereigniß von Constantine. Dieses Interesse hat alle andern verwischt. Von der Deputirtenkammer spricht man nur insofern, um zum voraus zu untersuchen, wie sie diese unselige Nachricht aufnehmen wird. Es scheint jezt gewiß, daß die Armee sich nicht gut betragen hat. Der Fehler liegt nicht ganz an dem Marschall Clauzel. Es fanden Plünderungen und fast völlige Desorganisation von Regimentern statt. Die moralische Wirkung dieser Niederlage war ausnehmend groß, und man wird schleunige Anstalten zur Verstärkung unserer afrikanischen Armee machen, da man einen allgemeinen Aufstand der Bevölkerungen gegen unsere Besizungen erwartet. Diese Nothwendigkeit der Verstärkung der Armee wird uns auch zwingen, die kleine Beobachtungsarmee an den Pyrenäen zu schwächen. Man wird ihr gewiß vier bis fünf Regimenter entziehen. Wenn man nicht schnell eine neue Aushebung vornimmt, so wird Frankreich auf der Seite der Pyrenäen von Truppen entblößt werden, wo doch jezt 40,000 Engländer Besiz von St. Sebastian und den Küsten ergreifen wollen. Es ist kaum zu glauben, welche Rekriminationen Generale, Offiziere, sich aus Anlaß Constantine's einander machen. Marschall Clauzel verlangt vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden; General v. Rigny ebenfalls. Alles dis ist, wie leicht zu erachten, nicht von der Art, daß es zur Ehre unserer Waffen gereicht, und dann wird noch die Kammer Zeugin der skandalosesten Debatten werden. Wird wohl das Ministerium Guizot-Molé widerstehen können? Dis fragen Feinde und Freunde des Ministeriums. Hr. Molé hat keine Gewandtheit auf der Tribüne. Er steht zwar gut mit der Kammer, die Mehrheit hält aber doch seine Lage für bedenklich. Hr. Guizot hat allerdings hervorragende Gewandtheit auf der Tribüne, er mißfällt aber einer Fraktion der Kammer und wird nur durch die unerhörtesten Bemühungen die Majorität erhalten. Auch liebt bekanntlich der König weder Hrn. Guizot, noch die doktrinaire Fraktion, und wird sich bei der ersten Gelegenheit nicht ungern von ihr trennen. Man glaubt, er werde suchen ein Ministerium mit den HH. Molé, Soult, Montalivet zu bilden. Es wird aber immer schwer seyn, den Herzog von Dalmatien dahin zu vermögen, das Kriegsministerium ohne die Präsidentschaft, und Hrn. Molé die auswärtigen Angelegenheiten ohne die Präsidentschaft anzunehmen und bekanntlich haben persönliche Forderungen schon mehr als Eine Lage verdorben. Der König hält den Marschall Soult immer für das Kriegsministerium in Reserve, und zieht ihn als großen Militairorganisator dem General Bernard weit vor. Hr. Thiers ist bei dem Könige völlig gesunken, und die spanische Sache hat ihn ganz abgenüzt. Der König will um keinen Preis von ihm hören, und Hr. Thiers könnte nur durch eine Revolution ans Ruder kommen. — Alle Gemüther sind mit dem neuesten zwischen der Regierung der Königin zu Madrid und England abgeschlossenen Vertrage beschäftigt, der St. Sebastian den Engländern überliefert. Dis ist ein Ereigniß, das den einfachen Lehren der Diplomatie zufolge den König bewegen sollte, sich unverzüglich für Don Carlos zu erklären, um die Entwikkung der englischen Macht im südlichen Europa zu verhindern. Dis wird aber nicht geschehen, da man nicht wagt sich auszusprechen, und der Schritt zu bedeutend ist. England wird mit Spanien alles, was ihm beliebt, anfangen können. Ludwig Philipp besizt wohl den Instinkt, daß er Don Carlos anerkennen sollte, wer würde aber einer so wenig unterrichteten Kammer

gegenüber wagen, die wahren Interessen unserer Allianzen aufrecht zu erhalten? — Der Herzog von Nemours wird in drei Tagen in Paris erwartet; er soll krank seyn. Man erwartet auch die Herzoge von Mortemart und von Caraman. Ich halte noch immer für sehr wahrscheinlich, daß der Herzog von Mortemart und General Damremont für das Gouvernement von Algier und von allen Niederlassungen in Afrika bestimmt sind.

*** Paris, 20 Dec. In den Salons sprach man gestern Abend ziemlich ernst von einer Minister-Aenderung, die schon vor Eröfnung der Session, also in den nächsten Tagen statt finden solle; Andere glaubten an eine Modifikation nach der Adresse, und man bezeichnete Soult, Thiers, Montalivet ꝛc., welche Namen heute in einigen Journalen erwähnt sind. Diese Gerüchte machten um so größeres Aufsehen, als es sich bekanntlich dismal nicht lediglich um Eigennamen handelt, sondern um das auswärtige System, besonders in Bezug auf Spanien und die Intervention. Ich halte bis jezt alle Angaben für wenig begründet. Das Ministerium scheint sehr einig, in weit höherm Grade als das Ministerium Thiers. Beim jezigen Zustande der Dinge und der Gemüther ist jede Verwaltung ohne sonderliche Schwierigkeit, wenn die Mitglieder einig und dem König wohlgefällig sind. Der König aber scheint den Ministern im Ganzen fortwährend gewogen, um so mehr, als er Hrn. Thiers abgeneigt ist. Die Kammer ist gegen jede Intervention, hauptsächlich wegen der Kosten. Die äußersten Feinde des Ministeriums, Legitimisten und Radikale, sind ihrerseits ebenfalls gegen eine Intervention in Spanien. Die Niederlage in Afrika, wenn sie zu Debatten Anlaß gibt, kann nur dem Marschall Clauzel zum Nachtheil gereichen. — Es soll nunmehr beschlossen seyn, daß im Frühling der Feldzug gegen Constantine erneuert werde. Der Marschall Clauzel scheint keineswegs abgesezt, auch nicht berufen, um Rechenschaft zu geben, sondern er wird als Abgeordneter in der Kammer erscheinen. Man weiß übrigens noch nicht, ob er oder ein anderer den künftigen Feldzug befehligen wird, an welchem der Herzog von Orleans Theil nehmen soll. — Der Kronprinz hegt große Vorliebe für militairische Beschäftigung, und bleibt der eigentlichen Politik bis jezt ziemlich fern. Alle Parteien, mit Ausnahme der legitimistischen, suchen ihn zu gewinnen, doch gehört er noch zu keiner Partei. — Der Vortrag Calatrava's bei den Cortes macht hier einen guten Eindruk, beim Ministerium sowol als beim Publikum; er rechtfertigt Frankreich und das Kabinet.

## Italien.

† Von der italienischen Gränze, 19 Dec. Es ist noch nicht genau bestimmt, wann Se. Maj. der König von Neapel sich nach Trient begeben wird, um daselbst mit seiner durchl. Braut, der Erzherzogin Therese, zusammenzutreffen. Die von mehrern italienischen Regierungen gegen die Cholera angeordnete Absperrung scheint in die Reise des Königs einige Verzögerung gebracht zu haben, da er bei der vorgerükten Jahrszeit dieselbe nicht gern zur See machen will. Die Cholera macht Fortschritte gegen das römische Gebiet; in Rom selbst trift man viele Anstalten, um bei ihrem dortigen Auftreten den niedern Klassen Hülfe leisten zu können. — Es haben mehrere Unglüksfälle auf dem mittelländischen Meere statt gehabt; die heftigen Stürme, welche in den nördlichen Gegenden Europa's gewüthet, scheinen sich in geringerm Grade auch über den Süden ausgedehnt zu haben. — Die sardinische Regierung berathschlagt, wie man hört, über die gegen die Madrider Regierung zu nehmenden Repressalien wegen Zurükweisung der sardinischen Konsuln aus Spanien.

## Deutschland.

** München, 24 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 97, Zugang 9, Summe 106; genesen 11, gestorben 12, in ärztlicher Behandlung verblieben 83. — Im Landgerichtsbezirk Au am 23 Dec.: Vom vorigen Tage 8, Zugang keiner, Summe 8; genesen keiner; gestorben keiner, in ärztlicher Behandlung verblieben 8. Vorbezeugend behandelt 4. — Im Landgerichtsbezirk München am 23 Dec.: Vom vorigen Tage 16, Zugang 2, Summe 18; genesen keiner, gestorben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 16. Vorbezeugend behandelt 12. — Der hier in der Klasse der Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit gewählte Frhr. v. Freyberg-Eisenberg ist nicht, wie lezthin irrig angegeben wurde, der königliche Appellationsgerichtsdirektor, sondern der königliche Ministerialrath und Direktor des Reichsarchivs. — In Betref der J. M. die Königin von Griechenland begleitenden Obristhofmeisterin bemerke ich Ihnen, daß die diesfalls von Ihrem Oldenburger Korrespondenten gemachte Meldung (der die Mrs. Wolly nennt) die richtige ist.

München, 22 Dec. Nach den lezten Nachrichten aus Oldenburg wollten JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland am 22 Dec. von dort nach dem Schlosse Schaumburg abreisen, um der durchlauchtigen Großmutter der jungen Königin, der Frau Herzogin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg (geb. Herzogin von Nassau), einen Abschiedsbesuch zu machen. Die Königin wird bis zur bayerischen Gränze von der Oberhofmeisterin am großherzogl. oldenburgischen Hofe, Frau v. Schele, begleitet. (Nrb. K.)

(Neue Wahlen zur nächsten bayerischen Ständeversammlung.) Als Abgeordnete der Städte des Rezatkreises sind gewählt worden die HH. Leibold aus Rothenburg, Zinn aus Dinkelsbühl, Städler aus Schwabach, Sigmund aus Fürth, Rüfershöfer aus Ansbach, und Weinmann aus Nördlingen. Im Untermainkreise sind zu Abgeordneten aus der Klasse der Gutsbesizer ohne Gerichtsbarkeit gewählt worden die HH.: Binder, Gutsbesizer von Adelsberg; Sternacker, Seilermeister von Neustadt an der Saale; Körblein, Gemeindevorsteher zu Geldersheim; Blaß, Gutsbesizer zu Prosselsheim; Sartorius, Oekonom zu Randersacker; Binner, Landwirth zu Eussenheim; Röder, Müller zu Laudenbach; Düring, Oekonom zu Ebern: Reuß, Oekonom zu Maibach; Anmüller, Müllermeister zu Pröbsdorf.

Augsburg, 22 Dec. Vor einigen Tagen kam (wie wir bereits gemeldet) eine Weibsperson aus Pfersee von München nach Pfersee zurük, welche zu München bereits längere Zeit an Diarrhöe und selbst an Erbrechen gelitten hatte, ohne sich ärztlicher Hülfe zu bedienen. Krank zu Pfersee angelangt, steigerte sich das Uebel alsbald so sehr, daß sie am 17 d. M. der Krankheit unterlag. Die Mutter dieser Weibsperson, eine 65jährige Frau, verheimlichte drei Tage lang den sie täglich besuchenden

Aerzten die Diarrhöe, von der sie befallen war, bis auch bei ihr die Brechruhr zum Ausbruche kam, welche gestern mit dem Tode endigte. Eine weitere Tochter dieser Frau befindet sich in vorhergehender Behandlung, und es ist alle Hofnung vorhanden, daß sie werde gerettet werden können. Sonst herrscht zu Pfersee der beste Gesundheitszustand. Es sind alle von allerhöchster Stelle angeordneten Maaßregeln getroffen, um der Verbreitung der Krankheit entgegenzuwirken. (A. A. Z.)

* Aus Rheinbayern, 12 Dec. Es sollen bei der dismaligen Session der bayerischen Stände verschiedene Gesetzesentwürfe zur Berathung kommen, die wesentlich die bürgerlichen Verhältnisse der Rheinkreisbewohner berühren. Die k. Regierung hat vor längerer Zeit die sehr lobenswerthe Anordnung getroffen, einige dieser Entwürfe drukken zu lassen, und sie dem öffentlichen Urtheile zu unterstellen. Namentlich ist dis hinsichtlich des Planes einer neuen Hypothekenordnung geschehen, die dringendes Bedürfniß ist. Was in dieser Beziehung bei uns geschehen wird, muß auch in allen andern Ländern, in denen das französische Civilgesezbuch eingeführt ist, volle Beachtung finden, um so mehr, als nach der umständlichen und gründlichen Nachweisung eines ausgezeichneten französischen Juristen es als ganz unmöglich erscheint, unter der Herrschaft dieses in anderer Beziehung trefflichen Gesezbuchs auch nur von einer einzigen Hypothek durchaus klar zu machen, daß sie völlig exceptionsfrei ist; — eine Erscheinung, die man in andern Ländern kaum wird begreifen können, deren Beseitigung aber um so schwieriger sich darstellt, als das Hypothekenwesen mit der ganzen übrigen Civilgesezgebung aufs innigste verflochten ist. — Was die sonstigen, den Rheinkreis speziell betreffenden Gesezesentwürfe betrift, die bei den Ständen vorkommen sollen, so dürften noch nachbemerkte eine allgemeinere Beachtung verdienen: eine neue Gemeindeverfassung (hierin steht Rheinbayern den übrigen Kreisen mit deren freisinnigem Gemeindedikt zur Zeit noch bedeutend nach); Vereinfachung des Verfahrens bei Immobiliar-Zwangsveräußerungen, besonders was den Kostenpunkt betrift; Bestimmung über die Heimathsrechte; eben so über Viehpacht; endlich über die Wiederkäufe. — Der kürzlich erschienene Abschied für den Landrath des Rheinkreises läßt die, auch in der Allg. Zeitung besprochene Frage wegen Errichtung eines neuen Gymnasiums zu Grünstadt noch unentschieden, indem sich Se. Maj. der König die Bestimmung darüber vorerst noch vorbehält. Mittlerweile hat das Speyerer Gymnasium neuerdings an Schülerzahl abgenommen. — Ein vom Landrathe als dringend zu beachtender Punkt hervorgehobener Umstand ist die jedes Jahr sich mehr kund gebende Holznoth, und die stets steigenden Preise des Brennmaterials, so ferne solches überhaupt nur zu bekommen ist. Auf mehrern Aerarialholzhöfen waren die Vorräthe schon im September oder Oktober, sonach schon vor Beginn des Winters erschöpft. Aufkäufe durch Ausländer, so wie die desfallsigen Bedürfnisse für die Festungsbauten in Germersheim (früher theilweise auch zu Landau) mögen als die Hauptursachen dessen betrachtet werden. Se. Maj. der König wollen, nach dem Landrathsabschiede, den Stand der Sache genau prüfen, und so viel nur möglich dem Uebel abhelfen lassen. — Der Rheinstrom, der kürzlich eine seit dem Jahre 1824 nie mehr vorgekommene Höhe erreicht hatte, senkt sich allmählich zu seinem gewöhnlichen Wasserstande herab. Die Ueberschwemmungen, die er veranlaßte, waren so bedeutend, daß mehrere zuvor angekündigte Güterversteigerungen zurükgestellt werden mußten, indem, der Ueberschwemmung zufolge, von den zu veräußernden Gütern auch nicht mehr eine Scholle zu sehen war. Die Nüzlichkeit der Rheinrektifikationen hat sich hier aufs Neue bewährt, so wie auch unsere Dämme besser als je zuvor den Fluthen Widerstand leisteten. Auch zu Zweibrücken hatte man wieder Ueberschwemmung. Dis zum drittenmal seit kurzer Zeit.

Stuttgarter Blätter enthalten nun eine amtliche Anzeige der dortigen Generalpostdirektion, betreffend die Herstellung täglicher Eilwagenkurse zwischen München, Stuttgart und Karlsruhe über Augsburg und Ulm, so wie die Einrichtung täglicher Brief- und Personen-Postverbindungen zwischen Stuttgart und Ulm einerseits, und Stockach, Schaffhausen und Basel andrerseits, ferner die Einrichtung einer besondern täglichen Reitpost von Karlsruhe über Stuttgart und Ulm nach Augsburg und München. Der tägliche Eilwagenkurs zwischen Karlsruhe und München wird am 1 Jan. 1837 beginnen. In Augsburg wird der Abgang nach Ulm, Stuttgart ꝛc. täglich um 9 Uhr Abends statt finden. In Karlsruhe erhält dieser Eilwagenkurs, mittelst dessen auch die Briefpost nach und von Ulm, Augsburg, München, Wien ꝛc. befördert, und in beiden Richtungen um 24 Stunden beschleunigt wird, einen entsprechenden Anschluß an die täglichen Brief- und Personenposten zwischen Karlsruhe und Straßburg. Zur unaufgehaltenen Beförderung der mit größter Beschleunigung in Straßburg und Karlsruhe eintreffenden französischen Briefpost nach Würtemberg, Augsburg und München wird mit dem Anfange des Jahrs 1837 noch ein besonderer täglicher Reitpostkurs von Karlsruhe nach Stuttgart, Ulm, Augsburg und München beginnen. Diese Reitpost wird Abends um 5 Uhr aus Karlsruhe abgehen, um 2 bis 5 Uhr früh durch Stuttgart, und um 2 bis 5 Uhr Nachmittags durch Ulm passiren, in Augsburg täglich spät Abends, und in München täglich Morgens eintreffen, und sonach eine zweite Korrespondenzgelegenheit von Karlsruhe nach Stuttgart, Augsburg und München bilden. — So weit die Bekanntmachung. Wie wir hören, wird durch diese erfreuliche Kommunikationsvervielfältigung die bisherige Abendpost von Augsburg nach München nicht aufhören, sondern als zweiter täglicher Postkurs fortbestehen. Endlich soll auch die Briefpost von Augsburg nach Nürnberg eine wesentliche Beschleunigung erhalten, so daß sie künftig Abends statt des andern Morgens oder Mittags abginge. Für die Allg. Zeitung geht aus alle dem der Vortheil hervor, daß sie ihren Lesern nach Osten (auf der Wiener Route) sämtliche westliche Nachrichten um 24 Stunden früher als bisher liefern kan), während für ihre Leser im Norden diese Beschleunigung für die französisch-englische Post zweimal 24 Stunden betragen wird.

Ein Schreiben aus Frankfurt sagt in derselben Beziehung: „Vom 1 Januar an wird zwischen hier und Würzburg über Aschaffenburg ein täglicher Eilwagen befördert werden, durch dessen genauen Anschluß an die von Würzburg weiter gehenden und daselbst eintreffenden Posten das Publikum eine tägliche Reisegelegenheit von hier nach Nürnberg, Augsburg und München und umgekehrt finden wird. Die Korrespondenz von Frankfurt nach Wien wird sonach um einen Tag, und von Wien nach Frankfurt um anderthalb Tage beschleunigt. (Fränk. Merk.)

** Frankfurt a. M., 21 Dec. In einer der letzten Sitzungen des Kunstvereins war wieder die Rede von dem unserm großen Landsmanne Goethe zu errichtenden Monument. Aus den Verhandlungen ergibt sich, daß der Verein zu dem Behufe über eine Summe von circa 4000 fl. verfügen kan. Sollten nun Versuche, sich mit zwei hiesigen Privaten, zu deren speceller und vollkommenen eigenwilliger Verfügung ebenfalls namhafte Summen für den nemlichen Zwek stehen, über deren gemeinschaftliche Anwendung zu vereinbaren, nicht den beabsichtigten Erfolg haben, so dürfte wohl neuerdings eine Subscriptionsliste eröfnet, zu Beiträgen aber ausschließlich eingeborne Frankfurter zugelassen werden, um sich die Ehre nicht nehmen zu lassen, allein ein Monument aufgerichtet zu haben, zu welchem die Kräfte einer Stadt wie Frankfurt mehr als hinreichend sind. Sollte nicht überhaupt jede Stadt die Mittel besizen, den Männern, die ihre Zierde bilden, ein Ehrengedächtniß zu gründen? Man erinnere sich, was das Alterthum that, und die deutschen Städte des Mittelalters, die doch über ungleich kleinere Mittel geboten.

Man liest in Frankfurter Blättern vom 21 d. M. folgende Anzeige: „Der Vorstand des Museums bringt zur öffentlichen Kenntniß, wie er, von Mitgliedern der Anstalt aufgefordert, den Beschluß gefaßt hat, dem kunstsinnigen Publikum unserer Stadt Gelegenheit zu geben, mitzuwirken zur endlichen Ausführung eines vor Jahren schon angelegten, der ernstesten Beachtung aller Deutschen würdigen, und doch nur langsam der Vollendung sich nähernden Planes. Unserm großen Schiller soll ein Denkmal errichtet werden, ein vergängliches neben dem unvergänglichen, das ihm sein Genius in allen fühlenden Herzen gesichert hat. Wer sieht nicht, daß hier eine Schuld abzutragen ist? Wer sollte nicht wünschen, daß Frankfurt sich beeile, seine Gabe darzubringen? Gütig gesinnte Gönner und Freunde des Museums — sie selbst hochgeehrte Mitglieder der Anstalt — die HH. Bürgermeister v. Heyden, Minister v. Trott, Baron A. v. Rothschild, Alexander Bernus, M. S. Seufferheldt, Moriz Seß, Dr. Weil, Ferd. Hiller, haben sich bereit finden lassen, ein Unternehmen, das nur durch allgemeine Theilnahme recht ersprießlich ausfallen kan, freundlichst zu befördern. Es soll der Cyclus der Museumsabende in diesem Semester um einen vermehrt, der Eintritt dazu aber durch einen Beitrag zu Schillers Denkmal bedingt werden. In welcher Weise der Vorstand diese Idee zu realisiren gedenkt, behält er sich vor, nächstens anzuzeigen."

Vom Westerwald, 18 Dec. Täglich entstehen in unsrer Gegend neue Bergwerke und Versuche, um die verborgenen Schäze aus der Tiefe der Erde zu fördern. Eine englische Gesellschaft macht hier großes Aufsehn, da sie bedeutende Summen nicht scheut, neue Bergwerke aufzufinden und anzulegen, so wie auch schon längst bestandene anzukaufen. Wie man sagt, will diese Gesellschaft die ehemalige Abtei Marienstadt ankaufen, und in eine Fabrik umgestalten. (Fr. J.)

† Dresden, 18 Dec. (Mitgetheilt.) In mehreren ausländischen Zeitungen sind Artikel über die Redaktion der allhier erscheinenden Mittheilungen der Landtagsverhandlungen aufgenommen worden. Wenn nun in der That der Gegenstand selbst nicht von so allgemeinem Interesse seyn kan, daß hierin der Grund solcher Aufsäze zu finden seyn möchte, so beweiset der Inhalt derselben noch deutlicher die eigentliche Tendenz der Verfasser. Wenn nun aber die in No. 347 der Allg. Zeitung enthaltene Mittheilung nicht den der Regierung unterlegten Motiven, die in ihrer eigenen Unhaltbarkeit die beste Widerlegung finden, auch die Absicht hat, den Ruf eines von Allen, die ihn kennen, in jeder Beziehung hochgeachteten Mannes zu verunglimpfen, so bedarf die einzige Worte der Widerlegung*). Major v. Brause ist nicht nur als ein vorzüglicher Offizier geehrt, sondern er ist auch sehr oft mit literarischen Arbeiten, als z. B. der Redaktion des neuen Dienstreglements ꝛc., beauftragt worden, und hat der leichen Arbeiten stets zur vollkommenen Zufriedenheit ausgeführt. Daß aber die Redaktion des obgedachten Blattes manchfaltig seyn mußte, liegt keineswegs an seiner Befähigung, sondern theils darin, daß die Stenographen ihr gewiß schwieriges Geschäft erst bei Erscheinen dieser Blätter begonnen haben, und darin also durchaus noch nicht eingeübt seyn können, wozu auch eine längere Bekanntschaft mit den Sprechern unbedingt nothwendig ist; noch mehr aber darin, daß die Stände sich der Revision dessen, was aus ihren Reden nachgeschrieben wurde, bis jezt zum größten Theile nicht unterzogen haben, wie dis bei dem vorigen Landtage der Fall war, und nach den neuerdings gefaßten Beschlüssen auch wieder geschehen wird. Daß aber nur hierdurch zuverlässige Mittheilungen möglich gemacht werden können, davon hat sich gewiß jeder, der landständischen Verhandlungen beigewohnt, und die stenographischen Niederschriften geprüft hat, vollkommen überzeugt.

Schreiben aus Holstein vom 4 Dec. Der Beschluß der Preßfreiheitsgesellschaft in Kopenhagen, die Repräsentantschaft möge in Erwägung ziehen, durch welche Mittel die Gesellschaft ihre Wirksamkeit auf den dänisch redenden Theil der Bevölkerung des Herzogthums Schleswig ausdehnen könne, hat in jenem Herzogthume lebhafte Besorgnisse wegen seiner Folgen erregt. Ein Schreiben aus Kopenhagen, vermuthlich von einem Schleswiger verfaßt, bemerkt darüber Folgendes. „Wer die Sprachvermischung im nördlichen Theile des Herzogthums Schleswig kennt, wird auf den ersten Blik einsehen, wie gefährlich jener Beschluß für einen Theil der deutsch Redenden im Herzogthume Schleswig werden kan, wenn man wirklich von Dänemark aus auf die Danisirung, oder, wie man sagen wird, Redanisirung der Schleswiger hinarbeiten sollte. Denn eben die Mischung der Sprachen macht es wahrscheinlich, daß die Preßfreiheitsgesellschaft die Gränze der dänisch redenden Bevölkerung Schleswigs so weit wie möglich nach Süden verlegen wird, vielleicht sogar bis an die Schlei, und daß sie so eine Propaganda für die dänische Sprache werden kan. Es scheint daher nothwendig, daß von der deutschen Bevölkerung diesem Unternehmen mit ähnlichen Mitteln, d. h. vorzüglich durch Verbreitung deutscher Volksschriften, entgegen gearbeitet werde. Wir wollen es nicht in Schuz nehmen, daß in dem wirklich dänisch redenden Theile Schleswigs die deutsche Sprache die Gerichtssprache ist: dagegen aber dürfen wir behaupten, daß der dänischen Sprache übrigens eine beim-

*) Die Redaktion erlaubt sich hiebei zu bemerken, daß nicht der Verfasser jenes Schreibens von den Motiven der Regierung gesprochen hatte, sondern daß er blos einige von Abgeordneten diesfalls gemachte Aeußerungen anführte, aber unmittelbar darauf auch die Antwort der Organe des Ministeriums folgen ließ. Von Hrn. Major v. Brause sagte er: „Er ist als äußerst rechtschaffener Offizier, als achtungswerther Familienvater, aber nicht als Schriftsteller bekannt."

trächtigende Ausdehnung in den deutschen Herzogthümern gegeben worden ist. Noch werden alle Bestallungen im ganzen Herzogthume Schleswig, ja sogar in dem deutschen Bundesstaate Holstein, blos in dänischer Sprache ausgefertigt, alle Verordnungen, selbst die blos für Holstein erlassenen, werden in deutscher und dänischer Sprache publizirt, und die Truppen der Herzogthümer, selbst das deutsche Bundeskontingent für Holstein und Lauenburg, werden dänisch kommandirt. Wäre diese, die deutsche Volksthümlichkeit verletzende Abnormität erst entfernt, so hätten die Dänen eher Recht, sich über die Hintansetzung ihrer Sprache in einigen Distrikten des nördlichen Schleswigs zu beklagen. (Hannov. Z.)

## Preußen.

= Berlin, 19 Dec. Der Prospektus der neuen hiesigen Wittwen- Pensions- und Unterstützungskasse, welche schon seit mehrern Jahren vorbereitet wurde, und mit dem 1 Januar des folgenden Jahrs ins Leben treten wird, ist nun publizirt. Sie ist das Werk des unermüdlichen und hochverdienten Grafen v. Schulenburg, welcher schon seit so langer Zeit der königlichen allgemeinen Civil-Wittwen-Verpflegungsanstalt vorgestanden hat; sie wird ebenfalls unter die Direktion dieses hochgestellten Staatsbeamten gestellt werden. Das Prinzip, auf welches das ganze Institut basirt worden ist, und welches in der neuern Zeit bei ähnlichen Anstalten so vielen Anklang gefunden hat, ist das der Gegenseitigkeit in den Gesellschaftsverhältnissen der Theilnehmer. Daraus entsteht allerdings der Vortheil, daß den Interessenten, wenn sich später ergeben sollte, daß die von ihnen gezahlten Beiträge mehr als hinreichend wären, die eingegangenen Verpflichtungen zu decken, die Ueberschüsse wiederum später zufließen werden; auf der andern Seite aber ist es ein Punkt, der unstreitig viele vom Beitritte abschrecken wird, daß, falls umgekehrt die Kasse in Verlegenheit gerathen sollte, sie zunächst, um sich zu erholen, ein Fünftel von allen Wittwenpensionen bis auf bessere Zeiten inne behalten zu wollen erklärt. Auch sind die Beiträge, was nicht verhehlt werden darf, ziemlich hoch, wenigstens im Vergleich zu der älteren königlichen Civil-Wittwen-Verpflegungskasse; diese aber macht, wie bekannt ist, eben keinen Vortheil, weshalb auch seit dem Jahr 1831 die Qualifikation der Beitretenden, um nicht unnöthiger Weise der Staatskasse ein bedeutendes Risico aufzuladen, in ziemlich enge Schranken gebracht worden ist. Dieser Umstand möchte wohl, wenn die Höhe der Beiträge nicht etwa abhält, dem neu zu errichtenden Institut ein sehr günstiges Prognostikon stellen, und das um so mehr, da in der Einrichtung desselben mehrere, von der Organisation der älteren Kasse abweichende und gewiß zweckmäßige Aenderungen vorgenommen worden sind. Alle Unterthanen deutscher Bundesfürsten sind für aufnahmsfähig erklärt. — Ein sehr trauriger Umstand hat sich kürzlich in dem benachbarten Frankfurt a. d. O. ereignet. Ein junger Mensch aus guter Familie, der als Portepeefähnrich die dortige Divisionsschule besucht, erschießt einen sehr geachteten Offizier, welcher als Lehrer an jener Anstalt fungirt, auf offener Straße und am hellen Mittage, weil er sich von demselben in irgend einer Weise für verletzt hält. Der jugendliche Verbrecher ist sofort verhaftet, aber noch mehrere Tage nach dem Ereignisse soll er allen Vorstellungen über das Verabscheuungswürdige seiner That die größeste Ruhe und eine gänzliche Reuelosigkeit entgegengesetzt haben.

Berlin, 17 Dec. Jetzt ist nun endlich unsere Eisenbahn-Angelegenheit zu Stande gekommen. Die Post und die Chausseeverwaltung haben sich mit dem Comité verständigt. Die Bahn wird im nächsten Frühjahr von hier über Potsdam nach Dresden mit einem Seitenarm nach Leipzig angelegt werden. Man glaubt mit dieser herrlichen Unternehmung, die jetzt, da sie entschieden ist, die lebhafteste Sensation bei uns erregt, in zwei Jahren fertig zu seyn. (Fr. Börsenz.)

## Oestreich.

* Wien, 21 Dec. Gestern Abend um 6 Uhr ist der seit mehreren Tagen aus Neapel erwartete Kourier mit den definitiven Entschließungen des Königs hier angelangt. In Folge dessen ist der feierliche Cercle, worin die königliche Braut die Glückwünsche des hohen Adels und des diplomatischen Korps empfangen soll, auf den 27 d. festgesetzt worden. Die Abreise des Hrn. Herzogs von Salerno mit seiner Gemahlin wird am 28 d. und die des Erzherzogs Karl mit der durchlauchtigsten Braut und Familie am folgenden Tage statt finden. Der König von Neapel reist zu Wasser bis Venedig, und gedenkt am 5 Jan. in Trient einzutreffen, wo am 7 desselben Monats die Vermählung vor sich geht. — Das schon vor einem Jahr in Ihrer Zeitung erwähnte Projekt der Erbauung einer Dampfmühle dahier soll nun zur Ausführung kommen. Hr. Makowitz hat von der Regierung endlich ein Privilegium erhalten, und nach den mit aller Genauigkeit entworfenen Berechnungen läßt sich nicht zweifeln, daß das Unternehmen guten Erfolg, und die Aktien, welche Hr. Makowitz ausgeben will, rasche Abnahme finden werden.

† Wien, 22 Dec. Ein Kourier ist aus Neapel eingetroffen. Wie man vernimmt, wird nun die Prinzessin Braut am 29 Dec. ihre Reise nach Trient antreten. Künftigen Montag ist ihr zu Ehren Konzert bei Hofe und große Aufwartung. — Es sollen neue Reduktionen bei unsrer Armee im Werke seyn, die sich nicht nur auf die Landwehr, sondern auch auf die Linientruppen erstreken dürften. Zugleich wird aber in Kurzem zu der Errichtung von zwei neuen dalmatischen Jägerbataillonen geschritten werden, die vor langer Zeit schon Sr. Maj. dem Kaiser in Vorschlag gebracht worden war. Die Errichtung dieser zwei Bataillone ist also nicht als eine neue Maaßregel zur Verstärkung der Armee, sondern als die Ausführung eines früher gemachten Projektes anzusehen.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 20 Dec. Konsol. 5Proz. 108; 5Proz. 79, 20; neapol. Fonds 97, 85; span. akt. Schuld 20⅞; passive 5⅛.

Amsterdam, 19 Dec. Integr. 53⅛; 5proz. Cert. 99¹³/₁₆; Kanz. 22⅜; 4½proz. Sond. 93⅞; 3½proz. 76⅝; Arbolas 19⅝; span. Kanz. 8¼; russ. Inscr. 64⅛; 5proz. östr. Metalliques 99¼.

Frankfurt a. M., 22 Dec. 5proz. Metalliques 105½; 4prozentige 98⅜; 3prozentige 73⅞; 1834er Loose 117⅞; Bankaktien 1660.

Hamburg, 19 Dec. östr. 5Proz. 101⅛; 3Proz. 72½; Bankaktien 1556; preuß. Prämienich. 125⅛; russ. 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97⅛; poln. neue Loose 153¼; holl. Integrale 52.

Wien, 21 Dec. Metall. 103¼; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 74⅝; 1834er Loose 117⅛; Bankaktien 1392½; Esterhazy 35; Nordbahn 107⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

## Reiſe von Valencia nach Madrid. *)

Eine Diviſion von 2500 bis 3000 Carliſten unter dem Befehl des Häuptlings Quilez hatte vor Kurzem den Fluß Xucar überſchritten, und da ſich vor und hinter ihr Truppen befanden, von dem Paß von Albaida ſich über den Paß von Almanſa wieder nach Utiel zurükgezogen. Dieſe leztere Stadt von ungefähr 6000 Einwohnern iſt der Theilungspunkt der Straßen von Valencia nach Cuenca und nach Madrid; allein dieſe Straße ſelbſt iſt nicht für Fuhrwerk brauchbar, denn die Gegend zwiſchen Chelva, 6 Meilen weſtlich von Valencia, und Requena, 2 Meilen öſtlich von Utiel, iſt voll von Abgründen und Bergen, welche wie eine Heerde weidender Ziegen zerſtreut den Namen las Cabrillas (die Ziegen) erhalten haben. Statt über Utiel nach Tarancon zu fahren, nehmen heutzutage die Diligencen und Galeren (vierräderige Laſtwagen) den Weg nach Süden bis Fuente la Higuera und dann weſtlich über Almanſa und Albacete nach Ocaña. Dieſe Straße beträgt 63 Meilen, alſo 8 Meilen mehr als die oben angezeigte, aber ſie iſt viel ebener und bequemer. Man hat zwar ſchon eine große Streke in den Cabrillas gangbar gemacht, aber es fehlt noch eine von ½ Meile, der Schwierigkeiten, welche der Reſt des Weges darbietet, nicht zu gedenken. Der Bürgerkrieg hat dieſe Arbeiten völlig unterbrochen; die Cabrillas ſind eine wahre Lagerſtätte der Inſurrektion geworden und blieben es ſo lange, bis man endlich in der lezteren Zeit (September) den Entſchluß faßte Chelva zu befeſtigen und mit einer Garniſon zu verſehen. Dieſer Ort und Utiel ſind Carliſtiſch geſinnt, aber was die Inſurgenten verhinderte aus dieſer ſo vortheilhaften Stellung größern Nuzen zu ziehen, war der konſtitutionelle Geiſt des reichen Requena, welches ſich bewafnete, Artillerie ankaufte und alle Verſuche der Carliſten zurüktrieb, obgleich es nur 7000 Einwohner zählt und die Stadtmauern nicht von großer Bedeutung ſind. Die Diligence von Valencia nach Madrid und viele Transportwägen, welche ihre Reiſe eingeſtellt hatten, benüzten den Augenblik, in welchem die Inſurgenten gezwungen waren, ſich von der Heerſtraße von Almanſa zu entfernen, um, bevor ſie wieder neue Streifereien unternehmen, nach der Hauptſtadt zu kommen. Die Diligence iſt ein enges unbequemes Fuhrwerk, in welchem man 14 ſpaniſche Thaler in der Rotunda und auf der Imperiale, 21 Thaler im Innern und 24 Thlr. im Coupé bezahlt. Man kan nur ein geringes Gewicht an Bagage mitnehmen, wenn man nicht den Ueberſchuß ſehr theuer bezahlen will. Die Diligence wird von 12 Maulthieren gezogen, und macht außer dem Eſſen alle Abend ungefähr von 8 Uhr bis 1 oder 2 Uhr Morgens Raſt. Auf dieſe Art langt man am vierten Tage in Madrid an; man kommt ſchneller vom Flek, aber man reiſet ohne Begleitung, außer den drei Muskettieren, die auf der Imperiale ſizen. Es gibt auch Galeren, d. h. vierräderige große Laſtwazen mit einem auf Rodrſtangen ruhenden bogenförmigen Leinwanddache, welche mit Sizen für Paſſagiere verſehen ſind; dieſe maken die Reiſe in 6 Tagen; man bezahlt 7 Thlr. für die Perſon und ½ Thlr. für die Arroba (25 Pf.) Gewicht. Endlich gibt es noch andere Galeren zum Gütertransport, welche auch Paſſagiere aufnehmen: dieſe nehmen in dem leeren Plaze, den man für ſie läßt, die Stellung ein, welche ſie wollen, und wenn man allein fährt und eine gute Deke oder Matraze unter ſich hat, ſo iſt dieſes vielleicht die bequemſte Art zu reiſen, um ſo mehr, als man einen Theil des Weges zu Fuße maken kan; man bezahlt 5 Thlr. für die Perſon und 8 Realen für die Arroba Gewicht; freilich iſt man 10 Tage unterwegs und gibt daher mehr Geld in den Wirthshäuſern aus; allein von dieſen Galeren machen ſich gewöhnlich mehrere zuſammen, und obgleich von den Führern und Reiſenden keine große Vertheidigung zu erwarten ſteht, ſo iſt man doch weniger furchtſam oder mehr zerſtreut, wenn viele miteinander gehen; daher ſagt ein ſpaniſches Sprüchwort: mal de muchos consuelo de tontos, d. h. vieler Uebel, Troſt der Thoren. Für mich war es auch eine nicht unwichtige Betrachtung, daß ich mich nicht von meinen Koffern zu trennen brauchte, und ich zog dieſe Art zu reiſen um ſo mehr vor, da die Sizе in der Diligence für 8 Tage ſchon genommen waren. Wir fuhren um 3 Uhr Nachmittags von Valencia ab, und langten um 8 Uhr in Catarroja, einem Dorfe 1½ Meile von jener Stadt, an, wo wir das erſte Nachtlager hielten. Bis hieher reicht auf der Südſeite das Gartenland, welches man die Huerta von Valencia nennt, und das dem Auge, beſonders in den Ausgängen von Valencia, einen ſehr angenehmen Anblik darbietet, doch nicht ſo ſchön als auf der Nord- und Weſtſeite. Der Reiz der Gegend liegt vorzüglich in den verſchiedenen lebhaften Schattirungen von dem Grün der Reis- und Maisfelder, ſo wie des mannichfaltigen Fruchtbaues ſowohl in Pflanzen als Bäumen und Gebüſchen, in den dazwiſchen ſtrahlenden Kanälen, welche aus dem Turia abgeleitet ſind, und in dem Abſtiche, welche mit dem Ganzen die zerſtreuten weißen oder bemalten Häuſer und Klöſter machen; je weiter man ſich aber von Valencia entfernt, deſto einförmiger und lebloſer wird der Anblik. Von Catarroja kommt man durch mehrere Wirthshäuſer, welche am Wege liegen, und zwei Orte, wovon die Sineta, 4 Meilen von Valencia, wegen eines mit einem Graben umzogenen Gebäudes und der daranſtoßenden Kirche einige Erwähnung verdient, an den Xucar, deſſen Nähe die wiedererſcheinenden Kanäle und die üppigere Vegetation verrathen. Die Inſurgenten hatten die Ziehbarken von Alberique (3 Meilen von Catarroja) verbrannt, wir mußten alſo durch das Waſſer, welches freilich keine große Gefahr mit ſich brachte. Von dem Augenblike da man über den Fluß gekommen, wird die Gegend höher, unebener und das Klima unfreundlicher; doch ſieht man allenthalben am Wege die ſchönſten Feigen- und Weingärten. Wir machten noch zwei Meilen bis zur Venta de Rogla. Man bemerkt bereits, daß man am Eingange der Felſen iſt, welche ſpäterhin die traurigen Defileen von Villena und Sax bilden, und ſich bis gegen Alicante hinziehen. Das Land iſt daher viel weniger fruchtbar, als das bisher durchzogene. Das Auge findet aber mehr Abwechſelung in den Ungleichheiten des Bodens, die zuweilen ſo groß werden, daß man die Straße nur mittelſt mehrerer ſchön gebauten Brü-

*) Aus den Mittheilungen eines unſrer Madrider Korreſpondenten (†*), der dieſe Reiſe erſt kürzlich machte, übrigens ſchon ſeit Jahren mit Spanien vertraut iſt.

ken über die Abgründe hat fortführen können. Diese Hügel sind kaumlos, wie fast alle des südlichen Spaniens, und bringen außer der Ausbeute von Kalk und Gyps nur Kräuter für die Weide von Schafen und Ziegen hervor; sie sind öfters mit angebauten Strekken unterbrochen, und San Felipe de Jativa, welches links wie an dem Fuße der östlich vorbeistreifenden Bergkette erscheint, gewährt einen herrlichen Anblik. Diese Stadt ist fast neugebaut; viele adelige Familien der Provinz sind hier ansässig, und auch die industrielle Klasse hat große Fortschritte gemacht, man zählt 14 bis 16,000 Einwohner; dennoch hat sie dem Insurgenten Quilez keinen Widerstand geleistet, ohne Zweifel weil die dortigen Civil- und Militairobrigkeiten die Nationalmiliz nicht gehörig und zu rechter Zeit zu organisiren gewußt haben. Dis wäre um so nothwendiger gewesen, weil unter der gemeinsten Volksklasse viele Carlisten sind, von denen ein paar Hundert, viele zu Pferde, sich an die Insurgenten anschlossen. Die Insurgenten hatten gehofft, in der Ribera, welche wegen ihrer Pferdezucht berühmt ist, ihre Kavallerie stark zu vermehren, aber man hatte Zeit gehabt, von Alberique und andern Orten die Pferde zu entfernen oder nach Alcira zu senden, und diese leztere Stadt erwehrte sich der Insurgenten durch den glüklichen Zufall, daß sich unter den Nationalgarden ein Mann von Einfluß und Charakter befand, welcher den Kommandanten zwang, seine Pflicht zu erfüllen. Der Kommandant hatte eine Proklamation gemacht, in welcher er die Stadt zur Vertheidigung ermahnte und verbot, Niemand aus derselben flüchten zu lassen; als die Gefahr sich annäherte, wollte er die Stadt verlassen, aber der Donanenverwalter, Hauptmann von der Nationalgarde, der ihm nicht recht traute, verfolgte seine Schritte, und wandte seine eigene Ordre gegen ihn, indem er ihm den Ausgang versagte. Die Insurgenten hatten auch nicht viele Zeit zu verlieren, und sezten nach einem kleinen Scharmüzel an der Brüke ihren Marsch nach San Felipe fort, wo sie besser aufgenommen wurden. Nach einer Tagreise von 6 Meilen nahmen wir Nachtlager in der Venta del Corocal, gegenüber von Fuente la Higuera, über welchen Ort die nun sich trennende Straße nach Alicante geht. Bis jezt waren wir immer zu Mittag und des Nachts in einer Venta eingekehrt. Eine Venta ist eine große auf Pilastern ruhende Halle, an welche ein Hof und ein Gebäude von Wohnzimmern, zuweilen zu ebener Erde, meistens aber mit einem Stokwerke, stößt. In der Halle sind zwei Feuerplätze; einer für den Sommer, ein anderer, mehr einem Zimmer ähnlicher, für den Winter. Zwischen den Pilastern bleibt ein Durchgang für die Fuhrwerke und Lastthiere frei, wenn der Eingang nicht etwa im Hofe ist. In dem übrigen Raume sind mehrere Tische und Bänke und eine Stelle für die Wassergeschirre; in den neuesten Ventas fängt man an, ordentliche Speisesäle anzubringen. An den Pilastern sind Nägel, um Pferdegeschirre u. s. w. aufzuhängen; darunter wirft sich der Arriero (Fuhrmann oder Eseltreiber) auf den Boden, mit seinem Mantel und einer Dele versehen. Andere miethen eine Matraze, um sich in einem Gange oder Korridor, nicht weit vom Feuerplaze, darauf hinzustreken; noch Andere miethen ein Wohnzimmer mit einem oder mehreren Betten, und aus einem Stük, oder aus Saal und Alkov, bestehend. Man macht schwerlich zwei Meilen, ohne eine Venta anzutreffen, denn die Einkehrzeit und die Ruhepunkte sind verschieden, je nach der Richtung, in welcher die Fuhrleute ziehen. Eine solche Venta ist eine kleine Kolonie, und gibt wirklich zur Entstehung neuer Dörfer oder Vergrößerung der bestehenden Anlaß; doch sind sie bei weitem nicht, was sie seyn könnten. Man sollte glauben, daß mittelst der Bearbeitung der umliegenden Felder und bei dem beständigen Vorüberzug so vieler Arrieros aller Art an nichts Mangel seyn sollte; aber man irrt sich; man findet selten Fleisch, niemals Wildpret (außer einigen Kaninchen), Fische, Gemüse, noch Früchte; das ewige Mahl sind Hühner mit Reis, Salat von rohem Piment und Zwiebel, und Oliven zum Nachtisch; der Wein ist meistens untrinkbar. Die Zimmer sind zuweilen gut genug, aber die Betten meistens schlecht. Die Beleuchtung ist elend, die Bedienung bei Tisch eine fast unbekannte Sache, denn die Arrieros brauchen außer ihrem Navaja (Messer) weder Besteck, noch Gläser, noch Servietten. Die Preise sind ziemlich hoch; das Lager kostet eine Peseta für die Person. Die Ventas und Einkehrhäuser in den Oertern auf dem Wege von Alicante nach Valencia schienen mir die besten; von Valencia bis zur Mancha viel schlechter; von dem Eintritt in diese leztere Provinz an wegen Unreinlichkeit und Grobheit unerträglich. Wir waren dismal noch schlimmer daran, weil die Wirthsleute ihre besten Habseligkeiten an Silberbestecken, Leinewand und dergl. vor den Insurgenten in Sicherheit gebracht hatten. Außer den Ventas findet man noch Ventorillas auf dem Wege, d. h. Häuschen, wo man Branntwein, Brod und harte Eier verkauft, und die gewöhnlich auf einer Anhöhe oder sonst einem natürlichen Ruhepunkte gelegen sind; doch habe ich solche in der Mancha fast nirgends angetroffen; am häufigsten sind sie in dem Strich von Murcia, den man durchzieht, und dort findet man auch den besten Anisbranntwein.

(Fortsezung folgt.)

---

## Persien, und seine Verhältnisse zu Rußland und England.

(Fortsezung.)

Die gegenwärtige disponible Streitmacht mag aus etwa 12,000 Mann regulairer Infanterie, worunter etwa 1000 Artilleristen, sodann aus 25 bis 30,000 Mann minder regulairem Fußvolk bestehen. Hiezu kommen 100,000 Mann irregulaire Kavallerie der wandernden Stämme, und etwa eben so viel ganz unregelmäßiges Fußvolk, das nicht die geringste Disziplin besizt. Die Kontingente, welche Khorasan, Fars und Kerman stellen könnten, sind dabei nicht in Berechnung genommen, weil sich die Regierung auf diese Provinzen nie verlassen kan. Wie viel der oben erwähnte allgemeine Landsturm im Fall eines Aufgebots betragen würde, läßt sich nicht voraus bestimmen, indem zwar jeder Perser geborner Soldat ist, die Wirkung aber von der öffentlichen Stimmung abhängen würde. Man darf nicht glauben, daß diese undisziplinirten Schaaren ganz verächtliche Feinde sind, vielmehr eignen sich die Perser so gut zu tüchtigen Soldaten, als irgend ein anderes Volk. Der Männerschlag des Landes ist im Allgemeinen derb und kräftig, abgehärtet durch Erziehung und Uebung und von äußerst lebendigem und verständigem Naturell. Daß sie unter europäischen Offizieren einer vollkommenen Disziplin fähig sind, hat bereits die Erfahrung

erwiesen, zugleich hat sich in den letzten Feldzügen des Kronprinzen gegen die Rebellen in Khorasan unwidersprechlich dargethan, daß keine Truppen der Welt Strapazen und Entbehrungen jeder Art besser ertragen können. Während des größten Theils dieser Feldzüge waren Geld und Lebensmittel sehr selten, und nur durch Plündern konnten sich die Truppen die nöthigen Kleidungsstüke zu Abhaltung der strengen Winterkälte verschaffen. Nicht nur das Zugvieh, sondern auch viele Soldaten kamen vor Kälte und Hunger um, ja der kommandirende Prinz selbst hatte die Befriedigung seines Appetits öfter nur seiner Geschiklichkeit im Waldwerke zu verdanken. Gleichwol blieben selbst die unregelmäßigen Truppen nicht nur beständig munter, sondern sie gaben sich willig mehrere Monate lang zu den schwierigsten Unternehmungen hin, indem sie forcirte Märsche machten, das Geschüz über steile Berge zogen, langwierige Belagerungen fortsezten, wohlvertheidigte Stellungen erstürmten, und zwar alles dis mit einer Festigkeit und einem Muthe, die den besten europäischen Truppen zur Ehre gereicht haben würden. Wenn es unter solchen Umständen nicht zu verwundern gewesen wäre, wenn unregelmäßige Truppen sich ganz aufgelöst hätten, so muß es um so allgemeinere Anerkennung finden, daß diese hier den Feldzug auf eine siegreiche Weise durch die Eroberung von Coorsheez Sultan, Meiden und Usadoschan, und durch die Erstürmung von Amerabad und Serrakhs beendigten. Auch in dem lezten Kriege mit Rußland bewiesen die persischen Truppen mehr moralische Kraft, als man von ihnen erwarten konnte. Obgleich der englischen Offiziere beraubt, welche ihnen Disziplin und Selbstvertrauen beigebracht hätten, obgleich ohne alle Erfahrung einem krieggeübten Feinde gegenübergestellt, der ihnen namentlich an Kriegsmaterial aller Art weit überlegen war, leisteten sie doch überall kräftigen Widerstand, ja sie konnten sich einigemal entschiedener Vortheile über ihre furchtbaren Gegner rühmen. Während es kaum glaublich ist, daß eine im Ganzen so vernachlässigte Armee wie die persische bei gleichen Streitkräften dem mörderischen Feuer der russischen Batterien oder einem kräftigen Bajonnetangriffe sollte widerstehen können, war doch einmal ein russisches Bataillon von 1200 Mann genöthigt, auf dem Schlachtfelde die Waffen zu strekken, und ein russischer Heerhaufen von 4000 Mann Infanterie, 2000 Pferden und 20 Feldstüken erlitt auf den Höhen von Aberan eine entschiedene Niederlage. Nach allem diesem muß das Vorurtheil von der Feigheit und Weichlichkeit der persischen Truppen schwinden, und auch auf sie wird sich das allgemeine Urtheil anwenden lassen, daß Erziehung und Umstände den Menschen tapfer oder feige machen. Bedürfte es noch eines Beleges, daß die Perser, so entartet sie gegenwärtig seyn mögen, doch noch immer jene Nation sind, die unter Schah Nadir den Russen gefährlich war, während sie zu gleicher Zeit Hindostan eroberte, so wäre es folgende Thatsache, die sich im lezten Kriege gegen die Rebellen Khorasans zutrug. Zehn Soldaten von der irregulairen Infanterie, sämtlich unter sich nahe verwandt, erhielten ungünstige Nachrichten von Hause, und baten deßhalb um Urlaub. Der persische Thronfolger, welcher seine Truppen möglichst zusammenzuhalten suchte, schlug ihr Gesuch ab, und nun desertirten sie mit ihren Waffen und der Ammunition, in deren Besiz sie sich gerade befanden. Der Kronprinz gab dem Kommandanten des nächsten Forts durch Eilboten den Befehl, den Flüchtigen aufzulauern und sie lebend oder todt einzuliefern. Dieser schikte seinen Sohn mit 70 Reitern ab, unter denen mehrere versuchte Parteigänger, welche sich schon oft mit den turkomanischen Räubern herumgeschlagen hatten. In der Ebene zwischen Abbasabad und Maiomeed wurden die Deserteure zuerst gewahr, daß sie von einem Trupp Reiter verfolgt würden, und es blieb ihnen gerade noch so viel Zeit übrig, um einen kleinen Hügel zu erreichen, auf dem sie sich in der Eile so gut als möglich verschanzten. Auf ihre Weigerung, sich zu ergeben, begann das Gefecht von Seite der Verfolger. Die Flüchtlinge ließen mit einer Geistesgegenwart, die den besten Veteranen zur Ehre gereicht hätte, den Feind bis auf wenige Schritte herankommen, dann aber gaben sie plözlich und so präzis Feuer, daß jeder Schuß seinen Mann traf. Wüthend über ihren Verlust erneuerten die Reiter ihren Angriff mit verdoppeltem Eifer, allein die Deserteure feuerten zu wiederholtenmalen mit so gutem Erfolg, daß sich jene mit dem Verlust der Hälfte ihrer Mannschaft zurükziehen mußten, während die Flüchtlinge, die nur leicht verwundet worden waren, ihren Marsch ungestört fortsezen konnten. So sehr den Kronprinzen diese Schlappe ärgerte, mußte er doch die Tapferkeit und Haltung der kleinen Truppe bewundern, und die Fürbitte des in seinem Lager anwesenden englischen Geschäftsträgers reichte hin, den Deserteuren völlige Verzeihung auszuwirken.

(Beschluß folgt.)

## Großbritannien.

Das Bedürfniß von Armengesezen für Irland, welches O'Connell nur widerstrebend anerkennt, macht sich daselbst immer fühlbarer. Am 10 Dec. fand in der Grafschaft Clare über diesen Gegenstand eine Versammlung statt, in welcher Beschlüsse zu Gunsten von Armengesezen einmüthig angenommen wurden. Hr. John O'Brien, der Oberstheriff der Grafschaft, der den Vorsiz führte, äußerte unter Anderm: „Eine wohlgeregelte Armensteuer würde gewissermaaßen wie eine Besteuerung der Absentisten wirken, und die im Lande wohnenden Grundbesizer daraus wichtige Vortheile ziehen. Wir würden dadurch des peinlichen Gefühls überhoben, mitten unter einer verhungernden Bevölkerung leben zu müssen. Wir würden dann jene Sicherheit genießen, die aus den Gewohnheiten eines Volks entspringt, welches die Gesezе als die Quelle seines Wohlseyns achten gelernt hat; der physische und der moralische Zustand des Landes würden sich fortschreitend heben, und die höheren oder einflußreicheren Klassen, ob Residenten oder Absentisten, würden durch ihr eigenes Interesse gezwungen, die Bedürfnisse der unteren Volksklaſſen zu überwachen und deren Lage zu verbessern. Man fürchtet zwar, eine Armentaxe möchte den Grundzins beeinträchtigen, aber alles so Angewandte wird sich reichlich vergüten, und ich kenne keine geeignetere Anwendung des Nationalvermögens, als um die große Masse des Volks vor dem Hungertode zu schüzen!" Das M. Chronicle, welches die Sache mit Wärme unterstüzt, führt dabei aus Macculloch's eben erschienener und mit großem Beifall aufgenommener „Statistik des brittischen Reichs („A statistical account of the British Empire") folgende Stelle an: „Die Häusler (cottiers) in Irland hängen mit verzweifelter Hartnäkigkeit an ihren Flekken Landes, und das ist kein Wunder; denn diese sind die einzige Hülfsquelle ihrer

Subsistenz, und werden sie von ihnen vertrieben, so verfallen sie nothwendig fast immer in das äußerste Elend. Aber da das Unglük, das Einen oder Einige getroffen hat, gleicherweise auch Andere treffen kan, so fühlt sich das ganze Landvolk instinktmäßig zur Verbindung unter einander bewogen; da das Interesse eines jeden mit dem seines Standes identifizirt ist, so betrachtet jeder mit Abscheu denjenigen, der kühn genug ist, den Plaz eines vertriebenen Häuslers einzunehmen. Wer dis thut, macht sich zu einem gemeinsamen Feind, und ist sofort zur exemplarischen Rache aufgerufen, die ihn auch nur in seltenen Fällen nicht erreicht, er müßte denn den „guten Willen" des vertriebenen Häuslers um hohen Preis erkaufen. Viele haben gemeint, die irischen Armen seyen muthwillig grausam und zerstörungssüchtig; aber dis ist ein völliger Irrthum. Neun Zehntel ihrer Frevel verüben sie in der That nur aus Berechnung und Voraussicht, nicht aus rüksichtslosen, plözlichen Impulsen. Das Landvolk sucht sich auf diese Weise vor dem Verderben zu schüzen, und sieht sich zu solchen Gewaltmitteln durch die Bedrükung vieler Grundherren und durch den Mangel an irgend einer Zuflucht für den Hülflosen gezwungen. Wirklich in dem Maaße sind dermalen die irischen Landpächter unter sich verbunden, daß, aus welchem Grunde auch Einer von ihnen seine Pachtung verlassen mag, wenn kein „guter Wille" bezahlt, d. h. wenn eine Bürgschaft ruhigen Besizes nicht im Voraus erkauft wird — daß dann kein anderer Pächter eine solche Pachtung anzutreten wagt. Dis versteht sich in mehreren Gegenden namentlich Süd-Irlands so von selbst, daß der Grundherr einen Pächter, wenn der Vertrag auch nur einjährig ist, so lange er nur seinen Grundzins entrichtet, nicht zu entfernen wagt, er müßte denn selbst zu gehen einwilligen, und selbst in diesem Falle verkauft der Abziehende regelmäßig seinen „guten Willen." Dieser außerordentliche Zustand der Dinge, so unähnlich dem, was in England und andern Ländern gilt, hat in Irland das Eigenthumsrecht bedeutend untergraben, und sezt allen Verbesserungen eine unübersteigliche Schranke entgegen, und ohne die Anwendung nachdrüklicher Maaßregeln kan, ja muß wohl diese Anomalie in nicht sehr ferner Zeit mit der Abschaffung des Grundzinses endigen. Die Einführung einer gezwungenen Vorsorge für die Armen scheint uns das einzige Mittel, diesem großen Mißstande abzuhelfen. Hätte Irland Armengeseze, dann würden die Vertreibung aus einem kleinen Pacht und Verkommniß in gänzlichem Elend nicht mehr identische Begriffe seyn. Der ausgeworfene Häusler und seine Familie würden aus der Armenkasse mit Subsistenzmitteln versorgt, bis sie entweder nach den Kolonien auswandern oder sonstwo in der Heimath Arbeit und Unterkommen finden könnten."

---

[4061–63] Nous annonçons aujourd'hui un livre, qui doit nécessairement attirer l'attention de toutes les intelligences sérieuses. Mr. **H. Ternaux** remet en lumière une collection d'ouvrages rares et précieux enfouis dans un petit nombre de bibliothèques, et qui sont de la plus grande utilité aux historiens, qui traiteront l'importante question de la découverte de l'Amérique. A ce titre cette publication n'est donc pas seulement un bon livre, c'est mieux encore, c'est une bonne action du judicieux historien des *Comuneros*. (Voir Nos. 604, 17 Dec. — et 614, 22 Dec.)

---

[3516–18] **Ediktal-Ladung.**

**Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.**

Der königl. bayer. Kämmerer, außerordentl. Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, Maximilian Joseph Graf von Lerchenfeld, ist Willens, aus seinen in den Bezirken der k. Landgerichte Stadtamhof, Kelheim und Pfaffenberg gelegenen Familien-Stamm-Gütern Köfering und Gebelkofen mit Einschluß der auf den allodifizirten und verkauften ehemaligen Beutelleben zu Luckenpeint eingelegten Stiften und Gilten ein Fideikommiß-Majorat zu errichten.

Es ergeht daher auf den Grund des Ediktes vom 26 Mai 1818 §. 27. an alle zur Zeit noch unbekannte Gläubiger, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, die Aufforderung, diese um so gewisser

**binnen sechs Monaten**

bei dem Gerichtshofe anzumelden, als sonst nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtiget seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Amberg, den 11 Oktober 1836.

K. bayer. Appellationsgericht für den Regentreis.

Graf von Lamberg,
Präsident.

Unterberger,
Sekretär.

---

[4247] Auch im nächsten Jahre erscheint, und zwar mit dem sechsten Bande oder im vierten Jahrgange, die

# Englische Bibliothek.

Eine fortlaufende Auswahl

## des Anziehendsten und des Neuesten

aus englischen Taschenbüchern und Zeitschriften in sorgfältig bearbeiteten Uebertragungen

von

## K. v. Kreling.

Die E. B. ist nur in der bestweisen Form ihres Erscheinens eine Zeitschrift, im Inhalt aber — sowol in jedem abgeschlossenen Halbjahrsbande, wie im Zusammenhange aller ihrer Bände — ein praktischer Kursus der modernen Englischen (und Amerikanischen) Unterhaltungsliteratur, dargestellt in der sorgfältigsten Auswahl und Uebersezung ihrer besten kleinen Erzählungen und Novellen, malerischsten Reise- und Seestüke und interessantesten Charakterzeichnungen und Essays, begleitet von kritischen und biographischen Notizen über die Verfasser und sonstigen nöthigen Erläuterungen. Den Stoff zur Auswahl geben die im Besize des Herausgebers und Uebersezers befindlichen sämmtlichen (und mit den neuesterschienenen immer vermehrten) Jahrgänge aller, an Belehrung wie Unterhaltung gleichreichen Englischen und Amerikanischen Annuals oder Taschenbücher und eine Reihe englischer und Amerikanischer Zeitschriften.

Daß der eigenthümliche Plan der E. B. und dessen gewissenhafte Ausführung Beifall gefunden habe, beweist, neben deren fortwährendem Gedeihen, die ohne Ausnahme günstige Stimme der Kritik, wie z. B. Gesellschafter 1834, Lit. Bl. Nr. 13 und Beibl. Nr. 14; Freimüthige 1836, vom 4 Okt.; Wiener Zeitschrift 1834, vom 8 Decbr., und 1835 Beilage vom 22 Sept.; Blätter für literarische Unterhaltung 1835, vom 18 Jan.; Gersdorf's Repertorium 1836, vom 31 Jan.; Unser Planet 1834, vom 5 April; Zeit. f. d. Eleg. Welt 1834, vom 30 Sept. und 2 Okt.; Berliner Literar. Ztg. 1834, Nr. 58; Menzel's Literaturblatt 1834 vom 15 Decbr. und 1836 vom 7 Februar; Phönix 1835 (Literaturblat vom 5 Junius) und 1836 vom 18 Febr.; Abendzeitung 1836 (Blätter f. Lit.), vom 20 April; Berliner Conversationsblatt 1836, vom 30 Mai, Bad. Volksblatt, Schwäbischer Merkur, neue Speyerer Ztg. u. s. f. u. s. f.

Die E. B. erscheint in Monatsheften von je 6 Bogen in gr. 8., deren 6 einen Band, zum Preise von 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gGr., bilden. Die 3 ersten Bände, so weit deren sehr kleiner Vorrath reicht, werden den Neueintretenden der Fortsezung im herabgesezten Preis von 10 fl. 48 kr. erlassen. Band IV. und V. kosten jeder 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gGr.

Karlsruhe und Baden, im November 1836.

**D. R. Marx'sche Buchhandlung.**

[4050-52]

# Statt einer Ankündigung für das Jahr 1837:

## Urtheile auswärtiger und inländischer Journale und Zeitungen,

die

# Wiener Theaterzeitung

und

# das Originalblatt

## für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben

betreffend

Die Redaktion hat zwar ihre Blätter schon vielfach angekündigt, ihr Journal ist auch so allgemein verbreitet und bekannt, daß sie sich bei erneuerter Gelegenheit recht wohl Zeit und Kosten ersparen könnte; es handelt sich hier jedoch um etwas Wesentlicheres, um die Beantwortung der Frage nemlich, ob auch andere Journale die Wiener allgemeine Theaterzeitung in den Kreis akkreditirter Blätter aufgenommen haben, und diese Frage wird am besten durch die wörtlichen Urtheile der besten inländischen und auswärtigen Zeitungen gelöst. Es enthalten nämlich nachstehende Zeitschriften über die Wiener Theaterzeitung Folgendes:

### Abendzeitung vom 25 Februar 1836.

Das ganze Januar-Heft der Wiener allgemeinen Theaterzeitung und des Originalblattes für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben liegt vor uns. Es enthält so viel und so mannichfaltiges, daß es zu viel Raum fordern würde, ins Detail derselben einzugehen. Wir wollen daher lieber eine allgemeine Charakteristik dieses reichhaltigen und viel verbreiteten Blattes geben, uns das Herausheben einzelner Artikel vorbehaltend.

Es besteht diese Zeitschrift bereits im neun und zwanzigsten Jahre. Der Herausgeber, Adolf Bäuerle, durch mehrere gelungene dramatische Arbeiten und Gedichte vortheilhaft bekannt, hat sie, als er zwanzig Jahre alt war, gegründet. Kein Wunder, daß die ersten Bände dieser Zeitung noch manche Mängel an sich hatten. Doch schon im Jahre 1809 wurde sie freundlich in auswärtigen Blättern besprochen; noch einige Jahrgänge, und der sonst grämliche Merkel, Redakteur des Freimüthigen, trug viel dazu bei, daß sie häufig nach Berlin und Leipzig ging. Eine außerordentliche Mannichfaltigkeit und Schnelligkeit der Mittheilungen zeichnet sie seit mehr denn zwanzig Jahren aus. Seit den letzten fünf Jahren hat sie den größten Aufschwung erhalten. Sie kommt von allen östreichischen Blättern am meisten nach Deutschland, wird von allen guten Leseinstituten, Leihbibliotheken, Theatervereinen gehalten, und häufig gehen aus ihren Spalten Artikel in die Berliner, Münchner, Leipziger, Breslauer und Stuttgarter Blätter über. Ein Journal, das sich der Theilnahme fremder Redaktionen so häufig bemächtigt, liefert immer den Beweis von Gehalt und Interesse. Hiezu kommt noch, daß die Wiener Theaterzeitung aus allen östreichischen das einzige Journal ist, an welches sich so viele Interessen knüpfen. Wer im Inlande das Wichtigste des Auslandes; wer im Auslande das Interessanteste aus Wien und der ganzen östreichischen Monarchie kennen lernen will, wer mit dem Neuesten stets das Wissenswertheste zu erfahren wünscht, der hält gewiß die Wiener Theaterzeitung. Nirgends spiegelt sich der reine, heitere, gemüthliche, bei tausend Gelegenheiten stets sehr humoristische Sinn des Oestreichers so ab, wie hier; da ist keine fade Vornehmthuerei, keine langweilige, pedantische Weitschweifigkeit, da ist überall Leben, Bewegung, Empfänglichkeit, Frohsinn wie in Wien selbst. Daher auch das Glück, das diese Zeitung macht. Es klingt im Verhältniß mit dem gewöhnlichen Absaz der Blätter sowohl in Oestreich als in ganz Deutschland etwas unglaublich, wenn man die Zahl der Abonnenten der Theaterzeitung erfährt, und doch ist die Angabe keine Uebertreibung. Man weiß, das Wiener Hofpostamt versendet allein 1500 Exemplare. Buchhändler und der Verschleißort in Wien geben wohl ein Paar Tausend aus; das ist keine geringe Summe. Und die Namen der Mitarbeiter, welche die Theaterzeitung besizt, haben in der literarischen Welt einen schönen Klang. Zum Vortheil des Blattes erscheint dasselbe fast täglich, und in dem größten Quartformat; es bleibt also außer den Theaterberichten auch noch viel Raum für Erzählungen, Novellen, Reiseskizzen, Tagesbegebenheiten und das überaus anziehende „Bunte aus der Zeit," das in der Theaterzeitung so sehr unterhält. Sehr rühmenswerth sind die prächtigen Modenkupfer und theatralischen Kostümebilder; kein deutsches Blatt ist mit den Moden so schnell wie dieses, keines hat so schöne, und eine so reiche Anzahl von illuminirten Kupferstichen; die Zeitung selbst erscheint auf dem prächtigsten, italienischen Velinpapier.

### Morgenblatt Nr. 308, vom 25 Dezember 1835.

Die gelesenste und wohl auch im Auslande verbreitetste Zeitschrift in Oestreich ist unstreitig die Wiener Theaterzeitung, wozu die außerordentliche Schnelligkeit der Mittheilungen, die Reichhaltigkeit und Auswahl derselben, die Gründlichkeit der Urtheile und die reichhaltige Korrespondenz aus allen Gegenden Deutschlands nicht wenig beitragen mag.

### Originalien vom 19. März 1836.

Sehr beliebt, und vielleicht wie kein ähnliches Journal in Deutschland akkreditirt, ist die Wiener Theaterzeitung, ein Blatt, das in vielen Abzügen auch nach Hamburg kommt, und überhaupt, so weit die deutsche Zunge reicht, in den besten Lese-Instituten, in allen literarischen Vereinen u. s. w. verbreitet ist. Es ist nicht nöthig, sie hier zu rühmen, sie hat seit mehr denn zwanzig Jahren ihr Glük schon gemacht. Daß ihr bei der Reichhaltigkeit, die ihr jedermann zugesteht, bei der Eleganz, die ihr Aeußeres ziert, die ausgezeichnetsten Beiträge zuströmen, daß sie bei so ungewöhnlicher Theilnahme die ansehnlichsten Honorare bezahlen kann, sind Dinge, die sich von selbst verstehen. Auch ihre Modenbeigaben und Kostüme-Abbildungen sind sehr rühmenswerth. Es hat uns besonders gefallen, daß von Seite des Wiener Künstlers Geiger lauter allerliebste Miniaturgemälde geboten werden.

### Konversationsblatt Nr. 356, vom 25 Dez. 1835.

„Das Frankfurter Konversationsblatt kann die allgemeine Theaterzeitung aus Wien ihren Lesern mit Fug und Recht empfehlen. Der Reichthum ihrer Novitäten ist außerordentlich, und auch im Fache der Erzählung und Novelle wird sehr Rühmliches geleistet. Sie besizt überdem noch in jeder großen Stadt Deutschlands einen tüchtigen Korrespondenten. In Berlin Dr. Soberndeim und H. Schmidt; in Stuttgart Dr. Gustav Schilling; in München Dr. Darburger; in Leipzig Dr. Richter; in Dresden Dr. Steinmann ꝛc. ꝛc., auch liefert

sie allerliebste Moden- und andere Bilder, Holzschnitte und Lithographien. Wer gern aus der großen Kaiserstadt etwas Interessantes liest, und sonst aus dem lieben Deutschland manche originelle Notiz, schnell mitgetheilt und pikant vorgetragen, erhalten will, soll diese Zeitung ja nicht übersehen. Von allen Blättern, welche in Oestreich erscheinen, dürfte die Wiener Theaterzeitung die Einzige seyn, welche großen Absaz in Deutschland findet, man sieht sie in allen Lesanstalten, Vereinen und literarischen Museen. Sie hat bereits den neun und zwanzigsten Jahrgang angekündigt."

## Brünner Zeitung Nr. 341, vom 11 Dezbr. 1835.

„Die Wiener Theaterzeitung verdient allgemeine Beachtung. Obgleich Theaterzeitung genannt, bietet sie Alles auf, auch in dem übrigen literarischen Gebiete alle Gegenstände erschöpfend zu besprechen, die den gebildeten Ständen interessant sind. Will der Leser nicht viel Porto bezahlen für Neuigkeiten aus dem Auslande; er halte sich die Wiener Theaterzeitung, er wird alle Neuigkeiten der ganzen Welt darin finden; besonders wird sie dem schönen Geschlechte willkommen seyn, welchem sie alle Feste beschreibt, alle Badeorte schildert, von allen Bällen erzählt, alle Trachten erklärt, alle Moden mittheilt und alle Toilettenkünste vertraut, welche von Frankreichs Hauptstadt angefangen bis zum lezten Dorfe in der Welt im Schwunge sind."

## Luna, vom 12 Dezember 1835.

„Die wohlbekannte, vielbeliebte, viel gelesene Wiener allgemeine Theaterzeitung, welche bereits schon bedeutenden Eingang in unserm Königreich gefunden hat, erwirbt sich für das Jahr 1836 ein neues Recht auf unsere Anempfehlung. Schon ist sie ein unentbehrliches Favoritblatt geistvoller Leser und gemüthlicher Leserinnen geworden. Sie ist reich an anziehenden Novitäten, mannichfaltig an ergözenden Aufsäzen und überströmend an Wiz und Humor. Was ihr aber besonders zum Lobe gereicht, ist, daß sie so viel Gemeinnüziges und Belehrendes bietet, daß sie sinnreiche Ansichten und erprobte Lebenserfahrungen mittheilt, daß sie den Geist zum Nachdenken erweckt, und die Seele zu schönen Gefühlen erhebt. Wer könnte ihr gram seyn! Da die Luna ein Frauenzimmer ist, und als Frauenzimmer und Zeitung am liebsten von dem Neuen, also auch von den Moden spricht, so wird man ihr wohl zutrauen, daß sie beurtheilen kan, was sie behauptet, und zu behaupten vermag, was sie beurtheilt; daher versichert sie: die Neuigkeiten der Theaterzeitung laufen immer allen andern Zeitungsneuigkeiten voraus, und die Moden sind so allerliebst, bringen stets das Anziehendste so anziehend, daß man blos von dem Beschauen der neuen Moden angezogen wird."

## Freimüthiger Nr. 150, am 4. August.

Seit dem Jahre 1850 erscheint die Wiener Theaterzeitung mit Modenbildern. Diese enthalten die neuesten Herren- und Damenmoden. Sowohl die Kolorirung dieser Bilder als die Schönheit des Stiches ist den Leistungen ähnlicher Art in London und Paris gleich zu stellen. Was die Zeitung betrifft, so ist in der That auch keine Branche des Wissens und der Kunst, sey dieß nun rein ästhetischer oder gemeinnüziger Art, worauf in ihren Spalten nicht Bedacht genommen würde. Eben diese Mannichfaltigkeit des Gebotenen, das dessen ungeachtet in einer schäzenswerthen Ordnung dem neugierigen Blicke des Lesers vorgeführt wird, mußte unfehlbar die Theilnahme des Publikums in den lezten zehn Jahren um ein Bedeutendes erhöhen. Die Theaterfreunde, welchen, schon dem Titel zu Folge, dieses Blatt zu meist gewidmet ist, erhalten hier eine gedrängte Uebersicht der neuesten Kunstprodukte und der Leistungen ausgezeichneter Männer, nicht nur Deutschlands, sondern auch der bedeutenderen Bühnen Englands, Frankreichs und Italiens, ohne daß sich die Leser durch nichtssagende geschwäzige Theaterberichte durcharbeiten müßten.

## Prager Zeitung vom 13 Dezember 1835.

Zu einer Zeit, wo die Journale in deutscher Sprache wie Pilze aufsprießen, und alle Augenblike ein anderes die Trompete vor den Mund nimmt und seine Vorzüge ausposaunt, ist es nothwendig, den wahren, fest begründeten, das Wort zu fahren, damit das Publikum nicht irre geleitet werde, für welche Zeitschriften dasselbe sein Geld umgebe, absonderlich da jezt viele angekündigt werden, bei welchen es zweifelhaft ist, ob sie im nächsten Quartal noch existiren. Dieß ist aber bei den, seit Jahren, bestehenden Zeitschriften nicht der Fall; die Wiener Theaterzeitung z. B existirt beinahe dreißig Jahre. Sie hat ihren Lesekreis nicht nur stets erhalten, sondern alljährig vermehrt und einen Aufschwung errungen, welcher ihr den Ruf einer eingebürgerten Zeitschrift erworben und gesichert hat; sie hat auch von Jahr zu Jahr die besten Mittheilungen zum Drucke befördert, und sich würdig gemacht, den Antheil der Lesewelt immer mehr und mehr zu verdienen. Außerdem ist sie stets reichhaltig an gediegenen Artikeln aus allen Fächern. Sie belehrt und erheitert; erhebt zu schönen Gefühlen, und bringt nüzliche Erfahrungen und scharfsinnige Ansichten, so daß sie jeder Familie, jedem Lesekreis, jedem Alter, jedem Stande anempfohlen zu werden verdient. Sie hat Mitarbeiter und Korrespondenten in ganz Europa, und wer wahrhafte Novitäten, pikante Begebenheiten, wissenswerthe Berichte lesen will, der greift mit Vergnügen nach diesem Journal. Die Prager Zeitung ist ein Wahrheit liebendes Blatt, sie ist aber auch fern vom Neide; im Gegentheile wünscht sie der beliebten Theaterzeitung noch mehr Abonnenten, und diese werden ihr auch nicht fehlen, so lange sie auf der eingeschlagenen Bahn bleibt. Prächtig sind ihre Moden-, Kostüme- und lithographirten Bilder und auserlesen die Holzschnitte der Theaterzeitung vom Professor Höfel und andern Meistern; besonders rühmenswerth sind die Modenbilder; sie können nämlich besser und zwekmäßiger geboten werden. Sie erscheinen in großer Anzahl und so schnell, daß sie allen Jahreszeiten vorauseilen.

## Leipziger Planet Nr. 139 vom 13 Junius.

Ein interessantes Ereigniß erzählte dieser Tage die Wiener allgemeine Theaterzeitung, welche die Tendenzen sämtlicher in Deutschland erscheinender belletristischer Blätter in sich vereinigt, und indem sie den Tagesereignissen aus der Kunst- und geselligen Welt einen bedeutenden Theil ihrer Aufmerksamkeit zuwendet, was ihr eben so viele Theilnahme aus allen Ständen verschaffen mußte, pflegt sie das Feld der Lyrik und Novelle mit gleicher Sorgfalt. Wie Ernst es Herrn Bäuerle, dem Redakteur ist, dieses einer so außerordentlichen Verbreitung genießende Journal auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu erheben, geht aus seinem, in den Zeitungen gemachten Anerbieten hervor, Beiträge ausgezeichneter Schriftsteller im Novellenfache mit 16 Thalern sächsisch pr. Druckbogen zu honoriren, ein Ehrenfeld, der mindestens dem von Cotta, den Mitarbeitern am Morgenblatte gebotenen, gleich kommt, und zwar findet die Auszahlung gleich nach dem Abdrucke Statt, was den von der Feder lebenden Schriftstellern nicht gleichgültig seyn kan, die sonst in der Regel ihre Hoffnungen auf die Leipziger Ostermesse hinausgeschoben sehen müssen. Obgleich die Wiener Theaterzeitung schon ein Alter von beinahe dreißig Jahren erreicht hat, so fällt ihre Glanzepoche doch nur in die lezten acht bis neun Jahrgänge, indem Herr Bäuerle jezt ausschließend seine Kräfte der Führung derselben widmet, damit — ungeachtet die Gelehrten Norddeutschlands etwas vornehm auf die süddeutschen Journalisten herabsehen, dem ersten Unterhaltungsblatte Wiens auch im Auslande die längst verdiente Stelle unter den besten deutschen Zeitschriften nicht länger streitig gemacht werde.

## Der Bote von und für Tyrol, vom 23 Dezember.

Schon ein Mal hat der Bote von und für Tyrol auf ein waker redigirtes Journal aufmerksam gemacht, aber nie hat sich dasselbe so allgemein auszeichnender Würdigung werth gemacht, als durch die neuen Einrichtungen, welche es seit dem Jahre 1834 kund gegeben. Hieher gehören die Mittheilungen mehrerer gediegener Aufsäze, Tyrol und Vorarlberg betreffend, eine Abbildung des Denkmales für Andreas Hofer vom Professor Schaller in Wien, wie selbes in Innsbruck auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers aufgestellt wurde und ein dazu eigens verfaßter Aufsaz des vaterländischen Schriftstellers Weidmann. Diesem schließen sich auch andere, sehr gehaltvolle, das gemeinsame Vaterland der Bewohner der österreichischen Monarchie betreffende Mittheilungen an. Münchengrätz, der Sarg des Herzogs von Reichstadt, eine Heldenscene in Tyrol, das schönste

Thal in Tyrol, das Bild einer gefährlichen Gemsjagd, St. Johann in Tyrol, über Innsbruck, eine höchst gediegene Beurtheilung der ersten östreichischen Industrie-Ausstellung, über die Idee einer neuen Wasserleitung in Wien, das Monument auf dem Franzensberg in Brünn, ꝛc. ꝛc.; alle diese werthvollen Gaben entweder durch Kupferstiche und Lithographien oder durch höchst gelungene Holzschnitte verherrlicht. Es verdient daher der thätige Redakteur alle Beachtung, besonders aber sein Streben, daß er auch unserer Provinz so viele Aufmerksamkeit zuwendet, volle Anerkennung.

## Gemeinnüzige Blätter Nro. 2 vom 7. Januar 1836.

Herr Bäuerle in Wien beginnt die Reihe der Bilder zu seiner rühmlich bekannten und akkreditirten, allgemeinen Theaterzeitung dieses Jahres zum 29sten Jahrgang, unter vielem Andern auch mit einer höchst ergreifenden Darstellung des Besuchs, welchen Nikolaus I, Kaiser von Rußland, von Prag aus am 10 Oktober v. J. in der kaiserl. Familien-Gruft bei den Kapuzinern zu Wien abstattete, um Seinen verewigten Bundes-Genossen und bewährten Freund, unsern unvergeßlichen Landesvater Franz I, an dessen Sarge, auch noch nach dem Tode die Gefühle treuer Verehrung zu bezeigen. Die Scene ganz im Charakter ihrer Beziehung aufgefaßt, spricht nicht nur aufs rührendste zum Auge und Herzen, sondern auch, rüksichtlich beider Monarchen, zur Erinnerung Ihrer Regierungszeit und zur Zuversicht in die Zukunft. Ein redliches Gemüth braucht dann hierzu keiner weitern Andeutung, um sich mit seinen Gesinnungen und Pflichten abzufinden. Bemerken wollen wir aber noch zur Ehre der bemeldeten Zeitschrift, daß sie vielfältig im Inhalte und in den bildlichen Beigaben durch dergleichen höchst interessante und lehrreiche Mittheilungen sich auszeichnet, und bezüglich auf die östreichische Monarchie gewiß einzig in ihrer Art ist.

Aehnliche Urtheile finden sich auch noch in der Allgemeinen Zeitung, besonders am 23 Dec. 1835, im Berliner Figaro, in der Breslauer Zeitung, in der Gazette di Venezia, im Osservatore triestino; in der Gazzetto di Milano, im Gräzer Aufmerksamen, in den illyrischen Blättern, in der Carinthia, in der Troppauer Zeitung, im östreichischen Bürgerblatte u. s. w., gewiß hinlängliche Empfehlungen für ein Blatt, das keinen andern Wunsch kennt, als das Gute und Nüzliche zu verbreiten, dem Edlen und Schönen das Wort zu führen, und das Gemeine und Unwürdige mit allen Waffen, welche Geist und Bildung gestatten, zu bekämpfen.

---

Die Wiener allgemeine Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünfmal auf dem prächtigsten italienischen Velinpapier, an einem Dienstage oder Sonnabende mit einem Doppelkupfer der allerneuesten Moden ausgestattet. Insbesondere erscheinen noch in jedem Monat ein lithographirtes, großes Tableau, Gegenstände des Tags-Interesses enthaltend, sodann ein fein koloritres, theatralisches Kostume-Bild, stets die beliebtesten Künstler in ihren ausgezeichnetesten Leistungen darstellend. Auch werden von Zeit zu Zeit zu den größeren Aufsäzen Original-Holzschnitte ausgegeben, wahrhafte xylographische Meisterwerke, wie sie nur Höfel und seine ausgezeichneten Schüler zu schaffen im Stande sind.

Der Pränumerationspreis ist folgender:

Für Wien:
Halbjährig 10 Guld. K. M.
Ganzjährig 20 Guld. K. M.

Für die Provinzen:
Halbjährig mit zweimaliger portofreier Versendung durch die Post 12 Guld. K. M.
Desgleichen mit täglicher Versendung durch die Post 14 Guld. K. M.
Für besondere Siegelirung wöchentlich zweimal halbjährig 48 Kreuz. K. M.
Für desgleichen tägliche Siegelirung halbj. 2 Guld. K. M.

Bei ganzjähriger Pränumeration werden sowohl in Wien, als in den k. k. Provinzen noch besondere Vortheile geboten:

Wer nemlich mit 20 fl. K. M. in Wien, oder mit 24 fl. in den Provinzen (d. h. mit täglicher Versendung 28 fl. K. M.) in die Pränumeration eintritt, und den ganzen Betrag vorhinein direkt an den Redakteur (Wien, Wollzeile Nr. 780 einsendet, dem werden bei ganzjähriger Pränumeration, um diese Zeitung noch wohlfeiler zu stellen (aber nur wenn man die Bestellung direkt in dem unterzeichneten Bureau macht), und zwar ganz nach Auswahl, besondere Vortheile geboten. Es werden entweder ein ganzer Jahrgang 1834, 1835 oder 1836 des theatralischen Bilder-Magazins, der einzeln 12 fl. kostet (den Jahrgang 1834 illuminirt, oder den Jahrgang 1835 oder 1836 in schwarzen Abdrüken), oder es werden alle theatralischen Kostume-Bilder vom Anbeginne bis zum Schlusse des Jahres 1836, und zwar 42 Stük in Groß-Quart prächtig illuminirt; Bilder, die einzeln auf 18 fl. K. M. zu stehen kommen, als eine unentgeltliche Beigabe verabfolgt. Auch läßt man den Neueintretenden bei ganzjähriger Pränumeration noch eine dritte Wahl: Es wird ihnen nemlich das lezte Quartal 1836, vom 1 Oktober bis Ende December 1836, mit allen illuminirten Bilderbeilagen gratis und portofrei zugesendet, um sie auch mit dem gewiß interessanten Schluß des Jahrganges 1836, dessen Inhalt so vielseitig befriedigte, bekannt zu machen. Auch liefert der Herausgeber denjenigen Zeitungsfreunden, in solchen Gegenden, wohin die Post täglich geht, die Zeitung gegen Erlag von 24 fl. K. M. täglich, doch kann er sodann keine andere Aufgabe verabfolgen. Jeder Abonnent erhält die Zeitung komplet, vom 1 Januar angefangen, mit allen Bilderbeigaben.

Auch hat der Herausgeber noch eine Einrichtung getroffen, welche denjenigen gut zu Statten kommt, welche frühere Jahrgänge dieser, besonders an Erzählungen und Novellen, so reichlich ausgestatteten Zeitschrift zu besizen wünschen. Er gibt nemlich, wenn man sich bei ihm direkt, wie oben bemerkt, auf zwei Jahrgänge, nemlich für 1837 und 1838 mit 48 fl. K. M. abonnirt, und den Betrag baar bei dem Herausgeber erlegt, den ganzen Jahrgang 1836 samt allen Bildern gratis; bei einer Pränumeration für drei Jahrgänge (1837, 1838 und 1839) mit 72 fl. K. M., die Jahrgänge 1835 und 1836 samt allen dazu gehörigen bildlichen Beigaben, unentgeltlich. Abonnenten, welche die früheren Jahrgänge schon besizen, erhalten, wenn sie sich mit 48 fl. K. M. für die Jahre 1837 und 1838 pränumeriren und den Betrag baar einsenden, den Jahrgang 1839 gratis.

Bureau der Theaterzeitung in Wien, Wollzeil, Nr. 780, unweit der Schwibbogengasse, im 2 Stok.

[3655-62]

**Gallerie der Grazien**

5te Serie.

**Ansichten von Spanien**

3ter Band.

Den zahlreichen Besizern aller frühern Serien und Bände der Gallerie der Grazien und der Ansichten von Spanien wird die Erscheinung dieser Fortsezungen gewiß von vielem Interesse seyn. Beide neue Serien schließen sich würdig den ersteren an, und die Ansichten von Spanien sind in diesem Jahre um so interessanter, als sie Madrid, den Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo, und die andern Städte Castiliens und Biscaya's in prachtvollen Bildern darstellen.

Preis: **Gallerie der Grazien** 4te Serie, 18 weibliche Bildnisse enthaltend. 3 Rthlr. 6 ggr. sächs.

**Ansichten von Spanien** 3ter Band, Madrid, Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo. 5 Rthlr. sächs.

**Berlin.** **A. Asher.**

[4207] Bei L. Fort in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Homöopathischer

**Taschen-Rosarzt.**

Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbüchlein für diejenigen, welche die Krankheiten der Pferde leicht, sicher und wohlfeil heilen wollen. 8. 12 gr. oder 54 kr. rhn.

Die Homöopathie hat bekanntlich auch in der Thierheilkunde die überraschendsten Resultate gezeigt, und in diese, leider noch so dunkle Wissenschaft ein neues Licht gebracht. Das obige Werkchen ist demnach jedem Pferdebesizer in der Stadt u. auf dem Lande mit vollem Rechte zu empfehlen.

[4155-57]

# Anzeige
# des Oesterreichischen Lloyd's
## in Triest.

Da das seit einem Jahre wöchentlich einmal erschienene deutsche Journal des Oesterreichischen Lloyds bei dem Handelspublikum eine günstige Aufnahme gefunden hat, so wird dasselbe vom 1 Januar 1857 an unter dem Titel:

## „Handels- und Seeberichte des Oesterr. Lloyd's"

jede Woche zweimal, in Groß-Folio, nach einem erweiterten Plane, jedoch ohne Erhöhung des Preises, herausgegeben, und außer der aus offiziellen Quellen geschöpften Angabe der Ein- und Ausfuhr, den Marktberichten von Triest und den bedeutendsten Seehäfen des mittelländischen Meeres, dem Verzeichnisse der Wechselkurse, der Taxen, der See- und Landfrachten, der Serversicherungsprämien ꝛc., unter der Rubrik Miscellen eine fortlaufende Reihe interessanter Mittheilungen aus dem Gesammtgebiete des See- und Landhandels, der Industrie und der Handelsstatistik enthalten, wobei auf das in seinen industriellen Beziehungen in Deutschland noch allzuwenig gekannte und gewürdigte Italien besondere Rücksicht genommen werden soll. Die für den Handel mit dem Oriente höchst vortheilhafte Lage Triests, so wie die durch das Oesterreichische Lloyd selbst ins Leben gerufene und binnen Kurzem in Wirksamkeit tretende regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung mit Griechenland und der Levante, setzen die Redaktion dieser Blätter in den Stand, alle von den Agenten des Oesterreichischen Lloyds an den wichtigeren Punkten, als Corfu, Athen, Candia, Syra, Smyrna, Constantinopel, Alexandria u. s. w. über die dortigen Handels- und Industrieverhältnisse eingezogenen Nachrichten ihren Lesern ganz regelmäßig und auf das schnellste liefern zu können. Bei der von Jahr zu Jahr zunehmenden Bedeutung und Wichtigkeit des levantischen Handels, für welchen Triest einen Hauptmittelpunkt bildet, müssen diese aus zuverlässiger Quelle fließenden Handelsnachrichten ein besonderes Interesse gewinnen, und die Mannichfaltigkeit des Inhalts der Miscellen wird diesen Blättern, deren Redaktion der durch seine Leistungen im Fache der Handelsstatistik vortheilhaft bekannte **Dr. Paul Frisch** übernommen hat, auch in einem größern Kreise eine freundliche Theilnahme zuwenden.

Der Abonnementspreis dieser Zeitschrift ist für Triest:

**ganzjährig 15 fl., halbjährig 8 fl. C. M.**

Für die österreichischen Staaten portofrei, und für das Ausland frei bis zur Gränze

**ganzjährig 17 fl., halbjährig 9 fl. C. M.**

Das in gleicher Tendenz und nach ähnlichem Plane wöchentlich dreimal herausgegebene „Giornale del *Lloyd Austriaco* di notizie commerciali e marittime" kostet portofrei bis zur Gränze

**ganzjährig 30 fl., halbjährig 16 fl. C. M.**

Bestellungen für das Ausland können entweder bei den resp. Postämtern oder an den österr. Gränz-Poststationen (Einbruchs-Poststationen) gemacht werden.

Triest, den 1 December 1856.

**Das Oesterreichische Lloyd.**

---

[4248] **Stuttgart. Vollständig ist nun erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Gerold, Schaumburg und Comp.; in Pesth bei Hartleben, Heckenast; in Prag bei Calve, Dirnbek, Haase Söhne; in Grätz bei Damian und Sorge, Ferstl; in Gätz bei C. Reichard; in Agram bei C. Hirschfeld; in Passau und Regensburg bei Puster; in Nürnberg bei J. v. Ebner, Riegel und Wießner; in München bei Fleischmann, Franz; in Augsburg bei Kollmann; in Kempten bei Daunheimer:**

# Erzherzog Karl
und der
# Weltstreit
von
# 1792 bis 1815.
## Vaterländisches Geschichtsbild
von
## Dr. A. J. Groß-Hoffinger.

41 Bogen groß Oktav, Velinpapier in 5 Lieferungen à 51 kr., 12 ggr., od. 15 Sgr. pr. Lieferung.

Mit dem in Kupfer gestochenen Portrait des Erzherzogs und der Schlacht bei Aspern.

Die Schönheit jenes Weltstreits vor den Augen einer neuen Generation zu entfalten, die Begebenheiten mit deutscher Wahrhaftigkeit darzustellen und eine große Menge von Unrichtigkeiten, womit die neuere Geschichte verfälscht worden, zu verbessern, dies war der Hauptzweck des Verfassers. — Die vielen neuen Aufschlüsse, welche das Werk liefert, machen es zu einer der merkwürdigsten Erscheinungen der neuern Literatur; — es führt dem Krieger, welcher Zeuge jenes Kampfes gewesen, große Erinnerungen in erprobter Darstellungsweise zurück, und gibt dem Jeugenossen ein treues, lebensfrisches Geschichtsbild jener denkwürdigen Epoche.

Die Ausstattung des Werkes ist auszeichnet. —

**L. F. Rieger u. Comp.**

---

[4192] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Ein
# Volksbüchlein.

Enthaltend:

**Die Geschichte des ewigen Juden, die Abenteuer der sieben Schwaben, nebst vielen andern erbaulichen und ergötzlichen Historien.**

**Zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe für Volksfreunde.**

Preis 1 fl. 30 kr.

Inhalt:

I. Geschichte des ewigen Juden. II. Allerlei erbauliche und ergötzliche Historien. 1. Legende von dem Ritter St. Georg. 2. Die blauen Berge. 3. Der Name Gottes. 4. Die Wunder. 5. Das Wagelein. 6. Schule der Weisheit. 7. Von der Selbstserkenntniß. 8. Der Weisen Sprüche. 9. Die Fastel geht dich an. 10. Unsers Herrgotts Affe. 11. Das Gröndlein. 12. Die Thiere und der Mensch. 13. Hans Piriem. 14. Der Einsiedler. 15. Ei so heiß! 16. Die Eyen werden im Himmel geschlossen. 17. Die Geschenke. 18. Ehelicher Gehorsam. 19. Der Talisman. 20. Wen einem eifersüchtigen Mann. 21. Hauszucht. 22. Eine idyllische Scene; oder: der alte Gott lebt noch. 23. Probates Mittel, die Kinder zu erziehen. 24. Die Kinderprozession. 25. Eine Desperationskur. 26. Das Testament des Vaters. 27. Der Wahrheit Lohn. 28. Sankt Peter mit der Geige. 29. Die Verwalter. 30. Muth über Gut. 31. Ein braver Kaufherr. 32. Ein braver Hausknecht. 33. Sagen aus Südbayern. 1) Die verwüstete Alpe. 2) Der König Watzmann. 34. König Bauer. 35. Von der Ungleichheit der Stände. 36. Von dem Handel zwischen den Edelleuten und den Bauern. 37. Vom Rathgeben. 38. Wie Eulenspiegel gute Räthe gibt, die aber übel ausschlagen. 39. Ueber den Umgang mit Bauern. 40. Ueber den Umgang mit Herren. 41. Nachtwächter Thomas. 42. Die sieben Jüchten. 43. Die Faulheit in der Klemme. 44. Die guten Tage. 45. Schalk wird mit Schalk gefangen. 46. Seltsames Roßfutter. 47. Seltsame Jagdpacht. 48. Der redliche Hans und die schlaue Grete. 49. Kaspar der Kutscher; oder: wie gewonnen so zerronnen. 50. Die Meisterstücke. 51. Gevatter Tod. 52. Die Räthsel. 53. Ursula, oder das Weib, wie es seyn sollte. 54. Eine Lektion für die Weiber. 55. Von einer dienstfertigen Frau. 56. Von der Weiber Lieb' und Treu'. Ein Schwank. 57. Das Brautkänzlein. 58. Das Bettlertestament. 59. Wie lustige Gesellen einen Müller foppen und wie er's ihnen eintränkt. 60. Ei so lüg'! III. Abenteuer der sieben Schwaben. Bemerkungen. Worterklärungen.

**Literarisch-artistische Anstalt**
in München.

---

[4255] **Uhrmachergehülfen**

können in einer neu errichteten Stutz-Uhrenfabrik in Berlin zu sehr vortheilhaften Bedingungen alsbald ein dauerndes Unterkommen finden. — Auf portofreie Briefe ertheilen Auskunft Herr C. Chr. Baur in Augsburg, und Herr C. J. Schneggenburger in Berlin.

---

[4072-74] Fabriken, welche im Großen in feinen und geschmackvollen Krystallgefäßen Beschäftigung treiben, dann desgleichen Fabriken, welche in massiven metallenen Gußarbeiten für Thüren, Kästen, Schatullen Beschläge, Schlösser, Bänder ꝛc., so wie zum Gebrauch von Verzierungen an Wägen, Pferdegeschirren und Sattelzeugen ꝛc. das Erforderliche im Großen verfertigen, können bei Unterzeichnetem ganz neue, noch nicht bekannte geschmackvollste Anleitungen erhalten, und haben sich diesfalls in frankirten Briefen unter Adresse an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu wenden: An C. M. in M.

AUGSBURG, Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters noch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 362. 27 December 1838.

Nordamerika. — Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 362. Frankreich. (Brief.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München, Regensburg und Hamburg.) — Preußen. (Brief.) — Dänemark. — Oestreich (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 623 und 624. Reise von Valencia nach Madrid. — Persönl. Verhältnisse zu Rußland und England. — Gegenwärtige Lage von Algier. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Courier.) Den New-Yorker Blättern zufolge, die bis zum 30 Nov. reichen, hatte sich die Gesundheit des Generals Jackson sehr gebessert; einige sagen, er sey wieder völlig hergestellt. Die Aerzte ließen dem 75- bis 76jährigen Manne nicht weniger als 40 Unzen Blut binnen 21 Stunden, worauf entschiedene Besserung eintrat. Der diensthuende Arzt drang sehr darauf, daß der Präsident das Bett hüten, und sich jeder geistigen oder körperlichen Beschäftigung enthalten solle. Bald aber erfuhr er, daß derselbe sich aufkleide. Der Greis, der sein Leben lang seinem eigenen Sinne unbeugsam gefolgt war, wollte auch jezt durch den Arzt sich nicht lenken lassen. Zwar konnte er nicht „sein Bett nehmen und wandeln," denn er war zu schwach zum Stehen; aber er sezte sich wenigstens aufrecht im Bette und kleidete sich an. Es bewog ihn dazu wohl die willkommene Nachricht, daß die Wahl seines Lieblings, Van Buren, nun gesichert ist, da auch Alabama und Louisiana sich für ihn entschieden haben. — Die Eröfnungsbotschaft an den Kongreß sollte am 3 Dec. ergehen; man vermuthete, daß sie vornehmlich die Angelegenheiten zwischen Mexico und Texas betreffen würde. Auch erwartete man darin den Vorschlag, die Dauer der Präsidentschaft auf sechs Jahre ohne Wiedererwählung festzusezen, während sie jezt vier Jahre dauert, der jeweilige Präsident aber zum zweitenmale gewählt werden kan.

## Mexico.

Denselben New-Yorker Blättern zufolge haben die Texaner den gefangenen Präsidenten von Mexico, General Santanna, freigelassen („relieved of his chains" — wörtlich: seiner Ketten entledigt, was zunächst nur eine Verwandlung seiner bisher engen und strengen Haft in Staatsgefangenschaft bezeichnen dürfte), und einen Vertrag mit ihm abgeschlossen, worin er sich verpflichtet, das Föderativsystem wieder in Mexico einzuführen, und die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen. Die Mexicaner sollen jedoch zur gewaltsamen Unterwerfung der empörten Provinz fest entschlossen seyn. Zu diesem Ende waren am 14 Okt. 1200 Mann, nebst einer Kompagnie Ouvriers, aus der Hauptstadt nach Matamoras abmarschirt, und eine zweite Division sollte unter dem General Bravo folgen. Indessen vermuthete man, diese Bewegungen möchten auf die Mexicaner selbst berechnet seyn, da man von Santanna's Rükkehr ins Land ernste Ruhestörungen befürchtete.

## Portugal.

(Standard.) Wir haben Nachrichten aus Lissabon, die bis zum 13 Dec. reichen. Die Hauptstadt war verhältnißmäßig ruhig. Die Minister sind für mehrere Orte zu Deputirten gewählt, und man berechnet, daß sie, trotz einer starken Opposition, die Majorität in den Cortes haben werden. Hr. Passos, sein Bruder und mehrere seiner Freunde sind unter den für den Bezirk Oporto gewählten Deputirten. Uebrigens tritt der Miguelismus im ganzen Lande immer deutlicher hervor, besonders im Norden, während der bewafnete Anhang Remechido's im Süden mit jedem Tage zunimmt. In der Armee zeigten sich fortwährend Symptome von Unzufriedenheit wegen des ausstehenden Soldes, und wie dieser bezahlt werden soll, ist bei dem kläglichen Zustande der Staatskasse nicht abzusehen. Die Königin hat, wie man hört, dem brittischen Gesandten, Lord Howard de Walden, ihren Dank abgestattet für das Benehmen, das er während des neulichen Versuchs zur Wiederherstellung der Pedristischen Charte beobachtete. Ein nach Paris ernannter Gesandter geht mit dem Paketboote nach London ab, wo er vorerst sondiren soll, was er wohl in dieser Eigenschaft für eine Aufnahme am Hofe der Tuilerien zu erwarten habe. Es heißt, die verwittwete Herzogin von Braganza werde mit ihrer kleinen Tochter demnächst über London nach München abreisen, um fortan bei ihrer Mutter, k. H., der Herzogin von Leuchtenberg, zu leben.

## Spanien.

†* Madrid, 12 Dec. Zu der Stunde, da ich dieses schreibe, ist die Diskussion über die sechste Maaßregel (die Deportation) noch nicht geschlossen, aber mir bleibt kein Zweifel, daß sie genehmigt werden wird. Die Cortes und das Ministerium sind von Einem Stüke, so sehr, daß die Minister, seitdem sie die Befugniß dazu erhalten haben, anfangen, in allen Kommissionen, die sich auf besondere Verwaltungszweige beziehen, Deputirte einzumischen und zu Hülfe zu rufen; auf diese Art existirt ein Amalgam der gesezgebenden und exekutiven Gewalt, das man vielleicht eine schöne Harmonie beider Gewalten nennen wird, das aber das Wesen einer repräsentativen Regierung von Grund aus verdirbt. So lange dieser gemeinschaftliche Besiz der Gewalt dauert, ist die Regierung sicher alle Vollmachten gegen die öffentliche Freiheit zu erhalten, denn der spanische Deputirte sieht sich keineswegs als einen Vertheidiger dieser lezteren, sondern als einen unbeschränkten Herrn seiner Provinz an, und in diesem Sinne kan man sagen, es gebe so viele Könige als Deputirte — wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet. Indessen möchten sie auch diesmal, und zwar schon zum drittenmale von den Provinzen Lügen gestraft werden, und vielleicht wird man noch dahin kommen die Deputirten zur Beobachtung der Regeln, die ihnen ihre Kommittenten vorschreiben, anzuhalten, und auf diese Weise den

Föderalismus de facto herzustellen. In Catalonien wenigstens bin ich gewiß, daß diese außerordentlichen Vollmachten sehr übel werden aufgenommen werden, um so mehr, als die Cortes den Vorstellungen der Munizipalität und Provinzialdeputation von Barcelona wenig Ehre angethan haben. In den Proklamationen dieser Stellen an das Volk scheint ganz deutlich der Gedanke durch, daß die Minister und Deputirten in ihrem Hause, d. h. in Madrid, wohl schalten können, wie sie wollen, aber daß sich jene Autoritäten im Nothfalle auch ein ähnliches Recht bei sich zu Hause vorbehalten. In Valencia glimmt ein heimliches Feuer, seitdem die Regierung den Obristen Buil auf die Seite gesezt, und mit der ihr so ganz eigenthümlichen Handelsweise statt des Generals Ramon Narvaez, den die Junta zum Generalkapitain verlangt hatte, den Ayacucho Franz Narvaez dahin gesezt, und ihn noch lezthin durch Oraa hat ablösen wollen. In Andalusien laßt man die Regierung, und Ramon Narvaez, der ein Andalusier ist und dieses Land von dem Feinde befreit hat, brauchte nur ein Wort zu sagen, um zwei Millionen Menschen mit sich hinzureißen. Heute reist sein Chef vom Generalstab von hier ab, ohne die verlangte Genugthuung gegen Alair erhalten zu haben. Der Vorfall mit diesem ist in dem Español vom 9 in einem, wahrscheinlich von jenem Chef mitgetheilten Artikel beschrieben; er fand nicht, wie ich Ihnen schrieb, in Baena, sondern in Luzena statt, von wo aus man auf das nur eine Meile entfernte Cabra fallen wollte, als die Division Alair nach einer schon an sich nachtheiligen Verspätung von zwei Stunden sich empörte. Narvaez, nachdem er die Ordnung einigermaaßen hergestellt hatte, aber den General Alair sich höflicher Weise entfernen, und die Soldaten, meistens Catalonier, also Landsleute von Alair, dadurch wieder in Unordnung gerathen sah, legte allen persönlichen Empfindungen Schweigen auf, und bat selbst Alair den Befehl zu übernehmen, um doch wenigstens den Feind nicht entwischen zu lassen; seinem dringenden Anliegen verdankt man den freilich nicht sehr bedeutenden Ueberfall von Alcandete. Narvaez schreibt aus dem leztern Orte, daß er einen Theil seiner Division, welchen er von Osuña aus gegen Granada hingesendet hatte, um Gomez den Weg nach Murcia zu verrennen, wieder an sich gezogen habe, und mit derselben alle Zurükgebliebenen von der Division Alair vereinige, welche, 800 M. zu Fuß und 200 Pferde stark, der Schrekken jener Gegenden geworden, und mehr als die Carlisten gefürchtet waren. Die Division Alair sezte indessen die Verfolgung des Feindes lebhaft fort, aber gewiß ist, daß sie ihn nicht mehr erreicht hat. Gomez ist bereits auf der Straße von Aragonien, zu gleicher Zeit da Cabrera, nachdem er mehrere Verluste am Ebro und in den Gebirgen von Soria erlitten, auf eben diese Straße (von Arevalo, einige Meilen nördlich von Soria, nach Ateca, 2 Meil. westlich von Calatayud) zurükgekommen, und vielleicht mit dem erstern vereinigt ist, wenn er sich nicht etwa in das Innere der Gebirge von Nieder-Aragonien gezogen hat. Truppen fechten dort nicht, denn außer der Division Alair, der Kolonne des Brigadier Rute, den 4000 Mann des Generals San Miguel und den Truppen vom Ebro und von der Provinz Soria hat man lezthin noch die Gardedivision Ribero (nachdem der erste Zwek, sie von Narvaez zu entfernen, erreicht ist) in der nemlichen Richtung marschiren lassen, so daß zwischen dem Ebro und der Hauptstadt sich bald eine Masse von 20,000 Mann befinden wird. Fürchtet man etwa einen Einbruch der Carlisten, wenn Bilbao fällt? Es brauchte nur dieses leztern Unglüks, um ein allgemeines Geschrei gegen die Regierung zu verursachen. In Valencia und Nieder-Aragonien existiren fortwährend die Häuptlinge Forcadell, Langostera, el Ropo de Noguerubds und andere, die noch lezthin eine Masse von 3500 Mann und 250 Pferden zum Gefechte aufstellten. Kleinere Partien zu Duzenden sind überall, wo Gomez durchgezogen, zurükgeblieben, und selbst Portugal fängt an, mit dieser Plage heimgesucht zu werden. In Tras os Montes haust eine Bande von 500 Miguelisten, und an den Küsten von Algarbien hat man drei Fahrzeuge gesehen, welche eine Landung zu bewerkstelligen suchten. Seit gestern trägt man sich hier mit dem abenteuerlichen, aber die Gesinnung in Portugal bezeichnenden Gerüchte, daß Portugal den Krieg gegen England erklärt habe.

Madrid, 13 Dec. Die Cortes haben gestern mit 94 gegen 55 Stimmen auch den 6ten, wichtigsten Artikel des Gesezes über Beschränkung der persönlichen Freiheit angenommen. „Jezt, schreibt der Tribuno, haben die Minister vollkommene Freiheit, Jeden, der ihnen verdächtig dünkt, nach den canarischen Inseln deportiren zu lassen. Demzufolge suspendiren wir die Herausgabe unseres Journals, bis das Repräsentativsystem wieder hergestellt ist. Die durch unsere Konstitution gebelligten Freiheiten stehen in so inniger Verbindung unter einander, daß der Verlust der persönlichen Freiheit den der Preßfreiheit nach sich zieht, eben so wie die Nationalrepräsentation mit der Unverlezlichkeit der Abgeordneten verschwindet. Wir glauben jedoch, daß dieser Despotismus sich nicht lange werde halten können.“ Auch der Corsario hört auf, zu erscheinen. Die Blätter El Mundo, Redactor general und Español werden fortfahren, zu erscheinen und lebhaft zu opponiren. Auch sie aber werden aufhören, wenn — was gar nicht unwahrscheinlich — die Censur wieder eingeführt wird. Das Eco del Comercio ist das einzige Blatt in Spanien, das diese Maaßregeln vertheidigt. Es bestanden bisher zehn Morgen- und sechs Abendjournale zu Madrid, ihr Lesepublikum ist jedoch so gering, daß die Revista behauptet, die Abonnenten von allen zusammen reichen nicht hin, um die Kosten eines einzigen zu deken. — General Palarea hat den Belagerungszustand in der Provinz Granada aufgehoben. (Fr. Bl.)

(M. Post.) Man erzählt sich einen sehr lächerlichen Auftritt, der unlängst zu Madrid in der Privatwohnung des Hrn. Mendizabal vorgefallen seyn. Der kurz vorher in Madrid angekommene Agent einiger fremden Bankierhäuser sprach mit dem Minister über gewisse Finanzgeschäfte, als der Agent des Rothschild'schen Hauses angemeldet wurde. Mendizabal ersuchte den erstern Finanzmann, unter das Sopha zu kriechen, um von dem neuen Ankömmling nicht gesehen zu werden. Der Mann kroch hinunter; nachdem er aber über eine Viertelstunde in dieser leidigen Stellung verharrt hatte, während die beiden Andern sich mit einander unterhielten, konnte der Arme es länger nicht aushalten, und kam, zu dem nicht geringen Verdrusse Mendizabals und seines Freundes, plözlich zum Vorschein.

Die offizielle Zeitung der Carlisten, die Gaceta de Oñate, kündigt an, daß der Hof Karls V auf drei Monate Trauer um Karl X angelegt habe.

Nach Briefen aus St. Sebastian vom 10 bis 12 Dec. in englischen Journalen war die Meuterei einiger Regimenter von der brittischen Hülfslegion nicht so bedeutend, als sie in franzö-

fischen Journalen dargestellt wurde, wenigstens kehrten die empörten Truppen bald wieder zur Ordnung zurük. Außer ihrer Unzufriedenheit über das Ausbleiben des Soldes waren dieselben besonders darüber schwierig geworden, daß nun auch Obrist Churchill vom dritten Regiment den Dienst verlassen wollte. Nun hat der Obrist seinen Entschluß geändert, und wird nur auf sechswöchentlichen Urlaub nach England gehen. Indessen haben sämtliche Offiziere der Legion sich das Wort gegeben, mit einander den Dienst zu verlassen, wenn man ihnen bis zum 10 Jan. k. J. nicht ihre Soldrükstände auszahlen und Bürgschaft leisten werde, daß die Zahlungen künftig regelmäßiger erfolgen sollen.

** Bayonne, 17 Dec. Wir haben Nachrichten aus Bilbao bis zum 15. Das furchtbare Wetter ist die beste Hülfe für die Belagerten, eine bessere als Espartero's 12,000 Mann starkes Korps, das, seit es am 13 den Fluß passirt hat, keine andere Bewegung mehr machte, als daß es fünf Bataillone gegen die Höhe von St. Agatha rüken ließ. Die Lage Bilbao's wird immer kritischer, und man zweifelt, daß es sich noch über zehn Tage halten kan, wenn Espartero in seiner Unthätigkeit beharrt. Nach Briefen aus St. Sebastian vom 15 sind 50 Artilleristen von der englischen Marine nach Portugalete abgegangen, mit mehreren 24- und 6pfündern und 2 Mörsern, um Espartero's Operationen zu unterstützen.

(Telegraphische Depeschen.) Bayonne, 17 Dec., halb 5 Uhr. (Mit dem Telegraphen nach Bordeaux, von Bordeaux nach Paris mit der Briefpost.) In Bilbao war bis zum 15 d. nichts Neues vorgefallen. Die schlechte Witterung hinderte die Carlisten, etwas gegen die Stadt zu unternehmen, und Espartero seinerseits hat ebenfalls nichts unternommen. — Die Carlisten haben Nachricht, daß ein ihnen angehöriges Truppenkorps am 13 zu Bellorado angekommen ist, allein man weiß nicht, ob es Gomez oder Cabrera ist. Aus Vitoria sind zwei Bataillone abgegangen, um den Ebro zu besezen. — Bayonne, 18 Dec., 12 Uhr Mittags. Die neuesten amtlichen Nachrichten aus Madrid melden, daß am 10 Alair zu Atienza eintraf, sechs Stunden nachdem Gomez es verlassen hatte. — Am 8 erreichte San Miguel noch einmal die Reste des Cabrera'schen Korps, welches gegen 100 Mann an Todten und Gefangenen verlor, und gegen Albaracin zu flüchtete.

In Bezug auf den in unserm Blatte kürzlich mitgetheilten Artikel des Journal des Débats und die darin befindliche Schilderung der Verhältnisse von Bilbao ist der Redaktion der preußischen Staatszeitung, die gedachten Artikel gleichfalls gegeben hatte, nachstehende Berichtigung eingeschikt worden, die wir bei dem Interesse, welches jezt Bilbao einflößt, unsern Lesern mittheilen zu müssen glauben: „Das Journal des Débats ist völlig im Irrthum, wenn es anführt, daß Bilbao niemals, außer in dem gegenwärtigen Kriege, befestigt gewesen sey. Es war in dem Kriege der Franzosen gegen die Halbinsel zu Anfang des Jahrs 1813 sorgfältig befestigt worden, und schlug, vom General Monget vertheidigt, im April des nemlichen Jahres einen kräftigen Angrif der Spanier zurük. Die damals angelegten Befestigungen haben, mindestens in Betref der äußern Vertheidigung, als Leitfaden für die jezige Befestigung gedient. Aus keinem der verschiedenen und namentlich im Journal des Débats abgedrukten Berichte geht hervor, daß die Belagerer bereits im Besiz aller äußern Forts und namentlich der wichtigsten derselben zwischen dem Thurme von Malona und dem Kloster von Begoña seyen. Die leztern beiden Punkte wurden bei dem ersten Belagerungsversuche im Oktober dieses Jahres angriffen, aber nicht genommen. Und es scheint, daß bei der jezt erneuerten Belagerung bisher nicht einmal ein ernstlicher Angrif gegen dieselben, so wie gegen das Fort bei Moro, und die Redouten auf den Höhen von Miravalles, welche lezteres auf dem linken Ufer des Nervion, der Stadt gegenüber, liegen, gerichtet worden ist. Der sehr verständig entworfene Plan der Belagerer bei diesem erneuten Versuche scheint vielmehr darauf gerichtet gewesen zu seyn, sich vorerst derjenigen Forts, wie St. Mamet, Banderas, los Capuchinos und Burceña, zu bemeistern, welche die Verbindung zwischen Bilbao und Portugalete zu erhalten und die Schiffahrt auf dem Nervion zu schüzen bestimmt waren. Nachdem sie dies bewerkstelligt hatten, richteten sie ihren Angrif gegen das seitwärts und im Vordergrunde des Forts von Malona, unten am Flusse einen vorgeschobenen Posten bildende Kloster St. Agostino, dessen sie sich nach einem hartnäkigen Widerstande am 27 v. M. bemeisterten. Nach der Einnahme dieses leztern Punktes, der sonst die Arbeiten gegen das auf dem linken Ufer des Nervion gelegene Kloster und Brükenkopf de la Concepcion flankirt haben würde, begannen sie auf lezigenanntes Kloster und den Brükenkopf den Angrif, welcher, den neuesten Nachrichten zufolge, noch fortdauert. Nach der Einnahme dieses Postens werden die Belagerer die eigentliche Stadt, von dem linken Ufer des Nervion aus, wirksam und aus der Nähe zu beschießen im Stande seyn. Und diese Beschießung wird noch weit wirksamer statt finden können, wenn demnächst die Belagerer sich noch des gleichfalls auf dem linken Ufer des Nervion gelegenen verschanzten Klosters St. Francisco bemeistert haben werden. Wenn so die Durchführung eines gewaltsamen Angrifs gegen Bilbao, nach dem Stande der Belagerung, wie ihn die lezten bekannten Berichte schildern, noch manche Hindernisse darbieten möchte, so dürfte andererseits die Entsazarmee unter General Espartero auf ihrem Wege von Portugalete bis Bilbao noch bedeutenderen Schwierigkeiten begegnen, indem das dortige Terrain, behufs der Vertheidigung, eine Reihe von aufeinander folgenden sehr festen Stellungen darbietet."

## Großbritannien.

London, 19 Dec.

(Hampshire Telegraph.) Eine weitere Verstärkung Marinesoldaten von der zu Woolwich stehenden Division soll alsbald nach Passages abgehen, um das Bataillon unter Major Owen zu verstärken.

(M. Post.) Der Graf und die Gräfin Sebastiani werden sich nächstens auf drei bis vier Monate nach Paris begeben, wo dann wieder der erste Gesandtschaftssekretair, Hr. v. Bourqueney, als interimistischer Geschäftsträger funktioniren wird.

(Courier.) Die Fürstin von Polignac und ihre jüngeren Kinder sind nun auch in London angekommen.

(Globe.) Hr. v. Campos, der vormalige portugiesische Finanzminister, und der nach Paris bestimmte portugiesische Gesandte mit seinem Sekretair, sind in London eingetroffen.

Am 15 Dec. fand zu Totnes ein sehr zahlreiches Festmahl der Reformer von Süd-Devonshire statt; der Zudrang war so groß, daß eine Einlaßkarte mit einer Guinee Prämie bezahlt

ward, ja daß zulezt vergebens 2 Pf. für eine geboten wurden. Mehrere Parlamentsmitglieder nahmen Theil daran, unter Andern Lord Seymour, einer der Lordkommissäre des Schazes, und Sir William Molesworth, radikales Mitglied für Ost-Cornwall, wo er aber mit einem Theile seiner Konstituenten zerfallen ist, so daß er bei der nächsten allgemeinen Wahl wohl einem Whigkandidaten wird weichen müssen. Sir William war der Hauptredner. Er ist eines der Häupter der radikalen Partei, welche neuerlich mit verdoppeltem Eifer auf Zugeständnisse in radikalem Sinne von Seite des Ministeriums dringen. Das Westminster Review, dessen Eigenthümer und Mitarbeiter er ist, vertheidigt dieselben Ansichten. *) Sir William sezte aus einander, daß die radikalen Ansichten, insbesondere das Verlangen nach Einführung der geheimen Stimmform und einer Reform des Oberhauses, immer weiter um sich greife, ja daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der leztern Maaßregel im Lande Riesenschritte gemacht habe; daß es daher Pflicht der Minister sey, diesen Forderungen der Radikalen nachzugeben, während bisher blos von den Radikalen dem Ministerium gegenüber Konzessionen gemacht worden seyen. „Die Mehrzahl der ministeriellen Parlamentsmitglieder, sagte er, ist für geheime Stimmgebung, mehrere der Kabinetsmitglieder selbst haben ihren Konstituenten das Wort darauf gegeben, und doch sahen wir in den lezten zwei Sessionen die Minister zweimal mit den Tories gegen uns vereinigt, und mit Hülfe der Tories allein haben sie uns geschlagen. War dis billig und recht? (Nein, nein!) Sind dis die Prinzipien einer festen Einigung? (Nein!) Sehet, was die Folge war! Sehet, wie eines der besten Regierungsmitglieder, Sir H. Parnell (Generalzahlmeister der Flotte), von seinen Konstituenten zu Dundee empfangen ward! Sie sagten ihm mit trokenen Worten, sie mißbilligten es, daß er seine Prinzipien preisgegeben habe. (Hört!) Diese Gesinnung beschränkt sich nicht auf Dundee, sondern spricht sich laut in einem großen Theile Englands aus, und mit Bedauern muß ich sagen, daß damit eine allgemeine und wachsende Gleichgültigkeit gegen die jezige Administration und Unzufriedenheit über deren whigaische Freunde zusammenhängt. Die Ursache ist, die Regierung hat eine Kabinetsopposition gegen eine Anzahl freisinniger Maaßregeln gebildet, deren manche von einigen ihrer eigenen Mitglieder gutgeheißen werden." (Beifall.) Die Minister — so schloß der Baronet mit Nachdruk, indem er sich an Lord Seymour wandte — die Minister sollten, wenn ihnen an der fernern Unterstüzung der Radikalen etwas gelegen, mit andern Worten, wenn sie sich am Staatsruder zu behaupten gesonnen seyen, mit dem Volke Hand in Hand vorwärts schreiten, und namentlich solche Fragen, wie die obenerwähnten, nicht mehr zu Kabinetsfragen machen, sondern es Jedem von ihnen freistellen, wie er stimmen wolle (so daß also jene Fragen „offene" würden). Wie man sich erinnern wird, meldete neulich der Globe, daß die Minister dis wirklich beabsichtigten, und auch Sir H. Parnell deutete zu Dundee, in der Antwort auf die Vorwürfe seiner vormaligen Wähler, auf einen solchen Entschluß seiner Kollegen hin.

Bei einem Festmahle, das zu Northampton statt fand, um die Ernennung des ersten liberalen Mayors der Stadt zu feiern, war auch Lord Spencer (früher als Lord Althorp Finanzminister unter der Grey'schen und der ersten Melbourne'schen Verwaltung, jezt aber vom politischen Leben zurükgezogen) anwesend. Er brachte die Gesundheit Melbourne's und der andern Minister Sr. Maj. aus, auf deren Politik er eine Lobrede hielt, und zu deren Maaßregeln er seine vollkommene Zustimmung ausdrükte.

Die Rechnung der Bank von England für das lezte Quartal (20 Sept. bis 13 Dec.) stellt sich wie folgt:

| Soll: | | Haben: | |
|---|---|---|---|
| In Umlauf . | 17,361,000 Pf. | Securitäten . | 28,971,000 Pf. |
| Depositen . . | 13,330,000 — | In Barren . | 4,545,000 — |
| | 30,691,000 — | | 33,516,000 — |

(Dublin Journal.) Vor einigen Tagen wartete eine Deputation des irischen Gewerbevereins, O'Connell an der Spize, dem im Dubliner Schlosse anwesenden General-Sekretair für Irland, Lord Morpeth, auf, um die Absichten der Regierung hinsichtlich der für Irland vorzuschlagenden Armengeseze zu vernehmen. Der Minister antwortete, die Regierung sey über diese schwierige Frage zwar noch zu keinem bestimmten Entschlusse gekommen, indessen habe man sie der reiflichsten Erwägung von Rechtskundigen unterworfen, und so werde frühzeitig in der nächsten Session ein modifizirtes System der englischen Armengeseze für Irland im Parlamente in Vorschlag kommen können.

Die Times füllen Tag für Tag ihre „leitenden Artikel" mit einer Polemik gegen O'Connell, welcher sich, was Uebanität des Tons betrift, höchstens die Streitschriften deutscher Theologen und „Humanisten" aus dem siebenzehnten und der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts an die Seite stellen lassen. Einer ihrer neuesten Artikel beginnt mit folgendem „unsavoury simile:" Die siamesische Zwillingschaft, genannt „Whig-Radikalismus" erleidet jezt eine progressive Auseinanderschneidung, die kaum weniger verhängnißvoll ausfallen kan als eine Katastrophe, die sich während der lezten großen Stürme zutrug. Ein Mann aus Mount-Radford trieb eine Kuh heim, und hielt sie, damit sie ihm nicht entlaufe, am Schweife; aber ein Baum fiel quer über dieses O'Connell'sche Anhängsel, und schnitt es so scharf entzwei, als wäre er Feargus O'Connors lezte Zingschrift selbst gewesen u. s. w."

Nach eilfwochentlichen Verhandlungen im Konsistorium — welche wohl, wie der Manchester Guard bemerkt, in neueren Zeiten ohne Beispiel sind — dürfen endlich die Gebeine der armen Malibran ausgegraben werden, um in Belgien eine bleibende Ruhestätte zu finden. Die alte Mutter der Sängerin, Madame Garcia, welche zu diesem Zweke eigens nach Manchester gereist war, hat durch eifriges persönliches Nachsuchen endlich die Erlaubniß dazu erwirkt.

† London, 14 Dec. Der fehlgeschlagene Versuch, den geschwächten englischen Einfluß in Portugal wieder zu stärken, hat Lord Palmerston schon manche bittere Stunde gekostet. Er soll sehr unzufrieden mit Lord Howard de Walden seyn, dem er zum Vorwurf macht, daß er seine Instruktionen nicht recht aufgefaßt habe, und in einer so ernsten Sache mit zu großem

*) Molesworth gründete vor etwa anderthalb Jahren das „London Review," wovon aber nur fünf Nummern erschienen, worauf er das Westminster Review kaufte, das seitdem einen sehr beträchtlichen Absaz (gegen 1500 Exemplare) gewonnen hat. Das Quarterly Review, die bedeutendste konservative Zeitschrift in England, welche Hr. Lockhart, Walter Scott's Schwiegersohn, leitet, zieht 9000 Exemplare ab.

Leichtsinn vorgegangen sey. Dagegen beklagt sich Lord Howard in Briefen an seine hiesigen Freunde, daß Hr. Van de Weyer ihn nicht gehörig unterstüzt habe, und daß wenn irgend Jemand ein Vorwurf wegen der schlecht ergriffenen Maaßregeln und der der Königin gegebenen Rathschläge zu machen sey, er allein den belgischen Gesandten treffen könne. Dem sey wie ihm wolle, immer bleibt es wahr, daß unsere Verhältnisse in Portugal seit den lezten Auftritten in Lissabon sich bedeutend verschlimmert haben, und daß man Mühe haben wird, nur wieder so viel Gewicht zu erhalten, als wir noch vor einigen Monaten besaßen. Lord Palmerston wird bei Eröfnung des Parlaments eine schwere Stellung haben, und er wird über den von ihm eingeschlagenen Gang rüksichtlich der Halbinsel ebenso von der Opposition angegriffen werden, als es dem französischen Ministerium geschehen dürfte. Der edle Lord sieht deswegen mit einigem Unbehagen der Eröfnung der parlamentarischen Session entgegen. Er würde, wenn es von ihm allein abhinge und er nicht seinen politischen Freunden zu Gefallen leben müßte, vorziehen, sich ganz von den Geschäften zurükzuziehen; wenigstens hat er zu verschiedenenmalen einigen Vertrauten zu verstehen gegeben, daß er die Zurükgezogenheit bei weitem dem ewig unruhigen politischen Treiben vorzöge, und daß er gern jedem Andern sein Portefeuille überlassen würde, sobald sich nur eine schikliche Gelegenheit darböte, die ihn nicht in den Augen der Welt als unfähig oder zaghaft erscheinen ließe. Ob es damit wirklich so ernst gemeynt ist, weiß ich nicht, daß aber Lord Palmerston höchst mißvergnügt ist, habe ich vielfach zu bemerken Gelegenheit gehabt.

## Frankreich.

**Paris, 21 Dec.**

Der Moniteur theilt jezt aus einem Rapporte des Marschalls Clauzel folgende Liste der bei dem Zuge nach Constantine gebliebenen, vermißten oder verwundeten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten mit. Offiziere: umgekommen oder vermißt 10; Verwundet 16. Unteroffiziere und Soldaten: umgekommen oder vermißt 443; verwundet 288. Obrist Duvergier, der Chef des Generalstabs, hat diese Uebersicht aus den spezellen Listen der einzelnen Korps zusammengetragen, und die Gesamtzahl der Todten, Verwundeten und Vermißten beträge demnach 757.

Die Gazette de France nimmt Aergerniß daran, daß der Herzog von Nemours in Algier den Grundstein zu einer Moschee gelegt habe, zu einem Tempel Mahomeds: so etwas könne „keinen Segen bringen."

(Journal des Débats). Frankreich kan das Ministerium, das man täglich so bitter insultirt, und dem Hasse preisgegeben sucht, richten. Dieses Ministerium vollbringt, während man es schmäht, das Einzige, was die Ehre und das Interesse Frankreichs bei den unglüklichen Umständen, in denen wir uns befinden, gebieten. Bis dahin, wo ihm die Tribüne für die gehässigen Verläumdungen, die man gegen dasselbe erfunden hat, Gerechtigkeit gewähren wird, bereitet es Hülfsquellen für eine neue Expedition vor, die allen Hindernissen Troz bieten kan, und deren Erfolg durch nichts gehindert werden soll. Unsere Armee wird in Kurzem unter die Mauern von Constantine zurükkehren. Dis ist in der That das einzige dem Lande gegenüber zu beobachtende Betragen, das eine sichere Rache verlangt, und Europa gegenüber, das uns mitleidig betrachten würde, wenn es uns, nach Art der Opposition, eifriger erblikken würde, uns gegenseitig einander die Schuld an dem Unglük unserer Armee vorzuwerfen, als daran zu denken, es wieder gut zu machen. Dieses Betragen ist das beste und ehrenvollste für Frankreich. Nicht diejenigen sind gute Bürger, die sagen: Geben wir der Regierung das Unglük von Constantine schuld, sondern diejenigen, welche sagen: man ist vor Constantine gescheitert; Constantine wird erobert werden; das Blut unserer Truppen ist geflossen, dieses Blut soll gerächt werden; ihr habt lange an der Erhaltung Algiers durch Frankreich zweifeln wollen, nun sollt ihr nicht mehr daran zweifeln; das Unglük von Constantine gibt von nun an den stärksten Grund an die Hand, der Afrika an Frankreich wieder anknüpft.

Das doktrinaire Blatt, die Paix, behauptet, Lord Palmerston habe auf die von dem Kabinette der Tuilerien an ihn gerichtete Anfrage bestimmt erklärt, daß die Vermuthung, als wolle die englische Regierung San Sebastian als Pfand für ihre Forderungen an die spanische behalten, grundlos sey.

Das Ministerium soll entschlossen seyn, in seinem Gesezesentwurf an die Kammern den Zoll vom Kolonialzuker auf 27 Fr. 50 C. mit Inbegrif der Decime herabzusezen.

Hr. Boissard, der älteste Prediger an der Kirche der Augsburgischen Konfession in Paris, ist am 16 Dec. gestorben.

Der große Luftballon des Hrn. Green ist bei Vitry sur Seine, eine Lieue südlich von Paris, nach einstündigem Aufenthalt in der Atmosphäre wieder zur Erde gekommen. Die Reisenden hatten gleich von Anfang nur eine kurze Fahrt beabsichtigt. Hr. Gay Lussac war nicht, wie man fälschlich angegeben, mit aufgestiegen.

Einer der Redakteure des Courrier français, Hr. Guyet, hat das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

Pariser Blätter vom 21 Dec. schreiben: „Zu Auxonne ist ein republikanisches Komplott entdekt worden, und man hat am 16 Dec. mehrere Verhaftungen vorgenommen. Es war die Absicht der Verschwörer, sich des Obristen des sechsten Linienregiments zu bemächtigen, ihm den Schlüssel zu dem Pulvermagazin zu entreißen und dieses in die Luft zu sprengen. Unter den Verhafteten sind zwei Unteroffiziere und ein Belgier."

Das Journal de Rouen, welches neulich von den Geschwornen freigesprochen wurde, lieferte einen so entstellten Bericht über die betreffenden Verhandlungen, daß sein verantwortlicher Herausgeber deshalb neuerdings vor Gericht gezogen und von dem Assisenhof (ohne Geschworne) zu zwei Monaten Haft und 3000 Fr. Geldbuße verurtheilt wurde.

*** **Paris, 21 Dec.** Unire politischen Propheten, welche seit Kurzem abermals eine Ministeränderung verkündigten, stüzten sich besonders auf die Mißhelligkeit, welche angeblich zwischen den HH. Molé und Guizot ausgebrochen wäre, indem der Konseilspräsident einen nochmaligen Feldzug nach Afrika verlange, sein einflußreicher Kollege eine friedfertige Kolonisation. Hr. Guizot hatte allerdings ursprünglich das friedliche Ansiedelungssystem vorgezogen. Wir wissen es durch seine in der Kammer gehaltenen Reden, worin er die von Thiers vorgeschlagenen un-

literischen Mittel bekämpfte. Als aber Hr. Guizot ins Konseil trat, konnte er die getroffene Vorbereitung nicht ungeschehen machen, und stimmte für die bereits vergönnten 30,000 Mann in Afrika, da man nicht annehmen darf, ein so wichtiger definitiver Beschluß sey ohne Mitwirkung dieses so einflußreichen Ministers gefaßt worden. Derselbe behielt sich aber offenbar vor, in Zukunft wieder das friedliche System zu vertheidigen. In den lezten Tagen glaubten nun viele von seinen Freunden, der Augenblik zur friedfertigen Ansiedelung sey schon gekommen, und trugen in Salons und der Presse zur Verbreitung dieser Ansicht bei, welche zu weiteren Gerüchten Anlaß gab. Einige Journale, die in minder direkter Beziehung zu Hrn. Guizot stehen und ihm gewogen sind, erklärten sich aus gleichem Grunde entschieden gegen einen Feldzug, die Einen in Prosa, Andere sogar in Versen, wie Barthelemy in der heutigen Nummer von Girardins Presse. Die Umstände sind aber geändert, man kan Frankreich und das Ausland nicht unter dem Eindruk einer Niederlage lassen. Das Konseil berieth sich wohl nur über den Zeitpunkt eines neuen Feldzugs. Das heutige Journal des Débats bestätigt, daß die Expedition im Monat März statt finden soll. Dieser Feldzug wird eine ganz andere Wichtigkeit gewinnen, als der vorige. Man kan ihn gehörig vorbereiten, und die Subsidien in der Kammer stimmen lassen. Der Zudrang von Freiwilligen ist außerordentlich. Der Herzog von Orleans wird vermuthlich daran Theil nehmen. — Der Moniteur enthält vollständig die Rede Salatrava's, welcher Frankreich die Gerechtigkeit wiederfahren läßt, daß es den Quadrupelvertrag treu ausführe. Ein Journal des Tiers-Parti sucht diese Rede zu widerlegen. Dergleichen nennt man in andern Ländern Verrath, in Paris nennt man es gemäßigte Opposition! — Nachschrift. Man erwartet Hrn. v. Campos, ehemaligen Finanzminister der Verwaltung Saldanha. Er kömmt über London, wo er mit dem Grafen Sebastiani eine Unterredung hatte, angeblich um zu erfahren, wie man ihn in Paris empfangen würde, denn er soll den bisherigen Gesandten, Hrn. v. Lima, welcher die Verfassung von 1822 nicht beschwören will, ersezen. Obwol die hiesige Regierung eher der Verfassung von 1826 gewogen scheint, und sehnlichst auf Modifikation der andern wartet, so wird sie doch ohne Zweifel Hrn. v. Campos gut empfangen. — Die portugiesischen Fonds sind heute in Paris gewichen, weil man zu London nochmalige Angaben von Miguelistischen Bewegungen publizirt hatte, von denen aber in Paris Wohlunterrichtete nichts zu wissen scheinen. — Beiläufig muß ich bemerken, daß nicht Gay Lussac die lezte Luftfahrt mit Green machte. Es war ein Engländer, Gye. Man verwechselte die Namen.

## Italien.

* Neapel, 13 Dec. Die Abreise Sr. Maj. des Königs zu Abholung seiner erlauchten Braut soll vor Ende dieses Monats erfolgen. Die neue Königin wird ihren ersten Einzug in das ganz neu eingerichtete Schloß von Capo di Monte halten, und, wie es heißt, wird das hohe Paar vorerst ausschließlich dieses bewohnen, da in dem Pallaste in der Stadt viele Veränderungen und Vergrößerungen vorgenommen werden sollen. Der Bau der dem königlichen Pallaste gegenüber gelegenen Kirche San Francesco di Paolo nähert sich nach 16jährigen Arbeiten seinem Ende; da bis zur Ankunft der Königin Alles fertig seyn soll, wird Tag und Nacht gearbeitet. Bekanntlich ist dieses Gebäude eine treue Nachbildung des Pantheons in Rom, das Innere ist mit großer Pracht ausgeführt. — Da die hiesige Regierung den Dampfschiffen der neapolitanischen Kompagnie die Fahrt nach Sicilien untersagt hat, um ihre eigenen Schiffe zu begünstigen, so zirkulirt hier ein ironischer Prospektus zur Bildung einer Luftschiffahrtsgesellschaft, welche unter Beistand des von Paris ander zu berufenden Hrn. Green Waaren nach Palermo, neugierige Reisende aber auf den Aetna befördern soll. Uebrigens fallen die Aktien der Dampfschiffahrtsgesellschaft im Preise. — Von der Cholera kan ich nur Günstiges berichten:

| | Erkrankungen. | Genesungen. | In Behandlung. | Gestorbene von früheren Erkrankungen. | Bekannte Zahl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Vom 6 bis 7 Dec.: . | 83 | 16 | 47 | 16 | 32 |
| — 7 — 8 — . . . | 27 | 7 | 30 | 15 | 22 |
| — 8 — 9 — . . . | 55 | 12 | 31 | 11 | 34 |
| — 9 — 10 — . . . | 44 | 20 | 24 | 18 | 38 |

## Deutschland.

** München, 25 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken in der Stadt und den Vorstädten: Vom vorigen Tage 83, Zugang 5, Summe 88; genesen 20, gestorben 5, in ärztlicher Behandlung verblieben 65. Was man wünscht, glaubt man gern, und so hat auch die Weissagung einer Somnambule, daß die Krankheit am 26 Dec. aufhören würde, viele Gläubige gefunden, und indem sie manche Gemüther beruhigt, vielleicht selbst zur Verminderung der Seuche beigetragen. Unter den hier Verstorbenen befindet sich auch der P. Provincial des hier errichteten Franziskanerklosters, welcher in hohem Alter verschieden ist.

Von den Gutsbesizern ohne Gerichtsbarkeit im Obermainkreis wurden gewählt die HH. Sand, Appellationsgerichts-Advokat in Wunsiedel, mit 42, Wirth, Gastwirth zu Buttenheim, mit 37, Dr. Krappmann, Landgerichtsphysikus in Lichtenfels, mit 32, Dr. Langer in Fockenfeld, mit 32, Heinrich Schreiber zu Falkenstein, mit 30, Bär, Gastwirth zu Mainroth, mit 27, Eckard, königlicher Revierförster zu Peulendorf, mit 24, Wiesend, Kaufmann von Kulmain, mit 24, v. Dippel, Bergrath zu Königshütte, mit 24 Stimmen. (Fränk. M.)

* Regensburg, 24 Dec. Nach dem Ergebnisse der am 21 eröffneten Wahlstimmen wurde der Dechant und Stadtpfarrer Cölestin Weinzierl in Regensburg zum Abgeordneten aus der Klasse der katholischen Geistlichkeit des Regenkreises für die nächste Ständeversammlung gewählt. Ersazmann ist der Pfarrer Joseph Götz in Gnadenberg. Bei der am 22 vollzogenen Wahl aus der Klasse der Gutsbesizer des Regenkreises ohne Gerichtsbarkeit wurden 1) der k. Regierungsrath Windwart zu Amberg, 2) der Hammergutsbesizer Friedrich Trautner von Bömischbruck, 3) der Bierbräuer Friedrich Erthel in Daswang, 4) der Bierbrauer Franz Niedermayer in Moosham, 5) der Patrimonialrichter und Gutsbesizer Georg Nabel in Brennberg, 6) der Bierbrauer Xaver Hartmann in Bonholz und 7) der Hammerbesizer Johann Baptist Suckart von Luckahammer, zu Abgeordneten gewählt. Ersazmänner sind: der Bierbrauer Bernhard Maier in Kipfenberg,

der Bierbrauer Ignaz Seefelder von Rottenburg, der fürstlich Thurn und Taxisſche Domainendirektor und Gutsbeſizer von Hohengebrachling, Wilhelm von Benda, der Hammerbeſizer Joſeph von Graf zu Häringhofe, der Müller Joſeph Volland in Gallern, der Bierbrauer Franz Paul Niedermeier in Mainburg und der Bierbrauer Anton Hörhammer in Abensberg.

Karlsruhe, 16 Dec. Endlich hat der Domkapitular Ignaz Demeter die päpſtliche Beſtätigung als Erzbiſchof von Freiburg erhalten, was für die Anhänger Weſſenbergs, die immer noch eine geheime Hofnung nährten, eine eben nicht erfreuliche Nachricht geweſen iſt. Bei ſchon weit vorgerücktem Alter des unabläſſigen feindſeligen Treibens ſeiner Widerſacher müde, wird Domkapitular Hug ſeine Würde (wie ich Ihnen aus ziemlich zuverläſſiger Quelle verſichern kan) nächſtens niederlegen, und ſchon bezeichnet man einen andern ausgezeichneten Mann als den Nachfolger in ſeinem geiſtlichen Amte. — Miniſter von Reizenſtein iſt ſeit einiger Zeit unpäßlich, doch iſt das Unwohlſeyn durchaus von keiner Bedeutung. (Han. Ztg.)

Karlsruhe, 23 Dec. Mittags 1½ Uhr. Dieſen Morgen um 9 Uhr wurden wir durch Staffetten von einer in dem benachbarten Ettlingen ausgebrochenen Feuersbrunſt benachrichtigt. Hülfe traf bald viele ein, von Karlsruhe außer der gewöhnlichen Löſchmannſchaft und deren Apparaten noch insbeſondere eine Abtheilung Artillerie, Dragoner, denen, da man des Feuers nicht Meiſter wurde, von Viertelſtunde zu Viertelſtunde noch viel Militär, viele Handwerker, auch ein Theil der noch beſonders aufgebotenen hieſigen Einwohnerſchaft auf Wagen folgten. Se. k. Hoh. der Großherzog, ſo gerne helfend, wo Hülfe Noth thut, fand ſich alsbald auf der Brandſtätte ein, ermuthigend die Hülfeleiſtenden, tröſtend die Verunglükten. Bereits liegen gegen 15 Gebäude darnieder, und noch iſt man nicht Herr des Feuers. Von den techniſchen Etabliſſements Ettlingens iſt das Feuer zu entfernt, als daß es dieſe berühren könnte. (Schw. M.)

Aus dem Großherzogthum Baden, 20 Dec. In Gemäßheit der 1831 erfolgten Wiederherſtellung des Syſtems theilweiſer Erneuerung der Abgeordnetenkammer tritt mit Ende dieſes Jahrs wieder ein Viertheil der Geſamtanzahl, ſo wie daſſelbe am Schluß des Landtags von 1831 durch das Loos beſtimmt worden, aus der Kammer aus. Die bismal noch austretenden Mitglieder ſind folgende: Bader, Gutsbeſizer und reſignirter Amtmann in Meersburg; Bohm, Hofgerichtsrath in Raſtatt; Buhl, Fabrikinhaber in Ettlingen; Dörr, Kronenwirth in Rheinbiſchofsheim; Fecht, Dekan zu Kork; Körner, Gutsbeſizer in Seckenheim; Lenz, Bürgermeiſter in Pforzheim; Martin, Handelsmann in Staufen; Mohr, Hofrath in Mannheim; Müller, Bürgermeiſter in Raſtatt; Rettig, Oberamtmann in Emmendingen; Rettig, Geheimerrath und Regierungsdirektor in Konſtanz; Rindenſchwender, Hofgerichtsadvokat in Raſtatt; Sonntag, Fabrikinhaber in Emmendingen; v. Tſcheppe, Hofrath in Stockach; Wehel, Obervogt in Freiburg. Da zwei andere Deputirte, Miniſterialrath Rutſchmann und Domainenrath Ziegler, ihre Entlaſſung aus der Kammer eingegeben haben, ſo ſind im Ganzen 18 Wahlbezirke in dem Falle, neue Wahlen vorzunehmen, zu welchem Zweke die Regierung bereits die nöthigen Ausſchreiben erlaſſen und die landesherrlichen Kommiſſarien ernannt hat. (D. K.)

Leipzig, 30 Dec. Das Heirathsgeſez hat neuerdings ſo manche Unannehmlichkeiten herbeigeführt. Unter andern hat der mehrfach verfolgte Dichter Ortlepp ſich veranlaßt gefunden, Leipzig zu verlaſſen und ſich nach Stuttgart zu wenden. Dagegen haben andere, wie Herloſſohn, der ſich über zehn Jahre hier aufhält, und Mag. Kühne, Redakteur der „Eleganten," der eine jährliche beſtimmte Einnahme nachweiſen kan, fernern Aufenthalt hier geſtattet erhalten. (Fr. Merk.)

* Hamburg, 31 Dec. Ueber den Pſeudo-Lord Lowther, hat man nun die Gewißheit, daß er ein Betrüger iſt; denn eines der Häuſer, welchem ein Kreditbrief für ihn adreſſirt war, erhielt mit der geſtern angekommenen engliſchen Poſt eine Privatantwort, daß Hr. Maſterman Peters und Komp. erklärt haben: jener Brief ſowol als alle übrigen ſeyen falſch. Die offiziellen Antworten von genannten Bankiers ſowol als vom hanſeatiſchen Konſulate ſind noch nicht eingetroffen, da die hieſige Poſt dort erſt Freitag Abends ankam, nachdem die Bureaux ſchon geſchloſſen waren. Es ſind indeß noch mehrere Falſa zum Vorſchein gekommen, welche Verdacht auf ihn werfen, z. B. daß er die Ueberfahrt für ſich und ſeine vorgebliche Frau, ſo wie deren Verzehrungskoſten nicht bezahlen konnte, ſondern eine Anweiſung dafür auf London gab. Beide haben noch Stubenarreſt im Hotel Belvedere und ſpielen ihre Rollen als Lord und Lady Lowther fort. — Ihr Korreſpondent von hier, deſſen Bericht in Ihrem Blatte vom 15 Nov. unterm 3 Dec. eingerükt iſt, ſcheint nicht zu wiſſen, daß es in England keine Fahrpoſten gibt, und mithin Pakete und Gelder mit den Kutſchen, die Privatunternehmungen ſind, geſchikt werden müſſen. Die königliche Poſt nimmt zwar Banknoten in Briefen an, garantirt aber nicht über 5 Pfund, berechnet dagegen nur Briefporto. Wenn man größere Summen zu verſenden hat, ſo hilft man ſich mit Bankpoſtbills, die die Bank von England und ihre Zweigbanken ausſtellen, welche 7 Tage nach Sicht und auf Ordre gezogen ſind, mithin indoſſirt werden müſſen; man kan ſie auch ſogleich acceptiren laſſen.

## Preußen.

** Berlin, 12 Dec. Unſer ſummariſches Verfahren fängt nach und nach an, auch in der Gunſt des Publikums feſten Fuß zu faſſen. Der Redefluß der Anwälde will ſich zwar noch nicht einfinden, allein die Parteien erhalten von der richterlichen Gewalt, da ſie jezt vor verſammeltem Kollegium zugelaſſen werden, beſſere Begriffe, als ihnen früher das individuelle Verfahren eines Deputirten, der in der Regel ein junger Referendar war, beibringen konnte. Das neue Verfahren, neben welchem das alte für verwikelte Fälle noch beſteht, iſt gerade das Gegentheil des leztern. In dem neuen dürfen in der Regel nur Einmal in erſter, und auch nur Einmal in zweiter Inſtanz neue Thatſachen angebracht werden, während nach dem alten die Beibringung derſelben nie aufhört und dadurch beſonders die Prozeſſe jahrelang hingeſchleppt werden. In dem neuen werden Schriftſäze ſelbſt der Privaten zugelaſſen, während in dem alten Alles, ſelbſt die Auslaſſungen der Advokaten, protokollirt werden ſollen. Beide Syſteme werden ſich nach und nach wohl mehr verſchmelzen oder wenigſtens die auffallendſten Gegenſäze gehoben werden. In gleicher Art iſt durch die theilweiſe Aufhebung der dritten Inſtanz und die Einführung der Nichtigkeitsbeſchwerde, wodurch das Geheime Obertribunal faſt die Stellung des franzöſiſchen

Kassationshofes erhält, ein neuer Gegensaz herbeigeführt worden. In dem alten Verfahren ist jeder Richter, und mithin auch der in höchster Instanz, nach §. 17 der Einleitung zur allgemeinen Gerichtsordnung, befugt und verpflichtet, eine objektive Erörterung des ihm vorliegenden Rechtsstreites, ohne sich an die Anträge der Parteien zu binden, zur Erforschung der Wahrheit zu verfügen, während sich jezt das geheime Obertribunal, wie sich die Praxis gestaltet hat, streng an die Förmlichkeiten eines Kassationshofes hält. So wurde eine Nichtigkeitsbeschwerde deshalb zurükgewiesen, weil ein Justizkommissair, statt die Verhandlungen extraktweise in seine Schrift aufzunehmen, nur die Thatsachen, welche nicht gehörig erwogen worden, anführte, und die Folien der Akten bezeichnete, wo sich dieselben befinden. Am meisten Aufsehen hat aber die Entscheidung gemacht, daß die Nichtigkeitsbeschwerde eines in erster und in zweiter Instanz kassirten Justizbeamten deshalb zurükgewiesen wurde, weil er die vorgeschriebene Förmlichkeit vernachlässigt hatte, seine Schrift von einem Justizkommissair unterzeichnen zu lassen. Es ist hier nicht zu untersuchen, welchem der beiden Systeme der Vorzug gebühre, unbemerkt kann jedoch nicht bleiben, daß die alte Gerichtsordnung von dem schönen Grundsaze ausgeht, daß dem Richter die Pflicht obliegt, das objektiv-wahre Recht zu finden, und daß ein formelles nie ein materielles Recht vertreten könne. — Auch das Institut der Schiedsmänner, deren wohlthätige Wirkung in den Provinzen allgemein anerkannt wird, fängt bei uns an in Aufnahme zu kommen, obwol für dessen Verbreitung in der Hauptstadt bis jezt sehr wenig geschehen ist. In dem neuen Adreßkalender sollen jedoch sämtliche Schiedsmänner, wie verlautet, speziell angekündigt werden. — Eine neue Verordnung hebt die richterliche Entscheidung auch bei den Ansprüchen der Militairpersonen an den Staat gänzlich auf, und läßt nur den Weg der Beschwerde zu. Eine ähnliche Entscheidung ist schon im Jahre 1830 für die Civildiener erlassen worden, und es scheint, als wenn man in den beiden Gesezen von dem Grundsaz ausgegangen sey, daß es unangenehm ist, wenn der Diener seinen Herrn vor Gericht fordern soll.

## Dänemark.

Kiel, 15 Dec. Die Nachricht ausländischer Zeitungen, daß Se. k. Hoh. Prinz Christian Friedrich zu Dänemark im nächsten Jahre eine Reise nach England und Frankreich machen werde, um das Gewerbswesen zu studiren, findet hier wenig Glauben. Bei den bevorstehenden wichtigen Staatsrathsverhandlungen, namentlich in Betref der Reduktionen im Ausgabe-Etat, wird der präsumtive Thronerbe, welcher nach Sr. Maj. dem Könige erstes Mitglied des geheimen Staatsraths ist, sicher das Land nicht verlassen wollen.

## Oestreich.

(Oestr. Beob.) Wien, 17 Dec. Se. k. k. apost. Maj haben dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. bayer. Hofe, Grafen von Spiegel, die wegen seiner geschwächten Gesundheit angesuchte Versezung in den Ruhestand zu bewilligen, und an dessen Stelle den bisherigen Gesandten in Dresden, Grafen von Colloredo-Walsee, zu ernennen, den Posten eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am königl. sächs. Hofe aber dem bisher in derselben Eigenschaft in der Schweiz akkreditirten Freiherrn Binder von Kriegelstein zu verleihen geruht. — Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 15 Dec. dem zum außerordentlichen Gesandten am königl. sächsischen Hofe ernannten Freiherrn Binder von Kriegelstein und dem in derselben Eigenschaft am königl. preußischen Hofe stehenden Grafen von Trauttmannsdorff, als Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit mit den von ihnen geleisteten Diensten, den Orden der eisernen Krone erster Klasse zu verleihen geruht.

†Wien, 22 Dec. Der Marquis von Galiati, Gesandter Sr. Maj. des Königs beider Sizilien, ist aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung Ihrer kais. Hoh. der Erzherzogin Therese zum außerordentlichen Botschafter ernannt worden, und wird morgen im Namen seines Herrn feierlich um die Hand der Erzherzogin anhalten. Die Feierlichkeiten bei Hofe werden alsdann beginnen, doch nicht von langer Dauer seyn, da, wie gestern gemeldet, die hohe Braut am 29 d. die Reise nach Trient antritt. Se. k. Hoh. der Herzog von Salerno wird bereits am 27 Wien verlassen, und den König von Neapel in Trient empfangen. Der König, welcher wegen der im Römischen bestehenden Quarantaine nicht zu Lande reisen kan, gedenkt den Weg zur See einzuschlagen. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Karl wird die Prinzessin Braut bis Trient begleiten. — Morgen Abend wird der ottomanische Botschafter zur Feier des Geburtstages des Großherrn sein Hotel illuminiren lassen, und zugleich seine Zimmer öfnen; er will später noch mehrere Feste geben. — Ein englischer Kourier ist aus Konstantinopel hier eingetroffen und ein preußischer nach Berlin durchpassirt.

In Passy ist am 6 Dec. Anna Laburner, die Wittwe des bekannten Andreas Hofer, im 73sten Jahre gestorben. Seit der Katastrophe von 1809 lebte sie zurükgezogen und unter Pflege ihrer Töchter auf ihrem Landgut am Sand. Drei der lezteren starben binnen 3 Jahren, und vor wenigen Tagen wurde ihr durch den Tod der einzigen noch unverehelichten Tochter die lezte Stüze geraubt. Dieser Verlust brach das Herz der tiefbedrängten Mutter, die jeden Wechsel des Schikksals heldenmüthig ertragen hatte.

## Börsen-Nachrichten.

London, 19 December. Konf. 3Proz. 88⅛; spanische aktive Schuld 20⅛; passive 5⅛; portugiesische Fonds 44¼; brasilische 82; mexicanische 22¼; columbische 22¼; venezuanische 16½.

Paris, 21 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 80; 3Proz. 79, 15; neapol. Fonds 97, 50; portugiesische 3Proz. 28⅞; span. akt. Schuld 20⅜; passive 5⅝.

Amsterdam, 19 Dec. Integr. 53¼; 5proz. Cert. 99⅜; Kanf. 22⅝; 4½proz. Synd. 95⅞; 3½proz. 76¼; Ardoins 19⅝; span. Kanf. 8⅛; russ. Inscr. 61⅝; 5proz. östr. Metalliques 99¼.

Frankfurt a. M., 23 Dec. 5proz. Metalliques 103⅜; 4prozentige 98⅞; 3prozentige 73⅞; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1663.

Hamburg, 20 Dec. östr. 5Proz. 101½; 3Proz. 72½; Bankaktien 1356; preuß. Prämiensch. 125⅛; ruff. 5proz. engl. Anl. 102½; poln. neue Loose 183⅛; holl. Integrale 52.

* Hamburg, 21 Dec. Der Diskonto ist immer noch hoch, fremde Valuten hingegen niedrig; doch ist kein eigentlicher Geldmangel zu bemerken, wohl aber Ueberfluß an hiesigen und Mangel an auswärtigen Wechseln.

Berlin, 22 Dec. 4proz. Staatsschuldscheine 101; preuß. engl. Obligationen 99; Prämienscheine der Seeh. 62¹¹/₁₂.

Wien, 23 Dec. Metall. 103¾; 4Proz. 99¾; 3Proz. 74½; 1834er Loose 117½; Bankaktien 1393; Esterhazy 35; Nordbahn 107½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Reise von Valencia nach Madrid.

(Fortsezung.)

Von der Venta del Corocal fingen wir an, den Paß von Almansa hinaufzusteigen; die Straße macht viele Windungen und ist sehr gut gebaut, dessen ungeachtet ist der Aufgang sehr steil, und wir brauchten drei Viertelstunden zu Fuß, um auf der Höhe anzulangen; ein oder zwei Pfade führen rechts und links durch die Berge zu Ortschaften oder Maiereien. Wir waren nun auf dem kahlen Tafellande, welches sich von hier bis etwa zwei Meilen von Albacete erstrekt, und fühlten die Wirkungen des Windes, welcher, von keinem Gebirge noch Walde aufgehalten, diese Gegend fast immer in der Richtung von Westen nach Osten durchstreicht. Es hatte etwas geregnet, was dort sehr selten geschieht und für die Felder eine große Wohlthat ist. Man fängt schon an hie und da Windmühlen zu sehen; der Mensch bequemt sich immer nach der Natur, die ihm hier Wind statt des Wassers gibt; eine Quelle, ein Brunnen ist ein theures Ding, und man kan die Pläze, wo man eine Noria *) angebracht hat, an den Fingern zählen; dennoch glaube ich, daß man die Waldzucht und das Brunnensuchen zu sehr vernachlässigt hat. Das Klima, so wie es hier ist, trift man mit wenigen Ausnahmen in der ganzen hohen Mancha an. Manchmal fehlt die Ernte, wenn der Regen ausbleibt, und nie ist der Ertrag sehr vielfältig; wenn das Getreide vier oder fünffach gibt, so ist man sehr zufrieden. Dennoch wird dieses ganze Plateau als eine Art von Kornkammer angesehen; die Ortschaften, so elend sie aussehen, werden als reich gepriesen; in diesem Falle muß man wenigstens gestehen, daß sie von ihrem Reichthum wenig Genuß ziehen; aber sie sind nun einmal an diese Lebensart gewöhnt, bis eine leichtere und vielfachere Kommunikation mit den Seestädten und der zunehmende Luxus dieser lezteren, vielleicht auch selbst die politischen Zukungen Spaniens, welche sogar die Bewohner der abgeschiedensten Gebirgswinkel in das Weltgewühl werfen, größere Kenntnisse und mannichfaltigere Bedürfnisse verbreiten. Almansa, wo wir nach einer fünfstündigen Fahrt anlangten, ist eine ziemlich große, aber dorfähnliche *) Stadt von ungefähr 8 bis 10,000 Einwohnern; es sollen dort mehrere reiche Majoratfamilien wohnen, die sich mit dem Landbau und der Zucht von Pferden, Mauleseln und dergl. beschäftigen. Hier hätte die Faktion des Quilez leicht eine Schlappe erleiden können, denn drei Lanciers, welche zufällig hier ankamen, verbreiteten solchen Schreken, daß die Insurgenten, einen Ueberfall befürchtend, ihr Feldmahl und selbst die Geldsäke mit 3000 Thalern eingehobener Kontributionen im Stiche ließen, welche von jenen Soldaten dem General Marieta übergeben wurden. Dieser stand wirklich mit seiner Division auf den benachbarten Anhöhen, aber er wagte nicht anzugreifen; er entschuldigte sich damit, daß er nur seinen Vortrab bei sich gehabt habe. Dieses Beispiel entmuthigte die Nationalgarden um so mehr, als diese lezteren, dem doktrinairen Reglement zufolge, vereinzelt waren. Was sollten 90 Nationalgarden zu Pferd gegen Quilez ausrichten? Wohl aber würden sie Vieles genüzt haben, wenn sie in Massen und in gehöriger Zeit organisirt zur Vertheidigung des Landes verwendet worden wären. Almansa liegt zwei Meilen von dem Defilé; am Ausgange der Stadt befindet sich eine Brüke über einen Hohlweg, die zugleich zum Spaziergang dient; aber die Denksäule der Schlacht von Almansa, welche eine halbe Stunde von der Heerstraße entfernt stehen soll, habe ich nicht gesehen. Drei Meilen von hier ist das Dorf Boneta mit zwei oder drei guten Einkehrhäusern. In einem derselben machten wir Nachtlager, und hatten den kleinen Schreken zu passiren, daß man uns die Wiederkehr der Insurgenten und ihr Einrüken in Albacete verkündigte. Aber da wir das Land ruhig und keine Symptome von Flucht aus den benachbarten Orten sahen, so gaben wir nicht viel Acht darauf und nahmen uns blos vor, am nächsten Tage, so oft wir könnten, Erkundigungen einzuziehen. Nicht nur mußten wir für unser eigenes Schikal besorgt seyn, sondern auch wegen des Unfalls, welcher die mit uns reisenden Offiziere hätte betreffen können, wenn man sie, troz ihrer ländlichen Kleidung und ihrer doppelten Päße, erkannt hätte: die Leute todtzuschießen ist eine so gewöhnliche Sache in Spanien geworden, daß jeder, der eine Reise macht, darauf gefaßt seyn muß. Wir erfuhren bald, indem wir unsere Reise fortsezten, daß das Gerücht von der Annäherung der Feinde blos von einem panischen Schreken eines von Albacete auf Kunde ausgegangenen Detaschements von Nationalgarden hergekommen war, welches eine Viehheerde für feindliche Kavallerie gehalten und in der größten Verwirrung sich zerstreut hatte. Dis beweist eben nicht den Heldenmuth der Einwohner von Albacete, und in der That sind nachmals die Insurgenten mit geringer Macht mehreremale in diese Hauptstadt der Provinz eingerükt. Aber dagegen muß ich gestehen, daß der Anblik dieser Stadt und des umgebenden Landes, obgleich an sich nichts Besonderes, für mich eine wahre Augenweide war. Schon zwei Meilen früher, nemlich bei dem gerade von dem Meilenzeiger gegenüber liegenden Mauthhause und dem dar-

*) Eine Noria oder Bewässerungsbrunnen ist eine sehr einfache und nüzliche, von den Arabern erfundene Maschine. Wenn man einen Brunnen findet, so macht man darüber eine künstliche mit Bäumen oder Gesträuch besezte Anhöhe. Ueber dem Brunnen befindet sich ein sehr großes von einem Pferde, einer Kuh u. s. w. getriebenes Rad, auf welchem ein breiter, loser, mit Wasserkrügen versehener Riemen liegt. Wie das Rad sich herumdreht, schöpfen die in den Brunnen hineinfallenden Krüge Wasser, und die auf die Höhe gehenden leeren das ihrige in ein dazu bestimmtes Beken aus. Wenn das Beken voll ist, so läßt man das Wasser durch eine Röhre in einen Hauptkanal ab, von welchem mehrere kleinere Kanäle ausgehen. Der Gärtner öfnet und schließt mit einer Haue diese Kanäle nach Belieben, und sezt so die Beete, die es nöthig haben, unter Wasser. Diese Bewässerungsart ist in Andalusien allgemein; sie ist im Kleinen, was in Valencia und Murcia die großen Wasserbeken sind, die man dort pantanos, Sümpfe, nennt, und die, am Fuße der Berge gelegen, die von Regen angeschwollenen Waldbäche auffangen; sie dienen auf diese Art zu einem Wasserdepot für eine ganze Provinz, richten aber auch, wenn sie, wie der pantano von Lorca, bersten, fürchterliche Verheerungen an.

*) Ich weiß wahrhaftig nicht, warum Bory St. Vincent und nach ihm Wolff diese Stadt schön nennen.

an stehenden Einkehrhause, wo wir Mittag machten (drei Meilen von Bonete), sieht man endlich einige Bäume; die Gegend wird etwas abwechselnder, der Anbau mannichfaltiger. Man sieht eine Meile später rechts vom Wege das von den Cortes von 1821 zur Hauptstadt bestimmte Chinchilla auf einem rauhen Berge. Hier ist der Stab eines Provinzialregiments, welches von der Stadt den Namen führt; außerdem war die Nationalgarde organisirt, und die an sich feste Lage wird noch durch ein Schloß verstärkt. Die Insurgenten haben also bis jezt nicht einmal einen Versuch gemacht, den Ort, der 8 bis 10,000 Einwohner zählt, wegzunehmen. Aber Albacete hat den Vorzug einer milderen Lage und einer weiter vorgerükten Civilisation; man trift hier nicht nur den Markt gut mit Melonen, Feigen und andern Südfrüchten versehen an, sondern es gibt auch gut gebaute Straßen und Häuser, Kaffeehäuser, Zukerbäkereien und einige nicht ganz unzierliche Kaufläden. — Die Einwohnerschaft, welche vielleicht 15,000 Seelen beträgt, nimmt zu, und die Stadt ist wirklich im Aufblühen begriffen. — Der Bürgerkrieg wird wieder Alles zurükfezen! Die feinen Stahlarbeiten, welche Borp und ihm zufolge Wolf hier fabriziren läßt, habe ich nicht gesehen, wohl aber die schon seit langen Jahren berühmten Messer oder vielmehr Dolche von Albacete, denn sie sind dreieckig und laufen in eine lange und doch so harte Spize aus, daß ein starker Arm damit einen spanischen Thaler durchlöchern kan; auch verfertigt man ganz kleine Messerchen von der nemlichen Form als Spielzeug für die Kinder: ein schöner Unterricht für die spanischen Kleinen! Mit diesen Dingen und einigen Scheeren u. s. w. wird man in den Straßen und Wirthshäusern geplagt; auch werden hier Esteros, d. h. Espartomatten, doch nur von der natürlichen Strohfarbe, dann Espargatos u. s. w. verfertigt, und die hiesigen Jahrmärkte ziehen vieles Volk aus der Umgegend herbei. Der Fruchtbau ist, wie gesagt, beträchtlich, aber den zarteren Früchten kennt man doch die hohe Lage von Albacete an; es liegt noch höher als das Tafelland von Almansa, denn von dem erwähnten Mauthhause an fängt man nach und nach wieder an bergauf zu gehen. Das Land vom Paß von Almansa an gehört zu dem Königreich Murcia, hat aber die größte Aehnlichkeit mit der benachbarten hohen Mancha. Die Einwohner sind ein Gemisch von valencianischem, manchegischem und eigentlichem murcianischem Gepräge: das leztere kennt man nur am starken Körperbau, den mächtigen Waden und den runden, vollen sonnverbrannten Gesichtern. Der Autor, welchem Wolf nachgeschrieben, muß nie die Mäher und Schnitter von Murcia mit ihren fast schwarzen Beinen und gebräunter Brust gesehen haben, um zu behaupten, sie seyen mehr bleich als von der Sonne geröstet. Das weibliche Geschlecht zeichnet sich ebenfalls durch seinen vollen Wuchs aus, und man findet in Albacete viele schöne Muster davon. Indessen ist in dieser Gegend schon eine Abstufung kennbar, welche die Nähe der Mancha verräth. Der Wuchs wird feiner, das Gesicht ovaler, man trift viele dunkelblaue Augen an, das ganze Aussehen hat etwas Weicheres als das wehrhafte Geschlecht von Murcia. Die Tracht ist der valencianischen ähnlich. Die Zaraguelles sind noch kürzer und weiter als in Valencia, der Hut läuft bereits in eine Spize aus, das Landvolk begnügt sich aber wie in Valencia oft mit einem bloßen um den geschornen Kopf gewundenen Tuche: offenbare Ueberbleibsel des Turbans und des mahomedanischen Kahlkopfes; es würde sogar nicht schwer seyn den mosaischen Chalque oder kurzen Mantel mit Capuchon anzutreffen. Gegen Albacete hin beginnt schon die castilianische Tracht, die der gewöhnlichen europäischen ähnelt, vorzuherrschen; statt des spizigen Hutes läßt sich oft schon die manchegische Müze oder Montera sehen. Von Albacete hat man bis zum Ende der Provinz noch 6 Meilen, in deren Mitte der lezte murcianische Ort Gineta liegt; wir nahmen unser Nachtlager noch ½ Meile über die Gränze hinaus in dem ersten Ort von der Mancha, la Roda genannt, der nichts Merkwürdiges darbietet, als daß man vom Anfang an die größere Faulheit, Unreinlichkeit, Theuerung, schlechte Versorgung und Grobheit in den Wirthshäusern bemerkt, welche bis Madrid immer zunimmt, und wovon man in der Hauptstadt selbst noch die Fortsezung findet, so wie in derselben überhaupt die Sitten der Mancha stark vorherrschen. Zwei Meilen weiter ist Minapa, etwas größer als la Roda. Es geht immer bergauf, bergab, man bekommt endlich dünne Fichtenwälder zu sehen, wo man zuweilen ausgeraubt wird, und auf einer Anhöhe liegt die Venta del Pinar; wir fuhren aber noch weiter bis zu einer andern Venta, 4 Meilen von Minapa, wo wir Mittagmahl hielten. Nachdem wir noch 3½ Meilen gemacht hatten, langten wir doch noch ziemlich frühe in Provencio, einem landbauenden Orte von zwei- bis dreitausend Einwohnern, wie die vorigen, an. Von meinem Size vor dem Wirthshause sah ich das 2 Stunden nördlich entfernte San Clemente im Abendstrahle liegen. Dis ist eine Stadt von 15,000 Einwohnern, wo aber der Carlismus einerseits und das egoistische Beispiel oder der Panzismus (von panza, Wanst) der Beamten solchen Einfluß haben, daß San Clemente bei dem umliegenden kleineren Oertern eben nicht in bestem Rufe steht — späterhin reichte ein Detaschement Cabrera's hin, um San Clemente und Sisante (auch ein großer Ort) zu brandschazen. In den kleineren Orten, die wir durchzogen, fand ich dagegen sehr liberale Gesinnungen, und eine Genauigkeit des Raisonnements, welche den Deputirten zu den Cortes sehr zu wünschen wäre. Von Provencio kommt man über Pedroñera, einen ziemlich großen Ort, wo man Strumpfbänder u. dgl. von Zwirn zum Kauf anbietet; über Pedernoso, ein Oertchen von etwa 1200 Einwohnern, und die Mota del Cuervo, einen großen Ort, wo wir das Mittagsmahl einnahmen, nach Quintanar de la Orden, unserm Nachtlager, etwa 3 Meilen von der Mota und 7 Meilen von Provencio entfernt; früher sieht man einige Oerter links, und unter denselben el Toboso, Geburtsort der Dulcinea. Man kan in der That nicht vergessen, daß man im Vaterlande des Don Quixote wandert; die Windmühlen bilden zuweilen ganze Zeilen, welche einer etwas verwirrten Phantasie leicht für ein in Schlachtordnung gestelltes Kriegsheer gelten können. Auf einer Anhöhe von Minapa habe ich deren 16 in Reih und Glied gezählt. Quintanar ist ein großer, reicher, mit einem Erdwalle, mehreren Klöstern und einigen guten Häusern versehener Ort von 1500 Feuerstellen. Die Einwohner zeigten sich entschlossen, sich gegen die Insurgenten zu vertheidigen, und haben ihr Wort gehalten. Cabrera, der sie mit 600 Pferden und 500 Mann zu Fuß angrif, mußte nach einem mehrstündigen Feuer abziehen. Der Markt ist ziemlich gut versehen; im Wirthshause war aber, wie überall in der Mancha, nichts als etwa Hühner; wenn man sonst etwas wollte, mußte man es selbst kaufen, denn die Wirthsleute senden nicht

einmal darnach; eine gute Aushülfe sind indessen, sobald man in der Mancha ankommt, die Erdäpfel, die häufig und von gutem Geschmake gezogen werden. Der Wein ist in der östlichen Mancha sehr schlecht und oft bitter wie Arznei; schon in Valencia hatte ich von der Existenz dieses Bitterweins, so wie von beißenden oder pikanten Melonen die Erfahrung gemacht. Leider ist nicht selten dieser bittere Wein der einzige, der zu haben ist, und ich rathe daher dem Reisenden, wo er guten Wein findet, seine Provision zu machen.

(Beschluß folgt.)

## Persien, und seine Verhältnisse zu Rußland und England.

(Beschluß.)

Der erwähnten einzelnen Waffenthaten ungeachtet kan nicht in Abrede gestellt werden, daß die persische Armee sich gegenwärtig in einem Zustande der Unordnung befindet, welcher ihr jeden erfolgreichen Widerstand gegen einen wohlorganisirten Feind unmöglich machen muß. Der regulairen Truppen sind im Verhältnisse zu den irregulairen viel zu wenige, die Unordnung in den Finanzen und zum Theil der Genius der Nation selbst, namentlich der der wandernden Stämme, widerstreben der europäischen Disziplin. Ueberdis finden Mißbräuche statt, die selbst ein europäisches Heer demoralisiren müßten. So erhielten unter der Regierung des lezt verstorbenen Schah selbst die regulairen Truppen selten ihren Sold, indem ihn die höheren Offiziere, ja zum Theil die Söhne des Schah selbst, welche gewöhnlich an der Spize der Provinzen standen, unterschlugen. Die vorgeschriebenen militairischen Uebungen wurden von den Offizieren nur selten vorgenommen, und die Soldaten vergaßen zulezt ihre Pflicht so sehr, daß sie haufenweise in ihre Dörfer und zum Pflug zurükkehrten. Selbst in dem lezten Kriege mit Khorasan wurden die regulairen Truppen äußerst unordentlich bezahlt, so daß die Armee bei dem Tode des Kronprinzen Abbas Mirza einen dreijährigen Sold zu fordern hatte. Noch unheilbringender für die Disziplin ist die Einrichtung, die Obristenstellen zu verkaufen, oder sie nach Art der Lehen an Personen zu übertragen, denen man eine besondere Gunst erweisen will. Dis hat zur Folge, daß die Regimentsinhaber die Offiziersstellen unter ihre Verwandten vertheilen, und daß es dem Verdienst so viel als unmöglich gemacht wird, sich irgendwo Bahn zu brechen. Daher kommt es denn auch, daß europäische Offiziere, welche einzelne Kommandos erhielten, sich nie den gehörigen Einfluß verschaffen konnten, indem die höheren Grade sie mit Eifersucht betrachteten, und nichts unversucht ließen, um die Nationalvorurtheile des gemeinen Mannes gegen sie rege zu machen, und ihnen auf jede Weise den Dienst zu entleiden. Bei den irregulairen Truppen sind dieselben Mißbräuche, nur noch in höherem Grade vorhanden. Hier muß die Krone Sold bezahlen für Truppen, die nur auf der Liste des Beamten vorhanden sind, und Chefs lassen sich Privilegien für Kontingente geben, die sie nie zu stellen im Sinn haben, oder für Dienste, die sie nie verrichten. Eine andere Ursache der Schwäche Persiens während der Regierung Feth Ali Schahs lag in dem System dieses Monarchen, die Verwaltung der Provinzen einzig seinen Söhnen anzuvertrauen. Dis kam wohl daher, daß er, zu Anfang seiner Regierung innere Unruhen mehr fürchtend als Angriffe von Außen, die ganze Gewalt des Landes in den Händen seiner Familie zu konzentriren und diese zur einzigen mit Einfluß begabten Aristokratie zu erheben suchte. Allerdings glükte ihm dis, aber er hatte entferntere, sehr gewichtige Folgen übersehen. Nachdem die Prinzen einmal an den Reiz der Herrschaft gewöhnt waren, benuzten sie ihre Verwandtschaft mit dem Monarchen, sich über die Autorität der Minister hinwegzusezen, bekümmerten sich nicht um die den Staatsdienern so wohlthätiger Weise zur Last fallende Verantwortlichkeit, und fanden in der Neigung des Vaters Sicherheit vor der Gerechtigkeit des Herrschers. Der Unterthan hatte nicht den Muth, sich über die Verwaltung eines Prinzen zu beschweren, und selbst den Ministern war mehr daran gelegen, die Mißbräuche dieser fürstlichen Statthalter verschwiegen als enthüllt zu sehen. So verwaltete jeder Prinz seine Provinz als unumschränkter Gebieter, und die Neigung zu Pracht und Ueppigkeit, die sie von ihrem Vater geerbt, so wie die Aussicht auf Successionsstreitigkeiten nach dessen Tode, verleiteten sie zu Erpressungen, durch welche die Provinzen total ausgesogen wurden. Welchen ungünstigen Einfluß diese unordentliche Verwaltung insbesondere auf die Armee hatte, ist bereits erwähnt worden; selbst das Einkommen des Schah wurde dadurch so gemindert, daß es in den lezten sieben Jahren nicht einmal mehr zu Bestreitung seines ungeheuren Hoflagers hinreichen wollte. Am verderblichsten von Allem endlich waren die Ansprüche, welche sämtliche Prinzen auf die Thronnachfolge zu haben glaubten. Daher kam es denn, daß Keiner den Andern noch bei Lebzeiten des Vaters in irgend einer Unternehmung redlich unterstüzte, sondern vielmehr darauf bedacht war, den Ruhm des Andern auf irgend eine Weise gemindert zu sehen. Diese gegenseitige Eifersucht überschritt dermaaßen alles Maaß und Ziel, daß die Prinzen einander mit derselben Gleichgültigkeit im Felde verriethen, als wenn für sie gar kein Nationalinteresse vorhanden wäre. So wurde im lezten Krieg Abbas Mirza nach wenigen Monaten mit den Streitkräften der einzigen Provinz Aserbeidschan der ganzen russischen Macht gegenüber von seinen Brüdern im Stich gelassen, und seine Furcht vor den verrätherischen Planen der Leztern in seinem Rüken war nicht weniger gegründet als die Besorgnisse vor dem ihm gegenüberstehenden Feinde. Wie nahe auch wirklich beim Tode Feth Ali Schahs das persische Reich der gränzenlosesten Anarchie durch die Successionsansprüche der Prinzen war, ist allgemein bekannt, so wie daß England, um Rußland keine Gelegenheit zur Einmischung zu geben, den gegenwärtigen Schah, Mohammed Mirza, sogleich anerkannte, und ihm hiedurch so wie durch thätige Unterstüzung mit Geld das Uebergewicht über seine Mitbewerber sicherte. Auf diese Weise kan freilich der Zustand Persiens seinem furchtbaren russischen Nachbar gegenüber den Engländern nur prekäre Beruhigung gewähren. Gleichwol haben auch die Leztern einige Chancen für sich, die wenigstens verhindern, daß sich die Wage nicht gänzlich auf die Seite Rußlands neige. Die eine ist die zu große Entfernung der russischen Hülfsquellen von der persischen Gränze, indem diese zur Folge hat, daß jeder Krieg mit Persien für Rußland nicht nur sehr kostspielig ist, sondern daß auch Rußland nur mit einem verhältnißmäßig unbedeutenden Theile seiner Macht den Krieg führen kan. Dieses Mißverhältniß könnte sich nur dann zu Gunsten Rußlands be-

ben, wenn es die mohammedanische Bevölkerung seiner Gränzprovinzen, namentlich die Gebirgsvölker des Kaukasus, eben so zu befreundeten Unterthanen hätte, als sie sich bieher feindselig und zum Abfall geneigt bewiesen haben. Zu dieser Sinnesänderung aber ist für die nächste Zukunft keine Aussicht vorhanden. Die Engländer dagegen haben den Vortheil für sich, daß die Bevölkerung Persiens und der bucharischen und chiwaischen Staaten nicht allein durch die täglich vielfacher werdenden Handelsberührungen mit Brittisch-Indien, sondern insbesondere durch die Furcht und Abneigung gegen Rußland, sich entschieden auf die englische Seite neigt. Dadurch gewinnt England einen moralischen Einfluß, der ihm in der entscheidenden Stunde von großem Nuzen seyn muß, wenn er nicht gar dieselbe ganz abwehrt. Man darf sich auch über dieses Verhältniß nicht wundern, wenn man die gegenseitige Stellung Rußlands und Englands zu den mittelasiatischen Völkerschaften in nähere Betrachtung zieht. Mag immerhin England in Indien eben so willkührlich und blos auf seinen Vortheil bedacht herrschen, als dis von Rußland vielleicht in seinen asiatischen Provinzen geschieht, dis berührt die asiatischen Völker diseits des Indus und Himalayagebirgs nicht, indem sie wissen, daß England weder den Willen noch die Macht hat, sie zu unterdrüken. Anders dagegen ist ihre Ansicht von Rußland, das ihre Gränzen unmittelbar berührt, das seit länger als einem Jahrhundert sich mehr oder weniger auf ihre Kosten vergrößert hat, und das ihre Unabhängigkeit noch immer mit jedem Jahre mehr bedroht.

---

## Ueber die gegenwärtige Lage von Algier.

(Beschluß des Artikels aus le Monde.)

Um die Vortheile gehörig zu würdigen, welche die Kolonisirung durch das von der einen Seite mit so viel Ränken, von der andern mit so viel Unbesonnenheit unterstüzte Kriegssystem erlangt hat, wird es zwekmäßig seyn, auf die kriegerischen Thaten und ihre Resultate, seitdem die französischen Truppen zu allen Punkten mit den Afrikanern im Kampfe begriffen sind, einen Blik zu werfen. Die Affaire an der Macta war das Vorspiel der Feindseligkeiten: es kam darauf an, Abd-el-Kader, dessen Einfluß und Ansprüche beunruhigend wurden, niederzuschlagen. Man hätte es da machen können, wie die Türken in ähnlichen Fällen verfuhren, sich zu verstellen und eine günstige Gelegenheit abzuwarten; man hätte dem neuen Emir Gegner hervorrufen und Hindernisse in den Weg legen können, aus denen er keinen Ausweg gefunden hätte. Mit dem vierten Theil der in thörichten Expeditionen vergeudeten Gelder hätte man alle einflußreichen arabischen Häupter eines nach dem andern erkauft. Allein der Generalkommandant zog das Schlagen vor, und, was unverzeihlich ist, ohne im Stande zu seyn, seine Plane auszuführen. Unsre Niederlage gab dem Abd-el-Kader seine eigne Macht zu erkennen, und dieser militairische Fehler befestigte des Emirs Gewalt, welche ein politischer Fehler begründet hatte. Kurz darauf kam der Marschall Clauzel in Afrika an. Sein Erstes war, die Mauren zu demüthigen und den Arabern zu drohen; um die That mit den Worten zu verbinden, ernannte er Beys zu Cherchell und Miliana. Obwol man früher zu Medeah einen dahin gesezten ersten Bey nicht hatte aufrechthalten können, so machten doch diese Ernennungen Effekt in Frankreich; die Briefe aus Algier und die Journale verherrlichten den Ruhm des Friedenstifters der Kolonie. So hatte es den Anschein; der wahre Thatbestand war der: die Einwohner von Cherchell weigerten sich, den Bey des Hrn. Clauzel aufzunehmen; der von Miliana konnte nicht einmal in seinem Beylik erscheinen und wurde nach Algier zurükgeschikt. Die Kolonne, welche ihn installiren sollte, traf die Kabylen bewafnet in den Pässen des Atlas und war genöthigt sich zurükzuziehen; die Kabylen drangen, die Franzosen verhöhnend, bis in das Sahel ein. Mittlerweile wurde die Expedition von Mascara beschlossen. Zuerst verlegte man nach der Insel Raschgun, dem Ausfluß der Tafna gegenüber, ein Detachement, und nachdem man den Türken Ibrahim, der bei den Arabern nicht das geringste Ansehen genoß, zum Bey von Mascara ernannt hatte, brach der Marschall Clauzel am 26 Nov. 1835 an der Spize von 10 bis 11,000 Mann von Oran auf. Am 6 Dec. drang er nach einigen unbedeutenden Gefechten in Mascara ein; diese Stadt wurde den Flammen preisgegeben. Man verkündete öffentlich, Abd-el-Kader sey, von den Seinigen verlassen, in die Wüste geflohen; dessen ungeachtet wagte man es nicht, den Bey Ibrahim in den Ruinen seiner Hauptstadt zurükzulassen, und am 9 Dec. zog sich die Armee über Mostaganem zurük, wo sie am 12 in ziemlich schlechtem Zustand ankam. Doch der Moniteur Algérien vom 21 machte von Mascara aus datirte Beschlüsse bekannt, welche die Residenz des Bey in partibus zu Mostaganem festsezen und erklären, die französischen Besizungen hätten nur die Wüste zur Gränze. Seiner angeblichen Vernichtung ungeachtet, erschien Abd-el-Kader von Neuem in der Nähe von Oran an der Spize von mehreren Tausend Reitern; er nahm hundert Kamele weg, leerte die Silos zweier mit den Franzosen verbündeten Stämme aus, und obschon die französischen Beßzungen nur die Wüste zur Gränze hatten, so wurden die nach der Rükkehr von Mascara verstärkten Garnisonen von Arzeff, von Mostaganem dennoch einige Tage darauf enge blokirt. Am 26 Dec., als der Salamander an der Spize von Mazagran gestrandet war, sah man sich gezwungen, Truppen abzuschiken und eine Batterie aufzuführen, um die Bergung desselben gegen die Araber des Abd-el-Kader zu schirmen. Solches war der unmittelbare Erfolg einer Expedition, welche unermeßliche Summen gekostet und die französischen Lazarethe mit 1200 Kranken bevölkert hatte. Am 8 Jan. 1836 zieht der Marschall Clauzel mit 6500 Mann gegen Tlemecen aus, wo er am 13 anlangt. Er erpreßt eine ungeheure Brandschazung von den Freunden der Franzosen, den Kuluglis, denen man doch zu Hülfe gekommen war. Am 14 zeigt sich der angeblich auf das Haupt geschlagene Abd-el-Kader mit 8000 Mann. Nachdem man ihn abermals und mit geringen Kosten besiegt hat, zieht der Marschall nach dem Zusammenfluß der Iffer und Tafna, in der vorher ausgesprochenen Absicht, mit Raschgun zu kommuniziren und zwischen diesem lezteren Punkt und Tlemecen Zwischenlager aufzuschlagen; allein Abd-el-Kader, stets geschlagen, erscheint abermals den 26, und man bringt ihm eine neue Niederlage bei. Am 27 sind seine Streitkräfte beträchtlicher als jemals, und Clauzel muß alle seine Plane aufgeben und nach Tlemecen zurükkehren. Die Besiegten verfolgen die Sieger, mit zahlreichen Salven das feiernd, was sie als einen Vortheil ansahen. Endlich verließ die Armee, nachdem sie in dem Me-

schonur von Tlemecen 500 Mann zurükgelassen hatte, am 7 Febr. diese Stadt, um nach Oran zurükzukehren, wo sie, beständig vom Arabern genekt, am 12 anlangte. Während dieser Expedition hatten die Garrabas Oran blokirt und die Verbündeten der Franzosen, die Douairs und Smelas, gezwungen, sich unter die Kanonen des Plazes zu flüchten. Alles dieses bedarf keiner weitern Erklärung. Das Entschiedenste, was man darin gewahr wird, ist die Brandschazung von Tlemecen, und das Klarste, daß Abd-el-Kader weder mehr niedergeschlagen noch weniger einflußreich ist, als früher. Während diese Ereignisse sich in der Provinz Oran zutrugen, sezten die Habschuten ihre Streifzüge in der Gegend von Algier fort, und ließen den Truppen keine Ruhe, den Kolonisten keine Sicherheit; ebenso war es in Bougia, ebenso an den übrigen Punkten. Am 20 Mai endlich blokirte Abd-el-Kader mit 12,000 Mann den General d'Arlanges in seinem Lager an der Tafna; ja so kritisch wurde die Lage der Franzosen, daß man eiligst den General Bugeaud mit Verstärkungen mußte herbeiziehen lassen. Die Truppenzahl an der Tafna wurde auf 8500 Mann gesteigert. Am 6 Jul. schlug der General Bugeaud den Abd-el-Kader an der Sicka, und, man muß es gestehen, entschiedener, als bis bisher geschehen war. Der Verlust der Araber in diesem Kampfe konnte die Hofnung einflößen, man würde derselben einige Zeit lang ledig seyn. Doch mit Anfang Augusts sehen wir den Emir von Neuem an der Spize einer Armee in den Gebirgen von Mascara, von wo aus er die Stämme unter seiner Botmäßigkeit hält; hierauf durchstreift er die Provinz Oran, läßt das Lager an der Tafna angreifen, und blokirt enge Arzeff, Mostaganem und Tlemecen. Am 15 Okt. endlich greift er an der Spize von mehreren tausend Arabern den Bey Ibrahim in seinem Lager an dem Mazagran an. In dem gegenwärtigen Augenblike kan der General Létang mit 4000 Mann die Besazung von Tlemecen, unter welcher der größte Mangel herrscht, nicht verproviantiren. Und während der Generalgouverneur zur Einsezung eines neuen Beys in der Provinz Bona sich befindet, sind die Franzosen an allen andern Punkten eng eingeschlossen; und die Stämme des Atlas, angeführt von Abd-el-Kaders Statthaltern, bedroben das französische Lager in der Metidscha, in dem Sahel, und schleppen vor den Thoren von Algier Kolonisten hinweg. Was geht aus dem Allem hervor? Was Anderes, als daß es thöricht und den Interessen Frankreichs zuwider ist, eine kleine Armee so über ein weites mit feindlichen Völkerschaften bedektes Gebiet auszustreuen? Könnten sich alle Beys des Hrn. Clauzel durch ihren eigenen Einfluß erhalten, so ist ausgemacht, daß eine Organisation, welche darauf hinzielte, dieselben unter unsere Botmäßigkeit zu bringen, vortheilhaft für Frankreich seyn könnte. Allein da diese Leute kein Ansehen, keine eigene Macht haben, so werden sie, statt Frankreich Nuzen zu gewähren, eine Last, und verwikeln die Franzosen in beschwerliche Operationen. Die Expedition von Constantine wäre nicht so unvernünftig gewesen, wie die übrigen, wenn Juffuf über die Türken und die arabischen Völkerschaften dieser Provinz wirklich das Ansehen hätte, dessen er sich rühmt. Die Erfahrungen aber, die man nunmehr gemacht hat, der Widerstand von Constantine, welches man ohne Schwertstreich besezen zu können glaubte, nach all den lächerlichen Mährchen, deren Gegenstand dieser Abenteurer gewesen, gestatten nicht, von ihm mehr als von allen andern neugeschaffenen Beys zu erwarten. Das Wahrscheinlichste für den Augenblik ist, daß die Einsezung des Juffuf in den Posten von Guelma der Macht des Achmet Bey nicht mehr Abbruch thun wird, als die Installation Ibrahims, des angeblichen Bey's von Mascara, zu Mostaganem, der Gewalt des Abd-el-Kaders Eintrag gethan hat. Die beiden Nebenbuhler werden einander näher, die Feindseligkeiten häufiger seyn, und da Achmet viel Geld hat, so wird man dessen auch dem Juffuf zur Herstellung des Gleichgewichts viel liefern müssen; denn bei den Arabern ganz besonders ist das Geld der Nerv des Kriegs. Wird man ein solches Beharren in einem so bedauernswerthen System gewahr, so fragt man, ob wirklich die Interessen der Kolonie der Zwek so vieler vergeblicher Kriegszüge sind, oder ob diesen ein verborgener Zwek zum Grunde liegt. Da der Aufwand dieser Operationen mit dem Gelde der Steuerpflichtigen und dem Blute der französischen Soldaten bestritten wird, so darf man wohl Rechenschaft darüber verlangen. Wenn die Kammer diese nicht fordert, wenn sie stets noch blind ist für so viele klare Beweise, wenn sich das Aergerniß der lezten Session erneuern sollte, dann — wir erklären es frei heraus — dann lassen es die Deputirten an Erfüllung ihrer Pflicht fehlen.

---

[4231–33] In Folge gestellten Ansuchens des k. k. Stadt- und Landrechts Salzburg wird nachstehendes Edikt hiemit bekannt gemacht:

## Edikt.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es sey am 20 August d. J. dahier die Zimmermeisterswitwe Elisabeth Kern, geborne Oberleithner, Tochter des verstorbenen erzbischöfl. Salzburg. Leibkutschers Peter Oberleithner, ohne eine letztwillige Anordnung verstorben.

Da nun diesem Gericht unbekannt ist, ob und welchen Personen auf ihre Verlassenschaft ein Erbrecht zusteht, so werden hiemit alle jene, welche hierauf Ansprüche aus was immer für einem Rechtsgrunde zu machen gedenken, erinnert, ihr Erbrecht

binnen einem Jahre

um so gewisser bei diesem Gerichte, als Abhandlungs-Instanz, anzumelden und sich gehörig auszuweisen, als widrigenfalls diese Verlassenschaft mit dem aufgestellten Verlassenschaftskurator, Hofs- und Gerichtsadvokaten Doktor Franz Widowitsch dahier und den sich allenfalls ausweisenden Erben nach Vorschrift der Gesetze würde verhandelt werden.

Salzburg, den 10 September 1836.

Augsburg, am 21 September 1836.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

In legaler Abwesenheit des Direktors
der Rath Leeb.

---

[4249–50] Stuttgart. (Erben-Aufruf.) Auf das erfolgte Ableben der Wittwe des Ober-Postdirektors Freiherrn v. Geismar, Marie Wilhelmine Karoline, einer gebornen Freyin v. Schenk zu Schweinsberg, werden in Gemäßheit eines Auftrags des Pupillen-Senats des k. Ober-Tribunals alle diejenigen, welche Erb-Ansprüche an deren Verlassenschaft zu machen und solche noch nicht angemeldet haben, hierdurch aufgefordert,

binnen 45 Tagen

gegen die unterzeichnete Stelle ihre Ansprüche nachzuweisen, indem nach Verfluß dieses Termins das Theilungsgeschäft abgeschlossen und auf diesseits unbekannte Erben hiebei keine Rüksicht genommen werden wird. — Den 14 Dec. 1836.

Die Theilungs-Kommission des k. württembergischen Ober-Tribunals.

Ober-Justizrath Reidhardt.

---

[4152–56] **Erbvorladung.**

Den vor etlichen Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Brüdern Franz Anton, Hugo und Wendelin Bolz von Gaisbursthof ist durch den am 28 Oktbr. d. J. erfolgten Tod ihrer Mutter, des Pius Allgeier Eheirau von da, eine Erbschaft anerfallen; da aber ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden dieselben hiedurch aufgefordert,

binnen drei Monaten,

von heute an, bei der Erbvertheilung zu erscheinen, andernfalls die Erbschaft denjenigen zugetheilt werden soll, welchen sie zukäme, wenn sie zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Großherzogl. badisches Bezirksamt Adern.

Bad. (?) *)

vdt. Koch, Rechtspr.

*) Der Name undeutlich.

---

[4216–18] **Konkursausschreibung.**

Zur bessern Emporbringung der Kupferstecherkunst in Prag und Böhmen haben die Herren Stände beschlossen, einem geschikten Kupferstecher, wenn er sich in Prag niederlassen wollte, jähr-

lich aus dem ständischen Domestikalfonds 500 fl. C. M. gegen die Verbindlichkeit, daß er jedesmal zwei von den böhmischen Herren Ständen zu bestimmenden Lehrlinge unentgeldlich unterrichte, zu verabfolgen.

Zur Realisirung dieses allerhöchst genehmigten Beschlusses werden nun alle jene Kupferstecher, welche bereit wären, sich dem Vortheile und der Verbindlichkeit dieses ständischen Beschlusses zu unterziehen, hiemit aufgefordert,

**bis Ende Januar 1837**

ihre Erklärungen bei dem ständischen Landesausschusse zu Prag portofrei einzubringen, diesen Erklärungen aber zugleich die Zeugnisse und Beweise über ihre Leistungen in der Kupferstecherkunst, so wie ein Moralitätszeugniß ihrer dermaligen Ortsbehörde beizuschließen.

Vom böhmisch-ständischen Landesausschusse.

Prag, am 4 December 1836.

---

[4275] „Es zirkuliren mehrere falsche Wechsel, welche der flüchtig gegangene Baumwollenwaaren-Fabrikant Max Hugo Alexandersohn von Lindau verfertigt und girirt hat.

Man warnt das Publikum vor der Annahme aller von Alexandersohn oder der Handlung „Gebrüder Alexandersohn in München" ausgestellten oder girirten Wechsel.

Lindau am 20 Dec. 1836.

Königl. bayer. Landgericht Lindau.

**Schmid**, Landrichter.

---

[4128-29] **Straßberg**
**(im Fürstenth. Hohenzollern-Sigmaringen).**
**Vorladung eines Landesabwesenden.**

Joseph Lorch dahier, in Straßberg, am 15 März 1774 geboren, hat sich vor ungefähr 52 Jahren als Metzgerknecht auf die Wanderschaft begeben, und seit jener Zeit mangeln alle Nachrichten über dessen Leben oder Tod.

Gedachter Lorch, oder dessen allenfallsige Leibeserben werden daher aufgefordert, sich binnen einer Frist

**von 90 Tagen**

um das unter pflegschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen von beiläufig 1500 fl. dahier zu melden, widrigenfalls dasselbe unter Verschollenheitserklärung den nächsten Verwandten desselben gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz und Genuß würde überlassen werden.

Straßberg, am 9 December 1836.

Fürstl. Hohenzollern-Sigmaringen'sches Oberamt.

**Schiesile.**

---

[4177] Im Verlage der **J. P. Sollinger**'schen Buchdruckerei in **Wien** ist neu erschienen, und in allen größern Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Geschichts-
und
## Erinnerungskalender
**auf das Jahr 1837.**

**Ein nützliches Tagebuch für alle Stände, besonders aber für Freunde der vaterländischen Geschichte. Von Carl August Schimmer, mit Beiträgen von Dr. S. W. Fischer in Korneuburg. 4. Mit einer in Kupfer gestochenen Ansicht von Laibach. 21 gr.**

Auch sind noch einige Exemplare der Jahrgänge 1825—1836 à 21 gr. zu haben.

---

## Beschreibung

der neu erfundenen Flachöfen, Fächeröfen, Aufsatzöfen, Sand- oder Steinöfen, Wärmeröhren, Wärmemagazine, Roströhren, Rauchkästen, Rauchventile u. a. m.; dann der neuen Verbesserung der Luftheizung und der bestehenden Zimmeröfen, wodurch mit Ersparung von mehr als der Hälfte an Brennstoff große und kleine Wohnungen, Fabrikslokalitäten, Treibhäuser ꝛc., dauerhaft erwärmt werden können. Mit einer Einleitung über die Natur und Geschichte der Heizung.

Von

**Dr. Jos. Wlad. Fischer**

in Korneuburg.

Mit 18 Abbildungen. gr. 8. broschirt 16 gr.

---

Neuestes

## Gemälde von Wien

in topographischer, statistischer, commerzieller, industriöser und artificieller Beziehung. Ein umfassendes Hand- und Nachschlagebuch für Einheimische und Fremde über alle Dicasterien, Institute, Einrichtungen, Sehenswürdigkeiten, dann des Fabrik-, Handel- u. Gewerbwesens. Zugleich ein vollständiger Wegweiser und Adressenbuch zu allen Civil-, Militär- und geistlichen Behörden, Humanitätsanstalten, Gallerien und Sammlungen, Doktoren der Rechte, der Medizin und Chirurgie, Banquiers, der vorzüglichsten Handels- und Gewerbsleute, Fabriken und Manufakturen, der bedeutendsten Künstler aller Fächer, zu allen öffentlichen Vergnügungsorten, Promenaden ꝛc., dann auch in die besuchtesten Orte der Umgebung, mit Schilderung deren Merkwürdigkeiten, und Angabe der dahin ab- und zurückgehenden Fahrgelegenheiten; endlich einer Uebersicht des Post- und Stempelwesens; Entfernung der vorzüglichsten Städte des In- und Auslandes von Wien ꝛc.

Nach eigenen Forschungen und den bewährtesten Quellen ganz neu bearbeitet von

**Carl August Schimmer.**

In fl. 8. auf Velinpapier mit 5 Kupfern, und dem Plane der Stadt, elegant steif gebunden 1 Rthlr. 16 gr. Mit dem Plan allein kartonirt 1 Rthlr. 8 gr.

---

[4195] **Briefwechsel**

zwischen

## Schiller und Goethe

in 6 Bänden kl. 8.

Je mehr sich dieses Werk, seiner inneren Bedeutsamkeit nach, an die sämtlichen Goethe's und Schiller'schen Werke anschließt, um so dringender dürfte der Wunsch entstehen, dasselbe der Sammlung letzterer anzuschließen. Unterer seits dis möglichst zu erleichtern, haben wir früher schon die Preise aller 6 Bände

**Velinpapier von 23 fl. 36 kr. auf 11 fl. 48 kr. oder 7 Rthlr.**

**Druckpapier von 19 fl. auf 9 fl. 30 kr. oder 5 Rthlr. 16 gr.**

herabgesetzt, für welche fortwährend noch Exemplare durch sämtliche Sortimentsbuchhandlungen bezogen werden können.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[4196] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Beschreibung
des
**Königreichs**
# Würtemberg.

Elftes Heft, enthaltend:

Die Beschreibung des Oberamts

## Ulm.

Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Ulm und vier Tabellen.

Herausgegeben
aus Auftrag der Regierung
von

**Ober-Finanzrath v. Memminger,**

Mitglied des kgl. statistisch-topographischen Bureau.

**Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.**

Stuttgart und Tübingen. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

**Vorräthig in der literar. artistischen Anstalt in München.**

---

[4212] So eben erschienen und wurden versandt:

## Der Einsiedler des Lochotins;
## oder Pilsens Bürgertreue und Tapferkeit.

Romantisch-historisches Gemälde aus dem 14ten Jahrhundert. Von Dr. Ew. Dietrich. 22 gr. oder 1 fl. 40 kr.

**Zeichnungen nach der Natur.** Entworfen auf einer Reise durch die Schweiz nach dem Chamouny-Thale. Von H. Wilhelmi, Verf. von Wahl und Führung. Neue wohlf. Ausg. in Taschenf. 12 gr.

**Komische Abenteuer Franz Haysans.** Seltsame Geschichte eines ungerathenen Sohnes, der Verwalter, Scheerenschleifer, Matrose, indischer Colonie-Aufseher, Negerfürst, Spion war und zweimal gehängt wurde. Neue wohlf. Ausg. in Taschenf. 10 gr.

**Lebensbilder der Franzioka und Sophie.** Roman in Briefen, besonders für Frauen und Jungfrauen, v. Amalia Schoppe. 2 Theile. Neue wohlf. Ausg. in Taschenf. 1 Thlr. 4 gr.

**Die ersten Elemente der Sterndeutekunst.** Zur Erforschung der glücklichen und unglücklichen Tage. Nach den besten Quellen zusammengestellt. Von Nork. Nebst einem Steindruk. 12 gr. oder 54 kr.

**Ernst Klein's liter. Komptoir in Leipzig.**

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

[3945-46]

# Anzeige
## des zweiten, unveränderten Abdruks
von
# K. F. Becker's Weltgeschichte.
## Siebente,
verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Herausgegeben von **J. W. Loebell.**

Mit den Fortsezungen
von
**J. G. Woltmann** und **K. A. Menzel.**

**14 Theile groß Oktav,**

welche in 28 Lieferungen, jede zu dem Preise von ½ Thlr. (10 Sgr. oder 30 kr. C.-M.), geheftet ausgegeben werden.

Mit königl. würtembergischem Privilegium gegen den Nachdruk und Nachdruksverkauf.

Als wir Ende März d. J. die neue, siebente Ausgabe dieses historischen Nationalwerks ankündigten, durften wir uns bei dem allgemein anerkannten Werth und Nuzen desselben, so wie dem überaus wohlfeilen Preise (der Bogen auf schönem weißem Maschinenpapier ist kaum zu 8 Pfennigen gerechnet) und der höchst erleichterten Anschaffung durch eine monatliche Zahlung von ⅓ Thlr. für den Halbband, einen raschen Absaz versprechen. Der Erfolg hat unsere Erwartungen übertroffen, und bereits einen zweiten Abdruk dieser Ausgabe nöthig gemacht, von dessen Erscheinen zu gleichen Bedingungen wie der erste wir das Publikum hierdurch in Kenntniß sezen. Das Innere des Buches bleibt unverändert, und das Aeußere soll, so hoffen wir, denselben Beifall finden, dessen sich die Ausstattung des ersten Abdruks erfreute. Eben so werden wir für gleich regelmäßiges Erscheinen der monatlichen Lieferungen Sorge tragen, und uns das Lob der Pünktlichkeit, welches wir bei dem ersten Abdruk erwarben, zu erhalten suchen.

Beckers Weltgeschichte ist von den verschiedensten Männern und von den mannichfachsten Standpunkten aus immer auf das günstigste beurtheilt worden, so daß wir uns jezt der weiteren Lobeserhebungen seines Inhalts enthalten können, um so mehr als die Alte Geschichte in 3 Bänden fertig vorliegt, und von der Kritik die Prüfung ihres vermehrten wissenschaftlichen Werthes und der erhöhten populären Brauchbarkeit erwartet. Der Herausgeber Bemühen aber wird seyn, auch die folgenden großen Zeiträume der Geschichte auf dieselbe Art, wie es in der des Alterthums geschehen ist, immer größerer Vollendung und Abrundung des Inhaltes und der Form entgegenzuführen.

Die erste Lieferung des zweiten Abdruks ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Es wird durch diese heftweise Ausgabe dem ganzen Publikum, besonders aber jungen Leuten und weniger Bemittelten, welchen eine Zahlung von mehreren Thalern zu erschwerend ist, von Neuem die Gelegenheit geboten, durch eine monatliche Ausgabe von wenigen Groschen in den Besiz eines wissenschaftlichen Schazes für Schule und Leben zu gelangen.

Berlin, am 25 Okt. 1836.

**Duncker und Humblot.**

---

[4040-41] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Die
# Volkslieder der Deutschen.
Eine vollständige Sammlung der vorzüglichen deutschen Volkslieder von der Mitte des fünfzehnten bis in die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Herausgegeben von

**Friedrich Karl Freiherrn von Erlach.**

5ter Band. gr. 8. broch. 3 fl. Die fünf Bände komplet 15 fl.

Dieses schöne ächte Nationalwerk ist mit diesem Bande nun geschlossen. Es enthält in fünf schön gedruckten starken Großoktavbänden auf 5080 Seiten die herrlichen Schäze unserer gesammten deutschen Volkspoesie — Schäze, die in solcher Fülle und Schönheit wohl kein anderes Volk der Erde aufzuweisen hat.

In einer Recension, welche das Berliner Konversationsblatt vor Kurzem über das Werk, gab sagt der Berichterstatter:

„Uebrigens halte ich es für unnütz über die Schönheiten dieser Lieder, die sich in der Liebe und Achtung unseres Volkes längst festgesezt haben, noch Worte zu verlieren. Es war an der Zeit sie zu sammeln, und sie so einzeln vor der Vernichtung zu schüzen, der sie in der Zerstreutheit leicht preisgegeben waren. In ihrer Vollständigkeit gesammelt, werden sie als ein bleibendes Denkmal unserer innersten in den mannichfachsten Bezügen höchst eigenthümlichen Volkspoesie sich auch für die Nachwelt erhalten."

[4036–37] Reichhaltige und mannichfache Belehrung, angenehme Unterhaltung zugleich, gewähren bei äußerst billigem Preise und schöner Ausstattung nachstehende in allen Buchhandlungen vorräthige Werke:

Das

# National - Magazin

der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse.

Ein Band von 416 Seiten in kl. Folio, mit einigen hundert sauberen Abbildungen in Holzschnitt. Geheftet.

**Anstatt 2 Thaler, jetzt 26 Groschen.**

# Sonntags - Magazin.

Familien-Museum zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse.

Erster und zweiter Band. Jeder Band von 416 Seiten in kl. Folio, mit einer großen Menge sehr schöner Abbildungen in Holzschnitt. Geh. **Anstatt à 2 Thlr., jetzt à 16 gr. Dritter Band. Erstes Semester von 24 Nummern anstatt à 1 Thlr., nur 16 gr.**

Die noch zu Vervollständigung des Bandes fehlenden Nummern werden ebenfalls in meinem Verlage erscheinen und den Subscribenten für den geringen Preis von 16 gr. durch jede Buchhandlung geliefert werden.

Eine Fortsezung zu allen diesen Zeitschriften bildet das in meinem Verlage noch immer erscheinende

# Pfennig - Magazin,

welches sich ungeachtet aller Concurrenz vorzugsweise des Beifalls des Publikums erfreut, und bisher stets erfreut hat. Ueber die ferner leitenden Grundsäze bei Herausgabe dieses Blattes wird sich die Redaktion in einem Schlußwort an die geehrten Leser aussprechen, auf welches ich aufmerksam zu machen mir erlaube.

Der Preis eines Jahrgangs von 52 Nrn. auf feinem Velinpapier, mit einigen hundert Abbildungen ausgestattet, bleibt wie bisher 2 Thlr. Die frühern Jahrgänge sind zu nachstehenden Preisen sauber geheftet zu erhalten: I. Nr. 1 — 52, 2 Thlr.; II. Nr. 53 — 91, 1 Thlr. 12 gr.; III. Nr. 92 — 135, 2 Thlr.; IV. Nr. 141 — 180, 2 Thlr.

Der Belehrung und Unterhaltung der Kinder insbesondere ist gewidmet das

# Pfennig-Magazin für Kinder,

eine Zeitschrift, die während ihres dreijährigen Bestehens sich eines steten Beifalls und steigender Theilnahme erfreute. Sie wird daher auch im nächsten Jahre erscheinen und für den äußerst billigen Preis von **einem Thaler** für den ganzen Jahrgang von 104 Nrn. in kl. Quartformat mit fast 200 Abbildungen durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen sein. Die frühern Jahrgänge sind sauber geheftet für gleichen Preis überall auch noch zu haben.

Leipzig, im Nov. 1856.

**Expedition des Pfennig-Magazins.**
(F. A. Brockhaus.)

[4190–95]

# Bertuchs Bilderbuch.

Ein gut erhaltenes Exemplar dieses Prachtwerkes **colorirt** und bis zum 25ten Heft vollständig mit Kunde's ausführlichem Text (Ladenpreis über 300 fl.) ist für 15 Louisd'ors zu beziehen von

Buchhändler **Siegfried** in Zürich.

[3884–90]

# Psyché.

**brevirtes Journal der Moden, der Literatur und Musik, Costums und Meubeln mit einer poupée-gravure.**

Aktien-Societät von 250 Fr.

Dis Journal wird alle Donnerstage erscheinen, nemlich einem kolorirten Costüme, dessen einzelne Theile, ausgeschnitten und bezeichnet, auf eine poupée gravure, ebenfalls ausgeschnitten und kolorirt, passen, wodurch man in Stand gesezt wird, ihre Wirkung nach allen Seiten hin zu beobachten, und das Ganze einer Toilette, indem man die Kleider, die Hüte, die Mützen der Puppe anlegt, zu beobachten, wodurch sie das beste Muster zum Nachahmen bei Kleider wird. Das Journal wird auch Männerkleider, kolorirt und ausgeschnitten, Gemeinderäder und sembliche Modebilder geben.

Preis: jährlich 20 Fr. 10 Monat 11 Fr. 5 Monat 6 Fr. An den Departements 25 Cent. per transeatte weiter. Man abonnirt sich in Paris, Passage Jouffroy 11., faub. Montmartre, wo auch einzelne Exemplarien zu 2, 3, 4 und 10 Fr. zu Neujahrsgeschenken zu haben sind.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Abonnements entgegen. Briefe und Gelder werden franco erbeten. Paris, im Gratis Nr.

[4165–68] Bei **J. Schnayder** in Lemberg erscheint auch für das Jahr 1857:

Die deutsche

# Lemberger Zeitung

sammt der Zeitschrift

# Mnemosyne,

beide unter Redaktion des Dr. u. Prof.

**Alexander Zawadzki.**

Der Lemberger Zeitung, welche die politischen Nachrichten, nebst interessanten Notizen über Handel, Verkehr, Industrie u. s. w. enthält, liegt das einzige, deutsche Zeitschrift für diese große Provinz bei, welches gegen die sehr billige Gebühr von 3, 4½ und 6 kr. C. M. für eine zwei- und dreimalige Einschaltung, alle Arten von Ankündigungen aufnimmt. Von der Mnemosyne erscheint nun schon der 12te Jahrgang; sie enthält Erzählungen, Gedichte, statistische und topographische Nachrichten (eine eigene Rubrik ist der Naturgeschichte Galiziens gewidmet); ferner Nachrichten über polnische Literatur, Beurtheilungen der polnischen und deutschen Bühne in Lemberg, und all das Neueste und Interessanteste aus ganz Galizien. Wenn man sich direkt an das Oberpostamt in Lemberg wendet, so erhält man beide Blätter ganzjährig um 15 fl. 24 kr. C. M., halbjährig um die Hälfte; die Mnemosyne allein, welche wie die Zeitung 5mal wöchentlich erscheint, kostet ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. C. M. Die Zusendung ist in dem Pränumerationspreise schon mitgerechnet, und geschieht bis zu den Gränzen des Auslandes gratis. Alle Zusammengen erbittet man sich unter Adresse: „An die Redaktion der Lemberger deutschen Zeitung und der Mnemosyne."

[4229]

# Bilder

**für Geist und Herz aus der biblischen Geschichte.** Zeichnungen und Text von **G. Opiz.** Das Werk erscheint in 15 Heften, wovon ein Jedes 4 Bilder und 1 Bogen Text enthält und 36 kr. kostet. Sowohl die Zeichnungen, als der in einem gebildeten, leichtfaßlichen Style geschriebene Text machen diese biblischen Erzählungen zu einem trefflichen Lesebuche für alle christl. Konfessionen; die Lithographien allein können auch jeder Bibel beigebunden werden, und bilden dann eine billige Zierde für dieses Buch aller Bücher.

Zu haben in Augsburg durch die Matth. Alger'sche Buchhandlung, in London durch die Trangveiber'sche Buchhandlung, außerdem durch alle Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und des gesammten Deutschlands zu beziehen.

[4272]

## Bekanntmachung.

Die Gefertigte bringt zur öffentlichen Kenntniß und zu Jedermanns Benehmungswissenschaft, daß alle von ihr an wen immer ausgestellten Vollmachten, und die unter Gewaltsbrüder ausgestellten Substitutionen mit Ausnahme jener Vollmachten, welche sie auf Herrn Dr. Feldherr, k. k. Disaferial-Advokaten zu Innsbruck, und auf den Herrn Leopold Anacker, k. k. Postmeister in Rattenberg ausgestellt, und zur Aufnahme jener Eingaben, welche diese zwei erwähnten Gewaltsträger erstellt haben, widerrufen und ungültig erklärt seyen.

Innsbruck den 3. December 1856.

**Gertrude de Piquet,**
geborne Madonen.

[4150–51] In einer Stadt der östlichen Schweiz wird eine gangbare Apotheke im besten Stande und Ruf oder Pacht angeboten; Reflektanten mögen sich in frankirten Briefen an die Expedition

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — № 363. — 28 December 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Neuer Zehntenentwurf.) — Frankreich. (Anklageakte wegen des Straßburger Komplotts.) — Beilage Nro. 363. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München, Speyer, Karlsruhe und Frankfurt.) — Oestreich (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 625* und 626. Anton Lorenz v. Jussieu. — Reise von Valencia nach Madrid. — Briefe aus Zürich und vom Genfer See. — Rußland. — Ankündigungen.

## Portugal.

Lissabon, 13 Dec. Die bis jezt neugewählten Deputirten gehören fast durchaus der ultra-demokratischen Partei an, da die Gemäßigten, von ihren Häuptern verlassen, sich den Wahlen aus Furcht ferne hielten. Am 10 Dec. unterzeichnete die Königin das Dekret wegen Aufhebung des Sklavenhandels. Jeder Portugiese, der fortan direkt oder indirekt daran Theil nimmt, soll einer Gefängnißstrafe und schweren Geldbuße unterworfen werden, und portugiesische Seeleute, die man an Bord von Sklavenschiffen findet, werden zu vierjährigem Dienst auf der Flotte ohne Sold verurtheilt. — Admiral Sartorius ward, als späte Belohnung für seine Portugal geleisteten Dienste, zum Visconde von Piedade erhoben. Hr. Brualcampe soll zum Gesandten nach London bestimmt seyn. (Engl. Bl.)

Dem Diario di Governo vom 4 Dec. zufolge wurden die Miguelistischen Banden in der Provinz Minho von Nationalgarden und Linientruppen lebhaft verfolgt. Dasselbe Regierungsjournal enthält mehrere, von dem Kriegsminister Sa da Bandeira unterzeichnete Dekrete, welche die Reorganisirung der Nationalmiliz, und eine neue Rekrutenaushebung von 8700 Mann anordnen; ferner eine Anzahl neuer Bestimmungen über die Finanzen, den öffentlichen Unterricht, die Anweisung der Bergwerke, administrative, wie militairische Gebietseintheilung ꝛc. Eine vom Finanzminister unterzeichnete Ordonnanz zeigt an, daß alle Staatsschuldner sich ihrer Schulden durch eine Art Kompensation entledigen können, wenn sie nemlich ihrerseits rechtliche Forderungen an den Staat geltend zu machen haben. Unter den Rechtstiteln, welche bei dieser Kompensation zugelassen werden sollen, bemerkt man die „Zwangsanleihe des Usurpators vom 12 Nov. 1831.“

Das Diario do Governo macht ferner eine Antwort der Lissaboner Nationalgarde auf die ihr von der Nationalgarde von Oporto zugeschikte Adresse bekannt, worin folgende Stellen vorkommen: „Die Nationalgarden aller Waffen, das Bataillon des Arsenals und die provisorischen Bataillone von Lissabon, gerührt von den edlen, patriotischen und wahrhaft konstitutionellen Aeußerungen der Soldaten und Bürger, welche die Nationalgarde der ewigen Stadt ausmachen, geben zu erkennen, daß alle Nationalkorps von Lissabon von demselben Geiste beseelt sind. Die Portugiesen werden nie die ausgezeichneten Thaten des lusitanischen Troja's, des Sagunts des 19ten Jahrhunderts vergessen können; und wenn es den Namen der ewigen Stadt sich dadurch verdient, daß es den portugiesischen Nero (o Nero portuguez), den stolzen Usurpator des Throns und der Nationalfreiheiten besiegte, so wird ihm jederzeit ein neues Feld des Ruhms für den Fall eröfnet bleiben, wo neue Ungeheuer es versuchen sollten, uns in Ketten legen zu wollen, welche Politik sie auch sonst haben mögen. Wir können im Namen des Korps, das wir repräsentiren, versichern, daß die Städte Oporto, Lissabon und alle andern Städte des Königreichs einstimmig und fest entschlossen seyn werden, das uns regierende Grundgesez, mit den Modifikationen, welche die General- und konstituirenden Cortes dabei für zwekmäßig erachten möchten, den Thron der konstitutionellen Königin und die Nationalfreiheit aufrecht zu erhalten. Regierungssaal, 18 Nov. 1836.“ (Folgen die Unterzeichnungen.)

## Spanien.

⊙ Madrid, 13 Dec. Den Sieg, welchen das Ministerium gestern erfochten zu haben glaubt, betrachte ich als eine Niederlage, und die neue ihm von den Cortes bewilligte Waffe, weit entfernt es zu schüzen, wird ihm verderblich werden. Wenn in der That Verschwörne die Sicherheit des Staats bedrohten, so war es nicht ein Recht, sondern die dringendste Pflicht der Minister, jene ohne Weiteres zu verhaften und ihren Unternehmungen vorzubeugen. Nun haben die Schuldigen Zeit gewonnen, ihre Plane auszuarbeiten und sie unter einen dichtern Schleier zu verhüllen. *) Der Gang der Diskussion hat ihnen zugleich gezeigt, daß sie unter den Deputirten eine Menge Schuzrednet haben, und daß sie daher ihre Unternehmungen dreist beginnen können, und die Catalanen sprechen es bereits laut aus, daß ihre Provinz sich von der Regierung trennen werde. Die Junten in den Provinzen dürften zum drittenmale wieder aufstehn, und diejenigen, gegen welche die Regierung ihre willkührlichen Urtheile zuerst fällt, werden als Märtyrer der Freiheit erscheinen. Zu gleicher Zeit können die Minister nicht auf den Beistand der Armee rechnen, da sie sich alle Generale zu Feinden gemacht hat. Ribero sieht sich durch den Befehl nach Salamanca zu marschiren, die Früchte seiner Anstrengungen entzogen. Alair ist, wie ich Ihnen am 9 ausführlich geschrieben **), förmlich als Rebell aufgetreten, und Narvaez, der gegen Alair bei der Regierung keine Unterstüzung fand, hat abermals seine Entlassung eingesandt. — Indessen ist das Ungewitter glüklich an der Hauptstadt vorübergegangen, indem Gomez denselben Weg durch die

*) Wir werden morgen ausführliche Auszüge aus dieser ganzen Diskussion liefern.

**) Wir bemerken unserm Korrespondenten, daß dieser Brief nicht angekommen ist.

Mancha nahm, welchen Cabrera eingeschlagen hatte. Letzterer hat bekanntlich durch den Brigadier Alburn bei Arevalo eine bedeutende Niederlage erlitten und den größten Theil seiner Beute verloren; er scheint noch nicht das linke Ebro-Ufer gewonnen zu haben. Gomez verließ am 9 Nachmittags Tortosa (zwischen Guadalaxara und Saragossa), und übernachtete in Cagelludo. Am 10 früh zog er nach Atienza, während die Hälfte der Kolonne Alair mit der Kavallerie Leon's in Tortija einrükte; Nachmittags brach er nach Atienza auf. Die andere Hälfte war um 11 Uhr in Brihuega. Der General Rute soll durch Gomez eine Niederlage erlitten haben; gewiß ist, daß er mit seinen Truppen gestern nach Alcala zurükgegangen war; aber vielleicht will die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen einige Truppen in die Hauptstadt ziehn. Es scheint, daß Gomez sich nach dem obern Ebro wende, um bei Orduña eine Stellung zu nehmen.

** Am 13 Dec. eröfneten die Cortes die Diskussion über die Grundlagen der Konstitution. Wir werden darauf zurükkommen, und bemerken nur, daß die Debatten am 14 und 15 fortgeführt wurden; doch war es an lezterm Tage noch zu keiner Abstimmung gekommen. Am 15 beschlossen die Cortes, die heldenmüthigen Vertheidiger Bilbao's von jeder Steuer während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Jahrhunderts zu befreien.

** Madrid, 15 Dec. Die von mehrern Provinzialhauptstädten kund gegebenen Gesinnungen sollen der Regierung ernste Besorgnisse einflößen. Die Gegner des Kabinets sprechen schon von Wiederherstellung der revolutionairen Junten, ja man versichert, die Königin werde dem Ausnahmsgesez ihre Sanktion verweigern. Indessen halte ich alle diese Sagen für unbegründet, und glaube, daß das Gesez, ehe 48 Stunden vergehen, mit allen Formalitäten bekleidet seyn wird. Indessen wird das Ministerium von seinen neuen Gewalten nur mit der äußersten Umsicht Gebrauch machen. Auch will man die Maaßregeln gegen die Presse erst dann weiter verfolgen, wenn der Ton der Presse die Regierung dazu nöthigen sollte. Viel Aufsehn machte ein Schritt des Hrn. Donoso Cortes, Mitglieds des Athenäums und Professors des konstitutionellen Rechts. Er glaubte an demselben Tage, an welchem die Cortes Ausnahmsgeseze dekretirten, seine Entlassung geben zu müssen. Der junge Professor genießt eines ausgezeichneten Rufs. — General Quirega ist vorgestern von Granada angekommen. Man sagt, er sey zum Vicekönig von Navarra ernannt. Die Regierung beobachtet ein beunruhigendes Stillschweigen über die Laze Bilbao's und die Bewegungen des Gomez. Freilich erhält sie über die Operationen des Carlistenchefs nur solche Depeschen, die von Alair expedirt sind, welcher sich in flagranter Insubordination gegen die Regierung befindet. Man versichert, das Ministerium werde die äußerste Strenge gegen ihn gebrauchen; bereits seyen deshalb die gemessensten Ordern vom Kriegsminister erlassen. Der von Alair verrathene Narvaez hatte seine Dimission eingesandt; die Regierung, statt sie anzunehmen, erhob den verdienten Offizier zum Maréchal de Camp. Narvaez wird heute Abend oder morgen früh mit seiner Division hier ankommen, aber keinen Halt in der Hauptstadt machen. Man glaubt, diese schöne Division werde einen Theil des Reservekorps bilden, das man in Castilien organisirt. Das Ministerium ist thätig beschäftigt, die Aushebung zu beschleunigen. An Leuten fehlt es nicht, aber die Gewehre sind selten, und Geld ist so gut als gar keines da.

Vor Bilbao geschieht das Unbegreifliche. Espartero rükt heute vor, morgen wieder zurük. Dis wiederholt sich nun schon zum dritten- oder viertenmal, wie sich aus nachfolgender telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 19 Dec. 2½ Uhr ergibt: „Espartero hat am 15 seine Stellungen an der Cadagua verlassen, und sich mit seiner Artillerie und seiner Brüke nach Portugalete zurükgezogen. Er erwartet wieder vier neue Bataillone. Die Carlisten haben die von ihm verlassenen Positionen besezt, und am 16 wieder alle ihre Geschüzstüke in Batterie gegen den Plaz aufgestellt. — Man sagt, eine der Kolonnen des Gomez sey am 14 in Briviesca angekommen."

(Journal des Débats.) Der Geist der Insubordination, der sich im dritten Regimente der englischen Legion zu St. Sebastian offenbarte, scheint auch das vierte und zehnte Regiment ergriffen zu haben, und eine große Zahl von Offizieren, die das bisher erlittene Elend nicht länger dulden will, war gesonnen, ihre Entlassung zu geben. Der Ton in dem Briefwechsel der englischen Journale wird täglich erbitterter, und man klagt darin, in sehr heftigen Ausdrüken, die Wortbrüchigkeit der spanischen Regierung so wie die Unfähigkeit des Generals Espartero an, der seinerseits sich über die Unthätigkeit des Generals Evans beschwert. Von lezterem wurden zwei Kommissionen ernannt, um die Rechnungen der Legion mit der Regierung der Königin festzustellen, und ein Herabsezungsprojekt der Kosten des Solds und des Unterhalts, das von dem Kriegsminister vorgelegt wurde, zu prüfen.

## Großbritannien.

London, 20 Dec.

Die lezte Wochenversammlung des irischen Nationalvereins zu Dublin kan als die wichtigste der bisherigen betrachtet werden, indem sie, und zwar gegen O'Connells Willen, der Zehntenfrage eine neue Wendung gegeben zu haben scheint. O'Connell übergab zuerst eine beträchtliche Summe, die von Engländern, worunter mehre Aldermen und Gemeinderäthe, zur „Gerechtigkeitsrente" beigesteuert worden, so wie denn der Verein auch von Seite Englands immer mehr Theilnahme findet; dann kam er wieder auf die neuerlichen Angriffe mehrerer englischen Radikalen gegen ihn zu sprechen, die er als „Tory-Radikale" schonungslos heruntermachte. Hrn. Feargus O'Connor nannte er einen Menschen ohne Kopf und Herz. Hinsichtlich Daniel Whittle Harvey's, der ihn ebenfalls der Unredlichkeit bezüchtigt, äußerte er: „Man sagt, ich übte einen allesvermögenden Einfluß auf die gegenwärtige Regierung; nun, ich habe mir alle Mühe gegeben, um diesem Hrn. Harvey ein Aemtchen zu verschaffen, weil ich wußte, die Regierung würde keinen treuern Freund haben, als besagten Harvey, vorausgesezt, daß der Mann erst ein Aemtchen hätte (Gelächter); doch meine Verwendung war umsonst. Und solche Leute wollen sich zu meinen Oberaufsehern aufwerfen!" u. s. w. Hierauf erhob sich ein katholischer Geistlicher, Namens O'Malley, um seinen früher angekündigten Vorschlag zur Verwandlung der Zehnten in eine Armensteuer zu motiviren. „Als ein christlicher Priester, sprach er, mache ich einen Vorschlag des Friedens und der Liebe. Die Zehnten können niemals abgeschaft werden, denn sie sind an und für sich eine bestimmte Art des Eigenthums. Ich schlage nur vor, sie von einer Klasse von Eigenthümern auf eine andere überzutragen. Sie sollen nicht den protestantischen Geistlichen genommen, und den

katholischen gegeben, sondern zum Nutzen des Volkes beider Kirchen verwandt werden, mit gleichem Rechte, wie vormals das Parlament die Zehnten von der alten auf die neue Kirche übertrug. Dem protestantischen Klerus möge ein Einkommen gesichert werden, wie es in der vorigen Parlamentssession vorgeschlagen ward; dabei wird er sich besser befinden, als in seiner jetzigen ungewissen Lage, während zugleich zur Unterstützung der Armen ein Fonds begründet wird. Die Zehnten in ihrer jetzigen Gestalt können nimmermehr eingesammelt werden; sie sind ein Brandmal der Nation, ein schnödes Abzeichen der Unterjochung. (Hört!) Aber die Zehnten an und für sich, sage ich, sind nicht blos ein Eigenthum, sondern das älteste Eigenthum im Lande, und doch möchten Einige eine Art wildes Thier aus ihnen machen, das, weil es Niemanden gehöre, dem ersten Besitzergreifer zufalle. Auf der ganzen Insel ist kein einziger Grundherr, der auf den Zehnten seiner Felderträgnisse den entferntesten Anspruch hätte; denn von unvordenklichen Zeiten an war und blieb dieser vorbehalten. Wenn aber der Verpachtende keinen Anspruch auf den Zehnten hat, so kan der Pächter denselben noch weit weniger ansprechen; und wenn beide sich zu dessen Abschaffung verschwören, so geschieht dis zum Nachtheil eines Dritten, nemlich des Volks, dessen Repräsentant und Betrauter bisher die Kirche war. Wie diese nun auch das in sie gesetzte Vertrauen mißbraucht, und das ihrer Verwahrung übergebene Eigenthum ganz für sich behalten haben mag: können damit zwei Andere sich entschuldigen, wenn sie, als die Stärkern, der Kirche den Zehnten entreißen, und ihn unter sich vertheilen? (Hört!) Die Zehnten also, als ein bestimmtes Eigenthum, müssen einen bestimmten Eigner haben, und abgeschaft können sie nur auf die Eine Weise werden, daß man sie von einem Eigner auf den andern überträgt. Zuerst besaß sie die alte, die katholische Kirche, dann wurden sie durch Parlamentsbeschluß auf die neue, die anglikanische, übergetragen; jezt sind sie in einem Zustande der Anwartschaft (abeyance) zwischen beiden. Läßt sich da ein billigerer Vorschlag zur Ausgleichung machen, als der meinige ist? Bedenken wir, daß die katholischen Priester so wenig die alte Kirche sind, als die anglikanischen Geistlichen die neue, sondern die Volksgemeinden, die protestantische wie die katholische, sind in vollerem Sinne des Worts die Repräsentanten ihrer Kirchen. Möge daher der Zehnten aufhören, ein Versorgungsmittel für die Geistlichkeit der einen oder andern Konfession zu seyn, dagegen aber heilig bewahrt werden als Hülfsquelle zur Unterstützung der Armen beider Konfessionen. Ist auf diese Weise der bisherige Kirchenzehnt in einen Armenzehnt verwandelt, so geschehe die Ausmittelung desselben nach billigeren Grundsäzen als bisher, und neu angebautes Land befreie man auf eine Anzahl von Jahren ganz davon. Das Einkommen, das man in der lezten Session den anglikanischen Geistlichen zuerkannte, zahle man ihnen aus dem konsolidirten Fonds, bis erst die Erträgnisse der Kirchenländereien, bei einer besseren Bewirthschaftung als bisher, dasselbe leisten können. Das ist ein Vorschlag, der die Rechte des Einen und des Andern, des Zehntpflichtigen wie des Zehntberechtigten, gewiß nicht im Mindesten beeinträchtigt, wohl aber die besten Interessen beider offenbar fördert. Der protestantische Klerus wird dann, aus seiner jezigen leidigen Stellung befreit, seine Einkünfte in Ruhe und Frieden genießen, die ganze Masse der Zahlenden aber, der Pächter beider Konfessionen, wird sich von der Bürde des Pauperismus erlöst sehen, die sie jezt so schwer belästigt, und wird zugleich nicht die neue Last einer Armensteuer zu übernehmen haben." O'Malley's Vortrag wurde von O'Connell mit manchem mißbilligendem „Hört!" unterbrochen, von der Mehrheit der Versammlung aber mit lautem Beifall aufgenommen; Hr. Sh. Crawford, welcher unlängst die gänzliche Abschaffung der Zehnten verlangt hatte, schloß sich O'Malley's Vorschlag an. Auf O'Connells Antrag wurde die Versammlung vertagt. Am nächsten Tage suchte O'Connell seine alten Einwendungen gegen Armengeseze, überhaupt gegen gezwungene Provisionen für die Armen geltend zu machen; wenigstens müßten Armengeseze auf die Kranken und Arbeitsunfähigen beschränkt, dürften aber nicht auf Nothleidende überhaupt ausgedehnt werden; durch Armengeseze, wie sie bis jezt da und dort bestünden, werde die Quelle der Privatwohlthätigkeit verstopft, und Armuth und Bettelei doch nur vermehrt. Was den Vorschlag seines hochwürdigen Freundes (O'Malley) betreffe, so gebe er zu bedenken, daß der ganze jährliche Zehntertrag in Irland etwa 565,000 Pf. St. abwerfe, was, bei der Unzahl der irischen Armen, nicht über 5 Sh. auf den Kopf abwerfen würde; aber was seyen 5 Sh. jährlich für einen Armen? Das beste Armengesez für Irland, meynte O'Connell, sey die Entwikelung seiner Hülfsquellen, die Beförderung der Fabriken und des Handels; Irland müsse in ein einziges großes Werkhaus verwandelt werden. Hierauf sprach er, wie gewöhnlich, lange und heftig gegen die Tories, und beantragte zulezt, O'Malley's Vorschlag an die besondere Committee zu verweisen; dieser Antrag O'Connells fiel aber durch, und es ward beschlossen, die Sache in der nächsten Versammlung weiter zu berathen. — Das M. Chronicle weiß die von dem Priester angerathene Maaßregel nicht genug zu loben. „Wir stimmen, sagt es, vollkommen damit überein, daß die Grundherren kein Recht haben, aus der Abschaffung der Zehnten Vortheil zu ziehen, und die Appropriation derselben für die Armen kan dis allein verhüten." Die Journale der Tories sind über den Vorschlag, der ihnen allerdings gefährlich zu werden droht, höchst aufgebracht. Man muß gestehen, daß einige ihrer Einwendungen kaum zu widerlegen seyn dürften. O'Malley's Argumentation leidet an Unrichtigkeit ihrer Vordersäze, denn indem er den Zehnten als den ältesten aller Eigenthumstitel bezeichnet, fußt er offenbar auf die kirchliche Ansicht vom Zehnten; wo aber möchte wohl in der Bibel gesagt seyn, daß die Geistlichkeit denselben nur als Repräsentantin des Volkes beziehe, ihn nur für das Volk und die Armen verwalte? (Vergl. Mos. 5, 27, 30; 4, 18, 21.) — Der ebenfalls ministerielle Courier bemerkt: „Wir sehen mit wahrer Freude, daß die Frage der Armengeseze für Irland endlich auf eine Weise vorgenommen und diskutirt wird, die sie der frühzeitigen Aufmerksamkeit des Parlaments aufdringen muß. Hr. O'Connell gibt sich, mittelbar und unmittelbar, alle Mühe, die Maaßregel zu hintertreiben; offenbar mit dem verdienten Erfolg. In seinen Reden dagegen ist viel Geschwäz und deklamatorischer Unsinn, aber kein Tittelchen haltbaren Beweises. Zum tausendstenmale tischt er seine Redensarten über die Unterdrükung Irlands durch die Engländer auf — eine Unterdrükung, die wir eben so sehr, und vielleicht noch etwas mehr verabscheuen, als O'Connell. Nach seinen Reden zu urtheilen, versteht er von dem englischen Armengesez so viel, als von dem japanesischen; wir bemerken ihm nur, daß der Zustand der Armen in England von dem

Augenblik seiner Einführung an sich fortwährend verbessert hat, und jezt um so viel besser ist als zur Zeit der Elisabeth, als die geradsinnige Redlichkeit Hrn. Crawfords erhaben über dem winkelzügigen Benehmen (shuffling) des Hrn. O'Connell."

Einen Beweis, wie die Sitte öffentlicher Meetings mit dem englischen Volksleben verwachsen und bis in dessen unterste Klassen gedrungen ist, liefern dermalen die Versammlungen, welche die „Hinds" d. h. die verheiratheten Bauernknechte in Northumberland halten, um über die Befreiung von einer drükenden Dienstpflichtigkeit zu berathen, vermöge deren auch ihre Weiber verbunden sind, für die Farmers, bei denen sie, die Männer, dienen, gewisse landwirthschaftliche Arbeiten zu verrichten.

Der Londoner Gemeinderath hat zur Unterstüzung der zulezt in England angekommenen polnischen Flüchtlinge, welche auf die vom Parlament für ihre früher anwesenden Landsleute votirte Geldhülfe keinen Anspruch haben, eine Summe von 500 Pf. St. aus dem Korporationsfonds verwilligt.

## Frankreich.

Paris, 22 Dec.

(Journal des Débats.) Der Herzog von Nemours wird morgen (22) in den Tuilerien erwartet. Der Herzog von Orleans und der Prinz Joinville sind ihm nach Fontainebleau entgegengefahren, wo JJ. kön. HH. übernachten wollten.

(Bon Sens.) Man versicherte gestern Abend, Marschall Clauzel habe erklärt, er übernehme die ganze Verantwortlichkeit in der Sache von Constantine, und dafür habe das Ministerium versprochen, ihm das Oberkommando bei der Expedition, die in drei Monaten statt finden soll, zu bewahren. Wenn dem so wäre, so hätte die Kammer gegen Niemanden, wer es auch wäre, weitere Schonung zu beobachten, da man sich nichts um sie kümmert. Welche Intriguen man immer auch vorbereiten mag, so ist ihre Pflicht, sich unerschütterlich zu halten, und ihren Charakter als Richter zu bewahren. Es soll nicht gesagt werden, daß eine Koalition, eine gütliche Ausgleichung zwischen zwei interessirten Parteien, zwischen zwei Angeschuldigten, den Gang der Nationaljustiz unterbrechen könne.

(Siècle.) Die Kommission der französischen Akademie, die sich auf diesen Morgen vertagt hatte, um eine zweite Vorlesung der Antwortrede des Hrn. Philipp v. Ségur auf die Aufnahmsrede des Hrn. Guizot anzuhören, hat sich am Mittag versammelt und ist bis um 5 Uhr beisammen geblieben. Die HH. Thiers, Dupin und v. Cessac, durchs Loos bestimmte Kommissarien, und die HH. Villemain, Michaud und Pongerville, ihre Adjunkten, wohnten der Versammlung bei. Die Erörterung war sehr lebhaft, und die Kommission beharrte trez der Einreden des Hrn. v. Ségur, in der von ihr gestellten Forderung zur Modifikation der Stellen, die an Hrn. Guizot gerichtet waren und der bis ins Lächerliche übertriebenen Lobsprüche. Die Kommissarien begaben sich gleich darauf in die Akademie, welcher darüber referirt werden mußte und die schon lange auf das Resultat der Arbeiten der Kommission neugierig war. Die Versammlung war sehr zahlreich. Die neuerdings von den HH. Dupin und Thiers vertheidigten Kommissionsanträge wurden angenommen. Die Sizung wurde erst nach halb fünf Uhr aufgehoben.

Der offizielle Anklageakt über das am 30 Okt. zu Straßburg statt gehabte Komplott beginnt mit den Worten: „Von den verschiedenen Mitgliedern der Familie Bonaparte, welche zufolge der Ereignisse von 1814 und 1815 geächtet worden sind, scheinen die beiden Söhne des ehemaligen Königs von Holland diejenigen gewesen zu seyn, welche am kräftigsten die täuschende Hofnung nährten, in Frankreich wieder die Stelle des Mannes einzunehmen, welcher so vielen Ruhm auf ihren Namen geworfen hat. Unweit von unsern Gränzen und in der Nähe von Italien schienen sie zu ihrem Aufenthalte denjenigen Punkt gewählt zu haben, welcher sie am besten in den Stand sezte, diejenigen Ereignisse zu verfolgen und zu würdigen, die ihnen einige Wahrscheinlichkeit zur Ausführung ihrer Absichten darbieten könnten. Diese Hofnungen, deren Lebhaftigkeit die Ruhe, worin die lezten Jahre der Restauration dahin flossen, gedämpft hatte, erwachten wieder mit neuer Kraft im Augenblike der Julirevolution und beim Getöse der heftigen Bewegungen, welche den Grund des alten Europa erschüttern zu müssen schienen. Die Bewegungen, welche in jener Epoche in Italien ausbrachen, scheinen ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich gezogen zu haben. Jenes Land hatte einen Theil des alten französischen Kaiserreichs ausgemacht. Es war der Schauplaz gewesen, worauf ihr Oheim sich zum erstenmale der Welt angekündigt hatte; ihr Ursprung und ihr Name waren italienisch; Italien war für sie der Weg nach Frankreich und der Weg zur Gewalt. Auch sah man sie bei den ersten Anzeichen der Unruhen, welche sich in jenen Gegenden offenbarten, sich beide hineinstürzen, mit dem festen Entschlusse, ihnen Nahrung zu geben. Dieser erste Versuch war unglüklich: der Eine erlag dem Unternehmen, der Andere, niedergedrükt von der Krankheit und von Leiden erschöpft, verdankte seiner Mutter das Leben zum zweitenmale. Indessen waren die Erfahrung und die Erinnerung an das Unglük ihm keine hinreichende Lehre. Die Großmuth, welche damals und in schwierigen Umständen die französische Regierung in Hinsicht auf ihn an den Tag legte, brachte keine bessere Frucht. Zum andernmale sollte er der Gegenstand einer Handlung der Großmuth seyn, die berufen ist, auf den schönsten Seiten der Geschichte unsrer Zeitgenossen eine Stelle einzunehmen. Schon vom Maimonate 1832 an suchte er aufs Neue sich des Schauplazes zu bemächtigen. Der junge Krieger, dessen Degen in Italien so eben zerbrochen worden war, ergrif die Feder; auf die Versuche des Streiters folgten die des Gesezgebers. Ludwig Bonaparte gab seine politischen Träumereien heraus: ihnen schilt er einen Verfassungsentwurf nach. Die Träumereien enthalten den Gedanken, daß die Wiedergeburt Frankreichs nur statt haben könne durch Männer von Napoleons Gebürte, und daß es ihnen allein zukomme, die Forderungen der republikanischen Ideen mit jenen des kriegerischen Geistes zu vereinbaren. Die Konstitution steht im Einklange mit den Versprechungen der Vorrede; sie ist demokratisch; mehrere ihrer Verfügungen scheinen unter Saint-Simonistischer Eingebung geschrieben zu seyn, während sie zugleich in ihrem ersten Artikel sagt: die Republik wird einen Kaiser haben, und in ihrem lezten, damit man sich nicht wieder in der Bedeutung des Wortes irre, daß die Kaisergarde wieder hergestellt werden solle. Vor dem Ereignisse des 30 Okt. wurden zu Straßburg Säbelklingen in Beschlag genommen, worauf der Adler und die Worte sich befanden: „Kaiserliche Garde," und welche

beweisen, daß Ludwig Bonaparte nicht aufgehört hat, ernstlich bedacht zu seyn auf die Erfüllung der Endverfügung des Vertrages, den er oktroyiren wollte. Es ist zu bemerken, daß der junge Herzog von Reichstadt zur Zeit dieser Publikation noch lebte; allein man darf zu gleicher Zeit nicht vergessen, daß er von einer tödtlichen Krankheit ergriffen war, welche zweifelsohne seinen Erben weniger als jedem andern die Hofnung einer Wiedergenesung ließ; ja Alles läßt vermuthen, daß unter dem Schleier des Familiengeistes Ludwig Bonaparte noch ein anderes innigeres Interesse, das ihm ganz persönlich war, geltend zu machen suchte. Die darauf folgenden Thatsachen unterstützen diese Behauptungen. Seit 1832 zielen alle Bestrebungen Ludwig Bonaparte's dahin, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen: er läßt neue Broschüren im Druk erscheinen: die eine enthält Betrachtungen über den politischen und militairischen Zustand der Schweiz; die andere ist an die Artillerie gerichtet, die Waffe, in welcher Napoleon gedient hatte; zahlreiche Sendungen werden davon nach Frankreich gemacht. Später schreibt eine befreundete Hand seine Geschichte in den Lebensbeschreibungen der Männer der Gegenwart nieder, und zahlreiche Exemplare werden abgedrukt. Auf einer andern Seite sucht er Verbindungen mit den Unzufriedenen anzuknüpfen, deren Zahl immer so beträchtlich ist in einem von großen Umwälzungen tief erschütterten Lande und in Folge der von ihnen bewirkten Erhebung. Er wirbt Anhänger in allen Klassen der Gesellschaft an. Die Krieger vorzüglich sind der Gegenstand seiner Freundschaftsbezeugungen; aller Orten sucht er sie auf; er eilt ihnen entgegen, vereinigt sie bei Gastmählern; mit Begeisterung spricht er von den Zeiten des Kaiserreichs; mit Einem Worte, er benuzt, so viel es in seiner Gewalt steht, den Nimbus, der jederzeit, welches auch immerhin der Charakter der Person seyn mag, einen berühmten Namen oder eine gesunkene Größe umgibt. Im Uebrigen haben seine Entwürfe lange Zeit hindurch nichts Festes und Abgeschlossenes. Er ergreift mit Thätigkeit alle nahen Gerüchte; er denkt, wie er inmitten der Unordnung sich werde die Stelle schaffen können, nach welcher sein Ehrgeiz strebt. Ein entsezliches Verbrechen soll begangen werden; dumpfe Gerüchte, die dem Herannahen großer Katastrophen immer vorausgehen, kündigen es lange vorher an; er erwartet den Augenblik: bei ihm befinden sich die Angeklagten Persigny und Gricourt (zwei junge Pariser), die man später einen so thätigen Antheil an dem Verbrechen vom 30 Okt. wird nehmen sehen. Später auch trüben sich die Friedensverhältnisse, die seit langer Zeit zwischen Frankreich und einem Nachbarlande herrschen: ausgebeutet von allen gehässigen Leidenschaften, scheint der Konflikt einen ernsten Charakter anzunehmen. Ludwig Bonaparte will diesen Umstand benuzen. Allein die Vorsehung wacht über dem sorgfältig vorsichtigen Geist des Königs, und die Vernunft nimmt ihre Stelle wieder ein bei den Räthen eines Volkes, welches, seiner Weisheit wegen, so oft gerühmt worden ist. Ludwig Napoleon muß seine Hofnungen nach einer andern Seite richten. Der Armee wendet er seine Aufmerksamkeit zu; er ist auf eine militairische Staatsumwälzung bedacht; er erinnert sich der prätorianischen Garde; die Erinnerungen an den 18 Brumaire und den 20 März gehören seiner Familie an; eine militairische Revolution ist so eben in Spanien, eine andere in Portugal ausgebrochen. Er hofft, daß die, welche er leiten will, nicht minder gelingen werde; er nährt sich übrigens mit der den Verschwörern aller Zeiten eigenen Hofnung, daß, was die kleine Zahl zu unternehmen gewagt, von Vielen gebilligt und von Allen geduldet würde. Jedoch fehlt ihm noch ein Stüzpunkt; er bedarf der Hülfe des Anführers eines Korps; der nöthige Mann erscheint ihm in der Person eines zu Straßburg in Garnison liegenden Artillerie-Obristen, welcher bekannt ist durch den Einfluß, den er auf sein Regiment ausübt; alle Verführungsmittel, die in seiner Gewalt stehen, bringt Ludwig Bonaparte in Anwendung. Bald siegt er über den ihm entgegengesezten Widerstand; die Bestätigung dieses Siegs erlangt er den 26 Okt., Morgens, in einem Gasthause des Höllenthales, (Val d'Enfer.) Am Abend des 28 kömmt er in Straßburg an. Die verschiedenen Verschwornen, welche nicht die Stadt bewohnten, hatten sich von allen Seiten her in derselben eingefunden. Am 30 brach das Attentat aus, über welches gegenwärtig der Justiz zu entscheiden obliegt. Am Morgen dieses Tags, um 6 Uhr, verläßt Ludwig Bonaparte mit einem an den großen Mann erinnernden Kostüm bekleidet und mit dem geschichtlich gewordenen Hute bedekt, seine Wohnung, und begibt sich, von der Mehrzahl der Verschwornen begleitet, nach der Kaserne des unter dem Befehle des Obristen Vaudrey stehenden Artillerieregiments. Dieser erwartete ihn an der Spize der Truppen in Waffen; so wie er ihn bemerkt, geht er ihm entgegen und stellt ihn, indem er vor die Fronte seines Regiments tritt, dem Korps vor, an welches er sich mit folgenden Worten wendet: „Soldaten des vierten Artillerieregiments, in Frankreich ist eine Revolution ausgebrochen, Ludwig Philipp befindet sich nicht mehr auf dem Throne; Napoleon II hat als Kaiser der Franzosen die Zügel der Regierung ergriffen. Laßt den Ruf erschallen: „Es lebe der Kaiser!" Er selbst stieß dann diesen Ruf aus, der von den Soldaten wiederholt wurde. Ludwig Bonaparte richtete hierauf eine Rede an die Truppen; er forderte sie auf ihn zu unterstüzen, und dieser seiner Anrede folgt der wiederholte Ruf: Es lebe der Kaiser! Die Augenblike waren kostbar. Je verwegener der Plan, um so wichtiger war es auch, die Ausführung desselben zu beschleunigen. Ludwig Bonaparte stellt sich sogleich an die Spize des Regiments. Indeß verlangt er vier Detaschements von dem Obristen Vaudrey, die ihm derselbe auch liefert, indem er den Soldaten Gehorsam gegen die im Augenblike ernannten, mit ihrer Leitung beauftragten Chefs empfiehlt. Der Angeklagte Persigny begibt sich an der Spize des ersten Detaschements nach der Präfektur, läßt sich die Thüren derselben öfnen und bemächtigt sich der Person des ersten Departementalbeamten. Der Angeklagte de Schaller, Lieutenant im 5 Artillerieregiment, übernimmt den Oberbefehl des 2ten Detaschements. Er begibt sich vor das von seinem Obristen bewohnte Haus und gibt den Befehl, Niemand hinein und heraus zu lassen. Der Angeklagte Lombard begibt sich an der Spize des 3ten Detaschements in die Ateliers des Hrn. Silbermann und beeilt sich, die Proklamationen druken zu lassen, durch welche Ludwig Napoleon seine Thronbesteigung öffentlich ankündigen wollte. Ein 4tes Detaschement, unter der Leitung eines Chefs, dessen Name unbekannt geblieben ist, hatte den Auftrag, sich der Zugänge des von dem

General Lalande, Kommandanten des Departements des Niederrheins, bewohnten Hauses zu bemächtigen. Während diese theilweisen Bewegungen ausgeführt werden, begibt sich das Gros der Truppe nach dem Hauptquartier. Als dasselbe am Ziele angelangt ist, macht es Halt: Ludwig Bonaparte trennt sich von ihm, in Begleitung der Hauptverschwornen; er dringt bis zu dem von dem General Voirol bewohnten Zimmer und nähert sich demselben mit folgenden Worten: Braver General! Lassen Sie sich umarmen und erkennen Sie in mir Napoleon II. an..... Aber die Aufnahme, die ihm zu Theil wird, entspricht nicht seinem Antrage; lebhaft von diesem treuen General getadelt, sieht er bald ein, daß hier jede Hoffnung aufgegeben werden muß; auch beeilt er sich das Hotel zu verlassen, wobei er jedoch den General unter der Bewachung des Angeklagten Parquin und der zwölf Artilleristen zurüklässt, welche Vaudrey von der ganzen Truppe detaschirt. Von hier begibt er sich nach der Kaserne der Finkmatt, in welcher das 46ste Linienregiment liegt. Den Widerstand, welchen er in der Wohnung des Generals Voirol gefunden, trifft er auch in den lezten Reihen der Armee. Soldaten und Unteroffiziere weisen die Anerbietungen und Versprechungen, welche ihnen gemacht worden, mit Nachdruk zurük. Die Anreden Ludwig Bonaparte's, die Bitten des Obristen Vaudrey, die Worte der Angeklagten Querelles und de Laity machen auf Niemand Eindruk. Bald werden die Verschwornen von den durch die Ankunft ihrer Chefs ermuthigten Soldaten verhaftet. Ludwig Bonaparte wird, nachdem er einige Gewaltthätigkeiten erlitten, nachdem seine Uniform zerrissen und die Epaulettes von derselben herabgerissen sind, in einem Zimmer der Kaserne eingeschlossen, und der Ort, wo er einem gewissen Triumphe zu begegnen hoffte, wird der Schauplaz der Vernichtung seines verwegenen und strafbaren Unternehmens. Fünf der andern Verschwornen haben dasselbe Loos. Particular-Thatsachen — Vaudrey. Nach den vorhergehenden Einzelnheiten kann die thätige Theilnahme Vaudrey's an dem Attentate vom 30 Oktober nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Man hat bereits gesehen, wie er Ludwig Napoleon an der Spize seines Regiments empfängt und ihn als denjenigen vorstellt, der in Folge des Umsturzes der Regierung des Königs die Zügel des Staates ergriffen hätte. Man hat ihn ferner die Detaschements liefern sehen, die durch Verhaftung der vorzüglichsten Behörden jeden ernsten Widerstand unmöglich machen sollten. Aber diese Thatsachen, welche in den Kreis genereller Thatsachen eintreten und schon vollkommen hinreichen würden, die Schuldhaftigkeit Vaudrey's hinsichtlich der verschiedenen ihm zur Last gelegten Hauptanklagepunkte außer Zweifel zu stellen, erhalten noch ein neues Gewicht durch die speziellen Handlungen, deren Urheber er ist. Es begibt er sich am Tage des Attentats um 5 Uhr Morgens nach der Kaserne seines Regiments und ergreift alle zum Gelingen seines Planes erforderlichen Maaßregeln. Er vertheilt Geld, verspricht Beförderungen und untersagt ausdrüklich jede Benachrichtigung der Offizieree; darauf folgt er Ludwig Bonaparte und unterstüzt ihn fortwährend mit seinen Bemühungen. Er wird durchaus nicht von den lebhaften Vorwürfen ergriffen, welche der General-Lieutenant Voirol über seinen Meineid und seine Verrätherei an ihn richtet, als er es wagt, sich ihm an der Seite Ludwig Bonaparte's vorzustellen. Er verharrt bei seiner Meuterei. In der Kaserne der Finkmatt angekommen, ist er es, der auf das Gewicht bauend, das ihm sein höherer Rang gibt, sich an die Soldaten wendet und sie auffordert, sich mit der Artillerie zu vereinigen, zu rufen: „Es lebe der Kaiser!" und sich so der „guten Sache" anzuschließen. Er ist es ferner, welcher dem Unterlieutenant Pleignier den Befehl ertheilt, das 46ste Regiment zu den Waffen greifen und dasselbe in den Hof herabkommen zu lassen. Er ist es, der sich nicht scheut, sich an den Major Sallaix zu wenden und ihn aufzufordern, sich ihm anzuschließen, Napoleon II zu proklamiren und: es lebe der Kaiser! rufen zu lassen. Er ist es endlich, der in derselben Kaserne den Befehl ertheilt, den Lieutenant Hornet zu verhaften und der mit bloßem Degen unter seinen ebenfalls zum Angriffe bereit stehenden Soldaten mit Gewalt den Anhang zu erhalten sucht, der bei minder gewaltsamen Mitteln verweigert worden wäre. Er ergibt sich zwar zulezt, aber erst auf die lebhaften und dringenden Vorstellungen des Obristen Taillandier, und seinen Degen gibt er erst dann ab, als ihm jeder Widerstand gegen die den Seinen so weit überlegenen Kräfte gefährlich und unmöglich erscheint."

(Fortsezung folgt.)

## Italien.

* Neapel, 15 Dec. Folgendes trauriges Ereigniß berichtet man aus Algier. Ein Sizilianer, Namens Giuseppe Maria Sacco, der bis zur Eroberung durch die Franzosen dort Sklave gewesen war, und sich seit der Zeit als Landbauer ein artiges Vermögen gesammelt hatte, wurde nebst sieben Personen von seiner Familie durch Eingeborne, die er in seine Dienste genommen hatte, auf die grausamste Weise ermordet. Er war mit einer jungen Mahoneserin verheirathet, deren Eltern und Geschwister bei ihm auf seinem Gute, fünf Meilen von Algier, lebten. Nur die Frau und eine Magd konnten sich retten, indem sie sich unter dem Korn versteckten; die Mörder raubten sein Hausgeräth und 3000 Dukaten an baarem Gelde. Außerdem hinterläßt Sacco 157 Stük Rindvieh und Pferde; der Stand seines übrigen Vermögens ist nicht genau bekannt. — Cholera-Bulletin vom

10 bis 11: 33 Erkrankungen. Gesamtzahl der Todten 22
11 bis 12: 47 — — — 26

Die Dampfschiffahrt zwischen hier und den nördlichen Häfen des Mittelmeers ist für längere Zeit ganz unterbrochen, auch ist der Weg nach Rom noch immer geschlossen, und die Räucherung der Briefe dauert fort; die Schiffe von Triest werden seit gestern wieder unter 14tägiger Quarantaine im Hafen zugelassen. — Der Geldmangel ist hier sehr fühlbar, noch mehr aber in Messina und Palermo, wo die Geschäfte, die in dieser Jahreszeit gewöhnlich am lebhaftesten sind, in Folge der anhaltenden Sperre ganz darnieder liegen.

## Deutschland.

** München, 26 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brennruhrkranken: Vom vorigen Tage 65, Zugang 15, Summe 80; genesen 20, gestorben 7, in ärztlicher Behandlung verblieben 57. — Im Landgerichtsbezirk Au am 24 Dec.: gestorben 3. Am 25 Dec.: gestorben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 5. — Im Landgerichtsbezirk München am 25 Dec.: gestorben 1. Am 24 Dec.: gestorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 16. — Der verstorbene Graf Preysing hat das sogenannte Kappler-Brauhaus, in der Prannersgasse, welches ihm

gehörte, dem Militairfonds vermacht, so wie mehrere Legate an Freunde.

* München, 25 Dec. Die Brechruhr ist seit dem letzten Monat in einem steten und darum die besten Hofnungen begründenden Abnehmen. Nicht nur ist der Stand der Gestorbenen und Neuerkrankten fast mit jedem Tage geringer und die Zahl der täglich Genesenen größer geworden, so daß kaum über ein Halbhundert eigentliche Brechruhrkranke mehr in ärztlicher Behandlung sind, sondern die Erscheinung der bis jetzt erloschenen Krankheiten, Entzündungen besonders, deutet auch auf eine wirkliche Veränderung der Atmosphäre zum Bessern, deren krankhafte Beschaffenheit über unserer Gegend die innere Ursache der Seuche war. Es sind in der letzten Zeit darüber noch eigene und zwar elektrometrische Beobachtungen veranstaltet worden. Ein mit Beobachtungen dieser Art vorzüglich beschäftigter und betrauter Arzt aus Würtemberg hatte wahrgenommen, daß bei den Untersuchungen, die er auf der Reise mit dem Elektrometer anzustellen gewohnt war, wie er sich unserer Stadt näherte, die gleiche Mischung der beiden Elektrizitäten in der Atmosphäre, auf welcher ihre Gesundheit beruht, aufhörte, und die negative Elektrizität in ihr auf eine höchst auffallende Weise vorherrschend war. Schon vor dieser Entdekung hatte ihm sein Gefühl der Luft die Alteration ihrer Mischung vermuthen lassen. Jenes Vorherrschen der negativen Elektrizität wurde nun auch in dem letzten Stadium der Cholera als ganz ausnehmend und ausschließend an mehrern ganz sichern Fällen beobachtet, und wenn in Folge des letzten Kampfes der Natur gegen die Krankheit eine heilsame Krisis eintrat, so zeigte das Elektrometer schon früher, ehe irgend ein Symptom sichtbar wurde, das Annahen jener Krisis durch die Abnahme jenes Uebergewichts an — *E* und die davon bedingte Mehrung von + *E*, so daß, nachdem die Krankheit eigentlich gebrochen und die Genesung entschieden war, die beiden Größen — und + *E* wieder in ihrem Gleichgewicht erschienen. Allerdings entstand dabei die Frage, ob kein Symptom oder Ursache der Krankheit gefunden werde, und Se. Durchl. der Herr Fürst von Wallerstein, dessen Sorgfalt sich mit gleicher Aufmerksamkeit auf alle Erscheinungen der Krankheit erstrekt, veranstaltete ganz gleiche Beobachtungen noch bei andern Krankheiten. Einige, aber nur wenige zeigten dieselben Erscheinungen, und die Beobachtungen, welche vielleicht auf das Innere des Uebels führen, werden jetzt mit Beiziehung unserer Chemiker, an Choleraluft, Choleraträger u. s. w. fortgesetzt. Es läßt sich erwarten, daß sie zu den wichtigsten Resultaten führen. Die fremden Aerzte, welche von allen Gegenden des Landes und der andern süddeutschen Staaten, in großer Anzahl hieher gereist waren, um die Krankheit zu beobachten, haben uns nun großentheils wieder verlassen, anerkennend, daß die Sorgfalt, mit welcher die ganze Entwiklung und der Gang der Krankheit beachtet, und einzelne Fälle zugleich zum Gegenstande des Studiums gemacht wurden, verbunden mit der Zuvorkommenheit und Theilnahme der Aerzte, der Behörden und ihres ruhmwürdigen Chefs, ihnen jede erwünschte Gelegenheit verschaft haben, ihre für ganz Deutschland wichtigen Studien über die Cholera hier zu machen und zu vollenden. Täglich waren, nachdem sie die Krankenhäuser und Spitäler besucht, auch einzelne Fälle in Privathäusern beachtet hatten, Konferenzen zwischen ihnen und den hiesigen Aerzten auf dem Rathhause, welchen Se. Durchl. der Herr Fürst von Wallerstein persönlich beiwohnte, dem wir, als dem würdigen Vollstreker der Absichten Sr. Maj. des Königs, und Vertreter Seiner wahren Gesinnungen, nächst dem Monarchen es am meisten verdanken, nicht nur daß die Krankheit auf den möglichst kleinen Kreis ihrer verderblichen Thätigkeit beschränkt, und auch in ihm noch oft durch die Hingebung und Geschiklichkeit der Aerzte besiegt wurde, sondern daß ihre Erscheinung unter uns der ärztlichen Wissenschaft und Kunst bei der Lösung ihres schwersten Problems der neuesten Zeit, des Charakters und der Heilung dieser furchtbaren Seuche, die mit dem anfängt, womit die andern enden, mit dem Tode nemlich, von dem wesentlichsten Nuzen gewesen seyn wird.

Die Wahl zum Deputirten bei der bayerischen Ständeversammlung von Seite der Universität Erlangen fiel auf Dr. Julius Stahl, Professor des Staats- und Kirchenrechts. Ersazmann wurde Dr. Veit Engelhart, Prof. der Theologie.

Von den Städten und Märkten des Unterdonaukreises wurden Bürgermeister Kolb von Straubing und Kaufmann Pummerer von Passau zu Abgeordneten gewählt.

* Speyer, 24 Dec. Die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung sind, in Folge der angestrengtesten Thätigkeit der Behörden, wirklich in dem durch die königl. Verordnung bestimmten Termine zu Ende gebracht worden. Nachstehend die vollständige Liste der Deputirten, welche der Rheinkreis senden wird, wobei ich diejenigen, welche Mitglieder der vorigen Session waren, mit einem Sternchen bezeichne. I. Abgeordnete aus der Klasse der adeligen Grundherren mit Gerichtsbarkeit: deren gibt es im Rheinkreise keine. II. Aus der Kategorie der Städte- und Märktebewohner: 1) Ludwig Haas, Advokat von Landau, mit 51 Stimmen; 2) Friedr. Aug. Heydenreich,* mit 34; 3) Joh. Schickendanz*, Bürgermeister zu Landau, mit 66; 4) Nikol. Jakob, Kaufmann aus Kaiserslautern, mit 16. (Ersazmänner: Brogino*, Kaufmann aus Kirchheimbolanden; Knorr, Kaufmann aus Zweibrücken; Lang, ditto aus Landau; Lehmann, Bürgermeister von Frankenthal.) III. Gutsbesizer, für die Landgemeinden gewählt: 1) G. Jak. Stockinger, Advokat in Frankenthal, mit 76 Stimmen; 2) Friedr. Just. Willich* ditto daselbst, mit 68; 3) G. Neudelhuber, Bürgermeister und Müller zu Landsheim mit 54; 4) P. Brunck*, Bürgermeister zu Hochstätten, mit 63; 5) Benzino, Kaufmann in Landstuhl, mit 52; 6) Aug. Köster, Notar zu Friedelsheim, mit 59; 7) Rauch, Steuereinnehmer zu Offenbach bei Landau, mit 47; 8) Kern, Gutsbesizer in Böchingen, mit 40. (Ersazmänner: Jordan*, Gutsbesizer zu Deidesheim; Meier, Steuerkontroleur von Germersheim; Ladenberger, Bürgermeister zu Bubenhausen; Weiß, Bürgermeister zu Schönberg; Fitting jun., Gutsbesizer in Mauchenheim; Villeroy, ditto, von Hassel.) — IV. Katholische Geistlichkeit: Weiß, Pfarrer in Edenkoben. — V. Protestantische Geistlichkeit: F. D. Müller, quiescirter Konsistorialrath zu Erpolsheim. (Ersazmann: Hahn, Pfarrer zu Dannenfels.)

*** Karlsruhe, 25 Dec. Die Ersazwahlen für den nächsten Landtag (im Ganzen 18) sind nun ausgeschrieben; die Eröfnung des Landtags wird zu Anfang März statt finden. Die öffentliche Stimmung, der Gang der Regierung, die günstigen Ergebnisse der Finanzverwaltung, unsre innern Zustände überhaupt, lassen im Voraus auf ruhige und befriedigende Verhand-

lungen schließen. Die Arbeiten der Gesezgebungskommission, und was sich daran an weitern Einrichtungen reihte, sind noch nicht vollendet, und dürften daher blos in den Vorfragen zur Berathung kommen. Einstweilen hat die Gesezgebungskommission die neun ersten Titel des von ihr entworfenen neuen Strafgesezbuchs, samt deren Motiven, durch den Druk „zur Würdigung sachkundiger Männer" veröffentlicht. Die umsichtige Auffassung des Standpunkts, die Klarheit und Bestimmtheit der Redaktion, die humane und doch feste Gerechtigkeitstendenz zeichnen diese Arbeiten im Gebiete der Gesezgebungskunst sehr vortheilhaft aus. — Die Prinzessin Alexandrine, älteste Tochter des Großherzogs, bereitet sich zur Konfirmation vor. Das frohe Gefühl, mit welchem der Großherzog auf seine blühenden, hoffnungsreichen Kinder blikt kan, ist eine Empfindung, die in allen Klassen aufs innigste getheilt wird: Er ist das Musterbild eines guten Vaters.

*† Frankfurt a. M., 25 Dec. Der herzoglich nassauische Obermedizinalrath Frauque ist mit den beiden andern nassauischen Aerzten, welche von ihrer Regierung zur Beobachtung der Cholera nach München gesendet worden, auf der Rükreise gestern hier wieder angekommen. — Strauß ist mit seinem Orchester gestern auf der Rükreise nach Wien hier eingetroffen. Von Brüssel ging er weder nach London noch nach Paris, sondern über Lüttich und Aachen zurük. — Unsere gesezgebende Versammlung hatte vorgestern ihre erste außerordentliche Sizung. In derselben wurde nach Verlesung des Kommissionsberichts der Senatsantrag, bezüglich der Aufhebung des Art. 9 des Gesezes vom 1 Sept. 1824, durch welche Aufhebung den Juden dahier größere Handelsfreiheit zu Theil wird, angenommen, dabei aber der Wunsch geäußert, der Senat möge auch die Lage und Verhältnisse der hiesigen Beisaßen einer genauen Erwägung und Prüfung unterziehen. Die Beisaßen dahier sind allerdings sehr vielen Beschränkungen unterworfen, und ihre Verhältnisse bedürften wohl einer Verbesserung. Sie dürfen u. A. kein bürgerliches Geschäft betreiben, in der Regel kein Haus besizen, und können nur zu niedrigen amtlichen Funktionen gelangen. — Die von dem Institute für Garten- und Feldbaukultur, einer Abtheilung unsers polytechnischen Vereins, veranstaltete Subscription zu einem Beitrag für das Denkmal, das in England dem Botaniker Douglas errichtet wird, hat im Ganzen nur 185 fl. eingebracht, die nun nach Perthshire an die k. Gartenbaugesellschaft gesendet werden sollen.

Braunschweig, 21 Dec. Wie man jezt vernimmt, hat der Herzog aus eigenem Antriebe den Bau des Residenzschlosses, welches äußerlich fast vollendet ist, sistirt. Es war ihm die Kunde geworden, daß die Ausbauung des jezt bestehenden Theils fast noch das alterum tantum der schon verausgabten Summe (welche übrigens schon ⅓ mehr betrug, als ursprünglich veranschlagt und bewilligt war), nöthig machen würde, und eine ernsthafte Unterredung mit dem Baumeister hat ihn die Richtigkeit jener Kunde ersehen lassen. Es ist dis plözliche Aufhören, wie nothwendig es beim Mangel aller Mittel zur Fortführung des Baues war, ein widerwärtiges Ereigniß für eine Masse arbeitlos gewordener Menschen. — Der Baumeister des herzogl. Schlosses ist derselbe Ottmer, welcher vor etwa zehn Jahren in Berlin bei Erbauung der dortigen Singakademie allerdings Ruhm geerntet, aber wegen der bedeutenden Mehrausgaben über den Anschlag eine gerichtliche Klage sich zugezogen hat, welche jezt mit rechtskräftiger Verurtheilung des Hrn. Ottmer zur Bezahlung von 20,000 Thalern beendigt seyn soll. (Fränk. M.)

## Oestreich.

* Wien, 22 Dec. Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau ist gestern Nachmittag hier eingetroffen und im Gasthofe zur Kaiserin von Oestreich abgestiegen. Heute hatte er eine Unterredung mit Sr. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler. — Der zulezt aus Neapel hier angekommene Kourier hat Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Therese unter anderm das wohlgetroffene Portrait ihres künftigen Gemahls überbracht. Es heißt jezt, die Abreise Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl werde erst am 30 statt finden. Morgen ist bei Ihrer Maj. der Kaiserin großer Cercle, wobei die Herren in Staatskleidern, die Damen in Schleppkleidern erscheinen. — Zu dem Feste, welches der türkische Botschafter dem Sultan zu Ehren morgen veranstaltet, ist das diplomatische Korps und der hohe Adel nicht ausdrüklich geladen, doch hat der Botschafter angezeigt, daß er Abends während der Beleuchtung seines Hotels empfangen werde.

## Börsen-Nachrichten.

London, 20 December. Konsl. 5Proz. 88⅞; spanische aktive Schuld 20¼; passive 5⅛; portugiesische Fonds 44; brasilische 83; mexicanische 23¼; columbische 22¼; peruanische 16½.

Paris, 22 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 70; 3Proz. 79; neapol. Fonds 97, 25; span. akt. Schuld 20⅜; passive 5⅜.

Amsterdam, 21 Dec. Integr. 55⅝; 5 proz. Cert. 100; Kanf. 22¾; 4½proz. Sond. 94⅛; 3½proz. 77½; Ardoins 19 11/16; span. Kanf. 8⅜; ruff. Inscr. 64⅞; 5proz. östr. Metalliques 99⅛.

Frankfurt a. M., 24 Dec. 5proz. Metalliques 105¼; 4prozentige 98¾; 3prozentige 73 13/16; 1834er Loose 117⅜; Bankaktien 1661.

Hamburg, 21 Dec. östr. 5Proz. 101¼; 3Proz. 72½; Bankaktien 1356; preuß. Prämienich. 125¼; ruff. 5proz. engl. Anl. 102½; 5proz. 97¼; poln. neue Loose 165¼; holl. Integrale 52.

Berlin, 23 Dec. 4proz. Staatsschuldscheine 101⅔; preuß. enligl. Obgationen 99; Prämienscheine der Serd. 62 17/32.

Wien, 21 Dec. Metall. 103¾; 4Proz. 99¾; 3Proz. 74½; 1834er Loose 117⅝; Bankaktien 1595½.

### Augsburger Kurs vom 27 December 1836.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102 | 101½ |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. pr Stük Agio | 54 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | | — |
| - Partial à 4 Pr. | 140 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 117⅝ | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 105¾ | 105⅛ |
| - detto à 4 Pros. | 99⅛ | — |
| - detto à 3 Pros. | 74⅜ | — |
| - B. Akt. II S. 1836 | 1385 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | — | 96½ |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 115½ |
| Darmstädter Loose | — | 65⅛ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 103⅝ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅝ |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - | | 9. 57. |
| Paris - - | 117⅝ | — |
| Lyon - - | 117⅝ | — |
| Mailand - - | 60¼ | — |
| Genua - - | 51¼ | — |
| Livorno - - | 56⅝ | — |
| Triest - | 99⅝ | — |
| Venedig - - | 60½ | — |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Anton Lorenz v. Jussieu und die systematische Botanik.

Es war in diesem Jahre, daß Anton Lorenz v. Jussieu (geboren zu Lyon im Jahre 1748), der Mann gestorben, welcher seit Linné am wesentlichsten auf die systematische Botanik eingewirkt hat. Ihm verdankt, so darf man wohl ohne Uebertreibung sagen, dieser Theil der Pflanzenkunde vorzugsweise seine gegenwärtige Gestalt. Es sollte daher dieses Jahr auch nicht ganz ablaufen, ohne daß diese Blätter, in denen so viele bezeichnende Facta der menschlichen Entwikelung niedergelegt werden, ein paar Worte von jenem Mann und seiner Wissenschaft enthielten. Auch mit Jussieu bewährt sich, daß die Wirkungen eines hervorragenden Kopfes in der Wissenschaft auf Mit- und Nachwelt eine Veränderung in derselben hervorbringen können, worin er selbst, als Einzelwesen, sich gar bald verliert. Cicero sagte: Vita mortuorum in memoria vivorum est posita. Tiefer und inniger hat Herder diese schöne Unsterblichkeit bezeichnet: „Was in den Geistern Andrer von uns lebt, ist unser wahrstes und tiefstes Seyn." So gehen die Lehren Jussieu's, die er vor einem halben Jahrhundert ausgesprochen, die Hebel einer neuen Epoche, schon lange nicht mehr blos von ihm aus. In vielfachen Formen, und nach den verschiedenen Köpfen, deren sie sich bemächtigt haben, mannichfaltig umgemodelt, stehen sie aller Orten auf, und wirken mehr und mehr auf die Veränderung der Wissenschaft ein. Welches reizende, ja entzükende Schauspiel für jeden Schöpfer solcher neuen Förderungen, solcher Umgestaltungen, wenn er sich selbst, in seinen edelsten Kräften vervielfacht, sich auf die reinste Weise mit tausend Söhnen bereichert sieht. Jussieu genoß diese Freude in aller Fülle, denn er lebte lange über das gewöhnliche Maaß der Menschen hinaus, und so gewaltig auch die Fortschritte seiner Wissenschaft waren, so überlebte er doch seinen Einfluß auf dieselbe, seinen Ruhm, nicht; ja, er durfte sich vielmehr sagen, die Entwikelung der systematischen Botanik, zu der er die Keime gelegt, würde in derselben Richtung noch längere Zeit hinaus fortdauern. So schied der liebenswürdige, allverehrte Greis aus dem Leben wie ein glüklicher Hausvater. Die Bäume, die er gepflanzt, trugen Blüthen und Früchte, und versprechen Genuß noch den späten Enkeln. Wenn man sich die schweren Zeiten der Revolution ins Gedächtniß ruft, während welcher Jussieu wirkte — sein einziges und Hauptwerk, die Ordines plantarum, erschien mit Ausbruch der Revolution im Jahre 1789 — so findet man eine eigenthümlich schöne Freude im Anblik dieser edlen Gestalt des ruhigen, sanften Forschers, der, umgeben von allen Gräueln, immer makellos und lauter, seine stillen, aber glüklichen Wege verfolgte. Das Leben dieses Mannes war nicht blos von dem blendenden Schimmer des Geistes, sondern auch von den mildern Strahlen eines reinen, anspruchslosen, menschenfreundlichen Herzens umgeben. Was aber diesen Anblik noch erfreulicher macht, ist, daß die Franzosen stets den hohen ethischen Werth des Mannes und seiner Angehörigen anerkannten. Schreiber dieses hat in Frankreich gar oft die Worte gehört: Ah, les Jussieu, c'est une famille *vertueuse*. Dis Zeugniß läßt manche erfreuliche Betrachtung aus sich ableiten. Eine Familie, in welcher die Wissenschaft durch vier Generationen repräsentirt wird, hat bei den Franzosen eine nationale Bedeutung, und diese Franzosen, denen man so oft Frivolität zum Vorwurf macht, rühmen nicht blos ihren Geist und günstigen wissenschaftlichen Einfluß, sondern auch ihren sittlichen Charakter. — Tournefort und Linné hatten der Botanik zu Präcision und Ordnung verholfen; der Erstere besonders durch Fixirung der Gattungscharaktere, der Andere durch die genauere Bestimmung der Arten, durch die Einführung einer neuen konsequenten Nomenklatur, die jede Pflanze mit einem Gattungs- und einem Arten-Namen versah, und durch die Aufstellung seines sogenannten Sexualsystems. Linné, dieser schöpferische, phantasiereiche Kopf, hatte schon im Jahre 1738 versucht, die Pflanzen in Gruppen zusammenzureihen, welche in den wesentlichen, von der Natur selbst hervorgehobenen Charakteren mit einander übereinkämen. Er nannte diesen Versuch Fragmenta methodi naturalis. Aehnliche Versuche machten dann Bernhard Jussieu, der Oheim Anton Lorenz Jussieu's, Büttner und Adanson. Alle diese Naturforscher entwikeln jedoch die Grundsätze nicht, nach denen sie das Verschiedenartige des Pflanzenreiches vereinigen, ordnen und gliedern. Ihre Versuche sind somit im Wesentlichen auf das in jedem einzelnen Geiste waltende Prinzip der Aehnlichkeit und Unähnlichkeit in einem gegebenen Mannichfaltigen gegründet, sie sind, so zu sagen, mehr oder weniger Sache des Gefühls, und nach der individuellen Organisation eines jeden Kopfes, wie nach dem Kreise der ihm gewordenen Erfahrungen nothwendig verschieden. Ant. Lor. v. Jussieu ging nun weiter, und versuchte eine Analyse der Merkmale, die das Pflanzenreich darbietet. Das Resultat dieser Analyse war die Ausmittelung der verschiedenen Werthe, welche den einzelnen Merkmalen zuzuschreiben wären. Diese Analyse, welche er auf die gesammte Organisation der Gewächse gerichtet wissen will, gab ihm drei Klassen von Charakteren: die wesentlichen, primarii oder essentiales, die secundairen, subuniformes, und die beweglichen, semiuniformes. Zu den ersten rechnet er vor Allem die Zahl der Keimblätter (der blattartigen Bildungen am Entwurfe der neuen Pflanze im Samen), die Abwesenheit derselben in gewissen niedriger-organisirten Gewächsen, und die Art der Einfügung der sogenannten Staubfäden auf verschiedenen Theilen der Blüthe. In die zweite Klasse rechnet er die Gegenwart oder Abwesenheit eines Eiweißkörpers um den Keim im Samenkorne, die Gegenwart des Kelches und der Krone, die Bildung der letzteren aus mehreren freien oder verwachsenen Blättern, die relative Lage des Kelches zum Fruchtknoten. Die dritte Klasse begreift die Charaktere aus der Einheit oder Theilung des Kelches, die Verbindung und übrigen Verhältnisse der Staubfäden, die Bildung des Fruchtknotens ꝛc. Unter Berüksichtigung dieser Charaktere werden alle Pflanzen in fünfzehn große Abtheilungen und in hundert Ordnungen (Ordines, sogenannte natürliche Familien) gebracht. Jede der letztern erhält einen besondern Charakter, der aus der Vereinigung mehrerer Merkmale verschiedenen Werthes abgeleitet, also ein Collectiv-Charakter ist. Dis ist im Grunde das Wesentlichste, sowol der Jussieu'schen, als jeder andern seitdem versuchten Methode. Denn bis jezt haben die Botaniker sich noch nicht

von solchen Collectiv-Charakteren losſagen, ſie haben das Weſen, gleichſam die organiſche Bedeutung jeder Bildungsſtufe noch nicht in einem einzigen, oder einigen ſehr wenigen Merkmalen auffinden, in Einem Ausdrule ausſprechen und wiedergeben können. Das größte Verdienſt bei dieſer Arbeit war aber (und dis ward wohl von dem Schöpfer der ſogenannten Méthode naturelle ſelbſt hervorgehoben) die glükliche Vereinigung der in der Natur gegebenen Vielheit der Formen unter gewiſſe allgemeine Charaktere, alſo mehr oder weniger das Geſchäft eines wohlorganiſirten Naturgefühles, eines reinen Naturtaktes. Bald mußte man überdis einſehen, daß ein ſolches Geſchäft der Anordnung ſich oft von den gegebenen Geſezen ſelbſt losſprechen, viele Ausnahmen gelten laſſen müßte, daß alſo der abſtrakte Rahmen und das Geſez des Syſtems immer noch ein künſtliches, dagegen die durch das Naturgefühl vermittelte Anordnung ſelbſt ein Ergebniß gewiſſer phantaſievollen Kombinationen, und keineswegs ein bloßes Werk des Verſtandes ſey. Während demnach die Natur des Pflanzenreichs den ſtrengen Geſezen der Abſtraktion, dem Lichte des logiſchen Verſtandes, Hohn ſprach, ergab ſie ſich der höheren Geiſtesthätigkeit, dem verzehrenden und neuerbauenden Feuer des Genius.

(Fortſezung folgt.)

---

## Reiſe von Valencia nach Madrid.

(Beſchluß.)

Von Quintanar bis zum Corral de Almaguer, einem faſt eben ſo großen Orte wie der vorige, drei Meilen von dieſem, zieht man noch immer auf der wellenförmigen Hochebene fort, welche vom Mauthhauſe vor Albacete bis zu den Bergen von Villatobas eine dritte Terraſſe bildet, wenn man nemlich die erſte von Valencia bis zur Höhe des Paſſes von Almanſa, und die zweite von da bis zu dem erwähnten Mauthhauſe rechnet. Aber bald nachdem man von Corral ausgezogen, wird die Gegend zerriſſener, die Berge erheben ſich, der Boden bringt nur wildes Geſträuch und einige Fichten hervor; die tiefen Ravinen und die ſchmalen Seitenwege, welche durch dieſe Einöde führen, dienen den Räubern zu Lauerplazen, aus welchen ſie den Reiſenden, der ſeinen Weg nicht beſchleunigen kan, anfallen. Man kommt endlich in eine Tiefe, wo die Straße auf einem hohen Gemäuer eine lange Strele hindurch fortgeführt wird. Hier hatten kurz vor unſrer Ankunft 20 Räuber oder Inſurgenten zu Pferd die Galeren ausgeplündert und ſelbſt die Poſt aufgefangen. Zum Glük hatte man Truppen gegen ſie ausgeſendet, und nachdem man einige gefangen genommen, den Reſt verſcheucht; wir waren nicht ganz ruhig, ſonſt würde uns dieſe neue Geſtaltung des Landes nach einer ſo ermüdenden Einförmigkeit eine angenehme Abwechslung gewährt haben. Aber als wir endlich aus dem Defilé heraus waren, ſiehe! da entdekten wir eine Quelle, und daneben etwas bearbeitetes Feld und grüne Bäume. Das war ein wahres Eden für uns, ich beeilte mich mein Trinkglas, das ich immer mit mir führte, unter die Röhre, welche eine wohlthätige Hand dort angebracht hatte, zu halten, und den ſeltenen Nektar an meine trokenen Lippen zu führen. Endlich nahmen wir in Villatobas, einem Fleken drei Meilen von Corral, Nachtlager, um uns für den nächſten Tag zu ſtärken, an welchem wir 7½ tödtliche Meilen zu machen hatten. Von hier aus iſt das Land wieder einförmiger und anbauſähiger; wir langten um 9 Uhr in Ocaña 2½ Meilen und um 12 Uhr in Aranjuez an. Ocaña, obgleich nur eine Villa (Fleken), kan für eine hübſche Stadt gelten; ſie hat einen neuen Spaziergang, einen großen viereligen Marktplaz, auf welchem auch die ſchöne Kaſerne iſt, und mehrere ſchöne Gebäude, man zählt 10,000 Einwohner, und der Ort iſt im Aufnehmen; aber das Merkwürdigſte iſt die Gegend von Ocaña. Man befindet ſich bereits zwiſchen den Kalkfelſen, welche das Beken des Tajo begränzen; die Straße geht in mehreren Windungen von der Alameda (Spaziergang) abwärts, und längs derſelben zieht ſich ein ſchmaler Ravin, in welchem eine üppige und wohlgepflegte Vegetation herrſcht, ſo daß der Weg, zur Linken von den nakten oder hie und da zu Schaf- und Ziegenweiden dienenden Felſen begränzt, immer abwechſelnde und maleriſche Geſichtspunkte darbietet. Man hat wohl ſchon, noch ehe man nach Ocaña kommt, einen von dem bisherigen verſchiedenen mit mehreren Bergreihen durchſchnittenen Horizont entdekt; aber der Tajo, der in der Tiefe rinnt, wird nicht ſichtbar, bis man beinahe an ſeinem Ufer iſt. In Aranjuez nahmen wir ein ſchlechtes Mittageſſen ein. Was kan ich von dieſem einſt ſo berühmten, jezt verlaſſenen Königsſize ſagen? Pracht muß man eben nicht hier ſuchen; die breiten und geraden Straßen mit ihren meiſtens roth und ziegelförmig bemalten Häuſern deuten mehr auf Ländliches hin; ſelbſt der Stierplaz, die Reitſchule, und die neuen, aber ſchon wieder verſchloſſenen Fabrikgebäude ſind in dieſem Geſchmake. Es gibt hier viele Wirthshäuſer, aber die Fremden kommen nicht mehr, und die Zeiten, wo man in gewiſſen Monaten ein Dachzimmer mit Gold bezahlte, ſind vorüber — auf immer vorüber — denn die Revolutionen ſind dem Hofgepränge nicht günſtig, und Spanien, das es in lezterm allen andern Ländern Europa's zuvorthat, wird am Ende hinter allen übrigen zurükbleiben. Noch beſizt es einige Reſte ſeiner alten Pracht und ſeiner alten Etikette; die königlichen Luſtſize, nicht gerade in ihren Umgebungen, welche ſehr kleinlich ſind, wohl aber in den Pallaſten, in den Gemälden, womit dieſe verziert ſind, in den Springbrunnen und in den herrlichen Alleen haben das, was wir Europäer ein königliches Gepräge zu nennen gewohnt ſind. Der Pallaſt von Aranjuez, obgleich weitläufig, hat übrigens etwas Altväteriſches in ſeinem Ausſehen, wozu die gemeinen und zum Theil zerbrochenen Glasſcheiben das Ihrige beitragen; aber was Wunder, da man in den Höfen des Madrider Pallaſtes das Nämliche ſieht, und in dieſer Hauptſtadt eine große reine Fenſterſcheibe noch ein ſeltener und theurer Luxus iſt. Schöner als die Kunſt iſt in Aranjuez die Natur; wer bewundert nicht dieſes dichte, friſche, glänzende Grün am Ufer des Tajo, der wie ein zweiter Nil durch die weißen Kalkhügel hindurchzieht? Lange begleiten den Reiſenden dieſe ſchattigen und mit Ruhepunkten verſehnen Alleen; aber darum befreit er ſich nicht von den ſchädlichen Staubwolken von aufgelöstem Kalk, welche die geringſte Bewegung bis über die Gipfel der Bäume hinauftreibt. Noch muß ich des Telegraphen Erwähnung thun, welcher auf dem Gipfel eines vereinzelten ſchmalen ſpizigen Felſen inmitten einer hügeligen Einöde, die keineswegs die Nähe des Tajo vermuthen läßt, ſehr maleriſch gebaut iſt. Von hier bis Aranjuez, wenn man von Ocaña herkommt, iſt noch eine halbe Stunde.

Wenn man die Alleen von Aranjuez verläßt, so nimmt man kein Interesse mehr an dem Lande, und wir thaten es um so weniger, da sich ein Sturmwetter zusammen zog, welches in der That unsern späten Einzug in Valdemoros begleitete. Dieser Ort, heutzutage ein Flecken von etwa 2000 Einwohnern, war in alten Zeiten beträchtlich und soll sogar einem maurischen Kaziken zur Residenz gedient haben; ich weiß nur so viel davon zu sagen, daß die Rohheit, der Schmuz, das Elend in keinem Nachtlager so groß gewesen war als in diesem, dem nächsten an der Hauptstadt. Als ich vor mehreren Jahren von Andalusien her nach Madrid reiste, machte ich dieselbe Bemerkung, daß die Orte und die Einwohner desto elender waren, je näher man an der Hauptstadt ist. Dort, 12 Meilen von Madrid, in Dos Barrios, findet man die Troglodyten von Spanien, sonnenverbrannte Körper, welche in den häufigen Aushöhlungen in den Kalk- oder vielmehr Gypsbergen wohnen und ihre nakten Kleinen meilenweit hinter den Reisenden herjenden, um ein Almosen zu begehren. Noch in Ocaña, wo die beiden Straßen von Valencia und Andalusien sich vereinigen, findet man in den Abhängen des Plateau's, auf welchem Ocaña liegt, einige Spuren jenes Troglodytenlebens. Dieses verschwindet zwar, so wie der Boden ebener und fruchtbarer wird, aber die Mancha, oder wenn man will, die Provinz Toledo, verläugnet ihren Charakter nicht, und Alles, was man von der Arbeitsamkeit und sonstigen guten Anlagen des Landes und seiner Einwohner gesagt hat, muß auf den Landbau — doch ohne Baumpflanzung — die Mauleselzucht und einige Mineralausbeute in den gebirgigen Gegenden, und den Weinbau von Valdepeñas beschränkt werden. Die ganze Hochebene von Neu-Castilien ist ungefähr in dem Genre der Mancha. Die andalusische und murcianische Mischung, welche den angränzenden Einwohnern noch einen gewissen Reiz, eine gewisse Feinheit mittheilt, ist verschwunden; die Gesichtszüge werden roher und eliger, die Sprache holperig und accentuirt, wie ungefähr der schwäbische Dialekt in Deutschland, die Ausdrüke und die Manieren ungeschlacht. Sonst konnte man dis wenigstens in Madrid durch eine gewisse Energie des Charakters entschuldigen, aber diese ist heutzutage gebrochen, und zu der Rohheit gesellt sich das Verderbniß; — dumm sind die Leute nicht, außer vielleicht in einigen einsam gelegenen Orten; am wenigsten in Madrid, wo man weit weniger Idioten als in Paris antrift, aber roh sind sie geblieben. Die Bildung fängt erst hie und da an durchzuschlagen, und ihr erster Beginn ist, Dank sey es dem seit lange herrschenden Regierungssystem, mehr Verbildung als wahre Sittenkultur. Solche Ueberlegungen gingen mir durch den Kopf, als ich mich am folgenden Tage endlich nach 16 begebnißvollen Jahren wieder der Hauptstadt näherte. Man sezt den Weg durch ein gutangebautes Land und zwischen Alleen, von denen aber an vielen Stellen nur noch Reste geblieben sind, fort. Von Valdemoros, das in einer Niederung liegt, steigt man wieder stufenweise aufwärts, und endlich nach einer Meile Weges betritt man den Rand der hohen Centralebene und entdekt auf dem Hintergrunde der bläulichen Bergreihen einen vorspringenden beträchtlichen Hügel, welcher in seiner ganzen Länge, von Westen nach Osten, mit einer großen Häusermasse bedekt ist, an deren westlicher Spize sich ein weißes viereliges Gebäude hervorhebt: es ist Madrid und sein Pallast. Man ist noch drei Meilen davon entfernt, man legt diese Streke mit immer gespannterer Aufmerksamkeit zurük, je deutlicher die Gegenstände werden; man sehnt sich um so mehr anzulangen, da die Gegend nichts darbietet, was das Gemüth zerstreuen könnte; erst eine Stunde von Madrid wird die Scene etwas lebhafter durch die zerstreuten Häuser, die ein- und ausziehenden Personen und den Anblik einiger Ortschaften wie Pinto, Mostoles, Getafe u. s. w., die man zur Linken entdekt. Auch ist dis nicht der schönste Zugang von Madrid; die Leute ziehen gewöhnlich den östlichen Ausgang durch die Straße Foncarral nach dem Campo de los Guardias vor, wo das Land mit der Stadt nivellirt ist. Indessen kan man nicht läugnen, daß wenn man an dem Fuße des Berges von der Südseite anlangt, die Brüke über den Manzanares, die neuverzierten Thore von Segovia und Toledo, die verschiedenen Alleen, welche zu der Stadt, oder um dieselbe führen, der Kanal, der in den Fluß mündet, und die Häusermasse, welche den steilen Hügel bekrönt, einen interessanten Anblik gewähren. Bald machte der pittoreske Eindruk den positiven Sorgen Plaz, welche das Eintreten in Madrid mit sich bringt. Ich hätte meinen Paß am Thore abgeben sollen, aber Niemand forderte ihn mir ab, was mich nachher langweilige Schritte kostete. Nicht so leicht nahmen es die Zollverwalter: die Galere wurde ausgeladen, die Koffer untersucht; darüber verging mehr als eine Stunde. Endlich konnten wir uns entfernen, aber wohin? Das wußten wir noch nicht. Ich rathe einem Jeden, der nicht zum Voraus ein Absteigequartier hat oder nehmen läßt, in irgend einem Wirthshause in der Straße Toledo, wo man sich beim Eintritt befindet, einzukehren, und nachher mit Gemächlichkeit eine Wohnung zu suchen. Wir wollten uns gleich in den Mittelpunkt der Stadt begeben, und da wir in den bekanntesten und besten Hotels, die wir aufsuchten, keine Zimmer fanden, so mußten wir über anderthalb Stunden in der größten Sonnenhize und mit den fluchenden Lastträgern, welche unser Gepäk auf den Rüken geladen hatten, herumlaufen, und uns am Ende mit einem elenden inneren Zimmer im Parador San Bruno in der Straße Alcala, nahe am Prado, begnügen, wofür wir täglich zwei Pesetas zu zahlen hatten. Wie mir Madrid dismal vorkam, davon werde ich ein andermal sprechen.

---

## Schweiz.

† Zürich, 15 Dec. Der Erzähler, welcher unter der direkten Leitung des Landammann Baumgartner in St. Gallen steht enthält folgenden bemerkenswerthen Artikel: „Je mehr Frankreich seine Versicherungen von Freundschaft vervielfacht, desto weniger glaube die Schweiz daran; je zärtlicher es sich gebärdet, desto keuscher sey die Eidgenossenschaft; je unschuldigere Larve die französische Diplomatie aufsezt, desto vorsichtiger sey die schweizerische Redlichkeit. Was sollen die Emissarien, die unter verschiedenen Gestalten und Vorwänden in neuester Zeit die Schweiz besuchten oder bereisten? Frieden stiften mit den Erzürnten?! Oder Grund und Boden sondiren zu neuen Chikanen? — Auf das Erste diene unser kurzes Wort zur Belehrung: die Schweiz kennt keinen Groll, beziehe man dis auf welches Volk man da will. Ihr tief eingewurzeltes Gefühl von Selbstständigkeit genügt sich ohne diesen Behelf der Elendigkeit; zu verübnen ist daher Niemand. Aber die Schweiz will auch keine politischen Intimitäten, mit denen sie sich diesem oder Jenem gefangen gibt. Allfällige Reiseplane und Instruktionen sind daher ganz unzios verwendet. — In Hinsicht des zweiten Punktes dürfen wir wohl versichern, daß die Schweiz auf ihrer Hut ist; man hat sie

Selbstständigkeit gelehrt; das vielfach beurkundete Uebelwollen rüttelte ihre moralischen Kräfte wenigstens zu heilsamer Gährung auf; diplomatische Umtriebe haben sich daher nur des Looses zu versehen, der innigsten Verachtung des Volkes anheim zu fallen. Der Vortheil einer auswärtigen Regierung ist also auch in diesem Verfahren nicht zu finden, zumal jener der französischen nicht, die sich in ihren Versuchen bereits überboten hat. Der Hr. Herzog v. Montebello hat nicht erst in der Schweiz seine Antipathien kund gegeben; noch bevor er Paris verließ, um seine unglückliche Pfaffen- und Conseilmission anzutreten, bekannte er öffentlich, mit eben so auffallender Unvorsichtigkeit wie Anmaßung, daß er in die Schweiz zur Herstellung der gefallenen Aristokratie abgesendet werde (es sind dies seine eigenen Worte). Es war dabei vorzüglich auf Bern abgesehen, wo Schultheiß Tscharner, der hinreichende Fingerzeige erhalten hatte, und wohl auch erhielt, sich einbilden mochte, gleichwol an der Spize der Regierung zu bleiben." Ob ein Plan existirte, die gefallene Aristokratie durch französischen Einfluß wieder zu erheben, wissen wir nicht. Jedoch sind die Aeußerungen der französischen Note, welche die Schweiz als von Faktionen beherrscht darstellte, nicht geeignet diesen Verdacht zu beseitigen. War aber das die Aufgabe des französischen Gesandten, so hat er freilich sein Ziel nicht sehr gefördert. Alle Neuerungen mit dem Auslande haben, so wenig ehrenvoll sie auch dem äußern Anscheine nach für die Schweiz endigten, dennoch eher zur Befestigung und Verstärkung der radikalen Partei gedient. Diese kan nemlich nur gedeihen, wenn, sey es nun von Außen oder von Innen her, das Volk in eine gewisse Erregung gebracht und in eine Spannung versezt wird, welche eine ruhige Unbefangenheit hindert. Es versteht sich, daß dabei dann immer ein unbestimmtes, bald mit Hoffnungen, bald mit Besorgnissen erfülltes Gefühl sich der Masse bemächtigt. Je weniger dann aber die Resultate des Zwistes ihre Erwartungen befriedigen, je kleinlicher sich diese Streitigkeiten — und zwar oft mit Worten und Phrasen, die dem gewöhnlichen Menschen von geringer Bedeutung scheinen — endigen, desto mehr muß diejenige Partei in den Augen derselben gewinnen, welche sich das Ansehen gibt, in einem ganz vorzüglichen Sinne die Ehre und Unabhängigkeit der Schweiz zu wahren. Und gesezt auch, diese Partei hätte — wie das nun doch mehrfach geschehen ist — die Verwiklung veranlaßt, sich zum Kampfe gespreizt und dann doch zum Rükzuge geblasen, so schadet ihr das dennoch nicht, weil die Menge ihren eigenen Kräften noch weniger traut als jenen, die Niederlage auf Rechnung der Nothwendigkeit schreibt, oder gar denen beimißt, welche, den Fall voraussehend, nicht prahlen wollten. Um indeß von jenem Plane zu reden, so mußte er jedenfalls verunglüken. Die Partei derer, welche in den regenerirten Kantonen die alten Regierungen herstellen möchte, ist so gering und der ganze Gedanke so ganz unausführbar, daß, wer die Schweiz auch nur einigermaaßen kennt, ihn kaum fassen kan. Im Kanton Bern allein gibt es eine wahre Partei, welche unter günstigen äußern Verhältnissen eine Art Restauration wagen könnte. Aber selbst dort müßte sie, um sich auf die Dauer zu halten, der neuen Richtung so bedeutende Zugeständnisse machen, daß sich eine alte, ergraute, von dem Vorurtheil einer an Person und Familien gebundenen Souverainität befangene Aristokratie kaum je im Ernste dazu verstehen würde. In Zürich aber gibt es schon überall keine solche Restaurationspartei. Die abgetretenen Regierungsmitglieder sind zum Theil bereits todt, andere so bejahrt, daß sie lieber in Frieden als in politischen Händeln ihre Tage beschließen wollen. Ueberhaupt fehlt es hier, wie in den meisten größern Kantonen, an Stof und an Leuten zu einer Restauration. Wenn auch Viele nicht mit Allem, was geschieht, zufrieden sind, so tadeln sie gewöhnlich doch nur die Personen der Regierenden, nicht aber die in der Verfassung niedergelegten Grundsäze. In den Kantonen St. Gallen, Aargau, Thurgau und Luzern ist die einzige Partei, welche der Regierung oft widerstrebt, die katholische, deren Kraft aber in keiner Aristokratie, sondern nur in dem von den Geistlichen geleiteten großen Haufen besteht. Der Kanton Basel-Landschaft ist eine wahre Karikatur eines Staates, wo man nur im Zweifel darüber seyn kann, welche Partei noch demokratischer und noch regierungsunfähiger ist als die andere. Ueberall ist die Richtung zur Demokratie in der Schweiz noch vorherrschend, und die Gefahren radikaler Uebertreibungen viel größer als aristokratischer Tendenzen und Reaktionen.

*† Vom Genfer See, 20 Dec. Der waadtländische große Rath hat vorige Woche zwei wichtige Fragen nach dem allgemeinen Wunsch entschieden. Zuerst wurde der vom Advokaten Pilet gestellte Antrag auf Einführung der Jury in Kriminalsachen mit 87 Stimmen gegen 40 verworfen. Dabei kamen alle in den vorigen Jahren gegen ähnliche Anträge angeführten Gründe wieder vor, unter andern auch ein neuer von dem als Radikalführer, als Nationalassociationsagitator u. s. w. berüchtigten Staatsrath Druey, der wirklich, besonders im Munde dieses Mannes, etwas komisch klang: Il y a peu de personnes qui aient la force intellectuelle et physique de supporter des débats judiciaires pénibles, longs et ardus. Combien ne voit donc de personnes qui éprouvent une défaillance irresistible, lorsqu' arrive simplement l'heure de prendre le repas? — Wer Lausanne kennt, weiß auch, daß wegen der hügeligen, ungleich von Berg und Thal unterbrochenen Lage die Straßen von Vevey, Oron, Moudon, Yverdon und Orbe vor der Stadt keine Verbindung unter einander haben, sondern isolirt in die selbst höchst ungleiche Stadt laufen. Diesem Uebelstand wird nun nach einem sinnreichen vom Staatsrathe dem Großrathe vorgelegten und von diesem angenommenen Antrag abgeholfen, denn es wird künftig von der Veveyer Straße in Osten bis zur Genfer oder Morgesischen im Süden ein breiter Boulevard die Stadt im Halbzirkel umgeben und die nöthige Kommunikation herstellen, überdis ein herrlicher Spaziergang mit reizender Aussicht werden. Die Kosten dieser wahrhaft kolossalen Unternehmung sind auf 650,000 Schweizer Franken angeschlagen.

## Rußland.

Ein vom Niemen datirtes Schreiben in der Fr. Ob. P. Zeitung antwortet einem in der Allg. Ztg. schon unterm 21 Okt. erschienenen Korrespondenzartikel. Wir lassen die Antwort folgen, mit Weglassung der Anekdoten und Insinuationen, durch deren Aufnahme sich kein Blatt Ehre bringt. Das Schreiben vom Niemen sagt: „Aus den abgebrochenen Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen Preußen und Rußland wird Anlaß genommen zu einem Ausfall auf das Verfahren russischer Behörden. Wir finden um so weniger passend, die Gründe auseinander zu sezen, aus welchen jene Unterhandlungen abgebrochen wurden, da solche in dem fraglichen Artikel gar nicht angedeutet

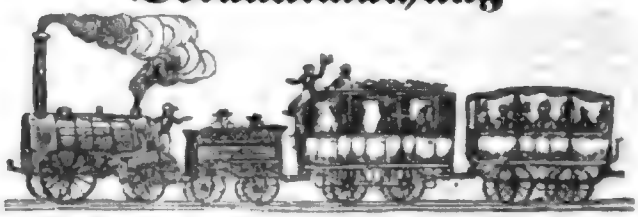
werden, sie mithin hier weder anzuerkennen noch zu widerlegen sind. Wir beschränken uns, die angeblichen Gewaltthätigkeiten russischer Gränzbehörden gegen preußische Unterthanen zu beleuchten. Die Gränzlinie zwischen Rußland und Preußen ist genau regulirt, über die Verhältnisse der Gränzbewohner bestehen klare Verabredungen. Die Verletzungen des russischen Gebiets geschehen einzig in sträflicher Absicht von Schleichhändlern; ein großer Theil der Gränzer lebt von verbotenem Verkehr; Banden von 40 bis 150 Mann betreten bewaffnet das russische Gebiet, Waarentransporte herüber zu schmuggeln; sie fallen oft die Gränzwachen an, und während der Streit dauert, schaffen die Genossen ihre Ladungen tiefer ins Land. Haben sie solche untergebracht, so eilen sie über die Gränze zurük. Dergleichen Excesse, wobei es oft blutige Köpfe gibt, finden fast jede Woche an einem oder dem andern Orte statt. Wer darf es der russischen Regierung verdenken, wenn sie Anstalten trifft, so grossem Unfug zu steuern? Sie ist dabei ganz in ihrem Recht und handelt, wie jede Staatsgewalt in gleichem Falle handeln würde. Werden die Einschwärzer von Waaren oder falscher Münze von der Gränzwache ertappt, so ist ganz natürlich, daß sie in Haft kommen und darin verbleiben, bis die Sache untersucht und gehörig ermittelt worden. So ist es denn auch leicht möglich, daß der preußische Gränzbeamte, dessen der Korrespondent in der Allgemeinen Ztg. erwähnt, preußische Bauern auf russischem Gebiete verhaftet angetroffen hat. Aber schwer dürfte es seyn, auch nur Ein Beispiel der Wahrheit gemäß namhaft zu machen, wo preußische Unterthanen, oder gar deren Frauen und Kinder, an der Gränze ergriffen und nach Sibirien geschleppt worden wären. Niemand darf und kan in Rußland ohne gerichtliches Verfahren, und gesezliches, vom Senat, ja nach Umständen vom Kaiser selbst bestätigtes Urtheil nach Sibirien verschikt werden. Was obendrein Unterthanen fremder Staaten anbelangt, die ihrer Vergehen wegen nicht auf russischem Gebiete geduldet werden können, so werden solche in der Regel ohne weiteres über die Gränze nach ihrer Heimath zurükgewiesen."

## Mörike's Oxygen-Gas-Mikroskop.

Augsburg. Wir glauben auf einen physikalischen Apparat aufmerksam machen zu müssen, welcher in der Ausdehnung, wie er seit einiger Zeit hier aufgestellt ist, bis jezt nur in wenigen der größten Städte Europa's zu sehen war. Herr Mörike aus Stuttgart, der sich schon lange der Untersuchung kleiner Wasserthiere und vorzüglich der dem unbewaffneten Auge gänzlich unsichtbaren Infusorien mit dem größten Eifer hingibt, hat nemlich hier, um diese Thiere in der größtmöglichen Vergrößerung beobachten zu können, mit Hülfe mehrerer Gelehrten und des Hrn. Optikus Schwaiger, eines Schülers von Frauenhofer, ein Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop konstruirt, mittelst welchem er durchsichtige Gegenstände, mit großer Klarheit und mehr als millionfacher Vergrößerung darzustellen vermag, so daß die durch ihre mannichfachen Gestalten und merkwürdigen Formen so höchst interessanten Infusorien, die sich selbst im klarsten Wasser befinden und dem freien Auge gänzlich unsichtbar sind, in den schärfsten Umrissen erscheinen. Um bei der Anschauung dieser für den Physiker wie überhaupt jeden Freund der Natur gleich interessanten Erscheinung nicht durch Einförmigkeit zu ermüden, hat Hr. Mörike nicht unterlassen, einen großen Vorrath ausgewählter Objekte zu sammeln, z. B. kleine Wasserthiere, Durchschnitte verschiedener Holzarten, Salzkrystallisationen, verschiedene Körpertheile von Insekten ꝛc.

[4147-48]

## Bekanntmachung



### die Bezahlung der 1sten Dividende der k. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.

Die erste Dividende der k. priv. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft von 20 fl. — für Eine Aktie von 100 fl. — kan vom 2 Januar 1837 an bei dem Handlungshause Georg Platner dahier gegen Einhändigung der quittirten und mit den Nummern der Aktien bezeichneten Coupons in Empfang genommen werden.

Nürnberg, den 14 December 1836.

Der Direktor und Kassier
**G. Z. Platner.**

[4289] **Bekanntmachung.**

Dem Joseph Stooser, Bauer von Pischlsberg, wurden in der Nacht vom Montag den 5ten auf Dienstag den 6ten dis 8 Gänse entwendet.

Man bringt diesen Vorfall zur Kenntniß der k. Behörden mit dem Ansuchen, auf den zur Zeit unbekannten Thäter Spähe zu verfügen und im Entdekungsfalle die gehörige Einschreitung zu pflegen.

Am 9 December 1836.

Königl. Landgericht Eggenfelden.
der königl. Landrichter
**Dr. Dauer.**

[4296] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber
## Lenau's Faust.
Von
**Johannes M.....n.**

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen, im Nov. 1836.
**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in München in der literar. artistischen Anstalt.

[4228] **Apostoli Arsakyi,**
**Epirotae,**

commentatio de piscium cerebro et medulla spinali, scripta auspiciis et ductu *J. F. Meckelii*, denuo edita fragmentis de eadem re additis ab *G. G. Minter*. Cum tabulis III.

Zu haben à 3½ fr. in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in Lindau durch die Franzfrider'sche Buchhandlung; außerdem durch alle Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und des gesammten Deutschlands zu beziehen.

[4274–75]

# Niederrheinischer Kurie

## in Strasburg erscheinend.

Die Redaktion dieser auch in deutscher Sprache erscheinenden Zeitung hat Maßregeln getroffen, um dur… Debatten des Prozesses, die Empörung vom 30 Oktober letzthin betreffend, welche vor dem Assisengericht … nächsten 6 Januar anfangen werden, täglich zu geben. Wer gesonnen ist, sich für diese Zeitung auf das … abonniren, möge sich unverzüglich, in frankirten Briefen, an die Redaktion des Niederrheinischen Kuriers, … Strasburg wenden. Der Betrag muß voraus bezahlt werden. Preis für 3 Monate 10 Franken, frei bis a…

[4236]

# Polytechnisches Journal.

## Eine Zeitschrift

zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc.

Herausgegeben von den

## D. D. Dingler und D. Schultes.

Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt dem demnächst beginnenden achtzehnten Jahrgange des polytechnischen Journals einige Worte über die fernere Fortsezung dieser Zeitschrift widmen zu müssen.

Von diesem Journal werden nemlich, wie bisher, monatlich zwei Hefte erscheinen, und, sowie die Redaktion ununterbrochen mit aller Sorgfalt bemüht ist, denselben die größte Reichhaltigkeit zu geben und die Erfindungen des gesammten Auslandes im Felde der Polytechnik rasch auf den deutschen Boden zu verpflanzen, eben so wird auch die Unterzeichnete nicht ermangeln, für die Ausstattung dieser Zeitschrift stets alles Wünschbare zu thun. Sie hofft dabei auf die fortwährende Theilnahme des industriellen deutschen Publikums, und zweifelt um so weniger daran, als sie sich schmeichelt, durch das von ihr im Vereine mit der Redaktion gegründete Journal nicht wenig zu dem Umschwunge beigetragen zu haben, welcher sich in der lezten Zeit in Deutschlands Fabriken und Werkstätten auf so erfreuliche Weise verwirklicht. Vielseitig anerkannt ist es namentlich, daß das polytechnische Journal durch seine sieben zeitherigen Lieferungen das deutsche Publikum so sehr mit den Dampfmaschinen und Eisenbahnen vertraut machte, daß die Einführung der Dampfboote auf den deutschen Flüssen und Seen, und die so mächtige Förderung der Communikationen durch Eisenbahnen in der neuesten Zeit so große und folgenreiche Anklang finden konnte. Nicht weniger einflußreich dürfte es in Hinsicht auf Verwerthung der vervollkommneten Baumwollen-, Flachs- und Spaagwoll-Spinnmaschinen, Kunstwebestühle, Bobbinet-Maschinen und vieler anderer der nüzlichen Erfindungen und Verbesserungen, namentlich in der Eisen- und Stahl-Fabrikation, der Farbenbereitung, Kattundruckerei, Färberei, Bleicherei, Runkelrübenzuker-Fabrikation, Seidenzucht ꝛc. gewesen seyn. Dieses Zeugniß, welches den HH. Redaktoren wie der Unterzeichneten schon mehrmals auf schmeichelhafte Weise gegeben wurde, wird für sie nur ein Sporn mehr seyn, ihre Bestrebungen zu verdoppeln. Sie erlaubt sich schließlich noch den Wunsch auszusprechen, daß die deutschen Techniker die Redaktion durch ihre Mittheilungen in Stand setzen möchten, dem Auslande zum Theil wenigstens das zurükzuzahlen, was wir ihm in industrieller Hinsicht bereits verdanken.

Jeder Jahrgang des polytechnischen Journals, welcher aus 24 Heften mit 24—36 guter Folio Kupfertafeln besteht und mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 8 ggr. oder 16 fl.

Man kann sich nur für einen ganzen Jahrgang abonniren. Beiträge für diese Zeitschrift werden, insofern sie die Redaktion für geeignet findet, entweder honorirt.

Stuttgart und Augsburg, im November 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4257–59] Zu der Buchhandlung von J. G. Ritter von Mosle's Wittwe & Braumüller in Wien, Graben 1111, ist so eben erschienen:

# Sammlung der Gesezе

im

## politischen, Cameral- und Justizfache,

welche unter der Regierung Seiner k. k. Majestät Franz des I. in den sämmtlichen k. k. Staaten erlassen worden sind, in chronologischer Ordnung herausgegeben

von **Franz Xav. Pichl.**

Der ganzen Sammlung 60r Band, welcher die Gesezе vom 1 Januar bis lezten December 1834 enthält. Wien, 8. 1836. 2 Rthlr. 10 gr. oder 3 fl. 36 kr. CM.

Diese Sammlung sämmtlicher Gesezе Oesterreichs, früher von Karpatschek herausgegeben, begann mit den unter der Kaiserin Maria Theresia erlassenen Gesezen, bestehend in 7 Bänden; dann folgen die von Kaiser Joseph in 18 Bänden, Leopold in 5 Bänden, und Kaiser Franz in 60 Bänden. Der Preis der ganzen Sammlung, 92 Bände, ist 331 fl. 36 kr. CM. Jeder Band wird auch apart abgegeben in einem in Verhältniß der Bogenzahl höheren oder geringeren Preis zwischen 2 bis 5 fl. CM. Diejenigen, welche gesonnen sind sich das Werk zu erwerben, werden ersucht, das ihnen Gefällige gefälligst anzugeben, indem von mehreren Bänden der Vorrath nur sehr gering ist.

[4230] Inter…

# Neuig…

**Musikf…**

Verlag von N. F… zu beziehen in Augsbu… ger'sche Buchhandlung, i… felder'sche Buchhandlung; … und Musikalienhandlung… archive und des gesammten…

**Musik…**

**Reisen dur…**

in leichten Rondos … ächten Nationalmelo… S. Burkhardt. … men. 3. Scottland. … 6. Frankreich. 7. Po… nemark ꝛc. à …

**Musike…**

**Vielli…**

Ein Taschenbuch … 12 Duetten, sehr gu… Gesang, Pianoforte … Seiten!!! und für de…

☞ Eis…

**Dampfwage…**

für Pi… komponirt von Ru… Mit mehreren Alti… stechenen, komisch…

**Volks…**

für eine Singstim… Guitarre, oder auc… — Das erste Heft … Tyroler-Liedern verb… in Deutschland, — … vier Schweizerlieder … den Beifall, welchen … sänge erhielten. Je… zum Quar…

**Orgel-…**

Dasselbe ist mit de… schossen, und enthe… positionen von Arm… Bencvoli, Böhner, … Heinichen, Kaum… Martini, Mozart, … Ritter, Schild, Spe… Viadana, Vittoria … 5 fl.

Digitized by Google

# Ausgewählte Tonstüke

für das Pianoforte

von berühmten Meistern aus dem 17ten und 18ten Jahrhundert, gesammelt von C. F. Becker. Von historischem, klassischem Werthe! 1 fl. 30 kr.

Systematisch-chronologische Darstellung der

## musikalischen Literatur

von der frühesten bis auf die neueste Zeit. Nebst biographischen Notizen und kritischen Andeutungen von C. F. Becker. Das nun zu dem vollständigen Werke gegebene rubrikarische und alphabetische Register zeigt den Umfang und Werth des Buches. Royaloctav 6 fl. 18 kr.

---

[4265] Im Verlage des Landes-Industrie-Komptoirs zu Weimar ist erschienen:

Genealogisch-historisch-statistischer

## Almanach.

Vierzehnter Jahrgang,

für das Jahr 1837.

902 Seiten in gr. 16. nebst 8 statistischen Uebersichten. 2 Thlr od. 3 fl. 36 kr.

Auch für diesen neuen Jahrgang sind von unserer Seite weder Mühe noch Kosten geschont worden, um denselben, seinem Zwecke gemäß, vervollständigt und berichtigt zu erhalten.

---

[4261] **Neueste Streitschrift gegen eine Streitschrift!**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Leuwagen

für

## Dr. Heinrich Leo.

von

**Friedrich Ludwig Jahn.**

broch. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Diese Schrift ist zunächst eine Zurechtweisung der Streitschrift des Herrn Dr. Leo gegen den Herrn Dr. Diekerweg, dann eine Widerlegung der Grundsätze jener Streitschrift, endlich eine Hindeutung auf den Zusammenhang der Anhänger Hallers mit den Neu-Evangelischen und denen, die Christenthum mit Hegelscher Philosophie verschmelzen wollen.

Leipzig, im Nov. 1836.

**H. Franke'sche Verlags-Expedition.**

---

[4268] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Neues vollständiges Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache** von Dr. J. H. Kaltschmidt. 8. Stereotypausgabe. Preis 2 Thlr.

Dieses Wörterbuch ist mit Sorgfalt nach den besten und neuesten Quellen bearbeitet worden, und verbindet mit großer Vollständigkeit alle die Vorzüge der Korrektheit und Wohlfeilheit, welche der Druk mit Stereotypen einem solchen Werke zu geben im Stande ist.

Leipzig, im December 1836.

**Karl Tauchnitz.**

---

[4258] Im Industrie-Comptoir und Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig erscheinen auch im Jahre 1837 und sind durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter zu beziehen:

## (WELT UND ZEIT.)

## Blätter aus der Gegenwart

für

nüzliche Unterhaltung und wissenschaftliche Belehrung.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse. 7r Jahrgang. 64 dreispaltige Bogen in gr. Quart mit circa 200 Abbildungen. Herausgegeben von Dr. Aug. Diezmann. Preis 3 Thlr. jährlich.

Beigegeben ist das prachtvolle Werk:

## Alcide d'Orbigny's Malerische Reise in Süd- und Nordamerika,

**mit gegen 800 Abbildungen.**

Als Kupferstecher für dieses Werk ist der vortheilhaft bekannte Künstler, Albert Schule, engagirt worden, der auf die Herstellung der Platten den größten Fleiß verwenden wird.

---

## Das Heller-Magazin

für

## Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse,

besorgt von einer Gesellschaft Gelehrter.

52 wöchentl. Lieferungen mit 200 bis 500 Abbild. zu 8 gr. vierteljähriger Vorausbezahlung. Stereotyp-Ausgabe.

Diese schöne Zeitschrift überflügelt durch ihren gediegenen Inhalt sowohl, als besonders durch ihre vortrefflichen Abbildungen jezt alle übrigen viel theurern Bilder-Journale. Ihr Werth wird durch die fortdauernde Größe ihrer Auflage am besten hervorgehoben. —

---

## UNIVERSAL-BLATT

für die gesammte Land- und Hauswirthschaft,

und die mit beiden in Verbindung stehenden Gewerbe und Hülfswissenschaften.

Herausgegeben von

Professor Dr. **Schweitzer & Heinrich Schubarth.**

In Bänden von circa 30 Bogen in 4. zu 2 Thlr. Erscheint alle 10 Tage.

Es darf von dieser Zeits., was mit der Land- und Hauswirthschaft nur einigermaßen in Bezug steht, mit gleicher Liebe und Aufmerksamkeit umfassenden Zeitschrift gesagt werden, daß sie seit ihrem Erscheinen mit jedem Bande an Reichhaltigkeit und Gediegenheit zugenommen habe und bei dem Fleiß und der Sorgsamkeit, welche die Redaktoren derselben ihrem Geschäfte widmen, läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß künftighin in dieser Hinsicht kein Rükschritt, sondern im Gegentheil eher eine Steigerung statt finden werde.

---

## Allgemeine homöopathische Zeitung.

Herausgeg. von den DD. der Medizin G. W. Groß, F. Hartmann u. F. Rummel. In Bänden von 24 Bogen in 4. zu 2 Thlr. Erscheint wöchentlich.

Der große Nuzen, den die vorliegende Zeitschrift bereits für die besond. Wissenschaft gehabt und noch hat, ist zu allgemein anerkannt, als daß wir uns mit Lobeserhebungen derselben befassen müßten. Jeder homöop. Arzt, dem es an der Förderung der Wissenschaft und am eigenen zeitgemäßen Weiterschreiten liegt, hat deren Werth anerkannt, und die vielfache Verbreitung, welche dieselbe fand, darf uns als Beweis einer allgemeinen Zufriedenheit und zugleich dafür dienen, wie wohlthätig ein Organ, welches von wohlmeinenden und gelehrten Männern geleitet wird, im Allgemeinen zu werden vermag.

---

## Magazin

der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen

der Engländer, Franzosen, Italiener, Amerikaner und Deutschen, in der gesammten Gewerbskunde, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und

Landwirthe, mit vielen Abbildungen von Maschinen ꝛc. ꝛc. Von D. F. E. Thieme. Neueste Folge mit Kupfern in 4. broch. Jedes Heft zu 8 gr.

Erscheint monatlich.

Dieses Werk ist der größtmöglichen Verbreitung fähig; dessen Redaktion wird mit Sachkenntniß und Eifer besorgt und sein Aeußeres ist aufs beste ausgestattet, dennoch ist der Preis überaus billig gestellt, da jedes Heft 5½ Bogen und viele Abbildungen enthält.

Der Hauptaugenmerk, welcher bei der Auswahl der in dieser Zeitschrift aufzunehmenden Aufsätze die Redaktion leitet, ist stets die größtmögliche Vielseitigkeit derselben überhaupt, so wie die des Inhaltes eines jeden einzelnen Heftes insbesondere.

## Kritische Blätter

### für Forst- und Jagdwissenschaft,

in Verbindung mit mehrern Forstmännern und Gelehrten vom Prof. D. Pfeil ꝛc.

Jährl. 1 Bd. in 8. und 2 Heften.

[4197] An der Unterzeich... an alle Buchhandlungen...

**Betrach...**

über

**Gebetde...**

8. broch. Preis 4...

Die Absicht des Verfass... der Glaubensformen an... Verhältnisse der Regier... heit, und die Stellung d... der bürgerlichen Gesells... söhnenden Sinne zu be...

J. G. Cotta'...

Vorräthig in Münc... artistischen Anstal...

[4271]

# Neue englische Zeitschri...

## THE ENGLISHMAN

and

## *Spirit of the English Journals in Literature and...*

To contribute to the more general diffusion of English Literature in Germany, is the object of the present publication. It will embrace the principal features of the English mind and character, as displayed in the different departments of Literature and Science. During the sitting of Parliament, copious extracts will be given from the speeches of the principal speakers, with occasional biographies of the most eminent men of all parties. The Englishman will likewise contain original Criticisms and Reviews, Accounts of Voyages and Travels, Statistics, and all the different phases of English life and manners that may be calculated to interest the German public.

It will be published under the sole superintendence of the Editor, Mr. **Monicke**, English Master in the Real School at Leipsic, and neither pains nor expense shall be spared to render it worthy of public approbation.

The Englishman will be published twice a week, in small 4to, double columns, bourgeois type, on engine vellum paper. The first number will appear on the 1st of January, 1837.

**Price of Subscription:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| per Quarter . . . . . | — | Thlr. | 18 Gr. |
| „ Halfyear . . . . . | 1 | „ | 8 „ |
| „ Year . . . . . | 2 | „ | 16 „ |

Subscriptions received by all the Booksellers in Europe, or at any of the Post Offices in Germany.

Wenn ich inmitten unsers deutschen Va... englischen Zeitschrift auftrete, so lebe ich d... von allen Seiten willkommen geheißen w... Sprache, welche für den Deutschen so wichti... lische. Das haben die verschiedenen Nati... timent erkannt, und der Engländer erfa... Deutschland und seinen Nachbarstaaten kon... viele Verehrer und Freunde seiner Sprache... habe ich meine Lieblingsidee, den Geist de... in einem Blatte vereinigt, herauszugeben... lassen. An der Spitze steht Herr Moni... ternehmen in jeder Beziehung vollkommen...

Der Preis ist billig gestellt, und die... Anschaffung so sehr als möglich erleichte... 18 gGr., ein halbes Jahr 1 Thlr. 8 gGr... 16 gGr. Wöchentlich erscheinen 2 Nummer... 104 Nummern des Jahres. — Die erste N... 1 Januar 1837. — Jede Buchhandlung d... lands Postämter liefern diese Zeitschrift für...

Eine neue, dem Auge wohlgefällige Sc... Velin-Maschinenpapier, sind die Vorstandth... Und somit vereinigt sich Alles, um dem... eine freundliche und gastliche Aufnahme a... zu verheißen.

Leipzig, am 18. Dec. 1836.

Otto Wig...

[3158–60]

# Geschäfts-Eröffnung

# von Friedrich Breul

## im Bazar in München.

Ich habe die Ehre hiemit anzuzeigen, daß ich mein Magazin im Bazar eröffnet, und darin die verich... englischer, französischer und deutscher Erzeugnisse aufgestellt habe, mir schmeichelnd, daß die nahen Feste, an... durch Geschenke zu erfreuen sucht, Veranlassung bieten werden, mich mit zahlreichen Besuchen zur Ansicht... zu beehren, wozu ich höflichst einlade.

Außer auf Londoner Neuigkeiten erlaube ich mir auf die eben so geschmackvollen wie preiswürdigen engli... und Toilette-Service, auf Jagd-, Reit- und Fahrgegenstände, englische, auch französische Parfumerien, P... und englische Papiere, besonders aufmerksam zu machen, welche man sowohl hier wie in meinem Etablissem...

## in Frankfurt am Main, auf der Zeil,

in schöner Auswahl antreffen und beste Qualität mit billigsten Preisen vereint finden wird.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander ez Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 364. 29 December 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Auflageakte wegen des Straßburger Komplotts. Brief.) — Beilage Nro. 364. Deutschland. (Briefe aus München, Stuttgart, Oldenburg.) — Rußland. — Oestreich (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Griechenland. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 627 und 628. Spanische Cortes-diskussionen über die ministeriellen Gewalten. — Anton Lorenz v. Jussieu. — Schreiben aus London. — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die **Allgemeine Zeitung** zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dis zu Anfang dieses Jahrs der Fall war, wo die doch bedeutend vermehrte Auflage sich gegen Mitte Januars vergriffen fand.

Mit dem 1 Januar wird die Beschleunigung der westlichen Post beginnen, so daß von da an die Allgem. Zeitung die Nachrichten aus Portugal, Spanien, Frankreich, England ꝛc. um 24 Stunden früher als bisher wird liefern können, und zwar sowol auf der Route nach Osten (München, Wien ꝛc.) als auf der Route nach Norden (Nürnberg, Berlin ꝛc.).

Häufige aus dem Auslande einlaufende Bestellungen auf die Allgem. Zeitung veranlassen uns wiederholt bekannt zu machen, daß weder die Redaktion, noch die unterzeichnete Expedition Bestellungen aus dem Auslande ausführen können. Man wolle sich mit solchen stets an die zunächst gelegenen, oder die auf der Zeitung selbst angegebenen Postämter, und namentlich an die k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Augsburg wenden, welche gegen Vorausbezahlung die Versendung ins Ausland besorgt. Die jährliche Pränumeration für 1 Exemplar nach Italien beträgt frei, bis an die bayerische Gränze, 19 fl. 22 kr.

**Die Verlags-Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

## Portugal.

(Aus der Korresp. der Times.) Lissabon, 10 Dec. Wie schon erwähnt, hat die willkührliche Abänderung des Art. 34, §. 4 der Konstitution von 1820 (welcher die Erwählung von Ministern in die Cortes verbot) in Lissabon so mißfallen, daß kein einziger von ihnen für die Hauptstadt gewählt wurde. Die Einwohner der „ewigen Stadt" hingegen, d. h. Oporto's, betrachteten diese Aenderung nicht als so erheblich, und von dort aus wurde das ministerielle Triumvirat gewählt. — Durch außerordentliche Anstrengungen haben die Minister sich die nöthigen Summen verschafft, um die am 1 Januar fällig werdende Dividende der Staatsschuld bezahlen zu können. Der Betrag wird am 20 Dec. nach London abgehen. — 12 Dec. Privatbriefen aus Oporto zufolge sind die Kaufleute dieser Stadt entschlossen, falls die Protestation ihrer nach Lissabon geschickten Deputation gegen die Zölle, die von ihrem Weine noch vor dessen Verschiffung erhoben werden sollen, nichts fruchten würde, ihre Lager zu schließen, wodurch 5000 bis 6000 Menschen außer Arbeit kommen würden, und dann den Zusammentritt der Cortes abzuwarten. Raub und Mord werden in den Straßen von Oporto Nachts mit solcher Ungestraftheit verübt, daß nach Einbruch der Dunkelheit dort auszugehen gefährlich ist. Ueberhaupt hat in dieser Stadt Alles ein düsteres und drohendes Aussehen. — Ein Empörungsversuch, der am 2 Dec. zu Vizeu statt finden sollte, wurde durch das zeitige Einschreiten des Militairgouverneurs, Barons v. Setubal, vereitelt; da indessen die Verschwörer einigen Widerstand leisteten, so wurden zwei von ihnen, ein Geistlicher und ein Lieutenant, getödtet. Aus den Papieren, die man bei der letzten Meuterei zu Braga weggenommen, besaß die Regierung Kenntniß von den Verzweigungen der miguelistischen Verschwörung in den Nordprovinzen. Auch verrieth ein Soldat des zu Vizeu stehenden 2ten Cazadoresregiments den Gemeindebehörden, daß ihm für sich und seine Kameraden ein Moydore auf den Mann als Bestechung angeboten worden sey, wenn sie einem Aufstand zu Gunsten Don Miguels, der nächstens ausbrechen werde, sich anschließen wollten. Die Behörden empfahlen dem Soldaten verstellter Weise auf das Anerbieten einzugehen, um so die Rädelsführer des Komplotts zu entdeken. Durch diese List brachte man heraus, daß eine Guerilla von 400 Mann unter M. Mendonça und Arraes da Cea, dem jüngern, von den benachbarten Estrella-Bergen, und eine zweite von 200 Mann, unter Anführung des Obristen Valentin, von Castro Deires und San Pedro do Sul aus die Stadt Vizeu zu überfallen und den Gouverneur samt den Behörden zu ermorden beabsichtigten. Am Vorabend ihres Marsches von Sumei gegen Vizeu wurde die Rebellenbande von den Nationalgarden umzingelt, mehrere von ihnen getödtet, andere gefangen genommen, die übrigen stoben mit Zurüklassung ihres Kriegsmaterials und ihrer Papiere. Auf dem Wege nach dem Stadtgefängnisse machten die Gefangenen einen vergeblichen Versuch zu entfliehen; der Hauptmann und drei Gemeine wurden erschossen." — Man verbreitet hier geflissentlich das Gerücht, Lord Howard de Walden habe von seinem Souverain ein eigenhändiges Schreiben erhalten, worin sein Benehmen bei den neulichen Ereignissen in Belem gutgeheißen werde. Um Uneinigkeit zu säen, hat man ferner das Gerücht ausgestreut, zwischen den Admiralen des brittischen und französischen Geschwaders, so wie zwischen dem brittischen und französischen Gesandten sey eine Spannung eingetreten; aber Ich

tan im Gegentheile versichern, daß unter ihnen das herzlichste Einverständniß herrscht. Sie besuchen sich oft und speisen mit einander, bald an Bord, bald am Strande, und in voriger Woche brachten Lord Howard de Walden und Admiral Hugon einen Tag in dem romantisch gelegenen Cintra beisammen zu. Zahl und Stellung der beiden Geschwader im Tajo sind unverändert. — Die neue provisorische Regierung hat zwei den britischen Handel begünstigende Dekrete erlassen, worunter namentlich die Bestimmung, daß britische Einfuhr zum Verbrauch fortan auch in andern Häfen des Landes nicht mehr 30, sondern nur 15 Prozent an Zoll, wie in Lissabon und Oporto, zu entrichten hat.

## Spanien.

Zu Madrider Berichten vom 11 Dec. heißt es: „Die Gaceta enthält ein Dekret, wodurch es den Käufern von Nationalgütern freigestellt ist, den Betrag der Kaufsummen in vier- oder fünfprozentigen Staatsobligationen zu bezahlen. Dreitausend fünfhundert Abtheilungen von Nationalgütern sind zum Verkaufe ausgesetzt, und im vorigen Monate belief sich der Ertrag der durch denselben eingegangenen Gelder auf mehr als 21 Millionen Realen. Da aber die Zahlungen auch in Staatspapieren geleistet werden können, so vermindert sich dadurch der unmittelbare Ertrag sehr bedeutend, wie überhaupt die Summe, wenn man die Bedürfnisse der Armee bedenkt, ein Tropfen ins Meer ist. Die Fonds bleiben in Folge jener Verkäufe in der Höhe, die Finanzlage bessert sich aber nicht. — Die Wirksamkeit unserer Streitkräfte wird noch dadurch gelähmt, daß die Armee über die Nationalmiliz erbittert ist, seit letztere das meuterische Gardebataillon zu Madrid bekämpft hat. Den Truppen dünkt es daher nothwendiger, sich an der Miliz zu rächen, als die Carlisten zu bekriegen. — Die Gardedivision unter Ribero (früher unter Rodil) ist zu Ocaña, südöstlich von Aranjuez, angekommen. Sie soll sich in vollkommener Zuchtlosigkeit befinden. Der Brigadier Kute, welcher dem Gomez'schen Korps bis Jadraque gefolgt war, war mit etwa 120 Reitern von der königlichen Garde seiner Infanterie vorausgeeilt, als ihm zwei Bauern sagten, Gomez sey in der Nähe. Der tapfere Brigadier wußte nun nichts Besseres, als seine Infanterie davon zu benachrichtigen. Er selbst aber machte sich schleunig aus dem Staube, und wartete drei Tage lang zu Alcala, in der Nähe von Madrid, auf seine Truppen. Seine Infanterie aber, aus einem Bataillon der Regentin bestehend, hat ebenfalls das offene Feld verlassen und sich zu Guadalajara einquartirt. Den Carlisten unter Gomez folgt jetzt unmittelbar nur noch ein Kavalleriedetaschement unter dem Brigadier Don Diego Leon, und auf der Ebrolinie steht ihm Iribarren nebst der erschöpften, schuhlosen Fremdenlegion entgegen.

(Korresp. des engl. Courier.) St. Sebastian, 14 Dec. Bilbao ist noch immer belagert. Espartero hat sich in seinen verschiedenen Versuchen zum Entsatz auf Scharmützel beschränkt, wobei er sich mehrmals vor dem Feinde zurückzog, wenn dieser Miene zu ernsterem Gefechte machte. Dies läßt sich schwer erklären, denn seine Truppen sind zahlreich und kampflustig. Bei ihrem ersten Anrücken von Portugalete aus, zeigten sie den größten Muth und verlangten weiter geführt zu werden, aber Espartero befahl, als er viele seiner Leute von feindlichen Kugeln getroffen stürzen sah, den Rückzug. Dieser General steht nun seit drei Wochen mit einem dem Feind überlegenen Heere drittehalb bis drei englische Meilen von der Stadt, und ist noch nicht im Stande gewesen sie zu entsetzen. Es ist wahr, die Carlisten haben sehr starke, von ihnen wohlbefestigte Positionen inne, und sind gut mit Geschütz versehen, woran es Espartero ganz und gar mangelt. Aber dann beträgt ihr Belagerungskorps nur 11,000 Mann, während Espartero 17,000 Mann unter sich hat, und Bilbao selbst durch eine Besatzung von 5000 Mann Linientruppen und 1000 Freiwilligen (Urbanos) vertheidigt ist, so daß das Korps der Königin den Carlisten an Zahl mehr als doppelt überlegen ist. Espartero hat den Ruf eines braven und redlichen Soldaten, gilt aber dabei allgemein als ein Mann von nur mittelmäßigen Talenten. Dies und der Umstand, daß er an einer sehr schmerzlichen Krankheit, dem Blasenstein, leidet, erklären es wohl am besten, warum die unglückliche Stadt nicht längst entsetzt ist. Sie hat sich edel vertheidigt: Weiber und Kinder haben wie die der alten Numantier gefochten. Wenn der Feind die Stadt erstürmt, so wartet ihrer ein trauriges Loos: Raub und Mord werden gräßlich unter ihnen wüthen. Schon haben die benachbarten Carlistischen Städte und Dörfer ihre plünderungssüchtige Bevölkerung ergossen, und rings um die dem Verderben geweihte Stadt lagern, unter dem Banner der heiligen Jungfrau, Männer und Weiber, bereit, auf ihren Maulthieren und Eseln, im Namen der Religion, nicht nur die Ballen und Thaler des Kaufmanns, sondern auch das Bett des Armen und auch die Altarschreine, Kreuzesbilder und heiligen Gefäße des Glaubens fortzuführen, für welchen sie zu kämpfen vorgeben. Aber ich hoffe zu Gott, diese gleißnerischen Räuber werden ihren Lohn erhalten. Um den Mangel an Geschütz zu ersetzen, ging Obrist Colquhoun, welcher gestern von Bilbao nach St. Sebastian zurückkam, gleich Nachmittags mit elf schönen Feldhaubitzen, einer Anzahl Artilleristen und einem Vorrath von Bomben, Kugeln u. s. w. wieder dahin ab, und ich zweifle nicht, daß die lange Belagerung Bilbao's zuletzt für Don Carlos einen unheilvollen Ausgang nehmen wird. Uebrigens sehe ich nicht ein, warum man diesem Platze so große Wichtigkeit beilegt, glaube vielmehr, daß es schon lange klug gewesen wäre, alles bewegliche Gut aus der Stadt zu entfernen, und die leeren Häuser den Carlisten zu überlassen. Ein Dampfboot, an der Mündung des Flusses stationirt, hätte ihr alle Vortheile, die sie als Seehafen hat, abgeschnitten, der Feind hätte einen beträchtlichen Theil seiner Streitmacht hineinstecken müssen, die 6000 Christinos aber, die jetzt darin eingeschlossen sind, hätte man mit unberechenbarem Vortheil unserer kleinen Armee beifügen, und dann mit ihnen die Offensive ergreifen können, anstatt daß wir jetzt auf die Defensive beschränkt sind." — Im weitern Verlaufe dieses Schreibens werden sanguinische Hofnungen für die Sache der Königin geäußert. „Von allen andern Seiten her, heißt es, lauten die Nachrichten günstig. Gomez ist entweder todt oder verwundet (?), Cabrera's Niederlage ist unzweifelhaft. Einige von den Soldaten, die mit ihm im Gefechte waren, haben in Logroño je 50 Pfund Silber, als Antheil der Beute auf den Mann, verkauft. Der Bischof von Pamplona, der seinen geistlichen Kollegen Cabrera begleitete, hat sich, da er sah, wie schlimm die Sachen standen, an die Behörden der Königin ergeben. Er war einer der ersten und entschlossensten Anhänger des Don Carlos. Den Kampf in Andalusien betrachtet man als beendigt, und die Di-

visionen der Generale Alair und Narvaez sollen unter Evans gestellt werden, was unsere Streitmacht auf 12,000 Mann bringen wird. General Evans trift übrigens Reiseanstalten, um sich vor seinen Wählern in Westminster zu stellen. Dem Obristen Godfrey ist es gelungen, mit Mendizabal ein Auskommen zu treffen, das mindestens die gegenwärtigen Bedürfnisse der brittischen Legion deken wird."

** Bayonne, 19 Dec. Während die Belagerten in Bilbao sehnlich auf Entsaz warteten, ist Espartero plözlich wieder umgekehrt, theils um vier Bataillone von der Reserve an sich zu ziehen, theils um eine Division gegen Orduña zu schiken, was die Ankunft des Gomez in jener Gegend zu bestätigen scheint. Lange kan dieser Zustand nicht mehr ohne Entscheidung bleiben; weder Belagerer noch Belagerte vermöchten ihn auszuhalten. In der Stadt herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, während unter den Carlisten, die nun schon so viele Wochen dem furchtbarsten Wetter preisgegeben sind, Krankheiten einreißen, welche alle umliegenden Orte und Spitäler mit Kranken füllen. Man kan sich denken, wie durch die täglichen Requisitionen dieses 14 bis 15,000 Mann starken Belagerungskorps die Umgegend ausgesogen wird. Dazu kommt Espartero's ungefähr gleich starkes Korps und die Truppen des Gomez, der noch immer 6 bis 7000 Mann um sich haben soll. Auf lange Jahre hinein werden diese armen Provinzen, deren Muth sehr zu sinken beginnt, verheert. Erfolgt nicht bald eine entscheidende Bewegung Espartero's, so muß der Plaz unter dem nun wieder verdoppelten Feuer der Belagerer fallen, und wird durch Sturm genommen werden, wo alle Gräuel — Plünderung, Raub und Mord — zu erwarten stehen. Die Erbitterung ist gegenseitig aufs höchste gestiegen, und Schaaren von ausgesogenen und fanatisirten Landleuten warten auf den längst versprochenen Augenblik, an der Plünderung Theil nehmen zu können. Selbst aber wenn die Stadt dieses Schikal trift, wird dieser Sieg der Carlistischen Sache weniger nüzen, als es der Fall gewesen in dem Augenblik, wo Gomez mit seiner Schaar von Norden nach Süden zog. Damals mochte man die Hofnung nähren, eben so leicht, als er die Provinzen durcheile, werde sich wenigstens auf Einem Punkt eine zahlreiche Bevölkerung für Don Carlos aussprechen und ihm einen festen Stüzpunkt im Innern verschaffen. Aber nirgends war es möglich, einen solchen Punkt zu finden. Der Beweis ist also noch zu liefern, daß die Mehrheit der Bevölkerung für Don Carlos und sein System sey. Für das jämmerliche System in Madrid freilich wird sie auch nicht seyn. Sie ist indolent, gleichgültig, und es wäre ein Wunder, wenn es bei einer solchen Alternative anders wäre. — Ohne gerade allen Gerüchten Glauben zu schenken, welche über die angebliche Absicht der englischen Regierung umlaufen, sich bleibend in den Besiz von St. Sebastian und los Passages zu sezen, frägt man sich doch, warum dort so große Ausgaben gemacht werden, welche der englische Konsul in Bayonne alle exakt auszahlt, während der Sold und die Unterhaltung der Truppen so im Rükstande bleiben. Man frägt sich ferner, warum General Evans, der so leicht eine Diversion zu Gunsten Bilbao's machen könnte, ruhig zusieht, wie die heldenmüthige Stadt den lezten Streichen erliegt. Welche Ansprüche erwachsen für die Engländer, wenn ihre Hülfstruppen, welche Spanien schweres Geld kosten, so unendlich wenig leisten?

## Großbritannien.

London, 21 Dec.

Lord Spencer's (Althorps) schon erwähnte lobende Aeußerungen über das Verfahren des jezigen Ministeriums, die er bei dem Reformbankett zu Northampton that, werden von den ministeriellen Journalen mit um so größerm Triumph wiederholt, als sie darin eine schlagende Widerlegung der von der Torypartei mehrfach aufgestellten Behauptung sehen, daß jener edle Lord aus Unzufriedenheit mit der Melbourne'schen Verwaltung, namentlich in Bezug auf Irland, aus dem Kabinet getreten sey. Die betreffende Stelle seiner Rede lautete wie folgt: „Meine Herren, ich schlage die Gesundheit Lord Melbourne's und seiner Kollegen vor. (Rauschender Beifall.) Wohl habe ich sagen gehört, so unglaublich mir es auch ist, daß manche Reformfreunde klagen, die Minister Sr. Maj. gingen zu weit. Da bin ich ganz anderer Ansicht. (Lärmender Beifall.) Ich bin gewiß kein Mann der Theorie, und habe nie die Aenderung einer Institution oder die Annahme einer Maaßregel gewünscht, es sey denn, daß sie zur Abstellung irgend einer wirklichen Beschwerde nöthig waren (Beifall); aber das Volk war vormals schlecht vertreten, und nachdem wir die Parlamentsreform durchgesezt hatten, wie konnte man da stille stehn, ohne alle Vortheile dieser großen Maaßregel zu verlieren? (Lauter Beifall.) Unglaublich ist es mir daher, wie irgend Jemand, der sich einen Reformer nennt, behaupten kan, die Minister gingen zu weit. Mir scheint es, sie handeln klug, fest und weise, und führen nur die nothwendigen Folgesäze unserer Prinzipien aus. Aber Andere sagen, die Minister thäten zu wenig. Nun, wer Englands Geschichte kennt, der sollte doch auch wissen, daß man auf einer Bahn, wie die von den Ministern betretene ist, nicht vorwärts schreiten kan, ohne auf sehr bedeutende Hindernisse zu stoßen. Entgegengesezte Tendenzen haben in England ein Jahrhundert lang geherrscht, hatten also eine starke Unterstüzung im Volke, und haben tiefe Wurzeln hinterlassen. Die Minister sind redlich bestrebt diese Hindernisse zu überwinden, darum schlagen sie mit Vorsicht Maaßregeln vor, die ich als wohlthätig für das Land erachte, und der aufgeklärte Zustand des Landes wird sie, wie ich hoffe, in den Stand sezen solche durchzuführen. So lange ich sie treu und fest auf dieser Bahn wandeln sehe, sollen sie meine herzliche Unterstüzung haben. Ich verlange keine Gunst von ihnen, und würde auch keine annehmen; aber ich unterstüze sie freiwillig und unabhängig, so lange ich ihre Maaßregeln wie die bisherigen gutheißen kan." (Lauter Beifall.) Der Redner blikte dann auf seine eigene politische Laufbahn zurük, und bezeichnete als deren Lichtpunkte die Erreichung vier großer Maaßregeln: der Aufhebung der Testakte, der Katholiken-Emanzipation, der Parlamentsreform und der Abschaffung der Sklaverei, welche zwei lezteren Siege über Mißbrauch und Ungerechtigkeit er nicht mehr zu erleben gehofft habe. Die Abschaffung der Sklaverei, meinte er, sey nur durch die Parlamentsreform möglich geworden.

Die M. Post behauptet, das Ministerium habe dem Entschlusse Sr. Maj., um Karl X Hoftrauer anlegen zu lassen, einen langen und hartnäkigen Widerstand entgegengesezt; so sey es gekommen, daß die Trauer erst am 16 Dec. angeordnet worden sey, nachdem die Todesnachricht doch schon am 18 Nov. eingegangen.

## Frankreich.

Paris, 23 Dec.

Der Herzog von Nemours ist am 22 aus Toulon in Paris angekommen.

Marschall Soult, welcher die ländliche Stille seiner Besitzungen zu St. Amand wieder mit dem Getümmel der Hauptstadt vertauscht hat, hatte bereits Audienz bei dem Könige.

(Messager.) Sollte Marschall Soult die Präsidentschaft des Conseils und das Portefeuille des Kriegs übernehmen, so wird wahrscheinlich die Thronrede nicht so gehalten werden, wie die Doctrin sie wünscht.

Der Major Richerpanse, welcher vor Constantine den Heldentod starb, ist derselbe, welcher sich bei der Belagerung von Antwerpen hervorthat und zuerst in die Lunette Saint Laurent eindrang.

Das Kriegsministerium hat den Dienstetat des Generals v. Rigny bekannt gemacht. Feldzüge: 1807 und 1808 in Preußen und Polen; 1809 in Oestreich; 1810, 1811, 1812 in Spanien; 1813 in Sachsen; 1814 kriegsgefangen; 1823 in Spanien; 1831 in Belgien; 1836 in Afrika, Expedition von Constantine. Wunden und hervorragende Thaten. 10 Jun. 1807 in der Schlacht von Heilsberg durch einen Schuß am rechten Bein verwundet. Am 22 Mai 1809 in der Schlacht von Eßling durch einen Schuß in den linken Arm verwundet. Am 11 Jul. 1809 im Gefecht von Znaim durch einen Schuß in die rechte Schulter verwundet. Am 21 Mai 1811 bei dem Sturme des Fort royal, bei der Belagerung von Tarragona am rechten Bein durch einen Schuß verwundet. Am 21 Okt. 1813 durch einen Säbelhieb tief am Kopfe verwundet, und in Sachsen gefangen. Er machte in Spanien die Belagerungen von Lerida, Mequinenza, Tortosa, Tarragona, Sagunt und Valencia mit. Am 21 Jun. zeichnete er sich vorzüglich bei dem Sturme der untern Stadt Tarragona aus, wo er an der Spitze einer Infanteriekolonne in die Bresche drang, und im Tagsbefehl genannt wurde. (Moniteur von 8 Jul. 1811.) Ritter der Ehrenlegion 1811. Offizier der Ehrenlegion 1813. Commandeur 4 Jun. 1831.

Der Moniteur enthält eine vom 20 datirte königliche Ordonnanz, welche ein Kriegsgericht in Toulon niedersetzt, um über den Linienschiffskapitain Quernel zu richten, der den Jupiter an der afrikanischen Küste kommandirte und des Ungehorsams gegen die Befehle seines Vorgesetzten angeschuldigt ist. Der Vicealmiral Lemarant ist zum Präsidenten, die Linienschiffskapitaine Bourdé de la Villennet, Robert, Dumont d'Urville, Casy, Guérin des Essards, Graëb und Harmelin zu Mitgliedern dieses Kriegsgerichts ernannt; der Gegenadmiral Gallois wird als Berichterstatter und Staatsanwalt fungiren.

Der Baron Athalin, Adjutant Sr. Maj., vermählte sich am 22 in der Kirche St. Roch. Die Königin und die Prinzessinnen ihre Töchter, waren zugegen. Die Sage, als sey Baron Athalin mit Madame Adelaide, Schwester des Königs, getraut, erweist sich somit als grundlos.

Von der zu Pau formirten und für den Dienst Spaniens bestimmt gewesenen Fremdenlegion ist das nunmehr nach Afrika bestimmte eine Bataillon zu Ollioules bei Toulon eingetroffen, und sollte am 20 an Bord der Korvette Egerie nach Algier eingeschifft werden.

(Siècle.) Den Carlos hat guten Rat seine Hartnäckigkeit, die ihm zu nichts dienen dismal ist er aber nicht blos mit den drei Unterhandlung getreten, sondern hat den tischen Berührungen erweitert, so daß er b lerien folgende Vorschläge machen konnte: in die Heirath. 2) Es soll ein Traktat ge cher dem Don Carlos den spanischen Thron garantiren wird; dieser Prinz verpflichtet Staatsrath, wie sein Bruder, zu regieren, rung die Modifikationen einzuführen, die Ankunft in Madrid zusammenzurufenden C für nöthig erachtet werden sollten. 3) Eine Mann soll in Spanien einrücken. (!) Im Kosten von der französischen Regierung bestr folgenden Jahren soll die spanische Regierun sazung für nothwendig erachtet werden wird ten. 4) Don Carlos wird eine Anleihe vo Fr. machen, welche von der französischen wird. 5) Don Carlos verpflichtet sich, alle gemachten Anleihen anzuerkennen. 6) Es von einer Million Fr. für die Prinzessin den. 7) So wie Don Carlos in Madrid verpflichtet er sich, die Inquisition abzuschaf dingte Amnestie zu erlassen. 8) Don Carlos Pension, deren Betrag von der französischen werden wird, den beiden Königinnen Christi in Frankreich wohnen sollen, zu gewähren. gungen sind mit Einwilligung der drei m stellt. (Andre Journale halten dis Alles fü

Das Siècle will wissen, einer der Hau Gräfin von Lipona (Wittwe Murats) nach F sey die Verfolgung ihrer Ansprüche auf die nige zugehörige Domaine von Neuilly.

Fortsetzung der offiziellen Ank das am 30 Okt. zu Straßburg Komplott.

In Gegenwart der Summe aller dieser zahlreiche Zeugenaussagen erwiesenen Thatsa nen von Seite des Obristen Vaudrey unm durchaus keinen Gebrauch von diesem Mittel seinen Fehler zu mildern, bald sich darstellen seinen Handlungen durch die wiederholten Er von Seite der Generalinspektoren seiner B als dingerissen von den Erinnerungen des K jedem Soldaten, der an den ruhmvollen Theil genommen, so lebhaft sind; jede Ue hinzu, habe ihm gänzlich gemangelt; er hab habe, eine solche anzustellen. Am Abend Tages bedauptet er in einer kurzen Zusamm stand versprochen zu haben. Wenn es sich des Hochverraths handelt und hier ein Ma höheren Range bekleidet ist, seine Ehre u welche ihm die militairische Ehre mit so v legt, mit Füßen tritt, wenn es sich um ein der unerhört ist in unsern Annalen, in den reichen und derschändenartigen Ereignissen d

spiel verzeichnet steht, wo der Chef eines Korps in einer revolutionairen Bewegung vorangegangen wäre, und die zur Vertheidigung der Regierung in seine Hände gelegte Macht gegen diese Regierung gekehrt hätte, so weiß man nicht, ob man mehr über das Faktum an und für sich, oder über jene zur Milderung seines Gewichtes angeführten Gründe erstaunen soll. Aber, wie schwach diese Gründe auch seyen, so ist nicht einmal erwiesen, daß sie Vaudrey wirklich gehabt habe. Nichts beweist, daß ihm jene Erniedrigungen, über welche er sich beklagt, wirklich zugefügt worden; selbst aber wenn es der Fall gewesen wäre, hätte er in der wohlwollenden und steten Fürsorge, welche der Generallieutenannt Voirol für ihn hegte, einen ohne Zweifel mehr als hinreichenden Ersaz für jene kleinen Verlezungen der Eigenliebe finden sollen, die zulezt einen jeden Mann, welcher dient, erwarten, von welcher Art auch immer seine Stellung seyn mag. Auch offenbart nichts bei Vaudrey die Verehrung, von welcher er für die Erinnerungen des Kaiserreichs durchdrungen gewesen seyn will. Bei der schnellen Bewegung, die heute Alles hinwegreißt, wird die Heiligkeit der Erinnerungen mit jedem Tage seltener. Der Charakter, die Sitten und die ganze Lebensweise Vaudrey's, seine Aufführung endlich in den verschiedenen Epochen seiner Laufbahn beweisen zusammen, daß gerade er von allen Menschen am wenigsten fähig war, irgend ein heiliges Glaubensgefühl in seiner Seele zu nähren. Der lezte Umstand, welchen Vaudrey anführt, bietet nicht mehr Gewicht, wenn man ihn nach seinem wahren, reellen Werthe anschlägt. Zuförderst würde Vaudrey, wenn er wirklich erst am Tage vorher seine Mitwirkung zugesagt hätte, eine ganze Nacht vor sich gehabt haben und der Rath, welchen ihm dieselbe gebracht haben muß, wäre dann also ungehört von ihm geblieben; noch ist zudem erwiesen, daß er sein verdammungswürdiges Versprechen mit Berechnung, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit ausgeführt hat. Aber jenes Vertheidigungemittel kan Vaudrey nicht einmal ansprechen. Im Monat Julius schon hat er zu Baden die ersten Eröfnungen von Ludwig Bonaparte erhalten. Das erhellt aus seinen eigenen Geständnissen, und es steht vollkommen zu glauben, daß weit entfernt, sie mit der Energie zurükzuweisen, welche ihm seine Eide geboten, er sie vielmehr mit günstigem Ohre aufgenommen hat. Es muß bemerkt werden, daß in dieser Beziehung von dem Generallieutenant Voirol befragt, er demselben mit einer förmlichen Verneinung geantwortet hat. Uebrigens beweisen noch viele andere Umstände, daß die damals zwischen Ludwig Bonaparte und ihm angeknüpften Verhältnisse nie wieder unterbrochen worden sind. So wurde durch den Vermittler de Persigny ein erster Brief an Vaudrey abgegeben; derselbe ist von Lindau am Bodensee aus datirt; er trägt die Unterschrift: Louise Vernert, aber er ist gewiß von Ludwig Bonaparte; es ist seine Hand und sein Styl. Dieser Brief ist folgendermaaßen abgefaßt: „Mein Herr! Ich habe Ihnen, seitdem ich Sie verlassen habe, nicht geschrieben, weil ich im Anfange einen Brief erwartete, in welchem Sie mir Ihre Adresse geben wollten und weil ich seit der Rükkehr des Hrn. P. es unnüz gefunden habe, die Schreiben noch zu vermehren. Indessen kan ich heute, wo Sie sich noch mit meiner Verheirathung beschäftigen, nicht umhin, Ihnen persönlich ein Wort der Freundschaft zu übersenden. Sie müssen mich hinlänglich kennen, um zu wissen, wie meine Gesinnungen gegen Sie beschaffen sind; aber ich empfinde zu viel Vergnügen Ihnen dieselben auszudrüken, als daß ich noch länger zu schweigen vermöchte. Sie, mein Herr, vereinen Alles in sich, was mein Herz zu bewegen vermag, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft! Ehe ich Sie kannte, irrte ich umher ohne sichern Leitstern, einem verwegenen Schiffer gleich, der eine neue Welt sucht. Gleich ihm, fand ich nur in meinem Bewußtseyn und meinem Muthe die Ueberzeugung meines Gelingens. Ich hatte viel Hofnung und wenig Gewißheit; aber als ich Sie sah, schien sich mir der Horizont zu erhellen, und ich rief Land! Land! Ich halte es in den gegenwärtigen Umständen, wo meine Heirath von Ihnen abhängt, für meine Pflicht, Ihnen den Ausdruk meiner Freundschaft zu erneuern und Ihnen zu sagen, daß welchen Entschluß mir auch immer fassen mögen, die keinen Einfluß auf die Gesinnungen haben kan, die ich für Sie hege. Ich wünsche, daß Sie ganz nach Ihrer Ueberzeugung handeln und überzeugt seyn mögen, daß ich mein ganzes Leben mit Rührung mich der von Ihnen für mich unternommenen Schritte erinnern werde. — Glüklich wenn ich Ihnen einstens Beweise meiner Dankbarkeit zu geben vermag. In der Erwartung, daß ich bald erfahre, ob ich mich verheirathen, oder eine alte Jungfer bleiben werde, bitte ich Sie, stets auf meine innige Ergebenheit zählen zu wollen. (Gez.) Louise Vernert." — Wenn man bei diesem Briefe verweilt, die Ausdrüke desselben abwägt und den Gedanken verfolgt, so ist es unmöglich, nicht zuzugeben, daß er an einen Mitschuldigen gerichtet ist, an einen Mann, der gänzlich in das Komplott eingeweiht ist und auf dessen Mitwirkung man allen Grund hat zu zählen. Nicht einem Mann, der unwillig dergleichen Plane zurükgewiesen hätte, nicht einmal demjenigen, der sich blos ungewiß gezeigt hätte, würde man eine Waffe in die Hände gegeben haben, die den Entwürfen der Verschwörer so gefährlich hätte werden können. Man gewahrt überdis Alles darin, was eine innige Vertrautheit und fortdauernde Beziehungen in Bezug auf das vorgesezte Unternehmen zu beweisen vermag; man ersieht daraus, daß Ludwig Bonaparte sehr wohl wußte, daß Vaudrey stets mit diesem Unternehmen beschäftigt war, daß er eine Adresse von ihm erwartete, und daß, wenn er nicht öfter geschrieben, dis aus dem Grunde nicht geschehen, weil er es für vorsichtig gehalten, seit der Rükkehr de Persigny's, eines andern Angeklagten, die schriftlichen Belege nicht zu vervielfältigen. Diesen Brief hat Vaudrey zwar nicht erhalten, aber dis ist aus Ursachen und Umständen nicht geschehen, die ganz außer dem Willen des Schreibers lagen, und alle Schlußfolgen, welche sich von selbst aufdringen, behalten also ihr ganzes Gewicht. Aber dieser Brief ist nicht der Einzige; es liegt noch ein anderer vor, der von Vaudrey ausgegangen. Er richtete ihn an Madame Gordon, und derselbe wird aus leicht begreiflichen Gründen hier nicht mitgetheilt. Könnten jezt noch Zweifel obwalten, so würde dieser lezte Beleg dieselben zerstreuen. Ueberall erblikt man in demselben die Sprache eines durch förmliche und positive Verpflichtungen gebundenen Menschen, der, wenn er wirklich noch schwankt, nur aus Furcht vor den Hindernissen, die sich dem Gelingen des Unternehmens entgegenstellen könnten, noch

schwankte. Baudrey fühlt übrigens sehr wohl, wie gefährlich dieser Brief für das von ihm gewählte Vertheidigungssystem ist. Er sucht vergeblich ihn zu deuten und zu erklären; von Fragen bedrängt und von der Augenscheinlichkeit der Beweise niedergedrückt, begnügt er sich zu sagen, daß eine jede Handlung verschiedener Auslegungen fähig sey. Zu diesen Dokumenten gesellt sich ein drittes, welches den Schlüssel zu den ferneren Schritten Baudrey's und der Madame Gordon gibt, nemlich ein Brief Persigny's, dessen Name im Bereich des Prozesses so häufig vorkömmt und der sich überall als der thätigste Agent in dem Komplotte zeigt. Dieser Brief ist an Madame Gordon zu Dijon gerichtet; er handelt von einem Rendezvous, welches der Direktor dem Freunde der Madame Gordon geben soll; dieses Rendezvous ist angenommen worden. In der That verlassen Baudrey und Madame Gordon die Stadt Dijon am 23 oder 24 Oktober. Sie kommen am 25 zwischen 12 und 1 Uhr Mittags im Gasthofe zum Engel in Colmar an. Sie legen daselbst, nachdem sie zu Mittag gegessen, ihre Reisegegenstände nieder und reisen an demselben Tage weiter nach Freiburg, woselbst sie zwischen 8 und 9 Uhr Abends eintreffen. Sie kehren am folgenden Tage nach Colmar zurück und machen sich am Abend nach Straßburg auf den Weg. Diese in einer schlechten Jahreszeit und zwar gerade damals unternommene Reise, als Baudrey leidend und Madame Gordon krank war, hatte augenscheinlich keinen andern Zweck, als das von dem Direktor (Ludwig Bonaparte) dem Freunde der Madame Gordon (Obrist Baudrey) gegebene Rendezvous. Die Beweise häufen sich hier. Es ist erwiesen, daß Persigny am Morgen des 25 Okts. in Freiburg angekommen, also an dem nemlichen Tage, an welchem Baudrey und seine Gefährten dort eintrafen; es ist gewiß, daß alle Drei in demselben Gasthofe gewohnt; es ist ferner gewiß, daß sogleich nach ihrer Ankunft Baudrey und die Madame Gordon sich nach dem von Persigny bewohnten Zimmer haben führen lassen, und mit ihm eine Unterredung gehabt haben; es ist endlich erwiesen, daß Persigny am Morgen des darauf folgenden Tages von Freiburg nach dem Thale Himmelreich gefahren, daß er von dort aus zu Fuße den Weg nach dem Gasthofe zur Steig genommen, woselbst Ludwig Napoleon am Tage vorher angekommen war, und daß dieser Letztere um dieselbe Stunde diesen Gasthof verlassen und zu Fuß die Richtung nach dem Thale Himmelreich eingeschlagen. Alles endlich vereinigt sich, um die Ueberzeugung zu gewähren, daß sie sich begegnet sind. — Diese Thatsache ist um so wahrscheinlicher, als Ludwig Bonaparte am 26 sehr früh Morgens seinen Bedienten nach Freiburg gesandt hatte, wo er im Gasthofe zum wilden Mann abgestiegen ist; aber kaum in den Saal getreten, verließ er denselben sogleich wieder, um nach der Stadt zu gehen. Bei dieser Zusammenkunft wird Persigny Ludwig Bonaparten angezeigt haben, daß Baudrey dem Komplott treu bleibe, und daß über seine Mitwirkung keine Zweifel mehr obwalte. Der Beweis der Schuldhaftigkeit der Madame Gordon knüpft sich, wie man so eben gesehen, ganz genau und innig an die Schuldhaftigkeit Baudrey's. Trotz der Versprechungen Baudrey's fürchtete man dennoch, er könne schwanken; sein Einfluß war ungeheuer: es handelte sich bei ihm um den Verlust einer glänzenden Lage, um den sichern Verlust seiner Ehre und vielleicht sogar um den seines Lebens, und er hatte nichts, was ihm sogar in der Zukunft hätte einen Entgeld bieten können; und sich der großen moralischen Wahrheit er rätherei immer etwas sehr Gehässiges ist, nes Soldaten, der seine Ehre mit Füßen tr eines Werkzeuges, das man nach seinem G wirft. Aber der Obrist Baudrey war eitel mehr, er war vergnügungssüchtig. Obgleich achtungswürdigen Frau vermählt und Vater gen Familie, fand er noch Raum in sich Seine Sitten waren weder seinem Alter *), angemessen; man verletzt niemals ungestraft gen Moral; das Böse dringt schnell auf Wege in die menschliche Seele; die Verach Anstands führt häufig zum Verbrechen. W Lebens den Leidenschaften zum Spielball, be mehr als ein Anderer der Verführung eine Handhabe. Dies war Allen bekannt. Ludw es. Persigny war davon unterrichtet. Es digkeit darum, eine Frau aufzufinden, Stande war, das Werk zu vollenden, das erfänglicher Eifer begonnen.

(Fortsezung folgt.)

Der ehemalige Ministerpräsident, Herr sucht diesen Winter regelmäßig die Vorles Rossi über Staatsökonomie. Eben so bem rühmte Rechtsgelehrte Merlin einer der H Hrn. Berriat Saint Prix, in dessen Vorles gesordnung an der Rechtsschule ist.

(Franz. Bl.) Am 22 Dec. war die des Hrn. Guizot in die Akademie. Das wohnte der Sizung bei. Die Pairskammer Pasquier und Decazes, die Deputirtenkamm repräsentirt. In dieser glänzenden und wurde die Abwesenheit des Hrn. Thiers b eo quod non videbatur. Hr. Guizot, Tracy, hatte zum Gegenstand seiner Rede der Philosophie des 18ten Jahrhunderts derselben sprach er sich umständlich gegen di gegenrevolutionairer Tendenzen beschuldigt illiberalen Geist zuschrieben. Er proklamir sche Recht, als aus der Philosophie des hervorgegangen, und erklärte, daß er für kindliche Anhänglichkeit fühle. Er schilde Zügen die großen Schriftsteller jener Epoch Rousseau, Voltaire, Buffon, Condillac, Menschen und der Natur, die moralische u auf alle Art zu erforschen suchten. Hr. G Würdigung des Lebens und der Verdien über, und kam auf die großen Gesetze der sammlung zu sprechen, wobei er die dara tischen Ausschweifungen beklagte. Bei dies der Philosophie des 18ten Jahrhunderts daß sie die Würde des Menschen herabgese ihm nur eine vergängliche und sterbliche Philosophie sey inkonsequent, denn der Me

*) Baudrey ist 52 Jahre alt.

by Google

Alles mit seinem irdischen Leben für ihn endigte, der großen Mühe nicht werth seyn, welche sie sich für ihn gegeben habe. Zuletzt erinnerte Hr. Guizot an die Arbeit des neuen moralischen Aufbaues, den die Gesellschaft später begonnen, wobei sie so bewunderungswürdig durch die thätige Intelligenz Napoleons unterstützt worden sey u. s. w. Hr. v. Ségur hielt hierauf die gewöhnliche Antwortsrede.

*** Paris, 22 Dec. Ich beeile mich, Ihnen kurz vor dem Abgange der Post einige Worte über Guizots Aufnahme als Mitglied der französischen Akademie zu schreiben. Monate lang vorher waren schon die Billette vergeben zu dieser öffentlichen Sitzung der Akademie, welche die Neugierde aller Pariser im höchsten Grade erregte. Es war daher kein Wunder, daß obgleich die Rede Guizots erst um 2 Uhr begann, doch schon alle Plätze, die dem Publikum eingeräumt waren, 1½ Stunden früher besetzt waren. Gegen 2 Uhr füllte sich auch der mittlere Raum mit einer solchen Menge von Mitgliedern des Instituts, vielen Damen, den vorzüglichsten Schriftstellern und beinahe allen gegenwärtigen Ministern, daß man sich nicht erinnert, eine so überfüllte Sitzung je gesehen zu haben. Man war um so neugieriger, da man wußte, daß Ségur (Philippe de), der Schriftsteller des Jahrs 1812 in Rußland, der die Antwortsrede zu halten hatte, dem Minister Guizot in seiner Aufnahme seine Apotheose ankündigen wollte, wogegen natürlich dieser sehr lebhaft protestirte. Auch sollten andrerseits Anspielungen auf das jetzige Privatleben Thiers' vorkommen; doch beides blieb aus. Guizot bezeichnete in einer ¾ Stunden langen, von öfterem Beifall unterbrochenen Rede den Geist der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, wie die konstituirende Versammlung die Rechte des Menschen festgestellt, und so durch die Prinzipien der Freiheit und Gleichheit mehr geleistet als je ein Land, als je Frankreich vorher in seiner glänzendsten Periode, wie de Tracy, dessen Platz Guizot einnimmt, so viel zur Beförderung dieser Prinzipien beigetragen, und wie diese, später unter Napoleon unterdrückt, sich wieder glorreich erhoben. Er setzte sich unter dem lebhaftesten Beifallsklatschen. Die Antwort Ségurs war kalt, und wurde auch sehr kalt aufgenommen. Wir wollen bald sehen, ob sich Guizot vor den Kammern mit gleichem Beifallsrufe setzen wird. — Das Benehmen de Rigny's wird hier in vielen Zirkeln sehr günstig beurtheilt; es herrschte schon lange eine Animosität zwischen Clauzel und de Rigny; nun erhielt bei dem Rückzuge de Rigny eine Ordre, die seiner Mannschaft die höchste Gefahr ohne Nutzen brachte; man sagt, er sollte durch einen tiefen Fluß und unter dem Feuer des Feindes gehen; de Rigny weigerte sich, dieses zu thun, ein Disput entsteht, und er antwortet, wenn Clauzel je etwas vom Kriege verstanden hätte, so sey es sicher, daß er es jetzt vergessen habe. Hierauf warf ihm Clauzel Feigheit ꝛc. vor, und der Tagesbefehl erschien.

## Deutschland.

** München, 27 Dec. Folgendes ist der heutige Stand der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 83, Zugang 6, Summe 89; genesen 8, gestorben 6, in ärztlicher Behandlung verblieben 45. — Man sieht, wie sehr die Krankheit abgenommen hat, indem sowol der Zugang von Neuerkrankten, als die Zahl der Verstorbenen gegen früher sehr vermindert ist. Indessen befindet sich unter diesen Verstorbenen mancher, der wohl ohne diese Krankheit ein höheres Lebensziel erreicht haben würde. Gestern ist daran der pensionirte Major Graf C. v. Lodron nach kurzen Leiden mit Tode abgegangen. Der würtembergische Arzt Dr. Buzzorini aus Ehingen hat seine Beobachtungen über die elektrischen Verhältnisse der Atmosphäre von München in einer Abhandlung niedergelegt, die er der Versammlung der Aerzte mitgetheilt hat. Man darf hoffen, dieselbe bald veröffentlicht zu sehen. — In unsern großen geschlossenen Gesellschaften deliberirt man gegenwärtig, ob es rathsam sey, die am Sylvesterabende herkömmlichen Bälle zu geben. Die Vorsteher, welche als ernste Männer eben nicht sehr tanzlustig seyn mögen, sind nicht dafür, während die Jugend dem neuen Jahre und mit ihm dem Karneval mit Sehnsucht entgegensieht.

Aus der Klasse der Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit sind im Isarkreise zu Abgeordneten gewählt worden, die HH. Dr. Schwindel, v. Utzschneider, Dr. Hutter, Dr. Grabel von Landsberg, Dall' Armi in Beruried, Oberappellationsgerichtsrath v. Welsch, Posterpeditor Urban von Vilsbiburg, Bürgermeister Haller von Berchtesgaden.

* Stuttgart, 26 Dec. Gestern starb zu Kirchberg nach längerem, schmerzhaften Krankenlager Se. Durchl. der Fürst Georg Ludwig Moriz zu Hohenlohe-Kirchberg, Haupt dieses fürstlichen Hauses, standesherrl. Mitglied der ersten Kammer der würtembergischen Stände, königl. würtembergischer Generalmajor außer Dienst u. s. w. Der Verstorbene, der vom ächten Geiste seines Standes beseelt war, hatte früher in aktivem Militairdienste gestanden, und war vor Paris verwundet worden. Sein Nachfolger in der Standesherrschaft ist Se. Durchl. der Fürst Karl von Hohenlohe-Kirchberg, Generallieutenant, Kommandant einer Infanteriedivision und Gouverneur der Residenzstadt Stuttgart, Bruder des königl. würtembergischen Gesandten zu St. Petersburg.

* Oldenburg, 22 Dec. Heute Morgen um 10 Uhr sind Ihre MM. der König und die Königin von Griechenland von hier abgereist; Se. königl. Hoh. der Großherzog begleitet Höchstdieselben bis an die Gränze des oldenburgischen Landes. Die herzlichsten Wünsche für die Wohlfahrt des Königs, der sich durch seine huldvolle Güte alle Herzen gewonnen hat, und für die Tochter unsers verehrten Fürstenhauses geleiten sie. Die Reise geht am Rhein hinauf zunächst nach Schloß Schaumburg zu der durchl. Großmutter der Königin; indessen werden JJ. MM. nur sehr kurze Zeit daselbst verweilen. Gestern war Abschiedscour; und da dieser Tag zugleich der 48te Geburtstag der Königin war, so beabsichtigten die Einwohner der Stadt, ihn durch eine Illumination zu feiern, welches jedoch auch diesesmal verbeten wurde. Sämtliche bei Oldenburg liegende Schiffe hatten ihre Flaggen aufgezogen. — Se. M. der König haben geruht folgenden Personen Orden zu verleihen. Das Großkreuz des k. griechischen Erlöserordens erhielten: die Staatsminister v. Brandenstein und v. Berg, Staatsrath und Obermundschenk v. Beaulieu-Marconnay, Oberkammerherr v. Gall; zu Kommandeuren dieses Ordens wurden ernannt: Hofmarschall Graf v. Münnich, Kammerherr Baron v. Rennekampf, Generalmajor Wardenberg, Oberstallmeister v. Witzleben; zu Rittern: Major v. Kanzow und Hauptmann v. Eglofstein.

## Rußland.

Durch ein Handschreiben vom 15 Nov. hat Se. Maj. der Kaiser dem königl. preuß. Staatsminister und Generalpostmei-

ster v. Nagler, wegen der Verdienste, die er sich durch die Beschleunigung der Postverbindung zwischen Rußland und den auswärtigen Staaten erworben, den Alexander-Newsky-Orden mit Brillanten verliehen.

## Oestreich.

* Wien, 24 Dec. Gestern war bei J. Maj. der Kaiserin große Cour. Künftigen Montag ist wieder Cercle bei J. Maj., wozu das diplomatische Korps eingeladen ist, und in welchem die Erzherzogin Therese zum erstenmale als Braut öffentlich erscheinen wird. — Gestern feierte der türkische Botschafter das Geburtsfest des Großherrn. Die äußere Façade seines Hotels war glänzend beleuchtet, und Hunderte von Flämmchen bildeten über dem Ausfahrtsthore die Aufschrift: „Sultan Mahmud II.“ Die ersten Hof- und Staatsbeamten, das diplomatische Korps und der hohe Adel versammelten sich Abends bei dem Botschafter, um ihm als Vertreter des Sultans ihre Glückwünsche darzubringen. J. D. die Frau Fürstin von Metternich machte dabei die Honneurs. — Der regierende Herzog von Nassau ist von seinen beiden Söhnen, dem Erbprinzen Adolph und Prinzen Moriz, begleitet, welche ihm Vernehmen nach, um ihre Ausbildung zu vollenden, hier zurückbleiben sollen. Man sieht den Herzog häufig in unsern Straßen incognito herumgehen. — J. H. die Frau Herzogin von Würtemberg, Wittwe des k. k. Feldmarschalls Herzogs Ferdinand von Würtemberg und Schwester unsers verehrten Staatskanzlers, liegt in Folge eines Schlaganfalls schwer krank darnieder.

## Türkei.

* Konstantinopel, 7 Dec. Der Sultan ist am 3 d. auf dem österreichischen Dampfboote Maria Dorothea von seinem Ausfluge nach Nikomedien zurückgekehrt, nachdem er daselbst die Schiffswerfte, das neue Kösch, die Kaserne und die von Ahmed Pascha erbaute, nach ihm benannte Moschee in Augenschein genommen hatte. Außer den zwei kaiserlichen Prinzen begleiteten Se. Hoheit auf diesem Ausfluge auch die beiden großherrlichen Schwiegersöhne, der Großadmiral Fewzi Ahmed Pascha und ein zahlreiches aus ungefähr 100 Personen bestehendes Gefolge. Es ist das erste Beispiel, daß ein osmanischer Herrscher sich zu einer solchen Fahrt eines fremden Schiffes bedient. Der die Maria Dorothea befehligende Kapitain Ford, so wie die Mannschaft wurden von Sr. Hoheit reichlich beschenkt. — Der k. russische Gesandte, Hr. v. Butenieff, hat heute eine Audienz beim Sultan, um ihm die Antwort des Kaisers Nikolaus auf das Schreiben, worin ihm Se. Hoheit Ihre Theilnahme an dem ihm neulich zugestoßenen Unfall bezeigte, zu überreichen. — An die Stelle des verstorbenen Statthalters von Kars ist Sadik Pascha, ehemaliger Kiaya des bekannten Daud Pascha, ernannt worden. Dilawer Pascha von Rhodus erhielt die Statthalterschaft von Kiutahia und wurde durch Hafiz Pascha, Kommandanten der Schlösser am schwarzen Meere ersetzt. — Zum Stellvertreter des in Tripoli befindlichen Topchana Muschiri Tahir Pascha ist der ehemalige Topchana Naziri Sajad Effendi ernannt worden. — Dem von Sr. Hoheit geäußerten Wunsche zufolge werden die höhern Staatsbeamten sich künftig auf ihren Wegen nach der Pforte und in ihre betreffenden Kanzleien europäischen Wagen bedienen, die Paschas, die Minister erster Klasse und die beiden Kaimakame sollen bereits die Befugniß erhalten haben, mit vier Pferden zu fahren. Eine nothwendige und sehr wohlthätige Folge dieser Neuerung dürfte die Ausbesserung unser[s]ters seyn. — Am 4 d. ist zur Nachtzeit [e]Feuersbrunst ausgebrochen, welche jedoch [n]legte. — Die Pest soll zwar etwas nachgel[a]eine merkliche Besserung nur beim Aufhöre[n]vorgerückten Jahreszeit anhaltend milden W[i]

## Griechenland

*** Athen, 6 Dec. Die mit der [l]traurigen Nachrichten von dem Ausbruche [d]chen haben hier einen großen Eindruck gema[c]tet allgemein, daß diese Umstände die erseh[n]des geliebten Königs noch etwas in die [L]Unterdeß herrscht hier der beste Gesundhei[t]schönsten Frühlingswetter begünstigt. Die [A]Widerlegungen, unablässig wiederholten u[n]Publikum aufgegriffenen Gerüchte von der n[e]Staatskanzlers finden eine neue Nahrung [i]Armansperg das von ihm okkupirte Haus [n]hat wieder miethen wollen; aus dem sehr [g]es für ihn zu klein und unbequem ist. Al[s]nung klemmert sich an diesen Umstand. — [E]niger Zeit eine große Kälte zwischen dem S[i]englischen Gesandten, mit welchem er frü[h]bunden war. Die Stellung des Grafen zu [d]der übrigen Mächte ist für die Politik we[s]allein sehr freundschaftlich sollen auch die[s]seyn. — In den Provinzen herrscht Ruhe; [i]finden seit verflossenem Frühling häufig Rä[u]Regierung hat sich daher endlich den Muth[e]den für die in ihren Gränzen verübten Gr[ä]sich zu erklären. Diese kräftige, und we[i]hältnisse kennt, keineswegs ganz ungerechte [M]ermangeln, guten Erfolg zu haben. Sonst [i]in Neuigkeiten.

## Börsen-Nachri[c]

London, 21 December. Konf. 5Proz. [1]Schuld 20¾; passive 5⅞; portugiesische Fu[n]83; mexicanische 22¼; columbische 22¼; [1]

Paris, 23 Dec. Konsol. 5Proz. 107, [1]neapol. Fonds 97, 25; span. akt. Schuld [1]

Amsterdam, 23 Dec. Integr. 55⅞, [1]Kanf. 22⅞; 4 proz. Spud. 91⅛; 5 [1]19⅛; span. Kanf. 8¼; russ. Inscr. 64 [1]talliques 99⅛.

Frankfurt a. M., 26 Dec. 5proz. [1]4proz. 98⅜; 3prozentige 75⅞; 1834er [1]alticn 1057.

Hamburg, 22 Dec. österr. 5Proz. [1]Pantaktien 1557; preuß. Prämienschl. 125 [1]Anl. 102½; 5proz. 97¼; poln. neue Lo[s]grale 52.

Berlin, 21 Dec. 4proz. Staatsschuld[s]enligl. Obligationen 98; Prämienscheine der

Wien, 21 Dec. Metall. 103¾; 4Proz. [1]1834er Lose 117¾; Bankaktien 1597; [1]dahn 197.

Verantwortlicher Redakteur: C. J. Strama[n]
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhand[l]

Digitized by Google

## Die spanischen Cortesdiskussionen über die ministeriellen Gewalten.

⊙ Madrid, 11 December. Die heute geschlossene Diskussion über die von dem Ministerium verlangten außerordentlichen Maaßregeln gegen die persönliche Freiheit der Bürger hat auf die unwiderlegbarste Weise die Frage aufgehellt, ob die jetzigen Gewalthaber bei Wiederherstellung der Konstitution eine Erweiterung und Feststellung der staatsbürgerlichen Rechte, oder nur die Befriedigung ihrer Privatzwecke beabsichtigten. Die Larve ist ihnen entfallen, die Nation kennt jetzt ihre Freiheitshelden, und wer diese, so wie die Nation überhaupt, unbefangen in der Nähe beobachtete, kan nur von verblendeten Leuten des Eigensinns angeschuldigt werden, wenn er in der Konstitution von 1812 bisher nicht das Mittel erblikn wollte, die gegenwärtige Krise in Spanien zu beendigen. Hat doch nun der Ministerpräsident feierlichst vor den Cortes erklärt (was er freilich schon längst durch seine Handlungen darthat): es sey unmöglich, mit den durch die Konstitution der vollziehenden Gewalt auferlegten Beschränkungen zu regieren! Und deshalb verlangten die Minister eine Gewalt, wie sie in den Jahrbüchern der Geschichte irgend einer repräsentativen Monarchie noch nicht erwähnt wurde. Sie verlangten das Recht, nicht Verbrecher, sondern Personen, die ihnen nicht gefallen und die sie deshalb für verdächtig erklären, zu verhaften und deportiren zu lassen; die Minister sind zu gleicher Zeit die Beleidigten, die Ankläger, und — wer wird es glauben? — die Richter! ohne irgend einem andern Gesez zu folgen, als dem ihrer Willkühr. Und dis sind dieselben Männer, welche durch eine im Finstern angesponnene, auf Meuchelmord und Hochverrath gestüzte Verschwörung die herrschende Ordnung im Staate umstürzten, und das Leben der Königin auf die Bajonnettspizen einer erkauften, zügellosen Soldateska sezten. Was Hr. Lopez unter dem Ministerium Martinez de la Rosa Phantasmen nannte, sind nun Verschwörungen. Die ganze Welt konspirirt gegen die Konstitution, so erklären die Minister, und man frägt sich, wie ist dieses möglich, wenn die Konstitution durch den allgemeinen Willen der Nation wieder aufgerichtet worden ist? Und gegen wen sind jene Maaßregeln gerichtet? Gegen die Anhänger des Estatuto, gegen den aufgeklärten Despotismus, und gegen die Carlisten, sagt Hr. Falero. Gegen leztere sind Gesezе in Menge vorhanden! Gegen fremde Agenten, sagt Hr. Argueller, indem er vergißt, daß die Regierung gegen diese keiner besondern Ermächtigung bedarf, da sie sie ohne Weiteres aus dem Lande weisen kan, und dis täglich thut. Gegen Republikaner und Klubisten, sagt Hr. Calatrava, und vergißt, daß die spanischen Liberalen alle politischen Flüchtinge Europa's aufgefordert haben, bei ihnen eine neue Heimath zu suchen. Indessen hat die Kommission die von der Regierung verlangten Befugniße noch erweitert, und es wird jedenfalls von Interesse seyn, auch noch jezt einen Blik auf die Diskussion zu werfen. Nachdem in der Sizung vom 8 die HH. Velasco und Beltran de Lys das Tyrannische jener Maaßregeln dargethan hatten, nahm Hr. Falero das Wort, um als Mitglied der Kommission den Vorschlag zu vertheidigen, und diejenigen Personen zu bezeichnen, gegen welche er vorzüglich gerichtet seyn soll. Als Verschwörer gegen den Staat bezeichnete er drei Klassen: 1) die Anhänger des Estatuto Real; diese seyen zahlreich, viele Staatsmänner, Generale und Kapitalisten unter ihnen, sie seyen überall verbreitet und eine der gefährlichsten Klassen; 2) die Anhänger des aufgeklärten Despotismus; auch diese seyen stark, und fänden besonders im Ausland Unterstüzung; 3) die Carlisten; diese seyen über die ganze Halbinsel verbreitet, hätten aber ihren Mittelpunkt in Madrid. Die geheimen Gesellschaften der Carbonari, Isabelinos u. s. w., meynte der Redner, konspirirten nur zu Gunsten der Freiheit, und könnten also durch jene Maaßregeln nicht leiden. „Diese Mittel der Uneinigkeit werden alle von der Fremde aus in Bewegung gesezt; Rußland, Preußen, Oestreich, Deutschland und sogar Frankreich schiken uns alle Tage Emissarien, die sich in den Mantel der Freiheit verhüllen, aber den Despotismus bei uns wieder aufrichten wollen. Gegen diese müssen wir besonders streng seyn.“ Hr. Olozaga hielt darauf einen langen, kräftigen, und ebenso durchdachten als beredten Vortrag gegen die Maaßregeln, und zwar insbesondere gegen den Art. 6, welcher das Ministerium zu willkührlichen Verbannungen ermächtigt. Dann widersezte er sich den von Hrn. Falero aufgestellten Kategorien von Verschwornen. „Die Estatutisten, sagte er, gehören zu der liberalen und nationalen Partei, und werden, falls der Despotismus siegen sollte, von diesem eben so verfolgt werden, wie wir. Und diese sollten wir der Willkühr übergeben? uns einer so starken Stüze berauben? wie unpolitisch! Nur zwei Parteien gibt es in der Nation, die Freunde der Freiheit und Aufklärung, und die Anhänger der Mißbräuche und Unwissenheit. Es gibt allerdings eine nicht genannte Klasse, die der exaltirten Liberalen, aber gegen diese ist die Anwendung der Maaßregeln am schwierigsten, da man sie nicht leicht als Verbrecher erkennen kan. An der Furcht vor exaltirten Liberalen sind alle bisherigen Ministerien zu Grunde gegangen.“ Darauf redete der Minister des Innern, Hr. Lopez, in seiner bekannten Manier, zu Gunsten der Maaßregeln. Auch er bezeichnete die Anhänger des Estatuto als die gefährlichsten Feinde der herrschenden Ordnung. Die Exaltirten seyen die Retter des Staats. „Ich selbst, rief er aus, bin Exaltirter, bin es immer gewesen, und werde es bis zu meinem Tode seyn. Ich habe immer das Estatuto bekämpft, weil es dem freien Volke als ein Gnadengeschenk hingeworfen war; wer sich aber dem durch den freien Willen des Volks wiederaufgerichteten Grundgesez widersezt, den erkenne ich für meinen Feind.“ Am 9 bekämpfte Hr. Garcia Carrasco den Kommissionsantrag sehr nachdrüklich; die vorgeschlagenen Maaßregeln seyen noch viel ausgedehnter, als die von der Regierung in Anspruch genommenen, und diese, ohne das Geringste für das Wohl des Landes gethan zu haben, verlange nun die Diktatur. Der Ministerpräsident suchte die aufgestellten Einwürfe zu widerlegen. Er wunderte sich, daß die Regierung jezt so heftigen Widerstand finde, da die Cortes sich doch in der geheimen Sizung durchaus zu Gunsten der verlangten Maaßregeln erklärt hätten. „Wenn die Cortes uns Minister für Patrioten anerkennen, die nur das Wohl des Landes im Auge haben, so werden sie uns zu den Maaßregeln ermäch-

tigen; verweigern sie uns dis, so sehen wir, daß wir ihr Zutrauen nicht haben, und werden abtreten. Allein die Maaßregeln sind unumgänglich nothwendig, und die Minister, welche uns folgen sollen, können eben so wenig ohne dieselben regieren, und die Cortes werden sie ihnen bewilligen müssen, und vielleicht gar die Diktatur. Es ist unmöglich, während eines Bürgerkriegs mit den Befugnissen, welche die Konstitution der Regierung ertheilt, auszukommen. Man muß einen Schleier über die Natur der Freiheit werfen, um sie zu retten. Ich berufe mich auf Rom, Frankreich und England." Dann hielt Hr. Calatrava dem bisherigen Benehmen des Ministeriums eine Schutzrede, und kam auf die Nothwendigkeit außerordentlicher Mittel zurük. „Die ganze Welt konspirirt, Jedermann kennt die Verschwornen, sie gehen frei unter uns umher, weil wir ihnen auf dem legalen Wege nicht beikommen können. Die Regierung hat nichts gegen die Anhänger des Estatuto; ich selbst habe Freunde unter ihnen, unter Anhängern des aufgeklärten Despotismus und selbst unter Republikanern; ich achte ihre Meynung, so lange sie die Ruhe des Staats nicht stören. Täglich erhält die Regierung durch gutgesinnte Personen Anzeigen von Verschwörungen; wenn sie aber legalen Gebrauch davon machen will, so weigern sich jene, theils aus Furcht, theils aus falschem Mitleiden, ihre Aussagen zu bestätigen. Die Regierung muß also alles Gehässige allein übernehmen. Ganz Europa glaubt, daß wir uns in Anarchie befinden, und um dis zu widerlegen, muß die Regierung Mittel in den Händen haben, um neuen Exzessen mit leichter Mühe vorbeugen zu können. Erst neulich sollte eine Verschwörung ausbrechen, nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Cortes. Die Regierung wußte Alles, und unterdrükte sie, ohne Gewalt zu gebrauchen." Hr. Caballero meynte, die konstitutionelle Sache erheische bis jezt ein solches der Freiheit zu bringendes Opfer noch nicht; er widersezte sich den vorgeschlagenen Maaßregeln, weil sie die Freiheit aufs tiefste verlezten, weil sie mit den frühern Beschlüssen der Cortes im Widerspruch ständen, weil noch niemals eine so ausgedehnte Ermächtigung ertheilt worden sey, und weil sie, falls sie ertheilt werden würde, nur eine entgegengesezte Wirkung, als man erwartete, hervorbringen könnte. „Was werden die Absolutisten sagen, wenn sie hören, daß die anerkanntesten Konstitutionellen erklären, daß sie mit dieser Verfassung nicht regieren können? Wir haben bereits das Martialgesez, mehrere Provinzen sind in Kriegs- und mehrere Städte in Belagerungszustand erklärt! Und das Alles genügt noch nicht?" Darauf erhob sich denn, unter großer Spannung der Zuhörer, Hr. Arguelles mit der Erklärung, er werde zwar eine lange Rede halten, diese jedoch sein Schwanengesang seyn. Der langen Rede kurzer Sinn war, darzuthun, daß Ludwig Philipp und das französische Ministerium die eifrigsten Freunde des Prätendenten seyen, daß der König der Franzosen beabsichtige, der Königin Isabelle die Krone zu entreißen und sie dem Don Carlos zu übertragen. Eine Tochter Ludwig Philipps, so meynt Hr. Arguelles, solle alsdann mit dem Don Carlos oder einem Sohne desselben verheirathet, und dadurch die spanische Krone, welche durch eine eventuelle Vermählung Isabellens leicht an eine fremde Linie kommen könnte, fest an das Haus Bourbon geknüpft werden. Um diesen Plan zur Reife zu bringen, hätten sich französische Agenten über die Halbinsel verbreitet, und die französische Reg
Carlisten mit Waffen und Geld. Hr. A
Vortrag erst am 8 beendigte, verlangte, daß ma
sein Wort glauben sollte, denn, so wie Ludwig X
moi! so denkt Hr. Arguelles, l'Espagne c'e
kung noch dramatischer zu machen, hatte
der Hand zu Ader gelassen, und sein Freu
Heros, war beständig beschäftigt, den M
Unterdessen blieb der Minister-Präsi
Zeuge aller gegen eine verbündete Macht au
gungen, und erst in der Sizung vom 6 erfl
sische Regierung erfülle, seitdem er an der
riums stehe, alle aus dem Quadrupelvertrag
genden Verpflichtungen vollkommen. Dies
von lautem und anhaltendem Murren der
chen. Wenn nun die Rede des Hrn. Arg
Aufmerksamkeit erregt hatte, so war doch
Pizarro, Gefe politico von Madrid, in m
merkwürdiger. Er begann mit folgenden
Verschwörer, und zwar Verschwörer in m
sechszehn Jahre hindurch, und selbst aus d
ich beständig konspirirt." Hiermit wollte er
es sey, ungestraft zu konspiriren, und daß
nisteln, und ihm selbst, als erster Civilbehö
die größte Gewalt einräumen müsse. Am
handlung eine überraschende Wendung. D
Barcelona erklärten nemlich, daß sie zu
gerichtete Adressen, eine von dem Ayuntam
und eine von der Provinzialdeputation e
denen gebeten werde, die von dem Mi
ten exceptionellen Maaßregeln nicht zuzugeste
sprang Hr. Arguelles auf, und rief aus
zösische Intrigue! Catalonien ist von den F
worden, und will sich von Spanien trennen
jener Provinz sind verblendet worden; sie n
vinz. Ich widersezte mich dem Verlesen jene
vielfachem Hin- und Herreden, und obgleich
Präsident sich widersezte, wurden sie denno
Alvaro hielt dann einen sehr scharfsinnig
Annahme der Maaßregeln; er bewies aus
Calomarde's Verfahren gegen Verschwörer de
weitem mehr Schuz gewährt habe, als das
sen in Vorschlag gebrachte. „Hr. Arguelles,
erklärt, wir, die wir uns jenen Maaßregeln
ohne es zu wissen, die Werkzeuge einer fr
glaube vielmehr, daß die Minister, indem si
verlangen, sich unbewußt einer fremden Mac
Auslande den Glauben zu erregen, daß in
heit nicht gedeihen könne." Der Justizmi
Rede zu widerlegen, und erklärte sogar, daß
rer sich verschwöre, die Regierung dieselben
ihn anwenden werde. — Da nun die Minis
daß die Opposition in den Cortes immer bei
auch die öffentliche Meynung sich immer la
sprach, so beschlossen sie zu dem lezten Mittel
sich den Cortes Furcht einzuflößen, und sie
gewannen. Am 8 also nahm der Mini

[illegible] und sagte, die exceptionellen Maaßregeln seyen nicht gegen die Liberalen, sondern nur gegen die vielen Verschwörer, von denen Madrid wimmle, gerichtet. „Zwei bis drei Duzend Personen sind die Leiter der Verschwörungen, und diese müssen aus der Halbinsel geschafft werden. Eine Menge ausländischer Emissaire bearbeiten uns. Wir haben hier eine Sekte unter dem Namen: „die Rächer Alibaud's;" von ihnen machte ein französischer Minister uns die erste Anzeige; sie konspiriren gegen die Cortes. Wir haben die „Gesellschaft der Vertheidiger der Menschenrechte;" wir haben Cardonari, Isabeliner, das junge Italien, das junge Spanien und mehrere andere. Ich sage nicht, daß sie alle gegen den Staat konspiriren, aber sie haben böse Absichten. Alle militairischen Insurrektionen, die seit Kurzem in Madrid statt fanden, wurden von ihnen geleitet. Für den 17 November hatten sie eine andere Verschwörung vorbereitet, welche durch die Maaßregeln des Ministeriums unterdrükt wurde; nicht nur die Minister, sondern auch Deputirte und andere würdige Personen sollten ermordet werden. Aber auch außerhalb Madrids arbeiten diese Verschwörer, und nächstens werde ich darüber Nachrichten mittheilen. Zu gleicher Zeit existirte eine andere Verschwörung, an welcher Personen von den verschiedensten Parteien Theil nahmen, um sich späterhin einander selbst zu bekämpfen. Einer der Verschwornen, der für einen großen Patrioten gilt, sagte öffentlich: „Wir wollen so viel Blut vergießen, daß man ein Fußbad darin nehmen kan." Das Ministerium spricht also nicht in eigenem Interesse, sondern in dem der Deputirten." Nun zog Hr. Calatrava ein Papier aus der Tasche, und sagte an, es enthalte einen Verschwörungsplan, an dessen Aechtheit nicht zu zweifeln sey. „Zur Ehre der Spanier, fuhr er fort, ist dieser Plan nicht von ihnen ausgesonnen, sondern ihnen von Fremden eingegeben worden; nicht von Franzosen, aber wohl von einem Fremden, und, wie ich glaube, von einem Agenten einer der Mächte, die zur heiligen Allianz gehören; ich bin sicher, daß er nicht aus Frankreich herrührt; ein fremder Agent hat ihn erfunden, und die Verbindung hat ihn modifizirt, so wie ich ihn jezt vorlesen werde." Das Wesentlichste dieses Planes besteht darin: das gegenwärtige Ministerium zu stürzen, und eine Central-Junta zu errichten, die ausschließlich mit Beendigung des Bürgerkrieges sich beschäftigen solle; die von dem Plan unterrichteten Deputirten sollten die Königin Regentin zur Bildung eines neuen Ministeriums veranlassen; bei Ausführung desselben rechneten die Verschwornen auf einen gewissen, nicht genannten General. Dieser Plan mag immerhin von einem Ausländer herrühren; man sieht aber nicht, welches Interesse eine der von Hrn. Calatrava angedeuteten Mächte daran haben könnte, ihn zu unterstützen. Hr. Olozaga erklärte darauf, daß am 16 v. M. der General Secane ihm eröfnet habe, man wolle ihn (Olozaga) ermorden, allein er habe nicht daran geglaubt, und deshalb den Ministern gerathen, Niemand eher zu verhaften, als bis sie vollständige Beweise gegen ihn in Händen hätten. Der Minister des Innern, Hr. Lopez, sagte: „Auch ich erhielt am 16 von verschiedenen Seiten die Anzeige, daß man mich und Hrn. Olozaga ermorden wolle. Hr. Calatrava beschloß darauf zu Verhaftungen zu schreiten, um diesen Ermordungen vorzubeugen, und dem durfte ich mich nicht widersezen." Hierauf schritt man zu der Abstimmung über den Kommissionsantrag im Ganzen, welcher mit 103 gegen 42 Stimmen angenommen wurde. Unter lezterm befanden sich die der HH. Olozaga, Caballero, Alvaro, Garcia Carrasco, Fernandez del Pino, Beltran de Lys. In den folgenden Tagen diskutirte man die einzelnen Artikel, welche dann, mit Ausnahme des 6ten, der die willkührlichen Detentionen und Verbannungen festsezt, nur geringen Widerstand fanden. Bei der Diskussion des Art. 6 aber begann der Kampf mit erneuerter Heftigkeit, und vorzüglich bedekte sich gestern Hr. Olozaga mit neuen Lorbeern. „Ihr wollt, rief er aus, die Fremden verbannen, die euch die höchsten Güter, Civilisation und Toleranz, zuführen. Ihr verweigert ihnen dasselbe Gastrecht, welches sie euch Jahre lang während eurer Auswanderung in reichem Maaße bewilligten!" Dennoch war bei den Elementen, aus denen diese Cortes zusammengesezt sind, vorauszusehen, daß auch der Art. 6, wie es sich bei der heutigen Abstimmung erwies, angenommen werden würde. 94 Stimmen erklärten sich für, 53 gegen ihn. Vorher hatten noch die Minister ausdrüklich erklärt, man werde auch gegen Deputirte, die sich in Verschwörungen einließen, jene Maaßregeln anwenden, worauf Hr. Olozaga erwiederte, er werde sich nur mit Gewalt, wie der französische Deputirte Manuel, aus der Kammer bringen lassen.

---

## Anton Lorenz v. Jussieu und die systematische Botanik.

(Fortsezung.)

Wer sich mit den einzelnen Formen des Pflanzenreiches vertraut gemacht hat, wird dem Gründer der natürlichen Methode das Lob spenden müssen, daß seine Annäherungen des Verwandten, seine Trennungen des Disparaten oft ungemein glüklich und aus jener unmittelbaren geistigen Anschauung hervorgegangen seyen, die in jeder Wissenschaft Stempel des Genius ist. Wir wollen übrigens, um gerecht zu seyn, hier auf zwei Verhältnisse aufmerksam machen, die bei der Beurtheilung der Verdienste des Jussieu'schen Systemes füglich in Betracht kommen müssen. Bekanntlich werden die Gewächse nach Jussieu's Methode in die drei Haupt- und Grundabtheilungen der Acotyledones, Monocotyledones und Dicotyledones, das heißt: in Gewächse ohne Keimblätter, und in solche mit Einem oder mit zwei Keimblättern, gebracht, und diese Abtheilung wird als Grundelement der Ansicht Jussieu's bezeichnet. Sie ist aber bei Weitem älter, denn Linné (indem er auf die Wichtigkeit der Methode des alten Caesalpin aufmerksam machte, bei den Pflanzen Rüksicht zu nehmen: ob der Keim im Grunde oder an der Spize des Samens liege) hat bereits jene Abtheilung eingeführt (man sehe unter Anderm Houttuyns Pflanzensystem und Gleske Praelect. in Ord. Naturales), und auch Adanson benuzte die hieraus abgeleiteten Merkmale. Eine zweite Bemerkung mag für uns Deutsche von besonderm Interesse seyn. Es ist nemlich in dem ganzen Werke Jussieu's kaum eine Spur von jenen Lehren zu entdeken, welche bei uns, durch Goethe's „Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären," verbreitet worden sind, und die gewissermaaßen unsere ganze Auffassung des Pflanzenreiches und seiner Erscheinungen beherrschen. In dieser Beziehung bleibt die französische Schule auch jezt noch hinter der deutschen zurük, und wenn man bisweilen die sog-

nannte Jussieu'sche Methode auch die Botanique „française" nennen hört, so können wir uns unserer morphologischen Ansichten, als einer ursprünglich deutschen Richtung in der Wissenschaft rühmen. Ein steter Wechsel von Ausdehnung und Zusammenziehung in den verschiedenen Gestaltungssphären der Pflanze, und eine sprungweise eintretende Umgestaltung (Metamorphose) der blattartigen Gebilde vom grünen Blatte bis zur Krone, den Staubfäden und Fruchtknoten, welche insgesamt nicht anders als durch höhere Funktionen veredelte Blätter sind: dis ist der Hauptsatz der Goethe'schen Metamorphosenlehre, und sie ist im Wesentlichen eine deutsche, in Deutschland entstandene, fort- und ausgebildete Ansicht, zu der sich die Franzosen erst später, als wir, und mehr oder weniger einseitig, zu bekennen anfingen. Ja, diese Ansicht hat von Turpin, dem Ersten, welcher in Frankreich auf eigenem Wege zu ähnlichen Ergebnissen kam, mannichfaltige Beeinträchtigungen erfahren müssen. — Jussieu's Methode ist also, was wir ihr übrigens keineswegs zum Nachtheile bemerken wollen, weder im ersten Eintheilungsprinzipe originell, noch ist sie durchdrungen, und gleichsam begeistigt, von morphologischen Ideen. Sie bebt, wie die meisten früheren botanischen Systeme, das an der Pflanze bereits sichtbar Geordnete, gleichsam Fixirte der Formen hervor, ohne sich um das Werden und um die Kategorien genetischer Verhältnisse zu bekümmern. Es ermangelt daher auch der „Methode naturelle" jenes hochpoetische Element einer morphologischen Ansicht, was wir ihr ebenfalls nicht zum Tadel nachsagen dürfen, wenn wir bedenken, wie leicht ganz subjektive Anschauungsweisen und dichterische Auslegungen oder Spekulationen und konstruktive Darstellungsarten aus der Morphosenlehre abgeleitet werden können, und wenn wir uns gestehen, daß in Deutschland gar manche solche reinsubjektive, deshalb für die Entwiklung der Wissenschaft nur unfruchtbare Versuche gemacht worden seyen, zu erklären: warum die Pflanze gerade diese oder jene Form an sich darstelle, dieses oder jenes Ziel in ihrem Leben erreiche oder nicht. Es ist dabei auch anzuführen, daß Jussieu's Werk früher erschienen ist, als in Deutschland jene morphologischen Ideen Gemeingut geworden, und daß selbst Batsch, von welchem Goethe vielseitige Anregung genossen haben soll, in einem erst 1800 erschienenen Werke „Tabula affinitatum," wenn schon bei einigen Anordnungen des Einzelnen äußerst geistreich und glüklich, doch im Ganzen die klare, meisterhafte Anordnung und übersichtliche Gliederung nicht erreicht, welche Jussieu's Werk charakterisirt. Dagegen kam dem französischen Naturforscher ein anderer Deutscher auf das kräftigste entgegen, und erwies sich für Jussieu's Methode hülfreich, erweiternd, berichtigend, ja begründend. Wir meinen Jos. Gärtner, den unsterblichen Verfasser des großen Werkes über die Früchte und Samen der Pflanzen — eines Werkes, auf das unsre deutsche Litteratur stolz seyn darf, und welches vor Allem nach den rühmlichen Bemühungen von C. F. Gärtner, dem Sohne, auf deutschem Boden weiter fortgesezt zu werden verdiente. Aus den gründlichen Forschungen Gärtners nemlich, über die Natur der Samen, leitete Jussieu selbst, in einer Reihe von Abhandlungen die weitere Begründung seiner Familiencharaktere ab, und man kan füglich zum Ruhme jenes großen Werkes wiederholen, was einer der gründlichsten Pflanzenforscher, Nees v. Esenbeck, davon behauptet hat, daß es in Deutschland geblüht, aber in Frankreich, reife Frucht getragen habe. Beide eminente Wer… seitig Schatten und Befruchtung, wie wo… selbst sagt: „laetior haec alterius crescit … zwischen durchdrangen die Ansichten, welche … Werke selbst niedergelegt, oder daraus von … den waren, immer weitere Kreise. In Deu… Ansehn unerschüttert stand, obgleich kein Pa… anerkannt wurde, that Voigt, der talent… tde's, die ersten Schritte, um die natürl… bellarischer Form annehmlich zu machen; … Anschauungsweise des französischen Naturfo… der Mehrzahl der Lehrer ergriffen, als, … Gärten und Herbarien, die Summe der … ten Pflanzenformen, welche als Typen be… konnten, sich erweiterte. Sprengels … that hier wesentliche Dienste. In England … Smith, der Präsident der Linné'schen … sizer des Linné'schen Herbariums, mit un… rität, bis (1810) Rob. Browns Flora … schien. Dis wichtige Werk, welches die Pfl… ten fünften Welttheils nach natürlichen … ward der Weker und Erweiterer des Stu… tigte die von Jussieu gegründeten Abtheilun… tere, schärfte die Kritik und den Ausdruk, … mit den übrigen zerstreuten Arbeiten jen… eine neue, glänzendere Epoche für das Stud… Verwandtschaft der Pflanzen. In Robert … gem, den tiefsinnigsten Spekulationen zuge… die Goethe'sche Metamorphosenlehre, und … Goethe selbst, als Resultat vereinigter … Pflanze, sondern vielmehr als Gewinn … lichen Fülle von Anschauungen durchs gesam… hindurch. So hat denn auch Robert Bro… Ansichten im Einzelnen selbst genaun zu ken… wesentlichsten Dienste gethan, indem er sie … Odem des konkreten Studiums durchdrang, … hier wie ein einzelnes Abstraktum, dort w… tion ankündigte, in seiner Verkörperung dur… der ganzen Verkettung der Gewächsforme… ohne den Vorgang Jussieu's wäre es wohl … folgereichen Entwikelung der Wissenschaft du… Geistesverwandten gekommen, und man ka… Jussieu in seinem Geiste Gärtnern zur Fr… so seine eigene Geistesblüthe in R. Brown … Seit jener Periode hat sich das Studium … Pflanzenkunde wie ein ungeheurer Strom … gossen. Ueberall finden sich Anhänger der … und wenn Linné's Sexualsystem noch fort… ist, so tritt es jezt in die ihm vollkommen … allgemeinen Nachweisens, einer gewünschli… Wie aber kein isolirter hoher Berg in der … keine gewaltige Richtung in der Wissensch… mit der Gründung und Fortentwiklung des … systems auf dem von Jussieu gebahnten W… mehrfache andere Versuche hervor, die versch… Gewächsreiches nach gewissen Prinzipien ang…

Digitized by Google

sultat der Eintheilung und Charakteristik, das heißt die Begränzung und Bezeichnung der einzelnen Pflanzengruppen, mußte natürlich in allen diesen Versuchen mehr oder weniger dasselbe seyn. Es konnte keinem Systematiker einfallen, die Distelgewächse (Cynarocephalae) ferne von den Salatartigen (Cichoraceae) aufzustellen, oder die Gräser mit den Lilien zu vereinigen; jedoch der Hauptgrundsaz in der Aneinanderreihung — in auf- oder absteigender Linie, in parallelem oder in nezartig-verbundenen Gruppen und Reihen u. s. w. mußte, je nach den übrigen Ansichten, ja, wir möchten sagen, nach der sinnlichen und geistigen Organisation eines jeden Verfassers, verschieden seyn. So erhielt die botanische Litteratur manchfache, von dem ursprünglichen Gange des Jussieu'schen mehr oder weniger abweichende Systeme, deren eines die Gränzen der Gruppen erweiterte, während ein anderes sie enger zog, und somit die Zahl derselben vermehrte. Den entscheidendsten Einfluß auf die Wissenschaft übte De Candolle's mit rastlosem Eifer und mit einer edlen, über alles Lob erhobenen Hingebung fortgesezte Bearbeitung eines ganzen Pflanzensystems nach den Grundsäzen der natürlichen Methode.

(Beschluß folgt.)

## Großbritannien.

* London, 20 Dec. Wenn es noch an irgend etwas gefehlt hatte, um in Irland den Gedanken an eine gesezliche Armenversorgung unauslöschbar in die Gemüther zu pflanzen, so wird es der von dem Priester O'Miley in dem Nationalvereine vorgebrachte Vorschlag thun, den Zehnten hierzu zu verwenden. O'Connell, welcher sowol dem Grundsaz einer solchen Versorgung, als dem vorgeschlagenen Mittel entgegen ist, und offenbar die weiteren Debatten darüber zu verhindern wünschte, indem er darauf antrug, den Vorschlag ohne weiteres dem engeren Ausschusse zur Berathung zu übertragen, mußte dem allgemeinen Wunsche weichen und es zugeben, daß man die Debatte auf morgen vertagte. Er lieferte hiermit den schlagendsten Beweis, daß er nur so lange die öffentliche Stimme zu beherrschen scheint, als er derselben gehorcht. Weit wichtiger aber noch ist der Vorschlag in Bezug auf die Zehntenfrage und die Kirche, und scheint deswegen nicht nur die Tories, sondern auch manche Whigs mit Schreken zu erfüllen. Denn wenn das Volk, blos um einer ihm verhaßten Kirche den Tribut zu entziehen, und ohne alle Hofnung durch seinen Widerstand irgend etwas für sich selbst zu gewinnen, Gut und Blut in die Schanze schlug, und durch seine Entschlossenheit alle Hofnung vernichtete, diese Steuer je wieder auf friedlichem Wege für die gegenwärtigen Eigenthümer erheben zu können, so steht zu erwarten, daß es, wo man ihm die Aussicht eröfnet, selbst den Nuzen davon zu ernten, nur noch entschlossener zu Werke gehen wird. Lord Wharncliffe, einer der geschicktesten und einflußreichsten unter den gemäßigten Tories, bemerkte neulich, daß er lieber die katholische Geistlichkeit in Irland vom Staate besoldet, als dort das sogenannte freiwillige Kirchensystem eingeführt sehen wolle. Ich fürchte aber, diese weise Ansicht kömmt, wie so manche andere, welche dieser Partei sich allmählich aufgedrungen hat, zu spät, um noch anwendbar zu seyn. Die dortigen Katholiken haben zu lange die Vortheile einer unabhängigen Kirche genossen, um solche um irgend einen Preis veräußern zu wollen. Mit diesem neuen Vorschlage vor Augen, wodurch sie hoffen darf, die bisher begünstigte Kirche ebenfalls vom Staate getrennt zu sehen, während das Einkommen derselben der Masse der Armen (welche doch meistentheils Katholiken) zu Gute kommen solle, werden sie sich gewiß nicht die Annahme einer Besoldung gefallen lassen. Ein Korrespondent des M. Chronicle meynt, es sey noch Zeit, die Staatskirche und derselben ihr Einkommen vom Zehnten zu erhalten, wenn Whigs und Tories sich schnell entschlössen, von diesem Einkommen — sey es groß oder klein — etwa 5 Proz. für die allgemeine Volkserziehung zu bestimmen. Die Redaktion jenes Blattes aber fürchtet, und ich denke mit Recht, dieser sonst billige Vorschlag komme zu spät. Allem Vernehmen und Anscheine nach ist es indessen die Absicht der Regierung, ihr allererstes Geschäft nach der Eröfnung des Parlaments die Beruhigung Irlands seyn zu lassen, und zu diesem Ende sogleich Bills dem Unterhause über den Zehnten, das Städtewesen und die Versorgung der Armen vorzulegen. Wahrscheinlich jedoch wird sie hierbei nichts von dem berüksichtigen, was über diese Gegenstände seit der vorigen Session im Nationalvereine verhandelt worden ist, sondern sich theils durch die Ansichten der Vertreter Irlands, theils auch durch die Art des Widerstandes der Tories bei der weiteren Verfolgung dieser Maaßregeln leiten lassen. Da die englischen Radikalen entschlossen scheinen, ohne einen Gewinn für wenigstens einen Theil ihrer Ansichten die Whigs nicht mehr zu unterstüzen, so werden diese genöthigt seyn, denselben nachzugeben; denn so sehr auch O'Connell geneigt ist, um Irlands willen, alle jene theoretischen Fragen, zu denen er sich so oft feierlich bekannte, auf sich beruhen zu lassen, so weiß er doch, daß die Whigs mit seinem Anhange allein kraftlos sind, und er sich, um nicht in England allen Beistand zu verlieren, immer wieder an die Radikalen anschließen muß. Auch zeigen sich dieselben (ohne Zweifel aus Rüksichten gegen Irland) mäßig genug, für jezt nichts mehr zu fordern, als daß die Regierung die Ballotage als eine offene Frage behandeln wolle, d. h. als eine solche, wobei jedes Mitglied des Kabinets, so wie von dessen Partei, nach seiner eigenen Ueberzeugung reden und stimmen mag; eben so wie es fast 20 Jahre lang von den Tories in Bezug auf die Emanzipation gehalten worden. Dieses wird auch wahrscheinlich geschehen; womit denn die Demokratie, durch den Widerstand der Tories, wieder einen bedeutenden Zug gewonnen hätte, und zwar ohne jenen diesesmal den Vortheil zu gewähren, daß sie auch nur auf kurze Zeit an die Regierung zurükkehren. Freilich werden die Whigs darum desto mehr Vorwürfe zu erleiden haben, aber dieses müssen sie sich schon einmal gefallen lassen, da ja auch ihre Gegner, selbst ohne im Amte zu seyn, jezt manchen Grundsaz und manche Maaßregel für heilsam erklären, die sie sonst als verderblich verworfen. Läugnen läßt sich nicht, daß die Einführung der Ballotage bei den Wahlen eine der wichtigsten und folgereichsten Veränderungen seyn würde, welche noch gemacht worden. Wo indessen die Minister am meisten Blöße geben, ist in ihrem Thun und Lassen bei den Angelegenheiten der Halbinsel, und wahrscheinlich werden die Tories auch ihre Hauptangriffe hierauf richten, sonst aber mehr leidend als thätig auftreten. — Mit Vergnügen bemerke ich, daß bei dem besten Willen den Erzbischof von Dublin zu kränken, mehrere der von dem kampflustigen Magee zum Predigen gegen des Bischofs Erlaubniß aufgeforderten Geistlichen, die Einladung abgelehnt haben, welche, wenn dergleichen zum Gebrauche würde, die Kirche von Grund aus zerstören müßte.

[497]

# Ueberſezungs-Anzeige.

Um Colliſionen zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete an, daß von

# Astoria by Washington Irving

demnächſt eine Ueberſezung in ihrem Verlag erſcheinen werde.

Stuttgart, im December 1836.

**J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.**

---

[4259] Durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Poſtämter iſt zu beziehen:

## Allgemeine
# Moden-Zeitung.
## Eine Zeitſchrift für die gebildete Welt,

herausgegeben von

**Dr. A. Diezmann.**

39ſter Jahrgang.

Motto: Von dem Neuen das Neueſte, von dem Guten das Beſte.

**Der äußerſt billige Preis der Zeitſchrift für den Jahrgang zu circa 104 gedruckten Quartbogen**

**mit 52 bis 60 Kupfern in gr. 4. oder circa 600 Abbildungen der neueſten Pariſer, Londoner und Wiener Moden, 14 Tage nach ihrem Erſcheinen in den benannten Hauptſtädten enthaltend, iſt 6 Thlr.;**

**mit 104 bis 112 Kupfern, die erwähnten Moden-Figuren und als Doppelkupfer: Portraits berühmter Menſchen, Abbildungen neuer Meubles, geſchmackvoller Fenſter-Gardinen, Stik- und Strikmuſter, Gartenverzierungen, Equipagen, Maskeraden-Anzügen, und dergleichen intereſſante Neuigkeiten mehr, enthaltend, 8 Thlr.**

**Supplementariſch werden, auf beſonderes vorher'ges Verlangen, 20 Modenkupfer nebſt Beſchreibung aus unſerm franzöſiſchen Modenjournal: le Voleur, gegen Vergütung von 1 Thlr. 12 gr. jährlich geliefert.**

Dieſe Zeitſchrift, welche wir mit Recht die vollſtändigſte und reichhaltigſte aller Modenzeitungen nennen können, iſt in vier Abſchnitte abgetheilt, welche zuſammen Einmal wöchentlich ſehr regelmäßig erſcheinen und die wir hierunter näher ſchildern.

Das Hauptblatt iſt beſonders einer angenehmen und belehrenden Unterhaltung gewidmet und auch in dieſer wie in den folgenden Rubriken iſt eine hauptſächliche und ſtete Rükſicht auf das Intereſſe genommen, welches die behandelten Stoffe von der Gegenwart erhalten, ſo daß ſie immer den Reiz der Neuheit für ſich haben. Novellen, Erzählungen, Charakterſchilderungen, Poeſien, Anekdoten, Miscellen wechſeln mit einander ab, und eine Rubrik General-Correſpondenz bringt ſtets intereſſante Notizen aus der neueſten Zeit. —

Das Bilder-Magazin bringt neben der weitern Pflege der Tendenz des Hauptblattes insbeſondere Anſichten und Schilderungen aus der Natur, Kunſt und dem Menſchenleben und begleitet ſeine Aufſäze oft mit ausgezeichnet ſchönen Holzſchnitten.

Die Schnellpoſt für Moden oder Tagesbericht für die Modenwelt, liefert ſtets die neueſten Nachrichten von Paris, London, Wien und andern großen Städten über die daſelbſt herrſchenden Moden, nicht allein in Betreff auf Kleidung, ſondern auch auf andere, zum Glanz oder zur Bequemlichkeit gehörigen Gegenſtände. Alle neuen Gewohnheiten und alle neuen Einrichtungen, ſie mögen öffentlich oder zu Hauſe getroffen werden, ſind der Gegenſtand der gewiſſenhafteſten Berichterſtattung dieſes Blattes. Dahin gehören vorzüglich: außer den Veränderungen und Einrichtungen in der Kleidung und im Puze, diejenigen des Ameublements, Tafel- und andern Geſchirrs, in Equipagen ꝛc.; ferner Zimmer- und Gartenverſchönerungskunſt; Erfindungen im Reiche der Moden und in den ſchönen Künſten, und Nachrichten von öffentlichen Einrichtungen, die unmittelbar auf das geſellſchaftliche Leben Einfluß haben ꝛc. ꝛc. Kurz, wer den Tagesbericht lieſet, erfährt jede, ja die geringſte Veränderung im Bereiche alles deſſen, was zum guten Tone gehört.

Die Moden-Kupfer ſind ſehr ſorgſam geſtochen und ſauber colorirt. Gewöhnlich liefert jedes Kupfer 4 Moden, theils für Damen, theils für Herren. Diejenigen Moden, welche auf der Rükſeite der Figur etwas Neues oder Beſonderes darbieten, ſind jedesmal auch von hinten dargeſtellt; das Nämliche gilt von Hauben, Hüten, Turbans, Bonnets u. ſ. w. Es werden keine Koſten geſcheut, um zu den Kupfern alle Quellen zu erſchöpfen, welche ſich beſonders in Frankreich ſo zahlreich öffnen und die dem Auge ſtets Neues und Geſchmackvolles zuführen.

Die Doppelkupfer werden nach authentiſchen Originalen geliefert, und zu deren Herſtellung ſind äußerſt wakere Künſtler angenommen.

Leipzig.

**Induſtrie-Comptoir**
(Baumgärtner.)

---

[4190-95]

# Bertuchs Bilderbuch.

Ein gut erhaltenes Exemplar dieſes Prachtwerkes **koloriert** und bis zum 255 Heft vollſtändig mit Hunke's ausführlichem Text (Ladenpreis über 500 fl.) iſt für 25 Louisd'ors zu beziehen von

Buchhändler **Siegfried** in Zürich.

---

[4266] **Lucian Bonaparte's Memoiren.**

So eben iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden:

# Denkwürdigkeiten

von

**Lucian Bonaparte,**

Herzogs von Canino.

**Von ihm ſelbſt geſchrieben.**

**Erſter Theil.**

Nach der franzöſiſchen Originalausgabe überſezt.

**Leipzig und Darmſtadt, bei C. W. Leske.**

Preis geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wer kennt nicht den Bruder Napoleon's, der im Glük ſein Gegner, im Unglük ſein treuer Freund war. Zum Erſtenmal werden in dieſem Werke die Begebenheiten der Geſchichte der neueſten Zeit von einem Manne erzählt, der ſo hoch geſtellt war, es iſt reich an Aufklärungen über Ereigniſſe, welche bis jezt im Dunkel geblieben waren, und je weiter die Darſtellung der Begebenheiten der neueſten Zeit ſich nähert, je intereſſanter muß ſie werden.

Die folgenden Bände — deren im Ganzen ſechs verſprochen ſind — werden gleich nach Erſcheinen des Originals in der Ueberſezung geliefert.

---

[4265] **In der Arnold'ſchen Buchhandlung in Dresden und Leipzig iſt erſchienen:**

**C. A. Böttiger, Ideen zur Kunſtmythologie. Zweiter Band. Zweiter, dritter und vierter Curſus: Jupiter, Juno und Neptunus, Amor und Pyche. Aus deſſen hinterlaſſenen Papieren herausgegeben von J. Sillig. gr. 8. 3 Thlr. 6 gr.**

Im Jahre 1828 erſchien der erſte Band. Erſter Curſus: Einleitung zur vorhomeriſchen Mythologie der Griechen. Stammbaum der Religionen des Alterthums. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Thlr.

Vorräthig in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg.

## Neue Unterrichtbücher.

**W. H. v. Nouvron, Hauptmann, Leitfaden zum Unterricht in der Mathematik. Zweiter Theil: Geometrie und mathematiſche Theorie des Aufnehmens mit dem Meßtiſche; ebene und ſphäriſche Trigonometrie und Theorie des Richtens der Geſchüze, mit 5 großen Tafeln. 1 Thlr. 8 gr.; ſo wie deſſen dritter Theil: Infinitesimalrechnung, analytiſche Geometrie und mathematiſche Geographie, mit 3 großen Tafeln. 1 Thlr. 8 gr.**

ſind in der Arnold'ſchen Buchhandlung erſchienen und in allen andern Buchhandlungen zu haben.

Der erſte Theil: Zahlenrechnung und Algebra, erſchien vor einiger Zeit und koſtet 21 gr.

[499] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,

eine Sammlung

**der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.**

Herausgegeben von

Dr. **E. Widenmann** und Dr. **H. Hauk.**

Zehnte Lieferung.

# Mexicanische Zustände

aus

**den Jahren 1830 bis 1832.**

Vom Verfasser

der

**„Briefe in die Heimath."**

**Erster Band.**

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt.

I. Allgemein Statistisches und Physiographisches. — **Mexico als Zielpunkt europäischer Auswanderung betrachtet.** II. Fragmente zur Specialstatistik einzelner **Staaten und Territorien der Föderation, in alphabetischer Ordnung.** III. Justizwesen. IV. Kirchenwesen. V. **Oeffentlicher Unterricht.** VI. **Oeffentliche und Privatgeselligkeit.**

---

Die früher erschienenen Lieferungen enthalten:

1ste Lfg. **Irland.** Preis 1 fl. oder 16 gr.

2te — **Miltitz Algier.** Mit einer großen Karte. 1 fl. 30 kr. oder 21 gr.

3te — **Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara.** Erster Theil. Mit einem Steindruk. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

4te — **Washington Irvings Ausflug auf die Prairien zwischen dem Arkansas und Red-River.** 1 fl. oder 16 gr.

5te — **Alfred Neumonds Reiseschilderungen.** 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

6te — **Briefe in die Heimath,** geschrieben zwischen Oktober 1829 und Mai 1830 während einer Reise über Frankreich, England und die vereinigten Staaten von Nordamerika nach Mexiko. 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

7te — **Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara.** Zweiter Band. Mit einer Karte. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

8te — **John Barrow, jun., Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834.** Mit Holzschnitten. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

9te — **Thomas Pringle Südafrikanische Skizzen.** Mit 1 Lithographie. 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Jede Lieferung wird auch einzeln unter ihrem besondern Titel abgegeben.

Stuttgart und Tübingen, im November 1836.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[4266] **Anzeige.**

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und sämmtliche wohllöbliche Postämter nehmen Bestellungen an auf den am ersten Januar 1857 seinen 6ten Jahrgang beginnenden

# Berliner Modenspiegel,

welcher für den beispiellos billigen Preis von jährlich 5 Rthlr., halbjährlich 3 Rthlr. und vierteljährlich 1½ Rthlr., 80 Bogen Text mit unterhaltenden Aufsätzen und Modenberichten, und auf 108 Kupfertafeln circa 600 verschiedene Abbildungen der neuesten

## Pariser, Wiener, Berliner und Londoner Moden

liefert.

Die Kupfer, von denen alle Sonnabend **zwei** fein gestochene und sauber illuminirte Blätter ausgegeben werden, erscheinen in **geschmackvoller Auswahl und Gruppirung, so schnell und elegant**, wie sie keine deutsche Modenzeitung für den **billigsten Preis** zu liefern im Stande ist.

Daß diese Behauptung Wahrheit ist, davon gab bereits jede einzelne Nummer unseres Blattes Beweise; die **Leipziger** Journale bringen z. B. ihre Kopien gewöhnlich **acht**, oft **vierzehn Tage** später nach Berlin.

**Die Verlags-Expedition** am Kupfergraben Nro. 6.

---

[4265] # Allgemeines Organ

für

## Handel und Gewerbe des In- und Auslands

und damit verwandte Gegenstände.

Gegründet von

## C. C. Becher,

und für dessen Wittwe fortgesezt und redigirt von

## Dr. A. J. Becher und A. v. Binzer.

Dieses Blatt erscheint auch in seinem dritten Jahrgange wöchentlich zweimal, und umfaßt alle Gegenstände des Handels und der Gewerbe in ihrer fortschreitenden Bewegung: Fabrikation, See- und Flußschiffahrt, Eisenbahnen- und andere Wegverbindungen, Entdekungen im Bereiche der Chemie und Mechanik, Waarenberichte, Assekuranzen, Staatsschulden, Geld- und Wechsel-Angelegenheiten, Zoll- und sonstige Verordnungen, gerichtliche Entscheidungen wichtiger Handelsfragen u. s. w. Auch spart die Redaktion weder Mühe noch Kosten, sich, außer Benuzung der fremden Journale, auch auf dem Wege direkter Korrespondenz interessante Berichte vom Auslande zu verschaffen.

Die Verhandlungen und Mittheilungen des Gewerb-Vereins zu Köln, redigirt von dessen Vorsizenden, dem rühmlichst bekannten praktischen Chemiker, Herrn E. Bohl, werden wie bisher als wöchentliches Beiblatt, nebst monatlichen Lithographien, dem Organ, ohne Preiserhöhung, beigefügt werden *).

Der Preis des Organs, einschließlich aller Beilagen ist in Köln 5 Thlr. im halbjährigen Abonnement. Durch die königl. preuß. Postämter bezogen, kostet es 5 Thlr. 12 Sgr. halbjährlich in der ganzen Monarchie. (NB. beim Postamt jedes Ortes zu bestellen.) Im Buchhandel wird es zu 6⅔ Thlr. preuß. im ganzjährigen Abonnement geliefert.

Die Expedition hat die Buchhandlung von Ludwig Kohnen in Köln und Aachen übernommen.

*) Auf diese Verhandlungen ꝛc. kan auch unter dem Titel: „Gemeinnüziges Wochenblatt des Gewerb-Vereins zu Köln" separat abonnirt werden, wo dann der Preis halbjährlich 1¼ Thlr. in Köln und 3 Thlr. ganzjährig im Buchhandel ist.

---

[5001] # Wochenblatt

für

## Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Die Nr. 49—51 dieses Blattes enthalten: Hohenheimer Akergeräthe. Mit Abbildungen auf T. VI. VII. VIII. 1) Schwerz'scher Pflug. 2) Häuselzpflug. 3) Reihenschaufler. 4) Brabanter Egge. 5) Gewöhnliche Walze. 6) Furchenwalze. 7) Akerschleife. 8) Wiesenhobel. 9) Muldbrett. — Waldfeldwirthschaft. — Flandrischer Pflug. — Gebläse mit heißer Luft bei Schmiedeöfen. — Holzersparniß in Ziegelbrennereien. — Gemeinde-Bakösen. — Kartoffelbenuzung mit Holzersparniß. — Hopfenseecher-Verkauf. — Bekanntmachung der Gesellschaft für die Weinverbesserung in Würtemberg über die Abgabe edler Rebensorten im Frühjahr 1857.

Preis des Jahrgangs 1 fl. 30 kr.

Stuttgart, den 19 December 1856.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[4280-81] **Anerbieten.**

Ein Privatgelehrter in der Rheingegend sucht gegen angemessene Entschädigung einen Gehülfen, der gründliche Sprachkenntniß besizt und insbesondere der französischen Sprache mächtig ist. Frankirte Anerbietungen mit No. 4280 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

---

[4126-27] **Schloßgutsverkauf.**

Das ludrigene 220 Tagwerk große, schöne **Schloßgut Bikenried** samt Oekonomie **nächst** Kaufbeuren wird, eingetretener Familienverhältnisse wegen, aus freier Hand um einen billigen Preis zum Verkauf ausgeboten. Da es eine sehr gesunde Lage hat, eine schöne Aussicht genießt und mit schönen massiv von Steinen erbauten Gebäuden versehen ist, so würde es sich vorzüglich zu einem angenehmen Sommeraufenthalt für eine Herrschaft eignen. Je nach Verlangen wird auch blos das Schloß mit 1 oder auch 2 schönen Gärten besonders verkauft. Etwaige Kaufsliebhaber wollen sich binnen 3—4 Monaten mündlich oder in frankirten Briefen an mich wenden, indem es nach Verfluß dieser Zeit parzellenweise verkauft werden wird. Das Uebrige

**C. H. Preuß,**
Schloßgutsbesizer zu Bikenried.

---

[4241-46] **Ueber Bergbau und Aufschürfung neuer Metalladern.**

Ein Mann, der sich vorzüglich dem Bergwesen widmete, in diesem Fache ausgezeichnete theoretische und praktische Kenntnisse sich erworben, und eine ihm allein bekannte, hinlänglich erprobte, gewiß allerbeste Methode erfunden hat, Erze oder Metalladern auf die wohlfeilste verläßliche Art über Tags aufzuschürfen, ist geneigt derartige Geschäfte gegen entsprechende Bedingnisse zu übernehmen, weil er glaubt, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo alle Zweige der Industrie kultivirt, auf den Bergbau einer Hauptquelle derselben, schon in den meisten Ländern der Erde sogar die größten Kapitalien verwendet werden, — ein solches Geschäftsanbot vielen Bergbauunternehmern willkommen seyn dürfte. — Darauf Reflektirende werden ersucht, Briefe mit der Aufschrift S. L. franko in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

---

[4269-70] **Anwesensverkauf.**

In Kempten, im bayerischen Oberdonaukreis, ist nachfolgend beschriebenes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. — Es besteht aus einem soliden, gut eingetheilten, ganz trokenen Wohnhause, welches 7 heizbare und mehrere unheizbare Piecen, Küche, Gewölbe, Speisekammer ꝛc. enthält. An dasselbe stößt ein Oekonomiegebäude, welches eine schöne Wohnung, gute Stallungen für 17 Stük Rindvieh und 4 Pferde nebst allen übrigen zum Betrieb der Landwirthschaft erforderlichen Lokalitäten in sich faßt. Hinter demselben stehen abgesondert noch zwei Gebäude, in welchen sich Wagenschupfen, Chaisenremise, Speicher, Waschküche, Badzimmer, Bakofen u. s. w. befinden. Die Gebäude liegen in der Vorstadt auf 50 Schritte von der Brüke am Zusammenfluß der Straßen von München, Augsburg, Ulm und Tyrol, durch Gärten auf beiden Seiten von den Nachbarhäusern getrennt und am Fuße einer Halde, von welcher aus man eine herrliche Aussicht auf die Alpen-Kette über die Stadt und deren Umgegend genießt. Zu dem Hause gehört ein Blumen- und Gemüsegarten, Baumgarten mit circa 100 Stük der besten tragbaren Bäume und ungefähr 10 Tagwerken der besten Feldgründe. Man kan auch die Gebäude ohne Feldgründe an sich bringen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe das Handlungshaus Georg Durr in Kempten.

---

[4256-57] In einer Stadt der östlichen Schweiz wird eine gangbare Apotheke im besten Stande zum Kauf oder Pacht angeboten, weßwegen man sich, in frankirten Briefen an die Expedition dieses Blattes zu wenden hat. —

AUGSBURG Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern pränumerando, halbjährig und bei Beginn der zweiten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 365. 30 December 1836.

Nordamerika. — Mexico. (Revolutionsplane Santanna's.) — Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Anklageakte wegen des Straßburger Komplotts. Schreiben aus Lyon.) — Beilage Nro. 365. Niederlande — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Kassel, Weimar und Hamburg.) — Rußland. — Schweden. — Türkei. (Brief.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Kundmachung wegen des Postenlaufs. — Außerordentliche Beilagen Nro. 629 und 630. Die Franzosen in Algier. — Semlasso in Afrika. — Anton Lorenz v. Jussieu. — Karl X in seinen letzten Tagen. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die amerikanischen Blätter sind noch immer mit Klagen über den Druk des Geldmarktes angefüllt, welcher eher zu- als abgenommen zu haben scheint. „Der Schlag, sagt ein New-Yorker Blatt, erreicht jezt die Handwerker und Arbeiter, die von ihrem Tags- oder Wochenlohn leben, und keinen Kredit bei der Bank haben. Schon fangen die Fabrikbesizer an ihre Arbeiter zu entlassen, weil sie nicht länger 30 bis 40 Prozent Zinsen zahlen können, und am Ende der nächsten Woche wird noch mehreren gesagt werden: „Geht eures Wegs!" Wie tönt dis wohl in den Ohren des arbeitenden Mannes, jezt wo der Winter mit seinem Frost und Schnee vor der Thüre ist, bei dem gegenwärtigen Preise der Kohlen, wo ein Barrel Mehl 10 Dollars kostet, und die Lebensmittel überhaupt so theuer sind! Aber wenn die Banken einig und redlich handeln, so können sie unsere Stadt großentheils aus dieser traurigen Lage erretten." — In Philadelphia besteht ein Frauenverein, der die Aufhebung der Sklaverei bezwekt (female anti-slavery society), und bereits eine diesfallsige Bittschrift an den Kongreß vorbereitet hat. Die Männer dieser Frauen sind anderer Ansicht, und nennen in den Journalen das Streben derselben eine thörichte Philanthropie; die Weiber sollten solche Dinge den Männern überlassen u. s. w.

## Mexico.

(Korresp. der Times.) Washington, 21 Nov. Aus einer Quelle, die ich als zuverlässig betrachte, habe ich Wichtiges über Mexico vernommen. Gegen Ende Oktobers verließ der vormalige mexicanische General Mejia Neu-Orleans, um sich nach Mobile zu begeben. Seine Reise, hieß es, hänge mit einer in Mexico beabsichtigten Revolution zusammen. Ein angesehener texanischer Agent hat darüber folgenden Brief hieher geschrieben, wahrscheinlich in der Absicht, daß er der Regierung der nordamerikanischen Union vorgelegt werde: „Santanna befand sich seit einiger Zeit in großer Niedergeschlagenheit und Furcht. In dieser Stimmung eröfnete er eine Korrespondenz mit dem General Mejia zu Neu-Orleans, um vielleicht mit ihm einen Plan zu seiner Befreiung zu berathen. Er schrieb demselben, seine zahlreichen Freunde in Mexico bezeugten ihm fortwährend ihre Ergebenheit und Treue; mittelst ihrer Unterstüzung, in Verbindung mit den Föderalisten oder Liberalen, ließe sich vielleicht eine politische Veränderung in Mexico herbeiführen. General Mejia unterhält einen regelmäßigen Verkehr mit den Mißvergnügten in den verschiedenen Theilen von Mexico. Er weiß daß Vasquez, der Gouverneur von Veracruz, ein ergebener Freund Santanna's ist, und daß viele mexicanische Offiziere hohen Ranges demselben noch immer anhängen. Die gegenwärtige mexicanische Regierung, heißt es, wollte Vasquez von seiner Gouverneurstelle entfernen, aber er verweigere die Niederlegung seines Kommando's. Mejia hat nun zwei vertraute Agenten nach Galveston geschikt, um Santanna gewisse Vorschläge zu machen, welche, wenn er sie annimmt, dann der texanischen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden sollen. Erfolgt diese, so betrachtet man eine Umwälzung in Mexico, mit Hülfe der texanischen Truppen, als gewiß bevorstehend. Folgendes sollen die Punkte der vorgeschlagenen Uebereinkunft seyn: 1) Vasquez hält bis zu Santanna's Ankunft Veracruz und das Schloß besezt, in welchen beiden gegen 1000 Mann Besazung liegen; 2) Gleiches befiehlt Santanna andern ihm treuen und ergebenen Offizieren, welche ungefähr 2000 Mann unter ihren Befehlen haben; 3) Mejia veranlaßt seine Freunde unter den Föderalisten, namentlich den Gouverneur von Campeche, zur Revolution mitzuwirken; 4) 500 bis 1000 Mann texanische Hülfstruppen und alle mexicanischen Kriegsgefangenen, die sich jezt in Texas befinden, werden, Santanna an ihrer Spize, nach Veracruz eingeschift. Mejia bricht mit 500 Mann gegen Matamoros auf, und bedroht diesen Punkt; 5) durch diese und andere Mittel wird die Konstitution von 1834 proklamirt, und eine Umwälzung bewirkt. Texas wird ein Glied der mexicanischen Konföderation, oder es wird als eine besondere und unabhängige Republik anerkannt, was von beiden seine gegenwärtige Regierung für das Diensamste erachten mag; 6) die Texaner werden, zur Bürgschaft der treuen Erfüllung des Vertrags, in den ungestörten Besiz des Schlosses San Juan de Ulloa (von Veracruz) gesezt; 7) Santanna leitet von diesem Schlosse aus alle Bewegungen des mexicanischen Revolutionsheeres, und wird erst in Freiheit gesezt, wenn die jezige Regierung gestürzt ist, und die Föderalisten oder Liberalen wieder zur Gewalt gelangt sind; 8) Santanna liefert zu diesen Zweken eine bestimmte Geldsumme, die ihm nach bewirkter Revolution aus dem Staatsschaze der Konföderation zurük erstattet werden soll." — Mejia's Agenten reisten am 25 Okt. von Neu-Orleans ab, und dürften mit dem Resultate ihrer Unterhandlung bis zum 1 Dec. dahin zurükgekehrt seyn. Mögen diese Details nun richtig oder unrichtig seyn, so viel ist gewiß, daß Mexico am Vorabend einer Umwälzung steht, und zwar einer Umwälzung, deren Opfer, wie der angezogene Korrespondent meynt, Santanna selbst werden dürfte. Er glaubt, es liege in Mejia's Plane, auf dem Schafott, oder sonst wie, Santanna, die Bischöfe von Puebla und Yucatan und viele andere angesehene Mexi-

ner, doch mit Ausnahme der Priester und Mönche, sterben zu lassen. Man erinnere sich, daß Mejia von Santanna im Felde geschlagen und ins Exil geschickt wurde, daß sie folglich bisher Todfeinde waren. Gleichwol eröffnet Santanna, in einem Anfall von Verzweiflung, diese Korrespondenz, und will so sein Schicksal in die Hände eines Mannes legen, der ihn unter der Maske des Bundesgenossen unversöhnlich hassen wird. Sollte die Revolution ausbrechen, so würde die Regierung der Vereinigten Staaten die bevorstehende Session wahrscheinlich vorüber gehen lassen, ohne über die texanische Frage einen bestimmten Beschluß anzuregen.

### Brasilien.

(M. Chronicle.) Die letzten Nachrichten aus Rio Janeiro reichen bis zum 16 Okt. Die legislative Session war geschlossen, und der Regent Feijo hatte sich aus der Hauptstadt nach der Provinz San Paolo begeben, wo er zwei bis drei Monate zuzubringen gedachte. Der Marquis Barbacena versah interimistisch die Regentschaftsfunktionen. — In der Provinz Rio Grande do Sul hatte sich der Rebell Bento der Regierung unterworfen, womit die Ruhe daselbst wieder hergestellt war. — Um die Noth der Kaffeepflanzer zu erleichtern, hatte ein Verein von Kaufleuten, 30,000 Säke Kaffee vom Markte weggekauft, freilich um herabgesetzten Preis, dennoch versprach das Auskunftsmittel den Pflanzern beträchtlichen Vortheil.

### Spanien.

Madrider Blättern zufolge beschwerte sich in der Cortessitzung am 13 Dec. Hr. Gonzalez Alonzo bei der Berathung über die Aenderungen in der Konstitution darüber, daß die Kommission nicht auf religieuse Duldung und Aenderung von Art. 12 der Verfassung angetragen habe, wonach „die Religion des spanischen Volks für immer die römisch-katholisch-apostolische, einzig wahre Religion bleibt, das Volk sie schützt und die Ausübung jeder andern untersagt.“ Seine Bemerkung hatte keine weitern Folgen. In derselben Sitzung beschwerte sich Don Rodriguez Real darüber, daß der Finanzminister 6000 Uniformen zu Bayonne und nicht bei einem spanischen Hause bestellt habe. Hr. Real ist Abgeordneter von Barcelona, das, wie Catalonien überhaupt, als gewerbreich, für das Prohibitivsystem und eifersüchtig gegen Einfuhren fremder Industriewaaren ist. Auf Vorstellungen der Behörden Barcelona's erschien auch ein Rundschreiben des Kriegs- und des Finanzministers an alle Provinzialbehörden, worin dieselben aufgefordert werden, den Mauthbeamten zur Abstellung des Schmuggelhandels jeden Vorschub zu thun.

### Großbritannien.

Die Londoner Post vom 22, so wie die Pariser vom 24 Dec. sind in Augsburg heute nicht angekommen.

Die Zehnten-Umwandlungsakte für England und Wales, so weit sie bis jetzt vollzogen ist, hat alle Theile befriedigt. In einer Gemeinde in Sussex werden der Pfarrer und die Pflichtigen gewinnen. Der Geistliche erhält 200 Pfund mehr, als nach dem alten Systeme, die Gemeinde hat 200 Pfund weniger als zuvor zu zahlen. Dies wird möglich, indem die Einzugskosten wegfallen.

Die Studenten der Universität Glasgow, welche Sir Robert Peel zum Lord Rektor ernannt, haben unter sich einen „konservativen Klub“ errichtet, und werden daher von den Journalen ihrer Partei mit großen Lobsprüchen den Hochschulen zum Muster aufgestellt.

Aus Anlaß der letzten Stürme und der anhaltenden Unfälle theilt der Sun Auszüge den die in der vorigen Session vom Committee über die schreckliche Zahl der in und Handelsmarine vorkommenden Schiffbr erstattete. Es geht daraus hervor, da 1833 bis 1835 1702 Schiffe scheiterten werden; von 81 derselben ging die ganz von den übrigen ertrunken 1748 Personen. gestellten Periode 1816 — 18 betrug die Schiffe nur 1203, mit entsprechendem geri lust. Durchschnittlich erleidet England d jährlichen Verlust von 3,000,000 Pf. St. leuten, von denen die meisten Familien i Unter den Ursachen dieser häufigen Unglü mangelhafter Bauart der Fahrzeuge, beson Offiziere und Leute, Einfluß der Marineve an Zufluchtshäfen und an guten Seeka Parlament dürfte in seiner nächsten Sess wieder dringende Mahnungen erhalten.

Die Anlegung einer Eisenbahn von M ist eifrig im Werke. Auch zwischen Pol eine geführt werden, und zwar zunächst zur befindlichen großen Bleichanstalten. Die Ko das Thal der Ribble durchschneidet, werde drei englische Meilen langer Damm wir den, und eine einzige Meile die Begrä Kubikruthen Erde erfordern. Man schlägt über die Ribble mit eingerechnet, auf 200,

### Frankreich.

Der Graf Appony hat, wie französisch tisch ausdrücken, ein Geschäft zu Stande als die Schlichtung der holländisch-belgisch riger als die Beilegung der mit der Schwei gen und die sämmtlichen diplomatischen Un ten sechs Jahre: es galt Rossini aus sein und ihn zu vermögen, zur Krönung des in Mailand eine Oper zu komponiren. D lich den unabläßigen und dringenden B ist in den ersten Tagen des Novembers v gereist, um sich einen der dort immer wählen. Die Oper soll am 1 Febr. künftig

Unsern Lesern dürften gerade jetzt einig über das Klima der Stadt Algier willkom len dieselben aus einem Briefe des Ge Freiherrn Alexander v. Humboldt (Nov. 1 meteorologischen Beobachtungen der Jah die mittlere Temperatur des Jahres 17° R mometers; die des Sommers 21° 4/10; Vom 1 Nov. 1832 bis 10 April 1833 wa einem sehr nassen Jahre. Diese Verhält de Bussy, damals Civil-Intendant der gen in Nordafrika, an. „Die Quellen Hr. Bruguières an denselben Gelehrten,

vielfältigen Versuchen nur 14° 4/10. Im Jahre 1831 fiel das Réaumursche Thermometer in der Stadt Algier bis auf 4° 5/10 über dem Gefrierpunkt. Im Schatten sah ich das Thermometer im Sommer nicht über 24° Réaum. In dem sehr strengen Winter von 1829—1830 gab es mehrmals und viel Schnee in den Straßen von Algier. Alle Jahre sind die 2500 bis 3000 Fuß hohen Berge, welche die schöne Ebene von Metidscha umgeben, mit Schnee bedekt." — Die Breite von Algier ist 36° 48'. Zur Vergleichung fügen wir hinzu, daß die mittleren Jahres-Temperaturen von Rom 12° 9/10, von Lissabon 13°, von Teneriffa 17° 4/10 nach Réaum. sind. (Preuß. Staatsz.)

Der zum Tode verurtheilte Husarenbrigadier Brupant hat, nach dem Rathe seines Vertheidigers, auf das von ihm eingelegte Kassations- und Revisionsgesuch verzichtet und sich an die Gnade des Königs gewendet. Seine Verwandten, welche zum Theil wichtige Stellen in der Verwaltung der königlichen Domainenforsten bekleiden, werden sein Gesuch lebhaft unterstüzen.

### Fortsezung der offiziellen Anklageakte über das am 30 Okt. zu Straßburg ausgebrochene Komplott.

Eleonore Brault, Wittwe Gordon, 28 Jahre alt, Künstlerin, zu Paris wohnhaft. Eleonore Brault, Wittwe eines gewissen Gordon-Archer, lenkte die Aufmerksamkeit Ludwig Bonaparte's und Persigny's auf sich; sie zeichnete sich aus durch persönliche Reize; ihr Geist stand mit ihrer Schönheit im Verhältniß; thätig, intrigant, von zweideutigen Sitten und ohne Geldmittel, vereinigte sie alle Bedingungen, welche aus einem mit Verstand begabten Wesen oft ein gelehriges Instrument machen. Sie blieb nicht unter der ihr zugewiesenen Rolle; ein von Vaudrey an sie gerichteter Brief, von dem bereits oben die Rede gewesen, beweist, daß sie gegen ihn alle Mittel versucht hat, welche geeignet waren, auf seinen Willen zu wirken, daß sie bei dem, seinem Wesen nach eitlen Mann, die Schmeichelei anwandte; er beweist, daß sie dem alten Soldaten und dem Manne, der sie liebte, bald zu verstehn gegeben, daß nach einem geleisteten Versprechen ein Zurücktreten Feigheit sey, bald, daß sie nur dem Manne angehören könne, der sich ganz und gar dem Erfolg des Unternehmens hingeben würde. Man kennt übrigens bereits ihre Ankunft zu Dijon: de Persigny wußte um ihre Reise und sandte ihr poste restante zwei Briefe nach jener Stadt, die sich einzig und allein auf das Komplott bezogen. Der eine dieser Briefe enthielt zugleich denjenigen, welchen Ludwig Bonaparte unter dem Namen Louise Wernert an Vaudrey geschrieben, und von welchem bereits die Rede gewesen; man erinnert sich ebenfalls, daß diese Frau Vaudrey nach Freiburg folgte, und daß sie ihn zu dem von dem Direktor gegebenen Stelldichein führte. Was man aber noch nicht weiß, ist, daß sie mit Verläugnung aller Scham in den lezten Tagen die Wohnung Vaudrey's, theilte, und daß, sich mehr als jemals seiner Person anschließend, sie sich nur in dem Augenblik von ihm trennte, wo er unwiderstehlich zum Abgrunde hingerissen war und wo ihr nichts weiter übrig blieb, als sich Beifall zu klatschen, daß sie das ihr anvertraute Werk zu Ende geführt. Bei dieser Sachlage kan die Theilnahme der Madame Gordon nicht mehr Gegenstand eines Zweifels seyn; sie stellt sich unter dem ernstesten, strafbarsten Charakter heraus. Wir erblikten sie als eine kalte, berechnende Frau, welche auf die Liebe spekulirt, um den Mann, welcher dieselbe für sie hegt, zu seinem Ruine hinzureißen und ihn zu der Rolle eines Verschwörers zu drängen, ohne daß es möglich wäre, in ihrer Aufführung einen andern Beweggrund zu entdeken, als ein niedriges und gemeines Interesse. Andere Umstände beweisen noch, daß die genannte Gordon seit mehreren Monaten in die Entwürfe der Verschwörer eingeweiht war, und daß sie denselben ihre Mitwirkung versprochen. Zu Baden hat sie im Monat August mehrere Zusammenkünfte mit Ludwig Bonaparte; sie empfängt ihn in ihrer Wohnung; sie macht Ausflüge mit ihm. Auf der andern Seite sind ihre Verhältnisse zu de Persigny sehr vertrauter Natur; sie reist darauf nach Paris; sie empfängt daselbst Briefe von ihm. Sie sucht ihn mit de Bruc bekannt zu machen. Sie ist überdis weit entfernt, unthätig zu bleiben; sie erhält Danksagungen wegen des von ihr zum Gelingen des Unternehmens entwikelten Eifers. Der Brief, den Vaudrey an sie gerichtet und von dem bereits oben Erwähnung geschah, beweist, daß das ihr von Persigny ertheilte Lob sehr gegründet war. Darauf findet man sie am Tage, wo das Attentat zum Ausbruche kam, um 10 Uhr Morgens in der Wohnung Persigny's wieder; sie hilft ihm die Papiere beseitigen, welche dazu dienen konnten, die Beschaffenheit und den Bereich der geschmiedeten Plane und die Namen der bei denselben betheiligten Personen zu enthüllen. Einige Augenblike vorher war sie von Persigny beauftragt worden, ihm eine goldgestikte Schärpe und einen Reisepaß zu bringen, welche beide Gegenstände in einem der Möbel des Zimmers Ludwig Bonaparte's befindlich waren. Auf alle diese Beschuldigungen antwortet die Gordon nur durch Läugnen oder Erklärungen, welche nicht das geringste Wahrscheinliche an sich tragen; kaum gesteht sie ein, Ludwig Bonaparte zu kennen; sie hätte nur, nach ihrer Angabe, kaum Persigny gesehen; und wird sie verhört, so antwortet sie auf alle Fragen, daß zwar der Schein gegen sie, sie aber dennoch unschuldig sey. — Laity. Die dem Angeklagten Laity, Lieutenant im Pontonnierbataillon, 27 Jahre alt, zur Last gelegten Thatsachen sind denen vollkommen analog, welche Vaudrey vorgeworfen werden. (Wir theilen bei ihm nur die wesentlichsten Züge der Anklage mit.) Außer dem in den Strafgesezen behandelten Charakter derselben tragen sie auch noch den Charakter des Hochverraths und der Felonie an der Fahne. Am 30 Okt. begleitet er Ludwig Bonaparte nach der Kaserne des 4ten Artillerieregiments. Von dort begibt er sich in die Kaserne der Pontonniers. Er versammelt die Truppe, zeigt derselben an, daß er nach dem Befehle des Obristen Vaudrey den Oberbefehl des Bataillons übernehmen werde. Er gibt 60 Franken, welche an die Soldaten vertheilt werden sollen. Er begibt sich darauf an der Spize von sechs in dieser Kaserne liegenden Kompagnien in die Finkmatt. Zwischen dem St. Stephansplaze und der Regenbogengasse von vier Kompagnien verlassen, zieht er dessen ungeachtet seinen Weg bis nach dem Hauptquartier fort. Dort sieht er, daß der Posten nicht abgelöst worden. Er glaubt, daß das Unternehmen gescheitert und entschließt sich, die beiden Kompagnien, welche ihm nachfolgen, zu entlassen. Er eilt nach der Finkmatt und sucht erst zu fliehen, als Alles beendet ist. Er wurde aber sogleich verhaftet. Laity hat in seinem Verhör eingestanden, daß er seit einem Vierteljahre ins Komplott eingeweiht war, und daß er seit dieser Zeit seine Mitwirkung versprochen. Er hat hinzugefügt, daß er Lud-

wig Bonaparte vor zwei Monaten zu Straßburg gesehen, und am Morgen des 29 Okt. ist ihm aufgegeben worden, sich auf den folgenden Tag bereit zu halten. Er gesteht, Persigny zu kennen. Laity hat keineswegs versucht, sich von den Anschuldigungen zu reinigen, welche die Instruktion ihm zur Last gelegt hat. Parquin, Eskadronschef der Munizipalgarde zu Paris, 49 Jahre alt. Die Mitwirkung Parquins steht ebenfalls durch unwiderlegliche Beweise fest. Er gehörte zum Gefolge Ludwig Bonaparte's; er nahm den zweiten Rang nach ihm ein; er war mit dem Kostüme eines Generaloffiziers bekleidet. Er trug einige Augenblike lang, und zwar bei dem Auszuge aus der Kaserne des vierten Artillerieregiments, den kaiserlichen Adler, von dem man eine so mächtige Wirkung auf die Truppen hoffte. Bis zur Ankunft im Hauptquartier ist er mit keiner speziellen Rolle beauftragt. Erst hier, und zwar nach dem muthigen Widerstande des Generals Voirol, empfängt er den Auftrag, dafür zu sorgen, daß derselbe nicht sein Hotel verlassen könne. Dieses Auftrags entledigt sich Parquin mit allem Eifer. Er stellt sich mit dem Säbel in der Hand vor die Thüre des Zimmers; mehrere ihren Pflichten treu gebliebene Offiziere finden sich daselbst ein; er stößt sie mit Gewalt zurük; ein Kampf beginnt, Mann gegen Mann, zwischen ihm und dem Kapitain Petitgrand, einem derselben; es gelingt ihm, ihn zum Weichen zu bringen. Parquin zeigt diesen Offizieren an, daß der General Voirol nichts mehr wäre, daß er allein das Recht hätte, hier Befehle zu geben. Er will sie in ihre Quartiere zurüksenden, um dort Instruktionen zu erwarten. Diese blieben; indem sie bald darauf durch einen andern Zugang eindringen, versuchen sie zum General Voirol zu gelangen; Parquin befiehlt jezt den v. Vaudrey unter seinen Befehl gestellten Soldaten, sich diesem Vorhaben zu widersezen; man gehorcht ihm; es beginnt ein Kampf, die Säbel werden gezogen. Parquin gibt das Beispiel, Gewaltthaten werden an den Offizieren verübt. Parquin verläßt seinen Posten erst, als der General, in Benüzung der edelmüthigen ihm geleisteten Hülfe und unterstüzt von dem Uebergewicht, welches ihm seine Stellung und sein Charakter verleiht, mit dem Degen in der Hand den Ausgang aus seinem Hotel erzwungen und das Stadthaus erreicht hat. Parquin ist indeß noch keineswegs entmuthigt; er begibt sich nach der Finkmatt; er vereint seine Anstrengungen mit denen der übrigen Verschwornen, um die Treue der Soldaten vom vierten Regiment zu erschüttern. Erst als durchaus keine Hofnung mehr bleibt, sucht er sein Heil in der Flucht. Der Sergent an der Thorwache ergreift ihn bei dem Fuße, als er eben über die Thorschwelle der Kaserne springen will, und sich dadurch zu retten versucht, daß er gleich den treu gebliebenen Soldaten den Ruf: Haltet ihn, haltet ihn! ausstößt. Parquin läugnet seine Theilnahme nicht; er sucht blos sein Unrecht dadurch zu mildern, daß er sagt, die ihm zur Last gelegten Handlungen seyen aus eigener, freier Willensthätigkeit entsprungen; er fügt hinzu, daß er von den Erinnerungen des Kaiserreichs und der besondern Achtung hingerissen worden sey, welche er für denjenigen hegte, der sich als den Repräsentanten desselben zeigte. Es ist erwiesen, daß Parquin seit langer Zeit Tischgenosse auf dem Schlosse Arenenberg war, daß er mit den Bewohnern desselben in vertrautem Verhältniß stand, und es ist schwer zu denken, daß mit dem Geheimniß, womit Ludwig Bonaparte so freigebig umging, er gerade gegen den Mann zurükhaltend gewesen wäre, zu dem er seit langer Zeit in freundschaftlichen Beziehungen stand, und welcher mehr als ein Anderer ihm durch seine Vergangenheit eine feste Unterstüzung bot. Dann muß bemerkt werden, daß Parquin seit ziemlich langer Zeit mit Persigny in Beziehungen stand, und daß eine ununterbrochene Korrespondenz zwischen beiden statt hatte. Er hat sogar Ludwig Bonaparte als Unterhändler in den Beziehungen desselben zu Persigny gedient. Es ist außerdem erwiesen, daß Parquin, als alter Militair, der viele Verbindungen in der Armee hatte, beauftragt war, in derselben Anhänger zu werben. Mannichfache Schritte, Reisen, für welche Parquin keine zureichende Ursachen anzugeben vermag, seine Abwesenheit von Paris, wohin ihn die Funktionen riefen, mit denen er bekleidet war, geben diesem Faktum noch einen höheren Grad der Gewißheit. Parquin war außerdem hier nicht bei seinem ersten Versuche, die Treue der Truppen wankend zu machen. — De Querelles, verfügbarer Lieutenant, zu Nancy wohnhaft, 21 Jahr alt. „De Querelles wurde ebenfalls in der Kaserne auf der Finkmatt verhaftet. Erst am 27 Okt. zum zweitenmale nach Straßburg gekommen, überläßt er an dem Tage, an welchem Ludwig Bonaparte daselbst anlangte, demselben seine Wohnung. Er führte ihn am Tage darauf in die Wohnung, welche er beauftragt gewesen, für ihn zu miethen. Am Abende des 29 nimmt er Theil an einem von Persigny dem Ludwig Bonaparte gegebenen Mahle. Er bringt die Nacht vom 29 zum 30 mit Ludwig Bonaparte und den Hauptverschwornen zu. Am Tage darauf gehört er bis zum Augenblike seiner Verhaftung zum Gefolge desselben. Als Lieutenant eines leichten Infanterieregiments hatte er die Insignien eines Eskadronschefs angenommen. Er trug abwechselnd mit Gricourt den kaiserlichen Adler. Er scheint den besondern Auftrag gehabt zu haben, den Enthusiasmus zu erregen. Man sieht ihn in der Kaserne der Finkmatt den Adler mehreremale umarmen, und indem er denselben dem Sergenten Kübler und dem Tambourmajor Kern zeigt, sagt er zu ihnen: „Hier ist unser Vaterland! hier ist unser Erlöser!“ Später übergibt er den Adler dem Lieutenant Hornet. „Umarmen Sie ihn,“ sagt er zu ihm. „Sie sind ein Braver! Lassen Sie Ihr Regiment zu den Waffen greifen, und Sie sind morgen Kommandant.“ Aus einem in seiner Wohnung gefundenen Taschenbuche geht hervor, daß diese Handlungen die Ausführung eines vorher von ihm beschlossenen Planes waren. Er rechnete auf die Verführung einer großen Zahl. Dreihundert Schreier mit starken Lungen, die den Auftrag hätten: „Es lebe der Kaiser!“ zu rufen, schienen ihm ein untrügliches Mittel zum Erfolg. Aus dem nemlichen Taschenbuche, dem er seine geheimsten Gedanken vertraut, geht hervor, daß er seit länger als drei Monaten in das Komplott eingeweiht war. Es ist ebenfalls erwiesen, daß er mit dem Anschaffen des kaiserlichen Adlers beauftragt worden. Von seinem Regimente wegen Schulden entlassen, in einer entblößten Lage, hat de Querelles mit Freude die Eröfnungen angenommen, welche ihm durch Persigny und Gricourt gemacht wurden. Man hielt ihm außerdem das Kreuz der Ehrenlegion und den Grad eines Obristlieutenants und Bataillonschefs der kaiserlichen Garde in Aussicht. De Querelles gesteht alle Thatsachen, deren man ihn beschuldigt, ein. Seine Sympathien für den Ruhm des Kaiserreichs, das er wieder hofft ins Leben treten zu sehen, seine Zuneigung zu Ludwig Bonaparte, hatten ihn hingerissen. De Gricourt, ohne Profession, zu Paris

wohnhaft, 23 Jahre alt. Auch Gricourt iſt in der Kaſerne der Finkmatt verhaftet worden. Ohne je Soldat zu ſeyn, trug er die Uniform eines Offiziers vom Generalſtabe. Man hat bereits geſehen, daß er abwechſelnd den Adler mit de Querelles trug. Von der Ankunft Ludwig Bonaparte's benachrichtigt, ging er ihm bis Illkirch entgegen. Er nahm Plaz in ſeinem Wagen, und kam mit ihm nach Straßburg zurük. Er befand ſich beim Nachteſſen, welches Perſigny dem Ludwig Bonaparte gab. Er war unter der Zahl der Verſchwornen, welche die Nacht vom 29 auf den 30 bei dieſem zugebracht haben. Gricourt gehört zur legitimiſtiſchen Partei. Seit langer Zeit offenbarte er ſeinen Haß gegen die Regierung des Königs; noch ſehr jung, wurde er vor fünf Jahren augenbliklich zu Quimper verhaftet unter dem Verdachte, die Soldaten eines in jener Stadt in Beſazung liegenden Regiments zur Empörung gegen das königliche Anſehen angetrieben zu haben. Mit der Familie Beauharnais durch Verwandtſchaft verbunden, beſtanden ſehr innige Verhältniſſe zwiſchen ihm und Ludwig Bonaparte. Im Augenblike des Fieſchi'ſchen Verbrechens befand er ſich zu Arenenberg. Seit jener Zeit ſah man ihn eingeweiht in alle Anſchläge, welche geſchmiedet wurden. Gemeinſchaftlich mit Perſigny macht er dem Vicomte de Geslin Vorſchläge. Späterhin macht er dem de Querelles die erſten Eröffnungen. Mit einem großen Hange zur Verſchwendung ausgeſtattet, von verdorbenen Sitten und oft in Geldverlegenheit, ungeachtet er einer reichen Familie angehörte, die ſich oft großmüthig gegen ihn zeigte, ſah man ihn Entwürfe mit Freude umfaſſen, die ihm auf der einen Seite die Ausſicht zu allen Befriedigungsmitteln ſeiner Leidenſchaft darboten, und auf der andern zum Umſturze der Regierung, welche er verabſcheute. — De Gricourt hat die Thatſachen, deren man ihn beſchuldigt, nicht einmal zu mildern geſucht.

(Beſchluß folgt.)

* Lyon, 20 Dec. Die Niederlage von Conſtantine hat für den Augenblik bei uns die Noth der Arbeiter, wo nicht vergeſſen gemacht, wenigſtens übertäubt, doch Conſtantine wird gleichfalls vergeſſen, und unſere Noth wird härter mit dem friſch eingetretenen Froſt. Die vom Cenſeur ausgeſchriebene Verſammlung für die Bildung eines Wohlthätigkeitsbureau's, zum großen Theil durch Arbeiter, iſt durch die Polizei als geſezwidrig verhindert worden; die geringen Subſcriptionen gehen indeſſen immer noch ein, während die Obrigkeit bei dem wohlhabendern Theil unſerer Bürger eine Sammlung veranſtalten läßt. Die Geſchäfte haben durch die Nachricht von geſcheiterter Erwählung Van Burens zur Präſidentſchaft ein wenig an Thätigkeit gewonnen, und die Seide iſt um einen Franken geſtiegen; doch ſchleppt ſich wahrſcheinlich die Unthätigkeit noch bis zum Februar fort, da es für die Frühjahrsſaiſon zu ſpät, für die Herbſtſaiſon zu früh iſt. Unterdeſſen vergnügen ſich böswillige Leute, über die Aufgeregtheit der Arbeiter allerlei Gerüchte zu verbreiten, an denen aber nichts wahr iſt. Denn niemals haben ſich die Arbeiter aufgelehnt, wenn die Fabrik nichts arbeitete; ihre Anſprüche auf höheren Lohn kommen immer bei größerer Arbeitsthätigkeit. Der Herzog von Nemours hat geſtern (19) Nachmittags unſere Stadt auf ſeiner Rükreiſe berührt, und während des Pferdewechſels über die Garniſon Revue gehalten. Man ſpricht von einer Menge Freiwilliger, die ſich unter hieſigen Regimentern zu einer neuen Expedition nach Algier einſchreiben ließen. Auf ſolche Weiſe wird die Niederlage, wenn auch nicht dem Miniſterium Guizot, doch dem Gouvernement Vortheil bringen. Der Wunſch den Ehrgeiz und die Ruhmſucht des Volkes aufzuregen, wird erreicht, und bei einer neuen Expedition kan man ſich leicht der unruhigen Köpfe in den Regimentern entledigen.

## Niederlande.

Brüſſel, 21 Dec. Im Senat hat der Juſtizminiſter einen Geſezesentwurf über das Duell vorgelegt. Demzufolge ſoll der Forderude zu 1 bis 5 Monat Gefängniß und 100 bis 500 Fr.; wer Perſonen die ein Duell ausgeſchlagen, öffentlich beleidigt, zu 1 bis 12 Monat und 200 bis 1000 Fr.; wer ſich ſchlägt, ohne daß Jemand verlezt wird, zu 3 bis 18 Monat und 500 bis 1500 Fr., wenn keine 20tägige Arbeitsunfähigkeit daraus erfolgt, zu 4 Monat bis 2 Jahr und 400 bis 2000 Fr. Geldbuße verurtheilt werden. Bleibt Jemand todt oder auf längere Zeit arbeitsunfähig, ſo ſoll der Schuldige nach dem Codo pénal beſtraft werden. Die Zeugen werden ebenfalls beſtraft. — Die Repräſentantenkammer hat geſtern das Einnahmebudget für 1837 mit Einſtimmigkeit der Mitglieder, die an der Berathung Theil nahmen, angenommen.

## Deutſchland.

** München, 28 Dec. Folgendes iſt der heutige Stand der Brennruhrkranken: Vom vorigen Tage 44, Zugang 11, Summe 55; geneſen 10, geſtorben 5, in ärztlicher Behandlung verblieben 40. — Im Landgerichtsbezirk München am 26 Dec.: geſtorben 1, in ärztlicher Behandlung verblieben 12.

Zu Abgeordneten aus der Klaſſe der Gutsbeſizer ohne Gerichtsbarkeit im bayeriſchen Oberdonaukreiſe wurden für die nächſte Ständeverſammlung gewählt: Franz X. Deuringer, Gutsbeſizer und Wirth in Lazgweid; Johann Schwimmeyer, Bierbräuer in Ichenhauſen; Rupert Billmann, Wirth in Ottobeuern; Johann Nep. Eſer, k. Poſterpeditor und Wirth zu Buchloe; Franz Joſeph Kempter, Wirth zu Illertiſſen; Johann Hummel, Wirth in Legau; Martin Saßner, königl. Poſterpeditor und Wirth in Krumbach.

Bayeriſche Blätter ſchreiben: „So viel wir vernehmen, wird das durch die Grabſtätte der bayeriſchen Fürſten und die dortſelbſt aufbewahrten Heiligthümer und Reliquien rühmlichſt bekannte Kloſter Scheyern zu einer Benediktiner-Abtei hergerichtet. Der Abt ſoll bereits ernannt ſeyn, und die Benediktiner ſollen das Kloſter bald beziehen."

Mannheim, 17 Dec. Was man vor einigen Jahren kaum zu hoffen gewagt hätte, das wird nun bald in das Werk geſezt werden — die Wiederaufbauung des in den 1790er Jahren durch das Bombardement abgebrannten linken Schloßflügels, welcher über vierzig Jahre in ſeinen Trümmern lag. Mit dem Beginnen des Frühjahrs wird zu dem Bau geſchritten. So wird denn Mannheim, welches ſich nach allen Seiten hin durch geſchmakvolle Bauten erweitert, eine neue bedeutende Verſchönerung gewinnen. Beiſpiellos ſind die Gebäude im Preis geſtiegen, beſonders ſeit der beſchloſſenen Anlegung eines Freihafens. (Bad. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 23 Dec. Die hiesige Gesellschaft für Garten- und Feldbaukultur beabsichtigt eine Zeitschrift in zwanglosen Heften herauszugeben, in welcher Alles, was für Ausbreitung und Ausbildung des Gartensachs und der Landwirthschaft nützlich ist, aufgenommen werden soll. — Von Seite unsers Kunstvereins hegt man den Plan, ein Denkmal Goethe's zu errichten, und es werden hoffentlich die geeigneten Schritte zur Realisirung des Planes geschehen. Aber auch von Seite einiger Privatpersonen wird Goethe ein Denkmal, wenn auch gerade kein öffentliches, hier errichtet werden, und nächstes Jahr zur Ausführung kommen.

Darmstadt, 24 Dec. Unter den von dem großherzoglichen Hofgericht zu Gießen ausgesprochenen und durch das großherzogl. Regierungsblatt vom 16 d. zur Oeffentlichkeit gelangten Straferkenntnissen liest man auch das gegen einen Apothekergehülfen, Namens Alexander Theodor Siebeneicher aus Großbreitenbach im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, welcher wegen Majestätsbeleidigung und Volksaufwieglung, durch Urtheil vom 16 Sept. 1836, in eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 1 Monat verfällt wurde.

* Kassel, 21 Dec. Die öffentlichen Sitzungen unserer Stände haben bisher noch wenig Interesse dargeboten, indem die Ausschüsse mit ihren Arbeiten noch immer nicht zu Ende sind. Bisweilen hat es sogar an hinlänglichem Stof zur Berathung gefehlt. Auf den Antrag der betreffenden Kommission ist von den Landständen beschlossen werden, vorläufig an das Staatsministerium blos die Anfrage zu richten, ob dasselbe der Ständeversammlung in Beziehung auf die Rotenburgische Angelegenheit keine Eröfnung zu machen habe? Der Inhalt der Antwort, der man entgegen sieht, wird dann die Ständeversammlung bestimmen, die weiter räthlichen Schritte in Erwägung zu ziehen. — Der Plan, die Provinzialregierungen, die in Hanau, Fulda und Marburg ihren Sitz haben, aufzuheben, und die Attributionen derselben in einer in Kassel zu organisirenden Oberregierung, als einzigen Mittelbehörde für die innere Verwaltung, zu centralisiren, wird vorerst nicht verwirklicht werden. Der Bericht der aus den Chefs mehrerer dieser Provinzialregierungen zur Begutachtung jenes Plans zusammengesetzten Kommission ist dahin ausgefallen, daß der Fortbestand der gedachten Lokalbehörden schon wegen der Vollziehung der neuen Städte- und Gemeindeordnung in den Provinzen unumgänglich nothwendig erscheine. — Die Getreidepreise in hiesiger Gegend, die sich seit Kurzem in Folge der Nachfrage von Bremen zur Ausfuhr nach Nordamerika bedeutend gehoben hatten, sind jezt wieder heruntergegangen. — Ihre Exl. die Frau Gräfin v. Schaumburg hat Sr. Hoh. den Kurprinzen-Regenten vorgestern mit der Geburt eines Sohnes erfreut.

* Aus dem Weimarischen, 14 Dec. Der Erbgroßherzog ist nach Jena abgegangen, wo er den Studien fleißig obliegt, und die öffentlichen Vorlesungen Ludens, so wie Privatissima bei Oerstoff, Fraufe und Fenker hört, auch den Sizungen des Oberappellationsgerichts als Auscultant beiwohnt. Das so eben erschienene Studentenverzeichniß trägt seinen Namen an der Spize und weist für dieses Semester überhaupt 419 Studirende, darunter 211 aus den Sachsen-Ernestinischen Landen und 178 Ausländer nach. Die Zuzahl der leztern würde weit beträchtlicher seyn, wenn die Preußen und Bayern ohne ausdrückliche Erlaubniß fremde Universitäten besuchen dürften. Sie weist aus weitentfernten Gegenden: Mecklenburg, den freien Städten, dem Lippe'schen, Schaumburg-Lippe'schen, Baden und der Schweiz. — Man sieht gern von der geistig bewegten und reichen Stadt Jena, freut sich, daß dieselben mit ihrem Empfange zufrieden gewesen sind, genießt auch manche Verbesserung an den Gebäuden und Umgebungen, die es ohne eine solche Veranlassung sobald nicht gesehen würde.

Hannover. In Erwägung der seit 1819 in der deutschen Bundesverfassung wesentlich veränderten Stellung der Mitglieder der deutschen regierenden Häuser, insbesondere des Inhaberhaupte und nunmehrigen Souverain, und der Apanagenwesens für den Fall einer Trennung der hannoverschen und großbritannischen Krone unerläßlich sch[ien], hat Se. Majestät von 19 Nov. von Sr. Maj. dem Kö[nig] gesez für das Königreich Hannover erlassen. Dasselbe enthält ständigen Inhalt die hannoversche Zeitung [...] mittheilt. Ueber die Thronfolgeordnung [...] darin bestimmt, daß bei Ableben des jezt [...] noversche Thronfolge auf den Herzog von [...] sen Mannsstamm, bei dessen Erlöschen [...] Sussex, eventuell auf dessen Mannsstamm [...] tig einzugehenden ebenbürtigen und [...] mit Ausschließung des Obersten Este), nach [...] den Herzog von Cambridge und dessen Ma[nn]lich auf den regierenden Herzog Wilhelm [...] len soll.

* Hamburg, 22 Dec. Es hat sich [...] Fall ereignet, der zwar an sich selbst nicht [...] Aehnliches sich überall zutragen kan, dennoch [...] Es wurde nemlich ein hiesiges, nicht sehr [...] einem Fabrikanten in Verviers (dessen Agen[t] bezogen. Die Wechsel wurden per procura[tion] sent fallirt seitdem, und nun da sie fällig [...] hiesige Kaufmann die Zahlung, weil er bel[angt] welche acceptirte (es soll sein Bruder seyn) [...] dazu gehabt. Nach den hiesigen Gesezen m[üs]ten beim Handelsgericht deponirt werden, [...] seyn sollen, von dem erwähnten Hause finde[n] deß wurden hier einige der Wechsel nicht v[om] Accept geschikt, sondern sie erhielten die zw[ei] acceptirten bei andern lagen. Es wird da[rü]ber Rechtens entschieden werden müssen, ob e[in] gegen seinen auswärtigen Korrespondenten [...] die Klage gegen den Bezogenen ist bereits e[in]

## Rußland.

Einer kaiserlichen Verfügung vom 3 Nov. [...] von den Sträflingen, die zur Ansiedelung [...] sen werden, diejenigen Männer, die das A[lter] noch nicht erreicht haben, zum Militairdienst [...] die sich in dem Alter von 35 bis 40 Jahren [...] Arrestantenkompagnien abgegeben werden. [...] welche bereits ein höheres Alter erreicht h[aben] ferner zur Ansiedelung nach Sibirien [...]

## Schweden.

Stockholm, 13 Dec. Die Dagligt-Allehanda hatte die Meynung geäußert, daß die verschiedenen, seit Jahren durch die Behörden eingeleiteten Belangungen öffentlicher Blätter wegen angeblich „schmähender Aeußerungen gegen fremde Mächte" stets durch Reklamationen ausländischer Diplomaten veranlaßt worden, und die Vermuthung, daß der jezt statt findenden Belangung des Aftonblads wegen Aufnahme eines Aufsazes über Italien aus dem Bon Sens eine solche Reklamation des hier sehr geachteten kais. östreichischen Gesandten, Grafen v. Woyna, zum Grunde liege. Die Statstidning erklärt dagegen, „daß sie eine übernommene Verpflichtung erfülle, indem sie dem Publikum die Versicherung ertheile, daß keine Reklamation eines ausländischen Diplomaten diese Belangung veranlaßt habe." Diese Mittheilung war um so interessanter, als hier verschiedene Wetten dafür und dawider eingegangen worden waren.

## Türkei.

⊙ Von der serbischen Gränze, 14 Dec. Man schreibt aus Konstantinopel, daß Lord Ponsonby, welcher auf dem Punkte stand, sich nach England einzuschiffen, seine Reise aufgeschoben hat, und erst später von dem ihm bewilligten Urlaub Gebrauch machen will. Man sagt nicht, aus welchem Grunde der Lord seinen frühern Plan geändert habe; vielleicht glaubt er seine Gegenwart zu Konstantinopel in diesem Augenblik noch nothwendig, da die Churchillsche Angelegenheit, welche man als beendigt ansah, wieder neue Verwikelungen herbeizuführen scheint. Dem Gerüchte nach hat die Pforte die Indemnisation, wodurch die Beilegung des Streites motivirt wurde, verworfen, und will sich auf keine Entschädigung, wenigstens nicht in dem Umfange, wie sie Hr. Churchill fordert, einlassen. Solchergestalt ist die Sache auf den frühern Standpunkt zurükgeführt, und Lord Ponsonby soll neuerdings Reklamationen an die Pforte wegen Genugthuung für Hrn. Churchill gerichtet haben. Dis sagen wenigstens Handelsbriefe, denen allerdings nicht unbedingtes Vertrauen zu schenken ist. — Man hatte zu Konstantinopel angeblich sehr befriedigende Nachrichten aus Tripoli; dessen ungeachtet soll die Pforte Willens seyn, mit Eintritt der bessern Jahreszeit Verstärkungen hinzuschiken. — Das Wetter war in den lezten Tagen auf dem schwarzen Meere und im Archipel sehr stürmisch gewesen, und man hatte zu Konstantinopel bereits Berichte über vielfache Unglüksfälle auf der See. Die Assekuranzprämien waren daher bedeutend in die Höhe gegangen.

## Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 6 Dec. Nach mehr als einmonatlicher Unterbrechung haben wir vorgestern Nachrichten aus Deutschland über Triest erhalten. Leider waren sie nicht erfreulichen Inhalts. Nach ihnen scheint es, daß die Abreise des ersehnten Königs, dessen Ankunft man in diesen Tagen entgegengesehen hatte, sich noch verzögert. Auf die Bevölkerung, die mit freudiger Sehnsucht täglich den geliebten Monarchen erwartete, machte diese Nachricht einen niederschlagenden Eindruk, und dis um so mehr, als man wegen der in Bayern ausgebrochenen Cholera nicht wenig um den König besorgt ist. Es hat sich nach Eintreffen dieser Post auch das sicher ungegründete Gerücht verbreitet, daß J. M. die Königin sich mit einer deutschen Leibgarde umgeben würde. Es wäre zu wünschen, daß solche Gerüchte offiziell widerlegt würden. — Für die Oberaufsicht der Alterthümer wurde eine aus 11 Mitgliedern bestehende Kommission niedergesezt. — Als Professoren der zu errichtenden Universität hat die Regierung auch die HH. Buris und Kontogonis, ersteren für die höhere Mathematik, lezteren für die Theologie ernannt. Beide Gelehrte haben ihre Bildung in Deutschland erhalten, und der erstere war längere Zeit Vorsteher des griechischen Instituts in Wien. Von dem aufgelösten griechischen Institute in München sind mehrere Zöglinge kürzlich hier eingetroffen. — Es haben neuerdings 14 deutsche Offiziere ihre Entlassung aus griechischen Diensten erhalten. Man sagt, daß die meisten der übrigen bayerischen Offiziere, die dermalen in griechischen Diensten stehen, im Junius des kommenden Jahres nach Bayern zurükkehren werden. — Ein Gesezesentwurf über Militairkonskription soll demnächst dem Staatsrathe zur Berathung vorgelegt werden. — Kürzlich wurde die Schule, welche die Chioten im Piräus gründen, durch den geachteten Professor Bambos eröfnet. Es hatte sich eine zahlreiche Versammlung aus Athen zu dieser Feierlichkeit eingefunden. — So wie die Ernennung des Grafen Saporta zum Hofmarschall des Königs unter seinen zahlreichen Freunden die innigste Theilnahme erregte, so hat die Nachricht von dem unerwarteten Tode des Adjutanten Sr. Maj., Hrn. Kalakos Mavromichalis, allgemein den schmerzlichsten Eindruk gemacht. Sein greiser Vater geht schwergeprüft durch die ernste Schule des Schiksals.

## Börsen-Nachrichten.

Hamburg, 23 Dec. östr. 5Proz. 101¼; 3Proz. 72½; Bankaktien 1356; preuß. Prämiensch. 135¼; russ. 5proz. engl. Anl. 102⅝; 5proz. 97¼; poln. neue Loose 134; holl. Integrale 52.

* Hamburg, 24 Dec. Diskonto ist jezt 7 Proz. für erstes Papier, was noch zwei Monat zu laufen hat, längere Wechsel 6½ und ⅝.

*** Berlin, 20 Dec. Die Geldkrisis, welche sich in der jüngsten Zeit von England aus über die Handelsplätze des Kontinents verbreitet hat, und gegenwärtig in Hamburg sehr fühlbar geworden ist, hat minder scharf unsre Börse berührt, die durch eine vorhergegangene lange Stagnation in dem Wechsel- und Fondsgeschäfte sich eher in einem erschlafften als überreizten Zustande befand. Das Zusammentreffen dieser Stagnation mit einer gesezlichen Verordnung, welche den hiesigen Börsenverkehr bedeutend zu hemmen drohte, mußte sie leicht als eine Wirkung desselben erscheinen lassen. — In der Nähe betrachtet, zeigt es sich jedoch anders. Dürfen auch die eigentlichen Mäklergeschäfte jezt nur von vereideten Courtiers betrieben werden, so bleibt doch nothwendig eine solche Vermittelung des Verkehrs jedem Börsenmitgliede frei gestellt, wobei der Vermittler, als zugleich Käufer und Verkäufer nach beiden Seiten hin selbstständig agirt, und gerade dis ist so sehr dem Bedürfnisse des hiesigen Platzes angemessen, daß eine besondere Klasse von Kaufleuten, die sich solchem Geschäfte vorzugsweise widmen, um so weniger entbehrt werden kan, als es den vereideten Courtiers durch ihre Amtspflicht untersagt ist. Es kommt nemlich nicht allein darauf an, daß jedem, der kaufen will, ein Verkäufer und umgekehrt nachgewiesen werde, sondern es ist auch sehr oft, wo das Geschäft durch gegenseitige Engagements bedingt wird, das selbstständige Dazwischentreten einer Mittelsperson nöthig, die, den beiden Parteien näher stehend und durch vielseitige sich ausgleichende Geschäftsbeziehungen mit ihnen gesichert und Sicherheit gewährend, jene Engagements übernehme. So ist auch den Bankiers die Ausführung ihrer Aufträge oft nur dadurch möglich, daß sie einen Vermittler finden, der das Ganze zu einem bestimmten Preise sofort übernimmt, und sich dann die

Käufer oder Verkäufer nach Maaßgabe der Umstände im Einzelnen aussucht, was ebenfalls nicht ganz mit der vorschriftsmäßigen Funktion der verleideten Courtiers übereinstimmt. Es gibt daher nach wie vor hier so wie auf andern Plätzen eine Anzahl von Fondshändlern, deren Spekulationen sich lediglich innerhalb der Kursveränderungen jedes einzelnen Börsentages bewegen, die, wenn man sie als Mäkler betrachten will, ihre Courtage in Form von Kursdifferenzen gewinnen, aber oft auch mehr als die Courtage dabei einbüßen, und so kan man behaupten, daß die erwähnte neuere Verordnung keine Störung in dem legitimen Verkehr unserer Börse gebracht habe, und die Geschäfte derselben, die in den letzten Tagen sich schon wieder lebhaft zu regen anfingen, gewiß den frühern Schwung wieder nehmen werden, sobald die allgemeinen Verhältnisse ihnen neue Nahrung darbieten werden. Ein sehr wesentliches Bedürfniß biebei, und dem soliden Kommissionair eben so wünschenswerth als dem Kommittenten, ist ein zuverlässiger Bericht von dem täglichen Gange der Kurse, und diesem ist jezt um so mehr genügt, als seit einiger Zeit der von dem verstorbenen Agenten Philipsborn gestiftete „Kursanzeiger" sich über die Gränzen seiner frühern Bestimmung erhoben hat, und ein Blatt geworden ist, das, mit Umsicht und genauer Kenntniß der Börse redigirt, ein sehr ausgeführtes und anschauliches Bild von den Bewegungen derselben gibt, und sich auch dem Auslande, wo bisher der doppelt so theure Hertelsche Kursbericht, mit gerechter Anerkennung seiner Verdienste, allein verbreitet war, zu gefälliger Rücksicht empfiehlt.

**Augsburger Kurs vom 29 D**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 101 7/8 | 101 1/2 |
| — — à 3 1/2 Pr. | 100 1/8 | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 51 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | 140 | — |
| – N. Anl. v. 1854. | 117 1/2 | — |
| – Metall. à 5 Proz. | 105 1/4 | 105 1/8 |
| – detto à 4 Proz. | 99 1/8 | — |
| – detto à 3 Proz. | 74 1/2 | 73 3/4 |
| – B. Akt. II S. 1836 | 1586 | 1582 |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 96 1/2 |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 113 1/2 |
| Darmstädter Loose | 65 | 64 |

| Wech |
|---|
| Amsterd |
| Hamburg |
| Wien in |
| Frankfu |
| Nürnber |
| Leipzig |
| London |
| Paris |
| Lyon |
| Mailand |
| Genua |
| Livorno |
| Triest |
| Venedig |

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegm
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchha

# Bekanntmachung.

Nach neueren Vertragsbestimmungen mit den betheiligten Oberpostverwaltungen, denen die allerhöchste zu Theil geworden ist, treten mit dem 1 Januar 1837 im Königreiche Bayern nachstehende vermehrte Postkur

## I.

Zwischen München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, Straßburg ꝛc. werden tägliche Eilwägen mit der Reisenden hin und her bestehen.

Mittelst dieser Eilwägen, welche täglich 12 Uhr Mittags in München abfahren, und täglich 6 Uhr Morg wird auch die Korrespondenz überhaupt, und insbesondere jene nach Frankreich mit entsprechender Beschleunigu

## II.

Auf dieser Route wird nebst den täglichen Eilwägen und den mit diesen befördert werdenden Briefpos zweite Briefpost mit genauem Anschlusse der Briefposten aus Frankreich von Karlsruhe nach München täglich Vormittags in München eintrift, und sohin Briefe aus Paris schon den vierten Tag in die Hand der

## III.

Die längst bestandene tägliche Briefpost aus München nach Augsburg ꝛc., um 8 Uhr Abends abgehend, des Verkehrs vor wie nach beibehalten; es gewährt jedoch dieser Briefpostkurs für die Korrespondenz nach Frankreich ꝛc. nicht jene größere Beschleunigung wie die Briefpost, welche (vide II.) mittelst der täglichen E um **12 Uhr** Mittags dahin abgeht.

## IV.

Zwischen Würzburg und Frankfurt, Würzburg und Nürnberg, Würzburg und Augsburg, dann zwischen chen, werden gleichzeitig tägliche Eilwagenausfahrten auf der kürzesten Route, in lezterer Beziehung wöchentl bach, und wöchentlich dreimal über Aichach, Donauwörth, Dinkelsbühl und Rothenburg hin und her mit und Reisenden eingerichtet, und mit diesen Eilwägen auch wieder Briefposten unter angemessener Beschleunigung E

Das Ausführlichere dieser sub No. IV. aufgeführten neuen Kurseinrichtungen wird an jedem betreffe Lokal-Postbehörde zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

München, den 27 December 1837.

**General-Administration der königl. bayerischen Po**

v. Lippe.

Bü

## Die Franzosen in Algier.

Der True Sun macht, aus Anlaß des französischen Waffenunglüks in Afrika, folgende Bemerkungen über das französische Kolonisirungssystem: „Es ist ein abgenüztes, aber wahres Wort, daß im Charakter und Administrationswesen der Franzosen etwas liegt, was der Blüthe und dem Fortbestand ihrer Kolonien widerstrebt. Die in Guiana projektirte „France équinoxiale“ ist verschwunden, eben so das „neue Frankreich“, das in Canada entstehen sollte, aber nur eine Vision dessen blieb, der diesen Namen münzte. San Domingo ist jezt die Republik Hayti, Louisiana wurde dem Bruder Jonathan verkauft, Mauritius an John Bull abgetreten, und alle erwähnenswerthe Kolonialbesizungen unserer quekſilberigen Nachbarn beschränken sich jezt auf Martinique, Guadeloupe, Bourbon und Algier. In der That, die Franzosen von 1836 sind in dieser Beziehung noch die Franzosen des Mittelalters: sie verstehen sich, vielleicht nur zu gut, auf das Erobern, aber allzuwenig auf das Bewahren. Der tapfere und unruhige Geist der Nation hat unter allen Breiten und Himmelsstrichen Gebieteneer, aber nirgends fand er einen bleibenden Ruheplaz, den er auf längere Zeit sein eigen nennen konnte. Gewandt, tapfer, leichtsinnig, unvorsichtig, hochfahrend und zerstörungslustig, so vereinigt der Franzmann in sich alle Grundstoffe eines Eroberers; aber das erhaltende Prinzip hat sich in seinem Kolonialsystem noch nirgends gezeigt. In Algier hat sich die Wahrheit dieser Bemerkung von Neuem bethätigt. Es ist klar, daß Algier ein für Frankreich mehr kostspieliges, als für England gefährliches Erwerbniß ist; da aber das französische Kabinet mit Fragen an unsern Minister des Auswärtigen nach seinen Absichten hinsichtlich Passages und San Sebastians sehr behend ist, so sollte Lord Palmerston das Kompliment doch durch eine Frage wegen Algiers erwiedern.“ — Der Standard sagt: „Das Schlimmste an dem lezten Unglük, das Frankreich betroffen hat, ist die dabei zu Tage gekommene Insubordination seiner Armee. Seit einiger Zeit hatten die Tribunale in verschiedenen, weit auseinander liegenden Theilen Frankreichs über Soldatenmutereien abzurtheilen, und jezt zeigen sich Ungehorsam und Meuterei (?) auch Angesichts des Feindes. Es sollte uns leid thun, wenn wir von der brittischen Armee ein Aehnliches zu melden hätten, so sehr ihr auch von „angeblichen Freunden des Soldaten“ (die nemlich die Peitschenstrafe abgeschafft wissen wollen) alles Ehrgefühl abgesprochen werden will.“

? Paris, 22 December. Alle Leidenschaften der Salons wühlen jezt ihre Maulwurfshaufen empor, als ob es lauter Olympe und Ossa werden sollten, das Ministerium zu erstürmen oder zu vertheidigen. Die hochgebornen Salons finden den Marschall Clauzel wegen seines Betrugens gegen den General Rigny abscheulich, indem es nicht wahr ist, daß Rigny sich schlecht geschlagen hat, aber leider wahr, daß er gegen die Disziplin gefehlt, indem er seinen Wortfluß nicht verbeißen konnte. Die Salons des Juste-Milieu wünschen den Marschall wegen seines Oppositionsgeistes abgesezt. Die Salons des Tiers-Parti, dessen Gipfel Hr. Thiers erschwungen hat, wollen den Marschall retten und die Doktrinairs stürzen. Das ist ein Getreibe, ein Gewirre um die Portefeuilles, ein Liebkosen der Deputirten, ein Jammern um die Abtrünnigen, ein Preisen der Getreuen, ein Spiel mit gemachtem Unwillen, gemachtem Zorn, gemachter Wuth! Es ist 1815, mit Ausnahme der Leidenschaften von 1815, es ist eine Reaktionslust ohne Reaktionskraft, ein bloßes Plaudern. Das Merkwürdigste dabei ist, daß Gott den Menschen einen Anstoß gibt, während diese alle glauben, sie selbst gäben den Impuls. Aus all dieser wirren Thätigkeit wird zulezt eine weit ernsthaftere Beschäftigung mit Algier, eine weit tiefer gegründete, besser geregelte Beßnahme als Resultat sich ergeben. Die Regierung, mit Inbegrif der störrigen Kammer, ist jezt gezwungen, mit mehr Umfassung, mehr Wille und Beharrlichkeit die Kolonisation durchzusezen, indem sie Constantine einnimmt, und durch Constantine sich eines bedeutenden Theiles des afrikanischen Handels bemächtigt. Aber sie wird auch gezwungen seyn den abscheulichen Spoliationen des Gutes der Eingebornen, den vielen Treubrüchen und Gewaltsamkeiten Einhalt zu thun. Mit Kraft, Nachdrut und ernster Sitte gehört strenge Redlichkeit zu den ersten Bedingungen einer dauernden Beßnahme Afrika's. Nicht die bloßen Abenteurer und Spekulanten, sondern rechtliche Männer soll man zur Ausdehnung europäischer Civilisation auf jene Gestade verpflanzen. Die Araber sind ein weit empfänglicheres Volk als man es sich nach ihren räuberischen Sitten zuerst gedacht hatte; aber man darf es nicht machen wie die Araber und Juden, sondern muß handeln wie Christen und politische Männer. Die Gazette de France erhebt ein lautes Geschrei darüber, daß der Herzog von Nemours den Grundstein zu einer Moschee gelegt. Laßt sie schreien! Nicht à la Savary Moscheen zu zerstören, oder sie in christliche Tempel zu verwandeln, oder sie als Kasernen zu benuzen, nicht dis ist das gute Mittel, um die Sache des Christenthums in Afrika zu befördern. Die Araber respektiren jeden, der als Christ denkt, der als Christ handelt, der seine Religion befolgt. Das ist das einzige Mittel, in diesem höchst praktisch gesinnten und durch die That leicht zu befeuernden Lande Konvertiten zu machen. Besser sind aber Mohammedaner und Juden, ja sogar Heiden und Fetischdiener, als bloße Deisten ohne alle Religion oder als schroffe Atheisten. Den Christen respektirt der Araber, den unchristlich gesinnten Wort- und nicht Thatchristen verachtet er, und eben die Unchristlichkeit eines großen Haufens der Franzosen ist es, welche das religiöse Gemüth des Arabers so tief verlezt. Er hat lebendigen Sinn für Großes, Edles und Schönes. Die Regierung respektire die Moscheen, das ist wohlgethan; aber sie lebe und handle christlich, das ist noch besser gethan. Der Orientale hat Gemüthskraft, Denkkraft und Phantasie; der Europäer lebt epikuräisch; als Epikuräer kan der Orientale ihn niemals achten.

## Semilasso in Afrika.

In diesen Blättern wurden kürzlich die Urtheile englischer Reviews über Fürst Pückler angeführt, und einige, gleichfalls theilweise tadelnde Worte über sein lezteres Werk beigefügt. Um so billiger ist es, auch die dem edlen Verfaser günstigeren Stimmen nicht zu übergehen. Menzel, der da, wo er sich be-

müht, die Schönheiten eines Charakters oder einer Schrift zu enthüllen, uns viel liebenswürdiger, selbst geistvoller erscheint, als wenn er seine mit der Wetterwolkenvignette geschmükte Richtermüze aufsezt, sagt in dieser Beziehung in der neusten Nummer des Litteraturblattes zum Morgenblatt: „Der Zorn der englischen Blätter gegen unsern Verstorbenen ist ungerecht. Geben wir der Wahrheit, wie immer, die Ehre, so müssen wir zwar sagen, der Fürst ist dem Fatum anheim gefallen, dem vortrefliche Schriftsteller nur selten entgehen, erst schön zu schreiben, dann gern zu schreiben, dann viel zu schreiben, dann etwas zu viel zu schreiben. Wir würden statt mit neun Bänden binnen Jahresfrist auch wohl mit dreien, von dieser seiner Hand geschrieben, zufrieden gewesen seyn. Wir würden einige, namentlich biographische und romanartige Episoden, wovon die neun Bände anschwellen, wenn sie weggeblieben wären, nicht vermißt haben. Dis Alles hindert aber nicht, daß die Werke des Verstorbenen gleichwol sehr angenehm zu lesen, und voll jenes Geistes sind, der, einmal vorhanden, sich nie verläugnet. Wie edle Früchte gern den Schatten vieles Laubes suchen, und Schiffe, die das feinste und leichteste Gewürz bringen, daneben am meisten Ballast fassen, so hat auch, scheint es, der Verstorbene die anziehendsten Stellen seiner lezten Schriften noch anziehender zu machen gesucht durch minder anziehende, und da er überdis in Afrika von Oase zu Oase durch Wüsten gereist ist, so hat er uns Leser recht lebendig an seiner Seite mitreisen lassen. Unser Verstorbener ist ein in jeder Beziehung poetischer Reisender, der zwar nicht wie Jean Pauls Markgraf umherreist, um Andere zu beglüken, aber der sich selbst dabei beglükt, der zwar nicht wie Tiecks Zerbino umherreist, um das Schöne zu suchen, aber der es überall findet. Gleich sehr begabt durch Zufall und Genie, durch Geburt über die gemeinen Reiseplakereien erhoben, überall willkommen, reich, im Alter, wo die Lebensweisheit und der Genuß noch wie Pomeranzenfrucht und Blüthe an einem Baume hängen, und mit einem Sinn für das Schöne ausgestattet, der durch die Richtung auf das Neue noch verschärft wird, der ihn nicht ruhen und rasten läßt, der wie die Biene an jede fremde Blume fliegt, und durch die ächte Dichterlaune, die Alles nur spielend nimmt, wirklich etwas von der arabischen Mährchenhaftigkeit erhält — ein solcher poetischer deutscher Reisender kan von den Engländern gar nicht verstanden werden, und es macht in der That eine komische Wirkung, wenn man liest, wie sie ihn so hart anlassen, daß er in Afrika Schmetterlinge und Käfer gefangen, hübsche Judenmädchen besucht, Küchenzettel gemacht, arabische Hengste geritten, in altrömischen Ruinen ein déjeuner à la fourchette eingenommen, aber nichts über die Kolonisirung, und beinahe nichts über die Alterthümer gesagt, nichts Geographisches, Statistisches, Industrielles, Merkantilisches mitgetheilt habe. So schilt Nestor in Tiecks liebenswürdigem Zerbino die alten Dichter aus, daß sie über ihrem poetischen Schnurrpfeifereien die Nüzlichkeit ganz außer Acht gelassen hätten.*) Der Verf. hat aber im Voraus erklärt, er reise nicht zum Nuzen, sondern zum Vergnügen, wie in Semilasso in Afrika Theil I. Seite 252 zu lesen ist. Liest man freilich die lange Geschichte Jussufs, eines afrikanischen Abenteurers, der jezt den Franzosen dient, so wünscht man, statt dessen etwas Interessanteres zu lesen. Wir vermissen hier sogar den sonst so feinen Geschmak des Autors, denn wenn Jussuf wirklich alle die Dinge begangen hat, die von ihm erzählt werden, z. B. den feigen Meuchelmord und das ekelhafte Zerstükeln der Leiche (Theil I. Seite 57), so war er einer Auszeichnung, wie es die Zuneigung des Verstorbenen ist, wohl nicht in so hohem Grade werth. Der Besuch des Verfassers bei allerlei afrikanischen Schönheiten und die Schilderung eines höchst obscönen Schauspiels gehören zur Charakteristik des Ganzen, und man entdekt darin eine seltsame Mischung von altgriechischer Komik und muhamedanischer Phantasie, die wirklich originell ist. Die Damen sind am Eingang gewarnt, die betreffenden Blätter zu lesen. Wir unsererseits hätten gern eine ähnliche Warnung auch vor die langen Biographien einiger in Algier lebenden Flüchtlinge gesezt gesehen, die uns am wenigsten unterhalten haben." (Wir verweisen in Betref der übrigen Stellen der Beurtheilung auf die zwei neuesten Blätter des Litteraturblattes, und bemerken nur im Vorbeigehen, daß Abdel-Kader bekanntlich nicht der Bey von Constantine ist, wohin Semilasso gar nicht kam.)

*) Die Gleichstellung Pücklers mit den alten griechischen Dichtern wird nicht so ganz im Ernst gemeynt seyn. Ein wirklich poetischer Geist hätte auf den Küsten Nord-Afrika's unendlich mehr Schönes finden müssen, als Pückler dort gefunden. Aber die Engländer haben Unrecht, dem Verstorbenen vorzuwerfen, daß er so leicht ausgerüstet auf die Reise gegangen; die meisten der neueren englischen Reisebeschreiber nehmen es gerade eben so leicht.

## Anton Lorenz v. Jussieu und die systematische Botanik.

(Beschluß.)

Seit zwanzig Jahren widmet sich der berühmte Landsmann Bennets dem kolossalen Unternehmen, alle bekannten Gewächse nach natürlichen Ordnungen, deren Charaktere vorangeschikt werden, aufzuzählen. Er verfolgt dabei, indem er die von Jussieu, R. Brown, Kunth, St. Hilaire, Richard, Link, Wertling, Lindley u. A. in die Charakteristik der Pflanzenfamilien eingeführten Verbesserungen benüzt, den umgekehrten Weg der Jussieu'schen Darstellung, indem er nicht von den niedrigeren zu den höherorganisirten Gewächsen aufsteigt, sondern vielmehr von den leztern herabsteigt. Diese für die Förderung der systematischen Pflanzenkunde höchst wichtige Unternehmung ist von Schwierigkeiten umgeben, die jeden minder rüstigen Geist, jeden minder starken Charakter als de Candolle zurükschreken müßten. Es hat sich nemlich die Zahl der Pflanzenarten in Folge der Entdekungen, besonders in heißen Ländern, so ungeheuer vermehrt, daß gegenwärtig die Bearbeitung einer einzigen Klasse oder Familie schon hinreicht, um einen rüstigen Untersucher und Beschreiber sein Leben hindurch zu beschäftigen. Zugleich begnügt sich gegenwärtig die Forschung nicht mehr mit der Kenntniß derjenigen äußern Formverhältnisse, nach denen ehemals die Gattungen und Arten im Gewächsreiche bestimmt wurden, sondern sie steigt bis zu den kleinsten Organen, den Eiern im Fruchtknoten und zu den Körnern des Blumenstaubes herab, und nimmt bisweilen die Beschaffenheit dieser kleinen Theile in ihre Charaktere auf. Welche

Schwierigkeiten für einen einzigen Mann, der in solcher Weise das ganze Pflanzenreich gleichsam die Revue passiren lassen will! Was die Zahlenverhältnisse betrift, welche bei einer solchen summarischen Bearbeitung des Pflanzenreiches hervortreten, so ist in der That die Zunahme der bekannten Gewächsarten seit Linné ganz ungeheuer, und es eröfnet sich für die Zukunft den Botanikern, deren Zahl übrigens allerdings im Verhältniß zum Material in allen Ländern beträchtlich zugenommen hat, ein noch unübersehbares Feld der Thätigkeit. Tournefort hatte im Jahre 1700 9516 Artikel in seinem Werke aufgeführt, welche sich auf etwa 8000 Pflanzenarten reduziren lassen. Linné bringt in der ersten Ausgabe seiner Species plantarum (v. J. 1737) die Zahl der Arten nur auf 7000, weil er viele unvollständig bekannte Objekte weggelassen oder unter andern aufgeführt hat. Persoon führt im Jahr 1806 in seinem Enchiridion botanicon 21,000 sogenannte Phanerogamen oder mit Blüthen versehene (geschlechtliche) Pflanzen an. Die neueste allgemeine Zählung von Steudel (von den Jahren 1821 bis 1824) gibt die Zahl der Phanerogamen auf 39,684 an, wovon 32,264 Dikotyledonen, oder mit zwei Keimblättern versehene, und 7260 einkeimblättige oder sogenannte Spitzkeimer sind. Die Zahl der Kryptogamen (blüthenlosen, ungeschlechtlichen) steigt auf 10,930. Diesem fleißigen Schriftsteller gemäß belief sich also vor zwölf Jahren die Zahl aller bekannten Pflanzenarten auf 50,614. Sie wäre etwa halb so groß als die Zahl aller bekannten Thierarten, die nach den Schäzungen von Lesson, Milne Edwards und Raynaud im Jahr 1830 auf 100,300 stieg, von denen:

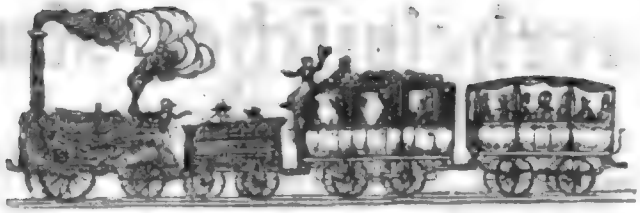
| | |
|---|---|
| Die Gliederthiere (Articulata, Insekten u. s. w.) die Mehrzahl, mit . . . . . | 31,500 |
| Die Vertebrata (mit Wirbelsäule) . . . . | 18,000 |
| Die Weich-Thiere (Mollusca) . . . . | 20,000 |
| Die Zoophyten . . . . . | 8,000 |
| in Summa | 100,300 |

ausmachen. In dem lezten Jahrzehnt hat sich aber freilich die Zahl der bekannt gewordenen Gewächsarten ebenfalls fast bis ins Unglaubliche vermehrt; und Pflanzenfamilien, von denen Linné nur einige wenige Repräsentanten kannte, erfordern jezt die Thätigkeit eines Menschenlebens, wenn sie monographisch dargestellt werden sollen. So zählt Linné in seiner Ausgabe des Pflanzenreichs vom Jahr 1763 nur 203 Arten von Farnkräutern auf, während nach den schönen Arbeiten von Kaulfuß, Hooker, Greville und Andern wenigstens 2000 bekannte Arten von dieser merkwürdigen Pflanzengruppe (welche bei einer früheren Pflanzenbedekung unsers Planeten eine Hauptrolle gespielt hat, und in ganzen Wäldern vorhanden war) angenommen werden müssen. Die Zahl der systematisch bekannten Hülsengewächse (Leguminosae) wird von de Candolle (1825) zu 3725 angegeben, und dürfte jezt bereits über 4000 seyn. Lippenblumen werden in der neuerlich erschienenen trefflichen Monographie von Bentham nicht weniger als 1700, und Korbblüthen (Compositae oder Syngenesisten) in den beiden Bänden von de Candolle's Prodromus, wovon jezt der erste erschienen ist, 12,000 (!) aufgeführt. Ueberblikt man die ungeheure Material, kennt man die Nothwendigkeit, dasselbe, wenigstens annäherungsweise, nach natürlichen, d. h. auf Aehnlichkeit und Unähnlichkeit gegründeten Prinzipien anzuordnen, erwägt man zugleich die großen Vortheile, welche eine solche Gruppirung für die allgemeine Formenlehre, d. h. für Erforschung der Gesezze der Bildung und Entwikelung der Pflanzen überhaupt hat, so erhöht sich die Verdienstlichkeit der Leistungen Jussieu's mehr und mehr, und es wird eine Pflicht der Gerechtigkeit, dem Begründer einer so fruchtbaren Lehre schon jezt, wo seine persönliche Erscheinung noch in der Erinnerung der Mitwelt lebt, einen Ehrenplaz in dem Gedächtnisse der Nachwelt anzuweisen. — Und doch sind die hier erwähnten, vorzugsweise praktischen Vortheile, welche aus dem Jussieu'schen Pflanzensysteme abgeleitet werden, keineswegs die einzigen. Es finden vielmehr andere botanische Doktrinen in der natürlichen Methode ihren wesentlichen Stüzpunkt. Ohne eine wissenschaftliche Gruppirung der Pflanzen nach ihrer Verwandtschaft würden wir jene schöne von Humboldt ins Leben gerufene Doktrin, die Pflanzengeographie, nicht haben können, ohne sie wäre die Erforschung der medizinischen Wirksamkeit der Gewächse ein blindes Suchen, ein Schiffen ohne Kompaß — verlassen von ihr würde sich die Pflanzenanatomie mit eben so vielen einzelnen Thatsachen belasten müssen, als sie Pflanzen untersucht, und die verwikelten Verhältnisse der innern Gestaltung, welche uns gegenwärtig durch den Fleiß eines Link, Kieser, Treviranus, Hugo Mohl, Unger und Andern, aufgeschlossen werden, ermangelten eines gemeinschaftlichen Punktes, von dem sie ausgehen, und zu welchem sie zurükkehren müssen, da die Pflanze ein evolutives, sich vorzüglich nach Außen hin entwikelndes Leben, und also für die Erkenntniß ihrer innerlichen Organisationen und Lebensverhältnisse gewisse äußere Symbole hat. — Endlich wollen wir zum Preise Jussieu's noch darauf hindeuten, daß in der von ihm angedeuteten und verfolgten Richtung zu systematischen Forschungen auch die Keime vieler andern Bestrebungen mit gegeben worden sind, deren jede mehr oder weniger dazu beitragen muß, das wahre Wesen der Pflanzen in ihrer Allgemeinheit und Besonderheit tiefer zu ergreifen und darzustellen. Denn, um nur Eines zu bemerken, so wie in Jussieu's Geiste die Idee des Analogen, des Befreundeten in den einzelnen Naturwesen als Spiritus rector waltet, das Verschiedene unter das Gesez des Verwandten bringt, und das Harmonische in der Natur dem Gefühle und dem Begriffe näher rükt — so wird auf diesen Geist seiner Zeit ein anderer folgen, welcher zwar dem Forscher von Verulam und jeglichem Gewinne, der mit der Zauberruthe der Analogie aus der geheimnißvollen Mutter Natur herausgefördert wurde, sein Recht wiederfahren läßt, sich selbst aber gerade in der entgegengesezten Richtung bewegt, und nicht das Analoge, sondern das Disparate in den Pflanzen hervorhebt. Eine solche Bewegung wird, in ihrer Zeit, auch goldene Früchte tragen! Uns wenigstens scheint es, daß wir zwar an der Hand der Analogie über die Schwelle der Naturerkenntniß schreiten, aber hinter dem Schleier der Isis unterscheiden wir nicht die Analogie, sondern sich Ungleichartiges und Feindliches, durch ein höheres Wort beschwichtigt, durch ein mächtiges Band nachbarlich beruhigt.

## Karl X in seinen lezten Tagen.

Der Graf von Montbel hat in Paris eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher er als Augenzeuge über die lezten Tage Karls X berichtet. Nachstehendes sind einige Auszüge aus dieser Schrift, wie sie von Pariser Blättern mitgetheilt werden: „Als wir in Görz anlangten, schien Keiner von uns weniger ermüdet als der König. Die Freude, seinen Sohn und die Dauphine wieder zu sehen, verlieh seiner Unterhaltung noch mehr Interesse. Fast täglich durchstreifte er die Stadt und ging allein und zu Fuß in der Umgegend spazieren. Wir bewunderten die Stärke seiner Gesundheit, die den Jahren wie den Seelenleiden Troz zu bieten schien, und er selbst machte die Bemerkung, daß er ungeachtet seiner herben Schiksale älter geworden sey, als einer seiner Vorgänger. „„Mein Leben,““ sagte er uns, „„dauert länger als das meiner Vorfahren; aber grausame Schiksale und 30 Jahre der Verbannung aus meinem Vaterlande haben es oft sehr bitter gemacht.““ Das Wetter änderte sich plözlich; es erhob sich ein kalter schneidender Wind, und Schnee bedekte die Gebirge. Wir wurden alle krank. Der König allein schien unverwundbar und beschäftigte sich nach seiner gewöhnlichen Güte mit den Nothleidenden. In seinem Aeußern war keine Veränderung bemerkbar; nur schien er uns seit einigen Tagen mehr als je an sein Vaterland zu denken. Er erinnerte sich desselben auf das lebhafteste, und erwartete mit Ungeduld Nachrichten von dort her; man bemerkte eine gewisse Unruhe an ihm: es war, als ob er an dem Heimweh litte. Er schloß jede seiner Unterhaltungen mit Wünschen für das Glük Frankreichs; denn nie schlug ein Herz wärmer für sein Vaterland als das seinige. Indeß empfand er am 1 Nov. eine anscheinend leichte Unpäßlichkeit; er verheimlichte sie aber und änderte nichts in seiner Lebensweise. Als wahrer Christ feierte er das große Fest der Auserwählten. Am andern Tage wohnte er dem Gottesdienste zum Gedächtnisse der Verstorbenen bei. Nach der Rükkehr sagte er zu uns: „„Der Gedanke an unser unvermeidliches Ende ist ein sehr heilsamer; er trägt dazu bei, daß wir über die Handlungen unseres Lebens wachen; er ist der Trost in unseren Leiden. Ich habe grausame Prüfungen erfahren und sie geduldig ertragen in der Hofnung, daß Gott sie mir in der Zukunft anrechnen werde.““ Am 3, als am Vorabend seines Namenstages, aßen der Graf und die Gräfin v. Gleißbach bei ihm. Hr. v. Gleißbach ist der Kreishauptmann von Görz. Der König unterhielt sich mit ihm, mit der ihm eigenen Leichtigkeit über Alles, was einen Beamten interessiren kan. Während der Tafel spielte ein zahlreiches Musikkorps unter seinen Fenstern. Karl X dankte mit vieler Huld für diese Aufmerksamkeit am Vorabende seines Namensfestes. An demselben Tage gewährte dem Könige die Ankunft des Marquis von Clermont-Tonnerre, seines vormaligen Ministers, eine wahre Freude. Er ließ ihn sogleich zu sich rufen, und empfing ihn mit außerordentlichem Wohlwollen. Am 4, als am St. Karlstage, empfand der König während der Messe ein Frösteln; er gestand darauf, daß er sich schon seit drei Tagen unwohl fühle, und wohnte dem Frühstük nicht bei. Um 11 Uhr aber empfing er die Glükwünsche aller Franzosen unserer Kolonie, und später die des Erzbischofs von Görz, so wie mehrerer angesehenen Einwohner der Stadt. Nach diesen Audienzen empfand Karl X Schmerzen und ein Uebelbefinden, welches indessen noch keine Besorgnisse erregte. Er erschien nicht bei Tafel, wo seine Kinder mit einem Gefühl der Niedergeschlagenheit seine Gesundheit ausbrachten. Gleich darauf trat er in den Saal, wo wir versammelt waren. Die plözliche Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war, überraschte und betrübte uns sehr; seine erloschene Stimme hatte etwas Hohles; seine Physiognomie und seine Züge waren matt und schlaff geworden. „„Ich fühle mich sehr schwach,““ sagte er, „„aber ich habe euch noch sehen und euch für eure Wünsche danken wollen.““ Er blieb noch einige Augenblike stehen, richtete freundliche Worte an seine Familie und an die Damen, die ihn umgaben, und zog sich dann zurük. Wir waren sehr besorgt, obgleich noch weit entfernt, die wahre Beschaffenheit des Uebels zu ahnen. In der Nacht verschlimmerte sich sein Zustand; es traten Erbrechen und heftige Krämpfe ein, die alle seine Glieder erschütterten und bis in die Gegend des Herzens zu dringen schienen. Der Doktor Bougon erkannte die charakteristischen Symtome eines heftigen Cholera-Anfalles. Der Herzog von Blacas benachrichtigte hiervon sogleich den Dauphin und die Dauphine, und Alles eilte nach den Zimmern des Königs. Der Patient litt sehr. Die Anfälle folgten rasch aufeinander; die Krämpfe erneuerten sich jeden Augenblik. Der Kardinal von Latil näherte sich dem Bette des sterbenden Monarchen, ermunterte ihn, standhaft zu seyn, und sprach von der Nothwendigkeit, den Beistand der Kirche zu empfangen. Karl X nahm denselben freudig und unerschüttert in Anspruch. „„Ich habe in der vergangenen Nacht viel gelitten,““ sagte er, „„aber ich glaubte nicht, daß diese Krankheit eine so schnelle Wendung nehmen würde.““ Während man sich anschikte, ihm die lezte Oelung zu geben, fuhr er fort sich ruhig mit dem Kardinal zu unterhalten, und, ihm plözlich die Hand drükend, sagte er: „„Empfangen Sie meinen Dank, ich bin Ihnen viel schuldig; ich verdanke Ihnen die Ruhe, die ich im Angesichte des Todes genieße. Ja, ich danke Ihnen viel! . . .““ Ohne Zweifel erinnerte sich der fromme Monarch in diesem Augenblike, daß jener treue Gefährte im Unglük auch einem anderen sterbenden Fürsten beigestanden hatte. . . . In der That, als wir am Bette Karls X den Kardinal von Latil und den Doktor Bougon stehen sahen, mußte es uns einfallen, daß es dieselben Männer waren, die dem unglüklichen Herzoge von Berry körperlichen und religiösen Beistand leisteten. Nach jener feierlichen Handlung umarmte der König seine weinenden Kinder und Enkel, und segnete sie mit matter Stimme und mit den Worten: „„Gott schüze euch, meine Kinder; wandelt vor ihm auf dem Pfade der Gerechtigkeit; vergeßt mich nicht, betet zuweilen für mich.““ Am 6 um 1 Uhr Morgens erklärte der Doktor Bougon, daß der König nur noch wenige Augenblike zu leben habe. Wir knieten Alle um sein Bett, nur die Dauphine stand aufrecht am Fuß-Ende des Lagers, die Hände krampfhaft gefaltet, und schien so bei dieser neuen Schmerzensscene gleichsam den ersten Plaz zu behaupten. Um 1½ Uhr näherte sich der Herzog von Blacas auf ein bedeutungsvolles Zeichen des Doktors dem Dauphin und flüsterte ihm einige Worte zu, worauf dieser mit dem Ausdrukе des tiefsten Schmerzens dem Könige die Augen schloß. Inmitten eines feierlichen Schweigens verkündete das herzzerreißende Schluchzen der Tochter Ludwigs XVI, daß abermals ein königliches Opfer gefordert worden war. Nach einigen Augenblikеn rief sie aus: „„So lange der König lebte, erfüllte mein Neffe eine heilige Pflicht, indem er bei ihm blieb; jezt ist es meine Pflicht, zu verhindern, daß er sich einer unnüzen Gefahr aussezе.““ Und sie führte ihn augenblicklich in eine Wohnung, die an dem entgegengesezten Ende der Stadt liegt.“

[4291-93]



Die gedruckten Verhandlungen der am 12 December 1836 abgehaltenen vierten Generalversammlung der Aktionaire der ausschließend privilegirten **Kaiser Ferdinands Nordbahn**, welche auch die Gesellschaftsstatuten enthalten, werden vom 24 Okt. d. J. angefangen, im Bureau der Gesellschaft, Bauernmarkt Nr. 582, den P. T. Aktionairen auf Verlangen unentgeldlich verabfolgt. — Die auswärtigen Aktienbesitzer können solche durch einen hiesigen Bestellten abholen lassen.

---

[4294-96]

# Kundmachung

wegen

## Lieferung von 11,200 Centner Bahnschienen (Rails).

Die unterzeichnete Direktion macht hiermit bekannt, daß sie zur Deckung ihres Eisenschienenbedarfs für die erste zum Baue kommende Strecke von 9000 Klaftern einfacher Bahn, mit heutigem Tage den Lieferungskonkurs eröfnet.

Die zu liefernden Schienen müssen alle entweder genau 14', oder wenn dis die leichtere Erzeugung nothwendig machen sollte, genau 11' 8" lang seyn, im ersteren Falle 141, und im letzten 120 Pfd. wiegen, und ganz nach dem vom 5 Jan. 1837 zur beliebigen Ansicht im diseitigen Bureau (Bellegardehof Nr. 582, dritte Stiege, zweiten Stok) aufgestellten Muster aus gewalztem Eisen erzeugt seyn.

Das gesamte, für obigen Bahntheil erforderliche Quantum an gewalzten Schienen beträgt beiläufig 11,200 Centner, jedoch ist die unterzeichnete Direktion geneigt, auch Bahnschienen über obigen Betrag zur Deckung der später in Bau kommenden Streken zu übernehmen, wenn dis zur Fortsezung des Betriebes in den liefernden Eisenwerken nothwendig werden sollte.

Es wird sonach den Herren Eisengewerks-Besizern die Quantität ihres Anbotes, jedoch in monatlichen Raten ausgedrükt, ganz überlassen, nur müssen die Anbote mit genauer Angabe der Quantität, der Lieferungszeit, des Preises loco Wien oder Brünn längstens bis 1 März 1837 anher eingereicht werden.

Die näheren Lieferungsbedingnisse zur gefälligen Einsicht, so wie genau nach dem Muster gearbeitete Blech-Chablone zum beliebigen Gebrauche, werden, vom 5 Januar angefangen, in obigem Lokale bereit seyn.

Wien, den 21 Dec. 1836.

---

# Kundmachung

wegen

## Lieferung gußeiserner Schienenstühle (Chairs).

Die Direktion der ausschließlich privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn macht anmit bekannt, daß sie zur Ausführung der bis jezt in Akkord gegebenen Eisenbahnstrecke 37,500 Stük einfache und 9500 doppelte gußeiserne Schienenstühle (Chairs) benöthige. Die einfachen Chairs wiegen 15 Pfd. pr. Stük, die doppelten Chairs aber 15 Pfd., wonach der ganze Bedarf 47,000 Stük im Gesamtgewichte von 6300 Centnern beträgt.

Diejenigen Herren Gußwerks-Besizer, welche gesonnen sind, die Erzeugung dieser Quantität im Ganzen oder theilweise zu übernehmen, werden demnach ersucht, ihre diesfälligen Offerten mit genauer Angabe der terminweisen Lieferungsquantitäten, des Preises pr. Stük loco Wien oder Brünn im Bureau der Unternehmung, Bellegardehof Nr. 582, im zweiten Stoke, längstens bis 1 März 1837 einzubringen.

Die näheren Lieferungsbedingnisse, so wie die genauen Muster der zu erzeugenden Chairs, werden vom 5 Jan. 1837 an im obigen Lokale zu beliebiger Einsicht in Bereitschaft seyn, und auf Verlangen die nähere Aufklärung ertheilt werden.

Wien, am 21 December 1836.

**Von der Direktion der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.**

---

[4153-54] **Erbvorladung.**

Den vor etlichen Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Brüdern Franz Anton, Hugo und Wendelin Volz von Gamshurst, ist durch den am 18 Oktbr. d. J. erfolgten Tod ihrer Mutter, des Pius Allgeiers Ehefrau von da, eine Erbschaft anerfallen; da aber ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden dieselben hiedurch aufgefordert,

**binnen drei Monaten,**

von heute an, bei der Erbverteilung zu erscheinen, anderenfalls die Erbschaft denjenigen zugetheilt werden soll, welchen sie zukäme, wenn sie zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Großherzogl. badisches Bezirksamt Achern.

Bad. (?) *)

vdt. Kreb. Rechtspr.

*) Ein Name unleserlich

---

[4178] Im Verlage der **Nicolai**'schen Buchhandlung in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten (**Augsburg** in der **Kollmann**'schen):

# Nibelungen Noth und Klage

nach

## ältester Gestalt in ungebundener Rede,

übersezt von

**August Zeune.**

**Zweite verbesserte Auflage. Mit Karte und geschichtlichen und erkundlichen Erläuterungen.**

**Velinpapier, sauber geheftet 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr.**

Der Werth dieses gründlichen Werkes ist durch die erste Auflage schon hinlänglich bekannt geworden, und es ist zu hoffen, daß die gegenwärtige, innerlich wie äußerlich so sehr verbesserte neue Auflage auch ferner dazu beitragen werde, die Kenntniß der vaterländischen Poesie zu verbreiten.

[4274-75]

# Niederrheinischer Kurier,

## in Straßburg erscheinend.

Die Redaktion dieser auch in deutscher Sprache erscheinenden Zeitung hat Maßregeln getroffen, um durch Schnellschreiber die Debatten des Prozesses, die Empörung vom 30 Oktober letztlin betreffend, welche vor dem Assisengericht des Niederrheins den nächsten 6 Januar anfangen werden, täglich zu geben. Wer gesonnen ist, sich für diese Zeitung auf das nächste Vierteljahr zu abonniren, möge sich unverzüglich, in frankirten Briefen, an die Redaktion des Niederrheinischen Kuriers, Thomasplatz No. 8 in Straßburg wenden. Der Betrag muß voraus bezahlt werden. Preis für 3 Monate 10 Franken, frei bis an die Gränze.

---

[1150-52]

# Wiener Zeitschrift

für

## Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitschrift" zur Pränumeration auf den mit dem 1 Januar 1837 beginnenden dreiundzwanzigsten Jahrgang ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, die ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und demgemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publikums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung statt finden werde; was den Text und den literarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch wirkliche Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder achtbare zu gewinnen.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem colorirten Modebilde) und Sonnabend in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von A. Strauß's sel. Wittwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. C.-M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfern und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C.-M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C.-M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C.-M. ganzjähriger Expeditionstaxe, wofür sie die Zeitschrift wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten, in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des österreichischen Kaiserreiches portofrei erhalten. Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei direkten Bestellungen an die k. k. Oberhofpostamts-Zeitungs-Expedition in Wien die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur ungetrennt, nemlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder der Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 86 kr. C.-M. mehr. Den geehrten HH. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Oberstlhofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Oberpostamts-Expedition in Prag machen, steht es überdies auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thlr., und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 gGr. sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Hrn. Carl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Originalbeiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen, mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

„An die Redaktion der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode."

Wien, im December 1836.

**Friedrich Witthauer,**

Herausgeber und Redakteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode." (Stadt, am Peter Nr. 571.

---

[4234-36] In der Buchhandlung von J. G. Ritter von Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien am Graben 1144 ist erschienen:

# General-Statistik

der

## Europäischen Staaten

nebst

einer theoretischen Einleitung

von

**Dr. Georg Norbert Schnabel,**

k. k. Professor der Statistik in Prag.

2 Bände, zweite neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit zwei Uebersichtskarten.

Im Umschlag broschirt. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. CM.

---

[1281] Bei **Joh. Fr. Hartknoch** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz vorräthig:

**Reise durch die mexicanischen Provinzen Tamalipas, Cohahuila u. Texas im Jahre 1834.**

In Briefen an seine Freunde von Eduard Ladecus. 24 Bogen gr. 8. in Umschlag geheftet auf fein Maschinenvelinpapier à 1 Rthlr. 18 gr., auf feinstes Schweizervelinpap. à 2 Rthlr. 12 gr.

Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung angekommen.

[4260] **ANNONCE.**

On s'abonne à toutes les librairies et aux bureaux de postes et de journaux de l'Allemagne et de l'Etranger.

# LE VOLEUR,

## Gazette des journaux français.

Rédigé par

**D. de FELICE,**

Professeur à l'Ecole de commerce de Leipzic.

Prix annuel du journal avec 25 gravures de modes . . . . . 6 Thlr.

Avec les dessins de modes et un supplément de 26 gravures ou lithographies, représentant des portraits, des objets de bon goût, des nouveautés intéressantes etc. . . . . 7 Thlr.

Le libraire-éditeur soussigné, ayant acquis de MM. les créanciers du Sieur Ant. Pasteur, la propriété du VOLEUR et de la collection des années précédentes, a l'honneur d'annoncer à Messieurs les abonnés, que ce journal, ainsi que son supplément, LA LANTERNE MAGIQUE, sera continué par lui, à partir du 1 Janvier 1837.

La rédaction de ces deux feuilles périodiques sera désormais confiée à un jeune littérateur français, M. D. DE FELICE, *professeur à l'Ecole de commerce de cette ville*, lequel, en faisant prendre à notre journal un nouvel essor, lui assurera un succès de plus en plus mérité.

Le principal but de ces feuilles sera toujours d'offrir, sous la forme agréable d'un répertoire amusant et instructif, tout ce qui est le plus capable de plaire et d'intéresser; à l'exception de la politique et de la théologie proprement dites, elles puiseront abondamment dans le vaste domaine des sciences récréatives, de la littérature et des arts, en accueillant de préférence, tout ce qui paraitra se rattacher au mouvement intellectuel de l'époque.

La tendance de notre journal restera donc à peu près la même; seulement, nous nous abstiendrons de reproduire des articles de trop d'étendue; nous rejetterons ce qui pourrait porter atteinte à la décence ou au bon goût; et bannissant de nos colonnes tout ce qui semblerait favoriser telle ou telle opinion politique, nous nous efforcerons de répandre dans le Voleur une plus riche variété de matières.

Le mode de publication du journal subira une légère modification; ainsi, au lieu de paraître le 1er et le 15 de chaque mois, c'est-à-dire 24 fois par an, le Voleur et son supplément seront publiés tous les quinze jours, de sorte que les souscripteurs recevront chaque année 26 Numéros avec un nombre égal de gravures de modes.

Le *Courrier du beau monde*, publié par notre librairie, sera à l'avenir réuni avec le Voleur, et cessera à la fin de cette année de paraître *séparément*.

Pour l'exécution des gravures, nous avons conservé l'artiste habile qui a jusqu'ici prêté au Voleur le secours de son talent, et qui fera de nouveaux efforts pour justifier la reputation qu'il s'est acquise.

Quant à nos abonnés allemands, nous croyons devoir leur donner l'assurance formelle, que les gravures de modes, publiées avec le Voleur, seront originales, et offriront toujours des figures différentes de celles qui paraissent dans notre Journal ALLGEMEINE MODEN-ZEITUNG. — Au reste, ces deux journaux appartenant à un seul et même éditeur, n'auront entre eux aucune espèce de rivalité.

Nos abonnés sont priés de vouloir bien nous faire parvenir à temps leurs ordres pour l'année prochaine, en suivant la même voie que par le passé.

Nous osons nous flatter, que nos efforts constans dans le domaine de la littérature et de l'art sont assez connus, pour que le public y trouve à la fois un motif de confiance, et un sûr garant des soins que nous apporterons à notre nouvelle entreprise.

Leipzic, 1 Décembre 1836.

**Comptoir d'Industrie.**

(Baumgärtner.)

---

[4186] Im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Vorräthig in Augsburg bei Rieger; in Wien bei v. Mösle Wittwe und Braumüller; in Brünn bei Seidel und Comp.; in Pesth bei C. A. Hartleben:

Der **zweite Band** des wichtigen Werkes:

## Medizinische

# Phaenomenologie.

Ein Handwörterbuch

**für die ärztliche Praxis,**

von

Dr. Robert Küttner,

ausübendem Arzt in Dresden.

I. Band *A—K.* geh. 2 Thlr. 18 gr.

II. — *L—Z.* — 2 — 18 —

(Zusammen 70 Bogen Lexiconoctav.)

Mit diesem II. Bande ist diese *umfassende* Bearbeitung der medicinischen Phänomenologie *vollendet*, ein Werk, welches an Umfänglichkeit und Reichhaltigkeit alle früheren über Zeichenlehre und Diagnostik weit hinter sich zurücklässt, und dessen Wichtigkeit für die Wissenschaft bereits vielseitig anerkannt worden ist. Auf die Vortheile der *lexicalischen* Anordnung, namentlich für die *praktische* Brauchbarkeit dieses Handbuchs braucht hier kaum hingewiesen zu werden. Dem II. Bande ist als *Anhang* der „Entwurf einer *systematischen* Anordnung der Phänomenologie" in *tabellarischer* Form beigefügt. —

---

[4201] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Beschreibung

des

**Königreichs**

# Würtemberg,

Zweites Heft, enthaltend die Beschreibung des Oberamts

## Ravensburg.

Herausgegeben

aus Auftrag der Regierung

von

**Ober-Finanzrath v. Memminger,**

Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Ravensburg und 4 Tabellen.

Subscrip.-Preis 54 kr. Ladenpreis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Ravensburg ist in der Zahl der Orte der größte unter allen Oberamtsbezirken, er enthält nicht weniger als 265 einzelne Wohnsitze. Unter denselben befinden sich viele, welche neben andern Merkwürdigkeiten ein vielfaches, zum Theil allgemeines, historisches Interesse haben, wie z. B. Ravensburg als ehemalige Reichsstadt; Altdorf, die Wiege der Welfen und später der Hauptort der schwäbisch-österreichischen Landvogtei; Waldburg, der Stammsitz des alten Hauses der Truchsessen; die berühmten Abteyen Weingarten, Weissenau, Baindt ꝛc. Wie daher das gegenwärtige Heft eines der inhaltreichsten ist, so ist es auch das stärkste unter allen bis jetzt erschienenen geworden, indem es neben den Tabellen nicht weniger als 16½ Bogen gr. 8. und eng gedruckt enthält. Dessen ungeachtet bleibt der bisherige, äußerst niedrige Preis auch für dieses Heft unverändert. Die Unterzeichnete freut sich auch dieses Orts zur Förderung eines Werks beitragen zu können, das von Sr. Majestät dem Könige gegründet worden ist, und dessen Werth selbst außerhalb Deutschland Anerkennung gefunden hat.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1836.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in der literar.-artistischen Anstalt in München.

---

[4277] Bei **Th. Chr. Fr. Enslin** in **Berlin** ist erschienen und bei Kollmann in Augsburg, Gerold in Wien, Hartleben in Pesth, und andern soliden Buchhandlungen zu haben:

# Handbuch

der

## Naturgeschichte

Zum Gebrauch bei Vorlesungen

von

**Dr. Hermann Burmeister.**

gr. 8. 52½ Bogen engen Druck. 3 Rthlr. 12 gr.

---

[4227] Romantisches

# Seegemälde.

**Ernst Frank.** Eine Scene aus dem Süd-Amerikanischen Freiheits-Kampfe, von A. Ewald. Mit 1 Kupfer. Dieser historische Roman, dessen Heiden meistens noch jetzt leben, bewegt sich in einem edeln, gebildeten Style, und verdient Aufmerksamkeit.

Er ist à 1 fl. 36 kr. zu haben in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in Lindau durch die Kranzfelder'sche Buchhandlung; ausserdem durch alle Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und des gesammten Deutschlands zu beziehen.

[4155-57]

# Anzeige
# des Oesterreichischen Lloyd's
## in Triest.

Da das seit einem Jahre wöchentlich einmal erschienene deutsche Journal des Oesterreichischen Lloyds bei dem Handelspublikum eine günstige Aufnahme gefunden hat, so wird dasselbe vom 1 Januar 1837 an unter dem Titel:

## „Handels- und Seeberichte des Oesterr. Lloyd's"

jede Woche zweimal, in Groß-Folio, nach einem erweiterten Plane, jedoch ohne Erhöhung des Preises, herausgegeben, und außer der aus örtlichen Quellen geschöpften Angabe der Ein- und Ausfuhr, den Marktberichten von Triest und den bedeutendsten Seeplätzen des mittelländischen Meeres, dem Berichtshause der Wechselkurse, der Taxen, der See- und Landfrachten, der Seeversicherungsprämien rc., unter der Rubrik Miscellen eine fortlaufende Reihe interessanter Mittheilungen aus dem Gesammtgebiete des See- und Landhandels, der Industrie und der Handelsstatistik enthalten, wobei auf das in seinen industriellen Beziehungen in Deutschland noch allzuwenig gekannte und gewürdigte Italien besondere Rücksicht genommen werden soll. Die für den Handel mit dem Orient höchst vortheilhafte Lage Triests, so wie die durch das Oesterreichische Lloyd selbst ins Leben gerufene und binnen Kurzem in Thätigkeit tretende regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung mit Griechenland und der Levante, setzen die Redaktion dieser Blätter in den Stand, alle von den Eigenen des Oesterreichischen Lloyds an den wichtigsten Punkten, als Corfu, Athen, Candia, Syra, Smyrna, Constantinopel, Alexandria u. s. w. über die dortigen Handels- und Industrieverhältnisse eingezogenen Nachrichten ihren Lesern ganz regelmäßig und auf das schnellste liefern zu können. Bei der von Jahr zu Jahr zunehmenden Bedeutung und Wichtigkeit des levantischen Handels, für welchen Triest einen Hauptumtreibpunkt bildet, müssen diese aus zuverlässiger Quelle fließenden Handelsnachrichten ein besonderes Interesse gewinnen, und die Mannichfaltigkeit des Inhalts der Miscellen wird diesen Blättern, deren Redaktion der durch seine Leistungen im Fache der Handelsstatistik vortheilhaft bekannte **Dr. Paul Frisch** übernommen hat, auch in einem größern Kreise eine freundliche Theilnahme zuwenden.

Der Abonnementspreis dieser Zeitschrift ist für Triest:

**ganzjährig 15 fl., halbjährig 8 fl. C. M.**

Für die österreichischen Staaten portofrei, und für das Ausland frei bis zur Gränze

**ganzjährig 17 fl., halbjährig 9 fl. C. M.**

Das in gleicher Tendenz und nach ähnlichem Plane wöchentlich dreimal herausgegebene „Giornale del *Lloyd Austriaco* di notizie commerciali e marittime" kostet portofrei bis zur Gränze

**ganzjährig 30 fl., halbjährig 16 fl. C. M.**

Bestellungen für das Ausland können entweder bei den resp. Postämtern oder an den österr. Gränz-Poststationen (Einbruchs-Poststationen) gemacht werden.

Triest, den 1 December 1836.

**Das Oesterreichische Lloyd.**

---

[4276] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg in der K. Kollmann'schen) zu haben:

## Millin's mythologische Gallerie.

Eine Sammlung von mehr als 750 antiken Denkmälern, Statuen, geschnittenen Steinen, Münzen und Gemälden, auf den 191 Original-Kupferblättern der französischen Ausgabe.

**Zweite verbesserte Auflage. 1836.**

1 Band Text und 1 Band Kupfer, auf Velinpapier, sauber geheftet. Preis 10 Thlr. oder 18 fl. rhein.

„Eine auserlesene Anzahl von fast 700 Denkmälern ist in diesem Schatzkästlein mythologischer Kunstdarstellungen auf eine Weise zusammengestellt, der man es noch immer nachrühmen kann, aus den zur zu Gebote stehenden Mitteln für Abbildung und Erklärung das Möglichste geleistet zu haben. Wer Millin's Gallerie mit den dazu gehörigen Erläuterungen sorgfältig gelesen hat, besitzt in der That die sicherste Grundlage, um die zerstreuten Ergebnisse der neuesten Zeit für den Zweck eines umfassenden Kenntnisses alter Mythologie und Kunst zu verknüpfen."

(Auszug einer Recension aus der preußischen Staatszeitung 1836. Nro. 7., von Herrn Prof. E. Gerhard.)

**Nicolai**'sche Buchhandlung in **Berlin.**

---

[4267-70]

## Sehr vortheilhaftes Anerbieten.

Ein Geschäftsreisender, der längere Zeit einem Kurzwaaren-Geschäfte vorgestanden, und schon mehreremale Bayern, Würtemberg, Baden, die Schweiz und Italien in Geschäften besuchte, kan nun neben dem Geschäftszweige, in welchem er jetzt diese Länder bereist, noch die Geschäfte eines Hauses übernehmen, welches in englischen, französischen oder Wiener Galanteriewaaren arbeitet. Er stellt dafür ein billige Provision und ersucht, Anträge oder Anfragen in diesem Bezug in frankirten Briefen mit dem Buchstaben Y. X. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

---

[4263] **Neu erschie**

**Dieterich'sc**
in Göt

**Grimm, W.,**
à 1 Rthlr.

**Henneeke, L.**
omentorum in cor
mentat. anat. ph
3 maj. à 1 Rthlr.

**Langenbeck,**
der Anatomie mi
Icones anatomica
Gefäßlehre. gr.
(1ste Abtheilung:
1836. à 1 Rthlr.)

**Krauß, L. A.,**
schaftliche Natu
Heft I gr. 8.
Vorräthig bei M. R
so wie in allen soliden

---

[4266] So eben erschien
handlungen Deutschlands

**(P. Ka**

**Anti-T**
ob

Herstellung des Thar
der Wiener Editio
des ältesten Der
nischen Sprache
nischen Drittels, des
sondern) Elisabeth-
rium trilingue (A
St. Florian in Oest
giarischen Rome
gr. 8. 8 gr

---

[4262] **Für S**

**der deutschen**

Bei **E. Heil** in T
nen und in allen Buchhan
haben:

**Diutiska.** Deu
von Ulfilas bis a
herausgegeben v
nagel. gr. 8.
1 fl. 48 kr. od.

(Bei Abnahme von
rung in Schule

Der Herausgeber beabsi
tung dieser Schrift ein
beim deutschen Sprachun
welches derselbe, dem bild
der Sprache folgend, an
heit und Interesse gewähr
Auf vier Schriftstellerin
und interessante Proben
geliefert.
Auch zu Geschenken
des Buch.

---

[5502] In allen Buchha
zu haben:

**Schneemann,**
die beste Diätetik
asiat. Cholera? 8

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 366. 31 December 1836.

Nordamerika. — Mexico. — Südamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 366. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Baden, Frankfurt, Hamburg.) — Preußen. — Oberpfalznachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 631 und 632. Admiral Napier über den Krieg in Portugal. — London und die Engländer. — Lage von Algier. — Wollmärkte in Würtemberg. — Rußland. — Türkei. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 14 Nov. starb der Präsident des obersten Tribunals von New-Orleans, Hr. Mathews, ein in der Union angesehener Rechtsgelehrter. — Am 25 Nov. legte eine Feuersbrunst den schönsten Theil des großen und blühenden Dorfes Johnstown, im Staate New-York, in Asche. — Bei bevorstehender Eröfnung des Kongresses beschwört ein Blatt den Präsidenten, eine kürzere Botschaft zu schiken, und die Legislatoren, kürzere Reden zu halten als gewöhnlich, denn Amerika lebe jezt in einem wahren Katarakt von Worten, im „verbokratischen" Zeitalter, und wenn es so fortgehe, werde die lebende Generation bald nicht mehr im Stande seyn aus dem Wortschwall herauszufinden, was eigentlich im Staate vorgehe. — Nach der Erzählung eines amerikanischen Reisenden, der unlängst St. Helena besuchte, läßt die ostindische Kompagnie Longwood ganz verfallen. In dem Zimmer, wo Napoleon starb, ist eine Mühle errichtet, und von dem Daseyn des Gewaltigen zeugt in der ganzen Wohnung nichts mehr als — zwei Billard-Queues.

## Mexico.

Der New-York Courier vom 28 Nov. enthält folgendes Schreiben aus New-Orleans: „Der mexicanische Handel schuldet nach New-Orleans allein zwei Millionen Dollars für Waaren; daher die Furcht vor einer Unterbrechung des Verkehrs mit jener Republik. Diese ist indessen keineswegs zu besorgen; die hiesigen Blätter kennen den wahren Stand der Angelegenheiten in Mexico nur schlecht. Gestern sprachen sie von dem raschen Vorrüken zweier mexicanischen Divisionen nach Matamoros, und heute sagen sie, eine Schaar von 2000 Texanern sey in vollem Marsche eben dahin. Das ist alles Unsinn; die Texaner standen Ende Oktobers sehr ruhig in ihren Stellungen am Labacasusse, wo sie Zufuhr von Provisionen erwarteten, woran es ihnen sehr fehlte. Fünf bis sechs Schooner sind seit vierzehn Tagen mit werthvollen Ladungen von New-Orleans nach Texas abgesegelt. Bis jezt wird in dieser Republik noch gar kein Ausfuhrzoll entrichtet, und der Eingangszoll ist sehr unbedeutend: 5 bis 6 Prozent ad valorem, während er in Mexico 50 bis 60 Prozent beträgt. Die texanische Regierung braucht keine Freiwilligen mehr; dennoch wird sie dergleichen gut aufnehmen, und ihnen Arbeit und Ländereien anweisen, unter der Bedingung, daß sie in die Miliz treten, wenn der Nothfall eintreten sollte, wozu es aber, ich sage es noch einmal, nicht das entfernteste Ansehen hat. Was Texas jezt am nöthigsten hat, sind fleißige Landwirthe, Handwerker, Taglöhner, und etwa zwei Schifsladungen fleißiger Mädchen, woran es in diesem Lande sehr fehlt. Von den Mexicanern fürchtet die texanische Regierung nichts, so lange sie ein halb Duzend Kriegsschiffe in See hat. Ein französischer Abenteurer, Namens Ribaud, hat das Kommando des kleinen mexicanischen Geschwaders erhalten."

## Südamerika.

Das Journal du Havre schreibt: „Man berichtet uns aus Valparaiso in Chili daß der General Freire, welcher einen Einfall in die Republik zu machen, und die bestehenden Behörden umzustürzen beabsichtigte, nachdem er auf Chiloe von überlegener Heeresmacht angegriffen worden, gefangen genommen und zu Santiago eingekerkert worden ist."

## Portugal.

Der Korrespondent des M. Herald schreibt aus Lissabon: „Die zu den neuen Cortes gewählten Deputirten gehören fast alle der ultra-demokratischen Partei an; es ist hiernach viele heftige Deklamation, aber wenig Vorrüken der Geschäfte zu erwarten. Die für Oporto gewählten sind folgende: Manoel da Silva Passos (der Finanzminister), Jose da Silva Passos, sein Bruder; Antonio Dias d'Oliveira, Visconde Sa Bandeira, J. P. Soares, J. M. Tereira de Carvalho, Viera de Castro (der Justizminister), Lionel Tavares (eine Art Mittelsperson zwischen dem republikanischen Klub Camillo und der Regierung), J. Ferreira de Carvalho, Placido Campian, Graf v. Lumiares und Pinto Pastos, der große Tabaksmonopolist. — Die Miguelistischen Bewegungen im Norden fangen an ernstliche Besorgnisse zu erregen. Eine der Banden ist bereits 800 bis 900 Mann stark, und die Besazung von Oporto hat Befehl erhalten gegen sie zu marschiren. Nur mit großem Widerstreben verwendet die Regierung die regulairen Truppen zu diesem Dienste, aus wohlgegründeter Furcht vor der Unzufriedenheit der Soldaten über ihren rükständigen Sold. Die Armee ist wirklich in einem solchen Zustande von Insubordination, daß die Regierung sich nicht auf sie verlassen kan."

** Lissabon, 10 Dec. Die bis jezt bekannten Deputirtenwahlen sind von der Art, daß man eine exaltirte Kammer und eine stürmische Session erwarten darf. Gleichwol hat man allen Grund zu glauben, daß unsere Cortes sich, wie gewöhnlich, nach der Nationalvertretung zu Madrid modeln werden. Unsere parlamentarischen Debatten werden sich nach der mehr oder minder großen Mäßigung der spanischen Legislatoren richten. Die ersten Gesezesvorschläge, die man den Cortes vorlegen wird, werden ausschließlich finanzieller Natur seyn. Die Minister, sagt man, haben bereits den Plan zu neuen Auflagen entworfen. Geld haben sie allerdings nöthig, wenn die Staatsmaschine nicht still

stehen soll; aber in welchem Moment sollen die neuen Steuern ausgeschrieben werden? Jezt, wo die Noth und das Elend im Volke furchtbare Fortschritte machen. In Lissabon herrscht fast kein Wohlstand mehr, und alle früheren Annehmlichkeiten des hiesigen Lebens scheinen verschwunden. Die Theater stehen leer, und die Industrie liegt darnieder. Admiral Hugon trift noch keine Anstalten zur Abfahrt. Lissabon ist fortwährend wohl bewacht.

## Spanien.

Madrid, 17 Dec. Die Cortes sezen die Berathung über die in der Konstitution auszuführenden Veränderungen fort. Heute haben sie den Antrag auf Errichtung zweier Kammern angenommen; er lautet, wie folgt: „Die Cortes bestehen aus zwei die gesezgebende Gewalt unter sich theilenden (colegisladores) Körperschaften, welche sich unter einander unterscheiden durch die persönliche Befähigung ihrer Mitglieder (angenommen mit 126 gegen 14 Stimmen), durch die Form ihrer Ernennung und die Dauer ihrer Verrichtungen; keine dieser Körperschaften wird aber privilegirt oder erblich seyn (mit (104 gegen 14 Stimmen)." — Nach dem von Mendizabal den Cortes vorgelegten Budget beträgt das Defizit nicht weniger als 1400 Millionen Realen.

Madrid, 17 Dec. Die Regierung ist durch die Reibungen zwischen Alair und Narvaez in eine peinliche Lage versezt. Der Erstere weigert sich, sein Kommando niederzulegen, und der Lezere will das seinige nicht beibehalten, wenn Alair nicht entlassen wird. Narvaez wird in Guadalarara erwartet, und man ist im Begrif, ihm Depeschen dorthin zu schiken, die ihm den Oberbefehl antragen, wenn es ihm gelingt, die Division Alair zur Botmäßigkeit zurükzubringen. Tausend Mann von Alairs Strudelköpfen hatten Jaen besezt, und lebten dort herrlich auf Kosten der Bürger, als Narvaez am 7 dort einrükte und sie zum Gehorsam nöthigte. Er stekte die Freibeuter unter seine Regimenter und drohte dem Obristen derselben mit Stokprügeln. Man kan sich keinen Begrif von der in der Armee herrschenden Verwirrung machen. Alair, der den Befehlen der liberalen Regierung den Gehorsam verweigert und die Carlisten schlecht verfolgt, zeigt dafür seinen Liberalismus dadurch, daß er die Gefangenen, die er macht, auf der Stelle erschießen läßt. Unterdessen ist Bilbao verlassen. — Der brittische Gesandte, Hr. Villiers, hat in der lezten Zeit an Einfluß verloren und Graf Latour-Maubourg verhältnißmäßig gewonnen. Hier in Madrid glaubt man sonderbarer Weise, das französische Ministerium wolle zwar keine Kooperation gewähren, würde sich aber gern zu einer völligen Intervention verstehen. (D. C.)

⊙ Madrid, 17 Dec. Noch ehe durch die königliche Sanktion die durch die Cortes dem Ministerium bewilligten exzeptionellen Befugnisse Gesezeskraft erhalten haben, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, freilich gegen einen Ausländer, einen Gewaltschritt vorzunehmen. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß seit drei Monaten der polnische Graf Jelski sich hier aufhält, ohne daß man über die eigentlichen Gründe seiner Anwesenheit unterrichtet ist. Da man bemerkte, daß Hr. Jelski in vertrauten Verhältnissen zu den hiesigen englischen und französischen Gesandtschaften stand, daß er täglich den Sizungen der Cortes in der diplomatischen Tribune mit großer Aufmerksamkeit beiwohnte, und bei allen öffentlichen Gelegenheiten mit einigem Geräusch auftrat, so wollten einige Personen daraus schließen, daß dem hiesigen Aufenthalte desselben irgend ein politischer Zwek zum Grunde liegt. Genug — gestern Morgen erschien in der Wohnung des Hrn. Jelski ein Polizeibeamter, und nahm seine sämtlichen Papiere in Beschlag, um, wie er sagte, sie der höhern Behörde vorzulegen. Einige wollen behaupten, das Benehmen des Grafen habe den Verdacht der Regierung erregt, als ob er der geheime Agent irgend einer fremden Spanien nicht befreundeten Macht sey; Andere schreiben den Grund des gegen ihn unternommenen Verfahrens dem weißen Hute zu, welchen der Graf trägt, und welcher hier als ein Zeichen einer besondern Sekte gelten soll; indessen Hr. Jelski selbst erklärt sich für völlig unschuldig, und hat sich bei dem englischen Gesandten, der ihn stets mit Auszeichnung behandelte, auf das bitterste beklagt. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hat sich auch bereits Hr. Villiers mit einer nachdrüklichen Vorstellung über ein solches gegen einen Ausländer unternommenes willkührliches Verfahren an Hrn. Calatrava gewandt, und es steht bei dem großen Einflusse des Hrn. Villiers zu erwarten, daß dem Grafen Jelski, falls ihm nichts zur Last fällt, die ihm gebührende Genugthuung zu Theil, und die unter dem Schuze der englischen Gesandtschaft stehenden Fremden mit ähnlichen Unbilden verschont werden. Zu gleicher Zeit geht der muthmaaßliche Urheber des neulich von Hrn. Calatrava in den Cortes vorgelesenen revolutionairen Planes, den er deutlich genug bezeichnete, frei in Madrid umher, und erregt dadurch die Vermuthung, daß er Verbindungen mit dem spanischen Ministerium habe. — In Rüksicht der Kriegsoperationen befinden wir uns in der seltsamsten Lage; sie zeigen am besten, wohin eine Armee ohne Disziplin, und eine Regierung, die sich bei den Truppen keine Achtung zu verschaffen weiß, ein Land bringen können. Der Brigadier Rute, welcher am 21 Nov. mit Infanterie und Kavallerie von hier auszog, um Cabrera zu verfolgen, ohne ihn erreichen zu können, ließ das Batallon der Königin-Regentin in Jadraque zurük, und machte sich mit der Kavallerie auf den Weg nach Alcala; bei Guadalarara erfuhr er, daß Gomez ganz in der Nähe von Jadraque sey, anstatt aber der zurükgelassenen Infanterie zu Hülfe zu eilen, begab er sich um so schneller nach Alcala. Zum Glük hielt Gomez die Infanterie für stärker, als sie war, sonst würde er sie angegriffen und aufgerieben haben. Rute zog am 14 mit seinen Truppen, die sehr erbittert auf ihn sind, hier wieder ein; man erwartet, ihn vor ein Kriegsgericht gestellt zu sehen, er wird aber von dem General Sevane begünstigt. Unsern lezten Nachrichten zufolge rükte Gomez am 10 mit 2000 Mann in Siguenza ein, am 11 war er in Cantaloja, und am 12 richtete er seinen Marsch nach S. Estevan de Gormaz und Longa, und ging über den Duero. In Burgo de Osma erhob er Fußzeug und Geld, und übernachtete in Osma. Am 13 ließ er in Huerta del Rey und der Umgegend Lebensmittel verlangen. Er scheint entweder sich in die Rioja werfen, oder über den obern Ebro gehen zu wollen. Der General Alair, der sich bekanntlich in Andalusien geweigert hat, an Narvaez den Oberbefehl abzutreten, ist in der Verfolgung von Gomez begriffen, und war am 13 d. in Burgo de Osma, etwa sechs Leguas hinter jenem her. Unterdessen hatten die Minister einen Offizier an den die Kavallerie des Alair befehligenden Brigadier Diego Leon abgeschikt, mit dem Befehle, Alair zu verhaften; allein Leon fand bei den Truppen Widerstand, konnte seinen Auftrag nicht vollziehen, und traf vorgestern hier ein. Die Minister, die auf diese Weise ihre Be-

fehle verhöhnt sehen, hielten sogleich eine lange Berathung, und der Brigadier Leon ist, wie ich glaube, mit neuen Vorschriften wieder abgegangen. Das ministerielle Eco del Comercio von heute erklärt den General Alair geradezu für einen Verräther. Die Division Ribero's befindet sich, so heißt es, in und bei Toledo, und seine Soldaten sollen Miene gemacht haben, auf Madrid zu marschiren, um ihre Kameraden vom 4ten Garderegiment zu rächen. Deshalb ziehen auch des Nachts wieder starke Patrouillen durch die Straßen. Der Generalkapitain von Alt-Castilien ist am 13 von Valladolid nach Olmedo, wo 1000 Mann versammelt werden sollen, aufgebrochen, um Gomez zu beobachten. Die portugiesische Division des Barons das Antas wurde am 13 in Tordesillas erwartet, und sollte am 15 in Valladolid einrüken. — Ueber das Schikal Bilbao's schweben wir hier in beständiger Ungewißheit. Auch in St. Sebastian sieht es traurig aus, da die englischen Soldaten keinen Sold empfangen, und deshalb den Einwohnern das Ihrige mit Gewalt nehmen. General Evans hat hieher geschrieben, er werde sich am 7 Jan. nach England einschiffen, und falls die spanische Regierung ihm keinen Urlaub bewilligen wolle, seine Entlassung verlangen. — Der General Quiroga ist seit einigen Tagen hier eingetroffen; er wird an San Miguels Stelle zum Generalkapitain von Arragonien ernannt werden. San Miguel leidet an häufigen Anfällen von Geistesabwesenheit; man wünscht, daß er seinen Siz in den Cortes einnehme. — Wie es heißt, wird der Marquis v. Miraflores nächstens wieder nach Spanien zurükkehren. — Die Spannung zwischen der spanischen Regierung und dem Turiner Hofe hat in der lezten Zeit noch bedeutend zugenommen. — Aus Cadiz erhalten wir die Nachricht von dem Absterben unsers trefflichen Landsmannes Johann Anton Böhl v. Faber, der durch Geburt und Sinnesart Deutschland, durch Einbürgerung und seine glänzenden Verdienste um spanische Sprache und Litteratur Spanien angehörte. Seine Sammlungen spanischer Poesien enthalten unbedingt das Trefflichste, was das poetische Gemüth der Spanier hervorgebracht hat, wenn sie gleich im Auslande geschäzter und bekannter sind, als in ihrer Heimath. Die k. spanische Akademie betrauert in ihm eines ihrer würdigsten Mitglieder. — Nachschrift. Die Cortes hielten diesen Nachmittag eine geheime Sizung, in welcher mit den Ministern über die gegen den General Alair zu treffenden Maaßregeln berathschlagt wurde.

* Madrid, 17 Dec. General Alair agirt fortwährend auf eigene Faust, sendet aber regelmäßig seine Rapporte ein, so unbefangen, als ob er sein Kommando ganz in der Ordnung und mit Willen und Gutheißen der Regierung führe. Die Regierung befindet sich deshalb in keiner geringen Verlegenheit. Gestern zeigte sie den Cortes in einer geheimen Sizung an, daß Alair den Befehl, das Kommando der dritten Division an den Brigadegeneral Don Diego Leon abzugeben, unbeachtet gelassen habe, und drükte den Wunsch aus, die Kammer möchte den widerspenstigen General für einen Vaterlandsverräther erklären. Die Kammer lehnte dis jedoch ab, indem es, wenn die Regierung die geeigneten Maaßregeln ergriffen habe, unnöthig sey. Gomez zieht unterdessen ruhig nach dem Ebro zurük, Alair marschirt hintendrein, und die Regierung läßt beide ihres Wegs gehn. — General Seoane hat seine Entlassung als Generalkapitain von Madrid eingegeben, seiner „leidenden Gesundheit" wegen, wie es in dem betreffenden Gesuche heißt. (Franz. Bl.)

** Madrid, 17 Dec. Mendizabal, der in den Cortes häufige Anfechtung erleidet, hat heute in der Sizung erklärt, er wünsche nichts sehnlicher, als seines drükenden Portefeuilles entledigt zu werden. Man glaubt, in diesem Fall würde der gegenwärtige Direktor der Tilgungskasse, D. L. Escovedo, die Finanzen erhalten. Indessen scheint Mendizabal noch nicht an den Rüktritt zu denken, denn so eben hat er, da Hr. Gil de la Cuadra bedenklich krank geworden, dessen Portefeuille auch noch mit übernommen. — San Miguel wurde an Seoanes Stelle zum Generalkapitain von Madrid ernannt. Mendez Vigo, unter Isturiz Kriegsminister, hat das Generalkommando von Estremadura angenommen. Das Gerücht erneuert sich, die Minister wollten sich ganz in Frankreichs Arme werfen, und um eine Intervention förmlich nachsuchen. Daran knüpfen sich gewisse delikate Kombinationen, denen man höhern Orts besondere Aufmerksamkeit schenkt. Unser Hof besizt eine junge Prinzessin, die seine schönste Zierde bildet. Die blendende Weiße ihres Teints, ihre herrlichen blonden Haare, eine treffliche Erziehung, die Grazie in allen Bewegungen, ihre Freundlichkeit, mit Würde verbunden, haben längst die Blike des französischen Hofes auf die erlauchte Infantin gezogen. Als der Herzog von Bordeaux noch präsumtiver Thronerbe war, hatte man der Mutter der Prinzessin die Aussicht auf eine Verbindung mit dem französischen Hofe eröfnet. Längst sogar ist man am hiesigen Hofe gewöhnt, die liebenswürdige Infantin la Reynecita de Francia (die junge Königin von Frankreich) zu nennen. *) Es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um den geheimen Faden der Wünsche und Unterhandlungen zu kennen.

⊙ Madrid, 18 Dec. (Früh.) Die Generale Ribero und Narvaez, dessen Division sich in Tembleque befindet, sind, auf die Einladung der Minister, gestern hier angekommen. Alair hat sich wiederholt geweigert, den Befehl niederzulegen, und seine Truppen, die durch die Feinde des Ministeriums bearbeitet seyn sollen, unterstüzen ihn in diesem Vorhaben. Vorgestern Abend kamen mehrere Soldaten von dem zu Ribero's Division gehörenden dritten Garderegiment, ohne dazu beurlaubt zu seyn, hierher nach Madrid, und fielen, angeblich um ihre Kameraden zu rächen, über Nationalgardisten und Privatpersonen her, wobei in dem sich entspinnenden Streite mehrere verwundet und getödtet wurden. Dergleichen Vorfälle erregen hier kein grosses Aufsehn. Die Division Ribero's ist vorgestern theils von Toledo, theils von Ocaña aufgebrochen, um sich, um Madrid herum, nach Alt-Castilien zu begeben. Eben dorthin soll die Division Narvaez marschiren. — Die Verwendung des englischen Gesandten hat Erfolg gehabt. Der Gefe político gab gestern dem Grafen Jelski seine Papiere zurük, mit der Versicherung, es sey ein Mißverständniß gewesen, und man habe es auf einen andern Fremden abgesehn gehabt. Wer dieser sey, wird sich bald ausweisen.

Dem M. Chronicle wird aus St. Jean de Luz vom 14 Dec. geschrieben: „Aus folgender kleiner Anekdote mögen Sie ersehen, welche freundliche Stimmung die französischen Behörden gegen die brittische Legion zeigen. Ich reiste unlängst

*) Mit obigen Andeutungen, deren Richtigkeit wir dahin gestellt seyn lassen müssen, scheint die 18 Jahre alte Prinzessin Isabella, älteste Tochter des Infanten Franz de Paula, gemeint. Die zweite Tochter desselben ist 15 Jahre alt.

mit einem Offizier dieser Legion auf dem Postwagen. Als wir am Zollhause von Bidarte anlamen, näherte sich ein Beamter, und fragte mit vieler Höflichkeit: „Ohne Zweifel, meine Herren, führen Sie nichts als Ihr Gepäk?" Mein Freund antwortete: „Nein, sonst nichts." — Dann, entgegnete der Zollbeamte, können wir Ihnen die Ungelegenheit des Auspakens ersparen." Wir wollten eben weiter fahren, da fragte der Beamte noch: „Sie reisen ohne Zweifel nach Behobie?" — „Nein, versetzte mein Freund, wir sind Offiziere der Legion, und reisen nach St. Sebastian." — „Ja, wenn das ist, sagte jener, so müssen wir Ihr Gepäk untersuchen." Dis geschah denn auch, und zwar mit solcher Strenge, daß man uns nöthigte, jedes einzelne Päkchen zu öffnen und jedes Kleidungsstük herauszunehmen. Ich bin an dieser Douane öfter vorübergekommen, sah aber nie eine solche Untersuchung bei andern Reisenden."

** Bayonne, 20 Dec. Vor zwei Tagen wurden 12,000 Paar Schuhe an Espartero abgeschikt. Man versichert, Don Carlos, der großes Mitleiden über die Beschwerden der Einwohner von Bilbao, und vorzüglich über die bedauernswerthe Lage der Kranken und Verwundeten fühle, habe im Sinn, die Einführung einer gewissen Quantität von Lebensmitteln und dringenden Bedürfnissen zu erlauben. (?) — Die Insurrektion dauert zu St. Sebastian fort, hat aber einen mehr passiven Charakter angenommen, so daß die Soldaten nur bei den Befehlen ihrer Chefs taub bleiben. — Man behauptet, die rükgängige Bewegung Esparteros am 15 sey durch die Nachricht veranlaßt worden, daß Gomez an der Spize von 10,000 Mann in Altcastilien bis nach Briviesca gekommen sey, und nach Orduña und Villarcayo rüke. Während dieser Zeit zieht Cabrera mit 8000 Fußgängern und 900 Reitern längs dem, durch den Regen sehr angeschwollenen Ebro, und nehme aus der Gegend von Logroño seine Richtung nach der Rioja.

(Moniteur.) Aus Bayonne sind folgende telegraphische Depeschen eingegangen: 1) Bayonne, 22 Dec., 2 Uhr Nachmittags. (Mit dem Telegraphen nach Tours, von Tours nach Paris mit der Post.) Gomez ist am 17 zu Durango angekommen. Seine 4 bis 5000 Mann starke Division ließ er zu Orduña, eine andere Abtheilung unter Cabrera auf dem rechten Ufer des Ebro zurük. Espartero ist von Neuem über den Nervion gegangen; Villareal that am 18 desgleichen, und Beide nehmen jezt auf dem rechten Ufer ungefähr dieselben Stellungen ein, wie vom 1 bis zum 8. — 2) Bayonne, 21 Dec., halb 11 Uhr Vormittags. Der Marinekommissair an den Seeminister. Hr. Roy schreibt mir unterm 22, daß Espartero am 19 und 20 mit 32 Kanonen auf Portugalete ausmarschirt und auf Schiffen auf das rechte Ufer übergegangen ist; außerdem ließ er für den Fall eines Rükzugs eine Brüke schlagen. Man kündigt ein entscheidendes Treffen auf den 24 an. Bilbao hält sich noch immer.

Ein Schreiben aus Bayonne sagt: „Die Meuterei unter den Regimentern der englischen Legion zu St. Sebastian ist gedämpft. Die Legion wird aber nicht zum Entsaz von Bilbao ausrüken."

## Großbritannien.

London, 22 Dec. (Die Post vom 23 fehlt noch.)

(M. Chronicle.) Der Graf und die Gräfin Sebastiani werden am 29 Dec. nach Paris abreisen. Nach Briefen des Grafen Pozzo di Borgo steht seine Ankunft in diesem Hause nächstens zu erwarten.

(Dublin Register.) Am 17 Dec. Orangisten, größtentheils aus Studenten bestehend, den Lordstatthalter von Irland, Thrater insultiren, indem sie, so wie derselbe dem Herzog von Cumberland, der „lord Dublin," Lord Roden, Lord Londhurst und Irlands brüllende Lebehochrufe ausbrachten, erhob sich entrüstet, und übertäubte das Jugend vom Trinity-Kollegium durch Lord Mulgrave. Der edle Lord blieb und dankte dem Publikum für seine Theilvollen Jünglinge suchten ihren orangistischen nigemal zu erneuern, aber mit gleich Mulgrave lächelte mitleidig.

Nach Maccullochs neuer Statistik bet kerung von Großbritannien und Irland in und mit Einschluß der Kanal-Inseln 26,5 Großbritannien, nach Rußland, Frankrei bevölkerste europäische Staat ist.

## Frankreich.

Paris, 24 Dec.

Die Quästur der Deputirtenkammer kü eine Vorbereitungssizung an, um durchs tation, welche den König am 27 empfange und die Billets zum Eintritt in die k. S

Fürst Lubezki, welcher sich seit längerer len Mission seiner Regierung in Paris be genommen, und schikt sich zur Abreise an. daß die Unterhandlungen wegen der alten Rußland im Namen Polens an Frankreich gebrochen, oder doch auf unbestimmte Zeit

(Journal du Commerce.) Aus daß daselbst zahlreiche Truppen erwartet rüstung des Linienschiffes Hercules, der F der Briggs Palinure, Eygne und Cerf diese Verstärkungen nach Afrika abgehen Trident nach Bona absegeln, um Franke Frankreich zu bringen. Es sollen in Bo der Unmöglichkeit, der großen Zahl der Pflege zu weihen, dahin sterben.

(National.) Marschall Clauzel wir Toulon erwartet. Er würde, wie man u rükgekommen seyn, wenn er nicht zuvor der Regierung hätte erwarten wollen.

Die Versteigerung der Mobilien, bere in seinem Gefängnisse zu Ham bedient, bracht: die ganze Summe ist unter di theilt worden.

Hr. Viennot, verantwortlicher Redakt wegen Ehrenkränkung des Hrn. Duponchel fen Oper, von dem Zuchtpolizeigerichte zu in die Kosten verurtheilt worden.

Die „Gesandtin", eine neue Oper v Scribe, findet großen Beifall in Paris.

Die Verhaftungen zu Avesnes bezogen sich auf kein militärisches Komplott, sondern blos auf unbesonnene Aeußerungen Betrunkener.

Der Courrier français behauptet, den zu Paris sich aufhaltenden polnischen Flüchtlingen sey angekündigt worden, daß vom Neujahr an die schon jezt unbedeutende Unterstüzungssumme, welche ihnen bisher gereicht wurde, noch weiter vermindert werden solle. Die Charte de 1830 dagegen theilt eine Uebersicht der polnischen Flüchtlinge mit, welche außer den gewöhnlichen Unterstüzungen von der Regierung Zuschüsse zum Behufe besonderer Studien und Freiplätze auf königlichen Schulen bewilligt erhalten haben. Die Anzahl der lezteren beträgt im Ganzen 66, welche sich vertheilen, wie folgt: Polytechnische Schule: 8; k. Artillerie- und Genieschule zu Metz: 2; k. Bergwissenschaftsschule zu Saint-Etienne: 9; k. Schule des Brüken- und Straßenbaus: 3; k. Forstschule zu Nancy: 2; k. Schule der schönen Künste: 4; k. Schule der Künste und Handwerke zu Chalon sur Marne: 4; landwirthschaftliches Institut zu Grignon: 4; Veterinairschulen zu Toulouse, Alfort und Lyon: 11; Handelsschule: 7; Centralschule der Künste und Manufakturen: 12.

(Gazette des Tribunaux.) Eine der Ursachen, welche die Gräfin Lipona nach Frankreich brachten, ist die Reklamation der Domaine Neuilly, des gegenwärtigen Landsizes des Königs. Neuilly ward von der Großherzogin von Berg, noch bevor sie Königin von Neapel wurde, gekauft, und dann auf eine unregelmäßige Art durch Napoleon mit der Krondomaine vereinigt. Später hatte es Ludwig XVIII durch Tausch an das Haus Orleans abgetreten. Den Registern zufolge scheinen die Rechte der Madame Murat bestimmt zu seyn. Es waltet aber Streit darüber, ob die Civilliste oder der Schaz die Wiedererstattung der ungerechten kaiserlichen Beraubung zu tragen habe. Madame Murat fordert eine Million für Neuilly, wenn der König seinen Landsiz behalten will.

### Beschluß der offiziellen Anklageakte über das am 30 Okt. zu Straßburg ausgebrochene Komplott.

Friedrich de Bruc, verfügbarer Eskadronschef, Ritter der Ehrenlegion, 38 Jahre alt, in Paris wohnhaft, nun in Verhaft. Von den sieben Individuen, die sich in den Händen der Gerechtigkeit befinden, war de Bruc der lezte, dessen sie sich bemächtigte. Von Straßburg abgereist, wo er den 31 Okt. angekommen war, wurde er den 1 Nov. zu St. Louis im Augenblik, als er im Begriffe stand über die französische Gränze zu gehen, verhaftet, und zwar wegen der Zweifel, die eine Veränderung in seinem Reisepaß erzeugte. Nach Colmar gebracht, wollte er durch seine verlegene Haltung und durch das Zaudern in seinen Antworten die Aufmerksamkeit der eben so eifrigen als aufgeklärten Magistratsperson, welche ihn zu befragen hatte. Er wird nach Straßburg geführt, und der Verdacht bestätigt sich. De Bruc, ohne an dem Verbrechen vom 30 Okt. Theil genommen zu haben, war ins Komplott eingeweiht. Er war eines der Werkzeuge, worauf die Verschwornen am meisten Hofnung gesezt hatten. In der Wohnung Persigny's fand man eine von der Hand de Bruc's geschriebene Schrift, es sey nun, daß Persigny die Zeit nicht gehabt habe, dieses Aktenstük wegzuschaffen oder daß er es behalten wollte im Interesse seiner Komplotität, oder endlich daß er den Agenten wollte strafen lassen, welchen er sich vielleicht glaubte beschweren zu müssen. Es lautet also: „Ich habe von Hrn. Vicomte de Savigny die Summe von 4500 Fr. empfangen, welche ich auf das Ende unsrer Angelegenheit zu seiner Verfügung bereit halte.“ Als man de Bruc diese Schrift vorlegte, läugnete er zuerst, daß sie von seiner Hand sey; durch die Augenfälligkeit sodann überwiesen, erklärte er, sein Geist sey getrübt, er wünsche, daß sein Verhör auf den folgenden Tag verlegt werde. Man gibt seinem Wunsche nach. Er erscheint am besagten Tage; nun erkennt er seine Schrift und sucht den Inhalt derselben durch den Umstand zu erklären, daß er die Eroberung von Tripoli im Sinne gehabt habe, daß de Savigny als Währschaft seiner Beihülfe zur Unternehmung die Summe von 10,000 Fr. in seine Hände niedergelegt habe; die 4500 Fr., wovon auf dem Zettel die Rede ist, bilden den schuldigen Ueberrest dieser Summe gebildet. Allein es verfährt dem Hrn. Bruc, was jedem wiederfährt, wenn er zu eine Thatsache läugnet, und ihr sodann eine Erklärung gibt, deren Unwahrscheinlichkeit Jedermann in die Augen fällt; diesen Anzeichen gewinnen nemlich eine neue Kraft. Das Betragen de Bruc's während der drei Monate, die dem Verbrechen voraus gegangen sind, verwandelt diese Anzeigen bald in Gewißheit; allenthalben trift man ihn an; bald ist er zu Basel zu Straßburg, bald wendet er sich mit Persigny nach Schaffhausen, bald findet man ihn wieder zu Aarau, wo er den Lucien Bonaparte besucht. Es ist ihm unmöglich, den Zwek dieser Reisen anzugeben, die sich überdis weder durch seine Vermögensumstände, noch durch seine frühern Gewohnheiten erklären. Endlich trift man ihn am 20 Okt. zu Paris an. Er begibt sich nicht in seine Wohnung. Er bewohnt ein garnirtes Hotel und hüllt seine Anwesenheit in den Schleier des Geheimnisses: er verbirgt sich unter dem Namen Bayard; er besizt zwei Briefe; der erste ist von Persigny an die Wittwe Gordon gerichtet: er spricht in den förmlichsten Ausdrüken vom Komplott und beweist die Einweihung de Bruc's, weil Persigny ihn beauftragt hatte, dieser Frau Manches zu sagen über die Angelegenheiten der Britte; der andere ist von Ludwig Bonaparte an den General Excelmans gerichtet. De Bruc besucht in der That den General Excelmans. Er entledigt sich seiner Sendung und unterstüzt seine Bitten zu denjenigen Ludwig Bonaparte's, um den General in die Verschwörung hineinzuziehen; er macht ihm das Anerbieten, ihn in seinem Wagen nach Arenenberg zu führen. Nun erst wird er von der Fruchtlosigkeit seiner Bestrebungen überzeugt und entschließt sich, Paris zu verlassen. Den 23sten reist er aus dieser Stadt ab fortwährend unter dem Namen Bayard; sodann trift man ihn den 27 und 28 zu Breisach in einem Kaffeehause dort man ihn mit Begeisterung vom Kaiserreiche sprechen. Er beschwert sich auch über das Betragen der Regierung hinsichtlich der Unteroffiziere, deren Schiksal verbessert zu sehen wünscht.“ Den 29 Okt. findet man ihn zu Freiburg; er kömmt daselbst drei Tage nach jenem Stelldichein an, das Persigny ihm gegeben hatte. Aus Freiburg schrieb einen Brief an diesen, welcher den 31 Okt. zu Straßburg

und der ein neues beträchtliches Gewicht den Anklage-
n noch beifügte, die bereits auf ihm lasteten. Den
r endlich kam er nach Straßburg zurück, stieg im Gast-
zur Blume ab, und begab sich in Persiany's Wohnung;
aber im Hause dieses Letztern hört, daß er flüchtig sey
ß die Polizei ihn aufsuche, beeilt sich die Brue den Gast-
r Blume zu verlassen; er schickte seine Geräthschaften zu
Freunde. Am nemlichen Tage Nachmittags reist er nach
b. Man weiß, daß er zu St. Louis verhaftet worden ist.
ige Vergangenheit de Brues, ehemaligen Kammerherrn
L, bezeichnet ihn als zur legitimistischen Partei
nd, gleich dem ebenfalls in Verhaft befindlichen de Gri-
Im Jahre 1815 war er Befehlshaber eines Reiterkorps
endes; Eskadronchef zur Zeit der Ereignisse von 1830,
r auf sein Ansuchen in Verfügbarkeit gesetzt; jedoch kan
verschiedenen Handlungen, aus welchen seine Theil-
im Komplott hervorgehr, keinen andern Beweggrund ge-
den Geldvortheil. Rüksichtlich seines Vermögens war
rlegenheit, und er suchte Geld aus der Verschwörung
n. Er zeigte übrigens eine Klugheit, die sich selten mit
ohnheiten des militairischen Lebens verträgt, und er
nen Zwek erreichen, indem er, so viel es in seiner Ge-
d, die Zusfälligkeiten vermied, denen seine Person aus-
n konnte. So setzt er bald einen hohen Preis auf
die er nicht gethan, oder auf die Mithülfe von Perso-
er nicht gesehen hat; bald um seinen Mangel an Thä-
seine Abwesenheit bei einem gegebenen Stelldichein
uldigen — ob er gleich seine Belohnung empfängt —
e an, daß er seinen Arm gebrochen habe; er trägt ihn
linge, während es doch bekannt ist, daß er sich kaum
gert hat; endlich, am Vorabende des zur Ausführung
n Tages, im Augenblike, wo die Gefahr beginnen, und
des Gewinnstes verfliegen sollte, schreibt er, daß er der
sey, man müsse Alles auf den Monat März verlegen;
gt er, deswegen dem Prinzen geschrieben, und besasse
r Ausarbeitung eines neuen Planes, der mehr Wahr-
zum Gelingen darbiete. Uebrigens behauptet dieser
daß er durchaus keine Kenntniß von dem Anschlage
em Versuche zu seiner Ausführung gehabt habe. Was
gschein vom 15 Aug. 1836 betrift, den er dem Per-
stellt hat, und den Brief, welchen er am 29 Okt. an
hrieb, sucht er sie durch sein Projekt des Angriffes
oberung Teipoli's zu erklären; hört man ihn, so
e keine Kenntniß von dem Inhalte des Billets, das
r Abreise von Paris der Frau Gordon von Seite
stellen sollte, und dieser hätte ihm den Auftrag ge-
Frau mündlich nichts Anderes zu sagen, als daß sie
efe beantworten sollte, welche er an sie geschrieben
h behauptet er, daß der Brief, den er dem Gene-
s von Seite Ludwig Bonaparte's gab, nichts Poli-
lten und blos auf Familiengeschäfte sich bezogen

tal.) Ein Schreiben aus Altkirch meldet, der be-
seil sey nach seiner Ablieferung an der französi-

der Antiquaille, der sich auf die Flüchtigen bezieht.
r nachtragen.

schen Gränze, weil er keinen Paß gehabt, als Vagabund ve-
tet worden. Er soll übrigens auf seinen Aussagen beha-
und sich für ein Opfer der Diplomatie des französischen
nets ausgeben.

Straßburg, 26 Dec. Der Schnee, welcher seit
abend Abend unablässig gefallen, hat die Ankunft des P
Kouriers von Sonntag und Montag um beinahe zwölf
den verspätet. Die Briefpost, welche nach dem Versp
der Postdirektion alle Tage um 6 Uhr Morgens in Straß
ankommen sollte, ist gestern und vorgestern erst gegen 6
Abends hier eingetroffen. Wahrscheinlich wird sie heut erst
dieselbe Zeit ankommen, und wir werden uns wohl so
diesem neuen Regime bequemen müssen, so lange Schne
(Zeit. d. O. u. M. Rhein s.)

*** Paris, 24 Dec. Bilbao ist das allgemeine
in Salons, an der Börse, im Theater, besonders in den
spielhäusern der Mittelklasse und des Volks, in den Vau
Bei solcher Gelegenheit bemerkt man jeden Abend ein
Mitgefühl für diese unglükliche Stadt, und man muß
daß der Muth dieses einzelnen Ortes größere Sympath
dient, als der traurige Zustand von ganz Spanien.
schimpflich für ein Land, welches auf Nationalität und
muth pocht, daß es seine beste Stadt auf solche Weise
verbinden läßt. Oesterreich ist es dagegen für die nicht
reiche und kaum befestigte Stadt Bilbao, daß sie so lang
überlegenen Feinde widersteht, im Angesichte eines befre
aber feigen Heeres, welches noch immer nicht wagt, ihr
fen. Ueber die Intervention im Allgemeinen herrschen ver
dene Ansichten; wohl aber würde man es in Paris gerne
wenn England oder Frankreich eine entschiedene Maaß
Bilbao ergrife. — Die Gerüchte einer Ministeränder
neuern sich, und man spricht vom Marschall Soult, der
nigen Tagen in Paris ankam. Wer den alten Marschal
in der Pairskammer sah, wie er auf die Huissiers gest
der Ministerbank wankte, und auf seinem Kissen gelage
sam den Debatten folgte, der würde kaum die jetzigen
begreifen, wußte man nicht, welch ein lebhafter Ehrgeiz
wohnt. Man sagt, der König habe ihm früher versproch
bei passender Gelegenheit wieder ins Konseil zu rufen,
Marschall finde jede Gelegenheit passend. Die Ausführ
aber schwierig. Soult strebt wohl nach der Präsidentsch
forderte bekanntlich ehemals von den Marschällen ihr
daß sie nur zur Präsidentschaft sich verstehen würden
grollte dem Marschall Maison, welcher sich nicht erinner
eine Verbindlichkeit übernommen zu haben. Wie kan
Präsidentschaft einem Redner wie Soult anvertrauen
abermals die Abgeordneten reizen und verfeinden würde
Guizot kan Soult nicht füglich im Konseil sizen, denn da
würde er gestürzt; ohne Guizot und mit Hülfe der O
kan er nicht bestehen, denn er darf der Opposition ke
ständniß anbieten. Obwol daher eine weil er seinem
schaft Soult's ankündigen, das einige Journale die p
das andere weil er seinem Besizer ehemals ein Portefe
trug, und beide, weil Soult mit Guizot verfeindet ist,
doch die Ausführung zu schwierig, als daß man nicht d
tigung abwarten müßte. — Nachschrift. An heutige
wußte man nichts Neues von Bilbao, und man legte
Angaben über eine Ministeränderung durchaus kein Gewi

Brüssel, 24 Dec. Die Repräsentantenkamme
ihrer gestrigen Sitzung das Gesetz an, welches das
der Armee für 1837 auf 110,000 Mann festsetzt, so
forische Kredite für alle ministeriellen Departemente
öffentlichen Dienst bis zu dem Augenblicke, wo das
budget votirt seyn wird, zu sichern. Hr. Brouckere
daß noch in dieser Session die Budgets für 1838 vo
den sollten, damit für die Zukunft die Mißstände
forischen Kredite vermieden würden. Die Kamm
sich hierauf bis zum 16 Januar.

## Deutschland.

München. Das so eben erschienene königliche
blatt vom 29 Dec. enthält zwei königliche Verordnun
Vereinfachung des Geschäftsganges bei der innern
und über jenen des Bandienstes insbesondere. Wir
Verordnungen ausführlich mittheilen.

** München, 29 Dec. Folgendes ist der be
der Brechruhrkranken: Vom vorigen Tage 45,
Summe 50; genesen 8, gestorben 2, in ärztlicher
verblieben 40. — Im Landgerichtsbezirk Au am
storben 2, in ärztlicher Behandlung verblieben 7. —
gerichtsbezirk München am 27 Dec.: gestorben keine
cher Behandlung verblieben 15. — Bei der nun
Verminderung der Krankheit wird vom Neujahr an
für die Brechruhr aufgestellten Aerzte vermindert w
in jedem Distrikte fortdauernd ein Arzt zur schnell
eintretenden Fällen permanent seyn. Die Versam
Aerzte, welche bisher täglich statt fanden, werden
Mittwochs und Sonnabends gehalten werden. —
Zeit wurde in hiesigen Blättern gemeldet, von ein
triebenen Heerde Gänse seyen 140 Stück in der Näh
chen umgekommen. Man wollte dis dem in unsrer
herrschenden Miasma beimessen. Nun ist auch der
in der hier befindlichen Aken'schen Menagerie mit D
gen, und man will auch diesen Todesfall der bösen
ben. — Der l. Generaladjutant, Generalmajor Fürs
v. Löwenstein-Wertheim, ist, dem Vernehmen nach,
rallieutenant ernannt worden. — Man sieht fort
Ankunft JJ. MM. des Königs von Griechenland u
mahlin in den nächsten Tagen entgegen.

*** München, 29 Dec. Dem Vernehmen n
die Spezialstatuten für die München-Augsburger Ei
schaft der allerhöchsten Stelle zur Sanktion vorge
Alles berechtigt zu der begründeten Erwartung,
Staatsregierung werde in ihrem unermüdeten Str
dustrie, den Gewerben und dem Handel alle möglich
len zu eröffnen, die höchste Genehmigung um so f
theilen, als die überreichten Statuten mit den Zu
stimmungen für alle Eisenbahngesellschaften Bayer
lange stehen, und in den Monaten Februar, M
Erwerbung des für Anlage der Eisenbahn — diese
unläugbaren Kommunikationsmittels zur Förderu
angedeuteten Zweckes — nöthigen Grundeigenthume
bewirkt werden muß, damit sofort der Bau im Fr
beginnen könne.

dort einen ähnlichen Betrug, und wurde ebenfalls auf fünf Jahr zu harter Arbeit und Brandmarkung verurtheilt; in Folge königlicher Gnade aber wurde letztere nicht vollzogen, er wurde später von Ostende nach England transportirt, kam aber bald nach Holland zurück, wurde erkannt, und da er nach Preußen wollte, bis an die Gränze unter polizeilicher Aufsicht estortirt. Dabei lebte er immer unter adeligen Namen z. B. Stanhope, Dundas, Freemantle u. A. In Portugal scheint er unter dem Namen Major Stanhope sein Wesen getrieben zu haben und den Händen der Justiz entwischt zu seyn. In Venedig hat er den Namen John Lowther geführt und vermuthlich ebenfalls Betrügereien verübt oder Verfälschungen gemacht. Letztgenannten Namen behauptet er noch jetzt, gesteht indeß ein, daß er die falschen Kredit- und Avisobriefe selbst gemacht habe, was er früher, als er noch die Lordsrolle spielte, auf seinen Agenten Bennet schieben wollte. Das bei ihm befindliche Frauenzimmer scheint ihn auf allen seinen Fahrten unter verschiedenen Namen begleitet zu haben.

### Preußen.

Der Fränkische Merkur schreibt aus Berlin vom 22 Dec.: „Die Behauptung, daß der Frhr. v. Bülow binnen Kurzem nach London zurückkehren würde, scheint sich nicht zu bestätigen, und man will wissen, daß demselben im Falle seines Hierbleibens die Stelle eines Regierungspräsidenten zu Theil werden dürfte. In diesem Falle würde der Graf v. Lottu sandter im Haag, sich nach London begeben, diesen erledig sten aber der Graf v. Redern erhalten, welcher vor Kurz mit einer Nichte des Fürsten Metternich vermählte. Stelle des aus Konstantinopel zurückkehrenden Grafen v. A mark wird, wie man glaubt, der Graf v. Seckendorf, die sier Gesandtschaftssekretair der Ambassade in London, gest den; den aus Alters wiederkehrenden Grafen v. Luxi bisherige erste Sekretair der Pariser Gesandtschaft, Hr. de St. Simon, ersetzen."

### Börsen-Nachrichten.

London, 22 December. Kons. 5Proz. 88⅞; spani Schuld 20⅛; passive 5⅞; portugiesische Fonds 44½; 83; mexicanische 22⅛; columbische 22⅛; peruanische

Paris, 24 Dec. Konsol. 5Proz. 107, 70; 3Proz. neapol. Fonds 97, 45; span. akt. Schuld 20⅛; passive

Amsterdam, 24 Dec. Integr. 53½; 5proz. Cert. Kanf. 22¹⁵⁄₁₆; 4½proz. Spnd. 95; 3½Proz. 78; Urkoins russ. Inser. 65; 5proz. östr. Metalliques 99⅛.

Frankfurt a. M., 27 Dec. 5Proz. Metalliques 4proz. 98¹⁵⁄₁₆; 3prozentige 75¹¹⁄₁₆; 1834er Loose 220; aktien 1656.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Guiseppe
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in St

## Bekanntmachung.

Nach neueren Vertragsbestimmungen mit den betheiligten Oberpostverwaltungen, denen die allerhöchste Ge Genehmigung zu Theil geworden ist, treten mit dem 1 Jan. 1837 im Königreiche Bayern nachstehende vermehrte kurse ins Leben:

I. Zwischen München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe, Straßburg rc. werden tägliche Eilwäg unbedingter Annahme der Reisenden hin und her bestehen.

Mittelst dieser Eilwägen, welche täglich 12 Uhr Mittags in München abfahren, und täglich 6 Uhr Morgens eintreffen, wird auch die Korrespondenz überhaupt, und insbesondere jene nach Frankreich, mit entsprechender Be gung befördert werden.

II. Auf dieser Route wird nebst den täglichen Eilwägen und den mit diesen befördert werdenden Briefpost täglich eine zweite Briefpost mit genauem Anschlusse der Briefposten aus Frankreich von Karlsruhe München eingerichtet, welche täglich Vormittags in München eintrift, und sohin Briefe aus Paris schon den Tag in die Hand des Empfängers liefert.

III. Die längst bestandene tägliche Briefpost aus München nach Augsburg rc., um 8 Uhr Abends ab wird zur Förderung des Verkehrs vor wie nach beibehalten; es gewährt jedoch dieser Briefpostkurs für die Korres nach Würtemberg, Baden, Frankreich rc. nicht jene größere Beschleunigung wie die Briefpost, welche (vide V relst der täglichen Eilwägen aus München um 12 Uhr Mittags dahin abgeht.

IV. Zwischen Würzburg und Frankfurt, Würzburg und Nürnberg, Würzburg und Augsburg, dann zwischen burg und München, werden gleichzeitig tägliche Eilwagensfahrten auf der kürzesten Route, in letzterer Beziehung lich viermal über Ansbach, und wöchentlich dreimal über Aichach, Donauwörth, Dinkelsbühl und Rothenburg hin mit unbedingter Annahme der Reisenden eingerichtet, und mit diesen Eilwägen auch wieder Briefposten unter ange Beschleunigung befördert.

Das Ausführlichere dieser sub No. IV. aufgeführten neuen Kurseinrichtungen wird an jedem betreffenden Or die Lokal-Postbehörde zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

München, den 27 Dec. 1836.

**General-Administration der königl. bayerischen Posten.**

v. Lippe.

Büssel, Sek

## Admiral Napier über den Krieg in Portugal.

Der brittische Seeheld, der durch seinen energischen Ra
die Expedition des Herzogs von Terceira gegen Lissabon durc
setzte, und durch seine kühne Vernichtung der weit überlegene
Miguelistischen Flotte Don Pedro's bedenklich zur Neige gebe
des Glük in einen überraschenden Triumph umwandelte — Eba
les Napier — hat sich entschlossen, die Geschichte jenes für d
neuere Wendung der Dinge auf der ganzen Halbinsel entscheiden
gewordenen Kampfes zu schreiben. Er that es mit der schlicht
Einfachheit, die dem Seemann ziemte, mit der gradausgehende
Wahrheit, die von dem Ehrenmann nicht anders zu erwart
war, endlich mit der lebendigen Anschaulichkeit, die nur de
welcher in den wichtigsten Momenten selbst mit eingrif, u
bieten konnte. Das Werk, in diesem Jahre in London in zw
Bänden erschienen *), liegt vor uns, und ist so reich an En
hüllungen, deren Bedeutung auch in die jetzige Zeit unmittelb
hereinreicht, daß wir umfassend davon zu reden uns veranla
finden. Wenn die neueste Revolution in Lissabon geeignet wa
in die Beurtheilung der Dinge und Personen neue Verwirrun
zu bringen, so wird diese in vielen Punkten gelöst, wenn w
dieselben Personen hier von Napier in scharfen Umrissen g
zeichnet sehen. Napiers politische Gesinnung offenbart sich, wen
er seine Geschichte dem Herzog von Sussex mit den Worte
zueignet: „Ich widme Ew. königl. Hoheit dieses Werk, w
Sie der Freund Portugals und der Freiheit sind." Aber ri
baltlos spricht der offene Mann über Don Pedro, den er achte
ohne irgend eine seiner Schwächen zu verbergen, und über Mä
ner wie Freire, die hinter dem Aushängeschild des Radikalismu
mit bösen Ränken spielten. Mit der ganzen Entrüstung eine
redlichen Gemüthes zieht er diese ans Licht, und zeigt, wie d
durch mehr als Einmal die Sache Don Pedro's an den Ran
des Verderbens geführt ward. Dem denkenden Leser dringe
sich dabei manche Parallelen mit dem auf, was sich jetzt in Sp
nien begibt. Fern vom Schauplatze, wo uns die Fäden verschwi
den, welche die Maschine leiten, sind wir nur zu geneigt, d
Schuld heilloser Verworrenheit einem ganzen Volke aufzulade
und es für gestraft zu betrachten bis ins siebente Glied. D
macht es denn einen wohlthuenden Eindruk, wenn wir von N
pier das unvertilgbar Gute, das jedes Volk, und das portugie
sche und spanische in hohem Grade besizt, hervorgehoben, und
eine freudige Gewähr der Zukunft erblikt, während wir, vo
Augenblik befangen, nur zu oft an aller Zukunft verzweife
wollen. Diese unumwundene Anerkennung der Portugiesen a
Volk erscheint um so ehrenwerther, wenn wir lesen, mit welch
Schwierigkeiten und Intriguen, welchem Mißtrauen und Unda
Napier und seine Landsleute zu kämpfen hatten. Napier
dabei so gerecht, nicht Allen zur Last zu legen, was von ein
nen Intriganten ausging. Zugleich verhehlt er nicht, wie
englischen und französischen Miethtruppen, den mäßigen, au
harrenden, fügsamen, anstelligen Portugiesen gegenüber, ein

*) An Account of the War in Portugal between Don Pedro a
Don Miguel. By Admiral Charles Napier. II Vol. Lond
1836.

führten mich die Verhältnisse nach London. Statt des dunkeln Himmels von Kleinasien und seiner durchsichtigen Meere, mußte ich die Nebelwolken Englands sehen, die gleich einem Leichentuch über der Erde hangen, und auf den schmutzigen Wellen der Themse hineinfahren mitten in das Gewühl der Stadt, wo man die unbestimmte und schwankende Gestalt der Gegenwart macht, wie in einer Fabrik, in die Hauptstadt und den Centralpunkt des Welthandels. Ich war unmuthig; der Handelsgeist war mir immer so zuwider, ich hatte ihn stets mit Kleinlichkeit verbunden gesehen, denn der ewige mechanische Verkehr mit Zahlen und Maschinen läßt zuletzt die Menschen auch nur als Zahlen und Maschinen erscheinen; das Gefühl des Höheren und Geistigen wird abgestumpft, und der Utilitarismus herrscht, wie in Amerika, in dem Vaterlande des Egoismus, in dieser Republik nach Benthams System, wo das Geistige ganz erdrückt wird, das Leben seinen höchsten Reiz, seine glänzendsten Farben verliert, und endlich in Ueberdruß endet. Dieser nagende Wurm an den Freuden des Lebens hatte mir schon im Vaterlande manche Stunde verbittert, und nun war ich hier mitten unter den Utilitariern, hier, wo, wie ich glaubte, nur der Körper herrscht und der Verstand, nicht der Geist, der nach dem Worte der Schrift allein lebendig macht. Doch gleich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft sah ich meinen Irrthum ein; ich sah, daß es nicht der Handel und das Maschinenwesen sind, wodurch unsere Epoche so kleinlich wird, ich überzeugte mich, wie falsch jene Idee ist, welche die Geldaristokratie, den Kaufmannsgeist und die niedere Prosa des Lebens, nach den Krämern des Kontinents urtheilend, für unzertrennlich hält. Waren ja doch die Medicäer und die Patricier Venedigs und Genua's auch Kaufleute. — In England erscheint überall Reichthum, der den Handel begleitet, aber seine Pünktlichkeit äußert sich nicht in kleinlichen geschmacklosen Bauten und Anlagen, wie in Deutschland, sondern in der Vollendung der kleinsten Einzelheiten großartiger Werke. Nirgends in der Welt ist der Platz und die Erde so theuer wie in London, und doch sieht man hier nie jene ängstlich hohen Gebäude, jene zusammengepreßten Straßen, die wir so oft auf dem Kontinente finden. Nirgends erblickt man mehr als drei Stockwerke, aber um so mehr grünen Rasen vor den Häusern und in der Mitte der Plätze, ja gleich einem Märchen erscheinen mitten in der Weltstadt fünf große Parks, auf deren Grün im Gewühle des Welthandels das Vieh ungestört graset, wie auf einer friedlichen Oase in der großen Wüste. — Sonderbar! die Engländer sind ein von Grund aus prosaisches Volk; die Poesie, die gleich der Perle meist nur in der kranken Brust reift, dringt zu ihnen gar nicht durch, und dennoch konnten sie die unendlichen Reihen der dunkeln kalten Häuser nicht ertragen, und von einem geheimen Zug getrieben, pflanzten sie Bäume auf alle Plätze, und ließen das Gras um sich aufwachsen, damit das Auge auf dem weichen Grün des Rasens ruhen könne, da wo das Grau des nebeligen Himmels es nicht erheitern kann. Auch die Gassen und Häuser stehen im Einklange mit der trüben dikken Atmosphäre Londons; sie sind lang und breit, voll von großartigen, wenn gleich schweren Gebäuden, und von phantastischen Formen, in denen unten, hinter Glaswänden, die Schätze der ganzen Welt, geschmackvoll aufgestellt, sich dem Blike darbieten. Es ist jenes wechselseitige Verhältniß des Klima's und der Architektur, das wir in jedem Lande wiederfinden. Unter dem klaren Himmel von Griechenland, an den schönen des Ilissus fliegen herrliche Stoen und edle Tempel, v fen Marmorsäulen getragen, leicht in die durchsichtigen auf Roms vulkanischem Boden, auf den Hügeln, zwischen sich die gelbe Tiber windet, erhoben sich prachtvolle Tri bögen, und gefangene Völker errichteten ein Colosseum, Peterskirche; in London erbaut das Geld und der Ha düsterer Nebelluft, unter bleichem Himmel, unendliche wie einen einzigen Pallast, und bildet, alle Kunststyle der Welt neben einander stellend, wie ein Kaufmann seine jenes moderne Babylon, in dem der Fremde sich staun liert. — Der arme Fremde! er wird in diesem Engla sich selbst fremd, er muß Abschied nehmen von Vorurth er seit seiner Jugend für unzweifelhafte Wahrheiten h muß begreifen lernen, was ihm bis jetzt unbegreiflich und eitler schien. Er ist in einem Lande, wo ihm Alles a scheint; das ganze Leben hat eine andere Farbe; das Wasser See, die Britannien umspült, hat Etwas vom Leide wiefe die Ideen, die man vom Kontinente mitbringt. kommt nach England zu dem Volke, das an der Spitze d litischen Fortschrittes steht, in das Land der Reformbill, und findet überall konservative Sitten, Gebräuche durch Jahrh geheiligt, das System des Stillstandes, das sich, aus d vertrieben, in das Reich der Moden geflüchtet hat. W rascht es mich, als ich gleich in der ersten Woche meine enthaltes in Ascott beim Pferderennen, in den Logen, Tribunen und bei den Equipagen, die Damen allgemein selben Coiffure sah, die ich noch als Kind aus den engl Kupferstichen kannte. Noch angenehmer war es mir aber die Schönheit auch noch jetzt wie ehemals die allgemeine bei den Engländerinnen geblieben ist, nicht eine Ausnahme auf dem Kontinent. Große lebhafte Augen bewegen unter langen dunklen Wimpern, über dem Rosenmund glänzendweiße Zähne birgt, erhebt sich eine schmale N edler Gestalt, und die jungfräulichen Wangen werden v gen, reichherabhängenden Locken umschattet. Nach den interessirte mich der Gesamtanblik der Zuschauer viel me die Geschwindigkeit der schönen englischen Pferde. Es mir, ich sey in die Zeiten des Alterthums versetzt, mit Theilnahme begleitete die Menge das Wettrennen, und grüßte mit lautem Jubel und Händeklatschen die Sieger einst die Römer ihre Wagenlenker des Cirkus. Die W keit der alten und neuen Herren der Welt wird hier klarer und vollständiger: London ist das moderne Rom, Engländer die Nachkommen des römischen Geistes. Römer häufen sie Alles, was groß ist, in einer Weltst und ahmen nach, was ihrem Eifen und Golde widerstand bei den Römern wird hier das soziale, das Privatleben das öffentliche erdrükt. Beide Völker, gewaltig im hassen den Anblik des Soldaten, und verbannen ihn Hauptstadt, wo die Stöke der unbewafneten Liktoren n stahles hinreichen, die Ruhe zu erhalten, und die Achtu Gesetze zu sichern. Bei dem Engländer wie bei dem Römer die Beziehung des Körpers mit der Bildung des Ger gleichem Schritt; denn beide wissen es wohl, daß der nicht blos Geist, und daß es gerade die Verbindung m Körper ist, die den zum Menschen macht. Beide Nation

Kunstfreunde aus Mode und Sammler aus Stolz, ihre Unterhaltungen bestehen mehr aus einem Anstaunen, als einem Genuß, sie wollen sehen, nicht fühlen; das Schauspiel sagt ihnen weniger zu als die Spiele des Cirkus, die Pferderennen, die blutigen Kämpfe der Gladiatoren und Boxer. Der Sinn für das Schöne fehlt im Allgemeinen den Engländern, wie er den Römern fehlte, doch die Großartigkeit dieser Völker erhebt sie hoch über die übrigen Nationen; das Menschengeschlecht hat in ihnen sein reifes Mannesalter erreicht, und was der Wahlspruch des Römers war, kan noch mit demselben Rechte für den Engländer gelten:

Excudent alii spirantia mollius ora,
Tu regere imperio populos, Romane, memento!

---

## Ueber die Lage von Algier.

### VI.

### Ueber die Lage der Länder und Besitzungen westlich von der Hauptstadt.

(le Monde vom 18 Dec.)

Der folgende, von einem Offizier im Lager an der Tafna geschriebene Brief wird unsre Leser mit der Lage unsrer Truppen an diesem Punkt der Küste von Algier bekannt machen: Den Schreiber desselben nennen, hieße ihn Verfolgungen aussezen und seine Zukunft gefährden; indessen, obgleich wir den Namen unsres Korrespondenten verschweigen, geben wir seinen Brief treu wieder. „Lager an der Tafna, 15 Nov. Sie ersehen aus dem Datum meines Briefes, daß uns nicht häufig Nachrichten aus unsrem schönen Frankreich in dem verschanzten Lager, wo wir uns befinden, zukommen, einem Lager, welches unsern unglücklichen Soldaten, von denen drei Viertheile keine Schuhe an den Füßen, kein Hemd am Leibe, viele nicht einmal Beinkleider haben und ihre Blöße mit Lumpen decken müssen, so viel Mühe und Anstrengung gekostet hat und noch kostet. Dazu haben dieselben eine grobe Nahrung, die sie erhält, aber nicht nährt; noch ist es ein Glük für uns, daß wir sie haben, fast hätte sie uns zu mangeln angefangen. Als es nemlich dem General Letang sich unser zu erinnern beliebte, hatten wir bereits keinen Spek mehr; nur zwanzig Säke Mehl und einige Kisten Zwiebak waren uns noch übrig. Einige Tage später, und wir waren dem schrecklichsten Elend preisgegeben Hungers zu sterben, selbst wenn wir uns der Gefahr aussezten, uns den Kopf abhauen zu lassen; denn das Land, welches wir bewohnen, ist von allen Lebensmitteln entblößt. Endlich sind wir durch die Ankunft von drei mit Lebensmitteln beladenen Schiffen und eilf schlechten Ochsen für unsere Kranken, aus der schrecklichsten Angst, in der wir uns befanden, gerissen worden. Sie können glauben, daß uns diese Sendung die größte Freude gemacht hat. Stellen Sie sich aber auch vor, was es heißt, seit so langer Zeit aller Nachrichten entbehren zu müssen! Die sechs Briefe, die ich heute erhalten habe, haben wir tausendmal mehr Freude als die ganze Ladung der drei Schiffe gemacht. Sie fordern einige Details über unsre Lage in Afrika. Ich wiederhole, was ich Ihnen schon gesagt habe: sie ist schrecklich, und wir werden hier Millionen vergraben, so lange die Sterbe . . . . . , welcher so viel versprochen und so wenig gehalten hat, zu sättigen seyn wird. Sie werden mir sagen, daß die Berichte der Regierungskommissaire sehr schmeichelhaft sind: ich glaube es; allein ich werde Ihnen auch sagen, daß diese Leute entweder schon, ehe sie Frankreich verließen, erkauft sind, oder bei ihrer Ankunft in Algier, durch Schmeicheleien von . . . . . bezwungen werden, welcher ihnen den Mund zustließt. Wenn die Regierung über dieses Land Aufklärung wünscht, so schike sie Abgeordnete in die Provinz Oran, aber muthvolle Männer und nicht feigherzige Memmen. Mögen diese Herren unsre Expeditionen mitmachen, auf diese Weise werden sie sehen, was wir „unsre afrikanischen Besitzungen" nennen, auf diese Weise wird die Regierung aufgeklärt werden, sie wird nicht länger das Geld der Steuerpflichtigen und französisches Blut verschwenden, um durch alle diese Opfer — nichts zu gewinnen. Wollen Sie wissen, wie viel Leute uns dieses Land seit sechs Jahren — und zwar nach genauen Berechnungen — gekostet hat? 25,500 Mann und mehr als 800 Offiziere. Dis wird Ihnen unglaublich scheinen, und dennoch ist es die reine Wahrheit; und ungeachtet aller Opfer sind wir weit weniger vorgerükt, als vor zwei Jahren. Denn Sie dürfen nicht glauben, daß wir Herren des Landes sind, welches wir in Besiz nehmen, wie die erkauften Journale zu sagen belieben. Was uns anbelangt, wir sind Gefangene in unserm Lager an der Tafna. Wir können uns nicht über 200 Schritte weit entfernen, ohne uns der Gefahr auszusezen, daß uns der Kopf gespalten wird, und um uns aus dieser Situation zu ziehen, muß eine 4 bis 5000 Mann starke Armee uns abholen. Es sind unser 800 Mann in dem Lager, und wir können nicht eine Viertelmeile weit marschiren. Vor einem Jahr wagte es der Marschall selbst nicht, mit 7000 Mann nach der Tafna vorzurüken, ob er gleich nur noch sieben Meilen von derselben entfernt war. Die Truppen von Tlemecen sind in dem Mezouare (Mechouar), einer Art von Citadelle, bliebirt, und können dieselbe nicht verlassen. Um ihnen von Oran Proviant zuzuführen, bedarf man wenigstens 3000 Mann. Die Truppen zu Mostaganem können nicht einmal aus der Stadt heraus; die zu Arzew können nicht aus dem Fort, sie bekommen, wie wir, ihren Proviant zur See; sogar zu Oran kan man die Linie der Blokhäuser, welche eine Meile von Oran angeschlagen sind, nicht überschreiten, und in dieser Stadt ist ein Bataillon genöthigt, jede Nacht in einem Hohlwege vor den Thoren der Stadt zu bivouakiren. Hier haben Sie die wahre Lage des Landes! — Vor einem Jahre hat die Ihnen bewußte Person Mascara einnehmen wollen; was haben wir dadurch gewonnen? Nicht einen Obolus; dafür haben wir viel Geld aufgewendet, unsre Truppen haben alle Schreknisse des Hungers ausgestanden, wir haben mehrere Hundert Menschen, welche aus Noth und Anstrengung starben, dort zurükgelassen, und haben Veranlassung dazu gegeben, daß Abd-el-Kader alle Personen bei derlei Geschichts, die ihm nicht folgen wollten oder konnten, niedermachen ließ; unsre Truppen haben denn auch in allen Häusern nur Todte oder Sterbende gefunden. Heißt das kolonisiren? Sicherlich nicht! Denn auch die Unglüklichen, welche dem Schwert des Abd-el-Kader und dem durch die Franzosen gestifteten Brand entkamen, werden uns unversöhnliche Feinde seyn. Ueberall endlich, wo wir Truppen haben in der Provinz Oran, sind wir Gefangene, und nicht Eroberer, im Begriffe Kolonien anzulegen. Armes Frankreich, wie wirst du betrogen und beraubt!! Dennoch gibt es gemeine Schmeichler, welche aus

diesem Lande ein Götterparadies machen. Vor einigen Monaten ließ ein niedriger Schmeichler des Marschalls Clauzel über den Ort, wo ich mich seit vier Monaten befinde, Folgendes in die Journale einrücken: „Die im Entstehen begriffene Stadt an der Tafna erweitert sich alle Tage; sie scheint wie durch einen Zauberschlag aus der Erde emporzusteigen." Wissen Sie, wer aus damals diese im Entstehen begriffene Stadt bestand? Aus vierzehn von Marketendern aus Lumpenwerk geflochtenen Baraken. Das war die ganze Stadt. Noch jetzt ist keine andre Niederlassung zu sehen, als diese vierzehn Hütten, nur daß zehn derselben von Dielen sind; ferner ist noch eine Baracke als Feldlazareth und zwei als Magazine da. Hier haben Sie die ganze Stadt. Außerdem sind noch zwei Forts vorhanden, welche wir errichtet haben und die durch verpallisadirte Mittelwälle mit Gräben untereinander verbunden sind, Bastionen und zwei Thürme; ferner ein Fort an dem linken Ufer der Tafna, vier Blockhäuser, welche die Flanken unsers Lagers decken (denn wenn man es recht beschaut, so ist es nur ein verschanztes Lager); diese Forts würden keinem Schneeballen widerstehen. Das Beste für uns ist, daß wir gegenwärtig unter Dach in Baraken schlafen, welche im Innern dieser Forts und der Mittelwälle aufgeschlagen sind. Wir haben oft Angriffe vom Feinde zu bestehen, doch haben sie wenig zu bedeuten. Die beiden lebhaftesten Gefechte, die wir zu Raschgun lieferten, fanden am 5 und 16 August statt: wir wurden auf allen Seiten zugleich angefallen; am 16 besonders waren sie dreimal zahlreicher als wir, und dieselben sich lange Zeit; unser braver Kommandant vom Genielorps machte wenig Aufhebens von diesem Gefechte, der General Bugeaud hätte eine Schlacht bei Austerlitz daraus gemacht und einige Dutzend Dekorationen gefordert, wie er deren vierzig für das Treffen erhalten hat, in dem er zwanzig Gefangene machte. Dessen ungeachtet war an jenem Tage mit Ausnahme der Chasseurs und der Araber in unserm Dienste Niemand zum Schlagen gekommen; unser Regiment hat fünf für seinen Theil erhalten, ob es gleich mehr als drei Meilen weit entfernt war und Kamele eskortiren mußte; eine große Menge von unsern Offizieren wurde unter denen aufgeführt, die sich besonders ausgezeichnet hatten, da sie doch nichts als ruhige Zuschauer gewesen waren, denn, wie ich Ihnen bereits sagte, mit Ausnahme der Chasseurs und der Araber war Niemand zum Schlagen gekommen." . . . .

## Deutschland.

Stuttgarter Blätter brachten kürzlich die Meldung, daß wegen der nachtheiligen Einwirkung, welche die nahe Aneinanderrückung der beiden Sommerwollmärkte zu Kirchheim u. T. und Göppingen hatte, der Sommerwollmarkt zu Göppingen aufgehoben, dagegen dieser Stadt freigestellt wurde, im Spätjahr einen Wollmarkt abzuhalten. Bei diesem Anlaß mag es nicht ohne Interesse seyn, einen Blik auf den Wollverkehr in Würtemberg überhaupt zu werfen. Man rechnet im Königreich gegen 600,000 Stük Schafe, mit einer Produktion von etwa 20,000 Centnern Wolle. Bisher hatte man, mit Ausnahme eines vierten unbedeutenden, drei Wollmärkte: in Kirchheim u. T., Göppingen und Heilbronn. In Kirchheim kamen in den letzten Jahren 3 bis 4000 Centner, in Göppingen 4 bis 6000 Centner zu Markt, in Heilbronn im Jahr 2000 Centner, 1835 und 1836 mehr, doch ist uns die Quantität nicht bekannt. Eine Konkurrenz, zunächst für schwaben, trat in den letzten Jahren durch Errichtung Wollmarkts in Augsburg ein. Nun hegt Stuttgart lär Wunsch, daß auch in ihm, als der Hauptstadt, ein W begründet werde. Es stützt sich dabei zuerst auf die Vortheil Schafe im Lande. Von den 600,000 Stük kommen auf die den Kirchheim und Göppingen nächstgelegenen sechs Oberämt heim, Göppingen, Urach, Geißlingen, Heidenheim und einschließlich der Schafe von den größten Schäfereien Stük; auf den Neckarkreis 150,000; auf den Jartkreis Oberämter 160,000; auf den Schwarzwald- und Do gleichfalls ohne jene Oberämter, 180,000. Daraus er daß die Vortheilung der Schafe kaum den sechsten T selben um den Wollmarkt von Kirchheim gruppirt, währe einen großen Theil der übrigen Wollinteressen des Landes gart um so mehr den passendsten Vereinigungspunkt bö die Hauptstadt immer geeignet seyn wird, eine größere Käufer und Verkäufer zu versammeln, ihnen größere lichkeit rüksichtlich der Wohnungen und Verkaufslokale, mentlich mehr Erleichterung rüksichtlich der Geldvolte die Bankierhäuser Stuttgarts) zu bieten. Wer weiß, viele Erleichterung auf die Belebung eines solchen W kehrs einwirkt, wird diesen Vortheil als sehr bedeuten nen. Zu bedenken ist hiebei, daß der Wollmarkt in He wie angedeutet, ziemlich gering ist, während in Baden Wollmarkt besteht. Dagegen soll die großherzoglich heff gierung damit umgehen, einen solchen Markt in Offe gründen. Geschähe dis, ehe in Stuttgart eine Konkur öffnet wäre, so hätte man für letzteres den günstigen versäumt, in dieser Stadt einen Hauptkonzentrationspunkt Wollverkehr von ganz Süddeutschland, namentlich für Berg, Baden, einen großen Theil Bayerns und He schaffen. Wie viele der größern Schäfereibesitzer in Wür und Baden dis erkannt haben, soll aus den Antworten geben, welche dieselben auf die fallsige Anfrageschreiben der garter Stadtraths erließen. Namentlich soll daraus d nung hervorgehen, daß die Wolle der großherzoglich b Staatsschäfereien (denen die meiste Wolle angehört, die den ersetzt wird) auf den Stuttgarter Markt gebracht „falls dieser Markt nicht nur für Würtemberg, sonde preiswürdige Wolle in ganz Süddeutschland errichtet sollte." — Wir sind begierig, welche neuere Schritte dort indessen geschehen sind, um Hoffnung, das für den süddeutschen Wollverkehr nichts zu erreichen, näher gerükt ist. — Im Allgemeinen gew ein angenehmes Gefühl, im deutschen Vaterlande jetzt um len und zu sehen, wie fast in allen Städten des deutsch vereins verjüngtes Leben sich regt, Manufakturen entstehen, Kapitalien, Bauten emporsteige die sonst kein Geld hatten finden zu Gewerben sich mer stehen bleiben will, so daß die können. Zurük blei suchen ist. Auffallend ist bei dieser Schuld nicht ande rialeist der Stillstand, der plözlich sich reich belohnende bahnen gekommen ist. Vergebens wieder in die deutschen man sie uns Prüfet und Nürnberg, London und Peter

Digitized by Google

kurz von allen Orten meldet, wo man gemeinschaftlich, diesen Beschlusse die That folgen zu lassen — vergebens, sagen wir, übertreffen die Resultate alle Berechnungen und machen alle bösen Prophezeiungen zu Schanden — man läßt sich nicht aus dem Schlafe wecken, in den man plötzlich wieder gesunken scheint, nachdem man von den kaum entstandenen Comités einen Lärm gemacht hatte, daß die bedächtigen Leute über Eisenbahnschwindel schrien, während wir in den gesamten deutschen Bundesstaaten noch nicht mehr als die anderthalbstündige Nürnberger Bahn mit Dampfwagen befahren sahen. Und mehr sehen wir auch bis diese Stunde nicht. Der Eisenbahnschwindel!

## Rußland.

Um den Bewohnern Petersburgs Gelegenheit zu geben, die Zarskoje-Selo'sche Eisenbahn zu sehen, um sich zu überzeugen, daß man sie auch im Winter befahren kan, beschloß die Verwaltung der Aktionaire während der Wintermonate einigemal, und zwar an den Sonntagen, Dampfwagen von Pawlowsk nach Kusmina (eine Strecke von 7 Werst) hin- und zurückfahren zu lassen. Die Abfahrt findet vom neuerbauten Bauthall in Pawlowsk statt, wo die Reisenden in geheizten Zimmern Frühstük und Wein zu billigen Preisen finden. Für die ganze Fahrt, mithin für 14 Werst (zwei starke deutsche Meilen), zahlt man in den Berlinen und Diligencen für die Person 80 Kopeken (ungefähr 7 Silbergroschen), und auf den Chars-à-banc die Hälfte. Am 11 Dec. fand die erste Fahrt statt, zu welcher die große Dampfmaschine des Hrn. Stephenson in Newcastle gebraucht ward. Vor dem Dampfwagen waren vier Bürsten angebracht, um den Schnee von der Bahn zu fegen, was auch auf das vollkommenste bewerkstelligt ward. Acht Wagen mit 256 Personen folgten dem Dampfwagen, der trotz des unfreundlichen Wetters und der Heizung mit Birkenholz seine 14 Werste in 34 Minuten zurücklegte. Geheizt ward derselbe mit Birkenholz, um zu beweisen, daß man im Nothfall fremdes Brennmaterial entbehren könne. — Die zeitherigen Ausgaben für die ganze Eisenbahn beliefen sich auf ungefähr 2½ Millionen Rubel; die Direktion des Aktienvereins gibt neue Aktien zum Betrage von 500,000 Rubel aus; jede Aktie kostet 200 Rubel Banko-Assignationen (ungefähr 60 Rthlr. Preußisch).

## Türkei.

(Times und M. Chronicle.) Konstantinopel, 23 Nov. Zu den wichtigsten politischen Veränderungen gehört die Ernennung Sayd Pascha's, des Schwiegersohns des Sultans, zur Würde eines Oberaufsehers des Pallastes, an Achmet Fewzi Pascha's Stelle. Die Ungnade dieses leztern eben in dem Augenblike, wo Rußland ihn als seinen tüchtigsten Anhänger begünstigte, widerlegt die Behauptungen von dem ausschließlichen Einfluß, den die russische Diplomatie auf den Sultan übe. Sayd Pascha ist eben so ausgezeichnet durch Redlichkeit, Eifer, Festigkeit und Intelligenz, als sein Vorgänger durch das Gegentheil aller dieser Eigenschaften. — Die Viren, welche versuchen soll, ob Rußland gemeynt ist die Blokade der tscherkessischen Küste gegen englische Schiffe geltend zu machen, segelte am 13 Nov. dahin ab, und zwar besteht ihre Fracht größtentheils aus Schießpulver, welcher Artikel im russischen Tarife namentlich verboten ist. Es sind noch kaum zwei Jahre, da wagte sich Hr. David Urquhart, aus eigenem freiem Antrieb, mit bedeutender persönlicher Gefahr und unter Entbehrungen aller Art, bis in das Herz jenes interessanten Landes. Von dieser Zeit an ist er überzeugt, daß, wenn den Fortschritten der russischen Macht ein Damm entgegengesezt werden soll, dis hier geschehen muß, wo die günstige Gebirgslage, die Tapferkeit und der Patriotismus der Eingebornen bis jezt den äußersten Anstrengungen der russischen Waffen Troz geboten haben. Die Absendung der Viren wird Rußland entweder das Geständniß abnöthigen, daß es mit Tscherkassien in offenem Kriege ist, oder sie wird, was wohl noch besser ist, den Verkehr mit diesem Lande wieder eröfnen, welchen Rußland ungerechter Weise unterbrochen. — Nach Briefen aus Aleppo vom 1 Nov. befand sich Ibrahim Pascha zu Alexandrette, und wollte den ganzen Winter in Syrien bleiben. Seine anfängliche Absicht Aegypten zu besuchen, soll er in Folge der Pazifikation von Kurdistan aufgegeben haben, weil diese dem Mehemed Reschid Pascha sein ganzes an Syriens Gränze stehendes Heer zur freien Verfügung läßt. Ibrahim soll in den Engpässen des Taurus neue Befestigungen anzulegen befohlen haben. — Die Pest hat in Konstantinopel etwas nachgelassen, ist aber noch immer furchtbar genug. Im griechischen Hospital zählt man 165 Fälle auf die vorige Woche. Die fränkische Bevölkerung ist bis jezt von dieser Geißel verschont geblieben.

---

[4061-63] Nous annonçons aujourd'hui un livre, qui doit nécessairement attirer l'attention de toutes les intelligences sérieuses. Mr. **H. Ternaux** remet en lumière une collection d'ouvrages rares et précieux enfouis dans un petit nombre de bibliothèques, et qui sont de la plus grande utilité aux historiens, qui traiteront l'importante question de la découverte de l'Amerique. A ce titre cette publication n'est donc pas seulement un bon livre, c'est mieux encore, c'est une bonne action du judicieux historien des *Comuneros*. (Voir Nos. 604, 17 Dec. — et 614, 23 Dec.)

---

[4303]

# Todes-Anzeige.

Dem allmächtigen Herrn über Leben und Tod hat es nach seinem unerforschlichen Willen gefallen, unsere innigst geliebte Zwillingstochter und Schwester

## Louise Gräfin von Porcia

nach kurz vollendetem 17ten Lebensjahre, in der Nacht vom 18ten auf den 19ten dieses Monats im Erziehungsinstitute der Ursulinerinnen zu Straubing in ein besseres Leben nach mehrmonatlichem Leiden abzurufen.

Indem wir diesen unseren unersezlichen Verlust allen lieben Verwandten und Bekannten zur öffentlichen Kunde bringen, empfehlen wir die liebe Verblichene ihrer frommen Erinnerung, uns aber der stillen Theilnahme an unserem trostlosen Schmerze.

München, am 21 December 1836.

**Josephine Amalie Gräfin von Porcia,** auf Oberlauterbach, Reicherzhausen und Gaffelberg, geborne Freyin von Vequel, St. Annenordensdame, als Mutter.

**Amalie Gräfin von Porcia,** als Zwillingsschwester der Verstorbenen.

[1216-18] **Konkursausschreibung.**

Zur bessern Emporbringung der Kupferstecherkunst in Prag und Böhmen haben die Herren Stände beschlossen, einem geschickten Kupferstecher, wenn er sich in Prag niederlassen wollte, jährlich aus dem ständischen Domestikalfonds 400 fl. C. M. gegen die Verbindlichkeit, daß er jedesmal zwei von den böhmischen Herren Ständen zu bestimmenden Lehrlinge unentgeldlich unterrichte, zu verabfolgen.

Zur Realisirung dieses allerhöchst genehmigten Beschlusses werden nun alle jene Kupferstecher, welche bereit wären, sich dem Vortheile und der Verbindlichkeit dieses ständischen Beschlusses zu unterziehen, hiemit aufgefordert,

**bis Ende Jänner 1837**

ihre Erklärungen bei dem ständischen Landesausschusse zu Prag portofrei einzubringen, diesen Erklärungen aber zugleich die Zeugnisse und Beweise über ihre Leistungen in der Kupferstecherkunst, so wie ein Moralitätszeugniß ihrer dermaligen Ortsbehörde beizuschließen.

Vom böhmisch-ständischen Landesausschusse.

Prag, am 1 December 1836.

[3249-50] **Stuttgart. (Erben-Aufruf.)** Auf das erfolgte Ableben der Wittwe des Ober-Postdirektors Freiherrn v. Geismar, Marie Wilhelmine Karoline, einer gebornen Freyin v. Schenk zu Schweinsberg, werden in Gemäßheit eines Auftrags des Pupillen-Senats des k. Ober-Tribunals alle diejenigen, welche Erb-Ansprüche an deren Verlassenschaft zu machen und solche noch nicht angemeldet haben, hierdurch aufgefordert,

**binnen 45 Tagen**

gegen die unterzeichnete Stelle ihre Ansprüche nachzuweisen, indem nach Verfluß dieses Termins das Theilungsgeschäft abgeschlossen und auf diesseits unbekannte Erben weiter keine Rücksicht genommen werden wird. — Den 11 Dec. 1836.

Die Theilungs-Kommission des k. württembergischen Ober-Tribunals.

Ober-Justizrath Neidhardt.

[509]

Die

# heilige Familie.

Nach Rafael gestochen

von

**Professor Samuel Amsler.**

Sr. M. dem König

**Ludwig von Bayern**

gewidmet.

Groß Folio. Preis auf chines. Papier avant la lettre 20 fl., lettre gris 18 fl. — Auf gewöhnl. Papier 12 fl.

Die heilige Familie von Rafael, welche seit langer Zeit eine der Hauptzierden der königl. bayrischen Sammlungen, und nun der neu eröffneten Pinakothek ausmacht, ist zwar durch einige ältere Stiche und Lithographien bereits bekannt, jedoch niemals mit der Vollendung des Grabstichels wiedergegeben worden, wie in dem Blatte, welches wir hiemit den Kunstfreunden darbieten. Herr Professor Amsler unternahm und vollendete diese Arbeit mit aller der Liebe und Sorgfalt, welche ihm seine Verehrung für Rafael und seine eigene, in früheren Leistungen bewährte Meisterschaft geben. Die Kunstfreunde werden die vortreffliche Wirkung der kräftigen und sichern Behandlungsweise, welche er in den Arbeiten nach Thorwaldsens Alexanderzug und in dem ausgezeichneten Stiche der Grablegung nach Rafael an den Tag legte, auch in diesem Blatte wieder erkennen, und dasselbe gern neben die von den berühmtesten älteren und neueren Künstlern nach Rafael gearbeiteten legen. Und wie Alles, was Rafaels Geist athmet, zur Verbreitung des Sinnes für das Schöne und zum anmuthigen Schmuck unserer Umgebungen beiträgt, so wird dies Blatt ohne Zweifel auch für solchen Zweck eine willkommene Gabe seyn.

München, 1 November 1836.

Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[…] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

„Wie soll der Landwirth bei der Erzeugung und Verwerthun[g …] Produkte speculiren?"

Auf Erfahrung begründete

# Rathschläge und Leh[ren]

für

den Landwirth.

Von

**J. G. Elsner.**

Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt: Wie soll der Landwirth speculiren? I. Von der Spekulation bei der Erzeugung von Produkten. A. Spekulation an[…] Boden. 1) Beim Ankauf eines Landgutes. 2) Unmittelbar bei der Erzeugung […] a) Die vegetabilischen Produkte. 1) Das Getreide. 2) Die Oelsaaten. 3) Der […] Farbekräuter. 5) Der Hopfen. 6) Der Tabak. 7) Obst und Wein. 8) Knollengewächse […] saamen. 10) Die Futterkräuter. b) Die animalischen Produkte. 1) Die Pferde. 2) D[…] 3) Die Schafe. 4) Die Schweine. B. Spekulation bei der benöthigten Arbeit. 1) Sie m[…] tigsten Maaße angelegt werden. a) Man muß sie nicht verschwenden. b) Man muß sie […] Unzeit sparen. c) Man muß sie zur rechten Zeit und am rechten Orte anlegen. 2) […] muß zu dem wohlfeilsten Preise beschafft werden. — II. Von der Verwerthung der […] A. Spekulation bei der Verwerthung des Grundes und Bodens. B. Spekulation bei […] werthung der Produkte. a) Von den vegetabilischen Produkten. 1) Vom Getreide […] thung der Oelfrüchte. 3) Des Flachses und Hanfs. 5) Der Farbekräuter. […] 6) Des Tabaks. 7) Des Obstes und Weines. 8) Der Knollengewächse. 9) Des […] 10) Der Futterkräuter. b) Verwerthung der animalischen Produkte. […] c) Von den Rindern. 3) Von den Schafen. a) Von der Wolle. b) Vom Zuchtvieh […] Schlachtvieh. 4) Von den Schweinen.

Wir glauben den Landwirthen einen wesentlichen Dienst zu erweisen, w[…] auf vorstehendes Werkchen aufmerksam machen. Der Verfasser, welcher w[…] mit der Literatur oberflächlich bekannten Landwirthe fremd ist, legt in die[…] seinen Schaz von Erfahrungen über die Chancen und Conjunkturen im […] landwirthschaftlichen Produkten nieder. Welchen Werth dieselben wegen ihrer […] Gediegenheit haben, davon geben die, den landwirthschaftlichen Handel be[…] Aufsäze, welche Herr Elsner seit vielen Jahren in der Allgemeinen Zeitun[g …] hat, den redendsten und überzeugendsten Beweis. Von welchem Nuzen also […] für jeden Landwirth, ja selbst auch für den Kaufmann seyn werde, welcher in […] Erzeugnissen Geschäfte macht, ist leicht abzunehmen, wenn man bedenkt, wie […] liegt und was es einträgt, die Conjunkturen für die Verwerthung der Produ[kte …] zu beurtheilen und wahrzunehmen. Dis sagen wir nicht zum Lobe des […] denn das wird sich selbst empfehlen, aber wir sagen es, um das betreffende […] auf eine Erscheinung aufmerksam zu machen, die ihm nur erfreulich seyn kann.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'sche Buchhand[lung.]

[506] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kapitain S. E. Cook's

# Skizzen aus Spani[en]

während

der Jahre 1829 bis 1832.

Aus dem Englischen übersezt

von

**Dr. P. Frisch.**

Preis 3 fl.

Inhalt: Ausflug von Madrid nach Cordova, Granada, Malaga, Ronda un[d …] Ausflug von Madrid nach Granada, über Murcia, Almeria und die Alpujarras. — […] de Ecanra. — Ausflug von Bilbao nach Gijon und Oviedo, Leon, Valladolid und […] Ausflug von Madrid nach Cuenca und Guadalaxara über die Alcarria. — Ausflu[g …] goza und Pamplona, die nördlichen oder freien Provinzen. — Sevilla, Cadiz, Estrem[…] lencia und Katalonien. — Madrid. — Die Fuerosrechte. — Verwaltungswesen. — […] bau und Dilbomeen. — Gerichtswesen. — Medizinalwesen. — Die Geistlichkeit. — […] — Einkünfte der Kirche. — Die Armee. — Generalkapitaine. — Charakteristik de[s …] Allgemeinen. — Die Räuber. — Handel und Staatseinkünfte. — Finanzen. — Ste[…] — Marmorbrüche. — Pferdezucht. — Weinbau. — Minen. — Architektur. — B[…] kunst: — (Alhambra. — Eskurial. — Kastilianische Schule. — Andalusien. — Schu[le …] villa. — Granada und Oberandalusien.) — Malerei: — (Schule von Sevilla. — Schule von Kastilien. — […] Valencia. — Schulen von Andalusien. — Schule von Cordova. — […] — Naturhistorische Betrachtungen. — Die Waldungen. — Neueste politische Veränderungen […] Spanien. —

Stuttgart und Augsburg 1836.

Vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

[502] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Ritter Harolds Pilgerfahrt

Aus dem Englischen
des
**Lord Byron.**

Im Versmaß des Originals übersezt
von
**Zedlitz.**

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

## Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

## Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[4290] In der **Stahel**'schen Buchhandlung in **Würzburg** ist so eben erschienen, und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

**Der Menschenmagnetismus in seinen Wirkungen auf Gesundheit und Leben.** Eine Sammlung von Thatsachen aus der Literatur und aus eigenen Erfahrungen, für jeden einsichtsvollen Leser. Von Dr. Phil. Ign. Hensler, öffentl. ordentl. Professor des Faches der Physiologie an der Universität zu Würzburg. gr. 8. XVIII u. 432 S., Velinpap. Preis brosch. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

**Die verschiedenen Wirkungen des thierischen Magnetismus auf den Menschen im gesunden Zustande;** die dadurch entstehenden Verstimmungen, Krankheiten, unglüklichen Ehen und die Verringerung der Dauer d. Lebens.

Unter diesem Titel wird dem Publikum eine physiologisch-pathologische Schrift übergeben, die als einzige Erscheinung dieser Art in der Literatur dasteht.

Was Jahrtausende hindurch gänzlich verdekt geblieben, und vielleicht nur einmal ein tiefbewahrtes Geheimniß der Tempel des Alterthums war, mit denen es wieder unterging, das hat der Herr Verfasser genannter Schrift durch eine glükliche Vereinigung von Umständen und durch Jahre lange Ausdauer bei den schwierigsten Forschungen endlich aufgefunden, und damit eines der merkwürdigsten und wichtigsten Geheimnisse der menschlichen Natur enthüllt.

In Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung zu haben.

---

[503] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

# Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den
**DD. Dingler und Schultes.**

### Erstes Decemberheft.

Inhalt. Shoffel, über die Berechnung des dynamischen Effekts der Expansions-Dampfmaschinen. 1) Einzylindrische Expansions-Maschine oder Woolf'sche Maschine mit zwei Cylindern. 2) Maschine von Aitken und Steel. 3) Maschine von Roentgen. Entwiklung der Formel. 4) Woolf'sche Maschine mit zwei Cylindern. 5) Maschine mit drei Cylindern von Aitken und Steel. 6) Maschine mit zwei Cylindern nach Roentgen. — Symington, über die Verdichtung des Dampfes durch Einspritzung. — Ueber eine verbesserte Parallelbewegung für Dampfmaschinen, von der Erfindung des Hrn. Isaac Dodds. Mit Abbildungen. — Franklins Beschreibung eines Apparates zur Verfertigung der Stiefelchen für die Fischbeinstäbchen an Regen- und Sonnenschirmen. Mit Abbild. — Heathcoats neue und verbesserte Methode Moosland troken zu legen und urbar zu machen, und Verbesserungen an den Maschinen, welche zu diesen und anderen nüzlichen Zweken dienen. Mit Abbild. — Bonniot, über ein neues System der Fluß- und Kanalschifffahrt. Mit Abbild. — Ueber eine verbesserte, von J. Flight erfundene Methode im Falle des Brechens oder Reißens von Seilen das Herabfallen der an ihnen aufgehängten Lasten zu verhüten. Mit Abbild. — Ueber verbesserte Methoden Kohlen zu brennen. Mit Abbild. — Zeller, über die Branntweinbrennerei in Niederschlesien bei [illegible]. Mit Abbild. — Ueber das Verfahren bei der Branntweinfabrikation in Großbritannien und Irland. Mit Abbild. — Beschreibung von Coffey's Destillirapparat. — Robiquet, über einige Eigenschaften der Gallussäure und einen rothen Farbestoff, welcher bei Behandlung derselben mit Schwefelsäure entsteht. — Miszellen. Alphabetisches Verzeichniß der im Jahre 1835 in Frankreich ertheilten Patente. — Preise der Society of arts in London. — Ueber das Aufschäumen des Wassers in den Dampfkesseln. — Vorschlag zur Bestimmung der Höhe des Wasserstandes in den Seehäfen. — Widerlegung des Vorurtheiles, daß Wasserräder bei Nacht schneller umlaufen als am Tage. — Lecours rauchverzehrender Ofen. — Ueber Hrn. Dr. Arnotts neue Art von Oefen. — Ueber eine Glasmasse mit doppelter Strahlenbrechung. — Zahl der Eisenwerke in Schottland. — Großbritanniens Reichthum an Spinnmühlen. — Dill's unauslöschliche alkalische Tinte. — Lanets Methode schnell Handschriften und Zeichnungen zu copiren. — Neue Methode Holz erhaben zu graviren. — De Braine's Männerhüte zum Zusammenlegen. — Fortschritte der Runkelrübenzuker-Fabrikation in Rußland. — Pecqueurs Maschine für Runkelrübenzuker-Fabriken. — Aufbewahrung von Fleisch in Stikstoffoxydgas. — Aufbewahrung der Speisen nach Appert. — Dattelkerne als Kaffeesurrogat. — Ueber die Kartoffel von Rohan. — Außerordentliche Größe, welche die Runkelrübe erreicht. — Labbé's Methode Kälber mit gelben Rüben aufzuziehen. — Ueber Fliegengitter mit weiten Maschen. — Ueber die sogenannte Muscardine, eine Krankheit der Seidenraupen.

### Zweites Decemberheft.

Inhalt: Cochrane's Verbesserungen an den rotirenden Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Einiges über die rotirende Dampfmaschine des Hrn. Avery in New-York. — Ueber einen von Hrn. William Shultz in Philadelphia erfundenen Funkenauffänger für Dampfwagen. — Tiers Verbesserungen an den Rädern für Eisenbahnwagen. Mit Abbild. — Ueber das verbesserte Permutationsschloß des Hrn. A. Mackinnon von Sheffield. Mit Abbild. — Marquardt, über die sogenannte Schlagmühle (Beating Mill), deren man sich in England zum Appretiren der Leinwand bedient. Mit Abbild. — Roberts Verbesserungen an den Maschinen zum Spinnen und Dupliren von Baumwolle, Seide, Flachs und anderen Faserstoffen. Mit Abbild. — Howards Verbesserungen an den Webestühlen, dieselben mögen mit der Hand oder mit einer Triebkraft betrieben werden. Mit Abbild. — Jeffery's Verbesserungen an den Kutschen. Mit Abbild. — Ueber das von Hrn. Hutchison verbesserte Bett oder Lager für die zur Leuchtgasfabrikation bestimmten Retorten. Mit Abbild. — Ueber einen von Hrn. Capitain S. Brown in Antrag gebrachten Leuchtthurm aus Metall. — Haguns, über einen verbesserten Leuchter. Mit Abbild. — Einiges über das Mohren oder Moiriren des Weißblechs. — Vorschriften zur Bereitung von Kautschukfirnissen und deren Anwendung auf Saffian und lakirte Schafleder; nach Hrn. Champagnat. — Johnsons Verbesserungen an den Stiefeln und Schuhen. Mit Abbild. — Miszellen. Englische Patente. — Preise, welche die Society of arts in Edinburgh im Jahre 1836 ertheilte. — Zahl der in England vorgefallenen Schiffbrüche. — Das Dampfboot Moselle in den Vereinigten Staaten. — Janvier's Ruder für Dampfboote. — Ueber das Stammeln der Dämpfe, die sich beim Abdampfen entwikeln. — Eisenbahn zwischen Utica und Schenectady. — Ueber den Bau von Sälen in akustischer Hinsicht. — Maschine zum Straßenkehren. — Gentet-Collos's Methode artesische Brunnen zu bohren. — Alarmlampen anstatt der Selbstschüsse. — Wallace's verbesserte Taschenpistole. — Chronometer als Thermometer benuzt. — Ueber die Abnüzung der Schienen an den Curven von kleinem Halbmesser. — Lane's Verbesserungen an den Vorspinnmaschinen. — Cochrane's Verbesserungen im Spinnen der Cashmirwolle. — J. Lerrats Kardätsch-, Spinn- und Spulmaschine. — Picots Maschine zum Schneiden von Furnierholz. — Ueber Hrn. Sagers Musikinstrumente für Armeen, Orchester etc. — Delvechs Verbesserungen in der Fayencefabrikation. — Royls verbesserte Methode eiserne Röhren und Cylinder zu verfertigen. — Ueber einen in Frankreich eingeführten Eisenschmelzproceß. — Terrassons Maschine zur Ziegelfabrikation. — Runkelrübenzuker-Fabrik in England. — Nachträgliches über Laurence's Methode den Runkelrübensaft zu gewinnen. — Ueber Potaschegewinnung aus den Rübenzukermelassen. — Shiel's verbesserte Methode den Reiß zu reinigen. — Ueber den Verbrauch und die Entrichtung der Fleischsteuer zu Paris. — Ueber die Eisbereitung im Vergleiche mit der Milch anderer Thiere. — Zunahme der Theeeinfuhr in England. — Zuker- und Kaffeeeinfuhr in Europa. — Namen- und Sachregister des neunundfünfzigsten, sechzigsten, einundsechzigsten und zweiundsechzigsten Bandes des polytechnischen Journals.

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupfertafeln bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

**Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Inserationsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Korrespondenz.**

Google

[4479–81] In allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und Deutschlands ist zu haben:

Jurende's

# Vaterländischer Pilger

(oder Mährischer Wanderer)

## auf das Jahr 1837.

Sechs und zwanzigster Jahrgang.

Mit einer lithographirten Mondkarte, mit Portraits und vielen andern Abbildungen im Texte.

Die bedeutende Auflage des vorigen Jahrganges des „Pilgers" wurde in wenigen Monaten ganz vergriffen. Um der so geäußerten Theilnahme des Publikums an dem Plane und der Tendenz dieses Jahrbuches würdig zu entsprechen, ist dieser sechs und zwanzigste Jahrgang bestmöglich ausgestattet worden. Vorzugsweise Ereignisse, Erfahrungen und Aufschlüsse, die — gewonnen auf dem Markte des Weltverkehrs oder in der Werkstätte des gewerbsfleißigen Künstlers, oder durch das emsige Wirken des einsamen Forschers in den Urwäldern der neuen Welt — auf unsere gesellschaftlichen Zustände, auf die Gewerbsthätigkeit, den Verkehr, die Wissenschaft, auf die Kultur und die Gesittung unserer Zeit, ihren gewichtigen Einfluß äußern, und das Streben wie des Einzelnen, so der Völker bestimmen, bespricht der Pilger 1837 in populärfaßlichen Darstellungen, mit steter Berücksichtigung des Anwendbaren im praktischen Leben. Der Pilger kan besonders allen jenen als Führer empfohlen werden, die über die gewichtigen Fragen der Gegenwart, des Gewerbs- und Geschäftslebens, über den Gang und Stand und die große Bedeutung der industriellen Unternehmungen (z. B. der Eisenbahnen rc.), über die Fortschritte der Wissenschaften und Künste rc. eine klare und umfassende Ansicht gewinnen wollen.

Preis: gebunden im größten Median-Format, über 30 Bogen stark, samt Stempel 3 fl. CM.

Zum Debit im Auslande mit oder ohne Kalender zu beziehen durch Ritter v. Mösle sel. Wittwe und Braumüller in Wien.

---

[505]

# Das Wochenblatt

für

## Land und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel

wird auch im nächsten Jahre auf die bisherige Weise fortgesezt werden. Wöchentlich erscheint ein halber Bogen und, so oft es nöthig scheint, werden Beilagen und Lithographien beigegeben. Der Jahrgang kostet nur 1 fl. 30 kr., wofür es in ganz Würtemberg postportofrei bezogen werden kan. Man macht seine Bestellungen beim nächsten Postamte.

Von diesem Blatte wurden in diesem Jahre

| | |
|---|---|
| in Stuttgart selbst . . . . . . | 104 |
| durch die Post . . . . . . | 1231 |
| durch Buchhandlungen . . . . . . | 286 |
| somit im Ganzen . . . . . . | 1621 |

abgesezt, also 397 mehr, als im Jahr 1835.

Diese alljährlich steigende Zahl der Abnehmer des Wochenblatts ist für uns um so erfreulicher, als wir darin einen entsprechenden Beweis zu finden glauben, daß wir das vorgesteckte Ziel wenigstens nicht ganz verfehlt haben. Zugleich fühlen wir uns aber auch dadurch aufgefordert, die Bemühungen derjenigen Herren Bezirksbeamten und Ortsvorsteher, welche ihre Ueberzeugung von der Nüzlichkeit dieser Unternehmung durch ihre thätige Theilnahme an der Verbreitung des Blattes bisher an den Tag gelegt haben, hier dankbar anzuerkennen, wiewohl wir zur Vermeidung von Mißverständnissen nicht unbemerkt lassen dürfen, daß die Zahl derjenigen Oberamtsbezirke in Würtemberg, in welchen bisher für die Anschaffung des Blattes aus öffentlichen Kassen beinahe nichts oder wirklich nichts geschehen ist, immer noch die größere ist.

Was die unterzeichnete Redaktion betrifft, so wird sie gewiß auch in Zukunft thun, was in ihren Kräften steht, um dem Wochenblatt denjenigen Grad von Gemeinnüzigkeit zu verschaffen, welcher den Absichten der Vereine, die sich zur Gründung dieser Zeitschrift verbunden haben, entspricht. Sie bedarf aber dazu der Beihülfe sachkundiger Männer, und sie ladet daher alle Freunde des Akerbaues und der Gewerbe dringend ein, sie auch im kommenden Jahre durch Mittheilungen für diesen Zwek freundlichst zu unterstüzen.

**Die Redaktion.**

---

[3884–90]

# Psyché,

## brevirtes Journal der Moden, der Literatur und Musik, Costums und Meubeln mit einer poupée-gravure.

Aktien-Societät von 250 Fr.

Das Journal wird alle Donnerstage erscheinen, nebst einem kolorirten Costüme, dessen einzelne Theile, ausgeschnitten und beweglich, auf eine poupée gravure, ebenfalls ausgeschnitten und [illegible] passen, wodurch man in Stand gesezt wird, ihre Wirkung nach allen Seiten hin zu beurtheilen, und das Ganze einer Toilette, indem man die Kleider, die Hüte, die Mäntel der Puppe anlegt, zu beobachten, wodurch sie das beste Muster zum Nachahmen der Kleider wird. Das Journal wird auch Männerkleider, kolorirt und ausgeschnitten, Genrebilder und sonstige Modebilder geben.

Paris, [illegible] 6 Monat 13 Fr. 3 Monat 7 Fr. In den Departements 75 Cent. per trimestre mehr. Man abonnirt sich in Paris, Passage Saulnier 11., faub. Montmartre, wo die schönsten Sammlungen zu [illegible] 8 und 10 Fr. zu Weihnachtsgeschenken zu haben sind.

[illegible] Vermittlung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen [illegible] Blättern. Paris, rue Gretry No. 3.

---

[504] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Bayerisches

# Wörterbuch.

Sammlung von

## Wörtern und Ausdrüken,

die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provinzial-Literatur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande vorkommen, und in der heutigen allgemeinen deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsilben etymologisch-alphabetisch geordnet

von

**J. Andreas Schmeller.**

Dritter Theil,

enthaltend die Buchstaben N [illegible]

gr. 8. Preis 6 fl. od. 3 Rthlr. [illegible]

Dieses Wörterbuch ist, nach seiner im Titel ausgesprochenen Aufgabe, nicht blos ein Idiotikon über die in den lebenden Dialekten vorkommenden Ausdrüke, und nicht blos ein Glossarium über die in ältern Schriften vorgefundenen, sondern beides zugleich. Es findet in dem, was war, und dies[illegible] seine natürliche Erklärung.

Stuttgart und Augsburg, im Sept. [illegible]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[506]

# Briefwechsel

zwischen

## Schiller und Goethe

in 6 Bänden kl. 8.

Je mehr sich dieses Werk, seiner in[illegible]deutsamkeit nach, an die sämtlichen [illegible] und Schiller'schen Werke anschließt, um so [illegible]hafter dürfte der Wunsch entstehen, [illegible] Sammlung lezterer anzuschließen. Um [illegible] bis möglichst zu erleichtern, haben wir schon die Preise aller 6 Bände

Velinpapier von 23 fl. 36 [illegible]

11 fl. 48 kr. oder 7 Rthlr. [illegible]

Drukpapier von 19 fl. auf [illegible]

30 kr. oder 5 Rthlr. 16 [illegible]

herabgesezt, für welche fortwährend noch Exemplare durch sämtliche Sortimentsbuchhandlungen bezogen werden können.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 18[illegible]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[4299–4301] Ein im besten Gange [illegible] Ledergeschäft einer Kreishauptstadt [illegible] ist täglich aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft darüber ertheilt auf portofreie [illegible] Sensal Zoller in Augsburg, Lit. [illegible]

[4297–98] **Avertissement.**

Ein seit längeren Jahren sehr gut b[illegible] Weingeschäft en gros an einem der vornehmsten Pläze in Franken, das seit [illegible] nach Bayern und Sachsen hat, mit de[illegible] tions-Geschäfte verbunden sind und alle [illegible] bei einer schon bestehenden Kundschaft [illegible] engagirten Freunden darbieten kan, [illegible] gemeinschaftlichen Interesse unter sehr [illegible] baren Bedingungen einen gehörigen Fond [illegible] zu Interessirenden [illegible] nungen würde.

Die sich dafür Interessirenden bel[illegible] unter dem Zeichen A. W. S. an die [illegible] der Allgemeinen Zeitung in frankirten B[illegible] wenden.

---

In der literarischen Anzeige von Veit & Comp. in Berlin (Außerordentl. Beilage No. 485 vom 15 Oktbr.), die R[illegible]systeme der heidnischen Völker des Orients, ist zu lesen: dargestellt von P. F. Stuhr, statt Ruhr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NON-CIRCULATING BOOK

916345

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google